238—244 M., Roggen
ergerſte 220—255 M.,
—193 M.

onzielles.

dt, 3. November.
ollegiums am Diens-

ärtner Fritz Obſt in
rt. Bgm. Erlenhorſt
mt niedergelegt habe.
. Seitens der Liſten-
gegen erhoben, daß
trete. Er wandte ſich
it der Mahnung, ſein
rgendwelche Perſonen
adt auszuüben. Dann

die Niederlegung des
ſei zu prüfen, ob
h der Städteordnung
Wahl as ſolcher ange-
einſeitig niederlegen.
die Niederlegung be-
ng habe jeder Bürger,
ausgeübt habe. Da
geweſen ſei, ſo könne
rechen. Stv. Kohſahl
wäre, wenn erſt die
verordneten beſprochen
folgers erfolgt wäre,
wenn die Amtsnieder-
worden ſei, hätte der
te dann nur in Frage
er in der Städteord-
erhöhung, Entziehung
gen wolle. Die Ein-
t der Eingeführte von
ied an den Beratungen

te war Mitglied der
mmiſſion und der Be-
r Kommiſſionen war
die Finanzkommiſſion
üher befolgten Grund-
ände in ihr vertreten
ihm zu. Frei von
glied der Finanzkom-
im Auge haben. So
in überaus ſelbſtloſer
einen eigenen Vorteil
i Kommiſſionen ſchlug
Obſt und Seller vor.
e Wahl fiel dem Vor-
kommiſſion wurde Stv.
ſſion Stv. Obſt, für
r gewählt.
egte Ausſprache knüpfte
gſchaftsübernahme für
orſt leitete die Beratung
lcher Bürgſchaften iſt
tſchaft nicht üblich iſt.
uns annormale Zu-
eſen. Ein ſtärkerer
r die Kapitalien, die
gung ſtanden, ſind ver-
Kapital erfolgt nur

---

atizka. „Jetzt nicht! —

u. „Hat dir wohl ein
Fräuleinchen, was? —
Sie? — Und dann ein
s Mädelchen?“
ſagte Machatizka, als
Schulter legen wollte
as in Betracht ziehen!“

nner Menſch mit zer-
s Pferdchen und einen
en! — Jaaa!“
Machatizka nahm einen
Tiſch, daß die Scherben
erflogen. „Was ſchickt
ſoll? Warum geht ihr

rzten ſich auf ihn und
achatizkas beide Fäuſte
r mich anrührt, ſchlage

er Gemäßigten, deren
te: „Hat ſie gar keine

r wieder ruhig gewor-
ühle, den man ihm an
zt es einſehen,“ begann
ren nieder. „Sie hätte

onde und ſah ſich mit

enski,“ mahnte Macha-
bt in dieſem Jahr: Den
aſſer, zehn Schüler, für
e in St. Georgen.“
hmen,“ rief Sabienski

zeigen.“
n — bei mir käme ſie
klein machen und vor
nmal mehr ein Maus-
ie müßte ſich kuſchen.
geben, als: ja — und
„nein“ bekäm ſie einen

(Fortſetzung folgt.)

---

langſam. Mit der Hauszinsſteuerhypothek von 4000 M. läßt ſich allein kein Bau finanzieren. Deswegen haben viele Städte Anleihen gemacht und das Geld als Hypotheken an Bauluſtige vergeben. Auch die örtlichen Sparkaſſen haben Gelder zu Bauzwecken ausgeliehen. Als dritter Faktor iſt die Landesbank zu nennen. Sie verleiht ihre Gelder aber nur, wenn die betreffende Gemeinde die Bürgſchaft übernimmt. Dadurch verpflichtet ſie die Gemeide, Kontrolle über die Sicherheit der Hypothek zu üben. Wenn man die Wohnungsnot beſeitigen und das gewerbliche Leben fördern will, ſo muß man ſich mit dieſem Wege befreunden. Schloſſermeiſter Oesler hat die Zuſicherung, daß er von der Landesbank die Hälfte der Baukoſten erhält, wenn die Stadt die geforderte Bürgſchaft leiſtet. Dieſe Bürgſchaf gilt auch für den Zwiſchenkredit. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie, ſobald die Hypothek eingetragen iſt, wegfällt. Da ſchnelles Handeln nötig war, hat zunächſt die ſtädtiſche Sparkaſſe die Bürgſchaft übernommen. Der Sparkaſſenvorſtand möchte Hand in Hand mit der Stadt arbeiten und bittet die Vertretung, ſeine Handlungsweiſe gutzuheißen, indem ſie die Bürgſchaft übernimmt. Die Finanzkommiſſion ſchlägt die Uebernahme der Bürgſchaft vor. — Stv. Köhler äußert Bedenken bei der Sache. Er möchte wiſſen, was für laufende Bürgſchaften die Stadt noch hat und wann dieſe erlöſchen. Bgm. Erlenhorſt bedauert, die Frage nicht ſofort beantworten zu können; er möchte erſt die Akten einſehen. Auch Stv. Kohſahl iſt nicht für die Uebernahme der Bürgſchaft, zumal der in Frage ſtehende Bau zur Hauptſache kein Wohnungsbau ſei, ſondern einem Gewerbebetrieb dienen ſolle. Der Sparkaſſe ſeien auch wohl Bedenken aufgeſtiegen, ſonſt brauchte ſie ſich ja nicht an die Stadt zu wenden. Bgm. Erlenhorſt beſtreitet dies; die Kaſſe habe nur den Wunſch, im Einvernehmen mit der Stadtvertretung zu arbeiten. Stv. Trip rechtfertigt das Vorgehen der Sparkaſſe. Zeit war nicht zu verlieren, da habe die Kaſſe ſich für Herrn Oesler, der einer ihrer beſten Kunden ſei, eingeſetzt. Stv. Kohſahl meinte, die Intereſſen der Sparkaſſe ſeien andere als die der Stadt; die Kaſſe ſei ein Bankunternehmen, und als ſolches ſei es darauf bedacht, ſich ſeine Kunden zu erhalten. Stv. Schatz war anderer Anſicht. Wenn die Stadt nicht ſolche Unternehmungen fördern ſolle, dann möchte er wiſſen, wozu ſie überhaupt da ſei. Jede Bank greiſe doch nach Möglichkeit ihren Kunden unter die Arme. So ſolle auch die Sparkaſſe Handel und Wandel in Bewegung halten und vorwärts bringen. Die Kaſſe dürfe dabei nicht zu engherzig ſein, ſonſt ſinke ſie wieder auf ihren früheren Standpunkt zurück. Indem ſie die wirtſchaftlichen Unternehmungen des Einzelnen fördere, dienen ſie der Allgemeinheit. Uebrigens liege in der Uebernahme der Bürgſchaft durchaus kein Riſiko. Bgmſt. Erlenhorſt wendete ſich gegen die Ausführungen des Stv. Kohſahl inbezug auf die Tätigkeit der Sparkaſſe. Die Kaſſe habe bis jetzt 180 000 Mark an Hypotheken bewilligt. Faſt bei allen Neubauten habe ſie mitgewirkt, daneben auch die andern Geldinſtitute. Er habe immer vermieden, über die Tätigkeit der Kaſſe zu ſprechen, aber wenn ſolche Kritik an ihr geübt werde, dann ſei es ſeine Pflicht, auf die Vorteile, die die Stadt von der Kaſſe habe, hinzuweiſen. Stv. Kohſahl erklärte, es habe ihm fern gelegen, in irgend einer Weiſe abfällige Kritik von der Tätigkeit der Kaſſe zu üben. Er wolle aber nicht unerwähnt laſſen, daß die Finanzkommiſſion zweimal die Bürgſchaftsübernahme abgelehnt habe, dann ſei der Bürgermeiſter an die Sparkaſſe herangetreten, und erſt in der letzten Sitzung der Finanzkommiſſion, in der Jans und noch ein Mitglied gefehlt hätten, ſei die Abnahme erfolgt. Das Eintreten für den Oeslerſchen Bau ließe ſich vielleicht daraus erklären, daß er Prokuriſt der Autobusgeſellſchaft ſei und es geplant ſei, bei Oesler die Autobuſſe unterzuſtellen. Bgm. Erlenhorſt erwiderte darauf daß das Unterbringen der Autobuſſe bei Oesler nicht in Frage komme; an der Glückſtädter Straße werde demnächſt eine Garage für die Wagen erbaut werden. Der Beſchluß der Sparkaſſe bedürfe keiner Genehmigung, es handle ſich nur darum, ob die Stadt anſtelle der Kaſſe die Bürgſchaft übernehmen wolle. Der Betrag ſei, da es ſich um das erſte Geld handle, von vornherein ſichergeſtellt. Nachdem ſich Stv. Kohſahl und Stv. Köhler nochmals gegen die Uebernahme, die Stv. Schatz und Niels dafür ausgeſprochen hatten, wurde abgeſtimmt. Der Antrag der Finanzkommiſſion wurde mit 9 Stimmen genehmigt.

Dem Landarbeiter Wagner wurde für ſeinem Wohnungsbau an der Glückſtädterſtraße die Genehmigung erteilt mit der Maßgabe, daß er bei einem ſpäteren Ausbau der Straße einen entſprechenden Koſtenbeitrag leiſtet. Stv. Kohſahl bemängelte, daß das Kollegium wieder einmal vor eine vollendete Tatſache geſtellt werde; der Bau ſtehe bereits. Er bitte, ihn nicht mißzuverſtehen. Gegen den Bau an ſich habe er nichts, wohl aber gegen die Verzögerung der Genehmigung. Vielleicht liege das an dem bei uns Deutſchen ſo ſtark entwickelten Bürokratismus. Bgmſtr. Erlenhorſt erklärte, auf dem Bürgermeiſteramt würden Bauſachen als Sofortſachen behandelt, ſie würden meiſt noch am Tage ihres Eingangs erledigt, um dann ſofort an den Bauſachverſtändigen weitergegeben zu werden. Nur wenn Meinungsverſchiedenheiten beſtänden, könne es ſich länger hinziehen. An ihm liege die Verzögerung nicht.

Der nächſte Punkt betraf Bewilligung von Kleidergeld für den Nachtwächter Niels. Der Vorſchlag der Finanzkommiſſion ging dahin, ihm 5 M. monatlich zu bewilligen. Auf die Frage des Stv. Kohſahl, ob die Stadt zur Zahlung verpflichtet ſei, gab Bgmſtr. Erlenhorſt die Auskunft, daß eine Verpflichtung nicht vorliege, es ſei aber üblich, worauf Stv. Kohſahl äußerte, daß es bisher hier nicht üblich geweſen ſei, daß der Nachtwächter Uniform trage. Die Stv. Trip und Schatz erklärten ſich für den Antrag, ebenſo Ratmann Langhinrichs. Die 5 M. wurden mit 8 Stimmen bewilligt.

Der Mietwert der Wohnung des Lehrers Stüben war bisher auf 400 Mark, derjenige der Schnepelſchen Wohnung auf 480 M. feſtgeſetzt. Die Regierung verlangt Einheitlichkeit und ſpricht ſich für 300 Mark aus. Die Schuldeputation hat ſich für den Satz von 400 Mark entſchieden. Für die Wohnung des Lehrers und Organiſten Daniel ſind 360 Mark — den Garten einbezogen — vorgeſchlagen. An der letzteren Feſtſetzung hat die Stadt kein finanzielles Intereſſe, weil es ſich um die Wohnung eines Kirchenbeamten handelt. Die Schuldeputation bittet, dieſe Feſtſetzungen zu genehmigen. Außerdem bittet ſie, Herrn Schnepel gegen eine Entſchädigung von 96 M. zu geſtatten, ſeinen Feuerungsbedarf aus den Beſtänden der Schulfeuerung zu decken. Zu dem letzteren Antrag iſt die Deputation gekommen, weil der Feuerungsraum, der bisher zu der Schnepelſchen Wohnung gehörte, notwendig für die Schulfeuerung mit in Anſpruch genommen werden muß. Stv. Schatz erinnerte daran, daß er ſeinerzeit ein entſchiedener Gegner des Planes geweſen ſei, Klaſſenzimmer zu einer Wohnung umzubauen. Ueber kurz oder lang müßte man die auf dieſe Weiſe verſchwundenen Klaſſenzimmer doch wieder gebrauchen. Er ſei für Vergrößerung der Feuerungsräume, damit die Lehrer ſich ihre eigene Feuerung halten könnten. Stv. Trip machte darauf aufmerkſam, daß die Stadt billiger fahre, wenn ſie den Antrag der Schuldeputation annehme; ſie brauche alsdann nicht zu bauen. Was ausgegeben ſei für die Einrichtung der Wohnung, ſei übrigens nicht verloren: Fußböden, Decken, Oefen. Nur die Zwiſchenwände müßten beſeitigt werden, dann ſtänden die Klaſſenzimmer wieder da. Auf eine Anfrage des Stv. Schatz, wann die Schnepelſche Wohnung wieder für Schulzwecke gebraucht werden müſſe, erklärte Bürgermeiſter Erlenhorſt; daß ſchon jetzt eine Klaſſe ohne eigenes Klaſſenzimmer ſei; ſie müſſe mit durchgeſchleppt werden. Außerdem ſei ein Zeichenſaal, der mit Zeichentiſchen ausgerüſtet ſei, für die oberen Klaſſen und für die Berufsſchule ſehr erwünſcht. Die Anträge der Schuldeputation wurden angenommen.

Weiter unterhielt man ſich über Verkehrsfragen. Bürgermeiſter Erlenhorſt bat um Anregungen über Beſſerung im Verkehr. Durch den geſteigerten Autoverkehr hätten wir Zuſtände bekommen, die ſonſt in kleinen Städten nicht vorhanden ſeien. Bei der Kirche und da, wo die Kieler Straße vom Landweg abzweigt, müßten notwendigerweiſe Verkehrsſchutzleute ſtehen; das könne die Stadt ſich aber nicht leiſten. Er habe die Provinz gebeten, an den beiden Punkten Verkehrsblöcke aufzuſtellen, Erfolg habe er damit, wie auch mit anderen Vorſchlägen, nicht gehabt. Er habe vieles verſucht, aber nichts erreicht. Stv. Schatz erinnerte an den Plan, die Straße vom Organiſtenhauſe bis zum Hauſe des Kaufmanns Peters zu verbreitern, mußte aber vom Bürgermeiſter hören, daß die Provinz nicht dabei wolle. Stv. Köhler richtete die Aufmerkſamkeit des Kollegiums auf die gefährliche Paſſage über die Beekerbrücke; da müſſe ein Bürgerſteig geſchaffen werden. Bürgermeiſter Erlenhorſt antwortete ihm, daß der Plan für einen Bürgerſteig von Schlüter bis Schmidt bereits ausgearbeitet ſei; demnächſt werde er mit den Anliegern in Verhandlung treten. Stv. Köhler beklagte, daß die Autos in der Stadt nicht abblenden; ſobald man in den Lichtkegel hineingerate, ſei man vollſtändig hilflos. Der Bürgermeiſter gab ihm Recht; die Vorſchrift des Abblendens ſei aber nur durchzuführen, wenn alle Uebertretungen dagegen notiert und beſtraft würden. Dazu fehle aber das Perſonal. Stv. Seller behauptete, bei der Abzweigung der Kieler Straße ſei die Fahrbahn noch immer, trotz der vorgenommenen Verbreiterung, viel zu ſchmal, in der Regel fuhren die Autos über die Kantſteine hinüber. Bürgermeiſter Erlenhorſt pflichtete dem bei. Es ſei geplant, den Landweg zu verbreitern. Deswegen ſei der Oeslerſche Neubau ſoweit zurückgelegt. Stv. Kohſahl ſprach ſich für die Anbringung je eines Verkehrsblocks an den gefährlichen Stellen. Bürgermeiſter Erlenhorſt ſtimmte dem bei; ſo ein Block ſei in gewiſſer Weiſe ein Verkehrshindernis, aber er zwinge die Autos dazu, langſam zu fahren. Er werde demnächſt eine entſprechende Vorlage machen.

Für die Malerfachſchule, die hier unter Leitung des Malermeiſters und Zeichenlehrers J. Struve in dieſem Winter ins Leben treten wird, wurde 100 M. bewilligt. Regierung und Handwerkskammer gaben ebenfalls Beihilfen.

Die Stv. Schatz und Kröger gaben ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Schule errichtet und dadurch den jungen Leuten Gelegenheit gegeben werde, ſich hier am Orte weiterzubilden. —

Stv. Kohſahl wünſchte Auskunft über die Beſtrafung einiger Ferkelzüchter, die ſich gegen die Beſtimmung, daß am Ferkelmarkttage ſowie am Tage vorher und nachher kein Stallhandel getrieben werden darf, vergangen haben. Bgmſtr. Erlenhorſt führte dazu aus, daß dieſe Beſtimmung einmal beſtehe. Die Polizei habe immer wieder ein Auge zugedrückt, aber wenn immer wieder Anzeigen einliefen, müſſe ſie ſchließlich vorgehen. Es müſſe verſucht werden, die Beſtimmungen aufzuheben, wenigſtens für den Tag vor und nach dem Markt. Als ein großer Mißſtand wurde es ferner bezeichnet, daß ſo wenig Züchter den Markt beſchicken; infolgedeſſen wird er von den Händlern beherrſcht. Das ſei nicht der Zweck des Marktes. Der Vorſchlag, von jedem Tiere, auch von den unverkauften, Standgeld zu erheben, fand keinen Beifall. Das Verbot des Stallhandels am Tage vor und nach dem Markt will man verſuchen zu beſeitigen.

Wegen der von dem Stv. Kohſahl gerügten Glücksbuden auf dem Jahrmarkt konnte Bgmſtr. Erlenhorſt darauf hinweiſen, daß infolge des ausgeübten Drucks deren Zahl auf dem letzten Markt recht gering geweſen ſein.

Zum Schluß fragte Stv. Rave an, ob es nicht richtig ſei, die Erde, die im Bleeck abgefahren werde, zur Verbeſſerung des Lohſtückerweges zu verwenden. Die Anſichten über die Zweckmäßigkeit des Bodenmaterials waren geteilt. Einige hielten die Erde für zu weich und fettig. Der Weg werde nicht beſſer durch ſeine Aufbringung, andere waren entgegengeſetzter Meinung. Es ſoll ein Verſuch gemacht werden, um den Weg aufzuhöhen. Bürgermeiſter Erlenhorſt kündete an, daß er nächſtens mit einem ganz neuen Vorſchlag für die Befeſtigung des Lohſtückerweges kommen werde. —

Damit war die Sitzung zu Ende. Sie hatte über drei Stunden gedauert.

Ihr 50jähriges Geſchäftsjubiläum feierte am geſtrigen Tage die Wäſcherin Frau B ſtmann hierſelbſt. Obgleich das Geſchäft ſchon ſeit Jahren unter der Firma ihres Sohnes weitergeführt wird, iſt die alte Dame noch beſtändig im Geſchäft tätig. Wir bringen ihr nachträglich unſern herzlichſten Glückwunſch!

Einſpruch des Landbundes gegen die Steuererlaßeinſchränkung. Der Vorſtand des Landbundes Schleswig-Holſtein hat in ſeiner letzten Sitzung folgende Entſchließung angenommen:

Die Verfügung des Präſidenten des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein vom 19. Oktober über ſteuerliche Maßnahmen und Einziehung von Rentenbankrenten bei den von Unwetter betroffenen Landwirten ſchränkt den Erlaß von Steuerbeträgen durch die Worte: „Gefährdung der Exiſtenz uſw.“ dermaßen ein, daß nur den allerwenigſten von Schäden betroffenen Landwirten geholfen wird, wenn die Finanzämter eine engere Auslegung vornehmen.“ Mit dieſer Regelung iſt der Landwirtſchaft keineswegs geholfen. Wir erheben deshalb gegen die obige Maßnahme Proteſt und bitten nochmals dringend, den Landwirten, die durch Unwetter geſchädigt worden ſind, durch Erlaß bezw. Teilerlaß ſämtlicher Steuerbeträge zu helfen. Die Landwirte können unmöglich dieſen Schaden, der ihnen durch das Wetter zugefügt iſt, allein tragen. Durch ſolche Maßnahmen wird die Steuerfähigkeit bezw. die ordnungsmäßige Bewirtſchaftung der landwirtſchaftlichen Grundſtücke gefährdet. Es entſtehen, wenn nicht geholfen wird, dem Volksvermögen weitere Verluſte. Eine ſofortige ſteuerliche Hilfe iſt unbedingt notwendig.

Neumünſter. Den Tod auf den Schienen fand geſtern vormittag der aus Kiel gebürtige Schloſſer Wilhelm Pomplun. Er hatte ſich bei dem Bahnhof Arpsdorf vor den um 6,15 Uhr von Hamburg kommenden Perſonenzug geworfen und war völlig zermalmt worden. Bahnbeamte fanden beim Kilometerſtein 65,5 den furchtbar verſtümmelten Leichnam vor. P., der bei einem Meiſter in Plön beſchäftigt war, hat die Tat aus Liebeskummer begangen, nachdem ſeine Braut am Freitag das Verlöbnis gelöſt hatte. Am Sonnabend hatte P. ſich von ſeinem Meiſter das Fahrgeld für die Reiſe nach Kiel erbeten, war jedoch ſeitdem nicht mehr geſehen worden.

Elmshorn. In landwirtſchaftlichen und auch in anderen Kreiſen tritt vielfach die Meinung auf, daß die Uebertragung der in hieſiger Gegend ſtark verbreiteten Maul- und Klauenſeuche in Fällen durch die verkehrenden Säcke zwiſchen den Müllereien und den landwirtſchaftlichen Betrieben erfolgt. Die hieſigen Müllereien werden nun ab 7. 11. 27 Schrot uſw. in Papierſäcken an die Abnehmer verabfolgen. Die entſtehenden Koſten werden zur Hälfte von der Behörde und zur anderen Hälfte von den Müllereien getragen. Der Bedarf an Papierſäcken iſt bereits bis zum 1. Januar 1928 angekauft.

Hanerau. Ein nachſichtiger Dieb. Bei einer beſonderen Gelegenheit wurden einem Landmann Th. in der Umgegend eine mit den feinſten Daunen beſetzte fette Gans und drei ausgeſuchte fette Enten entführt. Der Dieb war jedoch nachſichtig. Er brachte dem Geſchädigten wieder drei recht magere Enten zurück, damit ſich dieſe gütlich an der guten Koſt des Landmannes laben könnten.

Grünental. Tierkadaver im Kanal. Unweit der Grünentaler Hochbrücke bei Großenbornholm wurden elf große und kleine Schweinekadaver im Kanal treibend geſichtet. Um dieſe jedenfalls an der Klauenſeuche verendeten Tiere raſch und mühelos beiſeite zu bringen, hat man dieſelben in den Kanal geſtoßen, was in jedem Falle ſtrafbar iſt. Kanalarbeiter haben die Kadaver herausgefiſcht und ihnen am Ufer ein Maſſengrab bereitet.

Kiel. In ſelbſtmöderiſcher Abſicht Salzſäure getrunken. Im Düſternbrooker Weg, Ecke Reventlouallee, wurde am Montag nachmittag eine weibliche Perſon auf einer Bank aufgefunden, die in ſelbſtmörderiſcher Abſicht Salzſäure getrunken hatte. Sie wurde der mediziniſchen Klinik zugeführt. Lebensgefahr beſteht nicht.

Burg a. F. Vom Konſiſtorium iſt Paſtor Harder aus Kaltenkirchen zum 6. November d. J. als Hilfsgeiſtlicher als Unterſtützung der Geiſtlichen in Burg, Bannesdorf, Landkirchen und Petersdorf nach hier berufen worden.

Schaurup. In der Nacht brannten die Gebäude des Beſitzers Woje in Schaurup mit Ausnahme des Viehſtalles völlig nieder. Das Feuer wurde bemerkt, als ſchon der ganze Beſitz in Flammen ſtand. Der Pächter Bahnſen konnte mit knapper Not das Leben retten. Er zog ſich einen Beinbruch zu. Die Erntevorräte ſowie ſämtliches Mobiliar wurden ein Raub der Flammen. Dem tatkräftigen Eingreifen der Motorſpritze, der Boelſchubyer, Thumbyer und Boeler Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß der Viehſtall gerettet wurde. Die Brandurſache iſt unbekannt.

Helgoland. Der bei der Regierung in Breslau angeſtellte Regierungsoberſekretär Bittner iſt zum Bürgermeiſter der Inſel Helgoland gewählt worden. Bis zur Beſtätigung ſeiner Wahl wird Bittner ſeine bisherige Tätigkeit in Breslau weiter ausüben.

Lütjenburg. Ueberaus leichtſinnig handelte der bei der hieſigen Spar- und Leihkaſſe angeſtellte 23jährige Gehilfe Ernſt N. Da er mit ſeinen beſſer geſtellten Arbeitsgenoſſen in Aufwand und Lebenswandel nicht gleichen Schritt halten konnte, beſtahl er fortgeſetzt die Tageskaſſe der Sparkaſſe, für die der Kaſſierer haftbar war. Dieſer mußte mal feſtſtellen, daß ihm mal größere, und dann wieder kleinere Beträge fehlten. Endlich gelang es, N., der ſich durch größere Ausgaben und flottes Leben verdächtig gemacht hatte, als den Täter zu ermitteln. Er hatte ſich in der Mittagszeit, wo die Kaſſe geſchloſſen war, den Schlüſſel von der Reinmachefrau geben laſſen, und dann Geldbeträge aus dem mit einer Drahthaube umſchloſſenen Platz des Kaſſierers mit einem Draht herausgeholt. Insgeſamt ſind ihm 545 RM. in die Hände gefallen. Das große Schöffengericht in Kiel verurteilte den Burſchen, der natürlich eine Lebensſtellung verſcherzt hat, zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfriſt, wenn er ſich der Jugendfürſorge unterſtellt und ſich verpflichtet, den Kaſſierer ſchadlos zu halten. — Ob es von der Kaſſenverwaltung nicht auch etwas leichtfertig war, einer Reinmachefrau den Schlüſſel zu überlaſſen, ſteht wohl außer Frage. Man muß ja immer erſt durch Schaden klug werden.

Unter dem Verdacht des Landesverrats.

Verhaftung eines heſſiſchen Regierungsbeamten.

Regierungsrat Fuchs, Beamter im heſſiſchen Miniſterium des Innern, wurde unter dem Verdachte des Landesverrates ſeines Amtes enthoben.

Der Anſchuldigung liegt die Tatſache zugrunde, daß man bei der Feſtnahme einer Frau in Mainz, die mit Franzoſen in intimen Beziehungen ſtand, wichtige Akten fand, die nach Angabe der Verhafteten von Regierungsrat Fuchs ſtammten. Fuchs war früher Bürgermeiſter in dem Mainzer Vorort Gonſenheim, ſpäter Kreiswohlfahrtsinſpektor und hatte zuletzt im Miniſterium des Innern das Referat für Polizeiweſen. Der Fall erregt in ganz Heſſen größtes Aufſehen.

Nah und Fern.

⊙ **Schreckensſzene an einem Bärenkäfig.** Im Schönbrunner Tierpark bei Wien ſtieg der 52 Jahre alte Handelsangeſtellte Stamminger über das Gitter des Bärenkäfigs, um dem ſonſt zahmen Bären ein Stück Zucker zu reichen. Der Bär biß aber nach der rechten Hand des Mannes. Ehe die Zuſchauer das Tier verſcheuchen konnten, hatte es ihm bereits drei Finger zermalmt und einige Sehnen zerriſſen.

○ **Betriebsunfall bei der Mansfelder A.-G.** Auf dem Vitzthumſchacht der Mansfelder A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben ereignete ſich durch den exploſionsartigen Ausbruch nicht atembarer Gaſe ein ſchwerer Betriebsunfall. Die an dem Unglücksort beſchäftigten acht Bergleute wurden mit dem Aufſichtsbeamten von den Gaſen überraſcht. Den ſofort eingeſetzten Rettungsmannſchaften gelang es in kurzer Zeit, die Verunglückten zu bergen. Während ſechs Mann außer Lebensgefahr ſind, hatten bei den übrigen drei ſtundenlang am Rettungsort ausgeführte Wiederbelebungsverſuche der Ärzte und Rettungsmannſchaften leider keinen Erfolg.

⊙ **Von einem Examenskandidaten getötet.** Der Organiſator der in Liſſabon ſtattfindenden Internationalen Buchſchmuckausſtellung, Derouet, wurde von einem Typographen, der bei der Prüfung unter dem Vorſitz Derouets durchgefallen war, durch drei Revolverſchüſſe lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Den Vater mit Arſen vergiftet.** Vor einigen Wochen iſt der Gutsbeſitzer Paul Sas in Szolnok (Ungarn) plötzlich geſtorben. Die Polizei ließ, veranlaßt durch einen anonymen Brief, die Leiche ausgraben und unterſuchen. Die chemiſche Unterſuchung hat ergeben, daß der Magen des Verſtorbenen auffallend viel Arſen enthielt. Hierauf wurden die Frau und die 15jährige Tochter des Verſtorbenen verhaftet. Die Tochter hat eingeſtanden, ihren Vater vergiftet zu haben, indem ſie in einer Erbſenſuppe 20 Blatt Fliegenpapier aufgelöſt hatte. Sie habe den Vater getötet, weil er die Mutter und ſie ſchlecht behandelt habe.

⊙ **Aus Seenot gerettet.** Der deutſche Dampfer „Hanna Cords“ iſt mit der 15 Mann ſtarken Beſatzung der finniſchen Barke „Ingomar“, die in der Nordſee geſunken war, in Tyne eingetroffen.

○ **Wunderbare Lebensrettung.** In Guben ſtürzte ein Kind aus einem Fenſter im dritten Stock eines Hauſes auf die Straße. Ein Radfahrer, der vorüberkam, ſah das Kind herunterſtürzen und konnte es auffangen, ſo daß dem Kleinen nichts paſſierte.

Bunte Tageschronik.

München. Der Referendar Hotz iſt auf der Benedikten-Wand etwa 80 Meter tief abgeſtürzt und getötet worden.

Nürnberg. Geheimer Kommerzienrat Ernſt Faber, Vorſitzender des Aufſichtsrats der Bleiſtiftfabrik vorm. Joh. Faber A. G. in Nürnberg, iſt geſtern im 73. Lebensjahr in Tegernſee geſtorben.

Angora. Bei dem Brande in dem Bleibergwerk in Baia haben vier Arbeiter den Tod gefunden.

Vermiſchte Nachrichten vom 2 November.

Ortslohnzuſchläge für Reichsbahnarbeiter in Königsberg, Kottbus und Halle.

Berlin. Zwiſchen der Hauptverwaltung der Reichsbahngeſellſchaft und den Eiſenbahnergewerkſchaften fanden die [illegible] Verhandlungen über die Gewährung von Ortslohnzuſchlägen für die Reichsbahnarbeiter ſtatt, in deren Verfolg zunächſt für die Dienſtorte Königsberg, Kottbus und Halle eine Regelung getroffen wurde. Für Königsberg und Kottbus die bisher keine Ortslohnzuſchläge hatten, wurde ein fünfprozentiger Zuſchlag feſtgeſetzt, während der Zuſchlag für Halle von 7 auf 12 Prozent heraufgeſetzt wurde. Die Verhandlungen für die übrigen Orte werden in der nächſten Woche fortgeſetzt

Die Beerdigung des Prinzen von Carolath.

Berlin. Die Überführung der Leiche des Prinzen von Schönaich-Carolath fand am Mittwoch ſtatt Die Beiſetzung erfolgt am Freitag in Saabor. Prinzeſſin Hermine iſt dort bereits eingetroffen.

Ein unglücklicher Schütze.

Liegnitz. Auf dem hieſigen Ring unterhielten ſich abends vier junge Drogiſten. Plötzlich zeigte der eine, der 18jährige Karl Ludwig, einem ſeiner Kollegen einen Revolver. Die Waffe entlud ſich und der Schuß drang dem 19jährigen Fritz Liedel in den Kopf und tötete ihn. Der unglückliche Schütze iſt flüchtig. Man vermutet, daß er ſich ein Leid angetan hat

Aus dem Zuge gefallen.

Oſterburg. Auf dem Gleis der Strecke Oſterburg—Stendal wurde eine Frau im Alter von etwa 35 Jahren tot aufgefunden. Beide Beine waren der Unglücklichen abgefahren Es wird angenommen, daß ſie aus einem Zug gefallen iſt, dabei die Beſinnung verlor und vom nachfolgenden Zug überfahren wurde.

Untergang eines Hochſeeſchleppers.

Danzig. Der mit etwa 800 bis 900 Pferdeſtärken ausgerüſtete Hochſeeſchlepper „Gornik“ iſt nördlich von Rixhöft in der Danziger Bucht gekentert. Wahrſcheinlich iſt dabei die ganze Beſatzung, die aus zehn Mann beſtand, ums Leben gekommen.

Könnecke in Indien.

Kalkutta. Das Flugzeug Könneckes, die „Germania“, iſt am Mittwoch um 16 Uhr geſehen worden und hat die Stadt überflogen. Vermutlich iſt die „Germania“ nach Rangoon weitergeflogen.

Die „Mafalda“-Verluſtziffer.

Drei Deutſche vermißt.

Der italieniſche Botſchafter in Rio de Janeiro hat erklärt, daß er eine ſtrenge Unterſuchung über den Untergang der „Principeſſa Mafalda“ angeordnet habe und das offizielle Reſultat dem italieniſchen Premierminiſter mitteilen werde. Er könne ſich daher über die Gründe des Unterganges noch nicht ausſprechen.

Das Bureau Navigazione Generale Italiana in Rio de Janeiro meldet die Zahl der Vermißten höher, als man ſie bisher angegeben hat. Es ſollen 314 Perſonen ertrunken ſein. Von den 20 Offizieren und 268 Mann der Beſatzung fehlen 9 Offiziere, darunter der Kapitän, und 37 Mann. Auch der Pforzheimer Bürger Richard Kappus hat den Tod gefunden. Bei ſeiner Familie iſt ein Telegramm eingelaufen mit der Mitteilung „Unauffindbar“ Es liegen fernerhin keine Nachrichten vor über die Deutſchen v. Lücken und Schneider. Gerettet wurden 945 Perſonen, nämlich 25 der erſten Klaſſe, 55 der zweiten, 623 der dritten Klaſſe, 11 Offiziere und 231 Seeleute. Hoffentlich wird die Zahl der Vermißten nicht noch einmal durch eine höhere berichtigt.

Mordprozeß gegen Regierungsrat Heydebrand.

Die Schuldfrage noch nicht geklärt.

Vor dem Breslauer Schwurgericht ſteht der Sohn eines bekannten Politikers als Angeklagter. Es iſt der Regierungsrat von Heydebrand und der Laſa, deſſen Vater lange Zeit der Führer der Deutſchkonſervativen Partei war und der ſcherzhaft als „ungekrönter König von Preußen“ bezeichnet wurde. Der Regierungsrat war unglücklich verheiratet, ließ ſich von ſeiner erſten Frau ſcheiden, heiratete wieder, lebte aber mit der zweiten, ſehr reichen Gattin nicht glücklicher als mit der erſten. Dieſe kränkte ſich darüber, daß er noch Verbindungen mit der geſchiedenen Frau unterhielt, und warf ihm vor, daß er ſie

nur des Geldes wegen

geheiratet hätte. Er bezog 600 Mark Monatseinkommen und führte davon 500 Mark an die erſte Frau ab. Eines Abends war das Ehepaar, wie der Angeklagte berichtet, friedlich beiſammen. Um ſo beſtürzter waren er und die Aufwärterin, als ſie des Nachts von einem ſeltſamen Geräuſch geweckt wurden. Frau von Heydebrand hatte ſich

angeblich ſelbſt erſchoſſen.

Da der Regierungsrat aber nur knapp bekleidet, der tödliche Schuß ferner aus der Waffe des Beſchuldigten abgefeuert war und er bei der Teſtamentseröffnung ein auffälliges Intereſſe zeigte, nahm ſeine Umgebung und auch die Anklage an, daß er der Mörder ſeiner Gattin ſei. Dieſe hat übrigens nicht ihn, ſondern einen Neffen zum Univerſalerben eingeſetzt, ſo daß der Regierungsrat auf den ihm zukommenden Pflichtteil beſchränkt iſt. Von dem Inhalt des Teſtaments hat er aber vorher keine Ahnung gehabt, ſo daß die Enterbung nicht als Mordmotiv in Frage kommen kann. Die Verhandlungen werden noch einige Tage andauern

Die Wirtſchafterin Heydebrands ſagte aus, daß das Ehepaar am Tage des Todes der Frau gut gelaunt geweſen ſei. Das Schlafzimmer des Ehepaares ſei nur durch eine Wand von dem der Wirtſchafterin getrennt geweſen. Von Heydebrand ſei gleich nach dem Schuß in der Nacht am ganzen Körper zitternd zu ihr gekommen. Er habe einen völlig verſtörten Eindruck gemacht.

Femeausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Der Fall Pannier.

Nach längerer [illegible] hielt der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages über die Femefälle wieder eine Sitzung ab. Rechtsanwalt Themal wurde betr. des Falles Pannier als Zeuge darüber vernommen, ob er durch ein unlauteres Manöver aus der Verteidigung des zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigten Feldwebels Stein herausgedrängt worden ſei. Der Zeuge erklärte, daß es ſich nicht um den Fall Stein, ſondern um den Fall Aſchenkampf handele. Offenbar ſei Aſchenkampf nicht recht im Bilde geweſen, was eigentlich geſpielt worden ſei, als Rechtsanwalt Dr. Sack auf ihn eingewirkt habe, die Sache einem anderen Verteidiger zu übergeben. In einem früheren Verfahren gegen Dr. Sack hat der Zeuge Themal erklärt, den Vorwurf unkollegialen Verhaltens gegen Dr. Sack nicht erheben zu können. Der Zeuge Rechtsanwalt Reitkowski, der Verteidiger des Feldwebels Stein, weiſt die Annahme zurück, daß er ſich irgendwie habe beeinfluſſen laſſen. Er habe die Verteidigung ſo geführt, wie es ſeine Pflicht geweſen ſei.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wies auch Rechtsanwalt Bloch auf das entſchiedenſte zurück, daß an ihn das Anſinnen geſtellt worden ſei, die Verteidigung im Fememordprozeß in einem beſtimmten Sinne zu führen.

Gera. (Weitere Ausſperrungen in der Tabakinduſtrie.) Im Anſchluß an die in Sachſen erfolgte Ausſperrung in der Tabakinduſtrie haben nunmehr auch in Gera die dem Reichsverband deutſcher Zigarrenherſteller angehörigen Firmen ihre Arbeiter ausgeſperrt, während die dem Reichsverband nicht angeſchloſſenen Betriebe weiterarbeiten

London. (Zunahme der Arbeitsloſigkeit in Großbritannien.) Die Zahl der Arbeitsloſen belief ſich am 24. Oktober auf 1 074 000 und iſt um 2700 höher als in der Vorwoche. Die deutſche Ziffer bewegt ſich unter 350 000.

Reich an Nährwert

Edle Speisefette, flüssiges goldklares Speiseöl sowie Milch und Hühnereigelb sind die Grundstoffe für die Gewinnung von Rama Margarine butterfein.

Jedes Pfund Rama enthält genau soviel Fett wie allerbeste Tafelbutter.

Es gibt keine Margarine, die appetitlicher, wohlschmeckender und gehaltvoller ist als

Rama
MARGARINE butterfein

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Liedertafel Hitzhusen
Dirigent J. Daniel
Wintervergnügen
am Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr,
bei H. Voß in Hitzhusen.
Konzert, Liedervorträge, Theater und Ball.
Der Vorstand u. H. Voß.

Voranzeige.
Männergesangverein Volkslied Hagen
Festabend
am Sonnabend, den 26. November, abends 7½ Uhr,
im Lokale von Geschw. Fink.
Konzert, Theateraufführung u. Gesangvorträge mit nachfolg. Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
der Festausschuß.

Henko
macht hartes Wasser weich wie Regenwasser!

Henko Bleich-Soda

Hartes Wasser verteuert das Waschen - Hartes Wasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung. - Geben sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie immer das schönste weiche Wasser!

Henko Bleich-Soda
hergestellt in den Persilwerken

Statt Karten
Als Verlobte grüßen:
Marie Plambeck
Albert Müller
Barmissen bei Kirchbarkau
Brokstedt
im November 1927

„Schützenhof“
Sonnabend, den 5. November:
Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg

Suche für Freitag früh eine
Frau zum Reinmachen
K. Walter, Schlachterei.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Winteräpfel
eingetroffen, Ztr. von 20 M. an
Jul. Schulze, Tel. 159.

Fr. Bücklinge
Jul. Schulze.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Paul Reich, Gartenweg

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 259 Freitag, den 4. November 1927 49. Jahrg.

Die Zukunft der Angeſtelltenverſicherung.

Die deutſchen Privatangeſtellten ſtehen jetzt in einem Wahlkampf, dem auch die übrigen Volksſchichten ihre Aufmerkſamkeit ſchenken ſollten. Es handelt ſich um die Wahl der Vertrauensmänner zur Angeſtelltenverſicherung, die in allernächſter Zeit in den meiſten Städten am 13. November, vorgenommen werden muß.

Der Ausgang dieſes Wahlkampfes ſoll und wird zeigen, wie die Privatangeſtellten in ihrer Mehrheit über die Zukunft der für ſie geſchaffenen, vom Reichstage im Dezember 1911 verabſchiedeten Alters- und Penſionsverſicherung denken. Zehn Jahre lang iſt um dieſe Verſicherung gekämpft worden. Eine Anzahl Angeſtelltenverbände ſchloß ſich im Jahre 1901 zum ſogenannten „Hauptausſchuß“ zuſammen, der die Forderung vertrat, daß, wie die beſtehende Invalidenverſicherung für die Arbeiter, etwas Ähnliches für die Privatangeſtellten geſchaffen werde. Der **konſervative** Abgeordnete Dr. Diederich Hahn erhob im Jahre 1902 dieſe Forderung im Reichstage in einem entſprechenden Antrage. Im Dezember 1911 wurde dann das Angeſtelltenverſicherungsgeſetz vom Reichstage verabſchiedet und am 1. Januar 1913 trat es in Kraft.

Zwei Richtungen in der Angeſtelltenbewegung ſtehen ſich in dem augenblicklichen Wahlkampf um die Zukunft der Angeſtelltenverſicherung gegenüber. Die ſozialiſtiſchen Angeſtelltenverbände (Afa-Bund) ſind **Gegner einer beſonderen Angeſtelltenverſicherung** und **verlangen die Umgeſtaltung** der deutſchen Sozialverſicherung **in eine allgemeine** Sozialfürſorge, wie ja überhaupt **die Sozialdemokratiſche** Partei bei jeder Gelegenheit die **Verſchmelzung der** Angeſtelltenverſicherung mit der **Invalidenverſicherung gefordert** hat. Die ſozialiſtiſchen **Angeſtelltenverbände** ſind auch Gegner des bisherigen **Kapitaldeckungsverfahrens der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, ſie wollen, daß durch Umlage** ſtets nur **ſoviel an Beiträgen** erhoben wird, wie für die laufenden Rentenzahlungen notwendig iſt. Ihre **Wahlparole lautet** „Erhöhung der Renten ohne Erhöhung der **Beiträge**“. **Das jetzige Vermögen der Angeſtelltenverſicherung in Höhe von 550 bis 600 Millionen Mark ſoll zur Einlöſung dieſes Verſprechens** benutzt werden. Eine Anſammlung von Kapital zur Sicherung der Verſicherungsleiſtungen **halten** die ſozialiſtiſchen Angeſtelltenverbände nicht für erforderlich.

Die im „Hauptausſchuß“ zuſammengeſchloſſenen **nichtſozialiſtiſchen** Angeſtelltenverbände treten für **das Beſtehen** einer ſelbſtändigen Angeſtelltenverſicherung ein. Zu dieſen Verbänden gehören beiſpielsweiſe der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband, der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangeſtellten, der **Gewerkſchaftsbund** der Angeſtellten, der Reichsverband der Deutſchen Preſſe uſw. Der „Hauptausſchuß“ iſt ebenfalls für eine Erhöhung der Renten, aber nicht unter Opferung des vorhandenen Vermögens. Im Gegenſatz zu den ſozialiſtiſchen Verbänden hält der „Hauptausſchuß“ Rücklagen für unbedingt notwendig, weil ſonſt keine Gewähr gegeben iſt, daß die Verſicherten auch in den Genuß der ihnen zuſtehenden Leiſtungen kommen. Der Hinweis auf das „hohe“ Vermögen der Angeſtelltenverſicherung iſt deshalb nicht angebracht, weil dieſe Verſicherung erſt ſeit dem 1. Januar 1913 in Kraft iſt, eine Wartezeit von zehn Jahren vorgeſehen war und natürlich die Zahl der Rentenempfänger ſowie deren Durchſchnittsrentenbetrag im Laufe der weiteren Jahre noch ſtändig ſteigen müſſen. Beiſpielsweiſe iſt die Zahl der Rentenempfänger von Ende 1924 bis Ende 1926 von 24 650 auf 50 395 geſtiegen.

Bei den beiden bisher ſtattgefundenen Angeſtelltenverſicherungswahlen hat ſich die überwiegende Mehrheit der verſicherungspflichtigen Privatangeſtellten für den „Hauptausſchuß“ entſchieden, alſo für eine ſelbſtändige Angeſtelltenverſicherung und gegen das von den ſozialiſtiſchen Angeſtelltenverbänden propagierte Umlageverfahren. Die letzte Wahl im Jahre 1922 brachte den Gegnern der Angeſtelltenverſicherung nur 840 Vertrauensmänner, während der „Hauptausſchuß“, alſo die nichtſozialiſtiſchen Angeſtelltenverbände, 2591 Vertrauensmänner erhielten. Die gewählten Vertrauensmänner wählen auf Grund des Verhältniswahlſyſtems den Verwaltungsrat der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte. Dieſer wiederum wählt die ehrenamtlichen Mitglieder des Direktoriums der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte. Das Direktorium beſteht zurzeit aus ſechs ehrenamtlichen und vier beamteten Mitgliedern.

Die Angeſtelltenverſicherungswahl iſt alſo für die Privatangeſtellten von grundſätzlicher Bedeutung. Sie haben ſich zu entſcheiden, ob ſie Beſeitigung oder Erhaltung der Angeſtelltenverſicherung wollen. Man darf auf das Ergebnis der Wahlen geſpannt ſein.

P. K.

Kowno. Nach Meldungen aus Kabul begibt ſich der Emir von Afghaniſtan am 4. Dezember nach Europa. In ſeiner Begleitung befinden ſich der Miniſterpräſident, die Mitglieder des Kabinetts und der Oberbefehlshaber der afghaniſchen Armee. Es ſollen Paris, London und Berlin aufgeſucht werden.

Athen. Der Prozeß gegen den früheren Hotelkellner aus Lariſſa Guſſios wegen Mordanſchlags auf den Präſidenten Konduriotis begann. Der Angeklagte beſtritt, die Abſicht gehabt zu haben, den Präſidenten zu ermorden, und führte die Tat auf nervöſe Überreiztheit zurück.

Beamtenwünſche zur Beſoldung.

Änderungsanträge im Haushaltsausſchuß.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages hat ſeine Ausſprache über die Finanzlage und über die Beſoldungsreform im Reiche am Donnerstag unterbrochen, um Vertreter von 14 Beamtenorganiſationen zur geplanten Beſoldungsreform zu hören. Jede Organiſation durfte drei Vertreter ſtellen, die an die Reichstagsabgeordneten Fragen ſtellten, an die ſich aber keine Erörterungen anſchließen durften.

Im übrigen ging die Beratung des Haushaltsausſchuſſes über die Beſoldungsreform vorher weiter. Der Ausſchuß hörte zwei Berichterſtatter. Der Abgeordnete Steinkopf (Soz.) gab der Meinung Ausdruck, daß die Beſoldungsordnung von 1920 nicht ſo mangelhaft geweſen ſei, um einen Umbau zu rechtfertigen. Die neue Beſoldungsordnung mache dieſelben Fehler, wie ihre Begründung ſie der früheren Beſoldungsordnung vorwerfe. Infolgedeſſen werde der Kampf um die Beſoldung nicht aufhören, ſondern verſchärft fortgeſetzt werden. Der Mitberichterſtatter Dauer (Bayer. Vp.) bat um Aufklärung, weshalb für die Wehrmacht und die Polizei eine beſondere Beſoldungsreform aufgeſtellt werde. Feſtgeſtellt wurde in der Sitzung, daß die Ausſprache über die Beſoldungsfrage jetzt abgeſchloſſen iſt. Die Entſcheidung darüber, ob der weiteren Ausſchußberatung die gegenwärtige Vorlage zugrunde gelegt werden oder ob man von der Beſoldungsordnung von 1920 ausgehen ſoll, wurde auf Freitag vertagt.

Es iſt damit zu rechnen, daß verſchiedene Abänderungsanträge zu dem jetzigen Beſoldungsentwurf eingehen werden. Der Abgeordnete Eiſenberger vom Bayeriſchen Bauernbund hat bereits im Ausſchuß den Antrag eingebracht, die Beamtenbeſoldungsvorlage zurückzuziehen und nur die Gehälter der unteren Beamtengruppen zu erhöhen. Andererſeits ſind Beſtrebungen im Gange, die darauf hinzielen, die Bezüge der höheren Beamten noch weiter zu erhöhen, als dies bereits in der Vorlage vorgeſehen iſt.

*

Veröffentlichung des Reparationsmemorandums.

Der neue deutſche Botſchafter in Waſhington.

Die Reichsregierung iſt am Donnerstag erneut zuſammengetreten, um die Antwort auf die Denkſchrift des Reparationsagenten endgültig fertigzuſtellen. Die Reichsregierung iſt im Einvernehmen mit dem Reparationsagenten zu dem Entſchluß gekommen, den vollen Wortlaut des Memorandums zuſammen mit der Antwort bekanntzugeben. Die Veröffentlichung wird vorausſichtlich am kommenden Sonntag erfolgen.

Reichspräſident von Hindenburg hat Reichskanzler Marx und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zum Vortrag empfangen. Bei der Unterredung mit dem Reichsaußenminiſter dürfte es ſich um die Beſetzung des Botſchafterpoſtens in Waſhington gehandelt haben. Hierfür kommt nach wie vor der deutſche Botſchaftsrat in Rom Herr von Prittwitz und Gaffron in Frage, für den bereits das notwendige Agrement nachgeſucht worden iſt, das heißt, es iſt in Waſhingtoner Regierungskreiſen angefragt worden, ob Herr von Prittwitz und Gaffron als Nachfolger Maltzans dort angenehm ſein würde.

Von deutſchnationaler Seite wird dem Reichsaußenminiſter der Vorwurf gemacht, daß er durch die Nachſuchung des Agrements die Entſcheidung in dieſer Frage vorweggenommen habe und daß es deshalb nicht ausgeſchloſſen ſei, daß die ganze Angelegenheit noch ein politiſch bedeutſames Nachſpiel haben könne.

Beibehaltung der Todesſtrafe.

Mit 17 gegen 11 Stimmen.

Im Strafrechtsausſchuß des Reichstages wurde der Antrag, im neuen Strafgeſetzbuch die Todesſtrafe zu ſtreichen, mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Für die Beſeitigung der Todesſtrafe ſtimmten die Sozialdemokraten, die Kommuniſten und der demokratiſche Abgeordnete Dr. Heuß; für die Beibehaltung der Todesſtrafe ſtimmten die Regierungsparteien und der demokratiſche Abgeordnete Dr. Brodauf.

Die Abſtimmung erfolgte viel früher, als man es vorausgeſetzt hatte. Der Bayeriſche Volksparteiler Emminger, der frühere Reichsjuſtizminiſter, berichtete über die zwiſchen öſterreichiſchen und deutſchen Rechtsausſchußmitgliedern gepflogenen Beſprechungen. Danach ſoll am 15. oder 16. November dieſes Jahres in Wien eine freie öſterreichiſch-deutſche parlamentariſche Konferenz zuſammentreten, in der die in Ausſicht genommenen Änderungen der beiderſeitigen Strafrechtsreformen erörtert werden ſollen. Reichsjuſtizminiſter Hergt ſtellte feſt, daß für dieſe Beſprechungen keine ſtaatsrechtliche Bindung in Frage komme und daß alſo die Freiheit der Willensbildung in den beiden Parlamenten in keiner Weiſe beeinträchtigt werde. Der Verſuch einer Rechtsangleichung zwiſchen den beiden Völkern ſei warm zu begrüßen.

In der allgemeinen Ausſprache nahmen faſt nur Anhänger einer Abſchaffung der Todesſtrafe das Wort. Der Ausſchußvorſitzende Dr. Kahl (D. Vp.) meinte, daß man einen Verzicht auf die Todesſtrafe nur in Erwägung hätte ziehen können, wenn ſo viele Sicherheitsmaßregeln geſchaffen worden wären, daß Pſychopathen, Arbeitsſcheue, Gewohnheitsverbrecher uſw. von der menſchlichen Geſellſchaft genügend abgeſchloſſen werden könnten.

Anträge der Minderheit, zunächſt Sachverſtändige anzuhören, eine Denkſchrift aufzuſtellen oder auf andere Weiſe die Entſcheidung hinauszuſchieben, wurden abgelehnt. Für die Todesſtrafe ſtimmten von den 28 Mitgliedern des Ausſchuſſes 6 Deutſchnationale, 4 Zentrumsabgeordnete, 3 Volksparteiler, 2 Wirtſchaftsparteiler, 1 Bayeriſche Volksparteiler, 1 Demokrat. Für Abſchaffung der Todesſtrafe ſtimmten 7 Sozialdemokraten, 3 Kommuniſten und 1 Demokrat.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Denkſchrift des Reparationsagenten wird in den nächſten Tagen veröffentlicht werden.

* Der über das neue Strafgeſetzbuch beratende Rechtsausſchuß des Reichstages entſchied ſich mit 17 gegen 11 Stimmen für Beibehaltung der Todesſtrafe.

* Ein preußiſcher Geſetzentwurf ſchlägt eine umfaſſende Neugliederung der Gemeindebezirke im weſtfäliſchen Induſtriebezirk vor.

* In Kattowitz traten die drei deutſchen Vertreter bürgerlicher Parteien von ihrem Stadtverordnetenmandat wegen der polniſchen Vergewaltigung zurück, während die zwei deutſchen ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten dieſen Schritt nicht mitmachten.

Neue Gemeindeeinteilung in Weſtfalen.

Im Induſtriebezirk.

Das preußiſche Staatsminiſterium läßt dem Staatsrat den Entwurf eines Geſetzes über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im weſtfäliſchen Induſtriebezirk zugehen. Der Entwurf ſtellt die für notwendig erachtete Fortſetzung der ſchon früher erfolgten Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk dar. Der Entwurf enthält folgende Vorſchläge: Die Landkreiſe Bochum und Hattingen werden zu einem Landkreis vereint, der Landkreis Dortmund wird aufgelöſt. Von den Gemeinden des Landkreiſes Dortmund werden die Landgemeinden Sodingen, Börnig und Holthauſen des Amtes Sodingen mit der Stadtgemeinde Herne vereint. Die Stadt Caſtrop-Rauxel wird unter Einbeziehung der Landgemeinde Deininghauſen einen eigenen Stadtkreis bilden. Ebenſo ſoll die Stadtgemeinde Lünen unter Zuteilung des Nordteiles der Landgemeinde Derne einen eigenen Stadtkreis bilden. Die übrigen Gemeinden des Landkreiſes Dortmund werden mit der Stadt Dortmund vereinigt. Mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Dortmund wird ferner die Stadt Hörde vereinigt. Die Stadtgemeinden Buer und Gelſenkirchen ſowie die Landgemeinde Horſt-Emſcher des Landkreiſes Recklinghauſen werden zu einer Stadtgemeinde Gelſenkirchen vereinigt.

Landesarbeitsämter.

Einteilung in die neuen Bezirke.

Der Vorſtand der Reichsanſtalt hat nach Anhörung der Verwaltungsausſchüſſe der Landesarbeitsämter und nach Benehmen mit den oberſten Landesbehörden die Grenzen der Landesarbeitsämter wie folgt endgültig feſtgeſetzt:

1. Landesarbeitsamt Oſtpreußen, umfaſſend die Provinz Oſtpreußen.
2. Landesarbeitsamt Schleſien, umfaſſend die Provinz Oberſchleſien, die Provinz Niederſchleſien und den Kreis Frauſtadt.
3. Landesarbeitsamt Brandenburg, umfaſſend die Stadt Berlin, die Provinz Brandenburg und die Provinz Grenzmark-Poſen-Weſtpreußen ohne den Kreis Frauſtadt.
4. Landesarbeitsamt Pommern, umfaſſend die Provinz Pommern und den Freiſtaat Mecklenburg-Strelitz ohne den Landesteil Schönberg-Ratzeburg.
5. Landesarbeitsamt Nordmark, umfaſſend die Provinz Schleswig-Holſtein, den Freiſtaat Hamburg, den Freiſtaat Mecklenburg-Schwerin, den Freiſtaat Lübeck, die Grafſchaft Lauenburg (Land Ratzeburg-Schönberg), den oldenburgiſchen Landesteil Lübeck und die hannoverſchen Kreiſe Hadeln, Neuhaus, Kehdingen, Stade, Jork und Stadt- und Landkreis Harburg.
6. Landesarbeitsamt Niederſachſen, umfaſſend die Provinz Hannover ohne die Kreiſe Hadeln, Neuhaus, Kehdingen, Stade, Jork und Stadt und Landkreis Harburg, den Freiſtaat Oldenburg ohne die Landesteile Lübeck und Birkenfeld, den Freiſtaat Bremen, den Freiſtaat Braunſchweig, den Freiſtaat Schaumburg-Lippe und den Kreis Rinteln.
7. Landesarbeitsamt Weſtfalen, umfaſſend die Provinz Weſtfalen und den Freiſtaat Lippe-Detmold.
8. Landesarbeitsamt Rheinland, umfaſſend die Rheinprovinz (ohne den Kreis Wetzlar) und den oldenburgiſchen Landesteil Birkenfeld.
9. Landesarbeitsamt Heſſen, umfaſſend die Provinz Heſſen-Naſſau, ohne die Kreiſe Rinteln und Schmalkalden, den Freiſtaat Heſſen, den Freiſtaat Waldeck und den Kreis Wetzlar.
10. Landesarbeitsamt Mitteldeutſchland, umfaſſend die Provinz Sachſen, den Freiſtaat Thüringen, den Freiſtaat Anhalt und den Kreis Schmalkalden.
11. Landesarbeitsamt Sachſen, umfaſſend den Freiſtaat Sachſen.
12. Landesarbeitsamt Bayern, umfaſſend den Freiſtaat Bayern ohne den Regierungsbezirk Pfalz.
13. Landesarbeitsamt Südweſtdeutſchland, umfaſſend den Freiſtaat Württemberg, den Freiſtaat Baden, den Regierungsbezirk Pfalz und den Regierungsbezirk Sigmaringen.

Durch den Beſchluß des Vorſtandes werden die bisher beſtehenden 22 Landesarbeitsämter zu 13 Landesarbeitsämtern zuſammengefaßt. Den bezirklichen oder fachlichen Beſonderheiten einzelner Gebiete will der Vorſtand durch Errichtung von Zweigſtellen oder Fachabteilungen weitgehend Rechnung tragen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſchhannoveraner für Neugliederung des Reiches.

Der Zentralvorſtand der Deutſchhannoverſchen Partei nahm in ſeiner letzten Sitzung im Anſchluß an ein Referat des Grafen Bernſtorff einſtimmig eine Entſchließung an, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die Reichsregierung als vordringlichſte Aufgabe der inneren Politik beſchleunigt eine zeitgemäße Verfaſſungs- und Verwaltungsreform in Angriff nehmen werde. Gegenüber der Zentraliſation aller Gewalt in Berlin müßten alle Kräfte für die große Verwaltungsreform und für die Neugliederung des Reiches eingeſetzt werden, um zu dem Ziel des gleichberechtigten Landes Niederſachſen zu gelangen. Die Deutſchhannoverſche Partei ſei zur Mitarbeit bereit.

Der Polenterror in Kattowitz.

Die Auflöſung der Kattowitzer Stadtverordnetenverſammlung wegen ihrer deutſchen Mehrheit hat die Kattowitzer Deutſchen zu Beſprechungen veranlaßt. Die Deutſchen kamen in ihrer Mehrheit zu dem Schluß, daß bei der gegenwärtigen Zuſammenſetzung der kommiſſariſchen Vertretung (12 Polen, 5 Deutſche) ihre Mitarbeit nicht in Frage kommen kann, da ſie ja von vornherein zur Erfolgloſigkeit verurteilt wären. Die drei Vertreter der bürgerlichen Parteien beſchloſſen denn auch, ihr Mandat nicht wahrzunehmen, während die zwei Sozialdemokraten dieſen Schritt zwar verſtändlich fanden, ihn aber aus parteipolitiſchen Gründen nicht mittun wollen. Inzwiſchen hat der Deutſche Volksbund für Polniſch-Oberſchleſien zur Wahrung der Minderheitsrechte an das Minderheitsamt die offizielle Beſchwerde wegen der Auflöſung der Kattowitzer Stadtverordnetenverſammlung und der Ernennung einer kommiſſariſchen Vertretung übergeben.

Managua (Nikaragua). Eine aus amerikaniſchen Seeleuten und nikaraguaniſcher Nationalgarde beſtehende Truppenabteilung ſtieß auf Anhänger des liberalen Generals Sandino, von denen ſie ſechzig getötet oder verwundet zu haben angibt.

Waſhington. Auf Grund einer Kongreßreſolution aus dem Jahre 1926 erließ Coolidge eine Proklamation, die den 11. November als Waffenſtillſtandsfeiertag feſtſetzt.

Die Belaſtungszeugen im Heydebrand-Prozeß.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes.

Mit Ausnahme von drei Zeugen haben alle Perſonen, die bisher in dem Breslauer Prozeß gegen den Regierungsrat von Heydebrand und der Laſa, der ſeine zweite Ehefrau ermordet haben ſoll, gegen den Angeklagten ausgeſagt. Von Heydebrand iſt übrigens nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, der Sohn des früheren deutſchkonſervativen Parteiführers, ſondern nur ein entfernter Verwandter von ihm. Die ſchwerſten Belaſtungen bringt Oberpfarrer Schäfer aus Kniegnitz vor, der der Vertraute der verſtorbenen Erna von Heydebrand war. Er iſt Doktor mehrerer Fakultäten und genießt in ſeiner Pfarre großes Anſehen. Schäfer hatte der Frau von der Ehe mit dem Regierungsrat von Heydebrand abgeraten. Ihm hat ſie anvertraut, daß ſie ſchon **auf der Hochzeitsreiſe von ihrem Gatten ſchwer enttäuſcht** war. Von Kiſſingen aus hat er in den Flitterwochen die zweite Gattin verlaſſen und die geſchiedene erſte beſucht. Es muß aber zur Entlaſtung des Angeklagten geſagt werden, daß die geſchiedene Frau krank war und den Wunſch ausgeſprochen hatte, den Vater ihrer Kinder zu ſehen.

Späterhin hat er die zweite Frau wiederholt zu Segelfahrten eingeladen, wofür ſie ſich aber bedankte, da er das Boot ſo zum Schaukeln gebracht hat, daß ſie immer fürchten mußte, er wollte ſie ertränken. Einen Selbſtmord hält der Belaſtungszeuge bei der Toten für ausgeſchloſſen, denn ſie habe ihm gegenüber geäußert, daß ſie es für feige hielte, freiwillig aus dem Leben zu gehen. Er wäre ein frommer Mann und habe es ſelbſt bisher für eine Ketzerei gehalten, einem Selbſtmörder ein kirchliches Begräbnis zu geben. Hier habe er aber ganz bewußt eine Ausnahme gemacht. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er **den Angeklagten für den Mörder hielte,** ſagte er laut und deutlich: ja.

Außer dem Angeklagten betonen noch ſein Freund Rekowſki und ſeine Schweſter, daß **Frau von Heydebrand Selbſtmord verübt** habe. Die Ausſagen der Wirtſchafterin, die ſich gegen den Angeklagten richten, wurden vom Gericht etwas ſkeptiſch aufgenommen, da die verſchiedenen Angaben über Geräuſche, die ſie in der Schreckensnacht gehört haben will, einfach nicht ſtimmen können. Der Gutsinſpektor, der als weiterer Zeuge vernommen wurde, bekundete, daß von Heydebrand ſich von der zweiten Frau gern hätte ſcheiden laſſen, wenn er 400 000 Mark von ihr bekommen hätte. Das hätte die Tote ſelbſt zu dem Zeugen geäußert.

Es wird weiterhin als ſeltſam empfunden, daß Frau von Heydebrand gerade aus dem Leben ſchied, als ſie ſich mit ihrem Mann ausſöhnen wollte. Ferner wird bekundet, daß ſie trotz der ſchlechten Behandlung durch ihren Gatten, **ſeine guten Seiten immer anerkannt** habe. Am ſchwerſten hätte es ſie bedrückt, daß ihr Mann ſie allem Anſchein nach nicht aus Liebe, ſondern um des Mammons willen geheiratet habe.

Der nächſte Zeuge, Juſtizrat Müller-Glogau, hat den Ehevertrag ſeinerzeit aufgenommen, nach dem dem Beſchuldigten eine Jahresrente von 12 000 Mark zugedacht war. Dieſe Rente wollte die Verſtorbene ſpäter, als ihr Mann einen eigenen Hausſtand gründete, auf jährlich 6000 Mark reduziert wiſſen. Der Juſtizrat erklärte, bei Schließung des Ehevertrages ſchon den Eindruck gehabt zu haben, daß dieſer der Anfang zur Scheidung ſei.

Die Verhandlungen gehen weiter, das Urteil ſoll am Sonnabend verkündet werden.

Vermiſchtes.

— **Ehekrieg bis aufs Meſſer.** Die Sache hat mit einer friedlichen Scheidung geendet, aber es dauerte immerhin 37 Jahre, bis der Ehekrieg auf dieſe friedlich-ſchiedliche Weiſe beendigt werden konnte. 37 Jahre lang hatten Herr und Frau Charles Bucher in Los Angeles um die wichtige Frage, wie man bei Tiſch Meſſer und Gabel zu halten habe, geſtritten — 37 Jahre lang und Tag für Tag und Nacht für Nacht. Unmittelbar nach der Hochzeit begann der Krieg, und er hörte, wie die Liebe, nimmer auf. Doch: die Liebe hörte auf, denn Mr. und Mrs. Charles Bucher ſagten ſich jeden Tag und ſelbſt im Traume noch, daß ſie ſich nicht ausſtehen könnten, weil ſie über den Umgang mit dem Eßgeſchirr grundverſchiedener Anſicht waren. In welche Hand hat der Menſch das Meſſer zu nehmen, in welche die Gabel? Hat das Meſſer rechts oder links vom Teller zu liegen? Gehört das Meſſer dauernd in den Mund oder nur vorübergehend? Darf die Gabel den Zahnſtocher erſetzen? Wie man hört und ſieht: lauter Lebensfragen von immenſer Wichtigkeit. Nachdem man ſie 37 Jahre lang gründlich durchgeackert hatte, kam man zu dem Ergebnis, daß der Kadi entſcheiden müſſe. Der Kadi geriet ob der Merkwürdigkeit des Falles in einige Verlegenheit, aber für alle Fälle erklärte er die Ehe für geſchieden. Das kann in Amerika nie ſchaden, und wenn man durchaus auseinandergehen will, kommt es wahrhaftig auf ein paar Gründe mehr oder weniger nicht an.

Spiel und Sport.

Sp. **Werbung für die Olympiade.** Olympiawerbepoſtkarten hat der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen nach Entwürfen des Kunſtmalers Hofer herſtellen laſſen. Die Bilder ſtellen verſchiedene Sportübungen dar und ſind in Serien zu je ſechs Stück vom Generalſekretariat des DRA (Berlin, Kurfürſtenſtraße 48) zum Preiſe von 1 Mark zu beziehen.

Sp. **Hockeyveranſtaltungen.** Das Hockeyſtädteſpiel Hamburg-Berlin, das nach dem Vorbild des Fußballſtädteſpiels zu einer alljährlichen Einrichtung werden ſoll, wird erſtmalig am Bußtag, zuſammen mit dem Städteſpiel Berlin-Stettin, durchgeführt.

Sp. **Erfolge einer deutſchen Fechterin.** Die junge deutſche Florettfechterin Helene Meyer-Offenbach ſchlug in der erſten Runde um den Alfred-Hutton-Pokal in London zwei ihrer Gegnerinnen ganz überlegen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Aachen (Lohnbewegung im Steinkohlenbergbau.) Die zwiſchentariflichen Lohnforderungen im Aachener Steinkohlenbergbau ſind von den Arbeitgeberverbänden mit der Begründung abgelehnt worden, daß ſie ſchon die im Juni vom Schlichter bewilligten Lohnerhöhungen nicht hätten tragen können, daß ſich die Lage weiter verſchlechtert hätte und daß auch die Teuerung, die im Aachener Bezirk um 0,6 Prozent zurückgegangen ſei, eine Erhöhung nicht rechtfertige.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Meuterei in der Erziehungsanſtalt Göttingen.** In dem Prozeß gegen zehn Zöglinge der Göttinger Erziehungsanſtalt, die zwei Erzieher niedergeſchlagen hatten, wobei der eine erheblich verletzt wurde, wurden von dem Großen Schöffengericht die beiden Rädelsführer zu einem Jahr bzw. anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Luſtlos und ſchwächer. Die Unkenntnis von dem Inhalt des Memorandums des Reparationsagenten erfüllt die Börſe mit großer Sorge. (Es wird erſt am Sonntag veröffentlicht werden.) Daher hatte die Baiſſeſpekulation wieder einmal die Oberhand. Die meiſten Werte verloren 3 bis 5 Prozent. Nachbörslich wurde durch Deckungskäufe ein Teil der Verluſte wieder eingeholt. J. G. Farben ſchloſſen mit 266 Prozent. Am Geldmarkt nahm das Angebot an Tagesgeld zu, ſo daß die Geldgeber ihre Forderungen weiter ermäßigten auf 4¾ bis 7 Prozent, je nach Bonität der Nehmer. Monatsgeld blieb mit 8½ bis 9½ Prozent geſucht.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,42; holl. Gulden 168,73—168,77; Danz. 81,50 bis 81,66; franz. Frank 16,43—16,47; ſchweiz. 80,71 bis 80,87; belg. 58,34—58,46; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,56—112,78; dän. 112,20—112,42; norweg. 110,41 bis 110,63; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,25; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,92—47,12.

★ **Milchpreis.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg ſetzte den Erzeugerpreis (Grundpreis) für einen Liter Vollmilch frei Berlin für die Zeit vom 4. bis 10. Oktober auf 20½ Pfennige feſt.

★ **Butterpreiſe.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 183, 2. Qualität 165, abfallende Sorten 151 Mark. Tendenz: Stetig.

★ **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: große vollfriſche, geſtempelte Eier 18,50, friſche Eier über 55 Gramm 16, friſche Eier unter 55 Gramm 14, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 10. b) Auslandseier: extra große Eier 19—20, große Eier 16—17, normale Eier 11—13, abweichende Eier 10—11,50, kleine und Schmutzeier 9—10. c) Kühlhauseier: 10—10,50, 14—16, Chineſen 9,50—12. d) Kalkeier: 9,50—10. Tendenz: Still.

★ **Produktenbörſe.** Wie die Geſchäftsſituation am geſamten Weltmarkt ruhig bleibt, ſo zeigt ſich auch am Berliner Platz allgemein große Luſtloſigkeit. Die Herabſetzung der kanadiſchen Poolforderungen drückt auf die Tendenz des Weizens und bringt ſich hier auch im Lieferungsgeſchäft in einem weiteren Rückgang zum Ausdruck. Das Inlandsangebot hält ſich ſowohl dem Umfange als dem Preiſe nach auf ungefähr letzter Höhe. Roggen wird in den direkten Offerten des Auslandes eher höher gehalten; aber die zweite Hand iſt williger, zumal auch die Provinzangebote für den ſchwachen Bedarf mehr als reichlich ſind. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr ſtellten ſich bei großer Vorſicht der Käufer die Preiſe niedriger. Gerſte hat auch nur mühſam ihren Wert behalten, da Mittelware reichlich am Markt bleibt und für gute Ware die Kaufluſt der Brauer nicht groß iſt. Hafer hat ſich in ſeinen Geſchäftsverhältniſſen, wie in den Preiſen wenig verändert. Für Mais war die Haltung eher ſchwächer. Weizenmehl ruhig und ſchwach behauptet, Roggenmehl wieder etwas niedriger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	3. 11.	2. 11.
Weiz., märk	241-244	242-245
pommerſch	–	–
Rogg., märk	232-236	233-237
pommerſch	–	–
weſtpreuß	–	–
Braugerſte	220-266	220-266
Futtergerſte	–	–
Hafer, märk	197-210	200-212
pommerſch	–	–
weſtpreuß	–	–
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	31,5-33,2	31,5-33,2

	3. 11.	2. 11.
Weizkl. f. Brl	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogkl. f. Brl	14,7-15,0	14,7-15,0
Raps	335-345	335-340
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
kl. Speiſeerb	35-37	35-37
Futtererbſen	22-24	22-24
Peluſchken	21,0-22,0	21-22
Ackerbohnen	22-24	22-24
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,0-14,5	14,0-14,5
Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Serabella	–	–
Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Trockenſchnitzel	–	10,7-10,8
Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
Torfml. 30/70		
Kartoffelflck	23,6-24,0	23,6-24,0

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

Das Stimmengewirr verebbte beinahe vollſtändig. Sabienski hatte wieder die Oberhand. Schiefe Blicke fielen auf Machatizka, finſter, mißtrauiſch, lauernd: Zweifel an dem, was er geſagt hatte, bohrte ſie ein. Wenn ſie ihm allein Verſprechungen gemacht hätte? — Wenn er darüber auch die Genoſſen vergaß und Verrat an ihnen übte?

Machatizka fühlte den Umſchwung und ſah in jedes einzelne Gehirn, was es dachte. Sein Geſicht nahm eine Färbung an, die zuerſt ins Grau und dann ins Blaurote ſpielte. „Sucht euch einen anderen, der beſſer als Führer für euch paßt! Nehmt den Sabienski! Und werdet Mordbrenner und Räuber! Zündet ihr die Hütte über dem Kopf an und geht dann mit Weib und Kindern betteln oder ſetzt euch mit ihnen in den Straßengraben, wenn das beſſer iſt."

„Kein Menſch hat was davon geſagt: Vom Anzünden und Mordbrennen und ſo," ſagte einer der Gemäßigteren.

„Aber im Sinne habt ihr's."

Der Tumult wuchs zu offenem Streit. Krüge flogen auf den Tiſch, daß der braune Inhalt weit über die Platte ſpritzte. Der Kantinenwirt zog verſtohlen den Gummiknüttel aus einer Schublade, um ihn ſofort zur Hand zu haben.

In all dem Rauſch, dem Qualm, dem Geſchrei und der Aufregung, die ſie alle handeln ließ wie ſinnlos Betrunkene, fiel es nicht auf, daß ſich ein Fenſter, das nur angelehnt geweſen war, für einen Spalt öffnete. Die gelben Zugvorhänge, welche den Blick in das Innere der Gaſtſtube verwehrten, wurden langſam zurückgeſchoben.

Niemand ſah, wie das Geſicht Ezechiels in den Raum ſpähte. Seine Augen waren vor Angſt weit aufgeriſſen und ſeine Hände lagen geballt auf dem Sims. „Hüttenpack."

War ſie nicht gut, dieſe Maria Molton? — War ſie nicht eine fürſorgliche Brotgeberin? — Hatte ſie nicht ſtets eine offene Hand, wenn die Not an die Türe einer ihrer Arbeiter klopfte?

Sabienski ſtand hochaufgerichtet an ſeinem Platz und ließ die Augen über die Genoſſen ſchweifen: „Machatizka hat es ſelbſt geſagt: einen anderen Führer braucht ihr!"

Man ſchrie ihn nieder. Aber die Stimme des Blondbärtigen übertönte von neuem allen Lärm. „Wir wollen ihr noch vier Wochen Bedenkzeit geben! — Vier Wochen. Bis dahin kann ſie ſich beſinnen. Erhöht ſie dann die Löhne nicht, mag ſie ſehen, was daraus wird. Geſchont wird dann nichts mehr! Weder ihr Gut, noch ihr Leben!"

„Ich weiſe jede Verantwortung von mir," ſprach Machatizka als einziger dagegen.

Man achtete kaum auf ihn. Vier Wochen Bedenkzeit, damit war man einverſtanden. Bis dahin konnte man auch alle Vorbereitungen treffen, wie man die Geſchichte anpacken ſollte!

Einige, die ſchon über Gebühr getrunken hatten, griffen nach ihren Hüten und torkelten aus der Stube.

Blitzſchnell verſchwand der Jude, der noch immer am Fenſter geſtanden hatte und duckte ſich. Dann ſchlich er die ſchmalen Häuſerreihen hin, an den Zäunen vorüber an den geſchloſſenen Haustüren vorbei. Bei jedem Hundegebell verhielt er den Schritt — horchte und tappte dann vorſichtig weiter.

Ein Mann kam langſamen Schrittes die Straße herauf. Beinahe ſchleppend fiel der Schlag ſeiner Schuhe gegen den Schotter. Vom ſchwachen Lichte, das aus einem der Fenſter quoll, wurde ſein Geſicht für einen Augenblick beleuchtet. Da ſtürzte der Jude ſchon auf ihn zu. „Rolf, du mußt ſie warnen! — Sie trachten ihr nach dem Leben."

„Du ſiehſt Geſpenſter, Ezechiel! Mehr Lohn wollen ſie, ſonſt nichts!"

„Und wenn ſie ihn nicht gibt, wollen ſie ihr die Hütte über dem Kopf zuſammenbrennen. Sie haben ſoeben beratſchlagt!"

„Ezechiel!" Rolf Machatizka hielt ihn an beiden Armen feſt. „Mein Vater, war der auch dabei?"

„Ja! — Aber er hat für ſie geſprochen! Er iſt doch gut, dein Vater!"

Rolf atmete auf. Ein Trupp Männer kam johlend und ſingend die Straße herab, ſie drückten ſich beide in das Dunkel. Dann ſtiegen ſie raſchen Schrittes den Waldſaum hinauf. Und während ſie emporſtiegen, ſprach der Jüngere ununterbrochen auf den Aelteren ein.

Ezechiel nickte nur. „Ja," ſagte er und wieder „ja" und noch einmal. „Du kannſt dich verlaſſen, Rolf. Du brauchſt nicht in Angſt zu ſein. Ich will's recht machen und meine Augen offen halten. Es iſt niemant gut zu mir geweſen, als ihr beide."

„Sprich leiſer," mahnte Rolf, „und wenn ſie in Gefahr iſt, dann holſt du mich."

„Dann hol ich dich!"

„Du verſprichſt es mir?"

„Ich verſpreche es dir, Rolf. Du kannſt ganz beruhigt ſein." Dann mit angeſtrengtem Horchen: „Es kommen welche die Straße herauf. — Gute Nacht!"

In der nächſten Sekunde tauchte die Geſtalt des Juden im Dunkel unter.

Als Rolf Machatizka nach Hauſe kam, fand er die Mutter wach und den Vater neben ihr, mehr in einem Stuhle kauernd, als ſitzend. Er ſah in das verfallene Geſicht ſeines Sohnes und fuhr mit der Hand nach dem Kragen ſeines Rockes, um dieſen zu lockern.

Mit einem leiſen „Gute Nacht!" ging Rolf an den Eltern vorüber nach ſeinem Zimmer.

Die beiden ſahen ſich an. Der Frau ſchoſſen die Tränen in die Augen. „Weißt du, was ihm fehlt?"

Der Mann öffnete den Mund zu einer Antwort und ſchloß ihn wieder. Es gab Dinge, von denen es beſſer war, wenn kein Dritter darum wußte.

Das Haus lag ſchon im völligen Dunkel, als die Mutter geräuſchlos das Bett verließ und nach der Kammer ſchlich, die Rolf bewohnte. — Sie drückte ſachte auf die braune Eiſenklinke, trat lautlos ein und hielt den Atem an.

Auf dem Boden lag ihr Kind, den Rücken tief zur Erde geneigt und das Geſicht gegen die weißen Bretter gedrückt, hörte ſie ihn beten:

„Nimm mein Leben! — Aber breite in Gnaden deine Hände über das ihre."

Sie zog die Türe hinter ſich zu und tappte nach dem Schlafzimmer zurück. Ihre Augen ſtanden noch wach, als ſchon das Rot des Morgens ſich über die Höhen hob. Mit verſchwollenen Lidern ſah ſie dem kommenden Tage entgegen.

Am Mittag mußte Rolf zurück nach St. Georgen.

• • •

„Nicht wahr, mein Kindchen, du haſt es jetzt eingeſehen, daß es ſo nicht mehr weitergehen kann. Fünfhundert Arbeiter dirigiert man nicht mit dem Herzen, die wollen Fäuſte ſehen." Kommerzienrat Viktor Molton ſaß in dem großen Speiſezimmer zu Eliſental und ſprach auf ſeine Nichte ein. Zwiſchen hinein trank er von dem ſchweren Bordeaux, der, wie dunkles Blut in dem geſchliffenen Römer leuchtete. — Als keine Antwort erfolgte, begann er von neuem. „Es liegt ja auf der Hand, Kind. Du willſt es nur noch immer nicht glauben. Erſt wenn es zu ſpät iſt, wirſt du die Augen aufreißen und erkennen, daß ich die Wahrheit ſprach. — Heirate, Kind! Das iſt das vernünftigſte, was du tun kannſt."

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, den 3 Novbr. Weizen 236—242 M, Roggen 232—242 M., Hafer 204—214 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 221—226 M., Mais 187—193 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 4. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,65—0,66
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60—0,62
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,59—0,61
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,56
e) beſte Sauen	0,50—0,56

Auftrieb 4132, Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—17 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 19—26 Mark, 4—6 Monate alte 30—46 Mark.

Auftrieb: 449 Handel: mittelmäßig, zum Schluß abflauend.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 600—700 Mark, II. 450—550 Mark II. Qual. 300—400 Mark.

Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. November.

Der „ſterbende" Landbriefträger.

Die Poſtromantik ſtirbt, und ſo kommt auch der Landbriefträger, der ein Stück von ihr war, auf den Ausſterbeetat. Ein paar Jährchen, ſo viere, fünfe etwa, wird's ja noch dauern, ehe man vom „letzten Landbriefträger" wird ſprechen dürfen, wie man einſt vom „letzten Mohikaner" geſprochen hat, aber was bedeuten fünf Jahre in dieſer ſchnellebigen Zeit? Als einſt der letzte Perſonenpoſtwagen ſeine letzte Fahrt durch deutſches Land antrat und der „Schwager" auf dem Bock die Trompete an den Mund ſetzte und ein Abſchiedslied blies, geriet die ganze deutſche Dichtung in die wehmütigſte Stimmung, und es wurden dem „ſterbenden Poſtillion" erſchütternde Klagelieder nachgeſungen. Ganz ſo romantiſch iſt ja der Landbriefträger nicht, ſchon weil er nicht wie ein König auf hohem Throne ſitzt, ſondern ſchlicht und bürgerlich zu Fuß und in ſchweren Stiefeln durch die Felder, durch die Auen trottet. Aber immerhin, auf dem Lande hatte man ihn liebgewonnen, weil er ein Bote war aus der großen Welt da draußen. Und nun ſoll auch ihn das alles Fußvolk niederſchmetternde Automobil, in dieſem Falle das bunte Poſtauto, verdrängen. Etwa 3000 „Landkraftpoſtlinien", was ſchon als Wort etwas Schreckliches iſt, ſollen eingerichtet werden, um den gemütlichen Landbriefträger zu verdrängen. Wird man ſich mit einer „Landkraftpoſtlinie" unterhalten können? Nein! Aber mit dem Landbriefträger konnte man es, obwohl ſein Kopf oft ſo voll war wie ſeine Poſttaſche. Er war allmählich der perſönliche Freund der Briefempfänger geworden und ſprach mit ihnen oft kluge Worte über den möglichen Inhalt der Briefe und über die Wichtigkeit der Zeitungen, die er brachte und die er alle ſchon vorher geleſen hatte. Etwa 10 000 Landbriefträger ſollen durch den ſchicht- oder ſtückweiſe erfolgenden Abbau betroffen werden, aber nur keine Angſt! Von der Poſtbildfläche werden ſie nicht verſchwinden. Sie ſollen anderweitige Verwendung finden — etwa 3000 von ihnen als künftige „Landkraftpoſtfahrer", ſo daß ſie wenigſtens einigermaßen mit ihrer früheren Kundſchaft in Verbindung bleiben werden. Aber immerhin, die Romantik iſt futſch!

*

Am 1. April 1928 ſollen zunächſt 150 „Landkraftpoſtlinien" in Betrieb genommen werden; es wird ſich hauptſächlich um Kleinautos handeln, die mit den Poſtſendungen auch nach entlegeneren Orten geſchickt werden, und zwar zweimal täglich. Die Zuſtellung der Poſtſachen ſoll vorläufig, wie bisher, nur einmal erfolgen, doch haben die Landbewohner Gelegenheit, weitere Poſtſendungen abzuholen. Es iſt ferner vorgeſehen, daß alle an der Landſtraße liegenden Orte eine Poſtanſtalt erhalten.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (6.—12. Nov. einſchl.) ſteht nach unſern Unterſuchungen im Zeichen ſehr milden, vorwiegend trüben und niederſchlagreichen Wetters. Beſonders die Tage vom 7.—10. Nov. einſchließlich zeichnen ſich durch ergiebige Regenfälle aus. Vom 8 bis 10. herrſcht ſtürmiſches Wetter im Küſtengebiete wie im nordweſtlichen und nördlichen Binnenlande. Mehrere ſtarke Sturmwirbel bewegen ſich um dieſe Zeit vom Atlantik im W der britiſchen Inſeln oſtwärts mit ihrem Kern über das Nord- und Oſtſeegebiet, wobei der NW und N des Bezirks in die Nähe der Wirbelzentren kommt, namentlich Schleswig-Holſtein, Nord-Hannover und Nord-Mecklenburg.

6. Nov. Mild, teils neblig-trübe, teis aufklarend, zeitweiſe ſonnig, ſchwachwindig, durchweg tags trocken.

7: Vorwiegend trüb, ſtark auffriſchende SO-Winde, etwas kühler, ſpäter Eintritt verbreiteter Regenfälle.

8: Sehr mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, öftere, ausgedehnte Regenfälle. Küſte SW-Sturm.

9: Fortgeſetzt ſehr mild, unbeſtändig, ſtürmiſch mit ergiebigen Regenböen aus SW bis W. Küſtengebiet ſtellenweiſe kurze Gewitter.

10: Kühler, veränderlich, ſtürmiſche Regen- und Graupelböen aus W bis NW.

11: Zeitweiſe aufklarend, abflauende NW-Winde, Temperatur ſinkend. Meiſt trocken.

12: Kälter, teils neblig-trübe, teils ſonnig, nördliche Winde, trocken, Nachtfroſtgefahr.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Novemberſammlg. in der hieſigen Volksſchule ergab 13,78 Mk. Kl. I. 0,30 Mk., II. 1,20 Mk., III. 1,84 Mk., IV. 1,75 Mk., V. 2,55 Mk., VI. 1,20 Mk., VII. 2,42 Mk. VIII. 2,52 M.

Die Flammen lügen. Dieſen Film bringen am Sonnabend die Roland-Lichtſpiele. Auswärtige Preſſeſtimmen ſchreiben: . . . . Henny Porten . . . Wieder einmal ergießt ſie alle Menſchlichkeit, alle ſchmerzliche Süße ihres weiblichen Empfindens in eine Geſtalt und bringt dieſe in jeder Bewegung, in jedem Augenaufſchlag zum Leben.

Weiter bringen die Lichtſpiele das Luſtſpiel „Buſter Keaton als Boxer". Die Preſſe ſchreibt:

. . . Unnötig zu berichten, daß Lachſtürme an die Leinwand branden, wenn Buſter Keaton infolge einer aus Verliebtheit entſpringenden Verwechslungsaffäre zwiſchen die Seile gerät und nun mit ehern hilfloſem Geſicht Schlag auf Schlag die kataſtrophalſten Kinnhaken und Schwinger einſtecken muß. . . . Es iſt ſehr luſtig. . .

Föhrden-Barl. Der Föhrden-Hagener Spielverein feierte ſein Herbſtvergnügen im Vereinslokale von P. Steenbock. Trotz des ſchlechten Wetters war der Beſuch außerordentlich gut. Die Damenriege zeigte gute Leiſtungen, die durch ſtarken Beifall belohnt wurden. Die Herrenriege turnte Freiübungen. Auch einige Pyramiden wurden hergeſtellt und Ringkämpfe vorgeführt, die reges Intereſſe fanden. Mit den Leiſtungen und auch dem gemütlichen Teil waren die Zuſchauer ſehr zufrieden; denn als der Morgen ſchon graute, rüſteten die letzten zum Aufbruch.

Kellinghuſen. Als Folge des Hochwaſſers werden mehrere Schiffe ſchon ſeit längerer Zeit im Hafen am ſtädtiſchen Löſch- und Ladeplatz feſtgehalten, weil ſie des hohen Waſſerſtandes wegen die Brücke in Grönhude nicht paſſieren können. Ein Fahrzeug iſt bereits mit einer erheblichen Menge Ballaſt abgefahren, um ſo beſchwert unter der Brücke hindurchzukommen. Auch die Straßenbrücke und die Eiſenbahnbrücke bieten mehreren Conſchuten ein Hindernis, ſodaß die Fahrzeuge längere Zeit untätig aufliegen müſſen. Im Intereſſe des ungehinderten Schiffsverkehr wäre eine Höherlegung der genannten Brücken ſehr zu begrüßen. Leider wird die Hebung der Straßenbrücke bei den geplanten Inſtandſetzungsarbeiten wohl nicht verwirklicht werden können.

Neumünſter. Geſtern nachmittag wurde der Händler A. Sch., in der Altonaerſtraße wohnhaft, von einem Kriminalbeamten in Haft genommen. Er wurde zunächſt in die im erſten Stock des Amtsgerichtsgebäudes belegene Einzelzelle eingeſperrt. Als ſpäter ein Juſtizbeamter die Zellentür öffnen wollte, ſtemmte Sch. ſich von drinnen mit ſolcher Wucht dagegen, daß die ſchwere Tür dem Beamten gegen den Kopf flog, ſo daß ſchon im nächſten Augenblick ſein Geſicht blutüberſtrömt war. Nun ſtürmte Sch. die Treppe hinunter ins Freie. In wilder Flucht ging es über Einfriedigungen und Höfe nach dem Haart. Der flüchtende Sch. wurde hier von einer Menſchenmenge verfolgt. Am tatkräftigſten beteiligte ſich eine Anzahl Maurer an der Verfolgung. Ecke Haart und Großflecken nahm die aufregende Jagd ein dramatiſches Ende: Der Sch., dem die Verfolger auf den Ferſen waren, wollte hier ein Fahrrad beſteigen, kam aber wegen des ſchlecht funktionierenden Freilaufs zu ſpät in Schwung und wurde feſtgenommen.

Neumünſter. Der Plan der Kläranlage für Gerbereiabwäſſer, ſeit vielen Jahren der Zankapfel der Störanlieger, iſt nun ſoweit vorgeſchritten, daß ſich die ſtädtiſchen Kollegien in der nächſten Sitzung mit einem Finanzierungsplan zu befaſſen haben werden. Die für den Bau erforderlichen 3 Millionen Mark müſſen vorausſichtlich wie folgt aufgebracht werden: 1 200 000 M. Zuſchuß- und Dahrlehnsbeträge aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge, 330 000 M. Staatszuſchuß und 1 411 000 M. durch Aufnahme einer Anleihe. Dazu kommen noch beträchtliche Geldopfer durch den Ankauf von Ländereien und den Zinſendienſt von über 180 000 M. — In bewußtloſem Zuſtande fand ein hieſiger Kraftwagenbeſitzer auf ſeiner Fahrt nach Einfeld eine Frau auf der Kieler Chauſſee vor. Durch einen Sturz vom Motorrad war ihr der Unterkiefer zerſchlagen worden. Sie wurde dem Krankenhauſe zugeführt. — In dem Bauprogramm für 1928, das der Magiſtrat nun bekanntgibt, iſt der Bau eines weiteren Häuſerblocks an der Feld- und Plönerſtraße mit insgeſamt 150 neuen Wohnungen vorgeſehen. Nach deren Fertigſtellung ſind innerhalb zweier Jahre in den genannten Straßen 300 neue Wohnungen ſtadtſeitig geſchaffen worden. Mit Hauszinsſteuerhypotheken ſind ferner bedacht: 35 Privatwohnungen, 24 Bauvereinswohnungen und 179 ſtädtiſche Wohnungen.

Elmshorn. Die 16jährige Stütze R. aus Langelohe kam auf einem Fahrrad von Oſtenfeld in dem Augenblick, als der Perſonenwagen des Fabrikanten C. aus Hamburg durch die Reichenſtraße fuhr. Es erfolgte ein Zuſammenſtoß. Die Radfahrerin wurde auf das Straßenpflaſter geſchleudert und erlitt ſchwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch. Die Verunglückte mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Wilſter. Das bei dem Bäckermeiſter Auguſt Kühl beſchäftigte Mädchen Frieda Heeckt aus St. Margarethen glitt beim Waſſerholen aus und ſtürzte in die Au. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte der Sohn des Bäckermeiſters herbei, ſprang in die Au und ſetzte das Mädchen am Roſengarten an Land. Es wurde in die Wohnung des Kohlenhändlers Martin Krumm getragen, wo die erſten Wiederbelebungsverſuche angeſtellt wurden. Die herbeigerufenen Aerzte Dr. Lammers und Dr. Bruhn ordneten eine ſofortige Einlieferung ins Mencke-Stift an. Das Mädchen, das ſehr viel Waſſer geſchluckt hat, liegt ſchwer danieder. Die Aerzte hoffen jedoch, ſie durchzubringen.

Heide. Im großen Saale des „Tivoli" fand Mittwoch abend eine ſtark beſuchte öffentliche Bürgerverſammlung ſtatt, die ſich mit den Präſentationen der Bürgermeiſterangelegenheit beſchäftigte. Es fand eine ruhige, ſachliche Auseinanderſetzung ſtatt, in der auch verſchiedene Stadtverordnete das Wort ergriffen. Von einem anfangs geplanten Mißtrauensvotum an die Stadtvertretung nahm man Abſtand, dagegen wurde folgende Entſchließung einſtimmig angenommen: Die heute abend im „Tivoli" verſammelten Bürger und Bürgerinnen der Stadt Heide erwarten von der Stadtverordneten-Verſammlung eine umgehende und der Wahlordnung entſprechende Präſentation aus der Zahl der Bewerber für den Bürgermeiſterpoſten.

Ueterſen. Eine Schweineſchlachtung auf der Straße. Gegen Mitternacht paſſierte ein Schweinetransport den Kleinen Sand. Vermutlich ſollten die Schweine dem Schlachthof zugeführt werden. Plötzlich wollte eins der Borſtentiere nicht mehr mitmachen, da ihm die Puſte auszugehen drohte. Kurz entſchloſſen wurde angehalten und das Tier vom Wagen gezerrt. Durch das Geſchrei des Tieres, und da ein zweites für kurze Zeit den Weg zur Freiheit fand, erwachten die in der Nähe wohnenden Anwohner und konnten nun beobachten, wie bei der Straßenbeleuchtung ein Schwein abgeſtochen wurde. Eine große Blutlache zeigte morgens den „Tatort" an.

Oldenburg i. H. Einen Ausbruchsverſuch aus dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis unternahm der Einbrecher, der ſich als Graf Krill von Katzhoff bezeichnete. Als er von dem Juſtizwachtmeiſter noch einmal kontrolliert wurde, war er gerade damit beſchäftigt, ſich durch den Ofen einen Ausgang nach dem Flur zu bahnen. Von dort aus wollte er über das Dach hinweg die Freiheit wiedergewinnen. Daraus wurde nun nichts.

? **Kiel.** Das Zielſchiff „Baden", das frühere Panzerſchiff, das bei den letzten Schießübungen der Marine auf ſeinem Liegeplatz in der Kieler Außenförde ſank, iſt jetzt gehoben worden und nach den Deutſchen Werken, der ehemaligen Reichswerft, abgeſchleppt, um dort wieder inſtand geſetzt zu werden. Es wird hernach erneut als Zielſchiff dienen und das älteſte Inventarſtück der Marine bleiben. — Erhebliches Aufſehen erregte es, als am 31. März die altbekannte Getreidefirma Zenner in Rendsburg fallierte, und ſich herausſtellte, daß ſtatt eines von der letzten Bilanz behaupteten Vermögens von 99 000 M. eine Unterbilanz von rund 60 000 M. vorhanden war. Der vom Konkursverwalter beſtellte Bücherreviſor brauchte eine volle Woche, um die Bücher der Firma, deren Inhaber der Kaufmann Ernſt G. und ſeine frühere Angeſtellte Eliſabeth P. waren, einigermaßen in Ordnung zu bringen. Bei Eröffnung des Konkurſes fand ſich in der Kaſſe nur ein Scheck über 84 RM. an, und die Warenbeſtände waren ſehr gering. Es zeigte ſich, daß für die Gläubiger, die 138 000 M. zu fordern hatten, garnichts übrig blieb. Des weiteren wurde feſtgeſtellt, daß die Firma ſchon im Herbſt 1924 mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die bei Einführung der Feſtmark ſich erheblich vergrößerten. Die Firma hatte viel mit Blankowechſel ihrer Kunden gearbeitet, und namentlich die P., die ſozuſagen die Seele des inneren Geſchäfts war, hatte es verſtanden, immer neue Blankoaccepte zu erhalten. Sie ſagte den Ausſtellern, es werde nur der Betrag ihrer Warenſchulden eingetragen, doch wurden die Wechſel dann anſtatt über einige Hundert RM. über mehrere Tauſend ausgeſtellt. In den meiſten Fällen mußten die Ausſteller, durchweg Mühlenbeſitzer, die Wechſel einlöſen und den Schaden tragen. Ein Müller in Alt-Duvenſtedt verlor hierdurch ſein Vermögen und ſeinen Beſitz. Einige Tage vor Ausbruch des Konkurſes wurde eine Hamburger Firma noch um mehrere Waggons Futtermittel geſchädigt. Nach telephoniſcher Mitteilung der P. war mit dem Verkauf des erſten Waggons ein gutes Geſchäft gemacht, weshalb die weiteren Beſtellungen ausgeführt wurden. Dabei war die Ware unter Preis an eine Firma in Bad Segeberg verkauft, bei der die P. und ihre Schweſter Teilhaberinnen waren. Die Hamburger Firma hatte einen Schaden von 30 000 M. Die P. verſuchte dann noch 2400 M. Gehalt aus der Konkursmaſſe herauszuſchlagen, und Forderungen ihrer Geſchwiſter unterzubringen, womit ſie aber keinen Erfolg hatte. G., der völlig unter dem Einfluß der P. geſtanden haben wollte, der aber auch weit über ſeine Verhältniſſe gelebt hat, erhielt vom Schöffengericht ſ. Zt. neun Monate Gefängnis zuerkannt, während die P. mit 6 Monaten davonkam. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft verhandelte am Donnerstag die Strafkammer in neunſtündiger Sitzung in der Sache. Sie kam auf Grund der Beweisaufnahme zu dem Schluſſe, daß ein ganz verwerfliches Treiben der Angeklagten vorliege, und daß beide gleich verantwortlich ſeien. Sie wurden deshalb unter Aufhebung des erſtinſtanzlichen Urteils zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Brunsbüttelkoog. Anſcheinend aus Lebensüberdruß ſprangen zwei junge Mädchen in den Außenhafen. Im Waſſer treibend ſtießen beide alsbald gellende Hilferufe aus. Hierdurch wurden die Beſatzungen des in der Nähe liegenden Bergungsdampfers „Seeteufel" und des Kanallotſendampfers auf die Vorgänge aufmerkſam. Die Schiffsmannſchaften gingen ſofort an die Rettung der Mädchen und brachten das eine bei vollem Bewußtſein wieder ans Land, während das andere beſinnungslos war, aber auch von einem herbeigeeilten Arzt alsbald ins Leben zurückgerufen wurde.

Weſterland. Die orkanartigen Stürme der letzten Tage haben auf Sylt viel Unheil angerichtet. Am Roten Kliff an der Weſtküſte der Inſel ſind große Erdabbrüche erfolgt, ebenſo ſind von den hohen Steilufern vor Kampen und Wenningſtedt beträchtliche Erdmaſſen ins Meer geſtürzt, wodurch ein ganz erheblicher Geländeverluſt entſtanden iſt. Der ganze Mauerfuß der Weſterländer Strandmauer iſt von der brandenden See freigelegt und die Sandmaſſen ſind weggeſchwemmt worden. Auch vor der Kurhausſtrandhalle hat der blanke Hans arg gewütet und u. a. das Terraſſengeländer weggeriſſen. In Keitum ſtürzte ein Teil des Johannſenſchen Hauſes zuſammen. Dach und Balkenwerk wurden weggeſchleudert. Groß iſt auch der Schaden an Hausdächern und Fenſterſcheiben.

Friedrichſtadt. Bei dem letzten Hochwaſſer gerieten die auf dem Vorland der Eider in größerer Zahl ſich aufhaltenden Haſen in Bedrängnis. Die anſteigenden, das Vorland überſchwemmenden Waſſermaſſen trieben ihrer 15 bis 20 Stück auf eine etwas höher gelegene Halbinſel. Bald bildete dieſe auch nur noch ein Inſelchen, um einen billigen und willkommenen Braten abzugeben, während andere ertranken.

Huſum. In der Dunkelheit fiel der Hauſierer St. in betrunkenem Zuſtande in den Hafen. Zwei Vorübergehende brachten ihn wieder aufs Land. Bevor ärztliche Hilfe in Tätigkeit war, hatte ein Herzſchlag dem Leben des Verunglückten ein Ziel geſetzt.

Flensburg. Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete ſich in der Dunkelheit in Waſſersleben auf der Chauſſee nach der Grenze. Ein von Sonderburg kommender Kraftwagen des Dentiſten Jakobſen wollte ein vor ihm fahrendes Langholzfuhrwerk, das mit Baumſtämmen beladen war und nach Flensburg fuhr, überholen. Jakobſen, der ſich nach der am Vorderteil des Wagens hängenden, hellbrennenden Laterne richtete, bemerkte nicht, daß die Baumſtämme ein erhebliches Stück über die hintere Achſe des Wagens hinausragten und fuhr mit aller Gewalt in die Stämme hinein, ſo daß der Kraftwagen regelrecht aufgeſpießt wurde. Ein dicker Stamm ging durch den ganzen Kraftwagen hindurch und ragte noch etwa 3 Meter über deſſen hinteres Ende hinaus. Die Inſaſſen blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Auch der Motor erlitt keinen Schaden. Um den ſonſt ſtark beſchädigten Kraftwagen aus ſeiner aufgeſpießten Lage zu befreien, mußte der Stamm an mehreren Stellen durchgeſägt werden.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 45

Nah und Fern.

○ **Kuß- und Taſchendiebin.** Eine hübſche junge Dame beſuchte in Berlin Zigarrengeſchäfte, in denen nur ein Verkäufer war, mit dem ſie dann regelmäßig anbändelte. Als Vorwand für den Beſuch gab ſie an, daß ſie zu Hauſe nicht rauchen dürfe. Mit Küſſen war ſie nicht ſparſam. Dabei griff ſie dann gleichzeitig zu den Zigarettenetuis und noch lieber zu den Brieftaſchen der jungen Leute. Merkte der Verkäufer etwas, ſo ſagte ſie, es wäre nur Spaß. Meiſtens merkten die Herren aber nichts und ſie erbeutete daher viel Geld und Wertſachen. Dieſer Tage wurde ſie endlich auf friſcher Tat ertappt und abgeführt.

○ **Eigenartiger Selbſtmord.** Den Tod in der Mergelgrube ſuchte die 24jährige Tochter des Landwirts Booc in Krampfer (Mark). In krankhaftem Zuſtande ging das Mädchen ins Waſſer und ertrank. Ihre Leiche konnte geborgen werden.

○ **Überfall durch einen Bären.** Eine Gruppe von Bärenführern, die in Jaſenitz (Kr. Randow) in einem Gaſthofe übernachteten, hatten einen Bären für die Nacht an einen Baum gebunden. Als in der vierten Morgenſtunde der Bäcker Schabbel den Hof überſchreiten wollte, um in ſeine Backſtube zu gehen, griff der Bär den Ahnungsloſen an, warf ihn zu Boden und brachte ihm durch Tatzenhiebe lebensgefährliche Verletzungen bei. Die auf die Hilferufe des Überfallenen herbeieilenden Bärenführer konnten Schabbel nur mit großer Mühe von dem wütenden Tier befreien.

○ **Von einem Bullen getötet.** In Kieſelbach in Sachſen wurde der Bürgermeiſter und Gutsbeſitzer Liebernickel von einem wütenden Bullen angegriffen und ſo ſchwer verletzt, daß er verſtarb. — Ferner wurde in Zſchorlau in Sachſen die Frau eines Hofbeſitzers von einer Kuh angefallen, als ſie das Tier von der Weide in den Stall treiben wollte. Sie iſt ihren Verletzungen ebenfalls erlegen.

○ **Störung beim Bau einer neuen Rheinbrücke.** Ein Senkkaſten und ein Pfeiler der im Bau befindlichen neuen Rheinbrücke in Düſſeldorf haben einen Riß bekommen, der etwa diagonal über die Caiſſondecke verläuft. Die Arbeiten an der Brücke ſind einſtweilen eingeſtellt worden, bis die Unterſuchung der von der Bauleitung entſandten Ingenieure beendet iſt. Die Bauleitung vermutet, daß der Riß auf ungleichmäßige Beanſpruchung beim Einſenken infolge unterſchiedlicher Bodenbeſchaffenheit zurückzuführen iſt. Grund zu Beſorgniſſen ernſter Art beſteht nicht. Gerüchte von einer Pfeilerſprengung entſprechen keineswegs den Tatſachen.

○ **Neue Dampfer für das Schwäbiſche Meer.** Als Erſatz für die teilweiſe veralteten Bodenſeedampfer hat die Reichsbahn zwei neue große Dampfer in Bau gegeben, die 800 Paſſagiere faſſen ſollen. Eines der Schiffe ſoll in Konſtanz, das andere in Lindau ſtationiert werden.

⊙ **Ein engliſcher Dampfer überfällig.** Wie aus Belfaſt gemeldet wird, iſt der Dampfer „Craigavon" ſeit mehreren Tagen überfällig. Man vermutet, daß auch er in dem Sturm vom vergangenen Freitag an der Weſtküſte Irlands Schiffbruch erlitten hat. Die Beſitzerin des Schiffes, die Hugh Craig and Co., teilt mit, daß ſie bisher noch keinerlei Nachricht über den Verbleib des Schiffes erhalten habe. Die Beſatzung beträgt zwölf Mann.

⊙ **Seltſame Zuſtände bei der amerikaniſchen Juſtiz.** In Newyork ſchwebt ein Prozeß gegen den Ölinduſtriellen Sinclair, der den Staat durch betrügeriſchen Verkauf von Ölreſerven der Marine ſchwer geſchädigt hat. Der Prozeß mußte unterbrochen werden, weil behauptet wurde, daß die Geſchworenen beſtochen ſeien. Man habe ihnen bei einem günſtigen Urteil Automobile verſprochen, außerdem hätten ſie in den Pauſen Poker und Würfel geſpielt. Es iſt in Amerika ſchon öfter vorgekommen, daß es bei ſolchen Vertagungen Monate und Jahre gedauert hat, bis der Prozeß wieder aufgenommen worden iſt.

⊙ **Bombenattentat auf ein Kino.** In Detroit (U. S. A.) legte eine italieniſche Verbrecherbande Bomben, die eine furchtbare Exploſion hervorriefen. Ein großes Lichtſpieltheater wurde vollſtändig zerſtört und angrenzende Gebäude beſchädigt, darunter auch eine Kirche. Vier Perſonen wurden getötet.

Bunte Tageschronik

Wittenberge. Ein Hamburger Motorkahn, der mit 70000 Steinen beladen war, ſchlug bei Dömitz infolge des ſtarken Wellenganges voll Waſſer und verſank.

Freiburg i. Br. Hier regte ſich ein junger Mann beim Spiel einer Fußballmannſchaft ſo auf, daß er einen Herzſchlag erlitt.

Paris. An einer belebten Straßenkreuzung wollte ein Laſtauto entgegen den Verkehrsregeln auf der falſchen Seite die anderen Wagen überholen und fuhr dabei in eine Gruppe von Paſſanten hinein. Dabei wurde ein Mädchen getötet und ſechs Perſonen verletzt.

Vermiſchte Nachrichten vom 3 November.

Die Zuchthausſtrafe bleibt.

Berlin. Im Strafrechtsausſchuß des Reichstages wurden die Anträge der Sozialdemokraten und Kommuniſten, das Zuchthaus abzuſchaffen, abgelehnt. Ebenſo wurde auch der ſozialdemokratiſche Antrag auf Änderung des Wortes „Zuchthaus" abgelehnt. Dagegen wurde der § 34 in der Faſſung der Regierungsvorlage angenommen. Er lautet: „§ 34. Freiheitsſtrafen ſind Zuchthaus, Gefängnis und Einſchließung." Zum Schluß wurde noch ein kommuniſtiſcher Antrag abgelehnt, wonach Zuchthausſtrafe nur bei nachweisbarer ehrloſer Geſinnung verhängt werden dürfe.

Für Steigerung der landwirtſchaftlichen Produktion.

Berlin. Aus dem Beſtreben, der intenſiven Arbeit in der Landwirtſchaft eine Steigerung ihrer Produktivität zu geben und dabei auch den Mangel in landwirtſchaftlichen Arbeitskräften zu lindern, hat ſich das Reichsernährungsminiſterium im Zuſammenwirken mit dem Reichsarbeitsminiſterium bereits ſeit längerer Zeit dafür eingeſetzt, daß landwirtſchaftliche Maſchinen aller Art mehr als bisher auch auf mittleren und kleineren Gütern verwendet werden. Zu dieſem Zweck haben die beiden Miniſterien in dieſem Jahre eine Reihe von praktiſchen Kurſen veranſtaltet, bei denen moderne Rübenerntemaſchinen der verſchiedenſten Syſteme bei der Arbeit gezeigt wurden. So fand am 2. November auf dem Rittergut Bagow bei Brandenburg eine ſolche Vorführung ſtatt, bei der der Staatsſekretär des Reichsarbeitsminiſteriums, Dr Geib, und der Miniſterialdirektor im Reichsernährungsminiſterum, Beyer-Fehling, mit ihren Sachbearbeitern ſowie Vertretern des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums und einiger landwirtſchaftlicher Forſchungsanſtalten zugegen waren. Die Veranſtaltung fand das lebhafteſte Intereſſe der zahlreich erſchienenen Landwirte.

Drohende Ausſperrung von 55000 Textilarbeitern.

Köln. Nachdem die Lohnverhandlungen in der weſtrheiniſchen Textilinduſtrie zu keiner Einigung geführt haben, haben die Ausſtände in einigen Unternehmungen im Wuppertal begonnen. Für Freitag iſt der Streik der Gummibandwirker zu erwarten. Da von den Arbeitgebern die Ausſperrung der geſamten Arbeitnehmer für den Fall des Streiks beſchloſſen wurde, dürften am Sonnabend ſämtliche Betriebe des rechtsrheiniſchen Bezirks ſtillſtehen, falls es nicht noch in letzter Stunde zu einer Einigung kommt. Von der Ausſperrung würden etwa 55000 Arbeiter betroffen werden.

Räumung von Diez.

Paris. Havas meldet: Die Räumung der Stadt Diez hat begonnen. Ein Bataillon des 150. Infanterieregiments mit dem Stab bezieht in Landau Quartier, ein anderes in Neuſtadt. Des weiteren verlaſſen in der Zeit vom 4. bis zum 7. November drei Artilleriebataillone Düren mit Beſtimmung Trier. — Die engliſche Beſatzung hat der Zuſage gemäß Idſtein im Taunus verlaſſen. In dem 600 Einwohner zählenden Städtchen lagen 600 bis 700 Mann im Quartier.

Ein Kind von einem Schwein aufgefreſſen.

Wilna. Im Dorfe Sandiſzki iſt ein zwei Jahre altes Kind, das die Eltern ohne Aufſicht auf dem Hofe gelaſſen hatten, von einem Schwein zerriſſen und aufgefreſſen worden.

Zehn Fiſchdampfer geſunken.

Newyork. Zehn japaniſche Fiſchdampfer ſind im Stillen Ozean aus unbekannten Gründen untergegangen. 50 Menſchen ſind dabei ums Leben gekommen.

Ein Walfiſch von 20000 Pfund.

Tokio. Einer Gruppe von 50 Fiſchern iſt es an der aſiatiſchen Küſte des Stillen Ozeans, unweit von Karatſchi, gelungen, nach viertägigem Kampf einen rieſigen Walfiſch im Gewicht von zehn Tonnen zu erlegen. Der Walfiſch, der fünf Meter in der Länge mißt, machte die größten Anſtrengungen, um aus dem Netz, in dem er ſich gefangen hatte, zu entrinnen. Es dauerte über 24 Stunden, um ihn an das Ufer zu bringen. In ſeinem Todeskampf warf er aus ſeinem Rachen eine Anzahl Blechdoſen.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Wormit tritt der Landwirt Alfred Perk-Diwitten bei Allenſtein (Deutſchnationale Volkspartei) in den Reichstag ein.

Darmſtadt. Das heſſiſche Miniſterium des Innern teilt mit, daß die vorläufige Enthebung des Regierungsrats Fuchs vom Amt unter der Anſchuldigung außerdienſtlicher Verfehlungen erfolgt ſei. Über die Art dieſer Verfehlungen könne noch keine Mitteilung gemacht werden.

Hamburg. Die Bürgerſchaft wählte den bisherigen Präſidenten Roß (Sozialdemokrat) faſt einſtimmig wieder. Als erſter Vizepräſident wurde der kommuniſtiſche Abgeordnete Gundelach, als zweiter Vizepräſident der deutſchnationale Abgeordnete von Daſſel gewählt.

Luxemburg. Hier fand an den Gräbern der deutſchen Soldaten eine Allerſeelenfeier ſtatt. An der Veranſtaltung nahmen der luxemburgiſche Staatsminiſter Beck, der Bürgermeiſter der Stadt und der Kommandeur des luxemburgiſchen Freiwilligenkorps offiziell teil.

London. Wie berichtet wird, betragen die Geſamtgewinne der Arbeiterpartei bei den Provinzial- und Gemeinderatswahlen 167 Sitze, die Verluſte 39, ſo daß ein Nettogewinn von 128 zu verzeichnen iſt.

Riga. Gegen die Verwüſtung des deutſchen Soldatenfriedhofes bei Segewold hat der deutſche Geſandte bei der lettiſchen Regierung nachdrückliche Vorſtellungen erhoben und Beſtrafung der Schuldigen verlangt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
Reformationsfest
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
Verlobung
danken herzlichst
Hildegard Barth
Claus Homfeldt
Hagen Winseldorf

Dr. Leonhardts Krebsextrakt
auch Langbein's in allen gewünschten Packungen. echte Krebsbutter, Krebsmehl, Krebsschwänze, neue Krabben.
Echt Liebig-Fleischextrakt
in Dosen zu Mk. 1.75, 4.30, 6.50 und Mk. 12. (Wiederverkäufer bekommen die wirklichen Einkaufspreise
empfiehlt J. H Möller, Tel 75

Neue Feigen u. Datteln,
Walnüſſe,
Sauerkraut, Salzgurken,
Blumenkohl, Roſenkohl
empfiehlt in frischer Ware
H. Paustian

Große Posten billige
Zigarren
leicht und gut abgelagert in Kisten zu 50 und 100 Stück. Stück 10, 12, 15, 20, 30 und 40 Pfg Auch bessere kl Geschenkpackungen bis zu per Stück RM. 1. Hochfeine Brasil-Zigarren St. 10, 15 und 18 Pfg. empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Neue Feigen u. Datteln
Hasel- und Walnüsse, sowie Krachmandeln sind eingetroffen bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Kühe schert
Hans Möckelmann, Rosenstraße.

Hochfeiner, schnittfester, vollfetter
Tilsiter Käse in Staniol
Pfd. M 1,30, bei ganzen Köpfen M. 1,25 Für Wirte und Großverbraucher günstige Gelegenheit, etwas Gutes zu bekommen, empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75

Suche sofort einen
jungen Mann und
1 jüngeren Futterknecht.
Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees.** Twistringen b. Bremen.

Gesangverein Eintracht.
Am Sonntag, den 6. November, findet unser
Herbstvergnügen
bestehend in Gesangvorträgen und BALL statt.
Eintritt 1 Mark zuzüglich Steuer.
Mitglieder Ermäßigung
Es laden frdl. ein
der Vorstand
W. Fuhlendorf.

Roland-Lichtspiele
Nur Sonnabend, 5. 11. 27., 8.30 Uhr:

HENNY PORTEN
IN
Die Flammen lügen

Der Meisterschafts-Film der Henny Porten! Deutschlands größte, beliebteste Filmtragödin. In 7 gewaltigen Akten gestaltet diese Frauennatur ergreifend, natürlich ihre schlichte Tragik, frei von falschem Pathos, ergriff sie die Herzen der Zuschauer.
Nicht endend wollender Beifall belohnte dieses Können!
Ausserdem
Das beste Lustspiel der Saison:
Buſter Keaton als Boxer.
Der Mann mit dem todtraurigen Antlitz, über den die Menschheit in allen Sprachen lacht, tobt und brüllt! 7 Akte.
Versäumen Sie dieses Qualitätsprogramm nicht!

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
Nagut
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie
Nagut-Aufzuchtfutter
beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.
Zu haben bei:
H. Fick, Bad Bramſtedt.

Ia. weſtfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig HANS DEHN, Tel. 145

Neue Gemüsekonserven
aller Art, auch Brechspargel und Stangenspargel sowie sämtliche Fruchtkonserven sind eingetroffen, bei Bedarf bitte ich Preisliste anzufordern
J. H. Möller, Tel. 75.

Tausche
Zinshaus
in Altona gegen Landstelle von ca. 50 Morgen. Zahle bis 5000 Mark in bar zu. Meyer, Ernst Merckstraße 12, Hamburg.

Wiemersdorf.
Sonnabend, den 5. November, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
und um die Herzen
Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Saure Heringe
selbst eingelegt mit Zwiebeln, Gurken und Gewürz, 2 Stück 25 Pfg. prima fette Salzheringe Stück 8 Pfg. Dieselben tafelfertig 10 Pfg. Große Dose Heringe in Tomaten 1.60 M. (Gefäße sind nach Möglichkeit mitzubringen) empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Bramſtedter Sport-Club
Heute, Freitag, den 4. November, 8½ Uhr:
Monatsversammlung
bei Gastwirt H. Rathje.

Sängerheim.
Am Sonntag, den 6. November
Gemütlicher Abend
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Sauerkraut, Würſtchen
in Dosen und lose. Salz- u Pfeffergurken lose und in Dosen. Ia gesunde und gutschmeckende Zwiebeln
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Hasenkrug.
Am Sonntag, den 6. November 1927
Ernteball
Es ladet freundlichst ein
Willy Gripp.

Guten Weißkohl
Centner 3 Mark
hat zu verkaufen
Möller, Hitzhusen.

Ackerland
zu verpachten, belegen direkt an der Chaussee Bramstedt—Hitzhusen (Dahlkamp) 1850 qm. Eignet sich auch vorzüglich für Bauzwecke. Interessenten wenden sich schriftl. an
Johs. Heesch, Hamburg,
Spohrstraße 18 I.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 260 Sonnabend, den 5. November 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Reichsfinanzminiſterium veröffentlicht die in Zukunft für Auslandsanleihen von Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden zu beobachtenden Richtlinien.

* Nach einem Beſchluß des Reichskabinetts ſollen die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen alsbald wieder aufgenommen werden.

* In Sydney ſind bei einem Fährbootunglück etwa 86 Perſonen umgekommen.

* 11 000 Tabakarbeiter in Mittel- und Norddeutſchland befinden ſich zurzeit infolge von Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ohne Beſchäftigung.

Unſterbliche Fragen.

Der Kampf um die Todesſtrafe. — Eine „Reviſion" von Verſailles. — Parker Gilberts Stirnrunzeln.

Mehr als je zuvor beſchäftigen die Öffentlichkeit Mord- und Bluttaten aller Art — der Rechtsausſchuß des Reichstages aber hatte ſich jetzt nicht etwa mit der Frage zu beſchäftigen, wie dieſer zunehmenden Verwilderung der Seelen, dieſer jämmerlichen Verwirrung aller ſittlichen Begriffe wohl geſteuert werden könne, nein, er hatte ſich über die Frage ſchlüſſig zu machen, ob in dem Entwurf eines neuen Strafgeſetzbuches die Todesſtrafe beibehalten werden oder ob man nicht endlich und endgültig auf ſie verzichten ſolle.

Gewiß, der Augenblick für dieſe Erörterung von grundſätzlicher Bedeutung war nicht ſchlecht gewählt, denn das gegenwärtige Menſchengeſchlecht wird offenkundig von der Vorſtellung beherrſcht, daß man das Verbrechertum nicht gar zu ſcharf anfaſſen dürfe, daß man den Geſtrauchelten menſchliches Mitgefühl, ſoziales Verſtändnis und tatkräftige Hilfsbereitſchaft entgegenbringen müſſe, um zu verhüten, daß ſie noch tiefer hinabſinken auf der Stufenleiter der Verworfenheit und ſchließlich als unrettbar verlorene Geſchöpfe auf die Verluſtſeite der menſchlichen Geſellſchaft zu buchen wären. So ſteht denn auch unſere Strafrechtspflege ganz überwiegend unter dem Zeichen einer alles verſtehenden Milde, und wo der Arm des Geſetzes doch noch einigermaßen ſcharf zupacken mußte, da findet ſich zumeiſt hinterher noch die Hand der Gnade und ſtreicht oder kürzt die verhängte Strafe — in der Hoffnung, auf dieſe Weiſe die Verurteilten am wirkſamſten wieder auf den Weg der Ordnung und Gerechtigkeit zurückführen zu können. Beim Vorherrſchen ſolcher Stimmungen war man bemüht, jetzt der Todesſtrafe ohne beſondere Anſtrengungen den Todesſtoß verſetzen zu können. Im Ausſchuß hat ſich die Mehrheit von 17 gegen 11 Stimmen für die Beibehaltung der Todesſtrafe ausgeſprochen, weil man angeſichts der beklemmenden Krankheitserſcheinungen unſerer Zeit den Staat nicht ſeiner ſchärfſten Strafgewalt gegenüber einer gewiſſen Sorte von Verbrechern berauben wollte. Der Streit iſt damit wohl noch nicht ausgetragen und bei der Hartnäckigkeit, mit der heutzutage Kulturfragen aller Art in ihrem Für und Wider öffentlich ausgefochten werden, wird es gewiß noch mancherlei aufgeregte Diskuſſionen geben, ehe das letzte Wort geſprochen ſein wird.

*

Zu den Fragen, denen auch ein ewiges Leben mit auf den Weg gegeben zu ſein ſcheint, gehört, wie man ja nachgerade ſagen muß, die Tilgung unſerer Kriegsſchulden. Frankreich hat ſich auch dem amerikaniſchen Sanierungsmanöver gegenüber mit Erfolg dagegen gewehrt, den Geſamtbetrag unſerer ſogenannten Reparationslaſten feſtſetzen zu laſſen, und behält uns infolgedeſſen ſo lange in ſeiner ſiegreichen Hand, wie es nur irgend politiſch oder wirtſchaftlich daran intereſſiert iſt, uns niederzuhalten. Nach dem Zeugnis von Lloyd George, der, ſeitdem er nicht mehr in Amt und Würden ſteht, ſeinen geſunden Menſchenverſtand wieder einigermaßen zurückgewonnen hat, ſind in Frankreich bereits einflußreiche Leute an der Arbeit, um Stimmung dafür zu machen, daß die Beſetzung des Rheinlandes ſogar noch über das Jahr 1935 hinaus verlängert, das heißt alſo, daß der Vertrag von Verſailles in dieſem Punkt „revidiert" wird — zugunſten derſelben Leute alſo, die ſeine abſolute Unverletzbarkeit uns gegenüber gar nicht oft und gar nicht ſchroff genug betonen können. Und der Reparationsagent, der in Berlin die Finanzgebarung des Reiches zu überwachen hat, runzelt bereits, obwohl wir bisher allen unſeren Verpflichtungen auf das pünktlichſte nachgekommen ſind, erheblich die Stirn beim erſten Auftauchen einer entfernten Möglichkeit, daß unſere auswärtigen Gläubiger über kurz oder lang vielleicht einmal nicht in den glatten und vollen Beſitz ihrer Schuldforderungen kommen könnten. Die erfüllungsbereite Reichsregierung denkt nicht daran, ihm dieſe ſeine Aufpoſſertätigkeit auch nur im geringſten zu verübeln; ſie gibt ſich nur die größte Mühe, ihn von der Haltloſigkeit ſeiner Befürchtungen zu überzeugen, ohne freilich zu wiſſen, was geſchehen ſoll und wird, wenn Herr Parker Gilbert bei ſeiner Auffaſſung der Dinge, bei ſeiner Gruppierung unſerer Ausgaben und Schuldverpflichtungen verbleibt.

*

So ſind wir über Nacht in eine bedrückende Ungewißheit hinſichtlich unſerer geſamten wirtſchaftlichen Verhältniſſe hineingeraten und niemand kann ſagen, ob man uns gnädigſt geſtatten wird, die Lebensbedürfniſſe unſeres eigenen Volkes zu befriedigen, ſo wie es eine große Kulturnation wohl mit Recht für ſich in Anſpruch nehmen darf. Die Amerikaner rühmen ſich auf Grund der neueſten Ergebniſſe ihrer ſtatiſtiſchen Berechnung, daß der Wohlſtand ihres Landes gegenwärtig einen noch nie erlebten Aufſchwung genommen hat, daß kein Land der Erde es in dieſer Beziehung mit ihnen aufnehmen kann. Wer ſo im Glück ſitzt, wird für die Nöte eines armen, durch maßloſe Friedensbedingungen ausgepowerten Schluckers ſchwerlich das richtige Verſtändnis aufbringen. Man wird uns ganz nach franzöſiſchem Muſter des ſchlechten Willens bezichtigen, wo doch in Wirklichkeit ſchlechterdings glatte Unmöglichkeiten vorliegen, und danach dann mit uns verfahren. Der einzige Unterſchied gegen die Tage von Verſailles wird darin beſtehen, daß man uns nicht mehr ungehört verurteilt, aber die Verurteilung iſt uns damit ſo ſicher wie damals, als wir zur Entgegennahme des fix und fertig ausgearbeiteten Diktats nach Frankreich beordert wurden. Dann werden vielleicht wieder andere Männer als heute am Ruder ſein und ſich mit dem Siegerwillen der Poincaré und Genoſſen auseinanderzuſetzen haben, die unſer Schickſal geworden ſind. Sie werden um die Aufgabe, die ſie dann zu löſen haben, wahrlich nicht zu beneiden ſein.

Dr. Sy.

Wirtſchaftsverhandlungen mit Polen.

In nächſter Zeit.

Mit der Frage der deutſch-polniſchen Handelsbeziehungen beſchäftigte ſich das Reichskabinett in ſeiner letzten Sitzung. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, daß der Reichsminiſter des Auswärtigen mit einem Vertreter der polniſchen Regierung nunmehr in die in Ausſicht genommenen Beſprechungen eintritt.

Mit der polniſchen Regierung ſoll vereinbart ſein, daß ſie zunächſt einen Spezialvertreter nach Berlin entſendet, mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann verhandeln wird. Es iſt anzunehmen, daß die Verhandlungen zwiſchen Dr. Streſemann und dem polniſchen Sonderbeauftragten in erſter Linie der endgültigen Erledigung der politiſchen Fragen gelten, die mit dem Handelsvertrag zuſammenhängen. Man iſt der Auffaſſung, daß der Schwerpunkt des Kabinettsbeſchluſſes vor allen Dingen auch darin liegt, daß auf deutſcher Seite innerhalb der beteiligten Stellen nun eine Einigung über die Punkte der Handelsvertragsverhandlungen erzielt worden iſt, in denen die Auffaſſungen bisher auseinandergingen.

Vorläufig keine Mieterhöhungen.

Eine Erklärung zur Wohnungspolitik.

Bei den Beratungen über den Entwurf des Gebäudeentſchuldungsſteuergeſetzes im Arbeitsausſchuß des Reichswirtſchaftsrates kam die Notwendigkeit der ſteuerlichen Erfaſſung etwaiger künftiger Mieterhöhungen zur Sprache. Der Vertreter des Reichsarbeitsminiſters bezog ſich in dieſem Zuſammenhang auf eine Erklärung, die der Staatsſekretär des Reichsarbeitsminiſteriums, Dr. Geib, anläßlich von Verhandlungen mit Vertretern der Länder in den letzten Tagen in Stuttgart abgegeben hat. Staatsſekretär Dr. Geib hat dort darauf hingewieſen, daß eine planmäßige Wohnungspolitik nur in engſtem Zuſammenhang mit der allgemeinen Wirtſchafts- und Finanzpolitik betrieben werden könne. Eine weſentliche Vorausſetzung einer planmäßigen Wohnungspolitik müſſe die Sicherſtellung des notwendigen Anteils an der Hauszinsſteuer für den Wohnungsbau ſein. Dabei könne aber eine Erhöhung der geſetzlichen Miete weder für den 1. April 1928 noch überhaupt für abſehbare Zeit in Betracht kommen. Schon aus Gründen der Lohnpolitik und der allgemeinen Wirtſchaftspolitik müſſe dieſe Frage aus der Erörterung ausſcheiden.

Die Erklärung wurde allgemein, namentlich von den Vertretern der Arbeitnehmer, mit Befriedigung entgegengenommen.

Reichslandbund und Siedlung.

Gegen die preußiſchen, für die Reichspläne.

Der Siedlungsausſchuß des Reichslandbundes hielt ſeine Herbſtſitzung in Berlin unter dem Vorſitz des Präſidenten Happ, M. d. R., ab. Regierungsrat Maßmann und Landrat a. D. Dr. Rothe-Hertelsaue referierten über den Entwurf zu einem preußiſchen Rentenbankgeſetz. Beide Referenten und in Übereinſtimmung mit ihnen die Mehrzahl aller Redner kamen zu dem Schluß, daß der preußiſche Geſetzentwurf, insbeſondere im Hinblick auf die gegenwärtige Lage des Geldmarktes, nicht als ein geeigneter Vorſchlag für die Dauerfinanzierung der Siedlerſtellen anzuſehen ſei; er müſſe deshalb abgelehnt werden.

Dagegen wurde das 70-Millionen-Bürgſchaftsgeſetz des Reiches, deſſen Durchführung in der Hand der Rentenbankkreditanſtalt liegt und zu dem die grundlegenden Richtlinien erlaſſen ſind, als geeignet angeſehen für die endgültige Sanierung der Flüchtlings- und Nachkriegsſiedlungen. Für die Vorkriegsſiedlungen und die künftigen Neuſiedlungen, ebenſo wie für die Sanierung der notleidenden Kriegs- und Vorkriegsſiedlungen, die nicht unter die Flüchtlingsſiedlung fallen, müſſe der Dauerkredit nach Anſicht des Ausſchuſſes ähnlich wie bei den Flüchtlingsſiedlern, vor allem alſo durch Hergabe von Barmitteln ohne Inanſpruchnahme des Pfandbriefmarktes, ſichergeſtellt werden.

Von Liſſabon nach den Azoren.

Horta (Azoren). Das Heinkel-Flugzeug „D. 1220" iſt am Freitag in Liſſabon aufgeſtiegen, um die Luftreiſe nach den Azoren anzutreten. Nach mehrſtündigem Flug wurde gefunkt, daß ſich an Bord alles wohl befände. Das Heinkel-Flugzeug landete um 17.10 Uhr in Horta.

Richtlinien für Auslandskredite.

Länder und Gemeinden.

Das Reichsfinanzminiſterium veröffentlicht die Richtlinien, die in Zukunft beobachtet werden müſſen bei der Aufnahme von Anleihen im Auslande durch Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände. Dieſe Richtlinien ſollen die bisher zutage getretenen Unzuträglichkeiten in Zukunft unterbinden. Längere Beratungen zwiſchen Reich, Reichsbank und den Ländern haben zu dem jetzt erzielten Ergebnis in der langumſtrittenen Angelegenheit geführt. Die Vorſchriften erſtrecken ſich auf direkte Auslandskredite der Länder und Gemeinden, auf Auslandsverkäufe von Kommunalobligationen durch Kreditinſtitute, „zu deren Aufgabe die Befriedigung des kommunalen Kreditbedarfs gehört", ſowie auf Bürgſchaften und Sicherheiten, die zugunſten Dritter von Ländern und Gemeinden gegeben werden. Die Aufnahme derartiger Auslandskredite darf grundſätzlich nur erfolgen, wenn die wirtſchafts- und währungspolitiſchen Verhältniſſe es geſtatten und die Bedingungen beachtet werden.

Ob mit dieſer Regelung das letzte Wort in der ſchwerwiegenden Angelegenheit geſprochen iſt, bleibt noch fraglich, da offenbar den von einigen Ländern erhobenen Bedenken gegen das Eingreifen des Reiches Rechnung getragen werden mußte.

Äußerſte Beſchränkung der Anleihen.

Der Wortlaut der Richtlinien beginnt mit folgender Feſtſtellung:

Die Länder ſind ſich darüber einig, daß wirtſchafts- und währungspolitiſche Gründe die äußerſte Beſchränkung bei Aufnahme von Auslandskrediten durch öffentliche Verbände gebieten. Die Länder verpflichten ſich daher gegenſeitig, vorläufig auf zwei Jahre, bei der Aufnahme von kurz- und langfriſtigen Auslandskrediten die Richtlinien einzuhalten und ihre Beachtung zu ſichern.

Die Richtlinien gelten: für die Auslandskredite der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, mögen ſie unmittelbar aufgenommen oder mittelbar durch öffentlich-rechtliche oder private Geldanſtalten oder durch kommunale Giroverbände oder in anderer Weiſe beſchafft werden; für den Auslandsverkauf geſchloſſener Poſten Kommunalobligationen ſolcher Kreditinſtitute, zu deren Aufgaben die Befriedigung des kommunalen Kreditbedarfs gehört; für die Bürgſchaften und Sicherheiten, die zugunſten Dritter von Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden geſtellt werden.

Als verhältnismäßig unbedenklich gilt die Aufnahme von Auslandskrediten, die nachſtehende Beſtimmungen erfüllen. Form des Kredits: 1. langfriſtige, d. h. auf mindeſtens zehn Jahre abgeſchloſſene, jedoch ſpäteſtens nach fünf Jahren vom Schuldner kündbare Anleihen; 2. kurzfriſtige, auf längſtens ein Jahr abgeſchloſſene, nur der vorübergehenden Verſtärkung der Betriebsmittel dienende Auslandskredite der Länder.

Die von der Beratungsſtelle feſtzuſetzende jährliche Höchſtbelaſtung darf nicht überſchritten werden. Die von den Ländern, Gemeinden oder Gemeindeverbänden aufzunehmenden Auslandskredite müſſen für eigene Zwecke des Kreditnehmenden beſtimmt ſein und dürfen nicht weitergegeben werden. Sie müſſen unmittelbar produktiven Zwecken dienen. Die Bedingungen dürfen keine ſpeziellen Pfänder irgendwelcher Art vorſehen, ebenſo keine Verbindungen mit anderen Geſchäften, wie z. B. Verkäufen von Produkten aus ſtaatlichen Unternehmungen.

Die Beratungsſtelle.

Vor der Aufnahme der Auslandskredite und Bürgſchaften, falls ſie von den vorerwähnten Bedingungen abweichen oder falls die Beratungsſtelle aus wirtſchafts- oder währungspolitiſchen Gründen die Beratung für erforderlich hält, hat die beteiligte Landesregierung das Gutachten der Beratungsſtelle einzuholen. Die Beratungsſtelle iſt ein aus Sachverſtändigen beſtehender Vertrauensausſchuß der Länder und ſetzt ſich wie folgt zuſammen: 1. ein vom Reichsminiſter der Finanzen zu beſtellender Sachverſtändiger als Vorſitzender; 2. ein vom Reichswirtſchaftsminiſter zu beſtellender; 3. ein vom Reichsbankdirektorium zu beſtellender Sachverſtändiger; als von den Ländern beſtellte Sachverſtändige; 4. der Präſident der Preußiſchen Staatsbank; 5. der Präſident der Bayeriſchen Staatsbank; 6. jeweils ein ſtaatlicher Vertreter des ein Gutachten einholenden Landes. Die Entſchließungen der Beratungsſtelle erfolgen mit Stimmenmehrheit. Als Berufungsinſtanz dient die Beratungsſtelle in anderer Zuſammenſetzung, nämlich unter direkter Beteiligung des Reichsfinanzminiſters, des Reichswirtſchaftsminiſters und des Reichsbankpräſidenten.

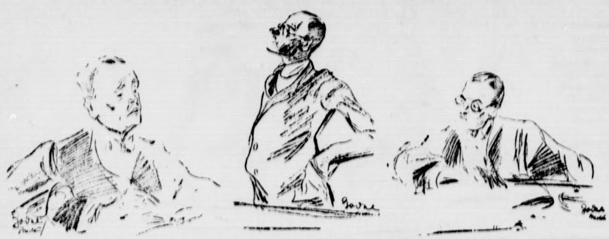
Aus In- und Ausland

Paris. Der Politiker Franklin Bouillon iſt aus der Sozialiſtiſch-radikalen Partei ausgetreten, weil er nicht geneigt iſt, die von der Partei beſchloſſene Räumung des Rheinlandes und den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland zu unterſtützen.

Reval. Der eſtländiſche Außenminiſter Akel hat ſeinen Rücktritt eingereicht. Wie verlautet, iſt der Rücktritt Akels erfolgt wegen der ſchwierigen außenpolitiſchen Lage, in die Eſtland durch Abſchluß des lettiſch-ruſſiſchen Handelsvertrages gelangte.

Waſhington. Das Staatsdepartement hat der Ernennung des bisherigen Botſchaftsrats Dr. v. Prittwitz und Gaffron zum deutſchen Botſchafter in Waſhington das Agrement erteilt.

Köpfe aus dem Heydebrand-Prozeß.



Von links nach rechts: Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Furbach, der Angeklagte, Regierungsrat von Heydebrand und von der Laſa, Erſter Staatsanwalt Müller. — Im Gerichtsſaal gezeichnet von Godal.

Die Entlaſtungszeugen im Heydebrand-Prozeß.

Die Schuldfrage vorläufig ungeklärt.

In dem Prozeß gegen den Regierungsrat von Heydebrand und der Laſa, der angeblich ſeine Gattin ermordet haben ſoll, hatte der Oberpfarrer Schäfer ſchwer belaſtende Ausſagen gegen den Angeklagten gemacht. Nun hat ſich aber das Bild durch die Ausſagen der weiteren Zeugen verändert. Zunächſt wurde eine Freundin der Toten, die Krankenſchweſter Frau Hoffmann, vernommen. Nach ihren Angaben war Frau von Heydebrand ſchwer leidend. Sie hatte mehrere Salvarſankuren gemacht und war mit der Behandlung noch nicht zu Ende. Auch äußerte ſie einmal zu ihren Angehörigen, daß ſie **in der Irrenanſtalt enden** würde. Der Rittergutsbeſitzer von Natzmer erzählte, daß ſie ſich einmal bei einem heftigen Wortwechſel in der Eiſenbahn aus dem Abteil ſtürzen wollte. Im Affekt wäre ihr alles zuzutrauen geweſen. Sehr wichtig waren die **Angaben der erſten, inzwiſchen geſchiedenen Frau** von Heydebrand. Der Briefwechſel mit dem Regierungsrat habe der Toten nicht gepaßt, obwohl ſie wußte, daß ſie nur der Kinder wegen die Verbindung mit ihrem geſchiedenen Gatten aufrechterhielt. Obwohl ſie das der Toten mitgeteilt habe, hätte die Verſtorbene das niemals geglaubt. Weiter beſtreitet die erſte Frau von Heydebrand, daß ihr Mann nur materiell ſei, er hätte auch Ideale gehabt. Auf die Frage, ob ſie ihm den Mord zutraue, erwiderte ſie mit einem glatten Nein.

Am Freitag fanden im Gerichtsſaal ſelbſt keine Verhandlungen ſtatt doch wurde in Mühnitz der Onkel des Angeklagten, von Prittwitz und Gaffron, der ſchwer gichtleidend iſt, in ſeiner Wohnung vernommen. Mit ihm hat der Angeklagte nach dem Todesfall mehrfach korreſpondiert. Er hatte ihn auch zu Lebzeiten der zweiten Frau um **eine Vermittlungsaktion** gebeten, die aber an der Hartnäckigkeit Erna von Heydebrands geſcheitert iſt. Sie habe eine mündliche Ausſprache mit dem Onkel wohl haben wollen, doch iſt ſie ſeiner Einladung trotz einer ſchriftlichen Zuſage nicht gefolgt. In finanziellen Fragen war ſie ohne jedes Entgegenkommen. Sie habe ſogar darauf beſtanden, daß die Eintragung der Rente, die notariell erfolgt war, ganz geſtrichen werde.

Aus Oberſchreiberhau hat von Heydebrand an ſeinen Onkel einen Brief geſchrieben und hier ausgeſprochen, wie immer auch die Affäre ausgehen möge, er werde moraliſch von dem Tode ſeiner Gattin nicht frei kommen. Die Staatsanwaltſchaft ſieht darin **das Eingeſtändnis der Schuld** im Sinne der Anklage, während von Heydebrand behauptet, er habe gemeint, daß das Urteil der Menſchen ihn moraliſch verantwortlich machen werde, wenn auch nicht der Schatten eines Verdachtes auf ihm hängenbleibe.

Die Verhandlungen werden am Sonnabend in Breslau fortgeſetzt. Die Staatsanwaltſchaft forſcht nach weiteren Briefen, die der Angeklagte nach dem Tode ſeiner zweiten Frau geſchrieben hat und deren Verbleib unbekannt iſt.

Staatspräſident Bazille gegen Einheitsſtaat.

Abſolutismus des Reichstages.

Bei der Ausſprache über den Haushaltsplan im Württembergiſchen Landtag wandte ſich Staatspräſident Bazille gegen die Anwürfe auf die Regierung. Der Vorwurf, daß die gegenwärtige Regierung abgewirtſchaftet habe, ſei in jeder Beziehung falſch. Württemberg habe unſtreitig die beſten Finanzen von allen deutſchen Ländern und auch die geringſte Arbeitsloſigkeit. Die Demokraten hätten auf dem Hamburger Parteitag die Zerſchlagung der Länder proklamiert. In dieſer Beziehung beſtehe ſogar eine Einheitsfront von den Kommuniſten bis zur Deutſchen Volkspartei. Durch die Beſeitigung der Länder werde faſt gar nichts geſpart, an der Lage der Steuerzahler ſo gut wie nichts geändert und die Verſchiedenheit von Nord und Süd werde dazu führen, daß **Süddeutſchland ganz ins Hintertreffen** komme. Das Wohl des württembergiſchen Volkes gehe über die Parteidiſziplin. Preußen erhebe die höchſten Steuern in Deutſchland. Die Zuſammenlegung von Württemberg, Baden und der Pfalz zu einem Landesarbeitsbezirk würde die württembergiſche Wirtſchaft ſechs bis ſieben Millionen Mark mehr koſten, als wenn Württemberg für ſich allein ein Landesarbeitsamt hätte. In wenigen Wochen habe der Reichstag das Budget um 600 Millionen erhöht, ohne nach der Deckung zu fragen. In dieſem Abſolutismus des Reichstages liege die Wurzel aller Übel, nicht in der Exiſtenz der Länder. Am meiſten ſparten die Länder, am wenigſten das Reich und die großen Städte.

Eiſenbahnkampf in der Tſchechoſlowakei.

Paſſive Reſiſtenz der Eiſenbahner.

Die tſchechoſlowakiſchen Eiſenbahner ſind wegen Lohnſtreitigkeiten in paſſive Reſiſtenz getreten. Der Verkehr erleidet dadurch eine große Verzögerung. Zur Charakteriſierung der paſſiven Reſiſtenz muß darauf hingewieſen werden, daß es ſich hierbei um keine Einſtellung des Verkehrs handelt. Der Betrieb wird nur „ſtreng nach Vorſchrift" geführt, d. h., vor Abgang jedes Zuges werden auf den Stationen die Kupplungen genau nachgeſehen, das Gepäck wird genau gewogen, die Sicherheitsvorſchriften werden genau eingehalten. Die Nachbarländer Deutſchland, Öſterreich und Ungarn werden, wenn die paſſive Reſiſtenz nur einige Tage andauert, ihre Wirkungen ſehr bald zu ſpüren bekommen, da die Grenzſtationen ſehr bald mit Frachtzügen verſtopft ſein werden. Auch in dem Verkehr der internationalen Schnellzüge werden ſich ſehr bald Verſpätungen einſtellen.

Das Eiſenbahnminiſterium hat alle notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen, insbeſondere gegen Sabotageakte, und beabſichtigt auch, gegebenenfalls diſziplinariſch und auch mit Entlaſſungen vorzugehen.

11000 Zigarrenarbeiter im Ausſtand.

Wilder Streik der Sortierer und Kiſtenmacher.

Die Betriebsleitung der Zigarrenfabrik von Loeſer und Wolff in Elbing hat den Betrieb ſtillgelegt. Insgeſamt ſind von der Stillegung etwa 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Faſt die geſamte deutſche Zigarreninduſtrie hat ihre Fabrikation vorläufig eingeſtellt, da ſie durch einen wilden Streik der Sortierer und Kiſtenmacher dazu gezwungen worden iſt. Die Sortierer vieler Bezirke beantragten, obwohl der beſtehende Tarifvertrag bis 31. März 1928 Gültigkeit hat, Lohnerhöhung mit ſofortiger Wirkung. Mit den Arbeiterführern wurden auch Verhandlungen eingeleitet. Sie brachen die Beſprechungen größtenteils ab, da ihnen die Zugeſtändniſſe der Arbeitgeber nicht genügten. Da in den Betrieben ohne Sortierer nicht auszukommen iſt, ordnete der Verband der Deutſchen Zigarreninduſtrie nun die Stillegung an. Etwa 11 000 Arbeitnehmer werden davon betroffen.

Eine Fähre mit 86 Perſonen untergegangen.

Das neue große Schiffsunglück.

Nachdem die Schreckensbotſchaft von dem Untergang des Dampfers „Principeſſa Mafalda" kaum verklungen iſt, wird aus Sydney (Auſtralien) von einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Dampfer und einer Ausflüglerfähre berichtet, der viel mehr Opfer gefordert hat, als man zuerſt angenommen hatte.

Der Londoner Dampfer „Tahiti", der früher unter dem Namen „Port Kingſton" bekannt war, rammte das Fährboot „Greycliffe". Die Gewalt des Aufpralles war ſo ſtark, daß das Fährboot völlig umkippte, wenige Augenblicke ſpäter kieloben ſchwamm und dann plötzlich im Meer verſank. An Bord des geſunkenen Dampfers befanden ſich etwa 150 Ausflügler, darunter Frauen und Kinder. Ein großer Teil von dieſen befand ſich im Augenblick des Zuſammenſtoßes in dem Salon oder in den Kabinen, ſo daß ſie ſich nicht in Sicherheit bringen konnten. Hunderte von Perſonen beobachteten vom Hafen aus die Kataſtrophe. Trotz der **zahlreichen Haifiſche** verſuchte eine Reihe von Schwimmern die Unglücksſtelle zu erreichen, um ſich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Die Mehrzahl der Opfer ſcheinen Schulkinder zu ſein. In den Hoſpitälern ſind bisher 37 Perſonen untergebracht worden, die beim Zuſammenſtoß zum Teil ſehr ſchwer verletzt wurden.

Ein Taucher verſuchte, in die unteren Räume der Fähre „Greycliffe" einzudringen. Der Salon war voll von toten Frauen, Männern und Kindern. Über **fünfzig Leichen** ſchwammen in dem kleinen Raum im Waſſer umher. Dem Taucher gelang es bisher, zehn Tote an die Oberfläche zu bringen. Die übrigen werden nach und nach einzeln herausgeholt. Im ganzen vermißt man nunmehr 86 Perſonen.

w. **Was Amerika verdient.** Das Einkommen des amerikaniſchen Volkes hat nach den amtlichen Statiſtiken im letzten Jahre den höchſten Stand erreicht, der je bei irgendeinem Volk der Erde feſtgeſtellt wurde. Die 117 Millionen zählende Bevölkerung erhielt 90 Milliarden Dollar an Löhnen, was gegenüber 1921 eine Erhöhung von 43 Prozent bedeutet. Das Lohnniveau iſt dort durchſchnittlich doppelt ſo hoch (nach der Kaufkraft gemeſſen) als in Deutſchland.

Das Reichsverwaltungsgericht.

Verzicht Preußens auf ſein Oberverwaltungsgericht.

Das Reichskabinett hat beſchloſſen, das neu zu errichtende Reichsverwaltungsgericht nach Berlin zu legen, und die preußiſche Regierung ſchlug vor, das preußiſche Oberverwaltungsgericht im Reichsverwaltungsgericht aufgehen zu laſſen. An der entſcheidenden Kabinettsſitzung nahmen außer den Reichsminiſtern der preußiſche Miniſterpräſident, der preußiſche Miniſter des Innern, die Präſidenten des Reichsgerichts und des preußiſchen Oberverwaltungsgerichts ſowie der Reichsſparkommiſſar teil.

Das Reichsverwaltungsgericht ſoll auch die Sachen übernehmen, die bisher dem preußiſchen Oberverwaltungsgericht zugewieſen wurden. Der Reichstag hatte ſchon vor längerer Zeit von der Regierung die Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts gefordert. Die Regierung wird nun die beim Reichsrat liegende Vorlage über das Reichsverwaltungsgericht zurückziehen und durch eine neue Vorlage erſetzen. Gleichzeitig aber wird ſich der Reichsinnenminiſter mit den anderen Ländern in Verbindung ſetzen, um womöglich eine Nachahmung des preußiſchen Beiſpiels zu erreichen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Das Schulgeſetz im Bildungsausſchuß.

Bei der Fortſetzung der Beratungen über den Reichsſchulgeſetzentwurf im Bildungsausſchuß des Reichstages wurde von ſozialiſtiſcher Seite betont, der Entwurf von 1921 habe den Simultanſchulen den Vorrang eingeräumt, ohne daß das Zentrum Widerſpruch erhoben habe. Die Haltung des Zentrums heute ſtehe im Gegenſatz zu ſeiner damaligen Stellungnahme. Der Vertreter des Landes Anhalt erklärte, ſeine Regierung lehne den Entwurf ab. Als die Generaldebatte auf Antrag der Regierungsparteien geſchloſſen war, wurde ſie nochmals infolge des Widerſpruchs der Minderheit eröffnet. Auf die Frage eines Abgeordneten nach Klärung der Frage über die Verfaſſungsmäßigkeit des Regierungsentwurfes antwortet Reichsinnenminiſter v. Keudell, eine materielle Auskunft könne er nicht geben, er werde ſpäter darauf zurückkommen. Schließlich wurde die Generaldebatte endgültig geſchloſſen.

Die Amtsenthebung des Regierungsrats Fuchs.

Von amtlicher Stelle wird aus Darmſtadt zu der einſtweiligen Amtsenthebung des Regierungsrats Fuchs, die von einigen Seiten mit einer Landesverratsaffäre in Verbindung gebracht wurde, das Wort genommen. Die amtliche Stelle ſagt, der Oberreichsanwalt habe die Ausdehnung des Vorunterſuchungsverfahrens gegen eine in Mainz verhaftete Frau auf Regierungsrat Fuchs, der ſich nach wie vor auf freiem Fuße befindet, abgelehnt und lediglich die Einleitung eines polizeilichen Ermittlungsverfahrens verfügt. Bis jetzt haben ſich neue Verdachtsmomente gegen Regierungsrat Fuchs nicht ergeben. Die Nachricht, daß bei einer verhafteten Frau wichtige Geheimakten gefunden worden ſeien, die ſie von Regierungsrat Fuchs erhalten habe, um ſie den Franzoſen auszuliefern, entbehre jeder Begründung.

Bayern nicht gegen die Beſoldungsreform.

Aus Münchener Kreiſen, die der bayeriſchen Regierung naheſtehen, wird geſchrieben: „In einem Teil der Preſſe iſt behauptet worden, Bayern trete dafür ein, daß die Beamtenbeſoldungsreform falle, daß an ihre Stelle lediglich bis auf weiteres die bisherigen Vorſchüſſe weitergezahlt werden ſollen und daß damit die Beamtenbeſoldungsreform auf unabſehbare Zeit verſchoben werde. Dieſe Behauptung widerſpricht den Tatſachen."

Die Vorgänge in Kattowitz.

Durch die von den polniſchen Behörden erfolgte Auflöſung der rechtmäßig gewählten Stadtvertretung mit deutſcher Mehrheit iſt anhaltende Erregung ausgelöſt worden. Die Deutſche Katholiſche Volkspartei und die Deutſche Partei, verbunden in der deutſchen Wahlgemeinſchaft, wenden ſich in einem Aufruf an die Bevölkerung von Kattowitz, in dem geſagt wird, daß ſie jede Mitarbeit in der kommiſſariſchen Stadtverordnetenverſammlung ablehnen, da der deutſche Bevölkerungsteil in Umkehrung der Tatſachen ſeines Einfluſſes beraubt werde. Die Deutſche Sozialiſtiſche Partei erklärt, daß ſie ſich der Erklärung der übrigen deutſchen Parteien anſchließe und in der erſten Sitzung der kommiſſariſchen Stadtverordnetenverſammlung zum Ausdruck bringen werde, daß ſie in der getroffenen Zuſammenſetzung eine Vergewaltigung der deutſchen Mehrheit ſehe. Wie verlautet, will die Deutſche Sozialiſtiſche Partei den weiteren Sitzungen des neuen Stadtparlaments fernbleiben.

Die wirtſchaftliche Bedeutung der Fiſcherei

Rede des Staatsſekretärs Hoffmann.

Anläßlich einer Beſichtigung der Nordſeefiſchereihäfen führte Staatsſekretär Hoffmann vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft in einer Rede in Altona aus, daß ſchon ſeit Jahrzehnten die Reichsregierung es als ihre Aufgabe angeſehen habe, die Intereſſen der Fiſcherei zu fördern. Das, was bisher für die Auswertung der Fiſcherei in Deutſchland im ganzen geſehen erreicht worden ſei, ſei nicht befriedigend. Nur durch Steigerung des Fiſchverbrauches im deutſchen Lande, durch ſtärkeren Konſum von Fiſchen in allen Kreiſen der Bevölkerung könne der Fiſcherei geholfen werden. Das Ernährungsminiſterium halte an dem Prinzip feſt, nach Möglichkeit die Ernährung des deutſchen Volkes aus eigener Produktion ſicherzuſtellen. Hier auf dem freien Meere biete ſich eine Gelegenheit, ohne Inanſpruchnahme ausländiſcher Deviſen den Tiſch des deutſchen Volkes reicher zu beſetzen. Im Jahre 1926 ſeien für die Einfuhr von friſchen und zubereiteten Fiſchen 107 Millionen Mark, alſo mehr als der Wert unſerer eigenen Produktion, ausgegeben. Deutſchland ſtehe der Fangmenge nach in den europäiſchen Ländern hinter Großbritannien und Norwegen erſt an dritter Stelle und am Werte des Fanges gemeſſen noch weiter zurück. Schon mit dem jetzt vorhandenen Schiffsmaterial würde man in der Lage ſein, noch erheblich mehr Fiſche zu fangen, infolge des mangelhaften Abſatzes der Seefiſche hätten jedoch in dieſem Sommer **zahlreiche Fiſchdampfer ſtillgelegt** werden müſſen. Ein weſentlicher Teil des Fangergebniſſes müßte in ausländiſchen Häfen abgeſetzt und ein nicht unbeträchtlicher Teil in Fiſchmehl, alſo in der Hauptſache in Düngemittel, verwandelt werden. Die Seefiſchnahrung laſſe ſich unſtreitig in weiten Teilen des Reiches, namentlich in Mittel- und Süddeutſchland, noch ganz weſentlich ſteigern. Wichtig ſei aber vor allen Dingen auch, daß die Hausfrauen mitmachten und daß eine lebhafte Reſonanz im deutſchen Publikum für den Ruf: „Eßt mehr Fiſche!" gefunden werde.

☐ **Die Hindenburg Marken.** Die zum 80. Geburtstage des Reichspräſidenten ausgegebenen Hindenburg-Marken zu 8, 15, 25 und 50 Pfg. ſowie eine Poſtkarte zu 8 Pf. und Markenheftchen ſind auch weiterhin bei den Poſtämtern erhältlich. Die Marke zu 8 Pf. und die Poſtkarte werden für 15 Pf., die übrigen Marken zum doppelten Nennwert verkauft. Der Erlös aus dem Aufſchlag wird dem Reichspräſidenten zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung geſtellt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. November.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Die Geldflüſſigkeit am Börſengeldmarkt gab der Börſe zunächſt ein freundliches Ausſehen. Auf die Nachricht von der Dividendenloſigkeit der Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg ſank dieſes Papier um 13 Prozent. Darauf gaben auch andere Werte 2 bis 3 Prozent nach und die Börſe ſchloß in ausgeſprochen ſchwacher Verfaſſung. J. G. Farben ſtellten ſich auf 266¾ Prozent. Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Tagesgeld blieb außerordentlich flüſſig. Die Rate bewegte ſich zwiſchen 4¾ und 6½ Prozent und darüber. Monatsgeld ſtellte ſich auf 8½ bis 9½ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 81,62 bis 81,68; franz. Frank 16,43—16,47; ſchweiz 80,69 bis 80,85; Belg. 58,33—58,45; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112.55—112.77; dän 112.16—112.38; norweg. 110,34

*** Produktenbörſe.** (**Roggen wieder billiger.**) Die überſeeiſchen Offerten werden für Weizen feſter gehalten, ohne daß ſich daraus eine Anregung für die Käufer ergab. Inlandsmaterial iſt beſonders in geringen Qualitäten bei ſchwierigem Abſatz im Markt. Für Lieferung boten die leichten Erhöhungen Liverpools Anlaß zu geringen Mehrforderungen der Abgeber. Für Roggen hat ſich nach den bisherigen Rückgängen wohl hier und da eine leichte Erholung eingeſtellt; indeſſen ſorgt das andauernd ſchlechte Mehlgeſchäft dafür, daß die Mühlen ebenſo wie der Handel bei ihren Käufen äußerſt zurückhaltend bleiben. Bei den geringen Qualitäten iſt dies beſonders durch die üblen Erfahrungen der Fall, welche mit Auswachsgetreide gemacht ſind. Lieferung mäßig befeſtigt. Für Gerſte ſind Forderungen wenig verändert, und es kommt nur ſehr ſchwer einiges Geſchäft zuſtande. Bei Hafer iſt das gleiche der Fall; auch erſchweren beſonders in ſchleſiſchen Gerſten und Hafer die hohen Waſſerfrachten die Umſätze. Mais hat auf eher billigerer Preisbaſis vereinzelt etwas mehr Bedarfsgeſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	4. 11.	3. 11.		4. 11.	3. 11.
Weiz., märk.	240-243	241-244	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,7-15,0	14,7-15,0
Rogg., märk.	231-235	232-236	Raps	335-345	335-345
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-265	220-266	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	196-209	197-210	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
			Lupin., blaue	13,7-14,5	14,0-14,5
			Lupin., gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
			Trockenſchnitzel	10,7-10,8	—
			Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
			Torfml. 30/70	—	—
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	31,5-33,2	31,5-33,2	Kartoffelflck.	23,4-23,9	23,6-24,0

*** Entſcheidungen des Kammergerichts über Aufwertungsſachen.** Hat ein perſönlicher Schuldner das Grundſtück frei von der Hypothek des Gläubigers verkauft und iſt der gegenwärtige Eigentümer durch den öffentlichen Glauben des Grundbuches geſchützt, ſo kann bei der Entſcheidung über das Abwertungsverlangen des perſönlichen Schuldners das Beſtehen eines Ausgleichungsanſpruchs des Schuldners gegen den Eigentümer zugunſten des Gläubigers mit Rückſicht auf den jetzigen Stand der Rechtſprechung regelmäßig nur dann berückſichtigt werden, wenn er rechtskräftig feſtgeſtellt iſt. — Bietet der Schuldner dem Gläubiger die Abtretung des Anſpruchs an und iſt der Gläubiger bereit, die Abtretung entgegenzunehmen und den Anſpruch gerichtlich geltend zu machen, ſo iſt das Aufwertungsverfahren auszuſetzen.

*** Die Zuſammenarbeit im britiſchen Kohlenbergbau.** Ein von den Beſitzern der Kohlenbergwerke in Südwales vorgelegter Plan für eine Zuſammenarbeit ruft ſtarkes Intereſſe nicht nur in England hervor. Die Einzelheiten werden in einer Verſammlung des Verbandes der Beſitzer von Kohlenbergwerken erörtert werden. Cook, der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, begrüßt den Plan als einen Fortſchritt. In Deutſchland ſind ähnliche Beſtrebungen, die eine Verbilligung der Produktion erreichen ſollen, gleichfalls im Gange. England will Deutſchland auf dem Weltkohlenmarkte natürlich unterbieten, um eine Monopolſtellung als Kohlenhändler der Welt zu erlangen.

Getreide.

Hamburg, den 4. Novbr. Weizen 236—240 M., Roggen 232—240 M., Hafer 204—214 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 221—226 M., Mais 187—193 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 5. November 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—10 M., 6—8 Wochen alte 10—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—20 M. Nach Gewicht 0,40—0,50 M.. Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 183 Ferkel. Handel flott. Fettſchweine koſteten 0,60—0,61 M p. Pf. Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 5. November.

1. Gemüſe. Blumenkohl, Pfund 15 Pfg., beſte Sorte Stück — Mk., Rotkohl, 1 Pfd. 9 Pfg., Weißkohl, Pfd. 3 Pfg., Roſenkohl, Pfd. 40 Pfg., beſte Sorte, Pfd. — Pfg., Wirſingkohl 1 Pfd., — Pfg., Wurzeln, Bd. 10 Pfg., Gurken, 1 Pfd. — Pfg. Kürbis Pfd. — Pfg., Schalotten Pfd. — Pfg. Zwiebeln Pfd. — Pfg.

Kartoffeln: gelbe Induſtrie, Pfd. 5 Pfg (Kleinhandel)

2. Obſt und Südfrüchte. Birnen, Pfd. — Pfg., Eßbirnen, Pfd. — Pfg. Aepfel, Pfd 15—30 Pfg., Eßäpfel Pfd. — Pfg., Pflaumen, Zwetſchen, Pfd. — Pfg., Eßpflaumen, Pfd —, Tomaten, Pfd. 40 Pfg., Weintrauben, Pfd. 70 Pfg., beſte Sorte, — Pfg., Fliederbeeren Pfd. — Pfg., Bananen, Stück — Pfg., Zitronen 2 St. 15 Pfg., Apfelſinen, 4 St. — Pfg.

3. Fiſche. Hecht, Pfd — Pfg., Dorſch, Pfd. 30 Pfg. Heringe, Pfd. 35 Pfg., Plötze, Pfd. — Pfg., Aale, Pfd. — u. — Pfg., Schollen, Pfd 40 Pfg., Brachſen, Pfd. 70 M.

5. Fleiſch, Wurſtwaren u. Geflügel. Schweinefleiſch Pfd. 1,00 Mk., Karbonade, Pfd. 1,20 M., Fetten Speck, Pfd. 1,10 M., Schinkenſpeck, Pfd. 1,10 M., Gekochte Mettwurſt, Pfd 1,30 M., Bratwurſt, Pfd. 1,20 M., Braunſchweiger, Pfd. 1,20 M., Hähne, 4 Pfd. ſchwer 4,00 M.

Wild. Wilde Kaninchen, St. 1,70 Mk

4. Landwirt. u. Meiereiprodukte. Butter, Pfd. 2,10 Mk., Käſe: Holländer, Pfd. 1,10 M., Edamer, Pfd. 1,05 M., Tilſiter, Pfd. 0,60—1,20 Mk., Eier St. 19 Pfg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. November.

Kirchliches. Am morgigen Reformationsfeſt ſingt in unſerer Kirche der hieſige Frauenchor.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht werden Frau Baum und Fräulein Frahm ein Duett ſingen. Folgendes wird geboten:

1. Ein feſte Burg, Choralvariationen von Gronau (Auf Wunſch wiederholt)
2. Lukas 10, V. 38—42
3. „Eins iſt not“
4. Epheſer 5, V. 15—20
5. Pſalm 95, Duett von Mendelsſohn (geſ. von Frau Baum und Frl. Frahm)
6. Pſalm 46, V. 1—8
7. „Ein feſte Burg“
8. Ein feſte Burg von M. Reger.

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 3. November.

Der Kaufmann Egon M. in Bad Bramſtedt hatte einen Strafbefehl erhalten, weil ſein Pferd in dem Garten des Juſtizoberſekretärs Stau Rüben aus der Erde herausgeriſſen hat. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. In der Verhandlung beſtreitet er die Tatſache. Das Pferd ſei garnicht imſtande geweſen, über den hohen Zaun, der die Weide von dem Stauſchen Garten trennt, hinüberzulangen. Durch die Zeugenausſage wird jedoch feſtgeſtellt, daß das Pferd ſich tatſächlich zu wiederholten Malen Rüben über die Einfriedigung weg aus dem Garten geholt hat. Infolgedeſſen wurde der auf 10 M. lautende Strafbefehl durch das Gericht beſtätigt. — Die beiden Laſtkraftwagenführer Hermann Bl. und Nikolaus D., beide wohnhaft in Hamburg, hatten je einen Strafbefehl von 100 M. erhalten, weil ſie um 4 Uhr morgens an einem Sommertage mit übermäßiger Geſchwindigkeit durch den Landweg gefahren ſind und gleichzeitig ſich ſo wenig rechts gehalten haben, daß ein überholendes Perſonenauto genötigt war, auf den Bürgerſteig hinaufzufahren. Sie wiſſen ſich des Vorfalls nicht mehr genau zu entſinnen, beſtreiten aber im übrigen, übertrieben ſchnell gefahren zu ſein und behaupten, ſie hätten nicht weiter rechts fahren können, weil ſie ſonſt mit den nahe am Kantſtein ſtehenden Leitungsmaſten kollidiert haben würden. Die als Zeuge vernommenen Wächter Kahl und Niels beſtätigten die Tatſachen, die zum Erlaß der Strafbefehle geführt haben. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf je 20 M. — Auf Antrag der Staatsanwaltſchaft war gegen den Bierverleger Wilhelm J. hierſelbſt Anklage erhoben, weil er beſchuldigt wird, einen gepfändeten Wagen vorſätzlich durch einen andern von geringerem Wert erſetzt zu haben. Es waren zahlreiche Zeugen geladen, um den Tatbeſtand feſtzuſtellen. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß tatſächlich eine Auswechslung ſtattgefunden hat. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 50 M. Geldſtrafe verurteilt. — Der Arbeiter Johannes v. R. aus Wiemersdorf hatte Einſpruch erhoben gegen einen Strafbefehl, in welchem er beſchuldigt wurde, ein Kraftfahrzeug gefahren zu haben, ohne im Beſitz eines Führerſcheins zu ſein. Er wies in der Verhandlung nach, daß er einen Führerſchein beſitze. Infolgedeſſen wurde er koſtenlos freigeſprochen. —

Gegen den Arbeiter Karl Friedrich K., die Ehefrau Marta E. den Gütermakler Julius E. und den Kutſcher Georg E., alle in Ulzburg, war ein Verfahren eingeleitet wegen Beleidigung, gegen den erſtgenannten außerdem, weil er Steine gegen das Haus des als Zeugen geladenen penſionierten Eiſenbahnbeamten Zimmermann geworfen haben ſoll. Alle Angeklagten ſollen den genannten Zeugen beſchimpft haben, K. ſoll geſagt haben: „Du Lump, du Hund, du Aas, ich ſchlag dich tot.“ Frau E. ſoll mit Bezug auf Z. ausgerufen haben: „Dieſe Frechheit! Schleicht durch unſern Garten und ſtiehlt einen Gartenſtuhl und eine Tiſchdecke.“ Julius E. ſoll ihm zugerufen haben: „Du verdammtes Aas, krieg ich dich zu faſſen, dann mach ich dich zu Hackfleiſch, du Meineidskandidat.“ Georg E. ſoll zu ihm geſagt haben: „Du Falſchſchwörer und Meineidiger, du gehſt bloß nach Bramſtedt, um dir Zeugengeld zu holen.“ Die Beleidigungen wurden durch die eidlichen Ausſagen von Zimmermann und Frau beſtätigt. Infolgedeſſen wurden alle vier zu je 30 M., ſowie K. wegen des Steinwerfens außerdem zu 15 M. Geldſtrafe verurteilt. — In einer Privatklageſache des Arbeiters Otto P. in Hartenholm gegen den Landmann Gottlieb St. in Nützen gelang es dem Richter, einen Vergleich herbeizuführen. Beide Parteien erklärten, das ſie das einander etwa zugefügte Unrecht bedauern und nahmen Klage und Widerklage zurück.

Warnung. Die Firma Fleching in Zittau hat in hieſiger Provinz den Verſuch gemacht, Steueraufklärungs- und Buchführungskurſe abzuhalten, ohne dazu die Genehmigung zu haben. Die Werbung für dieſe Kurſe erfolgt durch Werber, die es verſtehen, ſich in den Beſitz von Empfehlungsſchreiben von den ortseingeſeſſenen Innungsvorſtänden und den Vorſitzenden der Fachvereine zu ſetzen.

Es iſt anzunehmen, das obengenante Firma es auch in unſerer Stadt verſuchen wird, Kurſe einzurichten. Da dieſes ohne Genehmigung aber ſtrafbar iſt, wird vor Teilnahme an den Kurſen gewarnt.

Vaterl. Frauenverein. Für das am 12. November ſtattfindende Wohltätigkeitsfeſt beginnt der Vorverkauf der Karten am Montag bei Herrn Warnemünde, woſelbſt nummerierte Plätze für 2 Mark und 1.50 Mark zu haben ſind. Hingewieſen ſei an dieſer Stelle noch einmal auf die Verloſung, zu der der Verein um Spendung von Gewinnen bittet. Auch die geringſte Gabe wird mit herzlichem Dank entgegengenommen. Der Ertrag der Verloſung und des ganzen Feſtes kommt reſtlos Bedürftigen unſerer Stadt in Form einer Weihnachtsgabe zu Gute. Spenden für die Verloſung nehmen bis zum 8. November Frau Reimers und Frau Baßmann entgegen.

Ein Altonaer Rechtsanwalt erwirkte in einer hieſigen Prozeßſache wegen Beleidigung als Sühne von ſeiner Gegenpartei 75 RM., die er im Auftrage ſeiner Partei ausdrücklich als Weihnachtsgabe für Alte und Bedürftige dem Vaterländiſchen Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend überwies.

Der Reiterverein Weddelbrook veranſtaltet heute abend bei Gaſtwirt Wolters einen gemütlichen Herbſtball mit Verloſung. (Siehe Anz.)

Gibt dem Kinde einen Groſchen — und gehe ſelbſt, ſo lautet ein Sprichwort. Der Vergeßlichkeit der Kinder kann man vorbeugen. Schickt man ſie zum Kaufmann mit einem Zettel, auf dem zu leſen iſt: 1 Doſe Erdal Rotfroſch ſchwarz für 25 Pfg., ſo wird man ſicher das Gewünſchte erhalten. Nochmaliges Selbſtgehen, Umtauſch, Aerger ſind erſpart.

Die Schlüterbrotfabrik in Altona hat im Kolonialwarengeſchäft von Carl Erdmann am Bleeck eine Niederlage ihrer zahlreichen Brotſorten eröffnet. Neben dem Schlüter-Vollkornbrot, welches als vitaminreiches Geſundheitsbrot ärztlich empfohlen wird, ſind auch alle anderen Brotſorten zu haben, ſodaß jede Geſchmacksrichtung befriedigt werden kann. Die Brote zeichnen ſich neben vorzüglichem Geſchmack durch gutes Gewicht bei angemeſſenen Preiſen aus. Ein Verſuch dürfte ſich lohnen. (Siehe Anzeige.)

Fußball. Am Sonntag fährt die erſte Mannſchaft des B. C. zum letzten Bezirksſpiel dieſer Serie nach Rendsburg. Soweit uns das Stärkenverhältnis der Mannſchaften bekannt iſt, dürfte der B. S. C., wenn während der beiden Halbzeiten wirklich gekämpft wird, den Sieg und zwei wertvolle Punkte mit nach Haus bringen. Abfahrt um 12 Uhr pünktlich bei Gaſthaus Hans Rathje. Die Mannſchaft ſpielt wie folgt:

Wenzel
Möller Voß
Ernſt Weigang Schnoor
Stühl Gehl Anderſen Wieben Rumohr

Die 2. Mannſchaft des B. S. C. ſpielt hier am Platze um 3 Uhr gegen die 3. Mannſchaft des Sportvereins Neumünſter von 1905. Die Mannſchaft ſpielt wie folgt:

Wahn
Kröger Rathjen
Tietjens Lembcke Anthon
Stüben Holdorf Kamenz Rathje Peterſen
Erſatz: Kruſe, Humfeld.

Kraftfahrzeuglinie Neumünſter—Brokenlande—Wiemersdorf. Die Flensburger Automobilbetriebsgeſellſchaft e. G. m. b. H. in Flensburg hat beim Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig Erteilung der Genehmigung zur Verlängerung der Kraftfahrzeuglinie Neumünſter—Brokenlande bis Wiemersdorf beantragt. Die Linie ſoll der Perſonenbeförderung dienen.

Neumünſter. Eine Auktion von ſchwarzbunten, tragenden Starken wird am 8. November in Neumünſter in der neuen Auktionshalle der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft m. b. H. abgehalten. Unter den Exemplaren befinden ſich 25 aus Oſtfriesland und Jeverland eingeführte Originaltiere. Von fachmänniſcher Seite ſind die Tiere als beſonders gutes Zuchtmaterial angeſprochen.

Neumünſter. Die Anlegung eines Friedhofs im benachbarten Einfeld wurde in der Sitzung der Kirchenvertretung beſchloſſen. Angekauft wird zu dieſem Zweck das Gelände des Landmanns Stapelmann in einer Größe von 1,78 Hektar. Etwa 4000 Mark für Erdarbeiten hat die Gemeinde Einfeld aufzubringen, während für gärtneriſche Arbeiten, Einfriedigung und Landankauf 6900 Mark von der hieſigen Kirchengemeinde beſtritten werden. Davon erhält ſie 5400 Mark vom Landeskirchenamt erſetzt.

? **Kiel.** Die Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft hatte mit der Aufführung von Bruno Franks Schauſpiel „Zwölftauſend“ am Donnerstag einen unbeſtrittenen Erfolg zu verzeichnen. Bruno Frank iſt mit Recht der meiſtgeſpielteſte Dramatiker dieſer Saiſon.

Wie unnötig den Gewerbetreibenden oftmals das Leben ſeitens der Aufſichtsbehörden erſchwert wird, zeigte eine Verhandlung vor der Strafkammer, die ſich gegen den Kaufmann Karl Th. in Rendsburg richtete. Th. hatte eine Strafverfügung über 20 M. erhalten, weil er ein kleines Mädchen unter 12 Jahren in ſeinem Geſchäft beſchäftigt haben ſollte. Da es ſich nur um vereinzelte Botengänge gehandelt hatte, für die Th. der Kleinen jeweils 10 Pfg., und denn auf Bitten der Mutter, die in Not war, eine Mark pro Woche gab, ermäßigte das Amtsgericht die Strafe auf Th's. Einſpruch auf 4 M.. Dieſe Strafe war der Gewerbeinſpektion in Schleswig zu gering, weshalb ſie die Staatsanwaltſchaft veranlaßte, Berufung einzulegen. Vergebens bat Th. in zwei Eingaben um Zurücknahme der Berufung, da er nur aus Unkenntnis des Geſetzes gehandelt habe und nur gelegentliche Beſchäftigung des Kindes aus Mitleid mit der Mutter vorliege. Auch habe er doch bereits Unannehmlichkeiten und Koſten genug von der Sache gehabt. Die Berufung wurde aber aufrecht erhalten und der als Zeuge vernommene Gewerberat aus Schleswig erklärte, es müſſe eine ſtrengere Beſtrafung eintreten, da ſolche Verfehlungen zu häufig vorkämen, obgleich ſie im Geſetz mit Geldbußen bis zu 2000 M. und Gefängnis bis zu 6 Monaten bedroht würden. Ein Polizeibeamter erklärte, daß Th. ſicher aus Unkenntnis des Geſetzes gehandelt habe und der Vorſitzende machte den Gewerberat lächelnd darauf aufmerkſam, daß anſcheinend, wie ſo oft, eine ungünſtige Gelegenheit geſucht worden ſei, um ein Exempel zu ſtatuieren. Dies Pech habe manche Behörde. Man wolle doch übrigens nicht die Tat, ſondern den Täter treffen und das ſei mit dem Urteil des Amtsgerichts ja ſchon geſchehen. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft beantragte trotzdem, die Strafe von 20 RM. wieder herzuſtellen, womit er aber keinen Erfolg hatte, denn die Berufung wurde verworfen. Das Gericht verkannte nicht, daß das Geſetz durch geeignete Strafen geſchützt werden müſſe, in vorliegendem Fall ſei aber ein beſonderer Schutz nicht nötig.

Büſum. Wegen Beibehaltung der Leuchtfeuer im Winter in den Büſumer Gewäſſern wollen die Büſumer Fiſcher bei den maßgebenden Behörden vorſtellig werden, da die Fiſcherei den ganzen Winter über betrieben wird. Der Büſumer Hafen gehört zu den wenigen eisfreien Häfen an der Nordſee.

Norderdithmarſchen. Verirrt hatte ſich ein Beamter von außerhalb, der in Heide auf Beſuch war und einen Gang vor die Stadt machte. Als die Dunkelheit hereinbrach, verfehlte er den Heimweg und geriet auf den ſog. Dellweg, der auch durch das weiße Moor führt. Wegen der vielen Waſſerlöcher iſt dort ein nächtlicher Gang gefährlich. Der Fremde entdeckte ſchließlich in der Einſamkeit die Torfhütte des Einſiedlers Kühl und begehrte Einlaß. Der Alte im Moor meinte, Einbrecher vor ſich zu haben, ſodaß er Schreckſchüſſe abgab. Schließlich klärte ſich das Mißverſtändnis auf und der Fremde konnte die Hütte aufſuchen, woſelbſt er gaſtfrei von dem Einſiedler aufgenommen wurde. Der Fremdling wird wohl oft an die nächtliche Irrfahrt denken, deren Veranlaſſung ein etwas reicher Alkoholgenuß war.

Tornesch. Für Schachſpieler. Seit einiger Zeit ſtellen ſich allwöchentlich am Freitag abend bei dem Gaſtwirt Mölln Schachſpieler ein. Ein älterer Praktiker demonſtriert intereſſante Partien älterer Meiſter, wie auch jetzt zu Gunſten von Aljechin entſchiedenen Wettkampf in Buenos Aires gegen den Weltmeiſter Caſablanca und andere. Das Hauptintereſſe nimmt einſtweilen noch das Simulantenſpiel gegen alle in Anſpruch, das mit Schnelligkeit von dem älteren Herrn in faſt allen Fällen zu ſeinen Gunſten entſchieden wird. Zu begrüßen iſt, daß das königlichſte der Spiele, bei dem nicht Glück und Zufall, wie bei Würfel und Karten, ſondern geiſtige Stärke entſcheidet, überall wieder mehr gepflegt wird.

Bergedorf. Zwei junge Mädchen von 17 und 18 Jahren, die in Hamburg in Stellung waren, kamen nach Bergedorf, übernachteten hier und ſprangen am frühen Morgen in den Schleuſengraben, nachdem ſie ſich vorher mit Stricken gegenſeitig zuſammengebunden hatten. Auf das Geſchrei der beiden eilten Paſſanten herbei und zogen die Lebensmüden wieder aus den Fluten. Ins Krankenhaus gebracht, konnten ſich beide bald wieder erholen. Der Grund zu der Tat dürfte darin zu ſuchen ſein, daß eines der Mädchen ſich an fremdem Eigentum vergriffen hatte und nun beide die Folgen fürchteten.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Bericht über die ſpinale Kinderlähmung in Sachſen.** In der letzten Sitzung des Sächſiſchen Landtages teilte Obermedizinalrat Dr. Endler vom Landesgeſundheitsamt über die ſpinale Kinderlähmung in Sachſen mit, daß im Freiſtaat Sachſen insgeſamt 490 Erkrankungen vorgekommen ſeien, davon 60 mit tödlichem Ausgang. Über die Anſteckungsgefahr ſei man geteilter Meinung. Nur einmal ſeien zwei Fälle in einer Schulklaſſe vorgekommen.

○ **Opfer des Sturmes in Pommern.** Als drei junge Fiſcher aus dem Oſtſeebad Leba zum Fang ausfuhren, wurde ihr Boot nicht weit vom Strande durch eine ſchwere Welle zum Kentern gebracht. Während der eine ſich retten konnte, gingen die beiden anderen unter. Ihre Leichen ſind noch nicht geborgen. Mit demſelben Boot verunglückte vor zwei Jahren ein Geſchwiſterpaar tödlich. — In Czarnowſke bei Leba wurde ein zweijähriger Knabe durch den Sturm in einen Bach geſchleudert, von dem Hochwaſſer mitgeriſſen und ertrank.

○ **Zwei Brandſtiftungen bei Görlitz.** Im Landkreis Görlitz entſtanden zwei große Brände, die beide auf Brandſtiftung zurückgeführt werden. In Kunersdorf brach Feuer in der großen Scheune des Gutsbeſitzers Köhler aus. Während die Löſcharbeiten hier noch im Gange waren, brach ein zweites Feuer beim Gutsbeſitzer Hennig im benachbarten Dorf Torga aus und auch hier wurden die Scheunen mit den Erntevorräten und ſämtlichem Inventar ſowie die Stallungen vernichtet.

○ **Folgenſchwere Wirtshausſchlägerei.** In einer Wirtſchaft zu Oberthailen entſtand eine Schlägerei, bei der der Feldhüter Haas aus Weierweiler getötet wurde. Der Wirt und ein Kolonialwarenhändler wurden ſchwer verletzt. Auch der Bruder des Feldhüters trug erhebliche Verletzungen davon.

○ **Verhaftung der Zörbiger Wilderer.** Zwei von den fünf Zörbiger Wilderern, die einen Flurſchutzbeamten und einen Spaziergänger niederſchoſſen, ſind feſtgenommen worden. Der eine konnte durch die Bißwunde im Geſicht erkannt werden und auf Grund ſeiner Ausſagen gelang es, auch noch einen ſeiner Komplicen zu verhaften.

○ **Beachtet die Verkehrsvorſchriften!** In Dortmund iſt, um die ſtark zunehmenden Verkehrsunfälle einzuſchränken, ein beſonderer polizeilicher Streifendienſt eingerichtet worden, der mit aller Schärfe für die Innehaltung der Verkehrsvorſchriften ſorgen ſoll. — In Dresden wurden kürzlich von einer Streife an einem Tage 250 Leute feſtgeſtellt, die den Verkehrsvorſchriften zuwiderhandelten.

○ **Sprengſtoffexploſion in einer Grube.** Auf der ſechſten Sohle der Schachtanlage „Alma" in Gelſenkirchen ereignete ſich eine Sprengſtoffexploſion, bei der ein Mann getötet, der Sprengſtoffſteiger und drei Mann verletzt wurden. Die Exploſion iſt erfolgt infolge Auffahrens einer Lokomotive auf den zum Transport für Sprengſtoffe benutzten Wagen.

○ **Tödlicher Unfall am Mühlrad.** Der Mühlenbeſitzer Th. Schwanke in Waldhilbersheim (Rheinland) wurde am großen Zahnrad des Mühlenwerkes hängend tot aufgefunden. Er dürfte beim Auflegen eines Riemens mit den Kleidern zwiſchen Riemen und Scheibe geraten und herumgeſchleudert worden ſein.

○ **Wieder ein Brand in Affing.** Ein Getreideſpeicher, der zu dem am Kirchweihſonntag (16. Oktober) niedergebrannten Schloß Affing gehört, ging plötzlich in Flammen auf. Die Augsburger Feuerwehr erſchien alsbald mit der Motorſpritze auf dem Brandplatz und nahm gemeinſam mit den Ortsfeuerwehren die Bekämpfung des Feuers auf. Einige benachbarte Getreideſpeicher ſind gleichfalls bedroht, doch hofft man bei dem windſtillen Wetter, das Feuer lokaliſieren zu können.

⊙ **Aus dem Gefängnis entflohen.** In der Frühe des Feſtes Allerheiligen gelang es ſechs Gefangenen, aus dem Gefängnis in Tarnowitz zu entfliehen. Bei Aufräumungsarbeiten wurde der Gefängnisaufſeher gewaltſam in die Zelle eingeſperrt. Mit den ihm abgenommenen Schlüſſeln wurden dann noch einige Gefangene aus ihren Zellen befreit. Die Polizei konnte noch im Laufe des Tages drei Ausbrecher feſtnehmen.

⊙ **Eine Räuberbande überfällt einen Bauern.** In dem polniſchen Dorfe Gudenic überfielen bewaffnete Räuber das Haus eines reichen Bauern. Es entſpann ſich darauf ein Gefecht, bei dem drei zu Hilfe geeilte Bauern getötet wurden. Die Räuber entkamen.

⊙ **Plötzliche Überſchwemmung in Schweden.** Der Wenern, Schwedens größter Binnenſee, iſt über ſeine Ufer getreten. Mehrere Teile der Stadt Lidköping ſind unter Waſſer geſetzt. Das Waſſer drang in die Fabriken ein, ſo daß die Arbeiter ſich durch die Fenſter retten mußten, um nicht zu ertrinken.

Bunte Tageschronik

Prag. In der Nähe von Brünn geriet an einer Straßenkrümmung ein vollbeſetzter Autobus ins Schleudern und ſtürzte um. 13 Reiſende wurden ſchwer verletzt. Der Wagenführer trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Newyork. Frau Grayſon hat den geplanten Flug von den Vereinigten Staaten nach Kopenhagen für dieſes Jahr endgültig aufgegeben.

Vermiſchte Nachrichten vom 4 November.

Zuſammenbruch einer Spekulationsbank.

Berlin. Vor einer Sonderabteilung des Erweiterten Schöffengerichts **Berlin-Mitte** begann hier ein neuer Dauerprozeß. Es handelt ſich hierbei um die gerichtliche Nachprüfung ſtrafbarer Verfehlungen, die bei dem Zuſammenbruch des Bankhauſes Biſchofshauſen u Co., Unter den Linden, vorgekommen ſind. Das Bankhaus beſtand nicht viel länger als zwei Jahre und iſt im Februar mit einer Schuldenlaſt von 1,3 Millionen Mark, der Aktiven gleich Null gegenüberſtanden, in Konkurs geraten. Der fachmänniſche Leiter dieſer Bank war der Bankier Bernhard Künzel. Alle Angeklagten haben aus der Bank große Beträge entnommen, namentlich die Geſchäftsinhaber ſollen einen übermäßigen Aufwand getrieben haben. Die Entnahme aus der Bank während des zweijährigen Beſtehens derſelben ſollen nach den Berechnungen des **Konkursverwalters Wunderlich etwa eine Viertelmillion betragen haben.**

17 500 Mark Lohngelder geſtohlen.

Fürſtenberg a. d. O. Eine große, für die Firma Max Kray und Co Glasinduſtrie beſtimmte Geldſendung, enthaltend 17 500 Mark Lohngelder, wurde von unbekannten Tätern geſtohlen. Der Poſtbote hatte den Poſtwagen an der Bahn kurze Zeit unbeaufſichtigt, aber verſchloſſen ſtehenlaſſen. Als er wiederkam, war der Geldbeutel aus dem Wagen verſchwunden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man neigt der Anſicht zu, daß es ſich um einen lange geplanten Diebſtahl handelt.

Der Polniſche Landtag zwangsweiſe vertagt.

Erregter Verlauf der Sitzung.

Zur verfaſſungsmäßig vorgeſehenen Beratung des Haushalts war der Polniſche Landtag zuſammengetreten. Einige Minuten nach der Eröffnung der Sitzung wurde durch den ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten Dr. Bartels eine Verfügung des Staatspräſidenten verleſen, die den Landtag bis zum 28. November, als dem Tage des Ablaufs der Legislaturperiode, vertagt. Wie in parlamentariſchen Kreiſen erklärt wird, fürchtete die Regierung offenbar, daß der Haushaltsausſchuß, an den der Voranſchlag hätte verwieſen werden ſollen, den von der Regierung eingebrachten, ſtark abgekürzten und nicht in die Einzelheiten gehenden Plan als nicht geeignet für eine Beratung anſehen werde.

Die Vertagung wurde von den Abgeordneten aller Parteien mit Entrüſtung aufgenommen. Als Dr. Bartel das Dekret verleſen hatte, ſprangen die Abgeordneten von ihren Sitzen und man hörte Rufe wie „Feiglinge! Ihr fürchtet euch vor der Kontrolle über eure Finanzwirtſchaft!" Unter furchtbarem Lärm ging die Sitzung zu Ende.

*

Auch der Polniſche Senat wurde durch eine Verfügung des Staatspräſidenten bis zum Ablauf ſeiner Amtszeit am 28. November vertagt.

w **Zwölf Millionen Türken.** Die Generaldirektion des Statiſtiſchen Amtes in Angora gibt das Ergebnis der allgemeinen Volkszählung vom 28. Oktober bekannt. Danach beläuft ſich die Einwohnerzahl für die ganze Türkei, ausgenommen Stambul, auf etwas über 12 Millionen. Die Bevölkerung von Stambul wird auf 800 000 bis eine Million geſchätzt. Angora zählt 74 784 Einwohner.

Die bunte Welt.

1. Kor. 12, 6: Es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt ein Gott, der da wirkt alles in allem.

Wir hielten an und ſahen zu, wie ſie die Kartoffeln aus dem Acker hackten. Dicht daneben zogen andere Rüben. Und eine Anzahl Jungen ſaß in den Apfelbäumen, die reihenweiſe auf den Äckern ſtanden, und pflückten die Früchte, rote an einem, gelbe am andern, grüne am dritten. Darunter blühten letzte Blumen auf demſelben Acker. Man ſieht das ſo und denkt kaum daran, wie ſeltſam das iſt: auf demſelben Acker unter demſelben Himmel. Acker und Himmel haben für alle dieſelben Stoffe, bringen für alle dasſelbe Wetter. Und doch iſt, was aus dem Acker wächſt, ſo verſchieden an Geſtalt, Farbe, Geſchmack, Geruch. Im Innerſten von Blume, Baum und Korn liegt das Entſcheidende. Da wird entſchieden, was die Wurzel aus dem Boden entnimmt und wie ſie das, was ſie entnimmt, verarbeitet. Dies Innerſte aber bekommen die Gewächſe mit. Das wollen ſie nicht, das müſſen ſie, was dieſe ihre innere Anlage beſtimmt. Da wirkt in ihnen eine höhere Macht. Und iſt's nicht gut und ſchön, daß dieſe eine Macht ſo verſchieden wirkt und ſo vielerlei ſchafft? Auf den Feldern freuen wir uns an dieſer Mannigfaltigkeit und bewundern ſie als Offenbarung des Reichtums unſeres Gottes. Sollten wir das nicht auch entſchloſſen auf uns Menſchen anwenden? Da iſt's uns oft ſo leid, wenn wir ſehen: die ſind anders als ich, wir ſo anders als ſie — und wir möchten ſie am liebſten alle uns gleich haben, zumal, wenn wir auf unſere eigenen Kinder ſehen. Und in der Zeit heute mit ihren Gegenſätzen in der Weltanſchauung, in Politik und Religion — iſt's wirklich recht, immer zu klagen über dieſes bunte Leben, zu ſchelten auf die, die dasſelbe wie wir erleben und es anders verarbeiten? Ein wenig mehr getroſten Glauben, meine lieben Leſer, auch hier iſt es ein Gott, der da wirkt alles in allem. In uns — aber: in den andern auch!

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Momentan gibt's ein'ge Sachen,
Die mir große Sorge machen,
Und ich kann mich nicht enthalten,
Sie poetiſch zu geſtalten.

Erſtens iſt das mit den Kön'gen
Etwas mulmig in Rumänien,
Und bald heißt's vielleicht beſtimmter:
„Carol — ſiehſte woll, da kimmt er!"

Doch wohin ſoll dieſes führen,
Wenn ſie ihn nun wirklich küren?
Wird er zu den vielen Frauen
Sich nach Bukareſt hin trauen?

Iſt denn Zizi ſchon erledigt?
Und dann die Gardinenpredigt
Der Helene! Und nicht minder
Die Lupescu! — Kinder, Kinder!!

Nein, da wär' ich nicht zu haben!
Das iſt nichts für alte Knaben!
Denn der Menſch ſoll ſich bezähmen
Und ſich niemals übernehmen.

Dies ad eins. Ad zwei hingegen
Sorg' ich mich Marokkos wegen,
Und es macht mich täglich banger
Muſſolinis Tingel-Tanger.

Dieſer Mann der Varietäten
Muß in die Arena treten
Wie ein Schulpferd nicht, im Kanter,
Nein, in Sprüngen wie ein Panther.

Und es machen ſich Gedanken
Die Spaniolen und die Franken,
Und ſie wünſchen, daß der „Dutſche"
Mal gehörig runterrutſche.

Seh'n Sie, dieſes macht mir Kummer,
Dieſes raubt mir meinen Schlummer,
Seh'n Sie, dieſes ſind ſo Sachen,
Wo es heißt: Da kannſt nix machen!

Überſchwemmungen in Amerika.

Newyork. Aus Maſſachuſetts und Vermont werden große Überſchwemmungen gemeldet. Sechs Perſonen ſind ums Leben gekommen.

MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

Reiche Abwechſelung
in der täglichen Suppe bietet die große Sortenauswahl von MAGGI'S Suppenwürfeln. Es gibt Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochſenſchwanz, Erbs, Grünkern, Tomaten, Rumford und viele andere.
1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.

Suche zu ſofort einen
jungen Mann
für Landwirtschaft von 16—18 Jahren.
Tepe, Wiemersdorf.

Das altbekannte, vorzügliche
Schlüterbrot
Feinbrot—Landbrot—Weizenbrot—Angeschobenes—Klöben—Pumpernickel Korbbrot—Schwarzbrot—Grobbrot—Korinthenstuten und das Schlüter-Vollkornbrot aus der Schlüter Brotfabrik in Altona, vorzüglich im Geschmack, täglich frisch zu haben nur bei
Carl Erdmann, Kolonialwaren

Neuer Heide-
Honig
gar reines Naturprodukt
10 Pfund Postdosen Mk. 9,60
5 " " Mk. 5.20
Porto extra. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.
Honigversand OHLSEN,
Elmschenhagen bei Kiel.

Vereinigung
Breitenburger Viehzüchter.
Die Vereinsbullenkörungen
finden statt:
Mittwoch, den 9. November 1927.
7½ Uhr vorm. in Wrist bei Gastwirt Rühmann
8 " " " Hitzhusen bei Gastwirt Voß,
8¾ " " " Wiemersdorf bei Gastw. Stäcker
9¾ " " " Hagen, Gastwirtschaft Geschw. Fink
10¾ " " " Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
11¾ " " " Borstel bei Hofbesitzer Kohn
12½ " nachm. " Armstedt bei Gastw. Berghofer
2½ " " " Brokstedt bei Gastwirt Hauschildt
3¼ " " " Willenscharen bei Gastwirt H. Thun
4 " " " Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann
Sämtliche Bullen, die zur Versteigerung am 7. Dezember in Kellinghusen angemeldet werden sollen, auch die bereits gekörten, sind der Körkommission zur Begutachtung vorzuführen.
Der Vorstand.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
Silberhochzeit
sagen wir allen, insbesondere der Freiw. Feuerwehr, unsern herzlichen Dank
Gustav Reis und Frau,
Weddelbrook.

Quält Sie der Husten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie.

Vaterländisch.
Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Wohltätigkeitsfest
am Sonnabend, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Lustspiel, Schattenspiel, Gesang, Geishatanz, Verlosung u.
Tanzkränzchen
Der Vorstand.

Lentföhrden
(Bahnhofswirtschaft.)
Sonntag, den 6. November 1927,
nachmittags von 4 Uhr an:
Musikalische Unterhaltung
und
Kränzchen.
Es ladet frdl. ein C. Schuldt.

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 13. Novbr. 1927
Kränzchen.
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu laden frdl. ein
A. Martens, Tanzlehrer
F. Wrage, Gastwirt

Reiterverein Weddelbrook
Heute
Sonnabend, den 5. November 1927:
Gr. Ball
mit Verlosung.

Offeriere: Feinste helle
Kristall-Oelseife
in starken Zinkeimern a 30 Pfund Inhalt zu 8.50 Mark einschließlich Eimer per Nachnahme frei Bahnhof Altona.
G. H. Lange Nachf., Seifenfabrik.
Bestehend seit ca. 100 Jahren.
Altona, Friedenstraße 22.

Die Inbetriebsetzung des
Kalksandsteinwerks Itzehoe
G. m. b. H.
erfolgt am 1. Februar 1928. Jahresproduktion 20 000 000 Steine, hohe Druckfestigkeit, salpeterfrei, Wetterfestigkeit der Steine garantiert. Platzvertreter, die ein kleines Quantum Steine auf Lager nehmen können, gesucht.

Hygieniſche Schlafzimmergeheimniſſe.

Von einem Arzt.

Der Menſch bringt bekanntlich etwa ein Drittel ſeines Lebens im Schlafzimmer zu. Das Schlafzimmer iſt alſo der meiſtbenutzte Raum der Wohnung und bedarf daher ganz beſonderer Beachtung und Pflege. Eine ſolche läßt ſich auch zu Zeiten der Wohnungsnot in Stadt und Land leicht ermöglichen, wenn man nur in die Geheimniſſe der Schlafzimmerhygiene ein wenig eindringt.

Zunächſt ſoll als Schlafraum das größte und ruhigſte Zimmer der Wohnung gewählt werden und ſeine Belegung nicht mit zuviel Perſonen geſchehen. Man ſcheue nicht davor zurück, gegebenenfalls auch die ſonſt wenig oder gar nicht benutzte „gute Stube“, wenn ſie den obengenannten Anforderungen genügt, zeitweilig als Schlafraum zu verwenden.

Das Bett ſoll zweckmäßig frei und von allen Seiten zugänglich im Zimmer ſtehen. Das iſt beſonders in Tagen der Krankheit von Bedeutung. Die Bettſtelle wähle man tunlichſt aus Metall, weil hierbei die Reinigung leicht und das Einniſten von Ungeziefer unmöglich iſt. Das Bett ſelbſt enthalte zunächſt eine mehrteilige, leicht herausnehmbare, harte Matratze. Eine ſolche iſt beſonders für den Säugling wichtig, damit die Wirbelſäule eine feſte Unterlage bekommt und dadurch Verkrümmungen vorgebeugt wird. Eine Unſitte iſt es, das Bett mit einem großen Bau von Federbetten anzufüllen, die dem Luftzutritt wehren, die Schweißbildung begünſtigen und ſo einen unangenehmen, faulen Geruch erzeugen.

Für den geſunden jugendlichen Menſchen iſt es hygieniſch richtig, ſich möglichſt nur mit einer Wolldecke (Steppdecke), im Winter allenfalls noch mit einem „Plumeau“ zuzudecken und als Kopfkiſſen ein flaches, hartes Kiſſen zu benutzen.

Die Bettwäſche muß ſelbſtverſtändlich reinlich ſein. Im allgemeinen pflegt man leinene Wäſche zu benutzen, indeſſen iſt ſowohl die Kälte des Leinenſtoffes wie ſeine unzureichende Fähigkeit, den Schweiß aufzuſaugen und Luft durchzulaſſen, vom Standpunkt der Hygiene aus nicht empfehlenswert; Baumwolle iſt zweckentſprechender.

Ein Wechſel der Bettwäſche ſoll möglichſt alle acht bis vierzehn Tage vorgenommen werden. Die Temperatur des Schlafraumes ſoll im allgemeinen 10—14 Grad Celſius nicht über-, aber auch nicht weſentlich unterſchreiten. Wer zu rheumatiſchen oder katarrhaliſchen Erkrankungen neigt, wird guttun, die Temperatur des Schlafzimmers ſeinen perſönlichen Bedürfniſſen anzupaſſen und zur Vermeidung von Erkältungen, ſpeziell von Schulterrheumatismus und dergleichen, im Bett eine wollene Schlafjacke anzuziehen. Am geſündeſten iſt das Schlafen in gänzlich ungeheiztem Raume und bei offenem Fenſter. Um Zugluft zu vermeiden, empfiehlt es ſich, das Fenſter nicht im Schlafzimmer ſelbſt, ſondern einen Fenſterflügel bei geöffneter Tür im Nebenraume offen zu halten. Zweckmäßig wird man dabei durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub nach Möglichkeit abzuhalten ſuchen.

Mindeſtens morgens und abends muß der Schlafraum gründlich gelüftet werden. Betten und Matratzen ſollen in kurzen Zeiträumen an die Luft, am beſten an die Sonne, gelegt werden. Alle unnötigen Staubfänger wie Betthimmel, Teppiche, Bilder, Nippſachen uſw. ſuche man aus dem Schlafzimmer überhaupt zu entfernen. Alltägliches naſſes Auswiſchen der Fußböden iſt überall dort notwendig, wo die Reinigung nicht durch einen Staubſauger ſtattfinden kann.

Schließlich ſei noch darauf hingewieſen, daß das Heraushängen von Bettvorlegern aus dem Zimmerfenſter eine unhygieniſche Rückſichtsloſigkeit gegen die darunter Wohnenden darſtellt.

In den Großſtädten regnet es mehr!

Dieſes verregnete Jahr, das ja noch nicht ſein Ende gefunden hat, gab Anlaß zu einer merkwürdigen Feſtſtellung, die man nachher auch beſtätigt fand, als man die Aufzeichnungen der früheren Jahre darauf nachprüfte. Von den kurzen, ſtarken Regenfällen ſind unverhältnismäßig viele über den Großſtädten niedergegangen. Man hat das zuerſt in Bayern gemerkt, wo München, Augsburg und Nürnberg den Löwenanteil an dem Waſſer des Himmels davontrugen. Schließlich fand ſich denn, daß es bei den kleineren Regengüſſen meiſt ebenſo war. Es wird nicht bloß in Bayern ſo ſein, man hat es anderwo nur noch nicht ſo beachtet. Der Urſachen ſind zweierlei. Einmal iſt die Luft der Großſtädte viel reicher an Staub, und der Staub wird zum Kondenſationsmittel für den Waſſerdampf der Luft; das Staubteilchen zieht den Dampf an ſich und verdichtet ihn zu Waſſer, allmählich Regen erzeugend. Das mag für ſchwache Regen ſchon genügen. Ferner iſt es bekannt, daß eine Großſtadt bremſend auf Luftbewegungen wirkt. Ein Wind, der über die verſchieden hohen Dächer ſtreift, wird unten durch Reibung gehemmt, noch mehr der Wind, der zwiſchen den Häuſern durch Straßen und Gärten gequetſcht wird. Auch dadurch entſteht Verdichtung, alſo Regen. So bekommt die Großſtadt mehr Regenfall als die Kleinſtadt und das Land. In dieſem Jahre kam es nicht darauf an; aber in trockenen Jahren kann man die Großſtadt, die eigentlich wenig Verwendung für das Waſſer hat, um dieſen Vorzug beneiden.

☐ **Brieftelegramme im Verkehr mit Luxemburg. Vom 1. November an werden zwiſchen Deutſchland und Luxemburg Brieftelegramme ausgetauſcht. Die Gebühr beträgt 50 Prozent der Gebühr für ein gewöhnliches Telegramm; dabei iſt eine Mindeſtgebühr für 20 Wörter zu entrichten. Die Brieftelegramme müſſen vor der Anſchrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT“ tragen.**

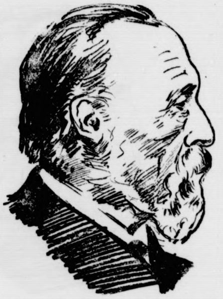
„Bitte, verbinden Sie mich …“

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Telephons.

Der 5. November iſt ein wichtiger Gedenktag in der Geſchichte des Telephons: am 5 November 1877 wurden bei der Reichspoſt in Berlin die erſten Telephonapparate eingeführt und alles klappte ſo, daß Heinrich Stephan, der genialſte aller deutſchen Generalpoſtmeiſter und Begründer des Weltpoſtvereins, ſich vor Vergnügen die Hände reiben und einen großen Erfolg verbuchen konnte. Faſt genau ein Jahr vorher, im Oktober 1876, war auf der Weltausſtellung in Philadelphia das erſte „Bell-Telephon“ zum erſtenmal der Öffentlichkeit vorgeführt und als Senſation erſten Ranges grenzenlos beſtaunt worden. Man muß bei dem Worte „Bell-Telephon“ nichts Böſes denken, denn es hat nichts mit der „Stimme“ des Telephons zu tun. Zurückzuführen iſt es vielmehr auf den Erfinder des Apparates, den Boſtoner Taubſtummenlehrer Alexander Graham Bell. Viele ſagen: Nacherfinder, aber damit tut man Bell ſchweres Unrecht. Wahr iſt, daß ſchon 15 Jahre vor Bell oder noch früher elektriſche Telephonapparate erprobt worden waren, und wir Deutſche haben beſondere Gründe, auf dieſe Ahnen des Telephons von heute ſtolz zu ſein, denn ein Deutſcher, der Phyſiker und Lehrer Philipp Reis aus Friedrichsdorf bei Homburg, war der Vater dieſes Urtelephons. In ſeiner Vaterſtadt Gelnhauſen und in Frankfurt a. M. hat man ihm nach ſeinem Tode Denkmäler errichtet, zu ſeinen Lebzeiten aber hat ſich, wie das ſchon ſo geht, keiner um ihn und um ſeinen Sprechapparat gekümmert. Nebenbei bemerkt: der Reisſche Apparat war noch ein bißchen unbeholfen und unpraktiſch, weil Empfänger und Sender verſchiedene Formen hatten, ſo daß doppelſeitiger Verkehr mit ein und demſelben Apparat nicht möglich war. Auch mit den Verſuchen des Italieners Meucci, der ſchon um 1850 herum ein Telephon erfunden haben ſoll, war nicht viel Praktiſches anzufangen. Erſt mit Bell beginnt richtig die große Ära der Sprechapparate: er verbeſſerte ſie ſo ſehr, daß ihr Zuſammenhang mit der Reisſchen Telephonbauart gar nicht mehr zu erkennen war.

Von all dieſen Dingen hatte Heinrich Stephan gehört. Anfangs war er ein bißchen mißtrauiſch; bald aber erkannte er den immenſen Nutzen, den die Reichspoſt, wenn ſie unternehmungsluſtigen Privatgeſellſchaften zuvorkäme — ein Poſtmonopol gab es ja damals noch nicht —, aus der epochemachenden Erfindung ziehen könnte, und es freute ihn daher ſehr, als ihm Ende Oktober 1877 der Chef des Londoner Telegraphenamtes, Fiſher, den er perſönlich kannte, zwei Bell-Apparate nach Berlin brachte. Sofort begannen die erſten Verſuche und ſie gelangen ausgezeichnet, wenigſtens zwiſchen Berlin und Potsdam, während man bei einem Unterhaltungsverſuch mit Magdeburg anfangs nicht die beſten Erfahrungen machte — das war für die damalige Zeit ſchon ein bißchen zu weit. Immerhin blieb das Telephon zunächſt nur eine interne Angelegenheit der Poſt und es dauerte noch drei oder vier Jahre, ehe es weitere Verbreitung fand und ſeinen Eroberungszug durch die Welt antrat, obwohl Werner Siemens es inzwiſchen bedeutend verbeſſert hatte und die erſten Apparate zu fünf Mark das Stück verkaufte, da Bell verſäumt hatte, ſich ſeine Erfindung in Deutſchland patentieren zu laſſen. Als im Jahre 1881 in Berlin die erſte öffentliche Telephonzentrale eröffnet wurde, zählte ſie ganze acht Abonnenten. Allmählich erſt erkannte die Geſchäftswelt, was ſie an dem Telephon haben konnte, und ſo wuchs die Zahl der Teilnehmer ſchließlich ins Rieſenhafte.

Man ſchimpft auf das Telephon, man beleidigt das Telephonfräulein, weil es nicht raſch genug verbindet und dann meiſtens auch noch falſch, man verſucht in Wutanfällen den Apparat in ſeine Beſtandteile zu zerſchlagen, man höhnt über die märchenhaften Gebühren — aber dieſer Haß iſt ganz beſtimmt umgekehrte Liebe, denn im Grunde lieben wir das Telephon ſo, daß wir ohne ſein Läutewerk nicht mehr leben können.



Generalpoſtmeiſter Stephan.

Von Deutſchland, von wo es ausgegangen war, iſt das Telephon auf dem Umweg über Amerika und England nach Deutſchland zurückgekommen, und von Deutſchland aus iſt es in die Welt gedrungen, denn erſt auf die Berliner Anlagen, auf die Dresden, Chemnitz und — Bismarcks wegen — Friedrichsruh folgten, ſchloſſen ſich die erſten Ortstelephonanlagen in amerikaniſchen Städten und in London an. Heute aber ſprechen wir drahtlos über Länder und Meere, tauſende Kilometer weit, heute haben wir automatiſche Zentralen, heute telephonieren wir auf dem Schiff, im fahrenden Eiſenbahnzug, vom Flugzeug aus, und wer weiß, was noch kommen mag. „Bitte, Fräulein, verbinden Sie mich mit dem Mars!“

Der tüchtige Reiter. Ein großer Aufſchneider erzählte in einer Geſellſchaft, er ſei ſchon in fünf Minuten ein halbe Meile geritten. Man befragte einen anweſenden Stallmeiſter um ſeine Meinung darüber. Trocken antwortete dieſer: „Reiten kann ich's nicht, aber lügen kann ich's auch!“

Befriedigung. Frau (zum Dienſtmädchen): „Haſt du den Damen geſagt, daß ich nicht zu Hauſe wäre?“ Dienſtmädchen: „Ja, gnädige Frau.“ Frau: „Nun, und was antworteten ſie denn?“ Dienſtmädchen: „Sie ſagten, ſie ſeien ſehr froh, Sie nicht zu Hauſe angetroffen zu haben.“

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortſetzung.)

Diesmal kam der Beſcheid ſofort. „Onkel, quäle mich nicht mit einem Mann.“

„Quälen? — Ein Mann iſt ein Vergnügen, Kind, und keine Qual! — Verſuch es nur einmal, und du mußt mir recht geben.“

Ein flüchtiges Lächeln erhellte für die Dauer einer Sekunde ihr Geſicht. „Wenn es nur um den Verſuch zu tun wäre, Onkel! Aber ich muß ihn ja dann haben, ſolange ich lebe.“

„Natürlich, Kindchen, natürlich. — Aber wär' dir denn das ſo entſetzlich?“

„Ja!“

Er lachte, daß ſein rundes Geſicht ohne jedes Fältchen lag. „Sag einmal, Mariechen, mir macht es den Eindruck, als ob du dich ſchon an einen verloren hätteſt!“

„Onkel!“ —

Er hob unterbrechend die Hände und drückte ihr Geſicht hoch. „Ja? — Hab' ich's erraten? — Du wirſt ja rot wie ein kleines Mädchen. Na alſo! — Um ſo beſſer. Da frag ich dann gar nicht mehr lange. Denn daß du irgendeine ausſichtsloſe Liebſchaft angefangen hätteſt, zieh ich gar nicht in Betracht.“

Sie ſagte nichts mehr und zerbröckelte achtlos das Kleingebäck, welches auf ihrem Teller lag. Nach einer Weile ſah ſie auf. „Alſo, Onkel, ja! Ich liebe! — Aber es iſt ſoviel wie ausſichtslos.“

„Donnerwetter, Mariechen!“ Er machte ein ganz verblüfftes Geſicht. „Vollſtändig ausſichtslos?“

„So ziemlich!“

„Wenn's ein armer Schlucker iſt — nach Geld brauchſt du ja nicht zu ſchauen.“

„Nein!“

„Hat er ſonſt etwas auf dem Kerbholz? — Ein bißchen Betrug, Bankrott oder ſo etwas? — Es kommt gar mancherlei vor, heutzutage und paſſiert ſelbſt dem Ehrlichſten, daß einer für ein Vierteljährchen oder zwei hinter ſchwediſchen Gardinen verſchwindet.“

Sie ſchüttelte den Kopf. „Das iſt es nicht. — Ich kann es dir nicht ſagen, Onkel. Laß dir genügen, wenn ich dir verſichere, daß ich oft nächtelang darüber weine.“

„So ſchlimm ſteht die Geſchichte? — Na, dann reiß dein Herzchen davon los, mein Kind. Was zwecklos iſt, iſt widerſinnig. Da verplemperſt du deine ſchönſten Jahre und wirſt ein altes Jüngferchen und eine alte Jungfer und erkennſt erſt zu ſpät, daß der Moaſieur es gar nicht wert geweſen iſt.“

„Er iſt es wert, Onkel.“

Molton ſtürzte ſeinen Wein auf einen Zug hinunter. „Gib mir noch ein Glas, Mariechen, ja! — Aber diesmal etwas Soda dazu. Mit meinem Herzen klappt's nicht mehr. — Und mein Kopf muß Ruhe haben. Ich habe nie gerne Rätſel geknackt. Mußt ſie mir ſchon ſelber aufbeißen, Kind, oder bleiben laſſen.“

„Ich muß es bleiben laſſen, Onkel!“

„Dann gut! — Vielleicht ein andermal. Aber wenn du einverſtanden biſt, ſchick ich dir einen Direktor. Keine Mittelware! Was Richtiges! — Der macht ſie zahm! Da paß mal auf! — Du brauchſt gar nichts zu tun dabei.“

Sie zögerte noch. Ein Mädchen in ſchwarzem Kleid und weißer Schürze meldete, daß angekurbelt ſei. Molton erhob ſich mit einem leichten Seufzer. „Der Wein war gut, Kind, aber zu ſtark für mich. Das nächſte Mal nehm ich einen Moſel. — Und den Bergmann, den ſchick ich dir. Gleich morgen! Er iſt zur Zeit auf Stellungsſuche. Du brauchſt gar keine Angſt vor ihm zu haben. Er war drei Jahre bei mir und ich bin ſehr zufrieden mit ihm geweſen. — Aber mein Aelteſter konnte ſich nicht mehr mit ihm vertragen. — Zwei harte Köpfe! — Weißt du! Und beide ein bißchen raſchblütig und gleich oben hinaus. — Das wär' auf die Dauer nicht mehr gegangen. Und ſchließlich ſetzt man doch lieber ſeinen Direktor an die Luft, als ſeinen Sohn auf die Straße. — Und verlieb dich nicht in ihn, Kindchen. — Er hat ſo was, das die Mädchen gerne mögen.“

„Hab keine Sorge, Onkel,“ ſagte ſie mit einem gequälten Lächeln um die Mundecken.

Dann ſah ſie dem Wagen nach, der ihn entführte. Etwas gräßlich Beängſtigendes ſchnürte ihr die Bruſt zuſammen. Etwas fürchterlich Schweres wälzte ſich auf ſie zu und ſie fühlte, daß ſie ihm nicht entrinnen konnte.

Wenn der Onkel zu Fuß gegangen wäre, würde ſie ihm ohne jeden Zweifel nachgelaufen ſein und hätte gebeten: „Laß dieſen Bergmann bleiben, wo er iſt. — Es wird auch in Zukunft ohne Direktor gehen, wie es bisher ohne einen ſolchen klappte. Der alte Bomhart konnte zwar eine Entlaſtung notwendig brauchen. Aber es mußte ja nicht gerade der eine ſein, den ihr der Onkel vorgeſchlagen hatte.

Wie einer unbeſtimmten fernen Ahnung drohenden Verhängniſſes, ſah ſie ſeinem Kommen entgegen.

* * *

Gegen Ende der Woche traf er ein.

Ein Hüne! Blondes, hochgebürſtetes Haar! Bartlos und mit ſcharfausgeglichenem Oval der Wangen. Ein flüchtiges Lächeln glitt über ſeinen Mund, als ſie nach dem Ton ſeiner Augen ſuchte. Er hatte es wohl bemerkt. Groß und von tiefer Bläue, wie ihre eigenen ſtanden ſie unter den dichtbehaarten Brauen. —

Er iſt zu befehlen gewohnt, durchfuhr es ſie. Dieſer Mund konnte nicht bitten, ſelbſt um ſein eigenes Leben nicht. — Von den Worten, die er ſprach, war keines zu viel. Exakt, wie Hammerſchläge fielen ſie von ſeinen Lippen, nur ab und zu von einer leichten Bewegung der Hand oder des Kopfes begleitet.

Er war auch ein Mann von Welt, denn er hob ihre Hand an die Lippen und dankte ihr für das Entgegenkommen, und daß ſie ihm die Leitung des Betriebes übertragen wolle.

„Auch Taktgefühl hat er,“ konſtatierte ſie im ſtillen, denn er blieb nicht eine Minute länger, als für die erſte Stunde der Vorſtellung nötig geweſen wäre. Nach kaum einer Viertelſtunde empfahl er ſich und bat, das gnädige Fräulein möchte ihn rufen laſſen, wenn ſie ihn zu ſprechen wünſche.

Gedankenverloren ſah ſie ihm nach, als er die Terraſſe hinabging. — Sie hatte ſich umſonſt auf ſein Kommen gefürchtet, und doch wollte dieſes warnende Ahnen in ihr auch jetzt noch immer nicht zum Schweigen kommen.

Was war es nur? — Sie fand keine Antwort darauf. Sie verſtand ſich ſelbſt nicht mehr, mußte nur geſtehen, daß dieſer Mann ihre ganze Sympathie beſaß — von Liebe aber war keine Rede.

Die Arbeiter empfingen ihn ablehnend. Sie witterten den Feind in ihm, den Herrenmenſchen, der, wenn er gezwungen wurde, auch über Leichen ging. — Er machte ebenſowenig Worte wie ſie und tat ohne Umſchweife, was er für recht empfand.

Früher war man zu Maria gekommen, jetzt war man auf ihn angewieſen. Die Herrin ſelbſt war kaum mehr einem von ihnen zugänglich. Nur ſelten ſah man ſie noch zu Pferde, und wenn ihr Wagen vor dem Tore ſtand, war er geſchloſſen.

Selbſt die ärgſten Schreier duckten ſich etwas. Es war nicht zu ſpaßen mit dem Direktor. Er tauchte ſtets da auf, wo man ihn am wenigſten vermutete, konnte Halbſtundenlang vor den glühenden Oefen ſtehen, hatte ſeine Augen in der Einbindſtube, der Schleiferei, bei den Malern und überall, und erſchien ſelbſt im Kohlenſchuppen, obwohl es da eigentlich gar nichts zu kontrollieren gab.

„Er verſteht etwas!“ ſagten die Einſichtigen.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zwölf Jahre Zuchthaus wegen eines Mordes.** Das Schwurgericht in Landsberg a. d. W. verurteilte den 22jährigen Melker Sydow, der die 50jährige Martha Habermann aus Pyritz beim Pilzeſuchen überfallen und erdroſſelt hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus.

§ **Trotz Totſchlags freigeſprochen.** Nach faſt neunſtündiger Verhandlung wurde vom Liegnitzer Schwurgericht der wegen eines Totſchlags angeklagte Oberlandjäger Robert Schwan aus Siegersdorf (Kreis Bunzlau) freigeſprochen. Schwan hatte am 5. Mai 1927 in Siegersdorf dem Arbeiter Raſchke im Handgemenge mit ſeinem Dienſtrevolver einen tödlichen Kopfſchuß beigebracht. Der Erſchoſſene litt an der Wahnvorſtellung, daß Schwan mit ſeiner Frau Ehebruch treibe, und ſtellte dem Beamten daher nach. Es waren 20 Zeugen und zwei mediziniſche Sachverſtändige geladen. Der Oberſtaatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverluſt beantragt. Die Geſchworenen nahmen an, daß ein reiner Zufallstreffer vorliege.

Welt und Wiſſen.

w **Handelsminiſter Dr. Schreiber zum Ehrendoktor ernannt.** Der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, iſt von der Handelshochſchule Berlin zum Doktor der Nationalökonomie ehrenhalber ernannt worden. Miniſter Dr. Schreiber hat bekanntlich den Handelswiſſenſchaften große Förderung angedeihen laſſen und hat ſich insbeſondere um die Aufwärtsentwicklung der Handelshochſchule verdient gemacht.

w. **Wiederaufbau des Shakeſpeare-Theaters in Stratford.** Der Fonds für den Wiederaufbau des im März 1926 abgebrannten Shakeſpeare-Gedächtnistheaters in Stratford on Avon, der Geburtsſtadt des großen Dramatikers, hat die Summe von 230 818 Pfund Sterling erreicht. Rockefeller junior hat je 50 000 Pfund für den engliſchen wie für den amerikaniſchen Fonds geſtiftet. Der Wiederaufbau des Theaters iſt nunmehr geſichert.

Vermiſchtes.

= **Die „qualifizierte" Todesſtrafe.** Im Strafrechtsausſchuß des Deutſchen Reichstages erklärte dieſer Tage der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Barth bei den ſehr wichtigen Beratungen über die Todesſtrafe — ſoll ſie beibehalten oder ſoll ſie abgeſchafft werden? —, daß es im heutigen Rußland, wo ja eine Arbeiterregierung beſteht, die Todesſtrafe noch gibt, und zwar nicht bloß die „einfache", ſondern ſogar noch eine „qualifizierte". Man muß auf „des allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten, unüberwindlichſten Kaiſers Karl V. und des Heiligen Römiſchen Reiches peinliche Gerichtsordnung", die „Carolina", das erſte allgemeine deutſche Strafgeſetzbuch, zurückgehen, um den Ausdruck „qualifizierte Todesſtrafe" richtig zu erfaſſen. In der „Carolina" wurden Strafen verordnet, die an Härte und Grauſamkeit kaum zu überbieten waren. Dieſe Strafen — Feuertod, Pfählen, Zerſtoßung der Glieder durch das Rad, Vierteilung durch Zerſchneiden des Leibes in vier Stücke, Säcken oder Ertränken, Lebendig-Begraben — bezeichnete man ſpäter als „qualifizierte", das heißt: geſchärfte Todesſtrafen, während die anderen Todesſtrafen — Strang, Hinrichtung durch das Schwert, Erſchießen (Füſilieren oder Arkebuſieren) — als leichtere, einfachere Arten, einen Menſchen vom Leben zum Tode zu befördern, galten. Heute gelten als einfachere Todesſtrafen: Enthauptung mittels des Beiles oder Fallbeiles (Guillotine), Erhängen am Galgen, Bruch des Halswirbels mittels der „Garrotte" (in Spanien üblich) und Hinrichtung durch Elektrizität.

= **Jeder kriegt ſeinen eigenen Luftballon.** Das iſt das neueſte Projekt: die Beförderung von Einzelperſonen mittels Privatluftballons. Die Amerikaner Maurice Wright und F. P. Rayham haben ſich dieſen wunderſchönen Plan ausgedacht. Der Menſch, wie er da geht und ſteht, wird mit einem entſprechend großen Luftballon zuſammengekoppelt, bis ſein normales Gewicht von den normalen 75 Kilogramm auf zwei Kilogramm herabgedrückt wird; das wird bewirkt durch die Füllung des Luftballons mit Leuchtgas, Helium oder Waſſerſtoff. Auf dem Luftballon ſind Hähne zum Ausſtrömenlaſſen des Gaſes angebracht; der menſchliche Flieger trägt zu Balaſtzwecken Bleiſtücke bei ſich, und nun kann's losgehen. Die Fortbewegung wird durch einfaches Springen erzielt, und Wright und Rayham behaupten, daß man auf dieſe Weiſe ganz bequem hundert Meter „ſpringen" könne und außerdem ſo hoch, daß man über Eiſenbahnen, Autos und Häuſer, wenn es nicht gerade Wolkenkratzer ſind, anſtandslos hinwegfliege. Noch nicht ganz klar iſt es, wie man ſich orientieren ſoll, wenn es in der Natur etwas windig iſt. Aber Wright und Rayham ſind guter Hoffnung und meinen, daß man auch dieſe Schwierigkeiten baldigſt löſen werde. Einſtweilen ſolle man in allen Ortſchaften Gasfüllſtellen errichten, damit der Menſch mit ſeinem Luftballon bequem von Ort zu Ort ſpringen und, wenn er abſteigen will, ſeinen Ballon einfach „ausgaſen" kann. Nach der Gasentleerung iſt die ganze Montur ſo klein, daß man ſie wie einen Ruckſack auf den Rücken nehmen kann. Die Engländer ſollen bereits Feuer und Flamme für die neue Sache ſein, da ſie meinen, daß man ſie mindeſtens als neue Sportgelegenheit werde verwerten können.

Die ſechstauſendſte Geburt.

Dieſe Rekordzahl iſt ſoeben von der Hebamme Doktor Barbara Waſhington Hinch, Birth Aſſiſtant, in Manitowoc-New York, U. S. A., erreicht worden. Keine Univerſität in den Staaten hat ihr gratuliert, und keine Stadt hat ihr das Ehrenbürgerrecht verliehen. Trotzdem ſie vielleicht mehr für die Mitmenſchen getan hat als viele der großen „Berühmtheiten".

„Sie wundern ſich, daß ich kein Kapotthütchen trage und daß ich nicht Tag und Nacht mit der ominöſen kleinen, braunen Ledertaſche herumrenne. Ich habe längſt ſchon meinen Selbſtfahrer mit Allwetterverdeck, und mein Inſtrumentenkoffer iſt von der Größe eines kleinen Kleiderſchrankes.

Und wiſſen Sie, mein liebes Fräulein Berichterſtatterin, was es bedeutet, ſechstauſend Kinder auf die Welt zu bringen, die man doch alle ein wenig lieb gewinnt? Und haben Sie überhaupt eine Ahnung, was die Mütter alles von einem wiſſen wollen? Ob das Kind liegen ſoll oder ſitzen, ob es ſchreien darf oder ſchlafen muß?

Eines aber ſage ich jeder Mutter: ‚Geben Sie dem Kind recht bald Kathreiners Malzkaffee und trinken Sie ihn bitte auch!' Ich ſelber bin von Jugend auf an ihn gewöhnt und trinke jeden Morgen meine zwei, drei Taſſen; nachmittags wieder, und manchmal auch abends nach dem Eſſen. Er ſchmeckt ſehr, ſehr gut und erhält mich friſch und elaſtiſch. Ja, ich möchte faſt ſagen, der Kathreiner erhält mir die ‚gute Laune', die ich für meine Arbeit wirklich nötig brauche.

Die Geſundheit, meine Beſte, iſt unſer koſtbarſtes, nie wieder zu erſetzendes Gut. Jeder muß ſie ſich erhalten, und jeder kann ſie ſich erhalten. Denn 12 Taſſen Kathreiners Malzkaffee koſten nur 5 Pfennige. Alſo bitte!"

Heitere Umſchau.

Je nach Umſtänden. Im Schaufenſter eines Kunſthändlers waren fünf ſchöngeſchnitzte Holzfiguren ausgeſtellt. Ein kleiner Zettel, der danebenlag, bezeichnete die Holzſchnitzereien als die „fünf Sinne". Ein Käufer erwarb zwei der Figuren und der Händler nannte den Reſt die „drei Grazien". Bald verkaufte er noch eine Schnitzerei, was zur Folge hatte, daß die beiden übriggebliebenen Figuren als „Adam und Eva" bezeichnet wurden. Als endlich nur noch einer der „fünf Sinne" im Schaufenſter ausgeſtellt war, fand man darunter einen Zettel mit der kurzen Aufſchrift: „Einſamkeit".

= **Krach im Dreimäderlhaus.** Auch wer noch nie in Wien geweſen iſt, weiß etwas vom Dreimäderlhaus: Einige haben Bartſchs Roman „Schwammerl", in dem das Dreimäderlhaus die Hauptrolle ſpielt, geleſen, und viele andere kennen die ſchönen Schubertſchen Melodien, die von geſchäftstüchtigen Unternehmern zu der Operette „Dreimäderlhaus" zuſammengebaut worden ſind. Das Dreimäderlhaus gibt es in Wirklichkeit: es ſteht im Lichtental bei Wien, und Franz Schubert, der große Liederkomponiſt, hat einmal darin gewohnt. Jetzt aber iſt das Dreimädlerhaus vor ein Wiener Gericht gekommen und es war eine ſehr vergnügliche, wenn auch an ſich ganz belangloſe Gerichtsverhandlung. Vor dem Richter ſtand die Hausmeiſterin — was wir mit Portierfrau überſetzen — des Dreimäderlhauſes unter der Anklage, gegen Bewohner des Hauſes lebensgefährliche Drohungen ausgeſtoßen zu haben: ſie wollte einer ganzen Mieterpartei „die Gurgel durchbeißen", ſelbſt wenn ſie dafür drei Jahre kriege. Der joviale Richter erklärte der rabiaten Frau, daß die Strafen er feſtzuſetzen pflege, und erkundigte ſich darauf intereſſiert, wie ſie eigentlich in das hiſtoriſche Dreimäderlhaus hineingeraten ſei. Sie erwiderte darauf, daß der derzeitige Beſitzer des Hauſes ſie als ſeine Braut hineingenommen habe; er ſei aber ein ſo barbariſcher Menſch, daß ſie mit ihm nicht habe leben können, weshalb ſie raſch einen andern geheiratet habe, wenn dieſer andere auch geiſtesſchwach und entmündigt ſei. Nachdem der Richter dann noch feſtgeſtellt hatte, daß der ſelige Schubert ſich nie und nimmer hätte träumen laſſen, daß im Dreimäderlhaus ſo blamable Dinge geſchehen könnten, wurde die Verhandlung auf längere Zeit vertagt, da diverſe Zeugen geladen werden ſollen. Die Angeklagte betonte, als ſie den Gerichtsſaal verließ, daß das Dreimäderlhaus für ſie nur inſofern noch ein hiſtoriſches Intereſſe habe, als ſie einige der Wohnungsnachfolger Schuberts der Reihe nach erſchlagen werde.

= **„Leibzig" mit dem „weechen Beeh".** Aus dem ſächſiſchen Arbeits- und Wohlfahrtsminiſterium, deſſen Dienſträume im Gebäude des Miniſteriums des Innern in Dresden liegen, iſt dieſer Tage an einen Leipziger Einwohner, deſſen Name nichts zur Sache tut, eine amtliche Poſtkarte gelangt, auf der geſchrieben ſteht: „Herrn . . . ., Leibzig." Ein Leipziger Blatt gibt dieſe Poſtkarte in getreuer Nachbildung wieder, damit man's glaubt, daß in Sachſen auch von den Staatsbehörden ſächſiſch nicht bloß geſprochen, ſondern auch geſchrieben wird. Es iſt eine ſo „gemiedliche" Mundart, daß man ſich auch amtlich für ſie entſchieden zu haben ſcheint, und ſo hat „Leibzig", das erſtens eine große Seeſtadt und zweitens ein „Klein-Paris" iſt, das wohlverdiente „weeche Beeh" von Staats wegen bewilligt bekommen. Weeß Knebbchen!

= **Unechte Frankfurter und echter Kognak.** Wieviel Menſchen, die gern einen Kognak genehmigen, mögen wohl wiſſen, daß es in Frankreich eine Stadt dieſes Namens gibt (Cognac), und daß der allein echte Kognak von dort ſtammt? Darf nun jeder, der einen Weinbrand brennt, dieſen Weinbrand einfach „Kognak" nennen, auch wenn er z. B. in Deutſchland gebrannt wurde? Nein, das darf er um keinen Preis, wenn er nicht wegen unlauteren Wettbewerbs ſich einen Prozeß an den Hals hängen will. Die mit Recht ſo berühmte Stadt Cognac hat eine ganze Anzahl ſolcher Prozeſſe geführt und ſie durchweg gewonnen. Viel großzügiger als die Cognacer ſind z. B. die Frankfurter. Es müſſen durchaus nicht ſämtliche Würſtchen, die unter dem Namen „Frankfurter Würſtel" verkauft werden, auch wirklich aus Frankfurt ſtammen, und es wird wahrſcheinlich keinem Frankfurter Wurſtmacher einfallen gegen ſeine europäiſchen Kollegen, die gewiſſe Würſtchen als „Frankfurter" auf den Markt bringen, Prozeſſe zu führen; er würde dieſe Prozeſſe wohl auch verlieren und einen Berg von Koſten zu bezahlen haben. Die Bezeichnung „Frankfurter" neben den Würſtchen ſoll nur beſagen, daß die in Frage kommende Würſtchenart ſo hergeſtellt iſt, wie man beſtimmte Würſtchen in Frankfurt herſtellt. Dieſe und ähnliche Dinge beleuchtete kürzlich in einem recht intereſſanten Vortrage über „Rechtsverletzungen durch Reklame" der Univerſitätsprofeſſor Dr. Bartſch vom Wiener Inſtitut für Reklamewiſſenſchaft. So was gibt es jetzt nämlich: ein Inſtitut, in dem man lernen kann, was in puncto Reklame erlaubt und was verboten iſt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

„Er will uns ſchikanieren," maulten die Aufwiegler, von denen die ganze Arbeiterſchaft durchſeucht war.

Man hatte Maria Molton vier Wochen Bedenkzeit zugeſtanden, aber ſie waren längſt überſchritten und es blieb noch immer alles ruhig, obwohl die Löhne nicht erhöht worden waren. Weihnachten ging vorüber. Der Direktor war am Sylveſterabend ins Herrenhaus gekommen, um ihr ſeine Glückwünſche für den Jahresbeginn auszuſprechen.

Sie lud ihn zu einem Glaſe Wein ein, und in dem Augenblicke, als ihre Kelche mit frohem Klingen aneinanderſtießen, trat Rolf Machatizka über die Schwelle. Er hatte ſich nicht melden laſſen und blieb nun etwas unſicher und ſo ziemlich ratlos an der Türe ſtehen.

Maria erhob ſich ſofort, ihn zu begrüßen. „Wie lieb von Ihnen, daß Sie mich beſuchen! — Ich hatte ſchon gedacht, Sie würden das Neue Jahr ohne einen Glückwunſch für mich beginnen."

Die Vorſtellung der Herren war raſch beendet. Rolf ſaß ihr gegenüber in einem der bequemen Klubſeſſel und tat kaum die Lippen auf. Sein Körper war nicht mehr ſo hager und ſeine Wangen nicht mehr ſo ſchmächtig, wie im Herbſte. Seine Gedanken tanzten wie im Wirbel, und ab und zu ſuchte er nach einem Blicke Marias, um darin zu leſen.

Sie ahnte, was in ihm vorging. Er tat ihr unendlich leid. Nun quälte und marterte er ſich wieder mit Aengſten und Zweifeln, die vollſtändig zwecklos und überflüſſig waren. Und dann, als ſie zum wiederholten Male das Wort an ihn gerichtet und ſtets nur eine ganz kühle, knappe Antwort erhalten hatte, erwachte das Weib in ihr. Das Weib, das da raſchblütig überlegte: wenn ich ihm zeige, und wenn er einſieht, daß es auch noch andere Männer gibt, die man lieben kann, ſo muß er alles daran ſetzen, daß er der erſte und einzige in meinem Herzen bleibt.

Sie widmete ſich nun beinahe ausſchließlich dem Direktor, Rolfs Anweſenheit beinahe ganz außer acht laſſend. Kaum, daß ihn einer ihrer Blicke ſtreifte. Nur als ſie ihm das Weinglas füllte, goß ſie es ihm bis an den Rand voll, trotzdem ſie wußte, daß er es immer nur gemiſcht trank. Er ſollte einmal Feuer in die Adern bekommen. Sie wollte ſehen, wie er ſich dann geben würde, wenn er etwas mehr Alkohol zu ſich genommen hatte. Ein bis zwei Gläſer genügten vollkommen, ſeine Sinne zu umnebeln. — Sie kannte ihn ja ſo gut, beinahe beſſer, als er ſich ſelbſt.

Die Wirkung des Weines ließ nicht auf ſich warten. — Mit einem Male begann ſich Rolf am Geſpräche zu beteiligen. Maria horchte auf. Wie ſcharf ſeine Stimme klang, wie er die Worte hinwarf! So hatte ſie ihn noch nie reden gehört.

Direktor Bergmann ahnte den Feind und Rivalen in dem jungen Menſchen. Seine Worte ſpitzten ſich zu! Er wollte treffen und traf.

Zu ſpät erkannte Maria, wie heikel das Thema war, über das ſie ſprachen. Es handelte ſich um die Gleichberechtigung der ſozialen Schichten. Und dann kam es, wie es kommen mußte. Die beiden platzten in ihren Meinungen aufeinander, wie zwei Bomben, die bis an den Rand gefüllt waren.

„Herr Machatizka, Sie eignen ſich vortrefflich für einen Dozenten," ſagte Bergmann ſpottend, „aber von den Dingen, über die wir ſchon geſprochen haben, verſtehen Sie rein nichts. — Das müſſen Sie kompetenteren Perſönlichkeiten überlaſſen. — Was Sie predigen, iſt Kommunismus."

Rolfs Geſicht, das der Wein etwas gerötet hatte, nahm einen Ausdruck an, als hätte ihn jemand auf die Backen geſchlagen. Seine Wangen wurden plötzlich wieder fahl und ſeine Hände fuhren empor. Da legte ihm Maria die ihren bittend auf die Finger. „Lieber Herr Machatizka, das Wort des Herrn Direktors hat viel ſchlimmer geklungen, als es eigentlich gemeint war. Nicht wahr, Herr Bergmann," und als ſie deſſen abweiſende Mine gewahrte, ſagte ſie mahnend: „Die Herren ſind doch gekommen, mir ein geſegnetes Neujahr zu wünſchen und werden begreifen, daß ich es bedauern würde, wenn es mit Streit beginnt."

Die beiden ſchwiegen.

Maria atmete auf, als Bomhart durch das Mädchen ſagen ließ, „der Herr Direktor möchte die Güte haben, ihm noch für eine kurze Viertelſtunde Gehör zu ſchenken, er hätte ihm Wichtiges mitzuteilen." — Bergmann erhob ſich ſofort und bat, ſein Gehen zu entſchuldigen. Aber er wartete vergeblich auf eine Aufforderung wiederzukommen. An der Türe ſtehend, blickte er noch einmal raſch zurück, ſah wie Marias Geſicht ſich bittend zu dem Rolf Machatizkas neigte und die Augen der beiden ineinanderbrannten.

War das möglich? — Es konnte, es durfte nicht ſein. Sie, eine Dame von Welt und ganz eigenartig lieblicher Frauenſchönheit und er, der Mann aus dem Hüttenvolke, mit der Gebärde und dem Geſichte eines Asketen.

Die Türe klappte ſprunghaft ins Schloß. Maria horchte auf Bergmanns Schritt, der ſich entfernte. Dann legte ſie ihre Wange auf Rolf's Hand, die auf dem weißen Damaſt des Tiſchtuches ruhte. „Lieber! -- Liebſter!"

Seine Finger zuckten. — Das war alles.

Sie hob das Geſicht und ſah ihn an. „Rolf, was haſt du mir vorzuwerfen?" fragte ſie demütig.

Er öffnete langſam die Lippen, als müßte er jedes Wort, das er ſagte, überlegen. „Ich war ein Narr!"

„Ja," ſagte ſie ernſt, „ein Narr!"

„Du ſpotteſt noch!" fuhr er auf „und ich bin am Verzweifeln — am Verzweifeln!"

Ihre Hände ſchmeichelten ſich in die ſeinen, Sie vermochte nicht mehr ruhig ſitzen zu bleiben und kam zu ihm herüber. Beide Arme ſchlang ſie um ſeinen Hals.

„Laß!" ſagte er gequält.

Da ließ ſie dieſelben wieder ſinken. Was hatte ſie ihm getan? Sie begriff, daß es nichts als ſinnloſe Eiferſucht war, die ihn erfüllte und der er keinen Ausdruck geben wollte. Jedes Wort von ihr würde die Sache ſchlimmer machen. Sie ging von ihm weg nach einem der hohen Fenſter, das in den Park führte und ſchlug die Vorhänge zurück. Weiße, flimmernde Helle lag über dem Raſen. Die Höhe des Schnees erreichte beinahe den Sims. Fleckenlos rein glitzerte er im grellen Strahl des Lüſters, der ſein Licht in breiten Strahlenbündeln hinausſchickte.

Sie lehnte die Stirne gegen die kalten Scheiben und fühlte ſich ſo gottlos verlaſſen, ſo ohne jeden Halt, daß ſie glaubte, ſie müſſe das Fenſter aufreißen und fliehen vor dem ganzen Leben, das noch vor ihr lag, vor ſich ſelbſt und vor dem Manne, dem ſie ihr Herz geſchenkt hatte und der es in den Händen hielt, als ſei es etwas, das er nur notgedrungen mit ſich ſchleppte. Wenn ſie nur Ruhe finden könnte, gleichviel wo es war und müßte ſie auch bis außerhalb der Sterne wandern.

Sie hörte Rolfs Schritt hinter ſich und das Zittern ſeiner Hände auf ihrem entblößten Arm. „Warum zeigſt du dich ihm ſo, Maria?"

Sie ſah haſtig an ſich herab. [illegible]tte nicht mit ſeinem Kommen gerechnet und trug ein[illegible]ſchaftskleid, das in tiefem Dekolleté, Schultern und Ar[illegible]ei ließ. Eine dunkle Welle von Rot kroch ihr über den Nacken bis hinauf an die Schläfen. In jeder Abendgeſellſchaft erſchienen die Frauen und Mädchen ſo. Niemand nahm Anſtoß daran, als er.

„Ich werde mich umkleiden!" ſprach ſie und wollte zur Türe gehen.

(Fortſetzung folgt.)

uch wer noch nie in
om Dreimäderlhaus:
ammerl", in dem das
elt, geleſen, und viele
rtiſchen Melodien, die
ern zu der Operette
t worden ſind. Das
ichkeit: es ſteht im
Schubert, der große
ewohnt. Jetzt aber iſt
er Gericht gekommen
venn auch an ſich ganz
Vor dem Richter ſtand
Portierfrau überſetzen
r Anklage, gegen Be-
he Drohungen ausge-
nzen Mieterpartei „die
ſie dafür drei Jahre
er rabiaten Frau, daß
nd erkundigte ſich dar-
n das hiſtoriſche Drei-
erwiderte darauf, daß
e als ſeine Braut hin-
ſo barbariſcher Menſch,
nnen, weshalb ſie raſch
nn dieſer andere auch
Nachdem der Richter
ſelige Schubert ſich nie
aß im Dreimäderlhaus
n, wurde die Verhand-
diverſe Zeugen geladen
etonte, als ſie den Ge-
äderlhaus für ſie nur
eſſe habe, als ſie einige
ts der Reihe nach er

Beeh". Aus dem ſäch-
iniſterium, deſſen Dienſt-
riums des Innern in
n einen Leipziger Ein-
Sache tut, eine amtliche
en ſteht: „Herrn . . . ,
t dieſe Poſtkarte in ge-
man's glaubt, daß in
rden ſächſiſch nicht bloß
n wird. Es iſt eine ſo
ſich auch amtlich für ſie
ſo hat „Leibzig", das
zweitens ein „Klein-
eche Beeh" von Staats
ß Knebbchen!
chter Kognak. Wieviel
genehmigen, mögen
eich eine Stadt dieſes
der allein echte Kognak
r, der einen Weinbrand
„Kognak" nennen, auch
braunt wurde? Nein,
nn er nicht wegen un-
Prozeß an den Hals
erühmte Stadt Cognac
rozeſſe geführt und ſie
giger als die Cognacer
müſſen durchaus nicht
m Namen „Frankfurter
wirklich aus Frankfurt
lich keinem Frankfurter
e europäiſchen Kollegen,
furter" auf den Markt
würde dieſe Prozeſſe
erg von Koſten zu be-
„Frankfurter" neben
daß die in Frage kom-
iſt, wie man beſtimmte
ieſe und ähnliche Dinge
intereſſanten Vortrage
Reklame" der Univerſi-
iener Inſtitut für Re-
es jetzt nämlich: ein
was in puncto Reklame

Schloß. Maria horchte
tfernte. Dann legte ſie
uf dem weißen Damaſt
Liebſter!"
r alles.
an. „Rolf, was haſt du
s müßte er jedes Wort,
ein Narr!"
„und ich bin am Ver-

ie ſeinen, Sie vermochte
nd kam zu ihm herüber.
Hals.

en. Was hatte ſie ihm
s ſinnloſe Eiferſucht war,
Ausdruck geben wollte.
e ſchlimmer machen. Sie
hohen Fenſter. das in
rhänge zurück. Weiße,
Raſen. Die Höhe des
Fleckenlos rein glitzerte
der ſein Licht in breiten

alten Scheiben und fühlte
en Halt. daß ſie glaubte,
fliehen vor dem ganzen
ſich ſelbſt und vor dem
hatte und der es in den
er nur notgedrungen mit
finden könnte, gleichviel
s außerhalb der Sterne

h und das Zittern ſeiner
„Warum zeigſt du dich

tte nicht mit ſeinem
ſchaftskleid, das in
ei ließ. Eine dunkle
Nacken bis hinauf an die
ſt erſchienen die Frauen
Anſtoß daran, als er.
rach ſie und wollte zur

(Fortſetzung folgt.)

Meiſter der Mittelſtrecke.

Vorſchau auf die Olympiade

Mit die größte Aufwärtsbewegung hat die 400-Meter-Strecke zu verzeichnen. Büchner, der erſt 22jährige Magdeburger, ſah die erſten Früchte ſeines gewiſſenhaft durchgeführten Trainings durch einen neuen 400-Meter-Rekord — 48,2 — belohnt. Dazu kommen Neumann, der ebenfalls glatt unter 49 Sekunden lief, Peltzer, Engelhardt, Storz und Schmidt. Vom Nachwuchs ſeien erwähnt die Berliner Wieſe, Klähn, Hübner und der Weſtdeutſche Moſt. Sie alle ſollten bei ernſt genommenem Training die 49-Sekunden-Grenze ebenfalls unterbieten können. Die internationalen Proben beſtanden wir durchweg gut, das beweiſen die Siege über Weltmeiſter Lowe, über beſte franzöſiſche Klaſſe. Den Mittelſtreckenläufern brachte man anfangs des Jahres wenig Vertrauen entgegen. Peltzer war krank und Böcher ſchien die in ihn geſetzten Hoffnungen nicht erfüllen zu können. Da kamen die Deutſchen Meiſterſchaften, und plötzlich gab es eine ganze Reihe Mittelſtreckler, die die 800 Meter unter 1:56 liefen. Der Beſte war Böcher, der aber über 800 Meter nie auslief und ſo die ſchnellſte Zeit dem Darmſtädter Engelhardt überlaſſen mußte, der in Paris 1:53,6 lief. Über 1500 Meter hält Böcher die Spitze. Seine Zeit von 3:56,6 iſt auch international beachtlich. Erſt zum Schluß des Jahres war dann auch Peltzer wieder da, und zwar vollbrachte er über 1000 Meter mit 2:25,6 eine Leiſtung, die ihm einesteils kein Menſch mehr zugetraut hatte und die anderenteils die beſte Zeit über dieſe Strecke darſtellt. Dr. Peltzer hielt es für richtig, ſeine Kräfte nicht ſofort zu verausgaben, ſondern erſt während der zweiten Hälfte der Strecke in die vorderſte Linie zu gehen.

Aber außer dieſen drei gibt es noch andere Mittelſtreckler, die ebenfalls von ſich reden machten. Es waren dies Vollmer, Jacobs, Boltze und Walpert. Faſt alle dieſe ſollten bei richtig durchgeführtem Training ebenfalls noch zu großen Leiſtungen berufen ſein. Der größte internationale Erfolg war neben Peltzers 1000-Meter-Sieg über Martin wohl Böchers Triumph über den amerikaniſchen Meiſter Coger, der augenblicklich der beſte Mittelſtreckler Nordamerikas iſt.

Um die Boxweltmeiſterſchaft 1928.

Alte und neue Anwärter.

Die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht 1927 iſt vorüber, es lebe die Weltmeiſterſchaft 1928! Kaum iſt der Beifallsſturm, der Tunney und Dempſey beim Verlaſſen der Soldiers Fields umtoſte, verrauſcht, als auch ſchon Vorbereitungen getroffen werden zur neuen, zur Schwergewichtsweltmeiſterſchaft des Jahres 1928.

Dieſer Tage ging gerade eine Meldung durch die Zeitung, die beſagte, daß ſich der All-England-Meiſter Phil Scott nach Amerika eingeſchifft habe, um ſich nach einer Zeit der Akklimatiſierung an den Ausſcheidungen um die neue Schwergewichtsmeiſterſchaft zu beteiligen. Da erſcheint es angebracht, einmal kurz die alten und die neuen Aſpiranten unter die Lupe zu nehmen.

Als beſten aller Anwärter auf Tunneys Krone muß man den

Neger George Godfrey

bezeichnen. Dieſer ſchwarze Koloß, ungefähr zwei Meter groß und 200 Pfund ſchwer, hat alle Qualitäten, die ihn berufen erſcheinen laſſen, als erſter Bewerber in die Reihe der Weltmeiſterſchaftsaſpiranten zu treten. Godfrey hat Könner wie Jim Maloney, Martin Burke, Jack Renault und den auch in Deutſchland gut bekannten Mulatten Larry Gains glatt abgefertigt. Den beſten ſeiner Gegner, Dieners Beſieger Jim Maloney, ſchlug er in genau 85 Sek. k. o.! Intereſſant iſt es, daß der Neger ſowohl Tunney als auch Dempſey bei einem Einſatz von 300 000 Dollar herausgefordert hat. Dempſey, der den Neger eine Zeitlang als Sparringpartner benutzte, wird wiſſen, weshalb er dies Angebot nicht annahm. Auch den Europameiſter Paolino, der in Amerika ſtets mit großem Tamtam aufzutreten pflegt, forderte er heraus. 30 000 Dollar wurden dem Baſken für den Kampf geboten. Der aber winkte ab, zehn Runden ſeien ihm zu wenig. Wenn Godfrey mit ihm über 12 bis 15 Runden gehen wolle, ſei er bereit. Dabei wußte Paolino genau, daß in Los Angeles, wo das Treffen vor ſich gehen ſollte, zehn Runden das Höchſtmaß der Dauer eines Boxkampfes ſind. Aber der Neger ließ nicht locker, er fragte an, ob der Europameiſter bereit ſei, mit ihm in Newyork 15 Runden zu machen, fügte aber gleich hinzu, daß es gar nicht dazu käme, denn er gäbe ihm höchſtens acht Runden! Auf eine Antwort wartet er heute noch. Und dies ſollte zu denken geben, denn bisher hat Paolino alles genommen, was ihm gewiſſermaßen vor den Handſchuh kam. Zu beachten iſt übrigens, daß Godfrey nicht allein mit einer tödlichen Rechten ausgeſtattet iſt, ſondern auch über eine fabelhafte Linke verfügt, die er ſtets überraſchend anzubringen pflegt. Nach allem, was man ſo von dieſem ſchwarzen Gentleman hört, muß man in ihm den größten Widerſacher Tunneys ſehen. Es iſt allerdings fraglich, ob er je die Chance erhalten wird, den Weltmeiſter zu boxen, denn die „Farbenlinie“ trennte auch damals Harry Wills von Dempſey.

An zweiter Stelle muß man, wenn man von Dempſey abſieht,

Jack Sharkey

nennen. Jack Sharkey wurde von Dempſey durch Niederſchlag beſiegt, hat aber vorher einmal Godfrey nach Punkten geſchlagen, allerdings in einem Kampf, in dem ſich der Ringrichter vom Raſſenhaß leiten ließ. Frayne, der Sportchefredakteur der „New York American“, ein drüben anerkannter Fachmann, ſagte nach dem Kampf: „Godfrey won by a mile!“ (Godfrey gewann mit einer Meile.) Sharkey hat weitere Erfolge über Jim Maloney und Mike McTigue aufzuweiſen, auf Grund derer man ihm ebenfalls einen Platz in der vorderſten Reihe der Schwergewichtler der Welt einräumen muß.

An dritter Stelle muß man wohl

Jim Maloney

nennen, der unſerem Diener ſeinerzeit eine ſchwere Lektion erteilte. Maloney ſchlug in den letzten Ausſcheidungen zuerſt den aus Italien gebürtigen Artur de Kuh in der zweiten Runde k. o., dann Diener ſchwer nach Punkten. Mit dem Schweden Harry Perſſon machte er ebenſowenig Federleſens. Mit Gottes und der Hilfe des Ringrichters ſchlug er dann Jack Delaney nach Punkten. Jack Sharkey ſchlug dann aber den „Nur-Schläger“ in der fünften Runde k. o., die Meiſterſchaftsträume zerſtoben in nichts. Dennoch wird Maloney, wenn er das Boxen dazulernt, ein Wort mitreden können.

Jack Delaney müßte als nächſter notiert werden, dieſer Exweltmeiſter im Halbſchwergewicht, der ſeine Krone aufgab, um an den Ausſcheidungen für den Schwergewichtstitel teilzunehmen. Jim Maloney, etliche Pfunde ſchwerer, erhielt einen zweifelhaften Punktſieg über ihn. Seltſamerweiſe hat man ſeit jenem Tage nur noch Niederlagen von Delaney gehört. Immerhin muß man annehmen, daß er wieder in den Ausſcheidungen auftaucht. Bei richtigen Management wird er weit nach vorn kommen können.

Zehn Jahre Handball.

Man wird es kaum glauben wollen, daß das Handballſpiel, welches Hunderttauſende von Turnern und Sportlern Sonntag für Sonntag hinaus auf den grünen Raſen lockt, erſt eine kurze Lebensgeſchichte hat In den letzten Oktobertagen, genau am 29. Oktober 1917 alſo vor zehn Jahren, wurde es aus der Taufe gehoben In der Reichshauptſtadt ſtand ſeine Wiege, hier wuchs es trotz größter Schwierigkeiten, die ſeiner Ausdehnung entgegenſtanden, heran und verbreitete ſich bald über das ganze Reich, zog alle Turner und Turnerinnen, alle Leichtathleten und viele andere Sportler und Sportlerinnen in ſeinen Bann, überſchritt die Landesgrenzen und faßte auch im Ausland Fuß. Das Handballſpiel iſt, wie die Jahresziffer beſagt, ein Kind des Krieges. Daraus ergab ſich weiter, da ja die Männer im Felde ſtanden, daß es urſprünglich als Spiel für Frauen gedacht war. Es iſt deshalb nicht weiter verwunderlich, wenn ſein Erfinder der leider viel zu früh verſtorbene Max Heiſer, Frauenturnwart des Berliner Turnrats — er wurde ſpäter Kreisfrauenturnwart des Kreiſes Brandenburg der D. T. — war. Das Handballſpiel hat natürlich eine Reihe von Vorgängern gehabt: Raffball, Korbball, Torball und eine Reihe anderer Spiele, die alle von dem Gedanken ausgingen, die Regeln des Fußballſpieles auf ein Fangſpiel mit den Händen zu übertragen. Lange ſcheiterten alle derartigen Verſuche, bis es eben Heiſer gelang, die richtige Baſis zu finden. Glücklicherweiſe hatte Heiſer einen tüchtigen Nachfolger in der Verbreitung des Handballſpiels in Alfred Döring, dem Spielwart des Turnkreiſes Brandenburg, und es iſt natürlich auch nicht ohne Einfluß geblieben, daß gerade Berlin die Urſprungsſtätte dieſes neuen Spieles war. Berlin-Brandenburg kann alſo mit beſonderem Stolz auf die Entwicklung des Handballſpiels ſehen, iſt ſie doch zum Teil ſein Werk.

Handballſpiel der Frau.

Kampfſzene an der Mallinie.

Wie wird Handball geſpielt?

Im allgemeinen ähneln die Regeln, insbeſondere aber der Spielgedanke, denen des Fußballs. Elf Spieler bilden die Mannſchaft, die in fünf Stürmer, drei Läufer, zwei Verteidiger und einen Torwart eingeteilt iſt. Ziel des Spieles iſt es, den Ball durch das gegneriſche Tor zu werfen. Um das Tor herum iſt ein Torraum gezogen, der nur vom Torwart betreten werden darf, etwas weiter davon kennzeichnet eine Linie den Abſeits- und Strafraum. Regelverſtöße in dieſem Raum werden mit Strafwurf geahndet.

Technik und Taktik ſpielen, wie bei jedem Kampfmannſchaftsſpiel, natürlich auch beim Handball eine große, die ausſchlaggebende Rolle. Die Technik des Handballſpielers beruht auf der Ballbehandlung, die Taktik auf dem Zuſammenſpiel. Es gehört ein ſyſtematiſches und fleißiges Training dazu, die verſchiedenen Arten des Ballfangens und des Ballwerfens zu lernen, die um ſo ſchwieriger ſind, als ja die Ballbehandlung faſt durchweg in der Bewegung geſchehen muß. Die Regeln ſchreiben zudem vor, daß niemand den Ball länger wie drei Sekunden in der Hand behalten, nicht mehr wie drei Schritte mit ihm laufen darf (nur der Torwart iſt davon ausgenommen).

Warum erfreut ſich denn der Handball einer ſolchen Beliebtheit? Nun, die Vorzüge liegen auf der Hand. Wie jedes Mannſchafts- und Kampfſpiel löſt es zunächſt Freude am Spiel aus; die enge Verbindung zwiſchen den Anforderungen, die es außerdem an Körper und Geiſt ſtellt, tun ein übriges. In körperlicher Beziehung iſt Handball wohl das idealſte Spiel, vereinigt es doch in ſich

alle Arten der Zweckgymnaſtik,

wie wir ſie heute auf Grund jahrelanger Erfahrungen betreiben. Eine hervorragende Rolle ſpielt der Lauf, dazu kommen Fangen und Werfen, Bücken und Strecken, kurzum eine ununterbrochene, dem Körper überaus dienliche Bewegung. Schnelle Entſchlußfähigkeit ſchärft den Geiſt, die Notwendigkeit, zuſammenzuſpielen, wirkt erzieheriſch auf den Willen und auf das Gefühl für Gemeinſchaft. Das Handballſpiel eignet ſich zudem für jedes Alter und für jedes Geſchlecht. Als Frauenſpiel erfunden, iſt es jetzt zu einem der beliebteſten Kampfſpiele der Männer geworden.

Handball iſt Volksſport. Der gewaltige Aufſchwung, den es in kurzer Zeit genommen hat, der Umfang, in dem es heute geſpielt wird, rechtfertigt dieſe Bezeichnung in vollem Maße. Wir können allein in Deutſchland rund [illegible]000 Mannſchaften zählen, die ſich dieſem Spiel, für deſſen Ausbreitung die Einführung des [illegible]ſyſtems und des Rundenſpiels außerordentlich wirkſam geweſen iſt, mit Begeiſterung hingeben.

Die internationale Amateur-Athletik-Federation hat ſich für die allgemeine Einführung dieſes Spiels innerhalb ihres Bereiches eingeſetzt; in Amſterdam wird bei den Olympiſchen Spielen Handball erſtmalig als Demonſtrationsvorführung gezeigt, es ſoll 1932 in den Rahmen der Olympiſchen Spiele vollkommen eingefügt werden. So eröffnet das zehnjährige Jubiläum des Handballs, der bereits international hoffähig geworden iſt, die allerbeſten Ausſichten für einen weiteren Siegeszug.

Der deutſche Tennisſommer 1927.

Wenn fünf Monate lang eine verwirrende Fülle von Meldungen über Tennisturniere und Länderſpiele ſich zuſammengedrängt hat, erhebt ſich am Schluß jeder Spielzeit von ſelbſt die Frage nach einer zuſammenfaſſenden Auswertung der angehäuften Orts- und Perſonennamen, Ergebniſſe und Zahlenreihen.

Deutſchlands Extraklaſſe beteiligte ſich zunächſt an den Spielen um den Davis-Pokal. Nach einer erfolgreichen Expedition nach dem heißen Liſſabon, wo Moldenhauer, Demaſius und Rahe über die Portugieſen ſchwerer ſiegten, als es das Schlußergebnis (5:0) erkennen läßt, ſcheiterten wir in der nächſten Runde an dem großen Können der Südafrikaner mit dem gleichen Ergebnis wie gegen die Amerikaner Tilden und Hunter (1:4 Punkte). Beide Treffen bewieſen dem deutſchen Publikum die aus virtuos beherrſchter Technik und einer in tauſend Tennisſchlachten erworbenen Konzentration ſich ergebende Überlegenheit der großen Ausländer.

Was nun den deutſchen Tennisnachwuchs betrifft, ſo läßt es ſich der Bund angelegen ſein, in wachſendem Maß unſere jungen Talente zu Länderſpielen und ausländiſchen Turnieren zu entſenden. So ſtanden z. B. in der Mannſchaft gegen Öſterreich neben Goſewich, Bergmann, H. Kleinſchroth, Hannemann und Lüdke die Vertreter der Jugend: Heine-Leipzig und Hartz-Berlin. Gegen die Schweiz wirkten erſtmalig mit: Prenn, Wetzel, B. Fuchs und Kuhlmann, gegen Holland Frenz und Frl. Hoffmann.

Zuſammenfaſſend kann alſo über die deutſche Spielſtärke im internationalen Wettbewerb geſagt werden, daß Deutſchland mit drei Siegen in drei Länderkämpfen gegen Öſterreich, die Schweiz und Holland ſeine kontinentale Stellung nach Frankreich zwar behauptet, nicht aber ſeine Poſition, die es 1914 im Welttennis innehatte, hat wiedererobern können. Das bleibt die Aufgabe der Zukunft.

Im Damentennis hat ſich Frl. Außem durch mehrmalige Siege über Fr. Friedleben, darunter einen bei den Meiſterſchaften in Hamburg, verdient den Meiſtertitel erworben. In Frl. Hoffmann und Frl. Kohnert, die nach ungleichmäßigen Leiſtungen gegen Miß Ryan mit dem ehrenvollen Reſultat 2:6, 4:6 unterlag, wachſen die Talente heran, die mit den Damen Friedleben, von Reznicek und Neppach in den nächſten Jahren, vielleicht ſchon 1928, um den Vorrang kämpfen werden

Vermiſchtes.

= **Wie der Durchſchnittsamerikaner ermittelt wurde.** Der Redakteur William S. Dutton vom „American Magazine“ hat im Auftrage ſeines Blattes den Durchſchnittsamerikaner ermittelt. Das machte Miſter Dutton ſo: Er dividierte die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten mit der Zahl der Staaten der Union und ſtellte auf dieſe Weiſe feſt, daß der Staat Jowa der amerikaniſche Durchſchnittsſtaat ſei. Dann wurde die Bevölkerungszahl von Jowa durch die Zahl aller Ortſchaften in Jowa dividiert, was zu dem Ergebnis führte, daß die Stadt Fort Madiſon die amerikaniſche Durchſchnittsſtadt ſei. Nachdem Dutton bis hierher gekommen war, veranſtaltete er in Fort Madiſon eine Volksabſtimmung, aus der Miſter Roy L. Gray, 43 Jahre alt und Kleiderhändler von Beruf, als Typus des Durchſchnittsamerikaners hervorging. Miſter Gray beſitzt die amerikaniſche Durchſchnittsfamilie von vier Köpfen und das amerikaniſche Durchſchnittseinkommen. Er raucht die amerikaniſche Durchſchnittszigarre und fährt auf dem amerikaniſchen Durchſchnitts-Ford durch den Staat Jowa. Auch ſeine Bildung iſt amerikaniſcher Durchſchnitt. Es wurde durch Miſter Dutton und eine Prüfungskommiſſion feſtgeſtellt, daß Miſter Gray noch nie etwas vom Locarnovertrag gehört hat; Miſter Gray iſt aber bereit, ſchriftlich zu erklären, daß er gegen Amerikas Eintritt in den Völkerbund ſei, obwohl er auch nicht zu wiſſen ſcheint, was der Völkerbund iſt. Es wurde dann weiter feſtgeſtellt, daß Miſter Gray täglich die Zeitung lieſt, in dieſer Zeitung aber nur die Inſerate, die Berichte über Kleiderhandel und neue Erfindungen, die Meldungen über ungewöhnliche Verbrechen und die Reden des Gouverneurs von Jowa und des Miſter Coolidge. Von der Auslandspolitik dagegen weiß Miſter Gray nicht die Bohne: er hält z. B. Lloyd George für eine Schiffahrtsgeſellſchaft. Wegen ſeiner immenſen Bedeutung für die Union ließ ihn das „American Magazine“ auf Verlagskoſten nach Chikago kommen und ſtattete ihn mit einem großen Geldpreis aus.

Welt und Wiſſen.

w. **Bau eines engliſchen Rieſenflugzeuges.** Im Auftrage des engliſchen Luftfahrtminiſteriums wird auf dem Flughafen in Martlesham in der Grafſchaft Suffolk ein Flugzeug gebaut, deſſen Größe und Ausdehnung alle bisher beſtehenden Maße in den Schatten ſtellen ſoll. Die Konſtruktion des Flugzeuges iſt aus Ganzmetall. Das Flugzeug war urſprünglich für den Verkehr vorgeſehen. Es wird nunmehr aber auf Wunſch des Luftfahrtminiſteriums als Bombenflugzeug umgebaut. Über die Einzelheiten wird größtes Stillſchweigen bewahrt. Die Konſtruktion gleicht dem deutſchen Rohrbach-Flugzeug, deſſen Größe bisher von keinem anderen Flugzeug erreicht wurde.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Landweg

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten — Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen

Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern — Ausgabe von Heimſparkaſetten — Eröffnung von Giro-Konten

---

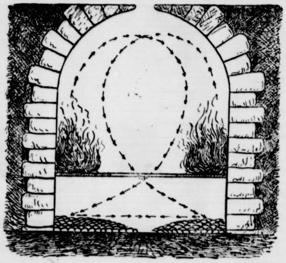
Die Brutmaſchine in Aegypten.

Wenn der Geflügelwirt beginnt, ſich den Plan für die nächſte Brutperiode zurechtzulegen, ſteht er immer vor der Schwierigkeit, nicht zu wiſſen, welches von den zahlloſen Brutmaſchinenſyſtemen, die angeboten werden, den Vorzug verdient. Vielleicht iſt einmal ein Blick auf die einfachſte und älteſte Brutmaſchine der Welt ganz nützlich Denn er zeigt, daß es nicht ausſchließlich auf das Syſtem ankommt, um gute Erfolge zu erzielen.

Die älteſten Brutmaſchinen, die wir kennen, wurden im alten Ägypten von den Prieſtern erbaut und betreut. Sie dienten dazu, das übernatürliche Anſehen dieſer Kaſte zu erhöhen. Wir wiſſen nun ganz genau, wie dieſe Brutmaſchinen ausgeſehen haben, denn es ſind ihrer eine große Anzahl ausgegraben worden, aber das wäre gar nicht nötig geweſen. Denn noch heute ſind ganz gleichartige Brutmaſchinen bei den Fellachen in Gebrauch.

Eine ſolche Brutmaſchine im alten Ägypten beſtand und beſteht noch jetzt aus einem unterirdiſch gewölbten Steinbau, wie ihn unſere Abbildung zeigt. Die ganze Anlage hat je zwei Meter im Geviert Grundriß und ſetzt ſich aus zwei übereinanderliegenden Kammern zuſammen. Die untere hat eine Höhe von 80 Zentimetern, die obere bis zur Wölbung eine Höhe von 1,60 Metern, beide ſind durch eine Zwiſchendecke getrennt, die in der Mitte eine viereckige Öffnung hat, die 80 Zentimeter im Geviert mißt. Der Vorgang der künſtlichen Brut iſt nun erſtaunlich einfach. Die Eier werden in die untere Kammer eingelegt, und zwar ganz kunſtlos zu mehreren übereinandergeſchichtet. Dann wird an den Seiten der oberen Kammer ein Feuer entzündet, deſſen Rauch durch die Scheitelöffnung entweicht, während die Wärme nach der punktiert angegebenen Linie von den gewölbten Wänden zurückſtrahlend nach unten ſtrömt und die Eier bei einer ſtändigen gleichmäßigen Temperatur von 38 bis 40 Grad Celſius ausbrütet.

Wir können uns nun kaum vorſtellen, daß mit ſolchen mehr als einfachen Brutöfen gute Erfolge zu erzielen ſein ſollen. Insbeſondere vermiſſen wir jede Regelung der uns als unentbehrlich erſcheinenden Feuchtigkeit. Aber die Praxis gibt den altägyptiſchen Prieſtern recht. Nicht mehr als 12 Eier auf 100 fallen bei dieſem Verfahren aus und die ganze ſehr entwickelte Geflügelzucht Ägyptens beruht noch heute auf dieſen unterirdiſchen Brutöfen. Die Brutöfen gehören heute beſonderen Unternehmern, die ſie betreiben und den Verdienſt mit den Eier liefernden Bauern teilen. Gewöhnlich kommt eine ſolche Brutanlage auf etwa 15 bis 20 benachbarte Dörfer. Die Bauern bringen ihre Eier, erhalten eine Quittung über die Anzahl und nach 22 Tagen holen ſie ihre Eintagsküken abzüglich derer ab, welche der Brutofenunternehmer für ſeine Leiſtung behält. Es werden auf dieſe Weiſe im heutigen Ägypten jährlich über 30 Millionen Hühner aufgezogen und es iſt durchaus nichts Ungewöhnliches, daß eine einzige Fellachenbäuerin gleichzeitig 400 bis 500 Küken aufpäppelt.



So verblüffend einfach die Sache ausſieht, ſo ſchwer iſt ſie nachzumachen. Es wird ſich wohl jeder ſelbſt vorſtellen, daß, wenn er einen derartigen Brutofen errichten würde, die Eier geräuchert und vertrocknet aus dem Brutraum herauskommen würden, daß er aber niemals geſunde Küken erzielen könnte. Das Geheimnis liegt offenbar in der beſonderen Art der Heizung. Schon die alten Römer haben dieſe ägyptiſchen Brutöfen ohne Erfolg nachzubilden verſucht. Durch das ganze Mittelalter hat es nicht an ähnlichen Verſuchen gefehlt und einige franzöſiſche Könige haben das Verfahren an Ort und Stelle durch Sachverſtändige ſtudieren laſſen und dann genau nach den mitgebrachten Zeichnungen ägyptiſche Brutöfen auf ihren Gütern erbauen laſſen, aber das Ergebnis entſprach niemals den Erwartungen. Erſt im 18. Jahrhundert begann man in Europa nach eigenen Grundſätzen ähnliche Brut zu erzielen und auf den damaligen Verſuchen bauen ſich auch unſere modernen Brutmaſchinen auf. Die ägyptiſchen Brutöfen zeigen uns alſo nicht, wie wir es machen ſollen, wohl aber beweiſen ſie uns, daß es gar nicht ſo ſehr auf das Syſtem ankommt, daß man mit einer erſtaunlichen Einfachheit zum Ziele gelangen kann, daß aber bei jedem Syſtem die Hauptſache die ſorgſamſte Behandlung iſt.

= **Das auf den 2. November fallende Allerſeelenfeſt** blickt auf eine lange Vergangenheit zurück. Schon in den erſten Zeiten des Chriſtentums war es Brauch, die Namen der Verſtorbenen auf Tafeln zu ſchreiben und ſie dann in den Gotteshäuſern zu verleſen, worauf Totengebete folgten. Aus dieſem Brauch entwickelte ſich im ſechſten Jahrhundert eine gemeinſame Gedenkfeier für alle Verſtorbenen des vergangenen Jahres. In manchen Ländern wurde dieſe Totenfeier am Sonnabend vor Pfingſten abgehalten, in Deutſchland aber am 1. Oktober. Dieſen vereinzelten Gedenkfeiern folgte im elften Jahrhundert auf Veranlaſſung des Papſtes Silveſter II. die Einführung des Feſtes für die ganze römiſche Kirche und ſeine Verlegung auf den 2. November. Unter den Bräuchen, die an den Allerſeelentag geknüpft ſind, befindet ſich auch der, gewiſſe ſeltſame Gebäckſorten, die die Bedeutung des Tages verſinnbildlichen, zu backen und zu eſſen. So gibt es in Italien ein Allerſeelengebäck in Geſtalt von Totenköpfen, Menſchenknochen und Gerippen; in Süddeutſchland backt man ſogenannte „Seelenzöpfe“, in Südböhmen „Totenbeinchen“ in Geſtalt von zwei über Kreuz gelegten Knochen. In Frankreich bäckt man verſchiedene „Totenbrote“ in eigentümlichen, wohl noch aus vorchriſtlicher Zeit ſtammenden Formen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
Reformationsfest
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

**Neue Feigen u. Datteln,
Walnüſſe,
Sauerkraut, Salzgurken,
Blumenkohl, Roſenkohl**
empfiehlt in frischer Ware
H. Paustian

Offeriere: Feinste helle
Kriſtall-Oelſeife
in starken Zinkeimern a 30 Pfund Inhalt zu 8.50 Mark einschließlich Eimer per Nachnahme frei Bahnhof Altona.
G. H. Lange Nachf., Seifenfabrik.
Bestehend seit ca. 100 Jahren.
Altona, Friedenstraße 22.

Große
Preisermäßigung!
Von heute bis 1. Dezemb. liefere ich 12 erstklassige Postkarten-Photos für 5 Mark.
Atelier Erika
Inh.: H. Dethmann.

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Büchler & Hübner
Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Kaufe laufend
**Wurſtkühe
Schweine**
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

In allen Geschäften stets frisch anzutreffen sind die neuen
**SALEM
ZIGARETTEN**
mit Goldwappen!
Ihre Aufmachung u. Hochwertigkeit finden den ungeteilten Beifall der Qualitätraucher.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Persil kalt verrühren
und allein verwenden!

**KATASTER- und private Vermessungen Ingenieur-Büro für LAND-MESSUNG
F. C. BECKER**
Wandsbeck-Marienthal
Goethestr. 1c Fernr. D. 8 1770

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c D. 8 1770

Turmhaus am Gehölzeingang.
Vertreter: Willi Hamann, Makler, Bad Bramstedt, Telef. 20

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof. 2 Treppen
10-1 u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Landwirt. Verein
an der Bramau.

Generalversammlung
am Dienstag. d. 8. 11. 27, 15 Uhr (nachmittags 3 Uhr), im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches
2. Bericht über die Generalversammlung des Kreisvereins
3. Vorführung eines Grünfutterfilms mit Vortrag von Dir. Bornemann, Kaltenkirchen
4. Vortrag von Herrn Schurbohm, Hagen, über landw. Buchführung
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Die mündelſichere
**Bramſtedter
Komm. Sparkaſſe**
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Für die Schuhe
nimm
Erdal

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 261 Montag, den 7. November 1927 49 Jahrg.

Die Denkſchrift des Reparationsagenten.

Parker Gilberts Eingreifen

Veröffentlichung der Dokumente.

Das Geheimnis iſt gelüftet. Die ſeit Wochen durch die deutſche Innenpolitik ſpukende Denkſchrift des Generalagenten für Reparationszahlungen Parker Gilbert iſt veröffentlicht worden. Man hat eingeſehen, daß die im Anfang anſcheinend beabſichtigte Geheimhaltung ſchädlicher gewirkt hat als die offene Bekanntgabe, die vielleicht ſofort hätte erfolgen ſollen, um den zahlloſen Legendenbildungen und den dadurch bedingten Hinderniſſen im Fortgang der Geſetzgebungsarbeiten den Boden abzugraben. Die große Unſicherheit, die ſich namentlich in bezug auf die Beſoldungsreform für die Beamten und das Verhältnis des Reiches zu den Ländern entwickelt hat, wäre vermieden worden oder zumindeſtens nicht ſo ſtark in die Erſcheinung getreten, als es nun doch der Fall geweſen iſt. In einem Schreiben vom 20. Oktober kündigt der Generalagent für die Reparationszahlungen dem Reichsminiſter der Finanzen, Dr. Köhler, die gleichzeitige Überſendung an und bemerkt dabei, daß er ſein Memorandum für die deutſche Regierung zu dem Zwecke ausgearbeitet hätte, um die Aufmerkſamkeit auf die derzeitigen Tendenzen des öffentlichen Finanzweſens, der Kreditpolitik und auf die Gefahren hinzulenken, welche dieſe für die deutſche Wirtſchaft ſowohl wie für die Durchführung des Dawes-Planes heraufzubeſchwören ſchienen. Die Denkſchrift wurde auch an den Reichskanzler und an den Reichsaußenminiſter verſandt. Parker Gilbert erklärt ſich bereit, jederzeit weitere perſönliche Beſprechungen abzuhalten.

Die Denkſchrift Parker Gilberts.

Der Reparationsagent ſagt zunächſt, er habe den Geſichtspunkt feſtgehalten, daß das, was im Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft liege, gleichfalls das Intereſſe zur Ausführung des Dawes-Planes ſei. Dann werden folgende Gedanken entwickelt:

„Ich möchte annehmen, daß das allgemeine Ziel Deutſchlands wie auch anderer moderner Induſtrieſtaaten die fortlaufende Entwicklung der Induſtrie und des Handels, und zwar ſowohl des inneren wie des äußeren iſt, um den Lebenshaltungsſtandard ſeiner Bevölkerung ſtufenweiſe zu heben. Dafür ſcheint die günſtige innere Vorbedingung in der ſtändigen Verbilligung der Erzeugung zu liegen, begleitet von derjenigen Steigerung der Löhne, die die Verbilligung der Erzeugung geſtattet und die weder die Preiſe noch die Koſten der Lebenshaltung in die Höhe treibt."

Der Reparationsagent erklärt zu dieſem Zweck für notwendig den gleichmäßigen Zuſtrom neuen Kapitals durch heimiſche Erſparniſſe oder Kredite im Ausland. Die deutſche Regierung habe ihre feſtſtehende Politik ſo charakteriſiert, daß ſie zur Erfüllung der von ihr übernommenen Verpflichtungen alles in ihrer Macht Stehende tun werde. Neuerdings ſchienen Entwicklungen, wie ſie auf dem Gebiet des öffentlichen Finanzweſens vor ſich gegangen ſeien, weder im Intereſſe des deutſchen Wirtſchaftslebens, noch in dem der Durchführung des Dawes-Plans zu liegen.

Es ſeien ſtändig ſich erweiternde Programme für Ausgaben und Anleihen unter nur geringer Berückſichtigung der finanziellen Auswirkungen aufgeſtellt worden. Das ſteigende Niveau der öffentlichen Ausgaben gäbe dem Wirtſchaftsleben ſchon jetzt einen künſtlichen Auftrieb und drohe, die weſentliche Stabilität des öffentlichen Finanzweſens zu untergraben.

Das Anhalten dieſer Tendenz bedeute, daß die Folgen in ernſthaftem wirtſchaftlichen Rückſchlag und einer heftigen Erſchütterung des deutſchen Kredits im In- und Auslande beſtehen würden. Es müſſe alſo ſtatt der bisherigen Gepflogenheit ein Syſtem ſtrikter Sparſamkeit und geordneter öffentlicher Finanzen zur Anwendung gebracht werden.

Die Finanzpolitik des Reiches.

Parker Gilbert erinnert daran, daß er ſchon früher, z. B. am 10. Juni 1927, darauf hingewieſen habe, daß der Reichshaushalt eine fortdauernde Steigerung der Ausgaben aufweiſe. Im Dezember 1926 habe der Reichstag einen Nachtragsetat für 1926/27 bewilligt, der den Ausgabepoſten ungefähr 1000 Millionen Reichsmark hinzufüge. Es werden dafür noch weitere Belege angeführt, auch Ausſprüche der Reichsminiſter der Finanzen, die auf die Notwendigkeit der Sparſamkeit hinwieſen. Trotzdem ſei der Etat für 1927/28 um Ermächtigungen zu Ausgaben von 600 Millionen Reichsmark erhöht worden. Von 1925/26 bis 1927 habe ſich

der Etat um 1700 Millionen Reichsmark erhöht.

Der endgültige Finanzausgleich zwiſchen dem Reich einerſeits und den Ländern und Gemeinden andererſeits ſei um zwei Jahre hinausgeſchoben worden. Schon am 17. März 1927 habe der Reparationsagent durch einen Brief an den Reichsminiſter der Finanzen auf die entſtandenen Bedenken hingewieſen, und zwar nicht allein für die Gegenwart, ſondern auch für die Zukunft. Der gegenwärtige Finanzausgleich zwiſchen dem Reich einerſeits und den Ländern und Gemeinden andererſeits kann nicht als eine vorausſchauende Regelung für das Reich angeſehen werden. Er biete vielmehr Anlaß zu Einwendungen fundamentaler Art.

Die Länder und Gemeinden erhalten zurzeit vom Reich größere Zahlungen als je zuvor und werden aus allen erhöhten Einkünften den Hauptnutzen ziehen. Gleichzeitig ſcheine die Verantwortung einerſeits für die Steuererhebung und andererſeits für die öffentlichen Ausgaben immer unklarer zu werden. Länder und Gemeinden treten mit neuen Forderungen auf noch größere Zahlungen an das Reich heran und dieſes habe die Verwirrung noch erhöht, indem es neue Vorſchläge mache, welche die Etats der Länder und Gemeinden weiter erhöhen.

So wurde die Erhöhung der Beamtenbezüge akut, und als der Reichstag ſich im Juli vertagte, verlautete, daß Erhöhungen um etwa 10 % bei ihnen bevorſtänden. Im September 1927 jedoch kündigte der Reichsminiſter der Finanzen in Magdeburg an, er habe eine beträchtliche Steigerung in dem urſprünglich beabſichtigten Satze in Vorſchlag gebracht und das Reichskabinett habe ſie genehmigt. Der Reparationsagent geht im einzelnen den Berechnungen nach und kommt zu dem Schluß, daß die Geſamtkoſten auf etwa 1200 bis 1500 Millionen Mark berechnet werden und daß die Länder erklären, dieſe Koſten nicht tragen zu können und deshalb Zuſchüſſe vom Reich fordern. Parker Gilbert will ſich keine Meinung geſtatten über das Für und Wider der Vorſchläge auf Gehaltserhöhung der Beamten, iſt aber der Meinung, die Reichsregierung hätte ihren eigenen Intereſſen beſſer dienen können, wenn ſie ſolche weſentlichen Erhöhungen als Werkzeug zur ſicheren Erzielung derjenigen

Reformen der Verwaltung

benutzt hätte, die während der letzten zwei oder drei Jahre ſo vielfach angekündigt worden ſeien. Dazu ſei es möglicherweiſe jetzt noch nicht zu ſpät. Wenn es auch bisher den Anſchein habe, als wenn die Erhöhungen der Verwaltungsreform eher hinderlich als förderlich zu werden drohten.

Außerdem brächten die Vorſchläge zur Entſchädigung deutſcher Staatsangehöriger für Verluſte oder Schäden am Privatvermögen durch den Krieg und andererſeits die Vorlage eines allgemeinen Reichsſchulgeſetzes die Ausſichten auf weitere Erhöhung der Ausgaben, die man bei den Liquidationsſchäden vielleicht auf 1000 Millionen Mark beziffern könne, während beim Schulgeſetz noch kein Koſtenanſchlag vorliege und man ſich auch um die finanziellen Auswirkungen nicht gekümmert habe. Ernſte Beſorgniſſe in dieſer Richtung würden ja ſelbſt in Deutſchland genügend laut.

Jedenfalls lägen in allen dieſen Erſcheinungen Momente, die die Stabilität des Reichsetats gefährden, zumal man ſteigenden Reparationsverpflichtungen nachzukommen haben werde.

Ein ungeſundes öffentliches Finanzweſen

ſei herrſchend, das Geld, das für die Landwirtſchaft und für die Induſtrie dringend benötigt werde, würde durch Ausgaben verſchlungen, die anſcheinend ohne Rückſicht auf den von Deutſchland erlittenen Verluſt an flüſſigen Kapitalien und auf die dringende Notwendigkeit zur Neuſchaffung dieſes Kapitals mit Hilfe von Sparſamkeit und Vorſicht beim Geldausgeben übernommen wurden. Die infolge dieſer Verhältniſſe geſteigerten Produktionskoſten, Preiſe und erhöhten Koſten der Lebenshaltung ſeien zu beklagen.

Finanzweſen der Länder und Gemeinden.

Über die Finanzlage der Länder und Gemeinden behauptet der Reparationsagent keine näheren Angaben zu haben, doch ließen ihre Forderungen auf zuſätzliche Bewilligung durch das Reich und ihre häufigen Kreditaufnahmen im In- und Ausland erkennen, daß ſie, als Ganzes genommen,

über ihre Mittel leben.

Die Zahlenangaben für die In- und Auslandsanleihen der Länder und der Kommunen, die insgeſamt ungefähr 2600 Millionen betragen, ließen noch ihre kurzfriſtige oder ſchwebende Schuld gänzlich außer Betracht. Die Verſchuldung ſei alſo überaus groß. Die übermäßige Kreditaufnahme im In- und Ausland entſtamme der nämlichen Quelle, das heißt, ſteigenden öffentlichen Ausgaben, und nur durch Beſchneidung der Ausgaben auf ein Mindeſtmaß ſei Abhilfe zu finden. Die Denkſchrift verbreitet ſich weiter über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern. Die Ankündigung der Reichsregierung vom 7. Oktober 1927 ſei außerordentlich zu begrüßen, weil ſie auf die geſunde Grundlage finanzieller Reformen hinweiſe, daß jede nicht dringliche oder unwirtſchaftliche Ausgabe in Deutſchland, ſei es aus Auslandsanleihen oder aus anderen Quellen, unbedingt zu vermeiden ſei.

Kredit- und Währungspolitik.

Das Memorandum behandelt ausführlich die Finanzpolitik der Reichsbank und ſagt, aus den Tatſachen ergebe ſich mit genügender Klarheit, daß die Verwaltung der öffentlichen Mittel und der öffentlichen Banken dahin geführt habe, die Autorität der Reichsbank zu verringern und ihr Hilfsmittel zu entziehen, deren ſie im allgemeinen Intereſſe der Stabilität der deutſchen Währung und Valuta benötigte. Die Verhältniſſe haben nicht weniger die Tendenz gehabt, das reguläre deutſche Bankſyſtem ſeiner normalen Hilfsquellen zu berauben und große Mengen flüſſiger Gelder in Kanäle abzulenken, die einer geſunden Kreditpolitik zuwidergehen. Die Kreditpolitik der Notenbanken und des öffentlichen Finanzweſens könne auf die Dauer nicht nach auseinanderſtrebenden Richtlinien betrieben werden. Es ſei notwendig, einen klar umriſſenen und umfaſſenden Plan in Wirkſamkeit treten zu laſſen, der eine gehörig miteinander übereinſtimmende Politik gewährleiſtet.

Zum Schluß ſagt Parker Gilbert, es liege auf der Hand, daß eine Wirtſchaftskriſe die niederdrückendſten Folgen für das deutſche Volk haben, und daß ſie einen ernſthaften Rückſchlag in der Arbeit des Wiederaufbaus des deutſchen Wirtſchaftslebens bedeuten würde. Auch vom Standpunkt des Dawes-Plans aus ſei es für Deutſchlands Gläubiger nur natürlich, die Empfindung zu haben, daß die im letzten Jahr befolgte Finanzpolitik nicht im Intereſſe von Deutſchlands Reparationsverpflichtungen geweſen ſei. Die Lage ſei heute noch nicht kritiſch, aber er habe ſich verpflichtet gefühlt, die Aufmerkſamkeit der Reichsregierung auf alle angeführten Punkte zu lenken.

*

Die deutſche Antwort.

Mündlicher Gedankenaustauſch.

Der Reichsminiſter der Finanzen hat dem Generalagenten die Reparationszahlungen mit dem Datum vom 5. November und die Erwiderung der Reichsregierung auf ſeine Denkſchrift angekündigt und dieſe Erwiderung iſt am 20. Oktober überreicht worden. Auch die Antwort der Reichsregierung behandelt die Angelegenheiten und die aufgeworfenen Fragen in erſter Linie vom wirtſchaftlichen und finanziellen Geſichtspunkt aus. Sie ſagt aber, daß dieſe Betrachtungsweiſe nicht ganz vollſtändig ſein könne. In vielen Punkten ſtimme die Reichsregierung Parker Gilbert zu, während in anderen zum Ausdruck gebracht werden müſſe, daß ſie die gegenwärtigen Tendenzen anders als er oder nicht ganz ſo bedenklich anſehe.

Es ſei beabſichtigt, auf Grundlage des gegenſeitigen Schriftwechſels die mündlichen Beſprechungen zwiſchen Reichsregierung und Reparationsagenten zu einem erſprießlichen Ergebnis zu führen. Und der Reichsfinanzminiſter hat die Hoffnung, daß der weitere Austauſch der Meinungen zu einem günſtigen Ergebnis führen werde.

Entwicklung der Wirtſchaft.

Nach den Darlegungen des wirtſchaftlichen Teils betrachtet es die Reichsregierung mit dem Generalagenten als das Ziel ihrer Wirtſchaftspolitik, alle produktiven Kräfte zu entwickeln. Die Beſſerung der Wirtſchaftslage, die ſeit der Stabiliſierung erzielt iſt, beweiſt, daß die der Wirtſchaft aus Inland und Ausland zugefloſſenen Gelder eine rationelle Verwendung gefunden haben. Die Höhe der Auslandsverſchuldungen gibt gegenüber den verpfändeten Werten und im Hinblick auf die Produktivität der dafür geſchaffenen Anlagen keinen Anlaß zur Beunruhigung. Den Auslandskrediten und -anleihen folgten natürlich in entſprechendem Umfange Importe von Auslandswaren, zumal da Deutſchland für ſeinen Rohſtoff- und Nahrungsmittelbedarf in weitem Maße auf ausländiſche Erzeugniſſe angewieſen iſt. Im Monatsdurchſchnitt iſt ſeit Juli d. J. die Mehreinfuhr von Rohſtoffen und Halbwaren um 16 Prozent zurückgegangen, in der gleichen Zeit eine Erhöhung der Mehrausfuhr an Fertigwaren um rund 24 Prozent eingetreten. Die Ausfuhr hat Deutſchland ſeit der Stabiliſierung ſtändig ſteigern können.

Mag auch die Entwicklung an einzelnen Stellen überſchnell geweſen ſein, ſo iſt eine Kriſis doch nicht zu befürchten, und eine zu ſtarke Ausdehnung wäre jedenfalls nur zum geringſten Teil auf Maßnahmen der öffentlichen Hand zurückzuführen. Inlandsanleihen und Steuern können keine zuſätzliche Kaufkraft ſchaffen, weil ſie lediglich Einkommen im Inland umſchichten.

Andererſeits haben die Auslandsanleihen, gemeſſen an den Geſamtwerten der deutſchen Wirtſchaft, ihr keinen ungeſunden Antrieb geben können. Für die Exportförderung hängt viel ab von der Erleichterung und Neuordnung des internationalen Handels, an der mitzuwirken, die Reichsregierung jederzeit bereit geweſen iſt. Noch mehr hängt ab von der Öffnung der Märkte der Gläubigerländer für deutſche Ware. Die deutſche Regierung blickt mit ernſter Beſorgnis auf die Entwicklung in einem Teile der Abſatzländer, da nur der Abbau der beſtehenden Schranken Deutſchland den für ſeine Leiſtungen notwendigen Exportüberſchuß ſichern kann.

Die Finanzen des Reiches.

Die Reichsregierung ſtellt den Gedanken voran, daß die Rückkehr zur normalen öffentlichen Finanzgebarung Klarheit über die ſich für die öffentlichen Körperſchaften ergebenden Laſten vorausſetzt.

Die Löſung der Aufwertungsfragen gehört ebenſo hierher wie die Fragen der Entſchädigung der Liquidations- und Gewaltgeſchädigten und der Beſoldungsreform.

Wegen der Entwicklung der Finanzen ſeit 1924 wird zunächſt allgemein auf die Rede des Reichsminiſters der Finanzen vom 26. Oktober 1927 im Haushaltsausſchuß verwieſen. Die Aufzeichnung gibt einige Zahlen, um die eigentlichen Tendenzen der Entwicklung klarzuſtellen.

Die geſamten Kriegslaſten Deutſchlands, d. h. die Reparationsleiſtungen einſchließlich ſämtlicher innerer Verpflichtungen, die das Reich als direkte Kriegsfolgen übernehmen mußte, erfordern im Jahre 1927 über 3,5 Milliarden Mark, d. h. nahezu zwei Drittel der geſamten ordentlichen Ausgaben und mehr als die Hälfte der geſamten ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des Reiches. Im ordentlichen Haushalt erfordern allein die gekennzeichneten Kriegslaſten, ſoweit ſie den Haushalt belaſten, im Jahre 1927 rund 2,6 Milliarden, alſo annähernd die Hälfte der geſamten ordentlichen Ausgaben des Reiches, die ſich ohne die Überweiſungen an die Länder auf rund 5,8 Milliarden Mark belaufen.

Die Bedeutung dieſer Laſten wird klar, wenn man bedenkt, daß die Koſten der geſamten Reichsverwaltung des Jahres 1913 ſich auf nur 2,7 Milliarden Mark beliefen. Dieſe Zahlen ſprechen für ſich. Ihnen läßt ſich keinesfalls entnehmen, daß die Haushaltsführung ohne Rückſicht auf die Reparationsverpflichtungen ſtattgefunden hat. Der Haushalt des Jahres 1928, der allein 400 Millionen Mehrleiſtung für Reparationen tragen muß, wird nach Geſichtspunkten

ſtrengſter Sparſamkeit

aufgeſtellt. Die Reichsregierung ſieht es im gegenwärtigen Augenblick als eine entſcheidende Pflicht an, fortſchreitenden Ausgabeerhöhungen auch im ordentlichen Haushalt wirkſam entgegenzutreten.

Was den außerordentlichen Haushalt betrifft, ſo iſt es die Abſicht der Reichsregierung, eine Vermehrung des Anleihebedarfs nach Möglichkeit zu verhindern. Die aus der Vergangenheit übernommenen Ausgaben des außerordentlichen Haushalts ſind bereits eingeſchränkt und werden weiter eingeſchränkt. Der Reſt wird für die Zukunft planmäßig und langſam abgewickelt. Im Haushalt 1928 werden die Ausgaben aufs äußerſte gedroſſelt.

Die Länder und Gemeinden.

In bezug auf die Länder und die Gemeinden ſteht die Reichsregierung mit dem Generalagenten auf dem Standpunkt, daß die Aufnahme von inneren und äußeren Anleihen zu Verwaltungszwecken ſich für ſie durchaus verbietet; tatſächlich ſind auch die bisher aufgenommenen Anleihen der öffentlichen Körperſchaften nur für produktive Zwecke beſonderer Art aufgenommen worden, die nach der geſchichtlichen Entwicklung in Deutſchland den Gemeinden neben den Verwaltungszwecken obliegen. Dies gilt namentlich für die Verſorgung der Bevölkerung mit Gas, Waſſer, elektriſchem Licht und Verkehrsmitteln, Aufgaben, die in Ländern mit reicherer Privatwirtſchaft ſeit jeher von dieſer erfüllt werden.

Infolgedeſſen rechtfertigen die vielfach in der Öffentlichkeit erörterten Anleihezahlen den aus ihnen gezogenen Schluß auf einen übermäßigen Verwaltungsaufwand nicht. Eine Nachprüfung der in dem Memorandum aufgeführten 1600 Millionen Mark ausländiſcher Verſchuldungen ergibt dies ganz klar:

---

amſtedt
dweg
he der Einlagen
on Giro-Konten

zung. Schon die alten
Brutöfen ohne Erfolg
ganze Mittelalter hat
efehlt und einige fran-
zen an Ort und Stelle
uſſen und dann genau
en ägyptiſche Brutöfen
aber das Ergebnis ent-
. Erſt im 18. Jahr-
ch eigenen Grundſätzen
f den damaligen Ver-
odernen Brutmaſchinen
gen uns alſo nicht, wie
weiſen ſie uns, daß es
ankommt, daß man mit
n Ziele gelangen kann,
uptſache die ſorgſamſte

fallende Allerſeelenfeſt
heit zurück. Schon in
s war es Brauch, die
ln zu ſchreiben und ſie
erleſen, worauf Toten-
uch entwickelte ſich im
ſame Gedenkfeier für
Jahres. In manchen
am Sonnabend vor
nd aber am 1. Oktober.
folgte im elften Jahr-
apſtes Silveſter II. die
ze römiſche Kirche und
ovember. Unter den
tag geknüpft ſind, be-
ame Gebäckſorten, die
ildlichen, zu backen und
ein Allerſeelengebäck in
knochen und Gerippen;
enannte „Seelenzöpfe",
Geſtalt von zwei über
nkreich bäckt man ver-
nlichen, wohl noch aus
ormen.

wirt. Verein
der Bramau.
alverſammlung
g. d. 8. 11 27, 15 Uhr
3 Uhr), im Vereinslokal.
Tagesordnung:
tliches
über die Generalversamm-
s Kreisvereins
ung eines Grünfutterfilms
trag von Dir. Bornemann,
rchen
von Herrn Schurbohm,
über landw. Buchführung
es.
Der Vorstand.

omobil
ung Teleph.
197
Weibezahl.

Reklame
nso wichtig wie das Brot
glichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
haftlichen Aufstieg. Je
die Anzeige, desto größer
rkung.

dal

Danach ſind alſo die 1,6 Milliarden insgeſamt nicht für die Verwaltung aufgewandt, ſondern produktiven Wirtſchaftszwecken zugeführt worden. Selbſtverſtändlich haben die Gemeinden bei dieſen produktiven Ausgaben und den Anleihewünſchen für ſich auch auf die Geſamtſituation im Deutſchen Reich die gebührende Rückſicht zu nehmen.

Was den Finanzausgleich anbelangt, ſo iſt die Unmöglichkeit, einen endgültigen Finanzausgleich auf der Grundlage einer noch nicht rationaliſierten Volkswirtſchaft von ſchwer abſchätzbarer Leiſtungsfähigkeit aufzubauen, ſchon oft dargelegt worden. Das Reich hat bei der Neuſchöpfung der Verfaſſung dafür Sorge getragen, daß ſeine finanziellen Befugniſſe mit Rückſicht auf ſeine Laſten geſtärkt werden. Es hat ſeit 1919 nicht nachgelaſſen, auf Vereinheitlichung und Klärung des Finanzſyſtems hinzuwirken. So hat es bereits im Jahre 1919 die großen Perſonalſteuern, die bis dahin die Länder ſelbſt erhoben haben, an ſich gezogen. Es hat die Vermögensſteuer ganz für ſich beanſprucht, es gibt bei Einkommen- und Körperſchaftsſteuern den Ländern von dem, was ihnen und ihren Gemeinden früher wohl zufloß, nur ¾ zurück. Da dem Reich die feſten Laſten des Sachverſtändigenplans verbleiben, muß es ſich in weiteſtem Umfange auf die Steuern ſtützen, die durch die Schwankungen der Wirtſchaftsverhältniſſe am wenigſten berührt werden (Verbrauchsſteuern). Daß dem Reich in der Frage der öffentlichen Finanzgebarung die Führerrolle zukommt, wird von den Ländern und Selbſtverwaltungskörpern nicht beſtritten.

Die Führerſchaft kann ſich aber nur bewähren, wenn ſie getragen wird von aufrichtiger und umfaſſender Unterſtützung durch Länder und Gemeinden. Von dieſem Zuſammenwirken legen die Vereinbarungen über die Beratungsſtellen für Auslandsanleihen Zeugnis ab, die erſt in jüngſter Zeit unter dem leitenden Geſichtspunkt neu gefaßt wurden, daß in Anbetracht der Geſamtlage jede Ausgabe, die nicht dringender oder wirtſchaftlicher Natur ſei, ob ſie nun mit Hilfe ausländiſcher Anleihen oder aus inländiſchen Quellen bewirkt wird, vermieden werden müſſe.

Beſoldungs- und Schulgeſetz.

Die für die Beſoldungsreform erforderlichen Mittel ſind nicht unweſentlich geringer, als in der Öffentlichkeit angenommen wird. Von den rund 300 Millionen, die für das Reich ſelbſt erforderlich ſind, entfallen überdies etwa 170 Millionen auf die Kriegsopfer. Nur der geringere Teil fließt den Beamten zu. Für die Zwecke der Beſoldungsreform kommt weder eine Erhöhung der Steuerſätze, noch eine Erhöhung der Tarife der Reichspoſtverwaltung oder der Reichsbahngeſellſchaft in Betracht. Die Frage der Beſoldungsreform kann nicht lediglich unter finanziellen Geſichtspunkten geſehen werden, vielmehr müſſen weſentlich auch ſtaatspolitiſche Geſichtspunkte mit entſcheiden. Der Geſamtbedarf an Beſoldungen ſoll durch organiſatoriſche Maßnahmen geſenkt werden. Das Reich arbeitet auf dieſem Gebiete mit dem Reichsſparkommiſſar zuſammen. Drei Ziele werden verfolgt: Vereinheitlichung der eigenen Verwaltung des Reichs, Herbeiführung klarer Grenzlinien dort, wo die Aufgabenkreiſe des Reichs und der Länder ſich überſchneiden, ſowie ſchließlich

Vereinfachung der Verwaltung von Ländern und Gemeinden.

Dieſe ſind ſelbſt zur Mitarbeit bereit. Maßnahmen auf dieſem Gebiete ſind auch ſonſt im Gange.

Der Geſetzentwurf der Liquidationsgeſchädigten iſt eine unmittelbare Wirkung des Vertrages von Verſailles. Der Artikel 297 i hat die Liquidationsländer von der Pflicht zur Schadloshaltung freigeſtellt und Deutſchland zur Entſchädigung ſeiner Staatsangehörigen verpflichtet. Seit 1919 warten die Geſchädigten auf den Ausgleich ihrer Schäden. Hier nach den ſchwachen finanziellen Kräften des Reiches auch unter dem Gedanken notwendigſten Wiederaufbaus einzugreifen, war unabweisbar. Der in dem Memorandum für das Geſetz genannte Aufwand von einer Milliarde bedeutet nicht etwa eine Jahresbelaſtung des Haushalts, ſondern umfaßt den Geſamtaufwand all der jährlichen Leiſtungen für alle Zukunft.

Die Koſten des vorgeſchlagenen Schulgeſetzes

ſpielen in der nächſten Zukunft überhaupt keine Rolle. Das Geſetz bringt eine Löſung von Fragen, die mit der Kulturgemeinſchaft des deutſchen Volks aufs engſte zuſammenhängen.

Zum Schluß bemerkt die Reichsregierung, ſie könne die Beſorgniſſe des Generalagenten nicht teilen, daß die Mehrausgaben für die erwähnten Geſetze den Haushalt des Reiches bedrohen. Die Antwort bringt endlich den Hinweis, daß es das oberſte Beſtreben der Reichsregierung bleibt, die fundamentale Vorausſetzung des Sachverſtändigenplans feſtzuhalten: das Gleichgewicht der öffentlichen Wirtſchaft. Nach den gegebenen Aufklärungen wird auch für den Außenſtehenden der Eindruck ſich nicht rechtfertigen laſſen, als ob Deutſchland auf ſeine Reparationsverpflichtungen keine gebührende Rückſicht genommen habe. An der Bereitwilligkeit der Reichsregierung zur Mithilfe beim Transfer im Rahmen geſunder Wirtſchafts- und Finanzpolitik beſteht kein Zweifel. Die ſcharfe Trennung von Aufbringung und äußerer Übertragung der Zahlungen iſt in der ganzen Welt als der größte Fortſchritt in der Reparationsfrage aufgefaßt worden. Die poſitiven Pflichten, die der Plan der deutſchen Regierung hinſichtlich des Transfers zuweiſt, ſind in ihm genau umgrenzt. Die Reichsregierung ſtellt feſt, daß ſie die Möglichkeiten des Transfers niemals künſtlich beeinträchtigt hat, ſie weiſt auch den Gedanken von ſich, es zukünftig zu tun. Sie verleiht ihrer Zuverſicht Ausdruck, daß das Vertrauen in die loyale Mitarbeit aller dazu Berufenen, in deſſen Zeichen der Sachverſtändigenplan geſchaffen wurde, auch die unerſchütterliche Grundlage künftiger gemeinſamer Arbeit ſein wird.

Freiſpruch im Heydebrand-Prozeß.

Die Plädoyers.

Das Breslauer Schwurgericht ſprach nach eingehender Beratung den angeklagten Regierungsrat von Heydebrand frei. Der Mord an ſeiner Gattin ſei nicht erwieſen. Über den Verlauf des letzten Verhandlungstages wird noch berichtet:

In dem Prozeß gegen den Regierungsrat von Heydebrand, der des Gattenmordes angeklagt war, wurden im Laufe der weiteren Verhandlungen zunächſt die mediziniſchen Sachverſtändigen vernommen, die über

das Leiden der Verſtorbenen

Auskunft gaben. Mehrere hervorragende Ärzte aus Berlin und aus Breslau ſagten übereinſtimmend aus, daß ſie an ſchweren nervöſen Zuſtänden und an einer beginnenden Gehirnkrankheit (Paralyſe) gelitten hat. Bereits im Jahre 1919 war ihr Leiden ſchon weit fortgeſchritten. Es folgte dann die

Vernehmung der Schießſachverſtändigen,

nach deren Gutachten ein Mord unwahrſcheinlich wäre, ein Selbſtmord aber ſehr wohl möglich. Die Sachverſtändigen haben während eines Lokaltermins die Situation der Todesnacht zu imitieren verſucht. Dabei kamen ſie zu der Auffaſſung, daß der von dem Angeklagten angegebene Tatbeſtand bei der Erſchießung der richtigere wäre, während die belaſtenden Ausſagen der Wirtſchafterin unwahrſcheinlicher ſeien. Die Patronenhülſe habe links von der Leiche gelegen. Aus der Lage der ausgeworfenen Hülſe ergebe ſich ferner die Notwendigkeit, daß ſie nicht von fremder Hand erſchoſſen ſein könne. Ein Büchſenſachverſtändiger, der in der Vorunterſuchung Selbſtmord für unwahrſcheinlich gehalten hat, kam nach den eingehenden Verſuchen während des Lokaltermins zu derſelben Anſicht wie die übrigen Schießſachverſtändigen. Es folgte dann

das Plädoyer des Staatsanwalts,

während deſſen der Zuſchauerraum überfüllt war. Er betonte wohl, daß der Schatten des Verdachtes von dem Angeklagten nicht genommen werden könne. Ein alter Grundſatz der Juriſten, der ſchon von den Römern herrührt, lautet aber: Im Zweifelfalle für den Angeklagten (in dubio pro reo). Das Gericht hätte nicht die Ehrwürdigkeit und den Charakter des Angeklagten als maßgebend anzuſehen, ſondern nur die Sprache der Tatſachen zu beurteilen. Tatzeugen ſeien außer der Frau Anders nicht vorhanden, deren Wiſſen aber ſehr beſchränkt wäre. Die Angaben des Oberpfarrers Schäfer über den Charakter der Verſtorbenen ſtimmten nicht mit den Ausſagen der anderen Zeugen überein. Die Gegenſätze zwiſchen beiden Ehegatten waren kaum zu überbrücken, denn der Mann war ein Anhänger des Atheismus, ſie dagegen eine gläubige Chriſtin. Deſſenungeachtet habe man ſich aber hier mangels genügender Beweiſe für den Angeklagten zu entſcheiden.

300 Tote durch Hochwaſſer.

Die neue Unwetterkataſtrophe in Amerika.

Wolkenbrüche richteten im Staate Newyork und in New England ungeheuren Schaden an. Über die Stadt Nellure, 150 Kilometer nördlich von Madras, fegte ein Wirbelſturm hinweg, der ſchweres Unheil anrichtete. Nach den vorliegenden Meldungen ſind über dreihundert Perſonen umgekommen und viele hunderte verletzt worden. Die Hauptſtadt des Staates Vermont, Montpelier, wurde am ſchwerſten betroffen. In den ſpäten Nachtſtunden wurde die Zahl der Toten allein in dieſer Stadt auf etwa 165 bis 200 geſchätzt.

Der Connecticut-Fluß iſt über die Ufer getreten und der Bahnverkehr nach Kanada und nach anderen Richtungen infolge der Überſchwemmungen unterbrochen. Staubecken und Dämme ſind gebrochen, Brücken weggeſchwemmt, Mühlen und Fabrikbetriebe mußten ſtillgelegt werden. In zahlreichen Ortſchaften reicht das Waſſer bis zum zweiten Stockwerk. Die Straßen in Montpelier (Vermont) ſtehen tief unter Waſſer. In dem bedeutenden Bahnknotenpunkt White River Junction (Vermont) iſt der Schaden beſonders groß. In der Ortſchaft Becket (Maſſachuſetts) wurden 400 Wohnhäuſer und mehrere Fabrikanlagen infolge Berſtens des anderthalb Kilometer entfernten Staubeckens fortgeſchwemmt. In einigen Gegenden dauerte der wolkenbruchartige Regen zwei Tage. Der Hudſon-Fluß bei Albany weiſt einen Stand von zehn Fuß über normal auf. Die Straßen der Flußſeite von Albany ſind überſchwemmt. Überall wurde das Getreide vernichtet, die Starkſtromleitungen unterbrochen. In mehreren Ortſchaften erfuhr ſelbſt die Zufuhr von Trinkwaſſer eine zeitweilige Unterbrechung.

Der erfolgreiche Ozeanflug.

Wie das Heinkel-Flugzeug mit dem Nebel kämpfte.

Die Heinkel-Flugzeugwerke teilen zu der Landung der „D. 1220“ auf den Azoren mit, daß die Wetterlage während der letzten Wochen jeden Verſuch, den Ozean zu überfliegen, unmöglich machte. Die erſte Gelegenheit einer Beſſerung hat die „D. 1220“ ſofort zum Start ausgenutzt. Nach Angabe der Heinkel-Werke hat die Maſchine die 1680 Kilometer lange Strecke, die der Entfernung Berlin—Konſtantinopel entſpricht, in 9 Stunden 35 Minuten zurückgelegt, d. h. alſo mit einer

Stundengeſchwindigkeit von faſt 180 Kilometern.

Der Pilot Merz der in Horta gelandeten Heinkel-Maſchine „D. 1220“ erklärte: Die „D. 1220“ iſt im Liſſaboner Marinehafen trotz ſchwerer Belaſtung glänzend hochgekommen. Die uns zuteil gewordene Behandlung und Hilfe während unſeres Aufenthalts in Portugal war außerordentlich freundlich. Nach dem Abflug machten wir eine Schleife über Liſſabon. Auf dem Fluge nach den Azoren hatten wir erſt gutes Wetter und günſtigen Wind, dann häufigen Windwechſel und oft keine Sicht. Wir hielten uns zeitweiſe

nur drei Meter über Waſſer,

um unter den Wolken durchzukommen. Die „D. 1220“ flog weit nördlich von San Miguel, ſteuerte Terceira an und überflog es, nahm dann richtigen Kurs zwiſchen Pico und San Jorge und landete, wie bekannt, hier im Hafen von Horta glatt. Über den weiteren Flug kann noch nichts geſagt werden. Die Seeverhältniſſe waren noch nicht zu überſehen und es herrſchte ziemliche Dünung.

Könnecke in Allahabad.

Der Flieger Könnecke iſt in Allahabad notgelandet. Die Maſchine iſt beſchädigt.

Dr. Becker für den Einheitsſtaat.

Jahresfeier der Hochſchule für Politik.

Die Deutſche Hochſchule für Politik veranſtaltete in Berlin ihre Jahresfeier vor einem zahlreichen Publikum, unter dem man Reichskanzler Dr. Marx und zahlreiche andere Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Abgeordnete beider Parlamente, führende Gelehrte, Künſtler, Wirtſchaftler und Journaliſten bemerkte.

Der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker entwickelte den Gedanken der Unentbehrlichkeit politiſcher Bildung vom kulturpolitiſchen Standpunkt aus. Die wiſſenſchaftliche Vertiefung fordere von der praktiſchen Politik der Gegenwart ein Eingehen auf das Problem der ſtaatsrechtlichen Geſtaltung. „Unſer Volk glaubt noch,“ ſo meinte der Miniſter, „die Wahl zwiſchen Föderalismus und Unitarismus zu haben; ich habe mich jedoch zu der Erkenntnis durchgerungen, daß uns nur der Unitarismus allein bleibt.“ Die geiſtige Kultur ſei demgegenüber an ſich föderaliſtiſch und könne nicht in das Prokruſtesbett der Zentraliſierung gezwängt werden. Aber es bleibe nur die Wahl zwiſchen einem koſtſpieligen

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

Er hielt ſie zurück. „Bleib, mein Liebes. Meinetwegen iſt es ja nicht. — Ich denke ganz rein von dir, auch wenn ich dich ſo vor mir ſehe. — Aber der andere! — Er hat dich noch völlig entkleidet.“

Sie weinte hilflos auf. „Warum machſt du mich ſchlecht?“

„Schlecht? — Ich mache dich ſchlecht, Maria? — Wenn es ſo iſt, werde ich mich züchtigen müſſen.“

„Rolf!“ Ihre Selbſtbeherrſchung war zu Ende. Sie warf ſich aufſchluchzend in den großen Stuhl vor dem Kamin und wühlte den Kopf in den brokatenen Polſter. Er ging vor ihr auf und ab und hatte die Hände ineinandergekrallt. „Mach ein Ende, Maria! Ein Ende! Ich werde ſonſt wahnſinnig darüber.“

Als ſie aufſah, breitete er beide Arme nach ihr aus. Wie ein gehetzter Vogel flüchtete ſie ſich hinein und ſchmiegte den Kopf gegen ſeine Schulter.

Auf einmal ſah er ſich erſchrocken um. Ein Kopf duckte ſich blitzſchnell außen unter das Sims des Fenſters.

„Wir werden belauſcht und beobachtet,“ mahnte er leiſe und ſchob ſie von ſich.

Sie ſprang zum Fenſter und ließ die Vorhänge, die ſie zu ſchließen vergeſſen hatte, übereinanderfluten.

Er ſah ihr mit einem matten Lächeln zu. „Nun hilft es nichts mehr, mein Lieb,“ ſagte er reſigniert. „Von dieſer Stunde ab weiß ein dritter um unſere Liebe.“

„Iſt das ſo fürchterlich, Rolf?“

„Für mich vielleicht! — Für dich hoffentlich nicht, Kind.“

Sie verſtand ihn nicht und wollte Aufklärung haben. Aber er ſchüttelte nur den Kopf.

„Wenn mir etwas ſein ſollte, Liebſter — ich habe dich zu meinem Erben eingeſetzt.“

„Es wird dir nichts ſein, Maria! — Ich habe mein Leben für das deine verpfändet. Und Gott hat es angenommen. Mir hat geträumt, du ſeieſt vor meinem Grabe gekniet und habeſt für mich gebetet.“

Sie ſchüttelte ihn voll Entſetzen an beiden Schultern. Er mußte ſie halten, daß ſie nicht vor ihm in die Knie glitt. Er trug ſie mehr als ſie ging nach dem Flur. Sie vermochte ihm kaum in den Mantel zu helfen. „Komm mir wieder, Rolf!“

„Ja, Kind!“

„Und behalte mich lieb!“

„Auch im Tode noch. — Hab' keine Sorge!“

Ein trockenes Weinen ſchnürte ihr die Kehle zu. „Segne mich, Rolf!“

Heute wehrte er ihr nicht. Ihr Geſicht ſenkte ſich, als er die Hände hob. „Daß Gott dich ſchütze! — Und wenn du kannſt, Maria,“ ſagte er, als er den Fuß bereits auf die erſte Stufe der Terraſſe ſetzte, „dann laſſe ihnen zukommen, was du für recht und billig findeſt — auch wenn ich nicht mehr bin.“

Sie riß ſeine Hände empor und drückte ſie an die Lippen.

„Du frierſt,“ ſagte er beſorgt. — „Leb wohl und vergiß nicht, um was ich dich gebeten habe.“

Den Hut in die Stirne drückend, ſchlug er den Mantelkragen hoch. Sein langes, ſchweres Gewand fegte den Schnee nach beiden Seiten, als er zum Tore ging.

Da war das Letzte, was in Maria von dem Geliebten haften blieb.

In den Gängen der Abtei zu St. Georgen herrſchte tiefſtes Schweigen. Nur ab und zu öffnete ſich eine Türe, eine ſchwarzgekleidete Geſtalt trat heraus, dann klinkte ſie lautlos wieder ins Schloß zurück. Ein Schatten glitt wie ein Hauch über das weiße Marmorpflaſter des Bodens. Dann dehnte ſich abermals die gleiche Ruhe wie vorher.

Ueber dem großen, mauerumfriedeten Garten, lag eine dicke, weiße Schneedecke. Die Schüler der Fakultät ergingen ſich in den Wandelgängen, während die Studierenden der niederen Klaſſen ſich in dem großen Hofe mit Schneeballwerfen vergnügten.

Gruppenweiſe ſtanden die Hochſchüler beiſammen und plauderten. Andere wieder hatten die Hände in den Aermeln verborgen und ſchritten langſam auf und nieder, ſtudierend, oder in eine Lektüre vertieft, oder gegenſeitige Meinungen austauſchend. Sie trugen alle noch ſamt und ſonders das lange ſchwarze Gewand von St. Georgen, nur fehlte bei den Theologen der violette Streifen, dafür trugen ſie ein rotes, langherabwallendes Band um die Mitte. Rolf Machatizka, an deſſem Kleide noch immer das violette Rändchen herablief, lehnte gegen eine der Säulen und ſchien ganz in den Inhalt ſeines Buches vertieft. Aber ſeine Gedanken konnten ſich nicht konzentrieren.

Immer wieder ſcheuchten ſie wie verflogene Vögel auf und riſſen ihn aus der Ruhe. Sein Körper war verfallen und machte den Eindruck eines Schwindſüchtigen, dem der Tod bereits auf der Stirne geſchrieben ſtand. Wie von einer unſichtbaren Macht getrieben, ſah er empor. An einem der Fenſter ſtand der Abt und einer der Patres. Rolf erkannte in ihm den Pater Hubertus.

Dann verſchwanden die Geſichter.

Machatizkas Körper wurde von Schauern durcheinandergerüttelt. Er hatte noch immer nicht den Mut gefunden, dem Abte zu geſtehen, daß er Maria liebe. Zweimal hatte ihn Guntram bereits mahnen laſſen, ſich zu ſchonen und mehr auf ſeine Geſundheit zu achten, wenn er nicht wollte, daß er knapp vor dem Ziele noch zuſammenbreche.

Einer der Patres legte ihm von rückwärts die Hand auf die Schulter. Erſchrocken wandte er ihm das Geſicht zu.

„Vater Abt läßt Sie erſuchen, ſich ſofort zu ihm auf ſein Zimmer zu begeben.“ Machatizka fühlte das Forſchende des Blickes, das auf ihm lag.

„Ich allein?“ frug er unſicher.

„Ja.“

Er legte das Buch auf den Steinſockel des Kreuzganges, ſchritt an den Reihen und Gruppen der anderen vorüber und ging nach der breiten Steintreppe, die zum Aufgang führte. Er konnte ſie nicht in einem Zuge nehmen. Zweimal mußte er ſich gegen das kunſtvoll geſchnörkelte Gitter der Brüſtung lehnen. Dann ſtand er mit tiefſchöpfenden Lungen oben. Er verraſtete nochmals und ſchritt den Gang hinunter.

Vor einer der Türen machte er halt und klopfte. Geſenkten Hauptes trat er ein, blieb an der Schwelle ſtehen und verneigte ſich.

Abt Guntram winkte ihm, näher zu kommen. Pater Hubertus ſaß in einem Stuhl am Fenſter. Rolf ſah flüchtig nach ihm hin und bemerkte den traurigen Blick, mit welchem ſein Lehrer ihn umfaßte. Da hörte er die Stimme des Abtes dicht neben ſich aufklingen. „Es werden mir wenig erfreuliche Dinge über dich gemeldet, mein Sohn.“

Rolfs Haupt blieb geſenkt. Er ahnte nicht im mindeſten, worauf es ankam.

„Man meldete mir, du hätteſt dich in den letzten Ferien bis ſpät in die Nacht in den Zimmern meiner Nichte aufgehalten und dich dabei benommen wie ihr Geliebter.“

Gleich einem Wetterſturz fielen dieſe Worte über Machatizka hin. Er wankte und mußte all ſeinen Willen aufbringen, um nicht zu ſtürzen. Sein hageres Geſicht tauchte erſt in flammende Röte, um dann in totenhafter Bläſſe zu verebben.

„Haſt du dich dieſer Tatſachen anzuklagen?“ forſchte der Abt ſtrenge.

(Fortſetzung folgt.)

iſt über die Ufer ge-
anada und nach ande-
ſchwemmungen unter-
nd gebrochen, Brücken
ikbetriebe mußten ſtill-
ortſchaften reicht das
erk. Die Straßen in
unter Waſſer. In dem
hite River Junction
rs groß. In der Ort-
rden 400 Wohn-
ngen infolge Berſtens
n Staubeckens fort-
egenden dauerte der
ge. Der Hudſon-Fluß
n zehn Fuß über nor-
eite von Albany ſind
s Getreide vernichtet,
en. In mehreren Ort-
von Trinkwaſſer eine

Ozeanflug.

dem Nebel kämpfte.
n zu der Landung der
ß die Wetterlage wäh-
erſuch, den Ozean zu
erſte Gelegenheit einer
zum Start ausgenutzt.
hat die Maſchine die
der Entfernung
entſpricht, in 9 Stun-
alſo mit einer
ſt 180 Kilometern.
gelandeten Heinkel-
D. 1220“ iſt in Liſſa-
Belaſtung glänzend
ewordene Behandlung
halts in Portugal war
m Abflug machten wir
dem Fluge nach den
r und günſtigen Wind,
ſt keine Sicht. Wir
Waſſer,
men. Die „D. 1220“
l, ſteuerte Terceira an
htigen Kurs zwiſchen
wie bekannt, hier im
weiteren Flug kann
Seeverhältniſſe waren
s herrſchte ziemliche
abad.
llahabad notgelandet.

Einheitsſtaat.

ule für Politik.
Politik veranſtaltete in
zahlreichen Publikum,
Marx und zahlreiche
Staatsbehörden, Ab-
de Gelehrte, Künſtler,
erkte.
Dr. Becker entwickelte
it politiſcher Bildung
us. Die wiſſenſchaft-
praktiſchen Politik der
s Problem der ſtaats-
olk glaubt noch,“ ſo
wiſchen Föderalismus
be mich jedoch zu der
ns nur der Uni-
ie geiſtige Kultur ſei
h und könne nicht in
ung gezwängt werden.
hen einem koſtſpieligen

ſtand. Wie von einer
empor. An einem der
Patres. Rolf erkannte

chauern durcheinander-
en Mut gefunden, dem
e. Zweimal hatte ihn
zu ſchonen und mehr
er nicht wollte, daß er
nbreche.
ückwärts die Hand auf
ihm das Geſicht zu.
ſofort zu ihm auf ſein
llte das Forſchende des

ockel des Kreuzganges,
r anderen vorüber und
e zum Aufgang führte.
mmen. Zweimal mußte
te Gitter der Brüſtung
nden Lungen oben. Er
Gang hinunter.
t und klopfte. Geſenk-
r Schwelle ſtehen und

zu kommen. Pater
enſter. Rolf ſah flüch-
n traurigen Blick, mit
a hörte er die Stimme
en. „Es werden mir
emeldet, mein Sohn.“
nte nicht im mindeſten.

in den letzten Ferien
rn meiner Nichte auf-
wie ihr Geliebter.“
ſe Worte über Macha-
ll ſeinen Willen auf-
hageres Geſicht tauch
n totenhafter Bläſſe zu

zuklagen?“ forſchte der

(Fortſetzung folgt.)

Verwaltungsapparat oder einer hiſtoriſchen Kulturautonomie der Länder, die ſeit Weimar allein tatſächlich im Wettſtreit mit einem durch Selbſtverwaltung gemilderten Unitarismus liege. Dr. Becker forderte, daß hier die Konkurrenz zwiſchen Reich und Ländern nicht zum Schaden für die Kultur ausarten dürfe.

Einem Jahresbericht der Hochſchule, erſtattet von Miniſterialrat Dr. Simons, ſchloß ſich der Feſtvortrag des Kölner Philoſophen Prof. Dr. Max Scheler „Der Menſch im Weltalter des Ausgleichs“ an.

Begründung des Heydebrand-Freiſpruchs

Ein anſtändiger und ehrlicher Menſch.

Die Beratung des Breslauer Gerichts im Prozeß gegen den Regierungsrat von Heydebrand und von der Laſa dauerte dreiviertel Stunden. Das Urteil lautete: „Der Angeklagte wird freigeſprochen, die Koſten werden der Staatskaſſe auferlegt.“ In der Begründung heißt es u. a.: „Bei der Prüfung der Schuldfrage mußte das Gericht abwägen, ob irgendwelche poſitiven Tatſachen für die Schuld gegen den Angeklagten vorhanden ſeien. Das ſei nicht der Fall. Das Gericht iſt zu der Anſicht gekommen, daß es nicht richtig iſt, daß der Angeklagte ein geldgieriger Menſch ſei. Es iſt auch nicht richtig, daß er eine Geldheirat geſchloſſen habe, vielmehr habe er ſeine Frau aus Neigung geheiratet. Er ſei ferner ein ſparſamer und bedürfnisloſer Menſch. Das Charakterbild des Angeklagten laſſe den Schluß zu, daß ihm eine ſolche Tat nicht zuzutrauen ſei. Er ſei ein anſtändiger und ehrlicher Menſch, allerdings mit gewiſſen Sonderheiten. Die Sachverſtändigen haben die Angaben des Angeklagten über die traurige Tat voll unterſtützt. Der Befund ſpricht mit einer ſehr großen Wahrſcheinlichkeit, daß Frau von Heydebrand Selbſtmord begangen hat. Dazu kommt, daß Frau von Heydebrand eine ſchwer nervenleidende Frau war, die zu Affekthandlungen neigte. Wenn man ſich das alles vergegenwärtigt, mußte das Gericht zu der Überzeugung kommen, daß die Frau in einem Zuſtande der Verzweiflung geweſen ſei, die zum Teil auch aus der mißlungenen Verſöhnung in der fraglichen Nacht reſultierte. Das Gericht iſt der Anſicht, daß die Unſchuld des Angeklagten in vollem Umfange erwieſen ſei, und hat ihn deshalb freigeſprochen.“

Die Ueberſchwemmung in Amerika.

Das Schickſal Montpeliers.

Die Beunruhigung über das Schickſal der Stadt Montpelier wächſt, da keine weitere Meldung von dort eingegangen iſt. Der Bahnverkehr, die telephoniſchen und telegraphiſchen Verbindungen mit Montpelier ſind unterbrochen. Heeresflugzeuge und Waſſerflugzeuge ſind angewieſen worden, das überſchwemmte Gebiet zu überfliegen. Nach Meldungen aus dem Überſchwemmungsgebiet ſind Tauſende obdachslos. Die Notlage wird durch das kalte Wetter noch erhöht, auch wird jede Hilfeleiſtung durch die Unterbrechung der Verbindung behindert. In zahlreichen Städten, wie in Boſton, droht Milchmangel.

Der faſchiſtiſche Schultyrann in Südtirol.

Das Morgengebet für Muſſolini.

Deutſche Geiſtliche in Südtirol werden, ſo wird aus Bozen berichtet, angehalten, ihre Vorgeſetzten ſowie die Kinder nach Faſchiſtenart zu grüßen. Die deutſchen Schulkinder werden gezwungen, vor Beginn des Unterrichts für Muſſolini zu beten. Es wurde ein Gebet vorgeſchrieben, deſſen Text vom Unterrichtsminiſter genehmigt worden iſt. In dieſem Gebet heißt es u. a.: „Herr, wir bitten dich, beſchütze ihn, er hat uns das Bewußtſein unſerer Sendung gegeben und den Stolz, Italiener zu heißen.“ In dem Erlaß des Bezirksſchuldirektors wird geſagt, dieſes Gebet ſolle geſprochen werden, damit die „Kinder des neuen Italiens“ Muſſolini immer mehr kennen und lieben lernen.

135 Frauen und Kinder getötet.

Beim Einſturz eines Kinotheaters.

In Schanghai ſtürzte ein Saal in einem Lichtſpieltheater ein. 135 Frauen und Kinder verunglückten tödlich. 200 wurden ſchwer verletzt. Das Unglück ereignete ſich während einer Verſammlung chineſiſcher Textilarbeiterinnen, die anläßlich der Gründung einer neuen Arbeitergewerkſchaft ſtattfand.

Die Verſammlung der Textilarbeiterinnen fand im dritten Stockwerk des Hauſes ſtatt. Infolge des Durchbruchs dieſes Stockwerkes wurde das zweite Stockwerk durchſchlagen. Die Menſchen wurden unter den Trümmern begraben. Chineſiſche Truppen halfen der Polizei, die Toten und Verwundeten zu bergen. Unter den Toten befindet ſich auch als einziger Mann der Arbeiterführer Yenſhin.

Dr. v. Prittwitz Ernennung zum Botſchafter.

Der Botſchaftsrat Dr. von Prittwitz und Gaffron iſt nunmehr zum deutſchen Botſchafter in Waſhington ernannt worden. Der Botſchafter wurde vom Reichspräſidenten empfangen. In einer Unterredung mit einem Journaliſten wies Dr. v. Prittwitz darauf hin, daß er zunächſt beſonders das Rückgabeproblem in Angriff nehmen wolle.

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen ruhig. Wegen des Bußtags wird der Viehmarkt vom 16. auf Dienstag, den 15. d. M. verlegt. Preiſe (für 1 Zentner Lebendgewicht Reichsmark): Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 54—58, ältere 49—52, c) fleiſchige 36—45, d) gering genährte 60—61; Bullen: a) 55—57, b) 50—52, c) 45—47; Kühe: a) 47—50, b) 37 bis 43, c) 26—33, d) 20—23; Färſen: a) 57—58, b) 51—54, c) 43—48; Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh 40—50; Kälber: a) 82—93, b) 70—75, c) 48—62; Schafe: a) 60—66, b) 48—58, c) 40—45, d) 30—35; Schweine: a) 66, b) 64—65, c) 59—63, 54—58; Sauen 55—58.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. November.

Deutſchnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Die hieſige Ortsgruppe hielt am Sonnabend im Verbandsheim ihre Monatsverſammlung ab. Wohl infolge der ſchlechten Witterung war ſie diesmal nicht ſo beſucht, wie man es ſonſt gewohnt iſt. Die erſchienenen Kollegen wurden eingehend über die kommenden Wahlen der Vertrauensmänner zur Angeſtelltenverſicherung unterrichtet. Zunächſt geht es um die Erhaltung der Angeſtelltenverſicherung als Sonderverſicherung. Der unter der Führung des ehemaligen unabhängigen Sozialiſten, des Reichstagsabgeordneten Siegfried Aufhäuſer, ſtehende Afa-Bund, dem Allgemeinen freien Angeſtellten-Bund, (Zentralverband der Angeſtellten, Bund der techniſchen Angeſtellten und Beamten, Deutſcher Werkmeiſter-Verband) will die Angeſtelltenverſicherung zerſchlagen. Bei den Wahlen im Jahre 1921 ſprach der Afa-Bund dies offen aus. Jetzt verſucht er durch unmögliche Forderungen und in echt ſozialiſtiſcher Art durch das Verſprechen unerfüllbarer Leiſtungen Stimmen zu gewinnen. Das darf ihm nicht gelingen. In Wahrheit will er die Angeſtellten auf denſelben Lebenszuſchnitt bringen wie die Arbeiter, um ſie für ſeine politiſchen Ziele reif zu machen. Noch am 30. Sept. d. J. ſchrieb das Organ des Bundes der techniſchen Angeſtellten und Beamten, die „Deutſche Technikerzeitung“: „Der Afabund erſtrebt nach wie vor eine allgemeine Fürſorge.“ Alſo anſtatt Erhaltung der Angeſtelltenverſicherung ein Herabſinken der Angeſtelltenſchicht in eine allgemeine Armenfürſorge. Aus nationalen Gründen aber iſt es notwendig, den ſinkenden Mittelſtand, zu dem die Angeſtellten gehören, zu erhalten. Der Afabund will die Mittelſchicht zerſtören, um ſeine Angehörigen für den politiſchen Parteikampf reif zu machen. Der Abgeordnete Aufhäuſer hat im Jahre 1921 ſelbſt geſagt: „Der Kampf um das Verſicherungsgeſetz iſt zum größten Teil ein politiſcher Kampf, um die Solidarität der Arbeiterſchaft durchzuführen.“ Dieſe letzten Ziele der Sozialiſten gilt es zu erkennen und am Wahltage die gebührende Antwort zu geben. Für die wirkliche Sicherung einer ausreichenden Altersverſorgung und für einen ſtandeswürdigen Ausbau der Angeſtelltenverſicherung treten nur die im Hauptausſchuß vereinigten Verbände unter führender Mitwirkung des Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ein. Jeder Angeſtellte, der die agitatoriſche Politik des Afa-Bundes ablehnt, wählt daher die Liſten der Hauptausſchuß-Verbände.

Träger der Angeſtelltenverſicherung iſt die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte in Berlin. Ihre Organe ſind das Direktorium, der Verwaltungsrat und die Vertrauensmänner. Letztere werden von den verſicherten Angeſtellten und ihren Arbeitgebern auf die Dauer von 5 Jahren gewählt. Die Wahl der Vertrauensmänner findet am Sonntag, den 13. d. M., ſtatt.

Alle Angeſtellten müſſen ihre Standesverſicherung von Grund aus kennen. Wer deshalb über den Umfang der Verſicherungspflicht, die Leiſtungen und ihre Berechnung, die Beiträge uſw. etwas wiſſen will, beſuche die Verſammlung am Mittwoch abend im Bahnhofs-Hotel. (Siehe heutige Anzeige.)

Die Hausſammlung. In den nächſten Wochen wird wiederum die Hausſammlung zum Beſten bedürftiger Kirchengemeinden der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche veranſtaltet werden. Worum es ſich dabei des näheren handelt, geht aus der nachſtehenden biſchöflichen Empfehlung hervor:

Die Hausſammlung zum Beſten der bedürftigen Gemeinden der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche Schleswig-Holſteins iſt wieder ausgeſchrieben worden. Es iſt die einzige Hausſammlung, welche unſere Landeskirche als ſolche veranſtaltet. Bei den zahlreichen, aus allen Teilen unſerer Landeskirche ergehenden Geſuchen namentlich um Bauhilfen kann das Landeskirchenamt den Ertrag dieſer Hausſammlung nicht entbehren, da die im Haushaltsplan der Landeskirche für ſolche Zwecke ausgeworfenen Mittel auch nicht annähernd ausreichen. Wir verkennen nicht die Schwierigkeit des Einſammelns, die in manchen Gemeinden nicht gering iſt. Wir begreifen auch, daß angeſichts der vielen Kollekten es nicht leicht iſt, die Gebefreudigkeit ſonderlich in dieſer Zeit immer neu lebendig zu machen. Da es ſich aber hier um eine ſehr dringende und für den Ausbau des kirchlichen Lebens notwendige Angelegenheit unſerer Landeskirche handelt, bitten wir herzlich und dringend, das Verſtändnis für die Notwendigkeit dieſer ſegensreichen Hausſammlung wecken und die Durchführung der Hausſammlung mit allen Mitteln fördern zu wollen. Der Ertrag der diesjährigen Sammlung ſoll hauptſächlich für den Bau einer Kapelle in Norddorf auf Amrum verwendet werden. Die Kirchengemeinde Nebel, die ſelbſt ſchon zwei gottesdienſtliche Räume zu unterhalten hat, kann nichts für dieſen Bau beitragen. Die politiſche Gemeinde ſchenkt den Bauplatz. Die Verwaltung der von Bodelſchwingſchen Anſtalten gibt 20000 M. und Bauſteine im Werte von 5000 M. her. Die reſtlichen Koſten von ca. 60000 M. müſſen von der Landeskirche übernommen werden. Bisher wurden die Gottesdienſte während der Badezeit im Speiſeſaal des Ambronenhauſes gehalten mit einem Beſuch von ſonntäglich 600 Evangeliſchen, darunter 450 Badegäſten. Aber der Speiſeſaal, zu dem zu allen Tageszeiten die Mahlzeiten eingenommen werden müſſen, iſt eben um dieſes, ſeines eigentlichen Zweckes willen, für die Gottesdienſte auf die Dauer nicht geeignet. Es iſt aber notwendig, daß die Gottesdienſte gehalten werden und daß eine ausreichende kirchliche Verſorgung gewährleiſtet iſt, auch um ein geiſtiges Gegengewicht zu ſchaffen gegen den in Norddorf vordringenden Katholizismus. Die ausreichende geiſtliche Bedienung iſt durch den von Bethel geſtellten Kurprediger zuſammen mit dem Ortsgeiſtlichen geſichert. Die Gemeinde Nebel würde gleichzeitig ein ſehr brauchbares und erwünſchtes Gemeindehaus erlangen. Es handelt ſich alſo um eine Angelegenheit, für die das Intereſſe der ganzen Landeskirche mit gutem Grund in Anſpruch genommen werden kann.

Fußball. Der B. S. C. Herbſtmeiſter 1927.

In einem prächtigen Spiel ſchlug der B. S. C. geſtern in Rendsburg die E. V. Rendsburg. Was wir in der Vorſchau ſchon ſagten, iſt alſo eingetroffen. Das Spiel begann 3,15 Uhr. Das Wetter war einigermaßen, der Platz nicht beſonders. Und zuerſt ſah es ſo aus, als ob die Sache nicht klappen würde. Schon nach ein paar Minuten legte Rendsburg ein Tor vor. Beim B. S. C. wollte nichts gelingen. Doch dann endlich. Bramſtedt kann ſich frei machen und Anderſen erzielt nach ſchöner Kombination den Ausgleich. Bis zur Mitte der zweiten Halbzeit ſteht das Spiel unentſchieden. Dann aber war der Widerſtand der Rendsburger endgültig gebrochen. In einem ſchönen Finis wurden 3 weitere Tore erzielt und ſo der Sieg ſicher geſtellt. Der beſte Mann auf dem Platze war entſchieden Wenzel im Tor der Bramſtedter. Die Verteidigung Möller und Voß war gut. In der Läuferreihe klappte es geſtern auch mal wieder ganz einigermaßen. Schnoor, Weigang und Ernſt wurden ihrer ſchweren Aufgabe voll gerecht. Der Sturm mit Wieben, Gehl, Anderſen, Sühl und Kamenz fand ſich in der erſten Halbzeit nicht ſo recht. Später wurden aber gute Sachen gezeigt. Die beiden Außenſtürmer waren etwas ſchwächer als das Innentrio. Die Tore ſchoſſen Anderſen, Gehl und Sühl. Nachſtehend die Tabelle der Herbſtſerie:

Verein	Spiele	Punkte	Torverhälnis
Bramſt. Sport Club	5	8	16 : 6
Verein f. Raſenſport Neum.	5	8	16 : 12
Brokſtedter Sp. Verein	4	4	11 : 3
Olympia Neumünſter	5	4	17 : 20
V E V. Rendsburg	4	4	11 : 11
Einfeld	3	0	0 : 13

Von der Poſt. Poſtmeiſter Ihloff iſt für die Zeit vom 7.—28. November beurlaubt. Die Leitung des Poſtamts übernimmt während dieſer Zeit der Oberpoſtſekretär Blievernicht.

Hagen. Bei der Treibjagd am Sonnabend auf hieſiger Feldmark wurden erlegt: 30 Haſen, 1 Fuchs und 3 Faſanen.

Booſtedt. Die Lehrerinſtelle in Booſtedt, die durch Verſetzung der Lehrerin Fräulein Mann zum 1. Nov. frei geworden iſt, iſt mit der Lehrerin Fräulein Görtzen aus Kahleby wiederbeſetzt worden.

Heide. Feſtgenommen wurde durch die hieſige Kriminalpolizei ein beſchäftigungsloſer Arbeiter, der auf eine raffinierte Art in Heide und Umgegend Stiefel erſchwindelte. Er ging zu den Behörden, gab an, Invalidenrente zu beziehen, ließ ſich ein Rentenquittungsformular geben, welches er ausfüllte und ließ ſeine Unterſchrift amtlich beglaubigen. Mit dieſem beglaubigten Rentenformular ſuchte er dann Schuhmacher auf, gab ſeine Quittung zum Bezuge ſeiner angeblichen Rente von 25 M. in Pfand und ließ ſich dafür Schuhwerk geben. Wenn nun der betreffende Schuhverkäufer zur Poſt ging, um die Rente abzuheben, ſtellte ſich der Schwindel heraus.

Heide. In der am Freitag abend ſtattgefundenen Sitzung der Stadtverwaltung wurden nach vierſtündiger Beratung zur Wahl präſentiert: Dr. Stoßregen-Hamburg, Dr. Wagner-Schwerin, Dr. Hadenfeldt-Delmenhorſt.

Kuden. Von der hieſigen Meierei war der Poſten des Verwalters ausgeſchrieben. Es gingen nicht weniger als 156 Bewerbungen ein. Zur engeren Wahl geſtellt wurden die Herren Schmidt in Büttel, Hanſen in Hanerau und Peterſen in Hannover.

Boel. Die Boeler Genoſſenſchaftsmeierei kann in dieſem Jahre auf ihr 40jähriges Beſtehen zurückblicken. Von den derzeitigen Gründern lebt nur noch der Rentner Adolph Adolphſen, der ſeinerzeit ein beſonderes Verdienſt, u. a. durch Hergabe des Bauplatzes für die Meierei, ſich erwarb.

Hohenweſtedt. Der Gemeindevorſteher gab in einer Sitzung der Wohnungskommiſſion einen Ueberblick über den Stand des Wohnungsbedarfs. Im Laufe des letzten Jahres konnten bei der Zuweiſung von Wohnungen 22 Wohnungsſuchende berückſichtigt werden. Gegenwärtig ſind noch 24 Wohnungsſuchende vorhanden.

Garding. Ein altes Wahrzeichen des Kirchſpiels Garding, nämlich der Taubenſchlag des Pfennigmeiſterhofes wurde auch ein Opfer des letzten Sturmes. Dieſer alte Beſitz erinnert noch in ganzem Umfange an die ehemalige Selbſtändigkeit Eiderſtedts. Der Beſitz iſt früher während vieler Jahrzehnte Eigentum der früheren Pfennigmeiſter für die Landſchaft Eiderſtedt geweſen. Auch heute noch befindet er ſich noch in den Händen der Nachkommen des letzten Pfennigmeiſters Peterſen.

Kiel. Bahnbau Kiel—Nortorf—Itzehoe—Wilſter. Der Bahnausſchuß hat ſeine Vorarbeiten beendet und aufgrund dieſer Vorarbeiten ein endgültiges Projekt nebſt Koſtenanſchlägen, Zeichnungen, Plänen uſw. aufgeſtellt, und dieſes Projekt einſchl. der zugehörigen Rentabilitätsberechnungen vor drei Wochen der Eiſenbahndirektion Altona mit der Bitte um Prüfung der Bauwürdigkeit vorgelegt. Der Ausſchuß hat davon abgeſehen, eine beſtimmte Linie vorzuſchlagen, oder will dies vielmehr der Entſcheidung der Eiſenbahndirektion überlaſſen. Wahlweiſe kommt die Linie Kiel—Nortorf—Hohenweſtedt—Schenefeld mit Abzweigungen nach Itzehoe und Wilſter und die Linie Kiel—Nortorf—Innien—Itzehoe in Frage.

Der Bahnausſchuß hat die Einnahmen auf das vorſichtigſte berechnet, er hat insbeſondere davon abgeſehen, diejenigen Einnahmen anzuſetzen, die ſich etwa aus dem Uebergang eines Teiles des Verkehrs benachbarter Bahnen auf die neue Bahn ergeben. Er hat lediglich das Einflußgebiet der Bahn ſelbſt für ſeine Berechnungen herangezogen.

Der Bahnausſchuß und die Intereſſenten hoffen, daß es der Eiſenbahndirektion bald möglich ſein wird, aufgrund der ihr jetzt vorliegenden genauen Unterlagen ihre grundſätzliche Stellungnahme zu dieſem ſchon lange erſehnten Bahnbau bekanntzugeben, damit die erforderlichen Anträge auf Bereitſtellung von Staats-, Reichs-, uſw Mitteln zum Bau der Bahn noch in dieſem Jahre geſtellt werden können.

Brunsbüttel. Tumultſzenen eigener Art ſpielten ſich in dem ſonſt ſo ruhigen Ort Brunsbüttel ab. Der Gaſtwirt H. hatte in der Nacht plötzlich ſein Hab und Gut auf ein Laſtauto geladen und ſeinen Beſitz verlaſſen. Am Nachmittag holte er mit einem Fuhrwerk den Reſt. Vor dem Hauſe hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden. Unter ihnen befanden ſich viele Gläubiger, vor allem viele Sparer eines Sparklubs, in dem H. Kaſſenführer war. Die Einlagen, etwa 2500 Mark, die Anfang Dezember ausgezahlt werden ſollten, ſind von ihm unterſchlagen worden und gelten nun als verloren. Unter den Sparern befinden ſich faſt nur ärmere Leute, u. a. eine arme Witwe, die den Erlös ihres Krabbenſchälens dem Wirt anvertraut hatte. Wegen der bedrohlichen Haltung gegenüber dem Wirt mußte die Polizei eingreifen. Er wird ſich jetzt vor der Staatsanwaltſchaft zu verantworten haben.

Friedrichſtadt. In der hier abgehaltenen Kreisausſchußſitzung wurde der Stadt für die Inſtandſetzung der Holmertorbrücke eine Beihilfe von 1800 Mark und für das neu errichtete Krankenhaus ein Koſtenzuſchuß von 1000 Mark bewilligt.

Lübeck. Ein gefährlicher Einbrecher iſt der Reiſende Max Szede, der nach Verbüßung einer Freiheitsſtrafe von 6½ Jahren ſich ſofort wieder ans Werk machte, um ganz planmäßig die Badeorte an der Küſte heimzuſuchen. Er reiſte nach Travemünde, wo er in einer Nacht in fünf bewohnte Villen einbrach. Daß der Einbrecher auf alles vorbereitet war, bewies die Tatſache, daß er bei ſeiner im Zuge vorgenommenen Verhaftung neben einem ſcharf geſchliffenen Seitengewehr auch noch einen Totſchläger und ein ſtarkes Gartenmeſſer bei ſich führte. Er erbeutete eine Menge Silberſachen, welche ihm wieder abgenommen wurden. Der unverbeſſerliche Verbrecher wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Apenrade. In Rauhberg kam mittags in den Wirtſchafts- und Stallgebäuden des Hofbeſitzers Imen Jeſſen ein Feuer zum Ausbruch. Die große Ernte und ein Teil des toten Inventars wurden ein Raub der Flammen; ſämtliches Vieh wurde gerettet. Es liegt Brandſtiftung vor. Der erſt am Vortage bei Jeſſen eingetretene Dienſtjunge hat geſtanden, den Brand angelegt zu haben. Er gibt keinen Grund für ſeine Tat an, ſcheint aber mit Vorbedacht gehandelt zu haben, da er ſein Fahrrad für die Flucht bereitſtellte.

Nah und Fern.

○ **44 000 Mark in ein paar Wochen verbraucht.** Der vor einigen Wochen geflüchtete Kaſſierer Arno Krauſe aus Leipzig, der bei ſeiner Firma 44 000 Mark unterſchlagen hatte, wurde auf dem Poſtamt in Weimar verhaftet. Krauſe, der bei ſeiner Verhaftung noch ſieben Pfennig bei ſich trug, legte ein volles Geſtändnis ab. Er hatte einen Teil des Geldes verwettet, den Reſt aber ſehr ſchnell ausgegeben.

○ **Verhängnisvoller Irrtum.** In Oberröblingen im Kreiſe Sangerhauſen klopfte es in der Dunkelheit an das Fenſter einer jungen Dame. Sie glaubte, es ſei ihr Verehrer, öffnete das Fenſter und reichte ihm die Hand hinaus. Der Herr gab ihr jedoch nicht einen Handkuß ſondern ſchnallte ihr die Uhr ab und verſchwand in der Dunkelheit.

⊙ **Dreißig Fabriken wegen einer Wette ſtillgelegt.** In dem Orte Miesbach (Elſaß) rief ein junger Mann von 17 Jahren infolge einer Wette eine Arbeitsunterbrechung im Largtal hervor. Er hatte ſich gerühmt, die Hochſpannungsleitung, die etwa 30 Fabriken verſorgt, zu unterbrechen, und tat es, indem er eine eiſerne Spiralfeder in die Drähte warf. Es gab Kurzſchluß, und die Kabel flogen neben eine Gruppe junger Mädchen zu Boden, die faſt getroffen worden wären. Die Wettſumme war nicht einmal hoch. Der Täter wurde verhaftet.

⊙ **Neue franzöſiſche Uniformen.** Bei der großen Parade, die am 11. November, dem Tage des Waffenſtillſtandes, in Paris ſtattfinden ſoll, wird die Pariſer Garniſon die neue khakifarbene Uniform tragen, die das Horizontblau der jetzigen Uniformen erſetzen wird. Dieſe Uniform iſt für den Felddienſt praktiſcher als die jetzige.

⊙ **Eiſenbahnzuſammenſtoß in der Tſchechoſlowakei.** In der Station Brodek bei Prerau ereignete ſich ein ſchwerer Güterzugzuſammenſtoß, bei dem eine Maſchine und ſechs Wagen entgleiſten. Der Dienſtwagen wurde zertrümmert und der Zugführer getötet. Ein anderer Zugbegleiter wurde verletzt. Der Schaden wird auf über zwei Millionen Kronen geſchätzt.

⊙ **Der Haftbefehl gegen Sinclair.** Gegen den Ölinduſtriellen Sinclair, der die Vereinigten Staaten bei Lieferungen geſchädigt haben ſoll, wurde ein Haftbefehl erlaſſen. der jedoch nach einer Beſprechung zwiſchen Gerichts- und Regierungsvertretern nach kurzer Zeit wieder aufgehoben wurde. Sinclair ſoll einem der Geſchworenen im Tea-Pot-Dome-Prozeß Geld angeboten haben. Für die Aufhebung des Haftbefehls iſt kein Grund angegeben worden.

⊙ **Chamberlin will ſich nicht verkaufen.** Der Flieger Chamberlin bekam von einer bekannten Ölgeſellſchaft ein Angebot auf fünf Jahre mit 12 000 Dollar jährlich, wenn er in ihre Dienſte treten wollte. Chamberlin lehnte den Antrag ab, indem er erklärte, er fliege nicht für Geld, ſondern zu ſeinem Vergnügen. Der Flieger ſieht ſich nach einem geeigneten Seeflugzeug für einen neuen Ozeanflug um.

⊙ **Wenn man die Faſchiſtenfahne nicht grüßt.** Auf dem Markusplatz in Venedig wurden zwei Amerikaner verhaftet, weil ſie beim Vorbeimarſch einer Infanteriekolonne mit Fahnen ſitzenblieben, ſtatt ſich zu erheben und die Fahne zu grüßen. Ihre Verhaftung wird von der Behörde damit begründet, daß ſie die italieniſche Fahne und die Armee mit ihrem Verhalten beleidigt hätten.

○ **Mit Revolvern ins Wirtshaus geſchoſſen.** In einem Lokal Berlins kamen zwei Gäſte in Streit. Als beide zu Revolvern griffen, wollte ſie der Wirt aus dem Lokal weiſen. Das verſetzte beide ſo in Wut, daß ſie nunmehr ihre Revolver auf das vollbeſetzte Lokal richteten. Ein Gaſt wurde tödlich verletzt. Die Täter ergriffen die Flucht. Als dem einen Täter ein vorbeikommender Paſſant entgegentreten wollte, ſchoß er dieſen nieder. Ein heftiger Kugelwechſel zwiſchen der Polizei und dem Flüchtenden hatte nur das traurige Ergebnis, daß zwei Paſſanten von dem Verbrecher getroffen wurden.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. November.

Reich und Länder.

Berlin. Die ſeit längerer Zeit angekündigte Konferenz zwiſchen der Reichsregierung und den Regierungen der Länder, in denen das grundſätzliche Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern erörtert werden ſoll, wird, wie der Demokratiſche Zeitungsdienſt mitteilt, im Januar nächſten Jahres ſtattfinden. Die für dieſe Beſprechungen erforderlichen Vorbereitungen der Reichsregierung befinden ſich noch im Anfangsſtadium, und zwar werden ſie einſtweilen noch bei den Fachreferenten der Miniſterien bearbeitet, ohne daß ſie zur Kabinettsberatung reif ſind.

Amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 2. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts war mit 139,3 gegenüber der Vorwoche (139,4) nahezu unverändert. Im Monatsdurchſchnitt Oktober ſtellte ſich die Geſamtindexziffer auf 139,8 gegenüber 139,7 im Durchſchnitt September.

Berliner Sechstagerennen.

Berlin. Die Abendſtunden des Sonnabends verliefen ruhig. Der als Erſatzmann fahrende Linart wurde aus dem Rennen genommen, das folgenden Stand hatte: 1. Tietz—Tholleubeek 91 Punkte, 2. Ehmer—Kroſchel 74 Punkte. Eine Runde zurück: 3. Charlier—Bauer 78 Punkte, 4. Dewolf—van Kempen 71 Punkte, 5. Rauſch—Hürtgen 38 Punkte Zwei Runden zurück: 6. Knappe—Tonani 89 Punkte, 7 Junge—Behrendt 56, 8. Kroll—Miethe 51. Drei Runden zurück: 9. Aerts—Duvivier 64, 10. Dorn—Nickel 48, 11. Koch—Buſchenhagen 37, 12. Wambſt—Lacquehay 9. Vier Runden zurück: 13. Kühl—Wette 29.

Verhaftung des Geſchäftsführers der „Menſchheit".

Leipzig. Wiederholt ſind in der Zeitſchrift „Die Menſchheit" Artikel erſchienen, die nach der Meinung der Staatsanwaltſchaft den Verdacht des Landesverrats begründen. Gegen die für das Erſcheinen der Artikel verantwortlichen Perſonen, den Schriftſteller Mertens, den Profeſſor Förſter und den Geſchäftsführer der Zeitſchrift Röttcher ſchwebt ſeit längerer Zeit ein Strafverfahren. Röttcher, gegen den allein bisher ein Zugriff der deutſchen Gerichtsbehörden möglich war, iſt auf Anordnung des vom Reichsgericht beſtellten Unterſuchungsrichters verhaftet worden

Beiſetzung des Prinzen von Schönaich-Carolath.

Neuſalza (Oder) In Sabor erfolgte die Beiſetzung des durch einen Motorradunfall verunglückten Prinzen Georg Wilhelm von Schönaich-Carolath, des Sohnes der zweiten Gemahlin Wilhelms II. Der Beiſetzung wohnten u. a. bei der ehemalige deutſche Kronprinz, die ehemalige Kronprinzeſſin, Prinzeſſin Karoline Hermine (die Mutter des verſtorbenen Prinzen), Prinz Ferdinand und Prinz Oskar von Preußen, die Großherzogin von Sachſen-Weimar.

Freiſpruch im Giftmordprozeß Hohnſel.

Hagen i. Weſtf. Im Giftmordprozeß Hohnſel ſprach das Gericht die Angeklagte Alma Hohnſel von der Anklage des Giftmordes und des Meineides wegen Mangels an Beweiſen frei.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Kempten. Vom Schwurgericht wurde der ledige Käſer Ruppert Uhlemayer aus Oberhof wegen zweier Verbrechen des Mordes zweimal zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte im April 1924 ſeine Geliebte, die Dienſtmagd Wörz, mit ihrem Kinde in einen Hinterhalt gelockt und beide brutal ermordet.

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges bei Genf.

Chambéry. Ein dreimotoriges Flugzeug, das den Dienſt Berlin—Genf—Marſeille verſieht und nach Marſeille unterwegs war, mußte bei Ferney in der Nähe von Genf infolge plötzlichen Verſagens zweier Motore landen Das Flugzeug wurde, da die Landung auf unebenem Gelände erfolgte, beſchädigt. Der Flugzeugführer, der Begleiter und die drei Fahrgäſte ſind nicht verletzt worden.

Baron Zorn von Bulach vor Gericht.

Paris. Die Strafkammer in Straßburg verhandelte gegen Baron Klaus Zorn von Bulach, der wegen Beleidigung und Todesdrohung gegen den Präfekten vom Unterrhein angeklagt war. Bulach erklärte bei ſeiner Vernehmung, daß man ſeinen Tod wolle, wie man den ſeiner Eltern gewollt habe. Kein Artikel des Geſetzbuches könne ihn zwingen, franzöſiſch zu reden, wenn er es nicht wolle. Der Staatsanwalt forderte ſtrenge Beſtrafung Bulachs. Das Urteil wird in acht Tagen verkündet werden.

Hoeſchs Unterredung mit Briand.

Paris. Von deutſcher zuſtändiger Stelle wird die Nachricht der Pariſer Morgenpreſſe dementiert, wonach bei dem Beſuch des deutſchen Botſchafters, Herrn von Hoeſch, bei dem Außenminiſter Briand von dem Memorandum des Reparationsagenten und dem Dawes-Plan geſprochen worden ſei.

Die Hochzeit des Herzogs von Apulien.

Neapel. Die Hochzeit des Herzogs von Apulien mit der Prinzeſſin Anna von Bourbon fand unter großer Feierlichkeit ſtatt. Die Trauzeugen der Prinzeſſin Anna waren der König von Spanien und der durch den belgiſchen Botſchafter vertretene König von Belgien, diejenigen des Herzogs von Apulien der italieniſche Thronfolger und der Graf von Turin. Der Feierlichkeit wohnten außerdem bei der König von Italien, alle italieniſchen Prinzen und Prinzeſſinnen, die frühere Königin Amelie von Portugal und zahlreiche ausländiſche Fürſtlichkeiten aus Bulgarien, Belgien, Dänemark und Öſterreich. Eine ungeheure Menſchenmenge bereitete den Königen und den Neuvermählten bei der Rückkehr ins Schloß und vor dieſem, als ſie ſich auf dem Balkon zeigten, begeiſterte Kundgebungen.

Wechſel im Memeler deutſchen Generalkonſulat.

Memel. Der bisherige Generalkonſul Geheimrat Mudra hat Memel verlaſſen. Sein Nachfolger, Generalkonſul Maenß, bisher in Gotenburg, hat die Dienſtgeſchäfte übernommen.

Feſtbankett zu Ehren des Botſchafters Graf Brockdorff-Rantzau.

Moskau. Bei der fünften Wiederkehr des Jahrestages der Akkreditierung des deutſchen Botſchafters Graf Brockdorff-Rantzau gab der Volkskommiſſar Tſchitſcherin ein Bankett, zu dem die Mitglieder der Sowjetregierung, ferner Mitglieder der deutſchen Botſchaft und des Außenkommiſſariats ſowie deutſche Preſſevertreter geladen waren Im Verlaufe des Diners hielten Tſchitſcherin und Graf Brockdorff-Rantzau Anſprachen. Vom Staatspräſidenten Kalinin war ein Schreiben an den Botſchafter eingegangen, in welchem in anerkennenden Worten der Verdienſte Brockdorff-Rantzaus gedacht wird.

Jugoſlawiens Kriegsſchuldenfrage im Haag.

Belgrad. Die jugoſlawiſche Regierung hat beſchloſſen, die Streitfrage über die Bezahlung jugoſlawiſcher Vorkriegsſchulden dem Internationalen Schiedsgericht im Haag zur Entſcheidung zu überlaſſen.

Todesurteil im „Gorillamann"-Prozeß.

Winnipeg. Im Prozeß gegen den ſogenannten Gorillamann Earle Nelſon, der etwa 20 Frauen und Mädchen in den weſtlichen Städten Amerikas erwürgt hat, gaben die Geſchworenen ihren Wahrſpruch auf ſchuldig ab, und der Richter ſprach das Todesurteil aus, das am 30. Januar vollſtreckt werden ſoll.

Todesflug eines Ballonführers.

Sparta (Tenneſſee). Kapitän Gray unternahm einen Flug mit einem Freiballon und erreichte hierbei eine Rekordhöhe. Später wurde die Leiche des Kapitäns mit den Trümmern des Ballons aufgefunden Nach der letzten um 15.15 Uhr gemachten Eintragung hatte Gray die Rekordhöhe von 40 000 Fuß (13 000 Meter) erreicht.

Neue Hinrichtungen in Mexiko.

Mexiko. General Arnulfo Gomez, der frühere Präſidentſchaftskandidat, und vier Offiziere ſind nach kurzem Gefecht bei Teocelo in der Nähe von Veracruz gefangengenommen und hingerichtet worden. Wie aus Laredo (Texas) gemeldet wird, befindet ſich unter den mit General Gomez Hingerichteten auch General Hektor Almada, der ſeinerzeit die Erhebung eines Teiles der Garniſon in Mexiko geleitet hatte.

Heute vormittag, 9¾ Uhr, entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im 52. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Christine Sievers

In tiefer Trauer

Johann Sievers
und Kinder.

Bad Bramstedt, den 6. Nov. 1927.

Beerdigung am Mittwoch, den 9. Nov., nachm. 2¼ Uhr, vom Sterbehause aus.

Gesangverein „Eintracht".

Da unser Vorsitzender aus dem Gesangerein Eintracht ausgeschieden ist, möchte ich, um Irrtümer zu vermeiden, bekannt geben, daß die Uebungsabende in unveränderter Weise an jedem Freitag abend 8 Uhr abgehalten werden und neue Sangesbrüder herzlich willkommen sind.

Willy Fuhlendorf.

Eine kleine

Koppel

ca ½ ha groß, auf dem Raaberg unmittelbar am Ort sofort zu verkaufen.

Gustav Clausen.

Zu sofort gesucht ein

junger Knecht.

H. Tepe, Wiemersdorf

Danksagung.

Für die freundl. Aufmerksamkeiten anläßlich meines

50jähr. Berufsjubiläums

allen meinen herzlichen Dank

Marie Bestmann, geb. Grau.
Bad Bramstedt, den 7. Nov. 1927.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baumschulenbesitzers **Albert Dudda** in Föhrden-Barl wird ein Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über die Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangel einer der Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse auf den 5. Dezember 1927, vorm. 11 Uhr, bestimmt.

Bad Bramstedt,
den 4. November 1927.
Das Amtsgericht.

Die Hebung der städt. Steuern für das 3. Viertel 1927
sowie
der Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für den Monat November
findet statt
am Mittwoch, den 9. November,
am Donnerstag, den 10. November,
und Freitag, den 11. November,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr

Die Stadtkasse.
Mohn.

Magdeburger Sauerkraut
empfiehlt **Ad. Böttjer.**

Koch- und Bratfische
Jul. Schulze.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Vertreterwahlen zur Angestellten-Versicherung

finden am Sonntag, **den 13. November**, nachm. von 1—4 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Sämtliche angestelltenversicherungspflichtigen Damen und Herren laden wir hiermit zur

Versammlung

im Bahnhofshotel am **Mittwoch, den 9. d. Mts.**, abends 8 Uhr, herzlichst ein.

Tagesordnung:

1. Die kommenden Angestelltenversicherungswahlen
2. Der D. H. V. und die Angestelltenversicherung
3. Die Bedeutung der Angestelltenversicherung
4. Aussprache und zwangsloses Beisammensein

D. H. V. Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Pelzhaus Johs. Boock
KÜRSCHNERMEISTER

Altona, **Große Johannisstraße 96**
Ecke Kleine Johannisstraße

Pelzmäntel und Jacken, Kragen, Schals, Muffs
erstklassige eigene Verarbeitung.
Unsere Spezialität: **Skunks in jeder Preislage.**
Verkaufsräume: Erdgeschoß und I. Stock.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Zuchtbullen-Versteigerung

am Mittwoch, den 7. Dezember 1927, nachm. 12½ Uhr,
in der **Reithalle**, Kellinghusen.

Zur Versteigerung gelangen ca. 50 ausgesuchte Bullen aus den besten Blutlinien.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 262 Dienstag, den 8. November 1927 49. Jahrg.

Schwarzer Montag an der Börſe.

Folgen des Reparationsſchriftwechſels.

Die Kritik des Reparationsagenten Parker Gilbert an der deutſchen Wirtſchafts- und Finanzpolitik hat die Börſe außerordentlich ungünſtig beeinflußt. Obwohl die Großbanken erklärten, daß der Kursſtand ſchon ſeit Wochen zurückgegangen wäre und für die Baiſſeſpekulanten jetzt kein Anlaß mehr für eine neue Ermäßigung des Kursſtandes der deutſchen Aktien vorläge, kam es in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. zu Abgaben auf der ganzen Linie. Unglücklicherweiſe wurde zur gleichen Zeit wie die Gilbert-Denkſchrift auch ein Situationsbericht der Vereinigten Stahlwerke in Düſſeldorf veröffentlicht, der peſſimiſtiſch gehalten war und von den erwarteten Dividendenausſichten nicht ſprach. Er wirkte daher auf die Aktien der weſtdeutſchen Induſtrieunternehmungen nachteilig ein. Wenn dieſe Papiere der Schwerinduſtrie im Kurſe zurückgehen, folgt zwangsläufig eine allgemeine Abſchwächung. Es gab bei den bekannten hochbewerteten Aktien Rückſchläge um 10 bis 15 Prozent, Vereinigte Glanzſtoffwerke Elberfeld gingen ſogar um 28 Prozent zurück. Das meiſtgehandelte Papier, J. G. Farbeninduſtrie, verlor 14 Prozent. Auch feſtverzinsliche Werte, Obligationen und Goldpfandbriefe gingen um ¼ bis ½ Prozent zurück. Das iſt um ſo auffälliger, als doch bei einer ſchlechteren Rentabilität der induſtriellen Unternehmungen die Verzinſung für dieſe Werte nach dem Handelsgeſetz dieſelbe bleiben muß.

Auch das Privatpublikum erſchien auf den Börſenmärkten mit großen Angeboten, ein Beweis, wie beunruhigend die Reparationsauseinanderſetzung auch außerhalb der Finanzkreiſe gewirkt hat.

*

Reichsregierung und Reparationsagent.

Man mag von dem Memorandum des Reparationsagenten ſagen, daß es ſich immerhin noch in den Formen äußerer Höflichkeit hält, man mag auch ſagen, daß die deutſche Antwort ein ſehr weites Entgegenkommen beweiſt — das räumt beides die Tatſache nicht aus der Welt, daß hier der Reparationsagent, dort die Reichsregierung die Dinge mit ganz verſchiedenen Augen anſehen. Man lieſt in der Erwiderung der Reichsregierung: „Auch vom Standpunkt der Gläubigerländer aus kann es nicht ohne Bedeutung ſein, ob das Deutſchland, von dem die Leiſtungen des Sachverſtändigenplanes erwartet werden, ein Land voller politiſcher Erregung und voller innerer Unruhe iſt, weil eine Reihe von nach der Überzeugung des deutſchen Volkes und ſeiner Regierung lebenswichtigen Fragen nicht oder nicht zulänglich gelöſt ſind.“ Hier, in dieſem Gedanken liegt der Punkt, in dem die Gegenſätze aufeinanderprallen; die Regierung ſpricht von „ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten“, legt größtes Gewicht auf die Erhaltung des „Leiſtungswillens des Geſamtvolkes“ — und dem Reparationsagenten iſt das alles nicht nur gleichgültig, ſondern er bekämpft jeden Verſuch der deutſchen Reichsregierung, die Erregung im Volke zu dämpfen, weil das den Dawes-Plan in Gefahr bringe. Er beſchuldigt die Regierung einer glatten Sabotage der Ausführung dieſes Planes, ſie wolle ihn, genau beſehen, überhaupt nicht erfüllen; „auf der Reichsregierung ſelbſt muß die Verantwortlichkeit für eigene Handlungen ruhen bleiben, welche durch übermäßiges Anſpornen der Einfuhren und durch Behinderung der Ausfuhren künſtlich darauf ausgehen, die Transfermöglichkeiten zu beſchränken“. Durch die Kommentare der Londoner, Newyorker und Pariſer Preſſe wird der Satz Parker Gilberts noch unterſtrichen; wenn den „Ratſchlägen“ des Generalagenten nicht gefolgt, die „Tendenzen“ in der deutſchen Wirtſchafts- und Finanzpolitik nicht geändert würden, dann würde dies „den Eindruck verſtärken (!), Deutſchland handele nicht mit gehöriger Berückſichtigung ſeiner Reparationsverpflichtungen“.

Parker Gilbert iſt eben nur Sachwalter der Gläubigerſtaaten und lehne es — im falſch verſtandenem Intereſſe ſeiner Mandanten — rundweg ab, irgendwelche Rückſicht auf das hiſtoriſch Gewordene in Deutſchland zu nehmen. Die Antwort der Reichsregierung trifft bei einem Punkt dieſen Gegenſatz der Anſchauungen beſonders deutlich: Der Finanzausgleich, alſo die Aufgaben- und die Laſtenverteilung zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden in Deutſchland, läßt ſich nicht vom rein wirtſchaftlich-finanziellen Standpunkt allein aus beurteilen, ſondern iſt nur als Produkt einer langen hiſtoriſchen Entwicklung anzuſehen, und „das iſt ganz beſonders ſchwierig für jeden, der die geſchichtliche Entwicklung nicht vor Augen hat“. Darüber geht Parker Gilbert in ſeinem jüngſten Memorandum ebenſo hinweg, wie er ſchon in ſeinen früheren Berichten das Verhältnis zwiſchen dem Reich auf der einen, den Ländern und den Gemeinden auf der anderen Seite zum Gegenſtand ſchärfſter und rückſichtsloſeſter Kritik gemacht hat. In ihnen ſieht er nur den Hemmſchuh für eine verwaltungsorganiſatoriſche, wirtſchaftliche, finanzielle Vereinheitlichung Deutſchlands zu dem alleinigen Zwecke, Träger der Reparationsverpflichtungen zu ſein, einen Haushalt aufzuſtellen, von dem die Ausgaben für jene Körperſchaften möglichſt weitgehend zu verſchwinden haben. Daß dies nicht geſchieht mit der Schnelligkeit, wie es Gilbert verlangt, iſt für ihn Beweis genug für die Behauptung, Deutſchland zeige nicht bloß einen Widerwillen gegen die Durchführung des Dawes-Planes, ſondern verhindere die Transfermöglichkeit.

Gerade auf dieſe kommt es ja dem Reparationsagenten natürlich in erſter Linie an; es iſt ihm nicht genug, daß Deutſchland zahlt, ſondern die Gläubigerländer ſollen auch „bar Geld ſehen“. Wenn er davon ſpricht, daß die ſteigende Ausgabenwirtſchaft der deutſchen Regierung ein ſchnelles Anwachſen der deutſchen Ausfuhr über die Einfuhr verhindere, ſo rührt er damit an der Grundlage des geſamten Dawes-Planes. Er war darauf abgeſtellt worden, daß die deutſche Wirtſchaft ſich ſchnell erholen würde, um die Laſten des Planes durch die Steigerung der Ausfuhr über die Einfuhr, volkswirtſchaftlich geſehen, hereinzubringen. Dann erſt iſt ein die Währung nicht erſchütternder Transfer möglich. Aber dieſe Vorausſetzung hat ſich nicht erfüllt; Parker Gilbert ſagt: durch die Schuld der deutſchen Regierung. Was das auf unſere Kreditwürdigkeit im Ausland an nachteiligem Einfluß ausüben kann, braucht nicht erſt hervorgehoben zu werden. Einen Schlag hat damit der Reparationsagent gegen uns geführt, deſſen ſchwere Folgen wir bald genug verſpüren werden.

Echo im Auslande.

England.

Die Londoner Preſſe behandelt die Auseinanderſetzung zwiſchen dem Reparationsagenten und dem deutſchen Reichsfinanzminiſter, Dr. Köhler, zwar zurückhaltend, aber doch mit deutlichem Unterton zur Kritik an der deutſchen Finanzhandhabung. Die „Times“ bezeichnen das Schreiben Gilberts als eine wirkſame Anklage gegen die deutſche Finanzpolitik. Seitdem, im Jahre 1924, durch den Dawes-Plan Deutſchland finanziell Luft bekommen habe, ſei dort eine Politik der Verſchwendung eingeriſſen Die Antwort des Reichsfinanzminiſters auf die „Anklagen“ Gilberts ſei wenig überzeugend. — „Financial News“ ſchreiben, daß die Denkſchrift des Reparationsagenten nicht geeignet ſei, die Befürchtungen in bezug auf die glatte Abwicklung des Reparationsplanes zu beſeitigen. Deutſchlands jetziger Wohlſtand, der auf geborgtem Gelde beruhe, ſei künſtlich und unnatürlich und könne eines Tages zur Kataſtrophe führen.

Frankreich.

Die franzöſiſchen Blätter heben aus der Antwort Dr. Köhlers an Gilbert vor allem die Stelle hervor, wo er im Namen der Reichsregierung ſich noch einmal formell zur gewiſſenhaften Durchführung des Dawes-Planes verpflichtet. — „Matin“ betrachtet die Antwort der Reichsregierung als einen politiſchen Akt von höchſter Bedeutung. Es ſei einer der Vorteile des Dawes-Planes, daß durch direkte Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den intereſſierten Mächten eine loyale Ausſprache ermöglicht werde — „Journée Induſtrielle“ erklärt, vom Standpunkt Deutſchlands aus geſehen, beſtätige die Lage die Schlußfolgerungen Parker Gilberts, daß das künſtlich erſetzte Kapital ſich nur durch Ordnung, Wirtſchaftlichkeit und Sparſamkeit tatſächlich wieder bilden könne Die Intereſſen Deutſchlands deckten ſich hier genau mit denen ſeiner Gläubiger — „Populaire“ meint, ſchon heute könne man ſich ſagen, daß in zwei Jahren, wenn nicht ſchon früher, alle Mächte, die die Abkommen von London unterzeichnet haben, in ihrem eigenen Intereſſe veranlaßt werden würden, die Zahlungsbedingungen einer neuen Prüfung zu unterziehen Dies werde vielleicht der Augenblick ſein, endgültig die Höchſtſumme der deutſchen Reparationszahlungen feſtzuſetzen

Amerika.

Das Memorandum Parker Gilberts und die deutſche Antwort bildeten die Senſation der amerikaniſchen Sonntagsblätter. Im allgemeinen wird der Schriftwechſel ausführlich, doch nicht ſehr freundlich für Deutſchland beſprochen. Man pflichtet Parker Gilberts Behauptungen bei, daß Deutſchland zuviel Geld borge und zuviel ausgebe. Die Ausführung des Dawes-Planes müſſe allen anderen Verpflichtungen vorausgehen.

Die Beſteuerung des Hausbeſitzes.

Für Abbau der Zwangswirtſchaft.

Auf einer Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Geſchäfts- und Induſtriehausbeſitzer E. V. in Magdeburg hielt Reichsminiſter a. D. Külz über Hausbeſitzerfragen eine Rede, in der er ausführte:

Die Sorgen des Hausbeſitzes ſtrömen aus zwei großen Quellen, aus der Wohnungswirtſchaft und aus der ſteuerlichen Behandlung des Hausbeſitzes; zwiſchen beiden beſteht eine unmittelbare Verbindung, und zwar dergeſtalt, daß die gegenwärtige Wohnungswirtſchaft in erheblichem Umfange die Urſache für die jetzige ſteuerliche Behandlung des Hausbeſitzes iſt. Als allgemeines Gebot läßt ſich erkennen: Die Zwangswirtſchaft iſt überall dort und immer dann durch klare und einfache Rechtsvorſchriften abzubauen, wo für beſtimmte Gruppen und Klaſſen von Räumen die Entwicklung im freigewordenen Verkehr durch Angebot und Nachfrage vor ſich gehen kann. Das wird bei gewerblichen Räumen anders ausſehen wie bei Wohnräumen, bei kleinen Raumeinheiten anders als bei großen, auf dem Lande anders als in der Stadt, überall aber muß die Tendenz auf Wiederherſtellung vertragsmäßig geregelter freier Wirtſchaft und nicht auf Verewigung geſetzlich gebundener Zwangswirtſchaft gerichtet ſein. Das liegt im Intereſſe des Hausbeſitzes, des Mieters, dem die moderne Errungenſchaft der Freizügigkeit wieder gegeben ſein wird, die jetzt praktiſch für Hunderttauſende von Arbeitern, Angeſtellten und Beamten aufgehoben iſt, weil ſie am Orte ihrer Arbeit keine Wohnung finden, das liegt auch im Intereſſe der Behebung des Wohnungsmangels, weil auf andere Weiſe kein Anreiz für das freie Kapital gegeben iſt, in der Erſtellung von Wohnraum Anlage zu ſuchen.

Das Problem der Wohnraumbeſchaffung in Verbindung mit fiskaliſchem Bedarf hat die Hauszinsſteuer geboren. Das jetzt vorliegende

Steuervereinheitlichungsgeſetz

erſtrebt eine reichsgeſetzliche Feſtlegung der Beſteuerungsgrundlagen. Ein Grundſtück ſoll künftig nur noch mit dem Einheitswert, der nach den Vorſchriften des Bewertungsrechtes feſtgeſtellt iſt, zur Grundſteuer herangezogen werden können, eine klare Scheidung der Steuergegenſtände, die der Grundſteuer und derjenigen, die der Gewerbeſteuer unterliegen, und eine einheitliche Begriffsbeſtimmung der Steuergegenſtände für das ganze Deutſche Reich und eine einheitliche Berechnungsart der Realſteuern werden angeſtrebt. Inſoweit iſt die allgemeine Tendenz des geſetzgeberiſchen Vorgehens zu billigen. Auch die ſpeziellen Abſichten des Grundſteuerrahmengeſetzes verfolgen richtige Ziele. Hier ſoll die Frage geregelt werden, welche Gegenſtände der Grundſteuer unterliegen. Damit wird der richtige Grundſatz feſtgehalten, daß kein Objekt auch nur zum Teil mit beiden Realſteuern, alſo mit Grund- und mit Gewerbeſteuer, belaſtet werden darf, ferner wird in dem Geſetz die Berechnungsart für die Grundſteuer geordnet und es werden einheitliche Vorſchriften über die Veranlagung und die Erhebung gegeben

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- In Berlin hielt der Reichslandbund eine Führertagung ab, in der über Verwaltungs- und Verfaſſungsfragen geſprochen wurde
- An den Börſen zu Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. traten erhebliche Kursſtürze infolge der Reparationsauseinanderſetzungen zwiſchen der deutſchen Regierung und Parker Gilbert ein.
- Bei den Stadtratswahlen in den Gemeinden des Freiſtaates Oldenburg errangen die Linksparteien Erfolge.
- In der Nähe von Kamtſchatka iſt infolge einer Sturmflut ein ruſſiſches Kriegsſchiff geſunken.

Das Schwergewicht des Geſetzentwurfes liegt bei dem

Gebäudeentſchuldungsgeſetz,

das einen Hauszinsſteuererſatz bringt. Die jetzige Hauszinsſteuer ſoll in eine Gebäudeentſchuldungsſteuer und in eine Werterhaltungsſteuer umgewandelt werden. Die Höhe der Entſchuldungsſteuer richtet ſich nach der Höhe der Belaſtung des Gebäudes in der Vorinflationszeit, alſo nach der Höhe des inveſtierten fremden Kapitals, die Werterhaltungsſteuer wird in einer nach der Höhe des im Gebäude in der Vorinflationszeit angelegten Eigenkapitals ſich richtenden Staffelung vorgeſehen. Der Ertrag der Steuer, der auf eineinhalb Milliarden geſchätzt wird, iſt für den allgemeinen Finanzbedarf der Länder und für die Wohnungswirtſchaft beſtimmt, und zwar in der Regel mit je 50 Prozent des Geſamtaufkommens Die Werterhaltungsſteuer ſoll vom Rechnungsjahr 1931 ab auf die Hälfte herabgeſetzt werden und von 1934 an ganz wegfallen.

Der Charakter einer Sonderſteuer und einer reinen Finanzſteuer kann bei dieſer Steuer ernſthaft nicht geleugnet werden. Wenn man glaubte, dem Hausbeſitz eine ſolche Belaſtung neben den übrigen ihn treffenden Steuern zumuten zu können, ſo hätte es eines ſo komplizierten Gebäudes nicht bedurft, dann hätte man es einfacher gehabt, wenn man für ſtädtiſchen und ländlichen Grundbeſitz eine Sonderſteuer vom tatſächlichen Mietertrag oder bei Selbſtbenutzung vom geſchätzten Mietertrag erhoben hätte. Daß der ſtädtiſche Hausbeſitz gegen die Gebäudeentſchuldungsſteuer in Kampfſtellung rückt, iſt eine wirtſchaftspſychologiſche Selbſtverſtändlichkeit. Das Schickſal des Geſetzes läßt ſich zurzeit auch nicht im entfernteſten überſehen.

Der letzte Entſcheidungskampf

wird beim endgültigen Finanzausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden zu führen ſein.

Zum Schluß der Tagung wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der u. a. gefordert wird: ein feſtes, zur freien Wirtſchaft zurückführendes Reichsbau- und Wohnungsprogramm, ſofortige reichsgeſetzliche

Aufhebung der Zwangsgeſetze

für alle diejenigen Räume, die in ausreichender Zahl angeboten ſind, alſo rein gewerbliche Räume und übergroße Wohnungen, Feſtſetzung von unveränderlichen Zeitpunkten, an welchen künftig die verſchiedenen anderen Raumgruppen in ſtufenweiſem Abbau befreit werden, Wegfall von Sonder- und Doppelbeſteuerungen der gewerblichen Räume.

*

Gegen die Aufgabe des Mieterſchutzes.

Proteſtkundgebung der Mieter.

Der Reichsbund deutſcher Mieter, Verband Berlin, veranſtaltete eine öffentliche Proteſtkundgebung, in der gegen den Abbau der Mieterſchutzgeſetze und gegen weitere Mieterhöhungen Stellung genommen wurde. Der Bundesvorſitzende Dzieyk erklärte u. a., die Abſicht der Reichsregierung, die Altbaumieten nach und nach ſo zu ſteigern, daß ſie den Neubaumieten gleichkämen, müſſe abgelehnt werden. Nach einer allgemeinen Ausſprache ſtimmte die Verſammlung einſtimmig einer Entſchließung zu, in der die im Reichsbund deutſcher Mieter verſammelte Mieterſchaft Groß-Berlins ſchärfſten Einſpruch gegen den Entwurf der Reichsregierung zum Mieterſchutz erhebt, da er eine eingreifende Verſchlechterung des Mieterſchutzes beabſichtige. Das in dem Entwurf kaum noch verhüllte

freie Kündigungsrecht des Vermieters

bedeute eine ſchwere Beunruhigung der Mieterſchaft; dieſe verwerfe jeden Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft und fordere ein Reichsgeſetz über ein ſoziales Miet- und Wohnrecht. In der Entſchließung wird weiter die Mietzinspolitik der Reichsregierung verurteilt und die Senkung der Neubaumieten durch rückſichtsloſe Bekämpfung des Bauſtoffwuchers und Erleichterung der Finanzierung gefordert. Die Rieſeninflationsverluſte der Hypothekengläubiger und der Sparer ſollen der Allgemeinheit zum Wohnungsbau und zur Behebung des Wohnungselends zugeführt werden.

*

Darf Deutſchlands Mittelſtand vernichtet werden?

Kundgebung des Mittelſtandes.

Die Reichspartei des Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) veranſtaltete in Berlin eine Kundgebung unter dem Thema: „Darf Deutſchlands Mittelſtand vernichtet werden?“ Reichstagsabgeordneter Mollath kennzeichnete den gewerblichen Mittelſtand als den Tragpfeiler von Staat und Wirtſchaft. Was der 9. November und die Inflation nicht fertiggebracht hätten, den Mittelſtand zu vernichten, das drohe jetzt durch die Aufblähung des Verwaltungsapparates. Arbeitszeitgeſetz, Berufsſchulabgaben, Arbeitsgerichtsgeſetz, das an Stelle eines bisher kleinen Amtes heute ſchon 1700 Gerichtshöfe mit einer großen Zahl von Richtern und 50 000 Beiſitzern beanſprucht, und andere Maßnahmen erhöhen die Steuerlaſten ins Unerträgliche, ja bis an die Grenze der Konfiſkation der Kleinen und Kleinſten. Der Redner forderte den endgültigen Finanzausgleich mit Zuſchlagsrecht auf die Einkommenſteuern aller Steuerzahler. Damit würden auch die Ausgaben einer ſtärkeren Kontrolle unterzogen.

Abgeordneter Ladendorff machte ſtarke Bedenken geltend, ob die durch die Neuregelung der Beamtengehälter entſtehenden Mehrkoſten etatmäßig geſichert ſeien. Sparſamkeit im Verwaltungsapparat würde ein Sinken der Preiſe und ſomit eine **wirkſame Beſſerung der allgemeinen Lebensbedingungen** zur Folge haben. Abgeordneter Holzamer unterzog die ſoziale Geſetzgebung einer ſcharfen Kritik. Wenn die Regierung zur Sparſamkeit aufrufe, dann müſſe die Wirtſchaft verlangen, daß die Regierung zuerſt ſpare. — In den anderen Verſammlungen ſprachen u. a. die Abgeordneten Petzold, Perſchke und Koloſſer ſowie Stadtverordneter Kinſcher.

In einer einmütig angenommenen Entſchließung wurde gefordert: Rückſichtsloſe Herbeiführung einer Verwaltungsreform zur Vereinfachung der Verwaltung und Einſchränkung der Ausgaben durch Abſtriche im Staatshaushalt für 1928 um 10 Prozent gegenüber 1927 und Verbot der Beamtenwirtſchaftsbetriebe und Beamtenkonſumgenoſſenſchaften.

Stadtratswahlen in Oldenburg.

Starke Beteiligung und ruhiger Verlauf.

Unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung wurden im Freiſtaat Oldenburg die Wahlen zu den Stadträten in den Stadtgemeinden vorgenommen. In der Stadt Oldenburg beteiligten ſich 64 Prozent der Wähler, in den übrigen Gemeinden bis zu 80 Prozent.

In Oldenburg entfielen auf Einheitsliſte (Deutſchnationale Volkspartei, Deutſche Volkspartei, Stahlhelm und Handwerk) 15 (bisher 20) Sitze, Hitler-Bewegung 1 (1), Demokraten 7 (7), Zentrum 1 (1), Steuerzahlerſchutz 3 (0), Sozialdemokraten 10 (8), Kommuniſten 2 (2). Dazu treten noch als Vertreter von Landgemeinden ein Vertreter der Gemeinſchaftsliſte und ein Vertreter der Landbundliſte.

In Rüſtringen erhielten Sozialdemokraten 16 Sitze (bisher 14), Bürgerliche Einheitsliſte 8 (10), Sozialnationale Liſte 1 (1), Volksrechtspartei 0 (0), Kommuniſten 1 (1). In Nordenham verteilten ſich die Stadtratsmandate auf 15 Bürgerliche (bisher 18), 16 Sozialdemokraten (12), 1 Kommuniſt (1). In der Stadt Jever entfielen auf die Sozialdemokraten 4 Sitze, auf die Beamtenliſte 3, die Wirtſchaftsliſte 8, die Bürgerliche Liſte 1, die Unpolitiſche Bürgerliſte 2 Sitze. In der Stadt Varel erhielten: die Bürgerliche Einheitsliſte 7 Sitze (bisher 10), Demokraten 2 (2), Angeſtellte 1 (0), Sozialdemokraten 6 (5), Kommuniſten 2 (1), Volksrechtspartei 0 (0).

Führertagung des Reichslandbundes.

Für die Verwaltungsreform.

Aus allen Teilen des Reiches ſind auf den Ruf des Reichslandbundes die Führer und Führerinnen des Landvolkes, und zwar nicht nur die Vorſitzenden und Geſchäftsführer von Organiſationen und Parteien, ſondern auch zahlreiche wirtſchaftlich hervorragende Einzelperſönlichkeiten, zur zweitägigen Führertagung nach Berlin geeilt. Als Gäſte nahmen an der Eröffnungsſitzung im Reichslandbundhauſe zahlreiche Abgeordnete verſchiedener Parteien des Reichstages und der Parlamente der Bundesſtaaten teil. Wie alle Jahre, iſt dieſe Führertagung unter einen einheitlichen Leitgedanken geſtellt, nämlich unter die brennende Frage der Verwaltungsreform.

Der Präſident des Reichslandbundes, Hepp, M. d. R., führte in ſeiner Begrüßungsanſprache aus, daß die Überzeugung von der dringenden Notwendigkeit einer Verwaltungsreform alle Kreiſe des Volkes durchdringe. Aber die Erörterung darf nicht unter das Schlagwort „Unitarismus und Föderalismus“ geſtellt werden.

Obergerichtsrat Adametz (vom Reichsverband der Deutſchen Induſtrie) ging von dem Ausſpruch Friedrichs des Großen aus, daß man nicht nur das Rechte tun, ſondern es auch zur rechten Zeit tun müſſe. Die **Rationaliſierung der öffentlichen Verwaltung** ſei bisher durch die Regierungen verſäumt worden, jetzt iſt es Zeit, daß wir ſelbſt Ordnung im Hauſe machen. Reich und Länder und innerhalb der einzelnen Regierungen auch die verſchiedenen Miniſterien arbeiten neben- und gegeneinander, niemand kennt den Umfang ſeiner Kompetenzen, niemand weiß mehr, was Rechtens iſt, denn ſeit 1914 ſind im Reichsgeſetzblatt nicht weniger als 40 000 Seiten neuer Geſetze veröffentlicht worden. Nach behördlichem Eingeſtändnis wird auf den Miniſterien ein Drittel der ganzen Arbeitszeit durch Kompetenzſtreitigkeiten mit anderen Miniſterien ausgefüllt. Der Redner zeigte an Einzelbeiſpielen, wohin das Gegeneinander von Reich und Ländern geführt hat — u. a. zu der vielbeklagten Lähmung der Siedlungspolitik —; er wies nach, daß bei dem heutigen Wirrwarr keine Brücke gebaut werden kann, ohne daß nicht mindeſtens ein halbes Dutzend Miniſterien zuſtändig ſind. Es kam zu der Forderung einer Neuabgrenzung der Regierungsbezirke, einer **Zuſammenlegung der Landkreiſe,** eines Vetorechtes des Miniſters gegen ungedeckte Ausgaben, vor allem einer Bereinigung der Verhältniſſe zwiſchen Reich und Ländern. Landesrat Dr. Kitz-Düſſeldorf unterſuchte in längeren, gründlichen Ausführungen die praktiſchen Möglichkeiten einer Verwaltungsreform durch Weiterentwicklung der jetzigen Reichsverfaſſung. Er hält den Augenblick gekommen für eine **„große Flurbereinigung“ der deutſchen Landkarte.** Nicht nur die 128 Enklaven, ſondern auch die lebensunfähigen Zwergſtaaten müſſen verſchwinden. Sie müſſen ſich freiwillig oder, wenn nötig, unter ſanftem Druck an die größeren Länder anſchließen. Preußen aber müſſe zu einem Reichslande gemacht werden und ſo die Grundlage des zukünftigen Einheitsdeutſchland werden, welches nicht künſtlich durch eine Auseinanderſetzung zwiſchen Föderalismus und Unitarismus geſchaffen, ſondern nur langſam aus den allmählich zuſammenwachſenden föderaliſtiſchen Kräften des Volkes entwickelt werden kann.

Obwohl eine eigentliche Diskuſſion nicht vorgeſehen war, nahmen Reichstagsabgeordneter Dr. Everling (Dtn.) und andere Redner Anlaß, beſonders gegen die Ausführungen des zweiten Vortrages entſchieden Proteſt einzulegen. Präſident Hepp ſah ſich deshalb zu der Feſtſtellung veranlaßt, daß dieſe Vorträge nicht als eine Kundgebung des Reichslandbundes aufzufaſſen ſeien, der nur die Gelegenheit benutze, auf ſeine Führertagung ſeine Freunde und Gäſte auch mit den Ideen von Praktikern und Idealiſten bekanntzumachen, die keiner beſtimmten politiſchen oder wirtſchaftlichen Parteirichtung angehören.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Grenzausgleich Sachſen—Thüringen.

Die Regierung des Freiſtaates Sachſen hat auf eine Anfrage wegen des Grenzausgleiches zwiſchen Sachſen und Thüringen geantwortet, daß ſich die Vertreter beider Staaten über den Entwurf eines Staatsvertrages, der gegenwärtig den beiden Regierungen zur Genehmigung vorliegt, geeinigt hätten. Sobald das Einverſtändnis beider Regierungen zu dieſem Entwurf vorliege, ſolle dem Landtag eine entſprechende Vorlage unterbreitet und dabei über alle Einzelheiten Näheres bekanntgegeben werden.

Tagung der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung.

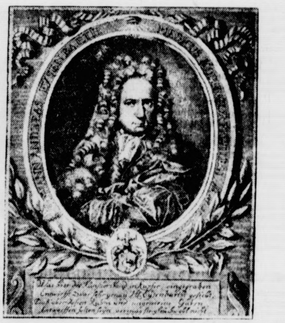
Die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung hielt in Berlin eine dreitägige Arbeitstagung ab. Nach Erledigung von Preſſe- und Organiſationsfragen wurden die programmatiſchen Richtlinien durchberaten und endgültig feſtgelegt. In einer Kundgebung fordert die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung die völkiſche Monarchie und den Deutſchen Staat auf berufsſtändiſcher Gliederung. Zwei Referate über das Reichsſchulgeſetz wurden gehalten. Der erſte Redner, Rektor Blume-Melſungen, kam zur Ablehnung des Entwurfes, während der zweite Redner, Lehrer Märkiſch-Charlottenburg, die Annahme befürwortete. Den Schluß der Tagung bildete die Stellungnahme zu der Beſoldungsreform. Der Referent Becker-Potsdam erklärte, daß die Zurückſtellung der Reform für die geſamte deutſche Beamtenſchaft untragbar ſei. Der Ausbau müſſe von unten nach oben gehen und nicht umgekehrt.

Ungarn.

× **Koſſuth-Ehrung.** Auf dem Platz vor dem Parlamentsgebäude in Budapeſt wurde vor einer unermeßlichen Menſchenmenge in Anweſenheit des Reichsverweſers, der Regierung, des Diplomatiſchen Korps und dreier Erzherzöge das Denkmal für den ungariſchen Freiheitshelden von 1848, Ludwig Koſſuth, enthüllt. Die Feſtrede hielt Graf Albert Apponyi, der in Koſſuth die Verkörperung des ungariſchen Freiheitswillens feierte. Den erſten Kranz legte der Reichsverweſer Horthy auf dem Sockel des Denkmals nieder. Auch mehrere Erzherzöge legten Kränze nieder. Das Abgeordnetenhaus behandelte die Geſetzentwürfe über das Andenken Ludwig Koſſuths und die Erhebung des 15. März zum Nationalfeiertag. Der Vorſitzende würdigte die Verdienſte Koſſuths und zitierte ſeine Prophezeiung, die Ungarnfrage werde Europa ſo lange beſchäftigen, als ſie nicht nach Recht und Gerechtigkeit gelöſt ſein werde.

Rußland.

× **Gründungsfeier der Sowjetrepublik.** In Moskau wie auch an anderen Orten wurde die Erinnerung an die Gründung der Sowjetrepublik vor zehn Jahren feſtlich begangen. Die Regierungsmitglieder Kalinin und Bucharin führten bei Anſprachen in Moskau aus, die allgemeine politiſche Lage der Sowjetunion ebenſo wie die wirtſchaftliche Lage hätten ſich gebeſſert. Die Sowjetregierung werde neue Mittel für die Entwicklung der Agrarreform zur Verfügung ſtellen. Die Redner wieſen weiter auf die bevorſtehende Einführung des ſiebenſtündigen Arbeitstages hin. Unter der Leitung des Kriegskommiſſars Woroſchilow fand eine große Parade vor den Spitzen der Sowjetverwaltung ſtatt. Stalin veröffentlicht anläßlich des zehnten Jahrestages der Sowjetunion einen Artikel, in dem er u. a. erklärt, die Sowjetrepublik ſei auch heute bereit, um ihre Exiſtenz zu kämpfen. Aber auch der Weltkapitalismus habe den Kampf gegen die proletariſche Diktatur noch nicht aufgegeben. Die Exiſtenz der Sowjetunion beweiſe den Sieg Lenins über die europäiſche Sozialdemokratie. Die II. Internationale ſei vollkommen geſchlagen.



„Ich bin der Doktor Eiſenbart …“

200 Jahre nach dem Tode des Wunderarztes.

In jedem beſſeren Kommersbuch ſteht das berühmte Lied vom Doktor Eiſenbart und ſeinen Wunderkuren. Zahlloſe Strophen hat es und eine iſt immer ſchöner als die andere. Die erſte ſchon macht neugierig auf alle folgenden:

„Ich bin der Doktor Eiſenbart,
zwilliwilliwick, bum, bum!
Kurier' die Leut' nach meiner Art,
zwilliwilliwick, bum, bum!
Kann machen, daß die Blinden geh'n,
zwilliwilliwick, juheiraſſa,
Und daß die Lahmen wieder ſeh'n,
zwilliwilliwick, bum, bum!“

Wer das nun ſo lieſt oder ſingt, wird der wohl ohne weiteres glauben, daß dieſer fabelhafte Medizinmann wahr und wahrhaftig gelebt hat? Jawohl, das hat er, und vor 200 Jahren, am 11. November 1727, iſt der Doktor Eiſenbart oder Eyſenbarth, der auf die Taufnamen Johann Andreas hörte, von Hannoveriſch-Münden, wo er als ambulanter Arzt, der er war, ein paar Tage lang praktizieren wollte, direkt in die Ewigkeit abgefahren. Auf ſeinem Grabſtein wird er als der „weiland hochedle, hocherfahrene, weltberühmte Herr Johann Andreas Eiſenbart“ bezeichnet und „Königl. Großbritanniſcher und Churfürſtl. Braunſchw.-Lüneburgiſcher brivilegierter Landarzt, wie auch Königl. Preußiſcher Raht und Hofoculiſte“ tituliert. Das alſo war der Mann, den wir, wenn wir ihn nur aus der Dichtung kennen, für einen Scharlatan, Kurpfuſcher und Medikaſter, für einen Quackſalber, für einen Schäfer Aſt von Anno dazumal zu halten geneigt ſind, der aber, wenn man ihn unter die Lupe nimmt und näher beſieht, als zwar geriſſener, marktſchreieriſcher, geldſchneidender, bramarbaſierender Medizinmann ſich offenbart, im Grunde ſeines Weſens aber ein grundgeſcheiter, außerordentlich geſchickter „Okuliſt, Schnitt- und Wundarzt“, wie er ſich nannte, geweſen ſein muß. Von den verſchiedenſten Seiten wird ihm das in Ausdrücken höchſter Bewunderung beſtätigt, und das Lied, das ihn als kraſſen Ignoranten an den Pranger ſtellt, iſt als Quelle keinen Pfifferling wert. Nebenbei bemerkt: dieſes Lied iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach viel früher auf der Welt geweſen als der Doktor und man hat den Namen „Eiſenbart“ ſpäter nur kunſtvoll hineingeflickt. Aber was wahr iſt, muß wahr bleiben: ein Reklamefacharzt allererſten Ranges war dieſer fürtreffliche Dr. med., ein Operateur, der das mediziniſche Geſchäft im Umherziehen betrieb und ſich in Szene zu ſetzen wußte wie nur je ein „Spezialiſt“.

Auf Jahrmärkten erſchien in den Uranfängen ſeiner Praxis der Eiſenbart mit Poſſenreißern, Jongleuren, Hanswurſten und Feuerſchluckern, um auf ſeine mediziniſchen Kunſtſtücke aufmerkſam zu machen und Kundſchaft anzulocken. Es gab da mancherlei „Pferdekuren“, aber im Grunde genommen war es eine Medizin, die ſich ſehen laſſen konnte. Fürſten und ſtädtiſche Körperſchaften intereſſierten ſich für den Doktor und es gab bald kein Gebiet der Medizin, in das er nicht mit ſeinem Operationsmeſſer hineinfuhr. In Thüringen und Sachſen wuchs und blühte und gedieh ſeine Praxis in herrlichſter Weiſe und die Erfurter machten ihn zu ihrem Stadtarzt. Da er aber ein ruheloſer Menſch war, begab er ſich mit ſeinen Meſſern, ſeinem Medizinkaſten und ſeinen Salben und Tinkturen bald wieder auf die Wanderſchaft, und alles huldigte ihm und wollte ſich von ihm operieren laſſen. Auch Berlin bekam ihn zu ſehen und Friedrich Wilhelm I., der ſonſt wirklich kein begeiſterungsfreudiger und ſchwärmeriſch veranlagter Herr war, war ganz entzückt von ihm. Im Jahre 1703 wurde der Doktor Eiſenbart in Magdeburg ſeßhaft: er ging unter die Hausbeſitzer, trat in die Schützengilde ein, wurde Schützenkönig und führte ſich überhaupt ſehr ſolide und bürgerlich auf. Sein Sohn ſtudierte goldrichtige Medizin und ſeine Tochter heiratete einen Rechtsanwalt. Aber immer wieder riß es den Doktor Eiſenbart aus dem ſchönen Familienleben hinaus in die laute Welt und ſo konnte es geſchehen, daß er nicht zu Hauſe in ſeinem Familienbett, ſondern in einem fremden Hotelbett aus dieſer Zeitlichkeit ſchied. Für den ewig ruheloſen Mann war das eigentlich der „gegebene Tod“.

Faſſen wir zuſammen: der Eiſenbart, der aus Viechtach bei Regensburg ſtammte und 1661 geboren war, war, wie es ſcheint, kein ſtudierter Mediziner im heutigen Sinne des Wortes, aber er war ſicher ein Praktiker erſten Ranges, der mit dem Operationsmeſſer zu hantieren verſtand wie nur irgendein Univerſitätsprofeſſor der Chirurgie. Und waren's die Augen, ſo konnte man ſich auch getroſt dem Doktor Eiſenbart anvertrauen, und die letzte Strophe des Eiſenbart-Liedes:

„Das iſt die Art, wie ich kurier',
Sie iſt probat, ich bürg' dafür;
Daß jedes Mittel Wirkung tut,
Schwör' ich bei meinem Doktorhut.“

braucht durchaus nicht ironiſch gedeutet zu werden, da der Doktor Eiſenbart trotz des „zwilliwilliwick bum, bum!“ und des „zwilliwilliwick, juheiraſſa!“ von der mediziniſchen Kunſt nicht wenig verſtand.

Den Kutſcher ſtatt des Wildſchweins getötet

Prozeß gegen den Herzog von Ratibor.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete ſich auf einer Jagd des Herzogs Viktor von Ratibor, der ein leidenſchaftlicher Jäger iſt. Er gilt ſeit vielen Jahren als geübter Schütze und es ſind ihm noch niemals Jagdunfälle zugeſtoßen. Als er mit einigen Freunden zuſammen auf dem Anſtand Ausſchau hielt, glaubte er **im Dickicht ein Wildſchwein** zu ſehen und ſchoß. Darauf hörte er einen Schrei und Rufe: Hilfe, Hilfe! Als er hinzutrat, bemerkte er zu ſeinem Entſetzen ſeinen Kutſcher, der einen Schuß ins Schienbein bekommen hatte und nicht mehr ausſagen konnte, weshalb er den Wagen verlaſſen hatte. Nach Angabe des Herzogs muß der Kutſcher wider das Gebot ſeinen Platz verlaſſen haben und aus Neugierde in möglichſt große Nähe des Wildes geeilt ſein. Dagegen behauptet die Witwe des bald nach dem Unfall verſtorbenen Kutſchers, daß ihr Mann ihr **auf dem Totenbett** geſagt hätte, er hätte den Befehl bekommen, nach dem Unfall weiterzufahren. Sachverſtändige ſtellten am Tatort feſt, daß an der Unglücksſtätte noch Wildſchweinſpuren zu ſehen waren. Da die Jagd bei hereinbrechender Dunkelheit vorgenommen wurde, wäre die Verwechſlung immerhin möglich.

Belaſtend iſt dagegen die Ausſage eines weiteren Zeugen, des Amtsgerichtsrats Sokoll, der einen Lokaltermin vornahm. Nach ſeiner Ausſage muß das Büchſenlicht ſehr gut geweſen ſein, ſo daß der Angeklagte mit ſeinem Zielfernrohr den Kutſcher hätte erkennen müſſen, ſelbſt wenn er ſich im letzten Augenblick dazwiſchengeſchoben hätte. Der Schuß des Herzogs iſt ihm abſolut unerklärlich. Es wurde ſodann ein Lokaltermin vorgenommen, deſſen Ergebniſſe am nächſten Verhandlungstag ausgewertet werden ſollen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Kommuniſten veranſtalteten aus Anlaß des zehnjährigen Beſtehens der Sowjetrepublik eine Demonſtration. Beim Anmarſch eines Demonſtrationszuges iſt es zu einem Zuſammenſtoß mit der Polizei gekommen. Zwei Demonſtranten trugen dabei leichtere Verletzungen davon, zwei andere, darunter eine Frau, wurden feſtgenommen.

Dresden. Graf Karl Georg Levin von Metzſch-Reichenbach iſt im 92. Lebensjahre verſtorben. Er wurde 1890 Bevollmächtigter Sachſens im Bundesrat, im folgenden Jahre Miniſter des Innern, 1892 auch Miniſter des Außern. Im Jahre 1910 trat er in den Ruheſtand.

Trier. Der bekannte Zentrumspolitiker Reichstagsabgeordneter Prälat Kaas hat ſich infolge Durchbruchs eines Magengeſchwürs durch die Magenwand einer Operation unterziehen müſſen. Das Befinden des Kranken iſt ernſt, doch hoffen die Arzte, ihn am Leben zu erhalten.

Nachbarſchaft.

Den Nachbar halte wert, den Nachbar halt in Ehren!
Was ein beim Nachbar kehrt, kann auch bei dir einkehren.

Man wird nach deinem Wert nicht in der Fremde fragen;
Dem wird man glauben, was von dir die Nachbarn ſagen.

Dein Böſ' und Gutes kann die Ferne nicht berühren,
Dein Nachbar rechts und links wird dies und jenes ſpüren.

Mit ſeiner Nachbarſchaft wer friedlich ſich verträgt,
Kommt aus mit aller Welt; dies ſei dir eingeprägt:

„Mit wem zwei Nachbarn hier beſtändig ſind zufrieden,
Dem iſt Vergebung dort all' ſeiner Schuld beſchieden.“

Friedrich Rückert.

* * *

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. November.

*** Börſenbericht.** Tendenz: Scharf abgeſchwächt. Infolge der ſcharfen Kritik des Reparationsagenten waren alle Werte ſtark rückgängig. Auch die Nachbörſe ſowie die Provinzbörſen zeigten keine Erholung. Verluſte von 10 Prozent waren nichts Außergewöhnliches. Am Geldmarkt war die Situation dagegen unverändert. Tagesgeld wurde zu Sätzen von 4,50—6,50 Prozent gehandelt. Monatsgeld (per Ultimo November) zu 8,50—9,50 Prozent.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,75—169,09; Danz. 81,51 bis 81,67; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,70 bis 80,86; Belg. 58,33—58,45; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,57—112,79; dän. 112,19—112,41; norweg. 110,41—110,63; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,09—59,21; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

*** Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 17. bis 22. Oktober 1927 ab märkiſcher Station 245,80 Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 11.	5. 11.		7. 11.	5. 11.
Weiz., märk	239-242	239-242	Weizkl. f. Brl	14,5-14,7	14,5-14,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl	14,7-15,0	14,7-15,0
Rogg., märk	231-285	231-235	Raps	335-345	335-345
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-264	kl. Speiſeerb	33-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-23
Hafer, märk	195-207	196-208	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-24
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,7-10,8	10,7-10,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—

*** Produktenbörſe.** Weizen iſt vom Inlande für den Bedarf mehr als genügend offeriert und etwas höher gehalten. Lieferung war ſtill und gleichfalls leicht anziehend. Für Roggen macht ſich gutes inländiſches Material knapper und die Mühlen bleiben, beſonders in den Provinzen, Reflektanten. Export kam nur vereinzelt nach Polen und via Schleſien nach der Tſchechoſlowakei zuſtande. Lieferung war ruhig, aber befeſtigt. Gerſte in minderen Qualitäten, zum Teil aber auch in beſſeren Sorten, etwas mehr angeboten. Für Hafer lauten die Forderungen höher als der Konſum zahlt. Mais in einiger Konſumnachfrage. Mehl ruhig.

*** Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 19, friſche Eier über 55 Gramm 16—16,50, friſche Eier unter 55 Gramm 14,50, auſſort. Schmutz- und kleine Eier 10; b) Auslandseier: Extra große Eier 19—20, große Eier 17, normale Eier 11—13, abweichende Eier 10—10,50, kleine und Schmutzeier 9—10; c) Kühlhauseier: 10—10,50, Dänen 14 bis 16, Chineſen 9,50—12; d) Kalkeier: 9,50—10.

Getreide.

Hamburg, den 7. Novbr. Weizen 236—240 M., Roggen 232—240 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 219—225 M., Mais 187—190 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 8. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,66—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,62—0,65
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,60—0,62
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,51—0,58
e) beſte Sauen	0,52—0,57

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,81
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,33—0,14

Auftrieb: 6832 Schweine, 1099 Kälber.
Handel: Schweine gut, Kälber, lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. November.

Merkblatt für den 9. November.

Sonnenaufgang	7¹²	Mondaufgang	16⁴⁴
Sonnenuntergang	16¹⁵	Monduntergang	6⁵⁸

1918 Ausbruch der Revolution in Deutſchland.

Feldarbeit im November.

Auf dem Felde geht die Arbeit ungeſchwächt weiter. Die Kartoffeln ſind zwar ſchon eingebracht, höchſtens auf großen Gütern hat man noch nicht alles ſchaffen können. Aber die Rübenernte iſt noch in vollem Gange. Mohrrüben, Futterrüben, Kohlrüben, das iſt die Loſung des Tages. Da iſt noch viel einzufahren. Auch die Eiſenbahn iſt ſtark mit dem Transport dieſer Erdfrüchte beſchäftigt. Daneben läuft die Vorbereitung für das kommende Jahr. Die Winterſaaten ſind natürlich längſt erledigt, die jungen Pflänzchen ſind ſchon über das Stadium des Keimens hinaus. Aber es iſt ſonſt noch viel zu tun. Der Acker, der im nächſten Frühjahr beſtellt werden ſoll, muß umgeſtürzt werden, damit er gehörig durchwintert. Das lockert den Boden. Auch werden beim Umpflügen allerlei Schädlinge bloßgelegt, Engerlinge fallen den Krähen zur Beute, ſelbſt Hunde verſchmähen ſie manchmal nicht. Mäuſeröhren werden umgewühlt, ſo daß die Nager leichter von ihren Feinden erreicht werden können, von Krähen, Füchſen, Wieſeln, Hunden. Vor allem iſt die jetzige Zeit die Zeit des Düngerfahrens und des Düngerbreitens. Es riecht nicht beſonders gut, aber es muß ſein. Die Periode, da man glaubte, mit den ſogenannten künſtlichen, beſſer geſagt mineraliſchen Düngemitteln alles zu beſtreiten, iſt überwunden. Kali, Phosphat, Kalk, Gips ſind wertvolle Düngemittel und erſt ſie ermöglichen uns unſere ſtarke „intenſive" Kultur. Aber den tieriſchen Dünger, der durch ſeine Säuren chemiſch einwirkt, der ferner die Bodenbakterien zu energiſcher Tätigkeit anregt und gewiſſermaßen wieder Leben in die Erde bringt, können ſie nicht erſetzen. Beides muß Hand in Hand gehen.

Volkswirtſchaftliche Bedeutung der Geflügelzucht. Nach den Ergebniſſen der Viehzählung vom 1. Dezember 1926 nimmt die ſchleswig-holſteiniſche Geflügelzucht und -haltung mit einem Beſtand von 3 063 720 Stück im Rahmen des Reichsbeſtandes eine beachtliche Stellung ein. Sie ſteht unter den preußiſchen Provinzen in dieſer Hinſicht an 3. Stelle. Die provinzielle Federviehzucht und -haltung hat ſomit an dem Reichsproduktionswert an Geflügelprodukten von rund 700 Millionen Mark erheblichen Anteil. Aus einem Vergleich mit den Produktionswerten anderer Betriebszweige in der Provinz ergibt ſich, daß das Federvieh tatſächlich die ihm gebührende, bisher aber ſtark verſagt gebliebene Beachtung im vollſten Maße verdient. Der Beſtand an Legehennen in der Provinz iſt heute auf rund 2,4 Millionen Stück zu ſchätzen. Bei einer jährlichen Durchſchnittsleiſtung von rund 80 Eiern je Tier ergibt ſich demnach ein jährlicher Erzeugungswert von rund 19,2 Millionen Mark.

Eine Treibjagd fand am Sonnabend auf der Gemarkung Föhrden ſtatt. Es wurden erlegt 39 Haſen, 9 Kaninchen, 2 Faſanen und 1 Fuchs.

Die Auto-Omnibuslinie Hamburg—Bad Bramſtedt veröffentlicht im Anzeigenteil der heutigen Nr. den Winter-Fahrplan, gültig ab 15. November. Abzüge vom neuen Fahrplan können in der Exped. d. Bl. gratis in Empfang genommen werden.

Der Arbeitsmarkt in Schleswig-Holſtein bietet auch in der Entwicklung der letzten Woche, wie ſchon ſeit Mitte Oktober beobachtet, das für die gegenwärtige Jahreszeit typiſche Bild. Nach einer faſt ununterbrochenen Beſſerung ſeit Februar d. J. überwogen Mitte vergangenen Jahres erſtmalig die Neumeldungen die Abgänge der Arbeitſuchenden. Die Zugänge betrugen zunächſt 300, in der folgenden Woche 500 und jetzt annähernd 1000. Hiervon ſind faſt 900 Männer und rund 100 Frauen. Die Arbeitſuchenden-Zahlen in Schleswig-Holſtein haben damit eine Höhe von rund 20 000 erreicht, hiervon ſind etwa Vierfünftel männliche Stellenloſe. Am 1. Oktober waren reichlich 18 000 Arbeitſuchende vorhanden, von denen etwa die Hälfte Arbeitsloſenunterſtützung erhielten. Auf 1000 Einwohner im Deutſchen Reich kamen damals 5,7 Hauptunterſtützungsempfänger. In Schleswig-Holſtein beträgt das gleiche Verhältnis 6,6, ſodaß die Arbeitsloſigkeit hier immer noch den Reichsdurchſchnitt beträchtlich überſchreitet.

Kaltenkirchen. Der Stockmotorpflug macht in letzter Zeit ſehr viel von ſich reden. Die Landwirte, die ſich kaufmänniſche Grundſätze immer mehr zu eigen machen, ſuchen nach Maſchinen, die billiger als die bisherigen oder als die Menſchenkraft arbeiten und dadurch die ſchwer darnieder liegende Landwirtſchaft wieder auf die Beine helfen. Für Dreſchmaſchinenantrieb holt man ſich jetzt gern den Raupenſchlepper heran und nun ſollte auch vorgeſtern hier jedem Intereſſenten zeigen, daß er als Zieher eines dreiſchaarigen Wurr-Anhängepfluges ſich gut bewährt. Auf dem Altenlande des Herrn Joh. Gülck fand ein Schaupflügen ſtatt. Zwar hielt der andauernde Regen viele Leute ab, doch waren immerhin eine ganze Reihe Schauluſtiger und Intereſſenten anweſend. Der Stockmotorpflug pflügte in reichlich vier Stunden etwa 3 Tonnen Land bis zu 35 Zentimeter tief ſicher und gut um. Beſonders intereſſant waren die ſchneidigen Wendebewegungen der Maſchine. Man ſprach ſich im allgemeinen ſehr lobend über die Leiſtungen aus.

Neumünſter. Von einer D-Zug-Lokomotive zermalmt wurde Sonntag früh der Reſerve-Lokomotivführer Franz Jürs aus Tungendorf, Neumünſter, Kieler Chauſſee 62, wohnhaft. Man fand den bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelten Leichnam des Verunglückten bald nach 7 Uhr auf dem Hauptgeleis Neumünſter—Kiel, unmittelbar an der ſogenannten Hochbrücke. Der um 6,49 Uhr früh hier eintreffende Kieler D-Zug hatte den Jürs, der ſich auf dem Wege zur Dienſtſtelle befand, getötet. Da der Garten ſeines Grundſtücks an den Bahnkörper grenzt, ſo wird angenommen, daß er wegen einer Verſpätung den kürzeſten Weg über die Geleiſe gewählt hat und in der Dunkelheit dabei den furchtbaren Tod fand. Der Verunglückte ſtand im 42. Lebensjahre. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder im Alter von 7—17 Jahren.

Neumünſter. Der in der Altonaerſtraße wohnhafte Fiſchhändler Wienroth hat ſich vor einigen Tagen beim Herrichten der Fiſche für die Räucherei eine Blutvergiftung zugezogen, an deren Folgen er nunmehr geſtorben iſt.

Rönne. Forſtarbeiter Detlev Schlüter konnte geſtern auf eine 50jährige Tätigkeit bei der klöſterlichen Förſterei Rönnerholz zurückblicken. Er iſt 76 Jahre alt und geht noch täglich ſeiner gewohnten Beſchäftigung nach. Um zu ſeiner Arbeitsſtelle und wieder nach ſeiner Wohnung zu gelangen, muß er täglich vier Stunden Fußmarſch machen.

Gettorf. Ein Schadenfeuer entſtand Sonntag früh gegen vier Uhr in Osdorf, wodurch 3 Familien ihre Wohnungen einbüßten. Niedergebrannt ſind eine Scheune, in der zwei Wohnungen ſich befanden, ferner ein Haus mit einer Landarbeiterwohnung, auf das das Feuer übergeſprungen war.

Leck. Sonntag nachmittag ging über Leck und Umgegend ein ſchweres Gewitter nieder. Ein Blitz ſchlug in das Geweſe des Landmannes Bließmann in Achtrup und legte dasſelbe bis auf die Grundmauern in Aſche. Es gelang, den größten Teil des Viehes in Sicherheit zu bringen. Doch ſind eine Kuh und zwei Schweine in den Flammen umgekommen. Der durch das Feuer entſtandene Schaden iſt ſehr erheblich. Zahlreiche Getreide- und Futtervorräte ſind den Flammen zum Opfer gefallen.

Ruſſe. Die Beſitzerin einer Stelle hielt im Sommer eine große Anzahl Schweine auf einer entfernten Koppel, wo ſie die Freiheit genoſſen. Es war im Herbſt ſehr ſchwer, die Tiere wieder einzufangen und in die Ställe zu bringen. Eine Sau mit Ferkeln brach aus, verwüſtet noch jetzt die Felder und iſt nicht zu faſſen. Die Tiere ſind verwildert. Die hieſigen Jagdpächter verfolgten ſie ergebnislos. Man iſt geſpannt, wie dieſe Hatz endet.

Kiel. Eine verwerfliche Erziehungsmethode bewies die Ehefrau Fr. M. in Bünsdorf, die ihren 11jährigen Knaben zum Stehlen anhielt. Sie iſt deswegen bereits vorbeſtraft, trotzdem kann ſie von dieſem häßlichen Treiben nicht laſſen. Am 9. Juni hielt der Bäcker St. mit ſeinem Brotwagen in der Durchfahrt der Gaſtwirtſchaft H. in Bünsdorf. Als St. weiterfahren wollte, bemerkte er, wie ein Junge ein Brot aus dem Wagen ſtahl und damit weglief. St. holte den Jungen ein und wollte ihm eine Tracht Prügel verabreichen. Da trat die M. dazwiſchen, erklärte, ſie ſei die Mutter, ihr Junge wäre kein Dieb. Als St. ihr darauf den Vorgang erzählte, verſetzte ſie darauf dem Jungen einige Schläge. Dieſer ſchrie auf und rief: „Mutter, erſt ſagſt du, ich ſoll den Stuten holen, und nun ſchlägſt du mich." Dieſe Worte waren der M. natürlich ſehr unangenehm. Sie wurde angezeigt, und das Amtsgericht Eckernförde verurteilte die M. wegen Anſtiftung zum Mundraub zu einer Woche Haft. Gegen dieſes Urteil hatte die M. Berufung eingelegt. Die Strafkammer hatte jedoch keine Veranlaſſung, an dem Urteil etwas zu ändern, und verwarf die Berufung.

? Kiel. Vor dem Schwurgericht hatte ſich am Montag die Stütze Greta Ehlers aus Hademarſchen wegen Meineides und der Sattlermeiſter Wilhelm Lotze wegen Verleitung zum Meineide zu verantworten. Gegen Lotze war ſ. Zt. vor dem Amtsgericht in Hohenweſtedt ein Alimentationsprozeß anhängig, und um ſich zu entlaſten, bewog er die damals 18jährige E., zu beſchwören, er ſei in der fraglichen Zeit bei ihr geweſen. Sie gab in der Verhandlung, völlig gebrochen, zu, die Unwahrheit geſagt zu haben, denn ſie hatte Lotze erſt 14 Tage nach dem angeblichen Beiſammenſein kennen gelernt. Lotze dagegen legte ſich aufs Leugnen und bis zum Schluß beſtritt er, auf die Ehlers eingewirkt zu haben. Er wurde aber ſchuldig geſprochen und zu zwei Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt verurteilt, auch wurde ihm die Fähigkeit abgeſprochen, als Zeuge oder Sachverſtändiger vernommen zu werden. Die E. kam mit der Mindeſtſtrafe von 1 Jahr Zuchthaus davon, doch will das Gericht auf dem Gnadenwege Umwandlung der Strafe in Gefängnis und für einen Teil Feſtſetzung einer Bewährungsfriſt erbitten. — Wegen ſittlicher Verfehlungen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und ſogleich in Haft genommen wurde von der Strafkammer der Arbeiter Hermann Rüdiger aus Burg a. F. Das Schöffengericht hatte ihn freigeſprochen, worauf die Staatsanwaltſchaft Berufung einlegte.

Brunsbüttelkoog. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fing der im Vorhafen liegende Bergungsdampfer „Seeteufel" Notſignale auf und lief zur Hilfeleiſtung aus. Es wurde feſtgeſtellt, daß der bei Scheelenkuhlen löſchende Motorſegler „Courier", Kapitän von Bargen, auf die Steinböſchung getrieben war. Der Segler, der noch einen Teil der aus Steinen beſtehenden Ladung an Bord hatte, ſtand in Gefahr, zertrümmert zu werden, zumal ſtarker Südweſtſturm herrſchte. Für den Schlepper war es ſchwierig, an den geſtrandeten Segler heranzukommen, deſſen Lage in der Dunkelheit durch Scheinwerfer ausgekundſchaftet werden mußte. Bei dem hohen Seegang war es unmöglich, ein Boot auszuſetzen, um die Schleppverbindung herzuſtellen. Der Schlepper verſuchte dies durch Raketenverbendung zu erreichen. Beim dritten Schuß gelang es. Die Beſatzung von „Courier" erfaßte die Hilfsleine und zog eine Schlepptroſſe hinüber. Der geſtrandete Segler wurde dann von „Seeteufel abgeſchleppt und in Sicherheit gebracht.

Weſterland a. S. Weſterländer Weihnachtswoche für die Einſamen. Die Weſterländer Badeverwaltung plant in dieſem Jahre die Veranſtaltung einer „Weihnachtswoche" für die Zeit vom 23. Dezember bis 2. Januar. Die Weihnachtswoche auf Sylt wendet ſich an alle Einſamen im Reich, die beim Feſt der Familie beiſeiteſtehen. Ihnen ſoll ein Heim bereitet werden, wo ſie in Gemeinſchaft mit Gleichgeſtellten Weihnacht und Jahreswechſel verleben können. Nach den Ausführungen von Hofrat Anders in einer Intereſſenbeſprechung ſind bereits einleitende Schritte getan. Ein beſonderer Weſterländer „Weihnachtszug" ſoll von Berlin nach Sylt fahren und dort am 23. 12. eintreffen. Geplant ſind u. a. die Aufführung eines Weihnachtsſpiels, die Abhaltung eines Feſtgottesdienſtes, eine gemeinſchaftliche Feier mit Beſcherung und muſikaliſche und geſellſchaftliche Veranſtaltungen. Für die Rückkehr iſt für den 2. Januar wieder ein Sonderzug vorgeſehen.

Altona. In einer hieſigen Brauerei war am 1. Nov. 1926 der Hilfsarbeiter S. entlaſſen worden. Da S. die Rechtslage anders beurteilte, legte er bei dem Arbeiterrat am gleichen Tage gegen die Entlaſſung Berufung ein. Am Vormittag waren vom Arbeiterrat Verhandlungen anberaumt, in denen eine gütliche Löſung des Konflikts herbeigeführt werden ſollte. Da S. den Arbeiterrat in der Brauerei nicht ſogleich antraf, begab er ſich in den Umkleideraum des Vorſitzenden. In dem benachbarten Zimmer des Gärungsmeiſters bemerkte er eine Haustrunkflaſche, die nach ſeiner Meinung einen friſchen Trunk enthielt. S. tat einen kräftigen Trunk daraus, der ihm jedoch zu einem entſetzlichen Verhängnis wurde, da die Flaſche ein Mittel zur Desinfektion der Abortanlage enthielt. In den Verhandlungen, die hierauf mit dem Betriebsleiter gepflogen wurden, konnte eine Einigung über eine etwaige Wiedereinſtellung nicht erzielt werden. S. verließ daher die Brauerei. Als die Ehefrau des S. ſpäter von einer Beſorgung heimkehrte, fand ſie ihren Mann bewußtlos auf dem Fußboden vor. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung in das Eppendorfer Krankenhaus an, in dem S. nach vergeblichen Wiederbelebungsverſuchen ſtarb. Aus dieſem Vorgang erwuchs der Brauerei auf Betreiben der Witwe S. eine Schadenerſatzklage bei dem Arbeitsgericht. Das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß das Verſchulden zu drei Vierteln bei der Brauerei und zu einem Viertel bei dem Toten liege. Es verurteilte daher die Brauerei zur Zahlung des von der Witwe eingeklagten Betrages von 340 M. Ferner wurde die Brauerei zur Zahlung einer Rente verurteilt, deren Höhe einer beſonderen Rechtsentſcheidung vorbehalten bleibt.

Hamburg. Feſtgenommen wurde der in Hamburg wohnende 31jährige Kaufmann Fritz W., der beſchuldigt wird, einen in Blankeneſe wohnenden Geſchäftsmann durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen auf betrügeriſche Art um einen Betrag von 60000 RM. gebracht zu haben. W. betrieb in Hamburg ein Bankgeſchäft und in Lauenburg eine graphiſche Anſtalt. Der Kaufmann B. wurde für die Unternehmungen intereſſiert und ſchoß 45000 M. in bar ein, wogegen ihm Maſchinenmaterial, Einrichtungsgegenſtände uſw. als Sicherheit verſchrieben wurden. Später gab B. noch 15 000 RM., wofür ihm hypothekariſche Sicherheit gegeben werden ſollte. Es ſtellte ſich dann heraus, daß die als Sicherheit verſchriebenen Gegenſtände bereits anderweitig übereignet waren und weiter, daß die in Ausſicht genommene Eintragung einer Hypothek nicht geſchehen konnte, da diesbezüglich W. gleichfalls mit unwahren Angaben vorgegangen war. W. iſt im großen und ganzen geſtändig; ſein ſtiller Teilhaber St. hatte ſich Ende Oktober in ſeinem Kontor erſchoſſen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Blitzſchlag im November.** Bei einem über Leck und Umgegend niedergegangenen ſchweren Gewitter ſchlug der Blitz in einen Bauernhof ein, der bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Große Getreide- und Futtervorräte ſind vernichtet worden. Mehrere Stück Vieh kamen in den Flammen um.

○ **Neues Großfeuer in Brüel.** In der mecklenburgiſchen Stadt Brüel, wo vor einigen Tagen fünf Gebäude durch Brandſtiftung eingeäſchert worden ſind, brach ein verheerendes Großfeuer aus. In kurzer Zeit wurden acht mit Korn und landwirtſchaftlichen Maſchinen gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen. Nach Lage der Verhältniſſe kommt auch hier wieder böswillige Brandſtiftung als Entſtehungsurſache in Frage.

⊙ **Denkmal Friedrichs des Großen in Waſhington.** Das Kriegsdepartement in Waſhington erwägt die Wiederaufſtellung der Statue Friedrichs des Großen vor der Kriegsakademie. Das Denkmal war kurz vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zum Schutz gegen Vandalismus in einem Keller untergebracht worden. Kriegsſekretär Davis bemerkte, daß gegen die Wiederaufſtellung kein Grund vorliege, da Friedrich der Große lange vor dem Weltkriege gelebt habe.

⊙ **Die Lage im amerikaniſchen Überſchwemmungsgebiet.** Infolge der rechtzeitigen Warnung der Bevölkerung in dem überſchwemmten Gebiete der Vereinigten Staaten iſt es bisher nur vereinzelt zu Menſchenverluſten gekommen. Wie ein Funkſpruch aus Burlington (Vermont) beſagt, ſind 17 Angeſtellte der ſtaatlichen Straßenverwaltung in einer Penſion in den hereinſtrömenden Fluten ertrunken. Aus der gleichen Gegend werden acht weitere Todesfälle gemeldet. In Montpelier wurden durch den Einſturz eines Waſſerturms drei Menſchen getötet.

⊙ **Hinrichtung eines bolivianiſchen Attentäters.** Alfredo Jauregui, der aus einer Gruppe von vier wegen Ermordung des vormaligen bolivianiſchen Präſidenten, General Pando, verurteilten Männern durch das Los für die Hinrichtung beſtimmt worden war, wurde erſchoſſen.

○ **Eine Hindin mit Geweih.** In der Nähe von Taimouth (Kanada) wurde eine Hindin mit einem Geweih geſchoſſen. Es iſt dies der zweite Fall, daß ein weibliches Rotwild mit Geweih erlegt wurde.

⊙ **Sturmflut auf Kamtſchatka.** Wie aus Wladiwoſtok gemeldet wird, iſt eine neue große Sturmflut über Kamtſchatka hereingebrochen, die außerdem noch auf der Kommandorinſel großen Schaden angerichtet hat. Ein ruſſiſches Kriegsſchiff iſt untergegangen. Die halbe Beſatzung iſt dabei ertrunken, 14 Perſonen wurden gerettet. Nach einer weiteren Meldung ſind neun Fiſcherboote mit koreaniſcher Beſatzung untergegangen.

⊙ **Das Fährbootunglück in Sydney.** Die Bergung der Opfer des Fährbootunglücks in Sydney geſtaltet ſich ſehr ſchwierig. Das Wrack iſt durch ſtarken Wellengang etwa 100 Meter nach dem Meere zu weggeſpült worden. Ein Teil des Wracks, in dem ſich der Damenſalon befand, hat ſich vom übrigen Schiffskörper losgeriſſen. Die Taucher nehmen an, daß dabei zahlreiche Leichen fortgeſchwemmt worden ſind, ſo daß ſich die genaue Zahl der Toten, die 50 überſteigen dürfte, wohl niemals genau feſtſtellen laſſen wird. Zuerſt wurden 86 Perſonen als vermißt gemeldet.

Bunte Tageschronik.

Oldenburg. Die Herzogin Sophie Charlotte, die frühere Gemahlin des Prinzen Eitel-Friedrich, hat ſich mit einem Herrn von Hedemann verlobt.

Görlitz. Ein mit vier Kindern beſetzter Handleiterwagen ſtieß mit einem Perſonenauto zuſammen. Hierbei wurden ein 14jähriger und ein 11jähriger Schüler ſchwer verletzt.

○ **Todesfahrt zur Kanzel.** Das Pfarrerehepaar de Dountenard in Berlin befand ſich im Auto auf dem Wege zur Kirche. An einer Straßenkreuzung ſchien es zu einem Zuſammenſtoß mit einem anderen Kraftwagen zu kommen, dem der Chauffeur durch eine ſcharfe Drehung zu entgehen hoffte. Dabei prallte der Wagen gegen einen Straßenkandelaber und überſchlug ſich. Das Pfarrerehepaar wurde getötet.

○ **Selbſtmord dreier Kommuniſten.** Drei junge, etwas phantaſtiſch veranlagte Kommuniſten in Berlin-Köpenick verübten unerwartet Selbſtmord. Einer von ihnen war in ein Strafverfahren wegen Landfriedensbruch verwickelt. Das Motiv zum Freitod dürfte bei den dreien aber eher in dem Zerfall der Köpenicker Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes und der dortigen Kommuniſtiſchen Partei zu ſuchen ſein.

Vermiſchte Nachrichten vom 7. November.

Die Deutſche Treue beſchlagnahmt.

Berlin. Auf Anordnung des Amtsgerichts iſt die Nummer [illegible] der Zeitſchrift des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere, Deutſche Treue, wegen Verſtoßes gegen das Republikſchutzgeſetz beſchlagnahmt worden. Der Verſtoß wird in einem „Treuloſe“ überſchriebenen Aufſatz erblickt, der ſich mit der Staatsumwälzung am 9. November 1918 befaßt und in dem der Weimarer Verfaſſung die Rechtsgrundlage abgeſprochen wird.

Ein Rechtsanwalt wegen Körperverletzung verurteilt.

Glogau. Das Schöffengericht verurteilte den jetzt in Charlottenbrunn wohnenden Rechtsanwalt und Notar Blumenfeld wegen Körperverletzung zu 200 Mark Geldſtrafe. Das Gericht ſah es trotz Leugnens des Angeklagten als erwieſen an, daß er an einem Sommerabend nach kurzem Wortwechſel ſein der Niederkunft entgegenſehendes Dienſtmädchen mißhandelt und verletzt hat. Blumenfeld iſt bereits wegen Körperverletzung mit 300 Mark Geldſtrafe vorbeſtraft.

Kardinal von Faulhaber über Konnersreuth.

München. Wie die Münchener Zeitung meldet, ſprach Kardinal von Faulhaber im Dom unter großem Zudrang über den Fall Konnersreuth. Er ſagte u. a., der Biſchof von Regensburg habe ſchon lange verlangt, Thereſe Neumann ſolle zur Unterſuchung in ein Krankenhaus übergeführt werden. Die Eltern hätten ſich aber geweigert, ihr Kind aus dem Haus zu geben, in einer begreiflichen ländlichen Scheu vor Klinik und Krankenhaus. Nach dem Geſetz könne Thereſe ihnen nicht mit Gewalt fortgenommen werden. Den Eltern der Thereſe Neumann hätten Filmunternehmungen Millionen geboten, wenn ſich die Stigmatiſierte filmen laſſen würde. Das Angebot ſei aber abgelehnt worden. Der Kardinal ſchloß mit der Mahnung, die Beſuche in Konnersreuth einzuſtellen und zurückhaltend im Urteil zu ſein.

Elf Liſten zur Braunſchweiger Wahl.

Braunſchweig. Zur braunſchweigiſchen Landtagswahl am 27. November ſind elf Wahlvorſchlagsliſten eingereicht worden, und zwar Sozialdemokratiſche Partei, Deutſchnationale Volkspartei, Deutſche Volkspartei, Wirtſchaftsverband des Mittelſtandes, Deutſche Demokratiſche Partei, Kommuniſtiſche Partei, Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei, Braunſchweigiſch-Niederſächſiſche Partei, Zentrumspartei, Haus- und Grundbeſitzer- und Volksrechtspartei.

Todesurteil nach ſieben Jahren.

Naumburg. Von dem Schwurgericht wurde der Pole Pyſtrzygowſki, der vor ſieben Jahren auf dem Rittergut Döhlen zwei jüdiſche Händler beraubt und erſchlagen hatte, zum Tode verurteilt. Er war damals über die polniſche Grenze geflüchtet und hielt ſich lange im Verborgenen.

Folgenſchwere Meſſerſtecherei.

Schneidemühl. In der Brauerſtraße entſpann ſich eine Prügelei, bei der der Wagenmeiſter Tag dem Zimmermann Karl Scharfe einen Stich in den Rücken verſetzte. Scharfe brach tot zuſammen. Der Zimmermann Zakrzewſki wurde ſchwerverletzt ins Schneidemühler Krankenhaus eingeliefert. Sein Zuſtand ſcheint hoffnungslos zu ſein.

Kampf auf einem litauiſchen Spritſchmugglerſchiff.

Danzig. Im Danziger Hafen iſt der litauiſche Spritſchmuggler „Haſſan Bir“, der in der Höhe von Memel geſunken ſein ſollte, eingetroffen. An Bord befanden ſich ſieben Angehörige des litauiſchen Waſſerſchutzes und fünf Mann der Beſatzung des Spritſchmugglers. Zwei Angehörige des Waſſerſchutzes waren verletzt. Wie bekannt, war bei „Haſſan Bir“ nach kurzer Fahrt, als er ſich im Schlepptau des litauiſchen Kriegsſchiffes „Präſident Smetona“ befand, die Troſſe geriſſen, ſo daß das Schmugglerſchiff wieder frei kam und bei dem herrſchenden Sturm in der Dunkelheit verſchwand. Es gelang den an Bord befindlichen Waſſerſchutzleuten, die Schmugglermannſchaft zu entwaffnen und die Leitung des Schiffes zu übernehmen. Bei dem Kampf wurde der Maſchiniſt verwundet. Er ſprang über Bord und iſt zweifellos ertrunken. Die Mannſchaft des „Haſſan Bir“ war bei ihrer Ankunft im Danziger Hafen wohlauf.

Eiſenbahnunglück in Spanien.

Madrid. Wie „Noticièro del Lunes“ meldet, entgleiſten zwiſchen Escorial und Avila die hinteren Wagen eines aus Madrid kommenden D-Zuges. Ein Speiſewagen ſtürzte von dem Bahndamm herab und wurde vollſtändig zerſtört. Ein Schlafwagen und mehrere andere Wagen blieben wie durch ein Wunder auf halber Höhe ſtehen. Man ſchätzt die Zahl der Verletzten auf etwa 20; einige Verletzungen ſind ſchwer. Tote wurden bisher nicht geborgen. Man nimmt auch an, daß niemand getötet worden iſt.

Ueberfall auf ein Sowjetkonſulat.

Schanghai. Das hieſige Sowjetkonſulat wurde überfallen. Dabei kam ein Mann ums Leben, fünf weitere Perſonen wurden verwundet.

Wien erwartet 150000 Sänger.

Das 10. Deutſche Sängerbundesfeſt am Schubert-Gedenktage.

Im Juli nächſten Jahres findet in Wien das 10. Deutſche Sängerbundesfeſt ſtatt. Seit einem Jahre bereits arbeitet der Feſtausſchuß an den Vorbereitungen. Bisher ſind 150 000 Sänger angemeldet. Das Hauptkontingent ſtellt Deutſchland. Der Schwäbiſche Sängerbund z. B. hat ſämtliche verfügbaren Donauſchiffe gemietet und kommt geſchloſſen auf der Donau nach Wien. Aber auch aus **Amerika** kommt mit einem eigenen **Sonderſchiff** der Deutſche Sängerbund Brooklyn, und ſelbſt aus Afrika, aus Windhuk, treffen 50 Sänger ein. Auf der Jeſuitenwieſe im Prater wird für dieſes Feſt eine gigantiſche Sangeshalle errichtet werden, deren Podium 85 000 Sänger tragen und deren **Zuhörerraum über 400 000 Menſchen** aufnehmen kann. Hier finden die beiden Hauptaufführungen des Sängerfeſtes ſtatt. Die Baukoſten betragen ungefähr 6 Milliarden Kronen. 60 Vereine ſind in Bereitſchaft, in den Sälen zu ſingen, und über 8000 Mann veranſtalten die Freikonzerte auf den Wiener Plätzen. Am erſten Tage findet anläßlich des 100. Todestages des großen Meiſters Franz Schubert eine Schubert-Ehrung ſtatt. Der zweite Tag iſt dem Anſchluß gewidmet.

Der Stand des Sechstagerennens.

Der Kampf um die Führung

Von Tag zu Tag wechſelt die Führung bei dem Berliner Sechstagerennen. Die Fahrer ſind bei der übermenſchlichen Anſtrengung des Dauerfahrens ziemlich ermüdet und nur ſelten verſuchen die einzelnen Paare, Runden aufzuholen. An der Spitze ſtanden zuletzt Ehmer—Kroſchel, denen das zweite Paar, Tietz—Thollembeeck, auf den Ferſen folgte. Ein italieniſches Paar Linari—Zanada, von dem man ſehr viel erwartete, iſt ausgeſchieden. Am intereſſanteſten waren die oft 80 Minuten langen Jagden, in denen eine Überholung verſucht wurde. Der Ausgang des Rennens iſt noch nicht geklärt. Vermutlich laſſen ſich einige Paare abſichtlich noch Zeit, denn ein Aufholen von zwei, ja ſogar drei Runden innerhalb eines Tages und beſonders des letzten Tages iſt bei der Erſchöpfung leicht möglich. Das zwölfte Paar, Charlier—Duvivier, liegt allerdings neun Runden zurück und dürfte bald ausſcheiden. Dagegen kann man noch nicht einmal von einem Mißerfolg von Koch—Buſchenhagen, die ſechs Runden hinter den erſten Fahrern zurückliegen, ſprechen.

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!
Und zum Bleichen-Sil!

Auto-Omnibuslinie Hamburg—Bad Bramstedt

Hamburg: Dammtor-Loignyplatz Bad Bramstedt: Bleeck
Fernsprecher: Bad Bramstedt 8, Altona 6282

Winter-Fahrplan

ab Dienstag, d. 15. November 1927, bis Sonntag, d. 31. März 1928

	Montag	Dienstg.	Mittw.	Donntg.	Freitag	Sonnbd.	Sonntag
Bad Bramstedt ab	6.40 9.30 12.45 18.20	6.40 12.45 18.20	9.30 12.45 18.20 22.20	6.40 12.45 18.20	6.40 12.45 18.20	9.30 12.45 16	6.40 9.30 12.45 16 19.20 22.20
Hamburg ab	8 11 14.30 19.50	11 14.30 19.50	11 14.30 19.50 23.50	8 14.30 19.50	8 14.30 19.50	11 14.30 17.20	8 11 14.30 17.20 21 23.50

Fahrzeit: 1 Stunde 10 Minuten

Fahrpreis: Erwachsene 2 RM, Kinder 1 RM. Größeres Gepäck 50 ₰, Fahrräder 80 ₰ (hin und zurück 1 RM), Hunde 1 RM

Die Wagen sind m. blau-weiß-rotem Längsstrich kenntl. gemacht.

Wagen für Geſellſchaftsfahrten billigſt.

Gute Ferkel und Läufer
hat abzugeben
Willi Rave.

Oelen Sie
Ihre Fußböden mit OELKARIN, das beste Fußbodenglanzöl.
Streichfertige FARBEN erhältlich
Johannes Petersen, Solbad-Drogerei

Im Handelsregister B 13 ist bei der Firma Büchler und Hübner, Holzgesellschaft mit beschränkter Haftung in Bad Bramstedt, folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist geändert in Bad Bramstedter Holz- und Baustoff-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bad Bramstedt. An Stelle des ausgeschiedenen Zimmermeisters Henry Büchler ist der Kaufmann Karl Mohr in Wandsbek, Lübeckerstraße 41, zum Geschäftsführer bestellt. Dem Zimmermeister Henry Büchler in Bad Bramstedt ist Prokura erteilt. Der Gesellschaftsvertrag ist dahin geändert, daß zur Eingehung von Wechselverbindlichkeiten die Unterschriften zweier Geschäftsführer oder eines Geschäftsführers und eines Prokuristen erforderlich sind und daß jeder Gesellschafter berechtigt ist, die Bücher der Gesellschaft durch einen Bücherrevisor prüfen zu lassen.

Bad Bramstedt,
den 28. Oktober 1927
Das Amtsgericht.

Die Hebung der ſtädt. Steuern für das 3. Viertel 1927
sowie
der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat November
findet statt
am Mittwoch, den 9. November,
am Donnerstag, den 10. November,
und Freitag, den 11. November,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Wieder eröffnet ist heute das frühere Geschäft der Firma
Wilhelm Bracker
Maienbeeck, gegenüber der Kirche, unter meiner Firma.
Günstige Einkaufsgelegenheit für:
Eisenwaren, Werkzeuge, Schrauben aller Art, Baubeschläge, Hausstands- und landw. Artikel, Kolonialwaren
in Ia. Qualität wieder vorrätig. Um gütigen Zuspruch bittet
Alfred Arndt.

Zu verkaufen
folgende Grundstücke in Bad Bramstedt:
Ein Wohnhaus mit großem Schuppen
12×12 und 0,68 ha. Land am Hause.
2 Einfamilienhäuser
(bald beziehbar)
2 Weiden
in Bissenmoor, groß 1.14,58 ha. und 2,70 ha. Ferner
eine Koppel mit kleiner Wiese
an der Glückstädter Straße, Gemarkung Hitzhusen, groß 1,44,71 ha. mit 80 Meter Straßenfront.
Julius Schnoor
Grundstückshändler,
Bad Bramstedt Tel. 74

Eine Partie
Ferkel
zu verkaufen
Gustav Reske, Bissenmoor.

Prima fettes
Lammfleisch
Johann Osterhoff.

Zu sofort ein
Knecht
gesucht
Wolters, Weddelbrook.

Autoruf 199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Sie
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kalte Ente.

Der Reichstagsabgeordnete iſt ein vielbeneidetes Weſen. Er iſt auch ein vielverleumdetes Weſen. Daß ihn der eigene Reichstagskollege verleumdet — politiſch gemeint natürlich! — iſt ja leider eine ſolche Selbſtverſtändlichkeit, daß beinahe jeder Abgeordnete — das gleiche tut. Ob ſeine Wiege in einem feudalen Schloß geſtanden hat oder in Berlin N., iſt hierfür völlig gleichgültig; betritt der Abgeordnete den Sitzungsſaal, ſo gebraucht er zur ſogenannten Kennzeichnung des politiſchen Gegners Ausdrücke, die er außer im parlamentariſchen Leben gewiß nie in den Mund nehmen würde. Daher kommt der Sprachgebrauch, jemanden zu ermahnen, ſich einer „parlamentariſchen" Ausdrucksweiſe zu bedienen.

Immerhin iſt es doch recht auffallend, daß ein Reichstagskollege ein paar anderen Abgeordneten nachgerechnet hat, wieviel Gläſer „Kalte Ente" ſie getrunken haben. Dabei war es nicht einmal eine „Kalte Ente", ſondern ein ziemlich dünnes Gemiſch von Moſelwein und Selterwaſſer. Der arme unglückliche Redakteur aber, der nun den Mitteilungen ſeines Parteigenoſſen Glauben ſchenkte, als dieſer ihm dieſe „Intimitäten aus dem Reichstag" erzählte, muß nun für einen Monat hinter die ſchwediſchen Gardinen gehen, weil er behauptet hatte, drei Reichstagsabgeordnete der Rechten hätten zuviel „Kalte Ente" getrunken.

Aber die Sache hat auch eine ernſthafte Seite. Es iſt wirklich kein Vergnügen, von morgens 10 bis abends 12 Uhr Reichstagsabgeordneter zu ſpielen. Und ſo lagen die Dinge damals, nämlich im Auguſt 1925, als das Aufwertungsgeſetz, der Zolltarif und noch einiges andere in unerhört langen Sitzungen behandelt wurden und man ſchließlich zur „Kalten Ente" griff. Ganz ſo einfach ſpielt ſich das Leben des Reichstagsabgeordneten denn doch nicht ab! Es bewegt ſich wirklich nicht bloß zwiſchen dem Genuß der Diäten, der Freifahrt auf der Eiſenbahn und dem Reichstagsreſtaurant! Selbſt wenn man Gegner des Parlamentarismus wäre — und jener verurteilte kommuniſtiſche Redakteur iſt es zweifellos —, ſo müßte man doch zugeſtehen, daß die Tätigkeit des Reichstagsabgeordneten eine außerordentlich anſtrengende iſt. Man lieſt freilich in den Zeitungen hauptſächlich von Plenarſitzungen, in denen oft kein Menſch anweſend iſt, aber weiß nur zu wenig davon, daß die eigentliche Arbeit des Reichstagsabgeordneten in der Kommiſſion liegt. Und da wird gearbeitet, intenſiv gearbeitet! Das gleiche gilt für die Fraktionsſitzungen. Es iſt überhaupt keine Sinekure, keine „ſorgenloſe" Tätigkeit, Reichstagsabgeordneter zu ſein; denn eine praktiſche Förderung ſeines Betriebes, ſeines Geſchäfts oder ſeiner ſonſtigen privaten Tätigkeit bedeutet es in der Regel wirklich nicht, wenn jemand Reichstagsabgeordneter iſt. Er ertrinkt in der Papierflut, ſieht ſich bei wichtigen Verhandlungen umgeben von einer Unzahl von Deputationen jeder Art, die alles Erdenkbare von ihm wünſchen. Und er iſt Geſetzgeber, das heißt nichts anderes, als daß er ſich nicht bloß der Wichtigkeit ſeiner Stimmabgabe bewußt iſt, ſondern daß er auch alles tun muß, um die Vorausſetzungen für dieſe Stimmabgabe vor allem in ſich ſelbſt zu ſchaffen.

Wenn nun vermutlich bis zu den nächſten Reichstagswahlen die „Kalte Ente" aus dem Jahre 1925 durch die Wahllokale flattern wird, ſo muß doch jeder, der die Dinge auch nur einigermaßen kennt, über ſolches Beginnen die Achſeln zucken. Es iſt immer recht verdächtig, wenn von Unberufenen über den Reichstag geſpottet wird. Am ſchlimmſten aber iſt es, wenn Reichstagsabgeordnete ſelbſt dieſe Inſtitution in den Augen der Wähler herunterſetzen. Man ſchneidet ſich dabei doch ins eigene Fleiſch, denn — man will doch gern wiedergewählt werden, will doch gar zu gern die Rolle des vielbeneideten und vielverleumdeten Reichstagsabgeordneten ſpielen.

Nichts auf der Welt iſt vollkommen und auch der Reichstag nicht. Aber er iſt beſſer als ſein Ruf — was allerdings nicht viel beſagen würde, denn ſein Ruf iſt ſehr ſchlecht. Aber die „Herrſchaft der 500" iſt um nichts ſchlechter oder um nichts beſſer als die anderen Formen der Herrſchaft. Es kommt immer auf die Menſchen an, die auf dieſen Herrſcherſtühlen ſitzen, gleichgültig, ob es einer oder mehrere oder viele ſind. Und es ſind überall Menſchen mit allen Vorzügen und Fehlern ſolcher; darum wird auch dieſe Einrichtung eine menſchliche bleiben, auch wieder mit allen Fehlern und Vorzügen, mit allen Schwächen, aber hier und da auch mit der Stärke, wenn ſie ſich nämlich fühlen darf als die Verkörperung des Willens der Nation.

Die lebenslängliche Zuchthausſtrafe.

Beratungen im Strafrechtsausſchuß.

Die kommuniſtiſchen und ſozialdemokratiſchen Anträge auf Beſeitigung der lebenslänglichen Zuchthausſtrafe wurden vom Rechtsausſchuß bei Beratung des neuen Strafgeſetzentwurfes abgelehnt.

Miniſterialdirektor Bumke vom Reichsjuſtizminiſterium wies bei der Debatte über die Zuchthausſtrafe auf die Kriminalſtatiſtik hin, aus der hervorgehe, daß auf lebenslängliches Zuchthaus von den Gerichten nur verhältnismäßig ſelten erkannt werde. Das Hauptanwendungsgebiet der lebenslänglichen Zuchthausſtrafe ſeien eben die Fälle, in denen eine Todesſtrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt werde. Schon deshalb ſei das lebenslängliche Zuchthaus nicht entbehrlich.

Miniſterialrat Schäfer (preußiſches Juſtizminiſterium) gab einige ſtatiſtiſche Zahlen bekannt, wieviel Verurteilte in preußiſchen Anſtalten ſäßen, um eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe zu verbüßen, und wie viele dieſe Strafe tatſächlich lebenslänglich verbüßten. Nach einer ſtatiſtiſchen Erhebung vom April 1922 ſaßen damals in preußiſchen Anſtalten 335 Gefangene, die eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe zu verbüßen hatten; darunter waren nur 38, die über zehn Jahre ſaßen. Von dieſen 38 ſaßen 12 ſchon über fünfzehn Jahre, weitere 11 über zwanzig Jahre. Nach einer genaueren Statiſtik vom Januar 1927 ſaßen zu dieſem Zeitpunkt in preußiſchen Zuchthäuſern 585 Gefangene, die eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe zu verbüßen hatten; darunter waren 479, die zuerſt zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden waren. Nur 105 waren von vornherein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Von dieſen 585 ſaßen 560 noch nicht länger als zehn Jahre, nur 7 länger als fünfzehn Jahre und weitere 2 länger als zwanzig Jahre. Dieſe Statiſtik zeige einmal, daß die große Maſſe derer, die eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe zu verbüßen hätten, ſolche ſind, die vorher zum Tode verurteilt waren. Weiter zeige ſie aber, daß es tatſächlich eine Ausnahme iſt, wenn ein Verurteilter länger als fünfzehn Jahre im Zuchthaus ſitzt.

Deutſchlands Erfüllungsmöglichkeiten.

Dr. Luther über den Dawes-Plan.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther, **deſſen Eſſener Ausführungen über die Erfüllung des Dawes-Plans in Frankreich ſtark kritiſiert wurden, nahm Gelegenheit, ſich in einem Interview, das „Oeuvre" zum Abdruck bringt, über ſeine Stellungnahme zu äußern. In Frankreich, ſo erklärte er nach dem Bericht des Blattes, wurden Stimmen laut, die behaupteten, daß die Erfüllung des Dawes-Planes von der Aufrechterhaltung der Beſetzung abhänge, die ſeit Locarno und ſeit dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund in den Augen des deutſchen Volkes nicht mehr gerechtfertigt erſcheint. Es wäre dies ein Fehler ähnlich dem der Ruhrbeſetzung, die der ganzen Welt ſo viel Schaden gebracht hat. Die militäriſche Gewalt kann die Ertragsfähigkeit Deutſchlands nicht ſteigern. Ebenſo kann man nicht ſtets auf Auslandsanleihen zurückgreifen, um die notwendigen Mittel zur Transferierung ſicherzuſtellen.**

Weit wichtiger iſt es vielmehr, daß Deutſchland ſeine Abſatzmärkte im Ausland erweitert und auf dieſe Weiſe die notwendigen Deviſen erhält. Die Ausfuhr iſt das Entſcheidende. Damit ſie ſich entwickeln kann, muß eine Vorbedingung erfüllt werden, nämlich, die ganze Welt muß davon überzeugt ſein, daß ein wirklicher Frieden zwiſchen Deutſchland und Frankreich herrſcht. Nur ſo wird es Europa möglich ſein, ſeinen ſo ſtark geſchmälerten Anteil an der Weltwirtſchaft zu erhöhen und die Transferierungsfähigkeit Deutſchlands zu ſteigern. Im Verlauf ſeiner Reiſe nach Südamerika ſei er, ſo betonte Dr. Luther zum Schluß, überall großem Mißtrauen begegnet hinſichtlich der Stabilität der europäiſchen Beziehungen, ſolange die Beſetzung des Rheinlandes andauere.

Bunte Tageschronik

Reval. Der deutſche Dampfer „Möwe" iſt in der Nähe der Inſel Öſel auf eine Mine geſtoßen und geſunken. Drei Mann der Beſatzung kamen dabei ums Leben; der Reſt wurde gerettet.

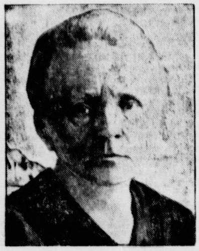
Quebeck. Auf einer Linie der kanadiſchen Nationalbahn entgleiſte in der Nähe von Quebeck ein Güterzug, wobei der Zugführer und vier weitere Beamte getötet wurden.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde der Antrag Eiſenberger (Bayer. Bauernbund) auf Zurückſtellung der Beamtenbeſoldungsreform ſowie der Antrag Steinkopf (Soz.), bei der Neuregelung von der Beſoldungsordnung 1920 auszugehen, abgelehnt.

Kaſſel. Der Landesausſchuß Waldeck hat ſich eingehend mit der Anſchlußfrage des Freiſtaates Waldeck an Preußen beſchäftigt. Unter Berückſichtigung der gegebenen Verhältniſſe kann nach der Auffaſſung des Landesausſchuſſes nur eine Angliederung von Waldeck an den Regierungsbezirk Kaſſel in Frage kommen.

Hongkong. In Kanton werden wieder die britiſchen Waren boykottiert. Zahlreiche uniformierte Männer halten ſich in der Nähe der Zollämter auf und die Angeſtellten auf den Ladeplätzen beſchlagnahmen die britiſchen Waren und unterſuchen die chineſiſchen Reiſenden.

Marie Curies 60. Geburtstag.



Marie Curie, die im Jahre 1898 in Gemeinſchaft mit ihrem 1906 infolge eines Unfalles verſtorbenen Gatten, dem Phyſiker Pierre Curie, das Radium entdeckt hat und dadurch zu Weltberühmtheit gelangt iſt, wird am 7. November 60 Jahre alt. Sie iſt Polin von Geburt (geb. Slodowſka) und kam aus ihrer Vaterſtadt Warſchau nach Paris, um Phyſik zu ſtudieren. In jungen Jahren ſchon wurde ſie Profeſſor der Phyſik an der Frauenhochſchule in Sèvres und nach dem Tode ihres Gatten als deſſen Nachfolgerin Profeſſor der Phyſik an der Sorbonne, der Pariſer Univerſität. 1903 erhielt das Ehepaar Curie gemeinſam mit Becquerel den Nobelpreis für Chemie; im Jahre 1911 erhielt Marie Curie — ein ganz ungewöhnlicher Fall in der Geſchichte der Nobelſtiftung — den Preis noch einmal, diesmal für wichtige Forſchungen auf dem Gebiete der Phyſik.

* **Gegen Wiedereinführung der Getränkeſteuer.** Die Induſtrie- und Handelskammer Wiesbaden wendet ſich in einer dringenden Eingabe an den Deutſchen Induſtrie- und Handelstag und an ſonſtige dafür maßgebende Stellen gegen die Wiedereinführung der Gemeindegetränkeſteuer. Die Gründe, die ſeinerzeit für den Fortfall dieſer Beſteuerung geltend gemacht wurden, beſtehen nach wie vor. Trotzdem ſeien jetzt Kräfte am Werk, die Getränkeſteuer wieder einzuführen. Nicht nur der Städtetag fordert beſonders nachdrücklich wieder in der letzten Zeit die Wiedereinführung dieſer Steuer, ſondern auch das Reichsfinanzminiſterium ſoll in Verhandlungen mit den Ländern vorgeſchlagen haben, den Gemeinden zur Durchführung der Beamtenbeſoldungsreform die Getränkeſteuer wieder einzuräumen, obwohl der Reichsfinanzminiſter erſt kürzlich erklärt hat, daß zur Durchführung der Beſoldungsreform keinerlei Steuererhöhung in Betracht käme.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortſetzung.)

„Ja." Es war kaum hörbar, trotz der Stille, die in dem Raume herrſchte.

Pater Hubertus ſprang auf und trat erregt vor ihn hin. „Du mußt dich nicht ſchuldig bekennen, Rolf, wenn du ſchuldlos biſt."

„Ich bin es nicht."

„Sie hören," ſprach der Abt ärgerlich. „Sie haben ihn umſonſt verteidigt und in Schutz genommen. Rolf, ich muß von dir verlangen, daß du alles bekennſt, damit ich ermeſſen kann, wie weit die Anſchuldigung, die über dich erging, der Wahrheit entſpricht."

Und Rolf bekannte.

Auf den Knien liegend, geſtand er ſeine Liebe zu Maria, zerrte jede Regung ſeines Herzens vom Anbeginne bis zur letzten Minute des Beiſammenſeins mit ihr an das grauſam helle Licht des Wintertages.

„Seit neun Monaten! — Hören Sie, Pater Hubertus, ſeit neun Monaten! Warum biſt du nicht gekommen, es mir zu ſagen? Und haſt mir doch damals verſprochen, mir Beſcheid zu bringen, wenn du dir im Klaren biſt, welchen Weg du einzuſchlagen gedenkſt? — Weshalb haſt du mich all dieſe lange Zeit hintergangen? Du konnteſt unſer Haus zu jeder Stunde verlaſſen und wußteſt, daß dich niemand halten würde und könnte, ſelbſt dein eigenes Gewiſſen nicht, denn du biſt keiner der Unſeren? — Wozu dann dieſe ganze Komödie?"

Rolf ließ die Stimme des Abtes in halber Bewußtloſigkeit über ſich hingehen und ſchwieg.

„Dein ganzes Beten und Faſten war nur eine Heuchelei, in Szene geſetzt, um mich irrezuführen," ſagte der Abt zornig.

„Nein." Es klang wie ein Schrei aus Rolfs Mund. „Ich wollte ſühnen für all den Undank, deſſen ich mich an Ihnen ſchuldig mache, — wollte büßen für alles — auch für meine Liebe."

„Eine billige Buße," ſagte Gutram. Seine Stimme wurde noch ſchärfer. „Du quälteſt deine Seele, während deine Sinne ſich berauſchten!"

„Sie haben ſich nicht berauſcht." Rolfs Worte waren nur noch ein Lallen.

„Du wußteſt," fuhr Guntram weiter, daß wir Schüler, wie du es biſt, nicht in unſerer Anſtalt dulden können und dürfen. Du konnteſt dir darüber gar nicht im Zweifel ſein. Wo käme der Ruf unſerer Mönche hin, wenn unſere Studierenden ihre Liebe bis in die Mauern unſeres Hauſes tragen wollten? — Und das haſt du getan."

Rolf ſchwieg noch immer.

Eine Glocke tönte in hellem, befehlendem Klange durch das Haus und über den verſchneiten Garten hin. Man hörte ſie in der Kirche und bis in die letzte Ecke des Kreuzganges: die Freizeit war zu Ende. Schweigend gingen die Mönche nach den Klaſſenzimmern, während die Hochſchüler ſich zuſammendrängten.

Was war da vorgefallen? — Es war keinem von ihnen entgangen, daß Rolf Machatizka vor einer Viertelſtunde zum Abte gerufen worden war und noch immer kam er nicht zurück.

Weſſen mochte man ihn beſchuldigen?

Er war ſtets ſo beſcheiden, ſo geduldig, ſo voll Eifer und zu jeder Zeit entgegenkommend und hilfsgewärtig. Sie liebten ihn ausnahmslos. Man kam mit allen Anliegen zu ihm. Er gab ſeinen letzten Pfennig, wenn er einem andern damit helfen konnte, ſaß bis in die Nacht bei den Schwächeren und erklärte ihnen, war immer für die Jüngeren da, wenn dieſe einer Nachhilfe bedurften, wenn man etwas zu bitten hatte, ſchickte man ihn, wenn man etwas ſelbſt nicht erreichen konnte, mußte er Fürſprache tun. Die Mönche betrachteten ihn beinahe als Ihresgleichen und er wurde nicht eitel darüber.

Und droben kniete Rolf Machatizka und ließ das Urteil über ſich ergehen:

Ausſchließung aus der Anſtalt.

Pater Hubertus ſprang herzu und ſtützte ſeinen Lieblingsſchüler, daß er nicht auf das weiße Marmorpflaſter des Bodens fiel.

„Du haſt gehört, was über dich beſchloſſen wurde," ſagte Guntram. Trotz der Strenge des Tones, klang unendliches Mitleid in ſeinen Worten auf. „Wenn du irgend etwas zu deiner Verteidigung vorzubringen haſt, dann ſage es. Ich bin gerne bereit, alles zu hören, was dich zu entlaſten vermag."

Rolf vermochte nur den Kopf zu ſchütteln.

„Du erkennſt alſo das Urteil als gerecht und billig an und beugſt dich ihm?"

„Ja."

Ein kurzes Nicken Guntrams, dann war das Zimmer leer.

Pater Hubertus trat vor Rolf hin und hob ihn an den Armen zu ſich empor. „Komm, mein Sohn. — Hab' keine Angſt, ich werde dich nichts fragen. Du ſelbſt ſollſt mir alles vom Anbeginne erzählen, ich kann es ſonſt nicht glauben, daß es ſo iſt, wie man dich beſchuldigt hat."

Durch die hohen Spitzbogenfenſter rann das fahle Grau des nebligen Wintertages, eine dunkle Wolkenwand warf düſtere Schatten in den hohen Raum, in deſſen einen Stuhl der Pater ſeinen Schützling drückte. Dann nahm er ihm gegenüber Platz und legte die Hände über den kleinen Tiſch, deſſen weißes Holz wie Phosphor ſchimmerte.

„Rolf, ich befehle nicht! — Ich bitte! Sage mir alles! Die ganze Wahrheit! Der Abt hat gerichtet, aber ich kann es noch nicht, ehe ich noch nicht von dir ſelbſt gehört habe, ob das, weſſen man dich beſchuldigt, wirklich den Tatſachen entſpricht."

Und Rolf erzählte: Er ſprach von den Kindertagen von Marias Rückkehr aus der Schweiz und wie er ſchon beim erſten Wiederſehen die Liebe in ſich aufflammen fühlte. — Das Zuſammentreffen im Walde, das Verſprechen, das er ihr gab — die folgenden Beſuche im Herrenhauſe. —

Pater Hubertus ſaß ſchweigend. In ſeinen Zügen kämpften Mitleid und Trauer. „Armer Junge!"

„Iſt es ein Unrecht, zu lieben, Pater Hubertus?"

„Nein, Rolf, es iſt Menſchenlos. Aber ich hätte dich ſo gerne davor bewahrt gewußt, mein Sohn. — Aber Gottes Wege ſind nicht die unſeren."

„Man wird mich meiden, wie einen Ausſätzigen," klagte Machatizka, „keiner wird mir ſeine Türe öffnen wollen — und keine Hochſchule ſich mir auftun, wenn man hört, daß ich zu St. Georgen ausgewieſen wurde."

„Du irrſt, Rolf! Niemand wird erfahren, daß du gehen mußt. Der Abt und wir alle werden dir beſtätigen, daß du freiwillig gegangen biſt. Und wenn du dieſes Haus verläßt, wirſt du ſein, wie jeder andere."

Rolf griff dankbar nach den Händen ſeines Lehrers, die noch immer auf der Platte des Tiſches ruhten.

„Was gedenkſt du für's erſte zu tun, mein Sohn?"

„Ich weiß es nicht."

„Haſt du Freunde?"

„Keine."

„Keine Freunde?" —

„Nein! — Aber Feinde mehr als genug."

Ohne geklopft zu haben, trat der Abt in das Zimmer.

„Es iſt Zeit für dich, Rolf! — Dein Koffer ſteht an der Pforte."

(Fortſetzung folgt.)

Warnung vor unſicheren Bau- und Sparvereinen.

Immer wieder und namentlich beſonders häufig in letzter Zeit ſind Fälle bekanntgeworden, in denen Wohnungſuchende, Siedlungs- oder Bauluſtige, verleitet durch weitgehende Verſprechungen und falſche Berechnungsangaben, ſich neugegründeten Bau- oder Sparunternehmungen leichtgläubig angeſchloſſen und dann, ſtatt in den Beſitz einer Wohnung oder eines Eigenheims zu gelangen, die den Unternehmungen anvertrauten Erſparniſſe reſtlos verloren haben. Selbſt wenn man vorausſetzt, daß es ſich bei dieſen Neugründungen, die als Bau- oder Spargenoſſenſchaften, Siedlungsvereine und dergl. auftreten, nicht um Schwindelgründungen mit dem Ziele des Betruges handelt, ſondern um Unternehmungen, deren Gründer und Leiter die ehrliche Abſicht haben, ihren Mitgliedern zu einer Wohnung oder einem Eigenheim zu verhelfen — eine Unterſtellung, an die zu glauben manchmal recht ſchwer iſt —, ſo muß, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt ſchreibt, demgegenüber darauf hingewieſen werden, daß erfahrungsgemäß die ſichere Gewähr hierfür bei den meiſten Neugründungen durchaus nicht beſteht. Denn zum Bauen gehört nicht nur Leihkapital, das heute nur unter großen Schwierigkeiten zu beſchaffen iſt, ſondern auch eigenes Geld; meiſt iſt weder das eine noch das andere ſichergeſtellt. Jedenfalls laſſen die mit den Neugründungen gemachten Erfahrungen äußerſte Vorſicht geboten erſcheinen. Zur Vermeidung von ſchweren Enttäuſchungen und Schädigungen kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, ihren verlockenden Anpreiſungen zu vertrauen und ohne vorherige genaue Prüfung der Sicherheiten und eingehende Erkundigung bei geeigneten Stellen mit ihnen Verträge abzuſchließen oder ihnen gar Gelder zu übergeben. Wer ſicher gehen will, wende ſich vorher mit einer Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsfürſorgegeſellſchaften E. V. oder an den Hauptverband Deutſcher Baugenoſſenſchaften (beide in Berlin W 8, Mohrenſtraße 7/8). Dort wird er jede mögliche Auskunft erhalten.

Novembernebel.

Von J. Emme.

Von Ende Oktober bis Ende November iſt ungefähr die Zeit, in der König Nebel regiert, in der er ſeinen grauen Mantel über die Erde breitet, Schwaden emporſteigen läßt, die den Atem benehmen und die Augen zum tränen bringen, in der er ſeinen Mantel emporwirft, die Sonne verdunkelt und den Himmel verſchwinden läßt.

Naturwiſſenſchaftlich iſt die Entſtehung des Nebels leicht erklärt. Er beſteht aus Waſſerbläschen, die ſich bilden, wenn kalte Luft über wärmeres Gewäſſer oder wenn warme Luft über die kältere Erde ſtrömt. Dann bildet ſich Waſſerdampf, dünnerer oder dichterer, und das iſt der Nebel. An ſich iſt er rein und weiß. Schmutzig und grau wird er erſt, wenn er mit den Menſchen und ihren Wohnungen in Berührung kommt. Dann nehmen die Bläschen allen Staub, allen Schmutz, allen Kohlendunſt auf und der Nebel wird grau und ſchmutzig. Nicht überall herrſcht Nebel und nicht überall tritt er in gleich ſtarker und dichter Art auf. Es gibt eine ganze Reihe ſüdlicher Landſtriche, wo niemals ein Nebel beobachtet worden iſt, während in kalten und feuchten Gebieten Nebel ſehr häufig auftritt. In den Polargegenden gibt es Gebiete, die faſt niemals gänzlich nebelfrei ſind.

Nebel und Wolken ſtehen in naher Verwandtſchaft zueinander, ſind aber dennoch nicht, wie man allgemein annimmt, ganz dasſelbe. Am nächſten zeigt ſich die Verwandtſchaft im Hochgebirge. Wenn Wolken über die Gipfel ziehen und der Wanderer in eine ſolche Wolke gerät, dann dünkt ihn dieſe nur ein mehr oder weniger dichter Nebel zu ſein.

Für jede Art von Naturerſcheinung kann man eine gewiſſe Vorliebe beſitzen; es gibt Menſchen, die ſich an Sturm und Regen, an Donner und Blitz erfreuen — niemand jedoch mag den Nebel leiden. Er wird gehaßt, verwünſcht, denn er iſt häßlich, geſundheitsſchädlich, verkehrsfeindlich, gefährlich in jeder Art. Er iſt ſchmutzig und übelriechend, dabei anmaßend und koſtſpielig. Wenn ſeine Schwaden brodeln, dann wird es finſter, man muß am Tage Licht anſtecken, iſt in der Arbeit gehindert; der Schaffenspuls der Menſchen ſtockt, wo der dichte Nebel die Herrſchaft angetreten hat. Doch zum Glück iſt der wahre, echte, dichte Nebel bei uns nicht bekannt. Seinen hauptſächlichen Herrſcherſitz hat er in England, beſonders in London. Dort iſt er unter dem Namen „fog“ gekannt und gefürchtet. Mit einem Male iſt er da und hüllt die Millionenſtadt ein, ſo dicht, daß die Bewohner tatſächlich ſich nicht mehr zurechtfinden. „Im Nebel verirrt“ bildet dann die Spitzmarke einer ſtändigen Zeitungsnotiz von Leuten, die nicht mehr nach Hauſe gefunden haben und in irgendeine wildfremde Gegend der Rieſenſtadt gelangt waren. Aller Verkehr ſtockt. Die Wagen zünden ihre Laternen an, die Straßenbeleuchtung wird in Tätigkeit geſetzt, aber nur als ſchwacher Flimmer vermögen die elektriſchen Lichter das tiefe, graue Dunkel zu durchdringen, dieſe Myriaden und aber Myriaden mit dem Staub und dem Kohlendunſt Londons gefüllten Waſſertröpfchen. Die Wiſſenſchaft hat ſolche Waſſertröpfchen gemeſſen: ein $^{82}/_{1000}$ Millimeter iſt der Durchmeſſer ſolch eines mit Ruß und Staub gefüllten Waſſerbläschens, aus denen ſich der Nebel zuſammenſetzt.

Am ſchlimmſten iſt der Nebel auf dem Meere. Dann verlangſamen die Kapitäne ihre Fahrt, gellend und dröhnend ſchreien und brüllen die Schiffspfeifen durch das Grau, zur ſtändigen Warnung für andere Schiffe vor der Gefahr eines Zuſammenſtoßes. Und doch ſchützen alle Vorſichtsmaßregeln zu Waſſer und zu Lande nicht vor Unglücksfällen: überfahrene Perſonen, durch Zuſammenſtoß zertrümmerte Wagen und Schiffe, Opfer an Menſchen und Tieren fordert der Nebel, und es iſt begreiflich, daß der Volksglaube, beſonders in den nordiſchen Ländern, dem Nebel eine unheimliche Stelle in der Reihe der geheimnisvollen überirdiſchen Geſtalten und Gewalten eingeräumt hat.

Eine Todesanzeige vor 150 Jahren.

In einer Zeitung, die im Jahre 1777 in dem däniſchen Ort Odenſe erſchienen iſt, kann man folgende Todesanzeige leſen: „Meine ſelige Frau war eine richtige Modepuppe. Ihr kohlſchwarzes Haar, das ſie nach der letzten Mode geſtutzt trug, ihre ſchönen Hände, ihre ſilberklingende Stimme, ihre blauen, leuchtenden Augen, ihre ſchlanke Geſtalt haben mich verzaubert und jedermann hielt mich, den Beſitzer dieſes koſtbaren Kleinods, für außerordentlich glücklich. Ich entdeckte aber ſchon in den erſten vier Wochen meiner Ehe, daß dieſe äußerlichen Vorteile nur gut genug waren, aus meiner Ehefrau eine angenehme Geſellſchafterin zu machen und viele gute Freunde in mein Haus zu bringen. Meine Frau hatte aber nicht die geringſte Ahnung davon, wie man einen Tiſch decken ſoll. Sie war nicht imſtande, einen Kuchen zu backen, und ſie kannte nicht einmal den Unterſchied zwiſchen Korn und Mehl. Es war ein Glück für mich, daß ich ſelbſt genug vom Haushalt verſtehe, um einen Küchenzettel für die Haushälterin zuſammenzuſtellen. Jetzt iſt alles vorbei, Gott hat mich von meiner Frau getrennt, und er macht nichts ohne Grund.“

Der „Tick“ der Schönheitsmittel.

Man will beobachtet haben, daß man in den Straßen und Reſtaurants der Großſtädte auf Schritt und Tritt Perſonen begegnet, die alle Augenblicke ihre Hände mit dem Geſicht in Berührung bringen oder ſich die Kopfhaut kratzen, als ob ſie irgend etwas, das ſie beläſtigt, entfernen wollten. Ein Arzt führt dazu ergänzend aus: „Es handelt ſich hier um einen neuen Tick. Wir Ärzte bezeichnen als Tick alle unfreiwilligen und zum Teil lächerlichen Bewegungen, wie Stirnrunzeln, Geſichtszucken und Körperverrenkungen, wie man ſie vor allem bei hypernervöſen Leuten beobachten kann. Dieſer neue Tick ſteht aller Wahrſcheinlichkeit nach in gewiſſem Zuſammenhang mit der übertriebenen Verwendung von allerlei Schönheitsmitteln, die die Haut übermäßig reizen. Das gilt vor allem für junge Mädchen, deren zarte, empfindliche Haut beſonders der Gefahr der Reizung ausgeſetzt iſt. Dabei ſpielen die Lippenſtifte in erſter Linie eine Rolle, denn Frauen bearbeiten ihre Lippen heutzutage viel eifriger als irgendeinen anderen Teil ihres Geſichts. Ich habe dieſe Unarten der Ticks aber auch häufig bei Männern beobachtet, die ſich mit Vorliebe mit ihren Wangen und ihrer Naſe beſchäftigen. Das iſt nicht zu verwundern, da ja auch die Männer heute in der Verwendung von Schönheitsmitteln ein übriges tun. Dieſe Ticks ſind anſteckend. Wenn man eine Menge Menſchen ſieht, die ihr Geſicht fortwährend reiben, ſo gerät man leicht in die Verſuchung, ein gleiches zu tun. Ein Mitglied der Familie kann ſolche Gewohnheiten ſeiner ganzen Umgebung mitteilen.“

w. **Die Gedenkfeier für Berthelot.** Die Gedenkfeier für den Chemiker Marcellin Berthelot in Paris begann mit der Eröffnung einer Ausſtellung von Erinnerungen an den großen Gelehrten in der Pharmazeutiſchen Abteilung der Mediziniſchen Fakultät der Univerſität. Hierauf fand eine Erinnerungsfeier ſtatt, bei der der offizielle Delegierte der Reichsregierung, Prof. Wilhelm Schlenk, Direktor des Chemiſchen Inſtituts in Berlin, den Manen Berthelots huldigte und ſeine Verdienſte um die Entwicklung der Chemie hervorhob. Weiter erklärte Prof. Schlenk u. a.: In der Wiſſenſchaft beſteht eine Baſis, die eine beſonders gute Möglichkeit zu gegenſeitigem Kennenlernen, zu wahrem Verſtändnis der beſonderen ſeeliſchen Veranlagung aller Nationen bietet. Daß Berthelots Größe auch in dieſem Sinne unverkennbare Wirkungen gezeitigt hat, iſt der deutſchen Delegation ein ganz beſonderer Grund, ſeinen Manen ehrfurchtsvoll zu huldigen.

Vermiſchtes.

= **Das Karuſſell hat ſchuld.** Gerichtsſäle ſind im allgemeinen eine düſtere Sache. Um ſo netter iſt es, wenn in dieſes Grau-in-Grau-Gemälde einmal ein bißchen bunte Farbe hineingepinſelt wird und wenn ſich Duft verbreitet, wo ſonſt nur „dicke Luft“ herrſcht. In Landsberg an der Warthe war das und vor den geſtrengen Schöffen erſchien eine Schöne vom Lande unter der nicht ganz ungefährlichen Anklage, durch grobe Fahrläſſigkeit ein kleines Feuerchen, das beinahe ein ganzes Gebäude niedergebrannt hätte, verurſacht zu haben. Mit nicht weniger als drei Stück Verehrern auf einmal war die Maid zum Dorfkaruſſell gepilgert und inzwiſchen brannte zu Hauſe durch ihre Schuld ein Stapel Holz. Und nun das Gericht! Das Fräulein glaubte, es günſtig ſtimmen zu können, indem es mit einem reizenden Tanzſtundenknix dem Präſidenten einen hübſchen, ſelbſtgepflückten Blumenſtrauß überreichte. Der ſtrenge Gerichtsbann war gebrochen und ein freundliches Lächeln und Schmunzeln ging über alle Geſichter. Der Herr Präſident wies zwar, um nicht der „Beſtechlichkeit“ geziehen zu werden, die Blumen zurück, aber er war gut gelaunt und überwies ſie — jedoch ohne Knix — dem Juſtizwachtmeiſter. Dann trat man mit friſchem Mut in die Verhandlung ein und das Fräulein kam mit einer gelinden Strafe, gemildert noch durch Bewährungsfriſt, davon — ſelbſtverſtändlich nicht von wegen der Blumen, ſondern trotz der Blumen. Mit einem gemütlichen „Auf Wiederſehen!“ verließ ſie den Gerichtsſaal, aber dieſes „Wiederſehen“ möchten wir ihr denn doch nicht wünſchen.

Heitere Umſchau.

Vorgebeugt. Das romantiſche ältere Fräulein: „Alſo hier war es, wo ſich neulich die ſchöne junge Dame ins Waſſer ſtürzte und von einem Offizier gerettet wurde, der ſie nachher geheiratet hat?“ Der proſaiſche junge Mann: „Ja, aber was mich angeht, ſo muß ich ſagen, daß ich weder Offizier bin noch ſchwimmen kann.“

Das ſchreckliche Kuba. In einer Gemäldeausſtellung betrachtet eine Dame entgeiſtert ein Bild, das nach der Verſicherung des Katalogs eine kubiſtiſche Landſchaft darſtellt. Die Aufklärung im Katalog über den Gegenſtand des Bildes veranlaßt die Dame zu dem Stoßſeufzer: „Was für ein ſchreckliches Land muß doch dieſes Kuba ſein!“

Im Eifer. Verteidiger (vor Gericht): „Ich gebe zu, daß der Tote hinter dem Kaſino ganz zerſtückelt aufgefunden worden iſt. Aber wer beweiſt uns, daß es ſich nicht um einen einfachen Selbſtmord handelt?“

Gerechtfertigtes Verlangen.

Eva machte die Bekanntſchaft eines netten älteren Herrn, der ihr als Dr. Lehmann vorgeſtellt worden war. Eines ſchönen Tages — die Bekanntſchaft beſtand noch nicht lange — bat Dr. Lehmann Eva um ihre Hand. Eva war grundſätzlich nicht abgeneigt. Immerhin fragte ſie, was Dr. Lehmann eigentlich für ein Doktor ſei. „Nun, ich bin Gerichtsarzt.“ — „Wie graulich! Da haben Sie doch wohl immer die Leichen kaputtzuſchneiden?“ — „Freilich.“ — „So, ſo. Na, wenn ich Ihren Antrag annehme, dann müſſen Sie mir aber etwas feſt verſprechen.“ — „Und was?“ — „Wenn wir verheiratet ſind, dürfen Sie ſich niemals Hausarbeit mitbringen.“

*

Hinter Schloß und Riegel.

„Wodurch ſind Sie denn hierhergekommen?“ — „Weil ich bei einem Wettrennen verloren habe.“ — „Was für ein Unſinn, deshalb kommt doch kein Menſch ins Gefängnis.“ — „Na, der Sieger war ein Wachtmeiſter.“

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Machatizkas Geſtalt ſchwankte, als er ſich aus dem Stuhle hob

Guntram reichte ihm die Hände. „Das Gebet der Brüder wird mit dir ſein. — Meine Nichte werde ich noch heute zur Rechenſchaft ziehen.“

„Mein Vater Abt.“ Rolfs Geſicht hob ſich in namenloſem Schrecken. „Maria trägt keine Schuld! Nur ich! — Nur ich allein!“

Ein mitleidiges Lächeln ſtahl ſich in die Lippen Guntrams. „Es wird ſich finden,“ ſagte er abwehrend.

Rolf neigte ſich über die Hand, auf welcher der dunkle Stein des Ringes glänzte. Kein Ton kam aus ſeinem Munde, nur das Geſicht blieb tief geneigt.

Der Abt verſtand. Dieſer arme Menſch fand jetzt kein Wort, es müſſe denn ein Schrei ſein, in dem ſich die ganze Qual ſeiner Seele kundtat. Er hob die Hand zum Segen, ſah wie Rolf in die Knie brach, gab Pater Hubertus einen Wink mit den Augen und drückte dann die Türe hinter ſich zu. —

Heulender Nordwind jagte um die Abtei, als Rolf das große Tor hinter ſich zuſchlagen hörte, hinter dem alle Ruhe und aller Frieden für ihn verſank.

* * *

„Vater komm heim zur Mutter! — Du mußt heimkommen!“ Die Tochter von Wolfgang Machatizka ſtand im einfachem, blauem Kleidchen aus billigem Wollſtoff vor den brennenden Lichtern des Glasofens und rieb die Hände ineinander. Es ſchüttelte ſie trotz der Hitze vor Froſt. Ihre ſonſt ſo geſunden Wangen ſtanden in fahlem Weiß.

„Ich kann jetzt nicht, Karoline! Ich kann nicht! Lauf nach Hauſe und bleib bei ihr und verlaß ſie nicht und halte ſie gut in den Augen. In einer Stunde iſt die Schicht zu Ende! Dann komme ich.“

Karline wollte ſich eben wegſchleichen, als Direktor Bergmann vorüberging. Er ſah die Angſt in den Augen des Mädchens, las den Schrecken in dem Geſichte Machatizkas und verhielt den Schritt. „Hat es irgendein Unglück gegeben?“

„Meine Frau,“ ſagte Machatizka und formte mit der Kehle die Rundung der glühenden Kugel, die an ſeinem Stabe hing.

„Mutter hat einen Brief bekommen und weint und betet, ich vermag ſie nicht mehr zu beruhigen.“ Die Augen des Mädchen umfaßten die Geſtalt des Direktors bittend.

Bergmanns Geſicht war auffallend blaß geworden. „Wiſſen Sie, was in dem Briefe ſteht?“ frug er und nahm das Mädchen forſchend ins Auge.

„Nein! Sie gibt ihn nicht aus der Hand, aber es muß etwas Fürchterliches darinnen ſtehen.“

Bergmanns Geſicht wurde noch einen Schatten bleicher. „Gehen Sie nach Hauſe, Machatizka! Ich verantworte es.“

Der nickte dankbar. Als er aus dem Tore trat, legte ihm der Direktor die Hand auf den Arm. „Laſſen Sie mich wiſſen, worum es ſich handelt?“

Machatizka maß ihn erſtaunt. Was hatte der heute für Anwandlungen? Er hatte ſich doch auch ſonſt nicht um ſein Wohl und Wehe geſorgt? Woher nun dieſe plötzliche Anteilnahme? Aber jetzt war keine Zeit, darüber nachzudenken. Im Laufſchritt nahm er die menſchenleere Dorfſtraße und ſprang die Stufen zu ſeinem Hauſe hinauf.

„Hermine!“

Die zarte Frau kauerte auf dem Boden und hielt ein Blatt mit den Fingern umſchloſſen. „Wolfgang, — ſie will ihn mir nehmen! — Ich ſoll ihn nimmer haben dürfen!“

Behutſam, wie man ein weinendes Kind tröſtet, hob er ſie empor und drückte ſie in einen Stuhl. „Laß ſehen, Hermine!“ Er löſte ihr das Blatt aus den Fingern und ließ ſeine Augen über die zierlich ſteilen Buchſtaben hingleiten. Dann lachte er auf. Sein Geſicht verzog ſich zu hartem, ſchneidendem Spott. „Wenn das ſo einfach wäre.“

„Ich werde ſterben, wenn ich ihn hergeben muß.“

„Du mußt nicht!“

„Er iſt unſer Kind, Wolfgang!“

„Unſer Kind! Beruhige dich, Hermine! Es gibt niemand, der ihn dir nehmen könnte! — Niemand! — Jetzt nach fünfundzwanzig Jahren beſinnt ſie ſich, daß ſie einen Sohn hat! — Jetzt nach fünfundzwanzig Jahren will ſie ihn kennen lernen! — Will ſie an ſeiner Liebe geſund werden!“

„Es iſt mein Sohn, der Meine,“ ſchluchzte die arme Frau. „Ich habe ihn genährt! Ich habe ihn gepflegt! — Alles habe ich für ihn getan, wie eine Mutter! Alles! Und nun käme ſie und wollte ihn für ſich haben und ich ſoll ihn verlieren!“

„Nein, aber du ſollſt dich beruhigen, Hermine!“ Machatizka begann auf und ab zu gehen. Zwiſchen hinein ſtrich er ungeſchickt über das ergraute Haar ſeines Weibes und fuhr glättend ſeinen langen Bart herab. „Man muß es ihm zu wiſſen tun!“

Machatizka mußte im Gehen inne halten, ſo hatte ſich ihm die Frau plötzlich an die Bruſt geworfen. „Er darf es nicht wiſſen, daß er nicht mein Kind iſt! Nie!“

„Er iſt dein Kind!“ Die Not des Weſens, das er trotz der äußerlichen Kälte über alles liebte, riß an ſeinem Herzen. „Ich werde ihr ſchreiben, daß ſie ihre Hände von ihm läßt. Ich werde ſie fragen, ob das der Dank iſt, für alles das, was wir an ihr und an ihm getan haben. Wenn ſie hundertmal meine Schweſter iſt es war doch ein Opfer, das wir ihr brachten. Damals, ja, da waren wir gut genug, als ſie in ihrer Verzweiflung gar nimmer aus und ein wußte. Und jetzt nach fünfundzwanzig Jahren käme ſie und wollte den Jungen wieder haben, für den wir ſorgten, als ob er unſer eigener wäre. Es gibt kein Geſetz, das ihn ihr zuſpricht. Es gibt keine Richter, die ihn ihr ausliefern könnten, auch wenn wir damals nichts Schriftliches vereinbart haben.“

Hermine Machatizka wurde ruhiger. „Ich werde ſie auf den Knien bitten, daß ſie ihn mir läßt.“

„Das wirſt du bleiben laſſen,“ ſagte er barſch. „Das wäre ganz das Verkehrte. Entweder man gibt ihr überhaupt keine Antwort, oder eine ſolche, die ihr das Schreiben ein zweites Mal verleidet.“

„Du mußt ſie gleich heute noch verſtändigen, daß wir ihn nicht hergeben, nicht um alles Gold der Welt.“ —

„Ja, ja! — Beruhige dich jetzt. — Und laß Karline nichts wiſſen, ſonſt wetzt morgen das ganze Dorf ſeinen Schnabel daran und dann braucht es auch nicht mehr lange, um zu ſeinen Ohren zu kommen. — Man weiß doch nicht, wie ſo ein junger Menſch die Sache auffaßt.“ —

„Er wird uns nie verleugnen,“ ſagte die Frau und fuhr ſich über die Augen. — „Er wird uns immer lieben und immer dankbar ſein.“

„Ich ſetze keinen Zweifel darein, daß es ſo iſt. Aber wenn er es erſt gar nicht zu wiſſen bekommt, iſt es beſſer für uns wie für ihn.

Die Frau verſprach zu ſchweigen und machte ſich daran, das Zimmer in Ordnung zu ſetzen, während Machatizka nach ſeinem Hute griff und wieder nach der Fabrik hinunterging. Ein zornig verbiſſener Ausdruck lag dabei um ſeinen Mund. Direktor Bergmann ſah ihn kommen und kam ihm ein paar Schritte entgegen.

„Wie geht es ihrer Frau?“

Machatizkas Ausdruck blieb finſter. „Es handelt ſich um meinen Sohn.“ —

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 263 Mittwoch, den 9. November 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstagsausſchuß für das Wohnungsweſen teilte Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt mit, daß vorläufig nicht daran gedacht werde, eine Erhöhung der Mieten vorzunehmen.

* Die Berliner Börſe war nach dem ſchwarzen Montag wieder gut erholt, es gab Kursgewinne von 5 bis 15 Prozent.

* Herzog Viktor von Ratibor, der wegen fahrläſſiger Tötung ſeines Kutſchers auf einer Jagd angeklagt war, iſt vom Schwurgericht in Ratibor freigeſprochen worden.

Die Verſchuldung der Landwirtſchaft.

In der Antwort der Reichsregierung auf Parker Gilberts Memorandum nimmt die ganze Lage der deutſchen Landwirtſchaft an ſich und im Kreis der geſamten Volkswirtſchaft einen breiten Behandlungsraum ein. Sie iſt eben keine „Frage“ mehr, ſondern eine Tatſache, und das ſchlimmſte an dieſer Tatſache iſt die weitgehende Verſchuldung, die beſonders deswegen ſo gefährlich iſt, weil zudem leider nur ein Teil, und zwar der weitaus kleinere, in langfriſtigen Realkrediten fundiert iſt. Nach dem Stande vom 1. Juli dieſes Jahres war die Höhe dieſer Schulden rund 2,5 Milliarden. Entfällt doch überhaupt ein Drittel des geſamten landwirtſchaftlichen Realkredits auf Hypothekendarlehen von 1000 bis 3000 Mark, ſoweit er der Rentenbankkreditanſtalt entſtammte, und über 50 Prozent der Geſamtſumme auf Betriebsgrößen bis 20 Hektar, alſo auf den Klein- und Mittelbeſitz. Die zweite Hülfe brachte dann die Golddiskontbank mit einem Kredit bis 360 Millionen, ſo daß jetzt überhaupt faſt die Hälfte des geſamten landwirtſchaftlichen Realkredits von öffentlich-rechtlichen Kreditanſtalten hergegeben worden iſt.

Viel ſchlimmer iſt es, wie geſagt, daß der Großteil der Schulden kurzfriſtiger Natur iſt, einen Perſonalkredit darſtellt, der aus den laufenden Erträgen nicht abzudecken iſt und mindeſtens — ſchon nach Berechnung der Reichsregierung — rund 4,5 Milliarden beträgt. Hier liegt der Kern des Problems und es iſt darum verſtändlich, daß gerade ihn jetzt der Führer des Reichslandbundes auf einer Berliner Tagung auch in den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtellt. Zu der Gefahr, die eine ſolche Rieſenſumme kurzfriſtigen Kredits an ſich ja ſchon darſtellt, geſellt ſich die zweite: der Zwang zu hoher Verzinſung. Und ſo richtet ſich denn die Aktion, zu der man aus allgemein-volkswirtſchaftlichem Intereſſe — Herunterdrückung des Poſtens „Lebensmittel“ auf der Einfuhrſeite unſerer Handelsbilanz — auch die Hilfe der Regierung in Anſpruch nimmt, auf dieſe beiden Punkte: Umwandlung des Perſonalkredits in langfriſtigen Kredit und damit auch auf Zinsverbilligung. Der Prozeß der Umſchuldung hat ſich aber — auf Grund des Ernteausfalls und der Diskonterhöhung der Reichsbank — in letzter Zeit viel langſamer vollzogen als im erſten Halbjahr und dabei bleibt die Frage leider mehr als offen, wieweit die neu aufgenommenen Perſonalkredite überhaupt im Betrieb erzeugungsfördernd zur Verwendung kamen oder ob ſie nicht einfach zur Abdeckung aufgelaufener Steuer- uſw. Schulden dienten.

Beſonders ſchwere Sorgen machen überaus vielen Landwirten die demnächſt fälligen Rückzahlungsverpflichtungen. Man kann ſie auf 700 bis 750 Millionen ſchätzen, ſo daß es nur eine geringe Erleichterung darſtellt, wenn von 233 Millionen nun vorerſt 175 Millionen illiquider Rentenbankwechſel überall dort nicht eingetrieben werden ſollen, wo dadurch die Weiterführung des Betriebes gefährdet wird. Weitere 260 Millionen Kredite der Rentenbankkreditanſtalt ſind bis zum 1. April 1928 geſtundet worden — das alles ſind Notmaßnahmen, iſt keine großzügige Aktion mit dem Ziel einer gründlichen Umſchuldung, ſo, wie ſie dem Weſen der landwirtſchaftlichen Betriebsform entſpricht. Die geſpannte Geldlage, die ſpäte Ernte, mangelnde Verkaufsfähigkeit des Getreides — alles kommt zuſammen, um die ſchon an und für ſich im Perſonalkredit liegende Gefahr noch zu vergrößern.

„Es bedarf hiernach einer Konſolidierung des aus laufenden Erträgen nicht rückzahlbaren Teils der ſchwebenden Schuld in langfriſtige Realkredite; dabei wird die Heranziehung von Auslandsgeld nicht zu umgehen ſein, um ſo einer rationellen und ergiebigen landwirtſchaftlichen Produktion die Wege zu ebnen und damit die Vorausſetzung für eine Verminderung der Lebensmitteleinfuhr, für eine Belebung des inländiſchen Abſatzmarktes für gewerbliche Erzeugniſſe und für eine verſtärkte Aufnahme von inländiſchen Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt zu ſchaffen,“ erklärt die Regierungsdenkſchrift in ihrer Antwort auf Parker Gilberts Vorwürfe. Die Erkenntnis alſo iſt da: es gilt, ſie ohne Verzögerung in Taten umzuſetzen.

Wien. Mitte dieſer Woche ſollen die deutſchen Reichstagsabgeordneten Wulle und Gräfe und die Landtagsabgeordneten Henning und Drexler in Wien eintreffen, um an dem vom 11. bis 13. November in Wien ſtattfindenden Nationalſozialiſtiſchen Parteitag teilzunehmen.

Rom. Der italieniſche Hof wird in allernächſter Zeit die Verlobung des italieniſchen Thronfolgers mit der Prinzeſſin Marie José von Belgien und die Verlobung der italieniſchen Prinzeſſin Giovanna mit dem König Boris von Bulgaren anzeigen. Die beiden Hochzeiten würden im Frühjahr in Rom ſtattfinden.

Warſchau. Die polniſche Regierung ſoll beabſichtigen, an der deutſch-polniſchen Grenze in Oberſchleſien militäriſche Grenzwachen einzurichten. Bisher verſahen nur Zollbeamte den Dienſt.

Die Frage der Wohnungswirtſchaft.

Vorläufig keine Mieterhöhungen.

Im Reichstagsausſchuß für Wohnungsweſen gab es wieder bei Beratung der Geſetzentwürfe über Abänderung des Reichsmietengeſetzes bzw. des Mieterſchutzgeſetzes eine beachtenswerte Debatte, die die Lage des Wohnungsweſens in Deutſchland behandelte. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Lipinſki trat für die Schaffung eines dauerhaften ſozialen Mietrechts ein. Die Herausnahme der ſogenannten großen Wohnungen und der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtſchaft habe ſchwerſte Folgen gehabt.

Bis zum Jahre 1935 ſeien noch 200 000 Wohnungen notwendig.

Der kommuniſtiſche Abgeordnete Höllein ſchilderte die Notlage auf dem Gebiet des Wohnungsweſens. So würden Schuppen, Scheunen und Eiſenbahnwagen als Wohnungen zugewieſen und ein großer Teil der jetzt noch bewohnten Wohnungen ſei geſundheitsſchädlich und würde nur wegen des großen Mangels polizeilich nicht geräumt.

Reichsjuſtizminiſter Hergt,

der ſodann in die Debatte eingriff, wandte ſich gegen Gedankengänge des ſozialdemokratiſchen Redners, der ſchon jetzt die ordentliche Geſetzgebung im Bürgerlichen Geſetzbuch im Sinne der geltenden Notgeſetze umgeſtalten möchte. Das würde

die Verewigung des heutigen Notrechts als Dauerrecht

bedeuten. Auf Grund völlig anormaler Wohnungsverhältniſſe wolle man alſo für alle Zukunft ein Dauerrecht feſtlegen, das ſogar in einzelnen Punkten eine Verſchärfung der gegenwärtigen Notbeſtimmungen enthalte. Hiergegen müſſe ſich die Reichsregierung wenden. Zunächſt müſſe Deutſchland aus der beſtehenden Wohnungsknappheit heraus ſein. Dann, in Zeiten regulärer wirtſchaftlicher Verhältniſſe, könne die Frage erwogen werden, ob und inwieweit eine Änderung und Ergänzung der mietrechtlichen Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches zweckmäßig und geboten ſei. Zum Geſetzentwurf ſelbſt teilte der Reichsjuſtizminiſter mit, daß nach den Berichten faſt aller deutſchen Länder beſondere Erſchwerungen aus Anlaß der Novelle nicht eingetreten ſeien. Es handele ſich im weſentlichen um eine Vereinfachung eines bisher umſtändlichen, ſchwerfälligen und koſtſpieligen Verfahrens. An den materiellen Grundlagen des beſtehenden Mieterſchutzes ändere die Vorlage überhaupt nichts. Sie ſtelle ein Kompromiß dar, das

auch dem Mieter wertvolle Vorteile

bringe, wie beiſpielsweiſe die Aufrechnungsmöglichkeit, die Vierteljahrskündigungsfriſt, die Einſchränkung friſtloſer Kündigungen uſw.

Der Miniſter verwies zum Schluß ſeiner Ausführungen auf die bereits durch die Reichsregierung abgegebene Erklärung, wonach die geſetzliche Miete weder am 1. April 1928 noch überhaupt in abſehbarer Zeit erhöht werden ſolle. Es liege alſo irgendeine Veranlaſſung zur Beunruhigung in der Bevölkerung nicht vor.

Der Abgeordnete Beythien (D. Vp.) warf den Linksparteien vor, daß ſie

die Sozialiſierung des Hausbeſitzes

erſtrebten. Nach wie vor geht die Tendenz der Deutſchen Volkspartei dahin, den Zwang abzuſchaffen. Aber ſoweit hat ſich die Lage des Wohnungsmarktes noch nicht geklärt, daß wir einer radikalen Aufhebung der Schutzgeſetze zuſtimmen können. Die vor kurzem abgeſchloſſene Wohnungszählung zeige, daß im Deutſchen Reiche mindeſtens 900 000 Haushaltungen nicht im Beſitze einer eigenen Wohnung ſind. Auch wenn man bedenkt, daß ebenfalls in der Vorkriegszeit viele Haushaltungen eine eigene Wohnung nicht erſtrebten und dies für die Jetztzeit gleichfalls als zutreffend annimmt, ſo bleiben mindeſtens 600 000 Haushaltungen, für die eine eigene Wohnmöglichkeit nicht vorhanden iſt. Deshalb müſſen wir zurzeit noch in der Abſchaffung der Schutzbeſtimmungen vorſichtig ſein. Der Redner wandte ſich dann gegen den

heilloſen Bureaukratismus

auf dem Gebiete der Wohnungszwangswirtſchaft und führte u. a. aus, daß z. B. in Berlin nur 93 000 Haushaltungen eine Wohnung erſtreben, während in den Wohnungsliſten 250 000 Wohnungſuchende eingetragen waren. Überall dort, wo ohne Schaden für die Volkswohlfahrt die Freiheit in der Wohnungspolitik wieder eingeführt werden könne, wird die Volkspartei auf die Abſchaffung des Zwanges drängen, der nichts weiter bedeute als die vermummte Sozialiſierung und die Vernichtung des Eigentumsbegriffs. Abgeordneter Steiniger (Dtn.) begrüßte es, daß in der neuen Geſetzesvorlage

der Eigentumsbegriff wieder anerkannt

werde. Auch er trat dem Vorredner vollkommen bei, daß ſolange Schutzbeſtimmungen für die Mieter vorhanden ſein müßten, wie Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt ſich nicht einigermaßen decken. Im übrigen polemiſierte der Redner gegen die ſozialdemokratiſche Wohnungspolitik, die u. a. das Privatangebot des Neubaues von 8000 Wohnungen in Berlin abgelehnt hätte. Abgeordneter Silberſchmidt (Soz.) würde die Wiederherſtellung des früheren Rechtszuſtandes der völligen Freiheit des Beſitzenden für unerträglich halten. Heute ſei es notwendig, die Wohnungsnormen ſo umzugeſtalten, daß aus der Wohnung wirklich ein Heim werde. Danach vertagte der Ausſchuß die weitere Ausſprache.

Die Ueberſchwemmungskataſtrophe in den Ver. Staaten

Boſton. Von der Überſchwemmungskataſtrophe iſt der Staat Vermont am ſtärkſten betroffen worden. Dort ſind 114 Todesopfer zu verzeichnen. In Maſſachuſetts beträgt die Zahl der Toten 13, in Newhampſhire, in Maine und Connecticut je zwei. Der Sachſchaden wird in Rutland allein auf fünf Millionen Dollar geſchätzt. In Montpelier auf drei Millionen. In dem Winooſkital wurden die Städte vollſtändig dem Erdboden gleichgemacht. Die Bemühungen, den von der Kataſtrophe Betroffenen Nahrungsmittel und Kleider zu bringen, haben ſchließlich zum Erfolg geführt, obwohl ſcharfe Kälte und Schnee die Hilfsaktion behinderten. Den abgeſchnittenen Ortſchaften wurden Arznei und Nahrungsmittel mit Flugzeugen zugeführt. Präſident Coolidge hat Truppen zur Hilfe beordert.

Amerikas Schatzſekretär hinter Gilbert.

Die Grundlage für weitere Verhandlungen.

Der amerikaniſche Schatzſekretär Mellon, der in einer Preſſekonferenz nach ſeiner Anſicht über das Memorandum des Reparationsagenten gefragt wurde, erklärte: Parker Gilberts Memorandum ſpricht für ſich ſelbſt. Die Kritik Parker Gilberts iſt in erſter Linie gegen ſtaatliche und kommunale Anleihen zu unproduktiven Zwecken gerichtet. Es liegt in Deutſchlands eigenſtem Intereſſe, ſo ſparſam wie möglich zu wirtſchaften, damit es ſich gegen den Vorwurf ſchützen kann, nicht alle erforderlichen und möglichen Anſtrengungen zur Erfüllung ſeiner Verpflichtungen gemacht zu haben.

In der Öffentlichkeit iſt die Meldung verbreitet worden, daß Parker Gilbert mit der deutſchen Antwort auf ſein Memorandum unzufrieden ſei. Wie von zuſtändiger deutſcher Stelle mitgeteilt wird, iſt von einem derartigen Urteil Parker Gilberts nichts bekannt. Das Memorandum ſoll ja auch die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden und erfordert ſicherlich auch von ſeiten Parker Gilberts ein eingehendes Studium.

Ein zweiter Mittelsmann Carols verhaftet

Ein Brief Frau Lupescus.

Die rumäniſchen Militärbehörden verhafteten an der ungariſch-rumäniſchen Grenze den rumäniſchen Marineoffizier Theodoru Roman. In ſeinem Beſitz ſollen Briefe des Prinzen Carol und andere ihn belaſtende Schriften gefunden worden ſein. Theodoru, der im Auto von Paris kam, wurde unter ſtarker Bedeckung nach Bukareſt gebracht.

In den Akten über den Fall des verhafteten Parteigängers des Prinzen Carol, Manoilescu, ſpielt u. a. auch ein Brief eine Rolle, den die bisherige Freundin Carols, Frau Lupescu, von Paris aus an ihre Eltern gerichtet hat. Frau Lupescu teilt darin mit, daß ſie umgezogen iſt und eine neue Wohnung in der Rue Frédéric Paſſy in Neuilly ſur Seine genommen hat. In Zukunft ſeien alle Perſonen, die Briefe zu übergeben hätten, an dieſe Adreſſe zu ſchicken. Frau Lupescu ſchärft ihren Eltern ein, größtmögliche Diskretion zu wahren und Leuten, die nach ihr fragten, zu antworten, Frau Lupescu ſei nach der genannten Wohnung übergeſiedelt, es ginge ihr ſehr gut. Weiter heißt es: „Herr Manoilescu, der dieſen Brief überbringt, wird euch eingehendere Aufklärung geben. Ich bitte, Euch nicht zu beunruhigen, und da ich Eure Gefühle für Euren Herrn — den Herrn für uns alle, die wir unſer Vaterland lieben — kenne, bitte ich Euch, Manoilescu getreulich zu gehorchen. Auch müßt Ihr, falls man Euch zur Polizei rufen und befragen ſollte, ob es wahr iſt, daß ich umgezogen ſei, antworten: „Jawohl, unſere Tochter hat uns das geſchrieben. Weitere Einzelheiten wiſſen wir nicht.“ Im Anſchluß daran legt Frau Lupescu ihren Eltern ſtrengſte Verſchwiegenheit und Vorſichtsmaßnahmen gegenüber den Hausangeſtellten und den Nachbarn ans Herz.

Der Herzog von Ratibor freigeſprochen.

Das Ende des Jagdprozeſſes

Nach zweieinhalbſtündiger Beratung wurde Herzog Viktor von Ratibor mangels ausreichender Beweiſe für eine Fahrläſſigkeit auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen.

Über den Verlauf des letzten Verhandlungstages wird gemeldet: Einige Schießſachverſtändige wurden vernommen, um über die Fahrläſſigkeit des Herzogs, der auf den Kutſcher anſtatt auf das Wild geſchoſſen hat, ihr Urteil abzugeben. Dieſes iſt nicht einheitlich, die meiſten Sachverſtändigen ſind aber der Anſicht, daß bei eingetretener Dunkelheit eine Verwechſlung eines Tieres mit einem Menſchen wohl möglich war. Feſt ſteht ferner, daß ſich der Kutſcher gegen die vorherige Vereinbarung in die Schußlinie begeben hat. Der Verſtorbene hat, wie die Krankenhausſchweſtern berichten, angegeben, er habe einen Förſter geſucht und ſich zu weit vorgewagt. Das alles wäre nicht ſo ſchlimm geweſen, wenn nicht ſeine

Wunde am Schienbein ſchlecht verbunden

geweſen wäre. Er iſt an Verblutung geſtorben, obwohl der Blutverluſt nach Angabe der Ärzte nicht übermäßig groß geweſen iſt. Er war vorher ſchon herzleidend.

Der Staatsanwalt erblickt in dem Falle des Kutſchers eine fahrläſſige Tötung und beantragt gegen den Herzog von Ratibor vier Monate Gefängnis. Das Gericht könne auf den Stand eines Angeklagten niemals Rückſicht nehmen. Der Herzog habe

bei ſchlechter Beleuchtung vorſchnell geſchoſſen.

Somit ſei Fahrläſſigkeit erwieſen. Nach dem Staatsanwalt nahm der Herzog ſelbſt noch einmal das Wort, verteidigte ſich und bedauerte den tragiſchen Fall. Unter großer innerlicher Bewegung führte er aus, daß er ſeit 23 Jahren den Kutſcher in ſeinem Dienſt gehabt hätte und ihm daher Fahrläſſigkeit einer ſolchen treuen Seele gegenüber völlig ferngelegen habe.

Berlin. Am Montag nächſter Woche tritt der Preußiſche Landtag zu einer Plenartagung zuſammen. In der Sitzung werden nur kleinere Vorlagen zur Behandlung kommen. Die Beratung des preußiſchen Beſoldungsgeſetzentwurfes dürfte einſtweilen noch nicht ſtattfinden.

Eine japaniſche Erfindung auf dem Gebiete des Flugweſens.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Tokio ſollen die Profeſſoren Luhara und Napa von der Univerſität Tokio ein Mittel entdeckt haben, das es ermöglicht, daß Flugzeuge mit verlangſamter Geſchwindigkeit aufſteigen und landen können.

Parlamentseröffnung in England.

London. Beide Parlamente, Oberhaus und Unterhaus, haben ihre Tagungen begonnen. Im Unterhaus wurde Baldwin bei ſeinem Erſcheinen herzlichſt begrüßt.

Lehren aus der deutſchen Vergangenheit.

Die Führertagung des Reichslandbundes.

Im Rahmen der Führertagung des Reichslandbundes ſprach Profeſſor Dr. Haller-Tübingen über „Lehren aus der deutſchen Vergangenheit, insbeſondere der Bismarck-Zeit, für den künftigen Ausbau des Reiches“. Er wies nach, daß für Bismarck ſelbſt der Bundesſtaat nicht das urſprüngliche Ziel geweſen ſei, vielmehr ein Kompromiß zwiſchen Ideal und Wirklichkeit, zu dem man ſich hätte verſtehen können, weil das Notwendige auch auf dieſem Wege geſichert geweſen ſei durch die Hegemonie Preußens, das mit der Macht auch die innere Berechtigung zur Führerrolle beſeſſen habe, da die deutſchen Lebensintereſſen ſich mit den ſeinigen deckten. Damit ſei Deutſchland gewiſſermaßen zu dem Zuſtand zurückgekehrt, den es in ſeinen beſten Zeiten beſeſſen hatte, als der König ſeine Mitfürſten überragte und beherrſchte durch ſeine Hausmacht. Bismarck ſelbſt habe die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer weiteren Entwicklung in der Richtung auf größere Einheitlichkeit mehrfach betont eine Entwicklung, die denn auch durch die Natur der Dinge herbeigeführt worden ſei. Durchbrochen ſei ſie von der Revolution vor neun Jahren, die vor allem den bisherigen Preußiſchen Staat zerſtörte Schon vorher aber ſei die preußiſche Führung unſicher geworden, ſeien (in Preußen ſelbſt) die alten Traditionen und Einrichtungen erſchüttert worden, vor allem die Seele des Staates, das ſtarke regierende Königtum, vor anderen Kräften gewichen

Wer heute dem Vorbilde Bismarcks folgen wolle, darf nicht an ſchlichte Rückkehr zu früheren Formen denken, aus denen der Geiſt entwichen ſei Auch Bismarck hat weder 1848 noch 1866 an Reſtauration des abſoluten Königtums gedacht, nachdem es einmal gefallen war. Was heute notwendig ſei zur Feſtigung des Reichsaufbaues durch Umgeſtaltung des Verhältniſſes von Reich, Preußen und den anderen Ländern, das ſolle und müſſe geſchehen, auch wenn es Opfer koſte, und gleichviel, wie es ſich benenne.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen.

Die Verhandlungen, die der deutſche Außenminiſter mit den Sondergeſandten der polniſchen Regierung Dr. Jakowſki, führen wird, mußten um einige Tage verſchoben werden, weil Dr. Jakowſki durch eine Erkältung in ſeinen Reiſeplänen verhindert iſt. Man erwartet, Dr. Jakowſki jedoch noch in dieſer Woche in Berlin zu ſehen. Die Verhandlungen des deutſchen Außenminiſters mit dem polniſchen Sondergeſandten ſind die Fortſetzung der Verhandlungen, die der deutſche Geſandte in Warſchau, Rauſcher, mit dem polniſchen Außenminiſter geführt hat und die zu einer Regelung der Niederlaſſungsfrage geführt haben. Die Berliner Verhandlungen werden im Gegenſatz dazu die Erörterung der handelspolitiſchen Vorausſetzungen eines Vertragsabſchluſſes zum Gegenſtand haben.

Die Sowjetfeier in Berlin.

Auf Einladung des Botſchafters der Union der Sowjetrepubliken und der Frau Kreſtinſki vereinigte ſich in den Feſträumen des Berliner Botſchaftsgebäudes zur Feier des zehnten Jahrestages der Gründung der Sowjetrepubliken eine ungewöhnlich große und glänzende Geſellſchaft, in der die führenden Perſönlichkeiten der politiſchen, wiſſenſchaftlichen, künſtleriſchen, kommerziellen und induſtriellen Welt zahlreich vertreten waren. Der Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann, Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, die Gattin des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert, die Staatsſekretäre Dr. von Schubert und Dr. Weismann, der Chef der Oſtabteilung des Auswärtigen Amtes, Miniſterialdirektor Dr. Wallroth, der Reichspreſſechef Dr. Zechlin, Reichsgerichtspräſident Dr. Simons, die Botſchafter de Margerie, Nagaoka und Kemal-Eddin Sami und die Geſandten der meiſten auswärtigen Staaten ſowie der ruſſiſche Volkskommiſſar Lunatſcharſki waren erſchienen. Das künſtleriſche Programm des Abends enthielt u. a. die ſtaunenswerten Vorführungen der Ätherwellenmuſik von Prof. Theremin aus Leningrad und Konzertübertragungen aus Moskau und Leningrad. Geſellſchaftlich war es ein Feſt von ungewöhnlichem Glanz und die politiſche Unterhaltung ſehr angeregt.

Vermiſchte Nachrichten vom 8. November.

Die Beſoldungsvorlage im Haushaltsausſchuß.

Berlin. Der Haushaltsausſchuß des Reichstages trat in die Einzelberatung der Beſoldungsvorlage ein. Nach längerer Ausſprache wurde unter Ablehnung aller Anträge der grundlegende § 1 in der Faſſung der Regierungsvorlage genehmigt.

Das Los der Südtiroler Deutſchen.

Innsbruck. Im Tiroler Landtag erklärte der Landeshauptmann: In den letzten Wochen iſt ein ſchärferer Druck auf die Südtiroler Deutſchen feſtzuſtellen. Der heutige Zuſtand in Südtirol läßt kaum mehr einen Vergleich mit der Lage irgendeiner anderen europäiſchen Minderheit zu. Zwiſchen dieſen Vorgängen, die heute ein angebliches Intereſſe Italiens an ſeiner Nordgrenze verwirklichen ſollen, und einer vernünftigen Vorſtellung von der gemeinſamen Zukunft benachbarter Staatsweſen iſt kaum eine Brücke zu finden, aber immer zahlreicher werden die Anzeichen, daß die politiſch einſichtsreichen Kreiſe Europas eine geſunde Entwicklung dieſes Erdteiles nicht mehr vom Ausbau kriegeriſcher Machtmittel, ſondern von der Feſtigung des geiſtigen Ausbaues erwarten. Was an unſeren Brüdern in Südtirol geſchieht, iſt eine überſteigerte Äußerung einer Theorie der Staatsallmacht, welche glaubt, die ſchwierigſten Fragen wie einen gordiſchen Knoten durchhauen zu können, aber in Wirklichkeit nur unbegrenzte Leiden über die ihr unterſtehenden Deutſchen bringt. Als Blutsbrüder, aber auch als Männer, die an einer beſſeren, gerechten, friedlichen Zukunft mitarbeiten wollen, weiſen wir auf die unerträgliche Lage der Deutſchen jenſeits des Brenners hin. Mögen für ſie bald beſſere Tage kommen. Dieſen Ausführungen folgte ein lebhafter Beifall.

Oſterreich.

× **Zuſammenſchluß der öſterreichiſchen Heimwehren.** Das Ergebnis der in Graz abgehaltenen Führertagung der Heimwehren und des Heimatſchutzes der Steiermark, an der über 500 Vertreter aus der Steiermark und der Leiter der geſamten Heimwehrbewegung Öſterreichs, Dr. Steidle-Innsbruck, teilnahmen, war der Zuſammenſchluß der Heimwehren unter einheitlichem Kommando. Ferner wurde beſchloſſen, bei einer Wiederholung des Verſuches, die Räteherrſchaft oder eine rote Diktatur aufzurichten wie im Juli 1927, den Kampf mit den radikalſten Mitteln aufzunehmen und auch von einem Marſch nach Wien und der Befreiung der Stadt aus den Händen landfremder Diktatoren nicht abzuſtehen.

⊙ **Frühling in der Normandie.** Die warme Witterung hat in der Normandie einen zweiten Frühling zur Folge gehabt. Schlüſſelblumen ſtehen in voller Blüte und in der Niedernormandie erntete man ſogar Himbeeren und Walderdbeeren. Der November brachte aber auch in Sachſen . . . Maikäfer!

⊙ **Ein Bettler mit 9000 Mark.** Ein Pariſer Poliziſt brachte einen alten Mann wegen Bettelns auf die Wache. Als man ihn durchſuchte, fand man unter der Weſte ein dickes Paket, das 52000 Frank (ungefähr 9000 Mark) in Scheinen enthielt. Der Beruf ſcheint ſich manchmal zu lohnen.

⊙ **Gerechte Züchtigung.** In Budapeſt warf ſich eine Frau in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor ein Auto. Dem Chauffeur gelang es, den Wagen zum Stehen zu bringen. Kaum war die Selbſtmordkandidatin wieder zu ſich gekommen, da verſetzte ihr der erboſte Fahrer zwei Ohrfeigen, weil ſie ihn beinahe um ſein Brot gebracht hätte.

⊙ **Ein Donaudampfer verunglückt.** Zwiſchen Pancſova und Belgrad iſt der Donaudampfer „Straßmayer“ auf ein geſunkenes Wrack aufgelaufen und leck geworden. Der Fahrgäſte des Dampfers, der raſch vollief, bemächtigte ſich eine Panik. Sirenenſignale alarmierten in der Nähe liegende Motorboote, die ſämtliche Fahrgäſte und die ganze Beſatzung ans Ufer brachten. Das Unglück ich wahrſcheinlich auf ſtarken Nebel zurückzuführen.

Bunte Tageschronik

Dresden. In einem Orte bei Eilenburg in Sachſen rettete ein Hund ſeine Herrſchaft vor dem Flammentode, indem er bei einem nächtlichen Brand ſo laut anſchlug, daß die Schläfer erwachten

Augsburg. Anläßlich eines Fußballwettkampfes in Neuburg an der Donau gaben Sportler und Zuſchauer ihrer Unzufriedenheit über die gefällte Entſcheidung dadurch Ausdruck, daß ſie dem Schiedsrichter die Zähne einſchlugen.

Alexandria. Der öſtliche Teil Ägyptens wird von Heuſchreckenſchwärmen heimgeſucht, die aus dem Sudan herüberwandern.

Eine Luftfahrtausſtellung in Berlin.

Zur Förderung des deutſchen Flugweſens

Für die Zeit vom 7. bis 28. Oktober 1928 iſt in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Berlin eine Internationale Luftfahrtausſtellung (Ila) geplant. In einer Vorbeſprechung wies Reichsminiſter Koch auf die Bedeutung der Verkehrsflugzeuge hin. Direktor Tetens, Geſchäftsführer des Reichsverbandes der Deutſchen Luftfahrtinduſtrie E. V., ging auf die bisherigen Vorarbeiten für die „Ila“ 1928 näher ein und betonte, daß die „Ila“ 1928 auf internationaler Baſis aufgezogen ſein müſſe weil nur ſo das Weſen der Luftfahrt richtig erfaßt werden könne. Als zweite Haupteigenart der kommenden Luftfahrtausſtellung betonte der Redner deren friedlichen Charakter, um dann nähere Einzelheiten über die geplante Organiſation der Ausſtellung bekanntzugeben.

Ausländiſche Vertreter werden zu dieſer Veranſtaltung zahlreich eingeladen werden, damit der techniſche Vorſprung des deutſchen Flugweſens allgemein in der Welt bekannt wird.

Spiel und Sport.

Sp. **Internationale Ringkämpfe.** Die Europameiſterſchaften im Ringen 1927 in Budapeſt hatten folgendes Endergebnis: Bantamgewicht: 1 Gozzi-Italien, 2. Pütſep-Eſtland, 3. Magyar-Ungarn; Federgewicht: 1. Bäli-Eſtland, 2. Karpati-Ungarn, 3. Egeberg-Norwegen; Leichtgewicht: 1. Sperling-Deutſchland, 2 Petterſſon-Schweden, 3. Käpp-Eſtland; Mittelgewicht: 1 Papp-Ungarn, 2. Kunets-Eſtland, 3 Haala-Tſchechoſlowakei; Halbſchwergewicht: 1. Szabo-Tſchechoſlowakei, 2 Sjöſtädt-Schweden, 3 Loo-Eſtland. Schwergewicht: 1. Bado-Ungarn, 2. Richthoff-Schwed, 3. Urban-Ung. Ländergebnis: 1 Ungarn 9 P., 2 Eſtland 9 P., 3 Schweden 6 P., Deutſchland hat zuſammen mit Italien den vorletzten Platz inne und erzielte mit der Meiſterſchaft Sperlings den einzigen Erfolg

Sp. **Zilli Außem kämpft in Frankreich.** Die deutſche Tennismeiſterin Z. Außem ſoll zum Ende des Monats November an einem internationalen Turnier um den Weihnachtspokal teilnehmen, ſie würde dabei auf die beſten franzöſiſchen Spielerinnen und die junge Engländerin Nuthall treffen

Das Unwetter in Amerika und Aſien.

Nellore ein Trümmerhaufen.

Der Sturm, der anfangs in Kanada herrſchte, hat auch in Neufundland beträchtlichen Sachſchaden angerichtet. Eiſenbahn- und Telephonlinien wurden unterbrochen, der Schiffsverkehr wurde ſtark behindert. Verluſte an Menſchenleben ſind glücklicherweiſe nicht zu beklagen. Man rechnet mit der Möglichkeit neuer Dammbrüche. Stark bedroht iſt gegenwärtig Hartford, die Hauptſtadt von Connecticut. Über 15000 Arbeiter ſind infolge der Überſchwemmungen für längere Zeit brotlos geworden.

Nach Berichten, die von Nellore nach Madras kamen, wurde der durch den Zyklon verurſachte Schaden durch eine Flutwelle noch verſchlimmert. Tauſende ſind obdachlos. Zahlreiche Kinder ſtarben infolge der Kälte. Entgegen den erſten übertriebenen Meldungen ſollen indeſſen nur im ganzen 20 bis 30 Perſonen umgekommen ſein. Kirchen, Hoſpitäler, Schulen, Regierungs- und ſtädtiſche Gebäude ſind ganz oder teilweiſe zerſtört worden. Nellore iſt von der Außenwelt völlig abgeſchnitten. Auch in anderen Bezirken iſt bedeutender Schaden angerichtet worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung der angeblichen Kanalſchwimmerin.** Die Sportlerin Miß Dr Logan, die vor kurzem durch eine angebliche Durchſchwimmung des Kanals in neuer Rekordzeit Aufſehen erregte, ſpäter jedoch zugeben mußte, ihren Rekord erdichtet zu haben, wurde zu einer Geldſtrafe von 100 Pfund Sterling (2000 Mark) verurteilt Ihr Trainer erhielt eine Geldſtrafe von 50 Pfund Sterling Miß Logan hatte bei Empfangnahme der von einer Zeitung ausgeſetzten Prämie von 1000 Pfund für die Kanaldurchſchwimmung eine eidesſtattliche Verſicherung über ihre angebliche Leiſtung abgegeben, die die Urſache zu ihrer ſtrafrechtlichen Verfolgung wurde, trotzdem ſie die in Empfang genommene Prämie zurückgezahlt hat.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

Bergmann blickte ihm nach, wie er unter dem Tor verſchwand. Seine Wangen waren fahl. Er ſuchte ein Gefühl von ſich zu ſchieben, das mit Scham und Selbſtverachtung verdammt viel Aehnlichkeit hatte. — Aber nun war nichts mehr an dem Ganzen zu ändern. Geſchehenes blieb geſchehen, ſelbſt wenn man den jungen Machatizka zu St. Georgen auf die Straße geſetzt hatte! — Er wußte, die Liebe zu Maria Molton, ſeiner Herrin, machte ihn ſchlecht. — In dieſem Augenblicke haßte er ſie beinahe. Ihretwegen war er ſo weit geſunken, daß er in ſinnlos raſender Eiferſucht deſſen Angeber geſpielt und die Mönche von dem Tun ihres Schülers in Kenntnis geſetzt hatte.

Wie erbärmlich das war! — Ein Denunziant! — Ein Verräter! — Er würde ſich am liebſten ſelbſt dafür beſpeien. — Er ſah den Abgrund unter ſich, und daß er immer tiefer ſinken würde, haltlos, unrettbar. Und trotzdem konnte und wollte er nicht fliehen, ſelbſt wenn es möglich wäre nicht. Er wollte bleiben und den Kampf aufnehmen. Sie mußte ſein werden, um jeden Preis.

Mochte der andere ſchauen, was aus ihm wurde. — Zum Weibe ſollte ſie kein anderer als er ſelbſt bekommen, und wenn die Mittel, deren er ſich bedienen mußte, noch ſo verwerflich waren. Damals, gleich am erſten Tage hätte er gehen ſollen, als das Gift der Liebe wie eine feine Spitze in ihn gedrungen war. Jetzt war es zu ſpät.

Er warf den Kopf in den Nacken, ging nach dem Parke und ließ ſich im Herrenhauſe bei ihr melden. Sie empfing ihn etwas erſtaunt in einem dunklen, hochgeſchlagenen Hauskleide. Ihre Wangen wieſen eine leichte Bläſſe auf. „Was haben Sie mir zu ſagen, Herr Direktor?“

Er lehnte dankend den Stuhl ab, auf den ſie zeigte. „In der Arbeiterſchaft gährt es,“ ſprach er und ſuchte ruhiger zu bleiben. „Ich weiß aber nicht, woher wir die Mittel nehmen ſollen, die Unzufriedenheit wenigſtens einigermaßen zu dämmern. — Die Geſchäfte ſchleppen ſich immer mehr. — Es geht den anderen auch nicht beſſer, aber dieſer Troſt hat wenig Wert!“

Sie nickte zuſtimmend. Das wußte ſie alles ſelbſt. Er berichtete ihr damit nichts Neues. „Würden zwanzigtauſend Mark genügen, die Löhne der Schleifer und Bläſer ſowie der übrigen Schwerarbeiter um einige Pfennige zu erhöhen?“

„Ja!“

„Dann treffen Sie Anſtalten hierzu!“

„Gnädiges Fräulein geſtatten Sie mir die Frage, woher wir dieſe Summe bekommen ſollen!“

„Von dem Verkauf meines Kraftwagens.“

„Ganz ausgeſchloſſen.“ —

„Herr Direktor!“

„Nein! — Der Wagen wird nicht losgeſchlagen! Unter keinen Umſtänden!“ ſagte er brüsk.

„Wenn ich es aber will!“

„Auch dann nicht!“

„Mäßigen Sie ſich!“ befahl ſie und er hörte, wie ihre Stimme ihre Aufregung verriet. Was maßte dieſer Mann ſich für Rechte an? — Sie war die Herrin. Er nichts als ihr Angeſtellter. Wenn ſie ihn heute gehen hieß, konnte er ſehen, wo er ſo raſch wieder unterkam. — Ihre Schultern reckten ſich. Aber auch ſeine Geſtalt ſchraubte ſich neben der ihren zur Höhe.

„Ich werde Sie mit dem Verkaufe meines Mercedes nicht bemühen, Herr Direktor. Ich beſorge die Sache ſelbſt. — Guten Nachmittag.“ — Warum ging er nicht? — War das nicht deutlich genug? — Er hatte doch ſonſt immer und überall ein feines Taktgefühl bewieſen. — Sollte ſie ihn denn heute mit Gewalt hinauswerfen müſſen? „Haben Sie noch irgendwelche Wünſche?“ ſagte ſie froſtig

„Ja — Fräulein Molton.“

Ihre Augen wurden unſicher und irrten von ihm ab. Unwillkürlich trat ſie einen Schritt weiter zurück. Was war das? — Was wollte er von ihr? — War ſie denn bislang blind geweſen? Das konnte doch nicht ſein! So weit würde er ſich doch nicht vergeſſen! Ihr Blut begann zu hämmern. Ihre Wangen lohten auf. „Herr Direktor, ich wünſche, daß Sie mich ſofort verlaſſen.“

Er ging nicht, kam im Gegenteil noch einen Schritt näher und ſagte demütig bittend „Laſſen Sie mich die Sorgen mit ihnen teilen, gnädiges Fräulein.“

Sie hatte ſich bereits wieder gefaßt. „Sorgen trägt man am beſten allein, Herr Direktor,“ wehrte ſie kühl.

„In der Gefahr iſt das Weib machtlos und bedarf des Schutzes.“ Seine Augen ſuchten die ihren, die ſeinen Blick beharrlich mieden.

„Ich werde mich gegebenenfalls auch zu ſchützen wiſſen, Herr Bergmann.“

Er kam noch etwas näher. „Maria! “ —

Ein dunkles brennendes Rot ſprang in ihre Wangen. Ihre Hand hob ſich zur Abwehr, aber die Worte, die ſie ſprechen wollte, lagen wie unter einer Decke von Schutt begraben.

„Ich liebe Sie, Maria! — Ich muß es einmal ſagen, ſonſt zerfrißt es mich. Jede Nacht halte ich Sie in meinem Arm. Zu jeder Stunde ſchleichen meine Gedanken um Sie wie Schatten, die Sie in meine Gewalt bringen müſſen. — Und der andere. — Laſſen Sie die Klingel, Maria!“ — Er hielt ihre Hände mit den ſeinen umklammert. — „Er iſt ja doch nie für Sie erreichbar. Was wollen Sie denn mit einem Mann, der nicht einmal ſieht, wie blond und leuchtend ihr Haar iſt, der es kaum wagt, ſeinen Mund auf den ihren zu legen und der Sie nie an ſich reißen wird mit jener wilden, tobenden Leidenſchaft, wie ich ſie Ihnen entgegenbringe. — Maria, laſſen Sie mich reden,“ er wühlte ſeine Lippen in ihren Arm, der in ſchneeig weißer Bläſſe lag und ſie mußte es dulden, wenn Sie nicht um Hilfe ſchreien und die ganze Dienerſchaft alarmieren wollte. „Maria, ich bin ſo ſchlecht geworden um Ihretwillen, daß ich vor meinem eigenen Ich Ekel und Widerwillen empfinde.“ —

„Gehen Sie!“ ſchrie ſie auf. „Ich hätte Sie nicht für ſo taktlos gehalten.“

„Ja, nicht wahr?“ — Ein ſchmerzliches Lachen klang zu ihr auf. „Aber wenn man liebt — ſo liebt wie ich — wird man alles: taktlos — ſelbſtſüchtig — mißtrauiſch — man wird zum Angeber, ſogar zum Verbrecher, wenn es ſein muß. Und wenn ich nicht wüßte, daß Sie Leid um ihn trügen, wenn ich ihn Ihnen tot vor die Türe lege, würde ich es machen, wie Hagen es dem Siegfried getan hat.“

„Sie könnten ihn töten?“

„Auch das, wenn es ſein müßte, und wenn mir jemand dafür die Gewißheit gäbe, daß ich Sie dann zur Frau bekomme.“

In wortloſem Entſetzen ſtarrte ſie ihn an.

„Maria, es iſt Wahnſinn, wenn ſie ihn zum Mann nehmen wollten. Es brächte Ihnen nichts als Unglück. Er paßt nicht in Ihre Welt. — Was ſoll Ihnen ein Menſch ſein können, der aus dem Hüttenvolke hervorgegangen iſt?“

Ihre Geduld war zu Ende. Sie war wieder vollſtändig die Herrin, die den Untergebenen in ſeine Schranken weiſt. „Es iſt das erſte- und letztemal, daß ich derartiges von Ihnen zu hören gewillt bin,“ ſagte ſie zornig. Ich brauche keinen Hüter meiner Ehre, und weiß ſelbſt. was ich zu tun und zu laſſen habe. Merken Sie ſich das! — Und wenn ich liebe, ſind Sie der Letzte, der ein Recht hat, mir Vorſchriften zu machen.“

„Sie werden noch den Tag verfluchen, an dem ſie ihn das erſtemal geküßt haben.“ (Fortſetzung folgt.)

yprens wird von Heu-
, die aus dem Sudan

ung in Berlin.

n Flugweſens
Oktober 1928 iſt in der
in Berlin eine Inter-
geplant. In einer Vor-
h auf die Bedeutung der
ens, Geſchäftsführer des
ahrtinduſtrie E. V., ging
ie „Ila" 1928 näher ein
f internationaler Baſis
das Weſen der Luftfahrt
weite Haupteigenart der
nte der Redner deren
ann nähere Einzelheiten
Ausſtellung bekanntzu-

u dieſer Veranſtaltung
der techniſche Vorſprung
n der Welt bekannt wird.

port.

ie Europameiſterſchaften
folgendes Endergebnis:
Pütſep-Eſtland, 3. Ma-
-Eſtland, 2. Karpati-Un-
tgewicht: 1. Sperling-
3. Käpp-Eſtland; Mittel-
ſtland, 3 Haala-Tſchecho-
Szabo-Tſchechoſlowakei,
. Schwergewicht: 1. Bado-
an-Ung. Ländergebnis:
Schweden 6 P., Deutſch-
vorletzten Platz inne und
gs den einzigen Erfolg
ich. Die deutſche Tennis-
es Monats November an
en Weihnachtspokal teil-
ſten franzöſiſchen Spiele-
uthall treffen.

rika und Aſien.

merhauſen.
Kanada herrſchte, hat
hen Sachſchaden ange-
nlinien wurden unter-
ſtark behindert. Ver-
licherweiſe nicht zu be-
öglichkeit neuer Damm-
nwärtig Hartford, die
er 15 000 Arbeiter ſind
ir längere Zeit brotlos

re nach Madras kamen,
urſachte Schaden durch
rt. Tauſende ſind ob-
ben infolge der Kälte.
n Meldungen ſollen in
Perſonen umgekommen
len, Regierungs- und
teilweiſe zerſtört wor-
elt völlig abgeſchnitten
eutender Schaden ange-

chtsſaal.

Kanalſchwimmerin. Die
r kurzem durch eine an-
als in neuer Rekordzeit
ben mußte, ihren Rekord
Geldſtrafe von 100 Pfund
Ihr Trainer erhielt eine
Miß Logan hatte bei
ung ausgeſetzten Prämie
chſchwimmung eine eides-
bliche Leiſtung abgegeben,
ichen Verfolgung wurde,
ommene Prämie zurück-

ber die Worte, die ſie
r Decke von Schutt be-

muß es einmal ſagen,
alte ich Sie in meinem
eine Gedanken um Sie
ewalt bringen müſſen.
ie Klingel, Maria!" —
umklammert. — „Er iſt
Was wollen Sie denn
ht, wie blend und leuch-
, ſeinen Mund auf den
h reißen wird mit jener
ch ſie Ihnen entgegen-
reden," er wühlte ſeine
weißer Bläſſe lag und
t um Hilfe ſchreien und
wollte. „Maria, ich bin
, daß ich vor meinem
empfinde." —
h hätte Sie nicht für ſo

zliches Lachen klang zu
— ſo liebt wie ich —
chtig — mißtrauiſch —
Verbrecher, wenn es ſein
Sie Leid um ihn trüge
üre lege, würde ich
getan hat."

d wenn mir jemand da-
ie dann zur Frau be-

ihn an.
ihn zum Mann nehmen
s Unglück. Er paßt nicht
ein Menſch ſein können,
angen iſt?"
war wieder vollſtändig
n ſeine Schranken weiſt.
ch derartiges von Ihnen
ig. Ich brauche keinen
was ich zu tun und zu
— Und wenn ich liebe,
hat, mir Vorſchriften zu

chen, an dem ſie ihn das
(Fortſetzung folgt.)

Arbeiter und Angeſtellte.

Aachen. (Teilſtreik in der Aachener Tabakinduſtrie.) In Ausführung des Beſchluſſes der Arbeitgeberverbände der Tabakinduſtrie hatten auch die Aachener Zigarrenfabrikanten, in deren Betrieben Kündigungsvereinbarungen beſtanden, die Kündigungen zum 12. November ausgeſprochen Daraufhin haben etwa 500 Arbeiter der Aachener Tabakinduſtrie, die mit eintägiger Kündigungsfriſt arbeiten, die Arbeit niedergelegt. Dem Vernehmen nach ſollen ſich auch einige der an Kündigungsfriſt gebundenen Betriebe dieſem Vorgehen angeſchloſſen haben. Die Gewerkſchaften ſtehen dieſen Arbeitsniederlegungen fern.

Welt und Wiſſen.

w. **Entdeckung eines Steinkohlenlagers in Holland.** Unterſuchungen der niederländiſchen Geſellſchaft zur Verrichtung bergbaulicher Arbeiten in dem öſtlichen Zipfel der Provinz Gelderland haben ergeben, daß ſich ungefähr zwiſchen den Städten Groenle und Aalten einerſeits und der deutſchen Grenze andererſeits ein Steinkohlengebiet mit einer Oberflächenausdehnung von etwa 15 000 Hektar befindet. Dieſer Steinkohlenbezirk ſoll ſich auf deutſchem Gebiet fortſetzen, dort jedoch ſo tief liegen, daß eine Ausbeutung für unmöglich angeſehen wird Zwiſchen der genannten Geſellſchaft und der niederländiſchen Regierung ſind Verhandlungen über die Gewährung der für die Errichtung von bergbaulichen Anlagen erforderlichen Konzeſſionen im Gange.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. November.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach dem Kurseinbruch wieder feſt Die Mitteilung der Großbanken, daß das Kursniveau ſchon niedrig genug ſei, hat bei der Spekulation die Wirkung nicht verfehlt. Es kam zu Deckungskäufen. Auch die Vereinigten Stahlwerke ſtehen beſſer da, als man am „ſchwarzen Montag" angenommen hatte, und geben vorausſichtlich 6 Prozent Dividende So kam es denn zu Kursaufbeſſerungen von 5 bis 15 Prozent. J. G Farben waren mit 252 (Vorbörſe 246) Prozent geſucht. Dagegen lagen Renten ſchwach. Am Geldmarkt hielt die Flüſſigkeit für Tagesgeld unvermindert an. Es war ſchwer, große Beträge anzubringen. Die Tagesgeldrate ſchwankte zwiſchen 4,50 und 5,50 Prozent. Monatsgeld blieb unverändert ſteif mit 8,50—9,50 Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 169,00—169,39; Danz. 81,60 bis 81,76; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,82—80,98; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,34—112,56; norweg. 110,54—110,76; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,18—59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,12; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 71,23—71,37.

✱ **Produktenbörſe.** In Amerika hatte der wichtige Markt Winnipeg keinen Geſchäftsverkehr und von Chikago waren in Weizen die Terminnotierungen wenig verändert. Fehlte ſomit vom Ausland nennenswerte Anregung, denn die teilweiſe erhöhten Cifforderungen Nord- und Südamerikas führten hier nicht zum Geſchäft, ſo war auch vom Inlande bei genügendem Angebot, aber ſchwacher Nachfrage kein Anlaß zu einer Geſchäftsbeſſerung gegeben. Immerhin zeigte ſich hier im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft im Durchſchnitt etwas feſtere Tendenz. Für Roggen waren die Forderungen für Winterroggen feſter, während aus der zweiten Hand manches hiervon billiger zu erwerben war. Inlandsroggen iſt in Kahnladungen genügend zur Hand, in den begehrten Waggonladungen nur ſchwach offeriert, bei durchſchnittlich höhergehaltenen Preiſen. Im Lieferungshandel war der Verkehr ruhig, die Preiſe zogen gleich bei Beginn an. Das Mehlgeſchäft iſt für Weizenmehl luſtlos und für Roggenmehl ſind die geforderten höheren Preiſe nicht zu erzielen. Gerſte war ruhig. In Hafer fehlte es an Offerten nicht, für welche die Forderungen durchſchnittlich feſtgehalten wurden. Mais liegt ſtetig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	8. 11.	7. 11.		8. 11.	7. 11.
Weiz., märk	239-242	239-242	**Weizkl. f. Brl**	14,5-14,7	14,5-14,7
pommerſch		—	**Roggkl. f. Brl**	14,7-15,0	14,7-15,0
Rogg., märk	232-236	231-235	**Raps**	335-345	335-345
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	**kl. Speiſeerb**	33-37	33-37
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-24	22-24
Hafer, märk	195-207	195-207	**Peluſchken**	21,0-22,0	21-22
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,[illegible]-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl.			**Serabello**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2	**Leinkuchen**	22,2-22,4	22,3-22,5
Roggenmehl			**Trockenſchn.**	10,7-10,8	10,7-10,8
100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,0-20,3	20,0-20,4
Berlin br.			**Torfml. 30/70**		
inkl. Sack	31,5-33,5	31,6-33,2	**Kartoffelflck**	22,7-23,0	22,7-23,0

✱ **Einheitliche Richtlinien für die Spartätigkeit der Banken.** Innerhalb der zuſtändigen Stellen der Berliner Banken hat in den Tagen eine Beſprechung ſtattgefunden, die die weitere Durchführung des bekannten Beſchluſſes, Sparkonten bei den Banken einzurichten, zum Gegenſtand hat. Man iſt beſtrebt, nach Möglichkeit einheitliche Richtlinien für die Durchführung und, wenn möglich, auch einheitliche Sätze bei der Spartätigkeit einzurichten Ein Teil der Provinzbanken-Vereinigungen hat zu dem bekannten Beſchluß ſeine Zuſtimmung gegeben; auch hier iſt man geneigt, einheitliche Richtlinien anzuerkennen, allerdings ſchwankt die Auffaſſung bezüglich der zu gewährenden Zinſen; für Berlin betragen dieſe bekanntlich höchſtens 5 Prozent pro Jahr, in der Provinz iſt man geneigt, teilweiſe etwas höhere Sätze, 5,50 bzw. 5,75 Prozent, zu geben.

✱ **Rabatte für den Kalibezug.** Da der Kaliabſatz gegenwärtig zu wünſchen übrigläßt, beſchloſſen die elſäſſiſchen Kaligruben, für die vor dem 25. Dezember gemachten Beſtellungen eine Vergütung zu ſichern, wenn bis 31 März die Preiſe ermäßigt werden ſollten. Die bisherigen Preiſe ſind unverändert.

✱ **Butterpreiſe.** 1. Qualität 183, 2 Qualität 165, abfallende Sorten 151 Mark Tendenz: Stetig.

✱ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1—1,40, desgl. Haferſtroh 0,95—1, desgl. Gerſtenſtroh 0,85—1, desgl. Weizenſtroh 0,85—1,25, Roggenlangſtroh 1,35—1,65, bindfadengepr. Roggenſtroh 0,95—1,25, desgl. Weizenſtroh 0,80—1, drahtgepr. Heu 30 Pf. über Notiz, Häckſel 1,90—2,10, handelsübl. Heu 1,70—2,20, gutes Heu 2,50—2,90, Timothy 3,30—3,70, Kleeheu, loſe 3,20—3,70, Luzerne loſe 3,40—3,80.

Getreide.

Hamburg, den 8 Novbr. Weizen 236—240 M., Roggen 232—240 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 218—224 M., Mais 186—190 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. November.

Merkblatt für den 10. November.

Sonnenaufgang	7^{11}	Mondaufgang	17^{12}
Sonnenuntergang	16^{13}	Monduntergang	8^{30}

1483 Martin Luther, deutſcher Reformator, geb. ✱ 1759 Friedrich von Schiller, einer der größten und populärſten deutſchen Dichter, geb.

Martinstag.

(Zum 11. November.)

Der Martinstag war ſchon frühzeitig ein beliebter Feſttag. Die Gans war urſprünglich dem heiligen Martin geweiht, weil er ſich in einem Gänſeſtall verſteckt haben ſoll, als er zum Biſchof in Ausſicht genommen war. Und die Gänſe wurden denn auch am Martinstag zum beliebteſten Feſtſchmaus.

Zur Martinsgans gehörte auch der Martinstrunk. Der Martinsſchmaus blieb vielfach nicht auf die Wohnungen beſchränkt; denn recht häufig waren die Martinsfeſtlichkeiten Veranſtaltungen, an denen unter Leitung des Bürgermeiſters alle Bewohner teilnahmen. Dabei wurden auch Umzüge veranſtaltet und Martinsfeuer angezündet Noch im 17. und 18. Jahrhundert ging es überall in Deutſchland bei den Martinsfeſtlichkeiten hoch her. Selbſt Bürgermeiſter mußten nach derartigen Veranſtaltungen öfter zugeſtehen, daß ſie der Martinstrunk „unter die Bank" gebracht hätte und daß wohl alle des Guten ein wenig zuviel getan hätten. Am Martinstag durften auch Martinskuchen, Martinsbrezeln, Martinswecken, Martinshörnchen und Martinsgeigen nicht fehlen, ebenſo wie die Martinsfeuer in den Gegenden um den Rhein noch nicht verſchwunden ſind Häufig war früher auch das Ausſpielen und Ausſchießen von Martinsgänſen. In manchen Gegenden hieß die Zeit um den Martinstag noch immer die Schlampwoche, in den Niederlanden wird ſie die Fett- oder Schlachtwoche genannt, und in Norwegen, wo um dieſe Zeit viel Ferkel geſchlachtet werden, die Ferkelzeit. Früher gab es auch viele fromme Stiftungen, aus deren Zinſen arme Leute jedes Jahr einen Martinsbraten erhielten In den Großſtädten und Induſtriebezirken iſt von den alten Martinsbräuchen nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen ſind ſie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigſtens, noch immer anzutreffen Noch nicht vergeſſen ſind auch die alten Bauernregeln, die dem Wetter am Martinstage einen Einfluß auf das zukünftige Wetter zuerkennen. So heißt es: „Wolken am Martinitag, der Winter unbeſtändig werden mag", „Wenn auf Martini Nebel ſind, wird der Winter ganz gelind", oder auch: „Wenn die Gänſe um Martini auf dem Eiſe ſtehen, müſſen ſie Weihnachten im Kote gehen". Ferner heißt es: „Am Sankt Martin pflegt der Winter einzuzieh'n" und: „Kommt Sankt Martin, mach' Feuer im Kamin".

A. M.

Diebſtähle. Montag abend gegen 9 Uhr wurden auf dem „Schützenhof" in der Altonaerſtraße aus dem Stalle ein Sack Mais und fünf Hühner entwendet. Den Sack Mais und zwei Hühner fand man ſpäter im Gehölz wieder; aus dem Sack fehlten etwa 10 Pfund. Ein der Tat verdächtiger hieſiger Arbeiter wurde andern Tags verhaftet. — Kürzlich vermißte eines Morgens der Landmann Hermann Harder aus ſeinem Hühnerbeſtand eine Anzahl Tiere, desgleichen bei dem Maurermeiſter Hans Behncke in der Altonaerſtraße. Hier iſt es aber nicht feſtgeſtellt worden, ob Diebe oder wildernde Hunde die Täter geweſen ſind.

Der Kreisausſchuß tagt am kommenden Sonnabend vormittag 10 Uhr in Bad Bramſtedt. Die Kreisausſchußmitglieder haben damit den Bad Bramſtedter Mitgliedern und den Mitgliedern des Weſtkreiſes ein Entgegenkommen bewieſen.

Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Bad Bramſtedt und Bad Segeberg über Bockhorn. Der Unternehmer Heinrich Prahl in Bad Bramſtedt hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Bad Bramſtedt und Bad Segeberg über Bockhorn beantragt. Die Linie ſoll der Perſonen- und Stückgutbeförderung dienen.

Fußball. B. S. C. 2: Turnverein v. 1905, Neumünſter 2. und 3. komb. Am letzten Sonntag hat die 2. Elf des B. S. C. das erſte Spiel ausgetragen. Wider Erwarten hat auch ſie das Spiel gewonnen. Die Mehrzahl der Bramſtedter Spieler ſpielte zum erſten Mal und zog ſich mit dem obengenannten Reſultat gut aus der Affäre. Auch zum Lachen hats viel gegeben. Mit der Zeit dürfte auch die zweite einen beachtenswerter Gegner abgeben. Wie wir hören, will der Verein mit der Zeit auch eine Schülermannſchaft ins Leben rufen. Den Bramſtedter Jungs würde dann Gelegenheit gegeben werden, dieſen ſchönen Sport, der im wahrſten Sinne des Wortes ein Volksſport iſt, auszuüben.

Bad Segeberg. Aus Anlaß ihres 50jährigen Berufsjubiläums als Hebamme ließ der Miniſter für Volkswohlfahrt der Hebamme Witwe Bölck ein Anerkennungsſchreiben überreichen. Frau Bölck, die heute in kümmerlichen Verhältniſſen lebt und 85 Jahre alt iſt, iſt eine in Stadt und Land bekannte Perſönlichkeit.

Neumünſter. Den Tod auf der Straße fand Montag mittag durch Herzſchlag der 70jährige Rentenempfänger Heinr. Kroll, Rendsburger Straße. — Verſuchte Notzucht. Als geſtern früh das Dienſtmädchen K. zu ihrer Arbeitsſtelle Kruſenhof gehen wollte, wurde ſie auf dem einſamen Wege hinter dem Stadtwald von einem etwa 23jährigen Burſchen angehalten, der ſie zu vergewaltigen verſuchte. Die Angſtſchreie des Mädchens zwangen den Unhold zur Flucht.

Barmſtedt. Die Kraftlinie Barmſtedt-Corneſch erfreut ſich einer außerordentlich ſtarken Benutzung. Während die eingegangene Kraftpoſtlinie durch ihre „Leere" glänzte, iſt der neue Brennaborwagen des Herrn Lindemann faſt immer überfüllt, ja abends buchſtäblich vollgepfropft. Erwähnenswert iſt die Tatſache, daß die Bevölkerung Barmſtedts die Linie viel benutzt. Ein intereſſanter Fall: das ſtaatliche Unternehmen mußte wegen Unrentabilität eingeſtellt werden, dieſes Privatunternehmen muß unbedingt ausbauen. Dem Vernehmen nach wird noch ein neuer Wagen mehr eingeſtellt. Gerade die Domzeit bringt auf dieſer Strecke einen rieſigen Verkehr mit ſich. Die Linie Barmſtedt Hörnerkirchen wird nur ſehr mäßig benutzt und muß unter dieſen Umſtänden wohl bald eingeſtellt werden müſſen.

Kappeln. Der Ausbau der Wege in Angeln hat im Sommer erhebliche Fortſchritte gemacht. An unüberſichtlichen Wegkreuzungen und Straßenkurven werden die Wälle und Knicks niedergelegt und Drahteinfriedigungen hergeſtellt. Die Kreiſe Schleswig und Flensburg brachten beträchtliche Mittel auf, um dieſe Arbeiten ausführen zu laſſen. Zum Teil wurde das Aufkommen aus der Kraftfahrzeugſteuer für die Herſtellung der Wegeüberſichtlichkeit mit verwendet. Zahlreiche Erwerbsloſe finden bei dieſen Arbeiten lohnende Beſchäftigung.

Ueterſen Der Magiſtrat und die Stadtverordneten waren vom Reichsbanner eingeladen worden, ſich an der Verfaſſungsfeier am 11. Auguſt d. J. zu beteiligen. Doch wurde dieſe Einladung von den bürgerlich eingeſtellten Mitgliedern abgelehnt. Die „ſchleswig-holſteiniſche Volkszeitung" in Kiel beſchäftigte ſich darauf mit der Angelegenheit und ſtellte die Frage, wie lange ſich die Republikaner dieſe „ſtaatsfeindliche Einſtellung des Magiſtrats" noch gefallen laſſen werden. Unter Bezugnahme auf den Ausdruck „ſtaatsfeindliche Einſtellung" verlangte der Ueterſener Magiſtrat eine Berichtigung von der „Volkszeitung". Dieſe Berichtigung wurde jedoch nicht aufgenommen und die Sache hierdurch noch weſentlich vergrößert und verſchärft. Wie nunmehr mitgeteilt wird, hat ſich der Magiſtrat in Ueterſen in ſeiner Mehrheit veranlaßt geſehen, gegen die „Volkszeitung" Strafantrag zu ſtellen.

Puls. Sonntag brach auf dem Boden des weichgedeckten Hauſes des Vorarbeiters Klaus Böge aus bisher unaufgeklärter Urſache ein Feuer aus. Der Beſitzer war auf ſeiner Arbeitsſtätte und ſeine Frau in der Küche beſchäftigt. Nachbarn bemerkten das erſte Ausſchlagen der Flammen aus dem Firſt. Es gelang ihnen mit Hilfe der ſchnell herbeigeeilten Feuerwehr, das Feuer zu löſchen. Die Beſchädigungen am Gebäude ſind durch die Löſcharbeiten ſehr groß, und dem Beſitzer dürfte dadurch ein größerer Schaden entſtanden ſein, als wenn das Haus niedergebrannt wäre.

Seeſtermühe. Als Sonnabend der Dienſtjunge Osmer beim Hofbeſitzer Peter v. Drathen ein Pferd zur Weide bringen wollte, ſcheute dieſes vor einem Auto und da ſich der Zügel um den Arm des Jungen geſchlungen hatte, ſchleppte das Pferd ihn ca. 50 Meter längs der Straße, wo er beſinnungslos liegen blieb. Glücklicherweiſe ſoll der Betreffende innerlich keine Verletzungen davongetragen haben.

Brunsbüttelkoog. Kapitän Johannes Pehrs ertrunken. Mit ſeiner geſamten Mannſchaft iſt der Führer des Seeſchleppers „Gornik la Gatathe", Kapt. Johannes Pehrs aus Brunsbüttelhafen, ertrunken. P. ſtand in Dienſten der Vereinigten Hamburger Bugſier A.-G. und befand ſich mit Leichtern im Schlepp auf der Reiſe nach Danzig. Nahe am Ziel, bei Rixhöft, haben alle den Seemannstod erlitten.

Niebüll. Sie konnten zuſammen nicht kommen . . . Die „Nordfrieſiſche Rundſchau" berichtet folgende heitere Geſchichte über eine Trauung mit Hinderniſſen, die ſich in Morſum auf Sylt zugetragen hat: Ein junges Paar aus Oſterende hatte ſich den letzten Sonnabend als Hochzeitstag ausgeſucht und faſt hätte ihnen der Sturm die ganze Hochzeit über den Haufen geworfen; denn zu ſpät bemerkten ſie, daß die Flut ſie vom Standesbeamten getrennt hatte. Doch der Standesbeamte hatte Mitleid mit dem jungen Paar und erklärte ſich telephoniſch bereit, den Kampf mit den Wellen aufzunehmen und zu Pferde zu ihnen zu kommen. „Doch mit des Geſchickes Mächten . . ." Das Pferd kam vom Wege ab in den Graben. Glücklicherweiſe ſtürzte es nicht, ſo daß der Reiter noch mit naſſen Beinen davonkam.

Rendsburg. Als der 76jährige Arbeiter Georg Stührenberg in ſeinem beim Hauſe belegenen Garten mit Graben beſchäftigt war, fiel er plötzlich um und war tot. Vom Arzt wurde als Todesurſache Herzſchlag feſtgeſtellt.

Weſterland. Verurteilt wurden vom Schöffengericht in Huſum zwei Kellner eines Hotels in Weſterland, welche durch das Fälſchen von Bons im Laufe des Sommers die Summe von 2889 Mk. unterſchlagen hatten. Der Kellner Wellenbruch, der bereits zweimal vorbeſtraft iſt, erhielt 8 Monate Gefängnis. Sein Genoſſe Schulz 3 Monate mit Bewährungsfriſt, wobei 1 Monat Unterſuchungshaft angerechnet wurde. Von dem veruntreuten Gelde konnte ein Teil dem Geſchädigten zurückgegeben werden.

Norderdithmarſchen. Die Kriminalpolizei in Heide ermittelte in der Waldſchlößchenſtraße einen Dieb, der einem Landmann von einem dort untergeſtellten Wagen mit Kartoffeln verſchiedene Zentner entwendete und in ſeinem Keller verſtaute. Es iſt Anzeige wegen Diebſtahls erfolgt.

Breklum. Miſſionsdirektor D. Bracker in Breklum gedenkt wieder in den Kirchendienſt zurückzutreten. Mit reichem Erfolg hat er über 29 Jahre die Schleswig-Holſteiniſche Miſſion geleitet. Der Vorſtand der Miſſionsgeſellſchaft hat in ſeiner Novemberſitzung als Nachfolger einſtimmig Paſtor Piening, Pinneberg, gewählt. Der neue Miſſionsdirektor iſt 1882 in Hainholz bei Elmshorn geboren. Er beſuchte das Gymnaſium zu Altona, ſtudierte in Halle und Kiel und trat im Dezember 1910 als Miſſionar in den Dienſt der Miſſion in Indien. 1916 wurde er mit den übrigen Miſſionaren nach 1½jähriger Gefangenſchaft nach Deutſchland ausgeliefert. Hier übernahm er das Pfarramt in Hamwarde, 1919 das Pfarramt in Pinneberg. Am 1. April 1928 gedenkt er ſein Amt als Miſſionsdirektor in Breklum anzutreten.

Hamburg. Streik der Hamburger Zigarrenarbeiter. Am vorigen Sonnabend hatten die Belegſchaften der Hamburger Zigarrenfabriken ungeachtet des bis 1928 geltenden Tarifs die Forderung auf eine 12prozentige Lohnerhöhung geſtellt. Daraufhin iſt den 6000 Zigarrenarbeitern Hamburgs gekündigt worden. Da die Arbeitgeber auf eine Vorſtellung der Arbeiter, die Kündigungen zurückzunehmen, nicht eingingen, ſind die geſamten Hamburger Zigarrenarbeiter nunmehr in den Streik getreten.

Hamburg. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 22 Jahre alten Herbert to Aſpern aus Alſterdorf, der am Sonntag, den 31. Oktober 1926, ſeinen Vater nach einem vorausgegangenen Streit derartig mit den Fäuſten auf den Kopf geſchlagen hatte, daß der 51 Jahre alte Mann eine Stunde darauf geſtorben iſt, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Annahme mildernder Umſtände zu ſechs Monaten Gefängnis. Bemerkt ſein mag, daß die erſte Mädchenklaſſe der Aufbauſchule an der Hohenweide von Anfang bis Ende der Verhandlung beiwohnte.

Schwarzenbek. In ſpäter Abendſtunde verſchwanden von der Weide des dem Grafen Kielmansegg-Gülzow gehörenden Nebengutes Haſenthal ſechs tragende ſchwarzbunte Starken im Werte von je 600 bis 700 M. Sie wurden von vier Männern nach Schwarzenbek getrieben und hier in einem Gaſthofe aufgeſtallt. Am Donnerstag morgen verfrachtete man die Tiere im Laſtkraftwagen nach dem Schlachtviehmarkt in Hamburg, wo der Viehkommiſſionär ſofort Verdacht ſchöpfte, als man tragende Starken als Schlachtvieh verkaufen wollte. Der „Beſitzer" und ſeine Helfeshelfer, ſämtlich aus Bergedorf, wurden ſofort verhaftet und die Starken nach Haſenthal zurückgeſchafft.

„Seeſchlacht" der finniſchen Marine.

Ein ideales Schmuggelneſt.

Ein litauiſches Spritſchmugglerſchiff, das nach Kampf mit der litauiſchen Waſſerpolizei überwältigt worden iſt, iſt im Danziger Hafen eingetroffen. Bei dem Kampf gab es auf beiden Seiten Verwundete. Die folgenden Ausführungen geben ein anſchauliches Bild von den Zuſtänden, die in den trockengelegten nordiſchen Staaten im Kampf gegen den Alkoholſchmuggel beſtehen.

Finnland iſt das Land der ſtrengſten Prohibition; ohne aber vordem eine Säuferidylle geweſen zu ſein. Spritſchmuggel und irgendwie ermöglichter Alkoholgenuß ſind indeſſen das unterirdiſch-öffentliche Diskuſſionsthema aller Tageszeiten und auch noch die die Nachtruhe empfindlich kürzende Gehirnplage einer phantaſtiſch-ſubtilen Umgehungskunſt geworden. Erſtaunlich, welche hochintellektuellen Eigenſchaften ſich bei Angehörigen aller finniſchen Volksſchichten zeigen, wenn es gilt, die ausgetrocknete Kehle mit Alkoholika anzufeuchten. Eine umfangreiche, weitgehend ſpezialiſierte Geheimverſtändigung unter Heranziehung aller menſchlichen Ausdrucksorgane und -fähigkeiten bringt es zuwege, daß der ſo nebenbei beſtellte Tee als goldgelber Glasinhalt mit zur Verfügung geſtellten Zitronenſcheiben eben doch nicht Tee, ſondern ein an die Geſchmacksſinne des Neulings beträchtliche Anſprüche erhebender — warmer Whisky iſt; daß aus einer Kaffeekanne ein verdächtig weißes Wäſſerlein in die Taſſe plätſchert und dergleichen mehr. Luſtig iſt es, wenn dem ahnungsloſen Fremden die Verblüffung ins Geſicht ſteigt bei ſolchen größtenteils unerbetenen Fertigkeitskünſten einer artiſtiſch alſo gutgeſchulten Bedienung. Und den Eingeborenen dünkt es in dieſen „trockenen" Zeiten gar der beſte und trotz aller Wiederholungen in der Pointe nie verſagende Witz, wenn ſein ausländiſcher Gaſt mit ſchlecht geſpieltem Mut an dem rätſelhaften Zeug ſchluckt und ſchluckt.

Finnlands Küſtengewäſſer im Finniſchen und Bottniſchen Meerbuſen geben mit ihren Hunderten und aber Hunderten Schäreninſeln und -inſelchen und alle Seefahrt gefährdenden Geſteinsklippen, mit vielen verſteckten und nur den Vertrauteſten bekannten Kanälen und Schlupfwinkeln ein geradezu ideales Schmuggelneſt ab, reizen die Schmuggler zur kühnen Entfaltung verwegenſter Künſte und wahrer Lausbubengeſchichten, um die an ſich verzweifelten und um Prämie und Ruhm beſorgten Zöllner mit einer gewitzten oder ſimplen Nasführerei zur raſenden Verzweiflung zu treiben. Mit Schmunzeln werden an dieſer ganzen Schmuggelküſte entlang dieſe Geſchichten erzählt und ganz ſo, wie der Großvater ſeinerzeit die Märchen zum beſten gab; iſt nur die Hälfte dieſer zu modernen Märchen wahr, dann bleibt immer noch genug übrig zum Lachen oder auch als „die Moral von der Geſchicht'".

Wer als Fremder erſtmalig dieſe nordiſchen Geſtade betreten will und ſich ſo durch lange Wochen vorher getriebener Lektüre vollgeſtopft hat mit haushohen Erwartungen, der bekommt ſchon in der offenen See den erſten wuchtigen Stoß gegen ſeinen Erwartungshorizont. Denn ihn grüßt erſtmalig eine ſtattliche und unter den unmöglichſten Nationalflaggen ſegelnde Schmugglerflottille, die in Sicherheit und Ruhe den gegebenen Zeitpunkt für die genügend geheimnisvolle Löſchung ihrer Spritgallonen abwartet . . .

Verſtändlich, daß dieſe hoheitswäſſerliche Sicherheit und Ruhe der Spritler Provokation iſt für die flinken Motorkreuzer und um Ehre und Prämie ſo tatendurſtigen Zöllnerbemannungen. Und ſo liegen auch dieſe flinken Motorkreuzer auf der Lauer hinter geſtellten Fallen oder im Vertrauen auf den blinden Zufall. Was aber aus ſo einer Geſchichte wird, wenn die Zöllner ſtolz ihren Mauſefallen im Schäreninſelgewirr den Rücken kehren und ſelbſt dem Zufall ſteuerbord ausweichen und ins offene Meer ſteuern zu kühnem Kampfe und heldenhaftem Siege, das lehrte kürzlich eine erſte, aber ſchließlich und endlich trotz Heldenmut und Opferſinn verlorene Seeſchlacht der finniſchen Marine.

Lag da ſicher und ruhig ein ſtolzes Schiff vor Anker im freien Meere; und die „trockenen" Geſtade grüßend, wehte in friſchem Winde — Öſterreichs Seeflagge Nichts Gutes ahnend, zogen die ja ſo flinken Motorkreuzer erſt weitere und dann doch immer enger und enger werdende Halbrundkreiſe um den Öſterreicher, die vom Vorderſteven zur Achterreling alles Bordtreiben unter argusäugige Muſterung nahmen. Doch nichts weiter als eine anſcheinend ſehr beluſtigte und entweder im Bewußtſein aller Unſchuld oder mit in raffinierteſter Übung bis zur letzten Durchtriebenheit entwickelter Verſchlagenheit ſich ruhig-heiter gebende Mannſchaft wurde bemerkt; wobei ſich aber die Abſtände von Schiff zu Kreuzer doch zu ſehr verringerten und das Ganze als eine Art Hochſeemanöver Schiffsmannſchaft und Kreuzerbeſatzung erſt in ſeeliſche Spannung und dann ausſchließlich auf irgendwelche Entladungen eingeſtellte Überſpannung brachte. Was dann hinterher als Seekriegspſychoſe analyſiert wird

Einſchlägigen Vorbildern entſprechend, wird nun die weitere Entwicklung dieſer Begegnung ebenfalls dargeſtellt nach der Parteien Meinung, wo Gunſt oder Haß die Sachlichkeit jeglicher hiſtoriſchen Forſchung verleugnen und nach Möglichkeit Verwirrung ſchaffen. Irgendwer hat jedenfalls auch in unſerem Falle den Anfang gemacht und irgendwas iſt dabei auch losgegangen; natürlich war es „der andere" geweſen oder ſchien es wenigſtens ſo. Die Zöllner auf ihrem Motorkreuzer hielten wohl die langerſehnte Gelegenheit für gekommen, alle modernen Hilfsmittel der Seekriegführung einmal und wenn auch nur im kleinen Stil, aber bis zur Erſchöpfung des Gegebenen anzuwenden — — und funkten die Helſingforſer Marineſtation an: „Alle verfügbaren Einheiten in See gehen laſſen auf Kurs SWS!"

Sparen wir uns aber die Einzelheiten dieſes heroiſchen Kampfes; wie gar nicht anders zu erwarten war, mußte ſolcher Übermacht Öſterreichs ſtolze Flagge unterliegen und im Schlepp des Motorkreuzers und achterwärts in Schach gehalten von den drohenden Läufen der Bordbatterien eines (vielleicht einmal vergeſſenen oder abſichtlich zurückgelaſſenen) Torpedojägers oder ſo etwas ähnlichem Einzug halten in den Helſingforſer Seebeutehafen. Wo ein ſtolzes Schiff Gemeinſchaft haben mußte mit allem und jeglichem ſeefahrenden Kroppzeug, das teils ſchon abgewrackt auf Strand lag.

Doch auch in dieſen Siegesjubel ſchlug krachend die Bombe: die Antiſchmuggelkonventionen Finnlands ſchloſſen Öſterreich nicht ein! Obendrein noch ein verzwickter Streit, ob im freien Meere und bei ſo völkerbundfriedlichen Zeiten Seekrieg und Beſchlagnahme nicht allen Rechten der Nationen zuwiderlaufe und ein brutaler Hohn ſei auf die Friedensideale der ſelbſt „feuchteſten" Menſchheit? Und wie ſtets die gelehrten Federfuchſer den Mann der harten Tat fallen laſſen und gegen ihn entſcheiden, ſo auch hier: Seekrieg und Beſchlagnahme wurden im letztinſtanzlichen Urteil nach einwandfreien Akten als harte und ſehr unbeſonnene Übergriffe gekennzeichnet. Worauf wieder und ſchleunigſt die Helſingforſer Marineſtation angefunkt wurde. So daß bald darauf Öſterreichs Flagge alle Genugtuung erwieſen wurde mit dem Ehrengeleit ſeewärts.

Wie nun aber ganz findige Leute aufs beſtimmteſte erklären, ſoll nicht lange nach dieſem feierlichen Ehrengeleite ein Schifflein eine der ſehr verſteckten Schäreninſeln im Bottniſchen Meerbuſen angelaufen ſein und unter Öſterreichs Flagge, aber mit kräftigen eſtniſchen Flüchen ſeinen reichen Spritinhalt von ſich gegeben haben . . . **Oswald Zienau.**

Nah und Fern.

○ **Selbſtmord eines Kommerzienrats.** Der bekannte Berliner Kommerzienrat Siegel hat ſich an dem „ſchwarzen Börſen-Montag" erſchoſſen. Man nimmt an, daß er finanziell ſtark geſchädigt worden iſt. Die Filmſchauſpielerin Aſta Nielſen wohnte mit ihm in einem Hauſe und benachrichtige Arzt und Polizei zuerſt von dem Vorfall.

○ **Wie Diebe ihr Kapital anlegen.** Die Kriminalpolizei in Eſſen iſt einer Bande gemeingefährlicher Ladendiebe auf die Spur gekommen, die in Gelſenkirchen Geſchäftshäuſer heimgeſucht hatten. Verſchiedene Teilnehmer dieſer großzügig organiſierten Diebesbande haben ſich aus dem Erlös des Diebesguts Sparkaſſenbücher angelegt, die tauſende Mark als Guthaben aufweiſen; einer von ihnen ſoll ſogar eine Summe von 12 000 Mark bei der Sparkaſſe angelegt haben.

○ **Von farbigen Franzoſen überfallen.** Am Ausgang des Ortes Griesheim bei Darmſtadt wurde ein junges Paar von farbigen Franzoſen überfallen. Der junge Mann erhielt Schläge ins Geſicht, während das Mädchen von ihnen in die Richtung des Waldes verſchleppt wurde. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Einwohner hinzu, die die Verfolgung der Täter aufnahmen, ohne jedoch Erfolg zu haben. Das Mädchen hat ſich ſodann, von den Farbigen zurückgelaſſen, auf Umwegen nach Hauſe begeben können. Die Täter konnten auf Betreiben der franzöſiſchen Kommandantur feſtgeſtellt werden.

○ **Ein achtjähriger Brudermörder.** Die Frau eines Arbeiters in Butzweiler ließ ihr 18 Monate altes Kind allein mit ſeinen Geſchwiſtern im Alter von acht und drei Jahren zurück. Als der Kleine in ſeiner Wiege zu ſchreien anfing, holte der Älteſte aus der Küche eine Flaſche Brennſpiritus, begoß damit den Kleinen in der Wiege und zündete dieſe an. Das verbrannte Kind ſtarb im Krankenhaus. Der jugendliche Täter ſagte aus: „Ich bin zufrieden, daß mein Bruder weg iſt, dann brauch' ich nicht mehr auf ihn aufzupaſſen."

⊙ **Verhaftung von Wiener Papierfälſchern in Paris.** Ein Wiener Bankier namens Blumenſtein und zwei Helfershelfer, die falſch abgeſtempelte ungariſche Wertpapiere nach Frankreich eingeſchmuggelt haben ſollen, ſind verhaftet worden. Die ungariſche Regierung iſt von der Verhaftung in Kenntnis geſetzt worden und hat bei der franzöſiſchen Juſtiz Klage erhoben.

⊙ **Ein Prinz als Hochſtapler.** Prinz Fernando de Bourbon iſt in Fontainebleau verhaftet worden. Er hat ſich an der Riviera dadurch hervorgetan, daß er ſeine Gläubiger betrog und auf großem Fuß lebte. Seinen Bedienten hat er das Gehalt ſchon ſeit Jahren nicht mehr bezahlt.

Habe mich als
prakt. Arzt
in
Brokstedt
niedergelassen
Dr. med. H. Poth
Fernsprecher: Brokstedt 56.
Sprechstunden: 8--10 Uhr vorm.

Roland-Lichtspiele
Voranzeige.
Sonntag u. Montag, 13. u. 14. Nov.
2 Tage. Jeden Nachm. 3½ u. 8 Uhr. 2 Tage.
Der Welt größter Film:

BEN-HUR
IM VERLEIH DER

12 gewaltige Akte. ca. 3600 Meter 12 gewaltige Akte.
Versäumen Sie nicht, schon heute Ihre Karten bei
Herrn W. Fuhlendorf zu bestellen, Tel. 194.
Abends: Sperrsitz: 2.00 Mark, Saalplatz: 1,50 Mark.
Nachmittags: Kinder: 50 Pfg.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung zur Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche.

Auf Grund der §§ 19 und 47 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl S. 519) und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche gemäß §§ 18 ff desselben Gesetzes wird mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Den Angestellten (Chauffeur, Kutscher, Begleitpersonal, Abträger usw.) von Mühlen und Futtermittelhandlungen ist das Betreten von Gehöften, auf denen sich Schweinehaltungen, insbesond. Schweinemästereien befinden, verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung werden nach Maßgabe der §§ 74 ff des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Schleswig, den 21. Oktober 1927.
I L 4599 23/21
Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.

Die Landjägerei wird angewiesen, die Durchführung dieser viehseuchenpolizeilichen Anordnung genau zu überwachen.

Bad Segeberg, den 1. Novbr. 1927.
Der Landrat

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 9. 11. 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Kraftfahrzeuglinie zwischen Bad Bramstedt und Rade über Brokstedt, Kl. Sarlhusen, Fitzbek.

Der Unternehmer Heinrich Prahl in Bad Bramstedt hat beim Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwischen Bad Bramstedt und Rade über Brokstedt, Kl. Sarlhusen, Fitzbek beantragt. Die Linie soll der Personen- und Stückgutbeförderung dienen.

Etwaige Widersprüche gegen die Genehmigung des Betriebes sind, soweit der Kreis Segeberg in Frage kommt, bis zum 15. November d. Jrs. beim Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bad Bramstedt, den 9 Nov. 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Morgen (Donnerstag)
fr. Bratwurſt
Johann Osterhoff.

Maul-u. Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Landmannes Friedrich Dibbern, Landweg, und Rudolf Runge, Landweg, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Sperrbezirk bilden die Seuchengehöfte.

Als Beobachtungsgebiete wenden erklärt: Im Seuchenfall Dibbern der Orsteil, der umgrenzt wird von Düsternhoop, Landweg, Kielerstraße und Fußsteig zwischen der Kielerstraße und Düsternhoop, und im Seuchenfall Runge der Ortsteil, der umgrenzt wird von Landweg, Zum Liethberg, Rosenstraße und Verbindungsstraße zwischen Rosenstraße und Landweg.

Die unter den Viehbeständen der Landwirte Otto Angerstein, Landweg, und Wilhelm Theeden, Ferienheim, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt.

Bad Bramstedt, den 9. Nov, 1927.
Die Polizeiverwaltung:
(gez.) Erlenhorst

Die Hebung der ſtädt. Steuern für das 3. Viertel 1927 sowie der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

für den Monat November findet statt
am Mittwoch, den 9. November,
am Donnerstag, den 10. November,
und Freitag, den 11. November,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr
Die Stadtkasse.
Mohn.

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft gute und billige
Obstbäume und Beerensträucher
in den hier erprobtesten Sorten zu liefern. Sonstige Baumschulartikel, sowie Forst- und Heckenpflanzen zu günstigen Preisen. Bestellungen auch auf Frühjahrslieferung jetzt erbeten.
Tel. 90. **Otto Kruse,**
Gartenbaubetrieb.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Für das Vieh
nur
„NITOL"
gegen **Ungeziefer,** zur **Desinfektion,** zur **Reinigung.**
Stets gleich gut, ungiftig in der gebrauchsfertigen Lösung, nicht ätzend Von landwirtschaftl. Behörden, Tierärzten u. führend. Landleuten anerkannt.
zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und einschl. Geschäften.
in **Bad Bramstedt: H. F. Quistorff**

Suche zu sofort oder 15. November einen
jungen Mann
als 2. bei Fam.-Anschluß und Gehalt. Besitzgröße 91 ha.
H. Reimers, Hofbesitzer
Föhrden, Post Wrist.

Spielkarten
Preisskatzettel
J. H. Wilstermann.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
1. Gesuch um Bauerlaubnis und Beschreibung des Baues,
2. Fragebogen A für die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche und die Rohbauabnahme,
3. Fragebogen B für die Prüfung der Gebrauchsabnahme sowie
4. Fragebogen für die Herstellung einer Wasserentnahmestelle,
erhalten Sie in der

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 264 Donnerstag, den 10. November 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

*** Das internationale Abkommen über Abbau der Ein- und Ausfuhrbeſchränkungen iſt in Genf von 18 Staaten unterzeichnet worden, darunter auch von Deutſchland.**

*** In Weſtdeutſchland ſtreiken zurzeit 55 000 Textilarbeiter.**

*** In der Stadtverordnetenſitzung zu Worms kam es während einer Debatte über Straßenbenennungen zu Prügeleien zwiſchen Sozialdemokraten und Nationalſozialiſten.**

*** In Paris wird in den nächſten Tagen ein Bündnisvertrag zwiſchen Frankreich und Jugoſlawien unterzeichnet werden.**

Die franzöſiſch-jugoſlawiſche Freundſchaft.

Das verſtimmte Italien.

In Paris wird in dieſen Tagen ein wichtiger politiſcher Akt vollzogen werden, nämlich die Unterzeichnung eines Bündnisvertrages zwiſchen Frankreich und Jugoſlawien. Der jugoſlawiſche Außenminiſter Marinkowitſch hat ſich bereits nach Paris begeben, nachdem er vorher vom jugoſlawiſchen König in Audienz empfangen worden iſt. Nach dem Empfang gab der Außenminiſter Preſſevertretern gegenüber über den Vertrag eine dahingehende Erklärung ab, daß dieſes Abkommen einen Zuſtand feſtlegen ſoll, der bereits während des Weltkrieges geſchaffen worden iſt. Frankreich und Südſlawien hätten ſich auch ohne ſchriftlichen Vertrag immer als Verbündete betrachtet. Damit die ganze Welt und auch das ſüdſlawiſche Volk wiſſe, woran man ſei, wolle man jetzt das tatſächliche Verbündetenverhältnis auch rechtlich feſtſtellen.

Der Vertrag wird, wie ein Belgrader Blatt mitzuteilen weiß, neun Punkte umfaſſen. Beide Staaten verpflichten ſich danach, ſich gegenſeitig nicht zu überfallen, keine Invaſion auszuführen und ſich auf keinen Fall gegenſeitig zu bekriegen. Eine Ausnahme machen die Aktionen des Völkerbundes und gewaltſame Verletzung des Freundſchaftspaktes ſeitens eines Vertragsteilnehmers. Beide Staaten verpflichten ſich, alle Streitfragen friedlich auf diplomatiſchem oder dem Schiedsgerichtsweg zu löſen. Falls eine Vertragsſeite von dritter Seite überfallen wird, werden ſich beide Staaten unverzüglich über eine Aktion verſtändigen, die beide Staaten innerhalb des Bereiches des Völkerbundpaktes zur Verteidigung ihrer legitimen Intereſſen und der Friedensverträge zu unternehmen hätten. Beide Staaten werden ſich ferner verſtändigen, falls eine Änderung oder der Verſuch einer Änderung des heutigen europäiſchen Zuſtandes beabſichtigt iſt, und überhaupt Gedankenaustauſch in allen europäiſchen Fragen pflegen und ſich gegenſeitig Mitteilungen über Abkommen mit dritten Staaten machen. Es heißt dann weiter, der Pakt, der keine Rechte des Völkerbundes verletze und dem europäiſchen Frieden diene, werde vom Völkerbund regiſtriert und ſei zu ratifizieren.

In der Offentlichkeit Frankreichs und Jugoſlawiens beurteilt man den Abſchluß des Vertrages wohlwollend. Vor allem wird darauf hingewieſen, daß der Vertrag keinerlei aggreſſive Abſichten gegen irgend jemanden habe. Dagegen iſt man in der Preſſe Italiens, gegen das ja insbeſondere die Abmachungen zwiſchen Belgrad und Paris zu gehen ſcheinen, aufs ſchwerſte über beide Länder entrüſtet. Worte wie „Heuchelei, Störenfried“ erſcheinen in bezug auf die vertragſchließenden Länder in den Spalten der italieniſchen Zeitungen und man iſt beſonders auf Frankreich böſe, das mit dieſem Bündnisvertrag Italiens Beſtrebungen nach der Vorherrſchaft auf dem Balkan entgegentritt. Wie gereizt die italieniſche Preſſe iſt, mögen folgende Ausführungen des in Rom erſcheinenden Blattes „Lavoro d'Italia“ beweiſen. Das Blatt ſchreibt:

Frankreich ſtachelt Jugoſlawien gegen Italien auf, und der jugoſlawiſche Miniſter des Außern wird verſuchen, mit dieſem Vertrag die Oppoſition glauben zu machen, daß Jugoſlawien nicht iſoliert ſei. Aber Jugoſlawien gibt ſich Illuſionen hin: denn alle ſeine Verſuche, gegen Italien Stimmung zu machen in Tirana, Budapeſt, Sofia und Athen, ſind mißlungen, weil dieſe Mächte eingeſehen haben, daß Jugoſlawien einen antiitalieniſchen Block gründen will. Der Weg zum Gleichgewicht auf dem Balkan wie an der Donau geht aber und wird immer über Rom gehen. Wer dieſe Realität, die aus dem italieniſchen Siege und dem Untergang der habsburgiſchen Monarchie folgt, ignorieren will, wird nur Enttäuſchungen erleben. „Tribuna“, die das gleiche Thema beſpricht, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich ſich ſeiner Verantwortung als Großmacht bewußt bleiben und daß der geſunde Menſchenverſtand in Jugoſlawien die Oberhand behalten werde.

Feindliche Schweſtern.

Sie lieben ſich wirklich nicht mehr, die beiden „lateiniſchen Schweſtern“, die ſich doch ſchon vor dem Weltkrieg gefunden hatten, um gemeinſam auf Beute auszugehen. Die Schweſtern konnte man auch nach dem Kriege auf manch' feierlichem Plakat ſehen, das Italien und Frankreich Arm in Arm geeint darſtellte. Damit iſt's vorbei, ſeit Muſſolini eine nur auf italieniſche Intereſſenwahrnehmung gerichtete Politik treibt. Im weſtlichen Mittelmeer wollte man ſich die franzöſiſche Hegemonie nicht gefallen laſſen und im öſtlichen ſchielte man nach Kleinaſiens Küſten. Und nun kommt die Kunde, daß zwiſchen Frankreich und Jugoſlawien ein überaus enges Bündnis geſchloſſen wird, dazu noch in betont feierlicher Form. Mit militäriſchen Klauſeln und Schiedsgerichtsbeſtimmungen. Alſo: ſo intim wie nur möglich. Und — ſo überflüſſig wie möglich, da man ja auch ſchon vorher ein Herz und eine Seele war. Aber — die römiſche Zeitung, die das meldete, wurde, obwohl ſie amtliches Organ iſt, ſofort „beſchlagnahmt“ — dieſes Bündnis ſei ein ganz regelrechtes und ausſchließlich gegen „gewiſſe Dritte“ gerichtet. Alſo: gegen Italien, darüber gibt man ſich in Rom keinerlei Illuſionen hin.

Wenn man boshaft ſein will, ſo kann man den betont-feierlichen Abſchluß dieſes Bündniſſes als eine franzöſiſche Antwort auf die Tangerdemonſtration betrachten, die Italien vor einer Woche veranſtaltete. Muſſolini bekommt außenpolitiſch die Arme doch nicht frei; denn nun wird Jugoſlawien, mit Frankreich hinter ſich, vor allem in der albaniſchen Frage, dieſem „Breun“punkt der widerſtreitenden Intereſſen, etwas lautere Töne riskieren können. Denn Italien ſitzt ziemlich in der Zange; ſein einziger „Bundesgenoſſe“ auf dem Balkan, nämlich Rumänien, iſt aus Gründen innerer Zwiſtigkeiten zurzeit neutraliſiert, Griechenland und die Tſchechoſlowakei aber unter franzöſiſchem Einfluß eng miteinander verbunden.

Das Ganze iſt ein großer Erfolg Frankreichs, das damit ſeinen Einfluß auf dem Balkan befeſtigt, faſt unerſchütterlich gemacht hat. Es iſt ſeltſam, daß England, das doch ſeit undenklicher Zeit gerade den Südoſten Europas als wichtiges Intereſſengebiet betrachtet hat, dort jetzt eigentlich völlig ausgeſchaltet iſt. Diplomatiſche Ungeſchicklichkeiten wie das Schreiben Lord Rothermeres taten dabei den Reſt. Natürlich wird man in Paris und in Belgrad jetzt liebliche Schalmeienlieder blaſen, wie außerordentlich dieſes neue Bündnis dazu beitrage, den Frieden Europas zu bewahren. Das tun ſie ja immer und taten ſie immer, wurden und werden als Friedensſchützer ſo lange ausgegeben, bis der — Krieg da iſt. Es wäre vielleicht ein guter Witz, dieſes Bündnis als ein „Balkan-Locarno“ zu bezeichnen. Nur will die italieniſche Preſſe wiſſen, das franzöſiſche Auswärtige Amt habe nach Rom eine ſcharfe Mahnung gerichtet: Die Geduld Frankreichs, das ſo lange Rückſicht auf die geſpannten italieniſch-jugoſlawiſchen Beziehungen genommen habe, ſei an ihrem Ende angelangt und man hoffe, daß Italien nunmehr ſeine übertriebenen Forderungen im mittleren und im öſtlichen Mittelmeer herabſetze. Das klingt deutlicher und iſt auch durchaus nicht unwahrſcheinlich.

Es geht alſo wieder einmal recht lebhaft zu im Getriebe der europäiſchen Außenpolitik: die Linien ſchneiden ſich in bisweilen recht unerfreulicher Weiſe. Und bezeichnend iſt es, daß das Mittelmeer den Schnittpunkt dabei abgibt. Das iſt auch eine Folge des Weltkrieges, der das Schwergewicht aus der Nordſee dorthin verſchob, wo jetzt die Bündniſſe und Gegenbündniſſe aufeinanderſtoßen oder nebeneinander hergehen.

Die Wohnungszwangswirtſchaft.

Beratungen im Reichstagsausſchuß für Wohnungsweſen

Reichsjuſtizminiſter Hergt hat im Reichstagsausſchuß für Wohnungsweſen nochmals die Stellungnahme der Regierung zur Behandlung der ſo überaus ſchwierigen Frage der Wohnungswirtſchaft in Deutſchland dargelegt. Nachdem er ſchon kürzlich darauf hingewieſen hatte, daß die Reichsregierung nicht daran denke, in abſehbarer Zeit eine Erhöhung der Mieten vorzunehmen, ging er noch einmal auf die grundſätzliche Seite der Zwangswirtſchaft ein, zu der er als Auffaſſung der Regierung folgende Feſtſtellungen machte:

Jede Zwangswirtſchaft beeinträchtige das durch die Verfaſſung gewährleiſtete Eigentumsrecht und die ebenfalls garantierte Vertragsfreiheit Sie lähme die Privatinitiative, rufe Unſicherheit und Verärgerung hervor und wirke nachteilig auf die geſamte Volkswirtſchaft ein Mißlich ſei ferner der mit jeder Zwangswirtſchaft verbundene große Verwaltungsapparat ſowie die nicht zu leugnende Verſuchung einer mißbräuchlichen Benutzung ſolcher Einrichtungen Als

beſonders nachteilige Folgen

ſeien zu bezeichnen: die Unluſt des Privatkapitals, Geld für Bauzwecke herzugeben, die dadurch ſtockende Neubautätigkeit, die Nachteile für die mit der Bautätigkeit in Verbindung ſtehenden Handwerksbetriebe, die Diskreditierung des Vermietergewerbes und dergleichen. Allerdings ſei die Zeit für eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft noch nicht gekommen. Immerhin müſſe dem Ziele

der freien Wirtſchaft ſchrittweiſe zugeſtrebt

werden. Durch die Wiedereinführung des Kündigungsbegriffs werde der Grundſatz des Privateigentums des Hausbeſitzes wieder ſtärker und in programmatiſcher Form betont.

Berlin. Nunmehr ſind auch zwiſchen Deutſchland und Jugoſlawien die Verhandlungen ſo weit fortgeſchritten, daß mit der Aufhebung des Viſumzwanges in abſehbarer Zeit zu rechnen iſt.

Berlin. Auf dem Familienfriedhof im alten Park von Glienicke fand die Beiſetzung der Gebeine des Prinzen Friedrich Karl von Preußen ſtatt, der im Kriege gefallen iſt.

Trier. Der Zuſtand des Reichstagsabgeordneten Prälat Kaas hat ſich ſo gebeſſert, daß berechtigte Hoffnung auf ſeine Wiederherſtellung beſteht.

Prag. Der tſchechoſlowakiſche Mieterverein hat Schritte unternommen, um den zweiten internationalen Mieterkongreß im Jahre 1928 in Prag abhalten zu können.

Warſchau. Seit zwei Tagen iſt das Deviſenausfuhrverbot von Polen nach dem Auslande aufgehoben worden.

Reval. Zum Nachfolger des vor einigen Tagen zurückgetretenen eſtländiſchen Außenminiſters Dr. Akel iſt der bisherige eſtländiſche Geſandte in Helſingfors, Hellat, ernannt worden.

Genfer Handelsabkommen unterzeichnet.

Schluß der Handelskonferenz.

Dienstag hielt die Diplomatiſche Handelskonferenz ihre letzte Sitzung ab und wurde dann geſchloſſen. In dieſer Sitzung fand die Unterzeichnung des geſchloſſenen Übereinkommens ſtatt. **Es unterzeichneten allerdings nur 18 Staaten, obwohl 35 vertreten waren. Ihre Unterſchrift leiſteten Deutſchland, Öſterreich, Belgien, Großbritannien, Bulgarien, Dänemark, Ägypten, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Japan, Luxemburg, Holland, Rumänien, Siam, die Schweiz und die Tſchechoſlowakei. Die übrigen 17 unterzeichneten nicht. Von den 55 Völkerbundſtaaten waren 32 (dazu drei Nichtmitglieder) vertreten und 17 (dazu das Nichtmitglied Ägypten) haben unterſchrieben. 15 anweſende Völkerbundmitglieder unterſchrieben nicht und 23 Völkerbundſtaaten waren nicht erſchienen. Rußland hatte das Erſcheinen abgelehnt, Spanien war nicht anweſend, Jugoſlawien und Polen unterſchrieben nicht. Mehrere außereuropäiſche Rohſtoffproduzenten fehlten oder unterſchrieben nicht, wie Auſtralien und Chile.**

Mit dem Abkommen ſollen die Anregungen der Weltwirtſchaftskonferenz ihrer Verwirklichung nähergeführt werden. Die Unterzeichnung ſtellt den gemeinſamen Willen einer großen Anzahl von Staaten zur gemeinſamen Regelung von Fragen des internationalen Handels dar. Von deutſcher Seite wird der Ausgang der Konferenz als ein Erfolg bezeichnet.

„Vor ſchweren Entſcheidungen.“

Warnungen des Reichsminiſters a. D. Emminger.

Reichstagsabgeordneter Emminger, der frühere Reichsjuſtizminiſter, ſprach in einer Verſammlung der Bayeriſchen Volkspartei in Immenſtadt über das Thema: „Vor ſchweren Entſcheidungen“. Er führte aus, daß man mit vollen Segeln auf eine Regierungskriſe zuſteuere. In den letzten Ausſchußſitzungen des Reichstages habe man geſagt, es werde nichts helfen, der Reichstag werde in den nächſten Wochen oder Monaten aufgelöſt werden. Deutſchland habe aber allen Grund, nicht vorzeitig Wahlen heraufzubeſchwören; denn das Jahr 1928 ſei ein Weltwahljahr, in dem auch England und Frankreich ihre Parlamente und die Vereinigten Staaten ihren Präſidenten wählten. Man ſolle zunächſt den Ausgang dieſer Wahlen abwarten und ſich danach richten. Der Redner warnte davor, auf die Staatsvereinfachung allzu große finanzielle Erwartungen zu ſetzen. Am allerwenigſten würde durch die Vereinheitlichung eingeſpart werden, im höchſten Falle jährlich eine halbe Million Mark. Trotzdem ſtehe die Gefahr des Einheitsſtaates vor der Türe. Brächte der nächſte Reichstag eine Linksregierung, ſo werde der Einheitsſtaat in drei Jahren verfaſſungsmäßige Wirklichkeit ſein.

Hackfrüchte und Winterſaaten im Reich

Anfang November.

Durch die vorwiegend trockene Oktoberwitterung haben im größten Teile des Reiches, namentlich in Mittel- und Süddeutſchland, die Feldarbeiten gute Fortſchritte gemacht. Von den Hackfrüchten ſind die Kartoffeln faſt überall geborgen, mit Ausnahme in den Küſtengebieten. Die Zuckerrübenernte, die häufiger durch Arbeitermangel erſchwert wird, iſt im allgemeinen noch im Gange. Infolge verſpäteter Ernte erleidet die Feldbeſtellung mit Wintergetreide nicht ſelten eine ſtarke Verzögerung. Ziemlich weit zurück iſt namentlich noch die Ausſaat des Winterweizens, und zwar hauptſächlich auf ſchweren Böden, die durch die nunmehr eingetretene Trockenheit nicht ſelten verkruſtet ſind.

Der Stand der jungen Winterſaaten läßt zurzeit eine allgemein zutreffende Beurteilung noch nicht zu. Vielfach iſt die junge Saat noch nicht aufgelaufen. Aus dieſem Grunde iſt den Saatenſtandsnoten vorerſt nur ein beſchränkter Wert beizumeſſen. Soweit die Saaten bereits grünen, zeigen ſie durchſchnittlich einen normalen Stand.

Die Wieſen konnten in günſtigen Lagen noch ausgiebig für den Weidegang genutzt werden. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Begutachtung des Saatenſtandes: Winterweizen 2,8 (November 1926 = 2,8), Winterſpelz 2,6 (3,0), Winterroggen 2,9 (2,9), Wintergerſte 2,7 (2,6).

Begrenzung der Reparationspflicht.

Engliſche Stimmen.

Der Wirtſchaftsſachverſtändige Sir Joſiah Stamp, der ſeinerzeit dem Dawes-Ausſchuß angehört hat, erklärte in einer Rede in Mancheſter:

Der Zeitpunkt rückt ſchnell heran, wo man darüber entſcheiden muß, was man von Deutſchland an Reparationen ſowie Zinſen verlangen will, die nur in Gütern gezahlt werden können. Amerika muß eine maßgebende Rolle bei der Entſcheidung ſpielen. Es iſt unmöglich, unbegrenzte Zeit mit Teillöſungen fortzufahren, wie dies gegenwärtig geſchieht. Solche Methoden können eine Weile betrieben werden, müſſen aber ſchließlich verſagen. Dieſe Tatſache würde

---

em Ehrengeleit ſeewärts.
ute aufs beſtimmteſte er-
n feierlichen Ehrengeleite
n Schäreninſeln im Bott-
und unter Öſterreichs
n Flüchen ſeinen reichen
. . Oswald Zienau.

ſern.

ienrats. Der bekannte
el hat ſich an dem
tag“ erſchoſſen. Man
geſchädigt worden iſt.
en wohnte mit ihm in
Arzt und Polizei zuerſt

en. Die Kriminalpolizei
gefährlicher Ladendiebe
Gelſenkirchen Geſchäfts-
erſchiedene Teilnehmer
besbande haben ſich aus
rkaſſenbücher an-
haben aufweiſen; einer
e von 12 000 Mark bei

rfallen. Am Ausgang
adt wurde ein junges
überfallen. Der junge
während das Mädchen
ldes verſchleppt wurde.
Einwohner hinzu, die
nen, ohne jedoch Erfolg
ſodann, von den Far-
n nach Hauſe begeben
Betreiben der franzö-
verden.

der. Die Frau eines
18 Monate altes Kind
Alter von acht und drei
einer Wiege zu ſchreien
r Küche eine Flaſche
einen in der Wiege und
Kind ſtarb im Kran-
agte aus: „Ich bin zu-
dann brauch' ich nicht

pierfälſchern in Paris.
Blumenſtein und zwei
pelte ungariſche Wert-
muggelt haben ſollen.
iſche Regierung iſt von
t worden und hat bei
oben.

Prinz Fernando de
haftet worden. Er hat
orgetan, daß er ſeine
n Fuß lebte. Seinen
ſeit Jahren nicht mehr

das Vieh
nur
ITOL“
geziefer, zur Desin-
n, zur Reinigung.
gut, ungiftig in der ge-
gen Lösung, nicht ätzend
tschaftl. Behörden, Tier-
rend. Landleuten anerkannt
Apotheken, Drogenhand-
d einschl. Geschäften.
nstedt: H. F. Quistorff

sofort oder 15. November
en Mann
m.-Anschluß und Gehalt.
1 ha.
Reimers, Hofbesitzer
Föhrden, Post Wrist.

karten
skatzettel
J. H. Wilstermann.

reinlagen
wie vor gegen gute Ver-
gengenommen. Geschäfts-
n Sonnabend nachmitta
stwirt Lemcke.
piel Bramstedter
eihkasse G. m. b. H

r wichtig
unternehmer!
hörde vorgeschriebene
rmulare
für
rlaubnis
m Bauerlaubnis und Be-
g des Baues,
en A für die Prüfung der
nisgesuche und die Roh-
me,
en B für die Prüfung
auchsabnahme sowie
en für die Herstellung
sserentnahmestelle,
ten Sie in der

sen liefert
kl. Betten.

keine große Wichtigkeit haben, wenn nicht der ſchließliche Zuſammenbruch auch politiſche Folgen haben würde.

Das Blatt „Financial Times" unterſtützt dieſe Bemerkungen in einem Leitartikel und ſagt: Der Tag der Abrechnung kann aufgeſchoben werden, aber, ob die Periode kurz oder lang iſt, ſie kann nicht endlos fortdauern, wenn es überhaupt einen erfolgreichen Reparationsplan geben ſoll.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Kommuniſtiſcher Amneſtieantrag abgelehnt.

Der Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit dem kommuniſtiſchen Amneſtieantrag, wonach allen wegen politiſcher Verbrechen und Vergehen im Freiſtaat Preußen abgeurteilten Perſonen, ſoweit die Straftat vor dem Inkrafttreten der Neuregelung begangen iſt, Straffreiheit gewährt werden ſoll. Von der Straffreiheit ſollen Perſonen, die an Mordtaten oder Verſchwörungen der Organiſation „Conſul" und anderer Rechtsverbände beteiligt ſind, ausgenommen werden. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommuniſten abgelehnt und der Weg der Regierung, Einzelbegnadigungen eintreten zu laſſen, als richtig anerkannt.

Sachſen gegen die Todesſtrafe.

Der Rechtsausſchuß des Sächſiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit einem Antrage, worin die Regierung erſucht wird, im Reichsrat bei der Beratung des neuen Strafgeſetzbuches für die Abſchaffung der Todesſtrafe zu ſtimmen. Dieſer Antrag wurde mit den Stimmen der Linksſozialiſten, Kommuniſten, Altſozialiſten und Demokraten angenommen. Ein weiterer linksſozialiſtiſcher Antrag, bei dem Reiche zu beantragen, daß gegen die Auslegung der Hoch- und Landesverratsparagraphen durch das Reichsgericht Einſpruch erhoben und die auf Grund dieſer Auslegung gefällten Urteile kaſſiert würden, wurde abgelehnt. Man nimmt an, daß ſich in der Vollverſammlung des Landtages die gleichen Reſultate ergeben werden.

Reparationen und Einheitsſtaatsidee.

Im Bayeriſchen Landtag kam es bei der Beratung des Finanzetats zu einer Ausſprache über den Schritt des Reparationsagenten Parker Gilbert. Abg. Probſt (Bayer. Vp.) erklärte, die Denkſchrift des Reparationsagenten beſchäftige ſich auch mit dem Finanzausgleich, komme aber den Länderintereſſen in keiner Weiſe entgegen. Der Reparationsagent ſcheine der Auffaſſung zuzuneigen, daß die Länder verſchwinden müßten. Die Alliierten würden ſich aber täuſchen, wenn ſie glaubten, daß ein Einheitsſtaat die Reparationslaſten leichter tragen werde als der jetzige Staat. Sehr bedauerlich ſei es, wenn auch gewiſſe Kreiſe glaubten, mit dem Einheitsſtaat große Summen zur Erfüllung der Reparationslaſten einſparen zu können. Die Befürchtung ſei leider begründet, daß der Reparationsagent einer Anderung des Finanzausgleichs im Sinne der Bayeriſchen Volkspartei ablehnend gegenüberſtünde.

Politiſche Prügelei im Wormſer Stadtparlament.

Die Wormſer Stadtverordnetenverſammlung verhandelte über die Benennung einer Anlage mit dem Namen „Hindenburg-Anlage". Dabei kam es zu heftigen Szenen und Tätlichkeiten. Der nationalſozialiſtiſche Stadtverordnete Klaus Selzner wandte ſich dagegen, daß man auch eine Straße nach dem Reichspräſidenten Ebert benennen wolle. Er bezeichnete dabei den erſten Reichspräſidenten als einen Landesverräter. Der Redner wurde zur Ordnung gerufen, worauf eine allgemeine Erregung entſtand. Die Sozialdemokraten ſtellten den Antrag auf Verweiſung des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten aus dem Saal. Ohne das Ergebnis der Abſtimmung abzuwarten, ſtürmten die Sozialdemokraten nach dem Platz des Stadtverordneten Selzner, den ſie ſchwer bedrängten und mißhandelten. Ein Sozialdemokrat ergriff einen Aſchenbecher und warf ihn gegen Selzner. Der Nationalſozialiſt zog ſich dann vor ſeinen Gegnern nach dem Verwaltungstiſch zurück. Der Vorſitzende ließ Polizeibeamte in den Saal rufen, um dem Geraufe ein Ende zu machen. Die Polizeibeamten brauchten jedoch nicht mehr einzugreifen, da ſich inzwiſchen der Tumult wieder gelegt hatte.

Vermiſchte Nachrichten vom 9 November.

Die Wienreiſe des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters

Berlin. Der Reichskanzler und der Reichsminiſter des Außeren werden am 13. d. M. abends von Berlin abfahren und am 14 November in Wien eintreffen. Beide werden in der deutſchen Geſandtſchaft wohnen. Abends um 8 Uhr iſt ein großer Empfang der öſterreichiſchen Regierung für die reichsdeutſchen Herren vorgeſehen, bei welcher Gelegenheit Anſprachen gehalten werden. Am 16 November wird der Reichskanzler ſich nach München begeben. Der Reichsaußenminiſter dürfte bis zum 16. November in Wien bleiben und dann nach Berlin zurückkehren.

Die Verleihung des Schillerpreiſes.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat die zur Verteilung des Schillerpreiſes berufene Kommiſſion dem preußiſchen Staatsminiſterium als gemeinſame Träger des Schillerpreiſes die Dichter Hermann Burte, Fritz v. Unruh und Franz Werfel vorgeſchlagen. Das Staatsminiſterium hat dieſem Vorſchlag entſprochen.

Mord und Selbſtmord.

Erfurt. In Frienſtedt brachte der 19jährige landwirtſchaftliche Arbeiter Heinz Schlüter die 61jährige Witwe Amalie Gräfer auf beſtialiſche Weiſe um, nachdem er ſie vorher zu vergewaltigen verſucht hatte. Er ſtach der Frau mit dem Küchenmeſſer in den Hals, ſchlug ſie mit einem Dreifuß und erhängte ſie an einem Strick. Dann ging er zu Bett und verſuchte ſich mit Kreolin zu vergiften. Außerdem ſchoß er ſich mit einer Schrotflinte in den Unterleib, wodurch er ſofort den Tod fand.

Ein Großvater erſchießt ſeinen Enkel.

Duisburg. Der 71jährige Gerhard Eck erſchoß in einem Anfall von Schwermut ſeinen 13jährigen Enkel Leo Eck. Sodann brachte er ſich einen Kopfſchuß bei und erhängte ſich.

Oſterreich.

× **Deutſch-öſterreichiſcher Ausſchuß zur Beratung der Strafrechtsreform.** In der Sitzung des zur Beratung des Strafgeſetzentwurfes eingeſetzten Sonderausſchuſſes des Nationalrats erſtattete Abgeordneter Dr. Rintelen Bericht über das Ergebnis der Beſprechungen, die von den Vertretern des Ausſchuſſes mit den Vertretern des Sonderausſchuſſes des Deutſchen Reichstags in Berlin gepflogen worden ſind. Dem Vorſchlage auf Einſetzung eines gemeinſamen Ausſchuſſes wurde einhellig Zuſtimmung erteilt.

Rußland.

× **Die Rote Armee erhält Stahlhelme.** Der Kriegs- und Revolutionsrat ſoll ſich entſchloſſen haben, Stahlhelme in der Roten Armee einzuführen. Die Truppen des Eiſenbahnſchutzes ſollen als erſte den Stahlhelm erhalten. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, die Lanzen in der Kavallerie zunächſt beizubehalten. Der Kriegs- und Revolutionsrat hat ſich gegen eine Verkürzung der Dienſtzeit in der Roten Armee ausgeſprochen. Es bleibt demnach bei drei Jahren für die Genietruppen und zwei Jahren für die Infanterie.

„Wilhelm Tell" in 8 Millionen Exemplaren

Der 60. Geburtstag des Reclamheftes.

Die über ganz Deutſchland und weit darüber hinaus in zahlloſen Exemplaren verbreiteten rötlich-gelben Hefte der Reclamſchen „Univerſalbibliothek" können um die Novembermitte ihren ſechzigſten Geburtstag feiern. Am 15. November 1867 erſchien als erſte Nummer dieſer Weltbibliothek Goethes „Fauſt, 1. Teil". Der Leipziger Verlagsbuchhändler Anton Philipp Reclam und ſein Sohn Hans Heinrich waren die Begründer der Bibliothek, der man anfangs, weil die Heftchen ſo billig waren, einen baldigen Zuſammenbruch in Ausſicht ſtellte. Die beiden Reclam hatten aber ganz richtig gerechnet, als ſie bei ihren Voranſchlägen das große Leſe- und Bildungsbedürfnis des deutſchen Volkes mit in Anſchlag brachten. Die Bibliothek gewann von Jahr zu Jahr mehr an Volkstümlichkeit und drang überall hin, wo Deutſche wohnen: man hat ſelbſt in weit von aller ſonſtigen Kultur entfernten Blockhäuſern des Urwaldes Reclamhefte gefunden. Es iſt nicht zuletzt dieſen Büchelchen und gleichartigen Volksbildungsmitteln anderer Verlagsunternehmungen zu verdanken, daß unſere Klaſſiker ſich die Herzen des ganzen Volkes eroberten, aber man wird wohl trotzdem ſtaunen, wenn man hört, daß allein Schillers „Wilhelm Tell" in mehr als acht Millionen Reclamexemplaren verbreitet wurde. Der Krieg hatte den Reclamheften einen ganz gewaltigen Aufſchwung gebracht, denn es flogen ganze Ballen des wertvollen Leſeſtoffes hinaus in die Schützengräben. Als dann aber in den wilden Tagen der Inflation auch die Bücherpreiſe ins Aſchgraue gingen und der deutſche Menſch ſeine Billionen eher für eßbare als für geiſtige Nahrungsmittel auszugeben geneigt war, hatte, wie alle anderen Büchereien, auch die „Univerſalbibliothek" ihre böſe Stunde durchzumachen. Aber die Kriſis ſcheint längſt überwunden zu ſein, und das Reclamheft wird, obwohl es inzwiſchen, wie alles auf dieſer Erde, ein bißchen teurer geworden iſt, wieder maſſenhaft gekauft, ſo daß es unter günſtigen Auſpizien die Schwelle ſeines ſiebenten Lebensjahrzehnts überſchreitet.

Kornfranck
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!

Wunderbare Rettung beim Autoſturz.

Die Inſaſſen fallen rechtzeitig aus dem Wagen.

Am Zirler Berg in dem Bayeriſchen Hochland hat ſich ein ſeltſamer Autounfall zugetragen. Die Münchener Schauſpielerin Eliſabeth Schlemmer führte ihren Wagen in raſchem Tempo den ſteilen Berg hinunter. Sie verlor die Herrſchaft über den Wagen, die Bremſen verſagten und das Auto überſchlug ſich. Es fiel dabei zunächſt auf einen Fahrweg, wo die Inſaſſen herausfielen und leicht verletzt liegenblieben. Dann ſtürzte das Auto noch mehr als 100 Meter tief in eine Schlucht und wurde völlig zertrümmert. So können die Inſaſſen noch von Glück ſagen, daß ſie rechtzeitig herausgefallen ſind.

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich ferner in Hamburg. Durch ein ſchweres Laſtauto, das auf den Bürgerſteig fuhr, wurde eine Frau, die vor einem Juwelierladen ſtand, durch das Schaufenſter gedrückt und ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald verſtarb. Die Verkäuferin, die gerade die Auslagen ordnete, erlitt einen Nervenſchock.

In Berlin-Tegel fuhr ein Kraftwagen gegen einen Straßenbaum und riß dann noch einen Haltemaſt der Straßenbahn um. Dabei wurde der Wagen vollſtändig zertrümmert und ſämtliche Inſaſſen wurden ſchwer verletzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Kaum verändert. Auf die Streikmeldungen aus dem Reiche hin, die beſonders die weſtdeutſche Textilinduſtrie und die Zigarreninduſtrie betreffen, reagierte die Börſe ſchwach. Auf die Meldung vom Zuſtandekommen der Lloydanleihe beſſerte ſich die Situation am Aktienmarkt und die anfänglichen Verluſte wurden wieder eingeholt, teilweiſe kamen ſogar Kurserhöhungen gegenüber der Vorbörſe zuſtande. J. G. Farben ſchloſſen mit 257½ Prozent. Am Geldmarkt war die Tendenz am Tagesgeldmarkt weiter außerordentlich leicht. Man hörte einen Satz von 4½—6½ Prozent. Für allererſte Firmen ſoll es ſchon zum Satze von 4 Prozent erhältlich geweſen ſein. Monatsgeld bedang unverändert 8½ bis 9½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,14—169,48; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,85 bis 81,00; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,79—113,00; dän. 112,39—112,61; norweg 110,64 bis 110,86; tſchech. 12,42—12,45; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22.

* **Produktenbörſe.** Vom Auslande lauten die Berichte wenig anregend, aber hier iſt die Haltung durchſchnittlich feſt geblieben, weil vom Inlande das Angebot greifbarer Ware in

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

„Und wenn!" ſagte ſie und warf die Schultern zurück. „Dann iſt es wiederum nur meine Reue und nicht die Ihre. Sie haben auch dann gar nichts zu tun damit."

„Doch! — Denn ich werde ihn niederknallen wie ein läſtiges Raubzeug, wenn Sie auch nur eine Träne ſeinetwegen zu weinen gezwungen ſind. — Aber es wird nicht dazu kommen, ich werde ihm ſchon zuvor das Handwerk legen und zwar ſo gründlich, daß es nur ſo eine Freude iſt. — Sie können darauf zählen, gnädiges Fräulein."

Ohne eine Antwort abzuwarten verneigte er ſich und ging.

Unfähig, ſich zu rühren, ſtarrte ſie ihm nach. — Ihr Kopf hämmerte. Sie ſah Rolf bereits tot. Meuchlings überfallen und niedergemetzelt. Bergmann war keine Perſon, die ſich mit Phraſen begnügte. Der machte wahr, was er androhte. Und Rolf war ganz ahnungslos, er würde vertrauensſelig in die Falle gehen, die ihm der andere ſtellte, und wenn er ſchon im Verröcheln lag, würde er noch bitten, daß ſeinem Mörder verziehen würde. Sie mußte ihn warnen, ſo lange es noch Zeit war. Rolf mußte Abt Guntram ſeine Liebe bekennen und dann würde ſich ſchon ein Weg finden, daß er für einige Zeit von hier wegkam, wenigſtens ſolange, als Bergmann in Eliſental weilte. Wenn ſie kein Aufſehen erregen und die Sache nicht an die große Glocke hängen wollte, konnte ſie ihn nicht über Nacht entlaſſen. Und freiwillig würde er nicht gehen.

Es ließ ſich für den Augenblick nichts tun, als ihm eine Warnung zukommen zu laſſen. — Ueber ihren Schreibtiſch gebeugt, warf ſie einige kaum leſerliche Zeichen auf das gelbweiße Blatt Papier, das ihren Namenszug in der Ecke hatte. Er würde es hoffentlich entziffern können.

Ezechiel, der uneigennützige, treue, mußten ſorgen, daß es in keine andere Hände kam, als in die des Geliebten. Ein Mädchen lief wenige Sekunden ſpäter ins Dorf hinauf, nach dem Juden zu ſuchen. Unverrichteterdinge kam es eine halbe Stunde ſpäter wieder zurück.

Man hatte ihn ſchon ſeit acht Tagen in Eliſental nicht mehr zu Geſicht bekommen.

* * *

„Eine ganz entſetzliche Gegend das! — Beinahe wie in Alaska! Es war eine wirklich abſurde Idee, Mama, gerade jetzt um dieſe Zeit herüberzukommen." Das junge Mädchen, das aus dem offenen Schlitten ſprang, der zwiſchen St. Georgen und Eliſental ſtecken geblieben war, rieb die Hände gegeneinander, um die Finger wieder etwas gelenkiger zu machen.

Links und rechts türmten ſich die Schneemaſſen wie glitzerndes Bollwerk. Darüber neigte ſich ſchwer und zum Brechen überladen das Geäſt der Hochwaldtannen.

„Iſt das hier immer ſo?" frug eine weiche Altſtimme aus dem Halbdach des Schlittens, deſſen Nickelgeſtänge vollkommen vereiſt war.

„Hm," ſagte der grauhaarige Kutſcher, der den beiden Pferden ſoeben je eine Decke überwarf. „Es iſt beinahe jedes Jahr das gleiche. — Nur manchmal iſt's noch ſchlimmer wie heuer. Es gibt Zeiten, wo überhaupt nicht durchzukommen iſt nach Eliſental. Dann wartet man eben ab, bis es wieder beſſer wird."

„So!" meinte das junge Mädchen lachend und ſah neugierig zu, wie der Lenker ihres Gefährtes eine Schaufel aus dem Untergeſtell des Schlittens zog und den Weg frei zu machen begann. Der Stiel eines zweiten gleichartigen Inſtrumentes ſah ein Stück weit hervor. Kurz entſchloſſen zog es den Spaten heraus und begann gleich dem Kutſcher den Schnee zur Seite zu werfen.

„Um Gottes Willen, Elfriede, was machſt du denn?" Ein dicht verſchleiertes Frauengeſicht neigte ſich aus dem Schlitten.

„Helfen Mama! — Sonſt ſitzen wir bis zur Schneeſchmelze noch auf demſelben Fleck." Ein Zobelmantel flog gleich darauf in den Schoß der Mutter. Dann ein Barett aus demſelben Fell. „Allright! — Eins zwei! — Rechts links! Rechts links! Wo ſoll man das Wattezeug denn noch hin tun?" Sie ſpähte beluſtigt in die Höhe, wo die weiße Mauer keinen Blick mehr frei gab.

Der Kutſcher hatte ſeine helle Freude an dem munteren Menſchenkinde. Das war ein famoſes kleines Frauenzimmer. Die ſtapfte, wenn es ſein mußte, auch mitten durch, und wenn's bis an den Hals ging. So war's recht, an der bekam einmal ein Mann einen wackeren Kameraden fürs Leben. „Wenn's wieder zu ſchneien anfängt, iſt alles umſonſt geweſen," ſagte er und ſah prüfend nach dem Himmel, an dem die Wolken beinahe bis auf die Wipfel herabhingen.

„Es muß ja nicht gerade," ſagte Elfriede. Dann ein Aufhorchen! — Auch der Roſſelenker tat die Ohren weit auf.

„Das können wir brauchen," ſagte er zufrieden und führte ſeine Gäule ſoweit es ging zur Seite. „Teufel, wir werden doch hoffentlich aneinander vorbeikönnen."

Ein Schneepflug kam mit ſpitzem Dreieck um die Biegung. Seine beide Schaufeln legten die weißen Maſſen wie Zuckerſchaum nach beiden Seiten. Zehn Schritte hinter ihm kam ein Gefährt, mit einem Falben vorgeſpannt, an deſſen Leib hundert und wieder hundert Glöckchen bimmelten. Es war ein wundervoll abgeſtimmtes, harmoniſches Zuſammenläuten. Der Kutſcher riß den Hut vom Kopfe, Elfriede Steffenſon ſah einen blauen Schleier flattern, darunter reiches, flimmerndes Blondhaar.

„Die Hüttenherrin von Eliſental," ſagte der Alte leiſe.

„Verheiratet?"

„Nein!"

„Donnerwetter! — Wenn ich ein Mann wär, die müßt ich haben!"

Er kicherte auf. „So denken mehr, gnädiges Fräulein. Aber es hat ſie noch keiner gekriegt. — Die küßt und flirtet nicht. Weiß der Teufel, auf wen ſie wartet. — Jetzt fährt ſie wohl nach St. Georgen. Der Abt dort, iſt ihr Oheim."

Im ſelben Augenblick glitten die Schaufeln des Pfluges an dem ſtehenden Schlitten vorüber. Der Falbe aber ſtieg kerzengerade in die Höhe, ſo hatte Maria ihn zurückgeriſſen. — In dem Geſichte, das dort unter dem ſchwarzen Lederdache hervorſpähte, ſtanden Rolfs Augen.

Wer war dieſe Fremde? —

Schwerfällig trottete der Schneepflug durch die wahrhaft ſibiriſchen weißen Maſſen. — Der Falbe verfiel wieder in den gewohnten Gang. Die Zügel hingen wie Fahnenbänder an den Seiten nieder. Maria achtete nicht darauf. Sie ſah noch einmal zurück. Die Stelle, wo vorher der Schlitten geſtanden hatte, war leer. Komiſch, daß es in der Welt noch ganz dasſelbe Augenpaar gab, wie der Geliebte es beſaß. Dieſe Frau hatte ſie ganz mit Rolfs Blick angeſehen. — Ob das ein Ohmen war? — Ein böſes oder eines, das Seligkeit verkündete?

Nach einer halben Stunde bog der Schneepflug nach einer Seitenſtraße ab. Von hier aus bis St. Georgen, war die Strecke bereits frei gemacht worden. Aber erſt als das Pferd zu tänzeln begann, zog Maria die Zügel ſtraff. Wie ein ſingender Vogel flog es über die glatte Fläche hin, daß es wie ſprühender Hagel gegen die Vorderwand des Schlittens ſpritzte.

Weit vorne, wo bereits die erſten Villen ſich aus dem kahlen Geäſt der Bäume herausſchoben, ſtand ein Mann! — Nein er ging! — Er lief! Maria ſah, wie er fiel und dann wieder aufſprang und zu rennen begann. — Sie gab ihrem Tier einen leichten Schlag gegen die Schenkel. Es holte aus und brachte ſie raſch in die Nähe des Mannes.

(Fortſetzung folgt.)

den Forderungen für Weizen nicht nachgiebig iſt und auch für Roggen bei knappem Angebot hochgehalten wird. Der Inlandsbedarf zeigt ſich beſonders für Mühlen in Roggen kräftig für gute mahlfähige Ware. Dementſprechend zeigen im Lieferungsverkehr ſich vermehrte Deckungen des Bedarfes, und da Abgeber dauernd vorſichtig bleiben, ſtellten ſich die Notierungen durchſchnittlich etwas höher. Für Gerſte ſind mittlere brauchbare Qualitäten mehr angeboten, gute machen ſich knapp. Hafer bleibt ſeitens des Bedarfs begehrt, die hohen Forderungen erſchweren das Geſchäft. Die Gebote Polens ſind unrentabel. Mais hatte beſſere Aufnahme. Das Mehlgeſchäft will ſich nicht beleben, wenn auch die Kaufneigung für Roggenmehl ſich mehr zeigt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	9. 11.	8. 11.
Weiz., märk	239-242	239-242
pommerſch	–	–
Rogg., märk	233-237	232-236
pommerſch	–	–
weſtpreuß	–	–
Braugerſte	220-263	220-263
Futtergerſte	–	–
Hafer, märk	197-208	195-207
pommerſch	–	–
weſtpreuß	–	–
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31,0-34	31,0-34,2
Roggenmehl 100 kg fr Berlin br inkl Sack	31,7-33,3	31,5-33,5

	9. 11.	8. 11.
Weizkl. f. Brl	14,5-14,7	14,5-14,7
Roggkl. f. Brl	14,7-15,0	14,7-15,0
Raps	335-345	335-345
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
kl. Speiſeerb	32-36	33-37
Futtererbſen	22-24	22-24
Peluſchken	21-22	21,0-22,0
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin. blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Seradello	–	–
Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Leinkuchen	22,2-22,4	22,2-22,4
Trockenſchtzl	10,7-10,8	10,7-10,8
Soya-Schrot	20,0-20,3	20,0-20,3
Torfml. 30/70	–	–
Kartoffelfl.	22,8-23,0	22,7-23,0

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, ausgeſuchte Kälber über Notiz, bei Schafen ruhig, Schafe ſchwer verkäuflich; bei Schweinen flott, fette Schweine geſucht. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 59—60, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 53—57, c) fleiſchige 48—51, d) gering genährte 36—45; Bullen a) 59—60, b) 54—56, c) 49—51, d) 45 bis 46; Kühe a) 46—49, b) 36—41, c) 25—31, d) 18—22; Färſen a) 55—57, b) 50—53, c) 43—46; Freſſer 38—49; Kälber a) —, b) 85—98, c) 71—90, d) 50—68; Schafe a) 62—66, b) 47—56, c) 38—45, d) 25—35; Schweine a) 72—74, b) 72, c) 70—72, d) 66—70, e) 62—65; Sauen 60—62. — Wegen des Bußtages wird der Viehmarkt vom 16. d. M. auf Dienstag, den 15. d. M. verlegt.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 1—1,40, desgl. Weizenſtroh 0,85—1,25, desgl. Haferſtroh 0,85—1, desgl. Gerſtenſtroh 0,85—1, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,35—1,65, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,95—1,25, bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,80—1, Häckſel 1,90—2,10, handelsübliches Heu 1,70 bis 2,20, gutes Heu 2,50—2,90, Luzerne, loſe 3,40—3,80, Timothy 3,30—3,70, Kleeheu, loſe 3,20—3,70 M.

* **84 - Millionen - Mark - Anleihe des Norddeutſchen Lloyds.** Die Verhandlungen des Norddeutſchen Lloyds in Bremen, die mit einer amerikaniſchen Bankengruppe in Newyork geführt wurden, ſind zum Abſchluß gekommen. Die Anleihe im Betrage von 20 Millionen Dollar (84 Millionen Mark), für die Sicherheiten nicht geſtellt werden, iſt mit 6 Prozent verzinslich und hat eine Laufzeit von zwanzig Jahren. Der Norddeutſche Lloyd wird ſein Neubauprogramm jetzt durchführen können.

London. Wie aus Newyork gemeldet wird, ſind dort Nachrichten aus Mexiko eingetroffen, wonach im Staate Veracruz zwei weitere Rebellengenerale von den Regierungstruppen gefangengenommen und hingerichtet worden ſind.

Getreide.

Hamburg, den 9. Novbr. Weizen 236—240 M., Roggen 232—240 M., Hafer 198—208 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 218—224 M., Mais 187—190 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 10. November 1927.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) gering genährte	0,31—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,31—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,62—0,64
mittelmäßige	0,53—0,58
mäßig genährte	0,42—0,48
gering genährte	0,25—0,35

Rinder Auftrieb 2022 Handel mittelmäßig, Schafe: Auftrieb 949 Handel gut.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. November.

Merkblatt für den 11. November.

Sonnenaufgang	7^{18}	Mondaufgang	17^{40}
Sonnenuntergang	16^{12}	Monduntergang	9^{58}

1821: Doſtojewſky, ruſſiſcher Romanſchriftſteller, geboren.

Halsſchmerzen.

Die jetzige Jahreszeit begünſtigt in hohem Maße das Auftreten von Erkältungskrankheiten. Zu ihnen rechnen auch die ſogenannten „Halsſchmerzen“. Man meint damit gewöhnlich nicht Schmerzen außen am Halſe, ſondern vielmehr Schluckbeſchwerden. In der Mehrzahl der Fälle finden dieſe Schluckbeſchwerden ihre Urſache in einer Mandelentzündung. Plötzlich unter Fieber und Kopfſchmerzen treten Schluckbeſchwerden auf, der Rachen iſt gerötet und die Mandeln, die ſich zu beiden Seiten des Gaumes befinden, zeigen Rötung, Schwellung und mitunter einen weißlichen, punktförmigen Belag. Wenn auch gewöhnlich bei einer einfachen Mandelentzündung, als deren häufigſte Urſache, wie erwähnt, eine Erkältung anzuſprechen iſt, der Verlauf ein gutartiger iſt und die Krankheitserſcheinungen ſchon nach wenigen Tagen abklingen, ſo muß doch aus verſchiedenſten Gründen dringend davor gewarnt werden, die Krankheit ſtets als harmlos zu betrachten. Denn einmal kann auch die leichteſte Mandelentzündung ſchwere Nachkrankheiten auslöſen, die das Herz, die Niere oder die Gelenke befallen. Weiterhin kann die Mandelentzündung den Auftakt bilden etwa für eine Scharlacherkrankung oder andere Krankheiten und ſchließlich kann ſelbſt der Arzt bisweilen eine Mandelentzündung nicht ohne weiteres, reſp. ohne beſondere Unterſuchungsmethoden von einer echten Diphtherie unterſcheiden. Man ſchenke daher den „Halsſchmerzen“, d. h. der Mandelentzündung ſtets die nötige Beachtung und rufe, zumal wenn Fieber vorhanden iſt, bei jeder Mandelentzündung unverzüglich den Arzt. Bis zu ſeinem Eintreffen können aber auch wichtige Vorſichtsmaßnahmen ergriffen werden.

Zunächſt gehört der Kranke ins Bett. Man mache ihm einen Umſchlag, beſtehend aus einem mit kaltem Waſſer getränkten, um den Hals geſchlungenen Tuch, das von einem wollenen Tuch, einem Wollſchal oder einem wollenen Strumpf überdeckt wird. Zweckmäßig iſt es ferner, den Kranken mit einem geeigneten Gurgelwaſſer gurgeln zu laſſen, etwa mit einer Waſſerſtoffſuperoxydlöſung, von der ein Eßlöffel voll in einem Taſſenkopf Waſſer verdünnt wird. Da die Mandelentzündung anſteckend iſt, ſo vermeide man Anhuſten oder Annieſen und halte beſonders Kinder von dem Erkrankten fern. Für alles weitere wird dann der Rat und die Behandlung des Arztes ſorgen.

□ **Die Gültigkeit der Freimarken** mit dem Aufdruck „J. A. A. 10.—15. 10. 1927“ iſt bis Ende November verlängert worden. Die Marken können daher auch noch bis Ende November von den Verſandſtellen für Sammlermarken in Berlin C. 2 und München 2 auf ſchriftliche Beſtellung bezogen werden.

* **Landwirtſchaftlicher Verein.** Am Dienstag fand in Schlüters Gaſthof die Herbſtverſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins a. d. Bramau ſtatt. Sie wurde von dem Vorſitzenden A. Kohn-Borſtel mit einem Rückblick auf das, was der letzte Sommer dem Landmann gebracht hat, eröffnet. Wenig Gutes, viele Widerwärtigkeiten, das war das Bild, das er entrollte. Mit großer Sorge ſehe jeder Landmann in die Zukunft, aber verzagen müſſe er trotzdem nicht. Er müſſe tun, was in ſeinen Kräften ſtehe, das ſei er ſeinem Vaterlande ſchuldig. — Reimers-Fuhlendorf berichtete über die am 20. Juli ſtattgefundene Verſammlung des Kreisvereins. Er verweilte beſonders bei der erregten Ausſprache über die Neuwahlen zur Landwirtſchaftskammer und ſprach ſein Bedauern darüber aus, daß Landleute, die doch alle Urſache hätten, in dieſer ſchweren Zeit zuſammenzuſtehen, ſich in der Weiſe gegenſeitig bekriegen. Der Vorſitzende ſchloß ſich dieſem Urteil an; er verwies auf den verſtorbenen Vorſitzenden des Kreisvereins Gutsbeſitzer Haſtedt, der ſtets über den Parteien geſtanden habe, der immer die gleichen Intereſſen betont habe, die alle Landleute verbinde. — Darnach ſprach Schurbohm-Hagen, der von der Landwirtſchaftskammer für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg als Buchführungsbeamter angeſtellt iſt, über landwirtſchaftliche Buchführung. Einleitend wies er darauf hin, daß der Wert der landwirtſchaftlichen Produktion den der durch die Induſtrie gelieferten Erzeugniſſe ganz gewaltig überſteige. Kaufmann und Induſtrieller betrachten es als ſelbſtverſtändlich, über ihre Betriebe genau Buch zu führen, während die landwirtſchaftliche Produktion nur zu einem kleinen Teile durch die Buchführung erfaßt werde. Das müſſe anders werden, denn eine gute Buchführung bringe dem Landmann mancherlei wirtſchaftliche Vorteile. Er werde dadurch in den Stand geſetzt, ſeinen Betrieb ſo einzurichten, daß er den höchſtmöglichen Gewinn erziele. Die zur Buchführung gehörende alljährlich aufzuſtellende Inventur zeige ihm mit unerbittlicher Klarheit, wie es um ſeinen Betrieb ſtehe, ob er vorwärts komme, oder ob ſein Betrieb zurückgehe. Freilich müſſe die Buchführung darnach eingerichtet ſein; fünf Forderungen müſſe ſie erfüllen, ſie müſſe wahrhaftig, vollſtändig, deutlich, überſichtlich und kurz ſein. Im zweiten Teile ſeines Vortrags ging Herr Schurbohm auf die ſteuerlichen Vorteile ein, die der buchführende Landmann gegenüber dem nicht buchführenden hat. Letzterer werde nach gewiſſen Richtlinien veranlagt, wobei Ungerechtigkeiten nicht zu vermeiden ſeien, erſterer könne jeder ungerechtfertigten Belaſtung durch Vorlage ſeiner Bücher die Spitze abbrechen. Bücher führen ſei keine Spielerei oder unproduktive Beſchäftigung. Was der Kompaß für den Seefahrer, das ſei die Buchführung für den Landwirt. „Wer ſchreibt, der bleibt“, ſo ſchloß der Vortragende ſeine außerordentlich feſſelnden Ausführungen. An der Ausſprache beteiligten ſich außer dem Vorſitzenden Reimers-Fuhlendorf und Köhler-Tannhof. Letzterer wandte ſich gegen die Beſorgnis mancher Landleute, ſich in die Papiere gucken zu laſſe. Das könne gerne geſchehen; er ſei der Ueberzeugung, daß die allermeiſten Landwirte, wenn ſie ordnungsmäßig Buch führten, in der Steuer ſtark herabgeſetzt werden würden. Wer nicht Buch führe, ſolle ſich nicht beklagen, wenn er vom Finanzamt gehörig gerupft werde. Auf Anfrage erklärte noch Herr Schurbohm, daß die Buchführungsbeamten ſelbſtverſtändlich zur Geheimhaltung verpflichtet ſeien. Die Koſten, die durch ſeine Inanſpruchnahme entſtänden, beliefen ſich auf 1,50 M. pro Hektar, die ſich bei Betrieben über 75 Hektar auf 1,20 M. ermäßige. Dazu komme die Beköſtigung. — Dann zeigten Direktor Dr. Bornemann-Kaltenkirchen und Diplomlandwirt Wenzel einen Film über Grünfutterſilos. Zunächſt wurde in ſehr anſchaulicher Weiſe vorgeführt, was für unendliche Werte dadurch verloren gehen, daß ein großer Teil des Grünfutters infolge ungünſtiger Witterung verdirbt. Im zweiten Teile lernte die Verſammlung die verſchiedenen Arten der Grünfutterſilos, ihre Einrichtung, ihren Bau und ihre Benutzung kennen, und der dritte Teil führte den Betrieb eines Landmannes vor, der es verſtanden hatte, durch die reſtloſe Ausnutzung der Grünfutterwerte mittels Silage ſeinen Beſitz zu einer Muſterwirtſchaft zu geſtalten. Es mag ſein, daß die Farben etwas dick aufgetragen waren, ſicher iſt, daß die Vorführung allen Landleuten außerordentlich viel Anregung bot. Der Eindruck des Geſehenen wurde noch vertieft durch die intereſſanten Angaben über die bisherigen Erfahrungen, die man in Schleswig-Holſtein mit Grünfutterſilos gemacht habe, wie ſie Direktor Dr. Bornemann im Anſchluß an die bildlichen Vorführungen gab. Sie erſtreckten ſich auf die drei Arten: Futtertürme, Gärkammern und Elektro-Silos und lauteten faſt ausnahmslos günſtig. Steigerung des Milchertrages, freudiges Wachstum des Jungviehs, dabei weſentliche Erſparnis an Kraftfutter, das war das, was in allen Berichten immer wieder als Vorzüge der Silage hervorgehoben wurde. Dabei ſtellen ſich die Baukoſten nach den Mitteilungen von Herrn Wenzel nicht ſehr hoch. Ein Silo für 20 Kühe würde nach ſeinen Angaben auf 1500 M. zu ſtehen kommen.

Zum Schluß regte der Vorſitzende die Abhaltung einer Jungviehſchau, verbunden mit einer Gewerbeausſtellung, einer Geflügelſchau und einer Verloſung, an. In Kellinghuſen habe man damit gute Erfahrungen gemacht. Es wurde beſchloſſen, ſich auf der Januarverſammlung näher mit der Sache zu befaſſen. Es komme ja ſehr viel darauf an, wie die Gewerbetreibenden ſich dazu ſtellen würden. — Endlich fand noch eine Ausſprache ſtatt über das ziemlich rigoroſe Vorgehen der Beamten bei der Nachprüfung der Waagen und Gewichte. Man fand es unberechtigt, daß auch Waagen, die nur im Betrieb gebraucht würden, dem Eichzwang unterworfen ſeien.

Kino. Am Sonntag und Montag findet die Aufführung „Ben Hur“ ſtatt. Es iſt dies der größte Film der Welt. Die Eintrittspreiſe betragen: Sperrſitz 2,00 M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,00 M. Für Kinder nachm. 50 Pfg.

Die Lage in der Hamburger Zigarren-Induſtrie iſt nach wie vor unverändert. Zum 12. November haben die Arbeitgeber die geſamten Arbeiter in Hamburgs Fabriken gekündigt. Eine Maßnahme, die übrigens von allen Arbeitgebern in der deutſchen Herſtellung gemeinſam unternommen wurde. Im Reich ſind etwa 110 000 Arbeiter der deutſchen Zigarren-Induſtrie gekündigt worden. Soweit Groß-Hamburg in Frage kommt, ſind ungefähr 6000 Perſonen betroffen, von denen allerdings nur etwa 1200 in Groß-Hamburg beſchäftigt werden, die übrigen befinden ſich in den Filialfabriken Hamburger Unternehmungen, die in allen Teilen Deutſchlands unterhalten werden. Es ſcheint, als ob die Arbeiter abwarten wollen, ob die Arbeitgeber ihre Kündigungsmaßnahme bis zum 12. November nicht noch rückgängig machen. Dem Streik der Arbeiter in den Betrieben hat ſich auch im ganzen Reich wie in Hamburg die Hausinduſtrie angeſchloſſen.

Die Gleichgültigkeit großer Bevölkerungsſchichten gegenüber der Beſchaffenheit des täglichen Kaffeegetränks iſt geſchwunden, ſeit das Welthaus Heinrich Franck Söhne G. m. b. H. Berlin-Ludwigsburg Kornfranck — geſund wie das tägliche Brot auf den Markt gebracht hat. In ihm ſind herzhafter Geſchmack, ſchöne Farbe und eine verblüffende Ausgiebigkeit vereint. Heute iſt Kornfranck längſt Gemeingut der wirtſchaftlich denkenden Frauen aller Kreiſe und ſein Name iſt ein feſter Begriff im Haushalt. Das iſt auch leicht verſtändlich, denn 100 Taſſen (ein Halbpfundpaket) koſten nur 30 Pfennig.

Trittau. In eine ſchwere Schlägerei wurde der Kutſcher Tagen von hier verwickelt. Dabei erhielt er von ſeinem Gegner ſo ſchwere Meſſerſtiche, daß er zuſammenbrach und ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Dort iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

Kiel. Fünfzig Jahre Blindenfürſorge. Aus Anlaß der vor 50 Jahren erfolgten Einweihung der Provinzialblindenanſtalt und Gründung des Schleswig-Holſteiniſchen Blindenfürſorge-Hauptvereins fand am Dienstag morgen im feſtlich geſchmückten Saal der Landesblindenanſtalt eine Feier ſtatt.

Kiel. Von dem Poſtkraftwagen wurde Dienstag abend die 52jährige Ehefrau Chriſtine Möller, Ellerbek, Elfriedeſtraße 20, am Ellerbeker Weg überfahren. Frau M. erlitt einen Schädelbruch. Sie wurde einer Klinik in Kiel zugeführt, wo ſie jedoch am Mittwochmorgen ihren Verletzungen erlag.

Huſum. Das Gräſergeſchäft hat in dieſem Jahre einen wenig günſtigen Abſchluß gefunden. Das Gedeihen der Rinder wurde durch die anhaltenden Niederſchläge und den Mangel an Wärme und Sonnenſchein ſehr beeinträchtigt. Außerdem ſtanden die im Frühjahr gezahlten hohen Magerviehpreiſe in einem Mißverhältnis zu den Einnahmen der Gräſer für Fettvieh im Herbſt. Allerdings war der Erlös für beſte Ochſen mit 63 Mark für 100 Pfund Lebendgewicht bis Anfang Auguſt befriedigend. Dann traten aber weſentliche Preisſchwankungen ein, ſo daß Anfang November als Höchſtpreis für beſte Ochſen nur 56 Mark für 100 Pfund erzielt wurden, wodurch viele Gräſer geſchädigt wurden.

Lauenburg. Der 27jährige Arbeiter Hermann Löwe aus Grünhof bei Lauenburg geriet in die Transmiſſion einer Maſchine der Firma Boethinger und Sohn in Moorfleth und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod eintrat.

Lunden. Verhaftet und dem Gerichtsgefängs in Lunden zugeführt wurden zwei junge Leute, die im Verdacht ſtehen, in Bargen Brandſtiftungen verſucht zu haben. Während einer entlaſſen werden konnte, wird der zweite wegen ſchweren Verdachts noch feſtgehalten.

Huſum. Geſtohlen wurden aus einer Dachkammer im Mittelpunkt der Stadt alle neuen Kleidungsſtücke, die ſich eine Dame für ihre Reiſe nach Amerika hatte anfertigen laſſen. — Wie Tiere ſich zu helfen wiſſen, zeigen auch die jetzt Strand und Watten bevölkernden Nebelkrähen. Kann die Krähe eine Muſchel nicht öffnen, ſo nimmt ſie dieſe in den Schnabel, fliegt über den Steindeich und läßt ſie fallen. Glückt der erſte Verſuch nicht, ſo wird er bis zum Erfolg aus größerer Höhe wiederholt. — Ein prächtiger Mond-Regenbogen überſpannte in der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 3 Uhr den Himmel von Norden nach Süden. Die Erſcheinung dauerte längere Zeit.

Quickborn. Der Nieter Tumichs und der Matroſe Voß, zwei „ſchwere Jungen“, waren zur Verbüßung längerer Zuchthausſtrafen der Strafanſtalt in Rendsburg überwieſen und zur Mitwirkung an den Moorkulturarbeiten der Strafkolonie in Himmelmoor bei Quickborn zugeteilt worden. Maienluft und Frühlingswehen ließen jedoch in den Angeklagten eine tiefe Sehnſucht nach ungebundener Freiheit auflodern. Man ſchmiedete einen Fluchtplan, der darin gipfelte, die Mauer der Baracke vom Schlafſaal her zu unterhöhlen. In der Nacht zum 30. Mai d. J. ſchritt man zur Tat. Die Flüchtlinge löſten zwei Bohlenbretter unter dem Bett des Tumichs und ſchachteten in mühſeliger Arbeit einen Weg ins Freie. In der Morgendämmerung wurden ſie jedoch von dem Nachtwächter überraſcht, der bei ſeinem nächtlichen Rundgang unter der Mauer ſcharrende Hände im Dämmerlicht bemerkte. „Jetzt nur noch der Draht, und dann ſind wir draußen“ klang es gedämpft von der Durchbruchſtelle her. Durch energiſches Eingreifen der alarmierten Aufſeher konnte die Flucht vereitelt werden. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten wegen des Ausbruchverſuchs Tumichs zu 7 und Voß zu 6 Monaten Gefängnis.

Nah und Fern.

○ **Piſtolenſpiel mit tödlichem Ausgang.** In Meißen ſpielten Tiſchlerlehrlinge in der Werkſtatt ihres Lehrherrn mit Piſtolen. Dabei löſte ſich aus einer Waffe ein Schuß und drang in die Bruſt des einen Lehrlings, der auf der Stelle tot war. Der unglückliche Schütze flüchtete.

○ **Kinder als Eiſenbahnattentäter.** In der Nähe der Station Ammelshain im Kreiſe Leipzig rannte die Lokomotive eines Perſonenzuges gegen einen Haufen von Schotterſteinen. Sie geriet ins Schwanken, blieb aber im Gleis. Nachforſchungen ergaben, daß ein fünf- und ein ſechsjähriger Junge die Steine auf die Schienen gelegt hatten, weil ſie ſehen wollten, wie die Lokomotive umfällt.

⊙ **Unglück bei einem Schulausflug.** Bei einem Ausflug, den 23 Schulkinder der Städtiſchen Kinderhortſtation in der Grillgaſſe in Wien unter Aufſicht eines Volksſchullehrers auf den Laarberg unternahmen, ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Beim Spielen im Sande wurden zwei der Kinder von einem aus zwei Meter Höhe herabſtürzenden Sandblock begraben. Dem Lehrer gelang es, den einen Schüler zu befreien, der eine Verletzung der Schulter erlitt, während der andere nur als Leiche geborgen werden konnte.

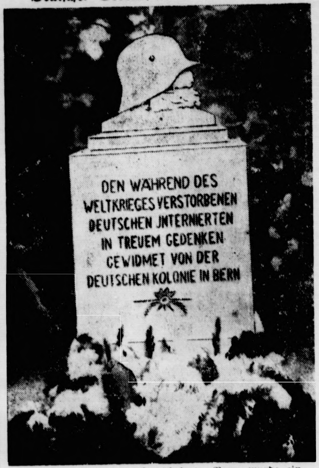
⊙ **Nägel auf die Rennbahn geſtreut.** Der unter dem Verdacht einer Sabotage des Wiener Niederbergrennens verhaftete Rennfahrer Robert Jellinek, Geſellſchafter der Firma J. Jellinek u. Sohn, geſtand ein, Nägel auf die Rennſtrecke geſtreut zu haben, und gab als Motiv dafür an, daß es ihm und drei anderen Mitgliedern der Öſterreichiſchen Rennfahrervereinigung darum zu tun war, die Abhaltung des Rennens des Öſterreichiſchen Motorfahrervereins, mit dem ihr Klub Differenzen hatte, zu verhindern. Die an der Sabotage beteiligten Klubkollegen Jellineks wurden ebenfalls verhaftet. Gegen alle vier Perſonen wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

⊙ **Ein Wilſon-Denkmal in Prag.** Die amerikaniſchen Tſchechen haben die Errichtung eines Wilſon-Denkmals in Prag beſchloſſen. Auf einem Sockel von fünf Meter Höhe wird ſich die Geſtalt des Präſidenten Wilſon in einer Höhe von 3,7 Meter erheben. Das Denkmal iſt ein Werk des tſchechiſch-amerikaniſchen Bildhauers Polaſchek. Es wird in Prag gegenüber dem Wilſon-Bahnhof aufgeſtellt und am amerikaniſchen Nationalfeiertag des nächſten Jahres enthüllt werden.

⊙ **Belgiſche Gaſtwirte gegen Prohibition.** Anläßlich der Wiedereröffnung des Parlaments in Brüſſel veranſtalteten der Bund der belgiſchen Kaffeehausbeſitzer und der Verband der Gaſtwirtſchaften im Einvernehmen mit den großen Handelsvereinen des Landes eine Kundgebung gegen Prohibition und Beſchränkungen. Der leitende Ausſchuß ſchätzt die Zahl der Manifeſtanten auf 70 000 bis 80 000. Eine Abordnung überreichte dem König eine Denkſchrift. Es wird kein Zwiſchenfall gemeldet. In Brüſſel und in verſchiedenen anderen Städten waren die meiſten Verkaufsläden geſchloſſen, insbeſondere die Kaffeehäuſer, die Reſtaurants und die Konditoreien. Sie hatten außerdem halbmaſt geflaggt.

⊙ **Kinder gehen betrunken zur Schule.** Bei der Beratung des Geſetzentwurfs über die Einſchränkung des Ausſchanks geiſtiger Getränke an Jugendliche erklärte der ungariſche Volkswohlfahrtsminiſter u. a., daß es im ungariſchen Tiefland zahlreiche Ortſchaften gebe, wo zwar guter Wein erzeugt werde, aber kein gutes Trinkwaſſer zu haben ſei. Die Statiſtik zeige ein geradezu beſtürzendes Ergebnis. Es gebe Ortſchaften, in denen 50 bis 86 Prozent der Kinder um 8 Uhr früh in angeheitertem Zuſtand in der Schule erſchienen. In ſolchen Orten werde die Regierung arteſiſche Brunnen bohren laſſen.

Deutſcher Gedenkſtein in der Schweiz.



Auf dem Bremgarten-Friedhof in Bern wurde ein Gedenkſtein für die während des Krieges in der Schweiz geſtorbenen deutſchen Internierten feierlich eingeweiht. Der Präſident des Deutſchen Kriegerbundes, Gericke, hielt die Gedenkrede

⊙ **70 Waggons Getreide verbrannt.** Nach einer Meldung aus Budapeſt ſind bei einem Großfeuer in der Dampfmühle in Cſorna 20 Waggons Roggen und 50 Waggons Weizen vernichtet worden. Das Feuer iſt wahrſcheinlich dadurch entſtanden, daß der Aufzug im Mühlenraum hängenblieb und infolge Heißlaufens der Seile die Holzverſchalung zu glimmen begann.

⊙ **Untergang eines ſpaniſchen Fiſcherbootes.** In der Nähe der vor Vigo (Spanien) liegenden Ciesinſeln iſt ein ſpaniſches Schleppnetz-Fiſcherboot geſunken. Neun Mann von der Beſatzung ertranken, die übrigen drei konnten gerettet werden.

⊙ **Ein Theater durch Bombenexploſion zerſtört.** Durch die Exploſion von drei Bomben wurde das 3500 Perſonen faſſende Staatstheater in Hammond (Nordamerika) zerſtört. Die Mauern des Gebäudes ſtürzten auf die Straße. Eine benachbarte Kirche wurde beſchädigt. Da Straße, Theater und Kirche menſchenleer waren, ſind keine Perſonen durch das Attentat in Mitleidenſchaft gezogen worden. Den Sachſchaden ſchätzt man auf eine halbe Million Dollar. Über den Urſprung der Exploſion herrſcht völliges Dunkel.

Bunte Tageschronik

Schneidemühl. Superintendent Waltz in Dt.-Eylau hat die Wahl zum Generalſuperintendenten der Grenzmark abgelehnt, weil er bei ſeiner Gemeinde bleiben will.

Münſter. Die Stadt Recklinghauſen will ſich mit Herne, Caſtrop, Rauxel-Wanne und Eickel-Herten zu einer Großſtadt von 300 000 Einwohnern vereinigen. Der Sitz der Verwaltung ſoll Herne werden.

Hamburg. In Embſen bei Lüneburg feierte eine Frau ihren 106. Geburtstag. Der Arzt hat feſtgeſtellt, daß bei der Greiſin noch keine Spur von Arterienverkalkung vorhanden iſt.

Straßburg. Ein mit drei Perſonen beſetztes Flugzeug iſt bei Entzheim abgeſtürzt. Der Pilot wurde getötet, ein Paſſagier wurde ſchwer verletzt.

Newyork. Nach einer Meldung aus Managua ſind zwei Angehörige des amerikaniſchen Schutzkorps in Nikaragua, ein Leutnant und ein Sergeant, von einer 40köpfigen Bande angegriffen und ermordet worden.

Newyork. In dem Schlafſaal eines Waiſenhauſes bei Gladſtone iſt ein Feuer ausgebrochen, bei dem durch Nonnen 80 Kinder gerettet werden konnten. Drei Knaben im Alter von zwei Jahren ſind in den Flammen umgekommen.

Werksunfälle in Hamborn.

Hamborn. Der verheiratete Grubenarbeiter Otto Melzer wurde auf Schacht Neumühl von einem Waggon erfaßt, gegen einen Stein gedrückt und ſo ſchwer verletzt, daß er alsbald ſtarb. — Im Thomaswerk der Auguſt-Thyſſen-Hütte wurde der 56jährige Arbeiter Joſeph Jankowſki von einer Stichflamme erfaßt und am ganzen Körper ſo ſchwer verbrannt, daß er bald darauf ſeinen Verletzungen erlag.

Tumult in einer oſtoberſchleſiſchen Gemeindevertreterſitzung.

Laurahütte. In der letzten Gemeindevertreterſitzung von Chelladz bei Laurahütte kam es zu ſtürmiſchen Auftritten. Den Anlaß dazu bot ein Antrag der in dem Gemeindeparlament die Mehrheit beſitzenden kommuniſtiſchen Partei, zum zehnjährigen Beſtehen der Sowjetrepublik telegraphiſche Glückwünſche und eine aus mehreren Perſonen beſtehende Delegation nach Moskau zu entſenden. Nach heftigen Auseinanderſetzungen wurde der kommuniſtiſche Antrag angenommen. Dieſe Vorgänge werden aller Wahrſcheinlichkeit nach die Auflöſung der Chelladzer Gemeindevertretung zur Folge haben.

Sieben Mitglieder einer Erpreſſerbande verurteilt.

Breslau. Das Große Erweiterte Schöffengericht verurteilte ſieben Mitglieder einer Bande, die ſich an krankhaft veranlagte Männer heranmachte und unter Drohungen von ihnen Gelder erpreßte, zu Gefängnisſtrafen von einem Jahre bis zu zwei Jahren ſechs Monaten. Ein Angeklagter wurde als nicht überführt freigeſprochen.

Brandſtiftung durch Sprengkapſeln.

Reichenbach. In der dreitennigen Scheune des Gutsbeſitzers Tannhäuſer in Niederlangſeifersdorf brach Feuer aus. Die geſamte Ernte und wertvolle Maſchinen wurden ein Raub der Flammen. Innerhalb vier Tagen iſt dies der dritte Fall von Brandſtiftung in Reichenbach. Anſcheinend haben die Täter Sprengkapſeln gelegt, denn kurz vor Ausbruch des Brandes hörte man aus der Scheune eine Exploſion.

Der Tod auf den Schienen.

Budapeſt. Wie „Az Eſt“ meldet, geriet auf dem Bahnhof Mende eine 16jährige Arbeiterin, die kurz vor der Abfahrt des Zuges ein vergeſſenes Paket vom Bahnſteig holen wollte, unter die Räder des Zuges, die ihr den Kopf vom Rumpfe trennten.

Wahl der Vertrauens- und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung

Eine Wahl von Vertrauensmännern und Ersatzmännern für die Angestelltenversicherung im Kreise Segeberg für die Arbeitgeber findet nicht statt, da innerhalb der vorgeschriebenen Frist keine Vorschlagslisten von den Arbeitgebern eingereicht worden sind

Für die Angestellten findet die Wahl am **Sonntag, dem 13. November 1927,** von 13—16 Uhr, im Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung statt.

Es sind 5 Wahlvorschlagslisten eingereicht worden.

Im übrigen wird auf die Kreisblattbekanntmachung des Herrn Landrats vom 8 November 1927, Nr 262, die im Aushangkasten des Bürgermeisteramts eingesehen werden kann, hingewiesen.

Bad Bramstedt, den 9 Nov. 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Straßensperrung.

Wegen Neubeschüttung des Schäferberges wird die Chaussee vom 11. d. Mts. ab bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Bad Bramstedt, den 10. 11. 1927
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Ep
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Rama
butterfein
MARGARINE
Rama
butterfein

Das ist die Richtige!

Jede Hausfrau sollte jetzt Rama Margarine butterfein wenigstens einmal probieren. Die hohen Butterpreise laden dazu ein.

Holen Sie noch heute für 50 Pf. ein Halbpfundpaket

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Kaufgesuch.

1 Waggon prima
Weihnachtstannen
1–3 Meter hoch, und ca. 50
Edeltannen.
Umgehende Preisangabe an **Georg Brandt**, Gartenbau, **Bremen**, am Weidendamm.

Zwangsversteigerung.

Am 12. 11. 27., vorm. 11 30 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt im Gasthof von Cl. Schlüter eine
Hypothek v. 310 M.
eingetragen im Grundbuch von Schmalfeld Band I, Blatt 29, Abtlg. 10, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenerwerb.
Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh.: R. Münkner. Zeltz-Aylsdorf

Fr. Bücklinge
Sprotten u. Makrelen
Jul Schulze.

✚
Vaterländisch. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Wohltätigkeitsfest
am Sonnabend, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Lustspiel, Schattenspiel, Gesang, Geishatanz, Verlosung u.
Tanzkränzchen
Der Vorstand.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 13. Novbr. 1927
zu
Kränzchen.
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu laden frdl. ein
A. Martens, Tanzlehrer
F. Wrage, Gastwirt

Von heute ab mache ich keine Kreditgeschäfte mehr, d. h. ich verkaufe nur noch gegen bar. Gleichzeitig bitte ich meine Kundschaft, die Rechnungen u. Rückstände bis zum 20. d. Mts. zu bezahlen Ferner gebe ich bekannt, daß ich mein Geschäft nur auf Barverkauf eingestellt habe, und die Preise entsprechend ermäßigt sind.
J. H. Möller, Tel. 75.

Liedertafel Hitzhusen
Dirigent J. Daniel
Wintervergnügen
am Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr,
bei H. Voß in Hitzhusen.
Konzert, Liedervorträge, Theater und Ball.
Der Vorstand u. H. Voß.
Heute abend 7½ Uhr
Generalprobe

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 265 Freitag, den 11. November 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die nächſte Tagung des Völkerbundes in Genf wird am 5. Dezember beginnen.

* Das Reichskabinett hat den Entwurf einer neuen Kraftfahrzeugſteuer genehmigt, die am 1. April in Kraft treten ſoll

* Durch die Hindenburg-Amneſtie ſind in Preußen vorläufig 5000 Begnadigungen erfolgt.

* Faſt alle Flüſſe in Süd- und Weſtdeutſchland weiſen Hochwaſſer auf und haben großen Schaden angerichtet.

* Bei dem Guildhallbankett feierte der engliſche Premierminiſter Baldwin die Verdienſte des deutſchen Außenminiſters Dr. Streſemann und Briands um den Frieden in Europa

Parole: Sparen!

Tatarennachricht, — der gute alte Baron Rothſchild wußte, welchen Wert es an der Börſe hatte, wenn ein Tatar während des Krimkrieges irgendeine Nachricht von beſonderer Bedeutung an den Zaren brachte, auch — wenn ſie nicht richtig war. Man kann es als eine umgekehrte Tatarennachricht bezeichnen, wenn jetzt in die Welt hinaustrompetet wird, die Newyorker Börſe oder gar das amerikaniſche Schatzamt verſteife ſich dagegen, künftighin deutſche Anleihen in Amerika auflegen zu laſſen. Solche Tatarennachrichten ſind eben nicht nur falſch, ſondern auch unklug, was vielleicht noch viel ſchlimmer iſt. Sie gewinnen dadurch nicht an Richtigkeit, wenn dabei angedeutet wird, in Amerika verweiſe man auf das, was der Reparationsagent über die Anleihepolitik der deutſchen Länder und Gemeinden geſagt und getadelt habe. Gerade das Gegenteil iſt doch hier der Fall; Parker Gilbert hat es vielmehr außerordentlich begrüßt, daß die deutſche Reichsregierung bereits am 7. Oktober in den Richtlinien für die künftige Tätigkeit der Beratungsſtelle für ausländiſche Anleihen die eigentlichen Beſchwerden gegen eine allzu üppige Finanzpolitik zu einem Ding von geſtern gemacht hat. Die deutſche Reichsregierung iſt ſich klar darüber, daß — ganz abgeſehen davon, wie man zu dem Vorgehen des Reparationskommiſſars ſtehen will — viele ſeiner Anregungen und Ausführungen der Berechtigung nicht entbehren. Sie hat in ihrer Antwort aber auch ſchon darauf hingewieſen, daß von der Regierung ſchon vieles getan wird, um dieſen Beſchwerden den Boden zu entziehen. Nicht bloß jene Beratungsſtelle hat eine neue Organiſation erhalten, ſondern gerade der Hauptgedanke der Ausführungen Gilberts: ſparen, ſparen und nochmals ſparen! iſt mittendrin in der Erfüllung. Parker Gilbert hat ja beſonders abfällig die Finanzpolitik der Gemeinden beurteilt — und man geht, nicht infolgedeſſen, ſondern ſelbſtverſtändlich mit dem Gedanken um, die Befugniſſe des Reichsſparkommiſſars, Dr. Sämiſch, auch auf die Länder und Gemeinden auszudehnen. Gewiß ſtehen hier manche verfaſſungsrechtliche Bedenken entgegen, aber vielleicht zeitigt die Ausſprache über das Memorandum des Reparationsagenten namentlich bei den Großgemeinden ſchon von ſich aus den Entſchluß, ſelbſt eine Art Sparkommiſſar einzuſetzen und durch ihn die Finanzpolitik ihrer Gemeindeverwaltung unterſuchen und beſſern zu laſſen. In den Ländern jedenfalls hat der Reichsſparkommiſſar auf ihre eigene Anforderung hin Erhebungen nach dieſer Richtung hin angeſtellt. Wenn die Länder und die Gemeinden alſo etwaige Eingriffe vom Reich her vermeiden wollen, ſo werden ſie ſich entſchließen müſſen, aus eigener Initiative zu handeln und nicht erſt zu warten, bis etwa vom Reich die ganze Frage der ſachlichen und perſönlichen Verwaltungsreform in Fluß gebracht wird. In ihrer Antwort hatte die Regierung die Unmöglichkeit betont, nun etwa in eine eingehende Kontrolle des Finanzgebarens der Städte einzutreten; aber man darf wohl hoffen und erwarten, daß die Kommunen und die Kommunalverbände ein Einſehen haben und das Nötige tun werden, um dem Ernſt der ganzen finanziellen Lage Deutſchlands durch eine ernſthafte Reform Rechnung zu tragen. Hoffentlich bleiben die ſchon vorhandenen Anſätze und Anfänge nicht im guten Willen ſtecken, ſondern tragen der Tatſache Rechnung, daß Deutſchland im nächſten Jahre 2,5 Milliarden Mark an Reparationsleiſtungen zu erfüllen hat, und vor allem, daß die deutſche Wirtſchaft, die ſelbſt unter großen Koſten und unter ſchweren perſönlichen Laſten ihre Betriebe weitgehend rationaliſiert hat, das gleiche auch vom Staat verlangen darf.

Deutſchland wird eben von ſich aus und in eigenem Intereſſe, nicht, weil es dazu vom Reparationsagenten gedrängt wird, alles tun, um die Koſten der Verwaltung auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken. Trotzdem wird natürlich größtes Gewicht darauf gelegt, daß gerade die Reparationsfragen, die durch das Memorandum Parker Gilberts in beſonderer Schärfe in Fluß gebracht worden ſind, in engſtem Zuſammenhang mit der allgemeinen Finanzverwaltung behandelt werden. Wenn das auch bisher ſchon geſchehen iſt, wenn es gar nicht erſt der Mahnung Parker Gilberts bedurfte, über die Bedürfniſſe des Reiches, der Länder und Gemeinden die Reparationsverpflichtungen nicht zu vergeſſen, ſo will man jetzt ein übriges tun, indem die Reichsregierung einen „Reparationspolitiſchen Ausſchuß“ bilden wird, der unter dem Vorſitz des Reichsfinanzminiſters aus Vertretern der für die Reparationspolitik im einzelnen zuſtändigen Miniſterien gebildet wird und mit der Aufgabe betraut werden ſoll, alle mit der Reparationspolitik zuſammenhängenden Maßnahmen vorzubereiten. Die Nachricht alſo, daß ein beſonderer Reparationskommiſſar ernannt werden ſoll, iſt nicht richtig; ſolche Ernennung wäre auch vielleicht nicht zweckmäßig. Denn viel zu tief in alle Verwaltungsmaßnahmen, Beſchlüſſe und Abſichten der geſamten Verwaltung greift das Reparationsproblem ein.

Da mag die Beſorgnis wachſen, daß die Parole des Sparens ſich auch auf die Vorlagen erſtrecken wird, die wegen ihrer finanziellen Auswirkung ganz beſonders der Kritik des Reparationsagenten unterlegen ſind, nämlich das Reichsſchulgeſetz, das Liquidationsgeſetz und namentlich die Beamtenbeſoldungsreform. Die Regierung und mit ihr die Parteien, die hinter ihr ſtehen, ſind aber der Anſicht, daß es eine falſche Sparſamkeit wäre, wollte man namentlich den Beamten gegenüber nicht die Verſprechungen halten, die ihnen ſeit Jahren gemacht, bisher aber nicht erfüllt wurden.

In ihrer Antwort auf das Memorandum Parker Gilberts hat die Reichsregierung mit beſonderer Wärme betont, wie unendlich wichtig es iſt, die moraliſche Unverſehrtheit des Beamtentums durch auskömmliche Gehaltszahlung zu erhalten und durch materielle Not nicht gefährden zu laſſen. Gewiß machen ſich zahlreiche Widerſtände geltend gegen die Beamtenbeſoldungsreform und es gibt ſelbſt in den Regierungsparteien Kreiſe, die Widerſtand leiſten gegen die Vorſchläge der Regierung. Aber es iſt weit übertrieben, wenn man nun etwa von einer Kriſe ſprechen will. Die Mittel, den Beamten die dringendſten Gehaltswünſche zu erfüllen, ſind vorhanden und die unliebſamen Rückwirkungen, die man im Anfang befürchtet hat, ſind doch inzwiſchen abgebogen worden Sparen in der Verwaltung, heißt eben nicht einfach ein paar hundert oder tauſend Beamte zu entlaſſen, ſondern viel wichtiger iſt es, den Aufgabenkreis der Verwaltungstätigkeit auf das Notwendige zu beſchränken, ſich nicht mit Dingen abzugeben, die in dieſen Kreis nicht hineinpaſſen. Das iſt das Ziel, das die Reichsregierung und die ſie ſtützenden Parteien erſtreben.

Baldwin zur Lage Europas.

Rede beim Guildhallbankett.

In der Londoner Guildhall wurde in der überlieferten feierlichen Weiſe das Lord-Mayor-Bankett abgehalten, das oft genug Anlaß zu bedeutſamen politiſchen Kundgebungen bot. Auch diesmal wurde von dieſer Gewohnheit nicht abgewichen. Unter den Gäſten befanden ſich u. a die Mitglieder des Kabinetts und des Diplomatiſchen Korps, darunter der deutſche Botſchafter Dr Sthamer Nach den üblichen Trinkſprüchen auf den König, die ausländiſchen Botſchafter, Geſandten uſw nahm das Wort zu einer längeren Rede

Premierminiſter Baldwin,

der u. a. erklärte: „Wenn ich das heutige Europa mit dem Europa der Zeit vergleiche, als die Koalition fiel, oder mit der Zeit, als ich Nachfolger Bonar Laws als Premierminiſter wurde, bemerke ich eine tiefe und günſtige Veränderung.

Großbritannien, Frankreich, Deutſchland und Italien, die Hauptfiguren im Kampfe von geſtern, kommen heute als Gleichgeſtellte und Teilhaber zuſammen, um die Sache des Friedens und die Geneſung unſerer gemeinſamen Ziviliſation zu fördern.

Ich beanſpruche für mein Land, für unſer Land und, wenn Sie erlauben, auch für die britiſche Regierung einigen Anteil an dieſem großen Werke der Befriedung und Wiederverſöhnung. Aber diejenigen, für die die Schwierigkeiten am größten waren und denen aus dieſem Grunde das größte Anſehen gebührt, ſind jene

weitblickenden Führer in Frankreich und in Deutſchland,

die dieſe Annäherung möglich gemacht haben Sie haben ein Licht entzündet, ſie haben ein Beiſpiel gegeben, und ganz Europa richtet nun ſeine Augen auf diejenigen Grenzen, wo alte Feindſchaften noch nicht ausgelöſcht ſind und wo die Aſche alter Streitigkeiten alter Beſorgniſſe, alten Mißtrauens oder alten Haſſes noch immer glimmt oder wieder in Flammen ausbricht, und ganz Europa fragt, wo das nächſte Mal ein Staatsmann gefunden werden wird mit dem Mute und der Großzügigkeit Dr Streſemanns und der großzügigen Menſchlichkeit und Hingebung an die von Briand vertretenen Grundſätze Ich wünſchte, ich könnte ebenſo hoffnungsvoll von Rußland ſprechen Die Umſtände, die uns gezwungen haben, die diplomatiſchen Beziehungen mit Rußland abzubrechen, ſind ähnlich denen, die jüngſt die Fortſetzung der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland gefährdet und die die Vereinigten Staaten von Amerika daran gehindert haben, jemals derartige Beziehungen aufzunehmen. Wir haben den Streit nicht geſucht und ſeine Beendigung hängt nicht von uns ab

Mit den inneren Angelegenheiten Rußlands haben wir nichts zu ſchaffen.

Die Form ſeiner Regierung geht uns nichts an Sobald die Ruſſen nur bereit ſind, die üblichen Sitten internationalen Verkehrs zu beachten, ſich einer Einmiſchung in unſere inneren Angelegenheiten zu enthalten und auf eine Politik der Intrige und der Feindſeligkeiten anderswo zu verzichten, werden ſie uns bereit finden, ihnen in dem Geiſte der Liberalität und des guten Willens zu begegnen, der unſere ganze Außenpolitik inſpiriert Der Redner kam dann auf China zu ſprechen und betonte den Willen Englands zur Nichteinmiſchung, dann erwähnte Baldwin den Beſuch König Fuads von Ägypten und die Hoffnungen auf gebeſſerte engliſch-ägyptiſche Freundſchaft Schließlich verbreitete er ſich über die Beziehungen innerhalb des Britiſchen Reiches.

München. Die Leiche des früheren Münchener Polizeipräſidenten Pöhner iſt ausgegraben worden, da der Münchener Stadtrat die Beſeitigung der Grabinſchrift verlangte. Die Inſchrift betonte, daß das Vaterland Pöhner dankbar ſei. Die Verwandten wollten die Beſeitigung der Inſchrift nicht dulden.

Prag. Die Leitung der Eiſenbahner hat empfohlen, die wegen Lohndifferenzen ſeit etwa acht Tagen geübte paſſive Reſiſtenz aufzugeben, nachdem die tſchechiſche Regierung den Eiſenbahnern finanzielle Verbeſſerungen zugeſagt hat.

Süd- und Weſtdeutſchland von Hochwaſſer bedroht.

Große Verkehrsſtörungen.

Die andauernden Regenfälle und die Schneeſchmelze im Gebirge haben am Rhein, an der Saar, der Moſel und am Neckar Hochwaſſer zur Folge gehabt, unter dem die Uferſtraßen ſchwer zu leiden haben. Verheerend hat das Hochwaſſer im Saargebiet, vor allem in Saarbrücken, gewirkt. Innerhalb kurzer Zeit ſtieg das Waſſer hier bis in das im Oſten der Stadt gelegene Barackenviertel und drang in einer Höhe von einem Meter in die Häuſer ein. 100 Perſonen, darunter 38 Kinder, mußten von der Feuerwehr aus den Fluten gerettet werden.

Aber auch die Schwarzwaldflüſſe haben weites Gebiet überſchwemmt und in der Gegend von Lahr großen Schaden angerichtet. Das Vieh in den Ställen ſtand bis zur Bruſt im Waſſer und konnte nur durch die Feuerwehr vom Ertrinken gerettet werden. Der Bahndamm der Strecke Frankfurt—Baſel iſt zwiſchen Dinglingen und Hugsweiher überflutet. Es wird hier mit einem noch weiteren Steigen des Hochwaſſers gerechnet, ſo daß in allen Orten die Feuerwehr in Alarmbereitſchaft gehalten werden muß. In einigen Neckarſtädten in der Nähe von Cannſtatt drang das Waſſer in die Keller. Von der Lauffener Wehrbrücke wurden Verſchalungen abgeriſſen. Die Straße zwiſchen Neckarſulm und Erlenbach kann nicht mehr paſſiert werden.

Die Bewohner des oberen Rheintals haben ſich kaum von den Hochwaſſerverheerungen des vergangenen Monats erholen können. Die proviſoriſchen Rheindämme bei Schaan ſind wieder eingeriſſen worden, ſo daß das Fürſtentum Liechtenſtein unter Waſſer ſteht.

Unwetter auf dem Atlantik.

Im Ärmelkanal und an der franzöſiſchen Atlantikküſte herrſcht ein furchtbarer Sturm, der bereits mehrere Menſchenopfer gekoſtet hat. Bei Arcachon kenterte ein Fiſcherboot im Sturm. Sieben Mann von der acht Mann ſtarken Beſatzung ertranken. Die drahtloſe Station auf der Inſel Queſſant fing einen Funkſpruch des deutſchen Dampfers „Julius Schindler“ auf, wonach der holländiſche Dampfer „Zeus“ ſich in Seenot befindet. Mehrere Orte der Bretagne (Nordfrankreich) ſind von einem Zyklon heimgeſucht worden. Der Dampferverkehr zwiſchen Cherbourg und Southampton mußte eingeſtellt werden. Ein von England kommender Frachtdampfer wurde bei Plouguerneau an den Strand geworfen.

*

Kälteres Wetter in Sicht.

In den letzten Tagen hat ſich über Nord- und Weſteuropa eine Nordſtrömung gebildet, die vielfach zu Froſt und Schneefällen geführt hat. Da für die nächſte Zeit damit zu rechnen iſt, daß ſich die Nordſtrömung weiterentwickelt, muß mit einem weiteren Temperaturrückgang gerechnet werden. Auch Schneefälle und Nachtfröſte ſind wahrſcheinlich.

Soziale Gewerkſchaftswünſche.

Entſchließung an den Reichsarbeitsminiſter.

Der Große Ausſchuß des Gewerkſchaftsringes hielt unter dem Vorſitz des preußiſchen Landtagsabgeordneten Hartmann im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab, zu der Vertreter aus allen Teilen des Reiches erſchienen waren. Im Anſchluß an einen Vortrag des Reichswirtſchaftsratsmitgliedes Röſſiger über die ſozialpolitiſche Lage wurde einſtimmig eine an das Reichsarbeitsminiſterium gerichtete Entſchließung angenommen, in der für die Durchführung der ſozialpolitiſchen Geſetzgebung die Durchführung des Prinzips der Selbſtverwaltung der Beteiligten in größerem Maße als bisher gefordert wird. Die Fortführung der Sozialpolitik müſſe unabhängig von dem gewerkſchaftlichen Kampf um die Höherbewertung der menſchlichen Arbeitskraft bleiben. Der Kampf um den höchſtmöglichen Lohnanteil führe durch die wirtſchaftliche Stärkung der Maſſe des Volkes ſogar zu einer Senkung der Sozialausgaben. Der Hinweis auf Leiſtungen aus der Sozialpolitik dürfe darum nie Deckmantel für die Ablehnung wirtſchaftlich tragbarer Lohnanſprüche werden.

5000 Begnadigungen in Preußen.

Vorläufiges Ergebnis der Hindenburg-Amneſtie.

Über die bisherige Auswirkung der preußiſchen Gnadenaktion anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten wird amtlich mitgeteilt, daß die Zahl der Einzelgnadenerweiſe in Preußen inzwiſchen bereits 5000 überſchritten hat. Die Mehrzahl dieſer Einzelgnadenerweiſe beſteht in dem Erlaß der Strafe, die Minderheit in bedingter Ausſetzung der Strafe unter Bewährungsfriſt. Auch die Zahl 5000 iſt jedoch nur als ein vorläufiges Teilergebnis zu betrachten, das abſchließende Ergebnis über die Geſamtzahl der Einzelgnadenerweiſe wird erſt in ein bis zwei Monaten vorliegen, da die in der Allgemeinen Verfügung vom 2. Oktober 1927 angeordnete Durchprüfung der Strafakten noch geraume Zeit in Anſpruch nehmen wird, und von den Oberſtaatsanwälten, die die erſten Liſten zum 1. November einzureichen hatten, noch ſtändig weitere Liſten eingehen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Wacht im Oſten.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther ſprach in einer von der Nationalliberalen Bürgerpartei in Danzig einberufenen Wahlverſammlung über das Thema: „Deutſche Schickſalsgemeinſchaft". Dr. Luther vertrat dabei die Auffaſſung, daß das Oſtproblem eng mit dem des Weſtens verbunden ſei, obwohl auch er ein Oſtlocarno für Deutſchland als unmöglich bezeichnete. Es gibt, ſo ſagt Dr. Luther, keine deutſche Zukunft ohne den deutſchen Oſten, und die Erkenntnis wächſt im deutſchen Volke, daß zur Wacht am Rhein die Wacht an der Weichſel gehört. Es habe noch kein Menſch als drückend empfunden, daß der deutſche Rhein kein deutſches Mündungsgebiet habe. Trotz des Fehlens einer deutſchen Rheinmündung habe die wirtſchaftliche Entwicklung am deutſchen Rhein keinen Schaden erlitten. Am Schluß der Veranſtaltung wurde das Deutſchlandlied geſungen.

Tuberkuloſegeſetz für Preußen.

Das preußiſche Miniſterium ſoll ein neues Geſetz gegen die Tuberkuloſegefahr vorbereiten, da ſich bei den bisherigen Beſtimmungen Mängel herausgeſtellt haben. Durch das neue Geſetz wird beabſichtigt, eine ſtrenge Meldepflicht für Tuberkulöſe einzuführen, und zwar ſollen Erkrankungen innerhalb 24 Stunden dem zuſtändigen beamteten Arzt gemeldet werden. Neben der Einführung der ſtrengen Meldepflicht ſollen für den Bereich aller Bezirksfürſorgeverbände Tuberkuloſefürſorgeſtellen mit weitgehenden Vollmachten geſchaffen werden. Ferner wird an die Zwangsunterbringung Tuberkulöſer und die Fernhaltung Tuberkulöſer von beſtimmten Berufen gedacht. Bei dieſer Gelegenheit wird von anderer Seite auf die Notwendigkeit einer reichsgeſetzlichen Regelung der Tuberkuloſebekämpfung hingewieſen.

Für öſterreichiſch-deutſchen Wirtſchaftszuſammenſchluß.

In der zweiten Vollverſammlung der Delegation für den öſterreichiſch-deutſchen Wirtſchaftszuſammenſchluß erklärte der zum Obmann des Vorſtandes gewählte Kammerrat Kandl in einer Anſprache über die nächſten Aufgaben der Delegation u. a.: Die Anſchlußfrage iſt nicht nur eine Frage des Herzens, ſondern auch eine wirtſchaftliche Notwendigkeit. Heute iſt die öſterreichiſche Wirtſchaft nicht lebensfähig; es läßt ſich aber gar nicht vorausſehen, welch ungeheuren Auftrieb ſie durch die Angliederung an die Deutſchlands gewinnen würde. Neunzig Prozent aller wirtſchaftlichen Kreiſe Öſterreichs haben dies klar erkannt. Der Anſchluß an das große Wirtſchaftsgebiet Deutſchland müſſe dringend geſucht werden.

Rußland.

× **Die Spaltung innerhalb der Kommuniſtiſchen Partei.** Die Moskauer Preſſe veröffentlicht einen Beſchluß des Bureaus des Moskauer Komitees der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion, worin die Notwendigkeit des Ausſchluſſes Trotzkis, Sinowjews, Kamenews, Smilgas und anderer Oppoſitionsführer aus der Partei und die Unmöglichkeit ihrer Belaſſung auf verantwortlichen ſtaatlichen Poſten dargelegt wird. Die geſamte Tätigkeit der Oppoſition in der gegenwärtigen Periode ſei die Tätigkeit einer zweiten, nicht bolſchewiſtiſchen, ſondern trotzkiſtiſch-menſchewiſtiſchen Partei. Das Bureau erachtet es für notwendig, ſeinen Antrag unverzüglich dem Zentralkomitee der Partei zu unterbreiten.

Nordamerika.

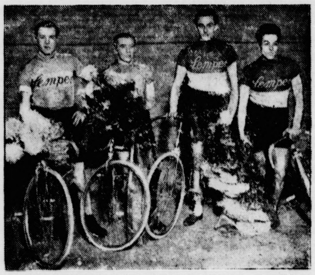
× **Nikaragua unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten?** Meldungen aus Waſhington beſagen, daß die amerikaniſche Regierung mit der Ernennung des Finanzdiktators für Nikaragua beabſichtige, „ein vollſtändiges und dauerndes Protektorat über Nikaragua" zu errichten. Nikaragua ſolle damit unter die dauernde Kontrolle der Vereinigten Staaten gebracht werden. Der amerikaniſche Finanzdiktator Cumberland befindet ſich bereits auf der Reiſe nach Managua.

Das Ende des Sechstagerennens.

Die Sieger: Dewolf—van Kempen.

Das 19 Sechstagerennen iſt vorüber, es lebe das 20. Sechstagerennen! So rufen alle Rennfahrer, denen diesmal der Sieg nicht geglückt iſt Es war ein knapper Sieg, den Dewolf—van Kempen in den 145 Stunden (3701 Kilometer) errangen Iſt es doch allen Paaren gelungen, in einer Runde das 145-Stunden-Rennen zu beenden, der gegenſeitige Abſtand war alſo äußerſt gering. Ehmer—Kroſchel, das Berliner Paar, machten erſt das zweite Sechstagerennen mit und hatten die Führung ziemlich bis zum Schluß. Sie mußten ſich mit dem dritten Platz begnügen, denn außer Dewolf—van Kempen konnten ſie auch noch von Tietz—Thollembeeck überholt werden. Kroll—Miethe gewannen den vierten Platz Sie trugen zur Belebung des Rennens erheblich bei, zeigten ſie doch in den Jagden derartig gutes Können, daß ihre Gegner ihr Fahren immer aufmerkſam beobachteten. Intereſſant waren auch die Poſitionskämpfe, durch die die Nichtſieger den überlegenen Ehmer in der letzten Runde auszuſchalten verſtanden. Das Publikum veranſtaltete bei der Punktbewertung wohl zeitweiſe ein Pfeifkonzert, klatſchte aber zum Schluß des Rennens aufrichtigen Beifall.

Die Sieger im 19. Berliner Sechstagerennen.



Von links nach rechts: Thollembeek—Tietz, die Zweite wurden, und Dewolf—van Kempen (erſtes Siegerpaar).

Francis Drakes Erdumſegelung.

In allen Schulleſebüchern lieſt man, daß im vorletzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts der Engländer Francis Drake die Kartoffel in Europa eingeführt habe. Das iſt nicht richtig: die Kartoffel war ſchon in der Mitte des 16. Jahrhunderts von den Spaniern, die ſie in Peru kennengelernt hatten, in den Niederlanden, in Burgund und in Italien verbreitet worden. Und es iſt auch nicht richtig, daß Drake die Kartoffel in England eingeführt habe; dort verbreitete ſie Sir Walter Raleigh und mit ihm der Sklavenhändler Hawkins, ein Verwandter Drakes. Sir Francis Drake mag bei der Verbreitung geholfen haben, und da ſein Name als der eines hervorragenden Weltumſeglers berühmter war als der der beiden andern, ſchob man ihm auch dieſen Ruhm zu. Und ausſchließlich den Kartoffeln hat er es zu verdanken, daß ihm um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Offenburg in Baden, das eigentlich nichts mit ihm zu ſchaffen hat, ein Denkmal geſetzt wurde. Ein zweites Denkmal wurde ihm in Plymouth errichtet und dieſes Monument hat ſchon einen ganz anderen Sinn, da es nichts mit der Kartoffel zu tun hat, ſondern einzig und allein dem großen Seefahrer Drake gilt. Es ſind jetzt 350 Jahre verfloſſen, ſeitdem Drake mit fünf Schiffen von Plymouth ausfuhr, um in die Südſee zu dringen und die Spanier, zu damaliger Zeit Englands größte Konkurrenten auf dem Meere, anzugreifen. Der Tag der Ausfahrt ſteht noch nicht feſt: nach einigen ſoll Francis Drake am 15. September 1577 abgefahren ſein, nach anderen am 15. November und noch andere laſſen ihn erſt am 15. Dezember in die Ferne ziehen. Aus dem Seekrieg, der nicht viel mehr war als ein Korſarenkrieg, da Drake ſich ſpaniſcher Schiffe bemächtigte, wo er ſie traf, wurde eine richtige Erdumſegelung, von der der Seeheld erſt am 5. November 1580 heimkehrte, von der Königin Eliſabeth mit Ehren überhäuft und eigenhändig zum Ritter geſchlagen. An die Erdumſegelung ſchloſſen ſich in den folgenden Jahren neue große Seefahrten Drakes mit dem Ziel der Vernichtung der ſpaniſchen Flotte an; an der Vernichtung der berühmten ſpaniſchen „Armada" war er denn auch in hervorragender Weiſe beteiligt. Als ihm dann aber einige Unternehmungen mißlangen, verfiel Drake, der ſich offenbar ſehr grämte, in ein ſchleichendes Fieber, dem er am 27. Dezember 1595 oder am 5. Januar 1596 — auch das ſteht nicht genau feſt — erlag. Es ſind viele Bücher über ihn und ſeine Seefahrten geſchrieben worden, aber mit der Kartoffel ſollte man ihn trotzdem nicht mehr in Verbindung bringen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Ratifikationsurkunden zum deutſch-belgiſchen Luftverkehrsabkommen vom 29. Mai 1926 ſind am 22. v. Mts. in Paris ausgetauſcht worden. Das Abkommen iſt gemäß ſeinem Artikel 22 mit dieſem Tage in Kraft getreten.

Berlin. Univerſitätsprofeſſor von Möller ſoll angeblich bei einer Vorleſung abfällige Äußerungen über das Vorgehen des Kultusminiſters Becker in der Studentenfrage getan haben. Eine Prüfung des Sachverhalts iſt eingeleitet.

Die Völkerbundtagung im Dezember.

Vorläufige Tagesordnung.

Am 5. Dezember beginnt in Genf die nächſte Tagung des Völkerbundrates. Das Programm für die Arbeiten iſt den Mitgliedſtaaten des Völkerbundes ſoeben zugeſtellt worden.

Es ſollen eine Reihe politiſcher Fragen zur Beratung gelangen, ferner wird die Tätigkeit mehrerer vom Völkerbund eingeſetzten Kommiſſionen geprüft werden.

Unter den politiſchen Fragen ſind u. a. zu erwähnen die von der litauiſchen Regierung am 15. Oktober an den Völkerbundrat gerichtete Eingabe betreffend gewiſſe Maßnahmen, welche die polniſche Regierung in bezug auf die Schulen, die Lehrer und die Geiſtlichen im Gebiet von Wilna und Grodno ergriffen haben ſoll, und die Frage der ungariſchen Optanten in Siebenbürgen. Ferner ſteht neuerdings auf der Tagesordnung die Eingabe der griechiſchen Regierung an den Völkerbundrat betreffend die Interpretation gewiſſer Artikel des Verſailler Vertrages. Es handelt ſich hierbei um die Angelegenheit des Kreuzers „Salamis".

Weiter ſtehen auf der Tagesordnung zwei Fragen betreffend die Freie Stadt Danzig, von denen die eine ſich auf die Benutzung der Weſterplatte und die andere auf die Hafenbaſis für polniſche Kriegsſchiffe in Danzig bezieht. Auf wirtſchaftlichem Gebiet wird der Völkerbundrat zur Ernennung der Mitglieder des Ausſchuſſes zu ſchreiten haben, der mit der Weiterverfolgung der Anwendung der von der Weltwirtſchaftskonferenz gefaßten Empfehlungen betraut iſt. Endlich wird der Rat die Vorſitzenden der Inveſtigationskommiſſionen für die Kontrolle der Durchführung der Entwaffnungsvorſchriften in Deutſchland, Ungarn und Bulgarien zu ernennen haben, deren Amtsperiode im Laufe des Jahres 1928 ablaufen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: abgeſchwächt. Der günſtige Bericht über die Lage der weſtdeutſchen Montaninduſtrie, den die Klöckner-Werke herausgaben, wirkte wohl anfangs hauſſierend auf die Börſe ein, war aber nicht von langer Wirkung. Aus London wurden die deutſchen Anleihen ſchwächer gemeldet. Anſcheinend denkt man in Londoner Finanzkreiſen über die deutſche Wirtſchaftslage augenblicklich etwas ſkeptiſch. Daher kam es zu ausländiſchen Verkäufen in deutſchen Effekten. Die Kursverluſte betrugen 3 bis 6 Prozent. J. G. Farbeninduſtrie, die an der Vorbörſe ſchon 260 Prozent notierten, ſchloſſen mit 253,50 Prozent. Am Geldmarkt wurde Geld auf einen Tag mit 4,50–6,50 Prozent gehandelt. Per Ultimo November koſten Gelder 8,50 bis 9,50 Prozent, je nach der Bonität der Nehmer.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible]. Fortſetzung.)

Als er ſie erkannte, brachte er mit einem Griff in die Zügel das Pferd zum Stehen. Seine Augen waren blutunterlaufen und ſein Bart eine einzige Kruſte Eiſes. Maria war mit einem Sprung an ſeiner Seite. „Ezechiel!"

„Ich bin auf dem Wege zu Ihnen geweſen, Fräulein Molton."

„Was Böſes?" Ihre Augen ſahen angſtvoll in ſeine weit geöffneten.

„Er wird ſterben!"

„Rolf Machatizka?"

„Ja," ſchluchzte der Jude.

Ihr Blick wurde ganz leer und glaſig. — Es war zu raſch gekommen. Die Augen der Fremden fielen ihr ein. — Unglück hatten ſie bedeutet. Im nächſten Moment ſchwang ſie ſich auf den Schlitten und riß Ezechiel zu ſich herauf. Und in das Singen der Glocken und Glöckchen hinein erzählte der Jude, kurz abgeriſſen, kaum von einem Wort Marias unterbrochen: „Ich fand ihn vorgeſtern Nacht auf einer Bank in den Anlagen. Er war halb erfroren und verhungert und vermochte ſich kaum mehr zu ſchleppen. — Er bat mich, ihn nach St. Georgen zu bringen, damit er in Frieden ſterben könne. Aber der Weg war zu weit. Ich brachte ihn nur mehr bis in meine Herberge, dort zu Bett und lief dann, einen der Patres zu holen. — Ich wußte nicht, daß Mönche ſo zu lieben vermöchten, wie dieſer Pater Hubertus.

Ohne Mantel, wie er ging und ſtand, folgte er mir, und ich vermochte kaum Schritt mit ihm zu halten. — Er begrüßte Rolf, wie ein Vater ſeinen Sohn begrüßt Er redete mit ihm, wie eine Mutter mit ihrem Kind. — Und als Rolf einmal ganz wie leblos lag, bat er immer wieder: Tu' deine Augen auf, mein Sohn! — Tu' deine Augen auf! — Weißt du denn nicht, daß ich dein Freund bin?"

„Und der Abt?" Maria ſah ihn angſtvoll an.

„Er wachte heute die ganze Nacht bei ihm Erſt am Morgen löſte ihn ein anderer ab. Beinahe jeder von ihnen bringt einen anderen Arzt mit, aber ſie geben ihn alle auf. Sein Körper hat keine Widerſtandskraft mehr, ſagen ſie.

Und ſo bin ich nun gelaufen, Sie zu holen, daß Sie noch einmal mit ihm ſprechen können, ehe alles zu Ende iſt." — Ezechiel weinte auf, als ob er einen Sohn verliere. — Maria fand kein Wort, keinen Ton, nichts. — Sie wußte mit Gewißheit, daß er ſeine Liebe bekannt, aus St. Georgen ausgewieſen und ſich in der Kälte der Winternacht den Tod geholt hatte."

Ihre Zähne ſchlugen aufeinander, ein ſolches Grauen beſchlich ſie vor dem, was die nächſten Stunden bringen würde — Ezechiel gab ihr die Richtung der Straße an, in der ſeine Herberge lag. — Sie fiel mehr vom Sitze als ſie ſtieg. — „Bring' den Falben in den Adler," ſagte ſie haſtig und beſtelle, ich würde ſelbſt kommen. Wann, das weiß ich nicht."

Er nickte und löſte mit der Wärme der Zunge das Eis von den Barthaaren, die ihm in die Lippen hingen und vollſtändig ſteif gefroren waren. „Die erſten zwei Treppen," orientierte er ſie. „Dann einen Gang hinunter, die letzte Türe dem Hofe zu."

Sie bejahte. Er ſah ihr nach, wie ſie hinter dem Torbogen verſchwand. Ezechiel murmelte unverſtändlich vor ſich hin. „Vergib mir, Rolf! — Ich konnte nicht anders, als ſie holen." — War ſie nicht auch gut zu ihm, dem Juden, dieſe Maria Molton? — Und wenn er auch nicht wollte, daß jemand ſie von ſeinem Sterben in Kunde ſetzte, ſeine Seele ſchrie doch nach ihr. In ſeinen Fiebern rief er ihren Namen. — Wenn ſein Körper ſich unter den Schmerzen, die ihn durchſchnitten, bäumte, ſprach er immer und immer wieder ſeinen Segen über ſie.

Maria taſtete die beiden dunklen Treppen hinauf. Sie fühlte ihre Füße nicht mehr. Sie waren ſteif wie die Glieder einer Puppe, die ihr Wille vorwärtsſchob. — Dann ein zimmerbreiter freier Raum, mit einem Blick in den Hof, dem das Weiß des Schnees mitleidig eine Decke übergeworfen hatte. Ein Lichtſchacht warf dämmernde Helle von oben. Türe an Türe war in die grauen, abgebröckelten Wände eingelaſſen. Aber keine derſelben tat ſich auf. Hinter keiner von ihnen wurde eine Stimme laut.

Dann ein Huſten! — Hohl und quälend, mühſam unterdrückt und doch wieder anſchwellend, weil die Kraft der Lungen nicht mehr reichte, ihn zu dämmen. — Mit beiden Händen fuhr ſie nach dem Herzen.

Das war Rolf!

Sie ſah ihn nicht und wußte doch: hinter dieſer Türe lag der Mann, den ſie liebte.

Eine matte, milchige Helle, welche der Schnee des Daches, welches dem Fenſter gegenüberlag, hereinſchickte, ließ die Gegenſtände in dem Raume halb verſchwimmen. Das Feuer eines Eiſenofens lockte mit glühender Zunge durch den ſchwarzen Spalt des Roſtes. — Ein kleiner Tiſch war in die Ecke geſchoben.

Maria ſah von allem nichts. Sie ſtarrte unverwandt auf das Eiſenbett, in deſſen weißen Kiſſen Rolfs halbverfallener Körper lag. Er lag wie ein Toter mit geſchloſſenen Augen, nur das brennende Rot der Wangen verriet, daß noch Leben in ihm pulſte. Seine ſchweren Atemzüge drangen bis zu ihr herüber.

Im Gefühle der Schuld ſchlich ſie ſich näher und wurde von einer unſichtbaren Macht in die Knie gezwungen. Sie hatte ihn nicht freigegeben und nun kam ein anderer und löſte ihn von dem Schwur, der ihn an ſie band.

Rolf fühlte die Nähe eines zweiten Weſens und begann unruhig zu werden. „Mich dürſtet!" Marias Hand griff haſtig nach dem Glaſe mit rötlicher Limonade, auf dem Stuhle nebenan. Ihre Finger zitterten, als ſie es an ſeine Lippen führte. Sein Kopf lag ſchwer auf den Kiſſen. Er vermochte ihn nicht zu heben. Mit unendlicher Zartheit hob ſie ihn mit der einen freien Hand hoch.

„Maria", ſagte er und ließ ihn wieder zurückſinken.

Sie weinte hilflos auf.

Seine Augen öffneten ſich für den Bruchteil einer Sekunde, dann ſanken die Lider wieder herab. Ihre Zähne waren feſt aufeinandergedrängt, daß kein Laut über ihre Lippen kam. Sie hörte, wie ſich hinter ihr die Türe öffnete und hob beide Hände wie in Abwehr und Bitte zugleich.

Dann neigte ſich ihr Geſicht vor dem Abte, der ſoeben eintrat. Es fiel kein Wort der Begrüßung. Schweigend neigte ſich Guntram über Rolfs Körper und horchte auf den Atem, der aus der todkranken Bruſt kam. Er ſtrich ihm das Haar, das ihm in die Stirne gefallen war, behutſam zurück. Dann wandte er in ſcharfer Bewegung das Geſicht nach ſeiner Nichte. „Dein Werk, Maria!"

Maßloſer Schrecken ſtand in ihren Augen: „Ich liebe ihn," ſprach ſie leiſe, daß der Hauch ihrer Stimme kaum bis an ſein Ohr drang.

„Du haſſeſt ihn," ſagte er hart „und glaubſt, es wäre Liebe. Du allein trägſt die Schuld an ſeinem Sterben."

Maria wich einen Schritt zurück und ſuchte an der Kante des Bettes nach einem Halt.

„Du wirſt ihn wieder frei geben, damit er Frieden finden kann," ſprach Guntram befehlend

„Nein!"

Die Geſtalt des Abtes reckte ſich, daß er wie ein Rieſe vor ihr aufwuchtete. „Maria, was du an Rolf liebſt, das iſt dieſer Leib, der in Bälde von den Würmern zerfreſſen ſein wird.

(Fortſetzung folgt.)

m Seekrieg, der nicht
g, da Drake ſich ſpa-
ſie traf, wurde eine
er Seeheld erſt am
er Königin Eliſabeth
dig zum Ritter ge-
oſſen ſich in den fol-
ten Drakes mit dem
Flotte an; an der
n „Armada“ war er
beteiligt. Als ihm
mißlangen, verfiel
, in ein ſchleichendes
5 oder am 5. Januar
eſt — erlag. Es ſind
Seefahrten geſchrieben
te man ihn trotzdem

n zum deutſch-bel-
en vom 29. Mai 1926
ſicht worden. Das Ab-
t dieſem Tage in Kraft

Möller ſoll angeb-
erungen über das Vor-
der Studentenfrage ge-
verhalts iſt eingeleitet.

im Dezember.

ordnung.

f die nächſte Tagung
mm für die Arbeiten
rbundes ſoeben zu-

Fragen zur Beratung
mehrerer vom Völker-
prüft werden.
d u. a. zu erwähnen
m 15. Oktober an den
treffend gewiſſe Maß-
egierung in bezug
Geiſtlichen im Gebiet
haben ſoll, und die
Siebenbürgen. Ferner
ung die Eingabe der
kerbundrat betreffend
des Verſailler Ver-
die Angelegenheit des

rdnung zwei Fragen
nzig, von denen die
Weſterplatte und die
niſche Kriegsſchiffe in
em Gebiet wird der
Mitglieder des Aus-
der Weiterverfolgung
wirtſchaftskon-
raut iſt. Endlich wird
igationskommiſſionen
g der Entwaffnungs-
ngarn und Bulgarien
riode im Laufe des

ndel.

om 10. November.
bgeſchwächt. Der
weſtdeutſchen Montan
ausgaben, wirkte woh
n, war aber nicht vo
en die deutſchen An-
d denkt man in Lon-
Wirtſchaftslage augen-
zu ausländiſchen Ver-
ursverluſte betrugen 3
e, die an der Vorbörſe
mit 253,50 Prozent. Am
g mit 4,50–6,50 Pro-
koſten Gelder 8,50 bis
Nebmer.

---

einer Tiſch war in die

arrte unverwandt auf
Rolfs halbverfallener
t geſchloſſenen Augen,
erriet, daß noch Leben
züge drangen bis zu

ich näher und wurde
Knie gezwungen. Sie
kam ein anderer und
ſie band.
Weſens und begann
Marias Hand griff
Limonade, auf dem
en, als ſie es an ſeine
auf den Kiſſen. Er
endlicher Zartheit hob
ch.
er zurückſinken.

Bruchteil einer Se-
herab. Ihre Zähne
kein Laut über ihre
ihr die Türe öffnete
r und Bitte zugleich.
dem Abte, der ſoeben
rüßung. Schweigend
r und horchte auf den
m. Er ſtrich ihm das
war, behutſam zurück.
ung das Geſicht nach

ugen: „Ich liebe ihn.“
Stimme kaum bis an

und glaubſt, es wäre
n ſeinem Sterben.“
d ſuchte an der Kante

mit er Frieden finden

ß er wie ein Rieſe vor
n Rolf liebſt, das iſt
ürmern zerfreſſen ſein

(Fortſetzung folgt.)

---

* **Produktenbörſe.** Die Situation im Weizengeſchäft hat ſich wenig geändert. Vom Inlande bleibt auch beſſere Ware von Sachſen und Holſtein zu rentablen Preiſen zu kaufen und vom Auslande iſt Novemberabladung angeboten, während ſofortige Lieferung und ſpätere Abladung eher etwas feſter gehalten ſind. Für greifbare Ware bietet das Inlandsweizenmehlgeſchäft keine Anregung und im Lieferungshandel ſind wieder kleine Preisrückgänge zu verzeichnen geweſen. Für Roggen iſt die Tendenz im ganzen wieder feſter als für Weizen. Die Auslandsforderungen ſind erſt- wie zweithändig etwas erhöht, und für Inlandsware zeigen ſich in Kahnladungen weitere Offerten leichterer Qualitäten. Die geſuchten Waggonladungen beſſerer Ware ſind knapp offeriert und feſt gehalten. Nach der Tſchechoſlowakei ſind weiter, meiſt auf laufende Kontrakte, größere Roggenmengen abzuliefern. Der Lieferungshandel war vorn behauptet, per Frühjahr höher gehalten. Gerſte in Mittelqualitäten viel offeriert, Hafer dagegen prompt wenig angeboten, für ſpätere Abladung zu hohen Forderungen mehr am Markt. Mais ruhig. Roggenmehl hat mäßige Konſumnachfrage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Weiz., märk	239-242	239-242	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,6	14,5-14,7
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Brl	14,7-14,8	14,7-15,0
Rogg., märk.	235-239	233-237	Raps	340-345	335-345
pommerſch	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl. Speiſeerb.	32-35	32-36
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	199-209	197-208	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2	Leinkuchen	22,2-22,4	22,2-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,7-10,8	10,7-10,8
100 kg fr			Soya-Schrot	19,8-20,1	20,0-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–

Getreide.

Hamburg, den 10 Novbr. Weizen 236—240 M, Roggen 228—239 M., Hafer 198—208 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 216—224 M., Mais 188—190 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 11. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,66—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,63—0,64
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,60—0,62
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,50—0,57
e) beſte Sauen	0,52—0,56

Auftrieb 8227, Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 Mark, 8—12 Wochen alte 12—18 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 20—28 Mark, 4—6 Monate alte 32—45 Mark.

Auftrieb: 447 Handel: mittelmäßig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 600—700 Mark, II. 450—550 Mark III. Qual. 300—400 Mark.

Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. November.

Merkblatt für den 12. November.

Sonnenaufgang	7^{18}	Mondaufgang	18^{00}
Sonnenuntergang	16^{10}	Monduntergang	11^{18}

1755: General v. Scharnhorſt geboren.

Die Sicherung der Eiſenbahnübergänge.

Am 7. November 1927 hat im Reichsverkehrsminiſterium eine Beſprechung der beteiligten Kreiſe über Fragen des Straßenverkehrs auf Eiſenbahnwegübergängen in Schienenhöhe ſtattgefunden. Es wurde hierbei feſtgeſtellt, daß die beabſichtigte und zum Teil ſchon durchgeführte Aufſtellung der neuen „Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr“ als eine Verbeſſerung des früheren Zuſtandes anzuſehen iſt. Es beſteht die Abſicht, dieſe Tafeln in größerem Umfange als in der Verordnung vorgeſehen anzuwenden. Auch ſoll der Frage über Verwendung von Baken vor oder hinter den genannten „Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr“ nähergetreten werden, um ſie an beſonders ungünſtigen Stellen beſſer erkennbar zu machen. Da übrigens aus anderem Anlaß die an den Bahnübergängen zurzeit vorhandenen Warnungstafeln der Eiſenbahn vorausſichtlich durch Warnkreuze erſetzt werden ſollen, dürfte in Zukunft auch eine beſſere Kennzeichnung der Übergänge ſelbſt eintreten.

☐ **Die zuläſſige Größe der Poſtkarte.** Es ſcheint noch nicht allgemein bekannt zu ſein, daß Poſtkarten, die größer ſind als die in den Abmeſſungen von 14,8 : 10,5 Zentimeter amtlich ausgegebenen Poſtkarten, gegen die Poſtkartengebühr nicht mehr befördert werden, ſondern der Briefgebühr unterliegen. Es liegt im Intereſſe der Verſender, dieſe Beſtimmungen genau zu beachten, weil ſolche unzuläſſigen Poſtkarten, wenn ſie nur mit der Poſtkartengebühr freigemacht ſind, mit Nachgebühr belaſtet werden müſſen.

☐ **Die Militärrenten für Dezember.** Da es nicht möglich erſcheint, daß die dem Reichstag vorliegende Abänderung des Reichsverſorgungsgeſetzes ſo rechtzeitig verabſchiedet werden kann, daß die Ende November fälligen Militärrenten für Dezember nach dem neuen Geſetz zur Auszahlung gelangen können, iſt eine nochmalige Vorſchußzahlung angeordnet worden. Wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, wird die gegenwärtige Zulage auf die bisherigen Grundbeträge von 22 Prozent für alle Rentenempfänger für die Auszahlung der Dezemberbezüge bei den Beſchädigten auf 60 Prozent, bei den Hinterbliebenen aber nur auf 30 Prozent erhöht.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (13.—19. Nov. einſchl.) wird dem Binnenlande unſeres Bezirks vorausſichtlich die erſte ſtärkere Kälteperiode dieſes Herbſtes bringen, als Folge einer eigenartigen ziemlich ſeltenen Wetterlage. Wenn (wie das bereits jetzt der Fall) ein Tief vom Ozean über den S der britiſchen Inſeln und die Biscayaſee hinweg nach Frankreich einſchwenkt und von dort nach dem ſüdlichen Deutſchland gelangt, ſo erfolgt bei nach O und NO zurückdrehenden Winden ein empfindlicher Kälterückfall im Winterhalbjahr mit zeitweiſem Froſt und Schneefällen, beſonders in den höheren Lagen.

13. Novemb.: Ziemlich kalt, ſtarkwolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, Oſt- und SO-Winde, vereinzelte Niederſchläge, teilweiſe Schnee. Zeitweiſe Froſt.

14. Novemb.: Wenig verändert bei ſinkender Luftwärme.

15. Novemb.: Milde, meiſt trübe, lebhafte SO-Winde, Schnee- und Regenfälle, Nachtfroſt.

16. Novemb.: Ziemlich mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

17. Novemb.: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

18. Novemb.: Kälter, unbeſtändige, böige NW.-Winde, öftere Regen-, Graupel- und Schneeſchauer. Binnenland Nachtfroſt.

19. Novemb.: Ziemlich kalt, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, NW.- bis N.-Winde, Temperatur ſinkend. Durchweg trocken. Zeitweiſe Froſt.

** **Schöffen und Geſchworene.** Für den hieſigen Amtsgerichtsbezirk ſind vorgeſchlagen:

a.) Als Schöffen für das Amtsgericht Neumünſter: 1. Hufner Johs. Mohr in Nützen, 2. Kätner Wilh. Posky in Hardebeck.

b.) Als Schöffen für das Landgericht Kiel: 1. Rendant Ernſt Biehl in Kisdorf, 2. Homöopath Ernſt Ternäben in Kaltenkirchen.

c.) Als Geſchworene für das Landgericht Kiel: Landmann Wilhelm Steffens in Wiemersdorf.

d.) Als Hauptſchöffen für das Jugendgericht Bad Bramſtedt: 1. Lehrer Otto Schnepel, 2. Landmann Nicolaus Ihſe, 3. Ehefrau Frieda Kühl, 4. Kaufmann Ernſt Peters, 5. Gärtner Gottlieb Freudenthal, 6. Schneidermeiſter Hermann Holdorf, alle in Bad Bramſtedt.

e.) Als Hilfsſchöffen für das Jugendgericht Bad Bramſtedt: 1. Buchhändler Alfred Warnemünde, 2. Witwe Olga Reimers, 3. Privatier Guſtav Schatz, alle in Bad Bramſtedt.

f.) Als Mietſchöffen für das Amtsgericht Bad Bramſtedt: a. Vermieter: 1. Landwirt Ernſt Pingel in Kisdorf, 2. Landwirt Hinrich Möller in Kampen, 3. Arbeiter Johannes Stüben in Bad Bramſtedt, 4. Landmann Julius Schnoor in Bad Bramſtedt; b. Mieter: 1. Arbeiter Wilhelm Strehler in Hardebeck, 2. Zimmermann Adolf Halberſtadt in Bad Bramſtedt, 3. Bürgermeiſter a. D. Reimer Jenſen in Bad Bramſtedt, 4. Zimmerer Karl Fritſche in Ulzburg.

g.) Als Stellvertreter der Mietſchöffen für das Amtsgericht Bad Bramſtedt: a. Vermieter: 1. Zigarrenfabrikant Karl Erdmann, 2. Fräulein Hedwig Lühring, 3. Photograph Julius Struve, 4. Zimmermeiſter Johannes Schmidt; 5. Arbeiter Wilhelm Steen, alle in Bad Bramſtedt; b. Mieter: 1. Barbier Ernſt Zimmermann, 2. Arbeiter Guſtav Andreeſen, 3. Kaufmann Karl Lund, alle in Bad Bramſtedt.

** **Die erſten Schneeflocken** fielen hier am Donnerstagmorgen. Sie waren mit Regen untermiſcht und zerfloſſen, ſobald ſie den Erdboden erreichten.

Entwichener Zuchthäusler. Mittwoch nachmittag um 4 Uhr iſt aus der Zweiganſtalt zu Lentföhrden der Strafgefangene Seemann Johann Tingmann, geb. am 9. Febr. 1893 zu Libau, entwichen. Der Verbrecher flüchtete in Zuchthäuslerkleidung. Sein Ausſehen wird wie folgt geſchildert: Größe 1,75 Meter, kräftig gebaut, dunkelblondes Haar und blaue Augen.

Deutſchnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Die von der hieſigen Ortsgruppe wegen der kommenden Vertreterwahl zur Angeſtelltenverſicherung am Mittwoch einberufene Verſammlung erfreute ſich eines guten Beſuches. Der Vertrauensmann ging in einem kurzen Vortrag näher auf die Bedeutung der Wahlen ein.

Das recht umfangreiche Verſicherungsgeſetz für Angeſtellte behandelte in ſehr ausführlicher Form der Kollege Herr Lund, hier. Herr Lund machte die Erſchienenen mit der Entſtehung und dem Umfang der Verſicherung, mit den Beitragsſätzen und den Verſicherungsleiſtungen (Wartezeit, Ruhegeld, Hinterbliebenenrente, Heilverfahren) eingehend bekannt. Eine ſehr intereſſante Ausſprache ſchloß ſich dem Vortrag an. — Den Schluß bildete ein zwangloſes Beiſammenſein, das dank der eifrigen Mitwirkung der Hauskapelle die Beſucher noch recht lange in vergnügter Stimmung zuſammenhielt.

Der Wahlkampf wird ausgetragen zwiſchen den Begründern und Förderern einer ſelbſtändigen Angeſtelltenverſicherung, das iſt der Hauptausſchuß für die ſoziale Verſicherung der Privatangeſtellten, dem außer dem D. H. V. und ſeinen Verbündeten auch der G. D. A. und zahlreiche andere Verbände und Vereine angeſchloſſen ſind, und deren Gegnern, dem Afa-Bund, dem Allgemeinen freien Angeſtellten-Bund, Zentralverband der Angeſtellten und andere. Es handelt ſich nicht um die Zahl der Beiſitzer, die den einzelnen Richtungen zufallen, es geht um viel mehr, nämlich um den Beſtand und um die Sicherung der Leiſtungen der Angeſtelltenverſicherung. Die zu wählenden Vertrauensmänner haben nämlich u. a. die Aufgabe, die Beiſitzer für die übrigen Selbſtverwaltungsorgane der Angeſtelltenverſicherung zu wählen. Das bedeutet, daß ſie maßgeblichen Einfluß auf die künftige Geſtaltung der Angeſtelltenverſicherung beſitzen. Der Afa-Bund, der bei den Wahlen 1921 offen für die Verſchmelzung der Angeſtelltenverſicherung mit der ſchon damals ſehr notleidenden Invalidenverſicherung eintrat, verſchleiert dieſes Mal ſeine Abſicht, indem er ſcheinbar für eine Ausgeſtaltung der Angeſtelltenverſicherung eintritt. Eine Durchführung ſeiner Forderungen würde nichts anderes als den Ruin dieſer Einrichtung bedeuten. Der Afa-Bund erſtrebt infolge ſeiner ſozialiſtiſchen Einſtellung die Abſchaffung der Sonderverſicherung. Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Jeder Verſicherte kann deshalb nur die eine richtige Schlußfolgerung ziehen: Keine Stimme dem Afa-Bund, alle Stimmen den Wahlvorſchlagsliſten des D. H. V.

Für den Kreis Segeberg iſt vom Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verband die Vorſchlagsliſte „A“ eingegangen. Die Reihenfolge der Vorgeſchlagenen iſt folgende: 1. Fritz Eiſengarten-Bad Segeberg, 2. Paul Krüger Bad Bramſtedt, 3. Wilhelm Blunck-Dorf Berlin, 4. Wilhelm Ebbeler-Bad Segeberg, 5. Walter Böhkmann-Bad Bramſtedt, 6. Karl Ruſch-Kisdorf, 7. Walter Kahl-Bad Segeberg. Stimmzettel ſind zu haben beim Vertrauensmann der hieſigen Ortsgruppe, Herrn Paul Krüger. Der amtliche Umſchlag iſt mit dem Stempel der Reichsverſicherungsanſtalt verſehen und wird im Wahllokal verabfolgt. Wahlberechtigt ſind volljährige Deutſche männlichen und weiblichen Geſchlechts, die zu den verſicherten Angeſtellten gehören und im Kreiſe Segeberg wohnen. Die Volljährigkeit muß am Wahltage beſtehen. Als Ausweis dient die Verſicherungskarte, die rechtzeitig vom Arbeitgeber eingefordert werden muß. Empfänger von Ruhegeld aus der Angeſtelltenverſicherung zählen weder zu den „verſicherten Angeſtellten“, noch zu den „Verſicherten“. Sie ſind daher weder wahlberechtigt, noch wählbar. Es ſind neben Pflichtverſicherten auch freiwillige Verſicherte wahlberechtigt, ſoweit ſie noch als Angeſtellte tätig ſind, nicht aber freiwillige verſicherte Ehefrauen, die die Beſchäftigung aufgegeben haben, auch nicht Selbſtändige, die ſich freiwillig weiterverſichern.

Führendes Haus am Platze. Wie die Induſtrie- und Handelskammer zu Flensburg mitteilt, hat die Zentrale zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes über die Zuläſſigkeit der Bezeichnung „Führendes Haus“ nachſtehendes Gutachten erſtattet: „Wenn ſich eine Firma als „Führendes Haus“ am Platze bezeichnet, ſo muß hieraus geſchloſſen werden, daß es ſich um das „leiſtungsfähigſte“ Geſchäft am Platze handelt. Nur durch ſeine Leiſtungsfähigkeit, die die anderen Geſchäfte übertrifft, kann ein Geſchäft „führend“ ſein. Um als „leiſtungsfähigſtes Geſchäft“ anerkannt zu werden, wenigſtens nach Auffaſſung des Publikums, muß das betreffende Geſchäft ſowohl in Auswahl als auch in der Qualität die anderen Geſchäfte am Platze übertragen. Die Preisfeſtſetzung mag hierbei auch eine gewiſſe Rolle ſpielen, als ausſchlaggebend kann ſie unſeres Erachtens jedoch nicht angeſehen werden. Sind die hier ausgeführten Vorausſetzungen gegeben, ſo iſt unſeres Erachtens eine Firma berechtigt, ſich als „Führendes Haus“ zu bezeichnen.

Wohltätigkeitsfeſt des Vaterländiſchen Frauenvereins. Es ſei noch darauf hingewieſen, daß das Programm des Feſtes durch Tanzvorführungen einer Kieler Tänzerin ergänzt wird. Die Eintrittspreiſe werden betragen: 1. Pl. 2,00 Mk., 2. Pl. 1,50 Mk., Stehplatz 1,00 Mk.

Booſtedt. Einfach „mitgenommen“ hat der landwirtſchaftliche Arbriter Paul H. ein Fahrrad, als er ſeine Arbeitsſtelle bei dem Landmann Bojens verließ. Dieſe „Mitnahme“, die man richtigerweiſe als Diebſtahl bezeichnet, kam dem H. etwas teuer zu ſtehen, denn der Richter verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Heide. Anläßlich einer Reviſion auf dem hieſigen Amtsgericht wurden verſchiedene Unregelmäßigkeiten feſtgeſtellt, die der Juſtizoberſekretär Sch. begangen hat. Er wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Sch. hat vom Publikum Gelder in Empfang genommen, die er für Koſten oder Geldſtrafen erhielt. Die veruntreuten Gelder ſind nicht erheblich, keinesfalls iſt das Publikum geſchädigt. Der Verhaftete war ein ruhiger ſtiller Menſch, der bei ſeinen Kollegen und auch im Publikum beliebt war. Der Grund zu ſeinen Verfehlungen iſt ein Rätſel.

Kiel. Beſonderes Jagdglück hatten die Bäckermeiſter Hamann und Neuhaus aus Kiel, die mit Hilfe weiterer Jagdfreunde und von fünf Foxterriern einen 35 Pfund ſchweren Dachs lebendig fingen, nachdem ein Dachs bereits erlegt war.

Kaköhl. Der Knecht des Hufners Krützfeldt-Roſenkranz wurde am Montag abend beim Abfüttern der Pferde von einem Pferd vor den Leib geſchlagen. Er erlag ſeinen ſchweren Verletzungen nach kurzer Zeit. Der junge Mann, der aus Kiel ſtammt, hatte erſt am ſelben Tag ſeinen Dienſt angetreten.

Molfſee. Der etwa 60 Jahre alte Altenteiler Ernſt Heimann wurde Mittwoch abend von ſeiner Haushälterin mit durchſchnittener Kehle im Bett liegend tot aufgefunden. Ob Mord oder Selbſtmord vorliegt, ſteht noch nicht feſt. Seine in den 50er Jahren ſtehende Haushälterin war einige Tage von hier abweſend. Bemerkenswert iſt noch, daß das blutige Küchenmeſſer, mit dem die Tat vollbracht wurde, in der offenſtehenden Schublade des Tiſches gefunden wurde.

Büſum. Die hieſige Fiſcherflotte brachte am 7. Nov. etwa 250 000 Pfund Sprotten heim. Der reiche Fang brachte ein Fallen der Preiſe mit ſich. — Erſte Fahrt. Das Expeditionsſchiff „Feuerland“ machte ſeine erſte Fahrt in See nach Cuxhaven. Das Schiff wird wieder in den hieſigen Hafen zurückkehren. Nach Ausführung kleinerer Arbeiten kann dann die große Fahrt begonnen werden.

Huſum. Das Spritſchiff, das am 11. Oktober von Amrum in den Huſumer Hafen gebracht wurde, iſt zur Abmuſterung der Schiffsbeſatzung unter zollamtlicher Begleitung in den Kieler Ausgangshafen zurückgefahren. Die in den Händen der Staatsanwaltſchaft liegende Unterſuchung wird fortgeſetzt.

Wöbs. Ein Knecht aus Bichel, der mit den Behörden in Konflikt geraten war, ging vor einigen Tagen zum nahen Krembſer See und legte einige alte Kleidungsſtücke, ſein Taſchenmeſſer, ſein leeres Portemonnaie und zerriſſene Briefſchaften am Ufer hin und ward ſeitdem nicht mehr geſehen. Nachdem nun wiederholt der ganze See vergeblich nach ſeiner Leiche abgeſucht iſt und in Kembs am fraglichen Tage eine unbekannte Perſon geſehen wurde, die vom See kam, neigt man der Annahme zu, daß nur ein Selbſtmord vorgetäuſcht iſt, damit der Selbſtmörder auf ſolche Art leicht verſchwinden konnte.

Flensburg. Am Hafen am Kampagnietor fiel das 5jährige Söhnchen des Kaſſierers Frahm, Neue Straße, beim Spielen ins Waſſer und ging ſofort unter. Erſt nach 45 Minuten gelang es der Feuerwehr, den Knaben zu bergen. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Garſtedt. Eine groſte Treibjagd wurde von dem Pächter der hieſigen und der Bönningſtedter Jagd in dem an Wald und Schonungen reichen Teil der Gemarkung Eichkamp, Hagen und Oſterholz abgehalten. Die Strecke iſt ſehr zufriedenſtellend ausgefallen, denn es wurden 150 Faſanen, 35 Haſen und eine Anzahl Kleinwild erlegt. In der kommenden Woche ſoll die 2. Treibjagd ſtattfinden.

Schwarzenbek. Mitten im Sachſenwalde entdeckten Vorübergehende unter dichtem Gebüſch verborgen eine große Erdhöhle, in der der geiſteskranke, 44 Jahre alte Dreher Kupicee aus Beuthen ſeit längerer Zeit hauſte und die er ohne Hilfsmittel mit ſeinen Händen gegraben hatte. K. iſt auf dem Transport von Weſtfalen nach der Irrenanſtalt in Breslau ſeinem Begleiter entſprungen und dann von Lüneburg über Hamburg nach dem Sachſenwald gewandert. Man ſchaffte den völlig verwilderten K. in das Landeswerkhaus in Mölln.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 45

Nah und Fern.

○ **Eine Katze als Brandſtifterin.** In Leobſchütz hatte das Fell einer Katze am Feuerloch des Küchenherdes Feuer gefangen. Das brennende Tier lief auf den Hof und ſprang in das Stroh der Scheune. Sofort geriet das Stroh in Flammen, die raſch auf das ganze Beſitztum übergriffen, von dem nur ein Teil gerettet werden konnte.

○ **Unglücksfall auf der Hochzeit.** Bei einer Hochzeitsfeier in einem Gaſthaus von Glatz verließ der Brautvater infolge Müdigkeit das Feſtlokal und ſetzte ſich auf einen Pfeiler nieder. Dort rutſchte er ſchlafend ab und fiel ſo unglücklich auf das Pflaſter, daß er einen ſchweren Schädelbruch davontrug, an deſſen Folgen er verſtarb.

⊙ **Eine Alphütte verbrannt.** Auf der Etteralp in Oberkärnten iſt die erſt kürzlich neu eingerichtete Hütte und ein danebenſtehender Stall durch Feuer vernichtet worden. Von den in der Hütte nächtigenden Holzknechten iſt einer verbrannt, zwei andere erlitten ſchwere Brandwunden.

⊙ **Dampferbrand im Londoner Hafen.** Auf dem Londoner Dock geriet der mit Reis, Mehl und Baumwollſaat beladene Frachtdampfer „Amarapoora“ in Flammen, die weit über die hohen Häuſer am Hafen hinweg ſichtbar waren. Die Bekämpfung des Feuers war überaus ſchwierig. Der größte Teil der Fracht iſt verloren. Der Dampfer ſelbſt blieb unbeſchädigt.

⊙ **Tödlicher Abſprung mit dem Fallſchirm.** Auf dem Flug von Farnborough nach Croydon verſagte der Motor eines Militärflugzeuges. Der Flugzeugführer und der Beobachter ſprangen aus einer Höhe von 700 Meter mit dem Fallſchirm ab. Da der Fallſchirm des Flugzeugführers ſich nicht öffnete, fiel er wie ein Stein auf den Boden auf und war ſofort tot. Dem Beobachter gelang es, unverſehrt zu landen. Die Maſchine iſt abgeſtürzt und verbrannt.

⊙ **Erdſtöße in Italien.** Ein Teil des Apennin iſt von ſtärkeren und leichteren Erdſtößen heimgeſucht worden. In Bedonia verſetzte ein ſtarkes Erdbeben die Bevölkerung in große Erregung. Mehrere Häuſer wurden beſchädigt. Die Leute brachten die Nacht im Freien zu, da die Stöße ſich während der Nacht und bis nachmittags wiederholten.

⊙ **Zwangsaustreibung von Hausbewohnern.** In Parma in Italien ſtürmten mehrere Familien, die einen für den Abbruch beſtimmten Häuſerblock räumen mußten, ihre alten Wohnungen und verbarrikadierten ſich darin. Die Polizei mußte ſie gewaltſam hinaustreiben und ſchaffte Frauen und Kinder auf Kraftwagen in eine Kaſerne, wo ihnen Wohnung zugewieſen wurde. Um einen erneuten Sturm auf die alten Häuſer zu verhindern, wurden die Türen vermauert.

Bunte Tageschronik

Paris. In der Marſeiller Bucht fing ein Fiſcher in ſeinem Netz eine deutſche Tiefſeemine, die noch feſt auf dem Meeresgrund verankert war.

Cherbourg. In der Gegend von Etaples wurden von einem Zollbeamten die Trümmer eines in Silberweiß gehaltenen Flugzeuges auf See treibend geſichtet.

London. In Mancheſter ſtürzte ein Autoomnibus mit dreizehn Paſſagieren einen 12 Fuß tiefen Abhang hinab. Elf Paſſagiere wurden verletzt, darunter drei ſchwer.

Newyork. Hier wurde ein zwölfjähriges Mädchen von der Schlafkrankheit befallen. Es wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo es ſechzehn Tage und Nächte ununterbrochen in völliger Betäubung ſchlief.

Die neue Beſteuerung der Kraftfahrzeuge.

Ab 1. April 1928.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers hat das Reichskabinett den Entwurf eines Kraftfahrzeugſteuergeſetzes verabſchiedet. Der Entwurf ſieht von der Einführung einer Betriebsſtoff-, Reifen- oder Kilometerſteuer ab und ſchlägt Feſthaltung am Pauſchſteuerſyſtem vor. Krafträder und Perſonenkraftwagen ſollen in Zukunft nicht mehr nach Steuerpferdeſtärken, ſondern nach dem Hubraum (Hubvolumen) beſteuert werden, und zwar ſollen in Anlehnung an die geltenden Steuerſätze für je 100 Kubikzentimeter Hubraum bei Rädern 8 Mark, bei Perſonenwagen 12 Mark erhoben werden. Die geltenden hohen Steuerſätze für ſtärkere Perſonenwagen ſollen durch Fortfall der geometriſchen Staffelung des Steuertarifs gemildert werden. Für Kraftomnibuſſe, Laſtkraftwagen und Zugmaſchinen bleiben Steuermaßſtab und Steuertarif unverändert.

Die Erhebung landesrechtlicher Abgaben von Kraftfahrzeugen, ſei es in Form von Beiträgen für außergewöhnliche Wegeabnutzung (Vorausleiſtungen), ſei es in Form von Wege- oder Brückengeldern, ſoll weiterhin unzuläſſig ſein. Zur Abgeltung dieſer Abgaben und im Hinblick auf die erheblichen finanziellen Erforderniſſe der Wegeunterhaltung ſoll der Zuſchlag zur Kraftfahrzeugſteuer für das Rechnungsjahr 1928 in der gleichen Höhe wie bisher, nämlich auf 25 Prozent, feſtgeſetzt werden.

Erleichterungen ſollen geſchaffen werden durch Verbilligung der kurzfriſtigen Steuerkarten, Einführung vierteljährlicher Teilzahlungen und Erweiterung der Erſtattungsvorſchriften. Das Steueraufkommen, das für das Rechnungsjahr 1927 auf 150 Millionen Mark angenommen wird, wird für 1928 nach den Vorſchlägen des Geſetzentwurfes auf 160 Millionen Mark geſchätzt. Die neue Regelung ſoll am 1. April 1928 in Kraft treten, bis dahin ſoll die jetzige Vorſchrift weitergelten.

*

Stellung von Handel und Induſtrie.

In Handelskreiſen ſoll man dem Vernehmen nach von dem Entwurf enttäuſcht ſein. Man hält ſolche als geringfügig bezeichneten Veränderungen der bisherigen Beſtimmungen für zu unbedeutend, um ein neues Geſetz zu rechtfertigen Dagegen berückſichtige der Regierungsvorſchlag in keiner Weiſe alles das, was gegen die Pauſchalbeſteuerung an ſich und für eine Verbrauchsbeſteuerung an beachtenswerten Gründen vorgebracht worden iſt. Man könne nicht glauben, daß die Regierung mit ihrem Vorſchlage beim Reichstag durchdringen wird.

Aus führenden Kreiſen des deutſchen Automobilbaues wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung zwar den grundſätzlichen Anträgen der Wirtſchaft und der Autoinduſtrie bezüglich der Hupvolumenbeſteuerung Rechnung getragen hat, daß man aber bezüglich der Sätze 20 Prozent über die beantragten Ziffern hinausgegangen iſt, wozu noch der 25prozentige Zuſchlag zur Kraftfahrzeugſteuer tritt. Sobald die näheren Begründungen des Geſetzes vorliegen werden, werden die Spitzenverbände der deutſchen Automobilinduſtrie bei den zuſtändigen Stellen vorſtellig werden, um eine Ermäßigung der Steuerſätze durchzuſetzen.

Kriegsgericht gegen Manoileſcu.

Beginn der Verhandlung.

Das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den ehemaligen Staatsſekretär Manoileſcu, der mit Briefen des früheren Kronprinzen Carol nach Rumänien gekommen und verhaftet worden war, hat begonnen Die Verhaftung Manoileſcus bildete den Auftakt zu der Bewegung in Rumänien und zu dem inneren Streit über die Frage der Rückkunft Carols und damit der Hinwegräumung der jetzigen Regierung Manoileſcu ſteht unter der Anklage des Landesverrats

Der Gerichtshof ſetzt ſich aus dem Präſidenten, zwei Majoren und zwei Hauptleuten zuſammen Nach der Verleſung des Anklagebefehls des Kommandanten des II Armeekorps und nach der Aufnahme der Perſonalien des Angeklagten ſtellte ein Verteidiger den Antrag auf Vertagung des Prozeſſes, da von den geladenen 37 Zeugen nur vier anweſend ſind Es müſſe gegen die nichterſchienenen Zeugen ſofort der Vorführungsbefehl erlaſſen werden, u. a auch gegen den Prinzen Carol, den die Verteidigung als „Prinz Carol von Hohenzollern“ bezeichnet und beantragt, ihn auch unter dieſem Namen vorführen zu laſſen

Der Vorſitzende erklärte ſich mit der neuen Ladung der Zeugen einverſtanden. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zu einer Auseinanderſetzung über die Zuſtändigkeit des Kriegsgerichts, da von der Verteidigung der Standpunkt vertreten wurde, daß der Belagerungszuſtand nicht rechtmäßig ſei

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 10. November.

Die Beratungen über die Beamtenbeſoldung.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Deutſchen Reichstages wurde bei Beratung des Abſchnitts 3 „Kinderzuſchläge“ des Beſoldungsentwurfs ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach der Kinderzuſchlag auch gewährt wird, wenn der Beamte, deſſen Vaterſchaft feſtgeſtellt iſt, auf andere Weiſe nachweislich für den vollen Unterhalt des unehelichen Kindes aufkommt. Ferner wurde folgender Abſatz eingeführt: Abſatz 3a: Für Kinder, die wegen körperlicher oder geiſtiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig ſind und die nicht ein eigenes Einkommen von mindeſtens monatlich dreißig Reichsmark haben, wird der Kinderzuſchlag ohne Rückſicht auf das Lebensalter weitergewährt § 14 wurde mit folgendem Zuſatz auf einen Antrag der Regierungsparteien hin genehmigt: „übt ein Beamter auf Veranlaſſung ſeiner vorgeſetzten Dienſtbehörde eine Tätigkeit im Vorſtand, Aufſichtsrat oder Verwaltungsrat einer Geſellſchaft aus, an welcher das Reich beteiligt iſt, ſo iſt er verpflichtet, alle Bezüge, die er von der Geſellſchaft — gleichviel in welcher Form oder unter welcher Bezeichnung — erhält, ſeiner vorgeſetzten Dienſtbehörde anzuzeigen und an die Reichskaſſe abzuliefern.“

Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes.

Berlin. Der Interfraktionelle Ausſchuß des Reichstages iſt zu einer Sitzung auf Freitag nachmittag einberufen worden, um zu den ſchwebenden politiſchen Fragen Stellung zu nehmen Er wird ſich beſonders auch mit der Beſoldungsvorlage beſchäftigen Zur Vorbereitung dieſer Frage war bereits am Donnerstag ein kleiner Ausſchuß, aus den Beamtenvertretern der Regierungsparteien beſtehend, zuſammengetreten, um dem Interfraktionellen Ausſchuß am Freitag poſitive Vorſchläge machen zu können Der Reichskanzler hatte am Donnerstag mit den Führern der Regierungsparteien eine Unterredung, die etwa eine Stunde dauerte. Der Reichskanzler ließ ſich über die Stellungnahme der einzelnen Regierungsparteien zum Reichsſchulgeſetz unterrichten. Auch andere laufende Angelegenheiten wurden kurz erörtert.

Die Friedhofsſchändungen bei Riga.

Berlin. Auf einem deutſchen Soldatenfriedhof bei Riga war durch Umſtürzen von Grabſteinen eine Gräberſchändung vollführt worden. Wie mitgeteilt wird, hat die deutſche Geſandtſchaft in Riga entſprechende Vorſtellungen bei der lettländiſchen Regierung erhoben Dieſe hat ihr Bedauern ausgeſprochen und Beſtrafung der Täter zugeſagt Wie nun Rigaer Blätter melden, ſind die Täter zwei Knaben von 10 und 14 Jahren, von denen einer geiſtig zurückgeblieben iſt.

Aenderung in der Rheinlandbeſetzung.

Berlin. **Eine Notiz des Pariſer „Matin“ beſagt, daß die zweite Staffel der Rekruten für das Rheinland um 3500 Mann verringert ſei.** Dieſe Verringerung bedeutet nicht etwa eine neue Verminderung der Rheinlandbeſatzung. Eine authentiſche Mitteilung der franzöſiſchen Behörden dürfte in nächſter Woche zu erwarten ſein.

Große Unterſchlagungen in Königshütte.

Königshütte. Die ſeit längerer Zeit gegen den Teilhaber der „Oſtoberſchleſiſchen Maſchinenfabrik für Induſtrie und Bergbau“ geführte Unterſuchung hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Kaufmann Friedrich Löſel ſeinen Teilhaber um insgeſamt 140 000 Zloty geſchädigt hat Der Täter iſt nach Begehung der Unterſchlagung nach der Tſchechoſlowakei geflüchtet.

Auffindung eines Geiſteskranken.

Hamburg. Paſſanten fanden im Sachſenwald in einer Erdhöhle einen Geiſteskranken, den 44jährigen aus Beuthen ſtammenden Polen Kupicek. Er war auf einem Transport nach einer Breslauer Anſtalt entwichen und wurde nun zunächſt in ein Hamburger Krankenhaus übergeführt.

Internationale Wertpapierfälſcher.

Paris. Ermittlungen der Pariſer Kriminalpolizei haben ergeben, daß der Wertpapierfälſcher Blumenſtein falſche ungariſche Rentenbriefe im Werte von 30 Millionen Frank (ungefähr 5 Millionen Mark) in Umlauf gebracht hat Er hat den größten Teil der Papiere über die Grenze geſchmuggelt und an ausländiſchen Plätzen, darunter auch Berlin, deponiert. Hier verfügte er über zahlreiche Helfershelfer Die Berliner Kriminalpolizei läßt eine Anzahl verdächtiger Perſonen ſteckbrieflich verfolgen.

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns in den schweren Stunden Beistand geleistet haben, für die zahlreichen Kranzspenden sowie das letzte Ehrengeleit, Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Johann Sievers und Kinder.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 13. Nov., findet beim Gastwirt Herrn Fuhlendorf in Bad Bramstedt um 9½ Uhr **katholischer Gottesdienst statt.**

Maul- u. Klauenseuche

Unter dem Viehbestande des Bäckermeisters Klaus Runge, An der Beekerbrücke, Ww. Emma Brandt, Rosenstraße, Landmann Hans Thies, Maienbeek, Heinrics Delfs, Rosenstraße, Wilhelm Wrage, Rosenstraße und Oskar Alexander, Kurhaus, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt

Sperrbezirk bilden die Seuchengehöfte

Zu Beobachtungsgebieten werden erklärt: Im Seuchenfalle Runge, die Gehöfte des Gastwirts Klaus Schlüter und des Bäckermeisters Klaus Runge, im Seuchenfalle Brandt der Ortsteil, der begrenzt wird von Fuhlendorferweg, Rosenstraße, Gartenstraße und „Unter der Lieth“, im Seuchenfalle Thies, in der Straße Maienbeek der Teil von dem Hause Frl. Hesebeck bis zum Hause von Julius Bey, im Seuchenfalle Delfs der Ortsteil, wie im Seuchenfalle Brandt, und im Seuchenfalle Wrage, in der Rosenstraße der Teil der Straße von „Zum Liethberg“ bis einschl zum Hause des Buchdruckereibesitzers Paustian.

Bad Bramstedt, den 11. 11. 1927.

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

ATA
SCHEUER-PULVER
HENKEL
Ata
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Ia. westfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig HANS DEHN, Tel. 145

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Hochfeiner, schnittfester, vollfetter
Tilsiter Käse in Staniol
Pfd. M. 1,30, bei ganzen Köpfen M. 1,25 Für Wirte und Großverbraucher günstige Gelegenheit, etwas Gutes zu bekommen, empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75

Zu verkaufen
folgende Grundstücke in Bad Bramstedt:
Ein Wohnhaus mit großem Schuppen
12×12 und 0,68 ha. Land am Hause.
2 Einfamilienhäuser
(bald beziehbar)
2 Weiden
in Bissenmoor, groß 1 14,58 ha. und 2,70 ha. Ferner
eine Koppel mit kleiner Wiese
an der Glückstädter Straße, Gemarkung Hitzhusen, groß 1,44,71 ha mit 80 Meter Straßenfront.
Julius Schnoor
Grundstückshändler,
Bad Bramstedt Tel 74

Zwangsversteigerung.

Am 12. 11. 27., nachm. 4 Uhr, werde ich in Fuhlendorf

2 Läuferschweine
1 Herrenfahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kauflustige wollen sich zur angegebenen Zeit in der dortigen Gastwirtschaft sammeln.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Klavier
verkäuflich
380.- RM.
Off. unter Nr. 47 an d. Exped. d. Bl.

Kuhschrot:
Marke: „Rekord“
Marke: „Union“
Der Fütterungserfolg in Bezug auf Milchertrag, Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit ist ein ganz hervorragender und entspricht den höchsten Ansprüchen. Der Milchertrag und der Fettgehalt der Milch wird sofort erhöht und die Kühe bleiben in vorzüglichem, gesunden und fleischigem Zustand.
Lieferung ab Lager und frei Haus billigst
Heinrich Fick, Tel. 4

Fettes
Rindfleisch
C. Kroll, Schlachter.

Bohnerwachs
Pfund 70 Pfg.
lose Ware, bitte Gefäße mitbringen
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Zum Nordpol.
Am Sonnabend, dem 19 November abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 266 Sonnabend, den 12. November 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die vierte Hauptttagung des Preußiſchen Landgemeindetages begann mit bemerkenswerten Darlegungen des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler über Vereinheitlichung und Steuerreform.

* Nach einer halbamtlichen Veröffentlichung ſoll kein Reichskommiſſar für Oſtpreußen eingeſetzt, ſondern eine beſondere Oſtpreußenvertretung im preußiſchen Miniſterium geſchaffen werden.

* Der Verwaltungsrat der Reichspoſt beſchäftigte ſich mit der Frage einer Verbeſſerung der Landbeſtellung.

* Der Faſchiſtiſche Großrat in Italien faßte einen Beſchluß zur Abſchaffung des Parlaments und ſeine Erſetzung durch einen Rat der Vierhundert.

Der Preußiſche Landgemeindetag.

Vereinheitlichung der Steuergeſetze.

Im Sitzungsſaal des Reichstags begann unter außerordentlich ſtarker Beteiligung aus allen Teilen des Staates der Vierte Preußiſche Landgemeindetag. Den Beratungen kommt diesmal beſondere Bedeutung zu, da die wichtigſten Fragen der inneren Politik zur Beratung ſtehen, die ſich teilweiſe nicht nur auf Preußen beziehen, ſondern das ganze Reichsgebiet in Mitleidenſchaft ziehen. Aus dieſem Grunde bemerkte man unter den Teilnehmern nicht allein die preußiſchen Miniſter Grzeſinſki und Dr. Steiger, ſondern auch die Reichsminiſter Dr. v. Keudell, Dr. Köhler und Schiele.

Bürgermeiſter Lange-Weißwaſſer eröffnete die Tagung und erklärte u. a., daß die wichtigſten Gegenwartsaufgaben die Reichsfinanzgeſetzgebung, die Verwaltungsreform und das Reichsſchulgeſetz ſeien. Eine Senkung der Realſteuern ſei zwar erwünſcht, könne aber nicht auf Koſten der Gemeinden durchgeführt werden. Bei der Verwaltungsreform ſolle man den Reichs- und Landesbehörden den Vortritt laſſen, da das Problem Reich und Länder eng damit zuſammenhänge. Nach dem Beiſpiel Waldecks müßten die Länder willig von ihrer Autorität etwas abgeben. Bezüglich des Reichsſchulgeſetzes betonte der Redner als Forderungen der Landgemeinden, daß die Leiſtungsfähigkeit der Volksſchulen unter der neuen Geſetzgebung nicht leiden dürfe.

Reichsminiſter des Innern v. Keudell

begrüßte die Verſammlung im Namen der Reichsregierung. Er führte dann aus, es ſei eine geſchichtliche Aufgabe, eine wirklich unabhängige, uneigennützige, ſachliche, das Politiſche auch einmal in den Hintergrund treten laſſende Selbſtverwaltung unſerem Vaterlande zu erhalten. Mehr denn je iſt unſer Vaterland auf die Mitarbeit der weiteſten Schichten angewieſen. Jeder muß helfen, daß die Selbſtverwaltung uneigennützig und unabhängig bleibt, dann könne man ſicher ſein, daß die ſchweren Aufgaben, ſoweit ſie in lebendiger Anteilnahme der Gemeinden behandelt werden, ſachlich zum Beſten der Gemeinden und des Vaterlandes gefördert werden.

Preuß. Innenminiſter Grzeſinſki

überbrachte die Grüße der preußiſchen Staatsregierung und fuhr fort: Das Leben des Staatsbürgers innerhalb der kommunalen Gemeinſchaft und ſeine Betätigung in dieſer Gemeinſchaft hat nicht nur Bedeutung für das kommunale Leben ſelbſt, ſondern iſt weit darüber hinaus von größtem Wert für das Staatsleben im allgemeinen. Darüber werden wir uns einig ſein, daß es auch zu kleine Gemeinden gibt und daß es nicht ſelten ſowohl im Intereſſe dieſer einzelnen zu kleinen Glieder und ihrer Bewohner als auch im Intereſſe der Geſamtheit der Gemeinden und des Volkes liegen würde, wenn hier durch eine vernünftige kommunale Rationaliſierung wirklich leiſtungsfähige Laſtenträger geſchaffen würden. Der jetzige Zuſtand in den Gutsbezirken entſpricht nicht mehr den Begriffen der kommunalen Selbſtverwaltung.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler

hielt ſodann den Hauptvortrag des Tages über das Steuervereinheitlichungsgeſetz und die Beſoldungsreform.

Der Miniſter ging auf die Entwicklung der Finanzgeſetzgebung in Reich, Ländern und Gemeinden ein, die geleitet worden ſei durch die Notwendigkeit, dem durch den Verſailler Vertrag ſchwer belaſteten Reich weitere Einnahmequellen zu verſchaffen. So ſei es zu der Trennung gekommen, daß dem Reich die Einkommen-, Vermögens- und Körperſchaftsſteuer überlaſſen wurde, während die Realſteuern und die Hauszinsſteuer den Ländern und Gemeinden blieben. Trotz der Vereinheitlichung der Bewertungsgrundſätze herrſche aber bei den Realſteuern noch eine erſtaunliche Buntſcheckigkeit. Was durch die Verſchiedenartigkeit der Verhältniſſe in den Ländern gerechtfertigt iſt, muß bleiben. An einer öden Uniformierung hat keiner ein Intereſſe. Verſchiedenheiten aber, deren Angleichung ohne Gefährdung der Intereſſen der Länder und Gemeinden möglich iſt, müſſen verſchwinden.

Die ſteuerliche Belaſtung der deutſchen Bürger erreicht das äußerſte Maß deſſen, was einem durch einen langen Krieg und durch die Laſten des Verſailler Vertrages geſchwächten Volke zugemutet werden kann. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Realſteuern vielenorts eine drückende Belaſtung darſtellen. Das Tempo einer Senkung wird gewiß durch die Rückſichtnahme auf die berechtigten Intereſſen der Länder und Gemeinden beſtimmt ſein. Es iſt natürlich einſeitig, lediglich vom Abbau der Laſten zu reden: wir müſſen auch an eine Beſchränkung der Ausgaben denken. Der Grundſatz der Sparſamkeit muß noch viel weiter als bisher in der Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden durchgeführt werden.

Die Verwaltung braucht deswegen nicht ſchlechter zu werden, aber keiner darf ſich ausſchließen und ſagen, bei ihm ſei alles in Ordnung und die anderen müßten ein Beiſpiel geben. Alle miteinander müſſen wir zupacken.

Das Reich und einzelne Länder haben in den letzten Jahren ſehr große Einſchränkungen vorgenommen, aber damit kann es nicht zu Ende ſein, wir müſſen vor allem mit den organiſatoriſchen Umſtellungen weitergehen. Und dann dürfen wir uns auch nicht darüber hinwegſetzen, daß mit der Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes man da und dort Erhöhungen vorgenommen hat, die wir doch einmal nachprüfen müſſen.

Ich habe das Vertrauen, daß ſich Länder und Gemeinden dieſer Aufgabe unterziehen werden. Die von mir vorgeſchlagenen Vereinheitlichungen ſcheinen mir das mindeſte darzuſtellen, was unſer Volk in ſeiner ſchwierigen Geſamtlage verlangen kann.

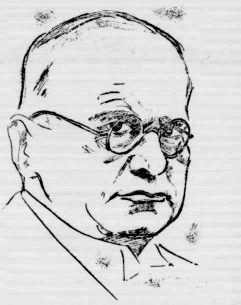
Als Ziel, das in abſehbarer Zeit zu erſtreben iſt, betrachtet die Reichsregierung eine gewiſſe Senkung ſämtlicher Steuern und damit auch der Realſteuern. (Beifall.) Dieſes Ziel kann nach unſerer Meinung tatſächlich erreicht werden.

Der Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Hinweis auf die Bedenken, die vor 30 Jahren gegen die Vereinheitlichung des bürgerlichen Rechts vorgebracht worden ſeien, und die heute niemand mehr als ſtichhaltig anerkenne. Ebenſo wie das einheitliche Bürgerliche Geſetzbuch ſich in Deutſchland durchgeſetzt habe, ſo werde auch bald kein Menſch mehr verſtehen können, warum auf dem Gebiete der Realſteuern die Rechtszerſplitterung ſo lange geduldet werden konnte. Daß mit dieſem Entwurf nicht etwa ſtaatspolitiſche Zwecke verfolgt werden, iſt ſelbſtverſtändlich. Man kann zu dem Gedanken der

Vereinheitlichung in Deutſchland

ſtehen wie man will, nie und nimmer aber dürfen wir finanzpolitiſche Geſetze dazu benutzen, um auf dem Wege der finanziellen Aushungerung oder Aushöhlung ſtaatspolitiſche Zwecke zu erreichen, deren Wege in unſerer Verfaſſung genau vorgeſchrieben ſind. Wer im Deutſchen Reiche vereinheitlichen will, der kennt aus der Verfaſſung den Weg dazu. Ich ſage das mit beſonderem Nachdruck, weil behauptet worden iſt, ich beabſichtigte, mit dem Entwurf in Wirklichkeit die deutſchen Länder aufzuheben. Der vorliegende Geſetzentwurf hat jedenfalls gar nichts damit zu tun. Er erſtrebt die Vereinheitlichung und Vereinfachung des Realſteuerweſens. Fällt er unter den Tiſch, dann möge man über Verwaltungs- und Steuerreform noch ſoviel reden, getan hat man dann nichts für die Verwirklichung dieſes Gedankens.

Geſandter Dr. Naumann geſtorben.



Geſandter Dr. Viktor Naumann, früherer Preſſechef der Reichsregierung, iſt im Alter von 61 Jahren einem Herzkrampf erlegen. Er hat während der Kriegszeit eine beachtenswerte politiſche Rolle geſpielt. Bis zum Jahre 1920 war er Leiter der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amts. In den letzten Jahren beſchäftigte er ſich beſonders mit der Abfaſſung ſeiner politiſchen Memoiren.

Die Bewährungsfriſt.

Die deutſch-öſterreichiſche Rechtsangleichung.

Der Strafrechtsausſchuß des Reichstages nahm die Bewährungsfriſt für Strafen bis zu ſechs Monaten an. Genehmigt wurde auch die weitere Beſtimmung des Entwurfs, daß bedingter Straferlaß nur bewilligt wird, wenn die Perſönlichkeit des Verurteilten, ſein Vorleben und ſein Verhalten nach der Tat die Erwartung begründen, daß er künftig ein geſetzmäßiges und geordnetes Leben führen werde. Bedingter Straferlaß ſoll nicht bewilligt werden, wenn das öffentliche Intereſſe oder die Rückſicht auf den Verletzten die alsbaldige Vollſtreckung der Strafe erfordert.

Die Probezeit für den bedingten Straferlaß iſt nach dem Entwurf je nach dem Strafmaß auf zwei bis fünf Jahre zu bemeſſen. Der Entwurf gibt ferner den Gerichten die Möglichkeit, dem bedingt Verurteilten noch beſondere Pflichten aufzuerlegen, z. B. Enthaltſamkeit von geiſtigen Getränken, Aufenthaltsanzeige, geordnete Arbeit, Geldbußen an die Staatskaſſe, Schadenserſatz und Schutzaufſicht. Hierzu wurde nach Ablehnung einer Reihe anderer Anträge eine deutſchnationale Entſchließung angenommen, die Reichsregierung möge auf die Länder einwirken, daß Geldbußen vorwiegend zur Gefangenen- und Entlaſſenenfürſorge verwendet werden. Der Wortlaut der Vorlage blieb beſtehen. Die Beſtimmung über den endgültigen Straferlaß wurde unverändert angenommen. Beim Abſchnitt „Nebenſtrafen und Nebenfolgen“ wurde die Beratung abgebrochen.

Am Montag wird ſich eine Delegation von zehn Mitgliedern des Strafrechtsausſchuſſes des Reichstags nach Wien begeben, um dort mit einem Unterausſchuß des öſterreichiſchen Strafrechtsausſchuſſes die ſchon ſeit langem geplanten Verhandlungen über die deutſch-öſterreichiſche Rechtsangleichung zu beginnen.

Moderniſierung der Landpoſtbeſtellung.

Die finanzielle Lage der Deutſchen Reichspoſt.

In der Arbeitsausſchußſitzung des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt gab der Reichspoſtminiſter einen Überblick über die gegenwärtige Lage der Poſtfinanzen. Danach hat die Erhöhung der Poſtgebühren in den Monaten Auguſt, September und Oktober genau die Mehreinnahme gebracht, die von der Reichspoſtverwaltung berechnet war. Ein ungünſtiger Einfluß der Tariferhöhung der Reichspoſt auf die allgemeine Preisbildung iſt nach der Entwicklung der Wirtſchaftsziffern erfreulicherweiſe nicht gegeben. Die Mehreinnahme, die ſich aus der ſeit 1. Auguſt durchgeführten Gebührenerhöhung und aus der Verkehrsſteigerung ergibt, iſt für das laufende Rechnungsjahr auf Grund der bisherigen tatſächlichen Ergebniſſe mit etwa 186 Millionen zu veranſchlagen. Dieſer Mehreinnahme ſteht im Verhältnis zum ordentlichen Voranſchlag ein Mehraufwand gegenüber, der veranlaßt iſt durch die bevorſtehende Beſoldungserhöhung, durch die ſeit 1. April bereits laufenden Erhöhungen der Wohnungsgelder der Beamten und der Tariflöhne der Arbeiter, durch die vorgeſehenen Betriebsverbeſſerungen und durch laufende Ausgaben, die ihrer Natur nach nicht auf Anleihe genommen werden können. Dieſer Mehraufwand beträgt 302 Millionen. Die veranſchlagten Zahlen ſtimmen im weſentlichen mit denjenigen überein, die von dem Reichspoſtminiſterium bei den Verhandlungen über die Tariferhöhung zugrunde gelegt worden ſind. Das Gleichgewicht zwiſchen Einnahmen und Ausgaben wird in der Weiſe hergeſtellt werden, daß Einrichtungen, die für das laufende Jahr vorgeſehen waren, ſoweit als möglich auf ſpäter zurückgeſtellt und die Betriebskoſten auf das geringſtmögliche Maß beſchränkt werden. Die im Gange befindlichen Reformen des Verkehrs, vor allem im Zuſtell-, Schalter- und Fernſprechdienſt, werden hierdurch nicht beeinträchtigt werden. Sie werden gleichmäßig für das ganze Reichspoſtgebiet ohne Bevorzugung einzelner Teile nach Maßgabe der Verkehrsbedürfniſſe durchgeführt. Daneben iſt vorgeſehen, daß 174 Millionen Anlageausgaben aus Anleihen beſtritten werden. Die Frage, wie die Aufnahme der Anleihe bewirkt werden wird, iſt bei der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes noch nicht entſchieden.

Weiter beſchäftigte ſich der Verwaltungsrat mit dem ſchon ſeit längerem erwogenen Plan der Moderniſierung des ländlichen Beſtelldienſtes. Bisher iſt allgemein die einmalige Zuſtellung auf dem Lande üblich, wobei die Poſt in die kleinen und kleinſten Orte durch Briefträger gebracht und durch Agenturen beſtellt wird. Dieſe Agenturen, meiſt geleitet von einem ſeßhaften Gewerbetreibenden, haben ihre eigene Kaſſe und rechnen monatlich ab. Künftig ſoll das ganze Reich durch rund 3000 Kraftfahrlinien verſorgt werden. Als Gefährt iſt ein vierräderiges kleines Auto in Ausſicht genommen, von dem man eine Tagesleiſtung von 100 bis 140 Kilometern verlangen wird. Auch für den Paketdienſt, der augenblicklich ſehr im argen liegt, ergeben ſich ganz neue Möglichkeiten. Heute iſt es oft ſo, daß der Briefträger die Menge der Pakete mit einem Male nicht fortſchaffen kann und ſie dann bis zum nächſten Tage liegen läßt. Die Landbevölkerung ſteht deshalb vielfach dem ganzen Paketdienſt mit Mißtrauen gegenüber und benutzt ihn möglichſt wenig. Durch die Einführung der Autos ſoll künftig eine prompte Zuſtellung aller Pakete erfolgen und man hofft zuverſichtlich, daß dadurch auch der Paketverkehr vom Lande in die Stadt einen außerordentlichen Aufſchwung nehmen wird. Zunächſt will man in ſechzig über das ganze Reich verſtreuten Ämtern ſolche Landpoſtautos probeweiſe einſetzen.

Im übrigen will man Vorſorge treffen, daß noch eine zweite Poſtauslieferung auf dem Lande möglich wird. Wo keine Beſtellung erfolgen kann, ſollen die Poſtſachen wenigſtens von den Landbewohnern abgeholt werden können. Sind ſie bis zum nächſten Beſtellgang nicht in die Hände der Adreſſaten gelangt, ſo werden ſie vom Briefträger mitgenommen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Bildungsausſchuß des Reichstages nahm in der Geſamtabſtimmung § 1 des Reichsſchulgeſetzes mit 15 gegen 12 Stimmen der Linken an.

Berlin. Der Chef der Heeresleitung, General Heye, wird vorausſichtlich am 27. November von ſeiner Amerikareiſe nach Berlin zurückkehren.

Schwerin. Im Landtag für Mecklenburg-Schwerin wurde auf Antrag des Wahlprüfungsausſchuſſes beſchloſſen, in Sietow und Grambow die Wahlen für ungültig zu erklären und Neuwahlen vorzunehmen.

Neuſtadt a. d. Hardt. Der Kreisvorſtand der Zentrumspartei der Pfalz nahm eingehend Stellung zur Frage der Zuſammenarbeit des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei im kommenden Wahlkampf. Es wurde eine Kommiſſion eingeſetzt, die mit der Bayeriſchen Volkspartei in Verbindung treten und über die näheren Umſtände der Zuſammenarbeit Verhandlungen pflegen ſoll.

Danzig. Das Bezirksgericht in Konitz verurteilte den Polizeibeamten Block aus dem Kreiſe Bütow in Pommern wegen angeblicher Spionage zugunſten Deutſchlands zu fünf Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Zwei deutſche Landwirte aus dem Kreiſe Berent in Pommerellen erhielten wegen Beihilfe je ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Waſhington. Die Gerüchte von einem geplanten nordamerikaniſchen Protektorat über Nikaragua werden im Stadtparlament als völlig grundlos bezeichnet.

Kein Parlament in Italien mehr?

Ein Rat der Vierhundert.

Der Großrat der Faſchiſtiſchen Partei entſchied ſich im Verlauf einer längeren Sitzung dahin, daß in Italien das parlamentariſche Syſtem und die Volksvertretung in der jetzigen Form vollſtändig abgeſchafft werden ſollen.

Nach den Vorſchlägen des Großrats ſoll an die Stelle des Abgeordnetenhauſes ein „Rat der Vierhundert" treten. Dieſer Rat der Vierhundert darf nur aus der Faſchiſtiſchen Partei hervorgehen, nur für ſie darf eine Einheitsliſte aufgeſtellt werden, nach der gewählt wird. Das ganze Land ſoll einen einzigen Wahlkreis bilden.

Wählen kann nur das produktive Volk, wie es in dem Beſchluß heißt. Die 13 Wirtſchaftsorganiſationen Italiens, die ſämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfaſſen, ſchlagen dem Großrat die Kandidaten vor, der jeden einzelnen auf ſeine unbedingte faſchiſtiſche Überzeugung prüft. Die Liſte wird dann vervollſtändigt durch Vertrauensmänner der Partei. Die Aufgaben des Rats der Vierhundert ſollen noch genau formuliert werden. Der Senat bleibt in ſeiner bisherigen Zuſammenſetzung beſtehen, doch wird ſeine Arbeitsweiſe umgeändert.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſchlüſſe des Reichsrats.

Der Reichsrat nahm eine Neuregelung der Beſtimmungen über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbaues an. Alle bisherigen Verordnungen werden in dieſer neuen Regelung zuſammengefaßt. Neu iſt u. a. die Beſtimmung, daß für die Zinſen bei der Weiterverleihung von Geldern nicht mehr die Selbſtkoſten des Reiches maßgebend ſein, ſondern daß dieſe ſich den Wirtſchaftsverhältniſſen anpaſſen ſollen. Angenommen wurde ferner eine Verordnung über die Gewährung von Leiſtungen aus der Sozialverſicherung gegenüber niederländiſchen Verſicherten. Ferner wurden die Reifezeugniſſe gewiſſer neuer Schularten als gleichberechtigt anerkannt mit den Reifezeugniſſen älterer Schularten. Es hat das Bezug auf die Prüfungen für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker. Apotheker.

Innenpolitiſche Fragen vor dem Reichsſtädtebund.

Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes, der Spitzenorganiſation der Klein- und Mittelſtädte, wird am 25. und 26. November in Berlin tagen. In dieſer Sitzung werden die für die Gemeinden zurzeit wichtigſten Fragen behandelt werden, ſo das Steuervereinheitlichungsgeſetz, die Beſoldungsreform und ihre praktiſche Durchführung, das Reichsſchulgeſetz, die Gasfernverſorgung, die Frage einer Neuverteilung der Kraftfahrzeugſteuer uſw.

Die Stellung des Zentrums.

Donnerstag und Freitag tagten in gemeinſamer Beratung die Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Preußiſchen Landtages in Berlin. Es wurden alle ſchwebenden innenpolitiſchen Fragen der Gegenwart erörtert. Es wurde auch über die verſchiedentlich gegen den Reichsfinanzminiſter v. Köhler erhobenen Bedenken geſprochen. Dem Vernehmen nach ſtellte aber die Verſammlung ſchließlich feſt, daß der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler nach wie vor das Vertrauen der Zentrumspartei genieße. Freitag kamen hauptſächlich Kleinrentnerfragen zur Debatte, während die Weiterführung des Hauptberatungsthemas, nämlich die Ausſprache über die Verwaltungsreform und über „Einheits- oder föderaliſtiſcher Staat", vertagt wurde; ſie ſoll erſt wieder aufgenommen werden, wenn die Plenarſitzung des Reichstages und des Preußiſchen Landtages beginnen.

Kleidergeld für Offiziere außer Generälen.

Bei der Beratung des Beſoldungsgeſetzes im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, nach dem allen Generalen das Kleidergeld geſtrichen wird, nachdem die Deutſchnationalen erklärt hatten, ſie würden dieſem Antrage zuſtimmen. Die übrigen Offiziere behalten ihr Kleidergeld. Die Beſtimmung über die monatliche Vorauszahlung der Bezüge wird angenommen, nachdem Miniſterialdirektor Dr. Lotholz erklärt hatte, daß die gegenwärtige Finanzlage die von vielen Seiten beantragte frühere vierteljährliche Vorauszahlung nicht mehr zulaſſe.

Kein Reichskommiſſar für Oſtpreußen.

Zu der Forderung, für Oſtpreußen einen beſonderen Kommiſſar zu ernennen, wird mitgeteilt, daß den Intereſſen Oſtpreußens durch die ſchon vorhandene Stelle im Reichsminiſterium des Innern Rechnung getragen werden ſoll. Dieſe Stelle ſoll mit weiteren Befugniſſen ausgeſtattet und es ſoll ihr eine Zuſammenarbeit mit der preußiſchen Regierung in erhöhtem Maße ermöglicht werden. Ein beſonderer Reichskommiſſar würde nur ein neues Amt und eine Erweiterung der Verwaltung bedeuten.

Küchenmeiſter Schmalhans.

Der ſchneidige Gilbert. — Die Gemeinden in Not. Zunehmende Arbeitsloſigkeit. — Engliſche Schleuderkonkurrenz.

Herr Parker Gilbert kann mit ſich — und mit uns zufrieden ſein. Mit ſich, denn wieder einmal ſpricht die ganze Welt von dieſem jungen Amerikaner, der die Dreißig kaum überſchritten hat, und ſtellt ihm das Zeugnis aus, daß er mit ſeinem Vorſtoß gegen die deutſche Finanzpolitik ſich des hohen Vertrauens, das unſere Gläubiger auf ihn geſetzt haben, würdig gezeigt habe. Mit uns, denn ſeine Kritik iſt von der deutſchen Öffentlichkeit, von wenigen Ausnahmen abgeſehen, mit allen Anzeichen größten Reſpekts aufgenommen worden, ja hier und da iſt ſogar das Bedauern darüber aufgetaucht, daß nicht er die deutſchen Finanzen zu betreuen habe und dafür Reichsfinanzminiſter Köhler von den Amerikanern für irgendeinen ihrer Regierungs- oder Verwaltungspoſten im Umtauſch aufgenommen werde.

Aber damit nicht genug: ſchon häufen ſich aus den verſchiedenſten Gegenden des Reiches die Meldungen, daß die ernſten Mahnungen des Reparationsagenten auf fruchtbaren Boden fielen. So, um nur einiges zu erwähnen, hat die Stadt Solingen in dieſer Woche beſchloſſen, ſämtliche ſtädtiſchen Bauarbeiten, ſofern es ſich nicht um unbedingt notwendige Werke handelt, ſtillzulegen, da ſie die erforderlichen Gelder nicht auf dem Anleihewege zu beſchaffen vermag und laufende Mittel für die Fortführung der Bauten nicht zur Verfügung geſtellt werden können. Ebenſo iſt man ſich in Weimar darüber ſchlüſſig geworden, eine Reihe von Bauvorhaben, darunter den Neubau der Stadthalle „vorläufig" zurückzuſtellen, weil die Aufnahme einer Anleihe für dieſen Zweck nicht in der gewünſchten Höhe zu ermöglichen war.

Und noch einſchneidender ſcheinen ſich die Dinge in der Reichshauptſtadt geſtalten zu wollen. Hier gibt man ſich bekanntlich nicht gern mit Kleinigkeiten ab. Eine Auslandsanleihe von 120 Millionen Mark glaubte man bereits fix und fertig in der Taſche zu haben, für produktive Zwecke ſelbſtverſtändlich, und ſchon zeichnete ſich am Horizont ein Bedarf für weitere Pläne und Wünſche ab, die gleichfalls nicht unter 120 Millionen Mark zu befriedigen ſein würden. Insbeſondere ſollten ſie für die Errichtung ſtädtiſcher Wohnungen Verwendung finden, nachdem alle von verſchiedenen Privatunternehmern eingereichten Bauprojekte von der Stadtverordnetenverſammlung nach monatelanger Verſchleppung ſchließlich zu Fall gebracht worden waren. Aber nun iſt natürlich guter Rat teuer, ſeitdem Herr Gilbert mit ſeiner bitterböſen Kritik über unſere uferloſe Ausgabenwirtſchaft auf den Plan getreten iſt. Er hat zwar ſeine Vorwürfe nahezu gleichmäßig ebenſoſehr an die Adreſſe des Reiches und der Länder wie an diejenige der Kommunen gerichtet, aber die Gemeinden werden von ihnen, wie die Erfahrung zeigt, am unmittelbarſten betroffen und müſſen ſich den Schmalhansrezepten, nach denen wir fortan leben ſollen, zu allererſt unterwerfen. Das wird natürlich nicht ohne heftige Zuckungen abgehen, und die Arbeitsloſigkeit, deren wir in dieſem Sommer doch ſchon einigermaßen Herr geworden waren, wird im kommenden Winter gewiß über das durch den Saiſonſchluß bedingte Maß hinaus wieder erheblich zunehmen; und damit natürlich auch die hohen Geldaufwendungen, die wir, wahrſcheinlich abermals zum Ärger des Herrn Parker Gilbert, für dieſe Zwecke demnächſt werden zur Verfügung ſtellen müſſen. Aber was hilft's, den Letzten beißen die Hunde, ſagt ein bekanntes Sprichwort, und in der Reihe der unſeren auswärtigen Gläubigern haftenden Körperſchaften ſtehen nun einmal Reich und Länder vor den Städten und Gemeinden. Alſo müſſen ſie ſchon allen anderen deutſchen Schuldnern mit gutem Beiſpiel vorangehen.

*

Vielleicht tröſtet es ſie in etwas wenigſtens, daß kürzlich der engliſche Premierminiſter in einer öffentlichen Rede die Wirtſchaftslage des Reiches als „nicht ganz hoffnungslos" bezeichnet hat. Ein Wort, das in dieſem Munde ſchon allerhand bedeuten will, ſelbſt wenn man annehmen ſollte, daß dabei möglicherweiſe auch innenpolitiſche Rückſichten dieſer oder jener Art eine Rolle geſpielt haben. Tatſache iſt es jedenfalls, daß man in England jetzt immer noch über eine Million Arbeitsloſe zählt und daß die Lage der britiſchen Induſtrie im großen und ganzen ſehr unbefriedigend iſt; daß der Bergbau, trotz aller Schleuderkonkurrenz, mit der er die während des vorjährigen Streiks verlorengegangenen Abſatzgebiete wieder zuückzugewinnen ſucht, ſich in keineswegs beneidenswerter Verfaſſung befindet. Namentlich aber bereitet der Ausblick in die Zukunft den Engländern fortgeſetzt die größten Sorgen. Eben hat man ausgerechnet, daß von den europäiſchen Mächten im Jahre 1914 für militäriſche Rüſtungen im ganzen 12,8 Milliarden ausgegeben wurden und daß davon auf England 17 Prozent entfielen, während dieſer britiſche Anteil heute auf 25 Prozent geſtiegen iſt — und das angeſichts der von Lloyd George kürzlich mit großem Nachdruck feſtgeſtellten Tatſache, daß heute den 200000 Soldaten der im Weltkrieg unterlegenen Mächte eine Geſamtarmee von nicht weniger als zehn Millionen auf der Gegenſeite, das heißt alſo im Lager der Siegerſtaaten, gegenüberſteht. Und da man ſich allenthalben ja wohl darüber einig iſt, daß von Abrüſtungen in den nächſten Jahren gewiß unentwegt weiter geredet werden, ohne daß aber das Deutſchland gegebene feierliche Verſprechen von Verſailles praktiſch ſeiner Erfüllung näher kommen wird, ſo ſind die engliſchen Sorgen um die weitere Entwicklung der Finanzen ohne Zweifel durchaus ernſt zu nehmen. Auch drüben, jenſeits des Kanals, wird Schmalhans mehr und mehr zum Küchenmeiſter aufrücken müſſen, wenn man nicht vom Regen langſam, aber ſicher unter die Traufe kommen will.

Spiel und Sport.

Sp. **500 000 Kilometer in der Luft zurückgelegt.** Der zweite Luftkapitän der Deutſchen Lufthanſa hat ſeinen 500 000ten Kilometer im regelmäßigen Streckenverkehr zurückgelegt. Karl Noak, einem Braunſchweiger Kind, war es vergönnt, dieſes ſeltene Jubiläum an einem gleichfalls für ihn wichtigen Tage zu begehen, nämlich an ſeinem 30 Geburtstag.

Sp. **Engel wird Berufsfahrer.** Der Übertritt des Amateurfliegerweltmeiſters Engel zum Berufsradſport wird vorausſichtlich ſchon zu Beginn des nächſten Jahres praktiſch erfolgen, ſo daß Engel für eine deutſche Vertretung bei den Olympiſchen Spielen nicht mehr in Frage kommt. Allerdings hat ſich, wie in Radſportkreiſen verlautet, dieſer Übertritt ſchneller notwendig gemacht, als ſelbſt Engels beabſichtigte, und zwar hat hier das Amateurverhalten Engels (Steffes geht es ebenſo) die Veranlaſſung gegeben.

Sp. **Mundt kommt nach Deutſchland.** Der vorjährige Europameiſter im Kunſtſpringen, Mundt-Halberſtadt, kehrt zu Beginn des nächſten Jahres nach Deutſchland zurück.

Sp. **Vom Bantam- zum Federgewicht.** Der Europameiſter im Bantamgewicht, Scillie-Belgien, hat dieſen Titel ſowie die belgiſche Meiſterſchaft abgegeben, da er das Gewicht nicht mehr bringen kann und nunmehr in der Federgewichtsklaſſe kämpfen wird.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Berufung im Ratiborer Jagdprozeß.** Die Staatsanwaltſchaft hat gegen das freiſprechende Urteil in dem Prozeß gegen den Herzog von Ratibor wegen fahrläſſiger Tötung Berufung eingelegt. Wahrſcheinlicherweiſe wird die Berufungsverhandlung im Februar nächſten Jahres ſtattfinden, da ſich dann die Lichtverhältniſſe des Unglückstages, die in der Hauptverhandlung eine große Rolle ſpielten, genauer feſtſtellen laſſen.

§ **Urteil im Prozeß Förtſch.** In dem Prozeß gegen den Rottenmeiſter Förtſch aus Moosburg, der unter der Anklage der Verſchuldung des Eiſenbahnunglücks bei Langenbach ſtand, verkündete das Gericht in Freiſing folgendes Urteil: Förtſch wird wegen zwölf Vergehen der fahrläſſigen Tötung und 98 Vergehen der fahrläſſigen Körperverletzung, ſowie eines Vergehens der fahrläſſigen Transportgefährdung zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten ſowie zur Tragung der Koſten verurteilt.

§ **Ein ungetreuer Steuerkontrolleur verurteilt.** Das Erweiterte Schöffengericht in Kaiſerslautern verurteilte den Steuerkontrolleur Schneller aus Kaiſerslautern wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung im Amt zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus. Schneller hatte als Steuerkontrolleur in der Abteilung der Getränkeſteuer im Laufe der Jahre 1924 bis Sommer 1927 nicht weniger als 23 700 Mark Getränkeſteuergelder unterſchlagen. Insgeſamt hat Schneller 116 Erklärungen und 61 Quittungen gefälſcht und vernichtet ſowie das Steuerſoll der Veranlagten in den Liſten zu niedrig angegeben. Von den Steuerbehörden war in den letzten Jahren niemals eine Kontrolle dieſer Verhältniſſe vorgenommen worden.

§ **Reviſion im Heydebrand-Prozeß.** Gegen das freiſprechende Urteil im Heydebrand-Prozeß iſt Reviſion eingelegt worden. Der Staatsanwalt läßt jedoch die Frage offen, wer die Maßnahme veranlaßt hat. Die Rechtfertigung der Reviſion, d. h. die Begründung, kann erſt erfolgen, wenn dem Staatsanwalt die Urteilsausfertigung, die ſehr ausführlich ſein dürfte, zugeſtellt iſt. Vorausſichtlich wird das in ungefähr vierzehn Tagen der Fall ſein. Erſt dann entſcheidet ſich das weitere Schickſal der Reviſion.

§ **Das Urteil gegen den „Langen Joſeph".** In dem Prozeß gegen die Einbrecher- und Hehlerbande des polniſchen Schnitters Johann Suszka genannt der Lange Joſeph, wurde das Urteil vom Grabower Gericht gefällt. Es wurde verurteilt wegen Einbruchdiebſtahls oder Hehlerei: der Schnitter Johann Suszka zu fünfzehn Jahren Zuchthaus; er will Berufung einlegen. Suszkas Geliebte und Helferin Antonia Kotwica wurde zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus bei Anrechnung von elf Monaten Unterſuchungshaft, die übrigen elf Angeklagten wurden zu Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen von fünf Jahren bis zu zwei Monaten verurteilt.

Unſer täglich Brot.

Welches Brot ſchlägt am beſten an?

Unſere Kenntnis von der Wiſſenſchaft der Ernährung iſt wieder einmal ſtark ins Wanken geraten. An die alleinſeligmachenden Kalorien, die uns noch in der Kriegszeit ſo fleißig vorgerechnet wurden, glauben wir nicht mehr ſo recht, ſeitdem wir die Vitamine kennengelernt haben, und das vielgerühmte Verhältnis zwiſchen Eiweißkörpern und Kohlehydraten erſcheint immer problematiſcher, je mehr wir die widerſtrebenden Anſichten vergleichen. Daß nun auch noch allerlei populäre Volksbeglücker mit geſchäftlichem Hintergrund auf die Vorzüglichkeit beſonderer Nährpräparate ſchwören, macht die Angelegenheit noch verzwickter. Dabei ſind die älteſten Fragen noch unklar. Zweifellos iſt z. B. das Schwarzbrot reicher an Nährſtoffen, das Weißbrot dagegen wird beſſer und vollkommener verdaut und ausgenutzt, wie ſich einwandfrei feſtſtellen läßt. Welches iſt nun für die menſchliche Ernährung vorzuziehen? Dieſe Frage erſcheint gerade jetzt wichtig, da allgemein wieder eine größere Neigung zum Genuß von Weißbrot bemerkbar wird.

Da nun ſo ziemlich alles zweifelhaft wurde, erſcheint es geraten, von vorn anzufangen, und zwar nicht mit der Theorie, ſondern mit dem Experiment. Da hat nun ein Dahlemer Profeſſor mit ſeinem Aſſiſtenten letzthin eine Reihe von Verſuchen angeſtellt, die eine einfache Frage beantworten ſollten: Welches Brot ſchlägt am beſten an? Der „Anſchlagswert" ſoll alſo zunächſt als maßgebend angeſehen werden. Das iſt ein neuer Begriff, der fruchtbar werden kann.

Die Fütterungsverſuche wurden natürlich an Tieren gemacht, und zwar an Ratten, die ja wie der Menſch „omnivor", d. h. Allesfreſſer ſind. Wir nehmen vorläufig an, daß die Ergebniſſe bei den Ratten auch für den Menſchen zutreffen, ſpäter kann das noch kontrolliert und modifiziert werden.

Es werden alſo Ratten von möglichſt gleicher Beſchaffenheit, von demſelben Wurf, alſo von gleichem Alter, gleicher Größe und Schwere, demſelben Geſchlecht, unter denſelben Verhältniſſen in getrennten Käfigen gehalten und nun mit den Nahrungsmitteln gefüttert, auf die es ankommt. Die eine Ratte bekommt etwa Zwieback, die andere Schwarzbrot, die dritte ein Vollkornbrot uſw. Und zwar bekommen die Tiere ſo viel zu freſſen, wie ſie nur wollen, ſie können ſich richtig ſattfreſſen und es muß noch etwas übrigbleiben, auch iſt Waſſer genug da. Das Übriggebliebene wird alle Tage entfernt, es gibt immer wieder friſches Futter. Hunger und Durſt ſind ausgeſchloſſen. Alle paar Tage werden ſie dann gewogen und es wird feſtgeſtellt, wieviel die Nahrung „angeſchlagen" hat; daraus ergibt ſich der Anſchlagswert für den Monat.

Als Einheit galt die Fütterung mit Hafer. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß eine junge Ratte von 40 Gramm Gewicht bei Hafernahrung im Monat gerade 40 Gramm zunahm (es handelt ſich natürlich nur um runde Zahlen), alſo ſetzte man dieſe Zunahme als 1. Verfütterte man Graubrot unter gleichen Bedingungen, ſo war der Anſchlagswert etwas größer, nämlich 1,25. Vollmilch ergab beinahe 2, Erbſen etwas über 3, Ei (d. h. Eiweiß und Eigelb zuſammen) etwa 3,50 und Eidotter allein ſogar 10. Das wäre alſo eine Idealnahrung, aber welcher Menſch könnte ſo viel Eidotter herunterbringen!

Dieſe Angaben ſollen nur einen Begriff von der Methode geben. Hauptſächlich wurde zunächſt der Anſchlagswert der verſchiedenen Brotſorten geſucht. Wir greifen aus der Fülle der Angaben die wichtigſten heraus.

Im allgemeinen marſchieren die Vollkornbrote, die jetzt vielfach in den Handel kommen, an der Spitze. Man kann folgende Reihe als Geſamtergebnis anführen: Vollkornbrot, Graubrot, Einback, Milchbrötchen, Waſſerſemmel, Zwieback.

Ein eigentümliches Schickſal war es, daß die Fabrik, die das beſte Zeugnis erhielt, gerade während der Verſuche ihren Betrieb einſtellen mußte. Grund: mangelnder Abſatz infolge des relativ hohen Preiſes, daneben aber auch andere Gründe. Von Weißbrot wurde einmal in einer Verſuchsreihe Krume und Kruſte getrennt verfüttert. Von vielen wird ja die Kruſte für nahrhafter angeſehen; es zeigte ſich aber, daß die alleinige Verfütterung von Kruſte nicht nur keinen Anſchlag bewirkte, ſondern ſogar eine Gewichtsabnahme! Derſelbe Unterſchied ergab ſich ſpäter auch bei Krume und Kruſte der verſchiedenen Vollkornbrote und Schwarzbrote.

Die Waſſerbrötchen hatten ſo gut wie gar keinen Anſchlagswert. Günſtiger ſchneidet ab das Milchweißbrot. Ganz auffallend erſcheint der ſchlechte Erfolg des Zwiebacks, von dem man mit Rückſicht auf ſeinen Gehalt an Milch und Zucker mehr erwartet hatte. Zwieback wird ja auch vielfach als Kräftigungsmittel für Kranke und Wiedergeneſende geradezu verordnet. Er ſcheint dieſen Ruf nicht aufrechterhalten zu können. Beſſer wurden die Erfolge, als die Ärzte von demſelben Teig einen „Einback" herſtellen ließen. Vermutlich wirkt die größere Hitze, der der Zwieback ausgeſetzt wird, ſchädigend. Dasſelbe dürfte der Grund ſein bei dem angeführten Unterſchied zwiſchen Krume und Kruſte; die Kruſte bekommt natürlich beim Backen mehr Feuer.

Dr. M.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Scharf rückgängig. Die ungünſtigen Nachrichten von der Freigabe deutſchen Eigentums in Amerika beeinflußten die Börſe nach unten. Insgeſamt betragen die Guthaben deutſcher Firmen und Privatleute in den Vereinigten Staaten 3,5 Milliarden Mark. Es hieß ſchon oft, daß dieſe Summe vollſtändig an Deutſchland zurückgegeben werden ſoll. Jetzt verlautet, daß die Freigabe auf unbeſtimmte Zeit vertagt iſt, da die Amerikaner nicht an die Erfüllung des Dawes-Planes von deutſcher Seite aus glauben. Es verloren Schiffahrtswerte, die am meiſten Geld aus Amerika zu erwarten haben, über 5 Prozent. J. G.

zarven ſchloſſen mit 249 Prozent (Vorbörſe 253 Prozent). Vereinigte Glanzſtoff verloren 18 Prozent. Der Markt der heimiſchen Renten war ruhig und eher abgeſchwächt. Während ſich Goldpfandbriefe im allgemeinen behaupteten, verloren die Liquidationspfandbriefe durchſchnittlich 0,50 bis 0,75 Prozent Am Geldmarkt war Tagesgeld unverändert mit 4,50 bis 6,50 Prozent zu hören. Monatsgeld war unverändert mit 8,50 bis 9,50 Prozent geſucht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,92—169,26; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,75 bis 80,91; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,73—22,77; ſchwed. Krone 112,71—112,93; dän. 112,25—112,47; norweg. 110,51—110,73; tſchech 12,41—12,43; öſterr Schilling 59,11—59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,12; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 71,37—71,51.

* **Produktenbörſe.** In den vorliegenden amerikaniſchen Marktdepeſchen zeigen die Weizenpreiſe kaum Veränderung, während für Roggen eine neue kräftige Hauſſebewegung drüben eingetreten iſt. Offenbar iſt die feſte Situation des Artikels in Deutſchland die Hauptanregung für die amerikaniſche Bewegung, auf welche hin ſich am Roggenmarkt verſtärkter Deckungsbegehr im Zeitgeſchäft zeigte. Das Inlandsangebot bleibt nach wie vor klein und die weiter überwiegend geringen Qualitäten deuten fortdauernd auf die großen Schäden hin, welche die Ware durch die Witterung erlitten hat. Die Mühlen zeigen im ganzen Lande lebhaften Begehr und greifen auch zu der amerikaniſchen Ware aus zweiter Hand. Die direkten Forderungen von drüben ſind abermals erhöht Von Plataroggen zeigen ſich manche Offerten, die ſeit geſtern einzeln zum Abſchluß führten Die Ausfuhr nach der Tſchechoſlowakei hält an. Weizen im Anſchluß an Roggen für Lieferung mehr gefragt und feſter. ſonſt ſtill Gerſte in geringer Ware viel angeboten und ſchwer verkäuflich, Hafer feſt bei Konſum- und Exportfrage. Mais ſchwächer. Mehl in regelmäßigem Verkehr

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm. ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 11.	10. 11.		11. 11.	10. 11.
Weiz., märk	239-242	239-242	Weizkl f. Brl	14,5-14,6	14,5-14,6
pommerſch	–	–	Roggkl f Brl	14,7-14,8	14,7-14,8
Rogg., märk	238-242	235-239	Raps	340-345	340-345
pommerſch	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	199-209	199-209	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23

Getreide.

Hamburg, den 11 Novbr. Weizen 236—240 M., Roggen 228—239 M., Hafer 198—208 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 218—224 M., Mais 188—190 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 12. November 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—20 M. Nach Gewicht 0,30—0,40 M.. Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 142 Ferkel. Handel mittelmäßig Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,63—0,64 M. p. Pfd Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 12. November.

Gemüſe.		RM.	Fiſche.		RM.
Rotkohl	Pfd.	0,07	Barſch	Pfd.	
Weißkohl	"	0,04	Schollen	"	0,80
Blumenkohl	"	0,80	Dorſch	"	0,35
Wirſingkohl	"	0,11	Heringe	"	
Roſenkohl	"	0,40	Brachſen	"	0,50
Grünkohl	"		Aale	"	
Gurken	"		Fleiſch, Wurſtw., Geflügel		
Wurzeln	Bund	0,07	Schweinefl.	Pfd.	1,00
Sellerie	"	0,15	Karbonade	"	1,20
Porree	"	0,15	Fetten Speck	"	1,10
Radieschen	"	0,10	Durchw. Speck	"	1,30
Bohnen	Pfd.		Schinkenſpeck	"	1,10
Erbſen	"		Rindfleiſch	"	1,10
Tomaten	"	0,40	ger. Mettwurſt	"	2,00
Kartoffeln.	"		gek Mettwurſt	"	1,30
a) Kleinhdl.	"	0,05	Bratwurſt	"	
b) Großhdl.	" Ztr.	4,50	Braunſchw.	"	1,20
Obſt.			junge Hähne	St.	
Bananen	St.	0,80	Gänſe	"	6,40
Weintrauben	Pfd.	0,12	Enten	"	4,80
Aepfel	"	0,20	Wild		
Birnen	"	0,25	wilde Kanin.	"	1,70
Apfelſinen	St.		Käſe.		
Zitronen	"		Holländer	Pfd.	1,10-1,30
Landwirtſch. Produkte			Edamer	"	1,05
Butter	Pfd.	2,10	Tilſiter	"	0,80-1,20
Eier			Limburger	"	0,60

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. November.

☐ **Die zweite Winterausgabe des Reichskursbuchs.** Die zweite Winterausgabe 1927/28 des Reichskursbuchs wird in der Zeit vom 10. bis 13. Dezember erſcheinen. Sie enthält außer den zahlreichen wichtigen Änderungen, die ſeit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans in den Eiſenbahnfahrplänen in Deutſchland eingetreten ſind, die neueſten Fahrpläne der Eiſenbahnen in Frankreich, England, Spanien, Portugal, Italien, Jugoſlawien, Griechenland, Rußland und Ägypten.

☐ **Volkstrauertag** 1928. Der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge, Berlin, zu deſſen Hauptaufgabe es gehört, das Andenken an die gefallenen Helden im Volke wachzuhalten und zu pflegen, wird den Volkstrauertag auch im kommenden Jahre am fünften Sonntag vor Oſtern (Reminiſzere) begehen. Dieſer Tag fällt im Jahre 1928 auf den 4. März. Die Ausgeſtaltung der Feiern des Tages wird in ähnlicher Weiſe wie in den Vorjahren durch die Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes in die Hand genommen werden.

Die erſten Schleswig-Holſteiner im preußiſchen Heeresdienſt.

Eine Erinnerung an den März 1867.

Von Hans Detlef von Ahlefeld.

Am 30. Oktober 1866 war als höchſte Militärbehörde in Schleswig-Holſtein das Generalkommando des 9. Armeekorps aus dem durch den Krieg 1864 entſtandenen Oberkommando in den Elbherzogtümern oder aus dem im Okt. 1865 errichteten Gouvernement in Schleswig gebildet worden, unter dem Befehl des Generalfeldmarſchalls Freiherrn von Manteuffel, der aber bereits im nächſten Jahre von dem General von Manſtein abgelöſt wurde; Sitz des Generalkommandos war bis 1871 Schleswig. Die dem Generalkommando unterſtellte 18. Diviſion erhielt Flensburg als Standort und wurde zunächſt von dem Generalleutnant Schwarzkoppen befehligt, an deſſen Stelle aber ſchon 1867 Generalleutnant Freiherr von Wrangel trat, der „Trommler von Kolding“, in ganz Schleswig-Holſtein bekannt und verehrt ſeit den Tagen, wo er im Erhebungskriege für die Freiheit Schleswig-Holſteins gekämpft hatte.

Die Infanterie-Regimenter, die zur 18. Diviſion gehörten, waren teils alte preußiſche, die 1864 für die Befreiung Schleswig-Holſteins vom Dänenjoch gekämpft hatten, nämlich das erſte Rheiniſche Infanterie-Regiment Nr. 25 in Hadersleben und Auguſtenburg, das Huſaren-Regt. Nr. 36 in Kiel, Oldesloe und Neumünſter ſowie das Grenadier-Regiment Nr. 11 in Altona und Glückſtadt, teils nach dem Kriege 1866 neugebildete, das Infanterie-Regiment Nr. 85 in Rendsburg und Neumünſter. Rekrutenerſatz aus Schleswig-Holſtein erhielt auch das Infanterie-Regiment Nr. 86 in Halle und Zeitz, das am 27. September 1867 zum 9. Armeekorps verſetzt wurde, aber bis nach dem Kriege 1870-71 zum 4. Armeekorps kommandiert blieb. Außer den vorſtehend genannten Infanterie-Regimentern ſtanden in Schleswig-Holſtein die 6. Dragoner in Flensburg, Hadersleben und Schleswig, die 11. Ulanen in Wandsbek und Itzehoe, die 16. Huſaren in Schleswig, das Feldartillerie-Reg. Nr. 9 und das Train-Bataillon Nr. 9 in Rendsburg, das Jäger-Bataillon Nr. 9 in Ratzeburg und endlich das Fußartillerie-Bataillon Nr. 9 in Sonderburg.

Bei allen dieſen Truppenteilen wurden zum erſten Mal im März 1867 Rekruten aus Schleswig-Holſtein eingeſtellt; noch lange hieß es im Volksmunde von einem ſeiner Dienſtpflicht genügenden Mann: „Er iſt bei den Preußen.“

Schon bald ſollten die erſten Jahrgänge, die eine preußiſche Militärausbildung genoſſen hatten, Gelegenheit haben, die Erwartungen, von denen der greiſe König Wilhelm I. in ſeiner Proklamation vom 12. Januar 1867 auf die ſchleswig-holſteiniſche Jugend geſprochen hatte, in glänzender Weiſe zu erfüllen: Die Ehrentage der 18. Diviſion im Kriege 1870-71 von Columbey-Nouilly, Gravelotte-St. Privat, Noiſſeville, Orleans und Le Mans ſind ebenſoviele Ehrentage der Söhne Schleswig-Holſteins.

Anm. der Schriftleitung. Der Verfaſſer dieſes Artikels Herr Oberſtleutnant von Ahlefeld hält am Montag im Stahlhelm einen Vortrag. (Siehe Anzeige.)

** **Vor der dritten Strafkammmer** des Landgerichts in Kiel wurde in der Berufungsſache der Ehefrau Julie H. in Bad Bramſtedt verhandelt, die vom hieſigen Amtsgericht wegen Beleidigung ihrer Schwägerin Anna H. zu 100 M. Geldſtrafe verurteilt worden war. Es handelte ſich um einen anonymen Brief, den erſtere an den Ehemann der letzteren geſchrieben haben ſollte, in dem ſie den Mann aufforderte, auf ſeine Frau achtzugeben, weil ſie ſich mit andern Männern abgab. Frau Julie H. leugnete, den Brief geſchrieben zu haben, wurde aber ſeinerzeit aufgrund des Gutachtens der beeidigten Schreibſachverſtändigen Wenzel-Altona und Asmuſſen-Flensburg verurteilt. In der Berufungsinſtanz blieb die Angeklagte bei ihrer früheren Behauptung, ſie habe den fraglichen Brief nicht geſchrieben. Ihr Verſuch, die Schuld auf eine andere Bramſtedter Einwohnerin abzuwälzen, ſchlug fehl. Eine Schriftprobe, die dieſe ablegen mußte, ergab ſofort, daß ſie als Schreiberin des Briefes nicht in Betracht kommen konnte. Die beiden oben genannten Schreibſachverſtändigen erklärten, es unterliege nicht dem geringſten Zweifel, daß die Angeklagte den Brief geſchrieben habe. Infolgedeſſen kam das Gericht zur Verwerfung der Berufung. Zu der Strafe und den in der erſten Inſtanz entſtandenen Koſten kommen nun noch die nicht unbeträchtlichen Koſten des Berufungsverfahrens.

Chriſtgeburt. Zum erſten Mal ſoll in unſerer Stadt ein größeres Werk, das Kammerſpiel „Chriſtgeburt“ von Ludwig Weber aufgeführt werden. Damit wird den Bramſtedtern etwas Hochmuſikaliſches geboten. Dieſes Werk iſt bisher nur in Großſtädten, wo Chöre, Orcheſter und Soliſten vorhanden ſind, die ſich an größere Werke heranwagen können, aufgeführt. Unſeres Wiſſens wird das Werk zum erſten Mal in einer Stadt von der Größe Bramſtedts zur Aufführung kommen. Ein Zeichen, daß es in Bramſtedt auch auf muſikaliſchem Gebiet vorwärts geht. Es wirken der Frauenchor, die Bramſtedter Liedertafel, die ſich in freundſchaftlicher Weiſe zur Verfügung geſtellt hat, ein Kammerorcheſter aus Kiel, die uns ſchon bekannten Künſtler Frau Saſſe-Leeſemann und Herr Sproß und Herr Horſtmann, der die Sprechrolle übernommen hat, mit. Ingeſamt ſind es 80 ausführende Perſonen. Der Vorverkauf hat ſchon begonnen. Die Eintrittskarten ſind bei Herrn Organiſt Daniel zu haben. Der Preis mußte der großen Unkoſten wegen auf 2 M. feſtgeſetzt werden. Um den Gang des Werkes beſſer verfolgen zu können, ſind auch Textbücher erſchienen. Sie ſind für 0,75 M. in der Buchhandlung von A. Warnemünde zu haben. Für die Landbevölkerung beſteht die Ausſicht, daß bei genügender Beteiligung für den 4. Dez. ein Autoverkehr eingerichtet wird.

Wochenſchlußandacht. Beſonderer Umſtände halber fällt die heutige Wochenſchlußandacht aus.

Im Handball. Die Bramſtedter Turnerſchaft von 1884 hat ſich den Gaumeiſter im Handball, Männerturnverein von 1858 Itzehoe, zu einem Geſellſchaftsſpiel nach hier verpflichtet. Für die Bramſtedter wird es ein heißer Kampftag. Die Hieſigen werden alles hergeben, um möglichſt ehrenvoll abzuſchneiden. Ein Sieg wird ſehr ſchwer zu erreichen ſein. Die Gäſte verfügen im Durchſchnitt über 100 Meterläufer mit 11,5 Sekunden und ſind blitzſchnell am Ball. Die hieſigen Turner werden am Sonntag in der neuen Turnkleidung antreten. Durch großen Eifer und gutes Zuſammenſpiel müßte das Spiel gewonnen werden. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Rolandſportplatze.

Die 1. Knabenmannſchaft wird gegen die 2. Knabenmannſchaft ein Trainingsſpiel austragen. Am 20. d. M. wird Kaltenkirchen mit 2 Knabenhandballmannſchaften hier am Orte erſcheinen, das Trainingsſpiel iſt daher erforderlich. Das Spiel beginnt um 1,30 Uhr. Es iſt Pflicht eines jeden Spielers pünktlich zu erſcheinen.

Fußball. Am kommenden Sonntag, den 13. 11. 27., trägt die 2. Elf des B. S. C. gegen die 2. Elf des Brokſtedter Sportvereins in Brokſtedt ihr 2. Spiel aus.

Wenn Kinder einkaufen gehen, ſollte man immer aufſchreiben, was ſie bringen ſollten. Man erſpart dadurch Rätſelraten und ſich ſelbſt Aerger. Will man Schuhcreme haben, ſo ſchreibe man einfach: Erdal Rotfroſch und füge die Farbe bei, in der man dieſe meiſtgekaufte, einzig daſtehende Schuhcreme wünſcht, achte aber auch darauf, daß man nur Erdal bekommt.

Nützen. Auf der Treibjagd auf dem Gute Neu-Springhirſch wurden in zwei Tagen von 20 Schützen 60 Haſen, 115 Kaninchen und 2 Füchſe erlegt. — Der Schüler Max Kleenſang ſtürzte am Mittwoch ſo unglücklich mit dem Rad, daß er einen Arm brach. — Herrn Heinrich Lentfer wurde von der Koppel an der Kaltenkirchener Chauſſee ein Pflug geſtohlen. Dem Täter iſt man auf der Spur.

Elmshorn. Die letzten 32 Hengſte des Verbandes der Züchter des Holſteiner Pferdes ſind an die preußiſche Geſtütsverwaltung abgegeben worden. Die Hengſte gehen in den Beſitz des Landgeſtüts Traventhal über, bleiben jedoch in Elmshorn ſtehen. In Pflege und Arbeit werden ſie von dem Perſonal des Landgeſtüts genommen, das in der erforderlichen Anzahl nach Elmshorn überſiedelt. Mit dieſer Verſtaatlichung iſt ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung unſerer Landespferdezucht getan, der ſich beſonders auch für den Elmshornerverband ſegensreich auswirken wird.

Glückſtadt. Einen ſchweren Unfall erlitt der Elektrotechniker Schmidt bei der Firma Peter Temming. Um an einem Verteilungskaſten notwendige Reparaturen vornehmen zu können, ließ Schmidt den Strom ausſchalten. Der im Schalterhaus anweſende Maſchiniſt mußte auf einen Augenblick ſeinen Platz verlaſſen, um Dampf abzulaſſen. Unglücklicherweiſe kam in dieſem Augenblick ein Meiſter des Betriebes und ſchaltete, da er Strom brauchte, wieder ein. Eine meterlange Stichflamme verletzte den noch am Verteilungskaſten arbeitenden Schmidt an beiden Unterarmen ſchwer. Ein Kollege kam mit leichten Brandwunden davon. Nur dem Umſtand, daß neue Automatſchalter in dem Werk gebraucht werden, die bei Kurzſchluß ſofort automatiſch wieder auslöſen, verdankt Schmidt, daß er mit dem Leben davon gekommen iſt.

Marne. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde die Scheune des Hofbeſitzers Peterſen in Kattrepel ein Opfer der Flammen. Das Vieh und die umfangreichen Futtervorräte ſind reſtlos verbrannt. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht geklärt.

Wiemerſtedt. Zunahme der Fiſchreiher. Häufig lieſt man von ſeltenem Vorkommen des Fiſchreihers, ja, man rechnet ſogar mit dem Ausſterben; demgegenüber mag betont werden, daß während des ganzen Spätſommers eine große Anzahl dieſer Vögel in den hieſigen Niederungen anzutreffen waren. Wie der Beſtand an Störchen immer mehr abnimmt, hat ſich der Beſtand an Fiſchreihern in den letzten Jahren ſehr vermehrt.

Schleswig. Aus dem Beſitz der Nationalgalerie Berlin iſt der Stadt Schleswig eine Diana in Lebensgröße aus Bronze von Profeſſor Reinhold Felderhoff zur Aufſtellung in den ſtädtiſchen Anlagen geſchenkt worden.

? **Kiel**, 11. Nov. Vom Liebhaber ſeiner Frau erſchoſſen. Ein Liebesverhältnis, durch das zwei Ehen unglücklich wurden, beſtand durch mehrere Jahre zwiſchen dem jetzt 39jährigen Landmann Heinrich Bruhn und der jetzt 33jährigen Frau des Meiereiverwalters Sch. in Klein-Meinsdorf. Sie machten verſchiedentlich Reiſen zuſammen, und ſchon im Jahre 1923 erhielt Sch. von den Beziehungen ſeiner Frau zu B. Kenntnis. Es fanden auch mehrfach Ausſprachen zwiſchen B. und Sch. ſtatt, doch unternahm B. nichts ernſtliches, er duldete das unlautere Verhältnis anſcheinend. Anders wurde es, als Frau B. von den Beziehungen ihres Mannes, der ſeine Wirtſchaft vernachläſſigte und viel auswärts und in der Kneipe war, zu Frau Sch. erfuhr. Sie machte ihrem Manne ernſtliche Vorhaltungen und leitete die Scheidungsklage gegen ihn ein. Das Verhältnis zwiſchen B. und ſeiner Geliebten drohte ſchließlich zu einem Aergernis auszuarten, da jedermann davon wußte, und ſo zog Frau Sch. Mitte Juli für eine zeitlang nach Eutin, wo B. ihr Unterkommen verſchafft hatte. Er gab ihr ſogar noch bare Unterſtützung. Sein Betrieb war inzwiſchen ganz verlottert, Vieh war garnicht mehr da, obgleich er ſonſt 24 Milchkühe gehabt hatte. Am 21. Juli fand wieder eine Ausſprache zwiſchen B. und den Eheleuten Sch. ſtatt, um über die Zukunft zu beraten. Dabei erklärte Frau Sch., die übrigens in Eutin auch von ihrem Manne beſucht wurde, daß ſie allein bleiben und von B. nichts mehr wiſſen wolle. Vorläufig wollte ſie zunächſt einmal zu Verwandten nach Holland gehen. Sie kam dann in der Folge noch wieder nach Klein-Meinsdorf, um ihre Sachen zu packen. Nun wollte B., der ſich übrigens verpflichtet hatte, die Koſten des Sch'ſchen Eheſcheidungsverfahrens zu übernehmen, die Frau ſprechen, weshalb er ſich zur Meierei begab. Er und Sch. erörterten die Sachlage auf einer Bank vor dem Hauſe ſitzend. Dabei ſind ſie in Streit geraten und B. hat Sch. erſchoſſen. Frau Sch., die in tiefer Witwentrauer erſchien, behauptete, daß ſie ein Opfer des gewaltſamen Vorgehens des Angeklagten geworden und ſtets durch Drohungen von ihm willfährig gemacht worden ſei. Daß ſie mehrfach Reiſen mit ihm gemacht und ihm den Wohnungsſchlüſſel gegeben hat, als ihr Mann auswärts war, gab ſie zu. Als ihre Vereidigung erfolgen ſollte, ſchränkte ſie ihre Ausſage weiter dahin ein, daß ſie nicht unter einem ſtändigen Zwange des Angeklagten geſtanden habe, wohl aber einigemale bedroht worden ſei. B. wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Altona. Rettungstat eines Altonaer Fiſchdampfers. Ueber eine brave Rettungstat des Altonaer Fiſchdampfers „Kiel“ wird aus Kopenhagen berichtet: Auf der Fahrt von Norwegen nach England war das norwegiſche Motorſchiff „Sambo“ von einem Sturm überraſcht und ſtark havariert worden. Die Maſchinen waren zerſchlagen, die Segel zerriſſen und das Steuer verloren gegangen. Nachdem das Schiff zehn Tage ein Spielball der Wellen geweſen war, gelang es am Mittwoch voriger Woche dem Altonaer Fiſchdampfer „Kiel“ eine Verbindung mit dem Wrack herzuſtellen und es ins Schlepptau zu nehmen. Nach 24ſtündigem Schleppen riß jedoch die Troſſe. Da es bei dem Unwetter unmöglich war, das treibende Wrack wieder aufzufangen, hielt ſich der Rettungsdampfer immer in der Nähe des Wracks und konnte nun Mittwoch die „Sambo“ wieder mit einer Troſſe erreichen und mit der ganzen Mannſchaft glücklich nach Norwegen wieder zurückbringen.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Chemnitz ohne Licht.** Durch Kurzſchluß in einigen Transformatoren des Leitungsnetzes des Städtiſchen Elektrizitätswerkes Chemnitz iſt faſt das geſamte Stadtgebiet, hauptſächlich jedoch die innere Stadt, in Dunkel gehüllt. Die Geſchäfte waren, ſoweit ſie ſich nicht mit einer Notbeleuchtung verſehen hatten, gezwungen, zu ſchließen.

○ **Vierfache Hochzeitsfeier.** Eine ſeltene Feier fand in der Familie des früheren Staatsarbeiters Heinrich Wegner in Lübeck ſtatt. Wegner beging mit ſeiner Ehefrau die goldene Hochzeit, ſein Schwiegerſohn die ſilberne Hochzeit und zwei Töchter des Schwiegerſohnes feierten ihre grüne Hochzeit, alſo vier Hochzeiten in einer Familie am gleichen Tage.

○ **Ein Kronzeuge der Anaſtaſia verhaftet.** Die Kriminalpolizei in Ratibor verhaftete den ehemaligen Leutnant von Daſſel, der bei der Entdeckung der angeblichen Zarentochter Anaſtaſia eine Rolle geſpielt hatte. Daſſel wurde wegen Unterſchlagung von 10 000 Mark von der Staatsanwaltſchaft in Lauterbach geſucht.

○ **Liebesdrama im Varieté.** Der Theaterdirektor Weinreiß, der zurzeit in dem Varieté Groß-Köln gaſtiert, hat ein weibliches Mitglied ſeiner Tanztruppe vergiftet. Er ſelbſt hat dann Morphium genommen. Während das Mädchen bereits tot in der Wohnung aufgefunden wurde, lebte der Theaterdirektor noch. Nach einem hinterlaſſenen Briefe ſcheint Untreue der Geliebten der Beweggrund zur Tat geweſen zu ſein.

○ **Schwerer Bauunfall in Köln.** Auf dem Neubau der Deutzer Meſſe ſtürzte eine hohe Leiter, auf der ſich acht Arbeiter befanden, aus bisher unbekannter Urſache zuſammen. Zwei Arbeiter verunglückten tödlich, drei wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Großfeuer in Öſterreich.** In Groß-Petersdorf im Burgenlande brach durch Funkenflug einer Induſtriebahn Feuer aus, dem 24 Häuſer, in der Hauptſache Wirtſchaftsgebäude und drei Wohngebäude, zum Opfer fielen.

⊙ **Ein Unfall Pirandellos.** Bei einem Autoausfluge nach Monreale iſt der dramatiſche Dichter Pirandello das Opfer eines Unfalls geworden. Der Kraftwagen, in dem er ſich mit mehreren Damen befand, ſtieß mit einem Laſtwagen zuſammen. Eine Glasſcheibe wurde zerbrochen, deren Splitter den Dichter an der Naſe verletzten.

⊙ **Die Taufe der belgiſchen Kronprinzentochter.** Im Brüſſeler Schloß fand in Gegenwart des Königs und der Königin die Taufe der Prinzeſſin Joſephine-Charlotte durch den Kardinal van Roey, Erzbiſchof von Mecheln, ſtatt. Taufpaten waren der Graf von Flandern und die Großherzogin von Luxemburg. Zahlreiche Fürſtlichkeiten und mehrere Miniſter nahmen an der Feierlichkeit teil, nach der das Königspaar den Gäſten ein Frühſtück gab.

⊙ **Eine Dynamitfabrik in die Luft geflogen. In Bahia (Amerika) wurde eine Dynamitfabrik durch eine Exploſion völlig zerſtört, wobei neun Mann getötet und 60 verwundet wurden. Durch die Exploſion wurde die ganze Stadt erſchüttert.**

⊙ **Eine Schnapsfabrik unter der Erde.** Aus Detroit (Amerika) wird gemeldet, daß die Prohibitionsbehörden dort eine geheime Schnapsfabrik und Brauerei entdeckt haben, die im Zentrum der Stadt in einer weit ausgedehnten Kelleranlage untergebracht war. Der Betrieb wurde ausgehoben und dabei feſtgeſtellt, daß dieſe unterirdiſche Anlage ſich unter einem ganzen Häuſerblock hin erſtreckte.

Bunte Tageschronik

Hamburg. Der 6000 Tonnen große Hamburger Dampfer „Schleswig-Holſtein“ iſt auf der Fahrt nach Oslo auf einem Riff am Nordende des Großen Belts geſtrandet.

Paris. In dem Maſſengrab von Douaumont haben Einbrecher mehrere Sammelbüchſen ihres Inhalts beraubt

Wie man leicht Millionär wird.

Die internationalen Wertpapierſchwindeleien.

Nur langſam kommt etwas Licht in die dunkle Affäre des Bankiers Blumenſtein, eines gebürtigen Ungarn, der in der ganzen Welt ungeſtempelte ungariſche Rentenbriefe aufkaufte, die faſt wertlos waren, ſie dann durch Beſtechung von Beamten ſtempeln ließ und zu einem guten Kurſe verkaufte. Auf dieſe Weiſe iſt Blumenſtein vielfacher Millionär geworden, während der Ungariſche Staat an dieſen Manipulationen ebenſoviel Geld verlor wie B. verdiente. Die Einzelheiten über die Abſtempelung und die geſchickte Unterbringung der ungariſchen Rentenbriefe an den internationalen Finanzplätzen bleibt ſo lange unklar, bis man nicht die Helfershelfer des Blumenſtein vernehmen kann. Man hat in Wien, in Berlin und in anderen Städten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und iſt dabei auch auf einen gewiſſen Holzmann geſtoßen, der

in dem Kutisker-Prozeß eine zweifelhafte Rolle geſpielt

hat. Ein Hauptkomplice Blumenſteins iſt ein gewiſſer Tovbini, durch den Holzmann 10 Millionen Frank verloren haben will. Die Blumenſteinſche Bank war in der Inflationszeit in Wien gegründet worden und unterhielt in Prag eine Filiale. Das Schwergewicht des Geſchäfts lag in Paris. Dort iſt ein Beamter der Caiſſe-Commune feſtgeſtellt worden, der die Abſtempelung der ungariſchen Rentenbriefe zuſammen mit einem ungariſchen Beamten namens Gesztesi vornahm. Auch andere als ungariſche Papiere hat Blumenſtein auf dem Luftwege nach Paris eingeſchmuggelt Blumenſtein hat in Berlin in der Inflationszeit

nicht weniger als 20 Häuſer erworben.

Bei einer Großbank unterhielt er ein Depot. Den größten Teil ſeiner vorübergehend in Berlin deponierten Gelder hat er aber nach Paris befördern laſſen, wo ſein Geſchäft am beſten blühte. In Wien unterhielt er bis vor wenigen Tagen bei einer Großbank ein Konto in Höhe von 8 Millionen Schweizer Franken. Seine Gattin iſt von der Wiener Polizei verhaftet worden. In ihrer Wohnung fand man jedoch kein belaſtendes Material. In Paris beſchlagnahmte man dagegen 100 000 Stücke verſchiedener Anleihen und Obligationen. Über ihren jetzigen Wert kann man ſchwerlich etwas ausſagen, da Blumenſtein derartigen Papieren durch Abſtempelung einen höheren Wert verliehen hat.

Vermiſchte Nachrichten vom 11. November.

Sparvorſchläge der Deutſchen Volkspartei.

Berlin. Der Parteivorſtand und der Reichsausſchuß der Deutſchen Volkspartei haben, wie die Nationalliberale Korreſpondenz meldet, nach Entgegennahme der Berichte der Miniſter Dr. Streſemann und Dr. Curtius zur gegenwärtigen, insbeſondere durch den Meinungsaustauſch des Reparationsagenten mit der Reichsregierung beeinflußten Lage eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt: Ein Einſpruch des Reparationsagenten gegen die zurzeit von der Reichsregierung vorgelegten großen Geſetze mit finanzieller Auswirkung, insbeſondere die Beſoldungsvorlage und das Entſchädigungsſchlußgeſetz, liegt nicht vor, ſeine Berechtigung könnte auch in Zukunft nicht anerkannt werden. Die Deutſche Volkspartei hält daran feſt, daß die beiden genannten Vorlagen ſchleunigſt zu verabſchieden ſind. Dagegen verlangt ſie mit gleichem Nachdruck die Inangriffnahme einer durchgreifenden Verwaltungsreform, die unter Umſtänden auch vor einer Änderung der Verfaſſung, womit das Verhältnis des Reiches zu den Ländern in Frage kommt, nicht haltmachen darf.

Die Wirtſchaft Deutſchlands bedarf dringend der Minderung der auf ihr ruhenden Laſten. Die Haushaltsgebarung des Reiches muß ſo geſtaltet werden, daß der künftige Reichshaushalt nicht nur ohne Steuererhöhung abgeglichen, ſondern daß auch die Senkung der Realſteuern tatſächlich durchgeführt werden kann. Arbeitgeber und Arbeitnehmer leiden gleichermaßen unter der Höhe der ſozialen Laſten, denen noch immer nicht entſprechende Leiſtungen gegenüberſtehen. Zur Erreichung dieſer Ziele müſſen Reichsregierung und Reichstag zuſammenwirken; es wird ein Weg zu ſuchen ſein, der geeignet iſt, die hemmungsloſe Bewilligung von Mehrausgaben durch das Parlament einzuſchränken.

Eine Einwirkung des Reiches auf Länder und Gemeinden im Sinne ſparſamſter Haushaltsführung iſt deshalb unbedingt notwendig. In erſter Linie gehört hierzu eine ſtarke Einſchränkung der Anleiheaufnahme, die nur unter der Kontrolle des Reiches in Zukunft möglich ſein darf.

Verurteilung eines fahrläſſigen Tierarztes.

Klingenthal (Erzgebirge). Das Schöffengericht verurteilte den im hieſigen Schlachthof als Fleiſchbeſchauer tätigen Tierarzt Strauß zu drei Monaten Gefängnis. Strauß hatte in vielen Fällen Schweinefleiſch ohne oder nur nach oberflächlicher Unterſuchung freigegeben. Die Folge davon war, daß über hundert Fälle von Trichinoſe feſtgeſtellt wurden.

In 700 Grad heißer Luft verbrannt.

Königshütte. Dem Oberſchleſiſchen Kurier zufolge wurde der 19jährige Arbeiter Paul Jonczyk aus Königshütte in der Hochofenanlage der Königshütte von einer 700 Grad heißen Luft eingehüllt und lebendig verbrannt. An einer Verſchlußplatte muß er, wie die Feſtſtellungen ergaben, die Verſchlüſſe gelöſt haben. Der in dem Apparat ſtarke Luftdruck tat das ſeine dazu, ſo daß die Verſchlußplatte aufſprang. In dieſem Augenblick drang auch die im Apparat befindliche heiße Luft, die bis auf 700 Grad erhitzt war, ins Freie und hüllte den Unglücklichen ein, der, auf der Stelle verbrannt, tot zuſammenbrach.

Schwerer Fabrikunfall.

Hagen. Bei der Firma Wippermann A.-G. in Hagen-Delſtern fiel auseinandergeſtapeltes Material, vermutlich durch Erſchütterung, um und begrub zwei Platzarbeiter unter ſich. Der eine, ein Vater von 13 Kindern, iſt geſtorben. An dem Aufkommen des anderen wird gezweifelt.

20 000 Tabakarbeiter ausgeſperrt.

Kaſſel. Wie von zuverläſſiger Seite verlautet, iſt in dem Lohnkonflikt in der Tabakinduſtrie im Bezirk Kaſſel, der u. a. Witzenhauſen, Treffurt, Mühlhauſen (Thür.), Eſchwege, Heiligenſtadt, Dingelſtedt, Arnſtadt, Schmalkalden, Nordhauſen, Göttingen, Carlshafen umfaßt, inſofern eine Verſchärfung eingetreten, als auf Grund der als Antwort auf die teilweiſe ausgebrochenen wilden Streiks beſchloſſenen Generalkündigung nunmehr morgen die Ausſperrung erfolgt. Von der Ausſperrung dürften etwa 20 000 Arbeiter betroffen werden.

Die Direktoriumsbildung im Memelgebiet.

Memel. Als die beiden Beauftragten der Mehrheitsparteien dem Gouverneur des Memelgebiets mitteilten, die Mehrheitsparteien hielten es für notwendig, daß der Landtag unverzüglich Schritte unternähme, damit durch eine Entſcheidung des Völkerbundrates ein dem Memelſtatut entſprechendes Verhältnis im Memelgebiet herbeigeführt werde, erklärte der Gouverneur, daß die Memelländer kein Recht hätten, ſich beſchwerdeführend nach Genf zu wenden. Über dieſe Angelegenheit werden die Mehrheitsparteien unter ſich weiter verhandeln.

Attentat auf einen ruſſiſchen Konſulatsſekretär.

Kowno. In dem Orte Dairen wurde der ruſſiſche Konſulatsſekretär Tſcherkaſſew von unbekannten Tätern überfallen und durch ſieben Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Man hat von den Tätern bisher noch keinen verhaften können.

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Schlichtungsverhandlungen über den rechtsrheiniſchen Textilſtreik.) Beigeordneter Dr. Bragard-Barmen hat den Schlichtungsausſchuß für das Bergiſche Land nach Dortmund einberufen, der im amtlichen Schlichtungsverfahren mit beiden Parteien der rechtsrheiniſchen Textilinduſtrie verhandeln ſoll.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Nobelpreis wird geteilt.** Die ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften hat beſchloſſen, den Nobelpreis für Phyſik für 1927 zwiſchen Profeſſor Compton-Chikago und J. Wilſon-Cambridge zu teilen. Den literariſchen Nopelpreis erhält die italieniſche Schriftſtellerin Grazia Deledda.

w. **Das italieniſche Polarflugzeug fertiggeſtellt.** General Nobile erklärte, daß das Flugzeug für den Flug nach dem Nordpol faſt fertiggeſtellt ſei. Es werde ſeinen Weg diesmal über Deutſchland und Sowjetrußland nach Spitzbergen nehmen und ſeine Forſchungen auf eine Zone von über 2½ Millionen Quadratmeilen ausdehnen.

Sie ſparen das Auskochen
von teurem Suppenfleiſch,

wenn Sie zur Herſtellung von Fleiſchbrühe **Maggi's Fleiſchbrühwürfel** verwenden. 1 Würfel gibt durch Auflöſen in ¼ Liter kochendem Waſſer vorzügliche **Fleiſchbrühe.**

4 Pfg. MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Wieder eröffnet ist vorerst das frühere Geschäft der Firma
Wilhelm Bracker
Maienbeeck, gegenüber der Kirche, unter meiner Firma.
Günstige Einkaufsgelegenheit für:
Oefen und transportable Herde,
Eisenwaren, Werkzeuge, Schrauben aller Art, Baubeschläge,
Hausstands- und landw. Artikel, Kolonialwaren
in Ia. Qualität wieder vorrätig. Um gütigen Zuspruch bittet
Alfred Arndt.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Wiemersdorf belegenen, im Grundbuche von Wiemersdorf Band 6, Blatt 159, auf den Namen der **Ehefrau Maria Gries**, geb. Sänger, in Tungendorf eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben. Der auf den 15. November 1927 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 11. November 1927
Das Amtsgericht.

Viehläuse
Vertilgungsmittel trocken und flüssig
BALMO
das beste Viehstreupulver.
Bargums Viehreinigungspulver, echtes Dalmatiner Insektenpulver, Rodol, Creolin usw. käuft man in der Solbad-Drogerie **Johannes Petersen.**

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Bereits jetzt große Auswahl in
Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken
wie Rauch- und Nähtische,
Blumenkrippen
Blumen- und Bürstenständer,
sowie jegliche andere
MOEBEL
bei bester Verarbeitung und billigster Berechnung
P. Kaistra.

Bringen Sie Ihr
Geld zur
Bad Bramstedt. Kreditbank
eingetr. Gen. mit beschr. Haftpfl.
Verzinsung von **6–9%** p.a.
je nach Belegungsdauer

Schlüterbrot essen heißt Verdauung fördern, Verdauung fördern heißt gesund bleiben, Gesund bleiben heißt sparen.
Also: essen Sie nur „Schlüterbrot“
es ist gut und billig und hält sich tagelang frisch.
Zu haben nur bei **C. Erdmann.**

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend

Am Donnerstag, dem 17. Nov.
Kameradschaftsabend
in **Hitzhusen** beim Kam. Voß.
Lichtbildervorträge vom deutschen Rhein und aus dem Weltkriege
Alle Kameraden, besonders aus Hagen und Hitzhusen, sowie der Kriegerverein Weddelbrook sind herzlich eingeladen.
Abmarsch 8 Uhr vom Vereinslokal.
Der Vorstand.

Von heute ab mache ich keine Kreditgeschäfte mehr, d. h. ich verkaufe nur noch gegen bar. Gleichzeitig bitte ich meine Kundschaft, die Rechnungen u. Rückstände bis zum 20. d. Mts. zu bezahlen. Ferner gebe ich bekannt, daß ich mein Geschäft nur auf Barverkauf eingestellt habe, und die Preise entsprechend ermäßigt sind.
J. H. Möller, Tel. 75.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Der Stahlhelm
Montag, den 14. 11. 27., abends 8 Uhr, findet bei Harms ein
Vortrag
über die Schlachtfelder Schleswig-Holsteins und die Taten der schleswig-holsteinischen Armee statt.
Vortragender:
Oberst a. D. v. Ahlefeld-Altona
Jedermann ist herzlich willkommen.
Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. Eintritt erhoben.

Lentföhrden
Bahnhofswirtschaft.
Am Sonntag, d. 13 November 27.
DIELE
Es ladet freundlichst ein
C. Schuldt

Hitzhusen
Heute Sonnabend sind meine Lokalitäten der Liedertafel Hitzhusen überlassen.
H. Voß.

Rolandseck.
Am Dienstag, dem 15. November:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter.

Rechte Trauer.

Ev Matth 22, 32: Gott iſt nicht ein Gott der Toten, ſondern der Lebendigen.

Der Totenſonntag naht. Wir wollen uns darauf rüſten, damit wir ihn recht begehen. Er iſt ein Tag der Trauer und dieſer Ernſt legt ſich uns mit Recht ſchon heute aufs Herz. Aber jede Trauer muß in ſich geſund ſein, ſonſt iſt ſie ein Unrecht. Und aus einer geſunden Trauer allein wächſt das heraus, was das Leben von uns fordert: ernſtes und doch freudiges Schaffen. Und gerade das Gedenken an die Geweſenen ſoll uns zu ſolchem Schaffen treiben an denen und mit denen, die noch ſind, und für die, die da kommen. Die falſche, tatenloſe und daher ſchuldvolle Trauer hat ihren Grund darin, daß man ſich mit ſeinen Lieben allein nimmt. Und das iſt eben falſch. Alles Lebendige bildet eine unendliche zuſammenhängende Kette von Ewigkeit hinein in Ewigkeit. Die vor uns, die nach uns, wir zwiſchen ihnen: eine Kette, durch deren Glieder der Strom des ewigen Lebens ſtrömt. Laſſen wir nun, indem wir uns nur trauernd mit den Vergangenen verbinden, den Zuſammenhang zerreißen mit den Gegenwärtigen und Zukünftigen, ſo unterbrechen wir die Kette, den Strom des Lebens, und machen uns ſchuldig, auch gegen die Geweſenen, denn auch ihr Werk wird damit durch uns abgebrochen — es ſoll aber durch uns weitergeführt und an die anderen weitergegeben werden. Gerade der Gedanke an ihr Werk, das ſie unvollendet hinterlaſſen haben, ſollte uns aus der Trauer hineintreiben in doppelt freudige Arbeit, daß wir es weiterführen, daß wir es weiter vollenden helfen dürfen. So allein bleiben ſie uns auch wahrhaft lebendig. Und ſo ſoll es ſein! Wenn Jeſus ſagt: Gott iſt nicht ein Gott der Toten, ſondern der Lebendigen, ſo heißt das nicht bloß, daß unſere Toten in ihm leben, ſondern es heißt auch: Gott will, daß auch du ſie lebendig erhältſt, indem du ihr Werk lebendig erhältſt in freudigem Schaffen; er will, daß auch du den Tod überwindeſt und überwinden hilfſt, indem du das Leben ſchaffſt.

P. H. B.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Eine Kindesmörderin zu Gefängnis verurteilt.** Das Landgericht Roſtock verhandelte gegen die 20jährige Hausangeſtellte Alwina Schapert aus Volkenshagen, die ihr Kind durch Zertrümmerung der Schädeldecke vorſätzlich getötet hat. Die Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umſtände und in Anbetracht ihrer Jugend zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vater des Kindes iſt nicht bekannt

§ **Hungerſtreik des „Langen Joſeph“.** In dem Prozeß vor dem Schöffengericht Grabow gegen den polniſchen Schnitter Joſeph Suska, genannt „Langer Joſeph“, und die von ihm geführte zwölfköpfige Einbrecherbande, die ſeit mehreren Jahren Mecklenburg, Pommern, die Mark Brandenburg und andere Gebiete Norddeutſchlands durch ſchwere Diebſtähle unſicher gemacht hat, kam es zu einem Zwiſchenfall. Das Haupt der Bande, der „Lange Joſeph“, befindet ſich ſeit mehreren Tagen im Hungerſtreik Da er verhandlungsunfähig geworden iſt, mußte das Verfahren gegen ihn vorläufig eingeſtellt werden. Auf Wunſch des Verbrechers, der in ſeiner polniſchen Heimat wegen Mordes ſchon zum Tode verurteilt iſt und in Mecklenburg über zwanzig ſchwere Einbruchsdiebſtähle verübt hat, wurde ein Geiſtlicher geholt, der ihm die Beichte abnahm und die Sterbeſakramente reichte.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Anhaltiſche Schwurgericht in Deſſau verurteilte den Kaufmann Erich Schröter aus Leipzig, der den Rittergutsbeſitzer Klepp aus Kleinpaſchleben, Kreis Cöthen, auf einer Wagenfahrt niedergeſchoſſen und deſſen Sohn ſchwer verletzt hatte, wegen Mordes zum Tode. Schröter iſt dadurch verarmt, daß ſeine Mutter ſein Erbgut vor dem Kriege an Klepp verkauft und dieſer eine Reſthypothek während der Inflationszeit zurückgezahlt hatte. Der Gerichtsvorſitzende empfahl eine Begnadigung, da Schröter aus verletztem Rechtsgefühl gehandelt habe.

§ **Die Eiſenbahnkataſtrophe bei Langenbach vor Gericht.** Vor dem Schöffengericht in Freiſing begann die Verhandlung gegen den Rottenführer Johann Förtſch aus Moosburg, der nach der Anklage für die Eiſenbahnkataſtrophe bei Langenbach verantwortlich ſein ſoll. Bei dem Unglück wurden, wie erinnerlich, zwölf Perſonen getötet und 98 verletzt. Förtſch ſoll beim Umbau einer Weiche im Bahnhof Langenbach nicht mit der nötigen Umſicht zu Werke gegangen ſein, er ſoll es insbeſondere an genügender Sicherung einer Weichenzunge haben fehlen laſſen und durch Nichtaufſtellung entſprechender Signale die erforderliche Minderung der Fahrtgeſchwindigkeit des beſchleunigten Perſonenzuges Regensburg—München nicht herbeigeführt haben. Der Angeklagte erklärte auf Befragen des Vorſitzenden, daß er die vorgenommene Sicherung der Weiche für ſo vollkommen hielt, daß nach ſeiner Anſicht jeder Zug mit voller Geſchwindigkeit darüber hinwegfahren konnte.

§ **Ein ſenſationeller Giftmordprozeß.** Vor dem Schwurgericht Weiden wird ein großer ſenſationeller Giftmordprozeß verhandelt. Der verheiratete Dienſtknecht Karl Müller und deſſen Ehefrau aus Joſephhof haben ſich wegen fünffachen Mordes zu verantworten. Zunächſt hatte der Angeklagte im Januar 1925 ſeine erſte Frau durch Arſenik vergiftet und war bald darauf, nachdem er ſein einjähriges Kind ebenfalls auf dieſelbe Weiſe aus der Welt geſchafft hatte, eine neue Ehe mit der jetzigen Mitangeklagten, Anna Müller, eingegangen. Gemeinſchaftlich haben die Eheleute dann erſt den Vater der erſten Frau und dann noch ein Kind aus erſter und das Kind aus zweiter Ehe auf gleiche Weiſe ermordet. Zu der Verhandlung, die mehrere Tage in Anſpruch nehmen wird, ſind insgeſamt 78 Zeugen geladen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn man was von der Börſe dichtet,
Iſt man als Gentleman verpflichtet,
Zu überſchau'n im großen ganzen
Zunächſt die eigenen Finanzen.

Wenn ich nun von den meinen ſage,
Sie haben immer „ſchwarze Tage“,
So mag das, Leidgenoſſen, Ihnen
In dieſer Zeit zum Troſte dienen.

Vielleicht hat es für Sie Int'reſſe:
Ich lebe permanent in Baiſſe
Und ſchwöre, ohne viel zu prahlen:
Ich kann auch Ultimo nicht zahlen.

Doch trag' ich meiner Schulden Bürde
Seit je mit Anſtand und mit Würde
Und mach', ſie zu begleichen, keene
(Nicht Dawes- und nicht and're) Pläne.

Und wenn die Gläub'ger mich vexieren
Und mir die Rechnung präſentieren,
Sag' ich: Was ſind denn das für Sachen?!
Hier kann es nur die Ruhe machen.

Es laſſ' der Menſch, ſo lang' er lebet,
Hat er auch momentan ein Debet,
Sich ſeinen friſchen Mut nicht rauben —
Ich bleib' bei dieſem Köhlerglauben.

Und eine Weisheit ſo wie dieſe
Iſt Labſal mir in jeder Kriſe,
„Menſch,“ ſag' ich, „nur Balangße halten
Und danach die Bilanz geſtalten!“

Ging' ich an all den Memoranden,
Die ich ſchon kriegte, glatt zuſchanden,
So läg' ich längſt mit leerer Kaſſe
Als ein Paſſivum in der Maſſe.

Ich möchte wetten, all' die Herren,
Die mich jetzt zwiebeln, zwacken, zerren,
Katzbuckeln mir vielleicht ſchon morgen:
„Ach, darf ich Ihnen etwas borgen?!“

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Arbeitszeit in den Stahl- und Walzwerken.) Die Großeiſeninduſtrie hat beim Reichsarbeitsminiſter beantragt, die Friſt bis zum Inkrafttreten der Verordnung über die Arbeitszeit in den Stahl- und Walzwerken vom 16. Juli 1927 im Hinblick auf große techniſche und wirtſchaftliche Schwierigkeiten zu verlängern. Über dieſen Antrag hat am 9. November im Reichsarbeitsminiſterium eine Ausſprache mit Vertretern der Gewerkſchaften und der Unternehmer ſtattgefunden, in der die Gründe für und gegen ein Hinausſchieben des Inkrafttretens eingehend durchgeſprochen wurden.

Ein Brahmahahn.

Die 30. Allgemeine Geflügelausſtellung des Vereins Berliner Geflügelzüchter „Fortuna“, die jetzt in Berlin veranſtaltet worden iſt, iſt aus ganz Deutſchland glänzend beſchickt. Im ganzen ſind etwa 4600 Stück erſtklaſſigen Geflügels aller Art ausgeſtellt. Unſer Bild zeigt einen „Brahmahahn“.

Ein Vulkan als Glasſchmelzofen.

Auf der zu den Philippinen gehörigen Inſel Negros erhebt ſich der heute noch tätige Vulkan Canloon. Auf der Südſeite des Berges in halber Höhe entquillt einer Felsſpalte unausgeſetzt ein flüſſiger Lavaſtrom, der in der Hauptſache aus Vulkanglas, einem in allen Farben ſpielenden durchſichtigen Gemenge, beſteht. Dieſes flüſſige Vulkanglas benutzten die Eingeborenen ſeit langen Jahren zur Herſtellung der verſchiedenſten Gegenſtände, indem ſie den Lavaſtrom zu einfachen, aus fettem Lehm hergeſtellten Formen hinleiteten und ſich ſo ohne große Mühe Schalen, Flaſchen und Kochtöpfe herſtellten, die ſich durch große Haltbarkeit auszeichneten. Als die Philippinen in amerikaniſchen Beſitz übergingen, nahm dieſe müheloſe Induſtrie plötzlich einen ungeahnten Aufſchwung. Eine amerikaniſche Naturforſcherexpedition, die zur Unterſuchung des Canloon abgeſchickt worden war, brachte die Kunde von der Benutzung des Vulkans als Glasſchmelzofen nach Manila. Sofort machte ſich ein findiger Newyorker, der in Manila eine Handelsniederlaſſung beſaß, dieſe Entdeckung zunutze. Er pachtete von der Regierung das Recht, das flüſſige Vulkanglas für ſeine Zwecke zu verwenden, und errichtete in der Nähe der Lavaquelle eine große Fabrik, in der jetzt aus Vulkanglas nicht nur Ofenkacheln, große gläſerne Behälter und kleinere Glasſachen, ſondern auch Pflaſterſteine und Trottoirplatten hergeſtellt werden. Vielfach haben beſonders ſtark gegoſſene Platten auch bei dem Bau der Feſtungswerke von Manila zur Eindeckung von Geſchütztürmen Verwendung gefunden, da ſie faſt ebenſo widerſtandsfähig wie ſtählerne Panzerplatten, dabei aber bedeutend billiger ſind.

Der Vulkan Canloon hat auch eines der intereſſanteſten Stücke für das Muſeum von Manila geliefert. Die erwähnte Naturforſcherexpedition fand nämlich unweit der Krateröffnung des Canloon die Leiche eines Eingeborenen, die von einem längſt erkalteten Vulkanglaslavaſtrom vollſtändig eingeſchloſſen war und ſich bei der Durchſichtigkeit der Lavamaſſe noch deutlich erkennen ließ. Man nimmt an, daß der Leichnam weit über dreihundert Jahre in ſeinem merkwürdigen, völlig luftdicht verſchloſſenen Sarge liegt, was aus den noch vorhandenen Reſten der Kleidung und einer keulenartigen, reich verzierten Waffe in der Hand des Toten hervorgeht. Wahrſcheinlich iſt dieſer Eingeborene einſt beim Beſteigen des Vulkans durch giftige Dämpfe, die aus der Krateröffnung emporſtiegen, betäubt und bei einem gleichzeitig erfolgten Ausbruch durch die Lavamaſſe eingeſchloſſen worden. Die Mitglieder der Expedition ſorgten dafür, daß das die Leiche umgebende Lavaſtück vorſichtig herausgemeißelt und losgeſprengt wurde. Dann hat dieſe ſeltſame Mumie einen Platz in dem Muſeum von Manila gefunden.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

Ihre Lippen ſtanden zur Hälfte geöffnet und ihr Blick ſchrie in hellem Entſetzen.

„Ich liebe, was unvergänglich an ihm iſt: ſeine Seele!“ fuhr Guntram zu ſprechen fort. „Gib ſie mir! — Sie iſt in deiner Gewalt. Ich weiß es aus ſeinem eigenen Munde. Deinetwegen führte er das Leben eines Büßers und fand doch nicht die Kraft, ſich von dir loszulöſen. Nur wenn du freiwillig entſagſt, wird es ihm gelingen, wieder zu ſich ſelbſt zurückzufinden. — Willſt du?“

„Nein!“

Der Abt blieb vollkommen ruhig, als hätte er nichts anderes erwartet. Seine Stimme klang vollſtändig beherrſcht, als er von Neuem zu ſprechen anhob. „Möchteſt du, daß dieſer Leib, den du ſo ſehr liebſt, wieder geneſ'? — Möchteſt du, daß dieſer Mann, dem du dein ganzes Herz geſchenkt haſt, wiederum in blühender Geſundheit vor dir ſtehe?“

„Ja!“ ein heißes, flehendes Bitten brach aus ihren Augen.

„Gut! — Es wird ſein, wie du wünſcheſt. Ich werde dieſes Leben von Gott erbitten!“

„Onkel!“ — Ihre Hände taſteten den ſeinen entgegen, um ſie in überſtrömend heißem Dank zu küſſen.

Er wehrte gemeſſen. „Unter einer Bedingung, Maria.“

Verſtändnislos ſah ſie ihn an.

„Du wirſt auf Rolf Machatizka verzichten — Freiwillig, ohne daß es einer Bitte ſeinerſeits bedarf Du wirſt ihm ſagen, daß du keine Rechte mehr an ihn geltend machſt.“

Ihre Arme preßten ſich an den Körper. Es kam kein Ja mehr. Nur ein ſchwaches Schütteln des Kopfes. „Ich kann nicht.“

„Du kannſt nicht? — Das iſt das größte Opfer, Maria, wenn man verzichtet, wenn man ſich ſelber bis zum letzten Tropfen ſeines Herzblutes veräußert Wenn man die Liebe, die wie ein Baum in uns hochgewachſen iſt, mit eigenen Händen fällt, um einen anderen damit zu retten.“

Eine ungeheure Schwäche kroch durch ihren Körper. Sie fühlte die Lähmung bis in das Gehirn. Ihr Wille zerrann hilflos, ſank in ein Nichts, zerfloß wie ein Schemen. „Das iſt das größte Opfer, wenn man verzichtet und ſich bis zum letzten Tropfen ſeines Herzblutes veräußert.“

„Ich verzichte!“

Der [illegible] ſtreckte ihr beide Hände entgegen. Aber ſie hob keine der ihren. Seine Mundwinkel verſchoben ſich zu einem mitleidigen Lächeln. „Du biſt nicht die einzige die Opfer bringt, Maria! Tauſende tun das Gleiche wie du.“

Ein Zucken ihrer Achſeln war alles, was ſie darauf erwiderte

„Du verzichteſt auf deine Liebe, Maria, andere auf ihr Leben.“ ſagte er ernſt.

Sie ſah nach ihm hin, ſah einen unbeſtimmten Glanz in ſeinen Augen leuchten und empfand eine niegekannte Ehrfurcht vor ſeiner Perſönlichkeit, aber ihr Herz verhärtete ſich ſofort wieder. „Es iſt leichter, ſein Leben zu opfern, als ſeine Liebe!“ ſprach ſie ſchleppend.

Er nahm ihre Hand und legte ſie auf die brennend heiße Rolf Machatizkas, die auf der Decke ruhte. „Ich wollte dich nur prüfen, Maria, ob deine Liebe ſo tief und echt iſt, daß du ihn um jeden Preis gerettet ſehen willſt. Du haſt dich größer gezeigt, als ich erwartet habe. Laß deinen Verlobten erſt geſund werden, dann will ich ihm den Weg ins Leben bahnen. Und wenn er am Ziele iſt, dann ſchicke ich ihn dir. Aber du mußt warten können und Geduld haben. Wenn es Zeit iſt, will ich ſelber eure Liebe ſegnen.“

Guntram fühlte ſeine Hand ergriffen, Marias Tränen ſtrömten darüber hin.

„Nun geh,“ gebot der Abt. „Er kann nicht zur Ruhe kommen, ſolange du hier biſt. Ich werde dir jeden Tag Beſcheid geben, wie es mit ſeinem Befinden ſteht.“

Sie nickte dankbar, trat an das Bett, neigte ſich über Rolf und küßte ihn auf den Mund. „Gute Nacht!“

Mit einem bittenden Blicke auf den Abt ſchlich ſie ſich aus dem Zimmer.

* * *

Wolfgang Machatizka ſtand über dem Eichentiſch der Wohnſtube geneigt. Breit und ſtarkgliedrig ſtützten ſich ſeine Hände auf das weiße Holz. „Ich habe dir ſchon geſagt, Louiſe, und ich habe dir's geſchrieben, daß wir — meine Frau und ich — nicht gewillt ſind, den Jungen an dich abzutreten, um keinen Preis, ſo hoch du ihn auch ſetzen magſt. Er iſt unſer Kind! Er iſt unſer Sohn! Wir haben ihn großgezogen, wir haben ihn geliebt! Fünfundzwanzig Jahre haben wir ihn geliebt, und nun kämeſt du und wollteſt deine Rechte auf ihn geltend machen! — Du haſt keine!“

„Es iſt mein Kind! Ich habe es geboren!“

„Geboren!“ Machatizkas Stirne ſchwoll an. „Das iſt aber auch alles. Die paar Stunden Schmerzes haſt du längſt vergeſſen. Und dann haſt du ihn meiner Frau in den Arm gelegt und gebeten, ſie möchte ihn um der Liebe Gottes willen doch als ihr Eigen betrachten, weil dein zweiter Mann, dieſer amerikaniſche Petroleumkönig Steffenſon, nicht wiſſen durfte, daß du ſchon einmal verheiratet warſt, noch obendrein mit dieſem — dieſem Praſchma, den ſie dahinten in Prag als Mörder erſchoſſen haben.“

„Wolfgang, wie hart du ſprichſt!“

„Hart? — Wenn einen das Leben durch alle Höhen und Tiefen geworfen hat, dann bleibt nur mehr ein ganz kleines Reſtchen Gefühl übrig. Und ſchließlich kennt man es nur mehr dem Namen nach. Dann nimmt man ſeine Fäuſte, weil die doch immer noch überall am ſicherſten durchkommen. Es iſt vollſtändig zwecklos, daß du herüberkamſt, noch dazu jetzt, wo wir ſeit Monaten im Schnee vergraben ſind. — Glaubſt du, wir hätten uns hierher in dieſes gottverlaſſene Neſt geflüchtet, wenn es nicht des Kindes wegen geweſen wäre! — Die hätten dir's ja drüben von der Bruſt geriſſen, und meiner Frau aus der Wiege, wenn ſie geahnt hätten, daß das ein Sohn von dieſem — dieſem Praſchma iſt. Und jetzt nachdem dein zweiter Mann tot iſt, kommſt du und ſagſt, gebt es mir wieder, was ich euch vor fünfundzwanzig Jahren mit tauſend Bitten und Tränen aufgedrängt habe!“

„Aufgedrängt, Wolfgang?“

„Nun ja!“

„Iſt er dir je zur Laſt geweſen?“

„Mir? Warum wägſt du meine Worte, wie ſie fallen? Glaubſt du, es wäre ſo einfach geweſen, daß ich mich da eingewöhnt habe, daß ich jahraus, jahrein an den heißen Oefen ſtehe und Knechtesdienſte mache, alles nur um des Kindes wegen, damit wir es in Sicherheit brachten? Mein Haus drüben habe ich verlaſſen, unſere ganze Verwandtſchaft, meine Frau die ihre, damit niemand hinter dein Geheimnis kam. Ich bin ein Taglöhner geworden und die Hermine ein Schatten, der keine Freude mehr kennt. Nur noch Angſt und Sorgen. — Und jetzt kämſt du! — Es iſt ja lächerlich! Du mußt es ja ſelber einſehen, wie lächerlich das iſt.“

Louiſe Steffenſon ſank immer mehr in ſich zuſammen. Die Augen rot vom Weinen und die Hände im Schoß ineinander gefaltet, ſah ſie zu ihrem Bruder auf. „Ich ſehe es ein, Wolfgang.“

Machatizka reckte die Schultern weit zurück und amtete auf. „Du kannſt ihn ja ſehen, wenn du ihn durchaus zu Geſicht bekommen willſt! Obwohl — es iſt vielleicht beſſer nicht. Die Augen hat er von dir, aber ſonſt iſt er ſeinem Vater wie aus dem Geſicht geſchnitten. Und er hat auch alles andere von ihm geerbt. Alles! Leider — dieſen Hang, die Menſchheit zu beglücken, dieſes verfluchte Aufſichſelbſtvergeſſen und alles in den Rachen der anderen zu werfen, ohne zu fragen, was ihm dafür wird. — Wenn er freies Spiel hätte, wäre es ihm längſt ſchon ergangen, wie ſeinem Vater.“

„Wolfgang!“ —

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Anfrage.

Hans: „Na, was meinſt du, rauche ich noch eine Zigarre oder nicht?“

Franz: „Na, was fragſt du mich denn danach? Das weiß ich doch nicht.“

Hans: „Na, wer ſoll es denn wiſſen? Ich habe doch keine Zigarre bei mir.“

*

Nicht klein zu kriegen.

Alle wiſſen, wie Langhammer lügt. Im vergangenen Sommer war er in Nizza. Dort ſaß er mit einem Herrn, der ihn noch nicht näher kannte, auf der Terraſſe ſeines Hotels, als eine auffallend elegante, ſchöne Frau vorüberkam. Der fremde Herr ſah der Dame intereſſiert nach. Langhammer bemerkte dies, neigte ſich dem anderen zu und raunte ihm ins Ohr: „Famoſe Erſcheinung, wie? Ganz unter uns — aber ich rechne auf Ihre unbedingte Verſchwiegenheit — geſtern habe ich die Bekanntſchaft dieſer Frau im Kaſino gemacht und mich zwei Stunden lang fabelhaft mit ihr unterhalten. Eine intelligente, gebildete, ſcharmante Frau“ — „Na, nun machen Sie aber mal 'nen Punkt! Davon kann ja auch nicht ein Wort wahr ſein! Die Dame iſt ja die Kronprinzeſſin von Belgien.“ — „Ach, tatſächlich? Denken Sie ſich nur, nicht ein Wort hat ſie mir davon geſagt.“

*

Brenneſſeln als Brutneſtſchutz.

Eigenartige Beobachtungen über die Brenneſſel, über die man früher gelacht hätte, während wir heute wieder ahnen, daß wir die Wunderkräfte der Natur noch lange nicht genügend auszuproben verſtehen, veröffentlicht die Geflügelzüchterin Urſula Waldow. Sie ſchreibt:

„Ich habe in den langen Jahren meiner Praxis wiederholt die Beobachtung machen müſſen, daß das Schlüpfergebnis in Hühnerneſtern ſehr zu wünſchen übrigläßt, wenn Erſchütterungen in der Nähe der Brutneſter eintreten. Es iſt mir ſogar paſſiert, daß die Brüterinnen das Neſt verließen, weil ihnen der Platz zu unruhig war. Selbſt ſchwere Gewitter ſollen einen unheilvollen Einfluß auf Bruteier haben, und ich konnte es bei unſeren Leuten wiederholt beobachten, daß ſie vorbeugend Brenneſſeln holten und dieſe um das Neſt legten. Angeblich ſollen dieſe eine Erſchütterung der Eier verhindern. Ob dies zutrifft, kann ich nicht ſagen, denn ich habe ſeinerzeit über ſolche Gebräuche gelacht und ſie als Aberglauben abgetan. Heute würde ich einen Verſuch nicht unterlaſſen, denn wer kann uns mit Gewißheit ſagen, ob die Brenneſſel nicht irgendwelche Kräfte ausſtrahlt, die günſtig den Embryo beeinfluſſen? Aus meiner Kindheit weiß ich auch, daß die Leute bei ſchweren Gewittern in die Nähe der Milchſatten — damals gab es noch keine Zentrifugen in den ländlichen Wirtſchaften — friſche Brenneſſeln legten, um das Sauerwerden der Milch zu vermeiden. Mit welchem Ergebnis, weiß ich nicht; ich war damals noch ein Kind. Ich kann mir aber nicht denken, daß die Leute, wenn ſie in dieſer Richtung keine Erfahrung geſammelt hätten, ſich die Mühe machen würden.“

Auch in Süddeutſchland wird in manchen Gegenden die Brenneſſel um die Brutneſter gelegt und darauf hingewieſen, daß Hennen, die im Freien brüten, ſich gern zwiſchen Brenneſſeln ſetzen. Ein Verſuch kann jedenfalls nichts ſchaden.

Wunderblumen.

Wenn draußen der Blumenflor abzuwelken beginnt und der Menſch ſich mehr auf die Gemütlichkeit ſeiner vier Wände zu beſinnen anfängt, kommen immer ganz pünktlich die Anpreiſungen einiger Handlungen für den Bedarf der Blumenfreunde und bieten Wunderblumen an. Als das Wunderbarſte dabei wird angegeben, daß dieſe Blumen ihre Merkwürdigkeiten unter Garantie ſicher zeigen, ohne daß ſie in Erde eingepflanzt zu werden brauchen. An die Redaktionen der landwirtſchaftlichen und hauswirtſchaftlichen Beilagen der Tagespreſſe kommen dann regelmäßig Anfragen, was denn von dieſen Ankündigungen zu halten ſei, und nicht ſelten wird der Verdacht ausgeſprochen, daß es ſich dabei um Schwindel handele. Darum wollen wir einmal auseinanderſetzen, worum es ſich dabei wirklich handelt.

Die Ankündigungen dieſer Art pflegen manchmal recht reklamehaft aufgeputzt zu ſein, aber die Angaben an ſich ſind richtig. Wunderbar iſt der Vorgang allerdings nicht. Jeder von uns kennt das Verfahren, Tulpen oder beſonders Hyazinthen in einfachen Waſſergläſern zu treiben. Die Pflanze hat vom vorhergehenden Jahre alle Kräfte in der Zwiebel aufgeſpeichert, um eine vollkommene Blüte zu treiben. Es fehlt ihr dazu nur an Waſſer. Gibt man ihr dieſes, ſo entſteht die vollkommene Pflanze mit prächtiger Blüte. Ein „Aber“ iſt allerdings dabei. Wird eine ſolche Pflanze dann nicht bald in Erde gebracht, um aus dieſer nachträglich ihre Kräfte ergänzen zu können, ſo hat ſie ſich ausgegeben. Im nächſten Jahre wird ſie, ſelbſt bei ſachgemäßer Pflanzung in nahrhafter Erde, nur kümmerliche Blätter, aber keine Blüte treiben. Erſt wenn ſie von neuem Kräfte geſammelt hat, kann man den Verſuch dieſer Treiberei ohne Erde noch einmal wiederholen.

Es gibt aber auch Pflanzen, die ſelbſt die Feuchtigkeit in ſolchem Maße während der Vegetationszeit in ihrer Zwiebel oder Wurzelknolle aufgeſpeichert haben, daß der Vorrat reicht, um auch ohne Befeuchtung eine ganz neue Pflanze zu treiben. Dazu gehört die ſogenannte Eidechſenblume, die augenblicklich einen ſehr beliebten Handelsartikel bildet und die wir hier durch eine Zeichnung zur Anſchauung bringen. Sie iſt eine ausländiſche Art des Aronſtabes, welcher in unſeren heimiſchen Laubwäldern wächſt. Bringt man die Knolle in ein warmes Zimmer, ſo beginnt ſie bald eine Spitze zu treiben, aus der ſich ſchließlich eine tütenförmige, rötlich getupfte, über einen Fuß hohe Blüte mit einem ſehr ſtattlichen Stempel entwickelt. Das geſchieht nach dem Geſagten auch, wenn die Knolle auf das nackte Fenſterbrett oder in eine leere Glasſchale gelegt wird, und hat nichts Auffallendes an ſich. Wir haben eine einheimiſche Pflanze, die mühelos dasſelbe leiſtet, nämlich die ebenſo ſchöne wie leider giftige Herbſtzeitloſe. Auch deren Knollen treiben, auf ein blankes Brett gelegt, ihre zartlila Blüten, ohne daß ſie deswegen ſchon jemand als Wunderblume bezeichnet hätte. Bei ihnen iſt die Kraft der Knolle ſogar ſo groß, daß ſie noch Samen anſetzen, ohne dazu Erde nötig zu haben. Um die Samen zu reifen, muß man ſie dann allerdings zum Frühjahr in Erde pflanzen, wobei die Herbſtzeitloſen dann Blätter treiben, die mit zur Ernährung der Samen und zur neuen Kräfteſammlung in der Knolle beitragen. Auch die Eidechſenblume muß, ſobald ſie das „Wunder“ verrichtet hat, ihre Blüte ohne jegliche Erde zu treiben, ſchleunigſt in einen ihrer Größe entſprechend geräumigen Topf mit kräftiger Humuserde geſetzt und reichlich begoſſen werden, damit ſie zu neuen Kräften kommt. Sie hält ſich ſo mehrere Jahre. Andernfalls, wenn man ſie auch nach der Blütezeit noch ohne Erde läßt, iſt das „Wunder“ im nächſten Jahre nicht mehr zu ſehen und die Pflanze ſtirbt ab oder kränkelt mindeſtens.

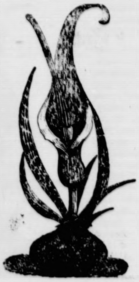


Abbildung 1.

Ganz anders iſt eine ebenfalls häufig im Handel vorkommende, unter dem Namen „Roſe von Jericho“ verkaufte Pflanze zu bewerten. Es handelt ſich hierbei um Gewächſe, die einen vollkommen toten, vertrockneten Eindruck machen, in Waſſer geſetzt aber wieder ſofort zu vollem Leben erwachen und in wenigen Minuten grüne Blätter zeigen ſollen. Auf unſerer Abbildung ſieht man dieſe Roſe von Jericho in trockenem Zuſtande und dahinter in ihrer Entfaltung. Mit dieſer Roſe von Jericho iſt früher viel Aberglaube verbunden geweſen. Man behauptete, daß dies das in der Heiligen Schrift genannte Gewächs ſei, während es feſtſteht, daß dort eine wirkliche Roſe gemeint iſt. Man erzählte ferner, daß dieſe Roſe von Jericho nur im Gelobten Lande vorkomme, während ſie in allen öſtlichen Mittelmeerländern ein ganz häufiges Gewächs iſt. Schließlich wurde auch verſichert, daß ſie nur in der Weihnacht ſich wieder erſchließen könne, während jeder ohne weiteres den Verſuch machen und feſtſtellen kann, daß ſie ſich zu jeder Zeit erſchließt, wenn man ſie in friſches Waſſer ſetzt. Es konnte nicht ausbleiben, daß mit dieſer aus dem Heiligen Lande von Wallfahrern mitgebrachten Merkwürdigkeit viel Aberglaube getrieben wurde; namentlich verwendete man ſie zu Wunderheilungen, Teufelsaustreibungen und was dergleichen mehr iſt. In Wirklichkeit haben wir es mit einem Wüſtengewächs zu tun, welches an Standorten wächſt, an denen nur ſelten Regen fällt, und das darauf eingerichtet iſt. Bei Regen erſchließt es ſich ganz ſchnell, um von dem ſeltenen Naß möglichſt viel zu ſeiner Entwicklung aufzunehmen, bei Dürre ſchließt es ſich zuſammen, um ſo wenig wie möglich an Feuchtigkeit zu verdunſten. Dieſe für eine Pflanze erſtaunlich ſchnelle Umſtellung kann man in der Heimat dieſes Gewächſes ſo oft beobachten, wie man will. Die zu uns gebrachten Exemplare aber ſind vielfach nur noch tote Skelette, die nie mehr zu wirklichem Leben erwachen können. Allerdings haben auch ſie noch die Eigenſchaft, daß ſie ſich breit auseinanderfalten, ſo oft man ſie ins Waſſer ſtellt. Aber auch wenn man dieſes lauwarm wählt, mit Salz oder Kali würzt, wie es gelegentlich empfohlen wird, ſo erwachen die Gewächſe nie wieder zu wirklicher Weiterentwicklung. Ihre Entfaltung, die ſich beliebig oft jahrelang wiederholen läßt, ſo oft man die toten Körper trocknet und dann wieder in Waſſer ſetzt, iſt lediglich mit dem Vollſaugen eines Schwammes zu vergleichen. Übrigens iſt die gewöhnlich im Handel befindliche „Roſe von Jericho“, ein Kreuzblütler mit dem wiſſenſchaftlichen Namen Anastatica hierochuntica, die nicht ausgezeichnetſte Vertreterin ihrer Art. Es gibt in den nordafrikaniſchen Wüſtengebieten noch einen Korbblütler, der ſich ganz ebenſo verhält, das Erſchließungswunder noch viel ſchneller und auffälliger zeigt, aber viel ſeltener iſt und ſich darum nicht ſo ſehr als Maſſenhandelsartikel zur Täuſchung abergläubiſcher Leute eignet.

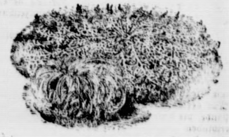


Abbildung 2.

Wie gut muß er sein!

... mehr als 33 Millionen Tassen Kathreiners Malzkaffee werden täglich getrunken. Und es wird viel Geld dabei gespart, denn:

12
Tassen
kosten
5 ₰

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

„Du brauchſt wahrhaftig nicht ſo zu erſchrecken,“ ſagte er beſänftigend, „er iſt in Sicherheit. Bei den Mönchen zu St. Georgen iſt er gut aufgehoben. Sie haben einen Heiligen aus ihm gemacht.“ Er lachte auf! Heiſer! Voll grimmigen Spottes und doch verhaltener Liebe.

„Iſt er gut, mein Sohn?“ Louiſe Steffenſon ſchluchzte in ihre eigenen Worte hinein.

„Gut?“ — Wolfgang Machatizka verzog den Mund. „Du kannſt ihm dein ganzes Vermögen ſchenken, in vierzehn Tagen hat er es los.“

„Ein Verſchwender!“ klagte die zarte, elegante Frau.

„Ja, ein Verſchwender! Das Geld zerfließt ihm in den Taſchen wie Schnee, und wenn du ihn frägſt, wo es hingekommen iſt, weiß er es nicht! — Die Armen! Die Hungernden! Die Frierenden! Die Bettler! Die Stellenloſen! — Herrgott Donnerwetter! Verdammt und noch einmal verdammt! Immer die anderen ſind es, für die er es braucht! Wenn ihm meine Frau am Samstag ein friſches Hemd über den Stuhl legt, hat er am Sonntag totſicher ſein altes wieder an, weil ein anderer zufällig keins gehabt hat. Er ſieht aus wie ein Skelett und iſt ſelig, wenn ein halbes Dutzend Freßmäuler ſich vor ſeinen Augen ſatteſſen! — Das iſt dein Sohn! Ein Rebell, ein Aufwiegler, wie ſein Vater! — Wenn er wirklich einmal auf die Kanzel kommt, werden ſie die Kirchenmauern einreißen, weil ſonſt nicht alle Platz haben, ihn zu hören!“

Louiſe Steffenſon trug einen verklärten Ausdruck im Geſichte, wollte noch etwas ſagen und verſchluckte die Worte.

Wolfgang Machatizka horchte nach dem Flur, wurde blaß, rückte an ſeinem Hemdkragen, als wäre ihm dieſer plötzlich zu enge und ſah nach der Türe, die ſich eben öffnete. Zwei Männer in Uniform traten über die Schwelle.

Die Bläſſe auf Machatizkas Geſicht wurde zu dunklem Rot. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Nur einige Fragen, Herr Machatizka.“ Der ältere der beiden zog ein Notizbuch heraus und ſchraubte die Hülſe an ſeinem Bleiſtift locker. „Sie ſind der Führer der Gewerkſchaft in Eliſental, das ſtimmt doch?“

„Ja!“

„Die Mehrzahl der Arbeiter befindet ſich in offener Unzufriedenheit und will den Streik.“

„Ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen darüber Auskunft zu geben.“

Der Wachtmeiſter zwinkerte mit den Augen und riß ſie dann weit auf, als könnte er damit die Wirkung ſeiner Worte erhöhen. „Das Verweigern der Auskunft nützt Ihnen nichts, Herr Machatizka, die Tatſachen ſprechen dafür, daß es ſo iſt, wie ich geſagt habe. Direktor Bergmann hat mir bereits erklärt, er habe es ſatt, ſich noch weiterhin ſo anpöbeln zu laſſen, wie das in der letzten Zeit der Fall geweſen iſt.“

„Es tut mir leid, wenn ſolche Dinge paſſieren, aber Direktor Bergmann iſt eben nicht die Perſönlichkeit, die nach Eliſental paßt. Er trägt noch Feuer zu, wo es ohnedies ſchon bis zum Giebel brennt.“

„Sehen Sie, nun geben Sie ſelbſt zu, wie die Dinge ſtehen. Ich möchte Sie aber warnen und Ihre Genoſſen mit. Aufruhr wird nicht geduldet. Verlaſſen Sie ſich nicht auf den Schnee und nicht auf den Wind, noch auf irgendwelchen Zufall, der Ihrem Vorhaben günſtig ſein könnte. Wir ſind da, wenn es auf das Ganze geht.“

„Es wird ſehr gut ſein, wenn Sie da ſind.“ Um Machatizkas Lippen lag offener Spott.

Das Geſicht des Beamten brannte in zorniger Röte. „Man hat Sie mir als einen beſonnenen Menſchen geſchildert.“

„Das bin ich auch! Was an mir liegt, wird geſchehen, daß es zu keinerlei Ausſchreitungen kommt. Aber den Streik verhindern, das können Sie ſo wenig, wie ich.“

Machatizka ſtarrte den beiden nach, wie ſie zwiſchen den Wänden hohen Schnees dahinſtapften. Die hatten ihre Naſen doch überall. Ob Maria Molton ahnte, wieweit die Sache gediehen war? — Ob es nicht doch beſſer wäre, wenn ſie den Stundenlohn um einige Pfennige erhöhte, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß ſie gezwungen war, Geld aufzunehmen. Wenn er ſie warnte? — Wenn er ihr ſagte: Geben Sie nur noch dieſes eine einzige Mal. Hunger iſt ein Henkersknecht, der kein Erbarmen kennt.

Louiſe Steffenſon trat aus dem Zimmer nebenan. Sie hatte ſich, als die Polizeibeamten eingetreten waren, dorthin zurückgezogen. Ihr Geſicht zeigte eine deutliche Angſt. „Was will man von dir, Wolfgang? Brauchſt du Geld?“

Er ſchüttelte den Kopf. „Wo fünfhundert fordern, kommt es auf einen einzelnen nicht an. Für mich reicht es. Bleib hier, bis ich wieder komme. Ich will's noch einmal verſuchen und zu Maria Molton gehen und ſie fragen, ob ſie es nicht ermöglichen kann, die Löhne hinaufzuſetzen. Es geht ums Ganze. Sie weiß nicht, wie es gährt.“

Louiſe griff erſchrocken nach ſeinem Arm. „Ich komme mit dir.“

„Bleib,“ befahl er. „Sie könnten dich beläſtigen, [illegible] du meine Schweſter biſt“ — dann ein ruckartiges Zurückwerfen der Schultern. „Wenn ich nur wüßte, wie das andere ſteht? — das andere!“

„Welches andere? — Was noch, Wolfgang?“

Er ſtreifte ihre Hand von ſeinem Arm. „Ich kann dir nichts darüber ſagen, ſolange ich ſelbſt noch keine Gewißheit habe.“ Mit einem „Auf Wiederſehen!“ nahm er den Hut und verließ das Haus.

Eine lähmende Stille lag über dem Orte. Kein Sonnenfunke brach ſich durch das Grau der Wolken, die ſich wie ſchwere Tücher über dem Talkeſſel übereinander ballten. Geſtalten huſchten ab und zu aus einer der Türen, ſahen ſcheu nach der Straße und fuhren im nächſten Augenblicke wieder zurück.

Von der Fabrik herauf kam Ezechiel, blieb veratmend ſtehen und ſah ſich um. Der Ruf eines Arbeiters, der eben aus der Türe eines der holzgefügten Häuſer trat, ließ ihn aufhorchen. „Du haſt Schneid, Ezechiel,“ lachte der junge Mann mit dem bartloſen Geſicht, das ſich aber raſch wieder verfinſterte. „Spürſt du nicht, daß etwas in der Luft liegt?“

„In der Luft?“ — Ezechiel verſtellte ſich und ſtarrte in die Höhe, wo die grauen Wolken hingen und ſchüttelte den Kopf.

„Da oben fliegt's nicht,“ kicherte der Arbeiter heiſer, „aber unten kriecht's, da unten.“

Ezechiel ſah zu Boden und konnte nichts entdecken.

„Du biſt ein Narr, Alter!“ Der Mann neigte ſich etwas gegen ſein Ohr und flüſterte.

Die Augen des Juden weiteten ſich erſchrocken. Er griff nach dem Aermel des anderen und hielt ihn daran feſt. „Wann? — Sag wann?“

„Heute! — Morgen! — [illegible] weiß ich's? Das gibt einen Tanz, mein Lieber! Da wirſt du ſchauen!“

„Ich mach, daß ich weiter komm', ihr hängt mich ſonſt mit.“

„Kann ſein!“ lachte der junge Menſch auf. „Du haſt dieſer Molton ja auch immer ein bißchen ſchön getan. Neulich biſt du ſogar auf ihrem Schlitten geſeſſen. Einer der unſeren hat dich geſehen. Und der Machatizka, dieſer Spion und Verräter, iſt dein Freund. Das könnte dir ſchlecht bekommen, wenn wir dich erwiſchen. Drücke dich, ſo ſchnell es geht und ſolange du noch kannſt. Du mußt nicht meinen, ich wär dir beſonders zugetan. Aber die Kräuter, die du mir für meine Kinder geholt haſt, als ſie auf den Tod krank waren, die möcht ich jetzt wettmachen. Gib deinen Füßen einen Schwung, daß du aus dem Ort kommſt, ehe es zu ſpät iſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Kunſtturnen.

Wenn die kalte Jahreszeit den Turner und Sportler dazu zwingt, den grünen Raſen und die Aſchenbahn zu verlaſſen und den Übungsbetrieb, ſofern nicht Spiele und Waldlauf ihn teilweiſe erſetzen, in die Halle zu verlegen, dann tritt das Turngerät wieder in den Vordergrund. Reck, Barren, Pferd, Schaukelringe, von Jahn teilweiſe ſelbſt erdacht, um an ihnen den Leib kräftig und geſchmeidig zu machen für die Überwindung natürlicher Hinderniſſe — denn die Geräte waren ihm nur Mittel zum Zweck —, ziehen jetzt den Turner in erhöhtem Maße an. Es trifft nicht zu, daß das Geräteturnen nur in der Halle gepflegt werden könnte — gegen dieſen Vorwurf kann es ſich leicht verteidigen —, auch nicht, daß es eine unnatürliche und vom Gerät abhängige Leibesübung iſt, denn dann müßte man ja unſerer Jugend auch verwehren, auf die Bäume zu klettern, über Mauern und Zäune zu flanken uſw. Auch ein dritter Vorwurf, den man dem Geräteturnen ſo gern macht, hält bei näherer Prüfung nicht ſtand, nämlich der, daß es ſich bei beſonders hervorragenden Leiſtungen um Akrobatik handele. Ebenſo wie bei allen anderen Leibesübungen, ſo trifft es auch beim Geräteturnen zu, daß, je beſſer veranlagt und durchgebildet ein Körper iſt, je willenszäher ein Geräteturner ſeine Übung aufbaut und durchführt, deſto mehr auch die Schwierigkeit wächſt, die für den Turner ſelbſt nur eine höhere Stufe der Entwicklung bedeutet. Die beſonderen Merkmale, welche die Akrobatik kennzeichnen, fehlen dabei vollkommen.

Akrobatik beim Sport.

Unſer Bild zeigt eine intereſſante Szene aus einem Rugbyzweikampf zwiſchen amerikaniſchen Mannſchaften.

Geräteturnen dient aber nicht nur der Entwicklung der Muskeln, der Förderung des Kraftzuwachſes, ſondern es iſt in hervorragendem Maß eine **Schule des Willens** wie kaum irgendeine andere Form der Leibesübung. Dazu wird Mut verlangt, Geiſtesgegenwart, um die mannigfachen Widerſtände, die das Gerät dem Turner entgegenſetzt, geſchickt zu überwinden. Gewiß fragt man da nicht bei jeder Übung zuerſt danach, ob auch jede Muskelpartie in wiſſenſchaftlich-theoretiſcher Form richtig angeſetzt wird, da fragt man nicht nach der Hygiene und Zweckmäßigkeit des einzelnen Atemzuges, ſondern da legt man nur ſeinen ganzen inneren Menſchen in die Übung, ſeinen Willen, ſie zu vollbringen, ſeinen Frohſinn, wenn ſie gelingt. Und da ergibt es ſich ganz von ſelbſt, daß aus dem Geräteturnen ein Kunſtturnen wird, nicht etwa durch die Steigerung der Schwierigkeit allein, ſondern mehr in der Weiſe, daß aus der Übung ſich ein künſtleriſches Erlebnis für den Turner ſelbſt, ein Kunſterzeugnis für den Zuſchauer entwickelt. Der bloße Kraftmenſch wird es nie zum Kunſtturner bringen, er wird höchſtens die Schwierigkeit ſeiner Übungen zu ſteigern vermögen. Erſt durch einen künſtleriſchen Aufbau der Übungsfolge, der ineinanderfließenden, aus ſich ſelbſt ergänzenden Formgebung, aus der **Sauberkeit der Durchführung** und letzten Endes aus der vollkommenen Beherrſchung des an und für ſich ſchon durch das Turnen veredelten Körpers wird aus dem Geräteturnen ein Kunſtwerk. Wo die Anmut ſich mit Kraft und Geſchicklichkeit paart, wo ſie Form und Linie gibt, da verſtummt von ſelbſt eine Kritik, die das Kunſtturnen als bloße Gipfelleiſtung am Gerät bezeichnet.

Es gab eine Zeit, wo das Geräteturnen durch den aufkommenden Sport bekämpft und zurückgedrängt wurde. Es flüchtete immer mehr in die hinterſten Winkel der Halle, bis man es verſtand, es einem größeren Publikum wieder in zeitgemäßen Formen vor die Augen zu bringen. Man fand dieſen Weg in der Veranſtaltung von Wettkämpfen ausgeſuchter Mannſchaften, von im Kunſtturnen führenden Städten oder Turnkreiſen gegeneinander. Berlin und Hamburg, denen ſich bald darauf Leipzig anſchloß, ſind darin führend geweſen, ſie dürfen für ſich in Anſpruch nehmen, das Kunſtturnen wieder in das Licht einer Öffentlichkeit gerückt zu haben, die ſehr bald ſeinen Wert voll anerkannte.

Kt.

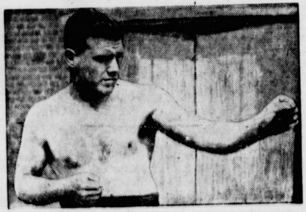
— **Schnapstabletten.** Unter allen Erfindungen, die im letzten Jahrtauſend gemacht worden ſind, iſt dieſe eine der raffinierteſten, und die Amerikaner würden den Erfinder, wenn ſie ihn hätten, wahrſcheinlich ſofort durch den elektriſchen Stuhl erledigen. Man ſtelle ſich einmal vor: es zieht einer in einer Geſellſchaft plötzlich ein Glasröhrchen mit weißen Tabletten aus der Weſtentaſche, um eine oder mehrere davon zu verſchlucken, und die andern alle meinen, er nehme wegen furchtbarer Kopfſchmerzen Aſpirin und tröſten und bedauern ihn, und dabei nimmt er Schnaps, einfach Schnaps! Das iſt es: der Likör in feſter Form iſt da, vom Curaçao bis zum Wodka, und ein Berliner Privatdozent iſt der Mann, der dieſe neckiſche Sache fertiggebracht hat. Man wird ſich mit den neuen Tabletten ſo innig befreunden können, daß man berechtigte Anſprüche haben wird, auf die Säuferliſte geſetzt zu werden, aber es wird immerhin ein ganz beſonders ſtiller Suff ſein. Der Alkohol in Tablettenform ſoll, wie Kenner behaupten, wie Eis ausſehen — nicht wie Vanille- oder Pücklereis, ſondern wie ganz ordinäres Natureis — und bis zu 50 Grad ſeine täuſchende feſte Form behalten. Man kann ihn aber ſchon durch Reiben zwiſchen den Handflächen flüſſig machen und ſich dann mit ihm in eine ſtille Ecke zurückziehen. Setzt man die Tabletten gar unter Waſſer, ſo bekommt man eine gediegene Alkohollöſung. Es wird alſo fortan jeder, unter der Vorausſetzung, daß für die Tabletten ein vernünftiger Preis feſtgeſetzt wird und daß ſie nicht zum Staatsmonopol erhoben werden, in allen Lebenslagen ſeinen eigenen Schnapsladen mit ſich herumtragen können. Im übrigen: was die Amerikaner angeht, ſo wird das Gros von ihnen den Erfinder ſchließlich doch nicht hingerichtet ſehen wollen . . .

Sportliches Allerlei.

Allerhand Zahlen. Eine vom Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände angeſtellte Umfrage hat ergeben, daß von rund 100 000 männlichen erwerbstätigen Jugendlichen jeder achte, von rund 50 000 weiblichen Jugendlichen ſogar jede ſiebente Sonntagsarbeit leiſten muß. Wie geſund das Wandern iſt, namentlich das mehrtägige Wandern, das haben ärztliche Feſtſtellungen ſchon genügend bewieſen. So zeigten Schöneberger Schüler nach einer achttägigen Wanderung im Harz zunächſt ſowohl eine Gewichtszunahme wie auch eine teilweiſe Gewichtsabnahme. Sechs Wochen nach der Rückkehr war aber bei 19 Teilnehmern bereits eine Zunahme von 0,3 bis 2,6 Kilogramm, bei nur einem Teilnehmer eine Abnahme von 0,2 Kilogramm zu verzeichnen.

Bisher über 100 000 Flugpaſſagiere im Jahre 1927. Im Laufe der letzten Monate hat der deutſche Luftverkehr eine weitere bedeutende Steigerung erfahren. Um dieſe beachtenswerte Entwicklung zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen, gibt die Deutſche Lufthanſa die Beförderungsergebniſſe für den Zeitraum Januar—September 1927 bekannt. Danach wurden — in abſoluten Zahlen errechnet — folgende Leiſtungen erzielt: 92 477 beförderte Paſſagiere, rund 750 000 Kilogramm Gepäck, rund 420 000 Kilogramm Fracht, über 420 000 Kilogramm Poſt und Zeitungen, 7 750 000 geflogene Kilometer. Dieſe Zahlen bedeuten gegenüber dem ganzen vorigen Jahr eine Steigerung, die zum Teil hundertprozentig iſt. Bis zum Beginn des Winterluftverkehrs — Mitte Oktober — dürften insgeſamt 100 000 Paſſagiere 1927 mit der Deutſchen Lufthanſa geflogen ſein.

Tunneys nächſter Gegner.



Der Schwergewichtler Heeney wird vor Dempſey und Sharkey noch auf den jetzigen Weltmeiſter Tunney treffen. Ob auch dieſer Kampf über 15 Runden geht, iſt noch nicht beſtimmt.

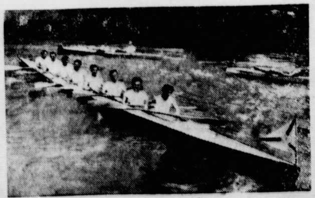
Abbau mit Rekorden. Kein Sport iſt ſo geſegnet mit Rekorden wie der Motorſport. Bei der Fliegerei gab es vor kurzem noch rund 600 Weltrekorde, bis man wenigſtens einen Teil davon abbaute. Für Motorräder verzeichnet die internationale Rekordliſte 348 offiziell geführte Weltbeſtleiſtungen. Nun darf man allerdings den betreffenden Sportarten nicht von vornherein den Vorwurf der Rekordhaſcherei machen. Es handelt ſich hier nicht um einen Zeitvertreib oder um Spielerei einzelner Rekordwütiger, ſondern man muß bedenken, daß es z. B. bei den Motorrädern 16 verſchiedene Klaſſen gibt, für die Weltrekorde geführt werden, daß wieder unterſchieden werden muß zwiſchen den Höchſtleiſtungen über Strecke und über Zeit, unterſchieden werden muß zwiſchen Leiſtungen, die mit ſtehendem, und ſolchen, die mit fliegendem Start erzielt wurden. Außerdem kommt noch die verſchiedene Rechnung nach Kilometern oder nach Meilen dazu. Da kommt man ſehr bald auf 348 Weltrekorde. Trotzdem muß die Loſung heißen: unbedingter Abbau.

Vom Alter des Ruderſports.

Daß der Ruderſport in Deutſchland mit ſeinem Alter von 91 Jahren den älteſten Sport darſtellt — nur die Deutſche Turnerſchaft bzw. das deutſche Turnen können ihre Anfänge auf eine noch frühere Zeit zurückführen —, dürfte ſeit dem 90jährigen Jubiläum des Hamburger R. C., des älteſten Ruderklubs in Deutſchland, weiten Kreiſen bekannt ſein. Das Mutterland des Ruderſports, England, hat die Geſchichte dieſes Sportzweiges faſt 100 Jahre eher begonnen, fand doch der früheſte Ruderwettkampf, wenn man von den klaſſiſchen Zeiten der Griechen und Römer abſieht, ſchon 1715 ſtatt. Allerdings wurde er nicht von Amateuren beſtritten, ſondern von „watermen“. Damals ſchrieb ein reicher engliſcher Schauſpieler namens Dogget ein Rennen für „watermen“ im Einer aus und ſtiftete als Preis für den Sieger einen reich verziertem Rock mit einem Ordenszeichen, dem Doggets coat and badge, der ſeit 1716 jedes Jahr bis auf den heutigen Tag ausgefahren wird.

Nächſt England iſt Deutſchland das älteſte Ruderland; in Frankreich hat der Ruderſport erſt viel ſpäter Fuß gefaßt. Aber auch hier waren es Engländer, die den Anſtoß gaben, die Brüder John Aſthor und Frederick Lowe, die zuſammen mit mehreren Beamten der engliſchen Botſchaft im Jahre 1845 engliſche Boote aus London kommen ließen und 1853 den Paris Rowing Club gründeten. Dieſer veranſtaltete gleich im erſten Jahr ſeines Beſtehens eine Meiſterſchaft der Seine im Skiff, die damit das älteſte franzöſiſche Ruderrennen geworden iſt. Lange blieb die Ausübung des Ruderſports auf die in Paris anſäſſigen Engländer beſchränkt, erſt im Jahre 1876 wurden auch franzöſiſche Rudergeſellſchaften gegründet.

Ein Achterfaltboot.



Der Männerturnverein München beſitzt ein Achterfaltboot, das größte, das jemals gebaut wurde.

Leichtathletiſche Olympiahoffnungen.

Die Langſtreckler machten in letzter Zeit die allgemeine Aufwärtsbewegung in den Leiſtungen mit. Wir haben jetzt endlich zwei Leute, die auch international zu beachten ſind, es ſind dies der Berliner Kohn und der Hamburger Petri. Kohn ſtellte den deutſchen Rekord über fünf Kilometer auf 15 : 03 Minuten, der Hamburger den 10-Kilometer-Rekord auf 32 : 00,8 Minuten. Beide ſollten in der Lage ſein, auch dieſe Leiſtungen zu verbeſſern. Kohns Niederlage in Stockholm gegen Eklöf darf man wohl nicht zu tragiſch nehmen, denn der Berliner iſt noch ſehr jung und daher beim Start des öfteren mehr als nervös. Vielleicht hat dort nur die Routine über die unerfahrene Jugend geſiegt. An nächſter Stelle muß man wohl den Hannoveraner Dieckmann nennen, der nur leider ſehr unbeſtändig iſt. Er wartet heute mit einer Rekordleiſtung auf und gibt morgen bereits nach zwei oder drei Kilometern das Rennen auf. Dennoch iſt auch vielleicht er eine Olympiahoffnung. Gute Fortſchritte haben auch der Stettiner Boltze und der Berliner Klinzing gemacht.

Mit ganz beſonderer Freude kann man den Aufſchwung in den **Wurfübungen** verzeichnen. Der lange Hannoveraner Hoffmeiſter hat mit 47,04 Metern im Diskuswerfen die zweitbeſte Leiſtung des Jahres aufzuweiſen. Da er nun endlich beſchloſſen hat, ſich hierauf zu ſpezialiſieren, ſo darf man wohl annehmen, daß er, wenn noch ſeine Nervoſität verſchwindet, in Amſterdam ein ernſtes Wort mitzureden hat. Weitere beachtliche Talente in dieſer Wurfart ſind der Berliner Hänchen und der Wetzlarer Paulus, die beide nahe an 45 Meter kamen.

In den beiden anderen Wurfübungen, **Kugel und Speer,** entdeckte man in dieſem Jahre das „finniſche Talent“ der Oſtpreußen. Der Inſterburger Schlokat eilte nicht nur von Sieg zu Sieg, ſondern auch von Rekord zu Rekord. Dabei iſt er rein äußerlich körperlich zum Speerwerfen nicht einmal beſonders prädeſtiniert. Sein Rekord mit 64,60 Meter hat ihn mit einem Male an die fünfte Stelle in der Weltrangliſte geſetzt, ein Erfolg, der um ſo erfreulicher iſt, als in den vergangenen Jahren niemals ein Deutſcher unter den erſten Zehn war. Auch von dem Deutſchen Meiſter, dem Königsberger Molles, darf man noch viel erwarten, befindet doch auch er ſich am Anfang ſeiner ſportlichen Laufbahn.

Ein ähnliches Bild, wenn auch nicht ganz ſo gut, bietet ſich im Kugelſtoßen. Während wir im vergangenen Jahre nur drei Leute hatten, die über 14 Meter ſtießen, ſind es derer in dieſem Jahre acht. Der beſte war der Frankfurter **Brechenmacher,** der mit der Rekordleiſtung von 14,72 die Spitze hält. Aber auch Söllingers Wurf von 14,66 Metern iſt international durchaus beachtlich. Weitere Könner ſind uns in Hirſchfeld-Allenſtein, Schauſſele, Weiß-Berlin erſtanden. Der Dortmunder Schröder und der Münchener Kulzer ſind ziemlich unbeſtändig.

Das Schmerzenskind der deutſchen Leichtathletik war von jeher der Sprung. Zwar haben wir in Dobermann und Köchermann zwei Weitſpringer internationalen Formats, dafür ſieht es aber in den beiden anderen Wettbewerben, Hoch- und Stabhochſprung, um ſo trauriger aus. Nach zwölf Jahren erſt erreichte der Stettiner Köppke wieder einmal die Höhe von 1,90 Metern, das beſagt alles.

Auch in den Hürdenwettbewerben gab es ſo gut wie gar keine Verbeſſerung. Troßbach iſt nicht mehr der Hürdenläufer der Vorjahre und Steinhardt iſt längſt kein Troßbach. Nur auf der 400-Meter-Hürdenſtrecke haben wir in Peltzer eine Waffe, die unter ganz beſonderen Umſtänden eventuell zu einem Olympiaerfolg reichen könnte. Aber bei Peltzer weiß man ja gar nicht, ob er überhaupt die 400-Meter-Hürden beſtreitet.

Deutſchland iſt das Land der Staffeln, das zeigte uns bereits 1912 Stockholm, wo die deutſche **4×100-Meter-Staffel** nur durch Disqualifikation des Sieges verluſtig ging. In dieſem Jahr lief die deutſche Länderſtaffel in Düſſeldorf gegen die Schweiz mit Büchner, Dr. Wichmann, Houben und Schüller die Weltrekordzeit der Amerikaner von 41 Sekunden. Es iſt ohne Zweifel, daß eine Staffel, in der ſtatt Büchner Körnig mitwirkt, unter 41 Sekunden laufen kann. Auch in der 4×100-Meter-Staffel könnte es im kommenden Jahre zu einem Erfolge reichen, denn vier Leute, die in der Staffel ungefähr 48 Sekunden laufen können, ſtehen zur Verfügung, und damit wäre der alte Rekord der Amerikaner, 3 : 16, glatt unterboten.

Der Zehnkampf brachte in dieſem Jahr endlich einen Mann, der auch im Wettbewerb mit internationalen Größen Ausſicht auf Erfolg hat. Es iſt dies der junge Berliner Weiß, der mit 701 Punkten einen neuen deutſchen Rekord aufſtellte. Die Leiſtungen ſind in Anbetracht der Jugend des Berliners derartig vielverſprechend, daß man bei fortſchreitender Verbeſſerung mit einem Erfolge in Amſterdam rechnen darf.

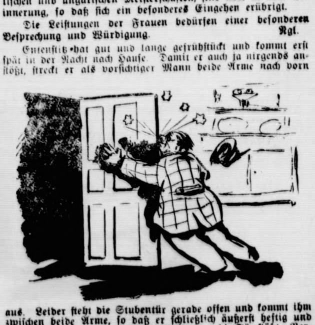
Schwach ſind unſere Vertreter im Marathonlauf. Aber auch hier darf man ſpeziell auf den Turnermeiſter Schumann hoffen, der es jetzt ſchon mit ſeinem Training ſehr ernſt nimmt.

Die großen internationalen Erfolge der Deutſchen, die Siege in den Länderkämpfen und die Siege auf den engliſchen und ungariſchen Meiſterſchaften, ſind noch in aller Erinnerung, ſo daß ſich ein beſonderes Eingehen erübrigt.

Die Leiſtungen der Frauen bedürfen einer beſonderen Beſprechung und Würdigung.

Ngl.

Entenſtitz hat gut und lange gefrühſtückt und kommt erſt ſpät in der Nacht nach Hauſe. Damit er auch ja nirgends anſtößt, ſtreckt er als vorſichtiger Mann beide Arme nach vorn aus. Leider ſteht die Stubentür gerade offen und kommt ihm zwiſchen beide Arme, ſo daß er ſchließlich äußerſt heftig und vollkommen unvermutet mit der Naſe gegen die Tür ſtößt. Verdutzt murmelt er: „Da iſt doch aber der Deubel los —, jetzt iſt meine Naſe länger als die Arme.“



Wollwäsche wird wunderbar –

wenn Sie sie richtig waschen!
Voraussetzung ist natürlich, daß die Farbe des Stoffes eine Nassbehandlung, d.h. eine Berührung mit Wasser, verträgt.

In kalter Persillauge

werden die Sachen geradezu wie neu! — Leicht darin stauchen und durchdrücken, niemals reiben. — Zum Trocknen Wollsachen auf Tüchern ausbreiten, nicht aufhängen! — (Nähe des Ofens und direkte Hitze meiden.)

Persil
Henkel

Persil bewährt sich immer!

Sie huſten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Kaufe laufend
Wurſtkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Büchler & Hübner
Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112

liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Kuhschrot:
Marke: „Rekord“
Marke: „Union“

Der Fütterungserfolg in Bezug auf Milchertrag, Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit ist ein ganz hervorragender und entspricht den höchsten Ansprüchen. Der Milchertrag und der Fettgehalt der Milch wird sofort erhöht und die Kühe bleiben in vorzüglichem, gesunden und fleischigem Zustand.

Lieferung ab Lager und frei Haus billigst

Heinrich Fick, Tel. 4

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

NWK Wolle
NWK

3 Kugel Marke
Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Überall erhältlich.
3 Kugel Marke
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.

Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden

Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof 2 Treppen
10-1 u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis

1. Gesuch um Bauerlaubnis und Beschreibung des Baues,
2. Fragebogen A für die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche und die Rohbauabnahme,
3. Fragebogen B für die Prüfung der Gebrauchsabnahme sowie
4. Fragebogen für die Herstellung einer Wasserentnahmestelle,

erhalten Sie in der

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

UNION

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Bremen – Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 19

Für die Schuhe
nimm
Erdal

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 267 Montag, den 14. November 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Hindenburg-Spende hat nach den vorläufigen Feſtſtellungen ein Ergebnis von rund 10 Millionen Mark gehabt.

* In Mainz hielt Reichsjuſtizminiſter Hergt eine bemerkenswerte Rede über die Haltung der Deutſchnationalen und die geſamte politiſche Lage.

* Der franzöſiſch-jugoſlawiſche Freundſchaftsvertrag iſt in Paris unterzeichnet worden.

Der Schlußſtrich.

In Italien hat man in gewaltigen Feiern des Tages gedacht, da vor fünf Jahren Muſſolini mit ſeinen „Schwarzhemden" den Marſch gen Rom unternahm und die Herrſchaft der Liberalen mitſamt dem Parlament über den Haufen rannte. Die fünf Jahre faſchiſtiſcher Herrſchaft in Italien bedeuten aber nicht bloß eine Feſtigung und einen Ausbau der Machtſtellung Muſſolinis und ſeiner Anhänger, ſondern weit mehr als dies: eine völlige innere Umſtellung des Staates und ſeiner Bürger. Erbarmungslos hat er jeden Gegner hinausgejagt, hat die Partei, die noch einen geringen Widerſtand zu leiſten verſuchte, zerſchmettert. Das Parlament, in dem ſeit der letzten ſogenannten Wahl überhaupt nur Faſchiſten ſitzen, war Muſſolinis gefügiges Werkzeug oder vielmehr es war überflüſſig, war Abſtimmungsmaſchine. Und wenn er jetzt durch den Großrat der Faſchiſtiſchen Partei das Parlament ſozuſagen abſchaffen und durch eine andere Körperſchaft erſetzen läßt, ſo iſt das nichts weiter als der Schlußſtrich unter die fünfjährige Entwicklung.

Aber dieſe Maßnahme hat doch noch einen tieferen Sinn, wenn man ſie vergleicht mit der Entwicklung, die die anderen europäiſchen Staaten genommen haben. Rußland, Öſterreich-Ungarn, Deutſchland wandelten ſich von der Monarchie zur Republik, zur Demokratie alſo, in der jeder Staatsbürger als Menſch die gleiche Einwirkungsmöglichkeit auf die Zuſammenſetzung der Volksvertretung hat. Im ſtärkſten Gegenſatz zu dem demokratiſchen Gedanken, der den Menſchen als Einzelperſönlichkeit wertet, ſteht der faſchiſtiſche Gedanke, der den Menſchen, auch den Staatsbürger, nur im Zuſammenhang mit ſeinen geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Bindungen wertet Die Schärfe, mit der von dem Faſchismus der Organiſationsgedanke bis ins Letzte durchgeführt worden iſt, iſt ſeine Stärke, enthält freilich auch die Schwäche, nur dann wirken zu können, wenn der Führer da iſt, und die weitere, das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen abzuſchwächen. In allen anderen Ländern Europas erringt die demokratiſch gewählte Volksvertretung immer größere Rechte, ſetzt ſie ſich doch auch in Spanien, wo ihre Rechte ſtark verkürzt waren, allmählich wieder durch. In Italien herrſcht allein die Führerperſönlichkeit; ſie könnte aber nicht herrſchen in der Art wie es geſchieht, wenn nicht in den fünf Jahren des Faſchismus ganz Italien, manchmal allerdings unter nicht unerheblichem Zwang, faſchiſtiſch geworden wäre. Deswegen leiſten die Deutſchen in Südtirol einen Widerſtand, weil ſie dieſes italieniſche Denken nicht bloß nicht mitmachen können, ſondern auch nicht mitmachen wollen. Denn Faſchismus und Italien iſt nach Anſicht Muſſolinis bis zum letzten ſeiner Anhänger herab dasſelbe.

Der Grundgedanke des Faſchismus iſt neben der Betonung des Nationalen, der angeblichen Sendung Italiens in der Welt, letzten Endes das Solidaritätsgefühl. Dieſes liegt nicht bloß äußerlich den alle Lebensverhältniſſe erfaſſenden und zuſammenfaſſenden Organiſationen zugrunde, ſondern hat, wenigſtens äußerlich, in Italien auch den Gegenſatz zwiſchen „Kapital und Arbeit" überwunden. Aus ihm heraus iſt es infolgedeſſen nur die letzte Folgerung, wenn in dem vorgeſchlagenen „Rat der Vierhundert" ſelbſtverſtändlich nur Vertreter des Faſchismus ſitzen, die noch beſonders hinſichtlich ihrer faſchiſtiſchen Geſinnung auf Herz und Nieren geprüft werden. Die Betonung, daß nur das produktive Volk, das in den 13 Wirtſchaftsorganiſationen Italiens reſtlos zuſammengefaßt iſt, die Vertreter wählen darf, iſt eine weitere Folgerung aus jenem Grundgedanken, daß jeder, der ſich, wie etwa in Südtirol, der Organiſation fernhält, auch damit dieſes letzten Bürgerrechts verluſtig geht.

So hat ſich in Italien eine Entwicklung vollzogen, die völlig entgegengeſetzt iſt der Entwicklung aller anderen Länder. Allerdings nicht in einem Punkte: das iſt die Entwicklung ſeines ſtarken Nationalgefühls. Die Vernachläſſigung, die Italien nach dem Zuſammenbruch der Mittelmächte und, als es nun die Beute einzuheimſen galt, damals von den Verbündeten erfahren hat, der Kampf aller gegen alle, dazu bolſchewiſtiſche Strömungen waren die Gründe, daß ſich der Faſchismus als Gegenwirkung gegen dieſe drei Erſcheinungen durchzuſetzen vermochte. Das Entſcheidende freilich dabei war die Perſönlichkeit des Führers, und wenn er jetzt die letzten rein äußerlich gewordenen Hemmungen beſeitigt, ſo hat damit der Faſchismus innerlich ſein Werk vollendet. Wieweit er infolgedeſſen gegenüber der anderweitigen europäiſchen Entwicklung zum ſtörenden Element wird oder geworden iſt, dafür haben ſich einige Anſätze gezeigt und werden weitere Tatſachen nicht ausbleiben. Darüber, wie ſchwer dieſe Entwicklung unſere deutſchen Volksgenoſſen in Südtirol getroffen hat, braucht ja kein Wort mehr verloren zu werden und iſt jedenfalls für uns Deutſche bei der Beurteilung des Faſchismus überhaupt das Wichtigſte. Auch die Blütenträume, die aus dem Triumph des Faſchismus vor fünf Jahren hinſichtlich der italieniſchen Außenpolitik emporgeſproſſen ſind, haben bisher ſo gut wie gar keine Früchte getragen. Jetzt, da der Faſchismus innerlich zu einer feſt geſchloſſenen Volkseinheit geworden iſt und daher die Bezeichnung als Partei ihren Sinn verloren hat, wird die Gefahr eines Einſetzens dieſer geſammelten Kraft nach außen hin allerdings allmählich größer.

Hindenburg-Spende 10 Millionen.

Einſtweilige Überſicht.

Soweit die einſtweilige Feſtſtellung eine Überſicht geſtattet, haben die Sammlungen zur Hindenburg-Spende einen Betrag von 10 Millionen Mark ergeben.

Bei der unter Leitung des Miniſterialrats Dr. Karſtedt ſtehenden Zentralſtelle im Reichsarbeitsminiſterium ſind eingegangen 6,3 bis 6,5 Millionen Mark, dazu kommt das Ergebnis des von der Reichspoſt betriebenen Abſatzes von Hindenburg-Marken, das ſich auf 2,5 Millionen Mark belaufen dürfte. Eine Reihe von Städten hat für Kriegsbeſchädigte Ländereien im Werte von rund 100 000 Mark geſpendet, andere haben Stiftungen für Kriegsbeſchädigte im Werte von rund einer Million Mark errichtet.

Die 10 Millionen der Hindenburg-Spende werden von einem noch nicht ernannten Kuratorium verwaltet werden. Dieſes ſoll vorausſichtlich Ende November zuſammentreten. Die 6,5 Millionen, die bei der Zentralſtelle eingeganen ſind, werden in der Hauptſache für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene verwendet werden. Der Erlös aus den Hindenburg-Wohlfahrtsmarken in Höhe von rund 2,5 Millionen Mark ſoll vor allem den Kleinrentnern zugute kommen. Am Geburtstage des Reichspräſidenten ſind bereits an 1500 beſonders bedürftige Kriegsbeſchädigte je 200 Mark ausgezahlt worden. In ähnlicher Weiſe ſollen auch weiterhin an beſtimmten, noch nicht feſtgelegten Zeitpunkten auf Grund von Gutachten der zuſtändigen Fürſorgeſtellen Unterſtützungen aus der Hindenburg-Spende neben den beſtehenden Renten und Zuſatzrenten gezahlt werden.

„Das fünfte Rad am Wagen."

Abſchluß der Preußiſchen Landgemeindetagung.

Auf dem in Berlin abgehaltenen vierten Preußiſchen Landgemeindetag behandelte der Verbandsleiter, Reichstagsabgeordneter Dr. Gereke, als letzter Redner die Stellung der Landgemeinden zur Finanz- und Verwaltungsreform. Gegen notwendige Eingemeindungen in Großſtädte, ſo führte er u. a. aus, haben wir durchaus nichts einzuwenden. Wir müſſen aber verlangen, daß die einzugemeindenden Landgemeinden auch ihr Wort bei der Verwaltung mitzureden haben. Wir ſind bisher häufig als das fünfte Rad am Wagen behandelt worden. Sowohl nach der Bevölkerungszahl als auch nach der wirtſchaftlichen Bedeutung ſtehen die Landgemeinden durchaus nicht ſo weit zurück, daß es gerechtfertigt wäre, den großen Städten im endgültigen Reichswirtſchaftsrat fünf, den Landgemeinden nur drei Sitze einzuräumen. Für einen einheitlichen Steuerbeſcheid treten gerade die Landgemeinden wärmſtens ein. Der Redner meldete dann eine Reihe von Einzelwünſchen für die Geſtaltung der neuen Steuergeſetze an.

In einem Schlußwort gab Gemeindevorſteher Stafſehl einen Rückblick über die Tätigkeit des Verbandes, der als neutrale Spitzenorganiſation der Landgemeinden anerkannt ſei. Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Beſchleunigung in der Landpoſtbeſtellung.

Die Reform des Landpoſtweſens.

Der Verwaltungsrat der Reichspoſt hat den Vorſchlägen der Reichspoſtverwaltung zur Reform des Landpoſtweſens zugeſtimmt. Über die Gründe, die die Reichspoſtverwaltung zu der Reform veranlaßt haben, und über die Verbeſſerungen ſelbſt wird offiziös folgendes mitgeteilt:

Die Landzuſtellung, die ſeit dem Kriege durchweg nur einmal an Werktagen und teilweiſe erſt in den Nachmittagsſtunden ausgeführt wird, bedarf der Verbeſſerung.

Die Landbewohner wünſchen eine zweimalige Poſtverbindung an Werktagen, zeitigere Zuſtellung, regelmäßige und geſicherte Paketbeförderung und ausreichende Auflieferungsgelegenheiten. Eine Rückkehr zu den Einrichtungen der Vorkriegszeit, der Zuſtellung durch Fußboten, würde die erſtrebte Beſchleunigung in der Landzuſtellung nicht herbeiführen. Die Deutſche Reichspoſt beabſichtigt daher, die Wünſche dadurch zu erfüllen, daß ſie zur Überwindung der Entfernungen Kraftwagen einführt, die von günſtig gelegenen Punkten an Eiſenbahnlinien aus in weitem Umfang die Sendungen zuführen, ſo daß ſich die Abtragung der Sendungen nur auf die Orte ſelbſt beſchränkt. Hierdurch ſoll die beſtmögliche Beſchleunigung erreicht werden. In den einzelnen Landorten werden, ſoweit ſie noch nicht vorhanden ſind, Poſtſtellen eingerichtet, die die Annahme, Ausgabe und Zuſtellung der Poſtſendungen zu beſorgen haben Die Kraftwagenfahrten ſollen werktags zweimal ausgeführt werden. Das Briefgeheimnis wird ebenſo gewahrt werden wie bisher.

Mit den erſten Verſuchen ſoll in einer größeren Anzahl von Oberpoſtdirektionsbezirken im nächſten Rechnungsjahr begonnen werden. Die Durchführung des Planes wird mehrere Jahre erfordern.

Deutſcher Miniſterbeſuch in Öſterreich

Marx und Streſemann reiſen nach Wien.

Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſtatten in dieſen Tagen der öſterreichiſchen Bundeshauptſtadt Wien einen Beſuch ab. Sie wiederholen hiermit einen Höflichkeitsakt, der ihnen ſchon einmal vor etwa dreieinhalb Jahren Veranlaſſung gegeben hat, den Regierungsſtellen in der Donauſtadt ihre Aufwartung zu machen. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Preſſe" längere Erklärungen gegeben, in denen die Gründe für die jetzige Wiener Reiſe der beiden Miniſter dargelegt werden.

Dr. Marx ſagte: **Der Reichsaußenminiſter und ich legen den größten Wert darauf, die perſönlichen Beziehungen zwiſchen den deutſchen und den öſterreichiſchen Staatsmännern fortzuſetzen und lebendig zu erhalten. Unſer Beſuch iſt eine Erwiderung des Beſuches, den der öſterreichiſche Bundeskanzler Ramek vor einiger Zeit in Berlin abgeſtattet hat. Große politiſche Auseinanderſetzungen ſind nicht beabſichtigt und werden während unſeres Wiener Beſuches ſicherlich nicht ſtattfinden. Der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann trifft, wenn er zur Völkerbundtagung nach Genf fährt, dort regelmäßig drei- oder viermal im Jahre mit den Staatsmännern der Entente zuſammen. Die Beſprechungen mit ihnen gehören in Genf zu ſeinen wichtigſten Aufgaben und für andere Beſprechungen bleibt wenig Zeit übrig. Es iſt daher ganz natürlich, daß der deutſche Reichskanzler und der deutſche Reichsaußenminiſter einmal eigens nach Wien reiſen, um die Verbindung mit der engbefreundeten öſterreichiſchen Regierung aufrechtzuerhalten. Schon dieſe Erwägung müßte dazu führen, daß man an unſerem Wiener Beſuch nichts Auffallendes findet. Wahrſcheinlich wird u. a. auch von dem Entwurf des neuen Strafrechts die Rede ſein, das beiden Staaten gemeinſam ſein ſoll.**

Wir wollen, ſo ſchloß Dr. Marx, durch unſere Reiſe keine beſtimmten politiſchen Zwecke erreichen, ſondern kommen nach Wien als treue und aufrichtige Freunde des Öſterreichiſchen Staates und Volkes.

„Willkommene Gäſte."

Die Wiener Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit dem Beſuch der beiden deutſchen Staatsmänner. So ſchreibt das Organ der Chriſtlich-Sozialen, „Die Reichspoſt", unter der Überſchrift „Willkommene Gäſte aus Deutſchland" einen warmen Begrüßungsartikel, in dem das Blatt auch die Frage der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen und die Locarnopolitik berührt. Auch die „Neue Freie Preſſe" verbindet einen Artikel zum Gedenktag der Öſterreichiſchen Republik mit Begrüßungsworten an Marx und Streſemann, durch deren Beſuch die traditionelle tiefe Zuſammenarbeit zwiſchen Öſterreich und dem Mutterlande gefördert werde.

Auch die Anſchlußfrage ſpielt in den Begrüßungsartikeln eine Rolle; und in der Öffentlichkeit iſt im Zuſammenhang hiermit das Wort von der „Provinz des deutſchen Herzens" aufgetaucht, als die gern die Öſterreichiſche Republik dem Deutſchen Reich gelten möchte.

Große Verbeſſerungen bei der Reichspoſt.

Die Moderniſierung des Poſtbetriebes.

Bei der Tagung des Arbeitsausſchuſſes des Verwaltungsrates wurden auch über die Maßnahmen, die das Reichspoſtminiſterium zur Verbeſſerung der Verkehrseinrichtungen plant und die zum Teil ſchon im Gange ſind, nähere Angaben gemacht.

Im Poſtbetrieb iſt beabſichtigt, die Poſtanſtalten und ſonſtigen Annahmeſtellen zu vermehren. Im beſonderen ſollen die Einſchränkungen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit durchgeführt werden mußten, bei vorliegendem Bedürfnis wieder beſeitigt werden, was namentlich für aufgehobene Paketannahmen und geſchloſſene Zweigſtellen gilt. Die Zahl der Wertzeichengeber wird vermehrt. Die Poſtſchalterſtunden werden nach Maßgabe des Bedürfniſſes erweitert, die Mittagspauſen der Poſtſchalter in den großen Städten bei entſprechendem Verkehr aufgehoben. Eine Vermehrung und Erweiterung der Schließfachanlagen iſt in Ausſicht genommen und zum Teil in der Ausführung begriffen. Bei der Poſtzuſtellung iſt beabſichtigt, in allen Orten mit Poſtämtern und in größeren Poſtagenturorten den zweiten werktäglichen Zuſtellgang wieder einzuführen. In Städten mit bisher zwei Zuſtellgängen ſoll, ſoweit die wirtſchaftlichen Verhältniſſe und die Zugverbindungen es erheiſchen, ein dritter Gang eingeführt werden. In den großen Städten iſt eine Ausgeſtaltung des Zuſtelldienſtes nach den gegebenen Verkehrsbedürfniſſen vorgeſehen. Allgemein ſoll die erſte Zuſtellung beſchleunigt werden, was indes von einer zahlreichen Aufſtellung von Hausbriefkäſten ſeitens der Empfänger in den Städten abhängen würde.

Die Neuordnung des Poſtdienſtes für die Landorte, insbeſondere die Verkraftung der Landpoſtverbindungen, wird in nächſter Zeit in der Weiſe in Angriff genommen, daß verſuchsweiſe in einer Anzahl Oberpoſtdirektionsbezirken bei geeigneten Poſtämtern unter Verwendung kleinerer Kraftwagen eine entſprechende Neuorganiſation getroffen wird; von dem Ergebnis dieſer Verſuche wird das weitere Vorgehen abhängen. Die Bahnpoſteinrichtungen ſollen in dem Verhältnis der Fortentwicklung der Eiſenbahnverbindungen verbeſſert werden. Das Kraftwagennetz der Reichspoſt

bar-
uge
len
en-Koks
Braun-Kohlen
ger und frei Haus
h Fick.
Winter
nzug
an:
usw.
roße
agen
rmeiſter
erika
küſte
enheiten
rn des
BREMEN
teilt:
esloerstr. 65
rtret. Hamburg
. H, Bergstr. 19

dal

wird zur Verbeſſerung der Verbindungen zwiſchen den Poſtorten abſeits der Bahn ausgebaut. Die Briefkaſtenentleerung in den Städten erfährt eine Erweiterung und Verbeſſerung unter Anwendung techniſcher Hilfsmittel.

Bei dem Telegraphen wird weiterhin erſtrebt, die Telegrammübermittlung durch Vereinfachung des Liniennetzes und durch weiteſtgehende Verwendung des Fernſprechers zur Telegrammbeförderung zu beſchleunigen. Ebenſo ſoll die Telegrammzuſtellung verbeſſert werden. Durch die bevorſtehende Einführung des Bildtelegraphenverkehrs, zunächſt mit Wien, wird der Nachrichtenverkehr eine wertvolle Ergänzung erfahren. Im Funkweſen iſt die Vermehrung der Sende- und Empfangsgelegenheiten beabſichtigt. Der Kurzwellenbetrieb wird in größerem Ausmaß für Verkehrszwecke nutzbar gemacht werden. Die Eröffnung neuer Rundfunkſender in Zeeſen (neuer Deutſchlandſender), in Köln und Aachen ſteht bevor.

Im Fernſprechweſen ſollen die Dienſtſtunden, beſonders auf dem flachen Lande, erweitert und in kleinen Orten mit beſchränktem Dienſt werktags auf mindeſtens acht Stunden feſtgeſetzt werden. Im Sonntagsdienſt wird die gleichmäßige Regelung der Fernſprechſtunden bei kleineren Anſtalten noch mehr als bisher herbeigeführt.

Die Zahl der öffentlichen Fernſprechſtellen ſoll ſowohl in den Städten durch Aufſtellung weiterer Kioske, als auch auf dem Lande durch Errichtung weiterer gemeindlicher öffentlicher Sprechſtellen vermehrt werden. Die Arbeiten zur Einführung des Selbſtanſchlußbetriebs werden fortgeſetzt. In Ausſicht genommen iſt, den Schnellverkehr in den verkehrsreichen Gebieten auszudehnen und das Fernkabelnetz ſowie die Einrichtungen des Fernſprech-Weitverkehrs auszugeſtalten.

Die Deutſche Reichspoſt will die Verbeſſerungsmaßnahmen ſo raſch und umfaſſend wie möglich zur Durchführung bringen.

Die Forderungen der Landgemeinden.

Für Sparſamkeit und Selbſtverwaltung.

Der vierte Preußiſche Landgemeindetag ſtimmte am Schluß ſeiner Verhandlung einer Entſchließung zu, in der eine Weiterentwicklung des in letzter Zeit erheblich eingeſchränkten Selbſtverwaltungsrechts in erſter Linie gefordert wird. Die Entſchließung weiſt darauf hin, daß ſich die Landgemeinden der größten Sparſamkeit befleißigen müßten. Die Entlaſtung der Wirtſchaft könne nur durch ſtarke Nationaliſierung der Verwaltung erfolgen. Eine ſolche Vereinfachung der Verwaltung müſſe zunächſt im Reich und beſonders in den Ländern beginnen. Die Entſchließung wendet ſich weiter gegen eine Überſpannung des Eingemeindegedankens und gegen die Benachteiligung der Landgemeinden und kleinen Städte, die beſonders auf dem Gebiete der Wohnungswirtſchaft ſowie in dem Geſetzentwurf über den endgültigen Reichswirtſchaftsrat in Erſcheinung trete. Gefordert wird weiter eine Entlaſtung der Gemeinden beſonders auf dem Gebiet der perſönlichen Volksſchullaſten. Die Entſchließung lehnt zum Schluß die zwangsweiſe Einführung von Landbürgermeiſtereien ab und fordert ſtatt deſſen eine ſtärkere geſetzliche Heranziehung der Gemeinden zur kommunalen Verwaltung.

„D. 1220" beim Start verunglückt.

Die Maſchine ſchwer beſchädigt.

Das Heinkel-Flugzeug „D. 1220" war, nach einer Meldung aus Horta, am Sonntag früh geſtartet. Nach dreimaligem Anlauf überſchlug ſich das Flugzeug beim Springen über eine Dünung, wobei die Maſchine ſchwer beſchädigt wurde. Das Flugzeug wurde wieder eingeſchleppt und im Hafen an der Boje feſtgemacht. Die Beſatzung iſt unverletzt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Verein zur Wahrung der Intereſſen der chemiſchen Induſtrie Deutſchlands zur Feier des 50jährigen Beſtehens ſeine herzlichſten Glückwünſche telegraphiſch ausgeſprochen.

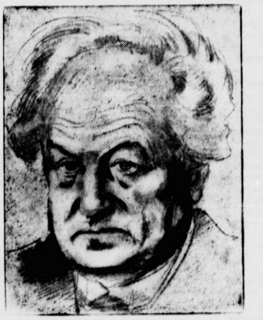
Berlin. Das Reichskabinett beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines Geſetzes über die Feſtſtellung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1928. Die Beratungen werden Anfang der Woche fortgeſetzt.

Berlin. Der preußiſche Kultusminiſter läßt zu dem Fall des Profeſſors von Möller, der republikfeindliche Außerungen getan haben ſoll, folgende Nachricht verbreiten: „Die erſte Vernehmung des Profeſſors von Möller hat ſtattgefunden und die Notwendigkeit weiterer Erhebungen ergeben. Die Entſcheidung des Kultusminiſters dürfte erſt in den nächſten Tagen zu erwarten ſein."

Berlin. Im deutſch-engliſchen Fernſprechverkehr wird vorausſichtlich vom 1. Dezember ab eine Ermäßigung der Gebühren um etwa 25 Prozent eintreten.

Leipzig. Wie der Oberreichsanwalt mitteilt, iſt entgegen der Meldung eines Berliner Mittagsblattes ein Haftbefehl gegen den Pazifiſten Profeſſor Dr. Förſter bisher nicht erlaſſen worden. Es iſt lediglich dem Antrag auf Einleitung der Vorunterſuchung gegen Profeſſor Förſter ſtattgegeben worden.

Gerhart Hauptmann



vollendet am 15. November ſein 65. Lebensjahr.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Gemeinſchaftsſchule im Reichsſchulgeſetz.

Die im Bildungsausſchuß des Reichstages nach längerer Auseinanderſetzung angenommenen beiden erſten Abſätze des § 3 des Reichsſchulgeſetzentwurfs haben folgenden Wortlaut: „Die Gemeinſchaftsſchule ſteht grundſätzlich allen volksſchulpflichtigen Kindern offen. — Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutſchen Volksſchule auf religiös-ſittlicher Grundlage ohne Rückſicht auf die Beſonderheiten einzelner Bekenntniſſe und Weltanſchauungen. Die aus dem Chriſtentum erwachſenen Werte der deutſchen Volkskultur ſind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen." Auch der weitere Abſatz, der für alle Klaſſen der Gemeinſchaftsſchule Religionsunterricht vorſieht, wurde angenommen.

Die Rentnerverſorgung.

Dem Reichstage liegt zurzeit der Entwurf eines Rentnerverſorgungsgeſetzes vor. Hierzu hat der Reichsſtädtebund eine Eingabe an den Reichsarbeitsminiſter gerichtet, in der unter Anerkennung des Verſorgungsgedankens der Entwurf begrüßt wird in der Vorausſetzung, daß der Rechtsanſpruch der Rentner gegen das Reich, nicht gegen die Gemeinden gelten ſoll. In der Eingabe wird erklärt, daß eine endgültige Stellungnahme zu dem Entwurf erſt dann möglich ſei, wenn ſich die finanziellen Auswirkungen des Geſetzes auf Grund einer erſchöpfenden Statiſtik über die Zahl und die Verhältniſſe der Kleinrentner überſehen laſſen. — Der Deutſche Rentnerbund veranſtaltete in Berlin eine Verſammlung, die ſich mit dem Entwurf des Rentnerverſorgungsgeſetzes beſchäftigte. Man beſchloß, auf die Verbeſſerung des Geſetzes hinzuwirken; Zuſatzanträge und Abänderungsvorſchläge ſollen von dem Vorſtand eingebracht werden.

Frankreich.

× **Franzöſiſch-jugoſlawiſcher Freundſchaftsvertrag unterzeichnet.** Der Freundſchafts- und Schiedsgerichtsvertrag wurde von dem franzöſiſchen Miniſter des Außern, Briand, und dem jugoſlawiſchen Miniſter des Außern, Marinkowitſch, unterzeichnet. Nach der Unterzeichnung wurde eine offizielle Veröffentlichung herausgegeben, in der betont wird, daß Briand und Marinkowitſch die vollkommene Übereinſtimmung ihrer Regierungen in allen Fragen, die die beiden Länder intereſſieren, feſtſtellen konnten, und beide Länder ihre Anſtrengungen für den Frieden auf der Grundlage der beſtehenden Verträge im Rahmen des Völkerbundes fortſetzen werden. Briand fügte den Journaliſten gegenüber noch die Bemerkung hinzu, daß Frankreich und Jugoſlawien nur in der Erwartung mit der Unterzeichnung des Vertrages gewartet hätten, um denſelben durch den Beitritt anderer Nationen ergänzen zu können.

Rußland.

× **Rußlands Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz.** Die Sowjetunion hatte bekanntlich dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß ſie in der Lage ſei, an der kommenden Seſſion der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion teilzunehmen. Gleichzeitig hatte die Sowjetregierung Angaben über das Datum der Eröffnung und die Tagesordnung verlangt. Die gewünſchten Auskünfte wurden dann dem Volkskommiſſar Tſchitſcherin übermittelt und dieſer hat jetzt mit Datum vom 10. November an den Generalſekretär beſtätigt, daß ſeine Regierung die Einladung zur Teilnahme annehme. Über die Zuſammenſetzung der ruſſiſchen Delegation wird von Tſchitſcherin keine Auskunft gegeben.

Im Schatten der Neuwahlen

Dr. Streſemann über politiſche Tagesfragen.

In einer in Halle veranſtalteten Verſammlung der Deutſchen Volkspartei ſprach Reichsminiſter des Außern Dr. Streſemann. Hinſichtlich der Wirtſchaftslage betonte Dr. Streſemann, daß wir trotz unſerer augenblicklich durch eine gute Konjunktur günſtigen Wirtſchaftslage zu größter Sparſamkeit gezwungen ſeien. Eine Vielſeitigkeit der Verwaltungen, wie ſie das Deutſche Reich ſowie die Länder und Gemeinden ſich jetzt leiſteten, entſpräche nicht unſerer tatſächlichen finanziellen Lage. Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform müßten entſcheidende Schritte getan werden. Man dürfe Länder, die die Abſicht hätten, als Reichsländer in dem Reiche aufzugehen, und nicht mit anderen Ländern ſich verſchmelzen wollen, daran nicht hindern.

Hinſichtlich des Reichsſchulgeſetzes führte Dr. Streſemann aus, daß die Deutſche Volkspartei gegenüber dieſem Geſetz durchaus poſitiv eingeſtellt ſei, aber nichts wirke weniger auf ſie als die ausgeſprochene Drohung, daß mit dem Nichtzuſtandekommen des Reichsſchulgeſetzes auch die Koalition fiele. Denn einmal ſei in dieſer Frage kein Kompromiß wie bei wirtſchaftlichen Dingen vorgeſchrieben und weiter habe es die Deutſche Volkspartei nicht vergeſſen, daß bei dieſer Koalition die Deutſche Volkspartei nicht die Nehmende, ſondern die Gebende geweſen iſt.

Ein beſonderes Kapitel ſeiner Rede widmete Dr. Streſemann der Lage der Landwirtſchaft, die im Gegenſatz zu unſerer gegenwärtig günſtigen induſtriellen Lage mit Verluſt arbeitet, und deren Situation durch ihre ſtarke Verſchuldung beſonders unerfreulich ſei. Gerade weil wir die Kaufkraft und die Produktion der Landwirtſchaft dringend benötigen, iſt es Pflicht, auf ſie Rückſicht zu nehmen bei denjenigen Handelsvertragsverhandlungen, bei denen wir in der ſchweren Lage ſind, für unſeren Export die erforderlichen Möglichkeiten zu ſchaffen, zumal wir nicht nur die Aufrechterhaltung, ſondern die Steigerung des Exports brauchen und dabei gegen die Abſperrungspolitik anderer Länder zu kämpfen haben.

Es komme vor allem darauf an, auf landwirtſchaftlichem Gebiete dafür zu ſorgen, daß unſere Produktion eine ſteigende wird und daß auch die ſtarken Perſönlichkeitswerte, die in einer bodenſtändigen Landwirtſchaft wurzeln, erhalten bleiben.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Der Jude wiſchte mit dem Aermel über das Geſicht. Seine Augen hatten alle Furcht verloren. „Es iſt beſſer, einem Bären zu begegnen, dem ſeine Jungen geraubt ſind, denn einem Menſchen in ſeiner Narrheit," ſagte er zornig.

„Soll das mir gelten? Mir?" ſchrie der Mann auf, packte ihn bei den Schultern und drückte ihn gegen den Schneewall, der ſich hinter ſeinem Rücken zu einem Hügel türmte.

Ezechiel ſah, wie ſich die Haustüren öffneten, wie Geſtalten herbeiſprangen, wie Fäuſte ſich hoben und Weiber auf ihn zuſtürzten. „Schlagt ihn nieder! Stoßt ihm das Meſſer hinein! Laßt ihn baumeln den Halunken, er ſteckt mit den Großen unter einer Decke! Er horcht an unſeren Türen und erzählt ihnen, was wir geſprochen haben!"

Er fühlte, ſein Leben hing von einem einzigen unrechten Worte ab, das er jetzt ſprach. Aber es war nicht um ihn allein, er ſah Rolfs Geſicht vor ſich auftauchen und neben dieſem das von Maria Molton. Das gab ihm eine grenzenloſe Demut. Er mußte täuſchen jetzt, mußte ſorgen, daß er frei kam, ehe ſie ihn in irgendeines der Häuſer verſchleppten und dort feſthielten, bis alles vorüber war. Er hatte es Rolf Machatizka noch geſtern abend verſprochen, daß er ihm Mitteilung machen würde, wie die Dinge in Eliſental ſich entwickelten.

Er zeigte ſich ganz unterwürfig. „Was hab' ich euch getan?" klagte er. „Wann hab' ich euch belauſcht? Was hab' ich Entſetzliches begangen, daß ihr mich hängen wollt? — Was iſt euch ein Jude? Bin ich nicht ein Bündel Elend? Bin ich nicht ein Häuflein Armut? Sagt mir, wo meine Schätze ſind, und ich will ſie unter euch verteilen! Gebt mir eure Kinder, und ich will ſie betreuen, wie eine Mutter ihr eigenes Fleiſch und Blut!"

„Ja, das iſt wahr," ſagte eine reſolute Frauenſtimme, „laßt ihn laufen."

Einer der Arbeiter ſtieß ihn in die Hüften. „Was ſpionierſt du bei uns herum? Kannſt du nicht in St. Georgen bleiben? Was ſcherſt du dich im Winter um Eliſental? Schäm dich, daß du dich mit deinen grauen Haaren zu einem Handlanger der Praſſer hergibſt."

„Ich? Ein Handlanger der Praſſer? Und meine grauen Haare: Graue Haare ſind eine Krone in Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden, und es iſt nicht gut, wenn man einen Gerechten ſchindet."

„Laßt ihn laufen," ſagte die Frauenſtimme abermals. „Er mäſtet uns ſonſt noch mit Bibelſprüchen."

„He, hopp!" Ein Stock ſpannte ſich wie eine Barriere. Ezechiel ſprang darüber. Er wäre auch noch über ein halbes Dutzend weitere geſprungen, wenn es hätte ſein müſſen. Nur fortkommen jetzt, ſolange es noch Zeit war. Ein unbändiges Gelächter klang hinter ihm darein, als er ohne einen Blick nach rückwärts zu tun, die Straße hinunter rannte, um die Ecke bog und dann auf die Brücke zu verſchwand. „Der kommt ſo raſch nicht wieder," meinten die Arbeiter beluſtigt.

Dann mahnte wieder der Ernſt der Stunde. Hände hoben ſich geſtikulierend. Ein paar Schreier warfen Hetzworte in die Menge, die ſich angeſammelt hatte, aber ſie verfingen nicht. Man mußte abwarten, Machatizka war noch einmal ins Herrenhaus gegangen, vielleicht bekam die Molton doch Angſt und lenkte ein. Es wäre das erſtemal nicht, daß es noch im letzten Augenblick zu einer Einigung kam. Allerdings, ſehr hoffnungsvoll ſah die Sache nicht aus. Die Geſchäfte gingen ſchlecht, aber man konnte deswegen nicht verhungern.

Der Name des Direktors fiel. Das wirkte als hätte man eine Bombe zwiſchen ſie geworfen. Eine Flut von Schimpfworten ergoß ſich über dieſen Mann, deſſen Herrenmenſchentum, eine Wand zwiſchen ſich und den Arbeitern aufgetürmt hatte. „Wir hätten ihn nicht ſo groß werden laſſen ſollen," ſagte eine beſonnene Stimme, „und jetzt iſt es zu ſpät."

Den Weg von der Fabrik herauf kam Machatizka, langſam, Schritt für Schritt ſetzend, als trage er eine Laſt, die ſelbſt ſeinen breiten Schultern zu ſchwer war. Sie ſtießen auf ihn zu, wie die Falken, die ein Wild erſpäht hatten, ſahen ſein fahles Geſicht, den harten Zug um den Mund, das unruhige Flackern der Augen und wußten alles.

„Alſo dann los! — Auf was warten wir noch?" ſchrie Sabienski.

Machatizka hob die Hand und ſah ſich um. „Man hat die Polizei verſtändigt." Seine Stimme war ſo gedämpft, daß es ſogar den Nächſtſtehenden Mühe machte, ſie zu vernehmen. „Dreißig Mann grüner Wehr patrouillieren."

„Dreißig Mann!" Ein Hohngelächter folgte. „Wir ſind fünfhundert! Die werden raſch erledigt ſein."

„Seid vernünftig!" Machatizka verſpürte, wie ihm der Schweiß von der Stirne ſickerte und trotz der Winterkälte an ſeinem Hemde klebte. „Gebt ihr Bedenkzeit bis morgen!"

„Ausgeſchloſſen! — Gleich eine ganze Nacht! — Daß uns noch mehr ſo Grünzeug ins Dorf kommt! Zu guter Letzt ſchlüpft ſie uns noch durch die Finger, und wir können ſehen, wie wir ſie wieder herbringen."

„Bis heute Abend," ſagte Machatizka.

Sabienski horchte auf. „Was war da im Werke? — Verrat? — Woher wußte Machatizka, was man zu tun beabſichtigte? Man hatte ihn nicht davon benachrichtigt und in die Dinge eingeweiht. Dieſer verfluchte deutſche Hund mit ſeiner altväteriſchen Redlichkeit verdarb womöglich den Plan, den man ſo geheim vor ihm gehalten hatte, daß nur fünf bis ſechs Genoſſen davon wußten.

Er drängte ſich vor und ſtellte ſich breitſpurig in den Schnee. „Warum ſoll ſie Bedenkzeit bekommen? — Warum möchte ich fragen?"

„Weil ſie ein Weib iſt."

„Aaah! — Sieh einer, weil ſie ein Weib iſt! Und der Mann, der hinter ihr ſteht, der zählt wohl nichts?"

Sabienski hatte die Lacher auf ſeiner Seite.

„Der Direktor iſt nur ihr erſter Beamter! Das Geld herzubringen, iſt ihre Sache," ſprach Machatizka. „Alſo wollt ihr oder wollt ihr nicht? — Bis heute Abend!"

„Gebt ihr bis heute abend," mahnte die Stimme, die ſchon einmal ein gutes Wort für die Hüttenherrin eingelegt hatte.

Uniformen kamen die Straße herauf, man zerſtreute ſich. Fluchtartig ſchoſſen die Weiber in die Haustüren. Die Männer folgten gemächlicher. Es ſollte nicht ausſehen, als fürchtete man ſich! — Bewahre; Nun erſt recht nicht! Dreißig Mann gegen fünfhundert! — Lächerlich!

Machatizkas Schultern lagen nach vorne über. Er war der Letzte, der in ſein Haus trat. Er wußte, daß die Blicke der Genoſſen ihm folgten, daß ſie ſehen wollten, ob er ſich zu ihnen bekannte und keine Furcht für ſeine Perſon empfand. — Aber das andere! — Wenn nur das andere nicht geweſen wäre! Der ſtarke Mann wurde von einem Schauer gerüttelt.

Als er in die Wohnſtube trat, fand er ſie leer. Er war dankbar für dieſes Alleinſein. Die Frauen verſtanden nur zu klagen. Ein leichter Schritt kam draußen über den Flur und jemand rief angſtvoll ſeinen Namen. Er öffnete und zog die völlig verſtörte Louiſe herein.

„Wolfgang, wie hab ich mich geängſtigt!"

(Fortſetzung folgt.)

utrage und Abände-
Vorſtand eingebracht

dſchaftsvertrag unter-
Schiedsgerichtsvertrag
iniſter des Äußern,
Miniſter des Äußern,
der Unterzeichnung
g herausgegeben, in
arinkowitſch die voll-
gierungen in allen
tereſſieren, feſtſtellen
ſtrengungen für den
ehenden Verträge im
en werden. Briand
h die Bemerkung hin-
nur in der Erwartung
ges gewartet hätten,
nderer Nationen er-

Abrüſtungskonferenz.
dem Generalſekretär
in der Lage ſei, an
eitenden Abrüſtungs-
tig hatte die Sowjet-
n der Eröffnung und
ewünſchten Auskünfte
r Tſchitſcherin über-
m vom 10. November
s ſeine Regierung die
über die Zuſammen-
ird von Tſchitſcherin

euwahlen

e Tagesfragen.
n Verſammlung der
miniſter des Äußern
irtſchaftslage betonte
r augenblicklich durch
ſchaftslage zu größ-
ien. Eine Vielſeitig-
Deutſche Reich ſowie
leiſteten, entſpräche
Lage. Auf dem Ge-
ußten entſcheidende
Länder, die die Abſicht
iche aufzugeben, und
melzen wollen, daran

es führte Dr. Streſe-
artei gegenüber dieſem
i, aber nichts wirke
ne Drohung, daß mit
Schulgeſetzes auch die
n dieſer Frage kein
lichen Dingen vorge-
tſche Volkspartei nicht
Deutſche Volkspartei
Gebende gewe-

Rede widmete Dr.
dwirtſchaft, die
wärtig günſtigen in-
, und deren Situation
nders unerfreulich ſei.
o die Produktion der
iſt es Pflicht, auf ſie
Handelsvertragsver-
hweren Lage ſind, für
glichkeiten zu ſchaffen,
rhaltung, ſondern die
und dabei gegen die
u kämpfen haben.
n, auf landwirtſchaft-
aß unſere Produk-
ch die ſtarken Perſön-
ndigen Landwirtſchaft

trotz der Winterkälte
denkzeit bis morgen!"
ge Nacht! — Daß uns
mmt! Zu guter Letzt
und wir können ſehen,

a.
a im Werke? — Ver-
as man zu tun beab-
benachrichtigt und in
te deutſche Hund mit
o womöglich den Plan,
hatte, daß nur fünf

h breitſpurig in den
kommen? — Warum

Weib iſt! Und der
wohl nichts?"
Seite.
mter! Das Geld her-
chatizka. „Alſo wollt
Abend!"
nte die Stimme, die
ie Hüttenherrin ein-

, man zerſtreute ſich.
die Haustüren. Die
te nicht ausſehen, als
rſt recht nicht! Dreißig
h!
vorne über. Er war
wußte, daß die Blicke
en wollten, ob er ſich
ür ſeine Perſon emp-
nur das andere nicht
de von einem Schauer

er ſie leer. Er war
rauen verſtanden nur
raußen über den Flur
nen. Er öffnete und

ſtigt!"
(Fortſetzung folgt.)

Dr. Streſemann richtete zum Schluß ſeiner Darlegungen an ſeine Parteifreunde die Mahnung, ſich darauf einzurichten, daß man nicht unbedingt mit einem normalen Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode des Reichstages rechnen könne. Der Wahlkampf werfe ſeine Schatten voraus. Er lehne es ab, heute ſchon eine Wahlparole auszugeben, da nicht die Wahlparole des Tages entſcheidend ſein werde, ſondern der Erfolg der ſeit der Umwälzung geleiſteten ſachlichen Arbeit.

Dortmund. (Der Lohn- und Arbeitszeitſtreit in der Bergiſchen Textilinduſtrie.) In dem Lohn- und Arbeitszeitſtreit der Bergiſchen Textilinduſtrie iſt vor dem Schlichtungsausſchuß ein einſtimmiger Schiedsſpruch dahin gefällt worden, daß die Löhne des Lohnabkommens vom 4. Januar 1927 durchweg um 10 Prozent erhöht werden

Saarbrücken. (Drohender Metallarbeiterſtreik im Saargebiet.) Der Arbeiterverband hat den vor einigen Tagen vom Schlichtungsausſchuß für die Schwereiſeninduſtrie gefällten Schiedsſpruch abgelehnt. Nach dem Verlauf, den die Verhandlungen der Gewerkſchaften genommen haben, dürfte der Streik unvermeidlich ſein, er würde vor allem die Burbacher und die Halberger Hütte, das Gußſtahlwerk Burbach, das Neunkircher Eiſenwerk und die Dillinger Hütte betreffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Über die deutſche Elektroinduſtrie waren günſtige Nachrichten im Umlauf, die die ganze Börſe beeinflußten. Auch die flüſſige Lage des Börſengeldmarktes wirkte auf die Effekten ein. Die Schlußkurſe lauteten für G. Farben 252,50, Geſfürel 253,50, Norddeutſcher Lloyd 139,25 Prozent. Am Geldmarkt ſtellte ſich Tagesgeld unverändert auf 4,50 bis 6,50 Prozent, Monatsgeld wurde mit 8,25 bis 9,50 Prozent genannt.

* **Produktenbörſe.** Der Markt eröffnete in feſter Haltung. Von Amerika war, zumal die Börſen der Vereinigten Staaten keinen Verkehr hatten und nur Winnipeg beſchränkte Umſätze meldete, die Anregung für hier bezüglich Weizens gering. Allerdings hatte der Pool ſeine Forderungen 10 Guldencents erhöht, aber es fehlte hier an Kaufluſt, weil vom Inlande genügend Weizen offeriert wird und das ſchwierige Weizenmehlgeſchäft Mühlen mit Neuerwerbungen vorſichtig macht. Im Zeitgeſchäft beſtand einige Deckungsfrage, die nur zu höheren Preiſen zu befriedigen war. Für Roggen waren die Forderungen der ſehr knappen Provinzofferten erneut erhöht und ebenſo ſtellten ſich die nordamerikaniſchen Cifforderungen wieder teurer. Bedarf für guten greifbaren Roggen zeigt ſich im ganzen Inlande, geringe Qualitäten ſind vernachläſſigt. Für Lieferung war die Kaufluſt anſcheinend etwas vorſichtiger geworden, immerhin waren Deckungsaufträge mehr im Markt, welche Preiſe am meiſten für ſpätere Lieferung ſteigerten. Roggenmehl hat weiter im Preiſe angezogen. Gerſte blieb ruhig. Hafer bei eher größerem Angebot und vorſichtiger Kaufluſt behauptet

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12. 11.	11. 11.		12. 11.	11. 11.
Weiz., märk	239-242	239-242	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,6	14,5-14,6
pommerſch		–	Rogkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,7-14,8
Rogg., märk	238-242	238-242	Raps	340-345	340-345
pommerſch	–	–	Leinſaat		–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	199-209	199-209	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2	Leinkuchen	22,3-22,4	22,3-22,4
Roggenmehl			Trockenſchn.	10,7-10,8	10,7-10,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,9-20,2	19,9-20,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,2-33,7	32,2-33,7	Kartoffelfl.	22,8-23,0	22,8-23,0

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern glatt, gute Kälber ſehr geſucht; bei Schafen und Schweinen ruhig. Ochſen: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 59—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 53—57, c) fleiſchige 48—51, d) gering genährte 36—45; Bullen: a) 59—60, b) 54—56, c) 49—51, d) 45—46; Kühe: a) 46—49, b) 36—41, c) 25—31, d) 18—22; Färſen a) 55—57, b) 50—53, c) 43—46; Freſſer 38 bis 49; Kälber a) —, b) 88—98, c) 75—90, d) 50—68; Schafe a) 62—66, b) 47—58, c) 38—45, d) 30—35; Schweine a) 68 bis 70, b) 67, c) 63—66, d) 59—63, e) 54—57; Sauen 55—59.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 9. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber der Vorwoche um 0,5 Prozent von 139,3 auf 140 geſtiegen.

* **Der Sieg der Chemie.** Anläßlich der 25-Jahr-Feier des Vereins zur Wahrung der Intereſſen der Chemiſchen Induſtrie Deutſchlands (in Frankfurt a. M.) ſprach, nach Begrüßungsworten des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius, Geheimrat von Weinberg über den Siegeszug der Chemie. Die J. G. Farbeninduſtrie A.-G. hat in anderen Ländern Nachahmung gefunden. Ganz ähnliche Zuſammenſchlüſſe ſind in England und in der Schweiz bereits erfolgt, auch Frankreich ſteht im Begriff, den gleichen Weg zu beſchreiten. Es liegt nahe, und Vorarbeiten dafür ſind bereits im Gange, dieſe Vereinigungen unter ſich in internationale Fühlung zu bringen. Man erblickt darin die Forderung der Zeit, welche eine ſtarke Weiterentwicklung eines ſo wichtigen Induſtriezweiges verlangt. Wie wir heute ſchon Vereinbarungen mit großen amerikaniſchen Petroleumfirmen getroffen haben, ſind wir auch ſtets bereit, mit anderen Zweigen der amerikaniſchen Induſtrie zuſammenzugehen, und hoffen, daß bald der Tag komme, an dem man drüben beginnt, unſere chemiſche Induſtrie gerechter zu behandeln

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. November.

Sonnenaufgang	7 [illegible]	Mondaufgang	20^{04}
Sonnenuntergang	16 [illegible]	Monduntergang	13^{34}

1862: Gerhart Hauptmann geboren. — 1787: Der Komponiſt Gluck geſtorben

„Ungenannt" als Denunziant

Wenn jemand den Angeber ſpielen will, dabei aber wohlweislich ſeinen Namen verſchweigt, alſo „anonym" bleibt, ſo iſt das von vornherein verdächtig. Wer nicht den Mut hat, in irgendeinem beſonderen Falle mit ſeinem vollen Namen für das, was er behauptet oder beweiſen möchte, einzuſtehen, der beweiſt meiſt nur, daß er eine unehrliche Sache vertritt, daß er ein Feigling iſt, der nur aus dem Hinterhalt treffſicher ſchießen kann. Man denke nur an all das Unheil, das durch Briefſchreiber, die ihre Namen verbergen, angerichtet worden iſt und noch täglich angerichtet wird. Herr Ungenannt verſendet wie ein Buſchklepper ſeine giftigen Pfeile, um ein Familienglück zu vernichten, um einen Mitbewerber geſchäftlich zu ſchädigen, um Mißtrauen zu verbreiten, wo Vertrauen herrſchte. Und es iſt recht traurig, daß ſeine „namenloſen" Verdächtigungen und Machenſchaften ſehr oft von dem erhofften Erfolg begleitet ſind. Nun ſtelle man ſich aber erſt einmal vor, welches Unheil durch anonyme Anzeigen, die an irgendeine Gerichts- oder Polizeibehörde gelangen, verurſacht werden kann! Es iſt ein ſchweres Verbrechen begangen worden, und es wird durch ein nicht unterzeichnetes Schreiben irgendwer in ein hochnotpeinliches Verfahren verwickelt. Selbſt wenn es ihm gelingt, ſich reinzuwaſchen und ſeine Unſchuld nachzuweiſen, bleibt für die, die die Zuſammenhänge nicht kennen, immer „etwas an ihm hängen". Die Polizei muß natürlich allen Spuren, auf die ſie hingewieſen wird, nachgehen, aber anonymen Anzeigen gegenüber ſollte ſie immer mißtrauiſch bleiben. Es iſt als dankenswert zu begrüßen, daß der preußiſche Miniſter des Innern in einem jüngſt ergangenen Runderlaß den Polizeibehörden ſolches Mißtrauen anonymen Denunzianten gegenüber dringend ans Herz gelegt hat. Grundſätzlich iſt zu ſagen, daß der Beamte ſich auf ungeprüfte Angaben eines Unbekannten bei ſeinen Nachforſchungen nicht ſtützen darf; müſſen aber auf Grund ſolcher Anzeigen Nachforſchungen vorgenommen werden, ſo ſoll das ſo unauffällig geſchehen, daß dem Verdächtigten hieraus keinerlei Nachteile erwachſen. Natürlich werden ſich die „Ungenannt" beiderlei Geſchlechts auch durch ſolche Verordnungen in ihrem dunklen Geſchäft nicht ſtören laſſen, und es wird nur übrigbleiben, ſolche unter ihnen, die durch irgendeinen Zufall einmal in die Tageshelle gezogen werden, öffentlich an den Pranger zu ſtellen und der Verachtung aller anſtändigen Menſchen preiszugeben.

□ **Einrichtung von Geflügelmäſtereien und -ſchlächtereien in Preußen.** Auf Grund neuer Erfahrungen und zur Herbeiführung der Übereinſtimmung mit inzwiſchen ergangenen veterinärpolizeilichen Vorſchriften ſind die „Grundſätze für die Einrichtung und den Betrieb von Geflügelmäſtereien und -ſchlächtereien" abgeändert und neu gefaßt worden. Entgegen den bisherigen Beſtimmungen iſt danach in Zukunft von der Forderung des wöchentlich ein- bis zweimaligen Abfahrens des Düngers und der ſonſtigen Abgänge aus den Mäſtereien abzuſehen und deren Belaſſung in den Mäſtereien bis zur jeweiligen Beendigung der Maſtperiode als zuläſſig zu erachten. Ferner ſind danach für die Höfe, Ställe und Buchten in ländlichen Mäſtereien in der Regel nicht mehr undurchläſſiger Untergrund und ſind allgemein ſowohl für ländliche als auch für ſtädtiſche Mäſtereien nicht mehr Schutzdächer über den Buchten zu fordern.

Bad Bramſtedt, 14. November.

*. **Sitzung des Kreisausſchuſſes.** Aus den Beſchlüſſen des Kreisausſchuſſes, der hier am Sonnabend im Holſteiniſchen Hauſe tagte, ſei folgendes erwähnt:

1. Die Erteilung der halben Schankkonzeſſion an Kruſe-Ellerau für den Bahnhof Tanneck wurde in mündlicher Verhandlung abgelehnt.

2. Dem Landarbeiter Kuhlmann in Bad Bramſtedt wurde für den von ihm geplanten Bau einer Landarbeiterwohnung eine Zuſatz-Hypothek von 1000 M. bewilligt.

3. In der Stadt Bad Segeberg ſtehen die Rantzau-Kapelle und der Rantzau-Obelisk, beide reparaturbedürftig. Die Provinz hat für die Inſtandſetzung 400 M., Graf Rantzau 100 M. bewilligt. Die Stadt bittet außerdem den Kreis um eine Beihilfe, damit die genannten Kulturdenkmäler uns erhalten bleiben mögen. Der Kreisausſchluß beſchloß, 200 M. für den Zweck bereitzuſtelle, falls Graf Rantzau ſeinen Zuſchuß auf denſelben Betrag erhöhe.

4. Eine ganze Anzahl von Grunderwerbs- und Wertzuwachsſteuerſachen wurden erledigt.

5. Die Tagesordnung für den nächſten Kreistag, der am 9. Dezember im Kreishauſe ſtattfinden wird, wurde feſtgeſetzt.

6. Von der Stadt Segeberg lag eine Mitteilung vor, wonach die Eröffnungsfeier für die neue Schulanſtalt, die durch Verſchmelzung der Realſchule mit der Aufbauſchule entſtanden iſt, am 23. November ſtattfinden wird. Genaue Angaben werden ſpäter erfolgen.

*. **Vorſicht!** Ein hieſiger Einwohner erhielt ein Schreiben von einer Firma Hermann Bonney aus Hannover, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß er als Löſer eines Preisrätſels, das im Jahre 1924 veröffentlicht worden ſei, Anſpruch habe anf einen ſchönen Muſikautomaten, falls er als Selbſt-, Werbungs- und Verpackungskoſten den Betrag von 6,90 M. einſende. Dem Empfänger des Briefes kam die Sache verdächtig vor. Er übergab das Schreiben der Polizei, die durch Nachfrage feſtſtellte, daß die Niederlaſſung der Firma aus einem Zimmer, das Perſonal aus einem Tipfräulein beſtehe, und daß die in Ausſicht geſtellten Preiſe als Kinder-Apparate anzuſprechen ſeien. Da das Schreiben auch anderwärts verbreitet werden dürfte, ſei hiermit öffentlich vor der Firma gewarnt.

*. **Wohltätigkeitsfeſt.** Am Sonnabend veranſtaltete der Frauenverein im Kaiſerſaal ſein alle Jahre um dieſe Zeit wiederkehrendes Wohltätigkeitsfeſt. Es war gut beſucht; wäre das Wetter beſſer geweſen, ſo wäre der Saal ſicher brechendvoll geweſen, denn dieſer Feſtabend genießt längſt den Ruf, daß auf ihm nur Gutes und alljährlich etwas Neues, Beſonderes geboten wird. So war es auch in dieſem Jahre. Die Darbietungen waren ſehr gut zuſammengeſtellt und ſtanden ſamt und ſonders auf beachtlicher Höhe. Zuerſt ging ein flott geſpielter Einakter „Don Juan wider Willen", über die Bühne. Beſonders den in dem Stück mitwirkenden Damen muß lobend nachgeſagt werden, daß ſie ſich außerordentlich gut in ihre Rollen hineingefunden hatten, vom verſchämten Backfiſch Lina Niedlich bis zur liebeglühenden alten Jungfer Thekla von Kranichborn. Unter den Herren ragte durch ſein vorzügliches Spiel der Aſſeſſor von Lindenſchlag hervor. Frau Martha Baum ſang in ihrer bekannten herzerfreuenden friſchen Art „Das trotzige Dirndel" von Heinze. Sie begleitete mit ihrem Geſang auch das Schattenſpiel „Rendezvous", das mit feiner Charakteriſierung vorgeführt wurde. Vielleicht wäre es dem Verſtändnis dienlicher geweſen, wenn die Sängerin ihren Platz auf der Bühne, ſeitlich der Leinwand, gewählt hätte. Fräulein Lena Köſter vom Kieler Stadttheater führte zwei Kunſttänze „Menuet" von Paderenwski und „Capriccio" von Tſchaikowsky, vor. Sie entwickelte eine große Ausdrucksfähigkeit und zeigte eine ſeltene Beherrſchung ihres geſchmeidigen Körpers. Wenn man von einem Tanze fordert, daß er ſchön ſein ſoll, ſo ſtellte der erſte Tanz den zweiten weit in den Schatten. Beide waren ſo eigenartig, daß ſie für die, die derartiges noch nicht geſehen, zu einem Erlebnis wurden. Den ſchönen Schluß der Vorführungen bildete das Auftreten von 15 jungen Mädchen als Geiſhas. Sie tanzten und ſie ſangen, bald gemeinſam, bald einzeln, ſo anmutig und ſo fein, daß wir dieſer Nummer unbedenklich und wie wir glauben, auch unwiderſprochen, den erſten Preis zuerkennen müſſen. Ein kleines Orcheſter — Klavier, Geige, Cello — füllte angenehm die Pauſen aus, den Geſang begleitete Frau Walterhöfer. — Nach den Vorführungen gab es eine luſtige Verloſung, zu der die Gewinne, worunter neben Kleinigkeiten auch manches wertvolle Stück ſich befand, von Freunden des Vereins geſtiftet waren, ſtatt. Um die Gäſte nicht zu ſehr zu langweilen, wurde ſie abgebrochen und ſpäter in einer Tanzpauſe fortgeſetzt. Für manchen, dem das Glück hold war und ihm für wenige Groſchen eine fette Ente, ein lebendes Huhn, eine leckere Wurſt von anſehnlicher Länge, einen ſilbernen Löffel und was es ſonſt noch alles gab, in den Schoß warf, lohnte der Beſuch des Feſtes ſich doppelt und dreifach. Der Tanz hielt dann die meiſten Feſtbeſucher, teils als Ausübende, teils als ſich an den Schönheiten des Tanzes bei einem guten Trunk ſich erfreuende Zuſchauer, noch recht lange beiſammen. Wir durften feſtſtellen, daß die neumodiſchen Rüttel- und Schütteltänze mit ihren unſchönen Gliederverrenkungen vermieden wurden; hoffentlich bedeutet dies das Morgenrot einer Zeit, wo man ſich wieder auf unſere alten ſchönen Tänze beſinnt, ſie pflegt und ſich um ihre Ausgeſtaltung bemüht. Uns war es einmal, als ob die „Donauwellen" an unſere Ohren klangen. — Der ſo ſchön verlaufene Abend dürfte einen anſehnlichen Ueberſchuß gebracht haben.

*. **Drr Schutzverband der Kraftfahrzeughalter e. V. Hamburg,** wird am 8. 12. hier eine Sitzung ſeines Vorſtandes abhalten. Bekanntlich bezweckt dieſer Verband die Verbilligung des Kraftfahrzeugbetriebes unter gleichzeitiger regelmäßiger Beaufſichtigung der Fahrzeuge in Bezug auf ihre Betriebsſicherheit. Er hat ſeine Ziele mit außerordentlichem Erfolge durch geeignete Fachingenieure in die Tat umgeſetzt, ſodaß nach etwa 2jährigem Beſtehen bereits 700 Mitglieder der Vereinigung beigetreten ſind.

Die Herren des Vorſtandes werden unter Benutzung der Omnibuslinie hierher kommen. Wie wir hören, ſoll am Abend hier ein Vortrag über „Erfahrungen aus der Praxis des Schutzverbandes gehalten werden, zu dem die Intereſſenten willkommen ſind.

Für Waggonberaubungen ſcheint der 24jährige Arbeiter Berg aus Bad Bramſtedt Spezialiſt zu ſein. Jedenfalls mußte er ſich vor dem Schöffengericht in Neumünſter wegen fortgeſetzter ſchwerer und einfacher Diebſtähle verantworten. Im Auguſt v. J. hatte er, als er auf dem Güterbahnhof in Segeberg beſchäftigt war, mehrfach Waggons erbrochen. Er ſtahl nacheinander 19 Pakete Tabak, 25 Pfund Schweineſchmalz, 67 Pfund Mehl und 23 Tafeln Schokolade. Etwa 4 Zentner Briketts, die man bei der Hausſuchung bei ihm fand, will er „nach und nach geſammelt" haben. Es wurde deswegen auch keine Anklage gegen ihn erhoben. Verurteilt wurde B. zu 6 Monaten Gefängnis. Davon ſoll er 3 Monate verbüßen.

Fuhlendorf. Auf der Treibjagd am Sonnabend wurden erlegt: 57 Haſen, 30 Kaninchen, 3 Schnepfen, 5 Rebhüner und 1 Fuchs.

Neumünſter. Erſchütterndes Wohnungselend und ſittliche Verwahrloſung entrollte eine Verhandlung gegen die Ehefrau Matuſchek wegen ſchwerer Kuppelei. Die von ihrem Mann getrennt lebende Frau hatte ihre Wohnung, nämlich einen Raum in der Kaſerne 6, mittels Sackleine in drei Abteile zerlegt. Während in einem Winkel drei Kinder im Alter von 14—20 Jahren hauſten, nächtigten in den beiden Abteilen die Frau und die 21jährige Tochter, jede mit ihrem Liebhaber. Die Frau Matuſchek erhielt 2 Monate Gefängnis.

Barmſtedt. Der weit über Barmſtedts Grenzen hinaus bekannte Baumſchulenbeſitzer Guſtav Springer im benachbarten Aſpern hat ſich in aller Frühe dem irdiſchen Leben entzogen und durch Ertränken ein jähes Ende gemacht. In der, von ſeinem Beſitz nicht weit entfernt liegenden Mergelkuhle des Herrn Bornholdt hat der Lebensmüde den Tod gefunden.

Heidmühlen. Jagdglück hatte der Förſtergehilfe auf dem Jagdgut Rodenbeck in Heidmühlen; er erlegte in der Abenddämmerung durch einen trefflichen Schuß einen großen Keiler, der etwa 250 Pfund wog, und brachte auch einen ſtarken Hirſch zur Strecke.

Rendsburg. Einen böſen Reinfall erlebte vor dem hieſigen Amtsgericht ein Landmann aus Alt-Duvenſtedt, der wegen Milchfälſchung einen Strafbefehl über 60 Mark erhalten hatte und gerichtliche Entſcheidung beantragt hatte. Das Gericht ging weit über den Strafbefehl hinaus und erhöhte die Strafe auf 200 Mk., weil ſich bei der Verhandlung herausſtellte, daß die Fälſchung nicht einmal, ſondern ſchon ſeit langer Zeit vorgenommen war. — Ebenfalls Pech mit ſeiner Berufung hatte ein hieſiger Einwohner, der wegen Entziehung der Unterhaltungspflicht einen Strafbefehl über 30 Mk. erhalten hatte. Das Gericht erkannte wegen Böswilligkeit auf 2 Wochen Haft, doch wurde Bewährungsfriſt zugebilligt.

Beringſtedt. Ein hieſiger Teichbeſitzer wollte voller Hoffnung auf die reiche Beute ſeinen Teich abfiſchen, machte aber die böſe Entdeckung, daß der Fiſchotter ſchon reinen Teich gemacht hatte. Das ganze Ergebnis betrug vier Hechte und zwei Aale.

Bargfeld. Der Arbeiter Ahrens auf Gut Siegen war ſeit längerer Zeit wegen heftiger Rückenſchmerzen in ärztlicher Behandlung. Eine jetzt vorgenommene Operation in einem Hamburger Krankenhaus förderte einen ziemlichen Granatſplitter ans Tageslicht. Ahrens wurde im Kriege öfters ſchwer verwundet, wußte aber nicht, daß er noch ein Geſchoßſtück in ſeinem Körper trug.

Flensburg. Autounfall des ſtädtiſchen Orcheſterperſonals. In der Nacht paſſierte den zu einer Konzertveranſtaltung per Auto von Flensburg nach Scheggerott gefahrenen 22 Mitgliedern des Flensburger ſtädtiſchen Orcheſters ein Autounfall. Auf der Heimfahrt begegnete dem Auto, eine halbe Stunde von Scheggerott entfernt, ein unbeleuchtet geweſenes Fuhrwerk. Der Chauffeur bemerkte dasſelbe erſt im letzten Augenblick, und um einen Zuſammenſtoß zu verhindern, mußte er ſcharf ausbiegen. Da durch den anhaltenden Regen die Straßen ſtark aufgeweicht waren, geriet das Auto ins Schleudern, kippte um und ſtürzte mit ſämtlichen Inſaſſen in den Chauſſeegraben. Glücklicherweiſe konnten ſich ſämtliche 22 Herren, ohne erhebliche Verletzungen davongetragen zu haben, aus dem Wagen herausarbeiten. Die Verunglückten mußten jedoch bei dem heftigen Regenwetter bis 4 Uhr morgens auf der Chauſſee ausharren, bis Hilfe herangeholt war und die Weiterfahrt angetreten werden konnte.

Nah und Fern.

○ **Luſtig iſt das Zigeunerleben, aber nicht mehr lange!** Da ſich unter den Zigeunern viele Verbrecher befinden, wird die preußiſche Polizei von allen Zigeunern über ſechs Jahren Fingerabdrücke vornehmen, um verdächtige Leute dieſes Volkes immer wiederzuerkennen. Die Zigeuner haben davor zurückgeſcheut, ihren Namen der Polizei anzugeben, ſo daß man ihrer gewöhnlich nicht habhaft werden konnte. Auch werden die Zigeuner verpflichtet, einen Perſonalausweis bei ſich zu führen.

○ **Ein Schornſtein von 100 Meter Höhe.** In Oberlangenbielau im Eulengebirge wird in der Fabrik einer Textilfirma ein Schornſtein gebaut, der 106 Meter hoch werden und 8 Meter Durchmeſſer haben ſoll. Der Schornſtein wird damit einer der höchſten Deutſchlands ſein. Das Ulmer Münſter iſt, was vergleichsweiſe hinzugefügt werden muß, 183 Meter und der Eiffelturm in Paris 300 Meter hoch.

⊙ **Verhaftung eines betrügeriſchen Zigarrenhändlers.** Der vom Polizeipräſidium Halle an der Saale verfolgte Zigarrenhändler Max Reichardt, der für etwa 100 000 Mark von verſchiedenen Firmen ohne Bezahlung bezogenen Tabak weit unter dem Preiſe verkauft hatte und mit dem Erlös geflüchtet war, wurde in Wien verhaftet. Er hatte etwa 20 000 Mark bares Geld bei ſich.

○ **Feſtnahme von Eiſenbahnräubern.** Durch die Fahndungsſtelle der Reichseiſenbahndirektion Eſſen iſt eine Bande von Eiſenbahnräubern feſtgenommen worden, die Güterzüge auf den Strecken Hamm—Soeſt, Hamm—Unna, Hamm—Langendreer und Soeſt—Langendreer ſyſtematiſch beraubten. Die Waren wurden von Helfershelfern an beſtimmten Stellen aus den Wagen geworfen und bei Gelegenheit von den Räubern abgeholt.

○ **Durch den Schuß eines Jägers erblindet.** In der Nähe von Rabishau-Mühldorf wurde ein Mädchen durch den Schuß eines Jägers ſo unglücklich getroffen, daß ihm nach Überführung ins Krankenhaus das linke Auge herausgenommen werden mußte; auch das rechte Auge iſt in Mitleidenſchaft gezogen. Der Fall iſt um ſo tragiſcher, als dieſer Tage die Hochzeit dieſes Mädchens ſtattfinden ſollte. Die Perſonalien des Schützen konnten feſtgeſtellt werden.

⊙ **Gift in der Kaffeeſendung.** Eine 70jährige Witwe erhielt eine „Muſterſendung" Bohnenkaffee, als deren Abſender eine bekannte Wiener Firma zeichnete. Da die Packung verdächtig erſchien, wurde bei der Firma angefragt und feſtgeſtellt, daß ſie die Sendung nicht verſchickt hatte. Die ſtaatliche Lebensmittelunterſuchungsanſtalt ſtellte dann feſt, daß dem Kaffee ſtark giftige Subſtanzen zugeſetzt waren. Der Abſender des Giftpaketes iſt nicht bekannt.

⊙ **Verhängnisvolle Notlandung belgiſcher Militärflieger.** Die Militärflieger Medaets und Verhaegen, die in Kortryk zu einem Nonſtopflug nach Belgiſch-Kongo geſtartet ſind, haben in La-Ferté-ſur-Aube in Frankreich notlanden müſſen. Hierbei iſt das Flugzeug „Königin Eliſabeth" beſchädigt und die beiden Flieger ſind ſchwer verletzt worden.

⊙ **Das größte U-Boot der Welt.** In Portsmouth iſt das für die amerikaniſche Marine gebaute Unterſeeboot „V 4", das größte U-Boot der Welt, das gleichzeitig als erſtes fähig iſt, Minen auszulegen, vom Stapel gelaufen. Die Beſatzung des U-Bootes wird aus acht Offizieren und 80 Matroſen beſtehen. — Das Unterſeeboot „L 56" rammte vor der Einfahrt in den Hafen von Portland die Pinaſſe eines Schlachtkreuzers. Die Pinaſſe ſank, jedoch wurde die Beſatzung, ein Offizier und 52 Mann, gerettet. Das U-Boot hatte Übungen in der Bucht von Weymouth ausgeführt; es hat nur leichte Beſchädigungen erlitten.

⊙ **Zuſammenſtöße in einem galiziſchen Dorf.** Das Dorf Adamy in Oſtgalizien war Schauplatz einer Auflehnung der Bevölkerung gegen die Polizeibehörden. Die dortigen Gemeindewahlen hatten die Einwohnerſchaft in zwei Lager geſpalten, die ſich heftig bekämpften. Bei Verleſung des Wahlergebniſſes fielen die beiden Parteien übereinander her, ſo daß ein regelrechter Kampf entſtand, an dem ſich faſt ſämtliche männlichen Einwohner des Ortes beteiligten. Als herbeigeeilte Polizei die Ruhe wiederherſtellen wollte, ſtürzten ſich die beiden Parteien gemeinſam auf die Poliziſten und entwaffneten ſie. Aus der Umgebung zugezogene Polizeiabteilungen konnten nur mit Mühe die Ruhe wiederherſtellen. Die zumeiſt mit Revolvern bewaffneten Bauern flüchteten, um der Verhaftung zu entgehen, in die umliegenden Wälder.

⊙ **Schlägerei in Budapeſt.** Drei angeheiterte Soldaten, die in Budapeſt von einem Polizeibeamten zur Ruhe gewieſen wurden, griffen den Beamten an und verletzten ihn ſchwer. Herbeieilende Paſſanten verſuchten, die Soldaten zu entwaffnen, worauf es zu einer allgemeinen Schlägerei kam, der einige aus einem nahegelegenen Wachzimmer herbeigerufene Schutzleute ein Ende machten. Im Verlaufe der Schlägerei erlitt einer der Soldaten erhebliche Verletzungen.

⊙ **Ein neuer Ausbruch des Veſuvs vorausgeſagt.** Der japaniſche Aſtrologe Imamura, der ſoeben von der Seismologiſchen Konferenz in Prag nach Tokio zurückgekehrt iſt, ſagt einen Ausbruch des Veſuvs innerhalb eines Jahres voraus, der den des Jahres 1906 an Stärke und Intenſität übertreffen ſoll.

Bunte Tageschronik

Hannover. Der Oberpräſident der Provinz Hannover, Guſtav Noske, wurde zum Ehrenbürger der Techniſchen Hochſchule ernannt.

Köln. Im Alter von 85 Jahren iſt der päpſtliche Hausprälat Domkapitular Joſeph Romunde geſtorben.

Lüttich. In einer benachbarten Grubenanlage fuhr ein auswärtsfahrender Förderkorb aus unbekannter Urſache über das Ziel hinaus und ſtürzte dann in die Tiefe. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Newyork. Der berühmte Autotunnel zwiſchen Newyork und New Jerſey wurde eröffnet. Die Neuanlage ſtellt den größten Verkehrstunnel der Welt dar.

Prinz Carols Thronverzicht.

Veröffentlichung der Dokumente

In Bukareſt ſind die Akten und Dokumente über die Thronverzichtserklärungen des ehemaligen Kronprinzen Carol erſchienen. Die erſte Thronverzichtserklärung erfolgte brieflich am 2. September 1918 in Jaſſy, als der damalige Kronprinz mit Frau Lambrino zuſammen nach Odeſſa abreiſte. Die Bemühungen, den Prinzen zum Verzicht auf die Heirat und damit zur Zurücknahme der Verzichtleiſtung zu bewegen, ſcheiterten.

Am 19. Auguſt 1919 (nach der gerichtlichen Nichtigkeitserklärung der Ehe) ſchrieb Carol an Frau Lambrino folgende Zeilen: „Trotz der Nichtigkeitserklärung unſerer Heirat habe ich niemals aufgehört, mich als Deinen angetrauten Gatten zu betrachten." Am ſelben Tage ſandte Carol an König Ferdinand ſeine zweite Thronverzichtserklärung. Die Verſuche des Königs und der Regierung, den Prinzen zu einem Geſinnungswechſel zu bringen, führten gegen Ende des Jahres 1919 zu dem Bruch Carols mit Frau Lambrino. Der Prinz heiratete im März 1921 die Prinzeſſin Helena von Griechenland.

Gegen Ende des Jahres 1925 ging der Prinz ein Verhältnis mit der Frau Wolf, genannt Lupescu, Frau eines Hauptmanns, ein. Carol wurde nach London geſchickt, um den Beiſetzungsfeierlichkeiten für die Königin Alexandria beizuwohnen, nachdem er ſein Ehrenwort gegeben hatte, vor Weihnachten zurückzukehren. Er traf aber im Ausland mit Frau Wolf-Lupescu zuſammen und ſandte von Venedig aus eine dritte Thronverzichtserklärung, in der er König Ferdinand ſagte, er betrachte dieſen Verzicht als durchaus unwiderruflich. Von Mailand aus erneuerte der Prinz zum vierten Male ſeine Erklärung zum Thronverzicht, wobei er ausführte: „Ich verzichte auch auf alle Rechte, die ich nach dem Geſetze des Landes auf meinen Sohn und deſſen Güter beſitze." Als die Regentſchaft gebildet wurde, ſandte Carol am 26. Februar 1926 einen von Mailand datierten Brief an den Patriarchen, der alſo begann: „Viele glauben, daß ich das Opfer einer Verſchwörung geworden bin, daß ich zu meinem bekannten Entſchluß gezwungen wurde. Ich kann verſichern, daß ich nach eigenem Willen und in vollem Bewußtſein meiner Handlungsweiſe gehandelt habe."

*

Im Manoilescu-Prozeß erklärte der Angeklagte, daß der frühere Kronprinz Carol nur als Regent zurückzukehren beabſichtige. Manoilescu verlas in dieſem Zuſammenhang die Erklärungen Carols, um zu beweiſen, daß dieſer keinerlei Änderung der Thronfolge plane. Der Angeklagte vertrat ferner die Auffaſſung, daß ſeine eigene Aktion durchaus in Rahmen der Geſetze geblieben ſei.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. November.

Veränderungen bei dem Zentrumsblatt Germania.

Berlin. Zwiſchen den beiden Zentrumsblättern, der Berliner Germania und der Kölniſchen Volkszeitung, iſt, um eine einheitliche Vertretung des Zentrumsprogramms zu erreichen, eine Intereſſengemeinſchaft abgeſchloſſen worden. Der Hauptſchriftleiter der Germania, Orth, ſcheidet aus dieſer Stellung aus und übernimmt die Leitung des Berliner Bureaus der Kölniſchen Volkszeitung. Der bisherige Leiter dieſes Bureaus, Dr. Buhla, übernimmt die Hauptſchriftleitung der Germania. In politiſchen Kreiſen wird angenommen, daß mit dieſen Veränderungen der politiſche Kurs der Germania nach rechts geſteuert werden wird.

D. Georg Burghart Vizepräſident des Oberkirchenrats.

Berlin. Der Kirchenſenat der evangeliſchen Kirche der altpreußiſchen Union hat zum geiſtlichen Vizepräſidenten des Evangeliſchen Oberkirchenrates als Nachfolger des verſtorbenen D. Dr. Conrad den Generalſuperintendenten von Berlin, D. Georg Burghart, gewählt. Vizepräſident Burghart ſteht im Alter von 62 Jahren.

Ihr Kind ins Feuer geworfen.

Breslau. Vor dem Schwurgericht in Glatz hatte ſich die 23jährige Witwe Julie Schönig wegen Ermordung ihres 1½ Jahre alten Kindes zu verantworten. Das Kind war, als es ahnungslos am Boden ſpielte, von dem Liebhaber der Mutter hinterrücks mit der Axt niedergeſchlagen worden. Dann hatte die Mutter das noch lebende Kind ins Feuer geworfen. Später zeigte die Frau den Mann wegen Mordes an. Beide wurden verhaftet. Der Mann beging in der Unterſuchungshaft Selbſtmord. Das Gericht hielt die Frau nur der Beihilfe zum Mord für überführt und verurteilte ſie zu ſechs Jahren Zuchthaus.

Schweres Automobilunglück bei Celle — vier Tote.

Hannover. Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich auf der Landſtraße von Winſen an der Aller nach Celle. Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen kam beim Paſſieren der Örzebrücke ins Gleiten, durchbrach das Brückengeländer, überſchlug ſich und ſtürzte in die Örze. Alle vier Inſaſſen ertranken. Als Urſache des Unglücks wird ein Reifendefekt angenommen.

Der frühere Borkumer Pfarrer Münchmeyer freigeſprochen.

Oldenburg. Vor der Großen Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen den früheren Pfarrer auf Borkum, Ludwig Münchmeyer, wegen Verfehlung gegen das Republikſchutzgeſetz ſtatt. Münchmeyer war in erſter Inſtanz zu drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Zu der jetzigen Verhandlung waren 28 Zeugen geladen. Der Angeklagte, der einer Beleidigung Walter Rathenaus in einer öffentlichen Verſammlung in Weſterſtede am 14. Dezember 1926 beſchuldigt worden war, hatte in der erſten Verhandlung zugegeben, das Wort „Stinkpflanze, die aus dem Sumpfe des öffentlichen oder ſtaatlichen Lebens Deutſchlands aufgeſtiegen und zum Platzen gekommen ſei", gebraucht zu haben, aber nicht in bezug auf eine Perſon, ſondern in bezug auf die Prozeſſe, die gegen Barmat und Kutisker geführt worden ſeien. Die Verhandlung endete mit dem Freiſpruch des Angeklagten.

Beſchlüſſe des Internationalen Landwirtſchaftsrats.

Rom. Der Internationale wiſſenſchaftliche Landwirtſchaftsrat hat ſeine Arbeiten abgeſchloſſen. Der Präſident des Internationalen landwirtſchaftlichen Inſtituts, De Michelis, faßte die Ergebniſſe der Tagung kurz zuſammen. Es wurde beſchloſſen, im Rahmen des Inſtituts ein Zentralbureau und ein internationales Netz von Stationen für das Studium des Bodens und der Wachstumsverhältniſſe zu ſchaffen, was einen wirklichen, mit dem Inſtitut unmittelbar verbundenen internationalen techniſchen Dienſt darſtellen wird.

Oldenburg. Der Oldenburgiſche Landtag beſchloß, die Staatsregierung zu erſuchen, an die Landesbeamten und -angeſtellten der Gruppen I—IV, an die Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger ſowie an die Bezieher von Hinterbliebenenbezügen eine einmalige Notſtandsbeihilfe zu zahlen.

Prag. Von bisher unbekannten Tätern wurde eine ſeit kurzem am „Deutſchen Haus" auf dem Graben angebrachte deutſche Aufſchrifttafel durch Beſpritzen mit Salzſäure beſchädigt. Die Tafel, die bereits vor einigen Monaten beſchädigt worden war, wurde erneut ſchwer verunſtaltet.

„Kein Grund zum Peſſimismus"

Mainzer Rede des Reichsjuſtizminiſters

In einer Wahlverſammlung zu Mainz führte Reichsjuſtizminiſter Hergt aus, es ſei charakteriſtiſch, wie ſtark bei allen Beſprechungen über die Reichspolitik im Auslande wie im Inlande gerade an das Verhalten der Deutſchnationalen als einen offenbar entſcheidenden Punkt angeknüpft werde. Man dürfe die Loyalität der Partei nicht bezweifeln. Innenpolitiſch benutzten die Deutſchnationalen die gegenwärtige Zeit nur zur praktiſchen Arbeit, nicht aber zur Löſung ſchwerwiegender ſtaatspolitiſcher Fragen.

Die Deutſchnationalen zögen trotz aller Unliebſamkeiten der Außenpolitik nicht etwa die Konſequenz, daß ſie die abgeſchloſſenen Verträge aufrufen, die Verpflichtungen überſehen oder gar ſabotieren dürften. Sie wollten auch nicht einen neuen, das Volk zerfleiſchenden Generalkampf über die grundſätzlichen Fragen wieder aufrollen. Als Mitglieder der Koalitionsregierung dächten ſie natürlich auch nicht daran, in die außenpolitiſche Oppoſition zu gehen. Wohl aber ſeien ſie entſchloſſen, im Rahmen der beſtehenden Verträge die deutſchen Intereſſen auf das entſchiedenſte zu wahren und die Reviſion ebenſo entſchieden vorzubereiten.

Beim Dawes-Plan ſei es die nächſte Aufgabe, den Kredit Deutſchlands, der unter der hochgeſpannten Situation ſeit dem Memorandum zu leiden gedroht habe, neu zu feſtigen, um jede Kriſe zu vermeiden und die noch unentbehrlichen Auslandskredite für produktive Zwecke weiter zu ermöglichen.

Die Warnungen, die der Reparationsagent ausgeſprochen habe, ſeien wohl von ihm ſelbſt nicht ſo ernſt gemeint geweſen, daß ſie nun durch die ganze Welt als ſchwere Kriſenzeichen hinausposaunt werden ſollten. Ein Grund zu wirklichem Peſſimismus ſei aus der tatſächlichen Entwicklung bis in die neueſte Zeit noch nicht zu entnehmen. Die Endlöſung ſei demnächſt auf Grund der Erfahrungen der mit 1928 abgeſchloſſenen Erprobungszeit im beiderſeitigen Einvernehmen herbeizuführen. Der Zeitpunkt für dieſe Reviſion laſſe ſich nicht willkürlich beſtimmen, ſondern hänge von der Entwicklung im Laufe des Jahres 1928 ab.

Die Frage des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern müſſe wohl ausführlich geprüft, dürfe aber nicht übers Knie gebrochen werden. Redner bezweifelt, ob bei einer Zentraliſierung dieſelben kulturellen und wirtſchaftlichen Erfolge gezeitigt würden wie unter den jetzigen Verhältniſſen. Der Beſiedlung der Oſtmarken wende die Regierung die größte Aufmerkſamkeit zu. Bei Erwähnung des Reichsſchulgeſetzentwurfes erklärte der Redner, daß die Koalition mit dieſer Vorlage ſtehe oder falle. Der Gang der Verhandlungen gebe zu Optimismus Anlaß. Es werde und müſſe zu einem Kompromiß kommen.

Wollen Sie Ihre Unkosten herabsetzen?
Wollen Sie sicher und billig fahren?

Wollen Sie sich die Erfahrungen der Fachleute nutzbar machen und in allen technischen und rechtlichen Fragen uneigennützig und pflichtgemäß beraten werden?
Dann treten Sie ein in den

Gemeinnützigen Schutzverband
der Kraftfahrzeughalter e. V.

Hamburg 1, Ferdinandstraße 5IV Fernruf C 2, Bismarck 4400.
Fordern Sie Prospekte und Referenzen.

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
UNION
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Gesucht
2-3 Leute
zum Tannenbaum-Zählen, Vergütung 5 RM. nebst freier Kost Zu melden unter K 77 an die Exped. d. Blattes.

Jg. Mann gesucht
von bedeutendem Aepfel-en-gros-Versandgeschäft, um mit Muster Tafeläpfel und Kochäpfel gegen Prov. zu verkaufen Angeb. an d. Exped. d. Bl.

Kirchliche Anzeigen.
Am Bußtag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
5 Uhr: Geistl. Abendmusik.

Kuhschrot:
Marke: „Rekord"
Marke: „Union"
Der Fütterungserfolg in Bezug auf Milchertrag, Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit ist ein ganz hervorragender und entspricht den höchsten Ansprüchen. Der Milchertrag und der Fettgehalt der Milch wird sofort erhöht und die Kühe bleiben in vorzüglichem, gesunden und fleischigem Zustand.
Lieferung ab Lager und frei Haus billigst
Heinrich Fick, Tel. 4

25 Treiber
gesucht. Zu melden
Jagdhaus.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Der Stahlhelm
Montag, den 14. 11. 27., abends 8 Uhr, findet bei Harms ein
Vortrag
über die Schlachtfelder Schleswig-Holsteins und die Taten der schleswig-holsteinischen Armee statt.
Vortragender:
Oberst a. D. v. Ahlefeld-Altona
Jedermann ist herzlich willkommen.
Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. Eintritt erhoben.

Rolandseck.
Am Dienstag, dem 15. November:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter.

Buchdrucker-Lehrling
mit guten Schulkenntnissen sofort gesucht
E. M Hinrichsen, Kaltenkirchen.

Frettchen zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen b. P. Haase

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
Keine Vermittlung Provision,
Geldsuchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

haft Selbſtmord. Das
ſe zum Mord für über-
en Zuchthaus.

Celle — vier Tote.

omobilunglück ereignete
an der Aller nach Celle.
Kraftwagen kam beim
durchbruch das Brücken-
in die Orze. Alle
des Unglücks wird ein

chmeyer freigeſprochen.
rafkammer fand die Be-
en Pfarrer auf Borkum,
n gegen das Republik-
n erſter Inſtanz zu drei
eldſtrafe verurteilt wor-
aren 28 Zeugen geladen.
g Walter Rathenaus in
eſterſtede am 14. Dezem-
e in der erſten Verhand-
ze, die aus dem Sumpfe
ns Deutſchlands aufge-
ei", gebraucht zu haben
ondern in bezug auf die
utiſker geführt worden
dem Freiſpruch des An-

Landwirtſchaftsrats.
ſenſchaftliche Landwirt-
ſſen. Der Präſident des
Inſtituts, De Michelis
zuſammen. Es wurde
ein Zentralbureau und
en für das Studium
tumsverhältniſſe
dem Inſtitut unmittel-
niſchen Dienſt darſtellen

Landtag beſchloß, die
e Landesbeamten und
n die Wartegeld- und
Bezieher von Hinter-
Notſtandsbeihilfe

Tätern wurde eine ſeit
auf dem Graben an-
h Beſpritzen mit Salz-
s vor einigen Monaten
ſchwer verunſtaltet

Peſſimismus"

uſtizminiſters
Mainz führte Reichs-
harakteriſtiſch, wie ſtark
chspolitik im Auslande
halten der Deutſchnatio-
den Punkt angeknüpft
Partei nicht bezweifeln
nationalen die gegen-
rbeit, nicht aber zur
er Fragen.
z aller Unliebſamkeiten
ſequenz, daß ſie die ab-
erpflichtungen überſehen
ollten auch nicht einen
Generalkampf über die
en. Als Mitglieder der
rlich auch nicht daran,
gehen. Wohl aber ſeien
ſtehenden Verträge die
enſte zu wahren und die
eiten.
ie nächſte Aufgabe, den
ochgeſpannten Situation
gedroht habe, neu zu
n und die noch unent-
ktive Zwecke weiter zu

rationsagent aus-
ſelbſt nicht ſo ernſt ge-
ganze Welt als ſchwere
ſollten. Ein Grund zu
atſächlichen Entwicklung
entnehmen. Die End-
rfahrungen der mit 1928
beiderſeitigen Einver-
nkt für dieſe Reviſion
ſondern hänge von der
928 ab.
zwiſchen Reich und
geprüft, dürfe aber nicht
ner bezweifelt, ob bei
urellen und wirtſchaft-
unter den jetzigen Ver-
marken wende die Re-
u Bei Erwähnung des
erklärte der Redner,
ge ſtehe oder falle. Der
Optimismus Anlaß. Es
niß kommen.

olandseck.
g, dem 15. November:
eisskat
et freundlichst ein
Cl. Schlüter.

drucker-
Lehrling
en Schulkenntnissen
sofort gesucht
richsen, Kaltenkirchen.

en zugelaufen.
Gegen Erstattung
abzuholen b. P. Haase

othcken
geld, Kaufgeld,
triebskapital,
ne Vermittlung
Provision,
suchende wenden sich
zuerst an
w, Hamburg, Langereihe 7

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Die Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 268 Dienstag, den 15. November 1927 49. Jahrg.

Anſchluß! Anſchluß!

Der deutſche Reichskanzler wieder einmal in Wien — da wird man in Paris ein wenig nervös werden! Vielleicht diesmal noch nervöſer als ſonſt, denn inzwiſchen hat ſich doch allerhand ereignet, was die Beſtimmungen von Verſailles und St. Germain mit ihrem Anſchlußverbot innerlich aushöhlt. Wir wollen es den — „trockenen Anſchluß" nennen, wenn z. B. zwiſchen Deutſchland und Deutſchöſterreich eine Reichsgemeinſchaft hergeſtellt wird. Oder wenn Vorbereitungen getroffen werden, um auch kommende wirtſchaftliche Erwägungen und Bedenken durch ein Zuſammengehen aus der Welt zu räumen — bis dann doch eines Tages jene Feſſeln der Verträge nicht gewaltſam geſprengt werden, ſondern einfach den beſtehenden Tatſachen geradezu hohnſprechend von ſelbſt fallen.

Natürlich wird viel von der Notwendigkeit des Anſchluſſes geredet werden. Hüben wie drüben, von Dr. Marx ebenſo wie von Dr. Seipel. Aber Worte ſind nicht mehr das Entſcheidende. Sie ſind ja nie das Entſcheidende in einer Zeit, die immer noch unter den Schatten von Verſailles und St. Germain ſteht. Die Tat iſt die Hauptſache. Deutſchland war ja vor hundert Jahren auch geſpalten, ſuchte vergebens ſeine Einheit zu gewinnen, während ringsum die Mächte eiferſüchtig darüber wachten, daß es nicht zu einer Einigung kam, weil dieſe „das europäiſche Gleichgewicht ſtöre". Und da ſetzte ſich ganz allmählich und ohne jeden Zwang der Gedanke des Zollvereins durch. Ein ſo ſelbſtverſtändlicher Gedanke, aber doch eine Tat, die Deutſchlands Einheit innerlich mit am ſtärkſten vorbereiten half, — bis die Stunde der Entſcheidung kam. Sie kam nicht ſchnell, nicht über Nacht; erſt mußten die Früchte reifen, bis Deutſchland ſie herunterholen konnte.

Ein bekanntes Wort mag variiert werden: „Blut iſt dicker als Waſſer". Es galt unſern „Vettern" jenſeits des Kanals und — hat getrogen. Aber jetzt handelt es ſich nicht bloß um das gemeinſame urdeutſche Blut, das in den beiden Bruderſtaaten diesſeits und jenſeits der Grenzen in den Adern pulſt —, jetzt denkt man auch an das Blut, das in gemeinſamem Kampf mehr als vier Jahre hindurch vergoſſen wurde. Das wiſcht, das tilgt kein Diktat von Verſailles oder St. Germain aus. Aber dieſe Diktatbeſtimmungen beſtehen noch und darum hat auch ein anderes Wort gerade hierfür, für den Anſchlußgedanken, ſeine bedeutungsvolle Berechtigung: „Immer daran denken, nie davon ſprechen." Gewiß, wir dürfen davon ſprechen, müſſen dabei aber immer daran denken, daß nicht die Worte, ſondern nur die Tat das Entſcheidende iſt.

Der Weg war nicht einfach, nicht geradlinig, wird es auch künftig nicht ſein; vergeblich iſt es vorläufig, ſich gegen jene Feſſeln aufzubäumen, die man uns und Öſterreich 1919 anlegte. Aber an alles hat man damals doch nicht gedacht und man kann es nicht verhindern — es ſei denn durch brutale Gewalt —, daß auch die zweite Etappe des Weges, der wirtſchaftliche Anſchluß, angeſtrebt wird. Die öſterreichiſche Wirtſchaft ſtagniert: die zahlreichen Verſuche nicht zuletzt Dr. Seipels ſelbſt, mit den benachbarten „Nachfolgeſtaaten" handels- und wirtſchaftspolitiſch in ein beſſeres Verhältnis zu kommen, führten zu nur ſehr geringen Erfolgen. Lehnt man ſich aber an den großen deutſchen Bruder jenſeits der Grenze an, erfolgt — wirtſchaftlich geſehen — eine „Bluttransfuſion", ſo iſt ein Aufblühen eher möglich. Der größte Reichtum Öſterreichs ſind die Waſſerkräfte ſeines Alpengebiets, die „weiße Kohle", da ſie immer mehr und mehr an die Stelle der Steinkohle tritt. Schon ſind manche Fäden geſponnen, beſtehen Elektrizitätsgemeinſchaften über die Grenzen hinweg. Aber das iſt erſt der Anfang. Wenn oben das Wirken des Zollvereins erwähnt iſt, ſo ſoll das nicht bloß ein Beiſpiel, ſoll vielmehr ein Vorbild ſein, wie der Anſchlußgedanke vorwärtsgetrieben werden konn.

Bei einer ſolchen wirtſchaftlichen Einigung iſt Deutſchland aber nicht etwa bloß der Gebende, ſondern Wien, dieſes unglücklichſte Gebilde in dem, was der Vertrag von St. Germain aus Öſterreich machte, war das wirtſchaftliche Ausfalltor nach dem Oſten, nach den Balkanländern hin und dem Orient. Auch dort iſt alles anders geworden, regt ſich das wirtſchaftliche Leben viel ſtärker und ausſichtsreicher als früher. Im Wettlauf darum, dies zu nutzen, dürfen Deutſchland und Öſterreich nicht zu ſpät kommen und dabei iſt Wien von beſonderer Wichtigkeit. Die Härte der Grenzziehungen wird, wie anderswo, ſo auch hier, das wirtſchaftliche Bedürfnis erweichen. Allmählich, ſchrittweiſe, nicht durch Worte erzwingbar. Aber die Wirklichkeit und die Notwendigkeit werden auch hier nicht bloß das entſcheidende Wort ſprechen, ſondern die Entſcheidung erzwingen.

•

Marx und Streſemann in Wien.

Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſind am Montag auf dem Wiener Weſtbahnhof eingetroffen, wo ſie von Vertretern der öſterreichiſchen Behörden empfangen wurden. Nach gegenſeitiger herzlicher Begrüßung und Vorſtellung begaben ſich der Reichskanzler Dr. Marx und der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, mit ihrer Begleitung in ihre Quartiere. Beim Beſteigen der Automobile wurden die deutſchen Gäſte von dem verſammelten zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Landes-, Gemeinde- und Angeſtelltenwahlen.

Die vorläufigen Ergebniſſe.

Die Wahlurne war am Sonntag im Deutſchen Reiche an den verſchiedenſten Orten aufgeſtellt. In Heſſen wurde der Landtag neu gewählt, in Bremen die Bürgerſchaftsmitglieder, ein Teil der mecklenburgiſchen Städte wählte neue Stadtverordnete, der Freiſtaat Danzig ſeinen Volkstag. Dann wickelten ſich im ganzen Reich die Wahlen der Vertrauensmänner zur Angeſtelltenverſicherung ab. Überall ſind die Wahlen nach den vorliegenden Nachrichten ohne beſondere Zwiſchenfälle verlaufen. hier und da wurden Anzeichen von Wahlmüdigkeit bemerkbar, ſo in Heſſen; anderswo war wieder lebhafter, teilweiſe ſogar außergewöhnlicher Andrang zu konſtatieren, beiſpielsweiſe bei den Angeſtelltenwahlen.

Der neue Heſſiſche Landtag.

Für Heſſen lag das Ergebnis der Landtagswahlen verhältnismäßig früh vor. Die Wahlbeteiligung war nicht beſonders ſtark, es erſchienen durchſchnittlich ungefähr 54 Prozent der Wahlberechtigten. Abgegeben wurden insgeſamt 482 531 gültige Stimmen von 900 343 Wahlberechtigten.

Die 70 Sitze im Landtag werden ſich vorausſichtlich verteilen auf Sozialdemokraten 24 (1924: 26), Zentrum 13 (11), Demokraten 5 (6), Landbund 9 (9), Deutſchnationale 3 (6), Kommuniſten 6 (4), Deutſche Volkspartei 7 (8), Aufwertungspartei 3 (0). Bei der Berechnung der Reſtſtimmen können ſich dieſe Angaben ſowohl bei der Volkspartei wie bei den Sozialdemokraten um je ein Mandat verringern oder vermehren.

Abgegeben wurden an Stimmen für die Sozialdemokratie 176 268 (1924: 220 108). Zentrum 85 380 (100 384), Demokraten 36 761 (53 301), Landbund 60 993 (82 742), Deutſchnationalen 23 976 (43 717), Kommuniſten 41 233 (33 689), Deutſche Volkspartei 51 550 (73 930), Volksrechtspartei 24 199.

•

Bremens Bürgerſchaftswahl.

Heftiger Kampf ging der Bürgerſchaftswahl im Gebiet Bremens voraus. Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und Völkiſche Freiheitsbewegung hatten ſich zu einer Einheitsliſte verbunden, Demokraten, Zentrum, Hausbeſitzer, Bodenreformer und Volksrechtsparteiler hatten eigene Liſten aufgeſtellt. Der Wahlakt war von gutem Wetter begünſtigt. Bereits um acht Uhr früh begannen die Propagandaumzüge mit Laſtwagen und Muſikkapellen. Die Wahlbeteiligung war bereits in den Vormittagsſtunden ſehr erheblich und ſteigerte ſich im Laufe des Nachmittags in einzelnen Wahllokalen auf 90 Prozent der Stimmberechtigten. Im ganzen betrug die Wahlbeteiligung über 84 Prozent.

Mit dem Teilergebnis für die Bezirke Bremen Land, Vegeſack und Bremerhaven verteilen ſich die Mandate für das geſamte Staatsgebiet nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis folgendermaßen: Sozialdemokraten 50 (1924: 46). Bürgerliche Einheitsliſte 36 (40). Demokraten 12 (14), Kommuniſten 10 (9), Haus- und Grundbeſitzer 9 (8), Zentrum 2 (2), Heim und Scholle 1 (1).

In der bisherigen Bürgerſchaft ſtanden die bürgerlichen Parteien mit 65 zu 55 Sitzen in der Mehrheit. Der Senat beſteht bis jetzt aus fünf Angehörigen der Deutſchen Volkspartei, vier Demokraten und zwei Deutſchnationalen.

•

Polniſche Niederlage in Danzig.

Auch im Freiſtaat Danzig war lebhafte Propagandatätigkeit dem Wahlakt vorausgegangen, die Beteiligung war außerordentlich ſtark, über 85 Prozent. Es ergaben ſich weſentliche Parteiverſchiebungen, doch bleibt das Hauptmerkmal ein gewaltiger Vormarſch des Deutſchtums und gewaltige Verminderung der polniſchen Stimmen.

Danzig iſt in ſeiner überwiegenden Mehrheit deutſchgeſinnt, daran läßt ſich nicht länger zweifeln. Die 120 Abgeordneten des Danziger Volkstages verteilen ſich auf folgende Parteien: Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft (Beamtengruppe) 3, Danziger Hausbeſitzerpartei 1, Deutſch-Danziger Volkspartei 5 (1923: 6), Deutſchliberale Partei 4, Deutſchnationale 25 (33), Deutſchſoziale 1 (7), Fiſcher 1 (1), Kommuniſten 8 (11), Mieter und Gläubiger 2 (1), Nationalliberale Bürgerpartei 5 (8), Nationalſozialiſten 1, Polen 3 (5), Sozialdemokraten 42 (30), Kleinbäuerliche Wirtſchaftliche 1, Zentrum 18 (15).

Es erhielten außer den vorgenannten Parteien im Jahre 1923 noch die Freie Vereinigung der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter 4782 Stimmen, 3 Mandate, Deutſche Partei für Fortſchritt und Wirtſchaft 11 00 Stimmen. 8 Mandate, und Chriſtlichſoziale Ausgleichspartei 273 Stimmen, kein Mandat. Die bisherige Regierungskoalition in Danzig wird wahrſcheinlich einer anderen weichen müſſen.

•

Die Angeſtelltenwahlen.

Der Ausfall der Wahlen ließ ſich wegen des weit verzweigten Umfanges noch nicht genau feſtſtellen. Soviel iſt aber zu überſehen, daß die im Hauptausſchuß vereinigten Angeſtellten ihre Gegner vom ſozialdemokratiſchen Afa-Bund um viele Längen überholt haben.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Ergebnis der im ganzen Reich vorgenommenen Wahl der Vertreter zur Angeſtelltenverſicherung ergab den Sieg der Liſte des Hauptausſchuſſes, der für Beibehaltung der beſonderen Angeſtelltenverſicherung iſt, während die Afa-Liſte dieſe in die Arbeiterverſicherung einbeziehen will.
* Die Zahl der ausgeſperrten Zigarrenarbeiter in Deutſchland beträgt mehr als 100 000
* Bei den Wahlen zum Danziger Volkstag gingen die polniſchen Stimmen ſtark zurück. Die Geſamtheit der Deutſchgeſinnten konnte den Polen mehrere Mandate abnehmen.
* Der franzöſiſche Außenminiſter Briand hielt in Nantes eine Rede, in der er für eine Verſtändigung mit Deutſchland eintrat.

Nach den Berichten aus 121 Bezirken im Reich entfielen auf den Hauptausſchuß 321 Vertrauensmänner und 592 Erſatzmänner, auf die Liſte des Afa-Bundes 39 Vertrauensmänner und 114 Erſatzmänner, auf die Liſte der „Wilden" 6 Vertrauensmänner und 19 Erſatzmänner. Die Wahlbeteiligung überſtieg die der letzten Wahl ganz erheblich. Sie dürfte etwa 85—90 Prozent der wahlberechtigten Angeſtellten betragen.

In Berlin iſt den Behauptungen nach erfolgreicher Proteſt gegen die Wahl wegen Mangels der vorgeſchriebenen Wahlzettelumſchläge eingelegt worden. Das Geſamtergebnis aus dem Reich wird vorausſichtlich erſt am 20. Dezember d. J. vorliegen.

•

Stadtverordnetenwahlen in Mecklenburg.

Einzelne mecklenburgiſche Städte hatten die Entſcheidung zu treffen über die Zuſammenſetzung ihrer zukünftigen Stadtverordnetenkollegien. Das Ergebnis der Wahl war nicht einheitlich. Gewählt wurde in Roſtock, Güſtrow und Warnemünde.

In Roſtock wird die Mandatsverteilung vorausſichtlich folgende ſein: Wirtſchaftliche Arbeitsgemeinſchaft 13 (früher 20), Sozialdemokraten 26 (19), Gruppe für Volkswohlfahrt 5 (8), Völkiſche 2 (6), Kommuniſten 3 (5), Demokraten 1 (2), Wirtſchaftspartei 5 (0), Haus- und Grundbeſitzerliſte 5 (0). Die Wahlbeteiligung betrug etwa 65 bis 66 Prozent.

Güſtrow wird 14 ſozialdemokratiſche Stadtverordnete haben (früher 13), Gruppe für Volkswohlfahrt 2 (0), Kommuniſten 1 (1), Bürgerliche Einheitsliſte 12 (16), Sozialwirtſchaftliche Arbeitsgemeinſchaft 1 (0).

In Warnemünde war das Stimmenverhältnis gegen früher nur wenig verändert; die Sozialdemokratie behält damit ihre zwei Mandate. Die Wirtſchaftliche Einheitsliſte behält ihre drei, die Beamtenliſte ihr ein Mandat wie früher.

Bei den Wahlen zum Gemeinderat in Dillingen (beſetztes Gebiet, Kreis Saarlouis), der vor einiger Zeit durch die Regierungskommiſſion aufgelöſt worden war, erhielten: Kommuniſten 7 Sitze (im Vorjahr 5), Katholiſche Volkspartei 3 (0), Sozialdemokraten 2 (3), Bürgerblock 7 (10), Freie Bürgervereinigung 1 (2), Chriſtlich-Soziale Partei 3 (3), insgeſamt 23 Sitze (23).

Gegen die Oppoſition in Rußland.

Sowjetorden für Max Hölz.

Den letzten Richtlinien des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei entſprechend, hat die Moskauer Kontrollkommiſſion aus der Moskauer Partei 76 oppoſitionelle Parteimitglieder ausgeſchloſſen, die an den letzten Trotzkiſtiſchen Verſammlungen führend teilgenommen hatten. Aus verſchiedenen Städten der Sowjetunion laufen Meldungen ein, daß die Parteiorganiſationen einmütig Entſchließungen angenommen haben, in denen der Ausſchluß Trotzkis, Sinowjews und anderer Oppoſitionsführer aus der Kommuniſtiſchen Partei und ihre Enthebung von verantwortlichen Staatspoſten verlangt wird.

Der Kongreß der „Freunde der Sowjetunion" in Moskau endete mit der Verleihung des „Ordens der Roten Fahne" an Max Hölz, Klara Zetkin, Bela Khun, zwei Franzoſen, einen Chineſen und einen Polen. Im übrigen arbeitete der Kongreß in der Diskuſſion und in den Reſolutionen die ſtärkſte Betonung des notwendigen Vortreibens der Weltrevolution eindeutig heraus.

Preußiſcher Landtag.

(312. Sitzung.) tt Berlin, 14 November.

Der Preußiſche Landtag nahm am Montag ſeine Plenarberatungen wieder auf.

Das Haus überweiſt einen Geſetzentwurf, der eine Verlängerung gewiſſer Beſtimmungen des Polizeikoſtengeſetzes verlangt, an den Hauptausſchuß. In allen Leſungen wird der Geſetzentwurf angenommen, der die Bezeichnung „Gerichtsſchreiberei" in „Geſchäftsſtelle" uſw. umwandelt.

Ein Geſetzentwurf, der die Dienſtverhältniſſe der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte eines Urkundsbeamten der Geſchäftsſtelle betrauten Beamten regelt, geht zur weiteren Vorberatung an den Rechtsausſchuß.

Eine Novelle zum Geſetze über die Bereitſtellung von Zwiſchenkrediten für die

Förderung des Wohnungsbaues,

wonach Darlehen bis zu 120 Millionen Reichsmark als Zwiſchenkredite auf erſte Hypotheken nicht mehr wie bisher bis zur Dauer von einem, ſondern bis zur Dauer von drei Jahren nach dem jeweiligen Abruf gewährt werden dürfen, wird dem Hauptausſchuß überwieſen.

Ein Entwurf, der 10 730 000 Mark Kreditmittel für den weiteren Ausbau des Stettiner Hafens bereitſtellen will, geht an den Hauptausſchuß. In zweiter und dritter Beratung wird ein Geſetzentwurf angenommen, der 1,5 Millionen Mark Kredite für die Förderung der oſtpreußiſchen Mittel- und Kleininduſtrie bereitſtellt.

zugeſtimmt wird Anträgen des Unterrichtsausſchuſſes, wonach das

Mißverhältnis an den preußiſchen Volksſchulen

bezüglich der Zahl der katholiſchen Lehrer zur Zahl der katholiſchen Volksſchüler ſoweit wie möglich beſeitigt werden ſoll.

Es folgt dann die Beratung des an Stelle der Einzelanträge der Parteien vom Hauptausſchuß angenommenen umfaſſenden Antrages anläßlich der

Unwetterſchäden.

Der Hauptausſchuß, für den Abg. Dr. Wiemer (D. Vp.) den Bericht erſtattet, hat feſtgeſtellt, daß in den meiſten Landesteilen Preußens durch die übermäßigen Regenfälle des letzten Sommers außerordentlich große Schäden entſtanden ſind, daß insbeſondere die Getreideernte und die Hackfrüchte gelitten haben und daß vielerorts bereits mehrere Jahre hintereinander erhebliche Ernteausfälle eingetreten ſind. **Er verlangt ausreichende Mittel zu Notſtandsunterſtützungen, und zwar in erſter Linie für die mittel- und kleinbäuerlichen Pächter, Niederſchlagung rückſtändiger Staatsſteuern, Stundung der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer bzw. deren Niederſchlagung in dringenden Fällen, Einwirkung auf die Reichsregierung, in gleicher Weiſe vorzugehen, weitere Stundung der von der Preußenkaſſe und der Rentenbank gewährten Kredite, Unterſtützung mit Saatgut und Futtermitteln uſw** Die gemeinnützigen Siedlungsgeſellſchaften ſollen ihren durch Unwetterſchäden ſchwer betroffenen Siedlern weites Entgegenkommen bezüglich der Rentenzahlungen zeigen. — **Zur Abwendung der Überſchwemmungsgefahren wird die beſchleunigte Durchführung von Flußregulierungen u. a. gefordert.**

Nach längerer Ausſprache wird das Ausſchußprogramm angenommen.

Bei der Abſtimmung über einen deutſchnationalen Antrag, der Maßnahmen verlangt, daß dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft im nächſten Jahre vorgebeugt werde, ergibt ſich die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes. — Nächſte Sitzung: Dienstag.

100000 Zigarrenarbeiter ausgeſperrt.

Drei Millionen Deutſche leben vom Tabak.

Die Ausſperrung der Zigarrenarbeiter in den Betrieben, die dem Reichsverband Deutſcher Zigarrenherſteller angeſchloſſen ſind, iſt überall durchgeführt worden. Die Zahl der ausgeſperrten Arbeiter bewegt ſich zwiſchen 100000 und 120000. Einige außenſtehende Betriebe ſollen eine Lohnerhöhung von 7 Prozent bewilligt haben. Zu einer allgemeinen Einigung iſt es aber noch nicht gekommen. Die Zigarrengeſchäfte ſind vorläufig noch genügend mit Tabakwaren verſehen.

Welche Bedeutung der Tabak innerhalb der deutſchen Volkswirtſchaft hat, geht aus einigen wenigen Zahlen hervor. Im Durchſchnitt raucht jeder Deutſche im Jahre 100 Zigarren und 500 Zigaretten. Dazu kommt eine Doſis von einem halben Kilogramm Rauchtabak. Wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Frauen nicht raucht und Kinder unter 16 Jahren glücklicherweiſe nur ſelten dem Tabakgenuß frönen, ſo iſt der Konſum an rauchbaren Erzeugniſſen außerordentlich groß. Es gibt nicht weniger als 526000 Tabakhändler. Von ihnen ſind über 95 % Inhaber kleiner Verkaufsgeſchäfte. Rechnet man die Familienangehörigen dieſer Leute mit ein, ſo kommt man zu dem Schluß, daß faſt drei Millionen Menſchen oder fünf Prozent der deutſchen Bevölkerung vom Tabak leben.

Am meiſten geraucht wird die Zigarre in der Preislage zwiſchen 10 und 15 Pfennigen. Von den Zigaretten finden die Marken in der Preislage von 3 bis 6 Pfennigen die größte Beachtung. In den letzten Jahren iſt übrigens ein Übergang zu den billigeren Sorten deutlich zu ſpüren.

Die Ausſperrung dürfte wohl noch einige Tage dauern, da die Zigarrenarbeiter von ihrer Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung nicht ablaſſen. Die Unternehmer ſtehen auf dem Standpunkt, daß der jetzige Lohntarif bis zum Ultimo März 1928 eingehalten werden muß. Es beſteht die Möglichkeit, daß mit einer Tariferhöhung auch eine Preisſteigerung für Zigarren erfolgt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſche Volkspartei und Simultanſchule.

In Frankfurt a. M. trafen die volksparteilichen Organiſationen der auf dem Boden der Simultanſchule ſtehenden Länder und Provinzen zu einer Tagung zuſammen. Vertreten waren die Länder Heſſen, Baden, Thüringen, die Pfalz, die Provinz Heſſen-Naſſau und Hamburg. Neben dem Referenten Geheimrat Dr. Runkel, M.d.R., wohnten der Tagung zahlreiche Abgeordnete und eine große Zahl führender Perſönlichkeiten aus den in Frage kommenden Ländern und Kreiſen bei In einem einhalbſtündigen Referat ſtellte ſich Geheimrat Dr. Runkel hinter die Forderungen der Simultanſchulländer. Wenn man in Zentrumskreiſen die Beratungen über das Reichsſchulgeſetz zur Grundlage für ihre Stellung zur gegenwärtigen Reichskoalition mache, ſo gelte das gleiche, freilich aus entgegengeſetzten Gründen, auch für die Deutſche Volkspartei. Die Gefahr der im Geſetzentwurf vorgeſehenen Antragsrechte der Erziehungsberechtigten liege darin, daß das Recht, das den chriſtlichen Konfeſſionen eingeräumt werde, auch ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Freidenkerorganiſationen nicht verweigert werden könne. Zuſammenfaſſend betonte Geheimrat Runkel, daß die Erhaltung der chriſtlichen Simultanſchule in den bisherigen Simultanſchulgebieten des Reiches eine unerläßliche Forderung für die Deutſche Volkspartei ſei.

Volkstrauertag in Bayern.

In Bayern wurde Sonntag der Volkstrauertag zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen begangen. Die öffentlichen Gebäude zeigten ſchwarze Fahnen. In München zogen die Angehörigen der dem Bayeriſchen Kriegerbunde angehörenden Vereine und Verbände zu den Gottesdienſten. Vor dem Armeemuſeum am Münchener Kriegerdenkmal fand die alljährliche Trauerfeier zu Ehren der 13000 gefallenen Söhne der bayeriſchen Landeshauptſtadt unter Teilnahme der Staatsregierung, der Reichswehr, des Landtages, der Reichs-, Staats- und ſtädtiſchen Behörden, der Generalität der alten Armee, der Mitglieder des Hauſes Wittelsbach, der Studentenſchaft, vieler Vereine und Verbände und der Hinterbliebenen der Gefallenen ſtatt. Bei der Feier hielt der Bezirksobmann des Bayeriſchen Kriegerbundes die Gedächtnisrede. Ihr folgte der Trauerakt mit dem Ehrenſalut der Reichswehr.

Italien.

× **Die Stärke der faſchiſtiſchen Nationalmiliz.** Der Vizegeneralſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, Melchiorri, veröffentlicht einige Angaben über die Nationalmiliz. Danach verfügte am 1. Oktober 1927 die Nationalmiliz über 8074 Offiziere und 251378 Mannſchaften. Von dieſen ſind bis heute nur 85 Prozent mit Gewehren bewaffnet. Es fehlen noch etwa 130000 Gewehre. Der Premierminiſter habe kürzlich befohlen, daß an die Miliz ſofort weitere 25000 Gewehre verteilt würden; nochmals 25000 würden ſpäter zur Austeilung gelangen. Da jeder Milizmann ſein Gewehr haben werde, müßten die Vorgeſetzten der Miliz genau darauf achten, daß nur Parteimitglieder, und zwar nur ſolche, auf deren Zuverläſſigkeit man bauen könne, bewaffnet würden. Was die Unterbringung der Miliz betreffe, ſo müßten die Gemeinden für die nötigen Kaſernen ſorgen.

mänien.

× **Manoilescus Enthüllungen.** Bei ſeiner Verteidigung gab der des Landesverrats angeklagte frühere Staatsſekretär Manoilescu intereſſante Enthüllungen über das Eintreten des verſtorbenen Königs Ferdinand für die Nachfolgeſchaft ſeines älteſten Sohnes Carol. Zwei Wochen vor ſeinem Tode ſchrieb König Ferdinand einen Brief an den jetzigen Miniſterpräſidenten, in dem der König bat, er fühle ſein Ende nahen und bitte Bratianu, alles einzuſetzen, damit Carol möglichſt bald zurückkehre, denn ohne Carol ſei die Dynaſtie ſchwach.

Aus In- und Ausland

Berlin. Auf der Gaugeneralverſammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Berlin-Brandenburg wurde ein Antrag des Charlottenburger Reichsbanners angenommen, wonach unter Beteiligung der Parteien und Gewerkſchaften ein Ebert-Rathenau-Erzberger-Denkmal auf einem großen Platz außerhalb der Bannmeile errichtet werden ſoll.

Wien. Der Öſterreichiſche Bauernbund, der hier zu einer Tagung zuſammengetreten war, nahm eine Entſchließung an, in der der unbeugſame Arbeits- und Friedenswille der öſterreichiſchen Bauernſchaft betont und erklärt wird, daß Öſterreich ſich nur durch friedliche und doppelte Arbeitsleiſtung aller ſeiner Mitbürger wieder aufrichten könne. Die Bauern werden jeden als Feind rückſichtslos und hart behandeln, der ſich der friedlichen Aufbauarbeit hinderlich in den Weg ſtellt.

Warſchau. Wie eine hier erſcheinende Korreſpondenz erfährt, werden die Sejmneuwahlen wahrſcheinlich am 26. Februar kommenden Jahres ſtattfinden. Die Senatswahlen würden dann am 4. März, dem darauffolgenden Sonntag vorgenommen werden

Warſchau. Wie verlautet, beabſichtigt das Innenminiſterium, die Koſten der Auslandspäſſe bedeutend herabzuſetzen Die Koſten eines Auslandspaſſes ſollen ſich in Zukunft auf 25 Zloty ſtellen

Vermiſchte Nachrichten vom 14. November.

Schlägerei in einem Tanzlokal.

Breslau. In einem Tanzlokal in der Küraſſierſtraße kam es zwiſchen dem Geſchäftsführer und einigen Gäſten zu heftigen Auseinanderſetzungen, ſo daß die Polizei einſchreiten mußte. Auch ſie wurde angegriffen und ein Poliziſt ſchwer verletzt. Die Täter konnten verhaftet werden.

Drohender Bergarbeiterſtreik in Waldenburg.

Waldenburg. Hier fanden Revierkonferenzen der Bergarbeiterverbände ſtatt, die ſich mit der Ablehnung des Schiedsſpruchs im niederſchleſiſchen Bergbau befaßten. Es wurde eine Erhöhung um 80 Pfennige je Schicht verlangt und ein Proteſt gegen die Verſchleppungspolitik der Regierungsſtellen ausgeſprochen.

Eine Anleihe der Stadt Königsberg i. Pr.

Königsberg i Pr. Die Stadtverordnetenverſammlung hat einem Antrage des Magiſtrats zugeſtimmt, wonach zur Deckung der Koſten der in dem Anleiheprogramm für die Königsberger Werke auszuführenden Arbeiten eine Auslandsanleihe von zehn Millionen Reichsmark aufgenommen werden darf.

Dr. Marx und Dr. Streſemann bei Dr. Seipel.

Wien. Reichskanzler Dr. Marx und Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann ſtatteten alsbald nach ihrer Ankunft dem Bundeskanzler Dr. Seipel einen Beſuch ab. Die Herren blieben in einer längeren Ausſprache beiſammen. Mittags empfing Bundespräſident Dr. Hainiſch Dr. Marx und Dr. Streſemann, mit denen er in längerer freundſchaftlicher Ausſprache verweilte. An den Empfang ſchloß ſich ein vom Bundespräſidenten zu Ehren des Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann gegebenes Frühſtück.

Hilferuf Südtirols.

Wien. Wie die Korreſpondenz Herzog meldet, hat der Obmann des Andreas-Hofer-Bundes, Pater Innerkofler, anläßlich des Wiener Aufenthalts des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters an dieſe einen offenen Brief gerichtet, der in folgendem Hilferuf ausklingt: „Wir richten an die hohen Repräſentanten des großen deutſchen Volkes die flehentliche Bitte im Namen unſerer vergewaltigten Südtiroler Brüder, aber auch im Namen aller Südtiroler, die in anderen Ländern leben: Helft mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln, um der barbariſchen Behandlung unſerer Südtiroler Brüder Einhalt zu tun“

Italienfeindliche Kundgebung in Spalato.

Belgrad. Trotz des allgemeinen Verbots, den Jahrestag des Vertrages von Rapallo zu feiern, und trotz der im ganzen Lande getroffenen Ordnungsmaßnahmen verſuchten in Spalato mehrere Tauſende zugunſten der durch den Vertrag von Rapallo unter italieniſche Herrſchaft gekommenen Slawen zu manifeſtieren Obwohl ein ſtarkes Polizei- und Militäraufgebot die Manifeſtanten zu zerſtreuen ſuchte, gelangten dieſe auf den Hauptplatz der Stadt und vor das franzöſiſche Konſulat, wo ſie der franzöſiſchen Fahne eine lange Ovation bereiteten und die Marſeillaiſe und die Nationalhymne ſangen Der Weg zum italieniſchen Konſulat wurde durch Polizei und Soldaten geſperrt.

Schwere Exploſionskataſtrophe.

Pittsburg (Pennſylvanien). Im Nordteile der Stadt ereignete ſich eine folgenſchwere Exploſion eines großen Gastanks der Equitable-Gasgeſellſchaft Zahlreiche Perſonen ſind getötet worden. Die Exploſion des Gastanks war ſo gewaltig, daß die Erſchütterung in der geſamten Umgebung verſpürt wurde. Metallteile des rieſigen Tanks wurden viele Straßen weit geſchleudert. Zahlreiche Gebäude erlitten Beſchädigungen. Sogar in dem entfernt gelegenen Geſchäftsviertel gerieten die Häuſer ins Schwanken, ſo daß man dort zunächſt an ein Erdbeben glaubte.

Auf dem Felde des Friedens.

Briand über ſeine Politik.

In Nantes wurde die Kandidatur Briands für die kommenden Kammerwahlen aufgeſtellt. Im Verlauf eines ihm zu Ehren veranſtalteten Banketts ergriff Außenminiſter Briand das Wort zu einer außenpolitiſchen Rede. Was kann, ſo fragte Briand, Frankreich jetzt tun, um ſeiner Vergangenheit treu zu bleiben und die Zukunft, auf die es Anſpruch hat, zu haben? Es kann ſich nur entſchloſſen dem Frieden zuwenden und die Völker auffordern, im Falle eines Konflikts juriſtiſche Verhandlungen zu organiſieren Wenn man den Frieden organiſiert, darf man ſich auch nicht ſcheuen, von ihm zu ſprechen. Man muß das Notwendige tun, um ihn ſtark genug zu organiſieren, damit niemals mehr ein Krieg unter den Völkern hervorgerufen werden kann

Was war dazu nötig? Zwei Völker, das deutſche und das franzöſiſche Volk, haben ſich jahrhundertelang bekämpft. Nur Blut hat die Seiten der Geſchichte gefärbt. Mußte man weiter Zorn, Haß und Mißverſtändniſſe unter den beiden Völkern aufrechterhalten? Mußte man ſie nicht vielmehr entſchloſſen einander zuführen und ihnen ſagen, ſucht doch nicht mehr in den Waffen die Löſung? Ich als Franzoſe habe das Volk, das geſtern unſer Feind war, aufgefordert, in den Völkerbund einzutreten. Ich habe dieſes Volk im Namen des Völkerbundes in Genf willkommen geheißen. Ich fühle mich dadurch nicht herabgeſetzt und habe auch nicht das Gefühl, daß ich Frankreich dadurch herabgewürdigt hätte. Im Völkerbund haben wir Gelegenheit gehabt, uns gemeinſam um die Aufrechterhaltung des Friedens zu bemühen. Ich hätte im Völkerbund ſchon Gelegenheit gehabt, bittere Worte zu ſprechen, die dem Frieden nicht gedient hätten. Ich habe es nicht getan, ſondern Worte geſprochen, die das Herz des deutſchen Volkes berührten, um ihm begreiflich zu machen, daß, nachdem man ſich auf den Schlachtfeldern gegenübergeſtanden hat, man auch einander auf dem Felde des Friedens offen und loyal gegenübertreten kann.

In der Geſchichte haben ſich das deutſche und das franzöſiſche Volk oft gegenübergeſtanden und auf beiden Seiten hat man denſelben Mut und dieſelbe Heldenhaftigkeit gezeigt. Das deutſche und das franzöſiſche Volk ſind große Völker. Warum ſollen ſie in allen zehn, zwanzig, fünfzig Jahren aufeinanderſtürzen? Wenn das wirklich ſo ſein ſollte, dann müßte man an der Zukunft der Völker verzweifeln. Ich rechne es mir zur Ehre an, von Deutſchland gefordert zu haben, daß es am Friedenswerk unter Aufrechterhaltung der unterzeichneten Verträge und unter der Bedingung gegenſeitiger Loyalität mitarbeitet.

Nah und Fern.

○ **Eine Tuchfabrik durch Brand zerſtört.** In einer Tuchfabrik in Sommerfeld brach ein Brand aus, der ſämtliche Gebäude der Fabrik vernichtete. Da die Decken der Gebäude mit Öl getränkt und nicht maſſiv waren, brannten ſämtliche Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Annähernd 100 Webſtühle ſind hierdurch vernichtet und 200 Arbeiter beſchäftigungslos geworden.

○ **Wenn ein Chauffeur betrunken iſt . . .** Ein junger, ſtark angetrunkener Mann aus Weimar befand ſich in Leipzig in ſpäter Nacht mit Freunden auf dem Heimwege und beſtieg einen vor einem Gaſthaus ſtehenden Kraftwagen, der ihm gar nicht gehörte, und fuhr davon. Nach einer Stunde wurde er in einem Straßengraben tot aufgefunden.

○ **Selbſtmord am Hochzeitstage.** In Schwerin im pommerſchen Kreiſe Naugard, ſollte eine Bauernhochzeit ſtattfinden, zu der ſich zahlreiche Gäſte verſammelt hatten. Als die Kapelle zum Morgenſtändchen antrat, vermißte man den Bräutigam und fand ihn in einer Scheune erhängt auf. Die Gründe des Selbſtmordes ſind vollkommen ungeklärt.

○ **Schießerei in einer Gaſtwirtſchaft.** In einem Hotelreſtaurant in Duisburg geriet der 30jährige Pelzhändler Fritz Schäfer, der ſich in Begleitung einer jungen Dame befand, mit verſchiedenen Perſonen in einen Wortwechſel, in deſſen Verlauf er einen Revolver zog und auf einen Gaſt einen Schuß abgab, der jedoch nicht traf. Als der außerdienſtlich im Lokal anweſende Polizeioberwachtmeiſter van Berg einſchreiten wollte, gab der Pelzhändler drei weitere Schüſſe ab, die den Beamten ſofort töteten. In dem ſich entſpinnenden Kampfe wurde dem Pelzhändler, der ſelbſt ſchwere Kopfverletzungen erlitt, die Waffe entriſſen.

○ **Die Hochwaſſergefahr am Rhein vorüber.** Der Rhein hatte mit 5,46 Metern bereits am Sonnabend ſeinen höchſten Stand erreicht und iſt ſeitdem langſam zurückgegangen. Auch die Moſel geht zurück. Sie hat an ihrem Mittellauf zwiſchen Bernkaſtl und Zell, wo ſie ſtellenweiſe über die Ufer getreten iſt, erheblichen Schaden angerichtet.

○ **Das Flugboot Hauptmann Courtneys beſchädigt.** Das von Southampton nach Köln geflogene und auf dem Rhein gelandete engliſche Flugboot, an deſſen Bord ſich Hauptmann Courtney und drei Begleiter befanden, wurde nach dem Niedergehen auf den Rhein von der reißenden Strömung gegen einen Schleppzug getrieben und am Bug des Bootrumpfes eingebeult. Das Flugboot konnte noch vor einem Brückenpfeiler feſtgemacht und ungefährdet in den Mülheimer Hafen geſchleppt werden. Der Weiterflug nach Friedrichshafen wurde bis zur Behebung des Schadens verſchoben.

⊙ **Engliſche Ehrung deutſcher Kriegsgefallener.** An den Gräbern der deutſchen Soldaten auf dem Lodge Hill-Friedhof in Birmingham wurde von einer Kriegswaiſe ein Kranz niedergelegt, deſſen Schleife die Widmung trägt: „Von früheren Feinden und engliſchen Kindern.“ Eine Kinder- und Kriegsteilnehmerprozeſſion bewegte ſich zum Friedhofe, um dort an den Soldatengräbern Kränze niederzulegen.

⊙ **Kleine Urſachen, große Wirkungen.** Das oſtgaliziſche Dorf Ulyzo geriet durch ein Kind, das in einer offenen Scheune mit Feuer ſpielte, in Brand. 31 Häuſer wurden in kurzer Zeit vom Feuer zerſtört, wobei fünf Kinder den Tod fanden.

⊙ **Ein ſchadhafter Dampfer zurückgehalten** Der große Paſſagierdampfer „Duilio“ der Navigazione Generale, der von Genua nach Newyork in See ſtechen ſollte, bekam von dem Hafenkommandanten die Anweiſung, die Ausreiſe aufzugeben und in Dock zu gehen, weil die mit der Unterſuchung des Schiffes beauftragte Kommiſſion einen Schaden feſtgeſtellt hatte. Die Paſſagiere, die ſchon mit ihrem Gepäck auf die Einſchiffung warteten, mußten in ihre Hotels zurückkehren. Dieſe Anordnung beweiſt, daß man aus dem Unglück der „Principeſſa Mafalda“ doch etwas gelernt hat.

⊙ **Großes Hotelfeuer in Chikago.** Bei einem Hotelfeuer in Chikago verbrannten acht Frauen und Kinder, 13 Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen. Der Brand, deſſen Urſache nicht bekannt iſt, breitete ſich mit raſender Geſchwindigkeit aus. Mit Mühe gelang es, zu der Brandſtelle vorzudringen, da nicht nur die Treppen, ſondern auch der Fahrſtuhlſchacht in Feuer gehüllt waren.

⊙ **Mordanſchlag gegen einen Expräſidenten.** Als der ehemalige Staatspräſident von Mexiko, Obregon, ſich in einem Kraftwagen nach der Stierkampfarena begab, wurde eine Bombe gegen ihn geſchleudert Die Scheibe des Windfängers wurde zertrümmert und die Glasſplitter verletzten den Präſidenten an der Wange. Die Begleiter Obregons, die in einem zweiten Wagen folgten, gaben auf zwei Perſonen, die die Bombe geworfen haben ſollen, Schüſſe ab und verwundeten ſie. Obregon blieb vollkommen ruhig, ſetzte ſeine Fahrt nach der Arena fort und wohnte dem Stierkampf bis zum Ende bei. Als Präſident Calles, der ebenfalls in der Arena anweſend war, von dem Zwiſchenfall erfuhr, ſprach er Obregon ſeine Glückwünſche aus.

Bunte Tageschronik

München. Muſikprofeſſor und Komponiſt Wilhelm Wieninger iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden. Wieninger iſt der Schöpfer zahlrecher Modetänze. Er hat zum erſtenmal das Wort „Jazz“ in ſeiner Muſik gebraucht.

Koblenz. Auf einem freien Baugelände ſpielte eine größere Anzahl Kinder in einer hölzernen Baubude „Kino“ Plötzlich ging der Apparat in Flammen auf. Drei Knaben wurden ſchwer verletzt.

600 Verletzte bei der Exploſion des Gaſometers in Pittsburg.

New York, 14. Nov. Nach ergänzenden Meldungen über die Exploſion des Gaſometers in Pittsburg wird die Zahl der Verletzten mit 600 angegeben. Die Zahl der Todespfer wird jetzt mit 27 angegeben.

Der Verteidiger der Feſte Boyen.

Generalmajor Buſſes 50jähriges Militärdienſtjubiläum.

Am 15. November waren es 50 Jahre, daß Generalmajor a. D. Buſſe in das Heer eintrat. Generalmajor Buſſe iſt weiten Kreiſen durch die Verteidigung der Feſte Boyen bekanntgeworden, die die einzige belagerte und eingeſchloſſene Feſtung Deutſchlands war.

Als der Vorgänger des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg im Oberbefehl über die Streitkräfte im Oſten den Rückzug der deutſchen Truppen gegen die Weichſel anordnete, fiel der kleinen Feſte Boyen bei Lötzen die Verteidigung der maſuriſchen Seenſperre zu. Obgleich ſie für eine längere Belagerung weder mit Material noch mit Perſonal verſehen war — die Beſatzung betrug nur etwa 4000 Mann —, wurde dem Kommandanten vom Armeeoberkommando aufgegeben, die Feſte Boyen ſechs bis acht Wochen zu halten, dann würde ſie wieder herausgehauen werden. Die Bedeutung dieſer Aufgabe wird recht verſtändlich, wenn man berückſichtigt, daß in einer kurz vor dem Kriege verfaßten Denkſchrift über die Feſte Boyen zum Ausdruck kommt, daß die Feſte ſich nur 13 Tage halten könne und zu Außenunternehmungen überhaupt nicht in der Lage ſei.

Am 23. Auguſt 1914 war die Einſchließung Lötzens vollſtändig. Außer einigen Brieftauben ſtanden Hilfsmittel für die Nachrichtenübermittelung nicht zur Verfügung. Eine Mitteilung über den Wechſel im Armeeoberkommando im Oſten und die Nachricht über den großen Sieg bei Tannenberg wurden durch einen Flieger überbracht. Die ruſſiſchen Belagerungstruppen waren ſich ihrer Übermacht wohl bewußt, denn am 27. Auguſt 1914 erſchienen Parlamentäre, die die Übergabe der Feſte innerhalb vier Stunden forderten. Allgemein bekanntgeworden iſt der hiſtoriſche Schriftwechſel des Kommandanten mit dem Führer der Belagerungstruppen. Mannhaft wies er das Anſinnen des Feindes als im höchſten Grade beleidigend für ſich und ſeine tapfere Beſatzung zurück und ſchloß ſeine Antwort mit dem Bemerken, daß die Feſte Boyen nur als Trümmerhaufen übergeben werden würde. Durch zahlreiche Außenunternehmungen verſtand Buſſe es, den Feind über die Stärke der Beſatzung zu täuſchen, der auch von größeren Angriffen abſah. Lötzen blieb erhalten, was für die ſpäteren Kampfhandlungen von großer militäriſcher Bedeutung war.

Während ſeiner Dienſtzeit gehörte Buſſe den Infanterieregimentern Nr. 27 in Magdeburg, Nr. 152 in Zerbſt, das 1899 nach Oſterode in Oſtpreußen verlegt wurde, Nr. 47 in Poſen und Nr. 62 in Koſel (Oberſchleſien) an. Zum Kommandanten der Feſte Boyen wurde er erſt wenige Monate vor Kriegsbeginn, im März 1914, ernannt. Seinen Wohnſitz hat er nach ſeiner Verabſchiedung in Blankenburg am Harz genommen. Am 3. April d. J. konnte Buſſe ſeinen 70. Geburtstag feiern.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erholt. An der Berliner Börſe lagen Orders aus der Provinz vor, die eine Kursbeſſerung von 3—4 Prozent zur Folge hatten. Auch die Ausführungen auf der Tagung der Chemiker in Frankfurt a. M. hatten eine günſtige Wirkung auf das Aktienniveau. So befeſtigten ſich J. G. Farben auf 256,50 Prozent. Andererſeits kam es zum Schluß der Börſe zu Gewinnmitnahmen, ſo daß die geſamte Kursaufbeſſerung gegenüber der Vorbörſe nur gering war. — Am Geldmarkt war Tagesgeld unverändert flüſſig. **Es war mit 4,50—6,50 Prozent reichlich angeboten, teilweiſe ſtieß die Unterbringung auf Schwierigkeiten.**

Getreide.

Hamburg, den 14 Novbr. Weizen 236—240 M., Roggen 230—242 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 219—224 M., Mais 180—191 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 15. November 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,63—0,65
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,59—0,61
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,57—0,58
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,49—0,54
e) beſte Sauen	0,46—0,53
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,81
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,59—0,70
e) nüchterne Kälber	0,33—0,43

Auftrieb; 9127 Schweine, 1186 Kälber.
Handel; Schweine flau, Kälber, mäßig rege.

Huſumer Fettviehmarkt vom 15. Novbr.

Eigener Drahtbericht.

Preiſe pro 1 Pfund Lebendgewicht.

Ochſen und Färſen: 1. Qualität 0,52—0,57 M., 2. Qualität 0,48—0,53 M., 3. Qualität 0,42—0,48 M.

Kühe: 1. Qual. 0,49—0,54 M., 2. Qual. 0,45—0,49 M., 3. Qual. 0,36—0,42 M., 4. Qual. 0,18—0,30 M. Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. November.

Merkblatt für den 16. und 17. November.

Sonnenaufgang	7^{25}	7^{27}	Mondaufgang	16^{00}	16^{30}
Sonnenuntergang	23^{10}	—	Monduntergang	13^{58}	14^{28}

Wenn man Kopfſchmerzen hat . . .

Vorſicht mit Kopfſchmerzmitteln.

Unter Kopfſchmerzen hat faſt jeder Menſch von Zeit zu Zeit einmal zu leiden. Oft wird in dieſem Falle wahl- und kritiklos zu einem der zahlreichen Kopfwehpulver oder zu Kopfſchmerztabletten gegriffen und die Kopfſchmerzen verſchwinden. In der großen Mehrzahl der Fälle aber handelt es ſich dabei nur um einen Augenblickserfolg, und nach wenigen Tagen oder Wochen kehren die Kopfſchmerzen wieder. Wer ſeinen Körper alſo nicht durch die, auf die Dauer natürlich nicht harmloſe, allzu häufige Einnahme von Kopfſchmerzmitteln ſchädigen will, der wird gut daran tun, ſoweit als möglich ſelbſt bzw. durch ärztliche Hilfe den Urſachen der Kopfſchmerzen nachzuſpüren und ſo für die dauernde Beſeitigung des Übels Sorge zu tragen.

Die Urſachen der Kopfſchmerzen können mannigfaltiger Art ſein. In manchen Fällen tritt der Kopfſchmerz ſtets in ſpäter Nachmittagsſtunde oder auch am Abend ein und wird durch Sehſtörungen hervorgerufen. Eine vom Arzt verordnete zweckentſprechende Brille iſt da imſtande, dauernde Heilung zu ſchaffen. Bisweilen ruft ſtarkes Rauchen oder Rauchen ſchwerer Zigarren uſw. Kopfſchmerzen hervor. Hier wird Einſchränkung des Tabakgenuſſes oder gänzliche Enthaltſamkeit zum Erfolg führen. Auch die Einwirkungen gewerblicher Gifte z. B. bei Berufen, die mit Blei zu tun haben, können Kopfſchmerzen erzeugen und Innehaltung der notwendigen hygieniſchen Vorſchriften und Maßnahmen wird dann zu ihrer Beſeitigung führen.

Die Kopfſchmerzen ſchwächlicher Schulkinder ſind häufig durch Übermüdung hervorgerufen und laſſen ſich durch Sorge für geeigneten Wechſel von Arbeit und Ruhe ſowie durch ausreichende Bewegung in friſcher Luft leicht verhüten. Ähnlich liegen die Verhältniſſe bei Bureauangeſtellten, Kopfarbeitern und Stubenhockern. Hier ſpielt auch noch die gleichzeitig beſtehende Darmträgheit eine weſentliche Rolle. Bewegung in friſcher Luft und Regelung der Diät werden in ſolchen Fällen für die Dauer ſicherer helfen als alle Kopfſchmerzmittel.

Schließlich können wiederholt auftretende Kopfſchmerzen auch eine Teilerſcheinung anderer, bisweilen ſogar ernſter, chroniſcher Krankheiten ſein. Dazu gehören u. a. die Kopfſchmerzen der Nierenkranken, der Kopfſchmerz bei Gefäßverkalkung, bei Syphilis und bei gewiſſen Erkrankungen des Gehirns. Doch darüber kann natürlich nur eine genaue ärztliche Unterſuchung den erwünſchten Aufſchluß geben.

Wer alſo häufig und ohne nachweisbare Veranlaſſung unter Kopfſchmerzen zu leiden hat, der greife nicht wahllos zu Kopfſchmerzmitteln, ſondern ſuche unter Inanſpruchnahme ärztlicher Hilfe den Urſachen ſeiner Kopfſchmerzen nachzugehen. Nur ſo kann wirkliche und dauernde Heilung gebracht und unter Umſtänden eine ernſte Krankheit durch rechtzeitige Erkennung der Heilung zugeführt werden.

Bauernverein. Um den Behörden wieder einmal die Not der Landwirtſchaft, die beſonders in unſerer Provinz in der letzten Zeit ſo beängſtigend geworden iſt, eindringlich vor Augen zu führen, hat der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein zu einer Verſammlung am 21. d. M. nach Rendsburg eingeladen. Näheres iſt aus der Anzeige in unſerem heutigen Blatte erſichtlich. Die Verſammlung ſoll helfen, den Behörden die Unterlagen zu geben, welche zu poſitiven Ergebniſſen und Verbeſſerungen bei den in der allernächſten Zeit in Berlin beginnenden wichtigen Verhandlungen benutzt werden können, hoffentlich mit durchſchlagendem Erfolg.

Kameradſchaftl. Abend in Hitzhuſen. Wie aus dem Anzeigenteil erſichtlich iſt, findet am Donnerstag in Hitzhuſen beim Gaſtwirt Voß ein kameradſchaftlicher Abend, veranſtaltet vom hieſigen Kriegerverein, ſtatt, der die Kameraden aus Bad Bramſtedt mit denen aus Hitzhuſen, Hagen und Weddelbrook zuſammenführen ſoll. Der Kriegerverein Weddelbrook iſt eingeladen. Auch die Damen der Kameraden ſowie Freunde des Vereins ſind herzlich willkommen. Lichtbildervorträge vom deutſchen Rhein und von der Flandernſchlacht 1917 werden dem Abend Inhalt geben. Die Teilnehmer aus Bad Bramſtedt marſchieren unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps der Turnerſchaft um 8 Uhr vom Kaiſerſaal ab. Zur Deckung der Unkoſten wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben.

Ueber 1000 neue Erwerbsloſe in Schleswig-Holſtein in der Zeit vom 2. bis 8. November. Nach den Berichten der ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsnachweiſe nahm die Arbeitsloſigkeit in der Provinz in der letzten Woche wieder zu. Es handelt ſich um Neumeldung von faſt 1000 männlichen Arbeitſuchenden und um reichlich 20 neue Zugänge an Frauen. Dieſe Verſchlechterung des Arbeitsmarktes iſt zur Hauptſache auf Einſchränkungen im Baugewerbe zurückzuführen, nachdem die Entlaſſungen in der Landwirtſchaft nach beendigter Ernte im weſentlichen zum Abſchluß gekommen ſind. Das Baugewerbe entließ wiederum in erſter Linie Hilfsarbeiter, die für die Gruppe der ungelernten Berufe neben Zugängen aus dem Tiefbau eine erneute Belaſtung brachten. Im Baugewerbe ſelbſt ſind die Maler am ſtärkſten von der Arbeitsloſigkeit betroffen, es folgen dann die Zimmerer und weiter ſchließlich Maurer. Im Metallgewerbe betrug die Geſamtzahl der Zugänge rund 50, gegenüber etwa 30 in der Vorwoche.

rm Handball. Gaumeiſter M. T. V. v. 1858 Itzehoe—Bramſtedt 1 2:0 (0:0). Pünktlich um 3 Uhr wurde mit dem Spiel begonnen. Trotz des ſchlechten Wetters hatte ſich eine ganz anſehnliche Zuſchauermenge eingefunden. Anfangs kann Bramſtedt ſich nicht ſo recht finden. Die M. T. V.er ſpielen leicht überlegen. Jedoch werden alle Angriffe des Sturms von der ſicher arbeitenden hieſigen Verteidigung mit Anzerſtein und Kiel glatt abgefertigt. Während der erſten Halbzeit konnte Bramſtedt den Gegner halten. Torlos wurden die Seiten gewechſelt. Wieder wogt der Kampf auf und ab. Bei den Hieſigen tritt wie immer, in der 2. Halbzeit eine Schwächeperiode ein. Läuferreihe und Verteidigung müſſen ſchwer arbeiten, doch David als Torwächter iſt auf der Hut und kann immer wieder retten. Es ſcheint beinahe, als ſollte das ganze Spiel torlos verlaufen. Da endlich fällt durch den Mittelläufer vom M. T. V. das Führungstor. Gleich nach Anwurf fällt das Siegestor. Beide Tore waren für den Torwart unhaltbar. Kurz vor Schluß kann Schramm noch eine gute Flanke nach Rechtsaußen geben. De Bernardo faßt den Ball und ſchießt unheilbar ein, aber leider ! ! ! ein Abſeitstor. Die Hieſigen ſpielten im Durchſchitt ſehr gut, beſonders die Hintermannſchaft iſt zu erwähnen. Es war deutlich zu erkennen, daß die Mannſchaft von den letzten ſchweren Spielen gelernt hat. Am Bußtag wird die 1. Mannſchaft gegen Tungendorf antreten. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Fußball. Zum Bußtag hat ſich der B. S. C. eine Reiſemannſchaft des Hamburger Sport-Vereins zu einem Freundſchaftsſpiel verpflichtet. Ein hochintereſſanter und ſpannender Kampf iſt zu erwarten. Der Ausgang des Treffens iſt offen. Spielanfang 1,30 Uhr.

26. Geiſtliche Abendmuſik. (Siehe Anzeige). Bußmittwoch, nachm. 5 Uhr, findet bei einem Eintrittspreis von 0,20 M. die 26. Geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Zur Aufführung gelangen Orgelwerke alter Meiſter und von Liſzt. Frau L. Schulz-Lamp wird das Bußlied von Beethoven und eine Solokantate von Stölzel, einem Zeitgenoſſen Bachs, ſingen. Dieſe Solokantate iſt für eine Altſtimme mit Geigen-, Bratſchen-, Cello- und Orgelbegleitung geſchrieben. — Wir weiſen dann noch auf die Aufführung der „Chriſtgeburt“ von L. Weber am 4. Dezember hin.

Nützen. Auf dem nördlichen Gebiet unſerer Gemarkung wurde am Sonnabend eine Treibjagd abgehalten. Von 14 Jägern wurden 28 Haſen erlegt. Jagdkönig wurde Hans Göttſch mit 4 Haſen.

Oersdorf. Durchgegangen iſt am Sonnabend nachmittag das Geſpann des Herrn Möckelmann aus dem Schmalfelder Brook. Der Knecht hatte M. nebſt Frau nach dem Bahnhof gebracht. Auf dem Rückwege begegnete ihm das Geſpann des Produktenhändlers Diener aus Kaltenkirchen. Dadurch ſcheute das eine Pferd und das Geſpann ging durch. Der Wagen ging in Trümmer, wobei der Fahrer einen Oberſchenkelbruch erlitt und dem Krankenhauſe in Kaltenkirchen zugeführt werden mußte.

Bad Segeberg. Eine Störung im Oſtring des Hochſpannungsnetzes ſchaltete in der Nacht zum Sonntag in den angeſchloſſenen Ortſchaften plötzlich das Licht aus. Als man am nächſten Morgen die Leitung abſuchte, fand man in den überſchwemmten Wieſen bei Traventhal einen großen wilden Schwan im Draht hängen. Der Vogel wies verſchiedene Brandſtellen auf, die ihm der elektriſche Strom zugefügt hatte. Ein zweiter Schwan, der wahrſcheinlich zu dieſem toten gehörte, weil er ſich zunächſt immer in ſeiner Nähe aufgehalten hatte und erſt abgeſtrichen war, als man auf ihn ſchoß, wurde auf der Bebenſeer Feldmark erlegt.

Bordesholm. Das Bordesholmer Gerichtsgefängnis bleibt vorläufig für ein volles Jahr geſchloſſen. Die Gefangenen müſſen deshalb nach Neumünſter oder Kiel eingebracht werden. — Mit Gas vergiftet hat ſich ein Fräulein B., das ſchon jahrelang krank iſt und nunmehr auch mit geldlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Da auf wiederholtes Rufen nicht geantwortet wurde, ließ man die Wohnungstür öffnen und fand Fräulein B. beſinnungslos vor. Die Kranke wurde nach Kiel gebracht. Es beſteht die Möglichkeit, ſie am Leben zu erhalten.

Tönning. Es ſind in letzter Zeit mehrfach auf der Außeneider Seezeichen beſchädigt worden. Eine Tonne wurde im letzten Augenblick in ſinkendem Zuſtande geborgen. Sie wies zwei Schußlöcher auf. Da auch andere Seezeichen Kugelſpuren zeigen, muß angenommen werden, daß mutwillige Beſchädigungen vorliegen. Ein ſo verantwortungsloſes Treiben kann nicht ſcharf genug verurteilt werden, da hieraus für die Schiffahrt auf der ſchwierigen Außeneider ernſte Gefahren entſtehen können.

Beidenfleth. Von der Beidenflether Werft des Herrn Peters lief das Schiff „Anna“ des Schiffers Koopmann von hier nach einem Umbau und Einbau eines Motors am Sonnabend vom Stapel. — Der angeblich größte holländiſche Logger iſt hier eingetroffen und ſoll für eine Hamburger Reederei, die das Schiff gekauft hat, zu einem Frachtſchiff umgebaut werden. Ein ſo großes Schiff iſt bisher noch nicht auf der Helling der Werft von Herrn Peters geweſen.

Ratzeburg. Die Wochenhäuſer der Segler am Ratzeburger See ſind mehrfach von Einbrechern heimgeſucht worden. Bisher ſind nicht weniger als 25 Einbrüche feſtgeſtellt worden; der Umfang der Beute iſt nicht unbeträchtlich.

Kiel. Sonnabend nachmittag wurde in einem Hauſe der Lornſenſtraße in der Wohnung eines alten Ehepaares, das erſt ſeit drei Tagen dort wohnt, ſtarker Gasgeruch wahrgenommen. Die alten Leute wurden durch die Feuerwehr in die Klinik gebracht. Die Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg. Es wurde feſtgeſtellt, daß die beiden Leitungen nach dem Wohn- und Schlafzimmer offen waren und die Verſchlußſtöpſel fehlten. Der Haupthahn an der Gasuhr war nach Ausſage eines Zeugen nicht feſt verſchloſſen. Die Unterſuchungen über die Schuldfrage ſind eingeleitet.

Eckernförde. Auf der gut beſuchten Herbſtverſammlung des Kreislandbundes Eckernförde gab Provinzialvorſitzender Graf Kielmannsegg ein Bild von der Geſamtlage der Landwirtſchaft. Er führte u. a. aus: Am 1. Juni 1926 betrug die Schuldenlaſt der Landwirtſchaft 12,7 Milliarden Mark, am 1. Juni 1927 jedoch 1,2 Milliarden Mk. mehr. Er führte weiter aus, daß alle Regierungen zu helfen verſprochen haben. Die ſozialen Laſten, die Steuern und vor allem die Zinſen ſeien immer mehr geſtiegen. Nach Anſicht des Landbundes iſt das Gebot der Stunde, die Landwirtſchaft von den Perſonalſchulden zu befreien und zwar hat der Reichslandbund vorgeſchlagen, eine ſogenannte Ernährungsanleihe ſo durchzuführen, daß das Reich dieſe Schulden übernimmt. Der Zinsfuß dieſer Anleihe dürfte nicht mehr als 4½ bis 5 v. H. betragen. U. a. hob Graf Kielmannsegg hervor, welche politiſchen Parteien die Intereſſen der Landwirtſchaft wahrnehmen.

Büſum. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird Kapitänleutnant Plüſchow vorausſichtlich am heutigen Dienstagnachmittag 5 Uhr mit der „Feuerland“ zu ſeiner Expeditionsfahrt nach der Südküſte Amerikas auslaufen. An Bord des Expeditionsſchiffes wird ſich auch die Gattin Plüſchows befinden. Ein weiterer Teilnehmer an der Expedition wird auch der Pelzjäger und Fallenſteller Weber ſein.

Ochſenzoll. Die Zeit des Preisſkats iſt wieder da, und die Veranſtalter ſuchen ſich gegenſeitig bei der Preisſtiftung zu überbieten, um durch immer wertvollere Preiſe die Gäſte anzulocken. So wurde zu einem Skat bei Gaſtwirt Kohl ein erſter Preis in Geſtalt eines ganzen Ochſen geſtiftet. Der zweite Preis, ein fettes Schwein, iſt auch nicht zu verachten. Und ſelbſt der dritte, ein halbes Schwein, lohnt ſich noch. Die weiteren Preiſe waren je nach Beteiligung entſprechend. Junge, Junge, wenn das nicht zieht!

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein.

Einladung zur **Vertreter-Versammlung** des Schleswig-Holsteinischen Bauernvereins am **Montag, den 21. November 1927,** vormittags 11.30 Uhr, in der Stadthalle **in Rendsburg.**

Einziger Punkt der **Tagesordnung:**

Aussprache über dringende Maßnahmen zur Verhinderung einer drohenden Wirtschaftskatastrophe in unserer Landwirtschaft.

Führende Landwirte unserer Organisation werden sprechen. Dazu sind die maßgebenden Behörden in unserer Provinz wie der Herr Oberpräsident, der Herr Regierungspräsident, der Herr Landeshauptmann, die Herren vom Landesfinanzamt, vom Landeskulturamt, unsere Abgeordneten, sowie der Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaftskammer eingeladen. Außer den von jeder Kreisgruppe entsandten Delegierten haben alle Mitglieder des Bauernvereins, soweit der Platz reicht, Zutritt und werden ebenfalls gebeten, zahlreich zu erscheinen. Die Mitglieder müssen ihre Mitgliederkarten als Ausweis vorzeigen.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein Kreisgruppe Segeberg e. V. Rickers, Vorsitzender.

Kirchliche Anzeigen.

Am Bußtag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
5 Uhr: Geistl. Abendmusik.

✝

Nach kurzer schwerer Krankheit hat der liebe Gott uns unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante am Sonntag, den 13. Nov., morgens 5½ Uhr, die

Diakonissin

Christine Schröder

zu sich genommen.

In tiefer Trauer:
Familie Ernst Oppermann
Familie Richard Oppermann
Familie Hinrich Böge
Familie Johannes Steckmest

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. November, vom Diakonissenhaus in Altona aus statt.

Kraftfahrzeuglinie zwischen Bad Bramstedt und Bad Segeberg über Bockhorn.

Der Unternehmer Heinrich Prahl in Bad Bramstedt hat bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwischen Bad Bramstedt und Bad Segeberg über Bockhorn beantragt. Die Linie soll der Personen- und Stückgutbeförderung dienen.

Etwaige Widersprüche gegen die Erteilung der Genehmigung sind in der Zeit vom 10. November bis einschließlich 1. Dezember d. Jrs. beim Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bad Bramstedt, den 14. 11. 1927.

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Die Hebung der Kirchensteuern

für das 3. Vierteljahr 1927 findet statt vom 17.—19. November vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr bei der Kirchenkasse im Gemeindehause.

Der Kirchenvorstand.

Der Vaterländ. Frauenverein dankt von Herzen allen, die in liebenswürdiger Weise zum Gelingen des Festes durch Mitwirkung bei den Aufführungen und durch Spenden zur Verlosung beigetragen haben.

Der Vorstand

Astrologische Vereinigung

Bad Bramstedt.

Mittwoch, d. 16. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Wer liefert 4000 Stück

Weihnachtstannen

von 1½ bis 3 Meter Höhe, gegen ein gutes

4sitzer Auto

mit Anlasser, elektr. Licht, 6fach bereift usw. 1a Läufer

Aug. von Petter, Hamburg 39,
Alsterdorferstraße 5, 2. Etage.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Herta Todt
Johannes Pingel

Großenaspe
November 1927
Wiemersdorf

Bringen Sie Ihr **Geld** zur

Bad Bramstedt. Kreditbank

eingetr. Gen. mit beschr. Haftpfl.

Verzinsung von **6-9%** p.a.
je nach Belegungsdauer

Roland-Lichtspiele

Mittwoch (Bußtag), 16. November,
nur abends 8 Uhr, das große Festprogramm!

DIE VERLORENE WELT

Ein phantastischer Abenteuerfilm nach dem Roman von Conan Doyle. (Sherlock Holmes) Von dem Zentral-Institut d. Bildstelle als hochkünstlerisch und volksbildend anerkannt.

Vorher ein dem Tage entsprechendes großes Beiprogramm

Anfang 8 Uhr

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.

Nagut

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.

Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie

Nagut-Aufzuchtfutter

beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.

Zu haben bei:

H. Fick, Bad Bramstedt.

UNION

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus

Heinrich Fick.

Bußmittwoch,
nachm. 5 Uhr:

26. geistliche Abendmusik

Ausführende:

Frau L. Schulz-Lamp	Alt
Herr J. Hansen	Violine
Herr A. Kroll	Bratsche
Herr H. Heitmann	Cello
Herr J. Daniel	Orgel

Werke von Bruhns, Beethoven, Stölzel und Liszt

Eintritt 0,20 M.

Am 4. Dezember „Christgeburt“ von L. Weber.

Autoruf
199

Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Zum Nordpol.

Am Sonnabend, dem 19 November abends 8 Uhr

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Spielkarten Preisskatzettel

J. H. Wilstermann.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Donnerstag, dem 17. Nov.

Kameradschaftsabend

in Hitzhusen beim Kam. Voß.

Lichtbildervorträge vom deutschen Rhein und aus dem Weltkriege.

Alle Kameraden, besonders aus Hagen und Hitzhusen, sowie der Kriegerverein Weddelbrook sind herzlich eingeladen.

Zur Deckung der Unkosten Eintritt 30 Pfg.

Abmarsch 8 Uhr vom Vereinslokal.

Der Vorstand.

Spareinlagen

werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.

Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Pr. fettes Hammelfleisch

Joh. Osterhoff.

Gute Ferkel

und Läufer
verkauft A. Kohfahl

Preiswerte warme

Unterkleidung

Normalhemde wollgemischt		
4.50	3.50	2.75
Normalhosen		
3.75	3.30	2.45
Einsatzhemde		
4 25	3.30	2.45
Damen-Unterjacken		
3.35	2.75	2.35
Damen-Schlüpfer		
3.40	2 45	1.80
Kinder-Schlüpfer		
1.35	1.15	

J. B. Paulsen

Fernruf 66.

Kuhschrot:

Marke: „Rekord“
Marke: „Union“

Der Fütterungserfolg in Bezug auf Milchertrag, Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit ist ein ganz hervorragender und entspricht den höchsten Ansprüchen. Der Milchertrag und der Fettgehalt der Milch wird sofort erhöht und die Kühe bleiben in vorzüglichem, gesunden und fleischigem Zustand.

Lieferung ab Lager und frei Haus billigst

Heinrich Fick, Tel. 4

H. Andersen Nachf.

Inhaber: W. Ernst.

Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
Empf. Regenmäntel, Windjacken usw. für den Herbst.

Büchler & Hübner

Holzges. m. b. H.

Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112

liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

teiniſchen
1927,

tskataſtrophe

wie der Herr
unſere Abge-
tſandten Dele-
nen. Die Mit-

orſitzender.

s
hlen
hen-Koks
Braun-Kohlen
Lager und frei Haus
ch Fick.

e Ferkel
und Läufer
A. Kohfahl

swerte warme
erkleidung
nalhemde
wollgemischt
3.50 2.75
nalhosen
3.30 2.45
tzhemde
3.30 2.45
en-Unterjacken
2.75 2.35
en-Schlüpfer
2 45 1.80
er-Schlüpfer
1.15
B. Paulsen
Fernruf 66.

nschrot:
Marke: „Rekord"
Marke: „Union"
Fütterungserfolg in Bezug
Milchertrag, Bekömmlich-
und Verdaulichkeit ist ein
hervorragender und ent-
ht den höchsten Ansprü-
. Der Milchertrag und der
gehalt der Milch wird so-
erhöht und die Kühe
en in vorzüglichem, gesun-
und fleischigem Zustand.
eferung ab Lager und frei
s billigst
einrich Fick, Tel. 4

nderien Nachf.
nhaber: W. Ernst.
Spezial-Haus für
- u. Knaben-Bekleidung
Regenmäntel, Windjacken
sw. für den Herbst.

hler & Hübner
olzgef. m. b. H.
Bramstedt i. Holst.
nhof Fernruf 112
n sämtliche Bau- und
lerhölzer sowie alle
en Baustoffe, wie Kalk,
pfannen, Zement, Gips,
zementdielen f. Leicht-
e, Brunnenringe und
entrohre in bester Qua-
zu günstigen Preisen.

Bußtag.

Von Paſtor Hermann Pankow.

Wenn der Herbſt mit ſeinen Winden die ſommerliche Welt ihres grünen und bunten Schmuckes entkleidet, daß ſie kahler und kahler daſteht und das, was das dichte Laub wohltuend füllte und verhüllte und worüber die Blütenpracht lächelnd hinwegſehen ließ, ſich in ſeiner dünnen Dürftigkeit und ſeiner grauen Ärmlichkeit offen zeigen muß, das kahle Gerippe des Geſträuches, der kahle Boden der Erde, dann kommt der Bußtag und will's machen mit ſeinem herben Ernſt wie der Herbſt mit ſeinen harten Fingern: er will den Menſchen die Selbſtherrlichkeit abſtreifen, die ſie um ſich haben wachſen und blühen laſſen und in der ſie ſich ſo wohl fühlen; offenbar ſoll jedem an ſich ſelber werden, daß es hinter der hübſchen Hülle doch recht dürftig und kahl mit ihm beſtellt iſt. Wenn der Herbſt kommt und die Früchte lohnen ſollen die Mühe und Arbeit, das Sorgen und Hoffen, die der Herr von Feld und Garten darangewendet hat, der nun die Früchte fordert — da kommt der Bußtag und an ihm der Herr der Ernte zu den Menſchen auf ſeinem großen Ernteſeld und ſucht und fragt nach Frucht und fordert ſie. Und er iſt nicht, wie wir Kinder einſt waren, wenn die Eltern mit uns zum Onkel fuhren und dieſer uns in den Garten zum Zuckerbaum führte, an den er allerlei Zuckerwerk gehängt hatte, und wir nahmen es gläubig als Früchte des Baumes und beſtaunten ihn ob ſeiner herrlichen Früchte. Er läßt ſich nichts vormachen: und wenn der Menſch ſich mit den ſchönſten Scheinfrüchten behängt, als große Leiſtungen, ehrbares Leben, frommes Sichgeben, Wohltätigkeit uſw.: er prüft, ob das bloß ſo angehängte Zuckerſtücke ſind, an einen unfruchtbaren Baum gebunden, oder ob es wirklich Früchte ſind, aus dem tiefſten Weſen herausgewachſen, d. h. mit Herzenswärme und dem Herzblut wahrer Liebe getränkt; ob es wirklich Früchte ſind aus dem freudigen Geiſt wahrer, hingebender Gottinnigkeit. Vor ſeinem Auge gibt es kein Vormachen. Menſchen kann man täuſchen, wenn man ſo tut, als ob; doch irren wir uns nicht: Gott läßt ſich nicht täuſchen. Er fordert ehrliche Frucht. Das iſt die erſte Bußtagsfrage: Haſt du ſolche wirkliche Frucht aufzuweiſen? Irr' dich nicht: Gott läßt ſich nicht ſpotten! Dann denken wir daran, daß es Bußtag iſt, d. h. daß es jeder heut' nicht bloß mit ſich ſelbſt und ſeiner Sünde und Säumnis allein zu tun hat. Heut' ſollen wir es uns beſonders deutlich machen, daß an der allgemeinen Verlotterung, an dem allgemeinen Mangel an göttlich-gutem Weſen in unſerem deutſchen Volk jeder ſein Teil Schuld mit hat. Jedes Unrecht, das wir tun, jede Unterlaſſung des Guten, die wir begehen, iſt nicht bloß unſere Sache, ſondern wirkt irgendwie auf andere ein und damit in das Geſamtleben hinein. Das ſoll unſere Reue heut' ſein: darüber, daß wir es an der hellen, ſtets wachen Verantwortlichkeit dem großen Ganzen gegenüber haben fehlen laſſen. Und die Reue ſoll zur Buße werden, d. h. zum Beſſerwerden und Beſſermachen. In der Bibel und im Kirchenlied haben wir die reinſte Quelle der Kraft, die wir zu wahrer Buße und Beſſerung brauchen. „Wo aber dem Wort und dem Geiſt Gottes der Weg verſperrt wird, wird allem Böſen in Herzen und Häuſern, in Handel und Wandel, wird aller Troſtloſigkeit und Herzenshärte Macht und Gewalt gegeben. Nur durch Gottes Wort und gemeinſamen Gottesdienſt kann Friede in den Häuſern, Reinheit in den Herzen, Wahrheit und Redlichkeit im Wandel, Einigkeit und Brüderlichkeit wieder in unſerem Volk entſtehen." Wie gering werden dieſe höchſten Quellen der Kraft und des Friedens bei uns geachtet — die uns doch Gott gegeben hat. Mein Freund — haſt du nicht auch dein Land mitgeſchädigt, indem du die Quellen bei dir haſt verſanden laſſen — für dich, die Deinen, für alle?

Gans und Haſe.

Zwei geſchätzte Küchengäſte im Winter.

Dieſe beiden Vertreter der Tierwelt haben jetzt ſozuſagen Saiſon, „tote Saiſon", denn beide erfüllen ihren Lebenszweck großenteils erſt nach dem Tode. Faſt überall ſieht man zurzeit Gänſe und Haſen, für Küchenzwecke mehr oder minder vorbereitet, zum Verkauf, und ſicher nicht ganz unglücklich iſt die Familie, die einen von ihnen hübſch gebraten auf dem Mittagstiſch erſcheinen ſieht.

Es iſt recht verwunderlich, daß man der Gans höhere Geiſtesgaben einfach abſpricht: man behauptet, daß ſie „grützdumm" ſei, und nennt oft ſelbſt ein außerordentlich ſchönes Exemplar der entſchieden beſſeren Hälfte der Menſchheit leichtfertig und verärgert eine „dumme Gans". Hier ſpielt die ſo hochverehrte Gans ſtark in die Juriſterei hinüber, denn „dumme Gans" kann leicht zu einer Injurie werden, die mit Geldſtrafe geahndet wird, günſtigenfalls mit Bewährungsfriſt. Und das ſchönſte iſt, daß die Gans gar nicht ſo dumm iſt, wie ſie auszuſehen ſcheint: Kenner und Gönner behaupten ſogar, daß ſie ein raffiniert kluger Vogel ſei und ſich bloß dumm ſtelle. Wahr iſt, daß ſie ein bißchen komiſch wirkt, wenn ſie rudelweiſe auftritt und in Gemeinſchaft mit ihresgleichen den zu einem geflügelten Wort gewordenen Gänſemarſch antritt. Aber kann ihnen wer gram werden, wenn ſie ſo keilförmig und mit einer gewiſſen philoſophiſchen Würde dahinwandeln und Monologe halten oder ſich zu Zwiegeſprächen zuſammentun? Berühmte Tierdreſſeure haben unter Eid erklärt, daß ſie lieber und raſcher zehn Löwen dreſſieren und zu geſittetem Umgang mit Menſchen erziehen als eine Herde Gänſe. Das hat aber offenbar mit der Verſtandestätigkeit der Gans nicht viel zu tun, ſondern ſcheint für die Gans eher eine Frage des Standes- und Selbſtbewußtſeins zu ſein. Aber was immer auch gegen ſie einzuwenden ſein mag, um ihrer Leber willen ſollte ihr alles verziehen werden.

Der Haſe lebt nicht in ſo enger Gemeinſchaft mit den Menſchen wie ſeine befiederte Wettbewerberin um die Gunſt des Feinſchmeckers. Recht unfreiwillig treiben ihn nur ſcharfe tödliche Schüſſe des Jägers in die Bratpfanne. Man ſpricht gern von der Angſt des Haſen und bezeichnet einen bänglichen Menſchen als Haſenfuß. Es iſt wahr, Meiſter Lampe läßt ſich nicht ſo leicht fangen trotz der guten Anleitung dazu, die naiven Kindern gegeben wird. Der Haſe rennt beim Anblick des Menſchen keineswegs ſchleunigſt davon, wie allgemein erzählt wird. Er bleibt ruhig ſitzen und läßt den Menſchen ſogar ganz dicht an ſich herankommen, wobei er ſeine großen Augen auf den Störenfried richtet. Das hat zu dem irrigen Glauben geführt, der Haſe ſchlafe mit offenen Augen, eine Meinung, die ſich ſogar in Schulbüchern noch findet. Das iſt aber ein Unſinn. Der Haſe hat ein ſehr feines Gehör und wacht beim leiſeſten Geräuſch auf; man hat daher ſehr ſelten Gelegenheit, einen wirklich ſchlafenden Haſen zu ſehen. Weil nur der Haſe mit offenen Augen ruhig ſitzenbleibt, ſo nahm man an, er ſchlafe. Es iſt aber nur eine Kriegsliſt des guten Burſchen. Er weiß, daß er in ſeinem erdfarbenen Kleide nur ſchwer von ſeiner Umgebung zu unterſcheiden iſt und drückt ſich daher feſt an den Boden an in der Hoffnung, überſehen zu werden. Erſt im letzten Augenblick macht er einen Sprung und ſchießt davon. Nur wenn ſich auf hartem Boden das Geräuſch ſich nähernder Schritte deutlich hörbar macht, dann nimmt der Haſe ſchleunigſt Reißaus. Der Haſe iſt auch nicht feige, er iſt als Vielverfolgter nur vorſichtig. Will man einen Haſen lebend fangen, ſo wird man Wunder erleben, wie er zu kratzen und zu ſchlagen verſteht; er verteidigt ſich äußerſt tapfer, auch gegen das eigene Geſchlecht. Zur Paarungszeit kämpfen die Haſenmännchen heiße Kämpfe aus um den Beſitz des Weibchens und auch die Begier nach einem erſehnten Leckerbiſſen läßt den Haſen jede Gefahr verachten. Es wurde ferner und wird noch vielfach behauptet, der Haſe ſei waſſerſcheu. Auch das iſt nicht der Fall. Der Haſe ſucht das Waſſer auch ohne Not auf, er ſchwimmt vorzüglich, wenn er dem Jäger oder deſſen Hunden entgehen will. Man iſt aber ſo ſehr gewöhnt, den Haſen nur auf trockenem Boden zu ſehen, daß man annahm, er gehe dem Waſſer überhaupt aus dem Wege. Alſo Gans und Haſe verdienen durchaus nicht, daß man ihnen üble Nachreden macht zumal deshalb nicht, weil ſie ſich in ſo ausgezeichneter Weiſe für das Wohlbehagen unſeres Magens aufopfern.

Vermiſchtes.

= **Der „Platz an der Sonne".** (Erinnerung an Kiautſchou.) Im Spätherbſt des Jahres 1897 erfuhr Deutſchlands Kolonialbeſitz eine bemerkenswerte Erweiterung, und zwar in China. Je mehr dieſes rieſengroße Land dem Weltverkehr ſich öffnete, deſto begehrlicher traten die Kolonialmächte auf, um ſich dort Stützpunkte für ihren Handel und ihre Flotten zu ſichern. Als nun im November 1897 zwei deutſche Miſſionare in Süd-Schantung ermordet wurden, ſetzte ein deutſches Geſchwader Truppen ans Land, die am 15. des Novembermonats die Kiautſchou-Bucht beſetzten. Konteradmiral Diederichs ſtand an der Spitze der Marinetruppen. Am 6. März 1898 kam ein Vertrag zuſtande, kraft deſſen China das Gebiet von Kiautſchou mit allen Hoheitsrechten auf 99 Jahre „pachtweiſe" an Deutſchland überließ; damit hatte die deutſche Diplomatie auch dem deutſchen Volke ſeinen „Platz an der Sonne" geſichert. Um von dem neuen Gebiet feierlich Beſitz zu nehmen, fuhr kurz darauf Prinz Heinrich, der Bruder Wilhelms II., mit einer Kreuzerdiviſion nach China. Das Pachtgebiet ohne die Bucht umfaßte mehr als 500 Quadratkilometer mit etwa 90 000 Einwohnern und wurde von einer ausgedehnten neutralen Zone, in der China nur mit deutſcher Zuſtimmung Maßnahmen treffen durfte, umſchloſſen Der Gouverneur des Pachtgebiets hatte ſeinen Sitz in Tſingtau. Noch in lebhafter Erinnerung iſt es, wie wenige Wochen nach dem Ausbruch des Weltkrieges Japan das Kiautſchougebiet beſetzte, um es nicht mehr aus der Hand zu geben. Mit unſeren anderen Kolonien haben wir durch den Frieden von Verſailles auch dieſe, die ſich durch ein beſonders reiches Hinterland (Getreidebau, Seidenzucht, Kohlenlager uſw.) auszeichnete, verloren.

= **Kalbskeule, Kliſtierſpritze und weißer Käſe** — wie reimt ſich das zuſammen? Es reimt ſich überhaupt nicht, aber mit einigem Witz (oder was ſich dafür ausgeben möchte) kann man alle dieſe Dinge erforderlichenfalls in mehr oder minder ſchöner Weiſe zuſammenbringen. Lebt da im allerweſtlichſten Berlin ein Kaufmann und freut ſich, nichts Böſes ahnend, ſeines Junggeſellendaſeins. Es kann aber der Frömmſte nicht in Frieden leben uſw. Und ſo geſchah es, daß beſagtem Kaufmann dieſer Tage ganz plötzlich ins Haus geſchneit kamen: 1. eine ſechzehnpfündige Kalbskeule, 2. eine Geburtstagstorte, 3. eine richtiggehende Kliſtierſpritze, 4. eine blütenweiße Babywage und 5. ein Kübel mit acht Pfund Weichkäſe. Nun ſind das ja lauter recht nützliche Dinge und man kann ſich im Notfalle ſelbſt mit einer Kliſtierſpritze befreunden, aber was in aller Welt ſoll man mit all den ſchönen Sachen anfangen, wenn man ſie gar nicht beſtellt hat und trotzdem bezahlen ſoll? Das nämlich ſollte der Kaufmann, denn es wurden ihm quittierte Rechnungen präſentiert. Man kennt ſolche Geſchichten, ſie ſind alt, aber bleiben doch ewig neu, ſolange es „Witzbolde" auf Erden geben wird. Ein „Witzbold" nämlich hatte all die genannten Sachen für den Kaufmann beſtellt. Dieſen aber packte, da er für ſolche „Witze" keinen Sinn hat, die Wut: er warf die Lieferanten zur Tür hinaus, ſchloß, um weiteren Lieferungen aus dem Wege zu gehen, den Laden, benachrichtigte die Polizei, und nun, da die Sache in guten Händen iſt, wird man ſehen, was weiter daraus wird.

Gefangenenbeſchäftigung. Der Gefängnisdirektor zum neu eingelieferten Gefangenen: „Wir laſſen den Gefangenen jede Freiheit und verſuchen, ihnen eine ſolche Beſchäftigung zuzuweiſen, die mit ihrem bürgerlichen Beruf im Einklang ſteht. Was ſind Sie?" — „Jockei," antwortete der Sträfling.

Der Reſt. „Greifen Sie zu, meine Herrſchaften," animierte ein Straßenhändler die Menge. „Wenn ich erſt ausverkauft habe, koſtet der Reſt mehr!"

An der falſchen Stelle. „Woran leiden Sie?" fragte der berühmte Arzt. — „Ich weiß nicht, Herr Doktor, ich fühle mich nicht wohl." — „Was für ein Leben führen Sie?" — „Ach, Herr Doktor, ich arbeite wie ein Pferd, habe einen Wolfshunger, eſſe wie ein Löwe und abends bin ich müde wie ein Hund; dann ſchlafe ich wie ein Murmeltier." — „Wiſſen Sie," riet der Profeſſor, „gehen Sie zu einem Tierarzt."

Es hilft alles nichts. „Was ſpielſt du denn da für ein ſchauderhaftes Stück? Siehſt du denn nicht, daß die Noten auf dem Kopf ſtehen?" — „Umgekehrt habe ich es auch ſchon probiert, aber da klang es auch nicht viel beſſer."

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDA

(41. Fortſetzung.)

„Ich habe dir ja geſagt, du ſollſt bleiben," fuhr er ſie an „Es iſt jetzt keine Zeit, Spaziergänge zu machen." Seine Lungen holten die Luft wie eine Pumpe, die im Begriffe iſt, Waſſer zu ſchöpfen. — „Louiſe!" — Mit ſchwerem, athletenhaftem Schritt kam er auf ſie zu, daß ſie vor ihm zurückwich und beinahe Grauen vor dem eigenen Bruder empfand „Louiſe!" —

Sie hielt ſeinen Blick aus. Er hatte ihr Kind als ſein eigenes groß gezogen, er würde nichts Unrechtes von ihr wollen „Kann ich dir helfen?"

Er würgte an den Worten. „Gib mir Geld."

Sie atmete auf. „Ich habe dir das doch bereits ſchon heute morgen angeboten," ſagte ſie gütig. „Wieviel brauchſt du?"

„Fünftauſend Dollar."

Sie wurde etwas unſicher. „Jetzt gleich?" Und daran anſchließend die zweite Frage. „Wozu?"

„Daß ich die Gefahr von Maria Molton abzuwenden vermag."

Die weichen Frauenzuge, die ſo mädchenhaft rein, als ſtunden ſie in dem Geſichte einer Achtzehnjährigen, wurden merklich kühl. „Wolfgang, du verlangſt zu viel von mir, für eine völlige Fremde. Ich kenne dieſe Maria Molton nicht."

„Aber ich!" — Er begann erregt auf ſie einzuſprechen. Seine Worte überholten ſich, er entfaltete eine Beredſamkeit, wie ſie ihm dieſelbe niemals zugetraut hätte. Plötzlich bekamen ihre Augen einen ſtrahlenden Glanz. Ihre Hände faßten nach den ſeinen. „Du wollteſt? — Wirklich, Wolfgang? — Setze die Summe ſo hoch du kannſt."

„Ich habe dir ſchon geſagt, fünftauſend Dollar." Er warf die Worte heraus wie aus einem Schacht.

Sie lief nach dem Zimmer nebenan, machte unter der Türe halt, und als er ihr auf halbem Wege entgegenkam, frug ſie forſchend. „Wird deine Frau damit einverſtanden ſein?"

„Kümmere dich nicht um meine Frau, mach raſch."

Sie kam nach wenigen Minuten mit einer Handtaſche aus geflammtem Leder zurück und begann Scheine vor ihm aufzuzählen, bis ſie ſich zuletzt zu einem Haufen türmten. Aufgeregt begann er ſie zu bündeln. Um ihren Mund lag ein Lächeln, um den ſeinen ein Zug eiſerner Entſchloſſenheit „Soll ich dir etwas Schriftliches darüber geben?"

Sie zögerte. Aber er ſah, daß ſie den Wunſch danach in ſich trug, nahm ein loſes Blatt Papier und warf einige Zeilen darauf, die er ihr hinüberreichte. Sie ſteckte den Schein ſorglich in ihre Handtaſche und verließ das Zimmer.

Barhaupt ging Machatizka die Dorfſtraße hinuter. Obwohl ſie menſchenleer war, dünkte es ihm doch wie ein Spießrutenlaufen. Er wußte, daß hundert Augen ihn hinter den halbzugezogenen Vorhängen verfolgten, ſah jedes Geſicht hinter den Scheiben, hörte jedes Wort, das über ihn geſprochen wurde, obwohl Türen und Fenſter feſt verſchloſſen waren.

Aus dem Gitterwerke, das ſich um den Park des Herrenhauſes hinzog, hatte der Reif eine Filigranarbeit gemacht ſo fein und zierlich, wie es kein Kunſtſchmied zuſtande gebracht haben würde. Die beiden ſchweren Säulen, welche das Tor hielten, ſahen aus wie wachhabende Poſten mit rieſigen Pickelhauben, auf welche der Ruß des Fabrikkamines eine ſchwarze Schicht gepudert hatte. Der Weg zum Aufgange war in Meterbreite freigeſchaufelt. Es mochte niemand aus- und eingegangen ſein, ſeit der letzten halben Stunde, da er hier geweſen war, denn er ſah noch ſeine eigenen Fußſpuren deutlich in dem weichen Schnee abgedrückt.

Maria Molton empfing ihn mit ruhig fragenden Augen. „Bringen Sie mir ein neues Ultimatum, Herr Machatizka?"

Er ſah die blauen Ränder unter den Lidern und einen Zug, den er ſonſt nicht in ihrem Geſicht gewohnt war. Frauenhaft reif und entſchloſſen.

„Ich habe Ihnen Geld gebracht, Fräulein Molton."

„Geld?"

Er entnahm ſeiner Bruſttaſche die Dollarſcheine und begann die Bündel vor ſie hinzulegen. „Sie können die Löhne ſofort erhöhen. Dann iſt wieder Friede für Monate hinaus."

Sie hatte ſich in ihren Stuhl am Schreibtiſch geſetzt und ſah auf die Scheine, wie auf etwas Unwirkliches. „Ich wußte nicht, daß Sie ſo reich ſeien."

„Ich bin es erſt ſeit heute, gnädiges Fräulein."

„Haben Sie irgendeine Erbſchaft gemacht?"

Er ſah ſie mit unſicheren Augen an und ſchüttelte den Kopf: „Ich habe meinen Sohn verkauft."

Ihr Geſicht verfiel gänzlich. Er ſah den ſtarren aufgeriſſenen Blick, mit dem ſie ihn maß, bis in die Lippen war die Farbe von ihren Wagen verblaßt. „Herr Machatizka!" — Sie mußte beide Hände auf die mit grünem Tuch belegte Platte des Schreibtiſches ſtützen, als ſie ſich erhob.

Er wußte genug: Sie liebte ihn! Darüber gab es alſo keinen Zweifel mehr.

„Erklären Sie mir, Herr Machatizka — ich finde mich allein nicht zurecht."

„Es gibt nichts zu erklären, Fräulein Molton. Ich habe Rolf ganz regelrecht verkauft."

„Einen Mann mit ſechsundzwanzig Jahren verhandelt man nicht, wie ein Stück Tuch, das man dem Nächſten in die Hände legt." Ihre Worte kamen hart und bruchweiſe. „Warum taten Sie's? Sie müſſen doch Gründe dafür haben? Was wollen Sie damit bezwecken?"

„Ihnen Geld verſchaffen."

„Mir Geld? — Und ſolches Geld!" Ihre Lippen zuckten in Verachtung. „Wer iſt der Elende, der ſich zu einem ſolchen Schurkenſtücke hergab? — Die Mönche von St. Georgen?"

„Nein. — Seine eigene Mutter."

Maria verſagte die Sprache. Ihr Gehirn ſtellte ſein geſamtes Denken ein. „Herr Machatizka, reden Sie!"

Da begann er zu ſprechen. Ruhig, ohne irgendwelche Phraſen, was den Eindruck ſeiner Worte noch erhöhte.

Wir waren ſo glückliche Leute, meine Frau und ich und meine Schweſter, die Louiſe, die wir zu uns genommen hatten, da ſie nach dem Tode unſerer Eltern nur noch mich als ihren einzigen nächſten Angehörigen beſaß. Es reichte für uns alle. Ich hatte als Förſter ein nettes Gehalt und die beiden Frauen teilten ſich in die Arbeit. Und was ſo ſelten vorkommt, ſie vertrugen ſich glänzend. Nie gab es bei uns Zank und Streit wie anderswo.

Das änderte ſich gründlich, als eines Tages ein junger Mann bei uns eintraf, um einige Sommermonate bei uns zu verbringen. Schon nach den erſten Wochen, die er bei uns weilte, merkte ich, daß meine Schweſter ſich zu verändern begann. Ich vermißte zuerſt ihr Lachen, das früher den ganzen Tag durchs Haus geklungen hatte. Sie ſang nicht mehr und konnte oft ſtundenlang in einer Ecke ſitzen und in ein und dieſelbe Richtung ſtarren. Kam ich unvermutet nach Hauſe, fuhr ſie auf und lief davon. Selbſt meiner Frau, die doch nur immer gut zu ihr geweſen war, zeigte ſie ein ſcheues, mißtrauiſches Weſen.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Vermögen für Blumen.

Koloſſale Summen werden in den Vereinigten Staaten alljährlich für Blumen ausgegeben. Kürzlich veröffentlichte ſtatiſtiſche Unterſuchungen zeigen, daß nicht weniger als 100 Millionen Dollar in jedem Jahre für Blüten, Knoſpen uſw. geopfert werden, alſo ein Betrag, der etwa dem jährlichen Reingewinn aller national-amerikaniſchen Banken gleichkommt. Die Zahl der Blumenzüchter in der Union beträgt ungefähr 20 000, die meiſten von ihnen haben mit dieſer Tätigkeit erſt in den letzten 25 Jahren begonnen. Die Bürger von Newport in New-Jerſey, Cincinnati und St. Louis geben jährlich 1 000 000 Dollar für Blumen aus, in Boſton, Chikago, Philadelphia und Pittsburg erreicht der Umſatz von Jahr zu Jahr 2 000 000 Dollar. Die Züchter, die die Newyorker Roſenmärkte beſchicken, haben nur zu Transportzwecken eine Armee von über 1000 Mann in Dienſten und allein für den Transport der Blumen von den Farmen nach der Stadt werden jährlich 50 000 Dollar verausgabt. In der Weihnachtszeit bringt eine Roſe oft 3 bis 4 Dollar. Der Durchſchnittspreis für ein elegantes Bukett zu feſtlichen Gelegenheiten ſchwankt dann zwiſchen 30 und 50 Dollar, ja nicht ſelten werden für Brautbuketts und bei Blumenſpenden für Bühnenberühmtheiten Beträge angelegt, die bis zu 500, ja ſelbſt 1000 Dollar anwachſen.

Ein Unterſeeboot im 18. Jahrhundert.

In einer Stockholmer Bibliothek befindet ſich eine alte Handſchrift mit militäriſch-techniſchen Plänen und Skizzen. Die Schrift ſtammt aus dem achtzehnten Jahrhundert von einem gewiſſen Elving und iſt einem ſchwediſchen General gewidmet. In der Handſchrift befindet ſich die Skizze eines Unterſeebootes mit dazugehörigem Text. Das Boot zeigt die Form eines Fiſches, auf ſeinem Rücken ſitzt ein Mann mit einer Neptungabel. Mit dieſer ſoll er das Boot von feſten Gegenſtänden abſtoßen. Er trägt Lederkleidung und halbrunde Augengläſer, im Munde hat er eine Röhre, vermittelſt deren er Luft ſchöpfen ſoll. Die übrige Beſatzung ſoll ſich im Innern des Bootes befinden. Durch vier halbrunde Kriſtallgläſer kann der Mann in das Innere des Bootes hineinſchauen. Das Boot ſelbſt wird durch eiſerne Ruder fortbewegt. Dieſe Ruder klappen auf und zu, um das Waſſer beiſeitezuſtoßen. Unklar iſt es allerdings, auf welche Weiſe der Mann auf Deck ſeine Befehle erteilt. Immerhin iſt der Entwurf intereſſant.

= **Laß dich balſamieren!** „Wenn du aber gar nichts haſt, ach!, ſo laſſe dich begraben!“ heißt es in einem Heineſchen Gedicht. Diejenigen aber, welche etwas haben, ſollten ſich unbedingt einbalſamieren laſſen, denn das iſt, wie dieſer Tage in Chikago feſtgeſtellt wurde, ein verhältnismäßig billiges Vergnügen. Es koſtet ja immerhin noch 1000 Mark, aber was will das beſagen gegen die 100 000 oder gar 120 000 Mark, die die alten Ägypter ſpringen laſſen mußten, wenn ſie als gut erhaltene Mumien auf die Nachwelt kommen wollten. Die Chikagoer Begräbnisunternehmer haben darauf hingewieſen, daß das Einbalſamieren die große Mode von morgen ſein werde, da die Sache jetzt ganz ausgezeichnet gemacht werden könne. Man balſamiere ſo gut, daß der Tote kaum von einem Lebenden unterſchieden werden könne, da das Geſicht des Balſamierten roſig angehaucht ſei wie das eines Neugeborenen. Da man alſo als „lebender Leichnam“ ſchön ausſieht und da es nicht allzu teuer iſt, dürften vielleicht bald viele ſich für ihre Nachfahren balſamieren laſſen.

= **Silberne Hochzeit mit Grabſteinſetzung.** Als der Bauunternehmer Eberlein in Arad (Ungarn) vor 25 Jahren Hochzeit hielt, ſpielte der Zigeunerprimas Erdelyi mit ſeinen Leuten den Hochzeitsgäſten zum Tanze auf. Er machte das in ſo großartiger Weiſe, daß der junge Bräutigam ganz entzückt war und in ſeinem Begeiſterungsrauſch ausrief: „Erdelyi Toni, wenn ich in 25 Jahren meine ſilberne Hochzeit feiere, mußt du auch dabei ſein!“ — „Und was iſt, wenn ich dann nicht mehr unter den Lebenden weile?“ fragte der Primas. — „Dann komme ich an dein Grab und laſſe dir einen Grabſtein ſetzen!“ Es verging ein Jahrzehnt, und es vergingen noch ein paar Jahre, und Erdelyi zog mit vielen anderen Muſikanten in den großen Krieg und kämpfte in den Karpathen gegen die Ruſſen. Als Schwerverwundeten brachten ihn die Freunde nach Arad zurück, und dort iſt er geſtorben und wurde begraben und — vergeſſen, denn es gibt in Ungarn ſo maſſenhaft Zigeuner, daß man nicht jeden einzelnen im Gedächtnis behalten kann. Und als wieder ein Jahrzehnt vergangen war, feierte der Bauunternehmer Eberlein richtig die ſilberne Hochzeit. Es war eine Feier mit großer Pracht und Aufmachung und halb Arad war beteiligt. Als man aber im ſchönſten Feiern war, erhob ſich der Silberbräutigam und lud die ganze Feſtgeſellſchaft ein, mit auf den — Friedhof zu kommen! Das war eine etwas ungewöhnliche Einladung, aber alle folgten ihr. Und Eberlein führte die ganze Geſellſchaft an das Grab des halb vergeſſenen Erdelyi Toni, wo am Morgen dieſes Feſttages ein ſchöner Grabſtein aufgeſtellt worden war. Und alle Zigeunerkapellen von Arad waren erſchienen und ſpielten am Grabe des toten Kollegen den ſchneidigen Rakoczimarſch und ein paar Tſchardaſche, daß es eine Art hatte. So feierte der Bauunternehmer Eberlein ſeine ſilberne Hochzeit.

= **Sprachenverwirrung.** Latein iſt eine zwar alte, aber gediegene Sprache, beſonders wenn man ſie ſo fließend ſpricht wie der ſelige Cicero, und es iſt bedauerlich, daß ſie nicht jeder lernen will; die meiſten Menſchen begnügen ſich mit Abarten des Lateiniſchen: Jägerlatein, Küchenlatein uſw. Daß aber jemand Latein ſpricht, ohne zu ahnen, daß es Latein iſt, das dürfte bisher noch nicht vorgekommen ſein. In der polniſchen Stadt Radom lebte der arme Roz. In London aber wohnt der reiche Miſter Roz, der ein Bruder des armen Roz iſt und dieſem eines Tages kund und zu wiſſen tat, daß er ihn gern nach England kommen laſſen würde, wenn er Engliſch ſpräche. Worauf der arme Roz zu dem Studenten Mruk ging, den er für einen der gelehrteſten Männer Europas hielt und der ihm das Engliſche beibringen ſollte. Schon nach wenigen Monaten konnte der arme Roz an ſeinen Bruder ſchreiben, daß er bereits ſo gut Engliſch ſpreche, daß er ſich in London ſogar mit dem Miniſter Chamberlain unterhalten könnte. Da ſetzte ſich der reiche Miſter Roz auf einen Dampfer mit Eiſenbahnanſchluß und fuhr nach Radom, um den Bruder zu holen. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof von Radom begrüßte ihn ſein Bruder mit den Worten: „Salve frater tuus te salutat. Quid novi in familia tua?“ (Willkommen! Dein Bruder begrüßt dich. Was gibt es Neues in deiner Familie?) Miſter Roz verſtand dieſe Rede nicht und verſtand auch die weiteren Reden ſeines Bruders nicht und ſchüttelte nur immer den Kopf, als hielte er den Bruder für verrückt. Allmählich aber ſtellte ſich heraus, daß der Student Mruk, der ſelber kein Wort Engliſch verſtand, ſich aber den Verdienſt nicht hatte entgehen laſſen wollen, dem harmloſen Schüler ſtatt des Engliſchen das Lateiniſche beigebracht und die Landesſprache der alten Römer für Engliſch ausgegeben hatte. Wegen dieſer „Verfälſchung geiſtiger Nahrungsmittel“ wird ſich Mruk jetzt vor dem Kadi zu verantworten haben.

Gelt, gelt, Bonapartel, jetzt hat ſich's gewendt,
Wo du haſt bei Moskau die Naſ'n verbrennt,
Die Naſ'n verbrennt und die Zähn' erfrört —
Gelt, gelt, Bonapartel, jetzt haſt gleich umkehrt!
Da iſt er gefahren auf Extrapoſt,
Auf einem Bauernſchlitten, da hat's nit viel koſt';
Und wie er iſt kommen nach Dresden zurück,
So erzählt er dem König von ſeinem Unglück.
„O Bruder und König, mit mir iſt's jetzt aus!
Wie wird mir's ergehen, wenn ich komm' nach Haus,
Da werden die Pariſer noch ſein voller Zorn,
Wann ich muß ſagen: hab' alles verlor'n!
O Bruder und König, eins mußt mir gewähr'n:
Ich hab ja kein Kreuzer Geld zum Verzehr'n
Leih du mir ſechs Taler und ein Hemd auf'n Leib,
Ich komm' ja bald wieder und zahl' g'wiß g'ſcheit!“

Das Gerücht von dem geliehenen Hemd war in den Jahren 1812 und 1813 weit verbreitet und fand allgemeinen Glauben.

Der eigenſinnige Liſzt. Der Afrikareiſende Gerhard Rohlfs hatte im Jahre 1870 den Großherzog von Weimar und Franz Liſzt zu Tiſch geladen. Nach einem in zwangloſer Unterhaltung verbrachten Mahle kam der Großherzog auch auf die Muſik zu ſprechen. Liſzt war in muſikaliſchen Dingen äußerſt peinlich. Er hatte ein ſehr gerechtes, aber auch ebenſo ſcharfes Urteil über ſeine Kunſt und ließ keine andere Meinung gelten. Nun hatte der Großherzog kürzlich zum erſtenmal den Violinvirtuoſen Saraſate gehört und war von deſſen künſtleriſchen Spiel entzückt. Liſzt war entgegengeſetzter Meinung. Der Großherzog rief darauf dem Künſtler zu: „Ich verſichere Ihnen aber, lieber Meiſter, daß Saraſate ganz wundervoll geſpielt hat! So ſehr ich auch Ihr muſikaliſches Urteil ſchätze, ſo kann es mich doch nicht in meiner Anſicht umſtimmen.“ Da ſtand Liſzt von ſeinem Platze auf und ſagte: „Königliche Hoheit müſſen ſchon verzeihen, daß ich in muſikaliſchen Dingen mehr zu verſtehen glaube. Königliche Hoheit ſind ein guter Regent und ich bin ein guter Muſiker. Wenn ich daher ſage, der Saraſate iſt kein Künſtler, ſo hat's damit auch ſeine Richtigkeit!“ Der Großherzog lächelte nur und entgegnete: „Sie mögen ja vielleicht recht haben, lieber Meiſter, aber geſpielt hat der Saraſate trotzdem ganz herrlich!“

Die Anekdote

Oberſt und Kapitän. Im Feldzuge von 1643 erſann der Oberſt Saint-Preuil, der Gouverneur von Amiens, eine Liſt, durch die er ſich der Stadt Arras zu bemächtigen hoffte, und wählte einen Kapitän Courcelles dazu, ſie auszuführen. „Ich habe Sie ausgeſucht,“ ſagte er, „weil Sie der klügſte Soldat ſind, den ich kenne. Es handelt ſich um einen Schlag, der Ihr Glück machen wird. Sie ſollen Arras überrumpeln, und zwar auf folgende Weiſe: Sie werden ſich als Bauer verkleiden und Apfel in der Stadt verkaufen. Darauf werden Sie Streit mit irgend jemand anfangen und ihn mit einem Dolchſtich töten. Sie laſſen ſich ruhig feſtnehmen. Man wird Ihnen den Prozeß machen und Sie zum Galgen verurteilen. Sie wiſſen nun, daß es in Arras Brauch iſt, die Hinrichtungen außerhalb der Stadt zu vollziehen. Darauf gründet ſich mein Plan. Ich werde nahe beim Tore der Stadt, aus dem Sie herausgeführt werden, einen Hinterhalt legen. Sobald meine Leute ſehen, daß die Aufmerkſamkeit der Feinde auf Ihre Abführung gerichtet iſt, werden ſie das Tor beſetzen und in die Stadt dringen. Alsbald erſcheine ich und befreie Sie. Das iſt mein Plan. Was ſagen Sie dazu?“ — „Ein ſchöner Plan,“ erwiderte Courcelles. „Die Sache verdient es jedenfalls, daß ich darüber nachdenke.“ — „Gut, denken Sie darüber nach,“ verſetzte Saint-Preuil, „und ſagen Sie mir morgen Ihre Entſchließung.“ Am folgenden Tage erſchien Courcelles und ſagte: „Ihr Plan erſcheint mir immer noch bewundernswert, Herr Oberſt, aber wollen nicht lieber Sie ſelbſt den Bauer ſpielen, während ich den Hinterhalt befehlige?“

Ein guter Rat. Als Prinz Alexander von Battenberg, der ſpätere Fürſt von Bulgarien, noch als Offizier bei der Garde in Berlin ſtand, erfreute er ſich allgemeiner Beliebtheit wegen ſeines trockenen Humors. Eines Tages klagte ihm ein Kamerad, der junge Graf P., daß er Schulden gemacht habe und ſich nicht getraue, ſeinem Vater darüber zu berichten, weil dieſer in ſolchen Angelegenheiten keinen Spaß verſtehe. „Nun, er wird ſchon noch einmal ein Auge zudrücken,“ meinte der Prinz. — „Ich glaube nicht, daß er das tun wird.“ — „Mein beſter P., da will ich Ihnen einen guten Rat geben. Die Sache iſt ſehr einfach. Wenn Sie nächſte Woche Urlaub nehmen und nach Hauſe kommen, begleiten Sie Ihren Vater einmal auf die Jagd. Sobald dann ein Stück Wild zum Schuß ſteht, ſchütten Sie ſchnell Ihrem Vater Ihr Herz aus, und zwar in dem Moment, wo er angelegt hat und losdrücken will.“ — „Und warum gerade dann?“ forſchte Graf P. verdutzt. — „Weil Ihr Herr Vater dann unzweifelhaft — ein Auge zudrücken wird!“

Guter Ausweg.

Frau Gohlke: „Ich weiß gar nicht, wie ich meinen Mann dazu bewegen kann, abends daheim zu bleiben. Alles habe ich ſchon probiert und er läuft trotzdem Abend für Abend fort.“

Frau Brößling: „Na, wie wäre es, wenn Sie ſelbſt ausgehen würden?“

*

Unter Freundinnen.

Betty: „Meine muſikaliſche Ausbildung hat meine Eltern ſechstauſend Mark gekoſtet.“

Lizzy: „Ach ja, heute kriegt man nicht viel fürs Geld.“

Herbst.

Sie: „Wie ſchauervoll das Meer heute rauſcht.“

Er: „Ja, ich habe vorhin den Kuchen reingeworfen, den du geſtern gebacken hatteſt.“

Erfreuliche Zustände.

Klaumaxe: „Ich habe geleſen: In Island dauert die Polarnacht ſechs Monate.“

Geldſchrankede: „Au, Menſch, wenn du da am Abend ein Ding drehſt, dann iſt es ja am nächſten Morgen ſchon verjährt!“

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(42. Fortſetzung.)

Ich hatte keinen Gedanken an den Fremden. Er ging ſeine Wege und wir die unſeren. Ich bemerkte nicht, daß er ſich je mit meiner Schweſter beſchäftigt hätte und hatte ſomit auch keinen Grund, mißtrauiſch zu ſein, bis ich eines Tages eine fürchterliche Entdeckung machte. Auf meinen Pirſchgängen kam ich oft an einer Kapelle vorüber, die ihres wundertätigen Gnadenbildes wegen berühmt war. Ich pflegte jedesmal den Hut zu ziehen, wenn ich vorbeiging, das war alles. An jenem Morgen aber, von dem ich Ihnen erzählen will, drängte es mich einzutreten und ein paar Vaterunſer zu ſprechen. — Seit fünf Jahren waren wir ſchon verheiratet und noch immer kinderlos. Ich hatte nichts dagegen einzuwenden, aber meine Frau hätte es ſo gerne anders gehabt, das wollte ich nun der Madonna ans Herz legen.

Aber ich fand keine Zeit dazu und auch keine Luſt mehr, es zu tun. Denn kaum war ich über die Schwelle getreten, ſah ich ſtatt des wundertätigen Gnadenbildes ein anderes, das mir das Blut bis unter die Kopfhaut trieb. Im erſten Zorne hob ich meine Büchſe gegen den Mann, der da an einem der Betſtühle lehnte und meine Schweſter umſchlungen hielt. Der Schrei, den ſie ausſtieß, ließ ihn rückwärts ſehen. Er erblaßte und ſchob ſie hinter ſich, um ihren Körper mit dem ſeinen zu decken. Seine volle Bruſt ſtand mir entgegen. Es wäre ein guter Treffpunkt geweſen.

Da legte ſich mir von hinten eine Hand auf die Schulter. „Warum wollen ſie das Glück dieſer beiden Menſchen ſtören, die ſich in Liebe gefunden haben?“

„In Liebe gefunden?“ Ich ſtarrte den Geiſtlichen an, deſſen vollſtändig ergrautes Haar im Scheine der Morgenſonne aufblitzte.

„Ihre Schweſter iſt ſeit geſtern die Frau dieſes Mannes, der einer der verdienſtvollſten Perſönlichkeiten Böhmens iſt,“ ſagte der Greis.

Ich wußte nichts anzufangen mit dieſen Worten und verlangte Aufklärung. Und ſie wurde mir. „Hiltern“ hatte der Fremde ſich genannt, als er in unſer Haus kam. Aber unter dieſem Namen verbarg ſich der Baron Praſchma, der wegen ſeiner politiſchen Geſinnung der damaligen Regierung ein Dorn im Auge war. Er warf ſich zum Beſchützer der Unterdrückten auf, griff Miniſter und Geſetze an und wollte dem Lande ein Erlöſer werden.

In dieſem Namen lag alles! Das ganze Geſchick meiner Schweſter. Und ich konnte ihr nicht mehr helfen. Sie war ſeine Frau. Ich war vor eine geſchehene Tatſache geſtellt. Und wie das ſo iſt im Leben, wenn man nicht mehr anders kann, läßt man die Dinge eben laufen, wie ſie ſind. — Ich habe meiner Schweſter verziehen und meine Frau desgleichen. Wir haben das junge Paar noch mehrere Wochen bei uns behalten, bis Praſchma ſelbſt auf die Abreiſe drängte.

Es wäre tauſendmal beſſer geweſen, ich hätte ihm damals an jenem Morgen eine Kugel durch die Bruſt gejagt, dann wäre ihr alles andere erſpart geblieben.“

Marias Stimme zitterte in das Schweigen, das dieſen Worten folgte. „War er nicht gut zu ihr?“

„Gut? — Er war ihr ergeben wie ein Hund — aber trotz ſeiner Liebe konnte ſie ihn doch nicht beſtimmen, die Hände von der Politik zu laſſen.

Grenzer waren die erſten, die mir verrieten, daß man ihn zu Prag bereits überwachen ließ. Ich hatte es kommen ſehen, aber es traf mich dennoch furchtbar. Es kam, wie es kommen mußte, wie ein Ungewitter, das man über ſich heraufziehen ſieht, und dem man nicht entrinnen kann.

In einer Sturmnacht riß jemand an unſerer Hausglocke. Es war meine Schweſter. Das Haar flatterte ihr über den Rücken und ihre Lungen gaben beinahe keinen Atem mehr. Die ganze Strecke von Prag her war ſie zu Fuß gelaufen, weil man bereits Hausſuchung bei ihr gehalten hatte. Und da mußten ſie denn allerlei gefunden haben, was ihn ſchwer belaſtete. „Hilf ihm!“ mit dieſen Worten ſtürzte ſie mir an die Bruſt. Helfen Sie einem, Fräulein Molton, wenn die Häſcher ihn ſchon hinter Schloß und Riegel haben!“

Und meine Schweſter trug ihr Kind unter dem Herzen, das Kind dieſes Mannes, den man vier Wochen ſpäter zu Prag erſchoß.“

„Rolf!“ ſtieß Maria kurz hervor.

„Ja, Rolf!“ Machatizkas Körper ſtand ganz gekrümmt.

„Er weiß es nicht?“

„Nein! — Er hält mich für ſeinen Vater und meine Frau für jene, die ihn geboren hat.“

„Und die andere? — Ihre Schweſter?“

„Die iſt geſtern gekommen — und ich hab ihr mein Kind verkauft um das Geld hier, — und ich weiß, daß es ihm recht, ſelbſt wenn ich ſein Leben für Sie verſchachert hätte, würde er's billigen.“

„Für mich verkauft!“ wimmerte Maria.

Machatizka vermochte ihr Geſicht nicht mehr zu ſehen, denn ſie hielt beide Hände darüber gedeckt. Dann fielen ihre Arme herab und langſam mit ſchwerem Körper kam ſie auf ihn zu. „Nehmen Sie Ihr Geld wieder, Herr Machatizka. — Um dieſen Preis nehme ich mein Leben nicht aus ihren Händen. Laſſen Sie den Dingen ihren Lauf. Es wird alles gut ſein, wie es kommt. — Und wenn ich Rolf nicht mehr ſehen ſollte, ſagen Sie ihm, er möchte mir ein liebes Andenken bewahren, auch wenn ich nicht immer ſo gut zu ihm geweſen bin, wie er es verdient hätte. — Und Ihren Genoſſen beſtellen Sie, daß ich immer nur das Beſte gewollt habe und —“

Die Türe wurde aufgeriſſen. Bergmanns Hünengeſtalt zeigte ſich auf der Schwelle. Das Haar hing ihm in feuchten Strähnen in die Stirne. Aus ſeiner keuchenden Bruſt wurden die Worte ſtoßweiſe hervorgeworfen. „Schnell! — Ich habe von der Pferdeſtallung aus einen Weg nach dem Fluſſe gebahnt. Das Eis trägt. Bis zum Hochwald hinauf iſt nur ein Sprung. — Kommen Sie! — Es iſt keine Minute Zeit mehr zu verlieren. Im Dorfe ſurrt es, wie in einem Bienenſchwarm.“

Maria blieb vollkommen ruhig. „Haben Sie Furcht, Herr Direktor?“

„Für mich nicht! Ich bleibe bis zum Letzten.“

„Dann iſt es gut!“

Im ſelben Augenblicke ſchlug ein Stück Eiſen gegen die Scheiben, fuhr mit einem Ziſchen in den hohen Spiegel, daß die Scherben durch den Raum ſplitterten und im Boden ſtecken blieben.

Machatizka machte einen Sprung nach der Türe und rannte ins Freie. Die Dollarſcheine flatterten in ſeinen erhobenen Händen, während ſeine Stimme das Gebrüll, das durch die Luft kam, übertönte. „Genoſſen, ſeid ihr wahnſinnig? — Das iſt Aufruhr! Offener Aufruhr!“

Keiner hörte auf ihn. Gleich einer Lawine zog ſich der Strom der Männer und Weiber nach der Fabrik hin, allen voran Sabienski, immer anfeuernd, immer Mut ſprechend, zwiſchenhinein drohend. Es waren viele Feiglinge dabei, die ganz gerne die Gelegenheit zur Flucht genommen hätten, weil die Minute hierfür gerade günſtig war.

Machatizka hatte ihnen den Weg abgeſchnitten, kam aus einer Seitengaſſe gelaufen und ſtand nun mit hocherhobenen Armen: „Hört mich an, Genoſſen! — Sie gibt, was ſie geben kann! — Fünftauſend Dollar!“

Ein Hohngelächter! — „Sie hat Dollar!“ grölte ein Schleifer, dem der Branntweingeruch aus dem Munde ſchlug. „Fünftauſend Dollar!“ ſchrie Sabienski! — Trifft vierzig Mark auf den Mann! — Um vierzig Mark kuſch ich mich nicht!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87.
Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt.
Fernſprecher Nr. 87.

№ 269 | Donnerstag, den 17. November 1927 | 49. Jahrg.

Der Nichtwähler.

Er iſt umworben wie eine ſchöne Frau, dieſer Her. Nichtwähler; er iſt auch ſo ſpröde wie eine ſchöne Frau. Bösartige Gemüter allerdings erklären ihn für einfach faul, und jedesmal, wenn die „Wahlmüdigkeit“ — wie bei der Wahl am letzten Sonntag in Heſſen — zur Maſſenerſcheinung geworden und kaum die Hälfte der Wahlberechtigten „zur Wahlurne geſchritten“ iſt, dann geht das große Rätſelraten los, wie man dem Wähler den politiſchen Schlaf aus den Augen reiben ſoll. Darüber zerbrechen ſich namentlich die nichtſozialiſtiſchen Parteien die Köpfe, weil ſie die Hauptleidtragenden dabei ſind. Denn das enge Zuſammenſein in der Fabrik, die Debattemöglichkeit und der Meinungsaustauſch im Betrieb reizen die ſozialiſtiſche Arbeiterſchaft ſtärker zur Wahlbeteiligung als Kreiſe, die politiſch auf einem anderen Boden ſtehen.

Gerade alſo die nichtſozialiſtiſchen Parteien ſetzen Himmel und Hölle in Bewegung, um den Wähler an die Wahlurne heranzubekommen. Der Nichtwähler weiß um alles Beſcheid, Wahltermin und Wahllokal ſind ihm bekannt, aber — er geht nicht hin. Am Sonntag blieben, wie geſagt, faſt 50 Prozent der wahlberechtigten Heſſen zu Hauſe oder gingen ſpazieren. Eigentlich iſt es doch ein Skandal! Wenn im ſog. Obrigkeitsſtaat, in dem das Parlament nur beſchränkte Rechte hat, viele Wähler der Wahlurne fernbleiben, ſo kann man dafür doch wenigſtens ein paar, wenn auch nicht ſehr gewichtige Entſchuldigungsgründe anführen. Aber in einer reinen Demokratie, wo das Volk wenigſtens letzten Endes die Entſcheidung hat, müßte dieſes doch ſo viel Verantwortlichkeitsgefühl aufbringen, um ſein Wahlrecht als Wahlpflicht zu betrachten. Sollte es wirklich nötig ſein, das Fernbleiben von der Wahl mit Strafe zu belegen, wie es ſchon vorgeſchlagen iſt? Im alten Athen wurde ja verbannt, wer in einem ausbrechenden Bürgerkrieg nicht ſofort Partei ergriff; ſo ſchlimmes Schickſal braucht den ja nicht gleich zu treffen, der in der Wahl„ſchlacht“ beiſeitetritt. Aber derartige Vorſchläge werfen doch ein nicht gerade ſchönes Licht auf die politiſche Reife eines Volkes.

„Ja, aber die Parteien . . .!“ — Nun, jedes Volk hat doch die Parteien, die es ſelbſt ſich ſchuf. Außerdem haben wir ſo viele, daß für jedes politiſche Bedürfnis irgendeine da iſt. Übrigens iſt dieſe Überzahl keineswegs erfreulich und man weiß längſt, wie ſchwer es dadurch gemacht wird, praktiſche Politik zu treiben. Aber um Gründe für ſein Fernbleiben iſt der Nichtwähler kaum verlegen; wenn nichts mehr gilt, dann erklärt er eben: „Ich wähle grundſätzlich nicht!“ Dagegen iſt natürlich nichts zu machen; denn wenn ein Menſch Grundſätze hat . . . Politiſche nun ſchon gar! Das hindert nämlich am allermeiſten am Wählen, in Deutſchland wenigſtens, während der Franzoſe und der Engländer einfach fragt, was eine Partei geleiſtet oder nicht geleiſtet hat, und danach ſein Wahlurteil fällt.

Man muß aber ſeufzend damit rechnen, daß die Krankheit der „Wahlmüdigkeit“ nun einmal graſſiert, und überlegt, wie man ſie wenigſtens mildern kann. Reform des Wahlrechts, kleine Wahlkreiſe und andere Vorſchläge ſind ja reichlich genug gemacht worden — aber das heißt doch nur, an den äußeren Symptomen der Krankheit herumzudoktern. Denn erſt der Geiſt iſt es, der die Buchſtaben der Wahlordnungen lebendig macht, und jedes Wahlrecht hat ſeine guten Gründe und nicht minder gute Gegengründe. Ob ein neues Wahlrecht irgendeinen Nichtwähler von ſeinem ſogenannten Entſchluß abbringen könnte, das zu glauben, iſt reichlich übertriebener Optimismus. Und: Reform der Parteien! Auch danach wird gerufen, aber den Nichtwähler kümmern die Parteien, die er alle verurteilt, ja überhaupt nicht. Nur hinterher, wenn nun irgend etwas geſchieht, mit dem er nicht einverſtanden iſt oder das ſeine Wut erregt, dann ſchimpft er fürchterlich. Und hat doch gar kein Recht dazu, ſelbſt wenn er noch ſo laut mit der Fauſt auf den Stammtiſch haut.

Der Nichtwähler iſt eine recht unerfreuliche politiſche Erſcheinung; darin ſind ſich alle Parteien einig. Bloß es hat noch kein Menſch das Geheimmittel entdeckt, dieſe politiſche Krankheit aus der Welt zu ſchaffen.

Die öſterreichiſch-deutſche Freundſchaft.

Öſterreichiſche Auszeichnungen für die Deutſchen.

Der Bundespräſident Dr. Hainiſch hat dem Reichskanzler Dr. Marx und dem deutſchen Geſandten in Wien, Graf Lerchenfeld, das große goldene Ehrenzeichen am Bande, Staatsſekretär Dr. Pünder das große Ehrenzeichen am Bande, Miniſterialdirektor Dr. Zechlin das große Ehrenzeichen mit dem Stern und Regierungsrat Walter, Legationsrat Redlhammer und Konſul Bernhard das große ſilberne Ehrenzeichen für Verdienſte um die Republik Öſterreich verliehen.

Bei einem Eſſen, das Bundeskanzler Dr. Seipel ſeinen Gäſten aus Deutſchland gab, wurden herzliche Trinkſprüche gewechſelt. Der Grundton der Rede des öſterreichiſchen Bundeskanzlers war auf die Worte geſtimmt: Nach vorwärts in die Zukunft! Dr. Seipel gab der Hoffnung Ausdruck, daß die in London und Locarno ausgeſtreute Saat der Völkerverſöhnung bald zur Frucht reifen möge. Reichskanzler Dr. Marx betonte in ſeiner Erwiderung, daß bei allem Auf und Nieder der letzten Jahre eine Empfindung wach geblieben iſt: das Verſtehen zwiſchen Öſterreich und Deutſchland. „Zwiſchen unſeren Herzen, unſerer Freundſchaft,“ ſo ſagte Dr. Marx, „gibt es keinen Trennungsſtrich.“ Dr. Marx gab der Hoffnung Ausdruck, daß Bundeskanzler Dr. Seipel bald den Beſuch in Berlin erwidern möge. Er erhob ſein Glas auf die öſterreichiſch-deutſche Freundſchaft.

Deutſch-polniſcher Vertrag über Landarbeiter.

Endgültige Unterzeichnung am 21. November.

Zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung wurde in Berlin ein Vertrag über polniſche landwirtſchaftliche Arbeiter vorläufig unterſchrieben. Für die endgültige Unterzeichnung des Vertrages, die in Warſchau ſtattfinden ſoll, iſt der 21. November in Ausſicht genommen. Die Verhandlungen haben faſt drei Jahre gedauert. Sie wurden auf deutſcher Seite vom Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Zechlin, Miniſterialdirigenten Dr. Weigert und Miniſterialrat Dr. Beiſiegel vom Reichsarbeitsminiſterium, auf polniſcher Seite von Dr. Pradzynſki, Dr. Gwaronſki, Direktor des Auswanderungsamtes in Warſchau, und Emigrationsrat Dr. Dalbor geführt.

Gegenſtand der Verhandlungen waren insbeſondere Fragen der Anwerbung und Vermittlung ſowie der ſozialrechtlichen Verhältniſſe ſolcher polniſcher Arbeiter, die jährlich zur Arbeit in die deutſche Landwirtſchaft kommen und über die Winterzeit wieder nach Polen zurückkehren.

Ferner werden auch die Verhältniſſe derjenigen polniſchen Landarbeiter geregelt, die ſich ſeit mehreren Jahren in Deutſchland befinden.

Diejenigen Arbeiter, die vor dem 1. Januar 1919 nach Deutſchland gekommen ſind, können in Deutſchland verbleiben. Die ſpäter Gekommenen werden in den nächſten ſechs Jahren wieder in die Wanderbewegung eingereiht. Zahlenmäßig ausgedrückt handelt es ſich um etwa 20 000 Arbeiter, die auf Grund der neuen Abmachung ſich dauernd in Deutſchland aufhalten dürfen; etwa dieſelbe Zahl wird ſich wiederum der Wanderbewegung anſchließen müſſen. Die Arbeits- und Lohnbedingungen ſind ebenfalls einer Regelung zugeführt worden. Die Anwerbung und Vermittlung der Arbeiter, die ſich im Frühjahr vollzieht, wird in Zukunft in Polen ſelbſt vorgenommen. Dabei wirken deutſche und polniſche amtliche Stellen zuſammen. Für den Transport werden beſondere Transportzüge zuſammengeſtellt und die Arbeiter nach Anweiſung der Reichsarbeitsverwaltung auf die einzelnen Bezirke verteilt. Auch über die Frage des Arbeitsvertrages iſt eine Regelung getroffen worden.

Trotzki und Sinowjew ausgeſchloſſen.

Die Maßnahmen gegen die ruſſiſche Oppoſition.

Ein Beſchluß der Zentralkontrollkommiſſion und des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion gibt bekannt, daß Kamenew, Rakowſki, Smilga, Jewdokimow und Awdejew aus dem Zentralkomitee und Muralow, Bakajew, Schklowſki, Peterſon, Solowjew, Lisdin aus der Zentralkontrollkommiſſion ausgeſchloſſen werden. Ferner werden die Genannten von leitenden Poſten in der Partei und in den Sowjetorganen entfernt und gleichzeitig ebenſo wie Radek gewarnt, daß die Frage der Vereinbarkeit ihrer fraktionellen Tätigkeit mit ihrem weiteren Verbleiben in den Reihen der Partei dem 15. Parteikongreß zur Prüfung unterbreitet werden wird. Trotzki und Sinowjew werden dem Beſchluß gemäß aus der Partei ausgeſchloſſen als Hauptführer der geſamten parteifeindlichen Tätigkeit, die offenſichtlich in ſowjetfeindliche Tätigkeit übergehe und die Diktatur des Proletariats untergrabe.

Der Beſchluß führt eine Reihe von Tatſachen über die parteifeindliche Tätigkeit der Oppoſition an und erinnert u. a. daran, daß am zehnten Jahrestag der Oktoberrevolution die Oppoſitionsführer, anſtatt auf die gemeinſame Tribüne am Leninmauſoleum zu kommen, um die Demonſtranten zu begrüßen, verſuchten, Straßenkundgebungen gegen die Partei zu organiſieren.

Trotzki und Sinowjew iſt noch Gelegenheit gegeben, auf dem am 1. Dezember ſtattfindenden Parteikongreß in Moskau gegen den Ausſchluß aus der Partei zu appellieren. Auch die aus dem Zentralkomitee und aus der Zentralkommiſſion ausgeſchloſſenen Mitglieder der Oppoſition, wie Kamenew, Rakowſki und die anderen, die noch Mitglieder der Partei ſind und daher die Berechtigung haben, am Kongreß teilzunehmen, werden dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, um die Sache der Oppoſition zu vertreten.

Ein neues Präſidentenattentat in Mexiko.

Präſident Calles unverletzt.

Auf den mexikaniſchen Präſidenten Calles iſt nahe dem Chapultepecpalaſt in Mexiko-City ein Attentatsverſuch gemacht worden, der mißglückte. Die Täter waren frühere Armeeoffiziere. Calles blieb unverletzt, nur ſein Auto wurde durch Revolverſchüſſe beſchädigt. Er hatte am Tage zuvor noch dem Expräſidenten Obregon gratuliert, weil das Attentat auf dieſen mißlungen war.

Der frühere mexikaniſche Handelsminiſter Aleſſion Robles iſt unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Attentat auf General Obregon verhaftet worden.

Warſchau. In der Preſſe iſt das Gerücht von einem bevorſtehenden Rücktritt des Vizeminiſterpräſidenten Bartel aufgetaucht. An ſeine Stelle ſoll ein Wahlorganiſator berufen werden.

Bukareſt. Nachdem auch der Senat das Geſetz zur Verteidigung des Staates, der inneren Ordnung und der monarchiſchen Ordnung angenommen hat, iſt das Geſetz verkündet worden.

Streſemann für ein Weltlocarno.

Für Abſchaffung aller Paßviſa.

Anſchließend an den Empfang der reichsdeutſchen Kolonie in Wien fand ein Empfang der Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe ſtatt, bei dem Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann ausführte, daß er ſich über die Preſſeäußerungen, die an den reichsdeutſchen Beſuch in Wien anknüpfen, etwas verwundert habe. Eigentlich hätte er einen ganz anderen Kommentar erwartet, nämlich den, daß es auffällig ſei, daß mehr als drei Jahre vergangen ſind, ſeitdem der Reichskanzler und der Außenminiſter in Wien geweſen ſind. Gerade Not, Drangſal und Trübnis haben das Gemeinſchaftsgefühl nicht nur zwiſchen Öſterreich und Deutſchland, ſondern in allen Ländern hell entfacht. Deshalb iſt es wohl ſelbſtverſtändlich, daß die beiden Nachbarländer, die durch Sprache und Blutsgemeinſchaft verbunden ſind, auch die Beziehungen ihrer Regierungen pflegen. Es habe ihn ſehr heiter geſtimmt, zu leſen, daß der franzöſiſch-jugoſlawiſche Vertrag die Deutſchen nach Wien getrieben hätte und daß die Miniſter in überſtürzter Weiſe abgereiſt wären. Man hat entdeckt, daß Deutſchland ſchrittweiſe den Weg des Anſchluſſes geht und allerhand vorhätte, z. B. das Paßviſum zwiſchen Öſterreich und Deutſchland abgeſchafft habe. Er perſönlich ſtehe auf dem Standpunkt, daß das

Paßviſum zwiſchen ſämtlichen Ländern der Erde, je früher, deſto beſſer, abgeſchafft werde.

Menſchen, die man nicht gern im Lande hat, kommen auch ohne Paß wieder.

Wenn weiterhin davon geſprochen wird, daß man an der Rechtsangleichung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich arbeite, ſo weiß jedermann, daß öſterreichiſche und deutſche Parlamentarier ſich darum bemühen, eine gemeinſame Grundlage für das neu zu ſchaffende Strafgeſetzbuch zu finden. Es iſt zu hoffen, daß dies nicht das einzige Gebiet bleibt, auf dem man ſich über die Grenzen hinaus für gemeinſame Verſtändigung die Hand reicht.

Es ſind, ſo fuhr Streſemann fort, zwei bedeutſame Reden von Briand und Baldwin in letzter Zeit gehalten worden. Beide Staatsmänner haben die große Bedeutung der Verträge hervorgehoben, die in den letzten Jahren zwiſchen den ſogenannten Locarnomächten abgeſchloſſen worden ſind, und ſie gedachten dabei des Anteils, den Deutſchland und ſeine verantwortlichen Staatsmänner an dieſer Entwicklung genommen haben. Dieſe Ausführungen haben Deutſchland mit Genugtuung erfüllt. Die Widerſtände gegen die Locarnopolitik kamen von außen und von innen. Von außen kamen ſie deshalb, weil es immer noch Gruppen von Menſchen gibt, die die Kriegspſychoſe nicht überwinden. Für Deutſchland iſt der Gedanke, daß nur friedliche Entwicklung überhaupt die Möglichkeit einer Wiederaufrichtung der Stellung Europas gibt, eine Selbſtverſtändlichkeit. Hinter dieſer Politik ſteht eine ſo große Mehrheit des deutſchen Volkes, daß diejenigen extremen Splitter von links und rechts, die ſich ihr nicht anſchließen, keine Bedeutung beanſpruchen können. Es iſt durch den Krieg ein ſolches Chaos geſchaffen worden, daß diejenigen, die den Wiederaufſtieg ehrlich wollen, alles tun müſſen, damit nicht ein zweites Mal ein ſolches Chaos herbeigeführt werde.

Man hat in letzter Zeit dem Umſtand einige Beachtung geſchenkt, daß von der Möglichkeit einer Differenz bezüglich der Vereinbarungen geſprochen wurde, die mit dem Namen Dawes verknüpft ſind. Bisher iſt die feſte Ordnung eines Reparationsplanes, wie er vereinbart wurde, eingehalten worden. Es iſt die Abſicht der Reichsregierung, an dieſer Grundlage feſtzuhalten. Wenn einſt eine Neuordnung der großen internationalen Finanzverpflichtungen eine Neuordnung auch der jetzigen Baſis auf Grund weltwirtſchaftlicher Erkenntnis bedingt, wird die Zeit gekommen ſein, durch die Finanzſachverſtändigen der Welt zu prüfen, welche neue Form für die Löſung dieſer Frage zu fordern ſei.

Streſemann fuhr fort: Mit dem Flügelgeklapper über die Erfolge von Locarno iſt es nicht getan. Aber wenn man nachdenken wollte, was mit dieſer Etappe der Neuorientierung in Europa beabſichtigt war, könnte man auch zu dem Ergebnis kommen, daß beiſpielsweiſe mit einem ewigen Frieden am Rhein, mit der gegenſeitigen Zuſicherung, daß nie wieder der Kampf die Menſchen an dieſem Strom trennen werde, und damit, daß eine der größten Mächte der Welt die Verpflichtung übernommen hat, über dieſen Frieden zu wachen, eine weitere Beſetzung deutſchen Bodens weder logiſch noch moraliſch vereinbar iſt. Zur Organiſierung des Friedens gehöre auch unzweifelhaft die

Bekämpfung der Organiſierung des Krieges.

Daß auf dem Gebiete der Abrüſtung dieſe Organiſierung des Friedens bisher wenig Fortſchritte gemacht hat, das iſt das einzige, was den Peſſimiſten recht gibt. Der Mitarbeit der deutſchen Regierung bei der Löſung all dieſer Fragen können die anderen Völker verſichert ſein.

Wenn Locarno Symbol iſt, Symbol für Ausſchluß des Krieges und der Gewalt und daher Symbol für einen Wettſtreit, der nur auf dem Gebiete der Kultur und der Emporentwicklung der Menſchheit ausgefochten wird, dann iſt zu wünſchen, daß der gemeinſam betretene Weg zu einem Locarno aller Völker führen möge.

Briand über den Jugoſlawienvertrag.

Der franzöſiſche Miniſter des Außern Briand hat vor dem Kammerausſchuß für auswärtige Angelegenheiten geſprochen. Er machte Angaben über den kürzlich abgeſchloſſenen franzöſiſch-ſüdſlawiſchen Vertrag. Dieſes diplomatiſche Dokument gehöre zu einer Geſamtheit von Abmachungen, die im Rahmen und im Geiſte des Völkerbundſtatuts abgefaßt ſeien. Wie bei allen anderen Abkommen dieſer Art, ſtehe es auch bei dieſem Vertrag anderen Mächten frei, ihn ebenfalls zu unterzeichnen. Hoffentlich werde er dazu beitragen, in dem Teil Europas, für den er abgeſchloſſen ſei, einen ähnlichen Zuſtand zu ſchaffen, wie er an anderen Stellen Europas durch die Abmachungen von Locarno geſchaffen wäre. Der Vertrag ſei gegen keine Macht gerichtet und habe kein anderes Ziel als die Feſtigung des Friedens.

Preußiſcher Landtag.

(313. Sitzung.) tt. Berlin, 15. November.

Das Haus erledigt zunächſt eine Reihe kleiner Vorlagen. Der Bericht des Geſchäftsordnungsausſchuſſes über den Antrag des Oberreichsanwalts auf Strafverfolgung und Verhaftung des Abg. Pieck (Komm.) und auf Verhaftung des Abg. Eberlein (Komm.) wird an den Geſchäftsordnungsausſchuß zurückverwieſen, ebenſo ein damit in Verbindung ſtehender kommuniſtiſcher Urantrag auf Einſtellung des Strafverfahrens gegen den Abg Eberlein. Gegen die Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten findet der deutſchnationale Antrag Annahme, der Maßnahmen gegen den

Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft

fordert. Auf Antrag des Abg Buchhorn (D. Vp.) wurde der zur zweiten Beratung vorliegende Denkmalſchutz-Geſetzentwurf an den Ausſchuß zurückverwieſen. Sodann trat das Haus in die Beratung von Bergarbeiterfragen ein.

Dann geht das Haus zur zweiten Beratung der Regierungsvorlage über, die grundſätzlich die Öffentlichkeit bei richterlichen Diſziplinarverfahren einführt. Der preußiſche Juſtizminiſter Dr. Schmidt ſetzte ſich für die Annahme ein. Nach Ausführung der Abgeordneten Deerberg (Dtn.), Dr Roſenfeld (Soz.), Grzimek (Dem.) und Kriege (D. Vp.) wird die Vorlage angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes, der eine einheitliche Regelung des Schulbeginns und Schulſchluſſes für ganz Preußen herbeiführen will. Nach der Vorlage beginnt die Schulpflicht mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni desſelben Jahres das ſechſte Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September das ſechſte Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn ſie die für den Schulbeſuch erforderliche körperliche und geiſtige Reife beſitzen

Die vom preußiſchen Juſtizminiſter beantragte Strafverfolgung des Abg. Graf von Helldorf (Völk.) wegen fahrläſſiger Körperverletzung wird genehmigt. Das Haus vertagte ſich dann auf Donnerstag, den 1 Dezember Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des preußiſchen Beſoldungsgeſetzes und Fortſetzung der zweiten Beratung der Landgemeindeordnung.

Die Not der oſtdeutſchen Landwirtſchaft.

Von der Tagung des Langnam-Vereins in Düſſeldorf

Der Verein zur Wahrung der gemeinſamen wirtſchaftlichen Intereſſen im Rheinland und Weſtfalen (Langnam-Verein) hatte die Notlage Oſtpreußens auf ſeiner Düſſeldorfer Tagung zum Diskuſſionsgegenſtand gewählt, weil auch im Weſten des Reiches die Kriſis der Oſtmark deutlich zu ſpüren iſt. Außerdem ſollte hiermit die Verbundenheit des ganzen Reiches mit dem ſchwerleidenden Oſtpreußen beſonders betont werden. Generaldirektor Reuſch von der Guten-Hoffnungshütte wies in der Eröffnungsausſprache darauf hin, daß Steuern und Abgaben der deutſchen Wirtſchaft von 5,3 Milliarden vor dem Kriege auf 18 Milliarden Mark im letzten Jahre gewachſen ſeien. Inſofern könnte man von einer guten Konjunktur keinesfalls ſprechen.

Als zweiter Redner referierte der bekannte Oberpräſident a. D. v. Batocki, der Organiſator der Kriegsernährung, über die Beziehungen zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft. Die Bedeutung der Landwirtſchaft werde allgemein unterſchätzt. Die Schwerinduſtrie ſchafft jährlich Werte von 4½ Milliarden Reichsmark, die Landwirtſchaft aber von 13 Milliarden Mark. Der Bedarf der Landwirtſchaft an Maſchinen und Erſatzteilen beträgt nicht weniger als eine Milliarde Mark. Die notwendige Hilfe für die Landwirtſchaft liege in der Errichtung des Schutzes der kleinen und mittleren Landwirte vor der polniſchen Konkurrenz.

Sodann ſprach der Präſident der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Oſtpreußen, Dr. Brandes. Er betonte, daß Polen einen Frachtenvorſprung für die Belieferung Deutſchlands gewonnen habe, denn die Entfernung Berlins von der polniſchen Grenze ſei 275 Kilometer geringer als die von der oſtpreußiſchen. Er forderte daher beſondere Unterſtützung dieſer Provinz.

Geringe Zunahme der Arbeitsloſigkeit.

340 000 Unterſtützungsempfänger.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger iſt in der Zeit vom 15. bis zum 31. Oktober d. J. — zum erſtenmal ſeit Februar d. J. — ſowohl in der Arbeitsloſenverſicherung als auch in der Kriſenunterſtützung wieder in geringem Umfange geſtiegen, und zwar in der Arbeitsloſenverſicherung um rund 10 000 = 3,1 Prozent und in der Kriſenunterſtützung um rund 3000 = 2,7 Prozent. Die Geſamtzahl der unterſtützten Arbeitsloſen hat alſo um rund 13 000 = 2,9 Prozent zugenommen.

Die Steigerung iſt in der Hauptſache auf die Entlaſſung von Arbeitskräften aus landwirtſchaftlichen, baugewerblichen und anderen Saiſonbetrieben zurückzuführen Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenunterſtützung betrug am 31. Oktober d. J. rund 340 000 gegenüber 330 000 am 15. Oktober und 355 000 am 1. Oktober d. J.

Femeunterſuchung in Preußen.

Der Ausſchuß des Landtages.

Die abgebrochenen Verhandlungen der Unterſuchungskommiſſion wurden fortgeſetzt. Der Vorſitzende teilte den Wortlaut eines Schreibens mit, das der im Falle Pannier verurteilte Feldwebel Stein aus dem Zuchthaus Gollnow an den Ausſchuß gerichtet hat und in dem er u. a. mitteilt, daß der jetzige Reichsinnenminiſter von Keudell in ſeiner damaligen Eigenſchaft als Reichstagsabgeordneter den Leutnant Bonn im Gefängnis beſucht und ihm erklärt habe: „Na, ein zweites Oſterfeſt verleben Sie hier nicht!"

Sodann wurde Rechtsanwalt Dr. Sack als Zeuge vernommen, der die Beantwortung der Frage ablehnte, ob der Fähnrich Mäder ihn mit der Verteidigung von Femeverdächtigen beauftragt habe. Der Zeuge lehnte weiter die Beantwortung der Frage ab, ob er in ſeinem Rechtsanwaltsbetriebe eine kaufmänniſche Buchführung aufgemacht habe. Der Ausſchuß beſchloß darauf, ſich ſeine Maßnahmen aus dieſer Verweigerung der Ausſage des Zeugen vorzubehalten. Der Zeuge betonte wiederholt, daß er die Geldgeber für die Verteidigung nicht nennen wolle. Der Ausſchuß beſchloß darauf, auf die beabſichtigte Gegenüberſtellung des Zeugen mit dem Fähnrich Mäder zu verzichten, da Dr Sack erklärt habe, daß Mäder ihn nicht mit der Verteidigung beauftragt hätte. Der Ausſchuß behielt ſich ſeine Beſchlußfaſſung darüber vor, ob ein Zeugniszwangsverfahren gegen Dr. Sack bezüglich der von ihm abgelehnten Frage eingeleitet werden ſoll.

Es ist nicht einerlei, welches Getränk Sie täglich genießen. Es soll anregend, wohlschmeckend u. bekömmlich, vor allem aber ohne nachhaltige Wirkung auf die Herztätigkeit sein. Alle diese Eigenschaften besitzt der Kornfranck, dabei ist er sehr billig – 100 Tassen aus ½ Pfund für 30 Pfg. – und gesund wie das tägliche Brot

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen

Manoilescu freigeſprochen.

Das Ende des Bukareſter Prozeſſes.

Im Prozeß Manoilescu wurde um Mitternacht das Urteil geſprochen. Es lautete mit drei gegen zwei Stimmen des Gerichtshofes auf Freiſprechung des Angeklagten, des früheren Staatsſekretärs Manoilescu, der mit Briefen des früheren Kronprinzen an politiſche Perſönlichkeiten nach Rumänien kam, dort verhaftet und des Landesverrats angeklagt wurde.

Am letzten Tage der Verhandlung wurde eine Erklärung des Fürſten Stirbey, Miniſterpräſident vor Bratianu, verleſen, in der der Fürſt energiſch beſtreitet, daß man Manoilescu den Londoner Geſandtenpoſten angeboten habe, wenn er bereit ſei, auf jede Unternehmung zugunſten Carols zu verzichten. Der Führer der Bauernpartei, Mihalache, erinnerte daran, daß ſeine dringenden Vorſtellungen beim Kronrat zugunſten Carols an dem unbeugſamen Willen des Königs Ferdinand geſcheitert ſeien.

General Averescu verſicherte, Manoilescu ſei nicht ſchuldig, denn der Akt vom 4. Januar ſei auch von den politiſchen Parteien zum Gegenſtand der Erörterungen gemacht worden, er könne demnach auch von Manoilescu erörtert werden. Profeſſor Jorga ſagte, der Prozeß Manoilescu ſei nur ein Prozeß der Regierung Bratianu als Kläger gegen die drei oppoſitionellen Parteien als Angeklagte. Prinz Carol ſei nur ein Opfer eines ſchweren Fehlers. Die Regierung ſehe aber in dieſer ganzen Angelegenheit ein Geſpenſt. Die Hoffnung der heutigen Generation ſei Prinz Carol und es ſei keine Sünde, mit ihm zu ſprechen und ſeine Rückkehr in die rumäniſche Heimat zu wünſchen.

Gegen 23 Uhr zog ſich das Gericht zurück und verkündete um Mitternacht den Freiſpruch mit drei gegen zwei Stimmen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Liquidierung der Kriegsſchulden.

Im Engliſchen Unterhaus teilte Chamberlain mit, daß Großbritannien von Deutſchland bis zum 1. November 1927 rund 45 Millionen Pfund Sterling (900 Millionen Mark) als Reparationszahlungen erhalten habe. Italien habe acht Millionen Pfund an Kriegsſchulden und Frankreich ſieben Millionen bezahlt. Großbritannien ſeinerſeits habe an Amerika Zahlungen in Höhe von 194 403 000 Pfund Sterling geleiſtet.

Mieterſchutz und Kündigungsrecht.

Der Reichstagsausſchuß für das Wohnungsweſen trat in die Einzelberatung des Regierungsentwurfs eines Geſetzes zur Änderung des Mieterſchutzgeſetzes ein. Zunächſt wurde die Behandlung eines Geſetzentwurfes der Wirtſchaftspartei abgelehnt. Kammergerichtsrat Freidt (preußiſches Juſtizminiſterium) äußerte vom Standpunkt der Rechtspflege und Juſtizverwaltung aus gegen die Regierungsvorlage Bedenken, da die Zulaſſung der gerichtlichen Kündigung den Gerichten eine Laſt von Arbeit bringen werde, die ohne eine Beamtenvermehrung nicht zu bewältigen ſei. Nach weiteren Ausführungen eines Vertreters des Reichsjuſtizminiſteriums beſchloß der Ausſchuß, das Geſetz in zwei Leſungen zu beraten. Im weiteren Verlauf der Beratungen kam es zu einem Zuſammenſtoß der Meinungen, als die Sozialdemokraten die Vertagung der Beſprechung um einen Tag über den grundlegenden § 1 beantragten und dieſer Antrag abgelehnt wurde. Die Sozialdemokraten drohten darauf Obſtruktion an. Nach längerer Geſchäftsordnungsdebatte ſtimmten ſchließlich die Regierungsparteien der Vertagung zu.

Die Landgemeindeordnung in Preußen.

Zwiſchen den preußiſchen Regierungsparteien haben über die Art der Weiterbehandlung der Beratung der neuen Landgemeindeordnung Beſprechungen ſtattgefunden. Dieſe haben ein Ergebnis gehabt, nach dem die Regierungsparteien ſämtlich für die Landgemeindeordnung ſtimmen werden. Die Fortſetzung der zweiten Beratung, die im Sommer abgebrochen worden war, wird vorausſichtlich in kurzer Zeit ſtattfinden. Neuerdings

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortſetzung.)

„Werft ihr's vor die Füße! — Schlagt ihr's aus den Händen! — Schmeißt ihr's ins Geſicht den Bettel!" — Man verſuchte Machatizka die Scheine zu entwinden. Von einem Hieb getroffen torkelte der erſte, der es gewagt hatte, die Hand darnach zu ſtrecken, zur Seite. Der Geſchlagene heulte auf. Blut rieſelte von den Schläfen. Blitzſchnell fuhren einige in ihre Taſchen. Meſſer blitzten auf. — „Verräter! — Das mußt du büßen!"

Machatizkas Stirnadern ſchwollen zu blauen Strängen Seine Fäuſte griffen aus, hoben den Schreier wie ein Federbündel hoch — ein Wurf, und der meterhohe Schnee verſchlang ihn ſpurlos.

Ein brüllendes Lachen gab der Szene den Abſchluß. Daß der Stärkere Sieger blieb, war nur an der Ordnung. „Hätt er ſein Maul gehalten oder ſich gewehrt, der Dummkopf," urteilte eines der Weiber. Niemand kümmerte ſich, wann, wo und wie der Genoſſe landete.

„Du biſt doch gerade noch bei ihr geweſen," grölte ein Betrunkener. „Hat ſie ſchon Angſt vor den Fiſchen in der Moldegg? — Ich werd' ſie untertauchen, bis ſie keinen Schnapper mehr tut." —

„Werft ſie ins Feuer, damit ſie die Oefen auch einmal von innen ſieht," gurgelte eines der Weiber.

Und plötzlich ein Schrei aus vielhundert Kehlen zugleich. Eine Feuergarbe ſchoß aus dem Dach der Fabrik. — Ein nervenerſchütternder Donner rollte gleichzeitig darüber hin. Millionen von ſprühenden, ziſchenden Funken ſchoſſen himmelwärts. Eine mächtige Wolke ſchwarzen, qualmenden Rauches ſtieg gleich einem Kraterausbruch beinahe kerzengerade zur Höhe!

„Die Oefen!"

Machatizka ſtieß die Nächſtſtehenden zur Seite und rannte die Straße hinab.

Eine Sekunde ſtand die Menge, ſtarrte auf dieſes grauenhaft ſchöne, unvergleichlich grauſige Schauſpiel. Dann ſtürmten die vorderſten in wilder Flucht dem Spritzenhauſe zu.

Ein leiſes Wimmern kam vom Walde herab! —

Der Sturm! Dann ein Heulen! — Gurgeln! — Johlen! — Wie ein Spielzeug riß er die Flammen in ſeine Arme und hetzte mit ihnen das Dorf hinunter, über die Holzdächer der Häuſer hinweg — den Hang hinauf zum Hochwald.

Lichterloh flammten die alten Sparren auf. — Flammenbündel zuckten mit glühenden Händen ins Dämmer. Grelle Raketen gelbroten Feuers fuhren zum Himmel.

Die Weiber kreiſchten auf und jagten ihren Wohnungen zu. Kinder rannten in Hemd und nackten Beinchen ins Freie! „Mutter!"

Keiner dachte mehr an den anderen, jeder nur noch an ſich ſelbſt. — Betten flogen auf die Straße! Tauſenderlei unnützes Hausgerät folgte hinten nach, während das Wichtigſte vergeſſen blieb.

Die Moldegg aber ſpottete all dieſem Menſchenwahnſinn und hatte ſich in einen dicken, kalten Panzer glitzernden Eiſes gehüllt. Pickel ſauſten hernieder und ſchlugen Löcher in die knirſchende Kruſte, die nicht wanken und weichen wollte.

Vom Walde herab hetzte ein Mann. Fiel tief bis über die Hüften in die aufgetürmten Wehen — ſtrauchelte, vermochte ſich kaum mehr hoch zu heben — ſank wieder und wieder und rannte dann von Neuem ſo raſch es gehen konnte. „Maria!"

Und hinter ihm ein anderer in grauem Bart und halberfrorenen Füßen. „Rolf! — Es iſt nichts mehr zu retten!"

Der hörte nicht. Ein Kreuz ſtand zwiſchen den Hochwaldtannen. Das Geſicht des Gottmenſchen leuchtete im Feuer, das vom Dorfe heraufkam. „Laß mich nicht zu ſpät kommen!"

„Rolf!" Ezechiels Hände hielten ihn wie mit Schrauben feſt. Es iſt Wahnſinn hinunterzugehen. — Was willſt du noch? — Sie iſt längſt verloren oder gerettet von einem anderen. — Ein Häuflein Aſche iſt alles, was von Eliſental übrig bleiben wird. — Laß mich allein gehen. Ich bringe dir Nachricht."

Rolf Machatizka entwand ſich ſeinen Händen. Ein Ruck, und der Jude flog zur Seite. Einen Moment ſtand er völlig verblüfft, dann rannte er der ſchlanken Geſtalt nach, die ſich zwiſchen den Stämmen den Weg nach dem Tal bahnte.

Der Rauhfroſt, welcher die Brücke überzogen hatte, gleißte im Feuer wie blitzendes Geſchmeide auf, begann zu tropfen und ſickerte in Tauſend und Millionen Sternen in die Wellen der Moldegg, deren Eis in der ungeheuren Hitze, welche über ſie hinſtrömte, ſich abzulöſen begann. Als hätte die Hölle ihre geſamten Schlünde geöffnet, züngelten die Flammen zum Himmel.

Ununterbrochen heulte der Sturm! Rieſenfetzen glühender Aſche riß er mit ſich und trug ſie nach dem Hochwald, daß die Schneelaſt der Tannen zu ſchmelzen anfing.

Im Turm des Herrenhauſes begann die Glocke zu wimmern, obwohl ſie von keiner Hand in Bewegung geſetzt wurde.

Dann ein Krachen! Berſten! — Ein hundertſtimmiger Schrei! Das Sparrenwerk des Daches ſenkte ſich — brach zuſammen und fuhr donnernd gegen die Einfahrt.

Machatizka konnte gerade noch zur Seite ſpringen. Nur ein Balken ſtreifte ihn, daß ihm das Blut von der Stirne über die Wangen rieſelte. Daheim auf der Höhe brannte ſein Haus lichterloh! — Was tat's? — Es war alles vorbei und vorüber. Die Frau, die Schweſter und die beiden Mädchen würden ſich wohl längſt in Sicherheit gebracht haben. Es gab nichts mehr zu retten, als das Leben. Wie gut, daß Rolf bei den Mönchen in St. Georgen war. Bis er es erfuhr, war alles erledigt.

Im ſelben Augenblick klang deſſen Stimme in ſeiner nächſten Nähe auf. Er wiſchte ſich das Blut vom Geſichte und lief in der Richtung nach dem Fluſſe zu, woher der Ton gekommen war.

Da ſah er ihn, über die Köpfe der anderen hinwegſpähend, ſtehen. Groß! Hochaufgerichtet und hinter ihm der Jude, mit zerzauſtem Haar und haßerfüllten, flackernden Augen. Ein Knäuel aufgeregter Menſchen drängte ſich um die beiden. Machatizka fing abgeriſſene Worte auf, wollte ſich den Weg zu Rolf bahnen und vermochte nicht durchzukommen.

„Werft ihn ins Waſſer, den Spion!" klang es nun deutlich bis zu ihm herüber.

„Platz da!" Machatizkas Fäuſte hieben um ſich, aber er drang nicht durch.

„Was habe ich euch getan?" Das war Rolfs Stimme „Und was hat ſie verbrochen, daß ihr ſolches Unglück über ſie bringt!"

Wahrhaftig, der unbeſonnene Menſch wagte es, zu widerſprechen und offen für Maria Molton einzutreten. Das gab ein ſchlimmes Ende. Machatizka riß einige der Nebenſtehenden zur Seite, ſo daß ſich eine ſchmale Lücke auftat, durch die er ſich zu zwängen vermochte. Rolf ſah den Vater plötzlich vor ſich ſtehen, ſah das Blut auf deſſen Wangen, riß ſein Taſchentuch heraus und drückte es gegen die Schramme.

Dann ein Schrei, der wie eine Säge tief in die Nerven ſchnitt. Zwei Arme hatten Rolf von rückwärts hoch gehoben und ſchüttelten ihn mit groben Muskeln. „He, du! — Was iſt dir lieber, in die Moldegg oder ins Feuer!"

(Fortſetzung folgt.)

eſprochen.

ſter Prozeſſes.
de um Mitternacht das
drei gegen zwei Stim
prechung des Angeklag
Manoileſcu, der mit
an politiſche Perſön
ort verhaftet und des

dlung wurde eine Er
iſterpräſident vor Bra
energiſch beſtreitet, daß
Geſandtenpoſten an
auf jede Unternehmung
der Führer der Bauern
daß ſeine dringenden
unſten Carols an dem
Ferdinand geſcheitert

herte, Manoileſcu ſei
Januar ſei auch von
enſtand der Erörterun
nnach auch von Manoi
Jorga ſagte, der
Prozeß der Regierung
drei oppoſitionellen
Carol ſei nur ein Opfer
egierung ſehe aber in
eſpenſt. Die Hoffnung
nz Carol und es ſei
und ſeine Rückkehr in
en.
Bericht zurück und ver
iſpruch mit drei gegen

dſchau
eich

den.
eilte Chamberlain mit,
land bis zum 1. No
Pfund Sterling (900
onszahlungen erhalten
nen Pfund an Kriegs
illionen bezahlt. Groß
Amerika Zahlungen in
ling geleiſtet.

as Wohnungsweſen trat
ungsentwurfs eines Ge
utzgeſetzes ein. Zunächſt
ſetzentwurfes der Wirt
gerichtsrat Freidt (preu
e vom Standpunkt der
g aus gegen die Regie
laſſung der gerichtlichen
aſt von Arbeit bringen
ermehrung nicht zu be
sführungen eines Ver
ums beſchloß der Aus
ngen zu beraten. Im
kam es zu einem Zu
die Sozialdemokraten
um einen Tag über den
und dieſer Antrag ab
okraten drohten darauf
eſchäftsordnungsdebatte
ngsparteien der Ver

reußen.
egierungsparteien haben
ung der Beratung der
eſprechungen ſtattgefun
gehabt, nach dem die
die Landgemeindeord
ſetzung der zweiten Be
chen worden war, wird
tattfinden. Neuerdings

---

nach dem Hochwald, daß
zen anfing.
ann die Glocke zu wim
d in Bewegung geſetzt

Ein hundertſtimmiger
ches ſerkte ſich — brach
n die Einfahrt.
ur Seite ſpringen. Nur
as Blut von der Stirne
n auf der Höhe brannte
— Es war alles vorbei
ſter und die beiden Mäd
ſicherheit gebracht haben.
as Leben. Wie gut, daß
gen war. Bis er es er

eſſen Stimme in ſeiner
das Blut vom Geſichte
m Fluſſe zu, woher der

anderen hinwegſpähend,
nd hinter ihm der Jude,
n, flackernden Augen. Ein
ngte ſich um die beiden.
auf, wollte ſich den Weg
t durchzukommen.
on!" klang es nun deut

hieben um ſich, aber er

Das war Rolfs Stimme
ihr ſolches Unglück über

enſch wagte es, zu wider
Rolton einzutreten. Das
zka riß einige der Neben
ine ſchmale Lücke auftat,
chte. Rolf ſah den Vater
Blut auf deſſen Wangen,
drückte es gegen die

Säge tief in die Nerven
on rückwärts hoch gehoben
skeln. „He, du! — Was
ins Feuer!"
(Fortſetzung folgt.)

ſind Beſtrebungen im Gange, von ſolchen baldigen Beratungen abzuſehen, um eine möglichſt ſchleunige Weiterführung der Ausſchußverhandlungen zum Beſoldungsgeſetz zu gewährleiſten. Die endgültige Entſcheidung hierüber wird im Älteſtenrat des Landtages getroffen werden.

Italien.

× **Römiſche Gedenkfeier für die gefallenen Deutſchen.** In der deutſchen Nationalkirche Anima fand eine erhebende Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Weltkrieges ſtatt. Prälat Hudal hielt die Gedenkrede, deren Kernpunkt der chriſtliche Unſterblichkeitsgedanke und die Treue zum irdiſchen Vaterland bildeten, zu der das deutſche Volk durch das Andenken an die gefallenen Helden gemahnt werde. Die Feier war umrahmt von Kirchengeſängen. An der Feier haben neben zahlreichen Mitgliedern der deutſchen Kolonie und dem in Rom anweſenden deutſchen Klerus der deutſche Botſchafter beim Vatikan, Herr von Bergen, ſämtliche Mitglieder der Botſchaft, ferner der bayeriſche Geſandte, Baron von Ritter, und verſchiedene Mitglieder der hohen Prälatur teilgenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Prüfung im Falle Hölz-Friehe hat, wie verlautet, hinſichtlich der Glaubwürdigkeit und Zuverläſſigkeit der Ausſagen des Friehe, der ſich ſelbſt des Mordes an dem Gutsbeſitzer Heß beſchuldigt hatte, ein Ergebnis gezeitigt, das für die Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens in Sachen Hölz keine Möglichkeit läßt.

Prag. Zu den vielen Fällen von Bedrückung deutſcher Schulen wird ein neuer aus Hohenelbe im Rieſengebirge bekannt. In Hohenelbe war früher eine ſechsklaſſige Volksſchule. Von den Tſchechen wurden jetzt zwei Klaſſen geſperrt. Da die Schülerzahl in der zuſammengelegten zweiten und dritten Klaſſe 79 Kinder beträgt, haben die Eltern beſchloſſen, bis zur Errichtung von Parallelklaſſen ihre Kinder nicht mehr in die Schule zu ſchicken.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Kaum verändert. Wie ſchon unzählige Male begann die Börſe zunächſt feſt, doch hatte die berufsmäßige Spekulation kein Vertrauen zu höheren Kurſen und ſchritt daher zu Abgaben, die das Kursniveau wieder drückten. So waren die letzten Kurſe kaum höher als die der Vorbörſe. J. G. Farben ſchloſſen mit 257,50 Prozent — Am Geldmarkt erwieſen ſich die Befürchtungen wegen des Differenzenzahltages als grundlos. Die ſehr erheblichen Differenzen ſind glatt geleiſtet worden, ohne daß der Geldmarkt irgendwie davon tangiert wurde. Tagesgeld blieb vielmehr mit 4,50—6,50 Prozent und darüber äußerſt flüſſig. Die übrigen Sätze waren nicht verändert, Monatsgeld bedang 8,50 bis 9,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 169,00—169,34; Danz. 81,55 bis 81,71; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,78 bis 80,94; Belg. 58,39—58,51; Italien 22,75—22,79; ſchwed. Krone 112,71—112,93; dän. 112,24—112,46; norweg. 110,73 bis 110,95; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,04 bis 59,16; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,74—1,79; Spanien 71,24—71,38.

* **Produktenbörſe.** Es fanden ziemlich beträchtliche Umſätze ſowohl in Brotgetreide als auch in Mehl ſtatt, da die Nachfrage nach den verſchiedenſten Richtungen angeregt war. Im allgemeinen waren die Käufer zurückhaltender, weil die amerikaniſchen Nachrichten für Weizen ruhiger lauteten und die Cifofferten kaum verändert waren. An Inlandsangebot mangelte es nicht und im Lieferungshandel waren Abgeber williger. Von Roggen iſt noch geſtern nach Dänemark und den Randſtaaten von der zweiten Hand mancher Poſten Weſtern gehandelt. Die heutigen direkten Forderungen ſtellten ſich vom Auslande wieder etwas höher, fanden aber wenig Beachtung. Inlandsroggen wurde etwas mehr offeriert. Lieferung ſetzte ſeine Hochbewegung fort, ohne den weiteren Fortſchritt ganz zu behaupten. Gerſte wenig verändert. Hafer in mäßigem Angebot und feſter gehalten. Mais zeigte auch, beſonders in kleinkörniger Ware, mehr Beachtung. Weizenmehl ſowie Roggenmehl höher gehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 11.	14. 11.		15. 11.	14. 11.
Weiz., märk.	241-244	241-244	Weizkl.f.Brl.	14.5-14,7	14.5-14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg., märk.	241-245	241-245	Raps	340-345	340-345
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl.Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	202-211	200-210	Peluſchken	21,0-25,0	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-25	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p.100 kg fr.			Lupin gelbe	14,7-15,5	14,7-15 5
Bln.br.inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk.ü.Not.	31.2-34.5	31.2-34.5	Leinkuchen	22.2-22.3	22.3-22.4

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern flott, ausgeſuchte Kälber über Notiz, bei Schafen langſam, gute Lämmer fehlten, bei Schweinen ſchleppend. Preiſe (für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark): Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 59—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 53—57, c) fleiſchige 48—51, d) gering genährte 36—45; Bullen: a) 59—60, b) 54—56, c) 49—51, d) 45—46; Kühe: a) 46—49, b) 36—41, c) 25—31, d) 20—22; Färſen (Kalbinnen): a) 55—57, b) 50—53, c) 43—46; Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh 38 bis 49; Kälber: a) 92—102, b) 80—95, c) 55—72; Schafe: mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gutgenährte Schafe 45—55, b) 38—42, c) 25—30; Schweine: a) 65—66, b) 63—65, c) 60—62, d) 55—58, e) 50—54; Sauen 50—56.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 17. November 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,53
c) fleiſchige	0,39—0,46
d) gering genährte	0,30—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,31—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,37
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,57—0,60
mittelmäßige	0,48—0,54
mäßig genährte	0,38—0,45
gering genährte	0,22—0,32

Rinder Auftrieb 1889 Handel langſam, Schafe: Auftrieb 1122 Handel flau.

⊙ **Überfall in der Wüſte.** Ein aus Innerarabien kommender Wahabitenſtamm hat einen Polizeipoſten an der Grenze des Iraks im Diſtrikt Naſiriyah angegriffen und fünf Poliziſten ſowie zwölf bei den Bauarbeiten beſchäftigte Perſonen, darunter auch Frauen, getötet. Polizeikräfte, die die Wüſte abſtreiften, fanden die verſtümmelten Leichen der Opfer. Ein Flugzeuggeſchwader aus Baſſora hat eine Strafexpedition gegen den ſchuldigen Stamm durchgeführt.

w. **Ein Aufruf zur Erhaltung des Wilhelm-Buſch-Hauſes in Wiedenſahl.** Der überparteilich arbeitende Heimatbund Hannover hat ſich für die Erhaltung des Geburtshauſes von Wilhelm Buſch in Wiedenſahl eingeſetzt, da die Gefahr beſteht, daß das Haus baulich ſtark verändert wird. Es iſt ein Ehrenausſchuß gebildet worden, der zur Leiſtung von Beiträgen für die „Wilhelm-Buſch-Spende" zur Erhaltung des Geburtshauſes aufruft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. November.

Die Neuanſchlüſſe bezw. Aenderungen im Fernſprechnetz ſind im Anzeigenteil der heutigen Nr. veröffentlicht. Wir bitten unſer Telephonverzeichnis darnach zu ergänzen bezw. zu ändern. Sollten wir wider Erwarten einen Neuanſchluß überſehen haben, bitten wir um Anruf.

Kirchl. Frauenhilfe. Ueber das ſegensreiche Wirken der Kirchlichen Frauenhilfe Bad Bramſtedt Stadt und Land gab die Vorſtandsſitzung, welche am 10. d. M. im Gemeindehauſe ſtattfand, ein beredtes Zeugnis. Die Tätigkeit der durch den Verein unterhaltenen Schweſter aus dem Diakoniſſenhaus in Flensburg erſtreckte ſich im Jahre 1926 auf 4120 Krankenbeſuche, 56 Nachtwachen und 172 Pflegen. Selbſtverſtändlich war dieſe Inanſpruchnahme bei den weitläufigen Entfernungen der Ortſchaften des Kirchſpiels voneinander eine zu große und zu anſtrengende. Mußten doch vom 1. April bis 1. Oktober 1927 wiederum 105 Kranke gepflegt, 2097 Beſuche und 12 Nachtwachen geleiſtet und 14 Krankentransporte begleitet werden. Deswegen wurde eine zweite Schweſter vom Diakoniſſenhaus erbeten und bewilligt. Dieſe Schweſter wird vom hieſigen Vaterländiſchen Frauenverein unterhalten. Sämtliche Einrichtungen der Schweſternſtation ſind Eigentum der Kirchlichen Frauenhilfe, die auch alle nötigen Neuanſchaffungen für die 2. Schweſter auf ihre Koſten übernahm.

Wichtige Neuerung bei den Standesämtern. Bei den Standesämtern ſind jetzt ſogenannte Hinweiſe eingeführt worden. Die Einrichtung wird ſpäter bei der Aufſtellung von Familienchroniken und Stammbäumen von großer Bedeutung werden. Wird jetzt vor dem Standesamt eine Ehe geſchloſſen, ſo erfolgt die Eintragung nicht nur in das Heiratsregiſter, ſondern auch in die Geburtsprotokolle der beiden Ehegatten als Hinweis. Dieſer Hinweis enthält den Namen des Standesamtes, vor dem die Eheſchließung ſtattfand, ſowie Jahrgang und Nummer der dortigen Eintragung. Bei jeder ſpäteren Geburtsanzeige über Kinder aus dieſer Ehe wird ebenfalls im Heiratsregiſter ein entſprechender Hinweis vermerkt. Das gleiche geſchieht hier auch beim Tode der beiden Ehegatten. Auf dieſe Weiſe wird die ſonſt ſo mühſame Erforſchung der Familiengeſchichte bedeutend erleichtert, weil man ſo die Kette der Geſchlechter mühelos zurückverfolgen kann.

Beſitzwechſel. Landmann Dwinger in Lentföhrden Siedlung 1 hat ſeinen Beſitz an einen Herrn aus Dänemark für 41 000 Mark verkauft. Uebergabe iſt bereits erfolgt.

Kellinghuſen. Das hieſige Hotel „Stadt Hamburg" wurde von Herrn Fiedler an den Hotelier König aus Lauterberg verkauft. Wie man hört, wird der Antritt zum 15. November erfolgen.

Itzehoe. In einer Sitzung der Stadtkollegien unternahm der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Schubert ſcharfe Angriffe, teils perſönlicher Art, gegen kommuniſtiſche Stadtverordnete. Der Kommuniſt Seehafer hat jetzt gegen Schubert und den Stadtrat Heide Privatklage erhoben, auf deren Ausgang man allſeitig mit Spannung wartet.

Itzehoe. Montag nachmittag gegen 6 Uhr entſtand bei Singhofen u. Seifert in der Feldſchmiede ein kleines Schadenfeuer durch unvorſichtiges Umgehen mit offenem Licht. Ein Lehrling und ein Mädchen ſollten vom Schuppen künſtliche Wolle holen und benutzten zum Leuchten ein Talglicht, das das Mädchen hielt, während der Junge die Wolle in einen Sack füllte. Hierbei fing die Wolle Feuer. Bei dem Verſuch, das Feuer zu löſchen, zog der Junge ſich erhebliche Brandwunden zu. Da das Feuer aber um ſich griff, benachrichtigten ſie den Chef, der mit Hilfe von Nachbarn, die ſich mit etwa einem Dutzend Minimax-Feuerlöſchern bewaffneten, das Feuer löſchte. Die Feuerwehr übernahm das Ablöſchen. Es ſind etwa 70 Pfund künſtliche Wolle, dazu Holz und Packmaterialien verbrannt, ſodaß glücklicherweiſe größerer Schaden nicht entſtand.

Heide. Auf dem Bahnübergang beim Bahnhof Haferwiſch ſtieß der Abendzug in Richtung Heide mit einem Fuhrwerk zuſammen, deſſen Fuhrknecht hinter dem Wurt erſt im allerletzten Moment das Herannahen des Zuges bemerkt und die Pferde ſofort herumgeriſſen hatte. Trotzdem wurde der Wagen vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Der Knecht wurde vom Wagen geſchleudert, kam aber im übrigen mit dem Schrecken davon.

Weſſelburen. Die Stadtverordnetenverſammlung hat beſchloſſen, den Profeſſor Adolf Bartels in Weimar, gebürtig aus Weſſelburen, in Würdigung ſeiner Verdienſte um deutſches Geiſtesgut und deutſche Heimat aus Anlaß der Vollendung ſeines 65. Lebensjahres das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Weſſelburen. In der Nacht auf Sonntag entſtand ein Schadenfeuer im Lagerraum des Kaufmannes Karl Schumacher. Mitvernichtet ſind auch Eiſenwaren aller Art, die der Kaufmann Otto Boje dort untergebracht hatte. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt.

Wittdün. 5000 RM. für die Ergreifung des Brandſtifters von Wittdün. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober ſind, wie mitgeteilt, zwei der Gemeinde- und Kurverwaltung gehörige Strandkorbſchuppen mit 191 Strandkörben abgebrannt. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß vorſätzliche Brandſtiftung vorliegt. Auf die Namhaftmachung der Täter hat die Gemeinde- und Kurverwaltung eine Belohnung von 5000 RM. ausgeſetzt.

Angel. In einem einzigen in der Landſchaft Angeln belegenen Jagdbezirk wurden im Vorjahre 162 Wieſel gefangen, während das Ergebnis in dieſem Jahre bereits ſich auf 92 ſtellt.

Eutin. Von der Leitung der Reit- und Fahrſchule Eutin ſoll der Bau einer großen maſſiven Reithalle ins Werk geſetzt werden. Es heißt, der Erbgroßherzog von Oldenburg habe den früheren Tierpark des Schloßgartens für den Bau zur Verfügung geſtellt. Mit dem Bau dürfte bald begonnen werden.

Plön. Die Gutsverwaltung Rantzau lieferte ein Schwein an den Schlachter Schmidt im Gewicht von über 1000 Pfund. Es handelt ſich um einen geſchnittenen Eber, der ſeit dem 1. Juli d. J. gemäſtet wurde.

Oldenburg. Um den Landratspoſten im Kreiſe Oldenburg i. H. Bei der am Sonnabend erfolgten Beſchlußfaſſung über das dem Kreistage zuſtehende Vorſchlagsrecht für die Wiederbeſetzung des Landratsamtes unterlag der bisherige kommiſſariſche Landrat des Kreiſes Dr. Wolfgang Schmidt (Soz.) dem von den Deutſchnationalen vorgeſchlagenen Kandidaten Regierungsaſſeſſor D. Schow von der Regierung in Schleswig, der auch gewählt wurde. Die Wahl unterliegt noch der Beſtätigung der preußiſchen Regierung.

Lunden. In Rehm fuhr ein Landmann aus Flehde mit ſeinem Gefährt die Rehmer Chauſſee entlang. Ihm entgegen kam mit einem Rade ein Schulknabe. Direkt vor dem Geſpann kam der Junge, wahrſcheinlich durch Ausrutſchen des Fahrrades, zu Fall und ſtürzte vor die Pferde. Das Gefährt ging über ihn hinweg. Der Junge erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung ſowie innere Verletzungen, welche es fraglich erſcheinen laſſen, ob der Junge mit dem Leben davonkommt.

Kiel. Am 28. und 29. November kommt das Reichswehrregiment 6 (Sitz des Stabes in Lübeck) anläßlich einer größeren Uebung in der Umgegend Kiels nach der Stadt Kiel und wird hier Quartier nehmen.

? **Kiel.** Schloſſermeiſter Emil Schulte-Kiel, der in Handwerkerkreiſen eine führende Rolle ſpielte, iſt am Dienstag mittag nach ſchweren Leiden geſtorben. Schulte, der im 55. Lebensjahre ſtand, war Vorſitzender des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes und des Kieler Handwerkerbundes, ſowie Mitglied des Provinzial-Landtages.

? **Ciſmar.** Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das in Rüders Gaſthof tagende Kieler Schwurgericht den Landmann Adolf Hünning aus Guttau wegen Brandſtiftung und Verſicherungsbetruges zu einem Jahre und 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt bei ſofortiger Verhaftung. Schuldig geſprochen wurde er der Brandſtiftung der Scheune der Förſterei, in der er Wagen und Gerätſchaften gehabt hatte, dagegen konnte ihm die Brandſtiftung an ſeinem Wohnhauſe, die mehr als drei Jahre zurücklag, nicht nachgewieſen werden. Wohl aber ein recht erheblicher Betrug, anläßlich dieſes Brandfalles, da das Haus weit über Wert verſichert und eine verſicherte Wohnſtuben-Einrichtung überhaupt nicht vorhanden geweſen war. Auch das in der Scheune untergebrachte Inventar war zu hoch verſichert. Freigeſprochen wurde der Angeklagte auch von der Beſchuldigung, mehrere Gläubiger betrogen zu haben, indem er ihnen Schecks in Zahlung gab, für Deckung nicht vorhanden war. Das Schwurgericht verhandelte am Montag bis abends 10 Uhr, und am Dienstag nach 1 Uhr nachts. Der Verurteilte wurde zunächſt im Gewahrſam der Oberlandjägerei Ciſmar untergebracht und am Mittwoch dem Amtsgerichtsgefängnis in Oldenburg zugeführt.

Alveslohe. Eine Sellerieknolle, ein wahres Prachtexemplar, brachte uns Herr Hans Lepthin. Die Frucht hat ohne Kraut und Faſerwurzeln das ſtattliche Gewicht von 2,5 Pfund.

Wyk a. F. Wieder gefunden wurde beim Abreißen des derzeitigen Poſtannahmeſchalters ein im vergangenen Jahre dem Schalterbeamten abhanden gekommener Hundertmarkſchein, der nun dem Beamten, der ſeinerzeit den Unterſchuß in der Kaſſe hatte, decken müſſen, wieder zugute kommt.

Lübeck. Der ſtädtiſche Arbeiter Steinfath wurde von dem Lübecker Schwurgericht wegen Mordverſuchs an ſeiner Ehefrau zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Steinfath, der ein Quartalsſäufer war und ſich oft ganze Tage und Nächte in den Wirtſchaften herumtrieb, lebte aus dieſem Grunde ſeit einiger Zeit mit ſeiner Frau getrennt. St. hatte wiederholt verſucht, ſich ſeiner Frau wieder zu nähern. Als dieſe darauf nicht einging, drohte er ſie zu erſchießen. In Ausführung dieſes Entſchluſſes erwartete er ſeine Frau am Eingang der Fabrik, in der ſie arbeitete. Als die Frau ihre Arbeitsſtätte verließ, hielt St. ihr den Revolver gegen die Schläfe. Zum Glück verſagte die Waffe und die Frau rannte davon. St. wurde verhaftet. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Flensburg. Eine Sache, die für weiteſte Fiſchereikreiſe Bedeutung hat, kam vor dem Flensburger Amtsgericht zur Verhandlung. Der Flensburger Fiſcher F. L. war angeklagt, am 25. Auguſt auf der Höhe von Holnis angeblich mit durch Motor geſchleppte Netze (Zeſe) gefiſcht zu haben. Deswegen erhielt der Genannte einen Strafbefehl in Höhe von 20 M., außerdem wurde ihm das einen Wert von 180 M. repräſentierende Fangnetz beſchlagnahmt. Dagegen hatte er richterliche Entſcheidung beantragt. Der Fiſchmeiſter B. trat als Zeuge auf und bekundete unter Eid, daß nach ſeiner Ueberzeugung der Angeklagte geſchleppt habe. Als das Netz emporgezogen wurde, befanden ſich in demſelben einige Aale, Quallen, Seetang u. a. Dinge, die darauf ſchließen ließen, daß das Netz über den Grund geſchleppt worden ſei. Da aber die Verhandlung weiter ergab, daß ſich der Zeuge in einer ähnlichen Sache vor kurzem geirrt habe, kam das Gericht zu der Anſicht, daß auch in dieſem Falle ein Irrtum vorliegen könne. Zumal es ſich um die Exiſtenz eines Mannes handle, ſeien die angeführten Beweiſe für eine Verurteilung nicht überzeugend und hinreichend genug. Das Gericht hob daher den Strafbefehl auf und erkannte auf einen Freiſpruch.

Ein Großtank in die Luft geflogen.

Ein Arbeiterviertel in Pittsburg zerſtört.

Bei der Exploſion eines Gastanks der Equitable Gas Company in Pittsburg G. H. (Nordamerika) haben 28 Perſonen den Tod gefunden, 500 Perſonen ſind teilweiſe ſchwer verletzt und 5000 ohne Obdach. Außerdem werden viele Perſonen vermißt. Von fachmänniſcher Seite wird behauptet, daß der explodierte Tank einen Faſſungsraum von fünf Millionen Kubikfuß hatte und der größte Tank der Welt war. Augenzeugen berichten, daß ſofort nach der unter furchtbarem Getöſe erfolgten Exploſion die benachbarten Gebäude einſtürzten und die Straßen aufgewühlt wurden. In der Umgebung der Unglücksſtätte, einem Arbeiterviertel mit vielen Fabriken, flüchtete die Einwohnerſchaft auf die Straßen und man ſah Frauen und Kinder in höchſter Erregung nach verſchütteten Angehörigen ſuchen.

Es wird angenommen, daß Arbeiter, die Reparaturen vornahmen, durch unvorſichtiges Hantieren mit einer Lötlampe das Unglück verurſacht haben. Sechs dieſer Arbeiter wurden als vollkommen verkohlte Leichen aufgefunden. In Pittsburg ſpielten ſich nach der Kataſtrophe herzzerreißende Szenen im Leichenſchauhaus ab, wo eine Menge von Leuten die Exploſionsopfer zu erkennen verſuchten. Plünderer trieben ihr Unweſen in der Stadt, ſo daß die Polizei, die an ſich mit Rettungsarbeiten beſchäftigt war, ſich auch noch mit der Bekämpfung dieſer Banden abgeben mußte. In dem Augenblick der Exploſion begann gerade der Unterricht in dem der Gasanſtalt benachbarten Schulhaus. Die Kinder rannten voller Schrecken durch die Straßen, wo ſie von Glasſplittern, umſtürzenden Mauern und zerriſſenen elektriſchen Leitungen verletzt wurden.

Die Urſache der Kataſtrophe.

In der Nähe von Pittsburg befinden ſich die größten Erdgasquellen der Vereinigten Staaten. Man läßt dieſe heizkräftigen Erdgaſe nicht nutzlos in die Luft ſtrömen, ſondern fängt ſie ſorgfältig ab, um ſie der Wirtſchaft zuzuführen. So wird ein großer Teil des Benzins aus dem Erdgas gewonnen; auch kann man das Erdgas an Stelle von Koksgas zu Heizzwecken und in den Gasmotoren der Kraftwagen verwenden. Erdgas iſt an ſich ein brennbarer Stoff, aber kein Exploſivkörper. Ohne äußere Urſache konnte der mit Erdgas gefüllte Pittsburger Behälter nicht zur Exploſion gelangen. Es muß noch ein anderes Gas, das unvorſichtigerweiſe in die Nähe des Gaſometers geführt wurde, ſich mit dem Erdgas vermiſcht haben. Als dann die Lötlampen mit dem nun entſtandenen Exploſivgas in Berührung kamen, trat die Kataſtrophe ein.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz anſprechend und ſchön. Oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchend ſchmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaſte erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden reſtlos damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg., **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**". Überall zu haben.

Nah und Fern.

○ **Überſiedlung Hagenbecks nach Newyork.** Die Gebrüder Hagenbeck beabſichtigen, mit ihrem weltbekannten Tierhandelsunternehmen und dem Stellinger Tierpark bei Hamburg ganz nach Newyork überzuſiedeln.

○ **Grauſiger Betriebsunfall.** In der Königshütte (Schleſien) rutſchte, als ein Arbeiter an einer mit glühend ausgewalzten Riegelblöcken beladenen Lokomotive vorbeiging, einer dieſer Blöcke infolge der Erſchütterung während der Fahrt ab und fiel dem Arbeiter auf die Füße. Infolge des großen Schmerzes verlor dieſer die Beſinnung und ſtürzte kopfüber in die glühende Maſſe. Er wurde ſofort getötet.

⊙ **Erdbeben im Nördlichen Eismeer.** Die Apparate der Warte des engliſchen Luftfahrtminiſteriums in London verzeichneten in einer Entfernung von ungefähr 3600 Meilen drei Erdſtöße, die ſich wahrſcheinlich im Nördlichen Eismeer ereignet haben. Auch in Leipzig wurden zwei große Fernbeben regiſtriert. Die Herdentfernung beträgt bei beiden etwa 5600 Kilometer. Ferner hat der Jenaer Seismograph ein Fernbeben mit der gleichen Herdentfernung von etwa 5700 Kilometern verzeichnet.

⊙ **Moderne Tänze in Italien verboten.** In einer Provinz Italiens wurde von dem Präfekten in Chieti ſowohl der Charleſton wie der Blackbottom verboten, da dieſe Tänze mit dem Schönheitsſinn und dem moraliſchen Geiſt der Faſchiſten nichts zu tun hätten. In Rom wird aber ebenſo fleißig modern getanzt wie in allen anderen Hauptſtädten Europas.

⊙ **Die Ozeanflieger bei Präſident Coolidge.** Der amerikaniſche Präſident Coolidge hat Lindbergh die Goldene Hubbard-Medaille der Nationalen Geographiſchen Geſellſchaft überreicht. Aus Anlaß der Überreichung fand im Weißen Haus ein Frühſtück ſtatt, zu dem die Atlantikflieger Lindbergh, Chamberlin, Levine, Byrd, Novelle, Balchen, Acoſta, Ruth Elder und Haldemann ſowie die Pazifikflieger Maitland, Hegenberger, Smith, Göbel, Bronte, Schlüter und Jenſen geladen waren.

⊙ **Verſchärfung der Einwanderungsbeſtimmungen für Nordamerika.** Der Arbeitsſekretär in den Vereinigten Staaten, Davis, erklärte, er werde dem Kongreß eine weſentliche Verſchärfung des Einwanderungsgeſetzes vorſchlagen, insbeſondere werde er hohe Strafen für Schiffahrtsgeſellſchaften, die blinde Paſſagiere mitbringen, die Deportation ausländiſcher Kokainhändler, die Beſtrafung ungeſetzlich Eingewanderter ſowie die Regiſtrierung aller Ausländer verlangen.

⊙ **Ein Küſtendampfer mit 135 Mann geſunken.** Die Barkaſſe „Tukaram", die den Küſtendienſt verſah, iſt 100 Kilometer von Bombay gekentert und binnen drei Minuten geſunken. Von 142 Menſchen, die an Bord waren, ſollen 135 umgekommen ſein. An der indiſchen Küſte herrſchen ſchwere Stürme und man fürchtet, daß ſich weitere Dampfer in Seenot befinden.

Bunte Tageschronik

Paris. Die 61jährige Hausangeſtellte eines Groß[illegible] in Keroven tötete die beiden Kinder ihres Dienſtherrn im Alter von ſechs und vier Jahren und verwundete weiter zwei andere Kinder im Alter von zwei Jahren und 18 Monaten.

München. Hier hat ſich der Polizei ein 33jähriger Steueraſſiſtent eines Münchener Finanzamtes geſtellt mit dem Geſtändnis, daß er ſeit Ende 1925 Steuergelder im Geſamtbetrage von 40 000 Mark veruntreut habe

Budapeſt. In der Nähe von Stuhlweißenburg hat der Budapeſter Monteur Gal ſeine frühere Braut, ihren neuen Verehrer und einen fremden, zufällig anweſenden jungen Mann mit Revolverſchüſſen getötet und ſich dann ſelbſt eine Kugel ins Herz gejagt.

Basra. Der Führer des Zauba-Stammes im Gebiet von Moſſul, der Scheich Dari, der beſchuldigt wird, den britiſchen Oberſten Leachman im Sommer 1920 ermordet zu haben, iſt jetzt nach ſieben Jahren verhaftet worden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. November.

Thüringens Defizit.

Weimar. Im Thürinigiſchen Landtag teilte Finanzminiſter Tölle mit, daß das Etatsdefizit für 1927, das im Voranſchlag etwas über elf Millionen Mark betrug, nach den Etatsberatungen im Ausſchuß bereits auf 17,2 Millionen Mark geſtiegen iſt

Feſtnahme zweier Geldſchrankknacker.

Königsberg. Die Kriminalpolizei verhaftete zwei Einbrecher, die die hieſige Geſchäftswelt beſonders durch Geldſchrankeinbrüche beunruhigt hatten Der eine iſt der penſionierte Regierungsſekretär Karl Schäfer, der nachts mit Helfershelfern Einbrüche verübte, von denen ſeine Familie nichts wußte Der zweite Verhaftete iſt der bereits wegen Einbrüchen und Diebſtählen vorbeſtrafte Handlungsgehilfe Gotthard Grunwald Nachgewieſen ſind den Verhafteten bisher fünf Einbrüche

Verurteilung eines früheren Sparkaſſenvorſtehers.

Danzig. Der frühere Sparkaſſenvorſteher Heuterberg wurde vom Erweiterten Schöffengericht wegen Betruges und paſſiver Beſtechung, durch die die Sparkaſſe Danzig um 400 000 Gulden geſchädigt wurde, zu zwei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schiffsunglück bei Algier.

Paris. In der Nähe von Algier iſt ein Küſtendampfer bei einem Sturm gekentert. Man glaubt, daß die ſechzehn Mann ſtarke Beſatzung ertrunken iſt.

Neuanschlüsse bezw. Aenderungen im Fernsprechnetz Bad Bramstedt.

Neu hinzugekommen:	
Andresen, Malermeister	237
Mäckelmann, N., Lentföhrden	241
Runge, Max, Fuhlendorf	233
Geändert wurden:	
Hasenburg, Bimöhlen (früher Homberg)	63
Poerschke, Hans (früher Wedemann)	29
Ramm, Karl, Bissenmoor (früher Bünning)	124
Reske, G. (früher W. Dunn)	44
Schmidt, J. (früher H. Böge)	99
Gestrichen sind folgende:	
Grage, M.	57
Petersen, Weddelbrook	80
Siebke	115
Voß, A.	163

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Zimmerers Adolf Halberstadt, Achtern Bleeck, und Schneidermeister Hermann Holdorf, Rosenstraße, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte.

Zu Beobachtungsgebieten werden erklärt: Im Seuchenfall Halberstadt der Ortsteil Straße „Achtern Bleeck", und im Seuchenfall Holdorf der Ortsteil, der begrenzt wird von Rosenstraße, Gartenstraße, Unter der Lieth und Fuhlendorferweg.

Bad Bramstedt, den 17. 11 1927

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Die Hebung der Kirchensteuern

für das 3. Vierteljahr 1927 findet statt vom 17.—19. November vorm. von 9—12 Uhr und nachm von 3—5 Uhr bei der Kirchenkasse im Gemeindehause.

Der Kirchenvorstand.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

der städt. Steuern für das 3. Viertel 1927
sowie
der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

für den Monat November noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Extra weit gesalzene
Rinderdärme
sowie
Ochſenbuttdärme
zum Wurstmachen empfiehlt
Joh. Osterhoff.

Zum Totenfest
empfehle geschmackvolle
Kränze
in verschiedenen Preislagen.
Karl Baum.

Kuhschrot:
Marke: „Rekord"
Marke: „Union"
Der Fütterungserfolg in Bezug auf Milchertrag, Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit ist ein ganz hervorragender und entspricht den höchsten Ansprüchen. Der Milchertrag und der Fettgehalt der Milch wird sofort erhöht und die Kühe bleiben in vorzüglichem, gesunden und fleischigem Zustand.
Lieferung ab Lager und frei Haus billigst
Heinrich Fick, Tel. 4

Autobusfahrt
nach
Rendsburg
Am Montag, den 21. d. Mts., fährt bei genügender Beteiligung unser Omnibus zur
Versammlung des Bauernvereins
nach Rendsburg.
Abfahrt: Bad Bramstedt 8½ Uhr
Wiemersdorf 8¾ Uhr
Fahrpreis hin und zurück 4 — RM.
Anmeldungen an W. Fuhlendorf erb.
Verkehrsgesellschaft
Bad Bramstedt
G. m. b. H.
194 Fernsprecher 58

Weddelbrook.
Sonnabend, den 26. November 27.,
Großer
Preisskat
Preisnullen und Um die Herzen.
Hierzu ladet freundl. ein
H. Wolters.

Gute 6 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Gust Blöcker, Butendoor.

Täglich frisch!

Noch am Abend eines jeden Tages gelangt die riesige Produktion der Rama-Werke zum Versand. Und die Qualität, der gute Ruf, den sich Rama erworben hat, sorgen dafür, daß sie bei Ihrem Kaufmann nicht „den Laden hütet".

Rama
MARGARINE
butterfein
½ ℔ nur 50 Pfg.

Beim Einkauf „Die Rama Post vom kleinen Coco" oder „Die Rama-Post vom lustigen Fips" gratis

Zum
Totenſonntag
empfehle
KRAENZE
in großer Auswahl. Bestellungen und besondere Wünsche vorher erbeten.
Otto Kruſe
Tel. 90 Tel. 90.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Als Schneiderin
empfehle ich mich weiterhin meiner werten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend. **Wilhelmine Dibbern,** jetzt wohnhaft Mühlenhinterstraße.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Johs. Gripp, Butendoor

Prima fettes
Hammelfleisch
Johann Osterhoff.

Rote Speisewurzeln
Zentner 6 Mark empfiehlt
Herm. Biehl.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Gestern ist ein **Muff** (Skunks) in der Kirche liegen geblieben. Bitte ehrlichen Finder, denselben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 270 Freitag, den 18. November 1927 49 Jahrg.

Der Storch auf einem Bein.

Die Reden vieler Staatsmänner ſind of. unendlich angweilig. Man hört oder lieſt ſolche Reden höchſt un-ern, weil jeder Staatsmann — oder wer ſich dafür aus-ibt — mit Vorliebe an des Franzoſen Talleyrand pöttiſchen Witz zu denken ſcheint, daß die Worte dazu a ſind, die Gedanken zu verbergen. Manchmal oird das mit ſolcher Geſchicklichkeit ausgeführt, daß man n der Rede überhaupt keine Gedanken findet. Was ja vohl die Höhe diplomatiſcher Rednerweis-eit ausmacht.

Diplomaten neuerer und neueſter Schule „entgleiſen" reilich bisweilen etwas, indem ſie ſo reden, wie — um in vulgäres Wort zu gebrauchen — ihnen der Schnabel ewachſen iſt. Das erfriſcht geradezu und Zuhörer oder eſer freuen ſich. Wenn z. B. der deutſche Außenminiſter n ein kleines draſtiſches Wort erinnert. das der frühere ngliſche Premierminiſter Lloyd George, jetzt Führer der iberalen Partei in England, einmal über die Locarno-olitik angewandt hat, ſo wirkt ſolche Draſtik gerade in em Kreiſe der Wiener Vertreter ausländiſcher Zeitungen, or denen Dr. Streſemann ſprach, ſehr viel mehr, als venn er ihnen „diplomatiſch" gekommen wäre. Lloyd George hatte nämlich unter Beziehung auf den engliſchen Außenminiſter allein oder auf die deutſchen, franzöſiſchen, ngliſchen Außenminiſter von einem Storch geſprochen, er in den Gewäſſern des Lago Maggiore auf einem Bein ſtehe und zufrieden die Ergebniſſe von Locarno betrachte; es käme aber nun darauf an, nicht dauernd in dieſer Stellung zu verharren. Streſemann vervollſtändigte dieſes Bild noch dadurch, daß er meinte, daß auch mit dem Geklapper über die Erfolge von Locarno es noch nicht getan ſei.

Das Bild kennzeichnet wirklich die ganze Situation viel beſſer als tauſend Worte. Alles redet und preiſt „Locarno" — aber damit begnügt man ſich auch. Stolz und ſelbſtzufrieden ſchaut man auf die wunderſchönen Verträge, die dort abgeſchloſſen ſind. Aber mehr tut man nicht. Es werden ſogar Reden darüber gehalten, Reden, die Dr. Streſemann ſarkaſtiſch als Geklapper bezeichnet, und in Deutſchland jedenfalls wird es kaum jemanden geben, der ihm da irgendwie widerſpricht. Wo bleibt aber die Tat? Die Räumung der Rheinlande, die allgemeine Abrüſtung, die Niederlegung auch der ſich immer höher auftürmenden wirtſchaftlichen Hinderniſſe der Staaten gegeneinander?

Was hat man nicht bloß alles geſchrieben über die Wiener Reiſe der deutſchen Miniſter! Aber eine franzöſiſche Zeitung hat es herausgekriegt, warum dieſe Reiſe erfolgte: das Paßviſum zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſoll abgeſchafft werden. Eine glorreiche Entdeckung! Denn — es beſteht ja erfreulicherweiſe überhaupt nicht mehr. Und Dr. Streſemann ſagt ganz keck und frei, er würde ſich freuen, wenn das Paßviſum überhaupt zwiſchen ſämtlichen Ländern der Erde abgeſchafft würde; denn die Menſchen, die man nicht gern hineinlaſſen will, kommen auch ohne Paß hinein und die anderen, die man gern hineinlaſſen will, werden durch den Paßzwang bloß geärgert. Über ſolches Wort Dr. Streſemanns werden ſich z. B. in Italien ſämtliche Haare auf den Regierungsköpfen ſträuben, vor allem deswegen, weil Dr. Streſemann völlig recht hat. Wer jemals — bis vor zwei Jahren — das zweifelhafte Vergnügen hatte, etwa von Bozen nach München zu fahren, hatte das noch zweifelhaftere Vergnügen, viermal den Paß vorweiſen zu müſſen im Verlauf von ein paar Stunden. Gerade ſo iſt es mit der Zollabfertigung. Ein ganzes Beamtenkorps iſt mit dieſer „Arbeit" beſchäftigt und trotzdem iſt es ſchon für jeden Touriſten eine Kleinigkeit, von Südtirol aus über die italieniſch-öſterreichiſche Grenze zu hüpfen.

Was Streſemann mit ſeinem klappernden Storch auf einem Bein ſagen will, iſt ja doch nichts anderes, als daß all dieſe — und andere Hemmniſſe einer wirklichen Völkerverſöhnung, einer Zuſammenarbeit und eines Zuſammenkommens der Staaten und Völker Europas fallen ſollten. „Die beſte Sicherheit für die Erhaltung des Friedens iſt die Bekämpfung des Mißtrauens zwiſchen den Nationen; für uns in Deutſchland iſt der Gedanke, daß nur eine friedliche Entwicklung überhaupt die Möglichkeit einer Wiederaufrichtung Europas gibt, eine Selbſtverſtändlichkeit." Deutſchland liegt ja mittendrin in Europa und wird am meiſten davon betroffen, wenn dieſes Mißtrauen trotz Locarno immer noch beſteht, daß den Worten von damals die Taten ſeit damals gar ſo wenig entſprechen und immer weniger entſprechen. Nicht zuletzt in der Art, wie unſere Beziehungen zu Öſterreich beurteilt und behandelt werden.

Locarno iſt der Verſuch, den Blick abzudrehen von den Ereigniſſen, die der Weltkrieg und die Nachkriegszeit gebar, den Blick nicht mehr nach rückwärts zu richten, ſondern ihn nach vorwärts zu lenken. Um das Bild zu vervollſtändigen: es iſt ſozuſagen erſt mit dem einen Auge geglückt, das andere ſchielt immer noch nach rückwärts in die Vergangenheit zurück. Und darum — bleibt der Storch auf dem einen Bein ſtehen, ſetzt das andere nicht nieder, um vorwärtszuſchreiten. Darum bleibt es beim Klappern — vorläufig. Aber gerade wir Deutſche hoffen darauf, daß endlich einmal die Stunde kommt, da aus den Worten die Tat wird und die Einſicht ſich durchſetzt: wenn Europa nicht den Weg hinausfindet aus dem Druck der Nachkriegspſychoſe, dann wird nicht bloß Deutſchland, ſondern werden alle europäiſchen Völker und Staaten politiſch wie wirtſchaftlich ſchwerſten Schaden davon haben.

Bayerns Wille zum Eigenſtaat.

Dr. Marx' Beſuch in der bayeriſchen Hauptſtadt.

Die Wiener Reiſe des Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann hat nunmehr ihren Abſchluß gefunden. Vor der Abreiſe beſuchten Dr. Marx und Dr. Streſemann zuſammen mit Bundeskanzler Dr. Seipel Kloſterneuburg, wo ſie in der Stiftskirche einem feierlichen Pontifikalamt beiwohnten. Hierauf wurde vom Kirchenchor auf beſonderen Wunſch des Reichskanzlers Dr. Marx die Meſſe in E-Moll von Anton Bruckner aufgeführt. Nach dem Hochamt beſichtigten die Gäſte das Stift. In der Bibliothek trugen ſie ſich in das Gedenkbuch ein.

Während der Reichsaußenminiſter ſich von Wien aus unmittelbar nach Berlin begeben hat, hat Reichskanzler Dr. Marx noch in München Station gemacht, um zum erſten Male ſeit ſeiner Kanzlerſchaft der bayeriſchen Staatsregierung einen Beſuch in der bayeriſchen Landeshauptſtadt abzuſtatten.

Der Begrüßung durch Miniſterpräſident Dr. Held folgte ein Empfang in den Repräſentationsräumen im Palais des Miniſterpräſidenten, der die Gäſte Dr. Helds mit einem großen Kreis prominenter Perſönlichkeiten des politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens Bayerns und den Vertretern der bayeriſchen Preſſe vereinte. Der Reichskanzler unterhielt ſich beſonders eingehend mit Kardinal von Faulhaber.

Nach einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt beſuchten Reichskanzler Dr. Marx und Miniſterpräſident Dr. Held am Donnerstag das Deutſche Muſeum. Im Miniſterium des Äußern nahm der Reichskanzler die Vorſtellung der Staatsminiſter entgegen, während ihm im Landtagsgebäude das Präſidium und die Fraktionsvorſtände des Bayeriſchen Landtages vorgeſtellt wurden.

Bei dieſen Beſuchen wurden auch einige Reden gewechſelt. Im Miniſterium des Äußern gab Miniſterpräſident Dr. Held der Hoffnung Ausdruck, daß es bei der Zuſammenarbeit zwiſchen Reich und Ländern gelingen möge, den lebenskräftigen und willensſtarken Ländern die Möglichkeit zu erhalten, in Selbſtändigkeit ſich an den Aufgaben des Reiches zu ihrem Teil zu betätigen. Der Reichskanzler glaubte zuſagen zu können, daß durch tatkräftige Zuſammenarbeit von Reich und Ländern alle noch beſtehenden Schwierigkeiten überwunden werden würden. Im Landtag teilte Reichskanzler Dr. Marx mit, daß ſich die Reichsregierung viel mit der Lage Bayerns beſchäftige, deſſen Bedeutung ſie voll würdige. So lange im bayeriſchen Volk der feſte Wille zum Eigenſtaat vorhanden ſei, wäre es politiſch falſch, einen anderen Zuſtand herbeiführen zu wollen. Das weſentlichſte ſei, daß das Reich zuſammenhalte. Einem Beſuch im Rathaus folgte eine längere Ausſprache zwiſchen dem Reichskanzler und der bayeriſchen Staatsregierung.

Die Münchener Neueſten Nachrichten widmen Reichskanzler Dr. Marx Begrüßungsworte, wobei ſie mit Bezug auf den vorangegangenen Beſuch in Wien betonen, daß der Weg des Deutſchen Reiches der Zukunft nicht über eine Provinz Bayern führe und daß der Anſchluß nicht den Unitarismus, ſondern nur den Föderalismus kenne. Im übrigen wird betont, der Reichskanzler werde hoffentlich aus München die Gewißheit mitnehmen, daß Bayern heute noch den Anſpruch erheben dürfe, der am meiſten deutſchfühlende Staat des Reiches zu ſein, um ſo mehr, je weniger es von außen bevormundet werde. Nicht der Zwang ſchaffe die Einheit, die allen Stürmen trotze.

Wirtſchaftsfragen im Bayeriſchen Landtag

Darlegungen des Miniſterpräſidenten.

Miniſterpräſident Dr. Held hielt im Bayeriſchen Landtag anläßlich der Beratung des Handelsetats eine wirtſchaftspolitiſche Rede, in der er zunächſt nach einem Hinweis auf die bayeriſchen Induſtriezweige erklärte, daß der Staat in erſter Linie der Landwirtſchaft als der Grundlage der Geſamtwirtſchaft ſeine Fürſorge angedeihen laſſen müſſe. Die bayeriſche Wirtſchaft werde nur dann einen feſten Boden haben, wenn ſie ſich auf den Binnenmarkt, und zwar in erſter Linie in Bayern ſelbſt ſtütze. Der Schutz der deutſchen Wirtſchaft müſſe zur Aufgabe des Staates gemacht werden und auch beim Abſchluß von Handelsverträgen darauf geſehen werden, daß kein größerer deutſcher Wirtſchaftszweig unberückſichtigt bleibe.

Zu bedauern ſei es, daß die Frage der deutſchen Valuta vielfach ſo leichtfertig und oberflächlich behandelt werde. Die deutſche Mark habe den beſten und höchſten Stand. Die Inflationsgefahr würde verwechſelt mit einer anderen Gefahr; es werde vielfach Inflation genannt, was in Wirklichkeit bloß Teuerung ſei. Im Intereſſe der Wirtſchaft müßte man endlich davon abſehen, das Geſpenſt der Inflation an die Wand zu malen. Ausführlich ſprach der Miniſterpräſident hierauf über den Steuerdruck. Wenn die Zentraliſation der Verwaltung mit dem Einheitsſtaat käme, dann würde der Katzenjammer ſehr groß ſein. Zum Schluß erklärte Dr. Held, es müſſe von Staats wegen dafür geſorgt werden, daß die Wirtſchaft zwar nicht der Diktator, aber eine kräftige Stütze für den Staat werde auf dem Wege zu einer beſſeren deutſchen Zukunft.

Mexiko. Der im Zuſammenhang mit dem Attentat auf den früheren mexikaniſchen Präſidenten Obregon verhaftete General Miguel Robles iſt wieder entlaſſen worden. Ein anderer Verhafteter konnte gleichfalls nachweiſen, daß er an dem Attentat nicht beteiligt war, und wurde daraufhin auf freien Fuß geſetzt.

Santiago. Die chileniſche Regierung teilt mit, daß ſie Schritte unternehmen werde, um die Salpeterfelder in Nordchile wiederzuerlangen. Nach Behauptung der Regierung ſind die Felder während der Amtszeit des früheren, jüngſt deportierten Präſidenten von Chile, Arturo Aleſſandro, auf unredliche Art erworben worden.

Deutſche Verhandlungen mit Polen.

Beginn der Ausſprache.

In Berlin iſt im Auftrage der polniſchen Regierung Miniſterialdirektor Jakowſki aus Warſchau eingetroffen, um die Vertretung ſeines Landes wahrzunehmen bei den nun beginnenden Beſprechungen über die deutſch-polniſchen Handelsbeziehungen. Auf deutſcher Seite nimmt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der aus Wien zurückgekehrt iſt, an den Verhandlungen teil. Miniſterialdirektor Jakowſki wurde bereits Donnerstag vom Reichsaußenminiſter empfangen und hatte eine eingehende grundſätzliche Ausſprache über die Wiederaufnahme der gegenſeitigen Handelsbeziehungen.

Freitag findet ein Eſſen zu Ehren Jakowſkis bei Dr. Streſemann ſtatt, an dem auch der deutſche Geſandte in Polen, der zur Teilnahme an den Vorbeſprechungen nach Berlin gekommen iſt, teilnimmt.

Die Verhandlungen des deutſchen Geſandten Rauſcher in Warſchau haben bereits zu einer Einigung über die polniſche Holzeinfuhr nach Deutſchland geführt, die dahin geht, daß beide Seiten noch vor dem Abſchluß des Handelsvertrages an einen Abbau gewiſſer Einfuhrverbote und Schutzzölle gehen. Vorläufig betrifft dieſe Abmachung das polniſche Holz und eine ganze Reihe deutſcher Fertigfabrikate. Einige rein verwaltungstechniſche Maßregeln für den Grenzverkehr ſind auch behandelt worden.

Die polniſchen Wünſche

zählt ein Artikel des Warſchauer offiziöſen Blattes „Epoka" auf. „Epoka" unterſtreicht den Verſtändigungswillen Polens. Das Regierungsblatt erklärt, man dürfe wohl hoffen, auch bei der deutſchen Reichsregierung Entgegenkommen in der Kohlenfrage und der Frage des Viehvertrages zu finden. Polen ſtelle dem Deutſchen Reiche keinerlei Zumutung, die etwa den Beſchlüſſen der Weltwirtſchaftskonferenz widerſpräche. Die Aufnahme der amerikaniſchen Anleihe habe an dem polniſchen Standpunkte zur Handelsvertragsfrage nichts geändert. Nach wie vor ſei man in Warſchau der Meinung, daß der Vertrag im Intereſſe beider Teile und der europäiſchen Geſamtwirtſchaft gelegen ſei.

Reichspräſident v. Hindenburg hat an den Staatsſekretär a. D. Lewald, der bisher die deutſch-polniſchen Ausgleichsverhandlungen leitete und nun zurückgetreten iſt, ein Schreiben gerichtet, in dem der Reichspräſident dem Scheidenden ſeinen herzlichſten Dank ausſpricht. Lewald wird ſich der Pflege des deutſchen Sportweſens widmen.

Skandal im Engliſchen Unterhaus.

Macdonald gegen Baldwin.

Das Unterhaus hatte ſich mit Bergbaufragen und anträgen zur Reform des geſamten Bergbaues in England zu befaſſen. Der frühere Miniſterpräſident Ramſay Macdonald hatte einen Antrag eingebracht, der ſofortige Maßnahmen für die Sicherung einer wirkſamen Produktions- und Verkaufsorganiſation des Bergbaues ſowie Hilfsmaßnahmen für die Zahl der unbeſchäftigten oder verkürzt arbeitenden Bergarbeiter verlangte. Bei der Begründung des Antrages durch Macdonald kam es zu lebhaften Szenen, die den Sprecher veranlaßten, die Sitzung auf eine Stunde zu unterbrechen. Macdonald erklärte weiter, das große Problem für den Kohlenbergbau ſei die Umbildung von Kohlen in Kraft, und in dieſer Hinſicht ſei

Großbritannien weſentlich hinter den kontinentalen Ländern zurück.

Die Frage, wie Kohle in Öl und andere wertvolle Beiprodukte verwandelt werden könne, ſei weſentlich für die Fortdauer des nationalen Nutzens. Es handle ſich hier nicht um die Frage der Profite für die an der Kohleninduſtrie unmittelbar beteiligten Perſonen, ſondern um eine Frage des allgemeinen Wohls. Die Regierungspolitik in der Arbeitsloſenfrage, die den größten Teil des Volkes einfach dem Armenrecht überweiſe, habe vernichtende Folgen. Die Regierung halte optimiſtiſche Reden, laſſe aber eine Löſungsmöglichkeit nach der anderen vorübergehen. Macdonalds Rede folgte ein ſehr ſtarker Beifall. Im Anſchluß an Macdonalds Rede kam es zu einem Zwiſchenfall, als an Stelle Baldwins der Handelsminiſter Cunliffe Liſter antworten wollte. So oft der Miniſter ſich anſchickte, ſeine Rede zu halten, wurde er von der Oppoſition

durch Lärm unterbrochen.

Ununterbrochen forderten die Bänke der Arbeiterabgeordneten das Erſcheinen des anweſenden Miniſterpräſidenten Baldwin auf der Rednertribüne. Cunliffe wollte immer wieder beginnen, konnte ſich aber kein Gehör verſchaffen. Nachdem ſich dieſe Szenen verſchiedentlich wiederholt hatten, vertagte der Sprecher das Haus. Auch nach der Aufhebung der Sitzung hielt die erregte Stimmung an. Die beiden Seiten des Hauſes ſtanden einander drohend gegenüber und Schimpfworte flogen hin und her. Baldwin blieb noch einige Minuten an ſeinem Platz ſitzen. Als er dann das Haus verließ, ertönte aus den Reihen der Arbeiterpartei lautes Pfeifen.

Abrüſtungsfragen im Oberhaus.

Im Engliſchen Oberhaus wickelte ſich eine Abrüſtungsdebatte ab, in der Lord Cecil die Gründe ſeines Ausſcheidens aus dem jetzigen britiſchen Kabinett darlegte. Zunächſt ſagte Lord Parmoor, das Auftreten

Chamberlains auf der letzten Völkerbundverſammlung habe nicht nur dem britiſchen Anſehen, ſondern auch der Behandlung der Abrüſtungsfrage außerordentlich geſchadet. Cecil führte aus, er ſei nach Genf mit Vorſchlägen geſchickt worden, mit Aufträgen, die ſich nicht verwirklichen ließen. Ein Teil des engliſchen Kabinetts ſtehe auf dem Prinzip der Fortrüſtung bis zur Gleichſtellung der engliſchen Flotte mit der amerikaniſchen. Dieſe Meinung zur Weiterrüſtung könne er nicht teilen und deshalb ſei er zurückgetreten.

Die Methoden der Wertpapierſchwindler.

Neue Verhaftungen in der Blumenſtein-Affäre

Der Wertpapierſchwindel, mit dem ſich die Pariſer Kriminalpolizei beſchäftigt, zieht immer weitere Kreiſe. Ein bekannter Pariſer Bankier namens Haas wurde nunmehr verhaftet, weil man ihm nachweiſen konnte, daß er ungeſtempelte ungariſche Wertpapiere zur Einlöſung eingereicht hat. Erſt kürzlich hat er für 700 000 Frank Wertpapiere präſentiert und dabei eidlich verſichert, daß es ſich um Papiere aus ſeinem perſönlichen Beſitz handele. Tatſächlich waren es eingeſchmuggelte Papiere von Blumenſtein, die er mit Hilfe eines franzöſiſchen Bankiers ſtempeln laſſen wollte, damit ſie einen höheren Wert erhielten. Nach der offiziellen Formel mußte für die Abſtempelung nur nachgewieſen werden, daß die Papiere Eigentum eines franzöſiſchen Bürgers wären und daß ſie nach dem 16. Juli 1920 ſich außerhalb des Gebietes der Nachfolgeſtaaten befunden hätten.

Eine weitere — die achte — Verhaftung konnte nicht durchgeführt werden, weil die betreffende Perſönlichkeit, die der franzöſiſchen Geldariſtokratie angehören ſoll, zur rechten Zeit die Flucht ergreifen konnte. Immerhin iſt es den franzöſiſchen Polizeibehörden ſchon jetzt gelungen, falſche Obligationen im Werte von etwa neun Millionen Pengö (etwa 5,5 Millionen Mark) zu beſchlagnahmen.

Intereſſant waren ferner die Ausſagen eines verhafteten Hoteldieners, der in die Blumenſtein-Affäre verwickelt war. Dieſer junge Mann hatte die Koffer, die der Freund Blumenſteins, Tovbini, und Blumenſtein ſelbſt von Berlin nach Paris mitführten, vom Bahnhof in die Hotels zu ſchaffen. Als er eines Tages von der Zollkontrolle aufgefordert wurde, einen der Koffer zu öffnen, ſtellten die Beamten feſt, daß das Gepäck **bis zum Rand mit ungariſchen Anleiheſtücken gefüllt** war. Da der Hoteldiener keine Ermächtigung der franzöſiſchen Kapitalkontrollkommiſſion vorlegen konnte, wurden die ungariſchen Papiere zurückgehalten. Darüber waren Blumenſtein und Tovbini nicht weiter erregt. Sie gaben dem Hoteldiener gegenüber zu verſtehen, daß ſie **Freunde in Parlamentarierkreiſen** hätten, die die Freigabe bald bewirken könnten. Auf dieſe Weiſe bereitete ihnen die Einführung der ungariſchen Papiere nach Paris keinerlei Schwierigkeiten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kriegsbeſchädigtenfürſorge.

Im Reichstagsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen legte der Regierungsvertreter dar, daß die Regierung, nachdem ſie nach Möglichkeit für die Schwerſtbeſchädigten geſorgt habe, nunmehr die Beſſerſtellung der Leichtbeſchädigten ins Auge faſſe. In der neuen Vorlage habe man aber nur 205 Millionen bereitſtellen können. Der volksparteiliche Abg. Thiel beſchäftigte ſich mit den ſozialdemokratiſchen Wünſchen, Ausgleichszulagen und Zuſatzrenten in die Grundrenten einzubauen, und wies darauf hin, daß die Abſchaffung der Zuſatzrenten in Wirklichkeit von allen gewünſcht werde. Die Abſchaffung ſei aber nur ſchrittweiſe zu erreichen, deshalb müſſe erſt die finanzielle Tragweite geprüft werden.

Dr. Reinhold über die Reparationen.

Der frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold ſprach in Hamburg vor der Geſellſchaft für Handel, Induſtrie und Wiſſenſchaft über die deutſche Wirtſchaft und das Reparationsproblem. Er umriß den Dawes-Plan, der zum erſten Male Vernunft an die Stelle der Waffengewalt geſetzt habe, und forderte zu ſeiner loyalen Erfüllung auf. Dies ſei aber nur möglich, wenn der deutſche Verwaltungsapparat in einer vernünftigen Weiſe vermindert werde. Unbedingt nötig im deutſchen Intereſſe ſei es jedoch, daß Deutſchland ſich als ein ehrlicher und loyaler Schuldner erweiſe und alles tue, um Störungen der deutſchen wie der Weltwirtſchaft zu vermeiden.

Engliſche Truppenverminderung im Rheinland beendet.

Von Londoner zuſtändiger Stelle wird beſtätigt, daß die Verringerung der britiſchen Beſatzungstruppen am Rhein auf den in der letzten Note an Deutſchland angegebenen Stand nunmehr vollzogen iſt. Mit der Herabſetzung der engliſchen Truppen iſt man nach Londoner Auffaſſung bereits unter die Zahl gegangen, die aus militärtechniſchen Gründen als unbedingt notwendig bezeichnet wurde. Es ſcheint richtig zu ſein, daß man an eine weitere Verminderung der britiſchen Beſatzung nicht denkt. Die vorhandenen 6250 Mann ſollen im Rheinlande bis zum Augenblick der vollſtändigen Räumung verbleiben.

Alarmzuſtand im Memelgebiet?

Das „Warſchauer Abendblatt“ veröffentlicht eine Meldung aus Kowno, wonach der Militärkommandant des Memelgebietes höchſte Alarmbereitſchaft für die litauiſchen Truppen in ſeinem Befehlsbereich angeordnet habe. Grund zu dieſer Maßnahme ſoll die Beſchlagnahme eines Laſtautos geweſen ſein, das mit einer roten Fahne nach der Stadt Memel unterwegs war. Unter den verhafteten Inſaſſen des Autos ſollen ſich auch zwei Abgeordnete des Memelländiſchen Landtages befinden.

Großbritannien.

× **Zurückziehung engliſcher Truppen aus China.** 1200 Reſerviſten der britiſchen Schanghaiſchutztruppe werden die Rückreiſe nach England antreten. Seit Juli dieſes Jahres ſind insgeſamt vier Bataillone und ein Anzahl Seeſoldaten aus Schanghai und zwei Bataillone aus Hongkong zurückgezogen worden. Es ſtehen noch in China drei ſtändige und elf andere Infanteriebataillone mit einigen Seeſoldaten und Hilfstruppen.

Afrika.

× **Tod des Sultans von Marokko.** In ſeinem Palais zu Rabat iſt Sultan Mulay Juſſuf geſtorben. Er war ſchon längere Zeit ſchwer krank. Mulay Juſſuf ſtand ſeit 15 Jahren an ſeiner Stelle. Im März 1912 hatten die Franzoſen das Protektorat über Marokko erklärt und fünf Monate darauf dankte der Sultan Mulay Hafid ab. Sein Bruder Mulay Juſſuf übernahm den Thron, auf dem er bisher als eine für die franzöſiſchen Zwecke bequeme Schattenfigur geſeſſen hat.

Moskau. Das Präſidium des Zentralexekutivkomitees der Ruſſiſchen Sozialiſtiſchen Föderativen Sowjetrepublik beſchloß, dem Sänger Schaljapin das ihm bewilligte Nutznießungsrecht auf Landſitz und Haus im Gouvernement Wladimir zu entziehen.

Newyork. General Heye, der Heereschef der deutſchen Reichswehr, hat ſeine Rückreiſe nach Deutſchland angetreten. Vor ſeiner Abreiſe äußerte er ſich lobend über die glänzende Aufnahme und das Entgegenkommen, das er in Amerika gefunden habe.

Unfall- und Sozialverſicherung.

Umfang und Koſten.

Der Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten behandelte die Genfer Übereinkommen und Vorſchläge zur Unfallverſicherung in Verbindung mit der Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums. Ein Miniſterialdirektor legte dar, daß die deutſche Geſetzgebung den Hauptwert auf Vorbeugung, Wiederherſtellung und Entſchädigung lege. Das Genfer Übereinkommen gebe über Inhalt und Höhe der Entſchädigungen nur dürftige Beſtimmungen. Es ziehe aber den Kreis der Entſchädigungsberechtigten ſo weit als nur möglich. Die Zahl der bisher in Deutſchland erfaßten Betriebe belaufe ſich auf 5 439 611 mit über 25 Millionen Verſicherten. Nach dem Genfer Übereinkommen würde ſich die Zahl der Betriebe um 1 bis 2 Millionen erweitern.

In der Generaldebatte wurde mehrfach anerkannt, daß die deutſche Unfallverſicherung im Vergleich zur derjenigen anderer Staaten durchaus vorbildlich ſei. Der Aufwand aus Beiträgen und Umlagen für die deutſche Sozialverſicherung betrug 1913 1312 Millionen Mark, 1926 2882 Millionen Mark. Er wird ſchätzungsweiſe 1927 3238 Millionen Mark betragen. Der Aufwand des Reiches betrug 1913 1371 Millionen Mark, 1926 3130 Millionen Mark. Er wird ſchätzungsweiſe im Jahre 1927 3540 Millionen Mark betragen.

Reichskriegerbund und Flaggenfrage.

Neben Schwarz-weiß-rot die Reichsfarben.

Der Kyffhäuſer, das Zentralorgan der deutſchen Kriegervereine, veröffentlicht einen Artikel des Generals der Artillerie außer Dienſt von Horn, des erſten Präſidenten des Reichskriegerbundes Kyffhäuſer. Darin heißt es:

Unſer bisheriger Weg der ſtrengen Unparteilichkeit, den wir unter unſeren Bundesfarben gegangen ſind, hat ſich bewährt und als richtig erwieſen. Wir müſſen unſeren alten Farben treu bleiben, um unſere hohen Aufgaben löſen zu können. Alle unſere Verſammlungen müſſen unter dieſem Zeichen ſtehen. Aber mit der Ehrung der Vergangenheit allein iſt es nicht abgetan. Wir müſſen die Aufgaben der Gegenwart verſtehen, um an der Zukunft bauen zu können. Wir müſſen uns klar darüber ſein, daß alle diejenigen, die ſich zum Staate bekennen, die gewillt ſind, am Staate und im Staate mitzuhelfen — und das wollen wir, weil wir es für notwendig halten — auch verpflichtet ſind, die Staatsautorität zu ſtützen. Darum muß auch die heutige Reichsflagge, ſolange ſie beſteht, als ſolche gewürdigt werden, mag dies auch hohe Anforderungen an Herz und Gemüt der alten Krieger ſtellen. Wird in Einzelfällen Wert darauf gelegt, die Vertreter der Behörden bei unſeren Feſten zu ſehen, und bekommt dadurch die Veranſtaltung einen offiziellen Charakter, ſo müſſen wir unſere politiſche Neutralität äußerlich noch dadurch bekunden, daß wir neben unſeren Bundesfarben auch die Reichsflagge in der verlangten Form zeigen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Berufung des Malik-Verlages abgelehnt.** Die Fünfte Strafkammer des Berliner Landgerichts verwarf die Berufung des Malik-Verlages gegen das Urteil des Charlottenburger Schöffengerichts, das dem Verlag verboten hatte, auf der Titelſeite des Buches Harry Domelas das Bild des Prinzen Wilhelm zu veröffentlichen.

= **Salomo im Gerichtsſaal.** Vor einem deutſchen Schöffengericht ſtand ein junger Mann unter der Anklage, in einem durch Eiferſucht hervorgerufenen Tobſuchtsanfall ſeine Braut ſchwer verletzt zu haben: er brachte ihr mit einem Raſiermeſſer derartige Wunden bei, daß das Geſicht des bedauernswerten Mädchens durch die Schnittnarben jetzt völlig entſtellt iſt. Die Sache ſtand von vornherein ſchlimm für den Angeklagten, und das Gefängnis war ihm, ſelbſt bei Annahme mildernder Umſtände, die in ſeiner die „freie Willensbeſtimmung“ ausſchließenden blinden Eiferſucht gefunden werden konnten, ſicher. Auf Gefängnis, und zwar auf ein volles Jahr, wurde denn auch erkannt, aber es wurde dem raſenden Liebhaber eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zugebilligt, unter einer Bedingung, die bisher wohl nur ſelten in ſolchem Falle von einem Gericht geſtellt worden ſein dürfte: der Verurteilte bleibt von der Strafe nur dann befreit, wenn er das Mädchen, das mit ſeinem ſehr entſtellten Geſicht kaum noch einen anderen Mann finden dürfte, heiratet. Das Urteil iſt, wie man zugeben muß, human gedacht und, wie man das zu nennen pflegt, „ſalomoniſch“. Was geſchieht aber, wenn das Mädchen ſich weigert, den allzu ſtürmiſchen Liebhaber, der es ins Unglück gebracht hat, zum Manne zu nehmen? Ob wohl die Bewährungsfriſt auch dann noch beſtehenbleibt?

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. November.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Der gute Geſchäftsgang der Elektroinduſtrie ſteht im Widerſpruch zu den jetzt niedrigen Kurſen dieſer Papiere. Daher gab das Ausland größere Orders für mehrere Aktien dieſes Marktes, die 4 bis 6 Prozent anzogen. Im Zuſammenhang mit dieſer Spezialhauſſe gingen die meiſten Werte 2—3 Prozent hinauf. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tägliches Geld wurde mit 4,50—6,50 Prozent, Monatsgeld mit 8—9,50 Prozent genannt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,21—169,55; Danz. 81,61 bis 81,77; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,77 bis 80,93; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,81—22,85; ſchwed. Krone 112,73—113,00; dän. 112,30—112,52; norweg. 111,21 bis 111,43; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,04 bis 59,16; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,788—1,792; Spanien 71,22—71,31.

✱ **Produktenbörſe.** In Weizen ebenſo wie in Roggen ſind nicht unerhebliche Mengen abgeſchloſſen, auch Plataweizen und Roggen aus neuer Ernte ſind mehrfach gekauft. Das Angebot vom Inlande blieb auf prompte Abladung mäßig, für

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortſetzung.)

Machatizka wollte ſeinem Sohn zu Hilfe kommen. Ein Schlag von hinten traf ihn, daß er taumelte. — Dann ein gellender Schrei aus ſeinem Munde, daß er ſich ſiebenfach am Waldrande drüben wiederholte.

Das Waſſer der Moldegg ſpritzte in hohem Bogen auf und überſchlug ſich im Wirbel.

„Rolf!“

Wolfgang Machatizka ſtieß die Nächſten mit Rieſenarmen zur Seite und rannte das Ufer entlang. Ihm voraus in langen Sprüngen die hagere Geſtalt Ezechiels.

„Roolf!“ Die Stimme des Juden war ein langgezogenes Heulen, wie das eines Wolfes. „Roolf!“

Kein Laut kam zurück. Die Waſſer der Moldegg ſchlugen gurgelnd gegen die Maſſe ſchwimmenden Eiſes, welche den Strom hinabtrieb, die Schollen leuchteten roſenfarben im Widerſchein des Brandes, der mit unverminderter Heftigkeit weitertobte. Die Weiden wurden mitſamt ihrem glitzernden Reifbehang vom Sturme hin und her geſchüttelt. Wie Rieſenarme warfen die Hochwaldtannen ihre Schatten herüber, und dieſe verſchlangen mit ihrem nachtſchwarzen Dunkel das Buſchwerk, welches die Ufer ſäumte.

Wolfgang Machatizka hielt im Rufen inne und horchte nach dem Strom. — War das nicht ein Wimmern geweſen?“ Aber er hatte ſich getäuſcht. Der leiſe, klagende Ton kam von den Eisſtücken, die an und gegeneinander prallten und von den Wellen gehoben, ſich übereinander türmten. Mit Rolfs Taſchentuch, das er zu ſich geſteckt hatte, trocknete er ſich den Schweiß von der Stirne, der mit dem Blute vermiſcht war, das noch immer aus ſeiner Wunde quoll.

Ezechiel kam die Strecke zurückgehetzt, ſein Körper dampfte! Glitzernde Tropfen rannen von ſeinem Bart auf den verſchoſſenen Rock, er hatte den Hut verloren und ſein Haar flatterte im Sturme wie weiße Fahnenfetzen. Seine Arme hoben ſich gleich Segeln, ſo grenzenlos war die Verwirrung, welche ihn erfüllte. Als ſeine Hände auf Machatizkas Schultern trafen, wich dieſer zurück.

„Pack dich! — Ich habe noch keinen verflucht! Aber du ſollſt es ſein! Hundertmal, tauſendmal, zehntauſendmal verflucht! Biſt du jetzt zufrieden? Haſt du jetzt erreicht, was du wollteſt? Darnach haſt du ja nur getrachtet, meinen Sohn zu verderben.“

„Herr!“

„Winſle nicht!“ Machatizkas Fäuſte ſtießen ihn vor die Bruſt. „Wenn ich meine Hände nicht rein halten wollte — ein Wurf, und du lägſt dort unten bei ihm und den Fiſchen. — Aber es iſt genug an einem!

Ezechiels Hände zitterten in die Luft. „Warum ſchmäht und beſchimpft ihr mich? — Kann nicht auch ein Jude gut ſein? Sind wir alle nur Beſtien? — Auswurf? Haben nur die anderen ein Herz im Leibe und wir Steine? — Sind wir nur Betrüger, Wucherer und Würger? — Wiſſen nur die anderen zu danken und ein Jude nicht? — Seit den Kindertagen liebe ich ihn. Er hat mich geſtreichelt, wenn ſie mich ſpotteten und mich beſchützt, wenn ſie mich quälen wollten. Er ſtellte ſich vor mich hin wie ein Schild und ließ ſich anſpeien, damit mein Gewand nicht durch ſie beſudelt wurde. Er legte ſeinen Kopf für mich in die Schlinge und machte ſich Feinde um meinetwillen. — Wenn er zehn Leben von mir verlangt hätte, hätte ich ſie gegeben. Wenn ſie mich lebendig in die Oefen werfen, wird ſich mein Mund nicht verziehen, wenn er dadurch gerettet wird. Steht nicht ſchon in der Schrift: Ein treuer Freund liebet mehr und ſteht feſter, denn ein Bruder.“

Machatizka ſprach nichts mehr. Den Kopf geſenkt, ging er ſtromaufwärts, immer horchend, immer lauſchend, aber nichts als das Heulen des Windes und das Knirſchen der Eismaſſen klang an ſein Ohr.

Ezechiel ſchaute ihm ſekundenlang nach, dann machte er kehrt und begann zu laufen. Immer ſtromabwärts. In breiter Schleife bahnte ſich die Moldegg den Weg durch das Tal, hinunter nach St. Georgen. Geſpenſtig, wie Gigantenarme, reckten ſich Pfähle hoch in die Luft. Ein verworrenes Brauſen zitterte durch die Luft, das Toben des Windes noch übertönend. Berge von Eis türmten ſich auf. Wenn eine neue Scholle ankam, fuhr ſie donnernd gegen die übrigen, ſuchte ſich von der eiſigen Umklammerung zu befreien und legte ſich dann, müde des erfolgloſen Kampfes nach Minuten an deren Seite.

Ezechiel ſetzte ſeinen Fuß auf eine der Schollen, die wimmernd aufſchrie, als trüge ſie die Seele eines Menſchen in ſich. Er fühlte, daß das Eis einen einzelnen zu halten vermochte. Vorſichtig tappte er weiter, bekam das Gitterwerk der Schleuſe zu faſſen und taſtete an ihm dahin. — „Roolf! — Roolf!“

Der Sturm riß ihm den Laut vom Munde und ſchleuderte ihn in die Tiefe, wo die Waſſer grollten, fetzenweiſe warf er den Ton zu den Wipfeln hinauf, wo ſie im Hochwald verebbten. „Ro—o—o—lf.“

Die Rauchwolken des Brandes, welche den Nachthimmel in tiefſtes Schwarz getaucht hatten, begannen an Dichte zu verlieren. Ab und zu blitzte ein Stern auf. Glitzernd rann deſſen Schein hernieder zur Erde. Ezechiel ſah empor. Gegen einen der Pfähle gelehnt, hob er beide Hände: „Wenn Du biſt! — Wenn Du regiereſt vom Anbeginn bis zum Ende — gib mir ein Zeichen. Ich habe Dir gedient im Glauben meiner Väter. In nichts bin ich abgewichen vom Wege der Gerechtigkeit. Ich habe mein einziges Kind verſtoßen und verflucht, weil ſie ſich losſagte von dem, was ich für Wahrheit hielt. — Ich will vergeben! Ich will ſegnen: Sie — ihre Kinder, ihre Enkel, und all ihre Nachkommen, bis in die fernſten Geſchlechter, auch wenn ſie ſich zum Kreuz bekennen. — Wenn Du mir Rolfs Seele zurückgibſt.“

Nichts als das Wimmern der Baumkronen, die der Sturm mit rohen Fäuſten ſchüttelte, war die Antwort.

Mit der einen Hand klammerte ſich Ezechiel an den glitſchigen Pfoſten, der ihm am nächſten war, dann ließ er ſich in die Knie ſinken und preßte die Rechte auf die Bruſt. „Gib mir ein Zeichen! — Vermagſt Du Rolfs Leben zu erretten und ihn aus der Tiefe wieder zum Licht zu bringen, ſo will ich glauben, daß Dein Sohn am Kreuz verblutete.“

Ein Schrei, das ſelbſt das Dröhnen der Waſſer und das Heulen des Sturmes übertönte. Ezechiels ganzer Körper fiel über die mächtige Scholle, die eben angeſchwemmt kam.

Ein Wimmern! Lachen! Toſen, Stöhnen, wirr durcheinander gemiſcht, in halb wahnſinnig, unverſtändlichen Lauten wurde vom Sturme den Strom hinabgetragen. — Bis es ganz ſtille ward, und nur noch das Plätſchern der Wellen mit dem plötzlich abflauenden Winde um die Wette ſang.

* * *

In düſterem, fahlem Grau zog der Februarmorgen über das Tal der Moldegg herauf. Beizender Brandgeruch ſtieg von Eiſental nach dem Walde und machte die Weite dieſig verſchwommen. Mit ſchlotternden Zähnen und hochaufgeknöpftem Mantelkragen umkreiſte die Brandwache die Unglücksſtätte.

Ab und zu flammte noch ein Funke auf, zündete, fand nicht mehr genügend Nahrung und verlöſchte jählings. Rußſchwarz ſtarrten die Mauerreſte der Fabrik, das Eiſengitter, welches den Park umfriedete, hing von der Hitze verbogen nach der Straße. Hohnlachend ſtreckten die halbverkohlten Baumſtümpfe ihre Aſtſtumpen in die Frühluft. Ueber dem Terraſſenaufgang türmten ſich Trümmer von Balkenwerk und zerbrochenen Ziegeln und unbrauchbar gewordenem Hausrat.

(Fortſetzung folgt.)

Roggen jedoch infolge der vermehrten Dreſchtätigkeit etwas mehr als in letzter Zeit. Im Lieferungshandel war Weizen durch Deckungen befeſtigt und im Anſchluß an den Weltmarkt etwas höher. Beim Roggen erwies ſich die Feſtigkeit mehr für Dezember als für ſpätere Sichten, jedoch war die Haltung im ganzen unſicher. Gerſte wie Hafer aus den Provinzen etwas mehr offeriert, aber meiſt zu hoch gehalten. Mais bei gutem Konſumgeſchäft feſt. Für Mehl beſtand wenig Unternehmungsluſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Weiz., märk	242-245	241-244	**Weizkl. f. Brl.**	14.5-14,7	14.5-14,7
pommerſch	—	—	**Rogkl f. Brl**	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg., märk	242-246	241-245	**Raps**	340-345	340-345
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	**kl. Speiſeerb**	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-24	22-24
Hafer, märk	202-212	202-211	**Peluſchken**	21-22	21,0-25,0
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	21-22	21-25
weſtpreuß	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			**Lupin gelbe**	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	**Leinkuchen**	22,2-22,3	22,2-22,3
Roggenmehl			**Trockenſchtzl**	10,8-10,9	10,5-10,9
100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,9-20,2	—
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl Sack	32,5-34,2	32,5-34,0	**Kartoffelflck**	24,1-24,6	23,7-24,0

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 197, 2. Qualität 179, abfallende Sorten 165 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Friſche Eier über 55 Gramm 17—18, friſche Eier unter 55 Gramm 15; b) Auslandseier: Extra große Eier 23—24, große Eier 18, normale Eier 12—14, abweichende Eier 10,50—11,50, kleine und Schmutzeier 9—10; c) Kühlhauseier: 10—11, Dänen 14—16. Tendenz: Feſter.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 18. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,64—0,66
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60—0,62
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,58—0,59
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,56
e) beſte Sauen	0,50—0,55

Auftrieb 4386, Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—17 Mark, 3—4 Monate alte Läuferſchweine 19—27 Mark, 4—6 Monate alte 30—43 Mark.

Auftrieb: 475 Handel: langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 600—700 Mark, II. 430—560 Mark III. Qual. 300—360 Mark.

Handel lebhaft.

Getreide.

Hamburg, den 17. Novbr. Weizen 237—241 M., Roggen 230—242 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 192—194 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. November.

Denkt rechtzeitig an Weihnachten!

Man ſollte meinen, daß uns dieſes „Erinnere dich!“ nicht erſt eigens eingeprägt zu werden brauchte, da wir uns um dieſe Zeit des Jahres das Weihnachtsfeſt ſchon von ſelbſt ins Gedächtnis zu rufen pflegen — teils ſeufzend, teils hoffend und jauchzend. Die „Seufzer“ ſind natürlich die Erwachſenen, die an das viele Geld denken, das ſie ausgeben müſſen, um Freude zu ſpenden, und ſollte es auch nur ein ganz klein wenig ſein können. Die ſtarke Gegenpartei, wenn man ſo ſagen kann, aber bilden die Kinder, denen das ganze Leben noch im roſigſten Licht erſcheint, die von ſchlechter Zeit und ſonſtigen Bedrängniſſen nichts wiſſen oder nichts wiſſen wollen und die ſich mit einem dringenden „Schenk' mir was!“ über alle Bedenken der Großen forſch hinwegſetzen. Und das iſt der ſpringende Punkt: das Schenken. Man kann das nicht ſo einfach übergehen, will es auch gar nicht, aber Vater und Mutter — von den vielen Tanten und Onkeln, die ja auch mitmachen, ganz zu ſchweigen — denken ſich ſo, obwohl ſie durch frühere Erfahrungen gewitzigt ſein ſollten: „Gott, ja! Ich will doch gern ſchenken, aber ſoll ich mir ſchon im November den Kopf zerbrechen, wie ſich das ſo um die Dezembermitte herum geſtalten wird?“ Hier iſt es, wo ein kluger, überlegener und überlegter Mann einzuſetzen hat, um ſeine Lebensweisheit an die Zeitgenoſſen zu bringen. Und dieſe Lebensweisheit lehrt, daß man gar nicht früh genug an das Weihnachtsfeſt denken kann. Muß man denn wirklich alles auf die letzte Stunde — nicht ſelten wird es ſogar erſt die letzte Minute — laſſen und dann ſich mit ſeinen Einkäufen planlos überſtürzen, um vielleicht Dinge zu erſtehen, die man urſprünglich gar nicht im Sinn hatte und zuletzt nur kauft, weil man weder aus noch ein weiß und nur fertig, raſch fertig werden will? Nein, ſo ſollte das wirklich nicht ſein, liebe Freunde beiderlei Geſchlechts. Je früher ihr beginnt, deſto vernünftiger könnt ihr kaufen, deſto mehr Muße habt ihr, eure Geldmittel richtig zu verteilen. Und dann noch eins: ſchweift nicht erſt in die Ferne, wenn ihr kaufen wollt, ſondern denkt in erſter Linie an das Gute, das ſo nahe liegt, an das heimiſche Handwerk, die heimiſchen Geſchäfte, die, wie ihr ſelbſt, vielleicht mit Sorgen ringen und eurer Unterſtützung bedürfen. Und noch ein zweites: vergeßt nicht, daß es Arme rings um euch gibt, die auch für die kleinſte Gabe euch dankbar ſein werden. Legt alſo auch für dieſe ein Scherflein zurück — ihr beſchenkt andere und belohnt euch ſelbſt!

□ **Keine Brückengelder für Kleinkrafträder, Zug- und Bulldoggmaſchinen.** Es ſind Zweifel darüber entſtanden, ob nach der Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge vom 1. Juli d. J. ab die Zug- und Bulldoggmaſchinen ſowie die Kleinkrafträder noch weiterhin Brückengeld zu entrichten haben. Alle dieſe Fahrzeuge gelten im Sinne des Kraftfahrzeugſteuergeſetzes als Kraftfahrzeuge und ſind daher in Preußen einem Erlaß des preußiſchen Handelsminiſteriums vom 11. November zufolge vom Brückengeld **befreit**.

** **Geiſtliche Abendmuſik.** Am Bußtag veranſtaltete Organiſt Daniel ſeine 26. geiſtliche Abendmuſik. Sie war, dem Charakter des Tages entſprechend, in beſonderer Weiſe ausgeſtaltet. Bußtagsſtimmung atmeten die Orgelkompoſitionen, die Herr Daniel mit gewohnter Meiſterſchaft zu Gehör brachte. Das die Feier einleitende Präludium e-moll von Brahms, die drei Orgelchoräle in der Mitte, von denen wir den Variationen über „Jeſu, meine Freude“ in ihrer wechſelvollen Mannigfaltigkeit den Preis erteilen möchten, und das den Abend beſchließende Werk von Liſzt, vielleicht die ſchönſte von den dargebotenen Kompoſitionen, nur in ſeiner Länge etwas ermüdend, beſonders, wenn ſo viel Schönes vorher von den Zuſchauern aufgenommen worden iſt. Dabei denken wir allermeiſt an die Geſangvorträge, die Frau Schulz-Lamp mit ihrer klangvollen Altſtimme bot, das einfachere und doch ſo klangvolle Bußlied, von L. v. Beethoven: uns allen von der Jugendzeit her vertraute Pſalmworte, von einem Künſtler vertont und von einer ſtimmbegabten Sängerin vorgetragen, und dann die herrliche Kantate von Stölzel, wo außer der Orgel Violine, Bratſche und Cello mitwirkten. Demütige Bußſtimmung und glaubensvolle Gnadenzuverſicht kamen in Text und Ton gleicherweiſe zum beredten Ausdruck. Wie fein begleiteten die Inſtrumente den Vortrag der Sängerin, wie ſeelenvoll brachten ſie mitſingend die Zwiſchenſpiele zum Ausdruck, die Orgel mit ihren tiefen Tönen gleichſam immer das Fundament der ganzen Tonſchöpfung bildend. Mit tiefer Ergriffenheit nahm die Gemeinde die Kantate auf, kein Wunder, wenn der Schlußvortrag nach einer ſolchen Darbietung nicht ſo wirkte, wie die Kompoſition es an ſich verdiente. — Zum erſten Mal trat bei der Feier die neue Lichtanlage unſeres Gotteshauſes in Tätigkeit. Die häßlichen Leitungsdrähte und die behelfsweiſe angebrachten Lampen ſind jetzt endgültig verſchwunden. Wir wiſſen dem Kirchenvorſtand Dank für dieſe Verbeſſerung. Nur ein Wunſch bleibt noch übrig. Wenn man aus der hellen Kirche in die Dunkelheit des Kirchhofs hinaustritt, dann haben beſonders ältere Leute es ſchwer, die Stufen, die zur Straße hinabführen, zu erkennen. Ließe ſich nicht über der Tür eine Lampe anbringen, die den Weg bis zur Straße erleuchtet? Manchem wäre damit ein Dienſt getan, wenn man ihm auf dieſe Weiſe „heimleuchten“ würde.

** **Der Stahlhelm** hatte am Montag zu einer Verſammlung eingeladen, in der Oberſt a. D. Hans von Ahlefeld aus Altona ſprach. Mit jugendlicher Friſche und mit der Begeiſterung eines Jünglings berichtete der alte Herr zunächſt über ſeine Totenwache am Sarge unſerer letzten Kaiſerin, ein anſchauliches Bild entrollend von der Liebe und Verehrung, die ſich in allen Kreiſen der Bevölkerung bei ihrem Begräbnis offenbarte. Dann ging er zu ſeinem Hauptthema über: „Schleswig-holſteiniſche Schlachtfelder und ſchleswig-holſteiniſche Kriegstaten.“ Nicht eine trockene Aufzählung der Schlachtfelder, nicht eine kleinliche Vertiefung in den Verlauf der Schlachten war es, die er brachte, ſondern eine lebensvolle Schilderung des jeweiligen Geländes und der ſich dort abſpielenden Kämpfe. Bornhöved, die Lohheide zwiſchen Rendsburg und Schleswig, die Schlachtfelder Dithmarſchens in und hinter den beiden Hammen, das Danewerk in ſeinen erſten Anfängen bis zu ſeinem modernen Ausbau vor 1864, Eckernförde, Oeverſee, Bau, Düppel und Alſen, dazu die Rolle, die unſere Feſtungen — Glückſtadt, Krempe, Tönning, Rendsburg, Friedrichsort — in den Kriegen ſpielten, das alles zog vor den geiſtigen Augen der Zuhörer in feſſelnder Anſchaulichkeit vorüber. Die Geſchichte unſerer Heimat, allerdings nur in großen Zügen, war es, die in dem Vortragenden einen vortrefflichen Interpreten fand. Möge dieſer und jener dadurch angeregt worden ſein, ſich näher mit der ſo reichen ſchleswig-holſteiniſchen Geſchichte zu beſchäftigen. Es iſt doch ſo, wie der Redner zu Beginn ſeines Vortrags ſagte: „Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, iſt ein Lump und des Glückes der Heimat nicht wert.“ Wer aber die Heimat lieb hat, der wird von der Heimatliebe getrieben, ſich mit ihr zu beſchäftigen, und dazu gehört auch Vertiefung in die Geſchichte der Heimat. — Der Vorſitzende ſprach dem Redner den Dank der Verſammlung in herzlichen Worten aus. Nach dem Vortrag blieb man noch eine Weile, mancherlei alte, liebe Erinnerungen in angeregtem Geſpräch austauſchend, beiſammen.

** **Silberne Hochzeit** feierten am Dienstag Arbeiter Tödt und Frau. Wir gratulieren nachträglich.

Fußball. H. S. V., Reiſemannſchaft, Hamburg—B.S.C. 6:2. Um es vorweg zu nehmen, mit den H. S. V.ern konnten die Bramſtedter nicht ganz mit. Die Hamburger haben das Spiel verdient gewonnen, wenn der Sieg in der Höhe auch nicht ganz ſpielentſprechend iſt. Während der erſten Halbzeit fand ſich der B. S. C. nicht ſo recht. Die Hamburger Elf legte ſofort nach dem erſten Anſtoß mächtig los und ſtellte ſchon in der erſten Halbzeit durch drei Tore den Sieg ſicher. Nach der Pauſe kommt Br mehr auf, muß ſich jedoch 3 weitere Tore gefallen laſſen, denen nur 2 entgegengeſetzt werden. Das Spiel litt ſehr unter dem harten Boden und dem dichten Nebel. Der H S V. lieferte ein ſehr ſchnelles Paßſpiel. In der Läuferreihe wurde in der erſten Halbzeit wenig geleiſtet. Zum Schluß ſoll noch bemerkt werden, daß der B. S. C. wohl recht viel von ſeinem großen Hamburger Gegner gelernt hat.

Handball. Bramſtedt 1—Tungendorf 1 u 2 komb. 5:0 (3:0) Die Bramſtedter Turnerſchaft hatte am Bußtag eine komb. Mannſchaft vom Tungendorfer Turnverein als Gaſt. Die Tungendorfer ſind bei uns als gute Spieler bekannt. Die im vorigen Jahr ausgetragenen Spiele gegen die 2 Mannſchaft wurden von den Hieſigen mit 2 bis 3 Toren ſämtlich verloren. Die Tungendorfer traten nur mit 9 Spielern an. In den erſten 10 Minuten ſpielte Tungendorf überlegen, dann nahm Bramſtedt das Spiel ganz in die Hand. Das Spiel wurde von beiden Seiten äußerſt ruhig und fair ausgetragen. Am kommenden Sonntag fährt unſere 2. Mannſchaft nach Wriſt, um gegen die dortige Mannſchaft ein Geſellſchaftsſpiel auszutragen. Außerdem werden die beiden Knabenmannſchaften gegen die gleichen Mannſchaften von Kaltenkirchen antreten. Die Spiele beginnen um 1,30 Uhr auf dem Rolandſportplatz.

Aufteilung eines großen Gutes. Das große Gut Hartenholm, das in den letzten Jahren mehrfach den Beſitzer gewechſelt hat, iſt jetzt abermals andere Hände übergegangen und nun iſt auch das Ende des Gutes gekommen. Der jetzige Beſitzer, Weinhändler Timmermann aus Hamburg, will nur das Herrenhaus, die Waldungen und die Jagd behalten; das geſamte Ackerland, alle Wieſen und Weiden ſind dagegen in den Beſitz der Höfebank übergegangen, die die großen Wirtſchaftsgebäude niederreißen und aus dem auf dieſe Weiſe gewonnenen Material Siedlungen errichten wird.

Schmalfeld. Als abends ein Milchauto auf der Rückfahrt beim Staugraben einem anderen Auto ausbiegen mußte, kam der Anhänger zu nahe an den Graben heran und verſank mit dem rechten Hinterrad. Da es trotz aller Anſtrengungen nicht möglich war, den Anhänger wieder frei zu bekommen, mußte er abgehängt werden und wurde ſtehen gelaſſen.

Bad Segeberg. Ein ſchwerer Verluſt iſt dem Pächter Stegmann im benachbarten Negernbötel zugefügt worden. In ſeinen Schonungen wurden etwa 300 mehrjährige wertvolle Roteichen, Erlen und Birken abgebrochen; die Pflanzen bieten einen troſtloſen Anblick dar. Der Täter wurde ermittelt; es handelt ſich um einen anſcheinend geiſtig nicht ganz vollwertigen Menſchen.

Kellinghuſen. Flaggenfrage auch in Kellinghuſen. In den ſtädtiſchen Kollegien beantragte die Fraktion Arbeitsgemeinſchaft, daß die Mitglieder der Kollegien als Vertreter der Stadt nur an ſolchen Veranſtaltungen teilnehmen dürfen, bei denen neben anderen Fahnen die Reichsflagge an hervorragender Stelle gezeigt werde. Von bürgerlicher Seite wurde entgegnet, man werde ſich in dieſer Richtung keinerlei Vorſchriften machen laſſen. Die Abſtimmung ergab in den Kollegien mit 6 gegen 5 Stimmen Ablehnung. Im Magiſtrat wurde der Antrag dagegen mit 3 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Angelegenheit bedarf alſo noch der Klärung.

Neumünſter. Vom Zuge überfahren laſſen hat ſich Mittwoch morgen der hieſige Kaufmannslehrling Johannes Kahl, 19 Jahre alt. Seine Leiche wurde auf der Strecke zwiſchen Bordesholm und Einfeld aufgefunden. Nachdem ihm Dienstag abend vom Vater wegen einer beruflichen Nachläſſigkeit ein Vorwurf gemacht worden war, war der junge Menſch während der Nacht nicht mehr ins Elternhaus zurückgekehrt. Die furchtbare Tat erſcheint um ſo rätſelhafter, als der K. ein ſehr begabter, lebensfroher Menſch war.

Tönning. Wie ein leuchtendes Meteor iſt am Kunſthimmel ein Schleswig-Holſteiner aufgeſtiegen, der ſchon eine Berühmtheit iſt, Kurt Thomas aus Tönning. Er iſt ein ganz Großer, trotz ſeiner 23 Jahre. Am 25. Mai 1904 iſt er in der alten Eiderſtadt geboren. Seit 1925 wirkt er als Dozent am Leipziger Konſervatorium. Schleswig-Holſtein und Rheinland berühren ſich in ihm, denn er iſt rheiniſcher Herkunft. Tönning darf auf dieſen Sohn ſtolz ſein, denn ihm wird eine große Zukunft prophezeit. Sein Werk, der 137. Pſalm, erlebte in Kiel die Uraufführung, die alle Welt mit Bewunderung erfüllte, nachdem ſein Erſtlingswerk, die achtſtimmige A capella-Meſſe, auf dem Kieler Tonkünſtlerfeſt Staunen erweckt hatte. Seine Markus-Paſſionsmuſik, die ſchon zweimal in der dichtbeſetzten Kieler Nikolaikirche aufgeführt worden iſt, bietet uns eine Schöpfung großen Stils. Sie iſt in der Wahrheit des Empfindens und der ſchlichten Frömmigkeit das Werk eines begnadigten Künſtlers. Dabei iſt er erſt 23 Jahre alt. Ein zweiter Mozart.

Wöhrden. Berechtigte Notwehr. Gegen 11 Uhr nachts kam der Arbeiter Wilhelm E. ziemlich angetrunken noch in eine Wirtſchaft in Wöhrden. Als um 12 Uhr auch der Hofbeſitzer R. erſchien, kam es zwiſchen beiden bald zu einem Streit. R. ergriff ſeinen Gegner und warf ihn über ein Sofa, ihn am Halſe würgend. E. aber, der nach Luft ſchnappte, ergriff in ſeiner Not ein Glas und verſetzte ſeinem Gegner einen wuchtigen Hieb in den Nacken. R. brach blutüberſtrömt zuſammen und mußte 14 Tage in ärztliche Behandlung bleiben. E. hatte ſich wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Auf Grund ſeiner Angaben und der Bekundungen der Zeugen kam das Gericht zu einem Freiſpruch, da E. in der Notwehr gehandelt und dieſe auch nicht überſchritten hatte.

Niendorf. Den Tod in den Wellen fand der Fiſcher P. Böbs, Sohn des Inhabers vom Hotel Germania, der auf der Fahrt von Lübeck nach Niendorf von einem ſchweren Sturm überraſcht wurde. Der in der Handhabung des Motors unkundige Fiſcherknecht erreichte mit Mühe den Hafen. Böbs Leiche iſt bereits bei Timmendorfer Strand geborgen worden.

Rendsburg. Auf dem Neuwerker Friedhof ſind auf einer Reihe von Grabſtätten die Marmorkreuze von den Grabſteinen abgeſchlagen und mitgenommen worden. — Das Wrack des vor einiger Zeit bei Rendsburg im Kanal ausgebrannten Motorſchoners „Peter Wilſtermann“ wurde nach Bremen geſchleppt und wird dort abgewrackt.

Kiel. Bewußtlos auf der Straße. Ein von Herzkrämpfen befallenes junges Mädchen wurde Mittwoch abend auf dem Exerzierplatz liegend beſinnungslos aufgefunden. Es wurde nach einer Polizeiwache gebracht und, weil es ſich dort nicht erholte, dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt. — In der Legienſtraße wurde an demſelben Abend ein junger Mann in bewußtloſem Zuſtande angetroffen, der ebenfalls von Herzkrämpfen überraſcht worden war. Nachdem er ſich auf der Polizeiwache erholt hatte, konnte er allein nach Hauſe gehen. — Dienstag nacht brach ein Arbeiter, der kurz vorher bei der Kabellegung gearbeitet hatte und dann mit einer ſchottiſchen Karre unterwegs war, in der Prinz-Heinrich-Straße plötzlich bewußtlos zuſammen. Er wurde mit einem Unfallwagen der Nervenklinik zugeführt.

Eckernförde. Der 78jährige Waldarbeiter Soll wurde am Dienstagabend in ſeinem in einem Gehölz an der Eckernförder Bucht gelegenen Häuschen von einem jungen Burſchen in raubmörderiſcher Abſicht mit einem dicken Knüppel dreimal über den Kopf geſchlagen, ſodaß die Gehirnſchale bloß gelegt wurde. Als Nachbarn auf das Stöhnen des alten Mannes herbeieilten, flüchtete der Täter, ohne den beabſichtigten Raub ausgeführt zu haben. Nach 3 Stunden ſtarb der ſchwer verletzte Greis.

Hamburg. Einen beſonderen Fang machten Beamte des Fahndungskommandos der hamburgiſchen Kriminalpolizei. Wie berichtet, wurde in der Nacht zum 6. Nov. in der Straße Fontenay ein Kaufmann von mehreren Männern überfallen, zu Boden geworfen und beraubt. Beamten der Polizeiwache 47 gelang es, einen der Räuber, den Maler Jarl M., genannt „Jackie“, zu ergreifen. Natürlich beſtritt er entſchieden die Mittäterſchaft. Vor etwa 14 Tagen wurde in Altona in der Lornſenſtraße in einem Zigarrengeſchäft ein Einbruch ausgeführt, bei dem die Verbrecher überraſcht wurden. Einer der Täter hatte dabei auf die Geſchäftsinhaberin geſchoſſen. Weiter wurde vor etwa 14 Tagen in Altona beim Gerichtsgefängnis eine Frau überfallen, zu Boden geworfen und beraubt. Den Fahndungsbeamten glückte es, die ganze Diebes- und Raubgeſellſchaft hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 46

Nah und Fern.

⊙ **12 Millionen Auſtern fortgeſchwemmt.** Durch den Sturm an der franzöſiſchen Küſte ſind von den Auſterbänken in der Girondemündung in der Nähe von Bordeaux rieſige Mengen Marennesauſtern fortgeſpült worden. Man ſchätzt, daß rund 12 Millionen Auſtern verlorengegangen ſind. Der Wert dieſer koſtbaren Muſcheltiere geht hoch in die Millionen.

⊙ **Eine Frau führt eine Diebesbande.** Die Pariſer Polizei hat einer Diebesbande das Handwerk gelegt. Die Bande wurde von einer 40jährigen Frau geleitet. Als die Anführerin verhaftet wurde, erteilte ſie gerade Aufträge an 14 Perſonen, die den Abſatz geſtohlener Apothekerwaren zu betreiben hatten.

⊙ **Drei Viertelſtunden lang nicht geatmet.** Ein Engländer, namens Attila, welcher den Atem beſonders lange anhalten kann, ließ ſich gefeſſelt und in einen Guttaperchaſack verpackt in eine waſſerdicht verſchloſſene Blechkiſte legen und auf den Grund des Fluſſes Amſtel herunterlaſſen. Erſt nach 42 Minuten wurde er auf ſein elektriſches Signal hin wieder emporgezogen. Er hat die Kraftprobe, abgeſehen von äußerlicher Erſchöpfung, ausgezeichnet beſtanden.

⊙ **Einſetzung von Eisbrechern in ſchwediſchen Häfen.** Infolge der ſtarken Kälte iſt die Schiffahrt in den nordſchwediſchen Häfen zum Stillſtand gekommen. Die ſtaatlichen Eisbrecher haben in den letzten Tagen mehrere eingefrorene Schiffe aus dem Eis befreien müſſen.

⊙ **Erdbeben in Italien.** In mehreren Gemeinden in der Umgebung von Genua und Parma, die ſchon ſeit dem 28. Oktober dauernd von kleinen Erdſtößen heimgeſucht wurden, trat wiederum ein kleines Erdbeben auf. Die Bevölkerung übernachtete trotz der Kälte unter freiem Himmel oder in Zelten.

⊙ **Großfeuer in einem Newyorker Warenhaus.** In einem fünfſtöckigen Warenhaus in Newyork brach ein Großfeuer aus, durch das große Warenmengen, u. a. 2000 Automobile verbrannten. Die umliegenden Häuſer waren durch den Brand ſtark bedroht, bis es ſchließlich der Feuerwehr gelang, das Feuer zu unterdrücken. Man ſchätzt den Wert der verbrannten Gegenſtände auf zwei Millionen Dollar.

⊙ **Ein Flugzeugmutterſchiff mit 1365 Mann Beſatzung.** In Washington wurde das Rieſenflugzeugmutterſchiff der amerikaniſchen Flotte „Saratoga“ in Dienſt geſtellt. Das Schiff, an dem ſeit 1920 auf der Werft von New Jerſey gebaut wurde, wird 83 Flugzeuge tragen. Seine Beſatzung beträgt 1365 Mann, zu denen noch 450 Mann für den Flugdienſt hinzukommen. Das Schiff wird elektriſch betrieben. — In der Nähe vom Bialowiczer Forſt iſt ein polniſches Militärflugzeug verunglückt. Das Flugzeug, das mit voller Wucht gegen einen Baum ſtieß, wurde zertrümmert. Der Führer war auf der Stelle tot.

⊙ **Der Nachkomme eines Polenkönigs geſtorben.** In Los Angeles ſtarb Oberſt John Sobieſki, ein direkter Nachkomme des Königs Johann III. von Polen. Während des amerikaniſchen Bürgerkrieges war Sobieſki Geheimagent des Präſidenten Lincoln. Nach dem Kriege ging er nach Mexiko und trat in den Dienſt des Präſidenten Juarez während des Kampfes gegen Kaiſer Maximilian. Sobieſki war der Befehlshaber der Truppe, die den Kaiſer nach ſeiner Gefangennahme erſchoß.

Schiffskataſtrophen aus aller Welt.

Ein Dampfer mit 100 Perſonen geſunken.

Während des Sturmes an der indiſchen Nordweſtküſte iſt der Dampfer „Jayanti“, der Bombay mit 100 Perſonen an Bord verließ, geſunken. Zwei Schiffe ſind ausgeſandt worden, um nach dem Dampfer zu forſchen, haben nun aber berichtet, daß nicht mehr die geringſte Spur zu finden iſt. Man nimmt an, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen iſt.

Auf dem Dampfer „Tynebridge“, der aus England in Adelaide eintraf, wütete ein Feuer in den Kohlenbunkern, das erſt nach viertägigen Anſtrengungen gelöſcht werden konnte. Der Dampfer hatte eine große Ladung Öl und anderes leicht brennbares Material an Bord. Durch das Feuer ſind 600 Zentner Kohle vernichtet worden.

Der an der algeriſchen Küſte untergegangene franzöſiſche Küſtendampfer hatte nur 300 Tonnen Rauminhalt. Von der 16 Mann ſtarken Beſatzung iſt niemand gerettet.

In dem Fahrwaſſer von Stockholm ereignete ſich ebenfalls ein Schiffsunglück. Der in Stockholm beheimatete Dampfer „Njord“ ſtieß im Dunkeln mit einer bisher unbekannt gebliebenen Motorgaleaſſe zuſammen, die innerhalb weniger Minuten mit ihrer aus drei bis vier Mann beſtehenden Beſatzung ſank.

Vermiſchte Nachrichten vom 17. November.

Beſprechungen über Reparationsangelegenheiten.

Berlin. Der Reichsminiſter der Finanzen hat mit den Reichstagsabgeordneten, die er in Zukunft bei der Behandlung wichtiger Reparationsfragen heranziehen wird, eine einleitende Beſprechung gehabt. Sie diente der allgemeinen Erörterung der laufenden Fragen und der Vorbereitung der kommenden Arbeit. Die Beſprechungen, die vertraulich ſind, werden demnächſt fortgeſetzt.

Die Schwägerin des Reichspräſidenten geſtorben.

Berlin. Auf dem Stammgut Neudeck der Familie von Hindenburg im Kreiſe Roſenberg iſt die Schwägerin des Reichspräſidenten, Frau Lina von Beneckendorff und Hindenburg, an den Folgen eines Schlaganfalls im 75. Lebensjahr geſtorben. Das Gut Neudeck iſt dem Reichspräſidenten am 80. Geburtstag von der deutſchen Induſtrie und Landwirtſchaft zum Geſchenk gemacht worden

Aushebung einer Falſchmünzerbande.

Niesky (Oberlauſitz). In Klein-Ölſa bei Klitten (Kreis Rothenburg) wurde durch die zuſtändigen Landjägerbeamten eine Falſchmünzerbande ausgehoben, die auf Reichsbankpapier falſche Fünfmarkſcheine und tſchechiſche neue 100-Kronen-Noten herſtellte. Die Falſchmünzer wurden dem Gerichtsgefängnis in Görlitz zugeführt

Mord an einem greiſen Invaliden.

Kiel. Ein in einſamer Gegend im Däniſchen Wohld wohnender 79jähriger Invalide wurde von einem jungen Burſchen erſchlagen. Der offenbar beabſichtigte Raub kam jedoch nicht zur Ausführung, da der Täter verſcheucht wurde. Der Invalide wurde in ſchwerverletztem Zuſtand in die Kieler Chirurgiſche Klinik übergeführt, wo er verſtarb, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben

Eine Tragödie.

Wolfenbüttel. Die geſchiedene Frau Klumann von hier und der verheiratete Lehrer Max Kröke aus Heſſen in Braunſchweig wurden in der Wohnung der Frau Klumann mit Gas vergiftet tot aufgefunden, ebenſo die beiden etwa acht und elf Jahre alten Kinder der Frau Klumann. Die Kinder ſind tot. Frau Kl. und der Lehrer liegen im Krankenhaus danieder. Frau Kl. hatte außerdem einen Revolverſchuß in der Herzgegend. Da der Lehrer und die Frau im Krankenhaus noch nicht vernehmungsfähig ſind, hat man über die Motive der Tragödie vorläufig nur Vermutungen.

Aufklärung eines Raubmordes.

Stuttgart. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Urheber des am 17. Oktober erfolgten Raubmordes an dem 58jährigen Dienſtknecht Johannes Frank in Schorndorf zu ermitteln. **Es iſt dies der 21jährige Knecht Karl Meyer aus Heidenheim.**

Trotzki erſchoſſen?

Warſchau. Nach Warſchauer Blättermeldungen ſoll der jetzt aus der Kommuniſtiſchen Partei ausgeſchloſſene Trotzki bei einem Fluchtverſuch aus Rußland von Beamten der Tſcheka erſchoſſen worden ſein.

An zuſtändigen Berliner Stellen war eine Beſtätigung dieſer Nachricht nicht zu erlangen

Neuaufnahmen in die Kommuniſtiſche Partei.

Moskau. Eine Werbung der Kommuniſtiſchen Partei in ganz Sowjetrußland hatte nach einem Tage den Erfolg, daß über 7800 Arbeiter der Kommuniſtiſchen Partei als Mitglieder zugeführt wurden.

Eine große Schlacht in China.

Schanghai. Erbitterte Kämpfe haben an der Eiſenbahn Tientſin—Pukau nördlich von Mingkuang ſtattgefunden. 1100 Schwerverwundete ſind in Nanking eingetroffen. Wie verlautet, hat eine 60 000 Mann ſtarke nationaliſtiſche Armee unter General Hojingtſching die Kräfte General Suntſchuanfangs auf breiter Front angegriffen, ſie wurde aber in Richtung Mingkuang zurückgeworfen. Ihre Verluſte ſind ſehr hoch, beſonders hat ſie unter Maſchinengewehrfeuer zu leiden gehabt. Die Nordtruppen haben die Verfolgung des geſchlagenen Feindes unterlaſſen. Infolge dieſer Niederlage mußten alle in Nanking ſtehenden Reſerven der Südarmee zur Front entſandt werden.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Auf dem Jahrmarkt in Reichenbach i. V. raſten die Pferde eines Gemüſehändlers in vollem Lauf durch die Straßen, riſſen zwei Verkaufsbuden um und fügten insgeſamt 16 Perſonen Verletzungen zu.

Brünn. Der um 8,30 Uhr von Brünn abgegangene Eilzug fuhr vor der Station Schlapanitz auf einen rangierenden Güterzug auf. Siebzehn Perſonen wurden verletzt, vier davon lebensgefährlich.

London. Bei einem erneuten Zuſammenſtoß zwiſchen nikaraguaniſchen Rebellen und amerikaniſchen Marineſoldaten in La Cruz ſind ſechs Rebellen getötet worden.

Riga. Dem verhafteten Kapitän Hoffmann des Danziger Schmugglerſchiffes „Haſſan Bir“ iſt es gelungen, zu entkommen, obgleich er unter polizeilicher Aufſicht ſtand.

Moskau. Das Waſſer der Wolga iſt bei der Stadt Rybinſk wieder bis auf ſieben Meter geſtiegen. Vier Brücken wurden vollkommen zerſtört. Viele Menſchenopfer ſind zu beklagen.

Kairo. Bei dem Überfall auf eine Polizeiſtation an der Grenze des Iraks durch Wahabis wurden nach den letzten Berichten 20 Poliziſten und 30 Arbeiter getötet.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident nahm den Beſuch des Generals der Heilsarmee Booth entgegen, der von ſeiner Tochter, Kommandeurin der Heilsarmee für Deutſchland, begleitet war.

Berlin. Donnerstag iſt der Reparationspolitiſche Ausſchuß, dem Parlamentarier aller Reichstagsfraktionen von den Deutſchnationalen bis zu den Sozialdemokraten angehören, zu ſeiner konſtituierenden Sitzung zuſammengetreten.

Wien. Wie man erfährt, wird an Stelle des von ſeinem Poſten zurückgetretenen öſterreichiſchen Geſandten in Moskau, Otto Pohl, der aus dem Staatsdienſt ausſcheidet, Legationsrat Egon Hein ernannt werden.

Genf. Der amerikaniſche Geſandte in Bern, Wilſon, teilte dem Generalſekretär des Völkerbundes mit, daß er auf der am 30. November beginnenden Tagung der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion ſeine Regierung vertreten wird.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Totensonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
1 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhofe.

Am Donnerstag, morgens 8½ Uhr, entschlief im 79. Lebensjahre unsere liebe Schwägerin und Tante

Magdalena Holtorf
geb. Witt.

Um stille Teilnahme bittend, im Namen der Familie
Markus Witt.

Bad Bramstedt, d. 17. 11. 27.
Trauerfeier Montag nachm. 1½ Uhr im Hause.

Zwangsversteigerung.

Am 19. 11. 27., vorm. 11.30 Uhr, werde ich in Hitzhusen die nachstehenden Gegenstände als

2 rotbunte Kühe
1 Sau mit 11 Ferkel
1 tragende Sau
2 Kälber
4 Läuferschweine
3 Truhen
an Einrichtungsgegenständen
Vertikow, Plüschsofas,
Tische, Stühle, Bilder,
Spiegel, Korbsessel und
Diverses anderes mehr.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kauflustige wollen sich 11.30 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft von Voß sammeln.

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
UNION
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

A. Martens Tanzunterricht
Bad Bramstedt, Schäferberg
Am **Mittwoch, den 23. d. Mts.**, eröffne ich im Lokale von Herrn **H. Kruse** einen
Tanzkarsus für Erwachsene
Anmeldungen nehme ich bis dahin in meiner Wohnung und am Eröffnungsabend bei Herrn H. Kruse entgegen.
A. Martens, Tanzlehrer.

Für den Winter
große Auswahl in
Loden-
joppen
Buckskinhosen, warmen Unterzeugen, Strümpfen, Handschuhen, wollenen Schals, Mützen, Strickwesten, Wolldecken, modern. Pelzbesätzen.
Friedrich Bornhöft b. der Kirche
Tel. 16

Ia. westfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig
HANS DEHN, Tel. 145

Generalversammlung

am 25. 11. 27., vorm. 10 Uhr, im Hofbräu, Neumünster.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung der Liquidatoren
3. Sonstiges

Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft für Viehzucht und Schweinemast e. G. m. u. H. i. Liquid.
Brunstamp Stuhr

Tüchtiges junges
Mädchen
sucht Stellung in Bad Bramstedt oder Umgegend. Angeb. a. die Exped. d. Bl.

Gesangverein Eintracht
Morgen, Sonnabend, d. 19. Nov., abends 8 Uhr:
Uebungsabend.

Zwangsversteigerung.

Am 19. 11. 27., vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter die nachstehenden Gegenstände als

1 Plüschsofa
1 Teppich
1 Nähtisch
2 Plüschsessel
14 wollene Decken
2 Lodenmäntel
2 Herrenanzüge

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Kuhschrot:
Marke: „Rekord“
Marke: „Union“
Der Fütterungserfolg in Bezug auf Milchertrag, Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit ist ein ganz hervorragender und entspricht den höchsten Ansprüchen. Der Milchertrag und der Fettgehalt der Milch wird sofort erhöht und die Kühe bleiben in vorzüglichem, gesunden und fleischigem Zustand.
Lieferung ab Lager und frei Haus billigst
Heinrich Fick, Tel. 4

Bimöhlen.
Am Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr, großer
Preisskat
u. „Um die Herzen“
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Zugelaufen
ein 2jähriger rotbunter
Ochse
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Moritz'sche Gutsverwaltung
Bimöhlen.

Gelegenheitskäufe.
Sehr preiswert abzugeben:
1 eichener Kleiderschrank
1,80 Meter breit mit ovalem Spiegel
1 eichenes Büfett
1,60 Meter breit
1 eichener Nähtisch, oval
1 eichener Ausziehtisch
Betten und sonstige Einzelmöbel
Heinrich Koch,
Baugeschäft, Bau- u. Möbeltischlerei.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenstein's
verstärktes Insektenpulver, bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees** Twistringen b. Bremen.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Zum Nordpol.
Am Sonnabend, dem 19 November abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 271 Sonnabend, den 19. November 1927 49. Jahrg.

Neue Zeiten, neue Sitten.

Der erſte Wahlrauſch. — Baldwin lächelt. — Stimmengewirr im Parteileben.

Ohne daß wir es recht merken, beginnt ſich in unſerem alten, um nicht zu ſagen überalterten Europa ein Wandel der Sitten und der Gewohnheiten des öffentlichen Lebens zu vollziehen, von dem nicht vorauszuſehen iſt, wohin er die neue Generation ſchließlich führen wird. Die Abkehr von jeder Art von Autorität breitet ſich in den Ländern, die dank ihrer nationalen Geſchloſſenheit im Weltkriege Sieger geblieben ſind, bald ebenſoſehr aus wie bei den Mittelmächten, die ihre anfängliche innere Einmütigkeit nicht aufrechtzuerhalten vermochten, und merkwürdigerweiſe iſt es weniger das von jeher zu Revolutionen geneigte Frankreich als das im Rufe ſtockkonſervativer Geſinnung ſtehende britiſche Weltreich, das in dieſer Beziehung den anderen Völkern vorangeht.

Wenn im Unterhaus ſogar der ſonſt mit unbedingter Befehlsgewalt ausgeſtattete Sprecher, wie es in dieſen Tagen geſchehen iſt, vor dem Lärm der Arbeiterpartei die Segel ſtreichen und ein mit heftigen perſönlichen Angriffen bedachter Miniſter, ohne ſich verteidigen zu können, den Sitzungsſaal räumen muß, ſo iſt eigentlich für britiſche Vorſtellungen von der Hoheit und der Unantaſtbarkeit ihrer Parlamentsgewaltigen der Weltuntergang nahe gerückt. Dabei iſt es noch gar nicht ſo lange her, daß eben dieſe Arbeiterpartei, zur verantwortlichen Führung der Reichsgeſchäfte berufen, ſich als eine höchſt geſittete und einſichtige Geſellſchaft erwies, die dem unverantwortlichen Monarchen ohne Zaudern alle ihm zukommenden Ehren darbrachte und ebenſo eiferſüchtig auf Wahrung der außenpolitiſchen Machtſtellung des Reiches bedacht war, wie nur je vor ihr eine bürgerliche Regierung, ſei es konſervativer oder liberaler Prägung. Aber es ſcheint, daß auch vernünftige Leute, wenn der erſte Wahlrauſch herannaht, nicht immer wiſſen, was ſie tun. Macdonald und ſeine Scharen können es anſcheinend, nachdem die Grafſchaftswahlen ihnen anſehnliche Erfolge gebracht haben, gar nicht mehr erwarten, auch zu den Unterhauswahlen ihre Kräfte mit den gegenwärtigen Inhabern der Regierungsgewalt zu meſſen, und ſie hoffen wohl, die Stimmung in der Bevölkerung um ſo entſchiedener für ſich einzunehmen, je lärmender ſie die „Miniſter ſeiner Großbritanniſchen Majeſtät" vor dem ganzen Lande zur Rede ſtellen. Herr Baldwin hat vorläufig auf dieſes Gebaren kaum mehr als ein ſtilles Lächeln zur Schau getragen; wenn es aber ernſt wird, wird auch er zu reden verſtehen.

*

Bei uns in Deutſchland höhnt und ſtöhnt es auch ſchon allenthalben wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Der letzte Sonntag hat uns einen kleinen Vorgeſchmack gegeben von dem großen Wahlgeſchäft, das wir im nächſten Jahre zu tätigen haben werden, und man kann, ohne Furcht, durch die Tatſachen Lügen geſtraft zu werden, kühnlich behaupten, daß dabei gewiß nicht mit Roſenöl und Veilchenſeife gearbeitet werden wird. Wahlparolen werden dem Publikum ſchon jetzt in verlockender Auswahl geboten. Der eine ſpricht von der Flaggenfrage und von der Monarchie, der andere vom Einheitsſtaat und von der Beſeitigung der Länder; hier ſucht man den Kampf um die Schule in den Vordergrund zu ſchieben, dort wird alles Heil von der Fortbildung der Weimarer Verfaſſung im Sinne des Reichsbanners, alſo von der Großen Koalition, erwartet, die wieder auf den Thron erhoben werden kann, ſofern die Linksparteien nur etwa dreißig Mandate über ihren gegenwärtigen Beſitzſtand hinaus aus dem Wahlkampf herausholen. Aber auch die kleinen Gruppen, die etwa von der Aufrechterhaltung der Zwangswirtſchaft im Wohnungsweſen oder von der Neubelebung der Aufwertungsfrage alles Heil für unſer Volk erhoffen, ſind nichts weniger als ſäumig, zumal ſie ja auch in Bremen und in Heſſen nicht unerhebliche Wählerſcharen um ſich geſammelt haben. So läßt das Stimmengewirr im Parteileben auch bei uns nichts zu wünſchen übrig und die Regierung fühlt ſich ſelber offenſichtlich nicht ſtark genug, um dem Lärm, der ihr täglich mit wachſender Reſpektloſigkeit entgegenſchlägt, einigermaßen eindrucksvoll zu begegnen. Ob dabei aber nicht koſtbares Pulver doch etwas zu früh verſchoſſen wird, darüber ſcheinen die Parteien ſich heute noch keine Gedanken zu machen.

*

Einen Mann gibt es im Lager unſerer ehemaligen Kriegsgegner, der dieſer Entwicklung nicht tatenlos zuſehen will: Muſſolini. Er iſt drauf und dran, für ſeinen Faſchiſtenſtaat dem Parlamentsweſen überhaupt ein Ende zu machen, nachdem er bereits alle Parteien, bis auf ſeine eigene, praktiſch erſchlagen hat. Für Italien ſoll in Zukunft die Volksvertretung nicht mehr gewählt, ſondern ernannt werden, was dem Kampf um Macht und Einfluß, um Ämter und Diäten ein jähes Ziel ſetzen würde. Fragt ſich nur, ob es bei dieſer Neuordnung der Dinge auch bleiben würde und bleiben könnte, wenn der Duce ſeine wachſamen Augen einmal für immer geſchloſſen hat. In Rußland, wo er dieſes ſein Ideal anſcheinend hernimmt, herrſcht heute ſchon, unter dem erſten Nachfolger Lenins, faſt Mord und Totſchlag in den Reihen des allein regierenden Bolſchewismus, und das Beiſpiel der angeblich modernen Türkei, die ſich gleichfalls eines einſtimmig „gewählten" Parlaments rühmen kann, hat eigentlich für einen wirklich europäiſchen Staatsmann nichts Verlockendes.

Dr. Sv.

Joffe erſchießt ſich.

An Nervenentzündung erkrankt.

Einer der mit in der erſten Reihe ſtehenden Sowjetführer, Adolf Joffe, hat in Moskau durch einen Revolverſchuß Selbſtmord verübt. Er war ſeit 1922 an Nervenentzündung erkrankt und dieſes Leiden ſoll die Urſache für ſein freiwilliges Ende geweſen ſein. Er lebte in beſonders enger Freundſchaft mit Trotzki, der vor einigen Tagen wegen ſeiner oppoſitionellen Stellung von ſeinen Ämtern im Sowjetſtaat entfernt wurde.

Joffe war 1883 in Simferopol geboren und trat als radikaler Schriftſteller beſonders in der innenpolitiſchen Bewegung hervor, die dem Umſturz in Rußland vorausging. Er hatte in Berlin, Zürich und Wien zunächſt Medizin und dann Rechtswiſſenſchaft ſtudiert. Bei der erſten ruſſiſchen Revolution kehrte er 1905 nach Rußland zurück und arbeitete ſpäter in Moskau und Petersburg. 1906 verlegte er ſeine Tätigkeit nach Deutſchland, das ihn noch im gleichen Jahre auswies. Mit Trotzki zuſammen gründete er 1908 in Wien die ſozialdemokratiſche Zeitung „Prawda". Bei Reiſen nach Rußland wurde er 1912 in Odeſſa verhaftet und lebenslänglich nach Sibirien verbannt. Die Revolution von 1917 ließ ihn zurückkehren. Er wurde in den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat gewählt und zugleich Mitglied des Zentral-Exekutivkomitees der Partei. Während der Kerenſki-Regierung wurde er zunächſt Mitglied der Petersburger Stadtverordnetenverſammlung, um nach der Oktoberrevolution als Mitglied des Zentralkomitees der Bolſchewiſtiſchen Partei zum Vorſitzenden des Kriegsrates ernannt zu werden.

Als Präſident der Sowjetdelegation ging Joffe nach Breſt-Litowſk und unterſchrieb mit Trotzki zuſammen den Waffenſtillſtandsvertrag mit Deutſchland. 1918 wurde er erſter Sowjetbotſchafter in Berlin. Wenige Tage vor Ausbruch der deutſchen Novemberrevolution mußte er Deutſchland verlaſſen, da die deutſche Regierung die diplomatiſchen Beziehungen zu Rußland abbrach und ihm die Päſſe zuſtellte.

Vorübergehend betätigte er ſich als Kommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, um dann als Volkskommiſſar nach der Ukraine zu gehen. 1921 war er als Mitglied des Präſidiums der Sowjetdelegation in Genua. Im Jahre 1922 traf er als erſter diplomatiſcher Vertreter der Sowjetunion in Peking ein, ſchließlich war er Sowjetgeſandter in Wien.

Nach ſeiner Rückkehr aus dem Auslande bekleidete Joffe den Poſten als ſtellvertretender Vorſitzender des Hauptkonzeſſionskomitees. In letzter Zeit wirkte er als Profeſſor am Moskauer Inſtitut für Orientforſchung.

*

Die Austreibung der Parteiketzer.

Die aus der Ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei ausgeſchloſſenen Oppoſitionsführer müſſen jetzt den Regierungspalaſt in Moskau, den Kreml, verlaſſen, wo ſie ſeit 1919 wohnten. Radek, Trotzki und Sinowjew haben den Kreml bereits geräumt.

Bei der Sitzung des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei, das den Ausſchluß genehmigte, iſt es zu einem ſcharfen Zuſammenſtoß zwiſchen Trotzki und Stalin gekommen. Auf Trotzkis Ausruf: „Ihr habt uns einen Agenten der G. P. U. (Tſcheka) auf den Hals geſchickt!" antwortete Stalin kalt: „Selbſtverſtändlich, dazu haben wir die G. P. U., damit ſie die Konterrevolution ans Licht zieht."

Die bolſchewiſtiſche Preſſe greift die Ausgeſchloſſenen heftig an. So ſchreibt die „Leningradskaja Prawda" gegen ſie: „Nicht zum Kampf für Leninismus und Parteieinheit veranſtalten dieſe neuen Menſchewiki ihre illegalen Verſammlungen, ſondern zu einem wütenden Kampf für den Trotzkismus, für die Sozialdemokratiſche Partei. Innerhalb der Partei haben die Deſerteure der proletariſchen Revolution ihr Spiel verloren. Während der Jubiläumstage haben ſie ſich nicht nur vor den Arbeitern der Sowjetunion, ſondern auch vor den Delegierten des internationalen Proletariats unmöglich gemacht. Jetzt treten ſie nun auf den Weg des Menſchewismus über. Aber ſie vergeſſen offenbar, daß die von Lenin zuſammengeſchmiedete Partei genug Machtmittel beſitzt, um die Deſerteurbande zu zermalmen. Sie wird mit den Überläufern ſchonungslos ins Gericht gehen."

Die Beratungen des Schulgeſetzes.

Formulierung für die Bekenntnisſchule.

Der Bildungsausſchuß des Reichstages ſetzte die Verhandlung über das Reichsſchulgeſetz fort. Zur Debatte ſtand der § 4, der die Bekenntnisſchule betrifft. Nach längerer Auseinanderſetzung, in welcher der volksparteiliche Abgeordnete Runkel ſich für die Bekenntnisſchule einſetzte, wurde bei der Abſtimmung der ſozialdemokratiſchen und demokratiſchen Anträge ein Antrag Rheinländer (Ztr.) angenommen, der folgende Faſſung des § 4 feſtlegt:

„Die Bekenntnisſchule dient zur Aufnahme von Kindern eines beſtimmten Bekenntniſſes, für deſſen gemeinſchaftliche Pflege eine Religionsgeſellſchaft beſteht, die in dem betreffenden Lande die Rechte einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts hat. Die Schule ſteht auch Kindern eines verwandten Bekenntniſſes offen. Aus beſonderen Gründen können auch andere Kinder eingeſchult werden. Ein beſonderer Grund liegt ſtets dann vor, wenn ohne Ausnahme in die Bekenntnisſchule die Kinder nicht oder nur unter beſonderen Schwierigkeiten eingeſchult werden können. Durch die Aufnahme ſolcher Kinder verliert die Schule nicht den Charakter als Bekenntnisſchule."

Günſtige Steuereinnahmen im Oktober.

Bisher 565 Millionen Überſchuß.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben haben im Monat Oktober 1927 bei den Beſitz- und Verkehrsſteuern 718,9, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 251,6, insgeſamt 970,5 Millionen Mark erbracht. Dieſes Ergebnis des Monats Oktober muß, wie das Reichsfinanzminiſterium mitteilt, als günſtig angeſprochen werden; ob ſich eine weitere günſtige Entwicklung der Steuereinnahmen erhoffen läßt, hänge von der Wirtſchaftslage ab.

In den erſten ſieben Monaten des Rechnungsjahres ſind im ganzen 5085,9 Millionen Mark an Steuern, Zöllen und Abgaben aufgekommen, alſo 565,1 Millionen Mark mehr, als ſieben Zwölftel des Jahresſolls von 7750 Millionen Mark betragen. Da jedoch in dieſen Zeitraum drei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer zu entrichten waren, wogegen in die reſtlichen fünf Monate nur ein ſolcher Monat fällt, läßt ſich aus dieſer Gegenüberſtellung noch kein beſtimmter Schluß daraus ziehen, um welche Beträge das Geſamtjahresſoll tatſächlich überſchritten werden wird.

Preußens Haushalt für 1928.

74 Millionen Fehlbetrag.

Der preußiſche Haushaltsplan für das Jahr 1928 iſt ſoeben dem Staatsrat zugeleitet worden. Der Bruttoetat ſieht vor an laufenden Einnahmen 3864 Millionen, an einmaligen Einnahmen 183 Millionen, alſo insgeſamt 4047 Millionen gegen 3645 Millionen im Jahre 1927. An dauernden Ausgaben 3816 Millionen, an einmaligen Ausgaben 305 Millionen, alſo insgeſamt 4121 Millionen gegen 3645 Millionen im Jahre 1927.

Es bleibt alſo ein Zuſchußbedarf von rund 74 Millionen. Dieſe 74 Millionen verlangt Preußen vom Reich als Deckung ſeiner Mehrausgaben für die Beſoldungsreform.

Bei der Hauszinsſteuer kann nach den bisherigen Iſt-Ergebniſſen für 1927 mit einem Geſamtaufkommen von 1100 Millionen Mark gerechnet werden. Die Übernahme neuer Aufgaben iſt grundſätzlich abgelehnt worden. Auf die Einſchränkung der beamteten und nichtbeamteten Hilfskräfte iſt beſonders Bedacht genommen worden. Auf Grund eines Beſchluſſes des Staatsminiſteriums iſt die Zahl der am 1. Juli 1927 in den Miniſterien vorhandenen Hilfskräfte im Referat um 15, der übrigen Hilfskräfte um 10 Prozent herabgeſetzt worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erhöhung des Maiszolles.

Der Reichsrat genehmigte den Geſetzentwurf über den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und Jugoſlawien. Dem Geſetzentwurf iſt ein Artikel angehängt, worin die Regierung die Erhöhung des autonomen deutſchen Maiszolles von 3,20 auf 5 Mark vorgeſchlagen hatte. Die Ausſchüſſe des Reichsrats hatten beſchloſſen, dieſen Artikel abzulehnen. Die Regierung beantragte Wiederherſtellung der Vorlage. Auf Antrag des preußiſchen Staatsſekretärs Dr. Weismann fand über den Antrag der Reichsregierung namentliche Abſtimmung ſtatt. Das Ergebnis war, daß die Regierungsvorlage mit 35 gegen 32 Stimmen wiederhergeſtellt, alſo die Zollerhöhung angenommen wurde.

Deutſch-öſterreichiſche Rechtsangleichung.

Im Reichstagsausſchuß für die Strafrechtsreform teilte der Vorſitzende Dr. Kahl (D. Vp.) mit, daß die Konferenz, die am 15. und 16. November in Wien zwiſchen den Mitgliedern der Strafrechtsausſchüſſe des Deutſchen Reichstages und des Öſterreichiſchen Nationalrates ſtattgefunden hatte, bei ihren Beſprechungen von der Vorausſetzung ausgegangen iſt, daß bis Weihnachten in den Ausſchüſſen beider Parlamente die Beratung des allgemeinen Teiles des Strafgeſetzentwurfes beendet ſein müſſe. Eine weitere Zuſammenkunft dieſer öſterreichiſch-deutſchen Konferenz iſt für Ende Dezember 1927 oder Januar 1928 mit dem Tagungsort Berlin in Ausſicht genommen. Im weiteren unterhielt man ſich über den Begriff der Nebenſtrafen und der daraus entſtehenden Folgen für den Beſtraften.

Ein preußiſches Aufwertungsgeſetz.

Der Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages ſchloß die Vorberatungen des Geſetzentwurfes zur Aufwertung von Erbpachtzinſen, Grundmieten, Erbleihen und ähnlichen Anſprüchen ab. Nach den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes tritt für die Aufwertung der Anſprüche der Kirchen und der Schulverbände eine Aufwertung auf den Goldmarkbetrag, alſo auf 100 Prozent, ein. Für Kolonien in Oſtfriesland, d. h. für Kolonien, die mit Privatmitteln unter Benutzung des Erbpachtverhältniſſes auf Gebieten errichtet wurden, die in das Hochmoor führen, werden beſondere Vorſchriften erlaſſen. Im übrigen ſind bezüglich des Verfahrens die Vorſchriften des Aufwertungsgeſetzes maßgebend.

Die Kattowitzer Deutſchen.

Die Vertreter der deutſchen Wahlgemeinſchaft verhandelten mit dem Woiwoden über die Bedingungen einer Mitarbeit der Deutſchen an der kommiſſariſchen Stadtverwaltung in Kattowitz. Die gewählte Stadtverordnetenverſammlung war bekanntlich aufgelöſt worden, weil ſie eine deutſche Mehrheit beſaß. Darauf entſchloſſen ſich die Deutſchen zunächſt, in der von den Behörden berufenen Stadtverordnetenverſammlung mitzuarbeiten.

Steuererhöhung in Oldenburg.

Der Oldenburgiſche Landtag nahm die zur Deckung der Beſoldungsneuregelung benötigten Steuererhöhungen in der zweiten Leſung endgültig an. Danach tritt in Oldenburg eine Erhöhung der Hauszinsſteuer um elf Prozent und eine Erhöhung der Grund- und Gebäudeſteuer um fünf Prozent in Kraft.

Frankreich.

× **Erhöhung des franzöſiſchen Getreideeinfuhrzolles.** Nach einer längeren Beratung mit dem Landwirtſchaftsminiſter hat Poincaré in ſeiner Eigenſchaft als Finanzminiſter den Einfuhrzoll auf Getreide von 25 auf 35 Frank erhöht. Auch andere Zollſätze, insbeſondere auf friſches Fleiſch, ſind erhöht worden. Die Erhöhung des Einfuhrzolles auf Getreide wurde von der Landwirtſchaftskommiſſion der Kammer verlangt. Die Zollſätze auf Butter, Eier, Käſe uſw. ſollen demnächſt erhöht werden. Gleichzeitig gibt die Regierung bekannt, daß ſie die nötigen Schritte zur energiſchen Bekämpfung des unerlaubten Zwiſchenhandels unternehmen werde.

Nordamerika.

× **Amerikaniſche Rüſtungspläne.** Infolge des Fehlſchlagens der Genfer Entwaffnungskonferenz empfahl der Große Flottenausſchuß ein außerordentlich verſtärktes Flottenprogramm, das hauptſächlich den erhöhten Bau von Kreuzern und Hilfsfahrzeugen (wahrſcheinlich vier Kreuzer jährlich mehr) vorſieht. Man nimmt als ſicher an, daß Präſident Coolidge und Staatsſekretär Wilbur dem neuen Vorſchlage zuſtimmen werden. Die ſogenannte Big Navy-Gruppe des Kongreſſes geht noch weit über den Vorſchlag hinaus. Ihre Führer beabſichtigen, eine Vorlage zum Mehrbau von 30 10 000-Tonnen-Kreuzern in fünf Jahren einzubringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler zum Vortrag.

Berlin. Der Reichstagsausſchuß für das Wohnungsweſen behandelte die Novelle des Mieterſchutzgeſetzes weiter und beendete die Ausſprache. In der Abſtimmung wurde der § 1 der Regierungsvorlage mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen, ebenſo der § 1a.

Berlin. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu den deutſch-franzöſiſchen Erklärungen über den Rechtsverkehr vom 5. Oktober 1927 hat am 15. November in Paris ſtattgefunden. Die Erklärungen werden ſomit am 30. November in Kraft treten.

Berlin. Nach Meldungen aus Polniſch-Oberſchleſien werden in dieſen Tagen die für das laufende Schuljahr (1927 bis 1928) zu den deutſchen Minderheitsſchulen angemeldeten Kinder einer Sprachprüfung durch den ſchweizeriſchen Sachverſtändigen Maurer unterworfen.

Berlin. Die Spitzenorganiſation der Deutſchen Filminduſtrie hat die Reichsregierung um die ſofortige Einbringung eines Geſetzentwurfes zur Abſchaffung der Luſtbarkeitsſteuer für Filme erſucht.

Leipzig. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns und Reichsjuſtizminiſter Hergt nahmen an der Eröffnung des Reichsarbeitsgerichtes am 19. November teil.

London. Das Unterhaus hat in dritter Leſung den Geſetzentwurf angenommen, durch den es den Beſitzern von Kinotheatern in England zur Pflicht gemacht wird, jährlich einen beſtimmten Prozentſatz in England hergeſtellter Filme zur Aufführung zu bringen.

Rom. Der in dem Bukareſter Senſationsprozeß angeklagt geweſene frühere Staatsſekretär in der Regierung Averescu, Manoilescu, iſt in Rom eingetroffen.

Belgrad. Eine große Anzahl der wirtſchaftlichen Organiſationen fordert den Handels- und Außenminiſter auf, in kürzeſter Zeit die Ratifizierung des neuen Handelsvertrages mit Deutſchland zu vollziehen.

Rabat. Sämtliche von den marokkaniſchen Eingeborenen entführten ſechs Perſonen ſind nunmehr bei den franzöſiſchen Poſten eingetroffen. Über die Bedingungen der Freilaſſung und über die Höhe des Löſegeldes iſt nichts bekannt.

Rund um Afrika.

Neue und alte Flugrekorde.

Ein engliſcher Pilot, Sir Alfan Cobham, iſt von Rocheſter zu ſeinem 20 000-Meilen-Flug rund um Afrika geſtartet. Als er London paſſierte, bereitete ihm eine große Menſchenmenge entlang der Themſe einen herzlichen Abſchied. Er ließ ſich von ſeinem Unternehmen nicht abbringen, obwohl gerade in letzter Zeit ſolche Verſuche geſcheitert ſind.

Die engliſchen Flieger Melntoſh und Hinkler, die als vermißt gemeldet wurden, ſind, nachdem ſie die Orientierung verloren hatten, bei Bialokrynica im ſüdlichen Polen gelandet. Sie haben am ſelben Tage den Weiterflug nach Indien aufgenommen.

Tragiſch war das Geſchick des amerikaniſchen Hauptmanns Gray, der wenige Sekunden nach ſeinem großen Höhenrekord den Tod fand. Er iſt mit einem Freiballon 12 000 Meter hoch geflogen. Aus dieſer märchenhaften Höhe warf er noch Sandſäcke ab, dann wollte er ein Ventil löſen, damit Gas aus dem Ballon entrinne. Dabei muß etwas nicht funktioniert haben und er half mit ſeinem Meſſer nach. Nun beging er die Unvorſichtigkeit, den Schlauch, der den Sauerſtoff zuleitete, zu durchſchneiden. Gray konnte in dieſer Höhe, in der die Luft zu dünn iſt, nicht mehr atmen und erſtickte, während der Ballon bereits zu ſinken begann. Als er ſich dann in einer Höhe befand, in der Menſchen ohne Sauerſtoffapparat atmen können, war er bereits erſtickt.

*

Auf den Azoren ſind die Piloten Looſe und Starke in einen Streit geraten, ſo daß der Weiterflug der Maſchine „D. 1230“ unmöglich wird. Die Junkerswerke haben daher den vom Fluge der „Bremen“ her bekannten Piloten Riſticz nach Horta geſandt, damit er gemeinſam mit den beiden andern die Weiterreiſe nach Amerika unternimmt.

Gerichtschemiker Dr. Jeſerich †.

Der Förderer der Kriminalwiſſenſchaft.

Nach kurzer Krankheit ſtarb in Berlin der bekannte Gerichtschemiker Dr. Jeſerich im 74. Lebensjahre. Er war der Begründer und hervorragende Forſcher auf dem für die Kriminaliſtik ſo wichtigen Wiſſensgebiet der gerichtlichen Chemie. Ohne ſie wäre das Dunkel, das zu Beginn vieler Prozeſſe geherrſcht hat, nicht zu erhellen geweſen. So ſpielt zum Beiſpiel die Frage nach dem Vorhandenſein von Blut in Mordprozeſſen eine große Rolle. Dasſelbe gilt von Giften, von der Beſchaffenheit der Mordinſtrumente, ferner von dem Nachweis von Fälſchungen. Soweit es ſich dabei um Schriftſtücke handelt, können die Zuſammenſetzungen der Tinte und des Papiers, Schrifteigentümlichkeiten uſw. wichtige Aufſchlüſſe geben.

Jeſerich war übrigens kein Stubengelehrter, ſondern im Privatleben ein Anhänger des Sports. Noch als Siebziger erlernte er den Skiſport und machte wiſſenſchaftliche Luftfahrten mit. So war er der Typ des modernen Gelehrten, dem die Wiſſenſchaft vertraut iſt und der ſich mit den Lebensformen der Gegenwart befreundet hat.

Ein Tornado in Waſhington.

Unwetter auch in Italien.

Durch einen Orkan wurden im Südweſten Waſhingtons in vier Straßen die Bäume entwurzelt. Eine große Markthalle und ein Warenhaus wurden ſtark beſchädigt. Nach den erſten Berichten ſind wenigſtens ſieben Männer, Frauen und Kinder in Krankenhäuſer eingeliefert worden. Ein Mann wurde vom Blitz getötet. Im Nordoſten der Stadt wurde ein Schulhaus zerſtört und auf dem Paradefeld ein Teil des Schieferdaches der Marinekaſerne abgedeckt. Auch im ganzen Oſten der Stadt wurden Häuſer beſchädigt. In der Marineflugſtation Anacoſtia wurde durch den Sturm ein Sachſchaden von einer halben Million Dollar angerichtet.

Auch in den Nachbarſtädten richtete der Tornado Sachſchäden an, darunter in Hyattsville, Maryland, Alexandria und in Virginia. Aus Hyattsville wird gemeldet, daß das Schulhaus umgeweht wurde. In Waſhington folgten auf den Tornado zwei Wolkenbrüche, während deren zwei Perſonen getötet wurden.

Starke Kälte.

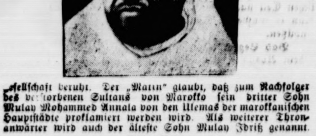
In ganz Italien iſt plötzlich eine ungewöhnlich ſtarke Kälte eingetreten. Selbſt der Veſuv iſt mit Schnee bedeckt. Auch der Hafen von Fiume erlitt durch die Stürme der letzten Tage und die Springfluten erheblichen Schaden. So wurde der Damm, der eine Fabrik ſchützt, zum Teil eingeriſſen und durch das etwa 100 Meter breite Loch brach das Waſſer vor, ſo daß das Gebäude gefährdet iſt.

Der Tod des Sultans von Marokko,

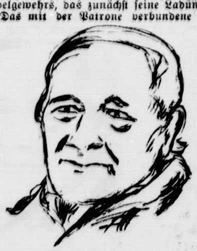
Mulay Juſſuf, der in ſeinem Palaſt zu Rabat geſtorben iſt, wird in Frankreich allgemein betrauert. Über ſeinen Nachfolger iſt noch nichts Beſtimmtes bekannt, da das Sultanat nicht auf einer feſt beſtimmten Erbfolge, ſondern auf einer Wahl durch die hohen Würdenträger, Geiſtlichen und Juriſten der Hofgeſellſchaft beruht. Der „Matin“ glaubt, daß zum Nachfolger des verſtorbenen Sultans von Marokko ſein dritter Sohn Mulay Mohammed Annala von den Ulemas der marokkaniſchen Hauptſtädte proklamiert werden wird. Als weiterer Thronanwärter wird auch der älteſte Sohn Mulay Idriß genannt.

Das hundertjährige Zündnadelgewehr.

Das Zündnadelgewehr iſt längſt zum „alten Eiſen“ geworfen worden, aber es darf wohl trotzdem daran erinnert werden, daß es jetzt ſeinen hundertſten Geburtstag hätte feiern können und daß zu gleicher Zeit der 140. Geburtstag ſeines am 20. November 1787 zu Sömmerda geborenen Erfinders Johann Nikolaus Dreyſe zu feiern wäre. Dreyſe, der Sohn eines Schloſſers, hatte in einer Pariſer Gewehrfabrik gearbeitet und ſich dort hauptſächlich mit Verſuchen zur „Moderniſierung“ der alten Steinſchloßgewehre beſchäftigt. Nach Deutſchland zurückgekehrt, eröffnete er in ſeiner Vaterſtadt unter der Firma Dreyſe u. Collenbuſch eine Zündhütchenfabrik, die 1824 von der preußiſchen Regierung ein Patent erhielt. Seine Verſuche, den Entzündungsprozeß bei den Gewehren von außen nach innen zu verlegen und eine ſogenannte Einheitspatrone herzuſtellen, führten ihn 1827 zur Erfindung des Zündnadelgewehrs, das zunächſt ſeine Ladung von vorn erhielt. Das mit der Patrone verbundene Zündmittel wurde durch den Stich einer mittels Federkraft in das Innere des Gewehrlaufes eintretenden Nadel, der „Zündnadel“, entzündet. Mit Unterſtützung der preußiſchen Regierung arbeitete Dreyſe unausgeſetzt an der Vervollkommnung ſeiner Handfeuerwaffe, bis ihm 1836 die Herſtellung eines von hinten zu ladenden Zündnadelgewehrs gelang. Dieſes wurde 1840 in Preußen angenommen, aber erſt ſeit 1848 nach und nach verausgabt. Dreyſe, der infolge ſeiner Verdienſte um die Bewaffnung der Armee „in den erblichen Adelſtand erhoben“ worden war, ſtarb im Dezember 1867.



Durchſchnitt durch das Zündnadelgewehr.



Nikolaus von Dreyſe,

der Erfinder des Zündnadelgewehres.

w. **Die Grabinſchrift des Auguſtus gefunden.** Bei Ausgrabungen im Auguſteo, dem großen römiſchen Konzertſaal, der früheren Grabſtätte der ganzen Familie des Auguſtus und vieler ſpäterer Kaiſer, fanden Arbeiter neun Meter unter dem jetzigen Boden in der ſogenannten Gräberzelle der Kaiſer die Grabinſchriften von Auguſtus und Marcellus. Im Mittelalter ſcheint man die Marmorplatte, auf der ſich beide Grabinſchriften befanden, durchzuſägen verſucht zu haben, wahrſcheinlich um ſie als Baumaterial zu benutzen.

Miniſterialdirektor Jakowſki.

der Abgeſandte der polniſchen Regierung, der Polen bei den Beſprechungen über die deutſch-polniſchen Handelsbeziehungen in Berlin vertritt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Kurserhöhungen der letzten drei Tage gingen durch eine ſchwache Börſe wieder vollkommen verloren. Der Grund für die Mißſtimmung lag einmal in den Auslaſſungen Dr. Schachts über die Wirtſchaftslage, die ſeine ablehnende Haltung in bezug auf Auslandsanleihen noch einmal unterſtrichen. Auch der ſkeptiſch gehaltene Bericht der Disconto-Geſellſchaft, die unbefriedigenden Erklärungen des Direktors Deutſch über die Exportausſichten der Elektroinduſtrie verſtimmten etwas. So gab es Verluſte von 5—6 Prozent. Farben ſchloſſen mit 254 Prozent. Am Geldmarkt ſetzte ſich die verſtärkte Nachfrage nach Tagesgeld weiter fort. Anſcheinend handelt es ſich um große Abdispoſitionen ſeitens der Provinzen. Der Satz für Tagesgeld ſtellte ſich auf 5—7 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 169,05—169,39; Danz. 81,52 bis 81,68; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,71 bis

* **Produktenbörſe.** Der Markt eröffnete für die beiden Brotfrüchte in verſchiedener Haltung. Für Weizen waren die amerikaniſchen Forderungen wieder etwas erhöht und vom Inlande mangelte es an Offerten beſſerer Ware. Daher konnten ſich im Lieferungshandel die Anfangspreiſe, mit Ausnahme einer mäßigen Abſchwächung per März, behaupten. Demgegenüber war Roggen vom Auslande aus erſter und zweiter Hand billiger zu kaufen und infolge der bei dem trockenen, kalten Wetter verſtärkten Dreſchtätigkeit hat ſich das Angebot inländiſcher Waggonladungen kräftig gemehrt, und es war auch hierfür billiger anzukommen. Für Dezember waren ſtarke Realiſationen auszuführen, die den Preis nicht unerheblich drückten. Hierdurch zeigte ſich auch für ſpätere Sichten mehr und billigeres Angebot. Von Gerſte wie von Hafer kam auch Inlandsware mehr heraus und es waren geſtrige Preiſe nicht durchzuſetzen. Mais in den Cifforderungen feſt bei dauerndem Konſumgeſchäft. Mehl blieb allgemein ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 11.	17. 11.		18. 11.	17. 11.
Weiz., märk	242-245	242-245	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,6-14,7
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Brl.	14,7	14,5-14,7
Rogg., märk	240-244	242-246	Raps	340-345	340-345
pommerſch	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	202-212	202-212	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin. blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,2-22,3	22,2-22,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,8-11,0	10,8-10,9
100 kg fr			Soya-Schrot	19,9-20,2	19,9-20,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl Sack	32,5-34,2	32,5-34,2	Kartoffelflck	24,1-24,6	24,1-24,6

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 414 Rinder, darunter 386 Milchkühe, 1 Zugochſe, 18 Bullen, 10 Stück Jungvieh, 114 Kälber, 558 Pferde. Marktverlauf: Etwas freundlicher, hochtragende Kühe geſucht. Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—600 M., ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 220—240 M., ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 46—50 M., ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1200 M., Schlachtpferde 25—150 M.

Getreide.

Hamburg, den 18. Novbr. Weizen 237—242 M., Roggen 230—242 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 192—194 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 19. November 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—20 M. Nach Gewicht 0,40—0,45 M. Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 223 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,60—0,61 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 19. November.

Gemüſe.		RM.
Rotkohl	Pfd.	0,09
Weißkohl	"	0,05
Blumenkohl	"	0,70
Wirſingkohl	"	
Roſenkohl	"	0,45
Grünkohl	"	
Gurken	"	
Wurzeln	"	0,10
Sellerie	Bund	0,15
Porree	"	0,15
Radieschen	"	
Bohnen	Pfd.	
Erbſen	"	
Tomaten	"	0,45
Kartoffeln.	"	
a) Kleinhdl.	"	
b) Großhdl.	„Ztr.	
Obſt		
Bananen	St.	0,10
Weintrauben	Pfd.	0,70
Aepfel	"	0,25
Birnen	"	0,40
Apfelſinen	St.	
Zitronen	2 "	0,15
Landwirtſch. Produkte		
Butter	Pfd.	2,00
Eier		

Fiſche.		RM.
Barſch	Pfd.	
Schollen	"	
Dorſch	"	0,35
Heringe	"	0,30
Brachſen	"	0,40
Aale	"	
Fleiſch, Wurſtw., Geflügel		
Schweinefl.	Pfd.	1,00
Karbonade	"	1,20
Fetten Speck	"	1,10
Durchw. Speck	"	
Schinkenſpeck	"	
Rindfleiſch	"	1,10
ger. Mettwurſt	"	
gek. Mettwurſt	"	1,80
Bratwurſt	"	
Braunſchw.	"	1,20
junge Hähne	St.	
Gänſe	"	
Enten	"	
Wild		
wilde Kanin.	"	
Käſe.		
Holländer	Pfd.	1,30
Edamer	"	0,80
Tilſiter		0,70-1,20
Limburger	"	0,60

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. November.

Merkblatt für den 20. und 21. November.

Sonnenaufgang	7[illegible]	7[illegible]	Mondaufgang	2[illegible]	3[illegible]
Sonnenunterg.	15[illegible]	15[illegible]	Monduntergang	15[illegible]	15[illegible]

20. November. 1910 Leo Tolſtoi geſt.
21. November. 1811 Heinrich von Kleiſt geſt. — 1768 Friedrich Schleiermacher geb.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (20.—26 Nov. einſchl.) wird nach unſeren Ermittlungen in ihrem erſten Drittel eine Fortſetzung der Froſt- und Kälteperiode der Vorzeit bringen, wobei der Froſt anfangs noch zunimmt, da der Himmel zeitweiſe — beſonders nachts — aufklart. Vom 22. November ab macht ſich der Einſtrom warmer Ozeanluft von W her immer mehr geltend und veranlaßt, mit einem kräftigen Tief aus der gleichen Richtung, um den 23. einen völligen Witterungsumſchlag mit ſtarkem Barometerfall, erheblichem Wärmeanſtieg, Trübung, ſtarken bis ſtürmiſchen Winden und ausgedehnten Niederſchlägen bis zum Wochenſchluſſe.

20. November: Kalt zeitweiſe aufklarend, meiſt neblig-trübe, ſchwachwindig, trocken, zeitweiſe Froſt.
21: Fortdauer der trockenen kalten Froſtwitterung.
22: Etwas milder, neblig-trübe, auffriſchende SO-Winde, zunächſt noch Froſt. Später Schneefälle, im Küſtengebiete Regen.
23: Vorwiegend trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche S- bis SW-Winde, Temperatur erhöht, ausgedehnte Regenfälle.
24: Mild, trüb, regneriſch und ſtürmiſch.
25: Unbeſtändig, ſtarkwolkig, ſtürmiſche Böen aus SW bis W mit Regen und Graupeln.
26: Kälter, veränderlich böige NW-Winde, zeitweiſe aufklarend, kurze Regen-, Graupel- und Schneeſchauer, Nachtfroſt.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 17. November.

Der Landwirt Otto M. in Mönkloh hatte einen polizeilichen Strafbefehl über 30 M. erhalten, wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz. Ein Fuhrmann hatte für ihn Schweine weggefahren. Unterwegs war eins der Tiere krepiert, das vom Fuhrmann in eine Mergelgrube geworfen worden war. Dort hatte man es liegen gelaſſen, ohne ſofort, wie vorgeſchrieben, die Abdeckerei zu benachrichtigen. Gegen den Strafbefehl hatte M. Einſpruch erhoben, den er aber vor Eintritt in die Verhandlung zurückzog. — Das Dienſtmädchen Anna Schm. in Heide, früher hier in Bad Bramſtedt, war angeklagt, in zwei Fällen Geld geſtohlen zu haben, einmal 11,60 M. und das andere Mal 5 M. Sie war damals hier im Dienſt und beſtahl eine bei der Dienſtherrſchaft wohnende Kontoriſtin und eine auswärtige Dame, die zur Erholung hier war. Sie hat das geſtohlene Geld zurückgegeben und iſt in vollem Maße geſtändig. Da ſie den zweiten Betrag mittels eines fremden Schlüſſels aus einem verſchloſſenen Koffer ſich angeeignet hat, liegt ſchwerer Diebſtahl vor. Das Gericht erkannte auf 3 Monate 5 Tage Gefängnis mit Bewährungsfriſt bis zum 1. Januar 1931. Wenn die Angeklagte ſich bis dahin nichts zu ſchulden kommen läßt und bis zum 1. Februar 1828 eine Brüche von 40 M. bezahlt, dann wird ihr die Strafe erlaſſen. Das Urteil fiel ſo milde aus, weil als Beweggrund nicht verbrecheriſche Neigung, ſondern Unüberlegtheit und Leichtſinn angenommen wurde. — Der Viehaufkäufer Wilhelm J. aus Bad Bramſtedt hatte gegen einen Strafbefehl Einſpruch erhoben, der ihm zugeſtellt worden war, weil er den Fußſteig in Butendoor mit ſeinem Rade befahren hat. Er giebt das zu, erklärte jedoch, daß er nicht gewußt habe, daß der Fußſteig für Radfahrer verboten ſei. Da ihm dies jetzt aus den geſetzlichen Beſtimmungen als zu Recht beſtehend nachgewieſen wurde, nahm er ſeinen Einſpruch zurück. — Die Ehefrau Louiſe Fr. in Ulzburg hatte Privatklage wegen Beleidigung gegen die Ehefrau Marie Fr. daſelbſt erhoben. Es kam vor Eintritt in die Verhandlung ein Vergleich zuſtande. Die Angeklagte erklärte, falls ſie die beleidigende Aeußerung, wie ſie ihr zur Laſt gelegt wird, getan haben ſollte, ſie dieſe nicht aufrecht erhalten will. Sie übernimmt die bisher entſtandenen Koſten einſchließlich der des Sühnetermins, mit Ausnahme der Reiſekoſten der Privatklägerin. Letztere nahm die Klage zurück. — Der Rechtsanwalt R. in Bad Bramſtedt hatte Privatklage wegen Beleidigung gegen den Gütermakler Julius E. in Ulzburg erhoben. Letzterer hatte ein von dem Kläger verfaßtes Schreiben des Händlers Aumann in Ulzburg erhalten; dieſes Schreiben hatte der Angeklagte als Quatſch bezeichnet und hatte Aumann geraten, wenn er eine juriſtiſche Auskunft haben wolle, dann möge er ſich mit einem Juriſten in Verbindung ſetzen, der den juriſtiſchen Doktortitel beſitze. In dieſen Aeußerungen erblickte der Kläger eine Beleidigung, während der Angeklagte erklärte, es habe ihm fern gelegen, den Kläger zu beleidigen. Das Gericht trat der Auffaſſung des Klägers bei und verurteilte den Angeklagten zu 40 M. Geldſtrafe, außerdem muß er die Koſten tragen.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Schlußandacht wird Frl. Jörck ſingen. Geboten wird folgendes:

1. Trauermuſik von W. Böhme op. 14 Nr. 3.
2. Pſalm 130.
3. Aus tiefer Not.
4. Pſalm 126.
5. Largo von G. F. Händel (geſungen von Frl. Jörck mit oblig. Violine von Herrn Kroll geſpielt).
6. 1. Korinther 15, 53—57.
7. Jeſus meine Zuverſicht.
8. Variationen über den Baſſo concinuo des erſten Satzes der Kantate: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, Angſt und Not, ſind des Chriſten Tränenbrot" und das Crucifixus der H moll Meſſe von J. S. Bach . . . . F. Liſzt.

Kein Verkauf des Gutes Hartenholm. Wie uns mitgeteilt wird, hat ein Verkauf des Gutes bisher nicht ſtattgefunden. Inhaberin des Gutes iſt nach wie vor Frau Schwab.

Kino. Die „Roland-Lichtſpiele" bringen am Sonntag „Primanerliebe", ein Hauptſchlager, der uns an Wedekinds „Frühlingserwachen" denken läßt. Es handelt ſich um eine wahrheitsgetreue Schülertragödie, die unter der Regie von Robert Land fertiggeſtellt wurde. Die „B. Z. am Mittag" ſchreibt: „Ein von Wolfgang Zilzer geſprochener Prolog Curt Weſſes leitete den Abend poetiſch und ſtimmungsvoll ein, ſchuf für den Film, der ſich an ihn anſchloß, die rechte Stimmung. Dieſer Film iſt einer der gehaltvollſten weſentlichſten, ehrlichſten und wirkſamſten, den man ſeit langem geſehen hat. Ein voller, runder Erfolg. Dröhnend knattert der Beifall. Keine Claque, ſondern ein ehrlich begeiſtertes, ehrlich ergriffenes Haus, das dem auf der Bühne ſich verneigenden Regiſſeur und ſeinen Mitarbeitern begeiſtert zujubelt. Verſtändnis für ihre Not iſt der Schlüſſel zum Herzen unſerer Jugend. Dies iſt der letzte Titel des Films, und das umkreiſt den Sinn ſeiner Handlung. Ein Schüler-Selbſtmord und ein Selbſtmord, der — beinahe paſſiert wäre, ſind ſein Gegenſtand. Die Autoren Schirokpuer und Weſſe haben mit tiefen äußeren und inneren Daſeinsbedingungen das durch und durch dramatiſche Manuſkript geſchrieben.

Bauern in Not! Die Erkenntnis wächſt auch in ſtädt. Wirtſchaftskreiſen, daß die gegenwärtige Kriſis unſeres Wirtſchaftslebens in allererſter Linie unſeren Bauernwirtſchaften zum Verhängnis wird. Der Bauernverein will ein ſachliches Bild von der Lage des Bauernſtandes gegenüber den behördlichen Spitzen in unſerer Provinz zeichnen laſſen auf ſeiner großen Vertreterverſammlung am Montag, den 21. November, in Rendsburg. Wie wir hören, werden folgende Referate gehalten werden:

Einführung: Der Provinzialvorſitzende Stammerjohann-Eichenhof,
Steuern und Abgaben: Landwirt Frauen-Brokdorf bei Wilſter,
Kreditſorgen: Hofbeſitzer Johannes Peters-Schülp bei Rendsburg,
Zoll- und handelspolitiſche Fragen: Hufner Tönnſen-Schaalby,
Begründung von einzubringenden Entſchließungen; Hauptgeſchäftsführer Dr. Thyſſen-Rendsburg.

Die Rendsburger Stadthalle dürfte wieder mal der Schauplatz einer großen ſchleswig-holſteiniſchen Kundgebung in ernſter Zeit werden.

Schmalfeld. Die erſte Treibjagd wurde am Donnerstag voriger Woche vom hieſigen Jagdverein auf dem weſtlichen Teil der Gemarkung abgehalten. Als Jagdbeute konnten 25 Haſen zur Strecke gebracht werden. Eine zweite Treibjagd fand am letzten Dienstag auf dem ſüdlichen Teil ſtatt. Hier war das Ergebnis etwas beſſer, denn es mußten 30 Haſen und ein Kaninchen ihr Leben einbüßen.

Bad Segeberg. Ein ſchwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich am Mittwoch nachmittag auf der Chauſſee Bad Segeberg—Hamburg, in der Nähe des Dorfes Nahe, wo zurzeit Straßenbauarbeiten verrichtet werden. Die Befeſtigung der Fahrbahn erfolgte durch die Walze. Ein auf der Walze ſtehender Arbeiter aus Heide fiel, vermutlich durch plötzliches Anziehen des Motors, von der Maſchine und kam ſo unglücklich zu Fall, daß er gerade vor die Räder zu liegen kam. Die Räder erfaßten den Unglücklichen und zermalmten ihn. Er konnte nur als Leiche unter der Walze hervorgezogen werden.

Großenaſpe. In der erſten Hälfte des Dezember wird der hieſige Frauenverein einen großen Wohltätigkeitsabend mit Aufführungen und Verloſung veranſtalten. — Auf dem Nordbezirk der hieſigen Gemeindejagd, die von den Herren Kracht und Rix, Neumünſter, gepachtet iſt, fand am letzten Dienstag eine Treibjagd ſtatt, bei der 62 Haſen und einiges Flugwild erlegt worden iſt. Das Reſultat wurde als gut bezeichnet.

Elmſchenhagen. Donnerstag abend wurde auf der Preetzer Chauſſee der 16jährige Töpferlehrling Walter B. von einem Perſonenkraftwagen überfahren. Der Verunglückte wurde mit einem linksſeitigen Unterſchenkelbruch der Klinik in Kiel zugeführt.

Bordesholm. Der Sohn des Schloſſers Lüttmann kam zu Fall und brach das linke Handgelenk. Im vorigen Jahre hat der Kleine ſchon einmal einen Arm gebrochen. — In dieſem Jahre ſind im Kreiſe Bordesholm 2442 Kreuzottern getötet worden. Für jede getötete Kreuzotter hat der Kreis 50 Pfg. gezahlt.

Einfeld. Kommt da vor einigen Tagen zu einem hieſigen Geſchäftsmann ein ihn ab und zu beſuchender Kunde und macht die Mitteilung, er wäre wegen Arbeitsmangel entlaſſen, ſein Fahrrad benötige er nicht mehr und wollte es deshalb verkaufen. Bald waren ſich beide handelseinig. Am nächſten Tage ſtellte ſich aber heraus, daß das Fahrrad einem Neumünſteraner Geſchäftsmann vor der Poſt geſtohlen war und zurückgegeben werden mußte. Die Suche nach dem Dieb in Mühlbrook und Loop, wo er zuletzt gewohnt hatte, verlief ergebnislos, bis es jetzt gelang, ihn in Kiel feſtzunehmen. Das Kaufgeld konnte ihm wieder abgenommen werden.

? **Gettorf**, 18. Nov. Der Mörder von Krummland gefaßt? Wie berichtet, wurde am Dienstag im benachbarten Krummland der frühere Hufenpächter Peter Soll, ein 78jähriger allein wohnender Mann, in ſeinem Bett abends gegen 7 Uhr erſchlagen. Der Täter, der es wohl auf eine Beraubung des Alten abgeſehen hatte, entwich, weil die nebenan wohnenden Nachbarn auf das Schreien des Alten an die Wand klopften. Als man in die Wohnung eindrang, fand man Soll mit ſchweren Schädelverletzungen, die mit einem dicken Knüppel beigebracht worden waren, vor. Er wurde nach Kiel in die Klinik geſchafft, wo er aber, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben, noch nachts ſtarb. Da ein Mann von etwa 26 Jahren ſich am Dienstag und auch ſchon vorher in der Nähe des Tatortes verdächtig lange aufgehalten hatte, wurden ſogleich umfangreiche Nachforſchungen nach dieſem angeſtellt, und vor allem die Levenſauer Hochbrücke ſcharf bewacht. Dort konnte denn auch der Verdächtige an der Kieler Seite von dem dort Wache haltenden Landjäger angehalten werden. Vor dem auf der anderen Seite poſtierten Beamten muß er ſich an der Böſchung verſteckt haben, als dieſer ſich in ein anliegendes Haus begab, um telephoniſche Erkundigungen einzuziehen. Der Feſtgenommene nannte ſich Johannſen, doch wurde feſtgeſtellt, daß er ſich in der Herberge in Gettorf unter dem Namen Wittig aufgehalten hat. Er blieb aber dabei, daß er Johannſen heiße und am 2. November aus dem Zuchthauſe in Vechta entlaſſen ſei. Es wurden ſogleich Ermittelungen in dieſer Richtung angeſtellt und im übrigen der Verdächtige durch den Umkreis des Tatortes und an dieſen geführt. Wenn auch eine ganze Reihe von Perſonen ihn nicht beſtimmt wieder erkennen konnten, ſo wurde er doch von fünf Perſonen beſtimmt als derjenige wieder erkannt, der ſich in der Nähe der Sollſchen Wohnung aufgehalten, und dort ſogar gebettelt hat. Er wurde darauf der Kriminalpolizei in Kiel zugeführt. Er blieb dabei, daß er für die Tat nicht in Frage komme. Es hat ſich der Verdacht geregt, daß der Feſtgenommene auch für einen Mord in Frage kommt, der 1921 in Schuſterkrug bei Holtenau verübt wurde. Dort fand eine Frau unter ähnlichen Umſtänden in ihrer Wohnung den Tod. Als Täter kam ein ganz junger Menſch in Frage, und der Feſtgenommene iſt damals, ſeiner Angabe folgend, 20 Jahre alt geweſen.

Hohenaſpe. Geſtern morgen gegen 3 Uhr erſcholl hier das Feuerhorn. Es brannte das Zweifamilienhaus des Arbeiters Heinrich Tüxen. Das weichgedeckte Haus brannte total nieder. Das Inventar wurde zum größten Teil gerettet. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch unbekannt.

Fahrſtedt. Niedergebrannt iſt hier abends das weichgedeckte Wohnhaus des Arbeiters H. Bruhn. Während die Ziege, das Mobiliar, das Schwein und die Gänſe gerettet werden konnten, verbrannten die Hühner, da das Feuer das alte Gebäude binnen kurzem in Aſche legte. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt, man vermutet durch einen ſchadhaften Schornſtein.

Neuſtadt. Der Pächtervereinigung wurde mitgeteilt, daß mit der Umwandlung der Zeitpachtdörfer im Großherzoglichen Fideikommiß in Eigentumsſtellen durch das Kulturamt im kommenden Jahre begonnen wird, und zwar werden jährlich fünf Dörfer umgewandelt. Für 1928 ſind dazu Hobſtin, Brenkenhagen, Manhagen, Beſchendorf und Groß-Schlamin auserſehen.

Rendsburg. Als der 67 Jahre alte Verlehnsmann Hinrich Grimm aus Lohe ſich auf der Jagd in der Gailbeker Feldmark befand, ſchoß er auf einen Dachs. Da der Dachs aber noch nicht tot war, wollte er ihm mit dem Gewehrkolben den Garaus machen. Hierbei entlud ſich der zweite Schuß des Gewehrs und traf ihn in den Arm. Der Verunglückte wurde erſt nach mehreren Stunden gefunden und, da er vom Blutverluſt ſehr geſchwächt war, ſchnellſtens nach Rendsburg in eine Klinik übergeführt. Es trat Blutvergiftung hinzu und der Arm mußte amputiert werden. In der Nacht iſt er aber noch an den Folgen verſchieden.

Lütjenburg. In der Nacht zum Mittwoch brach auf dem Gehöft des Gutspächters Greve in Schmiedendorf ein Feuer aus. Eine Holzſcheune und das Viehhaus brannten nieder. Mitverbrannt iſt die geſamte Ernte, Heu und landwirtſchaftliche Maſchinen. Im Viehhaus konnten nur die Pferde gerettet werden, 10 Milchkühe und 4 Starken ſind mitverbrannt. Beim Ausbruch des Feuers war der Pächter auf Neudorf, ſodaß man Brandſtiftung vermutet.

Mölln. Der Höhlenbewohner aus dem Sachſenwalde wieder entwichen. Wie berichtet wurde vor einigen Tagen der 44jährige geiſtesſchwache Arbeiter Kubietzek in total verwildertem Zuſtande in einer Erdhöhle im Sachſenwalde aufgefunden und dem Landeswerk- u. Armenhaus in Mölln zugeführt, von wo er jetzt wieder entwichen iſt.

Kiel. Der Landmann Bruhn aus Klein-Meinsdorf, der den Meieriſten Schyff erſchoß, mit deſſen Frau er ſeit mehreren Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt, hat das auf 5 Jahre Zuchthaus lautende Urteil angenommen und auf Einlegung der Reviſion verzichtet.

Kiel. Der Sturz der Ehefrau Eckardt aus dem Fenſter ihrer in der Hopfenſtraße belegenen Wohnung iſt jetzt reſtlos aufgeklärt. Es hatte ſich ein Ehepaar gemeldet, das in dem fraglichen Augenblick an dem Hauſe vorbeiging und den Vorfall genau beobachtet hat. Danach hat Frau Eckardt das Fenſter geöffnet und ſich hinunterfallen laſſen. Da das Zimmer, aus deſſen Fenſter die Frau ſprang, erleuchtet war, konnten die beiden Augenzeugen genau ſehen, was dort vorging. Von irgendeinem Kampf haben ſie nichts bemerkt. Auch ein Schrei der Frau Eckardt wurde nicht gehört. Es liegt daher zweifellos Selbſtmord vor. Frau Eckardt war ſchwer nervenleidend und wurde erſt Anfang November aus der Nervenklinik entlaſſen. Nach dieſen Feſtſtellungen hat der Staatsanwalt die ſofortige Haftentlaſſung des Ehemannes, des Arbeiters Eckardt, verfügt.

Burg a. F. Am Mittwoch nachmittag ſtand plötzlich die Scheune des Landmannes Jürgen Wohler in Bojendorf in Flammen und brannte total nieder. Auch das danebenliegende Wohnhaus des Arbeiters Schlick wurde ein Raub der Flammen. Wie man annimmt, iſt das Feuer durch Kurzſchluß entſtanden. Die Dreſchmaſchine war auf dem Hofe tätig. Während das Vieh gerettet werden konnte, ſind Dreſchmaſchine und Preſſe mitverbrannt. Gerettet wurden die Sachen des Arbeiters Schlick. Das Feuer wurde, da alle gerade beim Veſperbrot ſaßen, zu ſpät bemerkt.

Flensburg. Der Wachtmeiſter der Schutzpolizei H. war mit einem Fräulein E. verlobt. Bei einem, verbotenen Eingriff, den eine in der Dammhofſtraße wohnende Witwe D. vornahm, ſtarb das junge Mädchen unter ihren Händen und vor den Augen des Bräutigams. Die Abſicht, die Leiche ins Waſſer zu werfen und die Spuren zu verwiſchen, kam nicht zur Ausführung, dagegen hat ſich der Bräutigam nachts beim St. Nikolai-Schützenhof erſchoſſen. Bei ihm wurde ein Brief gefunden, in dem der ganze Sachverhalt geſchildert war. Die Leiche des jungen Mädchens wurde beſchlagnahmt, um gerichtlich die Todesurſache feſtzuſtellen. Frau D. wurde verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Hamburg. In der Bürgerweide wurde eine 80jährige Stiftsinſaſſin von einer Frau angeſprochen, die ſich dahin ausließ, daß ſie die Greiſin in einem beſſeren Stift unterbringen könne. Die Hilfsbereite beſuchte dann am nächſten Tage die Angeſprochene und forderte 500 M., um die Frau „einkaufen" zu könneu. Sie erhielt die ganze Barſchaft der alten Frau in Höhe von 250 M. und verſchwand.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Verfahren gegen einen Geſchäftsführer des Reichslandbundes.** Gegen den Geſchäftsführer des Reichslandbundes Scharfenſtein in Neuwied wurde wegen Unſtimmigkeiten in der Verwaltung von Saatgutkrediten in Höhe von 35 000 Mark ein Verfahren eingeleitet. Für die genannte Summe wurden die Darlehnsnehmer erneut in Anſpruch genommen. Scharfenſtein hat ſein Kreistagsmandat niedergelegt.

○ **Vergiftung des Vorgeſetzten.** Seit eineinhalb Jahren litt der Laborant einer Stollberger Firma an Vergiftungserſcheinungen. Jetzt konnte endlich feſtgeſtellt werden, daß ein Gehilfe des Laboranten ihm ſtändig Brechſteinpulver beigebracht hatte, um durch Krankheit ſeines Vorgeſetzten in die Lage geſetzt zu werden, Silber aus dem Laboratorium zu ſtehlen.

○ **Folgenſchwere Exploſion.** Auf der Abteilung Schalke der Vereinigten Stahlwerke in Gelſenkirchen zerſprang während des Gießens infolge einer Exploſion eine eiſerne Gießform. Durch das flüſſige Eiſen und Teile der zerſprungenen Form wurden fünf Arbeiter ſchwer verletzt.

⊙ **Auf einem Waſſerfahrrad über den Kanal.** Der junge Pariſer Savard, der es ſich in den Kopf geſetzt hatte, auf einem Waſſerfahrrad den Ärmelkanal zu überqueren, hat ſein Vorhaben durchgeſetzt. Bei ruhiger glatter See fuhr S. um 10.47 Uhr von Calais ab und traf in Dover um 17 Uhr ein. Savard war bei ſeiner Ankunft vollkommen erſchöpft und wurde ohnmächtig.

⊙ **Das Tippfräulein und die Agrarreform.** Die lettländiſche Staatskontrolle beabſichtigt, die Durchführung der ſogenannten Agrarreform einer Reviſion zu unterziehen. Es hat ſich ergeben, daß bei der Landverteilung die größten Ungeſetzlichkeiten vorgekommen ſind. Leitende Beamte haben ſich u. a. ertragreichſte Landſtücke zugeſprochen. Ein Tippfräulein hat ferner ohne Berechtigung eine Sommervilla in einem Badeort zugeteilt erhalten.

⊙ **Grubenunglück in Britiſch-Südweſtafrika.** In den Kohlengruben in Crown hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. Ein Schacht iſt in einer Tiefe von rund 1000 Meter zuſammengeſtürzt. Bisher ſind drei Eingeborene als Tote geborgen; weitere dreizehn Eingeborene und einige Europäer ſind noch eingeſchloſſen. Es beſteht nicht viel Hoffnung, ſie lebend bergen zu können, da die Rettungsarbeiten ſehr ſchwierig und gefährlich ſind.

⊙ **Lohnendes Engagement Ruth Elders.** Die Ozeanfliegerin Ruth Elder, die mit ihrem Piloten Haldeman bei den Azoren notlanden mußte, hat mit einer amerikaniſchen Theatergeſellſchaft einen Vertrag über 100 000 Dollar für hundertmaliges Auftreten abgeſchloſſen. Der König von Spanien hat ſie zum Ehrenmitglied der ſpaniſchen Luftſtreitkräfte ernannt.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Mexiko.** Bei der Entgleiſung mehrerer Wagen eines Perſonenzuges zwiſchen Puebla und Verakruz etwa 30 Meilen von Jalaga wurden neun Soldaten, die zur Zugwehr gehörten, getötet und dreizehn Reiſende verletzt.

Bunte Tageschronik

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat das Protektorat der „Deutſchen Jagdausſtellung" des A. D. J. V. und der D. J. K. im Rahmen der „Grünen Woche Berlin 1928" übernommen.

Halle a. d. S. In Belleben beging der frühere Arbeiter Leopold Böckel ſeinen 100. Geburtstag. Er iſt ſo rüſtig, daß er ſich noch ſeine Kohlen ſelbſt abladen kann.

St. Etienne. Hier ſchoß ein Jäger einen Adler, an deſſen einem Fuß ein Ring angebracht war, auf dem die Inſchrift „Zoologiſcher Garten Helſingfors" eingraviert war.

Moskau. Ein in den Ladogakanälen mit Keſſeln beladener Dampfer „Berlina" erlitt eine Havarie und verſank. Das Unglück ereignete ſich bei dem Verſuch des Dampfers, ſich durch die Eismaſſen hindurchzubohren.

Leningrad. Infolge des ſtarken Eisganges auf dem Fluß Oka in der Nähe von Niſhnij Nowgorod iſt eine Fähre mit neun Arbeitern untergegangen. Die Arbeiter ſind ertrunken.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. November.

Preußen und das Konkordat.

Berlin. Wie von zuſtändiger Seite erklärt wird, ruhen die Konkordatsverhandlungen der preußiſchen Regierung nach wie vor. Auch in dem Standpunkt der preußiſchen Regierung iſt keinerlei Änderung eingetreten. Sie iſt immer noch der Anſicht, die ſeinerzeit der preußiſche Kultusminiſter im Februar d. J. im Landtag vertreten hat.

Raubüberfall auf einen Bahnmeiſter.

Berlin. Der Bahnmeiſter Aſſelmann von der Kleinbahn Dahmsdorf—Buckow, der in Müncheberg Lohngelder in Höhe von 3000 Mark abgeholt hatte, wurde in der Nähe von Waldſieversdorf aus einem Hinterhalt von vier Männern überfallen, niedergeſchlagen und des Geldes beraubt. Die Räuber ſind entkommen. Man nimmt an, daß es ſich um polniſche Arbeiter handelt, die in der Gegend beim Streckenbau beſchäftigt waren und daher mit den Gepflogenheiten der Lohnauszahlungen vertraut waren.

Eine furchtbare Familientragödie.

Neuſtrelitz. In ſeiner Wohnung wurde der 42jährige Bankbeamte Hans Jürgen Wohlfahrt, ein Sohn des im vorigen Jahre verſtorbenen Bürgermeiſters von Neuſtrelitz, zuſammen mit ſeinen vier Kindern tot aufgefunden. Der Tod der fünf Perſonen iſt auf Leuchtgasvergiftung zurückzuführen. Aus finanziellen Sorgen ſoll Wohlfahrt in Abweſenheit ſeiner auf Reiſen befindlichen Frau die unglückſelige Tat vollbracht haben.

Der Banderolenfälſcher Köhler feſtgenommen.

Dresden. Durch preußiſche Landjäger wurde der langgeſuchte Typograph Joſeph Köhler aus Bautzen feſtgenommen und dem Unterſuchungsrichter in Görlitz zugeführt. Köhler iſt ein mehrfach genannter Falſchmünzer, der u. a. auch als Herſteller der gefälſchten Zigarettenbanderolen in Frage kommt. Mit Köhler konnte auch eine Anzahl ſeiner Komplicen feſtgenommen werden. Sämtliches Fälſchermaterial, Maſchinen uſw. wurden beſchlagnahmt.

Schwere Zuchthausſtrafen wegen Meineids.

Leipzig. Von dem hieſigen Schwurgericht wurde der Tiſchlermeiſter und Hauswirt Engemann wegen Meineids in zehn Fällen zu 9 Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Eine Frau Geith wurde wegen Meineids in neun Fällen zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neuer Trauerfall im Hauſe Hindenburg.

Lübeck. Nachdem erſt am Dienstag der Reichspräſident durch das Hinſcheiden ſeiner Schwägerin Frau Lina von Beneckendorff und von Hindenburg in Trauer verſetzt war, iſt tags darauf ein neuer Trauerfall in ſeiner Familie zu beklagen geweſen. Frau Adele von Beneckendorff und von Hindenburg, die Gattin Bernhards von Hindenburg, der ein jüngerer Bruder des Reichspräſidenten iſt, verſtarb am Bußtage im Lübecker Krankenhaus an den Folgen eines unheilbaren Gallenkrebsleidens im 63. Lebensjahre. Sie war eine Tochter des Lübecker Senators Johannes Fehling.

Verhaftung wegen verbotenen Eingriffs.

Flensburg. Bei einem verbotenen Eingriff, den eine Witwe bei einem jungen Mädchen vornahm, ſtarb dieſes unter ihren Händen und vor den Augen ihres Bräutigams, eines Wachtmeiſters der Schutzpolizei. Der Wachtmeiſter hat ſich in der Nacht zum Freitag erſchoſſen. Ein von ihm hinterlaſſener Brief gibt Aufklärung über den Sachverhalt. Die Frau wurde verhaftet.

Trotzki am Leben.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind die Gerüchte der Warſchauer Preſſe über die Ermordung Trotzkis aus der Luft gegriffen. Trotzki befindet ſich in Moskau und darf die Stadt nicht verlaſſen. Geſundheitlich geht es Trotzki gut.

Drohende Hungersnot in China.

Peking. Dem Internationalen Hilfsausſchuß wurde mitgeteilt, daß die Hälfte der Provinz Schantung und die ſüdlichen Teile der Provinz Tſchili von einer Hungersnot ernſtlich bedroht werden, und zwar infolge der Trockenheit, der Heuſchrecken, des Krieges und des Räuberunweſens. Auf einem ſehr weiten Gebiet hat die Ernte nur ein Zehntel der Normalziffer betragen. Allein in Schantung werden mehr als neun Millionen Menſchen in Mitleidenſchaft gezogen.

Räuberüberfall in Mexiko.

Mexiko. Zwiſchen Palmira und Aguascalientes wurde ein Perſonenzug von Räubern überfallen. In dem Kampfe zwiſchen den Angreifern und der Zugwache fielen achtzehn Soldaten und der Führer der Truppe. Drei Soldaten und ſechs Reiſende, darunter eine Frau und zwei Kinder, wurden verletzt. Außerdem töteten die Räuber den Lokomotivführer und den Heizer.

Sp. **Anerkannter Automobilrekord.** Der von Momberger, Frankfurt a. M., auf der Freiburger Kilometerſtrecke mit ſeinem Bugattiwagen aufgeſtellte Schnelligkeitsrekord über einen Kilometer in der Zeit von 18,695 Sekunden (192,564 Kilometer in der Stunde) iſt von der A. J. A. C. R. anerkannt worden.

Sp. **Ein Hockeyſpiel zwiſchen Düſſeldorf und Weſtfalen** endete mit einem 6:0-Erfolge der Düſſeldorfer.

Spiel und Sport.

Sp. **Gegen den Alkoholausſchank auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen** wendet ſich der dritte Deutſche Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung, der dieſer Tage in Berlin tagte. Das Verbot des Alkoholausſchankes auf den der Leibespflege gewidmeten Stätten ſoll im Rahmen des Reichsſchankſtättengeſetzes ausgeſprochen werden. Die Verſammlung forderte außerdem die Einführung der alkoholfreien Jugenderziehung für alle Schulen und die Belehrung über den Alkohol in allen Unterrichtsfächern.

Sp. **Das Programm der internationalen Radmeiſter.** Der bekannte Dauerfahrer Möller-Hannover ſtartet am 20. November in Paris, am 27. November in Marſeille, am 4. Dezember vorausſichtlich in Nizza. — Der Steherweltmeiſter Linart-Belgien hat erklärt, daß er im Jahre 1928 ſich das letzte Jahr als Fahrer betätigen werde. — Der franzöſiſche Dauerfahrer Brunier beabſichtigt, in Zukunft nur noch längere Fliegerrennen oder Straßenrennen zu beſtreiten.

Sp. **Die Radfernfahrt Stettin—Breslau iſt für 1928 geſichert und ſoll in der angegebenen Richtung von Stettin nach Breslau ausgetragen werden.**

Vermiſchtes.

= **Noch 16 000 Jahre Bodenſee.** Wer käme wohl, wenn er, Erholung ſuchend oder aus irgendeinem anderen Grunde, an den Ufern des Bodenſees weilt, auf den melancholiſchen Gedanken, daß dieſer ſchöne See nur noch 16 000 Jahre zu leben hat? 16 000 Jahre ſind ja immerhin noch eine gute Spanne Zeit, aber ſchließlich muß auch dieſe Zeit einmal vergehen, und dann wird kein Bodenſee mehr ſein. Das merkwürdigſte iſt, daß an dem Untergang des Bodenſees der gute Vater Rhein ſchuld ſein wird. Das ſchweizeriſche Amt für Waſſerwirtſchaft hat nämlich nachgewieſen, daß der Rhein Jahr für Jahr etwa drei Millionen Kubikmeter Schutt in den Bodenſee trägt. Die Mathematiker haben ſich darauf ſofort hingeſetzt und ausgerechnet, daß man mit dieſem Sand und Steingeröll dreißig Kirchen von der Größe der berühmten Münchener Frauenkirche bis zu den Glockentürmen hinauf füllen könnte. Nachdem das feſtgeſtellt war, konnte man mit Muße weiter addieren und ſubtrahieren, und ſo hat man herausbekommen, daß in 16 000 Jahren der Bodenſee vollſtändig zugeſchüttet ſein wird. Nur der Überlinger See wird als ſchäbiger Reſt übrigbleiben, da er vom Rhein nicht direkt durchfloſſen wird.

= **Das Überſchaf.** Wer etwas von Nietzſche gehört hat, weiß vielleicht auch einiges vom Übermenſchen, den der unglückliche Philoſoph zwar nicht erfunden, aber immerhin als „geflügeltes Wort" in die Literatur eingeführt hat. Das „Überſchaf" aber iſt eine Erfindung unſerer Tage, und der es erfand, iſt kein Geringerer als der große Verjünger Profeſſor Woronow. In einer franzöſiſchen Staatsſchafzuchtanſtalt im ſüdlichen Algier hat das Überſchaf das Licht der Welt erblickt und eine internationale Kommiſſion von Viehzuchtſachverſtändigen aus England, Argentinien, Italien, Spanien und der Tſchechoſlowakei hat es beſichtigt, begutachtet und für ausgezeichnet befunden. Bei der Herſtellung des Überſchafes ſpielte die größte Rolle dieſelbe Drüſenüberpflanzung, die der Profeſſor Woronow vornimmt, um Menſchen zu verjüngen. Die Schafe, denen Woronow eine beſtimmte Drüſe aufpfropfte, nahmen im Vergleich zu ihren Mitſchafen, die nicht in die Woronowſche Klinik kamen, um 10 Kilogramm mehr an Fleiſch und um 700 Gramm mehr an Wolle zu; die Wolle iſt überdies um 7½ Zentimeter länger als die Wolle der ganz ordinären Schafe. Dr. Woronow hat der ſtaunenden Kommiſſion vorgerechnet, daß hundert mit Drüſen ausgeſtattete Widder jährlich für die Zeugung von 5000 Überſchafen ſorgen können, die um 35 000 Kilogramm mehr Fleiſch und 2500 Kilogramm mehr Wolle geben würden als die gleiche Anzahl üblicher Schafe. Die Kommiſſion fuhr ſehr befriedigt nach Hauſe und verſprach, ſich „voll und ganz" für die Drüſenwidder ins Zeug zu legen.

Welt und Wiſſen.

w. **Wilhelm-Hauff-Gedächtnisfeier.** Am Vorabend des 100. Todestages des ſchwäbiſchen Dichters Wilhelm Hauff verſammelten ſich Verwandte, Freunde und Verehrer des Dichters an ſeinem Grabe auf dem alten Hoppenlaufriedhof inmitten der Stadt Stuttgart zu einer ſchlichten Gedenkfeier. Kränze wurden unter ehrenden Nachrufen niedergelegt von Vertretern des Stuttgarter Liederkranzes, deſſen Mitglied Hauff war, und anderen mit Hauffs Namen verbundenen Vereinigungen.

Reklame-Angebot!
Tilſiter
Holländer
Edamer
Ia Käse
in großer Auswahl
Pfund von 85 Pfg. an
Kräuterkäse Stück 10 Pfg.
Schweizer
Roquefort
u. a. m.
Carl Erdmann, Kolonialwarenhandlung.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, (Totensonntag) 20. Nov., 8 Uhr:
Ein Großfilm ganz großen Formats und großer Qualität steht auf dem Spielplan.
Primaner-Liebe
Ein Lebensschicksal zweier Menschenkinder in 7 gewaltigen Akten wuchtigster, tiefergreifender Handlung
Eltern, Lehrer, alle denen die Erziehung der Jugend anvertraut ist, sollten es nicht versäumen, sich diesen Film anzusehen. Die Szenenführung von Robert Land ist von seltener Prägnanz und schafft Stimmungen und Effekte von tiefster Eindrucksfähigkeit.
Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hat dieses gigantische Filmwerk als künstlerisch und volksbildend wertvoll anerkannt.
Außerdem ein gutes Beiprogramm!
Versäumen Sie dieses Filmwerk nicht!

Saubere Brotfrau
oder Mann zum 1. Dezember gesucht
Bernh. Schulze.

Friſche Knack- u. Bierwurst
Johann Osterhoff.

Landbund Schleswig-Holstein, Kreisgr. Segeberg.
Versammlung
für die Hauptgruppe Bramstedt, am Dienstag, den 22. Novemb., nachm. 3½ Uhr, bei Gastwirt H. Kruse in Bad Bramstedt.
Herr **Hugo Jordan, Kiel,** spricht über
„Die Lage der Landwirtſchaft"
Um zahlreichen Besuch bittet
H. Möller, Hitzhusen.

Der beste Beweis für die Güte des
Schlüterbrotes
ist der täglich steigende Umsatz. Machen auch Sie einen Versuch, Sie werden mehr als zufrieden sein. Zum Sonntag empfehle ich
frische Kuchen -- braune Kuchen
Carl Erdmann, Kolonialwarenhandlung.

Quält Sie der Husten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Hitzhusen.
Sonnabend, d 3. Dez. 1927, großer
Preisskat
ſowie Preisnullen
N. B. An jedem Sonnabend
Club-Abend
für Damen und Herren.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Voß

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Danksagung.
Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
danken herzlich
Rudolf David und Frau.
Bad Bramstedt, den 19. Nov. 27.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.
Am Sonnabend, d. 26 November 1927, abends 8 Uhr, findet bei W. Fuhlendorf unser diesjähriger
Feuerwehr-Ball
verbunden mit Theateraufführungen statt.
Alle aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen.
Das Kommando.
Generalprobe
am Freitag, d 25 d. Mts., abends 8 Uhr. Eintritt für Jedermann, auch für Kinder

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.
Keine Vermittlung Provision,
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe

Totenſonntag.

2. Kor. 6, 9: Als die Sterbenden — und ſiehe, wir leben!

Heut geht das Wandern wieder durch unſer deutſches Land. Das Wandern zu den Gräbern. Wohl dem, der ſie nahe bei ſich hat, die ſtillen Ruheſtätten ſeiner Toten. Wir, die wir ſie nicht ſehen und nur im Geiſt zu ihnen wandern können, wiſſen, was wir entbehren. Es iſt doch anders, an die Hügel zu treten und ſie ſelber ſchmücken zu können. Denn es wird doch alles lebendiger, was ſolche Stunden ausfüllt: die Erinnerung und damit der Zuſammenhang mit den Abgeſchiedenen; lebendiger wohl auch der Schmerz um die, die uns einſt die Liebſten geweſen ſind. Viel ſtille Tränen werden heut wieder geweint, viel Reue bohrt in vielen Herzen, und manches Herz wird zerſchlagen ſein in hoffnungsloſem Schmerz, zumal wenn es ſelbſt nun einſam ſeinen ſchweren Weg durch Mühſal und Dunkelheit weiterwandern ſoll. Allen, aber dieſen letzten beſonders, ſoll es geſagt ſein, daß Gott uns doch durch die Gräber unſerer Lieben nicht bloß erinnern will an die Vergänglichkeit ihres Lebens und unſeres Glücks, ſondern, daß er uns auch erinnern will an die Vergänglichkeit unſeres Lebens und unſeres Leides — daß er uns gerade durch das Gedenken am Grabe ſagen will: Du wanderſt ihnen nach, den gleichen Weg, und jeden Tag kommſt du ihnen näher, weil du näher kommſt dem gleichen Ziel: dem Vaterhaus, mir! Laßt mich's ſo ſagen, wenn wir heut zum Friedhof wandern:

So nimm mich auf in deinen ſtillen Schatten,
Der manchen Müden du empfangen haſt.
Gewähre freundlich mir, dem Wandermatten,
Auf ſtillem Bänkchen eine kurze Raſt

Hier will ich ſtille ſein und nicht mehr klagen.
Sie alle, die hier Grab an Grabe ruh'n,
Sie haben ja die gleiche Laſt getragen;
Vorüber iſt für ſie die Mühe nun

Laß nur ein Weilchen ſo mich ruh'n und ſinnen
Dann will ich weitergeh'n mit friſchem Schritt.
Ich nehm' am Tore dann getroſt von hinnen,
Die ich dort ließ, die alten Sorgen, mit

Und wand're rüſtig meines Lebens Pfade,
Bis man auch mich auf's letzte Lager legt
Und in der ſchmalen, ſchwarzbehang'nen Lade
Zur letzten Raſt in deinen Schatten trägt

P. H. B.

Welt und Wiſſen.

w. **Die größte Lokomotive Europas.** Die ſoeben fertiggeſtellte größte Lokomotive Europas iſt für die ſüdafrikaniſche Eiſenbahnverwaltung beſtimmt Sie hat bei einer Länge von 26,5 Metern und einem Dienſtgewicht von 186 000 Kilogramm eine Zugkraft von 27 000 Kilogramm, während die bisher ſchwerſte deutſche Schnellzuglokomotive bei 110 000 Kilogramm Dienſtgewicht eine Zugkraft von nur 12 000 Kilogramm beſitzt.

§ **Zwanzig Jahre unſchuldig eingekerkert.** Aus dem Gefängnis Petershead in Schottland wurde nach zwanzigjähriger Haft der angebliche Raubmörder Oskar Slater entlaſſen. Slater, der geborener Deutſcher iſt, wurde vor zwanzig Jahren angeklagt, eine Dame ermordet und ihr eine Brillantbroſche geraubt zu haben. Die Anklage ſtützte ſich auf die widerrufene Ausſage eines jungen Mädchens, das in ihm den Täter erkannt haben wollte. Außerdem ſtellte es ſich heraus, daß eine bei ihm gefundene Broſche ſchon vier Wochen vor dem Morde verpfändet worden war. Trotzdem kam das Gericht nach einer ſehr oberflächlich geführten Unterſuchung zum Todesurteil.

Koblenz. Der Führer des Dampfers „Rheinſtrom 13“ ertrank, als er ſich in der Nacht an Deck des Dampfers begab. Er machte in der Dunkelheit einen Fehltritt und ſtürzte in die hochgehenden Fluten des Rheins

Lüttich. Von den bei dem Abſturz des Förderkorbes in einer Grube bei Lüttich verletzten Bergleuten ſind drei ihren Verletzungen erlegen, ſo daß ſich die Zahl der bei dem Unglück ums Leben Gekommenen auf fünf erhöht

Peking. Achtzehn Chineſen ſind ohne vorhergegangene Gerichtsverhandlung hingerichtet worden.

Der Toten Tag.

Und ſo iſt es wie in jedem Jahr,
Und du denkſt zurück und ſinnſt: Es war . . .
Und dann kommt es, daß an dieſem Tag
Sich Verſchloſſ'nes dir erſchließen mag.

Daß, wenn rings der laute Alltag ſchweigt,
Sich ein Antlitz über deines neigt,
Eine Wange ſich an deine ſchmiegt,
Ein Erinnern dich in Träume wiegt.

Aber iſt es wirklich nur ein Traum?
Steigt nicht über jenen ſchmalen Saum,
Der das Leben von dem Tode trennt,
Was dich liebt und nennt und was dich kennt?

Sieh, es wird zu Weſen und Geſtalt,
Wie's im Zug der weißen Waller wallt,
Und es ſtreift ein Jenſeitshauch dein Haar,
Und du ſchauſt es wach und wahr und klar.

Ja, das ſind ſie, die du dein genannt,
Und es koſet dich die leiſe Hand,
Und es beut ſich dir, was dich betreut,
Einen Tag noch — heute nur, ach! heut'.

Was dir in des Jahres heißer Haſt
Schon verblichen war, verrauſcht, verblaßt,
Heute ſchwebt's empor ſo hell und licht,
Heute, wehes Herz, vergißt du's nicht.

Laß uns lauſchend zu den Gräbern geh'n,
Laß uns ſtill nach unſern Toten ſeh'n!
Weht ein Lüftlein um den Leichenſtein,
Klingt es wie aus dunklen Tiefen: Dein!

Und du wähnſt, es kehre dir zurück
Für die kurze Stunde als dein Glück —
Klage nicht, daß du verlaſſen biſt,
Klage nicht: Es war . . . Es blieb, es iſt!

Jugenderinnerungen eines alten Mannes.

Wilhelm von Kügelgens 125. Geburtstag.

Zu den ſchönſten deutſchen Memoirenwerken gehören die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ von Wilhelm von Kügelgen, deſſen Geburtstag ſich am 20. November zum hundertfünfundzwanzigſtenmal jährt. Die Familie Kügelgen ſtammte aus Bacharach am Rhein und alle Mitglieder der Familie, die zu Ruhm und Anſehen gelangten, waren Maler und Schriftſteller zugleich. Wilhelms Vater, der Maler Gerhard von Kügelgen, war mit ſeinem Zwillingsbruder Karl von Kügelgen nach Rußland ausgewandert und hatte dort eine neue Heimat gefunden. 1805 aber folgte er einem Rufe als Profeſſor nach Dresden, wo er im März 1820 auf dem Heimwege von ſeinem Weinberg nach ſeiner Wohnung durch Mörderhand den Tod fand. Wilhelm, der Verfaſſer der „Jugenderinnerungen“, hatte in Petersburg das Licht der Welt erblickt und kam mit ſeinem Vater nach Deutſchland; er ſtarb 1867 als herzoglicher Hofmaler in Bernburg. In ſeinen feſſelnden Denkwürdigkeiten, die ihn berühmt gemacht haben, ſchildert er nicht nur ſeinen eigenen Werdegang und ſein eigenes bewegtes Leben, ſondern daneben auch die ganze, an großen Ereigniſſen überreiche Zeit, in der er groß geworden iſt. Die letzten Erinnerungen an die ruſſiſche Zeit der Familie Kügelgen wurden während der Regierungsjahre der Zaren Alexander III. und Nikolaus II. wachgerufen: damals war ein Kügelgen hochangeſehener Leiter und Herausgeber der deutſchen St. Petersburger Zeitung, die ihr Erſcheinen einſtellen mußte, als die vollſtändige Verruſſung Petersburgs (es erhielt den Namen „Petrograd“) begann und alles, was deutſch war, auf Verlangen der Stockruſſen gewaltſam unterdrückt wurde.

Schützt die Wohnräume vor Winterkälte!

Der Quartiermacher des Winters, der nebelfeuchte Herbſtſturm, hat ſich angemeldet. Sein Klappern mit den Fenſterläden mahnt uns, mit den Vorbereitungen zum Empfang des eiſigen Geſellen nicht zu ſäumen. Mit alter Decken, Tüchern und Läufern ſind Tür- und Fenſterſpalten zu verſtopfen, damit wir den eindringlichen Vorboten ſeiner winterlichen Majeſtät den unerwünſchten Eintritt in unſer Heim verwehren. Wer ſelbſt an den Mängeln einer den ſcharfen Winden ausgeſetzten Wohnung leidet, kennt am beſten die Mittel, ſich davor zu ſchützen. Dicke Pappdeckel an die Fenſter gelehnt, verhindern am beſten das Eindringen der Winterkälte, desgleichen Papierſtreifen, mit denen die Ritzen der Balkontüren verklebt werden. Sehr zweckmäßig iſt es auch, zwiſchen die Doppelfenſter ſchmale, mit trockenem Sand gefüllte Säcke zu legen, die vorzüglich die Zugluft abhalten. Sehr zu empfehlen iſt es auch, eine dickwattierte Decke über die Fenſterwand zu legen, an welcher man vorzugsweiſe zu ſitzen pflegt. Eine unter den Teppich gelegte Strohdecke hält die Fußkälte am beſten ab. Ferner ſollten wir ſtreng darauf achten, daß die Fugen der Öfen gut ausgeſchmiert ſind. Wer ſich in dieſer Weiſe auf den Winter vorbereitet und außerdem mit Holz und Kohlen reichlich eingedeckt iſt, kann getroſt mit warmem Herzen und warmer Behauſung dem Kommen des unvermeidlichen Graubarts entgegenſehen.

w. **Erfolge der deutſchen Wiſſenſchaft.** In Stuttgart fand aus Anlaß der Hauptverſammlung der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft eine Kundgebung ſtatt, bei der hervorragende Redner über die Arbeiten und Erfolge der deutſchen Wiſſenſchaft ſprachen. Zuerſt ſprach der Münchener Chemiker Geheimrat Profeſſor Dr. Willſtätter über die Aufgaben der Chemie. Der Redner erklärte u. a., außer durch die Steigerung der Bodenerträgniſſe greife die ſynthetiſche Chemie in die Weltwirtſchaft ein durch die Umformung der Kohle in Kohlenwaſſerſtoffe (Benzine), wodurch ſich Deutſchland von der Einfuhr des Petroleums unabhängig machen könne. Die Benzine könnten auch das Material bilden, aus dem künſtlicher Kautſchuk zu erzeugen ſei. Den zweiten Vortrag hielt der Berliner Archäologe Geh. Regierungsrat Dr. Wiegand über die Ausgrabungen des Apollotempels von Didyma bei Milet. Es ſei nunmehr gelungen, die Ausgrabungen völlig zu beenden. Als letzter Redner ſprach Kapitän z. S. Spiß (Berlin) über die deutſche atlantiſche Expedition des „Meteor“. Die Expedition habe ſich hauptſächlich mit dem Problem der Meereskunde und der Bewegung der Waſſermaſſen im Atlantiſchen Ozean befaßt. Alle feſtgeſtellten Profile hätten gewaltige Unterſchiede gegenüber den bisherigen Tiefendarſtellungen ergeben. Die größte Tiefe ſei bei den Sandwichinſeln mit 8068 Metern regiſtriert worden.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortſetzung.)

Ein beinahe gänzlich zertrümmerter Türflügel wurde zurückgeſchoben. Maria Molton trat barhaupt über die Schwelle. Der Wind koſte mit ihrem Haar und ſtrich beſänftigend ihre Wangen entlang, die bloß und ſchneeig, wie ihre Lippen, in dem Geſicht ſtanden. Ohne Zögern ſtieg ſie über das Trümmerwerk und nahm den Weg nach der Straße.

Ihr Mund preßte ſich zu einer einzigen zuckenden Linie zuſammen Einen Augenblick des Ueberlegens, dann nahm ſie die Richtung zum Dorf hinauf Jammernde Menſchen ſtanden am Wege, zu Knäueln geballt oder vereinzelt, je nachdem ſie Troſt bei den andern ſuchten oder keinen begehrten.

Wo Maria erſchien, öffnete ſich ihr eine Gaſſe. Ab und zu ſtreckte ſich ihr eine Hand entgegen, aber die ihre hob ſich nicht. — Was gingen ſie dieſe Menſchen an? — Fremde! Nein, mehr noch als Fremde: Feinde!

„Gebt ihr ein gutes Wort,“ ſagte eines der Weiber, das auf einem der geſchwärzten Balken am Wege ſaß.

Aber keiner wagte es.

Da ſchob ſie ihre beiden Kinder in den Weg, und flüſterte ihnen etwas zu. Maria Molton verhielt den Schritt, ihre Finger öffneten ſich, daß die Kleinen ihre Händchen dareinlegen konnten, aber kein Ton kam aus ihrem Munde.

Eine Frau kauerte im Schnee, einen Säugling an die Bruſt gedrückt, den ſie auf offener Straße, und trotz der krachenden Kälte nährte. Erſchrocken wandte Maria den Blick zur Seite. Ihr weißes Geſicht brannte plötzlich in tiefer Röte.

Soweit war es gekommen! Soweit! Bettler! Der Säugling ſchien ſich ſatt getrunken zu haben, denn als Maria in raſcher Wendung das Geſicht nach ihm drehte, begegnete ſich ihr Blick mit dem des Kindes. Sie zuckte zuſammen. Der Kleine hatte ſie mit Rolfs Augen angeſehen. Und plötzlich fühlte ſie deſſen Körper zum Greifen nahe. Seine Schultern ſtreiften die ihren. Seine Hände hielten ſie zurück: „Gib ihnen, Maria!“

Sie horchte auf die Stimme, als käme ſie aus unmittelbarſter Nähe. „Gib ihnen um meinetwillen!“ Unvermittelt blieb ſie ſtehen. Ein ſchwerer, kurzer Kampf mit ihrem Stolze, zu dem ſich bereits der Haß geſellt hatte, dann wandte ſie ſich an die Frau: „Wenn Sie kein Obdach haben — im Herrenhauſe iſt noch eine Kammer, die halbwegs bewohnbar iſt.“

Das Weib taumelte empor, entkräftet, verhärmt, Hunger in den hohlen Augen, es griff nach den ſchmalen, weißen Händen und drückte das Geſicht hinein. Heiß und brennend rieſelten die Tränen darüber. Dann ließ ſie Marias Finger los, erhob ſich und ging ſchleppenden Ganges den Weg hinunter, den Säugling feſt gegen ſich gedrückt.

Die Straße herab kam Wolfgang Machatizka. Als er Marias anſichtig wurde, machte er kehrt und bog mit eiligen Schritten in eine Seitengaſſe ein, als könnte ihm eine Begegnung mit ihr zum Verhängnis werden. Das Blut ſtieg ihr in einer heißen Welle in die Schläfen. Selbſt der Vater des Mannes, den ſie liebte, war ihr Feind. Haſtig wandte ſie ſich um und ſchritt, ohne nach rechts oder links zu ſehen, zwiſchen den geſchwärzten Häuſerruinen den kläglichen Reſten ihres eigenen Heimes zu.

Das Weib mit dem Säugling hockte am Zaune und folgte ihr auf einen Wink ins Haus. Was das Feuer nicht zerſtört hatte, war durch die ungeheueren Waſſermaſſen der Löſchmaſchinen verwüſtet worden. Die Tapeten der Wände hingen in Fetzen zu Boden, ſchmutzige Lachen ſtanden in den Ecken und die Stukkatur der Decke ſenkte ſich drohend. Maria wies auf den Diwan, der neben dem großen, weißen Kachelofen ſtand, und wiederum fühlte ſie, wie Haß, Verachtung und Abſcheu alles Mitleid in ihr zu überwuchern begannen.

„Vergiß nicht, daß ich einer der ihren bin, Maria!“ Klar und deutlich vernahm ſie Rolfs Stimme neben ſich. Es war zu Ende mit ihrer Kraft. Sie mußte beide Hände vor den Mund legen, um nicht laut hinauszuſchreien.

Das Weib ſah es und kam auf den Knien zu ihr herübergekrochen. Zwei hagere Arme legten ſich um ihre Hüften. Marias Hände fielen nicht, aber das Starre, Eiſige ihrer Seele war gebrochen. Sie weinte lautlos. Als das Kind zu wimmern begann, ſchnellte die Mutter auf und begann es beruhigend hin- und herzuſchaukeln.

Ein ſchwerer, müder Schritt kam draußen über Balkengewirr und die Trümmer von Brettern und Ziegeln. Direktor Bergmann trat über die Schwelle. Maria hob in ratloſem Schrecken die Hände. Sein Geſicht war rußgeſchwärzt, eine breite Schramme lief von der Stirne die Wangen herab. Das Haar war von Blut und Schweiß vollkommen verklebt. Seine zerſchundenen Hände ſtreckten ſich ihr aus zerfetzten Rockärmeln entgegen, ſie ſchämte ſich, ihm ihre weißen, ſchwielenloſen Finger zu reichen.

„Iſt jemand ſchwer verwundet worden?“ ſagte ſie, weil ſie das Ernſte, Traurige in ſeinen Augen nicht zu deuten wußte.

„Nein, gnädiges Fräulein.“

Ihre Bruſt atmete auf. Aber ſeine zog ſich zuſammen, — ſie wußte nichts. Demnach hatte noch keiner den Mut gefunden, ihr Kunde von dem Gräßlichen zu geben, das ſie ſchrecklicher treffen würde, als der Verluſt all ihrer Habe. — Er überlegte. Vielleicht war es am beſten, ſie erfuhr aus ſeinem Munde, was ſich in der Nacht zugetragen hatte, ehe ein anderer die Gelegenheit bekam, ihr die nackte Wahrheit ins Geſicht zu ſagen.

„Einer von uns iſt allerdings ſchwer zu Schaden gekommen, Fräulein Molton,“ — er ſuchte vergeblich nach weiteren Worten.

Sie ſah ihn verſtändnislos an. „Sie ſagten mir doch vorher, es wäre keiner gefährlich verletzt worden.“

„Verletzt nicht.“

„Tot?“

Er nickte

Ihre Augen frugen. Er ſchwieg, weil er den Mut nicht mehr fand, ihr das Weitere mitzuteilen. Seine Blicke irrten von ihr ab, dafür wurden die ihren plötzlich ſchreckhaft geweitet, ihre Wangen verblaßten zu fahler ſchneeiger Weiße. „Rolf Machatizka?“

Wieder nur ein Nicken.

Es kam kein Laut aus ihrem Munde, nur ein Zittern lief über ihren Körper. Als er ihr die Hand entgegenſtrecken wollte, wich ſie vor ihm zurück. „Er war Ihnen im Wege.“

„Mein Gewiſſen iſt rein, Fräulein Molton.“

„Gehen Sie,“ ſtieß ſie heraus. „Wer einem anderen das Leben neidet, iſt auch eines Mordes fähig.“

Als ſich die Tür hinter ihm geſchloſſen hatte, ſchlug ihr Kopf ſchwer gegen die weißen Kacheln des Ofens, mit dumpfem Laut fiel ihr Körper zu Boden. Das Weib, welches bisher reglos geſeſſen hatte, ſchnellte auf, warf den Säugling auf den durchnäßten Teppich, neigte ſich über Maria, legte das Ohr an deren Herz und ſtreichelte dann, ohne auf das Weinen des Kindes zu achten, das bleiche, totfarbene Geſicht.

Das Weib hatte den Schmerz des Weibes begriffen.

Nach einer Weile ſprang ſie auf, rannte ins Freie, und lief die Dorfſtraße hinauf, um Hilfe zu holen.

Als Maria erwachte, ſah ſie Machatizkas Geſicht über ſich geneigt. Wie mit ſchweren Hämmern fiel das Erinnern über ſie her: Rolf war nicht mehr! — Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, alles war zwecklos. Ihr Blick traf die Geſtalt einer noch immer ſchönen Frau, die ihr zu Häupten ſtand. Das war ſeine Mutter, die Mutter, die ihr Kind nach fünfundzwanzig Jahren zurückgekauft hatte, und nun war ein anderer gekommen und hatte es an ſich geriſſen. — War das Leben nicht ſinnlos! Es konnte ſchmeicheln, wie ein Maienwind und zertrampelte in der gleichen Stunde wie ein Urwelttier ein Menſchenleben.

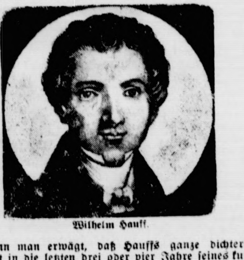
(Fortſetzung folgt.)

= **Letzte Warnung.** In einer thüringischen Stadt schritt unter den Segenswünschen der gesamten Einwohnerschaft ein junges Brautpaar zum Standesamt, um den Bund fürs Leben zu schließen. Mit Trauzeugen und etlichem Familienanhang, wie sich das bei so feierlichen Gelegenheiten schickt, zogen Braut und Bräutigam ernst und doch frohen Sinnes dahin zum Rathause, wo der Standesbeamte seines verantwortungsvollen Amtes waltet. Noch hatten sie die Pforte des Hohen Hauses nicht betreten, als im Rennpferdgalopp ein Jüngling heranraste und atemlos hervorstieß, daß er, da es um Glück und Seligkeit gehe, unbedingt die Brautleute noch einmal sprechen müsse. Alles stand starr und still und aller Ohren lauschten gespannt. Einige hatten den Jüngling erkannt als den Lehrling eines angesehenen Schlossermeisters. Als man ihn nun fragte, welche Botschaft er überbringe, platzte er, an das Brautpaar sich wendend, heraus: „Mein Meester läßt Ihnen sagen, Heiraten ist kein Kinderspiel, und Sie sollten sich's doch noch lieber mal überlegen!“ Einen Moment lang war alles wie erschlagen. Dann aber brach mitten auf dem Marktplatz eine schallende Heiterkeit aus, in die nicht zuletzt auch das gewarnte Brautpaar einstimmte. Der Schlosserlehrling aber zog, als er sah, daß seines Meisters Mahnung nicht den erhofften Erfolg hatte und daß das Brautpaar trotzdem dem Standesbeamten zustrebte, ein bißchen gekränkt und achselzuckend von dannen.

„Morgenrot, Morgenrot ...“

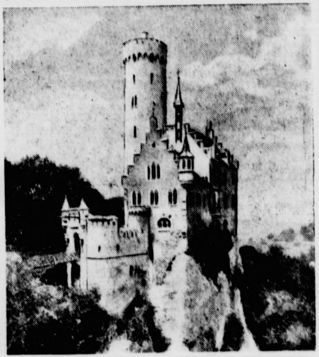
Hundert Jahre nach dem Tode Wilhelm Hauffs.

Das Jahr 1927 ist in mehrfacher Beziehung ein Hauff-Gedenkjahr. Vor einigen Wochen feierten in Bremen Senat und Bürgerschaft in feuchtfröhlicher Weise den Tag, an dem vor hundert Jahren der liebenswürdige schwäbische Dichter den altberühmten Ratskeller ihrer Stadt besucht hat, ein Besuch, dem die deutsche Literatur die durch launige Phantastik ausgezeichneten „Phantasien im Bremer Ratskeller“ zu verdanken hatte, und der Monat November, in dem wir leben, erinnert in doppelter Hinsicht an Hauff: am 29. dieses Monats hätte der Dichter seinen 125. Geburtstag feiern können und am 18. November jährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem er, ein „junges, frisches, farbenhelles Leben“, wie es in Ludwig Uhlands poetischem Nachruf auf Hauffs Tod heißt, aus dieser Welt geschieden ist.



Wilhelm Hauff.

Wenn man erwägt, daß Hauffs ganze dichterische Tätigkeit in die letzten drei oder vier Jahre seines kurzen Lebens fiel, so wird man mit Recht erstaunt sein über die verhältnismäßig große Anzahl wertvoller Dichtungen, die er hinterlassen hat. Wie so viele Schwaben, die in der deutschen Literatur als Dichter oder Dichterphilosophen zu hohem Ansehen gelangt sind (Schelling, Hegel, David Friedrich Strauß, Mörike, Vischer, Gustav Schwab, Pfizer, Karl Gerok u. a.), hatte auch Hauff Theologie studiert. Es scheint ihm aber nicht sehr darum zu tun gewesen zu sein, irgendwo als Landpfarrer unterzukommen: schon seine ersten literarischen Erfolge bestimmten ihn, sich in der Literatur den Lebensweg zu suchen und sich ausschließlich ihr zu widmen. Als Hauslehrer im Hause eines württembergischen Generals veröffentlichte er 1824 im Württembergischen Militärliederbuch „Kriegs- und Volkslieder“, von denen zwei so sehr ins Volk gedrungen sind, daß sie kaum noch als Kunstdichtungen gelten, sondern wie echte Volkslieder anmuten. Das eine dieser beiden Lieder, „Reiters Morgengesang“ (Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod?), ist in der Tat nach einem alten schwäbischen Volkslied gedichtet, das andere aber, „Soldatenliebe“ (Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der fernen Wacht), ist ganz Hauffs geistiges Eigentum.



Schloß Lichtenstein.

Nicht diese Lieder aber sind es, die Hauffs Dichterruhm begründet haben, sondern die Märchen, die novellistischen Dichtungen und die Romane, die aus seiner Feder hervorgegangen sind, an erster Stelle die „romantische Sage“ vom „Lichtenstein“. Wer hätte sich nicht in seinen jungen Jahren und auch im reiferen Alter noch ergötzt an den Hauffschen Märchen, von denen der „Kalif Storch“, der „Zwerg Nase“ und „Das steinerne Herz“ zu den Perlen deutscher Märchendichtung zählen! Und wer wäre nicht, wenn er sie gelesen hat, durch Hauffs Novellen „Jud Süß“, „Die Bettlerin vom Pont des Arts“, „Die letzten Ritter von Marienburg“, „Das Bild des Kaisers“ usw. in höchste Spannung versetzt worden! Der nach dem Muster der Walter Scottschen Romane angelegte historische Roman „Lichtenstein“ behauptet in der Literatur mit Ehren seinen Platz neben Scheffels „Ekkehard“. Auf der Stelle der alten Burg Lichtenstein steht heute (nahe bei Reutlingen) das der Herzogsfamilie von Urach-Württemberg gehörende Schloß Lichtenstein und vor dem Schlosse auf einem Felsvorsprung die Erzbüste Hauffs. Zu den köstlichen dichterischen Gaben Hauffs gehören auch die bereits erwähnten „Phantasien im Bremer Ratskeller“ mit ihrer echten Weinpoesie und die „Mitteilungen aus den Memoiren des Satans“, die reich sind an Witz und phantastischer Darstellungskunst. Bleibt noch zu erwähnen der Roman „Der Mann im Mond“, eine täuschende parodistische Nachbildung der süßlichen Romandichtungen des damals vielbewunderten Schriftstellers H. Clauren (Hofrat Heun), die dem Verleger Hauffs einen Prozeß eintrug, die Lacher aber auf des Dichters Seite brachte.

Wenige Monate nach seiner Verheiratung (er hatte eine seiner Basen als Gattin heimgeführt) ist Hauff einer Brustfellentzündung, die er sich bei der Beerdigung eines Jugendfreundes zugezogen hatte, erlegen, tief beklagt von allen, die in ihm einen der talentvollsten Nachfahren der Klassiker sahen und von seinem Können noch Großes erwarten zu dürfen glaubten.

= **Das an- und ausgepumpte Medium.** Irgendwo in Deutschland ist kürzlich folgendes passiert: Es fand eine hypnotische Sitzung statt und es sollte etwas ganz Neues auf spiritistischem Gebiet einfach noch nicht Dagewesenes gezeigt werden. Der Hypnotiseur behauptete nämlich, daß sein Medium, von ihm und seiner Anwesenheit ganz unbeeinflußt, auf alle Befehle, die man ihm suggeriere, antworten könne, so daß jeder der Anwesenden in der Lage wäre, sich persönlich mit dem Medium in Verbindung zu setzen. Es begann nun ein Vorbeimarsch an dem hypnotisierten Medium, und alles klappte ausgezeichnet, so daß des Staunens kein Ende war. Zweifler und Nörgler gibt es aber überall, und so geschah es, daß ein besonders mißtrauischer Herr dicht vor das Medium hintrat, ihm fest auf die geschlossenen Augen guckte und im Befehlston sprach: „Pump mir zwanzig Mark!“ Auf dem Gesicht des „in Schlummer versenkten“ Mediums zeigten sich Zeichen höchster Überraschung, aber es rührte sich nicht. „Zwanzig Mark sollst du mir pumpen!“ suggerierte der andere in noch schärferem Tone. Diesmal zeigten sich auf dem Antlitz des Mediums Spuren eines freundlichen, aber etwas dummen Lächelns. „Na, wie ist das mit den zwanzig Mark?“ drängte der Skeptiker. Da warf das Medium mit den hypnotisierten Augen rasch einen Blick nach der Tür, hinter der der Hypnotiseur und das Publikum auf den Erfolg des Pumpversuchs warteten, blinzelte verständnisinnig und flüsterte: „Mensch, denkst du denn, daß ich mich hypnotisieren ließe, wenn ich noch zwanzig Emmchen hätte?!“

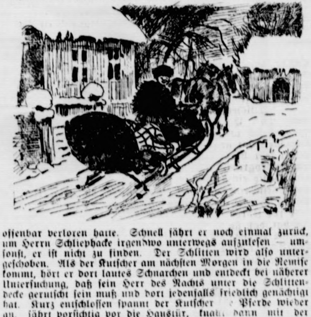
Aus dem Regen in die Traufe.

Frau Rundgesang stellt ein neues Stubenmädchen ein. Alles ist schön und gut, aber das Mädchen führt ebenso wie die Hausfrau den Namen Anna. Da eröffnet Frau Rundgesang dem neuen Haushaltsmitglied: „Wenn ich Sie nun bei Ihrem Vornamen rufe, könnte es doch leicht störende Verwechslungen geben, falls Sie zum Beispiel der gnädige Herr einmal ruft. Wäre es Ihnen recht, wenn wir Sie bei Ihrem Familiennamen rufen?“ — „Jawohl, gnädige Frau, das ist mir ganz recht.“ Da fällt der Dame ein, daß ihr der Name des Mädchens nicht gegenwärtig ist, und sie fragt: „Wie heißen Sie doch gleich?“ — „Liebling, gnädige Frau.“

*

Der gute Kutscher.

Es war ein schönes Fest gewesen. Der Gutsbesitzer Schliephacke, sehr klein von Statur, aber groß an Durst, hatte sich dabei wieder einmal heftig die Nase begossen. In später Nacht fuhr ihn der treue Kutscher im Schlitten nach Hause. Vor der Tür machte der Kutscher aber die Feststellung, daß er seinen Herrn offenbar verloren hatte. Schnell fährt er noch einmal zurück, um Herrn Schliephacke irgendwo unterwegs aufzulesen — umsonst, er ist nicht zu finden. Der Schlitten wird also untergeschoben. Als der Kutscher am nächsten Morgen in die Remise kommt, hört er dort lautes Schnarchen und entdeckt bei näherer Untersuchung, daß sein Herr des Nachts unter die Schlittendecke gerutscht sein muß und dort jedenfalls friedlich genächtigt hat. Kurz entschlossen spannt der Kutscher die Pferde wieder an, fährt vorsichtig vor die Haustür, knallt dann mit der Peitsche und vermeldet laut und vernehmlich: „Gnädiger Herr, wir sind zu Hause.“



Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortsetzung.)

Als Maria sich in halbem Taumel erhob, griffen die Arme eines jungen, schönen Mädchens nach ihr, sie zu stützen. Das mochte seine Schwester sein. Sie hörte alle die Stimmen, aber es waren nur leere Worte, von denen kein einziges den Weg zu ihrem Herzen fand. Es war ihr alles so gleichgültig, was die Menschen sagten, auch das, was die fremde Frau jetzt sprach, die Rolf geboren hatte. Und irgendwo in einer verrußten Kammer saß wohl die andere und weinte und klagte um ihr totes Kind.

„Hat man Rolf gefunden?“ frug sie nach einer Weile und versuchte sich stark zu zeigen.

Wolfgang Machatizka schüttelte den Kopf. „Wir müssen warten, bis er sich an der Schleuse verfängt. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht.“

„Ich werde ihn suchen lassen.“

„Fräulein Molton!“ — Er schwieg, ohne den Satz zu Ende gesprochen zu haben. Es wäre zwecklos gewesen, sie von der Undurchführbarkeit ihres Vorhabens zu überzeugen. Wenn sie erst den Versuch machte, würde sie wohl einsehen, daß es unmöglich war, ihren Willen in die Tat umzusetzen.

Und Machatizka behielt Recht. Das Eis der Moldegg hatte sich am Morgen bereits wieder geschlossen. Sein weißes Raubtiergebiß öffnete sich unwillig für einen schmalen Spalt und gab eine enge Rinne gähnend dunklen Wassers frei. Mit spitzen Hacken, Seilen und Zweispießen durchwühlte man den Grund bis hinunter zum Wehr, nachdem man zuvor mit ungeheurer Kraft und Zeitaufwand die schweren Eisblöcke weggeschafft hatte.

Rolf Machatizka wurde nicht gefunden. —

Maria wollte es noch immer nicht glauben. „Wer ihn mir bringt, dem baue ich ein Haus auf die Höhe oder wohin er es haben will, und er braucht nie mehr zu arbeiten sein ganzes Leben lang.“

Die Arbeiter rissen die Augen auf! — Ein entsetzliches Verstehen machte ihnen den Grund dieses Versprechens klar. Die Hüttenherrin hatte Rolf Machatizka geliebt. — Und sie — sie hatten ihn ihr genommen, den Mann, dem sie ihr Herz geschenkt hatte. Und er war einer der ihren gewesen.

Mit Fackeln arbeitete man die ganze folgende Nacht. Keiner dachte an den Lohn, den sie versprochen hatte. Man wollte ihr zeigen, daß man bereit war, ihr diesen Liebesdienst zu tun, und daß man keine Mühe scheute, den Toten in ihren Schoß zu legen.

Erst als die fahle Morgendämmerung über das Tal heraufkroch und keiner der Männer mehr einen trockenen Faden seines Gewandes am Leibe trug, gab man die Suche auf.

Jeder, der an ihr vorüberging, sah Verzeihung erbittend in ihr Gesicht, das beängstigend grau im Nebel des Frühmorgens gezeichnet stand. Dem letzten, der an ihr vorbeischritt, streckte sie ein Bündel Geldscheine entgegen. Ohne es zu beachten, ging er weiter. Noch vor zwei Tagen hätte er es mit einem Freudenlaut an sich gerissen. Nun war es wertlos. Ein Tropfen gegen all die Verwüstung, die sich ringsum bot. Und alles durch ihre eigenste Schuld. — Um ein paar Pfennig Stundenlohn — ganz Elisental ein Trümmerhaufen.

Maria stand als letzte noch immer an den vereisten Ufern und sah auf die schwarzen, gähnenden Wasser, welche sich in der Rinne lautlos fortschleppten. Die Schollen knirschten, als ihr Fuß darauf trat. Sie kniete nieder und tauchte die Hände in die eisig kalte Flut. Ihre Finger glitten mit einer unendlich liebkosenden Bewegung darüberhin: „Schlaf wohl, Liebster!“ Dann mit einer rührenden Bitte, das Gesicht tief über die Wellen geneigt. „Seid gut mit ihm! — Ganz lind und weich müßt ihr ihn umfangen, daß er meint, er läge in meinen Armen. Und küßt ihn für mich, bei Tag, bei Nacht, seinen Mund, seine Augen, seine Hände, sein Herz — ich habe es so selten getan.“

Ihr Körper zitterte in wildem Weinen.

Ein klaffender Riß sprang durch das Eis, das sie trug, dann fühlte sie sich von zwei Händen zurückgerissen und sah Bergmanns Gesicht über das ihre geneigt. „Es ist nicht nach dem Sinne Rolf Machatizkas, wenn Sie hier den Tod suchen, Fräulein Molton.“

Sie strich hastig über beide Augen. „Keiner hat ein Recht auf mein Leben. Ob ich es nun weiter trage oder von mir werfe, ist ganz meine Sache.“

„Und die anderen, die von Ihnen Hilfe, Verdienst und Brot erwarten?“

„Die anderen?“ — In ihrem Gesichte erstarb jedes Gefühl. „Haben die anderen nach mir gefragt? Haben sie sich gekümmert, was mir wohl und wehe tut? Was war ihnen mein Leben? — Nichts! — Und heute, da es ihnen etwas gilt, weil von mir ihre Existenz abhängt, verzichte ich auf ihre Anteilnahme.“

„Gnädiges Fräulein,“ sagte Bergmanns Stimme heiser, „ich hatte erwartet, daß Rolf Machatizkas Liebe anders auf Sie wirken würde. Milder, versöhnlicher!“

Sie starrte ihn an, dann sanken ihre Arme kraftlos herab. Aus dem dunklen Rinnsal des Flusses sah ihr Rolfs Gesicht entgegen, die Augen weit geöffnet, sein wundes Zucken um den Mund. „Soll ich betteln gehen, daß du ihnen geben kannst?“ —

„Lassen Sie mich jetzt allein, Herr Direktor,“ würgte sie hervor. „Ich komme nach. — Nein, ich werde nichts Unvernünftiges tun,“ wehrte sie ihm, als er ihren Arm in den seinen ziehen wollte. „Sorgen Sie, daß die Leute Brot bekommen, zuerst die Frauen und Kinder — die Säuglinge Milch! Nehmen Sie Geld zu leihen, ich komme für alles auf.“

„Geld?“ Bergmann hatte ein mitleidiges Lächeln um den Mund. „Wer leiht eine solche Riesensumme, für über tausend Menschen?“

„Ich werde den Wald abholzen lassen.“

„Es würde nicht reichen! Es ist beinahe keiner für sein Hab und Gut versichert. Wo sollen die Fünfhundert schlafen? Ich habe nur die Männer gerechnet. Wenn es Sommer wäre, würde die Sache einfach sein, aber jetzt erfrieren sie, wenn sie im Freien kampieren müssen.“

„Ich werde Baracken bauen lassen.“

„Gnädiges Fräulein!“ Bergmann vermochte Maria kaum zu folgen. Mit langen, hastigen Schritten ging sie dem Orte zu. Nur ein einziges Mal blieb sie stehen und richtete unvermittelt die Rede an ihn.

Er wurde fahl bis in die Lippen. Alles andere hatte er erwartet! — Das nicht! „Sie setzen mich also vor die Türe, Fräulein Molton,“ sagte er rauh.

„Vor die Türe setzen ist eine Ironie, die Sie empfinden müssen,“ wehrte sie erregt. „Woher soll ich zwölftausend Mark Gehalt für einen Direktor nehmen, wenn ich selbst kein Dach über dem Kopfe habe? — Wollen Sie hungern mit mir oder betteln oder —“

„Alles!“ kam es heiser.

„Wo wollen Sie denn bleiben?“ frug sie verzweifelt. „Wissen Sie noch eine Kammer, die nicht rußgeschwärzt ist und einen Stuhl, auf den Sie sich setzen können? — Ich nicht!“

Ueber die Brücke herab kam ein Kraftwagen in voller Fahrt. Mit einem scharfen Ruck hielt er vor dem Gitter des Parkes. Kommerzienrat Molton sprang mit zittrigen Füßen aus dem Fond und sagte dem Chauffeur ein paar Worte. Als er sich umwandte, stand Maria hinter ihm und reichte ihm wortlos beide Hände.

(Fortsetzung folgt.)

m. Irgendwo i
rt: Es fand ein
was ganz Neues
icht Dageweſenes
ptete nämlich, da
eſenheit ganz un-
n ſuggeriere, ant-
nden in der Lage
n Verbindung zu
an dem hypnoti-
gezeichnet, ſo da
und Nörgler gib
in beſonders miß-
hintrat, ihm feſ
d im Befehlston
Auf dem Geſich
ums zeigten ſic
rührte ſich nicht
!“ ſuggerierte de
al zeigten ſich au
ines freundlichen
ie iſt das mit den
r. Da warf das
raſch einen Blic
r und das Publi
warteten, blinzelt
h, denkſt du denn,
ich noch zwanzig

raufe.

Stubenmädchen ein.
n führt ebenſo wie
öffnet Frau Rund-
nn ich Sie nun bei
eicht ſtörende Ver-
der gnädige Herr
wir Sie bei Ihrem
dige Frau, das iſt
daß ihr der Name
fragt: „Wie heißen
au.“

r.

Gutsbeſitzer Schliep-
urſt, hatte ſich dabei
n ſpäter Nacht fuhr
auſe. Vor der Tür
daß er ſeinen Herrn

noch einmal zurück,
s aufzuleſen — um-
n wird alſo unter-
orgen in die Remiſe
entdeckt bei näherer
unter die Schlitten-
s friedlich genächtigt
Pferde wieder
dann mit der
ch: „Gnädiger Herr,

s Stimme heiſer,
Liebe anders auf
r!“
rme kraftlos herab.
h ihr Rolfs Geſicht
wundes Zucken um
ß du Ihnen geben
Direktor,“ würgte
, ich werde nichts
s er ihren Arm in
daß die Leute Brot
— die Säuglinge
h komme für alles
es Lächeln um den
nſumme, für über
ahe keiner für ſein
nfhundert ſchlafen?
Wenn es Sommer
jetzt erfrieren ſie,
mochte Maria kaum
n ging ſie dem Orte
en und richtete un-
es andere hatte er
alſo vor die Türe.
die Sie empfinden
ll ich zwölftauſend
en, wenn ich ſelbſt
ollen Sie hungern
g ſie verzweifelt.
t rußgeſchwärzt iſt
n können? — Ich
aftwagen in voller
er vor dem Gitter
rang mit zittrigen
Chauffeur ein paar
ria hinter ihm und
Fortſetzung folgt.)

Sportliches Gehen.

Es iſt etwas Eigenartiges um das ſportliche Gehen. Man kann ſich des Gedankens, daß dieſe ſportliche Übung etwas Gezwungenes an ſich hat, nicht recht erwehren, wenn man die Geher mit zurückgedrückten Schultern, angewinkelten Armen, durchgedrückten Knien und einer beſonderen Art des Aufſetzens der Füße beobachtet. Sportliches Gehen iſt eben etwas anderes als Wandern oder Marſchieren. Es mußte für den Wettkampf beſonderen Regeln der Körperhaltung uſw. unterworfen werden, um von vornherein den Unterſchied zwiſchen einem ſchnellen Gehen und einem Laufen ſo gut als möglich kenntlich zu machen. Die Wettkampfbeſtimmungen der Deutſchen Sportbehörde, die ſich natürlich den internationalen Beſtimmungen angeglichen haben, beſagen, daß das ſportliche Gehen eine Aufeinanderfolge von Schritten iſt. Im Gegenſatz zum Lauf, bei dem beide Füße gleichzeitig den Boden verlaſſen dürfen, muß immer irgendein Teil eines Fußes während des Gehens mit dem Boden in Berührung bleiben. Tritt alſo der erſte Fuß beim Ausführen eines Schrittes auf, ſo darf das Knie nicht gebeugt werden. Die Ferſe muß den Boden zuerſt berühren, die Zehen müſſen ihn als letzter Teil des Fußes verlaſſen. Der Körper ſelbſt muß aufrecht gehalten werden. Für die Armhaltung ſind keine beſonderen Vorſchriften getroffen, doch wird angeraten, ſie gut hoch zu halten. Aus dieſen Vorſchriften ergibt ſich alles weitere.

Fußballtennis, der neue Sport.

In einem Londoner Fußballklub hat man als neues Spiel Fußballtennis eingeführt. Die Spieler, deren Aufgabe es iſt, den Ball nicht auf den Boden kommen zu laſſen, erhalten durch das Köpfen der Bälle eine ausgezeichnete Technik und Routine im Kopfballſpiel.

Sportliches Gehen iſt, wie ſo viele andere Sportarten auch, aus England zu uns herübergekommen. Während es ſich im Inſelreich und auch in Amerika ſehr gut entwickelt hat und dort ſowohl Bahngehen wie Straßengehen ſehr häufig ſind und kaum in irgendeinem Leichtathletikprogramm fehlen, hat es ſich in Deutſchland nur ſehr wenig eingebürgert. Es hat auch nicht den Anſchein, daß darin eine Änderung eintreten wird. Natürlich iſt Gehen ebenſo eine Leibesübung, die, wie andere, Vorteile für Körper und Geſundheit bietet, die außerdem für ſich hat, daß ſie durch die Verlegung auf die Straßen eine gewiſſe Propagandawirkung erzielt. Immerhin iſt Gehen ziemlich anſtrengend, ſchon weil es meiſt über lange Strecken führt. Darum iſt Jugendlichen auch die Beteiligung am Wettgehen verboten.

Gymnaſtiſches Wintertraining.

Es iſt eine dringende Notwendigkeit, daß der Sportler, deſſen Betätigungszeit der Sommer iſt, auch im Winter ſich körperlich trainiert. Es iſt nicht möglich, im Frühjahr bei Beginn der Saiſon auf der Höhe ſeines Könnens zu ſein, wenn man im Winter nur in Tanz und Geſelligkeit die Vereinstätigkeit erſchöpft ſieht.

Das gymnaſtiſche Wintertraining hat den großen Vorteil, daß es ſich an allen Orten ausführen läßt. Zweckmäßig iſt es allerdings, wenn die gymnaſtiſche Arbeit in einer Turnhalle, die ja in jedem Ort vorhanden iſt, vorgenommen wird. In den Turnhallen ſind vielerlei Geräte, die gut verwandt werden können. Iſt keine Halle am Ort, ſo genügt auch ein Zimmer im Klubhaus oder aber es geht bei ſchönem Wetter ins Freie. Unter den ausgeſprochenen Sommerſportlern bedarf z. B. der Ruderer ganz beſonders eines derartigen gymnaſtiſchen Wintertrainings; denn das im Frühjahr neu beginnende Training im Boot ſtellt wieder große Anforderungen an ſeine körperliche Leiſtungs- und Widerſtandsfähigkeit, denen er ohne entſprechende Vorbereitung nur ſchwer gewachſen ſein dürfte. Das Kaſtenrudern iſt dabei in bezug auf Durcharbeitung des Körpers dem gymnaſtiſchen Training wohl gleichzuſetzen, wird aber von dieſem im Körperbilden überragt. Gehen die Übungen im Freien vor ſich, ſo beginnt man mit einem ruhigen Lauf, Gymnaſtik ſchließt ſich an, zum Schluß etwas Seilſpringen. Zu einem Übungsbetrieb in einer Turnhalle gehört etwas mehr. Grundbedingung iſt es, wie überhaupt im allgemeinen, eine Übungsleiter zu haben. Mit gymnaſtiſchen Übungen (ohne Gerät) beginnt die Übungsſtunde, deren Zweck ein Durcharbeiten des geſamten Körpers iſt. Auf richtige Steigerung in Länge und Anſtrengung muß beſonders geachtet werden. Zum Anfang warm machende Bewegungen, danach Streck- und Dehnungsübungen, Haltung, Atmung, Muskelkräftigung folgen in angeführter Reihenfolge. Nach dieſen allgemeinen Übungen folgt Seilſpringen, das ſehr wertvoll iſt.

Anfangs wird bei dieſem gymnaſtiſchen Wintertraining der Muskelkater nicht ausbleiben. Doch hilft hierüber erfahrungsgemäß die Gewohnheit hinweg. Das Allgemeinbefinden hebt ſich. Der im Sommer ſo aktive Sportler, der ſich dabei frei und kraftvoll fühlt, wird auch im Winter das gleiche ſchöne Gefühl haben. Der Erfolg einer planmäßigen gymnaſtiſchen Winterarbeit macht ſich in der Leiſtungsfähigkeit des einzelnen beſtimmt bemerkbar und trägt zur allgemeinen Leiſtungsſteigerung bei.

Die deutſche Frauenleichtathletik.

Wer die Frauenleichtathletik der letzten Jahre betrachtet, wird hier, ebenſo wie bei den Männern, teilweiſe ganz hervorragende Fortſchritte erkennen können. Dabei ſind die Rekorde, die doch letzten Endes auch für die allgemeinen Leiſtungen Wertmeſſer ſind und bleiben werden, abſolut nicht ſo feſt, daß ſie nicht ſchon beim erſtbeſten Verſuch fallen können. Bezeichnend iſt fernerhin — und das iſt beinahe noch erfreulicher — daß die **Beſtleiſtungen der Frauen faſt von Sonntag zu Sonntag verbeſſert wurden,** ja, es kam ſogar einige Male vor, daß irgendeinem Rekord an einem Sonntag mehrere Male das Lebenslicht ausgeblaſen wurde, wobei wir an einen Juniſonntag denken, an dem der deutſche Kugelſtoßrekord nicht weniger als dreimal gedrückt wurde. Wenn wir uns recht erinnern, war das in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Alles dies iſt ein Zeichen dafür, daß die deutſche Frauenleichtathletik, obwohl in den Anfängen ſteckend und doch ſchon in vielen Wettbewerben führend in Europa und auf der Welt, noch längſt nicht das gezeigt hat, wozu ſie dank des prächtigen Menſchenmaterials fähig iſt!

Die deutſche Meiſterin im 100-Meter-Laufen.

Frl. Wittmann S. C. C. Berlin (Zeit 12,5 Sek.) beim Start.

Internationale Proben wurden glänzend beſtanden. Oft wurden durch harte internationale Konkurrenz erſt Leiſtungen geſchaffen, die den wahren Stand der deutſchen Frauenleichtathletik beſſer kennzeichneten, als es vorher durch weniger ſcharfe Wettbewerbe der Fall ſein konnte. Sehr viel auf dieſem Gebiet haben wir noch von den Turnerinnen zu erwarten, denen gerade der internationale Prüfſtein noch fehlt. Wer konnte denn bisher eine Leni Junker oder die Hochſprungmeiſterin der D. T. Notte-Düſſeldorf zur höchſten Leiſtung antreiben? Niemand, denn für dieſe beiden fehlte jegliche Konkurrenz. Und deshalb erwarten wir, nicht allein nur von dieſen beiden D. T.-Meiſterinnen, daß die deutſche Frauenleichtathletik im kommenden Jahr in Amſterdam zu ganz großen Leiſtungen aufläuft, zu Leiſtungen, die nur Erfüllung des in dieſem Jahre Verſprochenen wären.

Deutſchland iſt das Land der Sprinter, das merkt man an den Leiſtungen der Frauen ebenſo wie an denen der Männer. Wer **die Beſte des Jahres** iſt, konnte nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden, da die Meiſterinnen der beiden Verbände ja nie aufeinandertrafen. Rein gefühlsmäßig halten wir die D. T.-Meiſterin Junker für die Schnellſte, wenn ſie auch nicht die Zeit der Karlsruherin Frl. Gladitſch mit 12 Sekunden erreichte. Ebenſo wie in den Kurzſtreckenwettbewerben der Männer haben beide ſtarke Konkurrenz. Bei den Sportlerinnen ſind es beſonders die Münchenerinnen Gelius und Kellner.

Der Sprung über die Hürde.

Frl. Szychiowa, Tſchechoſlowakei, gewann in Weltrekordzeit das 100-Yards-Hürdenlaufen (14,3 Sek.).

Den Sprinterqualitäten entſprechend ſind auch die Zeiten in den 4×100-Meter-Staffeln geweſen. Die beſte Leiſtung erzielte hier Viktoria 96-Magdeburg mit 49,9. Wenn man bedenkt, daß die Weltbeſtleiſtung für Ländermannſchaften auf 49,8 (England) ſteht, ſo kann man ermeſſen, welch gutes Kurzſtreckenmaterial wir unter den Frauen haben.

Bei den Laufwettbewerben muß die Hürdenkonkurrenz über 80 Meter mit erwähnt werden. Den Weltrekord hält hier die Engländerin Hatt mit 12,2, den deutſchen Rekord Frl. von Bredow mit 12,8. Auch dieſe Strecke wird ſehr ſelten beſtritten, ſo daß abzuwarten bleibt, ob ſie weiterhin internationale Geltung haben wird.

In den Sprüngen haben wir eine Zahl Vertreterinnen, die den Wettbewerb mit Ausländerinnen ſehr wohl aufnehmen können. Im Hochſprung ſind es beſonders die Turnerinnen, die im Laufe des Jahres ganz hervorragende Leiſtungen vollbrachten. Ein treffendes Bild davon geben die Meiſterſchaften der D. T., in denen Frl. Notte 1,535 Meter überſprang und nicht weniger als 18 Frauen über 1,40 Meter kamen.

Im Weitſprung ſind die Leiſtungen ausgeglichener. Beide Verbände verfügen über Springerinnen, die die 5-Meter-Grenze glatt überbieten.

Im Diskuswerfen kann man ebenfalls mit den Leiſtungen zufrieden ſein. Frl. Reuter-Frankfurt a. M. kommt mit ihren 38,37 Metern dem Weltrekord der Polin Konopacka mit 39,18 recht nahe.

Das Kugelſtoßen iſt eine Domäne der Deutſchen, wenigſtens was die Frauen anbelangt. Mit weitem Vorſprung führen Frl. Häublein mit 11,71 Meter (Weltrekord) und Frl. Lange mit 11,32 Meter. Weitere gute Leiſtungen vollbrachten die Königsbergerin Leskien und Mäder-Bernau.

Im Speerwerfen befinden ſich in der Liſte der beſten Sechs nicht weniger als vier deutſche Vertreterinnen.

Das größte frauenſportliche Ereignis außer den deutſchen Meiſterſchaften war das internationale Frauenſportfeſt des S. C. Charlottenburg, bei dem unſere deutſchen Vertreterinnen auf die von England, Frankreich, Öſterreich und der Tſchechoſlowakei trafen. Die Kraftprobe endete faſt durchweg mit deutſchen Erfolgen. Frl. von Bredow gelang es damals, die Weltrekordinhaberin im 80-Meter-Hürden-Laufen, Miß Hatt, ſicher zu ſchlagen.

Wir können, alles in allem, ſtolz ſein auf die Erfolge, die uns das Jahr 1927 brachte, hoffentlich noch ſtolzer, wenn wir die Chronik des Olympiajahres 1928 ſchreiben.

Der deutſche Volkstanz.

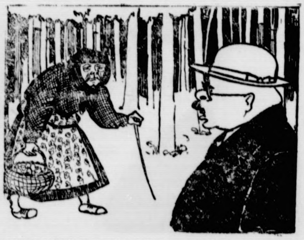
Es iſt noch gar nicht ſo lange her, als in der Wandervogel- und der Jugendbewegung ſchlechthin Sing- und Reigentänze, die man Volkstänze nannte, Allgemeingut wurden. Da verging kein Treffen, keine Tagung und keine Veranſtaltung, ohne daß ſie zur Geltung kamen. Man hatte ſie auf den Fahrten im deutſchen Land als Teil unſeres Volkstums entdeckt, genau ſo, wie das Volkslied wieder hervorgeholt wurde. Die Beſtrebungen, dieſe Volkstänze planmäßig zu ſammeln und ihnen vor allem in den Kreiſen der neuen Jugend wieder Geltung zu verſchaffen, waren ſchon lange vor dem Kriege im Gange. Sie ſetzten in Norddeutſchland ein, dort, wo dieſes Volksgut noch am reinſten und beſten erhalten war. Anna Helms und Julius Blaſche aus Hamburg haben ſich ſehr große Verdienſte um die Wiederbelebung des Volkstanzes erworben. Sie waren es auch, die die Anregungen zur Ausbreitung der Volkstanzbewegung gegeben haben. Insbeſondere nach dem Kriege gab es erfreuliche Fortſchritte. In der Zwiſchenzeit ſind die Erfolge ſo groß geweſen, daß es heute kaum einen größeren Ort gibt, in dem nicht ein Volkstanzkreis beſteht, der die Jugend aller Richtungen und Kreiſe in ſich vereinigt.

Die Förderung des Volkstanzes geht heute im weſentlichen von folgenden Kreiſen aus: der Geeſtländerbund unter Leitung von Anna Helms und Julius Blaſche, der bewußt über den eigentlichen Volkstanz hinaus das neue Tanzſpiel erſtrebt; der Niederdeutſche Volkstanzkreis in Hamburg unter Heinrich Diekelmann und Otto Ilmbrecht und der Niedermärkiſche Volkstanzring, Berlin, unter Ludwig Burkardt und Lotte Wendt. In neuerer Zeit hat ſich außerdem ein Arbeitskreis für Jugendtanz unter Erich Janietz, Berlin, gebildet. Alle dieſe Kreiſe pflegen außer den aus früherer Zeit übernommenen wirklichen Bauerntänzen neue Tanzformen, die den Volkstanz der heutigen Zeit anzupaſſen verſuchen.

Was ſoll nun der Volks- und Jugendtanz? Er iſt der Jugend Ausdrucksmittel einer neuen Lebensgeſtaltung, einer neuen jugendgemäßen, reinen Geſelligkeit geworden. Man ſtellt ſich den immer grotesker werdenden, freilich dem Zug der Zeit entſprechenden Formen des heutigen Geſellſchaftstanzes entgegen. Eng damit zuſammen hängt ein entſchiedener Kampf gegen die mit dem heutigen Modetanz verbundenen Unſitten als Folgen des Alkohol- und Tabakgenuſſes. So bedingt alſo der Volkstanz der Jugend nicht nur einen Wechſel in den Tanzformen, ſondern auch in der Geſinnung. Man will ſtatt aus Sinnlichkeit wirklich wieder aus einem Gefühl der Freude heraus tanzen. So iſt nun unter der deutſchen Jugend aller Richtungen und Lager eine mächtige Bewegung im Gange. In allen Bünden und Verbänden hat der Volkstanz Einkehr gehalten. Man veranſtaltet Volkstanztreffen draußen im Freien und Volkstanzfeſte in Sälen und zeigt damit, daß der Volkstanz ſehr wohl an die Stelle des Geſellſchaftstanzes geſetzt werden kann. In ſteigendem Maße nehmen ſich auch die behördlichen Jugendpflegeſtellen dieſer Beſtrebungen an.

Ungefährlich.

Ein Landarzt trifft unterwegs irgendwo im Walde ein altes Weiblein, das gerade dabei iſt, Pilze zu ſammeln. Mit einem Blick auf den ſchon faſt gefüllten großen Korb ſagt der Arzt: „Nehmt Euch in acht, Mutter! In dieſem Jahr gibt es furchtbar viel Giftpilze.“ — „Ach, Herr Doktor,“ ſagt die Alte, „das iſt nicht ſo ſchlimm. Ich pflück' die Pilze ja nicht zum eſſen.“ — „Nanu — wozu denn ſonſt?“ — „Na, ich verkauf' ſie auf dem Markt in Neuſtadt.“



§ Fünfmal zum Tode verurteilt. In dem großen Giftmordprozeß vor dem Schwurgericht Weiden wurde nach viertägiger Verhandlung das Urteil gegen den Hauptangeklagten Müller gefällt. Müller wurde wegen fünffachen Giftmordes fünfmal zum Tode verurteilt. Die mitangeklagte Ehefrau Anna Müller wurde freigeſprochen.

Knochenbrüche beim Kleinvieh.

Knochenbrüche kommen zur Zeit des Weideganges bei Ziegen, aber auch bei dem ruhigeren Schaf nicht ſelten vor. Handelt es ſich um ſonſt wertvolle Tiere, ſo wird man ſie nicht ſchlachten, ſondern ſie zu heilen verſuchen. Hat man den Knochenbruch als ſolchen erkannt, ſo ſoll man außer der eigentlichen Behandlung das Tier in Ruhe laſſen. Sind Schwellungen infolge Zerrungen und Quetſchungen der benachbarten Sehnen und Fleiſchteile vorhanden, ſo ſind ſie durch kalte Umſchläge, die mit Binden feſtgehalten werden, zu bekämpfen. Erſt nachher kann man darangehen, den eigentlichen Schienenverband anzulegen. Ein Beinbruch bei einem Tiere zeigt uns in beſter Form, wie ſich die Natur bei jeder Erkrankung zu helfen weiß. Sofort nach dem Bruche ſcheiden beide Bruchflächen ein Bindemittel aus, den ſogenannten Callus. Es bildet ſich nicht nur eine Art Keil, der die beiden Bruchenden verbindet, ſondern die Bruchſtelle wird auch bald von einem ſchützenden Mantel neuen Knochengewebes umgeben und ſo verſtärkt, daß an dieſer Stelle nie wieder ein Bruch ſtattfinden kann. Unſer Beſtreben muß nur darauf gerichtet ſein, das Vorhaben der Natur inſofern zu unterſtützen, als die Knochenenden in die richtige Stellung zueinander kommen und

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten

damit die Heilung ſelbſt ſo ſchnell wie möglich vonſtatten geht.

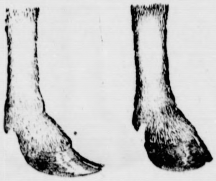
Einzig und allein dieſer Doppelzweck ſoll durch den Verband erreicht werden. Früher empfahl man ausſchließlich die Verwendung von Gipsbinden, in denen ein einfacher Bruch in vier bis ſechs Wochen meiſt zur völligen Heilung gelangt. Die Gipsverbände ſind zwar die bequemſten ihrer Art, wir empfehlen ſie aber trotzdem weniger. Denn viel vorteilhafter als dieſer trockene iſt der feuchte Verband, der das Heilbeſtreben des tieriſchen Körpers derart unterſtützt, daß das gebrochene Glied meiſt ſchon nach vierzehn Tagen gebrauchsfähig wird.

Das verunglückte Tier wird am beſten auf einen Tiſch gelegt und dort feſtgehalten, was am beſten durch Gurte geſchieht. Das gebrochene Glied muß nun eingerichtet werden, indem durch Zug und Gegenzug die beiden getrennten Knochenenden in die urſprüngliche Lage zueinander gebracht werden. Das muß aber nicht mit groben, ſondern mit ſanft arbeitenden Händen geſchehen. Bei der Unruhe, welche die Ziege natürlich dabei zeigt, werden mindeſtens noch zwei Helfer nötig ſein. Von unten nach oben wird nun das Bein, nachdem es mit feuchter Watte gleichmäßig umhüllt wurde, mit Binden umwickelt. Die Binden ſind möglichſt feſt anzulegen und können aus alten Leinwandſtreifen gefertigt ſein; jede folgende Wickelung hat die vorhergehende um die Hälfte zu überragen. Nach mehrmaliger Umwicklung des Beines lege man ſtarke Pappſchienen oder ſchwache Holzſchienen an und befeſtige dieſe durch neue, trockene Binden, die im Winter aus warmhaltenden Stoffen gefertigt ſein müſſen. Damit der Verband nicht rutſche, müſſen die letzten Wickelungen der oberen Binde über den Körper hinweggeführt werden. Die Tiere ſollen ſo angebunden ſein, daß ihnen ein Abnagen der Binden nicht möglich iſt. Die Watte unter dem Verbande muß immer feucht gehalten werden. Deshalb tröpfele man von Zeit zu Zeit von oben aus hinter den Verband kaltes Waſſer. Die feuchte Wärme, die ſich nun entwickelt, fördert die Heilung ungemein.

Schwieriger wird ſich die Anlage eines Verbandes geſtalten, wenn der Bruch ein komplizierter iſt, d. h. wenn der ſplitternde Knochen die Haut des Beines verletzt hat und dann aus der Wunde herausragt. Iſt kein Tierarzt zur Verfügung, ſo muß man ſelbſt die hervorſtehenden Spitzen in die Wunde zurückzubringen ſuchen. Die Hände müſſen vorher gründlich gereinigt werden (Seife und Bürſte!) und zur Anfertigung des Verbandes darf nur abgekochtes Waſſer verwandt werden. Die Binden müſſen aſeptiſch oder antiſeptiſch ſein (in Apotheke beziehen).

Die Klauen der Ziege.

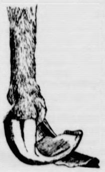
Mit der Beſſerung der Ernährungsverhältniſſe, die in Deutſchland nach der Überwindung der Kriegs- und Inflationszeit wieder eingetreten iſt, iſt die Haltung der Ziege ſchnell zurückgegangen, und zwar mehr als richtig wäre. Denn auch jetzt noch hätten viele Leute, die dazu Gelegenheit beſitzen, allen Anlaß, die Ernährung ihrer Familie durch Pflege dieſes nützlichen Milchtieres zu verbeſſern. Aber die Bequemlichkeit iſt zu groß! Lieber kauft man teure und manchmal zweifelhafte Handelsmilch, als daß man die verhältnismäßig kurze Zeit aufwendet, derer zur richtigen Wartung der Ziege benötigt wird. Gleichzeitig muß man aber leider feſtſtellen, und das wird ſicher ſchon machem unſerer Leſer aufgefallen ſein, daß die Pflege der noch gehaltenen Ziege ſtark vernachläſſigt wird. Dabei wirken verſchiedene Umſtände zuſammen. Die Ziege iſt eben heute nicht mehr, wie in der Inflationszeit, ein beträchtlicher Vermögenswert, und das ſpielt leider beim Verhältnis mancher Menſchen zu ihren Tieren eine Rolle. Dazu kommt, daß heute nicht mehr wie damals, als das Ziegenhalten Mode war, alle Augenblicke in den Zeitungen und durch die zuſtändigen Vereine uſw. auf alle Einzelheiten hingewieſen wird, welche man bei der Ziegenhaltung beachten muß. Auch beſteht jetzt der Wettbewerb zwiſchen den Nachbarn nicht mehr, der früher in einzelnen Siedlungen jeden Ziegenhalter anſpornte, die beſten und ſchönſten Tiere ſein eigen zu nennen. Leidtragende ſind dabei die armen Ziegen, die an allen dieſen Dingen keine Schuld tragen, ſondern ihre Pflicht tun nach wie vor.



Sehr auffallend iſt vielfach die Vernachläſſigung der Klauenpflege bei den Stallziegen, die von unwiſſenden Leuten für überflüſſig gehalten wird. Sie iſt es aber nicht. Denn unter vernachläſſigten Klauen leidet das Geſamtbefinden des Tieres und auch die Milchleiſtung wird natürlich bei ſchlecht gehaltenen Ziegen bald nachlaſſen und ſich nicht mehr heben.

Man muß immer davon ausgehen, daß die Ziege ihrer Natur nach ein an Freiheit gewöhntes Tier iſt, welches ſich auf Bergweiden halbwild am wohlſten fühlt. Die Stallhaltung iſt eigentlich für dieſes den Gazellen nahe verwandte hurtige und muntere Geſchöpf etwas unnatürlich und wenn wir ſchon nicht anders können, als es zum dauernden oder überwiegenden Aufenthalt in Ställen zu zwingen, ſo gebietet uns die Menſchlichkeit, daß wir wenigſtens alle Aufmerkſamkeit aufwenden, um ihm dort ein möglichſtes Wohlſein zu verſchaffen. Dabei iſt unter anderem folgendes zu beachten: Wenn die Ziege, wie es bei freier Bergweide der Fall iſt, täglich auf Felſen und ſteinigen Wegen klettert, ſo nützt ſie ihre Klauen beſtändig und gleichmäßig ab. Der Fuß der Ziege ſieht dann ſo aus, wie es unſere erſte Abbildung rechts zeigt. Auf ſolchen Klauen kann die Ziege ihre angeborene Geſchicklichkeit und Beweglichkeit entwickeln, da ſteht ſie ſicher und klettert ſie unübertrefflich. Steht aber die Ziege angebunden oder wenig beweglich im engen Stallraum auf weicher, womöglich durchnäßter Streu, ſo wachſen die Klauen, wie die Fingernägel des Menſchen, fortwährend nach, ohne ſich abnützen zu können. Es entſtehen dann die ſogenannten „Klauenſchuhe“, wie ſie unſere erſte Abbildung links zeigt. Alles hier über die Ziege Geſagte gilt übrigens auch für die Klauen der Milchſchafe und anderer Stallſchafe.

Das Wandhorn der Klaue wächſt alſo übermäßig und eine Verlängerung von ſechs bis neun Zentimetern kann man bei ſolchen „Klauenſchuhen“ ſehr oft beobachten. Es kommen aber noch viel größere Längen vor. Die Ziege bzw. das Schaf ſteht nun nicht nur ſehr ungeſchickt auf ihren nach hinten durchgedrückten Beinen, ſondern die vorderſten, älteſten Teile der Klaue, die längſt abgeſtorben ſind, zerſetzen ſich in der Jauche und Harnſäure der Streu und werden zu einer ekelerregenden, klebrigen, ſchmierigen und übelriechenden Maſſe. Das iſt aber noch nicht das Ärgſte. Sondern bei weiterer Vernachläſſigung tritt dann ein Verbiegen und Knicken der Klaue ein, es ergibt ſich die ſogenannte „gekreuzte “Stallklaue“, wie ſie unſere zweite Abbildung zeigt; die Ziege kann überhaupt nicht mehr auf den dafür beſtimmten Tragflächen ſtehen und iſt nun als regelrecht erkrankt anzuſprechen. Gewöhnlich geht damit gleichzeitig eine krankhafte Veränderung der Klauenballen vor ſich. Fälle dieſer Art kommen zum Glück nicht allzuoft vor, wer aber viel Ziegen zu ſehen Gelegenheit hat, der wird ſich des jämmerlichen und mitleiderregenden Anblicks erinnern, den dieſe Tiere bieten.



Um die Ziegen vor dieſem Schickſal zu bewahren, muß man ihre Klauen regelmäßig auf das richtige Maß zurückſchneiden. Das geſchieht mit der Klauenſchere und erfordert keine beſondere Übung, ſondern kann von jedem Ziegenbeſitzer ſelbſt vorgenommen werden. Man darf niemals quer über die Klauen ſchneiden, weil dabei Verletzungen der Zehen vorkommen könnten, ſondern ſtets in der Richtung der Hornfaſer von hinten nach vorn. Auch die Afterklauen werden bei dieſer Gelegenheit von dem allmählich anwachſenden überflüſſigen Horn befreit.

Fehler beim Kürzen der Klauen kann man eigentlich kaum begehen, wenn man darauf achtet, daß die Klauen gleichmäßig lang abgeſchnitten werden. Der Anfänger wird zuerſt lieber etwas zuwenig als zuviel wegnehmen, aber ſchon nach kurzer Zeit wird er die Sache richtig im Griff haben. Anfangs wiſſen die Ziegen nicht, was mit ihnen geſchieht. Sie werden dann kurz angebunden und ſeitwärts an die Wand gedrängt, man hebt mit der linken Hand ein Bein auf und ſchneidet mit der rechten, und zwar beide Klauen desſelben Fußes gleichzeitig. Bald haben die klugen Tiere begriffen, daß ihnen eine Wohltat geſchieht, und machen keine Schwierigkeiten mehr. Will man ſehen, ob man gleichmäßig geſchnitten hat, ſo läßt man die Ziege den Fuß auf ein glattes Brett ſetzen. Man ſchneidet lieber in mehreren kleinen Schichten nacheinander als auf einmal alles ab. Beginnt die Grenze zwiſchen Sohle und äußerer Klauenwand weißlich oder hellgrau durchzuſchimmern, ſo hat man die rechte Grenze erreicht und hört auf. Nach dem Schneiden fettet man die Klaue mit etwas Rohvaſeline oder Klauenfett ein.

So behandelte Ziegen und Schafe werden der Fürſorge ihrer Beſitzer durch erſichtliches Wohlbefinden danken und insbeſondere werden, wenn man außerdem noch die nötigen regelmäßigen Reinigungen vornimmt, Klauenkrankheiten bei ihnen eine unbedingte Seltenheit ſein.

Persil Persil
bleibt

Neuanschlüsse bezw.
Aenderungen
im Fernsprechnetz Bad Bramstedt.

Neu hinzugekommen:	
Andresen, Malermeister	237
Mäckelmann, N., Lentföhrden	241
Runge, Max, Fuhlendorf	233
Geändert wurden:	
Hasenburg, Bimöhlen (früher Homberg)	63
Poerschke, Hans (früher Wedemann)	29
Ramm, Karl, Bissenmoor (früher Bünning)	124
Reske, G (früher W. Dehn)	44
Schmidt, J. (früher H. Böge)	99
Gestrichen sind folgende:	
Grage, M.	57
Petersen, Weddelbrook	80
Siebke	115
Voß, A.	163

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Autobusfahrt
nach
Rendsburg
Am Montag, den 21. d. Mts.,
fährt bei genügender Beteiligung unser Omnibus zur
Verſammlung des Bauernvereins
nach Rendsburg.
Abfahrt: Bad Bramstedt 8½ Uhr
Wiemersdorf 8¾ Uhr
Fahrpreis hin und zurück 4 — RM.
Anmeldungen an W. Fuhlendorf erb.
Verkehrsgesellschaft
Bad Bramstedt
G. m. b. H.
194 Fernsprecher 58

Inserieren bringt Gewinn!

NWK Wolle
NWK
1741
Sportwollen
Nordstern · Fuldania
Schneestern · Blaustern
führend in Güte u. Farben.
Überall erhältlich.
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Gelegenheitskäufe.
Sehr preiswert abzugeben:
1 eichener Kleiderschrank
1,80 Meter breit mit ovalem Spiegel
1 eichenes Büfett
1,60 Meter breit
1 eichener Nähtisch, oval
1 eichener Ausziehtisch
Betten und sonstige Einzelmöbel
Heinrich Koch,
Baugeschäft, Bau- u. Möbeltischlerei.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Totensonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
1 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhofe.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof 2 Treppen
10-1 u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12

Kaufe laufend
Wurſtküne Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 272 | Montag, den 21. November 1927 | 49. Jahrg.

Freude am Reich.

Miniſterreden pflegen immer häufiger zu werden, je näher die Neuwahlen rücken. Und wenn man gar als Zuhörer vor allem die Männer der Preſſe, damit alſo eine beſonders ſtarke Reſonanz hat, wird eine ſolche Gelegenheit doppelt gern begrüßt. So hat denn auch der Reichskanzler Dr. Marx, friſch eingetroffen in Berlin nach ſeiner Wiener Reiſe, die ihn über München zurückführte, auf einem Empfang der Berliner Preſſe eine Rede gehalten, in der er ſozuſagen eine Bilanz der Arbeit ſeines Kabinetts gezogen hat. In der Hauptſache war es eine innenpolitiſche Bilanz.

Wir ſtehen ja am Beginn der innenpolitiſchen Winterkampagne und — leicht wird dieſe gewiß nicht werden. Sollte es den Regierungsparteien wirklich gelingen, die vorliegenden Geſetzentwürfe nicht nur, ſondern auch inzwiſchen neu aufgetauchte Probleme zu bewältigen und unter Dach und Fach zu bringen, dann können ſie auf eine der ſchwerſten Arbeitszeiten zurückblicken, die je dem Deutſchen Reichstag ſeit der Revolution beſchert geweſen iſt. Aber Dr. Marx verwies auch auf das, was bisher ſchon fertiggeſtellt worden iſt; auch das iſt ſchon eine ganze Menge. Arbeitsloſenverſicherung und vorläufiger Finanzausgleich, abgeſchloſſene oder vor dem Abſchluß ſtehende Handelsverträge, dann die Löſung der Schulfrage und die Neuſchaffung eines einheitlichen modernen Strafrechts im Verein mit Öſterreich, ſchließlich die Beamtenbeſoldungsreform und das Liquidationsſchädengeſetz — alles teils vollendet, teils noch unvollendet. Aber der Kanzler ſcheint doch damit zu rechnen, daß die Regierungskoalition noch ſo lange zuſammenbleibt, bis auch das Unvollendete in den Hafen der Vollendung hineinbugſiert iſt.

Mit beſonderem Intereſſe ſah man aber den zu erwartenden Ausführungen des Kanzlers über das Thema: Verhältnis der Länder zum Reich entgegen. Er kam ja aus München, wo er mit dem Miniſterpräſidenten des zweitgrößten deutſchen Landes gerade über die Neugeſtaltung dieſer Beziehungen verhandelt hatte. Man verſteht das Zögern, mit dem allſeits an dieſes vielleicht ſchwierigſte innenpolitiſche Problem herangegangen wird, das, wie ſich Marx ausdrückte, „in die feinſten Veräſtelungen des deutſchen Seelen- und Gemütslebens hineinreicht“. Er deutet an, daß manche Ereigniſſe der letzten Zeit den Gedanken einer Neuordnung jenes Verhältniſſes vorwärtsgedrängt haben; gemeint ſind damit vor allem die Mahnungen des Reparationsagenten, aber auch immer deutlichere Wünſche der Wirtſchaft, die beide auf die Notwendigkeit einer Vereinfachung der geſamten Verwaltung in Deutſchland hinweiſen. „Unzweifelhaft ſteckt in dieſem Gedanken das richtige Gefühl, daß die innere Organiſation unſeres Vaterlandes mit den Bedürfniſſen der gegenwärtigen politiſchen und wirtſchaftlichen Situation nicht mehr im Einklang ſteht, daß wir uns von manchen nicht mehr in die Jetztzeit paſſenden hiſtoriſchen Erinnerungen und Einrichtungen befreien,“ lautet die zwar vorſichtig gewählte, aber doch deutliche Erklärung des Reichskanzlers. Aber er fügt gleich hinzu, daß bei der Durchführung des Gedankens, nun das bisherige ſehr ſchwere Gewand unſerer Behörden und Verwaltungsorganiſationen durch ein leichteres und zeitgemäßeres zu erſetzen, „nur ganz vorſichtig vorgegangen werden kann“. Daß irgendeine Übereilung und irgendwelcher Zwang vermieden werden müſſen, namentlich jeder Zwang, der etwa durch eine weitere finanzielle Einſchnürung der Länder ausgeübt werden könnte.

Marx macht nun eine intereſſante Unterſcheidung zwiſchen Ländern, die den Willen und die innere Kraft beſitzen, ihr eigenes ſtaatliches Leben weiterzuführen, und ſolchen, bei denen dieſe beiden Vorausſetzungen nicht zutreffen, die vielmehr beſtrebt ſind, im Sinne eines Zuſammenſchluſſes vorwärtszukommen. Durch die Reichsverfaſſung iſt das nicht gerade ſehr leicht gemacht und hier kündet der Reichskanzler Reformverſuche an. Eine überaus kitzlige Sache! Aber wenn auch nur Schritt für Schritt vorwärtsgegangen werden ſoll — vorwärtsgehen müſſen wir; denn allzu ſtark iſt der Druck, die Verwaltungsorganiſation in Deutſchland zu vereinfachen. Und 500 Miniſter mit 3000 Parlamentariern iſt gleichfalls ein ebenſo übertriebener wie koſtſpielieger Luxus! Aber ſchon Bismarck hat bei der Gründung des alten Reiches größten Wert darauf gelegt, ein Gebäude zu errichten, in das alle Neueinziehenden gern eintreten. In demſelben Sinne ſpricht jetzt Dr. Marx von dem weſentlichen Ziel: die Freude am Deutſchen Reich zu ſtärken. Gewiß werden Mehrheitsbeſchlüſſe dabei nicht zu vermeiden ſein, aber ſie ſollen doch ſoweit wie nur irgend möglich vermieden werden. Man weiß ja, daß weite Kreiſe in Deutſchland eine weit ſchnellere Entwicklung dieſer Verhältniſſe im Sinne weiteſtgehender Vereinheitlichung wollen, als die Regierung dies beabſichtigt. Ihnen gegenüber bedeuten die Ausführungen des Reichskanzlers eine Abſage. Er will die Entwicklung anbahnen, dann aber nicht ſchneller vorwärtstreiben, als die notwendige Rückſicht auf die Erhaltung der Freude am Reich es geſtattet.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat namens der Reichsregierung dem Reichspräſidenten in einem Schreiben die wärmſte und herzlichſte Teilnahme zum Hinſcheiden von Frau Lina und Frau Adele von Beneckendorff und von Hindenburg ausgeſprochen.

Paris. Wie aus Fez berichtet wird, iſt der dritte Sohn des verſtorbenen Sultans Mulay Juſſuf, Sidi Amada, zum Sultan von Marokko proklamiert worden.

Dr. Hergt und Dr. Brauns in Leipzig.

Anſprachen der beiden Reichsminiſter.

Am Sitz der oberſten Gerichtsſtelle im Reiche, in Leipzig, wickelten ſich bedeutſame Vorgänge ab. Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt und Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hatten ſich aus Anlaß der Eröffnung des Reichsarbeitsgerichts nach der ſächſiſchen Handelsſtadt begeben und nahmen Stellung zu wichtigen Gegenwartsfragen. Reichsgerichtspräſident Dr. Simons äußerte ſich richtungweiſend über die anwachſenden Hochverrats-, Landesverrats- und Spionageprozeſſe.

Die Feier der Errichtung des Reichsarbeitsgerichts fand im großen Sitzungsſaale des Reichsgerichts ſtatt. Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt hielt die Begrüßungsanſprache an den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns und die Mitglieder des Reichsarbeitsgerichts. Durch das neue Gericht werde der Aufgabenkreis des höchſten deutſchen Gerichtes in zeitgemäßer Weiſe erweitert. Der Miniſter würdigte die ſoziale Miſſion des Arbeitsgerichtes, das dazu berufen ſei, den Gegenſatz zwiſchen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerintereſſen auf dem Boden des Rechts auszugleichen.

„Das Recht der Arbeit.“

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erläuterte in ſeiner Rede den Zweck der Arbeitsgerichte. Er ſoll die Sicherung eines wichtigen Zweiges des neuen deutſchen Rechtes, des Rechtes der Arbeit, bringen. Alle Teile des Volkes haben ein Intereſſe daran, daß die Grundſätze des neuen, zu einem guten Teil noch in der Entſtehung begriffenen Rechtes einheitlich von den dazu berufenen Gerichten ausgelegt werden. Es ſcheint mir, ſagte der Miniſter, abgeſehen von anderen Fortſchritten des Arbeitsgerichtsgeſetzes, deſſen beſonderes Verdienſt zu ſein, daß es

für alle Streitigkeiten des Arbeitslebens

eine höchſte Inſtanz des Reiches zu ſchaffen hat, die der Wahrung der Rechtseinheit und der einheitlichen Fortentwicklung des Arbeitsrechts dienen kann und wird. Nach langem Streit in der Öffentlichkeit, ob dieſe höchſte Inſtanz ein ſelbſtändiges Gericht ſein, oder ob ſie mit dem Reichsgericht in Verbindung gebracht werden ſolle, haben ſich Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag für die zweite Möglichkeit beinahe einmütig entſchieden, nicht zuletzt deshalb, weil die Tätigkeit des Reichsgerichts gezeigt hat, mit welchem liebevollen Verſtändnis ſich das höchſte deutſche Gericht der Auslegung und Fortbildung des Arbeitsrechts angenommen hat. Das Arbeitsgerichtsgeſetz bringt aber für das Reichsarbeitsgericht noch eine beſondere Neuerung. Erſtmalig gehören einem höchſten deutſchen Zivilgericht auch

Richter an, die nicht dem Berufsrichtertum entſtammen.

Ich hoffe zuverſichtlich, daß das Reichsgericht dieſe neuen Mitarbeiter an der Wahrung der deutſchen Rechtseinheit freudig begrüßen wird. Das Reichsarbeitsgericht ſoll ein Stück des Aufbaues und des Aufſtieges der neuen Deutſchen Republik ſein; es ſoll in gemeinſamer ernſter Arbeit von Berufsrichtern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern an der Findung und Wahrung des Rechts das deutſche Arbeitsleben fördern und aufwärts führen.

Wahrung der Rechtseinheit.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt hatte vorher ſchon dem Reichsgericht einen Beſuch abgeſtattet. Im Hauptverhandlungsſaal des Reichsgerichts hatten ſich die richterlichen Mitglieder des Reichsgerichts, die Angehörigen der Rechtsanwaltſchaft beim Reichsgericht und die Beamten beim Reichsgericht verſammelt.

Der Miniſter hielt eine Anſprache, in der er ſich über die Stellung und die Aufgaben des höchſten Gerichtshofes Deutſchlands äußerte. Verfaſſung und Geſetz hätten dem Reichsgericht vor einem halben Jahrhundert die hohe Aufgabe der Wahrung der Rechtseinheit im Deutſchen Reiche zugewieſen. Nicht zuletzt ſei es das Verdienſt des Reichsgerichts, wenn dem politiſch geeinten deutſchen Volke das Bewußtſein der Rechtseinheit in Fleiſch und Blut übergegangen ſei.

Rechtseinheit ſei aber auch Reichseinheit.

Dies habe auch der Reichspräſident in ſeinem Jubiläumserlaß an das Reichsjuſtizminiſterium zum Ausdruck gebracht, in dem er von dem einheitlichen, alle deutſchen Stämme umfaſſenden Recht als dem feſten und unverrückbaren Grundpfeiler des Reiches geſprochen habe. Auch in der Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren ſchwierigen Problemen habe das Reichsgericht als

Führer auf dem Wege des Rechts

treu ſeinen Mann geſtanden. Die neuen verfaſſungsrechtlichen Verhältniſſe hätten dem Reichsgericht auch bedeutſame Entſcheidungen auf ſtaats- und verwaltungsrechtlichem Gebiete gebracht; er erinnere nur an die Tätigkeit des Staatsgerichtshofes. Dr. Hergt ſchloß in ſeinem und im Namen der Reichsregierung mit dem Wunſche, daß das Amt der höchſten Reichsrichter ſtets in der Hand von Perſönlichkeiten des Charakters und des Geiſtes ſein und das Reichsgericht ſtets die Pflegſtätte eines wahrhaft oberſten Richtertums darſtellen möge.

Reichsgerichtspräſident Dr. Simons

dankte dem Reichsjuſtizminiſter für ſeine Worte und ſagte u. a.: Das ungeheure geſetzgeberiſche Werk, das die Reichsjuſtizverwaltung in der Zeit der Inflationskriſe und des Ermächtigungsgeſetzes geleiſtet hat, iſt vom Reichsgericht ſtets in ſeiner Bedeutung begriffen worden. Daß es anerkannt wurde als dem verfaſſungsmäßigen Willen des Geſetzgebers entſprechend, hat dem Reichsgericht vielleicht ebenſo viele Kritik und Feindſchaft eingetragen wie ſeine unheimlich anwachſende Rechtſprechung in Hochverrats-, Landesverrats- und Spionageſachen. Laſſen Sie mich der Hoffnung Ausdruck geben, ſo ſchloß Dr. Simons, daß die Zeit nicht mehr allzu fern iſt, wo dieſe beiden böſen Rechtsfolgen einer ſchweren Zeit, die Aufwertungs- und die Hochverratsprozeſſe, mit dem Eintritt wirtſchaftlich und politiſch geſunderer Zuſtände für die Reichsregierung wie für das Reichsgericht überwunden ſein werden.

Bekenntnisſchule im Ausſchuß beſchloſſen.

Mit 16 gegen 12 Stimmen.

Der Reichstagsausſchuß für Bildungsweſen nahm bei der Weiterberatung des Reichsſchulgeſetzentwurfes den § 4, der die Bekenntnisſchule behandelt, in folgender Form an:

> „Die Bekenntnisſchule wird nach dem Bekenntnis der Kinder, für die ſie beſtimmt iſt, bezeichnet. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutſchen Volksſchule auf evangeliſcher, katholiſcher oder ſonſt durch die Benennung gekennzeichneter Grundlage. Die für alle Schularten geltenden allgemeinen Lehrpläne der Volksſchule ſind der Eigenart der Bekenntnisſchule anzupaſſen. In den Schulbüchern ſind die Bedürfniſſe der Bekenntnisſchule zu berückſichtigen. Im Leben der Schule ſind, unbeſchadet der Beſtimmungen der Artikel 136, Abſ. 4, und 149, Abſ. 2, der Reichsverfaſſung, die dem Bekenntnis eigenen religiöſen Übungen und Gebräuche zu pflegen und die dem Bekenntnis eigenen Feier- und Gedenktage zu berückſichtigen. Der Religionsunterricht iſt für alle Klaſſen ordentliches Lehrfach.“

Die Annahme erfolgte mit 16 gegen 12 Stimmen der Oppoſition. Vorher hatte ein Regierungsvertreter dargelegt, daß zu verfaſſungsrechtlichen Bedenken kaum Anlaß vorliege. Die Worte „auf evangeliſcher, katholiſcher uſw. Grundlage“ gäben in bedenkenfreier Weiſe dem Ausdruck, was der Entwurf meinte, nämlich der Tatſache, daß die evangeliſchen bzw. katholiſchen Volksſchulen Erziehungsgemeinſchaften bilden ſollen. Auf Anfrage beſtätigte die Regierung, daß es auch „reformierte“ und „evangeliſch-lutheriſche“ Schulen geben werde.

Sparſamkeit tut not.

Eine Rede des Reichsbankpräſidenten.

Vor Induſtriellen und Wiſſenſchaftlern des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes hielt Reichsbankpräſident Dr. Schacht in Bochum einen Vortrag über „Eigene oder geborgte Währung“, in dem er wieder ſeinen Standpunkt in der Frage der Auslandsanleihen klarlegte.

Er führte u. a. aus: Eine ſtabile Währung iſt auf die Dauer nicht möglich ohne eine ausgeglichene Volkswirtſchaft. Die Bedrohung unſerer Zahlungsbilanz hat der Dawes-Plan nicht beſeitigen können. Die geſamte Auslandsverſchuldung, kurzfriſtig und langfriſtig, kann mit annähernd zehn Milliarden Reichsmark beziffert werden. Unſere gegenüberſtehenden Auslandsforderungen dürften ſich auf einige Milliarden belaufen. Es kann nur wenige Jahre dauern, daß wir das Defizit unſerer Zahlungsbilanz jedes Jahr durch Aufnahme von ein paar Milliarden neuer Auslandskredite decken. Die Reichsbank kann nicht in unbeſchränktem Umfange durch Umtauſch von Dollar in deutſche Banknoten der deutſchen Volkswirtſchaft Kredit und Kapital zur Verfügung ſtellen. Es würde das zu einer Inflation führen, die ſich in einer unerhörten Steigerung von Preiſen und Löhnen ausdrücken müßte. Wenn die Reichsbank ihren heutigen Notenumlauf, der voll belegt iſt, nicht erhöhen will, ſo ergibt es ſich zwingend, daß der Zufluß neuen Auslandsgeldes nicht durch Umtauſch in deutſches Geld bei der Reichsbank nutzbar gemacht werden kann, es ſei denn, daß gleichzeitig das Wechſelportefeuille der Reichsbank zurückgeht.

Bei einer Fortſetzung der bisherigen Politik der Auslandsverſchuldungen werden wir, wenn überhaupt, nicht ohne die ſchwerſten Kriſen imſtande ſein, die benötigten Deviſen aufzubringen. Durch Sparſamkeit und Haushalten im Innern iſt ein übermäßiges Anwachſen der Auslandsverſchuldung zu vermeiden. Der Gefährdung der Geld- und Währungspolitik des Zentralnoteninſtituts kann nur begegnet werden, wenn alle maßgeblichen Stellen in Deutſchland ſich ihrer Verantwortung auf dieſem Gebiet bewußt ſind, und zwar nicht nur die öffentlichen, ſondern auch die privaten Stellen.

Die Bezüge der Kriegsbeſchädigten.

Sparſamkeitsbeſtrebungen im Reichsfinanzminiſterium.

Im Kriegsbeſchädigtenausſchuß des Reichstages wurde bei Beratung der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz vom Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler ausgeführt, daß bei der angeſpannten Finanzlage des Reiches über die 205 Millionen, die jährlich zur Durchführung der Regierungsvorlage gebraucht werden, weitere Mittel höchſtens dann zur Verfügung geſtellt werden können, wenn ſie an anderer Stelle der Geſetzesvorlage oder des Etats eingeſpart werden könnten. Es fehlen demnach die Mittel, weitergehenden Anträgen zu entſprechen. Der Miniſter ſprach ſich noch für ſchärfere Erfaſſung der Einkommenſteuer aus; er ſei deshalb immer für die Aufrechterhaltung und den Ausbau des Syſtems der Buchprüfungen eingetreten. Der neue Etat, der im Reichskabinett verabſchiedet wurde, ſei unter dem Geſichtspunkt der Sparſamkeit aufgeſtellt worden.

Der Ausſchuß beſchloß u. a., nach einem Antrag der Regierungsparteien der erwerbsfähigen Kriegerwitwe ohne Kinder, die bisher 40 Prozent der vollen Rente bezogen hat, nunmehr eine Rente von 50 Prozent zu geben ſowie die Zuſatzrenten der Schwerkriegsbeſchädigten folgendermaßen feſtzuſetzen: Bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50—60 Prozent 144 Mark, bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 70—80 Prozent 300 Mark, bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um mehr als 80 Prozent 504 Mark. Für eine rentenberechtigte Witwe 408 Mark, wenn die Witwe lediglich auf die Rente angewieſen iſt und keine Waiſen vorhanden ſind,

450 Mark. Für eine vaterloſe Waiſe 120 Mark, für eine elternloſe Waiſe 180 Mark, für einen Elternteil 150 Mark, für ein Elternpaar 240 Mark, Hausgeld oder Übergangsgeld 300 Mark, Witwenbeihilfe 240 Mark, Waiſenbeihilfe 96 Mark. Außerdem ſollen Schwerbeſchädigte oder Hausgeldempfänger, wenn ſie für Kinder ſorgen, zu ihrer Zuſatzrente für jedes Kind 108 Mark erhalten.

Die Beſchlüſſe bedürfen noch der Beſtätigung in zweiter Leſung und der Annahme durch die Vollverſammlung des Reichstages.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Reichsarbeitsgericht wurde in Leipzig feierlich eröffnet. Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt und Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hielten dabei bedeutſame Reden.

* Der Bildungsausſchuß des Reichstages nahm den neuformulierten Paſſus des Schulgeſetzentwurfes über die Bekenntnisſchulen mit 16 gegen 12 Stimmen an.

* Über die Verſorgung der Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen Gefallener wurden im zuſtändigen Ausſchuß des Reichstages neue Beſtimmungen vorläufig feſtgelegt.

* Reichsbankpräſident Dr Schacht hielt in Bochum eine Rede, in der er zur Wahrung unſerer Währung zur größten Sparſamkeit ermahnte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Induſtrie für entſchiedene Steuer- und Verwaltungsreform.

Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie beſchäftigte ſich mit dem Schriftwechſel zwiſchen dem Reparationsagenten und dem Reichsfinanzminiſter. Zur Reichsrahmenregelung wurde eine Entſchließung angenommen: „Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hat mit größtem Bedauern von den bisherigen Ergebniſſen der Beratungen über den Entwurf des Steuervereinheitlichungsgeſetzes Kenntnis genommen. Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie ſteht nicht an, zu erklären, daß eine derartig unzulängliche Reichsrahmenregelung — neben allzu geringen Verbeſſerungen — auf vielen Gebieten einen Rückſchritt bedeutet. Der Reichsverband verlangt dringend die Wiederherſtellung des urſprünglichen Referentenentwurfs ſowie darüber hinaus die Berückſichtigung der ſonſtigen von ihm zur Reichsrahmenregelung vorgebrachten Wünſche, damit wenigſtens auf dieſem Gebiete die erſten Anfänge einer Verwaltungsreform in die Wege geleitet werden.“

Die oberſchleſiſchen Schulen vor dem Völkerbund.

Der Generalſekretär des Völkerbundes in Genf erhielt ein Telegramm der deutſchen Regierung, das ſich auf die Zulaſſung von Kindern in die deutſchen Minderheitsſchulen in Oberſchleſien bezieht. Der Generalſekretär teilt mit, daß er die notwendigen Maßnahmen getroffen habe, damit die in dem Telegramm der deutſchen Regierung aufgeworfenen Fragen auf die Tagesordnung der nächſten Ratstagung kommen ſollen. Die deutſche Regierung betont, daß ſie auf einer endgültigen Entſcheidung bei den jetzigen Zuſtänden beſtehe.

Saarverhandlungen mit Frankreich.

Die deutſche Delegation, die mit der franzöſiſchen Regierung über die Neuregelung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet verhandelt, iſt in Paris eingetroffen. Die erſten Verhandlungen, in deren Verlauf über das Arbeitsprogramm geſprochen wurde, haben bereits ſtattgefunden, auch ſind von beiden Seiten die Wünſche formuliert worden.

Italien.

× **Serben- und franzoſenfeindliche Kundgebungen.** In den letzten Tagen ſind die franzöſiſche Botſchaft und die jugoſlawiſche Geſandtſchaft in Rom durch Truppen, die in der Nähe der Gebäude aufgeſtellt waren, geſchützt worden. In verſchiedenen Städten Italiens haben Demonſtrationen gegen Frankreich ſtattgefunden infolge der Unterzeichnung des ſerbiſch-franzöſiſchen Freundſchaftsvertrages. In Florenz, Turin, Tarent, Pola, Forli und Caltaniſſetta ſowie in anderen Städten wurden Kundgebungen von Studenten und Bürgern veranſtaltet. Die Manifeſtanten legten an den Denkmälern der im Kriege Gefallenen Kränze nieder. Die Preſſe äußert ſich in erregten Artikeln gegen Frankreich und Jugoſlawien.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung hat bekanntlich die Abſicht, an den Völkerbundrat die Einladung zu richten, ſeine Tagung im Juni 1928 in Berlin abzuhalten. Die Einladung dürfte erfolgen während der Dezembertagung des Rates in Genf.

Warſchau. In der Miniſterratsſitzung wurde u. a. ein Verbot der Einfuhr von Weizen und Weizenmehl nach Polen beſchloſſen. Überdies hat der Miniſterrat nachträglich 6 Millionen Zloty für die Überſchwemmungsgebiete in Oſtgalizien und 1 600 000 Zloty als Erhöhung der Inveſtierungskredite für die polniſchen Eiſenbahnen beſchloſſen.

Moskau. Die Regierung der Sowjetunion ernannte zum Vorſitzenden der Delegation für die bevorſtehende Genfer Tagung der vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion den ſtellvertretenden Außenkommiſſar Litwinow.

Moskau. Nach einem Beſchluß des Präſidiums des Zentralexekutivkomitees der Ruſſiſchen Sozialiſtiſchen Föderativen Sowjetrepublik (Innenrußland) wurde Beleborodow von den Amtspflichten des Innenkommiſſars entbunden und Jegorow, ſein bisheriger Stellvertreter, auf dieſen Poſten berufen.

Die Nöte des deutſchen Viehhandels.

Die Umſatzſteuer untragbar.

In einer vom Norddeutſchen Viehhändlerverband einberufenen Konferenz von Preſſevertretern und Politikern in Hannover wurde eingehend über die Notlage des Viehhandels geſprochen. Direktor Frank vom Viehhändlerverband wies auf die außerordentliche Belaſtung hin, die dem Viehhandel aus der Umſatzſteuer erwachſe. Im übrigen habe die Inflations- und Deflationszeit überaus beſchwerlich für den Viehhandel gewirkt. Die Öffentlichkeit habe ebenſo wie die Behörden keinerlei Verſtändnis für die Schwierigkeiten gezeigt, mit denen der Viehhandel zu kämpfen habe. Die dieſem auferlegten Steuern ſeien geradezu zu einer Konfiskation des Betriebsvermögens ausgeartet, zurzeit ſei man am Ende wirtſchaftlicher Leiſtungsfähigkeit angelangt.

Der Vertreter plädierte für die Befreiung des Viehhandels von der Umſatzſteuer, um dem Vernichten des Standes vorzubeugen. In der Ausſprache wurde den Ausführungen des Vortragenden zugeſtimmt. Reichstagsabgeordneter Freiherr von Rheinbaben erklärt ſich bereit, über den Erlaß der Umſatzſteuern mit dem Reichsfinanzminiſter Rückſprache zu nehmen.

Millionenfälſchung ruſſiſcher Banknoten.

Für politiſche Zwecke.

In Frankfurt a. M. war eine antiſowjetruſſiſche Geſellſchaft daran, falſche 1-Tſcherwonez-Noten im Werte von zwei Millionen Mark herzuſtellen. Ein Georgier, der hierbei die Hauptrolle ſpielte, ſpiegelte einem Buchdrucker Böhle vor, er habe die Abſicht, ein Buch über die Kämpfe der Weißgardiſten im Kaukaſus herauszugeben. Die Druckerei zur Herſtellung wollte er ſelbſt leiten. Man empfahl ihm eine kleine Druckerei in Frankfurt a. M., wo der Georgier dann mit Landsleuten arbeitete und 1-Tſcherwonez-Noten drucken wollte, um die ruſſiſche Währung zu gefährden.

Der Buchdrucker Böhle ſteht im Verdacht, das Waſſerzeichenpapier für die Fälſchung vermittelt zu haben. Daß der Georgier mit Landsleuten im Auslande in Verbindung ſtand, geht u. a. daraus hervor, daß er einen Teil der unter falſchen Vorſpiegelungen erlangten Druckkliſchees nachweislich ins Ausland geſchickt hat.

*

In der Blumenſtein-Affäre hat man jetzt aus der beſchlagnahmten Korreſpondenz der Wertpapierfälſcher erſehen, daß dieſe Betrüger die Abſicht hatten, auch öſterreichiſche Staatspapiere, die aufgewertet werden ſollten, in Maſſen zu fälſchen und abſtempeln zu laſſen, um ſie zu Geld zu machen.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Schlußſpiel um den Norddeutſchen Fußballpokal** findet zwiſchen den Siegern der beiden Spiele in Lübeck am Sonntag und in Bremen am 27. November, dann am 4. Dezember auf neutralem Boden ſtatt.

Sp. **Die Berufsboxkämpfe in Berlin am 2. Dezember** bringen die Hauptkämpfe Schmeling—Gibſy Daniels (England) und Domgörgen—Lepeſant (Frankreich).

Sp. **Zur Vorbereitung für das Hockeyländerſpiel** gegen England will der Spielausſchuß des Deutſchen Hockeybundes den aufgeſtellten Sturm der Auswahlmannſchaft an den noch freien Sonntagen vor dem Englandſpiel möglichſt geſchloſſen wirken laſſen, ſo am Sonntag in einem Vereinsſpiel als Sturm des DHC. Hannover gegen Club zur Vahr Bremen in Bremen.

Sp. **Länderkampf im Ringen Frankreich—Holland.** Frankreich wird vor ſeinem Länderkampf im Ringen gegen Deutſchland (am 27. Januar in Paris) noch einen Länderkampf gegen Holland, und zwar am 16. Dezember in Paris, austragen.

Friedrich Alfred Krupp.

Zur 25. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 22. November jährt ſich zum fünfundzwanzigſtenmal der Tag, an dem unter Begleitumſtänden, die in der ganzen Welt Aufſehen erregten, Friedrich Alfred Krupp, der letzte männliche Sproß der Eſſener Krupp-Dynaſtie, im Alter von 48 Jahren aus dem Leben geſchieden iſt. Er war ein Enkel Friedrich Krupps, des Gründers der Firma, der ſich ſeit 1810 mit Verſuchen zur Herſtellung des Tiegelgußſtahls beſchäftigt und 1818 bei Eſſen, im Mittelpunkt der heutigen weltberühmten Gußſtahlfabrik, ein kleines Werk errichtet hatte. Die Tätigkeit der Fabrik war war damals nur gering; als Friedrich Krupp im Oktober 1826 ſtarb, war ſie kaum noch hinreichend beſchäftigt. Zu Größe und Weltgeltung empor führte ſie erſt Friedrichs Sohn Alfred. Man weiß, daß ſie nicht nur das Geſchützmaterial für zahlreiche Staaten lieferte, ſondern auch Eiſenbahnmaterial aller Art, Keſſel- und Schiffsbleche uſw. herſtellte. Nach dem 1887 erfolgten Tode Alfred Krupps ging die Gußſtahlfabrik in den Beſitz ſeines einzigen Sohnes, Friedrich Alfred Krupp, über. Es braucht nicht erſt geſagt zu werden, wie ſie ſich dann weiter entwickelt hat, denn das iſt noch lebhaft in aller Erinnerung. Man weiß von ihren großartigen Leiſtungen während des Weltkrieges — eine beſondere Erwähnung verdienen die Rieſengeſchütze, die auf weiteſte Entfernung hin Furcht und Schrecken verbreiteten — und man weiß auch von den großen Schwierigkeiten, mit denen ſie nach dem Kriege zu kämpfen hatte, als ſie auf Grund des Verſailler Vertrages ſich völlig umſtellen und neuen Fabrikationszweigen zuwenden mußte. Friedrich Alfred Krupp war Mitglied des Preußiſchen Herrenhauſes und des Staatsrates und gehörte von 1893 bis 1898 dem Reichstag an. Seine einzige Tochter heiratete den Legationsrat von Bohlen und Halbach, der mit Bewilligung der preußiſchen Regierung den Namen Krupp von Bohlen und Halbach annahm. Im Jahre 1903, nach dem Tode Friedrich Alfred Krupps, dem Wilhelm II. in Kiel ein Bronzeſtandbild errichten ließ, wurden die Werke auf Grund teſtamentariſcher Beſtimmungen in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt. Bekannt iſt, daß für das Wohl der Angehörigen des Werkes und ihrer Familien durch Beamten- und Arbeiterhäuſer, Speiſeanſtalten, Kranken- und Erholungshäuſer, Schulen, Kaſſen uſw. reichlich geſorgt wurde.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Mordverſuch an einer angeblichen Hexe.** Der Maurer Siebert aus Rudwangen in Oſtpreußen wurde wegen verſuchten Mordes zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Siebert hatte geglaubt, daß ſeine Wirtſchaft, die ſehr ſchlecht ging, von der Nachbarswitwe verhext worden ſei. Er ging deshalb eines Abends in das Haus der Witwe, ſchlug ſie mit einem Stock nieder und verſetzte ihr mehrere Meſſerſtiche. Sie war eine harmloſe Frau und an ſeinem Unglück gewiß unſchuldig.

§ **Noske — ein Schimpfwort.** In Berlin hatte ſich ein Brunnenbauer vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er einen Reichswehrſoldaten mit den Worten „Du verdammter Noske“ beleidigt hatte. Der Mann gab als Entlaſtung an, daß „Noske“ kein Schimpfwort wäre. Das Gericht war aber der Auffaſſung, daß das Wort Noske (Noske war der erſte Reichswehrminiſter) von der Kommuniſtiſchen Partei nur im Zuſammenhang mit dem Worte Bluthund gebraucht wird und als Schimpfwort anzuſehen iſt, und erkannte auf zehn Mark Geldſtrafe.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung.)

„Kind, Kind! Was macht ihr für Sachen!“ Er zog ihren Kopf an ſich, küßte ſie erſt auf die Stirne und dann auf die Wange. „Ich habe einen halben Schlaganfall gekriegt, als man mir die Geſchichte geſtern Nacht nach Berlin telephonierte. Das ganze Adlon habe ich auf den Kopf geſtellt, vom Liftjungen angefangen bis hinauf zum Chef, um Gewißheit zu bekommen, wie weit es fehlt! — Nett ſieht es aus! Wirklich ſehr nett! Wie die Zerſtörung Jeruſalems! Alles gründlich! — Na, laß nur den Krempel, Kindchen! Ich nehm dich natürlich mit nach Spiegelhütte. Was willſt du denn hier in dem Durcheinander?“ — Er gewahrte Bergmann, der etwas abſeits mit dem Verwalter Bomhart ſprach und tat einen befriedigenden Atemzug. „Der Direktor wirft die Kiſte ſchon, daß ſie nicht ſchief zu liegen kommt. Für ſo was hat er das Zeug. Na, und verſichert biſt du ja auch ganz ſchön. Jedenfalls baueſt du dieſes Mal ganz anders, als es vor einem Jahrhundert unſer Großvater gemacht hat. Ich habe es ja ſchon immer geſagt, dieſes vermaledeite Holzgerümpel brennt wie Zunder.“

„Onkel!“ Maria ſchluckte vergeblich an ihren Tränen. Sie rollten ihr ununterbrochen über die Wangen und blieben in den Mundwinkeln haften wie glänzende Tropfen.

„Biſt noch ein wenig verſchreckt, Kindchen, na ja, das gibt ſich wieder. Aber Recht hab ich doch, diesmal baueſt du aus Stein. Groß, licht, hoch und luftig, wie ich's gemacht habe. Koſtet ein bißchen mehr, aber Steine hat das Feuer noch nie ſo gefreſſen wie Holz. — Bis zum Sommer ſteht die Hütte wieder.“

„Ich habe nicht im Sinne, ſie wieder aufzubauen, Onkel.“

„Wie? Was?“ Kommerzienrat Molton behielt den Mund offen. „Du biſt wohl glattweg verrückt, Mädel? — Nimmer aufbauen? — Ja, was denn ſonſt?“

Maria hatte nichts als ein Achſelzucken.

„Und die Leute?“ fragte er beluſtigt.

„Die müſſen eben ſehen, daß ſie anderweitig unterkommen.“

„Ach ſo!“ — Er ſtapfte neben ihr durch den Schnee, kletterte über die Terraſſe und trat mit ihr in das Zimmer, das als einziges vom Herrenhauſe noch bewohnbar geblieben war. Mit ſeinem ſchweren Schritt ging er zuerſt nach dem großen Kachelofen und wärmte ſich Rücken und Hände. Aber es litt ihn nicht lange auf einem Fleck. „Weißt du, Kindchen, daß ich dich bis heute für ein ganz verdammt geſcheites Frauenzimmer gehalten habe. — Du brauchſt gar nicht darüber zu lächeln. Wirklich nicht!“ Er ließ die Knöchel ſeiner Finger ſpringen, daß ſie ein leiſes, knackendes Geräuſch von ſich gaben. „Aber wie du vorhin ſagteſt, du wollteſt nicht mehr aufbauen, habe ich erkannt, daß du doch nur ein dummes Mädchen biſt. — Jawohl, ein großes, dummes, kleines Mädchen!“

„Onkel, wozu ſoll ich denn noch einmal anfangen?“

„Haſt du etwa ſchon einmal,“ fiel er ihr in die Rede. „Ich dachte, dein Vater ſelig, hat die ganze Geſchichte hier gedeichſelt, und du als ſein einziges Kind brauchteſt dich nur hereinzuſetzen.“ Er tupfte ihr mit dem Taſchentuch die Tränen von den Wangen. „Such dir einen Mann, Mariechen! Einen anderen Rat weiß ich nicht.“

Er erſchrak, als ſie ſich ihm mit einem wilden Laut an die Bruſt warf. „Hm, Kindchen, hm!“ er räuſperte ſich und legte ſeinen Arm um ihren ſchlanken Körper. So ein Mädel war doch kein Junge! Ein Weib brauchte immer etwas zum Liebhaben. War's kein Mann, dann einen Hund oder eine Katze oder ſonſt irgendetwas Lebendiges. Und das Kind, die Maria, die war nun einmal in den Jahren, wo die Frauen ſich ein andersgeſchlechtliches Weſen zur Ergänzung ſuchten.

Bis jetzt war ſie ja recht tapfer ihren Weg gegangen und hatte ihren Mann geſtellt. Aber der Streik und dann das bißchen Feuer hatten an ihren Nerven gerüttelt, wie an einem jungen Pflaumenbaum. „Es wird wieder, Mariechen! — Es wird wieder,“ tröſtete er und fuhr ungeſchickt über ihr leuchtendes Blondhaar.

„Was hab' ich denn verbrochen, Onkel, daß ich kein Glück im Leben finden darf?“

„Kein Glück im Leben?“

„Die Mutter hab ich nie gekannt! Vater iſt tot und nun auch der Mann, den ich liebte!“

Es riß den Kommerzienrat einen Schritt zurück. Er hatte es nicht für möglich gehalten, aber nun, da ſie es ſelbſt ſagte, mußte es wohl ſtimmen, was ihm der alte Hausarzt berichtet hatte. „Das Fräulein Nichte wird den Brand wohl bald verwunden haben, das andere allerdings wird ſchwerer zu vergeſſen ſein.“ Und als er wiſſen wollte, was dieſes andere war, hatte er ihm erzählt, was die Leute ſprachen. „Mariechen,“ ſeine Stimme war nun ganz Wärme und Mitleid, „iſt das der Mann geweſen, von dem du mir damals ſagteſt, daß es ſoviel als ausſichtslos ſei?“

Sie nickte und hielt noch immer ihr Geſicht gegen ſeine Schulter gepreßt.

„Ja, aber warum haſt du mir denn das nicht früher geſagt? Er ſoll ein guter Menſch geweſen ſein, und der Doktor ſagt, Guntram habe um ihn geweint und wäre zwei volle Stunden nicht aus ſeiner Zelle gekommen, als man es ihm gemeldet hatte, daß ſie ihn in die Moldegg geworfen haben.“ —

„Und ich bin Schuld daran! — Wenn er mich nicht geliebt hätte, wenn er mir nicht zu Hilfe kommen wollte — würde er leben. — Ich war's nicht wert, deshalb wurde er mir genommen.“

„Närrchen! — Wer wird ſich mit ſolchen Gedanken quälen. Es hat ſo ſein ſollen, Kind. Keiner kann über das, was ihm beſtimmt iſt, hinaus.“

„Ich ſchenk dir Eliſental, Onkel!“

„Und du?“

„Nichts mehr als Ruhe haben und Vergeſſenkönnen und ſchlafen, immer ſchlafen, Onkel und nie wieder aufwachen.“

Grau und hohlwangig ſtand ſie vor ihm, tiefe dunkle Ringe um die einſt ſo lachenden Blauaugen. Er drückte ſie auf den Divan und hüllte ſie in eine Decke, die er auf einem Stuhle fand. Sie war zur Hälfte verſengt. „Laß deinen Kopf ein bißchen ruhen und dein Herz und deine Nerven. — Ich möchte mit Bergmann reden. In einer Stunde komme ich wieder.“

„Onkel!“ Es klang ſo hilflos und gequält, daß er an der Türe noch einmal umkehrte. „Wenn er dir ſagen ſollte, daß er mich liebt, dann erkläre ihm kurzweg, daß ich ihn nie heiraten werde. — Nie!“

Der Kommerzienrat zog die Naſenflügel zuſammen und pfiff leiſe vor ſich hin, als er durch die Wildnis des Parkes ſchritt. Schade um all die ſchönen alten Bäume, unter denen er und die Brüder ſchon in den Kindertagen geſpielt hatten. Aber alles Jammern half nichts, und bis Marias Buben und Mädels heranwuchſen würden andere Stämme bereits wieder Schatten geben. Es war zwecklos, immer wieder über Geſchehenes nachzudenken, man mußte es zur rechten Zeit auch wieder von ſich werfen können, ſonſt wäre es gar nicht wert, daß man ſich mit dem Leben abſchleppte.

Nach Bergmann brauchte er gar nicht lange zu ſuchen. Der Direktor ſchien auf ihn gewartet zu haben. Er war etwas verlegen und ſuchte nach Worten. „Wenn Sie nicht im Freien ſitzen wollen, Herr Kommerzienrat — die Pferdeſtallung iſt noch ziemlich überdacht.“

Molton nickte und trat, ohne ſich zu beſinnen, durch die in ſchiefen Angeln hängende Türe. Lachend zeigte er auf einen Steinbarren, in dem das Waſſer bis zur Hälfte heraufreichte. „Setzen Sie ſich, lieber Direktor. — Ich nehme gleich vorweg, was ich mir denke. Sie werden meine Nichte nicht im Stiche laſſen!“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. November.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Infolge der an Sonnabendbörſen herrſchenden Geſchäftsloſigkeit und des Fehlens anregender Momente ging die Spekulation einige Baiſſeengagements ein, die das Kursniveau empfindlich beeinträchtigten. Verluſte von 5—6 Prozent waren an der Tagesordnung. J. G. Farben notierten 250⅝ Prozent, ſind alſo auf den tiefſten Stand des Jahres angelangt. Man ſpricht auch von einer Diskonterhöhung der Reichsbank, doch eilen ſolche Gerüchte den Tatſachen zumindeſt voraus. — Am Geldmarkt hielt die Nachfrage nach Tagesgeld unvermindert an. Die Sätze tendierten eher nach oben, wenn auch die Raten davon noch nicht ſichtbar getroffen wurden. Der Satz ſtellte ſich auf 5 bis 7 Prozent und darüber. Monatsgeld koſtete etwa 9 Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 169,04—169,38; Danz. 81,54 bis 81,70; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,71 bis 80,87; Belg. 58,38—58,50; Italien 22,76—22,80; ſchwed. Krone 112,70—112,82; dän. 112,21—112,43; norweg. 111,14 bis 111,36; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59 bis 59,12; Spanien 71,19—71,33; Argentinien 1,78—1,79.

✱ **Produktenbörſe.** Infolge der matten Tendenz Amerikas war auch die Haltung im Geſchäft weiter matt. Der von Polen gemeldete Beſchluß eines Einfuhrverbots für Weizen und Weizenmehl, der natürlich auch nicht günſtig auf die Geſchäftslage wirken konnte, blieb zunächſt ohne Einfluß, da Näheres über den Beginn des Verbotes und über die Frage, ob bereits abgeſchloſſene Kontrakte ausgeführt werden dürfen oder nicht, fehlte. Vom Inlande zeigte ſich etwas mehr Angebot und im Lieferungshandel gingen die Kurſe zurück. Von Roggen war infolge rückgängiger Seefrachten Weſtern wieder billiger zu kaufen und aus den Provinzen waren die Offerten mehr zur Hand, als ſich Frage zeigte. Im Zeitgeſchäft waren die Notierungen ebenfalls niedriger. Für Gerſte lauten die Forderungen merklich höher, als ſie hier durchzuſetzen ſind. Für Hafer hält die Provinz auf bisherige Preiſe, die aber hier zu großem Teil nicht zu erzielen ſind. Die Cifforderungen für Mais ſind eher feſter, die zweite Hand verſorgt den Konſum. Im Mehlhandel iſt Roggenmehl billiger zu kaufen, für Weizenmehl ſind die Preiſe gehalten, die Umſätze gering.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	19. 11.	18. 11.		19. 11.	18. 11.
Weiz., märk.	242-245	242-245	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk	238-242	240-244	Raps	340-345	340-345
pommerſch	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	202-212	202-212	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl.			Serabello	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,8	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,5-22,6	22,2-22,3
Roggenmehl			Trockenſchn.	10,8-11,0	10,8-11,0
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	19,9-20,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,5-34,0	32,5-34,2	Kartoffelfl.	24,1-24,6	24,1-24,6

✱ **Butternotierungen.** 1. Qualität 2,20, 2. Qualität 1,84, abfallende Butter 1,70 Mark.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen ruhig, gute Stallämmer über Notiz. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 61—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 50—53, d) geringgenährte 38—46; Bullen a) 60—61, b) 56—57, c) 51—53, d) 48—49; Kühe a) 48 bis 51, b) 38—43, c) 26—33, d) 22—24; Färſen a) 56—58, b) 51—54, c) 44—48; Freſſer 40—50; Kälber a) 82—93, b) 70 bis 84, c) 47—62; Schafe a) 62—66, b) 45—55, c) 38—43, d) 30 bis 35; Schweine a) 65—67, b) 62—65, c) 58—61, d) 52—57; Sauen 54—58.

✱ **Erhöhung der Sparkaſſenzinſen in Sachſen.** Das ſächſiſche Miniſterium des Innern hat mit Rückſicht auf die allgemeine Erhöhung des Kapitalzinſes auch eine Erhöhung der von den Sparkaſſen für Spareinlagen zu gewährenden Zinſen für zuläſſig erklärt. Dieſer Zinsſatz darf nunmehr bis auf weiteres für jederzeit rückforderbare Einlagen fünf Prozent, bei Einlagen mit Kündigungsfriſt von wenigſtens einem Monat ſechs Prozent, für ſolche mit einer Kündigungsfriſt von wenigſtens drei Monaten ſieben Prozent betragen.

Berlin. (Beſtellung eines neuen Schlichters für den Bezirk Sachſen.) Der Reichsarbeitsminiſter hat den bisherigen Schlichter für den Bezirk Sachſen, Oberregierungsrat Brand, auf ſeinen Antrag hin mit Wirkung vom 15. November d. J. von ſeinem Amte entbunden und den Miniſterialrat Haack mit Wirkung vom 16. November d. J. zum Schlichter für den Bezirk Sachſen beſtellt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. November.

Merkblatt für den 22. November.

Sonnenaufgang 7[illegible] ‖ Mondaufgang 5[illegible]
Sonnenuntergang 15[illegible] ‖ Monduntergang 15[illegible]

1767 Andreas Hofer, Tiroler Freiheitskämpfer, geb.

Wie wird der Winter?

Kalendermäßig fängt ja der Winter erſt im letzten Dezemberdrittel an, aber oft iſt das ſo, daß wir ſchon im November mitten drin ſind. Mindeſtens glauben wir dann ſchon zu wiſſen, wie er ſich geſtalten und wie er verlaufen wird, und wenn wir ſelbſt es nicht wiſſen, ſagen es uns die vielen Wetterkundigen oder Wetterpropheten, die wiſſenſchaftlich geſchulten, die man Meteorologen nennt, und die „unwiſſenſchaftlichen“, die man aber nicht von vornherein ſpöttiſch abtun ſollte, da ſie vielfach aus langjähriger Erfahrung und aus guter Naturbeobachtung heraus prophezeien. Es iſt nicht alles Unſinn, was ein alter Schäfer über das kommende Wetter vorausſagt, und es iſt nicht alles leere Reimerei, was in ehrwürdigen Bauernregeln darüber zu leſen iſt! Schränkt man hier und da ein bißchen ein und glaubt man nicht blind drauflos, ſo kann man aus Vorzeichen von geſtern und heute doch vielleicht einiges über die Erfüllung von morgen und übermorgen ſich zurechtlegen. Nach dieſen Erörterungen iſt zu ſagen, daß die Symptome für den Winter von 1927/28 nicht allzu günſtig ſind. Der Sommer war naß und lang — nach früheren Wetterproben bedeutet das oder ſoll es bedeuten: der Winter wird kurz und trocken, aber ſtreng. Darauf ſoll auch das ſpätſommerliche und herbſtliche Verhalten der verſchiedenſten Tiere, von den Ameiſen, Regenwürmern und Weſpen bis zu den Kranichen, Brathechten und Martinsgänſen, ſchließen laſſen, und ſelbſt die Pflanzen werden ſozuſagen als „Kronzeugen“ herangezogen: Eicheln, Heckenroſen, Blätterfall, Laubbehang der Bäume — alles ſpielt da eine mehr oder minder geheimnisvolle Rolle, in deren Einzelheiten wir uns nicht erſt zu vertiefen brauchen. Von ganz beſonderer Wichtigkeit aber iſt und bleibt ſeit Olims Zeiten der Vogelflug und Vogelzug, und da die Wandervögel in dieſem Herbſt früh gezogen ſind, ſoll, nach dem Urteil der Wiſſenden, der Winter „hinlänglich verdächtig“ ſein.

✱ **Kriegerverein.** Am Donnerstag veranſtaltete der Kriegerverein für Bad Bramſtedt und Umgegend bei Gaſtwirt Voß in Hitzhuſen eine kameradſchaftliche Zuſammenkunft. Die Einladung des Vorſtandes hatte ſo großen Anklang gefunden, daß der neuerbaute geräumige Saal von den Feſtteilnehmern, die zu einem großen Teil ihre Damen mitgebracht hatten, vollſtändig beſetzt war. Die Kameraden aus Hitzhuſen und Hagen waren nahezu vollzählig erſchienen, dazu auch manches Mitglied aus dem Nachbarverein Weddelbrook. Die Teilnehmer aus Bramſtedt trafen in geſchloſſenem Zuge unter Vorantritt eines von den Turnern geſtellten Trommler- und Pfeiferkorps ein. Der Vereinsvorſitzende, Lehrer O. Schnepel, eröffnete das Feſt mit herzlichen Begrüßungsworten, und die Liedertafel von Hitzhuſen bewillkommnete die Gäſte mit kräftigem Sängergruß. Dann wurden Lichtbilder von der Flandernſchlacht im Jahre 1917 gezeigt, wozu Herr Schnepel die Erläuterungen gab. Im dankbaren Gedanken an unſere Kameraden, die dort auf ſchwerem Poſten ſtandhaft aushielten, beſonders aber an diejenigen, die dort ihr Blut vergoſſen und ihr Leben gelaſſen haben, ſangen die Anweſenden zum Schluß „Ich hatt' einen Kameraden“. Nach einer kurzen Pauſe erfolgte ein zweiter Lichtbildervortrag „Der deutſche Rhein“, von Kamerad Peterſen aus Weddelbrook. An ihn ſchloß ſich das gemeinſame Lied „Die Wacht am Rhein“. Für weitere Unterhaltung ſorgten kunſtverſtändige Kameraden durch muſikaliſche Darbietungen auf Klavier und Geige, die Hitzhuſener Sänger trugen einige Volkslieder vor, und auch die Spielleute gaben mehrfach Proben ihres Könnens. Den letzten Teil des Zuſammenſeins bildete ein gemütlicher Tanz, dem Alt und Jung gleicherweiſe huldigte. Alle waren der Anerkennung voll über den gemütlichen Verlauf des Feſtes, und mehr als einmal wurde der Wunſch laut, der Verein möge ſolche zwangsloſe Zuſammenkünfte öfter veranſtalten.

✱ **Berichtigung** Am Schluß unſeres Berichts über die Bußtagsabendmuſik ſprachen wir den Wunſch aus, daß über der Kirchentür eine Lampe angebracht werden möge. Wie uns mitgeteilt wird, iſt dieſe Lampe bereits vorhanden. An dem fraglichen Abend iſt nur verſehentlich das Licht nicht eingeſchaltet worden. Ebenfalls am hinteren Ausgang befindet ſich eine ſolche Lampe.

Der heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Zeitſchrift „Der deutſche Rundfunk“ bei.

Angeſtelltenverſicherung. Bei der Wahl der Vertrauensmänner und Erſatzleute in der Angeſtelltenverſicherung ſind im Kreiſe Segeberg 312 Stimmen abgegeben worden. Gewählt wurden u. a. aus der Stadt Bad Bramſtedt die Herren Becker und Lerch.

Dienſtſtunde für die Landjägerei. Im Preußiſchen Landtag iſt nachſtehender Urantrag von deutſchnationaler Seite eingegangen: „Das Staatsminiſterium wird erſucht, ſämtlichen Landjägern auf dem Lande Dienſthunde zu ihrem Schutz zur Verfügung zu ſtellen oder die Koſten zu deren Beſchaffung nebſt Unterhaltungskoſten zu gewähren.

Viehzählung. Das endgültige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1926 iſt für Schleswig-Holſtein jetzt bekannt. Es wurden gezählt: Pferde 171 608, Rindvieh 838 482, Schafe 106 338, Schweine 1 197 156, Ziegen 38 457, Federvieh 3 066 447, Bienenſtände 67 141.

Neumünſter. Eine Skandalſache, die kürzlich in der Einwohnerſchaft großes Aufſehen erregte, bildete geſtern den Gegenſtand einer Anklage gegen den früheren ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Georg Weber. Seit Jahren iſt W. Maſchinenmeiſter im hieſigen Gaswerk und hatte im Nebenamte als Hilfspolizeibeamter den Jugendſpielplatz an der Carlſtraße zu beaufſichtigen, weshalb ihm der Magiſtrat dort ein Häuschen errichten ließ. Zur Ausübung ſeines Amtes gehörte es, wenn er die Liebespärchen, die er beim allabendlichen Abſuchen mit einer Taſchenlampe „auf friſcher Tat“ ertappte, mit in ſeine Wohnung bezw. Waſchküche nahm, um ihre Perſonalien feſtzuſtellen. Dabei ſoll er ſich der Arbeiterin St. gegenüber der Notzucht und der Freiheitsberaubung ſchuldig gemacht haben. Die wegen dieſer angeblichen Straftaten gegen W. erhobene Anklage ſchwebt noch. Jetzt mußte er ſich jedoch wegen Erpreſſung verantworten. An einem Abend hatte W. bei ſeiner Platzkontrolle einen hieſigen Bauunternehmer H. mit der Frau eines ſtädtiſchen Beamten im Graſe liegend „überraſcht“. Obwohl nichts Strafbares vorlag, nahm er bei den beiden in der üblichen Weiſe in ſeiner Wohnung die Feſtſtellung der Perſonalien vor. Auf wiederholtes Bitten des H. erklärte W. ſich dann bereit, ihn und die Frau nicht bloßzuſtellen und anzeigen zu wollen, erſchien aber bald danach in dem Büro des H. und ließ ſich von dieſem 30 Mark aushändigen, nachdem er unter allerlei Begründungen erklärt hatte, den „Fall“ doch anzeigen zu müſſen. Einen weiteren Verſuch, Geld zu erlangen, machte Frau W., indem ſie ſich in einem Brief an H. als Mitwiſſerin ausgab. Später hat W. bei einer Begegnung auf der Straße noch einmal dem H. gegenüber einſchüchternde Bemerkungen zur Erlangung von Geld gemacht. Das Gericht verurteilte W. ber wegen Erpreſſung in Tateinheit mit Beamtenbeſtechung zu einem Monat Gefängnis.

Neumünſter. Als abgefeimter Betrüger entpuppte ſich der Schaffner D. von der hieſigen Autoomnibus-Geſellſchaft. Die von der Geſellſchaft herausgegebenen Wochenkarten ließ er für ſich bei einem auswärtigen Buchdrucker herſtellen und verausgabte ſie „für eigene Rechnung“. Als die Autobus-Geſellſchaft den Betrug nunmehr aufdeckte, war ſie bereits um einen erheblichen Betrag geſchädigt.

Segeberg. Auf dem Jagdgut Negernbötel hat im Laufe eines Vierteljahres der damit beauftragte Jäger 800 wilde Kaninchen abgeliefert. Die Folge iſt, daß jetzt bei der erſten dort abgehaltenen Treibjagd nur ſechs der grauen Flitzen geſchoſſen wurden.

Krempe. Zu dem Feuer in Süderau wird uns noch mitgeteilt, daß nach den neueſten Ermittlungen der Brand nicht durch einen ſchadhaften Schornſtein entſtanden iſt, ſondern, daß es ſich mutmaßlich um Brandſtiftung handelt.

Burg i. D. Eigenartiger Zufall. Es ſind hier in Burg ſechs Perſonen, welche den Namen Möller mit dem Rufnamen Hinrich führen. Von dieſen ſechs haben drei am letzten Freitag Unfälle verſchiedenſter Art erlitten. Der eine fiel vom Boden und brach einige Rippen. Der zweite fiel beim Abſägen eines alten Kirſchbaums aus dieſem heraus und verletzte ſich. Der dritte ließ ein Rind ſchlachten, wobei er half und von dem Rind mit dem Bein ſo heftig am Knie geſtoßen wurde, daß ein Bluterguß eintrat. Alle drei Verletzten müſſen das Bett hüten.

Hohenhorſt. Als der Getreidehändler Johann Grube abends in der Dunkelheit die Chauſſee Hohenhorſt paſſierte, wurde er von einer Radfahrerin, die ohne Beleuchtung fuhr, umgefahren und ernſthaft verletzt. Die Radfahrerin, die ebenfalls ſtürzte, konnte aber alsbald ihr Roß wieder beſteigen und fuhr eiligſt davon, ohne erkannt zu werden.

Weſſelburen. Glückwünſche an Profeſſor Bartels. Etwa 20 alte Weſſelburener, die mit Prof. Bartels zuſammen hier ihre Kinderjahre verlebten, haben gemeinſam einen Glückwunſch geſandt an B. zu ſeinem 65. Geburtstage.

Erfde. Zwei ſchwere Jungen ſind die Knechte Sievert Rief und Wilhelm Stutze aus Tielen, die feſtgenommen und dem Amtsgericht Friedrichſtadt zugeführt werden konnten. Beide haben mehr als ein Dutzend Diebſtähle auf dem Kerbholz; ſie ſind allein zu fünf Malen bei dem Gaſtwirt Tönsfeldt und drei Mal beim Gaſtwirt Johannſen eingebrochen.

Niebüll. Vor einigen Tagen war ein Heudiemen des Hofbeſitzers Jeſſen Richardſen im Chriſtian Albrecht-Koog in Brand geraten. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und konnte gelöſcht werden. Den Bemühungen des Landjägers gelang es, den Arbeiter M. der Brandſtiftung zu überführen. M. hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

Tönning. Maſſenfänge an Heringen werden hier täglich gelandet. Fänge von 20 000 bis 30 000 Pfund ſind die Regel. Die Schwärme ſtehen in der Außeneider. In der Hever ſind größere Mengen Sprotten, in einem Fall 20 000 Pfund, gefangen worden.

Flensburg. Die Stadtkollegien haben beſchloſſen, für die Bedürfniſſe der Straßenbahn die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 800 000 RM. entweder als Inlands- oder Auslandsanleihe bei dem Bezirksausſchuß nachzuſuchen. Beſchloſſen wurde ferner die Benennung zweier Straßenzüge nach den beiden erſten Präſidenten der deutſchen Republik: Friedrich Ebert und Hindenburg.

Kiel. Schon wieder durch ein Fenſter einer Wohnung geſchoſſen. Freitag nachmittag wurde durch das Fenſter einer in der Chriſtian-Kruſe-Straße im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung geſchoſſen. Die Kugel durchſchlug die Tür des an der dem Fenſter gegenüberliegenden Wand ſtehenden Küchenſchrankes und blieb in deſſen Rückwand ſtecken. Es wurden keine Perſonen verletzt. Es wird höchſte Zeit, daß man dem gewiſſenloſen Schützen endlich das Handwerk legt. Die Bevölkerung iſt durch dieſe geheimnisvolle Schießerei ſehr beunruhigt

Lokſtedt. Am Dienstag morgen brannte das Wohnhaus des Weichenſtellers i. R. Wilhelm Lübert vollkommen nieder. Die Nachbargebäude, die Wohngebäude der Witwe Ulez und des Kaufmannes Präſchen, blieben lediglich deshalb, weil ſie vom Regen noch feucht waren, vom Feuer verſchont. Aus dem brennenden Hauſe konnte das Vieh gerettet werden, dagegen verbrannte das Mobiliar und mehrere Fuder Stroh und Heu. Die Feuerwehren von Lokſtedt und Umgegend ſtanden dem Brande machtlos gegenüber und mußten ſich auf den Schutz der Nachbarhäuſer beſchränken. Die Brandurſache iſt nicht bekannt.

Pinneberg. Beim Revidieren der Fahrkarten im Vorortszuge abgeſtürzt. Am Abend verunglückte der Bahnbeamte Schütt aus Altona beim Revidieren der Fahrkarten im Vorortszug Altona—Elmshorn. Der Zug, welcher 5,10 Uhr von Altona abfuhr, befand ſich eben vor 6 Uhr auf der Bahnſtrecke in Heimholz zwiſchen den beiden Brücken. Hier iſt Schütt beim Umſteigen von einem Wagen zum anderen vom Trittbrett gefallen. Er erlitt am Kopfe ſchwere Verletzungen. Schütt wurde von Anwohnern gefunden und mittels Sanitätsautos ins hieſige Krankenhaus transportiert.

Flensburg. Mißglückter Stapellauf. Der für Donnerstag auf der Neuen Werft in Flensburg angeſetzte Stapellauf des im Auftrage der Hamburg-Amerika Linie erbauten Dampferneubaues Leuna (6600 Br.-R.-T.) iſt leider mißglückt. Nachdem die üblichen Formalitäten, die einem Stapellauf vorangehen, erledigt waren und das Schiff dem naſſen Element übergeben werden ſollte, glitt dasſelbe nur einen geringen Teil von den Hellingen herab und blieb dann ſtehen. Die zahlreich erſchienenen Zuſchauer ſowie der Flensburger Schlepper Condor und ein weiterer zum Abſchleppen des Neubaues herbeigeholter Kieler Schlepper mußten unverrichteter Sache wieder umkehren. Wann nun der endgültige Stapellauf vorgenommen werden kann, ſteht noch nicht feſt.

Elmshorn. Der Antrag des Kreiskriegerverbandes Altona auf Ueberweiſung der 11 Kriegervereine aus den nach Altona eingemeindeten 10 Ortſchaften iſt auf Einſpruch des Kreiskriegerverbandes Pinneberg hin und aufgrund des Widerſpruchs der in Frage ſtehenden Vereine durch den preußiſchen Landeskriegerverband in Berlin und durch den Provinzialverband Schleswig-Holſtein mit dem Sitz in Kiel abgelehnt worden. In dem Ablehnungsſchreiben heißt es u. a.: Es darf nicht überſehen werden, daß der Kreiskriegerverband Pinneberg ein äußerſt reges kameradſchaftliches Leben zeigt und auch wirtſchaftlich ſehr gut arbeitet.

Altona. Ein Preſſekonflikt iſt zwiſchen dem Oberbürgermeiſter von Altona und dem Oberbürgermeiſter von Itzehoe wegen der Verwendung der Hauszinsſteuer ausgebrochen. Oberbürgermeiſter Brauer Altona behauptet, in dem ſachlichen Kampf um eine gerechte Verteilung der Hauszinsſteuer erſcheine die von Herrn Bürgermeiſter Rohde zum Gegenſtand der Proteſtaktion gemachte Angelegenheit vollkommen nebenſächlich. Beſtehen bleibt die Tatſache, daß trotz der großen Wohnungsnot der Stadt Altona das Altonaer Hauszinsſteueraufkommen zum großen Teil in den ſchleswig-holſteiniſchen Landkreiſen mit ihrer weit geringeren Wohnungsnot verwendet werde.

Hamburg. Durch Einbruch wurden aus einer Hochparterrewohnung in der Hirtenſtraße Bekleidungsſtücke im Geſamtwerte von etwa 10 000 M. geſtohlen.

Förderung des Bauerntums.

Miniſter Schiele über rationelle Milchwirtſchaft.

In Weihenſtephan bei München fand die Eröffnung des Neubaues der „Süddeutſchen Forſchungsanſtalt für Milchwirtſchaft“ ſtatt, an der auch der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Schiele teilnahm. Der Miniſter führte bei der Eröffnungsfeier aus, er werde ſich dafür einſetzen, daß das Reich auch weiterhin auf dieſem Gebiete alles tue, was im Rahmen des Möglichen liege; denn er ſehe in der milchwiſſenſchaftlichen Forſchung eine der weſentlichſten Triebkräfte für die Steigerung der Milchgewinnung und die Veredlung der Milcherzeugniſſe, die einen der wichtigſten Teile der landwirtſchaftlichen Produktion darſtellten. Die bedrohliche Paſſivität unſerer Handelsbilanz werde entſcheidend beeinflußt durch die Einfuhr von Molkereierzeugniſſen, für die jährlich ein Betrag von annähernd 500 Millionen Reichsmark ins Ausland wandere. Die Rationaliſierung unſerer Landwirtſchaft, insbeſondere unſerer Milchwirtſchaft, müſſe in den Köpfen beginnen.

Den Arbeiten des „Süddeutſchen Forſchungsinſtitutes für Milchwirtſchaft“ komme eine bevölkerungspolitiſche Bedeutung zu, indem ſie dazu beitragen, dem bayeriſchen Bauerntum neue Grundlagen für eine weitere kräftige Entwicklung zu geben. Das Bauerntum aber ſei der Urquell nicht nur für die phyſiſche Erhaltung einer Nation, ſondern auch der feſte Hort und Hüter der moraliſchen Grundkräfte, des Familienſinnes, der Bodenſtändigkeit, der Staatstreue. Wer die neueſten Ziffern unſerer Bevölkerungsſtatiſtik anſehe, der wiſſe, daß wir in einer furchtbar ernſten Entwicklung ſtehen, aus der uns nur der Appell an die letzten und innerſten Kräfte unſerer Nation retten könne.

Der Miniſter ſchloß mit den Worten: Förderung des Bauerntums iſt deshalb Arbeit am beſten Teile unſeres nationalen Erbgutes. Dieſer Arbeit möge auch die heute eingeweihte Anſtalt zum Segen Bayerns und des Reiches dienen!

Europas Armeen.

3½ Millionen unter Waffen.

Der Sekretär des engliſchen Kriegsamtes Worthington-Evans hat eine Erklärung abgegeben, in der er ſich gegen die „ſenſationellen und irrtümlichen Darſtellungen“ wendet, die in der letzten Zeit von Lloyd George, Lord Rothermere und dem Arbeiterführer Thomas bezüglich der Stärke der europäiſchen Armeen abgegeben worden ſeien. Er ſagte: Lloyd Georges Behauptung, die ſiegreichen Nationen hätten gegenwärtig über 10 Millionen Mann unter den Waffen, beruht auf falſchen Informationen. Tatſächlich ſtehen heute in Europa 3 552 000 Mann unter den Waffen. Davon entfallen aber 1 124 000 Mann auf die Rote Armee in Rußland, ſo daß es ohne die Sowjetſtreitkräfte insgeſamt nur 2 128 000 Mann gibt, gegenüber 5 318 000 Mann im Jahre 1914. Der Miniſter betonte weiter, daß die britiſche Regierung alles mögliche getan habe, um den Weg für die allgemeine Einſchränkung der Rüſtungen zu ebnen, und ſagte: Wenn man den verminderten Wert des Geldes berückſichtigt, ſind die Ausgaben für das britiſche Heer viel geringer als vor dem Kriege.

Vermiſchte Nachrichten vom 19 November.

Großhandelsindex vom 15. November.

Berlin. Die Geſamtindexziffer iſt gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent geſtiegen Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarſtoffe um 0,4 Prozent angezogen. Die Indexziffer der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren iſt um 0,2 Prozent zurückgegangen, während diejenige der induſtriellen Fertigwaren ſich um 0,5 Prozent erhöht hat. Auf dem Gebiet der induſtriellen Fertigwaren hat die Indexziffer der Produktionsmittel bei Preiserhöhungen für einzelne Maſchinen und Werkzeuge ſich in ſtärkerem Maße als bisher erhöht. Die Indexziffer für Konſumgüter weiſt gegenüber der Vorwoche eine leichte Steigerung auf

Anklageerhebung wegen des Arensdorfer Totſchlages.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Oberſtaatsanwalt in Frankfurt a. d. O. nach Schluß der Vorunterſuchung nunmehr gegen die Landwirte Auguſt Schmelzer (Sohn) wegen Totſchlages an zwei Reichsbannerangehörigen und verſuchten Totſchlags an weiteren Reichsbannerangehörigen ſowie gegen den Landwirt Paul Schmelzer (Vater) wegen Anſtiftung zu der Tat ſeines Sohnes Anklage erhoben und die Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. d O. beantragt.

Reichsbund nationaler Republikaner.

Berlin. In Berlin wurde auf einer Reichstagung in Anweſenheit vieler Führer aus dem ganzen Reich der Reichsbund nationaler Republikaner gegründet.

Urteil im Münchener Landfriedensbruchprozeß.

München. Das Strafgericht München ſprach nach fünftägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen 15 linksſtehende Arbeiter im Alter von 17 bis 22 Jahren, die des Landfriedensbruchs angeklagt waren Der 18 Jahre alte Schloſſer Karl Schott wurde wegen Körperverletzung mit Todesfolge und Landfriedensbruchs zu vier Jahren Gefängnis, der Angeklagte Lindlbauer zu einem Jahr ſechs Monaten, der Angeklagte Keindl zu zwei Jahren ſechs Monaten, der Angeklagte Scheck zu acht Monaten und der Angeklagte Steinleithner zu zehn Monaten verurteilt Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von drei bis ſieben Monaten. Bewährungsfriſt wurde abgelehnt

Beendigung des Textilarbeiterſtreiks in Südhannover.

Göttingen. Der vor 14 Tagen in Südhannover ausgebrochene Textilarbeiterſtreik iſt beigelegt worden. Unter Vorſitz des ſtaatlichen Schlichters einigten ſich Arbeitgeber und Arbeitnehmer dahin, daß eine 11,4prozentige Lohnerhöhung gewährt wird. Infolge dieſer Vereinbarung iſt die Arbeit wieder aufgenommen worden Die von den Arbeitgebern ausgeſprochene Kündigung iſt aufgehoben

Doppelſelbſtmord in Görlitz.

Görlitz. In einem Wohnhauſe der Altſtadt wurden ein 28jähriger junger Mann und eine 24jährige Stütze aus Patſchkau, Kreis Neiße i. S., tot aufgefunden. Beide haben Selbſtmord durch Erſchießen begangen.

Fürſtenvermögensausgleich in Thüringen.

Weimar. Das thüringiſche Staatsminiſterium hat dem Landtag von Thüringen den Geſetzentwurf über die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung zwiſchen dem Lande Thüringen und dem früher in dem ehemaligen Herzogtum Sachſen-Koburg-Gotha regierenden Fürſtenhaus zugehen laſſen. In dem Vertrag verpflichten ſich beide Parteien, einer vermögensrechtlichen Auseinanderſetzungskommiſſion die geſamte Streitmaſſe zur Entſcheidung vorzulegen.

Das Befinden des Geſandten Dr. Frank.

Graz. Der Geſandte Öſterreichs in Berlin, Dr. Frank, kann, nachdem die Venenentzündung vollkommen abgeklungen iſt, täglich auf kurze Zeit das Bett verlaſſen. Appetit, Verdauung und Allgemeinbefinden ſind durchaus zufriedenſtellend. Dr. Frank gedenkt zu ſeiner Erholung noch vierzehn Tage im Sanatorium zu verbleiben.

Neue Verhaftungen in der ungariſchen Fälſchungsangelegenheit

Zürich. Die Züricher Kantonalpolizei hat im Zuſammenhang mit der Angelegenheit der Fälſchung ungariſcher Wertpapiere einen 20jährigen Ungarn, der auf der Durchreiſe von Paris nach Wien hier ſeit etwa zehn Tagen in einem Hotel am Bahnhof wohnte, auf Veranlaſſung der Pariſer Unterſuchungsbehörden verhaftet. Der Name des Verhafteten wird von der Polizei nicht bekanntgegeben.

Erklärung Georgiens zu den Frankfurter Tſcherwonetzfälſchungen.

Genf. Der Genfer Vertreter der Nationalregierung Georgiens, Chavichvily, erklärte auf das beſtimmteſte, daß ſeine Regierung in keiner Weiſe etwas mit den gefälſchten Tſcherwonetznoten, die in Frankfurt (Main) entdeckt worden ſind, zu tun habe.

Belgiſche Regierungskriſe.

Brüſſel. Die Gerüchte über eine bevorſtehende Regierungskriſe gewinnen in parlamentariſchen Kreiſen immer mehr an Glauben. Die ſozialiſtiſchen Miniſter traten in Abweſenheit Vanderveldes zuſammen, um die Lage im Hinblick auf den am Montag ſtattfindenden Miniſterrat zu prüfen.

Zuſammenſchluß elſaß-lothringiſcher Parteien.

Paris. Der Vorſitzende der elſaß-lothrinigiſchen Autonomiſtenpartei, Dr. Roos, und der Vorſitzende des elſäſſiſchen Oppoſitionsblocks, Baron Zorn Klaus von Bulach, haben den Zuſammenſchluß ihrer Parteien in eine „Regionale Unabhängige Partei“ bekanntgegeben.

Brand in der Brünner Univerſität.

Brünn. In dem Pavillon für anorganiſche Chemie der Maſaryk-Univerſität brach ein Brand aus. An die Brandſtelle wurden ſofort alle Feuerwehren gerufen, die 3½ Stunden an der Löſchung des Brandes arbeiteten Die Decke und der Boden des im zweiten Stockwerk gelegenen Laboratoriums ſowie das Dach des Hauſes ſind niedergebrannt. Der Geſamtſchaden wird auf eine Million Kc. geſchätzt.

Amtsenthebung Trotzkis.

Moskau. Auf Beſchluß des Rates der Volkskommiſſare der Sowjetunion wurde Trotzki von ſeinen Amtspflichten als Vorſitzender des Hauptkonzeſſionskomitees entbunden. An ſeiner Stelle wurde Sandrow, der bisherige ſtellvertretende Vorſitzende. ernannt.

Beileid des deutſchen Botſchafters zum Tode Joffes.

Moskau. Der deutſche Botſchafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, hat dem Volkskommiſſar des Außern, Tſchitſcherin, das Beileid zum Tode Joffes ausgeſprochen.

Flugzeugunglück in Sarajewo.

Sarajewo. Bei der Ausführung von Übungsflügen ſtießen zwei Flugzeuge infolge eines falſchen Manövers in einer Höhe von 400 Metern zuſammen und ſtürzten ab. Die Inſaſſen des einen Flugzeugs, ein Leutnant und ein Flugſchüler, wurden tot aus den Trümmern geborgen. Der Führer des zweiten Apparates blieb unverletzt.

Nah und Fern.

○ **Selbſtmord nach einem Streit mit der Braut.** Der 33 Jahre alte Packer Walter Mehlhaſe in Berlin war auf der Straße mit ſeiner Braut in Streit geraten. Plötzlich lief er in den Flur eines Hauſes und ſchoß ſich dort eine Kugel in die Herzgegend.

○ **Trauung einer Hohenzollernprinzeſſin.** In Bonn fand die Trauung der Prinzeſſin Viktoria mit Baron Zubkoff auf dem Standesamt ſtatt. Die Prinzeſſin iſt eine Schweſter des ehemaligen Kaiſers. Die kirchliche Trauung wird nach griechiſch-katholiſchem Ritus am Montag erfolgen.

○ **Geizig oder verrückt?** In Glogau ſtarb ein Rentner, der als völlig verarmt galt und Wohlfahrtsunterſtützung bezog. Er ging gewöhnlich in Lumpen gekleidet. Nach ſeinem Tode ſtellte es ſich heraus, daß er Goldſtücke und Wertpapiere im Betrage von 150 000 Mark beſaß.

○ **Liebesroman einer Packerin.** Einen eigenartigen Liebesroman erlebte eine Einpackerin in Naumburg a. S. Das junge Mädchen legte einem Paket ein Zettelchen bei mit ſchönen Grüßen aus Deutſchland und ihrer Adreſſe. Das Paket kam nach Amerika gerade an den rechten Mann, einen ſehr vermögenden Deutſchamerikaner. Er erwiderte die Grüße und in Deutſchland trafen ſich die beiden und verlobten ſich.

○ **Freitod eines Großinduſtriellen.** Der kaufmänniſche Direktor der Hüttenwerke Stadler u. Co., Kommanditgeſellſchaft in Nürnberg, Heinrich Stadler ſen., der außerdem führende Stellungen in anderen induſtriellen Unternehmungen innehatte, hat ſich erſchoſſen. Der Grund zur Tat dürfte darin zu ſuchen ſein, daß die Stadlerſchen Unternehmungen in letzter Zeit unter Mangel an Betriebsmitteln ſtark zu leiden hatten.

⊙ **Ein Frachtdampfer in die Luft geflogen.** Der in Baltimore an einem Schiffsbauhof liegende Frachtdampfer „John Luckenbach“ wurde von einer Exploſion zerriſſen. Die Schiffsteile flogen nach allen Richtungen umher. Von den 35 Perſonen, die an Bord waren, wurde nach den bisher vorliegenden Meldungen eine getötet, während zahlreiche verletzt wurden. Angeblich ſoll die Exploſion darauf zurückzuführen ſein, daß Arbeiter, die an Bord Reparaturen ausführten, in der Nähe eines Öltanks mit einer Azetylenlötlampe hantierten.

⊙ **Exploſion einer Torpedofabrik.** Durch die Exploſion von 300 Quart Nitroglyzerin ſind die Anlagen der Independence Torpedo Company bei Jefferſon (Nordamerika) zerſtört worden. Sämtliche Gebäude im Umkreis von über 30 Meilen wurden erſchüttert. Da der Exploſion ein Brand vorausging, hatten die Angeſtellten rechtzeitig flüchten können. Die Farmer der Umgebung flohen, von Panik ergriffen, aus ihren Häuſern.

Bunte Tageschronik.

Rominten. Seit längerer Zeit machten ſich in der Romintener Heide Wölfe bemerkbar. Der Schneefall in den letzten Tagen ermöglichte es, einen Wolf bei einer Treibjagd zu erlegen.

Moskau. In den Gruben in Tſcheremchowo in Sibirien hat ſich eine Exploſion ereignet, bei der neun Bergarbeiter den Tod fanden. Zwölf Bergarbeiter wurden verwundet.

Newyork. Der Mutter Nungeſſers und der Witwe Colis, den Angehörigen der beiden bei dem Verſuch, den Ozean von Paris nach Newyork zu überqueren, verunglückten franzöſiſchen Flieger wurde je ein Scheck von 25 000 Dollar als Ergebnis der Nungeſſer-Coli-Sammlung übergeben.

Vorläufig keine Ratstagung in Berlin.

Von zuſtändiger Stelle dementiert.

Mehrfach wurde gemeldet, daß die Reichsregierung die Abſicht habe, an den Völkerbundrat die Einladung zu richten, ſeine Tagung im Juni 1928 in Berlin abzuhalten. Dieſe Meldung entſpricht jedoch, wie von zuſtändiger Stelle verlautet, nicht den Tatſachen. Es iſt zwar bekannt, daß ſchon im laufenden Jahre erwogen worden iſt, eine ſolche Einladung an den Rat ergehen zu laſſen. Aber zurzeit kann ein Beſchluß der Reichsregierung in dieſem Sinne ſchon deshalb kaum gefaßt werden, weil bekanntlich auf der Tagesordnung der Dezembertagung des Rates die Frage ſteht, ob man nicht die Zahl der Ratstagungen von vier auf drei im Jahre veringern ſoll.

Die Finanzen der Reichspoſt.

Sitzung des Verwaltungsrats.

Über die Finanzlage der Deutſchen Reichspoſt erſtattete Geſandter Boden in der Sitzung des Verwaltungsrates Bericht. Danach wird die Einnahme aus der Gebührenerhöhung und der von der Verwaltung geſchätzten Verkehrsſteigerung 186 Millionen Mark betragen; dem ſteht ein Aufwand von 302 Millionen Mark gegenüber, der durch die bevorſtehende Verbeſſerung der Beſoldungen für Beamte, die bereits laufende Erhöhung der Wohnungsgelder und der Tariflöhne, durch notwendige Betriebsverbeſſerungen und laufende Ausgaben verurſacht wird. Der hiernach ungedeckte Betrag von 116 Millionen Mark ſoll durch weitgehende Rationaliſierung und durch äußerſte Beſchneidung der Ausgaben, namentlich im Telegraphen- und Fernſprechausbau, in der Zurückſtellung von Bauvorhaben und in der Beſchränkung von ſonſtigen Beſchaffungen aufgebracht werden.

Der Verwaltungsrat erklärte ſich mit der Behandlung der Finanzen durch das Reichspoſtminiſterium einverſtanden. Er erklärte ferner ſeine Zuſtimmung zu den Richtlinien für die Durchprüfung der Deutſchen Reichspoſt durch den Reichsſparkommiſſar. Einigen geringfügigen Änderungen der Poſtſcheckordnung und der Poſtordnung wurde zugeſtimmt, ebenſo der Einbeziehung von Mainz und Wiesbaden ſowie von Hamburg und Harburg-Wilhelmsburg, Harburg-Wilhelmsburg und Moorburg (Bez. Hamburg) in den gegenſeitigen Ortsverkehr.

Den Beſchwerden der Landbevölkerung über die jetzige Handhabung des Landzuſtelldienſtes will die Deutſche Reichspoſt durch eine aus volkswirtſchaftlichen und verkehrspolitiſchen Gründen notwendige Neuregelung des Landpoſtdienſtes entgegenkommen.

Der Geſchäftsbericht der Verſorgungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt nebſt einigen Satzungsänderungen wurde zur Kenntnis genommen und gebilligt.

Auf Grund der vom Rechnungshof des Deutſchen Reichs geprüften, mit Denkſchrift und Bemerkungen verſehenen Jahresrechnung der Deutſchen Reichspoſt für 1924 erteilte der Verwaltungsrat Entlaſtung für dieſe Jahresrechnung.

Sonntag, den 4. Dezember 1927, nachm. 5 Uhr,
in der Kirche zn Bad Bramstedt:

„Christgeburt“

Kammerspiel von Ludwig Weber
für Kammerorchester, Solostimmen, Frauenchor u. Männerchor.
Ausführende:
Frau Dr. Sasse-Leesemann, Kiel, Sopran
Herr K. Sproß, Kiel, Bariton
Herr R. Horstmann, Bad Segeberg, Rezitation
Der Frauenchor
Die Bramstedter Liedertafel von 1858
Das Musikkorps der I. Marine-Artillerie-Abteilung Kiel
Leitung: Herr Organist J. Daniel.
Eintrittspreis 2.00 Mark.
Textbücher sind zu haben in der Buchhandlung von
A. Warnemünde.

Maul- u. Klauenseuche

Unter dem Viehbestande des Landmannes Fritz Voßbeck, „Unter der Lieth“, und Hermann Ahler, Butendoor, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte

Zu Beobachtungsgebieten werden erklärt: im Seuchenfalle Ahlers, der westliche Teil der Straße Butendoor von dem Hause des Fuhrmannes Hans Boje bis zum Hause von Lentfer.

Bad Bramstedt, den 21 11 1927
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Inserieren bringt Gewinn!

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kieler Heringe
und Dorsch
Jul. Schulze.

Preiswerte warme Unterkleidung
Normalhemde
wollgemischt
4.50 3.50 2.75
Normalhosen
3.75 3.30 2.45
Einsatzhemde
4.25 3 30 2.45
Damen-Unterjacken
3 35 2 75 2.35
Damen-Schlüpfer
3.40 2.45 1.80
Kinder-Schlüpfer
1 35 1.15
Flanell-Unterkleider
für Kinder, weiß und farbig,
Größe 45 2.–
J. B. Paulsen
Fernruf 66

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geschlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees
Wallhof 2 Treppen
10-1 u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 273 Dienstag, den 22. November 1927 49 Jahrg.

Engliſche Kohlenſorgen.

Typiſch engliſch: 270 Bergarbeiter, die arbeitslos ſind, marſchieren aus dem Südwaliſer Kohlenrevier in zwölf Tagesmärſchen nach London und werden dort von einer großen Menſchenmenge erwartet, um eine Demonſtration gegen die Behandlung der engliſchen Kohlenkriſe im Parlament zu veranſtalten. Dabei gehen die Arbeiterpartei und die Kommuniſten zuſammen unter der Führung des radikalen Gewerkſchaftsſekretärs Cook, der ja auch der Leiter des großen Bergarbeiterſtreiks im Jahre 1926 geweſen war, ſeitdem aber ſtark in den Hintergrund gedrückt worden iſt. Die ſchweren Zuſammenſtöße, die vor einigen Tagen im Londoner Parlament erfolgt ſind, haben eben die engliſche Kohlenkriſe als Hintergrund, ohne daß man dabei freilich vergeſſen darf, wie nahe England ſchon vor Neuwahlen ſteht. Das übt ſeinen Einfluß aus auf das Verhalten namentlich der Oppoſition, alſo der Liberalen und der Arbeiterpartei.

Die engliſche Kohlenkriſe beſteht nicht bloß, ſie iſt auch noch ſtändig im Wachſen. Der Sieg der Unternehmerſchaft in dem großen Streik iſt ein Pyrrhusſieg geweſen, obwohl es ihr damals gelang, die Achtſtundenſchicht ebenſo durchzudrücken wie eine Lohnverkürzung. Die erſte Folge davon war, daß die Kohlenförderung ſich pro Mann und Schicht um 15—20 Prozent hob, daß alſo durch dieſe Vermehrung der Erzeugung und durch die Lohnherabſetzung die Koſten der Förderung recht beträchtlich heruntergedrückt werden konnten, zumal der gleiche Prozentſatz der Geſamtbelegſchaft im engliſchen Bergbau nicht wieder eingeſtellt wurde, auch kaum Ausſicht hat, je wieder eingeſtellt werden zu können, da im Bergbau eine zwar langſame, aber viel zu langſame Rationaliſierung durchgeführt wird. Nachdem aber der Weltkohlenhunger, der durch den monatelangen Ausfall der engliſchen Förderung hervorgerufen worden war, allmählich ſich hatte ſtillen laſſen, trat der Rückſchlag ein: Arbeitsſtockungen nicht bloß, ſondern vor allem auch die Auswirkung der Tatſache, daß die engliſche Kohleninduſtrie, um ihr ureigenſtes Abſatzgebiet, nämlich das Ausland, zurückzuerobern, mit Kampfpreiſen gegen die hochgekommene Konkurrenz vorging.

Wir haben das in Deutſchland beſonders verſpürt, weil die engliſche Kohle bei uns im ſogenannten „beſtrittenen Gebiet" die deutſche Konkurrenz mehr und mehr aus dem Felde geſchlagen hat. Denn nicht bloß der engliſche Kohlenpreis ab Grube iſt niedriger als der deutſche, ſondern die engliſche Konkurrenz wird gegenüber der rheiniſch-weſtfäliſchen Kohle dadurch begünſtigt, daß dieſe für die Verfrachtung von Eſſen nach Hamburg etwa acht Mark für die Tonne an Koſten zu bezahlen hat, während die engliſche Kohle dorthin zu befördern nur etwa vier Mark koſtet. Trotzdem lehnt die Reichsbahn die Einführung ermäßigter Kohlentarife ab. Der engliſche Kohlenpreis in Hamburg iſt immer weiter heruntergegangen und liegt jetzt etwa vier Mark unter dem deutſchen Binnenkohlenpreis. Bekanntlich wird freilich auch die deutſche Kohle im beſtrittenen Gebiet weit billiger angeboten, doch trägt durch ſeine Umlage das rheiniſch-weſtfäliſche Kohlenſyndikat wenigſtens einen Teil der Koſten, die dieſer Unterſchied gegenüber dem Binnenkohlenpreis verurſacht.

Bezeichnend iſt es, daß der jetzige engliſche Kohlenpreis im Ausland 25 Prozent unter jenem liegt, der vor dem Bergarbeiterſtreik gefordert wurde; daß aber ſchon dieſer ein Kampfpreis war, geht auch daraus hervor, daß die Preiſe im März 1926 nur deswegen ſo niedrig waren, weil ja die Bergwerke damals noch geldliche Unterſtützungen von der engliſchen Regierung erhielten. Und des weiteren geht daraus hervor und iſt es eine ſelbſt von der Arbeiterſchaft Englands nicht beſtrittene Tatſache, daß die Bergwerke ſo gut wie durchweg mit Verluſt arbeiten; ſelbſt in Südwales, einem Revier, deſſen Kohle geradezu eine Weltmonopolſtellung hat, iſt der Preis niedriger als die Selbſtkoſten betragen.

Das iſt aber für die Lage der engliſchen Bergarbeiter deswegen beſonders entſcheidend, weil nach dem Streik, für jedes Revier beſonders, ein ſehr geringes Lohnminimum feſtgeſetzt worden iſt, das im Falle eines gewinnbringenden Abſatzes allerdings durch Zuſchläge erhöht werden ſollte. Damals hatte man gleich ſolche Zuſchläge bewilligt, ſie ſind aber infolge des Ausbleibens der Gewinne inzwiſchen abgebaut worden und die Bergarbeiterſchaft iſt auf das Lohnminimum beſchränkt — vorläufig noch! Denn die Unternehmerſchaft iſt entſchloſſen, auch das Lohnminimum herunterzudrücken, und die Arbeiterſchaft, deren Streikkaſſen völlig erſchöpft ſind, die außerdem in ihrem Streikrecht durch die Gewerſchaftsbill außerordentlich beſchränkt iſt, ſieht ſich zu einer Gegenaktion einfach außerſtande. 250 000 arbeitsloſe Bergarbeiter — ein Viertel der urſprünglichen Geſamtbelegſchaft — ſind ein tragiſcher Beweis für die Schwere der Kriſe und die engliſche Kohleninduſtrie ſelbſt muß jetzt den für viele Einzelſchickſale verhängnisvollen Gang gehen, den auch die deutſche hat zurücklegen müſſen, als ſie ihre Betriebe rationaliſierte.

Die engliſche Kohlenkriſe iſt aber noch mehr: ſie iſt ein Ausdruck der gewaltigen Weltüberproduktion an Kohle, deren Auswirkung ſich in Deutſchland jetzt noch nicht ſo bemerkbar macht, weil bei uns infolge der wirtſchaftlichen Hochkonjunktur die einheimiſche Kohlenerzeugung durch die deutſche Induſtrie ſelbſt ſehr ſtark in Anſpruch genommen wird. Freilich iſt es ungewiß, wie lange wir dieſen Auswirkungen noch entgehen werden.

*

Operation ohne Betäubung.

Sir Alfred Mond beſchäftigt ſich in einem ſehr ausführlichen Brief an die „Times" mit der gegenwärtigen unbefriedigenden Lage im Kohlenbergbau. Nach ſeiner Anſicht iſt die Notwendigkeit der Reorganiſation, ſowohl was den Abſatz als auch die finanzielle Baſis und den Export anlangt, ſo dringend und ſo umfaſſend, daß die Unterſtützung der Regierung unbedingt notwendig ſei. Was gegenwärtig im Bergbau vorgehe, ſei nichts anderes als eine Operation ohne Betäubng. Die unwirtſchaftlichen Schächte verbluten langſam. Die Bergarbeiter ſeien arbeitslos, bis ſie in irgendeinem anderen Berufe Unterſchlupf fänden. Produktion und Verbrauch ſtänden in keinerlei Zuſammenhang. Bergbaubeſitzer und Bergarbeiter könnten viel tun, um dieſe Schlüſſelinduſtrie auf eine geſunde und permanente Grundlage zu ſtellen. Die Regierung dürfe aber nicht überſehen, daß ſie nicht untätig beiſeite ſtehen könne.

Reichsverkehrsminiſter a. D. Gröner 60 Jahre.

Am 22. November vollendete Reichsverkehrsminiſter a. D. Gröner ſein 60. Lebensjahr. Gröner ging aus der militäriſchen Laufbahn hervor, während der er auch größtenteils in Eiſenbahnfragen tätig war. Im November 1918 wurde er als Nachfolger des Generals Ludendorff Erſter Generalquartiermeiſter. Ende November ſchied er aus dem Militärdienſt aus und war dann vom 25. Juni 1920 bis 13. Auguſt 1923 Reichsverkehrsminiſter. Große Energie entfaltete Gröner bei der Löſung der infolge des Zuſammenſchluſſes der deutſchen Eiſenbahnen entſtehenden Aufgaben. Es iſt das Verdienſt von Gröner, den Wiederaufbau der durch die ſtarke Anſpannung in den Kriegsjahren ſehr heruntergewirtſchafteten deutſchen Eiſenbahnen gefördert zu haben.

Ziele der Beſoldungsreform.

Rede des preußiſchen Finanzminiſters.

In einer vom Deutſchen Beamtenbund nach Dortmund einberufenen großen Beamten- und Lehrerverſammlung nahm der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff das Wort zu einem Vortrag über die Beſoldungsregelung in Preußen und im Reich. Er wies darauf hin, daß die Neuregelung als preußiſches Geſetz bereits in den erſten Tagen des Dezembers verkündet werden könne.

Das Ziel der neuen Beſoldungsordnung ſei zunächſt einmal geweſen. dem Gros der Beamten eine fühlbare Aufbeſſerung zu bringen und innerhalb der einzelnen Beamtenſchichten einen vernünftigen Aufſtieg nach dem Dienſtalter zu ſchaffen. Die Frage, ob die Beſoldungsordnung auf die Staatsbeamten und Lehrer beſchränkt werden ſolle, ſei bei der Regierung eingehend erörtert worden und man ſei zu dem Entſchluß gekommen, dem Landtage eine Form vorzuſchlagen, die dahin gehe, Gemeinden und Gemeindeverbände im Sinne des kommenden Beamtengeſetzes zu verpflichten, unter Berückſichtigung der örtlichen Verhältniſſe die Dienſtbezüge ihrer Beamten ſo zu regeln, daß deren Bezüge den Grundſätzen dieſes Geſetzes entſprechen.

Eine Verwaltungsreform

mit einer Verminderung des Perſonals durchzuführen, hänge zum größten Teil ab von einer vernünftigen Neugliederung des Reiches, bei der ſtarke Erſparungen gemacht werden könnten. Auf die Frage der Sonderzuſchläge eingehend, ſagte der Miniſter, die Reichsregierung plane einen gewiſſen Abbau dieſer Zuſchläge, der aber vorſichtig und behutſam vor ſich gehen müſſe. Die preußiſche Staatsregierung habe ſich von dem großen Ziele leiten laſſen, daß die Beſoldungsordnung eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit ſei, die ſich im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten bewegen müſſe.

Paris. In Paris wurde ein Denkmal für den Gründer der Patriotenliga, Paul Déroulède, den bekannten Revanchemann, enthüllt Juſtizminiſter Barthou feierte dabei den „Pazifismus der Revanche"

London. Die diplomatiſchen Vertreter Englands, Japans, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten in Peking haben ihren Regierungen einen Plan zur endgültigen Unterdrückung des Piratenunweſens in der Bias-Bucht unterbreitet.

London. Hier wurden von der engliſchen Geheimpolizei zwei Männer unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Der eine von ihnen iſt ein Deutſcher, der andere ein Amerikaner iriſcher Abſtammung.

Zuſammentritt des Reichstages.

Wichtige Entſcheidungen bevorſtehend.

Der Reichstag beginnt ſoeben wieder nach längerer Pauſe ſeine Arbeiten. Zu einer Menge bedeutſamer, grundlegender Fragen der inneren Politik werden die Abgeordneten Stellung zu nehmen haben. Die Diskuſſion über das Warnungszeichen, das kürzlich der Reparationsagent Parker Gilbert gab, iſt noch nicht abgeſchloſſen. In enger Verbindung damit ſtehen die endgültige Erledigung der Beamtenbeſoldungsfrage, die im Intereſſe der Sparſamkeit erforderliche Verwaltungsreform, an die ſich wieder das umſtrittene Problem des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern ſchließt

Eine der ſchwierigſten Angelegenheiten iſt dann noch der ſeit Wochen im Bildungsausſchuß des Reichstages beratene Entwurf des Reichsſchulgeſetzes. Und ſchließlich eröffnen ſich Ausſichten auf die Neuwahl des Reichstages im nächſten Jahr. Schon heute macht ſich Nervoſität in dieſer Beziehung bei den Parteien bemerkbar und an einzelnen Stellen malt man bereits eine vorzeitige Reichstagsauflöſung oder gar eine Regierungskriſe, die dem deutſchen Volke zu Weihnachten beſchert werden könnte, deutlich genug an die Wand.

Grund genug zur Belebung des politiſchen Intereſſes. Dem Reichstag iſt auch der Geſetzentwurf über die Schaffung des endgültigen Reichswirtſchaftsrats zugegangen. Er ſoll nach der Vorlage aus 151 ſtändigen Mitgliedern beſtehen, die von der Reichsregierung auf Grund von Vorſchlägen der Vertretungen der Unternehmer, der Arbeitnehmer und ſonſt beteiligten Volkskeiſe oder auf Grund von Ernennungen durch die Reichsregierung oder den Reichsrat einberufen werden. Aber das iſt wohl kaum ein Anlaß zur Erregung, die dagegen bei den Auseinanderſetzungen über das Schulgeſetz hohe Wellen ſchlägt.

Hier nimmt die Deutſche Volkspartei eine ausſchlaggebende Poſition ein und deshalb lenkt ſich der Blick augenblicklich nach Braunſchweig, wo der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei zuſammengetreten iſt. Braunſchweig iſt übrigens zurzeit lebhaft in Bewegung geſetzt durch die am 27. November vor ſich gehenden Neuwahlen für den Landtag.

*

Die Tagung der Volkspartei.

Die Tagung des Zentralvorſtandes der Deutſchen Volkspartei, zu der u. a. Reichsminiſter a. D. Dr. Scholz, Reichsminiſter Dr. Curtius, Geheimrat Profeſſor Dr. Kahl und zahlreiche Mitglieder der Länderregierungen und -parlamente, im ganzen über 300 ſtimmberechtigte Mitglieder des Zentralvorſtandes erſchienen ſind, wurde Montag vom Parteivorſitzenden, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, eröffnet. Zu Beginn der ſachlichen Verhandlungen berichtete

Reichstagsabgeordneter Runkel über das Schulgeſetz.

Er kam ſofort auf die drei Fragen, die eine Sonderſtellung der Partei erforderten, auf das Problem der Schulformen, das Problem des geordneten Schulbetriebes und die Schulaufſicht. Das Problem der Schulformen des Entwurfs umfaſſe für die Deutſche Volkspartei wiederum zwei Probleme: die Frage der Bekenntnisſchule und die Frage der Gemeinſchaftsſchule In der öffentlichen Diskuſſion trete die Beratung der Bekenntnisſchule zunächſt zurück hinter der Forderung im Entwurf ſelbſt. um auch der Gemeinſchaftsſchule die Vorzugsſtellung zu ſichern, die ihr nach der Verfaſſung und Verfaſſungsabſicht zukomme Nach wie vor, erklärte der Redner, ſteht die Deutſche Volkspartei auf dem Boden ihres Programms, wonach

Bekenntnisſchule und Gemeinſchaftsſchule

von ihr geſichert und gefördert werden ſollen, überall da, wo ſie nach Herkommen und Beſchulungsbedürfnis Heimatcharakter haben Wir wollen der Bekenntnisſchule ihren Beſitzſtand bei der Umwandlung ſichern; ſie zu erhalten, iſt dann die Sache der bekenntnistreuen Erziehungsberechtigten. Die Deutſche Volkspartei hat eine Reihe von Anträgen geſtellt, die von den Regierungsparteien angenommen ſind. Die Furcht vor einer Konfeſſionaliſierung des Geſamtunterrichts iſt dadurch gegenſtandslos, verſchwunden auch der Schein einer dogmatiſchen Bindung des Unterrichts nach der Annahme eines volksparteilichen Abänderungsantrages durch die Regierungsparteien. Die Erhaltung der alten Bekenntnisſchule in neuer Form iſt geſichert Was die ſeitherige chriſtliche

Simultanſchule

betrifft, ſo wird ihre Erhaltung von faſt allen Kreiſen gefordert. Wir lehnen die im Entwurf vorgeſehene ſechsjährige Schonfriſt und auch die zwölfjährige Schonfriſt des Reichsrats ab, weil nach unſerer Auffaſſung Artikel 174 der Reichsverfaſſung keine Schonbeſtimmung, ſondern eine Schutzbeſtimmung enthält Die Deutſche Volkspartei wird deshalb dafür eintreten, daß in den Gebieten des Reiches, in denen eine nach Bekenntniſſen nicht getrennte Volksſchule geſetzlich oder nach Herkommen beſteht, es bei dieſer Rechtslage verbleibt Auch die Stellung der Deutſchen Volkspartei zur chriſtlichen Gemeinſchaftsſchule iſt kulturell bedingt. Dahin wird ihre Forderung gehen, daß neu einzurichtende Schulen als Gemeinſchaftsſchulen einzurichten ſind, ſoweit nicht die Erziehungsberechtigten der Mehrheit derjenigen Kinder, die der neuen Schule zugeführt werden, eine andere Schule beantragen

Zu einer prinzipiellen Stellungnahme nötigt auch noch die Regelung der Einſichtnahme in den Religionsunterricht von ſeiten der Religionsgeſellſchaften. Die Deutſche Volkspartei lehnt nach Tradition und innerer Einſtellung eine Beaufſichtigung des Religionsunterrichts durch andere als ſtaatliche Organe ab. Das bedeutet keine Stellungnahme gegen die

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichstag tritt zu einer bis zu den Weihnachtsferien dauernden Tagung zuſammen.

* In Braunſchweig bei der Tagung der Deutſchen Volkspartei umriß der Reichstagsabgeordnete Runkel die Stellung der Partei zum Reichsſchulgeſetzentwurf

* Pariſer Meldungen nach beabſichtigen die Sowjetdelegierten, bei der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz einen grundlegenden Abrüſtungsplan vorzulegen.

* In der engliſchen Kohleninduſtrie iſt wieder eine ſchwere Kriſe ausgebrochen.

Kirche, deren wertvolle Miterziehungsarbeit ſie immer anerkennt, aber die Schule iſt des Staates!

Die oberſten Stellen ſollen entſprechend dem Entwurf das Recht der Einſichtnahme erhalten, dies aber unter Ausſchluß der Übertragung dieſer Befugnis auf nachgeordnete kirchliche Stellen. Die Deutſche Volkspartei wird auch fordern, daß vor Fertigſtellung des Geſetzes die Koſtenfrage und die Beteiligung der Gemeinden an der Umwandlung und Neueinrichtung von Schulen prinzipiell geregelt wird. Die Deutſche Volkspartei, ſchloß der Redner, lehnt jeden Verſuch ab, ſie für ein Scheitern des Reichsſchulgeſetzes verantwortlich zu machen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Hindenburg bei einer Gefallenenfeier.

Am Totenſonntag fand in Berlin in der Neuen Garniſonkirche eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen der ehemaligen Garderegimenter ſtatt. Viele Generale der alten Armee ſowie Vertreter der Reichswehr waren anweſend. Auch Reichspräſident von Hindenburg erſchien in Feldmarſchalluniform. Er wurde von der Geiſtlichkeit am Eingang der Kirche begrüßt. In der Predigt wurde Bezug auf die kürzlichen traurigen Ereigniſſe in der Familie v. Hindenburg genommen. Die Liturgie endete mit einem Gebet für den Reichspräſidenten.

Alldeutſcher Verbandstag.

Der Alldeutſche Verband hielt in Nürnberg eine Tagung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Oberfinanzrats Dr. Bang-Berlin über das Thema „Nationale oder internationale Wirtſchaft?“ ſtand. Der Redner verglich die deutſche Wirtſchaft mit der amerikaniſchen, hob die nationale Wirtſchaft Amerikas beſonders hervor und erklärte, daß in Deutſchland der Marxismus bereits weite Kreiſe verſeucht habe. Wir müßten unſere eigene Wirtſchaft auf der Grundlage des inneren Ausgleiches von Landwirtſchaft und Induſtrie einrichten. Den Weltmarkt dürften wir nur für den Austauſch unſerer Überſchüſſe verwenden. Internationaliſierung der Wirtſchaft bedeute Verſtärkung unſerer Waffenloſigkeit, Ergänzung unſerer Waffenablieferung durch Wirtſchaftsablieferung.

Jugoſlawien.

× **Eigentumsbeſchränkungen an der jugoſlawiſchen Grenze.** Auf Vorſorge für etwaige kriegeriſche Verwicklungen deutet ein dem Parlament vom Finanzminiſter vorgelegtes neues Geſetz hin. Nach dem Entwurf wird der Eigentumsverkehr in den Grenzgebieten ſtark beſchränkt. Ein Paragraph des neuen Geſetzes verbietet in einer Grenzzone von 50 Kilometern Tiefe den Erwerb beweglicher Güter oder die Übertragung des Nutzungsrechts ſolcher Güter ohne vorherige Zuſtimmung des Kriegs- und des Innenminiſters. Alle Rechtsgeſchäfte, die im Widerſpruch zu der Vorſchrift ſtehen, ſind als nichtig anzuſehen. Gegen dieſe Beſtimmung kündigt der deutſche Abgeordnetenklub den ſchärfſten Proteſt an.

Warſchau. Ein Blatt veröffentlicht die Namen der Abgeordneten, gegen die in der Sejmkanzlei ein Auslieferungsbegehren der Staatsanwaltſchaft vorliegt. Die Liſte umfaßt nicht weniger als 63 Namen. Von deutſchen Abgeordneten ſtehen Domherr Klinke und Abg. Gräb auf der Liſte. Am 28. November erliſcht mit dem Schluß des Parlaments die Unangreifbarkeit der bisherigen Abgeordneten.

Konſtantinopel. 64 Kommuniſten ſind wegen ihrer Propagandatätigkeit in der Türkei verhaftet worden. 35 wurden in Konſtantinopel, 22 in Adana und 7 in Smyrna in Haft genommen.

Newyork. Nach einer Meldung aus Laredo (Texas) beſtätigt es ſich, daß der General Oskar Aguilar in Mexiko hingerichtet wurde.

Schwere Verkehrsunfälle an der Bahnſchranke.

Unzulängliche Sicherungen.

Wie aus Nymwegen gemeldet wird, iſt dort an einem Eiſenbahnübergang ein Autoomnibus von einem Eiſenbahnzug erfaßt und vollkommen zertrümmert worden. Der Fahrer wurde ſterbend ins Krankenhaus gebracht. Von den ſieben Paſſagieren des Autobuſſes wurden fünf ſchwer und zwei leichter verletzt. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß der Schrankenwärter verſäumt hatte, den Übergang rechtzeitig zu ſchließen.

Auf dem mit Schranken verſehenen Eiſenbahnübergang der Strecke Treyſa—Kaſſel zwiſchen den Bahnhöfen Zimmersrode und Borken wurde ein mit drei Perſonen beſetztes Landfuhrwerk, das die geſchloſſene Schranke durchbrochen hatte, von einem Perſonenzug erfaßt und vollſtändig zertrümmert. Der Landwirt Johann Leineweber aus Linſingen wurde auf der Stelle getötet, während die beiden anderen Inſaſſen ſchwere Verletzungen davontrugen.

Aus dieſen Unfällen ergibt ſich die Lehre, daß die Warnungszeichen an den Bahnübergängen noch nicht deutlich genug ſind. Reformbeſtrebungen ſind vorhanden, Reformen fehlen aber noch.

Spiel und Sport.

Sp. **Hertha B. S. C.**, der vorjährige Berliner Fußballmeiſter, ſchlug vor 10 000 Zuſchauern Boldklubben 93-Kopenhagen 2:1. Tennis Boruſſia konnte nur mit viel Glück über Viktoria-Hamburg mit 3:2 triumphieren.

Sp. **Das Schwimmfeſt des S. S. C. 89 Berlin**, das dem Gedächtnis der gefallenen Sportkameraden gewidmet war, brachte auch am zweiten Tage dem Kölner Budig eine Niederlage. Er wurde von Hügel S. V. von 1878 geſchlagen, der die 406,4 Meter Bruſt in 6:41 ſchwamm.

Sp. **Die Fußballſpiele im Reich** brachten wenig Bemerkenswertes. In Berlin hatten die beiden Tabellenführer Hertha B. S. C. und Tennis Boruſſia auswärtige Gäſte. In den Punktſpielen überraſcht höchſtens das Unentſchieden 3:3 zwiſchen Tasmania und Norden-Nordweſt. Wacker 04, Kickers, Minerva, Alemannia und B. S. V. 92 ſiegten erwartungsgemäß. In Süddeutſchland kommt die Niederlage von Union Böckingen mit 1:2 durch den S. C. Stuttgart unerwartet, auffallend iſt auch der hohe Sieg von Pfalz-Ludwigshafen mit 7:4 über den V. f. R. Mannheim.

Sp. **Der Hannoveraner Möller** konnte in beiden von ihm beſtrittenen Dauerrennen als Sieger hervorgehen. Im erſten Rennen über 30 Kilometer gewann er in 25:38, im zweiten Rennen über die gleiche Strecke in 26:24, beide Male vor Pariſot. Krewer belegte einmal den vierten und einmal den dritten Platz hinter bzw. vor Miquel. Im Hauptfahren verbeſſerte Linari über einen Kilometer den Bahnrekord auf 1:07,3.

Sp. **Das Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Holland**, das vor 35 000 Zuſchauern im Kölner Stadion ſtattfand, endete unentſchieden 2:2, nachdem die Holländer bei Halbzeit bereits mit 1:0 in Führung gelegen hatten. Die Torſchützen waren auf deutſcher Seite Pöttinger, bei den Holländern Gehring. Die deutſche Elf war techniſch beſſer, die Holländer dagegen eifriger und auch ſchneller. Im allgemeinen verlief das Spiel, das durch Wind etwas beeinträchtigt wurde, ziemlich ausgeglichen; beide Mannſchaften wieſen keine Verſager auf. Die Torwarte waren auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Sp. **Das Hockeyſpiel Holland—England, das in Amſterdam** erſtmalig dieſe Länder gegeneinander führte, brachte einen überraſchenden Sieg der Holländer mit 3:1 Toren.

Die Ruſſen für die Abrüſtung?

Die in Genf am 30. November wieder zuſammentretende Vorbereitende Abrüſtungskonferenz erhält diesmal einen beſonderen Charakter dadurch, daß die Sowjetrepublik, wie bekannt, ihre Teilnahme erklärt hat. Die ruſſiſche Delegation wird unter Führung des Volkskommiſſars Litwinow ſtehen und 16 Perſonen umfaſſen.

Nach Pariſer Quellen beabſichtigten die Ruſſen, ſich recht aktiv an den Verhandlungen zu beteiligen. Die ruſſiſche Delegation werde in der öffentlichen Sitzung am 30. November einen in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan für eine allgemeine Abrüſtung, der die Einführung einer Weltkonferenz zu dieſem Zweck vorſieht, vorlegen. Ferner ſei die Delegation mit Inſtruktionen verſehen über die Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen England und Rußland.

Litwinow.

In dieſem Falle würden die Sitzungen, die eigentlich nur fünf Tage dauern ſollten, möglicherweiſe über den 5. Dezember hinaus verlängert werden. An dieſem Tage tritt der Völkerbundrat zuſammen. Da Chamberlin, Briand und Streſemann dann in Genf ſein werden, glaubt man kaum, daß es möglich iſt, eine Zuſammenkunft zwiſchen den Sowjetvertretern und den genannten drei Miniſtern des Äußern zu vermeiden.

„Das Reich bureaukratiſch überlaſtet.“

Reichsverkehrsminiſter Dr. h. c. Koch führt in einem ſoeben erſchienenen Aufſatz aus: Das Deutſche Reich iſt bureaukratiſch überlaſtet. Keine wirtſchaftliche oder Verkehrsfrage kann erörtert und keine Lohnverhandlung kann geführt werden, ohne daß die Überlaſtung des Steuerzahlers in den Vordergrund tritt. Nicht nur durch die hohen Koſten bedeutet die Maſſe der Behörden eine volkswirtſchaftliche Laſt. Faſt ſchlimmer noch iſt die Unmöglichkeit für das Publikum, ſich in dem

Irrgarten der öffentlichen Verwaltung

zurechtzufinden. Wer, wie ich in reifen Jahren in den Staatsdienſt an leitender Stelle eintritt, ſtellt bald feſt, daß ſelbſt der pflichtbewußteſte Beamte oft nicht weiß, nicht wiſſen kann, welche Behörden bei einer Angelegenheit alle „beteiligt“ ſind. Wehe aber, wenn jemand übergangen wird, ſelbſt unabſichtlich, beſonders, wenn eine Länderbehörde durch eine Reichsbehörde einmal überſehen wird. Dann werden heiligſte Geſichtspunkte eingenſtaatlicher Hoheit als gefährdet bezeichnet. Nationale Politik treiben, heißt ſachliche Politik treiben. Leider gibt es Staatsmänner, die die Durchführung der Reichsverfaſſung und den Unitarismus bei jeder Gelegenheit im Munde führen. Werden ſie Miniſter eines deutſchen Landes, ſo liegen ihre Taten in entgegengeſetzter Richtung. Ja, ſie werden geradezu zum Sturmbock der Bureaukratie. Die Verwaltung der Waſſerſtraßen durch Reichsbehörden, verfaſſungsmäßig längſt entſchieden, gehört nicht in das Problem Unitarismus oder Föderalismus.

Es wird Sache des jetzigen Reichskabinetts ſein, in dem der föderative Gedanke großes Verſtändnis findet, die Frage praktiſch zu löſen, ungeachtet der Schwierigkeiten, die gerade von Seiten ausgehen, die für die Reichsverfaſſung anſcheinend nur mit Worten, aber nicht mit Taten eintreten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Hochverratsprozeß.** Vor dem Vierten Straffenat des Reichsgerichts in Leipzig begann ein Prozeß gegen den Buchhändler Paul Zobel aus Berlin-Pankow wegen Vorbereitung zum Hochverrat, öffentlicher Beſchimpfung der Staatsform, der Reichsfarben und der Kirche ſowie Wiederabdruck von Stellen beſchlagnahmter kommuniſtiſcher Schriften. Zobel iſt Angeſtellter der Zentrale der K. P. D. und war vorübergehend in Stellvertretung des Reichstagsabgeordneten Remmele Geſchäftsführer der Vereinigung Internationaler Verlagsanſtalten (VIVA) in Berlin. Die Anklage nimmt an, daß Zobel beſonders für die VIVA von der Zentrale der K. P. D. angeſtellt wurde, um den Ausbau der kommuniſtiſchen Literatur und ihren Vertrieb in die Hand zu nehmen.

§ **Spionageprozeß.** Der Fünfte Straffenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelte gegen den Schriftſteller Richard Wieſe, zuletzt in Halle wohnhaft, der beſchuldigt wird, von 1924 bis 1926 in Zoppot, Halle, Berlin, Deſſau und anderen Städten den Verſuch gemacht zu haben, Nachrichten, die im Intereſſe der Landesverteidigung geheim zu halten waren, dem Vertreter einer fremden Macht auszuliefern.

Erdbeben in der Türkei.

Hundert Häuſer zerſtört.

Nach Meldungen aus Konſtantinopel wurden durch ein ſchweres Erdbeben in Mughla (7000 Einwohner) in der aſiatiſchen Türkei, etwa 110 Meilen von Smyrna entfernt, 100 Häuſer zerſtört. Eine Reihe von Perſonen iſt verletzt worden.

An verſchiedenen Orten in Frankreich wurden mehrere Erdſtöße von fünf bis ſechs Sekunden Dauer wahrgenommen. In Caen war das Beben ſo ſtark, daß in den Häuſern Gegenſtände von den Wänden herunterfielen, ebenſo in Rennes, Evreux und Saint-Malo. In Tours wurden gleichzeitig atmoſphäriſche Störungen wahrgenommen. So fiel das Barometer ſtark und das Thermometer plötzlich um einen Grad, um hierauf wieder zu ſteigen. Der Wind änderte die Richtung. Mit dieſen Erſcheinungen wird auch der Sturm in Zuſammenhang gebracht, der an der bretoniſchen Küſte herrſchte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der neue Geſandte Finnlands in Berlin, der frühere finnländiſche Verkehrsminiſter Vuolijoki, iſt in Berlin eingetroffen und wird dem Reichspräſidenten demnächſt ſein Beglaubigungsſchreiben unterbreiten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Newyork. (Kampf für die fünftägige Arbeitswoche in Amerika.) Der Präſident der American Federation of Labor, William Green, erklärte, die Gewerkſchaftsbewegung ſei entſchloſſen, die fünftägige Arbeitswoche durchzuſetzen. Die maſchinelle Produktion ermögliche dieſe ſozial notwendige Herabſetzung der Arbeitszeit.

Katherinentag.

25. November.

Am Katherinentag begann in früheren Zeiten allgemein die „geſchloſſene“ Zeit, es begann der Zeitabſchnitt, in dem bis Weihnachten keine lärmenden Feſtlichkeiten mehr abgehalten werden durften. In Gebieten mit überwiegend katholiſcher Bevölkerung iſt dies jetzt noch ſo und daher heißt es auch: „Kathrein ſchließt Trommel und Pfeifen ein“ oder auch: „Kathrein ſchließt Geig' und Baß ein“. Hat ſich der Winter bisher noch nicht bemerkbar gemacht, ſo wird er nun beſtimmt erwartet, daher auch der alte Bauernſpruch: „Kathrein hat den Winter im Schrein“. In England und in Belgien werden am Katherinentag noch mancherlei Volksbeluſtigungen abgehalten. Beſonders in Belgien iſt der Katherinentag ſtets ein volkstümlicher Tag. Da Katherina dort als Schutzpatronin der Mädchen gilt, wird der Tag auch ſtets in Mädchenpenſionaten und Mädchenſchulen gefeiert, ebenſo erhalten Mädchen an dieſem Tage kleine Katherinengeſchenke. Nach alten Wetterregeln ſoll der Katherinentag oder wenigſtens die Zeit um dieſen Tag darüber entſcheiden, welches Wetter im künftigen Winter zu erwarten iſt. Ganz allgemein herrſcht in den Wetterregeln die Anſicht vor, daß ein kalter Katherinentag bis in den Januar hinein eine kalte Periode herbeiführt. Daher ſagt man auch: „Sankt Katherinenwinter bringt einen Schmutzwinter“ und weiter: „Schmutzwetter am Katherinentag viel Kälte mit ſich bringen mag“.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Nach Schwankungen unverändert. Die Umſätze in den einzelnen Papieren betrugen nur wenige tauſend Mark, die Abgaben überwogen zu Anfang. Daher ſanken Montanwerte 2—3, Brauereiaktien bis zu 8, Farben um 5 Prozent. Späterhin trat eine Erholung ein, da nach Anſicht der Spekulation kein Grund für einen neuen Kurseinbruch vorliegt. Farben ſchloſſen mit 250,50 Prozent. Am Geldmarkt hörte man für tägliches Geld einen Satz von 5,50—7,50, für Monatsgeld einen ſolchen von 8—9 Prozent. Man ſpricht von einer baldigen Erhöhung des Privatdiskonts.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 169,01—169,35; Danz. 81,54 bis 81,70; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,69 bis 80,85; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,76—22,80; ſchwed. Krone 111,17—112,95; dän. 112,21—112,43; norweg. 111,12—111,34; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,00—59,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,82—47,02; Argentinien 1,787—1,791; Spanien 70,83—70,97.

* **Produktenbörſe.** Der ſchärfere Froſt hat verſchiedentlich die Befürchtung von Schiffahrtsſtörungen durch die Möglichkeit eines Zugehens der Schleuſen veranlaßt. Hieraufhin waren im Roggenhandel für Dezember vermehrte Deckungen im Markt, welche nur zu geſteigerten Preiſen auszuführen waren. Infolge der trockenen Kälte ſind die Druſcharbeiten ſtärker in Gang gekommen, aber die Forderungen der Landwirte lauten hoch, und beim Roggen ſind auch die Offerten noch immer recht mäßig geblieben. Beim Weizen lauten die ausländiſchen Cifforderungen kaum verändert und führten nur wenig zum Geſchäft. Im Lieferungshandel waren Preiſe ebenfalls kaum verändert. Für Gerſte zeigte ſich in geringen wie aber auch in guten Qualitäten vermehrtes Angebot, wobei indeſſen die Höhe der Forderungen den Umfang des Geſchäfts in engen Grenzen hielt. Für Hafer iſt für die Küſte wie für die Landesgrenze ebenſo wie auch für den Konſum weiter Frage, für welche die ſtärkeren Offerten genügend Deckung bieten. Für Mais hält die inländiſche Konſumfrage an, auch wird im Lande befindliche Ware für Brennzwecke vermehrt geſucht. Mehl im Preiſe wenig verändert und ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 11.	19. 11.		21. 11.	19. 11.
Weiz., märk	244-245	242-245	Weizkl. f. Brl	14,7	14,7
pommerſch	–	–	Roggkl f. Brl	14,7-14,8	14,7
Rogg., märk	239-243	328-242	Raps	340-345	340-345
pommerſch	–	–	Leinſaat	360-365	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-263	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	202-212	202-212	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln br inkl			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,4-17,6	16,5-16,8
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,6-22,8	22,5-22,6
Roggenmehl			Trockenſchntzl	10,8-11,0	10,8-11,0
100 kg fr			Soya-Schrot	20,4-20,7	20,2-20,5
Berlin br			Torfml. 30/70	–	–
inkl Sack	32,5-34,2	32,5-34,0	Kartoffelflck	24,1-24,6	24,1-24,6

* **Eierbörſe.** a) Inländiſche Eier: Friſche Eier über 55 Gramm 18—19, friſche Eier unter 55 Gramm 15 Pf.; b) Ausländiſche Eier: extra große Eier 23,50—24,50, große Eier 19, normale Eier 13—15, abweichende Eier 11—12, kleine und Schmutzeier 9,50—10,50, Kühlhauseier 10,50—11,50 Pf. Witterung: Froſt. Tendenz: feſt.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 2,80—3,10, rote Kartoffeln 3—3,80, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,40—3,70 Mark. Fabrikkartoffeln 13,50—15,50 Pf. je Stärkeprozent.

* **Schlechtere Zuckerausbeute.** Obwohl die Zuckerrübenanbaufläche in Deutſchland in dieſem Jahre von 369 000 auf 406 000 Hektar geſtiegen iſt, rechnet man, nach der Novemberumfrage der Rohzuckerabteilung des Vereins der deutſchen Zuckerinduſtrie, nur mit einer vorausſichtlichen Zuckererzeugung von 16,5 Millionen Doppelzentnern Rohzuckerwert gegen 16,6 Millionen Doppelzentner im Vorjahre. Der Rückgang der Zuckererzeugung bei Zunahme der Anbaufläche erklärt ſich aus dem teilweiſe ſehr ungünſtigen Ernteergebnis und aus der geringeren Zuckerausbeute bei der Rübenverarbeitung. Die Zuckerausbeute wird mit 15,19 Prozent gegen 15,45 Prozent im Vorjahre ausgewieſen. Die Ausfuhr dürfte eine Menge von 1,3 Millionen Doppelzentnern Rohzuckerwert kaum überſteigen.

ſen iſt verletzt worden.
reich wurden mehrere
Dauer wahrgenommen.
n den Häuſern Gegen-
n, ebenſo in Rennes,
wurden gleichzeitig at-
n. So fiel das Baro-
tzlich um einen Grad,
ind änderte die Rich-
auch der Sturm in
retoniſchen Küſte

nnlands in Berlin,
iſter Vuolijoki, iſt in
eichspräſidenten dem-
erbreiten.

eſtel'e.

ſtägige Arbeits-
t der American Fede-
rte, die Gewerkſchafts-
e Arbeitswoche durch-
rmögliche dieſe ſozial
t.

eren Zeiten allgemein
Zeitabſchnitt, in dem
tlichkeiten mehr abge-
it überwiegend katho-
o und daher heißt es
Pfeifen ein" oder auch:
. Hat ſich der Winter
wird er nun beſtimmt
pruch: „Kathrein hat
und in Belgien werden
lksbeluſtigungen abge-
Katherinentag ſtets ein
rt als Schutzpatronin
ets in Mädchenpenſio-
nſo erhalten Mädchen
ke Nach alten Wetter-
nigſtens die Zeit um
s Wetter im künftigen
nein herrſcht in den
lter Katherinentag bis
de herbeiführt. Daher
winter bringt einen
vetter am Katherinen-

ndel.

m 21. November.
h Schwankungen
einzelnen Papieren be-
e Abgaben überwogen
e 2–3, Brauereiaktien
päterhin trat eine Er-
lation kein Grund für
Farben ſchloſſen mit
nan für tägliches Geld
geld einen ſolchen von
aldigen Erhöhung des

19; engl. Pfund
–169,35; Danz. 81,54
9; ſchweiz. 80,69 bis
22,76–22,80; ſchwed.
1–112,43; norweg.
öſterr. Schilling
amtlich) 46,82–47,02;
ien 70,83–70,97.

oſt hat verſchiedentlich
gen durch die Möglich-
veranlaßt. Hieraufhin
vermehrte Deckungen
Preiſen auszuführen
nd die Druſcharbeiten
orderungen der Land-
ſind auch die Offerten
eim Weizen lauten die
eränderte und führten
gshandel waren Preiſe
zeigte ſich in geringen
ehrtes Angebot, wobei
Umfang des Geſchäfts
für die Küſte wie für
r den Konſum weiter
ten genügend Deckung
Konſumfrage an, auch
Brennzwecke vermehrt
ert und ſtill.

ramm. ſonſt per 100
mark

	21. 11.	19. 11.
Brl	14,7	14,7
Brl	14,7-14,8	14,7
	340-345	340-345
n	360-365	–
rbſen	52-57	52-57
eerb	32-35	32-35
rbſen	22-24	22-24
ken	21,0-22,0	21-22
hnen	21-22	21-22
	22,0-24,0	22,0-24,0
blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
lla	–	–
cher	17,4-17,6	16,5-16,8
ben	22,6-22,8	22,5-22,6
ſchtl	10,8-11,0	10,8-11,0
faro	20,4-20,7	20,2-20,5
.30 70	–	–
elfick	24,1-24,6	24,1-24,6

Friſche Eier über 55
ramm 15 Pf.; b) Aus-
–24,50, große Eier 19,
er 11–12, kleine und
10,50–11,50 Pf. Witte-

Kartoffeln 2,80–3,10,
Kartoffeln 3,40–3,70
je Stärkeprozent.
ohl die Zuckerrübenan-
Jahre von 369 000 auf
n, nach der November-
Vereins der deutſchen
rausſichtlichen Zucker-
zentnern Rohzuckerwert
n Vorjahre. Der Rück-
ne der Anbaufläche er-
günſtigen Ernte-
Zuckerausbeute bei der
e wird mit 15,19 Pro-
hre ausgewieſen. Die
llionen Doppelzentnern

Getreide.

Hamburg, den 21 Novbr. Weizen 237–242 M., Roggen 228–240 M., Hafer 198–212 M., Sommergerſte 210–255 M., ausländiſche Gerſte 222–227 M., Mais 195–197 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 22. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,66
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,62–0,63
c) gute, leichtere Ware von 180–220 Pfd.	0,59–0,61
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50–0,57
e) beſte Sauen	0,50–0,56

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82–0,91
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72–0,81
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,59–0,70
e) nüchterne Kälber	0,35–0,45

Auftrieb: 7872 Schweine, 1036 Kälber.
Handel: Schweine –, Kälber, lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. November.

Wieder 1000 Arbeitsloſe in der Provinz mehr. Durch weiteren Rückgang der Beſchäftigungmöglichkeiten in den Außenberufen hat die Lage des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein ſich wieder verſchlechtert. Die Zugänge erreichten mit reichlich 1000 Neumeldungen Arbeitsloſer dieſelbe Höhe wie in der letzten Woche. Insgeſamt ſind bei den ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsnachweiſen zurzeit gemeldet faſt 19 000 männliche und 4000 weibliche Arbeitſuchende. Die entſprechenden Zahlen des gleichen Zeitpunktes im Vorjahr betrugen 34 000 bezw. 6000. Damals wurden die ſaiſonmäßigen Einflüſſe viel ſtärker als in dieſem Jahre ausgeglichen durch erhöhte Anforderung von Arbeitskräften für den ſich lebhafter geſtaltenden Bedarf der induſtriellen Betriebe. Es zeigt ſich heraus, daß der konjunkturelle Aufſchwung des Arbeitsmarktes in dieſem Jahre nicht ſo kräftig iſt, wie im vergangenen Herbſt. Gegenwärtig iſt offenbar bei den meiſten Induſtrie- und Gewerbezweigen die Tendenz zur Ausbreitung nur gering.

Kundgebung des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernſtandes in Rendsburg.

Rendsburg, 21. Nov. In der Stadthalle zu Rendsburg hatten ſich heute mittag ca. 1000 Bauern zuſammengefunden, um gegen die ſteigende Belaſtung der Landwirtſchaft, die ſich heute in einer ſchweren Notlage befindet, zu proteſtieren und die Behörden ſowie die Oeffentlichkeit auf ſie aufmerkſam zu machen. Als Vertreter der Behörden waren erſchienen der Oberpräſident Kürbis, der Regierungspräſident Johanſſen, der Landeshauptmann Pahlke, Vertreter des Landesfinanzamtes ſowie des Landeskulturamtes, der Präſident der Landwirtſchaftskammer Graf Rantzau-Breitenburg, verſchiedene Landräte und Finanzamtsvorſteher, der Abgeordnete Dr. Chrone Minzenbrok, die Vertreter der 17 Kreisgruppen des Bauernvereins und andere mehr.

Der Vorſitzende des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, Mitglied des Reichswirtſchaftsrates, Hofbeſitzer Stammerjohann, eröffnete die Verſammlung gegen 12 Uhr und hieß die Anweſenden willkommen. Er ging allgemein auf die Notlage der Landwirtſchaft ein und bezeichnete als Zweck der Kundgebung die Unterrichtung der Behörden und der Oeffentlichkeit über die kataſtrophale Lage des Bauernſtandes im allgemeinen und desjenigen der von Unwetterſchäden beſonders arg betroffenen Provinz Schleswig-Holſtein im beſonderen. Bauern, die in der landwirtſchaftlichen Praxis ſtehen, ſollen den Vertretern der Behörden und der Preſſe ein beſonders eindringliches Bild von dem Stand der bäuerlichen Betriebe geben. Redner führte u. a. noch aus, die Verſammlung mußte einberufen werden, ſeine Berufskollegen auf ihren einſamen Höfen ſeien in ſo bitterer Not, daß auch die ſo oft geprieſene ſchleswig-holſteiniſche Beſonnenheit und Ruhe am Ende ſei. Die elementaren Gefühlsausbrüche auf Bauernverſammlungen der letzten Wochen bedeuteten für den Kundigen ernſte Warnungszeichen.

Als erſter Redner nahm ſodann Landwirt Frauen-Brockdorf bei Wilſter das Wort. Er ſprach über Steuern und Abgaben und ging ein auf das Steigen der öffentlichen Laſten gegenüber der Vorkriegszeit. Er verlangte Reform des Steuerweſens, wie es im Intereſſe der Landwirtſchaft notwendig ſei. Ferner verlangte er die Anpaſſung der ſozialen Verſicherung an die Leiſtungsfähigkeit der Betriebe.

Als zweiter Vertreter ſprach Hufner Tönnſen-Schaalby über Zoll- und handelspolitiſche Fragen. Er brachte die Forderungen der Landwirtſchaft in bezug auf die Regelung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe zum Ausdruck.

Als dritter Referent ſprach Hofbeſitzer Peters-Schülp über Kreditfragen. Er berührte die Bedeutung der Landwirtſchaft für die Exiſtenz des Staates und Volkes und ſprach ausführlich über die Verſchuldung der Landwirtſchaft, die nach dem Kriege größer ſei als vor dem Kriege. Die Rettung ſei nur möglich durch Erhaltung des Bauernſtandes.

Nach den Reden folgte eine ausgedehnte Ausſprache, bei der u. a. Graf Rantzau-Breitenburg, Abgeordneter Schröter-Kiel ſowie zum Schluß auch Regierungspräſident Dr. Johanſſen ſprachen. Letzterer forderte die Landwirtſchaft zur Einigung auf.

Am Schluß der Verſammlung wurde eine Entſchließung angenommen, in welcher die beteiligten Regierungsſtellen und das Parlament auf die kataſtrophale Notlage des Bauernſtandes hingewieſen werden. Nur noch ganze Arbeit könne den Bauernſtand retten. Vor allem ſei eine Aenderung der Einkommenſteuer notwendig, die in der heutigen Form nicht mehr tragbar ſei.

Eine weitere Entſchließung wendet ſich gegen die Auslandseinfuhr und fordert Schutzzölle. Ferner wird die Bereitſtellung langfriſtiger Kredite mit einem Zinsfuß von nicht mehr als 5% gefordert.

Zum Schluß wird geſagt, daß, wenn dieſer letzte Notruf ungehört verhalle, alle weitere Verantwortung für die weitere Entwicklung abgelehnt werden müſſe.

Hausſchlachtungen unterliegen dem Beſchauzwang. Mit Beginn des Winters wird überall zu den Hausſchlachtungen geſchritten. Aus dieſem Anlaß iſt es wichtig, darauf hinzuweiſen, daß die Polizeiverordnungen des Herrn Oberpräſidenten vom 4. 8. 08 über den Beſchauzwang aller Rinder im Alter von über 3 Monaten und darüber und des Herrn Regierungspräſidenten vom 3. 11. 17 über die Trichinenſchau bei Hausſchlachtungen unverändert in Kraft ſind und daß Uebertretungen der genannten Verordnungen unnachſichtlich zur Anzeige und Beſtrafung gebracht werden. Neben der polizeilichen Geldſtrafe oder gerichtlichen Straffeſtſetzung ſind für die Vornahme der nachträglichen Beſchau die vierfachen Sätze der ſonſt zur Erhebung kommenden Gebühr zu entrichten.

Treibjagd. Auf dem 1. Drittel des Bramſtedter Jagdgebiets wurden bei der Treibjagd von 20 Schützen und 30 Treibern 13 Haſen und 10 Kaninchen erlegt. Gewiß ein „ſelten ſchönes" Ergebnis.

rm Handball. Bramſtedter Turnerſchaft 2—Wriſt 1 und 2 komb. 0:4 (0:3). Die Bramſtedter Mannſchaft trat nur mit 8 Spielern an, während die Wriſter vollzählig waren. Ein ſchönes Spiel kam nicht zuſtande, da die Spieler infolge der Kälte den Ball nicht halten konnten. Die Wriſter konnten verdient gewinnen. Ohne Spieler aus der erſten Mannſchaft wäre ein Sieg wohl nicht ſo leicht geweſen. — Kaltenkirchen 1 Schüler—Bramſtedt 1 Schüler 6:0 (3:0). Die Kaltenkirchener Mannſchaft war weit überlegen und zeigte ein ſehr gutes Feldſpiel. Die Bramſtedter konnten an die Gäſte Verteidigung nicht heran und mußten ſich nach großem Eifer geſchlagen bekennen.

Schützt die Eisflächen vor Verunreinigung. Mit dem einſetzenden Froſt beginnt auch wieder der Unfug der Kinder, Steine, Eisſchollen und allerhand Unrat auf die Eisdecke der Gräben und anderer Gewäſſer zu werfen. Das macht dann während der Froſtperiode einen unſchönen Eindruck und wenn der Froſt anhält und zu einer Eisbahn führt, ſind die feſtgefrorenen Gegenſtände für Schlittſchuhläufer ſehr gefährlich. Eltern und Erzieher ſollten deshalb die Jugend vor ſolchem Treiben warnen, und an das Publikum darf die Bitte gerichtet werden, helfend mitzuwirken, daß ſolche nach den polizeilichen Vorſchriften ſtrafbaren Verunreinigungen für die Zukunft unterbleiben.

Bad Segeberg. Zur Anſchaffung einer Motorſpritze mit Kraftwagenzug wurde in Weede ein Zweckverband unter Vorſitz des Landrats Geheimer Regierungsrat Dr. Iſemann gegründet. Dieſem Zweckverband gehören 15 Gemeinden an. Die Statuten, welche dem Kreisausſchuß zur Genehmigung vorgelegt werden müſſen, wurden eingehend durchberaten und gleichzeitig ein Vertragsentwurf des geplanten Verbandes in Weede beſprochen. Darnach verpflichtet ſich Weede, die Spritze bei ſich unterzuſtellen und die Bedienungsmannſchaften zu ſtellen. Der Verband ſoll den Namen „Feuerlöſchverband Weede" erhalten.

Großenaſpe. Der Vorſitzenden des hieſigen Frauenvereins, Frau Budelmann, wurde als Anerkennung für treue Mitarbeit vom Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz das Erinnerungskreuz verliehen. — Im nächſten Monat veranſtaltet der Frauenverein einen Wohltätigkeitsabend mit Aufführungen und einer Verloſung.

Elmshorn. Eine Vorſtandsſitzung des Verbandes der Rindvieh- und Schweinemäſter Nordweſtdeutſchlands, e. V., fand hier ſtatt. Es wurde beſchloſſen, eine wirtſchaftstechniſche Abteilung für Schweinemaſt einzurichten. Dieſem Ausſchuß obliegt insbeſondere die Erledigung aller das Markenſchwein betreffenden Fragen. Es ſind die Vorarbeiten aufzunehmen zur Beurteilung der Durchführbarkeit von Schweineterminbörſen. In Verbindung mit einer Eingabe betreffs des polniſchen Handelsvertrages ſoll auf die zwingende Notwendigkeit hingewieſen werden, Vorſorge dafür zu treffen, daß die wiederum am 1. Dezember ſtattfindenden Viehzählungen richtige Zahlen ermitteln. Die vom Mäſterverbande durch Eingaben vom 13 Juni d. J. aufgeſtellten Richtlinien ſind dabei zu berückſichtigen.

Meldorf. Eine zeitgemäße Bitte richtete der Verkehrsverein in Meldorf im Einverſtändnis mit dem Polizeiverwalter und dem Wirteverein an die Einzelvereine der Stadt, wegen der ſchweren wirtſchaftlichen Lage die Tanzluſtbarkeiten und Vereinsfeſte einzuſchränken. Die Luſtbarkeiten haben in den kleinen Städten erſchreckend zugenommen, es iſt zu verwundern, woher die Leute das Geld nehmen, um alles mitmachen zu können.

Ueterſen. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien am 18. November teilte Bürgermeiſter Chriſtians mit, daß die Kanaliſierung und Pflaſterung der Heiterkampſtraße und des Oſſenpadds wegen der hohen Koſten vorläufig unausführbar iſt, weiter, daß nach einem Schreiben des Landeshauptmannes die Pflaſterung der Provinzialchauſſee Ueterſen—Pinneberg vorläufig nicht erfolgen kann.

Trittau. Der letzte Freitag war für Trittau wieder einmal ein Schreckenstag; hatten wir doch an dieſem Tag zwei Feuer in unſerem Ort. Um 11.30 Uhr erging durch das Feuerhorn der erſte Hilferuf. In einem der Möllerſchen Häuſer war Feuer ausgebrochen, das mit Windeseile das Haus in einen Trümmerhaufen verwandelte. Die Bewohner des Hauſes konnten nur wenig von ihrer Habe retten. Die Entſtehungsurſache ſoll ein nicht genügend iſoliertes Rohr der elektriſchen Leitung ſein. Kaum, daß hier eine weitere Gefahr verhütet, ſo ertönte gegen 2 Uhr abermals das Feuer-Signalhorn. Das Haus des Land- und Gaſtwirts Friedrich Beſtmann hatte Feuer gefangen. Es hatte zunächſt die dort lagernden Kornvorräte und die Viehſtälle ergriffen. Trotz übermäßiger Anſtrengung der herbeigeeilten Wehren war es nicht möglich, das Feuer einzudämmen, da alsbald der ganze Dachſtuhl in Mitleidenſchaft gezogen worden war. Hier galt es nun ein Ueberſpringen zu verhüten und vornehmlich das anſtoßende Gebäude, die Sparkaſſe, zu ſchützen. Das Beſtmannſche Haus iſt vollſtändig niedergebrannt. Das Vieh, ein Teil der Kornvorräte und ein Teil des Mobiliars konnte geborgen werden. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Trittau. Eine nicht alltägliche Geſchichte hat ſich dieſer Tage in unſerm Ort abgeſpielt. Ein Förſter, der bei einem Kollegen zu Beſuch weilte, hatte von dieſem einen abgezogenen Kater zwecks Raubzeugfanges erhalten. Auf dem Nachhauſewege ging jedoch dem Weidmann das Paket verloren, das am andern Morgen von einer Nachbarin gefunden wurde. Donnerwetter, dachte dieſe, da haſt du ja einen ſchönen Kaninchenbraten gefunden! Da kannſt du ja zum Mahl auch deine Nachbarin einladen! Die Nachbarin ſagte freudig zu. Ein zufällig anweſender Bekannter, der auch mit von der Partie war, äußerte ſich dann während des Schmauſes: „Dunnerwetter, dat harr ick gor nicht dacht, datt en Karnickel ſo fett is!" Die eingeladene Nachbarin geht dann, in der Meinung, der Förſter hätte den Braten geſtiftet, zu ihm und bittet: „Herr Förſter, wenn ſe mol wedder ſon ſcheunen Karnickel hemm, denn denken Se doch ok mol an mi! Ick hemm dat jo ok grod nich ſo rieklich." Dem Förſter ging ein Licht auf und er wußte auf einmal, wer ſeinen abgezogenen Kater gefunden und — verzehrt hatte.

Zarpen. Ein Einbruch gemeinſter Art iſt vor einigen Nächten in unſerer Kirche verübt worden. Dem Dieb iſt es gelungen, den Kirchenblock zu erbrechen und die darin befindlichen Gelder zu entwenden. Die Gelder, die ſich darin befanden, ſind von den Kirchenbeſuchern im Laufe des Jahres geſpendet worden und ſollten zu Weihnachten an die Aermſten in unſerer Kirchengemeinde verteilt werden. — Ein Fahrradmarder treibt ſeit einiger Zeit hier und in der Umgegend ſein Unweſen. Durch Anbohren der Fenſter hat er ſich Einlaß in die Wohnungen verſchafft und hier an zwei Stellen je ein Fahrrad und im benachbarten H. bei einem Einwohner drei Fahrräder entwendet.

Eutin. Oberſchütze B. ließ ſich beim Bahnwärterhaus 1 vom Lübecker Frühzug überfahren. Furcht vor Strafe ſoll der Anlaß zur Tat ſein.

Angeln. Der 49jährige Stationsaufſeher der Bahnſtation Sörup, Johannes Heinrich P., wurde wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung vom erweiterten Schöffengericht zu Flensburg zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in nicht weniger als 1000 Fällen beim Verſand von Schweinen und Rindern mehr Fracht erhoben, als tarifmäßig war und die Frachtbriefe gefälſcht. P. will mit ſeinem Gehalt zur Unterhaltung ſeiner großen Familie nicht ausgekommen ſein.

Wanderup. Bei Wanderup und Sillerup werden das Seelands- und Königsmoor ſowie das angrenzende Bauernmoor mit Hilfe von Arbeitsloſen aus Kiel, Flensburg und der Umgegend kultiviert. Die umfaſſenden Arbeiten nahmen bislang ihren planmäßigen Fortgang; doch wurden ſie nunmehr durch den andauernden Froſt geſtört. Zahlreiche Arbeiter mußten daher vorübergehend entlaſſen werden.

Kiel. Ihren ſchweren Verletzungen erlegen iſt Sonnabend früh in der Chirurgiſchen Klinik die 85jährige Witwe Maria L. aus der Jungmannſtraße, die Sonnabend morgen, wie berichtet, aus dem Fenſter des erſten Stockwerks ſtürzte.

Brunsbüttel. Im Dienſt erlitt der Cuxhavener Staatslotſe Miles 2, der den engliſchen Dampfer „Bellglode" von Brunsbüttel bis zum Feuerſchiff Elbe 1 bringen ſollte, einen Schlaganfall. Der Dampfer warf ſogleich auf der Höhe der Oſtebank Anker und forderte funkentelegraphiſch einen neuen Lotſen und einen Arzt an, die ihm von dem Schlepper „Seeteufel" zugeführt wurden. Miles 2, der im 59. Lebensjahre ſtand, war bei der Ankunft des Arztes bereits verſchieden. Der Tote wurde ſpäter in Cuxhaven an Land gebracht. In den letzten Tagen, als faſt andauernd dichter Nebel über der Elbe lagerte, war der Lotſendienſt beſonders aufreibend.

Büſum. Eine Abſchiedsfeier fand Freitagabend in der Büſumer Kirche für Kapitän Plüſchow und ſeine Mannſchaft ſtatt. Viele Büſumer Einwohner hatten ſich eingefunden. Es war geplant, daß das Schiff „Feuerland" noch abends 10 Uhr in See gehen ſollte, doch war ein Auslaufen wegen des niedrigen Waſſerſtandes, bedingt durch den Oſtwind, nicht möglich. Sobald die Flutverhältniſſe es geſtatten, ſoll die Forſchungsreiſe nach dem Feuerland angetreten werden. Die Büſumer Gemeinde ließ dem ſcheidenden Kapitän, der als Flieger von Tſingtau einen Namen hat, eine Widmung überreichen.

Lübeck. Vor einigen Tagen erfolgte bei der Travemünder Polizei die Anzeige, daß ein vor einem Travemünder Hotel haltender Kraftwagen mit der Bezeichnung H. L. 3052 geſtohlen ſei. Der Kraftwagen war trotz ſofortiger Benachrichtigung aller Polizeiſtationen nicht zu ermitteln, wurde aber jetzt in der Nähe von Bad Schwartau in einer tiefen Moorkuhle ſchwerbeſchädigt aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Wagen nicht geſtohlen war, ſondern von ſeinem Beſitzer in die Moorgrube geſtürzt worden iſt, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme von 4000 M. zu gelangen. Gegen den Lübecker Kraftwagenbeſitzer iſt Anklage wegen verſuchten Verſicherungsbetruges erhoben worden.

Quickborn. Ein Unfall ereignete ſich auf der Kielerſtraße. Der Bahnhofsvorſteher Freiböhle, Quickborn, war mit Frau und Schwägerin mit einem Fuhrwerk nach Bönningſtedt. Unterwegs ſcheute das Pferd und ging durch. Der Wagen ſchlug um und die Inſaſſen wurden auf die Straße geſchleudert. F. erlitt Rippenquetſchungen, ſeine Frau Verletzungen am Bein und an den Händen und die Schwägerin einen komplizierten Knöchelbruch.

Altona. Die Kriminalpolizei nahm in den Lokalen an der Hamburger Grenze eine Streife vor, bei der eine große Anzahl von Perſonen feſtgenommen wurde, u. a. Jugendliche wegen Umhertreibens, Ausländer wegen Paßverſtöße und lichtſcheues Geſindel ohne Ausweis und ohne Wohnung.

Hamburg. Verbrechen oder Unfall? In der Nacht zum Freitag wurden nach erſtatteter Anzeige am Bankskanal zwiſchen Süder- und Mittelkanal die Stimmen mehrerer Perſonen und darauf ein Aufſchlag aufs Waſſer gehört. Aus dem Waſſer wurde Stöhnen vernommen. Zeugen wollen von einer Frauenſtimme die Worte: Unſer Herrgott wird ſchon weiter helfen! gehört haben. Die auf der Brücke bemerkten Perſonen entfernten ſich und konnten bislang nicht ermittelt werden.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Vermiſchte Nachrichten vom 21. November.

Der Städtetag gegen Dr. Schacht.

Berlin. Der Deutſche Städtetag teilt mit, daß der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, in Beantwortung der Bochumer Ausführungen Dr. Schachts, die ſich mit der Finanzpolitik der Städte beſchäftigten, in München eine Rede gehalten hat, in der er ausführte, daß eine Perſönlichkeit, die an führender Stelle im wirtſchaftlichen Leben ſtehe, die tatſächlichen finanziellen Zuſammenhänge beſſer wiſſen müßte. Die in der Bochumer Rede des Reichsbankpräſidenten enthaltenen Äußerungen ſeien deshalb unbegreiflich. Im übrigen wird Präſident Dr. Mulert in der in den nächſten Tagen erſcheinenden Ausgabe des „Städtetag“ (Mitteilungen des Deutſchen Städtetages) ausführlich zur Bochumer Rede des Reichsbankpräſidenten Stellung nehmen.

Kultusminiſter Dr. Becker an die Lingnerwerke.

Berlin. Kultusminiſter Dr. Becker hat den Lingnerwerken zugleich im Namen des preußiſchen Staatsminiſteriums auf das herzlichſte gedankt für die Überweiſung von 10 000 Mark, die zur Erhöhung des in dieſem Jahre durch den Preußiſchen Staat verliehenen Schiller-Preiſes zur Verfügung geſtellt worden ſind. Vor allem danke er für die Geſinnung, die aus dem Stiftungsſchreiben ſpräche.

Verhaftung von Münzverbrechern in Dresden.

Dresden. Zur Feſtnahme des Banderolenfälſchers Köhler teilt das Kriminalamt mit, daß wegen Beihilfe zum Münzverbrechen noch weitere vier Perſonen feſtgenommen wurden, die zum Teil bereits in den bekannten Banderolenprozeß verwickelt waren. Es ſind dies der Lithograph Föhrmann, der Kaufmann Schnier, der Viehhändler Hartmann und der Landwirt Dubſki. Die Feſtſtellungen haben ergeben, daß Köhler nach ſeiner Beurlaubung aus dem Zuchthaus im Jahre 1925 ſeine Fälſcherwerkſtatt ſofort wieder eingerichtet hatte. In Bautzen arbeitete er in einem Verſteck, das nur Dubſki, Schnier und Föhrmann bekannt war. Dubſki verſah Köhler mit Lebensmitteln, Schnier und Föhrmann verſorgten ihn mit Material. Hartmann iſt der Unbekannte, der im September 70 000 gefälſchte tſchechiſche Kronen in Breslau und im Oktober 40 000 gefälſchte tſchechiſche Kronen in Dresden unter falſchem Namen umwechſelte. In ſeinem Beſitz wurden noch etwa 5000 Mark Bargeld gefunden.

Baron Edgar von Bleichröder verhaftet.

Dresden. In den letzten Tagen wurde hier Baron Edgar von Bleichröder (ein Mitglied der bekannten Bankierfamilie) verhaftet, der beſchuldigt wird, ſeiner Schweſter, der Ehefrau des Kaufmanns Herrſchel, bei der Entführung ihres dreieinhalbjährigen Kindes behilflich geweſen zu ſein. Die Entführung wurde durch das Kinderfräulein, das von einem Spaziergang mit dem Kinde nicht mehr zurückgekehrt iſt, ausgeführt. Man nimmt an, daß ſich das Kinderfräulein in Begleitung von Frau Herrſchel nach dem Auslande, wahrſcheinlich nach Paris, begeben hat.

Großfeuer im Kreis Eſchwege.

Eſchwege. Das Dorf Heldra wurde von einem Großfeuer heimgeſucht, durch das vier Landwirten die Wirtſchaftsgebäude und Scheunen eingeäſchert wurden. Das Feuer fand an den großen Futter- und Strohvorräten reiche Nahrung. Die vier Gebäude ſind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Wohnhäuſer ſelbſt konnten durch die vereinten Bemühungen der Feuerwehren der ganzen Nachbarorte gerettet werden, jedoch iſt dem einen Landwirt ſämtliches Vieh — Rinder, Schweine, Ziegen und Hühner — verbrannt. Man vermutet Brandſtiftung.

Brandſtiftungen.

Augsburg. Wie die Neue Augsburger Zeitung meldet, ſind in dem Dorfe Weſtendorf bei Donauwörth ein gefüllter Getreideſpeicher, ein Wohnhaus und ein Mühlenanweſen niedergebrannt. In ſämtlichen Fällen wird Brandſtiftung vermutet.

Feſte Abendbörſe in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. Die Umſätze an der Frankfurter Abendbörſe waren zwar unbedeutend, die Haltung aber durchweg feſt. Die Kurſe lagen ½ Prozent höher als an der Berliner Mittagsbörſe, insbeſondere beſtand rege Nachfrage nach Elektrizitätswerten. Man nannte J. G. Farben mit 251¼ Prozent und A. E. G. mit 150 Prozent.

Die kirchliche Trauung der Prinzeſſin Viktoria mit Subkoff.

Bonn. Im Palais Schaumburg fand die Trauung der Schweſter des früheren Kaiſers, der Prinzeſſin Viktoria von Schaumburg, mit dem Ruſſen Subkoff ſtatt. Die Trauung wurde nach griechiſch-katholiſchem Ritus durch den ruſſiſchen Biſchof in Wiesbaden, Alamatoff, vorgenommen.

Umbenennung von Bozener Straßen.

Innsbruck. Wie die Innsbrucker Blätter melden, wird eine Reihe von Bozener Straßen, die ſchon ſeinerzeit italieniſiert wurden, neuerdings umbenannt werden. Nach der Auflöſung der Sportvereinigungen Colombo und Rapid hat nun auch der Turnverein Jahn in Bozen in ſeiner letzten Sitzung ſeine Liquidierung beſchloſſen.

Von Einbrechern erſchoſſen.

Innsbruck. Im Poſtamt in Volders im Unterinntal wurde von zwei unbekannten 20- bis 25jährigen Perſonen ein Einbruch verübt. Der im gleichen Hauſe wohnende Revierinſpektor der Gendarmerie, Robert Schönmacher, der durch das Geräuſch aus dem Schlafe geweckt worden war, wurde bei dem Verſuch, die Einbrecher zu verhaften, durch einen Schuß ins Herz getötet, ſeine Frau, die ihm zu Hilfe eilte, durch einen Schuß in die Lunge ſchwer verletzt. Die Täter flüchteten.

Der geheimnisvolle Verhaftete in der Fälſcherangelegenheit.

Paris. Die Polizeibehörde teilt durch Havas mit, daß es ſich bei dem in der Angelegenheit der Fälſcher abgeſtempelter ungariſcher Wertpapiere Verhafteten, deſſen Namen man bis jetzt verſchwiegen hatte, um den Makler Louis de la Houplière handelt, der ſeit mehreren Monaten für Rechnung der hauptſächlichen Angeſchuldigten zahlreiche Käufe in ungariſchen Wertpapieren getätigt habe, Wertpapiere, die unberechtigterweiſe dann abgeſtempelt werden ſollten.

○ **150 Schweine verbrannt.** Auf dem Gute Aasbüttel bei Schenefeld brach im Schweineſtall ein Feuer aus, bei dem 140 bis 150 Schweine verbrannten. Durch Funkenflug geriet auch der Beſitz des Landwirts Chriſtian Hanſen in Brand, der bei dem Sturm in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde.

○ **Mord an einer Sechzehnjährigen.** Durch eine Polizeiſtreife wurde auf der Landſtraße von Zwickau nach Wildenfels die 16 Jahre alte Elſa Winterſtein aus Ottmannsdorf durch mehrere Meſſerſtiche ermordet aufgefunden. Die Leiche war mit Schnee zugedeckt worden. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat die Leiche ſchon ein bis zwei Tage am Fundort gelegen. Die vorgefundenen Spuren deuten darauf hin, daß zwiſchen dem Mädchen und dem Mörder ein Kampf ſtattgefunden hat.

⊙ **Doppeltes Autounglück.** In Glasgow wurden bei einem Autounglück 20 Perſonen ſchwer verletzt. Ein Omnibus geriet beim Ausweichen ins Rutſchen, fuhr über den Bürgerſteig in ein Schaufenſter und ſtürzte um. Paſſanten ſprangen hinzu, um die Verletzten aus den Trümmern zu ziehen. Im ſelben Augenblick raſte ein Privatauto heran, bemerkte die Gefahr zu ſpät und fuhr mitten in die Menſchenmenge hinein. Viele wurden umgeriſſen und überfahren.

Nah und Fern.

○ **Unfall eines deutſchen Verkehrsflugzeuges.** Das von Deutſchland kommende Verkehrsflugzeug erlitt, als es ſich vor der Inſel Möen (Dänemark) befand, einen ſchweren Motorſchaden und mußte auf die See niedergehen. Ein Fiſcherboot bugſierte es in den Hafen von Klintholm auf Möen, von wo aus die beiden Paſſagiere, die ſich an Bord des Flugzeuges befanden, die Reiſe im Auto fortſetzten.

○ **Brand in einem pommerſchen Landſchloß.** In dem Schloß des Ritterguts Marienwalde (Kreis Neuſtettin) entſtand ein Brand, der trotz energiſcher Bekämpfung einen Tag lang anhielt. Das Schloß, ein altertümlicher dreigeſchoſſiger Großbau, iſt bis auf die Umfaſſungsmauern zerſtört. Viele wertvolle Einrichtungsgegenſtände in den oberen Stockwerken ſind den Flammen zum Opfer gefallen.

⊙ **Von einem Baumaſt erſchlagen.** Ein ungewöhnlicher Unfall ſtieß den Inſaſſen eines Automobils auf der Straße von Albi nach Toulouſe zu. Während eines heftigen Sturmes brach von einem Baum ein ſtarker Aſt, der auf den gerade vorüberfahrenden Kraftwagen eines Ingenieurs herabfiel. Der Ingenieur wurde erſchlagen, während ſeine fünf Familienmitglieder ſchwer verletzt wurden.

Moderne Küchendragoner.

In München iſt ein Junggeſellenheim eröffnet worden. Die Junggeſellen beſorgen ſich auch die Küche ſelbſt.

Am Gasherd ſteht der Junggeſelle,
Der Hageſtolz, im Led'genheim,
Hantiert mit Topf und Suppenkelle,
Mahlt Kaffee und braut Haferſchleim.

Und neben ihm auf andern Herden
In Pfannen brotzelt ranz'ges Fett,
Noch weiß kein Menſch: Was ſoll das werden?
Wird's Ome- oder Kotelett?

Es kochen alle Hausgenoſſen
Vor Mittag teils und teils vor Wut,
Die Weiblichkeit iſt ausgeſchloſſen,
Und niemand ſchnalzt hier: „Bleib' mir gut!“

So ſteh'n ſie, zwölfe auf ein Dutzend,
Ein ganz verkorkſter Mannsverein,
Und pfeifen, eifrigſt Meſſer putzend,
„Der Menſch ſoll ſtets alleine ſein!“

Ne, ſo was wär' mir nicht gefällig,
Die Küche iſt kein Drahtverhau,
Ich denk': Wer jung iſt, ſei geſellig,
Und dazu braucht man eine Frau.

Wenn auch der Mann noch ſo genau kocht
Und ſalzt und ſchmalzt und würzt recht gut,
Mir ſchmeckt's doch beſſer, wenn die Frau kocht,
Wenn ſie's auch nach dem Kochbuch tut ....

⊙ **Spritſchmuggler im Flugzeug.** Über Göteborg und Umgegend wurden in den letzten Tagen mehrere Flugmaſchinen beobachtet, die ſtets nachts auftauchten, ohne Lichtſignale zu geben. Da man während der letzten Zeit Spritſchmuggel mittels Flugmaſchinen feſtgeſtellt hat, nimmt man an, daß die dieſer Tage beobachteten Maſchinen ebenfalls Spritſchmuggel betreiben.

⊙ **Bau einer Eiſenbahnlinie Haifa—Bagdad.** Nach einer Meldung aus Amman iſt eine Einigung über die allgemeinen Grundſätze in den Verhandlungen über den Bau einer Eiſenbahn zwiſchen Haifa und Bagdad (Paläſtina und Syrien) bereits erzielt worden. Der Bau der geplanten Linie, die bei Zarka in die Wüſte hinein abbiegen würde, dürfte drei Jahre beanſpruchen. Die Linie wird 600 Meilen lang ſein.

⊙ **Der Schaden bei der Tankexploſion.** Der Präſident der Equitable Gasgeſellſchaft, welcher der am 14. November explodierte Gaſometer in Pittsburg gehörte, gibt bekannt, daß die Geſellſchaft alle auf die Exploſionskataſtrophe begründeten Schadenerſatzanſprüche befriedigen werde. Dieſe belaufen ſich nach vorläufiger Schätzung auf 20 Millionen Mark.

⊙ **Das Gefängnis — ein angenehmer Aufenthalt?** Ein amerikaniſcher Kapitän, der eine Freiheitsſtrafe abgebüßt hat, hat ſich an das Gefängnisleben derartig gewöhnt, daß er ſich bereit erklärte, als freiwilliger Sträfling weiter zu bleiben und trotz aller Vorſtellungen der Gefängnisdirektion unter keinen Umſtänden das Gefängnis verlaſſen wollte. Um ſeinen Aufenthalt im Gefängnis zu behaupten, hat er ſich ſeit zwei Wochen verbarrikadiert und zieht es vor, ſich mit Zwieback zu nähren, ſtatt dem Verlangen der Gefängnisdirektion, die Zelle zu räumen, nachzukommen.

⊙ **Zwanzig Menſchen von Wölfen zerriſſen.** An der chineſiſch-mongoliſchen Grenze wurden mehrere chineſiſche Dörfer von Wölfen, die in einem Rudel von etwa zweihundert Tieren auftraten, ſchwer heimgeſucht. 16 Bauern und vier Kinder wurden von den Wölfen zerriſſen. Zur Vertreibung der Raubtiere wurde Militär aufgeboten.

Bunte Tageschronik

Wien. Nach einem in einem Gaſthof ausgebrochenen Streit zwiſchen zwei Einbrecherbanden kam es auf offener Straße zu einer längere Zeit andauernden Revolverſchießerei, während der die einzelnen Parteien auch mit dem Meſſer aufeinander losgingen. Zwei Einbrecher wurden ſchwer verletzt.

Angora. Eine der größten Funkſtationen der Welt wurde in Angora, der neuen türkiſchen Hauptſtadt, eingeweiht.

Basra. Hier ſtürzte ein britiſches Militärflugzeug ab und ging in Flammen auf. Die beiden Flieger wurden getötet.

Gibraltar. Der deutſche Dampfer „Elberfeld“ (6272 Tonnen) iſt in der Nähe von Kap Trafalgar geſtrandet und hat S.-O.-S.-Signale ausgeſandt. Der Schleppdampfer „Rescue“ iſt in der Nähe der Unfallſtelle.

Wer iſt Herr X.?

Eine neue Senſation in der Blumenſtein-Affäre.

In Paris iſt eine hochſtehende Perſönlichkeit verhaftet worden, ein Herr X., der nach ſich widerſprechenden Meldungen bald ein Politiker, bald ein bekannter Bankier ſein ſoll. Auch in dem Strafregiſter wird nun der Name X. geführt, was bisher noch niemals vorgekommen iſt. In Paris hat ein Rätſelraten begonnen und viele Leute, die mit dem Wertpapierſchwindel der Blumenſtein, Tovbini und Konſorten nichts zu tun haben, werden verdächtigt. So wird auch der Kabinettschef von Caillaux als der Herr X. genannt, doch ſcheint es ſich hier um ein Manöver der Royaliſten, der Freunde Daudets, zu handeln.

Der in Zürich verhaftete junge Ungar iſt der Sohn des Bankiers Blumenſtein, der 21jährige Karl Blumenſtein. Da er gegen die Auslieferung an Frankreich Proteſt einlegte, werden ſich die Formalitäten etwa einen Monat hinziehen, bevor er nach Paris übergeführt werden kann.

Stiefelwichſe als Petroleum.

Wie das Erdöl entdeckt wurde.

Da ſitzen wir ſo bei Gas und elektriſchen Glühlampen, ſchimpfen, daß es immer noch nicht hell genug ſei in unſern Zimmern, und ahnen nicht, daß eine Zeit geweſen iſt, in der es nicht einmal die primitivſte Petroleumfunzel auf Erden gab und daß dieſe Zeit durchaus nicht fernliegt. Erſt 75 Jahre alt iſt das Petroleumlicht und der es entdeckt hat, war ein Mann namens Schreiner, der in Boryslaw in Galizien als Milchhändler lebte. Durch den Boden von Boryslaw ſickerte ſchon lange eine teerartige Flüſſigkeit, mit der die Leute dort nichts Rechtes anzufangen wußten. Auch in Schreiners Keller war das Zeug zu finden, und als er eines Tages nichts Beſſeres zu tun hatte, machte er Stiefelwichſe daraus. Als dann im November 1852 über Boryslaw ein ungeheures Schneewetter hereinbrach, wurde Schreiners Hütte derart eingeſchneit, daß er in der kleinen Bude feſtſaß und nicht herauskonnte. Lebensmittel hatte er zwar, aber er konnte keine Hand vor Augen ſehen, da es ſtockfinſter war. Da kam er auf den Gedanken, die fette Stiefelwichſe auf ihre Brenneigenſchaften zu unterſuchen. Er tränkte ein paar Fäden mit der öligen Maſſe, die in ſeinem Keller dickflüſſig dahinfloß, und ſiehe da! ſie brannten. Das war die erſte Petroleumlampe! Als Schreiner ſich ein paar Tage ſpäter aus dem Schnee herausgeſchaufelt hatte, borgte er ſich einen Deſtillierapparat, mit deſſen Hilfe er gereinigtes Öl von gelblicher Farbe erzielte. Apotheken kauften das Öl und ein Lemberger Krankenhaus richtete die erſte Petroleumbeleuchtung in größerem Maßſtabe ein. Von Wien aus floß dann das Erdöl über ganz Europa. Wer aber von all dem Segen auch nicht das geringſte erntete, war wiederum Schreiner. Es ging ihm wie den meiſten andern Erfindern und Entdeckern: er blieb ein armer Teufel. Dafür hat dann der alte Rockefeller, der drüben in den Vereinigten Staaten wohnt, mit dem Petroleum ein nettes Sümmchen Dollar verdient.

Berlin. Auf Einladung der perſiſchen Regierung iſt Herr Dr. Wilhelm Bötzkes, Direktor der Bank für Deutſche Induſtrieobligationen, nach Teheran gereiſt, um ſich gutachtlich über gewiſſe Fragen der Organiſation des Finanzweſens und der Verwaltung zu äußern.

Danksagung.
Für die erwiesene Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
Magdalena Holdorf
geb. Witt
sagen wir unseren herzlichen Dank, insbesondere Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Markus Witt.
Bad Bramstedt, d. 22. 11. 27.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt
Am Sonnabend, d. 26 November 1927, abends 8 Uhr, findet bei W. Fuhlendorf unser diesjähriger
Feuerwehr-Ball
verbunden mit Theateraufführungen statt.
Alle aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen.
Das Kommando.
Generalprobe
am Freitag, d. 25. d. Mts., abends 8 Uhr. Eintritt für Jedermann, auch für Kinder.

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Für den Winter
große Auswahl in
Loden-joppen
Buckskinhosen, warmen Unterzeugen, Strümpfen, Handschuhen, wollenen Schals, Mützen, Strickwesten, Wolldecken, modern. Pelzbesätzen.
Friedrich Bornhöft
b. der Kirche
Tel 16

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

Weddelbrook.
‚Club holt toſam‘
feiert am 3 Dezember 1927 sein
Wintervergnügen
verbunden mit Verlosung.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und
H. Wolters.

Bimöhlen.
Am Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr, großer
Preiskat
u. ‚Um die Herzen‘
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 274 | Mittwoch, den 23. November 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichstag iſt wieder zu einer längeren Tagung zuſammengetreten.
* Die deutſche Außenhandelsbilanz hat ſich im Oktober wieder verſchlechtert; die Paſſivität beträgt 284 Millionen Mark
* Das Thermometer iſt in Mittel- und Oſtdeutſchland bis auf 15 Grad Kälte gefallen. Die Schneegeſtöber in Mitteldeutſchland haben den Eiſenbahnverkehr ſtark behindert.
* Das Kabinett Jaſpar in Brüſſel iſt zurückgetreten. Der König hat Jaſpar wiederum mit der Kabinettsbildung beauftragt

Schlechte Witze.

Die ganze Abrüſtungsfrage iſt ein Witz, aber ein ſchlechter. Lord Cecil, der engliſche Vertreter beim Völkerbund, hat unter lautem Proteſt ſein Amt niedergelegt und vor einigen Tagen im engliſchen Parlament mit einer Deutlichkeit geſprochen, die den für die Nichtabrüſtung Verantwortlichen recht unangenehm geweſen iſt. So unangenehm, daß man es für zweckmäßig hielt, die Kunde in die Welt zu ſetzen, daß England — einen Kreuzer von der Bauliſte geſtrichen habe. Die Welt wird dieſe Nachricht mit ziemlicher Faſſung entgegengenommen haben. Zweifellos hat ſie darob ſogar gelächelt wie über einen ſchlechten Witz; denn gleichzeitig erfuhr man von den außerordentlich weitgehenden Anſtrengungen Nordamerikas, ſeine Seemacht ſo auszugeſtalten, daß ſie ſogar die engliſche übertreffen ſoll. Und das heißt in einer Zeit, da ſich die Erfindungen techniſcher Art, die für die militäriſche Rüſtung verwertbar ſind, ja geradezu überſtürzen, doch wohl eine ganze Menge. Wir Deutſche jedenfalls ſind ja durch das Diktat der Verſailler Mächte genötigt, dieſen Anſtrengungen tatenlos zuzuſchauen, obwohl wir wiſſen, daß ein großer Teil der Rieſenſummen, die wir als ſogenannte Kriegsentſchädigung, als „Wiederherſtellung der von uns verurſachten Kriegsſchäden“ zu bezahlen haben, für dieſe Kriegszwecke verwendet wird.

Ein Witz iſt dieſe Abrüſtungsfrage, aber ein ſchlechter, — und er wird nicht beſſer dadurch, daß nun auch Sowjetrußland an den Beratungen der wieder einmal zuſammentretenden Abrüſtungskommiſſion in Genf teilnehmen wird. Der Beginn dieſer Verhandlungen iſt für die nächſte Woche angeſetzt worden und Rußland wird Litwinow dorthin ſchicken, um daran teilzunehmen. Rußland ſteht ja außerhalb des Völkerbundes, ſogar ſehr außerhalb, weil es glaubt, daß ſich die ganze Tendenz dieſes Bundes gegen Rußland richtet. Die Ruſſen haben ja die Folgerungen aus den politiſchen Verhältniſſen der Spät- und Nachkriegsjahre gezogen und ſich ſelbſt eine Armee geſchaffen, deren Gefechtswert doch nicht mehr ſo gering iſt wie damals, als ſich die friſch geborene Sowjetregierung gegen manche Angriffe zu verteidigen hatte. Man weiß, daß erſt im allerletzten Augenblick und nur durch franzöſiſche Hilfe 1920 Polen vor einer Niederlage ſchwerſter und für die geſamte Entwicklung des bolſchewiſtiſchen Gedankens bedeutſamſter Art gerettet werden konnte. Trotzki hat dafür geſorgt, daß es heute vielleicht noch ausſichtsloſer iſt, Rußland zu attackieren als damals.

Litwinow hat, ehe er nach Genf fährt, auch noch ausdrücklich erklärt, daß durch ſeine Teilnahme an den Beratungen einer Völkerbundkommiſſion nicht das geringſte an der Stellung Rußlands zum Völkerbunde geändert wird. Immerhin ſcheint aus ſeinen Ausführungen hervorzugehen, daß Rußland gegen die Verſchleppungsverſuche in der Abrüſtungsfrage ſehr energiſch proteſtieren will. Und — das iſt ein weiterer Witz — damit wird der ruſſiſche Vertreter in der Abrüſtungskommiſſion zu einem Verbündeten der deutſchen Delegation. Man denkt unwillkürlich an das Frühjahr 1918, als die Vertreter der bolſchewiſtiſchen Sowjetregierung mit den Deutſchen in Breſt-Litowſk verhandelt und den deutſchen Militärs gegenüber allein mit der Idee der Weltrevolutionierung gefochten haben, allerdings vergeblich. Jetzt will Litwinow allen Nachbarn des ruſſiſchen Staates einen Nichtangriffspakt vorſchlagen. Dabei kann Rußland auf alle Fälle nur gewinnen, — wenigſtens für den Augenblick. Verträge ſind nämlich ganz ſchöne Dinge, ſolange man ſie hält, und kein Menſch zweifelt daran, daß das Rußland von heute ſich den Teufel um alle Pakte und Vereinbarungen kümmern wird, wenn es den Augenblick für günſtig und gekommen hält, mit Waffengewalt ſeine Anſprüche auf jene Gebiete geltend zu machen, die man ihm entriſſen hat. Allerdings wird, wie die Dinge nun einmal liegen, die ruſſiſche Beteiligung an der Abrüſtungskonferenz in Genf, die Arbeiten dieſer Kommiſſion vermutlich noch ergebnisloſer machen, als ſie es an und für ſich ſchon ſind. Wirtſchaftlich ſtehen die Völker Europas einander gegenüber bis an die Zähne gerüſtet und es iſt nur eine natürliche Folge davon, daß ſie das auch militäriſch tun und daß dies fürs erſte ſo bleiben wird.

*

Die deutſche Delegation für Genf.

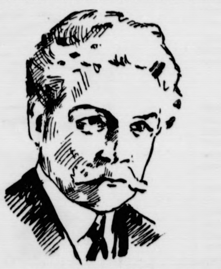
Die deutſche Delegation für die neue Genfer Abrüſtungskonferenz wird wieder unter Führung des Grafen Bernſtorff ſtehen. Weiter gehören ihr an: Geheimrat Weizſäcker als Vertreter des Auswärtigen Amtes, Oberſt von Bötticher als Vertreter des Reichswehrminiſteriums und Admiral Freiherr von Freiberg als Vertreter der Reichsmarineleitung. Die deutſche Delegation für die anſchließende Ratstagung wird wiederum aus Miniſter Streſemann, Dr. v. Schubert und Dr. Gaus beſtehen.

Rücktritt des belgiſchen Kabinetts.

An der Rüſtungsfrage geſcheitert.

Seit längerer Zeit wurde in Belgien eine Verkürzung der militäriſchen Dienſtzeit verlangt. Dieſe Forderung unterſtützten namentlich die im Koalitionskabinett befindlichen ſozialiſtiſchen Miniſter, während der Kriegsminiſter ſich ihm widerſetzte, ja im Gegenteil umfangreiche Neurüſtungen zur Landesverteidigung für notwendig hielt. Darüber iſt es jetzt zu einem ſtarken Konflikt im Kabinett gekommen, an den ſich die Überreichung des Rücktrittsgeſuchs des geſamten Miniſteriums ſchloß.

Der Kriegsminiſter hatte dem Miniſterrat eine Denkſchrift über die Lage der Armee vorgelegt, in der beſonders die Einheiten, die Bewaffnung, das Syſtem der Befeſtigungen und die Herabſetzung der Dienſtzeit behandelt wurden. Der Miniſter kam zu dem Schluß, daß es ihm unmöglich geweſen ſei, gegenwärtig einen Geſetzentwurf zur Herabſetzung der Dienſtzeit einzureichen, er ſchlug vielmehr Ausſchußberatungen vor. Doch darüber konnten ſich die Miniſter nicht einigen und es erfolgte der Rücktrittsbeſchluß.



Miniſterpräſident Jaſpar.

Das Blatt „Etoile Belge“ will wiſſen, daß Kriegsminiſter de Brocqueville ſich dem Standpunkt des Generalſtabs angeſchloſſen hat, wonach gegenwärtig von einer Verkürzung der Militärdienſtzeit überhaupt keine Rede ſein könne. Ferner ſei der Miniſter mit der zum Studium der großen Befeſtigungen eingeſetzten Kommiſſion einig, daß ein Teil der Befeſtigungen des rechten Maasufers wiederhergeſtellt und betonierte Unterſtände für Maſchinengewehre angelegt werden müßten.

*

Jaſpar wieder betraut.

Nach einem Brüſſeler Telegramm hat der König Jaſpar mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Jaſpar hat ſich ſeine endgültige Antwort vorbehalten.

Reichspräſident und Heilsarmee.

Bramwell Booth über ſeinen Beſuch bei Hindenburg.

In einem Preſſeinterview berichtete der in London wieder eingetroffene General der Heilsarmee Bramwell Booth über ſeine in Deutſchland empfangenen Eindrücke. Er ſagte:

Präſident Hindenburg hat auf mich den Eindruck eines Mannes von großem Wohlwollen gemacht, der ſich aufrichtig bemüht, den Menſchen in der rechten Weiſe zu helfen. Als ich den Präſidenten in Begleitung meiner zweiten Tochter beſuchte, ſprach er in herzlichen Worten von der Arbeit der Heilsarmee und beſonders von der Hilfe, die wir dem deutſchen Volke in einer Zeit geleiſtet haben, als es von Not, Sorgen und Entbehrungen heimgeſucht war. Wir ſprachen mit ihm von unſeren Abſichten bezüglich der Obdachloſen in Berlin und den anderen deutſchen Städten. Er bezeugte großes Intereſſe und verſprach zu tun, was in ſeiner Macht ſtehe, um die Heilsarmee bei ihren Bemühungen zu unterſtützen.

König Albert von Belgien ſprach mir ebenfalls ſeine größte Sympathie aus. Natürlich handelt es ſich in beiden Ländern um die gleichen Probleme. Nur daß Unterſchiede in ihrer Schwere beſtehen. Deutſchland hat noch einen weiteren Weg zurückzulegen und es ſchien mir, daß die Zeichen der Erholung in Belgien ausgeſprochener waren als in Deutſchland. Aber in beiden Ländern gibt es noch viel zu tun für die Unglücklichen und für diejenigen, die irgendwie aus ihrer Bahn geworfen ſind und Schwierigkeit haben, zurückzukommen. In Deutſchland wie in Belgien wurde ich mit größter Güte aufgenommen und ich bin aufrichtig dankbar für die Bezeugungen der Wertſchätzung des Werkes der Heilsarmee und für das Verſprechen der Unterſtützung, das mir zuteil geworden iſt.

Köln. Zurzeit finden zwiſchen den weſtdeutſchen kommunalen Verbänden Beſprechungen ſtatt zur Einleitung einer gemeinſamen Proteſtkundgebung der deutſchen Gemeinden gegen die vom Reichsbankpräſidenten Dr Schacht in ſeiner Bochumer Rede erhobenen Vorwürfe über die Ausgabenwirtſchaft der deutſchen Gemeinden.

Schneegeſtöber in Mitteldeutſchland.

Zahlreiche Schiffskataſtrophen.

In Oſtdeutſchland zeigt das Thermometer Temperaturen von 10 Grad Kälte und darunter. Durch die Kälte iſt auf dem Schiffahrtsweg der Unterelbe

das erſte Treibeis

entſtanden. Infolge der in ganz Mitteldeutſchland herrſchenden Stürme, die von ſtarken Schneefällen begleitet waren, iſt es zu großen Verkehrsſtörungen gekommen, die vor allem dadurch hervorgerufen wurden, daß die

Signale und Weichen eingefroren

waren, ſo daß in vielen Fällen die Züge vor den Einfahrtsſignalen ſtehenbleiben mußten, bis die Strecken wieder befahrbar gemacht werden konnten. Im Rieſengebirge liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. Die Temperaturen betrugen hier nur 4 bis 5 Grad unter Null. Am Rhein und

in Süddeutſchland herrſcht dagegen noch Herbſtwetter.

Zuweilen zeigte das Thermometer ſogar auf 8 bis 9 Grad Wärme. Die Winterſportplätze des Schwarzwalds kommen alſo vorläufig noch nicht auf ihre Koſten.

Verheerungen in anderen Ländern.

Aus Moskau wird gemeldet, daß in Leninkan ſechs Erdſtöße verzeichnet worden ſind. Es iſt dies das ſechſtemal, daß Leninkan von Erdbeben heimgeſucht wird. Neun Häuſer ſind eingeſtürzt. Zwei Tote werden gemeldet. Auch in Aula bei Lucca (Italien) wurde ein Erdſtoß verſpürt. Hier wurde jedoch nur leichter Sachſchaden angerichtet.

Stürme und ſchlechtes Wetter herrſchen in faſt allen Teilen der ſpaniſchen Halbinſel, beſonders im Süden. In Sevilla iſt infolge eines Sturmes ein Hausdach eingeſtürzt, wobei ein Mann, deſſen Frau und deſſen Sohn getötet wurden. Mehrere Häuſer wurden beſchädigt und Bäume entwurzelt. Bei Malaga befinden ſich zahlreiche Schiffe infolge der hochgehenden See in einer gefährlichen Lage. Infolge eines Sturmes ſtrandete in der Nähe von Cadiz der ſpaniſche Paſſagierdampfer „Antonio Lopez“, der von Havanna und Newyork heimkehrte. Drei Schleppdampfer ſind ihm zu Hilfe geſandt worden. Ein däniſcher Dampfer von 2000 Tonnen ſtrandete an der Mündung der Barbate. Von Bord eines Fiſcherbootes, das ſich in einer ſchwierigen Lage befindet, wurde ein Seemann von einer Welle weggeſpült.

An der ſchottiſchen Küſte iſt der Motorfiſcher „Alaska“ mit ſeiner neun Mann ſtarken Beſatzung untergegangen. An der Küſte von Northumberland ſcheiterte der Dampfer „Djeriſſa“; 26 Mann der Beſatzung wurden gerettet. Auch der Dampfer „Georgia“ iſt geſunken; ein Teil der Beſatzung konnte gerettet werden.

Sturmverheerungen in Dänemark.

Seit Sonntag raſt über Dänemark und über die Nord- und Oſtſee ein Orkan, der zu Waſſer und zu Lande große Verheerungen anrichtet. Unmittelbar vor Kopenhagen ſcheiterte das däniſche Segelſchiff „Glimt“ und ſank. Die Beſatzung konnte ſich mit knapper Not retten. In den Hafenſtädten Nordſchleswigs hat der Sturm große Überſchwemmungen verurſacht.

Deutſcher Reichstag.

io. Berlin, 22. November.

Eine zahme Sache blieb die Wiedereröffnung des Reichstages nach vierwöchiger Arbeitspauſe, obwohl bei der ſibiriſchen Kälte, die über uns hereingebrochen iſt, hübſche Gelegenheit geweſen wäre, ſich durch gewaltige Reden für längere Friſt in innerliche Glut zu verſetzen. Daraus wurde nichts, ſelbſt dann nicht, als nach der faſt ohne Äußerung vor ſich gehenden Erledigung geringerer Angelegenheiten der Kommuniſt Hörnle unter voller Ausnutzung der einſtündigen Redezeit zu einem Vorſtoß gegen das deutſche Handelsabkommen mit Frankreich ausholte und es für eine hinterliſtige Ausgeburt der Bourgeoiſie erklärte. Vorher hatte der Nationalſozialiſt Stöhr ſich die Preſſevorwürfe verbeten, die vor den Ferien gegen ihn erhoben wurden, als er die dritte Leſung des Abkommens über die Regelung der Sozialrentnervorlage im Saargebiet verhinderte. Nur in Fürſorge für die wirklichem Intereſſen der Sozialrentner habe er das getan, was auch an der Saar ſelbſt durchaus anerkannt worden ſei.

Vor der Tagesordnung verlangte ferner der Kommuniſt Rädel die Behandlung der Kriſenfürſorge, ohne damit durchzudringen Und nach dem Abgeordneten Hörnle begann der Sozialdemokrat Wiſſell, der frühere Miniſter, ebenfalls tief in die Materie des deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens hinabzutauchen. Selbſt das kurze Erſcheinen des ſoeben aus Braunſchweig zurückgekehrten Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann und ſeine ſichtlich zufriedene Miene vermochten die Stimmung im Saal nicht zu heben.

Lebhafter ging es in den Fraktionszimmern zu, wohin ſich die im Plenum unſichtbaren Abgeordneten aus faſt allen Parteien in der Verborgenheit unterhielten. Das Beamtenbeſoldungsgeſetz — was wird mit ihm und den Bedenken des Reparationsagenten? Das iſt die dringende Frage. Dieſe Woche wird wohl bis zum Ende mit Erwägungen darüber ausgefüllt bleiben, in der nächſten Woche denkt man an dieſe die Allgemeinheit berührenden Probleme zu kommen. Das Reichsſchulgeſetz dürfte erſt im Frühjahr der Entſcheidung entgegenreifen. Alſo für ein paar Tage iſt Ruhe ſicher — bisher muß man ſich mit den von den Ängſtlichen gemalten Sturmzeichen begnügen.

Sitzungsbericht.

(344. Sitzung.) OB Berlin, 22. November

Nach Eröffnung der erſten Sitzung nach der Pauſe wird ein Antrag des Oberreichsanwaltes, der die Genehmigung zur Verhaftung und Vorführung des Abg. Neddermeyer (Komm.) verlangt, dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Abg. **Stöhr** (Nat.-Soz.) auf den Zwiſchenfall in der letzten Reichstagsſitzung zurück. Stöhr hatte damals die dritte Leſung des Abkommens zur Verbeſſerung der Lage der Sozialrentner des Saargebietes verhindert. Er erklärt jetzt, daß deshalb eine Preſſehetze gegen ihn ins Werk geſetzt worden wäre. Er habe nicht aus Rechthaberei gehandelt, ſondern im Intereſſe der pfälziſchen Sozialrentner. Eine Verſammlung derſelben habe ihm recht gegeben.

Abg. **Rödel** (Komm.) verlangt die Behandlung der Kriſenfürſorgefragen, da die Gefahr beſteht, daß dieſe vom Arbeitsminiſterium abgebaut würden. Der Antrag wird abgelehnt.

In allen drei Leſungen angenommen wird

der deutſch-tſchechoſlowakiſche Vertrag

über den Bau und den Betrieb einer Eiſenbahn durch das Schweinitztal.

In erſter und zweiter Leſung wird ferner der deutſch-tſchechoſlowakiſche Vertrag zur Regelung einiger Grenzverhältniſſe gebilligt. Es folgt die erſte Leſung des

Handelsabkommens zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Abg. **Hörnle** (Komm.) erhebt Bedenken gegen den Vertrag, der nur der deutſchen bürgerlichen Geſellſchaft Vorteile bringen würde.

Abg. **von Richthofen** (Dem.) begrüßte den Vertrag als einen weſentlichen Fortſchritt in den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Im Intereſſe des deutſchen Weinhandels ſei aber eine Änderung des Verfahrens bei der Verzollung oder Läger notwendig. Als eine Frucht der Genfer Wirtſchaftskonferenz ſei die Einführung des Schiedsverfahrens bei Meinungsverſchiedenheiten aus dem Abkommen zu begrüßen.

Miniſterialdirektor **Poſſe** vom Reichswirtſchaftsminiſterium erklärte, die im Oktober begonnenen Verhandlungen mit der franzöſiſchen Regierung über den

Warenaustauſch mit dem Saargebiet

ſeien in den verſchiedenen Teilen wieder aufgenommen worden. Über die Verzollung der noch in den Zollägern lagernden franzöſiſchen Weine ſeien gerade jetzt Beratungen im Gange. Zu der Frage der allgemeinen Zollſenkung werde ſich die Regierung bei Beantwortung der ſozialdemokratiſchen Interpellationen äußern.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der Vertrag wurde in erſter und zweiter Beratung angenommen. Die dritte Beratung konnte nicht ſofort vorgenommen werden, da Abgeordneter **Frick** (Nat.-Soz.) widerſprach. Das Haus vertagte ſich auf Mittwoch.

Präſident **Löbe** teilte noch mit, daß die Regierung die Vorlage über Vereinbarungen für die Sozialrentner des Saargebietes zurückgezogen habe, da die Angelegenheit auf dem Verordnungswege geregelt werden ſoll. Die kommuniſtiſche Forderung, einen Antrag auf Auflöſung des Reichstages auf die Tagesordnung zu ſetzen, wurde abgelehnt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-italieniſche Handelsbeſprechungen.

In Rom begannen Verhandlungen zwiſchen Vertretern der deutſchen und der italieniſchen Regierung über die Auslegung des Handelsvertrages, insbeſondere über die zahlreichen italieniſchen Einfuhrerſchwerungen, die den deutſchen Abſatz nach Italien ſtark beeinträchtigt haben. Es dreht ſich vor allem um das italieniſche Geſetz zum Schutz der Induſtrie, das mit den Abmachungen des Handelsvertrages unvereinbar iſt. Die gegenwärtigen Verhandlungen ſind die Folge einer deutſchen Note, die im Auswärtigen Amt überreicht wurde.

Einigung Zentrum—Bayeriſche Volkspartei.

Am 19. und 20. November fanden in Regensburg Beſprechungen der Verſtändigungsausſchüſſe des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei ſtatt, die ſtreng geheim waren. Das Ergebnis der Beſprechungen iſt der von den oberſten Inſtanzen der beiden Parteien noch zu billigende Entwurf für eine Vereinbarung zwiſchen Zentrum und Bayeriſcher Volkspartei. Dieſer Entwurf nimmt eine engere Zuſammenarbeit der parlamentariſchen Vertreter der beiden Parteien für große Fragen in Ausſicht und will die Möglichkeit einer gegenſeitigen Bekämpfung der beiden Parteien bei den Landtags- und Reichstagswahlen ausſchließen. Hauptſächlich ſoll es ſich noch um den Übergang des Mandats des Zentrumsabgeordneten Hofmann-Ludwigshafen an die Bayeriſche Volkspartei handeln.

Grenzberichtigung Sachſen—Thüringen.

Dem Thüringiſchen und dem Sächſiſchen Landtag wird in kurzer Zeit ein Entwurf zugehen, der den Austauſch ſächſiſcher und thüringiſcher Enklaven und Grenzgebiete regeln ſoll. Die bis jetzt noch beſtehenden Schwierigkeiten, die namentlich die Gemeinde Nußdorf bei Limbach betrafen, ſind jetzt ſo gut wie beſeitigt. Eine Anzahl von Ortſchaften mit doppelter Staatszugehörigkeit wird entweder an Thüringen oder an Sachſen fallen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat Exz. Gröner zu ſeinem 60. Geburtstag ein im herzlichen Tone gehaltenes Glückwunſchſchreiben zukommen laſſen.

Berlin. Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer iſt von der mediziniſchen Fakultät der Univerſität Bonn zum Ehrendoktor ernannt worden.

Berlin. Gegen den außerordentlichen Profeſſor in der juriſtiſchen Fakultät Berlin, Dr. K. von Möller, iſt vom preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung das förmliche Diſziplinarverfahren eingeleitet worden. Dr. von Möller hatte bekanntlich im Kolleg ſcharfe Redewendungen gegen Staat und Regierung gebraucht.

Berlin. Wie ein Berliner Blatt meldet, wird der diesjährige Friedenspreis, den das Nobel-Komitee des Norwegiſchen Storthings am 10. Dezember verteilt, dem Deutſchen Profeſſor Ludwig Quidde und dem Franzoſen Ferdinand Bouiſſon zuerkannt werden.

Straßburg. Der Franzöſiſche Staatsrat ſprach ſich gegen den Umtauſch der im elſaß-lothringiſchen Privatbeſitz befindlichen deutſchen Markbeſtände, Baſis 1,25 Frank, aus, obſchon die Banken den Umtauſch zugelaſſen haben. Dieſe Entſcheidung bedeutet eine ſchwere Enttäuſchung für die kleinen Beſitzer deutſcher Markguthaben im Elſaß.

Luxemburg. In Luxemburg haben italieniſche Verbände eine faſchiſtiſche Zentralorganiſation gegründet, die finanziell gut fundiert iſt und zum Mittelpunkt auch der oſtfranzöſiſchen und lothringiſchen faſchiſtiſchen Beſtrebungen zu werden verſpricht, falls die luxemburgiſche Regierung nicht eingreift.

London. Die Ernennung Lord Cuſhenduns als Führer der britiſchen Delegation bei den Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion ſtellt gleichzeitig ſeine endgültige Ernennung als Nachfolger Lord Cecils in ſeiner Eigenſchaft als britiſcher Vertreter beim Völkerbund dar.

Rom. Abermals haben in Bari, Brescia, Syrakus und anderen italieniſchen Städten Proteſtkundgebungen der Studenten gegen den franzöſiſch-ſüdſlawiſchen Freundſchaftsvertrag ſtattgefunden.

Athen. Die zu Wirtſchaftsverhandlungen eingetroffenen deutſchen Vertreter hatten im Miniſterium des Äußern eine erſte Beſprechung mit den griechiſchen Vertretern über Tariffragen. Die Ausſprache wird fortgeſetzt.

Saarbrücken. (Streik in der Schwereiſeninduſtrie des Saargebiets.) Infolge der Ablehnung des Schiedsſpruchs in der Schwereiſeninduſtrie hat der Streik nunmehr begonnen. Die Arbeiter der Röchlingſchen Eiſen- und Stahlwerke in Völklingen, Abteilung Hochofen, legten die Arbeit nieder. Ebenſo traten die Arbeiter der Blockſtraße der Burbacher Hütte in den Ausſtand. Man erwartet, daß die übrige Arbeiterſchaft der Schwereiſeninduſtrie im Saargebiet ſich dem Streik anſchließen wird. Es kommen 35 000 Arbeiter in Frage.

Warnsdorf. (Der Lohnkonflikt in der nordböhmiſchen Textilinduſtrie.) In der Antwort, die von den Gewerkſchaften der Textilarbeiter auf die letzten Vorſchläge der Induſtriellen gegeben wurde, erklären ſich die Gewerkſchaften mit den Vorſchlägen, die eine weitere Erhöhung zu der bereits zugeſtandenen einmaligen Teuerungszulage enthalten, einverſtanden. Damit iſt der Lohnkonflikt in der nordböhmiſchen Textilinduſtrie, von dem 60 000 Arbeiter betroffen waren, beigelegt. Im beſtreikten Friedländer Gebiet wird die Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen.

Newyork. (Bergarbeiterunruhen in Amerika.) In Denver verſuchten 500 ſtreikende Bergarbeiter in das Bergwerk einzudringen. Die herbeigerufene Polizei befahl den Streikenden, auseinanderzugehen. Nur einige bewaffnete Streikende leiſteten der Aufforderung keine Folge, worauf die Polizei das Feuer eröffnete. Zwei Streikende wurden getötet, zwanzig verwundet. Der Belagerungszuſtand wurde verhängt.

Deutſche Volkspartei und Reichsſchulgeſetz

Die Beſchlüſſe in Braunſchweig.

Der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei, der ſich in Braunſchweig vor allem mit dem Reichsſchulgeſetz befaßte, nahm eine Entſchließung an, in der folgende Forderungen aufgeſtellt werden:

1. Neben Sicherung der konfeſſionellen Bekenntnisſchule in ihrer geſchichtlich gewordenen Art dauernde Erhaltung der chriſtlichen Simultanſchule.

2. Angleichung der in der Reichsverfaſſung bevorzugten Gemeinſchaftsſchule an die chriſtliche Simultanſchule.

3. Sicherung der Lehrfreiheit gegen jeden Verſuch einer konfeſſionellen Verengung des geſamten Unterrichts in der Bekenntnisſchule.

4. Unbedingte Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der Schulſyſteme eines Schulverbandes.

5. Volle Aufrechterhaltung der Schulhoheit des Staates auch für den Religionsunterricht.

Die Deutſche Volkspartei, die ſich, ſo heißt es am Schluß der Entſchließung, die Freiheit der Entſchließung vorbehalten hat, iſt nach wie vor bereit, an dem Zuſtandekommen des Geſetzes mitzuarbeiten; ſie erwartet aber, daß die Reichstagsfraktion nur einem Geſetz zuſtimmt, das den Forderungen ihres nationalen und liberalen Bildungsideals entſpricht.

*

Ungelöſte Probleme.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt in einer öffentlichen Verſammlung eine Rede über politiſche Tagesfragen. Er erklärte, daß die Außenpolitik, die von der Londoner Konferenz über die Befreiung der Ruhr und der Sanktionsſtädte ſowie der erſten Zone nach Locarno und Genf geführt habe, unbedingt fortgeſetzt werde. Dr. Streſemann wandte ſich dann mit beſonderer Schärfe gegen die Ortsgruppe Braunſchweig der Deutſchen Friedensgeſellſchaft und erklärte, daß die Kreiſe um Förſter und Mertens, die ihr eigenes Vaterland angreifen und Frankreich davor warnen, Deutſchland zu trauen, die größten Verräter einer Verſtändigung und Befreiung und ſomit die verhängnisvollſten Gegner der Verſtändigungspolitik ſeien. Dr. Streſemann wies in weiteren Ausführungen darauf hin, daß Deutſchland und Europa noch lange nicht vor einer abgeſchloſſenen Entwicklung ſtänden, daß weitere Kämpfe um Ideen uns bevorſtehen. Man müſſe ſich fragen, ob die Ordnung von heute ein Dauerzuſtand ſei. Wohin man ſehe: Unfertigkeit und ungelöſte Probleme. In bezug auf die landwirtſchaftlichen Fragen betonte Dr. Streſemann, daß die Situation der Landwirtſchaft gegenwärtig außerordentlich ungünſtig ſei und daß es eines der entſcheidenſten Probleme unſerer deutſchen Wirtſchaft bedeute, die Exiſtenz ſowie die Produktions- und Konſumtionskraft der deutſchen Landwirtſchaft zu erhalten. Der Wiederaufbau unſeres Vaterlandes, ſo ſchloß Dr. Streſemann, ſei nicht Sache einer einzelnen Partei, ſondern der Zuſammenarbeit aller vernünftigen **Elemente des deutſchen Volkes.** (Lebhafter Beifall.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Börſe begann in ſchwacher Haltung, da die Außenhandelsziffern entgegen den urſprünglich gehegten Erwartungen eine Verſchlechterung gegenüber dem Vormonat zeigten und die Spekulation infolge dieſer Enttäuſchung ſtärker mit Abgaben hervortrat. Gleichzeitig lag aus der Provinz wieder einiges Angebot vor, während es an Kaufintereſſe ſo gut wie ganz fehlte. Die Geldverhältniſſe waren für kurzfriſtige Mittel etwas leichter, doch blieb die Anſpannung für Monatsgeld beſtehen. Man nannte Tagesgeld mit 5—7 Prozent, Monatsgeld mit 8—9½ Prozent und Warenwechſel mit 7,25 Prozent. Nachbörslich ſtellten ſich J. G. Farben auf 244,50 Prozent (Vortag 251 Prozent) und A. E. G. auf 146 Prozent. Die Rückgänge betrugen durchſchnittlich 4 bis 5 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 169,09—169,43; Danz. 81,55 bis 81,77; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,68 bis 80,84; Belg. 58,38—58,50; Italien 22,78—22,82; ſchwed. Krone 112,74—112,96; dän. 112,21—112,43; norweg. 111,14—111,36; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 58,97—59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46; Spanien 70,88—71,02; Argentinien 1,787—1,791.

* **Produktenbörſe.** Die neue Verſchärfung der Kälte bedroht die Schiffahrt immer mehr. Zu dieſem befeſtigenden Moment kamen auch etwas höhere Kurſe Amerikas und die

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(50. Fortſetzung.)

Die Wirkung dieſer Worte auf den Abt war eine ungeheure. Er mußte nach der Kante des Tiſches faſſen, um einen Halt zu finden. „Maria — wer ſagte dir, daß es ſo iſt?“

„Der alte Machatizka ſelbſt und dann ſeine Mutter, die vor Tagen aus Amerika herüberkam ihn zu holen, ſie hat ihn nicht mehr geſehen.“ Sie deutete ſeine ganze Bewegung falſch. „Onkel, du muß ihn deswegen nicht verachten. Er war ja gut! — Du weißt es doch! — Du hätteſt ihn ſonſt nicht geliebt.“ Und als er noch immer vollkommen ſchwieg, lief ſie auf ihn zu, und was ſie noch nie gewagt hatte, ihre Arme legten ſich um Guntrams Schultern. Weinend drückte ſie das Geſicht dagegen. „Onkel!“

Er konnte nicht ſprechen. Nur mit der Hand machte er eine unbeſtimmte Bewegung nach der Türe. Seine Augen baten ſie, zu gehen. Aber ſie gehorchte nicht, griff nur nach ſeinen Händen und drückte ihre Lippen darauf.

Nichts als das Ticken der kleinen Uhr auf dem Ebenholzſockel unterbrach die Stille.

„Soll ich gehen?“ fragte Maria erſchüttert.

„Nein! — Du mußt Geduld haben, Maria. — Es kam zu unerwartet. Ich will dir alles ſagen — du darfſt es ja wiſſen, denn du haſt ja ſeinen Sohn geliebt. — Ich habe Rolfs Vater auf ſeinem letzten Gang begleitet.“

Ihre Augen flehten ihn an, weiter zu ſprechen. Er willfahrte ihr. Aber ſeine Stimme hatte keine Färbung, als er zu reden begann: „Wir waren Jugendfreunde. — Als Ulanenoffizier verkehrte ich viel im Hauſe ſeiner Eltern in Dresden. Obwohl ſie böhmiſcher Nationalität waren, hatten ſie dort ein fürſtliches Heim. Wir hatten zuſammen die Kadettenſchule beſucht, aber er ließ ſich nicht ins Heer einreihen, ſondern widmete ſich der Diplomatie ſeines Vaterlandes. So kam er nach Prag. Er hatte manchmal ſo verworrene Ideen, daß ich ihn öfters warnte, dieſelben frei zu bekennen. Sonſt war er der beſte Menſch. Rolf war in allem ſein Ebenbild. Auch ſeeliſch.

Er verirrte ſich immer tiefer in ſeine Menſchenliebe, focht für die vermeintlichen Rechte der Unterdrückten und begann Staat und Regierung anzugreifen, was ihm eine Landesverweiſung eintrug. Während dieſer Zeit muß er ſich verheiratet haben, denn er machte mir davon Mitteilung.

Kaum begnadigt, kam er wieder zurück. Und das war ſein Verhängnis. Die Sache begann ſofort wieder von Neuem. Von böſen Ahnungen geplagt, fuhr ich öfter zu ihm, um ihn zu warnen. Er war ſonſt fügſam wie ein Kind, aber in dieſem Punkte vermochten weder ſeine Frau noch ich etwas auszurichten.

Eines Tages bekam ich das Telegramm, daß man ihn abgefaßt und ins Gefängnis geworfen hatte. Ein Abgeordneter der Linken war tot vor ſeiner Gartentüre aufgefunden worden, und man beſchuldigte Praſchma dieſer Tat. Ich nahm mir ſofort Urlaub und bat um die Genehmigung, ihn beſuchen zu dürfen. Er war ganz guten Mutes, ſagte, daß er nie geglaubt hätte, daß man ihn eines Mordes fähig halte! Wenn er auch ein Gegner des Toten geweſen ſei, ſo wäre es ihm doch nie in den Sinn gekommen, ihn deswegen meuchlings niederzuſtechen.

Aber ſo viel er auch ſeine Unſchuld beteuerte, man glaubte ihm nicht. Unglückſelige Umſtände trugen das ihre dazu bei, daß ſich die Beweiſe für ſeine Täterſchaft verdichteten. Es kam wie es kommen mußte. Man machte ihm den Prozeß.

Sein junges Weib — ſie waren kaum acht Monate verheiratet — war geſegnet. Mit aufgehobenen Händen bat ſie mich, Fürſprache für ihn einzulegen. Ich beſaß viele einflußreiche Freunde und verfügte gleich ihm über größere Geldmittel. Es war alles zwecklos. Zuletzt tat ich, was ich noch für keinen getan hatte, ich fuhr nach Wien zum Kaiſer und machte einen Fußfall und flehte um das Leben meines Freundes.

Ich konnte ihn nicht mehr retten. Das Urteil lautete auf Tod durch den Strang. Er nahm es vollkommen ruhig auf und bat nur um die Vergünſtigung, durch Erſchießen aus dem Leben zu ſcheiden, und daß ich ihn auf ſeinem letzten Gange begleiten dürfe.

In der Nacht, die ſeiner Hinrichtung vorausging, war ich mehr als einmal im Begriffe, auf und davonzulaufen, ſo gräßlich war die Aufregung, in der ich mich befand. Dann drückte er mich liebevoll auf ſein Eiſenbett und reichte mir ſein Glas Wein, das man ihm in die Zelle geſtellt hatte. Erſt gegen morgen wurde er unruhig und begann hin und her zu gehen. Als gegen vier Uhr früh der Geiſtliche kam, drückte er die Hände gegen das Geſicht und weinte.

Der alte Pfarrer wartete geduldig, bis ſeine Arme herabfielen und nahm die zuckenden Finger zwiſchen ſeine alten zitternden.

„Ich bin unſchuldig, Hochwürden!“

Ganz von Sinnen ſtürzte ich aus der Zelle und grub draußen im Gange meine Nägel in den weißen Kalk der Wände.

Ich hörte Schritte hinter mir und gewahrte die junge Frau Raimunds, die von einem der Gefängnisbeamten am Arme geſtützt, herzuwankte. Wie eine ſchreitende Leiche kam ſie dahergeſchwankt. — Eine Glocke bimmelte in die Stille, ich werde den wilden, nervenaufpeitſchenden Schrei, mit welchem ſie nach der Zelle ſtürzte, nie mehr vergeſſen. Sie mochte geglaubt haben, es wäre bereits das Armeſünderglöcklein.

Der Geiſtliche kam heraus und legte den Arm um ihren haltloſen Körper. Auf ſeinen bittenden Blick trat ich auf die andere Seite und half ſie ſtützen. Mehr von uns getragen, als auf ihren eigenen Füßen gehend, gelangte ſie in den Raum.

Raimunds Geſicht war ganz voll Friedens. Aber als er nun ſein junges, faſſungsloſes Weib vor ſich ſah, drohte er zuſammenzubrechen. Nur mein raſches Hinzuſpringen bewahrte ihn vor dem Sturze. — Zehn Minuten gönnte man den Beiden, um voneinander Abſchied zu nehmen. Ich verließ mit dem Pfarrer die Zelle und ſah noch, wie Raimund die Arme ausbreitete und ſeine Frau darin hineinſank.

Genau um ſechs Uhr zehn Minuten wimmerte das Armeſünderglöcklein durch den Frühmorgen.

„Gott ſei ihm gnädig,“ ſagte der Geiſtliche. „Er ſtirbt wie ein Held im Bewußtſein ſeiner Schuldloſigkeit.“ — Ich brachte keinen Ton über die Lippen. Erſt nach Minuten hatte ich mich ſoweit gefaßt, um reden zu können. „Ich kann nicht mit ihm gehen! — Ich kann nicht,“ wehrte ich mich verzweifelt, als einer der Beamten auf mich zutrat und mich frug, ob ich bereit ſei, mit nach dem Hofe zu kommen, wo das Urteil vollſtreckt werden ſollte.

„Da öffnete ſich die Zellentüre,“ — Abt Guntram legte die Hand über die Augen, ehe er weiter ſprach — „die junge Frau lag auf dem Boden und hielt die Knie ihres Mannes umklammert. Einer der Gefängnisbeamten wollte ſie emporheben, aber ſie krampfte ſich um Raimunds Schenkel feſt und war nicht davon loszubringen. Sie bat! — Sie flehte! — Sie wimmerte wie ein Tier, man möchte ihn ihr laſſen. Niemand hätte ein Recht, ihn ihr zu nehmen. Sie werde zum Kaiſer gehen — ſie werde nach Rom zum Papſte wallfahrten und ihn um ſeine Vermittlung bitten.

Ich ſah, daß Raimund am Ende ſeiner Kraft war, beugte mich nieder und wollte ſie in die Arme heben. Da fiel ſie von ſelbſt zur Seite, ſie war ohnmächtig geworden. Sein Blick hing noch an ihr, bis ſich die Zellentüre hinter ihm ſchloß.

(Fortſetzung folgt.)

ichsſchulgeſetz

nſchweig.

en Volkspartei, der
em Reichsſchulgeſetz
n der folgende For-

onellen Bekenntnis-
Art dauernde Er-

hsverfaſſung bevor-
riſtliche Simultan-

jeden Verſuch einer
n Unterrichts in der

iſtungsfähigkeit der

Schulhoheit des
cht.
h, ſo heißt es am
t der Entſchließung
t, an dem Zuſtande-
e erwartet aber, daß
ß zuſtimmt, daß den
iberalen Bildungs-

ne.

nn hielt in einer
ber politiſche Tages-
ik, die von der Lon-
der Ruhr und der
nach Locarno und
werde. Dr. Streſe-
n Schärfe gegen die
n Friedensgeſellſchaft
er und Mertens, die
rankreich davor war-
Verräter einer Ver-
le verhängnisvollſten
Dr. Streſemann wies
daß Deutſchland und
geſchloſſenen Entwick-
deen uns bevorſtehen.
von heute ein Dauer-
gkeit und ungelöſte
wirtſchaftlichen
ß die Situation der
ich ungünſtig ſei und
me unſerer deutſchen
te Produktions- und
irtſchaft zu erhalten.
ſo ſchloß Dr. Streſe-
Partei, ſondern der
mente des deutſchen

del.

n 22. November.

wach. Die Börſe
enhandelsziffern ent-
gen eine Verſchlechte-
d die Spekulation in-
Abgaben hervortrat.
einiges Angebot vor,
nz fehlte. Die Geld-
l etwas leichter, doch
ſtehen Man nannte
o mit 8—9½ Prozent
chbörslich ſtellten ſich
g 251 Prozent) und
inge betrugen durch-

; engl. Pfund
69,43; Danz. 81,55
ſchweiz. 80,68 bis
2,78—22,82; ſchwed.
—112,43; norweg.
ſterr. Schilling
ch) 46; Spanien
91.

rfung der Kälte be-
dieſem befeſtigenden
e Amerikas und die

---

r Zelle und grub
n weißen Kalk der

gewahrte die junge
ängnisbeamten am
reitende Leiche kam
melte in die Stille,
enden Schrei, mit
ehr vergeſſen. Sie
das Armeſünder-

en Arm um ihren
Blick trat ich auf
Mehr von uns
gehend, gelangte ſie

dens. Aber als er
ſich ſah, drohte er
es Hinzuſpringen,
inuten gönnte man
nehmen. Ich ver-
noch), wie Raimund
n hineinſank.
mmerte das Arme-

che. „Er ſtirbt wie
keit." — Ich brachte
Minuten hatte ich
. „Ich kann nicht
e ich mich verzwei-
rat und mich frug,
kommen, wo das

Guntram legte die
rach — „die junge
Knie ihres Mannes
n wollte ſie empor-
s Schenkel feſt und
— Sie flehte! —
te ihn ihr laſſen.
hmen. Sie werde
zum Papſte wall-
ten.
Kraft war, beugte
heben. Da fiel ſie
geworden. Sein
entüre hinter ihm
(Fortſetzung folgt.)

beſſere Frage für Waggonware in Weizen. An ſich iſt das heimiſche Angebot nur mäßig, weil die Provinzmüllerei Käufer wie bisher blieb Im Zeitgeſchäft waren Deckungen vermehrt am Markt und die Preiſe ſtellten ſich höher. Für Roggen zeigt ſich neuerdings Dänemark wieder als Reflektant für Ware in Hamburg, und vielleicht hingen auch hieſige Deckungen im Lieferungsmarkt damit zuſammen. Die Nachfrage für greifbare Inlandsware iſt mäßig und höhere Forderungen ſind nur ſchwer durchzuſetzen. Die Notierungen ſtellten ſich für alle Sichten im Zeithandel höher. Gerſte iſt für gute Qualitäten viel geſucht, doch hindern die ſehr hohen Forderungen größeres Geſchäft. Mittlere und geringe Qualitäten reichlich am Markt. Das Haferangebot iſt genügend, die Forderungen müſſen teilweiſe bewilligt werden. **Mais dauernd feſt.** Mehl anhaltend ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
Weiz., märk.	243-246	244-245	Weizkl. f. Brl.	15,0	14,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	14,7-14,8
Rogg., märk.	240-244	239-243	Raps	340-345	340-345
pommerſch	—	—	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-268	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	203-213	202-212	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,6-17,8	17,4-17,6
Mrk. ü. Not.	31,5-34,7	31,2-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchnitzel	10,9-11,1	10,8-11,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,4-20,7	20,4-20,7
Berlin br.			Torfml. 30/70	-	—
inkl. Sack	32,6-34,5	32,5-34,2	Kartoffelflck.	24,2-24,6	24,1-24,6

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,00—1,35, desgl. Haferſtroh 0,85—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,85—1,00, desgl. Weizenſtroh 0,85—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,55, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,15, bindfadengepr. Weizenſtroh 0,75—0,95, drahtgepr Heu 30 Pf. über Notiz Häckſel 1,80—2,00, handelsübl Heu 1,60—2,10, gutes Heu 2,50—2,90, Timothy 3,30—3,70, Luzerne, loſe 3,50—3,90.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 202, 2. Qualität 184, abfallende Sorten 170 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Butterpreiſe ab Station** (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers). 1. Qualität per Zentner 202 M., 2. Qualität per Zentner 184 M., abfallende 170 M. Tendenz: Feſt.

Getreide.

Hamburg, den 22 Novbr Weizen 237—242 M, Roggen 230—242 M, Hafer 198—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 196—198 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. November.

Merkblatt für den 24. November.

Sonnenaufgang	7^{30}	Mondaufgang	19^{00}
Sonnenuntergang	15^{44}	Monduntergang	4^{07}

1632 Spinoza (Philoſoph) geb.

□ **Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze.** Das Reichsfinanzminiſterium hat mit Zuſtimmung des Reichspräſidenten, anläßlich ſeines 80. Geburtstages, dem bayeriſchen Hauptmünzamt die Prägung einer Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze nach einem Entwurf des bekannten Münchener Bildhauers Karl Götz genehmigt. Ein beſonderer Seltenheitscharakter wird der Münze dadurch verliehen, daß ſie nur in begrenzter Anzahl zur Ausprägung gelangt. Der Preis beträgt einſchließlich des vom bayeriſchen Hauptmünzamt an die Hindenburg-Spende abzuführenden Anteils 6 Mark. Unmittelbare Beſtellungen werden von der Zentralwerbeſtelle der Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 34, gegen Zahlung von 6 Mark zuzüglich 30 Pfg. Porto auf das Poſtſcheckkonto: „Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze" Berlin Nr. 9200 zur Erledigung gebracht.

Erfrorene Hände — erfrorene Füße.

Verhütung von Froſtbeulen.

Der Eintritt der Winterkälte birgt die Gefahr von Kälteſchädigungen in ſich, wie ſie ſich durch das Auftreten erfrorener Hände, erfrorener Füße, der ſogenannten Froſtbeulen uſw. kundgeben. Daher erſcheint es als zweckmäßig, ſich rechtzeitig über die Froſtſchäden zu unterrichten.

Man unterſcheidet im allgemeinen **drei Grade der Erfrierung.** Der erſte gibt ſich durch Rötung und Schwellung kund und erzeugt beſonders in den Abendſtunden bei Aufenthalt in geheizten Räumen oder in der Bettwärme ſtarkes Jucken und Brennen. Dieſe Art von Froſt wird gewöhnlich als „Froſtbeule" bezeichnet Schwerere Grade des Froſtes führen zur Blaſenbildung, bei deren Aufplatzen man im Volksmunde vom „Aufbrechen des Froſtes" ſpricht. Schließlich erzeugt eine ſehr lange und ſtarke Kälteeinwirkung den Froſt dritten Grades, das Erfrieren des ganzen Körpers, wodurch unter Umſtänden, wenn nicht rechtzeitig geeignete, am beſten ärztliche Hilfe kommt, der Tod eintritt.

Am häufigſten ſind die ſogenannten Froſtbeulen, deren Hauptſitz Zehen und Finger ſind. Froſtbeulen kommen aber auch am Unterſchenkel vor, und zwar dort, wo der Stiefelrand abſchneidet. Ebenſo kann Froſt am Bein auftreten, wenn rund um das Bein herum feſtſitzende Strumpfbänder getragen werden, die man gänzlich verbannen ſollte. Ganz allgemein tritt gewöhnlich Froſt da auf, wo Störungen des Blutumlaufs erzeugt werden, wie z. B. durch zu enge Stiefel oder Handſchuhe, zu enge Strumpfbänder uſw

Wer einmal erfrorene Hände oder Füße gehabt hat, bei dem pflegt die Krankheit gewöhnlich alljährlich wiederzukehren. Von Froſterkrankungen können alle Altersklaſſen befallen werden. Ganz beſonders neigen dazu ſchwächliche Menſchen ſowie ſolche, die an Tuberkuloſe, an Herzkrankheiten, Skrofuloſe uſw. leiden. Die trockene Kälte iſt dabei weniger gefährlich als naſſe Kälte.

Als **zweckmäßiger Schutz** gegen Schädigung des Körpers durch Kältewirkung ſei folgendes empfohlen:

1. Man trage wollene warme Handſchuhe und möglichſt wollene Strümpfe, evtl. Ohrenklappen.
2. Das Schuhwerk ſei bequem und laſſe den Zehen einen genügenden Spielraum.
3. Wer gezwungen iſt, beſonders bei naſſer Kälte ſich lange im Freien aufzuhalten, der ſorge dabei für ausreichende Bewegung und vermeide längeres Stehen oder Sitzen.
4. Zweckmäßig iſt gute, kräftige Ernährung und reichlicher Fettgenuß.
5. Raſcher Übergang von Kälte zu Hitze und umgekehrt iſt zu vermeiden.
6. Bei ſchwerer Erfrierung bringe man den Kranken in einen kühlen Raum, gehe mit erfrorenen Gliedern, die leicht brechen, beſonders vorſichtig um und ſorge hier, ebenſo wie auch in allen leichteren Fällen, für ſachgemäße ärztliche Behandlung.

Das Flugzeug D 1230

hat Dienstag in Horta einen vergeblichen Startverſuch nach Nordamerika gemacht.

Die Gemeinnützige Schaubühne Hamburg beginnt ihre neue Tournee im Monat Dezember. In Ausſicht genommen iſt im kommenden Monat das Luſtſpiel „Die Frau ohne Kuß" von Walter Kollo. Im Januar das niederdeutſche Schauſpiel „Dat infallen Licht", ſpäter das Schauſpiel „Zwölftauſend" uſw. Außerdem iſt beabſichtigt, im April Goethes „Fauſt" zu bringen. Die geſchäftliche Leitung hat Herr Tietzmann.

Itzehoe. Trockenen Fußes durch die Stör. Infolge des während der letzten Tage herrſchenden ſcharfen Oſtwindes iſt die Stör, bis auf ein ganz ſchmales Wäſſerchen in der Mitte, vollkommen ausgetrocknet. Die Schiffe liegen an der langen Brücke direkt auf dem Schlick. Soweit Waſſer vorhanden war, iſt es gefroren, ſodaß man an der Delfter Brücke trockenen Fußes durch den Fluß gehen kann. Die Schiffahrt iſt vollkommen ſtillgelegt.

Itzehoe. Montag früh wurde auf dem Gut „Aasbüttel" durch Feuer ein Schweineſtall vernichtet, wobei 140 bis 150 Schweine verbrannten. Durch Funkenflug wurde auch der Beſitz eines Landwirts eingeäſchert. Das Feuer wurde von insgeſamt 20 Wehren bekämpft.

Meldorf. Ein tragiſches Geſchick ereilte einen bei der Schutzmannſchaft in Altona angeſtellten jungen Mann, der ſich von dort mit ſeinem Fahrrad unterwegs nach hier befand, um in Ammerswurth ſeine Verlobung zu begehen. Unweit von Meldorf in einer Kurve auf der Chauſſee bei Krumſtedt ſtürzte der junge Mann mit dem Rad und konnte ſich nur noch mühſam in eine Wirtſchaft ſchleppen, von wo man ihn mit einem Fuhrwerk nach dem Meldorfer Krankenhaus transportieren mußte. Hier iſt er kurz nach ſeiner Einlieferung ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Kappeln. Eine ruſſiſche Studienkommiſſion bereiſte eine Anzahl Höfe der Umgegend, um gutes Angler Zuchtvieh zu beſichtigen und einzukaufen. Ein Beweis für die Güte des genannten Viehs.

St. Michaelisdonn. Roter Feuerſchein ſtieg in der Frühe am weſtlichen Himmel auf. Im Fahrſtedter Weſterdeich bei Marne wurden die hartgedeckten Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Nikolaus Carſtens bis auf die Brandmauern eingeäſchert. Bis auf zwei Schweine und die Hühner, die in den Flammen umkamen, konnten ſämtliche Tiere gerettet werden, ebenfalls das ganze Mobilar, denn das Feuer ſoll im Hinterhauſe auf dem Stallboden zum Ausbruch gekommen ſein. Infolge des Sturmes konnte das Feuer nicht gelöſcht werden, weswegen man ſich mit der Rettung der Nachbargebäude zufrieden geben mußte.

Rendsburg. Rendsburger Hochbrücke und däniſche Beltbrücke. Es liegt nahe, die Ausmaße der geplanten däniſchen Hochbrücke über den Kleinen Belt mit den Maßen der aus der Ebene über den Nordoſtſeekanal führenden bekannten Rendsburger Hochbrücke, eines für Europa einzigartigen Bauwerks zu vergleichen. Dabei ergibt ſich, daß die Länge des Rendsburger Baues mehr als das doppelte der däniſchen Brücke — 1175 Meter zu 2454 Meter betragen wird. Die Hauptöffnung der Beltbrücke wird eine Spannweite von 217 Meter aufweiſen, die Hauptöffnung der Rendsburger hat eine Spannweite von 140 Meter. Die Höhenlage der beiden Bauten über dem Waſſerſpiegel wird etwa gleichartig ſein.

Rendsburg. Auf dem hieſigen Poſtamt hat man eine eigenartige Sparbüchſe eines Unberufenen entdeckt. Leute, die ein Zehnpfennigſtück in einen der Markenautomaten im Schalterraum geworfen hatten, erhielten weder eine Marke noch ihr Geld zurück. Ein Beamter, darauf aufmerkſam gemacht, ſtellte feſt, daß das Markenrad abgelaufen war, wunderte ſich aber, als er es ebenfalls mit einem Zehnpfennigſtück probierte, daß dieſes nicht wieder aus dem Auswurftrichter herausfiel. Bei weiteren Nachforſchungen fand er heraus, daß jemand den Auswurftrichter mit Papier verſtopft hatte, wodurch das Geld aufgehalten wurde. Der Dieb wird wohl im Schalterraum aufgepaßt und von Zeit zu Zeit ſeine „Sparbüchſe" entleert haben.

Puls. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der 20jährige Landmannsſohn Otto A. vom großen Schöffengericht in Neumünſter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Am Abend des 17. April war der kleine und ſchmächtige A., nachdem er ſich total betrunken hatte, von mehreren Burſchen derartig gehänſelt worden, daß er in ſinnloſer Wut zum Taſchenmeſſer griff und dem 21jährigen Malergehilfen Klaus L. in die linke Backe ſtach, ſodaß eine etwa 3 Zentimeter lange, klaffende Wunde entſtand. Von der Strafe ſoll A. einen Monat verbüßen, während ihm für den Reſt Strafaufſchub zugebilligt wurde.

Bargſtedt. Einer ſchweren Urkundenfälſchung und eines verſuchten Betruges machte ſich der 19jährige Knecht H. dadurch ſchuldig, daß er ein Ueberweiſungsformular auf den Namen ſeines Arbeitgebers ausfüllte und bei der Spar- und Darlehnskaſſe 200 M. abzuheben verſucht. H. wurde vom Schöffengericht in Neumünſter zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aasbüttel. Zu dem Großfeuer in Aasbüttel in der Nacht vom 20. auf den 21. November kann noch ergänzend berichtet werden: Das erſte Feuer, welches etwa gegen 11,30 Uhr in dem Schweineſtall des Hofbeſitzers Jeſſen ausbrach, legte nur den Schweineſtall in Aſche. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte das Feuer auf ſeinen Herd beſchränken. Gegen Morgen brach im Kuhſtall von Jeſſen, der durch ein drittes Gebäude von der erſten Brandſtätte getrennt war, ein zweites Feuer aus, welches infolge Funkenfluges auf das Harſenſche Geweſe und das dritte Wirtſchaftsgebäude von Jeſſen überſprang. Die Entſtehungsurſache der beiden Feuer wird auf Brandſtiftung von dritter Hand zurückgeführt. Wie verlautet, ſoll Jeſſen am Tage nach dem Brande von einem Schweizer eine Poſtkarte drohenden Inhalts erhalten habe. Die Staatsanwaltſchaft beſichtigte am 21. November die Brandſtätte. Ueber das Ergebnis der Unterſuchung iſt bisher Poſitives nichts bekannt geworden.

Glückſtadt. Der nach Südoſt herumgelaufene Wind iſt zum Sturm ausgeartet und bringt eine ſchneidende Kälte mit. Der Waſſerſtand iſt ſeit Sonntag zwei Meter unter Normal. Infolge dieſes niedrigen Waſſerſtandes findet nur eine ganz geringe Waſſerzufuhr nach dem Waſſerwerk ſtatt, ſodaß bei anhaltendem Oſtwind mit Waſſermangel in der Stadt zu rechnen iſt. Das Waſſerwerk fordert ſchon öffentlich auf, den Waſſerverbrauch auf das äußerſte einzuſchränken. — Stromſtörung. Infolge des durch den herrſchenden Oſtwind verurſachten niedrigen Waſſerſtandes hat das Werk Neumühlen kein Waſſer zum Arbeiten, dadurch trat eine Störung in der Zufuhr des elektriſchen Stromes in unſerer Stadt ein.

Kiel. Seit Wochen beunruhigt ein Schütze aus dem Hinterhalt abends die Bevölkerung. Er ſchießt jeweilig nur eine Kugel in ein erleuchtetes Wohnzimmer, und das Geſchoß bleibt durchweg in der Hinterwand ſtecken. Ein Schlachtermeiſter iſt ſchon viermal ſo heimgeſucht worden. Bisher iſt noch keiner verletzt oder getötet worden. Der Unheimliche kommt ſtets unerkannt davon. Er zeigt ſich nur im Stadtteil Brunswik. — Frivoles Spiel. Jugendliche Taugenichtſe verſtauten Holz und andere Brennſtoffe im Kellergeſchoß eines Hauſes der Kleiſtſtraße und zündeten alles an. Dichter Qualm drang hervor. Bewohner und Nachbarn eilten herbei und löſchten die Glut. Die Burſchen ſind leider entkommen.

Oldenburg. Schwere Unfälle ereigneten ſich in Neu-Ratjensdorf. Frau K., die einen Fliegenfänger von der Decke entfernen wollte und dabei auf den Tiſch ſtieg, kam ſo unglücklich zu Fall, daß ſie zweimal das Knie und das Schienbein brach. Sie wurde nach Kiel in die Klinik gebracht. — Der Sohn des Rademachers M. kam mit der rechten Hand der Kreisſäge zu nahe und verlor drei Finger. — Der Sohn des Siedlers D. fiel aus der Bodenluke und zog ſich einen Schädel- und einen Beinbruch zu. Ein ähnlicher Fall ereignete ſich in Neu-Teſchendorf. — Ein junger Mann aus Kiel, der ſich dem Schloſſerhandwerk widmen wollte, aber aus Mangel an einer Lehrſtelle vorläufig bei dem Landmann M. diente, fiel ſo unglücklich vom Boden auf die Diele, daß zwei Rückgratknochen brachen. Er wurde, gelähmt am ganzen Unterkörper, dem Oldenburger Krankenhauſe zugeführt.

Fehmarn. Auf dem Hofe des Jürgen Wohler wollte man mit Dreſchen beginnen, als aus der elektriſchen Leitung in der Scheune eine große Stichflamme herausbrach und die mit ungedroſchenen Erntevorraten gefüllte Scheune in Brand ſetzte. Auch auf das daneben gelegene Wohnhaus mit Scheune des Landmannes Schlick griff das Feuer mit großer Schnelligkeit über. Die beiden Scheunen und das Wohnhaus konnten nicht mehr gerettet werden. Als Entſtehungsurſache des Feuers wurde einwandfrei Kurzſchluß feſtgeſtellt.

Flensburg. Das Schwurgericht verhandelte gegen die 22jährige Dienſtmagd Johanna Boyſen wegen Kindesmordes und Diebſtahls. Die B., die auf dem Hofe Berg bei Leck bedienſtet war, unterhielt ein Verhältnis mit einem Dienſtknecht, das nicht ohne Folgen blieb. Am 27. Februar gebar ſie ein Kind, das ſie bald nach ſeiner Geburt erwürgte, da ihr Liebhaber ihr inzwiſchen untreu geworden war. Die kleine Leiche wurde erſt etwa zwei Monate ſpäter gefunden. Das Schwurgericht verurteilte die geſtändige Angeklagte wegen Kindesmordes und einiger Diebſtähle zu zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis. — Wegen vorſätzlicher Brandſtiftung hatte ſich der Schloſſerlehrling Traugott K. zu verantworten. Er hatte am 9. Juni zwei Schuppen ſeines Lehrherrn, des Maſchinenbauers Jens Jenſen in Bredſtedt, vorſätzlich in Brand geſteckt. Bei dem Brande wurden Werte von rund 40 000 Mark vernichtet. Auch Menſchenleben ſtanden in Gefahr. Das Schwurgericht verurteilte den geiſtig minderwertigen Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Sonderburg. Ein Feuer entſtand abends im Dorfe Lunden bei Alſen. Dort brannten um 8 Uhr die Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Chriſt. Matthieſen, ein weichgedeckter Stall und eine Scheune nieder, während das Wohnhaus gerettet werden konnte. 12 Kühe, mehrere Schweine ſowie die geſamte Ernte verbrannten. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Pinneberg. Ein größeres Feuer entſtand in dem Hauſe der Samenzüchterei und Samenhandlung von Lopau. Die ſchnell zuſammengerufene freiwillige Feuerwehr bekämpfte mit gutem Erfolg das Feuer, ſodaß ein Ueberſpringen des Brandes auf die Umgegend verhindert wurde. Das Geweſe iſt bis auf einige Erdgeſchoßräume vollſtändig zerſtört. Ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Das Feuer wird durch Kurzſchluß entſtanden ſein, doch liegt auch die Möglichkeit vor, daß infolge des Sturmes ein ſchadhafter Schornſtein den Brand verurſachte. Die Löſcharbeiten wurden durch den Froſt ſehr erſchwert.

Rellingen. Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich hierſelbſt auf der Hauptſtraße während einer Beerdigung ab. Auf dem Wege zur Kirche ſcheuten die Pferde eines Wagens im Trauergefolge, auf dem ſich mehrere Perſonen befanden. Durch den Bruch der Deichſel geriet der Wagen ins Schwanken, worauf ſich die Inſaſſen durch Abſpringen in Sicherheit bringen wollten. Hierbei fiel eine Dame ſo unglücklich auf das Pflaſter, daß ſie ſich einen ſchweren Unterſchenkelbruch zuzog. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war auch noch der Fuß gebrochen. Ein hieſiger Arzt legte der Bedauernswerten einen Notverband an und veranlaßte die Heimſchaffung in ihre Wohnung.

Hamburg. Feſtgenommen wurde die in Barmbeck wohnende Ehefrau R. und die in St. Pauli wohnende Ehefrau K. Beide Frauen hatten ſich gewerbsmäßig mit Abtreibungen befaßt. Ein Opfer der Frau R., welch letztere eine wegen gleichen Delikts bereits mit Zuchthaus vorbeſtrafte Perſon iſt, ſtarb an den Folgen des verbotenen Eingriffs. Auch die Frau K. iſt der Polizei keine Unbekannte. Bei den von den Frauen behandelten Mädchen handelt es ſich durchweg um Hausangeſtellte und um Kontoriſtinnen.

Hamburg. Schafft Hamburg die Todesſtrafe ab? Der Seemann Theodor Bitter iſt am 12. Mai 1927 durch das Schwurgericht in Hamburg wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden. Der Senat hat nunmehr die Todesſtrafe in eine Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus umgewandelt.

○ **Vierzehn ſchlafende Kinder dem Flammentod entriſſen.** Im mecklenburgiſchen Dorf Zapel brannte in der Nacht das Gemeindehaus nieder, in dem zwei Familien mit vierzehn Kindern wohnten. Nur unter Aufbietung aller Kraft war es möglich, die ſchon ſchlafenden, nur mit einem Hemd bekleideten Kinder zu retten. Die Familien ſind ſehr hart betroffen, da das Mobiliar nicht verſichert war.

○ **Die Schweſter als Hexe.** Als die Kinder einer Arbeiterfamilie in Goldau Hänſel und Gretel ſpielten, mußte das kleine Schweſterchen die Hexe vorſtellen, die dann von ihren Geſchwiſtern in den warmen Backofen geſchoben wurde. Die Kleider des Kindes fingen ſofort Feuer. Im Augenblick der höchſten Gefahr kam die Mutter hinzu und rettete das Kind.

○ **Große Brände in den Vierlanden.** Nachdem die Vierlande in den letzten Wochen zu wiederholten Malen von ſchweren Bränden heimgeſucht wurden, brachen wieder in zwei Ortſchaften große Feuersbrünſte aus. In Oſtkrauel gerieten zwei Häuſer in Brand, wobei trotz energiſchen Eingreifens der aus den umliegenden Ortſchaften und auch aus Hamburg herbeigeeilten Feuerwehren großer Schaden durch das Verbrennen von Mobiliar und Kleinvieh entſtand. In Moorwerder gerieten ebenfalls zwei ſtrohgedeckte Wohnhäuſer in Brand. Als Urſache der Brände wird Brandſtiftung vermutet.

⊙ **Die Tſchechoſlowakei beſteuert das Kiebitzen.** Das Finanzminiſterium in Prag plant, für ſämtliche Karten-, Billard-, Domino- und Kegelſpiele, mit Ausnahme von Schach, eine neue Gemeindeabgabe einzuführen. Außerdem ſollen auch die „Kiebitze“ beſteuert werden. Dies ſoll ſo erfolgen, daß jeder Gaſtwirt an jeden „Kiebitz“, der ſich länger als eine Viertelſtunde bei den Kartenſpielern aufhält, eine Steuerkarte abzugeben hat. Man kann ſich kaum denken, daß der Wirt jetzt, mit der Uhr in der Hand, auf jeden Kiebitz aufpaſſen ſoll.

⊙ **Neue Ozeanrieſen.** Die White-Star-Linie und die Cunard-Linie, zwei engliſche Schiffahrtslinien, beabſichtigen, nach dem Ausbau ihrer Hafenanlagen in Newyork je einen Dampfer von annähernd 60 000 Tonnen in Bau zu geben. Die beiden neuen Schiffe des Norddeutſchen Lloyds ſollen 42 000 Tonnen groß werden.

⊙ **Miß Gleitze will von Afrika nach Europa ſchwimmen.** Die Kanalſchwimmerin Miß Gleitze wird in Tanger erwartet. Sie will von dort nach Gibraltar ſchwimmen, eine Leiſtung, die bisher noch nie verſucht wurde. Man glaubt nicht, daß der Schwimmerin Gefahren von Haifiſchen drohen werden, wenn auch gelegentlich ein vereinzelter Hai in der Meerenge beobachtet worden iſt.

⊙ **Der neue Sultan braucht keine 300 Frauen.** Der neue Sultan von Marokko hat erklärt, daß er den Harem des Sultans Mulai Juſſuf nicht zu behalten gedenke. Die entlaſſenen Frauen werden die Zahl ſeiner unbeſchäftigten Diener um 300 vermehren.

⊙ **Ermordung eines deutſchen Miſſionars in China.** Soldaten der Schanſiprovinz haben einen deutſchen katholiſchen Miſſionar getötet und das Miſſionsgebäude darauf geplündert. Sieben Soldaten ſollen dem Miſſionar an einer einſamen Straßenkreuzung aufgelauert und ihn um Kleidung gebeten haben. Als der Pater dem Wunſche nicht Folge leiſtete, ſchoſſen ſie ihn nieder.

Bunte Tageschronik

Berlin. Frau Iwan **Kutisker**, die Gattin des Inflationsgewinnlers, iſt geſtorben. Die Familie iſt völlig verarmt, der Sohn lebt heute als Chauffeur.

Kolberg. In Karlsfelde (Kreis Pyritz) verſchwand vor drei Wochen ſpurlos ein junges Mädchen. Jetzt wurde es im Getreide einer Scheune in todähnlichem Schlafe aufgefunden.

Brüſſel. In einem Flugzeug traf ein wilder Panther von Paris her in Brüſſel ein. Er dient der Schaufenſterreklame eines der größten Warenhäuſer der Stadt.

Die Wahlen zur Angeſtelltenverſicherung.

Berlin. Nach Mitteilung des Reichswahlausſchuſſes der freien Angeſtelltenverbände liegen bisher die Wahlergebniſſe aus 172 Wahlkreiſen vor. In dieſen 172 Wahlkreiſen haben an Stimmen erhalten: Allgemeiner Freier Angeſtelltenbund 149 468, Deutſchnationaler Handlungsgehilfenverband 123 405, Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten 118 694, ſonſtige Hauptausſchußverbände 26 556. 17 Frauenberufsverbände 50 356.

Keine Freilaſſung Böttchers.

Berlin. Der wegen Landesverrats verhaftete Redakteur der Menſchheit, Fritz Böttcher aus Wiesbaden, wird aus der Haft nicht entlaſſen. In dem Haftprüfungstermin wurde ausgeführt, daß bei Böttcher Fluchtverdacht vorläge, da er ſich ſchon einmal im Jahre 1924 einem ſchwebendem Verfahren entzogen habe.

Kohlenſtoffexploſion auf der Grube Hedwig.

Halle a. S. Auf der Brickettanlage der Grube Hedwig erfolgte eine Kohlenſtoffexploſion, durch die mehrere Perſonen ſchwer verletzt wurden. Sie ſind ins Krankenhaus überführt worden; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Zwei Todesopfer einer Familientragödie.

Greifenhagen (Pommern). Im Verlaufe eines Familienſtreites erſchlug der 37jährige frühere Gaſtwirt Ernſt Otto in Auguſtwalde ſeine 41jährige Ehefrau mit einem Hammer und tötete ſich dann durch einen Revolverſchuß. Otto, der ſehr verſchwenderiſch lebte, war von ſeiner Frau abgewieſen worden, als er mit neuen Geldforderungen an ſie herantrat.

Mordtat auf der Landſtraße.

Greifswald. Am Montag wurde der 23jährige Georg Valentin, der Sohn eines Siedlers, in der Nähe von Groß-Schönwalde auf der Landſtraße tot aufgefunden. Er war erſchoſſen worden. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen einen gewiſſen Otto Lange aus Groß-Schönwalde, der mit Valentin einen Streit gehabt hat. Lange iſt bereits verhaftet worden.

Ablehnung des Haftentlaſſungsantrages für Bleichröder.

Dresden. Der wegen Entführung ſeiner kleinen Nichte verhaftete Baron Edgar von Bleichröder iſt trotz der Haftbeſchwerde ſeiner Berliner Anwälte nicht freigelaſſen worden. Der Antrag, der dahin lautete, Edgar von Bleichröder gegen eine Kaution von 10 000 Mark auf freien Fuß zu ſetzen, wurde vom Amtsgericht abgelehnt. Gegen das Vorgehen der Dresdener Staatsanwaltſchaft haben die Anwälte nun bei der höheren Inſtanz Klage erhoben.

Feſtnahme eines Defraudanten.

Kattowitz. Der Bureaudiener Adam Ruda von der Friedenshütte, welcher mit 35 000 Zloty, die er für ſeine Verwaltung bei der Bank Polſki in Kattowitz abgehoben hatte, flüchtig wurde, iſt geſtern in Poſen feſtgenommen worden. Es wurden nur noch 400 Zloty bei ihm vorgefunden. Über den Verbleib des Geldes verweigert er jede Auskunft.

Bayeriſche Volkspartei und Zentrum.

München. Die Landesleitung der Bayeriſchen Volkspartei hat ſich in ihrer letzten Sitzung, der auch Miniſterpräſident Dr. Held mit den übrigen Parteiminiſtern beiwohnte, wie aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, beſchloſſen, den Regensburger Abmachungen zwiſchen der Bayeriſchen Volkspartei und dem Zentrum zuzuſtimmen.

Die Urheber des Attentats auf Obregon verhaftet.

London. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ſind die Attentäter auf den früheren Präſidenten Obregon ermittelt worden. Sie gehören ſämtlich der Liga zur Verteidigung der religiöſen Freiheit an.

Schwere Unruhen in Südrußland?

Bukareſt. Die Zeitung „Adeverul“ bringt einen Bericht aus Konſtanza, wonach in Südrußland und in der Ukraine große Unruhen ausgebrochen ſeien, die ſich gegen das Sowjetregime richten, und zwar im Zuſammenhang mit der Ausſchließung Trotzkis aus der Kommuniſtenpartei. Anhänger der Oppoſition ſollen in Odeſſa, Nikolajew und anderen Städten der Ukraine Manifeſtationen für Trotzki veranſtaltet haben, wobei es zu Zuſammenſtößen mit den Regierungstruppen kam. Im Kriegshafen von Sewaſtopol haben die Matroſen zahlreicher Kriegsſchiffe die Schiffe verlaſſen. Die in Odeſſa vor Anker liegenden Schiffe ſind in das offene Meer hinausgefahren. Eine Beſtätigung der Nachricht lag noch nicht vor.

⊙ **Zwiſchenfall in einem japaniſchen Regiment.** Als der Kaiſer von Japan nach den großen Manövern in Gnagoya Truppen inſpizierte, trat ein Soldat, der der Klaſſe der Parias angehörte, aus Reih und Glied und ſank auf die Knie, um eine Bittſchrift zu überreichen, in der der Kaiſer aufgefordert wurde, ſich für eine Verbeſſerung der Lage der Parias einzuſetzen. Der Mann wurde ſofort verhaftet. Der Kaiſer ſoll den Zwiſchenfall nicht bemerkt haben. Alle Offiziere des Regiments reichten Abſchiedsgeſuche ein, die indeſſen abgelehnt wurden. Der Soldat wird vermutlich ein Jahr Gefängnis erhalten.

⊙ **Zahlreiche Verletzte bei einem Brückeneinſturz.** In Oviedo (Spanien) brach eine Brücke unter einem Trauerzug zuſammen, der dem Sarge eines Bergarbeiters folgte. Zahlreiche Perſonen wurden mehr oder minder ſchwer verletzt.

Informationsreiſe des preußiſchen Miniſters des Innern.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki am 22. November, abends, in Begleitung einiger Sachbearbeiter des Innenminiſteriums eine auf mehrere Tage berechnete Beſichtigungsreiſe in die weſtlichen Grenzgebiete angetreten. Dieſe Reiſe ſoll den Miniſter durch örtliche Inaugenſcheinnahme über die wirtſchaftlichen und kulturellen Auswirkungen der durch den Verſailler Friedensvertrag bedingten neuen Grenzführung unterrichten.

§ **Beleidigungsprozeſſe des Reichslandbundes.** Das Schöffengericht Kiel verurteilte den Redakteur des Mitteilungsblattes des Deutſchen Landarbeiterverbandes Karl Böttcher wegen Beleidigung des Präſidenten Grafen von Kalckreuth und des Direktors Kriegsheim vom Reichslandbund zu 150 Mark Geldſtrafe bzw. 15 Tagen Gefängnis. — Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand die Verhandlung über den Beleidigungsprozeß Hackbarth—Jerx ſtatt. Der Hauptgeſchäftsführer des Bauernbundes, Jerx, hatte dem ehemaligen Präſidialmitglied des Bauernbundes, Hackbarth, vor allem vorgeworfen, daß er ſich von dem Reichslandbund habe kaufen laſſen. Die Urteilsverkündung wird in acht Tagen ſtattfinden.

§ **Ein großer Betrugsprozeß in Prag.** Vor dem Landesſtrafgericht in Prag begann der Prozeß gegen führende Perſönlichkeiten der Tſchechiſchen Nationalſozialiſtiſchen Partei wegen Betrügereien bei der Zeichnung einer tſchechoſlowakiſchen Staatsanleihe. Der Geſamtſchaden, der dem Staat durch dieſe Betrügereien erwachſen iſt, wird auf 46 753 000 Kronen geſchätzt. Der Prozeß dürfte vierzehn Tage dauern.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Erfinder des Kugellagers.** Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Ernſt Sachs, Schöpfer der Schweinfurter Präzionskugellagerwerke Fichtel & Sachs, vollendet das 60. Lebensjahr.

w. **Noch eine Entdeckung am Sternenhimmel.** Neben der Entdeckung des neuen Kometen im Sternbild der Fiſche wurde auf der Hamburger Sternwarte um die Mitternacht bei photographiſchen Himmelsaufnahmen zwiſchen Stier und Orion, nordweſtlich vom Stern dritter Größe Lambda des Orions, ein neuer Stern, eine ſogenannte Nova, in Helligkeit der zehnten Größenklaſſe entdeckt. Das neue Geſtirn befindet ſich alſo an der Grenze der Milchſtraße, in deren Bereich die meiſten Novae aufleuchten.

Spiel und Sport.

Sp. **Dr. Peltzers letzter Start in Deutſchland.** Der deutſche Meiſter und Weltrekordmittelſtreckler Dr. Peltzer, der ſich am Sonnabend auf ſeine Amerikareiſe begibt, ſtartete vorläufig zum letzten Male in Deutſchland am Sonntag in Apolda, wo er in einer Staffel lief und ein Handballſpiel in der Mannſchaft der Freien Schulgemeinde Wickersdorf beſtritt.

Sp. **Eine neue Klubflagge des ADAC.** Der Allgemeine Deutſche Automobilklub, der in Berlin ſeine Sportverſammlung abhielt und eine Reihe ſportlicher Fragen zur Erledigung brachte, wird in Zukunft eine andere Klubflagge führen, da die alte mit den Farben ſchwarz-weiß-rot bereits des öfteren (beſonders im Ausland) zu Mißhelligkeiten geführt hat.

Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Catharine Siems

geb. Brodersen
im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Dietrich Siems
Georgine Brodersen,
geb. Siems
Auguste Siems
Fritz Siems u. Frau Helene,
geb. Franck, Kiel
Emilie Siems, geb. Wolf,
Bad Bramstedt
und die Enkelkinder.

Neumünster, den 21. November 1927.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. November, 2½ Uhr, in Bad Bramstedt von der Leichenhalle aus statt.

Todesanzeige.

Nach schwerem Leiden verstarb in den Akademischen Heilanstalten in Kiel
der Kaufmann

Nikolai Bahnsen

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer namens der Familie
Friedrich Bahnsen
E. v. Rhaden

Bad Bramstedt, den 21. November 1927.

Die Beerdigung findet in Breklum statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 10. Januar 1928, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band 33, Blatt 336 und 337 (eingetragener Eigentümer am 4. Nov. 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Schlachtermeister Max Karl Christian Grage** in Bad Bramstedt) eingetragenen Grundstücke, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 4, Parzelle 193/39 und 194/39, 9 a 72 qm bezw. 10 a 19 qm groß, Reinertrag $^{71}/_{100}$ bezw. $1^{8}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 135 bezw. 136.

Bad Bramstedt,
den 21. November 1927
Das Amtsgericht.

Total-Ausverkauf
wegen
Geſchäfts-Aufgabe
bis zu
25 Prozent Rabatt
und mehr.
A. Timmermann
Gold- und Silberwaren
Neumünster, Großflecken 6.

Männergesangverein
Volkslied
Hagen.

Festabend
am Sonnabend, den 26. November,
abends 7½ Uhr,
im Lokale von Geschw. Fink.
Konzert, Theateraufführung u. Gesangvorträge mit nachfolg. Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
der Festausschuß.

Inserieren bringt Gewinn!

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Käse aller Art günstigst bei **C. Erdmann**

Bin Käufer für Fohlen
von 1½ Jahren und ältere.
Bitte um Angebote
P. Petersen, Henstedt
Tel. 21, Amt Ulzburg.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleec

Spielkarten
Preisskatzettel
J. H. Wilstermann.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmitta bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H

Gute Ferkel
verkauft
F. Fick, Mühlenstraße.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 275 | Donnerstag, den 24. November 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Zwiſchen Deutſchland und Polen iſt in Berlin ein vorläufiges Wirtſchaftsabkommen unterzeichnet, das den bisherigen Zollkrieg beendigen ſoll.

* Der ſozialdemokratiſche Staatspräſident Ulrich in Heſſen will bei Neubildung der Regierung nach den Landtagswahlen ſein Amt wegen vorgerückten Alters nicht mehr übernehmen. Er iſt 75 Jahre alt. Als Nachfolger nennt man ſeinen Parteigenoſſen Adelung.

* In Kaſſel fand ein neues ſchweres Straßenbahnunglück ſtatt, bei dem 14 Kinder verletzt wurden.

* Der bisherige Miniſterpräſident Jaſpar in Belgien hat eine neue Regierung unter Ausſchluß der Sozialdemokraten gebildet.

Das Wettrennen um den Wähler.

Im Reichstag, der ja am Dienstag ſeine Plenarſitzungen wieder begonnen hat, liegt jetzt die wirkliche Arbeit noch ſtärker denn je in den Ausſchüſſen. Der Sitzungsſaal aber iſt — obwohl das faſt als unmöglich erſcheint — noch leerer als ſonſt. Denn allzuwenig lohnt es ſich, die Reden anzuhören, es lohnt ſich auch kaum, ſie zu halten. Deſto mehr wird in den Wandelgängen geredet und das allgemeine Rätſelraten geht dahin: Wird er aufgelöſt? Wann wird er aufgelöſt? Im Februar? Im Mai? Oder ſtirbt er eines natürlichen Todes erſt zu Ende nächſten Jahres? Er — der Reichstag nämlich.

Vorläufig fühlt er freilich noch Lebenskraft genug in ſich, um ſich an die Bewältigung ſchwerſter Aufgaben heranzuwagen. Nicht bloß das Reichsſchulgeſetz und die Beamtenbeſoldungsreform ſollen bewältigt werden — gewiſſe Differenzen zwiſchen den Regierungsparteien hinſichtlich einiger Einzelheiten im Reichsſchulgeſetzentwurf ſcheinen mehr und mehr aus der Welt geſchafft zu werden —, ſondern man will auch noch das Liquidationsſchädengeſetz vornehmen und ſchließlich gar noch den Etat des Reiches. Das würde bedeuten, daß der Reichstag mindeſtens bis Mai zuſammenbleibt — und bis dahin iſt noch, politiſch geſehen, eine überaus lange Zeit; niemand kann ſagen, ob dann nicht die politiſch-parlamentariſche Situation eine verfrühte Auflöſung des Reichstages und Neuwahlen verbietet, denn es gibt ja noch eine Reihe kleinerer, aber doch recht wichtiger Vorlagen und Anträge — man denke z. B. an die Neuregelung der Kleinrentnerfürſorge, an den deutſch-polniſchen Handelsvertrag uſw. —, die ſchon dafür ſorgen, daß es dem Reichstag nicht an Arbeit mangelt.

Aber nicht bloß die Reichstagsneuwahl iſt im Jahre 1928 „fällig“, ſondern es müſſen auch in Preußen, Bayern und Württemberg die Landtage neugewählt werden. Alſo Wahlen in Maſſen! Und man hat ja die Erfahrung, die überaus trübe Erfahrung bei den heſſiſchen Landtagswahlen machen müſſen, daß die Wahlmüdigkeit eine ungeheuerlich große iſt. Da rätſelt man nun auch wieder herum: ſollen dieſe Landtagswahlen zuſammengelegt werden mit der Reichstagswahl oder ſoll man die Wahltermine trennen? Soll man in letzterem Falle den Termin der Reichstagswahl vor den Tag der Landtagswahlen legen oder dieſe lieber vorwegnehmen? Gewiß übt die Reichstagswahl eine ſtärkere „Anziehungskraft“ auf die Wähler aus, aber es ſpricht vor allem eine ganze Menge parteipolitiſch ſchillernder Gründe dagegen oder dafür, je nachdem die Hoffnungen oder Befürchtungen der Parteien hinſichtlich des Wahlausganges beſchaffen ſind. Denn es iſt ganz zweifellos, daß bei einer Trennung der Wahltermine der Ausgang der zuerſt erfolgenden Wahlen von recht erheblichem Einfluß auf die ſpäter erfolgenden ſein wird.

Aber auch rings um Deutſchland herum wird gewählt, in England, in Frankreich, in Belgien und in Polen. Auch das wird zum mindeſten auf die deutſche Wahlagitation abfärben, wenn freilich die Entſcheidungen der Völker rings im Kreiſe mit der zukünftigen des deutſchen Volkes das eine gemeinſam haben, hinſichtlich des Ausgangs vorläufig — ebenſo ungewiß zu ſein. Das gilt ebenſo für Frankreich wie für England, für Belgien ebenſo wie für Polen. Und überall tragen alle Parteien ein Siegesbewußtſein zur Schau, das ein wenig krampfhaft ausſieht. Nirgends ſind durch die Wahlen — abgeſehen vielleicht von Polen — neue Fragen von ſo durchſchlagender Wichtigkeit zu entſcheiden, daß ſich die Strömungen und Gegenſtrömungen in den Wählermaſſen klar und energiſch abzeichnen. Das eben hängt an alle Prophezeiungen über den Wahlausgang bei uns und bei den andern ein ausgedehntes und ſehr kritiſches, ganz groß geſchriebenes „Wenn“ und „Aber“. Das Unbeſtimmbarſte, was es auf Gottes Erdboden gibt, iſt und bleibt ja die Volksſtimmung. Bei uns vielleicht noch mehr als bei unſern weſtlichen Nachbarn, die ja auf eine viel längere Wirkſamkeit des Parlamentarismus' zurückblicken können und ihn dem wirklichen Leben daher weit beſſer angepaßt haben, als das bei uns bisher geſchah.

Großwahljahr — das iſt das große Wettrennen um die Gunſt des Wählers, das iſt der wilde, immer hitziger und heißer werdende Kampf in Wort und Schrift. Das bringt viel, unendlich viel Übles mit ſich und leider wird es immer ſchlimmer als beſſer. Aber es iſt ja der Kampf um die Macht im Staat und in dieſem Krieg ſcheinen faſt alle Mittel als erlaubt betrachtet zu werden, ſeien ſie auch noch ſo übel.

Regierungsumbildung in Heſſen.

Ein neuer Staatspräſident.

Vor kurzem hat der Freiſtaat Heſſen ſeinen neuen Landtag gewählt. Die Mehrheit wird wieder durch die Parteien der Weimarer Koalition geſtellt, alſo von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Nun hat der bisherige Staatspräſident, der Sozialdemokrat Karl Ulrich, den Entſchluß bekanntgegeben, eine etwaige Wahl zum oberſten Leiter der heſſiſchen Staatsgeſchäfte nicht wieder anzunehmen. Seit 1918 iſt Ulrich Staats- und Miniſterpräſident in Heſſen. Er ſteht im Alter von beinahe 75 Jahren.

Die Beſprechungen über ſeine Nachfolge haben bereits begonnen. Angenommen wird, daß an die Stelle Ulrichs ſein Parteigenoſſe Adelung, der bisherige Präſident der Heſſiſchen Kammer, zum Staatspräſidenten gewählt werden wird. Auch der bisherige Finanzminiſter Henrich, der der Demokratiſchen Partei zugehört, ſoll die Abſicht haben, zurückzutreten. Für Henrich dürfte der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Korell in das heſſiſche Kabinett eintreten.

Mulert gegen Schacht.

Die Finanzverwaltung der deutſchen Städte.

Im „Städtetag“ wendet ſich Dr. Mulert, der Präſident des Deutſchen Städtetages, gegen die Beſchuldigungen, die vom Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht gegen die Finanzverwaltung der deutſchen Städte erhoben worden ſind. Er ſtellt zunächſt feſt, daß keine Gelder aus den Auslandsanleihen der Städte für ſogenannte unproduktive Zwecke ausgegeben worden ſeien. Die aufgenommenen Auslandsgelder ſeien faſt ausſchließlich produktiven Zwecken (Elektrizität, Gas, Waſſer, Hafenanlagen uſw.) zugeleitet worden. Dies habe zu einer Entlaſtung der Steuerzahler geführt, da mit Hilfe der Auslandsanleihen eine Steigerung der Reinerträge der kommunalwirtſchaftlichen Betriebe erreicht worden ſei. Nur 21 von den 42 deutſchen Großſtädten mit 100 000 Einwohnern und darüber (ohne die Hanſeſtädte) hätten Auslandsanleihen im Geſamtbetrage von 606 Millionen Mark aufgenommen. Hiervon ſeien nur etwa 19 Prozent für nicht dringliche Neuanlagen (Stadien, Sportanlagen uſw.) ausgegeben worden. Der ordentliche Etat werde Ausgaben für nicht dringliche Neuanlagen ſo gut wie überhaupt nicht enthalten.

Nicht Luxusausgaben, ſondern Kulturbedürfnis.

Überhaupt müſſe man ſich dagegen wenden, daß die Ausgaben für die ſogenannten nicht dringlichen Zwecke als Luxusausgaben bezeichnet würden. Die Errichtung von Stadien, Spiel- und Sportplätzen habe man beſchloſſen, um Beſchäftigung für die vielen Erwerbsloſen zu finden. Weiter müſſe darauf hingewieſen werden, daß die große Mehrheit der deutſchen Bevölkerung zu kulturwidrigen Einſchränkungen genötigt ſein würde, wenn nicht die Gemeinden durch Schaffung von Grünanlagen, Anlage von Schwimmbädern uſw. Sorge trügen, daß auch der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit geboten werde, zu erſchwinglichen Preiſen Kulturbedürfniſſe zu befriedigen. Da Deutſchland arm an Rohſtoffen und Kapitalien ſei, müſſe die Arbeitskraft des deutſchen Arbeiters durch beſondere Maßnahmen erhalten und gefördert werden.

Warnung an die Reichsbank.

Zum Schluß weiſt Dr. Mulert darauf hin, daß, nach der Anſicht von Profeſſor Caſſel, die Aufnahme von Auslandsanleihen durch die Kommunen praktiſch bedeute, daß Auslandsgeld infolge des hohen Kredits der Gemeinden billiger nach Deutſchland hereingenommen werden könne als private Anleihen. Führe die Reichsbank ihren Kampf gegen die deutſchen Städte fort und würden dadurch die öffentlichen Anleihen vereitelt, ſo würde dieſe Maßnahme ſchwere Rückwirkungen für die geſamte deutſche Wirtſchaft haben.

Die neue belgiſche Regierung.

Koalitionsminiſterium ohne Sozialdemokraten.

Wider Erwarten iſt dem erneut mit der Kabinettsbildung betrauten bisherigen Miniſterpräſidenten Jaſpar die Zuſammenſtellung eines Miniſteriums an Stelle des zurückgetretenen geglückt. Die Sozialdemokraten, die eine Herabſetzung der militäriſchen Dienſtzeit und eine Verminderung der Feſtungsbauten verlangten, ſind in der neuen Regierung nicht mehr vertreten.

Dem Kabinett gehören an: vier Katholiken: Jaſpar, Miniſterpräſident und Kolonialminiſter; de Broqueville, Miniſter für nationale Verteidigung; Houtart, Finanzminiſter; Baels, Miniſter für öffentliche Arbeiten und Landwirtſchaft; vier Liberale: Hymans, Miniſter des Auswärtigen; Janſon, Juſtizminiſter; Vauthier, Miniſter für Kunſt und Wiſſenſchaft; Lippens, Verkehrs- und Eiſenbahnminiſter; zwei Chriſtliche Demokraten: Heyman, Miniſter für Induſtrie und Arbeit; van Overbergh, Innenminiſter. Es iſt aber möglich, daß für dieſen noch ein anderer eintritt.

In einer Verſammlung der ſozialdemokratiſchen Fraktionen legten die bisherigen ſozialdemokratiſchen Miniſter die Umſtände dar, die zur Demiſſion des Kabinetts geführt hatten. Es wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der die Haltung der ſozialiſtiſchen Miniſter gebilligt wird. Die Entſchließung fordert die Arbeiterklaſſe auf, mit doppelter Energie den Kampf für ihre Ziele aufzunehmen.

Reval. Das Kabinett Teemant iſt zurückgetreten, nachdem das Parlament einem ſozialiſtiſchen Antrag in der Frage der Satzungen der neuen Hypothekenbank zugeſtimmt hatte, den die Regierung bekämpfte. Er handelt ſich um Anſiedlerfragen.

Chikago. Im Rahmen der Internationalen Reiſe- und Verkehrsausſtellung fand hier als erſter der geplanten nationalen Tage ein „Deutſcher Tag“ ſtatt. Die deutſche Ausſtellung iſt unter denen der fremden Nationen die umfangreichſte.

Einſtweiliges Abkommen mit Polen.

Baldige Unterzeichnung in Warſchau.

Die durch den Außenminiſter Dr. Streſemann in Berlin perſönlich geleiteten Unterhandlungen mit dem polniſchen Beauftragten von Jackowſki über eine Verbeſſerung der gegenſeitigen Handelsbeziehungen haben zu einem befriedigenden vorläufigen Abkommen geführt. Es wurde darüber eine amtliche Veröffentlichung erlaſſen, in der es heißt:

Die Vorbeſprechungen zwiſchen dem Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, und dem Sonderbeauftragten der polniſchen Regierung, Herrn von Jackowſki, über die Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind zu einem Abſchluß gekommen. Es iſt im Laufe der Beſprechungen eine Einigung über die Grundlinien erzielt worden, die für die nunmehr wieder aufzunehmenden Delegationsverhandlungen gelten ſollen. Das Ziel der Delegationsverhandlungen wird ſein, ſo ſchnell als möglich zu einer Aufhebung der beiderſeitigen wirtſchaftlichen Kampfmaßnahmen zu kommen und dabei gleichzeitig Vereinbarungen auf den Teilgebieten zu treffen, die auf Grund der früheren Verhandlungen abſchlußreif ſind. An dieſe erſten Verhandlungen werden ſich dann die Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag anſchließen. Gleichzeitig mit dieſer grundſätzlichen Verſtändigung über die allgemeinen Wirtſchaftsverhandlungen ſind auch die Verhandlungen über ein Holzabkommen zum vorläufigen Abſchluß gebracht worden. Deutſchland wird an Polen ein Kontingent für Schnittholz bewilligen; inſoweit ſoll alſo das gegenwärtige Einfuhrverbot für polniſches Schnittholz außer Kraft geſetzt werden. Polen wird zugeſtehen, daß die Erhöhung des Ausfuhrzolles für Rundholz gegenüber Deutſchland nicht gilt. Außerdem ſollen Einfuhrkontingente für einzelne deutſche Induſtrien bewilligt werden, ſo für Automobile, Fahrräder, Uhren. Durch dieſes Abkommen wird alſo ſchon ein Anfang mit dem Abbau der beiderſeitigen Kampfmaßnahmen gemacht. Es iſt damit zu rechnen, daß das Abkommen noch in dieſer Woche in Warſchau unterzeichnet werden wird. Der Inhalt wird dann alsbald bekanntgegeben werden.

Die Verhandlungen über die Beſſerung der deutſch-polniſchen Wirtſchafts- und Austauſchbeziehungen begannen bereiits Mitte des Jahres 1925, als Polen den Zollkrieg begann. Die unerfreulichen Maßnahmen von polniſcher Seite nahmen kein Ende. In Erinnerung ſind wohl noch die zahlreichen rigoroſen Ausweiſungen Deutſcher aus polniſchem Gebiet, bis im Frühjahr die Beſprechung zwiſchen Dr. Streſemann und dem polniſchen Außenminiſter Zalewſki in Genf Ausſichten auf gebeſſerte Zuſtände erweckte. Im Juni wurde in Warſchau ein Niederlaſſungsvertrag beſprochen und jetzt iſt das gemeinſame Protokoll über das einſtweilige Handelsabkommen von beiden Teilen unterſchrieben worden.

*

Einzelheiten der Uebereinkunft.

Es liegen zwei verſchiedene Abkommen vor, und zwar das Schlußprotokoll, das den Weg frei macht zu den eigentlichen Verhandlungen über ein Handelsvertragsproviſorium, und dann das Holzabkommen, das nur beſtimmte Fragen regelt. Nach dieſem Holzabkommen belaſſen die Polen den Ausfuhrzoll für Rundholz nach Deutſchland auf der bisherigen Höhe, während ſie ihn für ſämtliche anderen Länder um das Doppelte erhöhen. Deutſchland dagegen, das bisher freiwillig ungefähr 600 000 Doppelzentner Schnittholz aus Polen einführte, wird nach dem Abkommen die doppelte Anzahl, nämlich 1,2 Millionen Doppelzentner, einführen. Die polniſchen Ausfuhrtaxen für Holz werden dem Vernehmen nach etwa 15, 20 und 30 Pfennig für die verſchiedenen Sorten pro Doppelzentner betragen. Die Polen haben ihrerſeits Kontingente für eine Reihe hochwertiger deutſcher Fertigfabrikate eingeräumt, und zwar hauptſächlich für Autos, Fahrräder und Uhren. Der Vertag wird vorläufig bis 30. November 1928 gelten. In der nächſten Zeit ſollen Erleichterungen auch für den deutſchen Maſchinenexport, vor allem für die Ausfuhr von Werkzeugmaſchinen, von Polen eingeräumt werden.

*

Unterhaltung des Fluſſes Drewenz.

Am 22. November hat im Auswärtigen Amt der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem Abkommen zwiſchen Deutſchland und Polen über die Verbeſſerung und die Unterhaltung des Waſſerlaufs der die deutſch-polniſche Grenze bildenden Strecke der Drewenz ſtattgefunden. Das Abkommen tritt am 7. Dezember in Kraft.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, zum Vortrag empfangen.

Berlin. Nach mehreren Blättermeldungen iſt angeſichts der kritiſchen Lage der belgiſchen Kohleninduſtrie in dem Programm der deutſchen Kohlenlieferungen unter dem Reparationsplan inſofern eine Änderung vorgenommen worden, als die Lieferungen für die Monate Dezember, Januar und Februar auf 250 000 Tonnen monatlich herabgeſetzt wurden.

Düren. Auf einer Beſichtigungsreiſe in die beſetzten Grenzgebiete des Weſtens iſt der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki in Begleitung des Miniſterialdirektors Dr Löhrs und der Miniſterialräte Krauthauſen, Kirſchbaum und Hirſchfeld in Düren eingetroffen. Der Miniſter ſetzte nach mehreren Beſichtigungen die Reiſe nach Aachen fort.

Belgrad. Der Parlamentsausſchuß für die Handelsverträge mit Deutſchland, Großbritannien und Belgien nahm heute den Vertrag mit Deutſchland mit zwölf gegen fünf Stimmen an. Die Verträge mit Großbritannien und Belgien wurden einſtimmig angenommen.

Handelsverträge im Reichstag.

(345. Sitzung.) CB. **Berlin, 23. November.**

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die dritte Beratung des deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens

Abg. **Kling** (Bayer. Bauernbund) erklärte, daß ſeine Freunde gegen den Vertrag ſtimmen würden, da wichtige Intereſſen der Landwirtſchaft nicht berückſichtigt worden ſeien.

Abg. **von Gräfe** (Völk.) lehnte den Vertrag gleichfalls ab.

Das Handelsabkommen wurde darauf in dritter Beratung und in der Schlußabſtimmung gegen die Stimmen der Kommuniſten, der Völkiſchen, der Nationalſozialiſten und des Bayeriſchen Bauernbundes angenommen. Auch das deutſch-tſchechoſlowakiſche Abkommen über die Regelung der Grenzverhältniſſe im Hultſchiner Ländchen wurde endgültig verabſchiedet.

Es folgte die erſte Beratung des

Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Jugoſlawien.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) beantragte Ausſetzung der Verhandlungen, bis der Außenminiſter und der Reichsernährungsminiſter erſchienen ſeien.

Da die Abſtimmung über dieſen Antrag zweifelhaft blieb, mußte Auszählung erfolgen. Während der Auszählung erſchien Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele und wurde mit freudigen Zurufen begrüßt. Die Auszählung ergab die Ablehnung des ſozialdemokratiſchen Antrages mit 155 gegen 123 Stimmen.

In der Ausſprache wandte ſich Abg. **Frau Sender** (Soz.) gegen die mit dem Handelsvertrag verbundene Zollerhöhung für Induſtriemais. Die Zollerhöhung diene lediglich dem Kampf der Kartoffelſtärkefabriken gegen die Konkurrenz der Maisſtärkefabriken. Da Maisſtärke hauptſächlich für Kinder- und Krankennahrungsmittel gebraucht werde, bringe die Zollerhöhung eine Verteuerung der Ernährung. Der Erhöhung des Maiszolles fehle jede ſachliche Begründung. Um ſo peinlicher ſei die perſönliche Sache, da Reichsernährungsminiſter Schiele an den Kartoffelſtärkefabriken beteiligt ſei.

Reichsernährungsminiſter Schiele

ging auf die Vorwürfe der ſozialdemokratiſchen Rednerin ein und ſtellte feſt, daß er ſeit 1920 an der Kartoffelſtärkefabrik Schollehne nicht mehr unmittelbar beteiligt ſei. Dieſe Fabrik ſei im Jahre 1920 in den Beſitz der Scholten A.-G. übergegangen. Dafür hätten die Geſellſchafter, auch er, ihre entſprechenden Anteile in Geſtalt von Aktien empfangen. Die Scholten A.-G. habe zwar früher ausſchließlich Kartoffelſtärke fabriziert, ſei aber ſeit Jahren, und zwar infolge Mangels an Kartoffeln, in ihrer Hauptfabrik im weſentlichen zur Maisſtärkefabrikation übergegangen. (Zurufe links: Und die anderen Fabriken?)

Dieſe arbeiten natürlich noch mit Kartoffelſtärke (Zurufe link: Na alſo!). Das Intereſſe der Scholten an der Maisſtärkefabrikation ſei noch dadurch beſonders ſtark in den Vordergrund getreten, daß die Maizena, die in Deutſchland führende Fabrik, die Mehrheit des Aktienkapitals der Scholten beſitzt. Der Miniſter betont, daß die Beteiligung an einer Kartoffelſtärkefabrik kaum einen Anhalt dafür biete, ihn zu einem Eintreten für die Maiszollerhöhung zu veranlaſſen. Der Miniſter wandte ſich dann der grundſätzlichen Seite des Problems der

Kartoffelſtärkeproduktion

zu und betonte, daß es ſich dabei um eine Frage von nationalwirtſchaftlicher Bedeutung, beſonders hinſichtlich des deutſchen Oſtens handle. Die Frage ſei, ob man in Deutſchland für die deutſche Kartoffelſtärkeproduktion Abſatzgebiete habe oder nicht. Es gelte, möglichſt viel Kartoffeln einmal durch den Viehmarkt und zum andern gewerblich zu verwenden. Der Miniſter betonte, daß die geringe Maiszollerhöhung gegenüber den Möglichkeiten auf dem Gebiete der Maisſtärkefabrikation keine untragbare Belaſtung darſtelle. Im übrigen kommt die Erhöhung in erſter Linie den bäuerlichen Betrieben zugute, da nur 16 Prozent unſerer geſamten Kartoffelernte von Flächen über 200 Hektar ſtammen.

Abg. **Hörnle** (Komm.) betont, daß ſeine Fraktion dem geſamten Bürgerblock wegen ſeiner Zollpolitik ſchärfſtes Mißtrauen entgegenbringt. Die Verquickung von Privatintereſſen und Wirtſchaftspolitik ſei ein Merkzeichen der bürgerlichen Politik.

Abg. **Borrmann** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, bei der heutigen Kurzlebigkeit des Miniſteramtes könne man unmöglich verlangen, daß die Miniſter die Beteiligungen zu Beginn ihrer Tätigkeit nun ſofort zu jedem Preis abſtoßen. Andererſeits müſſe man aber feſtſtellen, daß die Intereſſen der Landwirtſchaft hier vom Miniſter ſehr einſeitig wahrgenommen würden.

Abg. **Frau Sender** (Soz.) erwiderte dem Miniſter, er habe im weſentlichen ihre Angaben beſtätigt. Hier zeige ſich wieder, wie bedenklich es ſei, daß Reichsminiſter neben ihrem Amte perſönliche Geſchäftsintereſſen hätten.

Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) **beſtritt, daß die Landwirtſchaft mit Verluſt arbeite.** Die Unterſuchungen des Enqueteausſchuſſes hätten das Gegenteil bewieſen.

Reichsernährungsminiſter Schiele ſtellte für die weitere Beratungen die Vorlegung entſprechenden Materials in Ausſicht. Das Handelsabkommen wurde dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Das Haus vertagte ſich.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſche wirtſchaftliche Zuſammenarbeit.

In einer Veröffentlichung der „Financial Times“ ſchreibt Dr. Kurt Sorge (Mitglied des Deutſchen Reichstags und Ehrenpräſident des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie), die wirtſchaftliche Lage der Welt und beſonders Europas und Deutſchlands ſei ſehr ernſt. Aufgabe des Völkerbundes würde es ſein, durch Herſtellung freundſchaftlicher politiſcher Beziehungen ein enges wirtſchaftliches Zuſammenarbeiten zwiſchen den europäiſchen Ländern zu ermöglichen.

Fraktionsgemeinſchaft Zentrum—Bayeriſche Volkspartei.

Der Reichsparteivorſtand des Zentrums wird am Montag zuſammentreten, um die Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen Zentrum und Bayeriſcher Volkspartei abzuſchließen. Es ſoll dem Vernehmen nach im Reichstag eine Fraktionsgemeinſchaft gebildet werden, ſo daß Zentrum und Bayeriſche Volkspartei gemeinſam ihre Vertreter in den Ausſchüſſen und als Redner in der Vollverſammlung haben. Die Bayeriſche Volkspartei hat bekanntlich die Vereinbarungen bereits gutgeheißen.

Thüringen gegen die Todesſtrafe.

Im Haushaltsausſchuß des Thüringer Landtages wurde die Stellungnahme Thüringens zur Todesſtrafe erörtert, wobei Juſtizminiſter Leutheußer erklärte, man könne jetzt auf dieſes Strafmittel noch nicht verzichten. Nachdem feſtgeſtellt worden war, daß ſeit 1923 in Thüringen vier Todesurteile vollzogen worden ſind, nahm die Ausſchußmehrheit einen Antrag an, nach welchem im Lande Thüringen die Todesſtrafe nicht mehr vollſtreckt werden ſoll.

Freiſtaat Danzig.

× **Endgültige Zuſammenſetzung des Danziger Volkstages.** Die zum Abſchluß gelangten Berechnungen des endgültigen Reſultats der Volkstagswahl haben ergeben, daß Veränderungen in der Mandatsberechnung gegenüber dem vorläufigen Ergebnis nicht eingetreten ſind. Der neue Volkstag, der bis zum 15. Januar 1928 verfaſſungsmäßig zuſammengetreten ſein muß, ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Sozialdemokraten 42, Deutſchnationale 25, Zentrum 18, Kommuniſten 8, Nationalliberale 5, Deutſch-Danziger Volkspartei 5, Deutſchliberale 4, Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft 3, Polen 3, Mieter 2 Sitze, Hausbeſitzer, Deutſchſoziale, Fiſcherliſte, Nationalſozialiſten und Wirtſchaftsliſte je ein Sitz.

London. Nach einer Meldung aus Jokohama iſt an Bord des engliſchen Dampfers „Madras City“ Feuer ausgebrochen. Man befürchtet, daß der Dampfer völlig zerſtört wird.

Mancheſter. Der Expreß Mancheſter—London fuhr nördlich der Station Derby auf einen Güterzug, den er mitten durch einen Wagen in zwei Teile ſchnitt. Die Lokomotive und der erſte Wagen des Paſſagierzuges entgleiſten, ohne daß Perſonen verletzt wurden.

Kornfranck
100 Taſſen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
geſund wie das tägliche Brot!

Ergebnis der Angeſtelltenwahlen.

500 Wahlbezirke.

Das vom Hauptwahlbureau des Hauptausſchuſſes auf Grund der amtlichen Feſtſtellungen ermittelte bisherige Geſamtergebnis der Vertrauensmännerwahlen zur Angeſtelltenverſicherung in 500 Wahlbezirken ergibt nachſtehende Sitze- und Stimmenverteilung:

Deutſchnationaler Handlungsgehilfenverband 168 066 Stimmen, 735 Vertrauensmänner, 1157 Erſatzmänner; Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten 150 341 Stimmen, 384 Vertrauensmänner, 752 Erſatzmänner; Verband der weiblichen Handels- und Bureauangeſtellten 59 893 Stimmen, 54 Vertrauensmänner, 153 Erſatzmänner; Sonſtige Ausſchußverbände 43 566 Stimmen, 97 Vertrauensmänner, 255 Erſatzmänner; die 14 Verbände des Allgemeinen freien Angeſtelltenbundes 184 261 Stimmen, 294 Vertrauensmänner, 779 Erſatzmänner; Wilde Liſten 2201 Stimmen, 16 Vertrauensmänner, 49 Erſatzmänner.

In einem Teile der Wahlbezirke brauchte eine Wahl nicht ſtattzufinden, weil nur eine Liſte von den Verbänden des Hauptausſchuſſes eingereicht war und die darin Vorgeſchlagenen nach der Wahlordnung als gewählt gelten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Sehr ſchwach. Die rückläufige Bewegung der Aktienkurſe ſetzte ſich fort, und zwar vornehmlich in den kleineren Papieren. Ungünſtige Berichte vom Arbeitsmarkt veranlaßten zahlreiche Verkäufe der Provinzkundſchaft. J. G. Farbeninduſtrie eröffneten infolgedeſſen mit 239 (Vortag 244) Prozent in ſchwacher Haltung, die ſich auf alle übrigen Märkte übertrug. Die Abwärtsbewegung kam beſonders für Zellſtoffwerte, Spritwerte und einzelne beſondere Induſtrieaktien zur Auswirkung. Den größten Abſchlag erlitten Oſtwerke mit 15 Prozent. Nach einem Tiefkurs von 236,50 Prozent gingen Farben wieder mit 241,50 um. Im übrigen wurden jedoch bei der Befeſtigung die Anfangskurſe nicht ganz erreicht. Der Geldmarkt war kaum verändert.

* **Produktenbörſe.** Die überraſchende Hauſſemeldung der amerikaniſchen Börſen hatte auch eine beträchtliche Erhöhung der Forderungen für Weizen ſowohl wie für Roggen gebracht. Hier haben dieſe Nachrichten bis heute vormittag die Situation gleichfalls befeſtigt, doch trat, als gerade zum Beginn der Börſe durch Erwärmung der Temperatur Regen erfolgte, hier ein Umſchwung in der Marktlage inſofern ein, als die überſeeiſche Bewegung hier nur noch wenig Wirkung übte. Die Käufer hielten ſich um ſo mehr von Auslandsware zurück, als auch Liverpool der Bewegung wenig gefolgt war. Der bisherige Froſt hat die Zufahrtsflüſſe für das inländiſche Getreide bereits zufrieren laſſen, ſo daß von der Warthe, Netze, von Vorpommern und Mecklenburg neue Abladungen nicht offeriert wurden und die zunächſt hauptſächlich in Betracht kommende Waggonware merklich höher gehalten wurde. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich für Weizen wie Roggen die Preiſe nur mäßig teurer. Gerſte hatte bei feſter Haltung wenig Umſatz. Hafer in den Forderungen unnachgiebig. Mais in mäßigem Verkehr bei erhöhten Eifforderungen. Mehl ohne größere Anregung bei vermehrten Abforderungen guter Qualitäten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	23. 11.	22. 11.		23. 11.	22. 11.
Weiz., märk.	244-247	243-246	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	241-245	240-244	Raps	340-345	340-345
pommerſch.	–	–	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-264	220-263	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	204-214	203-213	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl p. 100 kg fr.			Lupin., blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
			Lupin., gelbe	15,0-15,5	14,7-15,5

* **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: Schweine 243, Ferkel 542 Stück. Verlauf: Langſam; Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 6—8 Monate alt 44—56, do. 4—6 Monate alt 29 bis 44, Pölke 3—4 Monate alt 20—29, Ferkel 8—12 Wochen alt 10—16, do. 6—8 Wochen alt 7—10 Mark je Stück.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 2,20, 2. Qualität 1,84, abfallende Butter 1,70 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich ruhig, bei Schafen ruhig, gute Lämmer ge-

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(51. Fortſetzung.)

Dann ging ein Schüttern durch ſeinen Körper. „Raſch, bitte raſch!“

Aber es war noch nicht genug. Den Gang herauf kam ſein alter Vater. Haar und Bart vollſtändig ergraut, die Augen vom Weinen beinahe erblindet. Er hatte nur dieſes einzige Kind, das jetzt zum Tode ging. — Ich weiß nicht, wie er es fertig brachte, ſo ruhig und gefaßt mit ſeinem Sohn zu reden, wie er es in dieſer Stunde getan hat. Vielleicht fühlte er, wie raſch er ihn wiederſehen würde, denn kaum zwei Tage ſpäter machte ein Schlaganfall ſeinem Leben ein Ende.

„Maria!“ — Das Geſicht des Abtes war ſo weiß wie der Schnee, der draußen auf dem Simſe leuchtete. „Erlaß mir das andere.

Eine Salve krachte! — Beide Arme weit ausgeſtreckt, fiel Raimund gegen die Mauer in ſeinem Rücken. Ich warf mich über ſeinen lebloſen Körper und bettete ihn an meine Bruſt. Sein Blut rieſelte über meine Uniform, daß ſie ganz davon durchtränkt wurde. — Jemand forderte mich auf zu gehen und wartete, bis ich die Leiche aus meinen Händen gleiten ließ.

Der Direktor des Gefängniſſes ſprach auf mich ein. — Der greiſe Pfarrer ſprach etwas von der Nichtigkeit des Menſchenlebens und von der Vergänglichkeit aller irdiſchen Dinge. Die Worte hallten in mir nach: Stunden, Tage, Wochen. Ich fühlte, wie lächerlich alles Rennen und Hetzen um Erdenbeſitz war. — Nach vier Wochen zog ich die Uniform aus und bat um Aufnahme in St. Georgen. — Ich war damals einunddreißig Jahre. Drei Sommer ſpäter erhielt ich die Weihen. Ich hatte abgeſchloſſen mit dem Leben: freiwillig, ohne jeden Zwang und ohne das Gefühl eines Sehnens oder Begehrens, was die Welt zu bieten vermag. — Es iſt alles Eitelkeit, außer dieſem einem Letzten, dem wir alle entgegengehen.“

Marias Hände lagen ohne Bewegung über den Tiſch gebreitet. Ihre Erregung war ſo ſtark, daß ſie minutenlang nichts zu ſprechen vermochte. Erſt nach einer langen Weile hob ſie das Geſicht zu dem Abte auf. „Onkel, haſt du nie empfunden, daß Rolf der Sohn deines Freundes ſein könnte?“

„Doch Kind! — An jenem Abend, als ihn mir Theodor das erſtemal brachte, um ihn verbinden zu laſſen, fiel mir die Aehnlichkeit ſo ſtark in die Augen, daß ich beinahe einen Schwur geleiſtet hätte, daß er es ſei. Als aber alles dieſe ganzen Jahre her beim alten blieb und er immer wieder als Sohn Machatizkas vor mir ſtand, bekehrte ich mich zu der Annahme, es müſſe eine Laune der Natur geweſen ſein, die zwei Menſchen ſo ähnlich geſchaffen hat, wie dieſe beiden es waren.“

Maria ſah gedankenverloren in das Flockengewirbel, das vor den Fenſtern herabtanzte. „Onkel! — Ich will im Andenken an Rolf Eliſental wieder aufbauen. Ich will alles tun, das Fürchterliche zu mildern, das die Leute an den Bettelſtab gebracht hat, denn Rolfs letzte Worte an jenem Silveſterabend waren: Und wenn du kannſt, dann laſſe ihnen zukommen, was du für recht und billig findeſt, auch wenn ich nicht mehr bin.“

„Ja, Kind, ſo ehrſt du ſein Erinnern am meiſten. Und er wird dir drüben noch zu danken wiſſen. — Du ſelbſt aber mußt in Bälde für einige Monate von Eliſental weggehen. Zu anderen Menſchen, in eine andere Umgebung, in andere Verhältniſſe. Hier würdeſt du niemals dein volles Gleichgewicht wieder finden. Möchteſt du nicht für einige Zeit weggehen?“ fragte er gütig. „Wenn du einverſtanden biſt, beſorge ich dir Unterkunft in einer guten Penſion in der Schweiz. Ich habe dort Beziehungen.“

Sie wehrte. Nein, ſie wollte nicht fort, ſie konnte jetzt keine fremden Menſchen ſehen und mit ihnen über Alltägliches reden.

„Es iſt auch nicht nötig, Maria. Aber du wirſt ſehen, wie beruhigend es wirkt, wenn man erfährt, daß auch andere eine Laſt auf dem Rücken tragen, und daß der Himel hier wie dort Glück und Leid verteilt. Man findet ſich hernach wieder leichter zurecht und trägt gerne wiederum ſein eigenes Bündel auf dem Rücken.“

Sie hörte erſt kaum, was er ſprach, dann hatte er ſie ſo weit überredet, daß ſie ſich mit ſeinem Vorſchlage einverſtanden erklärte.

Nur den Blick, mit welchem er ſich von ihr verabſchiedete, wußte ſie nicht zu deuten: „Es gibt noch Wunder, Maria,“ ſprach er und legte ihr ſeine Hand auf den Scheitel.

Aber ſie hatte keinen Glauben mehr daran, ſie hatte all ihr Hoffen begraben, — Sie wünſchte, wollte und erwartete nichts mehr vom Leben.“

* * *

Davos lag ganz in blendende Lenzſonne getaucht. In den großen Hotels ſtanden die Balkone und Fenſter weit geöffnet. Auf den großen ſpiegelnden Eisflächen aber tanzte nach wie vor bei den Klängen von Shimmy und Foxtrott ein internationales Publikum, Menſchen aller Länder, Raſſen und Religionen gaben ſich hier ein Stelldichein. Alle jene, für die Geld keine Rolle ſpielte, vergaßen hier, daß es Wochen und Monate gab, in denen man anderwärts von Kälte und rauhen Winden geplagt wurde. Hier, in Davos, war alles vereint: Schnee und Sonne, Eis und koſender Südwind, jede Art der Bequemlichkeit und des Sportes war hier geboten. Und wenn man nichts tat, als ſich faul auf einem der Liegeſtühle in der Frühlingsſonne zu recken, ſo war auch das ſchon ein köſtlicher Genuß. Denn eine Welt von Schönheit und Majeſtät der Natur tat ſich ringsum dem Blicke auf.

In vornehmer Abgeſchiedenheit, abhold jedem lauten Treiben, ſtand an dem Nordabhang des Berges ein Landhaus. Der ganze wundervolle Süden lag davor ausgebreitet. In der Loggia waren die mächtigen, buntbemalten Fenſter durchgeſchoben. An den weißen Spalieren, die ſich der Farbe des Hauſes anſchmiegten, koſten die erſten grünen Blättchen des Efeu. Schüchtern, verheißend lehnten ſie ſich gegen das kalte Mauerwerk und taſteten die zierlichen Stäbe entlang, die das Geſtäbe ſtützten.

Die Straße herauf, welche dicht am Hauſe vorbeiführte, kam ein Mann und drückte einen ſeiner Finger auf den weißen Knopf der Gartentüre. Ohne daß eine Hand ſie bewegt hatte, tat ſie ſich auf. Er ſchritt den bekieſten Weg entlang und trat dann ins Innere, denn die Klinke der Haustüre, auf welche er gedrückt hatte, gab ohne weiteres nach.

Ein Bernhardiner ſtand ihm reglos gegenüber und verweigerte jeden weiteren Schritt. Die breite Treppe herab kam eine Frau in dunkler Spitzenhaube und neigte ſich über das Geländer. „Sie wünſchen?“

Der Bote hob die Hand mit dem Briefe hoch. Vorwärts zu gehen, getraute er ſich nicht. Das Tier vor ihm ſah nicht gerade harmlos aus.

Die Frau trat herzu, nahm den Bernhardiner an dem breiten Lederhalsband, öffnete eine Türe und ſchob ihn mit einem liebevollen Klaps auf die Schenkeln, hinein. „Einen Augenblick!“ Den Brief in der Hand ſtieg ſie die Treppe hinauf. Aber es dauerte ungebührlich lange, bis ſie wieder kam. Ihre Augen ſtanden voll Tränen, aber es mochte trotzdem nichts beſonders Unerfreuliches geweſen ſein, was in dem Brief ſtand, denn ſie drückte ihm einen Zehnfrankenſchein in die Hand und ſagte, es wäre gut, er könne ſchon wieder gehen.

(Fortſetzung folgt.)

lltenwahlen.

rke.

Hauptausſchuſſes auf
ermittelte bisherige
männerwahlen
Wahlbezirken ergibt
teilung:
ilfenverband 168 066
1157 Erſatzmänner;
50 341 Stimmen, 384
; Verband der weib-
ten 59 893 Stimmen,
nner; Sonſtige Aus-
rtrauensmänner, 255
Allgemeinen freien
, 294 Vertrauens-
iſten 2201 Stimmen,
ner.
braucht eine Wahl
von den Verbänden
und die darin Vor-
als gewählt gelten.

ndel.

m 23. November.

r ſchwach. Die rück-
e ſich fort, und zwar
. Ungünſtige Berichte
he Verkäufe der Pro-
röffneten infolgedeſſen
ncher Haltung, die ſich
ie Abwärtsbewegung
verte und einzelne be-
g. Den größten Ab-
Nach einem Tiefkurs
ieder mit 241,50 um.
eſtigung die Anfangs-
war kaum verändert.
e Hauſſemeldung der
beträchtliche Erhöhung
für Roggen gebracht.
vormittag die Situa-
erade zum Beginn der
r Regen erfolgte, hier
ern ein, als die über-
Wirkung übte. Die
landsware zurück, als
eſolgt war. Der bis-
das inländiſche Ge-
on der Warthe, Netze,
eue Abladungen nicht
ptſächlich in Betracht
gehalten wurde. Im
e Roggen die Preiſe
r Haltung wenig Um-
nachgiebig. Mais in
erungen. Mehl ohne
Abſorderungen guter

gramm. ſonſt per 100
nark

	23. 11.	22. 11.
Brt.	15,0	15,0
Brl.	15,0	15,0
	340-345	340-345
	360-365	360-365
bſen	52-57	52-57
erb	32-35	32-35
bſen	22-24	22-24
en	21,0-22,0	21-22
nen	21-22	21-22
	22,0-24,0	22,0-24,0
taze	13,7-14,5	13,7-14,5
gelbe	15,0-15,5	14,7-15,5

erkelmarkt). Auftrieb:
uf: Langſam; Preiſe
ßhandel für Läufer-
4—6 Monate alt 29
Ferkel 8—12 Wochen
Mark je Stück.
20, 2. Qualität 1,84,

Bei Rindern und
bia, gute Lämmer ge-

---

ne getaucht. In den
Fenſter weit geöffnet,
aber tanzte nach wie
Fortrott ein inter-
Länder, Raſſen und
hein. Alle jene, für
hier, daß es Wochen
wärts von Kälte und
in Davos, war alles
ender Südwind, jede
s war hier geboten.
auf einem der Liege-
o war auch das ſchon
von Schönheit und
Blicke auf.
hold jedem lauten
s Berges ein Land-
davor ausgebreitet.
untbemalten Fenſter
en, die ſich der Farbe
en grünen Blättchen
en ſie ſich gegen das
chen Stäbe entlang.

Hauſe vorbeiführte,
er Finger auf den
daß eine Hand ſie
t den bekieſten Weg
die Klinke der Haus-
ohne weiteres nach.
gegenüber und ver-
breite Treppe herab
und neigte ſich über

eſe hoch. Vorwärts
er vor ihm ſah nicht

rnhardiner an dem
e und ſchob ihn mit
eln, hinein. „Einen
ſtieg ſie die Treppe
ange, bis ſie wieder
aber es mochte trotz-
ſen ſein, was in dem
Zehnfrankenſchein in
e ſchon wieder gehen.

Fortſetzung folgt.)

ſucht, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 61—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 50—53, d) gering genährte 40 bis 46; Bullen a) 60—61, b) 56—57, c) 51—53, d) 48—54; Kühe a) 48—50, b) 38—43, c) 26—33, d) 22—24; Färſen a) 56 bis 58, b) 51—54, c) 44—48; Freſſer 40—50; Kälber a) —, b) 82—93, c) 68—82, d) 47—62; Schafe a) 63—67, b) 45—56, c) 38—43, d) 30—36; Schweine a) 61—66, b) 58—66; Sauen 54—58.

Getreide.

Hamburg, den 23 Novbr. Weizen 239—244 M., Roggen 232—244 M., Hafer 198—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 225—229 M., Mais 190—201 M.

Der Viehmarktbericht war bis Redaktionsſchluß noch nicht eingegangen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. November.

Merkblatt für den 25. November.

Sonnenaufgang	7^{41}	Mondaufgang	20^{00}
Sonnenuntergang	15^{50}	Monduntergang	4^{00}

1837 Der amerikaniſche Großinduſtrielle Carnegie geb.

Der Kiebitz.

Wer jetzt glaubt, daß hier vom gemeinen Kiebitz, der die teuren Eier legt, die Rede ſein werde, der irrt ſich bedeutend. Der Kiebitz, von dem wir heute zu reden haben, legt keine Eier, da er kein Vogel iſt, aber komiſch iſt auch er: es iſt der weltberühmte Mann — in unſeren Tagen ausgedehnteſter Frauenbewegung kann er ſelbſtverſtändlich auch eine Frau ſein —, der in Kaffeehäuſern, Gaſtwirtſchaften und Privatwohnungen mit geſpanntem Intereſſe den Karten-, Schach-, Billard-, Domino- und anderen Spielern in die Karten, auf die Bauern, auf die Kugeln und auf die Brettſteine guckt und vor dem Spiel, während des Spieles und nach dem Spiel große Töne redet, alles aufs ſchärfſte kritiſiert, alle Spielfehler durchnimmt, es immer anders und beſſer gemacht hätte, in heiße Debatten gerät, Grobheiten austeilt und zu hören kriegt und nicht ſelten mit Krach das Lokal verläßt. Kiebitz ſein iſt ein Beruf wie irgendein anderer auch, und man konjugiert ein Zeitwort „kiebitzen“, wie man von ſchneidern, ſchuſtern, ſchmieden uſw ſpricht. Gewiſſermaßen iſt jeder Menſch zu irgendeiner Zeit ſeines Lebens ein Kiebitz und es braucht nicht immer gerade beim Spiel zu ſein: man kann auch beim Eheglück, beim Großen Los, bei den Börſengewinnen oder den Konkurſen der anderen „kiebitzen“ und ſo wichtig und gewichtig mit hineinreden, als wenn man die eigenen Intereſſen zu vertreten hätte. Und nun heißt es, daß die tſchechoſlowakiſche Regierung, die offenbar nicht viel anderes zu tun hat, dieſen ehrſamen, ein wenig beſpöttelten, aber trotzdem gefälligen Beruf der Kiebitze mit einer „Zuſehſteuer“ belegen und ſozuſagen produktiv geſtalten wolle. Wer ſich über das Kartenglück oder Kartenpech eines Mitmenſchen als eigentlich unbeteiligter Zuſchauer ärgert oder amüſiert und an die Spiele Kommentare knüpft, ſoll eine Art Hocker- oder Vergnügungsſteuer zahlen. Einſtweilen, wie geſagt, nur in der Tſchechei. Da aber neue Steuern ſich zu verbreiten pflegen wie die Maſern, iſt es nicht unmöglich, daß auch wir eines Tages mit dieſer Steuer bedacht werden. Und nun ſagt mir, liebe Leute, was haltet ihr davon? Es geht nämlich alle an: dich und mich und den Herrn Nachbar auch, denn das „Kiebitzen“ iſt über Stadt und Land verbreitet und keiner von uns iſt frei von Schuld und Fehle. Die Kiebitze aller Orte ſollten ſich zuſammentun und einen Proteſtverein gründen oder vielleicht gar für die bevorſtehenden Reichstagswahlen eine eigene Partei. Wir ſind überzeugt, daß ſie ihre Kandidaten mit großer Majorität durchbringen würde, denn von den zwei Seelen, die ach! in unſerer Bruſt wohnen, iſt eine beſtimmt eine Kiebitzſeele.

☐ **Achtung! Altgeldbeſitzer!** Seit Ende September d. J. ſind in ſehr vielen Zeitungen des In- und Auslandes Inſerate verſchiedener Verbände erſchienen, die für ihre Mitglieder die zehnprozentige Aufwertung und Auszahlung der alten Reichsbanknoten in Ausſicht ſtellten. Auf derartige Inſerate ſind viele Leute hereingefallen, die ihr Vorkriegsgeld aus dem Schubfach holten und bei ſolchen Verbänden anmeldeten. Dieſe Verbände verpflichteten die Intereſſenten aber ſofort zu Zahlungen von Mitgliedsbeiträgen. Jetzt liegen der Staatsanwaltſchaft zahlreiche Strafanzeigen vor, die von der Staatsanwaltſchaft II Berlin beim Polizeipräſidium von der Dienſtſtelle D I bearbeitet werden. Auch bei reeller Handhabung des beabſichtigten Aufwertungsſyſtems können nur ſehr wenige Beſitzer angemeldeten Vorkriegsgeldes darauf rechnen, in abſehbarer Zeit bei der Auszahlung berückſichtigt zu werden.

☐ **Aufhebung des Sichtvermerkzwanges im deutſch-jugoſlawiſchen Verkehr.** Am 22. November hat zwiſchen dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes und dem Geſandten des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen ein Notenwechſel ſtattgefunden, durch den der Sichtvermerkszwang im deutſch-jugoſlawiſchen Verkehr vom 5. Dezember ab aufgehoben worden iſt. Die fremdenpolizeilichen Beſtimmungen beider Länder über Aufenthaltsgenehmigungen und dergleichen werden dadurch nicht berührt.

Ungültig werdende deutſche Briefmarken. Der Reichspoſtminiſter macht im „Reichsanzeiger“ bekannt: Folgende Poſtwertzeichen verlieren mit Ablauf des Monats Januar 1928 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Poſtſendungen: Ziffermarken zu 3, 5, 10, 20 und 50 Pfennig, ausgegeben am 1. Dezember 1923; Stephanmarken zu 10 und 20 Pfg., ausgegeben am 9. Oktober 1924; Rheinlandmarken zu 5, 10 und 20 Pfg., ſowie Rheinlandpoſtkarte zu 5 Pfg., ausgegeben im Mai 1925.

Freiwillige Feuerwehr. Am Sonnabend, den 26. November, abends 8 Uhr, findet wieder wie in früheren Jahren ein Feuerwehrball ſtatt. Es gelangen die beiden Theaterſtücke „Unſere Feuerwehr“ und „Die Feuerwehr von Plumpshauſen“ zur Aufführung. Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieſer Stelle auf die Veranſtaltung hinzuweiſen. Die Generalprobe findet am Freitagabend ſtatt, zu der jedermann Zutritt hat.

Verſammlung des Landbundes. Am Dienstag tagte bei Gaſtwirt Kruſe die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des Landbundes. Die Verſammlung, die recht gut beſucht war, wurde von Landmann H. Möller-Hitzhuſen eröffnet und geleitet. Geſchäftsführer Jordan-Kiel ſprach über die Notlage der Landwirtſchaft. Sie ſei jetzt ſo groß, daß ſie nicht mehr zu übertreffen ſei. Wer die Zukunft erkennen wolle, müſſe die Gegenwart verſtehen und aus der Vergangenheit lernen. Schon einmal habe die Landwirtſchaft ſich in ähnlicher Lage befunden, damals, als Caprivi Reichskanzler geweſen ſei. Durch den Bund der Landwirte ſei zu jener Zeit eine allmähliche Beſſerung erreicht worden. Die Landwirte hätten ſoviel Einfluß auf die Geſetzgebung gewonnen, daß die Lage ſich zu ihren Gunſten geändert habe. Den widerlichen Streit zwiſchen großen und kleinen Landwirten habe es freilich damals nicht gegeben. — Die Macht, die die Landwirtſchaft jetzt niederzwingt, iſt das Zins- und Leihkapital. Seit dem Kriege habe dieſe internationale Macht die Gewalt an ſich geriſſen. Ihr Werkzeug ſei ſchon vor dem Kriege der Hanſabund geweſen, jetzt ſeien es die drei Parteien, die ſich unter dem Banner Schwarz-rot-gold zuſammengefunden hätten! Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum. Ihnen gegenüber ſtänden die Landwirte, nicht geeint, ſondern innerlich zerriſſen und ſich befehdend im Landbund, Bauernbund und Kleinbauernbund. Zielbewußt arbeite die Koalition auf den Ruin der Landwirtſchaft hin. Erzberger habe zu Ebert und Scheidemann ſeinerzeit geſagt: „Die Sozialiſierung der Landwirtſchaft überlaſſen Sie mir, die führe ich auf dem Wege der Steuergeſetzgebung durch.“ Und ſo iſt es jetzt: die Steuern müſſen aus der Subſtanz gezahlt werden. Die Folge davon ſei die ungeheure Verſchuldung der Landwirtſchaft, die unaufhaltſam weitergehe. Befördert werde ſie noch durch den übertrieben hohen Zinsfuß. Der Leidensweg der Landwirtſchaft habe angefangen im Kriege, als Frauen, Kinder und Greiſe die Betriebe aufrecht halten mußten, dann ſei die Zwangswirtſchaft gekommen mit ihren Höchſtpreiſen, dann die Getreideumlage, und der letzte Schwindel ſei die Inflation geweſen. Als alles weg war, da ſei man im Jahre 1924 der Landwirtſchaft mit Krediten gekommen — Goldpfandbriefe, Roggenpfandbriefe, Wechſelkredite. — Kredite nehmen heiße aber Schulden machen, und die Schulden würden ſchließlich einen Landwirt nach dem andern von Haus und Hof vertreiben. Dann ſei das Ziel erreicht, das der Sozialdemokratie vorſchwebe. Ihre Macht und die ihrer Bundesgenoſſen müſſe gebrochen werden. Das ſei zu erreichen, aber nur, wenn alle Gegner der heutigen Koalition ſich einig ſeien. Zunächſt müſſe die Landwirtſchaft ſich beſinnen und alles ſie Trennende beiſeite laſſen. Es ſei zu bedenken, daß die Landwirtſchaft nicht, wie die übrigen Berufe, die Preiſe für ihre Produkte ſelbſt bilden könne; ſie ſei abhängig von der Einfuhr. Mit den gewaltig ſteigenden Unkoſten halte die Preisbildung infolgedeſſen nicht im entfernteſten Schritt. Die Schutzzölle müßten erhöht werden. Das ſei auch ſchon aus dem Grunde erforderlich, um ein beſſeres Verhältnis zwiſchen Einfuhr und Ausfuhr herzuſtellen. Gegenwärtig übertreffe erſtere die letztere um 400 Millionen Mark. Wenn dieſer Zuſtand andauere, ſo müſſe Deutſchland immer mehr verarmen. Dazu trage die Mißwirtſchaft in den regierenden Kreiſen bei, erinnert ſei an die großen Miniſterpenſionen, die hohen Diäten der Volksvertreter. Die Sozialdemokratie verdanke ihre Macht den Gewerkſchaften, auf die ſie ſich ſtützen könne. In ähnlicher Weiſe müßte ſich die geſamte Landwirtſchaft vom kleinſten Kätner bis zum größten Gutsbeſitzer organiſieren, dann wäre ihre Stoßkraft unwiderſtehlich — Das Bild wäre nicht vollſtändig, wenn das Dawesabkommen außer Acht gelaſſen würde. Es habe die Eiſenbahn dem Feindbund ausgeliefert, die Poſt werde denſelben Weg gehen, dann komme die Induſtrie an die Reihe. Alles fuße auf dem Bekenntnis unſerer Kriegsſchuld. Sozialdemokratie und Zentrum hätten ſich damit abgefunden. „Nie wieder Krieg!“, ſo laute die Parole, aber Klaſſenkampf bis zum Aeußerſten. Dieſer Klaſſenkampf zerfleiſche auch die Landwirtſchaft. — Herauskommen könne die Landwirtſchaft nur durch Selbſthilfe; ſelbſt helfen könne ſie ſich nur, wenn ſie einig ſei. Wenn die Landwirtſchaft das nicht erreiche, dann gehe ſie zu grunde und mit ihr unſer deutſches Vaterland.

An den Vortrag, der ſehr aufmerkſame Zuhörer fand, ſchloß ſich eine längere Ausſprache, an der ſich die Herren Rathjen-Hagen, Lund-Bad Bramſtedt und Ahrens-Oersdorf beteiligten. Wir erwähnen daraus, daß Herr Jordan die Rentenmark, wie wir ſie nach der Inflation hatten, für wertvoller und ſicherer hielt als unſere jetzige Reichsmark. Die Rentenmarkwährung habe geruht auf dem Grund und Boden, die Sicherheit der Reichsmark ſei abhängig von dem Wohlwollen des Auslandes.

Nützen. Herr Kaufmann Otto Kröger hierſelbſt kam am Montag abend auf dem Bahnhof Kaltenkirchen zu Fall und erlitt dabei eine Schulterverrenkung und eine erhebliche Geſichtsverletzung. Beinahe wäre er bei dem Fall unter den Zug gekommen.

Wakendorf 1. Arg zu Schaden kam ein hieſiger Motorradfahrer, der die Gewalt über die Maſchine verlor und auf die bereits geſchloſſene Schranke des Bahnübergangs fuhr. Durch die Wachſamkeit eines Beamten wurde der junge Mann, der blutend zwiſchen den Gleiſen unter der ſchweren Maſchine lag, von dem gefährlichen Platz fortgebracht.

Bad Segeberg. Ein Ehepaar feierte dieſer Tage ſeine ſilberne Hochzeit. Um ſpäten Abend zog ſich die Silberbraut zurück und eine Stunde ſpäter wurde den Gäſten mitgeteilt, daß die Silbermama eines geſunden Töchterchens geneſen ſei.

Bad Oldesloe. Die ſtädtiſchen Kollegien genehmigten in der Sitzung am Dienstag die Ueberlaſſung von Gelände an den Kreis Stormarn. Es handelt ſich um 30 300 Quadratmeter, das zum Preiſe von etwa 6100 M. veräußert werden ſoll. Der Kreis will das Gelände für Gartenanlagen verwenden.

Schenefeld. Zum Feuer in Aasbüttel ſtellte der zuſtändige Kieler Staatsanwalt feſt, daß zweifellos Brandſtiftung vorliegt, und zwar doppelte Brandſtiftung. Der Täter hat nach Anlegung des erſten Feuers mit großer Frechheit einige Stunden ſpäter den Kuhſtall in Brand geſteckt. Man iſt dem Täter bereits auf der Spur. Wenn es auch gelang, das Hornvieh ins Freie zu laſſen, ſo iſt doch ein gewaltiger Schaden dadurch entſtanden, daß die geſamte Ernte vernichtet wurde. Auch 35 Fuder Mengkorn, die der benachbarte Hofbeſitzer Heinrich Rathjen auf dem Hausboden des Jeſſenſchen Beſitzes liegen hatte, verbrannten mit. Drei Familien, die in dem Hauſe wohnten, ſind obdachlos; ſie wurden im Orte untergebracht. Der Geſamtſchaden beläuft ſich auf etwa 250 000 Mk.

Lohe. Montag abend gegen 12 Uhr brach aus bisher noch ungeklärter Urſache in dem reetgedeckten Hauſe des Rentners Arndt in Lohe ein Feuer aus, das das Haus vollkommen zerſtörte. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden. In den Flammen kamen eine Ferkelſau mit Ferkeln, zwei fette Schweine und ein Hund um. Die Feuerwehr von Lohe mußte ſich darauf beſchränken, die umliegenden Häuſer zu ſchützen. Bei dem herrſchenden ſtarken Oſtwind wäre ein Umſichgreifen des Feuers auf die Nachbarſchaft leicht möglich geweſen.

Salzau. Vom Pferd geſtürzt iſt Dienstag abend der 28jährige Landmann Willi Horſt; er mußte mit einem Schädelbruch der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt werden.

Eutin. An den Folgen einer Blutvergiftung, hervorgerufen durch eine Schnittwunde beim Zubereiten von Geflügel, ſtarb hier die Ehefrau des Konrektors R.

Schleswig. Seit Sonntag nachmittag führt die Schlei Hochwaſſer. Die niedrig gelegenen Ländereien ſind weithin überſchwemmt. Auch bei der Stadt Schleswig haben die Ueberſchwemmungen großen Umfang angenommen. Der geſamte Strandweg bis zum Bahndamm ſteht unter Waſſer. Louiſenbad und Strandhalle ſind rings von Waſſer umgeben. Beide ſind nur noch durch Bootverkehr erreichbar. Bis zum Bahndamm fehlten am Montag abend nur noch 30 Zentimeter. Es iſt dies der höchſte Waſſerſtand, der ſeit Jahren zu verzeichnen iſt. Auf dem Holm ſind verſchiedene Fiſcherboote abgetrieben und andere untergegangen.

Eckernförde. Der mutmaßliche Mörder des Invaliden Peter Soll in Krumland, der frühere Fürſorgezögling Wittig, hat die Tat bisher nicht eingeſtanden. Inzwiſchen ſind durch die Ermittlungstätigkeit des Landjägermeiſters Raade und des Oberlandjägers Martens in Gettorf, die auch die bisherigen Arbeiten zur Ermittlung des Mörders ausgeführt haben, weitere Zeugen feſtgeſtellt, die den vermutlichen Mörder am Mordtage als verdächtig beobachtet haben.

Büſum. Die „Feuerland“ abgefahren. Nachdem der ſtarke Oſtwind nachgelaſſen hat und das Waſſer wieder geſtiegen iſt, iſt Kapitän Plüſchow geſtern mittag um 12.15 Uhr mit ſeiner Gattin und ſechs Mann Beſatzung an Bord der „Feuerland“ zu ſeiner Expeditionsfahrt nach Südamerika ausgelaufen. Die „Feuerland“ mußte ſich erſt eine Rinne durch das Eis brechen, welches den Hafen bedeckte. Eine große Menſchenmenge hatte ſich am Waſſer eingefunden, um dem ausfahrenden Schiffe Abſchiedsgrüße zuzuwinken. Kapitän Plüſchow will als erſten Hafen Amſterdam anlaufen.

Burg a. F. Dienstag nachmittag brach in der Scheune des Landmannes Johannes Schmidt in Dannesdorf Feuer aus. Infolge des heftigen Sturmes griff der Brand ſo ſchnell um ſich, daß die Scheune in kurzer Zeit vollſtändig eingeäſchert war. Durch das Flugfeuer geriet auch das Wohnhaus der Witwe Stock in Brand und wurde alsbald vollſtändig eingeäſchert. Eine große Anzahl anderer Gebäude wurde durch das Flugfeuer ebenfalls ſo ſtark bedroht, daß die Feuerwehren ſich nur auf die Rettung dieſer Gebäude beſchränken konnten, was auch gelang. Große Beſtürzung entſtand, als plötzlich der Holzturm der Kirche in Flammen ſtand. An eine Rettung war nicht mehr zu denken, vielmehr mußten die Feuerwehren ſich darauf beſchränken, die maſſive Kirche zu ſchützen. Der im Jahre 1701 erbaute Holzturm wurde ein Raub der Flammen. Die ſämtlichen Feuerwehren der Inſel waren zur Hilfeleiſtung herbeigerufen worden. Als Brandurſache wird Kurzſchluß angenommen. Wie bisher feſtgeſtellt wurde, ſind bei dem Brande der Scheune einige Wagen, landwirtſchaftliche Maſchinen und große Strohvorräte mit verbrannt. Auch ſind acht Schweine in den Flammen umgekommen.

Lübeck. Im Gebäude des Konſumvereins am Töpferweg war der Expedient Guſtav Rippel an einer Garagentür beſchäftigt, als einer der Betriebswagen heranfuhr und Rippel zwiſchen Tür und Wagen drückte. Es wurden ihm Leib und Bruſt zerquetſcht. Der Tod trat bei ſeiner Ueberführung nach dem Krankenhauſe ein.

Flensburg. Das Schwurgericht verhandelte gegen den landwirtſchaftlichen Arbeiter Karl Nielſen in Stenderup wegen Meineids. Der Angeklagte hatte in einem Alimentationsprozeß geſchworen, nur einmal mit einem Mädchen verkehrt zu haben, während dies tatſächlich häufiger der Fall geweſen war. Seine falſche Ausſage war um ſo leichtfertiger gemacht, als N. für die Alimentationspflicht nicht in Frage kam. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und dauernde Ausſchließung von dem Rechte, eidlich als Zeuge oder Sachverſtändiger vernommen zu werden. Der Angeklagte wurde ſofort verhaftet.

Blankeneſe. Eine eigenartige Leiſtung vollbrachte kürzlich ein Hamburger Chauffeur, der einen Blankeneſer Einwohner nach hier gefahren und vor deſſen Hauſe in der Süllbergſtraße abgeſetzt hatte. In Unkenntnis der lokalen Verhältniſſe fuhr der Chauffeur die Süllbergterraſſe weiter, die bekanntlich bald als Fahrſtraße endet; das wußte der Chauffeur aber nicht. Er gondelte alſo gemütlich weiter, wurde aber doch ſtutzig, als die erſten Treppenſtufen anfingen; er nahm das aber nicht weiter tragiſch, ſondern ſetzte auch die nun folgenden Treppen herunter. Brenzlig wurde die Situation aber dort, wo die Süllbergterraſſe in den Süllbergweg einbiegt. Er konnte die ſcharfe Ecke nicht nehmen, zumal hier auch eine ſteile Treppe liegt, bog deshalb links in den Köſtersweg ab, das ging auch eine zeitlang gut. Aber der Köſtersweg endet auch mit einer längeren Treppe in den Sandberg. Rückwärts konnte der Chauffeur nicht mehr, alſo vorwärts! Die Treppen wurden immer enger, und ſchließlich war das Auto zwiſchen Böſchung und Geländer ſo eingeklemmt, daß ein Schloſſer herbeigeholt werden mußte, um das Geländer wegzunehmen und das Auto zu befreien. Insgeſamt hat der Chauffeur 85 Treppenſtufen genommen.

Harburg. Wie uns mitgeteilt wird, blickt die „Harburger Schützengilde von 1528“ im kommenden Jahre auf ein 400jähriges Beſtehen zurück. Aus dieſem Anlaß wird das kommende Vogelſchießen, das in der Zeit vom 17. bis zum 25. Juni ſtattfinden wird, beſonders glanzvoll ausgeſtattet. Man erwartet aus allen Teilen Deutſchlands eine große Anzahl aktiver Schützen. Schon heute liegen über 1000 auswärtige Anmeldungen vor.

Neue Ozeanflüge mißglückt.

„D. 1230" nach Horta zurückgekehrt.

Nach langem Harren begann die „D. 1230" von Horta aus den Amerikaflug. Ungefähr zur gleichen Zeit, als die deutſchen Piloten über den Atlantik zu fliegen verſuchten, ſtartete auch der Kapitän Giles in San Franzisko, um über den Pazifik nach Honolulu zu gelangen. Beide ereilte dasſelbe Mißgeſchick: ſie mußten ſchnell zurückkehren; beide betonen aber, ſie könnten noch von Glück ſagen, daß ſie der Wellentod nicht ereilt hat. Von der „D. 1230" nimmt man an, daß das ſchwere Gewicht der Maſchine die Durchführung des Fluges infolge der ungünſtigen Witterungsverhältniſſe unmöglich gemacht hat.

Kapitän Giles erzählte, daß er in ein Luftloch geriet, wobei ſich die Maſchine völlig überſchlug. Lebensmittel, Karten und Inſtrumente fielen dabei ins Waſſer. Nach einer unbeſtätigten Meldung iſt Giles bereits wieder nach Honolulu geſtartet.

Der engliſche Flieger **Cobham** iſt in Bordeaux zur Fortſetzung ſeines Afrikafluges aufgeſtiegen und in Ajaccio auf Korſika, der Geburtsſtadt Napoleons I., gelandet.

Graf **Solms**, der Begleiter Könneckes, iſt dieſer Tage, von Kairo kommend, wieder nach ſeiner Heimat Laubach in Heſſen zurückgekehrt. Von der Gehirnerſchütterung, die er ſich bei der Notlandung Könneckes in Bagdad zugezogen und die ſich während der Rückreiſe zunächſt verſchlimmert hatte, beginnt er ſich raſch zu erholen.

Auf Veranlaſſung der amerikaniſchen Marineverwaltung wird in aller Stille ein Waſſerflugzeug mit einem Aktionsradius von 3000 Seemeilen gebaut, mit dem im nächſten Jahre ein Flug um die Welt unternommen werden ſoll.

*

Graf Luckners Weltumſegelung.

Entgegen der Nachricht, daß der Motorſegler „Vaterland" mit dem Grafen Luckner ſeinen gegenwärtigen Hafen Los Angeles verlaſſen habe, um nach Deutſchland zurückzukehren und in Hamburg verkauft zu werden, wird jetzt mitgeteilt, daß dieſe Nachricht den Tatſachen nicht entſpricht. Vielmehr wird die „Vaterland" Anfang Dezember von Los Angeles mit weſtlichem Kurſe, und zwar zunächſt nach Indien (Kalkutta) in See gehen.

Verhängnisvolle Folgen des Unwetters

35 Fiſcher ertrunken.

Die ſchweren Stürme der letzten Tage haben der Schiffahrt großen Schaden zugefügt. Bei dem Untergang von Fiſcherbooten in der Nähe von Malaga und Cadiz ſind 35 Perſonen ertrunken. An der engliſchen Küſte in der Nähe von Yarmouth befindet ſich der Öldampfer „Georgia" aus Holland mit 15köpfiger Beſatzung in ſinkendem Zuſtand. Die Rettungsboote können wegen der ſchweren See nicht an den Öldampfer herankommen.

Der Waſſerſtand der Elbe und der Weſer iſt infolge des anhaltenden Oſtwindes noch immer außergewöhnlich niedrig, wodurch die Schiffahrt ſehr behindert wird. Größere Schiffe können bei Ebbe den Hafen nicht erreichen, während Hafenſchlepper und kleine Barkaſſen teils mitten im Fahrwaſſer auf Grund feſtſitzen.

Der ſtarke **Froſt** iſt in Mitteldeutſchland zurückgegangen, ſtatt deſſen erfolgte an vielen Orten ein Eisregen, der den Verkehr ſtark behinderte. In Berlin haben zahlreiche Verunglückte die Rettungswachen aufſuchen müſſen. Unter ihnen befand ſich auch der ehemalige **Reichskanzler Dr. Wirth**, der ſich beim Ausgleiten auf dem Glatteis eine Armverrenkung zuzog. Er muß ſich einer Röntgenunterſuchung unterziehen.

In Oſtdeutſchland hält der Froſt dagegen an. Auf der Oſtſee herrſcht ſtarker Sturm.

Überſchwemmungskataſtrophe in Marokko.

Wie aus Caſablanca gemeldet wird, iſt die Stadt Safi in Marokko von einer Überſchwemmung heimgeſucht worden. Das Waſſer ſtieg in der Hauptſtraße bis zu zweieinhalb Meter, ſo daß die arabiſchen Läden vollkommen überſchwemmt waren.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. November.

Finanzminiſter a. D. Hermes nach Warſchau entſandt.

Berlin. Als Führer der deutſchen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wurde an Stelle des Staatsſekretärs Dr. Lewald der Finanzminiſter a. D. Dr. **Hermes** von der Reichsregierung ernannt.

Die Deutſche Reichsbahn und die Beſoldungsreform.

Berlin. Unter Vorſitz des Reichsverkehrsminiſters Dr. Koch fand zwiſchen einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten und dem Generaldirektor Dr. Dorpmüller nebſt den leitenden Perſönlichkeiten der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft eine Ausſprache ſtatt. Dabei wurde die augenblickliche und die für 1928 zu erwartende finanzielle Lage der Deutſchen Reichsbahn in Verbindung mit der Beſoldungsreform eingehend erörtert.

Eigenartiger Unfall in einem Säuglingsheim.

Bunzlau. Im ſtädtiſchen Säuglingsheim erwürgte ſich das neun Monate alte Kind einer Bunzlauer Arbeiterin in einem unbewachten Augenblick mit einer am Bettchen hängenden Schnur, an der eine Puppe befeſtigt war. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Grabſteinfunde in der Elbe.

Hamburg. Bei Lueheſand ſind bei dem ungewöhnlich niedrigen Waſſerſtand im Strombett der Elbe Grabſteine ſichtbar geworden. Der zuſtändige Kulturpfleger wurde mit der Unterſuchung beauftragt. Vielleicht beſtätigen die Funde den ſeit alters her in der Bevölkerung des Alten Landes verbreiteten Glauben an den Untergang der Kirche des Pfarrdorfes Twielenfleth, die einſt — wie die Kirche von Borſtel — von einer Sturmflut zerſtört worden ſein ſoll.

Remmele badiſcher Staatspräſident.

Karlsruhe. Der Landtag wählte den ſozialdemokratiſchen Innenminiſter **Remmele** mit 48 Stimmen zum Staatspräſidenten. 42 Stimmzettel waren unbeſchrieben. Zum Stellvertreter wurde der Zentrumsangehörige Finanzminiſter Dr. **Schmitt** gewählt.

Der neue Tagungsabſchnitt des Badiſchen Landtages eröffnet.

Karlsruhe. Unter dem Vorſitz des bisherigen Präſidenten, Dr. Baumgartner, wurde der neue Tagungsabſchnitt des Badiſchen Landtags eröffnet. Bei der zunächſt vorgenommenen Wahl des Präſidiums wurden der bisherige Landtagspräſident Dr. Baumgartner und die bisherigen Vizepräſidenten Maier-Heidelberg (Soz.) und v. Au (Bürgl. Vereinigung) wiedergewählt.

Bunte Tageschronik

Bäsweiler. Auf der Grube Karl Alexander wurden zwei Bergleute von herabfallenden Geſteinsmaſſen verſchüttet und ſo ſchwer verletzt, daß einer von ihnen bereits nach einer Stunde ſtarb.

Saarbrücken. Der 33jährige Angeſtellte des Dillinger Hüttenwerks Eugen Meyer iſt nach **Unterſchlagung** von 21 000 Frank Lohngeldern flüchtig geworden.

○ **Unterſchlagung bei einer Poſtbetriebswerkſtätte.** In der Poſtbetriebswerkſtätte Breslau wurde ein Oberpoſtſekretär wegen Unterſchlagung amtlicher Gelder in einſtweilig feſtgeſtellter Höhe von 8000 Mark in Haft genommen. Der Defraudant hat auf geſchickte Weiſe durch Radierungen an Liſten Fälſchungen vorgenommen, welche ſchon den Reviſionsvermerk trugen.

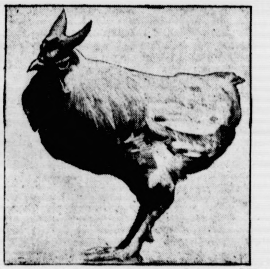
○ **Mord und Selbſtmord aus Geldnot.** In Auguſtwalde (Kreis Naugard) ſchlug der frühere Gaſtwirt Ernſt Otto nach voraufgegangenem Streit auf ſeine im Bett liegende 41jährige Ehefrau derartig mit einem Hammer ein, daß ſie bald darauf ſtarb. Otto ſelbſt tötete ſich durch einen Revolverſchuß. Die Zwiſtigkeiten ſind darauf zurückzuführen, daß Otto vor einiger Zeit ſein Geſchäft verkaufte und dann zuviel vom Kapital ſeiner Frau verbrauchte.

⊙ **Freitod eines untröſtlichen Witwers.** In Troisville bei Lille hat ein Mann, der ſeit fünf Jahren Witwer iſt und ſich über den Tod ſeiner Frau nicht tröſten konnte, Selbſtmord begangen. Er beſtellte vorher für zehn Jahre Seelenmeſſen.

⊙ **Auslieferung des jungen Blumenſtein.** Der im Zuſammenhang mit der ungariſchen Fälſchungsangelegenheit feſtgenommene Karl Blumenſtein, der Sohn des Bankiers, entſchloß ſich, ſich freiwillig der franzöſiſchen Polizei zu ſtellen und ſich der von Frankreich verlangten Auslieferung nicht länger zu widerſetzen. Zur weiteren Aufklärung der Angelegenheit der Fälſchung ungariſcher Wertpapiere wurde in der Wohnung des verhafteten Simon Torbini eine Hausſuchung abgehalten, bei der zahlreiche Dokumente beſchlagnahmt wurden.

⊙ **Fremde Völker — fremde Sitten.** Der neugewählte Sultan von Marokko, Mulay Mohammed, hielt auf einem weißen Roß und mit dem traditionellen roten Sonnenſchirm ſeinen Einzug in Rabat. Zuvor hatte er drei Tage am Grabe ſeiner Ahnen in Fez gebetet.

Ein Hahn mit Hörnern.



Ein eigenartiges Spiel der Natur, ein Hahn, der Hörner trägt, kräht in Neapel.

○ **Maſernepidemie in Berlin-Zehlendorf.** In der Zehlendorfer Nordſchule, in der bereits wegen Maſernerkrankungen mehrere Klaſſen geſchloſſen worden waren, wurde jetzt die Einſtellung des ganzen Schulbetriebes angeordnet, weil ſich die Erkrankungen weiter in ſehr ſtarkem Maße vermehrt haben. 46 Kinder ſind an Maſern erkrankt.

⊙ **Golddiebſtähle in Amerika.** Im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung gegen acht Bergwerksangeſtellte, die unter der Anklage ſtehen, erhebliche Goldmengen aus den Bergwerken von Ontario herausgeſchmuggelt zu haben, erklärte der Präſident des Hollinger-Bergwerks, daß allein in einem Monat aus dieſem Bergwerk Gold im Werte von 200 000 Dollar (840 000 Mark) herausgeſchmuggelt wurde. Durch die Veruntreuungen, die ſeit Jahren im Gange waren, ſeien die Aktionäre des Unternehmens im Jahr um mehr als eine Tonne Gold geſchädigt worden.

Steuerkalender für Dezember.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

1. Dezember. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. November 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. November einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. November abzuführen waren, alſo wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im November einbehaltenen Steuerabzugsbeträge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1927 bis zu drei Arbeitnehmer beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

10. Dezember. 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Vorauszahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Dezember.

Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für November 1927 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt.

3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats November 1927. Steuerkaſſe.

15. Dezember. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Dezember 1927. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt.

20. Dezember. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonates einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

27. Dezember. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Dezember 1927. Steuerkaſſe.

31. Dezember. Letzte Friſt für Anträge bezüglich Rangvorbehalt hinter einer aufgewerteten Geſamthypothek oder Geſamtgrundſchuld ſowie auch Beſchränkung einer in der Zeit vom 14. Februar bis 1. Oktober 1924 eingetragenen oder vorgemerkten Geſamthypothek oder Geſamtgrundſchuld auf einen Teilbetrag, falls ihr eine Hypothek, Grundſchuld, Rentenſchuld oder Reallaſt mit einem Teile des Aufwertungsbetrages (10 Prozent) auf Grund des § 6, Abſ. 2 des Aufwertungsgeſetzes nachgeht. Die Anträge ſind an die Aufwertungsſtelle zu richten, welche auch den Betrag feſtſetzt.

Anmerkung: Bei verſpäteter Zahlung der Steuerbeträge werden ſeit dem 1. Dezember 1926 keine Zuſchläge, ſondern nur Verzugszinſen von 10 Prozent jährlich, vom Fälligkeitstage an gerechnet, erhoben.

Sp. **Schon Winterſport!** Der früh einſetzende Schneefall in dieſem Winter ermöglicht in einigen höher gelegenen Gebieten der deutſchen Gebirge ſchon in gewiſſem Umfange winterſportliche Betätigung. Der offizielle Beginn der Winterſportſaiſon iſt jedoch für die einzelnen Winterſportplätze wie folgt feſtgeſetzt: **Bayern:** 3. Dezember in Berchtesgaden; **Schwarzwald:** 4. Dezember in St. Blaſien; **Thüringen:** 4. Dezember in Brotterode am Inſelsberg; **Harz:** 27. November in Harzburg; **Sachſen:** 11. Dezember auf der Stechgrundſchanze (Weißer Hirſch); **Schleſien:** 4. Dezember in Warmbrunn.

Sp. **Eröffnung der Deutſchen Turnſchule.** Die Deutſche Turnſchule im Sportforum in Berlin-Grunewald wird am Montag, dem 28. November, mit einem Lehrgang für fortgeſchrittene Vorturner eröffnet.

Bienenzuchtverein
Bad Bramstedt und Umgegend,
—:—
Verſammlung
am Sonntag, den 27. November,
nachm. 3 Uhr, in Harms Gasthof in
Bad Bramstedt.
Tagesordnung:
1. Erhebung der Beiträge für 1928
2. Vortrag von Rektor Breiholz, Neumünster, „Imkers Winter- u. Zukunftssorgen"
3. Verschiedenes
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
Ordentliche
Ausſchußſitzung
am Sonnabend, den 3. Dez. 1927,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1927
2. Festsetzung des Voranschlages für 1928
3. Genehmigung der neuen Wahlordnung
4. Vereinbarung zum Arztvertrag
5. Sonstiges
Bad Bramstedt, d. 23. Nov. 27.
Der Vorstand.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Mißfarbene Zähne
entſtellen das ſchönſte Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abſtoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beſeitigt oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchend ſchmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaſte. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, beſonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürſte** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürſte** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**". Überall zu haben.

Sämtliche Druckſachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bin Käufer
für Fohlen
von 1½ Jahren und ältere.
Bitte um Angebote
P. Petersen, Henstedt
Tel. 21, Amt Ulzburg.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Weddelbrook.
Sonnabend, den 26. November 27.
Großer
Preisſkat
Preisnullen und
Um die herzen.
Hierzu ladet freundl. ein
H. Wolters.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 276 | Freitag, den 25. November 1927 | 49. Jahrg.

Der eiſerne Mann.

„Wehe dem Volke, deſſen König ein Kind iſt."

Auf Rumäniens Königsthron, der erſt vor ſechsundvierzig Jahren errichtet iſt, ſitzt ſolch ein Kind, ſitzt ein Sechsjähriger. Um ihn herum wirbeln die Intrigen, kämpfen ſkrupelloſe Machthaber, wird mit allen Mitteln, die eine politiſche Korruption zu erzeugen pflegt, um dieſe Macht gerungen. Und draußen — jetzt noch draußen — ſteht einer als Kronprätendent, deſſen Ausſichten durchaus nicht ſchlechte ſind. Eine eiſerne Hand, die in der Wahl der Kampfmittel noch weniger bedenklich, noch ſkrupelloſer war, meiſterte bisher das Chaos, den — Bürgerkrieg. Aber dieſe Hand iſt jetzt erſchlafft. Bratianu, Rumäniens Miniſterpräſident und wirklicher Beherrſcher, iſt ganz plötzlich geſtorben.

Der Regentſchaftsrat, den der unlängſt verſchiedene Rumänenkönig Ferdinand dem Sechsjährigen nach ſeinem Tode zur Seite ſtellen ließ — die Königinwitwe Maria hatte keinen Anteil an der Macht, die ſie ſo heiß erſtrebte —, beſtand aus dem Prinzen Nikolaus, einem Onkel des allzu jungen Carolſohnes Michael, dann aus dem oberſten Kirchenfürſten Rumäniens und aus dem Präſidenten des Kaſſationshofes, alſo dem höchſten richterlichen Beamten. Aber zu ſagen hatten alle dieſe drei Männer ſo gut wie gar nichts, denn Bratianu herrſchte, und man weiß, daß er ſich am wenigſten davor geſcheut hätte, Rumänien zu einer Republik zu machen, wenn er es zur Erhaltung ſeiner Macht für notwendig befunden hätte. Nichts zu ſagen hatte auch die Königinwitwe Maria, ſo wenig, daß es in den letzten Tagen noch hieß, ſie wolle ſich in ein Kloſter zurückziehen. Das wird ſie jetzt wohl bleibenlaſſen.

Es iſt eine riskante Sache, zu prophezeien, aber — vielleicht iſt Jonel Bratianu gerade zu rechter Zeit geſtorben. Der Widerſtand gegen ihn wuchs. Nicht in der Armee, auf die er ſich doch verlaſſen konnte trotz mancher Sympathien, derer ſich in ihr der Kronprätendant Carol immer noch erfreut. Dieſe Sympathien hielt Bratianu mit eiſerner Hand nieder. Aber auch der Regentſchaftsrat machte ihm Schwierigkeiten, namentlich Prinz Nikolaus, der wohl an eine Gefährdung des Thrones durch Bratianu glaubte. Und dann kam die ſchwere moraliſche Niederlage, die das Diktatorentum des Miniſterpräſidenten in dem Prozeß gegen den Vertrauensmann des Prinzen Carol, den Oberſten Manoilescu, erlitten hat. Aus dem Angeklagten wurde der Kläger, der gegen die mit allen Mitteln arbeitende Herrſchaft Bratianus ſchwerſte Anklagen erhob. Und was dieſe Niederlage zu einer noch ſchwereren machte, war die Tatſache, daß das Gericht, vor dem jener Vertrauensmann Carols ſtand, ein Militärgericht geweſen iſt. Das war ein überaus harter Schlag für den Diktator. Mit der parlamentariſchen Oppoſition, die recht ſtark iſt, obwohl bei rumäniſchen Wahlen mit allen Mitteln der Beſtechung, Gewalt und ſonſtiger Beeinfluſſung gearbeitet wird, war Bratianu ziemlich fertig geworden. Freilich hatte auch ſie ihm ſchärfſten Kampf angeſagt. Die Gärung, der Widerſtand unter der Decke der Gewalt ſtieg immer weiter. Und dabei war Bratianu ein — Liberaler!

Bekanntlich hat Prinz Carol am 31. Juli, zehn Tage nach dem Tode König Ferdinands, ſeinen Thronverzicht wieder zurückgenommen. Daß die Regierung Bratianus erſt vor ein paar Tagen die ſogar viermal erfolgte Verzichtleiſtung veröffentlichte, blieb im rumäniſchen Volke ohne Eindruck; denn dort unten, im Halborient, nimmt man es nicht ſo genau mit dem Halten eines gegebenen Wortes, namentlich dann nicht, wenn — Bratianu den moraliſch Entrüſteten ſpielt. So wird denn der Kampf um die Erbſchaft beginnen. Vorläufig hat des Verſtorbenen Bruder, der im bisherigen Kabinett Finanzminiſter war, das Portefeuille des Miniſterpräſidenten übernommen. Was er bisher leiſtete, hat bewieſen, daß er wohl kaum die ſtarke, brutale Perſönlichkeit iſt wie ſein verſtorbener Bruder. Gewiß hat er im Parlament noch die große Mehrheit hinter ſich; aber derartige Machtkämpfe ſpielen ſich außerhalb des Parlaments ab. Wird er alſo der Erbe ſeines Bruders auch bleiben? Wird es die Königinwitwe werden oder Prinz Carol, der jetzt noch draußen ſteht, aber ſeine Stunde wohl ſicherlich für gekommen hält? Prophezeien iſt eine mißliche Sache, beſonders aber dann, wenn es ſich um Entwicklungen auf dem Balkan handelt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie die tſchechoſlowakiſche Geſandtſchaft in Berlin mitteilt, beruhen die in der Preſſe wiedergegebenen Gerüchte über den bevorſtehenden Rücktritt des Miniſters des Äußern Dr. Beneſch auf keinerlei Tatſachen.

Dresden. Generalleutnant Lucius in Dresden iſt im Alter von 69 Jahren geſtorben. Generalleutnant Lucius ſtammte aus Zittau. Am 11. Auguſt 1918 wurde Generalleutnant Lucius mit der Führung des Generalkommandos des 19. Armeekorps betraut und kämpfte in Flandern und Lothringen bis zum Ende des Krieges.

München. Der Bayeriſche Landtag beſchloß, die vom Juſtizminiſterium nachgeſuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Streicher wegen Beleidigung des Oberbürgermeiſters von Nürnberg, Luppe, zu erteilen.

Karlsruhe. Das Staatsminiſterium hat beſchloſſen, für beſondere Verdienſte um den Staat eine Staatsmedaille als Plakette zu verleihen. Die Medaille kann Einzelperſonen und Vereinigungen zuerkannt werden.

Haag. Die Zweite Kammer hat einen ſozialdemokratiſchen Antrag auf Ratifizierung der Waſhingtoner Konvention über den Achtſtundentag mit 52 gegen 21 Stimmen der ſozialdemokratiſchen Fraktion abgelehnt.

Bratianu plötzlich geſtorben.

Einer Halsentzündung erlegen.

Das durch die Streitigkeiten um die Thronfolge innerlich ſo aufgewühlte Rumänien iſt in eine neue Kriſe geſtürzt worden. Ganz unerwartet iſt der an der Spitze der Regierung ſtehende Miniſterpräſident J. J. C. Bratianu aus dieſem Leben abberufen worden. Er iſt den Folgen einer Halsentzündung erlegen. In den letzten Tagen waren bereits in Bukareſt Gerüchte verbreitet, die von einer ernſten Erkrankung des Kabinettschefs wiſſen wollten. Eine amtliche Mitteilung trat dieſen Nachrichten entgegen und verſicherte, daß Bratianu infolge Erkältung unpäßlich geweſen ſei, ſich aber ſchon auf dem Wege der Beſſerung befinde.

Bei der Halsentzündung, die zum Tode Bratianus führte, ſtellte ſich die Notwendigkeit einer Operation heraus, die auch einen günſtigen Verlauf nahm. Wenige Stunden ſpäter traten jedoch ſtarke Huſtenanfälle mit Blutauswurf ein, die dem Kranken ſchwere Atemnot bereiteten. Es mußte zu einer zweiten Operation geſchritten werden, um durch Einſetzung einer Kanüle einen künſtlichen Atmungsweg zu ſchaffen. Eine Blutunterſuchung ergab das Vorhandenſein einer allgemeinen Blutvergiftung. Bratianu, der von ſeiner Familie umgeben war, tat Donnerstag morgen früh gegen 7 Uhr den letzten Atemzug. Er ſtand im 64. Lebensjahre. Die Beiſetzung ſoll auf ſeiner Beſitzung in Floriea ſtattfinden.

J. J. C. Bratianu †.

Vintilie Bratianu.

*

Die vorläufige Nachfolge.

Sofort nach dem Hinſcheiden Bratianus trat der Miniſterrat zuſammen und faßte Beſchlüſſe zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, da die Erregung in der Hauptſtadt natürlich ſtark anſtieg bei der Todesnachricht. Vintilie Bratianu, der Bruder des Verſtorbenen, hat vorläufig die Miniſterpräſidentſchaft übernommen.

Im Laufe des Donnerstagvormittags wurde in Bukareſt wieder die Depeſchenzenſur verhängt. Sämtliche Regierungs- und öffentlichen Gebäude wurden militäriſch beſetzt. Bei den Garniſonen in der Provinz wurde der Alarmzuſtand verkündet, doch herrſcht zunächſt überall Ruhe.

*

J. J. C. Bratianu

wurde 1864 als Sohn des 1891 verſtorbenen rumäniſchen Staatsmannes Joan Bratianu geboren. Dem Vater Bratianu, der von 1876 bis 1888 mit kurzen Unterbrechungen Miniſterpräſident war, verdankt Rumänien die Unabhängigkeit und die Königswürde. Dem Sohn Bratianu verdankt das Land die Entwicklung zum Groß-Rumänien. Seit 1895 Abgeordneter, wurde Bratianu der Jüngere 1897 Miniſter des Innern. 1910 übernahm er die Leitung der Liberalen Partei und wurde gleichzeitig Miniſterpräſident. Als ſolcher erwarb er im Jahre 1913 von Bulgarien die Dobrudſcha. Seine Politik führte am 27. Auguſt 1916 zum Eintritt Rumäniens in den Krieg an der Seite der Alliierten. Da Bratianu bei Kriegsſchluß nicht alle Forderungen durchſetzen konnte, trat er im Dezember 1919 zurück. Nachdem das Kabinett Take Jonescu im Januar 1922 unterlegen war, bildete Bratianu ein neues Kabinett. Im März 1926 machte Bratianu einem Kabinett Averescu Platz. Averescu, der ſich nur als Platzhalter für Bratianu erwies, machte ſchon im Juni 1927 dem Prinzen Stirbey Platz. Der kranke König berief bald Bratianu erneut zur Kabinettsbildung.

*

Deutſches Beileid.

Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann hat an den rumäniſchen Miniſter des Äußern Titulescu das folgende Beileidstelegramm geſandt: „Die Nachricht von dem Hinſcheiden des Herrn Miniſterpräſidenten Bratianu hat mich tief bewegt. Ich bitte Euere Exzellenz, mein aufrichtigſtes Beileid entgegenzunehmen und dieſes auch der Königlich Rumäniſchen Regierung übermitteln zu wollen."

Das Teſtament Bratianus.

Bukareſt. **Das Teſtament Bratianus wurde geöffnet. Es betrifft nur Familienangelegenheiten. Bratianu hat die Nutznießung ſeines Vermögens ſeiner Gattin vermacht, während ſein Sohn Georges Bratianu das Beſitzrecht an dem Vermögen erbt.**

Die innenpolitiſche Lage in Rumänien.

Bukareſt. Das Exekutivkomitee der Liberalen Partei iſt zuſammengetreten. Wie man verſichert, wird die Führung der Partei einem leitenden Komitee aus drei Mitgliedern übertragen werden. Als vorausſichtlicher Führer der Partei wird entweder Vintila Bratianu oder Duca genannt. Die neugebildete Regierung ſoll, wie angenommen wird, nur vorläufigen Charakter haben. Ein neugebildetes Kabinett werde ſich auf die Mitarbeit von Maniu ſtützen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Auf der Reiſe nach Genf zur Abrüſtungskonferenz trafen die ruſſiſchen Volkskommiſſare Litwinow und Lunatſcharſki in Berlin ein und ſtatteten dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann einen Beſuch ab.

* In Oberſchleſien fällte der Präſident der Gemiſchten Kommiſſion, Calonder, eine Entſcheidung zugunſten der deutſchen Minderheitsſchulen.

* Im Engliſchen Unterhaus kam es bei Beratung des Arbeitsloſenverſicherungsgeſetzes zu großen Lärmſzenen, die zum Ausſchluß von vier Abgeordneten führten.

* J. J. C. Bratianu, Rumäniens Miniſterpräſident, iſt plötzlich und unerwartet an einer Halsentzündung geſtorben.

Litwinow bei Streſemann.

Auf der Reiſe nach Genf.

Die Delegation Sowjetrußlands zur Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz in Genf iſt abgefahren. Rußland nimmt zum erſtenmal an den Abrüſtungsberatungen teil und man ſieht dieſem Ereignis mit beſonderer Spannung entgegen.

Die ruſſiſche Abordnung wird geführt von dem ſtellvertretenden Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, und nimmt den Weg über Berlin. Litwinow iſt dort in Begleitung des Volkskommiſſars für das Unterrichtsweſen, Lunatſcharſki, bereits eingetroffen. Litwinow beſuchte alsbald das Auswärtige Amt und ſtattete dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann einen Beſuch ab.

Ein ſolcher Beſuch iſt ſelbſtverſtändlich und bedarf keiner Begründung. Die durch die Auslandspreſſe daran geknüpften Gerüchte, Litwinow wolle mit Dr. Streſemann ein gemeinſames Vorgehen der deutſchen und der Sowjetdelegation auf der Genfer Konferenz beſprechen, ſind natürlich nach jeder Richtung hin unbegründet. Deutſchlands in Genf einzunehmende Haltung ſteht ſeit langem feſt.

Litwinow und Lunatſcharſki ſetzen Freitag die Reiſe nach Genf fort.

Das Reichsehrenmal.

Drei Wünſche werden erfüllt.

Die Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals für die im Weltkriege gefallenen deutſchen Soldaten, die im vorigen Jahre zu lebhaften Erörterungen Veranlaſſung gab, iſt jetzt wieder aufgetaucht und ſoll eine überraſchende Löſung finden. Man erinnert ſich, daß ſeinerzeit eine große Mehrheit des deutſchen Volkes dafür eingetreten war, daß das Ehrenmal bei Berka in der Nähe von Weimar errichtet werde. Daneben gab es aber anſehnliche Minderheiten, die anderen Plänen das Wort redeten. Das preußiſche Miniſterium und andere traten für die Reichshauptſtadt als Stätte des Ehrenmals ein, während man im Rheinland ſich das Ehrenmal für die Rheingegend wünſchte.

Nun hat dieſer Tage das Reichskabinett ſich von neuem mit der Ehrenmalsfrage beſchäftigt und Beſchlüſſe gefaßt, die allen Wünſchen gerecht werden wollen. Berka bleibt nach wie vor für das „eigentliche" Reichsehrenmal in Ausſicht genommen, aber Berlin und der Rhein ſollen darum nicht zu kurz kommen: in Berlin ſoll die ehemalige Hauptwache Unter den Linden zu einer Gedenkhalle umgeſtaltet werden und der Rhein ſoll wahrſcheinlich bei Ehrenbreitſtein gleichfalls ſein Ehrenmal bekommen, aber erſt dann, wenn er ganz frei ſein wird. Endgültig ſind dieſe Entſcheidungen des Reichskabinetts noch nicht und der Reichstag dürfte noch einiges mitreden; wahrſcheinlich werden die Führer der Parteien gehört werden.

Deutſches Schulrecht in Oberſchleſien.

Günſtige Entſcheidung Calonders.

Den deutſchen Eltern in dem an Polen gefallenen Teil Oberſchleſiens ſteht das vertragsmäßige Recht zu, ihre Kinder in deutſchſprachigen Minderheitsſchulen unterrichten zu laſſen. Dieſes Recht wird ihnen ſeit langer Zeit von polniſcher Seite planmäßig zu entziehen verſucht.

Der unparteiiſche Präſident der Gemiſchten Kommiſſion für Oſtoberſchleſien, der Schweizer Calonder, wurde neuerdings um eine Entſcheidung in Schulſachen erſucht, die ihm zuſteht. Er hat nämlich die ſchulpflichtigen Kinder auf ihre Sprachangehörigkeit zu prüfen. Sein Spruch iſt zugunſten der Deutſchen ausgefallen.

Es handelte ſich um die beantragte, aber vom polniſchen Woiwoden abgelehnte Errichtung einer Minderheitsſchule in Giraltowitz. Im November 1925 wurden 44 Anträge auf Errichtung der deutſchen Minderheitsſchule eingereicht. Sechs Monate ſpäter wurden die Antragſteller vor die Woiwodſchaft geladen und dort nach ihrer Mutterſprache befragt. Hierbei erklärten ſie meiſtens, daß ſie Deutſch und Polniſch als ihre Mutterſprache anſehen. Auf Grund dieſer Feſtſtellung der Woiwodſchaft wurden nur vier Anträge für gültig, 38 für ungültig erklärt; zwei waren zurückgezogen worden. Die Ungültigkeit der 38 Anträge wurde damit begründet, daß die deutſche Sprache nicht die Mutterſprache der Kinder ſei. **Calonder ſtellte in ſeiner jetzigen Entſcheidung feſt.**

daß dieſes Verfahren der Woiwodſchaftsbehörde als ein Verſuch zu betrachten ſei, einen Druck auf die deutſche Minderheit auszuüben, die ohnehin ſchon einem ſchweren Kampfe ausgeſetzt ſei. Ferner erblickt der Präſident aber auch eine Beeinfluſſung bezüglich der Genfer Vereinbarungen darin und beſtimmt daher, daß die Minderheitsſchule in Giraltowitz unverzüglich zu eröffnen ſei. Calonder ſtellte ſich auf den grundſätzlichen Standpunkt, daß bei der Anmeldung zur Minderheitsſchule lediglich die perſönliche Erklärung des Erziehungsberechtigten erforderlich ſei.

Deutſcher Reichstag.

(346. Sitzung.) CB. Berlin, 24. November.

In allen drei Leſungen wird der Geſetzentwurf zur Änderung des Telegraphengeſetzes angenommen, wodurch das Funkweſen in das deutſche Telegraphenrecht hineingearbeitet wird. Es folgte der Entwurf eines deutſchen

Auslieferungsgeſetzes.

Danach kann ein Ausländer, der von der Behörde eines ausländiſchen Staates wegen einer ſtrafbaren Handlung verfolgt wird oder verurteilt worden iſt, der Regierung dieſes Staates auf Erſuchen einer zuſtändigen Behörde zur Strafverfolgung oder Strafvollſtreckung ausgeliefert werden. Die Auslieferung iſt nur wegen einer Tat zuläſſig, die nach deutſchem Recht ein Verbrechen oder Vergehen iſt. Sie iſt nicht zuläſſig, wenn die Tat nur mit einer Vermögensſtrafe geahndet wird, die nicht in eine Freiheitsſtrafe umgewandelt werden kann, oder wenn es ſich um eine politiſche Tat handelt.

Abg. Dr. **Breitſcheidt** (Soz.) erklärte, ein Auslieferungsgeſetz ſei wiederholt vom deutſchen Volke gefordert worden. Der Entwurf ſei an und für ſich begrüßenswert, müſſe aber noch verbeſſert werden. Einzelne deutſche Länder hätten noch beſondere Auslieferungsverträge; dieſe dürfen aber nur vom Reiche abgeſchloſſen werden.

Abg. Dr. **von Freytagh-Loringhoven** (Dtn.) hielt eine genauere Durchprüfung des Entwurfs im Rechtsausſchuß für notwendig. Ein ausgezeichnetes Material dafür ſeien die Verhandlungen der drei ſkandinaviſchen Staaten.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

hob die Notwendigkeit der geſetzlichen Regelung des Auslieferungsweſens hervor. Die Regierung ſei gern bereit, im Rechtsausſchuß näher auf die Einzelheiten der Vorlage einzugehen. Auslieferungsverträge von deutſchen Einzelländern ſeien nur noch mit Frankreich vorhanden. Dieſe Verträge müßten nun durch den Abſchluß von Reichsverträgen dem neuen Rechte angepaßt werden. Hier ſei der Boden geſchaffen für ein internationales Zuſammenarbeiten zum Schutze der gemeinſamen Rechtsgüter der Nationen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) erinnerte an vergangene Zeiten politiſcher Verfolgungen.

Die Vorlage ging an den Rechtsausſchuß. Es folgte die erſte Leſung des Geſetzentwurfes über den

Reichswirtſchaftsrat.

Reichswirtſchaftsminiſter **Curtius** erklärte, die Reichsregierung lege den größten Wert auf das Beſtehen eines arbeitsfähigen Reichswirtſchaftsrates. Eine Reform des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates ſei unumgänglich notwendig geweſen. Die Kritiken an den Arbeiten ſeien allerdings vielfach unberechtigt geweſen, weil ſeine Tätigkeit ſich hauptſächlich in den Ausſchüſſen vollzogen habe. Bei dem bisherigen Syſtem ſeien zwei Drittel der Mitglieder von der praktiſchen Mitarbeit ausgeſchloſſen geweſen. Der endgültige Reichswirtſchaftsrat ſolle den Charakter einer Gutachterkörperſchaft beibehalten, auch das volle Initiativrecht werde ihm gewährt.

Abg. **Köhnen** (Komm.) erklärte, die Rede des Miniſters zeige, wie gemütlich man es mit dem Reichswirtſchaftsrat meine.

Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. **Wiſſel** (Soz.), worin dieſer die vom Vorredner der Sozialdemokratie und ihm perſönlich gemachten ſchweren Vorwürfe zurückwies, vertagte ſich das Haus auf Freitag.

Rußlands Rote Armee.

Mannſchaftsbeſtand und Koſtenaufwand.

Kürzlich hatte der engliſche Kriegsminiſter Worthington Evans Erklärungen in bezug auf die Geſamtſtärke und die Koſten der ruſſiſchen Roten Armee abgegeben. Dieſe Angaben werden nun von einer maßgebenden Seite in Moskau durch eine Veröffentlichung als unrichtig bezeichnet.

In der Veröffentlichung heißt es:

„Die Angaben Worthington Evans entſtellen den wahren Sachverhalt. Die Stärke der Roten Armee einſchließlich des geſamten Perſonalbeſtandes der Marine und der Luftflotte beträgt 562 000 Mann. Die militäriſchen Ausgaben der Sowjetunion betrugen im Jahre 1924/25 420 Millionen Rubel, im Jahre 1926/27 634 Millionen Rubel. Das Militärbudget für 1926/27 betrug nur 40 Prozent von den militäriſchen Ausgaben der zariſtiſchen Regierung im Jahre 1913. Dagegen ſind die militäriſchen Ausgaben Englands von 860 Millionen Goldrubel im Jahre 1913 auf 1115 Millionen Rubel im Jahre 1926 geſtiegen. In die von Evans für die engliſchen militäriſchen Ausgaben genannte Ziffer von 41 Millionen Pfund Sterling ſind rieſige Ausgaben für die Marine und die Luftflotte ſowie manche andere militäriſche Ausgaben nicht mit inbegriffen. Bei Erhöhung des geſamten Staatsbudgets der Sowjetunion für 1924/25 um 26,5 Prozent iſt das Militärbudget um 10 Prozent geſtiegen. Im Jahre 1926/27 iſt das geſamte Staatsbudget der Sowjetunion um 29,7 Prozent geſtiegen, während das Militärbudget um 17 Prozent gewachſen iſt. Der Anteil des Militärbudgets am geſamten Staatshaushalt der Sowjetunion von 14 Prozent für 1924/25 iſt für 1926/27 auf 12,7 Prozent zurückgegangen. Dagegen verausgaben die Nachbarn der Sowjetunion für militäriſche Zwecke ungefähr 20 bis 35 Prozent des Staatshaushalts.“

Die Verſorgung der Kleinrentner.

Regelung notwendig.

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurde der demokratiſche Antrag über den Entwurf eines Rentnerverſorgungsgeſetzes beraten. Dabei gab Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte:

Der von der Demokratiſchen Partei eingebrachte Entwurf eines Rentnerverſorgungsgeſetzes will den alten Perſonen, die in den Jahren 1914/18 aus Kapitalbeſitz ein Renteneinkommen von mindeſtens 500 Mark jährlich beſaßen, es aber infolge der Geldentwertung verloren haben, eine Rente gewähren. Rund zwei Drittel der zurzeit in Kleinrentnerfürſorge ſtehenden Hilfsbedürftigen, und zwar gerade die Ärmſten, werden von dem Geſetz nicht erfaßt. Dagegen würde es neue Kreiſe von ſehr erheblichem Umfange, die jetzt nicht in Fürſorge ſtehen, in die Verſorgung einbeziehen.

Die Frage, ob den Kleinrentnern ein rechtlicher Anſpruch auf Rente gegeben werden kann, iſt von großer Tragweite für den Reichshaushalt und den Finanzausgleich zwiſchen Reich und Ländern. Die Reichsregierung behält es ſich daher vor, bei den bevorſtehenden Verhandlungen über den Etat 1928 zu dieſer Frage endgültig Stellung zu nehmen, und bittet deshalb, den demokratiſchen Antrag zu vertagen.

Die Reichsregierung verkennt aber nicht, daß bedauerlicherweiſe die Fürſorge für die Kleinrentner keineswegs überall ſo durchgeführt wird, wie es dem Sinn und Geiſt der mit Zuſtimmung des Reichsrats aufgeſtellten Reichsgrundſätze entſpricht, und daß dieſe Verhältniſſe, ſchon ehe die Frage endgültig entſchieden werden kann, eine Regelung erfordern.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Preußiſcher Miniſterpräſident in München.

Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Otto Braun traf Donnerstag in München ein und ſtattete alsbald dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held im Staatsminiſterium des Äußern einen Beſuch ab. Im Anſchluß daran folgte der preußiſche Miniſterpräſident mit Gefolge einer Einladung des bayeriſchen Miniſterpräſidenten zu einem Frühſtück in deſſen Wohnung. Nachmittags erfolgte die Vorſtellung des Vorſtandes des Bayeriſch-Preußiſchen Hilfsbundes, abends fand die feierliche Einweihung der hergeſtellten Räume der preußiſchen Geſandtſchaft ſtatt. Hierbei hielten die Miniſterpräſidenten Preußens und Bayerns Anſprachen.

Pflege der weſtlichen Wirtſchaftsgebiete.

Der auf einer Unterrichtungsreiſe befindliche preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki erklärte in Aachen, daß er im Miniſterium veranlaſſen werde, zu erwägen, was geſchehen könne, um die Rohprodukte, die im weſtlichen Wirtſchaftsgebiet gewonnen werden, konkurrenzfähig auf den Markt zu bringen. Weil das in erſter Linie durch geeignete Verkehrserleichterungen ermöglicht werde, ſei die Frage des Aachen—Rhein-Kanals eine Reichs- und Landesfrage, die ſehr ernſtlich geprüft werde. Weiter ſagte der Miniſter unter Bezugnahme auf die Entwicklung der Kohleninduſtrie auf der holländiſchen Seite des Wurmkohlenbeckens, daß auch die kulturellen Intereſſen der deutſchen Grenzlande Sorge der Regierung ſeien, damit die hochqualifizierten Arbeitskräfte im Lande gehalten werden können. Der Miniſter unternahm eine längere Fahrt längs der Grenze über Monſchau, Neuerburg und Trier. Er beſucht auch die lothringiſche und die Saargrenze.

Die Kriegsgeſchädigten proteſtieren.

In einer ſtürmiſch verlaufenen Kundgebung der Liqidations(Kriegs-)geſchädigten zu Berlin gegen die Verſchleppung der Verabſchiedung des Schädengeſetzes teilte der Vorſitzende des Deutſchen Oſtbundes, Geheimrat von Tilly, mit, daß nach Mitteilung des Finanzminiſters der vom Reichswirtſchaftsrat und vom Reichsrat geforderte Finanzierungsplan dem Reichsrat zugegangen iſt. Von der Verſammlung wurde eine Entſchließung angenommen, in der gefordert wird, daß die Vorlage nunmehr unverzüglich dem Reichstag zugeleitet werde, daß der Reichstag die maßvollen Vorſchläge der Arbeitsgemeinſchaft der Intereſſenvertretungen berückſichtige und daß bei einer vorzeitigen Auflöſung des Reichstages das Kriegsſchädenſchlußgeſetz unter allen Umſtänden vorher verabſchiedet werde.

Frankreich.

× **Die Marinerevolten in Toulon**, die ſich im Auguſt dieſes Jahres im dortigen Marinegefängnis und auf einem franzöſiſchen Kreuzer ereignet hatten, haben jetzt ein parlamentariſches Nachſpiel gehabt. Der Marineausſchuß der Kammer hatte einen Antrag geſtellt, einen parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß mit uneingeſchränkten Vollmachten einzuſetzen, der die Vorgänge unterſuchen ſollte. Der Marineminiſter drohte mit ſeinem Rücktritt, falls dieſem Antrag ſtattgegeben würde, und auch Poincaré ſtellte die Vertrauensfrage. Die Kammer lehnte infolgedeſſen den Unterſuchungsausſchuß mit 371 gegen 150 Stimmen ab. Aus Ausführungen des Marineminiſters geht hervor, daß ſich die Mannſchaften bei dem Marinepräfekten und dem Kapitän des Kreuzers wegen ihres Vorgehens entſchuldigt haben.

Großbritannien.

× **Sturmſzenen im Engliſchen Unterhaus.** Die Engliſche Arbeiterpartei ſetzt ihre Obſtruktion gegen das konſervative Kabinett Baldwin fort. Bei der Beratung der Arbeitsloſenverſicherung im Unterhaus kam es zu lärmenden Ruheſtörungen, die zum Ausſchluß von vier Mitgliedern des linken Flügels der Arbeiterpartei führten, ein Vorgang, der im engliſchen Parlamentsleben ſelten vorkommt. Während die Sitzungen des Unterhauſes gewöhnlich bis 11 Uhr abends dauerten, waren die Abgeordneten gezwungen, die Sitzung bis 5 Uhr morgens auszudehnen. Trotzdem wurden in der Beratung des Geſetzentwurfes nur geringe Fortſchritte erzielt.

Das Urteil im Breslauer Aufruhrprozeß.

Breslau. Im Aufruhrprozeß wurde jetzt das Urteil gefällt Wegen Beteiligung am Erwerbsloſenaufruhr vom 21. September wurden verurteilt: zwei Angeklagte zu je einem Jahr vier Monaten Gefängnis, ein Angeklagter zu neun Monaten Gefängnis, ein Angeklagter erhielt eine Geldſtrafe von 100 Mark, ſämtlich wegen Vergehens gegen die Polizeiverordnung betr. Auflauf.

Die zweite Ehe der Prinzeſſin Eitel-Friedrich.

Raſtede. Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, die in erſter Ehe mit dem zweiten Sohn des früheren Kaiſers, Prinz Eitel-Friedrich, verheiratet war und geſchieden wurde, iſt mit dem Rittmeiſter a. D. Harald von Hedemann in Raſtede getraut worden. Der Rittmeiſter iſt acht Jahre jünger als ſeine Gattin. Vor dem Kriege galt die Prinzeſſin Eitel-Friedrich als die zweitreichſte deutſche Prinzeſſin überhaupt.

Doppeltes Todesurteil für Straſſer.

Leipzig. Die Reviſion in dem Prozeß gegen den Doppelmörder Straſſer iſt vom Reichsgericht verworfen worden. Straſſer hatte Verſicherungsbetrug begangen, verbunden mit Mord an ſeiner Frau und ſeinem Sohn. Er wurde zweimal zum Tode verurteilt.

Fürſt Alfred Windiſch-Grätz geſtorben.

Wien. Der ehemalige öſterreichiſche Miniſterpräſident Alfred Fürſt zu Windiſch-Grätz iſt auf ſeiner Beſitzung in Niederöſterreich im Alter von 76 Jahren geſtorben.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(52. Fortſetzung.)

Viel raſcher als zuvor eilte ſie dann die Treppe hinauf, und fand ihre Herrin in Tränen vor ihrem Schreibtiſche ſitzen. „Ich kann es noch immer nicht glauben, Martha,“ ſagte Frau von Dürnfeld ſchluchzend. „Es iſt zu überraſchend gekommen. Ich ſollte auf meinen Knien liegen und Gott danken, ich ſollte lachen und mich vor Freude nicht zu faſſen wiſſen und kann nichts als weinen.“

„Tränen können auch Freude ſein, Frau von Dürnfeld. Ich laß Sie jetzt ein bißchen allein. Und wenn Sie ſich dann ſo weit gefaßt haben, daß Sie begreifen, es iſt Wirklichkeit, was in dem Briefe ſteht, dann kommen Sie, bitte. Ich fange gleich an, das Haus für das kleine Mariechen in Stand zu ſetzen.“

„Das Kind iſt zwanzig Jahre.“

„Gott ja!“ Weiter ſagte Martha nichts mehr, aber während ſie durch die Räume ging, ſuchte ſie ſich vergebens vorzuſtellen, daß da ſchon zwanzig Jahre darüber gegangen ſein ſollten, daß man ihr das kleine, hilfloſe Menſchenkind in die Arme gelegt und ihrer Obhut anvertraut hatte. — Und dann kam all das andere! Das Häßliche! Das, was ſie für unmöglich gehalten hatte! Der Oberſt Dürnfeld vergaß ſich und begehrte die Frau ſeines Freundes Molton zum Weibe. Und das noch Unfaßbare: die junge Frau ſchenkte ihm Gehör und verließ Mann und Kind, um mit ihm zu gehen. Aber die Strafe war auf dem Fuße gefolgt. Es kam die Reue! Dürnfelds Krankheit. Sein Tod und mit ihm die Vereinſamung.

Die alte Martha ſeufzte auf! Da klagten die Menſchen nun über die Laſt des Lebens und kochten ſich die Suppe meiſt ſelbſt ſo dick, daß ſie würgen und ſchlucken mußten, bis ſie dieſelbe hinunter bekamen.

Frau von Dürnfeld ſaß unterdeſſen noch immer vor ihrem Schreibtiſch und ſtrich das glatte, ſchlichtweiße Papier entlang, das ihre erregten Finger, gemeinſam mit ihren Tränen beinahe unleſerlich gemacht hatten. Der Inhalt war kurz und bündig, aber mit ſeiner Güte und ſeinem chriſtlichen Verzeihen doch ſo voll unendlicher Tragweite für ſie. Abt Guntram ſchrieb:

„Gnädige Frau!

Mein Bruder ſchied aus dieſem Leben, ohne vergeben zu können und zu wollen. Trotzdem glaube ich es dem Frieden ſeiner Seele ſchuldig zu ſein, wenn ich nachhole, was er verweigert hat. Maria iſt trotz ihrer Jugend völlig am Zuſammenbrechen. Eliſental wurde, wie Sie ja bereits wiſſen, infolge eines unſeligen Streikes bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Das hätte ein Mädchen von zwanzig Jahren wohl zu überwinden vermocht.

Bei dieſer Kataſtrophe fand aber auch der Mann, den ſie liebte, den Tod. Sie bedarf dringend der Erholung, noch mehr eigentlich der baldmöglichſten Loslöſung von den beſtehenden Verhältniſſen. — Ich werde Sie ihnen ſchicken und ſtelle nur eine Bedingung, daß Sie ſich nicht als Ihre Mutter zu erkennen geben, das heißt, erſt dann, wenn Sie ihrer Liebe und ihrer Sympathie ſicher ſind.

Ich ſetze voraus, daß Sie dieſe meine einzige Bedingung reſpektieren und erſuche Sie um Mitteilung, ob Ihnen Marias Kommen erwünſcht iſt. Ich werde meiner Nichte im bejahenden Falle ſagen, es handle ſich um eine Penſion in Davos, in der ich ihr für einige Wochen Unterkunft beſorgt habe. — Mein Bruder Viktor iſt mit meinem Tun einverſtanden.

Gezeichnet zu St. Georgen
Abt Guntram, O. S. B.“

Frau von Dürnfeld legte das Geſicht in beide Hände. Sie wollte ſich erheben, aber ihre Füße trugen ſie nicht. Ueberſelige Freude und doch wiederum geheimes Bangen ſtritten ſich in ihrer Seele. — Würde es ihr gelingen, ſich die Liebe ihres Kindes zu erwerben? — Und wenn es ihr glücken ſollte, würde Maria nicht von ihr zurückweichen, wenn ſie ihr die ganze ſchwere Schuld geſtand, die ſie auf ſich geladen hatte.

Martha ahnte, was alles in ihrer Herrin vorging. Da half nun kein Grübeln und Sinnen mehr, jetzt hatte man anderes zu denken. Sie erklärte, ſie wolle nicht allein handeln, die Frau Oberſt müſſe zum mindeſten Anweiſung geben, wo ſie das Kind untergebracht haben wollte. Ob man ihr die Zimmer nach Süden, oder die nach Weſten gäbe. Denn Sonne müßte ſie haben! Viel Sonne! Das wäre die Hauptſache.

„Mach meine eigenen für ſie zurecht,“ ſagte Frau von Dürnfeld, ſah im Vorübergehen flüchtig nach ihrem Spiegelbild und ſtrich das blonde, noch immer reiche Haar an den Schläfen zurück. Seit Moltons Tod ging ſie in Trauer, aber wenn Maria kam, würde ſie helle Kleider tragen, damit das Kind nicht immer das düſtere Schwarz um ſich haben mußte.

Der Gärtner hatte einen Korb erſter Roſen aus dem Wintergarten herübergetragen. Man war erſt im Anfang des März, und die zarten Knoſpen erfüllten das ganze Haus mit ihrem Duft. „Die Veilchen ſtehen dicht wie Unkraut,“ ſagte er ſtolz. „Man bekommt Kopfſchmerzen, ſo ſtark riechen die vielen Hyazinthen und der Goldlack, die ich drüben herangezogen habe.“

„Wie ſchön,“ lobte Frau von Dürnfeld. „Das können wir nun alles brauchen. Ich bekomme Beſuch, die Martha wird es Ihnen ſagen, wenn er eintrifft. Dann ſchmücken Sie mir das ganze Haus von oben bis unten, vergeſſen Sie auch die Treppen nicht. Stellen Sie die Palmen wieder in die Diele und ſparen Sie nichts, keine Blumen, keine Knoſpen, kein Grün und bringen Sie täglich, alles, was Sie drüben haben zu mir herüber.“

Der Gärtner ſah ihr mit einem Kopfſchütteln nach. Beſuch bekam Madame! — Gott, wie lang hatte man nun ſchon keinen Beſuch mehr gehabt. Seit den zehn Jahren, die der Oberſt tot war, war niemand mehr gekommen. Man lebte hier auf der Höhe wie der Einſiedler und wenn man nicht ab und zu hinunter ins Dorf käme und den Firlefanz und das Treiben der Fremden ſah, hätte man meinen können, man ſäße auf irgendeinem Planeten außerhalb der Erde.

Und dann kam endlich der Augenblick, in welchem Marias überſchlanke Geſtalt aus dem Kraftwagen ſtieg, und über die Kieswege des Gartens dem Hauſe zuſchritt. Gertraud von Dürnfeld vermochte ſich nur mit äußerſter Willensanſtregung zu faſſen, als ſie die Hände ihres Kindes zwiſchen den Ihren fühlte und die geliebte Stimme hörte, nach der ſie ſich zwanzig Jahre lang geſehnt hatte.“

„Seien Sie mir von Herzen willkommen, Fräulein Molton,“ war alles was ſie über die Lippen brachte.

„Maria ſah, wie die Augen der Frau in verräteriſch feuchtem Glanze aufleuchteten. Ihr Geſicht bekam einen wehmütigen, kindlichen Ausdruck. Dann ſuchte ſie in ihrem Erinnern: Wann und wo hatte ſie dieſe Züge ſchon einmal geſehen? Sie konnte es nimmer finden. Es gab auch ſo viele Aehnlichkeiten in den Geſichtern der Menſchen, daß es meiſt nicht glückte, ſie zu enträtſeln und auseinander zu halten. — Sie gab ſich demnach auch keine Mühe, weiter darüber nachzugrübeln.

(Fortſetzung folgt.)

gierung ſeien, damit
m Lande gehalten
rnahm eine längere
hau, Neuerburg und
iſche und die Saar-

n Kundgebung der
Berlin gegen die
des Schädengeſetzes
Oſtbundes, Geheim-
teilung des Finanz-
at und vom Reichs-
dem Reichsrat zu-
g wurde eine Ent-
rdert wird, daß die
Reichstag zugeleitet
ollen Vorſchläge der
vertretungen berück-
gen Auflöſung des
ßgeſetz unter allen
e.

, die ſich im Auguſt
gefängnis und auf
hatten, haben jetzt
bt. Der Marineaus-
g geſtellt, einen par-
mit uneingeſchränk-
Vorgänge unterſuchen
nit ſeinem Rücktritt,
de, und auch Poin-
Kammer lehnte in-
uß mit 371 gegen
ngen des Marine-
annſchaften bei dem
des Kreuzers wegen

.
terhaus. Die Eng-
ruktion gegen das
Bei der Beratung
terhaus kam es zu
Ausſchluß von
lügels der Arbeiter
n engliſchen Parla-
end die Sitzungen
Uhr abends dauer-
gen, die Sitzung bis
dem wurden in der
geringe Fortſchritte

ſruhrprozeß.
e jetzt das Urteil ge-
rbsloſenaufruhr vom
Angeklagte zu je einem
Angeklagter zu neun
rhielt eine Geldſtrafe
ns gegen die Polizei-

Eitel-Friedrich.
e von Oldenburg, die
des früheren Kaiſers,
und geſchieden wurde,
Hedemann in Raſtede
cht Jahre jünger als
die Prinzeſſin Eitel-
Prinzeſſin überhaupt

Straſſer.
eß gegen den Doppel-
t verworfen worden
ngen, verbunden mit
. Er wurde zweimal

geſtorben.
che Miniſterpräſident
ſeiner Beſitzung in
n geſtorben.

," ſagte Frau von
nach ihrem Spiegel-
reiche Haar an den
ſie in Trauer, aber
r tragen, damit das
m ſich haben mußte.
ſen aus dem Winter-
Anfang des März,
nze Haus mit ihrem
raut," ſagte er ſtolz.
echen die vielen Hya-
herangezogen habe."
„Das können wir
h, die Martha wird
ſchmücken Sie mir
rgeſſen Sie auch die
wieder in die Diele
keine Knoſpen, kein
s Sie drüben haben

Kopfſchütteln nach.
ang hatte man nun
en zehn Jahren, die
gekommen. Man
ler und wenn man
und den Firlefanz
nan meinen können,
ußerhalb der Erde.
in welchem Marias
en ſtieg, und über
uſchritt. Gertraud
äußerſter Willens-
res Kindes zwiſchen
me hörte, nach der
."

nen, Fräulein Mol-
brachte.
au in verräteriſch
t bekam einen weh-
te ſie in ihrem Er-
Züge ſchon einmal
Es gab auch ſo viele
ſchen, daß es meiſt
inander zu halten.
he, weiter darüber
Fortſetzung folgt.)

Brüſſel. De Brouckere teilt mit, daß er ſein Amt als erſter Vorſitzender der belgiſchen Völkerbunddelegation niedergelegt hat, da er mit der auswärtigen Politik der neuen Regierung nicht übereinſtimme.

London. Außenminiſter Chamberlain kündigte an, daß mit dem Abſchluß eines Abkommens mit Deutſchland für die Abſchaffung der Paßviſa bald zu rechnen ſei.

Mexiko. Wegen angeblicher Beteiligung an dem Bombenanſchlag gegen General Obregon am 13. November wurden vier Perſonen hingerichtet. Unter den Hingerichteten ſoll ſich ein katholiſcher Prieſter namens Miguel Auguſtin Projuarez befunden haben.

Ein ungariſcher Militärattaché für Berlin.

Budapeſt. Der Reichsverweſer hat den Generalſtabsoberſten Stojakovits zum Militärattaché bei der ungariſchen Geſandtſchaft in Berlin ernannt.

○ **Die Sturmwirkungen an der Oſtſee.** Der ſchwediſche Schoner „Johannes", der im Sturm an der Küſte von Seeland vor Anker gegangen iſt, hat ſich losgeriſſen und iſt geſtrandet. Er mußte mit zerbrochenem Steuer in den Hafen von Helſingfors eingeſchleppt werden. Wie aus Tondern gemeldet wird, mußte die Fährverbindung zwiſchen der Inſel Röm und dem Feſtlande wegen zu niedrigen Waſſerſtandes abgebrochen werden. Der Waſſerſtand iſt ſo niedrig, daß die ganze Strecke zwiſchen Röm und dem Feſtlande zu Fuß zurückgelegt werden konnte. Ein derartiger Vorgang iſt ſeit Menſchengedenken nicht mehr zu verzeichnen geweſen.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
Weiz., märk.	244-247	244-247	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	241-245	241-245	Raps	345-350	340-345
pommerſch.	—	—	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-264	220-264	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	204-214	204-214	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	13,7-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	15,0-15,7	15,0-15,5
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,1-18,2	17,8-18,0
Mrk. ü. Not.	31,5-34,7	31,5-34,7	Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0

Getreide.

Hamburg, den 24. Novbr. Weizen 237—242 M., Roggen 229—241 M., Hafer 198—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 225—229 M., Mais 199—201 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 25. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. 0,63—0,64
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,60—0,62
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,57—0,59
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,50—0,55
e) beſte Sauen 0,50—0,56

Auftrieb 8183, Handel ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—17 Mark, 3—4 Monate alte Läuferſchweine 19—27 Mark, 4—6 Monate alte 30—43 Mark.

Auftrieb: 499. Handel: mittelmäßig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 600—700 Mark, II. 400—560 Mark, III. Qual. 280—350 Mark.

Handel lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. November.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (27. Nov. bis 3. Dez. einſchl.) läßt ebenfalls im Bereich hohen Druckes vorwiegend trübes, zeitweiſe ſonniges und meiſt trockenenes Froſtwetter erwarten. Der Einſtrom polarer Luft ſetzt von NO und N erneut (26.) ein und verſtärkt ſich an den folgenden Tagen. Erſt zu Beginn des Dezember rechnen wir mit dem Eintritt durchſchlagenden Tauwetters im Bereich eines ſtarken Ozeantiefs.

27. November: Vorwiegend trüb, mäßiger Froſt, N-Winde, meiſt trocken.

28: Kälter, meiſt trübe, zeitweiſe aufklarendes Froſtwetter, NO-Winde, durchweg trocken. Vereinzelte Schneefälle.

29: Kaltes, trockenes, zeitweiſe heiteres Froſtwetter, lebhafte Oſtwinde.

30: Fortdauer der beſtehenden Wetterlage.

1. Dezember: Mild, trüb, abnehmender Froſt, auffriſchende SW-Winde, Küſtengebiet Tauwetter, verbreitete Schnee-, ſpäter Regenfälle.

2. Dezember: Trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, öftere Regenfälle, Temperatur ſteigend.

3. Dezember: Kälter, unbeſtändig, böige W- bis NW-Winde, tags Tauwetter, Regen und Schneeſchauer. Nachtfroſt.

Beſonders geſchützte Tiere und Pflanzen in Schleswig-Holſtein. Folgende Tiere und Pflanzen ſind in der Provinz Schleswig-Holſtein dem Ausſterben nahe und daher durch Verordnung des Regierungspräſidenten unter beſonderen Schutz geſtellt: Die Glatt- oder Schlingnatter, die bisher nur an wenigen Stellen der Provinz gefunden wurde, der Feuerſalamander, der nur vereinzelt im ſüdlichſten Teile der Provinz vorkommt, die Mauerraute, die äſtige Mondraute, der Wacholder, die Schachblume, die weißliche Höswurz, die Leberblume, das Grabenveilchen, das rundblättrige Wintergrün, die Schwertie, die blaue Sommerwurz und die filzige Peſtwurz.

2 Großfilme bringen am Sonntag die Roland-Lichtſpiele. Das Liebesſpiel einer Wiener Prinzeſſin aus der Biedermeier-Zeit „Hoheit tanzt Walzer" iſt vielen aus der gleichnamigen Operette bekannt. Ein Film aus den Geheimakten eines Sittenkommiſſars „Das Mädchen ohne Heimat" ſtellt eine flammende Anklage gegen die dunklen Mächte der Großſtadt dar. Ein Beſuch am Sonntag abend dürfte ſich lohnen. Nachmittags Kindervorſtellung. (S. Anz.)

P **Weddelbrook.** Einen blutigen Abſchluß fand ſ. Zt. ein Bierabend, den die hieſige freiwillige Feuerwehr veranſtaltete, und auf dem die Kapelle der Wehr ihre Weiſen erſchallen ließ. Dem Arbeiter St., der die Tuba blies, und ebenfalls wie ſeine Muſikkollegen dem Freibier fleißig zugeſprochen hatte, gefiel die Muſik nicht mehr, und er bemerkte, ſie hätten ſich mit ihrem Spielen blamiert. Er werde am anderen Morgen daher ſeine Tuba abliefern. Der Leiter der Kapelle, der Schweinemeiſter Kurt B. hörte dies und ſtellte St. zur Rede. Als Frau St. dazwiſchen trat, ſchob er ſie zur Seite, worauf St. ſehr erregt wurde und eine Schlägerei drohte. Der Wirt hielt es deshalb für geraten, das Licht zu löſchen, womit der Streit erledigt war. St., der von ſeiner Frau ſchleunigſt nach Hauſe geleitet wurde, war über die ſeiner Frau vermeintlich von B. widerfahrene Handgreiflichkeit ſo erboſt, daß er ſich mit einem Beil bewaffnete und B. entgegen ging. Dieſer wurde aber von Frau St., die voraus lief, gewarnt. Er ſagte aber, wenn St. ein Beil habe, dann habe er ein Meſſer, und ging weiter. St. trat ihm denn auch bald entgegen, packte ihn mit der linken Hand an die Bruſt und ſtellte ihn zur Rede. B. verſetzte ihm darauf mit ſeinem Meſſer einen Stich in den Rücken, der eine erhebliche Verletzung herbeiführte. B. wurde vom Schöffengericht Neumünſter zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Einwand, daß er in Notwehr gehandelt habe, wurde zurückgewieſen, weil Frau St. ihrem Manne das Beil gleich beim Beginn des Zuſammenſtoßes weggenommen und über einen Knick geworfen hatte. B. erklärte, daß er dies nicht gewußt und erwartet habe, St werde im nächſten Augenblick mit dem Beil zuſchlagen. Er legte deshalb gegen ſeine Verurteilung Berufung bei der Kieler Strafkammer ein, die ihn denn auch am Donnerstag nach eingehender Beweisaufnahme unter Aufhebung des erſten Urteils freiſprach.

Hitzhuſen. Bei der kürzlich abgehaltenen Treibjagd wurden von 20 Schützen 28 Haſen, 4 Kaninchen und 2 Rebhühner erlegt.

P **Föhrden-Barl.** Der Unglücksfall, bei dem am 22. Auguſt der Streckenwärter Saggau im Betriebe der Ueberlandzentrale bei Föhrden-Barl den Tod fand, beſchäftigte am Donnerstag die Kieler Strafkammer, bei welcher der wegen fahrläſſiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Streckenmonteur Hans R. aus Segeberg Berufung eingelegt hatte. R. war an dem fraglichen Tage ausgeſandt, um die Urſache einer Störung in der Leitung zu ermitteln. Er prüfte die Schaltſtellen in Fahrenkrug, Hartenholm, Bimöhlen und fand die Leitung in Ordnung, wovon er dem Schaltwärter Sch. in der Zentrale Mitteilung machte. Sch. antwortete darauf, daß er den Strom bis Armſtedt durchſchalten würde, was R. nicht gehört haben will. Er traf dann an der Kreuzung Föhrden-Barl den Betriebsleiter ſowie den Monteur H. und den Streckenwärter Saggau. Da R. erklärte, daß die Leitung ſtromlos ſei, ordnete der Betriebsleiter eine Beſichtigung der Iſolatoren an, und H. und S. ſtiegen zu den Maſten hinauf. Während H. ſich dem Draht fern hielt, ſtieg S. höher hinauf, kam der Leitung zu nahe, erhielt einen elektriſchen Schlag und ſtarb. Wie ſich herausſtellte, war die Urſache der Störung durch einen Draht herbeigeführt, der bei Armſtedt auf der Leitung gelegen hatte, und beim letzten Einſchalten durchgebrannt, und heruntergefallen war. Wie das Schöffengericht, ſo war auch die Strafkammer der Anſicht, daß der Unfall von R. verſchuldet ſei. Wenn er auch geglaubt habe, ſich mit dem Schaltwärter Sch. verſtändigt zu haben, ſo hätte er ſich hierauf doch nicht verlaſſen, ſondern den Strom bei Armſtedt ausſchalten ſollen. Seine Berufung wurde daher verworfen, doch ſoll er eine Bewährungsfriſt erhalten.

Itzehoe. Bekanntlich wurde vor kurzem für die Störwerften ein Schiedsſpruch gefällt, den die Arbeitgeber annahmen, während ihn die Arbeitnehmer ablehnten. Sie begründen ihre Ablehnung damit, daß die Löhne 25 Prozent unter denen der Hamburger Flußſchiffswerften liegen. Nachdem ſomit ein Scheitern der Verhandlungen ſchon vorauszuſehen war, haben nun die Arbeiter der Störwerft von Sternemann in Wewelsfleth die Arbeit niedergelegt und ſind in Streik getreten. Als Folge dieſes Streiks ſind die Arbeiter der Beidenflether Werft ausgeſperrt worden. Ob weitere Ausſperrungen folgen werden, iſt noch nicht abzuſehen, auch iſt noch ungeklärt, ob der Streik ſich auf weitere Werften ausdehnen wird. — Unter Zuziehung des Amtsgerichtsrat Schmidt-Tychſen aus Itzehoe wurde die erſte Sache vor dem erweiterten Schöffengericht verhandelt. Wegen Notzucht angeklagt iſt der Kaufmann Anker H. aus Kiel. Er wird beſchuldigt, am 26. April 1927 in Lockſtedter Lager verſucht zu haben, ein Dienſtmädchen durch Gewalt zum außerehelichen Umgang zu nötigen, und ferner, am 4. Mai 1927 daſelbſt das Mädchen durch Gewalt zu dieſer Tat genötigt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte für eine verſuchte und eine vollendete Notzucht eine Geſamtſtrafe von 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte aber darüber hinaus auf 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Mit Rückſicht auf die hohe Strafe wurde der Angeklagte ſofort verhaftet.

Elmshorn. Anerkannt von der Oberſten Behörde für Trabrennen iſt der Elmshorner Rennverein. Aller Vorausſicht nach hält der Elmshorner Rennverein nunmehr im nächſten Jahre 8 bis 10 Renntage ab.

Heide. Die Bürgermeiſterangelegenheit in Heide kann noch immer nicht zur endgültigen Ruhe kommen. Wegen der letzten Abſtimmung zur Präſentation ſind von verſchiedenen Seiten Proteſte eingelaufen, da angeblich nicht genügend die geſetzlichen Vorſchriften beachtet ſind. Es erhielten Stimmen Dr. Stoffregen (Hamburg) 11, Dr. Wagner (Schwerin) 10 und Dr. Hadenfeldt (Delmenhorſt) 9. Die drei genannten Kandidaten ſtehen im 36., 32. und 55. Lebensjahre.

Meldorf. In der Jugendherberge verſuchte ein aus dem Rheinland zugewanderter 25jähriger Kaufmann Selbſtmord durch Oeffnen der Pulsadern. Der Lebensmüde gab als Grund der Tat Verzweiflung über vergebliche Stellungſuche an. Der junge Mann wird mit Unterſtützung des Bürgermeiſteramts in die Heimat zurückbefördert werden.

Lunden. Einem tödlichen Unglücksfall fiel der Arbeiter Lorenz von hier zum Opfer. Er war in einem Kieswerk bei Hamburg beſchäftigt und kam beim Ausfahren aus dem Schacht ſo unglücklich vor dem Zug zu Fall, daß er überfahren und getötet wurde. Lorenz iſt erſt drei Jahre verheiratet und hinterläßt Frau und ein kleines Kind. Er ſtand im 27. Lebensjahr.

Klausdorf. Von wildernden Hunden wurden einigen Landleuten elf Schafe zerriſſen. Um die Beſtien zu ermitteln, wurde den Hunden des Ortes, die irgenwie im Verdacht ſtanden, ein ſchnell wirkendes Brechmittel eingegeben. Zwei von den Tieren, die ganze Knäuel von mit Schafwolle untermiſchten Fleiſches von ſich gaben, konnten dann auch als die blutgierigen Räuber ermittelt werden. Da die Sache für die Hundebeſitzer ſehr koſtſpielig iſt, werden ſie wohl für die Zukunft Vorſorge treffen, daß ſolche Blutorgien vermieden werden.

Glückſtadt. In der Nähe des Schlachthofes wurde abens gegen 8 Uhr eine Dame angefallen. Der Täter, ſcheinbar ein größerer blonder Mann, verſuchte derſelben die Handtaſche zu entreißen. Unverrichteter Sache mußte er fliehen, da die Dame ſich mutig zur Wehr ſetzte.

Kiel. Der Dachs im Hühnerſtall. Als ein Anwohner der Eichendorffſtraße ſeinen Hühnerſtall aufſuchte, vermeinte er in einer Ecke ſeinen Hund liegen zu ſehen. Er packte das Tier am Fell und entdeckte dabei, daß er nicht ſeinen Hund, ſondern einen ausgewachſenen Dachs bei ſeinem Schlummerſtündchen an verbotenem Platz geſtört hatte. Der Dachs wurde dann mit Hilfe von einigen Nachbarn erlegt.

Fehmarn. Vor rund vier Jahren wurde in Sahrensdorf ein 7½-PS-Motor von einer Hofſtelle entwendet. Man vermutete damals bereits, daß das geſtohlene Gut nicht allzuweit verſchleppt worden ſei. Vor einigen Tagen fand man den Motor faſt frei am oberen Ufer des Sahrensdorfer Strandes ſtehen. Die Diebe hatten ihn dort im Sand vergraben, um ihn vielleicht etwas ſpäter zu verkaufen. Die See hatte den Erdboden nun im Laufe der Zeit um einen halben Meter weggeſpült, ſo daß das wertvolle Diebesgut frei zu liegen kam.

Sylt. Das letzte der beiden Fährſchiffe „Friſia" und „Freya", die jahrzehntelang den Perſonen- und Frachtverkehr zwiſchen Hoyer-Schleuſe und Munkmarſch auf Sylt geregelt haben, iſt, durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal kommend, in Holtenau eingetroffen. Beide Schiffe ſind nach Lübeck verkauft und ſollen im Oſtſeebäderdienſt verwendet werden. Die Beſatzung der beiden Schiffe hat eine einmalige Abfindungsſumme erhalten.

Huſum. Der Huſumer Arbeiter-Bauverein beſchloß, die Geſchäftsanteile auf 100 Mk. zu erhöhen und im nächſten Jahre in der Hebbel-Straße neue Häuſer zu bauen. Für dieſe Bauten ſoll eine Anleihe bis 100 000 Mk. aufgenommen werden.

Huſum. Die 22jährige Ehefrau des von Huſum nach Hamburg verzogenen Drogiſten Tadſen hatte, um noch ein Bad zu nehmen, ſich abends ins Badezimmer begeben, wo ſie am andern Morgen von ihrem Manne, der ahnungslos eingeſchlafen war, tot aufgefunden wurde. Der Dunſt des Gasofens war aus dem Dunſtrohr zurückgeſchlagen und hatte die Badende, die anſcheinend nicht mehr die Kraft gefunden hatte, ſich ganz aus dem Zimmer herauszuſchleppen, vergiftet und betäubt.

Lübeck. In der Schwartauer Allee ſtieß ein mit Möbeln beladener Laſtkraftwagen einer Schwartauer Firma mit einem ſchnellfahrenden Straßenbahnwagen der Linie 12 zuſammen. Der Vorderteil des Straßenbahnwagens wurde völlig zertrümmert, dabei erlitt der Kaufmann Römer einen Armbruch, ein Arbeiter Schmidt Verletzungen am Kopf und Bruſt. Ein Teil der Möbel fiel von dem Auto und wurde beſchädigt. — In der Kronsdorfer Allee fuhr ein Perſonenkraftwagen von hinten in einen Handwagen hinein, deſſen Führer, Händler Fürſtenberg, unter den Kraftwagen geriet. Man konnte den Mann nur befreien, indem man den Wagen zur Seite hob. Der Ueberfahrene erlitt ſchwere innere und äußere Verletzungen; eine große Blutlache bezeichnete die Stelle des Unglücks. Im Krankenhaus ſchwebt er in Lebensgefahr. — In der Israelsdorfer Allee wurde eine Frau Sütke von einem heranraſenden Motorradfahrer zu Boden geriſſen. Sie zog ſich einen Armbruch, einen Schenkelbruch und innere Verletzungen zu. Nur rechtzeitiges Eingreifen von Vorübergehenden konnte die Frau vor dem zweiten Ueberfahrenwerden durch einen vorbeiraſenden Kraftwagen bewahren.

Flensburg. Bei dem großen Brande des Hofes Tellingberg ſind 32 Stück Vieh, die ſich infolge Rauchentwicklung nicht aus dem Stall bringen ließen, in den Flammen umgekommen. — Unter der Anklage des Vatermordes und Sittenverbrechens hatte ſich der noch nicht 21jährige Sattler Leonhardt Zinſer aus Sörup-Schauby vor dem Schwurgericht zu verantworten. Es waren über 30 Zeugen und 2 Sachverſtändige geladen. Der Angeklagte iſt geſtändig, am Abend des 1. Auguſt d. J. ſeinen Vater, der einen Streit mit der Mutter gehabt hatte, in der Notwehr mit einer Heuforke erſchlagen zu haben. Nach ſeinen Angaben hat ſich der Vorgang wie folgt abgeſpielt: Der Vater kam abends mit dem 7,52 Uhr in Sörup eintreffenden Zuge von ſeiner Arbeitsſtelle nach Hauſe. Leonhardt Zinſer arbeitete im Garten. Er hörte, daß die Eltern wieder einmal in Streit geraten waren und ſah ſeine Mutter plötzlich mit blutüberſtrömtem Geſicht aus dem Hauſe eilen, gefolgt von dem Vater. Auf der Landſtraße kam Frau Zinſer zu Fall und nun eilte der junge Zinſer hinzu, um ſeine Mutter aus den Händen des Vaters zu befreien. Der Vater wandte ſich darauf gegen ſeinen Sohn, worauf dieſer eine Heuforke ergriff und auf den Vater einſchlug, der zu Boden ſtürzte und bald darauf verſtarb. Die Schläge waren mit ſolcher Wucht geführt, daß der Schädel völlig zertrümmert wurde und die Gehirnmaſſe heraustrat. Nach der Tat zeigten ſowohl die Mutter wie der Sohn die größte Kaltblütigkeit. Die Beweiserhebung ergab ein überaus trauriges Bild zerrütteter Familienverhältniſſe. Das Urteil wurde in ſpäter Abendſtunde gefällt. Es lautete unter Freiſprechung von der Anklage des Sittenverbrechens, die nicht haltbar war, wegen Totſchlages auf 12 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverluſt. 3 Monate wurden auf die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet.

Nordſchleswig. Kriminalpoliziſten aus Kolding haben auf dem Heuboden des Hofes des Hufners Lindberg in Weſter-Wamdrup den vor etwa 4 Wochen nach Verurteilung zu 5 Jahren Zuchthaus aus dem Gefängnis ausgebrochenen und ſeitdem eifrig geſuchten polniſchen Einbrecher Schwartz feſtgenommen. Er wurde nach Kolding ins Gefängnis gebracht. Bei einem Verhör gab Sch. faſt alle die Diebſtähle zu, die auf der Flucht von Ort zu Ort begangen zu haben man ihn verdächtigte.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 48

○ **70 weibliche Poliziſten in Preußen.** Die Entwicklung der weiblichen Polizei in Preußen nimmt einen raſchen Aufſchwung. Ende des Jahres werden 70 Beamtinnen im Dienſt ſein. Auch in Dresden und in Hamburg gibt es ſchon weibliche Polizei und in Baden ſoll ſie jetzt eingeführt werden.

○ **Steuerkurioſa.** Dieſer Tage erhielt ein Mann in Dresden einen Grundſteuerbeſcheid über 20 Pfennig. Hiervon hat er 10 Pfennig ſofort und den Reſt in zwei Raten von je 5 Pfennig zu zahlen. Für 1928 hat er denſelben Betrag in vier Raten von je 5 Pfennig zu zahlen. Für dieſen Beſcheid werden allein einmal 15 Pfennig und das andere Mal 8 Pfennig an Porto ausgegeben. Es iſt auch ſchon vorgekommen, daß die Steuer per Poſt eine Aufforderung zur Steuerzahlung zuſchickte, in der dann ſtand, daß der Empfänger 0 Mark und 0 Pfennige Steuern zu zahlen hätte.

○ **Schießübungen in einem Klaſſenzimmer.** In einer Schweriner Schule hatte ein Schüler ein Flobertgewehr mitgebracht und in der Pauſe in eine Schranktür geſchoſſen. Es wurde ermittelt, daß vier weitere Schüler Gewehre beſaßen. Fünf Schüler mußten wegen Sachbeſchädigung an Schulmöbeln der ſtädtiſchen Behörde zur Anzeige gebracht werden. Sie hatten in den Klaſſenräumen Meſſerwerfen geübt.

○ **Vier oſtpreußiſche Fiſcher ertrunken.** Vier Fiſcher, die im offenen Motorboot zum Lachsfang auf die See hinausgefahren waren, ſind nicht zurückgekehrt. Alle Nachforſchungen nach den Vermißten ſind vergeblich geweſen. Da ein ſtarker Oſtſturm einſetzte, muß man damit rechnen, daß das Boot gekentert und die Beſatzung ertrunken iſt.

○ **Feſtnahme entwichener Zuchthäusler.** Von den des Nachts aus dem Zuchthaus Elberfeld entwichenen ſechs Zuchthäuslern ſind in Herne die Strafgefangenen Stachelhaus und Cudzewitz wieder feſtgenommen worden. Nachdem vor einiger Zeit in Schneidemühl der entwichene Strafgefangene Jäckel wieder ergriffen werden konnte, befinden ſich noch drei der Ausbrecher auf freiem Fuß.

⊙ **Selbſtmord eines Theaterdirektors.** In Innsbruck hat ſich der neue Direktor des Innsbrucker Stadttheaters Wolfram Mehner, ein gebürtiger Leipziger, aus bisher noch unbekannten Gründen im Badezimmer ſeiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet.

○ **Der frühere Kaiſer gegen die Ehe ſeiner Schweſter.** Gegenüber Gerüchten, der frühere Kaiſer hätte Einſpruch gegen eine evangeliſche Trauung ſeiner Schweſter Viktoria mit dem Ruſſen Subkow erhoben, wird aus Doorn mitgeteilt, daß hieran kein wahres Wort wäre. Allerdings habe der ehemalige Kaiſer der Heirat ſeine Billigung verſagt.

⊙ **Die teuerſte Brautkutſche der Welt.** Der engliſche Leutnant Burlton in Benares und ſeine Braut Miß Reynold können ſich rühmen, wohl das einzige Brautpaar zu ſein, das nach der Trauung in einer Kutſche aus durchweg reinem weißen Elfenbein, die einen Wert von vielen hunderttauſend Mark beſitzt, abgeholt wurde. Dieſe koſtbare Kutſche war dem Brautpaar von dem rieſig reichen Maharadſcha von Benares zur Verfügung geſtellt worden.

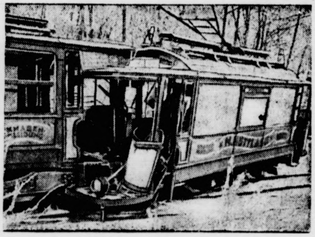
⊙ **Späte Reue einer Gattenmörderin.** Die Hinrichtung der amerikaniſchen Gattenmörderin Ruth Snyder und ihres Liebhabers Gray ſoll, nachdem die Reviſion jetzt abgelehnt iſt, dieſer Tage ſtattfinden. Als Frau Snyder dies erfuhr, verlor ſie zum erſtenmal die Ruhe, brach in Weinkrämpfe aus und rüttelte an den Zellengittern.

Ein neues Straßenbahnunglück in Kaſſel.

Vierzehn Kinder verletzt.

Ein vom Herkulesberg in Kaſſel ins Druſeltal hinabfahrender Straßenbahnwagen überfuhr eine Weiche und ſtieß mit einem talaufwärts fahrenden Straßenbahnwagen ſo heftig zuſammen, daß beide Wagen faſt vollſtändig zertrümmert wurden. Vierzehn Perſonen wurden verletzt, darunter zwei ſehr ſchwer. In dem talaufwärts fahrenden Wagen befanden ſich faſt nur Schulkinder, die zum Rodeln in die Berge wollten.

Der Führer ſchrie, als er ſah, daß er den Wagen nicht mehr zum Halten bringen konnte, laut um Hilfe. Streckenarbeiter verſuchten durch Sandſtreuen die Wucht des Anpralls aufzuhalten, aber ohne Erfolg. Die Schienen waren derart glatt, daß der Wagen mit größter Wucht auf den anderen auffuhr. Das Unglück hat ſich auf einer Nebenſtrecke derſelben Straßenbahnlinie ereignet, auf der am 18. Mai d. J. ebenfalls ein vollbeſetzter Wagen zu Tal ſauſte und neun Tote und gegen 20 Schwerverletzte unter ſeinen Trümmern begrub.



Genau ein halbes Jahr nach der Sturzfahrt eines Kaſſeler Straßenbahnwagens (am 23. Mai) ereignete ſich an einer in der Nähe des erſten Unglücks befindlichen Stelle ein neuer Straßenbahnunfall. Beide Kataſtrophen ereigneten ſich auch an einem Mittwoch. Inzwiſchen hat ſich ſchon wieder ein Straßenbahnunglück ereignet; ein Wagen entgleiſte und fuhr mit voller Wucht in eine Schaufenſterſcheibe.

Eisbruchkataſtrophe in der Mandſchurei.

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Charbin berichtet, ſind beim Fiſchen auf den Seen in der Gegend von Man Schu Li 100 Chineſen und zwei Ruſſen infolge Eisbruchs ertrunken.

Eröffnung der Konferenz zur Verhütung der Kriegsgefahr.

London. Die Konferenz zur Verhütung der Kriegsgefahr, zu der Staatsmänner und Schriftſteller aus allen Teilen der Welt in London erſchienen ſind, wurde in Anweſenheit des Reichstagsabgeordneten Breitſcheid durch den früheren italieniſchen Premierminiſter Nitti eröffnet

Unterzeichnung des albaniſch-italieniſchen Vertrags.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit, daß am 22. November in Tirana das Verteidigungsbündnis zwiſchen Italien und Albanien unterzeichnet worden iſt. Der Vertrag wird beim Völkerbund regiſtriert werden.

⊙ **Petroleumexploſion.** In einem Petroleumbohrwerk im Tal des Turner River (Kanada) ereignete ſich eine Exploſion, durch die vier Arbeiter ſchwer verletzt und zwei Kinder getötet wurden. Mehrere Häuſer wurden eingeäſchert. Die Exploſion hat in der Umgegend eine allgemeine Panik hervorgerufen.

Bunte Tageschronik

Halle. In Gittelde im Harz beging die Witwe Elſe Weinhaus, die körperlich noch ſehr rüſtig iſt, ihren 100. Geburtstag

Solingen. Oberbürgermeiſter Dicke gab die Erklärung ab, daß er angeſichts der Vertagung der Städtevereinigung aus dem Amt ſcheiden werde.

Stockholm. Die große ſchwediſche Maſchinenfabrik Baltik bei Södertaelje iſt ein Opfer der Flammen geworden. Über 600 Arbeiter ſind arbeitslos geworden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen.

Peking. Der Forſchungsreiſende Wilhelm Filchner befindet ſich unter den von Tibetanern in Nagchuka angehaltenen und nach Ladakh geführten Fremden; er iſt alſo nicht ermordet worden.

Schanghai. Der Hamburger Dampfer „Ditmar Koel“ iſt geſtrandet und teilweiſe voll Waſſer gelaufen. Ein Schlepper iſt zur Hilfeleiſtung abgegangen, konnte aber das Schiff infolge des ungünſtigen Wetters noch nicht erreichen.

Zuchthaus für gewerbsmäßige Werkſpionage.

Das Ende des Norma-Prozeſſes in Kannſtatt.

In dem Prozeß der Norma-Werke gegen die Angeſtellten Hahn und Kohl, die wertvolle Patente ſtahlen und ſie an die Riebe-Werke oder ans Ausland verkauften, kam das Gericht in Kannſtatt nunmehr zur Urteilsverkündung.

Der Angeklagte Hahn wurde wegen eines Vergehens des fortgeſetzten Diebſtahls in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Geſetz gegen unlauteren Wettbewerb unter Zubilligung mildernder Umſtände zu der Gefängnisſtrafe von einem Jahr drei Monaten verurteilt. Der Angeklagte Kohl erhielt wegen eines Verbrechens der gewerbsmäßigen Hehlerei in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Geſetz gegen unlauteren Wettbewerb ſowie wegen einer rechtlich ſelbſtändigen Handlung gegen vorgenanntes Geſetz unter Verſagung mildernder Umſtände eine Geſamtzuchthausſtrafe von zwei Jahren ſechs Monaten. In Anbetracht der ehrloſen Handlungsweiſe des Angeklagten, der als ein ſchwerer wirtſchaftlicher Schädling und Hochverräter zu bezeichnen ſei, da er die deutſche Induſtrie ſchwer ſchädigte, wurde auch auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren erkannt.

Wie gewiſſenlos Kohl gearbeitet hat, ging unter anderem daraus hervor, daß ſeine Frau auf ſein Geheiß ein Päckchen wertvoller Zeichnungen in einen Weinberg geſchafft und dort verbrannt hatte. Bei Nachforſchungen im Weinberg ſeien photographiſche Platten mit Abbildungen von Norma-Zeichnungen gefunden worden.

Die Auszahlung der neuen Gehälter.

Berlin. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Harmont (Dtn.) im Haushaltsausſchuß des Reichstages, bis wann die Beſoldungsvorlage verabſchiedet ſein müſſe, um eine Auszahlung der neuen Gehälter bis Weihnachten zu ermöglichen, erwiderte Miniſterialdirektor Lothholz: Mitte Dezember. Die Ausführungsvorſchriften brauchten ja wohl nicht ganz fertiggeſtellt zu ſein. Der Reichsrat müſſe ſeine Arbeiten aber beendet haben, deshalb müſſe der Reichstag Ende nächſter Woche mit ſeinen Arbeiten zu Ende kommen, wenn die Auszahlung möglich ſein ſollte.

Ata
Henkel's Scheuerpulver.

Zwangsversteigerung.

Am 26. 11. 27., vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter die nachstehenden Gegenstände als:

2 elektrische Plätteisen
1 rote Plüschgarnitur
1 Safatisch
1 Spiegel mit Kommode
1 Waschtisch
1 Regulator
1 Flurgarderobe
1 Pferd (Schimmel)
3 Nachttischlampen
div. Taschenlampen und Batterien

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 26. 11. 27., vorm 11.30 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter

1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Eine Partie
Basken-Mützen
Mark 1.80 und 2.50
empfiehlt H. LUEHRING.

Zwangsversteigerung.

Am 26. 11. 27., vorm. 11.15 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter

16 Regenmäntel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Kaufmann sucht zum 1. 12. heizbares
möbl. Zimmer
Angebote unter XV an d. Exped.

Bin unter
Nr. 231
an das hiesige Fernsprechamt
angeschlossen.
Johs. Mark. Thies, Wiemersdorf.

Birken-Brennholz
(ofenfertig) gibt fuderweise ab
H. Schümann, Wiemersdorf.

Pr. fettes Hammelfleisch
Pfund 80 und 90 Pfennig
frische Knackwurst
Pfund 1 Mark
Johann Osterhoff, Tel. 17.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Weddelbrook.
Sonntag:
3 Uhr Gottesdienst, anschl.
Beichte und Abendmahl.

Mönkloh.
Sonntag:
7½ Uhr Bibelstunde, anschließend
Beichte und Abendmahl.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, d. 26. November 1927, abends 8 Uhr, findet bei W. Fuhlendorf unser diesjähriger

Feuerwehr-Ball

verbunden mit Theateraufführungen statt.

Alle aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen.

Das Kommando.

Generalprobe
am Freitag, d. 25. d. Mts., abends 8 Uhr. Eintritt für Jedermann, auch für Kinder.

Sängerheim.
Am Sonntag, den 27. November:
Gemütlicher Abend
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Frisch ger. Bücklinge
und Sprotten
Jul. Schulze.

Meine
Weinachts-Ausstellung
ist eröffnet.
Ich bitte um zwangslosen Besuch.
J. H. Wilstermann
Papier- und Schreibwaren
Spielwaren - Geschenkartikel

Roland-Lichtspiele
Nur Sonntag, 27. Novbr.
2 Großfilme ganz großen Formats und Qualität!
Hoheit tanzt Walzer
Das Liebesspiel einer Wiener Prinzessin nach der gleichnamigen Operette in 6 Akten.
Das Mädchen ohne Heimat
Die flammende Anklage aus den Geheimakten des Sittenkommissars Brun in 7 Akten.
Nachmittags 4 Uhr: Gr. Jugend- und Familienvorstellg.:
„Hoheit tanzt Walzer“
Kinder 30 Pfg. Erwachsene 50 Pfg.
2 Vorstellungen: 4 und 8 Uhr

Ia. westfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig HANS DEHN, Tel. 145

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 277 Sonnabend, den 26. November 1927 49. Jahrg.

In Teufels Küche.

Der entfernte Geliebte. — Verdrießliche Tage in Genf. Großwahljahr 1928.

Es fängt nachgerade an, wieder recht ungemütlich in Europa zu werden. Noch iſt nicht der zehnte Jahrestag der Waffenniederlegung nach dem großen Weltbrand vorbei und ſchon vergeht kaum ein Tag, an dem nicht von der Möglichkeit, der Wahrſcheinlichkeit, ja der Unausbleiblichkeit eines neuen allumfaſſenden Völkerkrieges geſprochen und geſchrieben wird.

Der alte Lloyd George, der angeſichts des herannahenden Wahlkampfes in England wieder ganz munter und lebendig geworden iſt, findet, daß unter den in unentwegter Aufrüſtung befindlichen europäiſchen Völkern Unglück gebraut werde wie in des Teufels Küche. Herr Briand wußte den Waffenſtillſtandstag nicht ſinniger zu verherrlichen als durch den Abſchluß eines ſogenannten Freundſchafts- und Schiedsvertrages. Sein Gegenpartner war diesmal das ſüdſlawiſche Königreich, dem es allmählich etwas unheimlich geworden war im Anblick gewiſſer Machtgruppierungen in ſeiner näheren und weiteren Nachbarſchaft und deſſen Sehnſucht nach einem noch ſo entfernten Geliebten unter dieſen Umſtänden verhältnismäßig leicht zu befriedigen war.

Aber die Tinte unter dieſes vorletzte Verbrüderungsdokument war noch nicht trocken geworden, als Herr Muſſolini plötzlich den biederen albaniſchen Bruder mit echt italieniſcher Überſchwenglichkeit in ſeine Arme zog, um ſich mit ihm „auf Tod und Leben“ zu verbünden. Etwa gegen Kriegsgefahr, gegen Feinde ringsum? Gott bewahre, nur zur Erhöhung des allgemeinen Sicherheitsgefühls in Europa ſelbſtverſtändlich, das ſich doch gewiß aller Sorgen wird entſchlagen können, wenn ſelbſt ein ſo ſchwaches Staatsweſen wie dieſes immer noch nicht recht ausgetragene Albanien der Anlehnung an eine leibhaftige Großmacht gewürdigt wird. So ſollen vielleicht die argwöhniſchen Leute in Paris und anderwärts die neue Lage auffaſſen; ob ſie aber Herrn Muſſolini dieſen Gefallen tun werden, ſteht auf einem andern Blatt. Die Sieger von 1918 haben, ſo ſcheint es, ſeit Verſailles das Mißtrauen in die wahre Geſinnung ihrer edlen Waffenbrüder von damals zum höchſten Regierungsgrundſatz erhoben.

*

Wenn ihre Abgeſandten um die nächſte Monatswende herum wieder in Genf zu neuem löblichen Tun zuſammenſtrömen, werden ſie ſich auch dort wohl kaum anders als in Teufels Küche fühlen. Weniger um deswillen, weil nach England und Frankreich nun auch Belgien zu einer Auswechſlung ſeines Völkerbunddelegierten ſchreiten muß, nachdem die alte Koalitionsregierung in Brüſſel einem ſozialiſtenreinen Kabinett Platz machen mußte. Aber ſie werden plötzlich eine ruſſiſche Delegation zur Stelle finden, deren Mitglieder mit dem gewinnenden Lächeln, das die Herren aus Moskau immer zu zeigen verſtehen, wo es ihnen nützlich und angebracht erſcheint, ſich an dem Beratungstiſch der Vorläufigen oder Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz niederlaſſen werden. Ihre geheimen und geheimſten Abſichten laſſen ſich natürlich vorerſt höchſtens erraten. Nur ſoviel weiß man ſchon von Litwinow und ſeinen Genoſſen, daß mit ihnen alles andere eher als gut Kirſcheneſſen iſt. Möglich, daß ſie ſich nur auf die Rolle beſchränken werden, Unfrieden zwiſchen den Weſtmächten zu ſäen, oder vielmehr, da in dieſem Kränzlein zwiſchen London und Paris, zwiſchen Brüſſel und Rom ohnehin kein Mangel iſt, mit der Harmloſigkeit, die ihnen ſo gut zu Geſichte ſteht, ſein Wachstum nach Herzensluſt zu beſchleunigen. Wahrſcheinlich aber auch, daß ſie die berühmte Welttribüne des Genfer Friedenspalaſtes zu erneuter Propaganda für ihre weltrevolutionären Bedürfniſſe ausnutzen werden, um ſich nach den heftigen Parteikämpfen in ihrer ruſſiſchen Heimat wieder einmal nach außen hin als erfolgreiche Vorkämpfer gegen Kapitalismus und Imperialismus hervorzutun. Herrn Chamberlain, der ja nur ſchweren Herzens in den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zum Sowjetſtaat gewilligt hat, erwarten einige verdrießliche Tage in der Schweiz. Und wenn die neue Abrüſtungskonferenz auch diesmal ebenſo auf der Stelle treten wird, wie ihre Vorgängerinnen es getan haben, ſo werden ſich für den nächſten Frühling recht unerfreuliche Ausſichten eröffnen. Oder ſollte gar die Überzeugung unſerer Väter, daß man ſich im Winter um den Frieden auf dem Balkan nicht zu ſorgen brauche, für das neue Europa auch bereits zu den überwundenen Dingen zählen?

*

Man denke nur, was aus dem großen Wahljahr 1928 werden müßte, wenn das Pulverfaß an der unteren Donau wirklich erſt nach dem Verbrauſen der Winterſtürme explodieren wollte. In Deutſchland ſoll der Reichstag, in England das Unterhaus, in Frankreich die Kammer erneuert werden. Das wird einen erheblichen Lärm geben; gibt es jetzt ſogar ſchon mehr, als es ruheliebenden Leuten angenehm iſt. Sollten die Balkanvölker roh genug ſein, in dieſes europäiſche Konzert auch noch ihr Kriegs- und Rachegeſchrei einfallen zu laſſen? Nun, Deutſchland kann dieſen kommenden Entſcheidungen noch verhältnismäßig am gelaſſenſten entgegenharren, denn der Lebensfaden des Reichstages reicht noch bis zum Dezember nächſten Jahres, was von dem engliſchen und dem franzöſiſchen Parlament nicht geſagt werden kann. Wir haben es alſo in unſerer Hand, die wilden Geiſter in Belgrad und Bukareſt, in Athen und Sofia ſich austoben zu laſſen, wenn es ihnen ſo beliebt. Wir können, diesmal wenigſtens, warten.

Dr. Sy.

Spannungspunkte am Balkan und in Litauen.

Italien und Polen drängen vor.

Der plötzliche Tod des mächtigſten Mannes in Rumänien, J. J. C. Bratianus, hatte ſchon die politiſche Welt in Erregung verſetzt, zumal bei der umſtrittenen Frage der Thronfolge die an den Tod Bratianus ſich unter Umſtänden anknüpfenden Folgerungen nicht zu überſehen ſind. Aber auch andere Momente im augenblicklichen Widerſpiel der diplomatiſchen Unternehmungen verſchiedener Länder ſind kaum geeignet, die öffentliche Aufmerkſamkeit von der vermehrten Spannung abzulenken, die ſich namentlich an zwei Punkten zeigt — erſtens am Balkan, auf den zweifellos ſeit längerer Zeit Italien ſeine Blicke wirft, zweitens aber in Litauen, das gegenwärtig von Polen in einer Weiſe beobachtet wird, die geeignet iſt, Verdacht zu erwecken.

Das italieniſch-albaniſche Bündnis.

Angeblich ein Abwehrbündnis.

Der in Tirana vom albaniſchen Außenminiſter Ilias Bei Vrioni und dem italieniſchen Geſandten in Tirana, Ugo Sola, unterzeichnete Vertrag über das Defenſivbündnis zwiſchen Italien und Albanien hat ſieben Artikel und ein Vorwort. Darin wird erklärt, daß Italien und Albanien in dem Wunſche, die zwiſchen beiden Staaten beſtehenden Bande der Solidarität zu bekräftigen und zu entwickeln und jede Anſtrengung zu machen zur Beſeitigung etwaiger Gründe, die den zwiſchen ihnen und mit den anderen Staaten beſtehenden Frieden ſtören könnten, übereingekommen ſind, durch den Vertrag ein Abwehrbündnis abzuſchließen, deſſen einziger Zweck in der Sicherung einer Politik der friedlichen Entwicklung beſtehe. In nüchterne Sprache überſetzt, heißt das nichts anderes, als daß Italien ſich die militäriſche Ergebenheit Albaniens ſichert und ſeinen Beiſtand bei Durchführung etwaiger Pläne gegen die übrigen Balkanländer.

Der Vertrag ſelbſt beſtimmt gegenſeitige Unterſtützung, Beachtung und gemeinſame Wahrnehmung der Intereſſen, unwandelbares Verteidigungsbündnis für vorläufig 20 Jahre, Beiſtand im Angriffsfalle zum Widerſtand und zur Genugtuung, Verſchmelzung des Schickſals beider Länder auf Gedeih und Verderb. Einige Phraſen über Liebe und Sorge zum Frieden können den Ernſt der Abmachungen nicht verdecken.

Peinliche Ueberraſchung in Frankreich.

In Paris iſt der Abſchluß dieſes Vertrages faſt der einzige Gegenſtand der Blätterbeſprechungen. Er wird allgemein als Antwort auf den kürzlich entſtandenen jugoſlawiſchen Vertrag aufgefaßt. „Echo de Paris“ ſchreibt: „Der Vertrag von Tirana iſt ein Gefahrzeichen aus zwei Gründen. Er zeigt, daß die italieniſche Regierung eine Revanche ſucht. Der Vertrag erſchwert jeden italieniſch-jugoſlawiſchen Ausgleich, ja ſchließt ihn vielleicht ſogar ganz aus. Wenn jetzt die Belgrader Regierung den Völkerbundrat mit den beiden Verträgen befaſſen und ihren Inhalt als Übernahme des Protektorats Italiens über Albanien hinſtellen ſollte, ſo ſteht man vor einer gewiſſen internationalen Kriſis. Der franzöſiſche Miniſterrat ſoll bereits längere Beſprechungen angeſichts der neuen Lage abgehalten haben.

*

Polniſche Gelüſte auf Litauen.

Eine Note Rußlands.

Als vor einigen Tagen Marſchall Pilſudſki Hals über Kopf aus Warſchau nach Wilna, der den Litauern bekanntlich von Polen entriſſenen Stadt, abreiſte, ſann man in Litauen nicht ganz ohne Betroffenheit über den Zweck dieſer Reiſe nach, zumal gleichzeitig der polniſche Geſandte in Moskau in Wilna erſchien.

Ein polniſcher Handſtreich geplant?

Offen wird in Litauen behauptet, die Reiſe des mittlerweile nach Warſchau zurückgekehrten Marſchalls Pilſudſki habe der Vorbereitung eines Handſtreichs gegen die litauiſche Unabhängigkeit gegolten. Auch in Lettland beurteilt man die Lage in Litauen mit großen Bedenken, da auch eine Anzahl litauiſcher Bewohner ſelbſt die polniſchen Beſtrebungen begünſtigen. Aus Wilna kommt die Nachricht, daß die litauiſchen Emigranten, die dort mit Pleſchkaitis an der Spitze mit polniſcher Hilfe den Vormarſch nach Kowno vorbereiteten, ihre ſämtlichen Kräfte mobiliſieren. Die litauiſchen Emigranten aus Riga wurden telegraphiſch nach Wilna berufen.

Der alte Streit um Wilna, entſtanden durch den Handſtreich des polniſchen Generals Zeligowſki im Jahre 1920 auf die Stadt, der von Litauen niemals anerkannt wurde und deſſentwegen ſich beide Länder heute noch offiziell im Kriegszuſtand befinden, hat immer wieder zu Reibereien geführt. Litauen hat erſt im Oktober dieſes Jahres eine Beſchwerde gegen Polen an den Völkerbund geſandt. Die nächſte Ratsſitzung ſoll darüber befinden.

Rußland greift ein.

Die Sowjetrepublik iſt keineswegs geneigt, etwaigen Ausbrüchen der Machtgelüſte Polens in Ruhe zuzuſehen, und hat bereits Stellung genommen.

Der Geſandte der Sowjetregierung in Warſchau hat der polniſchen Regierung eine Note über den polniſch-litauiſchen Streitfall überreicht. Dem „Glos Prawdy“ zufolge iſt die Note im gleichen Sinn gehalten wie die letzthin in der „Isweſtija“ erſchienenen Ausführungen über die gleiche Frage. Die Note hebt nach dem Blatt insbeſondere die ernſte Gefahr hervor, die dem Frieden drohen würde, wenn Litauen ſeine Unabhängigkeit verlieren ſollte. „Gazeta Warſzawſka“ erfährt, daß auch in Kowno eine Note der Sowjetregierung über den polniſch-litauiſchen Konflikt überreicht wurde.

Nahezu alle Blätter in Warſchau verzeichnen das Gerücht, daß außer dem Miniſter des Äußern Zaleſki, der am 2. Dezember nach Genf reiſt, auch möglicherweiſe Marſchall Pilſudſki ſelbſt in Genf erſcheinen werde, um den polniſchen Standpunkt in der litauiſchen Frage perſönlich zu verteidigen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der ruſſiſche Delegationsführer Litwinow **ſtattete dem** deutſchen Außenminiſter einen langen Beſuch ab.

* In England wird ein Rieſenluftſchiff **gebaut, das** doppelt ſo groß iſt wie die **bisherigen Zeppeline und vier** Stockwerke beſitzen ſoll.

* Rußland hat in **Warſchau und in Kowno Noten über**reichen laſſen, in denen auf die Gefahren **des polniſch-litauiſchen Konflikts hingewieſen wird.**

* **In dem amerikaniſchen Staatsgefängnis zu Folſon revoltierten 2000 Strafgefangene, zu deren Bekämpfung Tanks, Artillerie und Maſchinengewehre eingeſetzt wurden.**

Im Dienſte der Reichseinheit.

Miniſterreden in München.

Bei einem Feſteſſen, das anläßlich der Einweihung der neu ausgeſtatteten Räume der preußiſchen Geſandtſchaft in München veranſtaltet wurde, hielten der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun und der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held bemerkenswerte Anſprachen. Dr. Braun erklärte, daß er grundſätzlich auf dem Standpunkt ſtehe, daß die innendeutſchen Geſandtſchaften entbehrlich ſeien. Preußen habe auch alle ſeine früheren Geſandtſchaften bei den Regierungen der deutſchen Länder aufgehoben bis auf die Geſandtſchaft in München. Aus dem Umſtande, daß es dieſe Geſandtſchaft neu eingerichtet habe, könne man entnehmen, daß es auf ihren Fortbeſtand Wert lege.

Keine Verpreußung Deutſchlands.

Die Geſandtſchaft habe die Aufgabe, das Verhältnis zwiſchen den beiden größten Ländern des Reiches immer enger zu geſtalten und etwa auftauchende Mißverſtändniſſe ſchon in ihrem Entſtehen zu beſeitigen. Er lege Wert darauf, mit allem Nachdruck auszuſprechen, daß der Vorwurf, Preußen ſtrebe die Hegemonie im Reiche, alſo eine Verpreußung Deutſchlands, an, jeder Berechtigung entbehre. Preußen wahre ſeine verfaſſungsmäßigen Rechte und glaube damit dem Reiche am beſten zu dienen. Der Miniſterpräſident wies dann auf die durch den Krieg geſchaffene Schickſalsverbundenheit aller deutſchen Länder hin und erklärte am Schluß ſeiner Rede, daß Bayern und Preußen allen Anlaß hätten, treu zuſammenzuhalten zum Wohle des gemeinſamen Vaterlandes.

Dr. Held antwortet.

In ſeiner Antwortrede betonte der bayeriſche Miniſterpräſident, daß die bayeriſche Regierung in dem Beſtande der preußiſchen Geſandtſchaft den äußeren Ausdruck des föderativen Reichsgedankens ſehe. Bayern wolle dem Deutſchen Reiche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens dienen. Als das ſicherſte Mittel hierzu betrachtete er die Wahrung der eigenen verfaſſungsmäßigen Rechte. Es müſſe aber allen Ländern ohne Rückſicht auf ihre beſonderen Auffaſſungen im einzelnen die Freiheit und die Wohlfahrt des ganzen deutſchen Volkes als das höchſte Ziel vor Augen ſchweben.

Die geſchädigten Auslandsdeutſchen.

Neuer Plan der Reichsregierung.

In den Kreiſen der durch den Krieg geſchädigten Auslandsdeutſchen, die zum Teil unter Verluſt ihres ganzen Beſitztums aus ihren früheren Wohnſitzen vertrieben wurden, herrſchte ſchon lebhafte Unruhe wegen der Feſtſetzungen des ſogenannten Liquidationsgeſetzes, die ſie für nicht genügend erklärten. Dieſe Unruhe iſt noch vermehrt worden, nachdem der urſprüngliche Plan, Reichsbahnvorzugsaktien für dieſen Zweck im Auslande zu verkaufen, an den Bedenken des Reparationsagenten geſcheitert iſt. Die Mittel für die Durchführung des Entſchädigungsgeſetzes, das dem Reichsrat vorliegt, ſollen nach dem neuen Plan zwar wieder auf dem Wege über die Eiſenbahnvorzugsaktien beſchafft werden, aber nicht durch den Verkauf, ſondern lediglich aus den normalen Zinserträgen dieſer Vermögenswerte.

Etwa 50 Millionen Mark Zinserträge kommen aus den im Beſitz des Reiches befindlichen 770 Millionen Mark derartiger Vorzugsaktien. Nach dem Entwurf des Entſchädigungsgeſetzes ſoll etwa eine Milliarde Mark für die Geſchädigten aufgewendet und in längſtens zehn Jahren verteilt ſein. Die kleinen Beträge ſollen alsbald ausgezahlt werden. Deshalb würden die 50 Millionen nicht ausreichen und es wird erwogen, für dieſen Zweck im erſten Jahre noch etwas über 100 Millionen Mark Verſtärkung aus dem ordentlichen Reichsetat zu nehmen.

Aus In- und Ausland.

Trier. Der Zentrumsabgeordnete Prälat **Kaas**, der vor kurzem eine lebensgefährliche Operation durchmachen mußte, befindet ſich wieder auf dem Wege der Beſſerung. Vorerſt wird er aber noch nicht an den Arbeiten des Reichstages teilnehmen.

Warſchau. Wie verlautet, ſollen die Eiſenbahntarife der polniſchen Eiſenbahn nach einem neuerlichen Beſchluß des Staatseiſenbahnrates demnächſt nicht um zehn Prozent, ſondern um [illegible] Prozent erhöht werden.

Mit Tanks gegen 2000 Sträflinge.

Sieben Tote, 22 Verwundete.

Im Zuchthaus zu Folſon in Kalifornien kam es zu einer Zuchthausrevolte, die bisher in ihrer Art beiſpiellos daſteht. Die Revolte nahm folgenden Anfang: Um die Mittagszeit verſammelten ſich am Dankſagungstage, dem höchſten amerikaniſchen Feiertag, im Großen Saal des ſogenannten alten Zellenhauſes, in dem nur Schwerverbrecher ſitzen, ungefähr 1000 Gefangene, um einer Filmvorführung anläßlich des Feiertages beizuwohnen. Plötzlich ertönten an verſchiedenen Stellen des Saales Pfeifenſignale, denen tutmultartige Szenen folgten. Die Verbrecher ſtürzten ſich auf die im Saale anweſenden Wärter, die ohne Waffen waren, warfen ſie zu Boden und entriſſen ihnen die Schlüſſel.

Die übrigen Gefangenen wurden befreit, ſo daß ſich die Zahl der Rebellen allmählich auf 2000 erhöhte. Ein Trupp ſtürzte ſich auf einen Seitenflügel, wo hinter verſchloſſenen Türen Waffen aufbewahrt wurden. Die Zuchthäusler ergriffen Revolver, Gewehre und Maſchinengewehre. Eine andere Abteilung eilte in das Bureau des Gefängnisdirektors, um dieſen gefangenzuſetzen. Der Direktor hatte noch Zeit, um ſich mit der Außenwelt in Verbindung zu ſetzen und Truppen anzufordern. Die Wärter eines anderen Zuchthausgebäudes, das auf der anderen Seite des Hofes liegt, die im erſten Augenblick vollkommen die Faſſung verloren hatten, konnten gerade noch ſämtliche Zellen ihres Gebäudes, in dem 1800 Verbrecher untergebracht ſind, abſchließen und

das Haupttor verbarrikadieren.

Dann eröffneten ſie von den Fenſtern aus das Feuer auf die im Hof befindlichen meuternden Zuchthäusler. Dieſe verbarrikadierten ſich darauf im alten Zellenhaus und gaben durch ein weißes Plakat bekannt, daß ſie acht Wärter als Geiſeln zurückbehalten hätten.

Die von der Zuchthausdirektion angeforderten Truppen mußten mit Tanks und Flugzeugen gegen die meuternden Gefängnisinſaſſen vorgehen, da die Meuterer eine freiwillige Kapitulation abgelehnt hatten. Auf beiden Seiten ſind Tote und Verwundete zu verzeichnen. Nachdem die Truppen das erſtemal zurückgeſchlagen waren, gingen ſie, als Flugzeuge neue Maſchinengewehre gebracht hatten, zu einem zweiten Angriff vor, mußten ſich jedoch zurückziehen, nachdem ſie Tränenbomben ins Zuchthaus geworfen hatten.

Zur Überwältigung der Meuterer mußten noch weitere Truppen und leichte Artillerie eingeſetzt werden. Als erſte Opfer des Kampfes wurden zwei Gefängniswärter und fünf Sträflinge getötet und drei Wärter und ſiebzehn Sträflinge ſowie ein Polizeioffizier und der Sekretär des Gefängnisdirektors verwundet.

Bedingungsloſe Uebergabe der Sträflinge.

San Franzisko, 25. Nov. Die Revolte im ſtaatlichen Gefängnis in Folſon iſt beendet. Nach dem die Staatsmiliz gedroht hatte, das Gebäude zu überſchwemmen und die Gefangenen auszuhungern, ergaben ſich dieſe bedingungslos.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Litwinow bei Streſemann.

Der Führer der ruſſiſchen Delegation für die Vorbereitende Abrüſtungskonferenz, Litwinow, ſtattete dem deutſchen Außenminiſter im Auswärtigen Amt einen Beſuch ab. Die Unterhaltung bezog ſich auf die politiſche Lage. Im Zuſammenhang damit wurde vor allem über die bevorſtehende Abrüſtungskonferenz in Genf geſprochen. Die ruſſiſche Delegation iſt bereits nach Genf weitergefahren.

Oſtpreußens Wirtſchaftsnot.

Der Verband oſtpreußiſcher Induſtrie- und Handelskammern hielt in Tilſit eine Tagung ab, an der Oberpräſident Siehr, der Vertreter Oſtpreußens beim preußiſchen Staatsminiſterium, Oberregierungsrat Frankenbach, Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums und Vertreter der oſtpreußiſchen Regierungen und Kammern teilnahmen. In einer Entſchließung wurden gründliche und großzügige Maßnahmen des Reiches und Preußens zur Behebung der Wirtſchaftsnot Oſtpreußens gefordert. Im einzelnen erſtreckten ſich die Forderungen auf eine Regelung der Beziehungen Oſtpreußens zu den Randſtaaten durch Beſchleunigung des Abſchluſſes von Handelsverträgen, durch Hebung der Kredite für Oſtpreußen und Behebung der Steuer- und Eiſenbahntariflaſten.

Dänemark.

× **Deutſch-däniſche Exportverhandlungen.** Im Außenpolitiſchen Ausſchuß des Däniſchen Reichstages forderten die Radikalen (Demokraten) die Abhaltung einer geſchloſſenen Reichstagsſitzung, damit der Miniſterpräſident eine Erklärung über die mit Deutſchland geführten Verhandlungen geben könne. Bekanntlich handelt es ſich bei den däniſch-deutſchen Verhandlungen um gewiſſe Erleichterungen für den däniſchen Export landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe. Da der Miniſterpräſident früher erklärt hat, daß er bereit ſei, in geſchloſſener Sitzung über die ganzen Verhandlungen Auskunft zu geben, rechnet man mit einer baldigen Einberufung dieſer Sitzung.

Um die Reichstagsauflöſung.

In der letzten Kabinettsſitzung hat, wie in politiſchen Kreiſen verlautet, zwiſchen den Mitgliedern der Reichsregierung eine Ausſprache darüber ſtattgefunden, zu welchem Zeitpunkte die Auflöſung des Reichstags ſich am eheſten empfehlen würde. Die Mitglieder des Kabinetts kamen überein, daß als früheſter Termin für die Auflöſung der Monat Juni 1928 in Betracht käme, ſo daß die Wahl kurz vor Beginn der Ernte ſtattfinden könnte.

Kritiſche Lage in Rumänien.

Die Beiſetzung Bratianus.

Der Sarg mit der ſterblichen Hülle Bratianus wird bis Sonntag im großen Saal des Athenäums aufgeſtellt bleiben. Sonntag wird die Beſtattung im Familiengrabgewölbe des Gutes Florica ſtattfinden. Ganz Bukareſt hat Flaggen mit Trauerflor gehißt. Alle Schauſtellungen wurden abgeſagt. Kammer und Senat hielten Trauerſitzungen ab, in denen die Verdienſte Bratianus um Rumänien gefeiert wurden.

Nach Budapeſter Meldungen ſoll Kronprinz Carol im Flugzeug auf dem Wege nach Bukareſt ſein. Die Lage in Bukareſt iſt ſehr kritiſch. Der Belagerungszuſtand wurde verſchärft.

*

In der Budapeſter Nationalverſammlung erregte es großes Aufſehen, als der Vizepräſident des Abgeordnetenhauſes, Karl Huſar, die Behauptung aufſtellte, daß König Karl von Rumänien im Oktober 1914 nicht eines natürlichen Todes geſtorben, ſondern von der Kriegspartei vergiftet worden ſei. Man habe den Koch beſtochen, der dem Kaffee des Königs Gift beigemengt habe. Die Königinwitwe, Carmen Sylva, habe bald darauf in einem Schreiben an Kaiſer Franz Joſeph die Details dieſes Königsmordes mitgeteilt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Landwirte gegen die Lohnerhöhungen.) Der Reichsverband der deutſchen land- und forſtwirtſchaftlichen Arbeitgebervereinigungen hat in ſeiner Vorſtandsſitzung folgende bedeutungsvolle Entſchließung gefaßt: Durch ſachlich nicht begründete zahlreiche Schiedsſprüche wurden im letzten Jahre Zeitlohnerhöhungen vorgenommen, die unter den heutigen Verhältniſſen untragbar und auch ſchon deshalb ungerechtfertigt ſind, weil die Verteuerung des Lebensunterhalts in der Hauptſache denjenigen Lebensbedarf (Lebensmittel und Wohnung) betrifft, welchen der Landarbeiter in ſeinem Deputat erhält. Ohne Steigerung der Rentabilität dürfen weitere tarifliche Lohnerhöhungen nicht erfolgen. Wenn das ſo weitergeht, dann wird das Reichsarbeitsminiſterium dazu beitragen, daß unter Abbau der Arbeiterbelegſchaften zur Extenſivierung geſchritten wird. Der land- und forſtwirtſchaftliche Reichsarbeitgeberverband hat unter dieſen Umſtänden beſchloſſen, ſeinen Verbänden unbedingte Ablehnung jeder weiteren Tariflohnerhöhung zu empfehlen. Ferner richtet der Verband an ſeine Mitglieder die Bitte, nach Beendigung der Hackfruchternte unbedingt alle ausländiſchen polniſchen Arbeitnehmer, die ſeit Anfang 1926 neu nach Deutſchland hereingekommen ſind, wieder in ihre Heimat zu entlaſſen.

Berlin. (Die Gewerkſchaften helfen den Tabakarbeitern.) Vom Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund, der Zentralorganiſation aller linksgerichteten Arbeiterverbände, wurde beſchloſſen, angeſichts der Notlage der ausgeſperrten Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakinduſtrie dieſen jede Woche 10 Pfennige pro männliches und 5 Pfennige pro weibliches Mitglied zu zahlen. Der Reichsarbeitsminiſter hat Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Tabakinduſtrie angeſichts der Dauer und Größe der Ausſperrung für Mitte nächſter Woche zu einer Ausſprache eingeladen, in der die Vorausſetzungen einer Beendigung des Kampfes von beiden Parteien erörtert werden ſollen.

Deutſcher Reichstag.

(347. Sitzung.) CB. Berlin, 25. November.

Die Reichshaushaltsrechnung für 1926 wurde dem Rechnungsausſchuß überwieſen. Es folgte die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über die

Krankenverſicherung der Seeleute.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** begründete die Vorlage und ſtellte feſt, daß es ſich um die Erfüllung einer alten Forderung handele. Bisher ſeien die Seeleute hinſichtlich der Krankenverſicherung anderen Arbeitnehmern gegenüber rechtlich benachteiligt geweſen. Die neue Seemannskrankenkaſſe paſſe ſich den vorhandenen Inſtitutionen an. Ihre Eigenart iſt aber durch beſondere Vorſchriften geſichert. Der Entwurf ſchafft, abgeſehen von der Krankenfürſorge, eine geſchloſſene Berufsverſicherung der Seeleute.

Abg. **Schumann** (Soz.) trat für die Beſeitigung der noch immer beſtehenden Seemannsordnung ein. Für die ſtiefmütterliche Behandlung der Seeleute ſei es bezeichnend, daß ſie erſt jetzt einer Krankenverſicherung teilhaftig werden ſollen. Der vorliegende Entwurf ſei der erſte Schritt zur Wiedergutmachung des Unrechts. Aber auch dieſer Entwurf bringe den Seeleuten viele Enttäuſchungen und bedarf weſentlicher Verbeſſerungen im Ausſchuß.

Abg. **Reddermeyer** (Komm.) beſchwert ſich darüber, daß die Seeleute hier wieder ſchlechter und anders behandelt werden ſollen wie die Arbeiter auf dem Lande. Das geſchehe nur im Intereſſe der Reedereien.

Die Vorlage wurde dem Ausſchuß überwieſen und das Haus vertagte ſich auf Donnerstag, den 1. Dezember.

Reichsfinanzminiſter a. D. Hermes.

Die Wirtſchaftsbeziehungen zu Polen.

Der bekannte Zentrumsangehörige und frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes iſt zum Führer der deutſchen Kommiſſion ernannt worden, die in Warſchau nach dem vorläufigen Abkommen die Verhandlungen mit Polen bis zur endgültigen Regelung der deutſch-polniſchen Handelsbeziehungen weitertreiben ſoll. Auf beiden Seiten ſoll die Hoffnung auf eine Einigung geſteigert ſein.

Regelung der Fiſchereiverhältniſſe.

Unabhängig von dieſen Wirtſchaftsverhandlungen haben in Berlin in den letzten Tagen zwiſchen deutſchen und polniſchen Regierungsvertretern Beratungen über die Regelung der Fiſchereiverhältniſſe in den Grenzwaſſerläufen und Grenzgewäſſern ſtattgefunden. Die Verhandlungen ſind auf kurze Zeit unterbrochen worden, um den beiden Regierungen Gelegenheit zu geben, zu den Vorbehalten Stellung zu nehmen, die von beiden Delegationen zu dem gemeinſam aufgeſtellten Vertragsentwurf gemacht worden ſind.

Dr. Hermes.

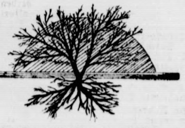
Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Unterſchlagene Radiogebühren.** Das Erweiterte Schöffengericht Eſſen verurteilte den 29 Jahre alten Poſtbedienſteten Johann Porwall aus Gladbeck wegen Beraubung von Paketen und Briefen auf ſeinen Beſtellgängen und wegen Unterſchlagung von eingezogenen Radiogebühren in etwa hundert Fällen zu einem Jahr Gefängnis.

§ **12 Jahre Zuchthaus für einen Vatermörder.** Das Flensburger Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Sattler Leonhard Zonſer wegen Totſchlages, begangen an ſeinem Vater, zu zwölf Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrverluſt. Der Angeklagte hatte in einem Streit zwiſchen ſeinen Eltern, der zu Tätlichkeiten ausgeartet war und bei dem die Mutter eine ungefährliche, aber ſtark blutende Verletzung erlitten hatte eingegriffen und den Vater dabei mit einer Heugabel erſchlagen.

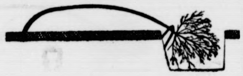
Das Einſchlagen der Roſen.

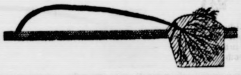
Das Einwintern der Roſen ſoll nach der Erfahrung mancher tüchtiger Roſenzüchter nicht zu früh erfolgen, weil eine gewiſſe Abhärtung immer wünſchenswert iſt. Andererſeits darf es nicht zu lange hinausgezögert werden, da die Roſen ſonſt leicht bei einem unerwartet harten Froſt dauernden Schaden erleiden würden. Allgemeine Regeln laſſen ſich in dieſer Hinſicht nicht aufſtellen, denn es kommt ja auch ſehr auf die Lage und auf die Sorte an. In manchen Lagen hält man einen beſonderen Winterſchutz für Teeroſen für überflüſſig, in anderen würden die beſſeren Sorten unweigerlich durch ſcharfe Fröſte verdorben ſein und benötigen alſo unbedingt der Winterdecke. Der ſorgſame Liebhaber wird ſtets eher etwas zuviel als zuwenig tun und noch nicht erprobte Sorten vorſorglich einſchlagen. Notwendig iſt dies in ziemlich allen Fällen bei Monats-, Remontant-, Noiſette-, Bourbon-, Tee- und wie ſchon geſagt beſſeren Mooſroſen.



Buſchroſen werden, wie es unſere erſte Abbildung zeigt, einfach in das Winterſchutzmaterial, auf das wir noch zu ſprechen kommen, eingemantelt, indem man dieſes entſprechend hoch über ſie ſchüttet. Beſonders hat dies zu geſchehen bei friſch veredelten Büſchen und man muß immer darauf achten, daß die Veredelungsſtelle entſprechend verpackt iſt. Bei Buſchroſen iſt das leicht zu machen, da die Veredelungsſtelle immer kurz über der Wurzel am ſogenannten Wurzelhals ſitzt.

Aber auch die friſch veredelten Hochſtämme müſſen mit bevorzugter Sorgfalt behandelt werden. Es iſt ja wohl allgemein bekannt, daß Hochſtämme, ſolange ſie überhaupt noch ſo biegſam ſind, daß man ſie umlegen kann, im Winter am beſten ſtets umgelegt werden. Dies hat jedes Jahr nach derſelben Richtung zu geſchehen. Würde man damit wechſeln und die Stämme das eine Jahr nach dieſer, das nächſte nach der anderen Richtung biegen, ſo würde man, da das Holz ſich an das Umbiegen nach einer Richtung gewöhnt, viel mehr und oft bei an ſich noch biegſam ſcheinenden Stämmchen Brüche haben. Sehr beliebt iſt es, die auf die Erde niedergelegten Kronen mit einem kleinen Bretterdach zu bedecken. Solche Bretterdächer hat man ein für allemal vorrätig; man bringt bei ihrer Verwendung die Zweige und Triebe nicht unmittelbar mit der Erde in Berührung und kann über das Bretterdach eine beliebig dichte und dicke Schutzaufhäufung auftragen. Das Verfahren hat alſo viel Vorzüge und iſt bequem. Dennoch ſollte man es bei friſch veredelten Roſen nicht anwenden, denn bei ihnen iſt zu befürchten, daß doch noch zuviel Froſt an die Veredelungsſtelle herantritt. Hier bleibt das Einſchlagen in einer Erdgrube vorzuziehen. Man hebt die Grube nicht zu tief aus und macht ſie ſo lang, daß ſie gegen das Wurzelende der Roſe zu bis vor die Veredelungsſtelle reicht. Die Roſe wird mit Hilfe einer in die Erde geſteckten Aſtgabel in ihrer Stellung niedergehalten. Die Aſtgabel wird ſtets wenigſtens eine Handbreit ſtammunterhalb der Veredelungsſtelle angebracht. Auf dieſe Weiſe iſt die letztere markiert und man läuft keine Gefahr, ſie in der Froſtzone zu laſſen, wenn die Aſtgabel mitbedeckt iſt.





Als Bedeckungsmaterial wählt man Fichtenzweige, Nadelſtreu, ſandige Erde, Torfmull, Blattſtreu oder dergl. Die Dicke der Bedeckung richtet ſich nach den zu erwartenden Kältegraden. Man darf die Roſen unter keinen Umſtänden zu warm einſchlagen. Sonſt kann es geſchehen, daß ſie vorzeitig in der Einwinterung Geilſchoſſe zu treiben beginnen. Achtſamkeit iſt in dieſer Beziehung namentlich gegen das Frühjahr hin notwendig, wie es oft geboten ſein wird, die ſchützende Hülle zu verdünnen und zu erleichtern. Andererſeits iſt auch Vorſicht geboten mit einem Umhüllungsmaterial, das ſich mit Waſſer vollſaugt und dann friert. Gänzlich auszuſchließen iſt jede Bedeckung, die von ſich aus Wärme entwickelt, alſo Dung, auch wenn er ſtark verrottet iſt.

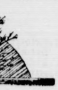
Roſenſtämme, die ſchon zu ſpröde geworden ſind, um ſich umlegen zu laſſen, werden in Fichtenzweige, beſſer in Stroh ſamt ihren Kronen eingehüllt. Zur Einhüllung der Kronen verwendet man neuerdings mit Erfolg Papierſäcke. Dabei darf man aber nicht vergeſſen, daß auch die Stämme häufig noch eines beſonderen Schutzes bedürfen.

Vermiſchtes.

= **Alkohol in der Luft.** In Schweden gehen geſpenſtiſche Dinge vor, aber es ſcheinen nicht Geſpenſter, ſondern lebendige Menſchen dabei beteiligt zu ſein. Über Göteborg (Gotenburg) flogen nächtlicherweile zwei „abgeblendete" Flugzeuge, eins meerwärts, eins landeinwärts. Kein Menſch weiß, was dieſe geheimnisvollen Flieger bedeuten ſollen, aber mancher Menſch ahnt, es liegt oder vielmehr es fliegt etwas wie Alkohol in der Luft. Nämlich ſo, daß Schmuggler am Werke zu ſein ſcheinen, um dem köſtlichen Stoff, von dem es in einem wunderſchönen Volksliede heißt, daß er in der Jugend wohl tue, aber auch im Alter nicht ganz zu verachten ſei, ein möglichſt weites Verbreitungsgebiet zu ſchaffen. Am Nordpol zum Beiſpiel wäre vielleicht etwas zu machen, und wer kann ſagen, ob nicht das meerwärts verſchwundene heimliche oder unheimliche Flugzeug gerade dieſes Ziel, das noch unbegrenzte Möglichkeiten bietet, im Auge hat?

er Rosen.

nach der Erfahrung
t zu früh erfolgen,
wünschenswert ist.
hinausgezögert wer-
n unerwartet harten
würden. Allgemeine
icht aufstellen, denn
und auf die Sorte
einen besonderen



flüssig, in anderen
erlich durch scharfe
also unbedingt der
er wird stets eher
noch nicht erprobte
wendig ist dies in
montant-, Noisette-,
besseren Moosrosen.
re erste Abbildung
erial, auf das wir
, indem man dieses
sonders hat dies zu
en und man muß
redelungsstelle ent-
n ist das leicht zu

ner kurz über der
tzt.

Hochstämme müssen
werden. Es ist ja
ämme, solange sie
man sie umlegen
legt werden. Dies
tung zu geschehen.
Stämme das eine
anderen Richtung

h an das Umbiegen
r und oft bei an sich
Brüche haben. Sehr
elegten Kronen mit
n. Solche Bretter-
ig; man bringt bei
iebe nicht unmittel-
nd kann über das
e Schutzaufhäufung
iel Vorzüge und ist
h veredelten Rosen
zu befürchten, daß
elungsstelle heran-
iner Erdgrube vor-
tief aus und macht
elende der Rose zu
Die Rose wird mit
abel in ihrer Stel-
rd stets wenigstens
eredelungsstelle an-
e markiert und man
zu lassen, wenn die

nan Fichtenzweige,
lattstreu oder dergl.
h den zu erwarten-
n unter keinen Um-
kann es geschehen,
Geilschosse zu trei-
Beziehung nament-
, wie es oft geboten
dünnen und zu er-
t geboten mit einem
asser vollsaugt und
ist jede Bedeckung,
Dung, auch wenn

geworden sind, um
chtenzweige, besser
t. Zur Einhüllung
dings mit Erfolg
nicht vergessen, daß
esonderen Schutzes

n geben gespenstische
Gespenster, sondern
in. Über Göteborg
wei „abgeblendete"
andeinwärts. Kein
vollen Flieger be-
h ahnt, es liegt
e Alkohol in
uggler am Werke
Stoff, von dem
heißt, daß er in der
nicht ganz zu ver-
breitungsgebiet zu
äre vielleicht etwas
icht das meerwärts
he Flugzeug gerade
lichkeiten bietet, im

Warschau. [illegible] fand die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages über die Wanderarbeiter statt. Die Unterzeichnung erfolgte auf polnischer Seite durch den Delegierten der polnischen Regierung Dr. Pradzynski, deutscherseits durch den deutschen Gesandten Rauscher.

Bukarest. Wie mitgeteilt wird, hat sich der Zustand des erkrankten Außenministers Titulescu bedeutend verschlimmert. Er leidet an Grippe mit doppelseitiger Lungenentzündung.

— — —

Spiel und Sport.

Sp. **Olympiakandidaten der Ruderer. Als Olympiakandidaten des Deutschen Ruderverbandes werden bezeichnet: Einer: RG. Wiking-Berlin (Koblo), Frankfurter RV. 65 (Flinsch), RC. Rhenania-Koblenz (Roth); Zweier: Berliner RK. Hellas, Heidelberger RK. 75; Doppelzweier: RG. Wiking-Berlin, RG. Worms; Vierer mit bzw. ohne Steuermann: Berliner RK. Hellas, Berliner RC. Sturmvogel, Dresdener RV., Wassersportverein Düsseldorf, Mainzer RV., Mannheimer RV. Amicitia; Achter: Renngemeinschaft Frankfurter Rgv., RG. Hannover-Linden, Mainzer RV., RC. Triton-Stettin, Mannheimer RV. Amicitia.**

Sp. **Bestrafte Radrennfahrer. Der Bund Deutscher Radfahrer** hat in letzter Zeit oft bewiesen, daß er nicht gewillt ist, Verstöße der Rennfahrer gegen die Bundesbestimmungen ungeahndet zu lassen; erst jetzt wurden wieder folgende Fahrer bestraft: Knappe-Breslau, Hahn-Berlin, Hille-Leipzig mit je 200 Mark, Graue-Berlin, Mühlbach-Charlottenburg, Abraham-Berlin und Lorenz-Tempelhof mit je 100 Mark.

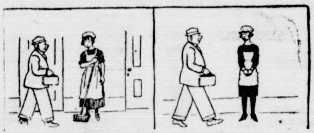
Sp. **Fährt Rudi Wagener nach Amerika?** Der deutsche Exmeister im Schwergewichtsberufsboxen, Rudi Wagener-Duisburg, beabsichtigt bekanntlich, in Amerika einige Kämpfe auszutragen. Er hat aber noch einen Kontrakt mit der Dortmunder Westfalenhalle zu erfüllen. Da ihm jedoch sein amerikanischer Manager bereits die Fahrkarten usw. geschickt hat, ist anzunehmen, daß Wagener doch nach U. S. A. geht.

Sp **Radländerkampf Deutschland—Italien. In der Stuttgarter Winterhalle geht am 4. Dezember ein Radländerkampf Deutschland—Italien vor sich, und zwar in Gestalt eines Verfolgungsrennens hinter Motorführung und eines 20-Kilometer-Rennens.**

Sp. **Eine deutsche Eishockeymannschaft in Wien. Die Eishockeymannschaft des SC. Riessersee, nach der des Berliner Schlittschuhklubs wohl die beste deutsche Eishockeymannschaft, spielt Sonnabend und Sonntag in Wien gegen Cottage- und Wiener Eislaufverein.**

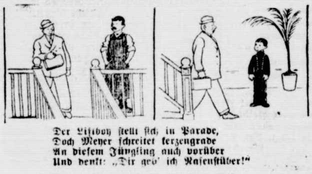
Bedienung: 10 Prozent Aufschlag.

Herr Meyer sieht in den Hotellen
Jetzt zehn Prozent in Rechnung stellen
Für die Bedienung und zieht Leine
Und denkt: „Ja, wart' mal, liebe Kleine!"



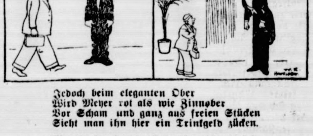
Nicht mal das hübsche Zimmermädchen
Hat Meyern, wie es glaubt', am Fädchen,
Stumm steht das Mädchen da und döset,
Doch Meyer denkt: „Bist abgelöset!"

Der Hausknecht wartet am Podeste
Und blickt auf Meyern ernst und feste,
Jedoch es fällt kein Trinkgeldregen,
Denn Meyer läßt sich nicht bewegen.



Der Liftboy stellt sich in Parade,
Doch Meyer schreitet kerzengrade
An diesem Jüngling auch vorüber
Und denkt: „Dir geb' ich Nasenstüber!"

Der Kellner harrt in schlechten Posen
Und schlotternd-überlangen Hosen;
Herr Meyer brummt was wie „erfrechen!"
Er mußte zehn Prozent doch blechen.



Jedoch beim eleganten Ober
Wird Meyer rot als wie Zinnober
Vor Scham und ganz aus freien Stücken
Sieht man ihn hier ein Trinkgeld zücken.

Moral: Ja, ja, ein Grundsatz hält dicht!
Jedoch der Mensch wird überwältigt
Durch frackgeschmückte Elemente
Und gibt dann mehr als zehn Prozente.

*

Börse und Handel.

Amtlicher Berliner Notierungen vom 25. November.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Schwach. Der Anfang an den Effektenmärkten war matt. Die Spekulation ging zu neuen Baissevorstößen über, wobei die voraussichtliche Dividendenlosigkeit der Daimler-Benz-A.-G. (Automobile), die vorläufige Abschnürung der Kommunalanleihen und der wenig zuversichtliche Bericht der Deutschen Bank eine Rolle spielten. J. G. Farbenindustrie lagen schon vorbörslich unter Druck und ermäßigten sich bei Eröffnung des Mittagsverkehrs auf 236,50. Tagesgeld wurde mit 5 bis 7 und für größere Abnehmer mit 4,50 Prozent angeboten, Monatsgeld 8 bis 9,50 Prozent. Gegen Ende der Börse hörte man Farben mit 238½ Prozent, Ostwerke mit 276 Prozent. Die Gesamtverluste betrugen nach der festeren Haltung zum Börsenschluß etwa 3 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,45—16,49; schweiz. 80,69 bis 80,85; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,77—22,81; schwed. Krone 112,77—112,99; dän. 112,17—112,39; norweg. 111,23 bis 111,51; tschech. 12,40—12,45; österr. Schilling 59,01 bis 59,13; Spanien 70,76—70,90; Argentinien 1,78 bis 1,79; Polen (nicht amtlich) 40.

* **Produktenbörse.** Die weiche Witterung beseitigt mehr und mehr die Störungen auf den Wasserstraßen und läßt die Kahnladungen allmählich herankommen, so daß die in den letzten Tagen gewesene Bevorzugung von Waggonware in Weizen sowie Roggen aufgehört hat. Der Andrang zum Verkauf hierfür hat sich im Markte gemehrt und bei der Schwierigkeit des Absatzes waren die Forderungen für prompte Ware merklich ermäßigt. Am Zeitmarkt waren die Stimmung schwach und die Preise rückgängig, wobei die Tatsache, daß Dezemberweizen durch Realisationen gedrückt war, ins Gewicht fiel. Gerste mehr angeboten und ruhig. Hafer muß von den Händlern teilweise höher bezahlt werden, als vom Konsum zu erzielen ist. Mais wenig verändert. Über das Mehlgeschäft wird dauernd geklagt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.
Weiz., märk.	242-245	244-247	**Weizkl. f. Brl.**	15,0	15,0
pommersch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,0-15,2	15,0
Rogg., märk.	238-242	241-245	**Raps**	345-350	345-350
pommersch.	—	—	**Leinsaat**	360-365	360-365
westpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbsen**	52-57	52-57
Braugerste	220-264	220-264	**kl. Speiseerb.**	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	**Futtererbsen**	22-24	22-24
Hafer, märk.	203-213	204-214	**Peluschken**	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-21	21-22
westpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			**Lupin. gelbe**	15,5-16,0	15,0-15,7
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinst.			**Rapskuchen**	18,1-18,2	18,1-18,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,5-34,7	**Leinkuchen**	22,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl			**Trockenschtzl**	11,1-11,2	11,1-11,2
100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,5-20,9	20,5-20,9
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	32,2-34,2	32,6-34,5	**Kartoffelflck.**	24,1-24,5	24,2-24,6

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörse.** Die Börse eröffnete mittags abgeschwächt. Dem herauskommenden Material stand keinerlei Aufnahmeneigung gegenüber. Die Kurse der führenden Werte sanken 4 bis 5 Prozent. An der Abendbörse lagen keine Aufträge vor, so daß die Kurse niedriger waren als an der Berliner Nachbörse. Man hörte J. G. Farben 238,5, A. E. G. 144,25, Gesellschaft für elektrische Unternehmungen 253 Prozent.

Getreide.

Hamburg, den 25. Novbr. Weizen 237—242 M., Roggen 229—240 M., Hafer 198—212 M., Sommergerste 210—255 M., ausländische Gerste 222—227 M., Mais 199—201 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramstedt
am 26. November 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—20 M. Nach Gewicht 0,40—0,45 M., Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 119 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beste Ware über Notiz. Fettschweine kosteten 0,59—0,60 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 26. November.

Merkblatt für den 27. und 28. November.

Sonnenaufgang	7^{44} (7^{46})	Mondaufgang	22^{00} (23^{20})
Sonnenuntergang	15^{51} (15^{50})	Monduntergang	5^{56} (6^{07})

27. November: **1627 Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg, geb.**

28. November: **1898 Konrad Ferdinand Meyer, schweizerischer Dichter, gest.**

** **Unfall.** Als ein hiesiger Geschäftsmann mit seinem Kleinauto auf dem Wege nach Armstedt war, kam ihm ein Fuhrwerk entgegen, dessen Pferde vor dem Auto scheuten und ihm den Weg versperrten. Der Besitzer des Autos mußte soweit ausbiegen, daß er gegen einen Sandhaufen anfuhr, wobei sein Fahrzeug völlig in Trümmer ging, während er unverletzt davonkam.

** **Es wird Weihnacht!** Der Versand von Weihnachtsbäumen hat angefangen. Täglich fahren bereits hochbepackte Wagen mit ihrer grünen Last durch die Straßen unseres Orts dem Bahnhof zu.

** **Die Bautätigkeit** hatte durch den starken Frost eine unerwünschte Unterbrechung erfahren. Noch eben vor den Frosttagen sind hier eine ganze Anzahl von Wohnungsbauten unter Dach gekommen und durch Türen und Fenster gegen die Witterung gedichtet worden. Wir nennen die Neubauten Wagner an der Glückstädter Straße, Hauschildt an der Bimöhler Chaussee, Meyer am Düsternhooper Weg, Brandt an der Kieler Straße, Blunk am Strietkamp, Dreyer an der Altonaer Chaussee. Dazu kommt die große Werkstatt des Schlossermeisters Oesler im Landweg, sowie der für die Aufnahme eines Kinos bestimmte Anbau des Bahnhofshotel. Das Blöckersche Haus am Eingang von Butendoor ist ebenfalls unter Dach, es fehlen jedoch noch die Fenster.

** **Vom Elekrizitätswerk.** In unserm Elektrizitätswerk ist man augenblicklich mit der Verlegung und Vergrößerung der Akkumulatorenbatterie beschäftigt. In dem Zwischenbau, der um ein Stockwerk erhöht worden ist, sind zwei Räume für die Batterie neu geschaffen. Der bisherige Raum ist für den zweiten Dieselmotor, der demnächst aufgestellt werden soll, bestimmt.

Besitzwechsel. Das Holdorfsche Haus an der Altonaerstraße wurde an Herrn Röstermund hiers. verkauft. Antritt erfolgt bereits am 1. Dezbr.

Wochenschlußandacht. In der heutigen Wochenschlußandacht wird Frau Baum singen. Folgendes kommt zu Gehör:

1. Pastorale von Pachelbel
2. Psalm 24.
3. Macht hoch die Tür.
4. Jeremias 31, 31—34.
5. Advent von Franck (ges. von Frau Baum).
6. Römer 13, 11—14.
7. Wachet auf! ruft uns die Stimme.
8. In dulci jubilo von J. S. Bach.

rm Sport. Am Sonntag fährt die 1. und die 2. Handballmannschaft der Bramstedter Turnerschaft kombiniert nach Tungendorf, um gegen die dortige Mannschaft das fällige Rückspiel auszutragen. Ob die Hiesigen mit einer kombinierten Mannschaft den Sieg davontragen ist noch fraglich. Die Abfahrt erfolgt um 12,45 Uhr vom Vereinslokal. Für einige Schlachtenbummler ist noch Platz.

Kaninchenfang. Ueber die polizeilichen Vorschriften bestehen häufig Unklarheiten. Die für eine regierungsbezirksweise Regelung vorgesehene Musterpolizeiverordnung besagt hinsichtlich des Fanges und Tötens von wilden Kaninchen (§ 29 FFPG.) vorbehaltlich endgültiger Feststellung der Fassung folgendes:

§ 19: Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens von wilden Kaninchen oder zu ihrem Fange ausgerüstet betritt, bedarf der schriftlich auf bestimmte Zeit und für ein bestimmtes Gebiet zu erteilenden Erlaubnis des Jagdberechtigten und des Eigentümers oder Nutznießers der betreffenden Grundstücke. Hunde und Frettchen dürfen nur mitgeführt werden, wenn es in dem Erlaubnisschein besonders gestattet ist.

§ 20: Das Fangen von wilden Kaninchen auf fremden Grundstücken ist zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang sowie an Sonn- u. Feiertagen, außer für den Jagdberechtigten überhaupt verboten.

§ 21: Wer von der erteilten Erlaubnis Gebrauch macht, hat den Erlaubnisschein bei sich zu führen.

§ 24: Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden als unbefugtes Fangen im Sinne des § 29 des FFPG. mit den dort vorgesehenen Strafen geahndet.

Fußball. Die 2. Mannschaft des B. S. C. spielt am Sonntag nachmittag 1,30 Uhr gegen die 2. Mannschaft des Sportvereins Tungendorf.

Schmalfeld. Hier fand eine vom Jagdverein gehaltene Treibjagd statt. Es wurde die an Hasenmoor stoßende Flur getrieben. Erlegt wurden 16 Hasen, 10 Kaninchen und 1 Fasan.

Bad Segeberg. Einen recht seltenen Tag begingen der Rentner H. Spahr und Frau in der Hamburger Straße. Sie feierten ihre goldene Hochzeit und zugleich ihr 50jähriges Wohnungsjubiläum im Hause Hamburgerstraße 87. Schon ihre Hochzeit hat in diesem Hause stattgefunden.

Stockelsdorf. Als der Postschaffner Hölzer bei der Zollscheune die Segeberger Straße mit dem Fahrrad überqueren wollte, passierte in demselben Augenblick ein Lübecker Auto die Straße. Das Fahrrad wurde von dem Auto trotz starken Bremsens erfaßt und Hölzer über den Kühler weg auf die Straße geschleudert, wo er schwerverletzt liegen blieb. Der Lenker des sofort zum Stehen gebrachten Autos nahm sich des Verunglückten an und brachte ihn in seine Wohnung.

Itzehoe. Glücks- oder Geschicklichkeitsspiel? Ein Schankwirt aus Itzehoe und ein Gastwirt aus Münsterdorf haben je eine polizeiliche Strafverfügung über 20 Mk. erhalten wegen Glücksspiels, weil sie in ihrem Lokal die bekannten Apparate aufgestellt haben, wo nach Einwurf eines 10-Pfennigstücks eine Kugel herauskommt, die aufgefangen werden muß. Auf Veranlassung des Wirteverbandes soll die Sache gerichtlich ausgetragen werden, um festzustellen, ob die Polizei befugt ist, die Apparate zu verbieten. Die Sache wird vertagt, da die Apparate an einen Sachverständigen in Berlin eingeschickt werden sollen, der festzustellen hat, ob es ein Glücks- oder Geschicklichkeitsspiel ist.

Heide. Auf dem Hof der schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Heide wollte der Arbeiter Timmermann die Säcke eines hochbeladenen Wagens nachprüfen, glitt aus und stürzte auf das Pflaster, wo er besinnungslos liegen blieb. Ein aus der Nachbarschaft hinzugerufener Arzt stellte einen Bluterguß ins Gehirn fest und veranlaßte die Beförderung des Verunglückten in seine Wohnung. Es war jedoch keine Rettung möglich; der Tod trat alsbald ein.

Schleswig. Der Begründer des Taubstummenunterrichtswesens in Schleswig-Holstein, G. W. Pfingsten starb am Sonntag vor 100 Jahren in Schleswig. Er war ursprünglich Friseur, hatte sich aber von Jugend an mit Taubstummen viel beschäftigt. Er lebte eine zeitlang in Petersburg und ließ sich später als Meister in Lübeck nieder. Dort brachte er drei taubstumme Kinder zum Sprechen, was großes Aufsehen erregte. In Hamberge begründete er mit Staatshilfe die erste Taubstummenanstalt. Der Staat bewilligte ihm weitere Mittel, und er eröffnete 1799 in Kiel das Taubstummeninstitut, das noch heute in Schleswig besteht. Es wurde 1810 dorthin verlegt. Pfingsten brachte es zu Weltruf. 1910 errichtete Kiel an dem Hause, wo Pfingsten anfangs die Anstalt leitete, eine Gedenktafel. Er starb am 27. November 1827 in Schleswig. Er ist 81 Jahre alt geworden.

Plön. Unerwartet wurde der Kammerherr und Gutsbesitzer Franz Graf von Waldersee auf Waterneverstorf im Alter von 65 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben abberufen. Ueber zwanzig Jahre Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses des Kreises Plön, zehn Jahre lang Kreisdeputierter, hat er seine starke Kraft seiner Heimat in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt. Viele Ehrenämter wurden von ihm wahrgenommen. Mit der Familie trauert nicht nur das Gut Waterneverstorf, sondern der ganze Kreis Plön um seinen Verlust.

Salzau. Der 28jährige Landmann Willi Horst, der, wie berichtet, Dienstag abend vom Pferd stürzte und mit einem Schädelbruch der Chirurgischen Klinik in Kiel zugeführt werden mußte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Husum. Durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat der im 55. Lebensjahr stehende Kaufmann Fritz Struck in Husum. Der Tod dieses Mannes, der wohl infolge von Familienzerwürfnissen lebensmüde geworden ist, wird hier allgemein bedauert.

Westerland. Ein Eisenbahner-Erholungsheim auf Sylt. Landrat Skalweit unternahm in Begleitung des Amtsvorstehers eine Besichtigung des vom Reichseisenbahner-Verband nördlich Rantums angekauften Baugrundstücks. Wie verlautet, soll der Bau bereits im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden. Er soll 400 Betten fassen. Die Finanzierung erfolgt durch einen wöchentlichen Sonderbeitrag je Verbandsmitglied.

Ochsenzoll. Ein hiesiger Landwirt verkaufte im Frühjahr 2 Fohlen an einen Landmann in der Nachbarschaft. Dieser behielt die Tiere nur kurze Zeit auf seinem Gehöft, um sie dann nach dem 10—12 Kilometer entfernten Wilstedter-Brook auf die Weide zu bringen, wo sie während der Sommerzeit in der Umzäumung blieben. Groß war das Erstaunen des hiesigen Landwirts, als eines Tages die beiden Fohlen im besten Zustande an seiner Hofstelle eintrafen.

Diese Nr. umfaßt 8 Seiten.

Lichtvolle Unterhausdebatte über Abrüſtung.

Aber das elektriſche Licht erliſcht.

Das Britiſche Unterhaus hatte einen großen Tag: es gab eine umfangreiche Debatte über internationalen Frieden und über Abrüſtung und es kamen mehrere Größen des Parlaments zu Wort. Den Reigen eröffnete der Arbeiterführer Macdonald, der der Regierung wegen der ſchlecht vorbereiteten Genfer Marineabrüſtungskonferenz einen Tadel erteilte. Chamberlain verteidigte die Regierung, gab aber zu, daß bei den Vorbereitungen nicht alles geklappt habe. Als dann Kenworthy das Wort ergriff, ging im Unter- und im Oberhaus plötzlich das elektriſche Licht aus. Mit Streichhölzern und Kerzen ſuchte man neues Licht in die Debatte zu bringen, aber ſie flammte erſt wieder auf, als Kenworthy mit zündenden Worten von einem ſehr erwünſchten „See-Locarno" ſprach. Doch kaum war ihm das Wort entfahren, da ging das Licht von neuem aus. Nach der großen Heiterkeit, die dieſe Lichtſpiele auslöſten, ſprach Lloyd George, der verwundert fragte, warum denn England überhaupt rüſte, da am Horizont weit und breit kein Feind zu entdecken ſei.

Nachdem dann noch ein paar Redner niederer Ordnung geſprochen hatten, wurde über Macdonalds Mißtrauensantrag gegen die Regierung abgeſtimmt. Er wurde mit 316 gegen 105 Stimmen abgelehnt.

Ein Luftſchiff mit vier Stockwerken.

Reiſe im Tanzſaal über den Wolken.

Das fünf Millionen Kubikfuß faſſende engliſche **Rieſenluftſchiff**, das ſeit längerer Zeit im Bau iſt, geht jetzt ſeiner Fertigſtellung entgegen. Wie gemeldet wird, iſt das Luftſchiff nahezu zweimal ſo groß wie der größte bisher gebaute Zeppelin. Es wird vier Stockwerke enthalten. Im unterſten ſind die Führer und die Kontrolleure untergebracht. Das zweite Stockwerk iſt für eine Beſatzung von fünfzig Mann eingerichtet, das dritte und vierte zur Unterbringung von hundert Paſſagieren beſtimmt. Im dritten Stockwerk iſt außer einer Küche ein Speiſeſaal für fünfzig Perſonen vorhanden, der auch als Tanzraum benutzt werden kann. Beiderſeits dieſes Stockwerks wird ſich eine breite Veranda für die Paſſagiere hinziehen. Die Schlafräume ſind auf den dritten und vierten Stock verteilt.

Man hofft, daß dieſes Luftſchiff größere Strecken wird zurücklegen können als die Zeppeline. Es iſt noch allgemein bekannt, mit welcher Leichtigkeit der „Z. R. III" im Gegenſatz zu den kleinen Aeroplanen die Atlantiküberquerung vornehmen konnte. So wird das neue Rieſenluftſchiff wohl eine Reiſe über den Atlantiſchen und den Pazifiſchen Ozean von Europa nach China mühelos durchführen können.

Krankheit als Heilmittel.

Von einem Arzt.

Vor kurzem iſt dem Wiener Profeſſor Wagner von Jauregg der mediziniſche Nobelpreis verliehen worden, die höchſte Ehrung, die die wiſſenſchaftliche Welt zu vergeben hat. Dieſe hohe Auszeichnung verdankt der Wiener Gelehrte der von ihm angegebenen Methode der Behandlung der „fortſchreitenden Gehirnerweichung" (Paralyſe) durch künſtliche Erzeugung von Malariafieber.

Schon Jahrhunderte vor Wagner v. Jauregg war es den Ärzten aufgefallen, daß die Gehirnerweichung Zeichen von Beſſerung zeigte, wenn der Kranke zufällig von einer anderen fieberhaften Erkrankung, z. B. von Typhus, ergriffen wurde. Ähnliche Beobachtungen, daß eine Krankheit durch das Hinzutreten einer anderen gebeſſert, wenn nicht gar geheilt wird, ſind auch ſonſt verſchiedentlich gemacht worden. So iſt z. B. bekannt, daß gelegentlich gewiſſe bösartige Geſchwülſte (Sarkome) durch Anſteckung mit Wundroſe günſtig beeinflußt wurden.

Wagner v. Jaureggs großes Verdienſt iſt es, mit kritiſchem Blick und genialem Forſchergeiſt das, was die Natur oder der Zufall gelegentlich geſchaffen hatten, durch zielbewußtes, ſelbſtändiges Handeln durchgeführt zu haben.

Nachdem er anfänglich verſucht hatte, durch Einſpritzung von beſtimmten Eiweißkörpern, ſpäter durch Tuberkulin, Fieber bei Patienten mit Gehirnerweichung zu erzeugen, ging er, zum Teil veranlaßt durch die zahlreichen Malaria-Erkrankungen des Krieges, dazu über, Kranken mit der ſonſt unheilbaren und in wenigen Jahren zum Tode führenden Gehirnerweichung die Erreger der Malaria einzuimpfen. Dieſes Verfahren erwies ſich im Gegenſatz zu den früheren Methoden als völlig gefahrlos, da wir durch Chiningabe jederzeit in der Lage ſind, die Malaria-Erkrankung zu beherrſchen.

Die Erfolge, die Wagner v. Jauregg durch die Malariabehandlung der Gehirnerweichung erzielt hat, ſind bisher ganz außerordentlich geweſen und ſeine Methode wird bereits mit Erfolg in der ganzen ziviliſierten Welt, ſo beſonders in Deutſchland, England, Amerika und Frankreich angewandt.

Die Gehirnerweichung iſt eine auf ſyphilitiſche Anſteckung zurückzuführende Erkrankung, die bis jetzt allen gegen den Syphiliserreger gerichteten Mitteln getrotzt hat. Die Verbreitung der Krankheit iſt eine recht große und die Inſaſſen unſerer Irrenhäuſer beſtehen zu einem ſehr erheblichen Teil aus Kranken mit Gehirnerweichung.

Auch mancher unſerer großen Dichter und Denker, wie Nikolaus Lenau, Friedrich Nietzſche u. a., iſt der furchtbaren Krankheit zum Opfer gefallen. Daher iſt es mit um ſo größerer Freude zu begrüßen, daß es Wagner von Jauregg gelungen iſt, dieſer furchtbaren Krankheit Herr zu werden und der mediziniſchen Wiſſenſchaft einen neuen Weg zu weiſen durch die Verwendung der „Krankheit als Heilmittel".

Dr. C. K.

Nah und Fern.

○ **Die Größe des Beamtenheeres.** Nach einer Statiſtik der Beamtenverbände gibt es in Deutſchland 1,7 Millionen organiſierte Beamte, darunter 448 000 Eiſenbahner, 296 000 Poſtbeamte, 289 000 Lehrer, 206 000 Gemeindebeamte, 120 000 Polizeibeamte, 87 000 Finanzbeamte und 71 000 Juſtizbeamte. Nach einer anderen Statiſtik iſt jeder ſechſte Berufstätige ein Beamter.

○ **Der ehemalige Kaiſer gegen einen Bühnenleiter.** Die Vermögensverwaltung des früheren preußiſchen Königshauſes teilt mit: „Als im Oktober bekannt wurde, daß die Piscator-Bühne in Berlin in das Theaterſtück „Raſputin" eine Kaiſer Wilhelm II. darſtellende Rolle eingefügt habe, ließ der Kaiſer durch ſeinen Berliner Rechtsbeiſtand dagegen Widerſpruch erheben und die Streichung der Rolle fordern. Piscator lehnte dies ab. Auf Antrag der Vertretung Wilhelms II. hat das Berliner Landgericht jetzt ohne mündliche Verhandlung durch eine einſtweilige Verfügung Piscator bei Vermeidung der geſetzlichen Haft- oder Geldſtrafe aufgegeben, die Rolle Wilhelms II. in dem Stück zu ſtreichen."

○ **Haftentlaſſung Bleichröders.** Edgar von Bleichröder iſt auf den Antrag ſeines Verteidigers hin aus der Haft entlaſſen worden. Er wurde der Entführung ſeiner unmündigen Nichte beſchuldigt.

○ **Ins Waſſer gerodelt.** Auf dem Holzgraben bei Kolberg waren mehrere Knaben mit ihren Schlitten die Böſchung des hohen Grabens hinuntergerodelt. Dabei gerieten ſie auf die dünne Eisdecke und brachen ein. Zwei Knaben ertranken dabei. Ein dritter Knabe verdankt dem Umſtand ſeine Rettung, daß ſein Schultorniſter an einer Eisſcholle hängenblieb.

○ **Ein Verbrecher verſchanzt ſich gegen Polizei.** In der Geſchäftsſtelle eines Lotterieunternehmens in Hagen verlangte ein junger Mann die Ziehungsliſte. Nachdem er ſie eingeſehen hatte, verſetzte er plötzlich der Kaſſiererin einen heftigen Schlag über den Kopf, ſo daß dieſe bewußtlos zuſammenſtürzte. Da der Vorfall bemerkt worden war, flüchtete der Täter, der es auf die Kaſſe abgeſehen hatte, in ein Nachbarhaus und verſchanzte ſich dort. Er konnte noch nicht verhaftet werden. Die Polizei hat das Haus umzingelt.

○ **Ein umfangreicher Reparationsſchwindel.** Ein in Heidelberg wohnhafter Deutſcher namens Franz Philipp, der lange Zeit in Frankreich lebte und durch ſicheres Auftreten und Vorlage von amtlichen Dokumenten Firmen glaubhaft zu machen verſtand, daß er Lieferungen, die auf Reparationskonto gingen, für Frankreich beſtellen könnte, wurde jetzt entlarvt. Den Bauunternehmern legte er einen Lieferungsplan über 1200 Holzhäuſer im Werte von je 8000 Mark vor, die angeblich in der Nähe von Paris erſtellt werden ſollten.

○ **Ein deutſcher Dampfer überfällig.** Anfangs November fuhr der Dampfer „Lübeck" von Bandholm mit einer Ladung Gerſte nach Schottland ab. Seit dem Paſſieren des Kanals hat man von dem Schiffe nichts gehört. Es wird daher ernſtlich befürchtet, daß das Fahrzeug mit Mann und Maus untergegangen iſt. Es befinden ſich auf dem Dampfer etwa zehn Mann Beſatzung.

⊙ **Rettung aus Seenot.** Der deutſche Dampfer „Wolf" aus Glückſtadt, der infolge Kohlenmangels etwa eine Woche lang auf der Nordſee herumtrieb, wurde in hilfloſem Zuſtande von dem Schlepper „Fort William" aus North Shields angetroffen und in den Tyne geſchleppt. Die Lage des deutſchen Schiffes, an deſſen Bord ſich eine ſtarke Beſatzung befand, war beſonders dadurch ernſt, daß der Trinkwaſſerbeſtand erſchöpft war.

⊙ **Reiſe ins unbekannte Aſien.** Nach einem Telegramm aus Yarkand (Chineſiſch-Turkeſtan) iſt es der Expedition unter Leitung von Dr. Trinkler-Bremen geglückt, das 5000 Meter hohe Dapſang-Plateau zwiſchen Karakorum und Kuen-Lun zu durchqueren und die Stadt Yarkand am Rande der Takla-Makan-Wüſte wohlbehalten zu erreichen. Hiermit iſt der erſte Abſchnitt der im April von Bremen ausgegangenen Forſchungsreiſe beendet. Jetzt beginnt die Winterkampagne, die Durchquerung der durch ihre Sand- und Schneeſtürme gefürchteten Wüſte Takla-Makan. Zur Durchquerung der Wüſte wurde der Winter gewählt, da das Gelingen des Unternehmens in erſter Linie eine Frage des Trinkwaſſers iſt.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Der auf der Werft der Deutſchen Schiffs- und Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft Weſer für den Norddeutſchen Lloyd erbaute etwa 8000 Bruttoregiſtertonnen große Dampfer „Neckar" lief glücklich vom Stapel. Das Schiff hat eine Länge von 162 Meter.

Kopenhagen. Anläßlich des 80. Geburtstages wird der ruſſiſchen Kaiſerinwitwe Maria Fedorowna eine Adreſſe überreicht werden.

Kolombo. In Kandy iſt die Peſt ausgebrochen.

Horta. Bei einem Startverſuch iſt der linke Motor des Flugzeuges „D. 1230" beſchädigt worden und ein Propellerflügel gebrochen. Die Amerikafahrt dürfte jetzt lange auf ſich warten laſſen.

Newyork. In Superior (Arizona) entſtand in einem Bergwerk ein Feuer, dem ſieben Bergleute zum Opfer fielen.

Die weltliche Schule.

Berlin. Im Bildungsausſchuß des Reichstages wurde bei der fortgeſetzten Beratung des Reichsſchulgeſetzes der § 5, der die weltliche Schule behandelt, mit drei Änderungsanträgen der Regierungsparteien angenommen. In der Hauptſache beſagt der Paragraph: „Die bekenntnisfreie Schule iſt für ſolche Kinder beſtimmt, die keinem Bekenntnis angehören oder, ſoweit ſie einem Bekenntnis angehören, nach dem Willen der Erziehungsberechtigten vom Religionsunterricht abgemeldet ſind und nicht an einer Gemeinſchafts- oder Bekenntnisſchule erzogen werden ſollen. Sie ſteht jedoch aus beſonderen Gründen auch anderen Kindern offen. Durch die Aufnahme ſolcher Kinder verliert die Schule ihren Charakter als bekenntnisfreie Schule nicht. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutſchen Volksſchule auf allgemein ſittlicher Grundlage ohne bekenntnismäßige oder weltanſchauliche Bindung. Religionsunterricht wird nicht erteilt. Zur Teilnahme an dem beſonderen Weltanſchauungsunterricht kann kein Kind gegen den Willen der Erziehungsberechtigten gezwungen werden. Die Erteilung eines ſolchen Weltanſchauungsunterrichts bleibt der Willenserklärung des einzelnen Lehrers überlaſſen. An der bekenntnisfreien Schule können Angehörige jedes Bekenntniſſes ſowie Bekenntnisloſe als Lehrer angeſtellt werden.

Der Reichsſtädtebund zur Anleihewirtſchaft.

Berlin. Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes hat folgende einſtimmige Entſchließung zur Anleihefrage gefaßt, in der es heißt: Es iſt unverantwortlich, daß in der Öffentlichkeit, auch von amtlichen Stellen, wiederholt Vorwürfe gegen die Ausgaben- und Anleihewirtſchaft der Gemeinden im allgemeinen erhoben werden, die geeignet ſind, die Finanzwirtſchaft aller Gemeinden im In- und Auslande in Mißkredit zu bringen. Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes weiſt im Namen der von ihm vertretenen mittleren und kleinen deutſchen Städte derartige verallgemeinernde Vorwürfe als völlig unberechtigt zurück. Glauben amtliche oder ſonſtige Stellen etwaige Einzelvorkommniſſe öffentlich beanſtanden zu müſſen, ſo erwartet der Reichsſtädtebund, daß künftig loyalerweiſe dieſe Einzelfälle genannt und nicht unzuläſſig verallgemeinert werden, was für die Geſamtheit der Gemeinden unerträglich iſt.

Das neue Kündigungsverfahren.

Berlin. Der Wohnungsausſchuß des Reichstages führte heute die Ausſprache über das neue Kündigungsverfahren zu Ende. Die betreffenden Teile der Regierungsvorlage wurden mit geringen Änderungen entſprechend den Anträgen der Regierungsparteien angenommen. Danach erfolgt die Zuſtellung des Kündigungsſchreibens des Hauswirts von Amts wegen. Bei einer Kündigung wegen Zahlungsverzugs iſt der Fürſorgebehörde Mitteilung zu machen. Der Mieter kann ſchriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsſchreibers Widerſpruch erheben, er muß bei der Zuſtellung der Kündigung auf ſeine Widerſpruchsfriſt aufmerkſam gemacht werden. Bei rechtzeitigem Widerſpruch verliert die Kündigung ihre Kraft. Erhebt aber der Mieter nicht rechtzeitig Widerſpruch, ſo iſt gegen ihn auf Geſuch des Hauswirts Räumungsbefehl zu erlaſſen. Der Mieter kann gegen den Räumungsbefehl Einſpruch erheben und muß über deſſen Form und Friſt belehrt werden. Eine Nachprüfung der Kündigungsgründe iſt dann nur zuläſſig, wenn den Mieter keine Schuld an der Verſäumung des rechtzeitigen Widerſpruchs gegen die Kündigung ſelbſt trifft.

Die Beſeitigung der Ernteſchäden in Preußen.

Berlin. In ſeiner Antwort auf eine Kleine Anfrage im Preußiſchen Landtag erwidert jetzt der Landwirtſchaftsminiſter Steiger, der Finanzminiſter habe größte Schonung bei der Einziehung der Staatsſteuern angeordnet. Auch der Reichsminiſter der Finanzen habe ſolche Anordnungen für die Reichsſteuern getroffen. Eine ſtaatliche Notſtandsaktion für einzelne Gebietsteile, wo die Vorausſetzungen hierfür gegeben ſind, ſei in die Wege geleitet worden.

Im Segelboot nach Feuerland.

Emden. Günter Plüſchow, der von Büſum (Holſtein) aus mit ſeinem ſelbſtgebauten Segler „Feuerland" nach dem Feuerland ausgelaufen iſt, hat wegen ſchweren Südweſtſturmes den Emdener Hafen aufgeſucht. Die Weiterfahrt hängt von der Wetterlage ab.

Schweres Schadenfeuer.

Breslau. In Lohe (Kreis Breslau) iſt auf dem Rittergut von Rat Schöller und Skene ein Getreideſchober in Brand geraten. 2000 Zentner Getreide ſind vernichtet worden. Die Löſcharbeiten konnten erſt nach Verlauf eines ganzen Tages beendet werden.

Ein amerikaniſcher Paſſagierdampfer auf Grund geraten.

Newyork. Der Dampfer „Mexiko" der Ward-Linie ſandte SOS-Rufe aus, die beſagen, daß er beim Blanquillariff in der Nähe von Verakruz auf Grund geraten ſei. Das Schiff, das mit Paſſagieren und Fracht von Newyork abgegangen war, traf am 21. November in Havanna ein und befand ſich ſeitdem auf der Fahrt nach Tampico. An Bord befinden ſich etwa 150 Paſſagiere.

Die ſparſame Hausfrau
verwendet Maggi's Würze,
denn wenige Tropfen machen dünne Suppen, Fleiſchbrühe, Gemüſe und Soßen ſofort wohlſchmeckend und bekömmlich. Vorteilhafteſter Bezug in groß. plombierten Originalflaſchen zu M. 6.50.
Man verlange ausdrücklich **Maggi's** Würze.

Als Verlobte grüßen

Magda Biehl
Max Sievers

Kisdorf Bad Bramstedt
27. November 1927

Kammerjäger Diekmann
(Mitglied des Verbandes Deutscher Ungeziefer-Bekämpfungs-Betriebe)
ist gegenwärtig in Bramstedt und Umgegend und vertilgt radikal unter einjähriger schriftlicher Garantie **Ratten, Mäuse,** auch bei gefüllten Scheunen, **Wanzen, Schwaben usw.** nach altbewährter Spezial-Methode. Erfolg bereits sichtbar in wenigen Minuten. Zahlreiche staatliche Anerkennungen. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Meine Mühle
ist am 29. und 30. Nov. und am 1. Dez. wegen einer Familienfeier
geschlossen.
Otto Marſen, Bimöhlen.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Sprechtag d. Finanzamtes

Am Dienstag, den 29. November 1927, vorm. 9—12 Uhr, nachm. 14—15 Uhr, wird im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. **2,** ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.

Bad Bramstedt, den 25. 11. 1927.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Eine Partie
Basken-Mützen
Mark 1.80 und 2.50 empfiehlt
H. Lühring.

Reit- und Fahrverein Wiemersdorf-Fuhlendorf

Zu unserem am 3. Dez. stattfindenden
Wintervergnügen
bestehend aus
Theateraufführung (Reiterherz) mit
nachfolgendem **Ball**
laden freundlichst ein
der Vorstand und
H. Stäcker.

Montag, den 28. November, 1927, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus
Vortrag
zur Einführung in die
„Christgeburt"
gehalten von Herrn Organist F. Daniel
Eintritt frei. Jedermann ist herzlich willkommen.

Advent.

Ev. Marc. 8, 18: Ihr habt Augen und ſeht nicht.

Wie ein plötzlicher Witterungsumſchlag, ſo geht es vom Bußtag und Totenſonntag zum erſten Advent, von tiefernſter Erinnerung zu ahnungsfroher Erwartung: Weihnachten kommt. Dem Zauber dieſes Wortes kann ſich niemand entziehen, zumal da, wo Kinder ſind. Aber ſolcher Zauber hat ſeine Gefahr. Er lenkt vom Beſten leicht ab auf Nebenſachen und betrügt uns ſo leicht um das Beſte. Daß es mit Weihnachten ſo iſt, iſt eine allgemeine Klage. Unſere vier Adventsbetrachtungen dieſes Jahres wollen verſuchen, den Nachdenklichen zum Nachdenken zu helfen. Dazu ſoll heute auf folgendes hingewieſen ſein. Jeſus wurde einſt erwartet als Erfüller aller Hoffnungen. Er ſollte eine jahrhundertlange finſtere Gegenwart beenden und Freude bringen. Davon ſprachen die alten Schriften, ſo las man die alten Weisſagungen, ſo ſagten es die Alten den Jungen. Beſonders die Schriftgelehrten, die Sachverſtändigen in der Schriftauslegung, und die Phariſäer, die gläubige Gemeinde im Volk, waren ſich ganz ſicher, daß er ſo kam, und wußten auch genau, wie er kommen würde: als König und Sieger — in Glanz und Macht. Sie hielten die Augen offen, geſpannt wachſam — und als er dann kam, erkannten gerade ſie ihn nicht. Sie ließen ihn vor ihren Augen vorbeiziehen, ſie gerade verwarfen und töteten ihn. Wie das möglich war? Weil ſie ſich auf Nebenſachen eingeſtellt hatten, war ihnen der Sinn für den Kern verlorengegangen; und weil ſie ſo durchaus ſachverſtändig waren und alles genau wußten und gerade in ihrer Glaubensauffaſſung ſo ſicher, ach ſo ſicher, darum wollten ſie ſich nicht belehren laſſen, nicht von ihm, auf den ſie doch warteten, auch nicht von Gott ſelbſt, der ihn doch ſchickte. Die Verachteten aber, die Verworfenen, die an ſich irre geworden und unſicher waren: die hatten den Blick für ihn, denen war er der Retter und Freudebringer. Wie iſt's mit uns? Er zieht in dieſen Wochen wieder bei uns umher — wir wollen Gott bitten um den rechten Blick, daß wir ihn nicht vorbeiziehen laſſen!

P. H. P.

Die Plauderecke.

Ein humorvoller Spitzbube. Von dem kühnen Einbrecher Poulailler, der eine Zeitlang ganz Paris in Schrecken ſetzte und deſſen Name in aller Mund war, werden recht amüſante Anekdoten erzählt. Der damalige Polizeichef Hérault wollte Paris von dieſer Plage befreien und ſetzte einen Preis von zweitauſend Dukaten auf den Kopf Poulaillers aus. Eines ſchönen Morgens — Hérault kam gerade vom Frühſtück — meldete ihm der Diener den Grafen de Villeneuve. Man ließ den Herrn, der eine perſönliche Unterredung mit dem Polizeichef begehrte, eintreten. „Um was handelt es ſich, Herr Graf?“ fragte Hérault mit aller Höflichkeit. „O, nur um eine Kleinigkeit, mein Herr,“ meinte der Beſucher, „nur um die zweitauſend Dukaten, die ich ſelbſt Ihrer Kaſſe entnehmen werde. Poulailler ſteht nämlich vor Ihnen und mit dieſem vergifteten Dolch wird er Sie töten, wenn Sie den geringſten Lärm machen.“ Und Poulailler feſſelte und knebelte den Polizeichef, legte ihn wie ein Paket in eine Ecke, erbrach und entleerte die Kaſſe und verließ dann gemächlich das Zimmer. Ganz Paris lachte über den kühnen Streich und der unglückliche Hérault hatte zu dem Schaden noch den Spott. — Ein andermal ſchlich Poulailler ſich in das Hotel der Herzogin von Brienne, verſteckte ſich in einer Bodenkammer und wartete, ſich von Schokolade nährend, vier Tage auf eine günſtige Gelegenheit. Als die Dame eines Abends zum Balle fuhr, ſchlich Poulailler in ihre Gemächer, erbrach den Schreibtiſch und erbeutete zweitauſend Louisdor und eine Taſche mit Rentenpapieren. Am nächſten Tage ſchickte der Gauner die Brieftaſche zurück mit einem höflichen Begleitſchreiben, worin er die Dame um Entſchuldigung bat; er hätte gehofft, eine größere Summe zu erbeuten, denn um der Kleinigkeit willen würde er gewiß nicht gewagt haben, ihre Papiere in Unordnung zu bringen. Zum Schluß erbot er ſich ſogar, die zweitauſend Louisdor zurückzuerſtatten und noch weitere zweitauſend beizufügen, falls ſie wegen dieſer Bagatelle etwa in Geldnot käme. Von dieſem Tage an nannte man in Paris den höflichen Einbrecher nur noch den „Chevalier de Poulailler“.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wie freu' ich mich! Wie freu' ich mich!
Ich hörte heut' erzählen,
Wir werden treu und inniglich
In Bälde wieder wählen.

Ob Reichstagswahl, ob Landtagswahl —
Ich wähl' gegeb'nen Falles
So dies wie das, mir iſt's egal,
Ich wähle ſchlankweg alles.

Ob Preußen, Bayern, Württemberg,
Ob Sachſen oder Baden —
Voll Mut geh' ich ans Wählewerk,
Man braucht mich nur zu laden.

Und hör' ich, daß auch Frankreich wählt
Und Engeland und Polen,
So kann, wer dorten auf mich zählt,
Mich ruhig rüberholen.

Will wer wo, daß ich wählen ſoll,
Genügt 'ne Anſichtskarte
Mit „Kommen Sie!“ und „Achtungsvoll!“
Und, daß man mich erwarte.

Was ſchert mich die und die Partei
Und die und jene Gryppe!
Wer es auch ſei, mir einerlei,
Die Richtung iſt mir ſchnuppe.

Nicht etwa, weil, als ob und daß
Ich ſo politiſch wäre —
Nein, nein, mir macht das Wählen Spaß
Als Sprung ins Ungefähre.

Und tu' in meinem Wahlcouvert
Ich „Erich Schulze“ nennen,
Kenn' ich ihn nicht mal ungefähr —
Gott ſoll ihn beſſer kennen!

Wenn aber dann als Reichstagslicht
„Hört! Hört!“ Herr Schulze brüllet,
Jauchz' ich: „Mein Abgeordn'ter ſpricht!“
Und bin von Glück erfüllet.

Was wir wiſſen wollen

Warum ſchläft man auf der linken Seite ſchlecht? Es iſt eine bekannte Tatſache, daß die meiſten Menſchen, wenn ſie während der Nacht auf der linken Seite liegen, unruhig ſchlafen, von wüſten Träumen geplagt werden und nach dem Erwachen auch in der linken Körperhälfte und im Rücken vielfach leichte Schmerzen empfinden. Die Urſache dieſer Erſcheinungen iſt vornehmlich in Zuſtänden zu ſuchen, die mit dem Herzen zuſammenhängen. Das Herz liegt mit ſeinem größten Teil auf der linken Körperſeite. Aber es iſt in ſeiner Lage nicht völlig unverrückbar, ſondern es iſt bis gegen zwei Zentimeter ſeitlich verſchiebbar. Laſtet nun der Körper auf der linken Hälfte, ſo wird das Herz aus ſeiner regelmäßigen Lage mehr oder weniger verdrängt. Daraus entſteht aber nicht nur Herzbeklemmung, ſondern es verbinden ſich damit auch ein veränderter Druck auf das Zwerchſell, eine Zerrung der großen Blutgefäße, die vom Herzen entſpringen, und eine Reizung der Nervenbahnen, die zum Herzen hinziehen. Alle dieſe Veränderungen müſſen das Wohlbefinden des Körpers nachteilig beeinfluſſen. Aber es kommt noch ein zweiter Grund hinzu, der den Schlaf auf der linken Seite unerquicklich macht. Die große Mehrzahl der Menſchen beſteht aus Rechtshändern. Infolge des Verlaufs der Nervenbahnen entwickelt ſich bei Rechtshändern die linke Gehirnhälfte ſtärker als die rechte. Damit ſich aber das während des Tages arbeitende Gehirn in der Ruhe erholt, iſt es nötig, daß in ihm eine gewiſſe Blutleere eintritt. Nun kann aber das Blut vom Gehirn zum Herzen deſto leichter zurückfließen, je weniger dieſes durch irgendeinen Druck in ſeiner Tätigkeit behindert wird. Da aber, wie erwähnt, das Herz beim Schlafen auf der linken Seite einem ſtarken Druck unterworfen iſt, ſo wird ſchon hierdurch der Blutabfluß vom Gehirn gehemmt werden, alſo die Blutleere nicht den erforderlichen Grad erreichen. Aber zugleich wirkt noch ein zweiter Umſtand der Blutentleerung des Gehirns, und zwar beſonders ſeiner linken Hälfte, entgegen. Liegt der Kopf auf der linken Seite auf, ſo werden die hier verlaufenden Blutadern, die das Blut zum Herzen führen, zuſammengepreßt. Das Blut ſtaut ſich demgemäß in ihnen und infolgedeſſen tritt auch rückwirkend eine Blutſtauung in der linken Gehirnhälfte ein, oder mit anderen Worten, die zur Ausruhung des Gehirns notwendige Blutleere wird gerade in den beſonders wichtigen linken Hirnrindengebieten zur Unmöglichkeit. Die Folgen davon ſind ſchlechte Träume und nach dem Erwachen Benommenheit und Mattigkeit.

= **Freiluftleben zwiſchen Nürnberg und Fürth.** Im Nürnberger Amtsblatt erſchien eine reizende Bekanntmachung mit nur zwei Paragraphen, die das „unbefugte Nächtigen im Freien“ betreffen. Im erſten der beiden Paragraphen wird kund und zu wiſſen getan, daß das „Nächtigen im Freien, in Waldungen uſw.“ verboten iſt. Der zweite Paragraph handelt von den Ausnahmen, die dieſer Regel, wie jeder anderen auch, anhaften. Es heißt da, daß „in Fällen dringenden Notbedarfs“ von der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth eine Ausnahme bewilligt werden kann. Da ſchlag' einer lang hin! Es wird ja wohl in dieſen bitterkalten Nächten ſelbſt zwiſchen Nürnberg und Fürth keinem Menſchen einfallen, ſich in der freien Natur ſchlafen zu legen, wenn nicht ein „dringender Notbedarf“ vorliegt. Wenn aber der „dringende Notbedarf“ eintritt, wird der Notbedürftige wohl kaum noch Zeit und Luſt haben, bei der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth anzufragen, ob er ſich zwiſchen Nürnberg und Fürth im Freien, in Waldungen uſw. zur Ruhe legen darf. Vielleicht muß er gar noch einen ſchriftlichen Antrag einreichen! Es geht ja nichts über amtliche Fürſorge, aber ein bißchen weniger wäre manchmal ein bißchen mehr.

Die Anekdote

Der Schwachkopf. In einer Abendgeſellſchaft im Hauſe eines angeſehenen Pariſer Parlamentariers war mit einer Reihe von Kollegen aus dem Senat auch Viktor Hugo erſchienen. Die Stunde, da man ſich ſonſt gewöhnlich zu Tiſch zu begeben pflegte, war längſt verſtrichen und noch immer erſchien nicht der Diener in der Flügeltür, um das heißerſehnte „Es iſt ſerviert!“ zu ſprechen. Ein Intimus des Hauſes, Vizepräſident des Senats, nähert ſich der anſcheinend ein wenig nervöſen Hausherrin und ſcherzt lachend: „Habe ich mich geirrt? Ich dachte, wir wären zu Tiſch gebeten!“ Die Dame klagt ihm flüſternd ihr Leid: „Ach, es iſt etwas dazwiſchengekommen. Wir waren vierzehn zu Tiſch, aber nun hat im letzten Moment mein Schwager abgeſagt. Ich habe jetzt nach einem vierzehnten geſchickt, denn unter den Gäſten iſt jemand, der ſich nie zu dreizehn zu Tiſch ſetzen würde.“ Einige Minuten ſpäter ſteht der Vizepräſident plaudernd bei Viktor Hugo, mit dem ihn alte Freundſchaft verbindet. „Wiſſen Sie,“ ſagt er zu dem Dichter, „warum wir nicht zu Tiſch gehen?“ — „Nun?“ — „Weil irgendein Schwachkopf unter uns iſt, der Angſt hat, ſich zu Tiſch zu ſetzen, wenn nur dreizehn da ſind.“ Viktor Hugo richtet ſich hoch auf, mißt den Sprecher mit einem ſtrengen Blick und ſagt dann in feierlichem Tone: „Dieſer Schwachkopf bin ich!“

Das Tönnchen. Profeſſor B., ein bekannter Rechtsgelehrter, der einſt an der Univerſität zu Heidelberg wirkte, mußte wegen ſeiner Wohlbeleibtheit manchen Ulk der übermütigen Studenten über ſich ergehen laſſen. Eines Tages, als er das Katheder beſtieg, ertönte aus der Menge ſeiner Hörer der Ruf: „Tönnchen!“ Mit liebenswürdigſtem Lächeln ſagte der Profeſſor: „Ich weiß, meine Herren, daß ich bei Ihnen den Spitznamen „Tönnchen“ führe. Aber zwiſchen mir und einer Tonne beſteht denn doch ein erheblicher Unterſchied.“ Alles lachte und ein paar Vorlaute riefen: „Oho!“ — „Ich will's Ihnen ſagen, wenn Sie es nicht wiſſen,“ fuhr der Profeſſor fort. „Eine Tonne iſt von Reifen umgeben, ich aber von — Unreifen!“

k. Kundgebung des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernſtandes. In der Rendsburger Stadthalle hatte ſich eine große Anzahl Hofbeſitzer zuſammengefunden, um gegen die ſteigende Belaſtung der Landwirtſchaft zu proteſtieren. Als Zweck der Kundgebung bezeichnete der Vorſitzende die Unterrichtung der Behörden und der Öffentlichkeit über die kataſtrophale Lage des Bauernſtandes. Viele Hofbeſitzer ſeien in ſo bitterer Not, daß auch die ſo oft geprieſene ſchleswig-holſteiniſche Beſonnenheit nunmehr zu Ende ſei. Nach einer Ausſprache wurde eine Entſchließung angenommen, in der die beteiligten Regierungsſtellen und das Parlament auf die Notlage des Bauernſtandes hingewieſen wurden. Eine weitere Entſchließung wendet ſich gegen die Auslandseinfuhr, fordert Schutzzölle und die Bereitſtellung langfriſtiger Kredite mit einem Zinsfuß von nicht mehr als fünf Prozent.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(53. Fortſetzung.)

Mit offenem Staunen trat ſie wenige Minuten ſpäter in die ihr angewieſenen Zimmer. Das war keine herkömmliche Hotelſchablone. Das war ein harmoniſch abgeſtimmtes Ganzes, ein Heim, ſo fürſtlich in ſeiner Art, daß ſie mit Schrecken überlegte, was dieſer Luxus hier koſten würde! — Hatte der Onkel denn nicht gewußt, wohin er ſie ſchickte? Jedenfalls hatte er die Penſion noch von ſeiner Offizierszeit her in Erinnerung, ſonſt hätte er ſie nicht gerade hierher empfohlen.

Eine Penſion zweiten Ranges hätte ebenſolche Dienſte getan. Sie durfte ihr Budget nicht zu ſehr belaſten. Wenn ſie Eliſental wieder in die Höhe bringen wollte, mußte ſie ſparen, ſo viel es ging. Zu allererſt an ihrer eigenen Perſon.

Nun, man würde ja ſehen, wie die erſte Wochenrechnung hier ausfiel, und danach wollte ſie ihr Bleiben richten. Die alte Martha hatte es übernommen, Zimmermädchendienſte zu tun. Dem geſamten Perſonal, auch dem Chauffeur und dem Gärtnerburſchen war geſagt worden, daß niemand der jungen Dame verraten dürfe, daß man ſonſt keine Gäſte hier aufzunehmen pflege. Der Chauffeur erhielt außerdem die Weiſung, wenn das gnädige Fräulein ſelbſt zu ſteuern oder allein zu fahren wünſche, ſollte er es ohne jede Einwendung geſtatten. Martha half dem Gaſte beim Auspacken und Verſtauen der Garderobe.

Wiederum empfand Maria ein Gefühl der Beklemmung. Aus den Schränken und Schubfächern ſchlug feiner Blütenduft, als hätte eben ein anderer erſt ſeine Dinge daraus genommen. „Ich bin wohl der einzige Gaſt hier,“ frug ſie die Alte, die ſich am Toilettentiſche zu ſchaffen machte.

„Ja, gnädiges Fräulein, vorläufig ſchon. — Erſt für die nächſten fünf bis ſechs Wochen haben wir dann das Haus wieder voll. Es iſt ſehr ruhig jetzt.“

Das Zimmermädchen würde ſicher auch Beſcheid wiſſen über den Preis, dachte Maria und ließ die Frage ſofort darauf folgen.

Marthas Geſicht brannte dunkel auf. Sie beugte ſich verlegen über eines der Schubfächer. „Das kann ich nicht ſagen, Fräulein Molton. Madame wird das ſchon noch mit Ihnen vereinbaren.“

Als Maria beim Abendtiſch Frau von Dürnfeld gegenüber ſaß, ſagte dieſe wie zufällig: „Der Herr Abt hat gewünſcht, daß die Rechnungen an ihn geſchickt werden.“ Sie ſah den unbefriedigten Blick ihres Kindes, und daß dieſe noch Zweifel in ſich trug. „Meine Gäſte bezahlen durchſchnittlich zehn Franken am Tage,“ erklärte ſie. „Jetzt, da ich das ganze Haus leer habe und froh ſein muß, wenn ich wenigſtens einige Zimmer abgeben kann, habe ich den Penſionspreis auf die Hälfte herabgeſetzt.“

Sie bemerkte das befreite Aufatmen der jungen Bruſt und mußte das Zimmer fluchtartig verlaſſen. — Sie belog ihr Kind. Mußte es tun, wenn ſie das Verſprechen, das ſie dem Abte gegeben, halten wollte. Jeder Tag, beinahe jede Stunde würde ihr einen ſolchen Betrug zur Pflicht machen. Wie ſollte ſie das Monate hinaus ertragen können? Im fürchterlichen Widerſtreit ihrer Gefühle und ihres Herzens ſaß ſie noch bis ſpät in die Nacht an ihrem Schreibtiſch und ſann und dachte und fand keinen Ausweg. Sie mußte warten, wie ihr Kind über ſie entſchied und mußte nehmen, was es ihr zu geben gewillt war: Haß oder Liebe.

Nach Tagen empfand Maria, daß die Wahl gerade dieſer Penſion von ſeiten des Onkels die denkbar beſte geweſen war. Sie blieb völlig ungeſtört. Niemand zwang ſie zu ſprechen, wenn ſie nicht ſelber wollte. Keiner kam in ihre Zimmer, ſie ſpeiſte allein oder mit Frau von Dürnfeld, je nachdem ſie den Wunſch äußerte, für ſich zu bleiben oder Geſellſchaft zu haben. Was man ihr nur an den Augen abſah, wurde zur Erfüllung.

„Es iſt ganz wie zu Hauſe,“ ſchrieb ſie in ihrem erſten Briefe an Abt Guntram. „Ich bin zur Zeit der einzige Gaſt hier und werde dementſprechend verwöhnt. Ich danke Dir von Herzen, verehrter Onkel, daß Du mich ſo gut untergebracht haſt. Frau von Dürnfeld iſt eine ſehr liebenswürdige Dame. Ich finde ſie rieſig angenehm, nicht im geringſten neugierig oder zudringlich und doch teilnahmsvoll, wenn ich ab und zu einmal das Bedürfnis habe, mit ihr zu reden. Bitte gib mir Nachricht, wie es in Eliſental ſteht, ob Bergmann mit den Leuten auskommt und ob doch alle Obdach und zu eſſen haben. Haſt Du das Marmorkreuz für Rolf in Auftrag gegeben, wie ich Dich gebeten habe? Zur Aufſtellung desſelben möchte ich gerne zu Hauſe ſein. Du wirſt es mir gewiß nicht abſchlagen, wenn ich Dich bitte, es perſönlich zu weihen.“

„Von Rolf weiter kein Wort,“ dachte Abt Guntram. „Alſo hat ſie nicht verwunden.“

Marias Wangen begannen voller zu werden. Ab und zu ging ſogar ein Lächeln über ihr Geſicht, wenn ſie ſah, daß alles im Hauſe bemüht war, ihr den Aufenthalt ſo ſchön als möglich zu geſtalten. Hin und wieder ging ſie ſogar hinunter zu den Sportplätzen und ſah dem Tun und Treiben zu. Aber nie kam ihr der Wunſch, mit dabei zu ſein. Das war vorüber.

Einmal kam ſie mit leichenblaſſem Geſicht nach Hauſe. Frau von Dürnfeld war erſt wortlos vor Schrecken, dann frug ſie erregt: „Was iſt geweſen?“

Maria ſchüttelte den Kopf und zwang ſich zu einem Lächeln. „Ich habe jemand geſehen, der einem andern ähnlich war.“

„Und dieſer andere war der Mann, den Sie geliebt haben, Kind!“

„Ja! — Wer ſagte Ihnen davon?“

„Abt Guntram ſchrieb es mir,“ ſprach Frau von Dürnfeld teilnehmend.

Der Ausdruck, der in dieſer Minute über Marias Geſicht ging, nahm der armen Mutter die ganze Nachtruhe. — Aber ſie hatte kein Recht, ihr Kind zu tröſten. Ein paar banale Worte war alles, was ſie ihr geben durfte.

* * *

„Laß mir die Glocke in Ruh' mein Junge,“ ſchalt Dr. Lington, als ein energiſches Glockenſignal wie Feueralarm durch ſein nachtſtilles Haus gellte. Er ſprang, ſo raſch ſeine ſechzig Jahre es geſtatteten, aus dem Bett, lief nach dem Fenſter, riß es auf und ſah an der Gartentüre eine Geſtalt ſtehen, welche von dem Lichtkegel eines Autoſcheinwerfers hell beleuchtet war.

„Nach innen drücken! — Feſt! — So! Ich komme gleich!“

In unglaublich kurzer Zeit ſaßen die Stiefel an ſeinen Füßen. Dann ging es weniger eilig an die Vervollſtändigung ſeiner übrigen Toilette. Er hörte unten im Flur die Stimme ſeiner Haushälterin konferieren. Die war für den Augenblick vollgültiger Erſatz: Gott, wie's die Leute immer preſſant hatten. Höchſtens einmal im Jahr war's wirklich auf den Tod. Die andere Zeit hatte es all die Hetze nicht notwendig. Aber das war ſchon immer ſo. Vielleicht haben die Herren Kollegen ſpäterer Jahrhunderte gleich ihr eigenes Flugzeug vor dem Fenſter hängen, daß ſie nur hineinzuſteigen und auf und davonzufliegen brauchen.

Eine Dame kam ihm bereits die Hälfte der Treppenſtufen entgegen. „Lieber Doktor, machen Sie raſch!“ — Ihre Worte überſtürzten ſich. (Fortſetzung folgt.)

Zum Tagwerk.

Gehe hin in Gottes Namen,
Greif' dein Werk mit Freuden an,
Frühe ſäe deinen Samen,
Was getan iſt, iſt getan.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
Was dir nah' liegt, mußt du tun;
Säen mußt du, willſt du ernten,
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Müßigſtehen iſt gefährlich,
Heilſam unverdroſſ'ner Fleiß,
Und es ſteht dir abends ehrlich
An der Stirn des Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was geraten
Oder was mißlingen mag,
Folgt doch allen guten Taten
Gottes Segen für dich nach.

Geh' denn hin in Gottes Namen,
Greif' dein Werk mit Freuden an;
Frühe ſäe deinen Samen,
Was getan iſt, iſt getan.

Philipp Spitta.

◆

Was man alles verſichern kann.

„Heutzutage," ſo äußerte ſich der Direktor einer großen engliſchen Verſicherungsanſtalt, „darf man ohne Übertreibung behaupten, daß man ſich gegen jede erdenkliche Möglichkeit des Lebens verſichern kann. Ja, der Mann müßte ſehr klug ſein, der eine Gefahr erſinnen wollte, gegen die man ſich durch Verſicherung nicht ſchützen könnte, wenn man nur die nötige Prämie zahlen will. Ziemlich bekannt iſt es ja, daß große Virtuoſen ihre Hände gegen allerlei Zufälle, die ſie beſchädigen könnten, verſichert haben. Sänger haben ihre Stimme, Athleten ihre Glieder verſichert, und wohl keinen Körperteil, der zum Erwerbe dient, gibt es, der nicht verſichert werden kann. Der Teekoſter braucht nicht mehr zu fürchten, die Empfindlichkeit ſeiner Zunge zu verlieren, und der Parfümkenner kann gegen die Folgen des Verluſtes ſeines Geruchſinnes Vorkehrung treffen. Beſonders ſchönes Frauenhaar wird verſichert, ebenſo die Zierde des Mannes, der Bart.

Es gibt Geſellſchaften, die die Verſicherung gegen den Verluſt der Sehkraft als Spezialität betreiben, ſo daß der Verſicherte der Gefahr, zu erblinden, mit verhältnismäßiger Ruhe entgegenſehen kann. Läßt die Sehkraft des Verſicherten nach, ſo gewährt ihm die Geſellſchaft zeit ſeines Lebens freie Behandlung ſeiner kranken Augen. In gleicher Weiſe kann man auch gegen Kahlheit und Verluſt der Zähne Vorſorge treffen. Eine Geſellſchaft gibt es, die ihre Tätigkeit auf die Verſicherung geſchliffener Gläſer und Porzellan beſchränkt, ja es exiſtiert ſogar eine Geſellſchaft, die den Wirten ihre Konzeſſionen garantiert.

Aber nicht nur gegen die Gefahren, die der natürliche Lauf der Dinge mit ſich bringt, gegen Verluſt der Stellung, gegen Verluſt eines Gliedes kann man ſich verſichern, ſondern auch gegen alle anderen Möglichkeiten. Wenn jemand irrſinnig geworden iſt, nachdem er ſein Teſtament zu Ihren Gunſten gemacht hat, ſo können Sie ſich dagegen verſichern, daß er wieder zu Vernunft kommt und ſeinen letzten Willen zu Ihren Ungunſten ändert. Haben Sie eine Erbſchaft unter der Bedingung gemacht, daß Sie eine gewiſſe Dame heiraten oder Ihre Religion wechſeln ſollen, ſo können Sie ſich durch Zahlung einer vereinbarten Prämie verſichern, falls die Dame Sie nicht haben will oder Sie ledig bleiben oder an Ihrer Religion feſthalten wollen. Wollen Sie Ihr Grundſtück verkaufen, und die Beſitzurkunde iſt Ihnen abhanden gekommen, ſo können Sie als Erſatz für dieſe Urkunde eine Police nehmen, ſo daß Sie von aller weiteren Verantwortlichkeit befreit ſind. Haben Sie als Wirt eines großen Gartenlokals Vorkehrungen für Konzert und Feuerwerk getroffen und fürchten Sie, daß ein Regen Ihre ſchönen Ausſichten auf hohe Einnahmen zu Waſſer machen wird, ſo können Sie auch dieſe verſichern, ſo daß Sie, ſoweit Ihr Geldbeutel in Betracht kommt, den fallenden Barometer mit lachendem Munde verfolgen können. Sind Sie der Erbe eines unverheirateten Onkels und haben Sie Angſt, daß er heiraten und Sie dadurch um Ihr Erbteil bringen könnte, dann können Sie ſich gegen dieſen unwillkommenen Fall verſichern, ſo daß Sie, Ihr Onkel mag heiraten oder nicht, um keinen Pfennig geſchädigt werden. Sind Sie mit einer jungen Dame verlobt, die eine große Mitgift hat, ſo können Sie ſich auch dagegen verſichern, daß ſie Ihnen nicht noch in zwölfter Stunde einen Korb gibt. Sind Sie der nächſte Verwandte jemandes, der noch nicht ſein Teſtament gemacht hat, ſo mag es vielleicht für Sie ratſam ſein, ſich dagegen zu verſichern, daß er dieſes Teſtament nicht zu Ihrem Nachteil mache. Ein Apotheker kann ſich durch Verſicherung gegen die Folgen der Haftpflicht ſchützen, falls er ein falſches Medikament verabfolgt hat; ein Zahnarzt braucht ſeine Nächte nicht mehr ſchlaflos zu verbringen, weil er vielleicht einen geſunden Zahn ſtatt eines kranken gezogen hat, und auch der Arzt braucht die Folgen einer falſchen Diagnoſe nicht mehr zu fürchten. Mit der verhältnismäßig niedrigen Prämie kann man der Gefahr, Vater von Zwillingen zu werden, ruhig ins Auge ſehen."

Bunte Reihe.

Die Liſt des Impreſarios. Chriſtine Nilsſon, die „ſchwediſche Nachtigall", beſaß in der Perſon von M. Strakoſch einen Impreſario, wie er nicht oft gefunden werden dürfte, denn Strakoſch, ſelbſt künſtleriſch fein gebildet, war nebenbei noch ein ebenſo geriſſener wie ſkrupelloſer Geſchäftsmann. Einmal ſollte Chriſtine Nilsſon bei einer Tournee durch Deutſchland auch in Hamburg ein großes Konzert geben. Kurz vor ihr waren jedoch in der alten Hanſeſtadt ſchon drei andere Sängerinnen von internationalem Ruf aufgetreten, ſo daß zu befürchten ſtand, das Publikum würde dem Konzert trotz der geſchickten Zeitungsreklame nur noch ein mäßiges Intereſſe entgegenbringen. Die Vorbeſtellung war auch wirklich äußerſt gering: drei Tage vor dem Konzert waren kaum achtzig Plätze verkauft. Strakoſch iſt in heller Verzweiflung. Geht's ſo miſerabel weiter, ſo ſetzt er eine Unſumme bei dieſer Veranſtaltung zu, anſtatt wie bisher ſtets einen ſchönen Gewinn einzuſtreichen. Da kommt ihm noch zur rechten Zeit die Erleuchtung. Er geht zu dem bedeutendſten Goldarbeiter der Stadt und wünſcht einen maſſiv ſilbernen Pokal aus der Schaufenſterauslage näher zu beſichtigen. „Und der Preis des Kunſtwerks?" fragte er nach eingehender Prüfung. — „Achttauſendfünfhundert Mark." — „Recht hoch. Trotzdem werde ich den Pokal nehmen." „Und wo darf ich ihn hinſchicken?" — „Soweit ſind wir noch nicht. Hier iſt meine Karte. Ich bin Strakoſch, der Impreſario der großen Sängerin Chriſtine Nilsſon, die in zwei Tagen hier ein Konzert geben wird, was Ihnen wohl bekannt ſein dürfte." — „Allerdings." — „Wenn wir bei dieſem Konzert nun ein ausverkauftes Haus haben, wie wir's von allen Städten her gewöhnt ſind, ſo werde ich Ihr Kunſtwerk kaufen. Schicken Sie's mir dann mit quittierter Rechnung in mein Hotel. Aber, wie geſagt, nur wenn der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt iſt, kann ich's nehmen. Adieu!" Wenige Minuten ſpäter wiederholt ſich dieſe Unterredung in ähnlicher Form bei einem zweiten Goldarbeiter, dann bei einem dritten, vierten und ſo fort, bis Strakoſch ſämtliche Juwelierläden nicht nur in Hamburg, ſondern auch in dem benachbarten Altona abgeklappert hat. Überall hinterläßt er eine Beſtellung auf einen ſehr wertvollen Gegenſtand unter der Bedingung, daß der Konzertſaal vollkommen ausverkauft ſein müſſe. Auf dieſe Weiſe hatte der Impreſario eine Menge einflußreicher Verkaufsagenten gewonnen. Denn die Juweliere gaben ſich in der Hoffnung auf den gewinnreichen Verkauf die größte Mühe, Freunde, Bekannte und Kunden zum Beſuche des Konzerts zu bewegen. Am Abend des Konzerts ſtrömte das Publikum in hellen Scharen herbei und Strakoſch hatte eine glänzende Einnahme. Am nächſten Morgen jedoch erhielten die ſämtlichen Opfer des geriebenen Strakoſch folgende, völlig gleichlautende Briefe: „Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß ich den von mir ausgewählten Gegenſtand nicht kaufen kann. Es ſind leider zehn Plätze geſtern unbeſetzt geblieben und die Bedingung, die ich an die endgültige Abnahme knüpfte, iſt daher nicht erfüllt worden. In der Hoffnung, daß Sie ein andermal glücklicher ſind, M. Strakoſch." Daß der Impreſario dieſe zehn billigen Plätze abſichtlich nicht verkaufen ließ, ahnte niemand der Geprellten. Und als nach Jahr und Tag dann die Wahrheit ans Licht kam, hatte keiner der Kaufleute mehr Luſt, ſich auf einen Prozeß einzulaſſen.

Nelſons Ahnung. Der berühmte engliſche Maler Benjamin Weſt iſt vor allem bekanntgeworden durch ſein großartiges Gemälde „Nelſons Tod". Sonderbar iſt die Geſchichte des Urſprungs dieſes Gemäldes. Unmittelbar bevor Nelſon ſeine letzte Ausfahrt antrat, wurde ihm zu Ehren ein großes Feſt gegeben, bei dem Benjamin Weſt ſein Tiſchnachbar war. Bedauernd äußerte der kühne Seemann, daß er für die bildenden Künſte nicht allzuviel Verſtändnis habe. Darin ſei er bei ſeiner Erziehung eben zu kurz gekommen. „Aber," fügte er lebhaft hinzu, „es gibt doch ein Bild, deſſen gewaltigem Eindruck ich mich nie entziehen kann. Sobald ich an irgendeinem Kunſtladen vorübergehe, worin ein Stich oder Abdruck von Ihrem „Tod Wolfes" ausgeſtellt iſt, bleibe ich ganz gewiß ſtehen und erhebe mich an ſeinem Anblick. Wie kommt es nur, daß Sie Ihr außerordentliches Talent nicht häufiger in derartigen Szenen verſuchten?" — „Es gibt ihrer leider nicht mehr, Mylord," lautete die Antwort des Künſtlers. — „Das iſt richtig — daran habe ich nicht gedacht," gab Nelſon nachdenklich zu. Der Maler unterbrach ſein ſinnendes Schweigen mit der Bemerkung: „Ich fürchte übrigens, daß früher oder ſpäter Ihre Unerſchrockenheit mir ein ähnliches Thema, einen nicht weniger würdigen Gegenſtand für meinen Pinſel liefern wird. Sollte der Fall eintreten, ſo werde ich ihn mir ohne Zweifel nicht entgehen laſſen." — „Wollen Sie das wirklich?" vergewiſſerte ſich Nelſon, und als Weſt die Frage mit Entſchiedenheit bejaht hatte, ſtieß er lebhaft mit ihm an und ſagte, nachdem er ſein Glas geleert hatte: „Dann müßte ich eigentlich in Ihrem Intereſſe hoffen, daß ich Ihnen gleich in der nächſten Schlacht die gewünſchte Gelegenheit gebe. Ich glaube ſogar, daß es ſo werden wird." In den nächſten Tagen ſtach Nelſon mit ſeiner Kriegsflotte wieder in See, um die franzöſiſch-ſpaniſche Flotte anzugreifen. Er errang den Seeſieg bei Trafalgar (21. Oktober 1805). Dabei wurde ihm der ahnungsvolle Wunſch, den er bei jenem Abſchiedsbankett geäußert hatte, erfüllt: er fiel im Kampfe. Benjamin Weſt machte ſein Verſprechen wahr und nahm Nelſons Tod zum Gegenſtand eines ſeiner bedeutendſten Gemälde.

Von Tieren und Menſchen

Kluge Droſſeln. Am Abhange eines thüringiſchen Schieferbruches hatte ein Droſſelpaar ſein Neſt gebaut. Der Bruch war in vollem Betriebe und täglich wurden Sprengungen darin vorgenommen. Anfangs beunruhigte es das brütende Weibchen ſowohl wie das neben ihr ſingende Männchen recht ſehr, wenn der Exploſionsknall erſchallte und danach die Schieferſplitter nach allen Seiten umherflogen, doch bemerkten ſie ſehr bald, daß jedesmal, bevor der große Knall erfolgte, eine Glocke geläutet wurde und daß ſofort nach dem Läuten ſämtliche Arbeiter ſich an eine geſchützte Stelle retteten. Sobald nun von da an das Glöcklein ertönte, verließ auch das Droſſelpaar ſein Neſt und die Stelle am Rande des Abhanges, wo das Männchen ſeiner Gefährtin Geſellſchaft zu leiſten pflegte, und flog ſchnurſtracks nach der Rettungsinſel der Bergleute, um ſich gleichfalls in Sicherheit zu bringen. War die Sprengung vorbei und kehrten die Arbeiter an ihre Poſten zurück, ſo flogen auch die klugen Vögel wieder zu ihrem Neſt zurück. Die Arbeiter freuten ſich ſo ſehr über das Verhalten der Tierchen, daß ſie ihren Arbeitgebern davon Mitteilung machten. Die kamen verſchiedentlich, wohnten den Sprengungen bei und überzeugten ſich, daß ſich die Sache tatſächlich ſo verhielt. Auch ſonſt ſprach ſich der intereſſante Fall herum und viele Leute kamen, um das hübſche Schauſpiel mit anzuſehen. Nun konnte man aber doch nicht dieſen Beſuchern zuliebe zu jeder gewünſchten Zeit eine Sprengung vornehmen. Da kam man auf den Gedanken, die Gäſte auf den Fleck zu ſtellen, der den Arbeitern während der Exploſionen als Zufluchtsort diente, und dann das Glöckchen in Bewegung zu ſetzen. Sogleich folgten die Vögel der gewohnten Warnung und flogen nach der ſchützenden Stelle. Die Zuſchauer waren ganz entzückt von der Intelligenz des Vogelpärchens. Sie hatten dieſe aber noch lange nicht hoch genug eingeſchätzt. Die Droſſeln beobachteten nämlich bald, daß der erwartete Knall oft nicht eintrat und daß die Arbeiter ruhig bei ihrer Beſchäftigung blieben. Von nun an gaben ſie acht, ob denn auch, wenn die Glocke läutete, die Arbeiter ſich in Sicherheit brachten. Taten ſie das nicht, ſo ſchloſſen die Vögel ſehr richtig, daß keine Gefahr drohe; liefen aber die Leute fort, ſo flogen auch ſie ſogleich zu ihnen, wie ſie ſich's vordem angewöhnt hatten.

Weiſes und Wahres.

Wehe dem, der zu ſterben geht
Und keinem Liebe geſchenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht
Und keinen Durſt'gen getränkt hat!
Rückert.

*

Tue zuerſt deine Pflicht, dann ſuche Erholung und Ruhe;
Tue das Schwerſte zuerſt, dann wird dir das Leichte wie nichts ſein.
Lavater.

*

Wer mit Not zu ſeinem Gut gekommen,
Dem wird es auch ſo leicht nicht abgenommen.
Freidank.

*

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(54. Fortſetzung.)

„Verehrte Frau Oberſt," er hielt ihre aufgeregten Hände feſt. „Ich komme ſchon. — Fieber hat das Fräulein. — So! — Vierzig Grad! Hm! — Mit zwanzig Jahren kann man ſich das noch erlauben. Mit achtzig verträgt man's weniger gut mehr. — Er trat raſch in ein Zimmer, welchem der Geruch von Medikamenten entſtrömte. Nach kaum zwei Minuten ſaß er neben ihr im Kraftwagen, der mit raſender Geſchwindigkeit die Steigung nach der Höhe nahm.

Die Straßenlichter huſchten wie Irrwiſche vorüber. Ein bißchen verärgert, ſetzte er den Mund an das Sprachrohr: „Sachte, Gaſton, ſachte! — Wenn wir im Straßengraben liegen, iſt es ſchlimmer, als wenn wir drei Minuten ſpäter ankommen."

„Ich vergehe vor Angſt!" Frau von Dürnfeld ſuchte ſich vergeblich zu beherrſchen und griff ein um das andere Mal nach ſeinem Arme. „Es iſt ja mein Kind, Lington! — Mein Kind!"

„Das junge Mädchen, das Sie da zu Gaſt haben? Das hübſche, traurige Blondchen? Erlauben Sie, Frau Gertraud, wie das nun auf einmal zu Ihnen kommt? — Ja! — Wie? Kaum glaublich, welche Sachen das Leben zuweilen auswürfelt," ſagte er kopfſchüttelnd, als er ſich aus ihren abgeriſſenen Worten die Wahrheit zuſammengeſtückelt hatte. Er war Hausarzt geweſen, und ſolange der Oberſt gelebt hatte, hatte er dieſem in treuer Freundſchaft bis zum Ende zur Seite geſtanden. Er war eingeweiht in das Lebensſchickſal der bedauernswerten Frau und blieb ihr auch nach dem Tode ihres Mannes ein treuer Helfer und Berater, kam ab und zu zu einer Partie Schach und an den Feſt- und Feiertagen zum Mittagtiſch zu ihr, den ſie dann beinahe bis zum Abend auszudehnen pflegten.

Das Landhaus lag ganz im Dunkel der Nacht gebettet, als die Scheinwerfer des Kraftwagens ihr weißes Licht darüber hinfluten ließen. Nur aus einem einzigen Fenſter ſchimmerte eine matte Helle. Im Treppenhauſe gönnte Frau von Dürnfeld dem Arzte kaum Zeit, Hut und Mantel abzulegen. Er warf beides in einen der Korbſtühle und folgte ihr dann auf dem Fuße, in das große Schlafzimmer, das Maria innehatte.

Die verzweifelte Mutter umklammerte die Hand der alten Maria, die eben eine Kompreſſe auf die Stirne des jungen Mädchens legte. „Es iſt immer gleich," lautete der im Flüſterton gegebene Beſcheid.

Doktor Lington wärmte erſt ſeine Hände an dem weißen Kamin, der die Heizung verdeckte, dann begann er den glühendheißen Körper Marias zu unterſuchen. Mehr als einmal begann ſie ihn mit unverſtändlichem Wortgemurmel beiſeite zu ſchieben. „Rolf, vergib mir! — Ich wollte dir ja nicht wehe tun! — Geh doch und werde ein Mönch, dann kannſt du betteln gehen für dieſes Hüttenpack! — Ich kann nicht — jetzt nicht! Sagen Sie das Ihren Genoſſen!" —

Lington ſah mit einem mißbilligenden Blick auf Gertraud Dürnfeld, die in faſſungsloſem Schluchzen, das Geſicht ihrer Tochter zwiſchen die Hände nahm. „Das kann ich nicht brauchen, gnädige Frau! Gehen Sie und laſſen Sie mich mit Martha allein."

„Steht es ſchlimm?" Ihre Zähne ſchlugen hörbar aufeinander.

„Hm!" —

„Schlimm!" Die verzweifelte Mutter begann ſeine Schultern zu rütteln. „Die Lunge?"

Er nickte. „Erkältung! — Aber eine gründliche. Die jungen Mädchen von heutzutage haben ja beinahe nichts mehr am Leibe. — Da iſt es dann kein Wunder."

Von Martha unterſtützt, lag ſie wenige Minuten darauf in eiſige Wickel gebettet. — Marias Zähne ſchlugen erſt im Froſte aufeinander, dann begann ſie ruhiger zu werden. — Die wirren Reden wurden ſeltener. Nach einer Stunde bewegten ſich ihre Lippen nur mehr hin und wieder. Frau von Dürnfeld ſah, wie ſich die Bruſt ihres Kindes wie in tiefſter Befreiung hob. Dann ſank Marias Kopf in grenzenloſer Müdigkeit zur Seite. —

„Nun nicht mehr weinen," tröſtete Lington. Seine Hände legten ſich beruhigend auf die der verängſtigten Frau. „Was man in dieſem Alter nicht alles aushält! Man iſt gar nicht umzubringen! Später weht einen dann der geringſte Windſtoß zur Seite."

Er nahm am Bette Platz, befühlte den Puls des Mädchens und nickte zufrieden. „Ein bißchen eilig noch — aber es wird ſchon wieder. — Legen Sie ſich ein wenig ſchlafen, gnädige Frau! — Sie wollen nicht? — Dann kann ich ja wohl gehen!"

Frau von Dürnfeld hielt ihn an beiden Händen feſt. „Bleiben Sie, Doktor. — Dann bin ich ruhiger. Ich getraue mir dann vielleicht auch für eine halbe Stunde die Augen zu ſchließen, ſolange Sie da ſind."

Lington war bereits aufgeſtanden, nahm aber dann wieder in dem großen Lehnſtuhl Platz, den ihm Martha ans Bett geſchoben hatte. Er ſchloß zum Schein die Augen und lächelte vor ſich hin, als er bemerkte wie Frau Gertrauds Lider bereits nach wenigen Minuten in größter Erſchöpfung herabfielen. Aufmerkſam über das ſchlafende Mädchen gebeugt, horchte er auf deſſen noch etwas raſche Atemzüge. Sie wurden immer ruhiger und tiefer. — Die Gefahr war vorüber. Als das erſte Frührot durch die Fenſter rann, empfahl er ſich flüſternd und auf völlig lautloſen Füßen. — Gleich nach der Sprechſtunde wollte er wieder nachſehen, wie es ging.

* * *

Als Maria erwachte, ſah ſie Frau von Dürnfeld an ihrem Bette knien. Was war geweſen? — Sie hatte am Abend ſolch furchtbare Schmerzen gehabt und ein ſo unerträgliches Stechen und gehofft, wenn ſie erſt zu Bett ſei, werde es ſofort wieder gut werden. An mehr konnte ſie ſich beim beſten Willen nicht erinnern. „Ich habe Ihnen Ungelegenheiten gemacht," ſagte ſie bedauernd.

„Kind!" — Gertraud Dürnfeld verſchluckte die weiteren Worte und ſtreichelte das Blondhaar der Tochter zurück. „Geht es nun wieder gut? — Keine Schmerzen mehr — auch keine Beklemmung? — Nichts?"

Maria ſchüttelte den Kopf und verfolgte den breiten Sonnenſtreifen, der wie ein goldfarbener Läufer über das Parkett rann. — Wie komiſch! — Sie war noch niemals krank geweſen, auch als Kind nicht. So oft im Dorfe eine Seuche wütete, war ſie davon verſchont geblieben: von den Maſern, vom Scharlach, von den Windpocken. Wie ſchrecklich das war, wenn draußen der helle Tag lachte und man mußte in den Kiſſen liegen, — mußte, weil man einſah und verſpürte, daß einen die Füße nicht trügen und weil man ſich noch ſo elend und zerſchlagen fühlte, als hätte man einige Tagesmärſche hinter ſich.

Ihr Blick glitt liebkoſend über die große Schale voll dunkler Veilchen, die neben ihrem Bette ſtand und von dieſen hinweg nach den Roſen, die draußen im Zimmer, deſſen Türen weit offen ſtanden, einen köſtlichen Duft hereinſchickten. „Ich ſorge mich," ſagte ſie unvermittelt, „ob man zu Hauſe auch nicht vergißt, die Gräber der Eltern zu ſchmücken, das einzige was mir noch von all meinem Glück geblieben iſt."

„Und wo liegt der Mann begraben, den Sie geliebt haben, mein Kind?"

Ueber Marias Geſicht lief ein Zittern. „Auf dem Grunde der Moldegg." Haſtig wandte ſich ihr Kopf zur Seite.

(Fortſetzung folgt.)

Eishockey.

Der Eislaufſport hat in Deutſchland, früher beſchränkt auf das Kunſtlaufen und — ſchon in erheblich geringerem Maße — auf das Schnellaufen, neue Freunde gefunden durch die Verbreitung des Eishockeyſpiels, das man früher bei uns kaum kannte Und man muß ſagen, daß es dieſes Spiel wirklich in ſich hat, Zuſchauer zu begeiſtern, mitzureißen im Kampfeifer wie kaum ein anderes Allerdings iſt dabei

Vorausſetzung, daß man wirklich gute und ſchnelle Mannſchaften im Kampf miteinander

ſieht denn ſonſt wirkt es langweilig, eintönig. Solange ein Eishockeyſpieler durch den Schlittſchuh nicht gewiſſermaßen verwachſen mit dem Eis iſt, ſolange er mit techniſchen Laufſchwierigkeiten zu kämpfen hat, ſolange ſich der einzelne, wenn er nicht ganz überragend iſt, nicht in ein Mannſchaftsgefüge zum Zweck des Zuſammenſpiels einfügen kann, bleibt die faszinierende Wirkung auf das Publikum aus.

Eishockey — mit der Scheibe — braucht ein Spielfeld, welches normal eine Länge von 80 Metern und eine Breite von 40 Metern nicht überſchreiten darf, vielfach aber verkleinert werden muß. Als beſtes Flächenverhältnis hat ſich 60 mal 25 Meter erwieſen. In der Mitte der beiden Breitſeiten, von der hinteren Abſchlußſeite mindeſtens 1,50 Meter entfernt, befinden ſich die Tore, 1,83 Meter breit und 1,22 Meter hoch, ſo daß der Torhüter nicht in, ſondern vor ſeinem Heiligtum ſtehen muß. Die Scheibe, mit der geſpielt wird, hat einen Durchmeſſer von 7,62 Zentimetern und eine Dicke von 2,54 Zentimetern. Sie wird mit einem Schläger fortbewegt, beim Torſchuß geſchleudert, wodurch ſich die Wucht und die Geſchwindigkeit natürlich erheblich erhöhen. Eine Mannſchaft beſteht aus ſechs Spielern (einem Torhüter, durch Beinſchienen und Polſterung ſtark geſchützt, zwei Verteidigern und drei Stürmern), die ſtändig ausgewechſelt werden dürfen. Spielte man früher 2 mal 20 Minuten, ſo wird vermutlich ſchon in dieſem Jahr die kanadiſche Einteilung in 3 mal 15 Minuten zur allgemeinen Regel werden. Von allen übrigen Torſpielen unterſcheidet ſich Eishockey dadurch, daß auch um das Tor herum, alſo ſogar dahinter, geſpielt werden kann Die Abſeitsregel wird gleichfalls immer mehr und mehr eingeſchränkt, infolge der Eingrenzung durch die Bande gibt es nur ſelten ein Aus und ſo kommt es, daß das Spiel ununterbrochen hin- und herwogt, ein ewiges Vorwärts- und Rückwärtslaufen bietet Gerade dieſer ſchnelle Wechſel der Situation, die geſpannteſte Aufmerkſamkeit, die in jeder Sekunde von jedem Spieler verlangt wird, die

Beherrſchung des Schlittſchuhs und des Schlägers,

der gewiſſermaßen eine Einheit mit der geführten Scheibe bilden muß, geſtalten das Eishockeyſpiel ſo überaus intereſſant. Eine gewiſſe Gefährlichkeit und die Möglichkeit zur Ausartung ſind ihm allerdings nicht abzuſprechen und infolgedeſſen iſt der Schiedsrichter mit beſonderer Machtvollkommenheit ausgerüſtet. Die Strafen bei gröberen Regelverſtößen beſtehen im Herausſtellen des einzelnen Spielers auf kürzere oder längere Zeit. Mit zunehmender Ausbreitung wird natürlich das Verſtändnis, nicht nur die Freude an dieſem Spiel zunehmen.

Aus dem Hockey-Städtekampf Berlin—Hamburg

Kritiſcher Moment vor dem Hamburger Tor.

Um das Amſterdamer Tennisturnier.

Der Vorſitzende des holländiſchen Olympiſchen Komitees hat jetzt, um eine Einigung in der Frage des Tennisturniers in Amſterdam herbeizuführen, an den Internationalen Tennisverband ſowie an die ihm angeſchloſſenen Tennisverbände ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß die entſtandenen Differenzen zwiſchen dem Internationalen Tennisverband und dem Olympiſchen Komitee nunmehr beigelegt ſeien, bis auf die Frage, ob Amateure, welche nach dem Prager Beſchluß vom Juni 1925 Berufsſpieler wurden und nun wieder als Amateure auftreten wollen, zu den Olympiſchen Spielen zugelaſſen werden können. Da aber ein derartiger Fall praktiſch gar nicht zu entſcheiden wäre, ſo ſchlägt das Olympiſche Komitee vor die Klärung dieſer Meinungsverſchiedenheiten bis nach den Olympiſchen Spielen zu vertagen. Danach ſtünde alſo der Abhaltung von Tenniswettbewerben nichts mehr im Wege.

Kanuwaſſerpolo.

Zwei Hamburger Polizeimannſchaften zeigten auf der Alſter zum erſtenmal in Deutſchland den neuen Waſſerſport, das Kanuwaſſerpolo. Das Bild zeigt einen Moment aus dem Spiel. Verſchiedene Rudervereine pflegen dieſen neuen Sport, ſo daß man mit größeren Wettkämpfen im nächſten Jahre rechnen kann.

Winterſportlers Vorbereitung.

Das Inordnunghalten der Sportgeräte.

Aus allen Winterſportgebieten treffen jetzt die Nachrichten über den Einzug des Winters ein; die hohe Zeit des Winterſportlers nimmt ihren Anfang. In der frohen Hoffnung, daß den erſten Schneefällen bald weitere folgen und eine gleichmäßige Schneedecke, die für die Ausübung des Winterſports Vorbedingung iſt, ſchaffen, wird es notwendig, die Winterſportgeräte aus dem Sommerſchlaf zu wecken. Will man gerüſtet ſein, müſſen nämlich

Skier, Rodel und auch Schlittſchuhe einer gründlichen Nachprüfung

und Behandlung unterzogen werden.

Beſonders beim Skigerät rächt ſich jede Unterlaſſungsſünde bei ſpäteren, hoffnungsfreudig begonnenen Fahrten. Waren die Brettl den Sommer über gut eingeſpannt, dürften ſie ihre leichte S-Form behalten haben. Nun unterſuche man ſie genau, ob ſich im Holz nicht irgendwo Sprünge zeigen als Folge letzter Fahrten im vergangenen Winter. Nach dem Austrocknen in der Sommerhitze ſind ſie beſonders gut zu ſehen und wenn man ſie wirklich feſtſtellen kann, iſt eine Neuanſchaffung nicht zu umgehen; denn bei der erſten Talfahrt und beim erſten Sprung würden die Skier doch in die Brüche gehen. Iſt dagegen die Prüfung gut ausgefallen, ſitzen die Metallbacken noch feſt im Holz, dann heißt es, die Gleitflächen liebevoll in Behandlung zu nehmen. Von früheren harten Fahrten her ſind ſie nämlich von zahlreichen Rillen und Scharten durchzogen, die Kanten ſind rund geſchliffen und faſerig geworden. Manchmal haften auch noch Wachsreſte von früher her den Gleitflächen an, man entferne ſie mit Benzin oder Petroleum vollſtändig. Mit einer ſauber geſchliffenen Ziehklinge ziehe man dann die Flächen mit langen, leichten, gleichmäßigen Strichen ab, bis alle Narben verſchwunden ſind. Die Faſern an den Kanten werden vorſichtig entfernt, bis dieſe wieder ſcharf und eckig ſind. Mit feinkörnigem Schmirgelpapier werden die Gleitflächen nachpoliert.

Iſt das alles geſchehen, ſo beginnt die Behandlung — auch für neue Skier — mit Fichtenholzrohteer. In erwärmtem Zuſtand, nicht kochend, wird dieſer Teer mit einem Pinſel ſo lange aufgetragen, bis das Holz geſättigt iſt und nichts mehr annimmt. Iſt der Teer glashart eingetrocknet, ſo werden die Flächen wieder mit feinem Schmirgelpapier poliert, bis ſie ſpiegelblank ſind. Es ſei beſonders angeraten, nur Fichtenholzrohteer zu dieſer erſten grundlegenden Behandlung zu verwenden. Leinöl und Firnis ſind dazu ganz ungeeignet, weil ſich dieſe Mittel mit dem ſpäter aufzutragenden Wachs nicht innig genug binden.

Die letzte „Salbung", das „Wachſen", geſchieht kurz vor der jeweiligen Fahrt und iſt nach den Schneeverhältniſſen verſchieden. Ein ideales Schmiermittel gibt es leider nicht, erfahrungsgemäß ſind die norwegiſchen Präparate noch immer die beſten. Für naſſen und gefrorenen Schnee nimmt man Oeſtby- oder Brattliekliſter, für trockenen und pulvrigen Windſchnee Mix, Medium, Brattlie oder Findal. Alle dieſe Mittel beſtehen aus Fichtenholzrohteer, Bienenwachs, Gummi und Harzen. Je nach Schneeart iſt das Verhältnis der einzelnen Subſtanzen zueinander verſchieden. In leichterwärmtem Zuſtand wird das Wachs aufgetragen, ob glatt verrieben, ob getupft, ob patzig oder gerippt, muß der Erfahrung und Schneekenntnis überlaſſen bleiben.

Das Wachſen iſt die Kunſt und das Geheimnis des Skiläufers.

Zweck dieſer Übung iſt es, beim Berganſteigen das Zurückrutſchen der Bretter zu verhindern, nach wenigen Gleitſchritten müſſen ſie aber ihre ſchnellſte Gleitfähigkeit wieder beſitzen.

Wer ſeine Skier nicht ſo behandelt, wie es vorſtehend ausgeführt iſt, wird ſehr bald ſchartige, riſſige und an den Kanten rund geſchliffene Bretter haben, die ihre Gleit- und Wendefähigkeit verlieren und darum unbrauchbar werden.

Die Lederteile der Bindung, ebenſo das Schuhwerk, müſſen mit ſäurefreiem Lederfett gründlich geſchmiert werden. Sind ſie hart eingetrocknet, knetet man ſie mit Fett weich. Vor allem merke man ſich, daß man nach Gebrauch Skier, Stöcke und Lederzeug in trockener, leicht erwärmter Luft, nicht am heißen Ofen, trocknen läßt.

Rodelſchlitten werden vollkommen überholt, zerbrochene und geſplitterte Teile erſetzt, ebenſo verlorene oder abgenutzte Schrauben und Bolzen. Die abgenutzten Kufen, eventuell das ganze Gerät überziehe man gleichfalls mit einem Firnisanſtrich. Die ſtählernen Gleitſchienen müſſen vom Roſt befreit und bis zum Gebrauch gut geölt werden. Das gilt auch für die

Behandlung der Schlittſchuhe,

deren Gleitſchienen, wenn ſie abgelaufen ſein ſollten, neu angeſchliffen werden müſſen.

Erſt wenn das alles getan iſt, kann man mit Ruhe und ſchöner Vorfreude in den Winter hineingehen. Wer ſein Gerät gut und richtig behandelt, bleibt verſchont von Arger und Unglück, und nicht zuletzt ſichert man ſeinem Gerät, das ja immerhin allerhand Geld koſtet, eine lange Lebensdauer

Körperhaltung.

Einen geſunden Menſchen und einen, der ſich auch ſeiner Geſundheit und Kraft bewußt iſt, erkennt man weniger an den roten Backen, an der abgerundeten Geſtalt oder an ausgeprägten Muskeln, ſondern am beſten an der geraden, natürlichen Haltung. Sie iſt nicht nur ein Zeichen für eine gute Körperpflege, ſondern aus ihr ſpricht auch ein

ſelbſtbewußter Charakter,

ſpricht der Wille, aufrecht durchs Leben ſchreiten zu wollen.

Körperpflege muß von früheſter Jugend an beginnen, ſie iſt eine der heiligſten Pflichten der Eltern gegenüber ihren heranwachſenden Kindern, eine der dringendſten Aufgaben jedes Erwachſenen. Nur allzu früh treten bei Vernachläſſigung, Unachtſamkeit und Unerfahrenheit ſchwere Schädigungen des Körperbaues und der Geſundheit ſelbſt auf. Wenn die Schultern nach vorn ſinken, wenn der Rücken ſich krümmt, um dieſe Haltung ſchließlich überhaupt nicht mehr zu verlieren, wenn der Bruſtkorb immer flacher wird, eingeengt von den überhängenden Schultern, dann ſind das leider Folgen von Nachläſſigkeiten, die ſich mit geringer Mühe, mit nur einigermaßen Verſtändnis für den menſchlichen Körperbau vermeiden ließen.

Es kann niemandem genug ins Gewiſſen geredet werden, auf ſeine Lebensgewohnheiten ſorgſam zu achten und ſich Gedanken darüber zu machen. Dem Kind muß in der Schule geſagt werden, wie es zu ſitzen hat, wie es die Schulbücher tragen ſoll, damit Rückgratverkrümmungen vermieden werden. Im Beruf heißt es aufpaſſen, daß nicht beim Sitzen am Schreibtiſch, an der Schreibmaſchine, bei irgendwelcher anderen Beſchäftigung ſich mit der Zeit, anfangs kaum bemerkt, Schäden entwickeln, die nur ſchwer, vielleicht nie wieder gutzumachen ſind. Stand früher der Arzt dieſen Verkrümmungen eines natürlichen Körperbaues ziemlich ratlos gegenüber, ſo haben wir in den Leibesübungen ein hervorragendes Mittel

zur Bekämpfung des krummen Rückens,

der flachen Bruſt uſw. gewonnen. Die ärztliche Wiſſenſchaft weiß, daß keine Medizin einen geraden, aufrechten Körper ſchaffen kann, es ſei denn, daß dieſe Medizin Turnen und Sport heißt.

Eine Miniaturſchweiz im Warenhaus.

Ein Londoner Warenhaus hat ſeine Räume zu einer Skibahn umgeſtaltet, um den Käufern die Möglichkeit zu geben, die Schneeſchuhe vor dem Kauf zu probieren.

Spiel und Sport.

Sp. **Der deutſche Eishockeymeiſter im Kampf mit Prag.** Der deutſche Eishockeymeiſter Berliner Schlittſchuhklub trifft am Sonntag im Berliner Sportpalaſt auf die ſpielſtarke Mannſchaft der Prager Slavia und dürfte einen neuen Sieg feiern.

Sp. **Weltrekordſegelflieger Ferdinand Schulz** hat dieſer Tage die Kunſtfliegerprüfung beſtanden Es hat alſo den Anſchein, als ob der kühne Oſtpreuße Udet und Fieſeler Konkurrenz machen will, ein Unternehmen, das ihm bei ſeiner anerkannten Schneidigkeit wohl gelingen ſollte

Sp. **Zum 91. Male FC. Nürnberg—Svg. Fürth!** Im Rahmen der ſonntäglichen Fußballmeiſterſchaftskämpfe treffen die beiden alten Rivalen FC. Nürnberg und Spielvereinigung Fürth zum 91 Male aufeinander!

Sp. **Derichs—Berges am Sonntag in Vierſen.** Der Vierſener Küppers, der im Rückenſchwimmen eine große Zukunft hat und dem Weltrekord bereits bedenklich nahe kam, trifft am kommenden Sonntag in ſeiner Heimatſtadt auf den Breslauer E. Dahlem. Das intereſſanteſte Treffen dieſer Veranſtaltung aber dürften ſich wohl Derichs-Köln und Berges-Darmſtadt im 200-Meter-Freiſtil liefern.

Sp. **Zilli Außem ſpielt an der Riviera.** Die deutſche Tennismeiſterin Zilli Außem-Köln, die eine der größten Hoffnungen im deutſchen ſowie im internationalen Tennisſport iſt, trifft demnächſt an der Riviera auf die Tennismeiſterinnen von England bzw. Spanien, Miß Betty Nuthall bzw. Senjorita d'Alvarez.

Sp. **Deutſchland auch im Kunſtwettbewerb in Amſterdam.** An dem Kunſtwettbewerb in Amſterdam anläßlich der Olympiſchen Spiele nimmt nun auch Deutſchland teil und wird dort auf folgende Nationen treffen: Amerika, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Luxemburg, Polen, Spanien, Schweiz, Portugal und Ungarn.

Sp. **Der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Domgörgen** beſtreitet vor ſeinem Kampf mit dem Franzoſen Lepeſant (am 2. Dezember im Berliner Sportpalaſt) am 27. November in Danzig noch einen Kampf gegen den Düſſeldorfer Steffgen.

Sp. **Die Frankfurter Fechterin Helene Mayer,** deutſche Meiſterin im Florettfechten, nimmt an der Internationalen Fechtakademie des Turnkreiſes Brandenburg der DT. am 29. November teil. Die erſt 16jährige Meiſterin beſiegte kürzlich in London die Meiſterinnen der verſchiedenſten Nationen der Welt!

Sp. **Nurmi wieder verſöhnt.** Der finniſche Weltrekordläufer Nurmi, der bekanntlich mit ſeiner Sportbehörde wegen des Länderkampfes gegen Schweden in Streit geraten war, hat ſich mit dem finniſchen Reichstrainer wieder ausgeſöhnt. Die Teilnahme Nurmis an den Olympiſchen Spielen in Amſterdam 1928 ſteht nunmehr außer Frage.

Sp. **Im erſten Detroiter Sechstagerennen** belegte der Berliner Petri zuſammen mit dem Amerikaner Lands den fünften Platz. Sieger wurden G. Debaets (Belgien)—Beekman (Amerika), die 3377,400 Kilometer zurücklegten.

Sp. **Ein großartiges Boxprogramm** weiſt der 2. Dezember im Berliner Sportpalaſt auf. Europameiſter Schmeling trifft auf den Engländer Gipſy Daniels, Meiſter Domgörgen kämpft mit dem Franzoſen Lepeſant, Meiſter Noack mit deſſen Landsmann Fabrégues und Kiauſch beſtreitet mit Seyfried die Vorſchlußmittelgewichtsausſcheidung.

Sp. **Kanukampfſpiele auf dem DT.-Feſt in Köln.** Der Turnklub Hannover beabſichtigt, ſich mit ſeiner Kanuabteilung an dem Deutſchen Turnfeſt 1928 in Köln zu beteiligen, und bittet alle Turnvereine mit Kanu- oder Faltbootabteilungen, ihm eine diesbezügliche Mitteilung zugehen zu laſſen.

Sp. **Das ſchwediſche Schwimmphänomen Arne Borg** ſtellte in Stockholm einen neuen Weltrekord über 300 Yards Freiſtil mit 3:13,9 Min. auf. Zu gleicher Zeit verbeſſerte der Belgier van Parys den belgiſchen 300-Meter-Rekord auf 3:45 Min.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für einen Mädchenverführer.** Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte ſich der Handelsvertreter Guſtav Fritze zu verantworten, der angeklagt iſt, ſich in ſchwerſter Weiſe an den Angeſtellten ſeines Verkaufsbureaus für techniſche Artikel vergangen zu haben. Für die Beurteilung der Straftaten des Angeklagten gilt es als erſchwerend, daß ſich ſeinethalben vor einigen Jahren bereits ein Mädchen das Leben genommen hat. Fritze wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt.** Der 24jährige Arbeiter Emil Wenger aus Bielſchowitz, der das zehn Monate alte Kind ſeiner Geliebten ermordet und in die Klodnitz geworfen und hierauf ſeine Geliebte zu ermorden verſucht hatte, wurde vom Landgericht Kattowitz unter Aberkennung aller mildernden Umſtände zum Tode verurteilt.

§ **Gerichtliches Nachſpiel zu den Unruhen in Breslau.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau begann ein Prozeß gegen fünf Perſonen, die an den Ausſchreitungen vom 21. September beteiligt waren. Die Anklage lautet auf ſchweren und einfachen Landfriedensbruch, Widerſtand gegen die Staatsgewalt, Aufruhr, Auflauf, Beleidigung und ſchwere Körperverletzung. Es war ſeinerzeit auf dem Ring zu blutigen Ausſchreitungen gekommen, bei denen die Sicherheitspolizei angegriffen wurde, ſo daß ſie notgedrungen von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Hierbei wurden zwölf Perſonen verwundet. Unter den durch die Schüſſe der Polizeibeamten Verwundeten befand ſich eine Frau, die an dem Tumult völlig unbeteiligt war; ſie iſt ſpäter an den Folgen der notwendig gewordenen Operation geſtorben. Ein Polizeibeamter hatte eine vier Zentimeter tiefe Stichwunde erlitten. Zu dem Prozeß ſind 150 Zeugen und drei mediziniſche Sachverſtändige geladen.

§ **Der Verrat von Betriebsgeheimniſſen.** Vor dem Großen Schöffengericht in Kannſtatt begann der Prozeß wegen der Werkſpionage bei den S. K. F. Normawerken. Während gegen die in Verbindung mit den Riebewerken, Berlin, Beteiligten die Vorunterſuchung noch nicht abgeſchloſſen iſt, konnte die Angelegenheit gegen den Angeklagten Kohl und ſeinen Helfer Hahn bereits zur Verhandlung kommen Die Anklage gegen die Genannten erſtreckt ſich auf Diebſtahl, Verrat von Betriebsgeheimniſſen, unlauteren Wettbewerb und gewerbsmäßige Hehlerei. Hahn hat etwa 250 Zeichnungen an die Riebewerken weitergegeben und dafür Geld erhalten. Die Verhandlungen dauern an.

§ **Eine chineſiſche Piratenbande zum Tode verurteilt.** Die Geſchworenen in Hongkong erklärten einſtimmig die ſieben Mitglieder der Piratenbande, die den Dampfer „Irene“ gekapert hatte, für ſchuldig. Alle ſieben wurden zum Tode verurteilt. Das Schiff war ſeinerzeit von einem britiſchen Unterſeeboot, das die Offiziere und die Beſatzung rettete, in Brand geſchoſſen worden.

§ **Die Steuerbehörde um Millionen geprellt.** Vor dem Bezirksſchöffengericht in Mainz hatten ſich wegen Bandenſchmuggels und Zollhinterziehung zu verantworten der Fabrikant Daniel Nödling aus Oppenheim, der Kaufmann Peter Wirth aus Mainz, der Kaufmannsgehilfe Ernſt Grötzinger aus Oppenheim und der Küfer Auguſt Rottmann aus Oppenheim. Den Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, fortgeſetzt gemeinſchaftlich mit dem flüchtigen Kaufmann Wirth Spirituoſen, deren Einfuhr in das Gebiet des Deutſchen Reiches verboten war, aus Spanien und Frankreich eingeſchmuggelt zu haben Die Schmuggelware hatte einſchließlich der Einfuhrabgabe einen Wert von 20 094 175 Mark. Dem Deutſchen Reich wurde dadurch ein Zoll im Betrage von 13 393 963 Mark vorenthalten. Ferner wurde der ſogenannte Monopolausgleich in Höhe von 5 489 669 Mark nicht bezahlt. Das Urteil lautete gegen Nödling auf zehn Monate Gefängnis und 62 099 950 Mark Geldſtrafe, evtl. weiter ein Jahr Gefängnis und 20 049 975 Mark Werterſatz, gegen Wirth auf fünf Monate Gefängnis und 14 269 050 Mark Geldſtrafe, evtl. weitere drei Monate Gefängnis und 4 691 675 Mark Werterſatz, gegen Rottmann und Grötzinger auf je einen Monat Gefängnis und 3 616 268 Mark Geldſtrafe, evtl. weiter einen Monat Gefängnis und 4 691 675 Mark Werterſatz.

§ **Zuchthausſtrafe wegen Poſtraubes.** Das Erweiterte Schöffengericht zu Haltern verurteilte die wegen eines verübten Poſtraubes angeklagten Albers und Hegel zu je ſieben Jahren zwei Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht. Außerdem erkannte das Gericht auf eine Zuſatzſtrafe von zwei Monaten Zuchthaus, da beide Angeklagte wußten, daß ihr dritter Helfershelfer Schreter, der bei dem Zuſammenſtoß mit der Schutzpolizei getötet wurde, eine Armeepiſtole mit ſich führte.

§ **Zwei Bankdirektoren zu Gefängnis verurteilt.** Nach achttägiger Verhandlung wurden die früheren Direktoren des Kölner Bankvereins, Dr. Hange und Wunderlich, wegen fortgeſetzter Unterſchlagung und Verſtoßes gegen das Depotgeſetz und das Kapitalfluchtgeſetz zu einer Gefängnisſtrafe von je fünf Monaten verurteilt Ohne die Depotberechtigung zu beſitzen, hatten die Angeklagten fremde Wertpapiere in Depot genommen und zu Spekulationszwecken benutzt Beim Zuſammenbruch der Bank waren die Papiere für die Kunden verloren. Unter der Vorausſetzung der Wiedergutmachung des Schadens wurde den Angeklagten drei Jahre Strafaufſchub gewährt.

= **„Sie haben ſo was Gewinnendes!“** Zu einem Vereinsball gehört unbedingt eine Tombola. So um Mitternacht herum, wenn die Stimmung „gehoben“ iſt, beginnt die Ziehung. Wer beſonderes Glück hat, gewinnt vielleicht wirklich etwas: ein Paar Strumpfhalter oder Heines „Buch der Lieder“ mit Goldſchnitt oder eine Tafel Milchſchokolade. Der Reſt iſt Niete. Aber beinahe hätten wir die „Hauptgewinne“ vergeſſen. Da iſt manchmal etwas darunter, was einem Spaß machen könnte, wenn man es hätte; gewöhnlich kriegen es andere. Bei einem großen Berliner Vereinsfeſt kriegten es zwei Vorſtandsmitglieder. Kann ja vorkommen! Aber dem Staatsanwalt kam die Sache nicht ganz geheuer vor, zumal ihm von leer ausgegangenen Vereinsmitgliedern allerlei Myſteriöſes über Schiebung und ſo „geſteckt“ worden war. Und da die Staatsanwälte ſeit dem großen Betrug bei der Preußiſch-Süddeutſchen Lotterie ein bißchen mißtrauiſch geworden ſind, wurde die beſagte Berliner Vereinstombola einer genaueren Prüfung unterzogen und es ſtellte ſich in der Tat heraus, daß die beiden Herren vom Vorſtand ſich durch geſchickte Manipulationen, die jedem Zauberkünſtler Ehre gemacht hätten, die beiden Hauptgewinnloſe in die eigene Taſche — es war die Weſtentaſche — geſpielt hatten, mit dem Ergebnis, daß der erſte Vorſitzende jetzt dafür vier Monate brummen ſoll, während der Vereinskaſſenwart 1000 Mark Buße zu zahlen hat. Wahrſcheinlich hätte er den Tombolagewinn weit billiger haben können, wenn er ihn gekauft hätte!

Fürchterlich.

Mit dem Inſpektor Piers wette ich nicht mehr. Ich bin neulich ſchwer mit ihm hereingefallen. Er hatte nämlich behauptet, drei Enten hintereinander eſſen zu können. Ich hatte leichtſinnigerweiſe dagegen gewettet. Piers verſchlang alle drei, aß dazu eine Schubkarre voll Rotkohl und ſpülte die ganze Geſchichte mit ſieben Glas Bier hinunter. Als er fertig war, zog er die Uhr, ſprang erſchreckt auf und ſagte: „Alle guten Geiſter, ich muß ja ſchleunigſt gehen!“ — „Aber, wohin wollen Sie denn ſo eilig?“ wandte ich ein. — „Ach, ich bin zum Abendeſſen eingeladen,“ ſagte der Schreckliche und verſchwand.

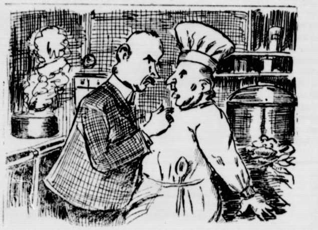
*

Ueberraſchender Erfolg.

„Haben Sie Ihren Vortrag über die Sparſamkeit, den Sie letzthin im Vereinshaus gehalten haben, auch Ihrer Gattin zu leſen gegeben?“ — „Ja.“ — „Na, und mit welchem Erfolg?“ — „Ich habe das Rauchen einſtellen müſſen.“

Der Feinſchmecker.

Der Generaldirektor Eierkuchen gibt ſehr viel auf ſeine Küche. So ließ er ſich jüngſt einen Koch aus Paris kommen. Er hieß Jean und konnte Soßen zubereiten, wie man ſie ſonſt auf der ganzen Welt nicht zu ſchmecken kriegte. Indeſſen gab es gleich am erſten Tage zwiſchen Herrn Eierkuchen und ſeinem Koch einen Rieſenkrach. Das Eſſen war nämlich zehn Minuten zu ſpät auf den Tiſch gekommen und das war Herr Eierkuchen nicht gewöhnt. Deshalb ſagte er: „Jean, Sie ſind ein Faultier.“ — „Herr Generaldirektor,“ erwiderte der Koch, „einen ſolchen Ton bin ich nicht gewöhnt.“ Zornig ſchrie Herr Eierkuchen: „Ein ganz elendes Faultier ſind Sie, eine Schlafmütze, ein Ausbund von Unpünktlichkeit!“ Da nahm Jean ſtillſchweigend die brühheiße Soße und ſchüttete ſie Herrn Eierkuchen ins Geſicht Der lag drei Wochen lang im Bett. Als er wieder in Ordnung war, machte er ſich ſofort auf die Suche nach dem rebelliſchen Koch, der rechtzeitig das Weite geſucht hatte. Er fand ihn endlich in Paris im Grand-Hotel. „Hab' ich dich endlich!“ ſtieß er hervor, während er den Unglücklichen bei der Krawatte packte. — „Erbarmen, Erbarmen —!“ jaulte der erbleichende Koch — „Ih, was heißt hier Erbarmen?! Entweder bringe ich Sie jetzt auf der Stelle zur Polizei oder Sie ſagen mir ſofort das Rezept der Soße von damals!“



*

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Weddelbrook.
Sonntag:
3 Uhr Gottesdienst, anschl.
Beichte und Abendmahl.

Mönkloh.
Sonntag:
7½ Uhr Bibelstunde, anschließend
Beichte und Abendmahl.

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Kaufe laufend
Wurſtkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

NWK Wolle
NWK
Schweisswolle
läuft nicht ein
und filzt nicht
BE[illegible]ND[illegible]R
Überall erhältlich · Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Ständig am Lager
ca 200 Pianos
Jn ca. 50 Jahren weit über
10 000 Pianos
u. Flügel von mir geliefert
Gewiß ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit
Neue Pianos v. 900-2000.-
gebr. " " von 500.- an.
auch Vermietung v. 15.- monatl. an.
Bis 2 Jahre Ziel
F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze
Grösstes Lager Hamburgs.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Nitol
bestes
Viehwaschmittel
der Gegenwart
tötet Laus und Brut.
zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und einschl. Geschäften.
in Bad Bramstedt: H. F. Quistorff

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Zuerst die Lauge bereiten
Dann die Wäsche hinein....
Persil
richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!
Nehmen Sie Henko zum Einweichen
Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 3.
Sie verrühren die für Jhren Kessel erforderliche Menge Persil (ohne jeden weiteren Zusatz) kalt in einem Eimer und geben diese Lösung in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel.
Die Wäsche wird locker in diese kalte Lauge gelegt; festes Pressen ist unbedingt zu vermeiden, es behindert und erschwert die Reinigung.—

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

TECHNIKUM STRELITZ·MECKL·
Hoch- u. Tiefbau, Betonb., Eisenb., Flugzeugb., Maschinenb., Autobau, Heizg. u. Elektrot. Ingenieure u. Techniker. Progr. fr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.90 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

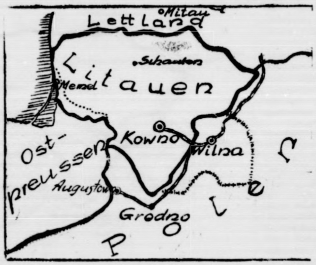
№ 278 Montag, den 28. November 1927 49. Jahrg.

Litauens Hilferuf nach Genf

Schwere Bedrängnis Litauens

Litauiſche Nebenregierung in Wilna.

Die Zuſtände in dem einen Angriff Polens erwartenden Litauen ſind äußerſt gefahrdrohend. Der litauiſche Miniſterpräſident, Woldemaras, hat ein ausführliches Schreiben an den Generalſekretär des Völkerbundes in Genf gerichtet, worin er davon Mitteilung macht, daß die polniſche Regierung einen erbitterten Preſſefeldzug gegen die litauiſche Regierung entfeſſelt habe. Das Schreiben dürfte als neues Material zur Unterſtützung des litauiſchen Standpunktes für die bevorſtehenden Verhandlungen des Völkerbundrates über den polniſch-litauiſchen Streitfall aufzufaſſen ſein. Polen beabſichtigt, in Wilna eine neue litauiſche Nebenregierung zu bilden. Die Aufſtellung dieſer Regierung ſoll in wenigen Tagen vollendet ſein. Sie würde unter dem Schutz Polens ſtehen. Polen hoffe, daß die Regierung Woldemaras in Kowno zur ſelben Zeit zuſammenbrechen würde, zu der die von Polen begünſtigte neue litauiſche Regierung ſich in Wilna konſtituieren würde. Die engliſchen Geſandten in Kowno und Warſchau haben diplomatiſche Vorſtellungen bei den dortigen Regierungen erhoben.



Polniſch-litauiſche Grenze

Die lebhafteſten Unterſtützer der polniſchen Pläne ſollen die vor dem Regime Woldemaras aus Litauen geflüchteten und gegen ſeine Machtſtellung ankämpfenden Flüchtlinge in Wilna ſein. Sie gehören hauptſächlich den Linksparteien an. Mit dieſen ſoll auch Marſchall Pilſudſki bei ſeinem kürzlichen Beſuch in Wilna beſtimmte Abmachungen zur Förderung einer Umſturzbewegung getroffen haben. Polen wolle dann bewaffnet eingreifen.

Blutgeruch.

Der Berliner gebraucht gern eine recht draſtiſche Redensart: „Da ſitzt du nun da mit deinen Talenten!“ Dieſe Redensart paßt augenblicklich ganz ausgezeichnet auf — den Völkerbund. Wenn es nämlich jetzt zwiſchen Polen und Litauen nach Blut riecht, ſo iſt der Völkerbund ebenſowenig ſchuldlos daran wie an der Hilfloſigkeit, mit der er jetzt der Entwicklung dieſes Streites gegenüberſteht.

Wie ſehr ſich augenblicklich die Dinge dort zugeſpitzt haben, mit welcher Schärfe man einander gegenüberſteht, wird wohl am beſten durch die Tatſache beleuchtet, daß der General Zeligowſki, der nicht mehr der polniſchen Armee angehört, zum Woiwoden von Wilna ernannt werden ſoll. Dieſer General war es ja, der durch einen überraſchenden militäriſchen Einfall Wilna der neuen Republik Litauen entriſſen hat, und der Völkerbund wieder war es, der dieſem Raub zuſtimmte und Wilna den Polen zuſprach. Seitdem hat formell der Kriegszuſtand zwiſchen Polen und Litauen überhaupt nicht aufgehört. Auf der einen Seite hat man vor kurzem in Kowno, der Hauptſtadt Litauens, wieder einmal feierlichen Proteſt erhoben gegen die Vergewaltigung durch Polen, auf der anderen Seite griff die Warſchauer Regierung zu ſchroffſten Maßnahmen gegen die Litauer im Wilnagebiet —, kurz, die Gewehre ſind aufeinander gerichtet und die Hand iſt am Abzug.

Die Diplomaten „arbeiten“ —, wobei es ſich allerdings fragt, ob nicht dieſe Arbeit von dem üblichen Mißerfolg begleitet iſt. Dr. Streſemann, der deutſche Außenminiſter, hat Gelegenheit genommen, in Berlin mit dem ruſſiſchen Delegierten für die Genfer Abrüſtungskonferenz eingehend Rückſprache zu nehmen. Die ruſſiſche Note an Polen andererſeits zeigt trotz ihrer angeblichen Zurückhaltung doch vor allem, daß Rußland aufs ſtärkſte an der Entwicklung der Dinge an ſeiner Weſtgrenze intereſſiert iſt. Auch hier alſo, zwiſchen Polen und ſeinem öſtlichen Nachbarn, werden ſchon die Gewehre hochgenommen. Man kann es den Ruſſen aber auch nicht verdenken, daß ſie ſich dagegen wehren, wenn Polen in irgendeiner Form das kleine Litauen überrennt. Deutſchland natürlich kann ebenſowenig einem ſolchen Beginnen unintereſſiert zuſehen, vielleicht ſogar noch weniger als Rußland. Denn im Falle des Gelingens der polniſchen Pläne — wobei es gleichgültig iſt, ob Litauens Selbſtändigkeit formell beſtehenbleibt — würde Oſtpreußen zu einer rings von polniſchem Gebiet umſchloſſenen Inſel werden. Wir wiſſen ja, haben es aus vielfachen Äußerungen maßgebender polniſcher Staatsmänner entnehmen müſſen, daß Polen über Litauen zur Oſtſee vordringen will und daß dies aber nur den erſten Schritt bedeutet, um über das deutſche, dann ſo ganz iſolierte Oſtpreußen herzufallen.

Wenn der Völkerbund oder die dort maßgebenden Großmächte dagegen nicht einſchreiten, ſo ſieht es ſchlecht aus mit Litauen. Innere Zwiſtigkeiten, die rückſichtslos diktatoriſche Politik des Präſidenten Woldemaras hatten verurſacht, daß er den Polen gegenüber jetzt faſt hilflos daſteht. Und Polen iſt nicht bloß Freund Frankreichs, es iſt auch der engliſche Vorpoſten an der Weichſel gegenüber dem bolſchewiſtiſchen Rußland. Wir Deutſchen können am wenigſten etwas machen, uns kann es ſchließlich auch recht gleichgültig ſein, wer die Unterdrückungspolitik gegen die deutſchen Memelländer betreibt; in dieſen traurigen Ruhm teilen ſich Polen und Litauen brüderlich. Abgeſehen davon aber würde natürlich die Überrennung Litauens durch Polen für Deutſchland einfach untragbar ſein. Das würde freilich für den Völkerbund noch längſt nicht Veranlaſſung genug ſein, ſich den polniſchen Plänen irgendwie tatkräftig entgegenzuwerfen.

Nun wird ja freilich eine „Aktion“ des Völkerbundes beabſichtigt, um ſo mehr, als Sowjetrußland und Litauen ein Schutz- und Trutzbündnis miteinander abgeſchloſſen haben, das die Moskauer Regierung zum Eingreifen zwingen müßte, wenn Polen gewaltſam gegen Litauen vorgeht. Solcher Angriff wäre übrigens noch ein beſonderer Witz, weil Polen wie Litauen dem Völkerbund angehören, der ja immer und immer wieder das Recht und die Verhandlung an die Stelle der Gewalt zu ſetzen gepredigt hat. Aber es ſind bisher nur Worte von Deutſchland und von Rußland aus an die beiden Staaten gerichtet worden, die aufeinander loszugehen ſcheinen. Eine ganz andere Sache iſt es aber, ob dieſe beiden auf die Worte hören werden oder vielmehr, ob Polen den Mahnungen Gehör ſchenken wird. Allzu verlockend für dieſes Land iſt doch die Gelegenheit, alte Pläne in die Wirklichkeit umzuſetzen, und dort im Oſten hat man ſich ja nie geſcheut, zur Gewalt zu greifen, — ſiehe übrigens auch den Angriff Litauens auf das Memelland unter Zuſtimmung der damaligen franzöſiſchen Beſatzung und der nachträglichen Sanktion durch den Völkerbund! —, wenn es ſich lohnen ſollte. **Und nach Genf macht man dann nur eine läſſige Bewegung.**

Die Stellung Deutſchlands.

In Warſchau hat die Zuſammenkunft zwiſchen Dr. Streſemann und dem ruſſiſchen Völkerbunddelegierten Litwinow Unruhe hervorgerufen. Die Zeitungen behaupten, es hätten Abmachungen zwiſchen beiden zu dem Konflikt mit Litauen ſtattgefunden. Auch ein Berliner Blatt glaubte andeuten zu müſſen, Deutſchland werde Vermittlung des Völkerbundes in dem Streit beantragen, der Miniſterrat habe ſich mit der Sache ſchon befaßt.

Von zuſtändiger Seite erfährt man zu dieſen Gerüchten, daß ſich die letzte Kabinettsſitzung lediglich mit innenpolitiſchen Fragen befaßt hat und daß der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann an der Sitzung überhaupt nicht teilnahm. Auch ein direktes deutſches Vorgehen zur Löſung des litauiſch-polniſchen Konfliktes iſt weder erfolgt noch beabſichtigt.

Selbſtverſtändlich hat Deutſchland als unmittelbarer Nachbar von Litauen und von Polen ein ernſtes Intereſſe daran, daß ſich der litauiſch-polniſche Fall nicht noch weiter zuſpitzt und ſchließlich zu kriegeriſchen Verwicklungen zwiſchen beiden Staaten führt. Von der ruſſiſchen Note an Polen hat der Reichsaußenminiſter in der Beſprechung mit Litwinow Kenntnis genommen. Die amtliche Mitteilung über die Beſprechung zwiſchen Streſemann und Litwinow dürfte dahin zu verſtehen ſein, daß Deutſchland wohl ein lebhaftes Intereſſe an den in der ruſſiſchen Note bezeichneten Geſichtspunkten hat, aber nicht beabſichtigt aus Anlaß der in der ruſſiſchen Note angeführten Gerüchte über ein Vorgehen Polens gegen Litauen Maßnahmen zu ergreifen.

Umſturz in Litauen?

Die Regierung Woldemaras geſtürzt.

Nach in Riga eingelaufenen noch nicht beſtätigten Meldungen ſoll in Kowno die Regierung Woldemaras durch einen Militäraufſtand geſtürzt worden ſein. Die militäriſchen Kräfte in der Provinz hatten vorher dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras ein Ultimatum überreichen laſſen, in welchem ſein Rücktritt und die Schaffung einer großen Koalition gefordert wurde. Außerdem wurde der Rücktritt des Miniſterpräſidenten verlangt. Woldemaras ſoll ſich beſonders gegen die letzte Bedingung gewehrt haben.

Ferner wird gemeldet, daß den litauiſchen Emigranten in Wilna, an deren Spitze Pletſchkaitis ſteht, zwei Diviſionen zur Verfügung ſtehen, um unter Umſtänden in Litauen einzurücken.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat die Sowjetregierung noch vor der Überreichung ihrer Mahnnote in Warſchau auch bei der Regierung Litauens Vorſtellungen erhoben, bei denen ſie die Notwendigkeit betonte, alle Schritte zu vermeiden, die eine Verſchärfung des den Frieden Oſteuropas bedrohenden polniſch-litauiſchen Konflikts herbeiführen könnten.

In politiſchen Kreiſen Londons hofft man, daß die polniſche wie die litauiſche Regierung mit größter Zurückhaltung verfahren und daß ſie ſich aller provokatoriſchen Handlungen enthalten werden angeſichts der Tatſache, daß der Streit in der kommenden Woche vor den Völkerbundrat gebracht wird. Die Lage wird in London nicht für drohend gehalten, indeſſen iſt man ſich bewußt, daß ſie es werden könnte.

Ruhe in Kowno

Riga, 27. November. Die hier geſtern hartnäckig umlaufenden Gerüchte über einen Sturz der Woldemarasregierung und einen Sturz in Kowno haben ſich als unbegründet erwieſen. Wie einwandfrei feſtſteht, herrſcht bis jetzt in Kowno Ruhe. Geſtern fanden eingehende Beratungen aller Parteivorſtände ſtatt. Die geſamte litauiſche Preſſe verlangt die Bildung einer nationalen Einheitsfront in Anbetracht der ernſten außenpolitiſchen Lage. Die Woldemarasregierung hat Fühlung mit den Chriſtlich-Demokraten und den Volksſozialiſten aufgenommen, um eine Koalition herbeizuführen. Vorläufig ſtößt jedoch die Bildung einer Koalition auf Schwierigkeiten.

Der aus Rußland eingetroffene litauiſche Geſandte in Moskau teilt mit, daß Rußland alles tun werde, um Litauen zu ſchützen. Doch erwartet man hier, daß Rußland ſich auf Proteſtnoten beſchränken und ſelbſt im Falle eines polniſchen Angriffes nicht zum letzten Mittel des bewaffneten Einſchreitens greifen werde. Deſſenungeachtet erregt es hier großes Aufſehen, daß der ruſſiſche Militärvertreter für die baltiſchen Staaten in Kowno eingetroffen iſt und mit den zuſtändigen Stellen Verhandlungen führt.

Attentatsverſuch auf den Wiener Bürgermeiſter.

Der Täter verhaftet.

Auf den Wiener Bürgermeiſter Karl Seitz wurde ein Attentat verübt, das glücklicherweiſe ohne Folgen blieb. Bürgermeiſter Seitz hatte der Eröffnung einer Winterſporthalle im ehemaligen Nordweſtbahnhofsgebäude beigewohnt. Als der Bürgermeiſter das Gebäude verließ und ſein Auto beſtieg, gab ein junger Burſche drei Revolverſchüſſe auf ihn ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Chauffeur des Bürgermeiſters fuhr mit dem Auto in raſcher Fahrt davon. Kriminalbeamte und Wachleute gaben fünfzehn Alarmſchüſſe ab. Der Burſche kletterte über eine Planke und ſprang auf einen fahrenden Straßenbahnwagen. Er eilte durch den Wagen auf die vordere Plattform. Inzwiſchen hatte unter den ihn Verfolgenden ein Turner den Wagen erreicht, war aufgeſprungen und konnte mit vorgehaltenem Revolver den Flüchtigen ſtellen. Es handelt ſich um den 1904 in Temesvar geborenen arbeitsloſen Elektrotechniker Richard Strebinger.

Strebinger erklärte bei ſeiner Vernehmung, jetzt Schauſpieler und früher Arbeiter geweſen zu ſein. Nach dem Grunde ſeiner Tat befragt, ſagte er, wenn er das erzählen wollte, würde ſein Verhör ſehr lange dauern. Dem Bürgermeiſter ſind zahlreiche Glückwünſche zugegangen. Als der Täter auf der Elektriſchen verhaftet wurde, gelang es der Polizei nur mit Mühe, ihn vor der Lynchjuſtiz der erregten Volksmenge zu ſchützen.

Nach der „Neuen Freien Preſſe“ ſoll Strebinger in früheren Jahren ſowohl der ſozialiſtiſchen als auch der kommuniſtiſchen Bewegung angehört haben, aber vor etwa vier Jahren ſchloß er ſich rechtsgerichteten Kreiſen an. Er wohnte mit zwei Tanten und ſeinem Bruder, der Sozialdemokrat ſein ſoll, zuſammen. Strebinger erregte in dieſem Jahre in Salzburg, wo er am dortigen Stadttheater als Statiſt wirkte, dadurch Aufſehen, daß er ſich auf dem Flugplatz an ein eben abfliegendes Flugzeug anklammerte. Als Grund für dieſe Tat gab Strebinger an, daß er ſie unternommen habe, um von ſich reden zu machen. Er gibt weiter an, daß er nicht die Abſicht hatte, den Bürgermeiſter zu töten, ſondern daß er die Tat nur beging, um dadurch auf ſein Elend und auf das Elend des ganzen öſterreichſchen Volkes aufmerkſam zu machen, welches durch den Frieden von St. Germain ins Unglück geſtürzt worden iſt.

Die Sozialdemokratiſche Partei, deren Vorſitzender der Bürgermeiſter von Wien iſt, hat an die Arbeiterſchaft einen Aufruf erlaſſen, in dem ſie aufgefordert wird, ſich zu keinerlei Demonſtrationen und Unbeſonnenheiten hinreißen zu laſſen.

Schüſſe im Theater.

Prag. Wie die Polizeikorreſpondenz meldet, gab während des zweiten Aktes bei der Vorſtellung des Neuen Deutſchen Theaters der 21 Jahre alte Hilfsarbeiter Atonin Enterich aus Alt-Rohlau von der Galerie zwei Schüſſe aus einer Theaterpiſtole, die einem Browning ähnlich ſah, in der Richtung gegen die Bühne ab. Die Schüſſe verurſachten unter den Anweſenden Beſtürzung. Der Täter wurde feſtgenommen und zum Polizeikommiſſar geführt. Er gab bei ſeiner Vernehmung an, daß er durch die Schüſſe auf ſich aufmerkſam machen und die Entſcheidung der Direktion des Theaters über ſeine dramatiſchen Arbeiten beſchleunigen wollte.

Die Aufgaben der Landwirtſchaft.

Eine Rede des Reichsernährungsminiſters.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Schiele ſprach vor dem landwirtſchaftlichen Ausſchuß im Rahmen des Kieler Parteitages der Deutſchnationalen Volkspartei und führte dabei u. a folgendes aus:

Die Nöte und Aufgaben der Landwirtſchaft ſind nicht Sorgen eines einzelnen Berufsſtandes, ſondern des ganzen Volkes. Sie gehören zu den drängendſten Sorgen unſerer Nationalwirtſchaft. Sind doch in der Landwirtſchaft 30,5 % der erwerbstätigen Bevölkerung Deutſchlands beſchäftigt gegen 41,4 % in der Induſtrie. Unverhältnismäßig größer noch ſtellt ſich der Wertanteil der Landwirtſchaft an der deutſchen Geſamtproduktion; er hält dem Werte der Induſtrieproduktion die Wage. Auf dieſer gewaltigen Agrarproduktion im eigenen Machtbereich beruhen über vier Fünftel der deutſchen induſtriellen Produktion. Deshalb hat die deutſche Landwirtſchaft das Recht, für ihre Nöte die Aufmerkſamkeit des ganzen Volkes zu fordern. Es geht

um die Baſis der deutſchen Volkswirtſchaft.

Es iſt erfreulich, daß man den Exiſtenzkampf der Landwirtſchaft immer mehr als ein Ringen für unſer Vaterland und unſere Freiheit würdigt. Nichts läßt deutlicher den Ernſt der Lage erkennen als die auf rein wiſſenſchaftlicher Baſis entſtandenen Ergebniſſe des Enqueteausſchuſſes. Danach waren von mehr als 2700 unterſuchten deutſchen Betrieben aller Art in den Jahren 1924/25 und 1925/26 46 Prozent Verluſtbetriebe, in Oſtelbien ſogar 52 Prozent, in Oſtpreußen über 75 Prozent und, wenn man nur die Betriebe mit geringen Böden betrachtet, über 80 Prozent. Infolge dieſer Entwicklung erreicht

die Verſchuldung der Landwirtſchaft

mit der erſchreckenden Summe von 12,5 Milliarden Mark mehr als vier Fünftel der Vorkriegsverſchuldung. Ihr beſonders ernſtes Geſicht erhält ſie durch die Kurzfriſtigkeit der perſonellen Schulden und die ungeheure Zinſenlaſt, die mit etwa 850 Millionen Mark jährlich annähernd 40 Mark je Hektar landwirtſchaftlicher Nutzfläche ergibt und außer jedem Verhältnis zu den heute möglichen Betriebsergebniſſen ſteht, alſo zwangsläufig zu immer weiterer Verſchuldung führt. Dadurch ergibt ſich als drängendſte Aufgabe die Ordnung dieſer Verſchuldung, die in den verfloſſenen Notjahren angewachſen iſt. Es gilt, die ſchwebende Schuld zu konſolidieren, und zwar zu tragbaren Zinsſätzen, die in angemeſſenem Verhältnis zu dem erreichbaren Maß der landwirtſchaftlichen Rentabilität ſtehen. Die zweite große Aufgabe iſt

eine geſunde Handelspolitik,

die die Disparität des Zollniveaus für landwirtſchaftliche Produkte und für Induſtriewaren beſeitigt. Solange faſt überall in der Welt die Erhöhung der Zollmauern fortſchreitet, können wir als ſchwerbelaſteter Schuldnerſtaat nicht andere Wege einſchlagen. Zölle ſind dazu da, der Produktionskraft unſerer Nation die notwendige Sicherheit zu geben Unſere Handelspolitik kann nur durch unſere eigenen Intereſſen beſtimmt werden. Neben der Ordnung der Kreditverhältniſſe und einer geſunden Handelspolitik beſteht die dritte große Aufgabe in der

energiſchen Selbſthilfe der Landwirtſchaft:

ſie muß durch Vertiefung der Ackerkrume und geſteigerte Wirtſchaftsenergie aus dem deutſchen Boden das letzte herausholen, was herauszuholen iſt. Die bevorſtehende Zinsverbilligung für etwa 200 Millionen Mark Meliorationskapitalien geſtattet die beſchleunigte Durchführung umfangreicher landeskultureller Vorhaben. Dem Molkereiweſen werden zur Verbeſſerung der Organiſation und der Technik in ähnlicher Weiſe verbilligte Kredite zugeführt werden Auch auf allen anderen Gebieten gilt es, den Forderungen einer modernen Betriebsführung, der Rationaliſierung und Standardiſierung das größte Augenmerk zuzuwenden. Durch ſolche Maßnahmen kraftvoller Selbſthilfe erwirbt die Landwirtſchaft den moraliſchen Anſpruch auf Hilfe durch die Geſamtheit dort, wo ihre eigene Kraft verſagt. Den

Kampf gegen das Eigentum

hat auch das ſozialdemokratiſche Agrarprogramm, das hier in dieſem Jahre beſchloſſen iſt, wenn auch in verſchleierter Form auf ſeine Fahne geſchrieben. Wenn in dieſem Programm der ländlichen Maſſen, die es ködern ſoll, die Erhaltung des bäuerlichen Eigentums zugeſichert wird, gleichzeitig aber eine vollſtändige Zwangswirtſchaft durch die Organe der Geſellſchaft d. h. durch die politiſche Macht der Konſumenten, gefordert wird, ſo bleibt vom Eigentum nichts übrig als ein leeres Schema. Dieſes Schema wird keinen Bauern locken. Eine Landwirtſchaft, die nicht auf freiem Eigentum und freier Nutzung dieſes Eigentums beruht, muß verkümmern. Im Eigentum liegen die Wurzeln aller Bodenſtändigkeit, aller Familienſinns, aller Staatstreue. Der Erhaltung dieſer höchſten ſittlichen Werte gilt alles Ringen der deutſchen Landwirtſchaft.

Reichstagung des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes.

Dr. Stegerwald über Wirtſchaftsfragen.

Auf der Reichstagung des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, die in Hamburg ſtattfand, ſprach der frühere preußiſche Miniſterpräſident Dr. Stegerwald über die ſchwierigen Fragen unſerer Wirtſchaft.

Im allgemeinen, ſo führte er aus, befinde ſich die deutſche Wirtſchaft in einem Geſundungsprozeß. Die noch vorhandenen Krankheitszeichen ſeien das Fehlen ausreichender einheimiſcher Arbeitskraft, der Dawes-Plan, die paſſive Handels- und Zahlungsbilanz und die Tatſache, daß ein großer Teil des deutſchen Volkes über ſeine Verhältniſſe lebe. Ungeheure Summen, nicht weniger als zehn Prozent des deutſchen Volkseinkommens, gebe das deutſche Volk für Alkohol und Tabak aus. Wenn bei den nächſten Reichstagswahlen keine Regierungsmehrheit, die zielbewußt arbeite, zuſtande kommen, werde das deutſche Volk noch unangenehmere Dinge zu erwarten haben.

Lohnpolitik und Sozialverſicherung.

Im weiteren Verlauf der Tagung ſprach Profeſſor Dr. Brauer-Karlsruhe über „Wirtſchaftliche Entwicklung und Lohnpolitik“. Er formulierte den Satz, daß letztes Ziel aller Lohnpolitik in chriſtlich-ſozialen Kreiſen ſein müſſe, die Intereſſen der Arbeit in den Mittelpunkt der Wirtſchaft zu ſtellen, im Gegenſatz zu dem heutigen Zuſtande, wo das Intereſſe des Kapitals im Mittelpunkt der Wirtſchaft ſtehe. Über die „Sozialverſicherung als lohnpolitiſches Problem“ äußerte ſich Generalſekretär Otto-Berlin. Er betonte, daß die Lage der Arbeitnehmerſchaft ohne Sozialverſicherung ſchwächer ſein würde, als ſie heute ſei. Die ſozialen Beiträge ſeien durchaus nicht ſo hoch, wie man es vielfach hinſtelle. Den Kritiken, die ſich gegenüber der Sozialverſicherung bemerkbar machten, könne nicht zugeſtimmt werden.

Erhöhte Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 23. November berechnete Großhandelsindexziffer beträgt 140,9. Sie iſt gegenüber der Vorwoche um 0,4 geſtiegen.

Keine neue Gebührenerhöhung bei der Reichspoſt.

Berlin. Zu den in der Öffentlichkeit wiederholt aufgetretenen Gerüchten über eine bevorſtehende neue Gebührenerhöhung bei der Reichspoſt teilt das Reichspoſtminiſterium mit, daß eine neue Gebührenerhöhung von ihm nicht beabſichtigt und auch nicht veranlaßt iſt.

Weitere Zunahme der Arbeitsloſigkeit.

Berlin. Die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen iſt in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 15. November weiter geſtiegen Sie betrug am 15. November insgeſamt rund 518 000 gegenüber 456 000 am 31. Oktober, hat alſo um 62 000 oder um 13,6 % zugenommen. Der Zugang an Arbeitsloſen kommt in der Hauptſache aus den Außenberufen, insbeſondere aus der Landwirtſchaft und aus dem Baugewerbe. Die Entlaſſungen haben in dieſen Wirtſchaftszweigen infolge der ungünſtigen Witterung der letzten Wochen jetzt einen erheblich größeren Umfang angenommen.

Amtliches heſſiſches Wahlergebnis.

Darmſtadt. Der Landeswahlausſchuß hat folgendes Ergebnis der Landtagswahl vom 13. November 1927 ermittelt Es wurden abgegeben gültige Stimmen überhaupt 482 696 ungültige Stimmen 5908. Von den gültigen Stimmen entfallen auf die Sozialdemokratiſche Partei 157 293 mit 24 Mandaten, auf das Zentrum 85 450 mit 13 Mandaten, auf den Heſſiſchen Landbund 61 109 mit 9 Mandaten, auf die Deutſche Volkspartei 51 654 mit 7 Mandaten, auf die Kommuniſtiſche Partei 41 280 mit 6 Mandaten, auf die Demokratiſche Partei 37 789 mit 5 Mandaten, auf die Volksrechtspartei 24 123 mit 3 Mandaten, auf die Deutſchnationalen 23 998 mit 3 Mandaten.

Deutſcher Landgemeindetag für Vertagung der Steuervereinheitlichung.

Der Deutſche Landgemeindetag ſtimmt dem Steuervereinheitlichungsgeſetzentwurf im Prinzip zu und hat das Ergebnis ſeiner Beratungen jetzt in einer ausführlichen Eingabe dem Reichsrat übermittelt. Trotzdem hält er eine zu weitgehende Beſchränkung der Gemeinden bei der Beanſpruchung und Verwaltung der Realſteuern für unmöglich. 80 Prozent der Ausgaben der Gemeinden ſeien zwangsläufig, auf ſie beſitzen die Gemeinden keinen Einfluß. Da die Änderung des Finanzausgleichs erſt zum 1. April 1929 in Ausſicht genommen iſt, verlangt er die Vertagung des Steuervereinheitlichungsgeſetzes bis zu dieſem Zeitpunkt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Abfindung der Kriegsbeſchädigten.

Der Reichstagsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen beſchloß, die Abfindungsſumme in Höhe des dreifachen Jahresbetrages der Rente an Witwen, die ſich wiederverheiraten, ſtets nach der höchſten zuläſſigen Witwenrente zu berechnen. Die Dienſtzeitrenten der ehemaligen Kapitulanten, die nach den Beſtimmungen des Mannſchaftsverſorgungsgeſetzes bezahlt werden, wurden wie folgt feſtgeſetzt: für den Feldwebel auf 840, für den Sergeanten auf 660, für den Unteroffizier auf 600 und für die Gemeinen auf 540 Mark. Hierdurch werden die bisher gezahlten Renten um ungefähr 15 Prozent erhöht. Annahme fand auch ein Antrag, denjenigen Kapitulanten, die nach dem Reichsverſorgungsgeſetz verſorgt werden, ebenſo wie den Kriegsbeſchädigten die Möglichkeit einer Kapitalabfindung einzuräumen.

Frankreich.

× **Elſaß-Lothringen-Debatte in der Kammer.** Der elſäſſiſche kommuniſtiſche Abgeordnete Hüber hatte eine Anfrage über die Zuſtände in Elſaß-Lothringen eingebracht und warf der Regierung vor, die Sitten und Gebräuche im Elſaß, namentlich bezüglich der elſäſſiſchen Mundart, nicht zu achten. Der elſäſſiſche ſozialiſtiſche Abgeordnete Weill betonte, daß die Sozialiſtiſche Partei ſich nicht im geringſten einer Politik anſchließen wolle, die im Elſaß ſich zu einer Helfershelferin der autonomiſtiſchen Bewegung gemacht habe. Die Sozialdemokraten widerſetzen ſich der Autonomie, weil ſie die Gleichheit mit allen Bürgern der Republik fordern. Die Autonomie iſt nicht nur ein Verbrechen gegen die nationale Einheit, ſondern eine Gefahr für den Frieden der Welt. Poincaré bemerkte, daß er dieſen Bemerkungen nichts hinzuzufügen habe, und beglückwünſchte den Abgeordneten Weill. Die Interpellation Hüber wurde mit 510 gegen 28 Stimmen auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Nordamerika.

× **Friedrich-der-Große-Denkmal in Waſhington.** Das Bronzedenkmal Friedrichs des Großen, das vor dem Kriege vor der Kriegsakademie in Waſhington nahe dem Ufer des Potomacfluſſes errichtet, dann aber unter dem Einfluß der Kriegsſtimmung entfernt worden war, iſt an der alten Stelle wieder aufgerichtet worden. Man hat das Denkmal zehn Jahre lang im Keller der Kriegsakademie aufbewahrt, um es vor Beſchädigung zu ſchützen. Der Beſchluß, es wieder aufzuſtellen, wurde mit Zuſtimmung des Kriegsminiſters in aller Stille gefaßt und es wurde auch auf jedes Zeremoniell bei der Aufſtellung verzichtet.

Zweifacher Mordverſuch aus Rache.

Düſſeldorf. In Düſſeldorf-Rath iſt auf den Direktor eines Induſtrieunternehmens und ſeinen Betriebsführer ein Mordverſuch verübt worden. Der Täter ſtellte ſich ſelbſt der Polizei er iſt ein früherer Chauffeur des Direktors. Anſcheinend hat er die Tat aus Rache verübt, da er am kommenden Montag ſeine Wohnung im Betriebe räumen ſollte Der Direktor wurde durch einen Beckenſchuß leicht verletzt, während der Betriebsführer durch vier Schüſſe lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Beide Verletzte wurden in das Krankenhaus übergeführt.

Aus den Tatzen eines Bären befreit.

Hözter. Der Oberkellner Paul Hamke aus Hörter in Weſtfalen hat die Rettungsmedaille am Band erhalten, weil er unter eigener Lebensgefahr ein junges Mädchen aus den Tatzen eines Bären gerettet hat. Am Schloßteich in Hörter wurde ein Mädchen von einem entlaufenen Bären angefallen Der 21jährige Kellner, ein ſchmächtiger Menſch, eilte auf die Hilferufe des Mädchens herbei und ſtürzte ſich, obwohl er vollkommen waffenlos war, auf das wütende Tier. Es gelang ihm, den Bären ſo feſt zu packen, daß das Mädchen ſich ſeiner Umklammerung entreißen und entfliehen konnte. Der Bär wandte ſich nun gegen Hamke und verletzte ihn ſo ſchwer daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nur mit Mühe gelang es Paſſanten, das Tier zu überwältigen.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortſetzung.)

„Mein Armes!“ Frau von Dürnfeld erſchrak über ſich ſelbſt, denn ſie hatte nach Marias Händen gegriffen und dieſelben wiederholt an die Lippen gedrückt „Darf ich es wiſſen? — Alles, liebes Kind! Wie es gekommen iſt und ob er gut war und ob er Sie ſo geliebt hat, wie Sie es verdienen.“

Frau von Dürnfeld bereute die Frage noch ehe ſie ganz geſprochen war, denn Marias Augen ſtanden voll von Tränen. „Er hat mich mehr geliebt, als ich je verdient hatte. — Ich war nicht immer gut zu ihm. Alles habe ich in Stunden des Zornes auf ihn gehäuft: Spott, Vorwürfe, Beleidigungen. Er hat nie gezürnt. Einige Tage vor ſeinem Tode wurde er noch aus St. Georgen ausgewieſen, weil der Abt erfuhr, daß er mich liebte. Als ſich das Fürchterliche im Eliſental ereignete, kam er, um mich vor der Menge zu ſchützen. Ich war aber bereits in Sicherheit. Ihn aber warf ein Streikender nach kurzem Wortwechſel in die Moldegg, die damals vollſtändig von Treibeis überzogen war. Er kam nicht wieder zum Vorſchein. Bis heute hat ſich ſeine Leiche auch an der Schleuſe nicht verfangen, wie ich immer noch hoffte, um wenigſtens ſein Grab zu haben. — Mir iſt alles zur Laſt. Das ganze Leben, und alles was es noch bringen wird, die Pflichten, die mich zu Hauſe erwarten, der ganze Betrieb. — Ich wollte, es wäre heute nacht zu Ende geweſen. Ich würde ſo gar nicht klagen, wenn ich heute oder morgen ſterben dürfte.“

Die bebenden Hände der Mutter fuhren unaufhörlich über die kalten Finger ihres Kindes hin. Aber ihr Geſicht blieb tief geneigt. „Wir denken immer nur an uns ſelbſt, Maria,“ ſagte ſie ſtockend, „und an die anderen erſt dann, wenn wir ſie nicht mehr haben. Wir bereuen immer erſt, wenn es zu ſpät iſt. Ich wurde von meinem Mann vergöttert, ich hatte ein entzückendes Töchterchen. Ich beſaß alles, was eine Frau an Wünſchen in ſich tragen kann und habe alles hingegeben um der Leidenſchaft einer Stunde willen. Mit vollem Wiſſen und Ueberlegen zertrümmerte ich mein eigenes Glück und wurde die Frau des anderen, deſſen Namen ich ſeither trage. Aber ich fand ſeit jenem Tage keine ruhige Stunde mehr. Mein Daſein liegt wie eine endlos troſtloſe Strecke vor mir. Ein Zurück gab es nicht mehr. Der Mann, den ich verließ, fand kein Verzeihen für meine Schuld. — Mir blieb nichts als die Reue.“

„Seit wann ſind Sie Witwe?“ fragte Maria teilnehmend.

„Seit zehn Jahren!“

„Und der Mann Ihrer erſten Ehe?“

„Auch er iſt tot!“

„Und Ihr Kind?“

Das Frauengeſicht ſank tief herab. „Es weiß nichts von mir, und ich habe nicht den Mut, zu ihm zu gehen und ihm zu ſagen: Ich bin deine Mutter.“

„Aber Frau von Dürnfeld!“ Marias Geſicht zeigte ein feines Rot der Erregung. „Ich denke, daß Ihre Sorge ganz überflüſſig iſt.“

„Meinen Sie, Maria? — Könnte es nicht auch ſein, daß meine Tochter — ſie iſt ungefähr in dem Alter wie Sie ſelbſt — mir nicht den Rücken wendet, wenn ich ihr alles ſage? — Daß ſie mich nicht gehen heißt, weil ich ſie um eines anderen wegen ſchon in den erſten Jahren ihrer Kindheit verließ? Daß ſie mir nicht den Schimpf ins Geſicht ſchleudert, ich ſei eine ſchlechte Frau und Mutter geweſen, mit der ſie auch jetzt nichts zu tun haben will?“

Marias Hände taſteten unruhig über die Decke. „Es wäre ſchrecklich,“ ſagte ſie mitleidsvoll.

„Nicht wahr, Fräulein Molton? — Und Sie ſind alſo auch der Meinung, es wäre beſſer, zu ſchweigen und mich mit dem Leben wie bisher abzufinden!“ Gertraud Dürnfeld fühlte ihr Blut bis an den Hals klopfen in der Erwartung der Antwort, die nun kommen mußte.

Maria ſah ratlos auf das flimmernde Sonnenband, das ſich immer weiter durch das Zimmer ſchob. „Aber geliebt — nicht wahr, gnädige Frau — geliebt haben Sie Ihr Kind doch immer, trotzdem Sie es verließen.“

„Immer! — Und bereut, daß ich es verloren habe und mich nach ihm geſehnt und nächtelang nach ihm geweint, weil ich es nie mehr haben durfte.“

„Das würde ich ihm alles ſagen,“ riet Maria.

Das Eintreten Dr. Lingtons unterbrach ihr Geſpräch. Er war ſehr zufrieden mit dem Befinden der Patientin, trank gemeinſam mit den Damen ein Gläschen Tokayer, wobei er allerhand Ergötzliches aus ſeiner Praxis erzählte. „Denken Sie nur,“ ſagte er, während ihm Frau von Dürnfeld eine Forelle zurechtlegte, „was es da im Leben zuweilen für tolle Sachen gibt. Die Menſchen behaupten zwar, es geſchähen keine Wunder mehr, aber das iſt glattweg eine Lüge. Ich habe da ſo ein junges Bürſchlein von acht oder neun Jahren als Patienten. Zart wie Filigran, mit den Tränen der Mutter und dem Gelde des Vaters großgepäppelt. Der Mann iſt deutſcher Konſul in Lugano und die Mutter wohnt mit dem Jungen ſeit Jahren hier, obwohl auch in Davos Leute ſterben, wenn man es auch nicht wiſſen laſſen will und ſie bei Nacht auf die Friedhöfe bringt. Es gibt kein Kraut für den Tod und für eine verfaulte Lunge ebenſowenig. — Und die des Kleinen war wirklich nichts mehr wert.

Wie ich nun ſo vor etwa ſechs oder acht Wochen wieder einmal hinkomme um nachzuſehen, wie's dem Jungen geht, fliegt mir die Mutter an den Hals und weint und lacht und ſtammelt und ſchluchzt, ſo daß ich alle Mühe hatte, ſie zu beruhigen und herauszukriegen, was eigentlich los ſei.

„Vater hat verziehen,“ geſtand ſie mir, noch immer an ihren Tränen ſchluckend. „Nun wird mein Kind geſund werden, lieber Doktor — es muß ja! — Nicht wahr, es muß ja!“

Ich bin mir noch immer nicht ganz klar geweſen, da hat mir dann der Konſul, welcher gerade zu Beſuch da war, die Geſchichte ſeiner Ehe erzählt.

Die junge Frau war eine Jüdin, blond wie ein deutſches Gretchen und ein Geſicht wie die Heiligenbilder in den Kirchen. Und wenn das Weib den Mann liebt — ſie wiſſen ja — dann gibt es alles hin: Heimat und Vaterhaus, Geſchwiſter und Freunde — Dein Volk iſt mein Volk und Dein Gott iſt mein Gott! — Nicht weinen, liebes Fräulein Molton, ſonſt muß ich aufhören zu erzählen. — Und die junge Frau hat's auch ſo gemacht. Da hat ihr der Alte geflucht und ihr geſchworen, Gott ſollte ſie heimſuchen an dem Liebſten, das ſie habe, und das war ihr Mann und Kind. — Und eben an dem Jungen, da hat ſich's gerächt. — Ein Zweites ſchenkte der Himmel nicht: So war das Unglück voll.

Der Konſul zog einen Brief aus der Taſche und gab ihn mir zur Einſicht. Er ſelbſt war zu erſchüttert, um ihn mir vorleſen zu können, aber ich habe ihn noch gut im Gedächtniſſe.

„Mein Kind!

Ich rief zu Gott um ein Wunder, und er gewährte es. — Dafür will ich halten, was ich ihm gelobt habe. Ich will Dich ſegnen — Deinen Mann, Deine Kinder und Kindeskinder und alle, die nach ihnen kommen werden, bis in die ſpäteſten Geſchlechter.

Wenn Du erkannt haſt, daß der Gott, zu dem Du beteſt, der rechte iſt, dann halte ihm Treue.

Dein Vater.“

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Landtagswahlen in Braunſchweig.

Braunſchweig, den 28. Nov. Bei den geſtrigen Landtagswahlen verteilten ſich die Stimmen wie folgt:

Kommuniſten 12 527, Unabhängige 1719, Sozialdemokraten 103 463, Demokraten 14 475, Zentrum 4559, Wirtſchaftspartei 23 030, Volkspartei 47 526, Deutſchnationale 51281, Niederſachſen 8791, National-Sozialiſten 9479.

Nach dem Ergebnis der Wahlen werden werden ſich die Sitze im braunſchweigiſchen Landtag nach vorläufiger Berechnung wie folgt verteilen:

Sozialdemokraten 23 (19), Deutſchnationale 5 (10), Deutſche Volkspartei 8 (9), Wirtſchaftspartei 4 (4), Demokraten 2 (2), Kommuniſten 2 (2), Nationalſozialiſten 2 (1), Haus- und Grundbeſitzer 2 (0). Danach haben die Deutſchnationalen fünf Sitze verloren, die Deutſche Volkspartei einen, die Braunſchweigiſch-Niederſächſiſche Partei ihren bisherigen einen Sitz, gewonnen haben die Sozialdemokraten vier Sitze, die Nationolſozialiſten einen, neu hinzugekommen iſt die Partei der Haus- und Grundbeſitzer mit zwei Sitzen.

Die Kommunalwaren in Mecklenburg.

Schwerin, 27. Nov. Heute fanden in 23 mecklenburgiſchen Städten Kommunalwaren ſtatt. Nach den bisherigen Ergebniſſen hat ſich in verſchiedenen Städten eine Verſchiebung nach links ergeben.

* **Produktenbörſe.** Die überſeeiſchen Märkte zeigten ſchwächere Haltung. Auch die Forderungen für argentiniſchen Weizen waren beſſer behauptet. Vom Inlande war Weizen eher mehr angeboten und für vordere Ware zeigt die Provinz mehr Kaufneigung. Roggen war bei ziemlichem Angebot in leichter Ware ſchwach und trotz weiter entgegenkommender Forderungen vernachläſſigt. Gerſte blieb ruhig. Für Hafer war bei etwas vermehrtem Angebot die Tendenz leicht abgeſchwächt. Für Mais ſind die Auslandsforderungen eher feſter. Mehl in den Forderungen entgegenkommender, aber trotzdem ſchwer unterzubringen.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk	241-244	242-245	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0-15,2
Rogg., märk	237-240	238-242	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-263	220-264	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	202-212	203-213	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,1-18,2	18,1-18,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,2-11,5	11,1-11,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,5-20,9	20,5-20,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,2-34,1	32,2-34,2	Kartoffelflck.	24,1-24,5	24,1-24,5

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 199 Mark, 2. Qualität 181 Mark abfallende Sorten 167 Mark pro Zentner.

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Rinder gute Ware glatt, ſonſt ruhig. Kälber langſam. Schafe und Schweine ruhig; ſchwere fette Schweine geſucht. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 61—62 b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 55—58, c) fleiſchige 50—52 d) gering genährte 40—46. Bullen: a) 59—60, b) 55—57, c) 50—53, d) 47—48. Kühe: a) 48—50, b) 38—43, c) 26—33 d) 22—24. Färſen: a) 56—57, b) 51—54, c) 44—48. Freſſer 40—50. Kälber: a) 78—86, b) 60—75, c) 42—55. Schafe: a) 60—65, b) 45—55, c) 38—43, d) 25—35. Schweine: a) 6 bis 64, b) 59—62, c) 55—59, d) 52—54. Sauen 54—56.

* **Frankfurter Mittagsbörſe.** Die Wochenſchlußbörſe fal etwas zuverſichtlicher aus. Anregung bot eine Großbankbeſprechung in Berlin, von der man eine gewiſſe Beruhigungsaktion, wenn auch keine Stützungsaktion in größerem Ausmaße, erwartet. Zellſtoffaktien und Schiffahrtswerte gut behauptet. Die Abendbörſe fällt am Sonnabend in Frankfur am Main aus.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. November.

Merkblatt für den 29. November.

Sonnenaufgang	7^{47}	Mondaufgang	0^{14}
Sonnenuntergang	15^{56}	Monduntergang	20^{08}

1839 Ludwig Anzengruber, öſterreichiſcher Dichter, geb.

Einheitlicher Reichsſtraßenplan.

Über eine einheitliche Ausgeſtaltung von Kraftverkehrshauptſtraßen wurde dieſer Tage im Reichsverkehrsminiſterium mit den Landesregierungen verhandelt. Seit Jahren bemühen ſich die deutſchen Straßenbauverwaltungen in anerkennenswerter Weiſe, ihr Straßennetz den veränderten Verkehrsverhältniſſen entſprechend auszugeſtalten. Immer weiter ſetzt ſich aber die Erkenntnis durch, daß die fortſchreitende Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs dringend eine Mitarbeit auch des Reiches auf dem Gebiete des Wegebaues erfordert, um die im Intereſſe des neuzeitlichen Straßenverkehrs notwendige Vereinheitlichung der zum Teil verſchiedenartigen Ausbaupläne für die deutſchen Landſtraßen zu erzielen.

Gemäß Artikel 7 Ziffer 19 der Verfaſſung ſteht dem Reich die Geſetzgebung über den Bau von Landſtraßen, ſoweit es ſich um den allgemeinen Verkehr handelt, zu. Die Reichsregierung will aber verſuchen, ohne geſetzgeberiſche Maßnahmen des Reiches auf dem Wege der Vereinbarung mit den Landesregierungen über ein feſtzulegendes Netz von Hauptverkehrsſtraßen und durch eine Straßenbauordnung für dieſe die aus verkehrspolitiſchen Gründen erforderliche Einheitlichkeit im Straßenbau ſicherzuſtellen.

Faſt einſtimmig erkannten die Länder das Bedürfnis für ein Vorgehen des Reiches in der bezeichneten Richtung an und erklärten ſich zur Mitarbeit an entſprechenden Vereinbarungen bereit. Das Reichsverkehrsminiſterium wird aus den von den Ländern beizubringenden Unterlagen eine Reichskarte der Hauptverkehrsſtraßen nach großen Geſichtspunkten aufſtellen, welche einerſeits den notwendigen Erforderniſſen des großen Durchgangsverkehrs, andererſeits der finanziellen Leiſtungsfähigkeit der Wegeunterhaltungspflichtigen Rechnung trägt. Weiter wird das Reichsverkehrsminiſterium baldigſt den Entwurf einer Straßenbauordnung ausarbeiten, die einheitliche Grundſätze über alle an dieſes Netz der Hauptverkehrsſtraßen zu ſtellenden techniſchen Anforderungen enthalten ſoll. Die weiteren Verhandlungen ſollen möglichſt beſchleunigt werden.

Vortrag „Chriſtgeburt“ (Siehe Anzeige). **Wir weiſen auf den Vortrag hin, der heute abend 8 Uhr von dem Organiſten Herrn Daniel im Gemeindehaus gehalten wird. Der Vortrag ſoll eine Einführung ſein in die „Chriſtgeburt“, die ja bekanntlich am 4. Dezember in unſerer Kirche aufgeführt werden ſoll. Er ſoll dem beſſeren Verſtändnis aus dienen und die eigenartige Stellung im heutigen Muſikſchaffen beleuchten. Der Vortrag wird am Flügel illuſtriert. Alle ſind herzlichſt eingeladen, der Eintritt iſt frei.**

Silberne Hochzeit feiern morgen (Dienstag) die Eheleute Herr Otto Marſen und Frau in Bimöhlen. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Freiwillige Feuerwehr. Nach mehrjähriger Pauſe wurde am Sonnabend der Feuerwehrball in altgewohnter Weiſe abgehalten. Der Ball war ſehr gut beſucht. Leider waren von den aktiven Mitgliedern nicht alle erſchienen. Das iſt ſehr zu bedauern, zumal die Ehrenmitglieder es ſich hatten nicht nehmen laſſen, trotz ihres Alters an dem Feſt teilzunehmen. Von den Wehren unſerer Nachbargemeinden hatte nur Fuhlendorf der Einladung Folge geleiſtet. Das Ausbleiben der andern Wehren war wohl darauf zurückzuführen, daß in Wiemersdorf Treibjagd und in Weddelbrook Preisſkat war.

Die Theaterſtücke „Unſere Feuerwehr“ und „Die Feuerwehr von Plumpshauſen“ fanden ungeteilten Beifall. In beiden Stücken ſpielte Frl. Zimmer ihre Rolle ſehr gut. Man kann wohl ruhig ſagen, ohne ſchmeicheln zu wollen, daß an Frl. Zimmer eine Schauſpielerin verlorengegangen iſt. Auch Frl. Jürgenſen wußte ihrer Aufgabe voll gerecht zu werden. Ausgezeichnet ſpielte Kamerad Paul Reich den Onkel aus der Provinz. Kam. H. Möckelmann gefiel außerordentlich als Geheimrat. Die Kameraden H. Hofmann als Schornſteinfeger, Julius Timm als Lu-lu-latſch und K. Hoffmann als Tute ſpielten ihre Rollen naturgetreu. Das Singſtück „Ede von der Feuerwehr“ brachte Kamerad H. Hofmann wirkungsvoll zu Gehör.

Als das Theater beendet war, überreichte Herr Bürgermeiſter Erlenhorſt nach einer kurzen Anſprache dem Kameraden Hinrich Kaal das Abzeichen für 25jährige, den Kam. Heinrich Loop, Wilhelm Loop und Fritz Niels für für 15jährige und dem Kam. Karl Frank für fünfjährige Mitgliedſchaft.

Dann begann die Verloſung, die in dieſem Jahre durch den Fleiß der Sammler und die Opferwilligkeit von Mitgliedern und Freunden der Wehr ganz beſonders reich ausgeſtattet war. Die glücklichen Gewinner konnten ſchöne wertvolle Gewinne mit nach Hauſe nehmen. Da gabs ein Ferkel und ein Sack Schrot, ein armdicker Aal und Geflügel, Brote und Würſte, Torten und Kuchen, Weine und Liköre, Obſtbäume und Blumen und viele nützliche Dinge mehr, ja ſogar Gutſcheine für zwei Freifahrten mit dem Autobus nach Hamburg. Allen edeldenkenden Spendern ſei hier der herzlichſte Dank ausgeſprochen.

Und doch gibt es hier noch Leute, die die Sammler mit der Bemerkung abſpeiſten, daß ſie für die Feuerwehr nichts übrig hätten. Das iſt nicht ganz richtig, denn etwas kann jeder geben und ſei der Wert auch noch ſo gering. Auch die kleinſte Gabe wäre willkommen geweſen. Die Feuerwehr als uneigennützigſte Vereinigung ſtellt ſich doch auch immer bereitwillig zur Verfügung, in allen, auch den größten Gefahren des eigenen Lebens nicht achtend, nur dem Zwecke dienend, dem ſie ſich geweiht hat. Gerade bei der Feuerwehr gilt das Sprichwort: Alle für Einen, Einer für Alle!“ Wer nicht aktiv Dienſt machen kann, der werde paſſives Mitglied. Der Jahresbeitrag iſt mit 2 M. äußerſt gering. Anmeldungen nimmt der Hauptmann der Wehr, Kamerad Rudolf Kiel, entgegen. Mögen recht viele Freunde der Feuerwehr dieſer Bitte Folge leiſten.

Gott zur Ehr’, dem Nächſten zur Wehr!

Neumünſter. Der 25j. Unteroffizier der Marine G. Löffler-Kiel hatte ein Verhältnis mit der 20jährigen Gerda Roggenſack in Kiel, das die Eltern des Mädchens nicht duldeten. Nach mehrtägigem Umherirren zechte Löffler mit ſeiner Geliebten am Freitag in mehreren Lokalen umher. Am Sonnabend früh ließen ſich beide mit dem Taxameter nach Kiel fahren. Während der Fahrt ſchoß L. dem Mädchen eine Kugel in den Kopf. Durch eine zweite Kugel, die L. angeblich gegen ſich gerichtet hatte, ging die Scheibe in Trümmer. Das tödlich verletzte Mädchen wurde dem Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt. L. wurde von dem Landjäger in Einfeld verhaftet.

Reinfeld. In Gr.-Weſenberg bei Lübeck brach am 25. d. Mts., morgens 6 Uhr, Feuer aus. Das große, mit Korn gefüllte Gebäude wurde vollſtandig eingeäſchert. Auch etwa 120 Zentner ausgedroſchener Weizen fielen den Flammen zum Opfer. Die in der Nähe liegende Hökerei war durch Flugfeuer in Brand geraten, doch konnte das Gebäude durch energiſches Eingreifen der ſchnell herbeigeeilten Feuerwehren noch gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Feuer iſt unbekannt.

Itzehoe. Als nachmittags gegen 5 Uhr ein Auto durch die Feldſchmiede aus der Stadt fuhr, kam ihm der Motorradfahrer R. entgegen. In dem Augenblick, als die beiden einander begegneten, wollte ein junges Mädchen über die Straße, ſah jedoch nur das Auto und rannte direkt in das Motorrad. Sie wurde vom Motorrad erfaßt, überſchlug ſich mehrmals — und ſtand unverſehrt wieder auf, während der Motorradfahrer ſtürzte und ſich dabei das Gelenk auskugelte. Das Motorrad wurde ſtark verbogen. Trotzdem der Fahrer furchtbare Schmerzen verbeißen mußte, half er dem Mädchen noch auf die Beine und wurde dann zum Arzt gebracht. Inzwiſchen war auch der Arm unförmig angeſchwollen. Von zwei Aerzten wurde das recht ſchwierige Wiedereinkugeln vorgenommen.

Rendsburg. Der Rendsburger Kreishafen erhält den modernſten Kran der Welt. Zur Zeit wird im Rendsburger Hafen ein Kran aufmontiert, der als der modernſte Kran der Welt bezeichnet wird. Er wird von der Hamburger Firma Nagel & Kaemp geliefert. Die am Kran angebrachte Waage ſtammt aus der Ottenſener Waagenfabrik, Die Fertigſtellung des Kranes ſoll noch im Dezember erfolgen. Weiter befindet ſich im Kreishafen ein neuzeitlicher Silo für die Firma Sieck im Bau, deren bisheriger Silo den Anſprüchen allein nicht mehr zu genügen vermag. Ferner werden Gasanlagen am Hafen ausgebaut und erweitert. Die Bedeutung des Kreishafens als Mittelpunkt für den Güterumſchlagsverkehr wird durch dieſe Verbeſſerungen und Neueinrichtungen weſentlich gehoben.

Lütjenburg. In der Nacht brannte auf dem Gute Rantzau bei Lütjenburg das Nebenſchloß völlig nieder. Frl. Hener, eine 77jährige Dame, kam in den Flammen um. Der Kraftwagenführer verſuchte die Rettung der Bedrohten, erſtickte aber faſt in dem Qualm. Er wurde beſinnungslos davongetragen. Die Beſitzerin Gräfin Baudiſſin-Zinzendorf kehrte von einer Feſtlichkeit in Plön zurück. Ihr gelang es, ihre drei Enkelkinder aus dem brennenden Schloß zu retten. Der Sachſchaden iſt ſehr groß, ein alter, ſehr wertvoller Familien-Silberſchatz iſt völlig vernichtet worden.

Blankenmoor. Auf dem Grabaſchen Hofe in Sommerhuſen ging eine große Scheune in Flammen auf. Einige Schweine und 16 Rinder kamen in den Flammen um. Ein dort beſchäftigtes Dienſtmädchen wurde verhaftet und gab zu, das Feuer angeſteckt zu haben.

Rendsburg. Dieſer Tage wurde in die hieſige Strafanſtalt der 16. wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte bezw. dazu begnadigte Mörder eingeliefert. Es handelt ſich um zumeiſt im Laufe der Jahre in Schleswig-Holſtein begangene Verbrechen. Auch der noch jugendliche vierfache Ulsniſſer Mörder Greve, den ſeinerzeit ſeine Jugend vor der Hinrichtung rettete, befindet ſich in der hieſigen Anſtalt.

Schleswig. Reſte einer alten Brunnenanlage kamen dieſer Tage bei Ausſchachtungsarbeiten für eine Tankſtelle an der oberen Michaelisſtraße zum Vorſchein. Nach den freigelegten Stellen zu urteilen, hat es ſich um einen Brunnen von einem ungewöhnlich großen Durchmeſſer gehandelt. Der freigelegte Brunnen wird in alten ſtädtiſchen Papieren erwähnt. Danach iſt er im Jahre 1651 durch den Maurermeiſter Hans von Huſum erneuert worden, ſodaß das Geſamtalter des Brunnens auf mindeſtens 600 Jahre einzuſchätzen iſt.

Arnis. Der neu gewählte Bürgermeiſter, Landesinſpektor Peter Holſtein-Kiel iſt durch den Regierungspräſidenten beſtätigt worden. Die Einführung wird in der nächſten Woche durch Landrat Werther-Schleswig erfolgen.

Friedrichſtadt. Der Arbeiter Hermann Matthießen fiel morgens in der Dunkelheit von der Ladebrücke der Köllnſchen Walzenmühle ins Waſſer und geriet dabei unter das Eis. Auf ſeine Hilferufe kam der Arbeiter Walter de Bolje hinzu und konnte ihn noch rechtzeitig vor dem Ertrinken retten.

Huſum. Der Kaufmann Fritz Struck machte ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Lübeck. Auf dem nahen Gute Däniſchburg wütete ein verheerendes Feuer. Warſcheinlich durch Funkenflug von einer im Schweineſtall befindlichen Kartoffelkochſtelle geriet die Scheune, ein maſſiver Bau mit Pappdach, in Brand. Die Scheune hatte nämlich gerade an der dem Schweineſtall zugekehrten Seite große Ventilationsöffnungen, durch die bei dem herrſchenden ſtarken Winde leicht in das Innere wehen konnten. Da die Scheune bis obenauf mit Stroh, Getreide, Wicken uſw. gefüllt war, fand der Brand reichlich Nahrung. Die Wehren, darunter auch die Lübecker Ueberlandmotorſpritze, mußten ſich in der Hauptſache darauf beſchränken, die Gefahr von den Nachbarhäuſern abzuwenden, Scheune und Schweineſtall brannten total nieder.

Nordſchleswig. Die Kirche von Dahler (zwiſchen Hoyer und Tondern) beging ihr 700jähriges Jubiläum.

Barmſtedt. Am 12. März dieſes Jahres ſaßen die Barmſtedter Honoratioren gemütlich bei einem Glaſe Grog bei dem Gaſtwirt Heinrich Sch. in Barmſtedt. Als die Polizeiſtunde eintrat, machte der Wirt ſeine Gäſte auf dieſe aufmerkſam, doch rührten ſich die Herren nicht vom Fleck. Der Wirt geriet hierdurch in die Zwangslage, entweder die Gäſte aufzufordern, ſein Lokal zu verlaſſen, was zur Folge haben würde, daß er dieſe Herren als Gäſte verlieren würde, oder aber es darauf ankommen zu laſſen, daß ſein Lokal von Polizeibeamten überholt und die Uebertretung feſtgeſtellt würde. Er entſchied ſich zu letzterem. Seine Befürchtung trat bald ein. Ein Polizeibeamter erſchien und notierte die Namen der Anweſenden, die alle mit einem Strafmandat bedacht wurden. Gegen das ſeinige beantragte Sch. gerichtliche Entſcheidung, die aber nicht zu ſeinen Gunſten ausfiel. Gegen die Entſcheidung des Amtsgerichts legte Sch. Berufung ein, die Freitag die kleine Strafkammer des Altonaer Landgerichts beſchäftigte. Dieſes würdigte voll die Zwangslage des Angeklagten und ermäßigte die Strafe auf 5 Mark.

Pinneberg. Auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft Altona verhörte der Altonaer Kriminalkommiſſar Brüllau den Handelsgärtner Lopau, deſſen Geweſe am Montag bekanntlich niederbrannte, eingehend über die Entſtehungsurſache des Brandes, da der Verdacht der Brandſtiftung nicht von der Hand zu weiſen iſt. Da Verdunkelungsgefahr vorliegt, wurde Lopau in Unterſuchungshaft abgeführt.

Pinneberg. Ein Arbeitsburſche entwendete bei der Ofenfabrik O. Meinke aus dem Geldſchrank eine Lohntüte mit 51,88 RM. Das ganze Geld hat der Jüngling auf einer Vergnügungsfahrt nach Hamburg verjubelt.

Altona. Am Freitag abend kurz vor 21 Uhr iſt am Bahnhof Klein-Flottbek eine ältere Frau von einem Vorortszug überfahren worden. Der Zug fuhr in Richtung Altona. Die Frau hat, als der Zug ſich vom Bahnhof aus in Bewegung ſetzte, das Abteil verlaſſen wollen, ſie iſt bei dieſer Gelegenheit ausgeglitten und unter den Zug gekommen. Hierbei wurde ihr das linke Bein unterhalb des Knies abgefahren. Der ſofort herbeigeholte Arzt hat einen Notverband angelegt und ſie mit ſeinem Auto in das ſtädtiſche Krankenhaus gebracht. Hier iſt ſie kurz nach der Einlieferung verſtorben.

Kreis Stormarn. In Siek bedienten zwei Knaben das Kirchengeläute, um einem Wanderer auf ſeinem letzten Wege das Geleit zu geben. Bei dieſem Werke ſpannten ſie ihre Kräfte dermaßen an, daß die Glocke aus den Angeln ſprang und abſtürzte. Sie fiel zum Glück auf einen Zwiſchenboden, der gerade von Handwerkern für die Ausführung ihrer Arbeiten gelegt worden war. Ohne dieſe zufällige Fangvorrichtung wäre nicht nur die Glocke ſicher in Trümmer gegangen, ſondern ſie hätte auch noch die Orgel zerſchlagen und würde wahrſcheinlich die Knaben mit in die Tiefe geriſſen haben.

Nah und Fern.

○ **Im Packwagen verbrannt.** Auf der Kleinbahnſtrecke zwiſchen Treptow a. d. Tollenſe und dem Dorfe Gramzow entgleiſte der Packwagen des Zuges und geriet in Brand. Von den in dem Packwagen befindlichen Angeſtellten verbrannte der eine vollſtändig, während zwei weitere Brandwunden davontrugen.

○ **An einer Freveltat verhindert.** Zwei junge Leute planten einen Einbruch in ein Schloß in der Nähe von Liegnitz, wo 100 000 engliſche Pfund zu erbeuten ſein ſollten. Das zur Ausführung des Planes erforderliche Geld wollten ſie ſich durch Beraubung eines Grünberger Geldbriefträgers verſchaffen. Der eine junge Mann verriet aber den Plan und ſo wurde der andere bei dem Verſuche, den Geldbriefträger zu überfallen, verhaftet.

○ **45 000 Flaſchen Rum beſchlagnahmt.** Auf dem Bahnhof in Trier wurde ein Eiſenbahnwagen mit 45 000 Flaſchen Rum beſchlagnahmt, der, von Straßburg kommend, von Saarbrücken aus über Trier nach dem inneren Deutſchland eingeſchmuggelt werden ſollte.

⊙ **Ein rabiater Steuerzahler.** Auf einem Prager Steueramt erſuchte ein Gaſtwirt den Beamten um Herabſetzung der vorgeſchriebenen Steuern. Als der Beamte erklärte, er könne ſeinem Wunſche nicht nachkommen, zog der unwillige Steuerzahler einen Revolver aus der Taſche und ſchoß dem Beamten eine Kugel in den Kopf. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde dieſer ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Ein Ringkämpfer verklagt den Tſchechiſchen Staat.** Der in die Spiritusbetrugsaffäre verwickelte Ringkämpfer Frank Roſé hat den Tſchechoſlowakiſchen Staat auf 1 900 000 Kronen Schadenerſatz verklagt. Dieſer Schaden ſei ihm dadurch verurſacht worden, daß er vom 4. Dezember 1925 bis zum 21. Mai 1926 in Unterſuchungshaft geweſen ſei und während dieſer ſeinem Verdienſt als berufsmäßiger Ringkämpfer nicht nachgehen konnte. Er habe für dieſe Zeit mit ſeinem Vertreter in Guatemala zehn Ringkämpfe abgeſchloſſen, deren jeder eine Einnahme von 3000 Dollar garantiert hätte. Außerdem ſeien ihm die Fahrt nach Amerika und ein hohes Bußgeld beim Nichtſtattfinden der Kämpfe geſichert geweſen.

⊙ **Weitere Verhaftungen von Wertpapierſchwindlern.** In der Angelegenheit der Fälſchung ungariſcher Wertpapiere wurden drei weitere Verhaftungen vorgenommen. Es handelt ſich um zwei Franzoſen namens Pascal und Desbruyères. Letzterer iſt Angeſtellter bei der Abſtempelungsſtelle einer großen Bank. Der dritte Verhaftete iſt ein Öſterreicher namens Bruno Bruck, der erſt vor wenigen Tagen aus Berlin in Paris eingetroffen iſt.

⊙ **Wehe, wenn ſie losgelaſſen . . .** Im Kopenhagener Zoologiſchen Garten gab es bei der Fütterung der Raubtiere eine Senſation. Eine Löwin entſprang dem Käfig durch die Unvorſichtigkeit eines Wärters. Der Anblick des Raubtieres bewirkte, daß mehrere der Anweſenden ohnmächtig umfielen. Als der Futtermeiſter das Tier erreicht hatte, kehrte es ſofort um und ſprang wieder in großen Sätzen durch die Halle. Glücklicherweiſe verkroch ſich das Tier in einem Raum unter dem Löwenzwinger, wo Fleiſch aufgeſtapelt war, und konnte dann eingefangen werden.

⊙ **Der neue Hilferuf der Schiffahrt.** Die Internationale Radiokonferenz in Waſhington beſchloß, als neuen Hilferuf an Stelle von SOS (save our souls — „Rettet unſere Seelen") das Wort „Mayday" zu empfehlen, was als ähnlich klingende Wiedergabe der franzöſiſchen Worte „m'aider" („Hilf mir") gedacht iſt, die ſich, engliſch ausgeſprochen, ganz ähnlich anhören.

⊙ **Die revoltierenden Zuchthäusler ergeben ſich.** Die Revolte im ſtaatlichen Gefängnis in Folſom iſt beendet worden. Die Sträflinge ergaben ſich bedingungslos, lieferten die Waffen aus und gaben die vier als Geiſeln feſtgehaltenen Wärter frei. Die Übergabe erfolgte, nachdem die Staatsmiliz angedroht hatte, das Gebäude zu überſchwemmen und die Gefangenen auszuhungern. Sechs Führer der Gefängnismeuterei werden wegen Ermordung eines Wärters angeklagt werden.

⊙ **Ein Tunnel durch die Anden.** Aus Lima in Peru wird gemeldet, daß in Kürze mit den Arbeiten für die Bewäſſerung von 52 000 Hektar Land in der Provinz Lambeyeque begonnen wird. Das Projekt ſtellt eines der bedeutendſten Werke der Technik dar, denn um das Waſſer des Huacabambafluſſes nach Lambeyeque zu leiten, iſt der Bau eines Tunnels durch die Anden in einer Länge von elf Kilometern notwendig. Die Anden ſind ein höheres Gebirge als die Alpen.

Aus In- und Ausland.

Köln. Nach einer Mitteilung des Meſſeamtes hat die Regierung der Union der ruſſiſchen Sowjetrepubliken auf der Internationalen Preſſeausſtellung in Köln 1928 Ausſtellungsraum im Umfang von 1000 Quadratmetern belegt.

Newyork. Präſident Coolidge ſprach ſich ſcharf gegen die Beſtrebungen amerikaniſcher pazifiſtiſcher Kreiſe, eine Weltkonferenz einzuberufen, um den Krieg als ungeſetzlich zu erklären, aus. Er könne von einer derartigen Konferenz kein praktiſches Ergebnis erwarten.

Waſhington. Die Waſhingtoner Radiokonferenz hat ſich nach Unterzeichnung der am 1. Januar 1929 in Kraft tretenden Radiokonvention vertagt.

Sparmaßnahmen und Verwaltungsreform.

Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Mit der Frage des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern beſchäftigte ſich das Reichskabinett in ausführlicher Beratung, insbeſondere mit den Plänen zu Sparmaßnahmen und zur Verwaltungsreform.

Das Kabinett beſchloß, der in der zweiten Januarhälfte ſtattfindenden Konferenz mit den Miniſterpräſidenten und Vertretern der Länder folgende Fragen zu unterbreiten: 1. Veränderung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern, 2. Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzwirtſchaft, 3. Verwaltungsreformen in Reich und Ländern.

Über die Beſtellung von Berichterſtattern zu dieſen Fragen finden noch Verhandlungen mit den Ländern ſtatt. Damit dürften die ſo oft beſprochenen und ſo ſtark umſtrittenen Angelegenheiten in ſchnelleren Fluß gebracht ſein.

*

Der Geſamthaushalt für 1928 ſchließt ab mit einem Betrage von 9502 Millionen Mark gegenüber dem von 1927 mit 9135 Millionen. Die Mehrbelaſtung aus dem Dawes-Abkommen für 1928 beträgt rund 400 Millionen.

Der außerordentliche Haushalt iſt in dem Etat mit 146 Millionen enthalten. Für den Nettohaushalt ergibt ſich nur ein Mehr von 372 Millionen. Über die Deckung der Mehrausgaben äußerte ſich Dr. Köhler dahin, daß man für 1927 gegenüber den Voranſchlägen mit einem Geſamtmehraufkommen von 300 bis 350 Millionen beſtimmt rechnen könne. Dieſes Mehraufkommen und eine Reihe erheblicher Erſparniſſe würden nicht nur ausreichen, um den Nachtragshaushalt vollſtändig zu decken, ſondern einen Überſchuß von ungefähr 160 Millionen erbringen, der zur Deckung der Geſamtausgaben des neuen Haushalts herangezogen werden ſolle. Der Miniſter ging dann eingehend auf die Frage der Anleihen ein. Um ein weiteres Emporſchnellen des Anleihebedarfs zu vermeiden, hat er einen Teil der bisher im Extraetat erſcheinenden Ausgaben in den ordentlichen Etat übernommen. Er betonte nochmals, daß zur Schonung des Kapitalmarktes unbedingt vermieden werden müſſe, im Jahre 1928 eine Reichsanleihe zur Deckung des Anleihebedarfs früherer Jahre aufzunehmen. Auf der

Einnahmenſeite

des neuen Haushalts ſind an Einnahmen durch Steuern, Zölle und Verbrauchsabgaben 8692 Millionen eingeſetzt, was gegenüber 1927 ein Mehr von rund 600 Millionen bedeutet. Dieſe Schätzungen ſeien mit der größten Vorſicht und ohne jeden übertriebenen Optimismus vorgenommen worden. Es ſei ihm darauf angekommen, keinen friſierten oder irgendwie verſchleierten Etat aufzuſtellen. Der Reichsetat 1928 ſei jedenfalls geſund, wenn er auch keinerlei nennenswerte Reſerven enthalte.

*

Der Reichshaushalt für 1928.

Erklärungen des Reichsfinanzminiſters.

Ausführliche Angaben über die Geſtaltung des Reichsetats für das Jahr 1928 machte Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler in einer Unterredung. Dr. Köhler betonte dabei, daß bei Aufſtellung des Etats größter Wert auf Klarheit und Durchſichtigkeit wie auf die Möglichkeit der Vergleichung gelegt worden ſei. Die Etatsgeſtaltung hätte unter dem feſten Willen geſtanden,

unter keinen Umſtänden einen Defizitetat

aufzuſtellen. Das ſei auch erreicht worden.

Drei weſentliche Merkmale zeige der neue Etat: erſtens ſchließe der Geſamtetat ohne Fehlbetrag ab; zweitens ſei keine neue Anleiheermächtigung für das Rechnungsjahr 1928 vorgeſehen; drittens zeige er den feſten Willen, die Anleiheermächtigungen der Jahre 1926 und 1927 durch beſondere Tilgung zu ermäßigen.

Die Verwaltungsausgaben ſeien in einem Maße gedroſſelt worden, das bis an die Grenze der Aufrechterhaltung der ordnungsmäßigen Bewirtſchaftung gebe. Bei einer Zuſammenfaſſung der ordentlichen und außerordentlichen Anſätze ergebe der Geſamtabſchluß für 1928 gegenüber 1927 einen Mehrbedarf, der noch nicht einmal die volle Höhe des zwangsläufigen Mehrbedarfs für die Reparationsleiſtungen erreiche, trotzdem das neue Beſoldungsgeſetz und das Liquidationsſchädenſchlußgeſetz in den Etat mit eingerechnet ſeien. Der Miniſter wies auf den Haushalt des Reichswehrminiſteriums hin, der trotz des Mehrbedarfs an Gehältern und Löhnen in ſeinem Geſamtabſchluß keinerlei Erhöhung erfahren habe.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Mehrere Einbrecher drangen über das Dach in die Privatwohnung des Reichsaußenminiſters Streſemann in der Tauentzienſtraße ein, wurden aber bei ihrer Arbeit geſtört

Potsdam. Hier weigerte ſich eine Witwe, ihren Mann deſſen Tod ärztlich feſtgeſtellt war, beſtatten zu laſſen, ließ vielmehr Sektenbrüder holen, die ihn zum Leben erwecken ſollten. Die Polizei mußte eingreifen.

Botſchafter Schurman über Deutſchland.

Die amerikaniſchen Anleihen gut untergebracht.

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Schurman, iſt nach den Vereinigten Staaten gereiſt und äußerte ſich bei ſeiner Ankunft in Newyork über die Lage in Deutſchland und die Denkſchrift des Reparationsagenten Parker Gilbert. Er unterſtrich in ſeinen Ausführungen, daß Deutſchland vor Jahresfriſt faſt drei Millionen Erwerbsloſer gehabt habe, wovon jetzt rund fünf Sechſtel in der Induſtrie wieder Beſchäftigung gefunden hätten. Das Wiederaufleben der Induſtrie ſei größtenteils auf die amerikaniſchen Anleihen zurückzuführen. Deutſchlands flüſſiges Kapital ſei durch den Krieg vernichtet worden. Der überwiegende Teil der jetzigen Mittel Deutſchlands ſtamme aus Anleihen, unter denen die amerikaniſchen die erſte Stelle einnehmen.

Deutſchland habe den beſten Willen,

ſeinen Reparationsverpflichtungen nachzukommen, wenn auch die Laſt aus ihnen immer drückender werde. Bisher habe Deutſchland ſtets voll und pünktlich gezahlt. Es werde dies auch künftig tun, wenn es dazu imſtande iſt. Bei der Kritik des Reparationsagenten Parker Gilbert müſſe man berückſichtigen, daß die gemeinnützigen Betriebe, wie Gas- und Elektrizitätswerke ſowie die Eiſenbahnen Deutſchlands ſich in öffentlicher Hand befinden und nicht wie in Amerika in privatem Beſitz. In der Deutung der Denkſchrift Gilberts müſſe man vorſichtig ſei. Er, Schurman, ſei überzeugt, daß Deutſchland die Anſicht vertritt, Gilbert wolle ihm helfen, aber er, Schurman, neige der Auffaſſung zu, daß Gilbert nur die finanzielle Seite der Reparationsfragen ſieht, wenn er erklärt habe, daß manche Staaten und Städte Deutſchlands zuviel unnötige Ausgaben machen. Er, Schurman, wiſſe, daß in Amerika aufgenommene Anleihen produktiv verwandt werden. Man neige leicht zur Annahme, daß eine Stadt, wenn ſie Geld leiht, dieſes für unnütze Zwecke ausgeben könnte. Aber in Deutſchland werde aus angeführten Gründen

das Geld wahrſcheinlich in den meiſten Fällen zu gemeinnützigen Zwecken verwandt.

So habe Berlin erſt kürzlich eine Verordnung erlaſſen, wonach bei allem, was dem Vergnügen und der Unterhaltung diene, ſparſamer gewirtſchaftet werden müſſe. Deutſchland ſuche zu ſparen, wo es nur könne. Er, Schurman, könne alſo nichts Schädliches in den großen deutſchen Anleihen erblicken

Dramatiſche Szene im Nordexpreß.

Vorläufiger Abſchluß des Falles Bleichröder—Herſchel.

Der Fall Bleichröder—Herſchel iſt vorläufig zum Abſchluß gelangt. Man erinnert ſich: Edgar v. Bleichröder, ein Sproß der bekannten Berliner Bankiersfamilie, war in Dresden verhaftet worden unter dem Verdacht, ſeiner Schweſter, der von ihrem Gatten getrennt lebenden und nach Paris geflüchteten Frau des Kaufmanns Herſchel, bei der Entführung ihres dreijährigen Jungen, der ſich in des Vaters Obhut befunden hatte, Beihilfe geleiſtet zu haben. Um den Bruder aus der Haft zu befreien, hatte dann Frau Herſchel, gegen die gleichfalls ein Haftbefehl erlaſſen worden war, ſich ſchweren Herzens entſchloſſen, das Kind freiwillig herauszugeben und es mit ſeiner Erzieherin nach Deutſchland zu ſeinem Vater zurückzuſchicken. Sie wußte, als ſie dieſen Entſchluß faßte, nicht, daß der Vater mit einem Detektiv in ihrer Nähe in Paris weilte und ſie beobachten ließ und daß ihr Bruder bereits entlaſſen war. Als nun in Paris der Nordexpreß, in dem die abreiſende Erzieherin mit dem Kinde ſaß, aus der Bahnhofshalle fuhr, ſprang im letzten Augenblick zum Entſetzen der Mutter, die die Abreiſenden zur Bahn gebracht hatte, auch Herr Herſchel mit ſeinem Detektiv in den Zug. Er hatte ſich bis dahin gut verborgen gehalten und gab ſich der Erzieherin auch im Zuge nicht gleich zu erkennen, ſondern erſt dann, als die deutſche Grenze erreicht war. Hier verlangte er von der Erzieherin mit großer Entſchiedenheit die Herausgabe des Kindes und es wurde ihm auch ſofort überliefert. Frau Herſchel will nun mit freiem Geleit — es iſt ihr bereits bewilligt worden — nach Dresden reiſen, um dort vor Gericht eine endgültige Entſcheidung über das Schickſal des Kindes herbeizuführen.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter
Frau Katharina Siems
sprechen wir unsern innigsten Dank aus.
Familie Siems.
Neumünster, im November 1927.

VORANZEIGE.
Kaisersaal.
Donnerstag, d. 29. Dezember ab 8 Uhr:
Gr. Weihnachtskonzert.
Orchester: Vereinigung ehem. Militärmusiker.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr, Rendsburg.
Im Progr. u. a.
Fröhliche Weihnachten!
Großes Tongemälde.
Nach dem Konzert:
Kränzchen.
Die Ballmusik wird vom gesamten Orchester (16 Mann) ausgeführt.

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Bezirk Bad Bramstedt.
Der Unterzeichnete bittet die Herren Vertrauensleute um Angabe der Teilnehmerzahl für den
Bauerntag in Segeberg
Autobusse werden bestellt. Bei genügender Anzahl fahren die Autobusse bis in die Ortschaft.
Der Bezirks-Vorsitzende
Köhler.

Mahnung.
Alle diejenigen, welche die Kirchensteuer für das 3. Vierteljahr 1927 noch nicht entrichtet haben, werden hiermit aufgefordert, die Zahlung nunmehr innerhalb 3 Tagen zu leisten.
Der Kirchenvorstand.

Die billige
Conserven-Woche
beginnt heute. Preislisten bitte anfordern. J. H. Möller, Tel. 75.

Montag, den 28. November, 1927, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus
Vortrag
zur Einführung in die
„Christgeburt"
gehalten von Herrn Organist F. Daniel
Eintritt frei. Jedermann ist herzlich willkommen.

Kieler Heringe
und Dorsch
Jul. Schnize.

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Anmeldungen für den
Bauerntag in Segeberg
am 3. Dezember erbeten bis Dienstag mittag. Autobusfahrpreis hin und zurück 3 Mark. Abfahrt 2,30 Uhr vom Bleeck.
Köhler.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt;
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Käse
aller Art
günſtigſt
bei
C. Erdmann

Eine Partie
Basken-Mützen
Mark 1.80 und 2.50 empfiehlt
H. Lühring.

Habe mehrere
Zimmer
zu vermieten mit und ohne Pension.
Frieda Dehn.

Hÿpotheken
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
Keine Vermittlung Provision,
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 279 Dienstag, den 29. November 1927 49. Jahrg.

Keine Ausgaben ohne Einnahmen.

Die Herren Volksboten im Deutſchen Reichstag werden in den nächſten Wochen und Monaten nichts zu lachen haben, denn berghoch türmt ſich vor ihnen die Arbeit auf. Außer dem Reichsſchulgeſetz und der Beſoldungsreform noch das neue Strafgeſetzbuch und die Verwaltungsreform im Reich, über die ja Anfang Januar die Miniſterpräſidenten der Länder in Berlin mit der Reichsregierung die erſten Beſprechungen abhalten werden. Und dann noch der Etat des Reiches für das Jahr 1928, der eigentlich ſchon bis zum Beginn des Etatsjahres, dem 1. April, durchberaten und beſchloſſen ſein müßte, dieſes Ziel aber möglicherweiſe nicht erreicht, wie es bisher ja auch faſt die Regel war. Vielleicht iſt's diesmal auch noch ſchwerer erreichbar, weil jeder nur denkbare Verſuch gemacht werden wird und gemacht werden muß, die Reichsausgaben möglichſt herabzudrücken, nicht bloß deswegen, weil ſie an und für ſich ſchon unerträglich hoch ſind, ſondern, weil Deutſchland ja während des Etatsjahres 1928/29 am künftigen 1. September die volle Laſt der Dawes-Verpflichtungen auf ſich zu nehmen hat, an dieſem Zeitpunkt das „Normaljahr“ des Dawes-Planes beginnt.

Jedes Jahr entſpinnt ſich bei der Vorbereitung des Reichshaushalts für das kommende Jahr ein heftiger Kampf zunächſt einmal zwiſchen dem Reichsfinanzminiſterium und den anderen Behörden, die dort ihre finanziellen Anſprüche perſoneller und ſachlicher Art anmelden. Wie die Löwin ihr Junges, ſo verteidigt jede Behörde die „abſolute Notwendigkeit“ ihrer Ausgaben — aber das Finanzminiſterium vermag das ſowenig einzuſehen, daß es den Blauſtift oft und gern zur Hand nimmt, um Abſtriche zu vollziehen. Auf der anderen Seite iſt man ſehr vorſichtig bei der Abſchätzung, wie hoch die kommenden Einkünfte ſein werden, beſonders dann, wenn die wirtſchaftliche Weiterentwicklung ſich nicht mit aller Deutlichkeit überſehen läßt. Dann geſchieht es natürlich leicht, daß — wie beiſpielsweiſe ſchon in ſämtlichen Monaten des laufenden Etatsjahres — tatſächlich weit höhere Summen aus den Steuern, Zöllen und ſonſtigen Abgaben hereingefloſſen ſind, als der Voranſchlag vorgeſehen hat.

Weniger im Reichsrat als — in monatelanger Beratung — im Reichstag geht dann der zweite Kampf um den Etat vor ſich, nämlich der zwiſchen den Volksboten und der Regierung. Und weniger im Sitzungsſaal, wo doch bloß mehr oder weniger großartige politiſche Reden über die einzelnen Etats und dazu noch oft genug nur zum Fenſter hinaus gehalten werden, ſondern in dem Haushaltsausſchuß. Jetzt ſind die Abſtrichbegierigen die Abgeordneten und die Miniſter oder ihre Referenten übernehmen die Rolle der Löwin. Bloß nutzt ihnen das manchmal nicht viel.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler hat ja vor einigen Tagen mitgeteilt, daß ſich der Reichshaushalt trotz der erhöhten Beamtengehälter und trotz des mit großen neuen Ausgaben verknüpften Liquidationsſchädengeſetzes in Einnahmen und Ausgaben decken werde. Hoffentlich erfüllt ſich auch ſeine Anſicht, daß dem Reich ja aus der Erwerbsloſenfürſorge Laſten auch dann nicht erwachſen werden, wenn die Arbeitsloſigkeit, gegen deren Folgen jetzt die neue Verſicherung eingerichtet iſt, wiederum beträchtlich anſchwellen ſollte. Das kataſtrophale Anſteigen der Arbeitsloſigkeit hat ja dem Reich und den anderen an der Tragung der Koſten Beteiligten einen Barzuſchuß von insgeſamt etwa zwei Milliarden verurſacht, die den ganzen Etat faſt über den Haufen rannten. Dieſe einmaligen (außerordentlichen) Ausgaben kommen alſo jetzt in Fortfall und damit auch ein großer Teil der Anleihebedürfniſſe des Reiches.

Leider aber waren — um ein Beiſpiel zu geben — im Etatsjahr 1925/26 nicht weniger als 41,5 Prozent des Zuſchußbedarfs des Reiches ſolche Ausgaben, die als unmittelbare Kriegsfolgen zu betrachten ſind, nämlich 2,5 Milliarden. Und das iſt ein Poſten, an dem nicht viel zu ſtreichen iſt. Kommen dort auch allmählich manche Ausgaben in Fortfall, ſo laſten auf ihm doch die Haushaltszahlungen auf Grund der Dawes-Verpflichtungen. Und dieſe ſchwellen im nächſten Jahr noch beträchtlich an. Dazu haben ſich die ſozialen Laſten gegen 1913 jetzt ſchon mindeſtens vervierfacht.

Die ſcharfe Kritik, die Parker Gilbert, der Reparationsagent, am Reichshaushalt geübt hat, wird ihre Schatten auf die kommenden Etatsberatungen des Reichstages werfen. Aber die Volksboten müſſen ſchließlich auch einmal von dem zwar ſelbſtverſtändlichen, aber trotzdem oft nicht befolgten Grundſatz: „Keine Ausgaben ohne Einnahmen!“ nach der Richtung hin abweichen, daß ſie durchführen: „Fort mit der wachſenden Steuerbelaſtung! Sparen, Sparen!“

Neuer Landtag in Braunſchweig.

Wechſel in der Regierung.

Der Sonntag brachte dem Braunſchweiger Lande die Neuwahlen für ſeinen Landtag. Überall verlief der Wahlakt ruhig. Nach außen hin war nur wenig Erregung zu bemerken. Die Wahlbeteiligung war allenthalben recht lebhaft, es beteiligten ſich über 80 Prozent der Wähler.

Das Ergebnis.

Von den 277 173 abgegebenen Stimmen (1924: 276 985) entfielen auf Sozialdemokraten 128 195 (1924: 103 463), Deutſchnationale 26 229 (51 289), Deutſche Volkspartei 39 705 (47 526). Demokraten 12 692 (14 775). Wirtſchaftspartei 22 196 (23 030), Kommuniſten 12 942 (12 527), Nationalſozialiſten 10 320 (9474), Welfen 3366 (8791), Zentrum 4600 (4359), Hausbeſitzer 12 270 (4359), Volksrechtspartei 4658 ( ). Der Braunſchweigiſche Landtag hat 48 Sitze, die ſich nach dem Wahlreſultat wie folgt verteilen werden: Sozialdemokraten 24 (1924: 19), Deutſchnationale 5 (10), Deutſche Volkspartei 8 (9), Wirtſchaftspartei 4 (4), Demokraten 2 (2), Kommuniſten 2 (2), Hausbeſitzer 2 (0), Nationalſozialiſten 1 (1), Zentrum (0), Welfen 0 (1), Volksrechtspartei (0).

Nach dem Gewinn der Linken an Sitzen wird ſich die bisherige Regierungskoalition aus Deutſchnationalen, Deutſcher Volkspartei und Völkiſchen, die nur über eine knappe Mehrheit verfügte, nicht halten können. Eine Weimarer Koalition aus Sozialdemokraten und Demokraten wäre der Zahl nach bereits regierungsfähig, es erſcheint aber möglich, daß die Regierung unter dem Zeichen der „Großen Koalition“ von den Sozialdemokraten und der Deutſchen Volkspartei unter Einbeziehung der Demokraten gebildet wird.

*

Kreis- und Gemeindewahlen in Anhalt.

Gemeinde- und Kreistagswahlen gingen in Anhalt vor ſich. Es ergaben ſich zwar Verſchiebungen auf der Linken — ſo mußten die Sozialdemokraten zugunſten der Kommuniſten Stimmen abgeben und die Demokraten verloren an Zahl —, doch dürfte dies an dem allgemeinen Parteiverhältnis nicht viel ändern.

Mandate erhalten in der Stadtverordnetenverſammlung zu Deſſau Hausbeſitzer 4 (bei der letzten Wahl: 0), Bürgerliche Einheitsliſte 11 (15 mit Hausbeſitzern), Sozialdemokraten 15 (16), Demokraten 2 (4). Bernburger Kreistag: Sozialdemokraten 8 (9), Kommuniſten 3 (2), Volksgemeinſchaft 8 (7), Völkiſche 0 (2). Zerbſter Kreistag: Sozialdemokraten 6 (7), Kommuniſten 1 (0). Deſſauer Kreistag: Sozialdemokraten 9 (9), Kommuniſten 1 (1), Demokraten 2 (2). Köthener Kreistag: Sozialdemokraten 7 (8), Demokraten 2 (2), Einheitsliſte 7 (6). Auch in Ballenſtedt, Köthen und Bernburg wurde der bisherige Parteibeſitz faſt in gleicher Weiſe erhalten.

*

Mecklenburgiſche Gemeindewahlen.

In ſechzehn Städten Mecklenburg-Schwerins und in acht Ortſchaften in Mecklenburg-Strelitz fand die Fortſetzung der Wahl zu den Stadtverordnetenparlamenten ſtatt. Die Wahlbeteiligung in Mecklenburg-Schwerin belief ſich auf 80 bis 85 Prozent, die in Mecklenburg-Strelitz war etwas geringer. In der Hafenſtadt Wismar erhalten die Sozialdemokraten 20 Sitze (bisher 18), die Kommuniſten 6 (5), Kommunaler Bürgerlicher Wahlverein 11 (12), Völkiſche 4 (8). Im ganzen ſtehen jetzt 26 Links- gegen 22 Rechtsmandate.

Die Wahlen in den Städten von Mecklenburg-Strelitz ergaben wohl Stimmen-, doch kaum Mandatsveränderungen.

Das franzöſiſch-jugoſlawiſche Bündnis.

Unterzeichnung in Belgrad.

König Alexander hat jetzt den franzöſiſch-ſüdſlawiſchen Freundſchaftsvertrag in Belgrad unterzeichnet. Die Schriftſtücke werden nunmehr zur Unterzeichnung durch den Präſidenten der Franzöſiſchen Republik nach Paris geſandt.

Das franzöſiſche Außenminiſterium veröffentlicht nunmehr den Wortlaut des am 11. November zwiſchen Frankreich und Südſlawien unterzeichneten Freundſchafts- und Schiedsgerichtsvertrages. Die Veröffentlichung bringt nichts Neues. Es liegen zwei Schriftſtücke vor, ein Bündnisvertrag und ein Schiedsgerichtsvertrag. In dem Werk wird noch einmal beteuert, daß beide Mächte den Wunſch nach Aufrechterhaltung des Friedens in Europa haben. Sie ſind überzeugt von der Pflicht der modernen Regierungen, die Wiederkehr der Kriege zu vermeiden durch friedliche Regelung von Streitigkeiten, die zwiſchen ihnen entſtehen könnten. Zu dieſem Zweck haben ſie beſchloſſen, ſich gegenſeitig neue Friedens-, Verſtändigungs- und Freundſchaftspfänder zu geben.

Der polniſch-litauiſche Konflikt.

Verſuche zur Regierungsumbildung in Kowno.

Die Nachricht, daß in Kowno die litauiſche Regierung bereits geſtürzt und durch eine Putſchregierung erſetzt ſei, hat ſich vorläufig als falſch herausgeſtellt. Jedoch ſoll der Zuſtand in Litauen äußerſt kritiſch ſein.

Präſident Woldemaras verſucht eine Umbildung ſeines bisherigen Kabinetts. Verhandlungen haben zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und den chriſtlichen Demokraten ſtattgefunden, die aber anſcheinend erfolglos verlaufen ſind, denn man ſpricht jetzt davon, daß wahrſcheinlich noch heute ein Ultimatum der Oppoſitionsparteien ſowie der Armee von Woldemaras die Umbildung der Regierung verlangen werde. Die Bildung einer neuen Regierung ſoll auch von dem bisherigen Geſandten in Berlin, Sidzikauskas, verſucht werden, der in Kowno eingetroffen iſt. Eine Nachricht aus polniſcher Quelle beſagt, die litauiſche Regierung habe zahlreiche Mitglieder der Oppoſitionsparteien und des Offizierkorps verhaftet. Auch die Nachricht von der Verhaftung einer Delegation von 20 Militärperſonen unter Führung von Sumatis und Tetrajtis, die ſich zu den Präſidenten Smetona und Woldemaras begeben hatten, wird verbreitet.

Die litauiſche Geſandtſchaft in Berlin teilt mit, die in der deutſchen Preſſe verbreiteten Meldungen über angebliche Beziehungen zwiſchen höheren Offizieren des litauiſchen Generalſtabs mit Polen ſeien erfunden, desgleichen die Meldung, daß von den Offizieren der Rücktritt des Miniſterpräſidenten Woldemaras und die Bildung einer Koalitionsregierung gefordert werde.

Die Regierung Woldemaras in Kowno verkündet, Polen wiederhole ſtändig ſeine freundlichen Abſichten und gleichzeitig mache es Pläne, Litauen zu annektieren. Litauen habe davor aber keine Furcht. Litauen ſei kein Angriffsſtaat und habe nicht die Abſicht, Polen zu überfallen; aber das litauiſche Volk ſei bereit, ſeinen Staat bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen..

Der polniſche Miniſterpräſident Pilſudſki will, dem Vernehmen nach, Polen in Genf ſelbſt vertreten. Er wird von dem Außenminiſter Zaleſki begleitet ſein.

Eine polniſche Kollektivnote.

Warſchau, 28. Nov. Die polniſche Regierung hat allen Regierungen, mit denen ſie in diplomatiſchen Beziehungen ſteht, eine Note zugehen laſſen, in der Polens Standpunkt im polniſch-litauiſchen Konflikt klargelegt wird. In dieſer Note wird vor allem betont, daß Polen beſtrebt ſei, mit Litauen in friedlichem Einvernehmen zu leben und daß Polen keine Abſichten habe, Litauens Unabhängigkeit anzutaſten.

Berlin, 28. Nov. Auf die polniſche Note über den Konflikt mit Litauen wird von deutſcher Seite zunächſt keine ſchriftliche Beantwortung beabſichtigt.

Loyalitätserklärung der litauiſchen Heerführer.

Kowno, 28. Nov. Wie die Litauiſche Rundſchau erfährt, haben ſämtliche höheren Truppenführer und Ortskommandanten heute vorm. 10 Uhr bei einer Verſammlung im Kriegsminiſterium, zu der auch der Staatspräſident Smetona erſchienen war, der Regierung und dem Oberbefehlshaber ihr unerſchütterliches Vertrauen ausgeſprochen und im Namen der Armee ihren Willen erklärt, für die Unabhängigkeit Litauens zu leben und, wenn es nottut, zu ſterben.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

*** Die Landtagswahlen in Braunſchweig haben den Sozialdemokraten mehrere Mandatsgewinne gebracht.**

*** In Litauen hält ſich bisher noch die Regierung Woldemaras, obwohl Verſuche zur Umbildung unternommen werden.**

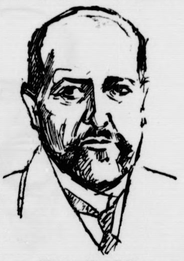
*** Jugoſlawien hat jetzt den franzöſiſch-ſüdſlawiſchen Freundſchaftsvertrag unterzeichnet.**

*** Bei den Überſchwemmungen in Nordafrika ſind mehrere hundert Menſchen umgekommen.**

Der Revolveranſchlag auf Seitz.

Verhör des Attentäters.

Der Attentäter Richard Strebinger, der auf den Wiener Bürgermeiſter Seitz einen Revolveranſchlag verübte, iſt einem eingehenden Verhör unterzogen worden. Strebinger gab hierbei an, daß er gegenwärtig keiner politiſchen Partei angehöre, bis vor kurzem aber ſozialdemokratiſch organiſiert geweſen ſei. Zurzeit ſei er Mitglied der Frontkämpfervereinigung. Für die Tat habe er die Feier der Eröffnung des Schneepalaſtes gewählt, weil dieſe kein politiſches Ereignis darſtellte. Die geſamte Wiener Preſſe ſtellt die aufrichtige Befriedigung feſt, mit welcher die Wiener Bevölkerung ohne Unterſchied der Partei vernahm, daß Bürgermeiſter Seitz bei dem Attentatsverſuch unverletzt blieb.



Bürgermeiſter Seitz.

Bundespräſident Hainiſch erſchien perſönlich im Rathaus, um den Bürgermeiſter Seitz aus Anlaß des glücklichen Ausgangs des Attentats zu beglückwünſchen.

Die litauiſchen Armeeführer vor dem Staatspräſidenten.

Kowno. Wie die „Litauiſche Rundſchau“ erfährt, habe ſämtliche höheren Truppenführer und Ortskommandanten b einer Verſammlung im Kriegsminiſterium, zu der auch d Staatspräſident Smetona erſchienen war, der Regierung un dem Oberbefehlshaber ihr unerſchütterliches Vertrauen ausgeſprochen und im Namen der Armee ihre Willen erklärt, für die Unabhängigkeit Litauens zu leben un wenn es nottut, zu ſterben.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

Die Rückkehr des Generals Heye.

Zu Ehren des von ſeiner Amerikareiſe zurückgekehrten Chefs der Heeresleitung, General Heye, fand in Hamburg ein Begrüßungsdiner ſtatt, an dem u. a. Bürgermeiſter Dr. Schramm, der amerikaniſche Konſul in Hamburg, Talbot Smith, ſowie Vertreter der Reichsmarine und der Hamburger Schiffahrt und Wirtſchaft teilnahmen. General Heye gedachte dankbar der gaſtlichen Aufnahme in den Vereinigten Staaten und betonte, daß ſeine Reiſe lediglich als Urlaubsreiſe gedacht geweſen ſei und keinerlei militäriſchen Studien gedient habe. Am 1. Dezember wird General Heye ſeinen Dienſt in Berlin wieder antreten.

Beſatzungsverminderung im Weſten abgeſchloſſen.

Die vorgeſehene Verminderung der fremden Truppen im beſetzten Gebiet iſt nunmehr im weſentlichen als abgeſchloſſen zu betrachten. Soweit die abzubauenden Beſatzungstruppen Familienangehörige hatten, iſt vereinbart worden, daß dieſe ihre bisherigen Wohnungen noch einen Monat lang in Anſpruch nehmen können. Es iſt beabſichtigt, daß der Reichskanzler in ſeiner Eigenſchaft als Miniſter für die beſetzten Gebiete in kurzem im Ausſchuß des Reichstages Zahlenmaterial über die Truppenverminderung bekanntgibt. Sollte der Vorſitzende des Ausſchuſſes, der Abgeordnete Bayersdörfer, bis dahin wieder geſund ſein, ſo dürfte der Ausſchuß Ende der Woche dieſe Mitteilungen entgegennehmen.

Der „Stahlhelm" zu den kommenden Reichstagswahlen.

Die Stellungnahme des Stahlhelms zu den nächſten Reichstagswahlen wurde auf der Vorſtandsſitzung in Magdeburg in folgender Entſchließung feſtgelegt: „Der Stahlhelm ſieht in dem heutigen Parlamentarismus und in der Parteiwirtſchaft den Grundſchaden unſeres Verfaſſungslebens. Deshalb lehnt er eine Empfehlung beſtimmter Parteien ab. Er kann nur ſolche Wahlvorſchläge unterſtützen, bei denen im Einvernehmen mit den Landesverbandsführern ausgewählte Stahlhelmkameraden an ſicherer Stelle aufgeſtellt werden. Die Landesverbandsführer werden aufgefordert, auf die Wahrung der ſchwarz-weiß-roten Einheitsfront gegen die internationalen pazifiſtiſchen und marxiſtiſchen Kräfte hinzuwirken." — Der nächſte Reichsfrontſoldatentag wird am 2. und 3. Juni nächſten Jahres in Hamburg ſtattfinden.

Öſterreich.

× **Keine öſterreichiſch-deutſche Sparkaſſenzentrale.** Aus Wien wird gemeldet, daß der Plan der Schaffung einer öſterreichiſch-deutſchen Sparkaſſenzentrale in einer kürzlichen Sitzung des Vorſtandes des Reichsverbandes der öſterreichiſchen Sparkaſſen endgültig fallen gelaſſen wurde. Infolge des Scheiterns des Planes hat der Syndikus des Reichsverbandes der öſterreichiſchen Sparkaſſen, Dr. Walter Schmidt, der ſich für den Plan der Girozentrale ſehr eingeſetzt hat, ſeinen Poſten niedergelegt.

Frankreich.

× **Wiedereröffnung einer deutſchen evangeliſchen Kirche in Paris.** Durch einen Feſtgottesdienſt wurde die deutſche evangeliſche Chriſtuskirche, deren Rückgabe durch die franzöſiſche Regierung erfolgt iſt, ihrer alten Beſtimmung wiedergegeben. Dem Gottesdienſt wohnten der Ehrenvorſitzende des Kirchenvorſtandes, Botſchafter von Hoeſch, der öſterreichiſche Geſandte Dr. Grünberger ſowie Vertreter der franzöſiſchen reformierten Kirche, der theologiſchen Fakultät der Sorbonne, der franzöſiſchen Baptiſtengemeinde und Vertreter der norwegiſchen, der däniſchen und ſchwediſchen evangeliſchen Kirchen in Paris bei. Aus Anlaß der Kircheneinweihung waren Kundgebungen von zahlreichen Kirchenbehörden aus Deutſchland ſowie auch eine Kundgebung des ehemaligen deutſchen Botſchafters, Freiherrn von Schön, eingegangen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat den neuernannten finniſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Dr. Wäino Wuolijoki zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens empfangen.

Berlin. Der Präſident des Reichsaufſichtsamts für Privatverſicherung, Geh. Oberregierungsrat Scharmer, tritt mit dem 1. Dezember 1927 infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruheſtand. Zu ſeinem Nachfolger iſt der Geheime Regierungsrat Joſeph Kiſſel ernannt worden.

Magdeburg. Kapitän Ehrhardt iſt aus dem Bundesvorſtand des „Stahlhelm" ausgetreten.

Frankfurt a. M. Anläßlich von Demonſtrationen der Nationalſozialiſten und Stahlhelmleute kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf ein Nationalſozialiſt einen Stich erhielt und ein Mitglied des Roten Frontkämpferbundes durch einen Bauchſtich getötet wurde.

Koblenz. Die Rheinlandkommiſſion hat den in Berlin herausgegebenen Film „Das Feldgericht von Gorlice" für das beſetzte Gebiet verboten.

London. Die Sowjets haben an einen engliſchen Juwelier eine größere Kollektion Schmuckſachen aus dem früheren Beſitz der Zarenfamilie für 100 000 Pfund (zwei Millionen Mark) verkauft.

Tirana. Die Kammer ratifizierte den italieniſch-albaniſchen Bündnisvertrag. Der Sitzung wohnten alle Miniſter, das geſamte Diplomatiſche Korps ſowie der Geſandtſchaftsrat und der erſte Legationsſekretär der jugoſlawiſchen Geſandtſchaft bei.

Bukareſt. Jonel Bratianu iſt unter großem Gepränge beigeſetzt worden. Die Trauerfeier in Bukareſt fand im Athenäum ſtatt.

Washington. Der Haushaltsausſchuß des Repräſentantenhauſes wird Ende der Woche die Vorlage über die Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums beraten.

20 Prozent der Kühe ſind leidend.

102. Tagung der Tierärztlichen Geſellſchaft.

Die Tierärztliche Geſellſchaft Berlin und der Tierärztliche Verein der Provinz Brandenburg hielten eine gemeinſchaftliche Tagung ab, deren Vorträge und Ausſprachen der Bekämpfung des gelben Galt, einer eitrigen Entzündung der Milchdrüſen bei der Kuh, gewidmet war. Da dieſe Erkrankung ſehr weit verbreitet iſt und die Milch der erkrankten Tiere nicht verwendet werden kann, ſo hat die Bekämpfung des gelben Galts eine ganz außerordentliche volkswirtſchaftliche Bedeutung neben der hygieniſchen.

Die Profeſſoren Dr. Binz und Dahmen ſprachen über neue Mittel. Es iſt Profeſſor Binz gelungen, einen neuen Körper zu finden, das Selektan, das eine große Bedeutung in der Bekämpfung des gelben Galts hat. Es iſt wirtſchaftlich weſentlich hervorzuheben, daß in Deutſchland

etwa 20 Prozent der Kühe an dieſer Erkrankung leiden

und ſomit etwa ein Fünftel der Milch vom Genuß ausgeſchloſſen werden muß. Profeſſor Dr. Dahmen hob das neue Jodpräparat als ein wirkſames Bekämpfungsmittel des gelben Galts hervor und ſprach über ſeine Erfahrungen und Verſuche mit den genannten Präparaten und über die praktiſchen kliniſchen Erfolge

Der Reichsarbeitsminiſter über die politiſche Lage.

Rede auf einem Zentrumsparteitag.

In Osnabrück hielt anläßlich des Zentrumsparteitages des Osnabrücker Landes der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns eine Rede über die politiſche Lage. Er erklärte, daß die Lage zur Genüge durch die Denkſchrift des Reparationsagenten gekennzeichnet werde, aber man könne trotzdem von einem Aufſtieg Deutſchlnds ſprechen. Der Weg, der mit Locarno begonnen habe, müſſe in der Außenpolitik weitergeangen werden. Was die Wirtſchaftspolitik angehe, ſo müſſe unſer Streben vor allem auf Beſeitigung der Paſſivität der Handelsbilanz gerichtet ſein; darum ergebe ſich die Pflicht, für die Landwirtſchaft zu ſorgen, da mit einer Förderung der Landwirtſchaft auch der Induſtrie und der Arbeiterſchaft geholfen ſei.

Mahnung zur Sparſamkeit.

Der Miniſter betonte dann, daß in Anbetracht unſerer Finanzlage eine Mahnung zur Sparſamkeit am Platze ſei, und daß die Reichsregierung ſich dem Studium einer Vereinfachung der Verwaltung hingebe. Auch die Beamtenbeſoldungsreform und das Reichsſchulgeſetz wurden geſtreift. Von der Beſoldungsreform ſagte der Miniſter, daß eine Erhöhung über die Geſamtkoſten der jetzigen Vorlage hinaus unmöglich ſei und unweigerlich zu einer Demiſſion des Kabinetts führen würde. Der Schulgeſetzentwurf ſei notwendig geweſen, da in Anbetracht der fortſchreitenden Zerſetzung auf dem Gebiete der Weltanſchauung die Erhaltung der Konfeſſionsſchule von Wichtigkeit ſei.

Kundgebung der Studentenſchaft in Berlin.

„Für großdeutſche Gemeinſchaft."

Die in Meinungsgegenſatz zu dem preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker ſtehenden Studenten an den Berliner Hochſchulen hatten zu einer „Kundgebung für akademiſche Freiheit und großdeutſche Gemeinſchaft" aufgerufen, die im Zirkus Buſch vonſtatten ging. Im Namen des Vorſtandes der Deutſchen Studentenſchaft eröffnete cand. jur. Schmadel die Kundgebung. Er verlas ein Begrüßungstelegramm des Reichsinnenminiſters von Keudell. Zweck der Veranſtaltung ſei es, ein Bekenntnis von den ideellen Momenten abzulegen, die die akademiſche Jugend erfüllten. Es ſei eine leichtfertige Behauptung, die Studentenſchaft wolle ſich den Staatsnotwendigkeiten nicht beugen. Im Gegenſatz zu den politiſchen Parteien betrachte ſie den Anſchlußgedanken als ihr innerſtes Herzensbedürfnis. Profeſſor Martin Spahn-Köln, M. d. R., ſprach ſodann über

„Akademiſche Freiheit."

Er ſchilderte die wechſelvollen Kämpfe, die die Studentenſchaft ſeit Kriegsende um ihren Aufbau und ihre Verfaſſung zu beſtehen hatte. Kein äußerer und kein innerer Druck werden das Eigenleben der Studentenſchaft erſticken können. Es hieße die Dinge vollſtändig auf den Kopf zu ſtellen, wollte man aus der ſtudentiſchen Bewegung etwa eine lediglich antiſemitiſche Frage machen; die Studentenſchaft kämpfe um die Erhaltung des großdeutſchen Volkstums.

Schriftſteller Robert Hohlbaum-Wien ſprach über das Thema „Vom größeren Deutſchland". Er betonte das Sehnen der Deutſchöſterreicher nach dem großdeutſchen Reich.

In einer Entſchließung gelobten die Verſammelten, Treue zu halten dem Ideal der akademiſchen Freiheit und dem Gedanken einer großdeutſchen Gemeinſchaft.

Die Rieſenüberſchwemmungen in Afrika.

Hunderte von Todesopfern.

Ein Wolkenbruch von ungewöhnlicher Dauer hat weite Teile Nordafrikas überſchwemmt. Die Sandwüſte iſt zu einer Waſſerwüſte geworden. Durch den Bruch des Staudammes des Fergudfluſſes wurden 5000 bis 6000 Kubikmeter Gemäuer weggeſchwemmt. In den Häuſern von Perrégaux ſteht das Waſſer zwei bis drei Meter hoch. Die Straße nach Oran iſt drei Kilometer weit überſchwemmt und der Verkehr unterbrochen. Das Stauwerk hatte die ganze dortige Gegend mit dem für die Landwirtſchaft ſo notwendigen Waſſer verſorgt. Angeſichts des Bruches des Staudammes iſt nicht nur die Ernte in Frage geſtellt, ſondern die Möglichkeit der landwirtſchaftlichen Beſtellung vielleicht auf Jahre hinaus unterbunden. Die Schäden allein in der Gegend von Perrégaux kann man jetzt ſchon auf mindeſtens zehn Millionen Frank ſchätzen. Aus Moſtaganem wird gemeldet, daß der Fluß Wadi-Sefra, der die Stadt unterirdiſch durchquert, ſein unterirdiſches Bett geſprengt und den unteren Teil der Stadt überſchwemmt hat. Dabei ſind 28 Perſonen ums Leben gekommen. Auch aus Tunis werden Wolkenbrüche berichtet.

Die Reiſenden eines durch das Hochwaſſer blockierten Eiſenbahnzuges mußten durch Flugzeuge verproviantiert werden. Nur mit größter Mühe gelang es, Milch für die im Zuge befindlichen kleinen Kinder herbeizuſchaffen. Ein amtliches Telegramm des Generalgouverneurs von Algerien ſchätzt die Zahl der Todesopfer bei der Überſchwemmungskataſtrophe in Moſtaganem auf hundert.

Hypnotismus und Suggeſtion.

Randbemerkungen zum Senſationsprozeß Erichſen.

Der Fall Erichſen hat wieder einmal die allgemeine Aufmerkſamkeit auf das viel umſtrittene und auch bis zum heutigen Tage noch nicht klar und feſt umſchriebene Gebiet der Hypnoſe und der Suggeſtion gelenkt. Auf die Einzelheiten des Falles und ſeine gerichtliche Erledigung braucht nicht näher eingegangen zu werden.

Zu fragen iſt nur: Was iſt Hypnoſe, und iſt es möglich, den Eigenwillen eines anderen „durch Anſtarren" („mit ſtechenden Augen", wie es von Erichſen geſagt wurde) ſo vollſtändig auszuſchalten und zu unterdrücken, daß der Hypnotiſierte rettungslos dem Willen des Hypnotiſeurs unterworfen, dem Hypnotiſeur, wie man gerade im Fall Erichſen gut ſagen könnte, „zu Willen" wird? Es iſt eine ſtrittige Sache, und daß auch die ſachverſtändigſten Sachverſtändigen über die Wirkungen hypnotiſcher Beeinfluſſung nicht einer Meinung ſind, hat man nicht erſt im Erichſen-Prozeß zum erſtenmal feſtſtellen können.

Im allgemeinen iſt zu ſagen, daß im Zuſtande der Hypnoſe derjenige iſt, der von einem anderen Menſchen durch Blicke, Berührungen, Zurufe oder Zureden (Eingebung) derart in ſeinen Vorſtellungen beeinflußt wird, daß er einen Vorgang, der in Wirklichkeit nicht ſtattfindet oder ſtattgefunden hat, als geſchehend oder geſchehen anſieht; es redet z. B. der Hypnotiſeur der Verſuchsperſon ein, ſie ſei im Begriff einzuſchlafen oder ſchlafe ſchon. Gelingt dieſe Eingebung, ſo ſchließt die Perſon die Augen und fällt in einen „tranceartigen" Zuſtand, der ſich ſcheinbar nicht weſentlich von dem normalen Schlaf unterſcheidet. Natürlich können nicht alle Menſchen ſo beeinflußt werden, daß ſie dem Willen, den Eingebungen und Einflüſterungen (Suggeſtion) eines anderen auch nicht den geringſten eigenen Willen entgegenſtellen und ſich innerlich oder äußerlich gegen das, was man ihnen „ſuggeriert", zur Wehr ſetzen. Man muß alſo für hypnotiſche Beeinfluſſung ſchon ein bißchen „disponiert". das heißt: einer gewiſſen Spannung der Aufmerkſamkeit fähig ſein: daher ſind Kinder, die von Natur lebhaft und „flattrig" ſind, ſchwerer zu hypnotiſieren als Erwachſene. Es muß darauf hingewieſen werden — und das verſteht ſich eigentlich ſo ſehr, daß der gebildete Laie von ſelbſt darauf kommen dürfte —, daß in erſter Linie ſolche Individuen, die zu imponieren vermögen, ſagen wir z. B. durch den berühmten „ſtechenden Blick" oder durch etwas Beſtimmtes, Feſtes, Befehleriſches in Haltung und Weſen, eine wirkſame Hypnoſe und Suggeſtion zu geben vermögen. Die verſchiedenen Arten der Hypnoſe und der Suggeſtion ſollen hier nicht näher dargelegt werden; es ſei nur nebenbei erwähnt, daß, wie die „Strenggläubigen" verſichern, dem hypnotiſch beeinflußten Individuum befohlen werden kann, alles, was während der Hypnoſe mit ihm geſchehen iſt, zu vergeſſen oder noch viele Tage oder gar Wochen nach der Hypnoſe etwas Beſtimmtes, das während der Hypnoſe befohlen worden iſt, zu tun. Im großen und ganzen ſollte man jedoch allen dieſen Verſuchen und Verſicherungen gegenüber ſkeptiſch ſein. Es kann auch dahingeſtellt bleiben, ob jemand durch hypnotiſche Beeinfluſſung derart willenlos gemacht werden kann, daß er, ohne ſich auch nur im geringſten wehren zu können, beſtimmte körperliche Handlungen mit ſich vornehmen laſſen muß.

Genau ſo wie die Mediziner ſind auch die Juriſten über die Bewertung der Hypnoſe nicht ganz einig. In dem geltenden deutſchen Strafgeſetz gibt es über Verbrechen, die an hypnotiſierten Perſonen verübt werden, keine beſondere Beſtimmung; ſie werden eben beſtraft wie alle anderen Verbrechen, alſo wenn Notzucht, Gewaltanwendung uſw. unter hypnotiſcher Beeinfluſſung vorliegen, wie irgendeine andere Notzucht und Gewaltanwendung „unhypnotiſcher" Natur. Ob ſchon das bloße Verſetzen in einen hypnotiſchen Zuſtand (gegen den Willen des Opfers) als ein ſtrafwürdiges Verbrechen — Körperverletzung, Freiheitsberaubung uſw. — anzuſehen iſt, darüber gehen die Meinungen gleichfalls auseinander. In dem neuen Strafgeſetz aber, das wir bekommen ſollen, iſt die Hypnoſe als Mittel zur Begehung eines Verbrechens ausdrücklich erwähnt; ſie ſoll als Gewaltanwendung beſtraft werden können. Vermißt wird aber auch jetzt noch eine genaue Deutung des Begriffes „Hypnoſe" und deſſen, was der Geſetzgeber im einzelnen Fall unter Gewaltanwendung durch Hypnoſe verſtanden wiſſen will.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. November.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. An den Effektenmärkten fanden bei Beginn der neuen Woche Deckungskäufe der Börſenſpekulation ſtatt. Einen freundlichen Eindruck machte insbeſondere die Äußerung des amerikaniſchen Botſchafters Schurman zur deutſchen Wirtſchaftslage und die Beſeitigung akuter politiſcher Schwierigkeiten im Oſten. Ebenſo gab die reichliche Geldverſorgung der Börſe eine Stütze. Der Satz für Tagesgeld zog zwar auf 5½—7½ Prozent an, für Monatsgeld nannte man einen etwas höheren Satz von 8¼—9½ Prozent. Bevorzugt wurden bei im allgemeinen ruhigem Geſchäft J. G. Farbeninduſtrie mit 242½, Montanwerte unter Führung von Harpener und Elektrizitätsaktien.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,96—169,30; Danz. 81,61 bis 81,77; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,62 bis 80,78; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,76—22,80; ſchwed. Krone 112,76—112,98; dän. 112,14—112,36; norweg. 111,25 bis 111,47; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,99 bis 59,11; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,82—47,12; Argentinien 1,788—1,792; Spanien 70,17—70,31.

★ **Produktenbörſe.** Für Weizen bleibt das Ausland ruhig und eher ſchwächer. Vom Inlande ſind geringe Qualitäten reichlich und billiger offeriert, gute ſind preishaltend und gefragt. Im Zeitgeſchäft waren die Forderungen kaum nachgiebig, und es werden zeitweiſe höhere Preiſe bezahlt. Von Roggen bleibt geringe Ware reichlich am Markt; gute Qualitäten, die zwar nicht ganz lieferbar ſind, gegen die aber doch Dezember ſeit Sonnabend mehrfach getauſcht wurde, ſind mäßig angeboten. Von Plataroggen iſt einiges gehandelt und [illegible] gegen März abgegeben. Weſtern blieb feſt gehalten. Lieferungspreiſe ſtellten ſich durchſchnittlich höher. Gerſte in mittleren Brauſorten bleibt reichlich offeriert. Malzfabriken ſind für Gerſte wie auch für Brauweizen mäßige Käufer. Hafer etwas mehr angeboten und eher nachgiebiger. Mais hatte ſtilleren Verkehr. Für Mehl wird über Neuverkäufe, wie über die ſchleppende Abnahme früherer Kontrakte geklagt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 11.	26. 11.		28. 11.	26. 11.
Weiz., märk	241-244	241-244	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	–	–	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0-15,2
Rogg., märk.	238-241	237-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch	–	–	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	51-57	52-57
Braugerſte	219-262	220-263	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	202-212	202-212	Peluſchken	20-21	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln. br. inkl			Seradello	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,1-18,2	18,1-18,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl			Trockenſchzl	11,3-11,6	11,1-11,2
100 kg fr			Soya-Schrot	20,5-20,9	20,5-20,9
Berlin br.			Torfml. 30/70		–
inkl Sack	32,2-34,1	32,2-34,1	Kartoffelflck	24,1-24,5	24,1-24,5

★ **Eierpreiſe pro Stück in Pfennigen.** Inlandseier: Große, vollfriſche, geſtempelte —, friſche über 55 Gramm 18—19, friſche unter 55 Gramm 15—16. Auslandseier: Extra große 23,5 bis 24,5, große 19, normale 13—15, abweichende Eier 11—12, kleine und Schmutzeier 9,5—10,5. Kühlhauseier 10,5—11,5. Dänen 14,5—17. Tendenz: Behauptet. Witterung: Etwas kälter.

Getreide.

Hamburg, den 28 Novbr. Weizen 236—241 M., Roggen 228—289 M., Hafer 198—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 201—203 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 29. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,58—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,53—0,55
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,47—0,52
e) beſte Sauen	0,47—0,53

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,89
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,56—0,68
e) nüchterne Kälber	0,33—0,42

Auftrieb; 9232 Schweine, 1077 Kälber.

Handel; Schweine flau, Kälber, langſam.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. November.

Arbeitsmarktbericht. Die ſeit Februar d. J. beobachtete, kaum unterbrochene Aufwärtsbewegung infolge Beſſerung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat in der erſten Oktoberwoche einem langſamen Abgleiten in die übliche winterliche Verſchlechterung Platz gemacht. Das Tempo dieſer Bewegung verlief zunächſt ſehr gleichmäßig mit rund 1000 Zugängen pro Woche. Das inzwiſchen eingetretene Froſtwetter hat diesmal einen weit ſtärkeren Ausſchlag der Arbeitsmarktkurve verurſacht. Die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden ſtieg mit einem Ruck um reichlich 6000, die der weiblichen Stellenloſen um faſt 200.

*„ **Der Bienenzuchtverein für Bramſtedt und Kaltenkirchen** hielt am Sonntag bei Gaſtwirt Harms eine Verſammlung ab, die ſich eines recht guten Beſuches aus dem geſamten Vereinsgebiet erfreute. Nach Erledigung der geſchäftlichen Angelegenheiten ſprach der als Gaſt anweſende Vorſitzende des deutſchen Imkerbundes, Rektor Breitholz-Neumünſter, in außerordentlich feſſelnder Weiſe über Imkerſorgen. Die Menſchen, ſo führte er einleitend aus, verhalten ſich den Widerwärtigkeiten gegenüber verſchieden. Allen bringen ſie Sorgen, aber dieſe führen einige zur Verzweiflung, während ſie andere zum Kampf anſpornen. Zu den letzteren gehört der rechte Imker. Er hat wohl Urſache, mit Sorge in die Zukunft zu blicken, denn ein ſchlechtes Bienenjahr folgt dem andern; das drückt jeden Imker nieder, beſonders denjenigen, für den die Imkerei mehr oder weniger ein Erwerbszweig iſt. Aber darum läßt der Imker doch den Mut nicht ſinken, ebenſowenig wie andere Berufsſtände, denen es augenblicklich ſchlecht geht. Es hat Zeiten gegeben, wo es noch ſchlechter im deutſchen Vaterlande ausſah, und immer wieder folgte dem Niedergang ein Aufſtieg. — Die Durchwinterung ſeiner Völker iſt für den erfahrenen und umſichtigen Imker keine Sorge; den Gefahren, die ſeinen Lieblingen der Winter bringt, weiß er durch geeignete Maßnahmen zu begegnen. Gegen Feuerſchaden, Haftpflicht, Diebſtahl und die gefürchtete Faulbrutſäuche ſchützt der Imker ſich durch Zuſammenſchluß. Wer Mitglied eines Bienenzuchtvereins iſt, der iſt dieſer Sorgen enthoben, weil der große deutſche Imkerbund mit ſeinen 130 000 Mitgliedern hinter ihm ſteht. Für die Feuerverſicherung müſſen allerdings beſondere Beiträge gezahlt werden. — Die Hauptſorge, die die ganze deutſche Imkerei drückt, das iſt die ſtändig zunehmende Einfuhr ausländiſchen Honigs. Dieſer Sorge werden wir nicht Herr unter der Parole: „Kampf dem ausländiſchen Honig!“ ſondern nur, wenn wir darnach ſtreben, daß unſer deutſcher Honig ſo bewertet wird, wie er es verdient. Daß das noch nicht der Fall iſt, daran trägt der Imker ſelbſt die Schuld; er iſt wirtſchaftlich rückſtändig. Da gilt es, viel nachzuholen, und das koſtet natürlich ungeheure Arbeit. Auf die Geſetzgebung muß eingewirkt werden, daß ſie die Belange der deutſchen Imkerei ſchützt, Beihilfen zu ihrer Förderuug müſſen erbeten werden und dergleichen mehr. — Das Wichtigſte iſt aber die Selbſthilfe: die Arbeit dafür, daß der Wert des guten deutſchen Honigs in allen Volkskreiſen anerkannt wird. Dieſe Arbeit müſſen die Einzelvereine, muß der einzelne Imker leiſten. Der Imkerbund hat das Einheitsglas geſchaffen, jeder Imker muß es benutzen und jeder Verein muß durch ſcharfe Kontrolle dafür Sorge tragen, daß in den Einheitsgläſern nur beſte Ware auf den Markt kommt. Wenn das Ziel erreicht iſt, dann braucht kein deutſcher Imker die Konkurrenz des Auslands zu fürchten, dann wird man für deutſche Qualitätsware gern den Preis zahlen, der gefordert wird, auch wenn er etwas höher liegt als der für die Auslandsware. — Daneben läuft allerlei Kleinarbeit des Imkerbundes: Aufklärung durch die Tagespreſſe, Verbreitung von Werbeblättern, Herſtellung von Reklamepoſtkarten uſw. Der Bund rechnet dabei auch auf Unterſtützung durch die Mitglieder. — Das Schickſal der deutſchen Bienenzucht liegt in unſerer Hand. Der Weg iſt klar; die Männer ſind da, die ſich dafür einſetzen, nun kommt es darauf an, daß alle treu zur Fahne ſtehen — mit dieſen Worten ſchloß der Redner ſeinen eindrucksvollen Vortrag. Die Verſammlung dankte ihm mit lautem Bravo. Man unterhielt ſich dann noch über mancherlei Imkerfragen. Wir erwähnen daraus, daß die Faulbrutverſicherung jetzt Pflicht jedes Mitgliedes iſt, ſowie, daß mit der Abgabe ſteuerfreien Futterzuckers nicht zu rechnen iſt.

Eine bedeutſame Entſcheidung fällte das Arbeitsgericht in Kiel. Am 12. November veranſtalteten die Kommuniſten in Heikendorf anläßlich des 10jährigen Beſtehens der Sowjet-Republik einen Demonſtrationszug, der auch bei dem Gut Schrewenborn vorüberzog, das dem früheren Landrat von Schleswig, Staatsſekretär Dr. Hagedorn, gehörte. Unmittelbar am Gut wurde gehalten und in einer donnernden Rede gegen die Bluthunde der Reaktion in Deutſchland, zu denen auch Dr. Hagedorn gehöre, gewettert. Acht Arbeiter des Gutes, die die Demonſtration mitgemacht hatten, wurden am andern Tage friſtlos entlaſſen. Die hiergegen erhobene Klage wurde von dem Arbeitsgericht als unbegründet abgewieſen. Das Gericht entſchied, daß die Entlaſſenen, da ſie nicht gegen die Ausführungen des Redners proteſtierten oder ſich vom Zuge löſten, im Einverſtändnis mit der Beleidigung des Gutsherrn geweſen ſeien. Dieſen könne daher nicht zugemutet werden, ſie noch länger zu beſchäftigen. Mancher Ausſchreitung wird durch dieſe Entſcheidung ein Riegel vorgeſchoben.

Felddienſtübung der Reichswehr. Am Montagvormittag traf in Rendsburg das Flensburger Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 6 mit 450 Mann auf dem Bahnhof zu Felddienſtübungtn zwiſchen Rendsburg und Kiel ein. Außerdem kommt am Montagabend eine Abteilung des Itzehoer Feldartillerie-Regiments Nr. 2 zum gleichen Zweck nach Rendsburg und kehrt vorausſichtlich Donnerstagmorgen zurück.

Folgende Verordnung des Regierungspräſidenten iſt neu herausgekommen: Alle im Regierungsbezirk Schleswig mit der Eiſenbahn zur Verladung gelangenden Schweine ſind bei der Verladung amtstierärztlich zu unterſuchen. Sie dürfen nicht zur Verladung gelangen, bevor die Unterſuchung ſtattgefunden hat. Der Beſitzer der Schweine hat den beamteten Tierarzt rechtzeitig zu benachrichtigen.

Farbe im Stadtbild.

Die Bewegung zur Förderung der Farbe im Stadtbild hat in vielen Orten Deutſchlands warmes Intereſſe gefunden, und man kann ruhig ſagen, daß ihre Ideen und Leitgedanken theoretiſch kaum mehr auf ernſthaften Widerſtand ſtoßen. Es iſt ſicherlich nicht allzuſchwierig, in einem Volke, das durch alle Zeiten hindurch reich an künſtleriſchen Aeußerungen auf dem Gebiete der Malerei geweſen iſt, den Sinn der Farbenfreudigkeit im täglichen Leben zu wecken und dem Gedanken der Farbe im Stadtbild zur nötigen Popularität zn verhelfen. Etwas anderes iſt es mit den Stellen, welche die praktiſche Durchführuug der Ideen, von Amts wegen ſozuſagen, zu kontrollieren und zu beraten haben; ſie ſind — um die Wahrheit zu ſagen — bis heute noch nicht populär und haben in dieſer Eigenſchaft leider kaum Ausſicht, es jemals zu werden.

Darin, daß eine Hausfaſſade farbig behandelt werden will, ſind Hauseigentümer und Baubehörde in den meiſten Fällen ſehr raſch einig, die Schwierigkeiten beginnen erſt da, wo die Fragen nach Art und Farbton der Hausbemalung zur Sprache kommen. Es hat keinen Sinn, ſich bei dieſer Gelegenheit über den verkehrten Sinn des Publikums zu beklagen. Denn der Hausbeſitzer faßt ſein Haus — und das iſt durchaus begreiflich — und kümmert ſich ungern um das Verhalten ſeiner Nachbarſchaft. Er hat ſein Haus zu verwalten, zu betreuen, zu pflegen nach ſeiner Luſt und Liebe auszugeſtalten, und das oft mit großen Opfern, aber auch zu ſeiner Freude und zu ſeinem Stolze. Dagegen iſt allerdings nichts einzuwenden, und wir wollten uns hüten, dieſes durchaus erwünſchte Verhältnis des Beſitzers zu ſeinem Eigentum, die Heiligkeit der Beziehung zu ſeinem Heim (my houſe is my caſtle) auch nur entfernt anzutaſten. Wenn alſo, was oft vorkommt, Wünſche nach Verwendung einer Lieblingsfarbe laut werden, ſo ſind die Wünſche, meiner Meinung nach, unter allen Umſtänden zu reſpektieren, wo immer ſich das machen läßt.

Bei Stadtteilen mit typiſchem Einfamilienhauscharakter, die weder ein architektoniſch einheitliches Straßenbild aufweiſen, noch irgendeine weſenhafte Beziehung der Häuſer untereinander erkennen laſſen, ſoll man ſich freuen, wenn der eine oder der andere, vom monotonen Grau des Putzes zur Farbe übergeht; ein Drein-Reden kann man jedoch hier ohne Schaden unterlaſſen.

Faſt genau dasſelbe gilt für gewiſſe Teile jener „Altſtadt“, die beinahe in jeder deutſchen Stadt zu finden iſt, wo durch perſönliche Geſtaltung und praktiſches Bedürfnis der Bewohner jenes maleriſche, launenhafte Durcheinander von Giebeln, Erkern, Altanen, Kaminen entſtanden iſt, das das Auge des Beſchauers beluſtigt und entzückt. Man ſollte ſolche Winkel in der gleichen Geſetzloſigkeit weiterwachſen laſſen, der ſie ihre Entſtehung verdanken und nicht durch überängſtliches, geſchmäckleriſches Dreinreden „verbeſſernd“ und „richtiggebend“ wirken wollen, wo Launenhaftigkeit und Richtungsloſigkeit dem günſtigen Zufall ſo viel Chancen in die Hände ſpielt.

Ich habe in vielen ſchwäbiſchen Städten in dieſer Hinſicht Beiſpiele entdeckt, in denen der Wettbewerb der einzelnen Hausbeſitzer in der fröhlichen Farbigkeit ihrer Häuſer zu Wirkungen geführt hat, die jedes Malerauge erfreuen. Meiſt ſind die Faſſaden ja in Kalk, und wo einmal in der Buntheit des Guten zuviel getan ſein ſollte, da hat in ſpäteſtens 2, 3 Jahren das Wetter den Schaden von ſelbſt korrigiert und eine ſanfte vermittelnde Pätina über allzu laute Farbflecke gelegt. Die Maler, die zahlreich durch dieſe Städchen ziehen, ſtürzen ſich — wie ich zu beobachten Gelegenheit hatte — mit wahrer Begeiſterung auf dieſe verjüngenden Motive, und eine beſſere Rechtfertigung für den glücklichen Zufall, der hier waltet, kann es wohl kaum geben.

Etwas anderes iſt es bei der Farbigen-Behandlung großer architektoniſcher Einheiten, wie ſie die Straßenbilder gewiſſer ſüddeutſcher Städte aufweiſen. Hier wirkt die Straße als Raum und die Farbe iſt mit der gleichen gewiſſenhaften Ueberlegung auszuwählen, mit der man repäſentative Innenräume zu behandeln pflegt. Bemalungspläne werden hier zur Notwendigkeit, und den Schwierigkeiten mit den Hausbeſitzern darf hier um des großen Ganzen willen nicht aus dem Wege gegangen werden. Die Erfahrung in der Beratung zeigt in den meiſten Fällen, daß der Hauptwiderſtand faſt nie vom Hausbeſitzer ſelbſt ausgeht, ſondern bezeichnender Weiſe häufig vom ausführenden Meiſter. Aber auch hier lernt man unterſcheiden. Mit den tüchtigen Malermeiſtern, denen nicht nur die techniſche Seite ihres Auftrags am Herzen liegt, ſondern auch die geſchmackliche, läßt ſich verhandeln und er verſchließt ſich ſelten der Einſicht, daß es hier gelegentlich auf Nuancen der Farbgebung ankommt. Dagegen iſt manchem Tünchermeiſter das heller oder dunkler, wärmer oder kälter eines Anſtriches ſo gleichgültig, wie nur möglich. Er wittert Schikanen, ſieht ſich in der raſchen Abwicklung ſeines Geſchäftes geſtört, macht ſeinen Auftraggeber ſtörriſch und ſieht in jedem Berater ſeinen natürlichen Feind. Ehe man ſich's verſieht, ſteht das Haus abgerüſtet da und man reibt ſich die Augen und traut ihnen kaum, wenn man feſtſtellt, was aus dieſem und jenen Vortrag geworden. Soviel mir bekannt iſt, gewährt die Stadt Augsburg z. B. bei edlerer Behandlung einer Faſſade gewiſſe Zuſchüſſe und ſichert ſich dabei ein gewiſſes Beſtimmungsrecht. Wo man Güter zu betreuen hat, halte ich das für die reibungsloſeſte Methode, um die Bewegung im Stadtbild, dort wo ſie freudig wird, nicht in manchen Fällen zur Gefahr werden zu laſſen.

(Schluß folgt.)

Kaltenkirchen. Eine Hausinſchrift aus dem Jahre 1727, alſo 200 Jahre alt, befindet ſich auf einem Balken über der großen Tür in dem Hauſe des Herrn Johs. Averhoff, Schmalfelderſtr. Die Buchſtaben ſind damals ſorgſam in den Balken eingeſchnitzt, und in dieſem Sommer der beſſeren Lesbarkeit wegen mit weißer Farbe ausgemalt. Die Inſchrift lautet: „Das vorige Haus iſt abgebrandt, Gott bewahre dies Haus vor Unglück und Brandt, und geſegne es mit milder Hand, daß die es bewohnen, haben immer Brodt und bewahr ſie vor aller Noht. An Gottes Segen iſt alles gelegen. Anno 1727. Hans Lembek, Geſche Lembek.“ Scheinbar ſind dies die Erbauer und erſten Bewohner dieſes Hauſes. Leider ließ ſich nichts Näheres darüber erfahren.

Bad Segeberg. In der Gaſtwirtſchaft „Zur Börſe“ ſtarb in der Nacht ein unbekannter Mann. Da er kein Obdach hatte, wurde ihm geſtattet, die Nacht in der Gaſtſtube zu verbringen. Am Morgen lag er tot auf der Bank. Die Perſonalien des Toten ſind unbekannt.

Neumünſter. Ihren Verletzungen erlegen iſt Sonntag mittag die 20jährige Gerda Roggenſack, die am Sonnabend morgen von ihrem Geliebten, dem Marinemaat Löffler während der Autofahrt von Neumünſter nach Kiel einen Revolverſchuß in den Kopf erhielt, nachdem ſich das Paar zuvor verabredet hatte, gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden. Dem Maat ſcheint jedoch, nachdem er die Bluttat an ſeiner Geliebten vollführt hatte, de Mut zur Selbſttötung entſchwunden zu ſein. Er beſtreitet jedoch entſchieden, den zweiten Schuß auf den Chauffeur abgefeuert zu haben. Vielmehr habe die Kugel, die er ſich zugedacht hatte, ihr Ziel verfehlt.

Itzehoe. Inbetriebnahme der neuen Silo- und Verſandanlage der Alſenſchen Portland-Zemenfabrik. Die in dieſem Sommer errichtete gewaltige Silo- und Verſandanlage der Alſenſchen Portland-Zementfabrik, welche in dieſem Jahre der größte Itzehoer induſtrielle Neubau darſtellt, iſt teilweiſe in Betrieb genommen. In Betrieb iſt der nach der Stadt zu gelegene Silo von den vorhandenen vier Silos. Ununterbrochen ſchafft während der Tätigkeit der rollende endloſe Gurt von der Mühle über die Schutzbrücke den Zement in den Silo. Die neueſten Packmaſchinen nehmen das Einpacken und Abwiegen vor. Die hier geſchaffene Anlage iſt die größte und modernſte Zementverſandanlage innerhalb des Deutſchen Reiches.

Kappeln. Unter erſchwerenden Umſtänden erblickte dieſer Tage ein junger Erdenbürger das Licht der Welt. Die Frau des Kapitäns eines Motorſeglers, die ſich mit ihrem Manne an Bord des Schiffes auf einer Oſtſeereiſe befand, kam bei ſchwerſtem Seegang nieder. Das Schiff ſteuerte Kappeln an, um einen Arzt hinzuzuziehen. Mutter und Kind befinden ſich wohlauf, ſo daß das Schiff ſeine Reiſe fortſetzen konnte.

Kiel. Eine Millionenſchiebung. Eine Aufſehen erregende Verhaftung wurde in Kiel vorgenommen. Der Ingenieur St., Geſchäftsführer eines Kieler Vereins, wurde nachts von der Kieler Kriminalpolizei verhaftet. St. war bis 1925 Ingenieur bei den Leunawerken in Merſeburg. Auf dieſen Werken fand ſich eine Anzahl Ingenieure und leitender Perſönlichkeiten, darunter auch der Verhaftete, zuſammen und ſchädigte, ſoweit bisher zu überſehen, die Werke um insgeſamt etwa eine Million Mark. Weitere zehn bis zwölf Millionen Mark zu erſchwindeln mißlang. Die Betrügereien wurden dadurch ermöglicht, daß eine vorgeſchobene Leipziger Firma (ein Malermeiſter Schönfeld) bei den Leunawerken für vorgetäuſchte Arbeitsleiſtungen jahrelang große Geldſummen erhob, die in die Taſchen der Betrüger floſſen. Die Gelder wurden in Aktien der Leunawerke angelegt. Allein für 125 000 M. Aktien hatte der in Kiel verhaftete Ingenier bei einer Kieler Bank in Aufbewahrung gegeben. Das Depot wurde Ende vergangener Woche von der Kieler Kriminalpolizei geſperrt. Bisher wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Eigenartig erſcheint, daß erſt jetzt, alſo nach mehreren Jahren, die ganze Betrugsangelegenheit aufgeklärt wird. Während dieſer Zeit genoſſen die Beteiligten unbehelligt die Gewinnanteilzahlungen der Leunawerke. Der verhaftete Kieler ſoll außerdem über eine Anzahl Grundſtücke in Mitteldeutſchland verfügen. Die weitere Ermittelung in dieſer Angelegenheit liegt in den Händen des Halleſchen Unterſuchungsrichters, Landgerichtsrat Jacobi, der in Kiel eingetroffen iſt.

Brunsbüttelkoog. Die Reichspoſt iſt findig! Ein Brunsbüttelkooger erlaubte ſich den Scherz, an die bekannten däniſchen Film-Humoriſten Pat und Patachon einen Brief mit einer etwas abſonderlichen Anſchrift zu richten. Die Adreſſe lautete: „An die Herren: — folgte ein Zeitungsausſchnitt mit den Bildern von Pat und Patachon — Berlin, Filmgegend“. Der Verſuch iſt geglückt! Die Reichspoſt erwies ſich als kinokundig und in dieſem Falle als durchaus nicht bürokratiſch. Der Abſender erhielt in dieſen Tagen aus Kopenhagen einen Brief mit unterzeichneten Aufnahmen der beiden Filmkünſtler.

Huſum. Das Ueberſchwemmungsgebiet der Treeneniederung wurde in vergangener Woche vom Landtagsabgeordneten Milberg beſichtigt. Der Eindruck, den der Abgeordnete hierbei gewann, war, wie er ſelbſt äußerte, niederſchmetternd. In einer am Nachmittag abgehaltenen Verſammlung führte Levſen (Bremsburg) aus, man könne der Aufforderung der Behörden, eine Genoſſenſchaft zu gründen, nicht nachkommen, weil die Mittel fehlten. Daß aber etwas erreicht werden könne, ſehe man daraus, daß der Staat für den Gotteskoog 415 000 Mark ausgeſchüttet habe. Landtagsabgeordneter Milberg führte aus, daß, wenn nicht baldigſt Maßnahmen getroffen würden, dem deutſchen Volke der Nährſtand verloren gehe. — Eine ſog. „Gabenhochzeit“, an der 450 Perſonen teilnahmen, wurde im Kreiſe Huſum gefeiert.

Hamburg. Das Urteil gegen den Haardiagnoſtiker Buchholz. Am Sonnabend fällte die Strafkammer 1 als Berufungsinſtanz das Urteil im Prozeß Buchholz. Das erſtinſtanzliche Urteil wird aufgehoben und der Angeklagte wegen fortgeſetzten, teils vollendeten, teils verſuchten Betruges zu einer Gefängnisſtrafe von 5 Monaten und einer Geldbuße von 15 000 M. (evt. für je 100 RM. einen weiteren Tag Gefängnis) verurteilt. Ueber den Wert oder Unwert der Haardiagnoſen gehen die Meinungen auseinander; das Gericht gab darüber kein Urteil ab. Mitentſcheidend für das Urteil war das bekannte Experiment im Krankenhauſe, bei dem Buchholz verſagte. Der Verteidiger hat gegen das Urteil Reviſion eingelegt.

Stettin. Am Montag abend hat ein Poſten der Fahrabteilung 2 in Altdamm am früheren Tankdepot einen Ziviliſten erſchoſſen, der auf mehrfachen Anruf nicht antwortete. Der Poſten mußte bei der Dunkelheit einen Einbruchsverſuch annehmen. Die Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Nah und Fern.

○ **Ein gefährlicher Brandſtifter dingfeſt gemacht.** Der Polizei iſt es gelungen, einen Brandſtifter in Bergedorf feſtzunehmen, der in der letzten Zeit die Bevölkerung der Vierlande durch zahlreiche Brandſtiftungen in Schrecken verſetzte. Es handelt ſich um den 22jährigen Zimmergeſellen Hans Eggers aus Neuengamme.

○ **Kampf zwiſchen einem Polizeibeamten und Einbrechern.** Des Nachts überraſchte ein Polizeibeamter in dem Verkaufsraum einer Drahtfabrik in Eſchweiler zwei Einbrecher, die ſich eine große Zahl von Waren bereitgeſtellt hatten. Einer der Einbrecher, der Fabrikarbeiter Peter Pfeifer, ſprang auf den Befehl, die Hände hochzuheben, den Beamten an, worauf dieſer aus ſeiner Dienſtpiſtole feuerte und den Einbrecher tödlich traf.

⊙ **Vierfüßler fliehen beim Eiſenbahnunglück.** In der Nähe von Ober-Moſchtenitz bei Prerau fuhr ein Güterzug infolge falſcher Weichenſtellung auf einen anderen Güterzug auf. Bei dieſem Zuſammenſtoß wurde der Zugführer auf der Stelle getötet. Das Vieh wurde zum großen Teil verletzt und lief unter lautem Gebrüll auf die Felder, wo es eingefangen werden mußte. Ein Teil des Viehs mußte bald darauf geſchlachtet werden.

⊙ **Ein Künſtlerpaar auf der Straße ermordet.** Auf dem belebten Rembrandtplatz in Amſterdam ſind mitten im Abendgetriebe auf dem Wege zur Vorſtellung der holländiſche Vortragskünſtler Piſſuiſſe und ſeine Gattin von einem ehemaligen Mitglied ihrer Truppe erſchoſſen worden. Der Täter hatte vorher um eine Unterredung gebeten, die ihm nicht gewährt wurde. Er lauerte dem Ehepaar auf der Straße auf und verübte nach der Tat Selbſtmord.

⊙ **Halbwüchſige Mörder.** In Boulogne-ſur-Mer haben drei polniſche Jungen im Alter von 12, 13 und 14 Jahren zwei 45 Jahre alte Bergarbeiter mit einem Raſiermeſſer ermordet. Zwei der Täter ſind bereits verhaftet worden. Die Feſtnahme des dritten ſteht bevor. Die Tat erregt beſonderes Aufſehen, da eben erſt eine polniſche Bande wegen einer Reihe ſchwerer Verbrechen verurteilt worden iſt.

⊙ **Der „Schiefe Turm" fällt nicht um.** Eine vom italieniſchen Unterrichtsminiſter ernannte Regierungskommiſſion, die dieſer Tage den Schiefen Turm von Piſa auf ſeine ſtatiſche Lage unterſucht hat, iſt zu dem Reſultat gekommen, daß eine unmittelbare Gefahr für das berühmte Baudenkmal nicht beſteht, daß aber, um jede Beſorgnis für die Zukunft zu zerſtreuen, gewiſſe Maßnahmen getroffen werden müßten.

⊙ **Verhaftung eines fahrläſſigen Kapitäns.** Der Dampfer „Avantio" des Trieſter Lloyd überrannte beim Verlaſſen des Hafens von Konſtantinopel ein Ruderboot, wobei einer der Bootsinſaſſen ertrank. Der Kapitän des Dampfers iſt verhaftet worden. Er ſoll den Unfall durch ein falſches Manöver verurſacht haben.

⊙ **Vulkanausbruch in Kamtſchatka.** In den Tonragbergen in Kamtſchatka iſt der feuerſpeiende Berg Kvs Imen in große Tätigkeit getreten. Ein Lavafluß von eineinhalb Kilometer Breite wälzt ſich zu Tal und ſteht jetzt vier Kilometer vor den heißen Quellen von Schanin. Die Erde iſt über drei Meter hoch mit Lava und Aſche bedeckt.

Bunte Tageschronik.

London. Auf der ſpaniſchen Inſel Mallorca ſind SOS.-Rufe eines franzöſiſchen Kriegsſchiffes aufgefangen worden, das ſich etwa auf halbem Wege zwiſchen Mallorca und Barcelona befunden hat.

Brüſſel. Der Schnellzug Brüſſel—Calais entgleiſte bei Ghislenghien. Es ſtürzten fünf Wagen um und liegen auf den Gleiſen. Zwei Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Moskau. Das Dorf Iwanowka im Amurgebiet wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Sechs Bauernfrauen fanden den Tod in den Flammen.

Montreal. Neunzig Kilometer weſtlich Montreals (Kanada) ſind zwei Züge zuſammengeſtoßen. Vier Perſonen, darunter ein Lokomotivführer, wurden getötet.

6 Monate Gefängnis für Erichſen.

Das mit großer Spannung erwartete Urteil des Hirſchberger Landgerichts im Hypnoſeprozeß Erichſen, in dem zahlreiche Sachverſtändige über Fragen der Hypnoſe und Suggeſtion gehört worden ſind, iſt geſprochen: Erichſen, der durch viele Vortragsreiſen in ganz Deutſchland bekanntgewordene „Magnetopath" und Hypnotiſeur, der in erſter Inſtanz wegen Notzucht und tätlicher Beleidigung mit 1½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt beſtraft worden war, wurde jetzt nur wegen Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung verurteilt, und zwar zu ſechs Monaten Gefängnis. Dem von ihm verletzten Mädchen wurden 1000 Mark Buße zugeſprochen ſtatt der 3000 Mark, auf die die erſte Inſtanz erkannt hatte. In der Urteilsbegründung wird es als fraglich hingeſtellt, ob der Angeklagte ein Sittlichkeitsverbrechen habe begehen wollen. Das Ergebnis der körperlichen Unterſuchung des verletzten Mädchens ſcheine dagegen zu ſprechen. Das Gericht nimmt aber an, daß Erichſen nicht befugt geweſen ſei, als Laie eine körperliche Unterſuchung der Zeugin vorzunehmen; nur aus dieſem Grunde ſei er zu verurteilen.

Der Urteilsfällung waren im Gerichtsſaale hochdramatiſche Szenen vorangegangen, da Erichſen ſich in größter Aufregung befand und wiederholt in Tränen ausbrach. Er beteuerte immer wieder ſeine Unſchuld und bat, daß man, was man auch über ihn denke, raſch ein Ende machen möge, da er einem Nervenzuſammenbruch nahe ſei.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 28. November.

Ein Nachſpiel zum Fall Schlageter.

Berlin. Ein früherer Leiter der Sabotageorganiſation Heinz, namens Hauenſtein, hatte behauptet, Schlageter wäre von zwei deutſchen Kameraden, Götze und Schneider, verraten worden. (Zu Hauenſteins Organiſation gehörte auch Schlageter.) Götze und Schneider ſtrengten nun einen Prozeß gegen Hauenſtein an. Ein franzöſiſcher Kriminalbeamter bewies, daß die Haltung von Götze und Schneider gegenüber Schlageter in der Tat nicht einwandfrei war. Sie haben von einem franzöſiſchen Kapitän 700 000 Mark Papiergeld angenommen und auch den Verſuch gemacht, Hauenſtein auszuliefern. Daher wurde Hauenſtein freigeſprochen, Götze aber wegen Verdacht des Meineids in Unterſuchungshaft genommen. Somit iſt es bewieſen, daß Schlageter von Deutſchen verraten worden iſt.

Das Urteil im Mordprozeß Klapproth.

Leipzig. Der Vorſitzende des zweiten Strafſenats des Reichsgerichts verkündete in dem Prozeß Klapproth, daß das Urteil des Schwurgerichts in Landberg a. d. Warthe aufgehoben und der Prozeß an das Schwurgericht Stettin zurückverwieſen wird.

Das Leunawerk um eine Million Mark geſchädigt.

Kiel. Der Geſchäftsführer eines Kieler Vereins, ein Ingenieur, ſoll mit mehreren anderen Ingenieuren das Leunawerk um rund eine Million Mark geſchädigt haben. Obwohl der Betrug bereits 1925 begangen wurde, gelang es erſt jetzt, die Angelegenheit aufzuklären. Bisher ſind insgeſamt fünf Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Schädlingsbekämpfung im Weinbau.

Freiburg. In Anweſenheit von Vertretern der Länderregierungen von Baden, Bayern und Heſſen, des Reichsernährungsminiſteriums, des Reichsgeſundheitsamtes, der Biologiſchen Reichsanſtalt, des öſterreichiſchen Bundesminiſteriums für Land- und Forſtwirtſchaft ſowie ſämtlicher deutſchen Weinbauinſtitute und zahlreicher Weinbauſachverſtändiger hielt hier der Unterausſchuß für Schädlingsbekämpfung des Deutſchen Weinbauverbandes unter Leitung von Direktor Dr. Müller vom Badiſchen Weinbauinſtitut in Freiburg eine mehrtägige Konferenz ab. Als wichtigſter Punkt wurde beſchloſſen, das Reichsernährungsminiſterium zu bitten, ein Verbot der Anwendung von Bekämpfungsmitteln, die arſenſaures Blei enthalten, zu erlaſſen. Die Frühjahrstagung ſoll in Wiesbaden abgehalten werden.

Unregelmäßigkeiten beim Grundbuchamt Nürnberg.

Nürnberg. Hier wurden ein Gerichtsoberſekretär, ein Finanzinſpektor und ein Direktor einer hieſigen Treuhandgeſellſchaft verhaftet. Erſterer ſoll falſche Beſtätigungen über Belaſtungen von Grundſtücken erteilt und dieſe zur Erlangung eines Steuernachlaſſes an den Direktor des betreffenden Treuhandbureaus vereinbarungsgemäß zugeſandt haben. Von letzterem wurden dieſe Beſtätigungen dem Finanzamt, d. h. dem betreffenden Finanzbeamten zur Vorbeſcheinigung unterbreitet. Der betreffende Finanzbeamte wurde mangels Verdachtes einer Mittäterſchaft wieder auf freien Fuß geſetzt, dagegen wurden der Gerichtsbeamte und der Direktor des Treuhandbureaus in Unterſuchungshaft genommen. Gegen die letzteren iſt nunmehr ein Strafverfahren wegen des Verdachtes der Beamtenbeſtechung bzw. gewinnſüchtiger Urkundenfälſchung eingeleitet worden. Durch dieſe Manipulationen ſoll der Staatsſchatz ein nennenswerter Schaden zugefügt worden ſein.

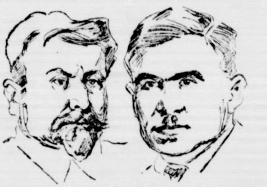
Schwerer Autounfall.

Salzburg. Zwiſchen Saalfelden und Lofer geriet ein von dem Hausbeſitzer Weißgerber aus Lofer gelenktes Auto infolge Vereiſung ins Schleudern, überſchlug ſich mehrmals und ſtürzte ſchließlich über eine hohe Mauer in die Altachen. Ein Ökonomiepraktikant wurde getötet, ein weiterer ſchwer, vier leicht verletzt.

Senat und Sejm in Polen aufgelöſt.

Warſchau. Der Sejm und der Senat wurden durch eine Verordnung des Staatspräſidenten aufgelöſt mit dem Hinweis, daß die Seſſionsdauer der beiden Kammern zu Ende iſt.

Veränderung in der Sowjetdiplomatie.



Vorſitzender des Hauptkonzeſſionskomitees, als Nachfolger von Trotzki, wurde W. N. Xandrow (links). Zum Botſchafter der Sowjetunion in Tokio wurde A. A. Trojanowſki (rechts) ernannt.

Abgebrochener Amerikaflug.

„D. 1220" ſtartet im Frühjahr.

Das Junkersflugzeug „D. 1220", das nach mehreren Monaten Wartens auf günſtiges Wetter vor kurzem zweimal vergeblich verſuchte, von Horta auf den Azoren aus nach Amerika zu fliegen, ſoll jetzt abmontiert werden, da weitere Verſuche in dieſer Jahreszeit ausſichtslos ſind. Ein neuer Start zum Ozeanflug ſoll er im nächſten Frühjahr unternommen werden. Die Piloten ſind nach Europa zurückgekehrt.

Die an den Azoren herrſchende Dünung hat ſich als ſo ſtark gezeigt, daß bei den letzten Startverſuchen die Wellen mehrfach die Propeller des Flugzeugs trafen und ſelbſt die verwendeten Stahlpropeller beſchädigten. Wenn ſich auch das Flugzeug ſelbſt und ſein Schwimmergeſtell durchaus widerſtandsfähig auch gegenüber dieſer hohen Beanſpruchung gezeigt haben, ſo mußten deshalb doch die zur endgültigen Entſcheidung über die Möglichkeit einer Flugfortſetzung in Horta eingetroffenen Sachverſtändigen ſich für den Abbruch des Fluges entſcheiden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſionsverhandlung im Fememordprozeß Klapproth.** Vor dem zweiten Strafſenat des Reichsgerichts wird die Berufungsklage gegen das Urteil des Schwurgerichts Landsberg an der Warthe vom 11. November 1926 gegen Erich Klapproth und zwei Genoſſen verhandelt. Damals waren Oberleutnant außer Dienſt Schulz, Leutnant Heyn und der frühere Feldwebel Klapproth wegen Mordverſuches an dem ehemaligen Leutnant Gädicke bzw. wegen Anſtiftung hierzu angeklagt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Klapproth zu einer geringen Gefängnisſtrafe wegen Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Handlung. Dem Vertreter des Nebenklägers, Feldwebels Gädicke, Juſtizrat Dr. Georg Löwenthal zufolge iſt behauptet worden, daß Gädicke durch einen an das Reichsgericht geſandten Brief ſeine Reviſion zurückgenommen haben ſoll. Wenn Gädicke dieſen Brief wirklich geſchrieben habe, was er bezweifle, ſo könne das nur unter einem beſtimmten Druck geſchehen ſein.

§ **Ein Mordprozeß mit 654 Fragen.** Das Schwurgericht in Paris hat nach vierwöchiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen die unter dem Namen „Die polniſchen Banditen" bekannte Einbrecherbande, die aus neun Perſonen beſtand, gefällt. Die Geſchworenen hatten 654 Fragen zu beantworten. Zwei Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, die übrigen zu Gefängnisſtrafen von vier bis zehn Jahren. Unter den Verurteilten befindet ſich auch eine Frau.

§ **Todesurteil gegen drei Räuber.** Drei Männer überfielen und verwundeten in Saragoſſa einen Kaſſenboten, der einen großen Geldbetrag bei ſich führte. Durch die von ihnen abgefeuerten Revolverſchüſſe wurde ein kleiner Knabe getötet. Die Räuber wurden zum Tode verurteilt. Primo de Rivera erklärte, die Regierung ſehe ſich außerſtande, dem König die Begnadigung zu empfehlen, da es ſich nicht um ein gewöhnliches Verbrechen handle, ſondern um einen terroriſtiſchen Akt.

Spiel und Sport.

Sp. **Fußball des Sonntags.** Der ſüddeutſche Fußball brachte am Sonntag bereits einige Vorentſcheidungen. In Fürth ſtanden ſich Spielvereinigung Fürth und Erſter FC. Nürnberg zum 90. Male gegenüber. Vor über 20 000 Zuſchauern — der Platz mußte polizeilich geſperrt werden — ſiegten die Fürther durch einen Fehler von Stuhlfaut, der das Tor zu früh verlaſſen hatte und einen Schuß von Franz paſſieren laſſen mußte. Schon zur Pauſe ſtand das Reſultat mit 1 : 0 feſt, ohne nachher trotz größter Anſtrengungen beider Mannſchaften geändert werden zu können. — In München gab es vor 25 000 Zuſchauern das Lokalderby Wacker—Bayern, das torlos 0 : 0 endete. — Eine Überraſchung in Weſtdeutſchland war es, daß ſich SS. Elberfeld von Turu-Düſſeldorf mit 4 : 3 ſchlagen ließ. — Der Berliner Meiſter Hertha-BSC. konnte traditionsgemäß gegen den Spandauer SC. nicht gewinnen, mit 2 : 2 trennten ſich die Rivalen. Tennis Boruſſia hingegen überrannte ſeinen Gegner Weißenſee mit 6 : 0. — In Norddeutſchland gab es überall Favoritenſiege. In der Vorſchlußrunde des Verbandspokals ſchlug Holſtein-Kiel Komet-Bremen glatt mit 7 : 0 und trifft nun am kommenden Sonntag auf Phönix-Lübeck. — Die Pommernmeiſterſchaft ergab einen 2 : 0-Sieg des Stettiner Meiſters Preußen über Viktoria Stolp, während ſich Titania und VfB. Stettin 1 : 1 trennten. — Breslau 08 verlor erneut, und zwar gegen Vorwärts-Breslau mit 2 : 3.

Sp. **Radrennen des Sonntags.** Im Dortmunder Zweiſtundenmannſchaftsrennen ſtellte das ſiegende Paar Rauſch—Hürtgen mit 83,6 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf. Die Überraſchung des Rennens waren die Schweizer Suter—Richli, die den zweiten Platz vor Oszmella—Schorm belegten, während Wolke, der erſtmalig als Berufsfahrer ſtartete, enttäuſchte. — In Stuttgart ſiegte in den Steherrennen Saldow, in den Fliegerrennen Ehmer. — In Paris ging ein Radländerkampf Frankreich—Belgien vonſtatten, den die Franzoſen glatt mit 9 : 3 gewannen.

Sp. **Berliner Schlittſchuhklub—Slavia-Prag 7 : 1.** Der Berliner Schlittſchuhklub ſchlug im Berliner Sportpalaſt im Eishockey die Prager Slavia hoch mit 7 : 1.

Sp. **Der Deutſche Fußballbund zahlt keine Lohnentſchädigung.** Der Vorſtand des DFB. trat in Berlin zu einer Sitzung zuſammen, anläßlich derer beſchloſſen wurde, den Fußballſpielern eine Lohnausfallvergütung zu gewähren!

Sp. **Einen neuen deutſchen Rekord im Gewichtheben** ſtellte der deutſche Meiſter Lukſchik-Hindenburg anläßlich des Breslauer Sportpreſſefeſtes im einarmigen Reißen (Fliegengewicht) mit 120 Pfund auf und verbeſſerte die bisherige Höchſtleiſtung um vier Pfund. — Das 150-Runden-Amateurmannſchaftsfahren gewannen Preuß—Reſiger mit Rundenvorſprung.

Sp. **Die Hauptverſammlung des ADAC.** in Bremen hat in der Flaggenfrage dem Vorſchlag des Verwaltungsrats zugeſtimmt, bei allen offiziellen Veranſtaltungen des ADAC. neben dem Klubwimpel, aus dem die Krone entfernt werden ſoll, die Reichsflagge fortan zu führen. Zur Frage der Kraftfahrzeugſteuer verlangte die Hauptverſammlung die Herabſetzung der geplanten Steuerſätze mindeſtens auf die vom Reichsverband der Deutſchen Automobilinduſtrie vorgeſchlagenen Sätze.

Weihnachts-Zugabe
eine Baby-Sprechpuppe. Wert RM. 30.-
Durch Los zu gewinnen bei
H. Lühring.

Total-Ausverkauf
wegen
Geschäfts-Aufgabe
bis zu
25 Prozent Rabatt
und mehr.
A. Timmermann
Gold- und Silberwaren
Neumünster, Großflecken 6.

Sparklub „Viktoria".
—:—:—
Die Auszahlung der Spargelder erfolgt am Sonnabend, den 10. Dezember 1927, von 6½—9 Uhr abends im Klublokal.
Mitglieder, die am Essen teilzunehmen wünschen, wollen sich bis spätestens 4. Dezember 1927 beim Vorsitzenden Paul Krüger anmelden.
Der Vorstand.

Futterreis, Ztr. 11 Mk.
abzug. Aug. Dreessen, Hamburg 27

H. Andersen Nachf.
Inhaber: W. Ernst.
Spezial-Haus für
Herren- u. Knaben-Bekleidung
Empf. Loden-Joppen, Winter-Mäntel, Anzüge.

Maul- u. Klauenseuche

Unter dem Viehbestande des Arbeiters Karl Logemann, Maienbaß, Arbeiter Wilhelm Holtermann, Glückstädterstraße und Bäckermeister Daniel Mönk, Maienbeeck, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte.

Beobachtungsgebiete: Im Seuchenfalle Logemann, die Straße Maienbaß vom Hause der Arbeiters Wilhelm Fiehmann bis zum Hause der Witwe Magdalena Siemsen, im Seuchenfalle Holtermann, die Glückstädterstraße von dem Hause der Ehefrau Frieda Meyer bis zum Hause des Arbeiters Wilhelm Holtermann, und im Seuchenfalle Mönk, in der Straße Maienbeeck der Teil vom Hause Frl. Hesebeck bis zum Hause Andersen und das Gehöft des Landmannes Kohfahl.

Die unter den Viehbeständen der Landwirte Christian Heidrich, Fuhlendorferweg, Rudolf Runge, Landweg, Friedrich Dibbern, Landweg, Johs. Stegemann, Kirchenbleeck, Ernst Behnke, Unter der Lieth und Klaus Runge, An der Beekerbrücke ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt.

Bad Bramstedt, den 28. Novemb. 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst

10 gute Ferkel
6 Wochen alt hat zu verkaufen
Schönwald, Bimöhlen.

Käse aller Art günstigst bei
C. Erdmann

Wollen und Müſſen.

Von Thea Hohenſtein.

Zwei Worte beherrſchen unſer Leben. Faſt jeden neuen Tag verlangen ſie von uns neues Sichabfinden mit ihnen, Wollen und Müſſen heißen ſie. Vier Silben ſind es nur und doch geht eine Macht von ihnen aus, die ein ganzes Daſein geſtalten und umformen kann. Ich muß, du mußt, das iſt Peitſche, die zu Boden drückt, ich will iſt Herrenwort. Ich muß, ſagt die Hausfrau oder das junge Mädchen, wenn es morgens aufſtehen heißt und ſie ſich eigentlich doch für ihr Leben gern noch eine halbe Stunde länger im Bett dehnen möchten. Ach, ich muß aufſtehen, warum muß ich nur? Und dann muß ich an die Arbeit, ach, es iſt gräßlich, daß man das alles muß. Ich muß aushalten bei dem Mann, der mir doch gar nicht mehr gefällt, ſeufzt vielleicht eine andere. Er verſteht mich nicht mehr und ich verſtehe ihn nicht mehr. Nun muß ich auch noch mitarbeiten, ſagt wieder ein anderer Frauenmund. Immer muß ich ſitzen und nähen und die Maſchine ſchnurren laſſen und mich herumärgern mit Lieferungen und ſolchen Sachen, andere Frauen brauchen das nicht, die haben mehr Geld, aber ich Arme, ich muß.

Was glaubt man wohl, wie alle dieſe Frauen ihre Arbeit verrichten und das Leben anſehen? Grau in grau liegt es vor ihnen, jeder Tag iſt ein ſchwerer Tag, eine Laſt, die die Schultern tiefer und immer tiefer beugt. Unmutig, langſam, ohne Luſt und Liebe ſchaffen ſie ihre Werktagsarbeit. Ihre Pflichten gegen den Mann und ihre Kinder ſtehen häßlich und böſe vor ihnen und häßlich und böſe ſieht es auch in ihrer Seele aus. Wer nicht mit Freuden bei den Dingen iſt, der verbittert inwendig. Sein ewiges Murren und Schelten macht ihn unfreundlich und unleidlich auch gegen die anderen. Mann und Kinder und Freunde und Verwandte merken es ſehr bald, daß man nur verdroſſen und unfreudig tut, was man eben tun muß, und das macht natürlich auch ſie nicht gerade freundlicher und liebenswürdiger.

Ja, aber kann es denn anders ſein? höre ich jetzt verſchiedene Stimmen fragen, beſonders die von ſolchen Frauen, die ſich ſelber mit einem bitterböſen, ungemütlichen, verhaßten Muß herumſchlagen. Kann man guter Dinge ſein und fröhlich durchs Leben gehen, wenn immer und ewig dieſes nichtswürdige „du mußt“ darüber ſteht? Ja, man kann, man kann es ſogar ſehr gut. Es gehört weiter nichts dazu, als daß man das alte, böſe, dumme „du mußt“ mit einem ganz energiſchen Ruck zum Hauſe hinauswirft und an ſeine Stelle ſetzt das aufrichtende „ich will“. Ich muß nicht früh aufſtehen, ich will, friſch will ich morgen früh aus dem Bett ſpringen und an meine Arbeit gehen. Ich will froh ſein, ſelig, dankbar dem Schickſal, daß ich das geſund an Körper und Seele tun kann. Die Nachbarin kann es nicht, die ſchleppt ſich mit ihrem Lungenleiden nur bloß ſo hin. Auch Tante Lene kann und kann ſich nicht wieder erholen nach der ſchweren Operation. Wie wären die beiden ſelig, wenn ſie arbeiten könnten wie ich. Wie ſchrecklich wäre es, wenn es mir ginge wie ihnen. O, wie will ich jetzt flink und luſtig an die Arbeit gehen. Bei ſolchem Wollen fliegt die Arbeit. Man wird viel früher fertig. Man hat ſchließlich noch Zeit für einen Weg ins Freie, oder ein gutes Buch, oder auch nur für ein Stündchen am Blumenfenſter. Ich „muß“ auch nicht etwa ins Bureau gehen, oder an die Schreibmaſchine, oder hinter den Ladentiſch. Ich muß nicht bloß mitarbeiten, um ein paar Pfennige mit zu verdienen. Ich will es tun und will es mit Freuden tun. Kann ich nicht dem Schickſal dankbar ſein, daß es mir, gerade mir, eine Stelle, Arbeit und Verdienſt zugewendet hat? Könnte nicht auch ich zu denen gehören, die tagelang, wochenlang jeden Tag nach Hauſe wandern mit dem lähmenden „wieder nichts“? O, wie will ich fröhlich arbeiten, ſo lange ich Arbeit habe. Wie will ich froh ſein, daß ich mit meinem Zuverdienſt allerhand Notwendiges, vielleicht auch gar etwas Hübſches anzuſchaffen vermag für das Haus, für Mann und Kinder!

Ich glaube beſtimmt, auch für die Frauen und Mädchen, die ſo ſprechen, ſieht das Leben mit einem Schlage anders aus. „Ich will“, iſt ein Zauberwort. Es räumt die ſchwierigſten Hinderniſſe aus dem Weg und hilft über alle Schranken fort.

Die Frau, die da meint, daß ihre Ehe kaum noch erträglich ſei, das junge Mädchen, das ſich allerhand Lockendes vorſpiegelt, Tanz und Spiel, Vergnügen, Freundſchaft, Liebe, die empfinden wohl das „du darfſt nicht“, das aus ihrer Seele klingt, aber ſie ſetzen ihm gegenüber ein Wort, das mit dem Müſſen oft Hand in Hand geht und auch ein etwas kläglicher Geſelle iſt. Es heißt „ich kann nicht“. Ach, was können ſie alles nicht! Sich ſelber überwinden, ſich beherrſchen, eigenes Glück hintanſtellen im Dienſt der Pflicht, das „können“ ſie alles nicht. Ein altes Sprichwort ſagt: „Kann nicht liegt auf dem Kirchhof und will nicht liegt gleich daneben.“ Hat das Wort nicht recht? Wenn man etwas ernſthaft will, mit einem feſten, heilig ernſten Wollen, dann kann man es auch, dann iſt dem Wollen noch immer ein Vollbringen gelungen. „Ich will“ iſt ein ſtarker Stab und eine gute Stütze. Mit dem Leitſpruch „Ich will“ kann man die Welt überwinden und das Leben ſich zu Füßen zwingen.

Beachte das Kleine.

Die kleinſte Sache kannſt du gut verrichten,
Die kleinſte ſchlecht. Aus lauter kleinen Dinges
Beſteht der Tag, beſtehen alle Tage,
Beſteht das Leben. Darum warte nicht
Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit,
Bis große Dinge mit Poſaunen kommen.
An jedes wende du dein ganz' Gemüt,
Die ganze Seele, alle Lieb' und Treu'.
Den Stempel, den du jedem aufgedrückt,
Den ſiehſt du, und er kommt dir wieder vor
Wie alte Münze, jed' aus andrer Zeit,
Mit deinem Bildnis, und du freuſt dich dran.
So wendet auch an jedes kleinſte Blümchen
Die Sonne ihre ganze Kraft — ein Weilchen,
Die Erde ihren ganzen Fleiß, wenn auch
Nur kurz, und jedes prangt ihr ſchön geſchmückt.
Und ſo bezwingt ſie, Tag für Tag, das Jahr.
Wer nur den Tag gewinnt, der hat die Schlacht
Gewonnen. Du gewinne Augenblicke!
Dann haſt du jeden Augenblick beſiegt,
Haſt du das ganze Leben dir gewonnen,
Das ganze Leben dir geſchmückt, dir leicht
Die ungeheure Laſt der Zeit gemacht. —
So trägt ein Kind den Baum in Spänen fort.

Leopold Schefer.

Allerlei Kuren,
die man ſelbſt vornehmen kann.

Es gibt viele kleine Leiden, denen der Menſch unterworfen iſt und die zu ihrer Heilung keineswegs jenes großen Aufwands bedürfen, den man gewöhnlich für erforderlich hält. Die Natur ſelber iſt der größte Arzt, und durch allerlei kleine Kunſtgriffe vermögen wir ſie zu veranlaſſen, viele Beſchwerden zu beſeitigen.

So zum Beiſpiel können Nieſen und Huſten dadurch zum Stehen gebracht werden, daß man auf die Oberlippe oder auf das Ohr feſt drückt. Bedenkt man, daß bei Luftröhren- und Lungenentzündung wie überhaupt bei allen akuten Lungenkrankheiten der Huſten das Leiden ſehr vermehrt, ſo wird man die Bedeutung dieſes einfachen Mittels ſchätzen. Eine engliſche mediziniſche Zeitſchrift hat einmal behauptet, daß, wenn man jemand, der an Heufieber leidet, eine Ohrfeige gibt, er ſeine läſtige Krankheit bald los ſein werde. Es iſt das zwar ein etwas grobes Mittel, doch kann man es ſich gern gefallen laſſen, wenn es hilft. Daß ſchwere Fälle von Rheumatismus durch Bienenſtiche geheilt werden, hat man nicht nur in neueſter Zeit, ſondern auch ſchon früher bemerkt. Auf der Inſel Malta, auf der es viele Bienen gibt, nimmt man ſchon ſeit Generationen bei dieſem ſchmerzhaften Leiden ſeine Zuflucht zu ihnen und man hat auch recht gute Erfolge erzielt. Jedenfalls iſt dieſe Kur leichter anwendbar als die, die vor einigen Jahren Miſter James Payn empfahl. Er riet nämlich Rheumatismusleidenden, ſich in das Innere eines toten Walfiſches zu begeben und mehrere Stunden darin zu verweilen. Ambra, ein Produkt des Walfiſches, gilt nämlich als vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus, doch ſtellt es ſich viel zu teuer, als daß es in ausgiebiger Weiſe zu Heilzwecken Verwendung finden könnte.

Abhilfe gegen ſtarkes Herzklopfen iſt dadurch herbeizuführen, daß man wiederholt bei geſenktem Kopf den Rumpf beugt; die Hände läßt man dabei herunterhängen. Vermag man in dieſer Stellung zeitweilig nicht zu atmen, ſo ſtellt ſich die erſehnte Wirkung um ſo raſcher ein; auch Schlucken wird durch dieſe einfache Übung beſeitigt. Mit den unfehlbaren Kuren, die gegen Schnupfen und Erkältungen empfohlen werden, ließe ſich leicht ein ganzer Band füllen, und doch kommen immer neue hinzu. Ein ſehr einfaches Mittel, eine Erkältung im Entſtehen zu erſticken, iſt das, ſich vor ein gut brennendes Feuer zu ſetzen und ſich den Rücken erwärmen zu laſſen, denn der Rücken iſt ja die Stelle, an der man ſich am meiſten erkältet. Gerade das entgegengeſetzte Mittel wird von franzöſiſchen Ärzten angeraten. Sie heilen Erkältungen, indem ſie Eis auf das Rückgrat legen. Profeſſor Pictet, der in ſeinem Laboratorium größere Kältegrade erzielt hat als irgendein anderer Gelehrter, wurde durch Verſuche, die er an Hunden anſtellte, veranlaßt, ſelbſt an ſich zu experimentieren, und es gelang ihm, ſich von einer Magenverſtimmung, an der er ſechs Jahre gelitten hatte, in wenigen Minuten zu befreien. In einen dicken Pelz gehüllt, begab er ſich in einen Kühlraum, in dem die Temperatur viele Grade unter Null war. Nach vier Minuten ſchon fühlte er Hunger und nach acht Minuten ging er hinaus mit einem ſo ſtarken Appetit, wie er ihn ſeit Jahren nicht mehr verſpürt hatte.

Vielleicht die einfachſte der vielen „Kuren“, deren Wirkſamkeit im Laufe der letzten Jahre ſo ſehr gerühmt worden iſt, iſt die Atmungskur. Zur Beſeitigung vieler Übel und Beſchwerden, der Schlafloſigkeit und anderer Leiden iſt weiter nichts notwendig, als die Zahl der Atemzüge zu erhöhen — Vorausſetzung dabei freilich iſt, daß das Atmen in reiner Luft geſchieht. Die Fürſprecher dieſer Kur behaupten, daß eine mäßige Bewegung im Freien, die von den Ärzten ſo ſehr empfohlen wird, nur die Zahl der Atemzüge vermehrt und dadurch dem Blut mehr Sauerſtoff zuführt, als es beim Sitzen geſchehen würde. Auch durch feſten Willen kann man, während man in ſeinem Lehnſeſſel ſitzt, die Zahl der Atemzüge bis auf fünfzig in der Minute erhöhen, und als Anregungsmittel für den Blutumlauf ſind ein paar Minuten beſchleunigten Atmens im Lehnſtuhl ebenſogut, in mancher Beziehung vielleicht noch beſſer als ein langer Spaziergang.

= **„Fräulein, haben Sie vielleicht eine Haarnadel?“** Durch eine ſolche Frage kann man heute junge Damen aller Altersklaſſen in eine tödliche Verlegenheit bringen. Fährt da zum Beiſpiel zwiſchen Königsberg und einem ſeiner Vororte ein Straßenbahnwagen mit elektriſchem Betrieb — das heißt: er fährt nicht, denn er iſt plötzlich ſtehengeblieben, weil mit einer Sicherung etwas nicht ganz ſtimmt. „Das werden wir bald haben,“ ſagt der Schaffner — „hat eine der Damen vielleicht eine Haarnadel bei ſich?“ Alle Damen ſchauen ſich verdutzt an und die anweſenden Männer lächeln ironiſch. Eine Haarnadel? Ja, gibt es das noch in dieſer großen Zeit der Bubiköpfe? Und die im Wagen ſitzenden Frauen und Fräuleins tragen „durch die Bank“ ihren Kopf à la Bubi! Und ſo ſtände der elektriſche Straßenbahnwagen noch heute bei Königsberg auf freiem Felde, wenn nicht im kritiſchſten Augenblick eine Dame zugeſtiegen wäre, die mit Recht wie ein neues Weltwunder betrachtet wurde: ſie hatte nämlich einen prächtigen blonden aufgeſteckten, einwandfrei mit richtigen Haarnadeln aufgeſteckten Zopf. Mit Grazie zog ſie die gewünſchte Haarnadel aus ihrer Haarfülle und eine Minute ſpäter konnte der Wagen weiterfahren: die Sicherung war repariert. Aber eines Tages wird wahrſcheinlich auch die ſchöne Blonde von Königsberg ſich ihren Zopf vom Kopf ſchneiden laſſen und dann wird man die „letzte Haarnadel“ in einem Muſeumsglasſchrank zu ſehen bekommen und ein Buch darüber ſchreiben, wie man es über den „letzten Mohikaner“ geſchrieben hat.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(56. Fortſetzung.)

Frau von Dürnfelds Weinen klang leiſe bis zu Marias Ohr herüber.

„Damit iſt's aber noch nicht zu Ende,“ ſagte Lington, und rückte ein bißchen gegen die Zimmermitte, weil ihn die Sonne blendete. — „Vor ein paar Tagen läßt mich die junge Frau rufen und denken Sie, wie ich ins Haus komme, läuft mir der Junge entgegen, mit einem Rieſenbutterbrot in den Händen und nimmt ſich kaum Zeit, mir „Grüß Gott“ zu ſagen, weil er gerade auf dem Wege nach dem Garten wäre. Sie müſſen wiſſen, das Kind war früher nie zu bewegen geweſen, zu ſpielen noch weniger zu eſſen. Man mußte jeden Biſſen, den es nahm, erbetteln.

Das Kerlchen war ſehr ungehalten, als ihm die Mutter ſagte, er müſſe ſich unterſuchen laſſen. Es gehe ihm vorzüglich, meinte er, und er brauche mich ganz beſtimmt nicht mehr, ich möchte ihn doch ſpielen gehen laſſen. — Er hatte in der Tat nicht zu viel geſagt. Denn, als ich ihn trotz allen Proteſtes ſeinerſeits dennoch abklopfte, mußte ich konſtatieren, daß die eine Lunge vollſtändig geheilt war. Die andere wird's in Bälde ſein.

Sie können mich ſteinigen — aber es iſt ſo, wie ich ſage: ein Wunder. Ich hätte keinen Kreuzer mehr für das Leben des Kleinen hingelegt. — Und da mir die Mutter ſo verdächtig bleich vorkam, hab ich ein bißchen auf den Buſch geklopft, was zur Folge hatte, daß ſie ein wenig rot wurde und frug, ob ich es ratſam fände, wenn ſie nun endlich von Davos fort und nach Lugano zu ihrem Manne ginge. Sie möchte doch nicht gerne allein ſein — wenn —“

„Liebe, gnädige Frau, vor vier Tagen ſind die beiden abgereiſt. Der Konſul hat ſie ſelbſt geholt. Ich bin als Taufpate auserſehen. Das Geſicht des Konſuls war ganz in Glück getaucht, als er mir dies Ehrenamt antrug. Ich hab verſprochen, daß ich komme. Und ich halt's auch.

Fräulein Mariechen, Sie machen ja ganz erſchrockene Augen. Aber ich bin der ehrlichen Meinung, ſo etwas iſt die beſte Reklame für unſeren Herrgott. Schade, daß er ſo ſelten Gebrauch davon macht.“

Und da weder Frau von Dürnfeld, noch Maria vor Erregung etwas zu ſagen vermochten, empfahl ſich Lington und verſprach gegen Abend noch einmal wiederzukommen. — Bis dahin würden ſich die Damen ganz ſicher wieder zurechtgefunden haben.

* * *

Acht Tage ſpäter ſaß Frau von Dürnfeld dem Doktor in deſſen Arbeitszimmer gegenüber. „Liebe Frau Gertraud,“ ſagte er eindringlich und ließ einen Silberbleiſtift zwiſchen Daumen und Zeigefinger auf und niedergleiten. „Legen Sie in Gottes Namen endlich einmal alle Feigheit ab und machen Sie den großen Sprung ins Ungewiſſe. So oder ſo! — Es iſt immer noch beſſer, als dieſes ewige Hinausſchieben von einem Tag zum anderen. Das iſt, wie wenn man einen böſen Zahn hat und ſich nicht zum Arzt zu gehen traut. Und einmal muß es doch ſein, wenn das Ding gar nicht mehr zu bohren aufhört.“

„Sie wird ſofort abreiſen, lieber Doktor. Und dann iſt alles für mich verloren, auch das bißchen Sympathie und Mitleid, das ſie mir jetzt entgegenbringt.“

Lington ſtand auf und begann hin und herzugehen. So oft er an der Blumenkrippe vorüberkam, hatte er an einem der blühenden Kakteen etwas zu richten. „Fräulein Molton iſt ein ſehr ſelbſtändiges Mädchen,“ ſagte er anerkennend. „Aber herzlos oder grauſam iſt ſie nicht. — Ich würd' es wagen!“

Diesmal machte die arme Mutter den feſten Vorſatz, ſich in der Dämmerſtunde der Tochter anzuvertrauen. Aber es unterblieb, weil gerade an dieſem Abend das junge Mädchen ſpäter als gewöhnlich nach Hauſe kam und ſich früher als ſonſt zurückzog.

Am anderen Morgen kam ein Telegramm vom Kommerzienrat Molton, der ab und zu in Eliſental nachſah, daß ihr Kommen erwünſcht wäre. Abt Guntrams Brief, der am Mittag folgte, enthielt das Nähere. Man war im Aufbau der Hütte ſo weit, daß Direktor Bergmann nicht gerne länger allein ſelbſtändig handeln wollte.

Frau von Dürnfeld ging wortlos aus dem Zimmer, als Maria ihre Abreiſe für Ende der Woche ankündigte. Draußen lehnte ſie den Kopf gegen die weiße Füllung der Türe und weinte faſſungslos.

Lington war ehrlich zornig, als ſie ihm ſagte, daß das Kind reiſe und ſie nie und nimmer den Mut fände, ſich ihr zu eröffnen. Da konnte man dann eben nichts anderes tun, als die Dinge wieder ſo zu laſſen, wie ſie bisher gelaufen waren.

Am Nachmittag kam Maria zur Zeit der Sprechſtunde zu ihm. Er war ſehr erſtaunt und frug, womit er ihr dienen könnte. Sie wollte nichts, als ihre Schulden begleichen für die vielen Beſuche, die er bei ihr gemacht hatte, als ſie krank gelegen.

„Ach ſo,“ meinte er beluſtigt. „Das habe ich alles Frau von Dürnfeld auf die Rechnung geſetzt.“

Davon war er nicht abzubringen, ſo ſehr ſie auch auf die ſofortige perſönliche Begleichung durch ſie ſelbſt drängte.

„Trinken Sie eine Taſſe Kaffee mit mir, Fräulein Molton,“ bat er, und ging, ohne erſt auf ihr Ja zu warten, den breiten Flur entlang, nach einem reizend möblierten Raum, den er ſein Tuskulum nannte. „Es iſt zwar nicht gerade ſchicklich, wenn ein Junggeſelle eine Dame zur Jauſe bittet, aber ich bin ſo alt, daß Sie es ohne jedes Bedenken wagen können.“

Sie trug ein flüchtiges Lächeln um den Mund und ließ ſich von ihm bedienen. Er hatte Uebung darin und man ſah, daß er zeitlebens ohne Frau ausgekommen war und, das ſehr gut.

„Was ſagt die liebe Frau von Dürnfeld zu Ihrer Abreiſe?“ frug er harmlos und reichte ihr ein zweites Butterbrot hinüber.

„Wenn andere Gäſte kommen, werde ich raſch vergeſſen ſein,“ gab ſie ehrlich zurück.

„Andere Gäſte?“ — Er ſah ſie von der Seite an. Was hatte man dem jungen Mädchen wohl alles für Lügen aufgetiſcht, nur damit es ja der Wahrheit nicht auf den Grund kam. „Es wird niemand nach Ihnen kommen, wie auch niemand vor Ihnen gekommen iſt,“ ſagte er, und bat ſie noch ein Stück Zucker zu nehmen.

„Ich dachte — die alte Martha ſagte doch — in fünf bis ſechs Wochen würde das Haus wieder voll ſein.“

„So? — Sagte ſie das? — Dann hat man Sie eben ganz unverſchämt belogen.“

„Herr Doktor!“

„Jawohl, liebes Fräulein Molton!“ Er ſtrich beruhigend über ihre Hände, die nervös mit dem kleinen Silberlöffel ſpielten. „Hat Ihnen Frau von Dürnfeld noch nie aus ihrem Leben erzählt?“

Marias Finger drehten nun an den Ecken der Serviette. „Doch! — Sie tut mir ja ſo furchtbar leid! Aber das Schreckliche dabei iſt, man kann ihr nicht helfen.“

„Man könnte ſchon! — Und ich hab mir auch vorgenommen, es zu tun. Ich will zu ihrer Tochter gehen und dieſe bitten, daß ſie ein gutes Wort für die Mutter findet, wenn dieſe kommt und ſie anfleht, ihr die begangene, ſo ſchwer bereute Schuld zu verzeihen. — Glauben Sie, daß ſie mich abweiſt, Fräulein Maria?“

„Ich denke nicht, Herr Doktor. Sie müßte doch ſehr herzlos ſein, wenn ſie es tun wollte.“

(Fortſetzung folgt.)

Ein Jungfrauenvolk im Kaukaſus.

Es iſt ſchon ein altes Wort, daß der Kaukaſus ein „Muſeum der Völker" iſt. Im Altertum hatten dort, Berichten griechiſcher Hiſtoriker und Geographen zufolge, nicht weniger als 250 bis 300 Völkerſchaften ihre Wohnſtätten. Gegenwärtig bewohnen 40 bis 45 kleinere und größere Volksſtämme das hohe Gebirgsland des Kaukaſus. Vor kurzem iſt nun auf deſſen Südabhang ein Völkchen entdeckt worden, in dem das Mutterrecht noch heute beſteht. Dieſer merkwürdige Volksſplitter, der wohl aus grauer Urzeit ſtammt, wird von der Nachbarbevölkerung „Jaſſaji" genannt, d. h., das Volk der Jungfrauen. Die Jaſſajis haben keine Vorſtellung von ihrer Abſtammung und Vergangenheit. Nicht einmal einen eigenen Namen hat ihr Dörfchen, das ſich unweit von der Kreisſtadt Sakatala in Transkaukaſien befindet und etwa 100 Hütten hat. Niemand unter ihnen kann leſen oder ſchreiben. Ihre Sprache iſt ein Unterdialekt des Awariſchen. Ihrer Religion nach ſind ſie Mohammedaner.

Die Frau iſt das Haupt der Jaſſajifamilie. Allein leiſtet ſie die ganze Arbeit, und zwar nicht nur zu Hauſe, ſondern auch außerhalb. Die Herſtellung der Holzkohle iſt die einzige Beſchäftigung der Jaſſajis, die ebenfalls von den Frauen ausgeführt wird. Die Männer haben keine Verpflichtungen, aber auch keine Rechte, weder im Hauſe noch in der Gemeinde. Es gilt für die Jaſſajifrau als eine Schande, wenn ihr Mann arbeitet. Eſſen, Trinken und Schlafen, bisweilen auch Fiſchefangen, aber nicht als Gewerbe, ſondern nur zum Zeitvertreib, das iſt die Sache des Mannes. Wenn er verſuchen will zu arbeiten, wird er von der Frau beſtraft. Dieſe hat vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend keine Raſt. Im Walde Holz hauen, Kohlen brennen, ſie dann in die Stadt tragen, das alles muß ſie ganz allein leiſten, und zwar täglich. Selbſtredend muß ſie ſich auch als Mutter und Hausfrau betätigen. Daß nun die Jaſſajifrau unter ſolchen Lebensverhältniſſen frühzeitig altert, während der Mann geſund und friſch bleibt — das will auch die Frau ſelbſt —, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber auch in der Gemeinde hat ſie allein zu reden und zu beſtimmen; der Mann darf ſich nicht hineinmiſchen. Sie kennt nicht, wie die übrigen Mohammedanerinnen, die Tſchadra, d. h., den Geſichtsſchleier. Wenn die Jaſſajifrau ihre ſchwere Stunde nahen fühlt, ſo geht ſie aufs Feld oder in den Wald, ſie entfernt ſich von den Menſchen und ihr Kind kommt in der Einſamkeit zur Welt. Die Eheſcheidung iſt bei ihnen eine ſehr einfache Angelegenheit. Es genügt, wenn der Mann ſich dreimal an ſeine Frau wendet und wiederholt: „Bir talach, iki talach, utſch talach!, d. h., einmal, zweimal, dreimal, ſo iſt die Sache erledigt.

Es iſt unter den geſchilderten Verhältniſſen begreiflich, daß der Lebensſtand der Jaſſajis ein ſehr niedriger iſt. Sie leben in tiefſter Armut, ihre einzige Nahrung iſt das trockene Brot. Der Schafskäſe, den ſie nur bisweilen zu eſſen imſtande ſind, gilt bei ihnen als Luxusartikel. Von Möbeln haben die Jaſſajis keine Ahnung, ſie haben Filze, die als Teppiche und Lagerſtatt benutzt werden. Haustiere, Hühner oder dergleichen beſitzen ſie nicht. Im ganzen Dorfe gibt es einen einzigen Eſel, deſſen Eigentümer den Ruhm eines reichen Mannes hat.

A. A.

Die Plauderecke.

Die bezahlte Schuld. Der Komponiſt Lortzing war faſt immer in Geldſorgen. Oft langte es kaum zum täglichen Leben. Überall mußten Anleihen gemacht werden und gar ſchwer fiel Meiſter Lortzing das Wiedergeben. In ſeiner Kapelle hatte Lortzing auch einen Pauker, der ſehr vermögend, aber ein richtiger Geizkragen war. Von dieſem Mann hatte ſich der arme Kapellmeiſter einige Taler borgen müſſen und es war ihm leider nicht möglich, das Geld zu dem verabredeten Termin zurückzugeben. Der geizige Pauker drängte bei jeder Probe, Lortzing aber mußte immer wieder um Nachſicht bitten. Schließlich hatte er von ſeinem Mißgeſchick einigen Orcheſtermitgliedern erzählt und dieſe beſchloſſen, die paar Taler zu ſammeln und den hartherzigen Pauker zu befriedigen. Dieſer hatte die Gewohnheit, wenn er bei einem Orcheſterſtück einige Minuten zu pauſieren hatte, was öfters vorkam, nach dem Theaterbüfett zu eilen und dort ein Glas Bier zu trinken. Kurz vor ſeinem Einſatz war er dann pünktlich wieder zur Stelle, um ſeine Pauken zu bedienen. Lortzing hatte eines Tages die Probe zu einer Oper angeſetzt, bei der die Pauke zu Beginn des zweiten Aktes eine lange Pauſe hatte. Richtig war der Pauker auch ſofort verſchwunden. Da zählte ein ebenfalls vorübergehend unbeſchäftigtes Orcheſtermitglied die Schuld Lortzings in lauter Groſchenſtücken ſorgfältig geordnet auf beide Pauken und ging dann wieder auf ſeinen Platz. Der Pauker erſcheint pünktlich vor ſeinem Einſatz an ſeinem Inſtrument, ergreift die Schlegel und wirbelt mit vollſter Kraft ſeinen Einſatz ab. Doch wer beſchreibt ſein Entſetzen, als mit lautem Gepraſſel ein Hagel von Geldſtücken im Orcheſter herumfliegt. Lortzing klopft ſofort ab, die Orcheſtermitglieder lachen aus vollem Halſe und der habgierige Pauker muß ſich nun ſeine Groſchen aus allen Ecken und Dielenritzen zuſammenſuchen. Als Lortzing verwundert fragt, was das alles zu bedeuten habe, ſagt man ihm lachend: „Herr Kapellmeiſter, wir haben uns erlaubt, Ihre Schuld bei unſerem Kollegen zu begleichen. Er zählt bereits nach, ob es auch ſtimmt!"

Die geſetzmäßigen Ofenhäuſer. Zu wiederholten Malen ſchon hatte ſich in einem oſtſchweizeriſchen Kanton ein Übelſtand mit den Backofenhäuſern der dortigen Bauern gezeigt. Wurde nämlich darin gebacken oder gewaſchen, ſo übertrug ſich mitunter das Feuer des Herdes auf das Häuschen ſelbſt und von dieſem bei Wind oder Sturm auf die Wohn- und Ökonomiegebäude. So hatten ſchon mehrere Brände ſtattgefunden und jedesmal ergab es ſich, daß die Backöfen ſchuld waren. Um dieſem Übelſtand vorzubeugen, verfügte daher die Kantonsregierung eines ſchönen Tages kurzerhand die Entfernung ſämtlicher Backöfen, die ſich näher als hundertfünfzig Meter vom Ökonomiegebäude ihres Eigentümers befänden. Zur Erbauung neuer Ofenhäuschen war eine Friſt feſtgeſetzt. Da gab es zunächſt arge Aufregung unter der Bauernſchaft, aber bald ſchmunzelten die Grundbeſitzer nur noch ſpöttiſch, wenn ſie gefragt wurden, wann ſie ihre Ofenhäuschen abbrechen und neue aufrichten wollten. Die Ofenhäuschen blieben ſtehen, wo ſie waren, als hätte die Regierung kein Dekret erlaſſen. Als die geſetzte Friſt verſtrichen war, wurden die Bauern, die die Ofenhäuschen nach wie vor gebrauchten, vor den Richter geladen. Und ſiehe da, jedem gelang der Nachweis, daß ſein Ofenhaus in der vorgeſchriebenen Entfernung von ſeinem Ökonomiegebäude ſtand. Die Bauern hatten ſich nämlich den Wortlaut der regierungsrätlichen Verordnung zunutze gemacht und untereinander einfach die Ofenhäuſer ausgetauſcht. Das koſtete nichts und dem Dekret war Genüge geleiſtet. Die Gerichte ſchützten die Rechtsauffaſſung der Bauern und dieſe ſelbſt freuten ſich weidlich über den Poſſen, den ſie der Regierung hatten ſpielen können. Die Kantonsregierung aber wagte es nicht, die Ofenhäuschenverfügung zu wiederholen, ſondern begnügte ſich damit, einige feuerpolizeiliche Vorſchriften über deren Benutzung zu erlaſſen, die auch vollkommen genügten und ausreichende Brandſicherheit boten.

Es war einmal

Allerlei vom Stammtiſch. Die alten Kulturvölker, die Römer und Griechen, hatten Wirtshäuſer, in denen der Wirt für gut erzählende Stammgäſte beſondere Zimmer einrichtete. Bei Livius und Juvenal lieſt man von Räumen und Niſchen in öffentlichen Herbergen, in denen politiſierende Männer zu beſtimmten Stunden beiſammenſaßen und tranken, bis ſie „des Guten voll" waren. Recht „gemütlich" iſt es an den Stammtiſchen der alten Ritter zugegangen. Da wurde getrunken, und zwar nicht wenig, es wurde gewürfelt und es wurde geſungen, wenn auch gerade keine feinen Lieder. Den Beſchluß machte gewöhnlich eine Rauferei mit Degen und Hellebarden. Ein ſolcher Schluß gehörte zum Spaß und auf ein Menſchenleben kam es in jenen Tagen nicht an. Im früheſten Mittelalter ſchon fehlte der Stammtiſch nicht. Karl der Große hatte mehrere Stammtiſche, an denen nicht nur die edelſten Weine getrunken, ſondern auch die höchſten Fragen erörtert wurden. An einem dieſer Stammtiſche nahmen auch Damen teil. Des Kaiſers Lieblingstochter Kolomba führte hier den Vorſitz und regte die Anweſenden durch ihren Witz und Geiſt zu tiefſinnigen Betrachtungen an. Auch König Franz II. von Frankreich gründete einen Stammtiſch, der ſeine Stelle in einer gewöhnlichen Schifferkneipe hatte. Hierhin wanderte er abends in Verkleidung, um mit gleichgeſinnten Geiſtern ein paar fröhliche Stunden zu verleben. Viele Monarchen haben ſich ſpäterhin ſolche Stammtiſche eingerichtet, um die Majeſtät für einige Stunden abzulegen und auch einmal Menſch unter Menſchen ſein zu können. Man denke nur an König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und an ſein berühmtes Tabakskollegium. Das war wohl der charakteriſtiſchſte Stammtiſch, an dem jemals gezecht und geſchwatzt worden iſt.

Der Geiſt der Medizin

Alte Heilmittel. Während man die Ränder einer Schnittwunde heutzutage zuſammenzubringen ſucht, damit ſie aneinanderheilen, riſſen ſie die alten Chirurgen mit einer Zange weit auf und goſſen ſcharfe, beißende Mittel in die Wunde, damit ſie „nicht zu raſch zuheile". Kaltes Waſſer wurde in der mittelalterlichen Heilkunſt wenig oder gar nicht verwandt, dagegen um ſo öfter heißes Öl, ſo das „Kätzchenöl", das man erhielt, wenn man lebendige Katzen mit Fellen und verſchiedenen anderen Stoffen zuſammen in Olivenöl kochte. William Harvey, der Entdecker des Blutumlaufs, äußert ſich folgendermaßen über Geſchwülſte: „Eine bewegliche Geſchwulſt entferne ich mit einem rotglühenden Eiſen, das alle Fleiſchteile, mit denen es in Berührung kommt, ſengen macht; ſitzt ſie aber feſt auf dem Fleiſch, ſo beſeitige ich ſie ohne Blutverluſt mit einem hölzernen oder beinernen Meſſer, das vorher in „Königswaſſer" getaucht worden iſt. Iſt der obere Teil der Geſchwulſt weggeſchnitten, ſo reiße ich den tiefer ſitzenden mit meinem Finger heraus." Doktor Caius, ein berühmter Arzt (1510 bis 1576), verſichert, daß kleine Hunde gut gegen Magenleiden ſeien und daher oft auch als vorbeugendes Mittel angewendet würden. Die Krankheit des Menſchen gehe nämlich auf den Hund über. Bei ſolcher Behandlung kamen die armen Patienten alſo tatſächlich „auf den Hund". Gegen Gicht empfiehlt er folgendes Radikalmittel: „Einen lebendigen jungen Hund zerſchneide in zwei Stücke und die eine noch warme Hälfte lege auf die ſchmerzende Stelle." Kühe wurden in das Krankenzimmer Schwindſüchtiger gebracht, weil man ihren Atem als heilkräftig für dieſe mörderiſche Krankheit hielt. Goldſtücke und Perlen wurden innerlich verordnet, und ein angeſehener Schriftſteller des 17. Jahrhunderts erzählt, daß er einmal an einem Goldklumpen beinahe erſtickt wäre. Naſenbluten ſoll durch Auflegen von Moos, das auf einem Menſchenſchädel gewachſen war, geſtillt werden. Der Leibarzt der Königin Eliſabeth von England verſchrieb einem nervenleidenden Kinde eine kleine gebratene Maus. Mäuſe waren auch ein beliebtes Mittel gegen Bräune. „Einen Seidenfaden tauche man in das Blut einer Maus und laſſe ihn vom Patienten verſchlucken, das wird ihn heilen." Unſere Vorfahren ſcheinen auch den innerlichen Gebrauch von Seife ſehr hoch geſchätzt zu haben. Blaſenſtein ſollte ſie beſeitigen, und ein bedeutender Arzt, der ſelber an dieſem Leiden litt, ſtarb im Jahre 1757, nachdem er gegen zwei Zentner Seife verſchluckt hatte.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Tennisrangliſte 1927.** Der Deutſche Tennisbund veröffentlicht jetzt ſeine Rangliſte. Auf dem erſten Platz bei den Herren ſtehen Froitzheim-Wiesbaden, Dr. Landmann-Berlin und Moldenhauer-Berlin zuſammen. Die erſte Stelle bei den Damen nimmt die junge Kölnerin Zilli Außem ein. Es folgen dort Frau Friedleben-Frankfurt a. M. und Frau von Recznizek-Berlin.

Sp. **Peltzer nach Amerika abgereiſt!** Deutſchlands große Olympiahoffnung Dr. Otto Peltzer hat mit dem Dampfer „Berlin" die Heimat von Bremen aus verlaſſen und wird am 6. Dezember in Newyork eintreffen. Der Stettiner erklärte vor der Abfahrt, daß er ungeachtet des Startverbotes der Deutſchen Sportbehörde für Leichtathletik (DSB.) evtl. doch ſtarten werde! Er beklagte ſich dabei über das bureaukratiſche Gebaren dieſer Sportbehörde. Intereſſant iſt es, daß Peltzer am 7. Dezember Nurmi in Newyork vom Dampfer abholt und mit ihm zuſammen die Reiſe nach Weſtamerika antritt. Dr. Bruſtmann, der zuerſt den Stettiner begleiten wollte, mußte krankheitshalber von der Reiſe zurücktreten.

Sp. **Diener ſchweigt.** Der zurzeit in Berlin weilende amerikaniſche Schwergewichtler Bud Gorman, der ſeinerzeit in Amerika Diener nach Punkten beſiegte, hat jetzt den deutſchen Schwergewichtsmeiſter Franz Diener herausgefordert, ohne jedoch eine Antwort erhalten zu haben. Auch als der Amerikaner ſich erbot, für die verhältnismäßig geringe Summe von 5000 Mark zu boxen, erhielt er von Diener keinen Beſcheid.

Sp. **Ein Frauenausſchuß im DRA.** Dem Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen (DRA.) wurde dieſer Tage ein Frauenausſchuß angegliedert, dem alle in Frage kommenden Verbände mit Vertreterinnen angeſchloſſen ſind.

Sp. **Casmir ſiegt in Offenbach.** Die Florettkonkurrenz in Offenbach endete mit einem erfreulichen deutſchen Erfolge, dem Siege Casmirs, der im Entſcheidungskampf den Italiener Guaragna mit 5 : 3 Treffern ſchlug. In der Endrunde waren nur zwei Deutſche, Casmir und J. Thomſon, denen nicht weniger als neun Italiener gegenüberſtanden!

Sp. **Neuer Weltrekord im Reißen einarmig.** Der bekannte franzöſiſche Berufsſchwerathlet Rigoulot ſtellte in Paris einen neuen Weltrekord im linksarmigen Reißen mit 98,400 Kilogramm auf.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(57. Fortſetzung.)

„Ja, ſehen Sie, Fräulein Molton, das ſagt ſich alles ſo leicht, wenn man ſelbſt nicht dabei in Betracht kommt, aber wenn nun heute eine Frau zu Ihnen käme und bekennen würde, und wär's auch auf den Knien: Ich habe deinen Vater und dich verlaſſen, weil ich nur an mich allein dachte. Du haſt alles entbehrt, was Mutterliebe geben kann. — Was würden Sie dann tun?"

Maria ſtützte das Geſicht in die hohle Hand und ſah nach dem hellen Muſter der Vorhänge, die ein leiſer Wind hin und wieder ſchaukelte. „Es wäre furchtbar! — Ich glaube — ich könnte nicht vergeben!"

„Sehen Sie!"

Nun waren es Dr. Lingtons Hände, die merklich zitternd neben der buntbemalten Taſſe ruhten. „Da iſt es dann doch beſſer, die arme Mutter ſchweigt und trägt ihr Geſchick mit Ergebung, wie bisher. So hat ſie wenigſtens die Achtung ihrer Tochter, welche ihr dieſe als einer Fremden entgegenbringt. Wenn ſie ihr alles geſtehen würde, hätte ſie auch dies eine noch verloren."

Maria nickte und bog die Enden der gefranſten Serviette ineinander. „Aber verſuchen könne ſie's ja," ſagte ſie nachdenklich. „Frau von Dürnfeld iſt ſo überaus gut, wenn die Tochter ſieht, wie ehrlich ihre Reue iſt, wird ſie vielleicht trotzdem vergeben und ſie lieben lernen."

„Ja?" ſagte Lington, und ſeine Stimme ſchwankte merklich, daß Maria ihn ganz erſtaunt anblickte.

„Ja," gab ſie feſt zurück und ſuchte ihre Hand unter der ſeinen hervorzuziehen. Aber er hatte ſie feſt darübergelegt.

„Alſo, liebes Fräulein Molton — dann bitte — ſeien Sie ein wenig gut zu Frau von Dürnfeld, und wenn ſie kommt und um Ihre Vergebung fleht, ſtoßen Sie die Arme nicht zurück. Sie hat ſo bitter ſchwer gebüßt mit dem ganzen Glück ihres Lebens."

„Ich?"

„Ja, Sie! — Denn Frau von Dürnfeld iſt Ihre Mutter!"

Es war ganz ruhig in dem großen Raum. Nur eine Fliege ſurrte aufgeregt um den Lüſter und kroch dann mit behaglichem Flügelputzen zwiſchen den Kannen und Taſſen umher, um dann wieder zu dem Beleuchtungskörper emporzutanzen.

Marias Wangen waren ganz durchſichtig blaß. Sie hatte die Hände im Schoße liegen und konnte doch nicht verbergen, wie ihre Finger zitterten. Der Doktor hatte alles andere eher erwartet, als dieſe ſteinere Ruhe. — Hatte er zuviel geſagt? — Nun gab es nichts mehr zu ändern. Aber er konnte nicht bereuen, auch wenn alles für Gertraud von Dürnfeld verloren war. Beſſer noch dieſe Gewißheit, als der ewige Zweifel der letzten Wochen.

„Fräulein Molton," ſein Geſicht bog ſich zu dem ihren hinüber und die eine ſeiner Hände glitt leicht über ihren Arm. „Ich habe meiner Freundin wahrſcheinlich einen ſchlechten Dienſt erwieſen, aber ich konnte deren Leid nicht mehr mitanſehen. Reiſen Sie in Gottes Namen! Ich möchte Sie nur bitten, daß Sie ihr nichts merken laſſen, daß ich Ihnen Aufklärung gab. Seien Sie, wie Sie immer bisher gegen ſie geweſen ſind. Auch ich werde ihr nicht ſagen, daß ich Sie wiſſend machte. Wenn Sie fort ſind, wird ſie das ſein, was ſie ſeit zehn Jahren geweſen iſt: eine einſame unglückliche Frau."

Maria hob ſich aus dem Stuhle, aber ſie benötigte die beiden Armlehnen als Stütze. Ihre Hände glätteten erſt das ſchwarze Kleid und ſtrichen dann in nervöſer Bewegung das blonde Haar zurück. „Ich werde wahrſcheinlich noch heute reiſen!"

Er nickte und begleitete ſie wortlos bis zur Gartentüre, blieb dann vor ihr ſtehen und führte ihre Hand an ſeine Lippen. Dann ſah er ihr nach, bis ſie um die Ecke verſchwand. Nicht ein einziges Mal hatte ſie zurückgeſehen.

„Verzeihen iſt doch ſchwerer als man glaubt," dachte er, als er ins Haus ging. Da machte der Herrgott eine rühmliche Ausnahme. Wenn man zu dem ſo recht reuig die Hände hob und bat, „Vergib mir wieder! Ich will's nicht wieder tun," dann tat er ohne weiteres die Arme auf und nahm einem wieder an ſein Herz, und wäre man der größte Tunichtgut geweſen. — Nur der Menſch, der konnte das nicht fertig bringen und ſchleppte Haß und Groll bis an die Grube mit ſich.

In Davos blitzten die Lichter auf, aus den Hotels kamen Ströme von weißlich kühlem Schimmer. Tauſende von Lämpchen umſäumten girlandenförmig die weite, glitzernde Eisfläche. Lachen und Muſik vermengte ſich mit dem Stimmengewirr der Sportluſtigen, die über den weißen Spiegel glitten.

Wie verirrte Sterne leuchteten die Fenſter der Landhäuſer und Villen aus dem ſchwarzen Sammet der Nacht. Von den Höhen ſauſten weiße Geſtalten geſpenſterhaft, unwirklich und zerflatterten jählings, um aufs neue aufzutauchen und ſich als Skiläufer, die zu Tale fuhren, zu entpuppen.

„Iſt meine Tochter noch immer nicht zurückgekommen?" fragte Frau von Dürnfeld und trat zu Martha in die Küche. Und als dieſe verneinte, ging ſie in nervöſer Haſt durch das Haus, von Zimmer zu Zimmer. Immer wieder! — Es gab keine Winkel mehr, in dem ſie nicht ſchon nachgeſehen hatte. Der Gärtner wußte nichts von dem gnädigen Fräulein, und der Chauffeur hatte ſie ſeit Mittag nicht mehr geſehen. — Nur das Zimmermädchen konnte Auskunft geben, daß das Fräulein Molton mit einem Kutſcher unterhandelt habe. Sie habe aber dann nicht weiter mehr darauf geachtet.

Es war neun Uhr vorüber, noch immer war Maria nicht eingetroffen. Gertraud von Dürnfeld brachte keinen Biſſen des Abendbrotes über die Lippen. Ihr Kopf ſchmerzte! Ihre Füße waren wie ſchwere Klötze, die ſie kaum fortzubewegen vermochten. Wo ſollte man ſie ſuchen? — Wo konnte man ſie finden? Und hatte ſie ein Recht dazu? Wenn ſie kam, würde ſie nicht erſtaunt ſein, daß man ihr, die doch nur als Gaſt hier weilte, die Stunde vorſchrieb, in der ſie zu erſcheinen hatte.

Die Lippen der armen Mutter murmelten fortwährend und wußten doch nicht, was ſie ſprachen. Waren ſich nur bewußt, daß es ein Flehen zu Gott war, er möchte ſie ihr ſchicken, er möchte ihr nicht das Schreckliche antun, um ihrer Schuld willen an ihrem Kinde zu ſtrafen.

Wie die Zeit rann! Irgend wo kamen zehn Schläge durch die Nacht. Es litt Frau von Dürnfeld nicht mehr zwiſchen den Wänden des Hauſes, wenn draußen ihr Kind in Nacht und Nebel ging, vielleicht verirrt, vielleicht abgeſtürzt — vielleicht von einer der vielen, die ſich hier aus aller Welt herumtrieben, in die Arme geriſſen! Beſchmutzt! — Ermordet! Verſcharrt!

Ihr Herz hielt im Schlage inne. Sie vermochte keinen einzigen klaren Gedanken mehr zu faſſen. Ohne etwas zu ſagen, nahm ſie ein Tuch über und wand einen dunklen Spitzenſchal um ihr Haar. Lautlos fiel die Türe ins Schloß. Martha durfte nicht wiſſen, was ſie vorhatte. Die würde ſie ſonſt womöglich zurückhalten wollen und ſie konnte nicht bleiben, wenn ihr Kind in Gefahr war.

Sie eilte zuerſt zu der hellerleuchteten Eisfläche hinunter. Aber dort würde Maria nicht ſein. Auch in keinem der Hotels, an deren hauchdünnen Vorhängen der Schatten der tanzenden Paare wie Silhouetten vorüberſchwebten. In all den vielen Wochen, die ſie nun hier war, hatte die Tochter nicht ein einziges Mal ihren Fuß hineingeſetzt.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Pettitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 280 | Mittwoch, den 30. November 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Genf beginnen die Beratungen der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion, an der diesmal auch die Ruſſen teilnahmen.

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstages nahm bei den Weiterberatungen des Beſoldungsgeſetzentwurfes Anträge der Deutſchnationalen und der Volkspartei an, nach denen die Bezüge der Penſionierten und Hinterbliebenen mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab neu feſtgeſetzt werden ſollen.

* Zwiſchen Zentrum und Bayeriſcher Volkspartei wurden jetzt endgültige Abmachungen über die zukünftige Arbeitsgemeinſchaft unterſchrieben.

* Verſuche zur Umbildung der litauiſchen Regierung ſind geſcheitert. Polen hat zu dem Konfliktsfall mit Litauen eine Rundnote verſandt, in der es ſeine friedlichen Abſichten beteuert.

* Auf den ruſſiſchen Meeren herrſcht ein Orkan. 177 Schiffe und Boote werden vermißt.

Traurige Berühmtheit.

In eines der trübſten Kapitel, vielleicht das trübſte, hat der Prozeß zurückgeführt, der vor einem Berliner Amtsgericht geführt wurde und ſo dramatiſch mit der ſofortigen Verhaftung eines Zeugen wegen Verdachts des Meineids endete. Denn hinter dieſem Beleidigungsprozeß erhob ſich der Geiſt Schlageters, ging es um die Frage, wer ihn den Franzoſen in die Hände geſpielt hatte einſt im Ruhrkampf. Nur einer von den beiden, die ſich gegen die Beſchuldigung gewehrt hatten, die Verräter eines deutſchen Volksgenoſſen geweſen zu ſein, verließ den Saal. Als — Verurteilter. Der andere wurde abgeführt.

Jener durfte hinausgehen. Denn ihn, den überführten Verräter, vermag wegen ſeiner Untat ein deutſches Gericht nicht mehr zu packen. Davor ſchützt ihn die Amneſtie, die 1924 wegen aller Geſchehniſſe während des Ruhrkampfes vor ſich ging. Er geht hinaus mit dem Kainszeichen des Brudermordes auf der Stirn. Denn er und der nun auch noch meineidig gewordene Genoſſe tragen die Blutſchuld dafür, daß Schlageter von den Franzoſen erſchoſſen wurde.

Jahre ſind ſeitdem vergangen und der Streit, der damals auch im unbeſetzten Deutſchland um die Frage tobte, ob der „paſſive Widerſtand“ allein genügte oder durch einen aktiven ergänzt werden müßte, iſt vom Schickſal entſchieden worden: Deutſchland war uneinig ſelbſt in dieſer Zeit. Immer ſchon war gemunkelt worden, daß bei dem, was Schlageter erleiden mußte, Verrat im Spiel geweſen ſei. Verrat durch eigene Volksgenoſſen, die von den Franzoſen und Belgiern gekauft waren. Für lumpiges deutſches Papiergeld. Auch andere Verhaftungen, Mißhandlungen Deutſcher ſollten zur Urſache den Verrat „Deutſcher“ gehabt haben. Und doch gibt es jedem, dem deutſches Blut in den Adern rollt, auch jetzt noch geradezu einen Stich ins Herz, als feſtgeſtellt wurde, daß dieſe Gerüchte Wahrheit ſind.

Ob ſie recht oder unrecht taten, klug oder unklug handelten, dieſe Schlageter, Hauenſtein und die Männer um ſie — wer will es entſcheiden! Und das braucht auch nicht entſchieden zu werden, weil ſie den feſten Glauben beſaßen, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Sie wußten, daß ihnen Mißhandlung und langjähriger Kerker, ja, daß ihnen für ihr Handeln der Tod drohte, wenn ſie in die Fänge der Ruhreinbrecher fielen. Und doch wagten ſie es.

Einſt führte im Altertum beim Kampf um die Thermopylen ein Verräter das perſiſche Heer den eigenen Volksgenoſſen in den Rücken und ſein Name, Ephialtes, wuchs zu trauriger Berühmtheit, ſchwand niemals aus der Weltgeſchichte. Jetzt geben im Gerichtsſaal zwei Männer zu, Geld von den Franzoſen dafür erhalten zu haben, daß ſie Deutſche in die Hände der Franzoſen lockten. Bei einem gelang es, bei Schlageter, bei anderen, die ein nicht ganz ſo ſchweres Schickſal hatten, ebenfalls; an dieſen Verrätern lag es nicht, daß ihnen die Hauptbeute entrinnen konnte, der Mann, den jene beiden zu verklagen noch den traurigen Mut hatten. Hauptzeugen gegen ſie ſind frühere franzöſiſche Kriminalbeamte, ſind nicht etwa Deutſche, die durch die Verrätereien bedroht waren. Sind — franzöſiſche Kriminalbeamte! Das macht dies alles noch ſchamvoller für uns Deutſche, noch — ſchmachvoller für jene beiden!

Gewiß, die Zeit jener Kämpfe iſt vorbei; vieles von dem, was geſchah, blieb im Dunkel, faſt möchte man ſagen: in einem wohltätigen Dunkel. Ungeſtraft mag wohl noch ſo mancher in Deutſchland herumgehen, deſſen Opfer jahrelang in franzöſiſchen Kerkern gelitten haben. Ungeſtraft bleibt auch jetzt noch einer, dem die Larve vom Geſicht geriſſen worden iſt. Ihm aber ſprach nicht nur das Gericht das Urteil, — ihm ſpricht es ein ganzes Volk.

Tſchechoſlowakei.

× **Deutſch-tſchechoſlowakiſche Handelsbeziehungen.** Ein Miniſterrat bearbeitete das Material für die Fortſetzung der deutſch-tſchechoſlowakiſchen Handelsvertragsverhandlungen. Es wurde beſchloſſen, vor den offiziellen Verhandlungen abermals Beratungen von Vertretern tſchechoſlowakiſcher nnd reichsdeutſcher Induſtriezweige abzuhalten. Dieſe Beratungen ſollen ſich insbeſondere mit der Frage der Zollzuſchläge befaſſen. Die tſchechoſlowakiſche Textilinduſtrie fordert eine Herabſetzung der deutſchen Zölle, die bisher von den deutſchen Induſtriellen abgelehnt wurde.

Beginn der Abrüſtungskonferenz.

Ankunft der deutſchen Vertreter.

Zu der für den 30. November anberaumten erſten Sitzung der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz iſt der deutſche Geſandte Graf Bernſtorff, ferner der Völkerbundreferent im Berliner Auswärtigen Amt, Geheimrat von Bülow, Geheimrat von Weizſäcker ſowie der militäriſche Sachverſtändige Oberſt von Bötticher in Genf eingetroffen. Ebenſo iſt angekommen die engliſche Abrüſtungsdelegation, darunter eine große Anzahl militäriſcher Sachverſtändiger, unter Führung des neu ernannten Delegierten Englands beim Völkerbund Lord Cuſhendun, weiter der franzöſiſche Völkerbundreferent Graf Clauzel. Paul-Boncour wird erwartet.

In Genf rechnet man allgemein damit, daß die diesmaligen Beratungen bis Mitte nächſter Woche dauern werden. Die Wahl des chineſiſchen Geſandten in Paris, Tſchengloh, zum Vorſitzenden der an die Abrüſtungskonferenz anſchließenden Tagung des Völkerbundes ſoll feſtſtehen.

Die Haltung Deutſchlands.

Was die Stellungnahme Deutſchlands zu den Abrüſtungsberatungen anbelangt, ſo iſt ſie mehrfach und in entſcheidender Weiſe von maßgebender Stelle umriſſen werden.

Die deutſche Delegation wird mit Nachdruck eine aktive Weiterführung der Abrüſtungsverhandlungen fordern und ſich auch davon nicht abdrängen laſſen, wenn von franzöſiſcher und engliſcher Seite wieder die Forderung vorheriger größerer Sicherung für beide Länder erhoben wird. Denn mit dem ewigen Gerede von genügender Sicherung, die noch immer nicht erreicht ſein ſoll, iſt der ernſthafte Wille zur Abrüſtung nicht zu vereinbaren.

Natürlich iſt eine Umgehung des Konfliktes Litauen—Polen kaum möglich. Kommt die Frage nicht ſchon in den Abrüſtungsbeſprechungen aufs Tapet, ſo iſt bei der Ratstagung hierzu die Notwendigkeit ſchon durch den Appell gegeben, den Litauen nach Genf gerichtet hat. In Deutſchland beſteht ſelbſtverſtändlich lebhaftes Intereſſe für die Erhaltung der Selbſtändigkeit Litauens. Dieſes Land bildet die letzte Bruſtwehr vor einer vollſtändigen Einſchließung Oſtpreußens durch polniſches Gebiet, das ja auf der anderen Seite durch den von ihm beſetzten Korridor die Abſchnürung vollenden würde.

Das ruſſiſche Rätſel.

Was werden die Ruſſen vorſchlagen? So forſchen die Neugierigen ſeit der Ankunft der Sowjetdelegation und manche Leute tun recht unterrichtet, wenn ſie den Moskauern dieſe oder jene erſtaunlichen Pläne zuſchreiben.

Es heißt alſo, der Volkskommiſſar Litwinow werde der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion weitgehende Abrüſtungsvorſchläge unterbreiten. Auf jeden Fall ſoll die Sowjetdelegation entſchloſſen ſein, über den 3. Dezember hinaus in Genf zu bleiben, um zur Teilnahme an politiſchen Beſprechungen zur Verfügung zu ſein. Die ruſſiſchen Vorſchläge würden in einem allgemeinen Nichtangriffspakt und einer Rüſtungsherabſetzung von etwa 50 Prozent gipfeln. Ein franzöſiſches Blatt meldet knapp, die Ruſſen würden beantragen, in den Rüſtungen aller Nationen ſolle ein zehnjähriger Stillſtand eintreten. Während dieſer Zeit müßten alle Ausgaben für Heer, Flotte und Luftſchiffahrt auf die Hälfte herabgeſetzt werden.

Was an ſolchen Behauptungen Wahres iſt, wird ſich bald zeigen. Die ruſſiſche Delegation ſelbſt bewahrt äußerſte Zurückhaltung. Litwinow hat dem Generalſekretär des Völkerbundes, Drummond, einen Höflichkeitsbeſuch abgeſtattet. Anſchließend ſuchte Litwinow den Direktor der Abrüſtungsſektion des Völkerbundſekretariates auf, mit dem er eine Unterredung über den Stand der Abrüſtungsverhandlungen ſowie die Tagesordnung der bevorſtehenden Sitzung der Abrüſtungskommiſſion hatte. Ferner hatte der deutſche Graf Bernſtorff eine Unterredung mit Litwinow. Wegen der Anweſenheit der Ruſſen hat das Völkerbundſekretariat große Vorſichtsmaßregeln getroffen. Die Zulaſſungskarten ſämtlicher Preſſevertreter müſſen mit der Photographie des Inhabers verſehen ſein. Man will verhindern, daß ſich etwa jemand unter mißbräuchlicher Benützung einer Preſſekarte in das Völkerbundhaus oder den Sitzungsſaal Eingang verſchafft. Die Meldung, daß die Bundesbehörde der Sowjetdelegation zugeſichert habe, während ihres Aufenthaltes in der Schweiz jedem ruſſiſchen Emigranten die Einreiſe zu verweigern, ſoll nicht richtig ſein.

Streiflichter aus Preußens Juſtiz.

Plaudereien mit dem Juſtizminiſter Dr. Schmidt.

Der preußiſche Juſtizminiſter Dr. Schmidt empfing Vertreter der Preſſe und es entſpann ſich zwiſchen ihm und den Journaliſten ein Frage- und Antwortſpiel, bei dem allerlei Fragen der preußiſchen Rechtspflege geſtreift wurden. Der Miniſter machte zunächſt die erfreuliche Mitteilung, daß die Zahl der Sträflinge zurückgegangen ſei, ſo daß 15 größere und 150 kleinere Strafanſtalten geſchloſſen werden konnten. Es folgten dann im Geſpräch Nachweiſe über die Heranziehung der Arbeiterſchaft zum Geſchworenen- und Schöffendienſt, aus denen es ſich ergab, daß durchſchnittlich die Beteiligung der Arbeiterſchaft am Geſchworenenamt auf 19,7 Prozent geſchätzt wird.

Die Hindenburg-Amneſtie.

Von beſonderem Intereſſe war die Mitteilung, daß auf Grund der Hindenburg-Amneſtie in Preußen bisher 8500 Einzelbegnadigungen ausgeſprochen worden ſind. Dieſe Begnadigungen erſtrecken ſich teils auf Erlaß, teils auf Ermäßigung von Strafen. Im Zuſammenhang damit mag geſagt werden, daß der Fall Hölz, über den wiederholt geſprochen worden iſt, nicht Sache Preußens, ſondern Sache des Reiches iſt. Dr. Schmidt erklärte jedoch, daß der Oberreichsanwalt die Möglichkeit des Wiederaufnahmeverfahrens im Falle Hölz prüfen wolle.

Todesurteile und Hinrichtungen.

Man kam dann auf die Handhabung des Begnadigungsrechtes in Preußen zu ſprechen. Der Miniſter betonte, daß bis zum Jahre 1888 in Preußen nur 7,1 Prozent der Todesurteile vollſtreckt worden ſeien. Von 1888 bis 1919 habe man 60, Prozent der gefällten Todesurteile vollſtreckt; ſeitdem ſei die Zahl der Hinrichtungen wieder zurückgegangen auf durchſchnittlich 7,5 Prozent der gefällten Todesurteile. Von 1920 bis 1926 wurden 44 Perſonen hingerichtet, darunter zwei Frauen.

Es mag ſchließlich noch erwähnt ſein, daß der Miniſter warnend von dem allzu ſtark anſchwellenden juriſtiſchen Nachwuchs ſprach. Die Zahl der Referendare und Aſſeſſoren iſt ſo groß, daß ihre Unterbringung Schwierigkeiten macht. Und dabei nimmt die Zahl der Rechtsſtudenten alljährlich noch in unheimlicher Weiſe zu.

Arbeitsgemeinſchaft Zentrum—Bayeriſche Volkspartei.

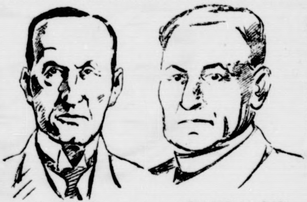
Endgültiges Übereinkommen.

Der Reichsparteivorſtand des Zentrums hielt unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Marx im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab. Die Verhandlungen beſchäftigten ſich in erſter Linie mit den Richtlinien, die zwiſchen dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei über eine künftige Arbeitsgemeinſchaft vereinbart worden ſind. Der Reichsparteivorſtand genehmigte einſtimmig dieſe Richtlinien.

Vor einigen Tagen waren die Richtlinien ſchon in Regensburg von Vertretern beider Parteien aufgeſtellt und dann von der Bayeriſchen Volkspartei gebilligt worden. Sie wurden jetzt für das Zentrum von Dr. Marx, für die Bayeriſche Volkspartei von dem Vorſitzenden, Abg. Speck, unterzeichnet.

Einheitliches Vorgehen.

In der Einleitung dieſer Richtlinien wird betont, daß die Vereinbarungen aus dem Wunſche hervorgegangen ſeien, ein einheitliches Vorgehen in allen politiſchen Fragen zu ſichern mit dem Endziel der Wiederherſtellung der politiſchen Einheit. Zur Frage der Zuſammenarbeit wird beſtimmt, daß die Fraktionen des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei im Reichstag eine freie Arbeitsgemeinſchaft bilden; die Fraktionen bleiben ſelbſtändig. Bei beſonders wichtigen Fragen ſind gemeinſchaftliche Sitzungen der Vorſtände und der Fraktionen ſelbſt vorzuziehen. Dieſe gemeinſchaftlichen Sitzungen werden nach Vereinbarung der Vorſitzenden der beiden Fraktionen einberufen und geleitet. Zwiſchen der Landtagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei und den Zentrumsabgeordneten des Bayeriſchen Landtages wird im gleichen Sinne eine engere Fühlungnahme herbeigeführt. Weiter wird in den Vereinbarungen feſtgelegt die Regelung der Beziehungen der Parteiorganiſationen und der Parteipreſſe in der Pfalz und im rechtsrheiniſchen Bayern und die Regelung der gemeinſamen Durchführung der Landtags- und Reichstagswahlen. Ein paritätiſcher Ausſchuß trifft alle Maßnahmen zur Verſtändigung im Falle von Zwiſt und Streitigkeiten oder Mißverſtändniſſen. Auch in Kommunalvertretungen ſoll die Arbeitsgemeinſchaft durchgeführt werden.



von Guérard — Domkapitular Leicht

die Vorſitzenden der Fraktionen des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei im Reichstag.

Der Einigung ſind längere Verhandlungen vorausgegangen, die ſich hauptſächlich um die Mandatsverteilung in der Pfalz drehten. Dort ſind beide Parteien ziemlich gleich an Wählerzahl. Nunmehr ſollen die politiſchen Wahlen in der Pfalz mit einer gemeinſamen Liſte durchgeführt werden; für die Landtagswahlen trägt dieſe Liſte das Kennwort „Bayeriſche Volkspartei“, für die Reichstagswahlen „Zentrum und Bayeriſche Volkspartei“. Bei der Aufſtellung der gemeinſamen Wahlliſte ſind beide Parteien gleichberechtigt. Auf die Reichstagsliſte kommt an erſter Stelle ein Kandidat der Bayeriſchen Volkspartei und an zweiter Stelle ein ſolcher des Zentrums.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Zentralverband deutſcher Kriegsbeſchädigter hat beim Reichsarbeitsminiſterium den Antrag auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene geſtellt.

Bern. Die ſchweizeriſche Regierung hat ihre Entſcheidung in der Frage der Handelsbeziehungen mit Frankreich infolge neuer Pariſer Vorſchläge aufgeſchoben.

Litauen—Polen.

Keine Umbildung der Regierung in Kowno

Allem Anſchein nach ſind die Verhandlungen über eine den verſchiedenen innenpolitiſchen Wünſchen mehr gerecht werdende Umgeſtaltung der litauiſchen Regierung geſcheitert. Wenn man den aus Kowno ſelbſt kommenden Mitteilungen Glauben ſchenken darf, iſt eine Änderung des Kabinetts nicht mehr wahrſcheinlich, und die Armee ſoll geſchloſſen hinter dem Staatspräſidenten Woldemaras ſtehen.

Die Abſicht bis zu dem Präſidenten vorgedrungener Offiziersdeputationen wird damit erklärt, daß ſie Äußerungen ihrer Beſorgnis, aber auch ihrer Treue von ſich geben wollten.

Eine polniſche Rundnote.

Die polniſche Regierung hat, auch in Berlin, eine Rundnote an die Mächte gerichtet, in der ſie die ihr nachgeſagten feindlichen Abſichten gegen Litauen als nicht exiſtierend darſtellt. Polen verſichert, es verfolge keinerlei Abſichten gegen die politiſche Unabhängigkeit und territoriale Unverſehrtheit der Litauiſchen Republik. Es habe einzig das Ziel im Auge, in friedlichem Geiſte normale, gute nachbarliche Beziehungen mit Litauen anzuknüpfen. Die polniſche Regierung hofft, daß die Regierungen alles tun werden, was in ihrer Macht ſteht, um dem von der litauiſchen Regierung beharrlich proklamierten Kriegszuſtand ein Ende zu machen. Litauen behaupte hartnäckig, es befinde ſich mit Polen im Kriegszuſtande, weil dieſes Wilna in Beſitz habe. Das ſei nach polniſcher Anſicht ein einzigartiger Zuſtand, dem ein Ende gemacht werden müſſe.

Von deutſcher Seite iſt eine ſchriftliche Antwort auf die Note nicht beabſichtigt, da die Frage der litauiſch-polniſchen Beziehungen in der nächſten Woche Gegenſtand der Verhandlungen vor dem Völkerbundrat in Genf ſein wird. — Polen wird die Ruſſennote in der litauiſchen Angelegenheit ebenſalls nicht beantworten.

Eiſenbahnunfälle in aller Welt.

In Amerika, Transkaukaſien, Rumänien.

In der Provinz Ontario, in Kanada, ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Der Expreß Montreal—Chikago ſtieß mit einem Güterzug zuſammen. Sechs Perſonen wurden getötet und 26 verwundet. Vier Wagen des Expreßzuges entgleiſten. Ein Wagen wurde durch Feuer völlig zerſtört. Man befürchtet, daß ſich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird.

Auf einer Eiſenbahnſtation in Transkaukaſien ſtießen zwei Petroleumtanks führende Güterzüge zuſammen. Durch den Zuſammenſtoß explodierten die Tanks, ſechs Bahnbeamte wurden getötet. Der Schaden beträgt etwa eine Million Rubel.

Ferner ſtießen auf der rumäniſchen Eiſenbahnſtation Titu zwei Schnellzüge zuſammen. Zwei Reiſende wurden dabei getötet. Die königliche Familie hatte die Strecke kurz zuvor paſſiert, als ſie von der Beerdigung Bratianus zurückfuhr.

*

Bei Löwen fuhr ein Automobil mit fünf Inſaſſen gegen einen Baum. Eine Perſon wurde getötet, die vier anderen ſchwer verletzt. In Lüttich wurden bei einem Straßenbahnzuſammenſtoß 14 Perſonen verletzt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsſtädtebund und Kraftfahrzeugſteuer.

Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes erhob in ſeiner letzten Sitzung in Berlin zum Kraftfahrzeugſteuergeſetz Einſpruch gegen die in der Tarifgeſtaltung liegende Steuerſenkung von ungefähr 10 Prozent. Die Erhaltung und die Verbeſſerung des öffentlichen Wegenetzes verlange vielmehr eine angemeſſene Erhöhung. Zur Neuverteilung der Kraftfahrzeugſteuer in Preußen wird die Abzweigung eines Teils der Entſchädigung der durch den Wegfall des Brückengeldes von Kraftfahrzeugen geſchädigten Wegeunterhaltungspflichtigen befürwortet. Die kreisangehörigen Städte müßten an dem Steuerertrage angemeſſen beteiligt werden, denn es ſei ausgeſchloſſen, daß die kreisangehörigen Städte weiterhin ihre Wegebaulaſten allein trügen.

Die deutſchen Minderheitsſchulen in Oberſchleſien.

Von polniſcher Seite war verſchiedentlich behauptet worden, die Entſcheidung des Schweizer Vorſitzenden der Gemiſchten Kommiſſion, Calonder, zugunſten einer deutſchen Schule in Gieraltowitz ſtände in Widerſpruch zu den Beſtimmungen des Völkerbundrates vom März 1927. Darauf erklärt Calonder öffentlich, das treffe nicht zu. Die deutſchen oberſchleſiſchen Blätter weiſen darauf hin, daß die polniſchen Einwendungen lediglich formalen Charakter tragen, während die Entſcheidung über Gieraltowitz auf unanfechtbarer moraliſcher Grundlage ſtehe.

London. Nach Meldungen aus Arabien wird das unter engliſchem Protektorat ſtehende Sultanat Koweit durch einen Wahabitenſtamm bedroht.

London. Die Generalverſammlungen der beiden großen Unternehmungen der engliſchen Rüſtungsinduſtrie Armſtrong Whitworth und Vickers haben faſt ohne Oppoſition die Fuſion der beiden Firmen beſchloſſen.

Rom. Am 19. Dezember findet das angekündigte geheime Konſiſtorium ſtatt, in dem vier neue Kardinäle ernannt werden ſollen, zwei Franzoſen, ein Spanier und ein Kanadier.

Orkan auf den ruſſiſchen Meeren.

177 Schiffe und Boote vermißt.

Auf dem Schwarzen und dem Kaſpiſchen Meer herrſcht ſeit einigen Tagen ein Orkan, dem zahlreiche Schiffe und insbeſondere kleine Fiſcherboote zum Opfer gefallen ſind. Eine weitere Anzahl von Booten iſt im Eis ſteckengeblieben, ohne daß die Beſatzungen gerettet werden konnten. Nicht weniger als 177 ſtaatliche und genoſſenſchaftliche Schiffe ſind insgeſamt verſchollen.

Die Rettungsarbeiten ſind durch den Orkan ſehr erſchwert und teilweiſe ſogar unmöglich. Auch auf der Wolga herrſcht ſtarker Eisgang. Ein Kutter mit neun Perſonen iſt untergegangen.

Der „Müllionär".

Selbſtmord eines Sonderlings.

Auf ſeinem Gute Lötze bei Rathenow erſchoß ſich dieſer Tage als Herr von 60 Jahren Robert Könnecke, ein Mann, der als Pächter der Berliner Müll- oder Hausabfallabfuhr Millionen erworben hatte. Dieſer Könnecke war ein Original, das ſich ſehen laſſen konnte. Als eines armen märkiſchen Schuſters Sohn geboren, ſchuf er ſich ein eigenes Leben, das Staunen erregte. Er machte aus Ödland ein Muſtergut, legte eine rieſige Viehzucht an, hielt Tauſende von Gänſen, Hühnern, Enten, richtete für Berliner Pferde, die im Kampf mit dem Aſphalt unterlegen waren, ein Pferdeſanatorium ein, baute für ſeine Schweine einen Zirkus, in dem die Tiere nach einem beſonderen Syſtem untergebracht waren und in einem großen Schwimmbecken zu ſauberen Mitgliedern der Zoologie erzogen wurden, ſchuf einen Müllabfuhrkraftwagen, in dem der Wirtſchaftsabfall automatiſch ſortiert werden ſollte, und was ſolcher Dinge mehr ſind. Aber Könnecke war nicht bloß ein unternehmungsluſtiger, ſondern auch ein ſpaßhafter Mann. Ein Hüne von Geſtalt, ritt er einmal infolge einer Dollarwette mit einem Amerikaner auf einem ſeiner Pferde eine lebensgefährliche Turmtreppe hinauf. Nebenbei: dieſen Turm, der zu ſeinem Schloß gehörte, hatten ihm ſamt dem Schloß ruſſiſche Kriegsgefangene gebaut. Ein andermal ſpazierte er dieſelbe Treppe mit nicht weniger als 1500 Gänſen hinauf, und auch dieſes Zirkusſtück gelang. Der „Müllionär" von Lötze, der jedem, der ihn zu ſehen bekam, auffallen mußte, ging auch im Winter barhaupt und ohne Mantel, aber er war ſtets „tipp-topp" gekleidet, und trug ſich mit dem Plane, eine deutſche Einheitskleidung zu ſchaffen, die durchweg vom Hemd an braun ſein ſollte. Mit 3000 Männern wollte er in ſolchem Gewande einen Reklameumzug durch Berlin veranſtalten, aber die Polizei wollte nicht. Könnecke, der Vegetarier war und weder trank noch rauchte, iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden, weil er durch Spekulationen einen großen Teil ſeines Vermögens verloren hatte. Zu ſeinem Ruhme muß ihm nachgeſagt werden, daß er ſehr wohltätig war und daß er z. B. während des Krieges 50 Lungenkranke auf eigene Koſten auf Lötze anſiedelte, der unbemittelten Bevölkerung große Mengen Getreide und Kartoffeln zur Verfügung ſtellte, ganze Viehherden verſchenkte uſw.

Die Höhe der Penſionen.

Neufeſtſetzung ab 1. Oktober 1927.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte die Beratung der Beſoldungsreform beim Abſchnitt V fort, der die Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge regelt. Zentrum und Bayeriſche Volkspartei beantragten, eine Penſionserhöhung nur bis zu einem Grundgehalt von 12 000 Mark eintreten zu laſſen, und zwar bei mehr als 6000 bis 12 000 Mark mit 16 Prozent.

Miniſterialrat Sbrzerny hielt die Durchführung einer Einſtufung der Altpenſionäre ohne ein Ermächtigungsgeſetz für unmöglich. Abg. von Guérard empfahl einen Antrag der Vereinigten Bayeriſchen Volkspartei und des Zentrums auf Begrenzung der Höchſtpenſion und ſprach für eine Kürzung der Penſionen bei hohem Privateinkommen.

Der Demokrat Schuldt fragte nach den miniſteriellen Auswirkungen der neuen Anträge der Regierungsparteien. Der Sozialdemokrat Roßmann erklärte, ſeine Fraktion behalte ſich zu dieſen Anträgen ihre Stellung vor, obwohl ſie zu einigen Anträgen wohlwollend ſtehe. Der Deutſchnationale Schmidt-Hannover lehnte namens ſeiner Partei die ſozialdemokratiſchen Penſionskürzungsvorſchläge grundſätzlich ab.

Schließlich wurden ſowohl der demokratiſche Antrag auf völlige Einſtufung der Penſionäre und Warteſtandsbeamten wie der grundſätzliche Antrag der Sozialdemokraten auf Penſionskürzung und der Zentrumsantrag auf Begrenzung der Höchſtpenſion abgelehnt.

Angenommen wurde ein Antrag Morath (D. Vp.) und Schmidt-Hannover (Dtn.), der den betreffenden § 24 wie folgt neu faßt: „Die Bezüge der in den einſtweiligen und der ſeit dem 1. April 1920 in den dauernden Ruheſtand verſetzten Beamten ſowie die Bezüge der Hinterbliebenen dieſer genannten Perſonen und der ſeit 1. April 1920 im Dienſt verſtorbenen Beamten werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 nach den geltenden Vorſchriften neu feſtgeſetzt."

Zu den in § 25 vorgelegten Beſtimmungen war ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen worden, der bei einem Grundgehalt von mehr als 6000 bis einſchließlich 12 000 Mark nur 12 Prozent Penſionsaufbeſſerung zubilligen will. Deshalb wurde der ganze Paragraph 25 nachher von den Regierungsparteien abgelehnt, ſo daß hier eine ſpäter auszufüllende Lücke im Geſetzentwurf entſtand.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. November

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Die Effektenbörſe verkehrte unter den üblichen Schwankungen in widerſtandsfähiger Haltung. Die Anfangskurſe bewegten ſich überwiegend auf einem etwas erhöhten Niveau. Eine Beruhigung löſte die Meldung aus, daß der Reichsbankpräſident Dr. Schacht entgegen anderweitigen Gerüchten heute im Hanſabund keine Rede halten werde. Tagesgeld wurde mit 6—8 % genannt, war aber in genügenden Beträgen angeboten, ſo daß die im Hinblick auf den Zahltag hervorgetretene ſtärkere Nachfrage befriedigt werden konnte. Für Gelder auf einige Tage über den Ultimo mußten 8—9 Prozent und für Monatsgelder 8¾—9½ Prozent bewilligt werden. Im Vordergrunde ſtanden am Effektenmarkt Elektrizitätsaktien, die allerdings im Kurſe keine größeren Veränderungen zeigten, und Spritwerte. In der zweiten Stunde wurden bereits Ludwig Löwe, Deſſauer Gas, Gesfürel und Schantung geſucht. J. G. Farben ſchloſſen mit 247 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,02—169,36; Danz. 81,59 bis 81,75; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,68 bis 80,84; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,75—22,79; ſchwed. Krone 112,77—112,99; dän. 112,16—112,38,

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	29. 11.	28. 11.		29. 11.	28. 11.
Weiz., märk	241-244	241-244	Weizkl. i. Brl	15,0	15,0
pommerſch	–	–	Roggkl. i. Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	238-241	238-241	Raps	345-350	345-350
pommerſch	–	–	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	50-56	51-57
Braugerſte	220-264	219-262	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	21-22	22-24
Hafer, märk	202-212	202-212	Peluſchken	20,0-21,0	20-21

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(58. Fortſetzung.)

Zwiſchen den Villen, aus denen nur ab und zu ein weiches Licht ſich den Weg durch die Nacht bahnte, ſtieg ſie hinauf zur Höhe. Weiter! Immer weiter! Kein Laut kam durch die Stille, Wald und Berge warfen rieſenhafte Schatten zu Tal und von ferne ſchimmerten die Gletſcher in unnahbarer Majeſtät und Unendlichkeit.

Gertraud Dürnfelds Atem wurde kurz und pfeifend. Ihre Füße verſanken im Schnee, der noch in reichlichen Mengen lag. Die Angſt um ihr Kind trieb ihr den Schweiß aus den Poren, der in feinen, weißen Kriſtallen an ihrem Haare und ihren Lippen hängen blieb. Und um ſie nichts als Nacht und totes Schweigen. Feindſelig knirſchte es zu ihren Füßen, denn je weiter ſie aufwärts ſtieg, deſto mehr verharſchte die weiche Schneedecke.

„Maria!" Der Ruf der geängſtigten Frau klang durch die Stille, das Echo gab ihn höhnend zurück. Dann wieder Schweigen!

Gertraud Dürnfelds Körper dampfte. Das ſchwarze Spitzentuch klebte an ihrem Haare feſt, während ihre erſtarrten Finger den dünnen Schal übereinander hielten. — Sie mußte raſten. — In dem Schnee kniend, hob ſie beide Hände zum Himmel. „Vergib mir! — Laß ſie mich finden!"

Dann raffte ſie ſich wieder auf und hetzte den Weg zurück, hinauf zu ihrem Heim. Die Lungen keuchten! Sie hatten alles gegeben und das Herz begann ſeine Dienſte zu verſagen.

Das Licht des Treppenhauſes leuchtete friedlich und goß ſeinen Schein über den roten Läufer, der die Stufen deckte. So raſch ihre Füße es noch geſtatteten, lief ſie nach oben.

Im weißen Scheine der Kriſtallampel, welche den Flur erhellte, ſtand die Tochter. —

Maria ſah die Frau, deren Körper in eine Kruſte von Schnee und Eis gehüllt war — ſah die ungeheure Angſt und Erregung in dem totbleichen Geſichte, — hörte die abgeriſſen hervorgeſtammelten Worte: „Ich habe dich geſucht! — Ich habe geglaubt, du hätteſt dich verirrt! — Du wäreſt in Gefahr! — Es hätte dir etwas Leids getan!" — Die halberſtarrten Frauenarme hoben ſich und ſtreckten ſich Maria entgegen.

Da fiel alles von dieſer ab: aller Stolz! Aller Haß! Aller Groll und alle Unverſöhnlichkeit, in den ſie ſich hineinzuleben verſucht hatte.

„Mutter!"

Die Mädchenarme ſchlangen ſich um die erſchöpfte Frau. Ihre Wangen ſchmiegten ſich gegen das Geſicht derſelben. Ihre Hände ſtützten die wankende Geſtalt und führten ſie in das wohlig durchheizte Zimmer.

„Mutter!"

Frau von Dürnfeld hörte nur dies eine Wort und ließ ſich willenlos in einen Stuhl drücken. Sie ſah den Kopf ihres Kindes in ihrem Schoß liegen. Schüchtern fuhren ihre Finger über das flimmernde Blondhaar. Dann hob ſie das Geſicht der Tochter mit zarten Händen zu ſich auf. Marias Augen tauchten in die ihren, ſahen, wie die Finger der Frau ſich falteten und ſich gegen ſie heben wollten. Mit einem raſchen Griff zwang ſie dieſelben herab: „Nicht Mutter! — Es iſt ja alles gut! — Ich lieb dich ja! — Ich liebe dich ja!"

Von unten herauf kam der Ton einer Glocke. Martha hatte die Herrin vermißt, und da ſie ſich ſelber keinen Rat mehr wußte, war ſie zu Dr. Lington gelaufen und hatte ihn heraufgebeten. Sein Schritt kam eben über die Treppe. Im gleichen Augenblicke trat Maria über die Schwelle von Frau von Dürnfelds Zimmer.

„Wie gut, daß Sie kommen, Herr Doktor! — Ich bin ein bißchen lange ausgeblieben, und darüber hat Mutter ſich ſo ſehr geſorgt, daß ich ſie nicht mehr zu beruhigen vermag."

Er ſah ihr in die Augen und drückte dann ihre Rechte, daß ſie aufſchrie und ihm dieſelbe eilig entzog.

Er griff in die Taſche und reichte ihr ein Fläſchchen. — „Zwanzig Tropfen! — Morgen komme ich wieder. Heute iſt ein Dritter zuviel."

Ehe ſie wußte, was er vorhatte, war er ſchon wieder die Treppe hinab und ſie hörte, wie unten die Türe ins Schloß fiel.

„Mutter!" ſagte ſie koſend vor ſich hin. — „Rolf!" — Aber den Toten brachte ihr keiner wieder. Selbſt der Segen einer Mutter nicht.

Mit verzweifeltem Weinen preßte ſie ihren Kopf gegen die Pfoſten. — So fand ſie Frau von Dürnfeld und ſchloß in wortloſem Glück und Leid zugleich die Arme um ihr Kind.

* * *

Drei Jahre gingen vorüber! Das Eliſental von früher war vom Erdboden verſchwunden. Dafür hob ſich das neue wie eine Stadt im kleinen aus der Enge des Tales. Die Fabrik mit dem weißgrauen Mauerwerk und dem roten Gedache ſtand als mächtiges Viereck juſt an der Stelle, an welcher die alte Hütte gelegen hatte.

Alles war neuzeitlich, modern, mit allem ausgeſtattet, was die Technik in dieſer Branche an praktiſchen Errungenſchaften aufzuweiſen hatte. Von der Höhe leuchteten die roten Ziegeldächer der Arbeiterhäuſer. Keine Mietskaſernen mit eintönig kalten Mauerfaſſaden und troſtlos toten Fenſterreihen. Es waren reizende Ein- und Zweifamilienwohnungen geworden, mit einem Gärtchen nach vorne oder dahinter. Die Straße lief breit und ohne vieles Gewinkel durch das Dorf und wurde von den gleichen Häuſern geſäumt, wie ſie die Höhe zierten. An Stelle der hölzernen Brücke überſprang eine ſolche aus mächtigen Quaderſteinen in hohem luſtigen Boden die Moldegg.

Das Herrenhaus war bis auf die Grundmauer niedergeriſſen worden und präſentierte ſich als geſchmackvoller Bau mit mehreren Balkonen nach der Südſeite und einer Terraſſe, die nach dem Fluſſe ging. Der Park war geblieben und die verkohlten Stämme durch neue erſetzt worden, aber er war nicht mehr wie vordem mit einem Gitter umfriedet, ſondern mit einer hohen, ſchräggedachten Mauer, die nicht den geringſten Einblick gewährte.

Das war das einzige, worüber Viktor Molton mit ſeiner Nichte immer wieder in Streit geriet. „Es paßt nicht ins Gelände," ſagte er ärgerlich, „glaub's doch! — Es iſt ganz einfach ſcheußlich! — Sag ich dir! Wenn man von der Höhe kommt, meint man, es wäre ein Zuchthaus, das du hier als Heim geſchaffen haſt."

„Laß doch die Leute meinen, Onkel! Ich [illegible] ſo gemacht, weil ich allein ſein will! Weil ich, [illegible] ich von der Fabrik herüberkomme, vollſtändig für mich ſein möchte. Die hohe Mauer wird keiner überklettern wollen, um mich auszuſpionieren, wie ich meine freie Zeit verbringe."

„Gott! Mariechen! — Du biſt noch ſo jung und haſt ſchon Schrullen! — Leider! — Ich hab ja gewiß nicht erwartet, daß du dieſen Rolf Machatizka von heut auf morgen vergißt. Aber drei Jahre denke ich, wäre Zeit genug, um auch über das hinwegzukommen."

„Biſt du nicht zufrieden mit mir, Onkel?" ſagte ſie erregt. „Haben meine Leute zu klagen? — Oder hat Bergmann Wünſche, die er erfüllt haben möchte? — Er ſieht in mir kaum noch das Weib! Nur mehr den Chef! Wir kommen vorzüglich miteinander aus."

„Das glaube ich," lachte Molton. „Und du wirſt dabei eine alte Jungfer. Ich habe dich ſchon einmal gewarnt davor."

(Fortſetzung folgt.)

pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p.100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,5-16,0
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,1-18,2	18,1-18,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,5-11,7	11,3-11,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,5-20,9	20,5-20,9
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,1	32,2-34,1	Kartoffelflck.	24,3-24,7	24,1-24,5

Getreide.

Hamburg, den 29. Novbr. Weizen 236—241 M, Roggen 228—289 M., Hafer 198—212 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 201—208 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. November.

Prämien für Vertilgung der Kreuzotter. Gemäß Erlaß des Herrn Miniſters des Innern vom 14. 11. 1927 kann für die Tötung von Kreuzottern mit ungeborenen Jungen außerhalb der Staatsforſten das doppelte der gewöhnlichen Prämie von 50 Pfg., alſo 1 M. für jedes abgelieferte Stück gezahlt werden.

Fußball. Tungendorfer Sp. V.—B. S. C. 5:0 (3:0). Die zweite Mannſchaft des B. S. C. trat am Sonntag gegen die körperlich überlegenen Tungendorfer an und mußte ſich eine Niederlage gefallen laſſen. Die B. S. C.er haben noch ein eifriges Training nötig, um erfolgreich beſtehen zu können.

Die nächſtjährige ſchleswig-holſteiniſche Erhebungsfeier ſoll in allen ſchleswig-holſteiniſchen Städten und Dörfern wegen der 80. Jährung des Gedenktages eindrucksvoller als in den letzten Jahren, in denen man ſich auf einen ſchlichten Rahmen beſchränkte, begangen werden.

Kaltenkirchen. Der baptiſtiſche „Wahrheitszeuge" meldet aus Hamburg: „Am 6. November konnten wir 6 Menſchen im Anfang der zwanziger Jahre taufen. Einige davon waren von unſerer Station Kaltenkirchen, Holſtein. Dort haben unſere „Siloah"-Schweſtern ein Krankenhaus beſetzt. Ihre Gebete und ihren Zeugengeiſt hat der Herr gebraucht, um unter dem Hausperſonal und den Patienten eine Erweckung entſtehen zu laſſen . . ." — Es iſt im höchſten Maße bedauerlich, daß das geldlicher Unterſtützung des Kreiſes und auf Kirchenareal erbaute Krankenhaus ein Ausgangspunkt baptiſtiſcher Propaganda werden zu ſein ſcheint.

Armſtedt. Auf der Geflügelausſtellung in Neumünſter erhielt auf Silberwyandotten der Lehrer Micheel zwei 2. Preiſe, ſowie der Landmann Jöns auf einen Stamm 1,3 einen 3. Preis. — Der Unternehmer Prahl aus Bramſtedt hat die Genehmigung zum Betrieb einer Autolinie über Armſtedt beantragt. Da kein Einſpruch ſeitens der beteiligten Gemeinden erhoben iſt, kann damit gerechnet werden, daß man von hier aus in Zukunft in 1½ Stunden mit dem Auto in Hamburg ſein kann.

Brokſtedt. Auf dem weſtlichen Teil der hieſigen Feldmark wurden auf einer Treibjagd 21 Haſen, 20 Kaninchen, 1 Fuchs und 5 Faſanen zur Strecke gebracht. — Im benachbarten Borſtel wurden 17 Haſen, 3 Rehböcke, 1 Fuchs und einige Kaninchen erlegt. — An die Stelle des von hier nach Hamburg verzogenen Arztes Dr. med. Freiherr v. Seld hat ſich hier der Arzt Dr. med. Poth niedergelaſſen. — Der Hofbeſitzer Otto Stubbe im benachbarten Willenſcharen verkaufte ſeinen rund 150 Tonnen großen Beſitz nebſt vollſtändigem Inventar zwecks Parzellierung an den Parzellanten A. Schmidt, Hamburg, für 162 000 M.

Innien. Einen Unfall bei der Jagd erlitt der Landmann Stieper-Böken. Beim Ueberſteigen eines Walles verfing St. ſich in einen auf der anderen Seite längs des Walles gezogenen Stacheldraht, beim Herabſpringen zwiſchen Stacheldraht und Wall ſo, daß er das Bein nicht nachziehen konnte und am Wall feſtgeklemmt wurde, während der ſchwere Oberkörper nach unten ſchlug, was den Bruch des Beines zur Folge hatte. Der Verunglückte mußte dem Krankenhauſe Neumünſter zugeführt werden.

Neumünſter. Eine ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich Montag auf dem Wege von Neumünſter nach Booſtedt. Als das Fuhrwerk des Landmannes Teegen aus Fehrenbötel das Geneſungsheim paſſierte, gingen die Pferde durch. T. und ſein junger Neffe ſtürzten vom Wagen, deſſen Räder über ſie hinweggingen. Außer ſchweren Kopfverletzungen erlitt T. einen Schlüſſelbeinbruch, der Neffe einen komplizierten Mittelfußknochen- und Unterſchenkelbruch. Beide wurden erſt nach längerer Zeit bewußtlos auf der Chauſſee liegend aufgefunden und dem Krankenhauſe zugeführt.

Heide. Anſtelle des verſtorbenen Schloſſermeiſters E. Schuldt in Kiel iſt Landrat Dr. Krach (Heide) als Mitglied des Provinzialausſchuſſes eingetreten. Der Kreis Norderdithmarſchen iſt damit wieder im Provinzialausſchuß vertreten.

Bad Oldesloe. Auf der Hamburg-Lübecker Chauſſee wurde das Auto eines Herrn aus Schwartau, das mit vier Perſonen beſetzt war, beim Bahnübergang Blumendorf von Kindern mit Steinen beworfen. Ein Stein flog durch die Scheibe des Autos und verletzte einen 7jährigen Knaben im Geſicht ſchwer. Die Täter konnten ermittelt werden.

Schierenſee. Als ein ganz gefährlicher Hühnerdieb hatte ſich ein Habicht betätigt, bis ihn ſchließlich ſein Geſchick ereilte. Schon ſeit längerer Zeit wurden den Anliegern von dieſem Raubvogel Hühner getötet, deren Zahl ſich auf annähernd hundert belief. Obgleich man dem Räuber oft tagelang nachſpürte, gelang es nicht, ihn zu erlegen. Er ging mit einer fabelhaften Schlauheit zu Werke und mordete ruhig weiter, obgleich mancher Anlieger mit dem Jagdgewehr auf der Lauer lag. Er umging ſeinen Nachſteller und ſpazierte manchmal über 100 Meter in Deckung heran, holte ſein Opfer und zog geſättigt von dannen, ohne daß der Jäger ihn daran hindern konnte, denn der ſah ihn immer erſt, wenn der Vogel davonflog. Wieder einmal war der Habicht in einem Hühnerhof mit dem Umbringen von Hühnern beſchäftigt. Er wollte ſich dann aus dem Staube machen, verfing ſich aber in dem Maſchendraht und flatterte ſich zu Tode. So wurde die Gegend endlich von dem Hühnermörder befreit, und die Hühnerhalter atmeten auf.

Tetenbüll. Am Sonntag morgen gegen 7 Uhr kam ein Feuer in dem von Maurer Lorenzen bewohnten Hauſe zum Ausbruch. Das Haus nebſt Stall brannte bis auf die Grundmauern nieder. In dem Stall befanden ſich einige Tiere anderer Beſitzer, welche nicht gerettet werden konnten. Lorenzen und Familie retteten nur das nackte Leben. Von dem Ingut wurden nur verſchwindend wenige Teile gerettet. Als Brandurſache nimmt man einen ſchadhaften Schornſtein an.

Lehe. Die dem Landmann Hinr. Mumm in Lehe vor etwa vier Wochen von der Weide entwendeten drei Ochſen wurden bei dem Arbeiter Joh. Gröhm in Krempel im Stall aufgefunden. G. will die Tiere von jemand genommen haben. Eigentümlicherweiſe hat er ſie aber glatt abgeſchoren und teilweiſe die Hörner gekürzt. G. iſt in Haft genommen.

Schleswig. Im hieſigen Regierungsgebäude fand eine Konferenz der Landräte und Polizeipräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein ſtatt. Die Verhandlungen waren interner Art. Im Anſchluß an die Verhandlungen waren die Verhandlungsteilnehmer Gäſte des Regierungspräſidenten.

Glückſtadt. Ein Kraftwagenunfall mit großem Sachſchaden ereignete ſich vor der Stadt. Ein Barmſtedter Laſtkraftwagen mit Anhänger, der mit Steinen von der Ziegelei aus Richtung Krempe kam, konnte die kurze Kurve beim „Tivoli" nicht nehmen, was zur Folge hatte, daß der Anhänger abrutſchte und mit voller Wucht gegen das hart an der Straße belegene bewohnte frühere Chauſſeehaus ſtieß. Der Anprall war ſo heftig, daß die Mauer des Hauſes an der Südecke bis an das Dach glatt weggeriſſen wurde. Glücklicherweiſe ſind bei dem Unfall Perſonen nicht zu Schaden gekommen. Die bezeichnete Stelle iſt eine richtige Autofalle. Die Kurve iſt dort nahezu rechtwinklich und ſo kurz, daß ſchon öfter an dieſer Stelle Unfälle vorgekommen ſind.

Glückſtadt. Für die Bergung des hier beheimatteten Motorloggers „Wolf" der Fiſcherei A. G., der auf der Nordſee in hilfloſem Zuſtande angetroffen und in einen engliſchen Hafen gebracht wurde, verlangte die betreffende Bergungsgeſellſchaft angeblich den anſehnlichen Bergelohn von 20 000 M.

Lauenburg. Die Entlarvung eines Brandſtifters durch ſein fertig gepacktes Kleiderbündel erfolgte in Börnſen, wo das geſamte Geweſe des Hofbeſitzers Borchers am Freitag in Flammen aufgegangen war. Der Brandbube, der mit dem Stallſchweizer Karl Koczwara aus Fahrendorf identiſch iſt, hat nachts die Brandſtiftung durch eine Zündſchnur bewirkt. Nach Anlegung der Schnur ging er ruhig wieder zu Bett, bis das Feuer ausbrach, und nahm dann eifrig an den Rettungsarbeiten teil. Während die geſamte Habe ſeiner Mitknechte verbrannte, hatte K. plötzlich ſein vorher fertig gepacktes Kleiderbündel unter dem Arm. Hierdurch lenkte er den Verdacht auf ſich und wurde von dem Oberlandjäger Meyer in Wentorf A. H. verhaftet, der ihn dem Amtsgerichtsgefängnis in Schwarzenbek zuführte.

Kiel. Ueberfahren und ſchwer verletzt wurde Montag nachmittag eine 77jährige Frau beim Ueberqueren des Knooper Weges von einem Laſtkraftwagen, der, wie die Polizei mitteilt, nach Zeugenausſagen die Mitte des Fahrdammes mit übermäßig ſchneller Fahrt befahren haben ſoll. Der Kraftwagen brachte die Schwerverletzte ſofort in das Anſchar-Krankenhaus, wo ſie leider zwei Stunden nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlag. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Kiel. Eine Wanderkiſte für Schleswig-Holſtein. Die Provinzorganiſation des roten Kreuzes hat für unſere Provinz eine wichtige Neuerung. Sie beſchaffte eine ſog. Wanderkiſte, die bis ins kleinſte Dorf den Kampf gegen Tuberkuloſe, Trunkſucht, für Mutter- und Säuglingsfürge, für Zahnpflege uſw. tragen ſoll. Sie enthält treffliche Bildertafeln, vor allem einen größeren, gründlich belehrenden Bilderſtreifen, der an jedem Ort gezeigt werden kann und ſoll. Die erſte Vorführung in Kiel verſprach ſehr viel. Hier iſt ein Weg beſchritten, der für unſere Nordmark zum großen Segen werden kann und viel Anklang finden wird. Was bis jetzt nur Städte und Großdörfer ſich zunutze machen konnten, wird überall Gemeingut werden.

Brunsbüttelkoog. Die letzten Nebeltage haben eine Stockung in der Schiffahrt herbeigeführt, wie eine ſolche ſelten zu verzeichnen iſt. So viele Schiffe, aller Nationen, wie in dieſen Tagen auf der Elbe vor Anker lagen, hat der Elbſtrom wohl noch nie geſehen. Von St. Margarethen bis nach Hermannshof bei Brunsbüttel — eine Strecke von etwa 15 Kilometern — lagen die großen Seedampfer vor Anker und warteten auf die Einfahrt in den Kanal. Tag und Nacht heulten die Sirenen, dazwiſchen wieder der tiefe Baß eines anderen Schiffes und die kurzen Signale des Kanallotſendampfers. Sobald die Witterung etwas aufklarte, lagen die großen Schleuſen voller Schiffe, ein prächtiges Bild ſeemänniſchen Lebens. Erſt Montag abend war der Verkehr einigermaßen wieder in geregelte Bahnen gelenkt.

Burg a. F. Ein hieſiger Kaufmann Schöne bemerkte auf einem Spaziergang auf einem mit Eis bedeckten Teich aus der Ferne einen dunklen Punkt, der ſich bewegte. Als er näher kam, ſah er, daß dort 2 Kinder ins Eis eingebrochen waren und mit dem Tode rangen. Auf dem Bauche kroch er zu den Gefährdeten, ſank aber ebenfalls ein. Zwei Landleuten, die auf ſeine Hilferufe herbeieilten, gelang es, die Kinder, die bereits das Bewußtſein verloren hatten und vor Kälte erſtarrt waren, aus dem Eiſe zu bergen. Auch Schöne konnte herausgezogen werden.

Weſterland a. S. Die Beſchaffenheit des Flugplatzes Frieſenhain macht größere Ausbeſſerungsarbeiten notwendig, die bis zum Beginn des Flugbetriebes im nächſten Jahre erledigt ſein müſſen. Erforderlich iſt auch der Bau einer Flughalle, wodurch ſich die Koſten entſprechend erhöhen. Weſterland iſt gezwungen, dieſe finanziellen Opfer zu bringen, da ſonſt in Erwägung gezogen werden dürfte, ob Sylt in dem ſich immer weiter ausbreitenden Flugnetz weiterhin angeflogen werden ſoll.

Flensburg. Ein junger Seemann, der mit ſeiner Heuer von 120 däniſchen Kronen nach Hauſe fahren wollte, wurde auf dem Hauptbahnhof von einem Mann angeſprochen, der ihm die Kronen in deutſches Geld umwechſeln wollte. Arglos übergab der Seemann dem Fremden das Geld, der damit ſchleunigſt das Weite ſuchte und bisher noch nicht ermittelt werden konnte.

Flensburg. Nordfriesland wird ſchon jetzt von Viehhändlern ſtark bereiſt, um Vieh, namentlich ältere Stallochſen, mit Lieferung zum Frühjahr aufzukaufen. Meiſtens beträgt der Kaufpreis nach Lebendgewicht 57—60 Pfg. das Pfund. Einzelne Beſitzer haben auch dieſe Tiere für 500 M. ſtückweiſe verkauft.

Ein äußerſt frecher Geldraub wurde am Sonnabendnachmittag im Zuge Leck—Flensburg verübt. Aus dem Packwagen des Zuges wurden zwei verſchloſſene und verſiegelte Geldtaſchen geſtohlen. Während der Zugführer an einem Ende des Wagens in ſeinem Dienſtabteil einen Augenblick zu tun hatte, hat ſich der Täter wahrſcheinlich von der Rückſeite in den Wagen geſchlichen und die auf dem Bord liegenden zwei Taſchen geraubt. Man vermutet, daß der Vorfall auf der Station Walsbüll paſſiert iſt. Die Taſchen enthielten die Tageseinnahmen der Stationskaſſen von den Stationen Sprakebüll und Schafflund. Sie enthielten insgeſamt 370 RM. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Altona. Auf dem Bahnhof Klein-Flottbek iſt am Freitag abend eine ältere Frau von einem Vorortszug überfahren und getötet worden. Die Frau hatte das Abteil verlaſſen wollen, als ſich der Zug ſchon wieder in Bewegung geſetzt hatte; ſie erlag ihren Verletzungen auf dem Transport ins ſtädtiſche Krankenhaus.

Hamburg. Am Sonntag morgen konnte der Brandſtifter, der die Bewohner ſeit Wochen in Angſt und Schrecken verſetzte, auf friſcher Tat ertappt werden. Es handelt ſich um einen 22jährigen Zimmergeſellen Hans Eggers aus Neuengamme, der dabei überraſcht wurde, als er das Wohnhaus eines Gemüſebauern J. an vier Stellen in Brand ſetzen wollte. Eggers iſt bereits in vier Fällen geſtändig.

Hamburg. In der Eimsbütteler Straße gerieten in vorletzter Nacht mehrere Männer in Streit, der ſchließlich in eine Schlägerei ausartete. Hierbei wurde der 60jährige Heinrich K. niedergeſchlagen. K. erlitt einen Schädelbruch und mußte in beſorgniserregendem Zuſtande ins Hafenkrankenhaus geſchafft werden. Der oder die Täter entkamen im Schutz der Dunkelheit. — Der nach Unterſchlagung von 72 000 Schilling aus Wien flüchtige angebliche Kapitän Jean Eleftheriadis konnte in einem Kaffee ermittelt und feſtgenommen werden. Er befand ſich in Begleitung ſeiner Frau, die gleichfalls verhaftet wurde. Das Paar wird beſchuldigt, in einer ganzen Reihe von europäiſchen und außereuropäiſchen Städten Betrügereien ausgeführt zu haben.

Farbe im Stadtbild.

Schluß.

In dieſem Zuſammenhang kann ich eine Mahnung, die wie eine Ehrenrettung des Grau ausſieht, nicht völlig unterdrücken. Ich meine nicht das zufällige Grau des Putzes, ich meine vielmehr das Grau als bewußt gewählter Farbton, der als vermittelnde Note die ſtarke Freudigkeit eines Straßenraumes bindet und zuweilen unerläßlich iſt — ſoll nicht anſtatt einer „maleriſchen" eine „bunte" Wirkung entſtehen. Dieſes Grau iſt vielleicht am ſchwierigſten anzuſetzen und kann jedenfalls ſo bunt wie nur möglich ſein.

Noch eine Möglichkeit der Farbe im Stadtbild gibt es, deren Anwendung freilich nicht ſobald zur praktiſchen Bedeutung gelangen wird. Ich meine die Farbe als Orientierungsmittel im modernen Großſtadbild. Hier wäre die Farbe, wie alles übrige, einzig und allein dem Zweck eingefügt, und ich konnte mir denken, daß man aus Verkehrsgründen einen Stadtplan entſprechend zwiſchen roten, blauen, weißen etc. Straßenzügen zu unterſcheiden hätte (Düſſeldorf), ähnlich der Anwendung der Farben in der modernen Technik bei Anlage von Kabeln.

Das praktiſche Leben vollzieht ſich nun einmal nicht nach Richtlinien des guten Geſchmacks. Wenn man einem Apotheker klar macht, er möge ſein Haus farbig behandeln, um es vor anderen klar erkenntlich zu machen, ſo hat dieſes Argument mehr Ausſicht auf Wirkſamkeit als alle anderen Gründe. Im großen und ganzen iſt zu ſagen, daß der Berater immer gut daran tut, nicht in die Abſichten des Hauseigentümers einzufühlen, bevor er ſeine eigene Meinung vertritt. Er wird dann ſelbſt in Fällen zu einer Löſung kommen, wo zwei Nachbarn gleichzeitig ihr Haus putzen und ſich beide zunächſt auf die gleiche Farbe als ihre Lieblingsfarbe kaprizieren. Auch das kommt zuweilen vor.

Wichtiger noch als der Einfluß auf die Oeffentlichkeit ſcheint mir der auf die ausführenden Werkſtätten. Die Publikationen und, ſoweit Vorbilder in Frage kommen, mit ſtrenger Auswahl ſtiliſtiſcher zu behandeln und Innungen und Schulen müſſen ſich mit den Problemen der Farbe im Stadtbild beſchäftigen.

Soweit die Malerabteilungen der Kunſtſchulen in Frage kommen, iſt mir bekannt, daß dies bereits geſchehen iſt. In manchen Orten, wo überragende und einflußreiche Männer ſich der Dinge annehmen, wie z. B. in Erding in Oberbayern unter Anregung des Reichstagsabgeordneten Malermeiſter Irl, iſt die Theorie Wirklichkeit geworden, und in Augsburg unter der vorbedachten Führung des Oberbaudirektors Holzer wird ſie eines Tages vielleicht in größerem Stil, an alte Tradition anknüpfend, wieder aufgenommen. Vieles bleibt noch zu tun. Auf die Geſchicklichkeit der beratenden Organe die Brücke zu ſchlagen zwiſchen Theorie und Praxis, das richtig Erkannte zu verwirklichen, darauf liegt der Nachdruck.

Auch in Bad Bramſtedt konnte ich mit Freuden beobachten, daß im Laufe des letzten Sommers eine ſtattliche Anzahl von Häuſern ſich dem Charakter „Farbe im Stadtbild" angeſchloſſen haben. Eine ſehr reizende Farbenzuſammenſtellung kann man in „Neubramſtedt" (Glückſtädterſtr.) wahrnehmen. Ich will hoffen und wünſchen, daß das kommende Jahr in Bramſtedt noch mehr Farbenfreudigkeit im Stadtbild zeigt, ſofern das nötige Kleingeld vorhanden iſt. Ueber freie und richtige Wahl der Farbtonung werde ich in einem kommenden Aufſatze ſchreiben und die ſachgemäße Tönung an Hand von Skizzen auslegen.

Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. A. Zürner.

Hinweis. Der heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbeilage des Herrn Paſtor F. v. Bodelſchwingh, Bethel, bei.

Nah und Fern.

⊙ **Steuermarkenfälſchungen in Ungarn.** Die ungariſche Polizei iſt einer großangelegten Fälſchung von Umſatzſteuerſtempelmarken auf die Spur gekommen. Die Unterſuchung ergab, daß die Fälſchungen ſchon ſeit längerer Zeit und in bedeutendem Umfang betrieben wurden. Es ſind in dieſer Angelegenheit von der Oberſtadthauptmannſchaft fünf Perſonen in Gewahrſam genommen worden.

○ **Krawalle in Rottweil.** Als des Nachts in Rottweil ein Kabelbaumonteur wegen Ruheſtörung verhaftet wurde, nahmen auswärtige Kabelbauarbeiter und andere junge Leute gegen die Polizei eine drohende Haltung ein. Sie wollten die Polizeiwache ſtürmen und die Herausgabe des Feſtgenommenen erzwingen. Die drei hartbedrängten Polizeibeamten rieſen die Landjägermannſchaft telephoniſch zu Hilfe. Mit Gummiknüppeln wurde gegen die Täter eingeſchritten. Acht von ihnen wurden wegen Landfriedensbruchs dem Gericht überwieſen.

⊙ **Sechs Perſonen beim Flugunfall getötet.** In Marokko waren fünf Flugzeuge des Typs Goliath zu photographiſchen Aufnahmen aufgeſtiegen. Eines dieſer Flugzeuge ſtürzte plötzlich ohne jede erkennbare Urſache ab und wurde durch einen gleichzeitigen Brand völlig zerſtört. Der Führer und die fünfköpfige Beſatzung ſind tot.

○ **Entführung im Auto.** Seit Anfang November iſt in Beuthen (Oberſchleſien) eine Grubenarbeiterin Bialaſche im Walde zwiſchen Michowitz und Stollarzowitz ſpurlos verſchwunden. Es wurde lediglich feſtgeſtellt, daß in der betreffenden Gegend mehrfach Frauen von den Inſaſſen eines unbekannten Autos zum Mitfahren aufgefordert wurden.

○ **Vom ſtürzenden Laſtwagen zerquetſcht.** In Weißenfels kam ein großes Laſtauto durch Glatteis ins Schleudern. Es ſtieß gegen einen Laſtwagen, der umſchlug und dabei zwei Straßenpaſſanten unter ſich begrub. Der eine wurde ſofort getötet, der andere ſchwer verletzt.

○ **Vortäuſchung von Selbſtmord aus Furcht vor Strafe.** Der Schulrat Liſſau aus dem pommerſchen Kreiſe Grimmen, der Unterſchlagungen begangen hatte, iſt in Stettin verhaftet worden. Er hatte einen Selbſtmord vorgetäuſcht, indem er mit Schlittſchuhen auf brüchiges Eis fuhr und ſeinen Hut neben ein Eisloch legte. Auf dieſe Falle fiel aber niemand herein.

⊙ **Rohrbach-Flugzeuge in Spanien.** Das Rohrbach-Roland-Flugzeug, das von Marſeille über Barcelona kam, landete auf dem Flugplatz Carabanchel Alto bei Madrid. Es iſt das erſte der drei von der ſpaniſchen Luftfahrtgeſellſchaft Iberia erwarteten Flugzeuge. Sie werden in den Dienſt der erſten innenſpaniſchen Luftlinie Madrid—Barcelona geſtellt werden, die in den erſten Dezembertagen eröffnet wird.

○ **Oxydgasvergiftung in einer Kirche.** Infolge Einatmens von Kohlenoxydgaſen waren ſieben Kinder während des Adventgottesdienſtes in der Nieder-Ingelheimer evangeliſchen Kirche ohnmächtig geworden. Kirchenbeſucher brachten die Kinder in benachbarte Häuſer, wo ſie ſich unter dem Beiſtand eines Arztes und einer Krankenſchweſter wieder erholten. Der Vorfall ſoll auf das Ausſtrömen von Kohlengaſen aus einem Koksofen zurückzuführen ſein.

○ **Schiffsunfälle im Nebel.** Der noch immer anhaltende Nebel hat wieder zu einigen Schiffsunfällen geführt. Der franzöſiſche 12 000-Tonnen-Dampfer „Docteur Pierre Benoit“ geriet in der Unterelbe auf Grund, ebenſo bei Brunshauſen der italieniſche Dampfer „Monte Bianco“. Der Hamburg Dampfer „Maggie“ kehrte in ſtark beſchädigtem Zuſtande in den Hamburger Hafen zurück, da er bei der Ausreiſe nach Memel im Kaiſer-Wilhelm-Kanal einen Zuſammenſtoß hatte.

Bunte Tageschronik.

Brettheim. Der Oberlandjäger Ehrhardt hat ſeine Frau ſeinen elfjährigen Sohn und ſich ſelbſt mit dem Dienſtgewehr erſchoſſen. Vermögensverluſt hat die Verzweiflungstat veranlaßt.

Kiel. Auf dem norwegiſchen Dampfer „Rena“ hat ein Teil der Mannſchaft in der Trunkenheit gemeutert und den Kapitän ſowie einen Matroſen durch Schüſſe verletzt. Die Meuterer wurden in der Holtenauer Schleuſe durch den Waſſerſchutz feſtgenommen.

London. Kurz nach Mitternacht brach unweit der Wandsworthſtation an der Themſe Großfeuer aus, durch das eine vierſtöckige Getreidemühle binnen einer Stunde eingeäſchert wurde.

Saragoſſa. Drei wegen eines Überfalles auf einen Kaſſenboten zum Tode verurteilte Männer ſind hingerichtet worden.

Moſtar. Hier ſtürzte ein Militärflugzeug ab. Der Führer und der Mechaniker fanden den Tod.

Algier. Die Zahl der bei der Überſchwemmungskataſtrophe in Moſtaganem (Nordafrika) ums Leben gekommenen Europäer wird offiziell mit 60 angegeben.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 29. November.

Krankenverſicherung der Seeleute.

Berlin. Der Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten begann die Beratung des Geſetzentwurfes über die Krankenverſicherung der Seeleute. Miniſterialdirektor Grieſer (Reichsarbeitsminiſterium) führte aus, daß die Forderung nach Ausdehnung der Krankenverſicherung auf die Seeleute alt und nicht mehr beſtritten ſei. Wegen der Reederfürſorge bleiben dem Seemann ſelbſt die üblichen Mehrleiſtungen der Krankenkaſſen verſagt. Der Seemann iſt alſo ein Verſicherter verminderten Rechts. Deshalb ergänzt der neue Geſetzentwurf den ſeerechtlichen bisherigen Anſpruch auf Krankenfürſorge durch den Verſicherungsſchutz für den Seemann und ſein Angehörigen. Die Seekrankenkaſſe paßt ſich zwar im Inhalt und in der Form dem beſtehenden Rechte und den vorhandenen Einrichtungen an; ihrer Eigenart iſt aber durch beſondere Vorſchriften Rechnung getragen. Die Seekrankenkaſſe wird mit 50 000 Mitgliedern rechnen können. Nach einer anderweit ermittelten Duchſchnittsziffer werden für die Familienhilfe 14 000 Seemannsfrauen und 23 000 Seemannskinder in Betracht kommen. In Übereinſtimmung mit einer Schätzung der Seekaſſe wird für die Krankenverſicherung der Seeleute die Familienhilfe und die Reederfürſorge der durchſchnittliche Jahresaufwand von ſechzig Mark für das verſicherte Mitglied genügen. Da bei der Seeberufsgenoſſenſchaft die jährliche Lohnſumme rund hundert Millionen Mark beträgt, genügt für die Seekrankenkaſſe der Beitragsſatz von zweieinhalb Prozent des Entgelts.

Erkrankung des Reichstagsabgeordneten Silberſchmidt.

Berlin. Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages teilte der Vorſitzende mit, daß der Abgeordnete Silberſchmidt (Soz.) einen Schlaganfall erlitten hätte. Das Befinden des Abgeordneten hat ſich etwas gebeſſert. Silberſchmidt iſt in Magdeburg gewählt und 61 Jahre alt.

Schüler als Schützen.

Schwerin. Im Landtag gab Unterrichtsminiſter Dr. Möller Mitteilungen über die Schießereien in der Mittelſchule in der Beethovenſtraße. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß ein Schüler am 15. November vor Beginn des Unterrichts einen Schuß mit einer Piſtole abgegeben habe, der die Tür des Klaſſenſchrankes traf, und daß drei weitere Schüler im Beſitze von Piſtolen ſind. Ein Schüler hat eine Schußverletzung beim Waffenhändler, ein anderer zu Hauſe erhalten. Beide Verletzungen ſind nicht erheblich. Außerdem haben fünf Schüler derſelben Klaſſe, angeregt durch die Veranſtaltungen im Hemberger-Varieté, mit Meſſern und anderen ſcharfen Gegenſtänden nach der Klaſſentür, der Klaſſenſchranktür, dem Papierkorb und den Schulbänken geworfen. Schon am 19. November hat die Schule die vier Schüler, die im Beſitz einer Piſtole ſind, wegen unerlaubten Waffenbeſitzes, den Schüler, der in die Klaſſenſchranktür geſchoſſen hat, auch wegen Sachbeſchädigung ſowie den Waffenhändler wegen des Verkaufs von Schußwaffen an Minderjährige bei der Amtsanwaltſchaft zur Anzeige gebracht. Die Ermittlungen werden fortgeſetzt.

5½ Millionen Mark Geldſtrafe für Spritſchmuggel.

Hamburg. Wegen Spritſchmuggels, Zollhinterziehung und Urkundenfälſchung wurde der Angeklagte Kaufmann Schwartz zu zwei Jahren Gefängnis, 5 447 000 Mark Geldſtrafe und 812 000 Mark Werterſatz verurteilt. 57 Fäſſer Weingeiſt und 20 000 Flaſchen Weinbrand wurden konfisziert. Mehrere andere Angeklagte wurden zu hohen Freiheits- und Geldſtrafen verurteilt.

Von 80 Zentnern erſchlagen.

Siegen. Im Warmwalzwerk des Eichener Walzwerks in Kreuztal waren mit einem Kran 80 Zentner Blech aufgeſtapelt worden. Beim Anziehen des Krans fiel die Blechlaſt um und ſtürzte auf einen 22jährigen Arbeiter, der ſofort tot war.

Streik in Solingen.

Solingen. Die Raſiermeſſerſchleifer der Solinger Heiminduſtrie ſind, nachdem ſie den neuen Lohntarif abgelehnt haben, in den Streik getreten. Verhandlungen zwiſchen den Arbeitgebern und den Feder- und Taſchenmeſſermachern haben zu keinem Erfolg geführt. Auch hier wird ein Streik erwartet.

Tödlicher Unfall in einem Tunnel.

Salzburg. Am Nordeingang des Gollinger Tunnels wurden durch einen herabſtürzenden Felsblock drei Arbeiter verſchüttet, außerdem ein Arbeiter ſchwer und zwei leichter verletzt. Von den Verſchütteten konnte bisher ein Arbeiter als Leiche geborgen werden.

Einheitsfront des deutſchen Pächterſtandes

Hauptverſammlung des Reichsbundes landwirtſchaftlicher Pächter.

Der Reichsbund landwirtſchaftlicher Pächter hielt in Berlin ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Rechtsanwalt Dr. Richter-Halle, Juſtizrat Dr. Jahn-Prenzlau, Rechtsanwalt Dr. Enders-Breslau hielten eingehende Berichte über Kaution, Inventar, Pachtrecht und die Stellung des Pächters in der Zwangsverſteigerung, an welche ſich eine lebhafte Ausſprache knüpfte. Der Vorſitzende, Oberamtmann Fick-Othal berichtete über die Beſchlüſſe des weiteren Vorſtandes, durch welche für die beiden Geſchäftsſtellen des Reichsbundes und des Domänenpächterverbandes ein gemeinſamer Geſchäftsführer geſchaffen iſt. Dem zurücktretenden Hauptgeſchäftsführer des Reichsbundes, Herrn Geheimrat Dr. Ebeling, wurden unter lebhaftem Beifall warme Worte der Anerkennung und des Dankes ausgeſprochen. Er tritt in den Vorſtand und den Verwaltungsausſchuß ein und behält die Leitung der gemeinſamen Zeitſchrift. Herr Regierungsrat Dr. Wenzel, der bisherige Geſchäftsführer des Domänenpächterverbandes, wird auch zum Geſchäftsführer des Reichsbundes gewählt. Für die vor einiger Zeit begründete Reichsarbeitsgemeinſchaft landwirtſchaftlicher Pachtbetriebe wird ein ſelbſtändiger Verwaltungsausſchuß gebildet, welcher aus den beiden Vorſitzenden beider Spitzenorganiſationen, Rechtsanwalt Klepper, Dr. Wenzel, Dr. Richter und Dr. Ebeling beſteht. Die Bewährung der bisherigen gemeinſamen Arbeit hat mithin nunmehr zu einer Einheitsfront des deutſchen Pächterſtandes geführt, deren wirtſchaftspolitiſche Kraft durch die nun geſchaffene Neuorganiſation erheblich verſtärkt iſt.

Um die Chorzow-Werke.

Abermals Verhandlung im Haag.

Seit langer Zeit ſchwebt zwiſchen Deutſchland und Polen der Streitfall über die Chorzow-Werke. Das Deutſche Reich hat vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag Klage erhoben zur Rechtsfeſtſtellung. Es handelt ſich bekanntlich um die Auslegung zweier von dem Ständigen Internationalen Gerichtshof erlaſſenen Entſcheidungen, in denen der Gerichtshof die polniſcherſeits erfolgte Beſchlagnahme der Chorzow-Werke für widerrechtlich erklärte, und um Zurückweiſung einer polniſchen Beſchwerde dagegen.

Bei der jetzigen abermaligen Verhandlung im Haag beſtritt der deutſche Vertreter Dr. Kaufmann die polniſche Auffaſſung, wonach der Sinn der bisherigen Entſcheidungen ſo ausgelegt werden müßte, daß Polen das Recht behalten habe, auf gerichtlichem Wege den zwiſchen der deutſchen Regierung und den oberſchleſiſchen Stickſtoffwerken abgeſchloſſenen Kaufvertrag und die Eintragung der Stickſtoffwerke als Eigentümerin der Chorzow-Werke für ungültig erklären zu laſſen. Der polniſche Vertreter beſtritt die Zuſtändigkeit des Gerichtshofes, was Profeſſor Kaufmann abwies.

Der Gerichtshof erklärte darauf die öffentliche Verhandlung für geſchloſſen und trat in eine geheime Beratung ein.

Übler Mundgeruch wirkt abſtoßend. Häßlich gefärbte Zähne entſtellen das ſchönſte Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchenden Zahnpaſte **Chlorodont** beſeitigt. Die Zähne erhalten ſchon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blaugrüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**“. Überall zu haben.

Henko
Wasch- und Bleich-Soda
macht hartes Wasser weich!

Ständig am Lager ca.
200 Pianos
darunter viele günstige
Gelegenheitskäufe
z. T. nur wenig gebr. u. a. v
Steinway & Sons
Bechstein
Thürmer
Blüthner
Förster
Kaps etc.

450.-	500.-	550.-
580.-	620.-	650.-
700.-	750.-	etc. etc.

Neue Pianos von 900.- bis 2000.- auch Teilzahlung.
F. R. Trübger,
Hamburg, Schanzenſtraße 117
b. Bhf. Sternschanze.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. Dezember in meinem neu erbauten Hause zum Liethberg eine

Bäckerei und Konditorei

eröffne. Indem ich gute, saubere Ware bei aufmerksamer Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Bernh. Schulze.

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b H., Bergstr. 19

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Aug. Holtorf.

Mönkloh.
Am Sonnabend, den 10. Dezemb.
Gr. Preisskat.
— Anfang 8 Uhr. —
Hierzu ladet frdl ein
H. Henning.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter
Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Sonntag, den 4. Dezember 1927, nachm. 5 Uhr,
in der Kirche zn Bad Bramstedt:
„Christgeburt“
Kammerspiel von Ludwig Weber
für Kammerorchester, Solostimmen, Frauenchor u. Männerchor.
Ausführende:

Frau Dr. Sasse-Leesemann, Kiel,	Sopran
Herr K. Sproß, Kiel,	Bariton
Herr R. Horstmann, Bad Segeberg,	Rezitation

Der Frauenchor
Die Bramstedter Liedertafel von 1858
Das Musikkorps der I. Marine-Artillerie-Abteilung Kiel
Leitung: Herr Organist J. Daniel.
Eintrittspreis 2.00 Mark. Schülerkarten 1.00 Mark.
Textbücher sind zu haben in der Buchhandlung von A. Warnemünde.

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

Aeltere Frau sucht Stellung als
Haushälterin
a. l. bei einem alleinst. Herrn, wo ich die Kost verdienen kann. Off. an E. T. 100 in der Exped. d. Blattes.

Günstiges Angebot!
Industrie-Kartoffeln
(gelbe) und Odenwälder sofort lieferbar. Zentner 4.50 und 4,20 Mark.
Bestellungen nimmt entgegen
Meyer, Realschule

Spielkarten
Preisskatzettel
J. H. Wilstermann.

Morgen (Donnerstag)
von eigener Schlachtung

Schweineabfall	**Pfund**	**25 Pfg.**
Flomen	„	**90** „
Schweinefleisch	„	**90** „
Karbonade	„	**1,10 Mk.**

Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 281 | Donnerstag, den 1. Dezember 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die vierte Tagung der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion des Völkerbundes wurde in Genf eröffnet. Der ruſſiſche Vertreter Litwinow legte einen weitgehenden Abrüſtungsplan vor.

* Die Hindenburg-Spende hat einen Ertrag von nahezu zehn Millionen Mark ergeben

* Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun ſandte ein Beſchwerdeſchreiben an den Reichskanzler wegen des Begrüßungstelegramms, das Reichsinnenminiſter v. Keudell an die Studentenverſammlung, die gegen die vom preußiſchen Kultusminiſter angeordnete Regelung des Studentenrechts proteſtierte, richtete.

* Der Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Schachſpiel zwiſchen Capablanca, dem bisherigen Weltmeiſter, und Aljechin hat mit dem Siege Aljechins geendet, der nunmehr Weltmeiſter iſt.

Ruſſiſcher Vorſtoß in Genf.

Weitgehendſte Forderungen.

Mittwoch, kurz nach 11 Uhr, wurde die vierte Tagung des Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes in Genf durch den Präſidenten Loudon, dem holländiſchen Geſandten in Paris, mit einer Rede eröffnet, in der er ſich kurz zum Stand der Vorarbeiten für die Abrüſtungskonferenz äußerte. Der Andrang von Publikum und Preſſe war ſehr ſtark. Die Aufmerkſamkeit lenkt ſich natürlicherweiſe ſtark auf die Ruſſen, die ziemlich als letzte im Saal erſcheinen: Litwinow, Lunatſcharſki, Generalſtabschef Bugatſchow, Admiral Berens und ihre Begleiter. Sie nehmen, dem Alphabet entſprechend, am linken Ende des Hufeiſentiſches Platz. Der deutſche Vertreter Graf Bernſtorff ſitzt ihnen ſchräg gegenüber. Im Publikum bemerkt man den Sekretär der Zweiten Internationale, Fritz Adler, der den ehemaligen öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten Grafen Stürgkh erſchoſſen hat.

Der Präſident hatte bei ſeiner Begrüßung noch auf die Entſchließung der Völkerbundverſammlung über die Aufgaben des zu bildenden Sicherheitsausſchuſſes hingewieſen. Die Abrüſtung werde noch jahrelang auf ſich warten laſſen. Nach Wahl des Bureaus ſprach

Graf Bernſtorff, der deutſche Vertreter.

Er erwähnt den Brief, den er am 12. November an den Präſidenten Loudon geſandt habe und der zu Mißverſtändniſſen geführt hat. Niemals habe er die zweite Leſung des Einigungsentwurfs ſchon jetzt beginnen laſſen wollen; er habe nur eine Generaldebatte über das geſamte Problem der Abrüſtung abhalten laſſen wollen mit Rückſicht auf die neuen Ereigniſſe und auf das Erſcheinen neuer Mitglieder. Das könne mit leichter Änderung der Tagesordnung geſchehen. Loudon dankt Bernſtorff für ſeine Ausführungen und erklärt ſich einverſtanden.

Die ruſſiſchen Vorſchläge.

Da ſich im Augenblick niemand zum Wort meldet, ſpricht als erſter der Führer der ruſſiſchen Delegation, Litwinow. Er begann in engliſcher Sprache mit einem Hinweis auf die bisherige Unfruchtbarkeit der Arbeiten des Völkerbundes. Da die Sowjetrepublik bisher infolge der Ermordung Worowſkis in der Schweiz und des Freiſpruches ſeiner Mörder verhindert geweſen ſei, an den Verhandlungen der Abrüſtungskommiſſion teilzunehmen, müſſe er heute hier den Plan der Sowjetrepublik für eine

vollſtändige und allgemeine Abrüſtung

vorlegen. Rußland ſei ſtets für die Abrüſtung geweſen. Es habe ſchon in Genua praktiſche Vorſchläge gemacht, die abgelehnt wurden. In Waſhington ſei es nicht zugelaſſen worden. Im Dezember 1922 habe Rußland den Nachbarſtaaten in Moskau praktiſche Abrüſtungsvorſchläge gemacht. Auch dies wurde abgelehnt.

Litwinows vierzehn Punkte.

Nunmehr gibt Litwinow den Abrüſtungsplan bekannt, über den die ruſſiſche Delegation zu verhandeln ermächtigt ſei. Er beſteht aus 14 Punkten und zählt im einzelnen auf:

1. Entlaſſung aller militäriſchen Perſonalbeſtände und Verbot ihrer Einberufung; 2. Zerſtörung aller Waffen, Munition, chemiſchen Kriegsmittel uſw.; 3. Zerſtörung aller Kriegsſchiffe und militäriſchen Luftſchiffe; 4. Aufhören der militäriſchen Ausbildung in jedem Sinne und Verbot des Militärdienſtes; 5. Verbot, die Reſerviſten aufzubieten; 6. Niederlegung der Feſtungen; 7. Unterdrückung der Kriegsinduſtrie; 8. Aufhebung der Militärbudgets; 9. Aufhebung der Kriegsminiſterien und der Generalſtäbe; 10. Verbot der Militärpropaganda; 11. Verbot der Patente für Kriegserfindungen; 12. Erklärung aller Verſtöße gegen die vorſtehenden Punkte als Staatsverbrechen; 13. gleichzeitige Abrüſtung aller Staaten in Etappen von vier Jahren. Die erſte Etappe ſolle nächſtes Jahr beendet ſein. Die freien Geldmittel ſollten zu Kulturzwecken verwendet werden; 14. ſofortige Ratifikation des Verbots zur Anwendung von Gas als Kampfmittel.

Wenn die anderen Mächte es ablehnen ſollten, über die erſten zwölf Punkte zu verhandeln, die in einem Jahr durchgeführt ſein ſollen, ſo **würden die Ruſſen auch zunächſt über Punkt 13 verhandeln.**

Die gegenwärtige Kriegsgefahr erfordere nach ruſſiſcher Anſicht ſofortiges Eingreifen. Rußland erinnere daran, daß es anläßlich der Kriegsgefahr im Nordoſten nicht nur in Warſchau, ſondern auch in Kowno eingeſchritten ſei. Schließlich unterbreitet Litwinow folgenden

Reſolutionsentwurf:

Sofortiger Beginn der Ausarbeitung eines Detailprojektes einer Abrüſtungskonvention auf Grundlage der ruſſiſchen Vorſchläge, Einberufung einer Abrüſtungskonferenz für März 1928.

Im Saale wurden die Darlegungen des ruſſiſchen Redners — von denen er ſelbſt ſagte, ſie erſchienen vielleicht wie eine Utopie, aber nur im erſten Augenblick — mit ſichtbar ſteigender Bewegung, jedoch unter lautloſer Stille entgegengenommen.

Unmittelbar nach Schluß der Rede Litwinows wurde die Sitzung auf den ſpäten Nachmittag vertagt.

Der Ruſſenſchreck.

In Genf wird es jetzt ziemlich lebhaft zugehen; natürlich — wie das des Landes dort der Brauch iſt — hinter den Kuliſſen. Sind doch als „ſtörendes" Element die Ruſſen anweſend, und was alles dieſe Delegation im Schilde führt, erfüllt mit Bangen manche Bruſt. Ihnen, die Politik mit einer gewiſſen Hemdärmeligkeit zu betreiben pflegen, iſt ja auch alles mögliche zuzutrauen, und man verſucht daher, mit den Mitteln der bisherigen Diplomatie dagegen anzugehen.

Abrüſtung — **auf dieſes Wort erhält man nachgerade nur ein achſelzuckendes Lächeln. Der alte engliſche Idealiſt Lord Cecil hat ſein Mandat beim Völkerbund in Genf zornentbrannt niedergelegt, als auch die letzte Beratung der Abrüſtungsfrage wie das Hornberger Schießen endete. Achſelzuckendes Lächeln antwortet, wenn etwa irgend jemand ſeinem Glauben Ausdruck gibt, die Abrüſtungskommiſſion werde zuſtande bringen, was der Vorbereitenden Kommiſſion ebenſo mißlang wie der Drei-Mächte-Konferenz, die ſich zudem nur mit der See-Abrüſtung befaßte. Freilich, die Ruſſen . . . ! Wenn möglich, hat man ſich die Arbeit noch erſchwert — mit Abſicht? — dadurch, daß jetzt auch offiziell die Fragen der „Sicherheit" und der „Abrüſtung" in enſten, offiziellſten Zuſammenhang gebracht werden. Eine beſondere Kommiſſion für die Behandlung dieſer „Sicherheits"frage ſoll geſchaffen und neben die „Abrüſtungs"kommiſſion geſtellt werden. Das einzige, was dabei herauskommt, iſt vermutlich nur, daß — noch mehr geredet wird. Iſt man ſich doch nicht einmal einig darüber, ob eine allgemeine Abrüſtung die Vorausſetzung für eine wirkliche Sicherheit der Völker gegen Angriffe von außen her iſt oder ob erſt Sicherungen geſchaffen werden müſſen, hieb- und ſtichhaltige, ehe man an eine Abrüſtung herangehen kann. Ein Beiſpiel für die Wirrnis in den Köpfen: Soeben hat in London ein Pazifiſtenkongreß ſtattgefunden und dort hat der bekannte franzöſiſche Senator de Jouvenel eine Rede verleſen laſſen, daß die gefährlichſte Kriſe im Jahre 1935 heraufziehen werde, wenn nämlich die Franzoſen die Rheinlande räumen müßten. Damit fielen die beſten Friedenspfänder fort und Frankreich müſſe bis dahin dafür ſorgen, daß andere Sicherheiten gegen eine Friedensſtörung geſchaffen werden, d. h. natürlich: gegen Deutſchland. Und dieſer Gemütsmenſch de Jouvenel nennt ſich einen Pazifiſten. Aber verwunderlich iſt das ja auch nicht mehr, ſeit der franzöſiſche Sozialiſt Paul-Boncour als Vorſitzender der Heereskommiſſion in der Franzöſiſchen Kammer die militäriſche Rüſtung Frankreichs auf breiteſter Grundlage und mit der einzigen Spitze gegen Deutſchland organiſierte. So malt ſich in dieſen Köpfen das „Abrüſtungs"- und das „Sicherheits"problem. Daß dann nichts Praktiſches, nichts Greifbares bei all dieſen Verhandlungen herauskommt, iſt ſelbſtverſtändlich, auch wenn hier und da einmal ein paar Kreuzer nicht gebaut werden, die Verwendung von Kampfgaſen „verboten" wird.**

Ein paar Tage ſpäter beginnt ja auch die Tagung des Völkerbundrates und da wird man zum mindeſten über „Sicherheit" mehr als ausgiebig ſprechen dürfen. So ganz umſonſt geht doch Marſchall Pilſudſki nicht nach Genf und ſein litauiſcher Kollege Woldemaras wird ja auch anweſend ſein. Und es wird auf dieſe Verhandlungen die Art von großer Bedeutung ſein, wie — und ob überhaupt — jene beiden Fragen der Abrüſtung und der Sicherheit angepackt worden ſind. Schon ſpielen politiſche Strömungen und Gegenſtrömungen eine ſo erhebliche Rolle, daß die Delegationen von tiefſtem Peſſimismus erfüllt nach Genf gegangen ſind. Voller Argwohn wird auf die Beziehungen Deutſchlands und Rußlands geſehen, die beide das größte Intereſſe an einer gründlichen Ausſprache namentlich in der Abrüſtungsfrage haben. Mancherlei Zeitungsmeldungen zufolge iſt aber mehr wie zweifelhaft, ob England, Frankreich, Italien es dazu kommen laſſen werden. Auch dies iſt ſchließlich eine — Machtfrage.

Deutſchland hat aber das allergrößte Intereſſe daran, nicht gleich vor dem erſten Widerſpruch oder heimlichen Widerſtand zurückzuweichen; hat es dabei doch die kleinen Staaten auf ſeiner Seite. Aber leider wirft auch darauf die baldige Völkerbundratstagung einen Schatten und wird wohl die Veranlaſſung zu der üblichen „Zurückhaltung" geben. Obwohl die allgemeine Abrüſtung zu verlangen zum mindeſten unſer Recht iſt. Hat man doch die militäriſche Ohnmacht Deutſchlands mit der ausdrücklichen Bemerkung im Verſailler Frieden herbeigeführt, daß ſie nur den Anfang der allgemeinen Abrüſtung darſtellen ſolle. Bisher blieb es bei Worten. Wie immer und überall.

10 Millionen Mark Hindenburg-Spende.

Bildung eines Kuratoriums.

Die Sammlungen zur Hindenburg-Spende haben rund 7 Millionen Mark in bar erbracht. Hinzu tritt der Erlös aus den Hindenburg-Briefmarken, die noch bis Ende Januar vertrieben werden. Er wird auf 2½ Millionen Mark geſchätzt, ſo daß unter Hinzurechnung der im Rahmen der Hindenburg-Spende dem Reichspräſidenten dargebrachten Sachzuwendungen in Geſtalt von Freiſtellen in Anſtalten uſw. ſich ein Geſamtbetrag von 10 Millionen Mark ergibt. Der Reichspräſident hat die ihm vom deutſchen Volk dargebrachten Mittel einer in dieſen Tagen errichteten rechtsfähigen Stiftung „Hindenburg-Spende" überwieſen. Ihre Satzungen beſtimmen als Zweck der Ergänzung der geſetzlichen Verſorgung der Veteranen, Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen und im Rahmen der aus dem Markenerlös zur Verfügung ſtehenden Mittel die Unterſtützung ſchwer notleidender Mittelſtandsangehöriger, Sozialrentner uſw.

Es iſt beabſichtigt, Kapital und Zinſen in einem ſolchen Ausmaß jährlich zu verwenden, daß die Stiftung innerhalb zehn Jahren erliſcht. Die Auszahlung erfolgt jedes Jahr zweimal, und zwar am 1. April und am 1. Oktober jeden Jahres. Die Hindenburg-Stiftung wird von einem Kuratorium ehrenamtlich verwaltet, das aus mindeſtens 15 und höchſtens 18 Mitgliedern einſchließlich des Vorſitzenden beſteht.

Reichspräſident von Hindenburg iſt Mitglied und Vorſitzender des Kuratoriums, doch kann der Reichspräſident einen ſtändigen Vertreter oder einen Vertreter von Fall zu Fall ernennen. Irgendwelche Beſchlüſſe des Kuratoriums gegen den Willen des Reichspräſidenten ſind ungültig. Die Leitung der Geſchäfte der Stiftung, namentlich die Anlage und Verwaltung des Kapitals oder die Verteilung der auszuſchüttenden Mittel iſt Sache des Kuratoriums, das aber, falls es ſich als notwendig erweiſt, einen ehrenamtlichen Geſchäftsführer beſtellen kann. Das Kuratorium faßt ſeine Beſchlüſſe mit einfacher Stimmenmehrheit der anweſenden Stimmberechtigten und iſt ohne Rückſicht auf die Zahl der anweſenden Stimmberechtigten beſchlußfähig.

Das Unkoſtenkonto der Hindenburg-Spende hat bis heute den Betrag von 64 923 Mark erfordert. Das macht noch nicht ein Prozent des Geſamtertrages aus. In Deutſchland hat es noch keine Sammlung gegeben, die mit einem ſo geringen Unkoſtenkonto gearbeitet hat wie die Hindenburg-Spende.

Dr. Braun gegen Herrn v. Keudell.

Der preußiſche Miniſterpräſident an den Reichskanzler.

Am letzten Sonntag fand im Zirkus Buſch zu Berlin eine Verſammlung der „Deutſchen Studentenſchaft" ſtatt, die ſich gegen die von dem preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker angeordnete Neuregelung des Studentenrechts wandte. Bei der Verſammlung wurde ein Begrüßungstelegramm des Reichsinnenminiſters v. Keudell verleſen. Dieſer Vorgang hat zu Beratungen im preußiſchen Miniſterium geführt, als deren Reſultat ein Schreiben des preußiſchen Miniſterpräſidenten an den Reichskanzler anzuſehen iſt, das am 30. November an Dr. Marx übergeben wurde und folgenden Wortlaut hat:

Hochgeehrter Herr Reichskanzler! Der Herr Reichsminiſter des Innern hat zur Kundgebung der Deutſchen Studentenſchaft, die am vorigen Sonntag, den 27. November, gegen das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung ſtattgefunden hat, an den Vorſtand der Deutſchen Studentenſchaft nach unwiderſprochen gebliebenen Zeitungsnachrichten folgendes Telegramm gerichtet: „Im Geiſt unter Ihnen in innerer Verbundenheit bekennt ſich erneut zu Ihnen mit herzlichen Grüßen und Wünſchen v. Keudell.

Auf Erkundigungen bei den zuſtändigen Stellen des Reichsinnenminiſteriums iſt die Tatſache der Abſendung des Telegramms beſtätigt, allerdings hinzugeſetzt worden, daß man den authentiſchen Wortlaut nicht kenne, daß er aber dem Sinn der oben angeführten Depeſche entſpreche.

Ich muß bei Ihnen, hochgeehrter Herr Reichskanzler, auf das entſchiedenſte dagegen Verwahrung einlegen, daß ein Mitglied der Reichsregierung in einer Frage, die die preußiſchen Hochſchulen und Studentenſchaften aufs tiefſte erregt und die Hochſchulen in heftige politiſche Kämpfe hineinzuziehen droht, gegen die verantwortliche preußiſche Regierungspolitik in einer Weiſe öffentlich Stellung nimmt, die ſich mit den gegen das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung gerichteten Angriffen identifiziert. Ich muß hierin wie jedermann eine ſtarke Brüskierung der Politik der preußiſchen Regierung erblicken, um ſo mehr, als der Herr Reichsminiſter des Innern bereits mehrfach ſtudentiſche, insbeſondere völkiſche Gruppen, die gegen die preußiſche Regierung Stellung genommen haben, in ihren Angriffen durch ſeine Haltung oſtentativ beſtärkt hat. Da ſich eine derartige Einſtellung des Herrn Reichsminiſters Dr. v. Keudell mit ausgeſprochener Spitze gegen die preußiſche Regierung auch ſchon bei anderen Gelegenheiten bemerkbar gemacht hat, ſo darf ich Sie, Herr Reichskanzler, ergebenſt bitten, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß ſich derartige Fälle unter keinen Umſtänden wiederholen, da die preußiſche Regierung anderenfalls ſich zu ihrem Bedauern genötigt ſehen würde, jeden Verkehr mit dem Herrn Reichsminiſter Dr. v. Keudell abzubrechen.

In bekannter Hochachtung und Verehrung Ihr

gez. Braun.

Das Reichskabinett hatte im Laufe des Mittwochs eine Sitzung einberufen. Es wurde angenommen, daß der Reichskanzler in einer anſchließenden Miniſterbeſprechung die preußiſche Beſchwerde vorbringen wird, um Dr. v. Keudell Gelegenheit zu geben, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen, die Preußen gegen ihn erhebt. Weiter hörte man, daß der Konflikt auch ein parlamentariſches Nachſpiel haben wird, da die Oppoſitionsparteien entſprechende Interpellationen im Reichstag in Ausſicht genommen haben.

Deutſchnationale Stellungnahme.

Dieſer ſo plötzlich aufgetauchte Zwiſchenfall iſt geeignet, einen neuen Spannungspunkt zwiſchen der Reichsregierung und dem preußiſchen Kabinett zu bilden. Er wird ſtarke Auseinanderſetzungen zwiſchen den Parteien hervorrufen.

So ſchreibt bereits ein Berliner rechtsſtehendes Blatt: „Es paßt nur zum Ganzen der bisherigen Geſchäftsführung des preußiſchen Miniſterpräſidenten, wenn er auch in dieſem Falle wiederum den Abbruch der perſönlichen und dienſtlichen Beziehungen einem Manne gegenüber androht, der es mit ſeinem Gewiſſen nicht zu vereinbaren wußte, nach der Pfeiſe zu tanzen, die zurzeit in Preußen angeſchlagen wird. Der letzte Abſatz in dem Briefe des preußiſchen Miniſterpräſidenten iſt eine Ungeheuerlichkeit und dürfte auch wohl allſeits als eine ſolche empfunden werden. Wird doch hier nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß der Reichskanzler einem Miniſterkollegen den Mund zu politiſchen Kundgebungen verbieten ſoll, die der preußiſchen Linksregierung nicht genehm ſind.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Das Steuervereinheitlichungsgeſetz.

Die Verhandlungen des Reichsrats über das Steuervereinheitlichungsgeſetz ſind wegen der Dringlichkeit der Beratung des Etats für 1928 unterbrochen worden, nachdem bisher das Grund- und Gewerbeſteuerrahmengeſetz beraten und erledigt wurde. Es ſtehen noch aus das Gebäudeſteuerentſchuldungsgeſetz und das Steueranpaſſungsgeſetz. Es iſt nicht anzunehmen, daß die Weiterberatung der Vorlage vor Anfang nächſten Jahres aufgenommen werden kann. Gegenüber dem Gerücht, daß eine Ländermehrheit im Reichsrat, darunter auch Preußen, ſich für eine Zurückziehung des Steuervereinheitlichungsentwurfes ausgeſprochen hätte, erfährt man an zuſtändiger preußiſcher Stelle, daß die preußiſche Regierung ſich auch weiter wie bisher für die Erledigung des Geſetzes einſetzt.

Kleinrentnerunterſtützung in Mecklenburg.

Die mecklenburgiſche Regierung hat neue Richtlinien für die Unterſtützungsſätze von Sozial- und Kleinrentnern beſchloſſen, nach denen die Unterſtützungen während der Wintermonate erhöht werden ſollen. Die Heraufſetzung der Sätze beträgt etwa 10 bis 15 Prozent, was für Mecklenburg einen monatlichen Zuſchuß von insgeſamt 115 000 Mark bedeutet. Den Wohlfahrtsämtern, denen die Verteilung der Unterſtützungen obliegt, ſind für Nachzahlungen der erhöhten Sätze ab 1. November für den Monat Dezember 230 000 Mark überwieſen.

Änderung des mecklenburgiſchen Landtagswahlgeſetzes.

Der Mecklenburg-Schweriner Landtag beſchloß mit überwiegender Mehrheit in dritter Leſung eine Änderung des mecklenburgiſchen Landtagswahlgeſetzes, die dahin geht, daß zukünftig die Ablehnung von Wahlehrenämtern bei der Landtagswahl mit Geldſtrafe von 5 bis 1000 Mark belegt werden ſoll. In ſeinen Einzelbeſtimmungen befreit das Geſetz von der Verpflichtung zur Übernahme dieſer Ehrenämter u. a. Reichstags-, Reichswirtſchaftsrats- und Landtagsabgeordnete.

Großbritannien.

× **Umbildung des engliſchen Kabinetts.** In London wird mit Beſtimmtheit erwartet, daß drei Mitglieder der Regierung nächſtes Jahr die Pairswürde erhalten werden, daß ein oder zwei Unterſtaatsſekretariate neu beſetzt werden ſowie, daß mit weiteren Veränderungen innerhalb des Kabinetts und der Neubeſetzung einiger weniger wichtiger Poſten zu rechnen iſt. Der Präſident des Handelsamts, Cunliffe Liſter, der Transportminiſter Oberſt Aſhley und der Erſte Seelord Bridgeman werden wahrſcheinlich aus dem Kabinett ausſcheiden. Es ſoll die Abſicht beſtehen, durch Ernennung von Kabinettsmitgliedern mit moderneren Anſichten die Unzufriedenheit mit der jetzigen Regierung zu bekämpfen.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. November.

Bettelei wird weiter beſtraft.

Berlin. Im Reichstagsausſchuß für die Strafrechtsreform ſtand die grundſätzliche Frage zur Abſtimmung, ob die Bekämpfung des Landſtreichens, Bettelns der Arbeitsſcheu und der Gewerbeunzucht ausſchließlich im Wege der ſozialen Fürſorge zu erfolgen habe oder ob daneben auch ſtrafrechtliche Mittel angewandt werden ſollen. Der Vorſitzende, Abgeordneter D. Dr. Kahl (D. Vp.) formulierte die Frage folgendermaßen: „Sind grundſätzlich die im 36. Abſchnitt des Strafgeſetzentwurfs enthaltenen Tatbeſtände unter Kriminalſtrafen zu ſtellen?“ Die Mehrheit des Ausſchuſſes bejahte bei der Abſtimmung dieſe Frage.

Erhöhte Reichsindexziffer für die Lebenshaltung im November.

Berlin. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „ſonſtiger Bedarf“) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats November auf 150,6 gegen 150,2 im Vormonat.

Landtagsabgeordneter Dr. Hager geſtorben.

Berlin. Der preußiſche Landtagsabgeordnete Dr. Hager (Zentrum), langjähriger Vertreter des Induſtriebezirks M.-Gladbach—Rheydt im Preußiſchen Abgeordnetenhaus, iſt im Alter von 58 Jahren in Berlin-Schöneberg plötzlich geſtorben.

Hauptverfahren wegen des Arensdorfer Totſchlags eröffnet.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, iſt entſprechend der von der Staatsanwaltſchaft erhobenen Anklage durch Beſchluß der Strafkammer in Frankfurt a. d. O. das Hauptverfahren gegen den Landwirt Auguſt Schmelzer wegen Totſchlags an zwei Reichsbannerangehörigen und verſuchten Totſchlags an weiteren Reichsbannerangehörigen ſowie gegen den Landwirt Paul Schmelzer (Vater) wegen Anſtiftung zu der Tat ſeines Sohnes vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. d. O. eröffnet. Die Hauptverhandlung wird am 12. Dezember 1927 beginnen.

Das Urteil im Prozeß gegen Oberbürgermeiſter Luppe.

Nürnberg. In der Privatbeleidigungsklage des Hauptlehrers und Landtagsabgeordneten Julius Streicher gegen den Oberbürgermeiſter Dr. Luppe in Nürnberg wurde Dr. Luppe wegen Beleidigung zu 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Dr. Luppe hat in einer demokratiſchen Verſammlung in Deſſau am 28. Oktober in bezug auf Streicher ſich dahin geäußert: „Nun ſitzt dieſer völkiſche Verleumder hinter Schloß und Riegel.“

Mehr Milch

Verständige Mütter geben ihren Kindern außer Milch ein Getränk, das anregend auf den Appetit wirkt und bekömmlich ist, und das mit Milch gemischt den Milchgenuss fördert. Dieses Getränk heißt Kornfranck. Er ist sehr billig – 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg. – u. dabei

gesund wie das tägliche Brot

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

Die Direktoriumsbildung im Memelgebiet.

Memel. Wie das „Memeler Dampfboot“ auf Anfrage beim Memeler Gouvernement erfährt, haben die Verhandlungen über die Bildung des Direktoriums heute zu einer grundſätzlichen Einigung geführt. Die Ernennung des Präſidenten und die Bekanntgabe der Namen der übrigen Mitglieder des Direktoriums iſt für Donnerstag zu erwarten. Zu bemerken iſt, daß es ſich nicht um ein Direktorium handelt, deſſen Mitglieder ausſchließlich den Mehrheitsparteien angehören oder ihnen naheſtehen, ſondern daß ihm ſogar ein Großlitauer ſchärfſter Richtung angehören ſoll.

Nachmittagsſitzung in Genf.

Genf. Die weiteren Beratungen der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion nach Wiederaufnahme der Mittwochſitzung um 4 Uhr nachmittags trugen nur geſchäftsmäßigen Charakter. U. a. beantragten der deutſche Vertreter Graf Bernſtorff, die Diskuſſion über die ruſſiſchen Vorſchläge bis zur nächſten Zuſammenkunft der Abrüſtungskommiſſion zu vertagen.

Ratifikation des italieniſch-albaniſchen Vertrages.

Rom. Nach einer Meldung aus Tirana hat der Albaniſche Senat den Bündnisvertrag mit Italien einſtimmig angenommen. Der Miniſter des Äußern, Vrioni, leitete die Debatte mit einer Rede ein und feierte Achmed Zogu und Muſſolini, denen die Senatoren eine Huldigungsadreſſe zugehen ließen.

Franzöſiſche Aengſte.

Paris. In der Franzöſiſchen Kammer gab es eine intereſſante Debatte über die außenpolitiſche Lage. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Fontanier betonte, daß er die Lage am Balkan als beunruhigend anſehe. Der zwiſchen Italien und Albanien geſchloſſene Tiranavertrag entſpreche nicht dem Geiſte des Völkerbundes. Der radikale Abgeordnete Montigny forderte die ſchleunige Aufſtellung eines Aktionsprogramms, das auf ſicheren Beziehungen zu Deutſchland und zu Italien aufgebaut ſei. Die italieniſche Aktivität ſei zweifellos gegen Frankreich gerichtet. Auf die Beziehungen Frankreichs zu Deutſchland im beſonderen eingehend, erklärte Montigny, ſeiner Anſicht nach ſeien zwei Arten von Politik möglich, entweder Gewehr bei Fuß im Rheinland bleiben und erſt in der letzten Minute, wie der Vertrag es zuläßt, abziehen, oder ein ſtändiges Pfand im Austauſch gegen ein vorübergehendes Pfand ſich zu ſichern. Die Radikale Partei ſpricht ſich eher für Verhandlungen als für die Aufrechterhaltung der Rheinlandbeſetzung mit dem Abzug in der Kreuzesſtunde aus, von der Muſſolini geſprochen hat. Das ſchlimmſte wäre, die Schwierigkeiten zu vertagen.

Unterzeichnung eines deutſch-polniſchen Vertrages über Holzeinfuhr.

Warſchau. Hier wurde ein proviſoriſcher Vertrag, der die Einfuhr des Rohholzes und des Schnittholzes zwiſchen Polen und Deutſchland für die Dauer eines Jahres regelt, vom polniſchen Miniſter des Äußern, Zaleſki, und dem deutſchen Geſandten in Warſchau, Rauſcher, unterzeichnet. Der Vertrag tritt am 5. Dezember in Kraft.

Um die Höhe der Penſionen.

Eine Erklärung des Reichsfinanzminiſters.

Der Beſchluß des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages, die Neupenſionäre und Wartegeldempfänger in die neuen Beſoldungsklaſſen einzuſtufen, hat Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler veranlaßt, im Haushaltsausſchuß ſelbſt in dieſer Frage das Wort zu ergreifen. In der Regierungsvorlage war vorgeſehen, daß dieſen Penſionären und Wartegeldempfängern prozentuale Zuſchüſſe gewährt werden ſollen, während im Ausſchuß ein von Volkspartei und Deutſchnationalen eingebrachter Antrag angenommen wurde, die Bezüge der Penſionäre vom 1. Oktober 1927 ab nach den geltenden Vorſchriften neu feſtzuſetzen.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler erklärte, daß ein Hinausgehen über den von der Reichsregierung geſetzten finanziellen Rahmen nicht möglich ſei, wenn auch Verſchiebungen innerhalb dieſes Rahmens vorgenommen werden könnten. Die Reichsregierung wird ſich mit dieſer Frage in einer Kabinettsſitzung beſchäftigen.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDA

(59. Fortſetzung.)

„Das macht ja nichts, Onkel. Ich denke mir das ſpäter einmal ſehr hübſch: Mutter und ich. — Und du als unſer Erbe.“

Der Kommerzienrat ſchlug klatſchend in die Hände „Famos, Kindchen, famos! — Ich als euer Erbe! — Apropos! Hat dir der Direktor das von dem Briefe an Guntram eingeſtanden?“

„Schon längſt! Er mußte mir aber dafür das Verſprechen geben, mich nie mehr mit Liebe zu quälen.“

„Das ſcheint er redlich zu halten! — Wann kommt übrigens dein Doktor? — Ich finde es ſehr vernünftig, daß du dir einen für Eliſental geſucht haſt. St. Georgen iſt weit, da kann einer ſterben und verderben, bis er von dort Hilfe kriegt. — Kann er was?“

„Er ſoll ſehr tüchtig ſein! Onkel Guntram ſagte es wenigſtens. Er hat mir nämlich die ganze Schreiberei abgenommen. Der Profeſſor, bei dem er aſſiſtiert, hat ihn ſehr empfohlen und zudem war er ja früher Schüler in St. Georgen. Onkel Guntram ſagt, er wäre zwar etwas wortkarg, aber ſonſt äußerſt verläßlich und gewiſſenhaft.“

„Verheiratet?“

„Nein.“

Molton ſah ſeine Nichte von der Seite an. „Das wundert mich, daß du dir einen Junggeſellen ausgeſucht haſt und von Guntram noch mehr. Es hätte doch auch verheiratete Aerzte gegeben.“

„Aber Onkel!“ Sie ſah verlegen von ihm weg. „Warum denkſt du immer gleich das Schlimmſte?“

„Gar nicht, Kindchen! — Gar nicht! Aber ſag' mir nur, wie das werden ſoll, wenn ſich der wieder in dich verliebt, wie ſeinerzeit der Bergmann? Und du weiſt ihn ab und er greift zu Strichnin — oder Arſenik oder Morphium oder —“

„Onkel!“ Sie konnte nicht anders als mit ihm lachen. „Ich laß es ſchon gar nicht ſo weit kommen, ich werde ganz unnahbar ſein. Uebrigens iſt er ſehr beſcheiden, ſagte mir Onkel Guntram. Da wird er erſt gar nicht auf ſolche Gedanken kommen.“

„Wir wollen's abwarten, Mariechen!“

Er ging mit ihr nach dem Park, eine kleine Seitenpforte, welche durch die Mauer gebrochen war, führte nach einem ſchmalen Wieſenſtreifen. Dicht am Waſſer lag das kleine eigene Haus, das Maria erſt für den Direktor [illegible] hatte und als dieſer ſich ſelbſt ein Heim weiter oben auf der Höhe ſchuf, zur Doktorwohnung beſtimmt wurde. Es lag den ganzen Tag in der Sonne und hatte Wald und Waſſer um und neben ſich.

„Glaubſt du, daß es ihm gefällt?“ frug Maria.

„Ich denke ſchon.“

„Nicht zu weit weg vom Ort, wenn einem der Leute während der Arbeit etwas iſt — und wenn er Anſchluß will, kann er ja zur Mutter und mir herüberkommen.“

Molton nickte mit einem vielſagenden Lächeln um die Mundwinkel. — Man würde ja ſehen, wenn ſich's irgendwie machen ließ, würde er das Seine ſchon dazu beitragen, daß das Mariechen endlich unter die Haube kam. Dieſer Machatizka war ja gewiß ein guter Menſch geweſen. — Aber die Toten mußte man eben tot ſein laſſen.

Der Tag war entſetzlich heiß geweſen. Nun ſtrich ein kühler Wind durch das Tal der Moldegg, die vom Hochwalde kam und nach Norden einbog. Die Häuſer, welche ſich an die Höhenzüge ſchmiegten, lagen noch alle im Glanze der untergehenden Sonne, während die Fabrik und das Herrenhaus bereits im tiefen Schatten ruhten.

„Komm bald wieder, mein Kind,“ ſagte Frau von Dürnfeld, die zu ihrer Tochter nach Eliſental gezogen war. Sie ſtrich dabei zärtlich über Marias Wangen.

Dieſe nickte und ging dann über die Terraſſe nach dem Parke. Frau von Dürnfeld ſah ihr nach, wie ſie den Weg zum Fluſſe einſchlug. Ab und zu blieb ſie ſtehen und brach eine Blüte aus den Rondellen. Das Strauchwerk, welches die Ufer ſäumte, entzog ſie ihrem Blicke.

Aus einem der Fenſter auf der Höhe kam der ſpiegelnde Reflex des ſcheidenden Tagesgeſtirns. Das ſchwarze Marmorkreuz, welches ſeine Arme weit über das Waſſer hinſtreckte, glänzte im mattem Tone auf. Das Gold der Buchſtaben flimmerte: „Rudolf Machatizka,“ darunter die Jahreszahl und das Datum der Unglücksnacht, in welcher er hier den Tod gefunden hatte.

Maria lehnte das Geſicht gegen den kühlen Stein und legte ihre Blumen auf den niederen Sockel. Tag für Tag war dies ihr letzter Gang.

„Gute Nacht, Liebſter!“

„Maria!“

Alles um ſie wankte. Nur die Geſtalt des Mannes, der vor ihr aus den Weiden trat, ſtand aufrecht in dem Wirbel, der ihre Sinne umfing. Ihr Geſicht wurde von zwei behutſamen Händen an eine Bruſt gedrückt, ein Mund lag auf dem ihren.

Sie hielt die Augen geſchloſſen. Wenn ſie dieſelben auf[illegible] der Spuk zerrinnen. Ihre Hände taſteten, glitten über das Tuch eines Aermels und hielten ſich daran feſt.

„Ich hätte dich nicht ſo erſchrecken dürfen! — Sei nicht böſe, Maria!“

Ihre Lider hoben ſich nicht. Sie wagte nicht aufzublicken, ſie verſuchte zu ſprechen und konnte nicht einmal ſeinen Namen formen.

„Kind! Willſt du mich nicht anſehen?“

Zögernd erwachten ihre Augen und umfaßten das Geſicht über ihr: „War er das?“ — Dieſes ſchmale ſattgebräunte Antlitz! Dieſer weiche, mädchenhaft zierlich geſchwungene Mund, der ſo gar nichts von Sinnlichkeit und Begehren zeigte. — Sie hatte ihn niemals anders als in dem langen ſchwarzen Gewande der Schüler von St. Georgen geſehen. Nun ſpannte ſich ein dunkler Anzug um ſeine Formen.

„Rolf! — Du mußt — ich!“

Sie ſchüttelte den Kopf, die Stimme verſagte ihr. Sie glaubte noch immer nicht an die Wirklichkeit. Vielleicht war er nur ein Schemen und tauchte in der nächſten Minute in den Waſſern unter. Ihre Hände hielten ihn feſt umklammert.

„Wo kommſt du her?“

„Aus der Tiefe der Moldegg, Kind.“

Ihr Körper begann zu zittern. „Du mußt ſprechen, Rolf, daß ich es glaube! — Daß du es wirklich biſt — und nicht dein Geiſt allein, der herüber kam, um mich zu narren.“

„Ich bin es ja Maria!“ Er zog ſie feſt an ſich, daß ſie ſeinem Atem verſpürte und den Schlag ſeines Herzens und die Wärme ſeiner Hände, mit denen er ſie umfaßt hielt.

Es gab keine Sitzgelegenheit hier am Ufer, als das Gras, das ſich zu ihren Füßen ſchmiegte. „Komm!“ Er ließ ſich nieder und zog ſie zu ſich auf ſeine Knie. „Zürnſt du mir?“

„Es war grauſam von dir, Rolf! Drei Jahre haſt du mich um dich weinen laſſen.“

„Ich dachte du würdeſt vergeſſen und wieder lieben, und mit einem anderen glücklich ſein.“

Sie hielt mit beiden Händen ſein Geſicht umfaßt. „Weißt du, wie das iſt, wenn man ohne jede Hoffnung lebt?“

„Ja, Kind. Ich habe es an mir ſelbſt erfahren. Die Moldegg gab mich in jener Nacht wieder heraus. Ezechiel erzählte mir, eine Eisſcholle habe mich dicht vor ſeine Füße getragen. Ich ſelber weiß es nicht. Und dann! — Sieh! — Am Leben verzweifelnd und vom Tode nicht erlöſt, lag ich wochenlang bei ihm in ſeiner Herberge. Er wollte es niemand wiſſen laſſen, weil er mich immer noch in Gefahr glaubte. Und ich war zu ſchwach, um zu widerſprechen. Ich war vollkommen apatiſch. Als meine Füße mich trugen, brachte er mich nach Lugano zu ſeinem Schwiegerſohne und von dort nach Kairo. Hier begannen meine Lungen zu heilen.

(Fortſetzung folgt.)

Dr. Schacht rechtfertigt ſeine Haltung.

Rede auf der Hanſabundstagung.

In Berlin fand eine Tagung des Wirtſchaftspolitiſchen Geſamtausſchuſſes des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie ſtatt. Der Präſident des Hanſabundes, Reichstagsabgeordneter Dr Fiſcher-Köln, eröffnete die Tagung mit einer Rede über die finanzpolitiſchen Gegenwartsfragen. Er führte u. a. aus, daß das Steuervereinheitlichungsgeſetz weit umfaſſender als die Regierungsvorlage ſein und eine wirkliche Steuervereinfachung in Verbindung mit einer wirkſamen Realſteuerſenkung bringen müſſe. Daß in vielen deutſchen Gemeinden in den letzten Jahren eine Ausgabenwirtſchaft getrieben worden ſei, die mit den uns aufgezwungenen Notwendigkeiten zu äußerſter Sparſamkeit nicht in Einklang zu bringen iſt, werde auch der eifrigſte Vertreter der Kommunalwirtſchaft nicht leugnen können.

Der Reichsbankpräſident für Sachlichkeit.

Nach Dr. Fiſcher nahm der Reichsbankpräſident Dr. Schacht das Wort, um auf die in der letzten Zeit von Kommunalverwaltungen gegen ihn gerichteten Angriffe zu antworten. Er erklärte, daß alles, was er über die Politik der Reichsbank ſage, viel zu ſehr unter dem Geſichtspunkt der Senſation behandelt werde. Die Fragen, um die es ſich handle, ſeien aber viel zu ernſt, als daß ſie nicht endlich des Senſationellen und Perſönlichen entkleidet werden ſollten. Es ſeien Fragen, die nur dann zu löſen ſeien, wenn ſich das ganze Volk mit ihnen befaſſe und ohne Unterſchied der Partei an einer ſachlichen Löſung mitarbeite. Die Frage ſei, ob wir uns in finanzpolitiſchen Dingen freiwillig einer Selbſtkontrolle unterwerfen oder ob wir uns einer ausländiſchen Kontrolle ausſetzen wollen. Die Entſcheidung könne wohl nicht zweifelhaft ſein Offenheit über unſere Lage und Mahnung zur Selbſterkenntnis könnten Deutſchlands Kredit nur verbeſſern. Der Reichsbankpräſident ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Bekenntnis, daß er den Glauben an die Arbeitskraft und an die Opferwilligkeit des deutſchen Volkes nicht verloren habe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,58 bis 81,74; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,65 bis 80,81; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,74—22,78; ſchwed. Krone 112,80—113,02; dän. 112,12—112,34; norweg. 111,2 bis 111,43; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 58,9

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.
Weiz., märk.	240-243	241-244	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	–	–	Rogkl f Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	237-240	238-241	Raps	345-350	345-350
pommerſch	–	–	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	50-56	50-56
Braugerſte	220-264	220-264	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	202-212	Peluſchken	20-21	20,0-21,
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	–	–	Wicken	21,0-24,0	21,0-24,
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	15,7-16,1	15,7-16,
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,1-18,2	18,1-18,
Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,
Roggenmehl			Trockenſchtzl	11,6-11,8	11,5-11,
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,5-20,9	20,5-20,
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	
inkl. Sack	32,0-34,0	32,2-34,1	Kartoffelflck.	24,3-24,7	24,3-24,

* Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1196, darunter Ochſen 166, Bullen 319, Kühe und Färſen 711, Kälber 233 Schafe 3216, Schweine 14 268; zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2013 Tiere. Auslandsſchweine 137 Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—58, c) fleiſchige 4 bis 52, d) gering genährte 40—45; Bullen a) 58—60, b) 54 bis 57, c) 49—52, d) 46—48; Kühe a) 46—49, b) 36—43, c) 25—3 d) 21—24; Färſen a) 55—57, b) 50—58, c) 43—47; Freſſer 3 bis 48; Kälber a) —, b) 75—84, c) 58—70, d) 42—52; Schafe a) —, b) 58—61, c) 41—52, d) 36—40, e) 22—32; Schweine a) —, b) 62—63, c) 59—62, d) 55—59, e) 51—54; Sauen 53—5 Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ruhig, ausgeſucht Kälber über Notiz; bei Schafen langſam und bei Schweinen ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 1. Dezember 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	**Mk.**
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,53—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,56—0,58
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,36—0,44
gering genährte	0,25—0,30

Rinder Auftrieb 1339 Handel langſam, Schafe: Auftrieb 526 Handel gut.

Getreide.

Hamburg, den 30 Novbr. Weizen 235—240 M, Roggen 227—238 M., Hafer 197—211 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 201—208 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Dezember.

** **Angefahren** wurde das Geſpann des Landmanns Fritz Delfs, als es im Landweg hielt, von einem Auto, das den Wiemersdorfer Berg herunterkam. Der eine der beiden Rappen wurde ſo ſchwer verletzt, daß mit ſeinem Eingehen zu rechnen iſt.

** **Chriſtgeburt.** Am Montag hielt Organiſt Daniel im Gemeindehauſe einen Vortrag, zur Einführung in das am nächſten Sonntag in unſerer Kirche zur Aufführung gelangende Kammerſpiel von Ludwig Weber „Chriſtgeburt“. Der Vortrag brachte es allen Hörern zum Bewußtſein, daß es ſich bei der Aufführung um ein muſikaliſches Ereignis erſten Ranges für unſern Ort handelt.

— **Ihre ſilberne Hochzeit** feierten am geſtrigen Tage die Eheleute Kätner Weber in Weddelbrook. Nachträglich noch unſern herzlichſten Glückwunſch!

** **Niederſchläge im November.** Der November war nächſt dem Februar der trockenſte Monat dieſes Jahres. Die Niederſchlagsmenge betrug im erſten Drittel noch 31,9 mm, im zweiten nur 11,0 mm, und im letzten gar nur 4,6 mm, alſo insgeſamt 47,5 mm. Die größte Menge, 10,5 mm wurde am 12. gemeſſen. Die Niederſchläge verteilten ſich auf 15 Tage, darunter 2 Tage mit Schnee.

** **Verkauf.** Das Wohnhaus von Suhr an der Bimöhler Chauſſee, früher dem Sparkaſſenvorſteher K. Sievers gehörrig, wurde im Zwangsverſteigerungsverfahren für 4700 M. von dem Arbeiter Willi Böje erworben.

Hartenholm. Während die geſchloſſene Ortſchaft Hartenholm ſchon im Jahre 1913 elektriſches Licht hatte, waren die Ausbauten noch immer auf Petroleum angewieſen. Jetzt hat der eine Ausbau mit 32 Hausanſchlüſſen im Verlaufe des Sommers Licht und Kraft erhalten. Weit ſchwieriger geſtaltete ſich das Ortsnetz Voßhöhlen mit den Siedlungen. Alle Beſitzungen liegen weit voneinander entfernt. Trotzdem beſchloß man, das Ortsnetz auszubauen. Es iſt eins der größten des Kreiſes Segeberg. Nur zwei Beſitzer in Voßhöhlen haben ſich nicht an dem Werk beteiligt. Beide Ortsnetze haben 59 Hausanſchlüſſe.

Hagen. Auf der Hufbeſchlagſchule in Altona beſtand der Sohn des Schmiedemeiſters Böhmker, Herr Klaus Böhmker, die Prüfung mit dem Prädikat „ſehr gut“.

Weddelbrook. Bei dem am 26. d. Mts. ſtattgefundenen Preisſkat war folgendes Reſultat: M. Baumgarten, Weddelbrook 782; Frau M. Baumgarten, Weddelbrook 772; O. Delfs, Biſſenmoor 648; L. Carſtenſen, Weddelbrook 646; Bernhardt, Mönkloh 632; Hans Voß, Hitzhuſen 617; W. Fock, Weddelbrook 547; H. Ehlers, Weddelbrook 546; Troſtpreis D. Mönk, Bad Bramſtedt + 70. Beim Nullen erhielten Frau Fock, Weddelbrook, den erſten Preis, Frau Kelting, Hitzhuſen den zweiten Preis und Frau Hans Voß, Hitzhuſen, den Troſtpreis.

Hinweis. Unſerer heutigen Nummer liegt ein Aufruf des Paſtors v. Bodelſchwingh, des Leiters der bekannten Anſtalten in Bethel bei Bielefeld, bei. Seit der Zeit des alten Vaters Bodelſchwingh hat die Anſtalt ſich nicht nur der Epileptiſchen angenommen, ſondern auch der Not der Brüder von der Landſtraße. Von Bethel ging der Anſtoß zur Gründung von Arbeiterkolonien aus, in denen im Laufe der Jahre Hunderttauſende Unterkunft gefunden haben. Aus der Wüſte, in der vor drei Jahrzehnten die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf bei Bethel, die erſte ihrer Art, angelegt wurde, iſt heute ein blühender Garten geworden. Die Anſtalt hat jetzt eine neue große Fläche von Oedland gekauft, um auch ſie mit Hilfe der Obdachloſen und Erwerbsloſen in Kulturland umzuwandeln. Eine beſondere Note erhält dieſe neue Arbeit dadurch, daß man jugendliche Erwerbsloſe zu dieſen Arbeiten mit heranziehen will, um ſolchen, die etwa ſpäter ſiedeln wollen, eine Schulung dazu zu vermitteln. Der größte Teil des zu kultivierenden Landes ſoll nach der Urbarmachung zu Bauern- oder Kleinſiedlungen verwandt werden. Näheres darüber iſt aus dem beigefügten Aufruf zu erſehen, den wir unſern Leſern dringend empfehlen.

Unkultiviertes Land in Schleswig-Holſtein. Die größte unkultivierte Moorfläche unter den ſchleswig-holſteiniſchen Kreiſen beſitzt der Kreis Rendsburg, nämlich 6123 Hektar. Dann kommen die Kreiſe Segeberg mit 4466 und Pinneberg mit 3459 Hektar. Der Kreis Oldenburg hat nur 112 Hektar unkultiviertes Moor, und die Kreiſe Eiderſtedt und Helgoland weiſen keine unkultivierten Moorflächen auf. Der Kreis Rendsburg beſitzt übrigens auch an ſonſtigem Oed- und Unland die größte Fläche, nämlich 7414 Hektar.

Lübeck. Das Lübecker Schwurgericht hatte ſich, nachdem in der Strafſache gegen Kapitän Friedrich Suhr zwei vom Schwurgericht gefällte Urteile vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache erneut vor das Schwurgericht verwieſen worden war, zum dritten Male mit dem Suhr vorgeworfenen Verſicherungsbetrug zu beſchäftigen. Er iſt beſchuldigt, ſeinen Kutter verſenkt zu haben, um ſich in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu ſetzen. Das Gericht fällte dasſelbe Urteil wie in der Vorinſtanz: ein Jahr neun Monate Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe. Suhr legte wieder Reviſion ein, ſo daß die Angelegenheit wahrſcheinlich zum vierten Male verhandelt werden dürfte.

Ochſenzoll. Der fette Ochſe als erſter Gewinn in dem Preisſkat, der in dem Gaſthaus „Zum Ochſenzoll“ ausgeſpielt wurde, iſt von dem Kaufmann Oſtendorf im nahen Langenhorn gewonnen worden. Die Zahl der Punkte ſoll etwas über 900 betragen haben. An Teilnehmern hatten ſich annähernd 500 Mann eingefunden.

Altona. Die Regierung hat die Stadt Altona angewieſen, die örtlichen Sonderzuſchläge, die nach der Eingemeindung an die Volksſchullehrer in den eingemeindeten Orten gezahlt ſind, nicht mehr auszuzahlen, weil der Finanzminiſter jegliche Zahlung von örtlichen Sonderzuſchlägen in den eingemeindeten Orten an Staatsbeamte und Volksſchullehrer ſolange unterſagt hat, bis die Entſcheidung des Finanzminiſteriums in dieſer Angelegenheit erfolgt iſt.

Neumünſter. Eine hieſige 20jährige Frau erſtattete bei der Polizei die Anzeige, daß ſich ein junger Menſch ihr gegenüber der vollendeten Notzucht ſchuldig gemacht habe. Der Beſchuldigte iſt bekannt, ſo daß die Ermittelungen ſofort eingeleitet werden konnten. — Der Schmiedelehrling Peterſen aus Langſtedt entwendete ſeinem Meiſter 120 M. und ein Fahrrad. Sein Weg führte ihn nach Neumünſter. Er durfte ſich hier nicht ſehr lange der goldenen Freiheit erfreuen. Die Polizei entdeckte ihn in einer Herberge und nahm ihn feſt. Ihm wird die Fürſorgeerziehung winken.

Bilſen. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf der Kieler Chauſſee in der Nähe unſeres Ortes. Um die fragliche Zeit kamen zwei Perſonenautos aus der Richtung Neumünſter kurz hintereinander angefahren. In der Nähe des Beſitzes des Landmannes Dittmer wollte das eine Auto das vor ihm fahrende überholen, der Chauffeur überzeugte ſich jedoch nicht davon, ob die Fahrbahn frei war. Das ſollte zum Verhängnis werden. Ein aus der Richtung Hamburg kommendes Auto wollte nämlich zur ſelben Zeit bei dem erſten von Neumünſter kommenden Auto vorſchriftsmäßig vorbeifahren. Ein Zuſammenſtoß war nunmehr unvermeidlich. Beide Autos wurden zur Seite geſchleudert und dabei ſchwer beſchädigt. Von den Inſaſſen wurden fünf teils ſchwer verletzt, einem wurde die Pulsader aufgeriſſen.

Nortorf. Einen ſonderbaren Unfall erlitt ein hieſiger Geſchäftsmann. Als er mit ſeinem Auto die Gnutzer Chauſſee entlang fuhr, kam ihm ein Pferd entgegen, ſo daß er anhielt, um einem Zuſammenſtoß vorzubeugen. Das freilaufende Pferd ging jedoch auf das Auto los und ſprang mitten auf den Kühler, den ganzen Wagen zuſammentretend. Der Beſitzer blieb unverletzt, erlitt jedoch einen Nervenſchock.

Kiel. Wegen Beleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde der Tiefbauunternehmer B., der ſchon kürzlich in einem Beleidigungsprozeß gegen den Stadtoberbaurat K. vor den Richtern ſtand. Es handelte ſich diesmal um Beleidigung und Verleumdung des Oberbürgermeiſters, des Stadtoberbaurats K. und des Marinebaurats K. Zu Grunde liegt ein Streit des Angeklagten B. mit dem ſtädt. Tiefbauamt. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Kiel. Der norwegiſche Dampfer Rewa meldete bei ſeiner Ankunft in Kiel, daß ein Teil der Beſatzung auf See gemeutert hätte. Die angetrunkenen Leute verlangten mehr Schnaps, aber der Kapitän verweigerte die Hergabe. Sie drangen auf ihn ein, und der Kapitän zog den Revolver. Dreimal feuerte er in die Luft. Vergebens! Da gab er einen Schuß auf den Rädelsführer ab und verletzte einen Matroſen. In Kiel wurden die Meuterer dann feſtgenommen.

Itzehoe. Erfreulicherweiſe haben ſich die vorgeſtern im Umlauf befindlichen Gerüchte von einem größeren Bauunglück in der Hebbelſtraße nicht in vollem Umfange bewahrheitet. Die Witwe Voß läßt in der Hebbelſtraße ein Wohnhaus errichten, welches von zwei Maurermeiſtern aus Vaale ausgeführt wird. Man war ſchon beim Abbau des Gerüſtes beſchäftigt. Durch den ſtarken Froſt war die Mauer hart geworden und danach beim jetzigen Wetter wieder etwas durchgeweicht, wobei ſich die Stützen gelöſt haben. Glücklicherweiſe war das Gerüſt ſchon von allem Baumaterial und Utenſilien geräumt. 4—5 Meter ſauſten der Maurermeiſter, ein Bauarbeiter und der Geſelle in die Tiefe. Während der Bauarbeiter ſich eine Oberſchenkelquetſchung zuzog, erlitt der Geſelle Geſichtsverletzungen und Abſchürfungen an der Bruſt. Der Meiſter ſelbſt zog ſich eine leichte Gehirnerſchütterung zu, konnte jedoch nach ärztlicher Behandlung in ſeine Wohnung nach Vaale entlaſſen werden.

Kremperheide. Vor reichlich einem Jahr vermißte der Rentner Rix eines Abends ſeinen goldenen Trauring. Er wußte aber nicht, wo er ihn verloren haben könnte. Jetzt ſtellte ſich heraus, daß Herr Rix damals den Ring in der hieſigen Streichholzfabrik verloren hat. Der Ring wurde dann vom Packer unbemerkt mit verpackt, und kam mit den Streichhölzern zum Verſand. Ein Kaufmann in Wittenburg in Mecklenburg fand den Goldreif vor etwa drei Wochen in einer Streichholzpackung von der hieſigen Fabrik und überſandte ihn in der letzten Woche dem Eigentümer.

Rickling. Von Erdmaſſen verſchüttet wurde beim Arbeiten in einer Kiesgrube ein Fürſorgezögling der dortigen Anſtalt. Durch entſchloſſene und aufopferungsvolle Rettungsarbeit ſämtlicher Anweſenden konnte der Verunglückte vor einem ſicheren Erſtickungstode bewahrt bleiben. Er hatte jedoch einen komplizierten Unterſchenkelbruch davongetragen und mußte mit dem Sanitätsauto dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Wrohm. Der eiſige Südoſtſturm der letzten Tage hatte den Waſſerſtand der Eider faſt auf den tiefſten Punkt gebracht. Da das Eiderwaſſer unmittelbar die Deiche beiderſeitig beſpült, bei dem wenigen Waſſer aber die abſchüſſigen Ufer trocken gelegt waren, kamen die Deiche in Gefahr. Hier und bei Tielenhemme ſind große Strecken des an ſich niedrigen Deiches im moorigen Untergrund, der nach der Waſſerſeite keinen Halt, buchſtäblich verſackt. Hier handelt es ſich um 90 Meter, bei Tielenhemme um etwa 60 Meter Deichſtrecke. Beide müſſen jetzt durch die ſeit Jahrhunderten beſtehenden Koogsintereſſentſchaften wieder hergeſtellt werden, und zwar mit ganz erheblichen Koſten. Weil aber bei einer erneuten Hochwaſſergefahr ſofort der ganze Koog überflutet würde, ſollen dieſe koſtſpieligen Arbeiten unverzüglich unter Aufſicht eines Deichbaufachmannes in Angriff genommen werden, da außer der erwähnten Ueberſchwemmung auch der reſtliche Deichteil der Vernichtung preisgegeben wäre.

Bredſtedt. Ein Jägersmann aus der Umgegend von Bredſtedt, der ſich am frühen Morgen auf die Haſenjagd begab, hatte das Pech, daß ihm kein Haſe vor die Flinte kam. Schon wollte er ohne Beute wieder nach Hauſe gehen, als ihm einfiel, daß er ſich ja bei einem Bekannten, von dem er wußte, daß er am Tage vorher mehrere Haſen geſchoſſen hatte, einen kaufen könnte. Gedacht; getan. Mit dem gekauften Haſen im Ruckſack gings auf den Nachhauſeweg. Jedoch ſtärkte ſich unſer Jägersmann in einer Wirtſchaft an einigen Punſchen, während der Ruckſack mit dem Haſen im Hausflur am Nagel hing. Zu Hauſe angekommen, war es natürlich das erſte, Muttern den „geſchoſſenen“ Haſen zu zeigen. Aber wer beſchreibt das Erſtaunen der beiden, als ſie ſtatt des Haſen nicht etwa einen Kater, aber einen mit Gras und Sand gefüllten Beutel hervorholten.

Huſum. Die Gemeinde Nordhuſum, zum Amtsbezirk Mildſtedt gehörend, brachte in einer Verſammlung der Einwohner gegen nur drei Stimmen den Wunſch zum Ausdruck, nach Huſum eingemeindet zu werden. — Einen Fiſchotter von 1,06 Meter Länge fing Emil Stöhrmann, Halbmond.

Eckernförde. Einer der älteſten Marineangehörigen der frühere Deckoffizier Ernſt Hoffmann, feierte hier ſeinen 93. Geburtstag. Er iſt wohl der letzte der kleinen Schar, die 1870 vor Havana an Bord unſeres Kanonenbootes Meteor den viel ſtärker beſtückten franzöſiſchen Aviſo Bouvet beſiegte und in die Flucht jagte.

Weſſelburen. Aus Haus Doorn erhielt Frau Frieda Böhm, die an den ehemaligen Kaiſer mehrere von ihr verfaßte Gedichte ſandte, ein Dankſchreiben nebſt kolorierten Bildern.

Kappeln. Durch einen Betriebsunfall ums Leben gekommen iſt der im benachbarten Olpenitz wohnende 70 Jahre alte Arbeiter Kröger. Beim Nachfüllen eines Futterkuchenbrechers geriet er mit dem rechten Arm in das Getriebe, ſodaß der Unterarm abgeriſſen wurde. Der Verunglückte wurde dem Eckernförder Krankenhauſe zugeführt, doch iſt er dort am folgenden Tage verſtorben.

Nah und Fern.

○ **Die Braut umgebracht.** Bei Cronberg im Taunus wurde die 27jährige Auguſte Gerber aus Frankfurt a. M. mit Stichwunden am Hals und zerſchmettertem Schädel tot aufgefunden. Als Täter kommt der 26jährige Arbeiter Peter Müller aus Oberhöchſtadt, der Verlobte der Gerber, in Frage. Von dem Mörder fehlt jede Spur, er ſoll Selbſtmord verübt haben.

○ **Auffinden eines Verſchollenen.** Bei Abbruch- und Aufräumungsarbeiten in Berggießhübel fand man die Leiche des ſeit nahezu fünf Monaten vermißten Fleiſcherobermeiſters Görſchel, der anſcheinend in der Unwetternacht vom 8. Juli bei Rettungsarbeiten ums Leben gekommen iſt. Die Leiche war nur an den Kleidungsſtücken kenntlich.

○ **Doppelſelbſtmord zweier Fürſorgezöglinge.** Zwei Zöglinge der Provinzialerziehungsanſtalt Wohlau haben ſich erſchoſſen. Wie aus hinterlaſſenen Briefen hervorgeht, waren die Beweggründe für den einen verſchmähte Liebe, der andere iſt offenbar durch den erſten überredet worden, ſich mit ihm zu erſchießen.

⊙ **Erdrutſch beim Bahnbau.** Beim Bahnbau Feldbach—Gleichenberg ereignete ſich im Abſchnitt zwiſchen Trautmannsdorf und Bad Gleichenberg durch einen Erdrutſch ein folgenſchweres Unglück, bei dem acht Arbeiter getötet und fünf verletzt wurden. Die Bauarbeiten werden von einer Arbeitsgemeinſchaft von Wiener und ſteieriſchen Bauunternehmungen durchgeführt.

⊙ **Die Ehefrau nackt auf die Straße gejagt.** In einem Dorfe in der Nähe von Tours hat ein Arbeiter in einem Wutanfall im Verlaufe eines Streites mit ſeiner Frau dieſe nackt auf die Straße gejagt, nachdem er ſie vorher in eiskaltes Waſſer getaucht hatte. Bis ſich der Mann entſchloſſen hatte, die Frau wieder ins Haus zu laſſen, war die Bedauernswerte an einem Herzſchlag geſtorben.

⊙ **Ein franzöſiſches Schiff geſunken.** Der britiſche Dampfer „Clyne Rock" hat in der Nähe von Northforeland ein kleines franzöſiſches Schiff, das ohne Lichtſignale fuhr, gerammt; es ging ſofort unter. Alle Verſuche, die Beſatzung zu retten, ſcheiterten.

⊙ **Mit dem Schwiegervater ausgerückt.** Ein 19jähriges Mädchen, das den Sohn eines 60jährigen Bewohners des Dorfes Felquera in Spanien heiraten ſollte, brannte am Tage der Hochzeit mit dem Vater ihres Verlobten durch, in den ſie ſich verliebt hatte.

⊙ **Fünfzehn Verletzte bei einer Arbeiterdemonſtration.** Bei einer Demonſtration von etwa 400 ſozialdemokratiſchen Arbeitern vor dem ſozialdemokratiſchen Organ „Nepſzava" in Budapeſt griff berittene Polizei ein, um die Menge zu zerſtreuen. Es wurden hierbei vierzehn Perſonen leicht, eine ſchwer verletzt; ſie wurden in ein Spital gebracht. 35 Arbeiter wurden feſtgenommen und von der Polizei verhört.

⊙ **Mit Handgranaten gegen Verbrecher.** In einer Straße von Boſton kam es zu einer wüſten Schießerei. Eine Weiße, zwei Neger und eine Negerin, die von der Polizei geſucht wurden, hatten ſich in einem Wohnhauſe verbarrikadiert und lehnten die Aufforderung der Polizei auf Übergabe ab. Die Polizei bombardierte das Haus acht Stunden lang mit Maſchinengewehrfeuer, Bomben und Handgranaten, doch wurde das Feuer Schuß für Schuß erwidert. Die vier Perſonen, die im Laufe des Kampfes verwundet worden waren, wurden ſchließlich überwältigt und verhaftet. Nach weiteren Meldungen wurde die Übergabe erſt durch die Anwendung von Tränengas erzwungen, das durch die Fenſter des zweiten Stockwerks gelaſſen wurde.

⊙ **Eine irrſinnige Wette.** Um eine Wette hat ein Detektiv in New-Orleans (Nordamerika) ſeine Naſenſpitze verloren. Eads Blockner, ein Geſchäftsreiſender, wettete gegen den Detektiv Hackney, daß er der beſte Schütze in den ſüdlichen Staaten der Union ſei. Der Detektiv ſchoß daraufhin Blockner ſechs Zigaretten aus dem Munde. Blockner hingegen brachte es nur bis zu drei Zigaretten. Bei der vierten wurde Hackney getroffen und mußte ſich ins Krankenhaus begeben. Die Wette hat er allerdings gewonnen.

Bunte Tageschronik

Breslau. In der Brieger Straße ſtürzte ſich die 51jährige Ehefrau eines Poſtaſſiſtenten in geiſtiger Umnachtung aus dem Fenſter. Sie hat hierbei ein ſiebenjähriges Enkelkind, einen Knaben, der ſich heftig wehrte, gepackt und mit in die Tiefe geriſſen.

Königsberg. In Oſtpreußen ſollen zwei Silberfuchsfarmen eingerichtet werden. Man hofft, daß die Behaarung der Tiere derjenigen der ſibiriſchen und kanadiſchen Silberfüchſe nicht nachſtehen wird.

Hanau. In den Werken der Deutſchen Dunlop Gummikompagnie A.-G. in Hanau iſt Mittwoch früh durch eine Exploſion der Deckel eines Dampfkeſſels abgeriſſen worden. Dabei wurde ein 21 Jahre alter Arbeiter getötet.

Brüſſel. In den Steingruben von Opprebais wurden ſieben Arbeiter von herabſtürzendem Geſtein verſchüttet. Nur ſechs von ihnen konnten noch lebend, aber mit ſchweren Verletzungen, geborgen werden.

Newyork. Der Telephonverkehr zwiſchen Newyork und Stockholm wurde eröffnet.

Chikago. Eine im Bau befindliche Automobilgarage iſt zuſammengeſtürzt. Zehn Arbeiter wurden unter den herabſtürzenden Geſteinsmaſſen und Trägern begraben.

Aus In- und Ausland

Berlin. Um für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen eine günſtigere Stimmung zu ſchaffen, hat ſich vor einiger Zeit ein deutſch-polniſches Komitee gebildet, dem auf deutſcher wie auf polniſcher Seite namhafte Politiker und Wirtſchafter angehören.

Berlin. Hier iſt jetzt von Kreiſen, die der Antialkoholbewegung nahe ſtehen, eine Partei gegründet worden, die ſich an den nächſten Reichstagswahlen mit eigenen Kandidaten beteiligen will. Die neue Partei nennt ſich „Partei für Abſtinenz und Bodenreform". Der Spitzenkandidat der Partei wird Profeſſor Dr. Delbrück-Bremen ſein.

Paris. Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch hatte eine Unterredung mit dem Miniſter des Außern, Briand. Sie diente dem Meinungsaustauſch über verſchiedene Fragen, die auf der bevorſtehenden Tagung des Völkerbundrates in Genf zur Erörterung kommen dürften.

Paris. Die Heereskommiſſion der Kammer beſchloß, die Verringerung der Militärdienſtzeit auf ein Jahr für alle Soldaten, die Väter von drei Kindern ſind, zur Anwendung zu bringen.

Prag. Der ſeit mehreren Wochen wegen Lohndifferenzen beſtehende Konflikt zwiſchen Eiſenbahnern und Eiſenbahnverwaltung kann als beendet angeſehen werdden. Der Geſamtaufwand für die Forderungen der Eiſenbahner beträgt 85 Millionen Kronen, die vom Miniſterium bewilligt worden ſind.

Warſchau. Ab 1. Dezember ſind die polniſchen Poſt- und Telegraphengebühren durchſchnittlich um ein Vierteel ihrer bisherigen Sätze erhöht worden.

Warſchau. Nach einer Meldung des „Expreß Poranny" über Riga ſoll die litauiſche Regierung die Mobiliſierung der drei jüngſten militäriſchen Jahrgänge angeordnet haben. Das Kriegsminiſterium habe ſämtliche Urlauber zurückberufen.

Rom. Kardinalſtaatsſekretär Gaſparri hat dem Papſt ſein Rücktrittsgeſuch aus Geſundheitsrückſichten eingereicht.

Rom. In der Kammer wurde eine Geſetzesvorlage über den Schiedsgerichtsvertrag zwiſchen Italien und Deutſchland vom 29. Dezember 1926 eingebracht.

Madrid. Der Miniſterrat hat dem Entwurf eines deutſch-ſpaniſchen Luftfahrtabkommens ſeine Zuſtimmung erteilt.

Kaufe
Alte Mahagoni-Schatulle
mit runder Klappe
Seeländer
Mahagoni-Eckschränke
Klapptische in Eiche
Mahagoni-Sekretäre
zahle höchste Preise.
Zu erfragen in der Expedition d: Bl.

Prima
Weihnachts-Aepfel
hat billig abzugeben so lange Vorrat reicht
Jul. Schulze.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet.
Durch direkten großen Einkauf der
Spiel-Weihnachtsfachen
bin ich in der Lage, didselben äußerst billig abzugeben.
.˙ Besichtigung ohne Kaufzwang .˙.
W. Horst,
Fernsprecher 71.

Unser Omnibus
fährt am Sonntag, den 4. Dezb. zum
Kirchenkonzert
Ab Weddelbrook 3½ Uhr nachm.
H. Wolters
Ab Hagen 4 Uhr nachm. Geschw. Fink
Ab Wiemersdorf 4½ Uhr nachm.
A. Schümann
Rückfahrt 7½ Uhr Gastwirt Lembke nach Hitzhusen und Weddelbrook 8 Uhr nach Hagen, 8½ Uhr nach Wiemersdorf ab.
Verkehrsgesellschaft: H. Rathje.

Butter wird noch teurer!
Rama

Zögern Sie nicht länger, die butterfeine Rama Margarine zu probieren! Für nur 50 Pfennig erhalten Sie ein halbes Pfund Rama — mehr als genug, um feststellen zu können, daß diese Margarine wie Butter schmeckt und ebenso ergiebig ist.

Sie werden glücklich sein, künftig auf die teure Butter verzichten zu können.

Rama
MARGARINE butterfein
Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Achtung! Achtung!
Landwirte und Gewerbetreibende!
Vortrag
Sonnabend, den 3. Dezember 1927, abends 8 Uhr,
im Kaisersaal, Bad Bramstedt.
Der bekannte **Astrologe H. Wilke** spricht über:
Prakt. Seuchenbekämpfung
Die gegebenen Ratschläge in bezug praktischer Seuchenbekämpfung haben nachweislich große Erfolge erzielt, deshalb ist der Besuch des Vortrages sehr zu empfehlen.
Eintritt zur Unkostendeckung 50 Pfg.
Achtung! Achtung!

Weihnachts-Zugabe
eine Baby-Sprechpuppe. Wert RM. 30.-
Durch Los zu gewinnen bei
H. Lühring.

Weddelbrook.
‚Club holt tosam'
feiert am 3. Dezember 1927 sein
Wintervergnügen
verbunden mit Verlosung.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und
H. Wolters.

Hitzhusen.
Sonnabend, d. 3. Dez. 1927, ab. 8 U.
Großer
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Er
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Weihnachten in Bethel!

In Leid und Dunkelheit der Erde hinein scheint das Licht des Kindes von Bethlehem. Auf dieses Licht, das Weihnachten aufs neue bringen soll, warten viele in unseren Häusern des Elends und der Liebe. Fast 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands beherbergen wir bei uns. Ihnen allen möchten wir gern eine kleine Freude bereiten.

Wer hilft uns dabei mit? Jede kleinste Gabe ist uns willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, vor allem solche für Männer, sodann Spielzeug, Bücher und Bilder. Auch Geldgeschenke, durch die wir Gaben der Liebe kaufen können, nehmen wir dankbar an Je eher die Gaben in unsere Hände gelangen, desto willkommener sind sie uns!

Allen Freunden von Bethel wünscht einen hellen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes
F. v. Bodelschwingh, P.
Bethel bei Bielefeld, im Advent 1927.
Postscheckkonto Hannover 1904.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.
Zuchtbullen-Versteigerung
am Mittwoch, den 7. Dezember 1927, nachm. 12½ Uhr,
in der **Reithalle**, Kellinghusen.
Zur Versteigerung gelangen ca. 50 ausgesuchte Bullen aus den besten Blutlinien.
Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 282 Freitag, den 2. Dezember 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Beiſein vieler Miniſter fand die erſte Bildübertragung von Berlin nach Wien und zurück ſtatt.

* Bei der Abſtimmung der Deutſchen Studentenſchaft über das neue Studentenrecht ſprachen ſich von 27 preußiſchen Hochſchulen 26 dagegen aus.

* Im Tabakarbeiterſtreik iſt es zu einer Einigung gekommen. Die Arbeiter erhalten eine 12½prozentige Lohnerhöhung.

* Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin hielt bei der Steuben-Feier in Newyork eine Rede, in der er die Verdienſte Hindenburgs um Deutſchland feierte.

Curtius und Brauns vor dem Reichstag.

Ankündigung der Verwaltungsreform.

Berlin, 1. Dezember.

Man hatte viel erwartet von der heutigen Reichstagsſitzung, mehr, als ſie nachher brachte. Von den Sozialdemokraten war eine Anfrage über Wirtſchaftspolitik und Konjunktur[illegible] eingebracht worden. In allen Ecken flüſterte und ſagte man, es werde aus dieſer Anfrage eine gewaltige Abrechnung zwiſchen der Linken und der herrſchenden Regierungsmehrheit entſtehen. Davon aber war nicht die Rede. Und auch das Intereſſe der Volksboten ſchien im Anfang kaum weſentlich angeregt. Als der ſozialdemokratiſche Redner Aufhäuſer ſich auf der Tribüne zeigte, klafften weite Lücken in den Bänken und ſeine weit ausholenden Ausführungen, in denen er im weſentlichen Erhöhung der Löhne und dadurch Stärkung des Binnenmarktes forderte, blieben ohne beſondere Wirkung. Nur als Aufhäuſer ſich in direkten, mitunter faſt die Grenze der Möglichkeit ſtreifenden Angriffen auf den Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht erging, erſcholl links und linkſer wiederholtes Beifallsgeräuſch.

Zur Entgegnung erhob ſich auf der Regierungsbank ſofort Reichswirtſchaftsminiſter Dr. **Curtius**, der zunächſt die praktiſchen Möglichkeiten umriß, wie der deutſchen Wirtſchaft zu helfen ſei. Er fand ſie nicht in einer einſeitigen Lohnpolitik, wenn er auch berechtigte Klagen anerkannte, auch nicht in dem böſen Willen des Reichsbankpräſidenten Schacht, ſondern in dem guten Willen von allen Seiten, einträchtig zuſammenzuarbeiten, um ſo im Inlande und auch vor dem Auslande in Ehren beſtehen zu können. Der Miniſter brachte ausführliches, praktiſches Zahlenmaterial vor, das er in Gegenſatz ſtellte zu leicht von der Leidenſchaft überſteigerten Behauptungen.

Auf die Lohn- und Arbeitszeitforderungen, die in der ſozialdemokratiſchen Interpellation ebenfalls ſtark hervorgehoben wurden, lenkte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns ſeine Aufmerkſamkeit und gab Aufſchlüſſe über die Leiſtungen der deutſchen Sozialpolitik in den letzten Jahren. Die Reichsregierung habe ſich immer bemüht, hier ſoweit wie möglich zu gehen. Mehr als das Mögliche könne niemand verlangen, der es aufrichtig mit dem Aufſtieg der geſamten Nation, nicht dieſes oder jenes Teiles nur, meine. Und ſo müſſe man weiter arbeiten, oben und unten, dann erſt werde man den wünſchenswerten Zielen nahe kommen.

Nach den beiden Miniſterreden ließ die Spannung der Hörer merklich nach und es begann die lange Reihe der Diskuſſionsreden. Morgen wird ſie fortgeſetzt.

*

Sitzungsbericht.

(348. Sitzung.) CB. Berlin, 1. Dezember.

Ein kommuniſtiſcher Antrag über Ausſetzung des Strafverfahrens gegen verſchiedene kommuniſtiſche Abgeordnete wegen Vorbereitung zum Hochverrat bis zum Ende der Wahlperiode wurde dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Auf der Tagesordnung ſtand dann die ſozialdemokratiſche Interpellation über

die Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung.

Das Haus einigte ſich dahin, die Interpellation über die Notlage im Aachener Gebiet, im Rheinland und in der Pfalz ſowie die Interpellation über die Verkehrspolitik im Oſten am Sonnabend beſonders zu behandeln.

Abg. Aufhäuſer (Soz.) begründete die ſozialdemokratiſche Interpellation und wies darauf hin, daß die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Konjunktur durch verſchiedene Maßnahmen der Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung bedroht ſei. Neue Erſchütterungen der Wirtſchaft durch bittere Teuerung, Senkung der Reallöhne, Erſchwerung der Lebenshaltung aller Konſumenten und Steigerung der Not der Rentner ſeien unausbleiblich, wenn nicht unverzüglich Maßnahmen getroffen würden, um ein weiteres Anſteigen der Preiſe zu verhindern und die Erhöhung der Einkommen zu fördern. Der Redner wies darauf hin, daß das Reich die niedrigſten Löhne zahle. Der Redner beantragt Erhöhung der Leiſtungen der Angeſtellten- und der Invalidenverſicherung. Die gegenwärtigen Soziallaſten ſeien keineswegs zu hoch. Beſonders bedenklich ſei die Bildung von Kriegskaſſen der Unternehmer, die mit dieſem Kampffonds die Inkraftſetzung der Verordnung des Reichsarbeitsminiſters über das Dreiſchichtenſyſtem verhindern wollen. Die vom Reichswirtſchaftsminiſter verſprochene Senkung der Zölle werde bewußt von den Geheimräten des Miniſteriums ſabotiert. Die vom Reichsbankpräſidenten entfeſſelte

verhängnisvolle Anleihediskuſſion

habe das Vertrauen des Auslandes zu unſerer Produktionskraft erſchüttert. Dr. Schacht habe im Intereſſe der Unternehmer gehandelt.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius

geht zunächſt auf das Problem der Auslandsverſchuldung ein. Er ſtellt Sicherheit und produktive Verwendung der bisherigen Auslandskredite feſt und erklärt, daß von einer Inflation, wenn auch nur gleichſam geſprochen, nicht die Rede ſein könne. Für

die Anleihepolitik der Kommunen

fordert er Einfügung in die Geſamtwirtſchaft und Gemeinſchaftsarbeit mit der Reichsregierung. Pracht und Verſchwendung müſſen wegen des ſchlechten Beiſpiels nach innen und wegen des falſchen nach außen vermieden werden. Die hiſtoriſche Aufgabe, die Zwangslage der Kommunen, produktive Verwendung und Sicherheit der Anleihen müſſen aber trotz dieſer Bedenken anerkannt werden. Die politiſche Seite der Auslandsverſchuldung berge gewiſſe Gefahren. Dem ſtünde gegenüber, daß, weltwirtſchaftlich geſehen, die Verbindung zwiſchen der Kapitalskraft der Vereinigten Staaten von Amerika und der Arbeitskraft des deutſchen 70-Millionen-Volkes

ein glückliches Ereignis

ſei. Übergehend zu den Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Wirtſchaftspolitik erörterte der Reichswirtſchaftsminiſter darauf

die Kartellfrage.

Er kam zu dem Ergebnis, daß zu einer grundſätzlichen Änderung der Kartellpolitik mindeſtens ſolange keine Veranlaſſung vorliege, als nicht die Unterſuchungsergebniſſe klar ſind. An der

Zollſenkungsaktion

werde die Regierung feſthalten. Sie ſei auch beſtrebt, in erſter Linie Zollſenkungen durch Gegenleiſtung in Handelsverträgen herbeizuführen. Auf dem Gebiete der Zins-, Kapital- und Kreditpolitik ſtellte der Miniſter eingehend die Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen Reichsbank und Reichsregierung zur

Verbilligung des Kredits,

zur einheitlichen Bewirtſchaftung der öffentlichen Gelder ſowie in der Führung der Beratungsſtelle und im Reparationspolitiſchen Ausſchuß der Reichsregierung dar.

Der Miniſter betonte weiter, daß alle Maßnahmen wirkungslos blieben, falls es nicht gelinge,

die große Reichsreform

durchzuſetzen. Die Reichsregierung habe Verfaſſungs- und Verwaltungsreform aus der Theorie in die Praxis übergeführt. Nach dem Programm für die Miniſterpräſidentenkonferenz im Januar 1928 ſei die Reichsregierung entſchloſſen, Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzwirtſchaft und praktiſcher Einzelarbeit in der Verwaltungsreform vorzuſchlagen und durchzuſetzen. Die Stunde zum Handeln habe geſchlagen, man dürfe die Dinge nicht länger treiben laſſen.

Gegenüber Feſtſtellungen der Interpellation erklärte der Miniſter, daß die Preiskurve nicht ſteil nach oben ſteige, daß man im Gegenteil von einer weiteren Entſpannung ſprechen könne. Die Regierung ſehe keine Notwendigkeit, geſetzgeberiſche Vollmachten zu erbitten, um auf die Preiſe einzuwirken. Weiter betonte der Miniſter, daß der Reparationspolitiſche Ausſchuß kein Angſtprodukt auf Grund des Memorandums des Reparationsagenten ſei, ſondern, daß er ſchon im Juli vorgeſehen wurde. Nach ſeiner Einſetzung ſei eine weitgehende Beruhigung in den Reparationsfragen eingetreten.

Präſident Löbe teilt mit, daß die kommuniſtiſche Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung eingebracht habe.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns

beantwortete den zweiten Teil der ſozialdemokratiſchen Interpellation, die ſich mit Fragen der Lohnpolitik, der ſozialen Renten und mit den für die Fürſorge maßgebenden Beſtimmungen beſchäftigte. Der Nachdruck liege auf den Fragen der Lohnpolitik. Bekanntlich habe die aufſteigende Konjunktur des letzten Jahres auch eine beträchtliche Steigerung der Löhne zur Folge gehabt. Der Miniſter betonte ausdrücklich den Zuſammenhang zwiſchen

Lohnſteigerung und Konjunktur.

Da jede behördliche Einwirkung auf die Lohngeſtaltung ihrer Natur nach begrenzt ſei, ſeien die Behörden nicht in der Lage, die Lohnentwicklung maßgebend zu beſtimmen. Deshalb beſtehe der Einfluß des Arbeitsminiſteriums zumeiſt nur in einer vermittelnden Tätigkeit bei freien Verhandlungen, und Verbindlichkeitserklärungen ſeien nicht die Regel. Man könne feſtſtellen, daß ſich das Niveau des Reallohnes der deutſchen Arbeiterſchaft, im Durchſchnitt geſehen, ebenfalls gebeſſert habe. Man müſſe aber berückſichtigen, daß in ſo kurzer Friſt nicht alle Schäden der Vergangenheit wettgemacht werden könnten. Wenn dies bezüglich der Lohnhöhe gelten ſolle, ſo müſſe es natürlich auch hinſichtlich des Unternehmergewinnes und der Kapitalanſammlung gelten. Auch die

Sozialrenten,

erklärte der Miniſter weiter, hätten in letzter Zeit eine teilweiſe beträchtliche Erhöhung erfahren, und zwar in einem ſolchen Umfange, daß die Beitragskraft der Verſicherten und der Unternehmer wie auch die Leiſtungsfähigkeit des Reiches äußerſt angeſpannt worden ſeien. Auch die Bezüge der Angeſtellten hätten ſich weſentlich verbeſſert. Auf die Bezüge der Fürſorgeempfänger ſtehe der Reichsregierung nur ein beſchränkter Einfluß zu, da die Durchführung der öffentlichen Fürſorge Sache der Länder ſei. Auch für die Kleinrentner ſeien die im Ausſchuß angekündigten Hilfsmaßnahmen bereits eingeleitet. Der Miniſter verwies weiter auf die Verbeſſerung der Bezüge der Kriegsbeſchädigten, die gegenwärtig im Ausſchuß beraten werde. Er ging dann auf den Kampffonds ein, der kürzlich von der Schwerinduſtrie gegründet worden ſei, und betonte, daß Rüſtungen für eventuelle Arbeitskämpfe ein Recht ſeien, das ebenſowenig beſtritten werden könne wie der Arbeitskampf ſelbſt. Zum Schluß erklärte der Miniſter, daß die deutſche Sozialpolitik trotz der ungeheuren Schwierigkeiten der Nachkriegszeit in wenigen Jahren Leiſtungen vollbracht habe, welche die Taten von Jahrzehnten der Vorkriegszeit weit übertreffen.

Abg. Rademacher (Dtn.) erklärte, die Sozialdemokratie wolle den hemmungsloſen Zuſtrom ausländiſchen Kapitals, damit dadurch in Deutſchland möglichſt viel zerſchlagen werde. Wenn die Deutſchnationalen auch früher mit Dr. Schacht nicht immer einverſtanden geweſen ſeien, ſo ſtünden ſie doch hinter dem Reichsbankpräſidenten in ſeinem Kampfe um die Stabilität der Währung, auch in ſeinem Kampfe gegen die Städte und die von ihnen erſtrebte Sozialiſierung hintenherum. Die Regierung müſſe einmal alle Anſprüche, die nicht ihre Stütze in Verträgen finden, mit allem Nachdruck zurückweiſen und Ordnung ſchaffen. In einer Schuldenwirtſchaft liegen ſchwere Gefahren für die Selbſtändigkeit der deutſchen Wirtſchaft. Die gänzliche Beſeitigung der Kapitalertragsſteuer ſei erforderlich. Die deutſche Landwirtſchaft werde von neuen Gefahren bedroht. Sie dürfe bei den deutſch-polniſchen Verhandlungen nicht gefährdet werden. Die Kartelle und Syndikate könne man nicht entbehren. Die Sozialdemokratie trage immer wieder Unruhe in das Volk, denn eine zufriedene Arbeiterſchaft ſei der Tod der Sozialdemokratie.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Rom. In der Kirche zum Heiligen Herzen fand in Anweſenheit von 23 Kardinälen, des beim Vatikan beglaubigten Diplomatiſchen Korps, der Würdenträger des Päpſtlichen Stuhls und einer großen Menſchenmenge die Trauerfeier für Kardinal Bonzano ſtatt.

Malta. Das Waſſerflugzeug **Cobhams**, mit dem er einen Flug um Afrika unternehmen wollte, iſt durch ſtürmiſchen Seegang beſchädigt worden. Er gibt den Flug vorläufig auf.

Botſchafter Schurman preiſt Deutſchland.

Eine Rede bei der Newyorker Steubenfeier.

Im Madiſon Square Garden in Newyork hielt anläßlich der 150. Wiederkehr des Tages, an dem der deutſche Offizier Baron von Steuben in Amerika landete und in Waſhingtons Heer eintrat, um an den amerikaniſchen Unabhängigkeitskämpfen teilzunehmen, Amerikas Botſchafter in Berlin, Jakob Gould Schurman, eine Rede, die ſich zu einer Verherrlichung deutſchen Weſens und deutſcher Art geſtaltete. Nachdem der Botſchafter Steubens Verdienſte um Amerika geprieſen und hervorgehoben hatte, was die Vereinigten Staaten ihrem „deutſchen Element“ in intellektueller und kultureller Hinſicht zu verdanken hätten, kam er auf die neue Republik in Deutſchland zu ſprechen, indem er es als wahrſcheinlich bezeichnete, daß ſie in friedlicher Weiſe ſich weiterentwickeln werde.

Hohes Lob für den Reichspräſidenten.

Stehe doch an der Spitze dieſer Republik ein Mann, der für Deutſchland dasſelbe bedeute, was Waſhington für die Staaten geweſen ſei: der Reichspräſident von Hindenburg ſei der Erſte im Krieg geweſen und ſei nun der Erſte im Frieden und der Erſte in den Herzen aller Deutſchen. Als Offizier habe er treu unter drei Kaiſern gedient. Als das Volk ihn zur Präſidentſchaft berief, habe er der Verfaſſung die Treue geſchworen — ſo ſei er die mächtigſte Stütze der Republik geworden. Mit dem Wunſche, daß die herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten ſich immer enger geſtalten und nie wieder durch kriegeriſche Verwicklungen geſtört werden mögen, ſchloß der Botſchafter ſeine Rede.

Was Amerika Deutſchland verdankt.

Im weiteren Verlauf der Feier hob der Kriegsſekretär **Davis** in einem hiſtoriſchen Rückblick die großen Verdienſte von Männern und Frauen deutſcher Abſtammung um den Ausbau der Vereinigten Staaten hervor. Deutſchland, ſagte er, ſei in vielen Dingen der Lehrmeiſter der ganzen Welt geweſen, aber Amerika habe ihm beſonders viel zu verdanken. Männer wie Steuben, Karl Schurz, Franz Sigel und andere würden nie vergeſſen werden. Im Namen Deutſchlands dankte Botſchaftsrat Dr. Kiep für die Anerkennung, die deutſchen Männern, welche ihre Pflicht auch ihrem neuen Vaterlande gegenüber erfüllt hätten, in ſo hohem Maße gezollt worden ſei.

Der größte Auftraggeber.

Mit der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft iſt der Deutſche, der ſie benutzt, an und für ſich recht zufrieden, allerdings nur dann, wenn er nicht weiß, wie die Verhältniſſe im Ausland ausſehen. Denn leider iſt die Eiſenbahnfahrt und der Eiſenbahntransport in Deutſchland erheblich teurer als in zahlreichen anderen Ländern. Beſonders der Gütertransport auf den deutſchen Bahnen gibt wegen der Höhe der Koſten häufig Anlaß zu vielen Klagen. Aber man muß dabei daran denken, daß die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft ja verpflichtet iſt, an der Tragung der Dawes-Laſten mitzuwirken; die Beförderungsſteuer muß ein paar hundert Millionen bringen und die Eiſenbahn ſelbſt hat jetzt jedes Jahr über 600 Millionen an den Reparationsagenten abzuführen. Außerdem muß ſie die Obligationen im Betrage von zwei Milliarden verzinſen, die ſie ausgegeben hat.

Trotzdem iſt die finanzielle Lage der Reichsbahn nicht ſchlecht; ſie hat die ihr aufgelegten Laſten tragen können und doch noch Überſchüſſe erzielt. Außerdem will ſie im kommenden Jahre ihre Beamten durch die Erhöhung des Wohnungsgeldzuſchuſſes, Erhöhung auch der Löhne und Gehälter und demzufolge auch der ſozialen Verpflichtungen neue Ausgaben übernehmen, weil ſie eben ſich doch nicht als eine reine Privatgeſellſchaft betrachtet, ſondern ihre Beamten und Arbeiter immer noch auf dieſelbe Stufe bringen will wie die des Reiches und der Länder.

Nach den geradezu unglaublichen Zuſtänden der Nachkriegsjahre, als der Perſonalbeſtand der Reichsbahn die Million weit überſchritten hatte, iſt die Zahl der bei ihr beſchäftigten Perſonen ſo weit zurückgegangen, daß jetzt ungefähr der Stand des Jahres 1913 wieder erreicht wurde. Es gibt wohl keine Behörde, bei der die Rationaliſierung und damit verbunden der Perſonalabbau derart radikal durchgeführt worden iſt wie bei der Reichsbahn. Ebenſo hat man die ſachlichen Ausgaben ſo ſehr wie möglich eingeſchränkt, ſo daß ſie jetzt gleichfalls nur wenig höher ſind als in der Vorkriegszeit. Dieſe Sparſamkeit wird ſelbſtverſtändlich auch im kommenden Jahre fortgeſetzt, aber man vergißt trotzdem nicht die Pflichten, die dieſem Verkehrsinſtrument obliegen. Erneuerung der Gleiſe ebenſo wie der Fahrzeuge ſoll ſogar in ſtärkerem Maße erfolgen, als es bisher geleiſtet werden konnte, weil der Überſchuß des Jahres 1927 ein überraſchend großer geweſen iſt. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn, der in den letzten Tagen des Novembers zuſammengetreten iſt und jetzt dieſe erfreulichen Ankündigungen erfolgen läßt, hat es niemals vergeſſen, daß die Deutſche Reichsbahn, die ja ein Verkehrsmonopol beſitzt, nicht nur darauf zu achten hat, im Intereſſe des Reparationsagenten hohe Überſchüſſe zu erzielen, ſondern, daß ihr, gerade weil ſie ein Monopol beſitzt, auch wirtſchaftliche Pflichten obliegen.

Die Wirtſchaft freilich iſt mit der Tarifpolitik der Eiſenbahn nicht zufrieden und man kann ſie wegen ihrer Klagen nicht ſchelten. Befindet ſich doch eben die Reichsbahngeſellſchaft in der Notlage, die gewaltigen Zahlungen an den Reparationsagenten herauswirtſchaften zu müſſen, und ſie iſt darum genötigt, den Wünſchen der Wirtſchaft häufig genug ein Nein entgegenzuſetzen. Freilich mag dieſe Politik äußerſter Sparſamkeit manchmal auch in das Gegenteil umſchlagen, wenn man ſich weigert, die Tarife herabzuſetzen. Da iſt z. B. Oberſchleſien. Die Kohle, die in dem jetzt polniſch gewordenen Teil erzeugt wird, wird für etwa vier Mark bis zu dem polniſchen Seehafen Gdingen bei Danzig transportiert, während die deutſche Kohle aus Oberſchleſien mit Frachtkoſten in Höhe von über zehn Mark bis Stettin belaſtet iſt. Natürlich transportiert der Pole ſeine Kohle zu einem Preiſe, der gewiß die Koſten kaum deckt; dafür iſt eben die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft durch die Dawes-Verpflichtungen vorbelaſtet und die Folge davon iſt, daß die deutſche oberſchleſiſche Kohle auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig iſt. Noch ſchlimmer liegen die Dinge im Weſten. Der Engländer, der ſeine Kohle ab Grube im Ausland ſchon zu einem Preiſe verkauft, der unter den Selbſtkoſten liegt, vermag bis tief nach Deutſchland hinein gegenüber der deutſchen Kohle aus Rheinland-Weſtfalen eine ſiegreiche Konkurrenz zu betreiben, weil die engliſche Kohle nach Hamburg zu transportieren nur vier Mark koſtet, während die deutſche Kohle, die dort angeboten wird, erſt einmal rund zehn Mark Transportgebühren koſtet. Da kommt ſie natürlich mit der engliſchen Konkurrenz nicht mit und die Folge davon iſt, daß nicht bloß die deutſche Induſtrie im Norden engliſche Kohle verbraucht, ſondern daß beiſpielsweiſe ſogar in Berlin die Konkurrenz der Engländer ſeit langem dem deutſchen Kohlenabſatz ſehr erheblichen Abbruch tut. Infolgedeſſen hat das Rheiniſch-weſtfäliſche Kohlenſyndikat ſchon ſeit Jahren eine Herabſetzung der Eiſenbahntarife beim Kohlentransport nach der Küſte verlangt, aber bisher ohne Erfolg. Auch jetzt iſt das wieder abgelehnt worden, offenbar deswegen, weil dann auch andere Wirtſchaftszweige mit ähnlichen Wünſchen kommen würden. Es iſt eben immer dieſelbe Geſchichte: die Reichsbahn will an eine Tarifherabſetzung nicht herangehen, weil ſie fürchtet, Mindereinnahmen zu erzielen und dadurch in die Gefahr zu kommen, ihre Verpflichtungen gegenüber dem Reparationsagenten nicht erfüllen zu können.

Unerfreulich iſt aber auch ein weiterer Beſchluß des Verwaltungsrates der Eiſenbahn, nämlich der, keine neuen Waggonaufträge auszugeben. Die Eiſenbahn iſt vor dem Kriege aber gerade der größte Wirtſchaftsbetrieb geweſen und eine große Induſtrie lebte von ihr. Wenn jetzt zwar der Lokomotivbau gefördert wird, man ſich aber auf den Standpunkt ſtellt, daß der vorhandene Fahrzeugpark für die Bedürfniſſe der deutſchen Wirtſchaft genügt, ſo bedeutet das eine beinahe völlige Ausſchaltung des größten Auftraggebers für die Waggonfabriken. Rechnet die Eiſenbahn etwa auch damit, daß die deutſche Wirtſchaftskonjunktur einen höheren Stand nicht erreicht? Das wird die Konkurrentin, nämlich den Transport auf den Waſſerſtraßen und mittels Kraftwagens, zu neuen Anſtrengungen ermutigen. Sie treiben ſich gegenſeitig vorwärts und — das iſt gut ſo. Denn das deutſche Transportweſen im ganzen genommen hat den Nutzen davon.

Das Sicherheitskomitee in Genf.

Der Arbeitsplan für die Abrüſtung.

Das von der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz in Genf gebildete „Sicherheitskomitee“ iſt zu ſeiner konſtituierenden Sitzung zuſammengetreten und hat den tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch zu ſeinem Präſidenten gewählt. Deutſchland iſt vorläufig im Sicherheitskomitee durch Graf Bernſtorff vertreten. Die endgültige Beſetzung des Sicherheitskomitees wird erſt bei der Wiederaufnahme ſeiner eigentlichen Arbeiten im Februar oder März nächſten Jahres bekanntwerden. Beneſch ſchlug vor, die Arbeiten des Sicherheitskomitees folgendermaßen einzuteilen:

1. **Das Schiedsproblem, wobei Beneſch auch den Antrag auf Ausarbeitung eines allgemeinen Schiedsvertrages erwähnte, den der norwegiſche Delegierte Nanſen bei der letzten Bundesverſammlung einbrachte.**
2. **Das Sicherheitsproblem und in ſeinem Zuſammenhang Prüfung ſämtlicher bereits abgeſchloſſenen zwei- oder mehrſeitigen Schieds- und Sicherheitsverträge, wozu vom Sekretariat des Völkerbundes eine Zuſammenſtellung dieſer Verträge geliefert werden ſoll.**
3. **Die Paktverpflichtungen aus Artikel 11.**
4. **Die praktiſche Aktion des Völkerbundes aus Artikel 16.**

Über dieſe Vorſchläge entwickelte ſich eine längere Ausſprache.

Bevor die Abrüſtungskommiſſion einen Antrag auf Vertagung der ruſſiſchen Abrüſtungsvorſchläge annahm, wandte ſich auch der Vertreter Frankreichs, Paul-Boncour, gegen ihre ſofortige Beratung, da die Abrüſtungsfrage durch ſie auf ein neues Gleis geſchoben würde. Frankreich könne die von Rußland vorgeſchlagene Methode der Abrüſtung nicht annehmen.

Die ruſſiſche Delegation hat zu ihren Abrüſtungsvorſchlägen noch eine Denkſchrift eingebracht, die ſich mit dem Krieg, dem gegenwärtigen Stand der Heere beſchäftigt und mit der Forderung nach vollſtändiger Abrüſtung ſchließt.

Polniſche Ausfälle gegen Litauen.

Pilſudſki über Woldemaras.

Der polniſche Miniſterpräſident, Marſchall Pilſudſki, wandte ſich in überaus ſcharfen Ausdrücken gegen den litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras, dem er die Zurechnungsfähigkeit abſprach. Er ging hierin ſo weit, daß er gegenüber von Beſchwerden Woldemaras' behauptete, ſie ſtammten aus dem Geiſte derjenigen, deren Wohnſitz das Irrenhaus ſei. Wenn ich hinzufüge, erklärte Pilſudſki weiter, daß dieſer litauiſche Überpatriot ſich lange Zeit als Ruſſe und ſpäter als Deutſcher ausgegeben hat und erſt zum Schluß als Litauer aufgetreten iſt, dann wird jeder zugeben müſſen, daß wir es hier mit einem pathologiſchen Phänomen zu tun haben.

Schließlich appellierte Pilſudſki an ſeine Mitbürger, der gegen Polen gerichteten Drohung mit Ruhe und Mäßigung zu begegnen, und forderte ſie auf, den zahlreichen litauiſchen Flüchtlingen, die vor dem Unglück in ihrer eigenen Heimat flüchteten, Gaſtfreundſchaft und Hilfe zu gewähren.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Schleswig-holſteiniſche Bauern beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing im Beiſein des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft eine Abordnung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, die in dringendſter Form die Wünſche der dortigen Landwirtſchaft hinſichtlich der Zoll-, Steuer- und Kreditpolitik vortrug. Der Reichskanzler wies darauf hin, daß ſich das Reichskabinett in letzter Zeit mehrfach mit der Notlage weiter landwirtſchaftlicher Kreiſe befaßt habe und im Rahmen des Möglichen bereit ſei, Hilfsmaßnahmen zu ergreifen. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft ſtellte in Ausſicht, daß insbeſondere die Prüfung der landwirtſchaftlichen Kreditlage noch im Laufe des Jahres abgeſchloſſen werden würde.

Zweieinhalb Millionen für Kinderſpeiſungen.

Für Zwecke der Kinderſpeiſung ſind von dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft 2 500 000 Mark ausgeſchüttet worden. Dieſe Geldmittel ſind auf die einzelnen Länder und Provinzen nach einem Schlüſſel verteilt worden, der neben der Bevölkerung die Zahlen der Zuſchlagsempfänger aus der Erwerbsloſenfürſorge und die beſonderen Verhältniſſe einzelner Notſtandsgebiete berückſichtigt. Die Durchführung des Kinderſpeiſungswerkes ſoll nach den bisherigen Richtlinien erfolgen, die in erſter Linie die Abgabe eines Milchfrühſtücks in der Schule unter Beigabe eines Gebäckſtücks an unterernährte Kinder vorſehen.

Deutſch-polniſche Wirtſchaftskonferenz in Berlin.

Die ſeit längerer Zeit geplante Zuſammenkunft deutſcher und polniſcher Wirtſchaftsführer findet am 6. und 7. Dezember 1927 in Berlin ſtatt. Der polniſchen Abordnung gehören 22 führende Perſönlichkeiten der polniſchen Induſtrie und Landwirtſchaft an. Die Führung der Verhandlungen auf deutſcher Seite liegt in den Händen des Herrn Frowein. Ebenſo wie auf polniſcher werden auf deutſcher Seite an den Beratungen repräſentative Vertreter der Spitzenverbände der Induſtrie, des Handels und der Landwirtſchaft beteiligt ſein. Die Beratungen ſollen das gegenſeitige Verſtändnis für die wirtſchaftlichen Notwendigkeiten fördern und damit auch zur politiſchen Beruhigung beitragen. Im Rahmen dieſer Tagesordnung werden auch die wichtigſten Punkte der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen erörtert werden.

Sächſiſcher Landtag gegen Todesſtrafe.

Im Sächſiſchen Landtag wurde nach kurzer Ausſprache ein Antrag mit den Stimmen der Linken, der Altſozialiſten und der Demokraten gegen die Rechtsparteien angenommen, der die Todesſtrafe abſchaffen will. Nach einer von der Regierung mitgeteilten Statiſtik über die Todesſtrafe in Sachſen iſt ſeit 1919 von 36 Todesurteilen keines vollſtreckt worden.

Belgien.

× **Rüſtungen gegen Deutſchland verlangt.** In der Belgiſchen Kammer wurden die Auseinanderſetzungen nach der Regierungserklärung des neuen Kabinetts fortgeſetzt. Der frühere Miniſterpräſident Carton de Wiart wies dabei auf die Notwendigkeit hin, die belgiſchen Oſtgrenzen gegenüber Deutſchland noch weiter zu befeſtigen. Auch der ehemalige Kriegsminiſter de Veze ſprach wieder von einer deutſchen Gefahr und verlangte ſtarke Rüſtungen gegen dieſe angebliche Bedrohung. Es handelt ſich natürlich nur um Verſuche der franzöſiſchen Parteigänger, ihre Pläne zu fördern.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Haushaltsausſchuß des Reichstages hat die erſte Leſung der Beſoldungsvorlage beendigt. Die zweite Leſung findet am kommenden Montag ſtatt.

Berlin. Reichsinnenminiſter v Keudell reiſt nach München, um dort Beſprechungen abzuhalten über die in Ausſicht genommene Konferenz der Länderminiſter betr. das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern.

Dresden. Im Sachſen ſind aus Anlaß der Hindenburg-Amneſtie 348 Begnadigungen ausgeſprochen worden.

Prag. Im Abgeordnetenhauſe kam es zu einer Schlägerei zwiſchen Deutſchnationalen und Abgeordneten des Bundes der Landwirte, weil dieſe die deutſche Politik beim Umſturz kritiſiert hatten.

Amſterdam. Nach Außerungen der Haager Handelskammer ſoll in Kürze der Luftverkehr mit dem Haag aufgenommen werden. Haag ſoll einen eigenen Lufthafen erhalten. Bisher hatten eigene Lufthäfen nur Amſterdam und Rotterdam.

Tilgung der Abwicklungskredite der Rentenbank.

Berlin. Die Deutſche Rentenbank hat ihre Verpflichtungen gemäß § 11 des Geſetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankſcheinen erfüllt, nachdem im Laufe des Monats November das letzte Drittel der Abwicklungskredite in Höhe von 293 444 861 Mark der Reichsbank zwecks Tilgung von Rentenbankſcheinen zur Verfügung geſtellt worden iſt. Damit iſt ſeitens der Deutſchen Rentenbank der geſamte Betrag der ſeinerzeit über die Reichsbank und die Privatnotenbanken gegebenen Wirtſchaftskredite im Betrage von 880 334 583 Mark abgewickelt.

Eiſenbahnerſtreik in Sachſen.

Dresden. Nach einer Mitteilung der Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eiſenbahner Deutſchlands ſind die Eiſenbahnarbeiter ſämtlicher Dresdener Eiſenbahndienſtſtellen in den Streik getreten. In Frage kommen dabei insbeſondere die Güterbodenarbeiter, Rangier-, Heizhaus-, Bahnunterhaltungs- und ſonſtige Bahnhofsbetriebsarbeiter. Der Güterverkehr iſt damit lahmgelegt. Der Streik iſt wegen Entlaſſung zweier Eiſenbahnarbeiter ausgebrochen, die nach Mitteilung der Verwaltung aufhetzeriſche Reden in den Betrieben gehalten haben.

Auch unter den Berliner Eiſenbahnarbeitern gärt es. In Saarbrücken ſind die Eiſenbahnarbeiter wegen Lohnſtreitigkeiten in den Streik getreten.

Erkämpſtes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(60. Fortſetzung.)

Langſam genaß ich. Der Gedanke an die Zukunft war für mich voll entſetzlichen Grauens. Ich war nichts und mußte doch eine Stelle im Leben ausfüllen. Noch einmal Almoſen annehmen, wie all die vielen Jahre in St. Georgen, konnte und wollte ich nicht. Ich durfte mich darum auch nicht an Abt Guntram wenden, ſo wenig wie an die Eltern und an dich. Ezechiels Schwiegerſohn kam mir zu Hilfe, indem er mir die Stelle des Erziehers bei ſeinem Knaben anbot. So war es mir möglich, die Hochſchule in Berlin zu beſuchen und Medizin zu ſtudieren. Die vier Semeſter in St. Georgen wurden mir angerechnet.

„Und von meinem Gelde wollteſt du nichts?“ ſagte Maria, die Tränen verſchluckend.

„Liebſte! — Gehörte ich nicht zu jenen, die dir alles genommen haben! — Alles! — Hüttenpack!“

„Schweig!“ Sie drückte ihm beide Hände auf den Mund.

Er machte ſich behutſam davon frei. „Und nun bin ich endlich ſo weit, Maria — mir ſelbſt mein Brot verdienen zu können. — Willſt du es mit mir teilen?“

Es kam keine Antwort. „Ich werde ſorgen, daß es reicht und daß du auch als meine Frau nichts entbehrſt.“

Sie nickte. Das Lächeln, das um ihren Mund ging, konnte er nicht ſehen, weil ſie das Geſicht geneigt trug. „Das iſt alles ganz ſchön Rolf, aber du wirſt begreifen, ich kann nicht von hier weg und dich wird dein Beruf anderswo feſthalten! — Was gäbe das für eine Ehe! — Ich habe drei Jahre um dich geweint, nun will ich dich auch haben! Ganz oder gar nicht!“

„Ich bleibe ja immer bei dir, Maria! — Du haſt mir doch die Stelle des Werkarztes in Eliſental übertragen, da kann ich dann immer um dich ſein.“

„Du haſt dir die Stelle erſchwindelt, Rolf! — Und Onkel Guntram hat ſeine Hand dazu hergegeben, um mich hinters Licht zu führen. — Wenn ich nun, „Nein“ geſagt hätte?“

„Du würdeſt es nicht getan haben! — Ich hatte ſolch gute Empfehlungen.“

Mit einem hellen Lachen umſchloß ſie ſein Geſicht mit beiden Händen und zog es zu ſich herab. „Du kannſt noch immer nicht küſſen,“ ſagte ſie, als er ihre Lippen frei gab.

„Wo ſollte ich es gelernt haben, Kind? — Wenn ich erſt dein Mann bin, wird es beſſer werden.“

Statt aller Antwort preßte ſich ihr erregter Körper an ihn.

Vom Hauſe her klang der Ruf einer Frauenſtimme. „Mutter ſorgt ſich,“ ſagte Maria und zog den Geliebten mit ſich vom Graſe auf. — „Weißt du übrigens . . .“

„Ich bin von allem unterrichtet, mein Lieb. — Ezechiel war, ohne daß einer von den Eliſentalern darum wußte, öfter hier und hat mir alles berichtet: Daß Bergman um dich warb — daß du ihn abgewieſen haſt — von ſeinem Briefe an Abt Guntram — daß ich das Kind des Baron Praſchma bin, den man zu Prag als Mörder erſchoß. — Maria, willſt du den Sohn dieſes Mannes zum Gatten haben?“

„Ja — und wenn er tauſend Morde auf ſich geladen hätte. — Aber er war unſchuldig und —“

Aufs neue erklang Frau von Dürnfelds Stimme von der Terraſſe her.

Allein war die Tochter fortgegangen. Hand in Hand mit einem andern kam ſie zurück. Ihr Mund ſtellte keine Frage. Nur ihre Augen ſuchten in dem Geſichte der Tochter.

„Mutter — es gibt Wunder im Leben! Du weißt es! — Ich ſtieg in die Moldau hinab und brachte den Mann meiner Liebe mit herauf. — Heiß ihn auch du willkommen, Mutter!“

Zwei Frauenhände umſpannten Rolfs Finger. — Nun hatte ihr Kind ſein Glück gefunden. Und mehr verlangen Mütter nicht.

• Drei Monate ſpäter nahm Abt Guntram die Trauung des jungen Paares vor. Die Kloſterkirche zu St. Georgen war ein Blütenwunder von weiß und rot. Die Mönche hatten ihren großen Garten bis zur letzten Blume geplündert, dem Schüler zu Ehren, der einer ihrer beſten war und deſſen Lebensſchickſal in mehr als einer Hinſicht in außergewöhnlichen Bahnen gelaufen war. — Gott war mit ihm und ſie wollten ihm zeigen, daß er auch auf ihre Liebe Anſpruch habe.

Die tſchechiſche Regierung hatte die zur Verehelichung notwendigen Papiere nur unter der Bedingung ausgeſtellt, daß Rolf fortan den Familiennamen ſeines Vaters führe, welcher ſeit dem Umſturze und der Aenderung des Regims als ein Märtyrer für die Sache ſeines Vaterlandes gefeiert wurde.

„Meinen untertänigſten Glückwunſch, Baronin,“ hatte Kommerzienrat Molton mit einer bis zum Boden reichenden Verbeugung geſagt, als er nach der Ziviltrauung auf ſie zutrat. — Jede Muskel ſeines Geſichtes ſpielte in kaum zu bändigendem Lachzwang.

Rolf fand ſich am wenigſten in die Situation. — Er wußte mit dem Freiherrntitel nichts anzufangen. Er war ihm unbequem. — Seine Unterſchrift unter die Urkunde war ein Muſter von Unleſerlichkeit. Das „Praſchma“ war ihm nicht geläufig.

Dafür ſah er alle, die er liebte, an ſeinem Hochzeitstage um ſich verſammelt. Die Eltern, die mit Louiſe Steffenſohn aus Chikago gekommen waren, wohin ſie nach dem Unglücke auswanderten. — Elfriede, die dem Stiefbruder eine ſchwärmeriſche Liebe entgegenbrachte und die ſchöne Schwägerin vergötterte. — Kurz vor der Trauung war noch ein Kraftwagen vorgefahren, dem ein Mann entſtieg den die junge Frau kaum mehr erkannt hätte: Ezechiel! — Sein Bart war zur Hälfte gefallen. Sein Haar ſchneeweiß, die ſchwarzen Augen ſtanden voll überſeligen Glückes. So trat er auf ſie zu. — Als Hochzeitsgabe brachte er ihnen einen Ring, der genau jenem aus Talmi glich, den er ihr ſeinerzeit im Park gegeben hatte. — Nur Gold und Stein war echt.

Gegen vier Uhr nachmittags ſchlich ſich Rolf von ſeiner jungen Frau und den Gäſten weg, um ſich bei Pater Hubertus zu verabſchieden. — Die beiden hatten ſich wie immer, ſo viel zu ſagen, daß ſie gar nicht merkten, wie die Zeit verran. Als er nach einer Stunde ins Hotel zurückkam, trat ihm Maria mit völlig verſtörtem Geſichte entgegen. Er hatte ihr nicht geſagt, wohin er ging. Unter dem weißen Schleier ſahen ihn ihre Augen rot von Tränen an.

Er hob ihre Hand an ſeine Lippen. „Ich komme von Pater Hubertus — verzeih, wenn du dich geängſtigt haſt.“

Ihre Lippen zuckten. „So wird es immer ſein: Erſt St. Georgen — dann die anderen — und als letzte: Ich!“

„Maria!“ ſagte er bittend! — „Wollen wir uns nun verabſchieden? — In einer halben Stunde geht unſer Zug. Ich habe alles beſorgt: das Abteil — die Fahrkarten.“

Die weißen Roſen ihres Brautbukettes ſchwankten in ihrem Arm. Sie ſchluchzte auf und wandte das Geſicht von ihm ab.

„Bereuſt du?“ frug er und vermochte das Zittern ſeiner Stimme nicht zu verbergen.

Es kam keine Antwort.

„Kind — jetzt ſchon!“ ſagte er beſtürzt.

Eine halb erblühte Knoſpe fiel zu Boden und blieb in ſchneeigem Weiß vor ſeinen Füßen liegen. Er bückte ſich, drückte ſie an die Lippen und hielt ſie ihr dann entgegen.

„Wie du ſelbſt,“ ſagte ſie herb. „Genau ſo makellos, ſo kühl und ſo unnahbar.“

Der Blick, mit dem er ſie anſah, war genau ſo voll Verzweiflung, wie der an jenem letzten Abend, da er von ihr ging. „Vergib mir, Liebſter!“ Ihre Hände ſuchten nach den ſeinen. Aber ſie verſpürte nur einen leichten, flüchtigen Druck derſelben.

(Fortſetzung folgt.)

Berlin.
Zuſammenkunft
rer findet am 6.
er polniſchen Ab-
ichkeiten der pol-
n. Die Führung
liegt in den Hän-
ie auf polniſcher
atungen repräſen-
er Induſtrie, des
gt ſein. Die Be-
tändnis für die
, und damit auch
m Rahmen dieſer
gſten Punkte der
ndlungen erörtert

nach kurzer Aus-
r Linken, der Alt-
ie Rechtsparteien
affen will. Nach
Statiſtik über die
36 Todesurteilen

erlangt. In der
nderſetzungen nach
binetts fortgeſetzt.
e Wiart wies da-
iſchen Oſtgrenzen
befeſtigen. Auch
prach wieder von
ſtarke Rüſtungen
handelt ſich natür-
Parteigänger, ihre

Reichstages hat die
digt. Die zweite
n.
ndell reiſt nach
n über die in Aus-
ſter betr. das Ver-

ß der Hindenburg-
geſprochen worden
zu einer Schlägerei
en des Bundes der
beim Umſturz kriti-

aager Handelskam-
Haag aufgenommen
thafen erhalten.
rdam und Rotter-

Rentenbank.
re Verpflichtungen
rung des Umlaufs
Laufe des Monats
gskredite in Höhe
ecks Tilgung von
worden iſt. Damit
eſamte Betrag der
atnotenbanken ge-
880 334 583 Mark

ſen.

der Bezirksleitung
utſchlands ſind die
enbahndienſtſtellen
dabei insbeſondere
aus-, Bahnunter-
ebsarbeiter. Der
t. Der Streik iſt
ausgebrochen, die
iſche Reden in den

arbeitern gärt es.
wegen Lohnſtreitig-

---

rkunde war ein
" war ihm nicht

em Hochzeitstage
ouiſe Steffenſohn
ach dem Unglücke
ader eine ſchwär-
öne Schwägerin
noch ein Kraft-
g den die junge
Sein Bart war
ß, die ſchwarzen
o trat er auf ſie
einen Ring, der
inerzeit im Park
echt.
Rolf von ſeiner
bei Pater Huber-
ſich wie immer,
en, wie die Zeit
l zurückkam, trat
tgegen. Er hatte
weißen Schleier

Ich komme von
ängſtigt haſt."
mer ſein: Erſt
als letzte: Ich!"
ir uns nun ver-
geht unſer Zug.
ahrkarten."
ſchwankten im
das Geſicht von

s Zittern ſeiner

en und blieb in
Er bückte ſich,
dann entgegen.
ſo makellos, ſo

nau ſo voll Ver-
, da er von ihr
nde ſuchten nach
ichten, flüchtigen
rtſetzung folgt.)

Die Abſtimmung der Deutſchen Studentenſchaft.

Ende der ſtudentiſchen Selbſtverwaltung.

Von den 27 preußiſchen Hochſchulen haben 26 die Verordnung des preußiſchen Kultusminiſters Dr. Becker über das neue preußiſche Studentenrecht abgelehnt. Nur die Philoſophiſch-Theologiſche Akademie in Braunsberg, die 33 Studierende zählt, hat, wie ſich aus den vorliegenden Abſtimmungsergebniſſen erkennen läßt, die Verordnung angenommen.

Die Ablehnung der Verordnung durch die „Deutſche Studentenſchaft", die Organiſation der bisher ſtaatlich anerkannten ſtudentiſchen Selbſtverwaltung, bedeutet einen Verzicht der Studentenſchaft auf ein ſtaatlich anerkanntes Selbſtverwaltungsrecht unter den Bedingungen, die von dem preußiſchen Kultusminiſter geſtellt worden ſind. Im weſentlichen handelte es ſich darum, daß die Studierenden der preußiſchen Hochſchulen vor die Frage geſtellt wurden, ob ſie auf die „große deutſche Idee", das heißt die Verbindung mit den deutſchen Studentenorganiſationen in Öſterreich und der Tſchechoſlowakei, verzichten wollte. Da ſie mit Nein geantwortet haben, werden ſie aufhören, eine ſtaatlich anerkannte Organiſation zu ſein. Das würde jedoch nicht hindern, daß ſie freie Organiſationen bilden, um die ſich Miniſterium und Univerſitätsbehörden nicht zu kümmern brauchten.

Nah und Fern.

○ **Mit 88 000 Mark ausgerückt.** Der Sparkaſſengehilfe Barth aus Goldberg, der im Auftrage der Sparkaſſenverwaltung bei der Kommunalbank und der Vereinsbank in Liegnitz 88 000 Mark abgehoben hatte, iſt mit dieſem Gelde nach Kreuzburg (O.-S.) geflohen, wo er feſtgenommen worden iſt.

○ **Ein Mädchen im Auto entführt.** In Kaſſel machten mehrere junge Leute eine Kneipfahrt im Auto und nahmen ein 23jähriges Mädchen mit. Als ſie am nächſten Morgen heimkehrten, warfen ſie das Mädchen kopfüber aus dem fahrenden Wagen. Es wurde ſo ſchwer verletzt, daß es bald darauf im Krankenhaus ſtarb.

○ **Zwei Kinder verbrannt.** In einem mit Stroh gefüllten Schuppen in Ilshofen ſpielten ein fünfjähriges Mädchen und ein dreijähriger Knabe. Sie zündeten eine Laterne an, das Stroh fing Feuer, der Schuppen geriet in Brand und beide Kinder kamen in den Flammen um.

⊙ **Großer Betrug mit Badekarten.** In einem vom Stadtrat Karlsbad veröffentlichten Kommuniqué wird mitgeteilt, daß in der diesjährigen Saiſon durch einen Beamten der Badeverwaltung 17 000 Badekarten aus eigener Machtvollkommenheit beſtellt und übernommen wurden. 8500 dieſer Karten wurden von dem Beamten durch zwei Kaſſiererinnen abgeſetzt; die reſtlichen 8500 wurden noch bei ihm vorgefunden und beſchlagnahmt. Durch dieſe Veruntreuungen hat die Stadtgemeinde einen Schaden von 185 000 Kronen erlitten, der aber bereits erſetzt iſt.

⊙ **Kokainſchmuggel in Lyon.** Die Sicherheitspolizei in Lyon hat einen umfangreichen Schmuggel mit Rauſchgiften aufgedeckt. Eine größere Menge Kokain wurde beſchlagnahmt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

⊙ **Tragödie durch kindlichen Unverſtand.** Im Dorfe Kruſchevica in der Herzegowina hat ein fünfjähriger Knabe, der ſeinem Vater beim Schlachten eines Schafes zugeſehen hatte, ſein ſechs Monate altes Schweſterchen durch Meſſerſtiche getötet. In der furchtbaren Erregung hierüber verſetzte der Vater dem Knaben einen tödlichen Schlag und verübte dann Selbſtmord. Als die Mutter das Unglück ſah, ſtürzte ſie ſich ins Waſſer und ertrank.

⊙ **Eine Millionärin als Diebin.** In Salinas (Kalifornien) iſt Genevieve Paddleford, die bereits dreimal mit Millionären verheiratet war und auch von ihrem letzten Ehegatten wieder geſchieden worden iſt, jetzt wegen Diebſtahls zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt worden.

⊙ **Choleraepidemie in Bengalen. In ganz Bengalen, mit Ausnahme von Kalkutta, iſt eine Choleraepidemie ausgebrochen. Im Laufe der Woche wurden 3703 Fälle gemeldet, von denen 2139 tödlich verliefen. Wenn die Epidemie ihren gewöhnlichen Verlauf nimmt, fürchtet man, daß ſich die Fälle im Dezember um fünfzig Prozent erhöhen werden.**

Bunte Tageschronik

Sofia. Die Polizei nahm zwei aus Warſchau angekommene Leute feſt, die bei den hieſigen Geldwechſlern größere Beträge gefälſchter Dollarnoten anzubringen verſuchten.

Bukareſt. Eine Bande von bulgariſchen Briganten, die eine große Schafherde durchſchmuggeln wollte, griff eine Grenzwache in der Süd-Dobrudſcha an. Nach heftigem Kampfe, in dem ein Brigant getötet wurde, zog ſich die Bande über die bulgariſche Grenze zurück.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,94—169,28; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,63 bis 80,79; Belg. 58,43—58,55; Italien 22,61—22,65; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 112,10—112,32; norweg. 111,17 bis 111,39; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,96 bis 59,08; poln. Zloty 46,87—47,12; Argentinien 1,787 bis 1,791; Spanien 67,91—68,05

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 12	30. 11.		1. 12.	30. 11.
Weiz., märk.	239-242	240-243	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	238-240	237-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-52	50-56
Braugerſte	220-264	220-264	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-211	201-211	Peluſchken	20,0-21,0	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,2-18,4	18,1-18,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,0-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl			Trockenſchn.	11,6-11,8	11,6-11,8
				20,5-21,0	20,5-20,9

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 49

Getreide.

Hamburg, den 1. Dezbr. Weizen 235—240 M., Roggen 228—240 M., Hafer 197—211 M., Sommergerſte 210—255 M. ausländiſche Gerſte 223—228 M., Mais 203—205 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 2. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,61—0,62
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,59 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,56—0,58
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,47—0,53
e) beſte Sauen	0,48—0,54

Auftrieb 4662, Handel ziemlich rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—17 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 20—30 Mark, 4—6 Monate alte 30—45 Mark.

Auftrieb: 410 Handel: langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 570—670 Mark, II. 300—590 Mark III. Qual. 280—380 Mark.

Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Ueber die vorausſichtliche Wetterlage in nächſter Woche (4.—10. Dez. einſchl.) iſt allgemein zu ſagen, daß eine größere bezw. ſtärkere Froſt- und Kälteperiode nicht in Ausſicht ſteht. Nur in den erſten Tagen tritt im Bereich hohen Druckes von NO und O. her ein Temperaturrückgang ein, der im Binnenlande zeitweiſe leichten Froſt zur Folge hat, jedoch bereits am 6. Dezember von einem milden, feuchten Luftſtrom vom Ozean abgelöſt wird. Ein ſtarkes Atlantik-Tief vom W der britiſchen Inſeln leitet um dieſe Zeit einen lebhaften Transport hoch temperierter Golfſtromluft ein, der bis Ende der Woche andauern und mildes, trübes, ſtarkwindiges Wetter mit ausgedehnten Niederſchlägen veranlaſſen wird.

4. Dezbr. Kälter, meiſt neblig trüb, zeitweiſe leichter Froſt, trocken, Temperatur tags nahe Null.

5. Dezbr. Fortdauer der herrſchenden Witterung.

6. Nach Froſtnacht tags milder, ſtark auffriſchende SO-Winde, ſpäter Schnee. Regenfälle.

7. Mild, bedeckt, ſtarke S u. SW-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

8. Sehr mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, Temperatur ſteigend, öftere, ergiebige Regenfälle.

9. Fortgeſetzt ſehr mild, trüb, ſtürmiſch und regneriſch.

10. Kälter, unbeſtändig, zeitweiſe aufklarend, böige NW-Winde, ziemlich kurze Regen- und Schneeſchauer Nachtfroſt

Die Ingenieurſchule Technikum Strelitz begann am 1. Okt. ihr 104. Semeſter. Der guten Entwicklung in den letzten Jahren entſprechend, hat ſich die Zahl der Studierenden gegenüber dem Vorjahre wiederum um 60, insgeſamt auf 638 gehoben. Die im Sommer erbauten Laboratorien für Heizung und Lüftung und für Automobilbau werden ſchon in dieſem Semeſter benutzt werden. Der mit den neueſten Maſchinen ausgeſtattete Werkſtoffprüfraum wurde bereits im Sommer zu Uebungen benutzt. Die Ingenieur-Lehrpläne erſtrecken ſich auf 5 Semeſter, denen für Nicht-„Einjährige" ein Vorſemeſter vorausgeht. Die Techniker-Lehrpläne ſind 3ſemeſtrig.

Kino. Aus der amerikaniſchen Verbrecherwelt. Wie faſt in allen Dingen hält auch in bezug auf die Kriminalität Amerika den Rekord. Die Kühnheit der Verbrechen, die Ausdehnung der Kriminaliſtik ſind für den Europäer vorſtellbar. In Deutſchland iſt zwar die Kriminalität in der letzten Zeit auch erſchreckend geſtiegen, eine der vielen Folgen des Krieges, aber an Amerika und amerikaniſchen Verhältniſſen gemeſſen, ſtecken unſere Verbrecher noch in den Kinderſchuhen. Die intereſſante Erſcheinung des Doppellebens, die in Europa nur ſelten und ſporadiſch auftaucht, iſt in Amerika eine beinahe alltägliche Erſcheinung. Die Arbeiten des New-Yorker Kriminalkomiſſars Enright geben davon ein erſchütterndes Bild. Manch ſcheinbar ehrenwerter Kaufmann, der tagsüber am Schreibtiſch ſeines Büros ſitzt, um ſeine Geſchäfte abzuwickeln, führt nachts ein zweites Leben als Gauner, und wenn er nicht vielleicht ſelbſt aktiv Verbrechen ausführt, ſo ſteht er vielleicht in irgendeiner dunklen Verbindung zu Verbrechern. So haben die Aufdeckungen einiger Banden oft dazu geführt, daß ſich die Polizei mit dem Privatleben eines ſonſt angeſehenen Bürgers befaſſen mußte. — William Fox hat in ſeinem neuen Tom-Mix-Film Cowboy und Zirkuskind eine dieſer intereſſanten Typen feſtgehalten und der Kampf der Polizei gegen dieſe beſonders gefährlichen Verbrecher bildet den Mittelpunkt des Films, in dem Tom Mix all ſeinen Freunden ſeine ſo beliebten Künſte zeigt.

Die „Kieler Zeitung" ſchreibt: „Endlich wieder einmal ein Film, der das alltägliche Maß des ſonſt auf der Leinwand Gebotenen weit überragt. Der Regiſſeur Wendhauſen hat in dem „Sohn der Hagar" eine ganz große Leiſtung zuwege gebracht. . . . Was der dramatiſche Film verlangt, iſt hier verwirklicht: in Bildern zu denken und zu empfinden . . . . Es herrſcht Niveau vom erſten bis zum letzten, und einen hervorheben, hieße die andern herabſetzen

Ueber praktiſche Seuchenbekämpfung hält der bekannt Aſtrologe H. Wilke einen Vortrag. Da er mit ſeinen Ratſchlägen nachweislich gute Erfolge gehabt hat, ſo iſt der Beſuch des Vortrages ſehr zu empfehlen. Näh. ſ. Anzeige.

Beſtrafung wegen Hinterziehung von Krankenkaſſenbeiträgen. Der Inhaber einer Sägerei hat während der Zeit von März bis September 1925 die von dem Lohn ſeiner Arbeiter einbehaltenen Beitragsanteile für die Allgemeine Ortskrankenkaſſe und die Erwerbsloſenfürſorgebeiträge im Geſamtwert von 408,86 M. nicht an die berechtigte Kaſſe abgeführt. Vor dem Schöffengericht behauptete der Arbeitgeber, nicht gewußt zu haben, daß die fraglichen Gelder von ſeinem Geſchäft nicht an die zuſtändige Krankenkaſſe abgeführt wurden. Das Gericht war aber überzeugt, daß er von der Hinterziehung der Gelder gewußt und vorſätzlich gegen die geſetzlichen Beſtimmungen verſtoßen hatte. Es verurteilte den Arbeitgeber wegen Vergehens gegen § 553 der Reichsverſicherungsordnung zu 200 M. Geldſtrafe.

Gegen dieſes Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt. Da die Allgemeinheit durch eine Handlungsweiſe, wie die des Angeklagten, ſchwer geſchädigt wird, und der Arbeitgeber zudem nicht den gerinſten Verſuch gemacht hatte, auch nur etwas von ſeiner Schuld an die Krankenkaſſe abzutragen, hielt das Berufungsgericht eine empfindliche Strafe für angemeſſen. Das angefochtene Urteil wurde dahin abgeändert, daß der Angeklagte jetzt zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Wochen verurteilt wurde. Die Strafe wird auf die Dauer von drei Jahren ausgeſetzt, wenn der Angeklagte binnen 3 Monaten ſeine Schuld bei der geſchädigten Krankenkaſſe abträgt und außerdem nach dieſem Termin 100 M. in monatlichen Raten von je 50 M. an die Staatskaſſe zahlt.

50jähriges Geſchäftsjubiläum. Am 4. Dezember 1877 errichtete der Vater des jetzigen Beſitzers, der Buchbinder Herr Detlev Warnemünde unter der Firma D. C. Warnemünde eine Buchhandlung und Buchbinderei in beſcheidenem Umfange. Unter der ſtrebſamen Leitung des jungen Mannes blühte das Geſchäft empor. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Früchte ſeines Strebens voll auszuleben, denn eine tückiſche Krankheit raffte ihn im beſten Mannesalter hinweg, eine Witwe mit drei unmündigen Kindern zurücklaſſend. Die Frau engagierte ſich Gehilfen zur Fortführung der Buchbinderei, das Ladengeſchäft ſtand aber die Frau vor. Nachdem aber die Kinder erwachſen und der älteſte Sohn die Buchbinderei auswärts erlernt und die üblichen Gehilfenjahre hinter ſich hatte, übergab ſeine Mutter das Geſchäft ihrem Sohne, der es unter der Firma Alfred Warnemünde weiterführt und zu einem blühenden Aufſchwung brachte. Wir wünſchen und hoffen, daß das Geſchäft weiter blühen und gedeihen möge. Dem Geſchäftsinhaber zu ſeinem Ehrentage unſern herzlichſten Glückwunſch!

Hörnerkirchen. Nachdem große Schwierigkeiten zu überwinden waren, iſt die projektive Autolinie Itzehoe—Barmſtedt vorläufig bis Hörnerkirchen über Dägeling—Neuenbrook—Grevenkop—Steinburg—Hohenfelde—Dauenhof ſeitens der Regierung konzeſſioniert. Bis Hörnerkirchen wird der Betrieb in den nächſten Tagen aufgenommen, um ſpäterhin bis Barmſtedt erweitert zu werden.

Itzehoe. Nahe Heiligenſtedten ereignete ſich ein tragiſcher Unfall. Der Heizer H. Fröbel, der Einkäufe gemacht hatte, fiel auf dem Heimweg am Mohrſchen Hofe in einen Waſſergraben. Es muß Fröbel gelungen ſein, wieder aufs Trockene zu kommen, doch iſt er offenbar völlig erſchöpft auf der Koppel zuſammengebrochen, wo er morgens, mit Eis bedeckt, erfroren aufgefunden wurde. Fröbel war allgemein als nüchterner, ſtrebſamer Arbeiter geachtet.

Weſſelburen. Hofbeſitzer P. Loy-Weſſelburen verkaufte ſeinen rund 140 Hektar großen Beſitz in Oeſterdeichſtrich an die Höfebank zwecks Auslegung von Rentengütern. Die Stammſtelle von 22 Hektar übernimmt der langjährige Verwalter Steffens.

Süderbrarup. Der Angler Hagelſchadenverband hat im verfloſſenen Geſchäftsjahr einen Geſamtſchaden von 251 Zentner Getreide zu decken; laut Beſchluß der diesjährigen Tagung iſt je für 1000 Mark Verſicherung eine Umlage von 30 Pfg. von den Mitgliedern zu erheben.

Kiel. In einer erweiterten Vorſtandsſitzung der Kieler Studentenſchaft wurde Stellung genommen zu dem Plan, als Lektor der engliſchen Sprache an der Kieler Univerſität den Engländer Dr. Price anzuſtellen, der in ſeinem Buch „Boches an Bolſhewiſts" die deutſche Ehre in ungeheurer Weiſe verletzt habe. U. a. hat er in dem Buch erklärt, daß Hindenburg als Verbrecher vor die Schranken des Gerichts gehöre, daß das deutſche Volk ebenſo ſchurkiſch ſei wie ſeine Regierung, und daß die deutſchen Arbeiter ſtehlen wo ſie nur können. Die Kieler Studentenſchaft legt ſchärfſte Verwahrung dagegen ein, daß ein Mann mit ſolcher Geſinnung an der Kieler Univerſität als Lektor beſchäftigt werden ſolle.

Kiel. Wie die Millionenſchiebung aufgedeckt wurde. Der Malermeiſter Schönfeld aus Leipzig führte während der Inflationszeit für Neubauten der Leunawerke Malerarbeiten aus. Dabei beſchäftigte er ca. 50 bis 60 Leute. Die Löhne hatte er tarifmäßig wöchentlich an die Leute bezahlen müſſen, während angeblich von den Leunawerken erſt viel ſpäter Zahlungen geleiſtet wurden. Daraufhin machte der Malermeiſter Aufwertungsanſprüche bei den Leunawerken geltend. Da die Anſprüche die Höhe von zwei Millionen Reichsmark erreichten, wurden eingehende Nachforſchungen angeſtellt. Bei der Verwaltung tauchten ernſte Zweifel in die Berechtigung der Forderung auf, ſo daß man annehmen mußte, daß es ſich um betrügeriſche Abſichten handelte und der Malermeiſter Arbeiten bezahlt verlangte, die er gar nicht geleiſtet hatte. Es waren aber ſchon ſoviel wahrſcheinlich auch fingierte Rechnungen bezahlt worden, daß Schönfeld von dem Geld einen großen Poſten Aktien einer namhaften Zuckerfabrik erwerben konnte, ſo daß er jetzt über die Aktienmajorität dieſer Fabrik verfügt. Der jetzt in Kiel wohnende Ingenieur war Angeſtellter bei der Konſtruktionsabteilung der Leunawerke, hatte mit dem Rechnungsweſen zu tun und hat die Bezahlung der Schönfeldſchen Rechnungen veranlaßt. Schönfeld betrieb außer ſeiner Malerwerkſtatt noch zwie andere Firmen. Weiter wurde eine neue Firma gebildet, die lediglich auf dem Papier beſtand und nur die Aufgabe hatte, Rechnungen bei den Leunawerken einzureichen, die von den Angeſtellten zur Zahlung angewieſen wurden.

Huſum. Zum Ankauf von Shorthornvieh waren hier in letzter Zeit wiederholt Käufer aus der Rheinpfalz, und nachdem erſt neulich in Huſum rund 20 männliche und weibliche Zuchttiere verladen wurden, kamen heute ſchon wieder 28 Tiere der heimiſchen Zucht an unſerer Rampe zum Verſand. Die Kommiſſion, die diesmal die Aufkäufe in Eiderſtedt und Nordfriesland beſorgte und ſeit Donnerstag voriger Woche hier weilte, ſtand unter Führung des Oekonomierats Munzinger-Gerhardsbrunn. Aufgekauft wurden ſieben Bullen und 21 weibliche Tiere, und zwar Landſhorthorn und Vollblutſhorthorn. Auch dieſer immer erneute umfangreiche Verſand in weit entfernte Gebiete iſt ein Beweis von der andauernden Weiterentwicklung unſerer heimiſchen Shorthornzucht.

Huſum. Zum Ankauf eines erſtkl. Vollblut-Shorthornſtieres wird in nächſter Zeit eine Abordnung der alten Oldensworter Stiergenoſſenſchaft nach England reiſen. — Eingebrochen wurde in Langenhorn an drei Stellen und zwar im Poſtamt und bei zwei Gaſtwirten. Den Dieben fielen nur Zigarren und Zigaretten in die Hände. — Auffallend viele Schafe leiden jetzt an der Leberkrankheit, an der auch ſchon manche Tiere eingegangen ſind. Man nimmt an, daß die Krankheit ſich durch den naſſen Sommer ſo verbreitet hat.

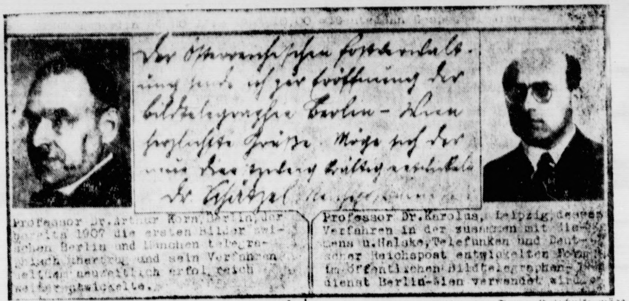
Die Eröffnung der Bildtelegraphie Berlin—Wien.

Deutsche und österreichische Glückwünsche.

Es iſt jetzt gerade ſiebzig Jahre her, daß die erſten Telegraphenlinien in Berlin in Betrieb genommen wurden. Welche Fortſchritte hat die Technik ſeitdem gemacht! Über die drahtloſe Telegraphie, die uns mit fernen Erdteilen verbindet, kamen wir zum Radio und nun ſogar zur Bildtelegraphie. Ein winziger Bruchteil einer Sekunde genügt, um ein Bild von einem Platz zu einem beliebigen anderen Platz der Welt zu ſenden.

Als Bildtelegramme kommt alles in Frage, was bildtelegraphiſch übermittelt werden kann: Bilder jeder Art, einſchließlich der Lichtbilder, Filme, Zeichnungen, Pläne, Gedrucktes, Geſchriebenes, Urkunden, Stenogramme uſw. Das Bildtelegramm darf nur einſeitig eingeliefert werden.

Als Mindeſtgebühr werden für eine Fläche von 10 × 4 Zentimetern acht Mark erhoben. Im Haupttelegraphenamt Berlin fand eine kurze Feier anläßlich der Aufnahme des öffentlichen Bildtelegraphendienſtes zwiſchen Berlin und Wien ſtatt. Staatsſekretär Feyerabend begrüßte die Vertreter der beteiligten Behörden und Firmen, insbeſondere den Erfinder des für den Bildfunk verwandten Syſtems, Dr. Karolus. Während Poſtrat Dr. Jäger eine kurze Erklärung des Verfahrens gab, wurde der öffentliche Bildtelegrammdienſt durch die gleichzeitige Sendung und Aufnahme eines Bildes des deutſchen Reichskanzlers Dr. Marx und des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Seipel eröffnet. Der Leiter der Oberpoſtdirektion Berlin, Präſident Gentze, übernahm daraufhin im Rahmen ſeiner Verwaltung dieſes neue Verkehrsmittel.



Der Österreichischen Postverwaltung sende ich zur Eröffnung der Bildtelegraphie Berlin–Wien herzlichste Grüße. Möge sich der [illegible]

Dr. Seipel

Professor Dr. Arthur Korn, Berlin, der bereits 1907 die ersten Bilder zwischen Berlin und München telegraphisch übertrug und sein Verfahren seitdem neuzeitlich erfolgreich weiterentwickelte.

Professor Dr. Karolus, Leipzig, dessen Verfahren in der zusammen mit Siemens u. Halske, Telefunken und Deutscher Reichspost entwickelten Form im öffentlichen Bildtelegraphendienst Berlin–Wien verwendet wird.

Die zwiſchen Bundeskanzler Dr. Seipel und Reichskanzler Dr. Marx ausgetauſchten Bildtelegramme haben folgenden Wortlaut:

„Die Bildtelegraphie Wien—Berlin iſt ein wichtiger Fortſchritt auf dem Gebiete der Fernmeldetechnik; möge ſie alle erwarteten Erfolge zeitigen!

Bundeskanzler Dr. Seipel."

„Möge dieſe neue techniſche Errungenſchaft ein Glied zur Annäherung und Verſtändigung der Völker bilden!

Dr. h. c. Marx, Reichskanzler."

Heute nacht 3½ Uhr entschlief nach kurzer heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landmann

Heinrich Tepe

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johanne Tepe
Heinrich Schröder u. Frau, geb. Tepe
Rudolf Biehl u. Frau, geb. Tepe
Heinrich Tepe u. Frau, geb. Langhein
Hermann Tepe
und die Enkelkinder.

Wiemersdorf, den 1. Dezember 1927.

Trauerfeier Sonnabend, den 3. Dezember, nachm. 2,30 Uhr, in der Kirche.

Jetzt noch vorrätige

Winterhüte

werden zu ganz ermäßigten Preisen

ausverkauft. Wilhelm. Blinckmann.

Achtung! Achtung!

Landwirte und Gewerbetreibende!

Vortrag

Sonnabend, den 3. Dezember 1927, abends 8 Uhr,
im Kaisersaal, Bad Bramstedt.
Der bekannte **Astrologe H. Wilke** spricht über:

Prakt. Seuchenbekämpfung

Die gegebenen Ratschläge in bezug praktischer Seuchenbekämpfung haben nachweislich große Erfolge erzielt, deshalb ist der Besuch des Vortrages sehr zu empfehlen.

Eintritt zur Unkostendeckung 50 Pfg.

Achtung! Achtung!

Ia. westfäl. Zechenkoks

Größe 2 und 3

liefert günstig HANS DEHN, Tel. 145

Danksagung.

Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Silber-Hochzeit

besonders der Musikkapelle Bimöhlen für das Ständchen, für Schmückung unseres Hauses u. Aufstellung der Ehrenpforte danken wir herzlich.

Otto Marsen u. Frau.

Bimöhlen, d. 2. Dezb. 1927.

Sparklub „Viktoria".

—:—:—

Die Auszahlung der Spargelder erfolgt am **Sonnabend,** den 10. Dezember 1927, von 6½—9 Uhr abends im Klublokal.

Mitglieder, die am Essen teilzunehmen wünschen, wollen sich bis spätestens 4. Dezember 1927 beim Vorsitzenden Paul Krüger anmelden.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am 3. Dezember 1927, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter

20 St. Lodenjoppen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Fr. Knackwurst
Pfund 1 Mk.
fettes Kalbfleisch
Kalbsteak und Kalbrolladen.
Johann Osterhoff.

Prima
Karpfen
stets lieferbar.
J. Dieck.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
5 Uhr Kirchenkonzert
„Christgeburt"
Der Kindergottesdienst fällt aus.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Ordentliche Ausschußsitzung

am Sonnabend, den 3. Dez. 1927, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1927
2. Festsetzung des Voranschlages für 1928
3. Genehmigung der neuen Wahlordnung
4. Vereinbarung zum Arztvertrag
5. Sonstiges

Bad Bramstedt, d. 23. Nov. 27.
Der Vorstand.

Hitzhusen.

Sonnabend, den 3 Dezember 1927:
Großer

Preisskat
sowie Preisnullen.

Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Kurze Kropp-Stiefel
18,50 Mark liefert
Jul. Timm, Maienbeeck.

Reit- und Fahrverein Wiemersdorf-Fuhlendorf

Zu unserem am 3. Dez. stattfindenden

Wintervergnügen

bestehend aus
Theateraufführung (Reiterherz) mit nachfolgendem Ball
laden freundlichst ein
der Vorstand und H. Stäcker.

Voranzeige.
Turn und Spielverein Bimöhlen

Großer
Sylvesterball
in Wrage's Gasthof

Fuhlendorf.
Am Sonntag, den 11 Dezember

Gr. Preisskat.

Hierzu ladet frdl. ein
Hans Homfeldt.

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Weihnachts-Anzeigen

finden weiteste Verbreitung und Beachtung in den

„Bramstedter Nachrichten"

Für Weihnachts-Anzeigen
erhöhter Rabattsatz!

Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe
Annahme bis 10 Uhr vormittags

Größere Anzeigen tags vorher!

Roland-Lichtspiele

Nur Sonntag, 4. Dezember, abends 8 Uhr:

Tom Mix der galante Tollkopf, der Liebling aller Völker Cowboy und Filmdarsteller in seinem neuesten

Wildwest-Großfilm:

Cowboy und Zirkuskind

Ein spannendes Zirkusdrama in dem Boxkämpfe mit atemberaubenden Sensation, Reitern, Clowns u. Bilder aus d. amerikanischen Verbrecherleben in größter Vollendung in 6 Akten

Außerdem der verfilmte Meisterroman von Paul Keller:

Der Sohn der Hagar

Der Film der tiefen Tragik und der spannendsten Handlung, den mehr als 13 Mill. deutsche Kinobesucher bisher sahen!

Nachmittags 4 Uhr:
Große Jugendvorstellung mit Tom Mix
Cowboy und Zirkuskind

Rechtz. Kommen sichert guten Platz

Weihnachts-Musikalien.
J. H. Wilstermann.

Prima fettes
Ochsenfleisch
C. Kroll.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt **S. S. Peters.**

Sehr gut erhaltene braune
Lederjacke
zu verkaufen.
Off. an die Exped. dieses Blattes.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 283 Sonnabend, den 3. Dezember 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat die Reiſe nach Genf angetreten, nachdem das Reichskabinett Beſchluß über die dort einzunehmende Haltung gefaßt hatte.
* In Genf gab der Vertreter Deutſchlands, Graf Bernſtorff, eingehende Darlegungen über das Sicherheitsproblem.
* Die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen in Warſchau haben begonnen.
* Profeſſor Dr. Kahl und Reichskanzler Dr. Marx haben in einem Briefwechſel den Wunſch zum Ausdruck gebracht, daß die Strafrechtsreform unter allen Umſtänden vor dem Ende der Legislaturperiode des Reichstages erledigt werden möge.
* Zwiſchen England und Deutſchland werden die Paßviſa am 1. Januar 1928 aufgehoben.

Bernſtorff zur Sicherheitsfrage.

Die Außenminiſter in Genf.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat Freitag früh die Reiſe nach Genf angetreten. Er wird zunächſt in Nürnberg Station machen, um dort an einer Verſammlung teilzunehmen. Dort trifft er mit dem Staatsſekretär v. Schubert, Miniſterialdirektor Gaus und den übrigen Mitgliedern der deutſchen Delegation zuſammen und wird mit ihnen die Reiſe nach Genf fortſetzen. Vorausſichtlich werden ſchon am Sonntag die wichtigen Beſprechungen zwiſchen den in Genf verſammelten Außenminiſtern über die Fragen der internationalen Politik einſetzen, deren wichtigſte augenblicklich das Verhältnis zwiſchen Polen und Litauen iſt.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki wird am Sonntag in Genf ſein. Ob Marſchall Pilſudſki ebenfalls nach Genf kommt, iſt auch jetzt noch nicht entſchieden. Das Erſcheinen des litauiſchen Präſidenten Woldemaras ſoll aber ſicher ſein. Von der ſowjetruſſiſchen Delegation ſind bereits zwei Delegierte nach Berlin abgereiſt, und zwar der ſtellvertretende Chef des Stabes, Pugatſchew, und Admiral Behrens. Die übrigen Delegierten werden nach den bisherigen Diſpoſitionen Genf am Sonnabend verlaſſen. Es verlautet jedoch, daß die ruſſiſche Delegation einen Beobachter in Genf zurücklaſſen wird.

Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras, den der polniſche Miniſterpräſident Pilſudſki für „verrückt" erklärt hat.

Beſchlußnahme des Reichskabinetts.

Wie man hört, hat ſich das Reichskabinett nach dem Vortrage des Reichsaußenminiſters mit der deutſchen Taktik in Genf befaßt; im Kabinett herrſcht völlige Einmütigkeit über die Art und Weiſe, wie der polniſch-litauiſche Konflikt behandelt werden ſoll.

Der Staatsſekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, der ebenfalls nach Genf reiſen ſollte, wird noch einige Tage in Berlin bleiben. Man muß annehmen, daß dieſe Verſchiebung der Reiſe des Staatsſekretärs mit den Schwierigkeiten in der Schulfrage zuſammenhängt, die neuerdings entſtanden ſind.

Die Sicherheitsbeſtrebungen.

Zu ſeiner zweiten Sitzung trat das Sicherheitskomitee in Genf zuſammen. Der Vorſtand legte ein Arbeitsprogramm vor. Der Führer der jugoſlawiſchen Delegation bezeichnete dabei den kürzlich abgeſchloſſenen Vertrag Frankreichs mit Jugoſlawien als ein Sicherheitsmittel. Nach ihm ſprach der

deutſche Vertreter Graf Bernſtorff.

Er betonte eindringlich die Notwendigkeit, die Schiedsgerichtsbarkeit auszubauen und ein Verfahren zu ſchaffen, das die friedliche Regelung aller internationalen Konflikte gewährleiſtet. Die Löſung aller anderen damit zuſammenhängenden Fragen ergebe ſich dann von ſelbſt. Zur Sicherheitsfrage ſelbſt erklärte er ſchließlich, daß die deutſche Auffaſſung über den Zuſammenhang zwiſchen

Abrüſtung und Sicherheit

bekannt ſei. Er wiederholte die vom Reichsminiſter Dr. Streſemann in der letzten Völkerbundverſammlung abgegebene Erklärung, daß Deutſchland zur poſitiven Mitarbeit bereit ſei, daß jedoch das Sicherheitsproblem in ſeinem ganzen Umfang unterſucht werden müſſe. Zur Beſtimmung des Ausgangspunktes für die Verhandlungen könne einzig und allein das zu erreichende Ziel, nämlich die Verhinderung von Kriegen und die Gewährleiſtung der Aufrechterhaltung des Friedens maßgebend ſein. Wir müſſen immer die Tatſache vor Augen haben, ſagte Bernſtorff, daß wir niemals in der Lage ſein werden, den Ausbruch von Konflikten zu verhindern, da internationale Konflikte immer wieder entſtehen werden. Wichtig und entſcheidend iſt es deshalb, daß

ein anderes Mittel als der Krieg

zur Löſung dieſer Konflikte gefunden wird. Das Sicherheitskomitee muß alſo mit der Prüfung der Mittel beginnen, die uns für die friedliche Regelung beſtehender oder künftiger Konflikte zur Verfügung ſtehen. Ich bin der Meinung, daß die unter dieſem Geſichtswinkel ſich bietenden Möglichkeiten weder durch den Völkerbundpakt noch durch die Fakultativklauſel über die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag vollkommen zur Wirkſamkeit gebracht werden. Man muß alſo ergänzende Mittel und Methoden und neue konſtruktive Ideen finden, die allein die Löſung des vorliegenden Problems ermöglichen. Hüten wir uns, bei einer Behandlung der äußeren Symptome haltzumachen, das Übel muß an der Wurzel gefaßt werden.

Der Präſident des Komitees, Beneſch, ſchlug nach der Rede Bernſtorffs vor, daß die einzelnen Delegationen etwaige weitere Anregungen bis zum 1. Januar nächſten Jahres dem Vorſtandsbureau einreichen ſollen. Es wurde weiter beſchloſſen, daß das Vorſtandsbureau des Sicherheitskomitees die Feſtſetzung der zweiten Tagung des Komitees vornehmen ſoll, nachdem der Vorbereitende Abrüſtungsausſchuß das Datum für die zweite Leſung beſtimmt haben wird. Als letzter Redner forderte Lord Cuſhendun, daß der Begriff der Sicherheit nicht zu eng gefaßt werde. Gegenüber neuen Vorſchlägen ſollte ſich das Sicherheitskomitee auf keinen Fall verſchließen. — Damit war die Ausſprache geſchloſſen.

Bilder von der Abrüſtungskonferenz

Von einem in Genf weilenden Journaliſten

Verlegung des Völkerbundſitzes? — Die Gäſte aus Moskau. Eine Armee von Geheimpoliziſten. — Kein Abbau der allgemeinen Wehrpflicht! — Die Schaffung eines eigenen Völkerbundſtaates.

Genf, Anfang Dezember.

Weitab vom grünen Genfer See, in Wien, gab es diesmal ein ſeltſames Vorſpiel zu der Völkerbundveranſtaltung. Der öſterreichiſche Bundespräſident Dr. Seipel erklärte bei einer eigens herbeigeführten Gelegenheit, daß Wien nicht den Wunſch habe, Genf als Sitz des Völkerbundes Konkurrenz zu machen, falls die Schweiz Wert darauf lege, den Völkerbund zu behalten. Erſt bei dieſem Anlaß erfuhren wohl weitere Kreiſe, daß Beſtrebungen zur Verlegung des Völkerbundſitzes nach Wien beſtehen.

In der Tat kann man die hieſige Stimmung beim Zuſammentritt der diesjährigen Dezembertagung als luſtlos bezeichnen. Zwar bedeutet die Teilnahme der Ruſſen an den Abrüſtungsverhandlungen für die abwechſlungsbedürftigen Genfer eine Senſation. Aber die Ruſſen ſelbſt und die für ihre Sicherheit verantwortlichen ſchweizeriſchen amtlichen Organe empfinden die auf ſie gelenkte Aufmerkſamkeit mit wenig Vergnügen. Man behauptet, daß die Polizei Vorkehrungen zum Schutz des Lebens der ruſſiſchen Diplomaten getroffen hat, wie ſie in ſolchem Umfange noch niemals für irgendeine die Heimat Tells beſuchende Perſönlichkeit notwendig geweſen ſind. Ein Heer von Geheimpoliziſten, wie es in Genf noch niemals vereinigt war, bewacht und beobachtet den Wohnſitz und die Ausfahrten der Ruſſen. Es wird weiter behauptet, daß ein nicht minder großes Aufgebot tätig ſei, um jeden Verſuch einer Demonſtration aus den Arbeitervorſtädten heraus, von wo das unvergeſſene Pflaſterſteinattentat auf das Glashaus des Völkerbundpalaſtes erfolgt iſt, im voraus zu vereiteln.

Alles das ſtört die Ruhe der ſonſt üblichen gehobenen Genfer „Atmoſphäre", alles das geht dem Empfinden des für möglichſt geringe Polizeiaufſicht ſchwärmenden freien Schweizers ſehr gegen das Empfinden. Und aus dieſen Stimmungen heraus ließe es ſich ſchon verſtehen, daß der Durſchnittsſchweizer mindeſtens ſolche Senſationstagung gern jedem anderen Volke überlaſſen würde, welches ſich nach der Ehre drängen würde, was man freilich nicht laut ſagen darf.

Man darf überhaupt vieles hier nicht laut ſagen, und dazu gehört, daß der Schweiz die ganze Abrüſtungsdebatte, ſagen wir es einmal derb volkstümlich, wie der unverbildete einfache Mann ſpricht, zum Halſe heraushängt. An den Ernſt des Abrüſtungswillens der großen Militär- und Seemächte glaubt man um ſo weniger, je länger man Gelegenheit hat, die ſchwungvollen Reden der beteiligten Staatsmänner aus nächſter Nähe zu hören. Aber es gibt in dieſen Reden einen Punkt, bei dem jeder echte Schweizer ſofort hochgeht, und das iſt die Abſchaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Eine ſolche Forderung, die ja in den Abrüſtungsverhandlungen eine bevorzugte Stellung einnimmt, könnte in der Tat einmal mit Mehrheit angenommen werden. Da es nach dem Urteil der militäriſchen Sachverſtändigen zweifelhaft iſt, ob in einem Zukunftskriege die Maſſenheere einen größeren Wert haben werden als eine durchgeſchulte Truppe von Berufsſoldaten, ſo könnten manche Großmächte auf die allgemeine Wehrpflicht eher verzichten, als es nach ſchweizeriſcher Auffaſſung die Schweiz kann. Das Milizſyſtem, das jeden waffenfähigen Mann in den Dienſt der Vaterlandsverteidigung ſtellt, iſt aber in der Schweiz heraus bis in die politiſch linksſtehenden, grundſätzlich antimilitariſtiſchen Parteien und Volksmaſſen ſo beliebt, daß jetzt Geſellſchaften von unbedingt paziſiſtiſcher Einſtellung für die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht in der Schweiz eine öffentliche Propaganda entfalten.

Dazu kommt dann noch ein anderer Völkerbundärger. Der Völkerbund iſt eine Einrichtung zur Erhaltung des Friedens. Schön, wenn er ſeinen Zweck erfüllen kann. Aber geſetzt den Fall, es käme einmal zu einem neuen Krieg, und in dieſen Krieg würde — unmöglich iſt nichts — die Schweiz wider ihren Willen verwickelt, was ſoll dann aus dem Völkerbund werden? Auf dem Boden eines kriegführenden Staates könnte er nicht weiter tagen, das iſt klar. Zudem läge Genf, ſeit die Neutralität der Savoyer Zonen faktiſch aufgehört hat, unmittelbar im Bereich der franzöſiſchen Geſchütze und Gewehre. Da hat es nun gerade noch gefehlt, daß ein Kreis von biederen Genfer weltfremden Idealiſten den Plan ausgeheckt hat, um ſolche Schwierigkeiten zu beſeitigen, Genf von der Schweiz abzutrennen und gemeinſam mit einem Stück der Savoyer Zonen als ein beſonderes, unter einem von allen Völkern verbürgten Gottesfrieden ſtehendes Völkerbundland ſelbſtändig zu machen! Da hört aber für den Durchſchnittsſchweizer die Gemütlichkeit auf. Die Trennungsgefahr iſt zwar nicht groß, aber daß man überhaupt von ſolchen Ausſichten ſprechen kann, verſtimmt und trägt dazu bei, daß man in dieſen Dezembertagen nirgends weniger Völkerbundbegeiſterung findet als hier bei den Bürgern der Völkerbundſtadt.

Die Vorgänge in Bayern im Jahre 1923.

Unterſuchungen des Bayeriſchen Landtagsausſchuſſes.

München, im Dezember.

Der parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages, der wieder zuſammentrat, nahm den Schluß des Berichtes des Abg. Grafen Peſtalozza über die Beſtrebungen in Bayern zwiſchen dem 26. September und dem 9. November 1923 entgegen. Aus dem Bericht ergibt ſich, daß in zahlreichen Beſprechungen mit Kahr, General Loſſow, Ludendorff uſw. die Frage der Errichtung eines vom Parlament unabhängigen Reichsdirektoriums erörtert worden iſt.

Kahr, ſo heißt es in dem Bericht, habe in den Beſprechungen die Notwendigkeit betont, mit der Reichswehr auch im Norden in Verbindung zu treten, und erklärt, daß er gegen alle, die vorzeitig ein Unternehmen ins Werk ſetzen würden, mit allen Machtmitteln einſchreiten würde. In einer Zuſammenkunft der Führer der Vaterländiſchen Verbände habe Kahr erklärt, es müſſe die Errichtung einer nationalen Regierung in Berlin erſtrebt werden. Den Befehl für irgendeine Aktion für Bayern gebe er allein. Kahr habe keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß die Reichswehr bei einer ſolchen Aktion nicht mitmachen würde. Bei einer Führerbeſprechung der Vaterländiſchen Verbände bei Oberſt v. Seiſſer habe dieſer erklärt, daß die Reichswehr und die Landespolizei einen etwaigen Marſch nach Berlin mit Waffengewalt niederſchlagen würden. Es könne kein Zweifel darüber ſein, daß Oberſt v. Seiſſer dieſe Erklärung in voller Übereinſtimmung mit Kahr abgegeben habe.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Dr. Hermes in Warſchau.

Der Vorſitzende der deutſchen Delegation für die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen, Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes, iſt in Warſchau eingetroffen und die Verhandlungen dürften ſofort ihren Anfang nehmen. Sie werden ſich zunächſt auf die Geſchäftsordnung der Beſprechungen beziehen. In erſter Linie dürfte der Abbau der gegenſeitigen Kampfmaßnahmen, der durch den bisherigen Wirtſchaftskrieg veranlaßten Vergeltungszölle und Einfuhrverbote, in Angriff genommen werden. Über das von der deutſchen Reichsregierung für die Einfuhr polniſcher Schweine bewilligte Kontingent iſt bereits in Berlin verhandelt worden. In der Frage der von Deutſchland zu gewährenden Kontingente für polniſche Kartoffeleinfuhr iſt der deutſchen Delegation freie Hand gelaſſen worden. Wichtiger Verhandlungsgegenſtand iſt auch die Kohlenfrage; es dürfte die Möglichkeit von deutſch-polniſchen Preiskonventionen auf dem Kohlenmarkt erwogen werden.

Strafrechtsreform und Reichstagsauflöſung.

Ein Briefwechſel D. Dr. Kahl — Dr. Marx.

Der Berliner Rechtslehrer Prof. D. Dr. Kahl, Mitglied der Deutſchen Volkspartei, hatte als Vorſitzender des Reichstagsausſchuſſes zur Beratung des Strafgeſetzbuches an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er ſeiner Beſorgnis um das weitere Schickſal des großen Strafgeſetzgebungswerkes Ausdruck verlieh. Was, fragte er, würde aus der ſeit 25 Jahren vorbereiteten Strafrechtsreform werden, wenn, wie vielfach gerüchtweiſe verlaute, der Reichstag im Frühling 1928 aufgelöſt werden ſollte? Würde dann alle Arbeit umſonſt getan ſein? Die entſtandene Beunruhigung, ſo hieß es dann am Schluſſe des Briefes, würde beſeitigt werden, wenn die Reichsregierung die Verſicherung gäbe, daß bei etwaigen Erwägungen über eine vorzeitige Reichstagsauflöſung die Notwendigkeit der Verabſchiedung des Strafgeſetzentwurfes eine entſprechende Berückſichtigung finden werde.

Die Antwort des Reichskanzlers.

Auf dieſen Brief Profeſſor Kahls hat der Reichskanzler Dr. Marx am 1. Dezember geantwortet. Er habe, ſchreibt er, den Brief im Reichskabinett zum Gegenſtand einer Ausſprache gemacht und das Kabinett ſtehe auf dem Standpunkt, daß die Reichsregierung alles daran ſetzen müſſe, eine Erledigung des Strafgeſetzentwurfs noch in der laufenden Tagung des Reichstages zu erreichen. Die Regierung könne natürlich nicht dafür bürgen, daß der Reichstag tatſächlich bis zur Erledigung dieſes Geſetzgebungswerkes zuſammenbleiben werde, aber die Erreichung dieſes Zieles liege in der feſten Abſicht der Reichsregierung.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

Die Beratung des Reichsſchulgeſetzentwurfes.

Der Bildungsausſchuß des Reichstages kam bei der fortgeſetzten Beratung des Entwurfs zu dem Beſchluß, den § 9, der den geordneten Schulbetrieb behandelt, in folgender Form anzunehmen: „Ein geordneter Schulbetrieb wird beeinträchtigt, wenn in der Gemeinde die beim Inkrafttreten dieſes Geſetzes beſtehende Entwicklungshöhe der Schulen nach Aufbau und Zahl der Klaſſen, Unterrichtsabteilungen und Unterrichtseinrichtungen nicht verbleibt oder weſentlich herabgemindert wird.“ Durch dieſe Beſtimmung ſoll der Entſtehung von Zwergſchulen möglichſt entgegengewirkt werden. Die Faſſung wurde von einer Mehrheit, beſtehend aus Deutſcher Volkspartei, Demokraten und Linksparteien, angenommen.

Landwirtſchaftliche Woche in Kiel.

In Kiel wurde die erſte Schleswig-Holſteiniſche Landwirtſchaftliche Woche eröffnet, veranſtaltet von der Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein. Der Vorſitzende der Landwirtſchaftskammer, Graf zu Rantzau-Breitenburg, hielt die Eröffnungsanſprache, in der er ſich mit der ſchwierigen wirtſchaftlichen Lage der Landwirtſchaft befaßte. Er verlangte u. a. vom Reichsfinanzminiſter größere Rückſichtnahme auf die Nöte der Landwirtſchaft, namentlich im Hinblick auf die Unwetterſchäden. Die Rentenbankzinſen, ſo führte er weiter aus, müßten ſchleunigſt abgebaut werden, ebenſo auch die ſozialen Laſten. Eine große Anzahl landwirtſchaftlicher Verbände hält bei der Gelegenheit in Kiel anläßlich der Landwirtſchaftlichen Woche ihre Tagungen ab. Ebenſo ſind mehrere landwirtſchaftliche Fachausſtellungen eröffnet.

Die Leitung der Reichstagszentrumsfraktion.

Von der Reichstagsfraktion des Zentrums wurde der Abgeordnete v. Guérard zum erſten Vorſitzenden und die Abgeordneten Perlitius und Stegerwald zu gleichberechtigten zweiten Vorſitzenden gewählt. Bisher führte noch Reichskanzler Dr. Marx der Form nach den Vorſitz der Reichstagsfraktion. Praktiſch ausgeübt hat er ihn, ſolange er Reichskanzler war, nicht. Mit der Fraktionsleitung waren gleichberechtigt die Abgeordneten v. Guérard und Dr. Stegerwald betraut. An der bisherigen Haltung der Zentrumsfraktion wird ſich durch dieſe Perſonenänderung nichts ändern. Zu einer politiſchen Anmerkung gibt die Wahl keinen Anlaß, ſie bedeutet das Feſthalten an dem bisherigen Kurs und der bisherigen Taktik der Zentrumsfraktion.

Die Deutſchen im Kattowitzer Stadtparlament.

An der zweiten durch die polniſchen Behörden beſtellten Stadtverordnetenverſammlung nahmen zum erſtenmal die neuernannten fünf deutſchen Vertreter teil. Der deutſche Fraktionsführer gab eine Erklärung ab, in der betont wird, daß die deutſchen Parteien durch ihren Eintritt ihren grundſätzlichen Standpunkt nicht aufgeben, denn die Auflöſung der von der Bürgerſchaft gewählten Stadtverordnetenverſammlung und die Zuſammenſetzung der kommiſſariſchen Stadtverordnetenvertretung verletze die Rechte der deutſchen Bevölkerung aufs ſchwerſte. Darauf wurden gegen den Proteſt der Deutſchen die Neuwahlen der unbeſoldeten Magiſtratsmitglieder vorgenommen. Bei der Wahl erhielten die Deutſchen entſprechend der Zuſammenſetzung der kommiſſariſchen Stadtverordnetenvertretung nur vier, die polniſchen Parteien dagegen acht Sitze.

Belgien.

× **„Flandern — nicht Belgien.“** In der Schlußdebatte zur Regierungserklärung kam es in der Belgiſchen Kammer zu einem Zwiſchenfall, als der flämiſche Deputierte Declercq erklärte, Belgien müſſe zerſtört werden. Der Kammerpräſident wandte ſich ſcharf gegen den Deputierten, worauf dieſer wieder erklärte, daß dem Präſidenten nicht das Recht zuſtehe, die freie Meinungsäußerung eines Volksvertreters zu kritiſieren. Der Kammerpräſident wies auf ſeine Liebe für das belgiſche Vaterland hin, was den flämiſchen Abgeordneten wieder zu den Worten veranlaßte: „Unſer Vaterland iſt Flandern, nicht Belgien.“ — Schließlich ſprach die Kammer der neuen Regierung mit 95 gegen 68 Stimmen ihr Vertrauen aus.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg gab zu Ehren des Diplomatiſchen Korps ein Eſſen, an dem die Chefs der hieſigen fremden Miſſionen ſowie der Reichskanzler, der Reichsminiſter des Auswärtigen u. a. mit ihren Damen teilnahmen.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Präſidenten des Evangeliſchen Oberkirchenrats und des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, Herrn D. Dr. Kapler, zu ſeinem 60. Geburtstage telegraphiſch ſeine herzlichen Glückwünſche ausgeſprochen.

Berlin. Der frühere Generaladjutant Kaiſer Wilhelms II. und ehemalige Kommandierende General des Gardekorps, General der Infanterie a. D. Alfred von Löwenfeld, iſt im 80. Lebensjahre geſtorben.

Frankfurt a. M. Prof. Dr Hans Naumann, Ordinarius für deutſche Philologie an der Univerſität Frankfurt a. M., iſt aufgefordert worden, die Karl-Schurz-Profeſſur an der Univerſität Madiſon (Wisconſin) zu übernehmen, die zuletzt Profeſſor Hans Drieſch innegehabt hat.

Trier. Der erkrankte Zentrumsabgeordnete Prälat Dr. Kaas iſt aus dem Krankenhauſe als geheilt entlaſſen worden. Er wird ſich nach Rorſchach am Bodenſee begeben, um dort mit dem Nuntius Pacelli gemeinſam zur Erholung zu verweilen.

London. Wie verlautet, ſind die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der engliſchen Regierung über die Abſchaffung der Paßviſa zu einem erfolgreichen Abſchluß gelangt. Die neuen Beſtimmungen werden vorausſichtlich Anfang des neuen Jahres in Kraft treten. Die Viſumerteilung ſoll im gegenſeitigen Reiſeverkehr aufhören.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Dezember.

Ein ſozialdemokratiſcher Mißtrauensantrag.

Berlin. Neben dem kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag iſt im Reichstag noch ein Antrag der ſozialdemokratiſchen Fraktion eingelaufen mit dem Wortlaut: Die Regierung beſitzt nicht das Vertrauen des Reichstags.

Gefängnis wegen Kindesmißhandlung.

Berlin. In dem Prozeß gegen das Ehepaar Land, das wegen Kindesmißhandlung angeklagt war, wurde der Ehemann Land wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu vier Monaten, die Ehefrau Land wegen wiederholter gefährlicher Körperverletzung zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Finanzielle Hilfe für die bedrängten Oſtgebiete.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt erfährt, hat die preußiſche Staatsregierung im Reichsrat den Antrag geſtellt, im Haushalt des Reichsminiſteriums des Innern für das Jahr 1928 bei den einmaligen Ausgaben eine einmalige Beihilfe von 15 Millionen Mark einzuſtellen, die für die wirtſchaftlich und kulturell beſonders bedrängten Grenzgebiete des deutſchen Oſtens beſtimmt ſein ſollen.

Überfall auf einen britiſchen Dampfer.

London. Unterhalb von Itſchang haben 30 Banditen in ſechs Booten auf den Dampfer „Siangtang“ einen Überfall ausgeführt und den zweiten Ingenieur, den Quartiermeiſter und einige andere Perſonen an Bord getötet. Der Kapitän wurde gefangengenommen. Zwei Expeditionen ſetzten ſich mit dem General Yangtſen in Verbindung, um die Banditen zu verfolgen. Dieſe forderten für den Kapitän ein Löſegeld von 100 000 Dollar.

Deutſcher Reichstag.

(349. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Dezember.

Der Entwurf eines Kraftfahrzeugſteuergeſetzes wurde dem Steuerausſchuß überwieſen. Das Haus ſetzte dann die

Ausſprache über die Wirtſchaftslage

im Zuſammenhang mit der ſozialdemokratiſchen Interpellation fort. Das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum wurde mit der Beratung verbunden.

Abg. **Lammers** (Ztr.) ſtellte feſt, daß der Umfang der deutſchen Produktion wieder den Stand der Vorkriegszeit erreicht habe. Es könne aber keinem Zweifel unterliegen, daß man von der Kapitalſeite her von dem früheren Volumen noch entfernt ſei. Darum könne auch auf Auslandsanleihen noch nicht verzichtet werden. Die Einführung von Lebensmitteln ſei noch erſchreckend groß. Das ſei auch die Urſache der Paſſivität der deutſchen Handelsbilanz. Mit Zöllen allein könne hier nicht geholfen werden. Es ginge auch nicht an, daß gewiſſe Wirtſchaftszweige ſich auf den Inlandsabſatz beſchränken und erſt in der höchſten Not an den Export dächten. Heute ſchon fürchteten weite Kreiſe eine neue Inflation und ſie würden von Intereſſenten darin beſtärkt und ermahnt, Sachwerte zu kaufen. Wer dieſe Pſychoſe fördere, müſſe als Landesverräter ins Gefängnis geſteckt werden. Die gegenwärtige Kartellverpflichtung könne Deutſchland auf die Dauer nicht ertragen. Der Redner erklärte ſchließlich Erörterungen, wie ſie mit dem Reparationsagenten ſchon ſeit längerer Zeit eingetreten ſind, als eine wirtſchaftliche Unmöglichkeit.

Abg. **Dauch** (D. Vp.) wies darauf hin, welche großen Leiſtungen die deutſche Privatwirtſchaft durch die Einſtellung von eineinhalb Millionen Arbeitsloſen erbracht habe. Von privatwirtſchaftlicher Seite ſei keine Gefahr zu befürchten, höchſtens von finanzpolitiſcher, beſonders von der Finanzpolitik der öffentlichen Hand. Der Redner beſprach dann die Denkſchrift des Reparationsagenten und ſtellte feſt, daß der Dawes-Plan keineswegs ſo funktioniere, wie die Sachverſtändigen angenommen hätten. Der Redner betonte die Notwendigkeit der Kapitalneubildung, die nur durch die Beſchränkung der Ausgaben und Aufgaben der öffentlichen Hand zu erreichen ſei. Er trat beſonders für den Schutz des Mittelſtandes ein, der unter der heutigen Steuerbelaſtung zum Ruin geführt werde. [illegible] der ſozialen Geſetzgebung müſſe eine Atempauſe eintreten. Auch bezüglich der Lohnpolitik ſollte man augenblicklich beſſer etwas auf der Stelle treten.

Abg. Dr. **Dernburg** (Dem.) wies darauf hin, daß der fatale Eindruck und die Erſchütterung des deutſchen Geſamtkredites im Auslande erfreulicherweiſe bereits wieder in der Abnahme begriffen ſeien. Für die Zukunft müßten derartige Erſchütterungen vermieden werden. Der Redner bedauerte, daß die Reichsregierung auf die Wirtſchaft bei ihrer Steuer- und Sozialgeſetzgebung nicht die notwendige Rückſicht nehme. Er ſchloß mit der Feſtſtellung, daß Deutſchland ſeinen äußeren Verpflichtungen im vollen Maße nachkommen werde. Alle Zweifel würden an dem guten Ruf der deutſchen Wirtſchaft für Vertragstreue und Tüchtigkeit zerſchellen.

Abg. **Koenen** (Komm.) erklärt, die rückſichtsloſe Politik der Unternehmer und die Arbeiterfeindlichkeit der Regierung habe zu einer wachſenden Radikaliſierung der Arbeitermaſſen geführt. Der Dresdener Eiſenbahnerſtreik ſei ein Beweis dafür. Die Wogen der Radikaliſierung werden über die Sozialdemokratie hinweggehen und den kommuniſtiſchen Einfluß weiter ſtärken.

Die Landgemeindeordnung gefallen.
Preußiſcher Landtag.

(316. Sitzung.) tt. Berlin, 2. Dezember.

Nachdem der Landtag den Geſetzentwurf über die Aufhebung der Brückengelder dem Verkehrsausſchuß überwieſen hat, trat das Haus in die erſte Beratung des Geſetzentwurfs eines Landesrentenbankgeſetzes ein. Nach dem Geſetzentwurf ſoll in Berlin zur

Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung

die Preußiſche Landesrentenbank errichtet werden. Im Verlaufe der Ausſprache, während der von den Abgeordneten die Schaffung ſicherer Kreditverhältniſſe für landwirtſchaftliche Siedler gefordert wurde, erklärte Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Steiger**, daß der Staat für den erſten Teil eines Siedlungskredits achtprozentige Pfandbriefe ausgeben wolle und daß der Reſt des Kredits auf Staatslaſten ſolange als „eingefrorener“ Zwiſchenkredit ſtehenbleibe, bis der erſte Kreditteil abgelöſt ſei. Die Weiterberatung wird dann unterbrochen, um die

Abſtimmungen zur Landgemeindeordnung

durchzuführen. Zunächſt erfolgt namentliche Abſtimmung zu § 1 der Vorlage.

Im Juni d. J. war das Haus wiederholt bei den erſten namentlichen Abſtimmungen zu der Vorlage beſchlußunfähig geworden, da die Rechte und die Kommuniſten keine Stimmzettel abgegeben und die Stimmen der Regierungsparteien nicht ausgereicht hatten. Man hatte ſodann die Weiterberatung auf den Herbſt vertagt und am Donnerstag mit der Beratung begonnen, die namentliche Abſtimmung, die urſprünglich für Donnerstag angeſetzt war, jedoch einem Beſchluß des Älteſtenrats entſprechend mit den Stimmen der Regierungsparteien auf Freitag vertagt. Abgegeben werden lediglich 202 Karten der Regierungsparteien; das Haus war alſo beſchlußunfähig und die Sitzung damit beendet. Wie es heißt, wollen die Regierungsparteien auf eine weitere Beratung der Vorlage verzichten. Sie wollen jetzt einen Geſetzentwurf einbringen, der insbeſondere die Aufhebung der Gutsbezirke regelt.

In der auf ſofort anberaumten neuen Sitzung wurde der Entwurf über die Landesrentenbank dem Ausſchuß überwieſen. Das Haus geht über zur erſten Beratung des Entwurfs über die weitere

Neuregelung der Kommunalgrenzen im weſtfäliſchen Induſtriegebiet.

Miniſter des Innern **Grzeſinſki**, der die Vorlage begründet, erklärt, die Staatsregierung habe ſich von der Notwendigkeit der Vereinigung der Landkreiſe Bochum und Hattingen überzeugt. Auch die Vereinigung der Stadt Hörde mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Dortmund, ſowie der Städte Buer und Gelſenkirchen und der Landgemeinde Horſt-Emſcher zu einer Stadtgemeinde Buer-Gelſenkirchen habe ſich als notwendig erwieſen.

Der Entwurf wird dem Gemeindeausſchuß überwieſen. Verabſchiedet wird das Geſetz, das für die Ablöſung der auf Dienſtbarkeit beruhenden Berechtigungen beſondere Bewertungsnormen feſtlegt.

Es folgt die dritte Beratung des Geſetzes, das die

Öffentlichkeit der richterlichen Diſziplinarverfahren

herſtellen will. Bei der namentlichen Schlußabſtimmung geben die Deutſchnationalen keine Karten ab; da nur 208 Stimmen gezählt werden, ſtellt ſich die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes heraus.

Präſident **Bartels** beraumt die neue Sitzung auf Sonnabend an.

Dr. Streſemanns Gruß an Amerika.

Rede bei der Steuben-Feier der Karl-Schurz-Vereinigung.

Anläßlich des 150. Jahrestages des Eintreffens Steubens in Amerika veranſtaltete die Vereinigung Karl Schurz in Berlin eine Gedächtnisfeier, an der zahlreiche hervorragende Vertreter des öffentlichen Lebens teilnahmen, ſo Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der amerikaniſche Botſchaftsrat Poole als Vertreter des in Amerika weilenden Botſchafters Schurman, der neue deutſche Botſchafter in Waſhington, Dr v. Prittwitz, und andere. Nachdem Abgeordneter Erkelenz als Vorſitzender der Vereinigung auf die herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Amerika hingewieſen hatte, nahm der Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann das Wort zu einer Rede, die den Höhepunkt der Veranſtaltung bildete.

Friedrich der Große und die amerikaniſche Freiheitsbewegung.

Er wies darauf hin, daß das Preußen Friedrichs des Großen, aus dem Steuben hervorgegangen ſei, mit größtem Verſtändnis und wärmſtem Empfinden dem Freiheitskampf der Amerikaner gegenüberſtand. Als die erſte europäiſche Macht habe Preußen die junge Amerikaniſche Republik anerkannt und Friedrich der Große habe den erſten Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten abgeſchloſſen. Es ſei daher erfreulich, daß das während des Krieges entfernte Denkmal Friedrichs des Großen in Waſhington gerade jetzt wieder aufgeſtellt worden ſei. Dr. Streſemann dankte Amerika dafür, daß es offen anerkenne, daß das deutſche Volkstum an dem Ausbau der amerikaniſchen Nation einen großen Anteil gehabt habe, und ſchloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Gegner aus dem Weltkriege den Völkerhaß überwinden würden.

Nach einer Feſtrede des Profeſſors Schreiber von der Yale-Univerſität über Steubens Leben und Wirken und einer Dankrede des amerikaniſchen Botſchaftsrates Poole fand die Feier mit einem Chorgeſang einen ſtimmungsvollen Abſchluß.

*

Steuben-Feiern in Amerika.

In zahlreichen bedeutenden Städten der Vereinigten Staaten fanden Steuben-Feiern ſtatt. In Baltimore hielt Senator Borah die Feſtrede, in der er erklärte, daß Deutſchland trotz des „infamen Verſailler Vertrages“ als das hervorragendſte Land Europas bezeichnet werden müſſe. In Weſtpoint veranſtaltete die Militärakademie eine Feier, der der deutſche Generalkonſul von Lewinſki beiwohnte.

Bisher keine Ausdehnung des Eiſenbahnerſtreiks.

1100 Eiſenbahnarbeiter in Dresden im Ausſtand.

Der vor einigen Tagen bei den Reichsbahnwerkſtätten in Dresden-Friedrichſtadt ausgebrochene Streik hat bisher keinen größeren Umfang angenommen und beſchränkt ſich auf Dresdener Dienſtſtellen. Dank der getroffenen Maßnahmen iſt es gelungen, den Perſonenverkehr in vollem Umfange aufrechtzuerhalten. Nur auf dem Rangierbahnhof Dresden-Friedrichſtadt ſind gewiſſe Minderleiſtungen infolge des Streiks eingetreten.

Die ſächſiſche Regierung hat ſich, wie im Sächſiſchen Landtag Miniſterialdirektor Michael erklärte, zur Mithilfe an einer gütlichen Beilegung des Streiks bereit erklärt. Die Reichsbahndirektion Dresden hat zu Anfang Verhandlungen mit den ſtreikenden Arbeitern, die von ihr ausgeſperrt wurden, abgelehnt. Die Eiſenbahnarbeiter in Leipzig, Chemnitz und Zwickau haben erklärt, daß ſie in den Streik treten wollen, wenn die Reichsbahndirektion Dresden ſich nicht doch noch zu Verhandlungen bereit erklärt.

Geldſorgen des Handwerks.

Klagen ſämtlicher Handwerkergruppen.

Das Kapital der Preiswirtſchaft gibt dem Handwerk immer wieder zu Klagen Anlaß. Ganz beſonders wird über die Preisunterbietungen bei öffentlichen und privaten Ausſchreibungen geklagt. Das Handwerk in den ländlichen Bezirken hat ſehr ſchwer unter den Zahlungsverhältniſſen zu leiden. Es ſind Fälle bekanntgeworden, in denen den Handwerkern nur dann Aufträge erteilt wurden, wenn ſie ſich damit einverſtanden erklärten, daß die Zahlung erſt nach der Ernte 1928 erfolgt.

Die Lage im Baugewerbe iſt nicht einheitlich. Sehr bedenklich müſſen die Verhältniſſe auf dem baugewerblichen Markt ſtimmen. Ein großer Teil des Baugewerbes hat ſehr erhebliche Außenſtände von fertiggeſtellten Bauten, deren Begleichung ſobald nicht möglich iſt. Teilweiſe wird man die Urſache dieſes Zuſtandes darin erblicken können, daß die den Bauherren verſprochenen Hypothekengelder dieſen nicht zur Verfügung geſtellt worden ſind. Im Bekleidungsgewerbe hat ſich faſt nichts geändert. Die Lage kann auch heute nicht als befriedigend bezeichnet werden. Beſonders bewegliche Klagen bringt das Schuhmacherhandwerk vor. Die Anfertigung von Maßarbeit geht immer mehr zurück. Bezüglich der metallverarbeitenden Gewerbe ſind größere Veränderungen nicht zu berückſichtigen, ebenſo nicht bezüglich der holzverarbeitenden Gewerbe. Im Nahrungsmittelgewerbe iſt die Lage im weſentlichen unverändert.

Bedeutung und Lage der Müllerei.

Tagung des Vereins Deutſcher Handelsmüller.

Der Verein Deutſcher Handelsmüller e. V. hielt in Berlin ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Der Geſchäftsführer des Vereins, Matti, hielt das Hauptreferat: „Zur wirtſchaftlichen Lage der deutſchen Mühleninduſtrie.“ Er führte u. a. aus: Es will für die Wertung der Bedeutung unſerer Müllerei nichts beſagen, daß ſie nur ungefähr 40 000 Arbeiter und ungefähr 9000 Angeſtellte beſchäftigt, denn infolge der zum großen Teil völlig automatiſchen Betriebsführung war ſie im Jahre 1926 in der Lage, mit dieſen 49 000 Arbeitnehmern 8,9 Millionen Tonnen Brotgetreide zu verarbeiten und 6,4 Millionen Tonnen Mehl und 2 Millionen Tonnen Kleie herzuſtellen. Weit ſtärker tritt aber die Bedeutung unſerer Mühleninduſtrie hervor, wenn wir den Wert ihrer Erzeugniſſe berechnen. Wir haben den Wert der Erzeugniſſe lediglich nach den Preiſen für Bäckermehl bzw. Kleie errechnet und kommen dann 1925 auf 2,4 Milliarden Mark und 1926/1927 auf 2,9 Milliarden Mark.

Es ſteht feſt, daß der Mehlzoll die Spanne zwiſchen Weizen- und Weizenmehlpreiſen nicht erweitert hat. Beim Roggen prägt ſich in dem Spannungsverhältnis im Vergleich zur Vorkriegszeit der beſonders ſtarke Konſumrückgang aus. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der Roggenmüllerei ſind noch trauriger als in der Weizenmüllerei. — In vielen Ländern wird erklärt, daß die Leiſtungsfähigkeit der Müllerei den heimiſchen Bedarf zu erheblich überſteige. Auch bei uns beſtand in der Vorkriegszeit die berechtigte Ausſicht, daß unſere Mühlen in ſteigendem Maße für die Mehlausfuhr in Betracht kommen würden. Bei über 30 000 Mühlen (etwa 26 000 Lohnmühlen) haben wir reichlich 4000 Handelsmühlen. Immer wieder muß betont werden, daß es für die deutſchen Mühlen keine von auswärtiger Konkurrenz abgeſchloſſenen Ab-

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

ſatzgebiete gibt. Es iſt ein grundlegender Irrtum, einen Zuſammenhang zwiſchen Getreideeinfuhr und Mehlzoll konſtruieren zu wollen. Unſere Landwirtſchaft hat an ausreichenden Mehlzöllen ein ebenſo großes Intereſſe wie die Müllerei ſelbſt. Es wäre eine ſtarke Kurzſichtigkeit, wenn man ſich auf den Standpunkt ſtellen wollte, daß es nichts verſchlägt, wenn die wirtſchaftlich vielfach begünſtigte ausländiſche Müllerei ſich in den Wettbewerb der deutſchen Mühlen untereinander hineinmiſcht. Zweck dieſes Hinweiſes iſt es nicht, eine erhebliche Erhöhung des Mehlzolles anzuſtreben, ſondern darauf aufmerkſam zu machen, daß eine Ermäßigung des im Handelsproviſorium mit Frankreich feſtgelegten Satzes für Mehl Polen oder Kanada gegenüber keinesfalls Platz greifen darf. Im Laufe dieſes Erntejahres werden wir mit einer Mehleinfuhr zu rechnen haben, die erheblich mehr als doppelt ſo groß als die der Vorkriegszeit iſt.

Reichstagsanfrage wegen der Bedrückung Heſſens.

Die Reichstagsfraktionen der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei haben eine Interpellation eingebracht, in der es heißt: „Der Beſatzungsdruck, der auf Rheinheſſen und dem [illegible] Trier unvermindert laſtet und der u. a. zu einer ſchweren Überbelebung der Städte Mainz und Worms geführt hat, trifft Gebiete, die ſeit Jahren als wirtſchaftliche Notgebiete erſten Ranges zu betrachten ſind. Die wirtſchaftliche Not dieſer politiſch ſchwer belaſteten Gebiete bleibt ein Gegenſtand ſchwerer Sorge, der beſondere Maßnahmen verlangt. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um dieſen Notſtänden zu ſteuern?“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

* Börſenbericht. Tendenz: Feſt. Die größeren Abgaben ließen an der Freitagsbörſe vollſtändig nach, dafür fanden in erheblichem Umfang Deckungskäufe ſtatt. Die Stimmung war zuverſichtlich, insbeſondere im Hinblick auf einzelne Ausführungen während der Reichstagsdebatte. Man betonte mit Nachdruck die Ankündigung des Reichswirtſchaftsminiſters, wonach die Kapitalertragsſteuer für feſtverzinsliche Werte zur Belebung des Kapitalmarktes aufgehoben werden ſolle. Orenſtein u. Koppel wurden vorübergehend bis 9 Prozent höher bezahlt. Die freundliche Haltung der Kohlenaktien dauerte auf die Nachrichten über erfolgreichen deutſchen Kohlenwettbewerb im Auslande hin an. J. G. Farben ſchloſſen mit 251,25 Prozent.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,97—169,31; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,62—80,78; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,70—22,74; ſchwed. Krone 112,81—113,03; dän. 112,10—112,32; norweg. 111,19—11,41; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,96—59,08; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Spanien 68,97 bis 69,11; Argentinien 1,787—1,791.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 12.
Weiz., märk.	239-242	239-242	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	–	–	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	240-242	238-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch	–	–	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	51-57	51-52
Braugerſte	220-266	220-264	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20,0-21,0
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	–	–	Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Serabella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,8-19,0	18,2-18,4
Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,0-34,5	Leinkuchen	20,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,8-12,0	11,6-11,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,5-21,0	20,5-21,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,0-34,2	32,0-34,0	Kartoffelflck.	24,1-24,6	24,3-24,7

Getreide.

Hamburg, den 3. Dezbr. Weizen 235—240 M., Roggen 228—240 M., Hafer 196—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 225—230 M., Mais 205—206 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 3. Dezember 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—11 Mk. 8—12 Wochen alte 11—18 M. Nach Gewicht 0,30—0,35 M.. Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 145 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,56—0,57 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Dezember.

Merkblatt für den 4. und 5. Dezember.

Sonnenaufgang 7^{04} (7^{05}) ‖ Mondaufgang 2^{04} (2^{19})
Sonnenuntergg. 15^{40} (15^{40}) ‖ Monduntergg. 13^{31} (14^{06})

4. Dezember. 1409 Gründung der Univerſität Leipzig.
5. Dezember. 1791 Wolfgang Amadeus Mozart geſt.

Einziehung der Steuern durch Poſtauftrag.

Auf Anordnung des Reichsfinanzminiſters wird in Zukunft jedem Steuerbeſcheid eine Mitteilung des Inhalts beigefügt, daß, falls die zu entrichtenden Beträge nicht rechtzeitig eingingen, das Einverſtändnis angenommen werde, die Beträge nebſt Verzugszinſen auf Koſten des Steuerpflichtigen durch Poſtauftrag einzuziehen. Werde dieſer Poſtauftrag nicht eingelöſt, ſo werde der Betrag auf dem Verwaltungswege auf Koſten des Steuerpflichtigen beigetrieben. In dieſem Verfahren erblicken weite Kreiſe eine ernſtliche Gefährdung des Steuergeheimniſſes, wodurch die Kreditwürdigkeit einzelner Steuerpflichtigen ernſtlich leiden könne.

Die Einziehung von Steuern durch Poſtnachnahme erfolgte zuerſt bei den Landesſteuern in Mecklenburg-Schwerin. Dem Reichsfinanzminiſterium hat dieſe Maßnahme ſo gut gefallen, weil bei dem Publikum der Poſtbote — und zwar der Geldbriefträger — beliebter iſt als der pfändende Beamte des Finanzamts. Bei Nichtbezahlung der Nachnahme erfolgt eine zweite Zuſtellung auf demſelben Wege. Wenn dann wieder keine Einlöſung erfolgt, wird erſt die Zwangsvollſtreckung vorgenommen.

Um die Geheimhaltung gegenüber der Öffentlichkeit einigermaßen zu wahren, wird auf der Nachnahme nicht angegeben, um welche Steuer es ſich handelt. Auch wird der Geldbriefträger von den Hausbewohnern meiſtens nicht als Geldnehmer, ſondern als Geldbringer betrachtet. Somit wird der Kredit des Steuerzahlers nicht geſchädigt.

̣ **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 1. Dezbr. — Der Schloſſer Karl A. aus Haſenmoor hatte zwei Strafbefehle von je 20 M. erhalten, weil er einmal im Auto gefahren, das noch nicht mit der Zulaſſungsbeſcheinigung verſehen war, und weil er zweitens den Führerſchein nicht bei ſich gehabt hatte. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben. Die Verhandlung wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen, die den Sachverhalt aufklären ſollen, vertagt. — Der Arbeiter Heinrich K. aus Kattendorf hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er ſich der Unterhaltungspflicht für ein uneheliches Kind entzogen hatte. Der Einſpruch, den er dagegen erhoben hatte, wurde verworfen, da er zum Termin nicht erſchienen war.

̣ **Die diesjährige Viehzählnng** brachte eine Ueberraſchung. Wie gewöhnlich waren die Lehrer gebeten worden, das Zählgeſchäft zu übernehmen. Sie erklärten jedoch einmütig, daß ſie nicht gewillt ſeien, das Amt eines Zählers zu übernehmen. Die Stadtverwaltung ſieht ſich infolgedeſſen genötigt, andere Zähler zu ernennen, die die Zählung nachträglich vornehmen werden.

Vom Kreisbauernabend in Bad Segeberg. Allem Anſchein nach wird der Beſuch des Kreisbauerntages in dieſem Jahre noch erheblich ſtärker als in den Vorjahren. Von allen Seiten haben ſich zahlreiche Landwirte zur Teilnahme gemeldet. Für das gemeinſame Eſſen wird der Saal kaum ausreichen, da bereits 300 Tiſchplätze belegt ſind. Die Anmeldung zahlreicher Preſſevertreter, auch von außerhalb der Provinz beweiſen, daß man der Veranſtaltung der Kreisgruppe Segeberg des Bauernvereins ein ſehr beachtliches Intereſſe entgegenbringt. Der Präſident der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine, Freiherr von Kerckerinck zur Borg, kommt beſtimmt.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird folgendes geboten:

1. Mit Ernſt, o Menſchenkinder v. S. Karg-Elert.
2. Matthäus 21, 1—5.
3. Tochter Zion, freue dich!
4. Hebräer 10, 19—25.
5. Aus meines Herzens Grunde. Paſtorale v. Karg-Elert.
6. Matthäus 21, 6—9.
7. Hoſianna! Davids Sohn.
8. Präludium und Fuge e moll von Vinzent Lübeck.

***Chriſtgeburt.** Das im Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel-Berlin erſchienene Kammerſpiel von Ludwig Weber „Chriſtgeburt“, welches morgen nachmittag um 5 Uhr in unſerer Kirche unter der Leitung von Organiſt J. Daniel aufgeführt wird, gelangt auch dieſes Jahr in einer großen Anzahl von Städten zur Erſtaufführung, ſo u. a. in Aachen, Aſchaffenburg, Celle, Koburg, Eſſen, Frankfurt a. M., Köln, Dresden. Die Erſtaufführung dieſes Werkes in Amerika findet am 16. 12. durch den Adesdi-Chor in Newyork ſtatt. Wir bitten die Bevölkerung von Bad Bramſtedt, die Aufführung durch zahlreichen Beſuch finanziell unterſtützen zu wollen und ſich dieſen ſeltenen Kunſtgenuß nicht entgehen zu laſſen, da in Jahren ſo eine große Muſikaufführung der hohen Koſten wegen nicht wieder geboten werden kann.

Fußball. Am Sonntag nachmittag 2 Uhr ſpielt die 1. Elf des B. S. C. gegen den Sportverein Kellinghuſen von 1910, der über eine ſpielſtarke Mannſchaft verfügt. Die Br. werden alſo ſehr zu kämpfen haben. Der B. S. ſtellt eine etwas geänderte Mannſchaft. Der Ausgang des Kampfes iſt vollkommen offen.

Der heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Ernſt Harm Bad Bramſtedt über Veſta-Nähmaſchinen bei.

Weddelbrook. Bei der Viehzählung am 1. Dezember wurden gezählt: 200 Pferde, 1153 Rinder, 2358 Schweine, 2789 Federvieh.

Ulzburg. An einem Sonntag unternahm der Pfleger Kr. mit ſeiner Braut auf dem Soziusſitz einen Motorrad-Ausflug über Ochſenzoll nach Ulzburg. Es herrſchte durchaus freie Sicht. Kaum hatte das Brautpaar Ochſenzoll paſſiert, als vor ihnen auf der Landſtraße ein Radfahrer auftauchte, den Kr. mühelos überholte. Durch einen nicht aufgeklärten Zufall geriet das Motorrad plötzlich ins Rutſchen, ſo daß Rad- und Motorradfahrer heftig zuſammenprallten. Die Braut des Pflegers ſtürzte von dem Soziusſitz mit großer Wucht auf das Chauſſeepflaſter und zog ſich einen ſchweren Schädelbruch zu, dem ſie bald hernach erlag. Den unglücklichen Motorradfahre aber führte der Vorfall auf die Anklagebank des Altonaer Schöffengerichts. Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß der tödliche Sturz in ſeinen Zuſammenhängen nicht hinreichend geklärt ſei. Der Angeklagte wurde daher freigeſprochen.

Reinfeld. Ein recht eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich hier bei einer Hausſchlachtung. Als der Hausſchlachter Caro beim Schmiedemeiſter Dick ein geſchlachtetes Schwein zerlegen wollte, glitt ihm das Meſſer in der Hand aus und verletzte ihn erheblich am Oberſchenkel. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte die Ueberführung ins Krankenhaus nach Lübeck erfolgen.

Nortorf. Im Spätſommer erregte eine Briefaffäre in Nortorf beträchtliches Aufſehen. Paſtor Freytag, Lehrer Studt und der Direktor des Rendsburger Gymnaſiums hatten anonyme Briefe beleidigen Inhalts zugeſchickt erhalten. Jetzt weiſt der Mittelſchullehrer Fr. Hilpert-Nortorf öffentlich den gegen ihn ausgeſprochenen Verdacht zurück, der Verfaſſer dieſer Briefe zu ſein. Er verſpricht demjenigen eine Belohnung von 500 RM., der den Verfaſſer der anonymen Schmähungen angeben kann.

Möltenort. Der in Fiſcherkreiſen ſehr bekannte und beliebte Fiſcher Fritz Möller erlitt in Ausübung ſeines Berufes, beim Einziehen der Netze, 1½ Stunden von hier einen Schlaganfall. Seine Kameraden brachten ihn ſofort in die Koje und fuhren unter Zurücklaſſung des Reſtes ihrer Netze gleich nach Möltenort und brachten ihn in ſeine Wohnung. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch die letzten Lebenszeichen Müllers feſtſtellen. Er ſtarb gleich darauf.

Schwarzenbek. Da infolge der Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe die Zahl der zu Gefängnis Verurteilten auch im Herzogtum Lauenburg erheblich heruntergegangen iſt, ſo ſind auf Anordnung des Reichsjuſtizminiſters am 1. Dezember dieſes Jahres die Gefängniſſe in Mölln, Lauenburg und Reinbek geſchloſſen worden. Sämtliche Gefangene aus den Amtsgerichtsbezirken Mölln, Lauenburg und Reinbek wurden der neuen Gefängniszentrale Schwarzenbek zugeführt.

Lenſahn. Seit langer Zeit iſt die Umwandlung der Zeitpachtdörfer des Großherzogl. Fideikommiß geplant. Die Siedlung ſoll durch das Kulturamt und nicht von der Höfebank vorgenommen werden. Gutem Vernehmen nach iſt den Vertretern der Pächtervereinigung, ſowie ſämtlichen Pächtern von der zuſtändigen Stelle Mitteilung gemacht worden über die Kaufbedingungen. Die Kaufſumme pro Tonne Land ſoll je nach Güte des Bodens bis zu 600 Mark betragen. Eine Teilung der Bauernſtellen, die man zeitweiſe auf Grund der Verkäufe der Höfebank befürchtete, wird nicht vorgenommen. Die Geſamtſumme muß mit 5½ Prozent, einſchließlich ½ Prozent Amortiſation, verzinſt werden. In 56 Jahren iſt die Geſamtſchuld getilgt. Eine Anzahlung braucht nicht geleiſtet zu werden. Für die Hufenpächter, Inſten uſw. bedeutet alſo die Nachricht, daß ſie, wenn ſie weiterhin dort wohnen und wirtſchaften wollen, wo ihre Familie ſchon Generationen hindurch gelebt hat, die Hufen-, Inſtenſtellen uſw. kaufen müſſen.

P **Kiel.** Weite Kreiſe unſerer Provinz hat der jetzt 27jährige Johannes V., der ſich ſtolz „Pilot“ nennt, mit Sammelliſten für eine bereits aufgehobene Fliegerſchule bei Celle, ſowie ein Flieger-Ehrenmal, deſſen Errichtung nur in ſeinen Liſten ſtand, heimgeſucht. Zu Anfang der Liſten ſtanden bekannte Perſönlichkeiten mit namhaften Beträgen verzeichnet, was zum Anreiz für weitere Stifter dienen ſollte. Dabei war V. nie bei den betr. Perſonen geweſen. Das Geld ſteckte V. zum großen Teil in ſeine Taſche, doch hat anſcheinend ein angeblicher früherer Leutnant, der es in Wirklichkeit aber nur bis zum Gefreiten gebracht hatte, auch eine Rolle mitgeſpielt. Mehrfach waren bereits öffentliche Warnungen gegen ihn erlaſſen, er konnte aber lange Zeit nicht gefaßt werden, da er ſtändig ſeinen Aufenthalt änderte. Dabei führte er ein recht lockeres Leben, und insbeſondere in Weſterland und Kiel hinterließ er erhebliche Zechſchulden. V. hat zunächſt im väterlichen Betrieb und dann in Kiel die Gärtnerei erlernt, ſich dann aber 1917 als Freiwilliger einer Flugabteilung gemeldet, und angeblich viele Flüge ausgeführt. Sein Vater hat erhebliche Summen für ſeine Fliegerei opfern müſſen. Vorerſt wurde der Pilot vom erweiterten Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel Ueberfahren wurde von einem Mietskraftwagen in der unteren Prinz Heinrich-Straße der in den dreißiger Jahren ſtehende Kraftwagenführer B., der mit einem Blockwagen den Fahrdamm befuhr. Der Kraftwagen fuhr von hinten über den Blockwagen und dann über den Mann hinweg. B. wurde ſchwer verletzt und iſt in der Nacht ſeinen Verletzungen erlegen.

Wie der Vater der vom Marinemaaten Löffler im Kraftwagen auf dem Wege von Neumünſter nach Kiel bei Einfeld durch einen Revolverſchuß tödlich verletzten 20jährigen Gerda Roggenſack mitteilt, hatten die Eltern zur Verlobung ihrer Tochter mit L. ihre Einwilligung gegeben und können ſich den tieftraurigen Vorfall nicht erklären. Gegen den verhafteten Täter iſt Anklage wegen Totſchlags auf Verlangen erhoben worden.

Eine mißglückte Köpenickiade. Donnerstag nachmittag gegen 5,15 Uhr erſchien in dem Kaſſenraum der Kieler Spar- und Leihkaſſe, Nebenſtelle 7 in Pries, ein in die Uniform der Schutzpolizei gekleideter, etwa 30 Jahre alter Mann und teilte dem Leiter der Kaſſe, dem Stadtaſſiſtenten Peters, unter Vorlage eines roten Bogens, auf dem angeblich die Worte „Haftbefehl“ und „Staatsanwaltſchaft“ ſtanden, mit, daß er an einer größeren Unterſchlagung beteiligt und ein Täter bereits verhaftet ſei. Er (der angebliche Polizeibeamte) habe den Auftrag, auch den Kaſſenbeamten zu verhaften, doch nahm er vorläufig davon Abſtand und ging mit dem Leiter der Kaſſe nach deſſen im Nachbarhauſe liegenden Wohnung, da die bevorſtehende Reviſion in ſeiner Abweſenheit erfolgen müſſe. Bald darauf kam der Mann wieder und verlangte von dem zweiten Kaſſenbeamten, daß dieſer die Kaſſenbücher abſchließe. Er würde den Kaſſeninhalt inzwiſchen zum Polizeirevier in Friedrichsort bringen. Dieſer Aufforderung kam der Beamte nicht nach und verweigerte die Herausgabe des Geldes ohne Anweiſung ſeiner Vorgeſetzten. Der Mann verließ darauf den Kaſſenraum und erſuchte den Beamten, die Bücher zum Polizeirevier zu bringen. Auf der Wache erfuhr dann der Beamte, daß er es mit einem Schwindler zu tun gehabt hatte.

Itzehoe. Zwei ſchwere Jungens dingfeſt gemacht. Feſtgenommen wurden hier zwei Arbeiter, die durch Singen in den einzelnen Orten ihren Unterhalt zu verdienen ſuchten. In Rendsburg haben ſie einem Schlachtermeiſter 24 Würſte entwendet und den Erlös hieraus verjubelt. In Eutin machten ſie eine Zechſchuld von 11 Mark und verſchwanden dann heimlich. Die Feſtgenommenen haben anſcheinend noch mehr auf dem Kerbholz. — Auf der Chauſſee nach Schenefeld, gerade am Kreuzungspunkt nach Hohenaſpe, fuhr am Mittwochabend gegen 9 Uhr ein ſchwerer Laſtkraftwagen mit Anhänger, einer auswärtigen Mühle gehörend, auf ein kleines Perſonenauto eines Itzehoer Maſchinenfabrikanten auf. Bei dem herrſchenden dichten Nebel hatte das kleine Perſonenauto ſchon abgeſtoppt, um den Laſtwagen vorbeizulaſſen. Dieſer bog jedoch gerade in Höhe des kleinen Perſonenautos aus ſeiner urſprünglichen Fahrtrichtung ab und fuhr auf das Perſonenauto auf, welches ſchwere Beſchädigungen erlitt. Am geſtrigen Tage befand ſich das Perſonenauto noch auf der Landſtraße, da die Reparaturen in Itzehoe vorgenommen wurden. Perſonen wurden glücklicherweiſe nicht verletzt.

Wilſter. Einem betrübenden Unglücksfall zum Opfer fiel der Rentenempfänger Johann Witt-Averfleth, der ſeit Jahren ſchon an Schwindelanfällen litt. Er ging vormittags auf dem Audeich zu einem Nachbargehöft, um Milch zu holen. Unterwegs bekam er wieder einen Schwindelanfall und ſtürzte in die Au. Der Vorfall wurde infolge des dichten Nebels nicht bemerkt. In dem kalten Waſſer der Au erlag der Verunglückte einem Schlaganfall.

Brunsbüttelkoog. Geſtern abend gegen 6 Uhr paſſierte der Kreuzer „Berlin“, von Kiel kommend, die hieſigen Schleuſen. Das Schiff tritt ſeine auf zwei Jahre berechnete Reiſe um die Welt an. — Ein Rieſenſchwimmdock in Größe von 8000 Tonnen paſſierte, von Hamburg kommend, die hieſige Reede. Das Dock iſt für Frankreich beſtimmt und gilt als Reparationslieferung. Unter Aſſiſtenz der beiden Bugſierſchlepper bot die Vorbeifahrt im Hinblick auf das Ziel ein wenig erfreuliches Bild, und unwillkürlich fragt man ſich: Wann kommt endlich die Zeit, da Deutſchland von dieſer Schmach befreit wird?

Nah und Fern.

○ **Charleſtonkrankheit.** In Bitterfeld wurde ein ſonderbarer, anſcheinend krankhaft veranlagter, Charleſtonfreund feſtgenommen. Er hatte ſich in den Keller unter einem Tanzſaal geſchlichen und Löcher in die Decke gebohrt, um die Tänzer von unten her beobachten zu können.

○ **Drei Kinder erſtickt.** In Halle erſtickten drei Kinder im Qualm einer explodierenden Petroleumlampe, die Wäſcheſtücke angeſchwelt hatte. Es ſind dies die dreijährige Roſalie und der ſiebenjährige Georg des Hausdieners Eberhardt ſowie das dreijährige Kind Ruth Ungefroren, die nach dem Tode ihrer Mutter vor 14 Tagen von der Familie Eberhardt aufgenommen worden war.

○ **Ein Laſtauto vom D-Zug überrannt.** Der D-Zug Berlin—Bitterfeld—Leipzig ſtieß bei Muldenſtein mit einem mit Chauffeur und Beifahrer beſetzten Laſtauto an bewachter, aber nicht geſchloſſener Bahnſchranke zuſammen. Das Auto wurde zertrümmert, Chauffeur und Begleiter getötet. Der Heizer der Lokomotive wurde ſchwer verletzt. Ein ähnlicher Unfall ereignete ſich dieſer Tage in der Nähe von Osnabrück.

○ **Wahnſinnstat aus materieller Not.** Eine 39jährige Münchener Geſchäftsinhaberin verſuchte, ihrem ſchlafenden Mann mit einem langen Wurſtmeſſer den Hals durchzuſchneiden, verletzte ihn ſchwer und wollte ſich dann ſelbſt erſtechen. Die Frau hatte in dem von ihr allein geführten Geſchäft Unglück gehabt, ſo daß ohne Wiſſen ihres Mannes deſſen Einlage verloren war.

○ **Die Schweſter erſchoſſen.** Der 50 Jahre alte Apotheker Keller in Rottweil hat bei einem Streit wegen Erbſchaftsangelegenheiten ſeine 45 Jahre alte Schweſter mit einem Jagdgewehr erſchoſſen. Er hat ſich ſelbſt dem Gericht geſtellt.

⊙ **Wer zahlt bei der Heirat Geld zu?** Die Tochter eines Grubenarbeiters aus Frackville hat an die Newyorker Öffentlichkeit einen Brief gerichtet, in dem ſie demjenigen ihre Hand anbietet, der ihr zur Abtragung der Schulden ihres Vaters 9000 Dollar ſchenkt. Mit ſolcher Offenherzigkeit die in Amerika nicht als Dreiſtigkeit empfunden wird, hat das Mädchen ſicherlich Erfolg.

⊙ **Seebeben im ſüdlichen Pazifik.** Das Obſervatorium der Univerſität Georgetown hat ein heftiges Beben verzeichnet, das etwa drei Stunden anhielt und deſſen Herd im ſüdlichen Stillen Ozean liegen dürfte.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Im Bergwerksbetrieb der Salzdetfurther Kaliwerke ſind drei Arbeiter anſcheinend durch das Einatmen von Sprenggaſen tödlich verunglückt. Eine amtliche Unterſuchung iſt eingeleitet.

Moskau. Der Sibirienexpreß ſtieß bei Wladiwoſtock mit einem Perſonenzug zuſammen. Das Unglück ſoll mehrere Todesopfer gefordert haben.

Montreal. In einer chemiſchen Fabrik brach aus unbekannter Urſache Feuer aus, das einen Schaden von etwa 400 000 Dollar verurſachte.

Geſtändnis des Mörders Krauſe.

Berlin. Der unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Gaſtwirt Rogowſki und des Mordes und Mordverſuchs an dem Ehepaar Rackow in Berlin verhaftete Schloſſer Krauſe hat nunmehr nach anfänglichem Leugnen die Täterſchaft in beiden Fällen eingeſtanden.

Ob Wolle - ob Seide - was es auch sei……

Wenn Sie die Sicherheit haben, daß die Farbe des Stoffes ein Waschen überhaupt zulässt, dann ist eine kalte Persillauge das Gegebene. Seidene Sachen rollt man zum Trocknen in Tücher ein, wollene Stücke trocknet man durch Ausbreiten auf einem Tuch. (Nähe des Ofens und Sonne ist dabei zu meiden.)

Persil für alle Wäsche!

Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 6.

Greta Bock
Willy Paustian
Verlobte

Westerrönfeld
b. Rendsburg

Bad Bramstedt
z. Zt. Kiel

Dezember 1927

Statt Karten

Ella Gripp
Friedrich Averhoff
Verlobte
Bimöhlen — Kaltenkirchen

Alma Gripp
Willy Meyer
Verlobte
Bimöhlen — Wasbek

Dezember 1927

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

HANS DEHN u. FRAU ANNI
geb. Paulsen.

Bad Bramstedt, den 3. Dezember 1927.

Bitte besichtigen Sie meine

Weihnachtsausstellung

in Rauch-, Näh- und Spieltischen, Blumenkrippen und Büstenständer, sow. Wohnungsmöbeln jeder Art.

P. Kaistra.

Der Stahlhelm

Mitgliederversammlung

am **Montag, den 5. 12. 27, abds. 8** Uhr, bei Harms. Daselbst

Ausſchußſitzung

7½ Uhr. **Der Führer.**

Besichtigen Sie bitte meine

Weihnachts-Ausstellung

in Büchern, Spielwaren u. Geschenkartikeln

Ich bringe in allen Artikeln eine reiche Auswahl und finden Sie für jeden Geschmack das passende. Die Preise sind äußerst günstig und stelle ich die gekauften Geschenke bei geringer Anzahlung gern bis zum Feste zurück.

Alfred Warnemünde.

Voranzeige.

Geſangverein „Eintracht"
Bad Bramstedt. Dirigent: E. Möller.

Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

bestehend in **Gesangvorträgen, Theateraufführungen Couplets und nachfolgendem Ball.**

Es laden frdl. ein der Vorstand und W. Fuhlendorf.

Vergessen Sie nicht

zum Weihnachtsfest zu bestellen **braune und weiße Kuchen Pfeffernüsse Pfd. v. 55 Pf. an** ferner empfehle

das gute Schlüterbrot

zum Sonntag stets 1a Kuchen. **Carl Erdmann, Kolonialwarenhdlg.**

Verloren

Tret-Anlasser vom **Motorrad.**
Timm, Klingberg

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Prima

Hamburger Kuchensyrup

sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt **S. S. Peters.**

Neuzeitlich — Einwandfrei

Wer sich eine

Radio-Anlage

zulegen will, hole Offerten ein von

Andreas Mohn
Uhrmacher

Zum Weihnachtsfeste

empfehle zu äußerst billigen Preisen als Geschenkartikel:

Korb- und Kindermöbel, Wäschekörbe, Wäschetruhen Blumenständer, Nähständer Arbeits- und Kinderkörbchen Sport- und Schiebkarren Kinderwagen u. Puppenwage Fußmatten und Chinamattenn

Spiel- und Lederwaren wie

Handtaschen und Brieftaschen Aktentaschen und Markttaschen Portemonnaie u. Maniküre Turngeräte, Bürstengarnituren

sowie Bilder mit schweren Goldrahmen.

W. Harbeck,
Bad Bramstedt, geg. d. Kirche.

Honig

Heidehonig, braun

10 ℔ Dose M. 9,60
5 ℔ Dose M. 5,20

Kleehonig, weiß, und Lindenblütenhonig

10 ℔ Dose M. 10,80
5 ℔ Dose M 6,20

Porto extra. Alles garantiert reiner Natur-Schleuderhonig. Garantie Zurücknahme.

Honigversand Ohlsen
Elmschenhagen bei Kiel.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 3. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{55}	Mondaufgang	1^{47}
Sonnenuntergang	15^{47}	Monduntergang	0^{07}

1854: Eckermann, Goethes Sekretär, geſt. — 1857: Chriſtian David Rauch, Bildhauer, geſt.

St.-Barbara-Zweige.

Am Tage Sankt Barbara, dem 4. Dezember, iſt es noch immer üblich, Zweige von Birnen-, Apfel-, Kirſch und Pflaumenbäumen, von Flieder-, Jasmin- und Schlehenſträuchern zu brechen und dieſe Zweige in ein warmes Zimmer zu ſtellen. Alle dieſe Zweige tragen ſchon wieder neue Knoſpen für das kommende Frühjahr in ſich; dieſe Knoſpen brechen dann in etwa drei Wochen auf, ſo daß man in den Weihnachtstagen blühende Büſche im Zimmer haben kann. Sankt Barbara, die im vierten Jahrhundert gelebt hat, iſt der Legende nach von ihrem eigenen Vater wegen ihrer chriſtlichen Geſinnung angezeigt worden. Sie wurde daraufhin zum Tode verurteilt. Dort aber, wo die heilige Barbara den Märtyrertod erlitt, ſollen ſogleich aus dürren Äſten herrliche weiße Blüten erſtanden ſein. Man nannte daher dieſe blühenden Zweige die Barbarazweige. Später wurde man gewahr, daß man bis zu Weihnachten Blüten hervorbringen kann, wenn man kahle Zweige am Barbaratage in ein warmes Zimmer ſtellt.

Zweiter Advent.

> Matth. 18, 3: Es ſei denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder . . .

Vorigen Sonntag ſind wir mit unſeren Gedanken in die Geſchichte zurückgewandert. Heute wollen wir in unſere eigene Kindheit zurückdenken. Advent! Welch ein ſeliges Wort iſt das damals für uns Kinder geweſen! Darin klang ſo viel Schönes auf: Weihnachten, Weihnachtsmann, Weihnachtsbaum, Geſchenke — lauter ſelige Erwartung. Es war wie ein Gruß aus einer anderen Welt herein in unſeren kleinen Alltag, ein Gruß von etwas Geheimnisreichem, aber von etwas unendlich Gutem und Liebem. Ach, wer ſo noch einmal Advent durchleben könnte! Der Glanz iſt verblaßt, wir ſind ja größer, ſind nüchterner geworden, „verſtändiger". Und um die Seligkeit zu durchleben, müßte man doch wieder Kind ſein. Müßte man — kann man es nicht? Gewiß, mit dem Verſtand nicht. Wer mit dem Verſtand ſich auf Kindesſtufe ſtellt, iſt kindiſch. Das ſollen wir nicht ſein. Aber kindlich, das ſollten und könnten wir ſein. Wie das gemeint iſt? Seht! Was uns als Kinder ſo beglückte, war dies: wir vernahmen den geheimnisvollen Klang aus einer ſchönen hohen Zukunft: er kommt — und wir glaubten daran. Dies Horchen auf die hohe Welt, die hinter der Gegenwart iſt, auf ihren Ruf: er kommt, ein unendlich Lieber, Guter — und an dieſe Botſchaft glauben, ſich ihr einmal ganz hingeben: das iſt kindlich. Nichts für Männer? Ach: die tiefſten Denker und die größten Künſtler, die haben das gekonnt, ſie haben dies Sehnen und Staunen, dies Hoffen und Warten auf die geheimnisvolle Welt des unendlich Gütigen ernſt genommen, ſie haben ſich des Kindes in ſich nicht geſchämt; ſo ſind ſie reich geworden, reich wie beſchenkte Kinder, und ſo haben ſie andere mit reich gemacht. So ihr nicht werdet wie die Kinder — laßt uns doch einmal den Mut haben, mit dem Herzen Kinder zu werden, voll Sehnſucht, Erwartung und — Glauben an das Geheimnis der Liebe!

P. H. B.

Dezember.

Wenn man von einem Monat ſagen kann, er ſei intereſſant, ſo iſt der Dezember beſtimmt einer der intereſſanteſten. Was iſt nicht alles in ihn hineinverlegt! Da iſt der große Jahreszeitenwechſel, den wir als Wintersanfang bezeichnen, obgleich das meteorologiſch nicht ganz ſtimmt, weil der Winter meiſt ſchon vorher da iſt, und da iſt das ſchönſte aller Feſte, das Weihnachtsfeſt, das uns meiſt auch ſchon lange vorher beſchäftigt, aber mit dem Dezember ſo untrennbar verbunden iſt, daß wir es uns ohne ihn und ihn ohne es gar nicht vorſtellen können. Bei den ganz alten Römern, die noch vor Muſſolini, ja ſogar noch vor Julius Cäſar gelebt haben, war der Dezember nicht der zwölfte, ſondern der zehnte Monat des Jahres, das damals nicht mit dem Januar, ſondern mit dem März anfing; aus dieſer Zeit ſtammt auch der Name des Monats, denn „decem" iſt das lateiniſche Wort für „zehn". Karl der Große ſchlug für den lateiniſchen Namen des Monats den deutſchen Namen „Heilsmonat" vor, um an die Geburt des Heilands zu erinnern; aber dieſer Name hielt ſich nicht, während der ſpätere Name „Chriſtmonat" ſchon eher Anklang fand. Und nun noch raſch etwas Dezemberliches für Landwirte und Jäger: In Feld und Wald läßt der Dezember bei einigermaßen günſtiger Witterung Brachackerung und Düngerfuhren zu; im Forſte beginnt die Holzabfuhr; die Niederjagdzeit geht zu Ende. Aber das alles dürften die Landwirte und die Jäger noch weit ſicherer wiſſen als wir.

Der Sternenhimmel im Dezember.

Die Sonne, die ſeit dem Tage des Herbſtanfanges den ſüdlich des Himmelsäquators gelegenen Teil ihrer Bahn paſſiert, erreicht am 22. Dezember deren tiefſten Punkt, um dann wieder mit der Aufwärtsbewegung zu beginnen. Wir Bewohner der nördlichen Erdhälfte haben an dem genannten Tage mit 7½ Stunden den kürzeſten Tag und mit 16½ Stunden die längſte Nacht.

Der Mond durchläuft ſeine Phaſen an folgenden Daten: am 2. Dezember iſt Erſtes Viertel, am 8. Vollmond, am 16. Letztes Viertel, am 24. Neumond und am 31. Erſtes Viertel. Zur Zeit des Vollmondes geht unſer Trabant durch den Schatten, den die Erde in den Weltenraum wirft, hindurch und es entſteht eine Mondfinſternis, die auch in Deutſchland während ihres ganzen Verlaufes ſichtbar iſt. Sie beginnt etwa eine Stunde nach Mondaufgang um 16 Uhr 52 und endet um 20 Uhr 18 Minuten. Der Mond wird von 17 Uhr 55 bis 9 Uhr 15 Minuten vollſtändig verfinſtert ſein.

Als einziger der großen Planeten belebt nun der Jupiter die Schönheit unſeres winterlichen Abendhimmels. Er ſteht gegen 7 Uhr genau im Süden und kann bis zu ſeinem Untergange etwa ſechs Stunden lang beobachtet werden. Dagegen ſtehen Merkur, Venus, Mars und Saturn am Morgenhimmel. Merkur kann in der erſten Hälfte des Monats am ſüdöſtlichen Teil aufgeſucht werden, die Venus iſt etwa drei Stunden lang ſichtbar und vereinigt ſich am 20. mit dem Monde zu einer wunderbaren Konſtellation. Der Mars kann am 10. eine Vollmondbreite unterhalb des Merkur aufgefunden werden, während der Saturn erſt in den letzten Tagen des Monats dem Strahlenkranze der Sonne entweicht und zur Jahreswende ſchon faſt eine Stunde lang dem unbewaffneten Auge zugänglich iſt.

Der Sternenhimmel bietet in den kommenden Wochen den ſchönſten Anblick des Jahres dar. In den jetzigen langen, dunklen Nächten treten auch die lichtſchwächeren Sterne beſſer hervor, die Milchſtraße mit ihren tauſenden Sonnen erſtreckt ſich als ſchmales Band in wunderbarer Schönheit über das ganze Firmament, das durch das Sternbild des Orion ein winterliches Gepräge erhält. Dieſe Konſtellation erſcheint nun ſchon gegen 21 Uhr am Südoſthorizont. Der bekannte Gürtel wird aus drei in einer Linie ſtehenden gleichhellen Sternen gebildet, darüber finden wir die rötlich leuchtenden Beteigeuze und daneben Bellatrix, unter dem Gürtel nach Süden zu den hellen Ringel. Dazwiſchen, faſt wie eine kleine weiße Wolke die Maſſe des berühmten Orionnebels, der neben dem Andromedanebel der einzige iſt, der mit dem bloßen Auge geſehen werden kann. Die Verlängerung der drei Gürtelſterne nach Südoſten weiſt auf Sirius, den hellſten Stern des ganzen Himmels. Er bildet mit den in der Nähe ſtehenden das Sternbild des Großen Hundes, während der Kleine Hund durch Prokyon in der Verlängerung der Linie Bellatrix-Beteigeuze charakteriſiert wird. — In den frühen Abendſtunden finden wir im Meridian hoch zu unſeren Häupten die eben erwähnte Andromeda. Der Nebel kann jedoch nur bei genauer Kenntnis ſeines Ortes aufgefunden werden. Auf der anderen Seite des Himmels hat der Große Wagen ſeinen tiefſten Stand überſchritten und rüſtet zur Aufwärtsbewegung, während Leier und Schwan dem Untergange zuſtreben. Im Oſten ſind neben dem Kleinen Hund die Zwillinge neu erſchienen. Als weiteres Tierkreisſternbild kommt dann ſpäter noch der Große Löwe hinzu.

Falſche 20-Mark-Scheine im Umlauf.

Es iſt wiederholt beobachtet worden, daß 20-Mark-Reichsbanknoten mit Ausgabedatum vom 11. November 1924 in Umlauf geſetzt werden. Die Fälſchungen ſind an der mangelhaften, unſauberen Wiedergabe des Frauenkopfbildniſſes auf der Vorderſeite der Note beſonders leicht kenntlich. Das Geſicht der Frau zeigt ältere und härtere Züge, als auf den echten Scheinen. Ein beſonders auffälliges Kennzeichen ſtellt auch das auf dem rechten druckbildfreien Rand der Note befindliche farblos geprägte Linienmuſter, die ſogenannte Blindprägung, dar. Auf der Vorderſeite der Kopfbildſeite der echten Note treten dieſe ſich ſchneidenden Linien rippenartig erhaben vor, während auf der Rückſeite das Linienmuſter in das Papier eingeprägt iſt. Bei der falſchen Note iſt es gerade umgekehrt.

Auf Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Entdeckung und Aushebung der Falſchmünzerwerkſtätte führen, hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt.

☐ **Änderungen im Poſtſcheckverkehr.** Die Poſtſcheckordnung vom 7. April 1921 hat durch die Verordnung vom 22. November d. J. Änderungen erfahren. Die auf jedem Konto zu haltende Stammeinlage beträgt fünf Reichsmark. Verſchriebene oder ſonſt verdorbene Formblätter (zu Überweiſungen uſw.) ſind nicht an das Poſtſcheckamt einzuſenden, ſondern vom Kunden zu vernichten. Die Überweiſungen auf ein anderes Konto ſind im allgemeinen an das Poſtſcheckamt zu ſenden, das das Konto des Ausſtellers führt; werden ſie von dem Empfänger der Gutſchrift eingeſandt, ſo hat er am oberen Rande unter der vorgedruckten Kontobezeichnung zu vermerken: Vom Empfänger eingeſandt. Bisher war die Höhe eines auszuzahlenden Schecks auf eine Million Reichsmark begrenzt; jetzt können ſolche auf jeden beliebigen Betrag innerhalb des verfügbaren Guthabens ausgeſtellt werden. Bei der Überſendung eines Scheckbetrages nach dem Auslande durch Poſtanweiſung kann der Kunde im Scheck den Betrag in der Währung des Beſtimmungslandes angeben.

Für gerechtere Aufwertung!

Eine Forderung der Juriſtenwelt.

Die Juriſtiſche Vereinigung für Aufwertungsrecht erläßt folgenden Aufruf: „Die ernſte Sorge und die Überzeugung, daß der bisherige Weg der Vergewaltigung des deutſchen Rechts durch die Machtintereſſen einer einſeitig eingeſtellten Wirtſchaft mit Notwendigkeit zu einem Zuſammenbruch nicht nur der Kulturgüter des Rechts, der Moral und der guten Sitten, ſondern letzten Endes der Wirtſchaft ſelbſt führen muß, hat zahlreiche Juriſten veranlaßt, alle berufenen Sachwalter des Rechts und die Vertreter der Rechtswiſſenſchaft zu entſchloſſenem Vorgehen aufzurufen.

Der Zweck des Zuſammenſchluſſes iſt die unparteiiſche Klärung aller Fragen, die mit dem Recht der Gegenwart zuſammenhängen. Im Mittelpunkt ſteht die wiſſenſchaftliche und praktiſche Durchdringung der Aufwertungsfrage, ohne deren gerechte Löſung ein Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes und die Gewinnung ſeines früheren Anſehens in der Welt unmöglich iſt. Das geltende Aufwertungsrecht, insbeſondere auch die Anleiheablöſung, bedeutet eine verfaſſungswidrige Sonderenteignung eines großen Teiles des deutſchen Volkes. Die Aufwertungsfrage iſt endgültig nur dann, wenn ſie im Sinne der altüberlieferten, durch die Verfaſſung gewährleiſteten, auch den Geſetzgeber bindenden Rechtsnormen ohne Rückſicht auf Sonderintereſſen einzelner Wirtſchaftsgruppen gelöſt wird."

Einigung in der Tabakinduſtrie.

Zwölfprozentige Lohnerhöhung.

Nach 20ſtündiger Dauer ſind die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der deutſchen Zigarreninduſtrie zum Abſchluß gebracht worden. Aus dem Ergebnis der Verhandlungen ſind folgende Punkte hervorzuheben: 1. die beiderſeitigen Kampfmaßnahmen werden ſofort aufgehoben, 2. die Arbeit iſt möglichſt ſofort wieder aufzunehmen, 3. die Gültigkeit des bisherigen Tarifvertrages wird bis zum 31. März 1929 verlängert. Die bisherigen Lohnſätze erhöhen ſich ab 1. März 1928 um zwölf Prozent, für die Bezirke Hamburg und Bremen um zehn Prozent. 4. Der Urlaub wird von vier auf ſechs Arbeitstage verlängert. Damit iſt in allen weſentlichen Punkten eine Einigung erzielt worden. Maßregelungen finden nicht ſtatt.

Auf Antrag einer Tarifvertragspartei kann ab 1. Oktober 1928 eine Nachprüfung darüber ſtattfinden, ob eine weſentliche Veränderung der Lebensmittelverhältniſſe eingetreten iſt, die eine Erhöhung der Löhne erfordert. Hierüber entſcheiden bindend nach Anhörung der Parteien drei Unparteiiſche.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(61. Fortſetzung.)

„Ich werde ihn nie ganz verſtehen — er wird mir nie ganz gehören," dachte ſie von tauſend Zweifeln gequält, als ſie an ſeiner Seite zu den Gäſten ſchritt, um Abſchied zu nehmen.

Nichtsdeſtoweniger wurden ihre Flitterwochen, die ſie in dem früheren Heim Frau von Dürnfelds zu Davos verlebten, ein einziger wonniger Tag ungetrübten Glückes. Als ſie nach ſechs Wochen zurückkam, war die junge Frau ganz in Weibesſchönheit erblüht und Rolf trug einen ſtillen Ausdruck von Seligkeit auf ſeinem Geſichte. Aber ſchon nach kurzer Zeit begann er auffallend ernſt zu werden und ſeine Formen wurden merklich hagerer.

„Was iſt dir, Liebſter?" Die junge Frau legte ihre Hände um ſeine Wangen und küßte ihn.

„Nichts, Kind! — Solange du glücklich biſt, iſt alles gut!"

Sie war erſt erſtaunt, dann lachte ſie unbeſorgt zu ihm auf. „Ich werde immer glücklich ſein — immer! — Aber jetzt habe ich zu tun."

Sie bot ihm die Lippen und ging nach der Fabrik, er aber hinüber ins Doktorhaus, wo er ſeine Praxis ausübte. Sein Rücken fiel wie unter einer unſichtbaren Laſt nach vorne und ſeine Augen ſuchten abweſend über das Wellenſpiel des Fluſſes. Unter den Weiden machte er Halt, fuhr ſich über die Stirne, ſchüttelte den Kopf und ging dann langſam weiter. — „Er mußte ſich getäuſcht haben! — Das war nicht möglich! — Das nicht!"

Im Sprechzimmer ſaßen die Leute dicht gedrängt. Man hatte Vertrauen zu ihm. Er wahr einer der ihren. Seine Frau war die Baronin Praſchma, aber er war: Rolf Machatizka, würde es immer ſein. Sie gewöhnten ſich an den anderen Namen nicht, wollten ſich nicht daran gewöhnen, und er war es zufrieden. Alles, was ſie ihm vor Jahren Böſes getan hatten, war vergeſſen.

Als er zum Mittagstiſch ins Herrenhaus herüberkam, war er [illegible] müde, daß er kaum ein paar Löffel Suppe über [illegible] Lippen brachte.

„Die Leute ſollen dich nicht ſo maßlos quälen," ſagte Maria erzürnt. „Ich werde am Tore anſchlagen laſſen, daß du nunmehr von acht bis neun Uhr vormittags zu ſprechen biſt und allenfalls noch von vier bis fünf."

„Und die andere Zeit?" ſagte er ernſt und goß ſein Weinglas zweidrittel mit Waſſer voll, um es dann von ihr auffüllen zu laſſen.

„Genau wie früher!" dachte ſie, ehe ſie ihm Antwort gab. „Schließlich biſt du doch nicht bloß Kaſſenarzt in Eliſental, ſondern in erſter Linie mein Mann und als ſolcher Hüttenherr und nicht ein Arbeiter wie die anderen."

Ein eigener Blick traf ſie. Sie errötete und nahm ſich vor, behutſamer in ihren Reden zu ſein. Er war ſo furchtbar ſchwer zu behandeln.

Nach Tiſch zwang ſie ihm regelmäßig eine Stunde Ruhe in ihrem Arbeitszimmer auf. Dort blieb er ganz ungeſtört. Selbſt das Telephon wurde ausgehängt, daß kein Klingelzeichen ihn weckte. Aber er ſchlief meiſt nicht. Mit halbwachen Augen ſah er nach ihr, die am Schreibtiſche ſaß und Privatkorreſpondenzen erledigte.

Die Tage waren wundervoll, und als der letzte Patient gegen fünf Uhr gegangen war, rief er nach dem Mädchen, das ihm die Zimmer im Doktorhauſe inſtandhielt und ſagte ihr, ſie möchte ins Herrenhaus hinübergehen und der gnädigen Frau beſtellen, ob ſie noch einen Spaziergang bis zur Zeit des Abendtiſches machen wolle.

Nach wenigen Minuten kam dieſes wieder zurück. Die Frau Baronin wäre bereits vor zwei Stunden ausgefahren und würde nicht vor acht Uhr zurückerwartet.

„Wohin?"

„Der Herr Doktor befehlen?"

„Hat man Ihnen nicht geſagt, wohin meine Frau gefahren iſt?"

„Nein! — Wünſchen Sie, daß ich frage Herr Baron?"

Er ſchüttelte den Kopf, nahm ſeinen Hut und verließ das Haus. — Das junge, zwanzigjährige Ding ſah ihm nach. — Einen ſolchen Mann zu haben. Sie würde vor ihm knien, wenn er ihr gehörte. — Und die andere beſaß ihn — die andere. Neid und Tränen ſtanden in ihren Augen. Einmal nur die Arme um ihn legen dürfen. Ein einzigesmal nur. Aber das würde nie ſein. Der ging ſeinen Weg wie ein Blinder und ſah nur das blonde Weib an ſeiner Seite. — Sie lief verſtört ins Haus und küßte die Lehne des Stuhles, darauf ſeine Hand noch kurz vorher gelegen hatte.

Rolf Machatizka ging unterdeſſen ganz in ſeine Gedanken verſunken den Fluß hinauf. Er bemerkte, wie eine Schnecke gerade noch vor ihm den Weg zu überqueren trachtete, verhielt den Schritt und wartete bis ſie vorüber war. Ein Steig überquerte weiter oberhalb die Moldegg. Auf ſchwanken, ſchmalen Brettern kam man zum anderen Ufer. Ohne einen Blick für die Schönheit des Abends zu haben, ſchritt er zum Hochwald hinauf.

Die Sommernacht kam lautlos über die Wipfel gegangen. Glockentöne ſchwangen ſich über die Rieſenhäupter der Weißtannen. Er nahm den Hut ab und verharrte reglos, bis ſie verklungen waren. — Der Weg führte ſteil bergan. Oben glitzerte zwiſchen den Stämmen die breite Straße, die nach der Grenze führte. Ein Auto kam aus der Richtung von St. Georgen. Am Hupenſignal, das plötzlich die friedliche Stille zerriß, erkannte er, daß es Marias Wagen war. — Rolf ſtand vom Strauchwerk eines Wachholder gedeckt. Das letzte Sonnengold, welches an den Stämmen herabrieſelte, ließ die ſchwarzen Beeren wie ſamtene Perlen aufſchimmern.

Da kam der Wagen eben in mäßigem Tempo vorüber. — Er war leer. Alſo folgte ſie zu Fuß. Vielleicht wollte ſie die Schönheit des Abends noch länger genießen. Es war gut, daß er ihr entgegengegangen war, denn ſie hatte immer ein bißchen Scheu, des Nachts allein zu gehen.

Aus der Richtung, von welcher der Wagen gekommen war, kam nun der Hall von Schritten. Das mußte ſie ſein. Er ſprang über den ſchmalen Graben auf den Wegrand, um mehr Ueberblick zu haben, fühlte, wie ihm das Blut in die Schläfen rannte und dann in haſtigem Schuſſe nach dem Herzen. — Sie war nicht allein. Ein Mann ging an ihrer Linken. Er ſtrengte die Augen an, denn es dämmerte bereits ſtark, aber er hatte trotz des Halbdunkel den anderen ſofort erkannt.

Mit einem Sprung gewann er wieder ſeinen vorigen Platz hinter dem Wachholder. Er wollte das Paar vorüberlaſſen, ohne geſehen zu werden. Maria ſollte nicht glauben, er hätte ihr nachſpioniert.

Keine zwei Minuten ſpäter hörte er die Stimme ſeiner Frau knapp neben dem Wegrand aufklingen. „Nicht wahr, lieber Direktor, man weiß nicht, wie man ſich im Leben wieder etwas ſein kann, auch wenn man das für ganz unmöglich gehalten hätte. — Nun kann ich aber nicht ſobald wieder ein Stelldichein mit Ihnen haben. Mein Mann könnte ſonſt Verdacht ſchöpfen. — Kommen Sie ganz einfach zu mir ins Bureau, wenn Sie der Liebeskummer zu ſehr drückt. Ich werde Sie dann ſchon tröſten." Sie lachte beluſtigt auf.

Eines ihrer Schuhbänder hatte ſich gelöſt. Er kniete trotz ſeines hellen Beinkleides auf den Schotter der Straße und knüpfte es feſt. Ehe Maria den Fuß zurückzog, drückte er noch raſch einen Kuß darauf. — Dann ging das Paar den Weg nach Eliſental hinunter, den Rolf ſoeben heraufgeſtiegen war. — Keines der beiden hatte ihn bemerkt.

(Fortſetzung folgt.)

le-
eide-
h sei......
äsche!
Bild 6.
sich eine
-Anlage
Einwandfrei
hole Offerten ein
von
as Mohn
rmacher
ihnachtsfeste
äußerst billigen
eschenkartikel:
Kindermöbel,
Wäschetruhen
er, Nähständer
Kinderkörbchen
Schiebkarren
u. Puppenwage
nd Chinamattenn
Lederwaren wie
und Brieftaschen
und Markttaschen
e u. Maniküre
Bürstengarnituren
mit schweren Gold-
arback,
dt, geg. d. Kirche
onig
raun
10 ℔ Dose M. 9,60
5 ℔ Dose M. 5,20
ß, und
onig
10 ℔ Dose M. 10,80
5 ℔ Dose M 6,20
Alles garantiert reiner
Schleuderhonig.
e Zurücknahme.
ersand Ohlsen
nhagen bei Kiel.

Ein glücklicher Mann, eine unglückliche Frau

Wie das Leben doch verſchieden gewertet wird! In Spanien ſtarb kürzlich eine Frau, die in ihrem Teſtament beſtimmt hatte, daß ihr Grabſtein die Inſchrift tragen ſolle: „Hier ruht die unglücklichſte Frau." Und faſt zur gleichen Zeit wurde auf einem engliſchen Friedhof ein Grabſtein aufgeſtellt, der einen Dankſpruch des Verſtorbenen an ſeine Freunde und Bekannten trug: „Dank an alle, die mir vierzig Jahre lang ein glückliches, ſchönes Leben bereitet haben." Wer weiß, vielleicht waren die Schickſale dieſer beiden Toten gar nicht einmal ſo verſchieden, nur, was dem einen ſin Uhl, iſt dem annern ſin Nachtigall. R. W.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Prozeß Hackbarth—Jerx.** In dem Beleidigungsprozeß des ehmaligen Präſidialmitgliedes des Deutſchen Bauernbundes, Hackbarth, gegen den Hauptgeſchäftsführer des Deutſchen Bauernbundes, Jerx, wurde Jerx zu einer Geldſtrafe von 60 Mark oder bei Nichteintreibung zu fünf Tagen Haft, Tragung der Gerichtskoſten, Vernichtung der Zeitſchriftennummern, in denen die beleidigenden Artikel erſchienen waren und Veröffentlichung des Urteils in dem Organ des Deutſchen Bauernbundes verurteilt. Die Geldſtrafe wurde mit Rückſicht auf die hohen Gerichtskoſten niedrig bemeſſen. In der Begründung wird feſtgeſtellt, daß Hackbarth ohne perſönliche Vorteile für ſich gehandelt hat.

§ **Unterſchlagungen bei der Poſt.** Das Erweiterte Schöffengericht Eſſen verurteilte den 51 Jahre alten Poſtbetriebsaſſiſtenten Mathias Groven wegen fortgeſetzter ſchwerer Amtsunterſchlagung zu einem Jahr Gefängnis. Außerdem beſchloß das Gericht die ſofortige Verhaftung des Angeklagten. Groven, der bei der Paketannahme in Eſſen angeſtellt war, hat monatelang die Gebühren, die er für die aufgelieferten Pakete entgegennahm, unterſchlagen und dieſe Verfehlungen dadurch verdeckt, daß er für die Paketkarten bereits entwertete Marken verwendete und abſtempelte.

§ **339 000 Mark Geldſtrafe wegen Steuerhinterziehung.** Das Trierer Schöffengericht verurteilte den Branntweinbrenner Hubert aus Großlittgen wegen Steuerhinterziehung für 4000 Liter ſchwarzgebrannten Branntwein zu 339 000 Mark Geldſtrafe oder für je 1000 Mark einen Tag Gefängnis. Es iſt dies die höchſte dort wegen dieſer Straftat verhängte Geldſtrafe.

§ **Ein Nachſpiel zum Erichſen-Prozeß.** Der in Hirſchberg eingetroffene Oberlandesgerichtspräſident Witte aus Breslau hat mit der Vernehmung des aus dem Erichſen-Prozeß bekannten Unterſuchungsrichters Landgerichtsrat Pietſch begonnen. Wie gemeldet, hatte in der Verhandlung gegen den Hypnotiſeur Erichſen der Verteidiger Rechtsanwalt Förſter gegen Landgerichtsrat Pietſch u. a. den Vorwurf erhoben, daß er verſchiedene Anträge des Angeklagten, die dieſer zur Klarſtellung der Sache ſtellte, abgelehnt habe.

§ **Dreifaches Todesurteil im Prozeß Mittermaier.** Vom Schwurgericht München wurden die Hauptangeklagten im Vatermordprozeß Mittermaier zum Tode verurteilt. Unter der Anklage des Mordes an dem 61 Jahre alten Landwirt Joſeph Mittermaier aus Oberding, der am 14. November 1920 am Bahngleis ermordet aufgefunden wurde, hatten ſich zu verantworten der frühere Dienſtknecht und Krankenwärter Franz Nutzmoſer und der Dienſtknecht Witt, wegen Anſtiftung zu dieſem Verbrechen der Landwirt Simon Mittermaier, der Sohn des Ermordeten, und wegen Beihilfe die Landwirtsehefrau Katharina Berger, die Tochter des Ermordeten. Das Urteil lautete für die Angeklagten Nutzmoſer und Witt und Simon Mittermaier entſprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesſtrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrecht auf Lebensdauer. Die Angeklagte Berger wurde freigeſprochen.

Zugzuſammenſtoß in Amerika.

Verhütung einer Zugkataſtophe in Schleſien.

Nahe Dayton iſt auf den Sonderſchnellzug Newyork—Cincinnati an einer Kreuzung ein Güterzug aufgefahren, wodurch vier Schlafwagen und der Speiſewagen entgleiſten. Der Unfall hat ein Todesopfer gefordert. Ungefähr 15 Perſonen wurden, teilweiſe ſehr ſchwer, verletzt.

Auf der Strecke Hirſchberg—Breslau iſt durch die Geiſtesgegenwart eines Lokomotivführers ein großes Unglück verhütet worden. Der Führer eines Perſonenzuges bemerkte in dichtem Nebel einen Schatten und gab ſofort Gegendampf. Es ſtellte ſich heraus, daß auf dem Gleis ein Güterzug ſtand. Die Reiſenden des Perſonenzuges wurden nur heftig durcheinandergeſchüttelt, wobei eine Frau leicht verletzt wurde.

*

Ein Arzt vom Zuge überfahren.

Ein Perſonenzug der Strecke Osnabrück—Bielefeld überfuhr an einer ſchrankenloſen Straßenüberführung bei Borgholzhauſen das Perſonenauto des dortigen Arztes. Dieſer wurde getötet, das Auto vollkommen zertrümmert.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nur nicht drängeln, lieber Mann,
Es kommt jeder einmal ran.
Im Int'reſſe doch des Ganzen
Will zunächſt mal Polen tanzen.

Zwar noch iſt nicht Karneval,
Doch eröffnen wir den Ball!
Pan Pilſudſki ſtimmt die Geigen,
Woldemaras führt den Reigen.

Bumſt dann was beim Kotillon,
Iſt es nur ein Knallbonbon!
Das jedoch ſind ſpät're Poſſen,
Heute wird noch nicht geſchoſſen.

Klingt die Melodie nicht ſchön:
„Woll'n wir mal nach Kowno geh'n?"
Doch jetzt Schluß mit Polonaiſe!
Angetreten zur Françaiſe!

Ach, wie reizend! Damenwahl!
Madame Frankreich iſt im Saal,
Und ſie wählt ſich einen Ritter
(In der Luft liegt ein Gewitter).

Seht, ſie liegen minniglich
Beide in den Armen ſich
Und es girrt verwirrt der Brave:
„Kind, ich bin dein Jugoſklave!"

Aber iſt das gottgewollt?
Hört ihr, wie der Donner rollt?
Fern von Rom her blitzt der „Dutſche":
„Nun genug mit dem Geknutſche!

Tanzt hier wer noch einen Schritt,
Bring' ich mein „Albanchen" mit,
Eine reſolute Dame —
Muſſolini iſt mein Name!"

Während ſolches hier geſchieht,
Klingt von Genf ein Friedenslied
In das krieg'riſche Gebrauſe —
O Litwinow, fahr' nach Hauſe!

BENJAMIN FRANKLIN

Denkmal Benjamin Franklins in Philadelphia.

Die erſten Blitzableiter.

Ende November 1752, vor 175 Jahren, wurden in Amerika die erſten Blitzableiter angebracht. Benjamin Franklin hatte dieſe Vorrichtung, die die zerſtörende Wirkung des Blitzſchlags von Gebäuden, Schiffen uſw. abwenden ſollte, ein paar Jahre vorher erfunden und die Amerikaner hatten raſch erkannt, daß da etwas Nützliches geſchaffen worden war. Der Blitzableiter, der im weſentlichen aus einer mit einer Spitze — aber dieſe iſt nicht unbedingt erforderlich — verſehenen Auffangſtange, einer oberirdiſchen Leitung und einer Erdleitung beſteht, bietet dem herniederfahrenden Blitz künſtlich eine ſo ſtarke und günſtige Ableitung zum Erdboden, daß er nur dieſer folgt, ohne ſeinen Weg ſonſtwie durch das zu ſchützende Gebäude zu nehmen. Dieſe Geſetze der Blitzleitung waren bereits den Alten bekannt. Ägyptiſche, griechiſche und römiſche Prieſter ſollen es verſtanden haben, den Blitz vom Himmel herabzulocken, und mehrere Prieſter und Könige ſollen dabei vom Blitz erſchlagen worden ſein. Auch aus dem Mittelalter laſſen ſich ähnliche dunkle Mitteilungen über Blitzableitungen nachweiſen.

Franklins Laufbahn war „echt amerikaniſch". Im Jahre 1706 in Boſton geboren, war er anfangs, gleich ſeinem Vater, Seifenſieder, ſchwenkte dann aber zur Buchdruckerkunſt ab und widmete ſich in ſeinen Mußeſtunden der Schriftſtellerei. Bald ſtand er mitten im Zeitungsgetriebe, nicht wie andere Amerikaner, die es ſpäter zu etwas gebracht haben, als Zeitungsjunge, ſondern gleich als Verleger. Dann aber wich er von dieſem Wege ab, begann Mathematik und Phyſik zu ſtudieren, warf ſich auf die Elektrizität, erfand den Blitzableiter und den elektriſchen Drachen, gründete Volksbibliotheken und philoſophiſche Geſellſchaften und ergab ſich plötzlich der Politik. Als Generalpoſtmeiſter aller britiſchen Kolonien in Amerika begann er. Während der Unabhängigkeitsbewegung aber nahm er Stellung gegen England und wäre beinahe eingeſperrt worden. Er ging dann als Geſandter der Vereinigten Staaten nach Frankreich, kam zu hohen Ehren und ſtarb 1790 in Philadelphia. Bei ſeinem Tode legte die Nationalverſammlung in Frankreich auf drei Tage Trauer an. In einigen amerikaniſchen Städten ſind ihm Standbilder errichtet worden.

Vermiſchtes.

= **Ins Kittchen wegen Sparſamkeit.** Weltſpartage werden veranſtaltet und es wird den Kindern ſchon in der Schule dringend ans Herz gelegt, möglichſt viel Taſchengeld auf die hohe Kante zu legen, da man für Tage der Not unter allen Umſtänden gerüſtet ſein müſſe. In dieſer beifallswürdigen Weiſe alſo wird der Spartrieb geweckt, und dann wird ganz plötzlich einer, der ſich mit ſozuſagen nichts in vier Monaten 500 Dollar zuſammengeſpart hat und auf dem Wege iſt, ein Rockefeller zu werden, wegen Sparſamkeit am Kragen gepackt und in Nummer Sicher gebracht. Da hier von Dollar die Rede iſt, ahnt man ſofort, daß von Amerika die Rede iſt. Die Sache ſpielt in Newyork und der Sparkünſtler, ein Jüngling von neunzehn Jahren, heißt James Moore. James pflegte Woche für Woche fünf und einen halben Tag bei Wolkenkratzerbauten als Zementmiſcher zu arbeiten. Was er dabei verdiente, trug er ohne Abzug auf die Bank. An den Abenden der Arbeitstage machte er den Geſchirrwäſcher in einem Reſtaurant, wo er ſo viel eſſen konnte, daß er für 24 Stunden geſättigt war. In den anderthalb Tagen, die ihm von ſeiner Arbeitswoche noch übrigblieben, verrichtete er Gelegenheitsarbeiten. Für die Verſchönerung ſeines äußeren Menſchen brauchte er nichts ſpringen zu laſſen, da er ſich einer „Haarkünſtlerakademie" als Verſuchsobjekt anbot, was zur Folge hatte, daß ihm der Bart gratis wegraſiert und die Haare gratis geſchnitten wurden. Nun wird man natürlich erſtaunt fragen, was die Polizei gegen dieſen bedürfnisloſen Diogenes einzuwenden haben mochte. Gemach! Wir leben in einer korrekten Zeit und ſo hatten die Behörden einzuwenden, daß James Moore ſich allabendlich für 20 Pfennig eine Untergrundkarte löſte, um in den Untergrundbahntunnels nächtigen zu können. Das iſt Vagabundertum, ſagte die Polizei, und James Moore ſpazierte für drei Monate ins Loch. Aber bei ſeinen Anlagen wird er beſtimmt eines ſchönen Tages doch noch Milliardär werden. So oder ähnlich wie der kluge James haben ſie drüben alle angefangen!

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(62. Fortſetzung.)

Er biß die Zähne in das Fleiſch der Hände. — Das war kein Zufall mehr geworden, wie kürzlich im Park, als ſie ihm ein Büſchel großſterniger Vergißmeinnicht ins Knopfloch ſteckte, als er eben vorüberkam. — Heute hatte ſie ein „Stelldichein" mit ihm gehabt, es waren ihre eigenen Worte. — Seine Finger griffen nach den ſcharfen Spitzen der Wacholderzweige. — Er wollte einen Schmerz verſpüren, der ihm bis in die Seele drang, welche die Worte ſeines Weibes aus allen Fugen geriſſen hatten.

Immer wieder faßten ſeine Hände in das dornige Geäſt, bis ſie ganz jämmerlich zerſtochen waren. — Er würde ſie fragen. Vielleicht war ſie ſo ehrlich, ihm die Wahrheit zu ſagen.

Er war bereits ſeit zwei Stunden wieder zu Hauſe, als es an die Scheiben ſeines Arbeitszimmers klopfte. „Liebſter, mach doch auf! — Warum verſperrſt du?"

Sein Geſicht fuhr aus dem Buch empor, in das er ohne zu leſen, geſtarrt hatte. Er rief nach dem Mädchen, das eilig gelaufen kam und den Riegel der Haustüre zurückſtieß.

„Warum ſchließen Sie ab, ſolange mein Mann noch hier iſt?" fragte Maria zornig.

„Ich dachte nicht, daß Frau Baronin noch ſo ſpät hierherkommen würden."

Mit einem ärgerlichen Blick auf das junge Ding ging Maria in das Arbeitszimmer ihres Mannes, das er ſich im Doktorhauſe eingerichtet hatte. „Deine Zelle" pflegte ſie in gutmütigem Spott zu ſagen, denn es war mehr als beſcheiden in allem, was es enthielt.

Er kam ihr ſofort entgegen, bereits den Hut in der Hand. Sie küßte ihn und legte ihr Geſicht gegen das ſeine. „Es iſt direkt Sünde, daß du den ganzen Abend hier geſeſſen biſt und die Nacht iſt ſo wundervoll mild, beinahe warm."

„Seit wann biſt du zurück?" frug er und ſah raſch nach der Uhr an ihrem Handgelenk.

„Ich kam ſoeben," ſagte ſie und ſchob ihm das feine Seidentüchlein ſeiner Jackettaſche zurecht.

Er verglich die Zeit. Seit er ſie oben am Waldſaume getroffen hatte, waren zwei Stunden vorüber. In einer halben, wäre die Strecke ſpielend zu machen geweſen. „Hatteſt du Begleitung?" Sein Mund ſtand halbgeöffnet, als könnte das Ohr allein die Antwort nicht auffangen, die er erwartete.

„Ich war ganz allein! — Warum frägſt du, Rolf?"

„Ich dachte nur."

Eine dunkles Rot ſprang in ihre Wangen und verebbte jählings. Sie wußte ſich den Blick nicht zu deuten, mit dem er ſie anſah. Im Gefühle der Schuld hob ſie ſeine Hand und drückte ihre Lippen darauf. „Wie kalt du biſt! — Komm jetzt, Mutter wartet mit dem Abendbrot."

In der Nacht wachte ſie auf und fand den Platz neben ſich leer. „Rolf!" Sie hörte wie draußen ein Schritt über den Kies ging. Dann verſtummte er. In wenigen Minuten war ſie angekleidet. Sie fand ihn auf einer der weißen Bänke unter den Weiden, ihre Angſt war verflogen, nur ein heftiger Zorn gegen ihn erfüllte ſie. „Was machſt du hier?" ſagte ſie ärgerlich? — „Du haſt mir meine ganze Nachtruhe zerriſſen."

Er ſah kaum zu ihr auf. „Ich war ſo müde," ſagte er entſchuldigend, „und konnte doch nicht Schlaf finden. — Es iſt ſo ſchwül drüben bei dir. — Wenn du erlauben würdeſt — in meinem Hauſe ſind ſo viele Zimmer frei."

„Ja," ſagte ſie hart, „wie du wünſcheſt. Ich werde morgen veranlaſſen, daß eines für dich inſtand geſetzt wird. — Und allein biſt du ja auch nicht! — Die Liſette ſchläft in der Giebelſtube."

„Maria!"

Sie ſah ihn flüchtig von der Seite an und ging nach dem Hauſe zurück. In ihrem Zimmer angekommen, wühlte ſie den Kopf in die Kiſſen. Ein halberſticktes Weinen ſchüttelte ihren Körper.

Er war ihrer überdrüſſig geworden! — Jetzt nach fünf Monaten Ehe!

Die Tage folgten ohne irgendwelche Szenen zu bringen. Rolf war am Morgen jener Nacht gekommen und hatte ſeine Frau gebeten, zu entſchuldigen, er ſei ſo ſehr überarbeitet geweſen und hätte nicht mehr gewußt, was er ſpreche.

Da ließ ſie alles weitere gut ſein, ſie tat ſogar noch ein übriges und küßte ihn zweimal herzhaft auf Mund und Wangen. „Du wirſt alt, Liebſter!" —

„Zweiunddreißig Jahre," ſagte er. Ein ſcharfer Zug lag ihm von der Naſe nach dem Munde zu eingegraben.

„Schrecklich!" Mit einem Lächeln trennte ſie ſich von ihm:

Vier Tage ſpäter legte ihm das Mädchen während den Nachmittagsſprechſtunden ein verſchloſſenes Kuvert auf den Schreibtiſch. Er riß es haſtig auf und überflog die Zeilen:

„Liebſter! — Ich fahre gegen drei Uhr zu einer Freundin nach St. Georgen, von dort weg zu Onkel Viktor nach Spiegelhütte. Sorge Dich nicht, wenn es etwas ſpät wird."

Seine Finger zerknüllten den kleinen Bogen. Er trat ans Telephon und frug, ob ſeine Frau ſchon weggefahren wäre. „Schon vor einer halben Stunde," kam die Antwort.

Zwei Patienten begehrten noch ſeiner Hilfe, dann ging er nach dem Herrenhauſe hinüber und ſagte Frau von Dürnfeld, daß er nach auswärts gerufen ſei. Sie möchte die Güte haben, Maria zu verſtändigen, wenn dieſe zurückkam.

„Willſt du nicht den Wagen nehmen, Rolf?" fragte die Mutter gütig. „Maria ſorgt ſich bereits, weil du ſo überlaſtet biſt."

„Ich danke dir, Mutter, ich mache es lieber zu Fuß."

Er neigte ſich über ihre Hand, ſie hielt dieſelbe feſt und begleitete ihn noch bis zum Tore. Dann ſah ſie ihm nach, wie er den Weg ins Dorf hinaufnahm und wartete, bis er an einer Ecke verſchwunden war. Ihr Blick ging noch in dieſer Richtung, auch als ſie ihn nicht mehr ſehen konnte. Ihr Kind würde in keinem anderen Arm ſo treu geborgen ſein, wie in dem dieſes Mannes. Befriedigt ging ſie zur Terraſſe zurück und nahm ihre Handarbeit wieder auf.

Gegen zehn Uhr kam Maria nach Hauſe, ein ſtrahlendes Lachen um den Mund und ein frohes Glänzen in den Augen. Sie küßte die Mutter und ſuchte dann mit den Blicken durch das große Eßzimmer. „Rolf iſt wohl ſchon zu Bett gegangen? — Nein? — Noch gar nicht zurückgekommen ſeit heute Nachmittag?"

Gertraud Dürnfeld merkte, wie ihr Kind ſich Sorge machte. „Er wird ſich verſpätet haben! Du weißt ja, er iſt immer für die anderen da!"

„Ja, immer für die anderen," kam es bitter.

„Kind!"

„Mutter, du mußt mich nicht mißverſtehen — ich habe ihm nicht die geringſten Vorwürfe zu machen! Er hat mir alles geſchenkt! — Auch ſeine Seele! — Aber es liegt etwas zwiſchen uns und ich kann es nicht finden. Es iſt fürchterlich, dieſes Tappen im Dunkeln. Und er ſelber ſpricht ſich nicht aus."

Mitternacht war vorüber. — Maria ſaß aufrecht in den Kiſſen und horchte auf das leiſe Rauſchen, das vom Fluſſe heraufkam. Seit er damals über Schwüle geklagt hatte, ſtanden beide Fenſter weit geöffnet. Jeder Laut klang durch die Nacht in verdoppelter Schärfe an ihr Ohr. — Schritte kamen über die Brücke, verloren ſich dem Dorfe zu und verhallten im Leeren. — Die ſeinen waren es nicht geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

bleiter.

n, wurden in Amerik
jamin Frankli
örende Wirkung de
abwenden ſollte, ei
nerikaner hatten raſc
chaffen worden war
aus einer mit eine
erforderlich — ver
n Leitung und eine
ahrenden Blitz künſt-
zum Erdboden, daß
onſtwie durch das zu
eſetze der Blitzleitung
itiſche, griechiſche und
aben, den Blitz vom
ter und Könige ſollen
Auch aus dem Mittel-
ungen über Blitzab-

amerikaniſch". Im
er anfangs, gleich
ann aber zur Buch-
en Mußeſtunden der
im Zeitungsgetriebe,
er zu etwas gebracht
als Verleger. Dann
nn Mathematik und
ektrizität, erfand den
en, gründete Volks-
aften und ergab ſich
eiſter aller britiſchen
nd der Unabhängig
n England und wäre
n als Geſandter der
zu hohen Ehren und
Tode legte die Natio
Tage Trauer an. In
om Standbilder er-

. Weltſpartage wer
indern ſchon in der
glichſt viel Taſchen-
man für Tage der
ein müſſe. In dieſer
Spartrieb geweckt,
r ſich mit ſozuſagen
uſammengeſpart hat
zu werden, wegen
in Nummer Sicher
Rede iſt, ahnt man
Die Sache ſpielt in
Jüngling von neun-
ames pflegte Woche
n bei Wolkenkratzer-
. Was er dabei ver
nk. An den Abenden
rrwäſcher in einem
daß er für 24 Stun-
lb Tagen, die ihm
ieben, verrichtete er
rſchönerung ſeines
ringen zu laſſen, da
als Verſuchsobjekt
m der Bart gratis
geſchnitten wurden
en, was die Polizei
einzuwenden haben
korrekten Zeit und
daß James Moore
ne Untergrundkarte
nels nächtigen zu
te die Polizei, und
ate ins Loch. Aber
eines ſchönen Tages
er ähnlich wie der
gefangen!

einer Freundin nach
iktor nach Spiegel-
ſpät wird."
Bogen. Er trat aus
weggefahren wäre.
die Antwort.
Hilfe, dann ging er
e Frau von Dürn-
i. Sie möchte die
nn dieſe zurückkam.
Rolf?" fragte die
s, weil du ſo über-

eber zu Fuß."
elt dieſelbe feſt und
ah ſie ihm nach, wie
riete, bis er an einer
noch in dieſer Rich-
konnte. Ihr Kind
geborgen ſein, wie
ſie zur Terraſſe zu-
uf.
uſe, ein ſtrahlendes
nzen in den Augen.
it den Blicken durch
zu Bett gegangen?
nen ſeit heute Nach-

ſich Sorge machte.
ßt ja, er iſt immer

bitter.

ſtehen — ich habe
nachen! Er hat mir
Aber es liegt etwas
Es iſt fürchterlich,
er ſpricht ſich nicht

aß aufrecht in den
n, das vom Fluſſe
ſpüle geklagt hatte,
er Laut klang durch
Ohr. — Schritte
Dorfe zu und ver-
n es nicht geweſen.
ortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Über 100 000 Turner nach Köln.** Für das 14. Deutſche Turnfeſt in Köln 1928 meldeten ſich bis jetzt bereits über 100 000 Turner und Turnerinnen an. Die genaue Zahl am 29. November war 3420 Vereine mit 101 419 Teilnehmern.

Sp. **Lammers läuft 400 Meter!** Der deutſche Turnermeiſter der kurzen (Sprint-)Strecken Lammers-Oldenburg verſucht ſich anläßlich des Turnhallenſportfeſtes am Sonnabend und Sonntag in Berlin auf der 400-Meter-Strecke.

Sp. **Eine Deutſche ſchweizeriſche Tennismeiſterin.** Frau Dyrenfurth, die bereits das Dameneinzel der ſchweizeriſchen Hallentennismeiſterſchaften in Genf gewonnen hatte, holte ſich zuſammen mit dem Schweizer Wuarin nun auch noch den Titel im Gemiſchten Doppel, das ſie gegen das engliſche Paar Mrs Hobſon—Greig glatt gewann.

Sp. **Ein neuer Weltrekord im Gewichtheben.** Der Wiener reſſny verbeſſerte im Gewichtheben der Leichtgewichtsklaſſe den Weltrekord auf 97,5 Kilogramm.

Sp. **Neue Teilnehmer an den Olympiſchen Spielen.** Ihre Teilnahme an den Olympiſchen Spielen in Amſterdam 1928 kündigten an: Braſilien mit je einer Fußball-, Leichtathletik-, Ruder- und Schützenmannſchaft, Neuſeeland mit einer Leichtathletikmannſchaft.

---

w. **Aljechin Schachweltmeiſter.** Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, iſt das Schachweltmeiſterſchaftsturnier beendet worden. Aljechin hat geſiegt. Er gewann im Verlauf des Turniers ſechs Spiele. Capablanca hat drei Spiele gewonnen, während 25 Spiele unentſchieden endeten.

Gedenkfeier für den Dichter Wilhelm Müller in Athen. In Anweſenheit des deutſchen Geſandten Renner hielt in Athen aus Anlaß des 100jährigen Todestages des deutſchen Dichters Wilhelm Müller der griechiſche Schriftſteller A. Curtides einen Vortrag über den Dichter der Griechenlieder.

Spieler und Zuſchauer.

Es iſt nicht zu leugnen, daß ein richtiges Kampfſpiel erſt dann ſeinen wahren Wert bekommt, wenn alle daran Beteiligten, nämlich die beiden Mannſchaften, der Schiedsrichter und das Publikum, in einem gewiſſen Kontakt miteinander ſtehen. Dieſe Verbundenheit miteinander hat aber zur Vorausſetzung, daß eine von allen Leidenſchaften, von jeder Parteilichkeit freie ſportliche Auffaſſung die Freude am Spiel, ſeinen Verlauf und das Ergebnis trägt.

Was iſt vom Spieler zu verlangen? Er muß zuerſt wiſſen, daß, auch wenn er um Punkte oder um den Sieg kämpft, er trotzdem in erſter Linie ſich um des Spieles willen, aus Freude am Spiel auf dem Raſen tummelt. Unbeſchwert durch irgend etwas, was nicht mit dem Spiel ſelbſt zuſammenhängt, ſoll er ſich ihm ganz hingeben.

Wer als Spieler ein rechter Sportsmann ſein will, muß wiſſen, daß er ſeinem

Spielführer unbedingt zu folgen

hat, daß er während des Spieles an deſſen Maßnahmen nichts ausſetzen darf, etwa gar auf eigene Fauſt handelt, wenn er mit irgend etwas nicht einverſtanden iſt, kurzum, daß er Mannſchaftsdiſziplin hält, auch wenn er dieſes oder jenes nicht billigt. Kritik kann nach dem Spiel einſetzen, erſt dann iſt ſie am Platz und auch notwendig, denn jeder lernt durch ſie nur zu.

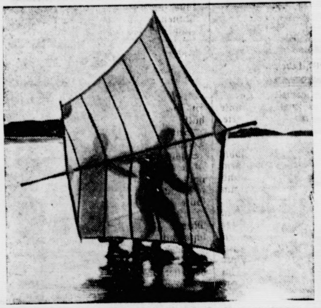
Was gegenüber dem Spielführer gilt, iſt gegenüber dem Schiedsrichter in noch höherem Maße notwendig. Der iſt kein rechter Spieler, der ſich nicht beherrſchen kann und keine unbedingte Unterordnung kennt unter das, was ein Schiedsrichter, mag er nun recht oder vermeintlich unrecht handeln, anordnet. Auch ein Schiedsrichter iſt nur ein Menſch und kann ſich irren. Das Vertrauen zu ihm und ſeiner Unparteilichkeit darf niemals während eines Spieles erſchüttert werden, indem man ſeine Entſcheidungen kritiſiert oder etwa gar die Ausführung verweigert.

Die andere Partei bilden die Zuſchauer. Auch ſie bedürfen genau ſo wie die Spieler ſelbſt der Erziehung zu ſportlichem Sinn. Da darf die Sympathie für die eine oder andere Partei keine Rolle ſpielen, da gilt es, die Leiſtung beider Mannſchaften, jedes einzelnen Spielers, unbeherrſcht durch Vereinszugehörigkeit oder gar Fanatismus, zu bewerten und, wenn es denn ſchon ſein muß, zu bewundern. Wie leicht verfallen gerade die Zuſchauer, vor allem, wenn ſie falſch erzogen ſind, der Gefahr, der von ihnen begünſtigten Mannſchaft durch einſeitige Stellungnahme einen Vorteil zu verſchaffen. Wie leicht iſt man geneigt, die Fehler „ſeiner" Mannſchaft zu überſehen, gegen die der anderen Mannſchaft aufzubrauſen. Nur ein Schritt weiter, und man wird ungerecht, parteiiſch gegen den Schiedsrichter, ſieht als Fehlentſcheidung an, was die eigene Mannſchaft trifft, proteſtiert durch

Zurufe oder Pfeifkonzert

gegen Maßnahmen, die vermeintlich dem Gegner nützen. Statt der Freude am Spiel erhebt ſich dann oft Geſchrei, Geſchimpfe und Zank unter den Zuſchauern ſelbſt und alle diejenigen, auf die das Spiel werbend wirken ſollte, gehen enttäuſcht nach Hauſe, kehren nie wieder. Darum gilt die Pflicht und die Erziehung zu ſportlichem Sinn nicht für die Spieler allein, ſondern in gleichem Maße für die Zuſchauer, die erſt in inniger Verbundenheit miteinander das wahre Weſen und die wirkende Werbekraft von Sport und Spiel dokumentieren.

Schlittſchuhſegeln, ein beliebter Winterſport



Auf größeren Eisflächen bietet das Segeln auf Schlittſchuhen großes Vergnügen. Wer geſchickt iſt, wird hierin auch eine Schnelligkeit im Lauf entwickeln können, wie ſie ohne Segel niemals erreicht werden kann.

Das Abc des Rodelſports.

Rodeln wird im allgemeinen vom Laien als ein Kindervergnügen gewertet und doch iſt es ein **harter Sport**, der ebenſo wie alle anderen ſeine Kenntniſſe verlangt. Man unterſcheidet Einzel- und Mannſchaftsrodeln. Beide Arten erfordern eine verſchiedene Technik.

Beim Einzelrodeln ſetzt man ſich weit nach hinten auf den Schlitten, drückt die Oberſchenkel feſt an, läßt dabei die Kniegelenke locker federn, die Füße mit den Abſätzen leicht ſtemmend ſchleifen, ſo daß man durch Neigen des Körpers nach rechts oder links den Rodel in jede gewünſchte Richtung bringen kann. Durch Umfaſſen und gleichzeitigen Druck auf die Enden der Längsleiſten, alſo hinter ſich, kann man die Wendigkeit noch ſteigern. Das übliche Lenken des Rodelſchlittens mit den Füßen allein läßt die Gewalt über ihn verlieren, ermüdet und iſt oft die Urſache von Verſtauchungen und von Knochenbrüchen.

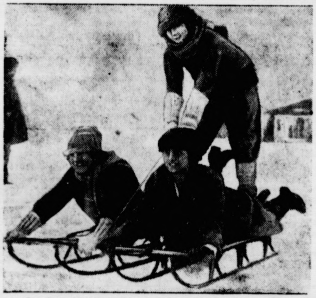
Beim Mannſchaftsrodeln trainiere man ſo wie die Mannſchaft eines Ruderbootes. Die einzelnen Mitfahrer müſſen ſicher aufeinander eingearbeitet ſein, ſoll jede, auch die ſchwierigſte Bahn bezwungen werden. Das **Mitnehmen Unerfahrener** unterlaſſe man unbedingt, es bringt nur die ganze Mannſchaft in Gefahr. Der Rodel darf nicht überlaſtet werden, jeder muß genügend Platz haben, um jede Wendung und Neigung mühelos mitmachen bzw. ausgleichen zu können. Hat man Platz genommen, ſtellen alle Rodler die Füße auf die Kufen außer dem vorn ſitzenden Steuermann und faſſen einander leicht um die Hüften. Der Steuermann ſelbſt faßt den Riemen, beſſer noch eine Kette, feſt mit beiden Händen, ſtemmt die Füße mit den

bei vereiſter Bahn mit Eisſporen bewaffneten Abſätzen

leicht in die Bahn und talwärts geht es in ſauſender Fahrt. Bei jeder Veränderung der Gleichgewichtslage des Rodels, ſei es in der Kurve oder wegen ſchiefer Bahndecke, muß jeder Mitfahrer gefühlsmäßig in Übereinſtimmung mit ſeinen Kameraden den Körper nach der jeweils notwendigen Richtung legen und ſo dem Steuernden tatkräftigſte Unterſtützung leiſten. Nur, wenn der Schlitten zu kippen droht, dürfen die Beine der Beſatzung nach der Fallſeite von den Kufen genommen werden.

Viel Arbeit, aber auch viel Freude macht dieſer Mannſchaftsſport des Winters; kaltes Blut, gute Nerven und blitzſchnelles Erfaſſen der Situation erfordert er.

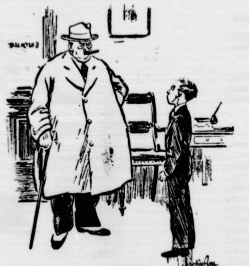
Der neue amerikaniſche Winterſport „Charioteer"



In Amerika hat ſich auf Winterſportplätzen eine neue Form des Rodelſports gebildet, die in Sportkreiſen die Bezeichnung „Charioteer" erhalten hat. Eine moderne Walküre lenkt ſtehend in ſauſender Fahrt zwei zuſammengekoppelte Rodelſchlitten, ein Manöver, das in gleicher Weiſe Vergnügen bereitet, wie es große Anſprüche an Geiſtesgegenwart und körperliche balancierende Gewandtheit ſtellt.

Der Sündenbock.

Auswärtiger Kunde: „Wer iſt denn in eurer Firma eigentlich der verantwortliche Mann?"



Lehrling: „Na, wenn irgendwas verkehrt gemacht worden iſt, bin ich jedenfalls immer verantwortlich!"

*

Neuzeitliche Turnlehrerausbildung.

Auf der Landestagung der Vereinigung Badiſcher Turnlehrer und Turnlehrerinnen hielt der bekannte Univerſitätsprofeſſor **Matthias**-München ein Referat über die allgemeinen Richtlinien der neuen Turnlehrerausbildung. Er ging aus von dem umfangreichen Forſchungsgebiet, das die Leibesübungen im Laufe der Zeit geworden ſeien, und wies darauf hin, daß ein inniger Zuſammenhang zwiſchen Muskelentwicklung und Knochenbau beſtehe, der eine Angleichung der Körperform des überwiegend Leibesübungen treibenden jungen Mädchens an die des jungen Mannes allmählich zur Folge haben müſſe. Weſentlich ſei ferner das Zuſammenſpiel des Zentralnervenſyſtems und der Muskeln, und ſo gelange man zu den wertvollen Ergebniſſen der Nervenphyſiologie.

Der Turnlehrer, der zu all dieſen grundlegenden Fragen Stellung zu nehmen hat, müſſe deshalb mit dem Tatſachenmaterial vertraut gemacht werden. Bei der Entwicklung des Problems Bewegungsphyſiologie, Bewegungsanatomie, Bewegungspſychologie komme man letzten Endes auf die Lebensanſchauung und auf die Frage, wie ſich die einzelnen Übungsformen in den verſchiedenen Lebensſtufen auswirken. Dabei ſei es unbedingt erforderlich, die Geſchichte der Entwicklung der Leibesübungen genau zu verfolgen.

Profeſſor Matthias behandelt dann im einzelnen die verſchiedenen Wege, die der Staat bei der Ausbildung tüchtiger Turnlehrer verfolgen müſſe. Da ſei vor allem anzuraten, daß der Turnlehrer neben ſeinem Spezialfach auch noch ein wiſſenſchaftliches Fach beherrſche, da in vielen Ländern Stellen für Turnlehrer offen ſind, von denen auch die Unterrichtsfähigkeit in einem wiſſenſchaftlichen Fach verlangt werde. Entſchieden ſei einer Abſchließung der Turnlehrer in beſonderen Anſtalten zur ſpeziellen Leibesausbildung abzuraten.

Das Training des Skiläufers.

Für das Skiſporttraining gilt als Grundregel, daß man den Anfänger nicht gleich auf die Bretter ſtellt. Man trachtet zuerſt danach, den Körper durch entſprechende Übungen elaſtiſch zu machen und zu kräftigen. Erſt das Konditions- und Konſtitutionstraining, dann die Technik!

Skilauf iſt vor allem eine Sache der Hüftpartie und der Kniegelenke. In der Hüfte liegt die Balance, in den Knien die Federung. Skiſport wird nicht in aufrechter, gerader Haltung und in Schmalſpur durchgeführt, ſondern mehr in der

Hockſtellung.

Um dafür Kraft und Ausdauer zu bekommen, gibt es keine beſſere Trainingsübung als die Kniebeuge. Kunſtgerecht im ſportlichen Sinn muß der Skiläufer im Gehen trainiert ſein, ebenſo im Laufen, um ſich vor Übermüdung zu ſchützen. Sehr wichtig für den Skiläufer iſt auch das Training in

Atemtechnik.

Es gilt, den Atem ſo zu regulieren, daß man ihn bei ſportlicher Ausübung des Skilaufes nie verliert und das Tempo nach dem Atmen eingeſtellt werden kann. Laufübungen mit ſchnellem Start und Stoppen im ſchnellſten Lauf gehören zu den Pflichtübungen des Skiſportlers, erſt dann nehme er das Diſtanzlaufen in ſeinen Übungsplan auf. Weiter gehört zum Training die Ausbildung der Zweibeinigkeit. Gerade beim Anfänger im Skiſport zeigt es ſich, daß er in der Regel mit einem Bein geſchickt, mit dem andern ungeſchickt arbeitet. Syſtematiſch heißt es alſo im Training dieſe Ungleichheit zu beſeitigen.

Zum körperlichen Training gehört als Ergänzung das **Nerventraining**. Kampfſports wie Fußball, Ringen, Boxen ſchulen den Skiläufer für ſchnelles Erfaſſen der Situation und der Gefahrenmomente. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſich der Schneeläufer eine eingehende Kenntnis der Sportgeräte, der Ausrüſtung erwirbt. Dazu kommt das Studium des Schnees, damit er ſeine Technik auf die Schneebeſchaffenheit einſtellen kann. Terrainlehre und

Terrainorientierung

verhüten es, daß man erſt durch böſe Erfahrungen das Wiſſen erwirbt, wo ſich die Natur feindlich dem Skiſport gegenüberſtellt.

Skiſprungtraining.

Der Harzer Skimeiſter Kürt-Braunlage bei einem ſchön geſtandenen Sprunge von 37,5 Meter.

Von Koburg bis Köln.

Aus der Geſchichte der Deutſchen Turnfeſte.

Die Deutſche Turnerſchaft feiert im nächſten Jahre in der Domſtadt Köln ihr 14. Deutſches Turnfeſt. Turnfeſtjahre ſind oft Jahre geſchichtlicher Erinnerung geweſen. So beging man das zweite Deutſche Turnfeſt 1861 in Berlin zum Gedenken der vor 50 Jahren ſtattgefundenen Eröffnung des Turnplatzes an der Haſenheide, wobei der **Grundſtein zum Jahn-Denkmal** gelegt wurde. Das dritte Deutſche Turnfeſt fand anläßlich des 50. Jahrestages der Völkerſchlacht in Leipzig 1863 ſtatt. Heinrich **von Treitſchke** hielt damals ſeine weit über den Rahmen der Veranſtaltung hinausgehende Rede, die im Reiche gewaltiges Aufſehen erregte. Dem 100jährigen Gedenken der Völkerſchlacht war das zwölfte Deutſche Turnfeſt 1913 wiederum in Leipzig gewidmet.

Nach mehr als 50 Jahren findet im kommenden Jahre erſtmalig wieder ein Deutſches Turnfeſt am Rhein ſtatt. 1872 war das letzte in Bonn. 1928 iſt ein Jahn-Gedenkjahr, — wir begehen alſo in Köln Jahns 150. Geburtstag. Bevor es zum erſten Turnfeſt kam, gab es Jahre erbittertſter Kämpfe, und es gehörte damals ſchon ein beſonderer Mut dazu, Mitglied eines Turnvereins zu ſein! Immerhin wagten ſich nach 1842, nachdem die Turnſperre ſowie das Turnverbot gefallen waren, einige Turnkreiſe an die Veranſtaltung kleinerer Turnfeſte (1842 in Mainz, 1843 in Hanau, 1844 in Gmünd, 1845 in Reutlingen, 1846 in Heilbronn, Elberfeld, Leipzig, 1847 in Bingen, Krefeld und Iſerlohn). Das hatte zur Folge, daß dann Ende der fünfziger Jahre das Turnvereinsweſen wieder mächtig emporblühte. Zwei Schwaben, Georgii und Kallenberg, erließen damals den bekannten „Ruf zur Sammlung", dem man mit Begeiſterung folgte, und ſo fand 1860 in Koburg der erſte Deutſche Turntag ſtatt, der ſpäter 1868 zur Gründung der Deutſchen Turnerſchaft führte. Von nun ab gab es Turnfeſte in verhältnismäßig regelmäßiger Folge, die ſtetig größere Zahlen von Teilnehmern brachten. Den gewaltigſten Sprung gab es 1913 (Leipzig) von 65 000 auf 1923 in München mit 300 000 Teilnehmern.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Landweg

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten

Sp. **Die Forderung der täglichen Turnſtunde.** In einer Sitzung des Reichsminiſteriums des Innern wurde berichtet, daß die tägliche Turnſtunde in acht preußiſchen und fünf außerpreußiſchen Städten an einzelnen Anſtalten aller Gattungen durchgeführt iſt. Grundſätzlich ſei die Einführung der täglichen Turnſtunde vom Reichstag, vom Preußiſchen Landtag, vom Reichsſtädtetag, vom Reichsſtädtebund, vom Deutſchen und Preußiſchen Philologentag, von der Reichsſchulkonferenz, vom Deutſchen Turnlehrerverein, kurz von allen Sachverſtändigen gefordert worden.

Nicht ausgeſchloſſen.

Gohlke befindet ſich in ärztlicher Dauerbehandlung. Heute liegt er dem Arzt wieder in den Ohren, ober er nicht bald wieder Bier trinken dürfe. „Aber, lieber Herr,“ empört ſich der Arzt. „Vor 14 Tagen habe ich Ihnen erſt geſagt, daß Sie abſolut kein Bier mehr trinken dürfen, und nun quälen Sie mich ſchon wieder mit Ihrer Fragerei!“

„Na, ja, Herr Doktor,“ wendet Gohlke ein, „ich dachte die ärztliche Wiſſenſchaft hätte ſeitdem vielleicht wieder Fortſchritte gemacht.“

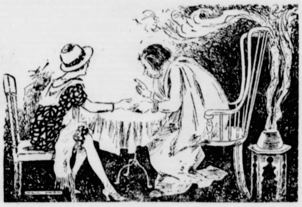
*

Wirtſchaftsſchwierigkeiten.

Der Mummelgreis: „Heute, liebe Frau, an unſerem goldenen Hochzeitstage, habe ich dir eine beſonders freudige Überraſchung bereitet. Ich habe jetzt nämlich die letzte Rate an unſere Trauringe bezahlt — nun ſind ſie ganz unſer Eigentum.“

Die Prophetin.

Wahrſagerin: „Ich ſehe einen dunklen Herrn . . .“
Dame: „Mein Verlobter iſt aber blond!“



Wahrſagerin: „Na, ich meine doch, er hat einen dunklen Anzug an!“

*

Riskant.

Heute vormittag ſehe ich zu meinem Erſtaunen meinen Freund Ottokar mutterſeelenallein am Steuer eines vorüberraſenden Autos ſitzen. Ich habe mein Lebtag noch nicht gewußt, daß er ein Auto ſteuern kann. Ich rufe ihm hinterher: „Hallo — wohin?“ Verzweifelt dreht ſich der Ärmſte um: „Weiß nicht, frag' das Auto!“

*

Irrtum.

Böldickes große Wanduhr geht nicht mehr. Kurz entſchloſſen lädt ſich Böldicke das Ding auf die Schulter und ſchleppt es zum Uhrmacher. Unterwegs muß er mächtig keuchen. Der Schweiß läuft ihm in Strömen von der Stirn und er lehnt ſich einen Augenblick erſchöpft gegen eine Mauer. Verwundert fragt ein vorübergehender Herr: „Nun ſagen Sie bloß, warum ſchaffen Sie ſich denn keine Taſchenuhr an?“

Schätzungsweiſe.

Die Firma Simſons überflüſſiges Backfett G. m. b. H ſteht ziemlich dicht vor der Pleite Neulich läßt Herr Simſon die Bureau- und Lagerräume noch einmal ſehr hoch gegen Feuer verſichern Als er die Police unterſchrieben hat, fragt er den Verſicherungsvertreter ſchmunzelnd: „Na, und was bekomme ich nun, wenn der ganze Laden morgen runterbrennt?“

Der Vertreter wiegt den Kopf und meint gedehnt: „Ich denke — immerhin fünf Jahre!“

Sonntag, den 4. Dezember 1927, nachm. 5 Uhr,
in der Kirche zn Bad Bramstedt:

„Chriſtgeburt“

Kammerspiel von Ludwig Weber
für Kammerorchester, Solostimmen, Frauenchor u. Männerchor.
Ausführende:

Frau Dr. Sasse-Leesemann, Kiel,	Sopran
Herr K. Sproß, Kiel,	Bariton
Herr R. Horstmann, Bad Segeberg,	Rezitation
Der Frauenchor	
Die Bramstedter Liedertafel von 1858	

Das Musikkorps der I. Marine-Artillerie-Abteilung Kiel
Leitung: Herr Organist J. Daniel.
Eintrittspreis 2.00 Mark. Schülerkarten 1.00 Mark.
Textbücher sind zu haben in der Buchhandlung von
A. Warnemünde.

Weihnachts-Anzeigen

finden weiteste Verbreitung
und Beachtung
in den

„Bramstedter Nachrichten“

Für Weihnachts-Anzeigen
erhöhter Rabattsatz!

Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe
Annahme bis 10 Uhr
vormittags

Größere Anzeigen tags vorher!

Weihnachten in Bethel!

In Leid und Dunkelheit der Erde hinein scheint das Licht des Kindes von Bethlehem. Auf dieses Licht, das Weihnachten aufs neue bringen soll, warten viele in unseren Häusern des Elends und der Liebe. Fast 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands beherbergen wir bei uns. Ihnen allen möchten wir gern eine kleine Freude bereiten.

Wer hilft uns dabei mit? Jede kleinste Gabe ist uns willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, vor allem solche für Männer, sodann Spielzeug, Bücher und Bilder. Auch Geldgeschenke, durch die wir Gaben der Liebe kaufen können, nehmen wir dankbar an. Je eher die Gaben in unsere Hände gelangen, desto willkommener sind sie uns!

Allen Freunden von Bethel wünscht einen hellen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes **F. v. Bodelschwingh, P.**

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1927.
Postscheckkonto Hannover 1904.

Für Herbst und Winter

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermeiſter

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg

1847–1927
Größte deutsche Schiffahrtsgesellschaft
mit direkten Abfahrten nach

KANADA

Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer,
anerkannt erstklassige Verpflegung und Bedienung
Ausreise über Hamburg, Deutschlands führende und schönste Seehafenstadt

Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Abteilung Personenverkehr
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
in Bad Segeberg, J. F. Meier, Oldesloerstr. 16

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
5 Uhr Kirchenkonzert
„Chriſtgeburt“
Der Kindergottesdienst fällt aus.

NWK Wolle
NWK
Taubenwolle
zarteste Zephirwolle zum Sticken u. Häkeln
Die Taube bürgt für Güte
Überall erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H
Altona-Bahrenfeld

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Jetzt noch vorrätige
Winterhüte
werden zu ganz ermäßigten Preisen
ausverkauft.
Wilhelm. Blinckmann.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Quält Sie der Huſten

so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oerting,
Drogerie

Kaufe laufend
Wurſtküne Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Viehläuſe mit Brut

tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees**
Twistringen b. Bremen.

Weihnachts-
Musikalien.
J. H. Wilstermann.

Unser Omnibus
fährt am Sonntag, den 4. Dezb. zum
Kirchenkonzert
Ab Weddelbrook 3½ Uhr nachm. H. Wolters
Ab Hagen 4 Uhr nachm. Geschw. Fink
Ab Wiemersdorf 4½ Uhr nachm. A. Schümann
Rückfahrt 7½ Uhr Gastwirt Lembke nach Hitzhusen und Weddelbrook
8 Uhr nach Hagen, 8½ Uhr nach Wiemersdorf ab.
Verkehrsgesellschaft: H. Rathje.

Ständig am Lager
ca 200 Pianos
Jn ca. 50 Jahren weit über
10000 Pianos
u. Flügel von mir geliefert
Gewiß ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit
Neue Pianos v. 900-2000.-
gebr. " " von 500.- an.
auch Vermietung v. 15.- monatl. an.
Bis 2 Jahre Ziel
F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze
Grösstes Lager Hamburgs.

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 284 | Montag, den 5. Dezember 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Tagung der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſio in Genf wurde geſchloſſen. Eine neue Sitzung ſoll im Mä 1928 ſtattfinden.
* In Öſterreich wird die Militärkontrolle am 31. Janua 1928 beendet.
* Der neue franzöſiſche Haushaltsplan bringt Mehrforderungen für Heer und Marine im Betrage von drei Milliarde

Ueberhitzte Stimmung.

In das innenpolitiſche Getriebe der letzten Tage platzt der ernſthafte Brief, den der Vorſitzende des Rechtsausſchuſſes, der von allen Parteien außerordentlich hochgeſchätzt wird, Profeſſor Kahl, an den Reichskanzler gerichtet hat, und worin er mit würdigem Ernſt die Hoffnung und die Mahnung ausſpricht, die Arbeit des Rechtsausſchuſſes an dem neuen Strafgeſetzbuch nicht zu einer vergeblichen zu machen dadurch, daß der Reichstag aufgelöſt wird.

Es iſt das Schickſal einer modernen Volksvertretung und nicht zuletzt des Deutſchen Reichstages, daß die ſachliche Arbeit, die dort geleiſtet wird, verhältnismäßig in den Hintergrund tritt und nur die amüſanten Szenen, die ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen, einen Widerhall im Lande finden. Solch eine ſachliche Arbeit iſt aber in erſter Linie das neue Strafrecht, das ja nicht für heute und morgen beſchloſſen wird, ſondern das auf ganze Geſchlechter hinaus in Kraft bleiben ſoll. Da wird es wichtiger, daß in ſorgſamer Arbeit dieſes Recht gegliedert und geregelt wird; wichtiger iſt dies als jedes parteitaktiſche Manöver für oder gegen eine Reichstagsauflöſung. Denn, wird der Reichstag wirklich nach Hauſe geſchickt, ſo iſt alles, was in den Ausſchüſſen an Arbeit geleiſtet worden iſt, hinfällig, muß mit allem wieder von vorn begonnen werden.

Was vom Strafrecht gilt, das trifft auch zu für das Reichsſchulgeſetz. Auch hier ſteuert man dem Ende der Arbeit in der Kommiſſion zu, wird in ſehr abſehbarer Zeit das, was dort beſchloſſen worden iſt, dem Plenum des Reichstages vorgelegt werden. Und ſchon heute läßt es ſich ſagen, daß der Reichsſchulgeſetzentwurf zum Geſetz werden wird, daß der Kampf und die Arbeit, die man ſeit faſt ſieben Jahren an die Neuregelung der Schulgeſetzgebung verwandt hat, zu einem poſitiven Erfolge führen werden. So wird aus dieſem Grunde damit zu rechnen ſein, daß der Reichstag vorläufig nicht aufgelöſt wird.

Größere Schwierigkeiten ſtehen freilich noch der endgültigen Erledigung der Beamtenbeſoldungsreform entgegen. Der Arbeiterflügel des Zentrums ſelbſt iſt es, der gewiſſe Forderungen aufſtellt, manchen Beſtimmungen des Geſetzentwurfes erheblichen Widerſtand entgegenſetzt. Und dabei ſoll, wenn irgend möglich, der Geſetzentwurf bis zum 15. Dezember erledigt ſein, damit die Beamten ſozuſagen ein Weihnachtsgeſchenk erhalten. Auch darüber wird nun noch zwiſchen den Regierungsparteien verhandelt — und man hat ſchon größere Schwierigkeiten überwunden als jene, die ſich in letzter Stunde eingeſtellt haben.

Gegen die Kritik an der Beamtenbeſoldung hat ſich übrigens auch Dr. Streſemann als Vorſitzender der Deutſchen Volkspartei in einer Verſammlung in Nürnberg gewandt. Der Miniſter bat, doch daran zu denken, daß die jetzt beſtehenden Gehaltsſätze in einer Zeit aufgeſtellt worden ſind, in der man höchſte Opfer von der Beamtenſchaft verlangen mußte, und daß man ſpäter verabſäumt hat, rechtzeitig einen Ausgleich herbeizuführen. „Wenn man eine gute Verwaltung haben will, dann muß man eine entſchuldete Beamtenſchaft haben.“ Man kann der Beamtenſchaft einen Vorwurf nicht daraus machen, daß ſie mit dem ihr gewährten Gehalt nicht mehr auskomme. Was Streſemann meinte, muß man freilich zwiſchen den Zeilen leſen. Es iſt eine leider nicht zu beſtreitende Tatſache, daß ſich die Menge der ſchuldhaften Vergehen in der Beamtenſchaft erſchreckend vermehrt und daß dabei die wirtſchaftliche Not, keineswegs Leichtſinn oder verbrecheriſcher Hang, die entſcheidende Rolle geſpielt hat. Darum iſt das Verlangen der Beamten durchaus gerechtfertigt, wenn ſie ſich auf den Standpunkt ſtellen, daß es des jetzigen Reichstages Pflicht und Schuldigkeit iſt, endlich die ſo lange hinausgezögerte Reform der Beamtenbeſoldung durchzuführen.

Es iſt viel Künſtliches und Gekünſteltes an unſerer augenblicklichen innenpolitiſchen Lage. Wahrt man ſich etwas den kühlen, durch parteipolitiſches Für oder Wider nicht abgelenkten Blick, ſo muß man doch zu der Erkenntnis kommen, daß wir zurzeit wichtigere Dinge zu tun haben, als einen Wahlkampf zu veranſtalten.

Und die etwas überhitzte Stimmung wird ſich unter dem Druck der Wirklichkeit auch wieder beruhigen, wenn man nämlich nur davon abſieht, wirtſchaftliche Dinge politiſch zu betrachten oder gar parteipolitiſch auszunutzen. Solch eine rein wirtſchaftliche Angelegenheit iſt zwar nicht das Verhältnis zwiſchen Stadt und Land, ſollte es aber ſein. Reichsernährungsminiſter Schiele, ſelbſt ein Landwirt, hat auf der Generalverſammlung des Rheiniſchen Bauernvereins in Köln voller Stolz darauf hingewieſen, daß auch in weiten Kreiſen der Induſtrie heute die Einſicht immer ſtärker wird: Nur von der heimatlichen Scholle her kann uns wirkliche Hilfe kommen. Nicht politiſch ſoll man dieſe Dinge betrachten, ſondern lediglich als großes nationales Lebensziel, das im übrigen überhaupt kaum erreichbar iſt, wenn nicht die Unterſchätzung der ländlichen Arbeit einer Höherwertung bäuerlichen Weſens Platz macht. Der Miniſter hat mit dieſem Wunſch wirklich einen Punkt berührt, der namentlich dem Großſtädter viel zu wenig bedeutſam erſcheint. Allerdings aus — Unkenntnis. Denn der Großſtädter hat in der Regel keine rechte Vorſtellung davon, welche Rieſenwerte die deutſche Landwirtſchaft erzeugt und daß dieſen gegenüber ſelbſt die Erzeugniſſe allererſter Induſtrien trotz Weltruhms und Weltrufs in keiner Weiſe mitkommen. Auch hier ſollen die Zahlen wirken, die Sachlichkeit das entſcheidende Wort ſprechen. Und wenn man die innenpolitiſche Situation von heute unter dieſem Geſichtswinkel prüft, dann entkleidet man die kleinen innenpolitiſchen, mit gut geſpieltem Ernſt behandelten Streitigkeiten ihrer ſcheinbaren Wichtigkeit.

General von Löwenfeld †.

Der in Berlin verſtorbene General Alfred von Löwenfeld war, was man ein „Original“ nennt. Der kleine dicke Herr mit dem rieſengroßen Einglas, das an einer langen Schnur hing, war, ſchon rein äußerlich, eine auffallende Erſcheinung. Wer aber das Vergnügen hatte, ihn nicht bloß zu ſehen, ſondern auch zu hören, zum Beiſpiel Witze machen zu hören, der ſagte ſich ſofort: „Donnerwetter, das iſt einer!“ „Witze machen“, das war die gefürchtete Spezialität des forſchen Generals, der zu den Lieblingen Wilhelms II. gehörte und wiederholt die ſommerlichen „Hohenzollern“-Fahrten des Kaiſers mitgemacht hat. In den Kreiſen der Offiziere des alten Heeres waren zahlloſe Anekdoten über den „alten Löwen“, wie Löwenfeld von den jungen Leutnants genannt wurde, verbreitet. Eine für viele: Bei der Beſichtigung fragt der „Löwe“ einen Mann: „Was ſind Sie?“ — „Maurer, Exzellenz!“ — „Nein, unraſiert ſind Sie!“ Der Hauptmann tritt ſchnell für den Maurer ein: „Mein tüchtigſter Mann, Exzellenz!“ Ein paar Schritte weiter wieder ein Unraſierter: „Hier, Ihr zweittüchtigſter Mann, Herr Hauptmann!“ ſagt Löwenfeld. Fand der „alte Löwe“ jemand, der tapfer genug war, einen Witz mit einem Witz zu beantworten, ſo war er durchaus nicht ungehalten, denn Schneid und Schlagfertigkeit gingen ihm über alles. Einmal paſſierte folgendes: Löwenfeld pflegte bei Rekrutenbeſichtigungen den Rekrutenleutnant zu fragen, welche von ſeinen Leuten Fußlappen und welche Strümpfe trügen. Da kam ein ganz beſonders kluger Leutnant auf die geniale Idee, am Beſichtigungstage ſeine Rekruten auf den einen Fuß einen Strumpf, auf den anderen einen Fußlappen „anziehen“ zu laſſen. Als nun Löwenfeld die berühmte Frage ſtellte und Stichproben machen ließ, zogen die Leute, je nachdem der Leutnant: „Fußlappen, Exzellenz!“ oder „Strümpfe, Exzellenz!“ geantwortet hatte, den linken oder den rechten Stiefel aus. Alles klappte ausgezeichnet, und Löwenfeld freute ſich ſehr ob der Tüchtigkeit des Leutnants. Noch mehr aber freute er ſich, als man ihm am Abend im Kaſino erzählte, wie die Sache zuſtande gekommen war. Im Innerſten ſeines Weſens war er nämlich ein grundgütiger Menſch, der berühmte „ſüße Kern in einer rauhen Schale“.

Ruſſenanträge in Genf.

Jetzige Abrüſtungstagung geſchloſſen.

Die Abreiſe der ruſſiſchen Delegation bei der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion in Genf war ſchon gemeldet. Aber Litwinow und Lunatſcharſki ſind gebliebe und wollen wahrſcheinlich den Beginn der Ratstagun am Dienstag abwarten. Litwinow hat Beſprechunge mit dem franzöſiſchen Vertreter Paul-Boncour gehab und die übrige Zeit zu einem neuen Vorſtoß benutzt. Di Sonnabendſitzung der Abrüſtungskommiſſion begann mi einer äußerſt lebhaften Debatte über die Einberufung de Kommiſſion für die zweite Leſung des Einigungsentwurf zur Abrüſtung.

Litwinow führte aus, wenn man jetzt die Einberufung der Abrüſtungskommiſſion von der Arbeit de Sicherheitskomitees abermals abhängig machen wolle, ſ müſſe er ſich entſchieden dagegen ausſprechen. Da Sicherheitskomitee beſchäftige ſich in der Hauptſache mi der Auslegung einer Reihe von Artikeln des Völkerbundpaktes, die für Sowjetrußland als Nichtmitglied kei Intereſſe hätten.

Litwinow ſchlug als Datum für die nächſte Tagun der Abrüſtungskommiſſion den 10. Januar vor und beantragte die Annahme einer Reſolution, in der es heißt daß eine wirkliche Abrüſtung die beſte Sicherheitsgarant wäre. Die alsbaldige Ausarbeitung der Abrüſtungsübereinkunft dürfe nicht durch Sicherheitsberatungen vo hindert werden.

Gegen den ruſſiſchen Antrag wandte ſich der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Beneſch. Er erklärte, e handele ſich hierbei nicht um eine Frage des Prinzips ſondern lediglich um eine praktiſche Angelegenheit. De ſowjetruſſiſche Antrag ſtehe im Gegenſatz zu den Beſchlüſſen der Völkerbundverſammlung und werfe die geſamten bisher eingeſchlagenen Methoden der Abrüſtungsverhandlungen um.

Anſprache des Grafen Bernſtorff.

Der deutſche Delegierte Graf Bernſtorff führte aus daß er ſich mit der Begründung der Reſolution nicht einverſtanden erklären könne, weil Deutſchland ſich zur Mitarbeit im Sicherheitskomitee entſchloſſen hat, daß ihm auch das Datum des 10. Januar gar zu nahe ſcheine, daß er aber mit dem Ziele des Antrages einverſtanden ſei.

Schließlich wurde die Einberufung der Abrüſtungskommiſſion zur zweiten Leſung des Entwurfes auf den 15 März 1928 beſchloſſen. Mit einer kurzen Schlußanſprache wurde ſodann die Tagung der Abrüſtungskommiſſion für geſchloſſen erklärt.

Frankreich rüſtet unausgeſetzt.

Mehrkoſten drei Milliarden.

Die Franzöſiſche Kammer begann mit der Beratung des vom Kriegsminiſterium aufgeſtellten Haushalts für Heer und Marine. Die Ausgaben für das Heer überſchreiten diejenigen des Vorjahrs um nahezu 1,5 Milliarden. Dazu kommen weitere 700 Millionen für die Marine ſowie eine Milliarde für den Ausbau derjenigen Kriegsrüſtungen, die in dem Budget der öffentlichen Arbeiten verſteckt ſind, ſo daß die Ausgaben Frankreichs für ſeine Rüſtungen gegenüber dem Vorjahr um nahezu drei Milliarden geſtiegen ſind.

Die linke Seite der Kammer ging mit ſcharfen Angriffen gegen die Rüſtungsſteigerung vor, ſo daß der Kammerpräſident mehrfach mit dem Abbruch der Debatte drohte und Poincaré perſönlich eingriff, um zu erklären, daß die Regierung in militäriſche Betriebe keine Gewerkſchaftler aufnehmen werde, die ſich mit Politik beſchäftigen, um das Heer zu ſabotieren. In der kurzen Debatte ſuchte der Berichterſtatter der Heereskommiſſion die Tatſache zu verwiſchen durch den Hinweis darauf, daß, in Gold gerechnet, die Anforderungen für das Jahr 1928 ſieben Prozent niedriger ſind als die des letzten Vorkriegsjahres. Dann appellierte er ein wenig an die Deutſchenfurcht. Das Deutſche Reich unterhalte ein ausgezeichnetes Heer, das viel mehr Geld koſte. Das iſt wahrlich ein vollſtändig hinfälliger Vergleich, da Deutſchland gezwungen iſt, die hunderttauſend ihm verbliebener Mannſchaften wie Beamte zu beſolden, während Frankreich allgemeine Wehrpflicht hat und 600 000 Mann unter Waffen hält.

Die Oppoſition beantragte erhebliche Abſtriche und Zurückverweiſung an die Kommiſſion. Das wurde aber abgelehnt, nachdem Painlevé im Namen der Regierung die Vertrauensfrage geſtellt hatte.

Deutſcher Reichstag.

(350 Sitzung.) OB Berlin, 3. Dezember.

Die Ausſprache über die Wirtſchaftspolitik in Verbindung mit dem ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag wurde fortgeſetzt. Die Abſtimmung über die Mißtrauensanträge wird vorausſichtlich erſt am Dienstag ſtattfinden.

Abg. Rauch-München (Bayer. Vp.) verwies auf die Notlage des Mittelſtandes in Handel, Gewerbe und Landwirtſchaft. Man dürfe den Ruf nach Zollabbau nicht generell für alle Zweige der Landwirtſchaft erheben. Der Redner bezeichnete einen geſunden Föderalismus als notwendig. Die Verbilligung der Verwaltung ſei auch ohne Zentralismus möglich.

Abg. Urbans (Linkskomm.) kritiſierte die Haltung der ſowjetruſſiſchen Delegation in Genf. Das Auftreten dieſer Delegation ſpräche aller marxiſtiſchen Erkenntnis Hohn.

Abg. Graf zu Reventlow (Nationalſoz.) forderte Aufhebung des Dawes-Abkommens, das an allem Schuld trage.

Abg. Schröder-Mecklenburg (Völk.) ſah die Urſache der Mängel der kommunalen Finanzpolitik in der Erzbergerſchen Steuerreform.

Die Kreditverhältniſſe der Landwirtſchaft beſprach Abg. Bachmann (Dtn.) Er betonte, daß die von der Landwirtſchaft dafür aufzubringenden Mittel in ſchreiendem Mißverhältnis zu den niedrigen Preiſen ihrer Produkte ſtünden. Die jetzt ſchon kaum tragbaren Soziallaſten dürften unter keinen Umſtänden weiter erhöht werden.

Zum Abſchluß der Wirtſchaftsdebatte ſprach der ſozialdemokratiſche Abg. Dr. **Hilferding**. Er führte aus, mit der Behandlung des Reparationsagenten habe man Herrn Parker Gilbert in die falſche Rolle des Beraters gedrängt. Abſtriche am Etat ſeien notwendig, aber nicht am ſozialen Etat. Deutſchland brauche jährlich etwa 11 bis 12 Milliarden Auslandskapital. Das Ziel des Reichsbankpräſidenten ſei richtig geweſen, ſeine Methode aber falſch. Der Redner wandte ſich gegen Dr. Schacht, der in Bochum eine Rede gegen die ganze deutſche öffentliche Wirtſchaft gehalten habe. Schacht müſſe ſich der geſamten deutſchen Wirtſchaftspolitik einfügen und ſeine Politik in vollem Einvernehmen mit den Organen des Parlaments und mit der verantwortlichen Regierung machen. Dr. Hilferding ſchloß mit der Feſtſtellung, daß die Sozialdemokraten dem entſcheidenden Teil der Rede des Reichswirtſchaftsminiſters zuſtimmen können.

Damit war die Ausſprache **erledigt**. Das Haus vertagte ſich auf Montag.

Preußiſcher Landtag.

(318. Sitzung.) tt. Berlin, 3. Dezember.

Nachdem einige Anträge über Siedlungsbauten dem Ausſchuß überwieſen und der Entwurf über die Öffentlichkeit bei richterlichen Diſziplinarverhandlungen verabſchiedet worden waren, folgte die Beratung von Anträgen zur

Junglehrernot.

Angenommen wird der Ausſchußantrag, wonach das Staatsminiſterium eine Darlegung der Notverhältniſſe der Junglehrer geben ſoll; ferner ſoll das Staatsminiſterium ein Geſetz zu einer Neuregelung der Schulunterhaltung vorlegen.

Bei der namentlichen Abſtimmung über einen Antrag, wonach das Staatsminiſterium die Gebühren für Feuerbeſtattung aufheben ſoll, ſtellte ſich die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes heraus.

In der neuen Sitzung wurde ohne Ausſprache der Antrag des Hauptausſchuſſes über das Verfahren zur

Befreiung von dem Ehehindernis

des § 1312 B. G. B. gegen die Rechtsparteien und das Zentrum angenommen. Dieſer Paragraph beſtimmt, daß eine Ehe nicht geſchloſſen werden kann zwiſchen einem wegen Ehebruchs geſchiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geſchiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, wenn dieſer Ehebruch als Grund der Scheidung feſtgeſtellt iſt.

Eine Reihe von Ausſchußanträgen über die Schaffung eines Inſtituts für Rebenzüchtung, Bekämpfung der Reblaus, Hebung der Bienenzucht uſw. wurden angenommen. Zuſtimmung fanden Anträge des Handelsausſchuſſes, die ſich gegen die ſogenannte Schwarzarbeit wenden, und in denen eine Erhöhung der Steuer für das Gewerbe im Umherziehen verlangt wird; ferner ſoll das Inſtitut für Konjunkturforſchung beſtmöglichſt gefördert werden. Angenommene Anträge des Unterrichtsausſchuſſes fordern u. a. Abtrennung des geſamten Küſterdienſtes bei ſämtlichen verbundenen Kirchen- und Schulämtern, Schaffung der Möglichkeit des Nachweiſes der Oberſekundareife vor einer Prüfungskommiſſion für Schüler, die nicht den Weg durch die höhere Schule gegangen ſind. Die Geſchwiſterermäßigung des Schulgeldes ſoll nur auf Antrag der Erziehungsberechtigten gewährt werden.

Schließlich nahm das Haus einen Antrag an, nach dem Preußen das Reich erſuchen ſoll, in Litauen auf Einhaltung der Memelkonvention vorſtellig zu werden.

Der Landtag vertagte ſich auf Montag.

Stadt und Land.

Eine Rede des Reichsernährungsminiſters Schiele.

Bei der Generalverſammlung des Rheiniſchen Bauernvereins in Köln hielt der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, eine Rede, in der er das Verhältnis von Stadt und Land einer näheren Betrachtung unterzog. Er betonte, daß den Lebensintereſſen unſerer Städte am beſten zu dienen wäre, wenn die ländliche Arbeit nicht unterſchätzt würde. Es müſſe ein herzlicher Kontakt zwiſchen Stadt und Land hergeſtellt werden, denn nur von der heimatlichen Scholle her könne uns wirkliche Hilfe kommen. Der Druck der überflüſſigen ausländiſchen Nahrungsmitteleinfuhr müſſe von der ſchwer um ihre Exiſtenz ringenden Landwirtſchaft genommen werden. Es müſſe ein gerechter Ausgleich zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft, zwiſchen Stadt und Land, geſchaffen werden unter Beſeitigung der Ungleichheit des Zollniveaus für landwirtſchaftliche und induſtrielle Erzeugniſſe.

Berlin. Eine Nachrichtenagentur verbreitet den Inhal eines polniſchen Geheimbefehls, in dem Anordnungen übe Organiſation und Stärke der polniſchen militäriſchen Fo mationen in Danzig gegeben werden. Dieſe Anordnunge müſſen um ſo ſenſationeller wirken, als Danzig nicht als mili täriſche Baſis benutzt werden darf.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verſtändigung zwiſchen Dr. Schacht und den Städten.

Zwiſchen dem Präſidenten des Deutſchen Städtetages, dem Berliner Oberbürgermeiſter, und einigen reichsdeutſchen Oberbürgermeiſtern einerſeits und dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht andererſeits hat eine Beſprechung ſtattgefunden. Die Verhandlungen waren von dem gegenſeitigen Beſtreben getragen, zu einer Löſung der durch die Rede Dr. Schachts in Bochum entſtandenen Unſtimmigkeiten zu gelangen. Man hofft auf vollſtändige Einigung in nächſter Zeit.

Neues Direktorium in Memel.

Nachdem das Memelgebiet faſt zwei Monate ſeit dem Zuſammentritt des Landtages auf die Bildung des Direktoriums hat warten müſſen, hat nunmehr der zum Präſidenten des Direktoriums ernannte Stadtrat a. D. Kadgiehn den Abgeordneten Vorbeck, den Gutsbeſitzer Sziegaud und den Landwirt Reisgys zu Mitgliedern des Landesdirektoriums ernannt. Drei Mitglieder des Direktoriums einſchließlich des Präſidenten gehören den deutſchen Mehrheitsparteien (Memelländiſche Landwirtſchaftspartei bzw. Volkspartei) an, während das vierte Mitglied (Reisgys) dem Litauiſchen Block naheſteht, der mit nur 4 von 29 Sitzen im Landtag vertreten iſt. Das neugebildete Direktorium wird vorausſichtlich am Montag im Landtag die Regierungserklärung abgeben. — Vierzehn deutſchen Beamten iſt neuerdings gekündigt worden, ſie ſollen durch Großlitauer erſetzt werden. Woldemaras ſetzt alſo ſeine deutſchfeindliche Politik fort.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In einer Eingabe an den Reichstag verlangen die preußiſchen Provinzen eine Erhöhung der Kraftfahrſteuer.

Berlin. Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras traf in Berlin ein und reiſte alsbald nach Genf weiter.

Magdeburg. Der Polizeipräſident z. D. Krüger hat ſich in ſeiner Wohnung in Magdeburg erſchoſſen. Es muß ein ſeeliſcher Zuſammenbruch vorliegen, da irgendwelche Gründe zu einem Selbſtmord nicht vorhanden ſind.

Magdeburg. Der Vorſitzende des Stahlhelms, Franz Seldte, teilt mit, daß er aus der Deutſchen Volkspartei und aus anderen Organiſationen ausgetreten ſei. Er wolle als Führer des Stahlhelms gänzlich frei ſein.

Rußland.

× **Eröffnung des kommuniſtiſchen Parteitages.** Im großen Kremlpalais wurde der 15. Parteitag der Kommu niſtiſchen Partei der Sowjetunion eröffnet, an welchem 887 Delegierte mit beſchließender und 725 mit beratende Stimme teilnehmen. Nach der Eröffnungsanſprache Rykows wählte der Parteitag einſtimmig das Präſidium dem 52 Mitglieder angehören, ferner eine Sonderkommiſſion von 65 Mitgliedern zur Prüfung der Frage de Oppoſition. Klara Zetkin begrüßte den Parteitag namen der kommuniſtiſchen Internationale.

Geſamtergebnis der Angeſtelltenwahlen.

Vorläufiges Ergebnis in 1000 Bezirken.

Das dem Hauptwahlbureau des Hauptausſchuſſes für die Sozialverſicherung der Privatangeſtellten aus 1000 Bezirken jetzt vorliegende Ergebnis der Vertrauensmännerwahlen zur Angeſtelltenverſicherung kann als das vorläufige Geſamtergebnis angeſehen werden.

Der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband erzielte 1396 Vertrauensmänner (45 Prozent) und 2163 Erſatzmänner bei 252 335 Stimmen; der Gewerkſchaftsbun der Angeſtellten 806 Vertrauensmänner (26 Prozent) un 1613 Erſatzmänner bei 224 562 Stimmen; der Verban der weiblichen Bureau- und Handelsangeſtellten zuſammen mit den Frauenberufsverbänden 89 Vertrauensmänner (2,9 Prozent) und 248 Erſatzmänner bei 86 10 Stimmen. Die 14 Verbände des Afabundes erzielten 49 Vertrauensmänner (15,8 Prozent) und 1401 Erſatzmänne bei 251 628 Stimmen.

Der Hauptausſchuß gewinnt demnach gegenüber de letzten Wahlen 20 Prozent der Sitze, während der Afabund 28 Prozent verliert.

Einigung im Eiſenbahnerſtreik.

Die Verhandlungen in dem Eiſenbahnerſtreik in Dresden haben zu einer Einigung geführt, wonach der Betrieb ſofort aufgenommen wird. Da Sabotageakte nicht vorgenommen worden ſind, konnte von Diſziplinarmaßregeln abgeſehen werden. Die Reichsbahn und die Gewerkſchaften werden alle noch nicht geregelten Fragen regeln.

*

Der Eiſenbahnerſtreik im Saargebiet.

In Saarbrücken, St. Wendel, Neunkirchen und Homburg ſteht jetzt die Geſamtbelegſchaft im Streik, bisher insgeſamt 15 000 Mann, während die übrigen 3300 Arbeiter nur mit Mühe in den Betrieben zurückgehalten werden können. Die Regierungskommiſſion hat folgenden Erlaß herausgegeben: Alle Arbeiter, die ſich im Streik befinden, haben ſich nach § 25 der Arbeitsdienſtordnung vergangen und werden aufgefordert, bis morgen die Arbeit wieder aufzunehmen, ſonſt ſind ſie entlaſſen.

Dieſer Erlaß wird von den Arbeitern allgemein abgelehnt. Die Eiſenbahndirektion verwendet zwar nach Möglichkeit zu den Arbeiten Beamte, und zwar werden alle Beamte bis Klaſſe 5 herangezogen; doch macht ſich trotzdem die Auswirkung des Ausſtandes fühlbar. Auch dürfte eine ſtarke Verzögerung der Güterabfuhr zu befürchten ſein, zumal ſchon jetzt eine Stockung zu bemerken iſt. Die Arbeiterſchaft hat ein Flugblatt an die Beamten verbreitet, in dem dieſe darauf hingewieſen werden, daß der Streik auch für ſie geführt wird. Der Landesrat hat ſeine Vermittlung angeboten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gefängnis für Mißhandlung einer minderwertigen Verwandten.** Der Gemeindevorſteher und Landwirt Franz Bernſtein in Hohenweiden, der ſeine 44jährige verblödete Schweſter, deren Vermögen er verwaltete, monatelang in eine dunkle Kammer ſperrte, wurde in der zweiten Inſtanz von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Geldſtrafe wegen Miniſterbeſchimpfung.** Der Nationalſozialiſt Engel aus Worms, der den Miniſterpräſidenten Braun in einer Verſammlung ſchwer beſchimpft und ihm Meineid und Annahme von Schmiergeldern vorgeworfen hatte, wurde zu 200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ **Wegen einer Mordtat drei Perſonen zum Tode verurteilt.** Wegen des tödlich verlaufenen Überfalls auf den bekannten Fußballſpieler David Lewis in Cardiff wurden von den vier Beteiligten drei zum Tode verurteilt, der vierte wurde freigeſprochen.

§ **Berufungsurteil in dem Schacht-Prozeß.** In dem Beleidigungsprozeß des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht gegen die Führer der „Reichsbankgläubiger“, den Provinziallandtagabgeordneten Beer und den Verleger und Fabrikanten Roß, verurteilte die Berufunginſtanz Beer wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten in mehreren Fällen zu zwei Wochen Haft und drei Wochen Gefängnis und Roß zu zwei Wochen Haft und zwei Wochen Gefängnis, ſetzte alſo die Strafen der Vorinſtanz von drei und zwei Monaten Gefängnis herab. Im Anſchluß hieran ermäßigte das Gericht die Strafe des Betriebsanwalts Winter, der ebenfalls in der Aufwertungsbewegung ſteht und wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten zu einer Gefängnisſtrafe von mehreren Monaten verurteilt worden war, auf 800 Mark Geldſtrafe, da er erklärte, daß ihm eine beleidigende Abſicht ferngelegen habe und nur Berufung gegen das Strafmaß erhoben war.

§ **Ein Amtsrat ſtiehlt ſilberne Löffel.** Gegen den Amtsrat Heinrich Kühle vom Rechnungshof in Potsdam, der auf einer herrſchaftlichen Auktion mehrere Silberlöffel an ſich gebracht hat, wurde Anklage wegen Diebſtahls erhoben. Augenblicklich hat Kühne einen vierwöchentlichen Krankheitsurlaub angetreten.

Börſe und Handel.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Urſache für die ſchwache Haltung beſtand weniger in Verkäufen der Provinz als in Abgaben der Börſenſpekulation, die durch verſchiedene wirtſchaftliche Meldungen verſtimmt war. Insbeſondere rieſen die ergebnisloſen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen in der Eiſeninduſtrie und die Einſchränkung der Reichsbahnaufträge Abgabeneigung hervor, durch die der allgemeine Wertſtand in erſter Linie am Montanaktienmarkt beeinträchtigt wurde. Die Anfangskurſe lagen einheitlich 2 bis 5 Prozent unter den letzten Schlußnotierungen. Das Geſchäft war ruhig. Am Geldmarkt wurden die bisherigen Sätze aufrechterhalten. Tagesgeld ſtellte ſich auf 8—9½ Prozent und Monatsgeld auf 8½—9½ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe kam die Abſatzbewegung zum Stillſtand. Als einziges Papier ſtiegen Stolberger Zink abermals um 3 Prozent. Farben ſchloſſen mit 247½ Prozent (Vorbörſe 251 Prozent).

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2212, darunter Ochſen 380, Bullen 504, Kühe und Färſen 1328, Kälber 1514.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(63. Fortſetzung.)

Sie begann ſich anzukleiden. Etwas ſchnürte ihr die Kehle bis oben zu. — Nur das nicht! Es wäre entſetzlich und nicht auszudenken, wenn ihm etwas zugeſtoßen ſein ſollte. Ihr Herz klopfte bis an die Schläfen! — Vielleicht? —

Ein fahles, blaues Flimmern machte die Wege aufglitzern. Der Mond ſtand in ſeinem erſten Viertel, in den Büſchen raunte es, als ſie über den Raſen nach der Türe ging, die zum Doktorhaus hinüberführte. In wenigen Minuten war es erreicht. Sie zog einen Schlüſſel aus der Taſche und trat geräuſchlos ein. Das Schloß klappte leiſe zurück. Lautlos, auf den weichen Sohlen ihrer Sammetſchuhe, ging ſie nach ſeinem Arbeitszimmer. — Es war leer. Die anderen Räume desgleichen.

Ihr Geſicht bekam einen geſpannten Zug, als ſie die Treppe zum oberen Stockwerk hinaufſchritt. Die Stufen knarrten heimlich und ließen ſie mehr als einmal innehalten. In dem Zimmer linker Hand ſchlief Liſette. Ihre Hand drückte auf die Klinke, aber die Türe war verſperrt. Mit ſcharfem Knöchel klopfte ſie an die Füllung.

Es kam keine Antwort.

„Liſette!“ Die eigene Stimme ließ Maria umſehen, ſo hohl und geiſterhaft hatte es im Hauſe geklungen. — Ein ſchlaftrunkenes Gemurmel kam von innen. „Liſette, ſchließen Sie auf! — Sofort!“

In weniger als zwei Minuten ſtand das Mädchen vor ihr. Es hatte raſch einen Schal über das Nachtkleid geworfen und vermochte ſich kaum zu ermuntern. Das Zimmer lag ſeiner ganzen Breite nach vor Maria frei. „Soll ich Tee für den Herrn Doktor kochen?“ frug Liſette und beſtrebte ſich, die Augen offen zu halten.

„Nein! Ich wollte Sie nur fragen, zu welchem Patienten mein Mann zuletzt gegangen iſt?“

Die hübſche Schwarzhaarige ſuchte ſich vergeblich zu beſinnen. „Ich kann es nicht mehr ſagen, Frau Baronin! — Der Herr Doktor iſt ſchon um fünf Uhr weggegangen und nicht mehr zurückgekommen.“

Maria nickte und ſagte, ſie ſollte ſich wieder zur Ruhe legen. Als ſie die Treppe herabſtieg, brannten ihre Wangen wie im Feuer. Schändlich war es von ihr, daß ſie das von ihm gedacht hatte! — Sie hatte ſich mit ihrem Verdachte nur ſelbſt beſudelt. Vielleicht fand ſie einmal den Mut, ihm zu geſtehen: Ich habe an dir gezweifelt und dich im Zimmer einer anderen geſucht.

Aus der Fabrik kam ein Strom von Licht. Der Portier riß die Augen weit auf, als er ſie über den Hof kommen ſah. Sie ging nach dem Kontor und kam nach einer Weile wieder zurück. — Was wollte ſie denn? — Suchte ſie etwas? — Er konnte keine Antwort darauf finden. Da half ſie ihm ſelbſt auf die Spur. „Iſt mein Mann heute Abend hier durchgekommen?“ Das Zittern ihrer Stimme ſtrafte die Ruhe, welche ſie zur Schau trug, Lügen.

„Heute Abend, Frau Baron? — Nein. Seit Nachmittag habe ich ihn nicht mehr geſehen. Da ging er dorfaufwärts.“

Sie ſchritt mit einem Nicken an ihm vorüber. Vielleicht war er zu einem Schwerkranken gerufen worden und wollte nicht fortgehen, ſolange dieſer ſeiner bedurfte.

Der Hochwald lehnte ſich wie der Rücken eines Giganten gegen die Bergwand. Ueber den Wipfeln zuckte es glutfarben auf — verſchwand! — Zitterte von neuem darüber hin! — Wetterleuchten! Ganz leiſe kam der Wind über das Waſſer gerannt und ſchüttelte die Weiden und die Kronen der Bäume. Was ſollten die ſchlafen, wenn er wachte?

In Spiegelhütte öffnete ſich gegen ein Uhr die Türe des Herrenhauſes. Kommerzienrat Molton trat über die Schwelle und ſchüttelte die Hand des Mannes, der ſich eben von ihm verabſchiedete. „Und grüße mir deine Frau, Rolf! Es war ärgerlich, daß du ſie verfehlt haſt. Aber ſie iſt ſchon gegen neun Uhr weggefahren.“

„Das hat nichts zu ſagen, Onkel.“

Molton klopfte ihm lachend auf die Schulter. „Und das, was ich dir geſagt habe, wirſt du doch nicht für ernſt nehmen und irgendwelche Schlüſſe daraus ziehen.“

„Nicht im geringſten.“

„Na, es wäre ja auch zu toll. Es ſtimmt ja, daß Bergmann früher einmal wie närriſch hinter ihr her war. Das weißt du ja ſo. Aber das iſt natürlich jetzt aus und vorbei. — Höchſtenfalls ein kleiner Flirt! Mehr nicht!“

Das „Gute Nacht“ Rolfs riß der Sturm an ſich, der über die Baumkronen fegte. Molton ärgerte ſich, dem Neffen den Wagen nicht angeboten zu haben. Drei Stunden waren es immerhin zu gehen. Auch wenn man den Jägerſteig nahm. Aber einen Menſchen von zweiunddreißig Jahren focht das nicht an. Das mußte er aus eigener Erfahrung.

Nach einer Stunde goß es in Strömen. Rolf ging zwiſchen den Stämmen und bekam ab und zu einen Sprühregen ins Geſicht. Allmählich ſickerte das Naß durch das Gezweig und der Boden begann ſchlüpfrig zu werden. Er ſchlug den Mantelkragen hoch und drückte den grauen Filzhut tiefer in die Stirne. Aber ſeine Schritte wurden um nichts raſcher. Den Kopf geſenkt, tappte er dahin, als ginge er wie ein Traumwandler.

Nach einer Stunde war kein trockener Faden mehr an ſeinem Leibe. Es klatſchte an ſeinem Körper, und bei dieſer Bewegung ſchlugen die naſſen Wäſcheſtücke gegen ſeine Haut. Es war nicht mehr möglich, weiterzugehen. Er mußte nach einem Unterſchlupf ſuchen.

Lohe war zu einer Art Hütte aufgeſchichtet. Dorthinein flüchtete er ſich. Es war ganz leidlich trocken in dem engen Raum. Ein Streichholz flammte auf, das er vorſichtig mit dem Fuße wieder zertrat. Hier mußte ſchon öfter jemand genächtigt haben, denn eine Schütte Heu lag in der Ecke und war auf einer Seite zu einer Art Kiſſen erhöht. Er ſtreifte die naſſen Kleider ab und fühlte, wie die Kälte ihn bis in die Knochen durchſchauerte. So tief er konnte, wühlte er ſich in das ungewohnte Lager.

Mit offenen Augen ſah er in das Dunkel. Wie dumm, daß man ein Herz in ſich trug! Keinem war es noch gelungen, es tot zu ſchreien, ſolange es leben wollte. Mit halbem Ohr hörte er, wie der Regen draußen herabrieſelte, gluckſend über den Weg rann und von den Lohen herabtropfte. Er glaubte zu vernehmen, wie die Erde ſich auftat und an dem Naſſe ſich ſatt trank. — Dann ging ein Rollen über ihn hinweg. Ein fahles Leuchten machte das Dunkel für eine Sekunde zum Dämmer! — Ein Gewitter! — Aber er hatte kein Ohr dafür.

Leib und Seele fühlte er mit der Laſt einer Bergesſchwere. — Nur nichts mehr denken jetzt! — Nur nichts mehr denken! Nur noch ſchlafen! Er bohrte ſich tief in das Heu und hörte doch jedes Wort, das Molton zu ihm geſagt hatte, in grauſamer Deutlichkeit aufklingen: „Du mußt ihr einmal ein bißchen auf die Zähne fühlen, Rolf! Dieſer Bergmann iſt ſcheinbar ein Filou. Ich glaube, er hat ihr heute zum mindeſtens ein Dutzend mal die Hand geküßt, wenn nicht öfter. Während er dies ſagte, hatte er hell hinaus gelacht. Es iſt natürlich nur ein Scherz, mein lieber Neffe! — Du wirſt doch einen Scherz verſtehen! Sie ſpielt mit ihm! — Das iſt alles!“

Er hatte „ja“ geſagt und die Zähne zuſammengebiſſen und geſchwiegen.

(Fortſetzung folgt.)

hnerſtreik.

hnerſtreik in Dres-
wonach der Betrieb
eakte nicht vorgenom-
rmaßregeln abgeſehen
rtſchaften werden alle

Saargebiet.

Kirchen und Homburg
reik, bisher insgeſamt
00 Arbeiter nur mit
werden können. Die
rlaß herausgegeben:
den, haben ſich nach
en und werden auf-
r aufzunehmen, ſonſt

n allgemein abgelehnt.
nach Möglichkeit zu
den alle Beamte bis
trotzdem die Aus-
dürfte eine ſtarke Ver-
ſein, zumal ſchon jetzt
Arbeiterſchaft hat ein
in dem dieſe darauf
für ſie geführt wird.
ngeboten.

sſaal.

minderwertigen Ver-
andwirt Franz Bern-
e verblödete Schweſter,
elang in eine dunkle
en Inſtanz von der
nis verurteilt.
ung. Der National-
n Miniſterpräſidenten
beſchimpft und ihm
geldern vorgeworfen
erurteilt.
n zum Tode verurteilt.
ls auf den bekannten
rdiff wurden von den
urteilt, der vierte

zeß. In dem Beleidi-
Dr. Schacht gegen die
n Provinziallandtag-
und Fabrikanten Roll,
wegen Beleidigung des
llen zu zwei Wochen
Roll zu zwei Wochen
e alſo die Strafen der
Gefängnis herab. Im
die Strafe des Be-
in der Aufwertungs-
des Reichsbankpräſi-
ehreren Monaten ver-
dſtrafe, da er erklärte,
gelegen habe und nur
war.
. Gegen den Amtsrat
Potsdam, der auf einer
rlöffel an ſich gebracht
rhoben. Augenblicklich
Krankheitsurlaub an-

ndel.

eſchwächt. Die Ur-
weniger in Verkäufen
nſpekulation, die durch
verſtimmt war. Ins-
n- und Arbeitszeitver-
die Einſchränkung der
vor, durch die der all-
Montanaktienmarkt be-
lagen einheitlich 2 bis
erungen. Das Geſchäft
e bisherigen Sätze auf-
f 8—9½ Prozent und
n weiteren Verlauf der
tillſtand. Als einziges
mals um 3 Prozent.
Vorbörſe 251 Prozent).
nder 2212, darunter
rſen 1328, Kälber 1514.

---

n. Rolf ging zwiſchen
einen Sprühregen ins
urch das Gezweig und
rden. Er ſchlug den
auen Filzhut tiefer in
en um nichts raſcher.
als ginge er wie ein

ener Faden mehr an
Körper, und bei dieſer
tücke gegen ſeine Haut.
rzugehen. Er mußte

eſchichtet. Dorthinein
trocken in dem engen
das er vorſichtig mit
te ſchon öfter jemand
eu lag in der Ecke und
en erhöht. Er ſtreifte
ie Kälte ihn bis in die
nnte, wühlte er ſich in

nkel. Wie dumm, daß
ar es noch gelungen, es
lte Mit halbem Ohr
rieſelte, gluckſend über
rabtropfte. Er glaubte
und an dem Naſſe ſich
über ihn hinweg. Ein
ür eine Sekunde zum
r hatte kein Ohr dafür.
ſt einer Bergeſchwere.
ur nichts mehr denken!
in das Heu und hörte
geſagt hatte, in grau-
ußt ihr einmal ein biß-
Dieſer Bergmann iſt
t ihr heute zum minde-
üßt, wenn nicht öfter.
hinaus gelacht. Es iſt
Neffe! — Du wirſt doch
mit ihm! — Das iſt

hne zuſammengebiſſen

(Fortſetzung folgt.)

Schafe 3395, Schweine 11 986, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1036, Auslandsſchweine 576. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 61—64, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 49—52, d) gering genährte 40—45; Bullen a) 58—60, b) 54—57, c) 49 bis 52, d) 45—48; Kühe a) 46—49, b) 35—42, c) 25—32, d) 20 bis 24; Färſen a) 56—57, b) 50—53, c) 43—47; Freſſer 38—49; Kälber a) —, b) 75—85, c) 58—70, d) 43—53; Schafe a) 60—61, b) 45—52, c) 36—40, d) bis 32; Schweine a) —, b) 62—64, c) 60—62, d) 56—60, e) 52—55; Sauen 54—56. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; Kühe ſtark angeboten. Bei Kälbern ruhig; gute Kälber geſucht. Bei Schafen ruhig. Bei Schweinen ziemlich glatt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Weiz., märk.	239-242	239-242	Weizkl.f.Brl.	15,2	15,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,2	15,0
Rogg., märk.	241-243	240-242	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	360-365	360-365
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-266	kl.Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-212	201-211	Peluſchken	20,0-21,0	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16 1
Bln.br.inkl			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,0	18,8-19,0
Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,0-34,5	Leinkuchen	22,8-23,0	20,8-23,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl	11,8-12,0	11,8-12,0
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,5-21,2	20,5-21,0
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-34,2	32,0-34,2	Kartoffelflck.	24,1-24,6	24,1-24,6

* **Frankfurter Mittagsbörſe.** Nachdem bereits die Abendbörſe zu Abgaben ſchritt, wurden verſchiedene wirtſchaftliche Meldungen von der Spekulation ungünſtig aufgenommen. Vor allen Dingen verſtimmten die ergebnisloſen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen in der Eiſeninduſtrie. In Mitleidenſchaft gezogen waren beſonders Montanwerte, die bis zu 5 Prozent, daneben bevorzugte Elektrowerte, die bis zu ½ Prozent zurückgingen. Die Abendbörſe fällt am Sonnabend in Frankfurt a. Main aus.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,96—169,30; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,62 bis 80,78; Belg. 58,47—58,59; Italien 22,70—22,74; ſchwed. Krone 112,83—113,05; dän. 112,11—112,33; norweg. 111,21—111,43; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 58,91—59,03; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,788—1,792; Spanien 69,40—69,54.

* **Angeſpannter Reichsbankausweis.** Der Sonnabenausweis der Reichsbank zeigt einen vermehrten Notenumlauf um 622 Millionen Mark gegenüber der Vorwoche. Der Wechſelbeſtand mußte um 367 Millionen Mark erhöht werden, was darauf ſchließen läßt, daß ſich die Geldlage in der Wirtſchaft verſchlechtert hat.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{07}	Mondaufgang	2^{30}
Sonnenuntergang	15^{45}	Monduntergang	4^{23}

1892 Werner von Siemens, Ingenieur, geſt.

Sankt-Nikolaus-Tag.

6. Dezember.

Sankt Nikolaus hat mancherlei Würden. Er gilt als der Patron der Seefahrer und Schiffer, der Brauer, Obſthändler, Müller und Bäcker. Am angeſehenſten iſt jedoch Sankt Nikolaus als Vorbote des Weihnachtsmannes. Nicht überall tritt Sankt Nikolaus auf und nicht überall hat er dieſen Namen. Drüben in Holland heißt er Sante Klaas, in manchen Gegenden aber trägt der Mann, der am 6. Dezember abends durch die Dorfſtraßen reitet, den Namen Schimmelreiter. Er trägt einen langen weißen Bart, eine große Pelzmütze und ſitzt auf einem aufgeputzten Schimmel. Wie in anderen Gegenden Knecht Ruprecht am Weihnachtsheiligabend, geht er ſchon am 6. Dezember durch die Wohnungen, um Nachfrage zu halten, wie ſich die Kinder im vergangenen Jahre aufgeführt haben. Er notiert ſich auch ſo manche Auskunft, um ſie dem Weihnachtsmann zu überbringen. In katholiſchen Gegenden bringt Sankt Nikolaus auch ſchon allerlei Geſchenke. Ja, die Nikolaus-Beſcherung iſt weit älteren Urſprungs als die Weihnachtsbeſcherung. Dort, wo Nikolaus ſchon Geſchenke bringt, Süßigkeiten, ſonſtige Leckereien und Spielſachen, kommt er nicht am Abend, ſondern heimlich in der Nacht. Sankt Nikolaus läßt ſich in der Nacht durch den Schornſtein in die Wohnungen hinab und legt dann die mitgebrachten Sachen in hingeſtellte Schuhe, in Mützen oder Körbchen nieder. Manchmal iſt auch Sankt Nikolaus noch von einem Knecht begleitet, dem Nikolausknecht. Sankt Nikolaus galt von jeher als ein gütiger Spender.

Verſammlung des Bauernvereins Kreis Segeberg.

Bad Segeberg, 4. Dez. Es war eine machtvolle Kundgebung. Ueber 500 Mitglieder aus allen Gegenden des Kreiſes waren dem Rufe der Führer gefolgt. Die Not der Zeit ruft alle zu gemeinſamer Abwehr.

Nach einleitenden Worten des Vorſitzenden **Rickers** führte der Präſident des Reichsverbandes der deutſchen Bauernvereine, **Freiherr von Kerckerinck**, etwa Folgendes aus: Glanzvoll nach außen iſt dieſe Veranſtaltung, aber auf den Geſichtern liegen Ernſt und Sorge. Auf die bange Frage: Wo ſtehen wir? Wohin treiben wir? ſuchen wir heute Antwort. Auf der Landwirtſchaft und unſerm ganzen Volk liegen noch die Schatten der Revolution: die ſozialiſtiſche Lehre und der Drang, dieſe Lehre praktiſch in Politik und Wirtſchaft zur Durchführung zu bringen. Ihr Kernſatz ſei: Eigentum iſt Diebſtahl; das Privateigentum muß vernichtet, die Produktionsmittel müſſen in die Gewalt des Staates gebracht werden. Der Verſuch ſcheiterte 1918 aus praktiſchen wirtſchaftlichen Gründen und weil die Maſſe der Bevölkerung andere näherliegende Ziele hatte. Daher ſchlagen die Anhänger der ſozialiſtiſchen Lehre Umwege ein. Das Ziel iſt das gleiche geblieben.

Die Revolution und ihre Umwälzungen gaben dem Sozialismus die politiſche Macht, alſo größtmöglichſten Einfluß auf die Geſetzgebung. Die äußeren Zeitumſtände waren ſolchem Vorgehen ganz ungewöhnlich günſtig. Zeiten wirtſchaftlicher Not ſchaffen dem Gedanken der Enteignung des Beſitzes zahlreiche Anhänger. Auch die Rückſicht auf die Wahlen zu den geſetzgebenden Körperſchaften und die geſchickte propagandiſtiſche Ausnutzung der Notlage tun das ihre, die Stellung ſozialiſtiſcher Regierungen zu ſtärken. Früher trug der Kandidat die Koſten der Wahl ſelbſt; heute bezahlt der Staat ſie; ſodaß auf Koſten einer ſtarken Minderheit die Mehrheit ans Ruder kam. Schwer iſt es, in den Parlamentsverhandlungen den Schlichen des Gegners nachhaltig zu begegnen, den Anträgen die eigentumsfeindlichen Giftzähne auszubrechen. Oft gewahrt man dann, daß, was man hier ausbrach, in einem andern Geſetz wieder auftaucht. Und ſchließlich iſt doch das Geſetz zuſtande gekommen, das die Landwirtſchaft zu zermalmen droht. Aber die landwirtſchaftlichen Vertreter laſſen ſich durch ſolche Taktik nicht ermüden. Zieht man in Betracht, daß der Bauer von jeher gewohnt iſt, im Staatsgeſetz einen göttlichen Willen zu erkennen, ſo ſieht man mit erſchreckender Klarheit, wie geſchickt und zielſicher der Sozialismus verfährt, den Bauernſtand von ſeiner väterlichen Scholle zu treiben, wenn er es auf dieſem Wege verſucht.

Ein anderer Weg, ans Ziel zu kommen, iſt die Steuerpolitik der Sozialiſten. Der erſte nachrevolutionäre Finanzminiſter prägte den Satz: „Der beſte Finanzminiſter iſt der beſte Sozialiſierungsminiſter.“ Seitdem gehen die der Landwirtſchaft auferlegten Steuern darauf aus, die Subſtanz zu ſchädigen, wenigſtens haben ſie dieſe verheerende Wirkung. Und tritt einmal eine Ermäßigung ein, ſo ergibt ſich auf einer andern Seite regelmäßig eine Erhöhung der Abgaben. Wird aber von der Subſtanz genommen, ſo geht es dem Untergang entgegen.

Der Redner zeigte weiter die gefährlichen Auswirkungen des in Kiel auf dem letzten ſozialdemokratiſchen Parteitag angenommen ſozialiſtiſchen Agrarprogramms auf, an deſſen Ende wiederum unweigerlich die Vernichtung der Vermögensſubſtanz ſteht.

Ein weiteres Beiſpiel für das geſchickte Arbeiten der Sozialiſten iſt ihr Bündnis mit den Bodenreformern. Dadurch bekommt der Sozialismus auf einem verſteckten Umweg Einfluß auf die weiten bürgerlichen Kreiſe, die dieſer Bewegung angehören. Dieſe arbeitet mit ruhigeren Argumenten als die Sozialſten. Worte wie Sozialiſierung und Kommunaliſierung vermeiden die Bodenreformer. Der Entwurf des ſogenannten Heimſtättengeſetzes enthält drei Beſtimmungen, die erſt getilgt ſein müſſen, ehe die Landwirtſchaft ihm zuſtimmen kann. Das ſind die Forderungen, daß Grund und Boden reſtlos in kommunale Regie überführt werden ſollen; daß die Entſchädigung nicht grundſätzlich dem realen Wert entſprechen ſoll und daß der ordentliche Rechtsweg zugunſten eines beſonderen Gerichts für den Altbeſitzer ausgeſchaltet werden ſoll. Das ſind Forderungen, die den Landwirt in die Stellung eines Bürgers zweiter Klaſſe herabwürdigen würden. Es begegnen ſich grundſätzlich alſo Bodenreform und Sozialismus in der Frage der Enteignung des Privatgrundbeſitzes. Ein Menetekel für die Landwirtſchaft war der 6. Mai 1926, an dem der Reichstag dem Demokraten Brodauf zuſtimmte, der die Vorlage eines Geſetzes nach obigem Muſter verlangt.

Steuerpolitik, Parlamentarismus, Bodenreform, dann neuerdings die Zollpolitik, alles benutzt der Sozialismus, um ſicher ſein Ziel: Beſitzenteignung, zu erreichen. Wo ihm das nur langſam gelingt, ſchwächt er nach Möglichkeit erſt den Grundbeſitz. Deſto leichter fällt ſpäter die Enteignung. Eine unrentable, nicht durch Schutzzölle gedeckte, von Kredit- und Schuldenweſen ſchwer belaſtete Landwirtſchaft — dieſes Ziel iſt in ganz naher Sicht. Der Sozialismus kann mit Befriedigung auf das Ergebnis der letzten Jahre zurückblicken.

Auch die Siedlungsfrage gehört in dieſen Zuſammenhang. Die Landwirtſchaft fördert tatkräftig eine geſunde Siedlung. Aber die Siedlungspolitik der Sozialiſten belaſtet den Jungſiedler von vornherein mit einer Kreditlaſt und ſtellt ſeine Lebensfähigkeit von Anfang an in Frage. Da gilt uns Bauern immer noch der alte Schlachtruf, mit dem vor zwei Menſchenaltern die Bauernvereinbewegung ins Leben gerufen wurde: „Ein freier Bauer auf freier Scholle!

Aber die Landwirtſchaft ſteht nicht mehr ſo geſchloſſen da, wie es der große Ernſt erfordert. Auch bei uns hat der Sozialismus Fuß gefaßt. Fremde Sendlinge haben begonnen, die Reihen zu zerſtören, zu entzweien. Ihre Parole iſt: Klaſſenkampf wie in Wirtſchaft und Werkſtatt, ſo auch auf der Scholle. Mit Vorbedacht wenden ſie ſich an den kleinen Bauern, um ihn in Gegenſatz zu den „Großen“ zu bringen. Es muß das ernſte, ruhige Beſtreben des Bauernvereins ſein, ſie zu uns zurückzuführen: ſie gehören zu uns!

Wo ſtehen wir? Wohin treiben wir?

Der ſtille ſcharfe Kampf gegen das Eigentum, gegen die Grundlage chriſtlicher Kultur iſt nur zu beſtehen, wenn der Bauernſtand ſich in zwölfter Stunde entſchließt. Alles einzuſetzen; alle Kräfte ſammeln. Alſo iſt mein Ruf: „Voran im Kampf! Bauer in Not!“

Möge dieſer Ruf von Rendsburg ſich auswirken über Segeberg, durch die ganze Provinz, die Stufen der Parlamente erdröhnen laſſen und tönen durch alle deutſchen Gaue!

Stürmiſcher Beifall folgte dieſen bedeutſamen, ernſtmahnenden Worten des Führers des großen deutſchen Bauernvereins. Anſtelle des Provinzialvorſitzenden Stammerjohann gab der Geſchäftsführer Dr. Thieſſen Berich über die Lage und die Kämpfe beſonders der ſchleswig-holſteiniſchen Bauernſchaft in letzter Zeit. Er wies darauf hin, daß leider nicht nur in ſozialiſtiſchen Lagen der Gegner zu ſuchen ſei, ſondern auch dort, wo man ihn nicht erwarten ſollte. Der Vortragende gab eine Darſtellung der Rendsburger Tagung und erzählte dann ausführlich von der Beſprechung mit dem Reichskanzler u. dem Reichsernährungsminiſter vor einigen Tagen in Berlin. Die ganz außerordentlich dringenden und ernſten Vorſtellungen und Auseinanderſetzungen die von Stammerjohann und Dr. Thieſſen in Berlin gemacht wurden, haben nachhaltigſten Eindruck gemacht: ſie werden in den nächſten Tagen dem Geſamtkabinett unterbreitet werden und auch ſicherlich zu Schritten führen, von denen die Landwirtſchaft nicht enttäuſcht ſein dürfte. Alle Bauern müſſen ſich aufraffen zur gemeinſamen Arbeit am freien Bauernſtand auf freier Scholle!

Auf dieſen Ausführungen folgte langzuſtimmender Beifall, brachten ſie doch neue Zuverſicht und zeigten ſie doch Wege für gemeinſame Arbeit. Der Vorſitzende der Kreisgruppe Segeberg, Spieß, wies auf die intenſive Tätigkeit der Mitglieder auch in den Ortsgruppen. Ueberall zeige ſich, daß der Bauer mit ganzer Kraft hinter ſeinen Führern ſtehe, und den augenblicklichen Zuſtand nicht länger tragen könne und wolle. Er warnte, endgültige Beſchlüſſe zu faſſen, wenn ſie nicht gleichzeitig auch von der Zentrale in Berlin ausgingen.

Der Verſammlungsleiter Rickers ſchloß die Tagung mit dem Ausdruck der Freude, daß dieſer Tag durch den demonſtrativen Willen der Bauernſchaft zu einem ſolch weit ſichtbaren Erfolg geführt hatte; das gäbe auch dem Vorſtand in dem Schmutz und der Aufregung des täglichen bitteren Kampfes neuen Mut. So lange ſie wollen, ſo ſchloß er, wollen wir in der Leitung aushalten, auch im Kampfe gegen Angriffe der verſchiedenſten Seiten. Das Beiſammenſein mit einfachem Eſſen hält hunderte von Teilnehmern noch viele Stunden zuſammen. —n

() **„Chriſtgeburt“.** In der Kirche wurde am geſtrigen Sonntag unter Leitung des jungen Organiſten Daniel das Kammerſpiel „Chriſtgeburt“ von Ludwig Weber in überraſchend feinſinniger Weiſe zur Aufführung gebracht. Es wirkten mit Frau Saſſe-Leeſemann und Herr Kurt Sproß, ſowie Mitglieder des Muſikkorps der 1. Matroſen-Artillerie-Abteilung aus Kiel. Webers Werk gelangte in dieſem Jahr in verſchiedenen Orten des Reiches, u. a. in Köln, Dresden, Aachen, Frankfurt a. M. zur Erſtaufführung. Die große Zuhörerſchar folgte ergriffen dem Spiel und Geſang.

Viehzählung. Bei der Viehzählung in der Gemeinde Hitzhuſen wurden 79 Pferde, 651 Stück Rindvieh, 1352 Schweine und 2314 Stück Federvieh gezählt.

Bad Segeberg. Der Sohn des Herrn Dreeſen aus Warderbrück brach des Abends auf der Chauſſee nach Knaal zweimal das linke Bein. Er ritt ein Geſpann nach Hauſe und wurde auf dem ſchmalen Wege, als ihm ein Fuhrwerk begegnete, zwiſchen die Pferde gedrängt.

Neumünſter. Sonnabend vormittag, kurz vor 11 Uhr, ſpielte ſich an der gefährlichen Straßenkreuzung bei der Wasbekerbrücke, wo die Straßen Schleusberg, Am Teich, Bahnhof- und Wasbekerſtraße ſowie der Kleinflecken zuſammenlaufen, einer jener ſchweren Verkehrsunfälle ab, die den Augenzeugen das Blut in den Adern erſtarren laſſen. Der junge Bernhard Hahn, Gutenbergſtraße 6 wohnhaft, kam mit ſeinem Motorrad (D. K. W., $2^1/_2$ PS) die Bahnhofſtraße entlang gefahren. Als er die genannte Kreuzung erreicht hatte, um geradeaus in den Kleinflecken zufahren, wurde er von einem Lieferwagen (ein Auto älteren Syſtems) ſeitlich gefaßt und eine Strecke fortgeſchleift. Für die Straßenpaſſanten war dieſer Zuſammenſtoß ein ſchrecklicher Anblick. Ein vielſtimmiger entſetzlicher Aufſchrei ertönte, als mit einem lauten Krach das Auto mit dem Motorrad kollidierte und den Fahrern unter ſich begrub. Der Zuſammenſtoß erfolgte auf der Mitte des Fahrdammes. Die erlittenen Verletzungen ſind ſehr ſchwerer Art. Herr Dr. Fleiſchmann, der dem Hahn die erſte Hilfe brachte, ſtellte das Vorhandenſein gefährlicher innerlicher Verletzungen feſt.

Beidenfleth. Geſtern ſtürzte ein Sohn eines Großkaufmannes aus Elmshorn mit ſeinem Motorrad. Ein Junge lief aus einer Pforte auf die Straße und wurde von dem ſauſenden Kraftfahrer an die Seite geſchleudert, während der Fahrer mit ſeinem Beiſitzer auf das Pflaſter ſtürzte. Der erſtere verletzte ſich am Knie, ſein Beiſitzer kam mit dem Schrecken davon.

Linden i. H. Ein Fall zur Vorſicht! Ein hier wohnender Arbeiter mußte infolge Vergiftungserſcheinungen ſeine Wohnung aufſuchen. Er arbeitete auswärts bei einer Dampfdreſchmaſchine. Die Leute hatten Erbſenſuppe gegeſſen und erkrankten. Die Unterſuchung ergab, daß in dem Eſſentopf vorher giftige Viehwaſchmittel gekocht waren. Durch ärztliche Kunſt wurde das Schlimmſte abgewendet.

Schleswig. Freiwillig der Staatsanwaltſchaft geſtellt hat ſich der Kaſſengehilfe Oberſki, der jahrelang Angeſtellter der Stadtkaſſe war und der dort größere Veruntreuungen begangen hatte. Wo ſich der Flüchtige, den man im Ausland vermutete, bisher aufgehalten hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Kiel. Der bei der Güterkaſſe der Reichsbahn in Kiel beſchäftigte Reichsbahnoberſekretär Se—tz hat Unterſchlagungen in Höhe von etwa 15 000 Mark begangen. Die Veruntreuungen liegen wahrſcheinlich längere Zeit zurück und ſind von S. durch geſchickte Buchungsmanöver verſchleiert worden. S. will das Geld zur Abdeckung von Wechſelſchulden gebraucht haben. Die Veruntreuung wurde durch eine Reviſion aufgedeckt. Hierbei wurde zunächſt eine Unſtimmigkeit von 700 Mark gefunden, bei deren Verfolgung S. die ganze Unſchlagung eingeſtand. S. iſt ſeines Dienſtes enthoben und befindet ſich in Unterſuchungshaft. Weitere Beamte ſind an der Veruntreuung nicht beteiligt. — Bei dem ſchweren Verkehrsunfall, der ſich auf der unteren Prinz-Heinrich-Straße ereignete, wurde der Kraftwagenführer Rix ſchwer verletzt. Er wurde in das Anſcharkrankenhaus gebracht. Sein Befinden iſt ernſt.

Niebüll. Ernſthafte Lächerlichkeiten. Unter dieſer Ueberſchrift machten die „Sylter Nachrichten“ eine Notiz vom Bahnſteig in Ruhla, an deſſem äußerſten Ende ſich die Toilette befindet, die ſtets verſchloſſen iſt, und deren Tür die Aufſchrift trägt: „Schlüſſel beim Stationsleiter!“ Die genannte Zeitung fährt dann fort: Man braucht, um ſolche ernſthaften Lächerlichkeiten zu erleben, nicht erſt nach Ruhla zu reiſen, das kann man ganz in der Nähe haben, und zwar auf dem ſonſt ſehr ſchönen, neuen Bahnhof in Niebüll. Als ich vor kurzem zum zweitenmal mit meinem Freund nach Niebüll fuhr und wir dort Aufenthalt hatten, fühlte mein Freund ein menſchliches Rühren und wir ſuchten vergebens nach der Toilette. Endlich entdeckten wir ein Plakat, auf welchem die inhaltsſchweren Worte ſtanden: „Die Toilette befindet ſich am Kleinbahnhof.“ Iſt nun der Weg an ſich dorthin ſchon langwierig, ſo war die Enttäuſchung noch größer, als wir an der verſchloſſenen Tür dieſelbe Aufſchrift fanden wie in Ruhla: „Der Schlüſſel befindet ſich im Stationsbüro.“ „Junge, Junge,“ meinte mein Freund, „wer es hier beſonders eilig hat, kommt gewiß zu ſpät!“ Daß ſich dort noch kein Witzbold gefunden hat, der darunter ſchrieb: „In beſonders „dringenden“ Fällen wende man ſich an die Betriebsdirektion in Flensburg“, iſt zu verwundern. Ob die Kalamität heute behoben iſt, entzieht ſich unſerer Kenntnis.

Nah und Fern.

○ **Der Flugwettbewerb um den Hindenburg-Pokal.** Der Deutſche Luftfahrtverband und der Ring der Flieger veröffentlichen die Ausſchreibung für den „Hindenburg-Pokal". Dieſer Flugwettbewerb ſoll in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 30. September 1928 ausgeflogen werden. Wer innerhalb des angegebenen Zeitraumes mit einem Leichtflugzeug die wertvollſte deutſche Sportflugleiſtung durchführt, erhält den Hindenburg-Pokal und eine Zuſatzprämie von 10 000 Mark. Der Wettbewerb iſt national.

○ **Ehrung eines Veteranen.** Der Reichspräſident überſandte dem früheren Tonnenleger und Lotſen Asmus August Jenſen in Kappeln, der ſich im Jahre 1864 beim Übergang der preußiſchen Truppen über die Schlei beſonders verdient gemacht hatte, anläßlich ſeines 80. Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben nebſt ſeinem eigenhändig unterſchriebenen Bildnis.

○ **Eine neue Rheinbrücke.** Die Reichsbahnverwaltung will eine neue Rheinbrücke bei Longerich unweit Köln errichten. Mit dem Bau dieſer Brücke würde die Zahl der Brücken zwiſchen Düſſeldorf und Köln auf ſechs erhöht werden.

⊙ **Drei tödliche Vergiftungen durch Kohlenoxyd.** Des Nachts hat ſich im Danziger Hafen ein ſchweres Unglück ereignet, dem drei Menſchenleben zum Opfer fielen. Wegen der in den Abendſtunden zunehmenden Kälte hatten einige Leute der Beſatzung des Seeleichters „Neuenfelde" der Bugſiergeſellſchaft Hamburg in ihren Kojen ſtärker geheizt. Durch aus dem Ofen ſtrömendes Kohlenoxyd ſind zwei Mann der Beſatzung und der Schiffskoch betäubt und vergiftet worden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der drei feſtſtellen.

⊙ **Mit ihren drei Kindern ertrunken.** Bei Pannerden iſt auf dem Rhein ein mit Torf ſchwer beladenes Schiff beim Schleppen plötzlich geſunken. Der Schiffer konnte ſich mit einem Ruderboot retten, während ſeine Frau und ihre drei kleinen Kinder, die in der Kajüte waren, ums Leben kamen.

⊙ **Ein Dampfer mit 27 Inſaſſen vermißt.** Der in dem bretoniſchen Hafen Paimpol (Nordfrankreich) beheimatete Motorfiſchkutter „Bar-Avel", der in den grönländiſchen Gewäſſern fiſchte, wird ſeit dem 16. Auguſt vermißt. Man befürchtet, daß ſämtliche 27 Inſaſſen des Kutters umgekommen ſind.

⊙ **Erdſtoß in Weſtſchweden.** In mehreren Orten längs des Vänernſees (Weſtſchweden) wurde ein Erdſtoß verſpürt. In der Stadt Kriſtinehamn war der Stoß ſo heftig, daß die Häuſer erzitterten. An einem anderen Ort wurden die Einrichtungsgegenſtände in den Zimmern durcheinandergeworfen.

⊙ **50 Fiſcher erfroren.** Wie aus Archangelſk gemeldet wird, ſind während der Eisſtürme an der Murmanküſte 50 Fiſcher in ihren Booten erfroren.

⊙ **Rauſchgiftſchiebungen in Kairo.** Der Hauptgerichtschemiker und ein anderer der Staatsanwaltſchaft zugeteilter Beamter wurden unter der Anklage des Mißbrauchs ihrer Amtsbefugniſſe verhaftet. Erſterer ſoll beträchtliche Summen dafür angenommen haben, daß er Waren, die von der Polizei unter dem Verdacht, daß ſie Rauſchgifte ſeien, beſchlagnahmt wurden, als harmlos bezeichnete. Der andere Beamte ſoll beſchlagnahmtes Heroin, das in Kairo mit hundert Pfund Sterling pro Pfund bezahlt wird, verkauft haben.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In der Nacht kam es zwiſchen ſechs Männern nach einer ausgedehnten Kneiperei zu einer Schlägerei, in deren Verlauf fünf der Beteiligten durch Meſſerſtiche und Schläge mit Schlagringen verletzt wurden.

Dresden. Infolge des ſtarken Nebels, der ſeit einigen Tagen im Zwickauer Gebiet herrſcht, fuhr der Perſonenzug 404 von Glauchau nach Gera auf eine Rangierlokomotive auf. 20 Perſonen wurden verletzt.

London. Die beiden Indienflieger Mac Intoſh und Hinkler, die bei Lemberg zu einer Notlandung gezwungen waren und wieder nach London zurückgekehrt ſind, beabſichtigen, ihren Verſuch, nach Indien zu fliegen, zu wiederholen.

Militärkontrolle in Oeſterreich beendet.

Am 31. Januar 1928.

In Wien iſt die amtliche Nachricht aus Paris eingelaufen, daß die Botſchafterkonferenz beſchloſſen hat, die interalliierte Militärkontrolle in Öſterreich endgültig und bedingungslos am 31. Januar 1928 aufzuheben.

Damit hat die Botſchafterkonferenz die endgültige vertragsmäßige Abrüſtung Öſterreichs anerkannt, da die Liquidationskommiſſion an Stelle der interalliierten Kontrollkommiſſion getreten war. Gleichzeitig hat die Botſchafterkonferenz von der Verpflichtung der öſterreichiſchen Regierung Kenntnis genommen, noch vor dem 31. Januar 1928 das Geſetz über Herſtellung von Kriegsmaterial zur Abſtimmung zu bringen und die Bürgergarde in Wien aufzulöſen.

Vermiſchte Nachrichten vom 4. Dezember.

Vorſtandtagung der Wirtſchaftspartei.

Berlin. Der Große Vorſtand der Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) tritt am Dienstag, den 6. Dezember, im Reichstag zuſammen, um Stellung zu nehmen zur politiſchen Lage, in Sonderheit zur Beamtenbeſoldung und zum Reichsſchulgeſetz, und entſprechende Beſchlüſſe zu faſſen.

Amtliche Großhandelsindexziffer vom 30. November.

Berlin. Die auf den Stichtag des 30. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber der Vorwoche um 0,6 Prozent von 140,9 auf 140,3 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarſtoffe um 1,4 Prozent auf 137,7 (139,1) nachgegeben.

Suſpenſion Prof. von Möllers.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, iſt gegen den außerordentlichen Profeſſor Dr. E. v. Möller auf Grund des bisherigen Ergebniſſes der Vorunterſuchung nunmehr die Suſpenſion verfügt worden. Prof. v. Möller wird beſchuldigt, in ſeinen Vorträgen Äußerungen getan zu haben, die ſich gegen die Republik und gegen den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker richteten.

Tod des Reichstagsabgeordneten Silberſchmidt.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Silberſchmidt, der vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitt, iſt geſtorben. Er vertrat den Wahlkreis Wanzleben, Bezirk Magdeburg.

Erſatzanſprüche aus dem Untergang der „Principeſſa Mafalda".

Berlin. Zur Unterſuchung des Unterganges des italieniſchen Dampfers „Principeſſa Mafalda" iſt ein Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt worden, an den ſich die durch die Kataſtrophe Betroffenen mit etwaigen Erſatzanſprüchen wenden können. Zur einheitlichen Wahrnehmung der Intereſſen deutſcher Staatsangehöriger hat das deutſche Konſulat in Genua dem Präſidenten des Unterſuchungsausſchuſſes, den Rechtsanwalt Perſico in Genua, Piazza 5, Lampadi 14, benannt.

Mord oder Selbſtmord?

Berlin. Polizei und Feuerwehr wurden nach dem Hauſe Lindenſtraße 66 alarmiert, weil man dort in dem Hauſe Leichengeruch verſpürt hatte. Im zweiten Stock drang die Feuerwehr in eine verſchloſſene Wohnung ein und fand dort zwei männliche Leichen in Betten liegend. Die Leichen wurden beſchlagnahmt. Nach Angaben der Hausbewohner handelt es ſich um Untermieter, die man ſchon ſeit vier Wochen vermißt hat. Ob Selbſtmord oder Mord vorliegt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Austritt Düſterbergs aus der Deutſchnationalen Volkspartei.

Magdeburg. Wie verlautet, hat auch der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Düſterberg, ſeinen Austritt aus der politiſchen Partei, der er bisher angehörte, der Deutſchnationalen Volkspartei, erklärt.

Verſchärfung im ſaarländiſchen Eiſenbahnerſtreik.

Saarbrücken. Der ſaarländiſche Eiſenbahnerſtreik hat ſich ſchärfſtens zugeſpitzt. Die Gewerkſchaften beſchloſſen die letzten 3000 bisher in den Betrieben belaſſenen Eiſenbahnarbeiter herauszuziehen. Das bedeutet die unausweichliche Betriebsſchließung der Zollbahnhöfe.

Gewerkſchaftsbureau in die Luft geſprengt.

Luxemburg. In Rümelingen wurde das gewerkſchaftliche Verbandsbureau, in dem auch Krankenkaſſen untergebracht ſind, mit Sprengkapſeln teilweiſe in die Luft geſprengt, ohne daß jedoch Menſchenleben zu beklagen ſind. Es wird ein Racheakt vermutet.

Franzöſiſch-italieniſches Abkommen.

Paris. Ohne Rückſicht auf den Ausgang der ſchwebenden italieniſch-franzöſiſchen Verhandlungen über die Regelung der rechtlichen Verhältniſſe der Staatsangehörigen beider Länder auf dem Gebiete des anderen Landes haben Miniſter des Äußeren, Briand, und der italieniſche Botſchafter in Paris, Conte Manzoni, ein Abkommen unterzeichnet, um ſchon jetzt alle Vorteile einer Verſtändigung den Staatsangehörigen beider Länder zuteil werden zu laſſen.

Der Paßviſumzwang zwiſchen Deutſchland und England ab 1. April 1928 aufgehoben.

London. Die ſchon bekannte deutſch-engliſche Vereinbarung über die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges iſt durch Notenaustauſch zwiſchen der deutſchen Botſchaft und dem britiſchen Auswärtigen Amt vollzogen worden.

Flugzeugunglück in England.

London. Bei Enfield ſtürzte ein Militärflugzeug ab. Pilot und Beobachter wurden getötet.

Ein Dampfer mit 621 Paſſagieren in Seenot.

London. Nach einem Funkſpruch befindet ſich der Dampfer „Suſanne", der ſich mit 621 Paſſagieren an Bord auf dem Wege von Manila nach Amoy befindet, infolge Maſchinendefekts in Seenot.

Das italieniſch-albaniſche Bündnis von der Römiſchen Kammer gebilligt.

Rom. Die Kammer hat den Freundſchaftspakt und Vertrag über ein Defenſivbündnis mit Albanien angenommen.

Regierungskriſe auch in Lettland.

Riga. Im lettländiſchen Parlament wurde eine von der Oppoſition gegen die Regierung eingebrachte Interpellation mit 50 gegen 49 Stimmen angenommen. In der lettländiſchen Preſſe rechnet man daraufhin mit dem Rücktritt der Regierung.

48. Tagung des Völkerbundrates.

Beginn der Verhandlungen.

Dr. Streſemann, Briand und Chamberlain ſind in Genf angekommen. Das Programm der beginnenden Ratstagung umfaßt 36 Punkte. Die litauiſch-polniſche Streitfrage iſt für Dienstag oder die kommenden Tage in Ausſicht genommen. Weiter folgen die Beſchwerde wegen der deutſchen Minderheitsſchulen in Oberſchleſien, die Frage der Weſterplatte in Danzig und der Benutzung des Danziger Hafens für die polniſchen Kriegsſchiffe.

Eine Zuſammenkunft zwiſchen Briand und Litwinow war verabredet, der mit Lunatſcharſki und Stein auf jeden Fall bis Montag und vielleicht auch noch einen weiteren Tag in Genf bleiben wird.

*

Der ſtellvertretende ruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow hat im Völkerbundſekretariat die Konvention gegen den Gas- und Giftkrieg vom 17. Juni 1925 unterzeichnet. Dieſe Konvention hat bisher die Unterzeichnung von 39 Staaten gefunden, iſt aber bisher nur von einer Regierung ratifiziert worden.

Stillegung der deutſchen Großeiſeninduſtrie angekündigt.

Ab 1. Januar 1928.

Der Verein Deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller teilt mit:

Nachdem die Gewerkſchaften auf ihren außerordentlich hohen Forderungen nach Durchführung des ſchematiſchen Achtſtundentages, ſtrikter Durchführung der Verordnung vom 16. Juli 1927 bei vollem Lohnausgleich ſowie außerdem einer allgemeinen ſehr weitgehenden Lohnerhöhung verharrt und die bisher geführten Verhandlungen aus dieſem Grunde zu keinem Ergebnis geführt haben, haben ſich die Werke der weſtlichen Großeiſeninduſtrie gezwungen geſehen, bei den zuſtändigen Behörden eine Betriebsſtillegungsanzeige zum 1. Januar 1928 einzureichen. Dieſe Anzeige ſoll es den Werken ermöglichen, ihre Betriebe unter Vermeidung eines Arbeitskampfes zum 1. Januar 1928 aus wirtſchaftlichen Gründen zu ſchließen. Im Hinblick auf die mit Sicherheit zu erwartenden Rückwirkungen auf die anderen Bezirke haben ſich die übrigen Hüttenwerke Deutſchlands dieſem Vorgehen angeſchloſſen.

Schreiben an den Reichsarbeitsminiſter.

Im Namen der Werke der deutſchen Großeiſeninduſtrie hat Herr Ernſt Pönsgen dem Reichsarbeitsminiſter dies mit nachſtehendem Schreiben vom 2. Dezember 1927 bekanntgegeben:

„Sehr verehrter Herr Miniſter! Ich halte es für meine Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu ſetzen, daß die Werke, welche Ihnen gemeinſam die Eingabe vom 26. Oktober 1927 überreicht haben, ſich genötigt ſehen, einen Schritt zu tun, der hoffentlich nur vorbeugend zu ſein braucht und den ſie gern vermieden hätten. Die Gewerkſchaften beſtehen nicht nur auf der ſtrikten Durchführung der Verordnung vom 16. Juli bei vollem Lohnausgleich ſowie einer ganz ungewöhnlich hohen allgemeinen Lohnerhöhung, ſie verlangen vielmehr überdies noch vom 1. Januar 1928 die Einführung des ſchematiſchen Achtſtundentages für die geſamte eiſenſchaffende und eiſenverarbeitende Induſtrie. Auf Grund dieſer Sachlage ſehen ſich die Werke gezwungen, den zuſtändigen Regierungsſtellen zum 3. Dezember die gemäß der Stillegungsverordnung erforderliche Anzeige zugehen zu laſſen, um in der Lage zu ſein, ihre Betriebe am 1. Januar 1928 ſtillzulegen. Dieſer Entſchluß iſt ein Akt der wirtſchaftlichen Notwehr, den wir in vollem Bewußtſein der großen auf uns ruhenden Verantwortung und in der Hoffnung unternehmen, durch ihn einen Arbeitskampf mit ſeiner ſchweren Schädigung für Staat und Wirtſchaft zu vermeiden. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ſehr ergebener gez. Ernſt Pönsgen."

Den Führern der drei Gewerkſchaftsrichtungen in Rheinland-Weſtfalen iſt Abſchrift dieſes Schreibens an den Herrn Reichsarbeitsminiſter mit folgendem Anſchreiben überſandt worden: „Nachdem zu unſerem Bedauern auch die heutige Verhandlung keinerlei Klärung über die gemeinſame Stellungnahme der drei Gewerkſchaften und keinerlei Verminderung ihrer Forderungen gebracht hat und nachdem gemäß den Ihnen von uns vorgelegten Berechnungen auch in dem günſtigſten Falle ſich Belaſtungen für unſere Werke ergeben, die uns vor wirtſchaftliche Unmöglichkeiten ſtellen, haben wir uns zu einem Schritte entſchließen müſſen, über den Sie Näheres aus dem in Abſchrift beigefügten Schreiben an den Herrn Reichsarbeitsminiſter vom heutigen Abend erſehen wollen."

Ausſchluß deutſcher Kinder aus Minderheitsſchulen.

Die Schulſchikanen in Oberſchleſien.

In der vorigen Woche wurden mehrere Kinder aus Hohenlinde vom Unterricht in der dortigen Minderheitsſchule ausgeſchloſſen, nachdem der zuſtändigen Behörde laut Feſtſtellung des Präſidenten der Gemiſchten Kommiſſion, der ſich angeblich auf das Ergebnis der Sprachprüfungen durch den vom Völkerbundrat ernannten pädagogiſchen Experten Maurer ſtützt, die Befugnis hierzu eingeräumt worden war.

Ein Teil der von der Maßnahme betroffenen Kinder beſuchte ſeit dem 4. September 1927 die Hohenlinder Minderheitsſchule, ſo daß die Erziehungsberechtigten allen Anlaß hatten, an der Richtigkeit der Feſtſtellung Calonders zu zweifeln. Sie begaben ſich deshalb mit ihren Kindern zur Gemiſchten Kommiſſion nach Kattowitz, um den Präſidenten perſönlich von der Unhaltbarkeit ſeiner Feſtſtellung zu überzeugen.

Nachdem ſie ihr Anliegen dem Generalſekretär der Gemiſchten Kommiſſion unterbreitet hatten, ließ nun der Präſident mitteilen, daß es nicht in ſeiner Machtbefugnis ſtehe, eine Reviſion und Nachprüfung des durch den Schulfachmann Maurer gefundenen Ergebniſſes herbeizuführen, da dasſelbe endgültig ſei.

Leipzig. Die nächſtjährige Wanderſchau der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft findet in der Zeit vom 5. bis 10. Juni ſtatt. Eine Verſammlung der Landwirtſchaftsgeſellſchaft fand ſoeben hier ſtatt.

Düſſeldorf. Wie verlautet, beſteht innerhalb der örtlichen Organiſation der Deutſchen Volkspartei die Abſicht, den Reichskanzler a. D. Luther als Reichstagskandidaten im Wahlkreis 22 Düſſeldorf-Oſt aufzuſtellen, und zwar ſoll Luther an zweiter Stelle hinter dem Staatsſekretär a. D. Kempkes kandidieren.

London. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph" ſchreibt, daß der Vatikan mit einer amerikaniſchen Bankgruppe wegen einer Anleihe verhandelt.

Bukareſt. Der Erbſchaftsteilungsvertrag wurde von allen Erben König Ferdinands unterzeichnet. Für den ehemaligen Kronprinzen Carol zeichnete ein Bevollmächtigter.

Maul- u. Klauenseuche
Unter dem Viehbestande der Witwe Dora Sievers, geb. Knobbe, Achtern Bleek, ist die Maul- u Klauenseuche festgestellt.
Sperrbezirk: Das Seuchengehöft.
Beobachtungsgebiet: Der Ortsteil „Straße Achtern Bleek" und das Gehöft des Tierarztes Dr. Stedtfeldt.
Bad Bramstedt, den 5. Dezemb. 1927
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Danksagung.
Für die freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Karl Gammelin u. Frau Paula,
geb. Stüben.
Bad Bramstedt, Dezember 1927

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität
empfiehlt S. S. Peters.

Ein passendes und von jeder Dame mit Freuden begrüßtes
Weihnachtsgeschenk
ist ein schickes Kleid. Neue Sendung eingetroffen bei
S. F. Seller.

Bestellungen auf
Karpfen
zu Weihnachten rechtzeitig erbeten,
J. Schulze.

Butt, Dorsch u. Heringe
J. Schulze.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die billige
Konserven-Woche
beginnt heute Preislisten bitte anfordern
J. H. Möller, Tel. 75.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 50 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 285 | Dienstag, den 6. Dezember 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Die 48. Tagung des Völkerbundrates hat in Genf begonnen. Ihr voraus gingen zahlreiche Beſprechungen der führenden Perſönlichkeiten.**

* **In Genf herrſcht die Auffaſſung, daß die Streitigkeiten Polen-Litauen unter Einwirkung der Mächte zu einem friedlichen Ausgleich geführt werden.**

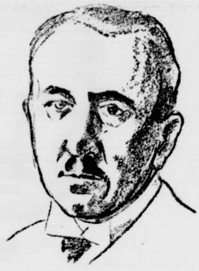
* **Das überraſchendſte Ereignis der eröffneten Genfer Völkerbundratstagung war eine perſönliche Ausſprache zwiſchen dem ruſſiſchen Volkskommiſſar Litwinow und dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain.**

Eiſerner Kampf.

Schon wieder droht die Gefahr eines gewaltigen Kampfes im deutſchen Wirtſchaftsleben, eines Kampfes, der aber weit größere Kreiſe umfaſſen, viel weitere Wellen ſchlagen würde als der glücklicherweiſe ziemlich raſch beendete Streik im Braunkohlenbergbau. Diesmal iſt es die deutſche Großeiſeninduſtrie, in der es gewaltig gärt: die Arbeitgeberſchaft hat die Forderungen ihrer Arbeiter nach vollſtändiger Durchführung des Achtſtundenarbeitstages und nach Lohnerhöhungen mit einem Schreiben beantwortet, das eine Stillegung der Werke der eiſenſchaffenden Induſtrie für den 1. Januar und damit die Entlaſſung von rund 250 000 Arbeitern vorſieht.

Der Kampf um die Dauer der Arbeitszeit in der Eiſeninduſtrie iſt durchaus nicht neueren Datums, ſondern währt eigentlich ſchon ſeit dem Dezember 1923, als die wirtſchaftliche Not der Währungsſtabiliſierung zu einer Arbeitszeitverlängerung zwecks Produktionserhöhung und Koſtenverminderung zwang. Davon iſt aber inzwiſchen ſchon wieder vieles abgebaut worden. Die Arbeitgeber verweiſen dabei auf die Zuſtände im Ausland, beſonders in Frankreich, Belgien und England, wo beträchtlich längere Arbeitszeiten zugelaſſen ſind. Nun beſteht bekanntlich eine Rohſtahlgemeinſchaft internationalen Charakters, die ſich freilich nur auf Europa beſchränkt und auch hier nicht einmal alle eiſenerzeugenden Länder umfaßt. Deutſchland müſſe alſo in ſeiner Eiſeninduſtrie hinſichtlich ihrer Produktionskoſten, bei denen natürlich Lohn und Arbeitszeit eine große Rolle ſpielen, ſehr darauf achten, nicht ſchlechter dazuſtehen als die anderen Mitglieder der Rohſtahlgemeinſchaft und die Außenſeiter. Das ſei aber ſchon angebahnt durch die am 1. Januar fällige vollſtändige Durchführung des Achtſtundenarbeitstages und darum will die Arbeitgeberſchaft dieſen Zeitpunkt weiter hinausgeſchoben wiſſen, weil die dadurch notwendig werdende Umſtellung vom Zweiſchichten- zum Dreiſchichtenſyſtem noch längſt nicht durchgeführt werden konnte, vielmehr hierfür noch längere Zeit nötig ſei. Ebenſo wehrt man ſich dagegen, daß obendrein noch beträchtliche Lohnerhöhungen erfolgen ſollen. Von Arbeitgeberſeite wird übrigens eine Überlegung ins Feld geführt, die man für die Volkswirtſchaft als erfreulich bezeichnen muß: die Verkürzung der Arbeitszeit verlangt, da es ſich faſt überall um Betriebe handelt, die fortdauernd arbeiten, wo alſo eine Betriebsunterbrechung aus techniſchen Gründen nicht ſtattfindet, nun natürlich die Einſtellung neuer Arbeiter und dieſe — ſind nicht zu haben oder doch nur in ſo geringer Zahl, daß dieſe längſt nicht ausreicht. Die eiſenſchaffende Induſtrie iſt nämlich erfreulicherweiſe ſo gut beſchäftigt, daß dort gelernte Arbeiter, die erwerbslos wären, ſo gut wie gar nicht vorhanden ſind. Die weitere Frage, wie für die Arbeiter, die neu eingeſtellt werden ſollen, überhaupt Wohnungen in aller Eile bereitgeſtellt werden können, iſt auch ein Einwand, den man ja — leider — nicht ſo ohne weiteres von der Hand weiſen kann.

Dr. Jakob Wilhelm Reichert.



Geſchäftsführer des Vereins Deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller in Berlin. Dr. Reichert iſt Mitglied des Reichstages und gehört der Deutſchnationalen Volkspartei an.

Immerhin iſt die Gefahr einer derart großen Werksſtillegung, wie ſie angedroht iſt, doch nicht ganz ſo dringend, wie die erſten Poſaunenſtöße hüben wie drüben es anzudeuten ſchienen. Jedenfalls iſt man in Bankkreiſen, wo man für ſolche Dinge einen recht guten „Riecher" hat, zunächſt noch der Anſicht, daß ſchließlich doch noch durch beiderſeitiges Nachgeben eine Einigung erzielt werden wird. An und für ſich dauern nämlich die Verhandlungen der Arbeitgeber und -nehmer ſchon einige Zeit und es war Ausſicht auf eine ſolche Einigung vorhanden. Selbſtverſtändlich wird auch das Arbeitsminiſterium eingreifen; denn abgeſehen davon, daß alles darangeſetzt werden muß, die Arbeitsloſigkeit von Hunderttauſenden von Arbeitern zu verhindern, eine ſchwere Schädigung des deutſchen Wirtſchaftslebens beizeiten abzubiegen, weiß man nicht, welche noch viel größere wirtſchaftliche Folgen die Stillegung der Eiſenbetriebe namentlich auf die eiſenverarbeitende, alſo vor allem die Maſchinen- und Elektroinduſtrie, haben kann. Wir wiſſen ja, welch' ſchwere Wunden ſolche Rieſenkämpfe beiden Seiten zu ſchlagen pflegen, und ſo wird man es ſich doch wohl noch genau überlegen, ehe man zu den letzten Mitteln greift.

*

Zu der drohenden Stillegung in der Großeiſeninduſtrie wird bekannt, daß auch zahlreiche weiterverarbeitende Induſtriebetriebe des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirks aus freien Stücken ebenfalls Stillegungsanzeigen bei den zuſtändigen Regierungspräſidenten zum 1. Januar 1928 erſtattet haben. Der Grund liegt auch hier in den großen Forderungen der Gewerkſchaften. Eine Verwirklichung dieſer Forderungen, ſo wird von dieſen Betrieben behauptet, würde, den Betrieben ein wirtſchaftliches Weiterarbeiten nicht mehr geſtatten.

Große Hüttenkonzerne haben bereits die ausländiſchen Erzlieferanten auf Grund der beſtehenden Vertragsbeſtimmungen erſucht, die Erzverſchiffungen im laufenden Monat Dezember, ſoweit noch jetzt möglich, tunlichſt einzuſchränken und ab 1. Januar 1928 ganz einzuſtellen.

Hohe Politik in Genf.

Die litauiſche Frage.

Montag früh kurz nach 11 Uhr trat der Völkerbundrat unter dem Vorſitz des chineſiſchen Botſchafters in Paris, Tſcheng Loh, zunächſt in einer nichtöffentlichen Sitzung zu ſeiner 48. Tagung zuſammen. Nach der Regelung einer Reihe geſchäftlicher Angelegenheiten bildete die polniſch-litauiſche Streitfrage, über die der litauiſche Miniſterpräſident Woldemarars am Sonntag noch eine zweiſtündige Unterredung mit Litwinow hatte, den Gegenſtand der weiteren Ausſprache. Aus nichtöffentlicher Sitzung verlautet, daß auf Chamberlains Antrag beſchloſſen wurde, die Behandlung des ungariſch-rumäniſchen Optantenkonfliktes zu vertagen. Der ungariſche Vertreter, Graf Apponyi, habe ſeine Zuſtimmung zur Vertagung erklärt. Im weiteren Verlauf der nichtöffentlichen Sitzung wurde der bisherige Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, der Norweger Colban, zum neuen Direktor der Abrüſtungsabteilung des Völkerbundes ernannt.

Der geſchloſſenen Sitzung folgte eine kurze öffentliche, die aber ohne weſentliche Beſchlüſſe beendet wurde. Dienstag findet eine zweite öffentliche Sitzung ſtatt. Der Nachmittag wurde von den Ratsmitgliedern zu Beſprechungen benutzt. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſah den polniſchen Außenminiſter Zaleſki und den litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras bei ſich und unterhielt ſich mit ihnen über die geplante Regelung des polniſch-litauiſchen Streites.

*

Ruſſiſch-britiſche Annäherung.

Litwinow bei Chamberlain.

Den Hauptgegenſtand des Intereſſes bildete am Montag die Nachricht von der für den Nachmittag vorgeſehenen Unterredung des Sowjetvertreters Litwinow mit dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain. Die engliſche Delegation gab darüber folgende Mitteilung aus: „Auf Erſuchen des Herrn Litwinow wird Sir Auſten Chamberlain den ruſſiſchen Delegationsführer heute nachmittag empfangen." Die Überraſchung über dieſe Ankündigung war groß, zumal man ſo etwas bis heute geradezu für unmöglich gehalten hatte. Außer Litwinow ſind ſämtliche Ruſſen von Genf abgereiſt.

Wie man in Genf vermutet, möchte Chamberlain gegenüber der erſtarkenden Arbeiterpartei in England den Fehler des Abbruchs mit Rußland wieder gutmachen. Rußland aber habe wirtſchaftliche und allgemeine Gründe dafür, mit England wieder auf annehmbaren Boden zu treten.

*

Litwinow und Chamberlain.

Über die Zuſammenkunft zwiſchen dem ruſſiſchen Volkskommiſſar Litwinow und dem engliſchen Staatsſekretär des Äußern, Chamberlain, wurde von engliſcher Seite folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Nachdem Herr Litwinow Sir Auſten Chamberlain um eine Beſprechung gebeten hatte, fand im Hotel „Beau Rivage" eine Zuſammenkunft zwiſchen beiden Miniſtern ſtatt. Die Unterredung gab Gelegenheit zu einem freimütigen Meinungsaustauſch über die Beziehungen zwiſchen den Regierungen von Sowjetrußland und Großbritannien. Indeſſen zeigte es ſich nicht als möglich, während des Verlaufs dieſer Beſprechung zu irgendeiner Grundlage für eine Vereinbarung zu gelangen."

Litwinow erklärte auf eine Frage der Journaliſten kurz, daß er „nichts Intereſſantes" ſagen könne.

*

Der Sonntag der Beſprechungen.

Nachdem im Laufe des Sonntags faſt alle bedeutenden Perſönlichkeiten in Genf angelangt waren, begann ſozuſagen die große hochpolitiſche Ausſprache durch gegenſeitige Beſuche.

Der deutſche Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erſchien um 5 Uhr bei Briand. Man beſprach die Vorkommniſſe ſeit dem letzten Beiſammenſein der beiden Miniſter im September. Auch die Tagung der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion ſowie der polniſch-litauiſche Streitfall wurden beſprochen, doch ging man nicht auf die Einzelheiten ein.

Nachdem Dr. Streſemann in das Hotel Metropol zurückgekehrt war, erſchien der ruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow bei ihm und verweilte etwa eine Stunde. In der Ausſprache wurden hauptſächlich der polniſch-litauiſche Streitfall und die Teilnahme der Sowjetregierung an den Abrüſtungsarbeiten behandelt.

Weitere Unterredungen fanden ſtatt zwiſchen Litwinow und Briand, dem Polen Zaleſki und dem Italiener Scialoja, zwiſchen Woldemaras und Litwinow, zwiſchen Zaleſki und Briand.

Wie bekannt wird, iſt zwiſchen Briand und Litwinow in der Unterredung der Gedanke von Sicherheitsverträgen zwiſchen der Sowjetregierung und den einzelnen weſtlichen Nachbarſtaaten eingehend erörtert worden. Es ſollen in der Unterhaltung beſonders die Schwierigkeiten erörtert worden ſein, die dem Abſchluß eines Nichtangriffspaktes zwiſchen Rußland und Rumänien gegenüberſtehen.

Polen—Litauen.

Nach den Beſprechungen über die Regelung der polniſch-litauiſchen Frage verſtärkt ſich der Eindruck, daß deren Regelung, d. h. hauptſächlich die Aufhebung des für den ganzen europäiſchen Oſten ſeit Jahren äußerſt bedrohlichen Kriegszuſtandes zwiſchen Litauen und Polen und die Wiederherſtellung der diplomatiſchen Beziehungen, nur noch des formellen Abſchluſſes bedarf.

Wenn auch mit einem Vorbehalt Litauens in bezug auf ſeine Anſprüche auf das Wilnagebiet gerechnet werden muß, ſo wird in Genfer politiſchen Kreiſen doch die Auffaſſung vertreten, daß der Aufnahme der normalen Beziehungen zwiſchen Polen und Litauen entſcheidende Bedeutung für die Beruhigung der Oſtlage zukommt, und man gibt ſich der Hoffnung hin, daß die volle Wiederherſtellung der diplomatiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Polen und Litauen daraus reſultieren wird. Die juriſtiſche Formulierung der geplanten Löſung wird die Aufgabe eines Fünferkomitees ſein, in dem England, Frankreich, Italien und Japan durch ihre juriſtiſchen Berater vertreten ſein werden. Deutſchland, deſſen Haltung in dieſer Streitfrage und deſſen Intereſſe an der Wahrung der Souveränität Litauens bekannt ſind, iſt bereit, in dieſem Ausſchuß mitzuwirken.

Die Gewerkſchaften zur Stillegungsaktion.

Der Chriſtliche Metallarbeiterverband hat wegen der angedrohten Betriebsſtillegung durch die Großeiſeninduſtrie folgendes Schreiben an den Reichsarbeitsminiſter gerichtet: „Sehr geehrter Herr Miniſter! Das Schreiben des Herrn Generaldirektors Dr. Pönsgen vom 2. Dezember 1927, worin Ihnen angezeigt wird, daß die deutſche Großeiſeninduſtrie zum 1. Januar 1928 ihre Betriebe ſtillegen wird, hat die Stellung des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes in der nordweſtlichen Gruppe unberührt gelaſſen. Wir halten uns daher für verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß die Forderungen des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes klar erkennen laſſen, daß es falſch iſt, wenn die Induſtrie behauptet, die Gewerkſchaften verlangten die Durchführung des ſchematiſchen Achtſtundentages für die geſamte eiſenſchaffende und eiſenverarbeitende Induſtrie, vollen Lohnausgleich uſw. Unſer Standpunkt zu den geſamten Streitfragen iſt in dem Vorbereitungsausſchuß klar dargelegt worden. Wir müſſen Einſpruch erheben gegen die Darſtellung, deren ſich die deutſche Großeiſeninduſtrie in ihrer Zuſchrift vom 2. Dezember bedient. Die Androhung der Betriebsſtillegung iſt erfolgt, bevor die eigentlichen Verhandlungen begonnen haben und bevor die Auswirkungen unſerer Vorſchläge ausreichend geprüft worden ſind. Wir bitten Sie daher, das letztere veranlaſſen zu wollen."

Die Gewerkſchaften werden in den nächſten Tagen in gemeinſamer Sitzung zu der Androhung der Arbeitgeber der Eiſen- und Stahlinduſtrie, am 1. Januar die Betriebe ſtillzulegen, Stellung nehmen. Die Gewerkſchaften werden vorausſichtlich in einer Eingabe an die zuſtändigen Stellen für den Fall, daß die Arbeitgeber ihre Ankündigung ausführen, die Nationaliſierung der in Frage kommenden Werke fordern.

Aus In- und Ausland.

Hamm. An Stelle des verſtorbenen preußiſchen Landtagsabgeordneten Generaldirektor Geh. Regierungsrat Dr. Hager tritt Oberlandesgerichtsrat Cramer in den Preußiſchen Landtag ein.

Paris. Die elſäſſiſchen Autonomiſten Charles Baumann und Kohler (Vertrauensmann des Barons von Bulach) ſind auf der Brücke nach Kehl verhaftet worden. Sie waren im Begriff, nach Deutſchland zu reiſen. Die franzöſiſchen Zeitungen bringen ſie mit „deutſcher Spionage" zuſammen.

Bukareſt. Am Sonntag wurde der Zioniſtenkongreß eröffnet. Als Delegierter der deutſchen Zioniſten iſt Dr. Berger erſchienen.

Sofia. Durch ein Dynamitattentat wurde hier das elektriſche Lichtkabel zerſtört. Die Stadt lag über eine Stunde lang im Dunkeln. Man vermutet politiſche Beweggründe.

Deutſcher Reichstag.

(351. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Dezember.

Reichstagspräſident **Löbe** eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Silberſchmidt.

Ohne Ausſprache wurde in allen drei Leſungen das deutſch-portugieſiſche Abkommen über den Zivilprozeß angenommen.

Auf der Tagesordnung ſtand dann die Zentrumsinterpellation über die Notlage des Aachener Wirtſchaftsgebietes.

Abg. Rädel (Komm.) beantragte die Abſetzung dieſes Gegenſtandes von der Tagesordnung und verlangte dafür eine Beratung des kommuniſtiſchen Antrages, der ſich mit der Durchführung der Verordnung über

das Dreiſchichtenſyſtem in der Schwerinduſtrie

beſchäftigt. Abg. **Müller-Franken** (Soz.) bezeichnete die baldige Behandlung dieſer Angelegenheit als notwendig, aber zunächſt müßten die Fraktionen dazu Stellung nehmen. Abg. von **Guérard** (Ztr.) ſchloß ſich den Ausführungen des Abg. Müller-Franken an.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns wies darauf hin, daß die gegen die Dreiſchichtenverordnung gerichtete Eingabe mit den Induſtriellen bereits verhandelt worden ſei. Das Reichsarbeitsminiſterium hätte die Induſtriellen aufgefordert, die Vorbereitungen zur Durchführung der Verordnung nicht zu ſiſtieren.

Der kommuniſtiſche Antrag wurde abgelehnt. Es folgte die Beratung der Interpellation über die Notlage

Notlage des Aachener Gebiets.

Mit der Beratung verbunden werden Interpellationen der Regierungsparteien über die Verkehrsfragen des Oſtens und über die wirtſchaftliche Notlage in der Pfalz und in anderen beſetzten Gebieten.

Abg. **Sinn** (Ztr.) begründet die Interpellation über die Aachener Notlage. Im letzten Jahre ſeien in dieſem Wirtſchaftsbezirk 57 Induſtriebetriebe und zwei Bergwerke ſtillgelegt worden. Der Aachener Wirtſchaftsbezirk hätte die ſtärkſte Arbeitsloſigkeit aufzuweiſen. Die Urſache des Abſterbens des Grenzbezirks läge hauptſächlich in den Verkehrsverhältniſſen. Die ſchärfſte Gefährdung drohe vom Ausland her. Der Redner hielt es für wünſchenswert, daß ſich Reichswirtſchafts- und Reichsarbeitsminiſter perſönlich von der Not des Aachener Bezirkes überzeugen. Es ſei Eile geboten, wenn nicht ein Gebiet äußerſter deutſcher Kulturwirtſchaft zugrunde gerichtet werden ſoll.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius

erklärte in ſeiner Antwort: Die Reichsregierung verfolge mit Aufmerkſamkeit und Sorge die wachſende Notlage im Aachener Gebiet. Sie prüfe im Einvernehmen mit der preußiſchen Staatsregierung, welche Maßnahmen zur Beſſerung getroffen werden könnten. Die beſondere Notlage der Wirtſchaft im Aachener Gebiet ſei darauf zurückzuführen, daß die Eiſenwerke dieſes Bezirkes ihrer Rohſtoffbaſis beraubt wurden. Weitere Schädigungen ſeien eingetreten durch die Beſetzung und durch die Inflation in Frankreich und in Belgien. Unter den Hilfsmaßnahmen, die erwogen würden, ſtünden an erſter Stelle verkehrspolitiſche und tarifariſche Erleichterungen. Die Reichsregierung ſei mit der Reichsbahngeſellſchaft in Verhandlungen eingetreten. Die Regierung werde von der Reichsbahn beſtimmte Zuſicherungen über die künftige Tarifgeſtaltung im Sinne der allgemeinen Verbilligung der Frachten im Aachener Gebiet zu erreichen ſuchen.

Abg. Dr. **Ehrhardt** (Zentr.) begründete die Interpellation über

die Verkehrslage im Oſten.

Schon vor 28 Jahren hätte die preußiſche Regierung verſprochen, entweder die Oderwaſſerſtraße auszubauen oder die Eiſenbahntarife für Oberſchleſien zu verbilligen. Heute ſeien für die Weiterführung des Mittellandkanals große Mittel bereitgeſtellt. Aber die notwendigen Mittel für den Ausbau der Oderwaſſerſtraßen fehlen. Dadurch hätten große Wirtſchaftszweige Ober- und Niederſchleſiens konkurrenzunfähig werden und zum Erliegen kommen müſſen.

Reichsverkehrsminiſter Koch

erklärte, daß die Sorgen der ſchleſiſchen Wirtſchaftskreiſe wegen der Beeinfluſſung der Abſatz- und Wettbewerbslage Schleſiens durch den Bau des Mittellandkanals bei der Reichsregierung volles Verſtändnis fänden. Neben Regulierungsarbeiten an der Oder ſei der Bau eines Staubeckens bei Ottmachau vorgeſehen. Die ernſte Finanzlage des Reiches hätte dazu geführt, daß in den Haushaltsplänen aller Miniſterien erhebliche Abſtriche vorgenommen werden mußten, von denen auch der Mittellandkanal betroffen worden ſei. Entſprechende Einſchränkungen ſeien auch für die Oder notwendig geweſen. In den folgenden Jahren werden jedoch zum planmäßigen Ausbau der Oder weit höhere Beträge flüſſig gemacht werden müſſen. Die Regierung ſei ſich der

politiſchen und wirtſchaftlichen Bedeutung Schleſiens

bewußt und erkenne durchaus ihre Pflicht an, dieſem Eckpfeiler des Deutſchtums jede mögliche Unterſtützung zu gewähren und vor allen Dingen darauf zu achten, daß nicht irgendein Teil des Reiches benachteiligt werde.

Abg. **Hofmann-Ludwigshafen** (Zentr.) begründet dann eine vom Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei eingebrachte Interpellation, die ſich mit der

Notlage der Rheinpfalz

beſchäftigt. Seit neun Jahren leide die kerndeutſche Pfalz unter der franzöſiſchen Beſetzung, die ſich als hemmender Faktor im Wirtſchafts- und Kulturleben erweiſe. 150 Hektar beſten Ackerlandes ſeien von den Franzoſen als Flugplätze in Anſpruch genommen worden. (Hört, hört!) Dazu käme die Abſchnürung und der Verluſt des wirtſchaftlichen Hinterlandes durch die Saargrenzen und durch den Verluſt Elſaß-Lothringens. Bei der

Neuregelung der Beamtenbeſoldung

ſollten die den bedrängten Beamten in der Pfalz gewährten örtlichen Sonderzulagen aufrechterhalten werden.

Abg. Dr. v. **Dryander** (Dtn.) begründet Interpellationen der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei über die wirtſchaftliche Notlage in der Pfalz, in Rheinheſſen und im Bezirk Trier. Er unterſtützte die Klagen des Vorredners über die Verhältniſſe in der Pfalz und erörterte die Notſtände, die durch den unverminderten Beſetzungsdruck in der dritten Zone in Rheinheſſen und im Bezirk Trier entſtanden ſeien.

Preußiſcher Landtag.

(320. Sitzung.) u. Berlin, 5. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abgeordneter **Schubert** (Komm.) die ſofortige Beratung eines Antrages, der ſich gegen die angedrohte Stillegung im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet wendet und Eingreifen der Reichsregierung in dieſem Sinne fordert. Abg. **Pieck** (Komm.) begründet die Dringlichkeit dieſes Antrages.

Der Antrag ſcheitert am Widerſpruch von Zentrumsabgeordneten.

Es folgt die erſte Beratung eines Antrages des Bevölkerungspolitiſchen Ausſchuſſes, der das Staatsminiſterium erſucht, die ſoziale Ausbildung einſchließlich der Wirtſchafts- und Berufsfürſorge einheitlich nach den beſtehenden Beſtimmungen weiter auszubauen.

Abg. **Bräucker** (Soz.) begründet den Antrag. Abg. **Hartmann** (Dem.) ſpricht dagegen. Ein Ausſchußantrag zu der Sache wird abgelehnt, ein demokratiſcher Antrag nochmals an den Rechtsausſchuß zurückverwieſen.

Das deutſchnationale Niederſachſenprogramm,

das die verſchiedenſten wirtſchaftlichen und kulturellen Programmpunkte in 62 Abteilungen zuſammenfaßt, iſt vom Hauptausſchuß nicht angenommen worden, vielmehr ſchlägt der Ausſchuß einen Antrag zur Annahme vor, der das Staatsminiſterium erſucht, zu prüfen, ob und inwieweit eine beſondere Notlage der Provinz Hannover vorliegt.

Der ſozialdemokratiſche Abg. **Leinert** bezeichnet den deutſchnationalen Antrag als Wahlmache. Abg. Freiherr v. **Wangenheim** (Deutſch.-Hannov.) dankt den Deutſchnationalen für ihre Einſicht, der man nach den Aufwertungserfahrungen aber nicht trauen könne. Der Redner ſchließt ſich dem Antrage auf Rückverweiſung an den Ausſchuß an. Abg. **Grebe** (Zentr.) meint, eine beſondere Notlage ließe ſich für Hannover nicht konſtruieren. Die Regierung habe viel geholfen.

Abg. **Jäger** (Dtn.) erklärt ſich mit einer Rückverweiſung einverſtanden, weil dann im einzelnen die beſondere Notlage Hannovers nachzuweiſen wäre.

An der weiteren Ausſprache, an der ſich die Abgg. Barteld-Hannover (Dem.), Jäger (Dtn.), Freiherr v. Wangenheim (Hannov.), Leinert (Soz.), Hilger-Spiegelberg, Bieſter (Hannov.) beteiligten, wird die Rückverweiſung an den Ausſchuß beſchloſſen.

Es folgt die Beſprechung des Berichtes des Rechtsausſchuſſes über einen kommuniſtiſchen Amneſtieantrag, der im Gegenſatz zu der ſogenannten Hindenburg-Amneſtie eine volle Amneſtierung der politiſchen Verbrecher herbeiführen will.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Aufwertungsrecht und Einheitsſtaat.

In einer öffentlichen Kundgebung im Rahmen des erſten ſächſiſchen Parteitages der Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) legte in Chemnitz Graf Poſadowſky in längeren Ausführungen die Notwendigkeit der Bildung einer eigenen Partei zur Wahrung der Intereſſen der Opfer der Inflation dar. Den Inflationsgeſchädigten müſſe die gleiche Behandlung zuteil werden wie den deutſchen Fürſten. Über den „Einheitsſtaat" ſprach ſder Senatspräſident beim Reichsgericht und Vorſitzende der Volksrechtspartei des Landesverbandes Sachſen, Lobe. Als Hauptgrund für die Bildung eines Einheitsſtaates bezeichnete der Redner den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland. Die Länder ſeien heute keine ſouveränen Staaten mehr, ſondern eigentlich nur Provinzen des Deutſchen Reiches mit größerer Selbſtverwaltung. Dann müßten ſie aber auch ihrer veränderten ſtaatsrechtlichen Stellung Rechnung tragen. Über die Arbeit der Volksrechtspartei im Sächſiſchen Landtage ſprach Juſtizminiſter Dr. von Fumetti.

Demokraten gegen Todesſtrafe und für Wahlreform.

Im Reichstag zu Berlin fand eine Parteiausſchußſitzung der Demokratiſchen Partei ſtatt, die aus dem ganzen Reich beſucht war. Der Parteivorſitzende, Reichstagsabgeordneter Koch-Weſer, hielt einen Vortrag über die politiſche Lage. Er betonte, daß es auf die Dauer unmöglich ſei, unter der Parole „Nie mit der Sozialdemokratie" Politik zu machen. In Deutſchland könne auf die Dauer nicht ohne oder gegen die Sozialdemokratie, aber auch nicht allein durch die Arbeiter regiert werden. Eine verſtändige Miſchung, in der alle Volksteile ſich zuſammenfinden, ſei notwendig. Nach längerer Ausſprache nahm der Parteiausſchuß mit erheblicher Stimmenmehrheit einen Antrag an, der ſich für die Beſeitigung der Todesſtrafe im künftigen Strafgeſetzbuch ausſpricht. Ferner fand ein Antrag Annahme, der die Reichstagsfraktion erſucht, ſich mit aller Energie für beſchleunigte Durchführung einer Wahlreform einzuſetzen.

Öſterreich.

× **Beamtenaustauſch mit Deutſchland.** Die großdeutſchen Landesparteileitungen in Linz, Graz und Salzburg hielten Landesparteitage ab. In Linz kam Juſtizminiſter Dinghofer auf praktiſche Anſchlußpolitik zu ſprechen und kündigte an, daß man demnächſt Gelegenheit haben werde, reichsdeutſche Beamte in öſterreichiſchen Ämtern zum Studium der Verwaltung begrüßen zu können, während andererſeits öſterreichiſche Beamte in das Reich hinausgeſchickt werden ſollen, um die dortige Verwaltung kennenzulernen.

Rußland.

× **Die Kommuniſtiſche Partei in Moskau.** Stalin ſprach in ſiebenſtündiger Rede über die innen- und außenpolitiſche Lage der Sowjetunion. Stalin hob die Bemühungen der Sowjetunion um die Wahrung des Friedens im Gegenſatz zu anderen Ländern hervor und erklärte, daß die weitere Entwicklung unvermeidlich größte revolutionäre Erſchütterungen herbeiführen werde. Scharf wandte ſich Stalin gegen die innere Oppoſition und meinte, wenn ſie in der Partei bleiben wolle, müſſe ſie vollſtändig abrüſten. In der Diskuſſion betonten ſämtliche Redner einmütig die Richtigkeit der politiſchen Linie, die das Zentralkomitee nach außen wie nach innen verfolge, und verurteilten auf ſchärfſte die Oppoſition.

Kommunalwahlen in Mecklenburg.

Starke Wahlbeteiligung.

Die ſchon vor einiger Zeit begonnenen Gemeindewahlen in einzelnen Städten wurden Sonntag fortgeſetzt. Das Reſultat war nicht einheitlich. Die Landeshauptſtadt Schwerin hat gegenüber der Vorwahl ein Anwachſen der ſozialdemokratiſchen Stimmen aufzuweiſen. Während hier vorher 26 Sitzen der Rechten 24 Mandate der Linken gegenüberſtanden, hat ſich nunmehr das Verhältnis ſo verſchoben, daß beide Seiten 25 Mandate haben werden. In anderen Städten im Lande hat ſich die Linke mehr durchzuſetzen vermocht, ſo in Malchin, wo jetzt ein Kommuniſt in das Stadtparlament einziehen wird. In Stavenhagen konnten die Sozialdemokraten einen Erfolg verbuchen: ſie errangen hier die Mandatsmehrheit. Auch in Röbel haben die Rechtsparteien zugunſten der Sozialdemokratie einen Stimmenverluſt erlitten, ohne daß ihnen allerdings die überlegene Mehrheit im Parlament ſtreitig gemacht werden konnte.

Die Wahlbeteiligung war durchweg ſtark, und zwar bis zu 85 Prozent.

Um die Beſoldungsvorlage.

Erledigung noch vor Weihnachten.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages trat nach mehrtägiger Pauſe wieder zuſammen, um die zweite Leſung der Beſoldungsvorlage vorzunehmen. Man trat zunächſt in die Beratung der Frage der Miniſterialzulagen ein. Angenommen wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag, wonach eine Erhöhung der Miniſterialzulagen über den Stand vom 1. April 1927 hinaus weder beim Inkrafttreten des Beſoldungsgeſetzes noch durch den nächſten Haushaltsplan erfolgen darf.

Im übrigen verlautet, daß die Koalitionsparteien im Reich beſchloſſen haben, die Beſoldungsvorlage noch vor Weihnachten zu erledigen, ſo daß die Beſoldungsreform noch vor den Feiertagen geregelt werden dürfte. Der Plan, die Erhöhungen vorläufig nur zu 75 Prozent auszuzahlen, ſoll wieder fallen gelaſſen ſein.

Welt und Wiſſen.

w. **Ibſen wird 100 Jahre alt.** Die norwegiſche Regierung hat ein Spezialkomitee eingeſetzt, um das Programm für die Feier des 100. Geburtstages des Dramatikers Henrik Ibſen auszuarbeiten. In der Univerſität fand eine große Verſammlung ſtatt, auf der die näheren Einzelheiten beſprochen wurden.

Zirkusdämmerung.

Die ſchwindende Kunſtreiterromantik.

Nun iſt alſo auch „der alte Buſch" aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden; vor ein paar Tagen hat man ihn zur letzten Ruhe gebettet. Er war einer der bekannteſten Zirkusdirektoren und hat die zirzenſiſche Kunſt zu großer Volkstümlichkeit gebracht. Wer als Gaſt nach Berlin kam, hatte faſt immer in ſeinem Vergnügungsprogramm auch einen Beſuch des Zirkus Buſch, der wirklichen Zirkusvorſtellung mit Pferdedreſſuren, Clowns, Boxkämpfen, Manegeſchauſpielen uſw. eingezeichnet, obwohl ja Zirkuſſe längſt nicht mehr ein Vorrecht der großen Städte ſind, kreuz und quer durch die Lande reiſen und das Zelt und die Menagerien bald hier, bald dort aufſchlagen.

Jeder von uns hat wohl irgendeine freundliche Erinnerung an einen Zirkusbeſuch, aber es fällt ein dicker Tropfen Wehmut in all dieſe Erinnerungen, denn man kann ſagen, was man will — feſt ſteht, daß der Zirkus von heute ſchwer ringen muß, um noch mitzukommen. Nicht, als ob er ſich bereits völlig überlebt hätte, aber man wird ehrlicherweiſe zugeben müſſen, daß er ſehr ins Hintertreffen gedrängt worden iſt. Mit Pferdedreſſuren allein kann er kaum noch auskommen und er muß ſchon Artiſtik aller Art und prunkvolle Aufmachung bieten, um ſich bemerkbar zu machen. Was ſchimmerte und flimmerte da früher doch für ein romantiſcher Glanz ſchon um das bloße Wort „Zirkus". Wer in der kleinen Stadt lebt oder gelebt hat, weiß das viel beſſer als der nüchterne Großſtädter, dem man ein feſtes Zirkusgebäude vor die Naſe hinbaut, ein Haus mehr in dem großen Häuſermeer. Aber der Wanderzirkus, der heute auftaucht und ſchon morgen wieder abzieht! Tagelang vor ſeiner Ankunft ſchon iſt er das Tagesgeſpräch. Bunte Plakate künden ihn an und alles wartet geſpannt auf ſein Erſcheinen. Und wenn er dann einzieht und die Kunſtreiter — heute ſagt man ja gebildet „Artiſten" — in greller Tracht auf den feurigen Roſſen ſitzen und die Schulreiterinnen aus feurigen Augen die Umwelt anblitzen und die Clowns ihre tollen Sprünge machen und Kamele und Elefanten und ſonſtige erotiſche Tiere würdevoll einherſchreiten und die Stallmeiſter in prächtigen Röcken und Diener aller Farbenmiſchungen daneben und die Blechmuſik markerſchütternde Märſche ſchmettert — ja, das iſt noch etwas, ja, das iſt noch die echte alte Zirkusromantik! Und wenn dann die Pfähle in den Boden gerammt und wenn die dicken Seile geſpannt werden und die Zeltleinwand darüber, und wenn ein paar Stunden ſpäter das große Zelt im Lichterglanz erſtrahlt und die Muſik von der Eſtrade ſchmettert, daß ſich einem das Herz im Leibe umdreht, und der ganze Pferde- und Stallmeiſterapparat wie ein Blendwerk in die Manege „geworfen" wird — iſt das nicht ſchön, himmliſch ſchön? Iſt? — Nein, war! Denn, wie geſagt, der Zirkus hält uns lange nicht mehr ſo in Banden wie einſt, und an die Stelle unſerer früheren harmloſen Freude iſt die Kritik getreten. Kino, Varieté, Theater — alles hat ſich vereinigt, um dem Zirkus das Leben ſchwerzumachen, und Eingeweihte wiſſen, daß auch der jetzt verſtorbene Kommiſſionsrat Buſch eine Zeitlang mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und daß er nur dank ſeiner Energie und dank ſeiner wirklichen Begeiſterung für die Zirkuskunſt gut darüber hinweggekommen iſt. Daß für andere Zirkusunternehmungen das Geſchäft nicht mehr ganz ſo einfach iſt, erſieht man am beſten daraus, daß mehrere von ihnen immer wieder mit dem Gedanken ſpielen, nach Amerika, wo die Leute noch naiver und „aufnahmefähiger" ſind als wir, auszuwandern ...

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Arbeitskämpfe in der Schwerinduſtrie riefen an der Börſe eine erhebliche Verſtimmung hervor, ſo daß die rückläufige Bewegung der Aktienkurſe andauerte. Beſonders ſchwach eröffneten Montanaktien. Zur Zurückhaltung mahnte auch die Tatſache, daß der Geldmarkt eine fühlbare Entſpannung wiederum nicht zeigte. Tägliches Geld ſtellte ſich zwar ¼ Prozent niedriger auf 7,75—9 Prozent, doch hat das Angebot nicht nennenswert zugenommen. Die Nachfrage war dagegen weiter beträchtlich. Monatsgeld etwa 8,25—9,50 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe wurden die anfänglichen Verluſte zum größten Teil wieder eingeholt. Über die Freigabeangelegenheit waren günſtigere Gerüchte im Umlauf. Schiffahrtsaktien wurden ebenſo wie andere Freigabewerte ſtärker beachtet und zogen im Verlaufe um 4 bis 5 Prozent an. J. G. Farben ſchloſſen mit 247,50 Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,58 bis 81,74; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,60 bis 80,76; Belg. 58,46—58,56; Italien 22,64—22,68; ſchwed. Krone 112,80—113,02; dän. 112,05—112,27; norweg. 111,19 bis 111,41; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 58,91 bis 59,03; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,82—47,12; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 69,26—69,40.

★ **Eierpreiſe.** Witterung kalt. Preiſe: Große vollfriſche geſtempelte Inlandseier —, friſche Eier über 55 Gramm 18—19, friſche Eier unter 55 Gramm 15—16; Auslandseier: Extra große Eier 22—23, große Eier 18—19, normale Eier 13—15, Kühlhauseier: 10—11,50, Chineſen 11,50—14, Dänen 14 bis Kühlhauseier: 10—11,50, Chineſen 11,50—14, Dänen 14 bis 17 Pf. Tendenz: ſtetig.

★ **Kartoffelpreiſe.** Weiße 2,80—3,10, rote 3,00—3,30, gelbfleiſchige 3,40—3,70 Mark, Fabrikkartoffeln 13,5—15 Pf. je Stärkeprozent.

★ **Steigender deutſcher Import aus Frankreich.** Der Wert der in den erſten zehn Monaten dieſes Jahres aus Deutſchland nach Frankreich eingeführten Waren betrug 3 487 056 000 Frank gegen 3 890 668 000 Frank im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der aus Frankreich nach Deutſchland ausgeführten Waren belief ſich in den erſten zehn Monaten dieſes Jahres auf 5 175 566 000 Frank gegenüber 3 381 436 000 Frank in dem entſprechenden Zeitraum des Vorjahres.

★ **Produktenbörſe.** Die Berichte der amerikaniſchen Märkte machten hier auf Weizen wenig Eindruck, weil vom Plata niedrigere Forderungen geſtellt wurden. Inlandsweizen bleibt in guten Qualitäten mäßig, in geringen reichlich angeboten. Hier angedienter ziemlich ſchwerer Holſteiner Weizen war aber wegen zu vielen Auswuchſes als unkontraktlich erklärt worden. Die Schiffahrt iſt infolge des anhaltenden Froſtes bereits vielfach bedroht und in Stettin wurden Güter für die Oderſchiffahrt zunächſt nicht mehr angenommen. In Hamburg ſoll allerdings die Witterung milder geworden ſein. Im hieſigen Zeitgeſchäft haben ſich die Preiſe nur unweſentlich geändert. Auch Roggen iſt in den minderwertigen Qualitäten, die ebenſo wie ſolche in Weizen zu Futterzwecken vielfach verwendet

en.
orwegiſche Regierung
s Programm für die
atikers Henrik Ibſen
eine große Verſamm-
n beſprochen wurden.

ung.
iterromantik.
" aus dieſer Zeitlich-
hat man ihn zur
er der bekannteſten
ſche Kunſt zu großer
aſt nach Berlin kam,
ungsprogramm auch
wirklichen Zirkusvor-
owns, Boxkämpfen,
et, obwohl ja Zir-
der großen Städte
reiſen und das Zelt
dort aufſchlagen.
eine freundliche Er-
r es fällt ein dicker
erungen, denn man
, daß der Zirkus von
mitzukommen. Nicht,
ätte, aber man wird
er ſehr ins Hinter-
ferdedreſſuren allein
er muß ſchon Artiſtik
bieten, um ſich be-
e und flimmerte da
z ſchon um das bloße
Stadt lebt oder ge-
der nüchterne Groß-
bäude vor die Naſe
en Häuſermeer. Aber
t und ſchon morgen
Ankunft ſchon iſt er
künden ihn an und
inen. Und wenn er
heute ſagt man ja ge-
t auf den feurigen
aus feurigen Augen
ihre tollen Sprünge
und ſonſtige erotiſche
die Stallmeiſter in
arbenmiſchungen da-
ſchütternde Märſche
ja, das iſt noch die
n dann die Pfähle
die dicken Seile ge-
darüber, und wenn
Zelt im Lichterglanz
rade ſchmettert, daß
eht, und der ganze
e ein Blendwerk in
as nicht ſchön, himm-
enn, wie geſagt, der
in Banden wie einſt,
harmloſen Freude iſt
Theater — alles hat
ben ſchwerzumachen,
der jetzt verſtorbene
mit Schwierigkeiten
ſeiner Energie und
für die Zirkuskunſt
ß für andere Zirkus-
mehr ganz ſo einfach
ß mehrere von ihnen
ielen, nach Amerika,
hmefähiger" ſind als

del.
m 5. Dezember.
geſchwächt. Die
rieſen an der Börſe
rvor, ſo daß die rück-
ndauerte. Beſonders
Zurückhaltung mahnte
ne fühlbare Entſpan-
Geld ſtellte ſich zwar
nt, doch hat das An-
Die Nachfrage war
geld etwa 8,25—9,50
örſe wurden die an-
ieder eingeholt. Über
gere Gerüchte im Um-
wie andere Freigabe-
Verlaufe um 4 bis 5
247,50 Prozent.
9; engl. Pfund
-169,24; Danz. 81,58
; ſchweiz. 80,60 bis
22,64—22,68; ſchwed.
2,27; norweg. 111,19
rr. Schilling 58,91
h) 46,82—47,12; Ar-
9,26—69,40.
: Große vollfriſche ge-
ber 55 Gramm 18—19,
Auslandseier: Extra
normale Eier 13—15,
0—14, Dänen 14 bis
0—14, Dänen 14 bis

rote 3,00—3,30, gelb
ffeln 13,5—15 Pf. je

Frankreich. Der Wert
Jahres aus Deutſch-
en betrug 3 487 056 000
gleichen Zeitraum des
reich nach Deutſchland
erſten zehn Monaten
gegenüber 3 381 496 000
des Vorjahres.
amerikaniſchen Markte
ruck, weil vom Plata
Inlandsweizen bleibt
en reichlich angeboten.
einer Weizen war aber
ntraktlich erklärt wor-
enden Froſtes bereits
Güter für die Ober-
n. In Hamburg
Qualitäten, die ebenſo
n vielfach verwendet

---

werden, angeboten und hat luſtloſen Verkehr, da die Mühlen wie die Händler dauernd über ſehr ſchwieriges Mehlgeſchäft klagen. Einige Exportfrage beſteht fortgeſetzt in Roggen nach der Tſchechoſlowakei. Im Lieferungshandel fehlte Anregung. Gerſte vom Inlande nicht mehr ganz ſo reichlich als bisher angeboten. Ausländiſche Futterware nach den Nordſeehäfen viel gehandelt. Hafer für die Küſte zum Export wieder gefragt und feſt. Hier iſt das Geſchäft wegen zu hoher Forderungen ruhig. Mais hochgehalten. Die Provinz iſt vorſichtiger, hieſiger Konſum kauft.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 12.	3. 12.
Weiz., märk.	339-242	239-242
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	241-243	241-243
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	220-268	220-268
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	202-212	202-212
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,0-34,5
Roggenmehl 100 kg fr Berlin br. inkl. Sack	32,0-34,2	32,0-34,2

	5. 12.	3. 12.
Weizkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,2
Rogkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,2
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	360-365	360-365
Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	20-21	20,0-21,0
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Seradella	—	—
Rapskuchen	19,0-19,2	19,0
Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0
Trockenſchtzl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Soya-Schrot	20,6-21,4	20,5-21,2
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	24,0-24,4	24,1-24,6

Getreide.

Hamburg, den 5 Dezbr. Weizen 235—240 M, Roggen 232—244 M., Hafer 198—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 228—238 M., Mais 204—206 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 6. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,59—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,59
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,56—0,57
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,47—0,54
e) beſte Sauen	0,48—0,54

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,70
e) nüchterne Kälber	0,35—0,42

Auftrieb; 8419 Schweine, 1023 Kälber.
Handel; Schweine mittelmäßig, Kälber, mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Dezember.

Merkblatt für den 7. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{06}	Mondaufgang	3^{07}
Sonnenuntergang	15^{45}	Monduntergang	5^{58}

1835: Eröffnung der erſten deutſchen Eiſenbahn.

Leihbibliotheken.

Deutſchland iſt das Land der Dichter und Denker — wie oft iſt nicht dieſes Wort geſprochen worden, teils mit leiſer Ironie, teils, und zwar größerenteils, mit aufrichtiger Bewunderung! Aber Deutſchland iſt auch das Land der Leſer. Es wird nirgends ſo viel und ſo ausgiebig geleſen wie bei uns — wenn das durch nichts anderes bewieſen würde, ſchon die große Zahl unſerer öffentlichen und privaten Büchereien würde es beweiſen Nun iſt ja leider nicht jeder in der Lage, ſich nach eigenen Wünſchen und Bedürfniſſen die paſſende Bibliothek zuſammenzuſtellen. Für dieſe Vielen, die ihren Leſehunger nicht aus eigenen Mitteln ſtillen können, gibt es die Leihbibliotheken, die für billiges Geld den Leſeſtoff für alle heranſchaffen. Natürlich iſt das, was ſie bieten, zum größten Teil Unterhaltungsliteratur. Aber darum braucht der, der wiſſenſchaftlich weiterſtrebt, nicht zu darben, denn wir beſitzen in Deutſchland zahlreiche wiſſenſchaftliche Bibliotheken, die — im Gegenſatz zu ausländiſchen Bibliotheken, deren Bücherſchätze man nur in den Bibliotheksleſeſälen ſelbſt benutzen darf — ihre koſtbaren Werke gegen ein kaum nennenswertes Entgelt verleihen, und zwar in einer geradezu großzügigen Weiſe. Preußen hat damit den Anfang gemacht und die meiſten anderen deutſchen Staats-, Landes- und Hochſchulbibliotheken haben ſich angeſchloſſen. Alle dieſe Bibliotheken — auch die Büchereien höherer Schulen gehören vielfach dazu — bilden einen „Ring", der ſeine Bücherbeſtände allen Mitgliedern zur Verfügung ſtellt, zur Verfügung für jeden, der zu wiſſenſchaftlicher Arbeit ein Buch braucht. Findet er dieſes Buch in der Bibliothek ſeines Wohnſitzes nicht, ſo beſorgt es ihm dieſe Bibliothek von irgendeiner anderen der angeſchloſſenen Bibliotheken gegen die geringe Bandgebühr von 10 Pfennigen. Um Porto und Verpackung braucht er ſich nicht zu kümmern, das übernehmen die Bibliotheken auf ihre Fonds. Kann nun wohl noch jemand unter uns behaupten, daß er nicht die Möglichkeit habe, ſich fortzubilden? Rund 40 Millionen Bände bewahrt Deutſchland in ſeinen Bibliotheken — eine „freiere Bahn" kann der Tüchtige ſchon gar nicht mehr haben.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Dezemberſammlg. in der hieſigen Volksſchule ergab 9,78 Mk. Kl. I. 0,73 Mk., II. 0,62 Mk., III. 1,26 Mk., IV. 0,60 Mk., V. 2,60 Mk., VI. 1,02 Mk., VII. 2,25 Mk. VIII. 0,90 M.

Vom Arbeitsmarkt. Wie vorauszuſehen, hat ſich nach Beendigung der erſten Froſtperiode dieſes Winters der Andrang arbeitslos gewordener Kräfte bei den Arbeitsnachweiſen wieder ſtark verändert. Gegenüber rund 6200 Neumeldungen in der letzten Woche betrugen die Zugänge diesmal nur 247 Männer und 197 Frauen. Die Zahl der Arbeitſuchenden in Schleswig-Holſtein beläuft ſich jetzt auf 25 150 männliche und 4300 weibliche. Das Baugewerbe hat einen Teil der entlaſſenen Kräfte wieder eingeſtellt. Den letzten 3400 Zugängen Arbeitsloſer im Baugewerbe ſtehen diesmal faſt 400 Abgänge gegenüber. Bei den ungelernten Berufen ſind die Neumeldungen ebenfalls ſtark zurückgegangen. Das Gleiche trifft für die Landwirtſchaft zu. Die Metallinduſtrie iſt, abgeſehen von einem geringen Zugang, der wiederum mit dem eingeſchränkten Bedarf im Baugewerbe zuſammenhängt, ſtabil geblieben. Dasſelbe gilt für die übrigen Induſtriegruppen.

? **Beſtrafter Hehler.** Das große Schöffengericht in Neumünſter verurteilte vor kurzem den Schlachtergeſellen E. in Bad Bramſtedt wegen fortgeſetzten Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis, und den Darmſchleifer H. in Itzehoe wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis. Während der Erſtere ſich bei dem Urteil beruhigte, legte K. Berufung ein, worauf die Kieler Strafkammer in ſeinem Falle zu entſcheiden hatte. Die Verhandlung ergab denſelben Tatbeſtand wie vor der Vorinſtanz. E. war in einer Fleiſch- und Wurſtwarenfabrik in Bramſtedt in Stellung geweſen und hatte dort von Mitte November bis Juni d. Js. etwa 150 Pfund Mitteldärme, ſowie Wurſt- und Fleiſchwaren im Werte von 1500 M. entwendet. Die Därme nahm K. ihm für 2,50 M. pro Pfund ab, während die beſtohlene Firma ſelbſt 4 M. für das Pfund hatte zahlen müſſen. K. gab auch zu, daß er ſich ſagen mußte, daß E. die Därme nicht auf ehrliche Weiſe erworben habe. Er wollte aber auch wieder gedacht haben, E. habe ſie aufgekauft, insbeſondere bei Hausſchlachtungen. Er beſchränkte vor der Berufungskammer ſeine Berufung dann aber auf das Strafmaß, die Hehlerei an ſich zugebend. Wenn ſeine Berufung auch verworfen wurde, ſo erzielte er doch, daß ihm eine Bewährungsfriſt bewilligt wird, wenn er eine Buße von 500 RM. zahlt, was er wohl lieber tun wird, als die Strafe abſitzen.

*ₓ **Kirchenkonzert.** Ueber das Kirchenkonzert, das uns am Sonntag geboten wurde, wurde bereits in der geſtrigen Nummer ein kurzer Bericht gebracht. Wir kommen nochmals auf die Veranſtaltung zurück; ſie verdient eine eingehende Würdigung und verträgt eine gründliche Kritik. — Mit der Toccata F-dur des Altmeiſters Bach wurde der Feſtabend eröffnet; der Vortrag dieſes Meiſterwerkes verſetzte die Zuhörerſchaft von Anfang an in die rechte Weiheſtimmung. Dann ſang Herr Kurt Sproß aus Kiel drei geiſtliche Lieder von Cornelius. Sie wurden meiſterhaft vorgetragen. Wem klängen nicht aus dem zweiten Liede die Worte: „Herr, nun läſſeſt Du Deinen Diener in Frieden fahren", noch in den Ohren. Nach einem zweiten Orgelvortrag — ebenfalls eine Bachſche Kompoſition — ſangen Frau Clara Saſſe-Leſemann aus Kiel, die uns ſchon ſo oft durch ihren weichen, vollen Sopran erfreut hat, und Herr Sproß drei weihnachtliche Duette. Wenn es uns in dem erſten Liede ſcheinen wollte, als ob der Bariton des Sängers gegenüber der Frauenſtimme reichlich ſtark ſich geltend machte, ſo zeigte ſich vom zweiten Liede an eine erfreuliche Angleichung der beiden Stimmen, die, mit der Orgel vereint, eine ſchöne Geſamtwirkung erzielten. — Aber dies alles, ſo gern es gehört wurde, trat vollſtändig zurück gegenüber dem Kammerſpiel Chriſtgeburt von Ludwig Weber, ſo ſehr, daß der Bericht von geſtern ſie mit keinem Worte erwähnt. Das iſt zu verſtehen, denn die Aufführung der Chriſtgeburt wurde für alle, die erſchienen waren, zu einem muſikaliſchen Ereignis, das weit über das Alltägliche hinausging; wir dürfen unwiderſprochen feſtſtellen, daß Aehnliches in unſerm Städtchen noch nie geboten worden iſt. Das lag einmal an dem Tonwerk ſelbſt, in dem höchſte Kunſt und einfachſte Volksweiſen ſich in wunderbarer Weiſe vereinigen. Gleich der erſte Tonſatz, die Verbindung von „Wie ſchön leucht' uns der Morgenſtern" und „Alle Welt ſpringe und lobſinge", immer wiederkehrend und kanonartig bald von dieſer, bald von jener Stimme aufgenommen, bald von der Streichmuſik, bald von den Bläſern weitergetragen, wirkte überwältigend. Wir mußten unwillkürlich an den unſterblichen Bach denken, ſo meiſterhaft waren die einfachen Melodien zu einem wundervollen Tongemälde verarbeitet. Dieſer Tonſatz beherrſchte gleichſam das ganze Werk: er kehrte noch mehrmals wieder und ſchloß das Ganze ab, ſo wie er es eröffnet hatte. In ähnlicher Weiſe behandelt der Komponiſt noch andere Melodien, ſo die herrliche Weiſe „Es iſt ein Ros' entſprungen", die nach unſerm Gefühl den Höhepunkt des Ganzen bildete. Und dann die andern Lieder, die in Tondichtung verwoben waren: Kommt, ihr Hirten; Maria ging übers Gebirg; Maria durch den Dornwald ging; Suſani; Joſeph, lieber Joſeph mein uſw. Alle waren hineingebracht, ohne daß einem auch nur der Gedanke kommen konnte, als ſeien ſie etwas für ſich Beſtehendes. Die feinen Zwiſchenſpiele ſorgten dafür, daß ſie als zu dem Werk gehörend vollſtändig darin aufgingen. So war es auch mit der Hirtenmuſik, der leidvollen ſowohl wie der freudigen. Und auch das geſprochene Wort fügte ſich in Form und Ausdruck vollkommen in den Rahmen der Dichtung. — Und nun die Wiedergabe des Kunſtwerks. Man darf wohl ſagen, daß ſie ihm gerecht wurde. Unter der ſicheren Führung unſeres Herrn Daniel gaben die Mitwirkenden alle ihr beſtes: die beiden Soliſten, von denen vor allem Frau Saſſe-Leſemann hervortrat, der Frauenchor mit ſeinen hellen Stimmen, denen die tieferen Männerſtimmen der Liedertafel das Gegengewicht boten, und nicht zu vergeſſen die fein abgetönte Muſik der Kieler Matroſen-Artillerie. Zum guten Gelingen trugen endlich die Herren Horſtmann und Sproß, denen die Sprechrollen zugeteilt waren, auch ihr redlich Teil bei. — So wirkte das Kammerſpiel wie aus einem Guß, von der Verkündigung an Maria bis zur Anbetung der Hirten und dem Anſingen des neuen Jahres. Noch lange werden die Vielen, die die Kirche faſt bis auf den letzten Platz füllten, zehren von all dem Schönen, das „Chriſtgeburt" ihnen gebracht hat.

Nützen. Ein Frl. Martens aus Hamburg, das bei Herrn Stallmach in den Springhirſcher Tannen auf Beſuch war, wollte den Frühzug beſteigen. Hierbei kam ſie zu Fall und wurde noch eine Strecke mitgeſchleift. Sie erlitt Verletzungen am Rücken und an beiden Füßen, die doch glücklicherweiſe nicht ernſter Natur zu ſein ſcheinen. Die Verletzte wurde dem Kaltenkirchener Krankenhauſe zugeführt.

Kisdorf. Eins der geflügelreichſten Dörfer dürfte unſer Ort ſein. Bei der letzten Viehzählung wurden rund 20 000 Stück Geflügel im Gemeindebezirk Kisdorf gezählt.

Neumünſter. In ſelbſtmörderiſcher Abſicht warf ſich Sonnabend abend um 8 Uhr der 19jährige Arbeiter Bruno Herbſt in der Nähe des Pflegeheims vor den Eilgüterzug Neumünſter—Hamburg. Der Lebensmüde wurde auf der Stelle getötet. Seinen furchtbar verſtümmelten Leichnam fand man etwa 2 Stunden ſpäter. Der Beweggrund der Tat iſt unbekannt. In einem Zeitraum von drei Wochen iſt dies der dritte Fall, daß ein Neumünſteraner auf dieſe furchtbare Weiſe Selbſtmord verübte.

Lockſtedter Lager. Drei Spitzbuben brachen am hellichten Tage in Ridders in einen früheren Beobachtungsunterſtand ein, den der Siedler Thode als Kartoffelkeller eingerichtet hatte, wobei ſie von Nachbarn verſcheucht wurden. Der ſofort benachrichtigte Landjäger konnte im Hungrigen Wolf die drei Burſchen nebſt ihrer Beute, etwa 150 Pfund Kartoffeln, feſtnehmen. Einer von ihnen war eine Zeitlang bei dem beſtohlenen Siedler in Stellung geweſen.

Nortorf. Im Spätſommer waren an den Lehrer St., Paſtor F. und den Direktor des Rendsburger Gymnaſiums anonyme Briefe beleidigenden Inhalts gelangt, ohne daß man den Täter namhaft machen konnte. In Verdacht, der Schreiber dieſer ſchmutzigen Briefe zu ſein, geriet der Mittelſchullehrer Fr. Hilpert aus Nortorf. Dieſer veröffentlichte vor einigen Tagen jedoch eine öffentliche Erklärung des Inhalts, daß er nicht der anonyme Briefſchreiber ſei und ſetzte eine Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung des wirklichen Briefſchreibers. Nun hat die Angelegenheit eine überraſchende Aufklärung gefunden. Unter der Wucht des Beweismaterials hat Hilpert nämlich eingeſtanden, doch die anonymen Briefe geſchrieben zu haben. Er wurde ſofort beurlaubt. Höchſtwahrſcheinlich dürfte die Angelegenheit für ihn ſchwere Folgen nach ſich ziehen.

Rendsburg. Der am Freitag vormittag aus der Unterſuchungshaft entwichene Einbrecher Heinrich Reher konnte in Büdelsdorf wieder ergriffen werden. Bei ſeiner Feſtnahme wurden erneut in ſeinem Beſitz gefunden: ein älterer grauer Mantel, ein ölgetränkter ſchwarzer Regenmantel, ein ſchwarzbrauner Schafpelz und eine braune Roßhaarbrieftaſche mit Lederband. Die Sachen rühren ſicher von Einbruchdiebſtählen her, die Beſtohlenen konnten bisher aber nicht ermittelt werden.

Schleswig. Eine Frau, Ella Tödt aus Travemünde, die nach dem Süden wollte, ſtieg mit einem Kind auf dem Arm und Paketen an der Hand, verſehentlich wieder in den Huſumer Zug, erkannte, als der Zug bereits fuhr, daß ſie im verkehrten Zug ſaß, warf die Pakete heraus und ſprang mit dem Kind aus dem fahrenden Zug. Während das Kind ohne Schaden davon kam, wurde die Frau vom Zug überfahren. Ihr wurde der Kopf und ein Arm vom Rumpf getrennt. Sie war ſofort tot.

Sörup. Auf einer Koppel in der Nähe unſeres Ortes wurde die Leiche eines ungefähr 6 Monate alten Kindes gefunden. Sie war in Papier eingewickelt. Eine polizeiliche Unterſuchung iſt im Gange.

Kiel. In der Sonntagnacht vergiftete ſich in einer Wohnung am Niemannsweg ein junges Mädchen mit Leuchtgas. Mit einem Krankenwagen wurde die Lebensmüde in die Mediziniſche Klinik gebracht, wo leider nur der Tod feſtgeſtellt werden konnte. — In der Kleinen Ziegelſtraße entſtand in der Sonntagnacht eine Schlägerei, wobei einer der Beteiligten durch einen Meſſerſtich am Halſe ſchwer verletzt wurde. Während der Verletzte ärztliche Hilfe in Anſpruch nahm, wurden der Täter und ein Freund des Verletzten nach der Polizeiwache gebracht.

? **Kiel.** Einiges Aufſehen dürfte es in der Provinz erregen, daß die Firma Handorff, graphiſche Kunſtwerkſtätten und ſchleswig-holſteiniſche Verlagsanſtalt, ihre Zahlungen eingeſtellt hat.

In ſkandalöſer Weiſe wurden lange Zeit im Düſternbrooker Gehölz weibliche Perſonen von einem Manne beläſtigt, ohne daß der Polizei gelang, den gemeinen Burſchen zu faſſen. Schließlich konnte man ihn mit Hilfe eines Polizeihundes ſtellen. Sehr groß war aber das Erſtaunen, als der Feſtgenommene ſich als der Polizei-Oberwachtmeiſter Peter E. entpuppte. Er ſtand jetzt wegen Erregung öffentlichen Aergerniſſes vor dem Schöffengericht zur Aburteilung. Da ſich ihm nur eine Verfehlung in einem Falle nachweiſen ließ, kam er mit 3 Wochen Gefängnis davon. Das Gericht berückſichtigte dabei, daß ihm dienſtlich ja ganz andere Nachteile erwachſen werden.

Eine Zigeuner-Kindtaufsfeier mit anſchließender ſogen. Zigeunerſchlacht fand im Juni mit einer Revolverſchießerei in der Annenſtraße in Kiel ihren Abſchluß. Ein Nachſpiel wickelte ſich jetzt vor dem Schwurgericht ab, wo der 24jährige Zigeuner Auguſt Weiß ſich wegen verſuchten Totſchlages zu verantworten hatte. Er ſoll nämlich zwei Schüſſe aus einem alten Trommelrevolver, die kaum die Kleidung durchſchlugen, auf einen anderen Feſtteilnehmer abgegeben haben. Nach Zigeunerart beſtritt er dies, und „ſeine" Leute unterſtützten ihn nach Möglichkeit. Er wurde aber für überführt erachtet, und da das ganze eine betrunkene Sache geweſen iſt, zu nur 5 Monaten Gefängnis verurteilt. 3 Monate der Unterſuchungshaft wurden angerechnet und für den Reſt Strafaufſchub bewilligt. Freudig bewegt zog die ganze Zigeunergeſellſchaft ab.

Niebüll. In das Gefängnis Flensburg wurde der 23jährige Hausſchlachter Heinrich Mommſen wegen zweier vorſätzlicher Brandſtiftungen eingeliefert. Im erſten Falle hat er beim früheren Dienſtherrn Rickertſen-Deezbüll das Feuer angelegt und jetzt beim Geweſe des Gaſtwirts Franzen. Auch hier war der Grund zur Tat Rache. Der Wirt hatte ihm bei Eintritt der Polizeiſtunde das Lokal verwieſen.

Lübek. Zwei Ausreißer aus der Schleswiger Anſtalt, Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren, wurden ſchlafend im Bremskaſten eines Eiſenbahnwagens entdeckt und der Anſtalt wieder zugeführt.

Rellingen. Morgens verunglückte in der Nähe der Gaſtwirtſchaft von Mähl der Klempnermeiſter Albert Heyden von hier. H. befand ſich mit ſeinem Fahrrad auf dem Wege nach ſeiner Wohnung, als hinter ihm ein Auto heranfuhr. Plötzlich einſetzende Unſicherheit des Fahrers führte dazu, daß derſelbe ſtürzte und blutüberſtrömt zuſammenbrach. Anſcheinend hat der Verunglückte einen Schädelbruch davongetragen. Er wurde in ſeine Wohnung befördert, wo er noch bis zum Mittag beſinnungslos darniederlag.

Altona. Völlig ausgeplündert wurde ein Handlungsgehilfe, der auf dem Dom die Bekanntſchaft eines jungen Mädchens machte. Er hat mit dieſem einige Lokale beſucht, und als ſie des Guten zu viel genoſſen hatten, ſind ſie ſchließlich in einem Logierhauſe gelandet. Hier fand ſich der Geſchädigte wieder. Ihm fehlten ſein Regenmantel, die Stiefel von den Füßen, einige Gepäckſcheine. Das Gepäck, zwei große Koffer mit Inhalt, waren bereits auf dem Hauptbahnhof Hamburg abgehoben.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Maßnahmen gegen das Berliner Verbrecherunweſen.** Im Berliner Polizeipräſidium fand eine Beſprechung über die in letzter Zeit in verſtärktem Maße gemeldeten Raubüberfälle ſtatt. Es konnte dabei an Hand des Aktenmaterials feſtgeſtellt werden, daß die Zahl der Raubüberfälle keineswegs größer iſt als in früheren Jahren, zumal erfahrungsgemäß die Winterszeit ſtets eine Vermehrung der Tätigkeit der Verbrecher mit ſich bringt. Trotzdem iſt in der Konferenz beim Polizeipräſidenten eine Reihe Beſchlüſſe gefaßt worden, deren ſofortige Durchführung geeignet iſt, dem Verbrecherunweſen wirkſam zu ſteuern.

○ **Eisſchwierigkeiten auf dem Großſchiffahrtsweg Stettin—Berlin.** Nach der kurzen Beſſerung der Eisverhältniſſe, die der erſten diesjährigen Froſtperiode gefolgt war, hat der neue Froſt wieder ſo erhebliche Eisverſetzungen bewirkt, daß oberhalb Gartz die Schiffahrt nicht mehr möglich iſt. Von Nipperwieſe ſtromaufwärts ſteht das Eis in einer Länge von mehreren Kilometern. Ein Schleppzug von fünf Kähnen, die mit Zucker beladen ſind, wurde vom Eiſe eingeſchloſſen. Eisbrecher bemühen ſich um die Freimachung der Waſſerſtraße.

○ **Schlägerei in einer Wahlverſammlung.** In einer ſozialdemokratiſchen Wahlverſammlung in Jeſſen (Elſter) in der der Redakteur Fritz Ebert, Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten, über das Thema „Der Kampf um die politiſche Macht“ ſprach, kam es zu einer ſchweren Schlägerei, die von den anweſenden Nationalſozialiſten angezettelt worden war. Die Verſammlungsteilnehmer gingen mit Stühlen und Biergläſern aufeinander los. Es wurden Teile der Saaleinrichtung zertrümmert, wobei es eine ganze Anzahl von Verletzten gab. Nachdem die Nationalſozialiſten aus dem Saal entfernt worden waren, wurde die Verſammlung fortgeſetzt.

○ **Unfall im Raubtierfilm.** Bei einer Filmaufnahme verunglückte der Schauſpieler Harry Piel, als er eine 5½ Meter hohe Treppe neben einem Tiger herabſteigen wollte. Das ſechs Zentner ſchwere, im übrigen nicht bösartige Tier, das den Schauſpieler von früheren Aufnahmen her kannte, richtete ſich nun in dem Augenblick, als der Kurbelmann drehte, empor und legte ſeine Pranken dem Schauſpieler auf die Schultern. Die Treppe ſtürzte ein, Piel fiel hinunter und verſtauchte ſich das Genick ein wenig. Der Tiger bewahrte aber ſeine Ruhe und tat dem Artiſten nichts.

⊙ **50 Jahre Deutſche Liedertafel in Genf.** Die Deutſche Liedertafel in Genf feierte unter zahlreicher Teilnahme der deutſchen Kolonie ihr fünfzigjähriges Jubiläum mit einem wohlgelungenen Konzert und einem Feſteſſen, an dem als Ehrengäſte der deutſche Geſandte in Bern, Dr. Adolf Müller, Graf Bernſtorff, der Danziger Senatspräſident Sahm und ſpäter auch Reichsminiſter Dr. Streſemann teilnahmen. Geſandter Dr. Müller überbrachte die Grüße der Reichsregierung, würdigte die Hilfstätigkeit der deutſchen Vereine im und nach dem Kriege in der Schweiz und gedachte dabei auch der gaſtlichen Schweiz, ihrer vorbildlichen Neutralität und ihrer außerordentlichen Verdienſte um die Gefangenen- und Kinderfürſorge. Generalkonſul Aſchmann überreichte im Namen des Außenminiſteriums, der Geſandtſchaft und des Konſulats einen Ehrenpokal.

⊙ **Bombenattentat in Strumitza.** In Strumitza wurde ein Bombenanſchlag auf ein Hotel verübt, in dem ſich eine größere Offiziersgeſellſchaft aufhielt. Die Bombe explodierte jedoch auf offener Straße und tötete eine Frau und ein Kind. Ein Gendarmerieleutnant wurde ſchwer verwundet. Die Attentäter ſind trotz ſofortiger Verfolgung, bei der mehrere Gendarmen durch Schüſſe verletzt wurden, entkommen. Die Stadt iſt von Militär umzingelt, die Grenzen ſind geſperrt worden.

⊙ **Havarie zweier Dampfer an der nordamerikaniſchen Küſte.** Der norwegiſche Dampfer „Cibao“ und der griechiſche Dampfer „Paraguay“ wurden infolge eines heftigen Sturmes an die Küſte von Nordkarolina geworfen. Von der „Paraguay“ ſind vier Perſonen ums Leben gekommen. Schwierig geſtalteteen ſich die Rettungsarbeiten bei der „Cibao“, da es infolge der ſchweren See den Rettungsbooten nicht gelang, an das Schiff heranzukommen. Die aus 24 Mann beſtehende Beſatzung des Schiffes ſeilte ſich in Art der Bergſteiger feſt und ſprang dann ins Meer. Die Rettungsboote fiſchten das Seilende auf und zogen die Beſatzung an Land. Acht Mann der Beſatzung waren, als ſie landeten, bewußtlos; ſie konnten aber ins Leben zurückgerufen werden.

⊙ **Eine Million Dollar zur Bekämpfung des Krebſes.** Der Vorſitzende des Generalkomitees der amerikaniſchen Geſellſchaft zur Bekämpfung des Krebsleidens teilt mit, daß die von dieſer Geſellſchaft unternommene Werbung zur Aufbringung von einer Million Dollar zu einem erfolgreichen Abſchluß gekommen ſei.

⊙ **Erdbeben in Nordweſt-Celebes.** Im Gebiete von Dongala (Nordweſt-Celebes) ereigneten ſich heftige Erdſtöße. In Dongala, Paloe und Biromaroe ſtürzten mehrere Häuſer ein. In der Paloebai richtete eine Springflut große Verwüſtungen an; 14 Perſonen wurden getötet und 50 verletzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Statt 20 Jahre Zuchthaus zwei Monate Gefängnis. Während der Beſetzungszeit hatten drei Arbeiter in Mülheim einen franzöſiſchen Eiſenbahnbeamten geſchlagen, der ſie in angetrunkenem Zuſtand mit dem Revolver bedroht hatte. Das franzöſiſche Kriegsgericht verurteilte die drei Arbeiter, da dem Beamten eine goldene Krawattennadel abhandengekommen ſein ſoll, wegen Raubüberfalls zu je 20 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten ſaßen zwei Jahre in franzöſiſchen Gefängniſſen, bis ſie nach dem Kohlenabkommen befreit wurden. Das Mülheimer Schöffengericht, das ſich jetzt noch einmal mit der Sache befaſſen mußte, erkannte gegen die Angeklagten, die allerdings mehrfach vorbeſtraft waren, auf je zwei Monate Gefängnis mit Bewährungsfriſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 5 Dezember

Mißtrauensantrag der Demokraten im Reichstag.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion beſchloß am Dienstag, ſich dem ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung anzuſchließen.

Bluttat eines Taubſtummen.

Berlin. Des Nachts wurden zwei junge Leute von dem taubſtummen Arbeiter Joſeph Kuſchel durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß ſie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Kuſchel beläſtigte auf der Straße ein Mädchen und auf deren Hilferufe eilten zwei Männer der Bedrängten zu Hilfe. Kuſchel zog ſofort ein Meſſer und ſtach ſo lange auf die beiden ein, bis ſie blutüberſtrömt zuſammenbrachen. Der Meſſerheld wurde verhaftet.

Mißglückter Bankeinbruch.

Berlin. Einbrecher verſuchten in der Nacht den Treſor einer Filiale der Dresdner Bank am Savignyplatz zu berauben. Nur der ſtabilen Konſtruktion der Tür zum Safe raum iſt es zu danken, daß den Räubern ihr Vorhaben mißglückte. Sie ſind leider glatt entkommen.

Alexander Zubkow verunglückt.

Godesberg. Der junge Gatte der Prinzeſſin Viktoria, Alexander Zubkow, kam, als er ein Motorrad beſteigen wollte, vor dem ſogenannten Annchenhaus in Godesberg zu Fall und zog ſich Verletzungen des Kopfes und innere Verletzungen zu. Er wurde von einem herbeigerufenen Arzt in ein Krankenhaus gebracht.

Salzſäure im Morgenkaffee.

Niebüll (Kreis Südtondern). Ein 15jähriges, bei dem bekannten frieſiſchen Maler Profeſſor Fedderſen angeſtelltes Mädchen verſuchte, ſich für die Kündigung ihrer Stellung durch Vergiftung Fedderſens und deſſen Gattin zu rächen, indem es Salzſäure in den Morgenkaffee goß. Das Ehepaar Fedderſen kam jedoch mit Übelkeit davon, da es den Anſchlag rechtzeitig entdeckte. Die Attentäterin wurde bis zur Aburteilung vor dem Jugendgericht auf freien Fuß geſetzt.

Reviſion im Erichſen-Prozeß.

Hirſchberg. Gegen das Urteil der Strafkammer Hirſchberg im Berufungsprozeß des Hypnotiſeurs Leo Erichſen haben ſowohl der Staatsanwalt wie auch der Angeklagte Reviſion eingelegt.

Abreiſe Litwinows aus Genf.

Genf. Der ruſſiſche ſtellvertretende Volkskommiſſar Litwinow reiſt Dienstag vormittag als letzter der Sowjetdelegierten von hier ab.

Vier ſchwere Eiſenbahnunfälle.

In Rußland, Frankreich, Mittel- und Oſtdeutſchland.

Auf der Jekateriner Eiſenbahn bei der Stadt Dnjepropetrowſk in Rußland entgleiſte ein Zug. Man zählte ſieben Tote, 19 Leichtverwundete, fünf Schwerverwundete. Nachträglich wurden noch 18 Perſonen als mehr oder weniger ſchwer verwundet gemeldet. Elf Angeſtellte der Stationsverwaltung wurden ſofort verhaftet, da die Unterſuchung ergab, daß ein falſcher Befehl der Stationsdienſthabenden und der Mangel techniſcher Inſtruktionen das Unglück verſchuldet haben.

Ferner entgleiſte der Schnellzug Lyon—Grenoble einen Kilometer vom Bahnhof St. Quentin-Fallavier entfernt. Fünf Wagen, darunter der Gepäckwagen, ſtürzten um. Eine Perſon wurde getötet.

In der Nähe von Hohenebra an der Eiſenbahnſtrecke Nordhauſen—Erfurt ſtieß ein Laſtkraftwagen aus Nordhauſen, der infolge Glätte auf der abſchüſſigen Straße ins Rutſchen gekommen war und die herabgelaſſene Schranke durchbrochen hatte, mit einem Perſonenzug zuſammen. Der Laſtkraftwagen wurde mitſamt dem Anhänger zertrümmert. Fahrer und Mitfahrer wurden getötet. Von dem Perſonenzug entgleiſte der Gepäckwagen.

Endlich ſei noch hervorgehoben, daß bei Stargard (Pommerellen) eine Lokomotive in einen von Oſtpreußen kommenden Tranſitgüterzug fuhr, wobei die Lokomotive des Güterzuges aus den Schienen ſprang und ſich tief in die Erde bohrte. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen, nur ein Heizer iſt verletzt worden. Doch iſt der Materialſchaden bedeutend, da nicht nur die beiden Lokomotiven gebrauchsunfähig wurden, ſondern auch ein Güterwagen vollſtändig in Trümmer ging.

Danksagung.
Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
besonders für das Ständchen der Freiwilligen Feuerwehr und der Musikkapelle iür freundl. Ueberraschung danken herzlichst
Hinrich Weber u. Frau.
Weddelbrook, 3. Dezemb. 1927.

Zum Weihnachtsfest
empfehle:
Marzipan
Schokoladen-Artikel
Pralines
in geschmackvollen Geschenkkartons
Baumbehang (Markenware
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Adolf Böttjer
Telephon 79.

Ein passendes und von jeder Dame mit Freuden begrüßtes
Weihnachts-geschenk
ist ein schickes Kleid. Neue Sendung eingetroffen bei
C. F. Seller.

Weihnachts-Musikalien.
J. H. Wilstermann.

Ausverkauf in
Winterhüten.
H. Lühring.

Grammophon,
fast neu mit 12 Platten zuverkaufen.
Näh. Exped.

Wenn Sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Besichtigen Sie bitte meine
Weihnachts-Ausstellung
in Büchern, Spielwaren u. Geschenkartikeln
Ich bringe in allen Artikeln eine reiche Auswahl und finden Sie für jeden Geschmack das passende. Die Preise sind äußerst günstig und stelle ich die gekauften Geschenke bei geringer Anzahlung gern bis zum Feste zurück.
Alfred Warnemünde.

Total-Ausverkauf
wegen
Geschäfts-Aufgabe
bis zu
25 Prozent Rabatt
und mehr.
A. Timmermann
Gold- und Silberwaren
Neumünster, Großflecken 6.

Landwirte,
die ihr euer Schlachtvieh n. Hamburg senden wollt, schickt es an die Kommissions-Firma Julius Hein.
Bestmöglichste Verwertung.
Anmeldungen nimmt gerne zu jeder Zeit entgegen
Helmut Hauschildt, Tel. 73

Eine gute
Milchziege
hat zu verkaufen
Waltz, Bimöhlen.

Inserieren bringt Gewinn!

Weihnachts-Anzeigen
finden weiteste Verbreitung
und Beachtung
in den
„Bramstedter Nachrichten“
Für Weihnachts-Anzeigen
erhöhter Rabattsatz!
Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe
Annahme bis 10 Uhr
vormittags
Größere Anzeigen tags vorher!

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Neuzeitlich
Billig!
Wer sich eine
Radio-Anlage
zulegen will, hole Offerten ein
von
Andreas Mohn
Uhrmacher
Einwandfrei

Gesucht ein ganz junger
Wachthund.
Näh. Exped. d. Blattes.

Die billige
Konserven-Woche
beginnt heute. Preislisten bitte anfordern. J. H. Möller, Tel. 75.

Liebliche Töne.

Der „Übergeſchnappte“ Woldemaras. — Ein Einfaltspinſel. — Was die Glocke geſchlagen hat.

Zurzeit wird wieder unheimlich viel von der Notwendigkeit des Friedens, ſeiner Aufrechterhaltung, ſeiner Sicherung durch Rüſtungen oder Abrüſtungen, durch Verträge oder Bündniſſe geſprochen, während die zunehmende Unbehaglichkeit der europäiſchen Lage von den Völkern mit jedem Tag ſchmerzlicher empfunden wird. Wenn wir erſt wieder ſoweit wären, den Frieden als die koſtbarſte, deshalb aber auch als die ſelbſtverſtändlichſte Sache von der Welt anzuerkennen, könnten die öffentlichen Unterhaltungen in Oſt und Weſt, in Nord und Süd ſich endlich wieder anderen Dingen zuwenden.

*

Aber da ſind, zum Beiſpiel, unſere öſtlichen Nachbarn, die Polen und die Litauer, ſpinnefeind miteinander ſeit der gewaltſamen Beſitzergreifung von Wilna durch General Zeligowſki. Auch an dieſer Grenze will man hüben und drüben den Frieden, aber Herr Woldemaras hält, gewitzigt durch ſeine Erfahrungen mit polniſchen Begriffen von Vertragstreue und fremder Unabhängigkeit, immer noch den Kriegszuſtand gegenüber dem Reiche des Herrn Pilſudſki aufrecht und muß es ſich deswegen von dieſem gefallen laſſen, öffentlich für übergeſchnappt, für verrückt, für irrſinnig erklärt zu werden. Der Polenmarſchall hat nur nach ſchweren Seelenkämpfen davon Abſtand genommen, ſein nach Hunderttauſenden zählendes Heer zu mobiliſieren, nachdem, wie er behauptet, in Litauen bereits verſchiedene Jahrgänge zu den Waffen einberufen worden waren, und er glaubt gewiß, daraufhin in Genf nicht nur eine gute Zenſur als Hüter des Friedens, den ja Polen immer mit ganzer Seele geliebt hat, ſondern darüber hinaus noch allerhand Zugeſtändniſſe auf Koſten des angeblich unzurechnungsfähigen Staatsoberhauptes von Kowno bewilligt zu erhalten. In Kowno hat man ſich gerade wieder mit der berühmten Phraſe von dem „letzten Tropfen Blut“, bis zu dem man das Vaterland, das teure, verteidigen werde, Mut zugeſprochen, und auch Herr Woldemaras wird jetzt am Genfer Verhandlungstiſch erſcheinen, — vielleicht um ſeinen Geiſteszuſtand von dem bekanntlich für alles und noch einiges mehr zuſtändigen Völkerbundsrat nachprüfen zu laſſen. Das kann, zum erſtenmal, ſeitdem der Bund der Nationen beſteht, eine wirklich luſtige Unterhaltung geben.

*

Auch Herr Litwinow, der ruſſiſche Delegierte für die Vorläufige Abrüſtungskonferenz, iſt mit ſeinen wirklich aufs Ganze gehenden Abrüſtungsforderungen nichts weniger als ernſt genommen worden. Die Konferenz ſelbſt hat die doch etwas peinliche Angelegenheit zunächſt auf beſtimmte oder auf unbeſtimmte Zeit vertagt, aber die engliſche Preſſe gießt hinterher die volle Schale ihres Spottes über ſein Friedensprogramm aus, beſcheinigt ihm, daß nur ein Einfaltspinſel es überhaupt ernſt nehmen könnte, und fühlt ſich außerordentlich erheitert bei dieſem Auftreten eines Mannes, der, wenn es nach ſeinen Wünſchen ginge, es zuwege bringen würde, daß ſchließlich nur noch die Wilden in Afrika als einzig bewaffnete Macht in der Welt daſtünden.

In ähnlichem Tone läßt ſich auch die franzöſiſche Preſſe vernehmen, nur, daß ſie es auch an kräftigen Ausdrücken zur Kennzeichnung der echten, oder, was wahrſcheinlicher iſt, der bewußt erkünſtelten Weltfremdheit dieſes Bolſchewiſtenführers nicht fehlen läßt. Sie ſpricht von einer frechen Myſtifikation, der die Vertreter der anderen Mächte in der Abrüſtungskonferenz ausgeſetzt ſeien, von einer brutalen Überſteigerung der Weltbeglückungspläne dieſer ruſſiſchen Gewalthaber und kann ſchließlich auch ein gewiſſes Unbehagen darüber nicht unterdrücken, daß man ſich überhaupt bereit gezeigt habe, mit ſolchen Leuten zu gemeinſamer Ausſprache über ernſthafte Weltfragen zuſammenzutreten.

Unerſchütterlich in ſeiner Friedenszuverſicht bleibt einzig und allein Herr Briand. In der Franzöſiſchen Kammer hat er davon eben erſt wieder neues Zeugnis abgelegt, unter freundlicher Mitwirkung des erprobteſten Freundes aller Friedensbeſtrebungen, ſeines Herrn und Meiſters Poincaré, der in einem Zwiſchenruf zum hundertſtenmal feſtſtellte, daß zwiſchen Verſailles und Locarno gar kein, auch nicht der geringſte Gegenſatz beſtehe. Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung — das iſt und das bleibt das Friedensprogramm der franzöſiſchen Regierung; und wenn einer ihrer Getreuen jetzt feſtſtellt, daß dieſer Friede nur bis 1935 „geſichert“ ſei, alſo bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die Räumung der beſetzten deutſchen Gebiete vollzogen werden muß, nachher alſo neue Friedensbürgſchaften, auf Koſten Deutſchlands ſelbſtverſtändlich, beigebracht werden müßten, dann wiſſen wir ja wohl, was die Glocke geſchlagen hat. Wir ſollen uns im Oſten binden, oder vielmehr binden laſſen, wie man uns im Weſten gebunden hat, dann erſt wird die liebe franzöſiſche Seele — vielleicht — endlich Ruhe haben. Die deutſche Seele aber wird in dieſen Frieden nicht willigen, geſchweige denn ſich bei ihm beruhigen!

Dr. Sy.

Weihnacht will es werden.

Von Dorothee Goebeler.

Weihnacht will es werden. Wieder einmal naht ſie, die Zeit, da durch Winternacht, durch Nebelgrau und Schnee und Eis der Stern der heiligen Nacht zu ſchimmern beginnt. Noch ſteht er in der Ferne, aber wir fühlen, wie ſein Glanz heller und immer heller zu leuchten beginnt. Welch ein geheimnisvoller Zauber liegt doch um dieſe Weihnachtszeit. Sooft haben wir ſie ſchon durchlebt und doch umſpinnt ſie uns in jedem Jahr von neuem mit ihrem wunderſamen Reiz. So viele Stimmen raunen um uns her, wecken Erinnerungen und weiſen voran in die Zukunft. Da ſind die Kinder, ſie ſitzen und ſchreiben Wunſchzettel, und wenn wir unvermutet in die Stube kommen, erklingt wohl ein kleiner erſchreckter Schrei und irgendein unbekanntes Etwas verſchwindet unter dem Tiſch. Weihnachtsarbeiten machen ſie, wie wir ſie einſt gemacht haben. Ach, wie ſteigt die winterliche Stube im Vaterhaus empor, in der man ſelber einſt ſaß und ſtickte und häkelte oder herumſchnitzte an allerhand Niedlichkeiten und — Überflüſſigkeiten. Und dann ſtudiert man abends, wenn die unruhige Schar in den Federn liegt, die Wunſchzettel. Genau wie einſt die eigenen gehen ſie ins Endloſe und genau ſo wie einſt Vater und Mutter geſagt, ſagt man heute ſelber, mit einem halb glücklichen, halb ärgerlichen Lachen: „Das könnte ihnen paſſen, den Rangen, wo ſchon zum Nötigſten oft kein Geld da iſt.“

Natürlich wird es ſchließlich doch da ſein, wie es immer dageweſen iſt, wenn Weihnachten kommt. Eines ſchönen Tages geht man auf den Weihnachtseinkauf und hält Vorſchau. Was hat die Stadt mit einemmal für ein anderes Geſicht bekommen? „Das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk!“ — von allen Seiten klingt einem das Wort lockend entgegen, hier iſt es eine Nähmaſchine und da ein neuer Backapparat, ein Seidenjumper, eine Charakterpuppe, eine elektriſche Eiſenbahn. Wollte man alle die „ſchönſten Weihnachtsgeſchenke“ nach Hauſe bringen, mehrere Möbelwagen reichten nicht. Man iſt ſchon froh, wenn man wenigſtens einige Geſchenke heimbringen kann. Welche Freude, wenn man ſie zu Hauſe auspackt und ſich vorſtellt, was die Kinder oder der teure Gatte oder die anderen Verwandten am heiligen Abend dazu für Geſichter machen werden.

Aber vielleicht machen ſie auch gar kein Geſicht oder doch wenigſtens nicht das, was man erwartet, abgeſehen von gut erzogenen Kindern, die ſo leicht zufriedenzuſtellen ſind. Es iſt gar nicht ſo leicht, Weihnachtsgeſchenke einzukaufen, es gehört wirklich ein ſehr feines Gefühl für die Wünſche und Sehnſüchte des lieben Nächſten dazu, um das Richtige zu treffen, das, was nun auch wirklich Freude macht.

Aber ſchön iſt es doch, jetzt durch die Straßen zu gehen und ſich all die bunten Herrlichkeiten anzuſehen. Wie glänzen und gleißen die Schaufenſter. Viel Licht ſelbſt in den kleinſten Lädchen in den entlegenſten Ecken. Und überall ſchiebt ſich Tannengrün in die Auslagen, glitzert und blitzt goldenes und ſilbernes Engelhaar. Und nach der Bewunderung dieſes Glanzes taucht die proſaiſche Frage auf: „Was für einen Braten nehmen wir? Gans oder Haſe oder den Schweineſchinken?“ Da muß ja allerdings eine hohe Summe mit einemmal ausgegeben werden, aber es iſt ja nur einmal Weihnachten im Jahr. Da muß man ſich beſondere Hausfrauenſorgen gefallen laſſen. Aber es ſind liebe Sorgen, ſie werfen allerhand Feſtesglanz voraus. Es ſind ja auch nicht die einzigen, die man jetzt hegt. Zum Putzen und Scheuern und Waſchen, das das Haus ein bißchen auf den Kopf ſtellt, geſellt ſich das Kuchenbacken, und wenn Vater beim Waſchfeſt zu flüchten pflegt, beim Kuchenbacken bleibt er beſtimmt daheim und hilft — naſchen, und das iſt dann für alle ein Hauptvergnügen.

Weihnachten will werden, die Kinder üben Weihnachtslieder, und wenn ihre heimlich-ſüßen Klänge durch die dämmerigen Zimmer ziehen, dann will es wunderſam ſich regen im Herzen. Mag der Alltag noch ſo nüchtern ſein und mag man auch mitunter ſchelten auf das Feſt, das ſo viele Ausgaben macht, jetzt fühlt man doch nur Licht und Glanz und ſieht den Stern, der näher und immer näher kommt, und über allen Alltagskram hinweg ſtimmt man leiſe ein in die alte Weiſe: O du fröhliche, o du ſelige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Der Lichterbaum.

Wann der erſte Weihnachtsbaum angezündet worden iſt, hat ſich bisher mit Sicherheit noch nicht feſtſtellen laſſen. Die Tanne als Feſtbaum iſt übrigens bereits in älteſter Zeit und bei weit auseinanderliegenden Völkern bekannt geweſen. Die alten Germanen benutzten die Tanne in den zwölf heiligen Nächten, für das Julfeſt oder das Feſt der Berchta, in welcher Zeit Tannen vor das Haus gepflanzt wurden.

Daß gerade die Tanne als Feſtbaum auserleſen iſt, läßt ſich daraus begreifen, daß ſie, ebenſo wie die Fichte, eben der grüne Baum des Winters iſt. Die erſte geſchichtliche Erwähnung der Tanne als Weihnachtsbaum ſtammt aus den Archiven der Stadt Schlettſtadt im Unterelſaß. In einer handſchriftlichen Reiſebeſchreibung aus dem Jahre 1604 ſteht zu leſen: „Zu Weihnacht richtet man zu Straßburg Tannenbäume in den Stuben auf, daran hängt man aus buntem Papier geſchnittene Roſen, Äpfel, Zuckerwerk und dergleichen.“ Es ſind nicht viel mehr als dreihundert Jahre, daß ſich das erſte Weihnachtsfeſt mit einem brennenden Baum nachweiſen läßt. Literariſche Nachweiſe zur Geſchichte des Weihnachtsbaumes, die vor das Jahr 1600 zurückgehen, ſind bis jetzt nicht bekanntgeworden. Trotzdem kann man annehmen, daß der Weihnachtsbaum älter iſt, denn die Schilderungen erwähnen nichts davon, daß es ſich um eine ganz neue Sitte handelte. Dennoch darf an eine viel frühere Zeit nicht gedacht werden.

= **Schäfer Aſts Nachfolger.** Der hochſelige Schäfer Aſt pflegte bei allen Krankheiten die Diagnoſe aus dem Nackenhaar des Patienten zu ſtellen. Das hat ihm ein Herr Buchholz, der bald in Hamburg, bald in Berlin „praktizierte“ und für ſeine „Haardiagnoſe“ je nach der Dummheit des Patienten eine bis fünf Mark berechnete, in überaus einträglicher Weiſe nachgemacht. Natürlich geriet er ſofort mit den Ärzten und mit den Behörden in Auseinanderſetzungen. Der Staatsanwalt begann ſich für ihn zu intereſſieren, aber Buchholz, als Miterforſcher mediziniſchen Neulandes, ließ ſich nicht ſo leicht aus der Haltung bringen und erbot ſich, die Richtigkeit ſeiner Diagnoſen vor der breiteſten ärztlichen Öffentlichkeit zu erweiſen. Im Hamburger Lohmühlen-Krankenhaus gab man ihm Gelegenheit dazu. An hundert Patienten wurden ihm vorgeführt, und alle mußten Haare laſſen. Worauf Buchholz an hundert falſche Diagnoſen ſtellte. Ärgerlich warf er dieſe Praxis hin, indem er erklärte, daß er nur in „ſeinem Milieu“ arbeiten könne. Da der Staatsanwalt jedoch für eine mediziniſche Praxis, die nur in einem ganz beſtimmten Milieu wirkt, nicht zu haben iſt, wurde Buchholz wegen Betruges zu fünf Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die Geldſtrafe dürfte ihm keine übergroße Sorge machen, denn er hatte mit einem Hamburger Konzern einen Vertrag geſchloſſen, der ihm 30 Prozent des Umſatzes ſicherte, und das allein ſoll ihm 20 000 Mark im Jahre eingebracht haben.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(64. Fortſetzung.)

Wenn er nur ſchlafen könnte jetzt! Nur eine Stunde! — Eine halbe nur! Nur zehn Minuten! — Es ging nicht. Seine Hände leuchteten wie eine weiße Schale aus dem Dunkel. Er hielt ſie in ohnmächtiger Verzweiflung über die Bruſt gefaltet. Hilf mir! — Hatte er ihr nicht alles gegeben: ſeinen Leib, ſein Wollen, ſein Denken! Nichts hatte er für ſich behalten! Selbſt ſeine Seele nicht! Weſſen hatte er ſich ſchuldig gemacht, daß er ſie verlor? Er fand keine Stunde, in der er ihr nicht zu eigen geweſen wäre. Er hatte getan, was in Menſchenkraft ſtand, ein Weib glücklich zu machen. — Es war ihm nicht gelungen.

Der Regen hatte zu rieſeln aufgehört. Ein lichter, weißer Schimmer kam von Oſten; ſchüchtern, wie das Rot auf erwachenden Mädchenaugen, ſtieg das Morgenrot herauf und warf eine matte Helle durch die Ritzen der Lohe. Langſam begann er ſich anzukleiden, aber ſeine Hände waren ungeſchickt vor Froſt. Er ſah nach der Uhr. — Es ging ſchon gegen ſechs. In zwei Stunden kamen die erſten Patienten. Er würde kaum zu Hauſe ſein, wenn es Zeit zur Sprechſtunde war.

Seine Schritte holten weit aus. Man ſollte nicht auf ihn warten müſſen.

Frau von Dürnfeld ſtreckte ihm beide Hände entgegen, als er die naſſen Stufen der Terraſſe heraufkam. „Rolf, wo biſt du geweſen?“ Die ganze Angſt, die ſie um ihn getragen hatte, klang in dem Tone ihrer Stimme auf.

„Ich wollte Maria in Spiegelhütte abholen, aber ſie war ſchon weg. Das Gewitter überraſchte mich und ich war gezwungen, es abzuwarten.“

„In Spiegelhütte?“

„Nein im Walde.“

Ein Wagen fuhr über die Brücke und hielt vor dem Tor. Maria ſprang heraus. „Mein Mann zurück?“

„Vor einer Viertelſtunde ſchon,“ ſagte der Gärtner und ſah, wie ſie den Weg nach dem Hauſe zu lief. „Wie ſie ſich ſorgt,“ dachte der Alte gerührt. Es war doch ſchön, wenn Mann und Weib ſich liebten. Er bog ein Stämmchen gerade, das der Sturm zu ſehr gerüttelt hatte. Aber es wollte nicht halten. Er mußte den Baſt herausnehmen und es feſter binden.

Frau von Dürnfeld hielt beſchwichtigend die Hände ihrer Tochter. „Kind! — Er verdient keine Vorwürfe. Wahrhaftig nicht! Er wollte dich in Spiegelhütte abholen, aber du warſt ſchon weg. Bei dem Unwetter war er gezwungen, in einer Waldhütte Schutz zu ſuchen. Willſt du ihm das zur Schuld anrechnen? — Wäre es dir lieber geweſen, wenn er ſich bei dem Gewitter den Tod geholt hätte?“

Maria machte ihre Hände frei und ſtrich das Haar zurück. „Nochmal ſolch eine Nacht und ich werde wahnſinnig.“ Mit fragenden Augen kam ſie einige Minuten ſpäter aus dem Schlafzimmer zurück. „Wo iſt er jetzt?“

„Er hat ſich umgekleidet und iſt in die Sprechſtunde hinüber.“

Die junge Frau zog die Stirne hoch. „Ich denke, ſoviel Zeit hätte er erübrigen können, mir „Guten Tag“ zu ſagen.“

„Er wußte ja nicht, wann du kommſt,“ beſchwichtigte die Mutter.

Maria ſah die Sorge in deren Geſicht. Ein heimlicher Verdacht blitzte in ihr auf. „Hat er ſich über mich beklagt?“

„Beklagt, Kind? — Worüber ſollte er ſich beklagt haben?“

„Ich dachte nur! — Ich komme erſt zu Mittag wieder. Ich habe viel zu tun. Guten Morgen, Mutter.“

Es litt die junge Frau nicht in ihren vier Wänden. Wie kam es, daß ihr heute alles zu eng und zu klein wurde? Mit nervöſen Fingern drehte ſie die Kurbel des Tiſchtelephons — das Doktorhaus meldete ſich. Es war Liſette. „Der Herr Doktor wäre im Augenblicke nicht zu ſprechen! Nein! — Ob ſie etwas beſtellen ſollte?“

Ohne Antwort zu geben, hing ſie den Hörer wieder ein. Warum hatte ſie auf einmal ſolch ein unerklärliches Mißtrauen gegen dieſes Mädchen? — Und plötzlich kam ihr der Gedanke, wie ſie ihn für heute Nacht ſtrafen könnte. Es war zum mindeſten ſehr rückſichtslos geweſen, einfach nicht heimzugehen. Er hätte wiſſen können, wie ſie ſich ſorgte, wenn er nicht nach Hauſe kam.

Als ſie am Mittag in das Eßzimmer trat, durchfuhr ſie für Sekundendauer eiſiger Schrecken. Er hob das beinah fahle Geſicht aus dem Blatte, in welchem er geleſen hatte und ſie ſah, wie er zuerſt nach der Lehne des Stuhles greifen mußte, ehe er ſich erhob, um ihr entgegenzugehen. Unfähig, ein Wort zu ſagen, blickte ſie ihn an. Sie hörte ſeine Stimme, die es doch nicht war, ſo hohl und fremd und brüchig wie dünnes Eiſen. „Mutter ſagte mir, du ſeieſt ungehalten geweſen, daß ich nicht kam. — Wenn ich gewußt hätte, daß es dich erzürnt, wäre ich trotz allem heimgegangen.“

„Rolf!“ — Es war ihr unmöglich, zu ſprechen. Es wälzte ſich etwas auf ſie zu, das ungeheuerlich war und ſie wußte nicht was. Eine würgende Hand ſaß ihr am Halſe, ohne daß ſie dieſelbe abzuſchütteln vermocht hätte. Alles in ihr war gelähmt. —

Sie atmete auf, als er den Löffel zur Seite legte und ſich erhob. „Hältſt du heute noch Sprechſtunde,“ frug ſie. Aber auch dieſes Wenige koſtete ſie Mühe.

„Ja.“

„Ich werde Liſette ſagen laſſen, daß du nicht wohl biſt. — Soll ich einen deiner Kollegen von St. Georgen bitten, dich zu vertreten?“

„Weshalb?“ fragte er — Er ſah ſie an, aber ſein Blick ging ins Leere. — „Es geht alles vorüber.“

„Was geht vorüber, Rolf?“

„Alles.“

Es war das erſtemal, daß Maria, ſeit ſie Rolf Machaukas Frau war, bei ihrer Mutter Zuflucht ſuchte. Kaum hatte ihr Mann den Weg zum Doktorhauſe genommen, als ſie die Türe zu deren Zimmer aufriß und den Kopf in ihren Schoß wühlte, „Mutter.“

Frau von Dürnfeld wußte in der erſten Beſtürzung nicht was ſie tun ſollte. Was ſagt man einer jungen Frau, wenn ſie ſich in die Arme der Mutter, ſtatt in die des Mannes flüchtet? „Was haſt du ihm vorzuwerfen, Kind? — Hat er dich irgendwie gekränkt? — Iſt er nicht treu? — Wenn du Zweifel hegſt, ſage es mir. Ich werde Tag und Nacht um ihn ſein. Aber es wäre ein Verbrechen, wenn du ihn verdächtigen wollteſt. Er iſt lauter wie Gold in ſeiner Treue und in ſeiner Liebe.“

„Mutter,“ war alles was Maria zu ſagen vermochte.

Die Tage liefen! — Rolf ſchleppte ſich nur mehr. — Einmal paſſierte es, daß ihn in der Sprechſtunde ein Schwindel befiel. Er bat Liſette um ein Glas friſches Waſſer. Sie ſah, wie er gegen die Wand lehnte und ſich aufrecht zu halten ſuchte.

Als er wieder gegangen war, warf ſie ſich auf die Treppenſtufen und weinte, daß ihr ganzer Körper geſchüttelt wurde.

So traf ſie Maria, die eben herüberkam, um nachzuſehen, ob die Sprechſtunde bereits beendet war. „Was iſt vorgefallen?“ herrſchte ſie, als das Mädchen ſich völlig zerſchlagen erhob.

Die jungen Augen wichen ihr verängſtigt aus. „Nichts, Frau Baronin.“

„Ich will wiſſen, was es gegeben hat?“

„Nichts, gnädige Frau.“

(Fortſetzung folgt.)

Bunte Reihe.

Eskimohütten. Die Eskimos, und zwar ſowohl die öſtlichen im hohen Norden Aſiens und Grönlands als auch die weſtlichen auf Labrador und in anderen Teilen des arktiſchen Amerikas, bewohnen teils Torfhütten, die ſogenannten Iglus, die halb im Boden ſtehen, mit Erde und Moos bekleidet ſind und mit Treibholzſtücken oder Walfiſchrippen geſtützt werden, teils Schnee- und Eishütten. Die öſtlichen Eskimos errichten dieſe letzteren einfach in der Weiſe, daß ſie den Schnee zuſammenballen und nun die Schneeballen ringförmig aufeinanderſchichten. Bei weitem kunſtfertiger gehen die weſtlichen Eskimos auf den nordamerikaniſchen Halbinſeln Labrador und Alaska zu Werke. Sie ſuchen ſich eine geſchützte Stelle aus, auf der der Schnee zu einer feſten Maſſe zuſammengeweht worden iſt, und ſchneiden aus ihr mit den Knochenmeſſern Quadern von [illegible]0 Zentimeter Länge, 45 Zentimeter Breite und 12 Zentimeter Stärke heraus. Dieſe Quadern werden in Reihen kuppelförmig aufeinandergeſetzt. Der Bau geht ſehr ſchnell vor ſich. In einer Stunde können zwei Männer eine ſolche Eis- oder Schneehütte errichten, die einer Familie von acht Köpfen Raum bietet. Iſt die Kuppel vollendet, ſo wird auf der einen Seite eine niedrige Tür hineingeſchnitten, während an der Spitze der Kuppel ein Loch zum Abzug des Rauches ausgeſpart wird. Innen werden die Wände mit Schabern geglättet. Darauf wird der Schnee vom Boden entfernt, der Eingang mit Fellen verhangen und der Rauchfang mit Seehunddärmen überſpannt. Bekanntlich ſind Schnee und Eis ſchlechte Wärmeleiter. Infolgedeſſen wird ſowohl die Wärme im Innern der Hütte nur ſchwer nach außen entweichen als auch die Kälte im Freien nur wenig eindringen. Die Tranlampen aber, die man in der Hütte anzündet, ſteigern die Temperatur in kurzem ſo hoch, daß die Bewohner völlig unbekleidet darin verweilen können. Eine derartige Hütte iſt nicht nur warm, ſondern auch feſt. Durch die ſich entwickelnde Wärme ſchmilzt der Schnee an der Innenſeite der Hütte oberflächlich. Das Schmelzwaſſer gefriert nun, ſobald ſich die Kälte der Außenluft geltend macht, zu Eis. Die Kuppel wird daher allmählich mit Eis durchſetzt, wodurch Feſtigkeit und Tragfähigkeit außerordentlich erhöht werden. Es können darum ſogar Eisbären, wie es zuweilen geſchieht, über die Hütte hinwegklettern, ohne daß ſie zuſammenbricht.

Die Erfindung der Diamantenſchleiferei. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts war die Kunſt der Diamantenſchleiferei in Europa völlig unbekannt. Ein flämiſcher Arbeiter, Louis de Berquem, der um das Jahr 1470 lebte, ſoll der erſte geweſen ſein, der die Methode des Diamantenſchleifens erfand. Er war Geſelle bei einem reichen Juwelier in Antwerpen und verliebte ſich in die Tochter ſeines Meiſters. Da er aber kein Vermögen beſaß, wollte dieſer von der Heirat nichts wiſſen, und ſo blieb dem armen Verliebten nichts weiter übrig, als Vermögen zu machen, wollte er ſein Ziel erreichen. Oft hatte Berquem ſeinen Meiſter ſagen hören, daß der ſein Glück machen könne, der es verſtehen würde, den Diamanten zu ſchleifen, den Diamanten, den man bis dahin nur von den Schlacken reinigen konnte, ſonſt aber in ſeiner Form belaſſen mußte. Weder Feuer noch Schleifſtein noch Feile hatten irgendwelchen Einfluß auf das harte Material. Der beſte Kunde des reichen Juweliers war der Burgunderherzog Karl der Kühne. Dieſer hatte in einer Schlacht einen Diamanten erbeutet, der ſeinesgleichen nicht hatte. Die Gemahlin Karls des Kühnen zeichnete ſich durch phantaſtiſche Wünſche aus und verſprach demjenigen eine große Summe, der es fertigbringe, den Diamanten zu ſchleifen. Man wußte ja, wie ein geſchliffener Diamant ausſah, da ſchon in früheren Zeiten aus Indien geſchliffene Steine nach Europa gelangt waren, nicht aber mit ihnen das Geheimnis der Schleifkunſt. Karl der Kühne übergab den Stein ſeinem Juwelier, der von vornherein erklärte, daß die ihm erteilte Aufgabe über ſeine Kräfte ginge. Wie groß war aber ſein Erſtaunen, als Berquem am nächſten Morgen zu ihm in das Zimmer trat und ihm erklärte, er habe die Löſung des ſchwierigen Problems gefunden. In ſtiller Nacht war es ihm eingefallen, daß das Eiſen ſich durch den Stahl, der ja nur gehärtetes Eiſen war, bearbeiten laſſe, und ſo verſuchte er, ob der Diamant nicht auch den Diamanten ſchneiden würde. Der Verſuch gelang, Berquem erhielt eine Belohnung von dreitauſend Golddukaten, heiratete die Tochter ſeines Meiſters, erhielt mit ihr das Geſchäft des Schwiegervaters und wurde ein weit und breit berühmter Goldſchmied.

Die Anekdote

Zweierlei Stil. Matthias Claudius befleißigte ſich, im Gegenſatz zu den meiſten Dichtern ſeiner Zeit, eines natürlichen, volkstümlichen Stils. Gefragt, worin der Unterſchied zwiſchen ihm und Klopſtock liege, da ſie doch beide große Poeten ſeien, antwortete Claudius: „Wenn Klopſtock ausruft: „Du, der du weniger biſt als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und befreie mich, dich beugend, von der Laſt des ſtaubausatmenden Kalbfells!“ ſage ich nur: „Johann, komm, zieh mir die Stiefel aus!“

Beethoven und Napoleon. Der tongewaltige Beethoven war ein erbitterter Feind Napoleons und verfolgte die Berichte über das Schlachtenglück des korſiſchen Uſurpators mit ſtillem Ingrimm und ohnmächtigem Zorn. Am Tage nach der Schlacht bei Jena unternahm der Meiſter am Abend einen Spaziergang und traf hierbei ſeinen Freund Krumpholz, an den er die Frage richtete: „Nun, was gibt's Neues?“ Krumpholz maß Beethoven mit ängſtlichen Blicken und bemerkte dann zögernd: „Nun, das Neueſte dürfte wohl die ſoeben angelangte Botſchaft ſein, daß Napoleon bei Jena wiederum einen großen Sieg über die Preußen erfochten hat.“ Der Tondichter ſtand eine Weile regungslos und ſtarrte ſeinen Freund mit großen Augen an, dann aber ſtieß er heftig hervor: „Ach, wenn ich doch das Kriegführen ebenſogut verſtände wie das Komponieren, ich wollt' es ihm ſchon beſorgen!“

Schlagfertige Erwiderung. Der Maler Wilhelm von Kaulbach war nicht nur ein großer Künſtler, ſondern auch ein geiſtreicher Menſch. Einſt war ihm vom Fürſten L. der Auftrag geworden, eine Dame ſeiner Verwandtſchaft zu malen, aber der Fürſt, der den Künſtler wiederholt während der Arbeit beſuchte, hatte jedesmal eine Menge Ausſtellungen an dem werdenden Bilde zu machen, verlangte mehr Ausdruck in den Zügen, mehr Leben in dem Blick, zartere Fleiſchtöne und eine Menge anderer Dinge, die der Maler durchaus nicht am Original zu entdecken vermochte. Das Bild war ſchließlich ſchon ziemlich weit vorgeſchritten, als der Auftraggeber abermals erſchien, das Porträt eine Weile betrachtete, den Kopf ſchüttelte und ſich mit den Worten an den Künſtler wandte: „Aber, lieber Kaulbach, mir ſcheint es doch, als ob Ihr Pinſel anfinge, alt zu werden!“ — „Sie mögen recht haben, Durchlaucht,“ verſetzte der Meiſter, „aber ich meine, für einen alten Pinſel iſt er noch immer gut genug!“

Uebt die linke Hand!

Meine linke Hand habe ich ſo geübt, daß ich ſehr vieles — z. B. auch das Aufſchließen von Türen uſw. — gut damit machen kann, wenn die Hand nicht etwa verſtaucht oder ſonſt kraftlos geworden iſt. Mit dem linkshändigen Schreiben muß man wohl in der Jugend beginnen, obwohl zahlreiche Kriegsverletzte heute vielerlei Bureau- und Schreibarbeiten mit der linken Hand ausführen. Ratſam erſcheint es, beide Hände von Jugend an gleichmäßig auszubilden; ſchon bei der Erziehung der Kinder iſt darauf zu achten. Sogar den Kleinſten müßte beigebracht werden, nicht nur das „ſchöne Händchen“, wie die Kinderfrauen ſagen, ſondern beide Hände zu benutzen. Man greife nicht erſt in Fällen der Not, vielleicht gar erſt im hohen Alter zu ſolchen Übungen. Auch bei der Küchenarbeit ſollte man den Gebrauch der linken Hand nicht vernachläſſigen.

☐ **Poſtaliſches.** Vom 1. Dezember an iſt auch im Verkehr mit den Niederlanden die Gutſchrift von Nachnahmebeträgen bei Briefſendungen und Paketen auf ein Poſtſcheckkonto im Beſtimmungslande der Sendungen zuläſſig. Die Nachnahmebeträge ſind in dieſen Fällen bei Sendungen nach den Niederlanden nicht in Reichsmark, ſondern in niederländiſchen Gulden und Cents, Meiſtbetrag 500 Gulden, anzugeben. Im Verkehr mit Finnland ſind fortan geſchloſſene Briefe (auch Wertbriefe) mit zollpflichtigem Inhalt zugelaſſen. Die Sendungen müſſen mit dem vorgeſchriebenen grünen Zollzettel gekennzeichnet ſein.

Welt und Wiſſen.

w. **Ernährung durch die Haut.** Der Wiener Profeſſor Dr. Stejskal berichtete in der Wiener Geſellſchaft für Verdauungs- und Stoffwechſelkrankheiten über eine neue Art der künſtlichen Ernährung Schwerkranker: ſie beſteht in der Ausnutzung der großen Oberfläche der Haut zum Einbringen der Nahrung in den Körper. Daß man Fette durch die Haut einbringen kann, iſt eine auch dem Laien bekannte Tatſache. Für Eiweiß und Kohlehydrate (Zucker) iſt aber die Haut unter gewöhnlichen Verhältniſſen undurchläſſig und es bedurfte ausgedehnter Verſuche, um ein Verfahren zu finden, mit dem auch dieſe beiden unentbehrlichen Nährſtoffe in einen ſolchen Zuſtand gebracht werden können, daß ſie von der Haut durchgelaſſen werden und im Organismus zur Verwertung kommen. Profeſſor Stejskal läßt eine aus Eiweiß, Fett, Zucker und den lebenswichtigen Vitaminen beſtehende Salbe ſorgfältig durch 15 bis 20 Minuten in die Haut einreiben und kann dadurch dem Körper ſo viele Nährſtoffe zuführen, als ſelbſt bei längerer Dauer einer ſchweren Krankheit zur Fortſetzung des Lebens erforderlich ſind. Die neue Methode der künſtlichen Ernährung durch die Haut wurde von Profeſſor Stejskal an einem großen Krankenmaterial durch länger als ein Jahr erprobt. Das neue Präparat wird unter dem Namen „Dinutron“ in Tuben in den Handel gebracht und enthält die Nährſtoffe in ſo konzentrierter Form, daß der Inhalt einer 200-Gramm-Tube für einen Tag zur Noternährung eines Bettlägerigen hinreicht. Der Nährwert von 200 Gramm Dinutron entſpricht mehr als zwei Litern Vollmilch. Man wird die Ernährung durch die Haut nicht bloß in ſchweren Fällen anwenden, wo Schlucken aus irgendeinem Grund unmöglich iſt oder Magen und Därme ihre normalen Funktionen nicht ausüben können, ſondern auch dann, wenn man bei gewiſſen Magenerkrankungen für eine Zeit den Magen oder den Darm behufs Ausheilung ruhig ſtellen will, ferner, wenn die genügende Nahrungsaufnahme infolge Appetitmangels oder großer Schwäche des Patienten in Frage geſtellt iſt.

Jägerlatein. Der Gaſt bemühte ſich krampfhaft, einen guten Eindruck zu machen; darum erzählte er eifrig von ſeinen Jagdabenteuern. „Auf einer Afrikareiſe ſchlafe ich mit meinem ſchwarzen Diener allein im dunklen Urwald,“ beginnt er eine Erzählung. „Plötzlich hören wir im Gebüſch ein verdächtiges Geräuſch. Ich wittere Gefahr, greife zum Gewehr, ſchieße. Als ich dann ins Gebüſch eindringe, finde ich einen mächtigen Löwen — tot!“ — „Schrecklich!“ meint einer von den Zuhörern. „Wie lange mag er ſchon tot geweſen ſein?“

Sehr bedenklich. Jemand erzählt ſeinem Freund, daß er nun doch bald das Trinken aufgeben müſſe. „In der vergangenen Nacht,“ meint er beunruhigt, „habe ich in einer Ecke meines Zimmers zwei Ratten geſehen, die miteinander kämpften.“ — „Aber das kommt doch vor, daß Ratten kämpfen,“ tröſtet der Freund ihn. — „Meine Ratten hatten aber Boxhandſchuhe,“ erklärte der Trinker verzweifelt.

Wie ſoll man ſich im Winter ernähren?

Der Eintritt des Winters zwingt den in unſerem Klima lebenden Menſchen, ſich vor den ihm durch die Kälte drohenden Schädlichkeiten zu ſchützen. Das geſchieht rein äußerlich durch die Beheizung der Wohnräume und das Anlegen warmer Winterkleidung. Aber auch das Körperinnere bedarf einer gewiſſen Anheizung, weil zur Aufrechterhaltung der normalen Körpertemperatur gegenüber der kalten Außenluft auch der Verbrennungsprozeß, der ſich beſtändig in unſerem Körper vollzieht, erhöhten Anſprüchen gewachſen ſein muß. Das notwendige Material dafür liefert uns die tägliche Nahrung.

Bekanntlich bedarf der Körper zu ſeiner Erhaltung und Leiſtungsfähigkeit einer beſtimmten Menge Nährſtoffe, deren weſentlichſte Eiweiß, Fett und Zuckerſtoffe neben wichtigen Salzen und den ſogenannten Ergänzungsnährſtoffen (Vitamine) ſind. Das jeweilige Mengenverhältnis iſt dabei hauptſächlich abhängig von Alter, Beruf und Jahreszeit ſowie vom „Heizwert“ der einzelnen Nahrungsmittel. Hinſichtlich des Heizwertes ſtehen die Fette in der Liſte obenan. Man wird alſo, wenn es gilt, wie im Winter, auch innerlich tüchtig einzuheizen, den Fettgenuß (Butter, Fett, Speck, Margarine, Öl uſw.) zweckmäßig etwas mehr als ſonſt in den Vordergrund der Ernährung ſtellen, wogegen man ja im Sommer gerade gegenüber den Fetten gewöhnlich eine gewiſſe Abneigung empfindet. Während uns aber im Sommer friſches Gemüſe und friſche Milch zur Verfügung ſtehen, deren Gehalt an den notwendigen Ergänzungsnährſtoffen (Vitaminen) und Salzen für den Körperbedarf ausreicht, müſſen wir im Winter darauf bedacht ſein, dieſe Stoffe uns in anderer Weiſe zuzuführen. Hierfür eignen ſich beſonders friſches Obſt (Äpfel, Apfelſinen, Mandarinen, Bananen, Nüſſe uſw.) ſowie auf kaltem Wege hergeſtellte Fruchtſäfte. Ferner gilt z. B. die Hefe auch für beſonders vitaminreich.

Weiterhin iſt es wichtig, zu wiſſen, daß es zur Vermeidung des Verluſtes an Vitaminen falſch iſt, beim Kochen des Gemüſes die Brühe, die die Salze und Vitamine enthält, abzugießen. Kartoffeln koche man ſtets in der Schale, weil durch das Kochen geſchälter Kartoffeln die darin reichlich enthaltenen lebenswichtigen Salze verlorengehen.

Ganz beſonderer Beachtung bedarf im Winter die Milch, vor allem für die Ernährung der Säuglinge und Kleinkinder. Im Gegenſatz zur Sommerzeit iſt die Milch im Winter ſehr vitaminarm. Man gebe ihr daher Gemüſe-, Obſt-, Zitronen- oder Karottenſaft zu. In neueſter Zeit iſt es der Wiſſenſchaft gelungen, durch Beſtrahlung der Milch oder der milchſpendenden Tiere mit künſtlicher Höhenſonne eine Vitaminanreicherung zu erzielen und damit auch der in erſter Linie durch Vitaminmangel hervorgerufenen „Engliſchen Krankheit“ vorzubeugen.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(65. Fortſetzung.)

Mit einem Achſelzucken wandte ihr Maria den Rücken. Sie ſchritt auf dem ſchmalen Kiesweg, der das Haus entlang lief und wartete, bis der letzte Patient gegangen war. Dann trat ſie in ärgerlicher Stimmung in das Zimmer ihres Mannes, er erhob ſich ſofort und klappte das Buch zu, in das er eine Eintragung gemacht hatte. „Was iſt mit Liſette,“ ſagte ſie und ließ den Blick nicht von ſeinen Augen, die ihr von tiefen Rändern umſchattet, entgegenſahen.

„Liſette? — Was ſoll mit ihr ſein, Maria? — Sie hat noch nie geklagt, daß ſie ſich nicht wohl fühle. Vielleicht will ſie auch nicht zu mir kommen. — Wenn Kollege Wilbert mich wieder beſucht, werde ich ihn bitten, daß er ſich ihrer annimmt, wenn du meinſt, daß es nötig iſt.“

Sie hob verärgert die Achſeln. „Was geht mich das Mädchen an? — Es intereſſiert mich nur, ob du weißt, warum ſie vorher ſo ſehr geweint hat.“

„Ich weiß es nicht! Ich habe ſie auch nicht darum gefragt!“

„Vielleicht frägſt du ſie gelegentlich,“ ſagte ſie ſpottend.

Er ſah ſie erſtaunt an. Ein flüchtiges Rot ſtieg in ſein Geſicht. „Mädchen haben zuweilen Launen oder Kummer,“ ſprach er unbefangen. „Ich will natürlich nichts Schlimmes über Liſette ſagen, aber wenn Kollege Wilbert kommt, werde ich ihn bitten, bei ihr nachzuſehen.“

Maria hätte ſich ohrfeigen mögen. Nein! Er war rein, wie am erſten Tage ſeiner Liebe. Aber ſie hatte doch nun einen Angriffspunkt, der ihr Gelegenheit bot, ihn zu quälen. Sie hatte das feine Rot ſehr wohl bemerkt. Es war ihm zum mindeſten peinlich geweſen, daß er mit ihr über das Mädchen hatte ſprechen müſſen.

Sie ſchritten zuſammen dem Herrenhauſe zu, um den Kaffee auf der Terraſſe zu nehmen. Vor dem Aufgange ſtand der Briefträger und überreichte ihr die Privatkorreſpondenz. Sie ließ haſtig einen Brief in ihre Taſche verſchwinden, und glaubte, er hätte es nicht bemerkt.

Aber ſie hatte ſich getäuſcht.

* * *

„Wir haben heute Aerzte-Zuſammenkunft in St. Georgen,“ ſagte Rolf zu ſeiner Frau. „Ich möchte dich bitten, mich für den Abend zu entſchuldigen.“ Er ſtand im dunklen Geſellſchaftsanzug, den Mantel in dem Arm vor ihr und neigte ſich über ihre Hand.

„Wann kommſt du zurück?“

„Sobald ich es ermöglichen kann — kaum vor elf Uhr. Ich will ſehen, daß ich mich nicht verſäume.“

„Soll der Chauffeur auf dich warten?“

„Wenn du ihn nicht benötigſt, wäre ich dir dankbar.“

Der Wagen war bereits angekurbelt und Maria begleitete den Gatten noch bis an das Tor. Er hielt für eine Sekunde ihre Hand in der ſeinen. „Bleibſt du zu Hauſe heute?“

„Ja doch! Ich denke wenigſtens — Möglicherweiſe mache ich mit Mutter noch einen Spaziergang nach dem Wald hinauf oder den Fluß entlang. Mehr ſicher nicht.“

Er ſah ſie an. Aber was er ſagen wollte, blieb ungeſprochen und ſie war zu ſtolz, ihn zu fragen, was er noch hatte ſagen wollen.

Aber noch ehe der Wagen über die Brücke verſchwunden war, kehrte ihre gute Laune zurück. Sie ging nach dem Doktorhaus und traf Liſette auf einer der Bänke im Garten. „Haben Sie nicht Luſt, noch einen Spaziergang zu machen?“ ſagte ſie gütig. Das Mädchen ſah wirklich zum Erbarmen aus. Vielleicht bedurfte ſie mehr Bewegung oder hatte etwas mehr Freiheit nötig. Das junge Ding war die ganze Woche angehängt und nicht einmal die Sonntage gehörten ihr voll.

„Wenn Frau Baronin erlauben, würde ich ſehr gerne einmal ins Dorf zu meinen Eltern gehen.“

„Dann gehen Sie nur, Sie brauchen nicht ſo bald zu kommen. Ich bin bis elf Uhr hier, da ich im Arbeitszimmer meines Mannes zu tun habe.“

„Ich danke Ihnen ſehr, gnädige Frau.“ Die Mädchenlippen drückten ſich auf ihre Hände.

Kopfſchüttelnd ſah Maria ihr nach. — Dann trat ſie eilig in Rolfs Arbeitszimmer und drehte die Kurbel des Telephons. Eine Stimme meldete ſich ſofort und die ihre gab mit mutwilligem Lachen Antwort. „Kommen Sie nur, lieber Direktor! Es iſt ganz ungefährlich! Mein Mann iſt zu einer Aerzteverſammlung nach St. Georgen. Ich erwarte ihn nicht vor elf Uhr zurück. — — Sie haben trotzdem Angſt? Ach wo! Ich habe auch Liſette fortgeſchickt! — Ich ſoll zu Ihnen kommen? Sie meinen, daß wir dort ungeſtörter ſind? — Nun gut! Alſo ich komme!“

Sie hing den Hörer ein und ging nach dem Herrenhaus. Die Dame, welche gegen Abend zu Beſuch ihrer Mutter gekommen war, ſaß noch immer bei ihr und ſchien noch lange nicht gehen zu wollen. Sie trat in das Schlafzimmer und warf ſtatt des hellen Kleides ein dunkles über. Das Mädchen half ihr im Flur in den Mantel und reichte ihr ein feines ſchwarzes Spitzentuch, das ſie über ihr Blondhaar legte.

„Sagen Sie Frau von Dürnfeld — nein warten Sie.“ ſie entnahm ihrer kleinen Taſche eine Karte und ſchrieb ein paar Worte darauf. „Vergeſſen Sie nicht.“ Sie legte dieſelbe auf den Tiſch, der zwiſchen einer Palmengruppe ſtand und ging dann in der Richtung nach dem Dorfe die Straße hinauf.

Ein Hund fuhr ihr kläffend an die Füße, daß ſie erſchrocken zurückprallte. Das Waſſer, welches durch den Kanal ſchoß, machte die Ohren brauſen. Bei Nacht war das Getöſe verdreifacht. An einer Biegung trat plötzlich ein Mann auf ſie zu. Sie ſchrie leiſe auf, lachte dann und reichte ihm die Hand, die er ehrerbietig an die Lippen zog. „Ich bin Ihnen ein Stück entgegengegangen, Baronin! Es litt mich nicht mehr. Wenn man ſo übervoll an Liebe iſt, wie ich, erträgt ſich das Alleinſein ſchwer.“

„Nicht wahr?“ ſagte ſie mit leiſem Lachen. „Es würde ſich tatſächlich nicht lohnen, wenn man ſich vorzeitig eine Kugel durch den Kopf jagen wollte. Es kommt alles immer viel beſſer, als man erwartet hat.“

Er hob ihre Hand hoch und küßte ſie mit Andacht. „Mein Heim iſt zu Ihrem Empfang bereitet,“ ſagte er, als er die Türe zu ſeinem Wohnzimmer öffnete und ſie einzutreten bat.

„Wie hübſch,“ lobte ſie. Sie war noch nie bei ihm geweſen.

„Aber die Blumen ſind aus Ihrem Garten,“ ſprach er etwas verlegen, als ſie die dunklen Roſen in den Vaſen bewunderte. „In dem meinen herrſcht eine Wildnis.“

„Sie wird hoffentlich bald zum Paradieſe werden,“ meinte ſie tröſtend. „Alſo ich habe — ja geben Sie mir erſt eine Taſſe Tee, lieber Direktor.“ Sie legte ihm das Spitzentuch in die Hand und ſchmiegte ſich in den Korbſeſſel, den er ihr unter die große Stehlampe geſchoben hatte. Den Teetiſch rollte er dicht zu ihr heran. Er hatte Uebung im Damendienſte und war geſchickt wie ein Ober. Der Tee war tadellos. Während ſie ihn ſchlürfte, reichte ſie ihm ein Photo, das ſie aus dem offenen Täſchchen zog. „Hier iſt Elfrieden neueſtes Bild. Sie hat mir's geſtern erſt geſchickt. Ich finde, daß ſie Rolf ſehr ähnlich ſieht, zwar nicht in allem, aber die Augen hat ſie beſtimmt wie er. Mama Steffenſon hat auch ein paar Zeilen dazugefügt. „In Gottes Namen“ ſchreibt ſie. Der Ausſpruch iſt ein bißchen draſtiſch. Aber ſie hat „ja“ geſagt und das iſt ſchließlich die Hauptſache. Sie können ſich gratulieren, daß Elfriede hierher in die Gegend zieht, die ſie noch vor zwei Jahren ſo furchtbar gräßlich gefunden hatte. Aber gerade das zeigt ſchon, daß ſie ehrlich liebt. Man muß mit einem Manne auch in die Wildnis gehen können, ſonſt wird kein Glück daraus.“ (Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 30 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 286 | Mittwoch, den 7. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Der Drehpunkt.

Die Polen können lachen. Der Konflikt zwiſchen ihnen und Litauen, der erſt ſo gefährlich ausſah, wird in einer Weiſe beigelegt, der einen glatten polniſchen Sieg bedeutet. Sie haben ja immer nur geſagt, das einzigſte, was ſie von Litauen wollten, ſei die Beſeitigung des noch immer beſtehenden ſogenannten Kriegszuſtandes zwiſchen Warſchau und Kowno, aber hätten gar nichts dagegen, wenn Litauen den formellen Proteſt gegen die Eroberung Wilnas und die Einverleibung des polniſchen Gebiets aufrechterhalten wollte. Aus dieſem papiernen Proteſt wird ſich ja die Warſchauer Regierung nicht viel machen; ſie hat jetzt einen Sieg auf der ganzen Linie errungen, denn der Völkerbundrat hat ſich dem polniſchen Begehren reſtlos angeſchloſſen. Was hinter den Kuliſſen vorgegangen iſt, weiß man nicht; der Druck, der von verſchiedenen Seiten her auf die kleinen Staaten ausgeübt wurde, mag wohl ſehr erheblich geweſen ſein. Was das für die Diktaturherrſchaft des jetzigen litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras bedeutet, der ſeine ſtärkſte Stütze in dem nationalen Chauvinismus der Litauer gegen die Polen fand, jetzt aber hat nachgeben müſſen, wird erſt eine allerdings wohl nicht allzu ferne Zukunft lehren. Er ſelbſt mag das Gefühl haben, daß er, der Beſiegte von Genf, am Ende ſeiner Herrſchaft ſteht.

In Genf dämmert aber auch noch etwas anderes herauf. Gewiß iſt die erſte Zuſammenkunft zwiſchen dem Führer der ruſſiſchen Delegation, Litwinow, und dem engliſchen Außenminiſter nach ſtundenlangem Verhandeln offiziell ergebnislos geblieben; aber die Tatſache ſelbſt, daß nach dem geradezu robuſt vollzogenen Bruch Rußlands mit England führende Staatsmänner beider Reiche zum erſten Male wieder zuſammenkamen, iſt wichtig und bedeutſam genug. Die Spannung im Oſten lockert ſich, und wenn Litauen geglaubt hat, in Rußland einen zu allem entſchloſſenen mächtigen Freund zur Seite zu haben, ſo hat Woldemaras jetzt in Genf die große Enttäuſchung erlebt. Rußlands Intereſſen gehen nach anderer Richtung, man iſt mit Frankreich intimer geworden, hat deshalb leichten Herzens das kleine Litauen beiſeitegeſchoben. Die Moskauer Regierung will offenbar auch wieder den Frieden mit England und ſcheint bereit zu ſein, hierfür auch die Ideen des Weltbolſchewismus und die Verſuche der kommuniſtiſchen Unterwühlung anderer Völker gleichfalls zu opfern; denn ohne eine ſtrikte Zuſage nach dieſer Richtung hin dürfte ſich England auf nichts einlaſſen.

In dieſer Entſpannung Oſteuropas taucht aber deutlicher und ſtärker das letzte Ziel der franzöſiſchen Politik auf, das dieſe ſchon ſeit mehr als zwei Jahren ebenſo hartnäckig wie geſchickt verfolgt: der Plan des Oſtlocarno. Im Oſten Europas, dort wo der Verſailler Friede allerhand Staaten ſchuf, liegt jetzt der Drehpunkt der europäiſchen Kontinentalpolitik. Oſtlocarno -- das heißt aber eine Befriedung des Oſtens auf deutſche Koſten. Das heißt Anerkennung der Grenzen, die man in Verſailles gezogen hat, das heißt Anerkennung des Korridors, des Raubes des Memellandes, der Grenzziehung in Oberſchleſien für alle Zeiten. In Locarno ſelbſt hat Deutſchland einen Schiedsvertrag mit Polen abgeſchloſſen, in dem ſich Deutſchland verpflichtet, bei Austragung von Streitigkeiten nicht mit Waffengewalt vorzugehen, ſondern ſich dem Spruch eines internationalen Schiedsgerichts zu unterwerfen. Mehr nicht. Aber ſchon wächſt der Druck der neu in Genf erſtandenen Tatſachen. Wie lange die Brücke hält, die Deutſchland mit Rußland ſo eng verband, daß ſich dieſe Tatſache auch politiſch auswirkte, wagt man jetzt kaum noch zu ſagen. Man wird uns vielleicht ködern wollen mit dem Angebot, über eine frühere Rheinlandräumung mit Frankreich in Verhandlungen einzutreten, aber, wir haben das Ausbleiben der Nachwirkungen des Weſtlocarno doch noch nicht vergeſſen. Bisher iſt alſo in Genf nur das eine geſchehen, daß der Boden, auf dem Frankreich ſein Oſtlocarno durchſetzen will, für die Träger dieſer Abſicht weit günſtiger geworden iſt als bisher. Überraſchend ſchnell, faſt blitzartig hat ſich die allgemeine politiſche Lage geändert, aber wohl kaum zu unſeren Gunſten.

Mehrheit für die Reichsregierung.

Deutſcher Reichstag.

(352. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Dezember.

Die Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommuniſten werden mit 229 Stimmen gegen 192 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt. Dafür ſtimmen mit den Sozialdemokraten und Kommuniſten die Demokraten, die Nationalſozialiſten und der Abg. Dr. Wirth (Ztr.). Völkiſche und Wirtſchaftspartei enthielten ſich, während die Hannoveraner und die Bayeriſchen Bauernbündler mit den Regierungsparteien dagegen ſtimmten.

Über die Vorgänge vor der Abſtimmung iſt zu berichten:

Zwiſchen der Reihe der geſtern die Debatte über die Notlage in den weſtlichen und öſtlichen Gebieten abſchließenden Redner hatte Staatsſekretär Schmid vom Reichsminiſterium der beſetzten Gebiete erklärt, daß der Regierung die geſchilderte Notlage bekannt ſei. Die Verhandlungen über die Verwendung der bisher ſchon bewilligten Grenzfonds ſtänden jetzt vor dem Abſchluß.

Heute wird die Ausſprache über die Interpellationen, die Not in Oſt- und Weſtdeutſchland betreffend, fortgeſetzt.

Abg. **Stelling** (Soz.) wies darauf hin, daß die Notſtände an der Grenze auf das ganze deutſche Volk zurückwirkten. Beſonders groß ſei die Not in Oberſchleſien, wo die unnatürliche Grenzziehung zu den ſchlimmſten Rückſchritten auf dem Verkehrsgebiet geführt habe.

Abg. **Wendemuth** (Soz.) erklärte die Einſetzung eines Reichskommiſſars für Schleſien für dringend notwendig.

Abg. **Knoll** (Ztr.) ſchilderte die Verhältniſſe in Rheinheſſen, wo auf 10 000 Einwohner 400 Mann Beſatzung kämen. Neben induſtriellen Betrieben ſeien dort ſchon 500 Handwerksbetriebe zugrunde gegangen.

Oberregierungsrat Dr. Edward erklärte als Vertreter der heſſiſchen Staatsregierung, Heſſen ſei enttäuſcht darüber, daß die Verminderung der Beſatzung für das Heſſenland kaum irgendwie fühlbar geworden ſei. Trotz der ſchweren Wohnungsnot habe ſich die Zahl der beſchlagnahmten Wohnungen nicht verringert. In Mainz ſei beinahe jeder ſiebente Menſch ein franzöſiſcher Soldat. Die heſſiſche Regierung bitte die Reichsregierung beſonders um vermehrte Zuwendung von Aufträgen, um der notleidenden Wirtſchaft Beſchäftigungsmöglichkeiten zu geben.

Abg. **Schmidt-Hirſchberg** (D. Vp.) begrüßte die Erklärungen des Miniſters zugunſten Schleſiens. Hier ſei in der Vergangenheit viel verſäumt worden.

Abg. **Schulte-Breslau** (Zentr.) fordert ein Oſtverkehrsprogramm auf lange Sicht.

Abg. **Heckert** (Komm.) bezeichnet die Interpellation der Regierungsparteien als ſchändliche Demagogie.

Abg. **von Freytagh-Loringhoven** (Dtn.) bezeichnet die Mitteilungen, daß in dieſem Jahre für das Bahnbauprogramm keine Mittel vorhanden ſeien, als eine ſchwere Enttäuſchung für Niederſchleſien.

Abg. **Frick** (Nat.-Soz.) meinte, all dieſe Reden hätten keinen praktiſchen Wert, ſondern würden nur für parteipolitiſche Zwecke gehalten. Seine Freunde wären für das Mißtrauensvotum. Damit ſchloß die Ausſprache.

Die Abſtimmungen.

Vor der Abſtimmung erklärte der Abg. **von Graefe** (Völk.), ſeine Freunde würden, da es ſich hier um ein Wahlmanöver handele, gegen das Mißtrauensvotum ſtimmen. Die Abſtimmungen ſind namentlich und es wird über die beiden Anträge der Kommuniſten und Sozialdemokraten, da ſie den gleichen Wortlaut haben, in einem einzigen Wahlgang abgeſtimmt werden.

Die Abſtimmung hatte das oben wiedergegebene Ergebnis. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der ein Verkehrsprogramm für den Aachener Bezirk fordert, wird angenommen. Das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Der Reichskanzler an Dr. Braun.

Abweiſung der Beſchwerde gegen Herrn von Keudell.

Reichsinnenminiſter Dr. **von Keudell** hatte am 27. November ein Sympathietelegramm an die Studentenverſammlung im Berliner Zirkus Buſch geſchickt, die gegen die von dem preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker angeordnete Neuregelung des Studentenrechts proteſtierte. Der preußiſche Miniſterpräſident **Braun** erhob wegen dieſer Sympathieerklärung Herrn von Keudells im Namen des preußiſchen Miniſteriums Beſchwerde beim **Reichskanzler** und knüpfte bekanntlich daran die Ankündigung, falls keine Rückgängigmachung der Äußerung von Keudells erfolge, unter Umſtänden jeden Verkehr mit dem Reichsinnenminiſter abzubrechen. **Reichskanzler Dr. Marx** hat nunmehr mit dem Datum des 5. Dezember 1927 die Beſchwerde Brauns wie folgt beantwortet:

Sehr geehrter Herr Miniſterpräſident, ich beſtätige den Eingang Ihres Schreibens vom 30. v. M. bezüglich des Telegramms des Herrn Reichsminiſters des Innern Dr. von Keudell an den Vorſtand der Deutſchen Studentenſchaft. Zunächſt weiſe ich gegenüber Ihrer Behauptung, daß es ſich um eine „ſtarke Brüskierung“ und einen oſtentativen Angriff gehandelt habe, darauf hin, daß die Wortfaſſung des Telegramms in keiner Weiſe als aggreſſiv bezeichnet werden kann und auch keinerlei amtlichen Zuſatz und Charakter getragen hat. Außerdem liegt mir daran, namens der Reichsregierung feſtzuſtellen, daß Herrn Miniſter von Keudell ein Angriff gegen die Perſon des Herrn Staatsminiſters Dr. Becker oder gar eine Kränkung völlig ferngelegen hat. Die Reichsregierung glaubt ſich im übrigen mit Ihnen, Herr Miniſterpräſident, darin einig zu wiſſen, daß Abgeordneten lediglich deshalb, weil ſie gleichzeitig ein hohes Staatsamt bekleiden, eine nach der Verfaſſung jedermann zuſtehende politiſche Meinungsäußerung, ſofern ſie ſachlich gehalten iſt, nicht verwehrt werden könne. Hinzu kommt, daß es ſich bei dem Telegramm um eine Meinungsäußerung zu einer Frage handelt, die von der preußiſchen Staatsregierung ſelber nicht im Wege einer Entſcheidung gelöſt, ſondern der Abſtimmung und damit der Öffentlichkeit unterbreitet war. Selbſtverſtändlich kann in ſolchen Fällen die Entſcheidung, ob ein perſönlicher oder politiſcher Akt beabſichtigt iſt, oft ſchwierig ſein. Die Reichsregierung erklärt deshalb, daß das Telegramm keinen Schluß auf die Anſichten der Reichsregierung zuläßt, die ihrerſeits zu den in Frage ſtehenden ſtudentiſchen Problemen überhaupt nicht Stellung genommen hat. Sie können, Herr Miniſterpräſident, davon überzeugt ſein, daß ich wie bisher alles daranſetzen werde, ein möglichſt reibungsloſes und vertrauensvolles Zuſammenarbeiten zwiſchen Reich und Preußen zu ermöglichen. Gerade aus dieſem Grunde bedauere ich aber die Veröffentlichung Ihres Briefes, die kaum eine Stunde nach ſeiner Abgabe bei mir ſeitens der preußiſchen Staatsregierung erfolgt iſt, ſo daß z. B. die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts von ihm zunächſt aus den Tageszeitungen Kenntnis bekamen. Eine ſolche Veröffentlichung hat die Reichsregierung in Fällen, die ohne Zweifel viel ſchwerwiegender lagen, ſtets vermieden. Aus den gleichen Motiven heraus ſehe ich mich außerſtande, auf den nach Form und Inhalt ungewöhnlichen Schlußſatz Ihres Briefes einzugehen. Angeſichts der Veröffentlichung Ihres Briefes ſehe ich mich ſelbſtredend im vorliegenden Falle genötigt, auch das Schreiben der Reichsregierung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung Ihr gez. Dr. Marx.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag lehnte die von den Oppoſitionsparteien gegen die Reichsregierung eingebrachten Mißtrauensanträge ab.
* In Genf ſoll ziemliche Übereinſtimmung über Beilegung des litauiſch-polniſchen Konfliktes erzielt ſein.
* Nach einer Erklärung der bayeriſchen Regierung dauert in der Pfalz der Druck der fremden Beſatzung in unverminderter Stärke an.
* Zum deutſchen Geſandten bei den Niederlanden iſt Graf Zech an Stelle des erkrankten früheren Geſandten Freiherrn Lucius von Stödten ernannt worden.
* Bei Wien verunglückte ein Schnellzug, wobei 20 Perſonen verletzt wurden. Der Lokomotivführer wurde getötet.
* Der Landtag des Memelgebietes iſt mit einer Erklärung des neuen Direktoriums eröffnet worden.

Mittlerweile iſt die Abſtimmung der Studentenſchaft über die Anordnungen des preußiſchen Kultusminiſters vor ſich gegangen und hat eine überwältigende Mehrheit gegen Dr. **Becker** gebracht. Dr. **Marx** erklärt zum Schluß ſeines Schreibens, nicht imſtande zu ſein, auf die Drohung Brauns mit dem Abbruch der Beziehungen zu Herrn von Keudell einzugehen. Man darf geſpannt ſein, was nunmehr die preußiſche Regierung tun oder ob ſie ſich mit der Erklärung des Kanzlers zufrieden geben wird, es habe ſich nicht um eine amtlich-miniſterielle Äußerung, ſondern um die berechtigte Meinungskundgebung des gleichzeitig ein Abgeordnetenmandat bekleidenden Herrn von Keudell gehandelt.

Die Arbeiten des Völkerbundrates.

Ein- und Ausfuhrverbote.

In der zweiten öffentlichen Sitzung am Dienstag beſchäftigte ſich der Rat mit dem Bericht der internationalen Konferenz zur Beſeitigung der Ein- und Ausfuhrverbote. Die Berichterſtattung hatte Dr. **Streſemann** übernommen. Nach einigen Darlegungen des Vorſitzenden der Konferenz, **Coljin**, ſchlug **Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann** vor, daß der Rat das Wirtſchaftskomitee mit dem Studium dieſer Frage betraue. Schließlich wies er darauf hin, die Konferenz habe empfohlen, daß die am Handel mit Häuten und Knochen beſonders intereſſierten Staaten ſich vor der für die Einbringung neuer Vorbehalte feſtgeſetzten Friſt über die gleichzeitige Aufhebung der hierauf bezüglichen Verbote verſtändigen. Er beantragte, daß der Rat auch dieſe Frage an das Wirtſchaftskomitee verweiſen möge. Der Rat beſchloß alſo. Es folgte der Bericht der Kommiſſion zur Prüfung von Maßnahmen gegen internationale Währungsfälſchung, den der Präſident dieſer Kommiſſion erſtattete. Es iſt ein Konventionsentwurf ausgearbeitet worden, der eine internationale Zuſammenarbeit ſämtlicher Regierungen zur Bekämpfung der Währungsfälſchungen vorſieht. Innerhalb eines Jahres ſoll eine internationale Konferenz einberufen werden, die ſodann den Konventionsentwurf annehmen ſoll. Man ging nunmehr zu einer geheimen Sitzung über. Die nächſte öffentliche Sitzung findet Mittwoch ſtatt.

Der deutſche Staatsſekretär Dr. **von Schubert** iſt in Genf eingetroffen.

Unterredung Streſemann—Zaleſki.

Die polniſche Delegation veröffentlicht einen Bericht über die Unterredung zwiſchen Dr. **Streſemann** und dem polniſchen Außenminiſter **Zaleſki**, in dem es heißt: Im Verlauf dieſer längeren Unterredung hatten die beiden Außenminiſter Deutſchlands und Polens Gelegenheit, über die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen, die einen günſtigen Verlauf nehmen, zu ſprechen. Sie haben ſich über alle politiſchen Fragen unterhalten, die auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundrates ſtehen. Hierbei wurde feſtgeſtellt, daß zwiſchen ihnen keinerlei prinzipielle Meinungsverſchiedenheiten beſtehen und beſonders nicht über die Notwendigkeit der Herbeiführung einer Einigung zwiſchen allen Beteiligten für die Aufrechterhaltung der normalen friedlichen Beziehungen im Oſten Europas.

Auch mit Herrn **Woldemaras** hatte Streſemann eine längere Unterredung.

*

Die Einigung über Litauen.

Die Ratsmächte ſollen ſich einſchließlich Polens auf eine Regelung des polniſch-litauiſchen Streitfalles geeinigt haben, wobei Polen bei Aufhebung des gegenwärtig noch beſtehenden Kriegszuſtandes zwiſchen Polen und Litauen weitgehendes Entgegenkommen zeigt, auf die ſofortige vollſtändige Herſtellung normaler diplomatiſcher Beziehungen verzichtet und ſich mit beſonderen polniſch-litauiſchen Verhandlungen zwecks endgültiger Regelung der polniſch-litauiſchen Beziehungen einverſtanden erklärt.

Man hofft, daß Litauen ſich mit einer Rechtsverwahrung in bezug auf das Wilnagebiet begnügt, obwohl Zuſagen in dieſer Hinſicht noch fehlen. Die vom Rat geplante Regelung, die übrigens auch die grundſätzliche Zuſtimmung Sowjetrußlands hat, dürfte dann gegen Ende der Ratstagung auch von Pilſudſki angenommen werden, der in Genf erwartet wird. Das vom Rat geplante Verfahren ſieht vor, daß nach der Annahme dieſes Verfahrens zwiſchen Polen und Litauen direkte Verhandlungen aufgenommen werden und dem Rat bei ſeiner Tagung im März 1928 über die inzwiſchen erzielten Ergebniſſe Bericht erſtattet wird. Die Beſprechungen über die Frage werden weitergeführt. Die Abreiſe Litwinows erfolgte mit dem Berliner Zuge.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſoldungsordnung in Sachſen.

Die Regierungsvorlage über die neue ſächſiſche Beſoldungsordnung iſt fertiggeſtellt worden und dem Landtage zugegangen, der vorausſichtlich in dieſer Woche über die Vorlage beraten wird, um die Auszahlung der neuen Gehälter noch vor Weihnachten zu ermöglichen. Zu gleicher Zeit iſt dem Landtag eine Vorlage über die Neuordnung der Ruhegehälter für Penſionäre ſowie ein Nachtrag zum Staatshaushaltsplan für 1927 überreicht worden. In der Begründung heißt es, daß die neue Beſoldungsordnung ſich in ihrem Aufbau im Prinzip der neuen Reichsbeſoldungsordnung anpaßt, jedoch die aus der Eigenart der ſächſiſchen Beamtenverhältniſſe ſich ergebenden Bedürfniſſe berückſichtigt. Sämtliche Beamten ſind in dem vorliegenden Entwurf in einer einzigen Beſoldungsordnung vereinigt.

22½ Millionen Fehlbetrag im Thüringer Staat.

Im Thüringiſchen Landtag erklärte Finanzminiſter Tölle, daß der urſprüngliche Fehlbetrag aus dem Haushaltsentwurf der Regierung ſich durch Neueinſtellungen von zehn Millionen Mark auf etwa 22,5 Millionen Mark erhöht habe. Für 1928 ſieht der Miniſter ſchon jetzt einen Fehlbetrag von 30 Millionen voraus. Der vorliegende Etat ſei daher nicht durchführbar, weil die Mittel zur Deckung des Fehlbetrages nicht zu erhalten ſeien. Unter ſolchen Verhältniſſen wäre auch eine Beſſerung des Finanzausgleichs zwiſchen Thüringen und dem Reich nicht zu erwarten. Jedenfalls könne niemand für den Etat in der vorliegenden Form die Verantwortung tragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In Anweſenheit des Reichspräſidenten fand im Wilmersdorfer Krematorium die Einäſcherung General v. Löwenfelds ſtatt.

Berlin. Zum Nachfolger des deutſchen Geſandten im Haag, Freiherrn Lucius von Stödten, der zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit einen Urlaub angetreten hat, iſt der zurzeit im Auswärtigen Amt beſchäftigte Geſandte Graf von Zech-Burkersrode auserſehen.

Neuſtrelitz. Dem Antrag der Deutſchnationalen auf ſofortige Einberufung des Mecklenburg-Strelitzer Landtages wurde ſtattgegeben. Man will alsbald zu einer Vollſitzung zuſammentreten.

Paris. Nach einer Meldung hat der Baron Klaus von Bulach im Zuſammenhang mit den vorgenommenen Verhaftungen von elſäſſiſchen Autonomiſtenführern erklärt, ſich vom politiſchen Leben zurückzuziehen und ein loyaler franzöſiſcher Bürger zu werden.

Warſchau. Zum verfaſſungsmäßig vorgeſchriebenen Zeitpunkt iſt die Verordnung des Staatspräſidenten erſchienen, worin die Sejm-Neuwahlen für den 4. und die für den Senat für den 11. März 1928 angeordnet werden.

Waſhington. Johnſon, der Vorſitzende des Einwanderungsausſchuſſes des Repräſentantenhauſes, brachte ſeine Quotenbeſchränkungsvorlage zur Verringerung der Einwanderung ein. Nach der Vorlage ſollen fünf Jahre hindurch 10 Prozent, dann 1 Prozent der Geſamtzahl der hier anſäſſigen Angehörigen fremder Nationen zugelaſſen werden.

Ablehnung des Einheitsſtaates.

Eine Entſchließung des Bayeriſchen Landbundes.

In Nürnberg fand die 17. Landesverſammlung des Bayeriſchen Landbundes ſtatt. Es hatten ſich u. a. auch der bayeriſche Juſtizminiſter Dr. Gürtner und der öſterreichiſche Vizekanzler Hartleb eingefunden. Die von etwa 3000 Landwirten aus ganz Bayern beſuchte Verſammlung nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der gefordert wird: Ein größerer Schutz der bäuerlichen Arbeit, mehr Berückſichtigung der Landwirtſchaft bei neuen Handelsverträgen, eine weitere Minderung der ſteuerlichen Laſten und weiteſtgehende ſteuerliche Stundung. Verlangt wird weiter eine Erſparnis bringende Staatsvereinfachung. Scharfe Ablehnung findet der Gedanke des Einheitsſtaates. An der Auffaſſung des föderativen Charakters der Reichsverfaſſung wird unentwegt feſtgehalten. Die Erhöhung der Beamtengehälter in der jetzigen Form hält die Landwirtſchaft Bayerns für untragbar. Gefordert wird weiter eine geſunde Sozialpolitik, die von einer weiteren Belaſtung der Landwirtſchaft abſieht und die Landflucht unterbindet.

Die Redner.

In der Ausſprache ſchilderte Vizekanzler Hartleb-Wien die Lage der öſterreichiſchen Landwirtſchaft. Der egerländiſche Abgeordnete Mayer erklärte, daß die Verhältniſſe in der Tſchechoſlowakei ſich für die Deutſchböhmen auch durch die Berufung deutſcher Miniſter in das tſchechiſche Kabinett nicht gebeſſert hätten. Juſtizminiſter Dr. Gürtner und der deutſchnationale bayeriſche Landtagsabgeordnete Dr. Hilpert lehnten den Gedanken des Einheitsſtaates ſcharf ab. Reichstagsabgeordneter Dr. Oberfohren-Kiel bemerkte im Anſchluß daran, daß nur eine Änderung der Weimarer Verfaſſung Abhilfe ſchaffen könne und daß die Machtpoſition des Reichspräſidenten geſtärkt werden müſſe.

Der Konflikt in der Eiſeninduſtrie.

Der Staat ſchickt einen Schlichter.

Die durch die Stillegungsankündigung der Großeiſeninduſtrie geſchaffene Lage iſt unverändert geblieben. Der Reichsarbeitsminiſter hat den beteiligten Parteien mitgeteilt, daß, falls die am Mittwoch ſtattfindenden Parteiverhandlungen ſcheitern ſollten, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jötten zum ſtaatlichen Schlichter beſtellt iſt. Die erſten Schlichtungsverhandlungen werden in Eſſen ſtattfinden.

Der Deutſche Metallarbeiterverband (ſozialdemokratiſch) veröffentlicht eine Erklärung, in der er darauf hinweiſt, daß die Haltung der Chriſtlichen Gewerkſchaften offenbar durch Bindungen beeinflußt iſt, die zwiſchen den Gewerkſchaften und maßgebenden Inſtanzen des Zentrums beſtehen. Die Arbeitgeber lehnen bekanntlich auch die Forderungen der Chriſtlichen Gewerkſchaften ab. Es ſind von Arbeitgeberſeite Maſſenkündigungen zum 15. Dezember vorgeſehen.

Modernere Geſtaltung des Reichsbahnbetriebes.

Dr. Dorpmüller über Neuerungen und Einſparungen.

In der Berliner Handelshochſchule ſprach der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr.-Ing. Dorpmüller, über die „Rationaliſierung“ der Deutſchen Reichsbahn, das heißt: über eine modernere, trotz größerer Einſparungen zu größerer Leiſtungsfähigkeit führende Geſtaltung des Betriebes. Die „Rationaliſierung“ umfaßt ſchlechthin alles, was mit der Reichsbahn in Verbindung ſteht: Perſonal, Finanzen, Güter- und Perſonenverkehr, Lokomotivdienſt, Fahrplangeſtaltung, Materialbezug uſw. Dr. Dorpmüller wies z. B. darauf hin, daß die Einführung der Kunze-Knorr-Bremſe für den Güterverkehr zwar einen Aufwand von 300 Millionen erfordert, dafür aber jährlich Einſparungen von 130 Millionen mit ſich bringt, ſo daß in kurzer Zeit die ganzen Aufwendungen wieder ausgeglichen ſein werden und in Zukunft eine Reinerſparnis in der genannten Höhe erzielt werden wird.

Nur eine Polſter-, nur eine Holzklaſſe.

Beſonderen Beifall erntete Dr. Dorpmüller, als er erklärte, daß es wünſchenswert wäre, wenn wir im Perſonenverkehr allmählich zu einem Zweiklaſſenſyſtem, einer Polſter- und einer Holzklaſſe, übergingen, da der Unterſchied zwiſchen der dritten und vierten Klaſſe ſich ohnehin verwiſche, und da zwiſchen der zweiten und erſten Klaſſe nur geringe Unterſchiede beſtünden. Allerdings ſtellten ſich der Erfüllung ſolcher Wünſche noch viele tarifliche und vertragliche Hinderniſſe entgegen.

Zwiſchenfall im Reichstagsſteuerausſchuß.

Um die Lohnſteuer.

Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit einem Antrag der Sozialdemokraten über die Senkung der Lohnſteuer. Staatsſekretär Dr. Popitz vom Reichsfinanzminiſterium wünſchte den Eintritt in die Beratungen auf die nächſte Woche zu verſchieben, da die Reichsregierung ſelbſt eine Vorlage ausgearbeitet habe, die gegenwärtig dem Reichsrat vorliege. Es ſei unmöglich, ein Geſetz im Reichstag zu beraten, das doch in erſter Linie Angelegenheit der Länder und Gemeinden ſei. Der Sozialdemokrat Dr. Hertz trat für die ſofortige Beratung des Geſetzentwurfes ein. Nochmals wies Staatsſekretär Popitz auf den Weg über den Reichsrat hin. Der Sozialdemokrat Dr. Hilferding ſprach von einer Verzögerungstaktik der Reichsregierung. Kommuniſten und Sozialdemokraten verlangten die Herbeirufung des Reichsfinanzminiſters. Dieſer Antrag wurde abgelehnt. Als der Ausſchuß nun beſchloß, zunächſt nicht die Beratung der Senkung der Lohnſteuer vorzunehmen, erklärten die Sozialdemokraten und Kommuniſten, ſie würden an den weiteren Beratungen im Steuerausſchuß nicht mehr teilnehmen, und verließen geſchloſſen den Saal. Der Ausſchuß vertagte ſich auf Mittwoch.

Preußiſcher Landtag.

(321. Sitzung.) u. Berlin, 6. Dezember.

Das Haus nimmt die erſte Beratung des von den Regierungsparteien eingebrachten Geſetzentwurfes vor, der einen

Teil der Landgemeindeordnung

vorweg regeln will, nach dem die Beratung der ganzen Landgemeindeordnung durch wiederholte Herbeiführung der Beſchlußunfähigkeit des Landtages ſich zurzeit als undurchführbar erwieſen hat. Der Antrag der Regierungsparteien ſieht die Möglichkeit der Eingemeindung, die Auflöſung der Gutsbezirke, Umgeſtaltung der rheiniſchen Landbürgermeiſtereien uſw. vor. Der Antrag wird dem Ausſchuß für Verwaltungsreform überwieſen, nachdem von den Rednern der Rechtsparteien Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieſer Anträge geäußert, daneben aber auch die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit zum Ausdruck gebracht worden war.

Die Vorlage über die Aufrechterhaltung von Teilen des Verwaltungsvereinfachungsgeſetzes vom 13. Mai 1918 wird gleichfalls der Ausſchußberatung überwieſen.

Hierauf erſtattete Abg. **Mohrbotter** (W. Vgg.) den Bericht über die Ausſchußberatung zu dem Antrag Coloſſer (W. Vgg.) über die

Verhinderung der ſogenannten Schwarzarbeit.

Der Ausſchuß hat für den Antrag eine Faſſung beſchloſſen, wonach auf die Reichsregierung eingewirkt werden ſoll, daß Maßnahmen getroffen werden, die die überhandnehmende Schwarzarbeit verhindern bzw. eindämmen ſollen.

Nach kurzer Ausſprache nimmt der Landtag die Abſtimmungen zu dem Ausſchußantrage über die

Herabſetzung der Verwaltungsgebühren

vor. Der Antrag, der ſich mit einem Teil der Feuerbeſtattung beſchäftigt und das Staatsminiſterium erſucht, um eine Gleichſtellung der Feuerbeſtattung mit der Erdbeſtattung herbeizuführen, die Gebühren der Feuerbeſtattung aufzuheben, wird gegen die Rechtsparteien angenommen. Auch die anderen Vorſchläge des Ausſchuſſes auf Gebührenherabſetzung bei Befreiungsanträgen von einem Ehehindernis und von der Beibringung der für Ausländer vorgeſchriebenen Zeugniſſe bei der Eheſchließung fanden Annahme. Ebenſo der Vorſchlag, die Ermäßigung bei Waffenſcheinen auch auf Antrag von wirtſchaftlichen Unternehmungen für eine Reihe von Wachtperſonen in geeigneten Fällen eintreten zu laſſen.

Im Hauptausſchuß ſollen, nach einem weiteren Beſchluß, die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Schwedt a. d. O. nachgeprüft werden.

Es folgt die Beratung der kommuniſtiſchen

Mieteranträge,

die eine Ablehnung der reichsgeſetzlich vorgeſchlagenen Lockerung der Kündigungsbeſtimmungen durch die preußiſchen Reichsratsvertreter fordern. Weiter verlangen die kommuniſtiſchen Anträge Aufhebung der preußiſchen Verordnungen über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft, die die Großwohnungen befreien und für Gemeinden mit weniger als 4000 Einwohnern die Zwangswirtſchaft aufheben wollen. Schließlich wird die Beſeitigung der Hauszinsſteuer verlangt und in einem Eventualantrage die Geſamtverwendung der Hauszinsſteuermittel für den Wohnungsbau. Der Gegenſtand wird der Ausſchußberatung überwieſen.

Das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(66. Fortſetzung.)

Er lachte zu ihr herab, während er ihr Konfekt auf den feingeſchliffenen, goldrandigen Teller von hauchdünnem Kriſtall legte.

„Was krieg ich nun dafür, daß ich mich ſo um Sie verdient gemacht habe?“ ſcherzte ſie. „Glauben Sie, es wäre ſo leicht geweſen, ſie von Mama Steffenſon zum Schwager zu bekommen?“

Ihr Blick war voll ſtrahlender Freude, daß es ihr gelungen war, Elfriede für ihn als Frau von ihrer Schwiegermutter zu erbitten. – Er wußte nicht, wie er ihr danken ſollte, kniete nieder und legte ſeine Stirne auf ihre Hände. Dann küßte er ihr Kleid und den kleinen Fuß, der unter der Spitze ihres Gewandes hervorlugte.

„Um Gottes willen, ſtehen Sie auf,“ ſagte ſie lachend.

Er wehrte! Noch immer auf den Knien liegend, reichte er ihr das Gebäck und bat ſie, eine zweite Taſſe Tee zu nehmen. „Ich bin von heute ab Ihr Sklave, Baronin.“

„Am Tag der Hochzeit löſt mich Elfriede ab,“ ſagte ſie und überließ ihm ihre Hände.

* * *

„Lieber Kollege Praſchma,“ ſagte Doktor Wilbert, als Rolf zu ihm ins Zimmer trat. „Sie haben ſich um einen vollen Tag geirrt. — Morgen — nicht heute haben wir die Zuſammenkunft vereinbart. — Aber das macht nichts! Bleiben Sie noch ein Stündchen bei mir und leiſten Sie mir Geſellſchaft. Man kommt ohnedies ſo ſelten zu einer gemütlichen Ausſprache.“

Rolf verneinte höflich. Er wolle ſeine Frau nicht warten laſſen. Sie fühle ſich an und für ſich ſchon vernachläſſigt und vereinſamt.

Wilbert ſah das ein und begleitete den Kollegen noch bis zum Wagen — bat die Baronin ergebenſt zu grüßen und begab ſich dann wieder ins Haus zurück. Was ſo ein Ehemann für Pflichten hatte! Davon blieb er als Junggeſelle von allem befreit.

Um neun Uhr lenkte der Chauffeur den Kraftwagen bereits wieder in die Garage. Ohne von jemand geſehen oder erwartet zu werden, trat Rolf in die Diele, ſah ein weißes Kärtchen auf dem Tiſche unter den Palmen liegen und überflog es raſch.

„Liebe Mutter!

Bin zu Bergmann gegangen. — Wenn Rolf früher, als ich vermute, zurückkommen ſollte, dann laß es mich ſofort wiſſen. Maria.“

Mit heftig zitternden Fingern legte er das Kärtchen auf den Tiſch. Aus dem Eßzimmer kam die Stimme ſeiner Schwiegermutter. Sie ſchien Beſuch zu haben. Er nahm den Mantel auf, den er über einen Stuhl gelegt hatte und wandte ſich wieder zum Gehen.

Er wußte nicht wohin, ſchlug zuerſt den Weg zum Doktorhauſe ein, machte plötzlich Kehrt und ſchritt dem Tore zu, die Straße hinauf. —

Eine Gartentüre knarrte.

„Haben Sie nichts gehört, lieber Direktor?“ ſagte Maria und horchte nach dem offenen Fenſter, an dem die Vorhänge weit zurückgeſchoben waren.

„Nein, nichts.“ Er kniete noch immer vor ihr und neſtelte eine der halberblühten ſammetdunklen Roſen an ihrem Gürtel feſt. „Was würde wohl Ihr Mann ſagen, wenn er mich ſo ſähe?“

„Um Gotteswillen, machen Sie keine ſolche gefährlichen Späße. — Es wäre gar nicht auszudenken,“ mahnte die junge Frau. „Er iſt ohnedies ein bißchen reichlich nervös geworden, die letzte Zeit. Da fehlte gerade noch, daß er mich bei Ihnen hier in einem ſo verfänglichen Tete-a-Tete überraſcht. Das gäbe eine Bombenſzene. — Ich glaube, er würde in ſolchen Sachen abſolut keinen Scherz kennen, auch wenn das Ganze noch ſo harmlos wäre.“ — Sie lauſchte abermals nach dem Garten. „Nun wird es mir aber wirklich ungemütlich bei Ihnen, Herr Bergmann. Entweder haben Sie kein Ohr für Geräuſche oder die meinen hören zuviel.“

„Was ſoll es denn ſein, verehrte Baronin,“ frug er beſchwichtigend und erhob ſich, um an das offene Fenſter zu treten. Er neigte ſich etwas über die Brüſtung und horchte hinaus. Kein Blatt regte ſich. „Sie haben ſich getäuſcht. Kommen Sie ſelbſt, gnädige Frau, und überzeugen Sie ſich.“

Sie ſtanden nun beide zwiſchen den Seitenflügeln der hellen Madrasvorhänge und ſahen in die Mondnacht. Marias Blondhaar flimmerte im grünlich weißen Schimmer des Trabanten auf. Bergmann neigte ſich bittend zu ihr herab. „Wenn Sie mich überglücklich machen wollen, Baronin, dann ſchenken Sie mir das Bild, das Sie in Ihrer Taſche haben. Für Sie hat es eigentlich keinen beſonderen Wert, aber für mich einen ungeheuren.“

Sie lachte leiſe auf. „Daß man ſo wahnſinnig verliebt ſein kann! — Nicht? — So maßlos! So ohne jede Grenze! — Man trägt zehn Himmel in ſich, ſtatt einen einzigen. — Alſo Sie ſollen es haben. — Dafür müſſen Sie mich aber jetzt heimbringen, ich — — —“

Im Zimmer nebenan ſchellte das Telefon. „Einen Augenblick, Baronin.“ Sie hörte ihn ſprechen, dann ſtand er ſchon wieder bei ihr. „Sie müſſen allein gehen, Gnädigſte. — Frau von Dürnfeld ſagte mir ſoeben, daß der Chauffeur bereits vor einer halben Stunde zurückgekommen ſei. — Es wäre mir fürchterlich, wenn Sie um meinetwillen in irgendwelche Konflikte kämen. — Allenfalls laufe ich ein Stück voraus und ſondiere, ob die Strecke zum Herrenhauſe frei iſt.“

„Nein, laſſen Sie nur. — Es iſt mir zwar ſehr fatal, aber ich werde ſchon eine Ausrede finden, wenn mein Mann wiſſen will, wo ich geſteckt habe. — Helfen Sie mir noch raſch in den Mantel und mein Tuch bitte.“ —

Er wagte es nicht einmal, ſie bis zur Gartentüre zu begleiten, horchte nur, wie ſie den Kiesweg entlanglief und die Klinke hinter ihr ins Schloß klappte. Daß doch ſolche Dinge nie ohne Aufregung für beide Teile zu bewerkſtelligen waren!

Maria kam nach einem gewaltigen Umweg, den ſie vorſichtshalber gewählt hatte, ein bißchen atemlos zu Hauſe an. „Gewiß, der Herr Doktor wäre ſchon zurück,“ beſtellte das Mädchen auf die Frage, wo ihr Mann ſei. — „Aber der Herr Baron wäre nicht ganz wohl und habe ſich ſofort zu Bett begeben.“

Maria nahm ſich kaum Zeit den Mantel abzulegen, dann ſtand ſie ſchon in dem großen Schlafzimmer und neigte ſich über die Kiſſen. „Rolf.“ Grau und vollſtändig verfallen hob ſich deſſen Geſicht von den weißen Batiſtbezügen mit den breiten, koſtbaren Spitzen ab. Die Augen ſtanden ohne jeden Glanz und beinahe ohne Unterbrechung lief ein Zittern über ſeinen Mund.

Sie kniete nieder und ſchob ihren Arm unter ſeinen Rücken. Ihre Wange legte ſich gegen ſeine Bruſt. „Rolf!“ — Soll ich dir Doktor Wilbert holen laſſen? — Der Chauffeur kann ihn ſofort mitbringen. In einer Viertelſtunde iſt er da.“

Es koſtete ihn eine maßloſe Ueberwindung zu ihr zu ſprechen. „Du ſollſt dich nicht ſorgen, Maria! — Aber ich — ich bin ein bißchen reichlich nervös geworden die letzte Zeit —“ er fühlte, wie ein Zittern durch den Arm lief, auf dem ſein Rücken lag. — Er hatte genau dieſelben Worte gewählt, wie ſie vor einer Viertelſtunde. — „Es geht nicht mehr, ich muß meine Praxis für einige Zeit aufgeben.“

„Jetzt, weil es zu ſpät iſt,“ ſagte ſie bitter. „Ich habe dich ſchon ſeit Wochen gebeten, dich zu ſchonen.“

(Fortſetzung folgt.)

steuerausſchuß.
uer.
ages beſchäftigte ſich
aten über die Sen-
ekretär Dr. Popitz
e den Eintritt in die
u verſchieben, da die
ausgearbeitet habe,
ge. Es ſei unmöglich,
das doch in erſter
Gemeinden ſei. Der
e ſofortige Beratung
wies Staatsſekretär
at hin. Der Sozial-
von einer Verzöge-
mmuniſten und So-
irufung des Reichs-
rde abgelehnt. Als
nicht die Beratung
chmen, erklärten die
ſie würden an den
chuß nicht mehr teil-
Saal. Der Ausſchuß

dtag.
lin, 6. Dezember.
ung des von den Re-
vor, der einen
rdnung
ung der ganzen Land-
rbeiführung der Be-
zeit als undurchführ-
gierungsparteien ſieht
Auflöſung der Guts-
Landbürgermeiſtereien
uß für Verwaltungs-
Rednern der Rechts-
t dieſer Anträge ge-
lligkeit zur Mitarbeit

tung von Teilen des
13. Mai 1918 wird
eſen.
W. Vgg.) den Bericht
g Coloſſer (W. Vgg.)

Schwarzarbeit.
Faſſung beſchloſſen,
irkt werden ſoll, daß
e überhandnehmende
en ſollen.
Landtag die Abſtim-
ie

sgebühren
Teil der Feuer-
sminiſterium erſucht,
ung mit der Erdbe-
der Feuerbeſtattung
n angenommen. Auch
auf Gebührenherab-
m Ehehindernis und
der vorgeſchriebenen
nnahme. Ebenſo der
heinen auch auf An-
für eine Reihe von
eten zu laſſen.
n weiteren Beſchluß,
edt a. d. O. nachge-

iſchen

eſchlage n Lockerung
preußiſchen Reichs-
die kommuniſtiſchen
ordnungen über die
t, die die Großwoh-
n mit weniger
nswirtſchaft aufheben
der Hauszinsſteuer
e Ge verwendung
gsbau. Der Gegen-
eſen.

wahnſinnig verliebt
ohne jede Grenze!
einen einzigen. —
ſſen Sie mich aber

n. „Einen Augen-
dann ſtand er ſchon
hen, Gnädigſte. —
daß der Chauffeur
kommen ſei. — Es
etwillen in irgend-
e ich ein Stück vor-
rrenhauſe frei iſt."
war ſehr fatal, aber
mein Mann wiſſen
ir noch raſch in den

zur Gartentüre zu
eg entlanglief und
. Daß doch ſolche
e zu bewerkſtelligen

nweg, den ſie vor-
mlos zu Hauſe an.
rück." beſtellte das
— „Aber der Herr
ſich ſofort zu Bett

el abzulegen, dann
ner und neigte ſich
llſtändig verfallen
Batiſtbezügen mit
ugen ſtanden ohne
ng lief ein Zittern

nter ſeinen Rücken.
„Rolf!" — Soll
er Chauffeur kann
nde iſt er da."
ndung zu ihr zu
aria! — Aber ich
eworden die letzte
den Arm lief, auf
n dieſelben Worte
— „Es geht nicht
Zeit aufgeben."
er. „Ich habe dich
n."
ortſetzung folgt.)

Erklärung des Memeldirektoriums.

Vertrauenskundgebung der Mehrheit.

Das neue Direktorium des Memelgebiets ſtellte ſich dem Landtage vor. Nach Eröffnung der Sitzung ergriff Landespräſident Kadgiehn das Wort zu einer Anſprache, in der er u. a. ausführte:

„Ich gebe im Namen des Direktoriums die Erklärung ab, daß das Direktorium feſt auf dem Boden der Konvention über das Memelgebiet ſteht. Das Direktorium wird in treuer Zuſammenarbeit mit dem Landtag und dem Gouverneur alle ſeine Kräfte einſetzen zum Wohle des Memelgebiets und des Geſamtſtaates. Um zu einer erſprießlichen Tätigkeit zu gelangen, bedarf das Direktorium des Vertrauens der gewählten Volksvertretung. Nur in einem vertrauensvollen Zuſammenwirken liegt die Gewähr für das Wohl unſeres lieben Memellandes."

Dann nahmen die einzelnen Fraktionsführer das Wort zu der Erklärung des Direktoriums. Die Vertreter der beiden Mehrheitsparteien ſprachen dem neuen Direktorium das Vertrauen aus, wohingegen die Vertreter der Sozialdemokraten und der Kommuniſten erklärten, ihm das Vertrauen nicht entgegenbringen zu können. Die Großlitauer erklärten, daß ſie vorläufig, ſolange die Wege, die das Direktorium einſchlagen wolle, unbekannt ſeien, völlige Neutralität beobachten werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Kaum verändert. Die Effektenbörſe eröffnete bei zurückhaltendem Geſchäft in nervöſer Stimmung. Das Kursniveau unterlag nur geringfügigen Veränderungen, war aber im ganzen als gut behauptet zu bezeichnen. Nach Beendigung der Deckungen bröckelten die Kurſe überwiegend ab, da die Börſe der bevorſtehenden Veröffentlichung des Berichtes von Parker Gilbert mit einer ſtarken Nervoſität entgegenſah und andererſeits über die Entwicklung des Konfliktes in der Eiſeninduſtrie zunächſt weiter Unklarheit beſtand. Der Satz für tägliches Geld wurde mit 7,50—9,50 Prozent genannt. Monatsgeld 8,25—9,50 Prozent. Im weiteren Verlauf blieb die Börſe von einer ſtarken Nervoſität und Unſicherheit beherrſcht. Die Grundtendenz war jedoch eher widerſtandsfähig. Das Kursniveau hielt ſich ungefähr auf der Eröffnungsbaſis. J. G. Farben ſchloſſen mit 248,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,17—4,18; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 169,01—169,35; Danz. 81,60 bis 81,76; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,65 bis 80,81; Belg. 58,47—58,59; Italien 22,67—22,71; ſchwed. Krone 112,83—113,05; dän. 112,13—112,35; norweg. 111,28 bis 111,45; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 58,95 bis 59,07; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1.78—1.79; Spanien 68.79—68.93.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	6. 12.	5. 12.
Weiz., märk.	237-240	239-242
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	239-241	241-243
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	220-268	220-268
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	202-212	202-212
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,0-34,5
Roggenmehl 100 kg fr Berlin br. inkl Sack	32,0-34,0	32,0-34,2

	6. 12.	5. 12.
Weizkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	360-365	360-365
Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	20,0-21,0	20-21
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Lupin. gelbe	15,7-16,1	15,7-16 1
Serabella	—	—
Rapskuchen	19,2-19,4	19,0-19,2
Leinkuchen	22,8-23,0	22,8-23,0
Trockenſchtzl	11,8-12,0	11,8-12,0
Soya-Schrot	20,7-21,5	20,6-21,4
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelfl.	23,8-24,2	24,0-24,4

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 188 Mark, 2. Qualität 170 Mark, abfallende Sorten 156 Mark. Tendenz: ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 6 Dezbr. Weizen 38 233—2 M, Roggen 230—240 M., Hafer 198—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 228—238 M., Mais 208—210 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Dezember.

Merkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang	7⁰⁰	Mondaufgang	3⁰⁰
Sonnenuntergang	15⁴⁴	Monduntergang	7⁰⁰

1815: Adolf v. Menzel, Maler, geb.

Errichtung eines Landſtraßenhilfsdienſtes.

Im Reichsverkehrsminiſterium hat eine Beſprechung mit den am Kraftfahrweſen beteiligten Verbänden über die Frage der Einführung eines Landſtraßenhilfsdienſtes ſtattgefunden. Verſchiedene Verbände und private Unternehmen haben auf dieſem Gebiete bereits Vorarbeiten geleiſtet. Bekanntlich iſt in Amerika und in England von den automobiliſtiſchen Verbänden ſeit Jahren ein gut ausgebauter Poſten- und Patrouillendienſt eingerichtet, der bei Betriebsſtörungen und Unfällen techniſche und ſanitäre Hilfe bringt.

Obwohl die amerikaniſchen und engliſchen Einrichtungen auf Deutſchland nicht ohne weiteres übertragen werden können, weil hier ein viel verzweigteres Straßennetz vorhanden und andererſeits der Automobilverkehr ſchwächer iſt, ſo ſcheint es doch an der Zeit zu ſein, auch in Deutſchland der Durchführung des Hilfsdienſtes näherzutreten. Die Beſprechung ſchloß mit dem erfreulichen Ergebnis, daß nach Anſicht aller beteiligten Verbände für Deutſchland nur eine einheitliche gemeinnützige Hilfsdienſtorganiſation in Frage kommen kann. Es wurde aus mehreren dem Beirat für das Kraftfahrweſen angeſchloſſenen Verbänden ein engerer Ausſchuß gebildet, der unter Vorſitz des Reichsverkehrsminiſters die Angelegenheit weiter bearbeiten ſoll.

☐ **Die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken.** Während die Hindenburg-Spende für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene bereits abgeſchloſſen iſt, wird der Vertrieb der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und -poſtkarten zugunſten des notleidenden Mittelſtandes, der Klein- und Sozialrentner uſw. **bis zum 31. Januar 1928** weitergeführt. **Die Gültigkeit der Marken erliſcht erſt am 30. April 1928.**

Unſer geſtriger Schweinemarktbericht war z. T. unrichtig. Die beſte Sorte koſtete 60—62. (nicht 59—60).

Die Hausſammlung zum Beſten der bedürftigen Kirchengemeinden hat im hieſigen Kirchſpiel die Geſamtſumme von 380,05 M. gebracht.

Aus einem alten Bramſtedter Kirchenbuch.

mitgeteilt von Hans Detlef von Ahlefeld.

1569 iſt in der Garve Kammer in einem verſchloſſenen Eiſen (?) gefunden worden eine ſilberne Monſtranz, zwei vergoldete Kelche, und ſilberne Löffel, noch zum Gebrauche bei den Kranken ein kleiner ſilberner Kelch und ein zinnener Pott.

1577 iſt eine Orgel zum Gebrauche in der Kirche verfertigt. Koſtet an Lohn und Zehrung 147 Mk.

1577 iſt die obige Monſtranz verkauft, und hat dieſelbe gewogen 58 Loth, das Loth für 14 Schill.

1635 iſt ein neuer Thurm der Kirche aufgeführt worden.

1643, 1644 und 1645 haben wegen der Schwediſcher Bedrängniß und Kriegstrubeln die Kirchenrechnungen nicht abgelegt werden können.

1648 Montag nach Eſto mihi in der Nacht um 1 Uhr ein großes Erdbeben entſtanden und Sturmwind, wodurch der Kirchturm heruntergeſchlagen.

1628 iſt der Flecken am 3. Oſtertage angeſteckt (wahrſcheinlich von den Kaiſerlichen) und in Feuer aufgegangen. Alles, was zwiſchen den drey Brücken geſtanden, imgleichen die Mühle, das Paſtorenhaus und die zwey, ſo dabei ſtehen.

1654 d. 7. April iſt der Roland wieder aufgerichtet, ſo die Kaiſerlichen Jungen 1628 abgebrannt. Dieſer Roland iſt 1693, nachdem er ganz vermodert, umgeweht, und ein ſteinerner d. 22. Sptbr. an deſſen Statt aufgerichtet worden.

1659 ging die ganze Churbrandenburgiſche Armada beim Ausmarſchieren aus Holſtein durch Bramſtedt, und der Churfürſt ſelbſt iſt d. 29. Aug. daſelbſt angekommen, und iſt auf dem Hofe logiert worden, von dannen er den 30. wieder aufgebrochen. Die Kaiſerlichen Völker aber ſind von Neumünſter nach Segeberg und ſoweiter fortgegangen. Dem Churfürſten ſind die Poſten auf den Fuß gefolgt, welche am 10. Sptbr. zu Bramſtedt angekommen, da ſie dann übel, übel Haus gehalten. Die Orgel und das Uhrwerk in der Kirche ſind von ihnen ruiniert, ja ſie haben die Todten, die in der Kirche begraben geweſen, nicht geſchont, ſondern, vielleicht in der Hoffnung Schätze zu finden, derſelben etliche aufgegraben, und die Särge in Stücken gehauen. So haben ſie auch im Altar etwas vermauert gefunden, was es geweſen, kann man nicht wiſſen. Mit Menigem; ſie ſind in und mit dem Gotteshauſe barbariſch umgeſprungen. Nach geübter großer Roheit ſind ſie von Bramſtedt, alsda ſie in den vierten Tag gelegen, am 14. aus dem Lande gezogen. Und iſt zu wiſſen, daß dieſes Polniſche Heer von General Czarnetzki commandiert worden.

1659. Nachdem von den Dänen mit Zuziehung der alliierten Truppen, die noch im Lande geweſen, Fünen erobert, hat man das Polniſche Regiment, welches der Oberſt Raskinsky, der in Fünen getötet, commandiert, wieder laſſen nach Hauſe gehen, und iſt des Oberſten Leichnam voran, und ſelbiger am Heil. Weihnachtstage durch Bramſtedt geführt worden. Das Regiment iſt aber am 8. Jan. 1660 gefolgt, und zu Bramſtedt angelangt, daſelbſt bis zum 13. geblieben, da es dann fortgezogen. Dieſe Tyrannen haben bei ihrem Ausmarſch mit den Bramſtedtern den Reſt getheilt; die annoch übrigen wenigen Orgelpfeifen haben ſie völlig verderbt. Sie ſind weit und breit geritten, und hat, weil es gefroren geweſen, nichts in Büſchen und Moräſten ſo wenig als hier, als an den benachbarten Orten, vor ihnen können verborgen bleiben.

1668 am 16. April Morgens 9 und 10 Uhr großer Feuerbrunſt im Flecken enſtanden, darin 7 Wohnhäuſer aufgegangen.

1676 in der Marien-Magdalenen Nacht 1 Uhr 3 Häuſer in Feuer aufgegangen.

1677 d. 25. Juni 8 Wohnhäuſer in Feuer aufgegangen. Der Schaden kam daher, daß aus einem Ammunitions-Wagen der Heſſichen Auxiliarvölker Pulver auf die Gaſſe gebracht, worauf das Wagenrad Feuer gebracht.

1692 d. 30. Okt. Nachmittags 2 Wohnhäuſer abgebrannt.

Gerichtsaſſeſſor Dr. Hanſen wurde von Schenefeld an das Amtsgericht in Bad Bramſtedt verſetzt.

Kellinghuſen. In der Nacht zum 1. Dezember wurden dem Landmann Hans Sinn aus Rosdorf 39 Hühner geſtohlen. Der Landjägerei iſt es gelungen, nachdem die Tiere bis Altona gekommen waren, einen Händler R. M. aus Rade der Tat zu überführen. Unter den geſtohlenen Hühnern befanden ſich einige preisgekrönte Tiere.

Hartenholm. Ein ſeltenes Ereignis im Tierleben ſpielte ſich beim Kaufmann Ernſt Köck ab. Dort ſind die Milchkühe und Schweine in einem Raum untergebracht. Nun konnte man an den kalten Tagen beobachten, wie 12 Ferkel, wenn ſie ſich geſättigt hatten, zu den Milchkühen liefen, um dort Wärme zu ſuchen. Die Kühe hatten ſich auch bald mit den Ferkeln befreundet. Aber die kleinen Borſtentiere waren mit dieſer erwieſenen Liebe noch nicht zufrieden und machten ſich eines Tages am Euter einer Kuh zu ſchaffen. Das Erſtaunen des Beſitzers war groß, als man ſehen konnte, wie die Kuh ſich ruhig auf die Seite legte und die Ferkel ſaugen ließ. Dieſe Frechheit und Geſchmacksverirrung der Ferkel wurde dadurch beſtraft, daß man ſie ſofort von Mutter und Kuh entwöhnte und in einen beſonderen Stall ſperrte.

Reinfeld. Im Gehölz des Hofbeſitzers Lippe in Rehhorſt wurden kurz hintereinander zwei Rehe in Schlingen aufgefunden. Während das erſte Tier verendete, als man es kaum befreit hatte, glückte es beim zweiten, es am Leben zu erhalten. Bisher iſt es noch nicht gelungen, die Wilderer zu ermitteln. Der Jagdpächter hat jetzt eine größere Belohnung ausgeſetzt.

Neumünſter. Ein hieſiger Schlachtermeiſter hatte am Sonnabend einer Frau beim Einwickeln der gekauften Ware auch den zur Bezahlung auf den Ladentiſch gelegten 50-Markſchein mit eingepackt und den Reſtbetrag von ca. 46 Mark herausgegeben. Erſt nachdem die Käuferin ſchon das Geſchäft verlaſſen hatte, bemerkte er das Mißgeſchick, da aber die Frau keine anſtändige Kundin war, hegte er keine Hoffnung, ſein Geld wiederzubekommen. Doch wer beſchreibt ſein freudiges Erſtaunen, als nach etwa einer Stunde die Frau wieder in den Laden kam und ihm den zu Hauſe gefundenen 50-Markſchein wiederbrachte. Als Belohnung für die bewieſene Ehrlichkeit durfte ſich die Frau drei Würſte ausſuchen, was ſie ſich nicht zweimal ſagen ließ, und erhielt außerdem noch 5 M. bar.

Nortorf. Ein eigenartiges Jubiläum konnte jüngſt die Firma C. F. Grell, eine der älteſten Unternehmungen unſerer Stadt, begehen. Vor einem Jahrzehnt, inmitten des Weltkrieges, mußte von einer Zentenarfeier aus erklärlichen Gründen abgeſehen werden, nun aber (am 20. November) vereinigten ſich die Familienglieder und näheren Geſchäftsfreunde aus Anlaß des 110jährigen Geſchäftsjubiläums zu einem Beiſammenſein. Das Geſchlecht Grell, das urſprünglich in Neumünſter beheimatet war, iſt durch acht Generationen nachweisbar. Der älteſte bekannte Vorfahr, Hans Grell, war Reepſchläger in Neumünſter und dort um 1690 geboren.

Innien. Eine gründliche Stallreviſion hat in den letzten Nächten ein ſchlauer Fuchs bei einem hieſigen Einwohner vorgenommen und anſchließend daran 13 Hühner mitgehen heißen als Strafe, weil die Stallklappe nicht ordnungsmäßig verſchloſſen war.

Rendsburg. Im Kaiſer Wilhelm-Kanal lagen zwei Mann bei der Hochbrücke Grünental dem Fiſchfang ob, als das Boot kenterte. Während der eine ſich mit vieler Mühe retten konnte, iſt der zweite, ein Keltenſen aus Offenbüttel bei Albersdorf ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Kirchbarkau. Sonntag nachmittag vergnügten ſich der 17jährige Gärtnerlehrling E. Reege und der 13jährige Schüler Helmut Göttſch auf dem See mit Schlittſchuhlaufen. R. holte dann auch noch ſein Fahrrad, um auf dem Eiſe zu fahren und fuhr dann auch fünf bis ſechsmal quer über den See, ohne daß das Eis nachgab. Als ſich jedoch der jüngere G. an dem Rad feſthielt, um ſich von R. ziehen zu laſſen, gab plötzlich das Eis nach, und die beiden brachen ſamt dem Rad ein. R. wurde mit knapper Not nach einer Viertelſtunde aus dem Waſſer gezogen. Die durch einen inzwiſchen herbeigerufenen Arzt aus Bordesholm angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt. Erſt nach einer Stunde gelang es, den ertrunkenen Göttſch als Leiche aus dem Waſſer zu holen. Das Rad wurde geborgen.

Tellingſtedt. Nach dem Genuß von Erbſenſuppe erkrankte die geſamte Bedienungsmannſchaft einer Dampfdreſchmaſchine unter Vergiftungserſcheinungen. Wie feſtgeſtellt wurde, war in dem Feldkeſſel vor kurzem ein giftiges Viehwaſchmittel gekocht worden.

Glückſtadt Auf Strand gelaufen iſt kurz vor dem Heimathafen bei der Stör der Dampflogger „Wolf" der Fiſcherei-A.-G., der, wie berichtet, vor einiger Zeit wegen Kohleumangels in einen engliſchen Hafen eingeſchleppt wurde und dort gegen einen Bergelohn von 20 000 Mark freigegeben werden ſollte.

Glückſtadt. Ein hieſiger Rentenempfänger, welcher den Bürovorſteher eines hieſigen Rechtsanwalts dadurch fortgeſetzt und öffentlich beleidigt hat, daß er ihn der Urkundenfälſchung bezichtigte, wurde vom hieſigen Amtsgericht zu einer Gefängnisſtrafe von 2 Wochen und den Koſten verurteilt.

Nordhaſtedt. Am Sonnabend fand im Saale der Witwe Suhl das Wohltätigkeitsfeſt des hieſigen Frauenvereins ſtatt. Leider wurde das Feſt erheblich geſtört durch den Ausbruch eines Feuers im Garderobenraum. Zunächſt verſuchte man, den Ausbruch des Feuers geheimzuhalten, da es ſich nur um einen kleineren Brandherd handelte, der ſich in der Balkenlage infolge eines überhitzten Ofenrohres gebildet hatte. Man verſuchte, das Feuer durch einen Minimaxapparat zu erſticken. Zwar konnte die Aufführung des Theaterſtückes beendet werden, doch merkte man gegen Schluß die immer mehr wachſende Unruhe der Spieler. Das Publikum wußte indeſſen noch nichts von dem Brande. Als man nun aber das Publikum aufforderte, die Garderobe zu holen, auch Rauch und Brandgeruch ſich bemerkbar machten, war es mit der Feſtſtimmung vorbei. Es entſtand ein wüſtes Durcheinander, und die meiſten verließen den Saal. Ein Löſchkommando der Feuerwehr, das man zur Hilfe herbeigeholt hatte, konnte bald durch Einſchlagen der Decke den Brand löſchen. Zwar verſammelte ſich dann noch ein kleiner Kreis im Saale, der Ortsgeiſtliche hielt eine Anſprache, und man ſang noch einige Weihnachtslieder, doch war die Feierſtimmung verſchwunden und damit das Feſt beendet.

Lauenburg. Ein eigenartiges Glück hatte der unter dringendem Verdacht der mehrfachen Brandſtiftung in Börnſen, Hohenhorn und Worth verhaftete Stallſchweizer K. in Börnſen, der aus dem Unterſuchungsgefängnis wieder entlaſſen worden war. Kaum war K. in Freiheit geſetzt und hatte ſeine Habſeligkeiten im Schwarzenbeker Amtsgerichtsgefängnis in Empfang genommen, als auf neue Verdachtsgründe hin wiederum ein Haftbefehl gegen K. eintraf. K. war aber inzwiſchen mit der Bahn in der Richtung nach Hamburg verſchwunden.

Weſterland. Bau eines Gaswerks auf Sylt. Die Stadt Weſterland hat ſich entſchloſſen, dem Bau eines Gaswerks näherzutreten. Verhandlungen mit der Allgemeinen Gas- und Elektrizitäts-Geſellſchaft in Bremen waren dieſem Beſchluß vorausgegangen. Der Bau ſoll bereits Anfang nächſten Jahres in Angriff genommen werden.

Friedrichſtadt. Die hieſige Dampfwalzmühle mußte 20 Arbeiter entlaſſen, da mehrere Motorſchiffe wegen Einfrierens auf der Eider ihre Ladung nicht bis nach hier bringen konnten.

Lübeck. Kreditbank und Papiergeldeinzahler. Wie verlautet iſt vom Landgericht der Klage der Kreditbank ſtattgegeben werden. Nach Anſicht des Gerichts ſind demnach die rund 4000 Papiergeldeinzahler aus dem Jahre 1923 auch heute noch Genoſſen der Kreditbank und haften infolgedeſſen mit für den erlittenen Schaden. Das Genoſſenſchaftsregiſter wurde als maßgebend angeſehen. Es bleibt abzuwarten, ob die Beteiligten den Prozeß, event. auf gemeinſame Koſten, bis zur höchſten Inſtanz durchfechten wollen

Lübeck. Ein von ſeiner Ehefrau getrennt lebender Arbeiter erſchien in der Wohnung der Frau und ſchoß ſich in ihrer Gegenwart eine Kugel durch die Bruſt. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf ſtarb. Die Frau wurde durch das den Körper ihres Mannes durchſchlagende Geſchoß an der Schulter verletzt.

Nah und Fern.

⊙ **Geplante Fälſchung deutſcher Wertpapiere.** Über die im Zuſammenhang mit der ungariſchen Fälſcheraffäre aufgedeckten Pläne zur Verwertung falſch geſtempelter deutſcher Wertpapiere wird berichtet, daß die betrügeriſchen Transaktionen mit der durch das Geſetz vom 16. Juli 1925 geregelten Aufwertung der Staatspapiere im Zuſammenhang ſtehen. Trotz ſchärfſter Überwachung wußten einige Finanzleute, die von der bevorſtehenden Aufwertung Kenntnis erhalten hatten, zu niedrigen Preiſen deutſche Staatspapiere aufzukaufen, und dieſe nach Veröffentlichung des Geſetzes vom 16. Juli 1925 unter Vorlegung falſcher Beſitzzeugniſſe der Reichsbank zu präſentieren. Die deutſchen Behörden hatten jedoch von dieſem Betrugsmanöver Kenntnis erhalten und einige ſtarke Papierpakete, die zu betrügeriſchem Umtauſch beſtimmt waren, entdeckt.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß auf der Unterelbe.** Auf der Unterelbe bei Tonne 22 ſtieß der von England kommende deutſche Dampfer „Eliſabeth" aus Wismar mit dem von Hamburg kommenden engliſchen Dampfer „Hepple" zuſammen. Der Dampfer „Eliſabeth" wurde am Vorderſteven ſtark beſchädigt und mußte zwecks Reparatur in den Hafen einlaufen. Der engliſche Dampfer erlitt ebenfalls ſchweren Schaden und mußte nach Hamburg zurückkehren.

⊙ **Vier Todesopfer einer Gasvergiftung.** In ihrer Wohnung in der Follerſtraße in Köln wurden der 42jährige Schloſſer May, deſſen 39jährige Ehefrau und deren zwei Töchter im Alter von 18 und 15 Jahren durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Ob es ſich um einen Unglücksfall handelt, ſteht noch nicht feſt. Die Familie lebte in geordneten Verhältniſſen und war allgemein ſehr beliebt.

⊙ **Ein deutſches Fiſcherboot geſunken.** Auf der Fahrt von Gjedſer nach Warnemünde traf eine Dampffähre ein deutſches Fiſcherboot, deſſen Segel und Maſt beſchädigt waren. Das Boot wurde ins Schlepptau genommen, ſank jedoch zehn Minuten ſpäter. Der Führer des Fiſcherbootes konnte gerettet werden, während ein an Bord befindlicher älterer Fiſcher aus Roſtock ertrank.

⊙ **Zwei geſunkene U-Boote aufgefunden.** Bei Windau an der lettiſchen Küſte fanden Fiſcher die Stelle, an der während des Weltkrieges zwei deutſche U-Boote zuſammenſtießen und mit der geſamten Bemannung untergingen. Die beiden U-Boote, die in 40 Meter Tiefe liegen, wurden von einem Taucher beſichtigt.

⊙ **Der Lehrling erſchlägt den Meiſter.** In dem Bad Beldhrad erſchlug ein 14jähriger Uhrmacherlehrling ſeinen Meiſter durch mehrere Axthiebe. Der jugendliche Mörder vollbrachte die Untat, weil er eine von ihm zerſchlagene Uhr erſetzen ſollte.

⊙ **Die Folgen der Trockenlegung.** Das amerikaniſche Juſtizminiſterium veröffentlicht eine Statiſtik über die ſeit Einführung des Prohibitionsgeſetzes verhängten Strafen wegen Übertretung des Geſetzes. Danach ſind bisher rund 170 Millionen Mark an Strafen bezahlt und 223 507 Perſonen zu insgeſamt 22 500 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Bunte Tageschronik

Rothenburg o. d. Tauber. Bei Gammesfeld in der Nähe von Rothenburg überſchlug ſich an einer Kurve das mit ſieben Perſonen beſetzte Automobil eines Unternehmers aus Rothenburg. Sämtliche Inſaſſen wurden verletzt.

Prag. Hier ſoll eine gleisloſe Straßenbahn eingerichtet werden, die wie die gewöhnliche Straßenbahn den Strom aus der Oberleitung erhält, aber bis zu fünf Meter nach beiden Seiten ausweichen kann.

Basra. Eine Bande von 500 Wahabiten griff ein Dorf in der Nähe von Jahrah (Koweit) an und raubte eine Anzahl Kamele und Schafe.

Mexiko. Der Präſident Calles wurde als Zuſchauer bei einem Stierkampf von einem Stier angerannt, blieb aber unverletzt.

Kalkutta. In Bengalen herrſcht eine Choleraepidemie. Die Zahl der Toten in Kalkutta hat ſich von 49 auf 106 erhöht, im Bezirk Dinajpur von 42 auf 229.

Schanghai. Die Yangtſepiraten werden den von ihnen entführten engliſchen Kapitän Lalor für ein Löſegeld von 150 000 Mark ausliefern.

Saint Louis. Beim Brand eines hieſigen Hotels kamen vier Frauen ums Leben.

Zugunglück bei Wien.

Zwei Arbeiter bei Kottbus überfahren.

Der Schnellzug Berlin—Dresden—Prag—Wien iſt beim Ausfahrtsſignal vor der Station Siegmundsherberg in einen dort ſtehenden Güterzug hineingefahren. Es ſind Hilfszüge an die Unfallſtelle abgegangen. Bei dem Eiſenbahnzuſammenſtoß wurden 20 Perſonen leicht verletzt, die zumeiſt Beulen davontrugen. Vom Güterzug wurden vier Wagen vollſtändig zertrümmert und umgeworfen. Der Dienſtwagen und ein weiterer Wagen des Güterzuges entgleiſten. Der Lokomotivtender, der Dienſtwagen und ein Perſonenwagen des Schnellzuges entgleiſten. Der in dem D-Zug weilende Komponiſt Richard Strauß wurde nicht verletzt. Der ſchwerverletzte Zugbegleiter Joſeph Wolf aus Wien, welchem beide Füße abgefahren wurden, iſt bald nach dem Unfall geſtorben.

Bei Arbeiten auf der Spreebrücke an der Bahn Kottbus—Frankfurt a. d. O. wurden 2 Arbeiter der Fa. Reuter u. Straube vom Zuge erfaßt, als ſie eine Waſſerſtoffflaſche über die Gleiſe trugen. Der eine iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Der andere fiel in die Spree, konnte ſich durch Schwimmen retten und hat nur leichtere Verletzungen aufzuweiſen.

3¼ Milliarden Mark Neuverſicherungen.

Das Wiederaufleben des Verſicherungsweſens.

Der Reichsverband der Privatverſicherung veranſtaltete in Berlin eine Kundgebung anläßlich ſeiner diesjährigen Tagung. Über den Wiederaufbau der deutſchen Lebensverſicherung ſprach Geheimer Regierungsrat Generaldirektor Dr Samwer. Die Verſicherungsgeſellſchaften der Vorkriegszeit hätten 1913 über Rücklagen in Höhe von 5½ Milliarden Goldmark verfügt. Infolge der Inflation habe ein großer Teil der Geſellſchaften ſeine Selbſtändigkeit nicht behaupten können. Die Aufwertung gebe den Lebensverſicherungsgeſellſchaften einen kleinen Teil ihres einſtigen Vermögens zurück. Für Ende 1926 ergäbe ſich ein Verſicherungsbeſtand von ſieben Milliarden Mark bei den privaten Lebensverſicherungsgeſellſchaften, zu denen noch 1½ Milliarde Mark der 17 öffentlichen Anſtalten hinzuträten. Die Beiträge ſeien infolge der Erhöhung des Rechnungszinsfußes auf vier bis viereinhalb Prozent ermäßigt worden. In dem wiedererwachten Sparſinn des deutſchen Volkes und in ſeinem Vertrauen zu den deutſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaften lägen die geſunden Vorausſetzungen für die weitere Entwicklung. — Darauf ſprach der Generaldirektor der Allianz-Verſicherungs-A.-G., Dr. Schmitt, über das Thema „Der Verſicherungsvertrag". Das Ziel der Geſellſchaften ſei ſchnelle Bezahlung einwandfreier Schäden, aber rückſichtsloſe Bekämpfung von Betrug und Vorſatz. Die Auffaſſung, daß es häufig zu Prozeſſen komme, ſei nicht richtig. Es müſſe davor gewarnt werden, die ſtaatliche Sozialverſicherung auf Koſten der Privatverſicherung auszudehnen.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius legte das Intereſſe ſeines Miniſteriums an der Privatverſicherung dar, ohne die man ſich eine Volkswirtſchaft überhaupt nicht mehr denken kann. Weit über das Wohl des einzelnen hinaus hat ſie ihre Bedeutung für die Volkswirtſchaft, namentlich was die Sammlung der Spargelder (Reſerven der Lebensverſicherungen) betreffe, die für den Realkredit von beſonderer Bedeutung ſind.

Die Fremdbeſatzung der Pfalz.

Vor und nach Locarno.

Im Bayeriſchen Landtag teilte [illegible] Regierung in de Antwort auf eine Anfrage mit, daß [illegible] Gegenſatz zu Garniſonſtärke der Pfalz vor dem Kriege von [illegible] Mann die franzöſiſche Garniſonſtärke in der Pfalz im Herbſt 1925, vor Locarno, 14 400 Mann, im Frühjahr 1926, nach Locarno, 17 400 Mann betrug. Dieſ Kopfzahl ſank dann allmählich bis Mitte dieſes Jahre auf rund 15 000 Mann. Von der planmäßigen Geſamtbeſatzungsminderung um 10 000 Mann treffen auf di Pfalz rund 800 Mann. In der Pfalz gibt es noch etw 500 farbige Beſatzungsſoldaten (Indochineſen, Algerier und vereinzelte Marokkaner). Die Zahl der Familienangehörigen der Beſatzungstruppen hat gegenübe früher kaum eine Änderung erfahren. In privaten un in gemeindlichen Gebäuden der Pfalz waren am 15. September für die Beſatzung 710 Wohnungen beſchlagnahmt

Staatsregierung und Reichsregierung wirken ſeit de Beſetzung dauernd darauf hin, daß die deutſche Bevölkerung vor Ausſchreitungen bewahrt bleibt und Übergriff eine entſprechende Sühne finden.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. Dezember

Die polniſche Königskrone Auguſts des Starken aufgefunden.

Dresden. Die Dresdener Neueſten Nachrichten melden einen ſenſationellen, kultur- wie kunſthiſtoriſch gleich wichtigen Fund. Bei Aufräumungsarbeiten für eine Neuaufſtellung einiger Bilder im Hiſtoriſchen Muſeum wurden die lange für verſchollen gehaltenen Kronkleinodien Auguſts des Starken, nämlich Krone, Szepter und Reichsapfel, unter allerhand Requiſiten für Maskenaufzüge entdeckt. Die Krone, ein wertvolles Zeugnis ſächſiſcher Goldſchmiedekunſt, trägt die Meiſtermarke des Goldſchmiedes Johann Friedrich Klemm aus der berühmten Freiberger Goldſchmiedefamilie. Das Kunſtwerk hat jetzt ſeinen Platz im Saale Auguſts des Starken neben dem Krönungszierat des Königs erhalten. Sie iſt aus ſchwerem Silber mit ſtarker Vergoldung und mit bunten Halbedelſteinen überſät. Ihr Gewicht von 1,830 Kilogramm entſpricht durchaus den Vorſtellungen von der Kraft Auguſts des Starken.

Zwiſchenfälle im Badiſchen Landtag.

Karlsruhe. Im Landtag kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen dem Präſidenten und kommuniſtiſchen Abgeordneten, als ein Antrag zur Abſtimmung gelangen ſollte, wonach eine Interpellation über die Tabakarbeiterausſperrung inzwiſchen ihre Erledigung gefunden habe und die Regierung ſich bereit erkläre, den Tabakarbeitern einen Betrag von 40 000 Mark zur Verfügung zu ſtellen und nötigenfalls weitere Fürſorgemaßnahmen zu treffen. Der kommuniſtiſche Abgeordnete Bock erhob hiergegen heftigen Widerſpruch und zog ſich drei Ordnungsrufe zu. Die Sitzung mußte ſchließlich unterbrochen werden, da ſich die Kommuniſten nicht beruhigten. Nach der Wiedereröffnung dauerten die erregten Zwiſchenrufe der Kommuniſten weiter an und der Präſident ſchloß den Abgeordneten Bock von der Sitzung aus. Bock weigerte ſich, den Saal zu verlaſſen. Die Sitzung wurde ſchließlich von neuem unterbrochen. Während der Pauſe verließ dann der Abgeordnete Bock den Sitzungsſaal.

Zwei Kinder bei einem Brande erſtickt.

Adorf. In dem Nachbarorte Freiberg brach in einem kleinen zum Rittergut gehörigen Hauſe Feuer aus. Die zur Hilfe herbeigeeilten Leute fanden die beiden vier und ſechs Jahre alten Kinder einer Kriegerwitwe erſtickt in den Betten auf. Die Mutter war bei Ausbruch des Feuers in der Scheune beſchäftigt.

Ein ſchwediſcher Offizier unter Spionageverdacht verhaftet.

Stockholm. „Svenska Dagbladet" zufolge wurde der Reſerveoffizier der Küſtenartillerie Leutnant Norberg unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Die Feſtnahme des Offiziers, der ſchon ſeit einiger Zeit überwacht wurde, erfolgte in dem Augenblick, als er die Sowjetgeſandtſchaft betreten wollte. Die Zeitung glaubt zu wiſſen, daß der Marine- und Militärattaché der ruſſiſchen Geſandtſchaft in die Angelegenheit verwickelt ſei.

Für die uns am Tage unseres
50jährigen Geschäftsjubiläums
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Alfred Warnemünde u. Familie

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, besonders Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte am Sarge, danken wir hiermit herzlichst.

Johanne Tepe, Kinder
u. Enkelkinder.

Wiemersdorf, den 6. Dezember 1927.

Hänschens Bitte.

Das Hänschen zu dem Vater spricht.
O, Papa, ach vergeß es nicht,
Bestell' es ja an Weihnachtsmann
Daß er ein Rad mir bringt,
Und wenn er keins bekommen kann
So zeig' ich's ihm geschwind,
Im Landweg, bei Max Weibezahl,
Da stehen groß' und kleine,
Da hat er ganz und gar die Wahl,
Kann Maß nehmen nach der Länge meiner Beine.
Und dann so billig, der Weihnachtsmann braucht nicht viel Geld
Sogar auf Abzahlung kann er kaufen dort.
Also, lieber Papa, erzähl es ihm bitte sofort,
Der Weihnachtsmann macht die größte Freude mir auf der Welt,
Wenn er ein richtiges Rad mir schenkt mit Gummi und Pedal
Von der Firma **Max Weibezahl.**

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Passendes
Weihnachtsgeschenk
Nappa-Lederhandschuhe
mit und ohne Futter
empfiehlt **H. Lühring**

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Kurze Kropp-Stiefel
18,50 Mark liefert
Jul. Timm, Maienbeeck.

Weihnachtsbitte.

Die meisten unserer Zöglinge haben niemals erfahren dürfen, was Elternliebe, Heimat und echte Freude ist Das ist tiefste Armut! Sie wird am bittersten zu Weihnachten empfunden. Wie warten unsere armen Zöglinge darauf, daß christliche Barmherzigkeit ihnen am Fest der Liebe zeigt: „Wir haben ein Herz für Euch!" Darum bittet der Landesverein für Innere Mission auch in diesem Jahre wieder um

Weihnachts-Gaben

Wer hilft?

Einzahlungen auf das Postscheckkonto des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein, Neumünster, Nr. 3510 Hamburg, erbeten.
D. Gleis.

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Prima
Delver Dachreth
hat abzugeben
M. Thun, Baugeschäft,
Quarnstedt bei Kellinghusen.

Praktische
Weihnachts-Geschenke
erhalten Sie in reicher Auswahl bei
J. B. Paulsen

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter
Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Aepfel
Apfelsinen
Nüsse
Feigen
empfiehlt Ad. Böttjer, Landweg.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
Keine Vermittlung
Provision,
Geld suchende wenden sich
zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Oberförsterei Segeberg
verkauft am **Montag, den 12. d. Mts.**, 10 Uhr, im **Bahnhofshotel in Fahrenkrug** öffentlich meistbietend:

a) Einschlag 1927.
Försterei Heidmühlen:
74 rm Nad.-Sch., 434 rm Nad.-Kn., 255 rm Nad.-Rg. I.
Försterei Bockhorn:
110 rm Nad.-Kn., 162 rm Nad.-Rg. I,
Försterei Buchholz I:
7 rm Bu.-Rump., 23 rm Bu.-Reis. I

b) Einschlag 1928.
Försterei Glashütte:
Distr. 179. 100 Nad.-Stä. 2a 2b-39,76 fm, 94 Nad.-Sch., 31 rm Kn., 38 rm Kn. a. 1,8 m.
Distr. 180, 8 Nad.-Stä. 2a/2b-3,78 fm, 34 rm Nad.-Sch., 18 rm Kn., dabei 16 rm a 1,8 m
Dist. 205, 9 rm Nad.-Kn., 19 rm Kn. a 1,8 m.
Försterei Bockhorn:
Distr. 35a, 331 Nad.-Stä. 1b/3b-151,54 fm, 45 rm Nad.-Sch., 24 rm Kn.
Distr. 36a. 653 Nad.-Stä., 1b/5-320,39 fm, 110 rm N.-Sch., 48 rm Kn.
Distr. 47a, 502 Nad.-Stä 1b/4-223,08 fm, 82 rm Nad.-Sch., 48 rm Kn.
Försterei Buchholz II:
Distr. 91, 183 Nad.-Stä. 1b/4-72,84 fm, 29 rm Nad.-Sch., 18 rm Kn.
Distr. 31, 360 N.-Stä., 1a/3a-140 fm.
Glashütte, den 3. 12. 27.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 287 | Donnerstag, den 8. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Neuer Mut.

Die Lage im Verſicherungsgewerbe.

Tief in das Leben eines jeden einzelnen hinein greift die Verſicherung. Wer nicht den verſchiedenen Arten der ſtaatlichen Verſicherung unterliegt, erſetzt das durch Anſchluß an die vielgeſtaltigen Zweige der Privatverſicherung. Die Tagung des Reichsverbandes für Privatverſicherungen hat ſo recht gezeigt, von welch ungeheurer Wichtigkeit nach den verſchiedenſten Seiten hin gerade dieſer Teil unſeres Wirtſchaftslebens iſt. Schwere Zeiten liegen hinter ihm. Die Inflation zerſtörte die rieſigen Kapitalien nicht bloß der großen Verſicherungsgeſellſchaften, ſondern zerrieb auch einen Teil der kleineren vollſtändig. Die Währungsſtabiliſierung hat den Überlebenden neuen Mut gemacht und auf der Tagung konnte mit Stolz darauf hingewieſen werden, daß man vielfach über den Verſicherungskreis der Vorkriegszeit ſchon recht weit hinausgekommen iſt. Nicht bloß zahlenmäßig etwa, ſondern auch die innere Feſtigkeit iſt durch zahlloſe Rückverſicherungsverträge — auch mit ausländiſchen Geſellſchaften — raſch vorwärtsgeſchritten. Einen Teil ihrer Kapitalien, wenn auch einen kleinen, rettete ihnen das Aufwertungsgeſetz; waren es doch nicht zuletzt die großen Privatverſicherungen, die die ihnen zufließenden Gelder der Verſicherten in der Form langfriſtigen, meiſt hypothekariſchen Kredits feſtzulegen pflegten. Dieſe Gewohnheit gerade iſt aber, volkswirtſchaftlich geſehen, jetzt vielleicht von noch größerer Wichtigkeit als vor dem Kriege und der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius hat auf der Tagung des Reichsverbandes demgemäß es auch zum Hauptpunkt ſeiner Ausführungen gemacht, angeſichts des ſpärlichen Fließens der Kreditquellen in der Gegenwart es als dankbare Aufgabe der Verſicherungen zu bezeichnen, hier in die Breſche zu treten, beſonders deshalb, weil die Geſchäftsergebniſſe der Verſicherungsgeſellſchaften wieder recht gute geworden ſind. Eine innere Feſtigung der Privatverſicherung bedeuten auch die jüngſten Entwickelungen, die zu einer Zuſammenballung mehrerer großer Konzerne geführt haben, ſo daß jetzt die Gefahr, einem kräftigen Anſturm irgendeines Naturereigniſſes zu erliegen, beſonders deswegen als ausgeſchloſſen erſcheint, weil ein ſolcher Rieſenkonzern — und der deutſche iſt jetzt der größte in ganz Europa — natürlich es viel leichter hat, in eine Verbindung mit großen ausländiſchen Konzernen zu treten.

Vielgeſtaltig iſt das Leben von heute und darum nicht minder vielgeſtaltig auch die Form der Verſicherungen. Hier aber prallt die Vielgeſtaltigkeit beſonders heftig mit der juriſtiſchen Möglichkeit, das Eintreten eines Verſicherungsfalles feſtzuſtellen, hart aufeinander. Juriſtiſch läßt ſich immer nur eine Zuſammenfaſſung feſtlegen, aber bei der Verſicherung kommt ja immer nur der Einzelfall in Frage. Man kennt die Verſicherungsverträge mit ihren ſchier unzähligen Paragraphen — und doch ſind die Streitigkeiten darüber ſehr häufig, ob und wie im Verſicherungsfalle die Pflichten der Geſellſchaft zu erfüllen ſind. Der beſte Ruhm, den eine Verſicherungsgeſellſchaft haben kann, iſt aber der, „kulant“ zu ſein und — meiſt lohnt es ſich für ſie, kulant zu ſein. So manche Streitigkeiten hofft man aber, wenigſtens auf einem Gebiete, nämlich auf dem der Feuerverſicherung, durch eine Neufaſſung des Geſetzes beſeitigen zu können. Das gilt nicht bloß in Kleinigkeiten, ſondern hat tiefere Bedeutung; iſt doch beweisbar, wie ſtark die Zahl der Brände abhängig iſt von der — Wirtſchaftskonjunktur! Iſt dieſe günſtig, ſo verringert ſich die Zahl der Brände, um aber bei einem Konjunkturumſchwung wieder anzuſteigen. Betrübend iſt die andere Tatſache, daß ein Drittel aller Brandſchadenfälle auf vorſätzlicher Brandſtiftung beruht.

Auch die Privatverſicherung erhebt laute Klagen über das Vordringen der öffentlich-rechtlichen, namentlich der Provinzial- und ſtädtiſchen Verſicherungsanſtalten, weit über den Rahmen des ihnen zuſtehenden Gebietes hinaus Auch der neueſte Zweig, die Verſicherung der Autobeſitzer, ſoll der „öffentlichen Hand“ übergeben werden. Das bedeutet eine Konkurrenz, die durchaus nicht immer dieſen öffentlich-rechtlichen Verſicherungen nützt, ſicherlich aber den privaten Geſellſchaften großen Abbruch tut. Das Verſicherungsweſen iſt — und muß es ſein — außerordentlich fein gegerbt und anſchmiegſamer Natur, da iſt Bureaukratismus alſo noch unangebrachter als ſonſtwo.

Coolidge verzichtet auf Wiederwahl.

Bekräftigung der früheren Erklärung.

Im Hochſommer d. J. hatte der Präſident der Vereinigten Staaten ſchon angedeutet, er werde bei der nächſtjährigen Neuwahl für den Präſidentenſtuhl nicht mehr kandidieren. Dieſe Andeutung wurde damals dahin ausgelegt, Coolidge werde bei genügendem Zureden doch noch einer Wiederaufſtellung zuſtimmen. Jetzt unterſtrich aber Coolidge ſeine damalige Kundgebung mit folgenden Worten vor dem Republikaniſchen Parteiausſchuß, der anläßlich der Kongreßeröffnung in Waſhington zuſammentrat:

„Wir nähern uns jetzt der Zeit, wo man an die Zukunft denken muß. Die Partei muß ihren Kandidaten, der mein Nachfolger werden ſoll, benennen. Um Zeit für ruhige Überlegung zu geben, erklärte ich am 2. Auguſt, daß ich nicht beabſichtige, für die Präſidentſchaft 1928 zu kandidieren. Dieſe Erklärung ſteht feſt und kein Menſch ſoll glauben, daß ich ſie abändere. Ebenſo hoffe ich, daß meine Entſcheidung geachtet wird.“

Dieſe Erklärung Coolidges hat ſelbſt auf ſeine nächſten politiſchen Freunde überraſchend gewirkt. Man hatte bisher immer noch angenommen, er werde im letzten Augenblick doch ſich einer Wiederwahl nicht entgegenſetzen, das ſcheint nun ausgeſchloſſen zu ſein. Die jetzt meiſtgenannten Kandidaten der Republikaniſchen Partei für die kommende Wahlkampagne ſind zurzeit der Handelsſekretär Herbert Hoover, Vizepräſident Dawes, der Sprecher des Repräſentantenhauſes, Longworth, der frühere Gouverneur von Illinois, der Farmer Lowden, und endlich Senator Curtis.

*

Für ſtarke amerikaniſche Rüſtung.

Bei ſeiner Jahresbotſchaft zur Kongreßeröffnung betonte Coolidge, Amerika müſſe zum Schutze ſeines ausgedehnten Handels und ſeiner weiten Gebiete an beiden Ozeanen eine ſtarke Kriegsflotte, beſonders zahlreiche Unterſeeboote und eine hinreichende Luftverteidigung beſitzen. Amerika habe im Einklang mit dem Grundſatz, daß ein Wettrüſten vermieden werden muß, kürzlich verſucht, zu einem Drei-Mächte-Abkommen zu gelangen. Aber während Japan ſehr weitgehend mitarbeitete, ſei Amerika außerſtande geweſen, mit Großbritannien ein Abkommen herbeizuführen. Die Genfer Konferenzergebniſſe ſeien meiſtens ohne Inhalt geweſen. Durch keine Propaganda würde ſich Amerika zu einer Kursänderung beeinfluſſen laſſen. Soweit keine Vertragsbeſchränkungen beſtänden, ſei es durchaus Amerikas Sache, zu beſtimmen, wie groß die Flotte der Vereinigten Staaten ſein ſoll. Coolidge ging noch kurz auf die Eigentumsrückgabe ein und erklärte, der Kongreß habe liberale Vorkehrungen zur Rückgabe eines großen Teils des ehemals feindlichen Eigentums getroffen. Zum Schluß äußerte ſich Coolidge über China, Mexiko und Nikaragua und erklärte, Amerika wolle überall den Frieden.

Die Genfer Tagung des Völkerbundrates.

Streſemann für Verminderung der Ratstagungen.

Mittwoch früh trat der Rat zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen. Deutſchland war am Ratstiſch durch Staatsſekretär von Schubert vertreten, da Reichsminiſter Dr. Streſemann den Beſuch des litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras erhielt, der bereits vorher mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand eine längere Unterredung gehabt hatte. Auf der Tagesordnung der Sitzung ſtanden die Durchführung von im Ausland erlaſſenen Schiedsſprüchen in Handelsſachen, ferner Fragen, die mit den Entſchließungen der Weltpreſſekonferenz vom Auguſt dieſes Jahres zuſammenhängen, und ſchließlich der Tätigkeitsbericht des Hygieneausſchuſſes des Völkerbundes. Die Angelegenheiten wurden zuſtimmend erledigt.

In einer anſchließenden nichtöffentlichen Sitzung wurde der engliſche Antrag auf Herabſetzung der Zahl der jährlichen Ratstagungen von vier auf drei beſprochen. Es entſpann ſich eine allgemeine Debatte, in der Chamberlain ſowie auch der mittlerweile erſchienene Außenminiſter Dr. Streſemann für Verminderung der Ratstagungen auf drei eintraten. Verſchiedene andere Redner äußerten dagegen Bedenken. Die Frage wurde nicht zu Ende beraten. Für nachmittags war eine weitere öffentliche Sitzung anberaumt, die ſich mit dem polniſch-litauiſchen Streitfall beſchäftigen ſollte und in welcher der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras und der polniſche Außenminiſter Zaleſki Erklärungen abgeben wollten.

Der polniſch-litauiſche Konflikt.

Militäriſche Sachverſtändige.

Die neuen Schwierigkeiten, die ſich bei der Behandlung des polniſch-litauiſchen Streitfalles ergeben haben ſollen, beziehen ſich hauptſächlich auf die Art und Weiſe, wie eine gewiſſe Kontrolle für die Durchführung der Regelung des Streitfalles durch den Rat gewährleiſtet werden kann. Nach einer Darſtellung wurden Schritte unternommen, um Rechtsgarantien zu erhalten für den Fall der Aufhebung des Kriegszuſtandes. Man denkt an die Einſetzung eines Ausſchuſſes von militäriſchen Sachverſtändigen, welche die Verhältniſſe an der polniſch-litauiſchen Grenze zu überwachen hätten. Dieſer Plan ſtößt aber insbeſondere auf polniſcher Seite auf Widerſtand.

Wie ausdrücklich erklärt wird, iſt in der Fünfmächtebeſprechung in großen Linien eine einheitliche Auffaſſung zwiſchen den Mächten, einſchließlich Deutſchlands, über die weitere Behandlung des litauiſch-polniſchen Streitfalles feſtgeſtellt worden, und zwar iſt man übereingekommen, daß in erſter Linie eine Aufhebung des Kriegszuſtandes zwiſchen Polen und Litauen herbeigeführt werden ſoll. Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras will eine Rechtsverwahrung in der Wilna-Frage zu Protokoll geben. Auf polniſcher Seite ſei man bereit, dieſe Rechtsverwahrung Litauens zur Kenntnis zu nehmen.

*

Saardelegation in Genf.

In Genf iſt die ſaarländiſche Delegation eingetroffen, die mit dem Völkerbundrat über die Ernennung eines neuen Mitgliedes der Saarregierung verhandeln ſoll. Man nimmt an, daß das bisherige belgiſche Mitglied der Saarregierung, Lambert, demnächſt ausſcheiden ſoll. Die Saardelegation wünſcht auch mit der deutſchen Delegation über die allgemeine Wirtſchaftslage des Saargebiets, die Fragen der Elektrizitätswirtſchaft und der Kohlenausfuhr zu ſprechen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Auf der Genfer Völkerbundratstagung trat Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann für Verminderung der Ratstagungen von vier auf drei jährlich ein.

* Im Preußiſchen Landtag wurde die deutſchnationale Interpellation wegen der Neuregelung des Studentenrechts behandelt.

* Die franzöſiſche Regierung hat beſchloſſen, ſich an der nächſtjährigen Leipziger Frühjahrsmeſſe zu beteiligen.

* Der Präſident Coolidge der Vereinigten Staaten bezeichnete ſeinen ſchon bekannten Entſchluß, nicht mehr bei den nächſtjährigen Präſidentenwahlen zu kandidieren, als endgültig feſtſtehend.

Bisher keine Einigung im Eiſenkonflikt.

Stillegungsvorbereitungen.

In den Verhandlungen zwiſchen der Großeiſeninduſtrie und den drei Gewerkſchaften in Eſſen trugen die Arbeitervertreter erneut ihre bisherigen Forderungen vor, von denen ſie unter keinen Umſtänden abgehen wollen. Eine einheitliche Forderung iſt von den Gewerkſchaften nicht aufgeſtellt worden; jede einzelne vertritt ihren Standpunkt. Daraufhin trugen die Unternehmer ihre Anſicht vor. Zu einer Einigung iſt es nicht gekommen. Die Verhandlungen ſind infolgedeſſen ergebnislos verlaufen. Nunmehr werden neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Jöttem, ſtattfinden, der zu ihnen einladen wird.

Auf die Anzeige der Betriebsſtillegungen zum 31. Dezember haben die Metallarbeiterverbände in Hamm von der Regierung in Arnsberg die Nachricht erhalten, daß die Weſtfäliſche Drahtinduſtrie und die Vereinigten Stahlwerke, Abtlg. Weſtfäliſche Union, am Freitag, den 9. Dezember, Stillegungsverhandlungen angeſetzt haben. Die beiden Werke hatten ſich dem Vorgehen der Großeiſeninduſtrie angeſchloſſen. Ein Schlichtungsverfahren vor einem unparteiiſchen Schlichter hatte noch nicht ſtattgefunden.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die ſich mit der Betriebsſtillegungsanzeige der Eiſeninduſtrie beſchäftigt. Es heißt darin: „Die Stillegung der deutſchen Großeiſeninduſtrie ſei ein von ganz unüberſehbaren Folgen begleiteter Schlag gegen das geſamte deutſche Wirtſchaftsleben. Was gedenkt die Reichsregierung dagegen zu tun?

Prinz Heinrich an Bord der „Berlin“.

Auseinanderſetzungen.

Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“ hatte den Prinzen Heinrich von Preußen vor Eckernförde zu einem Frühſtück an Bord geladen. Der Prinz folgte dieſer Einladung und einige Blätter der Linksparteien übten an dieſem Vorgang Kritik und behaupteten, es ſei eine Parade veranſtaltet worden, der Prinz habe Anſprachen an die Mannſchaft gehalten uſw.

An zuſtändiger Stelle iſt davon nichts bekannt. Außerdem iſt nach vorliegenden anderen Berichten der Prinz nur eine halbe Stunde an Bord geweſen, hat dort weder Befehle noch Anordnungen gegeben, ſondern lediglich einige Abſchiedsworte an die ausfahrende Mannſchaft gerichtet. Dem Prinzen ſtehen nach der durch den Reichspräſidenten Ebert erlaſſenen Ordnung Flaggen- und Salutehren zu, da er früherer Großadmiral der deutſchen Flotte iſt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei.

Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei hielt in Berlin eine Tagung ab, auf der mehrere Entſchließungen gefaßt wurden. Nach der einen Entſchließung ſtimmt die Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes der Beſoldungsvorlage unter der Bedingung zu, daß die Mittel zur Deckung ohne neue Steuern und Steuererhöhung einwandfrei nachgewieſen werden. Dementſprechend werden die beiden Parteifraktionen im Reichstag und im Preußiſchen Landtag den Antrag einbringen, daß von dem Etat zehn Prozent zur Durchführung der Rentnerfürſorge und des Liquidationsſchädengeſetzes geſtrichen werden. Erſt nach Löſung dieſer beiden dringenderen Fragen ſoll die Beſoldungsvorlage durchgeführt werden. Der Reichsausſchuß billigte die bisherige Haltung der Reichstagsfraktion zum Reichsſchulgeſetz.

Flaggenregelung in Preußen?

Wie ein den Demokraten naheſtehendes Berliner Blatt mitteilt, ſoll innerhalb der Parteien der preußiſchen Regierungskoalition erwogen werden, die Frage der Beflaggung öffentlicher Gebäude, Straßen und Plätze durch Geſetz endgültig zu regeln. In dem geplanten Geſetz ſoll beſtimmt werden, daß die Beflaggung öffentlicher Gebäude, Straßen und Plätze eine Angelegenheit der

Landeshoheit iſt und ſomit nicht von Organen der Selbſtverwaltung, ſondern von der allgemeinen Landesverwaltung geregelt wird. Über Beflaggung von Gebäuden, die Einrichtungen öffentlich-rechtlichen Charakters ſind, ſo die Handelskammern und Landwirtſchaftskammern, ſoll das Staatsminiſterium beſtimmen.

Noch keine Regelung der Saarzölle.

Die Handelskammer in Saarbrücken teilt mit, daß gegenüber Meldungen, wonach die in Paris zurzeit geführten Saarzollverhandlungen vor dem Abſchluß ſtünden, darauf hingewieſen werden muß, daß dieſe Nachrichten den Tatſachen weſentlich vorauseilen. Wenn auch die Verhandlungen Fortſchritte machen, ſo iſt doch feſtzuſtellen daß ein großer Teil des ſehr umfangreichen Verhandlungsſtoffes überhaupt noch nicht zur Beratung gekommen iſt Es iſt alſo verfrüht, jetzt ſchon von einem nahe bevorſtehenden Abſchluß der Verhandlungen zu ſprechen.

Italien.

× **Verſteckte Inflation.** Nach Mailänder Meldungen haben die italieniſchen Induſtriellen beſchloſſen, Gutſcheine für die Bezahlung der Löhne und Gehälter ihrer Angeſtellten auszugeben. Die Ankündigung dieſes Vorganges hat in Turin und in Neapel unter den Arbeitern bereits zu Unruhen geführt. Die Regierung beſchäftigt ſich mit der Frage, die Übernahme dieſer Gutſcheine durch die Banken zu vereinfachen. Im allgemeinen wird aber in dieſem Syſtem nichts anderes als eine verſteckte Inflation geſehen.

Preußiſcher Landtag.

(322. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht die Beratung der deutſchnationalen Interpellation, die die Aufhebung der Verordnung des preußiſchen Kultusminiſters über die

Neuregelung des Studentenrechts

an den preußiſchen Hochſchulen fordert.

Abg. **Olze** (Dtn.) begründet die Interpellation. Dem Miniſter, ſo ſagte er, müßte bekannt ſein, daß in der Schlammflut des Materialismus der Revolutionszeit der Idealismus der Studentenſchaft geradezu die rettende Inſel geweſen ſei. Die Beſtimmungen über das Koalitionsrecht bedeuteten den Verſuch eines unerträglichen Hineinregierens in die inneren Verhältniſſe deutſcher und außendeutſcher Länder, durch das die großdeutſche Organiſation der deutſchen Studentenſchaft zerſchlagen werde. Der Miniſter habe aus parteipolitiſcher Nachgiebigkeit gegenüber dem Willen der Koalitionsparteien gehandelt. Wenn er ſage, durch das neue Studentenrecht ſolle das Gefühl für die Pflichten dem Staate gegenüber geſtärkt werden, ſo habe die Studentenſchaft ſtets eine ſtarke Staatsgeſinnung gezeigt — in der burſchenſchaftlichen Bewegung ſowohl wie bei den Spartakiſtenunruhen des Jahres 1918, als die Studenten in den freiwilligen Organiſationen die ſchlotternden Novemberlinge retteten. (Pfuirufe links und in der Mitte.) Nachdem die Vorſchläge mit mehr als Zweidrittelmehrheit abgelehnt ſeien, müßte der Miniſter umlernen und, wie ein verſtändiger Vater, einlenken. Der Miniſter ſolle daher die Frage, ob er ſeine Verordnung zurückzuziehen gedenke, mit einem friſchen und freudigen Ja beantworten. (Andauernde Unterbrechungen links und beleidigende Zurufe bei den Kommuniſten werden vom Präſidenten Bartels wiederholt gerügt. Am Schluß der Ausführungen des Redners ertönen höhniſche Hurrarufe links und die Kommuniſten rufen: „Proſt! Gſuffa!") — Darauf nahm

Kultusminiſter Dr. Becker

das Wort zu einer längeren Erwiderung. Die Staatsregierung werde die Verordnung nicht zurückziehen, für die ſie die Verantwortung übernehme. Die Regierung hätte die Selbſtverwaltung wegen ihres hohen pädagogiſchen Wertes gern erhalten. Sie könne es jedoch nicht mit anſehen, wenn eine zum Beſten der Jugend geſchaffene Einrichtung durch unklare Formulierung ihres Statutes oder durch unvorherſehbare unverantwortliche Einflüſſe von außen her geradezu in ihr Gegenteil verkehrt werde. Die ſtudentiſche Selbſtverwaltung ſei durch Mißbrauch und Umdeutung ihrer Satzung

zu einem politiſchen Machtinſtrument geworden.

Es ſei eine ſelbſtverſtändliche Pflicht der Staatsregierung geweſen, Garantien dafür zu ſchaffen, daß dieſe Selbſtverwaltung ihre Zweckbeſtimmung auch wirklich erfülle. Bei der Neuordnung ſei ausdrücklich eine erneute Befragung der Studentenſchaft erfolgt; die Studentenſchaft hätte ſie abgelehnt und damit freiwillig auf ein ihr vom Staat angebotenes Recht der Mitbeſtimmung verzichtet. Die Studentenſchaft würde damit wieder Objekt der Verwaltung und der Erziehung wie die Schüler anderer Bildungsanſtalten auch. Neu in der Verfaſſung ſei nur die Verſtärkung der Kontrollmaßnahmen in der Vermögensverwaltung geweſen. Von einer Einſchränkung der akademiſchen Freiheit und einer Bedrohung des großdeutſchen Gedankens könne keine Rede ſein. Die Regierung ſtehe nach wie vor auf dem Boden des großdeutſchen Gedankens. Die ſogenannte Deutſche Studentenſchaft ſei gar nicht großdeutſch, ſondern großvölkiſch und ſchädige den großdeutſchen Gedanken. Die Einzelſtudentenſchaften hätten als Organe öffentlich-rechtlicher Körperſchaften Rückſicht auf den Staat und ſeine Verfaſſung nehmen müſſen.

Das Abſtimmungsergebnis

ſei nur auf Grund einer gewiſſenloſen Agitation möglich geweſen. Die lokale Selbſtverwaltung hätte noch nicht wegen des großvölkiſchen Gedankens von der Studentenſchaft abgelehnt zu werden brauchen. Nichts beweiſe beſſer als der Ausgang der letzten Wahl, wie politiſch abhängig die Deutſche Studentenſchaft ſei. Bedauerlich ſei, daß die politiſchen Drahtzieher zum Teil in den Spitzenorganiſationen der großen ſtudentiſchen Korporationsverbände ſäßen. Man dürfe nicht vergeſſen, daß in vielen akademiſchen Berufszweigen die berufliche Zukunft ganz abhängig ſei von den Beziehungen zu den alten Herrſchaften. Der Korporationsgedanke habe die akademiſche Selbſtverwaltung erdrückt. Da nun dadurch zurzeit eine wirkliche akademiſche Selbſtverwaltung unmöglich wird, begrüße er den Ausgang der Abſtimmungen. Die ſtudentiſche Selbſtverwaltung habe jetzt aufgehört; was übrigbleibe, ſei Studentenpolitik als ein Teil der allgemeinen Politik. Amtlich garantierte Mittel und ſtaatliche Räume würden für dieſe politiſchen Zwecke natürlich nicht zur Verfügung geſtellt. — Die Rede des Miniſters wurde teilweiſe durch

ſtarke Kundgebungen von rechts und links

unterbrochen. Der Präſident erteilte eine Reihe von Ordnungsrufen. Zum Schluß ertönte lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien, während auf der Rechten ſtarke Gegenkundgebungen und Ziſchen vernehmbar waren.

In der Ausſprache nimmt das Wort Frau Abg. Dr. **Wegſcheider** (Soz.). Sie behauptet, die Studenten hätten die ihnen vorgelegte Frage gar nicht verſtanden und ſich ſelbſt den Boden zu einer freiheitlichen Entwicklung genommen.

Abg. **Steuer** (Dtn.) bedauert, daß der Miniſter die Frage der Studentenſchaft zum Gegenſtand der Stellungnahme eines Kabinetts von Parteiminiſtern gemacht habe. Die Studentenſchaft habe viel geleiſtet. Da brauche man ſich nur die Gedenktafeln in den Korporationshäuſern anzuſehen.

Die Kriegsverluſte der Deutſchen Studentenſchaft

ſeien nach den Verluſten des aktiven Offizierkorps prozentual die höchſten. Der verfaſſungsmäßige Weg wäre geweſen, die Rechte der Tauſende von Studenten anzuerkennen, anſtatt ſie um weniger Dutzend willen zu zerſchlagen. Die umfaſſende Deutſche Studentenſchaft ſei heute die wirklich einzige Zuſammenfaſſung des Deutſchtums in den betreffenden Ländern geweſen.

Schwere Studentenausſchreitungen in Rumänien.

Sinnloſe Zerſtörungen in Großwardein.

Von der rumäniſchen Grenze kommenden Nachrichten zufolge verſammelten ſich aus verſchiedenen Teilen Siebenbürgens ſowie aus dem Gebiet des rumäniſchen Königreiches, beſonders aus Jaſſy und Bukareſt, mehrere tauſend Studenten in Großwardein. Es kam zu Kundgebungen, die in blutige Ausſchreitungen ausarteten. Die Demonſtrationen richteten ſich zunächſt gegen die Juden, nahmen jedoch ſpäter den Charakter antimagyariſcher Kundgebungen an. Die Redaktion und die Druckerei der ungariſchen Zeitungen „Magyvarad" und „Eſti Hirlap" ſowie die ganze Einrichtung des Katholiſchen Vereins wurden von den Demonſtranten, die ſogar in Privatwohnungen eindrangen, zerſtört.

Die Polizei erwies ſich als ohnmächtig gegenüber den Studenten. Das Militär und die Gendarmerie gingen jedoch mit der größten Energie an die Wiederherſtellung der Ordnung. Von den Unruhen benachrichtigt, kam General Moſciu in Großwardein an und traf perſönlich Verfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Während der Unruhen wurden zahlreiche Perſonen ſchwer verletzt; ein ungariſcher Schauſpieler, deſſen Name bisher unbekannt iſt, wurde auf der Straße erſtochen. Auch der Beſitzer des Großwardeiner Parkhotels erlitt ſo ſchwere Stichwunden, daß er in lebensgefährlichem Zuſtand ins Spital gebracht werden mußte.

Auch aus Arad werden Kundgebungen berichtet, bei denen mehrere Perſonen mißhandelt wurden. Das Einſchreiten der Polizei machte hier den Kundgebungen bald ein Ende, worauf die demonſtrierenden Studenten nach Großwardein abgereiſt ſind und ſich den übrigen Demonſtranten angeſchloſſen haben.

Deutſcher Reichstag.

(353. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Dezember

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Krankenverſicherung der Seeleute.

Abg. **Schumann**-Frankfurt (Soz.) erſtattete den Ausſchußbericht. Der Entwurf gliedert die Krankenverſicherung der Seeleute nicht den allgemeinen Ortskrankenkaſſen, ſondern der beſtehenden ſeemänniſchen Invalidenverſicherung an, während die Fürſorge für die Angehörigen den Orts- und Landkrankenkaſſen zufallen ſoll. Der Ausſchuß erſucht die Reichsregierung, dem Reichstage im Frühjahr 1929 die Geſchäfts- und Rechnungsergebniſſe der Seekrankenkaſſen und die beſonderen Erfahrungen mitzuteilen, die bei der Durchführung der Seekrankenverſicherung gemacht wurden.

Abg. **Hoch** (Soz.) bedauerte, daß man die Seeleute nicht den allgemeinen Ortskrankenkaſſen zuweiſe, ſondern eine neue Berufskrankenkaſſe gründen wolle. Damit hindere man das Beſtreben der Arbeiterſchaft nach allgemeiner gleicher Krankenverſorgung.

Abg. Dr. Hädenkamp (Dtn.) hätte es lieber geſehen, wenn der Ausſchuß den Entwurf nicht verändert hätte. Die Abweichungen von den Grundſätzen der Verſicherungsordnung ſeien in dem Sonderverhältnis des Seemannsberufes begründet geweſen. Der Redner beantragt dann, auch in dieſer Krankenverſicherung eine Gehaltsgrenze bis zu 3600 Mark feſtzuſetzen.

Abg. Dr. **Moldenhauer** (D. Vp.) ſtimmte dem Geſetzentwurf in ſeiner Grundtendenz zu und trat gleichfalls für eine Gehaltsgrenze und die Freilaſſung der Kapitäne ein.

Abg. Frau **Teuſch** (Ztr.) erklärte für das Zentrum und für die Bayeriſche Volkspartei, daß dieſe an der Einbeziehung der geſamten Schiffsmannſchaft, alſo auch der Offiziere, feſthalte.

Abg. **Ziegler** (Dem.) gab ſeiner Befriedigung Ausdruck, daß dieſes Geſetz ein altes Unrecht an den Seeleuten endlich gutgemacht habe.

Abg. **Neddermeyer** (Komm.) bemängelte die lange Arbeitszeit und die Unterbringung der Matroſen auf den Schiffen.

Angenommen wurde ein Antrag der Deutſchen Volkspartei, wonach die Satzungen der Kaſſe beſtimmen können, daß die Kapitäne von der Verſicherungspflicht befreit werden. Ferner wurde beſchloſſen, daß die Kaſſe den Namen Seekaſſe führen ſoll. Die übrigen grundſätzlichen Änderungsanträge wurden abgelehnt und die Vorlage darauf in zweiter Leſung angenommen.

Es folgte die Beratung über den Bericht des Sozialen Ausſchuſſes über die Genfer Übereinkommen zur Unfallverſicherung.

Abg. **Schwarzer** (Bayr. V.) beantragte namens des Ausſchuſſes die Reichsregierung um Ratifizierung der Genfer Übereinkommen und Vorſchläge über die Entſchädigungen anläßlich von Berufskrankheiten und über die gleiche Behandlung einheimiſcher und ausländiſcher Arbeitnehmer und Entſchädigung aus Anlaß von Betriebsunfällen zu erſuchen.

Die ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Anträge, auch Gaſtwirtsgehilfen, Pflegeperſonal uſw. in die Unfallverſicherung aufzunehmen, ſollen durch einen Beſchluß erledigt werden, der ſchleunigſt einen Entwurf verlangt, durch den die Unfallverſicherung auf Feuerwehren, Krankenanſtalten, Bühnenbetriebe und Laboratorien ausgedehnt wird. Ferner verlangt der Ausſchuß eine Prüfung, ob und wie ohne Schaffung neuer Verſicherungsträger die übrigen, noch nicht Verſicherten einbezogen werden können. Bis zur Erledigung dieſer beiden letzten Angelegenheiten ſoll das Genfer Übereinkommen über die Entſchädigung von Betriebsunfällen noch nicht ratifiziert werden.

Abg. Frau **Schröder** (Soz.) begründete die ſozialdemokratiſchen Anträge.

Vermiſchte Nachrichten vom 7. Dezember.

Vorläufiges Ergebnis der Brotkorn- und Kartoffelernte Preußens 1927.

Berlin. Nach der Statiſtiſchen Korreſpondenz ſind die Hektarerträge im Staatsdurchſchnitt bei ſämtlichen Brotgetreidearten etwas höher als 1926 — vor allem bei Winter- und Sommerweizen. An Winterweizen ſind 1927 nach der vorliegenden Statiſtik 19,4 Doppelzentner (1926: 17,2 Doppelzentner) vom Hektar geerntet worden, an Winterroggen 14,4 Doppelzentner (1926: 13,7 Doppelzentner). Ebenſo wie beim Brotgetreide ſind die Ernteſchätzungen bei den Kartoffeln im Staatsdurchſchnitt mit 134,3 Doppelzentner vom Hektar etwas beſſer als 1926 (117,6 Doppelzentner). Im Vergleich mit 1913 iſt jedoch die diesjährige Brotkorn- und Kartoffelernte wie die des Vorjahres recht gering. Die Hektarerträge ſind 1913 bei Winterweizen auf 25,5 Doppelzentner, bei Winterroggen auf 19,2 Doppelzentner, bei Kartoffeln auf 168 Doppelzentner berechnet worden. Die Geſamterntemenge ſtellt ſich beim Brotgetreide auf 71,5 Millionen Doppelzentner gegenüber 65,7 Mil-

---

Erkämpftes Glück

ORIGINAL[illegible]MAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortſetzung.)

„Es iſt nie zu ſpät," ſagte er ernſt und ließ ſich küſſen. Aber ſeine Lippen waren rauh und zerſprungen.

Nun kam ſie wieder, dieſe Angſt, dieſes fürchterliche Würgen, wie ſie es ſchon in letzter Zeit ſo oft gefühlt hatte. Wenn er ihr genommen würde? — Wenn ſie ihn hergeben müßte, jetzt nach den wenigen Tagen des kurzen übervollen Glückes? — Drei Jahre hatte ſie um ihn geweint. Ein ganzes Leben lang würde ſie es tun, wenn er die Augen ſchloß, um ſie nie wieder zu öffnen.

Ihre Angſt, ihn zu verlieren, kannte kein Maß und keine Grenze mehr. „Rolf!" Mit einem lauten Aufſchluchzen warf ſie ſich über ihn. Er fühlte durch das feine Leinen ſeines Hemdes, wie ſich ihm ihre Finger in die Schultern gruben. „Du darfſt nicht gehen, Rolf! — Ich — du darfſt nicht ſterben! Du mußt leben für mich — und — und mein Kind." Selbſt das große Geheimnis, mit dem ſie ihn in einer frohen Stunde überraſchen wollte, gab ſie in dieſer Minute ungeheuerer Erregung preis.

„Maria!" Es war nur ein leiſes, unverſtändliches Lallen geweſen. Er ließ den Kopf zurückſinken und ihre Küſſe über ſich ergehen. — Konnte Gott ſo grauſam ſein, daß er leben ſollte für das Kind, das nicht das ſeine war? — Für das Kind des anderen, in deſſen Haus und deſſen Arme ſie ſich von ihm hinweg geflüchtet hatte! Wer half ihm, daß ihm das erſpart blieb? — Seine ganze Seele bäumte ſich auf. — Gab es denn nichts, was ſie beide frei machte? — Die Worte des Abtes an ſeinem Hochzeitstage fielen ihm ein. „Geht denn hin und traget gemeinſam die Luſt und die Laſt des Lebens, bis der Tod Euch ſcheidet." — Der Tod! — Das war das einzige, was ihm und ihr Erlöſung bringen würde. — Sein Tod! —

Fahl und ſchleppend, als ſcheue ſich der Tag über Eliſental heraufzuſteigen, ſtahl ſich das erſte Morgendämmer durch die hohen Fenſter. — Bei jedem noch ſo leiſen Ton, bei jeder Bewegung ihres Mannes, fuhr Maria aus den Kiſſen auf und neigte ſich über ihn. Er lag auf dem Rücken und hielt die Augen geſchloſſen. — Ganz allein, bar jeden Troſtes zog er das Defizit ſeines Lebens. —

„Wenn du hinüber ſagen wollteſt, ich käme heute nicht! — Es iſt mir nicht möglich," bat er gegen ſechs Uhr.

Sie erhob ſich ſofort und verſtändigte das Zimmermädchen, welches den Beſcheid ſofort hinübergab.

„Kannſt du den Wagen entbehren?" frug er, als ſie ihm nach dem Frühſtück mitteilte, ſie wolle nur raſch in die Fabrik hinübergehen, um den Einlauf durchzuſchauen.

„Natürlich, Liebſter! — Du brauchſt doch nicht immer erſt zu fragen. — Fährſt du zu Dr. Wilbert? — Ja? — Soll ich mitkommen?"

Er wehrte auffallend haſtig. Als ſie aus dem Kontor zurückkam, ſagte man ihr, der Herr Baron wäre bereits weggefahren. Sie trat ans Telefon und ließ ſich mit Dr. Wilbert verbinden. „Er iſt noch nicht da geweſen, verehrte, gnädige Frau! — Ich werde es gründlich machen, ganz gewiß und ich werde Ihnen dann ſofort Beſcheid geben, wenn er weg iſt. — Nein, nein, ich belüge Sie ganz ſicher nicht, Baronin, auch wenn es ſchlimm um ihn ſtehen ſollte. — Sie werden doch nicht weinen, liebe gnädige Frau! — Auf den Tod iſt es ganz ſicher nicht, und wenn er auch ein bißchen übermüdet ausſieht, warum ſollten nicht auch wir Männer mal zur Abwechſlung krank ſein, ſtatt immer das ſchöne Geſchlecht."

Maria hielt den Hörer noch eine geraume Weile in der Hand, ließ ihn dann herabgleiten und lehnte das Geſicht gegen die geblumte Tapete der Wand.

Sie glaubte ihren Mann noch nie ſo geliebt zu haben, wie in dieſer Stunde.

* * *

„Der Abt laſſen um einige Minuten Geduld bitten, Herr Baron." Einer der Mönche ging mit Rolf den Kreuzgang zurück und ließ ihn in ein einfach möbliertes Zimmer treten.

Wie vertraut hier alles war! — Alles voll Frieden! Alles voll Reinheit! Kein Schmutz verirrte ſich in dieſe Mauern. Was außer dieſen Wänden lag, war nichts als Betrug, Erbärmlichkeit und Lüge. Die Türe öffnete ſich. Abt Guntrams impoſante Geſtalt trat über die Schwelle, ſah das hagere, von Leid durchwühlte Geſicht vor ſich, glaubte alles zu wiſſen und zu verſtehen und tappte doch im Dunklen.

Beide Hände zum Gruße reichend, bat er Rolf, ſich zu ſetzen. „Zuerſt eine Frage mein Sohn: Kommſt du zu mir als zu einer Privatperſon, oder ſoll ich über das, was du mir ſagen wirſt, das Geheimnis des Beichtigers decken."

Rolf nickte.

„Alſo, das letztere?"

„Ja, Vater Abt."

„Ich habe nicht gehofft, daß du ſo bald kommen würdeſt, lieber Neffe. — Ich muß dich aber bitten, reſtlos gegen mich, wie gegen dich ſelbſt zu ſein. — Ich werde vorläufig nichts als hören. — Ich werde dich nicht unterbrechen, bis du zu Ende biſt! — Nun ſprich!"

Mehr als einmal hob ſich die Geſtalt des Abtes aus dem Stuhle. Er preßte die Knöchel ſeiner Finger ſo feſt übereinander, daß ſich die Stellen, an denen das Blut zurückgedrängt wurde, gelbweiß von dem übrigen Teile der Hände abhoben. — „Rolf!"

Auf deſſen Stirne perlte der Schweiß in großen kalten Tropfen. „Ich habe die Wahrheit geſprochen, Vater Abt!"

„Und nun?"

„Helfen Sie uns! — Es muß doch einen Weg geben, der uns wieder frei macht."

„Es gibt keinen!" — Hart und beſtimmt kamen die Worte zu Machatizka herüber.

„Keinen Weg?" — Beide Arme des Mannes fielen ſchwer über die Platte des Tiſches.

Guntram trat hinter ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Entbinde mich von meiner Pflicht, zu ſchweigen — dann will ich zu ihr gehen und ihr Gewiſſen wachrütteln, daß ſie ſich wieder zurückfindet zu dir."

Rolf ſchüttelte langſam den Kopf. „Ich will nicht betteln gehen um ihre Liebe. — Und ich — ich werde ſicher etwas finden, daß ſie von mir erlöſt wird."

Der Abt zwang das Geſicht des völlig Verzweifelten zu ſich auf. „Rolf — ſo weit biſt du ſchon gekommen! — Du! — Ein Schüler von St. Georgen!"

Faſſungslos deckte Machatizka das Geſicht mit beiden Händen. — Abt Guntram drückte ihn wieder in den Stuhl zurück, aus dem er ſich erhoben hatte. „Bleib bei uns! — Wenigſtens bis gegen Abend, dann wirſt du ruhiger."

„Sie wird mich ſuchen!"

„Ich werde ihr am Telephon beſtellen laſſen, daß du bei mir biſt!"

„Bitte!"

Der Abt kam nicht ſofort, dafür erſchien nach wenigen Minuten Pater Hubertus und begrüßte ſeinen ehemaligen Schüler mit ſtrahlenden Augen. „Rolf, wie ich mich freue, dich wieder einmal hier zu haben. Du haſt dich ſo ſelten gemacht, die ganze Zeit, die du nun in Eliſental biſt. — Vater Abt ſagte mir, du bleibſt bis zum Abend. — Willſt du mit mir kommen? Der Bruder Gärtner hat ein neues Beet angelegt. Lauter Alpenpflanzen. Das mußt du bewundern. — Auch die Bilder, die Frater Rochus gemalt hat. Alles für die Zellen der Patres. Der Vater Abt hat's nicht gern. Die ſeine darf nicht geſchmückt werden. Er ſoll lieber bleiben wie immer.

(Fortſetzung folgt.)

lionen Doppelzentner im Vorjahre. Die Geſamtmenge der geernteten Kartoffeln beträgt 248,7 Millionen Doppelzentner (1926: 215,8 Millionen Doppelzentner). Leider iſt der Anteil der erkrankten Kartoffeln mit 5,7 Prozent der geſamten Ernte verhältnismäßig hoch.

Ein Bahnräuber erſchoſſen?

Königsberg i. Pr. Auf dem Verſchiebebahnhof Tilſit wurden von einem Wachbeamten der Reichsbahn zwei Perſonen angetroffen, die bei dem Anruf auf Fahrrädern die Flucht ergriffen. Der Wachbeamte gab zwei Schüſſe auf die Fliehenden ab. Dabei wurde der eine tödlich verletzt. Seine Perſonalien konnten noch nicht ermittelt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsinnenminiſter hat dem Reichstag eine Denkſchrift über den Einſatz der Techniſchen Nothilfe in den Jahren 1925/26 und über ihre Organiſation zugehen laſſen.

Mülheim (Ruhr). In einer hieſigen Verſammlung der Deutſchen Ehrenlegion teilte der Geſchäftsführer mit, daß die Ordensleitung ſich gezwungen geſehen habe, dem General Ludendorff wegen ſeiner Eingriffe in die parteipolitiſchen Belange nahezulegen, von ſeinem Amte als Ordensmarſchall zurückzutreten. General Ludendorff habe dieſem Wunſche entſprochen.

Paris. Nach einer Agenturmeldung aus Caſablanca wurde in der Gegend des mittleren Werga ein mit Waſſerholen beauftragter Zug Senegalſützen von Rifleuten überfallen. Ein Sergeant und zwei Mann ſind getötet worden.

London. Die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei wählte Macdonald einſtimmig zum Vorſitzenden wieder. Clynes bleibt ſtellvertretender Parteivorſitzender.

Kowno. Wie man erfährt, iſt der Präſident des Memeler Hafendirektoriums, Galvanauskas, zum Staatspräſidenten berufen worden, um dort ſeine Gründe für die Entlaſſung der deutſchen Memeler Hafenbeamten darzulegen. Man nimmt an, daß die Entlaſſungen rückgängig gemacht werden.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 12	6. 12		7. 12.	6. 12.
Weiz., märk	235-239	237-240	**Weizkl. f. Brl**	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch	–	–	**Roggkl. f. Brl**	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk	237-240	239-241	**Raps**	345-350	345-350
pommerſch	–	–	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	–	–	**Vikt.-Erbſen**	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-268	**kl. Speiſeerb**	32-35	32-35
Futtergerſte	–	—	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	202-212	**Peluſchken**	20-21	20,0-21,0
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	**Wicken**	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			**Lupin. gelbe**	15,7-16,1	15,7-16,1

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1624 Rinder, darunter 185 Ochſen, 488 Bullen, 951 Kühe und Färſen, 2264 Kälber, 2275 Schafe, 16 203 Schweine; zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2285 Schweine, 1184 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern ruhig, erheblicher Überſtand in Kühen, gute Ochſen knapp und geſucht, bei Kälbern glatt, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—57, c) fleiſchige 47—51, d) gering genährte 44; Bullen: a) 57—58, b) 52—55, c) 48—50, d) 43—46; Kühe: a) 44—46, b) 32—40, c) 23—30, d) 21; Färſen: a) 56 bis 57, b) 50—52, c) 42—45; Freſſer: 35—46; Kälber: a) —, b) 80—89, c) 60—75, d) 45—58; Schafe: a) 60—64, b) 45—54, c) 38—44, d) 36; Schweine: a) —, b) 60—61, c) 57—59, d) 53 bis 56, e) 48—52; Sauen: 50—53.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 267, Ferkel 510 Stück. Verlauf: Sehr langſam, Preiſe weichend. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 6—8 Monate alt 42—54, do. 4—6 Monate alt 27—42, Pölke 3—4 Monate alt 15—27, Ferkel 8—12 Wochen alt 8—15, do. 6—8 Wochen alt 5—8 M. je Stück.

Getreide.

Hamburg, den 7. Dezbr. Weizen 233—238 M., Roggen 230—240 M., Hafer 198—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 228—238 M., Mais 207—209 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 8. Dezember 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) gering genährte	0,32—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) geringgenährte	0,30—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,54—0,56
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,35—0,40
gering genährte	0,20—0,30

Rinder Auftrieb 1407 Handel mittelmäßig, Schafe: Auftrieb 991 Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Dezember.

Aus einem alten, bei den Bramſtedter Vollmachten befindlichen „Pergamentbuche“

mitgeteilt von Hans Detlef von Ahlefeld.

1686 haben die Bramſtedter das Bramſtedter Holz unter ſich getheilt, und iſt dem Paſtor der Buſchtheil von dem Teiche bis ſoweit die Rohrwieſe nach dem Flecken zu dem Redder lang geht, verehrt, daß er künftig bei des Paſtors Abſchied oder ſogenanntem kleinen Hauſe verbleiben ſolle.

1701 iſt die Hudauer Brücke gebaut worden; 1722 dieſelbe Brücke von Grund auf neu gebaut; dieſelbe Brücke von Grund auf neu gebaut 1739, 1766 und 1786. Die Beeker Brücke gebaut 1706, 1732 und 1759 von Grund auf neu gebaut; 171[illegible] iſt die Hogendohrer Brücke gebaut, und wider von Grund auf neu gebaut 1722 und 1766; die Hambrücke gebaut 1717, und neu gebaut von Grund auf 1735, 1754 und 1774. Der König hat zu dieſen Brückenbauten das Holz gegeben; 1823 gab derſelbe ſtatt deſſen 50 Rthlr. Beyhülfe und mit der Reſolution, daß von nun an der Flecken alles Holz zum Bau aller ſeiner Brücken ſelbſt hergeben ſolle.

Es ſind hier früher drey Thore geweſen, das Ham, Beeker und Hudauthor, und noch führen, obgleich keine Thore mehr da ſind, die offenen Ausgänge dort dieſe Namen.

1762 waren in Bramſtedt die Feldbäckerey, auch die großen Hafer- Rokken- Stroh- und Heu-Magazine vier Jahre. Der Hafer lag auf dem Kirchboden, der Rokken in den Flekkenshäuſern.

1769 geſchah die Landaustheilung.

1779 wurde hier die Pfannen- und Mobiliengilde errichtet.

Inſerieren iſt heute für jeden Geſchäftsmann eine Notwendigkeit. Der Zeitungsleſer hat ſich daran gewöhnt, ſich von ſeinem Blatte auch über ſeine Bezugsquellen unterrichten zu laſſen. Dies hat die Wirkung, daß ſich der Strom der Käufer in die Geſchäfte zieht, die ihnen ſchon durch die Zeitung bekannt ſind, deren Firma ihnen aus dem Inſerat geläufig iſt. Das Geſchäft kann noch ſo ſolid ſein, es kann noch ſo gute Waren führen, es kann ſich bei ſeinen Kunden des beſten Rufes erfreuen — wenn es nicht inſeriert, gibt es die beſten Chancen auf Ausdehnung ſeines Kundenkreiſes preis. Wie mancher Käufer, vor allem aber manche Käuferin, würden den weiten Weg zum Großkaufhauſe nicht machen, ſondern ihren Bedarf in einem nähergelegenen Spezialgeſchäfte decken, wenn ſich dieſe durch geeignete Inſerate öfters in Erinnerung brächten. Die Sache liegt eben ſo, daß auch von dem Inſeratenteil der Zeitung ein erheblicher Einfluß auf die Leſerſchaft ausgeübt wird, und zwar ſo, daß der Zeitungsleſer etwas, was nicht in ſeinem Blatte ſteht, beinahe als nicht vorhanden anſieht.

Guten Erfolg verſprechen einige Weihnachts-Anzeigen in den Bramſtedter Nachrichten.

Kinderſchlitten-Vergnügen auf der gefährlichſten Straßenecke der Stadt konnten wir geſtern nachmittag beobachten, nämlich vor der Kirche und dem Weſſelmann'ſchen Hauſe. Wir müſſen uns unwillkürlich fragen: Können die Kinder denn keinen andern Platz finden, als gerade dieſen, der mit der größten Lebensgefahr verbunden iſt? Es war ein Trupp von etwa ſechs Kindern, die mit ihren Schlitten kreuz und quer über die Straße rodelten. Den Eltern ſowohl wie den Lehrern — denn es waren Schulkinder — iſt nicht dringend genug zu empfehlen, die Jugend auf die Gefahren aufmerkſam zu machen.

Um die neuen Arbeitsamtsbezirke. Die Kommiſſion zur Abgrenzung der neuen Arbeitsamtsamtsbezirke, eingeſetzt vom Verwaltungsausſchuß des Landesarbeitsamts, ſieht für Schleswig-Holſtein folgende zwölf Bezirke vor: Sitz Niebüll, Flensburg, Huſum, Schleswig, Rendsburg, Neumünſter, Kiel, Eutin, Segeberg, Lauenburg, Itzehoe und Heide oder Meldorf. Ueber die Zuteilung Helgolands wurde noch kein Beſchluß gefaßt, auch nicht über die Bildung von Arbeitsamtsbezirken für die um Hamburg gelegenen Kreiſe Pinneberg und Stormarn ſowie für Altona und Wandsbek. Die Verwaltungsausſchüſſe der beſtehenden Arbeitsämter ſollen ſich bis zum 9. Dezember zu dem Abgrenzungsplan äußern.

Hartenholm. Die Verhandlungen über den Verkauf des Gutes Hartenholm haben Ende letzter Woche zu einem poſitiven Ergebnis geführt. Die ſchleswig-holſteiniſche Höfebank in Kiel hat den Beſitz übernommen und führt folgenden Plan aus. Die Höfebank verkaufte die Geſamtwaldungen, ſowie das Herrenhaus, das Inſpektorenhaus und einige Nebengebäude an den Großkaufmann Timmermann in Hamburg. Die großen Wirtſchaftsgebäude werden niedergeriſſen und von dem Material nicht, wie berichtet, zwei, ſondern vier Siedlungen errichtet. Das übrige Land wird an die kleinen Beſitzer in Hartenholm, welche wenig Wieſen und Weiden haben, verkauft. Was die noch vorhandenen Flächen und Moore anbetrifft, ſo hat die Höfebank die Kultivierung ſelbſt in die Hand genommen. Im kommenden Frühjahr kommen die neuen Fräßmaſchinen in Betrieb.

Neumünſter. „Guſtav Kramer“ nannte ſich ein 25jähriger Arbeiter, der ſich als Dienſtknecht auf dem Gute Neuenrade verdungen hatte. Vor einiger Zeit borgte er ſich von einem Kollegen ein Taſchenmeſſer und gab es ihm nach einer Weile mit Blut und Schweineborſten beſudelt zurück. Bald darauf war er verſchwunden. Und mit ihm ein 80 Pfund ſchweres Schwein. Spuren wieſen nach Neumünſter. Die hieſige Polizei wurde benachrichtigt. Sie forſchte nach und entdeckte den Uebeltäter in der Wasbekerſtraße. Es kam zwiſchen den Beamten und dem Verbrecher zu einem erbitterten Kampf, bis es ſchließlich gelang, dem Widerſpenſtigen die Feſſeln anzulegen. Später ſtellte man feſt, daß man einen ſteckbrieflich geſuchten gefährlichen Einbrecher gefaßt hatte, nämlich den Schloſſer Adolf Maerten aus München. Er iſt aus dem Gefängnis in Iſerlohn entwichen und wurde von der dortigen Staatsanwaltſchaft geſucht.

Lägerdorf. Spitzbuben ſtahlen dem Arbeiter B. ſeine Spargroſchen in Höhe von 90 Mark und der Schweſter die Rente im Betrage von 20 Mk.

Lockſtedter Lager. In den letzten Wochen wurde hier die Kirchenſteuer vom Kirchenvorſtand in Kellinghuſen eingezogen. Dieſelbe hat hier viel böſes Blut geſetzt, da ſie gegen das Vorjahr ohne mitgeteilte Veranlagung weſentlich erhöht worden und ſtatt vierteljährlicher oder halbjähriger Erhebung diesmal für das ganze laufende Rechnungsjahr eingezogen wurde. Bei der baldigen Schaffung einer ſelbſtſtändigen Kirchengemeinde Lockſtedter Lager, die ſchon ſo oft in Ausſicht geſtellt und allſeitig freudigſt begrüßt wird, würde obige Ausführung ſelbverſtändlich hinfällig werden. — Etwa 70 Hektar Heideland ſind bei der Aufteilung des Lockſtedter Lagers an die Gemeinde Hohenaſpe gefallen, die bis jetzt das Oedland ungenutzt liegen ließ. Zuerſt wird das Oedland mittels der beiden Fordſon-Kraftflüge der Unternehmer Timm & Baumann aus Burg in beſchleunigtem Maße urbar gemacht. — Die Oedland-Darlehen gelangen jetzt nach vielem Hin und Her zur Auszahlung an die Siedler, die wegen der fälligen Düngerwechſel ſehr lange auf heißen Kohlen ſaßen. Die Auszahlung erfolgt ſeitens der Landesbank in Kiel.

Lehnſahn. Drei Knaben, die ſich beim Teich des Hofes Nierade mit Ballſpielen vergnügten, begaben ſich auf das Eis des Teiches, um den dorthin geſchleuderten Ball zurückzuholen. Zwei der Knaben brachen ein. Während einer derſelben in dem kalten Waſſer einen Herzſchlag erlitt und nur als Leiche geborgen werden konnte, gelang es dem andern, ſich zu retten.

Heide. Da der frühere Prediger der ev.-luth. Freikirche in Heide ſich Paſtor nannte, erfolgte eine Anklage wegen Amtsanmaßung. In der Verhandlung beantragte der Amtsanwalt eine Geldſtrofe von 20 Mark. Das Gericht ſprach den Angeklagten frei, ſämtliche Koſten übernimmt die Staatskaſſe. In der Urteilsbegründung wurden die §§ 137 der Reichsverfaſſung und 59 des St.G.B. herangezogen. Danach ſteht jeder religiöſen Geſellſchaft das Recht zu, ihren Prediger Paſtor zu nennen.

Wilſter. Im Bade beſinnungslos aufgefunden. Ein hier in Stellung befindliches Fräulein nahm am Sonnabend im „Dianabad“ ein Bad. Von den heißen Dämpfen wurde ſie, als ſie ſich im Waſſer befand, ohnmächtig. Die Badewärterin wurde aufmerkſam und öffnete die Tür. Sie fand die Badende bewußtlos im Waſſer. Mit Hilfe von Frauen wurde das Fräulein auf eine Matratze gelegt, wo ſie von zwei Aerzten wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Schleswig. Ein 25jähriger Mann in der Uniform der Heilsarmee, auf den Namen Heinrich Gröning reiſend, verſucht beſonders bei Geſchäftsleuten Gutſcheine der Heilsarmee über zwei und fünf Pfennig abzuſetzen. Nach Angabe des Gröning können dieſe Gutſcheine an Bettler ausgehändigt werden, wofür dieſen auf der Herberge oder durch die Heilsarmee Verpflegung und Unterkunft gewährt wird. In Schleswig hat G. ſchon eine ganze Anzahl dieſer Gutſcheine abgeſetzt, ſich auch ſonſt des Betruges ſchuldig gemacht.

Kiel. Konſul Paul Sartori geſtorben. An den Folgen einer Lungenentzündung verſtarb Konſul Paul Sartori im 56. Lebensjahr. Er war niederländiſcher Konſul in Kiel. Bis 1924 war er Mitinhaber der Reederei Sartori & Berger, der er 30 Jahre angehörte. — Der ſtellv. Generaldirektor der Landesbrandkaſſe, Direktor Sauer, teilte einer Tagung der ſchleswig-holſteiniſchen Baugenoſſenſchaften in Kiel mit, daß die Kaſſe beſchloſſen hat, 1928 500 000 Goldmark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues den Genoſſenſchaften zu 5 v. H. bereitzuſtellen.

? **Kiel.** In Kiel macht ſich gegenwärtig ein fühlbarer Mangel an Facharbeitern bemerkbar, und zwar fehlen vor allem Schiffbauer. Das Arbeitsamt war deshalb auch nicht in der Lage, die von den Howaldtswerken angeforderten 50 Mann und von den Deutſchen Werken angeforderten 30 Mann zu ſtellen. Die einheimiſchen Facharbeiter ſind in der wirtſchaftlich ſchlechten Zeit nach Holland abgewandert und denken bei der dortigen guten Arbeitsgelegenheit nicht daran, nach der Heimat zurückzukehren. In der nächſten Zeit wird ſich auch der Mangel an Stemmern bemerkbar machen, da ſich die Hieſigen nach Hamburg gewandt haben, wo Bedarf war.

Bayeriſcher Militärbeſuch traf am Mittwoch in Kiel ein, und zwar eine Kompagnie des 19. Infanterie-Regiments, das in München liegt. Die Kompagnie hat in Berlin Wachdienſt geleiſtet und unternimmt nun die übliche Beſuchsreiſe zur Waſſerkante. Es fand eine Beſichtigung der Holtenauer Schleuſen, ſowie einer Minenſuch-Halbflottille ſtatt. Die Verpflegung erfolgte in einer Marinekaſerne. Die Gäſte waren des Lobes über das geſehene voll, nur hatte ihnen der ſcharfe Nordoſtwind, der über der Förde ſtand, nicht gefallen.

Alle gewerblichen Lehrlinge, gleichviel, wie alt ſie ſind, müſſen die Fortbildungsſchule beſuchen. Auch iſt es einerlei, ob ſie dem Handwerk oder der Induſtrie angehören. So entſchied der Strafſenat des Oberlandesgerichts in einer Klageſache gegen den Leiter eines Maſchinenbetriebes. Dieſer hatte einen Lehrling nicht mehr zur Fortbildungsſchule geſchickt, weil er über 18 Jahre alt war. Seine gegen ſeine Verurteilung eingelegte Reviſion wurde als unbegründet verworfen.

Büſum. Die deutſche 38 Tonnen-Jacht „Feuerland“ mit Kapitän Plüſchow, ſeiner Gattin und 3 Mann Beſatzung an Bord, iſt in Falmouth eingetroffen.

Huſum. Ein altes ſehr ſchönes und typiſches Frieſenhaus, der bekannte Hockensbüller Krug, der vielen Künſtlern als Motiv gedient hat, ſoll zum Frühjahr abgebrochen und durch einen Neubau, den der neue Beſitzer des Hauſes, Gaſtwirt Brandt-Huſum, aufführen laſſen will, erſetzt werden. — Durchs Eis gebrochen und ertrunken iſt auf der Inſel Nordſtrand das 10jährige Kind des Arbeiters Hormann.

Burg a. F. Wie erinnerlich ertrank im Spätſommer bei einem Bootsunfall nahe Travemünde ein junges Lehrerehepaar. Während die Leiche des Mannes gefunden wurde, blieb die ſeiner Frau bislang vermißt. Jetzt kommt von einem Pfarrer in Fryggelev auf Langeland die Nachricht, dort ſei eine weibliche Leiche gelandet worden, bei der es ſich um die deutſche Lehrersfrau handeln dürfte. Die Leiche iſt ſomit bis nach Dänemark hinauf abgetrieben.

Niebüll. Die Statiſtik über die Unwetterſchäden im Kreiſe Südtondern hat die Summe von nahezu einer Millionen Mark ergeben.

Weſterland. Eine Anzahl auswärtiger Herren hat einen Strich Ländereien auf Sylt angekauft, und zwar ausgehend vom Dickſtieg an der Kante des Wattenkliffs entlang, um hier 50—60 kleinere Einfamilienhäuſer aufzuführen.

Altona. Neue Eingemeindungsbeſtrebungen Altonas kamen bei einer Beſprechung von Verkehrsintereſſenten zur Sprache, die in Quickborn abgehalten wurde. Seit langem wird die Errichtung einer Autoomnibuslinie von Eidelſtedt nach Quickborn gefordert. Alle Verſuche, für dieſe Strecke die Erlaubnis zu erhalten, ſind von der Regierung abſchlägig beſchieden worden und zwar zur Hauptſache auf Einſpruch der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn. In der Verſammlung der Verkehrsintereſſenten in Quickborn wurde neu darauf hingewieſen, daß der Widerſtand der Regierung zur Hauptſache auf den Oberbürgermeiſter Brauer zurückzuführen ſei, der beabſichtige, die Ortſchaften an der Kieler Chauſſee bis Quickborn hinauf in Altona einzugemeinden, um gegen Hamburg den Ring feſter zu ſchließen.

Hamburg. In einem Hamburger Krankenhaus ſtarb der Chemiker Axel, der in den Palminwerken in Hamburg einem entſetzlichen Betriebsunfall zum Opfer fiel. Axel wollte einem Tank Oelproben entnehmen und mußte dabei einen zweiten mit heißem Waſſer gefüllten Tank überſchreiten. Heiße Dämpfe ſcheinen ihm die Sicht genommen zu haben, ſo daß er in den Heißwaſſertank ſtürzte und tödlich verbrüht wurde.

Nah und Fern.

○ **Geldſchrankeinbrecher in Frankfurt am Main.** In der Nacht drangen Diebe in die Ortskrankenkaſſe ein und öffneten den großen Geldſchrank mit Schweißapparaten. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſtahlen ſie das geſamte Papiergeld in Höhe von 10 000 bis 15 000 Mark, während ſie einen Sack mit Silber und die Geldrollen zurückließen.

○ **Die „Feuerland" in Falmouth.** Die deutſche 38-Tonnen-Jacht „Feuerland" iſt in Falmouth eingetroffen. An Bord befinden ſich Kapitänleutnant Plüſchow mit ſeiner Gattin und drei Mann Beſatzung. Die kleine Expedition beabſichtigt, unerforſchte Gebiete in Südamerika zu beſuchen, Filme vom Leben und den Gebräuchen der Wilden aufzunehmen und wiſſenſchaftliches Material zu ſammeln.

⊙ **Zugunglück in Luxemburg.** Ein in die Station Bettemburg einlaufender Perſonenzug wurde in einer Weiche von einer rangierenden Lokomotive von der Flanke her angefahren. Die beiden Lokomotiven wurden ſchwer beſchädigt. Der Sachſchaden iſt groß. Mehrere Perſonen wurden verletzt.

⊙ **Tödlicher Unfall eines deutſchen Kapitäns.** Die deutſchen Schleppdampfer „Wotan" und „Parnaß" aus Hamburg, die ein Reparationsſchwimmdock nach Rouen bringen ſollten, kamen auf der Reede von Le Havre an. Bei einem Manöver mit dem Schlepptau wurde der Kapitän des „Parnaß", Dopirella, ins Meer geſchleudert. Er wurde zwar gerettet und an Bord gebracht, erlag aber bald darauf einem Herzſchlag. Die Leiche wurde an Land gebracht und der deutſche Konſul wird für die Überführung in die Heimat Sorge tragen.

⊙ **Der Wertpapierſchwindel — diesmal ein Schwindel.** Die offiziöſe franzöſiſche Nachrichtenagentur Havas verbreitet eine offenbar vom Unterſuchungsrichter ausgehende Erklärung des Inhalts, daß die aufgebauſchten Nachrichten von einer neuen Fälſchungsangelegenheit, bei der diesmal deutſche Papiere eine Rolle ſpielen ſollen, nicht den Tatſachen entſprechen. In der Mitteilung heißt es ausdrücklich, daß nicht davon die Rede ſei, eine Unterſuchung über einen mit deutſchen Aufwertungspapieren verſuchten Betrug einzuleiten.

⊙ **Es gibt noch europäiſchen Mädchenhandel.** Der Berichterſtatter des Völkerbundrates hat den zweiten Teil des Berichtes über den weißen Sklavenhandel herausgegeben. Darin wird feſtgeſtellt, daß in Polen, in Frankreich und in Rumänien ein organiſierter Mädchenhandel nach den ſüdamerikaniſchen Staaten und nach Ägypten beſteht.

⊙ **Ein Erbſchaftsprozeß zwiſchen Fürſtenhäuſern.** In London kam die Klage der Erben der Kaiſerin Charlotte von Mexiko gegen die engliſche Krone zur Verhandlung. In England waren für die Kaiſerin von Mexiko 4½ Millionen Mark deponiert, aber nicht ausgezahlt worden, denn die Kaiſerin ſtarb im Januar dieſes Jahres. Der Richter ordnete die Auszahlung der Erbſchaft nach Abzug aller Koſten und Steuern an.

⊙ **Unwetterſchäden in Spanien.** Im Südoſten der Halbinſel wurde durch Regenfälle und Hagel beträchtlicher Schaden angerichtet. In der Provinz Valencia zerſtörte der Hagel einen Teil der Orangenernte. Der Hagel lag ſtellenweiſe über ſieben Zentimeter hoch. In der Provinz Malaga führte ein Gewitter Überſchwemmungen herbei, durch die ein Zug zur Entgleiſung gebracht wurde.

⊙ **Opfer des Sturmes im Kaſpiſchen Meer.** Flugzeuge, die aus Aſtrachan zu Nachforſchungen nach den infolge des letzten Eisſturmes im Kaſpiſchen Meer verunglückten Fiſcherbooten und Fiſchern entſandt worden waren, ermittelten etwa 300 Fahrzeuge. Eine Rettungsaktion iſt eingeleitet. Bisher ſind 15 Fahrzeuge verſchollen; etwa 50 Fiſcher ſind vermutlich ums Leben gekommen.

⊙ **Ein Millionenerbe geſucht.** Amerikaniſche Behörden forſchen in Hohenzollern nach den Erben eines im Jahre 1925 in Amerika verſtorbenen Mannes namens Mikael, der ein größeres Vermögen hinterlaſſen hat. Er ſoll im Jahre 1846 geboren ſein und vor der Auswanderung in Danzig gelebt haben. Bisher hat ſich noch niemand gemeldet, der ſeine Erbanwartſchaft nachweiſen konnte.

⊙ **Die Spielſchulden Eduard VII.** In einer Newyorker Prozeßverhandlung hat der Bankier Felix Warburg eidlich ausgeſagt, daß nach Angabe der Lady Edwina Cynthia Mountbatten ihr Großvater Sir Edward Caſſel einmal zwei Millionen Dollar Spielſchulden für König Eduard von England beglichen habe. Der König habe das Geld beim Bakkarat verloren und habe Sir Edward Caſſel zum Dank in den Ritterſtand erhoben.

⊙ **Wagenzuſammenſtoß in Hoboken.** Auf dem Viadukt von Hoboken (Amerika) fuhr ein überfüllter Straßenbahnwagen in einen ſtehenden überfüllten Bahnwagen hinein. Mehr als 40 Perſonen ſind verletzt, einige davon ſchwer. Das Unglück ſoll durch die Eisdecke auf dem Gleis oder durch einen Bremſendefekt verurſacht ſein.

Bunte Tageschronik

Oviedo. Ein Perſonenzug und ein Güterzug ſtießen an der Grenze der Provinz Aſturien zuſammen. Bisher wurden zwei Tote ſowie zahlreiche Verletzte aus den Trümmern geborgen.

Budapeſt. In den Neupeſter Anlagen der Ungariſchen Baumwollinduſtriegeſellſchaft explodierte ein großer mit Lauge gefüllter Keſſel. Zwei bei dem Keſſel beſchäftigte Arbeiter wurden getötet.

Newyork. Lindberghs Ozeanflugzeug „Spirit of St Louis" wurde bei einer Landung erheblich beſchädigt. Der Ozeanflieger blieb aber unverletzt.

Williamſon (Weſtvirginia). Bei einem Brande in einer Penſion ſind acht Perſonen ums Leben gekommen. Das Gebäude wurde völlig eingeäſchert.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im tſchechoſlowakiſchen Staatsanleiheprozeß.** Vom Prager Landesgericht wurde das Urteil wegen der Betrügereien bei der Zeichnung auf die vierte Staatsanleihe gefällt. Fünf Angeklagte wurden zu mehrmonatigem ſchweren Kerker verurteilt. Zweien von ihnen wurde eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zugebilligt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstags erklärte Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler zur Beſoldungsvorlage, die Reichsregierung werde an der Regierungsvorlage feſthalten. Etwaige Abänderungsanträge dürften nur unter der Vorausſetzung, daß durch die Abänderungen die geſamte finanzielle Auswirkung unter keinen Umſtänden höher ſei als die jetzige Geſamtſumme, geſtellt werden.

Berlin. Der bayeriſche Miniſterpräſident Held und der bayeriſche Finanzminiſter Schmelzle ſind in Berlin eingetroffen. Sie haben eine Vorbeſprechung mit Reichskanzler Marx und Reichsinnenminiſter v. Keudell über das Problem „Reich und Länder" gehabt.

Leipzig. Die franzöſiſche Regierung hat beſchloſſen, ſich offiziell an der Leipziger Frühjahrsmeſſe zu beteiligen.

Weimar. In Sachen der Grenzausgleichsverhandlungen iſt in Dresden durch die von den Regierungen beſtellten Kommiſſare der Staatsvertrag unterzeichnet worden, durch den ein Gebietsaustauſch zwiſchen Sachſen und Thüringen herbeigeführt wird.

Schlichtungsverhandlungen in der Großeiſeninduſtrie

Eſſen. Nachdem die direkten Verhandlungen von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden ergebnislos abgebrochen worden ſind, haben Schlichtungsverhandlungen des Oberlandesgerichtspräſidenten Bötten mit den beiden Parteien begonnen.

Geſchäftsabſchluß 1926/27 der Fried. Krupp A.-G.

Eſſen. Die Generalverſammlung der Fried. Krupp A.-G. genehmigte den Geſchäftsabſchluß 1926/27. Die Fried. Krupp A.-G. ſchließt ihr Geſchäftsjahr 1926/27 mit einem Betriebsüberſchuß von 42,7 Millionen Reichsmark gegen 33 Millionen Reichsmark im Vorjahre. Nach Abzug der Unkoſten ergibt ſich ein Gewinn von rund 13 Millionen Reichsmark gegen einen Verluſt von 2,1 Millionen Reichsmark im Vorjahr. Aus dem Gewinn werden 3 Millionen Reichsmark zur Sicherung der Fürſorge für die Penſionäre bereitgeſtellt. Von der Ausſchüttung einer Dividende wird abgeſehen.

120-Stunden-Schlaf im vergrabenen Sarg.

Stuttgart. Ein Fakir To Kha läßt ſich in einem verſchloſſenen, zugebundenen und verriegelten Sarg, deſſen Decke aus Glas iſt, zwei Meter tief ein- und zubuddeln, um fünf volle Tage oder 120 Stunden lang, von aller Welt durch Sargbretter und Erdhügel abgeſchloſſen, zu verſchlafen. Nur ein zu einer elektriſchen Alarmglocke führender Draht bildet ſeine einzige Verbindung mit der Ober- und Außenwelt. Dieſe Sicherheitsmaßnahme iſt deshalb geboten, falls To Kha doch mal vorzeitig ſeinen todesähnlichen Schlaf ausgeſchlafen haben ſollte und dem Grabe entſteigen will. Zuſchauer beobachten den Fall und paſſen auf, daß hier keine Regelwidrigkeit vorkommt wie bei den Hungerkünſtlern.

Die Forderungen von Woldemaras.

Genf. In der öffentlichen Nachmittagsſitzung des Völkerbundrates am Mittwoch beantragte der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras nach eingehender Darlegung der Ereigniſſe, die ſich ſeit dem Oktober dieſes Jahres zwiſchen Polen und Litauen abgeſpielt haben, folgende Maßnahmen des Völkerbundes zur Beilegung des litauiſch-polniſchen Konflikts:

1. Der Völkerbundrat ſoll eine internationale Kontrollkommiſſion ſchaffen, die ſich an Ort und Stelle und zwar auf beiden Seiten der polniſch-litauiſchen Grenze über die militäriſche Lage an der Grenze informieren und hierüber dem Völkerbund Bericht erſtatten ſoll. 2 Die litauiſche Regierung beantragt, daß die polniſchen Banden im Gebiet von Wilna aufgelöſt werden. Sie iſt der Anſicht, daß die Organiſation dieſer Banden eine dauernde, ernſthafte Bedrohung Litauens bedeute. Sie ſeien geſchaffen worden, um Litauen zu beſetzen. Die litauiſche Regierung ſei der Anſicht, daß die Organiſierung der Banden in Litauen der polniſchen Regierung zur Laſt gelegt werden müßte und einem direkten militäriſchen Angriff Polens auf Litauen gleichkäme. 3. Die litauiſche Regierung beantragt die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung derjenigen Maßnahmen, die die polniſche Regierung gegen polniſche Staatsangehörige litauiſcher Nationalität ergriffen hat.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Föhrden-Barl.

Sonntag:
3 Uhr Gottesdienst, anschl.
Beichte und Abendmahl.

Weihnachtsspende.

Im hiesigen Pflegeheim befinden sich zur Zeit als dauernde Insassen 6 Männer, 5 Frauen und 2 Kinder. Vorübergehend sind einige Krankenkassenmitglieder als Kranke aufgenommen. Wer bereit ist, diesen Insassen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wird gebeten, eine Gabe bis zum 17. d Mts. im Pflegeheim abzugeben.

Der Vorsteher des Fürsorgeverbandes:
Erlenhorst.

Maul- u. Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Landmannes Ernst Borgert, Butendoor, und Malermeister Johannes Reimers, Maienbeeck, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte.

Beobachtungsgebiete: Im Seuchenfalle Borgert der östliche Teil der Straße Butendoor von dem Hause des Barbiers Johs. Blöcker bis zum Hause der Witwe Rave und im Seuchenfalle Reimers, in der Straße Maienbeeck der Teil von dem Hause des Schlachters H. Holm bis zum Hause des Kaufmannes I. H. Möller.

Bad Bramstedt, den 8. Dezemb. 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Beiträge zum Viehseuchenfonds.

Das Verzeichnis über die Hebung von Beiträgen zum Viehseuchenfonds liegt vom 9. bis einschl. 15 Dezember d. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 5, öffentlich aus. Etwaige Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Bad Bramstedt, den 8. 12. 1927.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Für Weihnachtsstollen
Napf- und Blechkuchen, für weiße und braune Pfeffernüsse ist die butterfeine Rama Margarine die richtige Zutat
Rama
MARGARINE butterfein
½ Pfd. 50 Pfg.

Der Ausschuß für Handwerk, Handel u. Gewerbe
bittet alle Mitbewohner bei allen Einkäufen, besonders bei
Weihnachtseinkäufen
die hiesigen Geschäfte,
Handwerker und Gewerbetreibende **zu**
bevorzugen.

Frische Bücklinge
und Sprotten
Jul. Schulze.

Weihnachts-
Musikalien.
J. H. Wilstermann.

Mönkloh.
Am Sonnabend, den 10. Dezemb.
Preisskat
— Anfang 8 Uhr. —
Hierzu ladet frdl ein H. Henning.

Weihnachtsbitte.

Die meisten unserer Zöglinge haben niemals erfahren dürfen, was Elternliebe, Heimat und echte Freude ist. Das ist tiefste Armut! Sie wird am bittersten zu Weihnachten empfunden. Wie warten unsere armen Zöglinge darauf, daß christliche Barmherzigkeit ihnen am Fest der Liebe zeigt: „Wir haben ein Herz für Euch!" Darum bittet der Landesverein für Innere Mission auch in diesem Jahre wieder um

Weihnachts-Gaben

Wer hilft?

Einzahlungen auf das Postscheckkonto des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein, Neumünster, Nr. 3510 Hamburg, erbeten.
D. Gleis.

Neuzeitlich
Billig!
Wer sich eine
Radio-Anlage
zulegen will, hole Offerten ein
von
Andreas Mohn
Uhrmacher
Einwandfrei

Fuhlendorf.
Am Sonntag, den 11. Dezember
Gr. Preisskat.
— Anfang 8 Uhr. —
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Humfeld

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
UNION
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 288 Freitag, den 9. Dezember 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte in Genf eine längere Zuſammenkunft mit dem britiſchen Außenminiſter Chamberlain, bei der alle wichtigen Zeitfragen behandelt wurden.

* Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, daß über die Regierungsvorlage hinausgehende Wünſche in der Beſoldungsfrage keine Berückſichtigung finden könnten.

* Die Regierung hat dem Reichstag eine Vorlage zur Senkung der Lohn- und der Einkommenſteuer zugehen laſſen.

Hochbetrieb.

Das Parlament hat nichts zu lachen und die Regierung erſt recht nicht: zu Bergen häuft ſich die Arbeit und dabei knarrt die Geſetzgebungsmaſchine des öfteren recht bedenklich. Im Parlament drängen ſich die Kommiſſionsverhandlungen, folgt Fraktionsbeſprechung auf Fraktionsbeſprechung; im Reichskabinett verlangen Aufgaben ſchwierigſter Art ausgiebige Beratungen. Der drohende Kampf in der Eiſeninduſtrie ſteht natürlich ſtändig auf der Tagesordnung der Kabinettsſitzungen, aber man will jetzt erſt die Arbeit des Schlichters abwarten, der die Parteien in der Lohnfrage zuſammenbringen ſoll; dann erſt wird auch der Streit darum, ob für die Einführung des Dreiſchichtenſyſtems noch ein ſpäterer Termin als der bisher dafür vorgeſehene 1. Januar geſetzt werden wird, entſchieden werden. Natürlich bleibt auch der mühſelige Kampf um die Beſoldungsreform ſtändig auf der Tagesordnung der Kabinettsſitzungen.

Aber noch ein anderer Punkt iſt dort aufgetaucht, nämlich die Frage, wie man bei den unerträglich gewordenen Verhältniſſen bei der Zigarettenbeſteuerung herauskommen kann. Dort tobt bekanntlich ſeit langem auch der Krieg: Erzeugerpreiſe, Großhandelspreiſe, Kleinhandelspreiſe, Preisſpanne, Kontingentierung uſw. Steht doch alles unter der Kontrolle der Reichsregierung, die ihr Wörtchen dabei zu ſagen hat. Es ſieht dort ſchlecht aus, woran namentlich die Überproduktion an Zigaretten ſchuld iſt. Und daher ſind die Steuereingänge ſo ſchwankend und unſicher geworden, ſind ſo zahlreiche Steuerſtundungen erfolgt, daß die Reichsregierung der Zigaretteninduſtrie ſozuſagen einen kurzfriſtigen Kredit von 130 Millionen — ſo hoch etwa belaufen ſich die Steuerſtundungen, — hergegeben hat. Die Einkünfte aus der Zigarettenbeſteuerung betragen aber etwa 70 Prozent des geſamten Tabakſteueraufkommens.

Da hat nun der Reparationskommiſſar für die verpfändeten (Zoll-, Tabak-, Bier-, Branntwein- und Zuckerſteuer-)Einnahmen recht erheblich Krach geſchlagen. Der zinsloſe Drei- bis Dreieinhalbmonats-Steuerkredit, den das Reichsfinanzminiſterium den Zigarettenbetrieben einräume, führe außerdem noch dazu, daß die Fabriken zu Betriebserweiterungen ſchritten, die dann durch immer neue und höhere Steuerkredite dieſer Art finanziert werden müßten; das gebe die Veranlaſſung dazu ab, daß dann die Steuerrückſtände nur ſchwer eintreibbar ſeien, weil ſich der Fiskus an feſtliegendes, alſo nur unter Koſten realiſierbares Kapital halten müſſe. Soweit der Reparationskommiſſar. Er verlangt daher einen allmählichen Abbau und Verkürzung des Zahlungsaufſchubes für die Zigarettenſteuer, weil dieſes Verfahren beſſer und reinigender wirke als jeder Verſuch, von außen her die Geſchäftsgebarung in der Zigaretteninduſtrie zu überwachen und zu beeinfluſſen.

Im übrigen ſind allein in den erſten ſieben Monaten des dritten Reparationsjahres, alſo vom 1. September 1926 bis zum 1. April 1927, aus der Tabakſteuer über 479 Millionen eingegangen, was gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres eine Steigerung von 35 Prozent bedeutet. Dem Kommiſſar braucht alſo wirklich nicht bange zu ſein, daß er die von ihm zu erwartenden Zahlungen nicht hereinbekommt. Iſt doch erſt ab 1. Oktober 1925 eine recht beträchtliche Steuererhöhung in Kraft getreten. Aber ſeine Mahnungen ſind nicht unberechtigt: die Regierung wird daher verſuchen, in der Zigaretteninduſtrie nach der ſteuerlichen Seite hin Ordnung zu ſchaffen.

Stillegungsanträge der Schwerinduſtrie.

Am Sonnabend Schlichtungsverhandlungen.

Nachdem bereits aus Hamm die Nachricht von Stillegungsabſichten einiger Zechen bekanntgegeben wurde, wird jetzt auch aus Aachen gemeldet, daß die Direktionen des Eſchweiler Bergwerksvereins und der Hüttengeſellſchaft „Rote Erde“ in Auswirkung der Beſchlüſſe der rheiniſch-weſtfäliſchen Schwerinduſtrie Stillegungsanträge bei der Regierung geſtellt haben. Das offizielle Organ der Induſtrie- und Handelskammer Bochum bekundet gleichfalls, daß es den Werken der Eiſeninduſtrie mit der Stillegungsmaßnahme bitterer Ernſt iſt. Gegenüber Forderungen nach Durchführung des ſchematiſchen Achtſtundentages zum 1. Januar und einer rund 34prozentigen Lohnerhöhung bliebe für die Großinduſtrie kein anderer Weg übrig.

Der Schlichter, Dr. Jötten, hat die Parteien erſucht, ſich zu Schlichtungsverhandlungen am Sonnabend bereit zu halten. Das Reichskabinett hat ſich mit der Durchführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli befaßt. Die endgültige Entſcheidung des Reichskabinetts dürfte erſt erfolgen, wenn Klarheit über die Auswirkungen des vom Schlichter zu fällenden Schiedsſpruches beſteht.

Deutſche Fragen in Genf.

Die Danziger Angelegenheiten.

Der Donnerstag brachte in Genf keine beſonderen Ereigniſſe, da der Völkerbundrat gezwungen war, in den öffentlichen Verhandlungen eire Pauſe eintreten zu laſſen. Es hatte ſich nämlich ſo reichliches Material angehäuft, daß dieſes zunächſt im einzelnen bearbeitet werden muß, um verhandlungsreif zu werden.

Dr. Streſemann hat Donnerstag dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain im Hotel Beau Rivage einen Beſuch abgeſtattet. Dies iſt das erſte perſönliche Zuſammentreffen zwiſchen Dr. Streſemann und Chamberlain, die ſich bisher nur in den offiziellen Sitzungen des Rates ſowie bei der Fünfmächtebeſprechung getroffen hatten.

Die Zuſammenkunft gab den beiden Staatsmännern dem Vernehmen nach die Möglichkeit zu einer gründlichen Ausſprache über die Ereigniſſe der letzten Zeit und über die bisherigen Ergebniſſe der Ratstagung. Alle wichtigen Fragen dürften im Verlaufe der Unterred[illegible]ur Sprache gekommen ſein, woraus ſich wahrſcheinlic[illegible]e weiteres eine Erörterung des Verhältniſſes der beiden Mächte ſowie des übrigen Europas zu Sowjetrußland e[illegible]

*

Oberſchleſien und Danzig.

Staatsſekretär von Schubert und Staatsſekretär Weismann haben dem polniſchen Außenminiſter Zaleſki einen Beſuch abgeſtattet. Bei dieſer letzteren Zuſammenkunft hat man über die oberſchleſiſche Schulfrage verhandelt. Überhaupt rücken die unmittelbar deutſchen Angelegenheiten jetzt mehr in den Vordergrund. So war der ſchleſiſche Schulkonflikt bereits auf das Programm der nächſten öffentlichen Sitzung geſetzt. Ferner ſollten die beiden Danziger Fragen über die Souveränität Danzigs auf der Weſterplatte und den Anlegehafen zur Überwinterung polniſcher Kriegsſchiffe behandelt werden. In der Frage der Weſterplatte ſind trotz des Danzig günſtigen Berichts der juriſtiſchen Sachverſtändigen Schwierigkeiten entſtanden, wegen deren die Einholung eines Gutachtens beim Internationalen Ständigen Gerichtshof im Haag notwendig werden wird.

Das Duell Woldemaras-Zaleſki.

Holländiſche Vermittlung.

Die große Auseinanderſetzung, die Mittwoch abend zwiſchen dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras und dem polniſchen Außenminiſter Zaleſki ſtattfand, hat einſtweilen keine weiteren Erfolge gehabt; ausgeſchloſſen erſcheint es, die Löſung der polniſch-litauiſchen Frage noch länger hinauszuſchieben.

Sowohl Woldemaras wie Zaleſki brachten eigentlich nichts Neues, ſondern die bekannten gegenſeitigen Beſchuldigungen vor. Woldemaras hält die gewaltſame Angliederung von Wilna durch Polen noch immer für ein Unrecht, das rückgängig gemacht werden muß. Seine Forderungen zur Beilegung der jetzigen Reibungen laſſen das deutlich genug erkennen. Zaleſki hingegen, der polniſche Vertreter, behauptet, es ſei alles in Ordnung. Militäriſche Vorkehrungen gegen Litauen ſeien in Polen nie getroffen worden, die litauiſchen Emigranten, die Feinde von Woldemaras ſind, ſeien in keiner Weiſe in ihren Beſtrebungen gefördert worden. Man ſei gern bereit, ſich mit Litauen zu vertragen, aber der Völkerbund müſſe dafür ſorgen, daß die ausgeſtreckte Hand nicht wieder zurückgewieſen werde.

Ob der holländiſche Völkerbundvertreter, der die Vermittlung zwiſchen den beiden Streitenden übernommen hat, ein Reſultat erzielen wird, iſt vorläufig noch unklar. Jedenfalls ſcheinen die Großmächte entſchloſſen zu ſein, endlich der andauernden Bedrohung der Ruhe im Oſten ein Ende zu machen und ſchließlich auch ein Machtwort zu ſprechen, wenn vernünftiges Zureden nichts hilft.

Der polniſche Kriegsminiſter Marſchall Pilſudſki trifft Freitag in Genf ein. Man hofft, Sonnabend ernſtlich an den kritiſchen Polen-Litauen-Konflikt herantreten zu können.

Die Frage der Ruhegehälter.

Erklärungen Dr. Köhlers.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde unter Ablehnung aller anderen Anträge der Antrag der Regierungsparteien genehmigt, der die Beſtimmungen über die Wartegelder und Ruhegehälter des § 24 der Regierungsvorlage erſetzt. An Stelle der bisherigen Beſtimmung über die Berechnung des ruhegehaltsfähigen Dienſteinkommens bei einem Grundgehalt von mehr als 6000 Mark gilt nun folgende Beſtimmung: bei einem Grundgehalt von mehr als 6000 bis einſchließlich 12 000 Mark kommen 16 Prozent hinzu. Der ſich hierbei als neues Grundgehalt ergebende Betrag iſt auf volle Mark aufzurunden, darf aber nicht höher als 13 200 Mark ſein.

Es wird noch folgende Entſchließung der Regierungsparteien genehmigt: „Die Reichsregierung zu erſuchen, baldigſt eine Novelle zu dem dem Reichstag vorliegenden Warteſtandsgeſetzentwurf vorzulegen, um zu erreichen, daß Warteſtandsbeamte, deren Wiederverwendung im Dienſt als ausgeſchloſſen erſcheint, in den Ruheſtand übergeführt werden können.“

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler gab eine Erklärung ab, in der er wiederholte, daß der Reichsregierung weiteres Entgegenkommen gegenüber Wünſchen und Anträgen auf Änderung der Bezüge einzelner Beſoldungsgruppen über die Beſchlüſſe der erſten Leſung hinaus aus finanziellen Gründen durchaus unmöglich iſt.

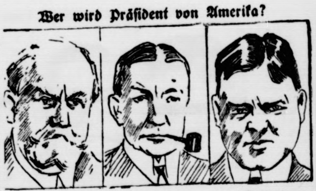
Selbſthilfe der Landwirtſchaft.

Forderungen auf einer Raiffeiſen-Tagung.

Im Meiſterſaal in Berlin fand der Verbandstag des Verbandes der Raiffeiſen-Genoſſenſchaften für Brandenburg und Schleswig-Holſtein ſtatt. Prof. Dr. Kurt Ritter ſprach über „Die Aufgaben der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften bei dem Wiederaufbau der deutſchen Landwirtſchaft.“ Der Redner ging davon aus, daß die Bedeutung der Landwirtſchaft heutzutage leider in weiten Teilen des Volkes unterſchätzt würde. Die Hauptaufmerkſamkeit ſei auf die Entwicklung der Induſtrie gerichtet. Zur Überſchätzung der Bedeutung der Induſtrie habe vor allen Dingen deren gewaltiger techniſcher Aufſchwung beigetragen. Auch die Landwirtſchaftswiſſenſchaft habe ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts große Erfolge zu verzeichnen, aber von dieſen Errungenſchaften werde bisher nur von einem verhältnismäßig kleinen Teil der Landwirte Gebrauch gemacht.

Wer die volkswirtſchaftliche Bedeutung einer ausreichenden agraren Erzeugung genügend erkannt habe, müſſe verlangen, daß man der Landwirtſchaft eine weitgehendſte Entfaltung ihrer Produktionsmöglichkeiten geſtatte. Daneben aber komme der Selbſthilfe größte Bedeutung zu. Beſonders wichtig ſei für die Landwirtſchaft das Genoſſenſchaftsweſen. Der wirkliche Genoſſenſchaftsgeiſt müſſe in der deutſchen Landwirtſchaft noch weiter entwickelt werden. Der Redner unterſtrich mit Nachdruck, daß neben den Kreditgenoſſenſchaften in Deutſchland vor allen Dingen auch die Abſatzgenoſſenſchaften große Bedeutung gewinnen müßten. Ebenſo hätten die Bezugsgenoſſenſchaften wichtige Aufgaben zum Nutzen der Landwirte zu löſen. Die Notwendigkeit einer gewiſſen Zuſammenfaſſung des Warenverkehrs der einzelnen Genoſſenſchaften ſpiele eine beträchtliche Rolle.

Wer wird Präſident von Amerika?



Hughes. Dawes. Hoover.

Nachdem Präſident Coolidge endgültig auf die Kandidatur verzichtet hat, erſcheinen Staatsſekretär C. A. Hughes, Handelsminiſter Hoover und Vizepräſident Dawes als die Spitzenkandidaten für die amerikaniſche Präſidentſchaftswahl im Jahre 1928. Hughes, der Kandidat der Hochfinanz, ſoll allerdings wieder auf ſeine Kandidatur verzichtet haben.

Geplante Ermäßigung für Lohn- und Einkommenſteuer.

Die Regierung hat dem Reichstag eine Vorlage zugehen laſſen, in welcher die Vorſchläge für die ſeit langem angeregte Änderung und Senkung der Lohnſteuer entwickelt werden.

9 ſtatt 10 % Lohnſteuer.

Der Steuerſatz bei der Lohnſteuer ſoll von 10 auf 9 % herabgeſetzt werden, das ſteuerfreie Exiſtenzminimum ſoll wie bisher jährlich 1200 (monatlich 100) Mark betragen. Dafür ſollen aber die Familienermäßigungen geſteigert werden: Für die Ehefrau von 120 auf 180 Mark jährlich, für das erſte Kind von 120 auf 180 Mark jährlich, für das zweite Kind von 240 auf 360, für das dritte Kind von 480 auf 600, für das vierte von 720 auf 840, für das fünfte und die folgenden Kinder von 960 auf 1080 Mark jährlich. Dieſe Sätze ſollen wie bisher Mindeſtſätze ſein. An ihre Stelle treten die bisher ſchon geltenden prozentualen Abzüge (ein Prozent für jedes Familienmitglied), wenn dieſe in der Summe höher ſind als die feſten Abzüge.

Eine Senkung der Einkommenſteuer

ſoll in den unteren Steuerſtufen eintreten. Der Tarif ſoll betragen: für die erſten 8000 Mark 9½ Prozent, für die nächſten 2000 Mark 11½ Prozent, für die nächſten 2000 Mark 13 Prozent, für die nächſten 4000 Mark 20 Prozent, für die nächſten 8000 Mark 25 Prozent, für die nächſten 18 000 Mark 30 Prozent, für die nächſten 34 000 Mark 35 Prozent und für die weiteren Beträge 40 Prozent. Gleichzeitig ſollen die Abzüge für Verſicherungsleiſtungen und dergleichen von 480 auf 600 Mark und die Abzüge für Familienmitglieder auf je 250 Mark erhöht werden. Auch die Kapitalertragsſteuer ſoll um ein Zwanzigſtel auf 9½ Prozent ermäßigt werden.

Halle. Durch Platzen eines Saftkeſſels wurden in der Zörbiger Rübenſaftfabrik von C. Dörries fünf Frauen und ein Mann verbrüht. Sie mußten ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Wien. Zwiſchen Neunkirchen und Pottſchach geriet das Auto des Kaufmanns Trimmel auf die Strecke der Südbahn und wurde von der Lokomotive eines Eilgüterzuges erfaßt. Trimmel und ein Mitfahrer wurden vom Zuge mitgeſchleift und getötet.

Madrid. In einem Bergwerk in Aſturien ereignete ſich eine Exploſion ſchlagender Wetter, durch die zwölf Bergleute getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-polniſche Wirtſchaftsbeziehungen.

In Berlin wurden die Beſprechungen zwiſchen deutſchen und polniſchen Induſtrievertretern beendet. Der Vorſitzende, Frowein, ſchloß die Sitzung mit dem Ausdruck der Befriedigung über den Verlauf der Beſprechungen. Der Vorſitzende der polniſchen Delegation, Generallandſchaftspräſident v. Zychlinſki, lud zur Fortſetzung der Ausſprache nach Warſchau auf den 17. und 23. Januar 1928 ein. — Bei den Vorbeſprechungen für die deutſch-polniſchen Verhandlungen über ein wirtſchaftliches Abkommen in Warſchau zwiſchen den beiden Delegationsführern Hermes und von Twardowſki wurden zunächſt diejenigen beiderſeitigen Maßnahmen feſtgeſtellt, die in Fortfall kämen, ſobald die zwiſchen Polen und Deutſchland zurzeit noch beſtehenden Zollkampfbeſtimmungen aufgehoben werden können. Man rechnet beiderſeits auf ein baldiges Übereinkommen.

Die Deutſchnationalen zur Verwaltungsreform.

Die deutſchnationale Parteivertretung tritt am Freitag in Berlin zuſammen, um ſich mit der Frage der Verfaſſungs- und Verwaltungsreform zu befaſſen. Wie aus den der Partei naheſtehenden Kreiſen verlautet, ſoll unter Ablehnung des mechaniſierten Einheitsſtaates eine Verbeſſerung der Weimarer Notverfaſſung nach der Richtung vorgeſchlagen werden, daß die organiſche Verbindung zwiſchen dem Reich und Preußen wieder geſchaffen und darüber hinaus ſparſamſte Verwaltung im Reich und in den Ländern ſichergeſtellt wird.

Beamtenweihnachtsvorſchüſſe in Preußen.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchloß, dem Landtage folgende Entſchließung zu unterbreiten: Um einen möglichſt großen Teil der Beamten uſw. noch vor Weihnachten in den Beſitz der Nachzahlungen gelangen zu laſſen, wird das Staatsminiſterium ermächtigt, bereits vor der endgültigen Verabſchiedung des Geſetzes über die Dienſtbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten vorbehaltlich der endgültigen Regelung vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage und des Stellenplanes unter Berückſichtigung der Beſchlüſſe des Hauptausſchuſſes leiſten zu laſſen.

Bildung einer Sächſiſchen Studentenſchaft.

Nach einer Anordnung des ſächſiſchen Volksbildungsminiſteriums dürfen die Beiträge der Sächſiſchen Studentenſchaften für die Deutſche Studentenſchaft nicht mehr abgeführt werden, da ſich die Auswirkung der durch die Abſtimmung der Preußiſchen Studentenſchaften geſchaffenen Lage auf die Deutſche Studentenſchaft noch nicht überſehen läßt. Unter der Leipziger Studentenſchaft iſt die Rede von der Gründung einer eigenen Sächſiſchen Studentenſchaft durch das Dresdener Miniſterium.

Großbritannien.

× **Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgelehnt.** Im Unterhauſe brachte Macdonald das Tadelsvotum der Arbeiterpartei gegen das Kabinett Baldwin ein. Macdonald führte zur Begründung aus, daß die Oppoſition eine Anklage gegen die Regierung eingebracht habe, auf die der Premierminiſter allein hätte antworten müſſen. Der Premierminiſter habe ſeine Pflicht dem Unterhauſe gegenüber nicht erfüllt. In ſeiner Antwort wies Baldwin auf die Zunahme der dem Premierminiſter obliegenden Arbeiten hin und erklärte, unmöglich könne in Zukunft der Premierminiſter alle Fragen beantworten. In der Debatte ſagte noch Lloyd George, in der engliſchen Kohleninduſtrie ſtimme nicht alles. Die Regierung trage die Schuld daran. Schließlich wurde das Tadelsvotum der Arbeiterpartei mit 347 gegen 142 Stimmen abgelehnt.

Newyork. In der mittelamerikaniſchen Republik San Salvador wurde der Kriegszuſtand verkündet, um einen organiſierten Aufſtand der Regierungsgegner, die unter Führung des früheren Präſidenten Melendez ſtehen, niederzuſchlagen.

Kalkutta. In einem Zuckermagazin brach ein Brand aus, der auf eine anſtoßende Baracke übergriff. Dieſe ſtürzte in ſich zuſammen. Achtzehn Perſonen kamen in den Flammen um.

Vermiſchte Nachrichten vom 8. Dezember.

Das Ende der ſtudentiſchen Selbſtverwaltung.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet: Nachdem die Studenten der preußiſchen Hochſchulen in den Abſtimmungen erklärt haben, daß ſie eine „Studentenſchaft" nicht bilden wollen, hat Kultusminiſter Dr. Becker ſeinen Ausführungen im Landtag entſprechend den Hochſchulen mitgeteilt, daß eine als Geſamtvertretung aller Studenten und als Glied der Hochſchule ſtaatlich anerkannte Studentenſchaft danach nicht mehr beſtände. Der Bildung freier Vereine ſtänden keine Hinderniſſe im Wege, nur könne ein ſolcher freier Verein nicht als Geſamtvertretung aller Studenten anerkannt werden. Daraus folge, daß die freien Vereine keinen Anſpruch erheben könnten, als Rechtsnachfolger der bisherigen „Studentenſchaft" angeſehen zu werden. Die Hochſchulbehörden werden im Einvernehmen mit dem vorläufigen Vermögensbeirat und dem geſchäftsführenden Vorſtand der früheren „Studentenſchaft" für baldige Liquidation der bisherigen ſtudentenſchaftlichen Einrichtungen ſorgen.

Doppelte Aufwertung in Thüringen gefordert.

Weimar. Bei Beratung des Etatkapitels Finanzminiſterium im Thüringer Landtage wurde zum Titel Landesſchuld ein ſozialdemokratiſcher Aufwertungsantrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommuniſten, der Deutſchnationalen und des Vertreters der Sparer angenommen, der die doppelten Sätze gegenüber der bisherigen Regelung vorſieht, obwohl der Finanzminiſter nachdrücklich erklärt hatte, daß die Regierung auf keinen Fall ein ſolches Geſetz vorlegen werde. Die Regierungsparteien enthielten ſich der Stimme. In parlamentariſchen Kreiſen ſpricht man von der Möglichkeit einer Regierungskriſe, auf die der Finanzminiſter beſonders hingewieſen hatte.

Eröffnung des Heſſiſchen Landtages.

Darmſtadt. Der neugewählte Heſſiſche Landtag wurde eröffnet. Zum Präſidenten wurde wiederum der Abgeordnete Adelung (Soz.) gewählt.

Der diesjährige Nobelpreis für Frieden.

Oslo. Wie hier bekanntgegeben wird, iſt der diesjährige Friedensnobelpreis zwiſchen dem Deutſchen Profeſſor Ludwig Quidde und dem Franzoſen Ferdinand Buiſſon geteilt worden.

Ueberfliegen geſchloſſener Ortſchaften.

Sicherheitsanordnungen in Preußen.

Unter den den Ausführungsbeſtimmungen zum Luftverkehrsgeſetz vorbehaltenen Verkehrsregeln für die Luftfahrt erfordert das Überfliegen von Ortſchaften und Menſchenanſammlungen im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine alsbaldige Regelung. Da eine reichsgeſetzliche Regelung der Materie in nächſter Zeit noch nicht zu erwarten iſt, haben der preußiſche Handelsminiſter und der Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminiſter die nachgeordneten Behörden in einem Runderlaß erſucht, entſprechende Provinzialpolizeiverordnungen über das Überfliegen von geſchloſſenen Ortſchaften und Menſchenanſammlungen alsbald zu erlaſſen. Etwa bereits erfolgte Sonderregelungen ſollen aufgehoben oder abgeändert werden.

Welt und Wiſſen.

w. **Wilamowitz-Möllendorf — Ehrendoktor der Univerſität Genf.** Der Berliner Profeſſor Wilamowitz-Möllendorf, der auf Einladung der Deutſchen Geſellſchaft für Kunſt und Literatur dieſer Tage in Genf weilte, hielt in der dortigen Univerſität einen Vortrag über Plutarch. Nach dem Vortrag, der ſehr ſtark beſucht war und ſehr lebhaften Beifall fand, überreichte der Dekan der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Genf, Viktor Martin, unter lebhafteſtem Beifall des außerordentlich zahlreich erſchienenen akademiſchen Publikums Profeſſor Wilamowitz-Möllendorf das Diplom eines Ehrendoktors der Univerſität Genf als Anerkennung für ſeine großen Verdienſte um die klaſſiſche Philologie.

w. **Richard Eilenberg †.** Einer der bekannteſten volkstümlichen Komponiſten, Richard Eilenberg, iſt im 80. Lebensjahr geſtorben. Er iſt der Komponiſt der „Mühle im Schwarzwald". Eilenberg hat auch eine Reihe von Tänzen und Märſche für Orcheſter oder Militärmuſik komponiert, ferner ein Ballett „Die Roſe von Schiras" und mehrere Operetten: „König Midas", „Der tolle Prinz" u. a. Eilenberg, der als Muſikdirektor in Stettin wirkte, lebte ſchon ſeit längerer Zeit in Berlin.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteil für einen Kindesmörder.** Das Schwurgericht in Lüneburg verurteilte den 26jährigen Arbeiter Otto Schwägermann aus Habighorſt bei Celle wegen Mordes zum Tode ſowie wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte ein ſiebenjähriges Mädchen in der Heide in beſtialiſcher Weiſe ermordet.

§ **Zuchthaus für Spionage.** In dem Spionageprozeß gegen den früheren Polizeiwachtmeiſter Friedrich Deubel und ſeinen Bruder, den früheren Expedienten Ernſt Deubel, beide aus Mainz, wurde nach zweitägiger Verhandlung vor dem Fünften Straſſenat des Reichsgerichts in Leipzig folgendes Urteil gefällt: Friedrich Deubel wird wegen fortgeſetzten Verrats militäriſcher Geheimniſſe, Spionage und Landesverrats ſowie fortgeſetzten Diebſtahls zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Erich Deubel wird wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu einem Jahre ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Reviſionsverhandlung im Fememordprozeß Wilms.** Vor dem Zweiten Straſſenat des Reichsgerichts begann heute die Reviſionsverhandlung im Fememordprozeß Wilms. Wegen gemeinſchaftlicher Ermordung des Feldwebels Wilms waren vom Außerordentlichen Schwurgericht beim Landgericht III Berlin der Oberleutnant Fuhrmann ſowie die Feldwebel Klapproth und Umhofer und wegen Anſtiftung Oberleutnant Schulz zum Tode verurteilt worden, während drei weitere Angeklagte, v. Poſer, Stantin und Buszinſki, freigeſprochen wurden. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten und, ſoweit Freiſpruch erfolgte, die Staatsanwaltſchaft Reviſion eingelegt.

Spiel und Sport.

Sp. **Beratungen des D. T.-Turnausſchuſſes.** Den Hauptteil der Beratungen des D. T.-Turnausſchuſſes am 10. und 11. Dezember in Braunſchweig nehmen die Vorbereitungen zum D. T.-Feſt in Köln in Anſpruch.

Sp. **Der Deutſche Fußballklub Prag** iſt am 8. Januar Gaſt der Berliner Tennis-Boruſſen.

Sp. **Uruguays Olympiafußballmannſchaft** ſoll, holländiſchen Meldungen zufolge, bereits Mitte April 1928 in Amſterdam eintreffen, um dort noch ein mehrwöchiges Training durch-

Vermiſchtes.

— **Gaukelei in Baden.** In Baden, das ja in jeder Hinſicht ein Muſterländle iſt, darf nicht „gegaukelt" werden. Unter „gaukeln" verſteht man das Kurpfuſchen, das Hypnotiſieren, den Spiritismus uſw. Es können z. B. auch Naturheilkundige oder Leute, die mit der Augendiagnoſe Geſchäfte machen, wegen Gaukelns zur Anzeige gebracht und verurteilt werden. Das haben jetzt zwei Ottenheimer am eigenen Leibe oder richtiger geſagt am eigenen Geldbeutel erfahren müſſen. Ottenheim iſt ein kleines badiſches Dorf, das auf dem beſten Wege war, weltberühmt zu werden. Seit 1924 ſchon pilgerten dorthin Wundergläubige nicht bloß aus Baden ſelbſt, ſondern auch aus der Schweiz, aus dem Elſaß, ja ſogar aus Paris, Berlin und Hamburg. Und alle kamen, um die Brüder Seiler zu ſehen und zu hören. Die Brüder Seiler ſind Ottenheimer Bauern, die ein Handwerk gelernt ſich dann aber auf das weit einträglichere Hellſehen verlegt hatten. Der eine hat ſich als Hypnotiſeur etabliert, während der andere das Medium mimt. Auf Grund dieſer gemeinſamen Tätigkeit werden dann Diagnoſen geſtellt, Wunderheilungen vorgenommen und andere merkwürdige Dinge verübt. Für Ottenheim ſind die beiden Brüder ein wahrer Segen, denn die vielen Heilungsbedürftigen, die in das Dorf kommen, bringen Geld unter die Ottenheimer, und der Fiskus iſt auch zufrieden, da ſich Steuern auch aus Hellſehen gewinnen laſſen. Nur der Staatsanwalt iſt „ungläubig und ſo gab es jetzt einen ſchönen „Gaukeleiprozeß" gegen die Hellſeher. Mit einem großen Zeugenapparat wurde er durchgeführt und zwei Tage hat er gedauert und dann wurden die Brüder Seiler zu je hundert Mark Buße verurteilt. Wegen „Gaukelei". Hundert Mark ſind für gut beſchäftigte „Gaukler" natürlich ein Pappenſtiel, aber es geht um die Berufsehre, und ſo wird ſich auch das Oberlandesgericht in Karlsruhe noch mit der Hellſeherei und dem Gaukelparagraphen zu beſchäftigen haben.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(68. Fortſetzung.)

Rolf ſchleppte ſich neben ſeinem ehemaligen Lehrer durch die Gänge nach dem Garten. „Wollen wir ein bißchen Raſt machen, mein Sohn?" frug Pater Hubertus, als der Schritt an ſeiner Seite immer noch langſamer und müder wurde. Die Sonne macht ſo träge. Ich fühl es auch. Man iſt nicht ewig ſiebzehn. Es iſt ſo gut, wenn die Jungens all in den Ferien ſind. Mit jedem Jahr ſehnt man ſich mehr nach Ruhe."

Rolf nickte nur. Sie ſaßen zuſammen auf einer der Steinbänke im Schatten der Linden, in deren Gezweig es von tauſend Bienen und Käfern ſummte. — Rolf lehnte den Kopf gegen den einen der Stämme und ſchloß die Augen. — Wenn er hiergeblieben wäre? — Pater Hubertus ſchwieg ganz ſtill. — Sah raſch zur Seite und fuhr ſich über die Augen. Was doch die Welt an Leid brachte! Nichts als Leid!

Das Mittageſſen nahm Rolf mit dem Abte und Pater Hubertus. Guntram wollte ihn womöglich keine Stunde, nicht einmal eine halbe allein ſich ſelbſt überlaſſen. Wer die Verzweiflung in ſich trug, bedurfte der Stütze und einer Hand, die für ihn ſorgte, daß er nicht fiel.

Gegen fünf Uhr Abends kam Maria, ihren Mann zu holen. Das Surren des Motors am Kraftwagen klang durch die Stille des Spätnachmittages. — Abt Guntram war verurteilt zu ſchweigen. Aber ſein Geſicht blieb ſtreng und verſchloſſen. Maria fiel es nicht weiter auf. Es war früher auch nie geweſen, und doch wußte ſie ſeit dem Tode des Vaters, welch gütiges Herz er in ſich trug.

Ehe Rolf die Treppe hinabſtieg, hielt er ihn nochmals zurück und ſah ihm in die Augen. „Wir ſind alle Sünder und bedürfen der Vergebung. — Bedenke das und es wird leichter zu ertragen ſein."

Rolf nickte und ſah noch einmal zurück, ehe er zu ſeiner Frau in den Wagen ſtieg. — Während der Fahrt wollte Maria wiſſen, weshalb er nicht zu Dr. Wilbert gegangen ſei. Er wiſſe doch, wie ſie ſich ſorge. — Wenn es ihm recht wäre, würde ſie an einen Profeſſor nach München ſchreiben, daß er käme, ihn zu unterſuchen, wenn er ſelbſt keine Zeit habe, dorthinzufahren. —

Er verneinte kurz, fand überhaupt kaum eine Antwort auf alle ihre Fragen. — Sie war nicht im mindeſten gekränkt. Er ſah ſo müde und zerſchlagen aus, daß ihr ganz weh ums Herz wurde. Fürſorglich ſteckte ſie ihm ihr eigenes Kiſſen unter den Rücken und drückte ihm den Kopf gegen die graue Lederpolſterung der Ecke. „Schlaf ein bißchen, Liebſter! — Zu Hauſe legſt du dich ſofort zu Bett. — Ich bleibe bei dir ſitzen und leſe dir vor, — aus deinen Fachblättern oder was du ſonſt gerne hören willſt. — Und um ganz ehrlich zu ſein, ich habe für die nächſten drei Wochen einen Vertreter beſtellt. Wenn es dir recht iſt, verreiſen wir dieſe Zeit, — Direktor Bergmann wird alles im Geleiſe halten. — Er beſitzt mein unbeſchränktes Vertrauen."

Rolf nickte. — „Ihr unbeſchränktes Vertrauen!" — Ein mattes Rot glitt flüchtig über ſein Geſicht, dann lehnte er den Kopf zurück und hob die Lider nicht mehr, bis ſie zu Hauſe waren.

⁂

Der Park in Eliſental ſtand noch ganz in ſommerlich luſtigem Grün. — Nur ab und zu rann ein Blatt des wilden Weines, der ſich über die Terraſſe ſchlang, zu Boden. Rot, wie verſickerndes Blut lag es auf dem kurzgeſchnittenen Raſen. Die Rieſenſterne der Dahlien hoben ſich aus den Beeten. Sonnengleich lohten die großen japaniſchen Wunderblumen von den Laubgängen herüber. Maria glaubte in manchen Nächten keinen Atem mehr finden zu können, ſo ſchwer berauſchend kam der Duft der Linden durch die weit geöffneten Fenſter.

Sonſt war ſie immer am Morgen wie neugeboren geweſen. Seit Tagen aber fühlte ſie ſich wie gelähmt. Es geſchah immer häufiger, daß Rolf nachts aus dem Schlafe auffuhr und frug, ob ſie noch da ſei! — Wenn er dann ihre Hand in der ſeinen fühlte, ſank er mit einem Aufatmen wieder zurück.

Sie wußte nicht mehr, was ſie davon halten ſollte. — Die vergangene Nacht hatte ſie noch in ihrem Arbeitszimmer geſeſſen, Briefe, die keinen Aufſchub duldeten, zu erledigen. Sie hatte geglaubt, er würde in der Zwiſchenzeit nicht erwachen. Da ging plötzlich die Türe auf und er ſtand mit völlig verzerrtem Geſichte vor ihr. Ohne etwas zu ſagen, ſtarrte er ſie an. „Ich dachte —"

„Was dachteſt du, Rolf?"

„Nichts —"

Dann war er wieder zurückgegangen. — Aber er ſaß noch wach, als ſie eine Stunde ſpäter in das gemeinſame Schlafzimmer trat. — Sie ſah, wie er bei ihrem Eintritt die Augen ſchloß und ſie nicht wieder auftat, auch nicht, als ſie ihn küßte. — Bis zum Morgen fielen ihre Lider nicht zu. — Sobald der Vertreter kam, würde man reiſen. Dieſe Angſt, die ſie nun immer in ſich trug, war gräßlich.

Rolf war am Tage wie immer. Gütig und rückſichtsvoll. Das brachte ſie noch völlig an den Rand der Verzweiflung. Wenn er nun ein einziges Mal getobt oder geſchrien hätte, aber ſeine Ruhe wirkte lähmend. — Er küßte ſie auch nie mehr. Höchſtens ihre Hände, und dieſe nur flüchtig und ohne Gefühl. — Wenn etwas war, warum ſagte er es nicht? — Auf die Dauer war das nicht mehr zu ertragen.

Der Vertreter ließ zu allem Ueberfluſſe beſtellen, er könne erſt Ende der Woche kommen. So ging Rolf ſelbſt wieder in die Sprechſtunde hinüber. Maria machte ihm dieſerhalb noch einen heftigen Auftritt. „Es iſt alles genau wie früher," hatte ſie böſe geſagt. „Immer nur die anderen. — Ich muß verliebnehmen mit dem, was übrigbleibt. — Das Hüttenpack ſteht dir immer noch am nächſten."

Er hatte ſie nicht einmal mehr angeſehen, als ſie ſich von ihm trennte, war nur mit geſenktem Kopfe nach dem Doktorhauſe gegangen, ohne auch nur ein Wort zu erwidern. Mit einem wilden Aufſchluchzen ſtreckte ſie die Hände nach der Richtung aus, in der er verſchwand. — Und wenn er über ſie hinweggehen wollte, ſie würde [illegible] wieder von ihm loskommen! — Nie wieder! —

Liſette ſtand unter der Türe des Doktorhauſes und ſah ihn kommen. Müde — verhärmt — alt geworden! Wo das Haar an den Schläfen ſich eigenwillig anſchmiegte, glänzte ein ſilbernes Flimmern auf. — Das Mädchen ballte beide Fäuſte in ohnmächtigem Zorn. — Wie konnte man ihm helfen? — Was konnte man ihr tun? Ihr, der Frau, die Schuld trug an allem, die dieſen Mann zugrunde richtete, ihn los zu ſein. — Das ganze Dorf wußte bereits, wie ſie mit Bergmann ſtand. Und ſie ſelbſt! — Ha! Sie war ihr damals nachgeſchlichen, als ſie zu ihm in die Wohnung kam. Deshalb war ſie auch fortgeſchickt worden, damit ſie keinen Verdacht ſchöpfen ſollte. Sie hatte das ganze Telefongeſpräch mit angehört, hatte ſich lautlos wieder herzugeſchlichen und war mäuschenſtill im Gras gelegen, bis die Baronin gegangen war.

Aber er ſollte ihr genommen werden! Wenn ſie dann zu dem Hügel kroch, unter dem er lag, würde ſie vielleicht erkennen, was er ihr geweſen war.

Rolf hob das Geſicht, als ihm Liſette einen „Guten Morgen" bot. Er ſah das fahle Gelb ihrer Wangen, das ſo ganz im Gegenſatze zu ihrer Jugend ſtand. In ſeine Augen trat ein warmes Leuchten des Mitleides. „Liſette, ich werde Ihnen heute ein Rezept ſchreiben. Ende der Woche kommt mein Vertreter. Vielleicht haben Sie zu dieſem Vertrauen. Man kann nicht früh genug dazu tun in Ihren Jahren. Jede Verſäumnis würde ſich rächen."

„Ich bin nur müde, Herr Doktor." (Fortſetzung folgt.)

Leipzig. (Wiederaufnahme der Arbeit in den Leipziger Zigarrenfabriken.) In den Leipziger Zigarrenfabriken wird nach Beſprechung mit den geſetzlichen Betriebsvertretungen die Arbeit endgültig gemäß den in Berlin von den beiderſeitigen Spitzenorganiſationen getroffenen Vereinbarungen ordnungsgemäß wieder aufgenommen.

Washington. (Der amerikaniſche Arbeitsminiſter für Aufrechterhaltung der hohen Löhne.) In ſeinem Jahresbericht erklärt der Arbeitsminiſter, eine Herabſetzung der Löhne würde zu einer Verſchlechterung der Konjunktur führen. Das einfache Geheimnis des Nationalwohlſtandes, das in der Aufrechterhaltung einer hohen Produktion und hoher Löhne liege, habe das Aufhören der Streiktätigkeit bewirkt und man könne mit der Fortdauer dieſer Wirkung rechnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Aktienmärkte verkehrten wieder in feſter Haltung, da die Steigerung einiger Spezialpapiere der Geſamttendenz einen Rückhalt gab. Im Vordergrunde des Intereſſes ſtanden bei angeregtem Geſchäft J. G. Farbeninduſtrie, die um mehrere Prozent auf 256 anzogen. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 6,75—8,50 % zurück, doch waren größere Beträge bereits darunter angeboten. Monatsgeld 8,25—9,50 Prozent. J. G. Farbeninduſtrie gingen vorübergehend auf 258,25 Prozent herauf. Zellſtoff Waldhof 254, Deſſauer Gas 173,25 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,16—169,50; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,79 bis 80,95; Belg. 58,49—58,61; Italien 22,66—22,70; ſchwed. Krone 112,93—113,15; dän. 112,19—112,41; norweg. 111,29—111,51; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,97—59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 69,13—69,27.

* **Produktenbörſe.** Die etwas ſchärfer gewordene Kälte hat wenig Einfluß auf die Geſchäftslage geübt, da vom Inlande das Angebot von Waggonware in Weizen ebenſowohl wie in Roggen verhältnismäßig reichlich iſt und die Kaufluſt auch für das darunter nicht mangelnde beſſere Material zurückhält. Vom Auslande lagen ebenfalls reichlich Offerten zu wenig veränderten Notierungen in Brotgetreide vor, ohne nennenswerte Abſchlüſſe hier im Gefolge zu haben. Von den in Weizen erfolgten Andienungen von 16 Partien inländiſcher Ware waren elf kontraktlich, während fünf nicht die Lieferungsbedingungen erfüllten. Im Zeitgeſchäft haben ſich bei ſehr ruhigem Verkehr die Preiſe weder für Weizen noch für Roggen weſentlich geändert. Gerſte iſt in feinen Qualitäten gefragt. Die hohen Forderungen finden Bewilligung. Mittlere und geringe Sorten ruhig. Mais weiter feſt gehalten. Mehl wenig verändert.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	8. 12	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Weiz., märk.	235-238	235-239	Weizkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk	237-240	237-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-268	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	201-211	Peluſchken	20,0-21,0	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,7-34,2	30,7-34,2	Leinkuchen	22,6-22,8	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchzl	12,0-12,2	11,8-12,0
100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,5	21,0-21,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	31,5-33,7	31,7-34,0	Kartoffelfl.	23,7-24,0	23,8-24,2

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität per Zentner 188 M., 2. Qualität per Zentner 170 M., abfallende Butter 156 M. Tendenz: Ruhig.

* **Eierpreiſe per Stück in Pfennigen:** Inlandseier: 1. große vollfriſche geſtempelte 23, 2. friſche über 55 Gramm 19, 3. friſche unter 55 Gramm 15—16. Auslandseier: 1. extra große 23 bis 24, 2. große 17, 3. normale 13—15, 4. abweichende 11—12, 5. kleine und Schmutzeier 9,5—10,5, Kühlhauseier 10,5—11,5, Chineſen 11,5—13. Tendenz: Ruhig. Wetter: Leichter Froſt.

Getreide.

Hamburg, den 8. Dezbr. Weizen 231—236 M., Roggen 228—238 M., Hafer 198—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 228—238 M., Mais 207—209 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 9. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,58—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54—0,56
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,52—0,53
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,48
e) beſte Sauen	0,45—0,52

Auftrieb 8493, Handel flau.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 Mark, 8—12 Wochen alte 13—18 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 22—32 Mark, 4—6 Monate alte 33—46 Mark.

Auftrieb: 358 Handel: ruhig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 520—600 Mark, II. 430—520 Mark III. Qual. 300—400 Mark.

Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Dezember.

Werden Inſerate geleſen?

In der Reklamewiſſenſchaftlichen Geſellſchaft in Wien hielt der ehemalige Univerſitätsprofeſſor Dr. Viktor Mataja, der ein wichtiges Buch über Reklame geſchrieben hat, einen Vortrag über die Bedeutung des Zeitungsinſerats. Es gibt Leute, die hin und wieder ärgerlich behaupten, daß ſie Zeitungsinſerate nie leſen. Darauf antwortet ein engliſcher Fachmann, der früher in der Londoner „Times“ eine Rolle geſpielt hat: „Wer daran zweifelt, daß die Leute Zeitungsanzeigen leſen, der möge einmal durch ein Inſerat für eine beſtimmte Zeit eine unentgeltliche Probe eines Verkaufsgegenſtandes anbieten — er wird dann ſchon ſehen, daß Inſerate gar ſehr geleſen werden.“ Und das iſt auch gar nicht merkwürdig. Reklamezettel, die auf der Straße verteilt werden, wirft man meiſt ungeleſen weg. Unverlangte Reklamepoſtſendungen fliegen zum großen Teil unbeachtet in den Papierkorb. An Straßenplakaten geht man, wenn man Eile hat oder wenn das Wetter ſchlecht iſt, achtlos vorüber. Lichtreklame wirkt nur auf den, der ſie zu ſehen bekommt. Die Zeitung aber gehört nicht zu den Dingen, die einem unverlangt ins Haus kommen: man iſt Abonnent oder kauft ſie auf der Straße. Und wenn der Zeitungsleſer auf das Inſerat auch nur einen flüchtigen Blick wirft, ſo wirkt das ſchon, da ein geſchickt abgefaßtes Inſerat den Blick feſſelt. Und im übrigen packt ein ſolches Inſerat ſelbſt Perſonen, die es überhaupt nicht geleſen haben: geſchäftliche Nachrichten pflanzen ſich im Geſpräch und durch Ratſchläge, die erteilt werden, raſch fort. Es genügt alſo, wenn das Inſerat nur von irgend jemand geleſen wird: ungezählte andere kriegen dann ſchon von ſelbſt zu wiſſen, was drin ſtand. Es ſei noch bemerkt, daß in den Vereinigten Staaten nach neueren Schätzungen jährlich etwa eine Milliarde Dollar für Reklame ausgegeben wird und daß davon mindeſtens zwei Drittel auf das Inſeratenweſen der Zeitungen, Zeitſchriften und Fachblätter entfallen.

☐ **Zu Weihnachten Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken!** Schon jetzt läßt es ſich überſehen, daß die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken von allen bisherigen Ausgaben deutſcher Wohlfahrtsbriefmarken die höchſte Abſatzziffer erreichen werden. Der Vertrieb der zu Hindenburgs Geburtstag ausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Jubiläums-Poſtkarten mit eingedruckter Hindenburg-Marke wird von dem inzwiſchen erfolgten Abſchluß der Hindenburg-Spende nicht berührt, ſondern geht nach wie vor weiter. Zu Weihnachten ergeht die dringende Bitte an alle, die dazu in der Lage ſind — und jeder iſt es! —, wenigſtens einige Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken zu kaufen. Ihr Ertrag dient zur Linderung der Not des Mittelſtandes, der Sozialrentner und anderer notleidender Bevölkerungskreiſe. Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß in dieſem Jahre keine anderen Wohlfahrtsbriefmarken ausgegeben werden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (11.—17. Dez. einſchl.) bringt zu ihrem größten Teile eine Fortſetzung der kontinentalen, öſtlichen Hochdruck-Wetterlage mit Froſt und vorherrſchender Trockenheit. Starke Bewölkung wechſelt mit ſonnigem bezw. heiterm Himmel. In den erſten und letzten Tagen kommen ſchwache Schneefälle, verbunden mit einem vorübergehenden Temperaturanſtieg.

11. Dezember: Ziemlich trüb, etwas milder, ſchwache Schneefälle, zeitweiſe leichter Froſt.

12: Milder, zeitweiſe Tauwetter, leichte Schneefälle, Nachtfroſt.

13: Kälter, aufklarend, öſtliche Winde, meiſt trockenes Froſtwetter.

14: Teils wolkiges, teils heiteres trockenes Froſtwetter mit ſinkender Temperatur bei öſtlichen Winden.

15: Kälter, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung.

16: Tags milder, vorwiegend trüb, Temperatur nahe Null. Zeitweiſe Schneefälle. Im Nordſee-Küſtengebiet Regen.

17: Ziemlich mild, zeitweiſe Tauwetter, windig, vorwiegend trüb, zeitweiſe Regen- und Schneefälle. Binnenlande Nachtfroſt.

Trotz unſerer Mahnung vergnügten ſich am geſtrigen Tage wiederum Kinder an unſerer gefährlichſten Straßenecke mit Schlittenrodeln. Unter ihnen war auch der etwa 7jährige Sohn Werner des Maurers Wulf aus der Roſenſtraße. In dem Augenblick als ein Auto angefahren kam, kam er mitten auf der Straße zu Fall — und das Auto ging über ihn hinweg. Man konnte nichts anderes erwarten, als daß er tot oder ſchwer verletzt gefunden wurde, aber, o Wunder, der Knabe war unverſehrt geblieben. Wird diesmal dieſe Warnung geholfen haben?!

Am Sonntag, den 11. Dez. fällt der kath. Gottesdienſt bei Herrn Fuhlendorf aus.

„Eine Hand wäſcht die andere“. Dieſer alte Spruch läßt ſich gut neben der Forderung „Kauft am Platze anwenden. Aber — wird immer darnach gehandelt? Man hört recht oft Klagen über „Reiſen nach dem Ausland“. Bei gegenſeitigem guten Willen läßt ſich manches erreichen. Laßt uns doch erſt einmal verſuchen, ob nicht alle unſere beſcheidenen Weihnachtswünſche reſtlos am Orte befriedigt werden können. Geht's wirklich nicht, — aber mit dem beſten Willen nicht — ſo fährt ja noch immer Auto oder Bahn nach der Großſtadt. Nochmals: „Eine Hand wäſcht die andere“. Ein Kaufmann, der ſeine Stiefel auswärts kauft, darf auch nicht erwarten, daß der Schuhmacher bei ihm Wäſche oder Anzugſtoff erwirbt. Darum: Kauft am Platze!

Alvesloe. Ein ſchreckliches Unglück trug ſich geſtern vormittag im benachbarten Bilſen zu. Herr Heinrich Mohr, Schweinemäſter auf Hoffnung, paſſierte mit ſeinem Fahrrad die Altona-Kieler-Chauſſee. Als er einem entgegenkommenden Laſtauto ausbiegen wollte, kam er zu Fall. Das Auto bog auch aus, doch wurde Herr Mohr von dem auf der ſpiegelglatten Straße ſehr ſchleudernden Anhänger arg abgeſtoßen. Herr Mohr erlitt einen ſchweren Schädelbruch.

Lockſtedter Lager. Ueber die Verluſte durch Unwetterſchäden, Seuchen, unlohnende Schweinemaſt u. dergl. der Siedler veranſtaltet das Kulturamt Heide zuſammen mit einem zurzeit anweſenden Vertreter des Landwirtſchaftsminiſteriums Erhebungen bei jedem einzelnen Siedler im Lockſtedter Lager, um auf Grund der Ergebniſſe weitere Entſchlüſſe über Gewährung eines Freijahres und ſonſtige Hilfsmaßnahmen zur Abhilfe des Notſtandes zu treffen.

Wilſter. Auf einer in Neuendorf abgehaltenen Treibjagd wurden von 30 Jägern 165 Haſen erlegt. Jagdkönig wurde Schornſteinfegermeiſter Riemann mit 10 Haſen. Einem wildernden Hund wurde das Handwerk durch Erſchießen gelegt.

Glückſtadt. Ein Ende Oktober d. J. von der Außenarbeit der hieſigen Landesarbeitsanſtalt entwichener Korrigende wurde in der Nähe von Flensburg von dem Oberlandjäger Schwarten ergriffen und der hieſigen Anſtalt wieder zugeführt. — Guter Fang. In dem hieſigen Obdachloſenraum wurde vorgeſtern der Kaufmann St. aus Krefeld feſtgenommen, weil er ſteckbrieflich verfolgt wird. Derſelbe wurde dem Gerichtsgefängnis in Krempe zugeführt und es hat ſich herausgeſtellt, daß der Feſtgenommene ſich eines falſchen Namens bediente. St. hat eine Freiheitsſtrafe von 3 Monaten zu verbüßen. Außerdem wird er ſich nunmehr wegen Beilegung eines falſchen Namens bei der Polizeiverwaltung Glückſtadt ſowie beim Amtsgericht Krempe zu verantworten haben.

Bad Segeberg. Der Arbeiter B. war vom Amtsgericht Segeberg wegen ſchweren Diebſtahls zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Er hatte im Sommer vorigen Jahres mit zwei Genoſſen einer Villa in Weſterrade einen nächtlichen Beſuch abgeſtattet. Die Täter hatten durch eine zerbrochene Fenſterſcheibe hindurch den Riegel hochgehoben und waren ſo in das Haus gelangt, wo ſie Wäſche ſtahlen. B. hatte gegen das Urteil Reviſion eingelegt; er beſtritt, einen Einbruch vollführt zu haben, da die Fenſterſcheibe ſchon zerbrochen geweſen ſei. Mit dieſer Erklärung hatte er jedoch kein Glück, und ſeine Reviſion wurde verworfen.

Süderdeich. Die Ehefrau des hieſigen Gärtners K. Hagge hat ſich mit einem Strumpf auf dem Haken des Türpfoſtens erhängt. Sie ſoll die Tat aus Schwermut begangen haben.

Tönning. Der in erſter Inſtanz vom Schöffengericht in Huſum wegen angeblicher ſittlicher Verfehlungen an einem unter vierzehn Jahre alten Mädchen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte Bezirksſchornſteinfegermeiſter R. wurde in der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in Flensburg freigeſprochen. — Der Regierungs-Präſident hat die Aufrechterhaltung der Wohnungs-Zwangswirtſchaft in Tönning genehmigt. Das Wohnungsamt beſchloß jedoch, beim Magiſtrat die Lockerung zu beantragen. Es ſoll den Wohnungsloſen eine rote Ausweiskarte ausgehändigt werden. Die Hausbeſitzer dürfen in Zukunft dann ihre freien Wohnungen den Inhabern ſolcher Ausweiskarten vermieten. Es fällt alſo die Zuweiſung durch das Wohnungsamt weg. Die Hauseigentümer haben die freie Auswahl unter den Wohnungsloſen.

Schleswig. Plötzlich die Sprache verloren hat ein junges Mädchen aus Rendsburg, daß in einer hieſigen Konditorei beſchäftigt iſt. Sie fuhr vor kurzem zu ihren Eltern in Rendsburg und verlor einige Tage ſpäter vollſtändig ihre Sprache. Der Arzt glaubt das Gebrechen auf eine Lockerung des Kehlkopfes zurückführen zu müſſen.

Kiel. Aus Geſundheitsrückſichten will der Präſident der Kieler Handels- und Induſtriekammer Dr. Anderſen Anfang 1928 von ſeinem Amte zurücktreten. Beſtimmend für dieſen Entſchluß war eine Operation, die er vor einiger Zeit zwar gut überſtand, die aber doch fernerhin geſundheitliche Schonung angeraten erſcheinen läßt.

Karlum. Ein Sonderling auf Tinningſtedtfeld, der ſeit Jahren die Heilige Schrift erforſcht, war zu der Feſtſtellung gekommen, daß am 27. November d. J. der Weltuntergang ſtattfinden ſollte. Um ſich und ſeine Familie zu retten, beſchloß er, ſeinen Beſitz zu verlaſſen und über Dänemark nach Amerika auszuwandern, und zwar nicht auf dem gewöhnlichen Seeweg, ſondern auf einem neuen Feſtland, das nach ſeiner Forſchung aus dem Meere entſtehen ſollte. Um 9 Uhr morgens ging er in den Stall und trieb das Vieh auf die Weide. Dann machte er ſich und ſeine Familie im Pilgergewand reiſefertig, verſiegelte alle Türen von Innen, ſtieg auf den Boden und durch die Bodenluke zur Erde nieder, um die Reiſe zu Fuß anzutreten. Bei der däniſchen Grenze angelangt, verweigerte die Grenzwache das Ueberſchreiten der Grenze, da nicht genügend Ausweispapiere vorhanden waren. So blieb dem Weltwanderer nichts anderes übrig, als ſich wieder nach Hauſe zurückzubegeben, wo er abends todmüde anlangte.

Büſum. Sieben Perſonen in einem Hauſe zählen 545 Jahre. Im Altersheim zahlen die nachſtehenden Perſonen zuſammen 545 Jahre: Frau Catharina Claſen, 91 Jahre, Frl. Sophie Jens, 81 Jahre, Frau Thereſe Thießen, 80 Jahre, Wilhelm Bohnhſack, 76 Jahre, Pauline Kröger, 74 Jahre, Fr. Ackermann, 73 Jahre, Karoline Klee, 70 Jahre.

Glücksburg. Vor den neuerbauten Grundſtücken neben dem Ausſichtsturm an der Strandpromenade hat ſich die hohe, mit Bäumen und Strauchwerk bewachſene ſteile Böſchung losgelöſt. Der Weg war dadurch vollſtändig geſperrt. Man nimmt an, daß der Erdrutſch durch die Belaſtung bei der vorgenommenen Erdbewegung entſtanden ſei.

Ahrensbök. Ferkel werden verſchenkt. Der Rückgang der Ferkelpreiſe in der Provinz iſt allgemein. 4—6-wöchige Tiere kann man für 3—4 Mark kaufen. Auf dem Ferkelmarkt in Ahrensbök iſt man noch weiter gegangen. Um ſie nicht wieder mit nach Hauſe nehmen zu müſſen, wurde geringe Ware von den Beſitzern verſchenkt. Vor etwa 15 Jahren hatten wir einmal eine ähnliche Zeit. Auch damals wurden Ferkel verſchenkt oder man ließ ſie einfach laufen.

Huſum. Einen kleinen irdenen Becher von ſeltſamer, ſehr altertümlicher Form fand der Schiffer Peters Jürs auf dem Rungholt-Watt, als er unlängſt beim anhaltenden Oſtwind dort mit ſeinem Schiff einen unfreiwilligen Aufenthalt von 11 Tagen hatte. Der unten mit Seepocken bewachſene wertvolle Fund wird unſerem Muſeum einverleibt werden.

Flensburg. In Kettingholz, am Nordufer der Förde, brannten drei große Kornſchober, dem Landmann S. Lauſen gehörend, nieder; die Gebäude konnten gerettet werden. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Pinneberg. Infolge der Verſteifung auf dem Geldmarkte kann die Stadt keine größeren Anleihen mehr tätigen. Daher muß die recht großzügig betriebene Wohnungsbautätigkeit ſowie die Ausführung größerer Bauprojekte wie Schwimm- und Sport-Anlagen, vorläufig eingeſchränkt bezw. zurückgeſtellt werden.

Altona. Der Schlepper Johannes Körner 3 wurde am Dienstag abend nach 6 Uhr in der Nähe der Altonaer Landungsbrücken bei dem Verſuch, in den Altonaer Hafen einzulaufen und hierbei an dem elbabwärts fahrenden engliſchen Dampfer Auk an Steuerbordſeite vorüberzulaufen, von dieſem gerammt, ſodaß der Schlepper kenterte. Drei Mann der Beſatzung ſprangen ins Waſſer und wurden gerettet. Dagegen konnte ſich der Maſchiniſt Balk nicht mehr aus dem Maſchinenraum retten und ging mit dem Schlepper unter. Der Dampfer ſitzt im Hafen anſcheinend auf dem Schlepper feſt. Er muß Hochwaſſer abwarten, um freizukommen und nach Hamburg zur Beſichtigung zurückkehren. Taucher Beckedorf begann ſofort mit den Bergungsarbeiten.

Hamburg. In der Hamburger Straße in Boberg, wo ſich in der letzten Zeit mehrfach Autounfälle ereigneten, geriet der Perſonenkraftwagen H. H. 23 775 in Richtung Hamburg fahrend, infolge der Schneeglätte ins Schleudern und rannte mit großer Wucht gegen einen Chauſſeebaum. Von den beiden Inſaſſen erlitt der Kaufmann Malts aus Hamburg ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb. Der Sohn des Verunglückten kam unverſehrt davon.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 50

Nah and Fern

○ **Ein neuer Poſtraub.** Ein Beamter in der Hauptpoſt in Halle a. d. S. war mit Geldzählen beſchäftigt. Er legte einen Betrag von 5000 Mark in Scheinen gebündelt an ein nach dem Martinsberg zu gelegenes Hoffenſter des Amtes. Ein bisher unbekannter Täter warf vom Martinsberg aus einen Mauerſtein durch das Fenſter und benutzte die Verwirrung des Beamten, um durch die zertrümmerte Fenſterſcheibe das Geld an ſich zu reißen und zu flüchten. Unterwegs verlor er 3200 Mark. Die Reichspoſt hat eine Belohnung von 300 Mark für die Ergreifung des Täters ausgeſetzt.

○ **Wenn das Eis zu dünn iſt . . .** In Schönheide bei Auerbach in Sachſen ſpielten ein fünfjähriger Knabe und zwei vierjährige Mädchen am Rande eines zugefrorenen Teiches. Das Eis brach und die drei Kinder ſtürzten ins Waſſer. Sie wurden von raſch herbeieilenden Leuten zwar bald wieder herausgezogen, doch waren die beiden Mädchen bereits tot. Bei dem Knaben waren die Wiederbelebungsverſuche erfolgreich.

○ **Unerwartete Millionenerbſchaft.** Die amerikaniſche Behörde ließ einer armen Tagelöhnerfamilie in Tempzin bei Brüel die Botſchaft zukommen, daß ſie als Univerſalerbin für den vor einigen Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Schwager, der ſich vom Schloſſergeſellen zum Fabrikbeſitzer emporgearbeitet hatte, eingeſetzt ſei und daß ihr jetzt ein Vermögen von einer Million Mark zur Verfügung ſteht.

○ **Ein Liebespaar von einem Zuge überfahren.** Auf der Strecke Dinslaken—Weſel wurden ein junger Mann von etwa 20—25 Jahren und ein junges Mädchen von ungefähr 18 Jahren von einem Eiſenbahnzuge überfahren und getötet. Es handelt ſich höchſtwahrſcheinlich um den Selbſtmord eines Liebespaares.

○ **Zeugniſſe für Zahnpflege.** Die Schulzahnklinik in Bonn hat einen intereſſanten Verſuch gemacht, die Kinder zur Zahnpflege zu erziehen. Es werden Zeugniſſe über Zahnpflege mit den Noten „Gut“ und „Schlecht“ ausgeteilt. Die Kinder mit guten Noten bekommen Geſchenke. Faſt alle Kinder beachteten infolgedeſſen die Zahnpflege.

○ **Ein neuer Trick der Geldſchrankknacker.** In Frankfurt a. M. erbrachen Einbrecher den Geldſchrank der Ortskrankenkaſſe und erbeuteten 15 000 Mark. Die Verbrecher hatten, um ungeſtört arbeiten zu können, ein Wachstuchzelt über den Geldſchrank gezogen, ſo daß der Schein der Schweißflammen nicht nach außen drang.

○ **Ein Geiſteskranker läuft in ein Auto.** In der Nähe von Koblenz lief ein Geiſteskranker, der mit einer Anzahl Leidensgenoſſen ſpazierenging, plötzlich vor ein Perſonenauto, wurde von dieſem erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Wagen überſchlug ſich und ſtürzte in den Straßengraben. Die Inſaſſen blieben glücklicherweiſe unverletzt.

⊙ **Fortdauernde Erregung in Großwardein.** Von der rumäniſchen Grenze wird berichtet, daß ein großer Teil der Studenten ſich noch immer in Großwardein befindet. Größere Gruppen der erregten Studenten durchziehen die Hauptſtraßen der Stadt und ihre Nebengaſſen und veranſtalten lärmende antiſemitiſche Demonſtrationen. Aus Großwardein kommende Reiſende berichten, daß der Schauplatz der Ausſchreitungen ein troſtloſes Bild zeige und die Verwüſtungen größer ſeien als die während des Umſturzes von 1918.

⊙ **Eine Stiftung Rockefellers.** John Rockefeller, amerikaniſcher Multimillionär, hat eine Summe von 25 000 Dollar geſtiftet, die der Errichtung einer Zentrale der chriſtlichen Vereinigung junger Männer in Alice (Kapprovinz, Südafrika) dienen ſoll. In dieſer Zentrale ſollen Neger zum Dienſt unter der eingeborenen Bevölkerung ausgebildet werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Oberſtleutnant a. D. Düſterberg erklärt öffentlich, er ſei nicht aus der Deutſchnationalen Volkspartei ausgetreten.

Bern. Bundesrat Dr. Edmund Schultheß iſt für das Jahr 1928 zum Bundespräſidenten gewählt worden. Er iſt in Deutſchland durch ſeine Tätigkeit in der Oberſchleſienkommiſſion beſonders bekannt.

Stockholm. Der ſchwediſche König Guſtaf V. feiert ſein zwanzigjähriges Regierungsjubiläum in größter Stille auf Schloß Drottningsholm.

Moskau. Der Kommuniſtiſche Parteitag hat einſtimmig ohne Stimmenthaltungen eine Entſchließung angenommen, die die politiſche und organiſatoriſche Linie des Zentralkomitees in vollem Umfange billigt.

Der neue Fürſtprimas von Ungarn beim Papſt.

Der neue Fürſtprimas von Ungarn, Julius Seredi, deſſen kürzliche Ernennung vom einfachen Benediktinermönch zum höchſten Kirchenfürſten von Ungarn gemeldet wurde, wurde vom Papſt in Audienz empfangen. Unſer Bild zeigt den Erzbiſchof von Ungarn mit dem italieniſchen Geſandten im Vatikan.

Wunderkuren.

Traurige und ſcherzhafte Fälle aus der Gegenwart.

In Werder an der Havel, der bekannten Obſtſtadt, ſind zwei Kinder eines Steuerſekretärs unter Umſtänden geſtorben, die zu öffentlichen Erörterungen Anlaß gegeben haben. Die Angaben widerſprechen ſich noch. Im Anſchluß an einen kürzlich aus Potsdam gemeldeten Fall wurde angegeben, daß die Tätigkeit eines Geſundbeters die Eltern verhindert habe, rechtzeitig einen Arzt zu holen. Der Arzt wurde erſt herbeigerufen, als das eine Kind ſchon tot war und das andere im Sterben lag. Auch wird beſtritten, daß es ſich um Diphtherie gehandelt habe, es ſoll eine harmloſe Halskrankheit geweſen ſein. Das Nähere wird ſich noch ergeben. Jedenfalls herrſcht in Werder zurzeit Diphtherie, ſo daß mit Halskrankheiten nicht zu ſpaßen iſt. Hausmittel helfen ja manchmal auch, aber man ſoll ſich auf ſie nicht zu ſehr verlaſſen. Leider ſind in Krankheitsfällen Unberufene nur zu oft bereit, Ratſchläge zu erteilen, gutgemeinte und auch intereſſierte.

Der Fall in Werder ſollte die Aufmerkſamkeit auf die Kurpfuſcherei lenken, die gerade in dieſer Gegend beſondere Blüten treibt. In einem Dorfe desſelben Kreiſes lebt ein Mann, der alles mögliche mit einer „weißen Erde“ behandelt. Auch hat er einen beſonderen Tee und weiß Wunderdinge zu erzählen von Kuren an Frauen, die ſchon von den Ärzten aufgegeben waren und die er doch noch mit ſeiner weißen Erde gerettet hat. Vielleicht iſt es dasſelbe Zeug, das ſchon ſeit Jahren vom Harz aus unter phantaſtiſchen Namen vertrieben wird; man kann dieſe Erde äußerlich in Umſchlägen verwenden, aber auch einnehmen! In einem Nachbardorfe des angeführten Ortes wohnt ein Mann, der die Sache noch großartiger betreibt. Seine Heilkunſt hat ſich ſchon recht herumgeſprochen, denn es kommen zu dieſem Nachfolger des Lehmpaſtors und des Schäfers Aſt von weither feine Herren und Damen in Automobilen. Ab und zu findet man auch aufdringliche Einladungen zu Verſammlungen, die irgendeine „wiſſenſchaftliche“ Geſellſchaft veranſtaltet; dann kommt ein Vertreter aus Berlin, hält Vortrag, ſpricht mit den Leuten und bringt gleich Heilmittel mit. Das Geſchäft blüht.

Und das geſchieht alles, obwohl wir doch Geſetze gegen Kurpfuſcherei haben und obwohl doch heutzutage faſt jeder Menſch in irgendeiner Krankenkaſſe iſt. Das Mißtrauen gegen ärztliche Behandlung iſt leider noch ſehr verbreitet und der Glaube an beſondere Künſte von Pfuſchern ebenfalls.

Sollte ſich denn behördlicherſeits gar nichts gegen das Unweſen tun laſſen? Gar zu ſelten hört man davon, daß einer dieſer Verbrecher gefaßt und beſtraft worden iſt. Oft mag er die kleine Geldſtrafe kaltlächelnd aus ſeinen reichen Einnahmen beſtreiten und die Verfolgung, natürlich bloße Schikane der Ärzte, noch als Reklame verwerten.

Es ſind übrigens nicht bloß kleine Städte und Dörfer. In Berlin, und noch dazu im vornehmen Weſten, hat ſich kürzlich ein Fall zugetragen, der ſogar eines gewiſſen Humors nicht entbehrt. Dort iſt auf dem Kurfürſtendamm ein bekanntes Bierlokal, Filiale einer ſehr renommierten Firma. Es gibt echtes Bier und es verkehrt ein Publikum, das es ſich leiſten kann. Da das Lokal ſehr beſucht iſt, ſetzt man ſich, wo gerade Platz iſt, und kommt ins Geſpräch. So fand ſich eines Tages ein älterer, würdiger, weißbärtiger Herr ein und er erſchien dann alle Abende, trank mäßig und plauderte gern. Bald kam man denn auch auf Krankheiten; der eine hatte es mit der Leber zu tun, der andere litt am Magen, der dritte klagte über Seitenſtechen, der vierte über Bronchialkatarrh, und ſo ging es die Reihe herum. Nun, das traf ſich ja herrlich. Der freundliche alte Herr war ja Profeſſor an der Charité und wenn er ſo mit einem ſprach, fiel ihm eine neue Pille ein, die es noch gar nicht gab, die er aber in der Charité-Apotheke machen laſſen und mitbringen würde. So geſchah es auch. Eine Schachtel koſtete 12 Mark. Allmählich fiel es auf, daß es immer dieſelben Pillen waren, gegen Leber, Magen, Kehle uſw., und daß ſie einfach als ſcharfes Abführmittel wirkten. Ein Mißtrauiſcher erkundigte ſich bei der Charité. Dort kannte kein Menſch einen Profeſſor dieſes Namens, auch gab es keine eigene Apotheke. Das Adreßbuch ſchwieg ſich aus, das Polizeipräſidium kannte den Herrn nicht. Daß kein Profeſſor der Charité, überhaupt kein richtiger Arzt auf ein Wirtshausgeſpräch hin eine ſolche Behandlung ohne jede Unterſuchung übernehmen und dann mit Pillen aus der Weſtentaſche handeln wird, war keinem der Leute eingefallen. Der Magenleidende erklärte, ihm hätten die Pillen geholfen, er fühle ſich nicht geſchädigt, höchſtens ſei der Preis ein bißchen hoch. Nun alſo, vorigen Sonnabend wollten ſie den Profeſſor entlarven, aber — er kam nicht. Man muß vermuten, daß er einen ſtillen Kompagnon am Platze hatte, der ihn rechtzeitig warnte. Er wird nun ſeine Tätigkeit nach einer anderen Kneipe verlegen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Föhrden-Barl.

Sonntag:
3 Uhr Gottesdienst, anschl.
Beichte und Abendmahl.

—|—

Am Sonntag, den 11. Dezemb. fällt der kath. Gottesdienst bei Herrn Fuhlendorf in Bramstedt aus.

Maul- u. Klauenseuche.

Die unter den Viehbeständen der Ww. Brandt, Rosenstraße, Solbaddirektor Alexander, Kurhaus, Händler Hans Thies, Maienbeeck, Postschaffner a. D. Heinrich Delfs, Rosenstraße, und Maurer Wilhelm Wrage, Rosenstraße, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt

Bad Bramstedt, den 9. Dezemb 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

J. Kröger Wwe.
Friseurgeschäft

Aufmerksame Bedienung durch einen neuen tüchtigen Friseurgehilfen.
Spezialität:
Modernster Bubikopf-
Neuschnitt Nachschnitt.

20 zwölf Wochen alte
Ferkel
gibt ab
Jul. Lamaack, Bimöhler Chaussee.

Praktische
Weihnachts-Geschenke
erhalten Sie in reicher Auswahl bei
J. B. Paulsen

ATA
Henkel's
Scheuerpulver
in handlicher Streuflasche

Zeitgemäße Weihnachtsgeschenke sind
Radio-Anlagen
Ich empfehle vollständige Lautsprecher-Empfangsanlagen ausschl. Antenne im Preise von 87,50 116,- 140,- 167,- 191,- 206,- 218,- 255,- 269,- M.
Apparate mit 1 Lampe für Kopfhörer 20.— RM. Erstklassige Detektor-Apparate 9 RM. Sämtliche Apparate sind ständig vorrätig und werden bereitwilligst vorgeführt bei
Carl Freudenthal
Akkuladestation. Teilzahlung gestattet. Reparaturen

Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
UNION

Jugendfeier
des Arbeiter-Jugendvereins Bad Bramstedt
am Sonntag, d. 11. Dezbr., abends 8 Uhr
im Saale des Herrn W. Fuhlendorf.

Ia. westfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig
HANS DEHN, Tel. 145

Ein passendes und von jeder Dame mit Freuden begrüßtes
Weihnachts-geſchenk
ist ein schickes Kleid. Neue Sendung eingetroffen bei
C. F. Seller.

Eine ſyſtematiſche Werbung iſt die Vorausſetzung jedes geſchäftlichen Erfolges; die wirkungsvollſte Art dieſer Werbung iſt die Zeitungsanzeige.

Weihnachts-
Musikalien.
J. H. Wilstermann.

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischnackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Fruchtpreßmaschinen
Bohnenschneidemaschinen
Salonkasten
Ofenvorsetzer
Ofenschirme
Decimal-Waagen
Tafel-Waagen
Hausstands-Waagen
Blockwagen
Sackwagen
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Tannenbaumfüße
Messer und Gabel
Taschenmesser usw.
S. S. Peters

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Br zum täglichen Leben, denn n durch Reklame erreicht m wirtschaftlichen Aufstieg. größer die Anzeige, desto größ die Wirkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 289 | Sonnabend, den 10. Dezember 1927 | 49. Jahrg.

Erleichterungen im Weſten unbedingt notwendig.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Im Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete berichtete am Freitag vormittag Reichskanzler Dr. Marx in ſeiner Eigenſchaft als Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete über die Eindrücke auf ſeiner Oktoberreiſe durch das Rheinland. Dr. Marx dankte der Bevölkerung und den Behörden im beſetzten Gebiet und ſchilderte ſeine Eindrücke, die er in freier Ausſprache dort gewonnen habe, wie folgt:

„Überall wurde mir zum Ausdruck gebracht, daß die von der Reichsregierung verfolgte Politik der Verſtändigung bei der rheiniſchen Bevölkerung weiteſtgehende Zuſtimmung und vollſtes Verſtändnis findet. Andererſeits herrſcht aber doch am Rhein auch ein ſtarkes Empfinden für die leider immer noch ſehr ſchweren Laſten materieller und ſeeliſcher Art, die mit der Beſetzung verbunden ſind.“

Der Kanzler betonte, daß die von der Botſchafterkonferenz beſchloſſene Beſatzungsverminderung nunmehr wohl als eingelöſt angeſehen werden könne. Leider habe ſich bei der großen Zahl der Garniſonen, die das Vierfache der früheren deutſchen Garniſonzahl ausmache, die Verminderung an den einzelnen Plätzen meiſt nicht ſtark fühlbar gemacht. Man müſſe feſtſtellen, daß die verbliebene Beſatzung noch einen ſchweren Druck darſtelle. Vor allem müſſe man noch weit über tauſend farbige Mannſchaften erwähnen, beſonders in Mainz, Kaiſerslautern, Landau, Trier und Koblenz. Der Kanzler erwähnte dann die Auswirkungen der Beſetzung, die Schießübungen, die ſchon wiederholt Menſchenleben gefährdet haben, die Herbſtmanöver mit der Störung der Erntearbeiten; die Muſterungsordonnanz, die das beſetzte Gebiet für militäriſche Zwecke dienſtbar macht, die zahlreichen kriegsgerichtlichen Verurteilungen deutſcher Bürger. Der Kanzler ſtellte feſt, daß das von der Bevölkerung einmütig

als Mobilmachungsvorbereitung gegen Deutſchland empfunden

wird. Er forderte beſchleunigte Beſeitigung der Muſterungsordonnanz Nr. 64, weil ſie in ſchärfſtem Widerſpruch zu einer Politik der friedlichen Verſtändigung ſtände.

In der Verordnungswillkür habe ſich manches gebeſſert, auch die Ausweiſungen ſind im Jahre 1927 zurückgegangen. Es muß aber trotzdem die Ausmerzung der Ausweiſungsmöglichkeit aus dem Ordonnanzenſyſtem verlangt werden, weil dieſe Einrichtung dem Rheinlandabkommen zuwiderläuft. Der Kanzler ſtellte feſt, daß die Militärjuſtiz weniger zu Klagen Anlaß gegeben habe als bisher. Leider ſei das Kapitel der Gefangenenmißhandlung immer noch nicht abgeſchloſſen. Er beſprach dann die

Ausſchreitungen von franzöſiſchen Soldaten

gegen die Zivilbevölkerung. Dr. Marx gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Abwehrbemühungen nachdrücklich fortgeſetzt werden müſſen, damit endlich Beruhigung in der Bevölkerung eintreten kann. In der Empfindung des Gefühls der Unſicherheit, das in der Bevölkerung begreiflicherweiſe beſteht, bemerkt dieſe auf der Gegenſeite um ſo mehr den gewaltigen Apparat von Gendarmerie und Geheimpolizei und verſteht nicht, daß die bewaffnete Macht immer noch eines ſolchen über alle Zonen veräſtelten Syſtems der Überwachung der Bevölkerung bedürfen zu müſſen glaubt. Dies gilt um ſo mehr, als die Bevölkerung ſich in den letzten Jahren durchaus korrekt gegenüber der Beſatzung verhalten hat.

Der Reichskanzler verbreitet ſich dann über die Hilfsmaßnahmen des Reiches und über die Förderung des beſetzten Gebietes. Er ſchließt mit den Worten:

Wir ſehen, wie vielartig immer noch die Schädigungen ſind, die von der Tatſache und der Art der Beſetzung ausgehen und der Wirtſchaft und Kultur des Rheinlandes Abbruch tun. Ich glaube, Ihnen auch gezeigt zu haben, daß das Reich ſeine Verpflichtung, für die beſetzten Gebiete vorzugsweiſe zu ſorgen, ernſt nimmt und ſie ſtändig im Auge behält. Wir werden ſo weiter handeln, ſolange es eine Beſetzung gibt. Aus meinen Darlegungen werden Sie aber auch meine Überzeugung erſehen haben, daß die Beſetzung als ſolche, die nun in das zehnte Jahr ihres Beſtehens eintritt, nicht nur mit der politiſchen Geſamtlage, ſondern auch mit der Denkweiſe des 20. Jahrhunderts im Widerſpruch ſteht.

„Das Elſaß iſt nicht befreit.“

Lärmſzenen in der Franzöſiſchen Kammer.

Bei Gelegenheit der Beratung des Haushalts für Elſaß-Lothringen in der Kammer entſtand großer Tumult, als der elſäſſiſche kommuniſtiſche Abgeordnete Hueber ſich gegen die franzöſiſche Art der Verwaltung wandte und in den Saal rief:

„Das Elſaß iſt nicht befreit, wie dieſe Regierungsmänner ſeit 1918 behaupten. Die Elſäſſer haben den Vertrag nicht unterzeichnet, der ihr Land Frankreich ausliefert, und ſie wollen die Launen ihrer Beſieger nicht ertragen. Den elſäſſiſchen Arbeitern wird die Zwangsjacke angelegt. Frankreich übt eine wahre Diktatur in Elſaß-Lothringen gegen die Autonomiſten aus. Überall macht man Jagd auf die Kommuniſten. Der verſtorbene Abgeordnete Sembat hat erklärt, daß das ſiegreiche Frankreich den Elſäſſern die Entſcheidung überlaſſen werde. Das elſäſſiſche Volk wird ſich nicht von einer Regierung den Mund verbieten laſſen, die im Dienſte einer Clique von Finanzleuten ſteht. Das imperialiſtiſche Frankreich hat ſein Wort nicht gehalten.“

In größter Erregung wendet ſich Poincaré perſönlich gegen Hueber und erſucht den Kammerpräſidenten, deſſen Äußerungen nicht weiter zuzulaſſen. Hueber aber fuhr fort zu reden und ſeine Anklagen vorzubringen, obwohl ihm die übrigen elſäſſiſchen Abgeordneten widerſprachen. Hueber redet auch weiter, als der Kammerpräſident ihn auffordert, zu ſchweigen. Er kritiſiert das Verbot von 80 deutſchen Zeitungen und ſchleudert Anklage auf Anklage gegen den Miniſterpräſidenten, bis ſchließlich im Lärm der gegen den Redner tobenden Kammermehrheit dieſer endet. Der Haushaltstitel Elſaß-Lothringen wurde ſchließlich angenommen.

Beſchlüſſe des Völkerbundrates.

Anleihen für Griechenland und Danzig.

Freitag traf der polniſche Miniſterpräſident Marſchall Pilſudſki in Genf ein. Somit iſt das Dunkel aufgehellt, das wochenlang über ſein Kommen oder Nichtkommen verbreitet wurde und dieſe Frage allmählich zu einer Senſation aufbauſchte, zumal Pilſudſkis Anweſenheit in Genf mit der Weiterbehandlung der polniſch-litauiſchen Angelegenheit in engſte Verbindung gebracht wurde.

Pilſudſki wurde am Bahnhof außer von den Mitgliedern der polniſchen Kolonie vom franzöſiſchen Generalkonſul begrüßt. Briand und Chamberlain waren mittags Pilſudſkis Gäſte. Der Berichterſtatter für den Wilnakonflikt, der holländiſche Außenminiſter Blookland, dürfte die Verhandlungen mit Pilſudſki, der Genf baldmöglich wieder verlaſſen will, ſofort aufnehmen.

Die Ratsſitzung des Freitags.

In einer halbſtündigen Sitzung erledigte der Rat faſt ohne Debatte die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung. Es wurde beſchloſſen, die griechiſche Regierung zur Aufnahme einer internationalen Anleihe in Höhe von neun Millionen Pfund zu ermächtigen. In bezug auf die geplante bulgariſche Völkerbundanleihe genehmigte der Rat einen Bericht des Finanzkomitees, in dem feſtgeſtellt wird, daß einige Punkte noch nicht vollſtändig geklärt ſeien. Schließlich ermächtigte der Rat die Freie Stadt Danzig, aus der Anleihe der Stadt Danzig vom Jahre 1925 einen Betrag von rund 159 700 Pfund Sterling für verſchiedene Zwecke zu verwenden.

Im Anſchluß an die öffentliche Sitzung fand eine Geheimſitzung ſtatt, in der die Ausſprache über die Herabſetzung der Anzahl der Ratstagungen fortgeſetzt wurde. Der Rat beſchloß, das gegenwärtige Syſtem der Ratstagungen bis zur nächſten Vollverſammlung des Völkerbundes aufrechtzuerhalten. Von deutſcher Seite wird nach wie vor die Herabſetzung [illegible] Zahl der Ratstagungen befürwortet.

*

Oſtfragen vor dem Haager Schiedsgericht.

Den Völkerbundrat beſchäftigte Donnerstag abend in längerer Sitzung die oberſchleſiſche Schulfrage, die Danziger Hafenfrage und die Frage der Weſterplatte. Zu der oberſchleſiſchen Schulfrage erklärte Dr. Streſemann, daß die deutſche Regierung den Haager Schiedsgerichtshof um eine Auslegung der für die Einſchulung der Kinder in Oſtoberſchleſien in Frage kommenden Beſtimmungen der Genfer Konvention erſuchen werde. Dr. Streſemann beantragte, daß die Entſcheidung des Internationalen Schiedsgerichts als endgültige Regelung der Schulfrage auch für die Schulkinder des Jahrganges 1927/28 gelten ſolle. Der Miniſter ſtellte ausdrücklich feſt, daß er die im März d. J. vom Völkerbundrat gebilligte Prüfung der Schulkinder auf ihre Sprachkenntniſſe, die von der polniſchen Regierung gefordert worden ſei, nur als eine für den Jahrgang 1926/27 geltende Ausnahmemaßregel, aber nicht als eine dauernde Maßnahme angenommen habe. Der Rat beſchloß dann einſtimmig, von der Erklärung Dr. Streſemanns Kenntnis zu nehmen und ſeine endgültige Entſcheidung von der Entſcheidung des Haager Schiedsgerichtshofes abhängig zu machen.

In der Frage des polniſchen Anlegehafens in Danzig, die den Rat wiederholt beſchäftigt hat, beſchloß man, Danzig und Polen noch einmal zu Verhandlungen unter dem Vorſitz des Völkerbundkommiſſars aufzufordern. Danzig vertritt den Standpunkt, daß Polen nach der Fertigſtellung ſeines eigenen Hafens in Gdingen keinen beſonderen Anlegehafen in Danzig mehr brauche. Falls die jetzt angeregten neuen Verhandlungen bis vier Wochen vor Eröffnung der nächſten Ratstagung zu keiner Vereinbarung führen ſollten, ſollen durch zwei Sachverſtändige des Völkerbundes dem Rat neue Vorſchläge für eine Regelung unterbreitet werden.

Zur Weſterplattenfrage lag ein Rechtsgutachten vor, das ſich in allen weſentlichen Punkten gegen Polen und für den Anſpruch Danzigs auf Aufrechterhaltung ſeiner Zoll- und Polizeihoheit in dem polniſchen Munitionsdepot ausſpricht.

Aus In- und Ausland

München. Profeſſor Ludwig Quidde, der gemeinſam mit dem Franzoſen Ferdinand Buiſſon den Friedens-Nobelpreis erhält, iſt nach Oslo abgereiſt, wo er am Sonnabend bei der Überreichung des Preiſes Vortrag über „Abrüſtung und Sicherheit“ halten wird.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichskanzler Dr. Marx gab in einer Rede im Reichstagsausſchuß Eindrücke von ſeiner Reiſe durch die beſetzten Gebiete wieder. Der Kanzler trat energiſch für endliche Befreiung der Rheinlande ein.
* Im Reichsminiſterium des Innern iſt eine Verwaltungsſtelle für Oſtpreußen eingerichtet worden, und zwar gemeinſam vom Reich und von Preußen.
* Wegen des Konflikts in der Eiſeninduſtrie ſind Verhandlungen angebahnt; die bisherigen Beſprechungen ſind ergebnislos verlaufen.
* Der polniſche Miniſterpräſident Marſchall Pilſudſki kam in Genf an. Man ſieht endgültigen Beſchlüſſen in der litauiſch-polniſchen Frage entgegen.

Dezemberſorgen.

Beſorgte Volksvertreter. — Polniſche Amazonen. — Immer feſte druff. — Ein Schandfleck.

Mühſelig quälen ſich die Volksvertreter den Berg hinauf, den ſie noch vor der Weihnachtswoche erklimmen wollen, um wenigſtens dieſem oder jenem Volksteil eine kleine Feſtfreude bereiten zu können. Die Beamten ſind es, an die dabei in erſter Reihe gedacht wird; aber hinter ihnen warten mit nicht geringerer Ungeduld die Rentner, die Auslandsdeutſchen, die Erwerbsloſen, alſo viele, nach Hunderttauſenden zählende Schichten des Bürgertums, denen das grauſame Geſchick übel genug mitgeſpielt hat, als daß die Parteien bei der Wahrung ihrer Intereſſen nicht den größten Eifer betätigen ſollten.

Der Preußiſche Landtag hat es noch verhältnismäßig leicht gehabt, über die Neuregelung der Beamtenbeſoldung zu einer Einigung zu kommen. Aber je tiefer der Haushaltsausſchuß des Reichstages in die Materie eindringt, deſto ärger häufen ſich auf allen Seiten die Schwierigkeiten, die Zweifel, die Beſorgniſſe vor unabſehbaren Konſequenzen von Einzelbeſchlüſſen, und da man weiß, daß im Hintergrunde der amerikaniſche Reparationsagent mit geſpitztem Bleiſtift auf das Endergebnis der Beratungen wartet, um feſtzuſtellen, ob die verantwortlichen Reichsinſtanzen ſeinen bekannten Vorſtellungen gebührend Rechnung getragen haben oder nicht, ſo braucht man ſich über das heftige Knarren in den Speichen des Reichstagswagens nicht weiter zu wundern. Aber was nützt das alles, auch die Gründlichkeit kann ſchließlich übertrieben werden. Davon, daß doppelt gibt, wer raſch gibt, kann jetzt ohnehin nicht mehr die Rede ſein: aber da man allſeitig darüber einig iſt, das Weihnachtsfeſt nicht vorübergehen zu laſſen, ohne daß das Füllhorn unſerer fiskaliſchen Säckelmeiſter wenigſtens etwas geöffnet wird, ſollte man nun endlich Entſchlüſſe faſſen und handeln. Denn nach Neujahr werden uns wieder andere Sorgen zu beſchäftigen haben.

*

Im übrigen — echte Weihnachtsſtimmung ſcheint ſich in dieſem Jahre nirgends einſtellen zu wollen, wenigſtens inſoweit Friedenshoffnung und Friedensglaube dazu gehören. Der Präſident der Vereinigten Staaten hat ſoeben den amerikaniſchen Kongreß mit einer Botſchaft eröffnet, in der er den entſchiedenen Willen ſeines Landes zur planmäßigen Weiterführung des begonnenen Flottenbaues mit einer Beſtimmtheit verkündet, die in London ſehr übel vermerkt worden iſt. Vielleicht glaubt Herr Coolidge, weil er ſich entſchloſſen hat, mit Ablauf ſeiner Amtszeit das Weiße Haus endgültig zu räumen, aus ſeinem Herzen diesmal gar keine Mördergrube machen zu ſollen. Aber der Effekt iſt jedenfalls, daß England ſich auf ein neues Flottenwettrüſten einlaſſen muß, das es nicht nur aus Gründen der Koſtſpieligkeit doch wohl lieber vermieden geſehen hätte. Und ob im europäiſchen Oſten, gleichviel wie der Völkerbundrat den polniſch-litauiſchen Streit jetzt entſcheiden oder auch nicht entſcheiden mag, das nahende Chriſtfeſt ſchon als göttliche Mahnung zur Verträglichkeit, zur Volksverſöhnung begangen werden wird? Die Genfer Atmoſphäre iſt diesmal doch mit allerhand Gewitterneigung geladen. Und wenn erſt der Marſchall Pilſudſki dem von ihm ins Irrenhaus verwieſenen Miniſterpräſidenten Woldemaras perſönlich gegenüberſteht, wird das Feuer der Zwietracht gewiß eher noch höher emporſchlagen.

Es paßt zum Ganzen, daß demnächſt auch das Warſchauer Kabinett der Frage nähertreten will, ob nicht in Zukunft die polniſchen Frauen einer gewiſſen Militärpflicht unterworfen werden ſollen. Man denkt ſowohl an eine praktiſche Ausbildung in beſtimmten ſoldatiſchen Verrichtungen wie an eine ſyſtematiſch vom Staat geleitete Erziehung zu Hilfsleiſtungen im Kriegsfall. Die Ähnlichkeit mit den entſprechenden Vorſchriften des neuen franzöſiſchen Militärgeſetzes ſpringt ohne weiteres in die Augen. Vielleicht ſind, bis die vorbereitende Abrüſtungskonferenz abermals in Genf zuſammentritt, dieſe neueſten polniſchen Pläne ſchon durchgeführt, ſo daß dann zum hundertſten Male zu konſtatieren ſein wird, wie herrlich die Zuſicherungen unſerer Vertragsgegner von Verſailles je länger deſto mehr in Erfüllung gehen. Die amerikaniſche Anleihe hat man jetzt in Warſchau glücklich unter Dach und Fach gebracht, alſo ſtehen einer ſolchen Verſtärkung der Wehrkraft des Landes keine ſonderlichen Bedenken mehr entgegen. Immer feſte druff — ſo ſcheint die Loſung der Siegerſtaaten zu lauten — und trotzdem Abrüſtungskonferenzen und immer wieder Abrüſtungskonferenzen?

---

mittel helfen ja manch-
nicht zu ſehr verlaſſen.
ufene nur zu oft bereit,
d auch intereſſierte.
lufmerkſamkeit auf die
ieſer Gegend beſondere
elben Kreiſes lebt ein
r „weißen Erde“ be-
Tee und weiß Wunder-
uen, die ſchon von den
r doch noch mit ſeiner
t es daſſelbe Zeug, das
r phantaſtiſchen Namen
Erde äußerlich in Um-
men! In einem Nach-
nt ein Mann, der die
Heilkunſt hat ſich ſchon
n zu dieſem Nachfolger
Aſt von weither ſeine
Ab und zu findet man
Verſammlungen, die
aſt veranſtaltet; dann
lt Vortrag, ſpricht mit
ttel mit. Das Geſchäft

wir doch Geſetze gegen
h heutzutage faſt jeder
. Das Mißtrauen gegen
ſehr verbreitet und der
ſchern ebenfalls.
gar nichts gegen das
hört man davon, daß
eſtraft worden iſt. Oft
lend aus ſeinen reichen
olgung, natürlich bloße
verwerten.
ne Städte und Dörfer
ehmen Weſten, hat ſich
eines gewiſſen Humors
urfürſtendamm ein be-
r renommierten Firma.
ein Publikum, das es
beſucht iſt, ſetzt man ſich.
Geſpräch. So fand ſich
weißbärtiger Herr ein
nk mäßig und plauderte
Krankheiten; der eine
dere litt am Magen, der
vierte über Bronchial-
rum. Nun, das traf ſich
r war ja Profeſſor an
em ſprach, fiel ihm eine
gab, die er aber in der
mitbringen würde. So
te 12 Mark. Allmählich
n Pillen waren, gegen
ſie einfach als ſcharfes
ſcher erkundigte ſich bei
h einen Profeſſor dieſes
potheke. Das Adreßbuch
n kannte den Herrn nicht.
haupt kein richtiger Arzt
ſolche Behandlung ohne
dann mit Pillen aus der
em der Leute eingefallen
tten die Pillen geholfen,
tens ſei der Preis ein
nnabend wollten ſie den
n nicht. Man muß ver-
hon am Platze hatte, der
ſeine Tätigkeit nach einer

er
s Bad Bramstedt
bends 8 Uhr
lendorf.

chenkoks
3
HANS DEHN, Tel. 145

sende Geschenke
empfehle:
aschinen
chinen
ckmaschinen
idemaschinen
ßmaschinen
hneidemaschinen
en
etzer
me
Waagen
gen
ds-Waagen
en
n
itten
uhe
umfüße
nd Gabel
nesser usw.
S. Peters

Reklame
benso wichtig wie das Br
täglichen Leben, denn n
h Reklame erreicht m
schaftlichen Aufstieg.
er die Anzeige, desto größ
Wirkung.

Das heiße Eiſen dieſer Frauenfrage wird der Völkerbund — man weiß ſchon warum — gewiß nicht anfaſſen wollen. Dafür hat er ſich um ſo eingehender mit der Unterſuchung des internationalen Mädchenhandels befaßt und den in Genf verſammelten Herren ſoeben einen gedruckten Bericht mit dem Endergebnis ſeiner Ermittlungen vorgelegt. Aber nicht, ohne aus ſchamvoller Rückſicht auf gewiſſe Mächte, denen auch ſonſt ſeine ganze Liebe gehört, ein paar ſehr kompromittierliche Sätze über die Zuſtände auf dieſem Gebiet in beſtimmten Ländern zuvor unterdrückt zu haben. Man braucht nicht lange zu raten, um zu wiſſen, daß es ſich hier nur um Frankreich, um Polen und um Rumänien handelt und handeln kann, deren Regierungen immer viel zu ſehr mit anderen Fragen der Zeit beſchäftigt ſind, als daß ſie dieſem Schandfleck am Kleide der europäiſchen Kultur ſonderlich viel Aufmerkſamkeit widmen könnten. Aber wenn nun ſchon der Völkerbund es ſogar auch in reinen Kulturfragen ſo mit der Zenſur hält, was ſoll dann noch viel Nützliches aus ſeiner immer ungeheuerlicher anſchwellenden Aktentürmung herauskommen? **Dr. Sp.**

Arbeit für den deutſchen Oſten.

Leiter Miniſterialdirektor Dr. Dammann.

Nach längeren Vorberatungen haben ſich jetzt die Reichsregierung und die preußiſche Regierung dahin entſchloſſen, im Reichsinnenminiſterium zu Berlin eine Verwaltungsſtelle einzurichten, die unter der Leitung des Miniſterialdirektors Dr. Dammann ſteht. Sie hat im engſten Einvernehmen mit den ſonſtigen ſachlich zuſtändigen Reſſorts, namentlich auch den preußiſchen Dienſtſtellen, die einheitliche und beſchleunigte Behandlung aller auf Oſtpreußen und die übrigen öſtlichen Grenzprovinzen bezüglichen Fragen ſicherzuſtellen.

Die Verwaltungsſtelle hat ihre Arbeiten in gemeinſamen Beratungen mit den zuſtändigen Reichs- und preußiſchen Reſſorts auf wichtigen Gebieten bereits ſo weit gefördert, daß vorausſichtlich alsbald maßgebliche Entſcheidungen getroffen werden können. Die Reichsregierung legt mit der preußiſchen Staatsregierung beſonderen Wert darauf, dieſes ſtärkere Zuſammenwirken bei der Behandlung aller Oſtfragen im Wege der vorſtehend erwähnten Organiſation, nicht aber durch die Schaffung neuer Dienſtſtellen, zu erreichen. Der Stelle ſoll zunächſt ein Vertreter der oſtpreußiſchen Wirtſchaftskreiſe zugeteilt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beamtenbeſoldung in Sachſen.

Bei der Beratung über die neue ſächſiſche Beamtenbeſoldungsvorlage erklärte im Sächſiſchen Landtag Innenminiſter Dr. **Apelt**, daß für die ſächſiſche Vorlage die Reichsbeſoldungsordnung habe maßgebend ſein müſſen. Die ſächſiſche Vorlage bringe für die Reichsbeamten mehr als die preußiſche. Finanzminiſter **Weber** betonte die ſchweren finanziellen Einwirkungen des Beſoldungsgeſetzes. Es ſei bedauerlich, daß man die Länder und Gemeinden ihrem finanziellen Verhängnis überlaſſe. Hoffentlich werde das Reich doch noch finanziell eingreifen. Die Finanzlage Sachſens für das laufende Jahr ſei, wenn auch außerordentlich geſpannt, ſo doch durchaus geſund. Der Miniſter richtete ſchließlich den Appell an das Reich, den Schlüſſel des Finanzausgleichs zugunſten Sachſens zu ändern.

Öſterreich.

× **Wiedereinführung der Todesſtrafe abgelehnt.** Der mit der Beratung des Entwurfs eines allgemeinen Strafgeſetzbuches betraute Sonderausſchuß des Nationalrates lehnte den von dem Mitglied des Landbundes Schönbauer geſtellten Antrag auf Wiedereinführung der Todesſtrafe im ordentlichen Verfahren ab. Der die Strafen behandelnde fünfte Abſchnitt des allgemeinen Teiles des Entwurfes wurde in der Faſſung der Regierungsvorlage angenommen.

Großbritannien.

× **„Friedensbrief“ an Baldwin.** In London überreichte **Artur Ponſonby**, der frühere Unterſtaatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten im Kabinett Mac Donald, dem Premierminiſter Baldwin einen Brief, der 128 770 Unterſchriften enthielt, die alle von einer Perſon innerhalb kurzer Zeit geſammelt waren. In dieſem Briefe heißt es, die Unterzeichner ſind davon überzeugt, daß alle Auseinanderſetzungen zwiſchen den Nationen entweder durch friedliche Mittel oder mit Hilfe von Schiedsgerichtsſprüchen beigelegt werden könnten. Sie erklären daher feierlichſt, daß ſie ſich weigern, irgendeine Regierung zu unterſtützen, die ihre Zuflucht zu den **Waffen** nimmt, oder ihr Kriegsdienſte zu leiſten. Baldwin verſprach, eine Antwort zu ſenden, die mehr als eine bloße Empfangsbeſtätigung ſein würde.

Newyork. Im Staate Michigan wurden 150 Bergleute durch niedergehende rieſige Schneemaſſen in einem Bergwerk eingeſchloſſen.

Ottawa. Vier Arbeiter einer Baufirma, die an einem Waſſerelektrizitätswerk am Gatineaufluß arbeiteten, ertranken dadurch, daß ſich ein Schwimmbaum, auf dem ſie arbeiteten, losriß.

Brüſſel. Die Delegierten der deutſchen, belgiſchen, franzöſiſchen und luxemburgiſchen Gruppen waren hier zuſammengetreten, um ſich über die Produktion von Formeiſen und Halbzeug zu verſtändigen. Nach einem Meinungsaustauſch trennte man ſich, ohne zu einer Einigung gelangt zu ſein.

Rom. Die hier geführten deutſch-italieniſchen Verhandlungen über die Auslegung des Handelsvertrages ſind vorläufig ausgeſetzt worden. Der deutſche Delegierte hat vorgeſchlagen, daß ſich die italieniſche Regierung in freundſchaftlicher Weiſe damit einverſtanden erklären möge, die Angelegenheit dem im deutſch-italieniſchen Handelsvertrag vorgeſehenen Schiedsgericht zu unterbreiten.

Budapeſt. Der Zeitung „Ujſag“ wird über die blutigen Ausſchreitungen in Großwardein gemeldet, daß fünf Perſonen getötet wurden, darunter ein kleines Kind, das auf der Straße erſtochen wurde. Die Zahl der ins Krankenhaus gebrachten Verletzten wird auf 60 bis 70 geſchätzt.

Belgrad. Am Montag, den 12. Dezember, beginnt in Eſſegg der Prozeß gegen neun Deutſche aus der Gemeinde Beſchka, denen man zur Laſt legt, während der öſterreichiſchen Beſetzung im Weltkriege Spionage getrieben zu haben.

Schanghai. Wie die Nationaliſten offiziell bekanntgeben, haben ſie vertrauliche Nachrichten erhalten, wonach 300 ruſſiſche Offiziere und 50 000 Gewehre ſich unterwegs nach Wladiwoſtok befinden.

Vor den Verhandlungen im Eiſenkonflikt.

Verſchärfung der Lage.

Abgeſehen von den Beſprechungen, die der Schlichter Dr. Jötten von Sonnabend ab zur Beſeitigung des Konflikts in der Eiſeninduſtrie mit den beiden Parteien führen wird, ſind jetzt noch eine Anzahl wichtiger Sitzungen anberaumt. Sämtliche für den Verkauf von Eiſenerzeugniſſen in Betracht kommenden Verbände werden am 12. Dezember über die Lage beraten und eventuell die Einſtellung des Verkaufs beſchließen. Der Gewerkſchaftsbund deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Warenverbände, Provinzialverband Rheinland-Weſtfalen, hat ſeine Mitarbeiter zu einer Ausſprache über die Arbeitszeitbewegung und die Lage in der Schwerinduſtrie zum 11. Dezember nach Eſſen einberufen.

Innerhalb der **Reichsregierung** hat man ebenfalls Beſprechungen über die Lage im Ruhrgebiet gepflogen; auch zwiſchen den beteiligten Miniſterien finden Beſprechungen zur Beilegung der Differenzen ſtatt.

Die chriſtlichen Metallarbeiter nahmen in mehreren Verſammlungen gegen die Stillegungsdrohung entſchieden Stellung. Bei **Krupp ſeien ſchon Kündigungen vorgenommen.** In verſchiedenen Betrieben hätte man die Arbeiter zur **Unterzeichnung eines Schreibens** aufgefordert, wonach ſie zu den alten Bedingungen nach dem 1. Januar weiterarbeiten müßten, wenn ſie nicht entlaſſen werden wollten.

Die Reichstagsfraktion des **Zentrums** und der Bayeriſchen Volkspartei haben eine Interpellation eingebracht, in der ſie darauf hinweiſen, daß die Stillegung auch die weiterverarbeitende Induſtrie und den Bergbau in Mitleidenſchaft ziehen würde. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die drohende gewaltige Erſchütterung des deutſchen Wirtſchaftslebens mit ihren unüberſehbaren Folgen zu verhindern?

Richard Eilenberg †,
der bekannte Komponiſt der „Mühle im Schwarzwald“.

Deutſcher Reichstag.

(354. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt der Bericht des Geſchäftsordnungsausſchuſſes über Anträge auf Genehmigung zur

Strafverfolgung verſchiedener Mitglieder des Reichstages.

Der Ausſchuß beantragt Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalſozialiſtiſchen Abg. **Dietrich** wegen verſchiedener Vergehen, deren ſich der Abgeordnete in ſeiner Eigenſchaft als verantwortlicher Redakteur ſchuldig gemacht haben ſoll, weil die Verfolgung von Preſſedelikten nicht dadurch erſchwert werden ſoll, daß der verantwortliche Redakteur der Zeitung als Abgeordneter den Schutz der Immunität genießt.

Den kommuniſtiſchen Antrag auf Ausſetzung der Verfahren gegen die im Prozeſſe gegen die kommuniſtiſche Zentrale angeklagten Abgeordneten empfiehlt der Ausſchuß zur Ablehnung. Er hält aber feſt an dem bisherigen Vorſchlag, wonach das Strafverfahren bis zum Beginn der nächſten Sommerferien des Reichstages oder, falls der Reichstag früher geſchloſſen wird, bis zum Reichstagsſchluß ausgeſetzt werden ſoll.

Von den Regierungsparteien liegt der Antrag vor, die Immunität der beteiligten kommuniſtiſchen Abgeordneten vom Zeitpunkt des Beginns der Sommerferien oder des Reichstagsſchluſſes ab aufzuheben. Das Haus verwies auf Antrag des Abg. Dr. **Frick** (Nationalſoz.) den Fall des Abgeordneten **Dietrich** an den Ausſchuß zurück.

Zu dem Fall betr. die kommuniſtiſchen Abgeordneten bedauerte Abg. Dr. **Bell** (Ztr.), daß der Termin gegen die kommuniſtiſche Zentrale erſt für den 4. Oktober vom Senat des Reichsgerichts anberaumt worden ſei. Die ſchärfſte Mißbilligung verdiene es aber, daß die kommuniſtiſchen Abgeordneten einfach nicht erſchienen wären. Der Antrag der Regierungsparteien trage der Geſchäftslage am beſten Rechnung.

Abg. **Dittmann** (Soz.) bezeichnete den Prozeß gegen die kommuniſtiſche Zentrale als einen ausgeſprochen politiſchen Tendenzprozeß und erklärte, die Sozialdemokraten würden an den Ausſchußanträgen feſthalten.

Abg. **Schneller** (Komm.) erklärte, die Angeklagten hätten ſich nicht geſtellt, weil ſie den Beſchluß des Reichstages nicht brüskieren wollten.

Abg. **Landsberg** (Soz.) bezeichnete den Antrag der Regierungsparteien als unmöglich. Der ganze Prozeß ſei überhaupt nicht mehr zeitgemäß.

Der kommuniſtiſche Antrag auf Ausſetzung des Verfahrens wurde im Hammelſprung mit 165 gegen 139 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen, darunter der der Abgg. Dr. **Kahl** und Dr. **Rießer** (D. Vp.) abgelehnt. Der Antrag der Regierungsparteien wurde gegen Sozialdemokraten, Demokraten, Kommuniſten, Völkiſche und Nationalſozialiſten angenommen. Es folgte die dritte Beratung des Geſetzentwurfes über

die Krankenverſicherung der Seeleute.

Abg. **Reddermeyer** (Komm.) erklärte, ſeine Freunde würden dieſes ganz unzureichende Geſetz ablehnen. Der Geſetzentwurf wurde darauf gegen die Stimmen der Kommuniſten und der Deutſchnationalen angenommen.

Deutſchnationale Wünſche zur Verfaſſungsreform.

Die deutſchnationale Parteivertretung beſchäftigte ſich in einer Sitzung in Berlin mit der Frage der Verfaſſungs- und Verwaltungsreform, über die der Reichstagsabgeordnete Berndt referierte. Der Redner widerſprach der Anſicht, daß die hiſtoriſche Entwicklung nach dem Einheitsſtaat dränge. Dieſe Entwicklung in der Richtung auf den Einheitsſtaat würde ſowohl in Süddeutſchland als auch in Preußen auf unüberwindlichen Widerſtand ſtoßen und das Gefüge des Reiches nicht feſtigen, ſondern gefährden. Die Wiederkehr der überwundenen politiſchen Mainlinie ſtünde durchaus im Bereich des Möglichen. Auch wird der Anſchluß Deutſch-Öſterreichs gefährdet werden. Die Umgeſtaltung einzelner Länder zu einem Reichsland lehnt der Redner ab. Er fordert Stabiliſierungsmaßnahmen für die Regierung. Dem jeweiligen Präſidenten müßte das Recht der Ernennung und Abberufung ſämtlicher Miniſter ohne Mitwirkung und Einfluß des Parlaments zuſtehen, ferner das Recht des Einſpruchs gegen Parlamentsbeſchlüſſe. Geſunde Verhältniſſe könnten nur durch Verbundenheit zwiſchen Reich und Preußen wiederhergeſtellt werden, was durch eine Perſonalunion zwiſchen dem Reichspräſidenten und einem preußiſchen Staatspräſidenten erreicht werden würde. Nach ſeinem Ermeſſen könnte dann der Präſident auch das Amt des Reichskanzlers und des preußiſchen Miniſterpräſidenten in einer Hand vereinigen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 9. Dezember.

Exploſionsunglück auf einem Rittergut.

Halle. Auf dem Rittergut Horbeck bei Pansfelde fing eine mit Benzin gefüllte Kanne Feuer und explodierte. Dabei erlitten drei Polen ſchwere Verletzungen; ſie wurden dem Krankenhaus Aſchersleben zugeführt. Einem vierten Mann wurde das Geſicht verbrannt.

Tödlicher Autounfall.

Gera. Auf der Zoßner Höhe unterhalb Weida verunglückte das Auto des Weidaer Medizinalrats Dr. Friedrich Pfeiffer, indem es ſich überſchlug. Dr. Pfeiffer und ſein vier Jahre altes Töchterchen wurden getötet, während die Frau nur leicht verletzt wurde. Dr. Pfeiffer, der kurz vor Vollendung ſeines 70. Lebensjahres ſtand, hat als Oberſtabsarzt am Feldzuge teilgenommen.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

Mannheim. Auf dem Heimweg von einem Werbeumzug geriet ein kleiner Trupp von Mitgliedern der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei mit einigen anſcheinend betrunkenen Arbeitern in Streit. Ein 32 Jahre alter verheirateter Arbeiter wurde im Laufe der ſich entwickelnden Schlägerei getötet und zwei andere wurden verletzt, davon einer lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Veruntreuungen eines Syndikus.

Kaſſel. Der Syndikus des Metallinduſtrieverbandes, Vogel, hat Kaſſel plötzlich verlaſſen. Wie verlautet, ſoll er ſich Unregelmäßigkeiten zu ſchulden haben kommen laſſen. Die Unterſuchungen ſind im Gange. Die Höhe der Veruntreuungen läßt ſich noch nicht überſehen.

Ein neuer Schlichter für Weſtfalen.

Münſter. Die Regierung hat den Regierungsrat **Brtſch** mit Rückwirkung vom 15. Oktober d. J. zum Schlichter für den Schiedsbezirk Weſtfalen beſtellt.

Unglück im Bergwerk.

Kattowitz. Auf dem Schreiberſchacht der Charlottengrube in Rydultau ſtürzte bei der Verleſung der Anweſenheitsliſte der Bergleute ein Preßluftzuführungsrohr, das zugefroren war, plötzlich ein. Durch die herausſtrömende Preßluft wurden acht Arbeiter verletzt, einige davon ſchwer.

Die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Warſchau.

Warſchau. Nach eingehenden Beſprechungen haben die Führer der deutſchen und der polniſchen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen ſich über die bei Beendigung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftskonflikts beiderſeits aufzuhebenden Kampfmaßnahmen ſowie über die allgemeine Abgrenzung des Verhandlungsgebiets für das zu ſchließende Wirtſchaftsabkommen geeinigt. Auf Grund dieſes Ergebniſſes haben die beiden Delegationen eine erſte Sitzung abgehalten, um in die gemeinſamen Beratungen einzutreten.

Unglück bei Maſchinengewehrſchießübungen.

Liſſabon. Bei Maſchinengewehrſchießübungen wurden durch fehlgegangene Schüſſe ein Offizier getötet und einer ſchwer verletzt.

Aljechin zum Schachweltmeiſter proklamiert.

Buenos Aires. Aljechin wurde auf Grund ſeines Sieges über Capablanca offiziell zum Schachweltmeiſter proklamiert. Aljechin erhielt von dem 10 000-Dollar-Preis 5400 Dollar und eine goldene Medaille. Capablanca erhielt 4600 Dollar.

Mittlerer Stand der Winterſaaten.

Ungünſtige Einwirkung der Froſtperiode.

Der Monat November brachte bei ſonſt mildem Wetter eine wenn auch kurze Froſtperiode, die die weiteren Feldarbeiten unterbrach. Die Hackfruchternte hat ſich hierdurch verzögert, auch die Neuſaat des Wintergetreides, namentlich des Weizens, iſt in Rückſtand gekommen. Die frühzeitig beſtellten Saaten ſtehen im allgemeinen gleichmäßig dicht und zeigen eine befriedigende Entwicklung. Von den ſpäteren Saaten iſt jedoch ein Teil noch nicht aufgelaufen. Die bereits ſichtbaren Spätſaaten ſind vorerſt nur langſam vorwärtsgekommen. Außer durch Näſſe und Froſt ſind die Saaten nicht ſelten durch **tieriſche Schädlinge** beeinträchtigt worden, ſo daß mancherlei Umpflügungen und Neubeſtellungen notwendig wurden.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt im Reichsdurchſchnitt die Begutachtung für Winterweizen 2,7 (im Vormonat 2,8), Winterſpelz 2,5 (2,6), Winterroggen 2,9 (2,9), Wintergerſte 2,7 (2,7).

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Großmutter ermordet.** Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte den 26jährigen Dreher Max Böhm aus Chemnitz wegen Ermordung ſeiner 82jährigen Großmutter und ſeiner 58jährigen Tante zweimal zum Tode. Der 25jährige Schloſſer Karl Kirſchner, der von der Mordtat wußte und keine Anzeige erſtattet hatte, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ **Todesurteil im Mordprozeß Ganſewig.** Im Prozeß Ganſewig in Stendal wurde der Angeklagte wegen Totſchlags, begangen an ſeinem Sohn, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, wegen Mordes an ſeiner Frau zum Tode verurteilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Aufwärtsbewegung der Aktienkurſe ſetzte ſich nicht fort, da die Spekulation das etwas erhöhte Niveau zu Gewinnſicherungen benutzte. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld mit 7—8½ Prozent und für erſte Firmen darunter genannt. Die Entſpannung machte für kurzfriſtige Mittel Fortſchritte. Monatsgeld war dagegen vorſichtiger angeboten mit 8¾—9½ Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde die Stimmung noch unſicherer. Die Kursbewegung ſtagnierte im allgemeinen. 7 Prozent höher notierten Schleſiſche Textilwerke. J. G. Farben notierten 257¾ Prozent (Vortag 260 Prozent).

* **Produktenbörſe.** Der Getreidehandel wird in der ganzen Welt immer ſtiller. Vom Inlande ſind namentlich mittlere und geringere Qualitäten viel offeriert, aber trotz herabgeſetzter Forderungen ſchwer unterzubringen; wogegen die knappen Offerten guter Ware, die ſich auch zu hieſigen Andienungszwecken verwenden laſſen, gefragt bleiben. Es bezieht ſich dieſes ebenſowohl auf Weizen wie auf Roggen. Im Zeitgeſchäft war die Haltung ſchwach. Man hält es nicht für unmöglich, daß auch noch vermehrte Waſſerzufuhr herankommen kann, da der Weg von Hamburg noch nicht geſperrt iſt, während allerdings von Magdeburg ſich größere Schwierigkeiten zeigen. Die Preiſe im Zeithandel für Weizen und Roggen ſind auf der ganzen Linie etwas niedriger. Gerſte in guten Qualitäten weiter begehrt bei genügenden Offerten in allen Sorten. Hafer mehr zugeführt und hier in luſtloſem Verkehr. Mais ſtill. Mehl ebenſo.

zuſtehen, ferner
amentsbeſchlüſſe.
) Verbundenheit
rgeſtellt werden,
dem Reichspräſi-
iſidenten erreicht
könnte dann der
nzlers und des
Hand vereinigen.

Dezemb

ttergut.
Hansfelde fing eine
odierte. Dabei er-
ſie wurden dem
em vierten Mann

Weida verunglückte
Friedrich Pfeiffer,
d ſein vier Jahre
ie Frau nur leicht
Vollendung ſeines
arzt am Feldzuge

gang.
nem Werbeumzug
der Nationalſozia-
inend betrunkenen
heirateter Arbeiter
lägerei getötet und
r lebensgefährlich

kus.
induſtrieverbandes,
erlautet, ſoll er ſich
nmen laſſen. Die
he der Veruntreu-

ſalen.
gierungsrat Briſch
Schlichter für den

r Charlottengrube
Anweſenheitsliſte
r, das zugefroren
e Preßluft wurden

ngen in Warſchau.
ungen haben die
Delegation für die
ie bei Beendigung
beiderſeits aufzu-
ie allgemeine Ab-
as zu ſchließende
dieſes Ergebniſſes
Sitzung abgehalten,
reten,

zübungen.
zübungen wurden
etötet und einer

roklamiert.
und ſeines Sieges
neiſter proklamiert.
s 5400 Dollar und
4600 Dollar.

nterſaaten.

roſtperiode.
iſt mildem Wetter
ie weiteren Feld-
hat ſich hierdurch
reides, namentlich
Die frühzeitig be-
chmäßig dicht und
Von den ſpäteren
auſen. Die bereits
angſam vorwärts-
d die Saaten nicht
inträchtigt worden
eubeſtellungen not

noten 2 = gut
chsdurchſchnitt die
Vormonat 2,8),
(2,9), Wintergerſte

ſaal.

nitzer Schwurgerich
Böhm aus Chemni
ßmutter und ſeine
r 25jährige Schloſſe
e und keine Anzeig
ngnis verurteilt.
ewig. Im Proze
te wegen Totſchlag
hren Zuchthaus un
an ſeiner Frau zu

el.

9. Dezember.
wächt. Die Auf-
nicht fort, da die
Gewinnſicherungen
mit 7—8½ Prozent
Die Entſpannung
Monatsgeld war
9½ Prozent Im
timmung noch un-
im allgemeinen
werke. J. G. Farben
ent).
wird in der ganzen
namentlich mittlere
aber trotz herab-
en; wogegen die
ch zu hieſigen An-
bleiben. Es bezieht
Roggen. Im Zeit-
ält es nicht für un-
zufuhr herankommen
geſperrt iſt, während
wierigkeiten zeigen.
Roggen ſind auf der
guten Qualitäten
allen Sorten Hafer
hr. Mais ſtill Mehl

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 12.	8. 12.		9. 12.	8. 12.
Weiz., märk.	233-236	235-238	Weizkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk.	234-237	237-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-268	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,7-34,2	30,7-34,2	Leinkuchen	22,6-22,8	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,0-12,2	12,0-12,2
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,3-21,9	21,2-21,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,4-33,7	31,5-36,7	Kartoffelflck.	24,0-24,3	23,7-24,0

Getreide.

Hamburg, den 9. Dezbr. Weizen 230—235 M, Roggen 228—238 M., Hafer 198—210 M., Sommergerſte 210—255 M., ausländiſche Gerſte 227—238 M., Mais 207—209 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 10. Dezember 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—17 M. Nach Gewicht 0,30—0,35 M.. Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 106 Ferkel. Handel gegen Vorwoche etwas lebhafter. Fettſchweine koſteten 0,52—0,53 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 10. Dezember.

Gemüſe.		RM.
Rotkohl	Pfd.	0,18
Weißkohl	„	0,08
Blumenkohl	„	0,30-0,50
Wirſingkohl	„	
Roſenkohl	„	0,50
Grünkohl	„	0,11
Gurken	„	
Wurzeln	„	0,12
Sellerie	Bund	0,15
Porree	„	0,05
Radieschen	„	
Bohnen	Pfd.	
Zwiebel	„	0,25
Tomaten	„	0,55
Kartoffeln.	„	
a) Kleinhdl.	„	
b) Großhdl.	„Ztr.	
Obſt.		
Bananen	St.	0,10
Weintrauben	Pfd.	0,90
Aepfel	„	0,25
Birnen	„	0,25
Feigen		0,45
Apfelſinen	St.	0,05-0,10
Zitronen	2 „	
Landwrtſch. Produkte		
Butter	Pfd.	2,25

Fiſche.		RM.
Barſch	Pfd.	
Schollen	„	
Dorſch	„	0,25
Heringe	„	
Brachſen	„	
Aale	„	
Fleiſch, Wurſtw., Geflügel		
Schweinefl.	Pfd.	
Karbonade	„	1,20
Fetten Speck	„	
Durchw. Speck	„	
Schinkenſpeck	„	
Rindfleiſch	„	1-1,30
ger. Mettwurſt	„	
gek Mettwurſt	„	1,40
Bratwurſt	„	
Braunſchw.	„	1,20
junge Hähne	St.	
Gänſe	„	
Enten	„	
wilde Kanin.	„	
Käſe.		
Holländer	Pfd.	1,20-1,30
Schweizer	„	1,40
Edamer	„	0,80-1,15
Tilſiter		0,60-1,30
Limburger	„	0,60

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Dezember.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Poſt.

Über den Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Poſt teilt die Reichspoſtverwaltung folgendes mit: Es empfiehlt ſich, mit der Verſendung der Weihnachtspakete möglichſt frühzeitig zu beginnen, damit die Paketmaſſen ſich nicht in den letzten Tagen vor dem Feſt zuſammendrängen und ohne Verzögerung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird dringend geraten, die Pakete unter Verwendung guter Verpackungsſtoffe recht dauerhaft herzuſtellen, die Aufſchrift haltbar anzubringen und den Namen des Beſtimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage beſonders groß und kräftig niederzuſchreiben. Ferner darf nicht unterlaſſen werden, auf dem Paket auch die vollſtändige Anſchrift des Abſenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufſchrift zu legen. Ebenſo ſind die Päckchen recht haltbar zu verpacken und zu verſchnüren; Hohlräume ſind mit Holzwolle oder anderem Füllmaterial auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können.

Auch der Verkehr am Jahreswechſel wickelt ſich glatter ab, wenn die Neujahrsbriefſendungen möglichſt frühzeitig aufgeliefert und mit vollſtändiger Anſchrift des Empfängers (Straße und Hausnummer mit Gebäudeteil und Stockwerk, Poſtbezirk und Zuſtellpoſtanſtalt) verſehen werden. Durch die Angabe der Zuſtellpoſtanſtalt auf den Briefſendungen nach Berlin und anderen Großſtädten wird deren Ankunft weſentlich beſchleunigt. Es wird auch empfohlen, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erſt am 30. und 31. Dezember, ſondern ſchon früher einzukaufen, damit im Schalterverkehr keine Stockungen eintreten.

Am Sonnabend, den 24. Dezember, werden bei den Poſtanſtalten, wie in den Vorjahren, Dienſtbeſchränkungen im Verkehr mit dem Publikum vorgenommen. U. a. werden die Poſtſchalter im allgemeinen nur bis 4 Uhr nachmittags offen gehalten werden. Im Telegrammannahme- und Fernſprechdienſt treten Beſchränkungen nicht ein.

Erhebungsfeier am 24. März 1928. Die 80jährige Wiederkehr des Erhebungstages ſoll auch in Bad Bramſtedt durch eine große Feier würdig begangen werden. Auf eine Einladung des Kriegervereins hin werden am Montagabend um 8 Uhr die Vertreter von etwa 15 Vereinen unſerer Stadt zuſammentreten, um die Vorarbeiten für das Feſt in Angriff zu nehmen.

rm Handball. Die erſte Schülermannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft fährt nach Kaltenkirchen, um gegen die dortige Mannſchaft das Rückſpiel auszutragen. Vor drei Wochen mußten die Bramſtedter Jungens eine derbe Niederlage einſtecken. Die Hieſigen fahren in ſtärkſter Aufhellung hin. Wir wollen hoffen, daß die Kleinen alles hergeben, um ehrenvoll abzuſchneiden.

Hinweis. Der heutigen Auflage liegt ein Proſpekt über Schweinemaſt von der Firma Milde & Hell, Bergedorf, Vertreter Hans Thies, Bad Bramſtedt, bei.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht kommt folgendes zu Gehör:

1. Paſtorale F dur von J. S. Bach
2. Römer 15, 4—13
3. „Nun preiſet alle Gottes Barmherzigkeit“
4. Lukas 21, 25—33
5. „Tochter Zion“ (geſ. vom Kinderchor“)
6. 2. Petri 1, 3—11
7. „Mit Ernſt, o Menſchenkinder“
8. „Weihnachten“ von M. Reger.

Wimöhlen. Die Viehzählung in unſerm Ort hatte folgendes Ergebnis: 108 Pferde, 652 Stück Rindvieh, 1353 Schweine, 10 Ziegen, 2653 Stück Federvieh und 78 Bienenſtöcke. Da die weiten Heideflächen der hieſigen Feldmark bis auf geringe Ueberreſte kultiviert ſind, iſt die Bienenzucht, die hier früher blühte, ſehr zurückgegangen. Die Schafzucht hat ganz aufgehört.

Lentföhrden. Wegen Meuterei waren die Strafgefangenen La. und Li. vom Schöffengericht Neumünſter zu je ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. La. hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, ſo daß der Fall nochmals vor der Strafkammer verhandelt wurde. Beide verbüßen eine längere Zuchthausſtrafe und befanden ſich im Sommer vorigen Jahres in Lentföhrden. Eines Abends im Mai entſtand in der Baracke, in der die Gefangenen untergebracht ſind, eine Schlägerei. Der Schuldige, der Strafgefangene Sch., ſollte deswegen mit drei Tagen Einzelhaft beſtraft werden. Als ein Beamter ihn abführen wollte, weigerte ſich Sch. entſchieden, mitzugehen. Zwei andere Beamte kamen ihrem Kollegen zu Hilfe. Mehrere Gefangene drängten jetzt gegen die Beamten vor und La. und Li. hielten den Sch. feſt, um ihm zu helfen. Erſt als ein Wachtmeiſter den Gummiknüppel zog und die Gefangenen damit bedrohte, wichen dieſe zurück, ſo daß Sch. jetzt abgeführt werden konnte. La's Berufung hatte keinen Erfolg.

Wakendorf 1. Bei der Ackerarbeit geſtorben. Als der 59jährige Landmann Voß in Sühlau vom Pflügen nicht zurückkehrte, ging ſeine Frau ihm nach und fand ihn tot auf dem Acker liegen. Ein Gehirnſchlag hatte ihn mitten aus der Arbeit herausgeriſſen. Die unruhig gewordenen Pferde hatten ſich ſo in dem Sielengeſchirr verwickelt, daß ſie vor dem Erſtickungstode ſich befanden und von der alten Frau nur mit Mühe befreit werden konnten.

Brokſtedt. Spurlos verſchwunden iſt ſeit einigen Tagen der 17jährige Müllerlehrling Wilhelm Hanſmeier. Er war bei dem Mühlenbeſitzer Stubbe in Brokſtedt in Stellung. Bekleidet war er bei ſeinem Fortgange mit einem braunen Anzug und grauem Hut. Er ſtammt aus Elmſchenhagen. Seine Eltern erſtatteten bei der Polizei Anzeige über das Verſchwinden ihres Sohnes. Sie ſind in großer Sorge um ihn.

Neumünſter. Ein auswärtiger, für kurze Zeit hier zu Beſuch weilender Landwirt vermißte Mittwoch plötzlich ſeine Brieftaſche mit 600 Mk. Alle Nachforſchungen nach dem Verbleib der Summe verliefen ergebnislos. Inzwiſchen iſt die leere Taſche im hieſigen Fundbureau abgeliefert worden. Ueber den Verbleib des Geldes beſtehen nicht die geringſten Anhaltspunkte. Der Geſchädigte kann nicht einmal angeben, ob er das Geld verloren hat oder ob es ihm geſtohlen wurde.

Neumünſter. Durch eine geſchloſſene Eiſenbahnſchranke an der Rendsburger Straße fuhr ein Perſonenkraftwagen des Hamburger Diplomingenieurs Rade. Der Geiſtesgegenwart des Schrankenwärters gelang es, den heranbrauſenden Heider Perſonenzug kurz vor der Unfallſtelle zum Halten zu bringen, wodurch ein großes Unglück verhütet wurde.

Itzehoe. Donnerstag mittag gegen 18 Uhr ſtieß das Hamburger Auto 4293, das die Hindenburgſtraße herunterfuhr, mit dem Radfahrer Gripp aus Oldendorf zuſammen. Trotz ſtarken Bremſens wurde das Fahrrad am Hinterrad erfaßt, der Radfahrer flog in weitem Bogen auf das Pflaſter und gegen das Stadtkaffee, wo er mit einer Gehirnerſchütterung und einer Verletzung über dem Auge bewußtlos liegen blieb. Man ſchaffte den Verletzten ins Julieninſtitut, wo er erſt gegen Abend das Bewußtſein wiedererlangte. Das Fahrrad iſt total zertrümmert, am Stadtkaffee ging eine Reklameſcheibe in Trümmer. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Erwieſen iſt, daß der Kraftwagenführer viel zu ſchnell gefahren iſt. Das Befinden des Verletzten iſt zufriedenſtellend.

Horſt. In der Nacht weckten das Feuerhorn und die Sturmglocken die Einwohner aus dem Schlaf. Es brannte das landwirtſchaftliche Geweſe des Landmannes H. Poſtel in Horſtheide. Bei Eintreffen der Feuerwehr war an eine Rettung des Geweſes nicht mehr zu denken, ſodaß das Hauptgebäude und ein kleiner Stall dem Feuer zum Opfer fielen. Mit Hilfe der Nachbarn konnte das Vieh bis auf drei Schweine und die Hühner gerettet werden, wogegen das Mobiliar faſt reſtlos mitverbrannt iſt. Nach Ausſage der Bewohner iſt das Feuer auf dem mit Heu und Stroh voll bepackten Boden ausgebrochen. Die Lichtleitung war intakt. Den Umſtänden nach iſt mit Beſtimmtheit Brandſtiftung anzunehmen.

Pinneberg. In der Dachpappenfabrik von Binne u. Sohn brach beim Auslaſſen von Tränkmaſſen Feuer aus. Das Keſſelhaus und das Rohwarenlager wurden durch den gewaltig anſchwellenden Brand in Mitleidenſchaft gezogen, bis das Eingreifen der Freiwilligen Pinneberger Feuerwehr mit ihrer Motorſpritze ein Uebergreifen des Feuers auf andere Fabrikgebäude verhindern und den Brand erfolgreich bekämpfen konnte. Beſonders gefährlich wurde das Flammenmeer größeren Teerölbeſtänden, die in unmittelbarer Nähe des Brandherdes lagen und durch die umſichtige Wehrleitung gerettet wurden. So konnte auch das Keſſelhaus ſtillgelegt und wegen der Exploſionsgefahr der Dampf abgelaſſen werden, während vonſeiten des Kreiselektrizitätswerkes rechtzeitig die elektriſchen Starkſtromleitungen abgeſtellt wurden. Der angerichtete Schaden iſt ganz erheblich und die Fabrikation auf längere Zeit ſtillgelegt.

Malente-Gremsmühlen. Vor einiger Zeit begannen die Arbeiten an dem Bau der von der Hauptchauſſee Kiel-Plön-Eutin abzweigenden Chauſſee Hohenrade-Bösdorf-Kreisgrenze und Kreisgrenze-Kreuzfeld. Damit wird Malente-Gremsmühlen endlich dem großen Holſteiniſchen Chauſſeenetz angeſchloſſen. Die neue Chauſſee erhält eine Fahrbahn von 5 Meter Breite; der von den Kraftwagenfahrern ſo gefürchtete Hohenraderberg wird ſoweit abgetragen, daß nur eine bei Chauſſeen allgemein übliche Steigung beſtehen bleibt. Nach Fertigſtellung dieſer Chauſſee iſt für die nach dem Uklei oder nach hier fahrende Kraftwagenfahrer der Umweg über Eutin nicht mehr nötig. Mit Rückſicht auf die Wichtigkeit dieſer Verbindung für Malente-Gremsmühlen leiſtet auch der Ort einen bedeutenden Zuſchuß zu dem preußiſchen Chauſſeebau.

Rendsburg. Weil er ſich an mehreren 13jährigen Mädchen unſittlich vergangen hat, iſt der 31jährige Reiſende Fritz L. von der Polizei feſtgenommen und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden. — Feſtgenommen wurde der 24jährige Arbeiter Heinrich H., der vor einigen Nächten den Einbruch in einer hieſigen Wirtſchaft ausgeführt hat. Wo die geſtohlenen Sachen geblieben ſind, will er nicht wiſſen.

Hanerau. Der im beſten Mannesalter ſtehende Händler Hans Gr. bereitete durch Erſchießen ſeinem Leben ein jähes Ende. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

Hademarſchen. Bei der Hausarbeit wurde das reichlich 70 Jahre alte Fräulein Storm in den erſten Morgenſtunden infolge eines Herzſchlages von einem plötzlichen Tod ereilt. Vor 10 Tagen iſt erſt die Schweſter verſtorben, die im Sommer auch einen Schlaganfall erlitt.

Ratzeburg. Der älteſte aktive Feuerwehrmann Deutſchlands iſt hier in der Perſon des Schneidermeiſters Wilhelm Wiedfeld plötzlich geſtorben. Unter beſonderen Ehrungen konnte der Verſtorbene in geiſtiger Friſche noch ſeinen 85. Geburtstag feiern.

Kiel. Die günſtige Lage der Kieler Seeflugſtation, die frei von Eis und frei von Nebel iſt, hat zur Aufnahme von Verhandlungen geführt zwiſchen dem Rohrbach-Metallflugzeugbau in Berlin und der Stadt Kiel über die Errichtung einer Zweigniederlaſſung des Werks in Kiel. Von den in Frage kommenden größeren Ortſchaften bietet Kiel die beſten Entwicklungsmöglichkeiten für einen ſolchen Flugboothafen, in welchem auch für den künftigen Ozeanflugverkehr zu ſchaffenden Rieſenflugboote ohne Schwierigkeiten bei jeder Witterung den erforderlichen Leiſtungsprüfungen unterzogen werden können. Natürlich ſoll nicht nur die Erprobung der Maſchinen, ſondern auch der Flugbootbau ſelbſt in Kiel erfolgen, wofür geeignete Anlagen bereits vorhanden ſind.

? **Kiel.** Die kürzeſte Schwurgerichtsverhandlung, die es überhaupt wohl jemals gegeben hat, ſicher wenigſtens beim Kieler Landgericht, fand am Freitag ihre Erledigung. Angeklagt wegen Meineides war der 20jährige Arbeiter Hermann T. aus Kellinghuſen. Er war in einem Alimentationsprozeß, der gegen einen andern jungen Mann eingeleitet war, als Zeuge geladen und beſchwor, mit der betreffenden Kindesmutter nicht verkehrt zu haben. Die letztere, die ſodann vernommen wurde, gab dies zu. T., erneut vorgerufen, blieb bei ſeiner Behauptung. Schließlich gab er aber zu, die Unwahrheit geſagt zu haben. Die Erhebung der Anklage wegen Meineidss war die unausbleibliche Folge. T. erklärte vor dem Schwurgericht, er habe den Verkehr mit dem Mädchen abgeſtritten, weil ſeine Mutter zugegen geweſen ſei, und er befürchtet habe, ſein Vater werde ihn ſonſt verhauen. Da er die Wahrheit geſagt hatte, ehe ein Verfahren gegen ihn eingeleitet war, kam er mit der geringſten zuläſſigen Strafe, 3 Monate Zuchthaus, umgewandelt in 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis, davon. Auch wurde ihm Strafaufſchub bewilligt. Die ganze Verhandlung hat knapp dreiviertel Stunden in Anſpruch genommen.

Huſum. Vor dem großen Schöffengericht wurde der Kaufmann N. aus Düſſeldorf wegen unerlaubten öffentlichen gewerbsmäßigen Glücksſpiels während des Sommers in Weſterland zu 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der wegen der gleichen Sache angeklagte P. aus Berlin war nicht erſchienen.

Tondern. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht in der Geſchäftsſtelle der Schleswig-Holſt. Bank in Süderlügum verübt. Der Dieb gelangte durch ein Fenſter in das Haus, drehte die Sicherung der Lichtleitung aus und durchſchnitt die Fernſprechleitung. Erbeutet wurde nur ein kleiner Geldbetrag. Den Bemühungen des dortigen Landjägeramts gelang es, den Täter in der Perſon eines dortigen Lehrlings zu ermitteln.

Flensburg. Wie die Fl. Nachrichten erfahren, iſt die von hier aus angeſtrebte Errichtung eines Rundfunkſenders in Flensburg nunmehr in Berlin genehmigt worden. Einzelheiten ſtehen noch nicht feſt, nur ſoviel kann einſtweilen geſagt werden, daß es vermutlich ein Zwiſchenſender werden wird, wie der Kieler, daß als Standort ein Grundſtück am Adelbyer Kirchenweg auf Jürgensby, alſo in großer Höhe in Ausſicht genommen iſt und damit gerechnet wird, daß der Sender im Laufe des Jahres 1928 in Betrieb genommen werden kann.

Hamburg. Im 100. Lebensjahre ſtarb am Dienstag Frau Emma Heimburg, geb. Lange. — Zwei eigenartige Unglücksfälle. Schwere Brandwunden im Geſicht erlitt der Arbeiter Vollmers auf ſeiner Arbeitsſtelle im Hafen. V. hatte ſeine zugekorkte Kaffeeflaſche auf die Feuerung geſtellt und wurde von dem heißen Inhalt der zerſpringenden Flaſche getroffen. Der Verunglückte wurde dem Hafenkrankenhaus zugeführt. — Der Telegraphenarbeiter Vogel, der in der Hamburger Straße mit dem Abwickeln von Telegraphenrollen beſchäftigt war, ſtürzte ſo unglücklich, daß er unter die Rollen geriet und ſchwere innere Leibverletzungen erlitt, die ſeine ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus Barmbek notwendig machten.

Poppenbüttel. Nachdem ſchon vor einigen Tagen aus der Gaſtwirtſchaft Krogmann einige Kleidungsſtücke geſtohlen waren, drangen dort in der Nacht Diebe durch ein Fenſter in den Saal ein und nahmen 17 Tiſchdecken mit. Die Spuren der Täter konnten bis zum Bahnhof verfolgt werden.

Kreis Stormarn. Im Februar d. J. wurde die Landſtraße Hamburg—Trittau durch einen Frauenſchänder unſicher gemacht. Außer jungen Mädchen wurden auch ältere Frauen und kleine Mädchen betäubt und dann vergewaltigt. Als mutmaßlicher Täter wurde der Wirtſchaftsgehilfe Erich P. aus Fuhlsbüttel ermittelt, verhaftet und dem Schöffengericht Altona vorgeführt. P., ein kleiner, ſchmächtiger Sachſe, beſtreitet die Tat auf das entſchiedenſte. Auch die Zeuginnen, teilweiſe große, kräftige Geſtalten, die wohl leicht mit dem kleinen Burſchen fertig geworden wären, wollen in dem Angeklagten den Täter nicht wieder erkennen. P. wurde daher freigeſprochen und ihm für die unſchuldig erlittene Unterſuchungshaft eine Entſchädigung zugebilligt.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern

○ **Ein 14jähriger Einbrecher.** In Wismar waren drei-al Eiſenbahnwagen gewaltſam geöffnet ſowie darin be-ndliche Kiſten und Pakete erbrochen und beraubt worden. ls Täter dieſer Diebſtähle konnte man nun einen 14jäh-gen Schulknaben aus Wismar und ſeine 12jährige Schweſter als Helfershelferin feſtnehmen.

○ **Leichenfund bei einem Scheunenbrand.** Nach einer Meldung aus Verden an der Aller wurde die Scheune es jung verheirateten Landwirts Niemeyer in Weſſeloh urch einen Brand zerſtört. Bei den Löſcharbeiten wurde ie von den Flammen bereits erfaßte Leiche der 25jährigen Frau Niemeyer mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden.

○ **Die ganze Feuerwehr als Pate.** Anläßlich der Taufe des erſten Sohnes eines Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr zu Waldheim übernahm der ganze Zug die Patenſtelle. Sämtliche Kameraden wurden in das Kirchenbuch eingetragen. Und mit berechtigtem Stolz ließ ſich die Feuerwehr als Patin mit ihrem Patenkinde an der Kirchenpforte photographieren.

⊙ **Neue Überſchwemmungen in Italien.** Aus Cremona melden die Blätter, daß infolge des andauernden ſtarken Regens alle Flüſſe der Umgebung Hochwaſſer führen und zum Teil ſchon über die Ufer getreten ſind. Viele Felder ſtehen unter Waſſer und eine Reihe von Häuſern mußte geräumt werden. Auch aus Reggio (Kalabrien) werden durch Gewitter hervorgerufene Überſchwemmungen gemeldet. Das Waſſer erreichte teilweiſe die Eiſenbahnſchienen, wodurch die Züge große Verſpätungen erlitten. In einer Gemeinde in der Nähe von Reggio, ſind mehrere Häuſer infolge Erdrutſches zuſammengeſtürzt, wobei zwei Menſchen ums Leben kamen.

⊙ **Die Schule geſtürmt, der Lehrer verprügelt.** Aus Trient wird gemeldet, daß in dem Dorfe Mazia ein Schüleraufſtand wegen eines Lehrers, der angeblich zu ſtreng war, ausgebrochen iſt. Die Schüler ſtürmten gemeinſam mit ihren Vätern das Schulhaus und verprügelten den Lehrer, der ſchwere Verletzungen erlitt. Die Polizei nahm mehrere Erwachſene feſt.

⊙ **Autounglück nach der Beerdigung.** Ein Laſtkraftwagen; auf dem ſich Bergarbeiter befanden, die von der Beerdigung der bei der Schlagwetterkataſtrophe in Aſturien getöteten Bergleute zurückkehrten, ſchlug bei Oviedo um. Zwölf Arbeiter wurden verletzt, vier von ihnen ſchwer.

⊙ **Feuersbrunſt im Banat.** In Oravitza im Banat wütete eine Rieſenfeuersbrunſt. Bisher ſind 50 Häuſer abgebrannt, darunter die Synagoge und die Kaſerne. Ein Teil der Munitionsdepots explodierte. Bisher ſind zwei Tote und mehrere Verwundete zu verzeichnen. Der Schaden geht in die Millionen.

⊙ **Ein amerikaniſches Millionenprojekt gegen das Miſſiſſippihochwaſſer.** Präſident Coolidge hat dem Kongreß ein von den Ingenieuren der Armee ausgearbeitetes Projekt zur Regelung des Miſſiſſippihochwaſſers in einem Gebiet, das von Kairo im Staate Illinois bis zum Mexikaniſchen Golf reicht, zugehen laſſen. Die Koſten der Durchführung würden ſich auf rund 296 Millionen Dollar belaufen. Die Regierung ſetzt ſich mit Nachdruck für dieſen Plan ein.

⊙ **Winterflug über den Atlantik?** Frau Grayſon, eine Nichte des Präſidenten Wilſon, die nach zahlreichen vergeblichen Verſuchen ihr Projekt auf Überfliegung des Atlantiſchen Ozeans aufgeben mußte, kündigt an, daß ſie nach Old Orchard fliegen wird, um ſich zu ihrem vorgeſehenen Winterflug über den Atlantik vorzubereiten. Als Pilot würde vielleicht der gegenwärtig auf Urlaub in den Vereinigten Staaten befindliche norwegiſche Marineoffizier Oskar Omdal fungieren. Omdal machte den Flug des Luftſchiffes „Norge" nach dem Nordpol mit.

Bunte Tageschronik

Neuſtrelitz. Der Landgerichtsrat Rudolf Gundlach und ſeine Mutter, die Landgerichtsratswitwe Emma Gundlach, wurden tot in ihrer Wohnung aufgefunden.

Penzig. Der Schürer Böhm der Adlershütte, der nach Beendigung der Nachtſchicht verbotswidrig bei geſchloſſener Schranke die Gleiſe überſchritt, wurde von dem nach Kohlfurt fahrenden Eilgüterzug erfaßt und getötet.

Münſter. Die Stallgebäude der Rennbahn im benachbarten Telgte, die von einem holländiſchen Rennſtallbeſitzer gepachtet ſind, wurden bei einem Großfeuer vernichtet. Vierzehn der beſten Rennpferde verbrannten.

Köln. Das Wohnungsamt in Linz am Rhein iſt aufgelöſt worden, da es in dieſer Stadt keine Wohnungsnot mehr gibt.

Madrid. Durch ein Großfeuer ſind in Orenſe die Stadtbibliothek mit 50 000 Bänden und das Archäologiſche Muſeum vernichtet worden.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Verlobung** danken herzlich

Herta Todt
Johs. Pingel

Großenaspe
Wiemersdorf
den 10. Dezember 1927.

Mit Bildereinrahmungen gehen Sie zum Fachmann.
Einrahmungen in jeder Ausführnng. - Ovalrahmen. -
W. Köhler, Glasermeistr. Tel. 221.

Meine
Spielwaren Ausstellung
ist **eröffnet.**
Ich bitte um zwangslose Besichtigung.
Heinrich Schlichting.

Alles freut sich!
über die große Auswahl.
Moderner Halsschmuck
Ohrgehänge
von packender Wirkung.
Goldene
Trauringe ohne Lötfuge
als erstklassig
bekannt

Vollmassive Siegelringe
Ia Stöcke mit Silberbeschlag

Mark. Witt
Tel. 161

Neuheiten in Geschenken.
Gegen eine kleine Anzahlung werden Geschenke bereitwillig zurückgestellt.

Große Auswahl in
Preiswerten Weihnachts-Geschenken
Küblers Strickwesten, Pullover, Anzüge, Kaschmir-Schlüpfer, Unterkleider u. Strümpfe, Trikot-, Leder- u. Woll-Handschuhe, Anzüge, Lodenjoppen, Windjacken und Hosen, Neuheiten in Oberhemden u. Selbstbindern, Damen- u. Herren-Nachthemde, Unterkleider, Hemdhosen u. Hemde. Moderne Schirme in jeder Preislage. Besonders billiges Angebot in Linoleum-Teppichen.
Friedrich Bornhöft
— bei der Kirche —

Zum Weihnachtsfeste

Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice sowie
Porzellan, Steingut und Glaswaren
ferner: Ofenschirme, Salonkasten, Kohlenkasten, Torfkasten, Ofenvorsetzer, Mangelmaschinen, Wringmaschinen, Hand-Waschmaschinen, Waschmaschinen m. elektr. Antr.

Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen, Reibemaschinen, Tafelwaagen, Hausstandswaagen, Rodelschlitten, Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Tannenbaumlichte Tannenbaumschmuck, Eßbestecke, Tranchierbestecke, Geflügelscheren, Tortenheber, Tortenteller, Bowlen.

Staubsauger, Mop-Staubwischer sowie Politur
empfiehlt
Herm. Schröder, Tel. 18

Leute
zum Weihnachtsbaumschlagen gesucht.
Gut Gayen.

Fast neues
Herren-Fahrrad
zu verkaufen, geeignet auch für Schüler. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bestellungen auf
braune Kuchen
und
Weihnachtsstollen
erbitte ich rechtzeitig.
Carl Erdmann.

Pracktische
Weihnachts-Geschenke
erhalten Sie in reicher Auswahl bei
Karl Schmidt
Schlüskamp Nr. 5

vorteilhaft
und preiswert bei
M. Witt
Haus- und Wanduhren
in modernem Stil bei Ia. Gongschlag. Die neuesten Armband- u. Taschenuhren von 4.50 M. an

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

Turnverein Wiemersdorf.
Am 1. Weihnachtstag findet unser
Weihnachtsvergnügen
statt. Aufführungen der Turnschüler und -Schülerinnen
Nach den Aufführungen BALL. — Anfang 7 Uhr —
Hierzu laden frdl. ein Der Vorstand u. Aug. Schümann.

Weihnachts-Verkauf
Wirklich praktische und nützliche Geschenk-Artikel für jedermann erhalten Sie in schöner Auswahl gut und billig

■ In der heutigen schweren Zeit möge jeder es als seine erste Pflicht, gegenüber der Gesamtheit, betrachten, den heimischen Handel und das heimische Gewerbe so gut wie möglich zu unterstützen, wodurch er die Belebung des heimischen Wirtschaftslebens fördert, die Zahl der Arbeitslosen vermindern hilft, zum Wohle der örtlichen Verhältnisse. Denn das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Interessengemeinschaft fordern heute mehr denn je, daß in erster Linie jeder den anderen unterstützt und der eine die Interessen der anderen in richtiger Weise wahrnimmt. ■

Sonntag, d. 11. u. 18. Dez. ist mein Geschäft geöffnet!

Otto Harbeck, Wiemersdorf Fernsprecher Bad Bramstedt Nr 109

Neu! Kinderleicht! Neu!
Sticken ohne Nadel
mit Deka-Relief-Stoffarben.
Wasch- und kochecht.
Oelgemälde u. andere Bilder gerahmt und lose von 2 Mk an. Vergrößerungen nach jeder Photo. Diplome Tischbanner Fahnen. Tempera- u. Oelfarben in Tuben Sämtl. Zeichen- und Malartikel. Angefangene u. fertige Handarbeiten.
Kunsthandlung J. Struve.

Solbad-Drogerie
das Haus feiner Seifen und Parfümerien
empfiehlt Geschenkpackungen in groß. Auswahl, Photoapparate, Lederwaren, Toilette-Artikel, Christbaumschmuck, echt Lübecker Marzipan, Pralines, Feigen und Nüsse.
Johannes Petersen.

Sämtliche
Zutaten zum Kuchenbacken
empfiehlt
Hermann Schröder.

Teppiche, Decken, Vorlagen
Gelegenheitskäufe spottbillig
nur ab Lager Eugen Tauszky
Hamburg, Neuerwall 103 Kein Laden.
Sonntag, den 18. Dezember geöffnet.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Lokales und Provinzielles.

Die Roßkaſtanien und der kalte Winter.

Wer auf die braunen Roßkaſtanien aufgepaßt hat, der wußte ſchon Mitte September, daß ein kalter Winter kommt Der Botanikprofeſſor Hoffmann in Gießen hat feſtgeſtellt, daß im allgemeinen der 17. September der Tag iſt, an dem die Kaſtanien ſich aus den ſtacheligen Fruchthüllen löſen — im Norden etwas ſpäter, im Süden etwas früher. Verfrüht ſich der Termin, ſo wird der Winter milde; verſpätet er ſich, ſo wird er kalt. Diesmal fielen die Kaſtanien erſt Ende September und Anfang Oktober!

Der Weiterkundige iſt derſelben Anſicht wie der Botaniker Er ſagt, milde Winter kommen meiſt nicht einzeln, ſondern zwei oder drei hintereinander. Nun haben wir jetzt drei milde Winter hintereinander gehabt: es war alſo von vornherein wahrſcheinlich, daß ein kalter kommen würde. Und die Kälte die im November ſo plötzlich erſchien, iſt keine vorübergehende Erſcheinung, ſondern der ganze Winter ſoll kalt werden. Dafür ſoll es weit weniger Schnee geben als im vorigen Jahre wo vor allem in den höheren Lagen die Schneeverhältniſſe außerordentlich gut waren. Aber die Winterſportler brauchen darum nicht zu verzagen, denn die Meteorologen glauben, ſagen zu können, daß in den Bergen „vorausſichtlich" ſo viel Schnee fallen wird, daß die Schneedecke zur Ausübung des Winterſports ausreichend ſein dürfte.

Glatteis.

Nicht zu früh hat der Winter in dieſem Jahre eingeſetzt, denn Fröſte und Schneefälle im November ſind durchaus nichts Ungewöhnliches, aber er hat ſeine Herrſchaft mit außerordentlicher Strenge angetreten und das iſt das bemerkenswerte. Mit ſehr niedrigen Celſiusgraden begann es und das gefürchtete Glatteis, das der Winter im allgemeinen für ſpäter aufzubewahren pflegt, war diesmal in weiten Gebieten Deutſchlands auch ſchon da. Eine gefährliche Sache, dieſes Glatteis, und auch in polizeilicher Hinſicht nicht unbedenklich, denn jeder Hausbeſitzer weiß oder ſollte es wiſſen, daß er bei Glatteis den ſogenannten Bürgerſteig unmittelbar vor ſeinem Hauſe durch Sand- oder Aſcheſtreuen in ſolchem Zuſtande zu erhalten hat, daß er paſſierbar bleibt. Für Unfälle, die bei Glatteis auf nicht in Aſche gehüllten Bürgerſteig erlitten werden, kann der zu dem betreffenden Straßenteil gehörige Hauswirt in ſehr fühlbarer Weiſe haftbar gemacht werden. Daß im übrigen die Fußgänger ſelbſt für ſich zu ſorgen haben und Vorſicht walten laſſen müſſen, ſollte eigentlich nicht erſt geſagt werden müſſen. Aber nicht bloß den Fußgänger geht das Glatteis an — auch die Fuhrwerke, vor allem die Laſtwagen, und nicht zuletzt auch die Autos und die Radler ſollten ſich nach Möglichkeit vorſehen, wenn es ſo weit iſt. Wäre nur noch zu ſagen, wie das Glatteis zuſtande kommt; zwei Arten gibt es da: es fällt feiner Regen auf weit unter 0 Grad abgekühlten Boden oder es fällt Regen durch eine froſtkalte Luftſchicht und gefriert durch Aufſchlagen auf feſte Körper, alſo wieder den Erdboden Schließlich aber iſt die Methode, wie wir zu dem Glatteis kommen, gleichgültig — die Hauptſache bleibt, daß wir uns bei beiden Methoden in acht nehmen.

Dritter Advent.

Ev. Joh. 9, 39: Ich bin zum Gericht in dieſe Welt gekommen, auf daß die da nicht ſehen, ſehend werden und die da ſehen, blind.

Vom Gericht ſpricht dieſer Adventstext, vom Weltgericht. Wie ſelbſtverſtändlich eilen unſere Gedanken dabei weg in die ferne Zukunft. Da ſoll das Gericht einſt ſein. So haben es die Chriſten faſt von Anfang an verſtanden, nur, daß ſie damals die Zukunft nicht ſo fern ſetzten; auch heute gibt es Chriſten, die es näher meinen — aber in der Zukunft ſuchen ſie es auch. Darin liegt ein verhängnisvoller Irrtum. Denn ſo hat der Gedanke des Gerichts ſeine Kraft verloren und der Chriſtenglaube iſt abgeblaßt und verſchoben. Er handelt von etwas, was früher einſt in der Geſchichte geſchehen iſt, und von etwas, was zukünftig einſt geſchehen ſoll. Dazwiſchen klafft eine Lücke. Chriſtenglaube aber ſoll nicht bloß von einſt und einſt handeln. Chriſtenglaube ſoll immer ſagen: jetzt, heute! Auch vom Gericht. Denn Glaube ſoll lebendige Kraft aus Gottes Gegenwart ſein. So kommt Gott, ſo kommt Jeſus täglich daher, wie die Sonne täglich kommt. Und wer ſich nicht in ſein Licht, in ſein Leben, in ſein Wirken willig hineinſtellt, an dem und in dem vollzieht ſich täglich ernſter das Gericht: er ſtirbt ab, unmerklich vielleicht, aber unaufhaltſam. Dazu iſt Jeſus gekommen und dazu kommt er immer wieder im Leben der Völker und des einzelnen, damit er uns das zum Bewußtſein bringt. An ihm ſollen wir ſehen lernen, was unſeres Lebens wahrer Sinn, wahrer Wert, wahre Aufgabe, was unſere wahre Hoheit, aber auch unſer wahrer Niedergang iſt. Wer's an ihm nicht lernen will, dem ſtumpfen die Augen ab, es geht bergab: es vollzieht ſich an ihm das Gericht. Das iſt die Adventsfrage: ſieh zu, laß dich nicht verblenden — geht's mit dir innerlich bergauf oder bergab? Mach die Augen auf: du ſtehſt alle Tage im Gericht. Gott wirkt unabläſſig — und ſein Wirken kann dein Gericht ſein.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es ſind in Genf beim großen Raten
Mal wiederum die Diplomaten,
Und jeder ſagt ſich mit Genuß:
„Hallo! der Friede kommt in Fluß!"
Man zeigt gemeinhin das Beſtreben,
Sich ganz gemütlich auszuleben,
Und mancher redet wie ein Buch
Und geht zum Nachbar auf Beſuch.
Den Bleiſtift ſpitzt man und die Ohren
Und kabelt bis nach den Azoren:
„Der Welt iſt großes Heil geſcheh'n —
Litwinow war bei Chamberlain!"
Was kann Europan noch paſſieren,
Wenn ſolche zwei ſich amüſieren?
Und Briand ſagt zu Streſemann:
„Heut' fängt die neue Ära an!"
Nur manchmal kann man einen hören
Die ſchöne Harmonie zerſtören —
Aus Polen weht ein ſcharfer Wind
Und pfeift: „Du biſt verrückt, mein Kind!"
Natürlich iſt das kein Benehmen,
Und Polen ſollte ſich was ſchämen,
Allein man iſt dagegen ſtumpf,
Denn Woldemar-As iſt kein Trumpf.
Doch ſchließlich wird ſich alles regeln,
Und heimwärts fährt zu Kind und Kegeln
Der Völkerbund, fein abgetönt
Und ausgeſöhnt und ſehr verſchönt.
Inzwiſchen ſchreibt ans Welttheater
Von Waſhington der weiße Vater:
„Was ich ſchon längſt verſprochen hab' —
Ich tret' jetzt von der Bühne ab!"
Das wird nun allgemein bedauert
Und ſehr beweint und tief betrauert,
Denn jeder fühlt: „Der Coolidge war
Zwar etwas lyriſch, doch ein Star!"

Vermiſchtes.

= **Fräulein Ella gewinnt einen Ochſen.** Es iſt eine ſpaßige Geſchichte, aber ſie hat eine ernſte „Pointe". Um für ihre köſtlichen Waren, als da ſind Schinken, Würſte, Schnitzel, Kalbs- und andere Keulen, Koteletten uſw., immer mehr Käufer zu werben, hatten die Berliner Ladenſchlächter, unterſtützt von den Großſchlächtern, ein Preisausſchreiben erlaſſen. Alle Ladenkunden bekamen in den letzten Wochen bei ihren Einkäufen ein Heftchen, in dem das „Preisrätſel" zu leſen war. Als erſter Preis, alſo ſozuſagen „Großes Los", war ein richtiggehender lebendiger Ochſe angekündigt. Die weiteren Preiſe waren ein lebendiges Schwein, ein lebendiger Hammel uſw. bis hinunter zu toten Schulterblättern, Schweineſchinken, Speckſeiten und andern guten Dingen. Da nun aber nicht jedermann in ſeinem Salon Platz für einen lebenden Ochſen hat, war es den Gewinnern der lebendigen Tiere anheimgeſtellt, ſich den Wert des Gewinnes in barem Gelde auszahlen zu laſſen. Jetzt hat nun unter großem Andrang in der Berliner Fleiſchgroßmarkthalle die Gewinnlosziehung ſtattgefunden. Wie „helle" die Berliner ſind, ergibt ſich daraus, daß nicht weniger als 500 000 Löſungen — rund 23 Zentner Papier — eingegangen ſind, denen aber leider nur 150 Gewinne gegenüberſtanden. Der Hauptgewinn, der lebende Ochſe, fiel einer jungen Dame von 16 Jahren zu, einem Fräulein Ella E. Sie iſt die Tochter eines Arbeiters und ihre Familie lebte im vorigen Jahr zu Weihnachten in größter Bedrängnis. Diesmal aber wird es ſchon beſſer gehen: Fräulein Ella wird ſich zwar kaum den Ochſen aushändigen laſſen, aber die 750 Mark, auf die er abgeſchätzt wurde, ſind auch ein ganz nettes Weihnachtsgeſchenk.

k. **Steuererleichterung für die Konzerte der Geſangvereine.** Der Weſtfäliſche Städtebund hat in einer ſeiner letzten Sitzungen einen Beſchluß gefaßt, der als Vorbild für alle deutſchen Städte gelten dürfte. Nach ſeiner Entſchließung wird in Zukunft jährlich ein Konzert der Geſangvereine (vorausgeſetzt, daß es vor Stuhlreihen ſtattfindet) ſteuerfrei ſein, für das zweite Konzert iſt eine Steuer von 8 Prozent zu zahlen Es iſt erfreulich, daß es den Bemühungen der maßgebenden Sängervereinigungen endlich gelungen iſt, die Stadtverwaltungen von der Notwendigkeit eines Entgegenkommens zu überzeugen. Möchte das Beiſpiel Weſtfalens überall Nachahmung finden.

Die Naſe als Wächter der Geſundheit.

Der menſchliche Körper beſitzt eine Art Selbſtſchutz gegen die Schädlichkeiten der Außenwelt. Ein wichtiges Organ dieſes Selbſtſchutzes bildet die Naſe. Nur zu ſelten pflegt ſich der Menſch ihrer zu erinnern, es ſei denn, wenn man gerade einen Schnupfen hat oder wenn es gilt, an der äußeren Form der Naſe ſpöttelnde Kritik zu üben. Und doch hat gerade die Naſe wichtige, für die Geſunderhaltung des menſchlichen Körpers notwendige Funktionen zu erfüllen.

Die Naſe ſtellt den oberſten Teil unſeres Atmungsapparates vor und es iſt ihre Aufgabe, beſonders in der kalten Jahreszeit, zunächſt einmal die kalte Außenluft für den Zugang zum Körperinnern zu erwärmen und mit Waſſerdampf zu ſättigen. Würde die kalte Winterluft, wie das bei der deshalb durchaus ungeſunden Mundatmung geſchieht, unerwärmt in die Luftröhre und in die Lungen eindringen, ſo wäre eine Erkältung und ſomit eine Erkrankung dieſer Organe die unausbleibliche Folge.

Das Innere der Naſe beſitzt weiterhin einen ſamtartigen, mit feinſten Härchen verſehenen Überzug, der ſich in dauernder Bewegung befindet. Dieſe ſog. Flimmerbewegung ermöglicht es, aus der Luft eindringende Schädlichkeiten, wie Fremdkörper, Krankheitserreger uſw. vom Eindringen in den Körper fernzuhalten. Wer hätte denn nicht ſchon feinſte Kohlen- oder Staubteilchen in dem durch Ausſchneuzen der Naſe entfernten Schleim beobachtet? Dieſer Schleim, den die Innenhaut der Naſe gleichfalls hervorbringt, iſt aber ſelbſt ein wichtiges Schutzmittel. Denn der Naſenſchleim macht eine große Reihe von Krankheitsſtoffen für den Körper unſchädlich. Man achte daher beſonders beim Nieſen darauf, daß man die ſo für den eigenen Körper unſchädlich gemachten Krankheitsſtoffe nicht anderen Perſonen ins Geſicht ſchleudert, ſondern man halte ſtets beim Nieſen ſich ein Taſchentuch vor.

Schließlich ſei aber auch nicht vergeſſen, daß uns die Naſe als Vermittlerin des Geruches nicht ſelten vor der Einatmung gasförmiger ſchädlicher Stoffe ſchützt. Würden wir z. B. das Ausſtrömen von Leuchtgas nicht durch den Geruch wahrnehmen, ſo würden ſicherlich noch öfter, als es leider auch ſonſt geſchieht, koſtbare Menſchenleben der Leuchtgasvergiftung zum Opfer fallen.

Wer alſo die Waffe nützen will, die ihm die Natur in Geſtalt der Naſe zum Kampf gegen manche Geſundheitsſchädlichkeiten gegeben hat, der atme ſtets nur durch die Naſe, ſorge dafür, daß etwaige Behinderungen der Naſenatmung, wie ſie durch Wucherungen, Entzündungen uſw. hervorgerufen werden können, möglichſt raſch durch ärztliche Kunſt und Hilfe beſeitigt werden.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN von J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(69. Fortſetzung.)

„Müde!" ſagte er gütig. „Iſt es Ihnen zu anſtrengend bei mir? Ich werde meine Frau bitten, daß Sie einen leichteren Poſten bekommen. Vielleicht vorne im Herrenhauſe."

„Nein! — Ich möchte hier bleiben, Herr Doktor," ſtieß ſie ſchroff heraus.

Er ſah ſie etwas erſtaunt an und ging an ihr vorüber nach ſeinem Sprechzimmer. Bis nach zehn Uhr kamen und gingen die Menſchen, die bei ihm Hilfe ſuchten. — Als der letzte aus dem Wartezimmer war, atmete Liſette auf, verriegelte die Türe und ſtellte die Klingel ab. Wenn noch einer kam und trotzdem herein wollte, warf ſie ihn hinaus. Es war gerade genug für heute. Die liefen ihm ſolange ins Haus, bis der arme Menſch drinnen vom Stuhle ſank. — Und die dort drüben? Seine Frau! Die kümmerte ſich nicht um Atemzugslänge um dieſen Mann, der mit der Ruhe eines Märtyrers in den Tod ging.

Sie legte das Ohr an den Pfoſten der Türe und horchte. — Lebte er noch? — Kein Laut kam durch das dünne Holz. Ihr Herz ſchlug, als würde ſie in der nächſten Minute zum Schafott geführt.

Sie wollte wiſſen, ob er noch lebte.

Eine fieberhafte Röte brannte auf ihren Wangen. Er hörte ſie nicht eintreten, denn er ſtand, ihr den Rücken wendend, vor dem Schranke, in welchem er ſeine Medikamente verwahrt hielt. Sie konnte die ganze Reihe von Gläſern und Gläschen, von Tuben, Schachteln und Schächtelchen, kleinen und größeren Salbentigeln überblicken. In jedem einzelnen der Fächer wußte ſie Beſcheid. Hier war das und dort jenes: Für Brandwunden, Krämpfe, Inſektenſtiche, Migräne und hunderterlei anderes, was die Menſchen für einen ſiechen Körper brauchten.

In einem verſperrten Sonderfach pflegte er ſeine Gifte aufzubewahren. Noch nie hatte er ihr den Schlüſſel dazu gegeben, ſo gewiſſenhaft, ſo ganz vom Pflichtgefühl durchdrungen war er.

Sie hielt den Atem zurück — ſah, wie er das Schloß aufſpringen ließ und unter den Gläſern wühlte. Ihre Augen wurden groß und ſtarr und ſcharf, wie die eines Raubvogels. Sie konnte die Aufſchrift mühelos entziffern: Opium! — Das ſchwache Rot ihrer Wangen nahm Totenfärbung an. — Was wollte er?

Dann verebbte die ungeheuere Erregung. Mit einem Kopfſchütteln ſtellte er dasſelbe wieder an ſeinen Platz und verſchloß das ſchmale Fach, den Schlüſſel wieder in ſeine Taſche gleiten laſſend.

Er wandte ſich um und ſah ſie an der Türe ſtehen. „Kann ich Ihnen irgend etwas tun, Liſette?" — Er ſah ihr Erſchrecken. „Ich will Sie nicht unterſuchen," beruhigte er, und winkte ihr näher zu kommen.

Sie trug eine dünne Bluſe aus weißem leichtgeſtärkten Boile. Er ſah, wie ſie zitterte. Durch eine zufällige Berührung ſtreifte ſie eine ſeiner Hände. Sie war kalt wie Eis. Er war ganz Arzt, nur darauf bedacht, wie er ihr helfen könnte. Als er den Arm um ſie legte und ſein Ohr an ihre Bruſt drückte, um nach dem Schlag ihres Herzens zu horchen, durchlief ſie ein Schütteln, daß ihre Zähne aufeinanderſchlugen.

Die Augen geſenkt, ſtand ſie vor ihm, als er endlich aufſah. Nur mehr ein ſchwaches Vibrieren ging über ihren Leib. „Es iſt nichts von Belang," ſagte er tröſtend. „Nein, wirklich nicht, Sie brauchen nicht zu weinen, Liſette. Gehen Sie pünktlich um neun Uhr zu Bett und eſſen Sie tüchtig. In der Küche werde ich ſagen laſſen, daß Sie täglich vormittags ein Glas Wein bekommen. Den trinken Sie brav. Sie werden ſehen, wie das ſtärkt. Ihr ganzer Organismus wird ſich kräftigen. — Und nun ſeien Sie nicht weiter traurig. Es gibt ſich alles wieder. Sie überleben mich ganz ſicher um ſechzig Jahre." Ein ſchwaches Lächeln glitt dabei über ſein Geſicht.

Beide Arme legte ſie, als ſie wieder außerhalb des Zimmers ſtand, gegen die kalte, weiße Mauer des Ganges. „Ich helfe dir! — Ich erlös dich! — Ich mach dich frei! — Dann ſoll ſie dich aus der Erde ſcharren, wenn ſie kann."

Wie ſeine Augen an dem Opium gehangen hatten! So viel heißen, brennenden Begehrens! Aber ſein Gewiſſen duldete das nicht. Das war es! Sie kannte ihn ja ſo gut. Seine Seele war wie das Blatt einer Eſpe, das bei dem geringſten Windhauch zu beben begann. Er würde es nie tun! Nie! Nicht weil er feige war, nein, nur um nicht ſchuldig zu werden.

Ich helfe dir! Sie fuhr zärtlich ſtreichelnd über das Holz der Türfüllung.

Von draußen kam ein Schritt. Maria! — die fragen wollte, ob ihr Gatte noch hier ſei. Sekundenlang tauchten die Augen der Frau und des Mädchens ineinander. „Warum mißtraut ſie mir?" dachte Liſette. „Warum haßt ſie mich," frug ſich Maria? Und ging an ihr vorüber in das Zimmer, in welchem Rolf über ſeine Bücher geneigt war.

Ehe die Gatten das Haus verließen, kam Liſette noch zu Machatizka und bat um den Schlüſſel zu dem Medikamentenſchranke. Er gab ihn ohne Zögern. Sie pflegte immer Ordnung in allem zu halten und war ſehr verläſſig.

„Das Mädchen iſt mir unheimlich," ſagte Maria, als ſie zurückblickend, die Augen Liſettes drohend auf ſich ruhen fühlte.

„Sie iſt nicht ganz wohl." Rolf hielt im Gehen inne und wartete, bis ſich die Weſpe, die über ſeinen Aermel kroch, wiederum zu fliegen anſchickte. „So jung ſie iſt, hat ſie doch ſchon ein bißchen mit dem Herzen zu tun. Es wird ſich aber mit den Jahren verlieren. Es wäre auch möglich, daß ſie verliebt iſt."

„In dich vielleicht," ſagte Maria ſchroff.

Er wandte ihr langſam das Geſicht zu. „Maria, du weißt nicht, was du ſprichſt. Wenn es ſo wäre, müßte ich das Mädchen bitten, daß ſie das Haus ſofort verläßt."

„Gott, wie kleinlich du biſt!" Sie ſtampfte verärgert mit dem Fuße auf. „Glaubſt du denn, alle die Frauen und Mädchen, die von vier Himmelsrichtungen her zu dir kommen, wollen nur ärztlichen Rat? Und leibliche Hilfe? — Vier Fünftel davon ſind verliebt in dich! — Das weißt du auch ganz gut."

„Maria!" Sein Geſicht glühte erſt auf, wurde aber ſofort wieder fahl. „Ich habe in meinem ganzen Leben nur an eine einzige Frau als ſolche gedacht: Und das warſt du! — Wenn du aber glaubſt, mich einer Verfehlung zeihen zu müſſen, dann bin ich bereit, dir zu jeder Stunde Rechenſchaft über mein Tun zu geben, ſelbſt über meine Gedanken."

„Rolf!" Ihre Augen brannten in den ſeinen. Sie konnte nichts erwidern, nahm nur ſeine Hand hoch und küßte ſie. „Ich bitte dich, vergiß, was ich geſagt habe," ſprach ſie, als ſie ſich am Terraſſenaufgange von ihm verabſchiedete. Ohne ihr nachzuſehen, ging er die Stufen hinauf.

* * *

Das Doktorhaus lag ganz vom Dunkel der Nacht umſchlungen. Leiſe plätſcherten die Wellen der Moldegg gegen das Ufer. Das Blattwerk der Bäume, die ihr Geäſt über das Waſſer neigten, liſpelte traumverloren. Kein Ton unterbrach die Stille. Ab und zu kam vom Hochwald herüber der Schrei eines Nachtvogels und das Bellen eines Hundes vom Dorfe her. Dann herrſchte wieder vollkommene Ruhe.

(Fortſetzung folgt.)

Rat und Auskunft.

Die Benutzung des Brieſkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer [illegible] Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit [illegible] Schnelligkeit in der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu.

Nr. 161. R. D. in B. Vom forſtlichen Standpunkt aus ſind ſowohl die Heidel- wie die Preißelbeere arge Unkräuter, die ebenſo wie das Heidekraut die Bildung von Trockentorf fördern und den Baumwuchs ſchwer ſchädigen. Der Forſtmann hat alſo ganz recht, wenn er auf ihre Vertilgung bedacht iſt. So beliebt die beiden Beerenſträucher wegen der Früchte auch ſind, die ſie uns liefern, ſo ſteht doch der von ihnen angerichtete Schaden in keinem volkswirtſchaftlichen Verhältnis zum Nutzen.

Nr. 162. C. M. in L. Berggäßler iſt eine wohl nur in Südweſtdeutſchland verbreitete Apfelſorte, die ſowohl als Eßapfel wie zum Einkochen und Dörren hoch geſchätzt iſt und ſehr große Erträge bringt, ſo daß ſie in guten Jahren auch maſſenhaft zur Obſtmoſtbereitung verwendet wird.

Iſt der Bohnenkaffee in Deutſchland teurer als in Frankreich und warum? Wegen der hohen Zölle? Dieſe Frage, die vor dreißig Jahren einmal eine brennende war, beſchäftigt die deutſche Hausfrau längſt nicht mehr. Wenn ſie Kathreiners Malzkaffee auf den Tiſch bringt, dann weiß ſie, daß der ſehr, ſehr gut ſchmeckt und — daß 12 Taſſen nur 5 Pfg. koſten. Und ſie weiß auch, 7392 Aerzte haben es gutachtlich beſtätigt, daß man geſund bleibt, wenn man immer Kathreiners Malzkaffee trinkt! Alſo bitte, probieren Sie ihn auch mal!

— **Auktion bei der Poſt.** Unſere Reichspoſt nämlich verkauft nicht nur Briefmarken und Geburtstagstelegrammformulare mit ſinnigen Bildern, ſondern noch ganz andere Dinge: alte Haſen zum Beiſpiel, oder ſeidene Damenſtrümpfe oder ſteinharte Streuſelkuchen oder einen Hut von der Zylinderſorte, der, einem berühmten Volksliede zufolge, ſchön iſt, wenn man ihn beſitzen tut. „Ja, wie denn das?“ werden Neugierige, die von dem Warenlager der Poſt keine Ahnung haben, erſtaunt fragen. Ach, ſehr einfach iſt das. Es kommen im Poſtamt Pakete an, deren „Adreſſat“ nicht zu ermitteln iſt, die alſo unbeſtellbar bleiben. Soll man ſie nun an den Abſender, vorausgeſetzt daß man ihn überhaupt feſtſtellen kann, zurückſenden? I bewahre, das wäre zu umſtändlich. Alſo verſteigert man den Inhalt der Pakete, beſonders, wenn es ſich um leicht verderbliche Gegenſtände handelt. Außerdem aber verſteigert die Poſt Sachen, die ſie irgendwo gepfändet hat. Das wißt ihr wohl auch nicht alle, daß die Poſt das Recht der Pfändung hat? Man verſuche es einmal und bleibe ihr längere Zeit etwas ſchuldig, was ſie zu bekommen hat: die Fernſprechgebühren oder ſonſt etwas. Nach dem üblichen Mahnverfahren kommt dann, wenn es fruchtlos bleibt, der Poſtexekutor und pfändet. Und was er ſich zuſammengepfändet hat, wird gegebenenfalls von der Poſt ſelbſt öffentlich verſteigert.

Sp. **Weſtfalen ſiegt im Kunſtturnkampf.** Der in Duisburg zum Austrag gelangte Kunſtturnkampf zwiſchen den Vertretern des Rheinlandes und Weſtfalens endete zum vierten Male mit einem Siege der Weſtfalen, und zwar mit 1548 zu 1519 Punkten.

Sp. **Deutſchland ſiegt im Radballänderkampf.** In Hamburg ging ein Radballänderkampf Deutſchland—Frankreich vonſtatten, der von den deutſchen Vertretern glatt mit 11 : 4 gewonnen wurde.

Sp. **Haymann ſchlägt Röſemann nach Punkten.** Mit unerwartet großer Überlegenheit ſchlug der Münchener Haymann in der Dortmunder Weſtfalenhalle den Hannoveraner Röſemann. Der ſchlagſtarke Röſemann konnte gegen die hervorragende Technik des Müncheners nichts ausrichten und unterlag glatt nach Punkten. Haymann trifft nun auf den Exmeiſter Rudi Wagener, der Siewert in der zweiten Runde k. o. ſchlug.

Sp. **Martinetti ſiegt in Paris.** Die Pariſer Radrennen ſahen in den Fliegerrennen überraſchend den Italiener Martinetti als Sieger vor Weltmeiſter Michard. In den Steherrennen triumphierte Graſſin, während ſich der Kölner Krewer nicht zur Geltung zu bringen vermochte.

Sp. **Hockeyländerkampf Deutſchland—England 2:2.** Der zweite Hockeyländerkampf zwiſchen Deutſchland und England, der in Folkeſtone vor ſich ging, endete mit einem großen deutſchen Erfolg, da es gelang, England, das bisher als ſtärkſte Hockeynation der Welt galt, ein 2:2 abzuringen, nachdem das Spiel zur Pauſe 1:1 ſtand. Die deutſchen Torſchützen waren Boche-Berlin und Hausmann-Heidelberg. Dem Spiel wohnten ungefähr 5000 Zuſchauer bei.

Graf Zech,
Deutſchlands neuer Geſandter im Haag, ein Schwiegerſohn Bethmann-Hollwegs

Auch Geiſter brauchen Geld.

Spiritiſtenprozeß in Breslau.

Vor dem Breslauer Schöffengericht war ein Student Oskar Wyſtrach wegen fortgeſetzten Betruges angeklagt. Er war der Gründer einer ſpiritiſtiſchen Vereinigung, die den klangvollen Namen „Klub des Kommenden“ führte. Außer Wyſtrach gehörten dem Klub noch ein zweiter Student, ferner eine Majorswitwe und eine okkultiſtiſch orientierte junge Dame an. Die übrigen Mitglieder waren dem Rat dieſer vier Vorſtandsmitglieder unbedingten Gehorſam ſchuldig. In den Sitzungen, die im Dunkeln und mit allerhand Tamtam ſtattfanden, verlangten die Geiſter regelmäßig Geld von den Mitgliedern, das Wyſtrach zur Weiterleitung übergeben wurde. Die Geiſterforderungen richteten ſich, was die Höhe anbelangt, immer danach, wieviel Schulden der Student gerade gemacht hatte.

Der Schwindel wurde ſchließlich durch einen Kaufmann aufgedeckt, deſſen Frau ihre Brillanten und ſonſtigen Schmuckſachen für den Klub des Kommenden geopfert hatte. Wyſtrach ſchob die Schuld auf den „Geiſt Leo“, fand aber damit vor Gericht keinen Glauben. Er verlangte Entlaſtungszeugen und okkultiſtiſche Sachverſtändige. Der Prozeß wurde vertagt und dürfte ſich noch recht intereſſant geſtalten.

Ein Feſt des Lichtes.

In Frankfurt a. M. wurden im Rahmen eines Werbetages für Lichtwirtſchaft zahlreiche der ſchönſten Gebäude der Stadt feſtlich beleuchtet. Beſonders eindrucksvoll hob ſich die prachtvolle altdeutſche Faſſade des Römers, in das Licht zahlreicher Scheinwerfer getaucht, von dem dunklen Nachthimmel ab. Der Römer diente früher als Krönungsſaal deutſcher Könige.

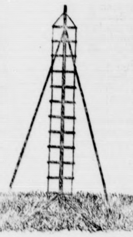
Sp. **Eine neue k.-o.-Niederlage** erlitt der holländiſche Schwergewichtsmeiſter **Vanderveer** in Stockholm, wo ihn der ſtark aufkommende Schwede **John Widd** bereits in der dritten Runde entſcheidend ſchlug.

Sp. **Der Eisſchnellaufweltmeiſter Evenſen** zeigte ſich bei Schnellaufwettbewerben in Oslo bereits in guter Form und ſiegte ſowohl über 500 als auch über 1500 Meter gegen ſtarke Konkurrenz.

Sp. **Der amerikaniſche Dauerfahrer Charlie Jaeger,** der zurzeit wohl der beſte amerikaniſche Steher iſt, kommt im Dezember/Januar nach Europa, um hier Rennen zu beſtreiten.

Die Tiroler Obſtbaumleiter.

Eine empfehlenswerte Art von Baumleitern iſt in Tirol und den benachbarten Alpenländern allgemein im Gebrauch und würde es verdienen, auch anderwärts bekannter zu werden, als ſie es iſt. Es iſt eine ſogenannte Einholmleiter, deren Einrichtung aus der beigefügten Abbildung hervorgeht. Eine tragfeſte gerade Stange dient dazu, die Hauptlaſt zu tragen. Damit ſie feſt aufſteht, iſt ſie unten mit zwei ſtarken feſtgeſchraubten Stützen verſehen, die ihrerſeits unter ſich und mit der Tragſtange mit einer Querſtrebe verbunden ſind. Zwei am oberen Drittel der Hauptſtange beweglich befeſtigte lange Stangen dienen zur Aufſtellung der Leiter, wenn man dieſe nicht anlehnen kann. Die eigentliche Leiter iſt eine Strickleiter. Sie iſt oben und unten an der Hauptſtange befeſtigt, die einzelnen Sproſſen ſind aber mit dieſer Hauptſtange nicht verbunden, ſondern hängen frei an Seilen, die um jede Sproſſe geknotet ſind. Neuerdings verwendet man auch häufig Drahtſeile.



Wer dieſe Leitern nicht kennt, dem mag es ſcheinen, als ob man auf ihnen weniger ſicher ſtünde als auf unſeren üblichen Zweiholmleitern. Aber das trifft durchaus nicht zu. Der Neuling muß ſich allerdings an die Benutzung dieſer Leiter gewöhnen, arbeitet dann aber auf ihr genau ſo ſicher wie auf jeder anderen. In den meiſten Fällen benutzt man dieſe Leitern freiſtehend, aber auch wenn man ſie anlehnt, muß natürlich die Hauptſtange möglichſt ſenkrecht ſtehen. In Tirol wird dieſe Leiter zur Obſternte faſt ausſchließlich verwendet, wobei angeſichts der Zerſtreutheit der Obſtbäume über weite Strecken die leichte Transportierbarkeit dieſer Leiter, bei der man die eigentliche Strickleiter auch mit wenigen Handgriffen von dem Stangengerüſt abnehmen kann, ein Vorzug iſt. Man braucht kein großer Künſtler zu ſein, um ſich eine ſolche Leiter völlig betriebsſicher ſelbſt zu bauen, und da ihre Unterbringung irgendwo unter einem Dachwinkel auch keine Schwierigkeiten macht, ſo kann man ſie auch lange Jahre ohne Reparaturen benutzen, wenn man bei der Herſtellung gutes Material verwendet hat.

Zum Merken.

Südländiſche Hühnerraſſen. Die Südländer unſerer Hühnerhöfe, wie Minorkas, Andaluſier, Italiener uſw., ſind in ihrer Art vorzügliche Hühnerraſſen, aber ſie haben auch ihre Schattenſeiten. Bei ihnen beeinträchtigen die überlangen Kämme und Kehllappen ſehr oft den wirtſchaftlichen Wert, weil ſie der Kälte ein großes Angriffsobjekt liefern, ſo daß ſelten ein Winter vergeht, ohne daß nicht unter dieſen Froſtſchäden lange zu leiden haben und zurückgehen. Darauf iſt es auch zurückzuführen, daß man vielfach unter ihnen ſchlechte Winterleger findet. Aus dieſem Grunde laſſe man langkämmige Hühnerraſſen im Winter nicht ins Freie, ſondern gebe ihnen einen geſchloſſenen, vor Zugwind geſchützten Scharrboden. Die Waſſergefäße ſind ſo einzurichten, daß die Tiere beim Trinken nicht die Kehllappen benetzen. Verwendet man einen Napf, ſo lege man einen Deckel darauf, in welchen ein Loch geſchnitten iſt, der den Schnabel bequem durchläßt, aber dem Kehllappen das Eindringen verwehrt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(70. Fortſetzung.)

Die Treppe im Doktorhauſe knarrte. Jemand kam taſtend die Stufen herab und horchte nach unten. — Nichts regte ſich! Eine Uhr löſte elf Stundenſchläge aus, das war alles, was das Schweigen durchſchnitt.

Ein Schlüſſel kreiſchte. Die Mädchenhand, welche auf der Klinke lag, zitterte leiſe, drückte herab und ſtand dann im Dunkel des Sprechzimmers. Ein Licht flammte auf. Das weiße Nachtkleid Liſettes ſchleifte am Boden nach.

Ohne Zögern ging das Mädchen nach dem Medikamenſchranke und ſchloß ihn auf. Niemand würde ihr Tun [illegible] können, denn ſie hatte heute abend alle Läden geſchloſſen. Jetzt konnte ſie mit Ruhe ausführen, wobei man ſie bei Tage hundertmal überraſcht haben würde. Sie hielt eine kleine Kugel gelblichen Wachſes in der Hand und begann dieſe mit dem Munde warm zu hauchen. Als ſie ſich weich und biegſam fühlte, drückte ſie dieſelbe zwiſchen den Ballen der Hand glatt. Vorſichtig preßte ſie das wächſerne Blättchen gegen das Schloß des Seitenfaches, welches das Gift barg.

Rein und fehlerlos ſah ihr der Eindruck entgegen. Sie legte ihn vorſichtig zwiſchen zwei Blättchen ſteifen Papieres. Dann verſchloß ſie wieder, legte den Schlüſſel auf den Schreibtiſch, drückte einen Kuß auf die Lehne des Stuhles und verſchwand ſo leiſe, wie ſie gekommen war. — Die Türe klinkte ins Schloß. Die Treppe knarrte! Das Haus lag wieder völlig im Dunkeln wie zuvor.

Oben in dem kleinen Manſardenzimmer aber wälzte ſich nach einer Stunde ein Mädchenkörper von gräßlichen Träumen geplagt in den Kiſſen. „Nicht! — Nicht! — Bring ihn weg! Ich kann ihn nicht mehr ſehen! — Ich habe ihn ja geliebt! — Ich liebe ihn noch! — Niemand hörte auf ihre Worte. Man legte ihr einen Strick um den Hals — Jemand warf ihr ein Tuch über das Geſicht. — Ihr Mund lallte! Ihre Hände ſtießen mit aller Gewalt den Henker zur Seite, der ſie am Galgen hochzuziehen ſuchte. — Eine Lampe klirrte! Ein Stuhl fiel! — Ein gellender Mädchenſchrei klang

[illegible] ſo warf ihn zur [illegible] Wellen verſchluckten ihn reſtlos.

Als das erſte Frührot die Wipfel des Parkes überhauchte, kam Liſette gleich einer Nachtwandlerin die Treppe herab. — Es mußte ſein. Es mußte! Er ſollte nicht länger mehr zu leiden haben. —

Sie ſchloß die Türe auf. Friſch, beinahe ſchon herbſtlich kühl, kam die Morgenluft vom Strome herauf. Das Tor im Parke war bis ſieben Uhr geſperrt. Aber es gab auch noch einen anderen Weg über die Moldegg zu kommen. Sie löſte den Kahn, der in der Bootshütte an einer Eiſenkette hing und glitt, ohne einen Ruderſchlag zu machen, den Fluß hinab. Erſt unterhalb der Brücke ſteuerte ſie dem Ufer zu. Mit geſchickten Fingern machte ſie das Fahrzeug an einem Weidenbaume feſt.

Dann ſprang ſie mit flinken Füßen den Hang hinauf, dem Hochwalde zu. ſchmal und dicht, mit weichen Tannennadeln beſät, dehnte ſich der Steig vom rötlichen Licht der Morgenſonne übergoſſen. Nicht ein einziges Mal ſah ſie ſich um, als ſie wie gehetzt dahinrannte.

Nach einer halben Stunde raſtloſen Laufens tauchten die Türme der Abtei von St. Georgen aus dem Morgennebel. Der Weg führte nun dicht am Fluſſe vorbei in die Stadt. Keuchend ſtand ſie nach einer weiteren Viertelſtunde vor einem kleinen Haus, aus welchem bereits Hammerſchläge dröhnten. Ihre Hände riſſen an der Glocke.

Ein Frauenkopf ſtreckte ſich aus einem der Fenſter im Erdgeſchoß. Dann fielen die Scheiben wieder zu. Der Riegel an der Türe wurde zurückgeſtoßen. Ein lachendes Jungmännergeſicht ſah Liſette entgegen. „So eilig, ſchönes Kind?“

Sie ſchob ihn beiſeite und ſtand eine Minute ſpäter mit dunkel geröteten Wangen, kaum fähig zu ſprechen, vor einem breitſchultrigen Manne mit aufgeſtreiften Hemdärmeln, daß die nackten, muskelſtarken Arme bis über die Ellenbogen ſichtbar wurden.

Liſettes Hände falteten die beiden Blättchen ſteifen Kartones auseinander, daß der feine Wachsabdruck des Schlüſſelloches zum Vorſchein kam. „Meiſter Hingert!“ — Ihre Augen flehten in die ſeinen, als hinge die ganze Seligkeit ihres Lebens von der Erfüllung ihrer Bitte ab. „Der Herr Doktor hat mir geſtern den Schlüſſel zu ſeinem Medikamenſchranke gegeben. Ich muß ihn verloren haben, denn ich kann ihn nirgends mehr finden. Wenn die Sprechſtunde beginnt, kann er nicht zu den Arzneien! — Meiſter Hingert!“ — Ihre beiden Hände hoben ſich ihm entgegen.

„Aber Kindchen! Wie kann man nur eines Schlüſſels wegen ſo außer Rand und Band geraten.“ Er lachte ihr

[illegible] dieſer Doktor Praſchma! Ich habe mir ſagen laſſen, er wäre beinahe noch beſſer wie die Mönche droben. Und über die kann man wahrhaftig nichts Schlechtes ſagen.“

„Eben weil er ſo gut iſt! Nur gut! Möcht ich ihn nicht um alles erzürnen, Meiſter Hingert!“

„Setz dich ein wenig, Liſettchen!“ Er winkte einem der Geſellen und übergab ihm den Wachsabdruck. „Mach aber raſch — Du willſt doch warten darauf, Kind?“

Das Mädchen nickte und fiel auf einen kleinen Schemel neben dem Fenſter. Die Frau des Meiſters Hingert hatte ſie aus der Taufe gehoben. So kam ſie ab und zu ins Haus, zu Neujahr oder Namenstag Glück zu wünſchen oder ſich zu Oſtern rote Eier zu holen. Die beiden alten Leutchen waren ihr überaus gewogen.

Sie hatte noch kaum richtig veratmet, trat ſchon einer der Geſellen auf den Meiſter zu. „Ich hab da zufällig einen paſſenden gefunden. Wir haben ja alle Schlöſſer für das Doktorhaus gemacht, auch für die Schränke. Da iſt der noch da. Wahrſcheinlich als Erſatz.“

„Schau, Kindchen, was du für ein Glückspilz biſt,“ ſagte Hingert und hob ihr Kinn hoch. „Wem's der Himmel gut meint, dem kälbert der Ochs auf dem Dache.“ — Der Altgeſelle fährt mit dem Motorrad in fünf Minuten nach Eliſental. Er hat dort eine Reparatur zu machen. Da kannſt du dann gleich mitkommen.“

„Bis an die Brücke,“ ſagte Liſette raſch.

„Natürlich, auch weiter, wenn du willſt.“

Fünf Minuten ſpäter flatterte Liſettes ſchwarzes Haar gegen die Wangen des Altgeſellen, der in ſauſender Fahrt die Straße nach Eliſental dahinraſte. — Es war ſchön, wenn man ein junges Mädel hinter ſich wußte. Das paſſierte ihm nicht alle Tage. Die weißen, kalten Mädchenhände aber hielten ihn um die Mitte krampfhaft umklammert.

Liſette vermochte kaum zu ſtehen, als er ſie an der Brücke abſetzte.

Ungeſehen kam ſie ins Haus.

⁂

Gegen acht Uhr kamen die erſten Patienten und unterhielten ſich flüſternd. Als Rolf nach dem Sprechzimmer ging, verſtummte auch das leiſe Wiſpern. Große, gedankenſchwere Blicke folgten ihm. Einer der Männer ſtand nach einer Weile auf und verließ den Warteraum. „Ich komme ein andermal wieder,“ ſagte er draußen zu Liſette. „Er ſieht heute zum Umfallen aus. Wenn er ſo weiter macht, treibt er es nicht mehr lange.“

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Die Schlägerei im Berliner Rathaus. Der Krach im Roten Hauſe, dem Berliner Stadtverordnetenparlament, bei dem es Fauſtſchläge ſetzte und Tintenfäſſer durch die Luft flogen, hatte vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte ſein gerichtliches Nachſpiel. Wegen dieſes Tumultes waren die daran beteiligten kommuniſtiſchen Stadtverordneten Heſſe, Bartz und Lange unter Anklage geſtellt worden, ſich der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges, der Sachbeſchädigung und der Behinderung eines anderen an der Ausübung ſeines Amtes ſchuldig gemacht zu haben. Sie hatten den Stadtverordneten Dr. Faltz (D. Vp.) geohrfeigt und mit Füßen getreten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Heſſe wegen Sachbeſchädigung und Körperverletzung 300 Mark Geldſtrafe, gegen Bartz und Lange 200 Mark und 300 Mark Geldſtrafe. Der Vorfall habe die Würde des Parlaments ſchwer verletzt, aber die Tat ſei in gereizter Stimmung und in politiſchem Kampfe geſchehen.

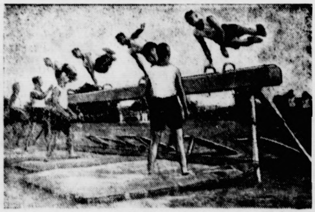
Sport und Arzt.

Einen Aufſatz über die Beziehungen zwiſchen Sport und Arzt kann man nicht beſſer einleiten, als wenn man ſagt, daß der Sport ſelbſt der beſte Arzt des Menſchen iſt. Die Leibesübungen haben uns wieder zurückgeführt zur Natur, von der namentlich die Großſtadt und die Erziehungsmethode zum geiſtigen Menſchen uns immer mehr entfremdet hatten. Turnen und Sport waren die beſten Wegbereiter hygieniſcher Volksbelehrung. Turnen und Sport haben uns erſt wieder die Quellen der Geſundheit, nämlich Licht, Luft und Sonne, in Verbindung mit Bewegung finden und erſchöpfen laſſen. Die Kleidung wurde reformiert, die Lebensweiſe hat ſich bei allen denen, die es ernſt meinen mit ihrer Geſundheit, auf dem Weg über die Pflege von Leibesübungen befreit von allerhand geſundheitlichen Einflüſſen. Turnen und Sport haben uns ein neues Bildungsideal gewieſen, haben uns den Beweis geliefert, daß es weit leichter und richtiger iſt, den geſunden Menſchen geſund zu erhalten, ſtatt den kranken zu heilen.

Aber wenn auch der Sport, wie geſagt, ſelbſt der beſte Arzt am Menſchen iſt, ſo ſoll und darf er doch nicht deſſen entbehren, der auf Grund genauer Kenntnis des menſchlichen Körpers mit gutem Ratſchlag dienen und vor Schädigungen warnen kann. Aus dieſer Erkenntnis heraus, die faſt gleichzeitig von den Sporttreibenden wie von einſichtsvollen Ärzten kam, wurde im Sommer 1924 ein Deutſcher Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen gegründet. Erſt nur wenige Mitglieder zählend, hat ſich dieſer Bund bald ſehr gut entwickelt, in allen großen Städten des Reiches Ortsgruppen gegründet und eine recht ſegensreiche Tätigkeit entfaltet.

Der Deutſche Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen hat ſich zwei Aufgaben geſtellt. Er will erſtens den Behörden und den Verbänden in allen Fragen der Körperhygiene mit gutem Rat zur Seite ſtehen. Die zweite Aufgabe des Ärztebundes beſteht in der Organiſierung des ſportärztlichen Unterſuchungsdienſtes in den Vereinen. Viel zu lange iſt in Turn- und Sportvereinen damit gewartet worden, ihre Mitglieder beraten und überwachen zu laſſen, welche Leibesübung dem einzelnen dienlich iſt, wie und in welchem Ausmaß er ſie betreiben ſoll.

Turnübungen am langen Pferd.



Die Reitſchüler der Polizeiſchule pflegen das Pferdeſpringen, deſſen Übung für den Reitersmann ſehr wichtig iſt. Darüber hinaus iſt Pferdeſpringen eine beliebte Übung geworden.

Soll der Sportarzt, wie wir ihn einmal kurz bezeichnen wollen, eine erfolgreiche Tätigkeit im Verein entfalten können, dann gehören hierzu gewiſſe Vorausſetzungen. Zunächſt iſt es unumgänglich, daß der Arzt ſelbſt Sport getrieben haben muß, daß er durch Vereinszugehörigkeit Sportsleute und ſportliche Verhältniſſe einigermaßen kennt. Im Verein ſelbſt muß er die Rechte eines Mitgliedes genießen (ohne u. U. ſelbſt Mitglied zu ſein), er muß Zutritt zu allen ſportlichen Übungen und Veranſtaltungen haben, muß zu allen ſportlichen und techniſchen Ausſchußſitzungen eingeladen werden. Daß ein Verein nach Möglichkeit und Können ſeinem Sportarzt die notwendigen Inſtrumente, die ſpeziell für ſportliche Unterſuchungen gebraucht werden, zur Verfügung ſtellen muß, daß er dafür Sorge zu tragen hat, daß für dieſe Unterſuchungen ein geeigneter Raum zur Verfügung ſteht, iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich, wie von dem Arzt erwartet wird, daß er — mit Rückſicht auf die ſchwierige finanzielle Lage, in der ſich unſere meiſten Vereine befinden — wenn nicht ehrenamtlich und koſtenlos, ſo doch wenigſtens ſo beſcheiden in ſeinen Anſprüchen wie möglich ſich zur Verfügung ſtellt. Auch, daß er das gewonnenes Material, die geſammelten Erfahrungen der Allgemeinheit ſeiner Kollegen, insbeſondere derer, die gleichfalls hauptſächlich auf dieſem Spezialgebiet tätig ſind, zur Verfügung ſtellt, bedarf wohl keiner beſonderen Betonung.

Grundſätzlich muß gefordert werden, daß jedes Mitglied eines Turn- oder Sportvereins jährlich mindeſtens einmal, jugendliche Mitglieder öfter unterſucht werden. Allein auf dieſe Weiſe laſſen ſich Schädigungen namentlich in der Entwicklungszeit vermeiden, und nur ſo läßt ſich auch — durch Meſſungen der Gewichtszunahme uſw. — ſtatiſtiſches Material ſammeln. Der Sportarzt muß über den Geſundheitszuſtand beſonders der Wettkämpfer immer unterrichtet ſein, es genügt nicht, daß er lediglich über ihre Leiſtungen in Kenntnis gehalten wird.

Das geſunde Wandern.

Ein wie ſchönes und froh machendes Tun das Wandern iſt, weiß jeder, wenn auch vielfach nur aus innerer Sehnſucht heraus. Wer nicht ganz abgeſtumpft iſt, wird beglückt von dem Schauen und Erleben in Wald und Dorf und Flur.

Die anregende Wirkung einer Luftveränderung iſt allgemein bekannt. Der Landaufenthalt tut es aber nicht allein, das Kleben an demſelben Ort kommt nur auf ein Faulenzen und Mäſten des Körpers hinaus. Reichliche Bewegung iſt eine notwendige Ergänzung. Im Wandern kommt die Lunge zu voller Tätigkeit, dehnt ſich bis in die ſo vernachläſſigten Spitzen hinein. Gründliches Atmen in reiner Luft iſt gar nicht hoch genug einzuſchätzen.

Das Wandern erzieht zum Luft- und Waſſerbad, es macht den Zimperling hart und wetterfeſt. Wer ſeine Haut wieder an ausgleichendes Arbeiten gewöhnt hat, iſt erhaben über Regen und Wind; die ewigen Erkältungen weichen dem überlegenen

Gefühl der Abhärtung.

Zahlloſe Menſchen ſind im Gebrauch des Waſſers ſehr zurückhaltend und begnügen ſich daheim mit dem Waſchen der Hände und des Geſichts. In den Jugendherbergen, den Stützpunkten mehrtägigen Wanderns, gehören dagegen Fuß- und Ganzwaſchungen zum Tageslauf. Da lernt man die Wohltat des Waſſers am ganzen Leibe ſchätzen.

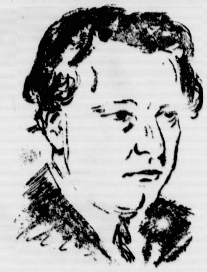
Faſt unzählige Menſchen leiden an Verdauungsſtörungen. Haupturſache iſt der Mangel an Bewegung. Das Wandern iſt ein unübertreffliches Mittel zur Überwindung der Darmträgheit. Eng damit zuſammen hängt die geſteigerte Eßluſt.

Das Aufſtehen mit Sonnenaufgang, das Schleppen des Ruckſacks, die Erreichung des geſteckten Zieles, gelegentliche Irrläufe, das Überwinden von Berg und Tal, von Näſſe und Hunger und ſonſtigen Schwierigkeiten ſind unübertreffliche Mittel zur Stählung des Willens und damit für die Lebenskunſt überhaupt.

Iſt es nötig, noch etwas zu ſagen über die heilende Wirkung des Wanderns für die vielgeplagten Nerven? Die immer mehr um ſich greifende und ſchon bei der Jugend zutage tretende Nervoſität iſt der beſte Gradmeſſer unſerer Entartung. Viel zuwenig kommt das mit Wiſſensſtoff überfütterte Gehirn zur Entſpannung, vielzu kurz kommt in unſer aller Leben die Freude.

Den Kampf gegen die meiſten Krankheiten, die ihre Urſache im ſchlechten Blut haben, führt man am beſten in der Natur, und darum kann es nur ein Mahnwort geben: Rückkehr zur Natur auf der ganzen Linie. Mehrtägiges Wandern, in erſter Linie der Jugend, iſt der ſicherſte Weg dazu.

Der erſte Sportkomponiſt.



Gymnaſtik iſt heute ohne Muſik kaum noch denkbar. Nicht immer reichen die Muſikſtücke, die an ſich für ganz andere Zwecke gedacht waren, für dieſe Übungen aus, ſo daß ein neuer Muſikzweig, die Sportmuſik, ausgedacht wurde. Arthur Honegger, ein bedeutender Schweizer Komponiſt, geht ſogar noch darüber hinaus und ſchreibt Sinfonien des Rugby und des Fußballſports. Er wird ſicherlich bald Nachahmer finden, aber auch für Neuerer gibt es auf dem Gebiet der ſportlichen Muſik noch unbegrenzte Möglichkeiten.

Tanz auf Schlittſchuhen.

Die Eiskunſtläuferinnen Geſchwiſter Winter beim Training. Der Tanz auf der Eisbahn wird hier mit großer Grazie gezeigt

Spiel und Sport.

Sp. **Hallenſportfeſt der brandenburgiſchen Turner.** In der Berliner Kaiſerdammarena ging das ſiebente Hallenſportfeſt der brandenburgiſchen Turner vor ausverkauftem Hauſe vonſtatten. Das bemerkenswerteſte Ergebnis gab es im 3000-Meter-Laufen, das Thiede-Jahn (Biesdorf) in der glänzenden Zeit von 8:54,4 Minuten vor Schaumburg-Hünze, der mit 8:56,4 ebenfalls eine hervorragende Zeit lief, gewann. Die 100 Meter holte ſich Lammers-Oldenburg in 10,7, die 100 Meter der Frauen Fräulein Holdmann-Hamburg in 13,1, Wichmann die 1000 Meter in 2:35. Das Handballſpiel gewann der Havelgau mit 6:0 gegen Berlin. Bei den Jugendlichen tat ſich vor allem der neue Schöneberger TSC. hervor.

Sp. **Jockſch-Bernhardt ſiegen in Leipzig.** Das Hauptrennen im Leipziger Achilleion, ein Mannſchafsfahren über 75 Kilometer, wurde von Jockſch-Bernhardt glatt gewonnen.

Sp. **Der größte Verein der Deutſchen Turnerſchaft** iſt weiterhin die Berliner Turnerſchaft mit 5885 Mitgliedern vor der Hamburger Turnerſchaft von 1916 mit 4338, M. T. V. München mit 4079, Allgemeiner T. V. Leipzig mit 3407, T. V. 46 Nürnberg mit 3180 Mitgliedern.

Sp. **Der Amateurfliegerweltmeiſter Engel** und ſein Kölner Landsmann Steffes haben ihren Austritt aus dem Bund Deutſcher Radfahrer angemeldet. Wie bekannt, ſollten die Kölner im nächſten Jahr nicht mehr als Amateure ſtarten können. Auch der Start als Berufsfahrer dürfte den Kölnern allerdings nur als Mitglied des B. D. R. bzw. des Berufsſportgaues im B. D. R. möglich ſein.

Sp. **Das Goldene Rad,** das am Sonntag als Dauerrennen in fünf Läufen über je 20 Kilometer in der Dortmunder Weſtfalenhalle zum Austrag kommt, ſieht Dederichs, Möller, Roſellen, Saldow und den Franzoſen Miquel am Start.

Sp. **Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben** hat der Wiener Haas aufgeſtellt, indem er die Welthöchſtleiſtung im Stoßen rechtsarmig der Mittelgewichtsklaſſe gleich um zehn auf 110 Kilogramm verbeſſert haben ſoll.

Deutſche Olympiahoffnungen

Eine Zuſammenfaſſung.

Überblickt man die bisher geleiſteten Vorarbeiten für das 1928 in Amſterdam ſtattfindende Olympia, dann muß man ſagen, daß das Deutſche Olympiſche Komitee ganze Arbeit verrichtet hat. Gründlich, wie wir Deutſche es ja auch nicht anders gewohnt ſind, wurden alle in Frage kommenden Talente erprobt, ihre Technik wurde ausgefeilt, individuelle Taktik wurde ihnen gelehrt, kurz, man machte ſie „fit“, ſoweit man das eben ein Jahr vor den Olympiſchen Spielen ſchon machen kann und darf. Und wenn wir dem erſten Start deutſcher Sportler — nach 15 Jahren — auf einer Olympiade getroſt entgegenblicken können, verdanken wir das vor allen anderen den Männern, an deren Spitze Dr. Lewald und Dr. Diem ſtehen. Vergeſſen werden darf dabei aber nicht die Spende des Ullſteinhauſes von 200 000 Mark, die die Durchführung der Vorbereitungen erſt ermöglichte. Was wurde bisher geleiſtet? Die folgende Zuſammenſtellung ſoll uns ein Bild davon geben.

Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik veranſtaltete Olympialehrgänge in Frankfurt a. M., Düſſeldorf; deren Unterverbände Lehrgänge an den verſchiedenſten Orten des Reiches.

Die Deutſche Turnerſchaft veranſtaltete Kurſe in Berlin, Köln und Frankfurt a. M.

Der Deutſche Fußballbund lehrte in Berlin, Frankfurt a. M. und Düſſeldorf.

Der Deutſche Eislaufverband ſchickte ſeine Olympiakandidaten nach Hamar (Norwegen), Titiſee, Wien und Davos.

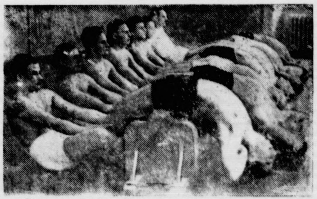
Der Deutſche Hockeybund verwandte die ihm übergebenen Mittel zu Auswahl- und Länderſpielen.

Der Deutſche Fechterbund finanzierte die Reiſe der Teilnehmer zu den deutſchen Meiſterſchaften und die Hollandfahrt Casmirs.

Der Deutſche Tennisbund beſtritt vier Länderkämpfe aus Olympiamitteln.

Der Deutſche Skiverband veranſtaltete für 52 Läufer und Springer in Oberwieſenthal Trainingskurſe.

Eine moderne Folterbank?



Die gymnaſtiſchen Übungen an einer Streckbank ergeben ein luſtiges Bild, wenn ſie gruppenweiſe mit ineinander verſchlungenen Armen und Beinen vorgenommen werden. Mit der mittelalterlichen Folter hat dieſe Übung allerdings nicht das Geringſte zu tun, da hierbei der Körper geſtählt, nicht aber geſchunden wird.

Der Deutſche Schwimmverband hielt drei Vorbereitungskurſe in München, Köln und Düſſeldorf ab.

Der Athletikſportverband von 1891 finanzierte ſeine Auslandswettkämpfe (Kopenhagen und Riga) und veranſtaltete außerdem einen Kampfrichterkurſus.

Der Bund Deutſcher Radfahrer nahm ſich ſeiner Jugend in beſonderem Maße an und hielt in Köln einen Lehrkurs ab.

Der Deutſche Ruderverband unterſtützte ſeine Mannſchaften bei der Teilnahme an den Meiſterſchaften, verwandte weiterhin die Gelder zur Abhaltung eines Skullerlehrganges und zur Ausbildung von Ruderlehrern.

Der Deutſche Kanuverband veranſtaltete in Halle einen Kurſus zur Ausbildung von Rennpaddlern.

Der Reichsverband für Amateurboxen hatte ſich Samſon-Körner verſchrieben, der im Deutſchen Stadion einen Kurſus leitete.

Wie man ſieht, kommt kein Sportzweig zu kurz. Jeder hatte eine — ſeiner Bedeutung entſprechende — Summe erhalten, die er dann unter Aufſicht des Deutſchen Olympiſchen Komitees für ſeine Zwecke verwenden konnte. Daß ſich bei den Kurſen ſo manch neues Talent herausſchälte, iſt ſelbſtverſtändlich.

Zum Schluß noch eine Reihe von Olympiakandidaten, deren Leiſtungen zu den allergrößten Hoffnungen berechtigen: **Leichtathleten:** Dr. Peltzer, Körnig, Houben, Büchner, Kohn, Böcher, Hoffmeiſter, Weiß; **Schwimmer:** E. Rademacher, Küppers, Berges, Derichs; **Fechter:** Casmir; Tennis: Moldenhauer, Zilli Außem; **Radfahrer:** Einſiedel; Turner: Lammers, Becker, Wichmann; uſw.

Dieſe Ausleſe, die nur einen verſchwindend kleinen Teil der deutſchen Olympiakandidaten umfaßt, bietet allein ſchon Gewähr dafür, daß Deutſchland in Amſterdam gewiß keine ſchlechte Rolle ſpielen kann.

Unſere Ausſichten in den einzelnen Sportarten zu beſchreiben, bleibt ſpäter erſcheinenden Artikeln vorbehalten.

Über neunundzwanzig Millionen Motorfahrzeuge in der Welt. Die Automobilſektion des amerikaniſchen Handelsminiſteriums hat eine Statiſtik ſämtlicher in der Welt vorhandenen Motorfahrzeuge aufgeſtellt. Die Statiſtik führt zu dem Ergebnis, daß es rund 23,5 Millionen Tourenwagen, rund 195 000 Autobuſſe, faſt 4 Millionen Laſtwagen, zuſammen 27 650 000 Automobile gibt, dazu über 1 700 000 Motorräder. Der bei weitem größte Anteil entfällt mit 22 137 000 Automobilen auf die Vereinigten Staaten, deren Anteil an der Geſamtzahl der Motorräder mit nicht ganz 135 000 im Verhältnis dazu ſehr gering iſt. Das motorradreichſte Land iſt England mit faſt 530 000. Deutſchland iſt in der Statiſtik mit 21 000 Tourenwagen, 6000 Autobuſſen, 95 000 Laſtwagen, insgeſamt alſo mit 119 000 Automobilen und 287 000 Motorrädern aufgeführt; es rangiert in der Zahl der Motorräder an zweiter Stelle. Die Statiſtik erfaßt den Stand vom 1. Januar 1927.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Landweg

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten — Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen

Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern — Ausgabe von Heimſparkaſetten — Eröffnung von Giro-Konten

Hausbriefkaſten in Sicht.

. . . und noch andere poſtaliſche Neuerungen.

Der Poſtausſchuß des Deutſchen Induſtrie- und **Handelstages** hat in Berlin getagt und ſich in einer **Entſchließung** einmütig für die Einführung von **Hausbriefkaſten** ausgeſprochen. Man glaubt, die Briefbeſtellung **dadurch** weſentlich vereinfachen und beſchleunigen und die **auf** dieſe Weiſe erzielten Erſparniſſe für eine Vermehrung **der** Beſtellgänge verwenden zu können. Wo Hausbriefkaſten **zu ebener** Erde **oder im erſten** Stock **angebracht** ſind, **ſoll die** Reichspoſt ihrer **Beſtellungspflicht** genügt haben, **wenn** der Poſtbote einfache Poſtſendungen in dieſe Briefkaſten abwirft.

Ein weiterer Beſchluß des Poſtausſchuſſes betraf die **Verſendung** von Päckchen, Druckſachen, Geſchäftspapieren **und** Miſchſendungen. Bis zum Gewicht von 500 Gramm **ſollen** dieſe Sendungen nach wie vor mit der Briefpoſt (Schnellzüge) befördert werden, im Gewicht von 500 bis **1000** Gramm nur dann, wenn ſie ausdrücklich mit „Briefpoſt“ bezeichnet ſind; in dieſem Falle beträgt die Gebühr einheitlich 50 Pfennige. Päckchen, Druckſachen uſw. im Gewicht von 500 **bis 2500 Gramm** ohne die Aufſchrift „Briefpoſt“ ſollen als **Kleingutpakete** (ohne Paketkarte) gegen eine Einheitsgebühr **von** 40 Pfennigen mit Perſonen- und Paketzügen befördert werden. Zuläſſig ſind in dieſem Falle Nachnahme und Einlieferungsbeſcheinigung, aber nicht „Einſchreiben“. Der Abſender **kann jedoch** eine Verſicherung für den Verluſtfall bis zum Betrage von 100 Mark gegen eine beſondere Gebühr von 30 Pfennigen abſchließen.

Freigrenze für „Übergewicht“.

Wichtig iſt auch die Mitteilung, daß die Poſtangeſtellten angewieſen werden ſollen, bei der Gewichtsermittlung von Briefſendungen im innendeutſchen Verkehr ein Übergewicht von **weniger als** ½ Gramm unberückſichtigt zu laſſen, alſo in ſolchem Falle kein Nachporto zu erheben. Es ſei noch erwähnt, daß der „Verband reiſender Kaufleute Deutſchlands“ beim Reichspoſtminiſterium wegen Einführung einer Portozwiſchenſtufe für Briefe von 20 bis 50 Gramm vorſtellig geworden iſt.

Welt und Wiſſen.

w. **Schubert-Feiern 1928 in Wien.** Für die Wiener Schubert-Feiern im kommenden Jahr wird ein Muſikprogramm vorbereitet, das in ſeiner Geſamtheit eine große Huldigung für Franz Schubert darſtellt. Vor allem wird das muſikaliſche Programm der Feſtwochen, die am 3. Juni beginnen, im Zeichen Schuberts ſtehen. Faſt ſämtliche Wiener Muſikkorporationen bringen im Rahmen der Feſtwochen Schubert-Werke zur Aufführung. Eine Ausſtellung „Schubert und das deutſche Lied“ im Meſſepalaſt wird nicht nur das Leben und Wirken Schuberts veranſchaulichen, ſondern auch ſeine Zeit durch Bilder und dergl. vorführen. Zur Erinnerung an den 26. März 1828, an dem Schubert ſein einziges eigenes Konzert in Wien gab, wird am Jahrestag von der Geſellſchaft der Muſikfreunde eine genaue Wiederholung des damaligen Konzertprogramms geboten werden. Für den Todestag — 19. November — und die Woche vorher ſind beſondere Veranſtaltungen beabſichtigt. Einen wichtigen Faktor wird das 10. Deutſche Sängerbundesfeſt, das vom 18. bis 23. Juli ſtattfindet, darſtellen. Über 100 000 Sänger aus ganz Deutſchland werden ſich hier zu einer machtvollen Kundgebung vereinen und dem unſterblichen Meiſter des deutſchen Liedes huldigen.

Das wertvollste Weihnachtsgeschenk
ist eine Police
des Deutschen Begräbnis- und
Lebensversicherungsvereins-A.-G.

„Deutscher Herold“

ca. 1 000 000 Mitglieder

Begräbnisversicherung, Konfirmations- und Aussteuerversicherung. Niedrigste Beiträge. **Abgekürzte Beitragszahlung nur 10 oder 20 Jahre,** dann beitragsfrei. Sofortiger Rechtsanspruch. Tod durch Unfall doppelte Auszahlung. Keine ärztliche Untersuchung.

Alleinige Agentur u. Zahlstelle für Bad Bramstedt

Theodor Endemann

Sachleistungen werden ausgeführt von den Tischlermeistern Meyer, Kühl und Kröger in Bad Bramstedt.

Nitol

gegen Ungeziefer, zur Desinfektion, zur Reinigung seit Jahren bewährt,

von Tierärzten und Landwirten anerkannt. — Herr Hofbesitzer R. Hardt aus Schieren schreibt uns:

„Nachdem ich meinen Viehbestand mit dem von Ihnen bezogenen Viehwaschmittel NITOL gewaschen habe, teile Ihnen mit, daß ich mit Erfolg desselben voll und ganz zufrieden bin. Durch die nach Ihrer Vorschrift hergestellte Lösung wurden die Läuse restlos vertilgt, und kann ich dasselbe jedem Berufskollegen gern als sicher wirkendes Viehwaschmittel, sowie auch als Desinfektionsmittel aufs wärmste empfehlen.“

„Nitol“ ist zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und einschl. Geschäften, in Bad Bramstedt: H. F. Quistorff.

Bildereinrahmungen in jeder Ausführg. Ovalrahmen

W. Köhler, Glasermeister, Butendoor, Telephon 221.

Besichtigen Sie bitte meine

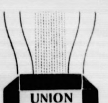
Weihnachts-Ausstellung

in Büchern, Spielwaren u. Geschenkartikeln

Ich bringe in allen Artikeln eine reiche Auswahl und finden Sie für jeden Geschmack das passende. Die Preise sind äußerst günstig und stelle ich die gekauften Geschenke bei geringer Anzahlung gern bis zum Feste zurück.

Alfred Warnemünde.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**



Union-Briketts
Nuss-Kohlen
Zechen-Koks
Braun-Kohlen
liefert billigst ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.

Für Herbst und Winter

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermeister.

Pelze! Umsonst
nicht, aber jetzt fabelhaft billig.
Spezialität:
Besatzfelle von 50 Pfg.

Füchse von M. 8.— }
Jacken „ „ 45.— } Muster-Stücke
Mäntel „ „ 75.— }

Zahlungserleichterung.
Reparatur, Umänderungen, Neuanfertigungen.
Pelzlager Emil Wiese
Hamburg, Mönckebergstr. 18. Kein Laden. Fahrstuhl Gegenüb. Petrikirche

Zur Verlobung unterm Tannenbaum empfehle meine fugenlosen

Trauringe

Allererstes Fabrikat.
Carl Freudenthal.

NWK Wolle
NWK
Sternwolle
die altbewährte gute Strickwolle
seit 1741
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Die mündelsichere
Bramstedter Komm. Sparkasse
Bad Bramstedt
empfiehlt sich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinsung, Einrichtung von Bausparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kasse täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Prima
Delver Dachreth
hat abzugeben
M. Thun, Baugeschäft,
Quarnstedt bei Kellinghusen.

Weihnachts-Anzeigen

**finden weiteste Verbreitung
und Beachtung
in den**

„Bramstedter Nachrichten“

**Für Weihnachts-Anzeigen
erhöhter Rabattsatz!**

**Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe
Annahme bis 10 Uhr
vormittags**

Größere Anzeigen tags vorher!

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfschneiden
Maniküre Parfümerien

Ständig am Lager ca.
200 Pianos
darunter viele günstige
Gelegenheitskäufe
z. T. nur wenig gebr. u. a. v.
Steinway & Sons
Bechstein
Thürmer
Blüthner
Förster
Kaps etc.

450.-	500.-	550.-
580.-	620.-	650.-
700.-	750.-	etc. etc.

Neue Pianos von 900.- bis 2000.- auch Teilzahlung.
F. R. Trübger,
Hamburg, Schanzenstraße 117
b. Bhf. Sternschanze.

Kurze Kropp-Stiefel
18,50 Mark liefert
Jul. Timm, Maienbeeck.

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Kaufe laufend
Wurstkühe Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Quält Sie der Husten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Eine systematische Werbung ist die Voraussetzung jedes geschäftlichen Erfolges; die wirkungsvollste Art dieser Werbung ist die Zeitungsanzeige.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

**Steinkohlen
Briketts
Koks**
empfiehlt Claus Hein.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach jeſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 290 | Montag, den 12. Dezember 1927 | 49 Jahrg

* Der Reichsrat ſprach ſich gegen eine Senkung der Lohnſteuer aus

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstags hat die Beſoldungsreform verabſchiedet. Im Reichstag wird ſie im Laufe dieſer Woche erledigt werden

* Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“ wurde vom Chef der Marineverwaltung nach Berlin gerufen, um über den Beſuch, den Prinz Heinrich von Preußen an Bord des Schiffes gemacht hat, Bericht zu erſtatten.

* Die Schlichtungsverhandlungen in der Großeiſeninduſtrie ſind bisher ergebnislos verlaufen

Sprechende Zahlen.

Randbemerkungen zum Etat.

Es ſind unerfreulich hohe Summen, die der Voranſchlag des Reichshaushalts für 1928 aufweiſt. 9,5 Milliarden Mark beträgt allein der ordentliche Reichshaushalt; 9,5 Milliarden Mark müſſen an Steuern, Zöllen, Gebühren uſw. aufgebracht werden, um die laufenden Ausgaben des Reiches zu decken. Das betrüblichſte daran iſt, daß dieſe 9,5 Milliarden ja längſt noch nicht alles ſind, was der Fiskus aus den Taſchen der Steuerzahler herausholt; denn dazu kommen nun die Landesſteuern, die Kommunalſteuern, die ſozialen Laſten und noch ein ganzer Haufen ſonſtiger Attentate auf Einkommen und Vermögen des armen, unglücklichen Steuerzahlers. Dabei iſt der ordentliche Haushalt des Reiches, alſo die fortdauernden Ausgaben, „nur“ um 367 Millionen höher als der des Vorjahres, aber das Reich hat ſich die größte Mühe gegeben, ſo ſparſam zu wirtſchaften, wie es nur irgend möglich iſt.

Zahlen ſind trocken, aber Etatszahlen ſind, wenn man ſich ein wenig hinein vertieft, gar nicht ſo trocken, wie der Außenſtehende denken mag. Da iſt unſer oberſter Beamter, der Reichspräſident. Sein Bureau, d. h. die Ausgaben, die ſich um ſeine Perſon gruppieren, koſtet 584 000 Mark, das iſt für den oberſten Repräſentanten eines 65-Millionen-Volkes nicht gerade viel. Weſentlich teurer aber iſt die Vertretung des deutſchen Volkes, nämlich der Reichstag. Der koſtet uns über acht Millionen; gegenüber dem Vorjahre werden diesmal über eine Million mehr angefordert. Vielleicht wird es aber nicht ſo ſchlimm, vielleicht werden die Koſten doch geringer werden, weil ja im kommenden Jahre Reichstagsneuwahlen ſtattfinden und man vorläufig noch gar nicht weiß, wieviel neue Abgeordnete in den „Wallotbau“ einziehen werden, über deſſen Portal die Inſchrift „Dem Deutſchen Volke“ ſteht. Denn einen weſentlichen Poſten für den Reichstag ſtellen natürlich die Diätenzahlungen und die Pauſchalſumme für die Freifahrten der Abgeordneten dar.

Lächerlich gering ſind auch die Koſten, die unter „Auswärtiges Amt“ zuſammengefaßt ſind. Ein Vergleich: Im deutſchen Etat betragen die Koſten für ſämtliche Angeſtellte des Auswärtigen Amtes vom Reichsminiſter herab bis zum letzten Boten, aber auch für unſere geſamte Vertretung im Ausland im ganzen 68 Millionen. Im engliſchen Parlament wird dem Außenminiſter jährlich ein Geheimfonds ohne Debatte bewilligt, der die Höhe von fünf Millionen Pfund hat; das ſind 100 Millionen Mark! Das Deutſche Reich hat auch einen ſolchen „Geheimfonds“; aber leider beträgt er nur 500 000 Mark!

Einen gewaltigen Poſten ſtellen nun die Kriegslaſten dar. Darunter hat man alle Ausgaben zu verſtehen, die als unmittelbare Kriegsfolgen zu betrachten ſind. Das wichtigſte dabei ſind die Reparationslaſten. In dieſem Jahre, alſo in der Zeit vom 1. April 1928 bis zum 1. April 1929, beginnt das ſogenannte Normaljahr der Dawes-Verpflichtungen, nämlich vom 1. September ab, und Deutſchland muß im Haushaltsjahr 1928/29 1247 Millionen Mark über die Reichskaſſen an den Reparationsagenten abführen. Dazu kommen aber noch 660 Millionen, die die Reichsbahn zu zahlen hat, dann die Zins- und Amortiſationslaſt der Induſtrieobligationen, auch 300 Millionen. Die Geſamthöhe der Belaſtung aus den Reparationsverpflichtungen ſtellt mithin im Reichshaushalt für 1928 einen Poſten von 2,2 Milliarden dar; denn ſchließlich kommt es ja nur darauf an, wieviel Deutſchland insgeſamt zu bezahlen hat, und herzlich wenig darauf, welche verſchiedenen Quellen dabei fließen müſſen.

Im vergangenen Jahr iſt viel darüber debattiert worden, daß der Haushalt des Reichswehrminiſteriums nicht bloß ſehr hoch ſei, ſondern, daß auch die Mehranforderungen überaus groß geweſen ſeien. Das iſt anders geworden in dieſem Jahre. Die Höhe dieſes Etats wurde zwar nicht geringer, aber für 1928 hat ſich der Reichswehrminiſter damit begnügt, nur 65 Millionen an einmaligen Ausgaben mehr zu verlangen als im Jahre 1927. Das hat einen Ausgleich dadurch gefunden, daß die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts — alſo die einmaligen — für die Zwecke des Reichswehrminiſteriums, die ſich im Vorjahre auf 60,5 Millionen beliefen, jetzt völlig in Fortfall gekommen ſind. Und wenn man ſchließlich noch einen Blick auf die Rieſenſumme von 1,7 Milliarden wirft, die für die Verſorgungen und die Ruhegehälter ausgeworfen ſind, ein Poſten, der leider auch wieder um über 300 Millionen gewachſen iſt, ſo mag uns ein wenig das Grauſen kommen ob der gewaltigen Zahlen, die hier aufmarſchieren. Verlangen darf man aber doch und muß es ſogar, daß nicht bloß durch einzelne kleine Streichungen, ſondern durch eine gründliche Reform unſerer geſamten Verwaltung die Ausgabenſeite des Reichshaushalts endlich wieder einmal energiſch verkleinert wird.

So ſitzen ſie in Genf:
In der Mitte der diesmalige Präſident Tſchang-Loh.

Von links nach rechts: Streſemann, Briand, Tſchang-Loh
Drummond (Generalſekretär), Chamberlain.

Strenge Geheimſitzung des Völkerbundrates.

Um die Beilegung des polniſch-litauiſchen Konflikts.

An Stelle der vorgeſehenen öffentlichen Ratstagung hielt der Völkerbundrat am Sonnabend vormittag eine ſtreng geheime Sitzung ab, in der er Mitteilungen des holländiſchen Außenminiſters in ſeiner Eigenſchaft als Berichterſtatter für den polniſch-litauiſchen Streitfall entgegennahm. Der holländiſche Außenminiſter hatte vorher mit beiden Parteien verhandelt. An der Sitzung nahmen ausſchließlich die vierzehn Ratsmitglieder, der Generalſekretär des Völkerbundes und Miniſterpräſident Woldemaras teil.

Die Geheimſitzung des Rates hat bei den Teilnehmern keinen ungünſtigen Eindruck in bezug auf eine nahe Löſungsmöglichkeit des polniſch-litauiſchen Konflikts hinterlaſſen. Der Bericht des holländiſchen Außenminiſters iſt, wie man wiſſen will, aufgebaut auf der polniſchen Zirkularnote mit der Erklärung, daß Polen die Souveränität und Integrität Litauens vollkommen reſpektiert. Auf Grund dieſer Erklärung wird die Aufhebung des Kriegszuſtandes zwiſchen Polen und Litauen vom Rat ausgeſprochen werden, womit Woldemaras einverſtanden iſt. Der litauiſchen Forderung auf Einſetzung einer Grenzkommiſſion ſoll, wie man weiter wiſſen will, dadurch Genüge geleiſtet werden, daß England, Frankreich und Italien ihre Militärattachés für längere Zeit nach Wilna entſenden. Die entſprechende Anweiſung ſoll bereits von den drei Mächten gegeben worden ſein. Der übrige Teil des Berichtes wird mit beſonderem Nachdruck die Eigenſchaft Polens und Litauens als Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes und die aus der Völkerbundſatzung ſich ergebenden Verpflichtungen eines guten Einvernehmens betonen.

Die Frage der Weſterplatte.

In der Frage der Souveränität Danzigs über die Weſterplatte wird auf Grund der mit den beiden Parteien geführten Verhandlungen das chileniſche Ratsmitglied Vilegas im Rat nunmehr vorſchlagen, einen Ausſchuß einzuſetzen, der unter Berückſichtigung der bisherigen Verhandlungen, einſchließlich des Rechtsgutachtens von Sir Cecil Hurſt und Pilloty, durch direkte Verhandlungen in Danzig eine praktiſche Löſung ausarbeiten ſoll.

Frieden zwiſchen Polen und Litauen.

Feierliche Ratstagung im Frack.

Der Völkerbundrat hat in einer Nachtſitzung einſtimmig ohne Debatte auf einen Antrag des Berichterſtatters hin eine Entſchließung angenommen, in der der Kriegszuſtand zwiſchen Polen und Litauen für aufgehoben erklärt wird. Polen erkennt die politiſche Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Republik Litauen vollſtändig an. Den beiden Regierungen wird empfohlen, direkte Verhandlungen zur Herbeiführung friedlicher Beziehungen aufzunehmen. Die Vertreter von Polen und Litauen erklärten im Namen ihrer Regierungen, die Entſchließung anzunehmen. Die Verhandlung wurde darauf geſchloſſen. Nach Schluß der Sitzung ſchüttelte Pilſudſki Woldemaras die Hand.

Die Entſchließung des Völkerbundrats zu dieſer wichtigen politiſchen Angelegenheit folgt ganz den Gedankengängen des holländiſchen Außenminiſters, der in dieſem Streit als Berichterſtatter fungiert. Sie erklärt, daß der Kriegszuſtand zwiſchen zwei Mitgliedern des Völkerbundes unvereinbar iſt mit dem Geiſt und mit dem Buchſtaben der Völkerbundſatzung, durch die Litauen und Polen gebunden ſind. Der Rat nimmt Kenntnis von den feierlichen Erklärungen des Vertreter Litauens, daß Litauen ſich als nicht im Kriegszuſtand mit Polen befindlich betrachtet, und daß alſo zwiſchen den beiden Ländern Frieden beſteht. Der Rat nimmt ferner Kenntnis von den feierlichen Erklärungen des Vertreters Polens, daß die polniſche Regierung die politiſche Unabhängigkeit und die territoriale Integrität der Republik Litauen anerkennt und vollſtändig reſpektieren wird.

Der Rat empfiehlt den beiden Regierungen, ſo bald wie möglich direkte Verhandlungen aufzunehmen, um zur Herſtellung von Beziehungen zu gelangen, die geeignet ſind, zwiſchen den beiden Nachbarſtaaten „das gute Einvernehmen, von dem der Frieden abhängt“, ſicherzuſtellen, und ſtellt den beiden Parteien die guten Dienſte des Völkerbundes und ſeiner techniſchen Organe zur Verfügung für den Fall, daß während der von ihm empfohlenen Verhandlungen ihre Unterſtützung gewünſcht wird.

Der Rat beſchließt, daß die Beſchwerde der litauiſchen Regierung in bezug auf die Behandlung von Perſonen litauiſchen Blutes oder litauiſcher Sprache, die die litauiſche Regierung bei ihrem Geſuch im Auge hat, von einem Komitee geprüft werde, das aus dem amtierenden Ratspräſidenten und zwei anderen, von ihm zu bezeichnenden Ratsmitgliedern beſteht. Dieſes Komitee wird beauftragt, dem Rat in angemeſſener Friſt einen Bericht zu unterbreiten. Der Rat beſchließt, daß

im Falle eines Kriegszwiſchenfalls

oder einer derartigen Drohung der Generalſekretär des Völkerbundes auf Erſuchen einer der beiden Parteien den amtierenden Ratspräſidenten und den Berichterſtatter befragen kann, die dann gemeinſam die von ihnen für notwendig erachteten Befriedungsmaßnahmen mitteilen werden. Der Rat ſtellt feſt, daß beide Parteien ſich verpflichtet haben, eine Unterſuchung des Völkerbundes zu erleichtern, und nimmt mit Genugtuung von den Erklärungen des Vertreters Polens Kenntnis, nach denen die polniſchen Staatsangehörigen, die unter das Geſuch der litauiſchen Regierung fallen, ermächtigt werden ſollen, ohne Schwierigkeiten nach Polen zurückzukehren. Sollten unerwartete Schwierigkeiten auftreten, ſo wird der Berichterſtatter ſich mit ſeinen guten Dienſten zu ihrer Behebung verwenden.

Der Rat beſchließt, daß dieſe Reſolution in keiner Weiſe die Fragen berührt, über die die beiden Regierungen Meinungsverſchiedenheiten haben.

Die Ratsſitzung, die die erſte Nachtſitzung des Rats ſeit dem Beſtehen des Völkerbundes war, hatte einen außerordentlich feierlichen Charakter, der auch dadurch unterſtrichen wurde, daß verſcheidene Ratsmitglieder im Frack oder Smoking erſchienen waren, obgleich die Sitzung nicht den Eindruck der Vorbereitung machte, ſondern ſpontan in ſpäter Abendſtunde einberufen worden war. Am Ratstiſch hatte der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras Platz genommen. Polen war durch Zaleſki vretreten, hinter dem Pilſudſki Platz genommen hatte.

Die Erledigung der „Salamis“-Angelegenheit.

Am Montag tritt der Rat noch einmal zu einer abſchließenden Sitzung zuſammen, um den Bericht des Juriſtenkomitees über die „Salamis“-Affäre ſowie den Bericht über die endgültige Regelung der Weſterplatte entgegenzunehmen.

In der Angelegenheit des von der Vulkanwerft für Griechenland gebauten Kreuzers „Salamis“ iſt eine Einigung zuſtandegekommen. Das von den Juriſten der vierzehn Ratsmächte ausgearbeitete Gutachten geht dahin, daß der Rat ſich mit der Interpretierung der Artikel 190 und 192 des Verſailler Vertrages über das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial nur zu befaſſen hat, wenn das gemiſchte deutſch-griechiſche Schiedsgericht ihn darum erſucht. Der Antrag der griechiſchen Regierung auf Auslegung dieſer Artikel durch den Rat iſt damit hinfällig.

752000 Arbeitsloſe.

Zunahme der Arbeitsloſigkeit auf dem Lande.

Die ſaiſonmäßige Verſchlechterung des Arbeitsmarktes, die in jedem Winter einzutreten pflegt, macht ſich jetzt infolge der winterlichen Witterung der letzten Wochen in vollem Umfange bemerkbar. Der Zugang an Arbeitsloſen kommt in der Hauptſache von den Außenarbeiten in den Saiſonberufen, die jetzt faſt überall eingeſtellt worden ſind; er tritt demgemäß vor allem in den ländlichen Bezirken in Erſcheinung. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung betrug am 30. November rund 605 000 (männlich 507 000, weiblich 98 000) gegenüber 395 000 am 15. November. Sie iſt alſo um rund 210 000 oder um 53,2 Prozent geſtiegen. Weſentlich geringer iſt die Zunahme in der Kriſenunterſtützung: hier ſtieg die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger von 126 000 am 15. November auf 147 000 (männlich 120 000, weiblich 27 000) am 30. November. Das bedeutet eine Steigerung von rund 21 000 oder 16,7

Prozent. Die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen iſt alſo vom 15. bis 30. November insgeſamt um rund 231 000 auf 752 000 (männlich 627 000, weiblich 125 000) oder um 44,3 Prozent geſtiegen.

Beſoldungsvorlage im Ausſchuß angenommen.

Beratung im Reichstag am Dienstag.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages führte die zweite Leſung der Beſoldungsvorlage zu Ende. Angenommen wurde eine große Zahl von Anträgen der Regierungsparteien zu den einzelnen Gruppen, die aber, im ganzen geſehen, nur geringfügige Änderungen innerhalb des Geſetzes bedeuten.

Angenommen wurde u. a. ein Antrag, wonach nach Abbau der Sonderzuſchläge in keinem Falle ein Beamter gegenüber der neuen Beſoldungsordnung ſchlechter geſtellt werden ſoll. Auch gegenüber der weiteren Anregung, als Abfindung beim Abbau der örtlichen Sonderzulagen am 1. Januar 1928 den Jahresbetrag der Sonderzuſchläge und am 1. Januar 1929 noch einmal die Hälfte zu gewähren, wurde von der Regierung Entgegenkommen zugeſagt. Ferner wurde die Reichsregierung in einer einſtimmigen Entſchließung erſucht, von der Wiedereinziehung überzahlter Vorſchüſſe, die auf das neue Beſoldungsgeſetz gewährt worden ſind, abzuſehen.

Der Vorſitzende Heimann (Soz.) ſtellte feſt, daß damit das große Werk der Beſoldungsreform vom Ausſchuß erledigt worden ſei. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler dankte dem Ausſchuß und allen Mitarbeitern.

Die zweite Leſung der Beſoldungsreform im Plenum ſoll am Dienstag, die dritte Leſung am Mittwoch ſtattfinden.

Ein demokratiſcher und ein nationalſozialiſtiſcher Antrag auf Fürſorgemaßnahmen für die Kleinrentner vor dem Weihnachtsfeſt wurde dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Ergebnisloſe Verhandlungen in Eſſen.

Frankreich profitiert an dem deutſchen Konflikt.

In der Großeiſeninduſtrie ſind die Einigungsverhandlungen in Eſſen nach zweiſtündiger Beratung ergebnislos abgebrochen worden. Die Gewerkſchaften hielten an ihren Forderungen in bezug auf die Einführung des Drei-Schichten-Syſtems feſt. Es iſt nunmehr eine Schlichtungskammer gebildet worden, die einen Schiedsſpruch fällen ſoll. Wann dieſer Schiedsſpruch erfolgt, ſteht noch nicht feſt.

Der Konflikt in der Schwereiſeninduſtrie findet in **Frankreich** die größte Beachtung. Der internationale Eiſen- und Stahlmarkt zeigt ſeit dem Bekanntwerden des Konfliktes eine feſte Tendenz. Schon jetzt konnte die lothringiſche Induſtrie zahlreiche Überſeeaufträge, die ſonſt vielleicht der deutſchen Induſtrie zugefallen wären, hereinnehmen, ſo daß ihr Auftragsbeſtand weit beſſer als der deutſche iſt.

Deutſcher Reichstag.

(355 Sitzung.) CB. Berlin, 10 Dezember

Auf der Tagesordnung ſteht der Bericht des Unterſuchungsausſchuſſes über

die Ruhrentſchädigungen

in Verbindung mit einer kommuniſtiſchen Interpellation über die Entſchädigungen der geſchädigten Arbeiter, Angeſtellten und des Mittelſtandes des Ruhrgebiets

Der vom Ausſchuß gefaßte Beſchluß ſtellt feſt, daß die rechtliche Verpflichtung der Zahlungen des Reiches im Ausſchuß verſchieden beurteilt würde, unbeſtritten bleibt jedenfalls der moraliſche Anſpruch, der allen durch den Ruhrkampf Geſchädigten zugeſprochen werden müſſe. Unabhängig davon, ob eine privatrechtliche Beteiligung vorliege, habe man es bei der ohne Wiſſen des Reichstages vorgenommenen Zahlung mit einer objektiven Verletzung des Etatsrechtes des Reichstages zu tun Doppelzahlungen an den Ruhrkohlenbergbau ſeien nicht erfolgt Dagegen Überzahlungen in erheblichem Maße aus der Abgeltung der Kohlenlieferungen, der Kohlenſteuer uſw. Der Ausſchuß ſtellt weiter feſt, daß die Anſprüche derjenigen Geſchädigten, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, weſentlich günſtiger behandelt wurden als die Anſprüche der übrigen Geſchädigten. Unbeſtritten ſei es, daß eine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft ſowie dem erwerbstätigen Mittelſtand des Ruhrgebiets zugefügten Schadens bis heute zum Teil noch nicht erfolgt ſei. Der Ausſchuß hielt es für erwünſcht, die der Großinduſtrie gewährte Begünſtigung durch ausreichende Entſchädigungen an Arbeiter, Angeſtellte und Mittelſtand auszugleichen

Abg **Eſſer** (Ztr.) beantragte als Berichterſtatter, den Bericht durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären. Die Kommuniſten beantragen eine Änderung des Ausſchußbeſchluſſes, in dem es heißt: Die für dieſen ungeheuerlichen Skandal in erſter Linie verantwortlichen Reichskanzler Dr. Skandal in erſter Linie verantwortlichen Dr. Streſemann und Reichskanzler Marx ſind wegen Verletzung des Etatsrechtes Reichsgeldern an die Ruhrinduſtriellen vor den Staatsgerichtshof zu ſtellen. Die 715 Millionen ſind wieder einzuziehen. In der

Ausſprache

über den Ausſchußbericht erklärte Abg. **Limbertz** (Soz.), daß nur durch einen Zufall bekanntgeworden ſei, in welcher Weiſe im Jahre 1923 die kleine Schicht der Berginduſtriellen den übrigen Ruhrgeſchädigten gegenüber bevorzugt worden ſei; Der heute noch fällige Ausgleich für Arbeiter, Angeſtellte und Mittelſtand müſſe ſchleunigſt herbeigeführt werden

Abg **v. Lindeiner-Wildau** (Dtn.) erklärte, alle Bevölkerungskreiſe ſeien ſich damals einig daüber geweſen, daß der Ruhrbergbau erhalten bleiben müſſe Im Ausſchuß ſei zwar eine objektive Etatsverletzung feſtgeſtellt worden, im übrigen ſeien ſich aber mit Ausnahme der Kommuniſten alle Parteien einig, daß ein ſubjektives Verſchulden keinem der beteiligten Miniſter vorzuwerfen ſei. Durch die Feſtſtellungen des Ausſchuſſes werde auch die Behauptung nicht geſtützt, daß die Ruhrinduſtrie ſich auf Koſten des Reiches bereichert habe

Abg. **Eſſer** (Ztr.) bedauert, daß dieſe Angelegenheit immer wieder politiſch mißbraucht worden ſei Der wundeſte Punkt bei der ganzen Angelegenheit ſei die Bevorzugung der Großinduſtriellen gegenüber den übrigen Geſchädigten Hier ſei noch ein großes Unrecht gutzumachen

Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) wies die Behauptung zurück, daß die Induſtrie auf die Beſetzung hingearbeitet habe Die Beſetzung des Ruhrgebiets hätte in der Abſicht der franzöſiſchen Regierung gelegen, die die Ruhrkohle in die Hand bekommen wollte.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) nannte die Auszahlung der Entſchädigungen eine gröbliche Verletzung des Etatsrechtes. Man habe es hier mit einer Folge des ſtarken Anwachſens der Konzernbildung in Deutſchland zu tun.

Angenommen wird ein Antrag aller Parteien auf Vorlegung einer Denkſchrift über die Unterſtützungen für die ehemaligen Heeres- und Marinearbeiter.

Das Haus vertagt ſich auf Montag.

Reichsrat gegen Lohnſteuerſenkung.

Doppelvorlage an den Reichstag.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler leitete die Sitzung des Reichsrats, die über die Regierungsvorlage zur Senkung der Lohn- und Einkommenſteuer beſchloß. Der Reichsrat lehnte die Vorſchläge der Regierung ab. Annahme fand nur die Forderung, bei den Lohnſteuerpflichtigen Familienermäßigungen vorzunehmen.

Als Berichterſtatter betonte der preußiſche Miniſterialdirektor Dr. **Hog**, daß die finanzielle Belaſtung der Länder und Gemeinden ſich infolge geſetzgeberiſcher Maßnahmen des Reiches in der nächſten Zeit derart ſteigern werde, daß ſie nicht völlig aus den laufenden Einnahmen ausgeglichen werden könne. Schon die Erhöhung der Familienermäßigung bei den Lohnſteuerpflichtigen bedeute einen Ausfall von etwa 50 Millionen.

Württembergiſcher Geſandter Dr. **Bosler** erklärte, daß Württemberg die Vorlage im ganzen ablehnen werde, da eine Minderung der Steuereinnahmen in dieſem Zeitpunkt nicht zu ertragen ſei. Gegen die Regierungsforderung wandten ſich weiter Baden, Württemberg, Thüringen, alle mit der gleichen Begründung, die Länder könnten nicht zuſtimmen, weil ſie mehr Mittel gebrauchten.

Nach der Ablehnung ihrer Steuerſenkungspläne ließ die Reichsregierung erklären, daß ſie bei ihren Plänen beharre und deshalb im Reichstage neben der Reichsratsvorlage auch ihre erſte Faſſung einbringen werde. Der Reichstag erhält alſo einen doppelten Entwurf über die Steuerſenkungen.

Waſhington. Der Demokrat Hawes hat im Senat einen Antrag auf Rückgabe des beſchlagnahmten fremden Eigentums eingebracht.

Peking. Tſchangtſolin bezeichnete die Meldung der „New York Times“, wonach er die Abſicht hätte, ſich im Sommer nächſten Jahres zum Kaiſer krönen zu laſſen, als eine phantaſtiſche Erfindung.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Der Kommandant der „Berlin“ nach Berlin berufen.

Der Chef der Marineleitung hat den Kommandanten des Kreuzers „Berlin“, Kapitän Kolbe, aufgefordert, ihm über die Vorgänge an Bord des Schiffes anläßlich des Beſuches des Prinzen Heinrich von Preußen perſönlich Bericht zu erſtatten. Kapitän Kolbe ſoll bei Abfahrt des Kreuzers aus Cadiz, die für den 15. Dezember vorgeſehen iſt, nach Berlin abreiſen. Der Erſte Offizier wird das Schiff nach Genua führen, wo Kapitän Kolbe wieder an Bord gehen ſoll.

Sachſen und die Deutſche Studentenſchaft.

Die ſächſiſche Regierung teilt anderslautenden Meldungen gegenüber mit, daß das ſächſiſche Miniſterium nicht die Abſicht habe, die Auseinanderſetzungen mit der Deutſchen Studentenſchaft auf ſächſiſches Gebiet zu übertragen. Sie wolle vielmehr auch über die Zeit der gegenwärtigen Kriſis hinweg das gute Einvernehmen mit den ſächſiſchen Studentenſchaften aufrechterhalten und, ſobald die Lage einigermaßen geklärt ſei, zuſammen mit den Organiſationen der ſtudentiſchen Selbſtverwaltung über die endgültige Verwendung der bisher geſparten Gelder beſchließen.

Lärmſzenen im Thüringer Landtag.

Bei der Etatsberatung im Thüringer Landtag kam es bei der Genehmigung des Gehalts des Innenminiſters zu ſtarken Lärmſzenen. Der kommuniſtiſche Abgeordnete Fiſcher rief: Der Miniſter hat den Kindern das Brot geſtohlen und bezieht dafür noch Gehalt. Der Präſident erteilte dem Abgeordneten Fiſcher einen Ordnungsruf und ſchloß den kommuniſtiſchen Abgeordneten Schulze, der noch ſchärfere Zurufe gegen den Miniſter machte, von der Sitzung aus. Der Lärm dauerte etwa eine Viertelſtunde.

Blumenſteins Berliner Millionenkonten.

Gerichtsverhandlungen in Paris

Die internationale Wertpapieraffäre, bei der es ſich um die unerlaubte Abſtempelung ungariſcher Renten handelt und deren Häupter die Bankiers Blumenſtein und Torbini ſind, wird jetzt vor einem Pariſer Gericht verhandelt Blumenſtein ſelbſt ſchildert ſeine internationalen Finanzgeſchäfte und deckt dabei manche Transaktionen auf, die bisher noch nicht bekannt waren und deren Glaubhaftigkeit nachgeprüft werden muß So ſind nach ſeiner Angabe 6,5 Millionen Gulden ungariſcher Titel für ihn von der Direktion der Disconto-Geſellſchaft in Berlin gekauft worden Ein Berliner Anwalt, der den Auftrag hatte, die Papiere zu empfangen und weiterzuleiten, bekam für dieſe Kleinigkeit 15 000 Dollar Wenn er auch einige Speſen mit der Finanztransaktion gehabt hat, ſo iſt das doch für einen einmaligen Auftrag ein recht anſehnliches Honorar Blumenſtein gibt an, daß er die geſtempelten — beſſer geſagt unrechtmäßig geſtempelten — Titel noch in ſeinem Beſitz habe Auf einen Decknamen, der bisher noch nicht bekannt iſt, hat er dieſe Papiere bei der Berliner Handelsgeſellſchaft deponiert. Blumenſtein arbeitete in Berlin vor allem mit ſeinem Schwiegerſohn, einem Budapeſter Bankier, der in der Reichshauptſtadt mehrere Häuſer beſitzt und gute Bankbeziehungen hat.

Friedrich von Moltke †.

Breslau. Auf ſeinem Landſitz Klein-Breß in Schleſien ſtarb im Alter von 75 Jahren der frühere preußiſche Miniſter des Innern Friedrich von Moltke, ein Bruder des verſtorbenen Generalſtabschefs und Neffe des Generalfeldmarſchalls v. Moltke.

Ein Auto für 105 Mark.

Hirſchberg. Bei einer Zwangsverſteigerung in Petersdorf wurde auch ein größeres Auto, das noch ganz annehmbar war, mitverſteigert. Da nur wenige Bieter anweſend waren, brachte der Kraftwagen nur 105 Mark. Der neue Beſitzer fuhr ſchmunzelnd mit ſeinem billigen Auto nach ſeinem Heimatdorfe

Selbſtmord eines Polizeiwachtmeiſters.

Saarbrücken. Auf ſeiner Dienſtſtelle, der Hauptwache der berittenen Schutzmannſchaft, hat ſich der Polizeiwachtmeiſter Abt erſchoſſen. Die Gründe zur Tat liegen vermutlich darin, daß Abt vor einigen Tagen das einzige Zimmer, das er mit ſeiner Frau und ſeinen beiden infolge der ſchlechten Wohnungsverhältniſſe erkrankten Kindern bewohnte, zwangsweiſe hatte räumen müſſen.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(71. Fortſetzung.)

Sie nickte und öffnete ihm die Türe. Ihr Herz klopfte nicht mehr, es ſchlug wie im Wirbel. „Hab nur noch ein bißchen Geduld — dann iſt es überſtanden.“ Ihre Finger umſchloſſen mit koſender Gebärde das Fläſchchen, das ſie in der Taſche barg.

Als die Klingel aus ſeinem Zimmer kam, fuhr ſie erſchrocken zuſammen, ſtrich eilig das Haar zurück und lief zu ihm. „Der Herr Doktor wünſchen?“

Das Geſicht halb zur Seite geneigt, frug er nach einem Kaſſenzettel.

Sie vermochte in ihrer Verwirrung nichts zu finden.

„Laſſen Sie nur, Liſette,“ ſagte er gütig. „Er wird ſchon wieder zum Vorſchein kommen! — Wenn Sie dann ſo gut ſein wollen, mir das Waſſer zu miſchen. — Nehmen Sie aber nicht mehr ſoviel Wein wie bisher. Nur mehr ein Drittel.“

Ihr ganzer Körper zitterte, als hätte er ſie geſchlagen. Ohne etwas zu ſprechen, ſtürzte ſie aus dem Raum.

In dem kleinen Gemach, das an ſein Arbeitszimmer ſtieß, pflegte ſie ihm ſein zweites Frühſtück zu richten: eine Schnitte Schinken zwiſchen zwei Scheiben dünnen Brotes und ein Glas Wein mit Waſſer gemiſcht. — Sie nahm die ſchwere Waſſerkaraffe, aber ſie dünkte ihr heute wie Blei. Zweimal mußte ſie dieſelbe wieder niederſetzen, ehe ſie das Weinglas bis zu zwei Drittel füllen konnte.

Mit einer haſtigen Bewegung ſah ſie ſich um. Sie hatte zur Vorſicht die Türe nur angelehnt, damit ſie Schritte, die von außen kämen, ſofort zu hören vermochte. — Es regte ſich nicht das Geringſte!

Ein Griff in die Taſche! Der Kork des Fläſchchens, das ſie herauszog, ſaß ganz locker! — Wieviel? — Er pflegte zwanzig Tropfen zu geben. — Sie begann die farbloſen Perlen, die ins Waſſer fielen zu zählen: Dreißig — Vierzig — Sechzig. Das Fläſchchen war beinahe zur Hälfte geleert. Aber es dünkte ſie immer noch nicht genug. Ganz raſch mußte ſein Scheiden ſein! Ganz leicht und ſchmerzlos! Nur ein Hinüberſchlummern ſollte es werden! — Nur ein Hinüberſchlafen! Wenn ſie ihm alles hinein gab, würde es das Beſte ſein. — Ob er es merkte? —

Ein Atem ſtreifte ihr Haar! Eine Hand ſchloß ſich feſt um ihr Gelenk! Die ſchwere Waſſerkaraffe ſchlug zu Boden. Das Fläſchchen kollerte hinten nach. Liſette ſtand vollkommen verſteinert. Mit flackernden Augen ſah ſie nach dem häßlich braunen Flecken, der den Teppich färbte.

„Was wollten Sie?“ ſagte Marias Stimme hart. „Geben Sie Antwort, Liſette.“

Die beiden Hände der jungen Frau ſchnürten die Gelenke des Mädchens zuſammen. Dann begannen deſſen Lippen zu zucken. Der ſchlanke Körper wurde hin und her geſchüttelt. Ein heiſeres Weinen kam zwiſchen den halbgeſchloſſenen Zähnen.

„Stehen Sie mir Rede, was Sie tun wollten!“ Marias Finger preßten wie Eiſenklammern. „Meinen Mann vergiften? — Ja?“ —

„Ja!“

Marias eine Hand ließ das Mädchen frei. Die andere drückte auf den weißen Knopf, der von der Tiſchlampe herabhing. Rolfs Schritte kamen aus dem Zimmer nebenan Dann ſtand er im Rahmen der Türe und ſah erſtaunt auf die beiden Frauen. „Iſt Liſette nicht wohl?“ ſagte er freundlich. Er trat näher, um nach ihrem Puls zu greifen.

Marias Augen hingen in maßloſer Verachtung an dem hübſchen Geſichte, deſſen Wangen völlig blutlos leuchteten. „Ich möchte dich bitten, Rolf, dich um dieſe Perſon nicht weiter zu bemühen. — Vielleicht haſt du die Güte nach St. Georgen zu telephonieren, man möchte mir einen Kriminalbeamten ſchicken.“

„Maria,“ ſagte er bittend. „Was willſt du ihr denn zur Laſt legen? Sie war doch immer treu.“

„Sie wollte dich nur vergiften,“ ſtieß die junge Frau heiſer hervor.

Liſette riß ihre Hand frei, ſtürzte vor Rolf in die Knie und ſchlang die Arme um deſſen Füße. Ein leichtes Rot lief über ſeine Wangen, als er auf ſie niederſah.

„Es iſt ganz ſicher ein Irrtum, Maria! — Liſette!“ Er verſuchte das Mädchen emporzurichten. „Sagen Sie meiner Frau, daß es ein Mißverſtändnis iſt. — Sie brauchen ſich wirklich nicht ſo zu ängſtigen, Kind! Es wird Ihnen niemand etwas tun. Ganz ſicher nicht.“

„Das nächſte Mal knallt ſie dich zum Dank von hinten nieder,“ herrſchte Maria zornig. „Stehen Sie auf und ſagen Sie, was Sie zu Ihrem Tun bewogen hat! — Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit. Wenn Sie bis dahin nicht geſprochen haben, werde ich Ihnen von der Fabrikpolizei Handſchellen anlegen laſſen. — Sie können wählen.“

Liſette lag reglos zu Rolfs Füßen und lehnte das Geſicht gegen ſeine Knie. Dann erhob ſie ſich langſam und ſtand mit geſenktem Kopfe und niedergeſchlagenen Augen vor ihm. „Ich kann nichts anderes ſagen — als daß ich — den Herrn Doktor vergiften wollte.“

„Liſette,“ mahnte Rolf bittend.

Maria trat erregt zwiſchen ihn und das Mädchen. „Nun haſt du es ja ſelbſt gehört. — Weshalb?“

Die Mädchenlippen blieben geſchloſſen. Sie würde es nicht geſtehen! Nie! Wenn ſie es ſagten, dann würde dieſe Frau ihn quälen bis aufs Blut. Aber er ſollte nicht leiden müſſen! Er nicht! Sie wollte alles für ihn dulden: Handſchellen, Zuchthaus! Selbſt den Galgen und das Verſcharrtwerden an einer Friedhofsecke! — Ihr Körper wurde vor Entſetzen aufs neue hin- und hergeſchüttelt.

In halber Bewußtloſigkeit ſchwankte ſie zur Seite. Rolfs Arme bewahrten ſie noch raſch vor dem Sturze. „Setzen Sie ſich, Liſette,“ ſagte er gütig, „ich hole Ihnen etwas Tropfen herüber. — Maria ich möchte dich bitten, daß du ihr ein bißchen Ruhe gönnſt.“

„Laß mich ein wenig mit ihr allein,“ gebot ſie ſchroff. Und als er gegangen war, riegelte ſie die Türe hinter ihm ab. „Es iſt keine Ehre, mit Handſchellen eingeliefert zu werden,“ ſagte ſie verächtlich, als ſie nun dem Mädchen allein gegenüberſtand. „Meine Geduld iſt nicht unerſchöpflich. Wenn Sie auch auf die Güte meines Mannes ſündigen wollten — das hier — ſie zeigte nach dem Boden und auf das Glas trüben Waſſers — iſt mehr Beweis als nötig wäre, Sie an den Strick zu bringen. — Wenn Sie geſtändig ſind und mir Aufklärung geben, weshalb Sie dieſe fürchterliche Tat verüben wollten, werde ich von einer Anzeige abſehen. — Sie müſſen aber in einer Stunde aus dem Ort verſchwunden ſein.“

„Ich werde es ſein, Frau Baronin! — Vor Ihren eigenen Augen will ich mich in die Moldegg ſtürzen und nicht wieder zum Vorſchein kommen. — Aber geſtehen kann ich nicht.“

„Gut,“ ſagte Maria eiſig. „Mit Ihrem Tode iſt mir nicht gedient. — Ich frage Sie noch einmal, ob Sie jetzt bekennen wollen.“

Es kam nichts als ein Kopfſchütteln.

Eine Stunde ſpäter wurde Liſette trotz der dringenden Bitte des Doktors, das Mädchen zu ſchonen, in das Gefängnis zu St. Georgen eingeliefert.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Freiſpruch.

Wien. Das Schwurgericht hat den Kellner Joſeph Stubr, der wegen Brandlegung und boshafter Beſchädigung fremden Eigentums im Juſtizpalaſt am 16. Juli angeklagt war, auf Grund des Geſchworenenverdikts freigeſprochen.

Wolfsplage in Polen.

Warſchau. Die Wolfsplage in Oſtpolen wird immer ſchlimmer. Bei Stolpe zerrte ein Wolf ein zehnjähriges Mädchen an den Kleidern von einem Waldweg fort. Eine zufällig vorbeikommende Patrouille erſchoß zwar den Wolf; das Mädchen aber ſtarb vor Schreck.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner **Notierungen vom 10. Dezember.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: feſt. Der Wochenſchluß geſtaltete ſich an der Wertpapierbörſe überraſchend feſt. Im Vordergrunde der Hauſſe ſtanden J. G. Farbeninduſtrie, die auf 264,50 Prozent ſtiegen. Bei empfindlicher Materialknappheit fanden auf allen Märkten größere Deckungskäufe ſtatt. Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert, allerdings auch nicht weiter erleichtert. Für Tagesgeld mußten 7—8,50 Prozent bewilligt werden. Monatsgeld 8—9,50 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe blieb die feſte Haltung beſtehen. Bemerkenswert iſt die Steigerung der Polyphonaktien, die 200½ Prozent notierten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,72 bis 81,88; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,81 bis 80,97; Belg. 58,53—58,65; Italien 22,62—22,66; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,25—112,47; norweg. 111,34 bis 111,56; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 58,98 bis 59,10; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 69,23—69,37.

* **Produktenbörſe.** Die Stille und Luſtloſigkeit im aus- wie im inländiſchen Getreidemarkt hält an, aber die Neigung zu Verkäufen iſt nicht geringer geworden. Noch ſchärfer iſt dies bezüglich der inländiſchen Verhältniſſe zu betonen, denn für Brotgetreide drängt das Angebot täglich auf den Markt und die geforderten Preiſe ſind weiter entgegenkommend geweſen. Im Zeitgeſchäft von Weizen fehlen die Mühlen als Käufer. Das ſtetige Liverpool trug dazu bei, den Notierungen eine leichte Stütze zu geben. Für Roggen waren die angedienten zwölf Scheine von hauptſächlich Weſternware kontraktlich und dies im Verein mit dem ſchwächeren inländiſchen Warengeſchäft veranlaßte einen Rückgang der Preiſe. Für ſpätere Sichten war die Abſchwächung geringer als für laufenden Monat. Gerſte lag unverändert bei mäßigem Verkehr. Für Haſer war die Tendenz eher williger und für Mais bei ſtockendem Geſchäft nachgiebig. Im Mehlmarkt hat ſich nichts geändert. Kleie behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 12.	9. 12.		10. 12.	9. 12.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk.	233-236	234-237	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-268	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk.	200-210	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,7-34,2	30,7-34,2	Leinkuchen	22,6-22,8	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,0-12,2	12,0-12,2
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,3-21,9	21,3-21,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-33,5	31,4-33,7	Kartoffelflck.	24,0-24,3	24,0-24,3

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2026 Rinder, darunter 413 Ochſen, 542 Bullen, 1071 Kühe und Färſen, 1793 Kälber, 4621 Schafe, 11 841 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1097, Auslandsſchweine 497. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 61—64, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 48—52, d) geringgenährte 40—45; Bullen a) 56—57, b) 52—55, c) 48—50, d) 44 bis 46; Kühe a) 46—49, b) 33—42, c) 24—30, d) 20—21; Färſen 57—60, b) 50—54, c) 42—46; Freſſer 36—38; Kälber a) —, b) 75—88, c) 58—70, d) 42—55; Schafe a) 60—64, b) 46—55, c) 38—44, d) 30—35; Schweine a) —, b) 60—61, c) 56—59, d) 54—56, e) 48—52; Sauen 50—53.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Dezember.

Der Kreistag des Kreiſes Segeberg hatte ſich am 9. d. M. zu einer Sitzung unter dem Vorſitz des Landrats Geheimer Regierungsrat Dr. Ilſemann zuſammengefunden. U. a. wurde dem Antrage der Gemeinden Borſtel und Hagen auf Erhebung des Weges von Borſtel nach Hagen, 3 Kilometer lang, in die 1. Klaſſe und den demnächſtigen chauſſeemäßigen Ausbau ſtattgegeben.

Durch Miniſterialerlaß vom 26. März 1927 iſt angeordnet worden, daß als Jagdſteuer fortan der Satz von 10 v. H. als Höchſtſatz zu gelten hat, und daß dieſer Satz für Nichtkreisangehörige bis auf 20 v. H. erhöht werden darf, wenn für den Kreis Umſtände vorliegen, die eine ſchärfere Heranziehung dieſer Jagdberechtigten angebracht erſcheinen laſſen. Der Kreisausſchuß ſchlägt daher die Abänderung des § 2, Abſ. 1, der Kreisſteuerordnung vom 18. Dez. 1926 in 10 und 20 v. H. vor. Die Aenderung wurde in der vorgeſchlagenen Form beſchloſſen.

Die Jahresrechnung der Kreiskommunalkaſſe für das Rechnungsjahr 1926 ſchließt in Einnahme mit 1 141 159,69 M. und in Ausgabe mit 962 216,87 M. ab. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt.

Wegebaupläne für Schleswig-Holſtein. Vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft ſprach in Kiel der Leiter des Provinzialwegebaues, Landesoberbaurat Gätjens über die Aufgaben des heimiſchen Wegebaues. Er führte aus, daß die Straße Altona—Kiel—Flensburg bis 1929 ganz mit Kleinpflaſter belegt ſein werde. Gleichzeitig werde die Straße Altona—Pinneberg—Elmshorn—Itzehoe — Brunsbüttel—Marne bis an die Grenze damit verſehen. Als dritter Weg komme Kiel—Lübeck und ſodann Hamburg—Lübeck. Sodann würden Landſtraßen zweiter Ordnung bedacht werden. Ohne erhöhte Kraftwagenſteuer laſſe ſich jedoch der Wegebauplan der Provinz nicht durchführen.

Hinweis. Der heutigen Nr. liegt ein Proſpekt der Firma Meinel & Herold, Klingenthal, über Muſikinſtrumente bei.

? **Lentföhrden.** Am 8. Oktober v. J. veranſtalteten die Pächter der hieſigen Jagd eine Treibjagd, und der Mitpächter, Landmann P., wies zwei Gäſten, W. und L., die äußerſte Spitze an, und zwar ſtanden ſie in 30 Mtr. Entfernung von einander. Dann folgte er. Der auf dem Nachbargebiet befindliche Förſter H. ſah, wie die Jäger ſich näherten und er bemerkte gleich, daß W. und L. das Lentföhrdener Gebiet überſchritten, und zwar hatte W. einen die Grenze bildenden Graben überſehen. Der Förſter ſtellte ihn und L. zur Rede, worauf ſie glaubhaft verſicherten, daß ſie die Grenze nicht kannten und ſich an P's Anweiſungen gehalten hätten. Daraufhin wurde gegen dieſen Anklage erhoben, und gegen ihn vom Amtsgericht auf 100 RM. Geldbuße erkannt. P. behauptete, es liege lediglich ein Verſehen vor. Er ſei wenig durch das in Frage ſtehende Nordrevier gekommen und habe daher die Grenze nicht genau gekannt. Das Gericht ſchenkte dieſen Angaben aber keinen Glauben. Es war vielmehr der Anſicht, daß P., der 20 Jahre Forſtbeamter geweſen iſt, das Revier genau kenne, zumal es ſich nur um ein kleines und teuer bezahltes Gebiet handle. Er habe eben die Unwiſſenheit der Jagdgenoſſen ausgenutzt. Auf die von P. eingelegte Berufung ſetzte die Strafkammer die Buße auf 50 RM. herab, im übrigen wurde den Feſtſtellungen des Vorderrichters beigetreten. P., der freigeſprochen werden wollte, legte nunmehr Reviſion beim Oberlandesgericht in Kiel ein, doch ohne Erfolg, denn die Reviſion wurde koſtenpflichtig verworfen. Der Senat war auch der Anſicht, daß P. ſeine Mitjäger nur als Werkzeuge benutzt habe.

Bargfeld. Erſchoſſen hat ſich der frühere Pächter des benachbarten adl. Gutes Stegen, Hans Athen. Herr Athen hatte ſeinen Beſitz in der Nähe von Kiel und hatte durch die ungünſtigen Zeitverhältniſſe finanzielle Sorgen, die wohl der Anſtoß zu der traurigen Tat ſein dürften. Er fuhr nach Kiel und erſchoß ſich dort mit einem Jagdgewehr im Hanſa-Hotel.

Tangſtedt. Am Sonnabend abend wurde ein junges Mädchen aus Tangſtedt, das auf dem Rade fuhr, auf der Segeberger Landſtraße am Bützberg von einem Auto angefahren. Leider entkam der Chauffeur mit ſeinem Auto unbekannt, da er ſich rückſichtslos, ohne ſich um das Mädchen zu kümmern, davonmachte. Später fanden Vorübergehende das verunglückte Mädchen am Wege liegen. Der herbeigerufene Arzt ſtellte Gehirnerſchütterung feſt, doch hat das Mädchen bis jetzt alles gut überſtanden, ſodaß nach menſchlichem Ermeſſen nichts mehr zu befürchten iſt.

Schleswig. Ueberſpannte Schulanforderungen. Nachdem im Verlaufe einer kurzen Zeit eine Schülerin der Prima einen Nervenzuſammenbruch erlitt und zwei weitere Schülerinnen einen Weinkrampf bekamen, griff das Provinzialſchulkollegium ein. Die Schulklaſſe wurde vorerſt auf eine Woche geſchloſſen mit der Weſung an die Schülerinnen, ſich während der Zeit keinerlei Lernarbeiten zu unterziehen.

Kappeln. Das Stadtverordnetenkollegium beſchloß, der Verpflichtung zur Zahlung von Hauszinsſteuer für eine Reihe ſtädtiſcher Häuſer, die gegen einmalige Zahlung von etwa 8000 M. abgelöſt werden kann, weiter nachzukommen. 950 M. wurden für die Inſtandſetzung eines Teiles des ſtädtiſchen Bollwerks bewilligt. Das Kollegium erhielt Kenntnis davon, daß die vom Staat zugeſagte Beihilfe für den Bau eines Volksſchulgebäudes nunmehr auf 20 000 M. feſtgeſetzt worden iſt. Von den insgeſamt für den Bau und die Einrichtung bereitgeſtellten 100 000 M. ſollen 7000 M. für die noch fehlende Einrichtung ausgekehrt werden.

Lenſahn. Wegen großer Unterſchlagungen im Geſamtbetrage von 23 000 M. war der frühere Geſchäftsführer der Lenſahner Spar- und Darlehnskaſſe, der Bauunternehmer R. B. in Lenſahn, vor dem Schöffengericht in Kiel angeklagt. B. wurde im Jahre 1923 zum „ſtillen“ Rendanten der Kaſſe gewählt. Die Bedeutung dieſer Stellung blieb auch in der Gerichtsverhandlung unklar. Nur ſo viel wurde feſtgeſtellt, daß der Herr Rendant in 3 Jahren „im ſtillen“ die oben angegebene Summe in die Taſche ſteckte. B. gab zu, etwa 20 000 M. von der Sparkaſſe erhalten zu haben. Im Januar 1926 wurde bei einer Reviſion das große Defizit entdeckt. Wo er mit dem Gelde geblieben iſt, will oder kann B. nicht angeben. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Glückſtadt. Der Fuhrmann Schuchert beobachtete an der Kaimauer des Binnenhafens drei ſpielende Kinder. Mit Sandladen beſchäftigt, fiel es ihm auf, daß bald nur mehr zwei Kinder dort ſtanden und verſtörte Geſichter machten. Er eilte hinzu und ſah, daß ein achtjähriger Knabe zwiſchen Kaimauer und Schiff abgeſtürzt war und Gefahr lief, zu ertrinken. Es gelang ihm, den Knaben aufs Trockene zu bringen und damit dem ſicheren Tode zu entreißen.

Norderdithmarſchen. Das Hebbelmuſeum in Weſſelburen iſt bedeutend erweitert und die Muſeumsräume haben eine neue Ausſtattung erfahren. Die Einweihung des Muſeums findet am 13. Dezember ſtatt, ſie iſt mit einer Gedächtnisfeier verbunden, da der 13. Dez. der Todestag des Dichters iſt. Wenig bekannt iſt, daß ein Großvater des jetzigen Reichsbankpräſidenten Schacht ein Jugendfreund Hebbels war und mit ihm in einem alten Stall des Hotels „Stadt Hamburg“ in Weſſelburen Theater ſpielte. Als Hebbel den Plan faßte, zu ſtudieren, nahm er bei Schacht, der Gehilfe in der Weſſelburener Apotheke war, lateiniſchen Unterricht. Schacht ging ſpäter nach Kopenhagen und ſtudierte Medizin. Er machte ſein Examen und ſtarb hochbetagt als Sanitätsrat in Friedrichſtadt. Das Muſeum hat ſich an den Reichsbankpräſidenten mit der Bitte gewandt, ein Bild des alten Herrn Schacht für das Muſeum zu ſtiften, ſoweit ein ſolches noch vorhanden iſt. — Die Nachfrage nach Stallochſen beſter Qualität iſt in der norderdithmarſcher Marſch recht rege. Es wurden bis zu 62 Pfennig das Pfund nach dem Gewicht bei der Ablieferung Anfang Mai 1928 vereinbart.

St. Margarethen. In Altona ſtarb im Alter von 65 Jahren der Senior der hieſigen weitverzweigten Familie Franzenburg, Dr. med. vet. h. c. Albert Franzenburg. Er war ſeit 1911 Vorſitzender der Tierärztekammer Schleswig-Holſteins und ſeit 1921 Vorſitzender des preußiſchen Tierärztekammerausſchuſſes in Berlin. Auch durch ſeine umfangreiche Praxis war er weithin bekannt und erfreute ſich im Kreiſe ſeiner Berufsgenoſſen großen Anſehens. Die Familie Franzenburg verliert in ihm einen ihrer Hauptvertreter.

Friedrichſtadt. Unſere Stadt hofft, die drohende Gefahr eines Abbruchs der Schleswiger Kreisbahn wird an ihr vorübergehen. Leider arbeitet die Kreisbahn mit einem jährlichen Unterſchuß von über 100 000 M., und eine Erneuerung des Bahnkörpers, die 2¾ Millionen Mark erfordern würde, iſt durchaus notwendig. Solcher Zuſtand iſt auf die Dauer unhaltbar und nötigt zu der Frage, ob die Bahn den Konkurrenzkampf mit den Poſtautos beſtehen kann. Die Poſt hat ſich zur Aufnahme einer Kraftwagenverkehrslinie zwiſchen Schleswig und Friedrichſtadt bereit erklärt.

Nahe. Auf dem Sether Moor fand man einen halb verhungerten und erfrorenen Turmfalken. Man nahm ihn mit nach Hauſe, ſetzte ihn in einen Käfig und überwies ihn der Schule. Der Falke erholte ſich in der Wärme ſehr bald und nahm ſofort die Mäuſe, die man fing und ihm reichte. Der Vogel hat ſich ſehr ſchnell an ſeine neue Umgebung gewöhnt und läßt ſich durch die vielen kleinen Zuſchauer, die ihn täglich beim Freſſen beobachten, nicht im mindeſten ſtören.

Hedwigenkoog. Der im Beſitz der Geſchwiſter Brandt befindliche Obſtgarten, welcher in den erſten Zeiten ſeines Beſtehens als der größte in Dithmarſchen galt, wird jetzt verſchwinden. Er iſt ſeinerzeit von dem weit über den Koog hinaus bekannten Obſtzüchter Jakob Brandt gegründet worden.

Weſſelburen. Durch Vermittlung des Gütermaklers Fr. Lucht verkaufte Gaſtwirt L. de Groot ſeine Gaſtwirtſchaft, verbunden mit Tanzſaal und großem Garten an Herrn Schnoor aus Wriſt. Antritt Mitte Februar n. J.

Hohenweſtedt. Dem Käufer des Kaffees und Reſtaurants „Vaterland“ wurde die Schankkonzeſſion vom Kreisausſchuß in Rendsburg erteilt. Auf Einſpruch Eingeſeſſener und des Wirtevereins Hohenweſtedt iſt jetzt vom Bezirksausſchuß in Schleswig die Konzeſſion nicht erteilt. Der Kauf war von der Konzeſſionserteilung abhängig gemacht und iſt ſomit hinfällig geworden. Der Käufer, Herr Kühlke, hat nun die benachbarte Wirtſchaft Ludwigsluſt erworben. Als Kaufpreis werden 20 000 Mk. genannt. — Der Landmann Hermann H. von hier wurde plötzlich geiſtesgeſtört. Nachdem er mehrere Nachbarn, welche ihn beruhigen wollten, unter anderem auch den Amtsvorſteher, verprügelt und bei dem Landmann Heinrich Carſtens einige Fenſterſcheiben zertrümmert hatte, erfolgte ſeine ſofortige Ueberführung in die Nervenklinik Kiel.

Ueterſen. Das Opfer eines Irrtums wurde ein hieſiger Landmann, der ſich durch einen Trunk erquicken wollte und verſehentlich eine Flaſche mit Salzſäure ergriff. Er mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Seit Jahren erſtreben die Katholiken von Ueterſen und Umgeg. den Bau einer katholiſchen Kapelle. Das Grundſtück für den Bau iſt in der Sophienſtraße bereits vorhanden. Jetzt traf beim Kirchenvorſtand der Beſcheid des Biſchofs von Osnabrück ein, daß der Architekt Beißel in Kiel mit den Vorarbeiten für den Bau beauftragt worden ſei. Es darf alſo nunmehr erwartet werden, daß zum Frühjahr mit dem Bau begonnen wird. Die katholiſche Gemeinde Ueterſen zählt etwa 140 Köpfe.

Kiel. An Bord des von der Elbe nach Hull abgegangenen Motorſchiffes Chile ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der erſte Maſchiniſt Nielſen wollte nach dem Feuer unter den Keſſeln ſehen. Er öffnete die Tür. Im gleichen Augenblick ſchlug eine mächtige Flamme heraus und im Nu ſtand der Unglückliche in Flammen. Maſchiniſten und Heizer eilten herbei und löſchten ſchnell die Flammen. Nielſen hatte indes an der Bruſt und im Geſicht ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß er ſtarb.

Kiel. Die bei der Friedr. Krupp Germaniawerft, Aktiengeſellſchaft, in Kiel gegenwärtig vorliegenden Aufträge geben den Arbeitern des Betriebes, deren Zahl gegenwärtig über 3800 beträgt, für das Jahr 1928 auskömmliche Beſchäftigung.

Kiel. Bürgermeiſter Dr. Heimerich, der ſeit 1925 in Kiel den Poſten eines zweiten Bürgermeiſters bekleidet, iſt als Oberbürgermeiſter in Mannheim in Ausſicht genommen. Dr. Heimerich gehört der Sozialdemokratiſchen Partei an. Er hat in Kiel zunächſt das Finanz- und dann das Wohlfahrtsweſen geleitet. Seine Arbeit iſt unbeſtreitbar von Erfolg begleitet geweſen.

Lübeck. In der Nähe der Hüxtertorbrücke rodelten einige Kinder die Böſchung hinunter, wobei ein 6jähriger Knabe mit ſeinem Schlitten über den Fußweg in den Kanal fuhr. Die Hilferufe vernahm der 13jähriger Oberrealſchüler Klaus Koch, der kurz entſchloſſen ſeinen Mantel abwarf und dem bereits untergegangenen Knaben nachſprang. Es glückte ihm, dieſen zu erreichen und über Waſſer zu halten; von herbeieilenden Perſonen wurde zunächſt der bald erſtarrte kleine Rodler und dann ſein Retter aus dem Kanal gezogen. Die Rettungstat des Schülers iſt umſomehr anzuerkennen, als er erſt einige Tage vorher nach einer ſchweren Operation aus dem Krankenhauſe entlaſſen worden war.

Flensburg. Verſtaatlichung der Polizei? Wie verlautet, ſtehen die Pläne, die Polizei in Flensburg zu verſtaatlichen und ein Polizeipräſidium zu ſchaffen, vor der Verwirklichung. Die Unterbringung des Präſidiums ſoll in einem Neubau Ecke Dorotheen- und Duburger-Straße erfolgen. Das Gebäude, in dem ſich Verſorgungs- und Standesamt befinden, dürfte für Wohnungen für die Bereitſchaftsbeamten benutzt werden. — Der auf dem neuen Bahnhof mit Verglaſungsarbeiten auf den Bahnſteigen beſchäftigte Glaſergehilfe G. wurde, als er eine große Glasſcheibe trug, von dem ſtarken Winde umgeriſſen. Die Scheibe fiel ihm in den Nacken, ſo daß er zu Boden ſtürzte und beſinnungslos liegen blieb. Er mußte der Diakoniſſenanſtalt zugeführt werden.

Fehmarn. Die nach dem Brande zweier Strohdiemen des Landmanns Koch in Schlagsdorf a. F. in Verdacht der Brandſtiftung ſtehende Frau hat nach kürzlich erfolgter Feſtnahme nunmehr geſtanden, dieſen und einige frühere Brände verurſacht zu haben.

Helgoland. Mit dem Bau der Sicherungsmauer für die Helgoländer Düne wird im Frühjahr begonnen. Der preußiſche Staat ſtellt zwei Millionen Mark bereit, um das weltberühmte Seebad des Felſeneilands zu erhalten.

Nah und Fern.

○ **6000 Mark Lohngelder geraubt.** In Engelskirchen drangen zwei maskierte Räuber in das Straßenbaubureau bei Hommerich ein, hielten die drei anweſenden Angeſtellten mit Revolvern in Schach und raubten eine Kaſſette mit 6000 Mark Lohngeldern. Die Räuber entkamen unerkannt.

⊙ **30 Opfer der amerikaniſchen Kältewelle.** Der Kältewelle in Amerika ſind bisher 30 Menſchen zum Opfer gefallen. Die angerichteten Sachſchäden werden auf viele hunderttauſend Dollar geſchätzt. Am härteſten iſt der Mittel-Weſten betroffen worden. In Chikago ſind neun Todesfälle zu verzeichnen geweſen.

⊙ **Lindbergh beſucht Mexiko.** Der mexikaniſche Präſident Calles hat Lindbergh eingeladen, auf ſeinem Fluge nach Havanna über Mexiko zu fliegen. Lindbergh hat die Einladung angenommen und wird wahrſcheinlich mit ſeinem Atlantikflugzeug „Spirit of St. Louis“ bis nach Mexiko-City fliegen.

⊙ **Schiffskataſtrophe auf den kanadiſchen Seen.** Nach einer Meldung aus Toronto wütet auf den kanadiſchen Seen Huron und Superior ein furchtbarer Sturm. **Zwei große Frachtdampfer mit 50 Mann Beſatzung** befinden ſich in ſinkendem Zuſtand. Trotz größter Anſtrengungen war es bisher nicht möglich, mit Rettungsbooten an die Schiffe heranzukommen. Ein dritter Frachtdampfer mit 35 Mann an Bord iſt geſunken. Fünf weitere Schiffe ſind überfällig.

○ **Das Kind in der Schublade erſtickt.** Ein ſenſationeller Kindesmord ereignete ſich im herzoglichen Schlo zu Deſſau. Eine Kammerfrau der Herzoginwitwe vo Anhalt gebar nachts unbemerkt ein Kind. Als ſie am nächſten Morgen ihrem Dienſt nachging, ſtellten ſich Komplikationen ein. Auf Befragen des Arztes geſtand di Frau, das Kind in den Kaſten einer Kommode getan z haben, wo man es erſtickt auffand.

○ **Im Kampf mit einem Landjäger erſchoſſen.** Ei Arbeitsloſer aus Lintfort ſollte wegen Zechprellerei feſtgenommen werden und geriet dabei mit einem Landjäge in einen Kampf, in deſſen Verlauf der Beamte von ſeine Waffe Gebrauch machen mußte. An den erlittenen Verletzungen iſt der Arbeitsloſe geſtorben.

⊙ **Schweres Bergwerkunglück in Zentralrußland.** **In einem Bergwerk in Zentralrußland wurden 73 Arbeiter verſchüttet. 20 der Verſchütteten konnte nur noch als Leichen geborgen werden. Die Bergungsarbeiten werden noch fortgeſetzt. Als Urſache des Unglücks werden heftige Schneeſtürme angegeben.**

Bunte Tageschronik.

Brieg. Im benachbarten Löwen entſtand im Hauſe de Lehrers a. D. Liſſel eine Gasexploſion, wodurch das Dach zerſtört und eine Wand eingedrückt wurde. Eine Frau Maini mit ihrem einjährigen Enkelkind wurden dabei getötet.

Paris. Die franzöſiſche Tenniskönigin Suzanne Lengle will einen amerikaniſchen Milliardär heiraten. Suzann verdient ſelbſt 400 000 Dollar im Jahre.

Tokio. Zwei japaniſche Marineflugzeuge ſind bei Nachtflügen über dem Flugplatz von Unura zuſammengeſtoßen. Beide Maſchinen ſtürzten ab und wurden vollſtändig zertrümmert. Piloten und Beobachter beider Flugzeuge wurden getötet.

Deutſchnationales Programm.

Die Tagung der Parteivertretung.

An der in Berlin abgehaltenen Tagung der deutſchnationalen Parteivertretung nahmen etwa 300 Perſönlichkeiten aus allen Teilen des Reiches teil. Im Anſchluß an die Referate des Reichstagsabgeordneten **Berndt** und des Geheimrats **Hugenberg** entwickelte ſich eine lebhafte Ausſprache, in die u. a. Reichsinnenminiſter **von Keudell**, Exzellenz **Wallraf** und der Vorſitzende der Landtagsfraktion, **Winckler**, eingriffen. Nach der Debatte wurde eine

Entſchließung

angenommen, in der es u. a. heißt: Der Ruf nach dem Einheitsſtaat wird genährt durch die Forderung nach Beſchränkung der Staatsausgaben. Das Ziel iſt richtig, der Weg iſt falſch. Die Deutſchnationale Volkspartei lehnt den unitariſchen Einheitsſtaat ab. Wertvolles Eigenleben der Stämme und die ſchöpferiſche Kraft des preußiſchen Staatsgedankens würden für das Reich verlorengehen. Seine Verwirklichung bringt keine Erſparniſſe. Die DNVP. erklärt ſich ebenfalls gegen die Umgeſtaltung von Ländern zu Reichsländern oder Reichsprovinzen. Die DNVP. will unbeſchadet ihrer monarchiſchen Geſinnung zur Geſundung der Staatswirtſchaft die geltenden deutſchen Verfaſſungen durch Weiterentwicklung zu konſtitutionellen Regierungsformen, wie ſie in anderen Republiken beſtehen, verbeſſern. Sie fordert zu dieſem Ziel:

1. **Die Alleinherrſchaft der Parlamente iſt durch Ausbau der verfaſſungsmäßigen Rechte des Reichspräſidenten und der Staatspräſidenten einzuſchränken (Berufung und Entlaſſung der Miniſter unabhängig von der Parlamentsmehrheit, Einſpruchsrecht gegen Parlamentsbeſchlüſſe).**

2. **Unter dieſer Vorausſetzung iſt der Dualismus von Reich und Preußen dadurch zu überwinden, daß der Reichspräſident zugleich preußiſcher Staatspräſident wird. Dann können die Ämter des Reichskanzlers und des preußiſchen Miniſterpräſidenten in einer Hand vereinigt werden. Dagegen wird der Gedanke, die einzelnen preußiſchen Miniſterien durch die entſprechenden Reichsminiſter leiten zu laſſen, als praktiſch undurchführbar, finanziell belanglos und zu Preußens Mediatiſierung führend, abgelehnt.** Die beſondere Stellung der ſüddeutſchen Länder iſt zu ſichern.

3. Die geſetzgeberiſchen Rechte des **Reichsrates** ſind zu ſtärken.

Die Aufgabenkreiſe des Reiches, der Länder und der Selbſtverwaltungskörper ſind verfaſſungsmäßig ſcharf gegeneinander abzugrenzen, um das Durcheinander von behördlicher Arbeit und widerſtreitenden Kompetenzen zu beſeitigen. Der Staat muß ſich der Übergriffe auf wirtſchaftliche Gebiete enthalten, die von der privaten Hand billiger und ſachkundiger bewirtſchaftet werden. Der Finanzausgleich muß Ländern und Selbſtverwaltungskörpern ausreichende eigene Steuereinnahmen unter Entlaſtung der Realſteuern und Wiederherſtellung der Selbſtverantwortung für die kommunale Ausgabenwirtſchaft belaſſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Reichskabinett hat ſich in einer ſeiner letzten Sitzungen zwecks weiterer Vorbereitung der für Mitte Januar in Ausſicht genommenen Beſprechung mit den Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder abermals mit Fragen der Verfaſſungs- und Verwaltungsreform in Reich und Ländern befaßt.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat nach Abſchluß der Berliner Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamts u. a. an den Reichskanzler, den Reichsarbeitsminiſter und den Staatsſekretär im Bureau des Reichspräſidenten Schreiben gerichtet, in denen er mit herzlichen Worten ſeinen Dank für die Aufnahme zum Ausdruck bringt, die der Verwaltungsrat in der Reichshauptſtadt gefunden hat.

Kiel. Der Bevollmächtigte Schleswig-Holſteins zum Reichsrat, Dr. Schifferer, hat im Zuſammenhang mit der gegen die Abhaltung des deutſch-nordiſchen Univerſitätstages entſtandenen Bewegung ſein Amt als erſter Vorſitzender der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft niedergelegt.

Brüſſel. Die Internationale Rohſtahlgemeinſchaft beſchloß, während des erſten Vierteljahres 1928 die im letzten Vierteljahr 1927 in Kraft geweſene Kontingentierung der Erzeugung aufrechtzuerhalten. **Deutſchland**, das die Vereinbarungen der Rohſtahlgemeinſchaft außer acht gelaſſen hat, wird eine Geldſtrafe zahlen müſſen.

Paris. Dem Vernehmen nach ſind Verhandlungen im Gange, die 26prozentige Einfuhrabgabe auf nach Frankreich eingeführte deutſche Reparationsſachlieferungen abzuändern in dem Sinne, daß dieſe 26prozentige Abgabe künftig direkt an den Generalagenten für die Reparationszahlungen abgeführt wird.

Budapeſt. Rumäniſche Studenten, die von einem Kongreß heimkehrten, verübten in Klauſenburg ſchwere Ausſchreitungen. Sie plünderten Kaufläden und zerſtörten den jüdiſchen Tempel. Der Schaden beläuft ſich auf 100 000 Lei.

Helſingfors. Die ſozialdemokratiſche Regierung Tanner, die ſeit etwa einem Jahre im Amte iſt, trat zurück, weil ſie im Reichstag bei der Abſtimmung über ihre neuen Steuer- und Zollvorſchläge, zumal in der Frage des Roggenzolls, für ihre Anträge eine Mehrheit nicht zu erzielen vermochte.

Deutſch-ſpaniſches Luftfahrtabkommen

Unterzeichnung in Madrid.

In feierlicher Weiſe wurde in Madrid von dem deutſchen Botſchafter Grafen **von Welczek** und dem ſpaniſchen Miniſterpräſidenten **Primo de Rivera** das deutſch-ſpaniſche Luftfahrtabkommen unterzeichnet. Das Abkommen regelt die Fragen des Flug- und Landungsrechtes der Luftfahrzeuge jedes der beiden Länder auf dem Gebiete des anderen. Die ſpaniſchen Flugzeuge ſollen in Deutſchland die gleichen Flugrechte genießen wie die deutſchen und umgekehrt, mit dem gleichen Verbot des Überfliegens ſtrategiſcher Zonen, das auch für die einheimiſchen Flugzeuge beſteht. Nach einer der Beſtimmungen des Vertrages ſoll die Einrichtung regelmäßiger Luftfahrtverbindungen zwiſchen den beiden Ländern den Gegenſtand beſonderer Abmachungen bilden.

Der Friedenspreis der Nobelſtiftung.

Feierliche Verleihung an Quidde und Buiſſon.

In einer feierlichen Sitzung des Nobel-Inſtituts in **Oslo** wurde Ludwig **Quidde** und Ferdinand **Buiſſon** der Friedenspreis der Nobel-Stiftung zuerkannt. Der König von Norwegen, der Kronprinz, Vertreter der Regierung und des Parlaments, der deutſche Geſandte und der franzöſiſche Geſchäftsträger, Frithjof Nanſen und andere nahmen an der Sitzung teil. Der Vorſitzende des Nobel-Komitees, Profeſſor Stang, hielt die Feſtrede, in der er u. a. ausführte, daß man die Propaganda für friedliche Zuſammenarbeit unter den Völkern fördern müſſe. An dieſem Werk haben Buiſſon und Quidde großen Anteil. Das Nobel-Komitee will durch ſeine Entſcheidung Nachdruck auf die Tatſache legen, daß in Frankreich und Deutſchland eine öffentliche Meinung ſich gebildet hat, die eine Annäherung zwiſchen den beiden Völkern möglich machte.

Sodann wurden Buiſſon und Quidde die Diplome und Medaillen ausgehändigt. Die neuen Preisträger brachten in kurzen Anſprachen ihren Dank für die ihnen erwieſenen Ehren zum Ausdruck.

Die Nobelpreiſe für das Jahr 1927 betragen je 126 500 Kronen.

Ludwig Quidde.

Profeſſor Dr. Ludwig Quidde wurde 1858 in Bremen als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er ſtudierte Geſchichte und wurde dann Mitarbeiter bei den deutſchen Reichstagsakten. Seit 1893 trat er im Rahmen der demokratiſchen Bewegung politiſch hervor. Wegen einer Schrift, in der er Kaiſer Wilhelm II. angriff, wurde er 1896 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. 1907 in die Bayeriſche Zweite Kammer gewählt, wurde er nach der Novemberrevolution 1918 zweiter Vizepräſident des proviſoriſchen Nationalrats in Bayern. 1919 gehörte er auch der deutſchen Nationalverſammlung als Mitglied an. Seit 1892 trat er in der Friedensbewegung hervor; 1894 gründete er die Münchener Friedensgeſellſchaft. Heute iſt er Mitglied des Internationalen Friedenskomitees in Bern und ſteht als Vorſtand der deutſchen Friedensgeſellſchaft an der Spitze der deutſchen Friedensbewegung.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 11. Dezember.

Vier Feuerwehrleute bei einem Brande verunglückt.

Berlin. Im Weſten Berlins brach ein großer Brand aus, der die Dachſtühle mehrerer Häuſer niederlegte. Fünf Züge der Feuerwehr waren prompt zur Stelle. Bei der Bekämpfung des Feuers ſchoſſen den Feuerwehrleuten große Stichflammen entgegen, ſo daß vier Mann ſchwer verletzt wurden.

Neue Schlichtungsverhandlungen im Eiſenkonflikt.

Eſſen. Die Schlichterkammer zur Beilegung der Streitigkeiten in der Großeiſeninduſtrie einigte ſich dahin, einige Fragen, die bei der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Zeit erſchöpfend zunächſt nicht gelöſt werden konnten, Fachkommiſſionen zu übertragen, die verſuchen ſollen, eine Vereinbarung herbeizuführen. Im übrigen fand eine eingehende Ausſprache über die Lohn- und Arbeitszeitfragen ſtatt. Nach mehrſtündigen Verhandlungen wurde die Sitzung im allgemeinen Einverſtändnis vertagt, weil zur Fortführung der Verhandlungen die Einholung weiterer Auskünfte wünſchenswert erſchien. Der Schlichter beraumte die nächſte Sitzung auf Dienstag, den 13. Dezember an.

Zeitgemäße Weihnachtsgeschenke sind
Radio-Anlagen
Ich empfehle vollständige Lautsprecher-Empfangsanlagen ausschl. Antenne im Preise von 87,50
116,- 140,- 167,- 191,- 206,- 218,- 255,- 269,- M.
Apparate mit 1 Lampe für Kopfhörer 20.— RM. Erstklassige Detektor-Apparate 9 RM. Sämtliche Apparate sind ständig vorrätig und werden bereitwilligst vorgeführt bei
Carl Freudenthal
Akkuladestation. Teilzahlung gestattet. Reparaturen

Weihnachts-Zugabe **Baby-Sprech-Puppe**
kostenlos zu gewinnen
bei H. Lühring

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
Nagut
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie
Nagut-Aufzuchtfutter
beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.
Zu haben bei:
H. Fick, Bad Bramstedt.

Mit Bildereinrahmungen gehen Sie zum Fachmann.
Einrahmungen in jeder Ausführung. - Ovalrahmen. -
W. Köhler, Glasermeistr. Tel. 221.

Günstiger Weihnachtseinkauf!
Wegen Ladenumbau gewähre ich bei Barzahlung bis zum **24. Dezember d. Js.** auf Fahrräder
10 Proz. Weihnachtsrabatt!
Räder mit Torpedo, prima Bereifung von 75.— RM. an.
Max Weibezahl.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für den Monat Dezember
findet statt
am **Mittwoch, den 14. Dezember,**
am **Donnerstag, den 15. Dezember,**
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr
Die Stadtkasse.
Mohn.

Nähmaschinen
Fahrräder
Fahrradlampen
Taschenlampen
empfiehlt F. Hingst

Koch- und Bratfische
J. Schulze.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **31. Januar 1928,** 10 Uhr, in Hüttmanns Gasthof in Kaltenkirchen versteigert werden das im Grundbuche von Kaltenkirchen Band III Blatt 22 (eingetragener Eigentümer am 29. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes:
Klempner **Robert Weidemann in Kaltenkirchen)**
eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Stall, Hofraum u Hausgarten, Gemarkung Kaltenkirchen Kartenblatt 12, Parzellen 231/89 und 232/90, 6 a 67 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 127, Nutzungswert 141.— RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 79.
Bad Bramstedt,
den 5. Dezember 1927
Das Amtsgericht.

Inserieren bringt Gewinn!

Aluminiumsachen
sowie Schmortöpfe, Teekessel u. Kasserollen mit Hartporzellangriffen preiswert bei
W. Bracker, Rosenstraße.

Die
modernsten Schmucksachen!
in größter Auswahl zu billigsten Preisen für den Weihnachtstisch empfiehlt
Carl Freudenthal.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die billige
Konserven-Woche
beginnt heute. Preislisten bitte anfordern. J. H. Möller, Tel. 75.

Spielkarten
Preisskatzettel
J. H. Wilstermann.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 291 Dienstag, den 13. Dezember 1927 49. Jahrg.

Abklang.

Vielleicht werden die nächſten Tage über das, was in Genf nun eigentlich getrieben worden iſt, größere Klarheit bringen, wird man erfahren, was nun eigentlich hinter den Kuliſſen vor ſich gegangen iſt. Man hörte in der Hauptſache immer nur von Unterredungen zwiſchen den Delegierten der verſchiedenen Länder, las, daß mehrſtündige Beſprechungen ſtattgefunden hatten über Fragen allgemein politiſchen Inhalts, und weiß leider immer noch nicht, wohin das alles abzielt. Denn das äußerlich beinahe einzige Ergebnis von größerer Wichtigkeit, nämlich die ſogenannte Beilegung des polniſch-litauiſchen Streites, iſt ziemlich unbeſtimmt. Geändert wird eigentlich nichts. Litauen verharrt darauf, daß die Eroberung Wilnas durch die Polen rechtswidrig ſei, und die Warſchauer Regierung geht darüber zur Tagesordnung über. Daß der ſogenannte Kriegszuſtand zwiſchen den beiden Ländern aufgehoben ſein ſoll, weil er ſich mit ihrer Eigenſchaft als Mitglieder des Völkerbundes nicht vertrage, bedeutet lediglich ein Zeugnis für die Geſchicklichkeit, mit der man in Genf daran arbeitet, Gegenſätze zwar nicht auszugleichen, aber zu vertuſchen. Es wird empfohlen, dieſen Gegenſatz zwiſchen Polen und Litauen durch perſönliche Verhandlungen aus der Welt zu ſchaffen; ob es aber geſchieht, iſt eine weitere, aber weit wichtigere Frage. Und wichtige Fragen werden in Genf faſt immer vertagt. Jedenfalls hat Woldemaras die vom Volksbundrat beſchloſſene Einigungsformel dahin ausgelegt, daß der Kernpunkt des Streites, alſo die Wilna-Frage, in keiner Weiſe berührt wird, ſondern eben alles den — vielleicht — kommenden Verhandlungen überlaſſen bleibt. Woldemaras nennt die Reſolution „nur den Ausdruck einer Hoffnung, deren Erfüllung von dem guten Willen der beiden Parteien abhängen wird“. Auch der polniſche Staatspräſident Pilſudſki, der ja Woldemaras als verrückt bezeichnet hat, hat ſich ein wenig zurückgeſchraubt, äußerte ſich aber trotzdem dahin, daß das Händeſchütteln in Genf noch längſt nicht einen Ausgleich bedeute. Jedenfalls hat ſich bei dem Verſuch des Völkerbundes, die Dinge auszugleichen, zunächſt einmal ein eigenartiges Vorkommnis abgeſpielt. Die interalliierte Militärkommiſſion, die ſich an die polniſch-litauiſche Grenze begeben hatte und von dort aus nach Kowno, der litauiſchen Hauptſtadt, fahren wollte, mußte nach Wilna zurückkehren, weil der Kommandant der litauiſchen Grenzwache ſich weigerte, die Beauftragten des Völkerbundes ohne ausdrückliche Anweiſung ſeiner Behörde in Kowno über die Grenze zu laſſen, da auch polniſche Offiziere die Kommiſſion begleiteten. Nun verſucht man an einer anderen Stelle nach Litauen hineinzukommen.

Aber das alles iſt zwar nicht nebenſächlich, aber doch nicht das entſcheidende. Viel intereſſanter als dieſer polniſch-litauiſche Streit iſt die Tatſache, daß der franzöſiſche Außenminiſter eine mehrſtündige Unterregung mit Dr. Streſemann gehabt hat. Das war beſtimmt kein „Abſchiedsbeſuch“. Was man im Völkerbundſtatut mit ſo großen Worten verurteilte, die Geheimdiplomatie nämlich, lebt ſtärker denn je. Genf iſt diesmal noch augenfälliger die Stätte geweſen, wo ſich die Leiter der Außenpolitik Englands, Deutſchlands, Frankreichs und Italiens trafen. Muſſolini war allerdings nicht anweſend, aber es iſt ein offenes Geheimnis, daß Briand mit dem Vertreter Muſſolinis über die franzöſiſch-italieniſche Spannung eingehend konferiert hat, und man wird wohl demnächſt von einer Zuſammenkunft zwiſchen Briand und Muſſolini hören. Aber man wird dieſe Entwicklung doch vielleicht begrüßen können. Perſönliche Ausſprachen, wie ſie auch jetzt wieder in Genf ſtattgefunden haben, bedeuten doch einen großen Vorzug vor feierlichen amtlichen Noten, ſind geeignet, Gegenſätze leichter aus der Welt zu ſchaffen, die höchſtens noch wachſen, wenn ſie auf ſchriftlichem Wege behandelt werden. Und in dieſer Entwicklung bedeutet die letzte Tagung in Genf einen Schritt nach vorwärts.

Die Lage der preußiſchen Landwirtſchaft.

Verſchlechterung im November.

Die Anhäufung der Steuerzahlungstermine und die fällig gewordenen Kreditrückzahlungen haben die Landwirtſchaft zum Teil zur vorzeitigen Abſtoßung der Ernte gezwungen. Vielfach ſind die Betriebe auch mit den Zahlungen im Rückſtande geblieben. — Soweit die Feldarbeiten noch im Rückſtande waren, ſind ſie gegen Mitte des Monats durch den einſetzenden Froſt unterbrochen worden. Stellenweiſe ſind Zuckerrüben und Wrucken in erheblichem Umfange eingefroren. Die Winterſaaten ſtehen im allgemeinen befriedigend, haben aber vielfach unter Mäuſe- und Schneckenfraß gelitten. Die Haltbarkeit der Kartoffeln läßt zu wünſchen übrig. Der Stand der Grünlandflächen iſt gut, nur machen ſich Abſatzſchwierigkeiten für das geerntete Heu bemerkbar.

Für gutes Pferdematerial werden annehmbare Preiſe geboten. In der Rindviehzucht nimmt das Intereſſe der kleinen Landwirte an der Leiſtungskontrolle dauernd zu. Der Gedanke der genoſſenſchaftlichen Milchverwertung macht ebenfalls erfreuliche Fortſchritte. Die Schweinezucht iſt bei den heutigen Preiſen mit Verluſten verbunden, dagegen ſind die Preiſe für Zucht- und Schlachtſchafe bei großer Nachfrage feſt und angemeſſen. Der Geflügelzucht und Eierverwertung wird weiter großes Intereſſe entgegengebracht.

Landwirtſchaftliche Nebengewerbe ſind in vollem Betrieb. Die Brennereien verarbeiten außer Kartoffeln auch Mais. Die Zuckerausbeute befriedigt nicht.

Tagung des Völkerbundrates beendet

Die Frage der Danziger Weſterplatte.

Mit der Montagsſitzung wurde die diesmalige Tagung des Völkerbundrates abgeſchloſſen. Die deutſche Delegation hat gegen Abend Genf verlaſſen. Marſchall Pilſudſki reiſt von Genf über Wien nach Warſchau zurück. Die Reiſe wird in Wien kurz unterbrochen. Der Aufenthalt in Wien hat keinerlei amtlichen Charakter.

Die wichtigſten Punkte der Tagesordnung der Schlußſitzung des Völkerbundrats betrafen den Fall des Kreuzers „Salamis“ und die Frage der Souveränität Danzigs über die Weſterplatte. Zum erſten Punkt lag ein Gutachten von Juriſten ſämtlicher Ratsmächte vor. Auf Vorſchlag des Berichterſtatters beſchloß der Rat, den Generalſekretär mit der Abſendung eines Briefes an den Präſidenten des Gemiſchten griechiſch-deutſchen Schiedsgerichts zur Regelung der Sache zu beauftragen. Der griechiſche Delegierte, Politis, ſtimmte namens ſeiner Regierung dem Gutachten und dem Ratsbeſchluß ſelbſt bei. Reichsminiſter Dr. Streſemann verzichtete auf eine beſondere Erklärung.

*

Danzigs Souveränität.

In bezug auf die Frage der Souveränität Danzigs über die Weſterplatte wurde auf Antrag des chileniſchen Berichterſtatters Villegas beſchloſſen, die Regierungen der Freien Stadt Danzig und Polens aufzufordern, in unmittelbare Verhandlungen über die praktiſche Regelung der mit der polniſchen Ingebrauchnahme der Weſterplatte zuſammenhängenden Fragen einzutreten. Der Rat empfiehlt beiden Parteien, ſich bei dieſen Verhandlungen von dem geſamten Inhalt des Schriftmaterials einſchließlich der Erwägungen des dazu vorliegenden Rechtsgutachtens leiten zu laſſen.

Die Verhandlungen ſollen unter Vorſitz des Völkerbundkommiſſars für Danzig und unter Zuziehung techniſcher Sachverſtändiger in Danzig ſtattfinden. Wenn dieſe Verhandlungen nicht vor der nächſten Ratstagung zu einem Ergebnis führen ſollten, ſo wird der Berichterſtatter dem Rat Vorſchläge für die endgültige Regelung der Angelegenheit unterbreiten.

Senatspräſident Sahm und der polniſche Delegierte Strasburger ſtimmten dem Bericht zu. Der Danziger Vertreter ſprach dabei unter Hinweis auf ſeine bei den vorausgegangenen Verhandlungen bereits gegebene Zuſtimmung zu dem Inhalt des Berichts die Hoffnung aus, daß die direkten Verhandlungen zwiſchen Danzig und Polen recht bald zu einer Vereinbarung führen, die für die Sicherheit von Leben und Eigentum der Bewohner von Danzig die unter den gegebenen Umſtänden zu erreichende Gewähr bietet.

Zum Schluß nahm der Rat noch Kenntnis von einer in den letzten Tagen zwiſchen der griechiſchen und der bulgariſchen Regierung erzielten Verſtändigung über das griechiſch-bulgariſche Flüchtlingsweſen, worauf die 48. Tagung des Völkerbundrates vom Präſidenten Cheng Lu für geſchloſſen erklärt wurde.

Preußiſcher Landtag.

(323. Sitzung.) tt. Berlin, 12. Dezember.

Die zweite und die dritte Beratung der Beſoldungsordnung wird gegen den Widerſpruch der Rechten von der Tagesordnung abgeſetzt. Mit der Beratung ſoll am Dienstag begonnen werden.

Das Haus nimmt ſodann die zweite Leſung der Vorlage über die Bereitſtellung von Staatsmitteln zum

weiteren Ausbau des Stettiner Hafens

vor, für die 10 730 000 Mark bewilligt werden ſollen. Der Ausſchuß ſchlägt Bewilligung der Summe vor.

Nach kurzer Ausſprache wird die Beratung abgebrochen.

Das Haus verabſchiedet endgültig den Entwurf eines Landesrentenbankgeſetzes. Der Entwurf ſchafft eine Landesrentenbank, die zur Förderung der Siedlung Pfandbriefe ausgeben wird.

Es folgte die zweite Beratung der von den Regierungsparteien beantragten

Teilreform der Landgemeindeordnung,

die in erſter Linie die Auflöſung der Gutsbezirke vorſieht.

Abg. Frhr. v. Mirbach (Dn.) lehnt die Vorlage ab, da die Änderungsanträge der Deutſchnationalen nicht angenommen worden ſeien. Das ganze Geſetz bedeute eine ausgeſprochene Vergewaltigung der Gemeinden.

Abg. von Eynern (D. Vp.) gibt der Auffaſſung Ausdruck, die Regierungsparteien ſeien ſelbſt davon überzeugt, daß dieſes Geſetz kein gutes ſein könne. Der Redner kritiſiert, daß der Ausſchuß es u. a. abgelehnt habe, bei ſeinen Beratungen einen Vertreter des Landwirtſchaftsminiſteriums zuzuziehen. Da die Regierung auf die Frage, welche Erfahrungen ſie bei der Auflöſung von Gutsbezirken gemacht habe, nicht geantwortet habe, müſſe man annehmen, daß die vorliegende Materie gar keine ſachliche Grundlage habe.

Nach weiterer Ausſprache werden ſämtliche vorliegenden Änderungsanträge abgelehnt.

Auch zu den Beſtimmungen über die Amtsbürgermeiſtereien werden nach kurzer Ausſprache die Ausſchußanträge angenommen und ſämtliche Änderungsanträge abgelehnt.

Damit war die zweite Leſung der Kommunalreform erledigt.

Das Haus ſtimmt dann auch in dritter Leſung und in der Schlußabſtimmung en bloc gegen die Rechtsparteien der Vorlage zu. Für die Vorlage ſtimmten auch die Kommuniſten.

Das Ergebnis der Abſtimmung wurde von den Regierungsparteien mit großem Beifall aufgenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die 48. Tagung des Völkerbundrates in Genf iſt geſchloſſen worden. Die deutſche Delegation reiſte Montag nach Berlin ab.
* Reichskanzler Dr. Marx erklärte in einer Rede, das Zentrum ſei weder monarchiſch noch republikaniſch, vielmehr eine Verfaſſungspartei.
* Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hat ſich in einem Schreiben an die Eiſeninduſtrie für die achtſtündige Arbeitszeit ausgeſprochen. Gewiſſe Ausnahmen ſollen aber zugelaſſen werden.
* In der chineſiſchen Stadt Kanton iſt es zu ſehr hartnäckigen Kämpfen zwiſchen den ſtreitenden Parteien gekommen. Verkehrs- und Telegraphenverbindungen ſind unterbrochen.

Internationale Arbeitsorganiſation.

Albert Thomas redet in Düſſeldorf.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, ſprach im Rahmen der allgemeinen Kulturveranſtaltungen der Stadt Düſſeldorf über internationale Sozialpolitik und Völkerverſöhnung.

Thomas ſprach von den Schwierigkeiten, die durch den Wettbewerb der ſozial rückſtändigen Länder ſich ergäben. Auch über den Achtſtundentag ſei es ſchwierig, eine Verſtändigung herbeizuführen. Frankreich mache die Ratifizierung davon abhängig, daß vorher Deutſchland und Großbritannien die Verträge ratifizierten, und wenn er in den letzten Tagen erklärt habe, daß die Frage des Achtſtundentages in Deutſchland beſſer ſtände, ſo wiſſe er nicht, was er demnächſt in England über den Achtſtundentag in Deutſchland ſagen könne angeſichts des ſchweren Konflikts in der deutſchen Eiſen- und Metallinduſtrie. Es ſei nicht Aufgabe des Internationalen Arbeitsamtes, ſich in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder zu miſchen, aber es ſei notwendig zu betonen, daß auf dem Gebiet der internationalen Abmachungen etwas ſchneller gearbeitet werden müſſe. Als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes habe er die Pflicht, den Geiſt der Völkerverſöhnung, deſſen Hauptgrundlage die ſoziale Gerechtigkeit ſei, zu fördern.

Zum Schluß betonte Thomas, daß er mit voller Hoffnung und vollem Vertrauen für den von allen Völkern gewünſchten Frieden und für die Annäherung zwiſchen Frankreich und Deutſchland arbeiten wolle. Streſemann habe in den letzten Tagen bei einer Zuſammenkunft erklärt, daß die beſte Sozialpolitik die beſte Außenpolitik ſei. In dieſem Sinne wolle auch er für die ſoziale Gerechtigkeit in allen Ländern arbeiten.

Das Zentrum eine Verfaſſungspartei.

Weder monarchiſch noch republikaniſch.

Auf einer Preſſetagung des Zentrums in Gemeinſchaft mit der Bayeriſchen Volkspartei, die im Landtagsgebäude zu Berlin ſtattfand, gab Reichskanzler Dr. Marx eine Überſicht über die politiſche Lage.

Der Kanzler führte u. a. aus, daß vor Juli oder Auguſt nächſten Jahres normaler- und zweckmäßigerweiſe ein Ende der Arbeiten des Reichstages nicht gegeben ſein dürfte. Ob es aber dahin kommt, ſtehe in erſter Linie beim Reichstag ſelbſt. Was die Stellung des Zentrums anbelangt, ſo betonte der Kanzler, daß das Zentrum von jeher eine Verfaſſungspartei geweſen ſei. Es ſei weder eine monarchiſche noch wolle es eine republikaniſche Partei ſein; nur weil das Zentrum eine Verfaſſungspartei ſei, habe es auch die Verfaſſung von Weimar anerkennen und gutheißen können, weil ſie ordnungsgemäß zuſtande gekommen und moraliſch und ſtaatsrechtlich unbedingt verbindlich ſei. Deshalb müſſe die Verfaſſung vom Zentrum anerkannt und befolgt werden. Das Zentrum ſei aber auch eine Partei des wirtſchaftlichen, finanziellen und bürgerlichen Ausgleichs. Der Reichskanzler kam dann auch auf die Schwierigkeiten wegen der Beſoldungsvorlage zu ſprechen und betonte, daß das Staatsweſen ohne ein unabhängiges Beamtentum nicht aufrechtzuerhalten ſei.

Unter den Zuhörern befanden ſich unter anderen auch Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler und der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Steiger. Abgeordneter Deſſauer ſprach über die Wirtſchaftspolitik des Zentrums unter Berückſichtigung der grundſätzlichen Scheidung gegenüber Liberalismus und Sozialismus. An das Referat ſchloß ſich eine ausgiebige Ausſprache an.

Kattowitz. Die Deutſche Sozialdemokratiſche Partei in Polniſch-Oberſchleſien nahm Stellung zu den Warſchauer Sejmwahlen. Die Konferenz entſchied ſich mit 53 gegen 2 Stimmen für ein Zuſammengehen mit der Polniſchen Sozialdemokratiſchen Partei. Die Minderheit war für ein Zuſammengehen mit der Deutſchen Wahlgemeinſchaft bzw. mit dem Minderheitenblock.

Warſchau. Vom Kreisgericht in Luck (Wolhynien) wurde ein Prozeß gegen 34 Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei der Weſtukraine beendigt. Von den Angeklagten wurden 32 zu insgeſamt 218 Jahren ſchweren Kerkers und 13 Jahren Beſſerungsanſtalt verurteilt.

Paris. Die Kammer hat das Geſamtbudget, das 42 567 854 167 Frank Einnahmen und 42 515 114 127 Frank Ausgaben aufweiſt, mit 405 gegen 125 Stimmen angenommen.

Newyork. Die Vorlage über die Rückgabe des deutſchen Eigentums iſt dem Amerikaniſchen Senat zugegangen.

Wirren in Kanton.

Kämpfe innerhalb der Stadt.

General Tſchangfatſui, der Kantoner Diktator, hatte die Entwaffnung und die Entlaſſung derjenigen Rekruten angeordnet, die unter dem Verdacht ſtehen, Anhänger des ehemaligen Diktators Kantons, General Litſchaiſun, zu ſein. Darauf entſpann ſich ein Kampf im öſtlichen Vorort Kantons und der Verband der Seeleute befahl den Ausſtand. Dies führte zu der Unterbrechung des See- und des Eiſenbahnverkehrs ſowie der telegraphiſchen Verbindungen. Eine Kundgebung meldet, daß die vereinigten Kräfte der Arbeiterparteien und die Bauern die Macht ergriffen haben. Eine kommuniſtiſche, 500 Mann ſtarke Truppe ſoll ſich aller Regierungsgebäude, insbeſondere des Hauptquartiers des Kuomintangs, bemächtigt haben.

Nach weiteren zuverläſſigen Nachrichten haben 20 000 dortige Kommuniſten die Abweſenheit der Truppen, die gegen eindringende Kuangſikräfte entſandt worden waren, zu einem Aufſtand benutzt, die Polizei entwaffnet, die Macht ergriffen und ohne Wahl gemordet und geplündert. Es wimmelt in den Straßen von bewaffneten, mit roten Armbinden angetanen Bauern und Arbeitern.

Deutſcher Reichstag.

(356. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Dezember

Auf der Tagesordnung ſteht die erſte Beratung einer Vereinbarung mit Dänemark über Zollerleichterungen für gewiſſe genießbare Eingeweide von Vieh däniſcher Erzeugung. Die Vorlage wurde dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen, ebenſo der Geſetzentwurf über Zolländerungen für Autobeſtandteile. Es folgte die erſte Beratung des Geſetzes zur

Senkung der Lohnſteuer

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler empfiehlt die Vorlage und verweiſt auf die im September 1925 beſchloſſene ſogenannte Lex Brüning, wonach die Lohnſteuer geſenkt werden ſollte, wenn ihr Ertrag in zwei aufeinanderfolgenden Vierteljahren 600 Millionen überſteigt. Dieſer Fall ſei jetzt eingetreten. Die Vorausſetzungen, die bei Annahme des Antrages Brüning vorlagen, ſeien aber jetzt nicht mehr vorhanden, da ſich im Aufkommen das Verhalten der Lohnſteuer zu den übrigen Steuern geändert habe. Im Intereſſe der Länder und Gemeinden müſſe eine Regelung gefunden werden, die zwar nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Gedanken der Lex Brüning entſpricht. Die Reichsregierung ſchlägt daher in ihrer Vorlage eine **Ermäßigung des Steuerſatzes von 10 auf 9 Prozent** vom 1. Januar 1928 ab vor, wozu noch weſentliche Verbeſſerungen der Familienabzüge zugunſten der Steuerzahler treten. Das daraus entſtehende Minderaufkommen von 160 bis 170 Millionen iſt bereits im Etat für 1928 berückſichtigt worden. Der Reichsrat hatte ſich leider dem Standpunkt der Reichsregierung nicht angeſchloſſen. Er halte den Steuerausfall für zu groß. Da eine Übereinſtimmung nicht zu erzielen geweſen ſei, ſo hätte dem Reichstag eine Doppelvorlage übergeben werden müſſen. Die Regierung bittet um Annahme ihrer Vorlage, damit die Lohnſteuerpflichtigen ſchon ab 1. Januar in den Genuß der Erleichterung treten können.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) bedauerte die ſpäte Einbringung der Vorlage, die im Reichsrat durchgepeitſcht worden ſei. Statt der Erhöhung des lohnſteuerfreien Betrages ſchlage die Regierung eine geringfügige Senkung des Steuerſatzes vor und wolle außerdem ſtatt 1200 Millionen 1300 aus der Lohnſteuer herausholen. Noch ungenügender ſeien die Vorſchläge des Reichsrats. Die Regierung zeige einen Geiſt der Mißachtung gegen die Lohnſteuerzahler. Verſtändnis habe ſie nur für die reichen Leute, denen ſie gleichzeitig 41 Millionen Vermögensſteuer ſchenken wolle.

Abg. Dr. **Gerecke** (Dtn.) meinte, die ſozialdemokratiſchen Miniſter in Preußen hätten jedenfalls kein Intereſſe für den Entwurf der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion gezeigt. Die Finanzlage der Länder und Gemeinden würde tatſächlich weſentlich erſchüttert werden, wenn die Lohnſteuer im Sinne des ſozialdemokratiſchen Entwurfs gekürzt würde. Die Folgen müßten ſonſt eine Erhöhung der Realſteuern ſein.

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) machte dem Reichsfinanzminiſterium den Vorwurf, daß es durch ſein Verhalten die rechtzeitige Erledigung der Lex Brüning unnötigerweiſe erſchwert habe.

MAGGI
Praktisches Weihnachtsgeschenk:
MAGGIs Würze, MAGGIs Suppen in Würfeln, MAGGIs Fleischbrühwürfel.

Abg. **Höllein** (Komm.) erklärte, es ſei nicht der erſte Fall, daß die Regierung und die Parteien der beſitzenden Kreiſe beſtehende Geſetze und Verfaſſungsbeſtimmungen einfach beiſeiteſchieben, wenn ſie ihnen nicht paſſen.

Die Vorlage wurde darauf dem Steuerausſchuß überwieſen.

Spiritusmonopolgeſetz.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler verwies bei der Begründung auf die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, die ſich aus dem gegenwärtigen Zuſtande ergäben. Es beſtehe ein Mißverhältnis zwiſchen der Branntweinerzeugung und dem Branntweinabſatz. Viele Hinterziehungen ſeien feſtgeſtellt durch heimliche Herſtellung von Branntwein, Verſchiebung und Einſchmuggelung von Branntwein. Das jetzige Syſtem leide auch unter den hohen Verwaltungskoſten infolge der vielen beteiligten Inſtanzen. Der vorliegende Geſetzentwurf wolle, ſo führte der Reichsfinanzminiſter weiter aus, das Monopol beibehalten, ihm aber, um ſachgemäßes Arbeiten nach kaufmänniſcher Grundlage zu ermöglichen, größere Selbſtändigkeit als bisher und möglichſte Bewegungsfreiheit geben. Das Spiritusmonopol ſoll danach ähnlich wie die Deutſche Reichspoſt ein ſelbſtändiges Unternehmen des Reiches mit einem Sondervermögen ſein, das von den ſonſtigen Reichsvermögen abgetrennt wird. Das Aufſichtsrecht des Reichsfinanzminiſters ſoll beſchränkt, der Beirat durch einen Verwaltungsrat erſetzt werden. Durch verſtärkten Rechtsſchutz ſollen die bisher beſtehenden Mißſtände beſeitigt werden. Die Regierung erwarte von der vorgeſchlagenen Neuordnung erhebliche Mehreinnahmen für die Reichskaſſe.

Abg. Eggerſtedt (Soz.) hielt die jetzigen Zuſtände in der Spirituswirtſchaft für unhaltbar. Der Reichsſäckel hätte dadurch ſchwere Einbuße erlitten.

Die große Zahl der Kleinbrennereien begünſtigte die Steuerhinterziehung. In den Jahren 1924 und 1925 ſeien gegen 8000 Beteiligte Strafverfahren eingeleitet worden. Die verhängten Strafen hätten 15 Millionen Mark eingebracht. In England ſeien die Einnahmen aus dem Branntwein neunmal ſo hoch als in Deutſchland.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) beſtritt, daß in der Hauptſache die badiſchen und württembergiſchen Kleinbrennereien Schwarzbrennereibetriebe haben. Der Schwarzbrennerei müſſe rückſichtslos entgegengetreten werden. Dazu bietet die neue Vorlage jetzt eine Handhabe.

Die Vorlage ging an den Steuerausſchuß. Darauf wurde die Ausſprache über den Bericht des Unterſuchungsausſchuſſes für die Ruhrentſchädigung fortgeſetzt.

Abg. **Roſenbaum** (Komm.) richtete heftige Angriffe gegen Dr. Marx und Dr. Streſemann, die ſeinerzeit ohne Wiſſen des Reichstages die Ruhrentſchädigung bewilligt hätten. Dieſe Miniſter müßten vor den Staatsgerichtshof geſtellt werden.

Der Arbeitsminiſter für den Achtſtundentag.

Aber gewiſſe Ausnahmen ſind zuläſſig.

In ſeiner Antwort auf das Schreiben der Eiſeninduſtriellen wird Reichsarbeitsminiſter Brauns den Wünſchen der Arbeitgeber nicht entſprechen, vielmehr darauf hinweiſen, daß er am Inkrafttreten der Verordnung an dem von Anfang an in Ausſicht genommenen Termin, 1. Januar 1928, unbedingt feſthalten wird. Für die ſogenannten notleidenden Betriebe könne er allerdings eine Ausnahme zulaſſen, indem ihnen auf Grund des Härteparagraphen Erleichterungen gewährt werden können. Dieſe Erleichterungen beſtehen darin, daß für ſolche notleidenden Betriebe die Inkraftſetzung der Verordnung um einige Wochen oder Monate verſchoben wird. Die Entſcheidung über die „Schonfriſt“ ſoll von den Gewerbeaufſichtsbeamten getroffen werden. Wo eine ſolche Schonfriſt nicht als notwendig erachtet wird, muß am 1. Januar der Achtſtundentag in Wirkſamkeit treten. Ferner wird der Reichsarbeitsminiſter auch noch darauf hinweiſen, daß auf Grund dieſer Regelung die größten Schwierigkeiten in der Eiſeninduſtrie behoben werden können und daß deshalb ſeiner Anſicht nach kein Grund für die von ihr geplanten Stillegungen gegeben ſei.

Die in Hamm abgehaltene Tagung des Arbeiterbeirats der weſtfäliſchen Zentrumspartei beſchäftigte ſich mit der durch die Stillegungsanträge der Großeiſeninduſtrie geſchaffenen Lage. Sämtliche Referenten wandten ſich in ſcharfen Ausführungen gegen das Vorgehen der Großeiſeninduſtrie. Die Verſammlung nahm einſtimmig folgende Entſchließung an: „Der Arbeiterbeirat der weſtfäliſchen Zentrumspartei fordert von der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei entſchiedenes Eintreten für die vollſtändige Durchführung der Verordnung über die Arbeitszeit vom 16. Juli 1927 ab 1. Januar 1928.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Der Reichshaushalt für 1928.

Nach dem vorläufigen Überblick über den Entwurf des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1928, der nunmehr amtlich veröffentlicht wird, ſchließt der ordentliche Haushalt für das Jahr 1928 mit 9356,4 Millionen Mark und der außerordentliche Haushalt mit 146,3 Millionen Mark Saldo ab.

Der Reichsſtädtebund zum Kraftfahrzeugſteuergeſetz.

Der Reichsſtädtebund hat in einer Eingabe an den Reichstag eine Erhöhung des im Geſetzentwurf vorgeſehenen Steuertarifs, insbeſondere für ſchwere Laſtkraftwagen und nicht mit Luftbereifung verſehene Kraftfahrzeuge, gefordert, weil ſich die Wegeunterhaltungskoſten infolge der ſteigenden Zunahme der Kraftfahrzeuge fortgeſetzt erhöhen. Ohne zureichende Mittel der Kraftfahrzeugſteuer könne eine ordnungsmäßige Unterhaltung der Wege, wie ſie gerade für den Kraftfahrzeugverkehr von ausſchlaggebender Bedeutung ſei, nicht gewährleiſtet werden.

Entſchließung preußiſcher Studenten.

In Goslar trafen auf Einladung des Vorſtandes der deutſchen Studentenſchaften eine Anzahl Vertreter der preußiſchen Studentenſchaften zuſammen, um zu der durch Ablehnung der Staatsminiſterialverordnung in Preußen geſchaffenen Lage Stellung zu nehmen. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, die alle Kommilitonen, die bisher Angehörige der ſtaatlich anerkannten Studentenſchaften waren, auch in Zukunft zur Mitarbeit und Teilnahme an der Freien Studentenſchaft und der von ihr gebildeten Ämter auffordert. Die preußiſche Studentenſchaft hofft, ſo heißt es weiter in der Entſchließung, daß ihr die Dozentenſchaft auch in Zukunft mit ihrem Rat und ihrer Unterſtützung zur Seite ſtehen wird, und glaubt, daß dieſe Zuſammenarbeit die beſte Gewähr für einen Ausgleich der beſtehenden Spannungen geben wird. Eingehend erörtert wurde ferner die durch die Ablehnung der Verordnung geſchaffene Vermögenslage der einzelnen Studentenſchaften.

Landtagsnachwahlen in Mecklenburg-Schwerin.

Bei den Nachwahlen in den Bezirken Lickow und Grambow-Wendichhof, die wegen Verſtößen bei der erſten Wahl vorgenommen werden mußten, erhielten die Demokraten über 60 Stimmen in beiden Bezirken mehr als bei den Wahlen am 22. Mai dieſes Jahres. Da ihnen damals nur ſieben Stimmen zu einem zweiten Mandat fehlten, wird nunmehr ein weiterer demokratiſcher Abgeordneter in den Landtag einziehen. Die gegenwärtige demokratiſch-ſozialdemokratiſche Regierung wird dadurch parlamentariſch nicht mehr von den Kommuniſten abhängig ſein.

Aus In- und Ausland

Aachen. Die letzten belgiſchen Gendarmen, die bisher in Heinsberg ſtationiert waren, ſind nunmehr abberufen worden. Stadt und Kreis Heinsberg ſind damit wieder beſatzungsfrei geworden. Auch für Gelſenkirchen beſteht die Hoffnung, daß der Abmarſch der dortigen Beſatzung bis Weihnachten durchgeführt iſt.

Stuttgart. In einer vom Deutſchvölkiſchen Offiziersbund einberufenen Verſammlung ſprach General Ludendorff und teilte mit, daß er bei der nächſten Reichstagswahl auf jedes Mandat verzichten werde, da er den Reichstag in ſeiner ganzen Nichtigkeit erkannt habe.

Attentat auf einen amerikaniſchen Zug.

Pittsburg. Ein in Richtung Waſhington—Pittsburg fahrender Schnellzug entgleiſte, wobei ein Eiſenbahnbeamter getötet und zwei andere ſchwer verletzt wurden. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß an zwei Schienen die Befeſtigungsſchrauben entfernt worden waren.

Friedrich von Moltke †.

Auf ſeinem Landſitz Klein-Breſa in Schleſien ſtarb im Alter von 75 Jahren der frühere preußiſche Miniſter des Innern Friedrich von Moltke, ein Bruder des verſtorbenen Generalſtabschefs und Neffe des Generalfeldmarſchalls von Moltke.

Der Arensdorfer Prozeß.

Gerichtliches Nachſpiel einer politiſchen Schlägerei.

Vor der Strafkammer des Schwurgerichtes in Frankfurt an der Oder begann der Prozeß gegen den Landwirtsſohn Auguſt Schmelzer wegen der Erſchießung der beiden Berliner Reichsbannerleute Tietz und Mollank in Arensdorf. Gegen Auguſt Schmelzer iſt Anklage wegen vollendeten und verſuchten Totſchlags, gegen ſeinen Vater wegen Anſtiftung und wegen unbefugten Waffenbeſitzes erhoben worden. Es handelt ſich in dem Prozeß um die Schießerei bei der Durchfahrt eines Reichsbannerautos durch Arensdorf, bei der ein Reichsbannermann getötet wurde.

Der Vorſitzende, Dr. Rothe, betonte einleitend, daß man im Gerichtsſaal nicht irgendein politiſches Unteil zu fällen habe. Dann belehrte er die Zeugen über die Wichtigkeit des Eides und bat ſie, ſich dem Gericht zur Verfügung zu halten und ſich möglichſt **jeden Alkoholgenuſſes zu enthalten.**

Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Juliusburger I wurde noch der Reichsbannermann Hermann Thiele aus Erkner, der durch einen Schulterſchuß verletzt worden iſt, als Zeuge geladen. Gleichzeitig wurde ſeine Zulaſſung als Nebenkläger beantragt.

Die Vernehmung des Angeklagten Auguſt Schmelzer ergab, daß er zwei Jahre im Felde geweſen war und ſich dort eine ſchwere Verwundung zugezogen hatte. Er behauptete, dadurch nervenkrank zu ſein. Er iſt zweimal wegen Körperverletzung vorbeſtraft. Zur Tat bekundete Auguſt Schmelzer, daß er mit einer Stahlhelmmütze auf dem Kopfe neben ſeinem Vater vor der Haustür geſtanden habe, als das Reichsbannerauto vorbeikam. Die Reichsbannerleute hätten ihnen zugeſchrien und mit Fäuſten gedroht. Nebenher fuhr der Werwolf Zemke auf einem Rade. Dieſer ſei bald darauf zurückgerannt gekommen, von fünfzehn bis zwanzig Reichsbannerleuten verfolgt, die ihn **mit Gummiknüppeln ſchlugen.**

Auguſt Schmelzer erklärte, daß er ſelbſt, obwohl er friedlich dageſtanden habe, mit Schlagringen und Gummiknüppeln über Naſe, Kopf und Rücken geſchlagen worden ſei. Einen Säbel, den er aus dem Hauſe holte, hätten die Reichsbannerleute ſofort krumm gebogen. Aus einem verſchloſſenen Schrank, den er aufgebrochen hatte, habe er dann das Jagdgewehr ſeines Vaters und vier Patronen geholt. Er habe angenommen, daß es ſich um Schrot handelte. Inzwiſchen ſei die Schlägerei draußen beendet geweſen. Schmelzer ſei dann hinter den Reichsbannerleuten hergelaufen. Seine Dorfgenoſſen hätten ihm zugerufen: „Schieß' doch, Auguſt!“ In einer Entfernung von etwa 30 Metern will er dann zunächſt zwei Schüſſe in die Luft abgegeben haben, wie er ſagt, um dite Reichsbannerleute zu verſcheuchen. Die Folge ſei geweſen, daß ſie kehrt machten und auf ihn losgingen; er habe gemeint, daß eine Schrotladung keinen ſchwer verletzen könne.

Der Angeklagte wurde darauf von verſchiedenen Prozeßbeteiligten auf Widerſprüche aufmerkſam gemacht, die ſich zwiſchen ſeinen früheren und jetzigen Ausſagen finden. Insbeſondere wurde darauf hingewieſen, daß die Reichsbannerleute alle Schüſſe von hinten bekommen haben, während Schmelzer behauptet, ſie ſeien auf ihn zugekommen.

Der zweite Angeklagte, Paul Schmelzer, Vater des Angeklagten Auguſt Schmelzer, gibt eine klarere Darſtellung der Vorgänge. Er habe, als er die Schlägerei ſah, mit einer Senſe helfen wollen, die Reichsbannerleute aus dem Dorfe zu vertreiben. Er wollte ihnen eins „überziehen“ und habe, als die Reichsbannerleute zu den Autos zurückgingen, plötzlich ſeinen Sohn Auguſt mit dem Gewehr geſehen. Der Angeklagte beſtreitet, ſeinen Sohn zum Schießen aufgefordert zu haben. Im Gegenteil hätte er gerufen: „Auguſt, ſchieß' nicht, nehmt ihm das Gewehr fort.“

Rechtsanwalt Juliusberger von der klageführenden Partei fordert die Ladung des Vorſitzenden der deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung von Arensdorf. Das Gericht behält ſich die Beſchlußfaſſung vor. Eine halbſtündige Pauſe unterbricht die Verhandlungen.

Zeugenausſagen.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes wurden zunächſt drei Reichsbannerleute als Zeugen vernommen. Sie ſagten aus, daß ſie von den Einwohnern beläſtigt worden ſind. Vor dem Gehöft des Schmelzer vernahmen ſie den Ruf: „Senſen raus!“ Auch will ein Reichsbannermann gehört haben, daß der alte Schmelzer zu ſeinem Sohn gerufen hat: „Schieß' doch!“ Die Prügelei hat bis zu dem Rückzug des Reichsbannerautos etwa 15 Minuten gedauert.

Fünf Tage lebendig begraben.

Der Fakir aus Düſſeldorf.

Bei uns verſteht man unter „Fakirs“ fanatiſche indiſche Büßer, die ſich die ſchmerzhafteſten Selbſtpeinigungen auferlegen, allerlei Gaukelkünſte treiben und ſich von Zeit zu Zeit lebendig begraben laſſen, um nach ein paar Tagen friſch und geſund wieder aufzuſtehen. In Indien ſelbſt iſt der Fakir — das Wort bedeutet „Armer“ — ein ernſter Aſketiker in der Art des Derwiſchs. Daß es jetzt aber auch in Deutſchland „Fakirs“ gibt, beweiſt der Fall des Fakirs Toka, der nicht aus dem fernen Indien, ſondern aus dem nahen Düſſeldorf ſtammt und ſich kürzlich in dem freundlichen Stuttgart in einem gläſernen Sarg wie das ſelige Schneewittchen lebendig begraben ließ, was natürlich eine Senſation erſten Ranges war.

In der Stuttgarter Sportarena ging das Experiment vor ſich und fünf ganze Tage blieb Toka, wie er das verſprochen hatte, im Sarge. Nach 120 Stunden begann die Ausſchaufelung des Sarges. Als man etwa die Hälfte des aufgeſchütteten Grabes weggeſchaufelt hatte, ertönte aus dem Grabe die ſchrille Alarmglocke, ein Zeichen dafür, daß Toka erwacht war. Der verſiegelte Sarg erwies ſich als völlig unverſehrt und Toka verlangte, nachdem man ihn aus dem gläſernen Gefängnis herausgeholt hatte, nach Waſſer und Mehlbrei. Er war zwar ſehr erſchöpft und hatte im Gewicht 20 Pfund abgenommen, aber ſein Blutdruck war genau ſo wie vor der Eingrabung. Es ſei noch bemerkt, daß der Fakir aus Düſſeldorf ſich, bevor er eingegraben wurde, lange Nadeln in die Wangen, die Ohren und den Hals hineingeſtoßen hatte, und daß er nach der „Erweckung“ ſich dieſe Nadeln gemütlich wieder herauszog. Man ſieht alſo, daß man nicht erſt bis nach Indien zu reiſen braucht, um Fakirwunder zu erleben.

Die Tagung des Turnausſchuſſes der D. T.

in Braunſchweig faßte eine Reihe wichtiger Beſchlüſſe. Die Genehmigung für Veranſtaltungen und Wettkämpfe ſoll künftig ſchärferen Beſtimmungen unterworfen werden, um einem Überhandnehmen von Wettkämpfen zu ſteuern. Meiſterſchaften werden nur noch von der D. T. ſelbſt und den Kreiſen durchgeführt. Die Meiſterſchaftskämpfe im Frauenturnen bleiben zunächſt noch beſtehen bis zur endgültigen Beſchlußfaſſung der nächſten Fachwartetagung, die 1929 in Bad Nauheim ſtattfindet. Die Einführung eines Geräteſiebenkampfes für die Jugend wurde abgelehnt. Turnerinnen und Jugendliche dürfen künftig bei einem Turnfeſt nur noch an zwei Laufwettbewerben teilnehmen. Der Spielausſchuß beſchloß, in die Erhebung des Spielbetriebes auch die Freundſchaftsſpiele einzubeziehen. Im Jahre 1927 nahmen rund 21 000 Mannſchaften an rund 300 000 Pflichtſpielen teil; dazu kommen noch 200 000 Freundſchaftsſpiele.

In gemeinſamer Sitzung mit dem Vorſtand wurden die Vorbereitungen für das Deutſche Turnfeſt beſprochen. Der Feſtzug ſoll diesmal erſt nach den Hauptvorführungen und Maſſendarbietungen ſtattfinden. Erſtmalig gibt es in Köln auch Tennisſpiele beim Turnfeſt. Bezüglich der Olympiſchen Spiele in Amſterdam ſollen die Vorbereitungen eifrig fortgeſetzt werden. Die Ausſcheidungen für diie Spiele werden gemeinſchaftlich mit den anderen Verbänden durchgeführt. Die Wettkämpfe im Geräteturnen beſchickt die D. T. nicht. Die Schwimmer werden ſich vermutlich nur am Springen beteiligen, dagegen iſt eine ſtarke Beteiligung der D. T.-Fechter zu erwarten, die zuſammen mit den Fechtern des Bundes ausgewählt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 12.	10. 12.		12. 12.	10. 12.
Weiz., märk.	233-236	233-236	**Weizkl. f. Brl.**	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk.	232-235	233-236	**Raps**	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-268	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	197-207	200-210	**Peluſchken**	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	21-24	21-24

Getreide.

Hamburg, den 12. Dezbr. **Weizen 228—238 M., Roggen** 226—236 M., Hafer 196—210 M., Sommergerſte 210—260 M., ausländiſche Gerſte 226—282 M., **Mais 205—208 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 13. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,58—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,55—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,53—0,55
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,45—0,50
e) beſte Sauen	0,46—0,52

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,70
e) nüchterne Kälber	0,35—0,43

Auftrieb; 8221 Schweine, 1273 Kälber.

Handel; Schweine mittelmäßig, Kälber, ziemlich rege.

Der Schweinemarkt am 27. 12. iſt auf Mittwoch, den 28. 12 verlegt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Dezember.

Innere Miſſion. Mehere Frauen und junge Mädchen haben ſich zu einem Miſſionshilfsverein für Breklum zuſammengeſchloſſen. Es iſt zunächſt ein Miſſionsnähverein gebildet worden, der ab Anfang Januar jeden Mittwochabend im Gemeindehauſe zuſammenkommen wird. Anmeldungen werden nach dem Büro der Kirchenkaſſe freundlichſt erbeten.

Sparklub Viktoria. Um vergangenen Sonnabend waren die Mitglieder des Sparklubs faſt bis auf den letzten Mann im Klublokal erſchienen. Galt es doch, die im Laufe des Jahres erſparten Groſchen mit Zinſen in Empfang zu nehmen und im Anſchluß daran noch einige frohe Stunden zu verleben. Der Vorſitzende ſagte in ſeiner Anſprache ganz richtig, daß es einigen Mitgliedern manchmal recht ſchwer geworden ſei, einen Spargroſchen beiſeite zu legen. Aber gerade deshalb dürfte man ſich doppelt zu ſeinen Erſparniſſen freuen. Das ganze Jahr hindurch ſei an allen Ecken geſpart worden, darum wünſchte er allen an dieſem Abend noch ein paar recht vergnügte Stunden. In dieſem Jahre ſei die Sparſumme von 18470,55 M. ausbezahlt worden. Die Zahl der Mitglieder betrage 180. Das ſei ein ſehr gutes Zeichen dafür, welcher Wertſchätzung ſich der Klub hier am Orte erfreue. Es ſei nur zu begrüßen, daß immer mehr erkannt würde, daß man nur durch Sparen wieder zu Wohlſtand und Zufriedenheit kommen kann. — Nach der vom Schriftführer geſprochenen Aufforderung: „Erſt de Arbeit, denn't Vergnögen", ſegt en ohles Wort. Düſſen willig uns to fügen, wes hüt Abend uns Sport. Lecker wingt uns ſchon de Diſchen und naher ut Glas de Wien. Ran an Diſch! Ran an Diſch! Lat uns tätig ſien. Danzt man doch wull teinmol beter, na een godes Mohl, drüm ji Drinker, drüm ji Eter: Ran an'd Sporklubsmohl!" nahmen alle Erſchienenen an der gemeinſchaftlichen Tafel Platz, um ſich an dem Feſtmahl, das in jedem Jahre den harmoniſchen Abſchluß bildet, gütlich zu tun. Die Muſik ſorgte für Unterhaltung und das Mitglied, Herr Karl Seeger, brachte mehrere recht nette Sachen zum Vortrag. Am Beſten gefiel das Stück „Adelheid". Die außerordentlich reich ausgeſtaltete Verloſung trug ſehr zu der guten Stimmung bei. Mit einem kleinen Kränzchen fand der Abend — für manche noch viel zu früh — ſein Ende.

Fünfzehn Jahre beſteht der Klub. Aus kleinen Anfängen heraus iſt er von 12 Mitgliedern auf 180 geſtiegen. Wieder iſt eine ſtattliche Summe Geldes hier im Orte in Umlauf gekommen. Man kann wohl ſagen, daß ⁹/₁₀ von dem ganzen Geld hier im Orte bleibt. Die kleinen Sparer machen es beſtimmt nicht wie jene, die da immer ſprechen: Kauft am Platze! — ihre Sachen für den eigenen Bedarf aber unbedingt in der Großſtadt eindecken müſſen — ſondern ſie laſſen ihr Geld in Bramſtedt. Das wird immer noch nicht genügend anerkannt. Inſofern iſt auch der Sparklub ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß.

An alle diejenigen, die den Sparſinn fördern helfen wollen, ſei die Bitte gerichtet, Mitglied des Sparklubs Viktoria zu werden. Die nächſtjährige Generalverſammlung findet am Dienstag, den 3. Januar 1928, abends 8 Uhr bei W. Fuhlendorf ſtatt. Am Sonntag, den 8. Januar 1928, vormittags von 9—12 Uhr erfolgt die erſte Einzahlung.

Segen iſt der Arbeit Preis
Dem, der recht zu ſparen weiß.

Bald läuten die Weihnachtsglocken. Fürſorgende Liebe ſinnt, mit welchen Gaben ſie Freude bereiten kann. In heutiger ſchwerer Zeit wird man in erſter Linie zum praktiſchen Geſchenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugniſſe: Maggi's Würze, Maggi's Suppen, Maggi's Fleiſchbrühwürfel, die jedem Haushalt willkommen ſind. Durch ihre vielſeitige Verwendbarkeit helfen ſie nicht nur das teure Fleiſch, Kohlen und Gas ſparen, ſondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Die Autobusverbindung Bad Segeberg—Bad Bramſtedt—(Hamburg) iſt durch den Regierungspräſidenten in Schleswig konzeſſioniert worden. Der Betrieb ſoll durch Herrn Heinrich Prahl am Donnerstag dieſer Woche aufgenommen werden. Die Wagen fahren im Anſchluß an die Linie Hamburg—Bad Bramſtedt. Fahrpreis Bad Segeberg—Bad Bramſtedt 1.50 M., mit Umſteigeſchein nach Hamburg 2.50 M. Die Fahrzeit nach Bad Bramſtedt beträgt 55 Minuten, nach Hamburg 2 Stunden 5 Minuten. Der Fahrplan wird in dieſen Tagen bekannt gegeben. Das Unternehmen verfügt über ausgezeichnete Wagen, die übrigens ſofort durch ihren blau-weiß-roten Streifen auffallen.

Auf den Aufruf des Ausſchuſſes für Handwerk, Handel und Gewerbe, die Weihnachtskäufe hier am Orte zu tätigen, wird ganz beſonders hingewieſen.

Gegen das Beſchlagen im Schaufenſter hat ſich folgendes Mittel bewährt: 55 Gramm Glyzerin werden in einem Liter 63proz. Spiritus aufgelöſt, dem man, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Lavendelöl zufügt. Sobald die Miſchung waſſerklar erſcheint, wird die innere Fläche des Schaufenſters mit dieſer Flüſſigkeit mittels eines Fenſterleders oder Leinwandlappens abgerieben, wodurch nicht nur das Gefrieren, ſondern auch das Beſchlagen und Schwitzen der Fenſter verhindert werden kann.

** **Das Sängerfeſt des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes** wird am Sonntag, den 10. Juni 1928, 14 Tage nach Pfingſten, in unſerer Stadt gefeiert werden. Höchſtwahrſcheinlich wird es das letzte Feſt in dieſer Art ſein. Es iſt nämlich geplant, alle jetzt beſtehenden Sängerverbände zu einem einzigen großen Sängerbund Nordmark zu verſchmelzen.

** **Eine Jugendfeier** veranſtaltete die Arbeiterjugend am Sonntag abend im Kaiſerſaal. Geboten wurden Chorlieder, Deklamationen, Muſikvorträge auf Mandoline und Geige, eine Vorleſung, Volkstänze und zwei Bühnenſtücke: Ein Schwank „Der Zug nach der Stadt", der zeigen wollte, daß das Stadtleben bei allem äußeren Glanz doch etwas Ungeſundes an ſich hat, und ein Jugendſpiel „Licht", das dazu mahnte, ſein Lebensziel nicht zu ſuchen in dem ſelbſtſüchtigen Sichausleben, ſondern darin, mit anderen und für andere zu leben. Der langjährige Leiter der Vereinigung benutzte die Gelegenheit, um die Feſtteilnehmer mit der Art und den Zielen der Jugendbewegung bekannt zu machen. Ein Zug, ſich auszuleben, ſo führte er aus, gehe durch die Welt. Dagegen wolle die Arbeiterjugend ſich wehren. Sie wolle ſich ihre Lebensfreude aufbauen in anderer Weiſe, durch gemeinſames Wandern, durch Pflege der Geſelligkeit ohne Alkohol und ſonſtige Reizmittel, ſie wolle an ſich arbeiten durch Gedankenaustauſch über mancherlei Lebensfragen. Die Mitglieder der Jugendbewegung müßten in dieſem Streben aber auch in der Weiſe von den Eltern gefördert und unterſtützt werden, daß man ihnen eine gewiſſe Selbſtändigkeit zugeſtehe, daß ſie nicht nur als Kinder angeſehen würden, die in die Fußſtapfen der Eltern zu treten hätten. Die Jugendfeier ſolle den Aelteren zeigen, was die Jugend wolle und ſolle ſich deren Anerkennung gewinnen. Wohl wolle die Jugend ſich einfügen in das Familienleben, aber ſie erwarte daneben auch, daß man ihr die notwendige Selbſtändigkeit zu ihrer Entwicklung gebe. — Der Abend war gut beſucht; ſtörend wirkten zuweilen die Kinder, die für das, was geboten wurde, kein Verſtändnis hatten und auch nicht haben konnten. Man ſollte ſie lieber zu Hauſe laſſen.

** **Schwindel.** Vor einiger Zeit berichteten wir über eine Firma aus Hannover, die hier billige Sprechapparate abzuſetzen verſuchte. Man mußte annehmen, daß es eine Schwindelfirma ſei. Jetzt geht uns die Nachricht zu, daß die Firma, die den feinen Namen Regina führte, wegen unlauteren Wettbewerbs zu 2000 Mk. Geldſtrafe verurteilt. Außerdem wird uns mitgeteilt, daß die Firma nun erloſchen iſt.

** **Ein ſchwieriger Transport** wurde am Sonntag in unſerer Stadt ausgeführt. Es handelte ſich darum, eine 8000 kg. ſchwere Drehbank von der alten Werkſtatt des Herrn Oesler im Kirchenbleeck nach ſeinem Neubau im Landweg überzuführen. Man war genötigt, die Maſchine auf einem durch die Straßen gelegten Geleiſe an ihren neuen Standort zu bringen. Das Verlegen der Geleiſe und das Fortbewegen der auf zwei Fahrgeſtellen montierten Maſchine nahm faſt den ganzen Tag in Anſpruch.

** **Die Ergebniſſe der Viehzählung** für unſere Stadt ſind folgende: Zahl der viehhaltenden Haushaltungen 507, Zahl der Pferde 222, der Eſel 2, des Rindviehs 1314, der Schafe 5, der Ziegen 76, der Schweine 4938 (darunter 1318 Ferkel und 2667 Tiere unter einem halben Jahr), der Kaninchen 85, des Federviehs 8803, der Bienenſtöcke 180. Hausſchlachtungen fanden in 297 Haushaltungen ſtatt; geſchlachtet wurden ein Jungrind, 1 Ochſe und 457 Schweine. Es dürfte kaum eine zweite Kleinſtadt geben, in der man ſich ſo intenſiv mit Viehzucht beſchäftigt wie bei uns.

Graf Platen zu Hallermund-Kaden †. Im Alter von 70 Jahren iſt auf ſeinem Gute Kaden bei Alveslohe Georg Reichsgraf Platen zu Hallermund einem Schlaganfall erlegen. Der Verſtorbene hat lange Jahre im öffentlichen Leben des Kreiſes geſtanden.

Großenaspe. Zur Einigung in der Landwirtſchaft. Anläßlich einer Verſammlung der hieſigen Landwirte wurde einſtimmig der Beſchluß gefaßt, keine Beiträge an die Organiſationen Bauernverein, Landbund und Kleinkätnerbund abzuführen, bis eine Einigung der Führerſchaft erzielt iſt.

Brokſtedt. Am Donnerstag, den 15. Dez. findet hier im Bahnhofshotel ein Rundfunkwerbeabend ſtatt. Ein Vertreter der Ober-Poſtdirektion in Kiel wird über das Thema: „Das Wunder des Rundfunks" ſprechen. Anſchließend finden Vorführungen ſtatt. Der Eintritt iſt frei.

Neumünſter. Durch Abſtürzen eines Giebels vom Hauſe des Kaffeebeſitzers Bracker an der Kieler Brücke wurde eine junge Frau verletzt. Die Feuerwehr wurde gerufen, die den Giebel vollſtändig niederreißen mußte. — Ein erſchütterndes Stück Wohnungselend erlebte man im Hauſe Kaſernenſtraße 13, wo in einem engen Raum ein junges Ehepaar mit zwei Kindern hauſte. Sie wurden ſämtlich infolge Ausſtrömens von Kohlenoxydgaſen bewußtlos. Im Krankenhauſe konnten alle gerettet werden.

Heide. Eine Vorweihnachts-Ueberraſchung ſinniger Art hat der Magiſtrat der Bevölkerung durch die Aufſtellung einer ſtädtiſchen Weihnachtstanne auf dem Wulf-Iſebrandt-Platz bereitet. Der etwa 8 Meter hohe Baum trägt in ſeinen Zweigen 100 in Kerzenform gehaltene elektriſche Lichter. Sonnabend nachmittag um 5 Uhr erſtrahlte der Baum zum erſten Male in Beleuchtung.

Itzehoe. Ein vergoldetes Zigarettenetui wurde von einer hieſigen Geſchäftsfrau am Donnerstag vormittag auf dem Wege von der Kirchenſtraße bis zum Poſtamt verloren. Es beſteht allerdings auch die Möglichkeit, daß ihr das Etui auf dem Poſtamt entwendet worden iſt. In Frage kommen wahrſcheinlich zwei junge Mädchen, die neben ihr am Schalter ſtanden. Auf die Herbeiſchaffung des Etui iſt eine Belohnung von 50 Mk. ausgeſetzt

Wilſter. Eine reizende Harmonie zwiſchen einer Kuh und einer Katze iſt in St. Margarethen zu beobachten. In dem Stall hat ſich eine Katze einen ganz eigenartigen Ruheplatz ausgeſucht. Der breite warme Rücken der Kuh, die anſcheinend ſehr katzenfreundlich iſt, ſcheint ihr als Lagerſtatt ſehr geeignet zu ſein. Während ſie mit freundlichem Schnurren der Kuh ihre Dankbarkeit bezeugt, bekundet dieſe mit behaglichem Brummen ihr Einverſtändnis und ihre Katzenfreundlichkeit.

Bunſoh. Eine gemeine Tat erlaubten ſich vor kurzem zwei junge Leute, indem ſie ein in der Durchfahrt bei Gaſtwirt Egge hierſelbſt untergeſtelltes Kraftrad nicht allein unbrauchbar machten, ſonden den Bezintank entleerten und mit ihrem eigenen Waſſer füllten. Der Beſitzer des Rades kam darüber zu, ſtellte die beiden Uebeltäter über ihre gemeine Tat zur Rede, wodurch eine Schlägerei entſtand und der Schmiedegeſelle Johannes K. eine lange, klaffende Wunde durch den Hieb mit einem Stuhl erhielt. Aerztliche Hilfe mußte in Anſpruch genommen werden. Nur durch das ſchnelle, energiſche Eingreifen des Gaſtwirts Otto E. iſt wohl ein größeres Blutvergießen vermieden worden. Die Sache kam zur Anzeige.

Tönning. Die lange niederſchlagloſe Zeit hat hier zu einem großen Mangel an Trinkwaſſer geführt, da die Regenwaſſerbehälter nur durchweg geringes Faſſungsvermögen haben. Die Bevölkerung muß daher auf die Brunnen zurückgreifen, die jedoch meiſtens ſtark ſalzhaltiges Waſſer liefern. — Der Bahnbau von Garding nach St. Peter ſcheint jetzt ſeiner Verwirklichung allmählich näher zu kommen. Sowohl Preußen als auch das Reich haben ſich entſchloſſen, den Bahnbau in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen, womit wenigſtens die Dringlichkeit der neuen Linie anerkannt iſt.

Kappeln. Zwei hieſige Arbeiter, denen zur Laſt gelegt wird, in letzter Zeit verſchiedene mit Korn beladene Eiſenbahnwagen erbrochen und beſtohlen zu haben, wurden feſtgenommen. Die lange geſuchten Diebe ſind weiter dringend verdächtig, bei einem Müller in der Umgegend einen Einbruch verübt zu haben.

Glückſtadt. Durch die Schließung der Strafanſtalt und die infolgedeſſen vorgenommene Verſetzung der Beamten iſt hier eine Reihe von Wohnungen freigeworden. Obwohl darüber bereits Monate verſtrichen ſind, iſt es bisher nicht möglich geweſen, dieſe Wohnungen für den Wohnungsmarkt frei zu bekommen. Das Finanzminiſterium, dem von der Juſtizverwaltung die völlig brachliegenden Baulichkeiten übertragen worden ſind, hat über die Anträge auf Hergabe der Wohnungen bis dahin keine Entſcheidung getroffen, ein Umſtand, der bei der hier herrſchenden Wohnungsnot unverſtändlich erſcheint.

Kiel. Erſchoſſen hat ſich auf der Kruſekoppel der 42 Jahre alte Lehrer Max Schw. aus Burg bei Magdeburg, der verheiratet und Vater zweier Kinder iſt. Er wurde ſchwerverletzt aufgefunden und ſtarb wenige Stunden nach Einlieferung in die Chirurgiſche Klinik. Schw. hatte in Kiel an der Sonnabend beendeten Hilfsſchullehrerprüfung teilgenommen.

? **Kiel.** Einen tragiſchen Abſchluß nahm eine Verhandlung vor der Strafkammer, die ſich gegen den Verwaltungs-Oberinſpektor R. vom Verſorgungsamt richtete. R. war vom Schöffengericht wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung zu einem Jahre und ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt und hatte hiergegen Berufung eingelegt. Dieſe wurde jetzt von der Strafkammer verworfen und gleichzeitig die Inhaftnahme des Verurteilten beſchloſſen. Bei der Einlieferung im Gefängnis zog R. dann plötzlich einen Revolver aus der Taſche und ſchoß ſich in die rechte Schläfe. Er ſtarb auf dem Transport zur Klinik. Schon bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht trug R. den Revolver bei ſich, und er äußerte bereits damals, daß er ſich im Falle ſeiner Verhaftung erſchoſſen haben würde. Falls er den Tod finden ſollte, habe er ſeiner Frau ja wenigſtens die Penſion geſichert.

Huſum. In einer Wirtſchaft in Huſum verkaufte ein Landmann ſeine vom Markt übrig gebliebenen 3 kleinen Ferkel für je einen Punſch und ein etwas größeres jugendliches Borſtenvieh für einen Liter Schnaps.

Barmſtedt. Der vor einigen Tagen mit einem Auto ſpurlos verſchwundene Schloſſer W. Strecker konnte in Hamburg feſtgenommen werden. Ein Komplize aus Harburg wurde gleichfalls in Sicherheit gebracht.

Barmſtedt. Aus unbekannter Urſache explodierte im Hauſe des Lehrers i. R. Rodop in Barmſtedt der Feuerherd der Witwe Siems im erſten Stock. Eine Verbindungsmauer zwiſchen Küche und Flur wurde von dem Luftdruck umgeworfen. Herbeieilende Nachbarn fanden die 81 Jahre alte Frau Siems mit ſchweren Brandwunden an Kopf und Händen vor. Sie wurde von der freiwilligen Sanitätskolonne ins Krankenhaus befördert.

Hamburg. Die neue Eiſenbahnbrücke über die Norderelbe iſt am 10. Dez., vormittags, durch den ſtellvertretenden Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Weirauch, im Beiſein des Präſidenten der Reichsbahndirektion Altona, ſowie Vertretern des Senats, der Behörden und der Preſſe feierlich dem Betrieb übergeben worden. Die neue Brücke iſt 300 Meter lang. Sie beſteht aus 2 Reihen von drei zweigleiſigen Ueberbauten. Die Montage der 5450 Tonnen ſchweren Brücke iſt als eine Spitzenleiſtung des Brückenbaues zu bezeichnen. Die Koſten der Geſamtanlage belaufen ſich auf rund 5 000 000 Mk.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Für 60 000 Mark Seide geſtohlen.** Einer der größten Seidendiebſtähle, die die Kriminalgeſchichte Berlins kennt, wurde in der Nacht in der Leipziger Straße verübt. Einbrecher drangen unbemerkt in die Räume der Seidenfirma Königsberger u. Co. ein. Sie räumten alle Regale aus, leerten auch die Kartons und ſuchten ſich für 60 000 Mark nur beſte Sachen aus. Seide von geringerem Werte ließen ſie liegen. Die große Beute müſſen ſie in Säcke oder Liefertücher gepackt haben. Weggegangen ſind ſie wahrſcheinlich erſt am Morgen, nachdem der Straßenverkehr wieder in Gang gekommen war.

○ **Ausbruch aus dem Zuchthaus.** Aus dem Zuchthauſe Sonnenburg ſind fünf Sträflinge entwichen, die dort in einer Gemeinſchaftszelle untergebracht waren. Mit einer Feile, die in die Zelle geſchmuggelt war, durchſägten ſie die Gitterſtäbe des Fenſters, gelangten auf den Hof und fanden über eine hohe Mauer den Weg aus dem Zuchthaus. Zwei Schwerverbrecher ſind wieder eingefangen worden.

○ **Unfall an einem Eiſenbahnübergang.** Zwiſchen dem Bahnhof Braunſchweig-Oſt und dem Hauptbahnhof wurde auf einem mit Schranken verſehenen Übergang ein mit 14 Perſonen beſetzter Autobus von einer leer fahrenden Lokomotive erfaßt und zertrümmert. Der Grund liegt in dem vorzeitigen Öffnen der für einen anderen Zug geſchloſſenen Schranken. Sieben Perſonen wurden verletzt.

○ **Vier Kinder ertrunken.** Die vier im Alter von vier bis dreizehn Jahren ſtehenden Kinder des Thyſſenſchen Holzvorarbeiters Wiggenhorn in Haſelünne bei Osnabrück fuhren mit einem Kinderleiterwagen über die leichte Eisdecke eines Haſekolks und brachen ein. Ehe Hilfe zur Stelle war, ertranken alle vier Kinder.

○ **Für 100 000 Mark Schmuggelware beſchlagnahmt.** Dem Zollfahndungsdienſt in Düſſeldorf iſt es gelungen, in einem Reſtaurant in der Nähe des Hauptbahnhofs eine Bande von ſieben Perſonen, darunter zwei Holländer, feſtzunehmen, die ſeit etwa zwei Jahren aus Holland Juwelen, Brillanten und goldene Uhren nach Deutſchland ſchmuggelte. Insgeſamt wurden Waren im Werte von 100 000 Mark beſchlagnahmt.

⊙ **Das Ende des Ozeanfluges.** Der Dampfer „Havenſtein“ hat die beiden deutſchen Waſſerflugzeuge „D. 1220“ und „D. 1230“, die die Überquerung des Atlantiſchen Ozeans aufgegeben haben, an Bord genommen und wird ſie nach Hamburg transportieren. Somit wird der deutſche Amerikaflug bis zum Frühjahr vertagt.

⊙ **Schweres Autounglück bei Bordeaux.** Auf eigenartige Weiſe kamen bei einem Autounfall etwa 20 Kilometer vor Bordeaux drei Perſonen ums Leben. Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen geriet ins Schleudern und brach dabei einen elektriſchen Leitungsmaſt. Während zwei Inſaſſen mit leichten Verletzungen davonkamen, geriet der dritte unter den Wagen und war ſofort tot. Einer der Inſaſſen verſuchte mit einem Paſſanten die Leiche des unter den Wagen geratenen Gefährten zu befreien, aber beide wurden durch den elektriſchen Strom getötet.

⊙ **Exploſion beim Photographieren.** Gelegentlich einer photographiſchen Aufnahme bei einer Familienfeier explodierte in Warſchau die Magneſiapatrone, die zu der Aufnahme verwendet werden ſollte, wobei alle in dem Raum befindlichen zwölf Perſonen mehr oder minder ſchwere Brandwunden erlitten. Zehn der Verletzten mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

⊙ **Erdbeben in Panama.** In Panama wurde ein Erdbeben von einer Minute Dauer feſtgeſtellt. Das Erdbeben war das ſtärkſte ſeit dem Jahre 1913. Der Panamakanal hat, wie die ſofort angeſtellten Unterſuchungen ergaben, durch das Erdbebn nicht gelitten.

⊙ **112 Perſonen aus Seenot gerettet.** Nach einer Meldung aus Seattle iſt der 3500 Tonnen große Dampfer „Northweſtern“ 200 Meilen nördlich Seattle auf Grund geraten. Ein größeres Motorſchiff kam dem Dampfer zu Hilfe und konnte die Beſatzung und die Paſſagiere des Schiffes in Stärke von 112 Perſonen retten.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Im Verwaltungsgebäude des Zoologiſchen Gartens wurden von maskierten Räubern des Nachts 30 000 Mark im Kaſſenzimmer erbeutet.

Kahla. In der Nacht hat der im 21. Lebensjahr ſtehende Willi Böduel auf der Straße ſeine 19jährige Geliebte Anna Oswald aus Eiferſucht getötet.

Wien. Der Feldmarſchall i. R. Franz Rohr iſt in Rodaun im 74 Lebensjahr geſtorben.

Warſchau. In Zyrardow bei Lodz überfuhr der aus Kattowitz kommende Warſchauer Schnellzug an einer Bahnübergangsſtelle ein vollbeſetztes Automobil, wobei zwei Perſonen getötet und 15 Perſonen ſchwer verwundet wurden.

Rom. In einem Neubau des Poſtamts in Cagliari auf Sizilien ſtürzte ein Teil des Gebäudes ein, wobei zwei Arbeiter getötet und zwölf verletzt wurden.

Vermiſchte Nachrichten vom 12. Dezember.

Ein deutſch-polniſches Fiſchereiabkommen.

Berlin. Die für kurze Zeit unterbrochenen Verhandlungen zwiſchen deutſchen und polniſchen Regierungsvertretern über die Fiſcherei in den Grenzwaſſerläufen und Grenzgewäſſern ſind durch Unterzeichnung eines dieſe Fragen regelnden Abkommens zu Ende geführt worden. Das Abkommen iſt auf deutſcher Seite von dem Geſandten Dr. Eckardt und dem Miniſterialrat und Landesoberfiſchmeiſter Dr. Seydel, auf polniſcher Seite von dem Delegierten für die deutſch-polniſchen Grenzverhandlungen, von Koczorowſki, und dem Vizedirektor Borowik vom Staatlichen Wiſſenſchaftlichen Inſtitut für Landwirtſchaft unterzeichnet worden.

Kredite für den Frühgemüſebau.

Berlin. Bei Gelegenheit ſeiner letzten Beſichtigungsreiſe durch das Rheinland hat ſich der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Schiele u. a. dahin geäußert, daß die in kurzem zur Verteilung gelangenden Kredite für die gärtneriſchen Betriebe auch der Gemüſe- und Obſtbaumproduktion des Rheinlandes zugute kommen ſollen. Die Überweiſung der zu obigem Zweck im Juni d. J. vom Reich bereitgeſtellten Gelder in Höhe von 5 Millionen Mark an die Länder iſt an die Bedingung geknüpft, daß die Länder ihrerſeits den gleichen Betrag zur Verfügung ſtellen. Der Anteil Preußens an dem Reichskredit beläuft ſich auf rund 3 Millionen Mark. Nachdem das preußiſche Staatsminiſterium ſich nunmehr für eine Beteiligung Preußens in gleicher Höhe ausgeſprochen hat, dürften alle Hinderniſſe überwunden ſein und die Gelder demnächſt zur Ausſchüttung gelangen.

Bau eines neuen Panzerſchiffes.

Berlin. Der Haushalt der Marine für 1928 ſieht bei den Schiffsbauten und Armierungen neben den Folgeraten für bereits genehmigte Neubauten 9,3 Millionen Mark als erſte Teilbeträge für den Bau eines Panzerſchiffes und deſſen Armierung vor.

Rätſelhafter Todesfall.

Potsdam. In einem Lokal in Nowawes bei Potsdam ſaßen am Sonntag abend zwei junge Männer und ein Mädchen zuſammen. Einer der jungen Leute hatte ſich für kurze Zeit entfernt; als er zurückkam, fand er ſeine beiden Begleiter anſcheinend ſchlafend vor. Es ſtellte ſich aber heraus, daß der Mann tot und das Mädchen bewußtlos war. Das Lokal wurde polizeilich geſchloſſen, weil die Möglichkeit einer Alkoholvergiftung beſteht

Flucht eines Poſtmeiſters nach Unterſchlagungen.

Breslau. Die Breslauer Neueſten Nachrichten melden aus Reichenſtein: Hier erregt die Flucht des Poſtmeiſters Hielſcher, der ſchon vor einiger Zeit unter dem Verdacht ſtand, ſich bedeutender Unterſchlagungen ſchuldig gemacht zu haben, großes Aufſehen. Als der Kontrollbeamte der Oberpoſtdirektion eintraf, verließ Hielſcher heimlich das Poſtamt und wurde ſeitdem nicht mehr geſehen Bei der erſten Nachprüfung ſtellten ſich ſchon Fehlbeträge von annähernd 17 000 Mark heraus, die von Hielſcher veruntreut wurden. Die Spur des Flüchtigen weiſt nach Oberſchleſien

Schwerer Automobilunfall.

Wilhelmsburg. Bei Fiſchbeck fuhr ein Automobil mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Die Inſaſſen, ein Gaſtwirt Böttcher aus Derſtorf und ein Lehrer aus Neuwulſtorf, konnten nur in ſtark verſtümmeltem Zuſtand als Leichen aus dem Trümmerhaufen hervorgeholt werden.

Abſturz eines franzöſiſchen Flugzeuges am Taunus.

Bad Schwalbach. Bei Hahn in der Nähe des Hotels Waldfried ſtürzte ein franzöſiſches Flugzeug ab. Der Führer war auf der Stelle tot. Der Begleiter konnte mit Hilfe des Fallſchirms abſpringen und blieb unverletzt. Einige Augenblicke vor dem Unfall wurde das Flugzeug bereits beobachtet; es kreiſte und ſuchte anſcheinend nach einem geeigneten Landungsplatz. Es muß irgendeinen Schaden gehabt haben Beim Niedergehen blieb das Flugzeug zwiſchen den Drähten der Lichthochſpannungsleitung hängen und ſchlug um. Sofort nach dem Abſturz ging das Flugzeug in Flammen auf und verbrannte vollkommen. Nach dem Urteil des unterſuchenden Arztes war der Flugzeugführer kurz vor dem Aufſchlag herausgeſchleudert worden. Außer einer ſtark blutenden Wunde an der linken Schläfe hatte der Tote vier ſchwere Brandwunden an den Händen und auf dem Rücken.

Kinobrand.

Hofgeismar. In einem hieſigen Kino entſtand während der Vorſtellung ein Brand. Aus dem Vorführungsapparat ſchlug eine gewaltige Stichflamme, durch die einige mit der Bedienung des Apparates beſchäftigte junge Leute ſchwere Brandwunden erlitten. Die Zuſchauer verließen panikartig den Saal, doch kam es dabei zu keinerlei Zwiſchenfällen. Der Brand konnte bald gelöſcht werden.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Dezember
findet statt
am Mittwoch, den 14. Dezember,
am Donnerstag, den 15. Dezember,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn

Steuerbücher 1928

Die Steuerkarten für 1928 liegen vom 15. ds Mts., vormittags von 9 bis 1 Uhr, ab im Rathaus Zimmer 3 zum Abholen bereit.

Einlagebogen werden den Arbeitnehmern nicht mit ausgehändigt, sie können jederzeit bei Bedarf verabfolgt werden.

Bad Bramstedt, den 13. 12. 1927.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Heute nachmittag 7½ Uhr verschied sanft und ruhig nach einem langen arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Maria Buthmann
geb. Biehl
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Jochim Buthmann
Kinder u. Enkelkinder

Bad Bramstedt, 13. 12. 27.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 1¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Treiber
mögen sich melden im
Jagdhaus

J. Kröger Wwe.
Friseurgeschäft
Aufmerksame Bedienung durch einen neuen tüchtigen Friseurgehilfen.
Spezialität:
Modernſter Bubikopf-
Neuschnitt Nachschnitt.

Handarbeiten
angefangen und vorgezeichnet, nebst allen Zutaten, empfiehlt . . . . **H. Lühring.**

Mit Bildereinrahmungen gehen Sie zum Fachmann.
Einrahmungen in jeder Ausführnng. - Ovalrahmen. -
W. Köhler, Glasermeistr. Tel. 221.

Es genügt nicht
die Kundschaft günstig bedienen zu können, sondern es ist wichtig, möglichst viele Leute davon zu verständigen.
Die Zeitungsanzeige ist das billigste und sicherste Mittel dazu!

Alles freut sich!
über die große Auswahl.
Moderner Halsſchmuck
Ohrgehänge
von packender Wirkung.
Goldene
Trauringe ohne Lötfuge
als erstklassig
bekannt

Vollmaſſive Siegelringe
Ia Stöcke mit Silberbeſchlag
Mark. Witt
Tel. 161
Neuheiten in Geſchenken.
Gegen eine kleine Anzahlung werden Geschenke bereitwillig zurückgestellt.

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

Empfehle als passende
Weihnachtsgeſchenke
meine Uhren, Gold- und Silberwaren.
Andreas Mohn, Uhrmacher, Alleinvertretung der
weltberühmten **Präzisions-Uhr „Omega“**

Der Ausſchuß für Handwerk, Handel u. Gewerbe
bittet alle Mitbewohner bei allen Einkäufen, besonders bei
Weihnachtseinkäufen
die hiesigen Geschäfte, Handwerker und Gewerbetreibende **zu bevorzugen.**

VORANZEIGE.
Kaisersaal.
Donnerstag, d. 29. Dezember ab 8 Uhr:
Gr. Weihnachtskonzert.
Orchester: Vereinigung ehem. Militärmusiker.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr, Rendsburg.
Im Progr. u. a.
Fröhliche Weihnachten!
Großes Tongemälde.
Nach dem Konzert:
Kränzchen.
Die Ballmusik wird vom gesamten Orchester (16 Mann) ausgeführt.

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 18. Dezbr. 1927:
Abtanzball
bei Herrn Gastwirt Wrage
Anfang 4 Uhr.
Abends:
Tanzaufführungen in Koſtümen.
Hierzu laden frdl. ein
A. Martens, Tanzlehrer
F. Wrage, Gastwirt.

Sämtliche
Zutaten zum Kuchenbacken
empfiehlt
Hermann Schröder.

Ein wundervolles, nicht alltägliches Weihnachtsgeschenk ist eine gute, - - eine
Alpina-Uhr
Nur zu haben bei
Carl Freudenthal.

Bringe meine prima
Werkzeuge
für alle Berufe in empfehlende Erinnerung Gebe während der Weihnachtszeit
10 Proz. Sonderrabatt
W Bracker
Rosenstraße

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

pſt, daß die Länder ihrer-
ügung ſtellen Der Anteil
iuft ſich auf rund 3 Mil-
che Staatsminiſterium ſich
ßens in gleicher Höhe aus-
iſſe überwunden ſein und
Ausſchüttung ge-

nzerſchiffes.
ine für 1928 ſieht bei den
eben den Folgeraten für
Millionen Mark als erſte
zerſchiffes und deſſen Ar-

esfall.
Nowawes bei Potsdam
Männer und ein Mädchen
hatte ſich für kurze Zeit
ſeine beiden Begleiter an-
ſich aber heraus, daß der
os war. Das Lokal wurde
alichkeit einer Alkoholver-

Unterſchlagungen.
en Nachrichten melden aus
des Poſtmeiſters Hielſcher,
n Verdacht ſtand, ſich be-
gemacht zu haben, großes
der Oberpoſtdirektion ein-
Poſtamt und wurde ſeit-
rften Nachprüfung ſtellten
nd 17 000 Mark heraus.
n. Die Spur des Flüch-

ttunfall.
fuhr ein Automobil mit
Baum. Die Inſaſſen, ein
d ein Lehrer aus Neu-
rſtümmeltem Zuſtand als
rvorgeholt werden.

zeuges am Taunus.
n der Nähe des Hotels
lugzeug ab. Der Führer
ter konnte mit Hilfe des
verletzt. Einige Augen-
gzeug bereits beobachtet;
h einem geeigneten Lan-
Schaden gehabt haben
ng zwiſchen den Drähten
n und ſchlug um. Sofort
g in Flammen [illegible]
rteil des unterſ[illegible]
vor dem Aufſchlag
r ſtark blutenden Wunde
ote vier ſchwere Brand-
n Rücken.

Kino entſtand während
em Vorführungsapparat
durch die einige mit der
e junge Leute ſchwere
uer verließen panikartig
rlei Zwiſchenfällen. Der

chenke
rwaren.
vertretung der
r „Omega"
del u. Gewerbe
besonders bei
äufen
schäfte,
eibende zu

E.
al.
er ab 8 Uhr:
Konzert.
ten!
Nach dem Konzert:
n.
6 Mann) ausgeführt.
wundervolles, nicht all-
hes Weihnachtsgeschenk
ne gute, -- eine
na-Uhr
en bei
Carl Freudenthal.
e prima
kzeuge
fe in empfehlende Er-
be während der Weih-
Sonderrabatt
W Bracker
Rosenstraße
sen liefert
kl. Betten.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{05}	Mondaufgang	20^{00}
Sonnenuntergang	15^{44}	Monduntergang	12^{01}

1816: Werner v. Siemens geb.

Die wilde Jagd.

Zu denen, welche mit der vielfach Mode gewordenen Autoraſerei nicht ganz einverſtanden ſind, gehören außer den Fußgängern auch die Haſen und die Kaninchen. Anderes Wild im übrigen auch. Das iſt ſo zu verſtehen, daß zu nachtſchlafender Zeit vom Schnelligkeitswahnſinn gepackte Auto- und Motorradfahrer auf Wald- und Landſtraßen das Wild, das ihnen, vom Lichtkegel der Fahrzeuge geblendet, in den Weg läuft, oft glatt niederfahren, teils fahrläſſig, teils aber auch mit Abſicht. Rohe Menſchen gibt es ja in allen Geſellſchaftsſchichten. Es iſt feſtgeſtellt, daß in manchen Jagdgründen, die von ſtark befahrenen Autoſtraßen geſchnitten werden, der Wildbeſtand bereits ſtark zurückgegangen iſt. Da kann alſo eine Warnung in zwölfter Stunde, das heißt: bevor Polizei und Gerichte zum Einſchreiten veranlaßt werden, nicht ſchaden. Die Arbeitsgemeinſchaft des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins und der Deutſchen Jagdkammer wendet ſich einſtweilen noch in höflicher, bittender Weiſe an die großen deutſchen Automobil- und Motorradvereinigungen und fordert ſie auf, die wilden Fahrer zur Ordnung zu rufen. Daß das abſichtliche Überfahren verängſtigten Wildes ſtrafbar iſt und daß die Herrſchaften, die hoch zu Auto auf wilde Jagd fahren, in unangenehmer Weiſe ſchadenerſatzpflichtig gemacht werden können, braucht wohl kaum erſt geſagt zu werden. Aber braucht man denn wirklich immer gleich mit dem Geſetz zu drohen? Sollten die, ſo es angeht, nicht von ſelbſt auf den Gedanken kommen, daß es nicht ſehr rühmenswert iſt, auf die geſchilderte Weiſe Sport zu treiben? Wir können uns die Welt ohne Autos und Autofahrer nicht mehr denken, aber es iſt durchaus nicht nötig, daß ſie ſich über berechtigte Anſprüche der „Nichtfahrer" einfach hinwegſetzen und ſich möglichſt unbeliebt zu machen ſuchen. Das ſollten die Autofahrer ſich zu Gemüt führen, denn ſchließlich wollen wir ja alle miteinander in Frieden leben, und es braucht auch zwiſchen Jägern und Autoleuten kein Kriegszuſtand zu herrſchen.

Mutter und Kind.

Weihnachtsgedanken von Hans Sturm.

Friedlich ſchauen die Sterne herab auf die ſchlafverſunkene Stadt. Zwei ſpäte Glocken ſagen ſich gute Nacht und hinter den Fenſtern ſchwinden die letzten Lichter. Man geht durch die Straßen wie durch ein Märchenland oder wie durch ein Bild von Thoma.

Unter den Schritten klingt der froſtſtarre Boden und weckt einen Zauber, der uns gefangennimmt und unſere Gedanken weit, weit entführt, und uns wird, als verſänken wir in ein mildes Licht. Das Licht aber geht von einer Fackel aus und die brennt in einem Stalle bei Bethlehem.

Es iſt unſagbar ſchön, an nichts zu denken als an das leiſe zitternde Licht des armen Stalles. Und das Kind ſchläft ganz nahe bei der Mutter. Und die Mutter ſchläft nicht und wacht nicht. Sie denkt . . . nein, dies Wort wäre zu hart . . . träumt von ihrem Kinde und windet einen bunten Kranz um das junge, ſorglos atmende Leben. Und ſie iſt freudevoll und glücksſtill . . .

Ihr iſt, als drängten ſich alle Sterne in die kleine Dachluke, um das wunderbare Kind zu grüßen, als nachten ſich Könige und Magier auf, Gold und Spezereien und koſtbare Gaben in den Händen, gingen durch die Nacht und ſuchten den unſcheinbaren Stall, um dort niederzuknien vor dem Kinde.

Seltſam iſt es ihr, daß noch irgend jemand draußen ſein ſoll, der nicht von ihrem Kinde, nicht von ihrem Glück weiß. In der Ferne wachen Hirten bei ihren Herden. Ihre kleinen Stabſchaufeln blitzen ſilbern auf im Schein der Sterne. Ob die das Wunder ahnen? Sie wiſſen es doch wohl, lächelt die Mutter. Irgendwo werden ſicher Engel vom Himmel ſchweben, um ihnen zu erzählen, zu erzählen von all dem Jubel und der unſäglichen Seligkeit, die ihr beinahe die Bruſt zerſprengen wollen.

Mutterträume, töricht-weiſe, uralte und doch immer junge, nie verblaſſende Mutterträume. Jede Erdentochter, die zum erſten Male ihr Neugeborenes am Herzen hielt, hat auch geträumt. Jede Mutter hat um das weiche, warme Köpſchen, das ſich zum erſten Male an ihre Wange ſchmiegt, einen lichten Schein ſchimmernder Träume gewoben, hat geahnt, was ſie der Welt Köſtliches gegeben und dem Himmel und den Erdendingen Zungen verliehen, die künden ſollen von ihrem Mutterglück.

Ob man nun alles zu verſtehen begehrt oder ob man es lange aufgegeben hat, irgend etwas begreifen zu wollen, und nur das Leben ſich ſelber erleben läßt, der Zauber dieſer Mutterträume bannt uns immer wieder und rührt das Herz, und die machtvolle Innigkeit dieſer Träume iſt es, die Weihnachten zu einem Feſte der Menſchheit heben. Nicht der Lichterbaum und nicht die ſternüberflammte oder ſchneeumwirbelte Chriſtnachtmette, nur die Mutter mit dem Kind iſt Weihnacht, das ewige Symbol der Menſchheit, die reinſte und tiefſte Verkörperung des Erdenglücks.

An dieſen Tagen möchte man am liebſten in der Heimat ſein. Da liegt Schnee und man geht durch die Gaſſen wie durch ein Märchenreich. . . . Ein Zauber zieht uns in ſeinen Bann, nimmt unſere Gedanken und führt ſie weg aus Not und Dunkel in ein ruhiges, golden ſchimmerndes Licht. Das Licht aber geht von einer Fackel aus, und die brennt in einem Stalle bei Bethlehem.

Weihnachtspudding in England.

Der „Chriſtmaspudding" darf in England in keiner Familie fehlen. Er ſteht am Weihnachtsheiligabend auf der Tafel des Königs, er iſt auf den Tiſchen der großen Finanz-, Kauf- und Induſtrieherren anzutreffen, er fehlt nicht beim großen Landlord, beim Induſtriearbeiter und beim landwirtſchaftlichen Tagelöhner. Um einen richtigen Chriſtmaspudding herrichten zu können, wird in manchen Familien ſchon wochenlang geſpart, ja es ſoll ſogar Vereine geben, die das ganze Jahr über kleine Beträge annehmen, die dann vor Weihnachten zur Herſtellung eines anſehnlichen Puddings ausgezahlt werden. Naht das Weihnachtsfeſt heran, ſo wird von der Hausfrau ein Tag beſtimmt, an dem ſich die Familienmitglieder zur Herrichtung des Puddings zur Verfügung ſtellen müſſen; denn die Hausfrau kann dieſe Arbeit allein nicht übernehmen. Die engliſche Hausfrau erſcheint dann wie ein Regimentsoberſt, der mit Ruhe und Sicherheit ſeine Truppe kommandiert. Bei der Zubereitung des Puddings wird kein gewöhnlicher Behälter benutzt, ſondern das Gefäß, das dabei verwendet wird, dient nur dem einen Zweck und bleibt ſonſt das ganze Jahr auf ſeinem Platze ſtehen. Vor allem müſſen ſich die Familienmitglieder bei dem Anrühren des Breies betätigen, weil es von dem richtigen Umrühren abhängt, daß der Pudding gelingt. Die Hausfrau ſieht hauptſächlich darauf, daß Zucker, Mandeln, Kaſtanien, Roſinen, Zimt, Zitrone, Butter, Eier, Mehl und was ſonſt noch alles dazu gehört, in richtigem Verhältnis zugeſetzt wird. Der Pudding wird mit Zweigen der Stechpalme ausgeſchmückt, wenn er am Heiligabend auf den Tiſch kommt. Keinen Weihnachtspudding auf dem Tiſch zu haben, gilt in England als größte Armut.

A. M.

Kinderſpielzeug bei den Naturvölkern.

Wenn bei uns die Weihnachtsbeſcherung den Kleinen mancherlei buntes Spielzeug bringt, ſo darf man nicht denken, daß die Kinder unziviliſierter Völker ſolchen Spielzeugs entbehren. Wir finden Spielzeug bei den einfach dahinlebenden Negervölkern im Innern Afrikas und es fehlt auch nicht in den entfernteſten Inſeln der Ozeane und in den Urwäldern. Freilich gibt es bei den Naturvölkern keine Spielwarenfabriken und keine Spielwarenläden, dort müſſen die Spielſachen mit eigener Hand hergeſtellt werden. Nach vielen Richtungen hin zeigt das Kinderſpielzeug der Naturvölker ebenſo ein Abbild aus der Umwelt, wie es bei uns der Fall iſt. Mit kleinen Automobilen, Flugzeugen, Eiſenbahnen, Schiffen und ähnlichen Dingen kann der kleine Neger am Kongo nicht ſpielen. Der Negerjunge hat aber oft geſehen, daß die Erwachſenen zur Jagd und zum Fiſchfang ausziehen, das will er nachahmen, und ſo verlangt er in Nachbildungen alle die Gegenſtände, die zur Jagd und zum Fiſchfang nötig ſind. Auch mit einfach zuſammengezimmerten Schiffen ſpielen die Kinder; dieſe Schiffe ſind meiſtens aus Baumrinde angefertigt. Selbſt bei ganz entlegen hauſenden Stämmen ſind Puppen zum Spielen recht häufig anzutreffen. Dieſe Puppen ſind einfache Nachbildungen aus Ton oder aus Holz. Ebenſo werden oft Nachbildungen von wild lebenden Tieren als Spielſachen benutzt. Selbſt kleine Wagen für die Kinder ſind im Innern Afrikas als Spielzeug öfter angetroffen worden.

M. L.

Chriſttagskinder.

In früheren Zeiten galten alle Kinder, die am Weihnachtsheiligabend oder am erſten Weihnachtsfeiertag geboren wurden, für Glückskinder, und in manchen Gegenden werden ſie noch heute als ſolche angeſehen. Allerdings werden ſie nicht mehr ſo verherrlicht, wie es in der mittelalterlichen Zeit und noch im 16. und 17. Jahrhundert geſchehen iſt. Damals pilgerten oft große Scharen von Menſchen aus der näheren Umgebung zu einem ſolchen Weihnachtskind und brachten ihm allerlei Geſchenke, angefangen von goldenen Kreuzen und Ringen bis zu Genußmitteln. Ein Weihnachtskind durfte bis zu einem gewiſſen Alter keine Züchtigung erhalten und wenn es älter wurde, ſo genoß es in der Umgebung und in der Gemeinde mancherlei Vorteile. Das ging ſo weit, daß ein Mann, der am 24. oder 25. Dezember geboren war, niemals im Leben Gemeindeſteuern zu bezahlen hatte; auch gebührte ihm bei Feſtlichkeiten und Volksvergnügungen ein bevorzugter Platz. Man glaubte, daß den Weihnachtskindern ſtets das Glück hold blieb, daß ſie verborgene Schätze auffinden und den Ort, in dem ſie wohnten, nur Segen bringen könnten.

A. M.

Heitere Umſchau.

Die intereſſante Rede. Der Redner: „Ich habe deutlich gehört, wie Sie während meines ganzen Vortrages vor ſich hin geſprochen haben!" — Der Hörer: „Oh, verzeihen Sie vielmals, das iſt ohne Abſicht geſchehen — ich ſpreche immer im Schlaf!"

Glas. Sie waren ſeit acht Tagen verheiratet und befanden ſich auf der Hochzeitsreiſe. „Teurer," ſtammelte eines Morgens die junge Frau. „Ich muß dir ein Geheimnis beichten. Kannſt du mir verzeihen, Liebſter, daß ich dich betrogen habe? Mein linkes Auge," ſie ſchwankte einen Augenblick, um dann mutig fortzufahren, „mein linkes Auge iſt nämlich aus Glas." — „Sprechen wir nicht darüber," beruhigte der Gatte die Frau, „das ſind ja auch die Diamanten in dem Verlobungsring, den ich dir gegeben habe."

Ihres besonderen Interesses sicher ist unser nächster Roman.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(72. Fortſetzung.)

Gegen drei Uhr nachmittags hielt der blaue Kraftwagen Marias vor der Abtei. Rolf ſprang aus dem Fond und ſchritt eilig durch das Tor.

„Herr Baron wünſchen den Herrn Vater Abt! — Dringend. — Ich werde ihn ſofort bitten laſſen."

Als der Mönch verſchwunden war, ſtrich ſich Rolf über die Stirne. So konnte das nicht weitergehen! — Das waren die erſten Symtome des Wahnſinns! Sein Gehirn begann zu ſtreiken. Er vermochte keinen ganzen Satz mehr zu Ende zu denken.

Einige Minuten ſpäter griffen Guntrams Hände nach den ſeinen. „Rolf, was iſt geſchehen?"

Deſſen Worte überſtürzten ſich. „Wenn Sie ſo gut ſein wollten Vater Abt," ſagte er, als er kurz berichtet hatte. „Vielleicht könnte Pater Hubertus etwas bei dem Mädchen ausrichten. Sie iſt ganz gewiß nicht verſtockt, nur verſchüchtert! Verängſtigt! — Daß ſie mich vergiften wollte, iſt doch noch kein Grund, es einzuſperren und ihr womöglich den Strick um den Hals zu drehen. — Ich ſelbſt kann nicht zu ihr gehen, nachdem ſie doch ſo deutlich gezeigt hat, wie ſehr ſie mich haßt."

„Warum haßt ſie dich?"

Rolfs Augen hielten denen des Abtes ruhig ſtand. „Ich weiß es nicht! — Vielleicht war ich einmal nicht gut zu ihr. Oder ſie hat ſich durch irgend etwas gekränkt und zurückgeſetzt gefühlt."

„Das iſt noch kein Grund einen Menſchen zu vergiften," ſagte Abt Guntram ſtrenge. „Aber beruhige dich vorerſt! — Ich werde ihr Pater Hubertus ſchicken. — Kannſt du warten? Es iſt noch nicht vier Uhr."

Rolf nickte und ließ ſich auf einem Stuhle neben dem Tiſche nieder. Der Abt ſchob ihm einige Bücher zu. „Beſſer noch," ſagte er, „du gehſt einſtweilen in den Garten. Wenn du mir übrigens einen Gefallen tun willſt, dann ſieh nach Bruder Hyronimus. Er hat ſich geſtern einen Nagel in den Finger geſtoßen. Aber die Wunde gefällt mir nicht."

Rolf erhob ſich und ſchritt mit dem Abt den Korridor entlang. — „Du wirſt Hyronimus am erſten in der Sakriſtei treffen, Rolf," ſprach Guntram, als er in einen Nebengang einbog, um Pater Hubertus von der Miſſion, die er übernehmen ſollte, zu unterrichten.

Nach einer halben Stunde war die Hand des Fraters kunſtgerecht verbunden. Mit einem vergnügten Lachen ſchielte er zu Machatizka auf, der eben den letzten Reſt einer Gagebinde um ſeinen Finger wickelte. „Es iſt doch gut, wenn ein Schüler von St. Georgen auch einmal Arzt wird, dann kommt das Kloſter billiger bei," ſagte er beluſtigt.

„Die Rechnung wird folgen," mahnte Rolf, von der guten Laune des Fraters etwas angeſteckt. „Haben Sie ſonſt noch Schmerzen, Frater Hyronimus?"

„Ich nicht, Herr Baron! — Aber die anderen." Er zwinkerte vergnügt nach einigen der Patres, die eben durch die Türe kamen. — In der nächſten Minute war er verſchwunden. — Dafür klagte ihm der fünfundachtzigjährige Pater Mamertus, daß er das Treppenſteigen nicht mehr ſo gut vertrage wie früher. Namentlich den dritten Stock, den konnte er nicht mehr in einem Atem nehmen. Rolf lächelte. — Mit fünfundachtzig Jahren würden ſeine eigenen Füße längſt verfault ſein.

Pater Kajetan, der Siebziger, frug was er für ſeine Augen tun ſollte. Er hatte noch bis vor drei Wochen ohne jede Brille geleſen und nun wollte es nicht mehr gehen. Die Buchſtaben fingen zu tanzen an, wenn er mehr als zwei Stunden hintereinander las und er war Bibliothekar, da konnte man das Flimmern gerade am allerwenigſten brauchen. — Für jede der beiden wußte Rolf einen guten Rat, der ſicher wirkſam ſein würde. —

„Wenn man ihn befolgt," ſetzte er lächelnd hinzu. Die beiden verſprachen es hoch und teuer. Mamertus wollte ganz pünktlich ſeine Tropfen nehmen, die ihm Rolf zu ſchicken verſprach und der Pater Kajetan wollte eine Brille tragen, wenn es denn durchaus ſein mußte, daß er in ſeinen alten Tagen noch mit Gläſern herumlief.

Man plauderte noch eine Weile zuſammen. Ehe Rolf ſich's verſah, ſchlug es von den Türmen die ſechſte Stunde. Als er den Gang hinabſchritt, kam ihm Pater Hubertus entgegen. Er war eben erſt zurückgekommen. Sein Geſicht war ungemein ernſt und traurig.

„Hat ſie Ihnen Aufklärung gegeben?" frug Machatizka haſtig. „Nicht wahr, es iſt ein Irrtum! — Eine momentane Sinnesverwirrung." —

„Nein!" kam es ernſt. „Ich muß dich bitten, Rolf, dich noch zu gedulden. — Ich möchte die Sache erſt mit dem Vater Abt beſprechen. — Wenn er es für gut findet, wird er es dir mitteilen, was mir das Mädchen anvertraut hat."

Rolf antwortete mit einem ſtummen Nicken und lehnte ſich gegen die offenen Fenſterflügel im Korridor. Unter ihm lag der weitgedehnte Kloſtergarten, in welchem ſich eine Anzahl der Mönche ergingen. — Er trug kein Wünſchen mehr in ſich. — Keines! — Selbſt nicht nach dem Frieden dieſer Räume. In ihm war alles leer! Verdorrt! Ausgebrannt gleich einer verſengten Steppe. Wenn er gut geweſen wäre, hätte ſie nicht den entſetzlichen Plan gefaßt, ihn zu vergiften.

Abt Guntram öffnete die Türe in ſeinem Rücken und bat ihn einzutreten. Sein Geſicht war bleich und es koſtete ihn ſcheinbar Ueberwindung, was er ſagen mußte. „Es läßt ſich mit ganz kurzen Worten klären, mein Sohn!" — Er faßte Rolf ſcharf ins Auge. „Das Mädchen liebt dich!" — Deſſen Hände hoben ſich wehrlos. „Sie hat Kenntnis von dem Treiben deiner Frau! — Sie weiß wie du darunter leideſt! — Da faßte ſie den Entſchluß, dich frei zu machen! Dich zu erlöſen, wie ſie zu Pater Hubertus ſagte. — Du ſelbſt würdeſt die Tat an dir niemals vollbracht haben, um nicht ſchuldig zu werden, befürchtete ſie. — So gab ſie ihre Hände und ihre Seele dazu her, um ſtatt deiner dieſe Schuld auf ſich zu nehmen."

Rolf ſah durch die hohen Fenſter, welche das Rot des Abends füllte. Vor ſeinen Augen ſchwankte alles in dichtem grauen Nebel. Die Baumkronen tanzten auf und nieder und der Himmel begann ſich um ſich ſelbſt zu drehen und auf alles Erdenhafte herabzuſtürzen.

„Ich weiß mich nicht ſchuldig!" ſagte er kaum hörbar.

„Doch, du biſt es!" ſprach Guntram ernſt. „Wenn ein Weib Irrwege geht, iſt es die Pflicht des Mannes, daß er es warnt vor dem, was Sünde iſt und es wieder zu ſich zurückführt."

Rolfs Rücken neigte ſich nach vorne. „Ich will es tun!"

„Dann laß es aber bald ſein, mein Sohn!" mahnte Guntram. Es gibt Dinge, die keinen Aufſchub dulden. — Ein Morgen könnte zu ſpät ſein. Das Mädchen hat bereits zwei Selbſtmordverſuche unternommen."

Als Rolf, in Eliſental angekommen, aus dem Kraftwagen ſtieg, und das Parktor hinter ſich zuklappte, warf ihm Maria, die ſich in einer fürchterlichen Aufregung befand, beide Arme um den Hals. „Wo biſt du geweſen? — Warum haſt du mir nicht wiſſen laſſen, wo du hinfährſt? — Niemand wußte, wo du biſt! — Ich bin halb krank vor Angſt und Aufregung! — Wie konnteſt du mir das antun?"

„Ich wußte nicht, daß du dich ſorgſt! — Ich war nur in St. Georgen!"

(Fortſetzung folgt.)

Siehſt du den Stern?

Siehſt du den Stern im fernſten Blau,
Der flimmernd faſt erbleicht?
Sein Licht braucht eine Ewigkeit,
Bis es dein Aug' erreicht!

Vielleicht vor tauſend Jahren ſchon
Zu Aſche ſtob der Stern;
Und doch ſteht dort ſein milder Schein
Noch immer ſtill und fern.

Dem Weſen ſolchen Scheines gleicht,
Der iſt und doch nicht iſt,
O Lieb', dein anmutvolles Sein,
Wenn du geſtorben biſt!

Gottfried Keller.

* * *

Die wirkſamſten Hausmittel zur Blutſtillung

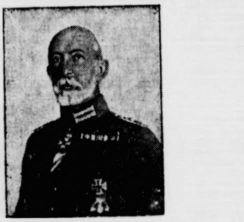
Das erſte und dringendſte Verlangen eines jeden, der ſich eine Wunde zugezogen hat, iſt natürlich die Stillung der Blutung. Deshalb ſagt ſchon Chriſtophorus Wirſung in ſeinem Arzneibuche vom Jahre 1588: „Es trage ſich nun das Verwunden zu, wie es wolle, aus Hauen, Stichen, Geſchoſſen, Gefallen, ſo iſt erſtlich vonnöten, das Blut zu ſtillen." Unzählig ſind daher die Mittel, die zu dieſem Zweck von jeher verwandt wurden.

In älteren Zeiten waren namentlich die oft keineswegs unſchädlichen Salben gebräuchlich. So leſen wir ſchon bei Homer, daß dem Ares lindernder Balſam auf die Wunde gelegt wurde.

„Schnell, wie die weiße Milch von Feigenlabe gerinnet,
Alſo ſchloß ſich die Wunde ſofort dem tobenden Ares."

Wenn im täglichen Leben, draußen oder in der Häuslichkeit, eine Verwundung vorkommt, ſollten folgende Hinweiſe Beachtung finden: Zuſammenziehung der verletzten Blutgefäße und eine Gerinnung des austretenden Blutes bewirken verſchiedene verdünnte Säuren und Alaun. Der letztere iſt namentlich bei Barbieren beliebt. Sind ſie beim Raſieren ungeſchickt geweſen, ſo wird auf die kleine Schnittwunde ein wenig Alaun getupft, was die Blutung augenblicklich ſtillt. Eine andere Klaſſe von Mitteln bilden mit dem Blute eine teigige, klebrige, kittartige Maſſe und trocknen dann zu einem Schorfe ein. Dazu gehören Stärkemehl, Kreide, Gips und vor allem Kolophonium, das ſich ſtets gut bewährt. Man ſtreut dieſe Stoffe am zweckmäßigſten dick auf ein Wattebäuſchchen und bindet ſie auf der blutenden Stelle feſt. Ähnlich wirken poröſe Körper, die das Blut in ſich aufſaugen, an ihrer Oberfläche trocknen und mit der Wunde verkleben. Derartige Mittel ſind loſe Scharpie, die aber von ganz ſauberer Leinwand ſein muß, und Watte. Auch der Feuerſchwamm oder trockenes Löſchpapier kann im Notfalle von Nutzen ſein. Dieſe Mittel müſſen einige Zeit lang mit Druck auf der Wunde feſtgehalten werden. Ebenfalls blutſtillend wirken kalte Einflüſſe. Die Kälte beſchleunigt einerſeits die Blutgerinnung und reizt andererſeits die Gefäße zur Zuſammenziehung. In der Häuslichkeit iſt es daher das einfachſte und beſte, eine Wunde ſogleich unter die Waſſerleitung zu halten und längere Zeit hindurch einen energiſchen kalten Waſſerſtrahl darüber rieſeln zu laſſen. Dadurch wird die Wunde gut gereinigt, die Gefäße ziehen ſich zuſammen und das Blut ſteht meiſt ſehr bald. In noch ſtärkerem Maße kann man die in dieſer Beziehung günſtige Wirkung der Kälte ausnutzen, wenn man ſich zur Winterszeit im Freien eine Wunde zugezogen hat. Man legt dann Eisſtückchen auf die Wunde oder bedeckt ſie mit dem in einen Schneebeutel verwandelten reinen Taſchentuche. Freilich iſt Vorſicht nötig, da gar zu lange Einwirkung der Kälte auch Nachteile bringen kann.

Bei ſchwereren Verwundungen, beſonders bei Verletzungen der großen Gefäße, läßt aber die Stillungskraft aller dieſer Mittel im Stiche. Und gerade hier iſt ſchnelle Hilfe um ſo notwendiger, weil bis zur Ankunft des Arztes oft ſchon eine Verblutung eingetreten iſt. Deshalb werden in vielen Samariter-, Sanitäts-, Krieger- und ähnlichen Vereinen Verbandkurſe abgehalten, in denen die Mitglieder auch die Kompreſſion großer Gefäße zum Zwecke der Blutſtillung erlernen. Wenn bei einer ſolchen ſchweren Verletzung kein Sachverſtändiger zur Stelle iſt, wende man als ein ſehr gutes und augenblicklich wirkſames Hilfsmittel den Fingerdruck an. Er wird ſo ausgeführt, daß man das blutende Gefäß durch ſtarken Fingerdruck gegen ſeine Unterlage, womöglich gegen den Knochen, verſchließt, oder daß man es zwiſchen den Fingern zuſammenpreßt. Die letztere Art iſt nur möglich bei Lappenwunden, bei Wunden der Lippen, Wangen, Ohren. Der Fingerdruck muß natürlich ununterbrochen ausgeübt werden, bis der Arzt kommt. Verletzte Arme oder Beine müſſen hoch gelagert werden. Durch ſchnelle, energiſche Ausübung dieſer Maßnahmen kann man verhängnisvolle Blutverluſte verhüten und Menſchenleben retten.



Generaloberſt Graf Bothmer 75 Jahre alt

Der bekannte Heerführer Graf von Bothmer vollendete am 10. Dezember das 75. Lebensjahr. Graf von Bothmer wurde am 10. Dezember 1852 in München als jüngſter Sohn des 1878 verſtorbenen Generalleutnants Graf Maximilian von Bothmer geboren. Im Weltkriege führte er zu Beginn des Jahres 1914 ein Armeekorps im Verband der deutſchen Südarmee (Linſingen). Im April 1918 wurde er zum Generaloberſten ernannt und erhielt nach Herſtellung des Friedens im Oſten im Weſten den Oberbefehl über die 19 Armee an der lothringiſchen Grenze, den er bis zum Schluß des Krieges beibehielt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Hotels.** Am Mittwoch, den 14. Dezember 1927, findet im Kaiſerhof in Berlin unter dem Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Nolte die ſiebente Hauptverſammlung des Reichsverbandes der Deutſchen Hotels, Reſtaurants und verwandter Betriebe ſtatt. Die Tagesordnung ſieht Berichte vor über Zahlungsbilanz und Fremdenverkehr von Univerſitätsprofeſſor Dr. Thieß-Köln, über wirtſchaftspolitiſche Fragen und Hotel- und Gaſtſtättengewerbe von Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo, über techniſche Fragen von Dipl.-Ing. Ritter-Berlin. Den Tätigkeitsbericht erſtattet Syndikus Dr. Knapmann-Düſſeldorf. Mit der Hauptverſammlung ſind Tagungen der Tarif- und Steuerausſchüſſe des Bäderausſchuſſes und des Verwaltungsrats des Reichsverbandes verbunden.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Zwiſchenrunde um den DSB.-Handballpokal** iſt nunmehr auf den 12. Februar 1928 angeſetzt worden. In Darmſtadt treffen ſich Süddeutſchland und Weſtdeutſchland, in Halle Mitteldeutſchland und Brandenburg. Das Endſpiel wird dann zwiſchen den Siegern am 25. März ausgetragen.

Sp. **Der Deutſche Fechtertag 1928** geht Ende Januar vonſtatten.

Sp. **Das Waſſerballſpiel** zwiſchen der holländiſchen Olympiamannſchaft und dem Poſeidon Leipzig, das im Carolabad vor ſich ging, endete unentſchieden 2 : 2. Die Holländer hatten bereits bei Halbzeit die Führung mit 2 : 1. Heinrich erzielte in einem 100-Meter-Vorgabefreiſtilſchwimmen die gute Zeit von 1 : 01,7.

Sp. **Ehmer—Kroſchel waren die Sieger** des 75-Kilometer-Mannſchaftsfahrens in der Halle Münſterland vor Rauſch—Hürtgen und Bragard—Göbel. Ein Länderkampf Deutſchland—Belgien ſah die deutſchen Fahrer mit 42,5 : 20,5 P. ſiegreich.

Sp. **Dem belgiſchen Billardmeiſter Moons** gelang es in Brüſſel anläßlich der belgiſchen Billardmeiſterſchaften, 400 Points in nur vier Aufnahmen zu erzielen, womit er gewiſſermaßen einen neuen Weltrekord im „Durchſchnitt" aufſtellte.

Sp. **Der Amateurboxländerkampf** Deutſchland—Schweden wird am 12. Februar in Berlin ſtattfinden.

Sp. **Gegen ſeine Disqualifikation** bis zum 31. Mai 1928 hat Demaſius beim Vorſtand des Deutſchen Tennisbundes Beſchwerde eingelegt.

Sp. **Die deutſche Federgewichtsmeiſterſchaft** wird im Rahmen des nächſten Berufsbox-Großkampftages in der Dortmunder Weſtfalenhalle am 5. Februar zwiſchen Meiſter Noack-Berlin und dem Herausforderer Gohres-Duisburg zum Austrag kommen. Die Kämpfe Rudi Wagener—Haymann (Schwergewichtsausſcheidung) und Sahm—Drekopf (Weltergewichtsmeiſterſchaft) ſtehen bereits auf dem Programm.

Sp. **Walter Glas, der deutſche Skimeiſter,** wird die im Vorjahr errungene ſchweizeriſche Skimeiſterſchaft in den diesjährigen ſchweizeriſchen Verbandsſkiwettkämpfen vom 26. bis 29. Januar in Gſtaad verteidigen.

Sp. **Der mehrfache deutſche Fechtmeiſter Casmir** hat eine Einladung zur Beteiligung an einem internationalen Säbelturnier am 21. Dezember in Budapeſt erhalten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Arensdorfer Prozeß.** Am 12. Dezember beginnt vor dem Frankfurter (an der Oder) Schwurgericht ein Prozeß, deſſen Ausgang mit Spannung entgegengeſehen wird. Es handelt ſich um eine Anklage wegen Totſchlags gegen den Landwirtsſohn Auguſt Schmelzer und wegen Anſtiftung dazu gegen deſſen Vater, den Landwirt Paul Schmelzer. Der Sachverhalt iſt folgender: Am 25. Juni, als bereits eine Reihe von Laſtkraftwagen mit Angehörigen des Reichsbanners auf der Fahrt zu einem Reichsbannertag in Frankfurt an der Oder Arensdorf paſſiert hatten, machte ein Laſtwagen mit 50 Reichsbannerleuten am Ausgang des Dorfes halt. Dort kam es mit zwei Werwolfangehörigen, den Brüdern Hoffmann, zu einem Streit; dieſer pflanzte ſich dann weiter fort und es erfolgte ein zweiter Zuſammenſtoß im Dorfe ſelbſt vor dem Gehöft des Landwirts Schmelzer, der ſich mit ſeinem Sohne vor dem Hauſe befand. Es entſtand bald eine allgemeine Schlägerei, in deren Verlauf der junge Schmelzer plötzlich ins Haus eilte, mit einer Jagdflinte wieder erſchien und auf den Laſtkraftwagen des Reichsbanners einige Schüſſe abgab. Dadurch wurden mehrere Reichsbannerleute verletzt. Einer von den Verletzten ſtarb kurz darauf, ein zweiter erlag mehrere Tage ſpäter im Krankenhaus ſeinen Verletzungen.

§ **Ein mehrfacher Mörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Frankfurt a. d. Oder verurteilte den polniſch Schnitter Skoczylar wegen Mordes zum Tode. Der Verurteilte gehörte einer vierköpfigen Räuberbande an, von der zwei Mitglieder bereits hingerichtet ſind, während Skoczylar und der vierte zu lebenslänglichen Zuchthausſtrafen verurteilt worden waren. Nachdem man Skoczylar nun eine weitere Mordtat in der Nähe von Müncheberg nachgewieſen hatte, wurde er auch zum Tode verurteilt.

§ **Beleidigungsklage der Thereſe Neumann.** Im Auftrage der Thereſe Neumann, der Stigmatiſierten von Konnersreuth, iſt von zwei Gleiwitzer Rechtsanwälten gegen den verantwortlichen Redakteur der Gleiwitzer ſatiriſchen Wochenzeitung „Der Blitz im Oſten" Klage wegen Beleidigung beim Gleiwitzer Amtsgericht eingereicht worden. Die Beleidigung wird in unwahren Veröffentlichungen über das angebliche Vorhandenſein eines Kindes der Thereſe Neumann geſehen.

Welt und Wiſſen.

w. **Die totale Mondfinſternis** konnte Donnerstag abend bei vollſtändig ſternklarem Himmel während ihres ganzen Verlaufes gut beobachtet werden. Pünktlich um 16.52 Uhr, genau zu der Zeit, die von den Aſtronomen im voraus berechnet worden war, trat der Mond in den Erdſchatten ein. Schon wenige Minuten ſpäter war an ſeiner linken Seite deutlich eine Einbuchtung zu bemerken. Immer weiter ſtieg von Minute zu Minute der Grad der Verfinſterung. Der beſchattete Teil des Mondes begann durch die Brechung der Sonnenſtrahlen in der Erdatmoſphäre in wunderbar rötlicher Farbe zu ſchimmern. Mit zunehmender Verfinſterung wurde die Stärke dieſes matten Lichtſcheines immer größer. Um 17.55 Uhr war dann der Mond vollſtändig in den Erdſchatten eingetreten, ſo daß ſich ſein Vorhandenſein nur durch die rötliche Färbung verriet. Während die Sterne infolge des grellen Mondlichtes vor Beginn der Verfinſterung nur ſchwach ſichtbar waren, traten ſie nun deutlich hervor, und auch das mattleuchtende Band der Milchſtraße wurde in ganzer Pracht ſichtbar. Um 19.15 erfolgte der Austritt aus dem Erdſchatten. Zuerſt wurde eine ſchmale Sichel des Mondes frei; allmählich aber nahm ſeine Leuchtkraft zu, bis dann um 20.18 der Erdſchatten durchquert und die Mondfinſternis beendet war.

w. **Schutz gegen den Gaskrieg.** Im Schweizer Parlament wurde mitgeteilt, daß es nach jahrelangen Verſuchen gelungen ſei, für die Schweizer Armee eine Gasmaske herzuſtellen, die den Träger gegen alle Giftgaſe ſchützt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(78. Fortſetzung.)

„Bei ihr?" — Ihre Stimme flackerte.

„Nein! Aber ich habe Abt Guntram gebeten, ihr einen der Patres zu ſchicken. — Pater Hubertus hat es übernommen, zu ihr zu gehen!"

„Hat ſie geſtanden?"

„Ja!"

„Geſtanden!" Ein ſchwerer Atemzug hob ihre Bruſt. Sie hielt noch immer ſeine Hand feſt, während ſie dem Hauſe zugingen. „Ein Racheakt — ich kann es mir ja denken!" ſprach ſie. „Wenn ich nur wüßte, was man dem Mädchen getan hat. Sie hat nur Gutes empfangen."

„Wenn du Zeit haſt, Maria, möchte ich dich für ein paar Minuten in mein Zimmer bitten. — Es kann auch das Deine ſein," ſagte er ſchleppend.

„Gewiß!" Sie öffnete die Türe zu ihrem kleinen Salon und ließ ihn eintreten.

„Es hört uns niemand?" frug er halblaut.

„Ich wüßte nicht!" — ſie horchte nach dem Flur und drehte dann den Schlüſſel an der Türe des anſtoßenden Zimmers. „Nun kannſt du ohne Sorge ſprechen. Ich bin bis in den letzten Nerv geſpannt."

„Liſette liebt mich!"

„Ah!" — entfuhr es ihr.

Als ſie mit einem ſpöttiſchen Zucken um den Mund ſchwieg, fuhr er zu ſprechen fort. „Sie faßte den Entſchluß, mich zu vergiften — weil ſie darin die einzige Möglichkeit ſah, dich von mir frei zu machen."

„Mich von dir frei zu machen, das heißt, — ſie wollte dich haben! — Iſt es ſo?"

„Nein, Maria! — Sie wollte dir damit einen Gefallen erweiſen, weil ſie Kenntnis davon hat, daß deine ganze Liebe, dein ganzes Weibesſehnen Bergmann gehört, und daß du nicht deſſen Frau werden kannſt, ſolange ich dir im Wege ſtehe."

„Rolf!" — In ihren Augen ſtand erſt maßloſes Entſetzen, dann ungeheurer Zorn. „Nimm dieſen Schimpf zurück — oder ich werfe dir alles vor die Füße, was mir an Glück an deiner Seite geworden iſt." Sie war langſam auf ihn zugegangen und maß ihn drohend.

Er wich keinen Schritt zurück. „Maria, warum hatteſt du kein Vertrauen zu mir. Warum verſchließeſt du mir deine Seele wie einem Fremden! — Wenn es möglich geweſen wäre, hätte ich dich längſt von mir befreit. — Jedoch ich wollte mein Gewiſſen nicht belaſten. — Aber ſolange ich noch atme, mußt du Geduld mit mir haben — mußt es ertragen, daß ich um dich bin. — Ich ſuche ſeit Wochen dir das Zuſammenſein mit mir nach Kräften zu erleichtern. Ich mache mich ſo unſichtbar, als möglich und laſſe dir jede Freiheit. — Ich habe dir ſchon damals angeboten, daß ich mich ins Doktorhaus umquartiere, damit auch die Nächte dir gehören und es dir nicht ſo ſehr zum Bewußtſein kommt, daß du an mich gebunden biſt. — Mehr kann ich nicht tun. Vorläufig nicht! — Ich habe geſtern mit Dr. Wilbert geſprochen: er gibt mir höchſtens noch fünf bis ſechs Jahre."

Ihr Geſicht tauchte grau und verzerrt vor dem ſeinen auf. „Haſt du mich ein einzigesmal bei ihm getroffen?" —

„Ja! — Damals, als ich von St. Georgen kam. — Ich fand deine Karte an Mutter auf dem Tiſche liegen und wußte, wo ich dich finden würde. — Es war häßlich — ich weiß es, daß ich dich mit ihm belauſchte — ich habe ſelbſt am ſchwerſten dafür gebüßt. — Maria du ahnſt nicht, wie das trifft, wenn man jemand, den man ganz als ſein Eigen glaubte, in dem Zimmer eines anderen ſieht — und er lag vor dir auf den Knien und küßte dir Kleid und Hände und du nahmſt alles hin, und er frug dich zu allem Ueberfluſſe auch noch, was ich ſagen würde, wenn ich Euch beide ſo ſähe."

„Rolf!" — Sie ſchlug die Hände in Schmerz und Scham vor das Geſicht!

„Ich mache dir keine Vorwürfe," ſagte er gütig. „Niemand kann für die Liebe. Das weiß ich ſelbſt am beſten. Und du wirſt auch keinen Zweifel darein ſetzen, wenn ich dir ſage, daß ich dir alles Glück der Erde gönne, auch wenn ich darüber zugrunde gehe. — Nur ſolange ich lebe! — Wenn du ſolange Geduld haben wollteſt. Nicht aus Schonung für mich, Maria — nur um deiner eigenen Frauenehre willen."

Ihre Zähne klangen hörbar aufeinander, wie im Fieber geſchüttelt. Sie ſah alles im Raume zu rieſigen Dimenſionen anwachſen. Der ſchwarze Flügel bekam plötzlich Schwingen und hob ſich zur Decke. — Die Brokatvorhänge wurden zu Segeln, die ſich anſchickten, in den Park hinauszuflattern.

„Kind," er nahm ſie ganz behutſam in die Arme. „Du mußt nicht ſo verſtört ſein. — Wenn du es auch manchmal nicht mehr zu ertragen glaubſt, dann denke, es dauert nicht mehr lange, daß ich deinem Glücke noch hinderlich bin. — Ich werde mein möglichſtes tun, die Friſt zu kürzen. — Das Kind — ich weiß, daß es dir hauptſächlich um dasſelbe zu tun iſt — ſieh mich nicht ſo erſchreckt an, Maria — niemand wird erfahren, daß es nicht das meine iſt. Solange ich lebe, will ich mich als Vater desſelben bekennen und wenn ich dann tot bin, wird Bergmann es adoptieren als das ſeine. — Mehr kann ich nicht für dich tun, mein Armes!"

In ihren Augen ſtand grauenvolles Entſetzen — dann ſtieß ſie ihn plötzlich vor die Bruſt, daß er taumelte, ſprang nach der Türe — ein Schlüſſel kreiſchte. Er hörte ihren Schritt nach der Terraſſe zu, wie den einer flüchtenden und einen hellen angſtvollen Ruf Frau von Dürnfelds. — Kurz entſchloſſen ſetzte er durch das Fenſter des Hochparterres und ſchnitt Maria den Weg zum Fluſſe ab.

Sie ſuchte ſich mit aller Kraft ſeiner zu erwehren. Aber er war der Stärkere. „Geh!" — keuchte ſie endlich. „Wir beide haben nichts mehr miteinander zu ſchaffen!" —

„Maria!" —

Frau von Dürnfeld kam in Angſt und Schrecken herbeigelaufen. — „Kind!" mahnte ſie bittend.

„Mutter — Bergmann ſoll kommen! — Bergmenn! — Gleich! So raſch es geht."

In weniger als zwei Minuten kam er dahergerannt. Der Schweiß perlte ihm auf der Stirne. Seine Lungen, wie ſeine Stimme vermochte für den Moment nichts zu geben.

„Herr Direktor, haben Sie die Güte, meine Frau ins Haus zu bitten," ſagte Rolf höflich. „Hier iſt nicht der geeignete Platz für eine Ausſprache."

Er ging den beiden voran. Bergmann bot Maria den Arm, den ſie mit einer heftigen Bewegung ablehnte. „Ich komme gleich, Mutter," ſagte ſie beruhigend zu Frau von Dürnfeld, die ihr vollſtändig faſſungslos nachſtarrte. Dann holte ſie die Tochter mit ein paar raſchen Schritten ein.

„Kind, bedenke, wie krank er iſt!" mahnte ſie flehend.

„Wie krank er iſt!" — Maria ſah mit Entſetzen auf die Geſtalt, die ihr voranſchritt. — Sie würgte an ihren Tränen. Fünf bis ſechs Jahre hatte ihm Wilbert noch gegeben. — Wenn er die Augen zutat, würde ſie in die Moldegg ſpringen oder nach dem Revolver greifen. Ein Sein ohne ihn war undenkbar. Was hatte dieſer Menſch, dem ihre erſte und einzige Liebe gehörte, alles für ſie getan: Ausgewieſen aus St. Georgen — als Totkranker bei Ezechiel! — Verkauft vom eigenen Vater um einen Schächerpreis! — für ſie! Um ihretwillen in die eiſigen Waſſer der Moldegg geſchleudert, ein Heimatloſer drei Jahre über. — Und dann am Hochzeitsabend, ehe ſie ſich ihm zu eigen gab, war er vor ihr gekniet und hatte geſtanden: „Ich habe nichts für mich behalten, Maria! Selbſt meine Seele nicht." (Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 292 Mittwoch, den 14. Dezember 1927 49 Jahrg.

Die Gehaltsaufbeſſerung der Beamten

Donnerstag Reichstagsabſtimmung.

io. Berlin, 13. Dezember.

Nun war es endlich ſoweit. Monatelang ſind die Beamten des Reiches und ihre mitintereſſierten Kollegen in Ländern und Gemeinden aus einer Unruhe in die andere geraten. Hoffnungsſternchen flammten auf und wurden wieder von mißlichen Enttäuſchungswolken verdeckt. Wird die Beſoldungsreform noch vor Weihnachten in leibhaftige Wirklichkeit treten oder wird der Zuſtand des Hangens und Bangens andauern — das war die Frage. Aber jetzt hatte ſich des Reiches geſetzgebende Körperſchaft aus den kilometerlangen Windeln der Vorbeſprechungen, der Ausſchußklügeleien, der Fraktionsverhandlungen herausgewunden, und die Vollſitzung begann heute mit der zweiten, der entſcheidenden, Leſung des Entwurfes. Es waren der Männer recht wenige im Saale, als die elektriſchen Klingeln den Beginn der Arbeit verkündeten. Freilich, was geſprochen werden ſollte, weiß man allmählich im voraus faſt bis auf den letzten Seufzer des Bedauerns, daß die Aufbeſſerungen nicht höher ſein können, als ſie ausgefallen ſind. Wenn man es auch nochmals ſagt, oft genug iſt es geſagt worden: das Reich hat kein Geld, die Länder klagen und die Kommunen jammern, die Steuerzahler wehren ſich mit Händen und Füßen gegen neue Belaſtungen. Leider iſt es in dieſem ausgepowerten Leben notwendig, bei allen Ausgaben auch an die Deckung zu denken. Geeinigt hat man ſich; wenn bis Donnerstag abend jeder redebedürftige Volksbote ſein Sprüchlein hergebetet hat, wird die Kompromißvorlage angenommen werden — den Beglückten und den Betroffenen wird außer der Gehaltsaufbeſſerung das Recht des Scheltens gratis zugegeben.

Zunächſt referierten vor den leeren Bänken die Berichterſtatter Quaatz von den Deutſchnationalen und Steinkopf von den Sozialdemokraten. Dann begann die Diskuſſion, in der die einzelnen Abgeordneten mit viel ſchönen Reden die Verdienſte ihrer jeweiligen Partei um die Beamten prieſen, entſprechend große Schuld natürlich auf die Häupter der politiſchen Gegner häuften. Der Sozialdemokrat Bender rieb ſich an den Regierungsparteien, die nach ſeiner Meinung erſt für die Beamtenforderungen zugänglich geworden wären, ſeitdem am Horizont die Wetteranzeichen der Wahlen von 1928 heraufzögen. Abgeordneter Laverrenz verlas für die deutſchnationale Fraktion eine Erklärung, nach der den Beamten ein altes Verſprechen eingelöſt werde. Eine Staatsnotwendigkeit ſei das, wenn man dabei auch die gebotene Sparſamkeit nicht habe überſehen dürfen. Verwaltungs- und Verfaſſungsreform müßten unbedingt folgen. Für die Deutſche Volkspartei ſchloß ſich der Abgeordnete Morath mit einem ähnlichen Schriftſtück an. Den Sozialdemokraten ſchrieb er eine gänzliche Abſage ins Stammbuch für etwaige Pläne, die Beamten in die Rolle von Tarifunterhändlern zu verſetzen. Ein zweiter Sozialiſt, der Abgeordnete Seppel, plänkelte nochmals wider die Mehrheitsparteien und warf ihnen Engherzigkeit bei der Reformgeſtaltung für die unteren Gruppen der Gehaltsempfänger vor. Der ſüddeutſche Demokrat Dietrich meint, wenn gründlich an Vereinfachung der koſtſpieligen Verwaltung in Reich und Ländern gegangen werde, könnte die verringerte Beamtenzahl beſſer bezahlt werden.

War bis dahin der ſachlichen Töne Schwall ohne außergewöhnliche Fortiſſimi dahingerauſcht, ſo kam es zu einigen Diſſonanzen, als der Kommuniſt Torgler auf dem Rednerpult ſeine Notizen auspackte. Er geriet alsbald in einen heftigen Meinungsaustauſch mit dem chriſtlichen Gewerkſchaftsführer und früheren Miniſter Stegerwald; Torgler warf ihm Mißachtung der unteren Beamtengruppen und der Arbeiter vor, was Stegerwald ſich in ſofortiger Zwiſchenrede als gänzlich erfunden verbat. Präſident Löbe mußte dem Kommuniſten ernſtlich die parlamentariſche Zuchtrute zeigen, als dieſer in ſeiner Polemik gegen Sozialdemokraten und Demokraten bemerkte, dieſe müßten ihre Freunde in der preußiſchen Regierung für „ausgemachte Trottel" anſehen, da ſie von dieſen Miniſtern erzählten, ſie hätten bei allem guten Willen nicht mehr als geſchehen aus der Beſoldungsordnung herausholen können.

Aber auch das ging vorüber und der Strom der Betrachtungen floß weiter. Er plätſcherte in den Abend hinein und wird morgen weitermurmeln, bis am Ende das Transparent der Vollendung aufleuchten wird mit der Inſchrift: **Beſoldungsvorlage angenommen.**

*

Deutſcher Reichstag.

(357. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Beſoldungsgeſetzes. Präſident **Löbe** weiſt darauf hin, daß die Verabſchiedung des Geſetzes bis Mittwoch abend erfolgen ſoll. Der Reichsfinanzminiſter hat erklärt, daß nur dann eine Auszahlung der Bezüge bis Weihnachten geſchehen kann, wenn die Beſchlüſſe des Reichstages bis Mittwoch abend vorliegen. Die Redezeit wird für die geſamte Beratung auf zwei Stunden für jede Fraktion feſtgeſetzt.

Abg. **Lucke** (Wirtſch. Vgg.) beantragt die Verbindung eines Antrages mit der Beratung, wonach eine Diätenerhöhung für die Abgeordneten mit der Beſoldungserhöhung nicht verbunden werden ſoll. Die Konſumvereinsgründungen und der Warenhandel der Beamten ſollen eingeſchränkt werden.

Präſident **Löbe** ſtellt feſt, daß die große Mehrheit des Reichstages der Auffaſſung ſei, aus der gegenwärtigen Beratung müſſe ſich auch eine

Rückwirkung auf die Bezüge der Abgeordneten

ergeben. Eine Verbindung dieſer Frage mit der Beratung ſei aber nicht wünſchenswert, weil die einzelnen Fraktionen dazu noch keine Stellung genommen haben. Im übrigen wird von verſchiedenen Seiten Widerſpruch erhoben, ſo daß die Anträge des Abg. Lucke nicht mit der Beratung verbunden werden.

Abg. Dr. **Quaatz** (Dtn.) erſtattet den Ausſchußbericht. Der Berichterſtatter geht auf die vor der Beſoldungsdebatte im Ausſchuß ſtattgefundene Beratung über die allgemeine Finanzlage des Reiches ausführlich ein. Man ſei ſich darüber einig geweſen, daß der ausgeſogene Wirtſchaftskörper Deutſchlands zum Wiederaufbau des fremden Geldes bedürfe.

Die Verwaltungsreform

dürfe nicht nur die eigentliche Verwaltung, ſondern müſſe auch die Reichsbetriebe umfaſſen.

Der zweite Berichterſtatter Abg. **Steinkopf** (Soz.) führt an, daß im Ausſchuß über 800 Anträge geſtellt worden ſeien. Änderungen in dem Gruppenaufbau nach den Regierungsvorlagen ſind nur inſofern vorgenommen worden, als an die Stelle von penſionsfähigen Gruppen eine Beförderungsgruppe geſetzt wurde. Eine Erhöhung der Miniſterialzulagen durch den kommenden Etat iſt durch einſtimmigen Beſchluß des Ausſchuſſes abgelehnt worden. Die Reichsregierung habe allerdings erklären laſſen, daß ſie ſich zu dieſer Erhöhung doch gezwungen ſähe, wenn Preußen an der 50prozentigen Erhöhung der preußiſchen Miniſterialzulagen feſthalte. Obwohl die Beſoldungsordnungen im Reiche und in Preußen in den wichtigſten Beſtimmungen übereinſtimmen ſollten, ſo haben ſich doch manche Unterſchiede herausgeſtellt, die der Berichterſtatter im einzelnen aufzählt.

Die Ausſprache der Parteien.

Abg. **Bender** (Soz.) wirft den Regierungsparteien vor, daß ſie drei Jahre lang die Beamten auf Gehaltsverbeſſerungen hätten warten laſſen, obwohl das Reich zeitweiſe im Gelde ſchwamm. Zweifellos herrſche eine beſtimmte Relation zwiſchen Beamtengehältern und Arbeitereinkommen. Deshalb müſſen unbedingt die Arbeiterlöhne im gleichen Verhältnis ſteigen wie die Beamtenbeſoldung. Es ſei nicht wahr, wenn der Reichsfinanzminiſter oder die Regierungsparteien behaupten, die Arbeiterlöhne ſeien beſſer als die Beamtengehälter. Nach Eintritt der neuen Gehälter lägen die Arbeiterlöhne viel niedriger. Der Redner beantragt Aufbeſſerung der Reichsarbeiterlöhne und Auszahlung einer Beihilfe noch vor Weihnachten.

Abg. **Laverrenz** (Dtn.) gibt für die deutſchnationale Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Wir begrüßen es, daß mit der Vorlage ein altes, der Beamtenſchaft gegebenes Verſprechen eingelöſt wird. Darin erblicken wir eine Staatsnotwendigkeit. Auf die den Ländern und den Gemeinden aus der neuen Verordnung erwachſenden Verpflichtungen iſt im vorläufigen Finanzausgleich Rückſicht genommen worden. Die großen auf dem Reiche ruhenden Laſten machen es notwendig, in den Ausgaben äußerſte Sparſamkeit zu üben. Wir bedauern, daß es angeſichts der ungünſtigen Finanzlage nicht durchzuſetzen war, daß die Penſionäre nach den gleichen Grundſätzen behandelt wurden wie die im Dienſt befindlichen Beamten. Jeden Verſuch aber, im Wege der Penſionskürzung

wohlerworbene Rechte

zu ſchmälern, werden wir bekämpfen. In der Erklärung wird ſchließlich eine durchgreifende Verwaltungs- und Verfaſſungsreform gefordert.

Abg. **Morath** (D. Vp.) gibt ebenfalls im Namen ſeiner Partei eine Erklärung ab, nach der die Beſoldungsreform eine Staatsnotwendigkeit ſei, an der neben den Beamten auch alle übrigen Wirtſchaftskreiſe ein großes Intereſſe hätten. Mit der Vorlage werde das nachgeholt, was jahrelang verſäumt worden ſei. Eine erfreuliche Verbeſſerung ſei der Erſatz der individuellen Zulage durch weitere Beſoldungsgruppen. Unannehmbar ſei der ſozialdemokratiſche Vorſchlag, die Beamtenorganiſation in die Stellung wie Tarifkontrahenten zu bringen. Den Regierungsparteien liege daran, den Beamten recht ſchnell, möglichſt noch vor Weihnachten, die nötige Aufbeſſerung zu gewähren.

Abg. **Seppel** (Soz.) wirft den Regierungsparteien vor, ſie hätten es jetzt ſehr eilig mit der Erledigung der Beſoldungsvorlage, während ſie früher und noch bis in die letzte Zeit Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten gehäuft hätten. Die Aufbeſſerung käme viel zu ſpät. Sie laſſe jede Großzügigkeit vermiſſen. Für die unteren Gruppen habe man nichts übrig gehabt.

Abg. **Dietrich**-Baden (Dem.) meint, bei den Regierungsparteien habe ſich der Mangel klarer Richtlinien und einer feſten Führung in der Beſoldungsfrage gezeigt. Sehr bedauerlich ſei es, daß auch die Beamten teilweiſe das Geſchrei mitmachten, die Beſoldungserhöhung werde durch eine allgemeine Teuerung wieder wettgemacht werden. Zu einer Preiserhöhung liege gar kein Anlaß vor. Das Stöhnen über die hohe Belaſtung der Wirtſchaft durch die Beamtengehälter ſei unberechtigt. Wir haben nicht zu hoch bezahlte, aber zu viele Beamte. Der Redner fordert eine Verwaltungsreform, damit das Neben- und Gegeneinanderarbeiten der Reichs- und Landesinſtanzen aufhöre. Eine Verfaſſungsreform ſei nicht zu umgehen.

Abg. **Torgler** (Komm.) ſah das Ergebnis der langen Verhandlungen über die Beſoldungsreform im Ausſchuß darin, daß nun die Beamten jede Hoffnung auf das Parlament verloren hätten. Der letzte Vorſtoß des Zentrums ſei nur ein Preſſionsverſuch geweſen, um den Beamten zu ſagen, daß ſie gar nichts erhalten würden, wenn ſie nicht mit der Vorlage zufrieden ſeien. Die Beamtenſchaft werde erſt ſpäter die böſen Folgen des vorliegenden reaktionären Beſoldungsgeſetzes ſpüren.

Abg. **Lucke** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, ſeine Freunde hätten durchaus Verſtändnis für die Notwendigkeit, die Beamtengehälter angemeſſen zu erhöhen. Es müſſe aber dafür Sorge getragen werden, daß die dazu erforderlichen Mittel ohne neue ſteuerliche Belaſtungen geſchaffen werden könnten. Die Verſicherung des Miniſters, daß die jetzige Beſoldungserhöhung ſich ohne ſteuerliche Mehrbelaſtung durchführen laſſe, ſei unzutreffend, denn der Miniſter hätte dabei nicht berückſichtigt, daß die gleiche Erhöhung auch für die Beamten der Länder und Gemeinden eintreten müſſe. Die daraus entſtehenden Mehrkoſten müßten in erſter Linie vom gewerblichen Mittelſtand in Form erhöhter Realſteuern getragen werden.

Die Wirtſchaftliche Vereinigung könne nur zuſtimmen, wenn ihre Anträge auf Einſparung bei den höheren Gehältern und beim Reichshaushalt angenommen würden.

Änderungsantrag der Regierungsparteien.

Inzwiſchen iſt von den Regierungsparteien ein Änderungsantrag eingegangen, wonach für die Dauer von zunächſt fünf Jahren, beginnend mit dem 1. April 1928, von je drei freien oder frei werdenden planmäßigen Beamtenſtellen der Beſoldungsordnung A (aufſteigende Gehälter) eine Stelle fortfallen ſolle, falls die Geſchäfte durch eine Hilfskraft wahrgenommen werden können. Dieſe Beſtimmung ſoll für Länder, Gemeinden und Organe des öffentlichen Rechtes entſprechend Anwendung finden. Ausnahmen ſollen nur mit Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſters ſtatthaft ſein.

Weiterführung der Ausſprache.

Abg. **Allekotte** (Ztr.) gab für die Zentrumsfraktion die Erklärung ab, daß ſie einig ſei in der Erkenntnis, daß eine Erhöhung der Beamtengehälter nicht lange aufgeſchoben werden könne. Breite Schichten der Arbeitnehmer litten unter unzureichenden Löhnen und Gehältern. Dieſe Tatſache hätte dazu geführt, daß eine Minderheit der Zentrumsfraktion Bedenken trage, der Beſoldungsreform zuzuſtimmen. Die Mehrheit werde zuſtimmen, unter der Vorausſetzung, daß der Antrag auf Verminderung der Beamtenſtellen angenommen wird.

Abg. Dr. **Stegerwald** (Ztr.) erklärte als Vertreter der Fraktionsminderheit, er ſei nicht grundſätzlicher Gegner einer Beſoldungsverbeſſerung, wolle ihr aber nur in Verbindung mit einer Verwaltungsreform zuſtimmen.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) erkennt an, daß die Vorlage manche Verbeſſerung bringe. Sie enthalte aber noch viele Ungerechtigkeiten, die beſeitigt werden müßten.

Abg. **Beſt** (Völk.) bemängelte die Gehaltsregelung für den Reichspräſidenten, deſſen Gehalt um vier Prozent gekürzt ſei, während die Miniſtergehälter erhöht wurden.

Abg. **Groß** (Ztr.) warf der Wirtſchaftspartei Demagogie vor. Die Geſamtvorlage des Ausſchuſſes ſei ein Werk, auf das die Beamten ſtolz ſein könnten.

Abg. **Schmidt-Stettin** (Dtn.) unterſtrich die Ausführungen des Vorredners und erklärte, die Beamtenſchaft müſſe dankbar ſein, daß die Vorlage noch vor Weihnachten zuſtande gebracht werde.

Abg. **Dauer** (Bayer. Vp.) verlas eine Erklärung ſeiner Fraktion, worin es heißt, daß die bei Einbringung der Vorlage ausgeſprochenen Bedenken durch die Ausſchußverhandlungen nicht völlig ausgeräumt worden ſeien. Wenn vorausſichtlich nicht alle Mitglieder ſeiner Fraktion der Vorlage zuſtimmen könnten, ſo lediglich deshalb, weil die finanziellen Auswirkungen der Vorlage mit der wirtſchaftlichen Lage nicht vereinigt werden können.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache und das Haus ging zur Einzelberatung über.

Schwere Entſcheidungen.

Der Konflikt in der Eiſeninduſtrie hat jetzt eine Wendung erfahren, durch die zum mindeſten die eine Hälfte des Konfliktſtoffes aus dem Wege geſchafft wird. Um es noch einmal feſtzuſtellen: der Kampf zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern drehte ſich nicht bloß um eine Lohnerhöhung, ſondern auch um arbeitszeitliche Streitfragen, in der Hauptſache um die endgültige Durchführung des Drei-Schichten-Syſtems in der Eiſeninduſtrie. Bekanntlich hatte die Arbeitgeberſchaft eine Hinauszögerung in der Durchführung dieſes Syſtems verlangt, weil eine endgültige Umſtellung bis zum 1. Januar noch nicht überall hatte bewerkſtelligt werden können. Das iſt durch den Reichsarbeitsminiſter in ſeinem Antwortſchreiben an die Induſtriellen jetzt grundſätzlich abgelehnt worden. Jedoch iſt Dr. Brauns den Werken inſofern entgegengekommen, als in gewiſſen Fällen, aber wirklich nur dort, wo es unbedingt notwendig iſt, ein Aufſchub in der Durchführung des Drei-Schichten-Syſtems bewilligt wird. Gewiſſen Arten von Stahlwerken wird es ſchon jetzt grundſätzlich geſtattet, die Umſtellung erſt bis zum 31. Januar durchzuführen, möglicherweiſe wird der Aufſchub noch weiter ausgedehnt, aber eben immer nur in ſolchen Fällen, wo die Unmöglichkeit einer ſofortigen Umſtellung nachweisbar und nachprüfbar iſt. Dieſe Nachprüfung geſchieht durch die Gewerbeaufſichtsbeamten, die ſich auch davon überzeugen müſſen, daß an die Umſtellung mit größter Schnelligkeit herangegangen wird. Der Miniſter erklärt ausdrücklich, daß an einen Aufſchub in der Durchführung über das Jahr 1928 hinaus nicht gedacht wird.

Damit iſt alſo im großen und ganzen die arbeitszeitliche Streitfrage bereinigt und die Stillegungsanträge der großen Werke dürften nach dieſer Richtung hin als erledigt zu betrachten ſein. Es bleiben nur noch die lohnpolitiſchen Kampffragen. Auch hier wird nichts ſo heiß gegeſſen, wie es gekocht wird, und man verlangt ja bei ſolchen Kämpfen immer von vornherein viel mehr, als nachher erreicht werden ſoll. Hier dreht es ſich wieder um zwei verſchiedene Dinge: auf der einen Seite ſoll die Verkürzung der Arbeitszeit nicht zu einer Lohnherabſetzung führen und andererſeits wird eine Lohnheraufſetzung von den Arbeitnehmern verlangt. Verhandlungen über beides haben begonnen; der Schlichter iſt daran beteiligt und ſchon die erſten Beſprechungen, die allerdings geſcheitert ſind, haben zum mindeſten das eine bewieſen, daß nämlich weder bei der Arbeitgeberſchaft noch bei den Arbeitnehmern ein rückſichtsloſer Kampfeswille unter radikaler Ablehnung der Forderungen der Gegenſeite beſteht. Die Werte, die aufs Spiel geſetzt werden, ſind doch allzu groß, und wenn ein Kampf wirklich ausbrechen würde von einem Umfang, wie ihn Deutſchlands Wirtſchaft ſeit dem letzten Bergarbeiterſtreik 1922 nicht mehr geſehen hat, ſo kann ſich leicht die Gefahr ergeben, daß dieſer Kampf einen Konjunkturumſchwung herbeiführen wird. Vorläufig iſt die Entſcheidung gegen die Arbeitgeberſchaft gefallen, ſoweit es ſich um die arbeitszeitliche Streitfrage handelt; der Schlichter und das Reichsarbeitsminiſterium werden nun zu prüfen haben, wieweit ein Schiedsſpruch nun auch die lohnpolitiſchen Forderungen der Arbeiterſchaft zu erfüllen vermag, denn von der endgültigen Entſcheidung hängt auch das Schickſal eines der wichtigſten Teile unſeres Wirtſchaftslebens ab.

Die Oberſchleſiſchen Eiſenwerke, die Vereinigten Oberſchleſiſchen Hüttenwerke A.-G. und das Borſig-Werk haben beim Regierungspräſidenten in Oppeln Stillegungsanträge eingereicht, über die am kommenden Donnerstag in Gleiwitz verhandelt werden wird.

Der verzauberte Gouverneur.

Große Staatskomödie in Oklahoma.

In dem zu den Vereinigten Staaten gehörenden Staate Oklahoma, der ſo groß iſt wie Öſterreich, die Schweiz, Belgien und die Niederlande zuſammen, aber nur zwei Millionen Einwohner hat, ſind merkwürdige Dinge paſſiert

Im Auftrage des Gouverneurs Johnſon verſperrten Mitglieder der Staatsmiliz mit Maſchinengewehren und allem, was zur Kriegführung gehört, einer Mehrheit von Parlamentsmitgliedern den Zutritt zum Sitzungsſaal des Parlaments, weil ſie gegen den Gouverneur gerichtete Beſchlüſſe faſſen wollten. Das Parlament wirft Herrn Johnſon nicht bloß Unfähigkeit, ſondern auch Unregelmäßigkeiten in der Amtsführung vor. Die ausgeſperrten Parlamentsmitglieder hielten ſchließlich ihre Sitzungen in einem Hotel ab und wollen, da ſie bald auch von dort verjagt wurden, nunmehr unter freiem Himmel tagen.

Der Oberſte Gerichtshof des Staates hat die Berechtigung des Gouverneurs zur Einſetzung der Bundestruppen gegen das Parlament anerkannt, aber es wird behauptet, daß er ausſchließlich aus Kreaturen des Gouverneurs beſtehe.

Der verzauberte Johnſon.

Es wird weiter behauptet, daß ſich unter den Trabanten des Gouverneurs ein Detektiv befinde, der ſich mit der Aufklärung von Banküberfällen befaſſe, obwohl er ſelbſt ein von verſchiedenen Behörden verfolgter Bankräuber ſei. Ferner wird geſagt, daß Johnſon völlig unter dem Einfluß ſeiner Privatſekretärin, einer Frau Hammonds, die aber allgemein „Frau Raſputin" genannt wird, ſtehe.

Frau Hammonds ſoll gegenüber dem Gouverneur okkulte Kräfte anwenden, und der eigentliche Gouverneur des Landes ſein. Johnſon ſelbſt ſoll myſtiſchen Einflüſſen ſtark zugänglich ſein. Er ſoll ſich überſinnlichen Lehren hingeben, in denen Zauberei und Hexerei große Rollen ſpielen. Der Senat beſchwerte ſich bereits vor einiger Zeit darüber, daß die Privatſekretärin den Senatoren gegenüber verletzend auftrete. Die Sekretärin laſſe die Senatoren gern abſichtlich lange in ihrem Vorzimmer warten. Frau Hammonds war eines der erſten Mitglieder in der weiblichen Abteilung des Ku-Klux-Klan, ſoll dann aber gewaltſam aus dieſer Sekte entfernt worden ſein. Ihre Macht über den Gouverneur ſoll ſo groß ſein, daß ſie ihm viele amtliche Briefe und Kundgebungen in die Feder diktiert haben ſoll.

Es ſei noch bemerkt, daß infolge der unerquicklichen Vorgänge über Oklahoma der Belagerungszuſtand verhängt worden iſt. Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr bewachen die Parlamentseingänge und die öffentlichen Plätze.

Weihnachtsgabe für Rentenempfänger.

Ausſchüttung von 25 Millionen.

Das Reichskabinett hat auf Vorſchlag des Reichsfinanzminiſters beſchloſſen, einen einmaligen Betrag von etwa 25 Millionen Mark für eine einmalige Weihnachtsgabe an die Invaliden, Sozialrentner, Werkspenſionäre und Kriſenfürſorgeberechtigten zur Verfügung zu ſtellen. Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages, der ſich bereits mit der Angelegenheit beſchäftigte, erklärte Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler gegenüber weitergehenden Anträgen von mehreren Parteien, daß es angeſichts der Geſamtlage unmöglich ſei, über die von der Regierung zur Verfügung geſtellten 25 Millionen hinauszugehen. Annahme fand ſchließlich folgender Antrag des Zentrums über die Verteilung der 25 Millionen:

Als einmalige Notſtandsmaßnahme zugunſten der Sozialrentner, Kleinrentner und langfriſtigen Erwerbsloſen iſt zu gewähren:

1. Für Empfänger von Invaliden-, Witwen- und Witwerrenten je 9 Mark, für Empfänger von Waiſenrenten je 3 Mark;
2. für Hauptunterſtützungsempfänger in der Kleinrentnerfürſorge je 9 Mark, für Zuſatzunterſtützungsempfänger, Ehegatten, Kinder je 3 Mark;
3. für Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenfürſorge je 9 Mark, für Zuſchlagsunterſtützungsempfänger je 3 Mark.

Die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte iſt zu ermächtigen, eine entſprechende Notſtandsmaßnahme aus den Mitteln der Anſtalt zu gewähren.

Angenommen wurde ferner ein ſozialdemokratiſcher Zuſatzantrag, dieſe einmalige Notſtandsmaßnahme auch den unterſtützten ehemaligen Reichsarbeitern und Reichsangeſtellten und den Kindern der Invalidenrentner zu gewähren.

Wie betont wird, bedeutet dieſe Hilfe für die Rentner keine neue Belaſtung des Etats, die Auszahlung geht vielmehr auf eine frühere Bewilligung zurück.

Amerikaniſche Flottenrüſtungen.

Eine Milliarde Dollar Koſten.

Wie „New York Times" aus Waſhington berichtet, hat der Marineſekretär mit Kongreßmitgliedern Beſprechungen über das Flottenbauprogramm für die nächſten fünf Jahre gehabt, das Kredite über 1000 Millionen Dollar für den Bau von 26 Kreuzern von 10 000 Tonnen, drei Flugzeugmutterſchiffen, vier Unterſeebooten, achtzehn Begleitzerſtörern, vier Erſatzpanzerſchiffen vorſieht. Dieſes Programm ſei vom Präſidenten Coolidge genehmigt worden. Für das nächſte Fiskaljahr ſollen 200 Millionen bewilligt werden.

In der Begründung, die dem Entwurf mitgegeben wird, wird hervorgehoben,, daß einſchließlich der Neubauten Amerika immer noch innerhalb der Grenze des Waſhingtoner Vertrages bleiben würde, ſelbſt bezüglich der Hilfsſchiffe, die vom Vertrag nicht einmal erfaßt wurden. Amerika müſſe ſeine Flotte ohne Rückſicht auf andere Mächte nach ſeinen eigenen Bedürfniſſen bauen.

Dr Streſemann wieder in Berlin.

Berlin. Der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt am Dienstag abend in Berlin eingetroffen und wird am ſelben Tage noch dem Reichspräſidenten Bericht über Genf erſtatten.

Wegen Beleidigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten verurteilt.

Leipzig. Der völkiſche Schriftſteller George Kramer und der Buchdrucker Hientzſch aus Leipzig hatten ſich wegen ſchwerer Beleidigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun vor dem gemeinſamen Schöffengericht zu verantworten. Kramer hatte in Flugſchriften, die er herausgab, einen Artikel aus der Zeitſchrift „Spectator" aufgenommen, in dem es hieß, Braun habe als preußiſcher Landwirtſchaftsminiſter in einer Sitzung des Parteivorſtandes der Sozialdemokratiſchen Partei erklärt, es wären ihm vier Millionen Mark von dem Juden Oppenheimer zur Agitation im preußiſchen Agrargebiet zur Verfügung geſtellt worden Dem Artikel hatte Kramer noch ſelbſt einige Sätze hinzugefügt. Als Vertreter des Nebenklägers war Reichstagsabgeordneter Landsberg (Berlin) erſchienen. Nach längerer Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Kramer wird wegen Beleidigung nach § 186 SGB. zu 800 Mark Geldſtrafe verurteilt; auch wird auf Publikation des Urteils in der Deutſchen Allgemeinen Zeitung, den Leipziger Neueſten Nachrichten, der Leipziger Volkszeitung und im Vorwärts erkannt. Hientzſch, der keine Kenntnis von dem Inhalt der Druckſchriften gehabt haben will, wurde freigeſprochen.

Immer wieder Wilderer.

Liebenwerda. Der im Rothſteiner Forſt bei Liebenwerda erſchoſſene Wilderer, der Muſikdirektor Richard Drechsler, hat lediglich eine Gruppe von Gelegenheitsmuſikern geleitet. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſcheint es ſich nicht zu beſtätigen, daß Drechsler von dem Förſter erſchoſſen wurde, nachdem er auf dieſen das Gewehr angelegt habe. — In den Waldungen bei Arzberg (Torgau) wurden von Forſtbeamten und Landjägern vier Torgauer Bürger beim Wildern ertappt. Vier weiteren Beteiligten, die mit den anderen mehrere Stunden lang verfolgt wurden, gelang es, zu entkommen.

Die Fürſtenabfindung in Mecklenburg.

Schwerin (Mecklenburg). Im Landtag brachte die Regierung einen Geſetzentwurf ein der ſich mit der endgültigen Abfindung des mecklenburgiſchen Fürſtenhauſes befaßt. Als Abfindungsſumme gewährt der Staat dem Fürſtenhauſe vier Millionen. Von dieſer Summe ſoll eine Million ſofort bar bezahlt werden, die weiteren drei Millionen bis ſpäteſtens 31. März 1928, andernfalls für den Schuldbetrag eine entſprechende Verzinſung eintritt Mit der Annahme dieſes Vergleiches nimmt der Staat die Klage gegen das Fürſtenhaus zurück.

Der Braunſchweigiſche Landtag eröffnet.

Braunſchweig. Der neugewählte Landtag hat in ſeiner erſten Sitzung den Abgeordneten Weſemeier (Soz.) zum Präſidenten, die Abgeordneten Weſſel (D. Vp.) und Dr. Roloff (Dtn. Vp.) zu Vizepräſidenten gewählt.

Drei Arbeiter bei einem Gerüſtzuſammenbruch getötet.

Amſterdam. Wie die Blätter berichten, iſt dieſer Tage beim Bau einer Krananlage auf dem Hochofenwerk Ymuiden ein 30 Meter hohes Gerüſt eingeſtürzt, wobei drei auf dem Gerüſt beſchäftigte Arbeiter getötet wurden

Der Arensdorfer Prozeß.

Der zweite Tag des Arensdorfer Prozeſſes vor dem Schwurgericht Frankfurt a. d. O. iſt der Vernehmung der Zeugen aus Arensdorf gewidmet. Nicht weniger als 25 Zeugen konnte der Vorſitzende Landgerichtsdirektor Rothe bei Beginn der Verhandlung aufrufen. Rechtsanwalt Dr. Juliusberger beantragte die Vernehmung des Zeugen **von Alvensleben** und vorläufige Ausweiſung aus dem Zuhörerraum. Das Gericht beſchloß, ſich die Vernehmung noch vorzubehalten, und bat Herrn von Alvensleben, den Zuhörerraum einſtweilen zu verlaſſen. Auf die Frage von Alvenslebens, ob das eine Ausweiſung ſei, erwiderte der Vorſitzende, es ſei eine Bitte. Darauf erklärte von Alvensleben, daß er im Saal bleibe. Nach einiger Zeit wurde dann von Alvensleben die Ladung als Zeuge zugeſtellt, ſo daß er den Saal verlaſſen mußte. Die Zeugenvernehmung wurde dann fortgeſetzt.

Ein Reichsbannerangehöriger, der am Tage des Zuſammenſtoßes eine halbe Stunde vor dem Auto mit dem Rade Arensdorf paſſiert hatte, bekundete, daß er auf ſeiner vierſtündigen Fahrt nirgends beläſtigt worden ſei, nur in Arensdorf ſei er von einigen Leuten mit Hitler-Mützen bedroht worden.

Die Vernehmung einer ganzen Reihe von Arensdorfer Bewohnern ergab keine weſentlichen Einzelheiten, nur ein 69jähriger Landarbeiter Biſchof bekundete, daß er den Ruf gehört habe: „Na, ſo ſchieß doch!" Ob dieſer Ruf von dem Vater des Schmelzer ſtammte, wußte er nicht. Daß Auguſt Schmelzer im Geſicht geblutet habe, wurde von mehreren Zeugen beſtätigt, auch daß ſein Vater mit einer Miſtgabel bewaffnet war. Während dieſer Ausſage erlitt der Angeklagte **Auguſt Schmelzer plötzlich einen Schwächeanfall.** Stier um ſich blickend, ſaß er, während ihm alle Glieder zitterten, auf ſeinem Stuhl. Die anweſenden Ärzte bemühten ſich ſofort um ihn und veranlaßten, daß er hinausgeführt wurde, um ſich zu erholen. Der Vorſitzende ließ daraufhin eine Pauſe eintreten.

Nah und Fern.

○ **Diphtherieerkrankungen in Werder.** In Werder (Havel) wurde die Schule wegen zunehmender Diphtherieerkrankungen geſchloſſen. Es ſollen daher die Weihnachtsferien ſchon jetzt beginnen.

○ **Raubmord an einem Brauereibeſitzer.** Der 56jährige Brauereibeſitzer Julius Freydank wurde auf ſeinem Grundſtück in der Plauer Straße in Brandenburg tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor, da verſchiedene Wertgegenſtände vermißt werden. Nach dem Befund hat ein Kampf zwiſchen dem Täter und dem Opfer ſtattgefunden.

○ **Selbſtmordſpielerei.** Der 15jährige Lehrling Fritz Strempel aus Kreibau erzählte dem Dienſtmädchen, um es zu erſchrecken, es habe ſich jemand in der Scheune erhängt. Als das Mädchen ſpäter nachſah, fand es den Lehrling ſelbſt in einer Schlinge hängen. Er hatte ſich auf ein Bund Stroh geſtellt und den Kopf in eine Schlinge gelegt, die vom Dachbalken herabhing. Durch ſeine Unvorſichtigkeit war er abgeglitten und hatte ſo den Tod gefunden.

○ **Der Huſten bringt es an den Tag.** In Freudenſtadt in Württemberg wurde ein Arbeiter auf eigenartige Weiſe von einer Kugel befreit, die er ſeit dem Kriege in der Lunge trug. Er hatte ſich eine Erkältung zugezogen und bei einem Huſtenanfall kam die Kugel, die ihrem Träger erhebliche Beſchwerden bereitet hatte, zum Vorſchein.

○ **Verhängnisvoller Irrtum.** Ein ſchrecklicher Unfall ereignete ſich auf der Eiſenbahnſtrecke Schreibendorf—Landeshut. Als der nach Landeshut fahrende Perſonenzug vor der Zielſtation auf offener Strecke hielt, ſtieg die Tochter des Bierverlegers Pohl auf Pfaffendorf in der Meinung, der Zug ſei ſchon in den Landeshuter Bahnhof eingefahren, aus dem Zuge. Im gleichen Augenblick ſetzte ſich der Zug wieder in Bewegung und

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(74. Fortſetzung.)

Ihre Augen hingen an ihm. Heiß, begehrend wie nur ein Weib den Mann ſeiner Liebe betrachten kann. — Sie war ganz ruhig, als ſie nun zu dreien ihr Zimmer betraten. Sie ſchob ihren Schreibtiſchſtuhl an den Tiſch und drückte Rolf hinein. „Bleib ſitzen, Liebſter," bat ſie, als er ihr denſelben abtreten wollte. Mit einem merklichen Schwanken in der Stimme wandte ſie ſich an Bergmann. „Es war unverantwortlich leichtſinnig von mir, Herr Direktor, daß ich an jenem Abend zu ihnen ins Haus kam. — Mein Mann hat falſche Schlüſſe daraus gezogen. Ich muß Sie bitten ihm eine Erklärung hierfür zu geben. Ich ſelbſt habe vorläufig keinen Anſpruch darauf, daß er mir Glauben ſchenkt."

Rolf wollte etwas entgegnen, aber Bergmann ſtand plötzlich an Marias Seite, ſo daß die Geſichter der beiden ihm voll zugekehrt waren. Ein tiefes Rot brannte in ſeinem Geſichte, während das der jungen Frau blaß und zuckend auf ihren Mann niederſah.

„Ich ſtehe Ihnen ſelbſtverſtändlich jeder Zeit zur Verfügung, Herr Baron," die Stimme des Direktors war nicht ganz ſicher. „Ich habe mich um die Hand Ihrer Schweſter Elfriede beworben — ſeit Ihrem Hochzeitstage, Herr Doktor, trage ich die Liebe zu ihr im Herzen — ich vertraute mich der Frau Baronin an und ſie hatte die Güte ſich für mich zu verwenden, als Ihre Frau Mutter durchaus nicht ihre Einwilligung geben wollte, weil ſie die Tochter nicht miſſen kann, wie ſie ſagte. — An jenem Abend nun, brachte mir Ihre Frau Gemahlin die Nachricht, daß Frau Steffenſohn geſchrieben habe. „In Gottes Namen" würde ſie mir Elfriede endlich geben, wenn es denn nicht anders ginge. — Ich war ſo voll überſeliger Freude, daß ich vor jemand knien mußte, und da es meine Braut nicht ſein konnte, tat ich es vor Ihrer Frau." Bergmann rieb ſeine kalten Finger, trotzdem draußen die Wärme des Spätſommertages lag. Er knöpfte ſeinen Rock auf und entnahm ſeiner Bruſttaſche ein Packet von Karten und Briefen, auch einige Photos waren darunter. Das alles legte er vor Rolf auf den Tiſch. „Ich bitte Sie, Herr Baron, Einſicht davon zu nehmen und die Daten zu vergleichen, damit ſie ſehen, daß ich Sie nicht belogen habe. Das erſtemal bat ich Ihre Frau Gemahlin um ein Zuſammentreffen oben im Walde — ich mußte jemand haben, dem ich mein Herz ausſchüttete, ſo verzweifelt war der Liebeskummer in mir. Das zweitemal war ich zuſammen mit der gnädigen Frau in Spiegelhütte. — Und dann an jenem Abend. — Ich nehme ſelbſtverſtändlich alle Folgen auf mich, Herr Baron! Ich weiß, daß Sie ein Gegner des Duells ſind, wie alle anderen Schüler von St. Georgen auch, aber vielleicht haben Sie einen Freund, der ſich mir gegenüberſtellt. — Ich gebe volle Garantie für ſein Leben."

Rolf hatte, während Bergmann ſprach, das Geſicht kaum gehoben. Jetzt ſah er auf und ließ ſeinen Blick erſt auf ſeiner Frau, dann auf dem Direktor ruhen. Es gab keinen Zweifel. Es verhielt ſich alles ſo, wie Bergmann berichtet hatte.

Alles umſonſt geweſen: die ganze furchtbare Qual der letzten Wochen — die Selbſtvorwürfe — die entſetzlichen Nächte — Liſettes verhängnisvolles Tun.

„Ich ſehe keinen Grund mehr, Sie irgendwie zur Rechenſchaft ziehen zu müſſen, Herr Direktor. Und meine Schweſter würde mir wenig Dank wiſſen, wenn ich Sie durch einen anderen niederknallen ließe." Er hielt inne und fuhr ſich über die Stirne, als müßte er einen fürchterlichen Druck fortſtreichen. „Ich befand mich in einem Irrtum. Wenn Sie nach Chicago ſchreiben, bitte ich meine Mutter und Elfriede von mir zu grüßen."

Als Bergmann das Zimmer verlaſſen hatte, taumelte er draußen gegen die Wand. Frau von Dürnfelds Hand legte ſich ihm auf die Schulter. Aus ihren Augen ſprach eine grenzenloſe Sorge. Sie legte den Finger an die Lippen und bat ihn, mit ihr in das nächſtliegende Zimmer zu kommen. „Herr Direktor, ich hoffe nicht, daß das Glück meiner Tochter auf dem Spiele ſteht und — —"

„Frau Oberſt, es war nichts als ein unſeliges Mißverſtändnis, das allerdings auf mein Schuldkonto geht. — Ich wollte den Herrn Baron mit der vollendeten Tatſache meiner Verlobung überraſchen. In vier bis fünf Wochen kommt meine Braut herüber, und die Frau Baronin war einverſtanden, daß ich ſie ihm dann als meine zukünftige Gattin vorſtellte. Ich konnte nicht ahnen, daß dies beinahe zu einer Kataſtrophe führen würde, wie ſie ſchrecklicher nicht auszudenken geweſen wäre. Aber es wird mir für mein ganzes ferneres Leben zur Warnung ſein, und ich werde nie wieder die Frau eines anderen zu mir in die Wohnung bitten."

Sie nickte. Immer noch ſtand die Sorge in ihrem Geſichte. — Als ſie mit Bergmann noch ein Stück bis zum Tore ging, hörten ſie durch die offenen Fenſter des Parterrezimmers Rolfs Stimme, auf welche jene von Maria Antwort gab. Ruhig, ohne jede Schärfe im Ton ſprachen die beiden Gatten miteinander.

„Ich muß dich bitten, zu verzeihen, daß ich dich ſo grundlos verdächtigt und ſo über alles Maß beleidigt habe, Maria!" ſagte Machatizka. „Ich verreiſe morgen für ein paar Wochen, es können auch Monate ſein, wenn du es wünſcheſt. Ich denke, daß du dann leichter über das ganze hinwegkommſt. — Sollteſt du wieder einmal etwas für mich fühlen oder mich benötigen, ſo laß mich das wiſſen. Ich werde immer für dich da ſein."

Ein zuſtimmendes Nicken war alles, was ſie ihm zur Antwort gab.

„Wenn du einverſtanden biſt, werde ich mich bemühen, daß man Liſette in Freiheit ſetzt. Sie hat unter dem gleichen unſeligen Irrtum geſtanden, wie ich — Vielleicht legſt du ſelbſt ein gutes Wort für ſie ein — Geld vermag ſo vieles," ſetzte er bittend hinzu.

Sie nickte wieder.

Er griff nach ihren Händen und zog jede derſelben an die Lippen. „Und das Kind — mein Kind —" er vermochte für den Moment nicht weiter zu ſprechen. „Ich kann nichts, als Gott bitten," ſagte er heiſer, „daß es nichts, gar nichts von mir vererbt bekommt, damit es, wenn es ein Sohn iſt, ſpäter nicht auch einmal eine Frau ſo unglücklich macht, wie du es durch mich geworden biſt."

Lautlos klappte die Türe hinter ihm ins Schloß.

Es war dies die erſte Nacht, daß die Gatten getrennt ſchliefen. Rolf lag im Doktorhauſe auf dem Divan ſeines Arbeitszimmers und ſuchte Ordnung in das Chaos ſeiner Gedanken zu bringen. Aber die fürchterlichen Aufregungen der letzten Wochen und die Schwäche, die Gehirn und Körper zugleich in eine Art Lähmung verſetzten, ließen ihn bereits nach einer Stunde in einen Schlaf verſinken, der ähnlich dem eines Toten war. — Er ſah und hörte nicht, daß von Stunde zu Stunde ſich leiſe die Türe öffnete und ein Frauengeſicht ſich über das ſeine neigte.

(Schluß folgt.)

eröffnet.
ndtag hat in ſeiner
er (Soz.) zum Präſi-
p.) und Dr. Roloff

menbruch getötet.
ten, iſt dieſer Tage
chofenwerk Ymuiden
wobei drei auf dem
ben

Prozeß.

Prozeſſes vor dem
er Vernehmung der
weniger als 25 Zeu-
sdirektor Rothe bei
sanwalt Dr. Julius-
eugen

Zuhörerraum. Das
h vorzubehalten, und
rerraum einſtweilen
lebens, ob das eine
e, es ſei eine Bitte.
m Saal bleibe. Nach
ben die Ladung als
erlaſſen mußte. Die
zt.
n Tage des Zuſam-
Auto mit dem Rade
er auf ſeiner vier-
ı ſei, nur in Arens-
tler-Mützen bedroht

he von Arensdorſer
nzelheiten, nur ein
e, daß er den Ruf
dieſer Ruf von dem
nicht. Daß Auguſt
rde von mehreren
mit einer Miſtgabel
erlitt der Angeklagte
ſchwächeanfall.
ihm alle Glieder
den Ärzte bemühten
ß er hinausgeführt
ende ließ daraufhin

der. In Werder
nender Diphtherie-
er die Weihnachts-

zer. Der 56jährige
urde auf ſeinem
denburg tot auf-
nord vor, da ver-
erden. Nach dem
Täter und dem

ge Lehrling Fritz
Dienſtmädchen, um
in der Scheune er-
hſah, fand es den
. Er hatte ſich auf
f in eine Schlinge
Durch ſeine Un-
hatte ſo den Tod

In Freudenſtadt
f eigenartige Weiſe
em Kriege in der
ng zugezogen und
die ihrem Träger
m Vorſchein.
ſchrecklicher
hnſtrecke Schreiben-
shut fahrende Per-
ener Strecke hielt,
hl auf Pfaffendorf
den Landeshuter
ge. Im gleichen
in Bewegung und

und ich werde nie
in die Wohnung

e in ihrem Geſichte.
bis zum Tore ging,
Parterrezimmers
aria Antwort gab.
die beiden Gatten

ich dich ſo grund-
digt habe, Maria!"
r ein paar Wochen,
es wünſcheſt. Ich
nze hinwegkommſt.
mich fühlen oder
Ich werde immer

s ſie ihm zur Ant-

ich mich bemühen,
ie hat unter dem
ch — Vielleicht legſt
– Geld vermag ſo

de derſelben an die
-" er vermochte für
Ich kann nichts, als
ts, gar nichts von
ein Sohn iſt, ſpäter
h macht, wie du es

Schloß.
Gatten getrennt
dem Divan ſeines
das Chaos ſeiner
ichen Aufregungen
Gehirn und Körper
ließen ihn bereits
en, der ähnlich dem
ht, daß von Stunde
ein Frauengeſicht

(Schluß folgt.)

---

das junge Mädchen kam zu Fall. Im nächſten Augenblick kam ein Perſonenzug aus entgegengeſetzter Richtung und überfuhr es, ſo daß es auf der Stelle getötet worden iſt.

○ **Die Weichſel tritt über die Ufer.** Die Weichſel hat ſich bei dem Dorf Lenſchen im Bezirk Thorn infolge ſtarken Eisgangs und Hochwaſſers ein neues Bett von etwa 50 Meter Breite gebahnt. Der Strom des neuen Laufes verſandet und vereiſt die Felder. Man will jetzt durch Geſchützfeuer die angeſtauten Eismaſſen ſprengen und den alten Lauf freimachen.

⊙ **Kältewelle in Polen.** Während der letzten Tage hat in Polen eine ſtarke Kältewelle eingeſetzt. Aus Molodetſchno an der Oſtgrenze Polens wurden 22 Grad unter Null gemeldet. In Warſchau zeigte das Thermometer 13 Grad unter Null.

⊙ **Ein Engländer in Mexiko ermordet.** Der engliſche Baumeiſter William Taylor Ennis, der in Mexiko eine Reihe von Neubauten ausführte, iſt ermordet worden. Bewaffnete Mexikaner griffen die auf dem Bauplatz beſchäftigten Arbeiter an. Mehrere fielen über Ennis her und töteten ihn durch Meſſerſtiche in Herz und Magen.

Bunte Tageschronik

Budapeſt. Bei den Kanaliſierungsarbeiten eines Budapeſter Neubaues ſind fünf Arbeiter durch einſtürzende Erdmaſſen verſchüttet worden.

Moskau. Im Südaltaigebirge im Bezirk von Semipalatinſk wurde ein ſehr ſtarkes Erdbeben, das fünf Minuten andauerte, verſpürt. Es ſind mehrere Häuſer eingeſtürzt und viele andere durch Riſſe beſchädigt worden.

Moskau. Bei Tiflis entgleiſte ein Naphthazug. Dabei wurden ſechs Tanks zertrümmert und ſechs Wagen beſchädigt. Vom Zugperſonal wurden eine Perſon getötet und mehrere verletzt.

Chikago. Das Lichtſpieltheater Parthenon in Berwyn, einer Vorſtadt Chikagos, iſt durch eine Exploſion teilweiſe zerſtört worden, die von der Feuerwehr einer Bombe zugeſchrieben wurde.

Sault Sainte-Marie (Ontario). Die Beſatzung des auf den Riffen der Inſel Manitoulin im Huronſee zerſchellten Dampfers „Agawa" wurde gerettet, nachdem ſie 70 furchtbare Stunden bei einer entſetzlichen Kälte im Bug des Schiffes verbracht hatte.

Deutſch-chineſiſcher Briefwechſel in Genf.

Dr. Streſemann an Chen-Lu.

Die Erledigung des polniſch-litauiſchen Streitfalles durch den Völkerbundrat hatte in verſchiedenen Blättern zu Kommentaren Anlaß gegeben, die den Eindruck erweckten, als wenn der Völkerbundrat erſt in letzter Stunde zu einer Löſung dieſer Angelegenheit gekommen wäre. Um dieſen Preſſekommentaren entgegenzutreten, richtete Dr. Streſemann an den Ratspräſidenten Chen-Lu ein Schreiben, in dem er feſtſtellt, daß über die Form der Löſung des litauiſch-polniſchen Konflikts von Anfang an eine weitgehende Übereinſtimmung der Mitglieder des Völkerbundrates herrſchte und daß die Geſichtspunkte, die der Berichterſtatter in ſeinem Bericht als Entſchließung des Völkerbundrates zum Ausdruck gebracht hat, die Gedanken wiedergaben, die von vornherein der einmütigen Zuſtimmung aller Mitglieder des Völkerbundrates ſicher waren.

Auf dieſen in deutſcher Sprache geſchriebenen Brief antwortete der Ratspräſident in franzöſiſcher Sprache. In ſeinem Antwortſchreiben beſtätigte er in allen Punkten die Richtigkeit der Auffaſſung des deutſchen Reichsaußenminiſters, den er mit „Exzellenz und lieber Kollege" anredet. Der deutſch-chineſiſche Briefwechſel iſt den Ratsmitgliedern und ſämtlichen Völkerbundſtaaten zur Information zugeſtellt worden.

*

Heimkehr der deutſchen Völkerbundratsdelegation.

Die deutſche Völkerbundratsdelegation iſt nach Berlin zurückgekehrt. Vor der Abreiſe von Genf hatte Dr. Streſemann die Mitglieder der deutſchen Delegation, die deutſchen Mitglieder des Generalſekretariats und die deutſchen Preſſevertreter zu einem Abſchiedsfrühſtück eingeladen. Er hatte noch eine einſtündige Unterredung mit Sir Auſten Chamberlain und eine halbſtündige Beſprechung mit dem polniſchen Miniſter des Äußern Zaleſki.

Paris. Der deutſche Botſchafter von Hoeſch hat ſich zu Beſprechungen nach Berlin begeben.

London. Die Internationale Friedensgeſellſchaft teilt mit, daß der nächſte Sonntag in England und in anderen Ländern als „Friedensſonntag" begangen werden wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Dezember.

✱ **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt iſt faſt überall matt geworden, die Forderungen ſind von Nord- wie Südamerika für Weizen wie Roggen wieder ſchwächer, und vom Inlande zeigt ſich auch der Zwang zum Verkaufen in den wachſenden Offerten und in der Nachgiebigkeit der Forderungen. Die Mehrzahl der Angebote bezieht ſich auf das geringere Qualitätsmaterial, das nicht leicht zu verkaufen iſt. Die in kleinem Umfange offerierte beſſere Ware findet eher Unterkommen. Das Lieferungsgeſchäft war auf die ſchwachen Auslandsdepeſchen hin matt und die Mittagskurſe zeigen für Weizen gegenüber den hierbei eingetretenen neuen Abſchwächungen keine ſonderliche Veränderung. Roggen war per Dezember eher noch niedriger als für andere Monate. Gerſte iſt merklich ruhiger. Hafer im Loko- wie im Ausfuhrgeſchäft weiter ermäßigt. Mais liegt ſchwach, auch Mehl hat ſich geſchäftlich nicht gebeſſert.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 12.	12. 12.		13. 12.	12. 12.
Weiz., märk.	231-234	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0-15,1	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0-15,1	15,0-15,2
Rogg., märk.	230-233	232-235	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-267	220-268	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-206	197-207	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,0	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	22,0-26,0	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,7-34,0	30,7-34,2	Leinkuchen	22,6-22,8	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,0-12,2	12,0-12,2
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,3-21,9	21,3-21,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-33,2	31,0-33,5	Kartoffelflck.	24,0-24,3	24,0-24,3

Getreide.

Hamburg, den 13 Dezbr. Weizen 225—230 M., Roggen 223—233 M., Hafer 196—210 M., Sommergerſte 210—260 M., ausländiſche Gerſte 224—230 M., Mais 203—206 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Dezember.

Nun beginnt wieder die Herrſchaft unſeres lieben Tannenbaumes. Waggon auf Waggon rollt in die Stadt, damit auch die dort in ihrem Häuſermeer einen Hauch unſerer Wälder verſpüren. Wie aber ſieht es in unſern Wäldern ſelbſt aus? Haben Vandalen darin gehauſt? Ueberall ſieht man auf dem Boden abgehauene Tannenbäme liegen, die man als ungeeignet zurückgelaſſen hat. Und was noch ſchlimmer iſt: viele Bäume hat man nicht an der Wurzel, ſondern 1—1½ Meter höher hinauf abgeſchlagen, und ihre Schnittflächen leuchten weithin ſichtbar gleich Wundmalen durch den Wald wie eine ſtumme Anklage. Ringsherum in unſerer Landſchaft ſind alle Farben erloſchen, nur die Tannenbäume tragen ihren alten Schmuck, und das Auge trinkt mit doppelter Freude die grüne Farbe der Hoffnung. Muß da der Menſch nicht auch ein wenig dankbar ſein? Wohl gibt es kein Geſetz, das einen ſolchen Mißbrauch verbietet, aber wo kein papiernes Geſetz vorhanden iſt, trägt da der Menſch nicht in ſich ſelbſt das eigene Geſetz: das Geſetz des ewig Schönen und Guten, das alle Menſchen bindet.

Beſondere Beachtung verdient ein Proſpekt der Fa. Friedrich Bornhöft, welches der heutigen Nr. beiliegt. Es gibt Aufklärung über die Behandlung von Bettinletts und Bettfedern.

Lentföhrden. Bei einer auf der Gemarkung Lentföhrden abgehaltenen Treibjagd wurden 28 Haſen und 8 Kaninchen erlegt. — Ein leichter Autounfall ereignete ſich hier am Bahnhof. Ein aus Richtung Bad Bramſtedt kommender Laſtzug wollte den Weg nach dem Bahnhof nehmen. Das hinter dem Laſtzug fahrende Perſonenauto geriet dadurch gegen einen Baum, weil das Laſtauto die Chauſſee verſperrte. Beide Wagen kamen mit geringem Materialſchaden davon.

Brokſtedt. Ein Rundfunkwerbeabend findet hier am 15. Dez. im Bahnhofshotel ſtatt. Die große Bedeutung des Rundfunks für den ſtrebſamen Landwirt ergibt ſich aus den regelmäßigen Vorträgen über landwirtſchaftliche Fragen.

Großenaſpe. Am Sonntag fand in Timms Gaſthof ein Wohltätigkeitsabend ſtatt, den der Vaterländiſche Frauenverein veranſtaltete. Die Zahl der Beſucher betrug nahezu an 400. Der Reinertrag aus der Veranſtaltung betrug ungefähr 400 M., die der Vereinskaſſe zugeführt wurden.

Neumünſter. Der Bürogehilfe H., aus Hamburg ſtammend, hatte ſich vor dem großen Schöffengericht wegen Diebſtahls und Betrugs zu verantworten. In einem Büro entwendete er Invaliden-Quittungskarten, löſte die Marken herunter und entfernte durch eine chemiſche Löſung den darauf befindlichen Entwertungsſtempel mit dem Datum. Die ſo wie neu ausſehenden Marken verkaufte er. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis, die er voll verbüßen ſoll.

Bordesholm. Bei Schmalſtede mußte am Abend ein von Kiel kommender Perſonenkraftwagen einem auf der platten Chauſſee zu Fall gekommenen Radfahrer ausweichen. Dabei geriet der Wagen ins Schleudern und ſauſte in den Chauſſeegraben. Wie durch ein Wunder geſchah den Inſaſſen nichts, während der Wagen ſchwer beſchädigt wurde.

Kirchbarkau. Einen ſeltenen Fang machte der Fiſcher Johann Schmidt im Honigſeer See. Beim Aufziehen des Netzes zeigte ſich, als das Netz plötzlich feſt wurde, ein uraltes Boot, deſſen Bauart und Ausſehen darauf ſchließen laſſen, daß es viele Jahrhunderte im Waſſer gelegen haben muß. Die Form des Bootes zeigt wendiſchen Urſprung. Trotz des großen Hinderniſſes wurden noch 700 Pfund Karpfen, 200 Pfund Schleie, 200 Pfund Hechte und einige Hundert Pfund Kleinfiſche gefangen.

Horſt. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in der Nähe des Bahnhofes Horſt auf der Eiſenbahnſtrecke zwiſchen dem Stellwerk und dem Poſten 39. Der bei den Stopfmaſchinen tätige Monteur Scheffel überhörte bei dem gewaltigen Lärm der Maſchine das Herannahen eines Güterzuges. Obgleich die Lokomotive ſchon etwa 100 Meter vorher pfiff, hörte der Monteur nicht. Er wurde von dem Zuge erfaßt, der ſehr ſtark bremſte, weggeſtoßen und am Kopf und an den Schultern ſehr ſchwer verletzt. Der Zug hielt ſofort und Beamte bemühten ſich um den Verletzten, der bei dem Stoß gegen eine Bretterbude gefallen und in bewußtloſem Zuſtande liegen geblieben war. Auf dem Bahnhof wurde er von einem herbeigerufenen Arzt verbunden und dann nach Altona gebracht.

Siethwende. Montag morgen gegen 6 Uhr ſtand plötzlich das Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Schröder in Wiſchreihe in Flammen. Den herbeieilenden Nachbarn gelang es, die Pferde und das Hornvieh bis auf 2 Kälber zu retten. Der geſamte Schweinebeſtand, reichlich 100 Tiere, kam bis auf eins, das auch noch notgeſchlachtet werden mußte, in den Flammen um. Ein großer Teil der Mobilien konnte auch noch gerettet werden. Das Feuer fand in den großen Heuvorräten reichliche Nahrung. Die benachbarten Wehren kamen kaum in Tätigkeit, da von dem großen Gebäude nichts mehr zu retten war, und beſchränkten ſich nur auf den Schutz eines Schuppens, in dem ſich die Maſchinen und Geräte befanden. Der mutmaßliche Brandſtifter, ein Nervenkranker, konnte verhaftet werden.

Heide. Die Mitglieder der Harder'ſchen Sterbekaſſe hielten im Lokale von F. Sauerberg in Heide eine Verſammlung ab, in der die Auflöſung der Kaſſe beſchloſſen wurde. Nach Einholung der Genehmigung der Aufſichtsbehörde ſoll der Vermögensbeſtand, ſoweit er nicht ſatzungsgemäß unter die Mitglieder zur Verteilung gelangen muß, der Arbeitsgemeinſchaft des Altersheims zur Verfügung geſtellt werden. Faſt alle Mitglieder erklärten, auf den ihnen zuſtehenden Vermögensanteil zugunſten des Altersheims verzichten zu wollen. — Als die 85jährige Frau Jck in Heide die Himmelreichſtraße paſſierte, erlitt ſie einen Gehirnſchlag. Auf dem Transport nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe iſt die Frau verſtorben.

Huſum. Ein furchtbares Unglück, dem beinahe ein Menſchenleben zum Opfer gefallen wäre, ereignete ſich auf einem Ueberwege der Eiſenbahn Flensburg—Huſum in der Nähe von Haurap. Ein Fuhrwerk des Schlachters Jens Jenſen fuhr am Sonntag nachmittag auf der Bredſtedter Landſtraße und wurde beim Ueberfahren des Geleiſes vom Zuge erfaßt und vollſtändig zertrümmert. Dem aus Hattſtedt gebürtigen 20jährigen Schlachtergeſellen Albert Büttner wurde der Fuß abgefahren, auch erlitt er ſonſtige ſchwere Verletzungen. Man ſchaffte den Bedauernswerten in die Flensburger Diakoniſſenanſtalt.

Kiel. In dem Perſonenzuge ab Flensburg 11,02 Uhr, Richtung Kiel, hat am Montag in einem Abort 4. Klaſſe eine Frau ein Kind geboren und es bei Lindaunis auf der Brücke aus dem Fenſter ins Waſſer geworfen. Am Halſe der Leiche wurden ſichtbare Würgemerkmale feſtgeſtellt. Die Kindesmutter iſt etwa 20—24 Jahre alt und hat dunkles Haar und dunkle Geſichtsfarbe.

Kiel. Die 18jährige Hertha Fürſt, die bei ihren Eltern in der Brunswik wohnte, ließ durch einen Kieler Arzt eine Warze von der Hand beſeitigen. Nach kurzem ſchwoll die Hand unheimlich an, und die Eltern ließen den Arzt rufen. Bevor dieſer eingreifen konnte, war das bisher kerngeſunde Mädchen tot. Offenbar war Blutvergiftung eingetreten.

Büſum. Die Ortsvertretung Büſum hat in dringender Sitzung der Errichtung einer Kunſteisfabrik in Büſum zugeſtimmt. Das Unternehmen, das für den Ort von Wichtigkeit zu werden verſpricht, wird vom Kreis mit 15 000 M., vom Ort mit 10 000 M., vom Kirchſpiel mit 5000 M., von den Banken mit je 2000 M. unterſtützt Der Staat ſtellt 50 000 M. langfriſtig zu 3 Prozent zur Verfügung. Der Geſamtkoſtenaufwand wird mit rund 80 000 M. veranſchlagt.

Eutin. Die Generalverſammlung des Vereins Reit- und Fahrſchule Eutin zeichnete ſich durch ſtarken Mitgliederbeſuch aus. Die Eutiner Schule hat bisher 303 Schüler, 16 Junglehrer und 21 Kutſcher ausgebildet. Am 1. Dez. hatte das Inſtitut 45 Pferde. Aus dem Tätigkeitsbericht iſt hervorzuheben, daß Direktor Möhring ſein Fahrmeiſterexamen machte, daß mit Genehmigung des Erbgroßherzogs im Eutiner Schloß ein Schülerkaſino eingerichtet wurde. — Beſonders erwähnenswert ſind die Erfolge der „Ehemaligen Schüler" auf Reit- und Fahrturnieren. Es wurde feſtgeſtellt, daß im Jahre 1927 44 „Ehemalige" an 114 Turniertagen 139 Preiſe gewannen, davon 49 erſte, 46 zweite, 24 dritte, 20 vierte Preiſe. — Der Prüfſtein für richtige Ausbildung war die Teilnahme am Landesturnier in Kiel. das 73 Schüler und ehemalige Schüler im Sattel vereinigte. — Der Oldenburger Züchterverband bezeugte ſein Vertrauen in die Eutiner Ausbildung dadurch, daß er die für den Zugleiſtungswettbewerb beſtimmten Geſpanne den ehemaligen Willms und Uhing anvertraute. Dieſe brachten die Geſpanne in tadelloſer Verfaſſung über 250 Kilometer nach Dortmund. Der Ehemalige Strodthoff holte ſich in Dortmund die höchſte deutſche Auszeichnung: das Reiter- und Fahrerabzeichen.

Lang-Niendorf. Im Herbſt v. Js. wurde die Krämerin K. aus ihrer Nachtruhe durch ein Geräuſch aufgeſchreckt. Die Frau K., eine lahme Frau, die ſich nur an Krücken fortbewegen kann, blieb ängſtlich lauſchend im Bette liegen und hörte, daß in ihrem Laden herumrumort wurde. Tatſächlich war ein Dieb in den Verkaufsraum eingedrungen, der die Gebrechen der Frau kennen mußte. Er packte in aller Gemütsruhe von den Vorräten alles Mögliche zuſammen. Unbequem wurde dem Eindringling, daß die Frau, die ſich nicht anders zu helfen wußte, mit aller ihr zur Gebote ſtehenden Kraft an die Wand klopfte, um den Nachbar zu wecken. Der Einbrecher machte ſich durch einen über das Geſicht gezogenen Strumpf unkenntlich, betrat das Schlafzimmer der vor Angſt zitternden Frau und erklärte ihr, daß ſie verhaftet werden ſolle, er müſſe aber erſt eine Kaſſenreviſion vornehmen. Die völlig verſtörte Frau ſtellte auf die Anrede des Eindringlings ihr Klopfen ein und ſah zu, wie er in aller Gemütlichkeit die auf dem Nachttiſche ſtehende Kaſſette leerte und den Inhalt in ſeine Taſche gleiten ließ. Nachdem der Dieb hiermit fertig war, rief er vorgetäuſchten Perſonen zu: „Jetzt könnnen Sie zur Verhaftung ſchreiten", und dann verſchwand er. Als endlich die Nachbarn von der Unruhe nebenan geweckt wurden und helfend eingreifen wollten, war der Dieb über alle Berge. Die benachrichtigte Polizei war aber ſehr bald in der Lage, die nächtliche Maskerade aufzuklären. Sie ermittelte den ſchon mehrfach mit Gefängnis und auch mit Zuchthaus vorbeſtraften Arbeiter Hans Ewald Peterſen als den mutmaßlichen Dieb, der ſich jetzt vor dem Gericht in Altona zu verantworten hatte. Es war ermittelt worden, daß P. einige Tage nach dem Diebſtahl in Lübeck eine Verlobung gefeiert hatte, zu der die Braut zwar nicht erſchienen war, wobei es aber dennoch recht luſtig zuging und große Mengen von Rauchmaterialien und andere Sachen zur Verfügung geſtellt wurden. Dieſe Feier fiel auf, weil P. ſchon längere Zeit arbeitslos war. P. beſtritt alles. Das Gericht kennt aber ſeine Pappenheimer und hält P. für den Mann mit der Strumpfmaske. Das Urteil lautete unter Einbeziehung einer Lübecker Strafe in Höhe von drei Jahren Zuchthaus wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle auf eine Geſamtſtrafe von drei Jahren neun Monaten Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht.

Altona. In der Juliusſtraße wurde am Montag früh ein Mann, der den Fahrdamm überſchritt, von einem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. — Vom Schwurgericht wurde der Gelegenheitsarbeiter Franz Ludwig zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ludwig hat in Weſterau beim Dreſchen den Mitarbeiter Sämerold im Streit erſchlagen. Es handelte ſich um eine Schlägerei, die unter dem Einfluß des Alkohols ſtattgefunden hat. Der Angeklagte behauptete, er habe ſich in der Notwehr befunden, weil er geglaubt hatte, S. wollte ihm mit einem Meſſer zu Leibe gehen.

Schwarzenbek. Arbeiter Schmidt in Hornbek ſtürzte beim Beſteigen eines ſchwerbeladenen Wagens infolge zu frühen Anziehens der Pferde und geriet unter die Räder. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch und wurde in hoffnungsloſem Zuſtande in ſeine Wohnung geſchafft.

Zum Weihnachtsfeste

Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice
sowie
Porzellan, Steingut und Glaswaren

ferner: Ofenschirme, Salonkasten, Kohlenkasten, Torfkasten, Ofenvorsetzer, Mangelmaschinen, Wringmaschinen, Hand-Waschmaschinen, Waschmaschinen m. elektr. Antr.

Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen, Reibemaschinen, Tafelwaagen, Hausstandswaagen, Rodelschlitten, Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Tannenbaumlichte Tannenbaumschmuck, Eßbestecke, Tranchierbestecke, Geflügelscheren, Tortenheber, Tortenteller, Bowlen.

Staubsauger, Mop-Staubwischer sowie Politur
empfiehlt

Herm. Schröder, Tel. 18

Mit Bildereinrahmungen gehen Sie zum Fachmann.

Einrahmungen in jeder Ausführnng. - Ovalrahmen. -

W. Köhler, Glasermeistr. Tel. 221.

Besonders willkommene

Festgeschenke

sind alle

Betten-Artikel

Bettstellen	Bettsatin
Auflege-Matratzen	Bettdamast
Bettinlett	Bettuchleinen
Bettfedern u. Daunen	Fertige Bezüge
Schlafdecken	Laken und Kissen

In besten Qualitäten
zu billigsten Preisen

Friedrich Bornhöft
bei der Kirche.

Eine
SINGER
mit Motor u. Nählicht
das praktiſchſte Weihnachts-Geſchenk
SINGER
NÄHMASCHINEN
SINGER

SINGER NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Neumünster, Kuhberg 14

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein gut sortiertes

Schuhwarenlager

in den neuesten Formen u. Farben äußerst preiswert. Gute Qualität. Warme Pantoffeln u. Kamelhaarschuhe in größter Auswahl.

Fritz Böge.

Am 15. Dezember im Bahnhofshotel

Brokstedt

Rundfunkabend

Eintritt frei.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat Dezember findet statt
am Mittwoch, den 14. Dezember,
am Donnerstag, den 15. Dezember,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Zur Verlobung unterm Tannenbaum empfehle meine fugenlosen

Trauringe

Allererstes Fabrikat.

Carl Freudenthal.

Allgem. Ortskrankenkasse

Landbezirk Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 17. Dezemb., ist die Kasse geschlossen. Zahlungen etc erfolgen an den voraufgehenden Tagen.

Bad Bramstedt, den 14. 12. 1927.
Der Vorsitzende.

Der Kaninchenfang

auch mit Hilfe von Frettchen ist im Jagdgebiet des hiesigen Gutes verboten. Frei laufende Hunde werden erschossen.

Gutsverwaltung Weddelbrook
Brater.

Anfertigung eleganter

Kissen. Kissenfüllungen

mit

Daunen oder Federn

in jeder gewünschten Größe.

J. B. Paulsen

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

vorteilhaft und preiswert bei

M. Witt

Haus- und Wanduhren
in modernem Stil bei Ia. Gongschlag. Die neuesten Armband- u. Taschenuhren von 4.50 M. an

---

8 Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen

Heinrich Rave.

Dieses Zeichen:

oder den Namen »PFAFF« müssen Sie beachten, um beim Kauf einer Nähmaschine vor Schaden und Enttäuschung bewahrt zu sein. Weit über 2 Millionen »PFAFF«-Maschinen in der ganzen Welt - viele davon trotz jahrzehntelanger schärfster Beanspruchung ohne Reparatur - verbürgen absolut höchste Vollendung

»PFAFF« NÄHMASCHINEN

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Aug. Voß, Maienbeeck.
— Günstigste Zahlungsbedingungen. —

FAHRPLAN

Omnibuslinie

Bad Bramstedt—Bad Segeberg

Bleeck — Gewerbevereinshaus

	Montag	Dienstag	Mittw.	Donnstg.	Freitag	Sonnab.	Sonn. u. Feiertg.
Bad Bramstedt ab	12,15§ 21,55	(7,40)§ 12,15§ 21,55	12,15 (18,—) 1,—	9,15 15,45§ 21,55	15,45 21,55	12,15 17,25	9,15 (13,—) 15,45 1,—
Bad Segeberg ab	8,30 17,20§	5,40§ 10,55§ 17,20	8,— (16,—) 21,20	5,40§ 11,45 17,20	11.45 17,20 1,—	8,30 15,— 19 20	11,45 (14,20) 21,20

Fahrzeit 55 Minuten. (Klammer) bedeutet, daß die Wagen keinen sofortigen Anschluß an die Linie Hamburg-Bad Bramstedt haben. § bedeutet, daß die Wagen Stichfahrten nach Schmalfeld und Hartenholm machen. Die Fahrzeit beträgt dann 1 Std. 15 Min.

Abfahrt in Richtung **Bad Segebg.**	Minut.
von Hasenmoor	12
„ Gem.-Vorst.	14
Sägerei Fuhlenrüe	18
Wegekreuzg. Hartenholm	26
Bockhorn	30
Schafhaus	35
Wittenborn	42

nach Abfahrt des Wagens von Bad Bramstedt

Abfahrt in Richtung **Bad Bramst.**	Minut.
von Wittenborn	13
Schafhaus	20
Bockhorn	25
Wegekreuzg. Hartenholm	29
Sägerei Fuhlenrüe	37
Hasenmoor Gem.-Vorst.	41
Hasenmoor	43

nach Abfahrt des Wagens von Bad Segeberg

Macht der Wagen Stichfahrten nach Schmalfeld u. Hartenholm, so fährt er in Richtung nach Bad Segeberg von Schmalfeld 18 Minuten und von Hartenholm 45 Minuten nach Abfahrt des Wagens von Bad Bramstedt ab. In der Richtung nach Bad Bramstedt fährt er von Hartenholm 30 Minuten u. von Schmalfeld 57 Minuten nach Abfahrt des Wagens von Bad Segeberg ab. Der Fahrplan für die anderen Strecken verschiebt sich dann dementsprechend.

Fahrpreis für die ganze Strecke 1,50 RM, Uebergangsfahrschein auf die Linie Hamburg-Bad Bramstedt 2,50 RM.

Eröffnung Donnerstag, den 15. Dezember 1927
9,15 ab Bad Bramstedt.

Die Wagen sind m. blau-weiß-rotem Längsstrich kenntl. gemacht.

Wagen für Gesellschaftsfahrten billigst.

Auskunft:

Bad Bramstedter Omnibuslinie, Bad Bramstedt, Fernspr. 8

Die Fahrkarten sind unterwegs und ab Montag nächster Woche bei den Fahrkarten-Verkaufsstellen, die noch aufgegeben werden, zu bekommen. Handzettel-Fahrpläne werden kostenfrei ausgegeben.

Autoruf

199

Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Spareinlagen

werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.

Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Solbad-Drogerie

das Haus feiner Seifen und Parfümerien

empfiehlt Geschenkpackungen in groß. Auswahl, Photoapparate, Lederwaren, Toilette-Artikel, Christbaumschmuck, echt Lübecker Marzipan, Pralines, Feigen und Nüsse.

Johannes Petersen.

Knecht und Mädchen

zum 1. Januar gesucht.

Paul Griep, Fuhlendorf.

Morgen (Donnerstag)

fr. Bratwurst

Johann Osterhoff

Nähmaschinen

Fahrräder
Fahrradlampen
Taschenlampen

empfiehlt **F. Hingst**

Zu verkaufen

2 prima Läuferschweine

90—100 Pfund schwer.

A. Köhn, Liethberg.

Holzschuhe,

gefüttert, mit 2 Schnallen, preiswert bei

W. Bracker, Rosenstraße.

Drahtgepreßtes

Roggenstroh
Weizenstroh
in □-Ballen
Torfstreu

liefert billigst
Tel. 145

Hans Dehn.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig, Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 293 Donnerstag, den 15. Dezember 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Preußiſche Landtag hat die Beſoldungsreform für die preußiſchen Beamten endgültig angenommen. Dagegen ſtimmten nur Kommuniſten und Wirtſchaftspartei.

* Die Schlichtungsverhandlungen im Eiſenkonflikt ſind in Düſſeldorf in geheimer Sitzung fortgeſetzt worden.

* Braunſchweig hat eine neue Regierung erhalten. Der Ausfall der letzten Wahlen wirkte ſich dahin aus, daß der Landtag ein Kabinett, beſtehend aus drei Sozialdemokraten, an Stelle der bisherigen Rechtsregierung wählte.

Diener des Staates.

Kommt ſie? Kommt ſie nicht? Das Rätſelraten darüber geht weiter, ob nun — allmählich und recht langſam natürlich! — etwas aus der Reichsverwaltungsreform wird oder nicht. Selbſt daß die ſchon im November angekündigte Konferenz der Miniſterpräſidenten aller deutſchen Länder nun wirklich und wahrhaftig ſtattfindet, daß die Einladungen zu ihr bereits ergangen ſind, iſt an ſich noch längſt nicht durchſchlagend angeſichts der faſt täglich ſich neu zeigenden Gegenſätze. Unerbittlich wird, was die eine Seite, die eine Partei vorſchlägt, von der Gegenſeite, der andern Partei verworfen und als Ungeheuer in die Wolfsſchlucht geſtürzt. Will der Reichskanzler alſo irgend etwas erreichen, ſo wird er ſehr vorſichtig ſein müſſen angeſichts der ſogenannten „Mentalität", ein Fremdwort, für das man höchſtens die deutſche Bezeichnung „Stimmungen und Verſtimmungen" wählen kann.

Vorſichtig und recht unbeſtimmt iſt daher auch die Erläuterung, die Dr. Marx ſeiner Einladung an die Miniſterpräſidenten beifügte. Er ſtellt drei Punkte auf die Tagesordnung, die ſich aber auch theoretiſch kaum voneinander trennen laſſen: Zuſtändigkeit und Aufgabenverteilung zwiſchen Reich und Ländern, dann Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzpolitik und ſchließlich: Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern. Das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und der Länder untereinander — welch eine Fülle von Problemen, aber auch wie verſchieden die Anſichten. Auch die Ausſichten auf das, was ſchließlich und ob es zuſtande kommt.

Die Zeiten ändern ſich, mit ihnen die Menſchen. Deutſchland iſt anders, ganz anders geworden, ſeit Bismarck die alte Reichsverfaſſung ſchuf. Durch die Revolution wurden dynaſtiſche Bande geſprengt; aber ſchon der Krieg, in dem es doch nur deutſche Truppen gab, hat ſo manchen landsmannſchaftlichen Gegenſatz ausgeglichen. Dazu kommt die wirtſchaftliche Not, der finanzielle Druck von außen her, der alle Deutſchen gemeinſam trifft. Das drängt zur Beſeitigung mancher Schranken, deren Erhaltung hiſtoriſche Tradition liebevoll fordert, deren Beſeitigung die finanzielle Not dringend erheiſcht. Wir wollen gewiß alle keinen Zentralismus nach franzöſiſchem Muſter, wo Paris alles beherrſcht, eine kulturelle Uniformierung eingetreten iſt, die der geſamten deutſchen Entwicklung ſcharf widerſpricht. Aber ſo manches ſteht hier doch hindernd im Licht des Fortbeſtehens, obwohl es den dicken Staub überholter Vergangenheit auf ſich trägt. Es iſt auch ein durchaus zu begrüßender Gedanke, der oft allzu großen Bewilligungsfreudigkeit deutſcher Parlamente und einem oft recht koſtſpieligen „Reſſortpatriotismus" — um einen Ausdruck Bismarcks zu gebrauchen — in den Miniſterien eine Schranke dadurch zu ſetzen, daß dem Reichsfinanzminiſter und ſeinen Kollegen in den Ländern größere, vielleicht entſcheidende Widerſpruchsrechte gegen Ausgabenerhöhungen eingeräumt werden ſollen. Das erſte und oberſte Gebot für uns heißt jetzt: Sparſamkeit in den öffentlichen Ausgaben jeder Art!

Leider iſt mit dem Neuaufbau des Reiches der Bureaukratismus durchaus nicht verſchwunden. Dr. Marx weiſt demgegenüber auf die Notwendigkeit hin, durch neue Arten der Verwaltungsformen oder durch Übernahme ſchon bewährter auf möglichſt weite Gebiete die Organiſation an die Wirtſchaft und ihre Nöte und Bedürfniſſe beſſer anzupaſſen. Diener des Staates zu ſein heißt aber, nicht zum mindeſten gerade auf die wirtſchaftliche Grundlage des Staates höchſtmögliche Rückſicht zu nehmen.

*

Für die vom Reichskanzler angeſetzte Tagesordnung auf der Länderkonferenz ſind für jeden Punkt Referenten und Korreferenten beſtellt. In Ausſicht genommen ſind folgende Redner: Bürgermeiſter Peterſen-Hamburg, Miniſterpräſident von Finckh (Oldenburg), Miniſterpräſident Braun (Preußen), Miniſterpräſident Held (Bayern), die Finanzminiſter von Preußen und Thüringen, Höpker-Aſchoff und Tölle, die Innenminiſter von Sachſen und Bayern, Apel und Stützel.

Reichskanzler Marx hat der Einladung eine Erläuterung beigefügt, die es zwar vermeidet, beſtimmte Vorſchläge zu machen, durch die Art der Anregung aber deutlich zeigt, worauf es der Reichsregierung ankommt.

Zum Programmpunkt „Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern" wird die Frage aufgeworfen, ob die gegenwärtige Abgrenzung der Zuſtändigkeit und Aufgaben ſich für die wachſenden Kriegslaſten, welche das Reich unmittelbar zu tragen habe, während die Länder nur mittelbar verpflichtet ſind, ausreichen werden. Bei Stillſtand oder Rückgang der Konjunktur würde die Aufbringung des Bedarfs der öffentlichen Körper die Wirtſchaft zu erdrücken drohen. Eine ſachgemäße Löſung von Teilfragen, vor allem von verfaſſungsrechtlichen Fragen, könne nur bei Einordnung in das Geſamtproblem erzielt werden.

Zum Punkt „Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzwirtſchaft" wird ein gemeinſames Vorgehen aller Regierungen zur Erzielung von Sparſamkeit für notwendig erachtet. Dafür kämen geſetzliche Bindungen grundſätzlicher Art für eine Reihe von Jahren in Frage. Vermieden werden müſſe ungleiche Finanzwirtſchaft in gleichen und zuſammenhängenden Wirtſchaftsgebieten. In Frage komme eine Stärkung der Stellung des Finanzminiſters und ſeiner Rechte im Miniſterrat, eine Selbſtbeſchränkung des Parlaments durch die Geſchäftsordnung, und ein Verzicht auf unbeſchränktes Bewilligungsrecht der Parlamente durch das Erfordernis doppelter Beſchlußfaſſung oder qualifizierter Mehrheit.

Zu Punkt „Praktiſche Verwaltungsreform in Reich und Ländern" empfiehlt der Reichskanzler Konzentration der Verwaltung in den verſchiedenen Bezirken, Vereinfachung des Inſtanzenzuges und der Zuſtändigkeiten, einheitliche Verwaltung der Verwaltungsgerichtsbarkeit und rationelle Größenabmeſſung der Bezirke. Bei der Durchführung empfehle ſich die Verteilung der Selbſtverwaltungsorganiſationen. Die gewonnenen Erfahrungen ſollten die Landesregierungen untereinander austauſchen.

Die Schlichtungsverhandlungen im Eiſenkonflikt.

Sitzungen hinter verſchloſſenen Türen.

Nachdem ſchon am Dienstag die Schlichtungsverhandlungen in Düſſeldorf über die Arbeitszeitregelung im Eiſenbergbau begonnen haben, wurden ſie am Mittwoch fortgeſetzt. Von der Schlichterkammer wurde einſtimmig beſchloſſen, vor Abſchluß der Verhandlungen über ihren Gang Stillſchweigen zu bewahren, um einen ungeſtörten Verlauf zu ſichern.

Die Schlichtungsverhandlungen brachten zunächſt die Verleſung des Gutachtens des Generaldirektors von der Porten. Die Arbeitgeberſeite legt Wert darauf, möglichſt ſofort einen Siedsſpruch zu erhalten, da am 15. Dezember der letzte Termin für die Kündigungen am 1. Januar 1928 abläuft. Man würde ſolche, auch wenn ſie vorſorglicher Natur ſein ſollten, von Arbeitgeberſeite gern vermeiden. Doch könnte dies nach Anſicht der Arbeitgeber nur geſchehen, wenn der Schiedsſpruch tatſächlich ſo erfolgte, daß er die Intereſſen der deutſchen Eiſeninduſtrie voll wahre.

Sonderverhandlungen in Siegen.

In Siegen fand die erſte von der Siegerländer Schwerinduſtrie beantragte Stillegungsverhandlung ſtatt. Die Gewerkſchaften lehnten bei den Verhandlungen vor dem zuſtändigen Schlichter jede Ausſprache und Erklärung ab, auch deshalb, weil die örtlichen Bergleitungen auf die Durchführung oder Aufhebung der Stillegung keinerlei Einfluß beſäßen. Vom Vorſitzenden wurde darauf erklärt, daß er den zuſtändigen Behörden Bericht erſtatten würde und weitere Stillegungsverhandlungen ſich hierdurch erübrigten.

Lohnerhöhungen in Oberſchleſien.

In dem Konflikt in der weiterverarbeitenden Metallinduſtrie Oberſchleſiens hat die Schlichterkammer unter Vorſitz des ſtändigen Schlichters, Profeſſor Brahn, einen Schiedsſpruch gefällt, nach dem die tariflichen Gehälter ab 1. Januar 1928 um 5,5 Prozent erhöht werden. Die Dauer des neuen Vertrages iſt bis zum 30. Juni 1928 mit einer erſtmalig am 31. Mai in Kraft tretenden Kündigungsfriſt feſtgeſetzt worden. Die Erklärungsfriſt der Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruchs läuft bis zum 22. Dezember d. J. Auch im Bergbau werden Lohnerhöhungen, und zwar um 80 Pfennig je Schicht, verlangt. Sollten die Arbeitnehmer bis zum 20. Dezember eine Antwort in ihrem Sinne von der Arbeitgeberſeite nicht erhalten, ſo treten ſie in den Streik.

Deutſcher Reichstag.

(358. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Dezember.

Die geſtern abend bis zur Annahme der erſten 14 Paragraphen gediehene Einzelberatung des Beſoldungsgeſetzes wird bei den Übergangsvorſchriften fortgeſetzt.

Der im Ausſchuß geſtrichene § 22 beſagt, daß die in der neuen Beſoldungsordnung vorgeſehenen Verkürzungen des **Beſoldungsdienſtalters** acht Jahre nicht überſteigen dürfen.

Abg. Lucke (W. Vgg.) wünſcht die Wiederherſtellung der Regierungsvorlage. Abg. Steinkopf (Soz.) empfiehlt einen gleichen Antrag und beantragt die namentliche Abſtimmung über dieſe Frage. Die Abgg. Großmann (Soz.) und Torgler (Komm.) wünſchen eine beſſere Anrechnung der Militärdienſtzeit. Abg. Schuldt (Dem.) verlangt, daß die Verkürzung des Beſoldungsdienſtalters vier Jahre nicht überſteigen darf. Miniſterialrat Wever erklärte, daß die Regierung mit einer Wiederherſtellung des § 22 unter keinen Umſtänden einverſtanden ſein könne. Abg. Dr. Brünninghaus (D. Vp.) erklärte, es ſei nicht richtig, daß durch die Neuregelung höchſtens 10 Prozent der Militäranwärter betroffen würden.

Es folgte die Beſprechung des Abſchnittes **Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge.**

Abg. Schuldt (Dem.) beantragt, die in dauerndem Ruheſtand befindlichen Beamten ebenſo zu behandeln wie die in einſtweiligem Ruheſtand. Abg. Torgler (Komm.) beantragt eine Beſſerſtellung der Penſionäre. Abg. Roßmann (Soz.) fordert, daß die Penſionen im gleichen Maße aufgebeſſert würden wie die der aktiven Beamten. Abg. Schmudt-Stettin (Dtn.) erklärt, einem von ſozialdemokratiſcher Seite beantragten Penſionskürzungsgeſetz würden die Deutſchnationalen niemals zuſtimmen. Abg. Schmidt-Hannover (Dtn.) erklärt, die Penſionäre der alten Wehrmacht ſeien keineswegs in einer bevorzugten Stellung. Der Redner greift die Sozialdemokratie und einzelne ihrer Vertreter heftig an, wobei er rechts Beifall, links Proteſtrufe erhält. Der Präſident verteilt mehrere Ordnungsrufe.

Lärm und Ordnungsrufe.

Abg. Steinkopf (Soz.) wirft dem Vorredner vor, er habe als Hauptmann a. D. den Kaſernenhofton im Reichstage eingeführt. Abg. Roßmann (Soz.) nannte die Behauptungen des Abg. Schmidt-Hannover, ſoweit ſie ſeine Perſon beträfen, eine freche und unverſchämte Lüge. (Ordnungsruf.) Die Abgg. Sollmann (Soz.) und Kuhnt (Soz.) erhielten wegen beleidigender Zurufe ebenfalls Ordnungsrufe. Abg. Erſing (Zentr.) verlangt eine ſachliche Löſung der ſchwierigen Frage. Abg. Schmidt-Hannover (Dtn.) entgegnet auf die zahlreichen Angriffe der Linken, daß er dem Abg. Roßmann nicht habe vorwerfen wollen, daß er ſich perſönlich bereichern wollte.

Abſtimmungen.

Damit ſchloß die Ausſprache über dieſen Abſchnitt. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Wiederherſtellung der Regierungsvorlage bei der Anrechnung des Beſoldungsdienſtalters wurde in namentlicher Abſtimmung mit 209 gegen 181 Stimmen abgelehnt. Der ſozialdemokratiſche Antrag auf Einſtufung der Penſionäre in gleicher Weiſe wie aktive Beamte wurde in namentlicher Abſtimmung mit 209 gegen 184 Stimmen bei 19 Enthaltungen abgelehnt. Bei der namentlichen Abſtimmung über den ſozialdemokratiſchen Antrag, der die Penſionen auf den Höchſtbetrag von 12 000 Mark jährlich beſchränken will, ſtimmten für den Antrag neben den Sozialdemokraten auch die Kommuniſten, viele Zentrumsabgeordnete und die Wirtſchaftliche Vereinigung. Gegen den Antrag ſtimmten auch die Demokraten. Der Antrag wurde mit 200 gegen 190 Stimmen bei 17 Enthaltungen abgelehnt.

Schlußvorſchriften.

Hierzu liegt ein Antrag der Regierungsparteien vor, der unter gewiſſen Bedingungen frei werdende Beamtenſtellen abſchaffen will.

Abg. Steinkopf (Soz.) ſieht in dem Antrage eine Verfaſſungsänderung. Abg. Koch-Weſel (Dem.) wandte ſich gegen die Beſtimmung, wonach Änderungen der Amtsbezeichnungen durch den Reichspräſidenten erfolgen. Abg. Torgler (Komm.) erklärte, man gäbe den Beamten ſchlechte Gehälter, ſtelle ihnen aber neue Titel in Ausſicht.

Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß es ſich hier um Beamtenbezeichnungen handele, die dem Inhaber eines beſtimmten Amtes ſchon ohnehin zuſtünden. Eine etwaige Titelverleihung käme nicht in Frage.

Abg. Schuldt (Dem.) begründete eine Entſchließung, wonach die Reichsbahnbeamten nicht ſchlechter geſtellt ſein dürfen als die Reichsbeamten.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler betonte, daß es ſich bei den Anträgen der Regierungsparteien um einen Verſuch handele, von den vielen Reden über Verwaltungsreform zu einer Tat zu kommen. Die Regierung lege den Sinn der Anträge ſo aus, daß es genüge, wenn ein Land oder eine Gemeinde aus dem Geſamtgedanken des Beſoldungsgeſetzes heraus die Beſoldung der eigenen Beamten erhöhe.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, den Antrag der Regierungsparteien an den Ausſchuß zurückzuverweiſen, wurde mit 186 gegen 159 Stimmen abgelehnt. Der Antrag ſelbſt wurde in namentlicher Abſtimmung mit 218 gegen 171 Stimmen bei fünf Enthaltungen angenommen. Unter Ablehnung aller ſonſtigen Änderungsanträge wurden die Schlußvorſchriften und ebenſo die einzelnen Beſoldungsverordnungen nach unweſentlicher Ausſprache angenommen.

Hiermit war die zweite Leſung beendet.

Ohne Ausſprache wurde darauf der von allen großen Parteien eingebrachte Geſetzentwurf endgültig angenommen, wonach die Sozialverſicherung und die Erwerbsloſenfürſorge auf die bei Reparationsarbeiten im Auslande beſchäftigten Arbeitnehmer bis 1929 ausgedehnt wird. Nach kürzerer Ausſprache wurde dann auch der Ausſchußantrag angenommen, an Sozialrentner, Kleinrentner, langfriſtige Erwerbsloſe und unterſtützte Reichsarbeiter und Reichsangeſtellte als Weihnachtsbeihilfe 25 Millionen Mark zu verteilen.

Es entſpann ſich darauf eine längere Debatte, in deren Mittelpunkt die Frage ſtand, daß die **Kleinrentnerfürſorge** noch nicht geſetzlich geregelt iſt.

Nunmehr begann der Reichstag die 3. Leſung der Beſoldungsvorlage, wobei die einzelnen Parteien nochmals ihren Standpunkt vortragen ließen. Bei der Frage der Penſionsbegrenzungen auf eine beſtimmte Höhe erklärte Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, daß die Regierung ein Penſionsgeſetz vorbereitete für die Regelung der Penſionen an Beamten- und politiſche Miniſter.

Preußiſcher Landtag.

(325. Sitzung.) u. Berlin, 14. Dezember.

Der Landtag verabſchiedete die Beſoldungsreform durch eine En-bloc-Annahme des Geſetzes. Dagegen ſtimmten nur Kommuniſten und Wirtſchaftspartei. Die Änderungsanträge der Oppoſitionsparteien wurden abgelehnt. Der deutſchnationale Antrag, der einem gleichlautenden Antrag der Volkspartei entſpricht und der die Wiederherſtellung der Regelung der höheren Gehälter nach der Regierungsvorlage fordert, wurde mit 103 Stimmen der Rechtsparteien gegen 223 Stimmen der Regierungsparteien, Kommuniſten und der Wirtſchaftlichen Vereinigung abgelehnt. Annahme fand nur ein Eventualantrag der Deutſchen Volkspartei, der bei den Bezügen der Warteſtands- und Ruheſtandsbeamten die Hundertſätze der Vorlage von 25 Prozent bei einem Gehalt bis 1800 Reichsmark auf 26 Prozent, von 22 Prozent bei einem Gehalt von 3500 Reichsmark auf 23 Prozent und von 19 Prozent bei einem Gehalt von 6000 Reichsmark auf 21 Prozent erhöht. Annahme fand noch der interfraktionelle Antrag, der die herabgeſetzten Gehälter der höheren Beamten zum Teil wieder ausgleichen will. Der volksparteiliche Diätenantrag ging an den Hauptausſchuß.

Präſident Bartels hob in abſchließenden Bemerkungen die Bedeutung des Geſetzes hervor, das zweifellos eine große Anſpannung der Staatsfinanzen mit ſich bringe.

Die erſte Beratung des

---

ngegend:

gen. —

A N

Segeberg

erbevereinshaus

Sonnab.	Sonn.u. Feiertg.
12,15	9,15
17,25	(13,—)
	15,45
	1,—
8,30	11,45
15,—	(14,20)
19 20	21,20

ie Wagen keinen
ramstedt haben.
Schmalfeld und
n 1 Std. 15 Min.

chtung
mst. Minut.

rn . . .	13
. . . . .	20
. . . . .	25
Hartenholm	29
enrüe . .	37
Gem.-Vorst.	41
. . . . .	43

des Wagens von
Bad Segeberg

u. Hartenholm,
n Schmalfeld 18
ch Abfahrt des
tung nach Bad
u. von Schmal-
n Bad Segeberg
schiebt sich dann

rgangsfahrschein
2,50 RM.

tember 1927

kenntl. gemacht.
billigst.

stedt, Fernspr. 8
r Woche bei den Fahr-
en, zu bekommen.
usgegeben.

aschinen
hrräder
adlampen
henlampen
F. Hingst

Läuferschweine
0 Pfund schwer.
A. Köhn, Liethberg.

zschuhe,
Schnallen, preiswert bei
Bracker, Rosenstraße.

ahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
Hans Dehn.

Haushaltsplans für 1928

wird mit einer Rede des preußiſchen Finanzminiſters Dr. Höpker-Aſchoff eingeleitet. Er dankte zunächſt dem Hauſe für das von ihm verabſchiedete Beſoldungsgeſetz und gab dann einen Überblick über den Stand der preußiſchen Finanzen, wobei er hervorhob, daß die preußiſche Regierung bei der Darlegung der Finanzen nichts zu verheimlichen habe. Der Miniſter wies darauf hin, daß man für 1928 mit einem

Fehlbetrag von 73,7 Millionen

zu rechnen habe. Das Mißverhältnis der Betriebsüberſchüſſe zu den Steuereinnahmen ſei bedauerlich. Das Jahr 1927 bringe an außerplanmäßigen Ausgaben ſchätzungsweiſe 60 Millionen. Seit der Befeſtigung der Währung ſeien durch Anleihegeſetze 566,8 Millionen bewilligt worden. Bis Ende September 1927 ſeien 358,7 Millionen für Anleihezwecke ausgegeben worden. Der Geſamterlös der Anleihebeträge, die ſeit Befeſtigung der Währung flüſſig gemacht ſind, belaufe ſich auf 343,8 Millionen. Für Zwecke der Meliorationen ſei heute mehr geleiſtet worden als vor dem Kriege. Die Produktivität der Verwendungszwecke der Anleihe für die preußiſche Kaſſe ſei in keinem Stadium der Verhandlungen beſtritten worden. Schwierigkeiten ſeien im Geiſte gegenſeitigen Vertrauens durch Verhandlungen beſeitigt worden.

Von entſcheidender Bedeutung ſei

die Finanzierung des Wohnungsbaues.

Der Wohnungsbau in Preußen ſei in erfreulicher Weiſe angewachſen, auch im nächſten Jahr werden für den Wohnungsbau erhebliche Mittel zur Verfügung geſtellt werden. Der Miniſter erklärte zum Schluß, daß die Finanzpolitik des Preußiſchen Staates zwar beengt, aber durchaus geſund ſei. Der Miniſter betonte, daß das preußiſche Staatsminiſterium vor Monatsfriſt beſchloſſen habe, es den einzelnen Reſſorts zur Pflicht zu machen, innerhalb der Reſſorts Vorſchläge zu machen, wie Perſonalausgaben eingeſpart werden könnten. Dieſes Ziel ſei aber ſehr ſchlecht durchzuführen, wenn nicht auch in den anderen Ländern die Verwaltungsreform durchgeführt wird.

Die Ausſprache zur erſten Leſung des Etats ſoll erſt am Donnerstag beginnen.

Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge.

Die Vorlage wird angenommen. Nach ihr hat das Staatsminiſterium Maßnahmen zu einer allgemeinen Neuregelung des Brückenunterhaltungsrechts mit dem Ziele einer einheitlichen Zuſammenfaſſung der Unterhaltungspflicht in der Hand des Staates oder in der Hand der Provinzen ſo rechtzeitig zu treffen, daß die Neuregelung möglichſt ſchon mit dem 1. April 1928 in Kraft treten kann.

Ein völkiſcher Antrag auf eine Einſchränkung des rituellen Schächtens wird an den Ausſchuß zurückverwieſen.

Ein Antrag des Verkehrsausſchuſſes, der verlangt, daß baldigſt Tarifermäßigungen vorgenommen werden, die auch der Landwirtſchaft zugute kommen, die bei der letzten Reform faſt leer ausgegangen ſei, wird angenommen.

Weiter findet eine Reihe von Anträgen des Landwirtſchaftsausſchuſſes Annahme, die zur

Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion

u. a. verlangen, daß durch die Tätigkeit der Dökult die Hergabe von Meliorationskrediten an Private und die durch die verſchiedenen Kreditgeſetze bewilligten Staatsmittel für erledigt erklärt werden. Das gewonnene Kulturland iſt hauptſächlich zur Anlage von kleinen und mittleren Bauernſtellen, zu Muſterwirtſchaften und als Siedlungsland zu verwenden.

Eine ganze Reihe von Anträgen fordert dabei

Ausbau des ländlichen Schulweſens,

wobei z. B. für Mädchen Hauswirtſchaft, Geſundheits- und Säuglingspflege gelehrt werden ſollen, während im allgemeinen die Lehrung der naturwiſſenſchaftlichen Grundlage der landwirtſchaftlichen Erzeugung verlangt wird. Ferner ſoll u. a. das obligatoriſche Fortbildungsſchulweſen für Knaben ausgebaut und für Mädchen möglichſt weitgehend eingerichtet werden. Außerdem wird in einer anderen Antragsgruppe u. a. verlangt, daß durch ſtaatseigene Betriebe erhöhte Fabrikation und

Beſchaffung künſtlichen Düngers

ſowie Saatguts zu billigeren Preiſen bewirkt werden. Der Weg vom Produzenten zum Konſumenten ſolle verkürzt werden. Bodenverbeſſerungen ſollen mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Es ſoll auch durch vermehrte Garten- und Heimſtättenſiedlung und vermehrte Hergabe von Pachtland an landbeſitzloſe Gemeindeangehörige

der Siedlungsgedanke gefördert

werden. Die Rentabilität der Landwirtſchaft ſoll durch handelspolitiſche Maßnahmen geſichert, Siedlungsland insbeſondere in den gefährdeten Grenzländern vom Staat angekauft und das Siedeln erleichtert werden. In einem Entſchließungsantrag wird das Staatsminiſterium noch erſucht, endlich dem Landtag das Ergebnis der Prüfung über die künftige Geſtaltung des ländlichen Bildungsweſens vorzulegen.

Das Haus wendet ſich dann der zweiten Leſung des Ausbaus des Stettiner Hafens zu.

Die angeforderten 10,7 Millionen werden bewilligt. Das Haus ſtimmt ſchließlich einer Notverordnung der Regierung zu, die einen erweiterten Staatsvorbehalt zur Aufſuchung und Gewinnung von Steinkohle und Erdöl in der Mark feſtlegt.

Weiterberatung am Donnerstag.

Neue Regierung in Braunſchweig.

Ein ſozialiſtiſches Kabinett.

Bei der am Mittwoch im Braunſchweigiſchen Landtag vorgenommenen Wahl des neuen Miniſteriums wurden für die von der ſozialdemokratiſchen Fraktion vorgeſchlagenen Abgeordneten Rechtsanwalt und Notar Dr. Jaſper, Betriebsrätesekretär Steinbrecher und Lehrer Sievers je 25 Stimmen abgegeben. 22 Stimmzettel waren unbeſchrieben. Die Gewählten erklärten, die Wahl annehmen zu wollen.

Die bisherige Rechtsregierung iſt zurückgetreten, weil im Landtag keine tragbare Mehrheit für ſie vorhanden war. Von den 48 Sitzen im Landtag waren bei den kürzlichen Wahlen 24 Sitze an die Sozialdemokraten gefallen. Als Präſident des Landtages fungiert der Sozialdemokrat Weſemeier, als Vizepräſident ſind der Volksparteiler Weſſel und der Deutſchnationale Dr. Roloff gewählt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſche Einfuhr nach Frankreich.

Die Frage der Neuregelung der Erhebung der 26prozentigen Abgabe vom Wert der deutſchen Einfuhr nach Frankreich iſt in Paris zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Sachverſtändigen beſprochen worden. Es handelt ſich hier um die Fortſetzung einer vor kurzem eingeleiteten Verhandlung über eine Frage, an deren Löſung auch der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, beteiligt iſt.

154 Begnadigungen in Anhalt.

Das anhaltiſche Staatsminiſterium hatte zum 80. Geburtstage des Reichspräſidenten von Hindenburg die Strafvollſtreckungsbehörde angewieſen, die für die Erteilung von Gnadenerweiſen in Betracht kommenden Fälle zu ermitteln und demnächſt entſprechende Vorſchläge zu unterbreiten. Auf Grund der eingegangenen Vorſchläge ſind nunmehr vom Staatsminiſterium in 154 Fällen Gnadenerweiſungen beſchloſſen worden. In 34 Fällen erfolgte Befreiung von Freiheitsſtrafen, während der Reſt ſich auf Geldſtrafen bezieht.

Litauen.

× **Litauiſches Konkordat und Deutſchtum.** Soeben wird das von dem Litauiſchen Staat abgeſchloſſene Konkordat mit dem Heiligen Stuhl veröffentlicht. Das Konkordat beſteht aus 28 Artikeln, die ihrem Inhalt nach demjenigen anderer Konkordate mit rein katholiſchen Mächten ziemlich ähnlich ſind. Von beſonderer Bedeutung iſt für das Deutſchtum Artikel 21, welcher folgendermaßen lautet: Die Biſchöfe werden darüber wachen, daß alle Gläubigen den religiöſen Beiſtand in ihrer Mutterſprache erhalten gemäß den Regeln der Kirche.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstagsausſchuß für Handelspolitik nahm die Vereinbarung mit Dänemark über Zollerleichterungen für däniſche Erzeugniſſe an. Ebenſo wurden die Zolländerungen für beſtimmte Einzelteile zum Automobilbau genehmigt.

Berlin. Zu Ehren des nach den Vereinigten Staaten als deutſcher Botſchafter gehenden Dr. v. Prittwitz und Gaffron fand in Berlin ein Feſteſſen ſtatt, an dem über 100 hervorragende Perſönlichkeiten aus dem In- und Auslande teilnahmen.

Schwerin. Die mecklenburgiſche Regierung hat am Dienstag beſchloſſen, für Minderbemittelte, die kurzfriſtig erwerbslos ſind, zu Weihnachten eine Beihilfe von 90 000 Mark zur Verfügung zu ſtellen. Die Fürſorgebehörden des Landes ſind angewieſen, entſprechende Beträge noch vor Weihnachten zur Auszahlung zu bringen.

München. Der Großadmiral von Tirpitz hat ſich in Feldafing am Starnberger See angekauft und will künftig ſeinen Sommerwohnſitz dahin verlegen.

Brüſſel. Der Senat hat mit 85 gegen 53 Stimmen einen Antrag angenommen, in dem dem neuen Kabinett Jaſpar das Vertrauen ausgeſprochen wird.

Zeugenausſagen über Arensdorf.

Der dritte Tag des großen Prozeſſes.

Im Prozeß wegen der blutigen Zwiſchenfälle in Arensdorf wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt. 33 neue Zeugen ſind noch geladen, während 36 bisher bereits vernommen worden ſind. Der Führer der Reichsbannerortsgruppe Erkner, Schmidt, bekundete, daß der Einzug in Frankfurt a. d. Oder nicht unter Muſik des Tambourkorps, ſondern mit den getöteten Kameraden und mit den Verwundeten als Trauerzug erfolgt ſei. Der Zeuge gab weiter an, daß beim Reichsbanner Vorſchriften über das Verhalten eines Gruppenführers bei Zuſammenſtößen nicht beſtänden. Hierauf wurde der Junglehrer Rösler aus Arensdorf vernommen, der in erſter Linie zu der Ausſage des 13jährigen Willi Vormelcher, der bekanntlich den Angeklagten Paul Schmelzer belaſtet hat, Stellung nahm. Der Zeuge ſchilderte den

Knaben als wenig glaubwürdig,

es ſei bei ihm ſehr oft nötig, ihn zur Wahrheit zu bringen. Auf Fragen erklärte der Zeuge, daß der Junge die Eigenart habe, ſich intereſſant zu machen, darin werde er ſogar von ſeinem Vater unterſtützt. Auf jeden Fall ſei Vorſicht gegenüber ſeinen Ausſagen am Platze. Der Zeuge wurde von den Vertretern der Nebenkläger in ein lebhaftes Kreuzverhör genommen; dabei kamen auch die Vorgänge am Hindenburg-Geburtstag, wo die ſchwarz-rot-goldene Fahne plötzlich verſchwunden war, und am Kriegerdenkmal, wo von einem Kranz die ſchwarz-rot-goldene Schleife abgenommen war, zur Sprache. Rechtsanwalt Bloch erklärte dabei, daß tatſächlich ein Reichsbannermann dieſe Schleife abgenommen habe, um ſie wieder zu verwenden. In die Vernehmung griff auch der Sachverſtändige Profeſſor Placzek ein.

Über die Verhältniſſe in Arensdorf gibt der Zeuge Balke an, daß der Vater Schmelzer in Gegenwart ſeines Sohnes bei dem erſten Zuſammenſtoß gerufen habe: „Schlagt die Hunde tot! Jagt ſie zum Orte hinaus!“ Balke erklärte, ſelbſt unpolitiſch zu ſein, ſein Sohn wäre Mitglied des Reichsbanners geworden. Auf eine weitere Frage über die Stimmung im Dorfe erklärte der Vorſitzende: „Daß eine Verhetzung im Dorfe vorherrſchte, das bezweifle wohl am ganzen Geſchworenentiſch keiner.“

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 14. Dezember.

Mecklenburgiſche Fürſtenabfindung angenommen.

Schwerin. Der Landtag von Mecklenburg-Schwerin hat den Vergleichsvorſchlag zwiſchen der mecklenburgiſchen Staatsregierung und dem ehemaligen großherzoglichen Hauſe mit allen gegen zwei kommuniſtiſche Stimmen angenommen. Finanzminiſter Aſch erklärte u. a., daß nach dem Vergleich gegenüber der Auswirkung des Schiedsſpruches in dem gleichen Zeitraum etwa ſechs Millionen Mark gewonnen würden und nach Ablauf dieſes Zeitraumes ſowohl die verbleibende Schuld wie die verbleibende Jahreszinſenlaſt faſt auf die Hälfte gegenüber den Vertragszahlungen herabgedrückt würde. Die Sprecher aller Parteien, mit Ausnahme der Kommuniſten, ſtimmten dem Vergleichsvorſchlage zu.

Zwei Kriminalbeamte erſchoſſen.

Jena. Bei einer Verbrecherjagd wurden zwei Kriminalbeamte erſchoſſen. Nur einer von den Tätern konnte verhaftet werden.

Das Parlament im Schlafanzug.

Zweiter Akt der Komödie von Oklahoma.

Die Vorgänge in Oklahoma, wo der Gouverneur Johnſton (nicht, wie zuerſt gemeldet wurde, Johnſon) das Parlament mit Militär in Schach hält und das Parlament den Gouverneur für „verhext“ erklärt, werden immer ſchnurriger.

Während die Mitglieder der Staatsmiliz mit ihren Maſchinengewehren im Parlamentsgebäude den Schlaf der Gerechten ſchliefen, machten ſich die aus dem Schlafe geweckten Parlamentsmitglieder auf leiſen Sohlen auf, um in einem außerhalb der Stadt gelegenen Hotel eine „nächtliche Tagung“ abzuhalten. Da nicht genug Stühle vorhanden waren, ſaßen oder lagen viele Volksvertreter, wie die Zigeuner im „Troubadour“, auf der Erde. Einige, die noch ein bißchen ſchlafen wollten, hatten ſich Betten mitgebracht, viele waren in Schlafanzügen gekommen und etliche ſogar im Bademantel.

In dieſer maleriſchen Aufmachung nahm das exmittierte Parlament eine Entſchließung an, in der erklärt wird, daß der Gouverneur und noch andere Mitglieder der Regierung ſich einer Verletzung der Verfaſſung ſowie

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Die Augen der jungen Frau waren verweint und ſahen doch voll ſeligen Glückes auf den Mann, der da in tiefſtem Schlummer vor ihr lag. Als ſie gegen Mitternacht noch einmal kam, brachte ſie eine Decke mit, die ſie ſorglich über ſeinen Körper breitete. Mit rührender Beſorgtheit hob ſie ſeine Hände, die ſchlaff herabhingen, hoch und legte ſie bequem zurecht. Die ganze Nacht leuchtete aus Marias Schlafzimmer das weiche, blaue Licht der Ampel. Ein Schatten huſchte immer wieder durch den Park zurück nach dem Doktorhauſe. Gegen ſechs Uhr früh knirſchte der Kies zum letztenmal. — Ein Blick durch das Fenſter überzeugte Maria, daß der Mann ihrer Liebe erwacht war. Nun bedurfte er ihrer Fürſorge nicht mehr.

Gegen elf Uhr ſtand der blaue Kraftwagen vor dem Tore zu Eliſental. Der Chauffeur trug einen großen Lederkoffer aus dem Herrenhauſe und verſtaute ihn neben ſeinem Sitze.

Rolf kam mit Frau von Dürnfeld über die Terraſſe. Er wandte ſich nach rückwärts und überflog raſch die Reihe der Fenſter. „Maria ſchläft noch,“ ſagte die Mutter entſchuldigend. „Sie war ſo müde, da ſie bei Nacht kaum eine Stunde der Ruhe fand. Sie läßt dich beſtens grüßen.“

Ein mattes Lächeln glitt über ſein Geſicht. Der Chauffeur öffnete den Schlag und ließ ihn einſteigen. Die Mutter hielt ſeine beiden Hände, die er ihr reichte feſt. „Mein armer Junge! — Komm uns geſund wieder, Rolf —“

Ein Ruck! — Der Wagen fuhr in der nächſten Minute bereits über die Brücke, die Straße zum Hochwald hinauf. — Machatizka ſah zurück. Eine Frau in dunklem Gewande ſtand auf der Terraſſe und ließ ein weißes Tüchlein flattern! Die Mutter! — Sonſt war nichts zu ſehen. — Alle Fenſter waren geſchloſſen. Auch im Park zeigte ſich niemand.

Das Weib, das er ſo über alles liebte, hatte nicht vergeben können. Ein bitterer Zug lief um ſeinen Mund. „War es ſo ſchwer zu verzeihen?“

Der Schnellzug hielt nur für eine Minute in St. Georgen. Kaum hatte der Chauffeur den Koffer in das Gepäcknetz verſtaut, ertönte ein Pfiff und die Wagenreihe ſetzte ſich in Bewegung.

Eine ſchrille Männerſtimme überſchrie das Rattern der Räder. Die Türe des Abteils wurde aufgeriſſen. „Das iſt knapp am Tode vorbeigegangen, gnädige Frau!“ ſagte der Schaffner und ließ die Hand der Frau los, die in das Abteil taumelte.

„Maria!“ Rolf fing ſie mit beiden Armen auf.

„Wie dumm!“ ſtieß ſie hervor. Ihr Atem ging noch etwas haſtig und ihr Geſicht zeigte eine leichte Bläſſe. „Nun hätte ich mich beinahe noch verſäumt.“

„Erſt ruhig werden, mein Liebes,“ ſagte Rolf und hielt ſie feſt an ſich gedrückt. Sie hatte ſchon wieder ein Lächeln auch die Farbe auf ihren Wangen kehrte wieder zurück. Als ſie aufs neue zu ſprechen beginnen wollte, verſchloß er ihr den Mund mit dem ſeinen. Sie mußte ſich gedulden, bis er ſich an ihren Lippen ſattgetrunken hatte. Das dauerte ziemlich lange, und als er ſie dann endlich freigab, ſtrich ſie lachend ihr verwirrtes Haar aus den Schläfen.

„Du biſt ein komiſcher Mann. Erſt forderſt du mich gar nicht auf, mitzukommen und nun, da ich mir ſelbſt das Recht, dich zu begleiten genommen habe, biſt du wie von Sinnen vor Freude. — Oder haſt du geglaubt, ſagte ſie und drückte ihre Wangen an die ſeine, daß ich wiederum Luſt habe, Wochen, Monde, oder gar Jahre um dich zu weinen? — Ich habe von dem einen Male noch genug.“

„Ich hätte dich ja ſo gerne geſehen, ehe ich ging, aber Mutter ſagte, du ſchliefeſt.“

„So — ſagte ſie das!“ Sie kuſchelte ſich, in die Polſter des Abteils gedrückt, enge an ihn. „Ich dachte ſchon, ſie würde vielleicht nicht Wort halten und meinen [illegible] verraten, daß ich dich erſt im Zuge treffen will. Meine Zeit von acht Uhr Morgens bis jetzt war gerüttelt voll. Zuerſt habe ich gepackt, dann fuhr ich zu Dr. Wilbert. Er gab mir die Verſicherung, du würdeſt achtzig Jahre und darüber, wenn du entſprechend lebſt. — Ich werde Sorge tragen, daß dies der Fall iſt. — Dann ging ich in die Abtei und habe Onkel Guniram den ganzen Unſinn erzählt. Er hat mich zwar nicht ſo milde behandelt wie du, aber es war leidlich. Zum Schluß bin ich noch zu meinem Rechtsbeiſtand Dr. Füger und habe ihm den Fall von Liſette ans Herz gelegt, ſowie einen Tauſender in ſeine Brieftaſche. — Er wird ſein Möglichſtes tun, daß ſie ſtraflos ausgeht. — Aber nun bin ich ehrlich müde!“

Sie lehnte ihren Kopf gegen ſeine Schulter und ſchloß die Augen. „Wohin fahren wir eigentlich?“

„Kind, du weißt nicht einmal —“

„Woher doch!“ unterbrach ſie ihn. „Du heſt mir's ja nicht geſagt. Ich habe nur eine Fahrkarte bis zur nächſten Station. Du mußt nachlöſen, wenn der Schaffner kommt.“

Er lachte. — Sie hatte ſein Geſicht noch nie ſo heiter ſorglos geſehen. Mit feſten Armen hob er ſie hoch und bettete ſie auf die freie Seite gegenüber. „Iſt es ſo bequem, mein Liebes? — Wenn ich nur ein Kiſſen für dich hätte.“

„In meinem Koffer ſind welche, aber ich brauche keines. Ich habe ſie nur für dich mitgenommen. — Du mußt heute Nacht ganz krumm geworden ſein, ſo ſchlecht haſt du gelegen —“ ſein verblüfftes Geſicht machte ſie hell auflachen, und als er fragen wollte, hielt ſie ihm ihre Hand gegen den Mund. „Bleib hier ſitzen und laß mir deine Finger, bis ich eingeſchlafen bin. — Ja? — Und wenn du in den Speiſewagen gehſt, dann weck mich bitte, damit ich weiß, wo ich dich zu ſuchen habe. — Ich kann vorläufig keine weitere Aufregung mehr vertragen.“

„Ich werde nicht fortgehen, mein Liebes. Er legte ihr den Kopf noch etwas bequemer und ſtrich ihr das widerſpenſtige Blondhaar aus den Schläfen. Dann neigte er ſich über ihr Geſicht und küßte es. „All die Not um mich wäre dir erſpart geblieben, Maria, wenn ich in St. Georgen eingetreten wäre.“

„Ja! — Alles!“ — Sie hob beide Hände und zog ihn zu ſich herab. „Wenn unſer Kind ein Mädchen iſt, werde ich es frühzeitig genug warnen, daß es ſich nicht auch in ſolch einen Mann verliebt, wie du es biſt. — Man kommt im Leben und Sterben nicht mehr los von ihm. Hüttenpack! — Nichts weiter —“

Er lächelte.

Der Schnellzug aber donnerte ohne Aufenthalt hinein in das dämmernde Grau des Spätherbſttages, hinunter nach dem Süden, der ihr Ziel war. Rolf hielt die Hände ſeines jungen Weibes feſt umſchloſſen, obwohl die längſt eingeſchlummert war.

Die Räder aber hetzten weiter und weiter und ſangen und ſummten ohne Unterlaß!

„Hütten-pack! — Hütten-pack! — Hütten-pack!“

— Ende —

Arensdorf.
n Prozeſſes
iſchenfälle in Arens-
ſetzt 33 neue Zeugen
eits vernommen wor-
nerortsgruppe Erkner,
Frankfurt a. d. Oder
ſondern mit den ge-
ndeten als Trauerzug
aß beim Reichsbanner
Gruppenführers bei
f wurde der Jung-
ommen, der in erſter
Willi Vormelcher, der
zer belaſtet hat, Stel-

würdig.
Wahrheit zu bringen.
Junge die Eigenart
werde er ſogar von
ſei Vorſicht gegenüber
wurde von den Ver-
es Kreuzverhör
nge am Hindenburg-
Fahne plötzlich ver-
wo von einem Kranz
nommen war, zur
dabei, daß tatſächlich
genommen habe, um
hmung griff auch der

gibt der Zeuge Balke
rt ſeines Sohnes bei
„Schlagt die Hunde
erklärte, ſelbſt unpoli-
es Reichsbanners ge-
die Stimmung im
Verhetzung im Dorfe
gen Geſchworenentiſch

ſt.
14. Dezember.
angenommen.
nburg-Schwerin hat
enburgiſchen Staats-
zoglichen Hauſe mit
mmen angenommen.
nach dem Vergleich
sſpruches in dem
n Mark gewonnen
nes ſowohl die ver-
Jahreszinſenlaſt faſt
lungen herabgedrückt
mit Ausnahme der
rſchlage zu.

choſſen.
rden zwei Kriminal-
Tätern konnte ver-

chlafanzug.
on Oklahoma.
der Gouverneur
t wurde, Johnſon)
hält und das Par-
" erklärt, werden

tsmiliz mit ihren
bäude den Schlaf
aus dem Schlafe
eiſen Sohlen auf,
legenen Hotel eine
icht genug Stühle
ele Volksvertreter,
f der Erde. Einige,
hatten ſich Betten
gen gekommen und

nahm das ermit-
an, in der erklärt
andere Mitglieder
Verfaſſung ſowie

lter und ſchloß die

Du heſt mir's ja
e bis zur nächſten
Schaffner kommt."
nie ſo heiter ſorg-
hoch und bettete ſie
ſo bequem, mein
ch hätte."
brauche keines. Ich
mußt heute Nacht
ſt du gelegen —"
lachen, und als er
gegen den Mund.
nger, bis ich ein-
den Speiſewagen
eiß, wo ich dich zu
weitere Aufregung

es. Er legte ihr
ch ihr das wider-
dann neigte er ſich
Not um mich wäre
St. Georgen ein-

de und zog ihn zu
chen iſt, werde ich
nicht auch in ſolch
Man kommt im
ihm. Hüttenpackt

fenkhalt hinein in
es, hinunter nach
die Hände ſeines
die längſt einge-

beiter und ſangen

n-pack"

---

der Korruption ſchuldig gemacht hatten. Inzwiſchen hat der Gouverneur den Senatoren auf eine Anfrage mitgeteilt, daß auch ſie ſich als ausgeſperrt zu betrachten hätten, weil ſie „rot" ſeien. Worauf ihm die Senatoren mitteilen ließen, daß er ſich und Oklahoma unſterblich blamiere. Johnſton erwiderte, daß ihm bis jetzt ſchon 5000 Vertrauenstelegramme aus allen Teilen Amerikas zugegangen ſeien. **Und nun kann der Rummel weitergehen.**

⊙ **Verhaftung von Banknotenfälſchern in Stambul.** Die Polizei von Stambul ertappte eine Bande von Falſchmünzern, die ſich bemühten, falſche ottomaniſche Banknoten von 25 und 50 Pfund, die aus dem Ausland ſtammen, in Verkehr zu bringen, auf friſcher Tat. Bekanntlich werden ottomaniſche Banknoten gegen republikaniſche eingetauſcht. Im Verlauf der Unterſuchung gegen die Falſchmünzer wurden 15 Perſonen verhaftet. Die Vorunterſuchung ergab, daß die Fälſcherzentrale ſich im Auslande befindet.

⊙ **Geplantes Sprengſtoffverbrechen in einer Kirche.** Eine große Kerze, die zu Ehren der heiligen Jungfrau in einer Kirche in Guadalupe (Mexiko) geſtiftet wurde, war, wie ſich kurz vor dem Anzünden herausſtellte, mit einem ſtarken Sprengſtoff gefüllt. Die in der Kirche anweſenden Andächtigen wurden durch die Entdeckung vor ſchwerem Schaden bewahrt.

⊙ **Zehn Tote bei einem Schiffszuſammenſtoß.** Eine einer chineſiſchen Mühle gehörende Motorbarkaſſe ſtieß auf dem Rangoonfluß mit einer Dampfbarkaſſe zuſammen, die erſtere ſank mit ſiebzehn Paſſagieren, die alle Chineſen waren. Sieben wurden gerettet. Unter den Opfern befinden ſich Kinder und Verwandte des Mühlenbeſitzers.

Bunte Tageschronik

Sonnenburg. Die weiteren drei Zuchthausausbrecher ſind in der Nähe von Reppen und bei Droſſel aufgegriffen worden.

Aachen. In Kohlſcheidt ſtürzte an einem Neubau bei der Ausführung von Dacharbeiten ein 25 Meter hohes Gerüſt zuſammen. Zwei Arbeiter wurden mit in die Tiefe geriſſen; einer war ſofort tot, der andere iſt ſchwer verletzt.

Warſchau. Einer Statiſtik zufolge ſind in der letzten Zeit annähernd hundert Bäckereibetriebe in Warſchau wegen ihres ſchmutzigen und unhygieniſchen Zuſtandes geſchloſſen worden.

Tunis. Hier wurde ein Zuſchauer bei einem Fußballwettſpiel ſo unglücklich vom Ball getroffen, daß er bereits eine Stunde ſpäter ſchweren inneren Verletzungen erlag.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

★ Börſenbericht. Tendenz: Abgeſchwächt. Die ſtärker erhöhten Aktienkurſe gaben der Spekulation Veranlaſſung zu Gewinnmitnahmen. Aus dieſem Grunde eröffnete die Börſe teilweiſe ſchwächer. Monatsgeld war mit 8,50—9,50 Prozent ſtärker geſucht und knapp, dagegen war Tagesgeld infolge der umfaſſenden Ultimovorbereitung mit 6—8 Prozent leicht. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz nach einer kurzen, feſteren Welle einheitlich ſchwächer. J. G. Farben ſchloſſen mit 271¾ Prozent.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,50—58,62; Italien 22,71—22,75; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,20—112,42; norweg. 111,29 bis 111,51; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,00 bis 59,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,875—47,125; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 70,15—70,29.

★ Produktenbörſe. Von allen Seiten lagen Nachrichten vor, die auf die Geſchäftslage in Getreide drückten. Der Pool hat ſeine Forderungen weſentlich ermäßigt. Die freien kanadiſchen Verlader, die ſtark entgegenkommend geweſen waren, gingen in ihren Notierungen weiter zurück, während Argentinien zwar ſtetiger, aber auch nicht ganz preishaltend für Weizen war. Vom Inlande bleibt Getreide auf der ganzen Linie ſtark angeboten. Die Provinz iſt ſchon durch frühere Käufe einigermaßen verſorgt und hat ihre Anſchaffungen meiſt eingeſtellt, daher fließt das Gros der Offerten nach Berlin, wo die Schwierigkeit des Mehlabſatzes wie die nahenden Feiertage die Kaufneigung einſchränken. Die rückgängigen Aus- und Inlandspreiſe gaben Anlaß, daß ſich für Weizen wie für Roggen im Zeitgeſchäft die Preiſe merklich niedriger ſtellten. Gerſte iſt ebenſo wie Hafer reichlicher am Markt, doch beſteht für gutes Material auch einiger Begehr. Die Haltung iſt ſchwach. Mais wird bei billigeren Geboten nur vorſichtig gekauft.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1387, darunter Ochſen 294, Bullen 366, Kühe und Färſen 727, Kälber 2854, Schafe 3533, Schweine 15 403. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2312. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen, Schweinen glatt. Preiſe. Ochſen: a) ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 61—63, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 48—52, d) gering genährte 40—45; Bullen: a) 56 bis 57, b) 53—55, c) 49—51, d) 45—48; Kühe: a) 46—49, b) 33 bis 42, c) 25—30, d) 20—22; Färſen: a) 57—59, b) 50—54, c) 42 bis 46; Freſſer 38—49; Schafe: a) 58—63, b) 45—55, c) 36—44, d) 32; Schweine: a) —, b) 58—60, c) 55—58, d) 52—55, e) 48 bis 51; Sauen: 50—51.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 12.	13. 12.		14. 12.	13. 12.
Weiz., märk	227-230	231-234	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0-15,1
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0-15,1
Rogg., märk	227-230	230-233	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-267	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	196-206	196-206	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	22,0-26,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not	30,5-33,7	30,7-34,0	Leinkuchen	22,5-22,7	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,0-12,2	12,0-12,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,0-21,8	21,3-21,9
Berlin br.			Torfml. 30/7	—	—
inkl. Sack	30,7-33,0	31,0-33,2	Kartoffelflck	24,0-24,3	24,0-24,3

★ **Arbeitsgemeinſchaft der Spitzenverbände der ſächſiſchen Wirtſchaft.** Die Spitzenverbände der ſächſiſchen Induſtrie des Handels und des Handwerks ſowie der Landwirtſchaft haben ſich zu einer Arbeitsgemeinſchaft der Spitzenverbände der ſächſiſchen Wirtſchaft zuſammengeſchloſſen zu dem Zwecke, gemeinſame Ausſprache über beſonders wichtige, alle Wirtſchaftskreiſe Sachſens berührende Fragen des Wirtſchaftslebens zu pflegen und, ſoweit es notwendig erſcheinen ſollte, zu einheitlicher Stellungnahme zu kommen. In der konſtituierenden Sitzung wurde dieſe Möglichkeit des Gedankenaustauſchs von allen Beteiligten lebhaft begrüßt. Die Federführung liegt zurzeit beim Verband Sächſiſcher Induſtrieller.

★ **Kürzere Stundungsfriſten für die Zigarettenſteuer.** Die Statiſtik der Reichsregierung über die geſtundeten Zoll- und Steuereinnahmen hat bekanntlich ergeben, daß die Rückſtände insbeſondere bei der Tabakſteuer ungewöhnlich hoch ſind. So waren z. B. am 1. Juli 1927 bei einem Aufkommen von 175 Millionen Mark aus der Tabakſteuer ungefähr 57 Millionen Mark überfällig. Die Regierung hat ſich daher entſchloſſen, die Stundungsfriſten für die Zigarettenſteuer ſowohl bei den laufenden als auch bei den künftigen Stundungen zu verkürzen. Auch der Dawes-Kommiſſar für die verpfändeten Einnahmen hat beanſtandet, daß zuviel Reichsgelder durch die Tabakſteuerſtundungen brachliegen.

Getreide.

Hamburg, den 14 Dezbr. Weizen 224—229 M., Roggen 223—231 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 222—228 M., Mais 204—205 M.

Der Viehmarktbericht war bis Redaktionsſchluß noch nicht eingegangen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Dezember.

Der Vaterl. Frauenverein veranſtaltet auch in dieſem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier, die alle Einwohner ſeines Bezirks, die im Alter von etwa 70 Jahren ſtehen, im Gemeindehauſe zu einigen Stunden des Wiederſehens und der Weihnachtsfreude zuſammenführen ſoll. An eine gemeinſame Kaffeetafel werden ſich Vorträge und Aufführungen von Mitgliedern des Vereins und vor allem von Kindern anſchließen. Alle etwa 70 Jahre alten Leute ſind herzlich willkommen, auch dann, wenn ſie nicht perſönlich durch ein Vorſtandsmitglied in dieſen Tagen eingeladen werden. An die Mitglieder des Vereins ergeht die Bitte, durch Spenden, vor allem von Kuchen, mitzuhelfen, daß die Feier ſich der vorjährigen würdig anreiht.

Großenaspe. Der 19jährige Sohn des Gemeindevorſtehers Peterſen in Heidmühlen ſaß am Sonntag abend froh im Kreiſe der Familie. Plötzlich fühlte er ein Unwohlſein, fiel hin und verſchied nach wenigen Augenblicken. Ein Herzſchlag war die Urſache des plötzlichen Todes geweſen.

Neumünſter. Ermittelt hat die Polizei nach langen Bemühungen den Motorradfahrer, der vor kurzem in mörderiſchem Tempo den Architekten Brokſtedt auf der Kieler Chauſſee hinterrücks überrannte und tödlich verletzte. Es handelt ſich um einen Schuhmachermeiſter, der ſeinen Geſellen auf dem Soziusſitz und ſeine Frau im Beiwagen mit ſich führte. — Mit der Angabe, einen Löffel verſchluckt zu haben, ließ ſich der in Unterſuchungshaft befindliche Händler A. Schaibeutz dem Krankenhauſe zuführen, wo er ſich vor Schmerzen krümmte. Er wurde aber bald als Simulant und als fluchtverdächtig erkannt und wurde deshalb ins Gefängnis zurückgebracht.

Neumünſter. Auf einen plumpen Schwindel iſt am Sonnabend eine Angeſtellte in einem Geſchäft inmitten der Stadt hineingefallen. Ein junges Mädchen wollte einen Zwanzigmarkſchein wechſeln laſſen. Da die Angeſtellte nicht genügend Kleingeld in der Kaſſe hatte, um den Schein zu wechſeln, bat das junge Mädchen, ihr dann doch 10 M. zu leihen für fünf Minuten, da ihr Arbeitgeber, hier nannte ſie ein in der Nähe gelegenes Geſchäft, eine Rechnung zu bezahlen habe und der Betreffende nicht herausgeben könne. Die leichtgläubige Angeſtellte ging darauf ein und verabfolgte die zehn Mark. Als dann eine Viertelſtunde nach der andern verſtrich, ohne daß das Geld zurückgebracht worden wäre, ſchickte ſie zu dem betreffenden Geſchäft und mußte nun erfahren, daß ſie einer Schwindlerin ins Garn gegangen war. Da die Angeſtellte das Geld erſetzen muß, hat ſie ein teures Lehrgeld bezahlt.

Bad Segeberg. Auf Grund des Geſetzes über die Erweiterung der Berufsſchulpflicht vom 31. 7. 1923 iſt durch die Initiative des Herrn Bürgermeiſters für jugendliche Knaben bis zum 18. Lebensjahr im Jahre 1924 die allgemeine Berufsſchulpflicht eingeführt worden, die bei Bedarf auch auf junge Mädchen erweitert wird. Der Unterricht wurde wieder vor etwa 4 Wochen aufgenommen, an dem etwa 250 Schüler teilnehmen. Der Unterricht in Deutſch, Rechnen, Zeichnen, Buchführung uſw. wird in verſchiedenen Klaſſen von neun nebenamtlichen Lehrern erteilt, welche dafür die ſtaatlich feſtgelegte Vergütung erhalten. Als Leiter der Anſtalt iſt der Malermeiſter Th. Pauſtian von hier beſtellt.

Elmshorn. Vom Schöffengericht wurde der Kaufmann R. zu 3000 M. oder 300 Tagen Gefängnis verurteilt, weil bei einer unvermuteten polizeilichen Reviſion der Gewichte von dem Beſitzer beide Waagen um 10—12 Gramm durch Blei uſw. zuungunſten der Käufer beſchwert waren.

Meldorf. Zwiſchen den Kreisgruppen Süderdithmarſchen des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins und des Verbandes der Klein- und Mittelbauern iſt eine Arbeitsgemeinſchaft gebildet worden.

Heide. Auf einem ſchleswig-holſteiniſchen Abend in München ſprachen Landrat Kracht und Deichhauptmann Voß aus Weſſelburen über Ditmarſcher Land und Volk. — Frenſſens Erzählung „Lütte Witt" iſt in däniſcher Ueberſetzung im Guldendal-Verlag in Kopenhagen erſchienen.

Eutin. Eine luſtige kleine Tauben- und Kükengeſchichte hat ſich jetzt in Plaukau bei Eutin zugetragen, wo der Arbeiter Heinrich Evers einer Taube drei Hühnereier zum Ausbrüten untergelegt hatte. Wenn die Taube die Rieſeneier auch etwas mißtrauiſch betrachtete, ſo ergab ſie ſich doch in ihr Schickſal und hielt treu ihre drei Wochen aus. Der Erfolg war nicht nur für den Beſitzer der Tiere, ſondern auch für die Taubenmutter überraſchend. Als wohlgemut drei kleine Küken aus den Eiern krochen und ſich mit munterem „Piep piep" bemerkbar machten, nahm die betrogene Taubenmutter Reißaus und ließ die Rieſenvögel im Stich, ſo daß man ſich um eine andere Pflege umſehen mußte.

Wilſter. Der Sohn Gerhard des Händlers Eduard Hübner hierſelbſt, der ſich in Bad Bramſtedt in der Lehre befindet, kam daſelbſt ſo unglücklich zu Fall, daß er einen Arm brach.

Gribbohm. Gutes Jagdergebnis. Am Freitag und Sonnabend fanden in der Feldmark Gribbohm Treibjagden ſtatt. Das Ergebnis war mit Rückſicht auf das ungünſtige Haſenjahr außerordentlich gut. Am Freitag wurden 79 Haſen ſowie ein Fuchs geſchoſſen. Jagdkönig wurde der Landwirt Willy Offe-Wacken mit einem Fuchs und vier Haſen. Am Sonnabend betrug die Jagdbeute ſogar 112 Haſen. Diesmal errang der Hofbeſitzer Claus Offe-Gribbohm die Würde eines Jagdkönigs mit 15 Haſen. Zu berückſichtigen iſt dabei noch, daß ein großer Teil des Jagdgebietes garnicht abgetrieben, ſondern für eine dritte Treibjagd geſchont worden iſt.

Kappeln. Durch Erhängen machte der Landmann J. im benachbarten Ekenis ſeinem Leben ein Ende. Die Beweggründe für den unſeligen Schritt des 32jährigen Lebensmüden ſind unbekannt.

Albersdorf. Für das Projekt einer Waſſerleitungsanlage liegt ein Koſtenanſchlag von rund 126 275 Mk. vor. Die Regierung macht ihre Genehmigung von der Möglichkeit der Beſchaffung des betreffenden Kapitals abhängig. Es ſoll eine Anleihe von 130 000 Mark aufgenommen werden.

Glückſtadt. Dienstag vormittag 11 Uhr waren bei den hieſigen Temming'ſchen Werken einige Arbeiter damit beſchäftigt, ſcheinbar eine Asphaltlöſung auf dem Hofplatze zu kochen. Nachdem das Kochgefäß mit dem heißen Inhalt vom Feuer genommen, wurde demſelben Oel zugegoſſen. Eine ſofort entſtehende Stichflamme verbrannte den Arbeiter J. Lempfert aus Herzhorn ſchwer an Geſicht und beiden Händen. Der Arbeiter Emil Bandomir, Blomeſche Wildnis (früher Itzehoe), kam mit leichteren Verletzungen an Geſicht und Händen davon. Die Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus wurde erforderlich.

Weſſelburen. Die Stadtvertretung bewilligte für die Schweſtern-Station des Blaukreuzvereins für 1927 150 M. Die ſtädtiſchen Ländereien auf der „Höcht" ſollen, weil keine Nachfrage mehr iſt, nicht mehr als Kleingärten abgegeben, ſondern im ganzen zu landwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken verpachtet werden. Für eine Weihnachtsſpende für Bedürftige werden ſtadtſeitig 1300 Mark bereit geſtellt. Die Volksküche ſoll Anfang Januar wieder eröffnet werden. Dem Juſtizfiskus ſoll das Angebot gemacht werden, auf drei bis fünf Jahre die Miete für das Amtsgericht auf 3000 Mark feſtzuſetzen.

Hohenweſtedt. Die Freiwillige Feuerwehr von Hohenweſtedt feierte Dienstag ihr 50jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß hatte der Ort reichen Flaggenſchmuck angelegt. Mit dem Feſt war ein Führerkurſus verbunden, zu dem ſich die Führer faſt ſämtlicher Wehren des Kreiſes in großer Zahl eingefunden hatten.

Kiel. Um die Staatshilfe für Kiel. Der deutſchnationale Urantrag Howe und Gen. iſt am Montag vom Hauptausſchuß des preußiſchen Landtags angenommen worden. Der Antrag beſchäftigt ſich, wie erinnerlich, mit der Förderung der Kiel-Korſör-Linie, den Neubau des Telegraphen-Zeugamtsgebäudes und die Einrichtung eines neuen Selbſtanſchlußamts, die Schaffung von Eiſenbahnwerkſtätten, den Ausbau der Hafenanlagen zur Behebung der Arbeitsloſigkeit, Maßnahmen zur Unterbringung der Schupo und Ueberweiſung von Arbeitsaufträgen für die Werftbetriebe.

Kiel. Ungebetene Gäſte hatte ein Dampfer an Bord, der von Finnland in Holtenau eintraf, und zwar wurden ſieben Finnen gelandet, die ſich an Bord geſchlichen hatten, um als blinde Paſſagiere die Fahrt mizumachen. Als ſie unterwegs entdeckt wurden, bedrohte der eine den Kapitän mit einem Revolver. Die läſtige Geſellſchaft wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Sie mußte zunächſt erſt entlauſt werden.

Brunsbüttelkoog. In der Fiſchräucherei von Emil Wagner entſtand vorgeſtern nachmittag ein Feuer. Wagner war beim Teeren von Fanggeräten beſchäftigt, als der Teer plötzlich Feuer fing und den ganzen Raum in ein Flammenmeer hüllte. Wagner fiel ſofort hin, es gelang ihm jedoch, auf allen Vieren kriechend, den Raum zu verlaſſen. Er erlitt ſchwere Brandwunden am Kopf und an den Händen. Der ſofort anrückenden Brunsbüttelhafener Feuerwehr gelang die Löſchung der lichterloh brennenden Räucherei. Das Wohnhaus blieb unverſehrt.

Ratzeburg. Als mehrere Schüler aus dem nahen Wietingsbek ſich mit Schlittſchuhlaufen auf dem Mechower See vergnügten, brachen vier Knaben in der Mitte des Sees plötzlich ein. Es gelang dem dreizehnjährigen Sohn des Vorarbeiters Klaſen, ſich ſelbſt und dann zwei Mitſchüler zu retten, während inzwiſchen der zehnjährige Sohn des Arbeiters Griewald ſeinen Tod unter dem Eis fand.

Süſel. Auf einer Koppel des Hofes Altona bei Süſel mußte ein Verkehrsflugzeug der Deutſchen Lufthanſa, auf dem Wege von Travemünde nach Kopenhagen, eine Notlandung vornehmen, weil unterwegs ein Motorteil abſprang. Sofort aus Travemünde herbeigeholte Monteure beſſerten den Schaden zum andern Tag wieder aus. Der einzige mitgeflogene Paſſagier fuhr von Lübeck mit der Bahn nach Kopenhagen weiter.

Flensburg. Bei den augenblicklich in der Angelburger Straße ſtattfindenden Abbruchsarbeiten alter Flensburger Häuſer wurden verſchiedene Funde gemacht, die einen gewiſſen Altertumswert für das heimiſche Kunſtgewerbe beſitzen. Es handelt ſich hauptſächlich um künſtleriſche Türfüllungen, altertümlich-ſtilvoll eingerichtete Zimmer ſowie um verſchiedene Geräte, die früher im täglichen Gebrauch eines jeden Haushalts waren, im Laufe der Jahrhunderte aber gänzlich überflüſſig wurden. Ein Teil derſelben ſoll der Muſeumsſammlung einverleibt worden ſein.

Flensburg. Nach Mitteilung der Induſtrie- und Handelskammer zu Flensburg iſt die von ihr beantragte Aufhebung des Lotſenzwanges in Flensburg und auf der Flensburger Förde vom Regierungspräſidenten durch Verordnung vom 18. November dieſes Jahres erfolgt. Dieſe Maßnahme iſt im Intereſſe der Schiffahrt der Stadt Flensburg ſehr zu begrüßen. — Die Teermakadam-Decke in der oberen Frieſiſchen Straße, die erſt vor kurzem aufgebracht wurde, zeigt ſchon jetzt zahlreiche Auflockerungsſtellen und muß ausgebeſſert werden. Es ſoll das eine Folge davon ſein, daß der Einbau bei Regenwetter vorgenommen wurde.

Hamburg. Im Monat November 1927 ereigneten ſich im Betriebe der Hamburger Straßenbahn 52 Unfälle durch Auf- und Abſpringen während der Fahrt. Betroffen wurden 24 weibliche und 28 männliche Perſonen. Ueber Hamburg haben im Monat November 1999 Deutſche und 1469 Ausländer, insgeſamt 3468 Perſonen die Auswanderung nach Ueberſee angetreten. Die entſprechenden Zahlen des Vorjahres ſind: 2437, 1212 bezw. 2649.

Nah und Fern.

○ **Unregelmäßigkeiten beim Kreisbauamt Halle.** Gegen Kreisbaumeiſter Pickert wurde von der Staatsanwaltſchaft die Vorunterſuchung eröffnet und er ſelbſt ſeines Amtes enthoben. Pickert ſoll angeblich Baugelder in Höhe von 50000 bis 60000 Mark unterſchlagen und Beſtechungsgelder angenommen haben.

○ **Fluchtverſuch eines Verurteilten.** Der wegen Gefährdung eines Eiſenbahntransportes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Schröder unternahm in Brandenburg einen Fluchtverſuch. Schröder hatte ſich nochmals vorführen laſſen, angeblich, um Reviſion einzulegen. Er benutzte dieſe Gelegenheit, um auf die Straße zu fliehen. Er kam aber nicht weit; der Polizeiwachtmeiſter Schmidt nahm den Schröder feſt und brachte ihn in das Gefängnis zurück.

○ **Rieſige Stallbrände.** Auf dem Gehöft des Beſitzers Schüler in Arnsfelde entſtand durch Funkenauswurf des Viehdämpfers ein Brand, der den Stall vollkommen einäſcherte. Sieben Pferde, 40 Schweine ſowie Federvieh kamen in den Flammen um. — In einem Anweſen in Wiſchreihe (Heide) brach ein Brand aus, der das Wohnhaus und die Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Über 100 Schweine ſind in den Flammen umgekommen. Auch der geſamte Heuvorrat iſt verbrannt.

○ **Die Tochter als Brandſtifterin.** Innerhalb von drei Wochen wurde ein Landwirt in Quaritz viermal von Bränden heimgeſucht. Jetzt konnte ſeine geiſtig minderwertige Tochter als Brandſtifterin ermittelt werden.

⊙ **Schwere Bluttat bei Poſen.** In der Ortſchaft Boroſchin im Kreiſe Obornik bei Poſen tötete ein polniſcher Bauer im Streit ſeine Ehefrau, ſeinen Schwiegervater und ſeine Schwiegermutter durch Hammerſchläge. Der Mörder ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

⊙ **Sturm an der norwegiſchen Küſte.** Ein furchtbarer Sturm überfiel die Fiſcherflotte an der Finnmarkenküſte. Ein Boot mit drei Mann Beſatzung ging unter. Die Beſatzung ertrank. Vier andere Boote werden vermißt. In den Fiſchereihäfen hat der Sturm ſchweren Schaden angerichtet.

⊙ **Schwere Sprengſtoffexploſion in Dorpat.** In Dorpat explodierte unter heftiger Detonation die Sprengſtoffabteilung der chemiſchen Fabrik „Helios“. Das Fabrikgebäude wurde vollſtändig zerſtört, ſieben Arbeiter wurden getötet und einer ſchwer verletzt. Der Sachſchaden iſt erheblich.

⊙ **Überfall auf den Bürgermeiſter von Toulon.** Der 65jährige Bürgermeiſter von Toulon, der der Sozialdemokratiſchen Partei angehört, wurde, als er im Rathaus verſchiedene Perſönlichkeiten empfing, von der Witwe eines im Kriege gefallenen Offiziers durch Dolchſtiche am Arm und im Geſicht verletzt.

⊙ **Liverpool in Feuersgefahr.** Die Stadt Liverpool iſt von einer großen Feuersgefahr bedroht. Ein Petroleumſchiff wurde auf dem Merſey leck und 8000 Tonnen Petroleum ergoſſen ſich in den Fluß und bewegen ſich flußabwärts in der Richtung auf Liverpool. Die geſamte Polizei iſt aufgeboten worden, die Flußufer abzuſtreifen und die Bevölkerung zu verhindern, Feuer ins Waſſer zu werfen.

Maul- u. Klauenseuche

Unter dem Viehbestande des Landmannes Olof Tufvesson, Sommerland, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Sperrbezirk bildet das Seuchengehöft, Beobachtungsgebiet das Gehöft des Kaufmannes Karl Lund.

Bad Bramstedt, den 13. 12. 1927.

Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Zum Weihnachtsfest erfreuen stets

Geſchenkpackungen
mit
Parfüm und Seife
sowie
Photoapparate und -Bedarfsartikel

In jeder Preislage und f. jeden Geschmack finden Sie dieses bei

Paul Oertling,
Drogerie, Kirchenbleeck
a. d. Beekerbrücke.

Daselbst
Christbaumschmuck und Puppenstubentapeten.

Die
modernſten Schmuckſachen!
in größter Auswahl zu billigsten Preisen für den Weihnachtstisch empfiehlt

Carl Freudenthal.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Duftende Kuchen

locker und gleichmäßig durchgebacken, lassen sich mit der butterfeinen Rama Margarine auf das beste bereiten. Nehmen Sie statt der in den Rezepten angegebenen Menge Butter immer die gleiche Menge Rama! Derselbe Wohlgeschmack – aber Sie werden blanke Markstücke sparen. ½ Pfund Rama kostet nur 50 Pf.

Für alle Weihnachtskuchen für jedes Gebäck

Rama
MARGARINE butterfein

Sie hören
alles was Sie wollen
ganz wunderbar, klangrein und in angenehmer Lautstärke mit meinen sauber und billig hergestellten

Radio-Anlagen.

Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Vaterl. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Montag, den 19. Dezember, 2½ Uhr nachm., im Gemeindehause

Weihnachtsfeier

für alle alten Leute im Alter v etwa 70 Jahren. Gemeinsame Kaffeetafel, unterhaltende Vorträge verschiedener Art.

Wir laden alle im angegebenen Alter stehenden Frauen und Männer herzl dazu ein.

Der Vorstand.

Plötzlich und unerwartet starb in Bad Oldesloe am 13. d. Mts., mittags 11½ Uhr, an einem Herzschlag unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der

Primaner
Heinz Dahl
im 20. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Albert Dahl u. Frau, geb. Barth
Karla Dahl
Albert Martin Dahl
Bruno Christian Dahl
Familie Dahl
Familie Barth

Hagen, den 15. Dezember 1927.

Trauerfeier am Sonnabend, den 17. Dezember, nachm 2½ Uhr, in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Als paſſendes Weihnachsgeſchenk
empfehle
in reicher Auswahl

Taschentücher
H. Lühring.

Zeitgemäße Weihnachtsgeschenke sind

Radio-Anlagen

Ich empfehle vollständige Lautsprecher-Empfangsanlagen ausschl. Antenne im Preise von 87,50 116,- 140,- 167,- 191,- 206,- 218,- 255,- 269,- M. Apparate mit 1 Lampe für Kopfhörer 20.— RM. Erstklassige Detektor-Apparate 9 RM. Sämtliche Apparate sind ständig vorrätig und werden bereitwilligst vorgeführt bei

Carl Freudenthal
Akkuladestation. Teilzahlung gestattet. Reparaturen

Der Einkauf einer **UHR** ist
Vertrauenssache

Es bürgt dafür neben dem guten Ruf des Uhrmachers die Herstellung derselben in einer wirklich leistungsfähigen Uhren-Fabrik.

Diese Vorzüge sind erfüllt bei der welt-berühmten **Omega** der Uhr fürs Leben,
ein vollendetes Präcisionswerk,
wovon täglich 1000 Stück fabriziert werden und 7 000 000 Uhren im Gebrauch sind. Alleinverkauf bei

Andreas Mohn
älteste Uhrmacherwerkstatt am Platze, gegr. 1835

Festgeschenke
Womit kann ich Freude machen
Was kann ich mir wünschen
??

Nähtiſche, Blumenſtänder, Blumenkrippen
Rauchtiſche u. Auszugtiſche, Büfetts v. 165 M. an
Leichte Zahlungsbedingungen.

A. Kröger, Möbellager.

Dauerpreisskat

in der Zeit vom Sonntag, den 18. Dezember, bis Sonntag, den 15. Januar 1928, in Stäckers Gastwirtschaft **in Wiemersdorf.**

Gespielt wird an Sonn- und Festtagen von 4 und 8 Uhr an, Mittwochs und Sonnabends von 8 Uhr an.

1. Preis ein lebendes fettes Schwein, ca. 220 Pfd. schwer, weitere Preise je nach Beteiligung.

Sämtliche Einsätze werden in Gewinnen restlos verteilt.

Um gütigen Zuspruch bittet H. Stäcker, Gastwirt.

Paulsen liefert **erstkl. Betten.**

Gute Ferkel
acht Wochen alt hat zu verkaufen
Ohling, Bissenmoor.

Als passende Geschenke
empfehle:
- Mangelmaschinen
- Wringmaschinen
- Fleischhackmaschinen
- Brotschneidemaschinen
- Fruchtpreßmaschinen
- Bohnenschneidemaschinen
- Salonkasten
- Ofenvorsetzer
- Ofenschirme
- Decimal-Waagen
- Tafel-Waagen
- Hausstands-Waagen
- Blockwagen
- Sackwagen
- Rodelschlitten
- Schlittschuhe
- Tannenbaumfüße
- Messer und Gabel
- Taschenmesser usw.

S. S. Peters.

Ein passendes und von jeder Dame mit Freuden begrüßtes

Weihnachts-geſchenk

ist ein schickes Kleid. Neue Sendung eingetroffen bei

C. F. Seller.

Aepfel
Apfelsinen
Nüsse
Feigen
empfiehlt Ad. Böttjer, Landweg.

Anzeigen
für den
„Weihnachts-Anzeiger“
am Sonnabend, bitten wir bis **heute abend** einzureichen.

Der Verlag.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 294 | Freitag, den 16. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reparationsagent Parker Gilbert ſoll mit der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft über eine Anleihe von 400 Millionen Mark für die Reichsbahn in Unterhandlung ſtehen

* Das am 31. Dezember ablaufende Mieterſchutzgeſetz wird vorausſichtlich bis zum 15. Februar 1928 verlängert werden.

* Lindbergh hat einen Flug Newyork—Mexiko zurückgelegt.

* In einem Waiſenhaus in Quebec ſind über 100 Kinder verbrannt.

Die Beſoldungsreform.

Der Reichstag verabſchiedete die Beſoldungsordnung mit 333 gegen 53 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen.

„Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen."

Beamtenbeſoldungsreform — für jedes Parlament eine ſehr, ſehr kitzlige Sache! Namentlich dann, wenn eine weitgreifende Reform — wie es die jetzige iſt — nicht bloß auf Jahre hinaus Entſcheidungen bringt, ſondern auch jahrelanges Stilleſtehen auf dem Beamtenbeſoldungsgebiet bedeutet. Und wenn wirtſchaftliche Bedrängniſſe den Gegenſatz zwiſchen den um Gegenwart und Zukunft beſorgten Arbeitermaſſen auf der einen und dem mit feſtem Gehalt ausgeſtatteten, feſt angeſtellten und penſionsberechtigten Beamtenheer auf der anderen Seite vertiefen. Denn auch dies hat die jetzige parlamentariſche Beratung der Beamtenbeſoldungsreform ſo ſtark beeinflußt, daß einzelne Arbeitervertreter des Zentrums ſich ſehr ſtark gegen die Abſichten der Regierung eingeſetzt haben.

Beamtenbeſoldungsreform — ein kitzliger Punkt gewohnheits- und erfahrungsgemäß auch deswegen, weil die Oppoſition „in Beamtenfreundſchaft macht", Anträge ſtellt, die weit über diejenigen der Regierung und der ſie ſtützenden Parteien hinausgehen. Das haben bisher und immer alle Parteien verübt, dann beginnt im Reichstag das große Abſchlachten dieſer Oppoſitionsanträge, die gewöhnlich auf der Strecke bleiben. Diesmal hat aber bei der Schlußabſtimmung trotz jenes Abſchlachtens auch die Oppoſition zum größten Teil der Vorlage zugeſtimmt, während Kommuniſten, Wirtſchaftspartei und Bayeriſcher Bauernbund dagegen waren.

Es wird — natürlich — auch jetzt noch ſo manche Beamtenklaſſe geben, die mit dem Reſultat der Reform nicht einverſtanden iſt. Das war immer ſo und wird immer ſo bleiben. In der monatelangen Arbeit, die das Parlament der Regierungsvorlage widmete, iſt ſo manches in ſie hineingebracht worden, was die Befriedigung des einen, die Entrüſtung des andern hervorrief. Aber finanzielle Schranken gebieten hier oft ein unüberwindliches Halt. Dazu kommt der Druck, den die großen Maſſen der Penſionierten und Hinterbliebenen mit ihrer berechtigten Forderung ausüben, nicht unberückſichtigt bleiben zu dürfen. Hinzu kommen die Sozial- und ſonſtigen Rentner, alſo die Koſtgänger des Staates. Hier wurde wenigſtens eine Weihnachtsbeihilfe gewährt und über die Penſionsverhältniſſe wird ein ſpäteres Geſetz entſcheiden. Auch über die hohen und die Miniſterpenſionen, über die man ſich ja beträchtlich „in die Haare geriet", allerdings nur inſoweit, als das — möglich war.

Andererſeits zielt ein Beſchluß des Reichstages nach derſelben Richtung hin wie die hoffentlich nun recht bald zu behandelnde allgemeine Verwaltungsreform, deren Zweck ja eine Herabminderung der Beamtenzahl, eine Verbilligung des öffentlichen Haushalts iſt: jede dritte frei werdende Beamtenſtelle ſoll nicht mehr beſetzt werden. Für das Reich iſt es beſchloſſen, den Ländern und Gemeinden wird es empfohlen. Gewiß iſt das ſtark mechaniſch gedacht, aber eine Notwendigkeit. Genau wie die Wirtſchaft es tut, muß die Verwaltung ſich rationaliſieren. Das heißt: Steigerung der Arbeitsintenſität, Moderniſierung, Abſtoßung vieles Überflüſſigen, Vereinfachung — bei dieſem Rieſenapparat mit faſt täglich noch hinzuwachſenden neuen Aufgaben gewiß mit großen Schwierigkeiten verbunden. Aber das harte „Muß" ſteht dahinter. Wichtiger noch als die Perſonalreform bleibt ſachliche Verwaltungs- und Verfaſſungsreform.

Die Neuordnung der Beamtenbeſoldung ſchuf eine feſte Grundlage für ein möglichſt raſches Vorwärtsſchreiten zu dieſen beiden Zielen hin, die zu erreichen erſt den wirklichen Endpunkt der großen Reform bedeutet. Eine Reform, die erzwungen wird durch unſere geſamte wirtſchaftlich-finanzielle Lage. Und dieſe wird immer bedrohlicher, drückender, ernſter. Dem iſt Rechnung zu tragen durch eine innere Umſtellung unſerer geſamten Verwaltung. Alles mit dem Ziel: Sparen, Sparen, Sparen! Und dieſes „Sparen" muß ſehr bald und ſehr raſch mit ganz großen Buchſtaben geſchrieben werden.

Was bekommen jetzt die Beamten?

Die neue Beſoldungstabelle ſtellt ſich, auf die wichtigſten Beamtengruppen bemeſſen, folgendermaßen dar:

Beſoldungsordnung A (aufſteigende Gehälter.

Gruppe 1: 8400—12 600 Mark Miniſterialräte, Botſchaftsräte, Generalkonſuln, Direktoren.

Gruppe 2: 5400—9700 Mark Oberregierungsräte, Regierungsräte.

Gruppe 2 b: 7000—9700 Mark Oberregierungsräte, Geſandtſchaftsräte, Oberpoſträte.

Gruppe 2 c: 4800—8400 Mark Oberregierungsräte, Regierungsräte, Konſuln, Poſträte.

Gruppe 2 d: 4800—7800 Mark Miniſterialamtmänner, Amtmänner, Zollräte.

Gruppe 3: 4800—7000 Mark Verwaltungsamtmänner.

Gruppe 4: 3000—5800 Mark Regierungsoberinſpektoren, Oberregierungsſekretäre.

Gruppe 4 b: 4100—5800 Mark Regierungsoberinſpektoren.

Gruppe 4 c: 2800—5000 Mark Oberregierungsſekretäre, techniſche Oberſekretäre, Oberpoſtſekretäre.

Gruppe 4 d: 2800—4200 Mark Oberſekretäre und Sekretäre.

Gruppe 5: 2800—4200 Mark Miniſterialkanzleiſekretäre.

Gruppe 6: 2400—3600 Mark Maſchinenmeiſter.

Gruppe 7: 2350—3500 Mark Sekretäre, Kanzleivorſteher.

Gruppe 8: 2000—2700 Mark Miniſterialkanzleiaſſiſtenten, Poſtaſſiſtenten.

Gruppe 8 b: 1700—2700 Mark Poſtaſſiſtenten, Telegraphenaſſiſtenten (weiblich).

Gruppe 9: 1700—2600 Mark Kanzleiaſſiſtenten.

Gruppe 10: 1600—2400 Mark Miniſterialamtsgehilfen, Poſtbetriebsaſſiſtenten, Oberpoſtſchaffner.

Gruppe 11: 1500—2200 Mark Amtsgehilfen, Poſtſchaffner.

Gruppe 12: 1500—2100 Mark Poſtboten.

Beſoldungsordnung B. (Feſte Gehälter.)

Gruppe 1: 45 000 Mark Reichskanzler.

Gruppe 2: 36 000 Mark Reichsminiſter.

Gruppe 3: 24 000 Mark Staatsſekretäre.

Gruppe 4: 19 000 Mark Botſchafter.

Gruppe 5: 18 000 Mark Miniſterialdirektoren.

Gruppe 6: 17 000 Mark Präſidenten.

Gruppe 7: 16 000 Mark Miniſterialdirigenten, Geſandte.

Gruppe 8: 14 000 Mark Reichsanwälte, Reichsfinanzräte.

Beſoldungsordnung C. (Soldaten der Wehrmacht.)

Gruppe 1: 24 000 Mark Generale, Admirale.

Gruppe 2: 19 000 Mark Generalleutnants, Vizeadmirale.

Gruppe 3: 16 000 Mark Generalmajore, Konteradmirale.

Gruppe 4: 12 600 Mark Oberſten, Kapitäne zur See.

Gruppe 5: 9700 Mark Oberſtleutnants, Fregattenkapitäne.

Gruppe 6: 7700—8400 Mark Majore, Korvettenkapitäne.

Gruppe 7: 4800—6900 Mark Hauptleute, Kaitänleutnants.

Gruppe 8: 2400—4200 Mark Oberleutnants, Leutnants.

Gruppe 9: 3400—4200 Mark Oberärzte.

Gruppe 12: 2800—3600 Mark Deckoffiziere.

Gruppe 14: 2400 Mark Oberfeldwebel.

Gruppe 15: 2220 Mark Feldwebel.

Gruppe 17: 1920 Mark Unteroffiziere.

Gruppe 19: 1410 Mark Gefreite.

Gruppe 21: 1080 Mark Schützen, Matroſen.

Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge.

Die Bezüge der beim Inkrafttreten dieſes Geſetzes im einſtweiligen Ruheſtand befindlichen Beamten werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 nach den geltenden Vorſchriften neu feſtgeſetzt.

Zu dem für die Berechnung des ruhegehaltsfähigen Dienſteinkommens bisher maßgebend geweſenen Grundgehalt treten bei einem Grundgehalt bis einſchließlich 1800 Mark 25 Prozent, von mehr als 1800 bis einſchließlich 3500 Mark 22 Prozent, von mehr als 3500 bis einſchließlich 6000 Mark 19 Prozent, von mehr als 6000 bis einſchließlich 12 000 Mark 16 Prozent. Der ſich hierbei als neues Grundgehalt ergebende Betrag darf nicht höher ſein als 13 200 Mark.

Schiedsrichterliche Entſcheidung im Streit des Eiſengewerbes.

Die Düſſeldorfer Schlichtungsverhandlungen wurden ſo weit gefördert, daß Donnerstag nachmittag der Schiedsſpruch gefällt werden konnte. Bei der erzeugenden Induſtrie richtet ſich die Arbeitszeit bei den Thomas-Stahlwerken und bei den von ihnen geſpeiſten Walzenſtraßen vom 1. Januar 1928 ab nach der Verordnung vom 16. Juli 1927. Bezüglich der Sonntagsarbeit iſt zwiſchen dem Arbeitgeberverband und dem Chriſtlichen Metallarbeiterverband vereinbart worden, daß in den Thomas-Stahlwerken die Arbeit Sonntags um 19 Uhr beginnt, ebenſo bei den Siemens-Martin-Öfen, die mit den Thomas-Werken gehen. Für die Walzenſtraßen beginnt die Arbeitszeit verſchieden.

Als ordentliche Schicht gilt die Zeit von 22—6 Uhr. Für die Zeit zwiſchen 19 und 22 Uhr werden in den erwähnten Betrieben ſtatt 50 Prozent Zuſchläge 75 Prozent ſtündlich bezahlt. Dieſe Vereinbarung gilt unkündbar bis zum 1. Dezember 1928 und iſt von da ab monatlich kündbar. Dieſes Abkommen wird ab 1. Januar 1928 ebenfalls Tarifvertrag. Die Hammer- und Preßwerke ſowie die kalt einſetzenden Walzenſtraßen verfahren vom 1. Januar 1928 ab zwei Schichten. Die Schicht beſteht aus acht Stunden Arbeitszeit und Pauſen von insgeſamt einſtündiger Dauer. Nach Erfordernis kann das Werk wochentäglich von jeder Schicht eine Stunde Mehrarbeit verfahren laſſen, jedoch muß der Arbeitsſonntag früheſtens um ſechs Uhr aufhören. Für die Mehrarbeit iſt ein Zuſchlag von 25 Prozent ſtündlich zu zahlen. Zur Durchführung der Pauſen werden ſo viel Ablöſer eingeſtellt, daß ſie mindeſtens ein Achtel der normalerweiſe zur Schicht gehörenden Arbeiter ausmachen. Martin-, Elektro- und Tiegelſtahlwerke und die von ihnen in einer Hitze geſpeiſten Walzbetriebe arbeiten bis zum 31. Januar 1928 wie bisher. Ab 1. Februar 1928 gilt, abgeſehen von Einzelausnahmen, auch hier die Verordnung vom 16. Juli 1927.

Für die andere erzeugende Induſtrie bleibt die Arbeitszeit, ſoweit ſie nicht durch die Verordnung vom 16. Juli 1927 geändert wird, beſtehen, aber für die in dieſen Betrieben beſchäftigten Gas- und Gasbläſemaſchiniſten und für die gleichwertigen Arbeiter beträgt die Arbeitszeit ab 1. Januar 1928 57 Stunden (Sonntags 5 Stunden), ab 1. April 1928 dreigeteilte Schicht (Sonntags 8 Stunden).

Die Vereinbarung iſt unkündbar bis zum 1. Dezember 1928. Der Deutſche Metallarbeiterverband und der Gewerkverein haben, ſich den Rücktritt bei Ablauf der Erklärungsfriſt vorbehalten. In der weiterverarbeitenden Induſtrie verbleibt es bei der durch den Schiedsſpruch vom 20. Juli 1927 getroffenen Regelung (52 Stunden).

Der Zuſchlag erhöht ſich mit Wirkung vom 1. Januar 1928 auf 25 Prozent.

Die Erklärungsfriſt muß bis zum 19. Dezember 1927, 18 Uhr, gegenſeitig und gegenüber dem Schlichter erfolgen.

*

Die Gehaltsregelung.

Der zweite Teil des Schiedsſpruches ſagt unter Berückſichtigung der beſonderen Verhältniſſe, daß für die Neuregelung des Stundenlohnes eine Erhöhung von zwei Prozent für angemeſſen gehalten wird. Für den ab 1. Januar 1928 durch die Arbeitszeitveränderung notwendigen Lohnausgleich wird für den Stundenlohn ein Verhältnis von 50 zu 50 für beide Teile angenommen. Im Akkord- und Prämienweſen entfallen 40 Prozent der Ausfälle auf die Arbeitnehmer und 60 Prozent auf die Arbeitgeber. Der Stundenlohn bei Tarifarbeiten beträgt für den 21jährigen Facharbeiter 78 Pfennige, für den Hilfsarbeiter 60 Pfennige. Akkord- und Lehrlingslöhne ſind durch Vereinbarung zu regeln.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Der Geſetzentwurf über die Schankſtätten.

Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages begann die Beratung des Schankſtättengeſetzentwurfes. Von der Regierung wurde zur Begründung darauf hingewieſen, daß der Verſuch gemacht werden ſolle, zu einer einheitlichen Regelung der Bedürfnisfrage zu kommen. Mit Entſchiedenheit wandte ſich der Regierungsvertreter gegen das Gemeindebeſtimmungsrecht. Der Entwurf ſei ein goldener Mittelweg zwiſchen den einander gegenüberſtehenden Beſtrebungen, die ſich auf ſeiten von Intereſſentengruppen und Antialkoholvereinigungen gezeigt hätten.

Verlängerung des Mieterſchutzgeſetzes.

Aus dem Wohnungsausſchuß des Reichstages iſt bekanntgeworden, daß die Geſetzentwürfe zur Änderung des Reichsmieten- und des Mieterſchutzgeſetzes vom Reichstag nicht mehr verabſchiedet werden können. Die Regierungsparteien haben inzwiſchen einen Antrag geſtellt, das beſtehende Mieterſchutzgeſetz, das am 31. Dezember ablaufen würde, bis zum 15. Februar zu verlängern. Der Wohnungsausſchuß will ſeine Arbeiten bereits am 11. Januar wieder aufnehmen, damit im Ausſchuß die Novelle zum Mieterſchutzgeſetz rechtzeitig verabſchiedet werden kann.

Wirtſchaftsfriedliche Arbeiterbewegung.

Nachdem ſich der Berufsverband Deutſcher Buchdrucker und Hilfsarbeiter dem Reichsbund Deutſcher Arbeiter angeſchloſſen hat, beſchloß in der Vorſtandsſitzung vom 11. Dezember 1927 der Vorſtand des Berufsverbandes Deutſcher Hotel- und Reſtaurantangeſtellten, Sitz Berlin, einſtimmig, ſich ebenfalls dem Reichsbund Deutſcher Arbeiter, der unter der Führung des Landtagsabgeordneten Albert Wiedemann ſteht, anzuſchließen, um ſomit die Einheitsfront der unabhängigen nationalen deutſchen Arbeitnehmerbewegung zu ſtärken.

Innenpolitiſcher Streitfall in Mecklenburg-Strelitz.

Der Landtag von Mecklenburg-Strelitz nahm mit 18 gegen 15 Stimmen einen Antrag an, wonach die Deutſchnationalen zwei Mandate verlieren, die Völkiſchen und die Deutſche Volkspartei je ein Mandat gewinnen ſollen. Der Beſchluß baſiert darauf, daß die Wahlrechnung dem Verhältniswahlſyſtem nicht gerecht werde. Die Regierung und die Deutſchnationale Volkspartei haben erklärt, daß ſie den Staatsgerichtshof anrufen werden. Die Regierung hat weiterhin erklärt, daß ſie die Beſchlüſſe des Landtages nicht anerkennen werde, da er verfaſſungswidrig zuſammengeſetzt ſei.

Aus In- und Ausland

Berlin. Außenminiſter Dr. Streſemann reiſt nach Königsberg. Der Reichsaußenminiſter wird bis Sonnabend abend in Königsberg bleiben, um Beſprechungen mit den Führern ſeiner Partei zu halten, und ſich dann wieder nach Berlin zurückbegeben.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt für Montag einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſtehen: Genfer Abkommen, internationales Seeweſen und Auswanderungsfragen.

Berlin. Der öſterreichiſche Geſandte Dr. Frank iſt in Berlin nach ſeiner Wiederherſtellung von gefährlicher Krankheit wieder eingetroffen und wurde am Bahnhof auch von deutſchen Regierungsvertretern herzlich begrüßt. Er wird ſeine Amtsgeſchäfte am 1. Januar aufnehmen.

Bern. Die Vereinigte Bundesverſammlung wählte dem Vorſchlag der bürgerlichen Parteien entſprechend zum ſchweizeriſchen Bundespräſidenten für das Jahr 1928 den bisherigen Vizepräſidenten Schultheß mit 156 von 175 gültigen Stimmen.

Paris. Der hier weilende litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras reiſt nach Kowno über Berlin zurück, wo er ſich ein bis zwei Tage aufzuhalten gedenkt.

Paris. Das amtliche Blatt veröffentlicht die am 3. Oktober in Paris unterzeichneten deutſch-franzöſiſchen Rechtshilfsabkommen, die ſomit Geſetzeskraft erlangt haben.

Kanton. Die kantoneſiſche Regierung hat 18 Ruſſen verhaftet, die ſie für die jüngſten Unruhen verantwortlich macht. Drei von ihnen wurden ſofort erſchoſſen. Die übrigen wurden vor ihrer Hinrichtung durch die Straßen der Stadt zur Schau herumgeführt.

Dollaranleihe für die Reichsbahn?

400 Millionen Mark.

Zwiſchen dem Reparationsagenten Parker Gilbert und dem Direktor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller, haben in der letzten Zeit Verhandlungen über eine Kapitalaufnahme auf dem amerikaniſchen Geldmarkt ſtattgefunden. Auch der Reichsbankpräſident Dr. Schacht war an den Beſprechungen beteiligt. Ein beſtimmtes Ergebnis haben die Verhandlungen noch nicht gehabt, doch glaubt man, daß demnächſt Übereinſtimmung erfolgen werde.

Von einigen Seiten will man wiſſen, die Anleihe werde 100 Millionen Dollar oder 400 Millionen Reichsmark umfaſſen und es ſollen dafür Vorzugsaktien der Reichsbahn begeben werden. Die Beträge ſeien dazu beſtimmt, das Reform- und Aufbauprogramm der Reichsbahn durchführen zu helfen. Der ebenfalls zugezogene Eiſenbahnkommiſſar Leverve habe gegen die Begebung von Vorzugsaktien nichts einzuwenden.

Der Reparationsagent hat ſich inzwiſchen nach Amerika eingeſchifft. Vermutet wird, daß er ſeinen Aufenthalt in Amerika benutzen wird, um mit den in Frage kommenden Banken das Anleiheprojekt ſoweit zu erörtern, daß es Anfang des nächſten Jahres abſchlußreif iſt.

Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung.

Die erſte Sitzung.

Der Verwaltungsrat, das oberſte Organ der neuen Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, war zu ſeiner erſten Tagung zuſammengetreten.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** begrüßte die Verſammlung. Der Präſident der Reichsanſtalt, Dr. **Syrup**, berichtete über die bisherigen Arbeiten zur Einführung des Geſetzes und über die finanzielle Lage der Reichsanſtalt. Dieſe hat ſich infolge des ſtarken Rückgangs der unterſtützten Arbeitsloſen im Sommer dieſes Jahres günſtig entwickelt, ſo daß die Reichsanſtalt dem winterlichen Anſteigen der Arbeitsloſigkeit ſchon durch ihren eigenen Notſtock begegnen kann.

Der Verwaltungsrat befaßte ſich im übrigen hauptſächlich mit Arbeiten, welche die Eingliederung der Arbeitsnachweisämter in die Reichsanſtalt vorbereiten. Er beſchloß u. a. ein einheitliches Dienſtrecht für die Beamten und für die Angeſtellten der Reichsanſtalt. Ferner ſetzte er den Stellenplan für die Hauptſtelle der Reichsanſtalt feſt, die bekanntlich aus der früheren Reichsarbeitsverwaltung gebildet worden iſt. Dabei verfolgte er die Tendenz, daß die Umorganiſation im Arbeitsnachweisweſen in keinem Falle zu einer Vermehrung, ſondern im ganzen zu einer Verringerung des Perſonals führen müſſe. — Trotz mancher widerſtreitenden Intereſſen gelang es bei der erſten Sitzung, eine weitgehende Übereinſtimmung zwiſchen den drei Gruppen im Verwaltungsrat, Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Vertretern öffentlicher Körperſchaften, zu erzielen.

Deutſcher Reichstag.

(359. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Dezember.

Nach dem Abſchluß der dritten Leſung der Beſoldungsvorlage wurde der Geſetzentwurf in namentlicher Schlußabſtimmung mit 333 gegen 53 Stimmen bei 16 Enthaltungen angenommen. Gegen die Vorlage ſtimmten die Kommuniſten, die Wirtſchaftspartei und der Bayeriſche Bauernbund. Der Stimme enthielten ſich, wie vorauszuſehen war, eine Minderheit des Zentrums und die Bayeriſche Volkspartei.

Der ſozialdemokratiſche Antrag auf Penſionsbegrenzung wurde mit 217 gegen 176 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt.

Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz.

Die zweite Beratung der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz und zu anderen Verſorgungsgeſetzen ſteht auf der heutigen Tagesordnung. Die Bezüge für die Rentner ſollen entſprechend den beſchloſſenen Beſoldungserhöhungen auch erhöht werden. Der Ausſchuß hat weitere Ergänzungen über die Regierungsvorlage hinaus beſchloſſen. Der Entwurf bringt auch eine Erhöhung der Kriegsbeſchädigten- und Hinterbliebenenbezüge.

Abg. Frau **Reitze** (Soz.) bedauerte, daß die von allen Parteien als berechtigt anerkannte Forderung des Einbaues der vielen Zulagen an dem Widerſpruch des Reichsfinanzminiſters geſcheitert ſei. Die Rednerin begründet dann mehrere ſozialdemokratiſche Vorlagen auf weitere Erhöhungen.

Abg. Dr. **Krohne** (Ztr.) begrüßte die Vorlage, die einen Ausgleich der ſchlimmſten Härten biete. Die Erfüllung weitergehender berechtigter Wünſche ſei leider durch die ungünſtige Finanzlage unmöglich gemacht worden.

Abg. **Hülſer** (Dtn.) meinte, auf der Verſorgung unſerer Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen laſte die doppelte Tragik der großen Zahl der zu Verſorgenden und der ungeheuren finanziellen Belaſtung Deutſchlands. Deshalb könne auch die vorliegende Novelle keinen endgültigen Abſchluß bilden.

Abg. **Thiel** (D. Vp.) bat die Regierung, ſie möge beim Abbau der Sonderzuſchläge im beſetzten Gebiet und in einigen Großſtädten nicht ein zu raſches Tempo einſchlagen.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns

äußerte ſtarke Bedenken gegen die Einführung von Sterbegeldern für die Kriegshinterbliebenen. Ein Rechtsanſpruch dieſer Art beſtände bisher weder in der Sozialverſicherung noch in der Beamtenbeſoldung. Die Einführung des Sterbegeldes beim Verſorgungsweſen würde zu ähnlichen Forderungen auch auf anderen Gebieten führen. Das Sterbegeld würde Perſonen zugute kommen, die in keinen näheren Beziehungen zu den Kriegsgefallenen geſtanden hätten. Er bitte dringend, dieſen Beſchluß des Ausſchuſſes abzulehnen.

Abg. **Sparrer** (Dem.) ſtellte feſt, daß alle Parteien über die Notwendigkeit der Vorlage einig ſeien und auch darüber, daß ſie einen weſentlichen Fortſchritt bedeute. Der Redner trat für das Sterbegeld ein.

Abg. Weber-Düſſeldorf (Komm.) forderte beträchtliche Erhöhung der Verſorgungsſätze.

Abg. **Kaltenecker** (Wirtſch. Vgg.) bedauerte, daß die Renten der Kriegshinterbliebenen nicht in ausreichender Weiſe hätten erhöht werden können.

Abg. **Loibl** (Bayer. Vp.) führte aus, daß mit der vorliegenden Novelle in der Ausſchußfaſſung an Verbeſſerung alles geleiſtet worden ſei, was angeſichts der vorhandenen Mittel möglich wäre.

Abg. **Stöhr** (Nat.-Soz.) erklärte, ſeine Freunde würden den ernſthaften Verbeſſerungsanträgen zuſtimmen. Das Sterbegeld für die Hinterbliebenen müſſe durchgeführt werden.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache.

Bielefeld. In dem benachbarten Heepen geriet ein aus Bielefeld kommendes Auto ins Schleudern und ſtürzte um. Von den fünf Inſaſſen wurde einer getötet und einer ſchwer verletzt.

Preußiſcher Landtag.

(326. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Dezember.

Das Haus ſetzt die erſte Beratung des Haushaltsplans 1928 fort. Mit der Beratung verbunden iſt u. a. der Bericht des Verkehrsausſchuſſes, der ſeine Befriedigung darüber ausſpricht, daß der Staatsgerichtshof den preußiſchen Anſpruch auf Ernennung eines Mitgliedes zum Verwaltungsrat der Reichsbahn beſtätigt habe. Die Regierung wird erſucht, dieſen Ernennungsbeſchluß nunmehr baldigſt durchzuführen.

In der allgemeinen Ausſprache gibt Abg. **Heilmann** (Soz.) der Meinung Ausdruck, daß man der ſoliden Haushaltsgeſtaltung durch den Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff Dank wiſſen müſſe. Der Finanzminiſter habe ſich nicht über den Gang der Abfindungsverhandlungen mit den Hohenzollern geäußert. Der Finanzminiſter müſſe erklären, wie er ſich gegen den Reichsjuſtizminiſter Hergt durchſetzen wolle, der den Standesherren eine Abfindung geben wolle, die doppelt ſo hoch iſt als das, was Preußen abgelten wolle. Dann äußert ſich der Redner über den Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht und den Reichsinnenminiſter Dr. v. Keudell.

Abg. **Bäcker** (Dtn.): Wenn der Reichsbankpräſident die öffentlichen Unternehmungen droſſeln wolle, ſo ſei das kein Schade. Die Ereigniſſe hätten bewieſen, daß Preußen in der Flaggenfrage mit dem Reich keine Verſöhnung wolle. Die Staatsregierung zeichne ſich durch eine Boykottpolitik aus. Moraliſche Eroberungen habe die preußiſche Regierung in Deutſchland nicht gemacht. Verwaltungsvereinfachung und Klärung der Zuſtändigkeit zwiſchen Reich und Preußen ſeien notwendig. Nur die Weimarer Verfaſſung, die die Alleinherrſchaft der Parteien feſtſetzte, ſei ſchuld an der unmäßigen Geſetzgeberei und Vielregiererei. Die Deutſchnationalen wollten den

Abſolutismus des Parlamentarismus beſeitigen

und dann durch den Reichspräſidenten den Reichskanzler ernennen laſſen, der zugleich preußiſcher Miniſterpräſident ſein ſolle. Reichskanzler Dr. Marx habe das Zentrum als eine Verfaſſungspartei bezeichnet. Auch die Deutſchnationalen ſind eine Verfaſſungspartei. Sie wollen den Gegenwartsſtaat zu einer Form umbauen, in der das deutſche Volk gedeihlich leben kann.

Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** legt dann an Hand von Zahlen die Kreditpolitik der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe dar.

Abg. Dr. **Graß** (Ztr.) erklärt, das Zentrum habe ſich als Grundſatz für die Beratungen des Etats zu eigen gemacht, über die vorhandenen Mittel unter keinen Umſtänden hinauszugehen. Unter keinen Umſtänden dürften die Einnahmen aus preußiſchen Steuern erhöht werden, weil die Wirtſchaft größere Steuerlaſten nicht mehr tragen kann. Die Verwaltungsreform müſſe Rückſicht nehmen auf die Bedürfniſſe der Bevölkerung. Das Zentrum erachte es als erſte Pflicht des Staates, jedem Staatsbürger eine geſunde und ausreichende Wohnung zu beſchaffen. Der Staat müſſe ſich in Notzeiten beſonders derjenigen Stände annehmen, deren Notlage beſonders groß iſt. Das treffe zu für die Landwirtſchaft, für den Mittelſtand und auch für die Arbeiterſchaft.

Abg. Dr. **v. Richter** (D. Vp.) wendet ſich gegen die Vorwürfe, die Dr. Streſemann gegen das Reichsgericht gerichtet habe. Das Reichsgericht könne weder ſich ſelbſt hier, noch könne es der Reichsjuſtizminiſter, zu deſſen Reſſort es gehöre, verteidigen. Wir weiſen die Angriffe zurück.

Darauf vertagte das Haus die Weiterberatungen auf Freitag.

100 Kinder verbrannt.

Feuersbrunſt im Waiſenhaus.

Bei einer Feuersbrunſt in dem Saint-Charles-Hoſpiz an Quebeck (Kanada) kam eine große Anzahl Waiſenkinder in den Flammen um. Das Feuer brach in der zweiten Etage des vierſtöckigen Gebäudes aus, das mit 500 Waiſenkindern belegt war. Man ſchätzt die Zahl der Toten auf hundert. Sechzig Leichen wurden bereits gefunden. Eine große Anzahl Kinder wird noch vermißt.

Die Panik, die beim Zuſammenſturz des brennenden Gebäudes ausbrach, erſchwerte die Rettung und die Nachforſchungen nach vermißten Inſaſſen ungemein. Zahlreiche Verletzte ſind in die Krankenhäuſer eingeliefert worden. Das Gebäude, welches dem katholiſchen Stift und Waiſenheim gehört hat, iſt über hundert Jahre alt. Das Feuer nahm ſeinen Ausgang von der Heizungsanlage und fraß ſich durch bis zum zweiten Stock, wo ſich die Schlafräume befanden. Nachbarn, die durch plötzlichen Feuerſchein und gellende Hilferufe geweckt wurden, machten zuſammen mit der Feuerwehr heldenhafte Anſtrengungen, um ſämtliche Inſaſſen zu retten, bis das herunterbrechende Dachgerüſt den weiteren Zugang zum Gebäude verſperrte.

Der Arensdorfer Prozeß.

Ärztliche Ausſagen.

Im Arensdorfer Prozeß erklärten die Ärzte Dr. Müller und Dr. Winter, daß der Schuß von vorn gekommen ſei. Die anweſenden Reichsbannerleute betonen dazu, daß Tieze auf einer Bank im Auto geſeſſen habe, als er getroffen wurde. Die Mutter des zweiten Todesopfers, Frau Wollank, führte beſonders Beſchwerde über die Behandlung ihres Sohnes im Frankfurter Krankenhauſe. Der Arzt habe ſie zuerſt gar nicht zu ihm laſſen wollen, weil ſie ihn in der Mittagsruhe geſtört habe. Der Arzt Dr. Königsberg aus Erkner erklärte, das vorzeitige Verlaſſen des Krankenhauſes habe Wollank nicht geſchadet. Die ſpätere Eiterung der Wunde könne durch den roſtigen Lauf, aber auch durch das Geſchoß ſelbſt hervorgerufen ſein. Medizinalrat Dr. Müller gab noch ein Gutachten über den Geiſteszuſtand Auguſt Schmelzers ab. Er kam zu dem Schluß, daß er den Angeklagten für einen Pſychopathen, aber nicht für geiſteskrank halte.

Die Schaffung neuer Kulturpflanzen.

Ihre Auswirkung auf die landwirtſchaftliche Technik.

Auf der diesjährigen Hauptverſammlung des Deutſchen Verbandes techniſch-wiſſenſchaftlicher Vereine in Berlin hielt Prof. Dr. E. Baur einen Vortrag über die Schaffung neuer Raſſen von Kulturpflanzen und ging davon aus, daß eine Steigerung des Ertrages unſerer landwirtſchaftlichen Kulturpflanzen, vor allem des Getreidebaues, um 15 Prozent genügen würde, um uns von einem Einfuhr- zu einem Ausfuhrland zu machen und außerdem durch die damit weſentlich geſteigerte Kaufkraft der Landwirtſchaft einen großen Teil unſerer Induſtrie dauernd zu beſchäftigen. Eine ſolche Ertragsſteigerung ſei durchaus möglich, vor allem dadurch, daß Züchtung und landwirtſchaftliche Technik viel enger zuſammenarbeiten. Es iſt möglich, Spezialraſſen zu ſchaffen, die gegenüber den bisherigen Kulturraſſen ſo hohe Mehrerträge bringen, daß die Intenſivierung auch bei den heutigen Getreide- und Kartoffelpreiſen rentabel iſt. Eine

Feldberegnung

im großen dürfte zum Beiſpiel für unſere heutigen Getreideraſſen nicht rentabel ſein. Es liegt aber durchaus im Bereich der Möglichkeit, Spezialraſſen zu ſchaffen, die imſtande ſind, bei optimaler Bewäſſerung, d. h. eben bei Feldberegnung, ſehr viel größere Nährſtoffmengen aus dem Boden aufzunehmen. — Allein die Erzeugung von Weizenraſſen, die immun gegen Roſtpilze ſind, würde eine Vermehrung des jährlichen deutſchen Volkseinkommens um etwa 30 Millionen Mark bedeuten. Ähnlich hohe Summen können jährlich geſpart werden, wenn es gelänge, eine reblaus- und meltauimmune Rebe mit guten Beereneigenſchaften zu züchten uſw. Sehr viel dürfte vor allem aber erreichbar ſein auf dem Gebiet der

Züchtung von eiweißliefernden Futterpflanzen,

vor allen Dingen der Luzerne. Die Arbeit auf dieſem Gebiet werde jedoch ſehr ſtark dadurch behindert, daß keinerlei geſetzlicher Schutz des Urheberrechts für pflanzenzüchteriſche Arbeiten beſteht, und daß es viel zu wenig Inſtitute gibt, in denen die wiſſenſchaftliche Vorarbeit geleiſtet werden kann.

Siedeln tut not.

Für Bevölkerung der Oſtmark.

Die Geſellſchaft zur Förderung der inneren Koloniſation veranſtaltete in Berlin eine Kundgebung für die ländliche Siedlung. Nach der Eröffnungsanſprache wies Abgeordneter Bornefeld-Ettmann auf die Notwendigkeit der ländlichen Siedlung hin. Der Bauernſtand hat das größte Intereſſe daran, daß ſeine nachgeborenen Söhne nicht das Elend der Großſtädte vermehren oder im Ausland als Auswanderer einer ungewiſſen Zukunft entgegengehen.

Die Landflucht müſſe eingedämmt

und darüber hinaus eine dichtere Bevölkerung im deutſchen Oſten geſchaffen werden, was aus nationalpolitiſchen Gründen unbedingt notwendig iſt. Als Ergänzung der ländlichen Siedlung muß die Gartenſiedlung treten, die beſonders geeignet wäre, die deutſche Handelsbilanz zu verbeſſern. Reichstagsabgeordneter Treviranus führte u. a. aus: Trotz der zunehmenden Landflucht bleibt die Forderung beſtehen, Land zu ſchaffen für die Söhne aller ländlichen Kreiſe. Wenn auch die Zukunft des Siedlers bisher oft ungewiß war, ſo haben ſich doch gerade aus dem Süden und Weſten genügend junge Kräfte gefunden, um unter neuen Lebensbedingungen und mit dem Einſatz eigenen Vermögens im Oſten zu ſiedeln. Der Staatsſekretär im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, Krüger, ſprach dann über die

Anſiedlung von Landarbeitern.

Die Schwierigkeiten lägen hier nicht nur auf finanziellem Gebiet, ſondern vielfach in der Einſtellung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Staat könne hier viel tun, einmal als Beſitzer der Domänen, indem er den Arbeitern Grund und Boden und Kredite zur Verfügung ſtellte, andererſeits bei der Unterſtützung der allgemeinen Siedlungstätigkeit durch beſondere Einrichtungskredite. Das Landwirtſchaftsminiſterium wolle in beiden Richtungen vorgehen.

Börſe und Handel.

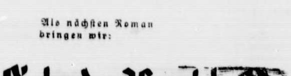
Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die freundliche Haltung der Frankfurter Abendbörſe übertrug ſich auf den Vormittagsverkehr und danach auf das amtliche Börſengeſchäft. Die Umſätze waren ziemlich lebhaft, insbeſondere an einigen Spezialmärkten. Die Führung übernahmen bei der Aufwärtsbewegung Montanaktien. Da von einer Erhöhung der Kohlen- und Eiſenpreiſe gerüchtweiſe geſprochen wurde, fanden Meinungskäufe in dieſen Werten ſtatt. Vereinigte Stahlwerke erreichten den ſeit längerer Zeit nicht mehr notierten Kurs von 108 (plus 4,25 Prozent). Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 6—8 Prozent weiter flüſſig, dagegen machte die Verknappung in Termingeldern Fortſchritte. Der Satz für Monatsgeld zog um 0,25 Prozent auf 9,50 Prozent an. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde die Haltung auf allen Marktgebieten ſchwächer. Die Kurſe gaben um 2—3 Prozent nach.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,10—169,44; Danz. 81,66 bis 81,82; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,77 bis 80,93; Belg. 58,50—58,62; Italien 22,71—22,75; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,21—112,43; norweg. 111,31—111,53; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling

Morgen erscheint unser neuer Roman!

Als nächſten Roman bringen wir:



einen Bauernroman mit abwechſelungsreichen ernſten und heiteren Lebensfügungen, in ſtetem Aufwärts der Handlung und mit wuchtigem Schluß. In Aufbau, Form, Stil, plaſtiſchem Ausdruck und natürlicher Friſche iſt dieſer Roman eine Meiſterleiſtung.

Wir ſind überzeugt, unſeren Leſern einen beſonderen Genuß zu bieten!

Prozeß.

n.

e Ärzte Dr. Müller
gekommen ſei. Die
azu, daß Tieze auf
getroffen wurde. Die
Wollank, führte be-
ihres Sohnes im
ſie zuerſt gar nicht
Mittagsruhe geſtört
er erklärte, das vor-
e Wollank nicht ge-
be könne durch den
ſelbſt hervorgerufen
noch ein Gutachten
Schmelzers ab.
geklagten für einen
krank halte.

turpflanzen.

aftliche Technik.
ung des Deutſchen
ine in Berlin hielt
Schaffung neuer
d ging davon aus,
landwirtſchaftlichen
tes, um 15 Prozent
Einfuhr- zu
nd außerdem durch
der Landwirtſchaft
rnd zu beſchäftigen.
möglich, vor allem
ftliche Technik viel
, Spezialraſſen zu
urraſſen ſo hohe
nſivierung auch bei
rentabel iſt. Eine

heutigen Getreide-
urchaus im Bereich
die imſtande ſind,
Feldberegnung, ſehr
s dem Boden auf-
von Weizen-
ilze ſind, würde
Volkseinkommens
lich hohe Summen
änge, eine reblaus-
reneigenſchaften zu
ber erreichbar ſein

terpflanzen,
eit auf dieſem Ge-
t, daß keinerlei
chts für pflanzen-
viel zu wenig In-
Vorarbeit geleiſtet

t.

Oſtmark.
r inneren Koloni-
undgebung für die
ngsanſprache wies
auf die Notwen-
Der Bauernſtand
ine nachgeborenen
vermehren oder im
wiſſen Zukunft ent-

ämmt
erung im deutſchen
nationalpolitiſchen
s Ergänzung der
edlung treten, die
Handelsbilanz zu
reviranus führte
dflucht bleibt die
r die Söhne aller
kunft des Siedlers
doch gerade aus

n!

Kräfte gefunden,
mit dem Einſatz
ln. Der Staats-
haftsminiſterium,

tern.
auf finanziellem
llung der Arbeit-
nne hier viel tun,
er den Arbeitern
Verfügung ſtellte,
der allgemeinen
nrichtungskredite.
in beiden Rich-

l.

. Dezember.
eundliche Haltung
f den Vormittags-
geſchäft. Die Um-
einigen Spezial-
er Aufwärtsbewe-
rhöhung der Koh-
en wurde, fanden
Vereinigte Stahl-
ht mehr notierten
omarkt war Tages-
n machte die Ver-
Der Satz für Mo-
ent an. Im weite-
auf allen Markt-
—3 Prozent nach.
engl. Pfund
44; Danz 81,66
hweiz 80,77 bis
1—22,75; ſchwed.
12,43; norweg.
err. Schilling

✱ Produktenbörſe. Nach den Rückgängen der Getreidepreiſe im Aus- wie im Inlande zeigte ſich eine ſtetigere Haltung für Weizen, die geſtützt wurde durch das mäßige Angebot guter Ware aus den Provinzen und zum Teil wohl auch durch die Unkontraktlichkeit per Dezember angedienten Materials. Im Zeitgeſchäft ging für Frühjahrslieferung bei leichtem Überwiegen der Nachfrage der Preisgang aufwärts. Bei Roggen waren die Offerten des Inlandes merklich geringer. Für Dezemberlieferung beſtand Deckungsfrage, weil hier anſcheinend der Wunſch nach Aufnahme von Andienungen beſteht, welche nur ſpärlich herankamen und teilweiſe nicht lieferbar waren. Gerſte unverändert. Hafer wieder weniger angeboten und etwas feſter. Mais gehalten. Mehl nach wie vor ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 12.	14. 12.		13. 12.	14. 12.
Weiz., märk	227-230	227-230	Weizkl f Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	228-231	227-230	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	197-207	196-206	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü Not.	30,5-33,7	30,5-33,7	Leinkuchen	22,5-22,7	22,5-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,0-12,2	12,0-12,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,0-21,8
Berlin br			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-33,2	30,7-33,0	Kartoffelflck.	24,0-24,2	24,0-24,3

Getreide.

Hamburg, den 15 Dezbr. Weizen 224—229 M, Roggen 223—231 M, Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 223—229 M., Mais 205—208 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 16. Dezember 1927.

Preisnotierung: | ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,59—0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,54—0,56
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,45—0,50
e) beſte Sauen	0,45—0,51

Auftrieb 6491, Handel anfangs rege, zum Schluß ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 8—12 Wochen alte 11—15 Mark, 3—4 Monate alte Läuferſchweine 18—28 Mark, 4—6 Monate alte 32—42 Mark.

Auftrieb: 341 Handel: mittelmäßig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 550—650 Mark, II. 430—530 Mark III. Qual. 260—390 Mark.

Handel gut.

Viehmarktbericht vom 15. Dezember.

Notierung der Landwirtſchaftskammer.

Rinder	**Mk.**
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,55
c) fleiſchige	0,41—0,47
d) gering genährte	0,34—0,40
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,33—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,45
c) gering genährte	0,26—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,55—0,58
mittelmäßige	0,46—0,53
mäßig genährte	0,35—0,40
gering genährte	0,20—0,30

Rinder: Auftrieb 2295, Handel flau, Schafe: Auftrieb 509 Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{04}	**Mondaufgang**	0^{33}
Sonnenuntergang	15^{44}	**Monduntergang**	13^{06}

1887: Prinzeſſin **Hermine**, zweite Gemahlin des früheren **Kaiſers**, geb.

Lohnſteuererſtattungen für 1927.

Anträge ab 1. Januar bis 31. März 1928 zu ſtellen.

Mit Verordnung vom 1. Dezember 1927 hat der Reichsfinanzminiſter nunmehr Klarheit darüber geſchaffen, in welcher Weiſe die im Jahre 1927 zuviel gezahlten Lohnſteuern zu erſtatten ſind. Nach der Verordnung finden im weſentlichen die gleichen Vorſchriften Anwendung, wie ſie für die vorjährige Steuererſtattung Geltung gehabt haben. Hiernach hat auf Steuererſtattung jeder Anſpruch, der infolge Arbeitsloſigkeit, Krankheit, Ausſperrung oder Streik zeitweilig keinen Verdienſt gehabt hat. Weiter können Erſtattungsanträge geſtellt werden, wenn die ſteuerliche Leiſtungsfähigkeit durch beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe, wie Unterſtützung und Erziehung der Kinder, Unglücksfälle uſw. beeinträchtigt geweſen iſt und deswegen nicht bereits eine laufende Erhöhung der ſteuerfreien Beträge ſtattgefunden hat. Endlich kommen alle jene Fälle in Betracht, in denen Lohnſteuerabzüge gemacht worden ſind, obwohl das geſamte Jahreseinkommen den lohnſteuerfreien Betrag von zurzeit 1200 Reichsmark für Ledige, 1320 Reichsmark für kinderlos Verheiratete uſw. nicht überſteigt. Die zu erſtattenden Beträge ſchwanken je nach dem Familienſtande zwiſchen 2,40 bis 13,45 Reichsmark für jede volle Woche des Verdienſtausfalls. So hat z. B. ein verheirateter Angeſtellter mit zwei Kindern für jede Woche, in der er ſtellenlos, krank oder aus einem ſonſtigen Grunde verdienſtlos war, Anſpruch auf 3,35 Reichsmark, mit vier Kindern auf 5,75 Reichsmark, während der Ledige 2,40 Reichsmark erſtattet erhält. Wird der Erſtattungsantrag wegen Vorliegens beſonderer wirtſchaftlicher Verhältniſſe geſtellt, ſo beſtimmt das Finanzamt den Erſtattungsbetrag nach freiem Ermeſſen.

Beträge unter 4 Reichsmark werden nicht erſtattet, niemals natürlich auch mehr, als 1927 überhaupt an Steuern gezahlt worden iſt. Erſtattungsanträge ſind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1928 beim Finanzamt des Wohnortes zu ſtellen, und zwar Erſtattungsanträge infolge Verdienſtausfalles unter Benutzung eines von den Finanzämtern zu beziehenden Antragsvordruckes mit folgenden Belegen: die Steuerkarte 1927, eine Arbeitgeberbeſcheinigung über die Höhe des Lohnes und der Lohnſteuer ſowie Angaben über Krankheits-, Arbeitsloſigkeits- uſw. -zeiten, im Krankheitsfalle ferner eine Beſcheinigung der Krankenkaſſe, bei Arbeitsloſigkeit, Ausſperrung oder Streik ein Ausweis der Arbeitsloſenverſicherung oder der Gewerkſchaft.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der neue Zeitabſchnitt (18—24. Dez. einſchl.) läßt nach unſern Unterſuchungen in ſeiner größeren 1. Hälfte eine Fortſetzung des Winterwetters der Vorwoche erwarten. Das ſkandinaviſche Hoch kräftigt ſich noch und zieht NW.- bis N.-, Mittel- und Oſtdeutſchland in ſeinen Bereich. Bei öſtlichen, trockenen Winden herrſcht teils wolkiges, teils heiteres, trockenes Froſtwetter. Um den 22. Dez. wird ein kräftiges Ozeantief von W her nach und nach wirkſam und veranlaßt einen völligen Wetterumſchlag zu trübem, mildem, ſtarkwindigem Tauwetter mit verbreiteten Niederſchlägen (22. bis 24. Dez. einſchl.)

18. Dezember: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter, trockenes Froſtwetter, öſtliche Winde, Temperatur ſinkend.

19. Dezember: Kälter, vielfach heiter; trockenes Froſtwetter.

20. Dezember: Fortdauer der herrſchenden Witterung, Zunahme des Froſtes.

21. Dezember: Kalt, zunächſt heiter, ſpäter zunehmend bewölkt, trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde. Später Schneefälle u. Abnahme des Froſtes.

22. Dezember: Erheblich milder, meiſt trübe, vielfach ſtarke SO.- bis S.-Winde, Temperatur über Null, verbreitete Schnee- u. Regenfälle.

23. Dezember: Trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, ausgedehnte Regenfälle, Temperatur ſteigend.

24. Dezember: Fortgeſetzt mildes, trübes, ſtürmiſches Tauwetter mit öfteren Regenfällen.

⁂ **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 15. Dez. — Der Schloſſer Carl A. aus Hagenmoor hatte Einſpruch erhoben gegen einen Strafbefehl wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggeſetzes. Er war beſchuldigt, ein Auto gefahren zu haben, ohne im Beſitz eines Führerſcheins zu ſein. Auch konnte er für das Auto keine Zulaſſungsbeſcheinigung vorzeigen. Da er zum Termin nicht erſchien, wurde der Einſpruch koſtenpflichtig abgewieſen. — Der Kaufmann Egon M. aus Bad Bramſtedt hatte nacheinander 5 Strafbefehle bekommen, weil ſein im Schützenpark weidendes Pferd über die Einfriedigung hinweg in den Garten des Juſtizoberſekretärs Stau hinübergelangt und ſich von dort Rüben, Kartoffeln u. dgl. herausgeholt hat. In einem Fall handelt es ſich um eine Ziege, die von dem Park aus in den Garten eingedrungen iſt und dort eingefangen wurde. Gegen alle Strafbefehle hatte er Einſpruch erhoben mit dem Einwand, das Pferd ſei nicht hinübergeſchritten, ſondern habe nur hinübergelangt und das ſei nicht ſtrafbar. Außerdem ſei es fraglich, ob die Einfriedigung genau auf der Grenze ſtehe; es ſei alſo möglich, daß das Abweiden gar nicht auf dem Stauſchen Grundſtück geſchehen ſei. Was die Ziege betreffe, ſo wurde behauptet, die Ziege gehöre nicht dem Angeklagten, ſondern deſſen Bruder. Um alle dieſe Einwände zu klären, wurde die Verhandlung vertagt. — Ebenfalls wurde die Sache gegen den Kraftwagenführer Wilhelm N. aus Hennſtedt, Kr. Steinburg, vertagt.

⁂ **Schneller Tod.** Einem Herzſchlag erlag in Oldesloe der älteſte Sohn des Lehrers Dahl in Hagen, als er ſich an der dortigen Oberrealſchule einer Prüfung unterziehen wollte. Der 19jährige junge Mann litt von Jugend auf an einem ſchweren Herzfehler.

? **Eine beachtenswerte Warnung,** die auch für alle anderen Orte Bedeutung hat, erläßt der Kieler Polizeipräſident. Er weiſt nämlich in gegebener Veranlaſſung darauf hin, daß das vielfach von Gaſtwirten ausgeſchriebene Verknobeln als Glücksſpiel anzuſehen, und daher nicht erlaubt iſt. Es wird daher auch polizeilich nicht mehr zugelaſſen werden.

Ein Viehhändler war vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter der Untreue beſchuldigt. Für eine Dresdener Firma hatte er eine größere Schweinelieferung übernommen und 3000 Mark im voraus zu „getreuen Händen" zugeſandt bekommen. Dieſe 3000 Mark brachte er zuſammen mit noch einem anderen Betrag auf die Bank, die nichts wieder herausgab, da der Händler bei ihr einigermaßen in der Tinte ſaß. Die Schweinelieferung blieb natürlich aus, aber nicht, weil das Geld flöten war, ſondern weil der ungünſtige Stand der Hamburger Notierung das Aufkaufen von Vieh unterſagte. Der Angeklagte hat die Abſicht gehabt, einige Tage ſpäter zu liefern. Daß die Bank ſein Konto ſperren würde, konnte er bei der Einlieferung der 3000 Mk. nicht ahnen. Er wurde deshalb freigeſprochen. Die Schuld an die Dresdener Firma will er auf ſein Haus übernehmen.

Kino. Am Sonntag laufen in den Roland-Lichtſpielen die beiden Schlager „Ihr großer Reinfall" und „Dämoniſche Treue" über die Leinwand.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter. Für die Zuchtbullenverſteigerung am Mittwoch, den 7. Dezember, waren 51 Bullen angemeldet, von denen einer nicht geſchickt werden konnte. Das Material war ausgeglichen und im Verhältnis ſehr gut. Wenn auch verhältnismäßig wenig überragende Tiere gezeigt wurden, ſo fehlten doch auch die abfallenden, die ſich beim Ausſuchen vier Wochen vor der Veranſtaltung ſelten vermeiden laſſen. Auf der Verſteigerung wurden 34 Bullen zu einem Durchſchnittspreis von 708 M. verkauft. Die Preiſe waren folgende: von 400—500 M. 3 Bullen, von 500—600 M. 3 Bullen, von 600—700 M. 11 Bullen, von 700—800 M. 5 Bullen, von 800—900 M. 7 Bullen, von 900—1000 M. 1 Bulle. Den teuerſten Bullen verkaufte Cl. Gloy-Lockſtedt für 1140 M. an die Stierhaltungsgenoſſenſchaft Schönbek. — Die Preiſe waren ſehr ſtark durch die Geldknappheit beeinflußt, ſo daß der Durchſchnittspreis nicht der Güte der Tiere entſprach. Es war dadurch aber jedem Einzelzüchter, auch dem kleineren, ermöglicht, einen guten Bullen zu einem Preiſe zu erwerben, der auch in der heutigen geldknappen Zeit noch aufzubringen iſt. Nach der Verſteigerung wurde ein Teil der nicht verkauften Bullen noch freihändig verkauft. 24 Bullen wurden von Mitgliedern aus dem Zuchtbezirk erworben, 8 blieben außerdem in der Provinz und 2 gingen nach Mecklenburg. Die nächſten Verſteigerungen von Breitenburger Bullen finden ſtatt am 12. Januar 1928 in Neumünſter auf der Verſteigerung des Verbandes Rotbunte Holſteiner und Anfang Mai gelegentlich der Bullenprämierung des Zuchtbezirks in Neumünſter.

Neumünſter. Einen Strafbefehl über 500 Mark erhielt ein leicht erregbarer Fabrikant wegen einer unbedachten Aeußerung. Als nämlich ein Polizeibeamter den Fabrikanten wegen einer Uebertretung auf den fraglichen Erlaß des Regierungspräſidenten hinwies, erklärte der Fabrikant: „Ach, der kann mir ſonſt wo . . ." Das Schöffengericht ſah die Beleidigung in milderem Lichte an und ermäßigte die Strafe auf 100 Mark.

Itzehoe. Am Donnerstag verſchied nach längerem Leiden der in weiten Kreiſen bekannte langjährige Direktor der hieſigen Zuckerraffinerie, Herr Carl Hellberg ſen. Nach dem Tode ſeines Vaters übernahm er im Jahre 1881 die techniſche Leitung der Fabrik. Unter ſeiner tatkräftigen Leitung wurde die Fabrik immer weiter ausgebaut und er hat es außerdem verſtanden, in den Kreiſen der Zuckerinduſtrie ſich eine geachtete Stellung zu erwerben. Im Jahre 1921 trat der Verſtorbene in den Ruheſtand und wurde darauf in den Aufſichtsrat der Raffinerie gewählt. Sein älteſter Sohn übernahm alsdann die techniſche Leitung der Fabrik.

Lockſtedter Lager. Die Gaszellen, die im Kriege zum Ausproben der Gasmasken und Entſeuchen räudekranker Heerespferde errichtet wurden, dienten von 1920 bis jetzt verſchiedenen Familien als Notſtandswohnungen. Erſt dieſer Tage konnten die letzten Bewohner in andere Wohnungen im Lager überſiedeln. In Zukunft ſollen die Gaszellen als Totenkammer für den benachbarten Friedhof dienen.

Elmshorn. Eingebrochen auf dem Eiſe ſind vorgeſtern eine Anzahl Kinder. Die Rettungsleiter der Feuerwehr iſt zur Hilfe gerufen, um bei den Rettungsverſuchen mit tätig zu ſein. Das Unglück hat ſich gegenüber der früher Streckerſchen, jetzt Knechtſchen Villa ereignet. Es iſt noch unbeſtimmt, ob nur ein Kind oder ob mehrere ertrunken ſind. Man fand nur die Mütze eines Volksſchülers.

Glückſtadt. Als vorgeſtern mehrere Kinder ſich bei der Rhinbrücke auf dem Eiſe tummelten, gab die Eisdecke nach und zwei der Kinder ſtürzten in die Flut. Dem 14jährigen, vor der Konfirmation ſtehenden Schüler Willi Ahrens, Sohn des Schmieds Ahrens, gelang es, ſeinen verunglückten Bruder zu retten, doch brach er dabei ſelbſt ein und fand bei der braven Tat den Tod durch Ertrinken.

Ueterſen. In den Tannenſchonungen der Umgegend werden jetzt in der Vorweihnachtszeit recht häufig Tannenbäume entwendet. Dieſer Umſtand veranlaßte einen hieſigen Einwohner, ſeine hinter dem neuen Friedhof belegenen Tannen zu beſichtigen. Als er dort eintraf, hörte er ein Geräuſch, das dem Abſägen von Bäumen ähnlich war. Bei ſeinem Erſcheinen flüchteten drei junge Leute. Sie hatten im Erdboden eine große Höhle gearbeitet, ſodaß man darin aufrecht gehen konnte. Die abgeſägten Tannenbäume hatten die jungen Leute als Bedachung benutzt. Die Bewohner der Höhle ſind unerkannt entkommen, ſodaß nicht feſtgeſtellt werden konnte, ob es ſich um hieſige oder auswärtige Perſonen handelt.

Norderdithmarſchen. Der kommuniſtiſche Stadtverordnete Guſtav Bruhn in Heide hat als ſolcher ſein Amt niedergelegt. Ueber ſeinen Nachfolger iſt noch nichts bekannt. Bruhn iſt auch Kreistagsabgeordneter, dieſen Poſten hat er beibehalten. — Eine eigenartige Ueberraſchung wurde einem Einwohner in Weſſelburen zuteil, der ſich ſein Motorrad von einer Nordſeeinſel durch die Bahn zuſtellen ließ. Der Frachtbrief war mit über 700 M. für Fracht und Strafe belaſtet, da in dem Benzinbehälter eine kleine Menge Benzin verblieben war, dies iſt auf dem Transport mit der Bahn verboten.

Hademarſchen. Durch einen unglücklichen Fall der 88jährigen Witwe P. in der Bahnhofſtraße gegen eine ſcharfe Kante des Ofens wurde derſelben ein Auge ſo ſchwer verletzt, daß die Sehkraft völlig verloren ging.

Flensburg. In der Bootswerft auf dem ehemaligen Fluglandeplatz in Mürwik ereignete ſich vorgeſtern nachmittag eine Exploſion, bei der zwei Perſonen verletzt wurden, die eine ſchwer. Der Lehrling Gerhard Ebſen aus Wees wollte einen Benzinmotor auffüllen. Aus der etwas lecken Leitung war Benzin auf den Fußboden gefloſſen. Als nun ein brennendes Streichholz auf den Fußboden geworfen wurde, gab es eine ſtarke Stichflamme, durch die Ebſen im Geſicht, am Nacken, Rücken, ſowie an beiden Armen und Beinen ſehr ſchwer verbrannt wurde. Der junge Mann erhielt durch einen Arzt einen Notverband und wurde dem Franziskus-Krankenhauſe zugeführt. Ein anderer junger Mann kam mit Verbrennungen im Geſicht und an den Händen glimpflicher davon.

Flensburg. An der Sonderburger Chauſſee bei Berndrup ſtieß an der Bahnüberfahrt der Kraftwagen des Mechanikers Löwenſtein-Kliplef mit dem Zug zuſammen. Der Führer und Malermeiſter Niſſen erlitten erhebliche äußere Verletzungen. Der Kraftwagen wurde erheblich beſchädigt.

Apenrade. Eine Eiscreme-Fabrik iſt in der Calleſen-Straße in Apenrade vom Kaufmann Jens Schröder eingerichtet worden. Die in Amerika beſonders beliebte und nahrhafte Eiscreme, die damit auch bei uns Eingang findet, beſteht zu 92 Prozent aus Sahne, mit Zuſatz von Zucker, Früchten uſw. Die neue Fabrik vermag 400 Liter Eiscreme in 9 Stunden herzuſtellen. Eiscreme iſt, wie von berufener Seite ſchon oft betont wurde, ein nahrhaftes Genußmittel und wohl geeignet, die heimiſche Milchproduktion zu ſtärken und andere weniger nahrhafte und geſunde Genußmittel zu erſetzen.

Stellingen. Herr Lorenz Hagenbeck iſt am Sonnabend mit dem Dampfer „Cap Polonia" aus Südamerika wieder heimgekehrt. Er brachte eine ganze Anzahl ſehr ſeltener Tiere mit, darunter einige Jaguare, Ameiſenbären, Tigerkatzen, Azaras-Füchſe, Hyazinth-Azaras, Papageien uſw.

Altona. Das Altonaer Schwurgericht verurteilte Mittwoch abend die Ehefrau Hertha Loif, die am 12. September dieſes Jahres ihren Ehemann, den Bankier Martin Loif, in ihrer Wohnung in der Alſenſtraße in Altona erſchoſſen hatte, wegen Totſchlages zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Unterſuchungshaft.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 51

Nah und Fern.

○ **Unfall des Berlin-Münchener D-Zuges.** Von dem D-Zug Berlin—München entgleiſten bei der Ausfahrt aus der Station Hochſtadt bei Lichtenfels die Lokomotive und der Packwagen. Sieben Perſonen wurden durch herabfallende Gepäckſtücke verletzt.

○ **Wenn man bei der Arbeit ſchläft.** In Droſſen war ein 17jähriger Lehrling Fritz Otter in der Werkſtatt bei der Reparatur eines Autos eingeſchlafen. Der Unglückliche wurde von den Auspuffgaſen des laufenden Motors vergiftet und ſtarb.

○ **Inbetriebnahme des neuen Ravennaviaduktes.** Nach eineinhalbjähriger Bauzeit iſt der im Zuge der Höllentalbahn Freiburg—Titiſee—Donaueſchingen erbaute neue Ravennaviadukt in Betrieb genommen worden. Der neue Viadukt iſt ein vollkommen ſteinerner Brückenbau, der in gerader Linie mit 220 Meter Länge und über 40 Meter Höhe die tiefe Ravennaſchlucht bei der Station Höllſteig überwindet. Er iſt der größte derartige vollkommen maſſive Granitſteinbrückenbau in Deutſchland und dürfte auch wohl zu den größten derartigen Bauten in ganz Europa zählen. Er liegt im Zuge der Zahnradſtrecke, die zwiſchen den Stationen Hirſchſprung und Hinterzarten eine Steigung von etwa 625 Meter überwindet.

○ **Elektriſche Betäubung der Schlachttiere in Bayern.** Nachdem in der letzten Zeit ſyſtematiſche Verſuche mit elektriſcher Betäubung der Schlachttiere ſtattgefunden haben, wird von zuſtändiger bayeriſcher Stelle mitgeteilt, daß dieſe Verſuche nun als abgeſchloſſen zu gelten hätten, daß ein Betäubungsgeſetz fertiggeſtellt und nunmehr an den bayeriſchen Miniſterrat geleitet werde.

⊙ **Zwölfmonatiges Verbot der Diamantengewinnung.** Die Regierung in Kapſtadt hat eine Bekanntmachung erlaſſen, nach der jegliche Gewinnung von Diamanten auf Staatsgebiet oder privaten Ländereien für die Dauer von zwölf Monaten verboten wird.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Reviſion des Fememordprozeſſes Wilms verworfen.** Der zweite Straſſenat des Reichsgerichts in Leipzig hat in der Reviſionsſache Fuhrmann, Klapproth, Schulz und Umhofer — Fememordprozeß Wilms — folgende Entſcheidung verkündet: Die von der Staatsanwaltſchaft gegen die Freiſprüche in den Fällen von Poſer, Stanthin und Budzinſky und die von den Verurteilten eingelegte Reviſion wird verworfen.

§ **Todesurteil.** Das Schwurgericht in Schwerin verurteilte den 23jährigen Walter Scharnweber aus Dümmerhütte wegen Gattenmordes zum Tode. Scharnweber hatte in der Nacht zum 11. Juni d. J. ſeine Ehefrau, als dieſe nachts im Bett lag, durch Beilhiebe ermordet.

§ **Verurteilung von Inhabern einer geheimen Spritraffinerie.** In dem Prozeß gegen Zeithomer und Genoſſen, die Inhaber einer geheimen unterirdiſchen Spritraffinerie in Rimburg (Tſchechoſlowakei) wurde das Urteil verkündet. Die zehn Angeklagten wurden zu einer Geldſtrafe von 9 000 000 Kronen oder 19 Jahren 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Die Tumulte in Großwardein vor Gericht.** Am 19. Dezember beginnt die Verhandlung gegen die erſte Serie der wegen der Ausſchreitungen in Großwardein verhafteten Studenten. Es handelt ſich um elf Angeklagte.

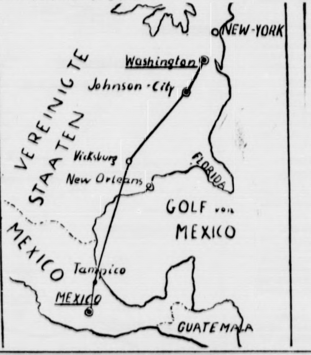
Lindbergh in Mexiko gelandet.

Stürmiſcher Empfang wie einſt in Europa.

Oberſt Lindbergh iſt, von Newyork kommend, im Flugzeug in Mexiko City eingetroffen und glatt gelandet. Auf dem Flugplatz hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts, an ihrer Spitze Präſident Calles, und der amerikaniſche Botſchafter ſowie zahlreiche Deputierte, Senatoren und prominente Perſönlichkeiten aus Wirtſchaft, Handel und Induſtrie waren erſchienen. Lindbergh hat den 2000 Meilen langen Flug trotz der ungünſtigen Witterungsbedingungen in ſehr guter Zeit zurückgelegt.

Einen Teil der Flugſtrecke iſt er über das offene Meer, den Golf von Mexiko, geflogen. Nach ſeiner Landung auf dem Flugplatz Valbuena wurde Lindbergh von der Polizei zu einem Automobil geleitet, das ihn zum Standplatz des Präſidenten Calles brachte. Während eine Kapelle die amerikaniſche Nationalhymne ſpielte, wurde Lindbergh zuerſt von Calles, dann vom amerikaniſchen Botſchafter Morrow begrüßt. Der Flug Lindberghs hat insgeſamt 27 Stunden 10 Minuten gedauert.

Präſident Coolidge telegraphierte an Lindbergh, der Flug nach Mexiko werde zur Feſtigung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern weſentlich beitragen. Der Flug iſt eine gute ſportliche Leiſtung, wird aber in erſter Linie als ein politiſcher Akt angeſehen, um die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Mexiko freundſchaftlicher zu geſtalten.



Chamberlins Schulden in Europa.

Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine haben in Prag bei ihrer Abreiſe in ihrem Hotel Sroubek 2742 tſchechiſche Kronen Schulden hinterlaſſen, die ſie trotz aller Mahnungen bisher nicht bezahlt haben. Geſchädigte Hotelangeſtellte, die den Betrag für die beiden Flieger ausgelegt haben, haben bei der tſchechiſchen Geſandtſchaft in Newyork Schritte eingeleitet, um zu ihrem Recht zu kommen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 15. Dezember

Abänderung der Angeſtelltenverſicherung.

Berlin. Alle Parteien des Reichstags hatten einen Geſetzentwurf zur Änderung des Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes eingebracht, wonach für die freiwillige Beitragsentrichtung die Beitragsklaſſen G, H, I und K gebildet werden. Der freiwillige Monatsbeitrag beträgt in der Beitragsklaſſe G 25 Mark, in H 30 Mark, in I 40 Mark und in K 50 Mark. Das Geſetz, das der Reichstag in ſeiner Mittwochſitzung bereits verabſchiedet hat, tritt am 1. April 1928 in Kraft.

Botſchafter von Hoeſch in Berlin.

Berlin. Der Botſchafter von Hoeſch iſt aus Paris in Berlin eingetroffen. Wie erinnerlich, kommt von Hoeſch jedesmal nach einer Ratstagung in Genf nach Berlin, um ſich von dem Reichsminiſter des Äußeren über die Vorgänge in Genf ins Bild ſetzen zu laſſen. Er wird in den nächſten Tagen nach Paris zurückkehren.

Das Urteil im Piscator-Prozeß.

Berlin. Das Urteil des Landgerichts I im Prozeß des ehemaligen Kaiſers gegen die Piscator-Bühne wurde durch Landgerichtsdirektor Richter verkündet. Die einſtweilige Verfügung wurde aufrechterhalten, wonach Piscator den ehemaligen Kaiſer auf der Bühne nicht darſtellen laſſen darf.

Die Zeugenvernehmung des Abgeordneten Dietrich.

Berlin. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstags hat beſchloſſen, zu genehmigen, daß der Abgeordnete Dietrich-Franken (Nationalſoz.) während der ſitzungsfreien Zeit des Reichstags in der Strafſache Julius Streicher und Genoſſen vor dem Prozeßgericht in Nürnberg oder kommiſſariſch außerhalb Berlins als Zeuge vernommen wird.

Beſtätigung des Todesurteils gegen die Fememörder.

Leipzig. In Ergänzung zu der Abweiſung der Reviſion im Wilms-Prozeß iſt noch zu erwähnen, daß die Fememörder Schulz, Umhofer, Klapproth und Fuhrmann zum Tode verurteilt ſind.

Mord und Selbſtmord.

Stralſund. Als der frühere Kellner Johann Preuß in der vergangenen Nacht in ſeine Wohnung zurückkehrte, fand er ſeine Frau und den 20 Jahre alten Hausdiener Joſeph Limberg tot auf dem Boden liegend auf. Beide wieſen Schußverletzungen an der Schläfe auf. Die Unterſuchung hat ergeben, daß Limberg zuerſt die Frau, wahrſcheinlich gegen ihren Willen, und dann ſich ſelbſt erſchoſſen hat.

Krönung des Kaiſers von Japan.

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Tokio berichtet, wird die Krönung des neuen Kaiſers von Japan am 10. November 1928 in Kioto vorgenommen werden.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Schwester Christine für die aufopfernde Pflege, sowie Herrn Pastor West für die tröstenden Worte unsern herzlichen Dank.

Familie Buthmann.

Bad Bramstedt, den 15. 12. 27

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat Dezember sowie d. Handwerkskammerbeiträge noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese Summen innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Die Kaſſenſitzungen

am 24. und 31. Dezember fallen aus, dafür werden am 23. und 30. Dezember von 3—5 Uhr nachm. Sitzungen abgehalten.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse
A. G. Bad Bramſtedt.

Ein trauriger Junge.

Fritz
weiß nicht, was er seinen Eltern schenken soll. Jetzt hört er seine Eltern klagen:

Guſte:
ick bün ers 40 Johr, wenn ick ½ Stun de Bramstedter Zeitung lest hev, kann ick ni mehr —

Kriſchan:
mi geit ock so, aber dör Liese Nabisch er Brill kann ick fein sehn.

Junge sei wach! bei
Markus Witt
bekommst Du die passende Brille.
Nickel mit großen Gläsern im Etui für 3 Mark.
Umtausch gestattet.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 18. Dezember, 8 Uhr:
Das große Schlager-Programm!
Karina Bell in dem Nordisk-Film:

Ihr großer Reinfall
oder
Auch ein Mädel kann ſich irren
6 Akte von Liebe und Fiasko eines süßen Mädels.

Dämonische Treue
Abenteuer-Sensationsfilm in 6 Akten mit
Margarete Neff und Oswald Oelmor.
Nur für Erwachsene!

Rechtz. Kommen sichert guten Platz

Fertige Wäsche
eigene Anfertigung
aus beſten Zutaten
empfiehlt
H. Lühring.

Zum Weihnachtsfest empfehle mein reichhaltiges
Schuhwarenlager
in den neuesten verschiedenen Formen und Farben.
Mercedes-Schuhwaren in großer Auswahl.
H. Johannsen.

Wichtig für Hausfrauen!
Bin Sonnabend mit einem Posten
Tilsiter Käse
Pfund 65 und 70 Pfg.
Eier 13 Pfg.
auf dem Wochenmarkt.
Johann Rathjen, Neumünster, Großflecken 72.

Ein wundervolles, nicht alltägliches Weihnachtsgeschenk ist eine gute, – eine
Alpina-Uhr
Nur zu haben bei
Carl Freudenthal.

Sämtliche
Zutaten zum Kuchenbacken
empfiehlt
Hermann Schröder.

Der Ausſchuß für Handwerk, Handel u. Gewerbe
bittet alle Mitbewohner bei allen Einkäufen, besonders bei
Weihnachtseinkäufen
die hiesigen Geschäfte,
Handwerker und Gewerbetreibende **zu bevorzugen.**

Ia. weſtfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig
HANS DEHN, Tel. 148

Anfertigung eleganter
Kissen. Kissenfüllungen
mit
Daunen oder Federn
in jeder gewünschten Größe.
J. B. Paulsen

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees** Twistringen b. Bremen.

Zigarren!
Beste Hamburger und Bremer Fabrikate in d. Originalpreisen
6 8 10 12 15 20
25 30 40 50 60 Pfg.
Spezialität:
Pflanzer und Braſil
Ein größerer Posten kommt zum Weihnachtsfest besonders billig zum Verkauf.
Alfred Warnemünde.

Aepfel
Apfelsinen
Nüsse
Feigen
empfiehlt **Ad. Böttjer, Landweg.**

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 18. Dezbr. 1927:
Abtanzball
bei Herrn Gastwirt Wrage
Anfang 4 Uhr.
Abends:
Tanzaufführungen in Kostümen.
Hierzu laden frdl. ein
A. Martens, Tanzlehrer
F. Wrage, Gastwirt.

Hitzhusen.
Am 2. Festtage
Großer
Weihnachtsball.
Hierzu ladet frdl. ein Hans Voß.

Ständig am Lager ca.
200 Pianos
darunter viele günstige
Gelegenheitskäufe
z. T. nur wenig gebr. u. a. v.
Steinway & Sons
Bechstein
Thürmer
Blüthner
Förster
Kaps etc.
450.- 500.- 550.-
580.- 620.- 650.-
700.- 750.- etc. etc.
Neue Pianos von 900.- bis 2000.- auch Teilzahlung.
F. R. Trübger,
Hamburg, Schanzenstraße 117
b. Bhf. Sternschanze

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 295 | Sonnabend, den 17. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Internationale Gerichtshof im Haag ſprach ſich für die Rechtmäßigkeit der deutſchen Forderungen gegen Polen im Streit um die Chorzow-Werke aus.

* Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hat die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der weſtlichen Schwerinduſtrie auf Dienstag, den 20. Dezember nach Berlin eingeladen, um ſie vor der Entſcheidung über den Düſſeldorfer Schiedsſpruch im Arbeitskonflikt zu hören.

* In Dnjeprowſk (Rußland) wurden bei einem Eiſenbahnunglück 20 Perſonen getötet und 30 ſchwer verletzt.

* In der ſüdlichen chineſiſchen Hauptſtadt Kanton hat eine ſcharfe Bewegung gegen die ruſſiſchen Sowjetvertreter eingeſetzt, da man ſie für den kürzlichen kommuniſtiſchen Putſch verantwortlich macht.

Das Füllhorn.

Der Reichstag bewilligt . . . — Unverſchämte Hindenburgkarikaturen. — „Nie wieder Krieg."

Auf Flüſſen und Seen tummeln ſich unſere lieben Knaben und Mädchen nach Herzensluſt, die Eisſchuhe unter den Füßen, in der ſcharfen Luft des frühen Winters, der uns diesmal, ganz nach den Vorſchriften des ſonſt oft genug ſchmählich dementierten Kalenders, pünktlich beſchert worden iſt. Und die vielen Sportplätze in den weiß gewordenen Bergen können frohgemut der Winterſaiſon entgegenſehen, nachdem der letzte, faſt völlig verregnete Sommer ſo viel Enttäuſchungen zurückgelaſſen hat. Weihnachten ſteht vor der Tür. Die Schulen werden bald ihre Pforten für kurze Winterwochen ſchließen und ſo könnte man faſt meinen, daß auch unſere nicht wenig geplagten Volksvertreter mit einem Stoßſeufzer der Erleichterung den Staub der Reichshauptſtadt wieder einmal von den Füßen ſchütteln dürfen, zumal ſie ſich redlich Mühe gegeben haben, im Reich wie in Preußen, die Beamtenbeſoldung noch vor der Weihnachtspauſe zum Abſchluß zu bringen, und ſo in manche ſorgenerfüllte Wohnung doch wenigſtens etwas Licht und Freude gekommen iſt. Auch der Klein- und Sozialrentner und der Erwerbsloſen iſt raſch noch mit einer freundlichen — oder doch wenigſtens freundlich gemeinten — Gabe gedacht worden, und wenn trotzdem von beſonderer Zufriedenheit weder in dieſen Volkskreiſen noch in der Beamtenſchaft viel zu hören oder zu ſpüren iſt, ſo liegt das wohl weniger an dem quantitativen Ausmaß der Beſchlüſſe als an dem unendlichen Drum und Dran der ganzen Parlamentsverhandlungen um dieſe Vorlage und namentlich wohl auch an dem nicht immer ſehr edlen Wettkampf der Parteien um die Gunſt und die Wahlgefolgſchaft dieſer oder jener Beamtengruppe. Wie oft müſſen wir doch mit Neid auf die parlamentariſchen Gepflogenheiten anderer Völker blicken, wo es möglich iſt, von einem Tag auf den anderen gewichtige Vorlagen, eben erſt von der Regierung eingebracht, ihr auch ſchon mit Geſetzeskraft verſehen wieder zurückzugeben. Ein beſſeres Mittel als dies, das Anſehen einer Volksvertretung in der großen Öffentlichkeit zu befeſtigen und zu erhöhen, kann es gar nicht geben. Wann aber werden wir in Deutſchland mit unſerer kläglichen Parteizerſplitterung es ſoweit bringen, daß uns die Tat, zumal die raſche Tat, höher ſteht als die größte Gewiſſenhaftigkeit und Gründlichkeit im Reden?

*

Aus dem Füllhorn ſeiner Gaben hat diesmal auch der Völkerbundrat zur Hebung der allgemeinen Weihnachtsſtimmung etwas beigetragen. Wenigſtens glaubt er das Verdienſt für ſich in Anſpruch nehmen zu können, eine gewiſſe Entſpannung in dem polniſch-litauiſchen Streit erwirkt zu haben, und wenn man's ſo hört, in der Sprache der berufsmäßigen Verſöhnungsapoſtel von Genf, möcht' es auch leidlich ſcheinen. Wie lange aber wird dieſe kleine Beſchwichtigung weittragender Gegenſätze vorhalten, da doch die Großmächte um den Kern der ganzen Schwierigkeiten, die Wilnafrage, ſo vorſichtig herumgegangen ſind wie die Katze um den heißen Brei? Frankreich war es ja auch in dieſer Dezembertagung wieder ungleich mehr darum zu tun, ſeine eigene Machtſtellung in Europa und namentlich im Oſten zu ſtärken, als darum, in die immer mehr ſich komplizierenden Verhältniſſe der neugebildeten Randſtaaten wirklich Ruhe und innere Befriedung zu bringen.

An den Häuſern von Paris klebt in dieſen Tagen ein von den Rechtsparteien ausgehendes Plakat, das für den Fall eines Wahlſieges der Linksparteien die Räumung des Rheins und die Annexion Öſterreichs durch Deutſchland vorausſagt, „und das bedeutet den Krieg!" Alſo ſetzt man eine Hindenburg-Karikatur darüber, in Uniform und Pickelhaube, und beſitzt die Frechheit, dazu erläuternd zu bemerken, daß der Reichspräſident die franzöſiſchen Wahlen von 1928 ebenſo überwache, wie Bethmann-Hollweg diejenigen von 1914 überwacht habe. So wird in der Hauptſtadt der Franzöſiſchen Republik, unter den Augen von Poincaré und Briand, Friedenspolitik getrieben, während von uns gleichzeitig gefordert wird, daß wir unſere Politik einzig und allein auf die Dauerhaftigkeit des Locarnogeiſtes einzuſtellen haben. Nicht einmal die ſchuldige Rückſicht auf das ehrwürdige Oberhaupt des Deutſchen Reiches bildet für den Wahleifer der Franzoſen ein Hindernis, ſchon jetzt, wo ſie noch ziemlich ein halbes Jahr auf den Gang zur Wahlurne zu warten haben; wie ſoll das erſt werden, wenn im Kampf um die Staatsmacht die Gemüter jede Selbſtbeherrſchung verloren haben? Und ob der Anblick der franzöſiſchen Wahlſchlacht auf die deutſchen Wählermaſſen, die dann ja auch bald in Wahlbewegung geraten werden, abſtoßend oder nicht vielmehr anfeuernd wirken wird, wer will das wohl vorausſagen? Schade in jedem Fall, daß die Pazifiſten ihre Parole „Nie wieder Krieg!" nur für die Auseinanderſetzungen zwiſchen verſchiedenen Völkern gelten laſſen. Wenn man erſt innerhalb einer und derſelben Nation etwas mehr Frieden ſtiften könnte, als gemeiniglich dort zu finden iſt, würden auch die Beziehungen von Nachbarſtaat zu Nachbarſtaat von ſelbſt ſich in ein ruhigeres Fahrwaſſer zurücklenken laſſen.

Dr. Sy.

Die Kreditpolitik der Sparkaſſen.

Umwandlung von kurzfriſtigen in langfriſtige Kredite.

Geh. Reg.-Rat Dr. Kleiner, Präſident des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes, äußerte ſich über die Kreditpolitik der Sparkaſſen in ihren Beziehungen zur allgemeinen Bankpolitik. Danach zeigt die Anlagepolitik der Sparkaſſen, wie die Verhältnisziffern für Preußen lehren, eine fortgeſetzte und ununterbrochene Angleichung zwiſchen kurzfriſtiger und langfriſtiger Anlage. Die Sparkaſſen haben eine raſche Zunahme des Hypothekarkredits und der langfriſtigen Anlagen aufzuweiſen. Ferner ergibt ſich in letzter Zeit ein Rückgang des Anteils der kurzfriſtigen Kredite an der Geſamtanlage. Mit dem Abbau der aus den erſten Stabiliſierungsjahren ſtammenden Groß- und Induſtriekredite und mit der bewußten Förderung des Kleinkredits iſt wieder die frühere Übereinſtimmung zwiſchen Spar- und Kreditkundſchaft hergeſtellt. Der Durchſchnittsbetrag des Perſonalkredits der Sparkaſſen liegt bei 2200 Mark im Einzelfalle; 89 Prozent aller Kreditpoſten entfallen auf Beträge bis 5000 Mark. Auf dem Gebiete der Agrarfinanzierung haben die Sparkaſſen ſich an der Umſchuldung des kurzfriſtigen in langfriſtigen Kredit ſtark beteiligt. Für die Finanzierung des Kleinwohnungsbaues wurden 1927 über 550 Millionen Mark aufgebracht. Eine ſchematiſche Anpaſſung der Sparkaſſenzinſen an die Bankbedingungen wird von den Sparkaſſen abgelehnt.

Der Düſſeldorfer Schiedsſpruch.

Eingreifen des Reichsarbeitsminiſters.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hat zu Dienstag, den 20. Dezember, die beiden Parteien der Eiſeninduſtrie zu einer Sitzung nach Berlin eingeladen, um mit ihnen die Frage der Verbindlichkeitserklärung des Düſſeldorfer Schiedsſpruches zu erörtern. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müſſen ſich bis Montag erklären, ob ſie den Schiedsſpruch annehmen. Es iſt wohl damit zu rechnen, daß, wenn eine Partei oder beide Parteien den Schiedsſpruch ablehnen, doch die Verbindlichkeitserklärung unmittelbar nach der Berliner Sitzung erfolgt.

Die Lage im Induſtrierevier bleibt infolge der ungünſtigen Aufnahme, die der Düſſeldorfer Schiedsſpruch namentlich bei den Metallarbeitern findet, vollkommen ungeklärt. Die den Freien Gewerkſchaften naheſtehende Preſſe lehnt den Schiedsſpruch ab, bezeichnet die Arbeitszeitregelung als unzulänglich und die in dem Schiedsſpruch feſtgeſetzten Löhne als nicht zureichend.

Keine Kündigungen durch die Arbeitgeber.

Von Arbeitgeberſeite wird darauf hingewieſen, daß die Geſamtauswirkung der veröffentlichten beiden Schiedsſprüche im Zuſammenhang mit der Durchführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli ſich zurzeit noch nicht völlig überſehen laſſe. Es ſteht aber feſt, daß, wenn nicht im weiteren Verlauf des Verfahrens eine weſentliche Milderung des Schiedsſpruchs zugunſten der Induſtrie eintrete, eine ſehr große Mehrbelaſtung ſowohl der eiſenſchaffenden wie der eiſenverarbeitenden Induſtrie eintreten werde. Beſonders betrachtet man die erfolgte allgemeine Lohnerhöhung in ihrer weiteren Auswirkung ſowohl für die eiſenſchaffende und eiſenverarbeitende Induſtrie als auch für die geſamte übrige Wirtſchaft für ſehr ſchwerwiegend.

Der weitere Gang des Verfahrens iſt zurzeit noch nicht zu überſehen, die Werke haben aber, um von jeder Verſchärfung der Lage ihrerſeits abzuſehen und um die völlige Durchführung des Schlichtungsverfahrens nicht zu ſtören, beſchloſſen, Kündigungen zurzeit nicht vorzunehmen, zumal die Anfang Dezember erfolgten Stilllegungsanzeigen noch bis zum 31. Januar nächſten Jahres wirkſam ſind.

Unſicherheit der Lage.

Bis zum Montag abend müſſen ſich die Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches entſchieden haben. Der Hauptvorſtand des Gewerkvereins Deutſcher Metallarbeiter nimmt in einer Erklärung zu der Entſcheidung des Reichsarbeitsminiſters bezüglich der Verordnung über die Arbeitszeit in der Großeiſeninduſtrie und zu dem Schiedsſpruch Stellung. In dieſer Erklärung wird u. a. geſagt, daß die Entſcheidung des Reichsarbeitsminiſters ſtark enttäuſche, da ſie von dem Sinn der Verordnung weſentlich abweiche. Wohl werde grundſätzlich an ihr feſtgehalten, aber andererſeits würden Ausnahmen geſtattet, die einer Außerkraftſetzung für die Dauer bis zu einem Jahre faſt völlig gleichkämen. Wie angekündigt wird, dürften die Gewerkſchaften den Schiedsſpruch in der Eiſeninduſtrie ablehnen. Man verweiſt in Arbeitnehmerkreiſen auf die unbefriedigende Löſung der Lohnfrage ſowie die Regelung der Arbeitszeit.

*

Die Tarifgemeinſchaft für Eiſenhütten und Bergbau in Oſtoberſchleſien hat zum 15. Dezember den beſtehenden Lohntarif aufgekündigt. Anträge auf Erhöhung der Löhne ſind noch nicht geſtellt worden.

Deutſcher Reichstag.

(360. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Dezember.

Die Vorlage über das Kriegsſchädenſchlußgeſetz wurde zurückgeſtellt und ſoll morgen zur Beratung kommen. Bei der erſten Beratung des Geſetzes zur Verlängerung des

Mieterſchutzgeſetzes und des Reichsmietengeſetzes

bis zum 15. Februar 1928 beantragte der Abg. Höllein (Komm.), dieſe Geſetze bis zum 30. Juni 1932 zu verlängern.

Abg. Lipinſki (Soz.) bedauerte, daß erneut eine Lockerung des Mieterſchutzes verſucht werde.

Der kommuniſtiſche Antrag auf Verlängerung bis 1932 wurde gegen die Antragſteller und die Sozialdemokraten abgelehnt und die Vorlage in allen drei Leſungen angenommen. Bei der folgenden zweiten Beratung des

Kraftfahrzeugſteuergeſetzes

begründete Abg. Dr. Bieſter (Soz.) einen Antrag, wonach für Laſtkraftwagen der Steuerſatz erhöht werden ſoll auf 40 Mark für je 200 Kilogramm Eigengewicht des Wagens.

Abg. Mollath (Wirtſch. Vgg.) beantragte eine weſentliche Herabſetzung der Steuerſätze und des Länderzuſchlages für das erſte Jahr der Geltung des Steuergeſetzes.

Ein Regierungsvertreter erklärte, daß Anträge auf Genehmigung von Auslandsanleihen zur Wegeverbeſſerung der Beratungsſtelle vorlägen.

Unter Ablehnung der Abänderungsanträge wurde die Vorlage in der Ausſchußfaſſung in zweiter und dritter Beratung angenommen, dazu ein Antrag der Regierungsparteien, wonach das Geſetz erſt mit dem 1. April 1931 außer Kraft treten ſoll.

Die Vereinbarungen mit Dänemark über Zollerleichterungen für genießbare Eingeweide von däniſchem Vieh wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen, nachdem Abg. Dr. Thomſen (Dtn.) an die Regierung die Aufforderung gerichtet hatte, bei künftigen Handelsvertragsverhandlungen weitere Zollerleichterungen auf dieſem Gebiete nicht mehr zuzugeſtehen.

Bei der zweiten Beratung des Geſetzentwurfes über

Zolländerungen für Automobileinzelteile

erklärte Abg. Wiſſel (Soz.), durch die Vorlage werde die Konkurrenz der amerikaniſchen gegenüber der deutſchen Automobilinduſtrie noch verſchärft. Sie ſei deshalb abzulehnen.

Abg. Dr. Schneller (D. Vp.) ſtimmte der Vorlage zu, da damit Arbeitsmöglichkeiten geſchaffen werden ſollen.

Abg. Freiherr von Richthofen (Dem.) ſtimmte der Vorlage gleichfalls zu, bezweifelte aber, daß tatſächlich vermehrte Arbeitsmöglichkeiten durch das Geſetz entſtehen würden.

Abg. Hörnle (Komm.) ſah in der Vorlage den erſten Schritt zur Erhöhung der Induſtriezölle.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Leſung in der Ausſchußfaſſung angenommen.

Bei der Beratung des Geſetzentwurfs zur Verlängerung der Verordnung über die

Ausfuhr von Kunſtwerken

bis zum 31. Dezember 1929 bedauerte Abg. Dr. Schreiber (Ztr.), daß die Länder noch keine Maßnahme gegen die Ausfuhr von Kunſtwerken treffen konnten. Die Verlängerung der Verordnung ſei daher notwendig. Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Leſung angenommen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Sonnabend.

Rechtfertigung der Reichsbankpolitik.

Jahresbericht des Reichsbankkommiſſars.

Der Kommiſſar bei der Reichsbank veröffentlicht ſeinen Bericht für die Periode vom 1. September 1926 bis 31. Auguſt 1927 und führt in ſeinen zuſammenfaſſenden Schlußbetrachtungen u. a. aus: Die Beziehungen Deutſchlands zur Weltwirtſchaft haben ſich in den letzten drei Jahren fortwährend inniger geſtaltet. Trotzdem hat der Konjunkturverlauf in Deutſchland bis jetzt einen von dem der anderen Länder ſtark abweichenden Charakter gezeigt. Während im Ausland die Konjunkturlage ſich innerhalb dieſer Zeit nur wenig änderte, wurde in Deutſchland eine kurze Aufſchwungsperiode von einer ernſten Depreſſion abgelöſt, der ihrerſeits wieder die günſtige Konjunktur, die jetzt ſchon länger als ein halbes Jahr das deutſche Wirtſchaftsleben kennzeichnet, gefolgt iſt. Die Grundlagen des deutſchen Wirtſchaftslebens haben ſich in verſchiedener Hinſicht wieder erweitert und gefeſtigt. Trotzdem ſind durchaus noch ſchwache Stellen vorhanden. Die ſchwächſte liegt wohl auf dem Gebiete der Kapitalverſorgung.

Die Kapitalnachfrage übertrifft unausgeſetzt die Kapitalbildung im Lande, und die Folge iſt eine ſehr große und anhaltende Nachfrage nach kurz- und langfriſtigem Auslandskapital. Bei der Beurteilung der günſtigen Konjunktur iſt ihr Zuſammenhang mit dem fortwährenden Zufluß von Auslandskapital nicht aus dem Auge zu verlieren.

In mancher Hinſicht iſt die Politik der Zentralnotenbanken heute ſchwieriger als vor dem Kriege, wäre es ſchon allein wegen der außerordentlich beträchtlichen Summen an liquidem Kapital von einer ſehr großen internationalen Beweglichkeit, welche jene Politik leicht durchkreuzen können. Für die Reichsbank war auch das Vorhandenſein von ſehr großen öffentlichen und ſemiöffentlichen Fonds, in deren Verwendung oft eine ſelbſtändige Geldmarktpolitik an den Tag trat, ein Hindernis. Dieſe Fonds ſind jetzt bedeutend weniger umfangreich, während gleichzeitig eine beſſere Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Stellen zuſtande gekommen iſt.

Auch in anderer Hinſicht ſieht ſich die Reichsbank — insbeſondere im Zuſammenhang mit den Verhältniſſen am Kapitalmarkt — noch vor große Probleme geſtellt. Es iſt zu konſtatieren, daß die Reichsbank ihre Poſition während der letzten Jahre bedeutend geſtärkt hat, wobei die allgemeine Konſolidierung des Wirtſchaftslebens günſtig auf ſie zurückwirkte. Ihrer Hauptaufgabe, der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung, die ſie in den vergangenen Jahren im vollen Ausmaß erfüllt hat, ſteht ſie wohlgerüſtet gegenüber.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Geilenkirchen ohne fremde Beſatzung.

Die rheiniſche Kreisſtadt Geilenkirchen iſt am Freitag von den letzten Beſatzungstruppen, die noch 700 Mann ſtark waren, geräumt worden. Gleichzeitig rückte auch das Abzweigkommando aus Lindern ab. Es bleibt nur ein Polizeikommando von ſechs Mann zurück. Die zahlreichen Beſatzungsbauten werden zum Teil von den Behörden benutzt werden, zum Teil werden ſie als Privatwohnungen weitere Verwendung finden. Das große Beſatzungslager an der Aachener Straße ſoll von der benachbarten Kohlenzeche „Karl Alexander“ als Arbeiterſiedlung benutzt werden

Beſoldungsvorlage vom Reichsrat genehmigt.

Der Reichsrat erklärte ſich einſtimmig mit der Beſoldungsvorlage in der Faſſung der Reichstagsbeſchlüſſe und ferner mit einer Verordnung einverſtanden, die gleichzeitig mit der Beſoldungsordnung in Kraft treten ſoll, wonach die bisherigen örtlichen Sonderzuſchläge aufgehoben werden ſollen. Nur in den Orten des beſetzten Gebietes wird längſtens für die Dauer der Gewährung der Beſatzungszulage noch der Zuſchlag gewährt, aber zu einem ermäßigten Prozentſatz. Der Reichsrat ſtimmte ferner den Reichstagsbeſchlüſſen zu dem Geſetzentwurf über Krankenverſicherung der Seeleute und dem Kriegsſchädenſchlußgeſetz zu.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Waſhingtoner Botſchafter von Prittwitz und Gaffron wird ſich erſt Mitte Januar nach Amerika begeben, da er in den erſten Januarwochen noch wichtige Beſprechungen in Berlin haben wird.

Berlin. Der Bildungsausſchuß des Reichstages hat ſich bis zum 9. Januar vertagt, ohne die erſte Leſung des Schulgeſetzentwurfes zu Ende zu führen. Von den insgeſamt 20 Paragraphen der Vorlage hat der Ausſchuß erſt dreizehn erledigt

Weimar. Im Thüringiſchen Landtag kam es bei der Etatsberatung zu ſtürmiſchen Szenen, da die Kommuniſten Obſtruktion mit dauernden Anträgen betrieben. Schließlich nahmen die bürgerlichen Parteien den Etat en bloc ohne weitere Beratungen an.

Königsberg i. Pr. Der Reichsminiſter des Außeren, Dr. Streſemann, iſt hier eingetroffen und von den Regierungsbehörden unter beſonderer Ehrung empfangen worden.

Brüſſel. In der Kammer wurde der ſozialiſtiſche Geſetzentwurf zur Einführung der ſechsmonatigen Dienſtzeit mit 74 gegen 67 Stimmen abgelehnt.

London. Lloyd George iſt zum Vorſitzenden der liberalen Parlamentsfraktion für die nächſte Parlamentsſeſſion wiedergewählt worden.

Reval. In der Sitzung des eſtländiſchen Parlaments verlas der neue Staatsälteſte Toeniſſon die Regierungserklärung, die u. a. die Durchführung eines Handelsvertrages mit Deutſchland ankündigt.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Dezember.

Schluß der Beweisaufnahme in Arensdorf.

Frankfurt a. d. O. Nach der Vernehmung des Lehngutsbeſitzers von Alvensleben und einiger anderer Zeugen ſchloß der Vorſitzende die Beweisaufnahme bis auf die Vernehmung des Zeugen Schulz aus Erkner, der telephoniſch geladen wurde

Die Strafanträge.

Frankfurt a. d. O. Nach ſeiner Anklagerede beantragte Oberſtaatsanwalt Rothe gegen Auguſt Schmelzer wegen Tötung und verſuchter Tötung ſieben Jahre Zuchthaus, den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte und die Einziehung ſeines Gewehrs. Gegen den Vater Paul Schmelzer wegen Anſtiftung zur Tötung und verſuchter Tötung neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt. Außerdem verlangte er Verhaftung von Paul Schmelzer, weil Fluchtverdacht vorläge.

Wieder drei ſchwere Jungen ausgebrochen.

Kaſſel. Aus dem Zuchthaus in Kaſſel-Wehlheiden ſind geſtern drei Strafgefangene ausgebrochen, die als alte gefährliche Einbrecher vor allem Frankfurt a. Main unſicher gemacht haben. Der eine Ausbrecher allein hatte noch 26 Jahre Zuchthaus abzuſitzen.

Das deutſch-franzöſiſche Farbenabkommen.

Frankfurt a. M. Das deutſch-franzöſiſche Farbenabkommen iſt zuſtande gekommen. Die J. G. Farbeninduſtrie wird in den nächſten Tagen ein Kommuniqué darüber herausgeben.

Präſident Sahm über das Ergebnis der letzten Ratstagung.

Danzig. In einer Preſſebeſprechung gab Präſident Sahm in kurzen Zügen ein Bild über den Verlauf der letzten Dezembertagung des Völkerbundrates, in der drei Fragen, nämlich die Verwendung der Danziger Stadtanleihe, die Frage des Ein- und Auslaufens der polniſchen Kriegsſchiffe im Danziger Hafen und die Frage der Benutzung der Weſterplatte, zur Beratung ſtanden Mit Genugtuung begrüßte es der Präſident, daß die erſte Frage in einer für die kommunalpolitiſchen Intereſſen befriedigenden Weiſe geregelt wurde. Was die Angelegenheit des Ein- und Auslaufens von polniſchen Kriegsſchiffen im Danziger Hafen betrifft, ſo wies Präſident Sahm darauf hin, daß, nachdem nunmehr zwiſchen Danzig und Polen in dieſer Frage ein vertragsloſer Zuſtand beſtehe, von ſeiten Danzigs Beſtimmungen ausgearbeitet würden, die eine Baſis für die zukünftigen Verhandlungen mit Polen bilden würden Polen werde, ſo erklärte der Präſident, ſicherlich im eigenſten Intereſſe danach ſtreben, eine Vereinbarung über die bisherigen einſeitig von Danzig erlaſſenen Beſtimmungen herbeizuführen, und daher glaube er an eine befriedigende Löſung dieſer Frage. In der Weſterplattenfrage unterſtrich Präſident Sahm die große Bedeutung des Sachverſtändigengutachtens, das über die einzelnen Fragen der Weſterplatte hinaus die volle und uneingeſchränkte Souveränität Danzigs anerkannt habe. Aber auch die Tatſache, daß trotz des Vertagungsbeſchluſſes der Voölkerbundrat beiden Parteien nahegelegt habe, ſich bei den direkten Verhandlungen über die Weſterplatte von den Erwägungen des Sachverſtändigengutachtens leiten zu laſſen, ſtelle einen Erfolg dar, und ſomit könne das Geſamtergebnis der Dezembertagung für Danzig als befriedigend bezeichnet werden.

Polizeiaktion gegen das ſowjetruſſiſche Konſulat in Hankau.

Hankau. Die chineſiſchen Behörden haben das hieſige ſowjetruſſiſche Konſulat beſetzen und ſämtliche Chineſen und Ruſſen, die in den Räumen vorgefunden wurden, verhaften laſſen. Danach begann man in der ganzen Stadt mit der Verhaftung verdächtiger Kommuniſten. Wie Reuter aus Hongkong meldet, ſind in Kanton neuerdings fünf Ruſſen wegen Beteiligung an der kommuniſtiſchen Verſchwörung hingerichtet worden. Die Zahl der getöteten Kommuniſten wird jetzt mit 2000 angegeben.

Nah und Fern.

○ **Die Brandenburger Mörder geſtändig.** Das furchtbare Verbrechen in Brandenburg an dem Brauereibeſitzer hat raſch ſeine Aufklärung gefunden. Willi Schmidt legte nach längerem Sträuben ein Teilgeſtändnis ab und ſchob die Hauptſchuld auf Erich Schmidt. Sicher aber ſind beide beteiligt. Die Verhafteten ſind beide mißratene Söhne gutbeleumdeter Familien. Sie haben ſich durch Diebſtähle an Fahrrädern, Kaninchen und Hühnern ſchon vorher ſtrafbar gemacht.

○ **Im Walde erfroren.** Auf furchtbare Weiſe kam ein 70jähriger Inſaſſe des Stettiner Johanniskloſters, Wilhelm Buſch, ums Leben. Er hatte ſich im Eckersberger Wald verirrt und ſich anſcheinend in einen Stacheldrahtzaun ſo verwickelt, daß er ſich nicht mehr befreien konnte. Man fand ihn mit zahlreichen Kratzwunden erfroren auf.

○ **Brand bei der Lufthanſa in Travemünde.** Das erſt im letzten Sommer aus Holz erbaute neue Empfangsgebäude der Lufthanſa auf dem Priwall brannte völlig nieder. Auch der größte Teil der Einrichtung iſt den Flammen zum Opfer gefallen. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich ſehr ſchwierig, da erſt in die vollkommen zugefrorene Pötenitzer Wiek ein Loch geſchlagen werden mußte, um überhaupt Waſſer für die Schläuche zu haben. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch unbekannt.

○ **Rätſelhafter Doppelſelbſtmord.** Auf einem Landweg bei Saßnitz wurde die Leiche einer Frau gefunden. Neben der Oſtmole fand man ſpäter eine Aktentaſche mit einem Brief, in dem ein angeblicher Schriftſteller aus Dortmund mitteilte, ſeine Frau habe ſich die erſten Schüſſe beigebracht, und um ſie von ihren Qualen zu erlöſen, habe er ſie dann getötet. Er ſelbſt ſei, um nicht desſelben qualvollen Todes zu ſterben, zur Oſtmole gegangen und habe ſich hier einen Schuß beigebracht, um ſich dann ſofort ins Meer zu ſtürzen. Die Leiche iſt noch nicht gefunden worden.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Rußland.** In der Nähe von Dnjeprowſk ſtieß ein Arbeiterzug mit einem Güterzug zuſammen. Mehrere Wagen des Arbeiterzuges wurden zertrümmert. 20 Perſonen wurden getötet, 30 ſchwer und eine größere Anzahl leicht verletzt.

⊙ **Einſchreiten wegen der Europäerermordung.** Sechzig Räuber wurden bei Sinerango auf den Salomoninſeln ohne Widerſtand gefangengenommen. Die Strafexpedition wurde wegen der kürzlichen Niedermetzelung von zwei Europäern und mehrerer eingeborener Poliziſten unternommen.

○ **Das Spiel mit dem Feuer.** In Zſchepplin, Kreis Delitzſch, erſtickten drei Kinder des Arbeiterehepaares Löſer im Qualm eines Brandes, den die Kleinen in Abweſenheit der Mutter durch unvorſichtiges Spielen am Zimmerofen verurſacht hatten. Ein viertes Kind konnte aus ſeiner Bewußtloſigkeit ins Leben zurückgerufen werden.

Bunte Tageschronik.

Münſter i. W. Bei der hieſigen Hauptverwaltung der Wicking-Werke iſt man Veruntreuungen des Kaſſierers auf die Spur gekommen, deren Höhe zwiſchen 100 000 und 200 000 Mark liegt. Der Kaſſierer iſt flüchtig.

Temesvar. Die Teigwarenfabrik Ceres wurde von einer Feuersbrunſt zerſtört. Der Schaden wird auf zwölf Millionen Lei geſchätzt.

Der Prozeß um die Chorzowwerke.

Entſcheidung zugunſten der Deutſchen.

Seit langem führt der Polniſche Staat einen hartnäckigen Kampf zur Erringung der Übermacht bei den Eigentumsrechten über die Stickſtoffwerke in Chorzow (Oberſchleſien). Bereits mehrere Male war die Nichtberechtigung der polniſchen Anſprüche klargeſtellt worden. Polen wußte aber immer wieder neue Winkelzüge zu erſinnen, um das Recht der Deutſchen beiſeitezudrängen. Die Reichsregierung hatte ſich deshalb erneut zur Entſcheidung der Frage an den Internationalen Gerichtshof im Haag gewandt.

Freitag beſchäftigte ſich nun der Haager Gerichtshof in öffentlicher Sitzung mit der von Deutſchland erbetenen Auslegung der Urteile. Der Gerichtshof entſchied in ſeinem Urteil mit acht gegen drei Stimmen, daß die polniſche Regierung nach dem früheren Urteil nicht das Recht hatte, auf gerichtlichem Wege eine Streichung der Grundbucheintragungen der Oberſchleſiſchen Stickſtoffwerke als Eigentümer der Fabrik in Chorzow zu verlangen. Das Gericht ſtellt vielmehr feſt, daß das Eigentumsrecht der Oberſchleſiſchen Stickſtoffwerke auch vom Standpunkt des Zivilrechts aus rechtskräftig und für beide Parteien bindend feſtgelegt worden ſei.

Nachdem der Gerichtshof in den früheren Urteilen die Hartnäckigkeit der Beſchlagnahme der Stickſtoffabrik durch Polen und das Recht Deutſchlands auf eine Entſcheidung anerkannt hatte, hatte Polen verſucht, auf zivilgerichtlichem Wege eine Streichung der Grundbucheintragung der Oberſchleſiſchen Stickſtoffwerke A.-G. als Eigentümerin der Fabik in Chorzow zu erlangen.

Der Arensdorfer Prozeß.

Herr v. Alvensleben als Zeuge.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Arensdorfer Prozeß erklärte der Arzt Dr. Götze, er halte Schmelzer in normalem Zuſtande für in mäßigen Grenzen minderwertig und nehme an, daß aufregende Momente bei ihm eine größere Wirkung ausübten als bei geiſtig ganz Vollwertigen Dies ſei

ſtrafmildernd zu berückſichtigen,

ebenſo der Umſtand, daß Schmelzer verſchiedentlich zum Schießen aufgefordert worden ſei. Der Sachverſtändige Dr. Placzek bezeichnete Auguſt Schmelzer ebenfalls als einen Pſychopathen mit außerordentlich primitivem Denkvermögen. § 51 komme nicht in Frage

Das Gericht erörterte dann die Frage der Glaubwürdigkeit des Hauptbelaſtungszeugen, des 13jährigen Willi Vormelcher Der Sachverſtändige Dr Placzek ſchilderte eingehend ſeine Unterſuchung des Knaben und ſtellte feſt, daß der Junge eine übernormale Merkfähigkeit habe. Er habe Aufgaben gelöſt, die er, der Sachverſtändige, ſelbſt nicht habe löſen können Er könne ohne Einſchränkung ſagen, daß

das Kind die Wahrheit geſagt habe.

Es habe ſich auch keine Spur für den Verdacht gezeigt, daß das Kind zu Phantaſien neige. Der Staatsanwalt fügte hinzu, daß der Junge die Äußerung des alten Schmelzer ſchon bei den erſten polizeilichen Vernehmungen wiedergegeben habe, als noch gar kein Verdacht auf den Vater Schmelzer gefallen war.

Im weiteren Verlauf wurde Herr v. Alvensleben, Lehnsgutsherr in Arensdorf, vernommen. Auf eine Frage des Vorſitzenden erklärt er, daß er an dem Bierabend der deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung als Gaſt teilgenommen habe, bei der der Vater Schmelzer zum Ehrenmitglied der Völkiſchen „Freiheitspartei“ ernannt wurde Er habe zur Selbſthilfe der Arensdorfer Bevölkerung aufgefordert, weil einmal im Jahre 1925 ein kommuniſtiſcher Überfall im Orte ſtattgefunden hat. Den Unterſchied zwiſchen Reichsbanner und Kommuniſten verſtänden die Leute in Arensdorf kaum Über ſeine Stimmung von dem Reichsbanner gefragt, äußerte von Alvensleben, er hätte das Gefühl, daß das Reichsbanner die Arbeit unſerer Feinde beſorge und daß es die Knechtſchaft fördere. Die Fahne Schwarz-Rot-Gold lehne er ab.

Bekämpfung der Wohnungsnot.

Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums.

Im Reichstag iſt eine Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums über die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung eingegangen. Der erſte Abſchnitt iſt der Frage der Wohnungsnot und des Wohnungsbedarfs gewidmet. Während vor dem Kriege die Zahl der vorhandenen Wohnungen etwa der Zahl der Haushaltungen, deren man 13½ Millionen zählte, entſprach, errechnet die Denkſchrift heute eine Zahl von 16 Millionen Haushaltungen und einen Fehlbedarf von einer Million Wohnungen. Das dringendſte Bedürfnis erfordert etwa 600 000 Wohnungen und jährlichen Neubedarf von 200 000.

Der zweite Abſchnitt behandelt den Mieterſchutz, die Zwangswirtſchaft und die Mietsbildung. Die Aufhebung der Zwangswirtſchaft wird nach Anſicht des Miniſteriums Sache der oberſten Landesbehörde ſein müſſen. Für die große Maſſe der Kleinwohnungen wird ſich eine Zwangswirtſchaft auf eine Reihe von Jahren hinaus nicht vermeiden laſſen. Die geſetzliche Miete kann vorläufig nicht erhöht werden, da keine Ausſicht auf Beſſerung der allgemeinen Wirtſchaftslage beſteht. Ohne öffentliche Beihilfe errichtete Wohnungen würden ſich wahrſcheinlich auf 300—400 % der Friedensmiete ſtellen.

Schließlich wird die Frage des Wohnungsbaues beleuchtet. Die Bautätigkeit habe nicht den Anſchluß an die mittlerweile vor ſich gegangene Entwicklung gefunden. Es ſei unrichtig, ein Bauprogramm aufzuſtellen, das auf lange Zeit für jedes Jahr die Errichtung von 250 000 oder 300 000 Wohnungen vorſieht. Vielmehr müſſe in Zeiten einer ſchlechten Allgemeinkonjunktur, wenn die vorhandenen Geldmittel an anderer Stelle nur ſchwer untergebracht werden können, mehr gebaut werden als in Jahren der Hochkonjunktur.

Der Denkſchrift iſt eine große Menge einſchlägigen Materials mit ausführlichen Berechnungen beigegeben.

Um die Senkung der Lohnſteuer.

Neuer Vorſchlag einiger Regierungsparteien.

Da die Regierungsparteien ſich nicht ganz einigen konnten über die von der Reichsregierung vorgeſchlagene Senkung der Lohn- bzw. Einkommenſteuer, haben mehrere von ihnen einen neuen Antrag im Steuerausſchuß eingebracht, der von den Deutſchnationalen, dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei geſtützt wird. Dagegen iſt die Deutſche Volkspartei ihm nicht beigetreten. Durch die aus dem Jahre 1925 ſtammende, nach dem Abgeordneten Brüning benannte Beſtimmung iſt die Regierung verpflichtet, dem Reichstag einen Geſetzentwurf auf Senkung der Lohnſteuer vorzulegen, wenn das Aufkommen aus der Lohnſteuer den Betrag von 1200 Millionen Mark überſteigen ſollte. Das hat die Regierung jetzt getan. Mit ihrem Vorſchlag von einer Senkung von 10 auf 9 Prozent fand ſie keinen Beifall. Nach dem neuen Antrag der genannten Parteien ſoll die Lohnſteuer nicht um 1, ſondern um 1½ Prozent geſenkt werden. Damit erklärte ſich der Reichsfinanzminiſter einverſtanden. Dafür aber ſoll die lex Brüning in einem weſentlichen Punkt geändert werden. Statt der 1200 Millionen Mark, die als Höchſtgrenze für das Aufkommen der Lohnſteuer geſetzt waren, ſollen jetzt 1300 Millionen Mark eingeſetzt werden, und erſt von dieſer Grenze ab die Regierung zur Vorlage eines Geſetzes über die Senkung der Lohnſteuer verpflichtet ſein.

Dieſer neue vom Zentrum, von den Deutſchnationalen und der Bayeriſchen Volkspartei geſtellte Antrag wurde angenommen. Dafür ſtimmte auch die Deutſche Volkspartei.

China.

× **Scharfer antiruſſiſcher Kurs.** Die Niederſchlagung des kommuniſtiſchen Putſches in Kanton hat einen Erlaß der Nanking-Regierung zur Folge gehabt, der die Auflöſung aller Konſulate und Handelsagenturen Sowjetrußlands fordert. Eine Anzahl ruſſiſcher Ausländer, die man für Kommuniſten hielt, ſind erſchoſſen worden. Das Sowjetkonſulat iſt mit Truppen beſetzt.

Nach über London kommenden Nachrichten wurde der ruſſiſche Generalkonſul in Kanton verhaftet. Das geſamte Archiv und die Akten ſind beſchlagnahmt worden. Eine amtliche Mitteilung der neuen Kantoner Regierung beſagt, daß die Kommuniſten unter Führung des ruſſiſchen Generalkonſuls in Kanton in der Nacht auf den 10. Dezember einen Umſturz durchgeführt, wichtige Gebäude niedergebrannt, Verwaltungsgebäude ausgeraubt und unter der Bevölkerung geraubt und gemordet hätten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung einer Zigeunerin.** Das Landgericht Halle verurteilte die Zigeunerin Anna Freiwald zu vier Monaten Gefängnis. Sie hatte ſich erboten, einen Schneidermeiſter vom Aſthma zu heilen und einen Kriegsblinden ſehend zu machen. Bei dem Zauber, den ſie zu dieſem Zweck aufführte, ſtahl ſie dem Schneidermeiſter 80 und dem Kriegsblinden 100 Mark.

§ **Die Berufungsverhandlung im Kolomak-Prozeß vertagt.** Vor der Strafkammer II des Landgerichts Bremen begann die Berufungsverhandlung im Prozeß gegen die Schuhmacherehefrau Kolomak, Verfaſſerin des bekannten Buches „Vom Leben getötet“, die im Januar dieſes Jahres wegen ſchwerer Kuppelei zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Gegen das Urteil hatten ſowohl die Angeklagte als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt Nach etwa einſtündiger Beratung verkündete das Gericht den Beſchluß, daß dem Antrag der Verteidigung ſtattgegeben und die Verhandlung bis auf weiteres vertagt werde.

Unſer neuer Roman

Sohr der Knecht
ROMAN VON ARNO FRANZ

beginnt heute!

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,05—169,39; Danz. 81,63 bis 81,79; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 58,49—58,61; Italien 22,68—22,72; ſchwed. Krone 112,88—113,10; dän. 112,17—112,39; norweg. 111,26 111,48; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,02 bis 59,14; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Spanien 69,63—69,77; Argentinien 1,78—1,79.

* **Produktenbörſe.** Die unerwartet matten Schlußkurſe der amerikaniſchen Börſen für Weizen ließen hier die Feſtigkeit für Frühjahrslieferung zunächſt keine weiteren Fortſchritte machen und nur Dezember eröffnete höher. Für Roggen bleibt das Angebot des Inlandes mäßig bei einiger Frage nach der Tſchechoſlowakei und Polen. Die Forderungen waren wenig nachgiebig und auch im Lieferungsgeſchäft haben ſich die Preiſe nicht viel verändert. Für Dezember iſt die Geſchäftslage undurchſichtig, offenbar iſt noch viel zu erfüllen, und daher ſtellte ſich der Anfangspreis nach der geſtrigen Hochbewegung wieder etwas teurer. Frühjahrslieferung war ruhig und nicht viel verändert. Hafer, beſonders aus Schleſien, wo nach Sachſen und Polen mehr Abſatz beſteht, hier weniger angeboten, woraus ſich etwas feſtere Tendenz entwickelte. Mais vom Auslande ruhiger. Mehl weiter ſtill, wenn auch für ſpätere Lieferung Roggenmehl ſchon ſeit einigen Tagen etwas mehr gefragt wird.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz., märk	227-230	227-230	Weizkl f Brl	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	228-231	228-231	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	198-208	197-207	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln br inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,5-33,7	30,5-33,7	Leinkuchen	22,4-22,6	22,5-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,0-12,2	12,0-12,2
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-33,0	31,0-33,2	Kartoffelflck	24,0-24,1	24,0-24,2

Getreide.

Hamburg, den 16. Dezbr. Weizen 224—229 M., Roggen 223—231 M., Hafer 194—202 M., Sommergerſte 210—260 M., ausländiſche Gerſte 222—228 M., Mais 204—208 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 17. Dezember 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 Mk. 8—12 Wochen alte 11—18 M. Nach Gewicht 0,30—0,35 M.. Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 142 Ferkel. Handel langſam Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,56—0,57 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Dezember.

Invalidenverſicherung. Durch das Geſetz über Leiſtungen und Beiträge in der Invalidenverſicherung vom 8. April 1927 (Reichsgeſetzblatt I Seite 98) iſt mit Wirkung vom 1. Januar 1928 die Lohnklaſſe 7 eingeführt, in welcher bei einem wöchentlichen Arbeitsverdienſt von mehr als 36 M. ein Wochenbeitrag von 200 Pfg. zu entrichten iſt.

Weihnachtsfeier der Volksſchule. Wir verweiſen auch an dieſer Stelle auf die Weihnachtsfeier der Volksſchule, die am Dienstag, den 20. September, abends pünktlich 8 Uhr im Kaiſerſaal ſtattfindet. Zur Aufführung gelangen ein Melodrama „Bübchens Weihnachtstraum“ nach der Muſik von Hunperdink und ein Theaterſtück „Die Zwergenpoſt“, ein Weihnachtsſpiel mit Geſang und Tanz in drei Bildern von Ludwig Reinick. Sämtliche Kinder der Volksſchule haben zu den Vorführungen unentgeltlichen Zutritt, für andere Perſonen koſtet der Eintritt zwecks Deckung der Unkoſten 50 Pfg. Jedermann iſt herzlich eingeladen.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird Frau Baum ſingen. Folgendes wird geboten:

1. Vom Himmel hoch, (Orgelchoral von Pachelbel),
2. Jeſaias 40, 1—8.
3. Mit Ernſt, o Menſchenkinder.
4. Lukas 1. 68—79.
5. Mariä Wiegenlied v. M. Reger (geſ. v. Frau Baum).
6. Jeſaias 9, 2—3, 6; 11, 1—2.
7. Es iſt ein Ros entſprungen.
8. Es iſt ein Ros entſprungen. Orgelchor. v. J. Brahms

Freie Hin- und Rückfahrt verſprechen eine ganze Reihe hieſiger Geſchäftsleute bei Weihnachtseinkäufen von 20 M. an. (Siehe Anzeige).

Der Winterfahrplan der Autolinie Hamburg—Bad Bramſtedt und Bad Bramſtedt—Bad Segeberg liegt der heutigen Ausgabe bei. Der am Mittwoch in den Bramſtedter Nachrichten veröffentlichte Segeberger Fahrplan iſt überholt, da nachträglich einige Aenderungen in den Fahrzeiten getroffen. Wir empfehlen, den beiliegenden Fahrplan aufzuheben.

Großenaſpe. Am letzten Dienstag wurde auf dem Nordweſtbezirk der hieſigen Gemeindejagd zwiſchen Glindamm und der Bahnſtrecke eine Treibjagd abgehalten. Die Pächter Kracht und Genoſſen hatten etwa 20 Jagdfreunde aus Neumünſter und Umgegend eingeladen. Erlegt wurden 21 Haſen, 3 Kaninchen und einige Faſanen. Am Abend hatten die Jäger in Timms Gaſthof ein gemütliches Beiſammenſein.

Beſtellungen auf die täglich erſcheinenden

Bramſtedter Nachrichten

werden jederzeit vom Verlag und den Poſtanſtalten entgegengenommen. Bezugspreis 1.50 RM. monatlich einſchließlich Beſtellgeld.

Elmshorn. Der im Laufe des Jahres in Elmshorn begründete Rennverein zählt bereits 89 Mitglieder. Er hat für 1928 7 Renntage, vorbehaltlich der Zuſtimmung der Oberſten Rennbehörde, anberaumt, und zwar auf Himmelfahrt, beide Pfingſttage, Sonntag vor Pfingſten und die beiden letzten Sonntage im September.

Heide. Es iſt dem früheren Hofbeſitzer und jetzigen Rentner H. D. Witt in Heide gelungen, einen Schwimmapparat zu erbauen, der ein Ertrinken unmöglich macht. Die Erfindung wurde in der Nordſee und auch in der Eider ausprobiert, ſie hat ſich ſehr gut bewährt. Der Träger des Apparates iſt imſtande, ſich tagelang im Waſſer aufzuhalten.

Hörnerkirchen. Der Viehhändler Fritz Wohlers-Dauenhof kam mit ſeinem Fuhrwerk von Dauenhof und wollte auf ſeine Hofſtelle einbiegen. Im ſelben Augenblick kam ein Auto von hinten und wollte das Fuhrwerk überholen, fuhr aber mit ziemlicher Geſchwindigkeit in das Fuhrwerk. Das Pferd mußte ſofort abgeſchlachtet werden, der Wagen ging in Trümmer, der Beſitzer des Fuhrwerks wurde nicht verletzt. Das Auto konnte ſeine Fahrt fortſetzen. — Das Verkehrsauto Itzehoe-Hörnerkirchen erlitt in Hörnerkirchen einen Achſenbruch. Herbeigerufene Autos derſelben Firma konnten den Verkehr aufrecht erhalten.

Barlt. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich Mittwoch abend in Barlt. Der Landmann Schnepel wurde von einem Pferd ſo heftig in den Bauch getreten, daß eine Beckenſchlagader platzte. Der Verunglückte wurde in das hieſige Krankenhaus eingeliefert.

Klausdorf. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde bei dem Räuchereibeſitzer Ernſt Bauer ausgeführt. Die Diebe drangen in das Rauchhaus und entwendeten eine Menge Räucherwaren. Nach den Spuren haben die Einbrecher zunächſt verſucht, die Tür durch Anbohren zu öffnen und das Dach abzudecken, um an die Räucherwaren zu gelangen. Da beides erfolglos war, wurde mit einem Balken ein Eiſengußfenſter zertrümmert und der Zutritt zum Räucherraum erreicht. Die geſtohlenen Waren müſſen mit einem Fahrzeug fortgeſchafft worden ſein. Dem Beſitzer wurden auch noch einige Gänſe abgeſchlachtet.

Rendsburg. Am Donnerstagvormittag brach in dem von der Familie Butenſchön bewohnten, an der Schleswiger Chauſſee gelegenen Haus Feuer aus. Der Mann war abweſend und die Frau hatte ſich auf etwa 10 Minuten entfernt, um Milch zu holen. Als ſie zurückkam, ſtand das ganze leichte Haus in Flammen. Der Kraftwagenführer Otto Wohlfeil aus Eckernförde, der gerade mit ſeinem Laſtkraftwagen des Weges kam, beteiligte ſich an den Rettungsarbeiten und konnte, nachdem er in das völlig verrauchte Haus von der Rückſeite eingeſtiegen war, den kleinen 3jährigen Sohn herausbringen Der 5jährige Sohn iſt völlig verbrannt. Wohlfeil fuhr dann ſofort mit dem kleinen Kind und der Mutter zum ſtädtiſchen Krankenhauſe, wo der Junge mit einem Sauerſtoffapparat behandelt worden iſt. Er ſcheint einigermaßen wieder hergeſtellt zu ſein. Der Retter ſelbſt hatte ſich leichte Verletzungen zugezogen.

Norderdithmarſchen. In den Rethfeldern am Möljenſee haben die Stare in dieſem Herbſt großen Schaden angerichtet. Die Tiere ſuchten abends die Rethfelder auf, um dort die Nacht zuzubringen; hierbei wurden die Rethpflanzen umgeknickt und auf dieſe Weiſe unbrauchbar gemacht. Die Beſitzer können das Reth nicht verwenden und verbrennen die Pflanzen.

Friedrichſtadt. Eine kurioſe Geſchichte hat ſich in Friedrichſtadt ereignet: dort ſteht in der Schmiedeſtraße ein Haus, deſſen Beſitzer man nicht kennt! Die vier Familien, die das Haus bewohnen, zahlen ſeit Jahren keine Miete. Dieſer Zuſtand ſchien jetzt ein Ende nehmen zu wollen, als das Haus zum Zwangsverkauf geſtellt werden ſollte. Doch ließ ein Mann als Beſitzer verkünden, er habe das Haus vor Jahren bereits verkauft. . . . Wem gehört das Haus in Friedrichſtadt?

Kiel. Bürgermeiſter Dr. Heimrich, Kiels erſter ſozialdemokratiſcher Bürgermeiſter, verläßt Kiel zu Beginn des neuen Jahres, um den Poſten des Oberbürgermeiſters in Mannheim zu übernehmen.

Kiel. Aus dem Fenſter des erſten Stockwerks eines Hauſes geſprungen iſt in der Nacht der 30jährige ledige däniſche Seemann Arthur Ch., Mittelſtraße. Mit ſchweren inneren Verletzungen wurde Ch. der Chirurgiſchen Klinik zugeführt. Sein Zuſtand iſt ernſt. — Wegen Verdachts der Amtsunterſchlagung wurde ein hieſiger mittlerer Juſtizbeamter feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Wie verlautet, handelt es ſich um einen Juſtizſekretär bei der Staatsanwaltſchaft namens R. Es beſteht der Verdacht, daß er Hinterlegungsgelder in Höhe von mehreren hundert Mark — man nennt den Betrag 500 Mark — unterſchlagen hat.

Inſel Sylt. Sylt's letzte Windmühle wird verſilbert. Wie oft wurde beklagt, daß die Windmühlen aus dem Antlitz des niederſächſiſchen Landſchaftsbildes verſchwindet. Jetzt tilgt man ſie auch dort, wo ſie am wenigſten fehlen dürfte, auf den frieſiſchen Inſeln. Auf Sylt wurde die Weſterländer Mühle abgebrochen, obwohl ſie von beſtimmter Seite zwecks Erhaltung erworben werden ſollte. Keitum, eines der anerkannt ſchönſten Dörfer Schleswig-Holſteins, wo ſie beſonders zierte, verſchwand ſie, und auch kaufte der Bauunternehmer Johannſen in Keitum die Morſumer Mühle zwecks Abbruchs, ſie, die die ankommenden Gäſte über den Hindenburg-Damm zuerſt grüßte.

Burg a. F. Die Abſchätzung des Schadens des Brandes in Bannesdorf, dem der hölzerne Turm der Kirche zum Opfer fiel, iſt jetzt erfolgt. Die Baukoſten für einen maſſiven Turm werden auf 30 000 bis 40 000 M. geſchätzt, eine Summe, die heute ſchwerlich aufzubringen iſt. Die Abſchätzungsſumme dürfte notwendig für eine Turmreparatur reichen.

Flensburg. Das unweit Wanderup abgeſondert gelegene Geweſe des Landmannes G. Dick wurde ein Raub der Flammen. Bei der Abfütterung des Viehs fiel die Ehefrau D. im Stallram mit der Laterne, worauf das Gebäude im Augenblick in Flammen ſtand, ſo daß eine Rettung der Tiere nicht möglich war. Die Feuerwehren der Umgegend konnten wegen Waſſermangels nichts ausrichten, retteten aber das meiſte Ingut. — Ein größerer Zimmerbrand entſtand im erſten Stock des Hauſes Norderſtraße 61. Das Feuer war in Abweſenheit der Bewohner ausgebrochen. Die geſamte Einrichtung der Wohnung vernichtet. Der ſchnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den Brand mit zwei Schlauchleitungen auf den Herd zu beſchränken. Feuer und Waſſer haben die Wohnung bis auf die nackten Wände verwüſtet.

Pinneberg. Im Pinneberger Bahnhofshotel fand eine Sitzung des in der Verſammlung vom 14. November gewählten Ausſchuſſes ſtatt, um die Satzungen der Verkehrsgemeinſchaft zu beſchließen. Die Gemeinſchaft hat als Ziel: Förderung aller Verkehrseinrichtungen, ohne ſelbſt ein Unternehmen zu betreiben. Zur Mitgliedſchaft ſind die kommunalen Gemeinweſen, die Korporationen der Induſtrie, des Handels, der Landwirtſchaft, der Baumſchulen, der Wiſſenſchaft, der freien Berufe, der Beamten, der Arbeiterſchaft, des Grundbeſitzes, der Mieter, andere öffentlich wirkende Standes- oder Berufsvertretungen ſowie die örtlichen Verkehrsausſchüſſe zugelaſſen. Zum Vorſitzenden des aus fünf Mitgliedern beſtehenden engeren Ausſchuſſes wurde Landrat Niendorf gewählt. Die Mitgliederverſammlung ſoll Anfang Januar 1928 tagen. Sollte das Amt eines Geſchäftsführers notwendig ſein, dürfte dieſem auch das Schatzmeiſteramt übertragen werden. Es muß für die nächſte Zeit mit einer umfangreichen und vielſeitigen Bearbeitung aller auftauchenden Verkehrsprobleme im Weſten Hamburgs gerechnet werden.

Hamburg. Vorgeſtern abend gegen 20 Uhr fand ein in der inneren Stadt wohnender Handwerksmeiſter eine ſchwarzlederne Brieftaſche. Der Finder hob die Taſche auf und bemerkte, daß ſich in derſelben einige Tauſendmarkſcheine befanden. In dieſem Augenblick trat ein etwa 20jähriger, 1.70 Meter großer, kräftiger, bartloſer Mann auf den Finder zu, entriß ihm die Taſche, flüchtete und entkam.

Hamburg. Ein Kriegsbeſchädigter empfing auf der Bank für ſeinen Chef einen Betrag von 4795 Reichsmark und begab ſich in das Haus Ferdinandſtraße 56, wo er den Fahrſtuhl beſtieg. Das Geld hatte er in eine Jakett-Taſche geſteckt. Ihm ſprang ein Mann, dem zwei Perſonen behilflich waren, nach. Im zweiten Stock angekommen, verließ der Kriegsbeſchädigte den Fahrſtuhl, ſtellte aber gleich darauf feſt, daß ihm das Geld geſtohlen war.

Hamburg. Vorgeſtern nachmittag, kurz nach 3 Uhr, brach in einem Stallgebäude des Fuhrweſens Friedrich Schuhmacher, Süderſtraße 127, Feuer aus. Bald ſtand das ganze Gebäude, in dem ſich unten die Stallungen und im oberen Stockwerk die Lagerräume für Heu, Stroh und Futtermittel befinden, in hellen Flammen. Durch rechtzeitiges Eingreifen gelang es der Feuerwehr, ein Uebergreifen des Feuers auf angrenzende Speicher zu verhindern. Die Feuerwehrleute mußten Fackeln anzünden, um ſich in der Dunkelheit und im Rauch zurechtzufinden. Nach zweiſtündiger, angeſtrengter Arbeit war die große Gefahr beſeitigt. Das Stallgebäude mit ſeinen reichen Heu- und Futtervorräten iſt ausgebrannt. Nach dem Bericht von Augenzeugen iſt das Feuer ſo plötzlich entſtanden, daß es nur mit Mühe noch möglich war, die Pferde aus dem brennenden Stall zu retten.

Travemünde. Donnerstag abend brannte das erſt im letzten Sommer aus Holz erbaute neue Empfangsgebäude der Lufthanſa auf dem Priwall bei Travemünde vollkommen nieder. Auch der größte Teil der Einrichtung iſt den Flammen zum Opfer gefallen. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich ſehr ſchwierig, da erſt in die vollkommen zugefrorene Pötenitzer Wiek ein Loch geſchlagen werden mußte, um überhaupt Waſſer für die Schläuche zu haben. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch unbekannt.

Dieſe Nr. umfaßt 12 Seiten.

Viſit- u. Glückwunſchkarten
geſchmackvoll
ſauber und
preiswert
werden ſchnellſtens angefertigt
in der
Buchdruckerei
Kuno Paustian, Bad Bramſt.

Das Beſte! **Großes Weihnachsangebot** Das Billigſte!

Spielwaren
als
Schaukelpferde-Geſpanne
Holländer-Damp maſchinen
Züge u Kinos mit Zubehör
Aufziehartikel, Burgen, Soldaten, Puppen, Stuben und Puppenwagen, Nähmaſchinen
Service, Kochherde, Spiele, Bälle in allen Größen, Ränzel, Lederwaren, Schulartikel uſw.
Rodelſchlitten
Fernſprecher 71

Geſchenkartikel
als:
Meſſer u. Gabel, Brot- und Taſchenmeſſer, Scheeren
Hausſtands- Dezimal- Tafelwagen, Wurſt-, Wring- und Reibemaſchinen, Kuchenſpritzen u. Formen, Emaille-, Aluminium, Zink- u Holzwaren, weiße Zelluloid-Toiletten-Artikel
—
Seifen in Geſchenkkartons

Tannenbaumſchmuck
als
Kugeln, Spitzen uſw.
Tannenbaumfüße
Marzipan
Schokolade, Pralinen, Likör- u. Schokoladen-Ringe
Datteln, Feigen, Aepfel,
Wall- und Haſelnüſſe
Apfelſinen, Kolonialwaren
nur in beſter Qualität.

Spirituoſen
als: Rum, Weinbrand, Arrak
Kümmel, Liköre und Weine
in allen Preislagen, Frucht- und Schaumweine
Zigarren
auch in Geſchenkkartons
von 10 Stück an in allen Preislagen.
Zigaretten, Tabak,
Pfeifen in allen Größen.
Zigarren-Taſchen, Zigaretten- und Tabaksdoſen
Kalender-Zugabe

bei **W. Horst**

Nehme
Schweine
in Komiſſion nach
Hamburg
Reelle Bedienung.
Heinr. Oſterhoff, Butendor.
Kaufe Wurſtkühe
und Kälber.

Zu den Feſttagen empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Spirituoſen, Likören, Rhein-, Moſel-,
Deſſert- und Rotweinen. Sekt:
Söhnlein Rheingold, Kupferberg, Schönberger Cabinett
in 1/1 und 1/2 Flaſchen.

Wilhelm Therkorn
Weinhandlung Likörfabrik

Zum Weihnachtsfeſte.
Empfehle
fertige Wäſche, Unterkleider, Schürzen.
Eigene Anfertigung.
Hüte zu halben Preiſen.
Wilhelmine Blinckmann.

Billig und gut
einzukaufen, dazu geben Ihnen meine beſonderen
Weihnachts-Angebote
die günſtigſte Gelegenheit.
Durch Zuſammenſchluß von cirka 300 Geſchäften bin ich in der Lage, von den Fabrikanten die günſtigſten Preiſe herauszuholen. Empfehle mein Lager von
Inletts u. Bettfedern, ſowie fertig. Betten
in bekannter Güte.
ferner Gummi-Mäntel, Windjacken,
Lodenjoppen, Mancheſter- und Reithoſen
Anzüge, Paletots, Strickjacken, Teppiche
Tiſchdecken, Vorleger, Handarbeiten
und Zutaten alles in reicher Auswahl.
Es iſt Ihr Vorteil, in meinem Geſchäft Ihren Bedarf zu decken
denn durch kleine Unkoſten werden die billigſten Preiſe erzielt.
H. C. Andresen.

Weihnachtsfeier der Volksschule

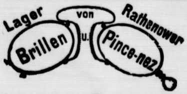
am 20. Dezember im Kaiſerſaal.

1. Bübchens Weihnachtstraum
   ein Melodrama nach der Musik von Humperdink
2. Die Zwergenpoſt,
   ein Weihnachtsspiel mit Gesang und Tanz in 3 Bildern von Ludwig Reinick.

Beginn: pünktlich 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Ick bün gewiß keen Dichter,
Darto hev ick keen Magen;
Doch wenn Ji god bedeen sin wöllt,
Denn komt mal in min'n Laden.
Bringt ok toglick Ju Frünn gern mit,
Ji könnt hier wohlfeil köpen:
Musik un Stebeln un sönst noch wat,
Ok gift hier wat to smöken.
Man brukt nie mehr dat schöne Geld
Na Hamborg to verreisen.
Ick lewer alle Saken Ju
To äußerst billigen Preisen

Musikinstrumente
aller Art liefert auf Teilzahlung
Fritz Hartkopf, Bad Bramstedt
Muſikplatten neueſter Aufnahmen
Ferner empfehle mein Lager in
Schuh-, Strumpf- und Strickwaren
zu billigsten Preisen. Außerdem bringe mein Spezialgeschäft in
Zigarren, Zigaretten u. Tabak, Rauchutenſilien
in größter Auswahl in empfehlende Erinnerung Telephon 243.



Barometer, Thermometer
sowie
Kranken-Thermometer
vorrätig bei
Markus Witt
Fernruf 161.

Billige Zigarren
gut abgelagert, in Kisten zu 50 Stück, 10, 15 und 20 Pfg, auch kleine Geschenkpackungen und Cigarillos, Cigaretten, hochf Goldschägs, Kiepenkerltabacke finden Sie in großer Auswahl bei J. H. Möller, Tel. 75.

Weine Bowlent üchte
Spargel u. alle sonstigen Gemüse- u. Fruchtconserven sowie alle Artikel der Feinkostbranche empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Maul- u. Klauenseuche

Die unter dem Viehbestande des Landwirts Fritz Voßbeck, Liethberg, Schneidermeister Hermann Holdorf, Rosenstraße, und Zimmerer Adolf Halberstadt, Achtern Bleeck, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt.

Bad Bramstedt, den 16. Dezemb 1927
Die Polizeiverwaltung:
Eilenhorst.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle
Handtaschen Beuteltaschen
Besuchstaschen
Geldbörsen Stadtkoffer
Handkoffer
Gamaschen Rucksäcke
in reicher Auswahl.
H. Delfs, Satlermeister.

Wollen Sie eine rechte Weihnachtsfreude, dann müssen Sie unbedingt dafür sorgen, daß Sie folgendes nicht vergessen.

1 Tannenbaum
1 Blume
u. auf das Grab Ihrer Lieben
1 Kranz
Sie können alles haben bei
Otto Kruſe,
Telph. 90.

Freie Hin- und Rückfahrt
zum Einkauf
der Weihnachtsgeſchenke.
Beim Einkauf von RM. 20 an, vergüten wir bis z. Weihnachtsfest bei Benutzung der Eisenbahn 3. Klasse, sowie der hiesigen Autolinien, den Fahrpreis bis zu einer Entfernung von 15 km.
H. C. Andresen
F. Bornhöft
Adolf Böttjer
H. Delfs
W. Ernst
W, Harbeck
E. Harm
W. Horst
F. Hingst
H. Johannsen
H. Krohn
H. Lühring
A. Mohn.
J. B. Paulsen
S. S. Peters
H. F. Quistorff
Herm. Rathjen
C. F. Seller
Otto Stiller
H. Schlichting
H. Schreyer
Herm. Schröder
A. Warnemünde
M. Weibezahl
J. H. Wilstermann
M. Witt.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle zu äußerst billigen Preisen als Geschenkartikel:
Korb- und Kindermöbel,
Wäschekörbe, Wäschetruhen
Blumenständer, Nähständer
Arbeits- und Kinderkörbchen
Sport- und Schiebkarren
Kinderwagen u. Puppenwage
Fußmatten und Chinamattenn
Spiel- und Lederwaren wie
Handtaschen und Brieftaschen
Aktentaschen und Markttaschen
Portemonnaie u. Maniküre
Turngeräte, Bürstengarnituren
sowie Bilder mit schweren Goldrahmen.
W. Harbeck,
Bad Bramstedt, geg. d. Kirche.

Festgeschenke
die ganz beſondere Freude bereiten.
Preiswert u. von bleibendem Wert.

Bettbezug, 140/200, aus gutem Streifſatin	10,80	9,50	7,20
Kissenbezug auf 3 Seiten feſtoniert	2,95	2,45	2,25
Schlafdecken weiche Ware	8,50	6,75	2,25
Schürzen, neue Muſter und Formen	5,75	4,25	2,45
Damen-Strümpfe, aus waſchbarer Kunſtſeide		1,75	
Bemberg Goldſtempel		3,90	
Schlüpfer, aus gerauhtem Trikot	3,75	2,50	1,85
Schirme, moderne Formen u. Farben	12,50	9,—	4,95
Taschentücher Leinen, Baumwolle, Macco	0,90	bis	10 Pfg.
Tischtücher	13,50	8,75	3,25
Oberhemden	9,50	7,50	5,75
Handtücher	1,35	0,95	0,65
Selbstbinder	3,50	2,45	0,95

Bleyle-Westen f. Damen, Herren u. Kinder z. Originalpreiſen
J. B. Paulsen
Fernruf 66 Bad Bramſtedt

Aug. Sievers, Schneidermeiſter
Bad Bramstedt Achtern Bleeck Nr. 1.
Anfertigung sämtlicher
Herren- und Knabengarderoben
Damen-Kostümen Mänteln.
Reelle Bedienung. Solide Preise.

Schuhe u. Stiefel jeder Art

Schuhe mit
Crepe-Gummisohlen
sind Weihnachtsgaben von praktischem Wert.
Crepe-Besohlung nach neuestem Verfahren.
Johann Steiger,
bei der Kirche,

Spielwaren.
Größte Auswahl am Platze.
Durch direkten Einkauf bin ich in der Lage, günstig zu verkaufen. Besonders empfehle ich Puppenwagen, Sportkarren, Schaukelpferde Gespanne, Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Kinos. Puppen in allen Ausführungen. Christbaumschmuck.
Alfred Warnemünde.

Geſangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt. Dirigent: E. Möller.

Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr,
im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

bestehend in Gesangvorträgen, Theateraufführungen: „Unter dem Weihnachtsbaum“, „Der Heiratskandidat“ Couplets: „Beier und Meier“, „Die Lumpensammler“ und nachfolgendem Ball.

Es laden frdl. ein der Vorstand und W. Fuhlendorf.

Mittwoch, den 21. Dezember, abends 8 Uhr: **Generalprobe.**

Ein Poſten vorjährige
Spielwaren
gebe ich zu außergewöhnlich billigen Preiſen ab, von 20 Pfg. bis 1 Mark.
Alfr. Warnemünde

Wer verkauft
städt. oder ländlichen Besitz oder gewerbl. Unternehmen?
Sofortige Besitzerangeb. erbeten an
Erich Hellwig, Hamburg 36.

Weihnachtsgeſchenke
wie
Rauchtiſche von 16.— M. an
Nähtiſche (Eiche)
von 24 RM. an
Blumenkrippen
von 12,50 RM. an.
Blumenſtänder
von 9,50 RM. an
Korbſeſſel von 7 RM. an
Sopha v. 78 M. an
sowie jegliche andern
Möbel
in besfer billigster Ausführung.
P. Kalstra,
Tischlermeister.

Lokales und Provinzielles.

Wer ſchwört, gewinnt!

Leider iſt in einem großen Teil des Publikums die Meinung verbreitet, daß man vor Gericht nur flott draufloszuſchwören brauche, um jeden Prozeß zu gewinnen. Und wenn man für den Fall, daß der eigene Eid nicht ausreichen ſollte, noch ein paar gute Freunde als Zeugen zur Stelle hat, die bereitwillig alles, was verlangt wird, mit ihrem Eide bekräftigen, dann kann einem ſchon rein gar nichts geſchehen. Meint man oder meinen mindeſtens viele. Aber dieſe Vielen bedenken nicht, daß die Gegenpartei auch Schwurzeugen zur Stelle hat, und daß es dann nur noch darauf ankommt, wem mehr geglaubt, und wer über kurz und lang des Meineides überführt wird. Eid — das iſt etwas, was vielfach auf die leichte Achſel genommen wird, da ſich ſehr, ſehr viele über die Bedeutung des Eides und über die verhängnisvollen Folgen eines Falſcheides erſt dann klar zu werden ſcheinen, wenn es zu ſpät iſt. Könnte es ſonſt wohl vorkommen, daß, wie es jetzt in einer deutſchen Großſtadt tatſächlich geſchehen iſt, in einem Zivilprozeß, bei dem es ſich um ganze fünfzig Mark handelte, ſo viel Falſcheide geſchworen werden, daß eine ganzer Rattenkönig von Meineidsprozeſſen — mindeſtens acht bis zehn — ſich daraus entwickelt? Und wenn man nun gar noch erfährt, daß alle dieſe Eide bei einem Kaffeekränzchen, zu dem die an den Schwüren intereſſierte Partei, eine Dame, eingeladen hatte, verabredet und wie in einer Theaterprobe „geprobt“ wurden! Zuchthausſtrafen wegen Meineides ſind in dieſer Sache bereits verhängt worden und weitere Zuchthausſtrafen werden folgen. Iſt das nicht furchtbar? Und ſollte man darum nicht die heranwachſende Jugend auf die Bedeutung des Eides hinweiſen und ihr ins Gewiſſen reden und dartun, daß der Menſch immer bei der Wahrheit zu bleiben habe, ſelbſt wenn es ihm im einzelnen Fall Schaden bringen ſollte? Denn es darf nicht heißen: „Wer ſchwört, gewinnt!“, es muß heißen: „Wer richtig ſchwört, kann unter Umſtänden gewinnen, unter keinen Umſtänden aber kann er wegen Meineides zur Rechenſchaft gezogen werden!“

Silbern und golden.

Nur wenige Tage noch trennen uns von dem ſchönſten Feſt des Jahres, das von Kindern und Erwachſenen gleich gern geſehen wird, von den Erwachſenen allerdings nicht ſelten nur mit einem lachenden Auge: jeder möchte ſchenken, aber nicht jeder kann ſchenken oder doch nicht ſo viel ſchenken, als er möchte. Ein Himmel voll Wolken, aus denen graue Sorgen hervorlugen, hängt über vielen Familien und in den Kelch der Vorfreude fällt manch bitterer Tropfen. Und dennoch und trotz allen Harms ſollte man ſich die „Stimmung“, die ach! ſo köſtliche Vorweihnachtsſtimmung, nicht ganz verderben laſſen. Jeder, auch der Ärmſte der Armen, fühlt ſich in dieſen geheimnisvollen Tagen, in denen ein Wiſpern und Raunen durch die Welt geht, „wie gehoben“ — ſollte es wenigſtens. Denn es geht ja wohl auch der Ärmſte der Armen nicht ganz leer aus in dieſer Zeit des freudigen Gebens, in der Herzen und Hände ſich willig öffnen. Es finden öffentliche Beſcherungen ſtatt, und Vereine und wohltätige Stiftungen ſuchen zu lindern und zu ſpenden, wo Not um ein bißchen Liebe, um ein bißchen Sonne fleht. Aber noch iſt nicht genug getan und es kann nie genug getan werden. Ein jeder von uns ſollte immer wieder prüfen, ob er von der Fülle, die ihm ward, nicht doch ein wenig abgeben könnte, denn es iſt keiner ſo arm, daß er nicht neben ſich einen noch Ärmeren ſähe. Ein „ſilberner“ Sonntag, ein „goldener“ Sonntag leiten die Feſtwochen ein und weiſen hin auf die kommende Weihnacht — „ſilbern“ und „golden“ im Sinne guten Geſchäftsganges. Aber „ſilbern“ und „golden“ könnten die Vorweihnachtstage auch noch in anderem Sinne werden, wenn ein „Silberſtreif“ die graue Wolkenwand am Weihnachtshimmel durchbräche und im Geben an Bedürftige ſich überall das vielbeſungene „goldene Herz“ bewährte. Es liegt ein Tannen- und Lebkuchenduft in der Luft, und die „Stimmung“, die wir brauchen, iſt unzweifelhaft vorhanden — nutzen wir ſie, laſſen wir uns von ihr tragen, ehe ſie wieder verweht und vergeht.

Debatte über Konnersreuth.

Eine Anſprache des Biſchofs von Würzburg.

Der Volksverein für das katholiſche Deutſchland hielt in Würzburg eine Maſſenverſammlung ab, in der der Theologieprofeſſor Dr. Wunderle über Thereſe Neumann und das Rätſel von Konnersreuth ſprach. Er ſtellte die Forderung auf, daß das junge Mädchen ſich um der Sache willen in eine neutrale Klinik begeben ſollte und den mediziniſchen Anforderungen Genüge leiſten müßte. Für Thereſe Neumann wäre das ein großes Opfer. Er müßte dieſe Forderung aber ſtellen, da die Sachlage mediziniſch ungeklärt ſei. Die mediziniſche Wiſſenſchaft müßte dann aber auch Farbe bekennen,

Zu den Diskuſſionsrednern des Abends gehörte auch der Würzburger Biſchof Matthias Ehrenfried. Er betonte, daß Thereſe Neumann in der Diözeſe des Biſchofs von Regensburg gewohnt habe und daher nur dieſer und der Heilige Stuhl für die Angelegenheit zuſtändig ſeien. Aber jetzt könne man ſchon ſagen, daß Konnersreuth eine große Bedeutung für den Chriſtusgedanken und den Kreuzgedanken gehabt habe. Die Wurzeln der Stigmatiſation liegen im Chriſtentum. Sollte es nun dahin kommen, daß die Stigmatiſierte unter das Seziermeſſer der mediziniſchen Klinik kommt, ſo behält Gott ſie doch in ſeiner Hand.

Diener und Breitenſträter vor dem Kampfe.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Aufhebung des Freiſpruchs im Prozeß Marek.** Der Oberſte öſterreichiſche Gerichtshof hat als Kaſſationsgericht in nichtöffentlicher Sitzung der Nichtigkeitsbeſchwerde der Staatsanwaltſchaft gegen das freiſprechende Urteil im Prozeß Emil Marek und Gattin ſtattgegeben und das Urteil aufgehoben. Emil Marek und Frau ſtanden im Juni d. J. vor dem Wiener Schöffengericht und hatten ſich gegen die Anklage des Verſicherungsſchwindels zu verantworten. Der von Marek mit der Verſicherungsgeſellſchaft nach Beendigung des Prozeſſes abgeſchloſſene Vergleich wird, da er bedingungslos abgeſchloſſen wurde, von dem Urteil nicht berührt.

§ **Feldartillerieſchutz für einen Gerichtshof.** Eine ungewöhnliche Gerichtsverhandlung fand in Goldsboro in Nordkarolina ſtatt. Ein junger Neger war des Mordes an einem fünfzehnjährigen weißen Mädchen angeklagt. Die Erregung der weißen Bevölkerung war ſo groß, daß der Gerichtshof, der zum erſtenmal an einem Sonntag zuſammentrat, durch eine Batterie Feldartillerie geſchützt wurde. Auf dem Richtertiſch lag eine rieſenhafte automatiſche Piſtole. Trotzdem wurde der Verſuch gemacht, den Angeklagten gewaltſam aus dem Gerichtsgebäude herauszuholen. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, den Angeklagten nach einem anderen Raum zu bringen. Der Richter feuerte daraufhin eine Reihe von Schüſſen nach der Decke ab, um das Publikum von weiteren Angriffen abzuhalten. Nach kurzer Zeit verkündete der Gerichtshof das Todesurteil, worauf der Neger unter ſtarkem Schutz nach dem Staatsgefängnis übergeführt wurde.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU IN SA.

1

„... alſo leben Sie wohl und behüt' Sie Gott,“ ſagte Profeſſor Carſten und hielt Sohrs Hand in der ſeinen.

Das war Abſchied.

Sohr ſah dem alten Herrn, der ſich ſo lange um ihn bemüht hatte, feſt in die Augen, ſagte aber nichts und wußte auch nicht, was er hätte ſagen ſollen. Es wäre wohl für ihn das Richtige geweſen, wortlos zu gehen. Das aber konnte er nicht, weil der Profeſſor ſeine Rechte immer noch mit beiden Händen ſchüttelte und drückte.

„Wir laſſen Sie nur ungern fort, aber wir laſſen Sie fort,“ redete der Profeſſor weiter. „Des Menſchen Wille iſt nicht immer ſein Himmelreich, mein lieber Sohr. Bei Ihnen ſchon gar nicht. Geben Sie ſich keinen Täuſchungen hin. Sie ſind immer noch Patient und noch lange nicht geſund. Da Sie aber durchaus wollen, dann nochmals: Mit Gott und alles Gute.“

Sohr lächelte zu den Worten des Alten, zog ſeine Rechte aus der des Arztes und ſtrich ſich über die Stirn.

„Mit Gott und alles Gute,“ wiederholte er. „Hm — na ja, ſowas muß es auch geben,“ drehte ſich um und ſchritt der Tür zu.

Dort ſtand Schweſter Marianne, die ihn gepflegt hatte. Sie ſtand da wie Menſch gewordene Güte und Ergebenheit, an den Türpfoſten gelehnt, in einem Sonnenſtrahlenbündel, das durch das Fenſter fiel.

„Na, Schweſterlein, auch ein Wort von Gott und dem Guten für mich gänzlich Verlorenen?“ frug er, aber Schweſter Marianne ſchüttelte nur den Kopf. Sie kannte ihn ja. Den Gott, den er verloren hatte, konnte ihm nur das Leben wiedergeben.

„Das Schweigen danke ich Ihnen, Schweſter,“ ſagte Sohr, „für die Pflege bringe ich es nicht fertig. Sie hätten mich in die Binſen gehen laſſen ſollen. Dafür hätte ich noch im Grabe für Sie gebetet. Wär' zwar auch Unſinn geweſen, aber immerhin: Denen, die glauben, ſoll's helfen.“

Und zwiſchen Tür und Angel wendete er ſich noch einmal um und ſagte: „Es war Pfuſcherarbeit, Herrſchaften, die ich ſeinerzeit vollbrachte. Die Praxis fehlte. Wenn es wieder ſo trifft, geht es beſſer,“ und ſchritt über die Schwelle.

Im Geſchäftszimmer nahm er ſeinen Koffer in Empfang. Auf der Straße empfing ihn das Leben.

* * *

Wie lange hatten die Aerzte und Schweſtern des roten Backſteinkaſtens, der da hinter ihm lag, gebraucht, um den Zerſchundenen zuſammenzuflicken und wieder notdürftig auf die Beine zu ſtellen?

Sohr rechnete.

Genau dreizehn Wochen waren es. Das bedeutete einundneunzig Tage Liebe, Güte, Aufmerkſamkeit und ſchweigendes Dienen um einen Kerl wie er war, alſo um ein Etwas, um das es ſich nicht lohnte.

Daß es ſo etwas noch gab.

Er ſchüttelte den Kopf. Dann drehte er ſich um und blickte die Front des Gebäudes entlang.

Charité-Krankenhaus ſtand in goldenen Lettern am Eingang.

Charité — dachte Sohr — das heißt chriſtliche Liebe und iſt gut bezeichnet, aber warum Krankenhaus für mindeſtens zehn Gebäude? Da wäre doch der Plural richtiger geweſen.

Ihn ſtörte das unfreundliche Ausſehen der Gebäude. Er konnte das Aeußere mit dem darin herrſchenden Geiſte nicht in Einklang bringen, deshalb ging er die Straße rechts hinauf, um den ganzen Komplex zu umgehen. Er mußte ſehen, ob da nicht doch irgendwo eine Abwechſlung war in dem rotſteinernen Einerlei, gab es aber bald auf — es war eines der Häuſer ſo nüchtern und kalt wie das andere.

Er hatte ſonderbare Gedanken an dieſem Morgen und keine erfreulichen.

„Krankenhäuſer,“ dachte er, „Zuchthäuſer, Gefängniſſe, Polizeipräſidien, Kaſernen, Gemeindeſchulen und andere für die innere und äußere Wiedergeburt der Menſchen errichtete Inſtitute müſſen ſich wahrſcheinlich gleichen. Die Spiritus rectoricis werden ſchon ihre Abſicht dabei haben, nur die Kirchen dürfen eine Ausnahme machen aus wer weiß was für Gründen. Wahrſcheinlich weil ſie nur Sonntags in Gebrauch ſind. Sie nutzen ſich weniger ab.“

Als er die Luiſenſtraße zurückkam, fiel ihm das Denkmal auf, das man da förmlich an die Mauer geklebt hatte. Er war doch eben erſt vorbeigegangen und hatte es nicht geſehen.

Albrecht von Gräfe — ſtand unter dem lebensgroßen Bronzebild.

Wer war denn der geweſen? Allem Anſchein nach einer, der die Blinden ſehend gemacht hatte, damit ſie klaren Blickes das Unglück in der Welt betrachten konnten, damit ſie nicht mehr nötig hatten, immer nur in ſich hineinſehen zu müſſen und in die Welt hineinzulauſchen, nein, damit ſie auch ihr Teil bekamen von all dem Schönen, Großen, Edlen und Guten, das dieſes Leben erſt lebenswert machte.

Es ſollte keiner vor dem anderen etwas voraus haben, auch Mitleid und Teilnahme nicht, die Blinden und Kranken ſelbſt ein Unmenſch nicht verſagt.

Ihr Toren! Als ob nicht die Nacht voller Zauber iſt und der Tag voller Grauen.

Zu beiden Seiten des Monumentes war Melchthals Klage um das Licht des Auges in Stein gemeißelt. Und Sohr ſprach ſie leiſe vor ſich hin:

> „O, eine edle Himmelsgabe iſt
> das Licht des Auges! Alle Weſen leben
> vom Lichte, jedes glückliche Geſchöpf — — —
> die Pflanze ſelbſt kehrt freudig ſich zum Lichte.“

Nur dieſe vier Zeilen ſtanden dort und ungewollt vollendete er das Fehlende:

> „Und er muß ſitzen, fühlend in der Nacht,
> im ewig Finſtern — ihn erquickt nicht mehr
> der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
> die roten Firnen kann er nicht mehr ſchauen.
> Sterben iſt nichts, doch leben und nicht ſehen — —
> das iſt ein Unglück.“

Wie oft hatte ihn dieſe Klage erſchüttert! Heute kam ihm nur ein bitteres Lächeln an. „Leben und nicht ſehen — ein Unglück? Wo denn? Ein Glück iſt das, aber kein Unglück! Nicht ſehen — und nichts ſehen — iſt Glück. Da drinnen in dieſen Häuſern war es zu Hauſe das Glück. Da war man abgeſchloſſen von der Welt, da konnte das Außenſtehende nicht herein, da war man blind für das Draußen. Da war man geborgen vor den Menſchen und ihrem Tun.

Ein kleines Mädchen ſtand auch an dem Eiſengitter vor dem Denkmal. Es hatte dem Monument den Rücken zugekehrt. Offenſichtlich intereſſierte es der Lebende an ihrer Seite, der da unverwandt auf die Mauer ſtarrte und ab und zu unverſtändliche Worte murmelte, mehr als das Bronzebildnis.

Sohr ſah dieſes kleine Menſchenkind nicht, das immer näher an ihn heranrückte. Er ſah auch das Monument nicht mehr und die ſteingemeißelten Buchſtaben, aber ein Gehöft ſah er in weiter, weiter Ferne, das lag mitten im Grünen und rundum wogte auf weiten Feldern ein Meer von goldgelben Aehren und darüber hinaus träumten die Berge, und an leuchtenden Morgen glitzerten an Millionen Grashälmchen blinkende Tröpfchen — die Tränen der ſcheidenden Nacht — in der Sonne.

(Fortſetzung folgt.)

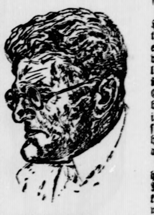
Die Welt im Buch

Wilhelm von Scholz, der Präſident der Dichterakademie.

Von Dr. Julius Kühn.

Am 15. Juli 1924 feierte man den 50. Geburtstag dieſes Dichters. Damals wurden ihm mannigfache Ehren zuteil, aber eine engere Verbindung mit der Leſerwelt haben ſie nicht gezeitigt.

Das ſpricht nicht gegen, ſondern für Wilhelm von Scholz! Für die Tiefe und Fülle ſeines in fünf ſtattlichen Bänden vereinigten Lebenswerkes. Es iſt ſeinem geiſtigen Urſprung nach vielfach überſchwer an Gehalt, in Form und Ausdruck äußerſt geballt und in der Spielart der Gattungen ſo vielfältig, daß Durchſchnittsleſer geneigt ſind, vor dieſen Bänden die Waffen zu ſtrecken wie vor den Klaſſikerausgaben ihres Bücherſchrankes; und wahrlich, Scholz iſt ein, wenn nicht der Klaſſiker unſerer Zeit!



Der ſelbſtändige und Werte ſuchende Leſer aber ſollte aus eben dieſen Gründen zu Scholz greifen und dieſen Zeitloſen zu ergreifen ſuchen — vielmehr ſich von ihm ergreifen laſſen. Feſt, kräftig, deutſch und welthaft wie keiner ragt er in die unruhige Epoche.

Neuerdings hat ſich der Dichter — von jeher der Myſtik zugetan — vorwiegend mit okkulten Problemen beſchäftigt, was ſich ſowohl in ſeinen Dramen („Der Wettlauf mit dem Schatten“) als auch in ſeinen Erzählungen („Vincenzo Trappola“), beſonders aber in den Werken „Lebensdeutung“, einem Auszug aus ſeinen Tagebüchern, und im „Zufall“ auswirkte. Da ſolche Probleme den Bedürfniſſen der Zeit entſprechen, hat Scholz mit dieſen Werken die breiteſten Erfolge errungen. Nun aber ſollte man ſich, wenn ſich ſein Schaffen anderen Gebieten zukehrt, nicht wieder von ihm abwenden, ſondern ihm Gefolgſchaft leiſten und ſich in Neuland führen laſſen.

Die Reihe ſeiner Dramen umfaßt gewichtige, auf Hebbelſchem Fundament errichtete Stücke und freie, phantaſtiſche Spiele ureigenſter Artung. Nebenher läuft die eſſayiſtiſche Proſa, deren Kernſtück die meiſterlichen „Wanderungen durch Städte, Burgen, Landſchaften Deutſchlands“ ſind; ihnen reihen ſich literariſche Abhandlungen über Dichten, Dichter und Dichtungen an. Die Krone des Ganzen aber ſind Gedichte, hier iſt vor allem ſein Gedichtband „Das Jahr“ zu nennen, Gedichte, die freilich in ihrer Gebundenheit an die Zeit- und Raumerlebniſſe einer ſuchenden Seele im Stoffkreis begrenzt erſcheinen, innerhalb dieſer Begrenzung aber den Gipfel der heutigen Lyrik darſtellen.

Das bedeutendſte Geſchenk, das der Dichter uns bisher gemacht hat, iſt ſein erſter Roman „Perpetua“, der Roman der Schweſtern Breitenſchnitt, von dem man ſagen kann, daß er in der deutſchen Dichtung Epoche machen wird. Das Werk ſpielt zum großen Teil im mittelalterlichen Augsburg; es iſt eine ganz neue Art von Hiſtorie, die hier in Erſcheinung tritt: eine helldunkle, von gewaltigen Innenkräften bewegte Welt. Das Buch gehört zu den allerbeträchtlichſten Erſcheinungen der Zeit nach dem Kriege. Es gewährt dem langſamen Leſer tiefe Einblicke ins Leben und enthüllt ihm den Grund der Welt. Und Größeres vermag kein Dichter für ſein Volk zu leiſten.

Der alte Kaiſer.

Von Paul Wiegler.

Bis in das hohe Alter hinein iſt Kaiſer Wilhelm in ſeiner privaten Exiſtenz ſehr beſcheiden. Das einfenſtrige, ſchmale und tiefe Schlafzimmer, in dem er ſich ſehr früh, im Winter lange vor dem Tageslicht, erhebt, liegt nach dem Hof des Palais zu. Im hinteren Teil, der durch einen grünen Vorhang abgetrennt iſt und dunkelgrüne Wandbeſpannung hat, ſteht das eiſerne Feldbett, wie es im Rothſchildſchloß Ferrières ſtand. Eine weiße Steppdecke. An der Rückwand über dem Kopfende ein holzgeſchnitztes Kruzifix. Am Bett ein Kaſten mit Orden, in einer Ecke ein Ständer für die Säbel und Degen des Kaiſers, neben der Tür ein Geſtell mit vielen geſtickten Bändern und Kranzſchleifen. Ein kleiner Nachttiſch aus hellem Mahagoniholz, darauf eine Moderateurlampe. Links vom Bett zwei Aquarelle, die Königin Luiſe, wächſern unter ihrer Spitzenhaube, von blaſſen Roſen überſchüttet, und ihre Aufbahrung. Sonſt nur Uniformbilder der preußiſchen und der ruſſiſchen Armee. Das gelbe Zimmer daneben iſt das Toilettenzimmer; doch kleidet Wilhelm ſich nicht hier an, wie er auch keine Badewanne hat und ſich jedesmal eine vom Hotel de Rome leiht. Die niedere Tür geht in das Bibliothekzimmer, in dem er von einem Service, das auf den Abſatz eines Bücherſchrankes geſchoben wird, das zweite Frühſtück nimmt. Benachbart iſt das Arbeitszimmer, das mit dem Eckfenſter nach den Linden zu. Vorgerückt der Schreibtiſch des Kaiſers mit allerlei Bildchen und Andenken. Über dem Schreibtiſch die mit Lorbeer behangene Büſte des Vaters; andere Familienbilder, Etageren mit Karten, Mappen und Papprollen. Die Handbibliothek und Lexika, Rang- und Quartierliſte der Armee, Staatskalender, Ordensliſten, Geſetzſammlung, Militärreglements. Das Generalſtabswerk über den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg. Das Adjutantenzimmer, das Empfangszimmer mit den Fahnen der Berliner Garniſon, das Vortragszimmer. Eine Wendeltreppe von der Bibliothek zu den ſchönen Räumen der Kaiſerin und den Repräſentationsſälen, deren eines das Malachitzimmer heißt nach den darin angeordneten Präſenten der Zaren. Ein Zimmer unten, rechts von der Treppe, neben der Portierloge, in dem bis dahin der dienſttuende Hofmarſchall ſaß, hat Auguſta, um Wilhelm das mühſame Treppenklettern zu erſparen, als Teezimmer eingerichtet. Walderſee ſchildert eine Abendgeſellſchaft vom Januar 1886: „Man verſammelt ſich in dem kleinen, einfenſtrigen Zimmer im Parterregeſchoß weſtlich der Rampe; die Kaiſerin wird im Rollſtuhl hereingefahren und an einem kleinen runden Tiſch etabliert, worauf ſie die Geſellſchaft Platz nehmen läßt; zu ihrer Linken bleibt ein Stuhl für den Kaiſer frei. Nach einiger Zeit erſcheint, meiſt aus dem Theater kommend, der Kaiſer im offenen Überrock, begrüßt jeden einzelnen ſehr freundlich und nimmt Platz. Es wird Tee ſerviert, nachher Mandarinen und ein Glas Wein, ſchließlich Eis. Die Geſellſchaft beſteht in der Regel aus Herren; von Damen habe ich dort die Prinzeß Fritz Hohenzollern und die Prinzeß Wilhelm geſehen; und wenn die Großherzogin von Baden anweſend iſt, waren ab und zu die Herzogin von Sagan, die Erbprinzeß von Fürſtenberg u. a. geladen. Gefolge iſt niemals zugegen. Man iſt um 8½ Uhr geladen und bleibt bis höchſtens 10 Uhr. Die Kaiſerin zeigt ſich dort, was bei großen Gelegenheiten ſchwer zu beurteilen iſt, als kluge, verſtändige Frau. Ihre Energie tritt recht zutage, wenn man ihren leidenden Zuſtand in der Nähe ſieht: ſchwache Stimme, zitternde Hände, ſo daß ſie nur mit großer Schwierigkeit den Tee trinkt, überhaupt ſolche Gebrechlichkeit, daß man nicht verſteht, wie ſie noch in der Welt erſcheinen kann. Da der Kaiſer etwas ſchwerhörig wird, iſt die Verſtändigung mit ſeiner Gemahlin oft recht umſtändlich. Der alte Herr iſt immer derſelbe: liebenswürdig, heiter, an allen Konverſationen teilnehmend und von reizender Zwangloſigkeit.“

Er hat einen Kammerdiener Engel, der ihn von der Morgenfriſur ab betreut und ihm dabei aus dem Scheitel eine Locke nach dem rechten Ohr zu kämmt; das nennt Wilhelm ſeinen „chineſiſchen Zopf“. Engel weiß auch, wie wenig verwöhnt der Kaiſer iſt: „Na, er wird doch nicht mit die gute Dinerhoſe ins Theater gehen, ſo was macht uns alter Herr doch nicht.“ Die gebrauchten Kuverts, die mit der Poſt gekommen ſind, klebt Wilhelm noch einmal zu, indem er die Adreſſe umſchreibt. Die Federn wiſcht er ſorgſam aus; Bucheinbände dürfen nicht viel koſten. Dieſer Sparſame hat ſich in Frankreich, als König von Preußen, mit einem Stab vor Paris, in ein Gebüſch entfernt und in die Hoſe gegriffen; das Gefolge hat ſich reſpektvoll abgewandt. Dann iſt er wiedergekommen, fragend: „Wer hat mir denn bei Sedan Schokolade gegeben? Ich hatte noch zwei Stück davon ſeitdem in der Hoſentaſche aufbewahrt, und da ich jetzt Hunger hatte und doch niemand etwas davon anbieten konnte, bin ich abſeits gegangen, um ſie zu verzehren.“ Der Kaiſer iſt zu jedem ſehr rückſichtsvoll. Eines Morgens fällt aus dem Kamin ſeines Arbeitszimmers eine dicke Rußwolke herab und hüllt alles in ſchwarzen Staub, auch das Kaffeegeſchirr. Der Kaiſer iſt ganz beſchmutzt. Er hat kein Wort des Vorwurfs. Keinem von der Dienerſchaft ſagt er etwas Unerfreuliches; das ärgſte iſt ein betontes „Hm!“ Er iſt im Anzug ſehr korrekt. Der offene Überrock und die weiße Weſte ſind nur für das Haus da, wenn die Muſik der Wachtparade naht, knöpft er ſich den Rock zu und legt ſich den Pour le mérite nach der Vorſchrift zwiſchen den Uniformkragen. Nur in Wiesbaden geht er einmal, als es ſehr heiß iſt, in Hemdsärmeln umher. Er kennt auch auf der Reiſe keinen Komfort. Er fährt in einem alten, klapprigen Salonwagen. Von Lend nach Gaſtein benutzt er öſterreichiſche Extrapoſt, einen Wagen ohne Gummiräder, bis dann die Ärzte den Mittransport eines Wagens aus dem Marſtall, nicht aber von Pferden erreichen. Seine Manuſkripte ſind wie er ſelbſt, klar, ohne Änderungen; erſt zuletzt verwirrt ſich ſein altmodiſches Offiziersdeutſch. Er gibt ſeinen Unpäßlichkeiten nicht nach. Häufig verſchuldet er ſie durch Pflichterzeſſe.

Er iſt pedantiſch und auch wegen der höfiſchen und militäriſchen Statiſterie im Zeremoniellen. So waren ſchon vor der Krönung in Königsberg ſeine Randgloſſen. Über eine Empore für die Offiziere: „Niedriger! Wenn ich Offiziere meiner Armee als Zeugen berufe, ſo ſollen ſie auch bequem ſehen, was vorgeht!“ Oder über die Krominſignien und ihre Träger: „Auf den Kiſſen müſſen Bänder angebracht werden, mit denen die Inſignien ſo feſtgebunden werden können, daß ein Herabfallen nicht zu fürchten iſt, denn die Träger ſind meiſt bejahrte Herren!“ Er iſt ein Freund der Sachlichkeit (aus ſeiner „ledernen“ Natur, zu der er ſich damals bekannte) und ein Feind der Phraſe, mit der die Geibelſche Patriotenlyrik ihn zum Bräutigam der Germania umfälſcht. „Ich weiß gar nicht,“ ſagt er mit Fünfundſiebzig, „was die Menſchen immer mit ihrem „Heldengreis“ wollen! Mache ich denn den Eindruck des Greiſenhaften? Ich dächte nicht! Im Dienſt ſieht mir hoffentlich niemand mein Alter an. Aber das iſt auch ſo eine Phraſe geworden wie ‚Freiheitskriege‘ ſtatt ‚Befreiungskriege‘“ — dies im übrigen ein Reſſentiment gegen die „Démocratie“ — oder wie der „Hohenzollern-Aar“. „Die Hohenzollern haben keinen Aar im Wappen. Brandenburg- oder Preußen-Aar wäre richtig.“ Als man ihn im Kaiſerornat Karls des Großen für das Volk porträtiert hat: „Da ſehe ich ja aus wie ein Baalsprieſter!“

Das iſt ſeine Einſtellung überhaupt, jene Phantaſieloſigkeit, die ihn den faſt photographiſch malenden Akademieprofeſſor Anton von Werner, den „Stiefelmaler“, begönnern läßt.

(Aus dem [illegible]-Verlag erſchienenen Werk: Wilhelm der Erſte. Sein Leben und ſeine Zeit.)

Im Kampf mit Wilden.

Von Balder Olden.

Der folgende Beitrag iſt aus Balder Oldens ſpannendem Werk „Ich bin Ich“ entnommen. Es iſt der Lebensroman des bekannten Afrikaforſchers und Pioniers deutſcher Kolonialpolitik Karl Peters. Schon dieſer kleine Auszug veranſchaulicht deutlich, mit welchen Gefahren und Schwierigkeiten die Erſchließung Afrikas verbunden war. Die nachfolgenden Zeilen entſtammen dem Kapitel, das die Expedition Karl Peters' zur Befreiung des von den Schwarzen gefangengenommenen Afrikareiſenden Emin Paſcha (Eduard Schnitzer) behandelt.

Nun kam das Land der Elmoran, die Maſſaiſteppe, die noch kein Forſcher bezwungen hatte. Vor einem Jahr erſt war hier eine Araberkarawane von zweitauſend Gewehren bis auf den letzten Mann zerrieben worden. Zwei Engländer, die den Durchmarſch verſucht hatten, waren nach großen Verluſten und ſchlimmer Demütigung umgekehrt. Aller europäiſche Zauber, Macht und Opulenz der Führer, die tief in die Tauſchlaſten griffen, hatten verſagt.

Peters war arm an Geſchenken, ſeine Karawane von ſechzig Mann nicht furchterregend.

Die Erfolge aber von ſechs Monaten, die hinter ihm lagen, hatten ſein Selbſtvertrauen abſolut gemacht. An Hinderniſſe, die ihn zur Umkehr zwängen, glaubte er nicht.

Sechs Monate der Zucht, maßloſer Strapazen, endloſer Siege hatten ſeine Truppe zu Einem geſchweißt. Heute war ſie manövrierfähig und ſchnell, trug blökende, meckernde Nahrung in Menge mit ſich, die ſie vom Lande unabhängig machte; jeder Mann im Zuge hielt ſich ſelbſt für einen kleinen Kupanda Scharo.

So wurden die erſten Ilmoran begrüßt, die nackt und herrlich an einer Furt dem Weißen gegenübertraten.

„Geh fort mit deinen Leuten, weißer Mann! Hier ſoll unſer Vieh tränken!“

„Ihr dürft tränken. Aber ich werde mein Lager nicht wechſeln.“

Maſſaikrieger drängten ſich ins Lager. Schild und Speer waren ihre einzige Waffe, aber Gang und Blick wie von Panthern. Nur die Alten des Stammes trugen Pfeil und Bogen.

„Vergiß nicht, Weißer, wir ſind Ilmoran!“

Sie waren kriegstüchtige Männerjugend, Blüte eines Nomadenvolkes, das von ſeiner Vergangenheit wußte.

Von den Ufern des Mittelmeeres war es einſt hierher gezogen, hatte am Nil alle Völker unterworfen, ſtammte von Gott und hatte immer geſiegt. Die unermeßliche Hochebene Zentralafrikas war ihr Eigentum. Alle Nachbarſtämme lebten in Angſt vor dieſen Speeren, Schilden und bunt bemalten Geſichtern voll Hochmut.

Sie fraßen rohes Fleiſch und ſoffen dem lebenden Stier das Blut aus der Halsſchlagader.

Sie hatten nicht Weib und Kind — jedem Ilmoran gehört die Geſamtheit der Mädchen ſeines Stammes und aller Weiber der Unterworfenen.

Sie waren ſchnell wie Büffel, hart gegen Froſt und Hitze, die in ihrem Hochland von Stunde zu Stunde wechſeln.

Zweikampf mit Simba, dem Löwen, ſuchte jeder — kein Ilmoran hing am Leben, jeder am Ruhm.

„Zahl' deinen Tribut, weißer Mann!" befahl der Führer der Ilmoran. „Wer unſer Land durchzieht, muß zahlen."

„Deutſche zahlen nie! Aber ich brauche Eſel und Führer. Dafür will ich eine Rolle Draht geben."

Die Führer lachten höhniſch und brachen auf.

„Jetzt iſt Krieg, hoher Herr," erklärte der Dolmetſch.

In der Nacht ſtiegen rote und blaue Raketen über Peters' Lager empor. Von den Berghöhen links, aus zwei befeſtigten Kralen, tobte tauſendſtimmiges Hohngebrüll Antwort. Es war, als lachte die unberührte Steppe Afrikas ſelbſt über den Fürwitz weißer Pygmäen.

„Kupanda Scharo!"

Peters kannte zeit ſeines Lebens nur eine Verteidigung: den Angriff.

Bei Morgengrauen führte er fünfunddreißig Mann im Gänſemarſch gegen den Kral Eljegeto. Vor dem Sturm fielen die Somali aufs Knie und baten Allah um Schutz. Nie hatten ſie das getan, nie gegen einen Feind wie die Maſſai gekämpft.

Aber nie hatten die Maſſai ſich gegen Repetiergewehre und eine Truppe von preußiſcher Exaktheit geſchlagen.

Mit Kriegsgeſchrei, unter praſſelndem Feuer, wird der Hügel genommen. Wie Bienen ſchwärmen die Maſſai aus ihrem Kral, heulen Wut, fallen, — die Maſſe flieht.

Ein Vorpoſtenkampf, der nur Minuten gedauert hat. Zweitauſend Stück Vieh, wohlgenährt, marſchgewohnt, wird Beute des Siegers. — Eljegeto geht in Flammen auf. — —

„Heia, Safari!"

Das Lager wird abgebrochen, die ungeheure Karawane in Bewegung geſetzt. Es geht in den Wald — da ſteckt ein Ilmoran hinter jedem Baum! Sie laufen mit, decken ſich kunſtvoll, weichen nicht für Minuten.

Um elf Uhr greifen ſie an, ſo eng geſchloſſen, daß jede Kugel ſie zwei oder drei Helden koſtet.

„Derrerra! Derrerra!" iſt ihr Schlachtruf.

„Kupanda Scharo!" brüllt es ihnen entgegen.

Die Schilde verſagen! Durch Schild, Mann, abermals Schild, den zweiten Mann — tobt eine einzige Kugel. Schnelligkeit, Todesfreudigkeit verſagen — ſo raſch repetiert das feindliche Gewehr, daß von Salve zu Salve keine Minute zum Nahkampf bleibt.

Peters verliert ſieben Mann, ſchleppt vier Verwundete mit ſich, rückt weiter.

Seine Leute folgen ihm wie Hypnotiſierte. Für ſie gibt es nichts mehr als Kupanda Scharo, der den Willen Gottes verkörpert. Sie wiſſen, daß die Munition zu Ende geht. Sechshundert Schuß ſind noch da für die Somaligewehre — neunhundert hat dieſer einzige Tag gekoſtet! Arm ſind auch die Träger mit ihren Hinterladern. Kein Sieg wie der vom Morgen des 22. Dezember iſt mehr zu tragen!

Hinter ihnen Frieden, noch erreichbar die gaſtlichen Dörfer der Wakagu. Vor ihnen Zehntauſende von Maſſai, die immer, immer wieder angreifen werden.

Die Neunundvierzig marſchieren.

Am 23. Dezember wird ſchon um Mittag ein neues Lager bezogen, ein verlaſſener Maſſaikral in überhöhter Lage. Geſchlachtet wird und gefreſſen — iſt nicht jüngſter Tag?

Traktat vom Herzen.

Von Polgar.

Das Herz iſt herzförmig, wird gern mit einer Uhr verglichen und ſpielt im Leben, beſonders im Gefühlsleben eine große Rolle. Da iſt es gleichſam das Ding für alles, der Auffänger aller Erſchütterungen, die Sammellinſe aller Strahlen, der Echogeber alles Lärms. Es iſt der verſchiedenartigſten Funktionen fähig, weshalb auch mit ihm als Subjekt ſo ziemlich jedes Zeitwort ſich prädikativ verbinden läßt. Es kann zum Beiſpiel erglühen wie ein Scheit Holz, an etwas gehängt werden wie ein Überzieher, zerriſſen ſein wie eben ein ſolcher, laufen wie Nurmi, ſtillſtehen wie die Sonne zu Gideon, brechen wie Glück und Glas, überfließen wie die Milch im Herdtopf. Eine gute Zuſammenſtellung der vielen ſcheinbar miteinander ganz unvereinbaren Möglichkeiten des Tuns und des Leidens, deren dieſes Organ fähig iſt, findet man unter „Herz" in beſſeren Wörterbüchern, zum Beiſpiel in der herrlichen großen Ausgabe des Sachs-Villatte, 19. Auflage. Das menſchliche Herz iſt das einzige Ding, das an mehreren Orten zu gleicher Zeit ſein kann: auf der Zunge, am rechten Fleck und im Hochland. Es ſteckt überhaupt voll Paradoxien. So iſt, obwohl ohne Herz niemand leben kann, gerade der Menſch, der keines hat, ganz beſonders lebensfähig und -tüchtig. Der Härtegrad des wunderlichen Gegenſtandes ſchwankt zwiſchen dem der Butter und dem des Felsgeſteins, oder, nach der Mohsſchen Skala, von eins bis zehn, von Talk bis Diamant. Man kann es verlieren und verſchenken, tropfendicht verſchließen und reſtlos ausſchütten, man kann es verraten und von ihm verraten werden, man kann jemand in ihm tragen (der Jemand muß davon nicht einmal was wiſſen), man kann es, ohne daß es ſtört, meiſt auch ohne daß es was nützt, in alles mögliche hineinlegen, das ganze Herz in ein Winzigſtes, in ein Nichts an Zeit und Raum, in ein Lächeln, einen Blick, ein Schweigen, und natürlich auch in derbere Sachen, wie in ein Wort, ins Klavierſpiel, in eine Ohrfeige oder in einen Kuß. „Herz" iſt gewiß ein Subſtantivum, das der erwachſene ziviliſierte Menſch, ſei ſein Vokabelſchatz groß oder klein, am öfteſten gebraucht. Stünde dieſes eine Wort unter Sperre: neun Zehntel aller Lyrik wäre nicht.

Bemerkenswert iſt es, daß ſich in vielen Sprachen auf Herz Schmerz reimt, was wohl kein Klangzufall ſein wird, ſondern Symbol einer beſonders nahen und häufigen Beziehung, Anerkennung eines Primats der Unluſt.

Zumeiſt alſo erſcheint das Herz um und um eingewickelt in lauter Phraſeologie — und ſolange es das iſt, iſt alles, ſogar wenn es ſchlecht iſt, gut, und ſogar wenn es Ernſt iſt, doch noch Spiel, Spiel, das ſich ändern, plötzlich anders laufen, Verluſt noch immer in Gewinn wandeln kann. Wirklich ſchlimm iſt es erſt dann um ein Herz beſtellt, wenn nicht mehr in Bildern von ihm geſprochen wird, wenn die Metaphern ſich alle von ihm zurückziehen (wie die Masken, nimmt das Feſt eine unheimliche Wendung, ſich verlaufen), wenn von ſeinen Bewegungen auch die kühnen, großartigen und erhabenen gar keine Rolle mehr ſpielen und nur noch die meßbaren, die rein mechaniſchen etwas bedeuten, wenn es auf die Harmonien gar nicht mehr ankommt, nur noch auf den nackten Rhythmus. In ſolcher Stunde iſt wenig Poeſie mehr um das arme Ding, da wird furchtbar gleichgültig, wofür es ſchlägt, wenn es nur ſchlägt, da erlaſſen wir dem edlen Herzen gern jede Funktion, durch die es ſich vom unedlen unterſcheidet, wenn es nur die eine, einzige erfüllt, die es mit ihm gemein hat.

Und doch, in ſolcher Stunde, wenn das Herz gar keine andere Rolle mehr ſpielt als die ſachliche, die ihm de natura übertragen iſt, wenn es ſeine Würden und Werte abgelegt hat wie lächerliche Kleider, nichts mehr mit ſeinem Schlag erſtrebt als den nächſten, nichts mehr will als ſich ſelbſt, keinen Vergleich mehr zu rechtfertigen den Ehrgeiz hat als den mit der Uhr, die geht . . . gerade in ſolcher Stunde, wenn es nur noch ein klägliches, verhedderĕtes Maſchinchen iſt, dem kein Öl mehr hilft, gerade dann erſcheint es als ein Großes, Gewaltiges, furchtbar in ſeiner Ohnmacht. Und zwiſchen Farben und Formen ringsum, geſpenſtiſch ſchimmernd im Phosphorlicht des Lebens, iſt es wie zwiſchen üppigem Geſindel eine arme Majeſtät.

(Dieſer Beitrag iſt dem im Rowohlt-Verlag erſchienenen Buch „Ich bin Zeuge" entnommen, das eine Satire an die andere reiht.)

Geldverdienen.

Von Karin Michaelis.

Geld verdienen. In ihrem Gehirn war zurzeit außer den Theorie-Aufgaben, mit denen ſie ſich hölliſch abquälte, nur ein klarer Gedanke: Geld verdienen! Geld verdienen! Sie ging im Takt zu den Worten. Sie aß im Takt zu den Worten. Sie übte im Takt zu den Worten. Sie träumte im Takt zu den Worten. Geld verdienen!

So oder ſo. Geld verdienen. Daß ſie, wenn der Monat um war, heimſchreiben konnte: Ihr braucht mir kein Geld mehr zu ſchicken. Ihr braucht euch meinetwegen nicht zu ſorgen. Ich kann mir allein helfen. Aber ich will Euch gleich ſagen: Hier bin ich und hier bleib' ich. Ihr bekommt mich auf Beſuch zu ſehen, aber anders nie . . .

Geld verdienen.

Gunhild hatte eines Tages auf der Straße ihre Kameradin aus der Konfirmandenſtunde getroffen, Edith Neckelmann, groß, ſchlank, feſch und ſo hübſch, daß ſie nicht wiederzuerkennen war. Sie war Probierdame und bekam ſechzig Kronen monatlich und war ſozuſagen mit ihrem Chef verlobt. Die leichteſte Arbeit von der Welt. Waren keine Kunden im Laden, konnte man die Zeit vertändeln wie man wollte. Beſonders ſie, weil ſie ſich ſo gut mit dem Chef ſtand. Und ſie brauchte bloß einen Mantel anzuziehen und darin vor den Kunden ſchwänzelnd und tänzelnd auf- und abzuſtolzieren, gleich waren ſie wild begeiſtert, mochte es auch der ſchlimmſte Schund ſein. Sonſt konnten die Kunden ja infam genug gegen das Perſonal ſein, aber zu ihr waren ſie zuckerſüß. Ja, ſie hatte den Vogel abgeſchoſſen, und heute abend ſollte ſie ins Kaſinotheater mit dem Chef und hinterher mit ihm ſoupieren . . . Wer weiß, vielleicht endete es noch damit daß ſie ſeine Frau wurde . . .

Alſo Probierdame! Gunhild fand nichts Derartiges zwiſchen den Stellenangeboten. Sie mußte alſo ſelbſt ihr Glück in den Geſchäften verſuchen. Vielleicht war eins darunter, das gerade „eine gebildete Probierdame" ſuchte Überall, wo hübſches Überzeug ausgeſtellt war, ging ſie hinein und fragte nach dem Chef. Aber entweder war der Chef nicht anweſend oder er ſagte muſternd: Tut mir leid, mein Fräulein, mein Perſonal iſt vollzählig!

Endlich fand ſie auf der Oſtergade ein überaus feines Geſchäft. So ſchöne Schaufenſter hatte ſie noch nie geſehen. Gunhild ging hinein. Lauter große, ſchlanke, elegant angezogene Damen mit höchſtens fünfzig Zentimeter Taillenweite. Der Chef ſei nicht zu ſprechen, aber ob ſie ſich nicht an eine der Direktricen wenden wolle? Man wies auf eine Treppe mitten im Verkaufslokal. Oben waren wieder vier, fünf elegante Damen, die umhergingen und ſich in Spiegeln mit vergoldeten Rahmen beſchauten. Jetzt kam die Direktrice. Gunhild brachte ihr Anliegen vor.

Was war das . . .? Hatte ſie etwas Verkehrtes geſagt? Sie wandte ſich um, weil ſie alle Damen kichern hörte. Es war kein Zweifel, ſie kicherten über ſie. Die Direktrice maß ſie von oben bis unten und von unten bis oben: Zur Probierdame muß man eine . . . etwas andere Figur haben, als Sie ſie beſitzen . . .

Und Gunhild ſah die Direktrice mit den andern Damen Blicke wechſeln. Das Blut ſtürzte ihr zu Kopf. Ohne ein Wort zu ſagen, ohne Adieu jagte ſie die Treppe hinab, aber im Erdgeſchoß ſah ſie zufällig ihr Bild im Spiegel, während ein paar von den ſchlanken Damen vorbeigingen. Sie begriff. Begriff, daß die dort oben nicht mit Unrecht gelacht hatten. Sie, ſie ſelbſt hatte ſich lächerlich gemacht.

Gunhild ging in ein Haus und ſtieg die Treppen bis zum Boden hinauf. Dort weinte ſie ſich aus.

Wenn man eine ſchöne Mutter hatte und einen ſtattlichen, faſt hübſchen Vater, warum mußte man dann ſo ausſehen, daß die Leute lachten, wenn man ſich nur blicken ließ?

(Aus dem Roman „Das Geheimnis". Abdruck mit Erlaubnis des Verlages Guſtav Kiepenheuer.)

Was muß man leſen?

Karl Ludwig Schleich: Beſonnte Vergangenheit. Lebenserinnerungen (1859—1919). 63.—83. Tauſend. Halbleinenband 3.80 Mark. (Ernſt Rowohlt Verlag, Berlin W. 35.) Mit ſechzig Jahren ſchaut der Verfaſſer rückwärts, beglückt und dankbar, auf ſeine Vergangenheit, auf ſein ferngerücktes Heimatparadies, auf Kindheitsglück, Schülerfreuden, Studentenſtreiche, frohe Lernzeit und geſegnetes Wirken; er ſieht ſich als verwöhntes Kind, als heiteren Jungen, als Dichter, Sänger, Celloſpieler, Komponiſten, Maler, Naturforſcher und Arzt, als Freund, Geſellſchafter, getreuen Liebhaber und Gatten. Aber ſein Buch ſpricht nicht allein vom Verfaſſer; mehr noch von der weiten und reichen Umwelt, die ihn geboren, getragen und erzogen hat, von den Muſiklehrern Karl Löwe und Ferdinand Ohlſchläger, vom Stadtſchreiber Gottfried Keller in Zürich, von Auguſt Strindberg, vom geſtrengen Virchow, vom vornehmen Langenbeck und rauhen Bergmann. Alle Schatten verblaſſen auf der Höhe eines reichen Menſchenlebens im ſtillen Glanz unendlicher Dankbarkeit gegen Gott, gegen gute Geſellen und ein gnädiges Glück.

E. K.

Emil Ludwig: Kunſt und Schickſal. Vier Bildniſſe. (Rembrandt, Beethoven, Weber, Balzac.) Mit acht Kupfertiefdrucken auf Tafeln. Geheftet 7.— Mark, Leinenband 10.— Mark. (Ernſt Rowohlt Verlag, Berlin W. 35.) In einer kurzen Vorrede zu ſeinem neuen Werk umreißt Emil Ludwig Abſicht und Aufgabe der von ihm geſchaffenen Kunſtform des literariſchen Porträts: nichts finden, nichts erfinden, ſondern aus den Quellen ſchöpfen, aus den bereitgeſtellten Hilfsmitteln das auswählen, was den Bildniſſen Farbe und Leben zu geben vermag. Nicht der Forſcher, ſondern der Künſtler iſt zu ſolchem Schaffen berufen, und zwar nur ein innerlich bewegter Künſtler, ein dramatiſcher Geiſt. So gelang ihm vor nun ſieben Jahren in ſeinem „Goethe" die Nachzeichnung der „Geſchichte eines Menſchen", die mit einer faſt überſinnlichen Einfühlungsgabe die Seele des Genies urbar machte, ſo ſchuf er weiterhin in viel bewunderten Darſtellungen Bildniſſe von Sondermenſchen, bis er mit dieſen neuen Porträts ſich zu einer vorläufigen Gipfelleiſtung geſteigert hat.

Diesmal zeichnet der Silberſtift des kongenialen Nachſpürers vier Künſtlerſchickſale auf, die, aus verſchiedenen Kunſtregionen kommend, auf dem ſchmalen Grat des geſteigerten Lebens wandeln und ſchließlich im Abgrund verſinken: Rembrandt, der Dunkel-Helle, Beethoven, der durch Schwere, und Weber, der durch Leichte litt, und Balzac, der von der Gier nach Gold toll war. Vier Lebensromane beſchreibt Ludwig, die das Wunder der Wirklichkeit gedichtet hat. Das iſt die unnachahmliche Eigenart Emil Ludwigs, daß er die kunſtvollen Mittel des Romanſchriftſtellers, die er ganz beherrſcht, in den Dienſt der Tatſachen, der Geſchehniſſe des Lebens ſtellt, die er belauſcht und die ſeinem Helden zum Verhängnis werden. Jedem der vier Schickſale, die er kündet, gibt er ſein eigenes Kolorit. Wie Rembrandt in Gemälden und Zeichnungen ſein Leben und ſeine Mitlebenden darſtellt, ſo wird ſein Daſein, ſein Aufſtieg und ſein Vergehen in Ludwigs Schilderung ſelbſt zu einem grandioſen Gemälde. Wird hier alles Bild, ſo wandelt ſich bei der Schilderung von Beethoven und Weber der Wortklang zum Akkord, wird zum drohenden Furioſo, wenn den Rieſen Beethoven das Unheil befällt, wenn die tödliche Taubheit langſam heraufdämmert. Dann läßt Ludwig als Höhepunkt ſeiner Bildnisfolge das Satyrſpiel der Balzacſchen Macht- und Ruhmgier ſich anſchließen.

Wilhelm Weigand. „Die ewige Scholle." In Ganzleinen geb. 8.— Mark, broſchiert 5.— Mark. (Horen-Verlag, Berlin-Grunewald.) Ein neues Buch von Wilhelm Weigand begrüße ich mit beſonderer Freude. Mit der „Ewigen Scholle" ſchenkte er uns ein Kulturdokument, worin er die Siedlungsfrage aufgreift und Probleme der Nachkriegszeit, Lebensfragen des deutſchen Volkes mit dichteriſcher Kraft und weitblickender Vorausſchau geſtaltet. In Franken, ſeiner Heimat, kontraſtiert Wilhelm Weigand die Mächte der Vergangenheit, in einem fürſtlichen Großgrundbeſitzergeſchlecht, das den Geboten der Zeit nicht gehorcht, verkörpert mit dem erdwüchſigen Mittel- und Bauernſtand, der aus der Treue gegen die Scholle die neue Kraft und Zukunft des Volkes ſchöpft. Weigand, der die Siedlungs- und Nachkriegsnot nicht nur volkswirtſchaftlich, ſondern auch menſchlich im Individuum und in ſeiner Leiſtung begründet, wird damit aus tiefer Kultur und aus Kenntnis der weſentlichen Natur des Volkes zu einem wegweiſenden Führer des deutſchen Volkes. Die Vorzüge ſeiner früheren Dichtungen, die feine Kultur und ruhige Schönheit ſeiner Sprache, die geiſtreiche, abgeklärte Erzählungsweiſe zeichnet auch dieſes neue Buch aus.

E. Wanderer.

Großer billiger Weihnachtsverkauf in folgenden Geſchäften:

Zum Weihnachtsfeste

Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice
sowie
Porzellan, Steingut und Glaswaren

ferner: Ofenschirme, Salonkasten, Kohlenkasten, Torfkasten, Ofenvorsetzer, Mangelmaschinen, Wringmaschinen, Hand-Waschmaschinen, Waschmaschinen m. elektr. Antr.

Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen, Reibemaschinen, Tafelwaagen, Hausstandswaagen, Rodelschlitten, Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Tannenbaumlichte Tannenbaumschmuck, Eßbestecke, Tranchierbestecke, Geflügelscheren, Tortenheber, Tortenteller, Bowlen.

Staubsauger. Mop-Staubwischer sowie Politur

empfiehlt

Herm. Schröder, Tel. 18

Mit Bildereinrahmungen gehen Sie zum Fachmann.

Einrahmungen in jeder Ausführnng. - Ovalrahmen. -

W. Köhler, Glasermeistr. Tel. 221.

Hänschens Bitte.

Das Hänschen zu dem Vater spricht.
O, Papa, ach vergeß es nicht,
Bestell' es ja an Weihnachtsmann
Daß er ein Rad mir bringt,
Und wenn er keins bekommen kann
So zeig' ich's ihm geschwind,
Im Landweg, bei Max Weibezahl,
Da stehen groß' und kleine,
Da hat er ganz und gar die Wahl,
Kann Maß nehmen nach der Länge meiner Beine.
Und dann so billig, der Weihnachtsmann braucht nicht viel Geld
Sogar auf Abzahlung kann er kaufen dort.
Also, lieber Papa, erzähl es ihm bitte sofort,
Der Weihnachtsmann macht die größte Freude mir auf der Welt,
Wenn er ein richtiges Rad mir schenkt mit Gummi und Pedal
Von der Firma **Max Weibezahl.**

Ein Stündchen Nachdenken

an der Hand einer richtigen Gedankenreihe verdient schon die Frage, auf welche Weise man sein Geschäft weiteren Kreisen bekannt machen, damit den Umsatz heben und damit wieder die Preise bei eigenem größeren Gewinn steigern soll. Dann kommt man bald darauf, daß das richtige Inserieren, wenn auch eine Kunst, so doch nicht allzuschwer ist. Man überlege nur an Hand folgender Gedankenreihe:

Wann ſoll man inſerieren?

So oft wie irgend möglich! Viele große Firmen der Markenartikelbranche sind nur dadurch groß geworden, daß sie von Anfang an alles verfügbare Geld für Werbung ausgegeben haben.

Wie ſoll man inſerieren?

Das ist die Hauptsache bei einer wirkungsvollen Reklame! Zunächst müssen Sie sich vergewissern, daß Ihre Anzeige auch wirklich in die Hände derjenigen Leute kommt, an die Sie sich wenden wollen. Sie müssen also diejenige Zeitung für Ihre Reklame aussuchen, die von jenem Publikum gelesen wird, das für Sie in Betracht kommt. Für Sie also: Bramstedter Nachrichten.

Klare Sprache endlich! „Schreibe, wie du richtig sprichst", natürlich, ohne sogenannte kaufmännische Floskeln und Phrasen. Nur das einfache, klare, zweifelsfreie Wort überzeugt. Floskeln, Redensarten usw. verwirren nur, machen stutzig.

Ständig am Lager

ca 200 Pianos

In ca. 50 Jahren weit über
10000 Pianos
u. Flügel von mir geliefert
Gewiß ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit
Neue Pianos v. 900-2000.-
gebr. " " von 500.- an.
auch Vermietung v. 15.- monatl. an.
Bis 2 Jahre Ziel

F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze
Grösstes Lager Hamburgs.

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt

empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.

Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

NWK Wolle
NWK

3 Kugel Marke

Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben

Überall erhältlich.

Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:

3 Kugel Marke

Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Alles freut sich!

über die große Auswahl.
Moderner Halsſchmuck
Ohrgehänge
von packender Wirkung.
Goldene
Trauringe ohne Lötfuge
als erstklassig bekannt

Vollmaſſive Siegelringe
Ia Stöcke mit Silberbeſchlag

Mark. Witt

Tel. 161

Neuheiten in Geſchenken.

Gegen eine kleine Anzahlung werden Geschenke bereitwillig zurückgestell

---

Eine
SINGER
mit Motor u. Nählicht
das praktiſchſte Weihnachts-Geſchenk
*

SINGER
NÄHMASCHINEN
SINGER

SINGER NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Neumünster, Kuhberg 14

Handarbeiten
angefangen und vorgezeichnet, nebst allen Zutaten, empfiehlt . . . . H. Lühring.

Weihnachts-Verkauf

Wirklich praktiſche und nützliche Geſchenk-Artikel für jedermann erhalten Sie in ſchöner Auswahl gut und billig

■ In der heutigen schweren Zeit möge jeder es als seine erste Pflicht, gegenüber der Gesamtheit, betrachten, den heimischen Handel und das heimische Gewerbe so gut wie möglich zu unterstützen, wodurch er die Belebung des heimischen Wirtschaftslebens fördert, die Zahl der Arbeitslosen vermindern hilft, zum Wohle der örtlichen Verhältnisse. Denn das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Interessengemeinschaft fordern heute mehr denn je, daß in erster Linie jeder den anderen unterstützt und der eine die Interessen der anderen in richtiger Weise wahrnimmt. ■

Sonntag, d. 11. u. 18. Dez.
ist mein Geschäft geöffnet!

Otto Harbeck, Wiemersdorf Fernsprecher Bad Bramstedt Nr 109

Passendes
Weihnachtsgeschenk
Nappa-Lederhandſchuhe
mit und ohne Futter
empfiehlt H. Lühring

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Landweg

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten

Lokales und Provinzielles.

Weihnachtsgaben der „Mitropa".

Die „Mitropa" iſt jene Geſellſchaft, die auf den mitteleuropäiſchen Eiſenbahnen mit ihren Schlaf- und Speiſewagen vertreten iſt. Auch bei uns kennt ſie jedermann, und ſo wird ſich ſicher jedermann freuen, wenn er erfährt, daß gerade jetzt zu Weihnachten ein neuer Schlaf- und Speiſewagentyp herausgekommen iſt. Noch ſind dieſe Wagen nicht in den öffentlichen Verkehr eingefügt worden, aber da ſind ſie ſchon, und einige Bevorzugte konnten ſie bereits beſichtigen. Während der Schlafwagen von heute olivgrün iſt, wird der von morgen ſchön bordeauxrot ſein, ſo daß er ſchon rein äußerlich einen vornehmen Eindruck machen wird. Und nun erſt gar innen! Er iſt 2⅕ Meter länger als die jetzt üblichen D-Zug-Wagen und enthält elf Schlafräume erſter und zweiter Klaſſe. Ganz pompös und wie richtige Salons ſehen dieſe Schlafräume aus. Die Wände ſind mit Gobelins bekleidet, die Fußböden mit Teppichen ausgelegt. Und nun kommt alles, was ſonſt noch dazu gehört: Ventilation durch Flettner-Sauger, fließendes warmes und kaltes Waſſer, Leſelampen, Waſchtiſchbeleuchtung, ſolide breite Betten und — als Neuerung — ein Sicherheitsſchloß von innen, ſo daß die Abteiltür nicht von außen durch Unbefugte geöffnet werden kann. Die wenigſten von uns werden ja wohl dieſe reizenden Schlafabteile benutzen können, aber da wir ſelbſtlos und neidlos ſind, freuen wir uns doch, daß es andere Zeit- und Fahrtgenoſſen können werden. Dagegen iſt der neue Speiſewagen auch unſere Angelegenheit, denn im Speiſewagen können auch „wir von der Dritten" ſchon einmal ſitzen und genießen. Der neue Speiſewagen ſieht aus wie ein feinbürgerliches kleines Reſtaurant und es gibt nicht mehr loſe Stühle, die man hin- und herrückt, bis man der ſchönen Nachbarin die Suppe auf das neue Reiſekleid ſchüttet, ſondern es gibt jetzt feſt eingebaute gepolſterte Klappſitze. Und dann ſoll man das ganze Menu nicht ſchon vorher zu riechen bekommen, da fortan die Zugänge zur Küche von den Zugängen zum Reſtaurant getrennt ſein ſollen. Alſo guten Appetit und gute Reiſe!

Vierter Advent.

> Jeſ. 9, 2: Das Volk, das im Finſtern wandelt, ſieht ein großes Licht, und über die, die da wohnen im finſtern Lande, ſcheint es helle.

Sie ſaßen im Finſtern, Jahrhunderte lang: in der Heimat, deren Städte verbrannt, deren Felder zerſtampft waren, und in der Fremde an den Waſſern Babylons. Ohnmächtig waren ſie — immer wieder zertreten, zerriſſen. Da klangen die Worte der Propheten und ſprachen von dem, der da kommen würde. Da ward es heller, wie Dämmerung vor dem Morgen. Sie fanden Kraft, auszuhalten, ſich bereit zu halten. Und andere ſaßen im Finſtern, ſpäter, viel ſpäter im nebligen Norden in ihren Winterhütten. Finſter die Tage, noch finſterer ihr Inneres, denn vom Untergang redeten ihre Sänger und Sager, von Götterdämmerung — und dann? Da kamen die Boten und ſprachen von dem, der da gekommen war, Morgenlicht und Morgenglanz für die Völker, und ſie ſtiegen heraus aus ihrer Nacht: hell ſchien es um ſie und ihr Herz flog ihm zu, dem Heiland, wie ſie ihn nannten. Im Finſtern ſitzen wir heute und viele in dunkelſter Nacht voll Gram und Grauen. Woher ſoll Hilfe kommen? Und wieder dämmert's herauf und der Morgenruf erſchallt:

Er kommt, er kommt mit Willen,
Iſt voller Lieb und Luſt,
All Angſt und Not zu ſtillen,
Die ihm an euch bewußt.

Laßt uns bereit ſein, wenn er kommt — ſein Licht zu empfangen, aber auch: ſein Licht, das Licht der großen Liebe, den andern zu bringen, daß Hoffnung in die Herzen komme und Zuverſicht! P. H. P.

§ **Ein Hund von 400 000 Mark Wert.** Der Oberſte Gerichtshof in Los Angeles verurteilte einen reichen Grundbeſitzer aus Hollywood zur Zahlung von einer halben Million Mark wegen Erſchießung eines unter dem Namen „Peter der Große" im Film viel verwendeten deutſchen Schäferhundes. 400 000 Mark ſetzte das Gericht als Wert des Hundes feſt, und weitere 100 000 Mark ſind als Schadenserſatz zu leiſten.

Der Sattler Wolf in Bramſtedt läßt ſich nicht bluffen Anno 1755.

Vor 170 Jahren lebte in Bramſtedt ein ehrſamer Sattlermeiſter mit Namen Wolf. Tüchtig in ſeinem Berufe, von einem liebenden Weibe und gutgeratenen Kindern umgeben, gelangte er allmählig durch Fleiß und Sparſamkeit zu einem gewiſſen Wohlſtande. In der Woche war er fleißig und freudig in ſeinem Berufe tätig, ſeine größte Freude aber war der Sonntag. Nachdem er Sonntagvormittag mit ſeiner Frau die Kirche beſucht hatte, machte er nachmittags nach dem Kaffee mit den Seinen einen Spaziergang in die herrliche Umgebung Bramſtedts. Er war ein begeiſterter Naturfreund, gut beleſen und machte nun ſeine Frau und ſeine Kinder bei dieſen Spaziergängen auf alle Naturſchönheiten aufmerkſam. Wenn ſie in den Wäldern ein Eichhörnchen antrafen, wußte er von dieſem Tierchen ſo intereſſant und unterhaltend zu ſprechen, überhaupt alle Naturlebeweſen ſo zu ſchildern, daß ſeine Liebe zur Natur ſich gar bald auf die Seinen übertrug und ein ſolcher Ausflug ſtets ein Feſt war. Dem Trunke war er ganz und gar abhold. Den Seinigen verſuchte er das Leben ſo angenehm wie möglich zu machen, ſo daß ſeine Frau und Kinder mit inniger Zuneigung an ihm hingen. Das Familienleben war vollkommen glücklich.

Die
Weihnachts-Werbewoche
beginnt
Zum Kuchenbacken sämtliche Artikel
besonders zu empfehlen:
Ia Margarine Pfund nur 65 Pfg.
Für den Weihnachtstisch: Nüsse, Apfelsinen, Feigen, Datteln, Aepfel, Konfekt etc.
Gebäck aus der Schlüter-brotfabrik
Braune Kuchen ₰ nur 55, 60, 80 u. 90 Pfg.
Weiße Kuchen ₰ nur 1,20 M.
Pfeffernüsse ₰ nur 90 Pfg.
Fest-Stollen je nach Größe von 2 M. an
Gebäck bitte ich bis Dienstag, d. 20. d Mts., zu bestellen
Schlüter-Brot in bekannter Güte darf zum Fest nicht fehlen.
Neu Bei sofortiger Zahlung erhalten Sie für je 50 Pfg. eine Sparmarke. Neu
Sparkarten für 100 Marken bitte ich abzufordern. Für jede volle Karte erhalten Sie 1 M. vergütet. Für Sparkarten, welche bis zum 20. Januar 1928 voll eingeliefert werden, gewähre ich einen Extrarabatt von 1,— Mark, also 2,— Mark.
Carl Erdmann, Bleeck

Sein Kundenkreis vergrößerte ſich immer mehr, da es bald bekannt wurde, daß er nur beſte, erſtklaſſige Arbeit lieferte und dabei im Preis ſehr mäßig war. Das von ihm verwandte Leder war bedeutend haltbarer und beſſer, als das von ſeinen Berufsgenoſſen verwendete. Er hatte nämlich in früheren Jahren auch die Gerberei erlernt und verwendete das Gelernte dazu, rohes Leder verhältnismäßig billig zu kaufen und durch vorſichtiges Gerben zu gutem Leder umzuwandeln. Aus dieſem Grunde konnte er auch nicht nur beſſer, ſondern auch billiger arbeiten.

Doch auch er ſollte erfahren, daß der Aufſtieg eines Menſchen nicht nur den Neid der Götter, ſondern auch den der lieben Mitmenſchen erregt und daß der Neid der Letzteren unangenehme Folgen haben kann. Seine Berufsgenoſſen beſtimmten das Schuſteramt — als Vertretung der Sattler und Schuſter — ihm das Selbſtgerben des rohen Leders zu verbieten, hoffend, daß er dann auch das weniger Gute durch das Schuſteramt gelieferte Leder verwenden müſſe. Tatſächlich verbot das Schuſteramt ihm das Selbſtgerben des Leders.

Nun war der Sattler Wolf aber nicht nur ein herzensguter Mann, er war auch abſolut nicht unerfahren im Rechtsweſen, überhaupt ein kluger Menſch, der genau wußte, was er tat und tun durfte. Er wußte ganz genau, daß das Schuſteramt nicht die Gerechtſamkeit beſaß, ihm irgend etwas zu verbieten. Er ignorierte das Verbot und gerbte unentwegt weiter. Das Schuſteramt ſah ein, daß es ſo nicht zum Ziele kam, es beantragte daher beim Statthalter, dem Wolf das Gerben zu unterſagen. Aber auch der Statthalter hielt ſich hierzu für nicht kompetent, ſondern berichtete darüber eingehend an die Regierung.

Intereſſant iſt nun die Entſcheidung der Regierung, die ich hier im Wortlaut folgen laſſe: „Da Ew. Lbd. die zwiſchen dem Schuſteramte in dem Flecken Bramſtedt und dem Sattler Wolf daſelbſt entſtandene Streitigkeit, ob letzterem erlaubt ſey, das rohe Leder, ſo er zu ſeiner Arbeit verbrauchet, ſelbſt zu gerben, Unſern Geſinnungen völlig gemäß beurtheilen, ſo wollen Wir auch hiemit Dero. desfälliges Urteil genehmigen. Und haben dieſelben alſo dem Herrn Kammerherrn und Amtman, Grafen zu Stolberg auf ſeine dieſerwegen gethane Vorfrage, zur weiteren Verfügung und Bekanntmachung zu erkennen zu geben, wie es dem Sattler Wolf unverwehret ſeyn müſſe, das Leder, das er ſelbſt verarbeitet, roh anzukaufen und ſelbſt zu gerben."

Wolf drang alſo auch hier mit ſeiner Anſicht durch. Durch dieſen Streit war aber ſein Name noch bedeutend mehr bekannt geworden und wenn er bis jetzt ein recht ſchönes Abſatzgebiet hatte, ſo vergrößerte ſich ſein Geſchäft jetzt ſo, daß er zwei Geſellen anſtellen mußte, denn nach einigen Jahren ſogar der dritte folgte.

Er trug ſeinen Widerſachern aber nichts nach und dieſes und der Umſtand, daß er ſeinen Kollegen tatſächlich in jeder Weiſe überlegen war, brachte es dahin, daß ſeine früheren Gegner ihn ſpäter einſtimmig zum Aeltermann des Schuſteramts wählten.

In dieſer Eigenſchaft brachte er noch vielen das Geheimnis des Gerbens bei, ſo daß das Leder von Bramſtedt in unſeren früheren Herzogtümern eine gewiſſe Berühmtheit erlangte.

Wolf ſtarb ſchließlich im Alter von ungefähr 90 Jahren und hatte in den letzten Jahrzehnten ſeines Lebens keine Gegner, aber viele Freunde.

Das war die Geſchichte des Sattlers Wolf in Bramſtedt, der ſich nicht bluffen ließ.

F. Carſtmann.

§ **Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht.** Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts verhandelte gegen den Keſſelſchmied Otto Bottländer und den Schloſſer Hermann Thoben, beide aus Hannover. Beide haben ſich wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens nach § 7 und 8 des Republikſchutzgeſetzes, Sprengſtoffverbrechens und anderer Straftaten zu verantworten. Bottländer hatte ſich ſeiner Strafe entzogen, indem er nach Rußland geflüchtet war. Nach ſeiner Rückkehr von dort wurde er 1926 in Deutſchland verhaftet. Die Angeklagten ſollen in den Jahren 1923 und 1924 an der Herſtellung von Sprengkörpern beteiligt geweſen ſein und an mehreren Sprengſtoffanſchlägen auf Gebäude mitgewirkt haben. Der Angeklagte Bottländer beſtreitet, ſich an Sprengſtoffanſchlägen ſowie an der Herſtellung von Handgranaten beteiligt zu haben. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

§ **Der Demantsfürther Mörder hingerichtet.** Im Hofe des Nürnberger Unterſuchungsgefängniſſes wurde der 25 Jahre alte Dienſtknecht Emil Ehrlinger aus Rockenbach, der am 5. April dieſes Jahres die alleinſtehende 48jährige Gütlerin Möhring in Demantsfürth überfallen und in beſtialiſcher Weiſe ermordet und beraubt hatte, durch das Fallbeil hingerichtet.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Das Bild ſtand lange vor ſeiner Seele.

„Sterben iſt nichts, doch leben und — — und — —" Er griff mit der Rechten ins Leere. „Und nicht leben können, das iſt das Unglück."

Das kleine Mädchen, das am Gitter ſtand, ſagte fein und zart zu dem ſonderbaren Manne, der die Lippen bewegte und doch nicht ſprach und vor ſich hinſah und doch nichts ſah: „Tut dir das weh?"

Da erwachte Sohr, ſchüttelte ſich und frug mechaniſch: „Warum?"

Und das kleine Mädchen ſagte: „Weil du weinſt."

Da ſtrich ſich Sohr mit dem Handrücken über die Wangen. „Naß, wahrhaftig."

Und als das Mädchen weiter frug: „Du haſt wohl kein Taſchentuch?" und ihm das ihrige hinhielt, da weinte Sohr wirklich und ſagte unter Lächeln: „Ja, mein Kind, das habe ich noch, das noch," und ging weiter, und das Mädchen blickte ihm nach.

Der Profeſſor mußte recht haben: er war noch lange nicht geſund.

* * *

Die Friedrichſtraße war Sohr hinuntergegangen und ſtand jetzt unter den Linden. Bei jedem Schritt, den er getan hatte, hatte ihn etwas an früher erinnert. Hier biſt du vor Monaten mit dem und dem gegangen. Als du vor Monaten hier gingſt, war das ſo und ſo. Vor Jahren haſt du da drüben bei Markgraf deiner Frau einen Schmuck gekauft. Als du am letzten Male hier warſt, begegnete dir — — —!

Er ſchlug mit der Fauſt durch die Luft. Wozu dieſes alberne: als du. Es war doch vorbei. Er riß ſich zuſammen. Er wollte nicht mehr an ſich denken, nicht mehr an die, die für ihn tot ſein mußten, nicht mehr an die Vergangenheit und das, was war.

„Du mußt raus aus dieſem Trubel!" entſchied er, „mußt aufs Land auf irgendeine Klitſche als Knecht oder Verwalter oder Inſpektor. Mußt arbeiten, bis du ſtumpf und dumm biſt und ein neues Ich in dir geboren iſt."

Da war eine B[illegible]

Sohr ſetzte ſich. Den Koffer ſtellte er zwiſchen ſeine Füße.

Ihm war troſtlos zumute.

Keine Aufgabe und kein Ziel haben iſt ſchlimmer noch wie keine Hoffnung haben. Man iſt ſo leer dabei und man fühlt ſich, als ob nichts mehr in einem wäre. Man hat keinen Teil mehr an irgendwelchem Geſchehen, was es auch ſei und wen es betreffe, man iſt nicht mehr wer, ſondern nur noch was. Eine belangloſe, überflüſſige Sache.

Ob unter denen, die da die Linden entlang haſteten, geſchäftig, eilig, wichtig, als ob von ihrem Gehaben das Weltendaſein abhinge, auch welche waren, die nach Geld rannten, um den nächſtfälligen Wechſel einlöſen zu können? So wie er gerannt war von Pontius zu Pilatus und von Tür zu Tür.

Verflucht! Wie hatten ihn ſeine Geſchäftsfreunde behandelt, denen gegenüber er ſich von vorbildlicher Treue gezeigt hatte, die nie vergeblich zu ihm gekommen waren, wenn einmal Verlegenheit oder Not vor ihrer Tür ſtanden.

Und das war oft geſchehen.

Ihn hatten ſie immer bereit gefunden und nicht wenige dieſer ihm Verpflichteten hatten von „Nievergeſſen", „Immergedenken" und „aufrichtiger Dankbarkeit" geſprochen.

Und als es dann am Dankbarkeit-Bezeugen war, als ſie bezahlen ſollten, was ſie empfangen hatten, da hatten ſie ſich verleugnet und ihn auch. Schandbar hatten ſie ihn behandelt und vor ſich ſelber ſchämte ſich Sohr heute noch.

Ein Männerwort iſt noch lange kein Manneswort. Das hatte er ſehr deutlich erkennen müſſen und auch über Gut und Böſe, Recht und Unrecht hatte ihm das Leben ein beſonderes Brevier geleſen. Was den einzelnen gut war, das war richtig und was ihnen nützte, das war gut und ob ſie die dunkelſten Wege gingen und die ſchiefſten Dinge taten, ſie taten doch Recht und ob ſie Dreck am Stecken hatten, klumpenweiſe, ſie waren doch ehrbare Herren.

Sonderbar, daß ihm das alles jetzt erſt kam. In der Charité hatte er mit keinem Gedanken an „einſt" gedacht, er mußte da in einer anderen Welt gelebt haben, in einer Welt, zu der das Draußen nicht hereingelaſſen wurde.

Und wie war er da eigentlich hingekommen? Ja, wie war das doch?

Ach ſo; es war da mit einem Male aus geweſen. Zwangsverſteigerungsvermerk im Grundbuch auf ſeinem geſamten Beſitz! Wegen vier Kundenwechſeln über je ſechstauſend Mark, die er empfangen und weitergegeben hatte und die diejenigen, die ſie einzulöſen verpflichtet waren, nicht eingelöſt hatten. Ja, ſo war das.

Wenn er das doch früher gewußt hatte!

Als er es wußte, nützte ihm die Weisheit nichts mehr. Und von dem Galgen konnte er ſich nicht löſen.

Es war ganz plötzlich vorbei mit ihm. Die letzte Hoffnung hatte getrogen, der „letzte Freund" gelogen, kein Weg mehr offen.

In völliger Umnachtung mußte er ſich befunden haben, als er vor dem „Fürſtenhof" über die Königgrätzer Straße ging, in der Abſicht, ſich zu Tode fahren zu laſſen. Heute noch wußte er nicht, was eigentlich den unmittelbaren Anlaß zu dieſem Entſchluſſe gegeben hatte. Er ſah nur noch die Vollendung vor ſich, fühlte das heranſauſende Auto, hörte die Rufe der Paſſanten, Schreie hörte er, fühlte heute noch, wie er damals die Augen ſchloß und wie er dachte: „Jetzt — jetzt!"

Dann war ein Feuerball vor ſeinen Augen geweſen und dann war er nach drei Tagen Bewußtloſigkeit in der Charité erwacht.

Als es wieder ſoweit mit ihm war, daß er ſich aufrichten konnte, hatte er auf der Tafel über ſeinem Bette den Krankenbefund geleſen: Schädelbruch, Schulterbruch, innere Verletzungen und Fleiſchwunden an Kopf, Bruſt und Armen.

„Mit welchem Rechte eigentlich," fragte ſich Sohr, „hat man dich damals in jenes Haus gebracht, mit welchem Rechte dich gepflegt, geheilt und dem Leben wiedergegeben. Alles gegen deinen Willen. Mit welchem Rechte legt ein Unſichtbares einfach Beſchlag auf dich? Wem denn biſt du verpflichtet oder verbunden, wem? — Den Menſchen, dem Staat, der Gemeinſchaft von zweiundſechzig Millionen dir vollkommen gleichgültiger Kreaturen, von denen dir keine einzige helfen konnte und wollte in deinen perſönlichen Angelegenheiten und die dir jetzt nur geholfen haben als Sache, aus reinem puren Eigennutz und in der Erkenntnis, daß ihnen die Unterhaltung eines geſunden Menſchen immer noch billiger zu ſtehen kommt wie die eines Kranken."

So gingen ſeine Gedanken durcheinander, wirr und unlogiſch und nach jeder Gedankenreihe fuhr die Hand an die Stirn, als ob ſie bannen und hemmen könne, was da drinnen kreiſte.

Endlich fuhr er auf.

„Fort, fort! Ich muß fort, wenn ich nicht wahnſinnig werden will. Fort! Aber wohin?"

Und er ſetzte ſich wieder, zog ſein Portemonnaie, zählte eine Mark und dreiundzwanzig Pfennige und ging wie ein Fremder väterlich mit ſich ſelber zu Rate.

(Fortſetzung folgt.)

egelringe!
ke mit Silberbeſchlag
R. Witt
Tel. 161
n in Geſchenken.
eine Anzahlung werden
reitwillig zurückgeſtell
EN ACT. GES.
. Lühring.
kauf
henk-Artikel für jeder-
ahl gut und billig
möge jeder es als
Geſamtheit, betrach-
das heimiſche Ge-
nterſtützen, wodurch
n Wirtſchaftslebens
ſen vermindern hilft,
ältniſſe. Denn das
die Intereſſengemein-
je, daß in erſter Linie
der die eine die Inter-
Weiſe wahrnimmt.
1. u. 18. Dez.
häft geöffnet!
Fernſprecher Bad Bramſtedt Nr 109
ſchenk
dſchuhe
H. Lühring
amſtedt
dweg
he der Einlagen
von Giro-Konten

Olympiahoffnungen des deutſchen Schwimmſports.

Den Ruf der ſchwimmſportlich ſtärkſten Nation Europas hat Deutſchland — offiziell — bei den Europaſchwimmmeiſterſchaften 1926 in Budapeſt durch den Gewinn des Europapokals, der für das beſte Geſamtergebnis im Wettbewerb der Schwimmer gegeben wird, errungen und bei den diesjährigen Europameiſterſchaften in Bologna behauptet, d. h., der Europapokal fiel wieder an die deutſche Mannſchaft, die in allen Wettbewerben — wenn man einmal vom Waſſerballturnier abſieht — auch zum Schluß noch dabei war und, wie bekannt, infolge eines Mißgeſchicks „nur“ drei Europameiſter (und eine Meiſterin) ſtellte, außerdem die Freiſtilländerſtaffel gewann. Bei anderen internationalen Wettkämpfen, beſonders im Länderkampf gegen Schweden, wurde dieſe Vormachtſtellung beſtätigt.

Man weiß über Deutſchlands Grenzen hinaus das Können der deutſchen Schwimmer einzuſchätzen. Zum Beiſpiel rechnet man gerade in Amſterdam, der Stätte auch der olympiſchen Schwimmſportwettbewerbe 1928, damit, daß die Deutſchen bei den Entſcheidungen über Sieg und Plätze ein gewichtiges Wort mitreden werden — natürlich in die vorwärtstreibende Bewegung des einzelnen Schwimmſtils überſetzt. (Man rechnet übrigens auch mit einer dementſprechend ſtarken Anteilnahme deutſcher Schlachtenbummler!)

100-, 400-, 1500-Meter-Freiſtil-, 200-Meter-Bruſt-, 100-Meter-Rückenſchwimmen, Kunſtſpringen, Turmſpringen, Waſſerballſpiel und 4×200 Meter Länderſtaffel ſtehen in Amſterdam zur Entſcheidung.

In den Freiſtilwettbewerben ſind die Siege, vom Standpunkt der deutſchen Schwimmer aus geſehen, bereits vergeben, und zwar über 100 Meter vorausſichtlich an Arne Borg oder Weißmüller, über 400 Meter kaum an einen anderen als Arne Borg, über 1500 Meter an Arne Borg (der alle drei Rennen beſtreiten will), ſchwerlich an den Auſtralier Charlton. Und um die Plätze wird es ſehr harte Kämpfe geben; ob Derichs, Heitmann (wenn er wieder aus Spanien zurückkommt), Heinrich, Berges, J. Rademacher, Neitzel wenigſtens Platzpunkte für Deutſchland holen, kann erſt Amſterdam ſelbſt lehren.

E. Rademacher ſoll das 200-Meter-Bruſtſchwimmen gewinnen, Budig oder Dornheim oder Praſſe — trotz Spence, van Parys, Schäfer u. a. — auch noch unter den Placierten ſein.

Für das 100-Meter-Rückenſchwimmen hat Küppers erſte Chancen gegen den Amerikaner Laufer, auch auf Sieg. Erinnert ſei hierbei daran, daß Küppers in Bologno als Erſter anſchlug, dann aber diſtanziert wurde.

Beſte Ausſichten haben die deutſchen Springer, im Kunſtſpringen nicht nur der deutſche Europameiſter Riepſchläger beweiſen doch die Springen bei dieſen und jenen Veranſtaltungen, daß Riepſchläger in Deutſchland ſehr ernſte Konkurrenten hat, auch wenn Dr Lechnir nicht dabei iſt. Der Turmſpringeuropameiſter Luber hat ſich ja bekanntlich eine ernſte Verletzung zugezogen; nach dem Verlauf des Heilungsprozeſſes iſt es zurzeit noch nicht ſicher, wann Luber wieder ſtarten kann.

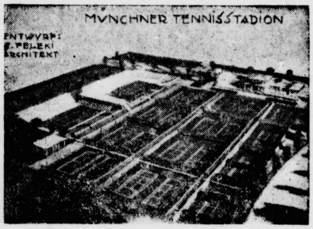
Das Waſſerballſpiel wird im Deutſchen Schwimmverband weiter eifrig gepflegt, unermüdlich wird geübt, der Erfolg ſollte nicht ausbleiben. Und in dem anderen Mannſchaftswettbewerb der olympiſchen Schwimmſportwettbewerbe ſtellte Deutſchland in Bologna wieder die beſte Staffelmannſchaft.

In den Wettbewerben der Damen, die noch kurz erwähnt ſeien (100 Meter Freiſtil, 100 Meter Rücken, 200 Meter Bruſt, Kunſt- und Turmſpringen, 4×100-Meter-Staffel), haben die deutſchen Bewerberinnen ihre günſtigſten Ausſichten im Bruſtſchwimmen (Schrade, Mühe) und im Kunſtſpringen (Sönchen, H. Rehborn), in den übrigen Rennen dürften Plätze ſchon Erfolge bedeuten.

Iſt auch die Konkurrenz in Amſterdam ſehr ſchwer, ſo ſollte der Verteidiger des Europapokals dieſe (ſportmoraliſche) Verpflichtung in Amſterdam ſeinem Ruf entſprechend einlöſen.

Das Münchener Tennisſtadion.

(Nach einem Entwurf von Z. Feleki.)



In München wird in nächſter Zeit mit dem Bau einer großen modernen Tennisanlage begonnen, die von der Münchener Sportplatzgeſellſchaft errichtet wird. Das neue Tennisſtadion wird ein großes, modern eingerichtetes Klubhaus mit drei Tribünen, Spielplätzen für etwa 6000 Beſucher, mit En-tout-cas-Decke ſowie neunzehn weiteren Spielplätzen erhalten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nicht wahr, Sie haben's auch geleſen,
Was da in Stuttgart iſt paſſiert:
Man hat dort ein lebendig Weſen
Aus einem Grabe exhumiert.

Nun bitt' ich Sie, Herr Zeitgenoſſe,
Herr Mitmenſch, ſagen Sie man bloß,
Iſt das nun Wahrheit, iſt das Poſſe —
Ich werd' den Fakir nicht mehr los.

Da kommt ein Mann vom Rhein gefahren
Und kauft ſich einen Sarg von Glas
Und läßt darin ſich aufbewahren —
Na, Herr, wie finden Sie nun das?

Liegt denn dies Düſſeldorf nicht nördlich?
Iſt's denn im Dſchungel aufgebaut?
Ich ſage Ihnen ehrenwörtlich:
Ich hätt' ihm das nicht zugetraut!

Ham Sie gewußt, daß dort zum Inder
Ein rhein'ſcher Junge ſich erzieht?
Und überhaupt . . . nee, Kinder, Kinder,
Was jetzt ſo in der Welt geſchieht!

In Oklahoma dieſe Sache,
Zum Beiſpiel, war ſchon ſo was da?
Geſtatten Sie, daß ich mal lache!
Das iſt doch einfach Trullala!

Ein Staatsherr — Johnſton iſt ſein Name —
Schießt ſeinem Parlament den Text,
Weil ihn die Schreibmaſchinendame
Mit ſchwarzen Künſten hat verhext.

Jedoch das Parlament, was tut es?
Punkt Mitternacht nimmt's, Mann für Mann,
Teils gähnend und teils kalten Blutes
Den Staatsetat im Nachthemd an!

Nee, nee, die Welt will mir nicht paſſen,
Ich ſag': „Adieu! Auf Wiederſeh'n!
Ich geh' mich auch begraben laſſen,
Um Montag wieder aufzuſteh'n!“

Die Gründe gegen das Schankſtättengeſetz.

DRA. und ZK. gegen das Schankverbot.

Deutſcher Reichsausſchuß für Leibesübungen und Zentralkommiſſion für Arbeiterſport und Körperpflege legen in einer Eingabe an den Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Deutſchen Reichstages noch einmal eingehend die Gründe dar, die die beiden Spitzenverbände, die alle deutſchen Turn- und Sportverbände umſchließen, veranlaſſen, gegen die geplante Ergänzung des Schankſtättengeſetzes („Anträgen auf Schankerlaubnis für geiſtige Getränke aller Art auf und im Zuſammenhang mit Turn-, Spiel- und Sportplätzen oder -hallen iſt die Genehmigung zu verſagen“) Stellung zu nehmen:

1. Zu einem Verbot der Schankerlaubnis auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen aller Art beſteht deswegen kein Anlaß, weil gerade hier am allerwenigſten Übertreibungen und Mißſtände zu erwarten und tatſächlich auch bisher noch niemals irgendwo in der Öffentlichkeit Klagen über Alkoholmißbrauch auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen entſtanden ſind. Die Pflege von Turnen, Spiel und Sport iſt im Gegenteil ein ſicherer Regeler und ſchränkt in dem Maße, in dem man Leibesübungen ernſt betreibt, den Alkoholverbrauch ein. Es iſt ja bekannt, daß auf einen Wettkampf trainierende Sportsleute keinen Alkohol zu ſich nehmen.

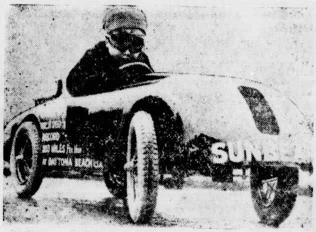
2. Die Turn-, Spiel- und Sportſtätten werden von allen Altersklaſſen gemeinſchaftlich beſucht. Der erwachſene deutſche Bürger wünſcht aber da, wo er in ſeinen Mußeſtunden zu fröhlicher Pflege der Leibesübungen ſich vereint, auch geſelliges Leben zu ſehen und dabei das Recht zu haben, nach ſeiner Wahl Getränke mit oder ohne Alkohol zu ſich zu nehmen. Für die in einer ſolchen Übungsſtätte ſich aufhaltende Jugend kann daraus, daß die Erwachſenen in mäßiger und angemeſſener Weiſe Alkohol genießen, kein Nachteil hergeleitet werden.

3. Ein beſonderer Alkoholſchutz für die Jugend über die vorhandenen geſetzlichen Beſtimmungen hinaus iſt deswegen entbehrlich, weil ſich erſtens bisher auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen in dieſer Richtung keinerlei Mißſtände gezeigt haben und zweitens die Turn-, Spiel- und Sportvereine von ſich aus ſchon die nötigen Vorkehrungen treffen. Sollten ſich irgendwo Mißſtände ergeben, ſo iſt die Selbſtverwaltung der deutſchen Turn- und Sportverbände bewährt genug, um die nötigen Sicherheiten zu ſchaffen.

4. Das Verbot des Alkoholausſchanks auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen würde das geſellſchaftliche Leben beeinträchtigen und damit den geſellſchaftlichen und familiären Zuſammenhang im Turn- und Sportvereinsleben. Die aus der Bewirtſchaftung von Turn- und Sportſtätten den Vereinen zufließenden Einnahmen würden verringert und damit auch die wirtſchaftliche Kraft der gemeinnützigen Bewegung ohne Not geſchwächt werden.

5. Den größten Schaden würde ein ſolches Verbot jedoch dadurch anrichten, daß es zur Umgehung reizt. Es iſt praktiſch ausgeſchloſſen, die im Vereinsleben eng verbundenen Mitglieder von Turn- und Sportvereinen aller Art vom Alkoholverkehr im Vereinsheim abzuhalten.

Ein Angriff auf den Weltrekord.



Das neueſte Spielzeug der engliſchen Knabenwelt iſt eine getreue Nachbildung des berühmten „Sunbeam“-Automobils, auf welchem Major Segrave ſeinen Weltſchnelligkeitsrekord errungen hat.

Sportliches Allerlei.

Capablanca ſpielt Domino. Nachdem der Weltmeiſter im Schachſpiel, der Kubaner Capablanca, gegen den phantaſiereichen Aljechin ein Turnier verloren hat, will er ſich nun anderen Spielen widmen. Im Hauptberuf wird er diplomatiſche Dienſte verrichten, daneben gilt ſeine Liebe dem Domino- und Billardſpiel. Man hat es übrigens ſchon öfter erlebt, daß die Meiſter eines Sports ſich beſonders gern auf einem ganz anderen Gebiete betätigen. So pflegt Emanuel Lasker viel mehr Skat als Schach zu ſpielen. Der geniale Schachſpieler Torre liebt beſonders die doppelte Buchführung. Tunney, der Weltmeiſter im Schwergewichtsboxen, iſt ein großer Bücherwurm und will mit dem Dichter Bernard Shaw zuſammen einen Roman herausgeben.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

„Was mußt du tun, zunächſt tun, um unterzukriechen? Du mußt Geld ſchaffen, einen Arbeitsanzug mußt du haben, Arbeitsſchuhe und Hemden, verkaufen mußt du, was du haſt oder eintauſchen gegen das, was du brauchſt. Du mußt auch äußerlich ein anderer werden. Vom alten Sohr darf nichts mehr übrig bleiben.“

Er nahm ſeinen Koffer auf, ging über den Schloßplatz dem Oſten zu.

Auf dem Alexanderplatz wimmelte es von Menſchen. Männer und Frauen boten Anſichtskarten feil, „Berlin bei Nacht“ für zwanzig Pfennige, Hoſenträger, die vom Anſehen ſchon kaputt gingen, Kleiderſtoffe, über die das Urſprungszeugnis fehlte, Blumen jeder Art, Kravatten aus reiner Seide, drei Stück für eine Mark, Hoſenknöpfe, Schnürſenkel, warme Würſtchen mit und ohne Moſtrich, Porzellankitt und Feuerzeuge.

Ein blinder Geiger fiedelte ſich für einen nackten Sechſer die Seele aus dem Leibe, Kriegsinvaliden, die auf dem Altar des Vaterlandes Gliedmaßen oder Nerven geopfert hatten, drehten den Leierkaſten und Kinder, die keine Kinder mehr waren, verkauften Streichhölzer oder bettelten.

„Alles Kollegen,“ dachte Sohr, „alles Entgleiſte. Exiſtenzen! Menſchen, die auf das Glück warten, das irgendwann und irgendwoher kommen ſoll und nicht kommt.“

Nein, das war nichts für ihn. Für ihn gab es weder Glück noch Hoffnung, noch Zufall. Er wartete nicht mehr und erwartete nichts.

Rückſichtslos ſchob er ſich durch das Menſchengewühl. Wer nicht wich, bekam einen Puff.

Da — dort, ihm gegenüber das Geſchäftshaus! Auf ſeinem Firſt prangte ein Firmenſchild von echt Berliner Dimenſionen. „Zechlin“ ſtand in rieſigen Lettern darauf.

Ueber dieſen Namen ſtolperte Sohr förmlich.

Einen Zechlin hatte er auch gekannt. War ein großer Mann. War Staatsbeamter und ſaß ganz oben. War eine Leuchte und doch ein Wortbrüchiger. Gerade der hatte das Maß der Enttäuſchungen voll gemacht.

Mit der Fauſt ſchlug Sohr durch die Luft. Das tat er gern. Es befreite.

Verflucht! Daß man von der Vergangenheit nicht los konnte.

In ihm wühlte es — wie dicke Strähnen ſtanden die Falten in der Stirn und was da drinnen wühlte, wollte 'raus.

Im nächſten Moment ſchon hatte er denn auch das unvermeidliche Renkontre mit einem Paſſanten und als nach fünf Minuten liebevollem Hin- und Herreden unter gütiger Aſſiſtenz eines Schupobeamten die beiden Rauhbeine voneinander ließen, dachte Sohr: „Schade, daß in ſolchen Fällen immer Unſchuldige leiden müſſen für das, was andere verbrockt haben. Zechlin wäre mir lieber geweſen.“

Endlich hatte Sohr den Platz überquert. Einen Augenblick verſchnaufte er und hielt Ausſchau. Hier war doch das Eldorado der Verſatzämter und Gelegenheitsgeſchäfte. Hier mußte er finden, was er ſuchte.

Richtig! Nicht weit vom Polizeipräſidium winkte ein Schaufenſter mit der Aufſchrift: „Geld für jede Wertſache“.

In dieſen Laden ging er.

Ein Israelit ſaß auf einem Dreibein an einem Stehpult, hatte die Arme aufgeſtützt und wendete dem Eintretenden den Kopf zu. Er blieb ruhig auf ſeinem Stühlchen ſitzen.

„Tag, mein Herr,“ ſagte Sohr, und als der Alte ſchwieg, fuhr er fort: „Ich bin zu einem ehrlichen Manne gekommen und möchte ein Geſchäft mit ihm machen.“

„Ehrlicher Mann, wie heißt,“ ſagte der Jude, „un 'e Geſchäft! Was for 'e Geſchäft?“

„Ein Tauſchgeſchäft mit Aufzahlung.“

„Was ham'n Se ſe tauſchen?“

„Mich,“ ſagte Sohr.

„Nebbich,“ ſagte der Jude.

„Oder vielmehr, was ich da auf dem Leibe trage,“ ergänzte Sohr, und der Jude ſtieg langſam von ſeinem Throne herunter.

Er taxierte und ſagte: „Dreh'n Se ſich um,“ dann prüfte er Sohrs Kehrſeite.

„Was woll'n Se ham'n for das Anzügle?“

Und Sohr trug ihm ſeine Wünſche vor.

„Dieſen Anzug und die Schuhe — beides iſt neu — gebe ich Ihnen. Dafür verlange ich einen Mancheſteranzug, ein Paar derbe Arbeitsſchuhe, ein Paar Wickel- oder Ledergamaſchen, drei Hemden und eine Windjacke.“

„Weiter nix?“ ſagte der Jude.

„Warten Sie ab. Dann können Sie dieſen Lederkoffer haben mit dem, was darin iſt,“ — er öffnete ihn und legte den Inhalt auf die Ladentafel. „Nur die Wäſche, das Neceſſaire und dieſe Hoſe behalte ich. Für alles zuſammen verlange ich fünfzig Mark.“

„Packen Se ein,“ ſchrie der Jude, packen Se ein! Hab' ich geſeh'n noch nie fünfzig Mark, wie ſoll ich zahlen können ſo viel?“

„Auch gut,“ erwiderte Sohr, „denn nich',“ und legte die Sachen in den Koffer zurück.

Der Trödler ſah ihm ſchweigend zu.

„Der nächſte Laden iſt wohl gleich nebenan,“ erkundigte ſich Sohr und ſchickte ſich zum Gehen an.

Er hatte den Drücker gerade in der Hand, da ſtotterte es hinter ihm:

„Herr ä fünfundzwanzig Mark un' der Schlag ſoll mer treffen, wenn ich daran verdien' auch nur 'e Mark.“

„Fünfzig,“ ſagte Sohr und blieb an der Tür ſtehen.

„Kann ich nich'! Kann niemand, Herr — Geld is rar. Niemand hat Geld. Wer kann kaufen, Herr? Keiner. Is unſer Geſchäft e mieſes Geſchäft, Herr, e ſehr e mieſes Geſchäft. — Will ich zulegen e Mark, Herr — ſechsundzwanzig.“

„Und ich will fünf nachlaſſen, alſo: fünfundvierzig.“

„Is e Wort, Herr. Werden machen das Geſchäft. Aber was ſteh'n Se auf der Straß', Herr, was brauchen ſe ſehen die Leit, wenn mer handeln.“

Sohr ſtand gar nicht auf der Straße, war immer noch im Laden, ſtand nur an der Tür.

„Setzen Se ſich, Herr. Müſſen Se doch ſeh'n meine Sachen, müſſen Se anproben de Schuh',“ und mit einer Behändigkeit, die ſeinen ſiebzig Jahren Ehre machte, hantierte der Alte herum.

Er war unermüdlich im Vorlegen und Empfehlen.

Und als Sohr nach einer guten halben Stunde im braunen Mancheſteranzug und mit einem Ruckſack auf dem Rücken den Laden verließ, war der zähe Alte um vier Mark höher gegangen und hatte ſich mit Sohr auf dreißig geeinigt.

„Uebers Ohr gehauen hat mich der Nebbich doch,“ dachte Sohr, „aber er hat wenigſtens gekauft. Was hätte ich machen ſollen ohne ihn.“

Trödelläden ſind Oaſen im Elend der Großſtadt und mindeſtens ſo wichtig wie Kirchen, das hatte Sohr zwar bisher nicht Wort haben wollen wie alle gutangezogenen und ſatten Menſchen, von heute an aber wagte er keine Einwendungen mehr gegen dieſe Erkenntnis. Der alte Iſaak Salomon, der ihn zwar begaunert, ihm aber auch geholfen hatte, war ihm lieber wie mancher Geldmann vergangener Tage, der das erſtere zwar auch, das letztere aber nie getan hatte.

(Fortſetzung folgt.)

und Sport iſt im Gegen-
in dem Maße, in dem
n Alkoholverbrauch ein.
Wettkampf trainierende
men.
ätten werden von allen
Der erwachſene deutſche
ſeinen Mußeſtunden zu
ſich vereint, auch ge-
s Recht zu haben, nach
lkohol zu ſich zu nehmen.
ſich aufhaltende Jugend
in mäßiger und an-
ein Nachteil hergeleitet

holſchutz für die
ſetzlichen Beſtimmungen

Weltrekord.

en Knabenwelt iſt eine
Sunbeam"-Automobils,
Weltſchnelligkeitsrekord

weil ſich erſtens bisher
in dieſer Richtung
d zweitens die Turn-,
ſchon die nötigen Vor-
wo Mißſtände ergeben,
hen Turn- und Sport-
ötigen Sicherheiten zu

nks auf Turn-, Spiel-
ſchaftliche Leben
geſellſchaftlichen und
und Sportvereinsleben.
- und Sportſtätten den
den verringert und da-
r gemeinnützigen Be-

ſolches Verbot jedoch
hung reizt. Es iſt
leben eng verbundenen
einen aller Art vom
lten.

lerlei.

em der Weltmeiſter im
gegen den phantaſie-
hat, will er ſich nun
beruf wird er diplo-
gilt ſeine Liebe dem
s übrigens ſchon öfter
ch beſonders gern auf
So pflegt Emanuel
ſpielen. Der geniale
die doppelte Buch-
im Schwergewichts-
will mit dem Dichter
n herausgeben.

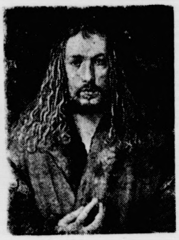
Für alles zuſammen
packen Se ein! Hab'
ſoll ich zahlen können
nich'," und legte die
nebenan," erkundigte
n.
Hand, da ſtotterte es
der Schlag ſoll mer
ur 'e Mark."
der Tür ſtehen.
err — Geld is rar.
Herr? Keiner. Is
e ſehr e mieſes Ge-
Herr — ſechsund-
infundvierzig."
das Geſchäft. Aber
as brauchen ſe ſehen
war immer noch im
h ſeh'n meine Sachen,
mit einer Behändig-
nachte, hantierte der
d Empfehlen.
en Stunde im brau-
ckſack auf dem Rücken
um vier Mark höher
reißig geeinigt.
Nebbich doch," dachte
ft. Was hätte ich
Großſtadt und min-
te Sohr zwar bisher
gezogenen und ſatten
keine Einwendungen
Iſaak Salomon, der
olfen hatte, war ihm
gener Tage, der das
getan hatte.
(Fortſetzung folgt.)

Das Dürerjahr.

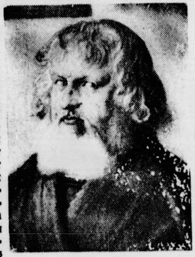
Vierhundert Jahre nach dem Tode des Nürnberger Meiſters.

Auf das Beethoven-Jahr folgt das Dürer-Jahr. Stand das Jahr 1927 im Zeichen des größten muſikaliſchen Genies Deutſchlands, ſo wird dem Jahre 1928 die Erinnerung an Albrecht Dürer, der einer der größten Künſtler ſeiner Zeit war, das geiſtige Gepräge geben. Vierhundert Jahre werden am 6 April verfloſſen ſein ſeit dem Tage, an welchem dieſer wahrhaft bedeutende Maler und Griffelkünſtler in ſeiner Vaterſtadt Nürnberg aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden iſt, und ganz Deutſchland, Nürnberg natürlich voran, wird dieſen Gedächtnistag in würdigſter, feierlichſter Weiſe begehen.

Aus der Werkſtatt ſeines Vaters, eines aus einer deutſchen Kolonie in Ungarn nach Deutſchland eingewanderten geſchickten Goldſchmiedes, war Albrecht Dürer, der am 21. Mai 1471 geboren wurde, als Fünfzehnjähriger zu Michel Wohlgemuth, dem damals angeſehenſten Maler in Nürnberg, in die Lehre gekommen. Seine Wanderjahre, die er 1490 antrat, verbrachte er größtenteils am Oberrhein. 1494 in die Heimat zurückgekehrt, verheiratete er ſich mit der Tochter Hans Freys. Der einem höheren Ziele zuſtrebende Künſtler, der auf eigenem Wege ſich Bahn zu brechen ſuchte, konnte ſich neben dem damals ſchwunghaft und geradezu fabrikmäßig betriebenen Gewerbe der Malerei zunächſt keine Anerkennung verſchaffen. Mit Unterſtützung ſeines Freundes, des Nürnberger Ratsherrn Pirkheimer, ging er daher 1505 nach Venedig, wo er über ein Jahr verweilte. Nach ſeiner Heimkehr betrat er die glänzende Bahn, die ihn zur Meiſterſchaft in der Kunſt führen ſollte. 1518 beſuchte Dürer den Reichstag zu Augsburg, wo er viele Fürſten und andere bedeutende Perſönlichkeiten porträtierte, und unternahm 1521 eine Reiſe nach den Niederlanden. Im übrigen arbeitete er faſt ohne Unterbrechung, ſeit 1515 im Beſitz eines ihm vom Kaiſer Maximilian ausgeſetzten Jahresgehalts, in ſeiner Vaterſtadt, zu deren Humaniſtenkreiſen er in enge Beziehungen trat. Am 6. April 1528 erlag er einer Krankheit, an der er ſchon ſeit ſeiner niederländiſchen Reiſe gelitten hatte.



Dürers markige Künſtlergeſtalt fand ſchon im 16. Jahrhundert auch außerhalb Deutſchlands hohe Anerkennung, obwohl deutſche Kunſt damals, in der Zeit der großen Italiener und der großen Niederländer, noch nicht in allzu hohem Anſehen ſtand. Als Deutſchen bezeichnete Dürer ſelbſt ſich mit Stolz auf einigen ſeiner beſten Schöpfungen, und ein wahrheitsliebender, tiefempfindender Deutſcher iſt er trotz der ſtarken Eindrücke, die er von italieniſchen Kunſtwerken empfangen hatte, ſein Leben lang geblieben. Seine ganze künſtleriſche Laufbahn war ein Werden und Wachſen, ein Ringen mit ſich ſelbſt, ein Werben um die Schönheit in der Kunſt, zu der er durch Meſſungen und Proportionsſtudien zu gelangen hoffte. Sein Werk: „Vnderweyſung der meſſung, mit zirckel vnd richtſcheyd, in Linien ebnen vnd gantzen corporen" gibt treffliche Vorſchriften über Perſpektive, beſonders zur Entwerfung des Schattens der Körper, wozu er eine eigene ſinnreiche Maſchine in Vorſchlag brachte. Sein Hauptwerk: „Von menſchlicher Proportion uſw." wirkte epochemachend, inſofern es, gegenüber der während des ganzen Mittelalters ſyſtematiſch vernachläſſigten Formengebung, zum erſtenmal mit Nachdruck die äußere Erſcheinung in der Kunſt geltend machte. Der Schwerpunkt der Dürerſchen Kunſt liegt in der ungewöhnlichen Perſönlichkeit des großen Künſtlers und in der überwältigenden Kraft ſeines ſeeliſchen Empfindens. Durch die Wucht ſeiner ganzen Perſönlichkeit und durch den Adel der Geſinnung erhebt er ſeine Schöpfungen, obwohl ihnen manchmal etwas Phantaſtiſches anhaftet, zu einer ergreifenden Wahrheitlichkeit. Zu ſeinen anziehendſten Arbeiten gehören ſeine ſchon in früher Zeit gemalten Selbſtbildniſſe, die ihn nicht nur als bedeutenden Künſtler, ſondern auch als einen auffallend ſchönen Mann offenbaren (ſ. Bild links unten). Andere vorzügliche Bildniſſe von ſeiner Hand ſind: das ſeines Vaters, ſeines Lehrers Wohlgemuth, des Kaiſers Maximilian, des Nürnberger Patriziers Hans Imhof, des Hieronymus Holzſchuher (ſ. Bild rechts oben) uſw. Groß iſt die Zahl ſeiner religiöſen Gemälde, wie er denn — wenn man von den Bildniſſen abſieht — für ſeine Öl- und Temperagemälde faſt ausſchließlich religiöſe Stoffe gewählt hat. Den ganzen Reichtum ſeiner Begabung lernt man aber erſt aus der großen Zahl ſeiner Handzeichnungen, Kupferſtiche und Holzſchnitte kennen.



Unſere diesjährige Weihnachtsbeilage ſteht im Zeichen Albrecht Dürers. Sie iſt zum Teil unter Verwendung Dürerſcher Schöpfungen, zum Teil in Anlehnung daran ausgeſchmückt und bringt den Beweis, daß die ſtarke Eigenart eines ſo großen Künſtlers auch heute noch ihre Wirkung nicht verfehlt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
1 Uhr: Kindergottesdienst

Zigarren!
Beste Hamburger und Bremer Fabrikate in d. Originalpreisen
6 8 10 12 15 20
25 30 40 50 60 Pfg.
Spezialität:
Pflanzer und Brasil
Ein größerer Posten kommt zum Weihnachtsfest besonders billig zum Verkauf.
Alfred Warnemünde.

Suche zum 1. Januar einen einfachen
jungen Mann
bei Familien-Anschluß
Ad. Thies, Mönkloh.

Ein trauriger Junge.
Fritz
weiß nicht, was er seinen Eltern schenken soll. Jetzt hört er seine Eltern klagen:
Guste:
ick bün ers 40 Johr, wenn ick ½ Stun de Bramstedter Zeitung lest hev, kann ick ni mehr —
Krischan:
mi geit ock so, aber dör Liese Nabisch er Brill kann ick fein sehn.
Junge sei wach! bei
Markus Witt
bekommst Du die passende Brille.
Nickel mit großen Gläsern im Etui für 3 Mark.
Umtausch gestattet.

Neu! Kinderleicht! Neu
Sticken ohne Nadel
mit Deka-Relief-Stoffarben.
Wasch- und kochecht.
Oelgemälde u. andere Bilder gerahmt und lose von 2 Mk an. Vergrößerungen nach jeder Photo. Diplome Tischbanner Fahnen Tempera- u. Oelfarben in Tuben Sämtl Zeichen- und Malartikel. Angefangene u fertige Handarbeiten.
Kunsthandlung J. Struve.

Sie hören
alles was Sie wollen
ganz wunderbar, klangrein und in angenehmer Lautstärke mit meinen sauber und billig hergestellten
Radio-Anlagen.
Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Zum Weihnachtsfest erfreuen stets
Geschenkpackungen
mit
Parfüm und Seife
sowie
Photoapparate und -Bedarfsartikel
In jeder Preislage und f. jeden Geschmack finden Sie dieses bei
Paul Oertling,
Drogerie, Kirchenbleeck a. d Beckerbrücke.
Daselbst
Christbaumschmuck und Puppenstubentapeten.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Zum Weihnachtsfeſt
empfehle:
Alpenveilchen
Begonien
Maiblumen
Tulpen
Nelken
Farne
Edeltannen
Palmen
Lieferung sämtlicher feiner
Bindereien
Meyer, Gartenbau.

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Preiswerte Geschenke
für den Weihnachtstisch
Gute Bücher
Kunst-Kalender
Briefpapier
in Geschenkpackungen
Füllfederhalter von 3 M. an
Notizbücher in Leder
Schreibgeschirre i. Marmor, Schwarzglas u. Porzellan
Umlegekalender
Schreibmappen in Leder
Brieftaschen, Geldbörsen
Moderne Handtaschen und Beutel v. d einf. bis zu den elegant. Ausführungen
Stadtkoffer in Rindleder
Aktentaschen u. Schultasch.
Kunst-Keramik zu den billigsten Preisen
Handgemalte Tassen
Manicure, Kamm u. Bürste
Etuis
Bast-Handarbeitskörbe
Kakteenständer i. Schleiflack
Photoapparate und Zubehör v. Zeiß, Ikon, Voigtländer
Bilder
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung und überzeugen sich von den günstigen Preisen.
Alfred Warnemünde.

Zum Weihnachtsfeſte
empfehle la
Hamburger Klöben
von 1 Mark an.
Sowie braune und weiße Kuchen
Johs. M. Thies,
Wiemersdorf, Tel. 231.

Zu Weihnachten
empfiehlt in frischer Ware
Datteln
Feigen
Nüſſe
Aepfel
Apfelſinen
Mandeln
Traubenroſinen
Weintrauben
Blumenkohl
Roſenkohl
Rotkohl
Sauerkohl
H. Pauſtian.

Vaterl. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Montag, den 19. Dezember, 2½ Uhr nachm., im Gemeindehause

Weihnachtsfeier

für alle alten Leute im Alter v etwa 70 Jahren. Gemeinsame Kaffeetafel unterhaltende Vorträge verschiedener Art.
Wir laden alle im angegebenen Alter stehenden Frauen und Männer herzl. dazu ein.

Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel

Neujahrsball

am Sonntag, den 1. Januar 1828: abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Geſangvorträge,
Kappenpolonaiſe,
Verloſung.
Eintritt pro Person 1.20 M., wofür 1 Kappe frei. Begr. Einführung gestattet
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand u. Festausschuß

Damen- u. Herren-Frisiersalon
Max Schölzel
Maienbeeck.
*
Große Auswahl in:
Parfümerien Seifen
Kopfwässer
Weihnachtskartonagen
etc.
Nur Markenartikel.

Zum Weihnachtsfest
empfehle:
Marzipan
Schokoladen-Artikel
Pralines
in geschmackvollen Geschenkkartons
Baumbehang (Markenware
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Adolf Böttjer
Telephon 79.

Neuheit
in
Shagpfeifen
Gesundheits-Pfeifen
Zigarren Zigaretten
empfiehlt
Johannes Möller,
Zigarrenhaus.

Eiſenwaren
Hausſtandsſachen
Glas
Porzellan
empfiehlt
F. Hingst.

Beachten Sie

die Weihnachtsauslagen folgender Firmen:

Günstiger Weihnachtseinkauf !

Wegen Ladenumbau gewähre ich bei Barzahlung bis zum 24. Dezember d. Js. auf Fahrräder

10 Proz. Weihnachtsrabatt !

Räder mit Torpedo, prima Bereifung von 75.— RM. an.

Max Weibezahl.

Besonders willkommene

Festgeschenke

sind alle

Betten-Artikel

Bettstellen	Bettsatin
Auflege-Matratzen	Bettdamast
Bettinlett	Bettuchleinen
Bettfedern u. Daunen	Fertige Bezüge
Schlafdecken	Laken und Kissen

In besten Qualitäten
zu billigsten Preisen

Friedrich Bornhöft
bei der Kirche.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

Ia Marzipan, Tannenbaumſchmuck, Feſtſtollen, braune und weiße Kuchen.

Karl Pingel, Landweg.

Das Haus der

PELZE

JOHS. BOOCK
Kürschnermeister
ALTONA
Gr. Johannisstr. 96, Ecke der Kl. Johannisstraße

Pelzmäntel und Jacken
Kragen Schals Muffs
Erstklassige eigene Verarbeitung
Auto-Decken Fell-Vorlagen
Größtes Fell-Lager
für Extra-Anfertigung
Verkaufsräume: Erdgeschoß und I. Stock.

J. H. Wilſtermann,
Maienbeeck,

empfiehlt als passende Festgeschenke Aktentaschen, Schulränzel, Schüler-Etuis, Brief-, Geld- und Zigarrentaschen, Damentaschen, Poesies, Gesangbücher, Postkartenalben, Amateuralben, Schreibmappen, Unterlagen, Umlegekalender, Briefwagen, Schreibzeuge in Holz, Metall und Schwarzglas, Briefkartons, Kartenkartons und vieles mehr.

Spielwaren

Christbaumschmuck, Weihnachtslichte
Anfertigung von Visit- und Glückwunschkarten.

Als paſſendes Weihnachsgeſchenk
empfehle
in reicher Auswahl

Taschentücher

H. Lühring.

Bringe meine prima

Werkzeuge

für alle Berufe in empfehlende Erinnerung. Gebe während der Weihnachtszeit

10 Proz. Sonderrabatt

W Bracker
Rosenstraße

Solbad-Drogerie

das Haus feiner Seifen und Parfümerien

empfiehlt Geschenkpackungen in groß. Auswahl, Photoapparate, Lederwaren, Toilette-Artikel, Christbaumschmuck, echt Lübecker Marzipan, Pralines, Feigen und Nüsse.

Johannes Petersen.

Nähmaschinen
Fahrräder
Fahrradlampen
Taschenlampen

empfiehlt F. Hingst

Zur Verlobung unterm Tannenbaum empfehle meine fugenlosen

Trauringe

Allererstes Fabrikat.
Carl Freudenthal

Quält Sie der Husten

so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten

A. B. C. Bonbons

einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

vorteilhaft
und preiswert bei

M. Witt

Haus- und Wanduhren
in modernem Stil bei Ia.
Gongschlag. Die neuesten
Armband- u. Taschenuhren von 4.50 M. an

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Der Einkauf einer **UHR** ist

Vertrauenssache

Es bürgt dafür neben dem guten Ruf des Uhrmachers die Herstellung derselben in einer wirklich leistungsfähigen Uhren-Fabrik.

Diese Vorzüge sind erfüllt bei der weltberühmten **Omega** der Uhr fürs Leben, ein vollendetes Präcisionswerk, wovon täglich 1000 Stück fabriziert werden und 7 000 000 Uhren im Gebrauch sind. Alleinverkauf bei

Andreas Mohn

Älteste Uhrmacherwerkstatt am Platze, gegr. 1835

Festgeschenke!

Womit kann ich Freude machen
Was kann ich mir wünschen
??

Nähtiſche, Blumenſtänder, Blumenkrippen
Rauchtiſche u. Auszugtiſche, Büfetts v. 165 M. an

Leichte Zahlungsbedingungen.

A. Kröger, Möbellager.

Dauerpreisskat

in der Zeit vom Sonntag, den 18. Dezember, bis Sonntag, den 15. Januar 1928, in Stäckers Gastwirtschaft **in Wiemersdorf.**

Gespielt wird an Sonn- und Festtagen von 4 und 8 Uhr an, Mittwochs und Sonnabends von 8 Uhr an.

1. Preis ein lebendes fettes Schwein, ca. 220 Pfd. schwer, weitere Preise je nach Beteiligung.

Sämtliche Einsätze werden in Gewinnen restlos verteilt.

Um gütigen Zuspruch bittet H. Stäcker, Gastwirt.

Dieses Zeichen: oder den Namen »PFAFF« müssen Sie beachten um beim Kauf einer Nähmaschine vor Schaden und Enttäuschung bewahrt zu sein. Weit über 2 Millionen Pfaff-Maschinen in der ganzen Welt – viele davon trotz jahrzehntelanger schärfster Beanspruchung ohne Reparatur – verbürgen absolut höchste Vollendung

›PFAFF‹
NÄHMASCHINEN

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Aug. Voß, Maienbeeck.
— Günstigste Zahlungsbedingungen. —

Kaisersaal.

Donnerstag, d. 29. Dezember ab 8 Uhr:

Gr. Weihnachtskonzert.

Orchester: Vereinigung ehem. Militärmusiker.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr, Rendsburg.

Im Progr. u. a.

Fröhliche Weihnachten!

Großes Tongemälde.

Nach dem Konzert:

Kränzchen.

Die Ballmusik wird vom gesamten Orchester (16 Mann) ausgeführt.

Für Herbst und Winter

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an: 65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermeiſter.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.30 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 296 | Montag, den 19. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichstag und der Preußiſche Landtag gingen am 17. Dezember in die Weihnachtsferien
* Reichsaußenminiſter Dr Streſemann hielt in Königsberg eine politiſche Anſprache, in der er die unauflösliche Verbindung Oſtpreußens mit dem Reiche betonte
* Die Arbeitgeber der weſtlichen Schwerinduſtrie haben die beiden Schiedsſprüche über Lohn- und Arbeitszeit abgelehnt.
* Zwiſchen der Sowjetregierung und der chineſiſchen „nationalen“ Regierung in Nanking hat ein ſcharfer Notenwechſel infolge der Ausweiſung der Sowjetbeamten ſtattgefunden.

Das dritte Dawes-Jahr.

Mit reichlicher Verſpätung veröffentlicht jetzt der Reparationsagent ſeinen und ſeiner Unteragenten Bericht über das dritte „Dawes-Jahr“, das bereits am 1. September abgelaufen war. Man hat dem Erſcheinen dieſes natürlich wieder ſehr umfangreichen Berichts mit einiger Spannung entgegengeſehen im Hinblick auf die Auseinanderſetzungen, die zwiſchen Parker Gilbert und der deutſchen Reichsregierung Ende Oktober ſtattgefunden hatten und die ſo großes Aufſehen in Deutſchland und auch darüber hinaus erregten. Daß der Generalagent feſtſtellt, Deutſchland habe ſeine Verpflichtungen aus dem Dawes-Abkommen auch im dritten Jahre reſtlos und pünktlich erfüllt, können wir zwar „mit Genugtuung“ aufnehmen; aber dieſe Genugtuung hat einen für uns ſehr ſäuerlichen Beigeſchmack!

Wichtiger aber als dieſe Feſtſtellung ſind die Schlußfolgerungen, die der Reparationsagent aus der ganzen bisherigen Entwicklung der Dawes-Zahlungen zieht und die er in ſeinem Memorandum an die Reichsregierung bereits andeutete; man kann ſie kurz dahin zuſammenfaſſen: Parker Gilbert weiß nicht, wie er die in breiteren und immer breiteren Strömen in ſeine Kaſſe hereinflutenden deutſchen Zahlungen verwerten ſoll, ohne die deutſche Währung durch Überweiſung größerer Summen in bar an die Reparationsgläubiger zu gefährden. Nicht die Erfüllungsmöglichkeit des Dawes-Planes an ſich iſt zum Kern des ganzen Problems geworden, ſondern dieſer Bartransfer, die Verwendung der Gelder für deutſche Sachlieferungen, die mit Reichsmark bezahlt werden, alſo des Ankaufs von Deviſen nicht benötigen, ſtößt auf immer engere Grenzen, iſt jetzt auf die Hälfte der Geſamtſumme herabgeſunken. Was alſo tun? Die Gläubiger, beſonders England und Frankreich, wollen mehr bares Geld ſehen.

Da macht nun Parker Gilbert einen Vorſchlag, der darauf hinausläuft, die deutſche Reparationsſchuld endgültig feſtzuſetzen auf einer abſoluten Grundlage, die keinerlei Maßnahmen zum „Schutze des Transfer“ vorſieht. Das heißt nichts anderes, als daß die Vorteile, die uns der Dawes-Plan hinſichtlich der Beſchränkung des Bartransfers-Stabilerhaltung der deutſchen Währung — gewährt, wegfallen ſollen, die deutſche Regierung „unter eigener Verantwortlichkeit, ohne ausländiſche Überwachung und ohne Transferſchutz“ handelt. Das heißt weiter zwar eine entſchiedene und — entſcheidende Kritik an den Grundlagen des ganzen Dawes-Planes ausüben, heißt aber vor allem: Deutſchland iſt verantwortlich nicht bloß für die Aufbringung der Zahlungen, ſondern auch für ihre Transferierung. Hiergegen wird man in Deutſchland — ſo theoretiſch verlockend an und für ſich namentlich wegen des künftigen Fortfalles jeder ausländiſchen Kontrolle ein ſolcher Vorſchlag iſt — doch die ſtärkſten Bedenken geltend machen müſſen, ſolange nicht unſer geſamtes Wirtſchafts- und Finanzſyſtem auf eine ganz andere Grundlage geſtellt, nämlich ſehr viel beſſer konſolidiert ſind, damit nicht durch einen Fortfall jeglichen Schutzes unſere Währung, die durch die wachſende deutſche Auslandsverſchuldung und durch die große Paſſivität unſerer Zahlungs- und Handelsbilanz ſchwer bedroht iſt, nun auch noch durch einen hemmungsloſen Bartransfer neuen Gefahren ausgeſetzt wird.

Eines jedenfalls geht aus Parker Gilberts Bericht hervor: der Dawes-Plan ſteht ſchon jetzt mitten in der Kriſe.

Der Bericht des Reparationsagenten.

„Geiſt freundſchaftlicher Verſtändigung.“

Der Bericht des Reparationsagenten, der in acht Kapitel zerfällt, zählt 172 Seiten. Es kommt dann hinzu ein Anhang mit ſtatiſtiſchem Material ſowie der bekannte Briefwechſel zwiſchen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung, ſo daß der Geſamtbericht im engliſchen Text insgeſamt 239 Seiten umfaßt. Der Bericht beginnt mit einer Einleitung, es folgen dann die acht Kapitel und eine allgemeine Schlußfolgerung.

Der Bericht wird in deutſcher Überſetzung erſt in etwa zwei Wochen vorliegen. Nach einem vorläufigen Auszug wird in der Einleitung feſtgeſtellt, daß der Plan und die Übertragung normal funktionieren. Es folgt dann eine Schilderung der Entwicklung der öffentlichen Finanz- und Kreditgebarung in Deutſchland, wie es ſeinerzeit aus dem Memorandum bekanntgeworden iſt. Dieſe Entwicklung, erklärt der Reparationsagent, brachte es mit ſich, daß er am 20. Oktober ein Memorandum der deutſchen Regierung übermittelte, deſſen Veröffentlichung in beiderſeitigem Einvernehmen zuſammen mit der Antwort beſchloſſen wurde. Gilbert erkennt an, daß die Regierung inzwiſchen genügende Schritte zur Beſſerung der Lage unternommen hat. Vor und ſeit der Überreichung des Memorandums ſind die aufgeworfenen Fragen oft mit dem Finanzminiſter und anderen Mitgliedern der deutſchen Regierung beſprochen worden. Es hat ſich hierbei nur um Fragen der Finanzpolitik, der Finanzverwaltung und nicht um Fragen perſönlichen Kontakts oder perſönlicher Verhältniſſe gehandelt. Die Beziehungen zwiſchen der Regierung und der Dawes-Organiſation ſind tatſächlich nach wie vor durch den Geiſt freundſchaftlicher Verſtändigung gekennzeichnet.

Kapitel 1 handelt von der loyalen Lieferung der Reparationen ſeitens des Deutſchen Reiches In dem folgenden Kapitel 2 zitiert der Reparationsagent die Transfer(Überweiſungs-)ſummen, die ſich im dritten Reparationsjahr auf 1,38 Milliarden Reichsmark gegen 1,17 Milliarden Reichsmark im zweiten Reparationsjahre beliefen. Der Anteil der Übertragung in fremder Währung betrug 49,45 Prozent, der Reſt entfällt auf Sachlieferungen Das Kapitel 3 handelt von der Reichsbahn Solange die Ausgaben nicht durch Betriebseinnahmen finanziert werden können, könne ſich die Reichsbahn durch kurzfriſtige Bankenkredite helfen

Das vierte Kapitel handelt vom Haushalt und betont zunächſt die Notwendigkeit flüſſigen Kapitals für die moderne Wirtſchaft. Das flüſſige Kapital ſei aber in Deutſchland durch die Inflation vernichtet worden. Die allgemeine Wiederherſtellung ſetzt die Stabilität der Währung und wohlgeordnete Finanzen voraus Der Haushalt des Reiches für 1928/29 weiſt anerkennenswerte Fortſchritte auf, namentlich im Bruch mit der ſeitherigen Tradition außerordentlicher Ausgaben, die auf Anleihen genommen werden. Ernſthafte Anſtrengungen ſind alſo nach den Feſtſtellungen Parker Gilberts unternommen worden Kapitel fünf ſpricht vom Umfang der öffentlichen Schuld. Es wird feſtgeſtellt, daß die geſamte Schuld der öffentlichen Körperſchaften in Deutſchland elf Milliarden Reichsmark beträgt.

Kapitel ſechs befaßt ſich mit Kredit und Währung. Die Beſſerung der Konjunktur hat ſich in der Hauptſache auf den Inlandsmarkt beſchränkt Die Verbrauchspreiſe ſind in der letzten Zeit geſtiegen. Die Zunahme der Inlandskonjunktur führt zu einer Steigerung der Einfuhr und dies wiederum zu einer erweiterten Kreditinanſpruchnahme. Kapitel ſieben beſchäftigt ſich mit dem Außenhandel. Der Reparationsausſchuß ſtellt feſt, daß Deutſchland noch für einige Zeit auswärtiger Anleihen benötigen wird Beſonders ſchwierig ſei in dieſem Zuſammenhang das Problem der inneren Preisſteigerung.

Nach einer in Kapitel 8 gegebenen eingehenden Schilderung der Wirtſchaftslage Deutſchlands kommt der Generalagent dann zu ſeinen

Schlußfolgerungen.

Die bisher ergriffenen Maßnahmen der Finanzreform ſind ermutigend. Die wahre Antwort wird aber von den praktiſchen Reſultaten abhängen. Glücklicherweiſe ſei die Aufgabe einfach. Das Urteil über die Lage kann aber nicht nur auf die äußeren Schwierigkeiten begründet werden, ſondern muß auch die Schwäche des Transferſchutzſyſtems berückſichtigen. Die Tatſache dieſes Schutzes hindere die öffentlichen Stellen, die volle Verantwortung ihrer eigenen Handlungsweiſe zu übernehmen. Die Ungewißheit der Höhe der deutſchen Reparationsſchuld führe überall zur Unterdrückung der normalen Initiative und der im eigenen Intereſſe Deutſchlands liegenden Reformen. Das von den Sachverſtändigen vorgeſehene Schutzſyſtem iſt, ſo führt der Generalagent ſchließlich aus, nur Mittel zum Zweck geweſen, nämlich ein dringendes Gegenwartsproblem zu löſen und Transferreſultate zu erzielen. Der einzige Weg hierzu iſt aber die endgültige Feſtſetzung der deutſchen Reparationsſchuld auf einer abſoluten Baſis ohne Transferſchutz. Über den Zeitpunkt dieſer Feſtſetzung haben die Sachverſtändigen natürlich nichts geſagt. Wir leben noch in der Verſuchszeit. Weitere Erfahrungen ſind nötig. Das Vertrauen, der weſentlichſte Faktor zu einer gegenſeitig befriedigenden Endregelung, beſteht bereits. Proben hierfür liegen vor. Aber keines der großen Probleme kann nach Meinung des Generalagenten endgültig gelöſt werden, bevor nicht Deutſchland vor die endgültige Aufgabe geſtellt iſt, unter eigener Verantwortung, d. h. ohne ausländiſche Aufſicht und ohne Transferſchutz, zu handeln.

Ablehnung des Schiedsſpruchs durch die Arbeitgeber.

Die Stillegungsdrohung bleibt aufrechterhalten.

In einer Begründung der Ablehnung des Schiedsſpruchs in der Eiſeninduſtrie durch die Arbeitgeber wird u. a. darauf hingewieſen, daß in dem Teil des Schiedsſpruchs, der die Arbeitszeit regelt, die Röhrengießereien und Hochöfengießereien nicht berückſichtigt ſeien. Es ſei unmöglich, in dieſen Betrieben in der 3×Achtſtunden-Schicht zu arbeiten, da ſonſt ein erheblicher Produktionsausfall zu befürchten ſei. Sinngemäß müſſe für dieſe Betriebe die gleiche Regelung eingeführt werden wie für die Hammer- und Preßwerke und die entſprechenden Walzwerke.

Weiterhin geht die Begründung auf die durch den Schiedsſpruch vorgenommene Erhöhung der Lohnzuſchläge für Mehrarbeit von 12,5 auf 25 Prozent ein. Die Arbeitgeberſeite habe, um ein Entgegenkommen zu zeigen, freiwillig eine Erhöhung von 12,5 auf 15 Prozent angeboten, ſie müſſe darum nach dem ganzen Gang der Verhandlungen über die unerwartete Erhöhung auf 25 Prozent beſtürzt ſein. Die Exportfähigkeit ſowohl der eiſenſchaffenden wie der eiſenverarbeitenden Induſtrie, deren mißliche Lage auch von den Gewerkſchaften anerkannt worden ſei, werde bei Beſtehenbleiben des Spruchs weiter verringert. Stattdeſſen billige aber der Schiedsſpruch den Arbeitern einen Lohnausgleich zu, der die Werke erheblich über die nur bedingten wirtſchaftlichen Vorteile hinaus belaſtet, die die Werke durch die Sonntagsarbeit erzielen können. Daher müßten die beiden Schiedsſprüche über Arbeitszeit und Löhne abgelehnt werden.

Die Funktionäre des Deutſchen Metallarbeiterverbandes nahmen in einer ſtark beſuchten Verſammlung in Bochum Stellung zu dem Schiedsſpruch für die nordweſtliche Gruppe. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt: Der Schiedsſpruch für die Löhne und die Arbeitszeit in der nordweſtlichen Gruppe iſt für den Deutſchen Metallarbeiterverband unannehmbar.

Eine zur Veröffentlichung gelangende offizielle Erklärung von Arbeitgeberſeite weiſt nochmals darauf hin, daß die Ankündigung der Stillegung in der Eiſeninduſtrie aufrechterhalten werde und die Frage der Kündigung noch in keiner Weiſe entſchieden iſt.

*

Schiedsſpruch für das Niederſchleſiſche Kohlenrevier.

In den Lohnverhandlungen im Niederſchleſiſchen Kohlenrevier wurde der Schiedsſpruch gefällt. Danach werden das Waldenburger und das Neuroder Kohlenrevier getrennt behandelt. Es tritt für beide am 1. Januar und am 1. April 1928 eine Lohnerhöhung in Kraft. Beiſpielsweiſe werden die Handwerkerſchichtlöhne ab 1. Januar um etwa 10 Prozent und ab 1. April um weitere 4 Prozent erhöht.

Ernährungsausſtellung und Landwirtſchaft

Eine Rede des Miniſters Schiele.

Bei einem Empfang im Berliner Herrenhauſe aus Anlaß der in der Zeit vom 28. April bis 5. Auguſt 1928 ſtattfindenden Ausſtellung „Die Ernährung“ führte Reichsminiſter Schiele u. a. folgendes aus: Die geplante Ausſtellung bietet ſowohl ihrer ganzen Anlage nach wie auch nach dem Kreiſe der dabei mitwirkenden Perſönlichkeiten die Gewähr dafür, daß ſie auf dem wichtigſten Gebiete unſeres wirtſchaftlichen und ſtaatlichen Lebens, auf dem Gebiete der Volksernährung und der Volkserhaltung eine in ihrer Art grundlegende neue und wichtige Leiſtung bedeutet. Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat an ihr daher ein beſonderes Intereſſe.

Durch die Mitwirkung des Dresdener Hygienemuſeums und namhafter Forſcher iſt eine hervorragende Geſtaltung des ernährungswirtſchaftlichen Teiles der Ausſtellung gewährleiſtet. In Verbindung damit wird unwillkürlich ein großes nationalpolitiſches Ziel in den Geſichtskreis jedes einzelnen einbezogen: die unbedingt erforderliche

Eindämmung der ausländiſchen Zufuhr an Lebensmitteln,

ſoweit ſie durch eigene Erzeugung erſetzt werden kann. Sicherlich erwachſen auch der heimiſchen Landwirtſchaft ſelbſt dabei große Aufgaben, die in der Förderung der Erzeugung, der Qualitätsſteigerung, in der Nationaliſierung und Standardiſierung ihrer Produktion liegen. Auch die bedeutſame Aufgabe, die dem Handel bei der Verteilung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe zukommt, wird eingehend gewürdigt und mancherlei Förderung erfahren.

Konflikt Rußland—China.

Gereizter Notenwechſel.

Das heftige Vorgehen der ſogenannten Nankingregierung in verſchiedenen ihrem Einfluß unterworfenen Städten hat zu diplomatiſchen Weiterungen geführt. Marſchall Tſchiangkaiſchek hat die Mitglieder des Sowjetgeneralkonſulats, der Sowjethandelsdelegation und der Dalbank in Schanghai aufgefordert, bis ſpäteſtens Mittwoch Schanghai zu verlaſſen. Die ruſſiſchen Gebäude ſind von Truppen Tſchiangkaiſcheks abgeſperrt worden. In Hankau haben die chineſiſchen Behörden das ſowjetruſſiſche Konſulat beſetzen und ſämtliche Chineſen und Ruſſen, die in den Räumen angetroffen wurden, verhaften laſſen. Danach begann man in der ganzen Stadt mit der Verhaftung verdächtiger Kommuniſten. In Kanton ſoll der ſowjetruſſiſche Vizekonſul erſchoſſen worden ſein. Die einlaufenden Schreckensnachrichten ſind zum großen Teil nicht kontrollierbar, doch ſcheint die Nankingregierung zum Bruch mit Rußland entſchloſſen zu ſein.

Drohung und Widerdrohung.

Dem ruſſiſchen Konſul in Schanghai wurde eine Note des chineſiſchen Außenminiſteriums der „nationalen“ Regierung übergeben, in der die Sowjetvertreter für den Ausbruch des kürzlichen Aufſtandes in Kanton verantwortlich gemacht werden. Es werde daher feſtgeſtellt, daß die Vorrechte, die den ruſſiſchen Konſuln im Gebiet der nationalen Regierung eingeräumt ſind, annulliert werden und daß die Sowjethandelsagenturen ihre Tätigkeit einzuſtellen haben.

Darauf hat der Außenkommiſſar Tſchitſcherin aus Moskau in einer Proteſtnote geantwortet, die Sowjetregierung habe niemals die „nationale“ Regierung anerkannt. Die Ernennung der ruſſiſchen Vertreter ſei auf Grund von Verträgen mit der Pekinger Regierung im Jahre 1924 erfolgt. Die Sowjetkonſulate hätten ſich in keiner Weiſe an einem Aufſtand beteiligt oder ihn hervorgerufen. Die Sowjetregierung behalte ſich alle Schritte gegen die dunklen Abſichten unterworfene ſog. nationale Regierung in Nanking vor.

Beſteht der Wikingbund noch?

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, beſchlagnahmte das Polizeipräſidium Magdeburg bei Durchſuchungen am 15. und 16. Dezember 1927 umfangreiches Schriftmaterial. Es ſoll daraus erſichtlich ſein, daß der für Preußen verbotene „Bund Wiking“ nach wie vor weiterbeſteht. In Berlin wurden in den Sonnabendmorgenſtunden in dem Bureau des Korvettenkapitäns Ehrhardt, im Verlag „Der Vormarſch“ am Schöneberger Ufer ſowie in vier Privatwohnungen auf Grund des Republikſchutzgeſetzes umfangreiche Durchſuchungen durchgeführt.

nes:
ache
ormachers die
leistungsfähigen
Fabrik.
der Uhr
fürs
Leben,
erk,
7 000 000 Uhren
kauf bei
hn
e, gegr. 1835
nn ich Freude machen
ich mir wünschen
??
menkrippen
s v. 165 M. an
ellager.
skat
, bis Sonntag, den
ersdorf.
n 4 und 8 Uhr an,
Uhr an.
n, ca. 220 Pfd.
teiligung.
estlos verteilt.
Stäcker, Gastwirt.
mgegend:
gen. —
r ab 8 Uhr:
onzert.
ten!
ach dem Konzert:
n.
6 Mann) ausgeführt.
Winter
zug
an:
usw.
oße
gen
meiſter.

Vertagung des Reichstages.

(361. Setzung.) CB. Berlin, 17. Dezember.

Der Geſetzentwurf zur endgültigen Regelung der Liquidations- und Gewaltſchäden, das ſogenannte Kriegsſchädenſchlußgeſetz, wurde ohne Ausſprache an den Ausſchuß für die Entſchädigungsgeſetze überwieſen.

Präſident Löbe wies darauf hin, daß die debatteloſe Erledigung der Angelegenheit nicht etwa eine Intereſſeloſigkeit des Hauſes bedeute; es ſei im Gegenteil der Wunſch, jetzt kurz vor den Weihnachtsferien der Vorlage keine neuen Schwierigkeiten und keine Verzögerung zu bereiten. Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

Senkung der Lohnſteuer.

Der Ausſchuß hat an die Stelle der Regierungsvorlage die Beſtimmung geſetzt, daß bis zum 1. Januar von dem monatlichen Lohnſteuerbetrag ein Abzug von 15 Prozent, jedoch höchſtens 2 Mark monatlich, erfolgen ſoll.

Abg. **Keil** (Soz.) erklärte, durch den neuen Vorſchlag würden die Großen auf Koſten der Kleinen begünſtigt. Die Erhebung der Lohnſteuer werde kompliziert, der ſoziale Gedanke des Exiſtenzminimums ſei leider ganz verlaſſen worden. Deshalb müſſe ſeine Fraktion die Ausſchußbeſchlüſſe ablehnen.

Abg. **Brüning** (Zentr.) erklärte, die Form der Ausſchußvorlage entſpräche zwar nicht dem Wortlaut der Lex Brüning, erfülle aber genau ſo den Zweck des Geſetzes wie eine Herauſſetzung des Exiſtenzminimums. Für die Erhöhung der Maximalgrenze des Lohnſteueraufkommens auf 1300 Millionen ſeien gerade diejenigen Länder eingetreten, in denen Sozialdemokraten und Demokraten entſcheidend vertreten ſeien. Hamburg hätte ſich überhaupt gegen jede Senkung ausgeſprochen.

Abg. **Keinath** (D. Vp.) meinte, daß ſeine Fraktion von Anfang an gegen die Lex Brüning Bedenken gehabt habe. Der Volkspartei ſei die urſprüngliche Regierungsvorlage ſympathiſcher als der Ausſchußbeſchluß. Sie beantrage weiter die Erhebung der Einkommenſteuer nach dem dreijährigen Durchſchnitt. Weiter fordert ſie die Aufhebung der Kapitalertragſteuer, nicht nur für die Auslands-, ſondern auch für die Inlandsanleihen.

Abg. **Schneider** (Dem.) hielt eine Erhöhung des Exiſtenzminimums für notwendig, und zwar auf 1440 Mark jährlich. Wenn man den ernſtlichen Willen zur Durchführung der Lex Brüning bei den Regierungsparteien gehabt hätte, ſo hätte man die Widerſtände des Reichsrats leicht überwinden können. Von der Wirtſchaft ſeien bereits ſchwere Bedenken gegen die neue Löſung der Lohnſteuerſenkung erhoben worden. Beſonders wegen der Kompliziertheit des Verfahrens.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler

erklärte, es ſei unwahr, daß er den Ländern verſprochen habe, die Lex Brüning würde nicht durchgeführt werden, er habe ihnen nur erhöhte Steuerüberweiſungen in Ausſicht geſtellt. Die Erhöhung des Lohnſteueraufkommens um 100 Millionen ſei berechtigt, ſchon mit Rückſicht auf die Beſoldungserhöhungen. Der Reichsrat hätte ſich geſchloſſen gegen die Erhöhung des Exiſtenzminimums gewehrt. Die Wiedereinführung des dreijährigen Durchſchnitts könne man nicht von einem Tage auf den anderen beſchließen. Die Regierung ſtimme dem Vorſchlage zu, wonach ein Ausſchuß dieſe Frage zunächſt eingehend prüfen ſoll.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Dtn.) erklärte ſich grundſätzlich für eine Veredelung des Tarifs der Einkommenſteuer und den dreijährigen Durchſchnitt. Es komme darauf an, daß die große Maſſe in den Genuß einer Senkung der Lohnſteuer komme.

Abg. **Koenen** (Komm.) erklärte, die einzigen pünktlichen Steuerzahler ſeien die Lohnſteuerpflichtigen.

Abg. **Drewitz** (Wirtſch. Vgg.) erklärt, Länder und Gemeinden würden die größten Schwierigkeiten haben, um die Mehrkoſten der Beſoldungsvorlage zu decken. Wenn jetzt auch die Lohnſteuer noch ermäßigt werde, würde die Erhöhung der Realſteuern nicht mehr zu vermeiden ſein. Die Wirtſchaftspartei lehne daher die Vorlage ab.

Abg. Dr. **Horlacher** (Bayer. Vp.) erklärt, die Lex Brüning zeige, wie gefährlich es ſei, ein Geſetz zu ſchaffen, das künftigen Entwicklungen vorausgreife. Heute ſtehe man vor der Notwendigkeit, das Geſetz den heutigen Verhältniſſen anzupaſſen.

Abg. **Feder** (Nationalſoz.) ſtimmt der Vorlage zu.

Abg. Dr. **Strathmann** (Dtn.) bedauerte, daß den kinderreichen Familien nicht größere Erleichterungen gewährt werden könnten.

Abg. **Keil** (Soz.) erwiderte dem Miniſter, die Länder hätten den Miniſter ſo verſtanden, daß ſie auch aus der Lohnſteuer höhere Zahlungen zu erwarten hätten.

Damit ſchloß die Ausſprache. Nach Ablehnung aller Anderungsanträge wurde in der Schlußabſtimmung die Ausſchußvorlage mit 193 gegen 161 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Dagegen ſtimmten die Sozialdemokraten, Kommuniſten, Demokraten und die Wirtſchaftspartei. Angenommen wurde auch die Ausſchußentſchließung, die die Einſetzung eines beſonderen Ausſchuſſes verlangt, der die Frage der Veranlagung nach dem dreijährigen Durchſchnitt prüfen ſoll.

Preußiſcher Landtag.

(328. Sitzung.) u. Berlin, 17. Dezember.

Nach Überweiſung eines Antrages **Schwecht** (Dtn.) über die Umlegungstätigkeit der Kulturbehörden im Rheinland, in Heſſen-Naſſau und in Weſtfalen an den Hauptausſchuß wird die

Haushaltsausſprache

fortgeſetzt. Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** erklärt, die Staatsregierung habe von vornherein darauf hingewieſen, daß mit der Vorlage die äußerſte Grenze der Beſoldungserhöhung erreicht worden ſei. Das Ergebnis der Beratungen iſt dann geweſen, daß eine große Reihe von Abänderungen vorgenommen worden iſt, aber bei weitem mehr an Erhöhungen als an Herabſetzung. Die Äußerung des Abg. v. Richter habe ſich darauf bezogen, daß Anfangsgehälter der höheren Beamten herabgeſetzt worden ſind. Dagegen habe er, der Miniſter, allerdings keinen Widerſpruch erhoben. Auch die von Herrn Richter vermißten Steuerſenkungen in den letzten Jahren ſeien tatſächlich erfolgt. Und was die angeblichen Überſchüſſe anlange, ſo dürfe ein guter Finanzminiſter das Geld nicht im Kaſten liegen laſſen. (Beifall.)

Abg. **Weißermel** (Dtn.) tritt Angriffen des Abg. Heilmann (Soz.) gegen die Deutſchnationalen entgegen. Der Redner beſchäftigt ſich ſodann mit der Flaggenfrage. Die beiden letzten Etatsjahre hätten jedenfalls Minusbeträge ergeben. Der Wille zur Sparſamkeit müſſe ſich wirkſam zum Ausdruck bringen; man dürfe nicht immer nur von Sparſamkeit reden. Da werde immer von Großzügigkeit geredet; man habe die Erfolge ſolcher Großzügigkeit geſehen. Nicht großzügig, ſondern ſachlich müſſe man arbeiten!

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) beſpricht Einzelfragen betreffend katholiſches Schulweſen und kommt dann auf die Idee des Einheitsſtaates. Es komme beim Einheitsſtaat nicht nur auf die Koſten an. Wir freuen uns, daß die Länderkonferenz im Januar zuſammentritt. Von der Deutſchen Volkspartei laſſen wir uns keine Marſchroute vorſchreiben. Was die Beamtenbeſoldung angeht, ſo muß man bei aller Anerkennung der Notlage der Beamten ſagen, daß mindeſtens ebenſo große Not in den Kreiſen des Mittelſtandes der Landwirtſchaft und der Arbeiterſchaft vorhanden iſt. Die Arbeiterſchaft zieht aus der Zuſtimmung der Unternehmerſchaft zur Beamtenbeſoldung und deren Ablehnung von höheren Löhnen den Schluß, daß die Unternehmerſchaft in einer zufriedenen Beamtenſchaft ſich eine reaktionäre Hilfstruppe aufbauen will. Dagegen wehrt ſich die Arbeiterſchaft. Vor den Folgen dieſes Gegenſatzes muß man warnen.

Miniſterpräſident Dr. Braun

ſtimmt dem zu, daß die Geſtaltung unſerer ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe, insbeſondere das Verhältnis der Länder zum Reich, eine innendeutſche Angelegenheit iſt und nicht irgend etwas anderes. Aber darin wird man mir zuſtimmen: Wenn eine derartige Entwicklung bewußt beeinflußt werden ſoll, dann läßt ſich das nicht in der Dunkelkammer machen. Eine öffentliche Kritik iſt erforderlich. Ich muß erklären, daß die Beſprechung im Januar, die auf meine Veranlaſſung einberufen wurde, ſich lediglich auf eine informatoriſche Ausſprache beſchränken ſoll. Es ſoll dabei der Zuſtand beſeitigt werden, daß alle Leiter der Einzelſtaaten verſchiedene Auffaſſungen über die Deutung des Wortes Einheitsſtaat hatten.

Abg. Dr. **Leidig** (D. Vp.) erklärt, der Finanzminiſter habe die Kritik des Abg. v. Richter falſch aufgefaßt. Man müſſe von einer zugeſpitzten Finanzſituation ſprechen. Die Ausführungen des Abg. Heß würden eine ſtarke politiſche Bedeutung haben, wenn man wüßte, ob er im Namen ſeiner Fraktion geſprochen habe.

Abg. **Schwenk-Berlin** (Komm.) betont, kennzeichnend für den preußiſchen Etat ſei, daß in ihm die unſozialſte Steuer, nämlich die Hauszinsſteuer, den größten Einnahmepoſten darſtelle.

Abg. **Prelle** (Wirtſch. Vgg.) bezweifelt die optimiſtiſchen Schätzungen des Finanzminiſters. Um die deutſche Wirtſchaft nicht zugrunde gehen zu laſſen, müßten Steuererleichterungen kommen.

Damit iſt die erſte Leſung des Etats beendet. Annahme findet der Antrag des Verkehrsausſchuſſes, wonach das Staatsminiſterium für die Durchführung des Staatsgerichtshofsurteils hinſichtlich des preußiſchen Anſpruchs auf Beſetzung eines Poſtens im Verwaltungsrat der Reichsbahn eintreten ſoll.

Dann entläßt Präſident Bartels die Abgeordneten mit den beſten Weihnachtswünſchen. Das Haus wird am 17. Januar wieder zuſammentreten.

Dr. Streſemann in Königsberg.

Oſtpreußen wird nicht aufgegeben.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt während ſeiner Anweſenheit in Königsberg mit einer Reihe oſtpreußiſcher Sachverſtändiger aus Politik und Wirtſchaft eine geheime Beſprechung ab, die in erſter Linie der Frage des deutſch-polniſchen Handelsvertrages gegolten haben ſoll. Mitteilungen über den Inhalt der Beſprechung wurden nicht gemacht. Dann war Dr. Streſemann Gaſt des Königsberger Oberbürgermeiſters Dr. Lohmeyer und des Rektors der Univerſität, Prof. Dr. Keyſerling. Später nahm Dr. Streſemann an einem von der Stadt Königsberg gegebenen Feſteſſen teil, bei welchem er eine politiſche Anſprache hielt.

Politiſche Anſprache des Reichsaußenminiſters.

Dr. Streſemann führte nach einer Rede des Oberpräſidenten, Dr. Siehr, aus, man müſſe mit allem Ernſt betonen, daß Deutſchland ein armes Land ſei und daß man auf jeden Fall auch den Anſchein vermeiden müſſe, daß es anders um Deutſchland ſtehe. Man dürfe nicht mit einer glänzenden Faſſade über das Hinterhaus hinwegtäuſchen, in dem heute die meiſten Deutſchen zu leben gezwungen ſeien. Auf das baltiſche Gebiet, auf den polniſch-litauiſchen Konflikt übergehend legte Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ein Bekenntnis zum Völkerbund ab, indem er erklärte, daß alles geſchehen ſei, um die Folgen dieſes Konfliktes zu bannen. Der Völkerbund ſei eine Methode, die darauf hinziele, eine Verringerung der Rüſtungen herbeizuführen, was ja namentlich für Deutſchland beſonders wichtig ſei. Schließlich äußerte ſich Dr. Streſemann eingehend zu den oſtpreußiſchen Fragen. Er verwies auf Hindenburg, an dem Oſtpreußen einen ſo großen Freund habe, und deſſen moraliſcher Einfluß, wie es ihn wohl ſeit Jahrzehnten in der Politik nicht mehr gegeben habe, nicht hoch genug veranſchlagt werden könne.

Die Tatſache allein, daß am Dienstag zum erſten Male ſeit Beſtehen der Republik das Reichskabinett und das Preußenkabinett gemeinſam tagen werden, beweiſe, wie ernſt man die oſtpreußiſchen Dinge nehme. Der Miniſter ſagte wörtlich:

„Wir haben nicht gelernt, ohne Oſtpreußen zu leben. Wenn Sie von jemandem hören, daß Oſtpreußen aufgegeben worden ſei, ſo ſchlagen Sie ihm bitte rechts und links um die Ohren.“

Den Schluß der Rede bildete eine Mahnung, ſich nicht unbegründetem Peſſimismus hinzugeben, ſondern in Erinnerung an frühere ſchwere Zeiten Preußens und in Würdigung der Tatſache, daß die Zeit nach dem Abſchluß des Krieges ein allmählicher Weg des Wiederaufſtiegs geweſen ſei, auf die eigene Kraft und die des Reiches zu vertrauen.

Die Wahlvorſchläge der Splitterparteien anerkannt.

Die Entſcheidungen des Staatsgerichtshofes.

Der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich hat durch ſeinen Präſidenten Ogg folgende Entſcheidung verkünden laſſen: In dem Streit der Aufwertungs- und Volksrechtspartei Mecklenburg gegen das Land Mecklenburg iſt dahin entſchieden worden:

1. Die Verordnung vom 5. Mai 1927 und die Abänderung des mecklenburgiſchen Landtagswahlgeſetzes vom 30. Januar 1919 verſtößt gegen § 35 des mecklenburg-ſtrelitzſchen Landesgrundgeſetzes.

2. § 8 Abſatz 2 Satz 1—3 des Landtagswahlgeſetzes verſtoßen in der ihnen durch die Verordnung vom 5. Mai 1927 gegebenen Faſſung gegen die Reichsverfaſſung.

3. Die weiteren Anträge der Parteien werden zurückgewieſen.

Im gleichen Sinne iſt entſchieden worden in der Klageſache der Volksrechtspartei Hamburg gegen das Land Hamburg.

Die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes hat weittragende politiſche Bedeutung und ſie wird wahrſcheinlich auch für die beklagt geweſenen Staatsregierungen politiſche Folgen haben. In Mecklenburg-Strelitz, in Hamburg und in Heſſen waren an die

Zulaſſung von Wahlvorſchlägen

für die letzten Landtagswahlen unter Abänderung der beſtehenden Landeswahlgeſetze und zum Teil auch in Widerſpruch mit den Beſtimmungen der Reichsverfaſſung Bedingungen geknüpft, durch die es einzelnen kleinen Parteien nicht möglich war, ihre Wahlvorſchläge einzubringen. Es handelt ſich in Mecklenburg-Strelitz und in Hamburg um die Aufwertungspartei, in Heſſen um die Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes und die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. Die Bedingungen lagen in der Richtung, daß eine bedeutende Zahl von Unterſchriften für die betreffenden Wahlvorſchläge neben einer hohen Kaution gefordert wurden, außerdem mußten die Unterſchriften in Heſſen auf den Bürgermeiſterämtern geleiſtet werden.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

Jetzt konnte er wenigſtens aufatmen und konnte mit dreißig einzelnen Markſtücken in der Taſche klimpern.

Und jetzt konnte er auch an Eſſen denken.

Vor einem Gemüſekeller ſtanden Körbe mit Gemüſeleichen, womit in den Städten das hungernde Volk gefüttert wird und die ein Gärtner oder Bauer, als von ihm gezogen, beim beſten Willen nicht wieder erkannt hätte.

Sohr beſah ſich das Schlachtfeld. Ihn intereſſierten die Radieschen, die aus Aerger über die ihnen ſeit mindeſtens vierzehn Tagen bekundete Nichtachtung bleich geworden und die Rettiche, die aus dem gleichen Grunde blau angelaufen waren.

Es war ein liebliches Bild ſegensreichen gärtneriſchen Schaffens, das man da an der Hauswand aufgeſtapelt hatte. Trauben aus dem Süden, die im Straßenſtaub Berlin-O's ihre ſonnigen Tage beſchloſſen, waren auch dabei. Sie ſahen von allem noch am genießbarſten aus.

„He, ſchöne Frau,“ rief er die Treppe hinunter, „was koſtet der Wein?“ Und eine Stimme ranzig wie Schmierſeife, antwortete von unten:

„Komm' Se man runter, Männecken, det da oben iſt man bloß Auslage, ich kann nich jut fort.“

Da ſtolperte Sohr die Stufen hinunter und ſtand unten mit offenem Munde vor einer unglaublich dicken Frau ſtill.

Die ſah ſein entgeiſtertes Geſicht und fühlte ſich zur Entſchuldigung verpflichtet.

„Was, det gloob'n Se woll nu, von wegen dem Nichtfortkommen?“

„Ja, das glaube ich! Madameken ſollten nach Marienbad gehen, ſind 'n bißchen ſehr rund. Dort wird man leichter.“

„Icke nich'! Det liegt in der Familije.“

„Vererbung alſo.“

„So iſt's et. — Alſo wat möchten Se koofen?“

„Wein! Was koſtet der?“

„Sechzig Pfennige det Pfund.“

„Donnerwetter, iſt das viel Geld.“

„Wat? Ville Jeld?“

„An ſich nicht, für mich aber doch. Hab' keine Arbeit verehrte Frau, muß lauſig ſparen.“

Da ging es wie Sonnenſchein über das rundlige Geſicht der runden Frau und die Hände über dem Bauch gefaltet, grinſte ſie Sohr an.

„Keene Arbeet?“

„Das freut Sie wohl, weil Sie ſo vergnügt ſchmunzeln?“

„Jehn Se nich' ſtempeln?“ frug die Frau.

„Ne, ich bin nicht von hier.“

„Wat könn' Se denn, Herr,“ erkundigte ſie ſich, und dieſe Frage brachte Sohr in einige Verlegenheit.

Was ſollte er antworten?

„Ick meene,“ begann die Grünkramfrau wieder, „könn' Se fahren?“

„Mit was?“

„Mit Pferd un' Wagen.“

„Das kann ich.“

„I gucke,“ ſagte die Grünkramfrau, „un' könn' Se früh uffſtehn?“

„So gegen ſechs?“

„Sie ſin' woll'n bisken hopp? Jejen ſechs, wenn Se da wat hören! Halb drei, meene ick.“

„Wenn es ſein muß, kann ich auch das.“

„Jeden Morjen?“

„Kommt mir gar nicht darauf an.“

„Männeken, da hätt' ich wat vor Ihnen.“

„Und das wäre?“

Wiſſen Se, ick ha' keen'n Anhang, keene Kinder, allens nich. Jotte ne, niſcht ha' ick. Aba e Pferdeken ha' ick un e Wagen, det Jemieſe aus de Marjthalle ze holen un' von wejen Sonntags ſo'n bisken an de Luft. Was muß der Menſch doch ham'n von's Leben.“

„Das verſtehe ich vollkommen.“

„Da hatt' ick ſo'n Auguſt, der det Ding ſchaukelte. Er hat mer aba verſetzt, dat Luder, jingen zu jut, vadiente ze ville. Det wär' wat vor Ihnen, Herr!“

„Und hier?“ Sohr machte die Bezeichnung des Zahlens.

„Eene Bleibe mit e jutet Bette, jutet Eſſen, keene ſchlechte Behandlung un' zwanzig Emmchen de Woche.“

„Für Berlin iſt das nicht die Welt, gnädige Frau,“ ſagte Sohr enttäuſcht und die Frau zwiſchen den Gemüſeleichen ſtrich ſich ob der „gnädigen Frau“ geſchmeichelt das Bäuchlein. Mit dem Ellenbogen ſtieß ſie Sohr vertraulich an und zwinkerte ihm zu.

„Männecken, aba wat da abfällt.“

„Wieſo abfällt, Madame, das verſtehe ich nicht.“

„Seh'n jar nich' ſo doof aus.“

„Möglich, aber ich verſtehe es trotzdem nicht.“

„Menſch,“ rief da die Frau entrüſtet, „kam'mer nich' mol in der Marjthalle 'en Korb Aeppel wegfinden un' e Sack Kartoffeln aus Vaſehn uffladen?“

„Ah — ſo iſt die Sache! Alſo wir zwei gewiſſermaßen Kompagnons?“

„Uff Deibel 'raus, Jungeken. Feſte! Un' da ſchneit's Pinke. Da brauchſte bei die Bullenhitze nich' mehr in die Sammetkluft rumzeloofen. Pickobella — pipapo — allen's wat de willſt.“

Frau Blumenkohl malte roſenrote Gegenwart und Herkules Sohr ſtand am Scheidewege.

Er fühlte ſich nicht ganz wohl zwiſchen dem grasgrünen Zeug in dieſem Keller und ſehnte ſich mächtig ins Freie, war aber immer noch Gentleman genug, der fürſorglichen Dame den Stuhl nicht vor die Tür zu ſetzen. Ein Vierteljahr Charité war ſehr hübſch — ein Vierteljahr Moabit oder Plötzenſee gewiß weniger ſchön. „Der Zufriedene verlangt nicht danach,“ dachte Sohr, „und momentan bin ich zufrieden.“ Vorſichtig brachte er ſeine Bedenken vor.

„Ich weiß wirklich nicht, Madam, ob ich das können werde.“

Aber da kam er ſchlecht an.

„Können werde, können werde,“ imitierte ſie und ihre Stimme ſchlug piepend über, „können werde, wenn ick det höre. Können werde! Männecken, dann lernſte dat, vaſtehſte! — Können werde! Det kann ſojar der Staat. Jawoll,“ und ſie nickte ſo kräftig mit ihrem ſchöngeformten, kugelrunden Köpfchen, daß der Buſen Wogen ſchlug. „He — der hat uns woll' nich' de Pinke aus de Taſchen jeklaut? Menſch, heite kannſte bei de Arbeet varecken. Haſte ſchon mal eenen jeſehen, der s'ch von's arbeeten ſatt jejeſſen hat? Haſte? — Ne! — Un' wenn, denn hat' er 'n Kollejen de Schtulle aus'm Rock jemauſt. Heite jiebt's keene blitzblanken Chemiſetterich mehr, Jungeken. Det ſollt'ſte wiſſen. Eener bejammert d'n andern. Wo de hinjuckſt is Schwindel, allens is Schwindel un' noch ville ſchlimmer wie Schwindel. Un' wenn de nicht mitſchwindelſt, det de Wand wackelt, fällt d'r der Plafond uffn Kopp.“

„Stimmt vollkommen. Das hab' ich an mir ſelbſt erfahren. Aber was man nicht kann, verehrte Frau, das kann man eben nicht. Ich hab' noch nie was weggefunden und auch noch nichts aus Verſehen aufgeladen. Ich bin darin vollkommener Neuling und denke mir das gar nicht ſo einfach.“

„Lernſte, Jungeken, lernſte allens. Det ham'n Dümmere ſchon kapiert.“

(Fortſetzung folgt.)

o, die in erſter Linie
Handelsvertrages ge-
er den Inhalt der Be-
Dann war Dr. Streſe-
berbürgermeiſters Dr.
der Univerſität, Prof.
Dr. Streſemann an
gegebenen Feſteſſen
Anſprache hielt.

chsaußenminiſters.

einer Rede des Ober-
üſſe mit allem Ernſt be-
d ſei und daß man auf
en müſſe, daß es anders
cht mit einer glänzenden
täuſchen, in dem heute
bungen ſeien Auf das
-litauiſchen Kon-
miniſter Dr Streſemann
indem er erklärte, daß
es Konfliktes zu bannen.
te darauf hinziele, eine
führen, was ja nament-
ſei Schließlich äußerte
n oſtpreußiſchen Fragen
m Oſtpreußen einen ſo
aliſcher Einfluß, wie es
litik nicht mehr gegeben
verden könne
nstag zum erſten Male
Reichskabinett und das
rden, beweiſe, wie ernſt
e. Der Miniſter ſagte

preußen zu leben. Wenn
ußen aufgegeben worden
d links um die Ohren."
ne Mahnung, ſich nicht
ben, ſondern in Erinne-
zens und in Würdigung
Abſchluß des Krieges
eges geweſen ſei, auf die
vertrauen.

der Splitter- kannt.

aatsgerichtshofes.
as Deutſche Reich hat
ende Entſcheidung ver-
er Aufwertungs-
ecklenburg gegen das
ieden worden:
Mai 1927 und die Ab-
Landtagswahlgeſetzes
§ 35 des mecklenburg-

Landtagswahlgeſetzes
erordnung vom 5. Mai
Reichsverfaſſung.
arteien werden zurück

eden worden in der
Hamburg gegen das

gerichtshofes hat weit-
ſie wird wahrſchein-
en Staatsregierungen
ecklenburg-Strelitz, in
die
vorſchlägen
nter Abänderung de
d zum Teil auch in
n der Reichsverfaſſung
s einzelnen kleiner
ar, ihre Wahlvor
handelt ſich in Meck
um die Aufwertungs
i des deutſchen Mittel
ſche Deutſche Arbeiter
der Richtung, daß eine
n für die betreffenden
en Kaution gefordert
die Unterſchriften
ntern geleiſtet werden

---

em nicht."
t, „kam'mer nich' mal
wegfinden un' e Sack

r zwei gewiſſermaßen

e! Un' da ſchneit's
itze nich' mehr in die
— pipapo — allen's

Gegenwart und Her-

chen dem grasgrünen
mächtig ins Freie, war
er fürſorglichen Dame
zen. Ein Vierteljahr
rteljahr Moabit oder
r Zufriedene verlangt
momentan bin ich zu-
Bedenken vor.
, ob ich das können

mitierte ſie und ihre
werde, wenn ick det
. dann lernſte dat,
ſojar der Staat. Ja-
hrem ſchöngeformten,
Wogen ſchlug. „He
us de Taſchen jeklaut?
parecken. Haſte ſchon
eeten ſatt jejeſſen hat?
at' er 'n Kollejen de
jiebt's keene blitzblan-
Det ſollt'ſte wiſſen.
hinjuckſt is Schwindel,
immer wie Schwindel.
de Wand wackelt, fällt

an mir ſelbſt erfahren
Frau das kann man
weggefunden und auch
Ich bin darin voll-
gar nicht ſo einfach."
Det ham'n Dümmere

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die Stimmung war zum Wochenſchluß wieder freundlicher. Die Tendenz war einheitlich 2—4 Prozent feſter. Die Lage am Geldmarkt hat ſich nicht weſentlich verändert, zeigte jedoch eine gewiſſe Undurchſichtigkeit. Der offizielle Satz wurde wieder mit 6½ bis 8 Prozent genannt. Monatsgeld gefragt 8¾ bis 9½ Prozent.

Im weiteren Verlauf ſetzte ſich die Aufwärtsbewegung nach einer vorübergehenden leichten Abſchwächung in Spezialwerten kräftig fort. Vereinigte Glanzſtoff zogen um über 20 Prozent an. Am Anleihemarkt fand eine Hauſſe in der Ablöſungsanleihe ohne Ausloſungsrecht ſtatt, die einen rein ſpekulativen Charakter trug. Das Papier wurde ohne beachtenswerte Umſätze auf 13,60 heraufgeſetzt. Farben ſchloſſen mit 269,5 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,06—169,40; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,74—80,90; Belg. 58,48—58,60; Italien 22,69—22,73; ſchwed. Krone 112,87—113,09; dän. 112,17—112,39; norweg. 111,27 bis 111,49; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,04 bis 59,16; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,12; Spanien 69,75—69,89; Argentinien 1,78—1,79.

* **Produktenbörſe.** Der kräftige Froſt macht weitere Zufuhren von Kahnware für den Reſt des Monats unwahrſcheinlich, und das hat ſich beſonders für Roggen zum Ausdruck gebracht, indem vermehrte Deckungen erhöhte Preiſe für Dezember anlegen mußten. Bemerkenswert iſt, daß nach einem Telegramm aus Buenos Aires heute die argentiniſche Roggenernte mit 187 000 Tonnen gegen 83 000 Tonnen im Vorjahr beziffert wird. Die argentiniſche Weizenernte wird mit rund 6,5 gegen 6 Millionen Tonnen in 1926/27 angegeben. Im Lieferungshandel war für Weizen die Haltung mehr für laufende Sicht als für ſpätere Monate feſt. Inlandsangebot bezog ſich für beide Brotgetreidearten überwiegend auf geringere Qualitäten, die aber auch höher gehalten wurden. Gerſte hauptſächlich in beſſerer Ware umgeſetzt. Hafer zeigte durchſchnittlich feſtere Haltung. Mais ebenfalls bei etwas beſſerem Lokogeſchäft. Weizenmehl ruhig, Roggenmehl etwas mehr begehrt und feſter.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 12.	16. 12.		17. 12.	16. 12.
Weiz., märk	228-231	227-230	Weizkl f. Brl	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	230-238	228-231	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	199-209	198-208	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,5-33,7	30,5-33,7	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchzl	12,1-12,3	12,0-12,2
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	31,1-33,5	31,0-33,0	Kartoffelflck	24,0-24,2	24,0-24,1

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 177 Mark, 2. Qualität 163 Mark abfallende Ware 149 Mark per Zentner. Tendenz: Ruhig.

* Schlacht[illegible] Auftrieb: Rinder 2339, darunter Ochſen 668, B[illegible], Kühe und Färſen 1213, Kälber 2650, Schafe 4646, Schweine 16 571. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1710. Auslandsſchweine 873. Verlauf: Bei Rinder ruhig, am Schluß des Marktes Überſtand, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schweinen ruhig. Preiſe. Ochſen: a) ausgemäſtete vollfleiſchige höchſten Schlachtwerts 61—63, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 48—52, d) gering genährte 40—45. Bullen: a) 57—58, b) 54—56, c) 51—53, d) 48—50. Kühe: a) 46—49, b) 34—42, c) 26—30, d) 20—23. Färſen a) 57—59, b) 50—54, c) 42—47. Freſſer: 40—50. Kälber: a) —, b) 80—91, c) 65—75, d) 48—60. Schafe: a) —, b) 58—63, b) 45—55, c) 40—44, d) 30 bis 35. Schweine: a) —, b) 59—60, c) 57—59, d) 55—57, e) 50 bis 54. Sauen: 50—51.

* **Frankfurter Mittagsbörſe.** Der Börſenſchluß war ſehr freundlich. Infolge des ruhigen und entgegenkommenden Tones im Bericht des Reparationsagenten, der Veröffentlichung über den Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Farbenpaktes, der Hoffnungen auf einen kurzfriſtigen deutſch-polniſchen Handelsvertrag wurden Meinungskäufe der Spekulation veranlaßt. Zellſtoff Waldhof waren erheblich höher. Die Abendbörſe findet am Sonnabend nicht ſtatt.

Geſundheit und Jugend.

Sportliche Aphorismen.

Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Tragen ſind koſtenfreie Übungen, überall anwendbar, umſonſt wie die Luft.

Fr. L. Jahn.

*

Geſundheit an Leib und Seele erhalten und fördern, heißt, ſich die Freude am Daſein bewahren und ſteigern, heißt aber auch, das unentbehrlichſte, koſtbarſte Wirtſchaftskapital eines Volks pflegen und vermehren.

Hirtſiefer, preuß. Miniſter für Volkswohlfahrt.

*

Die größte aller Torheiten iſt, ſeine Geſundheit aufzuopfern, für was es auch ſei, für Erwerb, für Beförderung, für Gelehrſamkeit, für Ruhm, geſchweige denn für Wolluſt und flüchtige Genüſſe; vielmehr ſoll man ihr alles nachſetzen.

Schopenhauer.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Dezember.

Zwei Unfälle. Am geſtrigen Sonntag ſollte im Bleeck ein Auto in Reparatur gegeben werden, es geriet gegen einen Fahnenmaſt und brach ihn ab. — Ein Motorrad mit Soziusſitz kam in ſchneller Fahrt die Wiemersdorfer Chauſſee herab. Beim Nehmen der Kurve beim Schröderſchen Hauſe ſchlug es um und die Fahrer flogen in weitem Bogen von ihren Sitzen, glücklicherweiſe ohne Schaden zu nehmen.

Ihre ſilberne Hochzeit feiern im benachbarten Hitzhuſen am Mittwoch Maurer Hennings und Frau. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Die Viehzählung hat im Kreiſe Segeberg folgendes Ergebnis gehabt: 10608 Pferde (1926: 11 247), 2 (3) Mauleſel, 4 (2) Eſel, 63 650 (59 215) Rinder, 2390 (2406) Schafe, 2177 (2670) Ziegen, 124 153 (99 540) Schweine, 1234 (1252) Kaninchen, 251 667 (210 983) Stück Federvieh und 6353 (7349) Bienenvölker.

Gedenket der Kettenhunde im Winter. Bei der jetzigen kälteren Jahreszeit ſei auch unſerer Haus- und Hofwächter, der Kettenhunde gedacht. Die Hütte derſelben ſei ſo aufgeſtellt, daß ſie nicht dem kalten Winde und den Schneewehen ausgeſetzt iſt. Der Eingang der Hütte ſei gegen Zugluft mittels Sack oder ähnlichem geſchützt. Das Loch und die Wände der Hütte ſeien warm und dicht, der Boden derſelben mit einer weichen, warmen Unterlage von Stroh uſw. verſehen. Das Futter muß ſelbſtverſtändlich in erwärmtem Zuſtande verabreicht werden.

Beſitzverkauf Landmann Wilhelm Paap in Hitzhuſen verkaufte ſeinen Beſitz an den Makler Schmidt-Auguſtenhof. Letzterer beabſichtigt den Beſitz zu parzellieren.

Schleswig-Holſtein Hauptlieferant der Weihnachtsbäume. Berlin allein braucht ſchon 600 Waggons. Wenn man die rieſenhaften Stapel von Weihnachtsbäumen ſieht, ſo fragt man ſich wohl, woher alle dieſe Bäume kommen mögen. Irrtümlicherweiſe nimmt man allgemein an, daß die Mehrzahl dieſer Tanen aus Thüringen und dem Harz ſtammen. Das trifft nicht zu, vielmehr ſtammt der größte Teil der Weihnachtsbäume aus Schleswig-Holſtein. Feuchte würzige Seeluft iſt für das Gedeihen der Tanne wichtig und ſo wachſen denn die herrlichen Chriſtbäume im „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen". In Bayern gedeiht dagegen die Silbertanne, und andere Arten kommen aus dem Sauerland.

Bad Segeberg. Die ſchlechten Querverbindungen in unſerer Provinz ſind ſeit Jahrzehnten Gegenſtand nicht endenwollender Klagen. Beſonders hat darunter auch unſer Kreis zu leiden gehabt. Die Bahnlinie von hier nach Bad Bramſtedt, die auf Vorkriegszeiten ſchon verzeichnet iſt, kam trotz dingender Notwendigkeit nicht zuſtande. Mit der Eröffnung der Omnibuslinie Bad Segeberg—Bad Bramſtedt iſt endlich einem wirtſchaftlichen und verwaltungstechniſchen Uebelſtand abgeholfen. Beſonders iſt es zu begrüßen, daß die Linie ſchon jetzt und nicht erſt zu Beginn der Reiſe- und Ausflugszeit eingerichtet wurde. Trotzdem iſt der Fahrpreis von Anfang an, ohne Rückſicht auf die Benutzung, ganz außerordentlich niedrig gehalten worden: 1,50 M. für die ganze Strecke. Da die meiſten Wagen in Bad Bramſtedt ſofort Anſchluß an die Hauptlinie Bad Bramſtedt—Hamburg haben, auf der große moderne Wagen fahren, ſo iſt Gelegenheit gegeben, auch auf dieſem Wege, durch landſchaftlich reizvolle Gegenden in zweiſtündiger Fahrt für nur 2,50 M. von Bad Segeberg nach Hamburg und umgekehrt zu kommen. Die Linie nimmt auch die Poſtbeutel und Zeitungen mit, ſo daß Weſten und Oſten des Kreiſes mit einem Schlage ganz eng aneinander gerückt ſind. Die ſauberen, heizbaren Wagen der neuen Linie fahren leicht und federnd.

Großenaſpe. Die Pächter der hieſigen Gemeindejagd veranſtalteten zum zweiten Mal in dieſem Herbſt eine Treibjagd. In Anbetracht der wenigen Stunden, in denen gejagt wurde, war das Reſultat befriedigend. Die Jagdbeute beſtand in 21 Haſen, drei Kaninchen und zwei Faſanen. — Wie gewohnt, veranſtaltet die hieſige Schule auch in dieſem Jahre eine Weihnachtsfeier mit Aufführungen uſw. Die Veranſtaltung findet am Dienstag ſtatt.

Haſenkrug. Der ca. 100 Tonnen große Beſitz des Landmanns H. Freeſe wurde durch Herrn Dr. Johannſſen im Auftrage der Parzellanten Wienbergen und Repenning (Kellinghuſen) parzelliert. Der geſamte Beſitz wurde verkauft. Die Gebäude mit einem Teil der Ländereien erwarb Gemeindevorſteher Dörnte.

Neumünſter. Infolge des dichten Scheetreibens ſtießen am Abend auf der Kieler Chauſſee zwei Perſonenkraftwagen zuſammen. Dabei ſtürzte der 30jährige Kaufmann Eggert durch die Schutzſcheibe und wurde durch Glasſplitter ſehr ſchwer verletzt.

Neumünſter. Zu dem plötzlichen Tod des Händlers Albert Scharbeutz wird noch folgendes mitgeteilt: Sch. hat ſchon ſeit dem 26. November Löffelſtiele und andere Gegenſtände verſchluckt. Aerztlicherſeits wurde verſucht, und zwar anfänglich mit Erfolg, die lebensgefährdenden Metallſtücke durch geeignete Nahrungszuführung abzuleiten. Schließlich wurde durch Röntgenaufnahme feſtgeſtellt, daß ſich ein Löffelſtiel im Darm feſtgeſpreßt hatte, ſo daß zur Operation geſchritten werden mußte. Durch die fortgeſetzte Selbſtkaſteiung war jedoch der Körper des Sch. derart ſtrapaziert worden, daß er nach der Operation an einer Herzſchwäche verſchied.

Geſchendorf. Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich auf der Chauſſee ereignet. Ein Hundefuhrwerk trottet die Straße lang, hübſch in der Mitte, und war trotz aller Signale eines Kraftwagens nicht dazu zu bewegen, die rechte Seite zu nehmen. Der Führer des Perſonenautos glaubte noch links an dem Hundefuhrwerk vorbeikommen zu können und zog ſcharf die Bremſen. Auf der glatten Chauſſee kam der Wagen aber ins Rutſchen und fegte mit dem Hinterteil den Lenker des Hundegeſpanns, einen älteren Mann von hier, der im letzten Augenblick von ſeinem Sitz herunter geſprungen war, in den Straßengraben. Der Verunglückte blieb beſinnungslos liegen und iſt an den Folgen des Unfalls im Krankenhauſe geſtorben. Wagen und Hund blieben völlig unverſehrt, am Auto wurde eine Scheibe zertrümmert.

Plön. Der Silberſchatz des Schloſſes Rantzau iſt beim Aufräumen der Brandſtelle gefunden worden. Es waren aber nur mehrere Metallklumpen.

Schülp. Am 29. Dezemb. v. J. brannte in Schülp bei Weſſelburen das Anweſen des Hofbeſitzers Matthieſen nieder. Der Brandverſicherung entſtand dadurch ein Schaden von 40 000 Mk. Bei der behördlichen Unterſuchung der Brandurſache entſtand der Verdacht fahrläſſiger Brandſtiftung, begangen durch die Ehefrau des Hofbeſitzers. Da die elektriſche Lichtleitung im Stalle nicht in Ordnung war, ſoll ſie dem Dienſtmädchen den Auftrag erteilt haben, mit einer Petroleumlampe in den Stall zu gehen und während des Melkens dieſelbe an der Holzdecke aufzuhängen. Ueber dem Stall befand ſich ein Heulager, das dadurch Feuer gefangen und den Brand verurſacht hatte. Das Huſumer Schöffengericht fällte aber ſeinerzeit in dieſer Angelegenheit einen Freiſpruch, da nach Ausſage des Dienſtmädchens ein Kurzſchluß in der Leitung die Brandurſache gebildet haben ſoll. Die Staatsanwaltſchaft legte gegen dieſen Freiſpruch Berufung ein. In der Berufsverhandlung wurde eine Geldſtrafe von 100 M. beantragt. Da die Verhandlung aber keinen poſitiven Beweis für die Schuldfrage der Angeklagten liefern konnte, wurde die Berufung verworfen und der erſtinſtanzliche Freiſpruch beſtätigt.

Weſſelburen. Auf der Chauſſee nach Haſſenbüttel wurden von Bubenhänden Glasſplitter ausgeſtreut, wodurch dem Auto Büſum—Heide ſämtliche Reifen zerſchnitten wurden. — Einen Unfall erlitt Bürgermeiſter a. D. Dohrn. Bei einem Spaziergang kam er zu Fall und trug einen Beinbruch davon. Mit einem Sanitätsauto wurde er dem Heider Krankenhaus zugeführt.

Weſſelburen. Aus Dänemark trafen in Weſſelburen verſchiedene Herren vom däniſchen Landwirtſchaftsminiſterium und dem däniſchen Kulturamt ein, um die von Jäger erfundene Blauſandfördermaſchine in Augenſchein zu nehmen, die auch in Dänemark verwendet werden ſoll.

Kiel. Plötzlich verſtorben iſt Freitag der 75jährige Sozialrentner F., wohnhaft Gutenbergſtraße, nachdem er noch am Abend vorher fröhlich mit ſeinen Kindern zuſammen geplaudert hatte. Im September iſt ſeine Ehefrau ebenſo plötzlich verſtorben. Zur Feſtſtellung der Todesurſache wurde die Leiche dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben. — Seinen Verletzungen erlegen iſt der däniſche Seemann Arthur Ch., der, wie berichtet, nachts in der Mittelſtraße aus einem Fenſter geſprungen war. Dem Sprung in die Tiefe ſoll ein Streit mit ſeiner Braut vorausgegangen ſein.

? **Kiel.** Wegen Tötung ſeiner Braut verurteilt. Vor dem Marine-Kriegsgericht hatte ſich am Sonnabend der 25jährige Maſchiniſten-Maat Günther Löffler unter der Anklage zu verantworten, ſeine Braut, die 20jährige Gerda Roggenſack während einer Autofahrt von Neumünſter nach Kiel bei Einfeld erſchoſſen zu haben, und zwar auf deren ausdrückliches und ernſthaftes Verlangen (§ 218 des Str. G. B.). Es handelte ſich um eine an ſich ganz unmotivierte Tat, zu der die ſehr exaltierte und übernervöſe Getötete den Anſtoß gegeben hat. Sie fühlte ſich im Elternhauſe anſcheinend nicht mehr wohl, und ſie veranlaßte ihren Verlobten dann, mit ihr nach Neumünſter zu fahren. Er war nicht energiſch genug, zu widerſtehen, wie er denn auch einen Revolver kaufte, und ſchließlich, von ihrer Hand geführt, den tödlichen Schuß auf ſie abgab. Als er auf ſich ſchießen wollte, ging der Schuß fehl und ſtreifte beinahe den Chauffeur. Dieſer nahm ihm dann den Revolver ab. Löffler war völlig gebrochen, und in der Gerichtsverhandlung ſaß er zitternd und ſchlotternd in der Anklagebank. Das Gericht verurteilte in dem Antrag des Vertreters der Anklage entſprechend, zu 4 Jahren Gefängnis und zur Degradation. Auf die Mindeſtſtrafe, 3 Jahre Gefängnis, konnte nach Anſicht des Gerichts nicht erkannt werden, weil dem Angeklagten der Vorwurf nicht zu erſparen war, daß er mit dem haltloſen Mädchen nicht hat fertig werden können.

Büſum. Korallenriffe in der Nordſee. Während man bisher immer annahm, daß nur die Südſee Korallenriffe enthalte, hat man kürzlich feſtgeſtellt, daß es auch ſolche in der Nordſee gibt, wenn es auch nicht ſo große Kalkbauten ſind, wie jenſeits des Aequators. Es handelt ſich hier um ſogenannte „Sandkorallenriffe", die von Profeſſor Richter außerordentlich gründlich unterſucht wurden. Es gibt am Süderpiep bei Büſum ſteilwandig dunkelgraue Inſeln, die aus einem zuſammenhängenden Sand beſtehen. Sie ſehen aus wie ein Stoppelfeld mit verwachſenen Halmröhren, und in jeder Röhre lebt ein Sandröhrenwurm, ein feuerroter Faden, deſſen Kopfanfänge deckelartig die Mündungen der Rohren verſchließen. Die Röhren ſind nicht, wie bei den Korallen, aus Kalk, ſondern aus Sand feſt zuſammengekittet.

Flensburg. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Kind, das aus dem Zuge Flensburg—Kiel nahe Lindaunis in die Schlei geworfen wurde, gelebt hat. Die Nachforſchungen nach der Mutter werden fortgeſetzt.

Flensburg. Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt der bei der Exploſion eines Benzinbehälters auf der Schiffsbauwerkſtätte in Mürwik am Dienstag verunglückte Lehrling Gerhard Ebſen aus Wees.

Ulzburg. Einen Streit mit der Steuerbehörde hat der Butterhändler Hans H. hierſelbſt durchzufechten. Die Steuerbehörde behauptet nämlich, daß er zu wenig Umſatzſteuer gezahlt habe, was er mit Entſchiedenheit beſtritt. Es wurde dann ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, und das erweiterte Schöffengericht ſprach ihn ſchuldig und verurteilte ihn zu einer Geldbuße von 9000 M. Gegen dieſe Verurteilung legte er Berufung ein, worüber jetzt die große Strafkammer in Kiel zu entſcheiden hatte. H., der größere Mengen Butter nach Hamburg lieferte, vertrat nach wie vor den Standpunkt, daß er für die nicht abgeſetzte und auf Lager genommene Butter Umſatzſteuer nicht zu bezahlen brauche, ſondern nur für gleich verkaufte Butter. Hiermit kam er aber vor der Strafkammer nicht durch. Sie entſchied, daß von dem geſamten Umſatz die Steuer gezahlt werden müſſe. Die Berufung wurde koſtenpflichtig verworfen, jedoch mit der Maßgabe, daß es dem Verurteilten geſtattet ſein ſoll, die recht empfindliche hohe Buße in monatlichen Raten von 100 Mark abzutragen.

Quickborn. Eine Leuchtgasvergiftung infolge ſchadhafter Gasuhr zogen ſich die Eheleute Jungjohann ſowie deren 25jähriger Sohn zu. Als die Tochter morgens die elterliche Wohnung betrat, lagen die drei ſtöhnend in den Betten, ſämtliche Räume waren mit dem ausgeſtrömten Gas angefüllt. Die Eltern kamen unter der Einwirkung friſcher Luft ſchnell wieder zu ſich. Für den Sohn mußte ein Arzt geholt werden, deſſen Bemühungen nach längerer Zeit Erfolg hatten.

Pinneberg. Töpferei-Ausſtellung. Eine größere Ausſtellung kunſtgewerblicher deutſcher Töpfereierzeugniſſe findet in dieſen Tagen in unſerer Stadt ſtatt, die hinſichtlich ihrer Leiſtungsfähigkeit weiteſte Beachtung verdient. Marburger uralte Kunſt iſt es, die ſich vor den Augen des Kunſtkenners ausbreitet, die ihren Weg durch ganz Deutſchland genommen hat. Die Ausſtellung erfreut ſich eines ſtändig ſteigenden Beſuches.

Hamburg. Um hellen Nachmittag verſuchte der 28jährige Buchhalter Franz Z. in einem Hauſe am Neuen Wall einen Raubüberfall auf ein junges Mädchen, das den Fahrſtuhl beſteigen wollte. Z. ſtreute dem Mädche Pfeffer in die Augen, um ihm einen Umſchlag mit 2000 RM. zu entreißen. Auf das Schreien des Opfers floh Z., wurde aber ergriffen. Der Verhaftete gibt an, vor einigen Tagen von Augsburg zugereiſt zu ſein.

Das Urteil im Arenſsdorfer Prozeß.

Herabminderung der Strafe für Schmelzer Vater.

Nach ſechstägiger Verhandlung wurde in Frankfurt an der Oder im Arensdorfer Prozeß von Landgerichtsdirektor Dr. Rothe folgendes Urteil verkündet:

Das Schwurgericht verurteilt den Angeklagten Auguſt Schmelzer wegen Totſchlages und verſuchten Totſchlages zu einer Zuchthausſtrafe von fünf Jahren und den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Sein Vater, der Angeklagte Paul Schmelzer, wird wegen Beihilfe zum Totſchlag und verſuchten Totſchlags zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten und wegen verbotenen Waffentragens zu 50 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die Koſten des Verfahrens gehen zu Laſten der beiden Angeklagten als Geſamtſchuldner. Da bei dem Angeklagten Paul Schmelzer in Anbetracht der Höhe der Strafe jetzt Fluchtverdacht als vorliegend angeſehen werden muß, hat das Gericht die ſofortige Verhaftung auch dieſes Angeklagten verfügt. (Der Staatsanwalt hatte gegen Schmelzer Vater neun Jahre Zuchthaus beantragt.)

Die Urteilsbegründung.

In der umfangreichen Begründung des Zuchthausurteils gegen den jungen Schmelzer wird dargelegt, daß die Tat Schmelzers nicht als Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, ſondern als Totſchlag zu bewerten ſei; Auguſt Schmelzer hätte ſich, als er aus einer Entfernung, die er für 30 Meter hielt, in eine Menſchenmenge hineinſchoß, trotz ſeiner pſychopathiſchen Wut darüber klar ſein müſſen, daß ſelbſt ein Schrotſchuß den Tod eines Menſchen verurſachen könne.

In bezug auf die Verurteilung des **Vaters** führt die Urteilsbegründung aus, daß die Tat des jungen Schmelzer ohne Beihilfe des Vaters nicht habe erfolgen können. Der alte Schmelzer habe ſich einer ſchweren Unterlaſſung ſchuldig gemacht: er hätte dazwiſchenſpringen und die Tat verhüten müſſen, da er die pſychopathiſche Anlage ſeines Sohnes gekannt habe. Darüber hinaus habe der Vater das Tun ſeines Sohnes objektiv und ſubjektiv unterſtützt. Mildernde Umſtände könnten beiden Angeklagten nicht zugebilligt werden; wenn auch der junge Schmelzer an Schwachſinn mittleren Grades leide, ſo werde doch dieſer eine mildernde Umſtand durch eine Fülle anderer erſchwerender Umſtände bei der Tat ausgeglichen.

Zulaſſung von 100000 ausländiſchen Landarbeitern.

Reichsratsabſtriche am Wehretat.

Der Reichsrat hielt in Berlin unter dem Vorſitz des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler eine Sitzung ab, in der zunächſt das vom Reichstag beſchloſſene Geſetz über die Weihnachtsbeihilfe für Sozial- und Kleinrentner, die Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz, das Kraftfahrzeugſteuergeſetz, die deutſch-däniſchen Zollvereinbarungen für genießbare Eingeweide, die Zolländerung für Autobeſtandteile und das Geſetz über Ausfuhr von Kunſtwerken beſtätigt wurden.

Genehmigt wurde auch eine Verordnung des Arbeitsminiſters, wonach auch im nächſten Jahre 100 000 ausländiſche Landarbeiter, im Notfalle noch 10 000 mehr, zugelaſſen werden. In namentlicher Abſtimmung wurden ſodann nach der Beratung des Etats die Anſätze für den Panzerkreuzer und für das Reichswehrminiſterium mit 36 gegen 32 Stimmen geſtrichen.

Eine gleiche Mehrheit fanden auch die übrigen Streichungen zum Etat des Reichswehrminiſteriums, trotzdem vor beiden Abſtimmungen der perſönlich erſchienene Reichswehrminiſter Dr. Geßler ſein möglichſtes getan hatte, um dieſe Poſten als unbedingte Notwendigkeit darzuſtellen.

Insgeſamt wurden entſprechend dem preußiſchen Antrage 16,9 Millionen Mark geſtrichen.

Nah und Fern.

○ **Wieder drei Kinder verbrannt.** Nachdem erſt kürzlich im Kreiſe Delitzſch drei Kinder bei einem Zimmerbrande erſtickten, ereignete ſich in Weimar ein ähnliches Unglück. In einem Hauſe der Friedensgaſſe, das zu dem älteſten Stadtteil gehört, wurde von den Anwohnern Brandgeruch wahrgenommen. Die Tür zur Dachwohnung des Metalldrehers Georg wurde erbrochen und aus dem in der Nähe des Stubenofens ſtehenden Bett die Leiche eines anderthalbjährigen Kindes herausgezogen. Die beiden anderen Kinder im Alter von drei und ſieben Jahren, beides Knaben, ſind ebenfalls ums Leben gekommen. Die Eltern waren zur Zeit der Kataſtrophe abweſend. Als die Mutter von dem furchtbaren Unglück erfuhr, erlitt ſie einen Tobſuchtsanfall und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Es wird angenommen, daß der Brand durch das Feuer des Stubenofens herbeigeführt wurde.

○ **Großfeuer in einem Kino.** In dem 1600 Perſonen faſſenden großen Palaſtkino in Zwickau iſt Großfeuer ausgebrochen. In dem dreiſtöckigen Geſchäftshaus, in dem das Kino untergebracht iſt, waren in letzter Zeit umfangreiche Umbauten erfolgt und dieſen Sonntag ſollten die neuerrichteten Kaffeelokalitäten eröffnet werden. Das Feuer iſt dem Vernehmen nach durch Exploſion einer Sauerſtofflaſche entſtanden.

○ **Ein Chauffeur unter ſeinem Auto verbrannt.** Auf dem Gute Roloffshagen bei Grevesmühlen war ein Chauffeur mit Reparaturen an ſeinem Auto beſchäftigt. Während er unter dem Wagen arbeitete, machte ſich ein Kollege an dem Benzintank zu ſchaffen und ließ aus Unachtſamkeit Benzin ausſtrömen, das ſofort Feuer fing. Die Kleidung des unter dem Wagen arbeitenden Chauffeurs wurde ſofort von den Flammen ergriffen und der Chauffeur ſelbſt wurde ſo ſchwer verbrannt, daß er kurze Zeit nach ſeiner Überführung in das Krankenhaus verſtarb.

○ **Eine achtköpfige Diebesbande feſtgenommen.** Die Kriminalpolizei nahm in Bielefeld eine gutorganiſierte achtköpfige Einbrecherbande feſt, die in den letzten Monaten die Kreiſe Minden, Lübbecke, Herford, Vlotho und Schaumburg-Lippe heimgeſucht hatte. Allein in Minden wurden 20 Einbrüche feſtgeſtellt. Man nimmt an, daß zu der Einbrecherbande noch weitere Mitglieder gehören.

○ **Vom Eisbrecher gerettet.** Drei Altwarner Fiſcher, die im Großen Haff fiſchten, wurden von einer Eisſcholle abgetrieben und konnten nur mit Mühe von einem Eisbrecher gerettet werden. Ihren Fang, ihre Schlitten und alle Habſeligkeiten haben ſie im Stich laſſen müſſen.

⊙ **Ein zehnjähriger Autodieb.** In Kopenhagen wurde ein Auto mit einem ſehr jugendlichen Chauffeur angehalten, weil der Wagen nicht ganz vorſchriftsmäßig gelenkt wurde. Der Poliziſt ſah zu ſeiner Überraſchung, daß der Inſaſſe des Kraftwagens ein zehnjähriger Knabe war. Er gab an, ein Fürſorgezögling zu ſein und das Auto mitten in der Stadt geſtohlen zu haben. Fahren könne er ſchon ſeit zwei Jahren . . .

⊙ **Lindberghs Mittelamerikaflug.** Oberſt Lindbergh will ſeinen „Flug des guten Willens" von Mexiko aus nach Guatemala, Honduras, Salvador, Panama und vielleicht noch nach Nikaragua und Kuba ausdehnen. Die nikaraguaniſche Regierung hat Lindbergh eine Einladung zugehen laſſen, nach Managua zu kommen. Der Präſident der Mexikaniſchen Kammer, Cerizola, überbrachte Lindbergh eine Ehrenmedaille.

⊙ **Ein Mißerfolg Miß Gleitzes.** Die Schwimmerin Mercedes Gleitze, die um 2,30 Uhr in Tanger geſtartet war, um die Meerenge von Gibraltar zu durchſchwimmen, mußte nach ſieben Stunden, nachdem ſie etwas mehr als die halbe Strecke zurückgelegt hatte, aufgeben.

⊙ **Ein engliſcher Bezirkskommiſſar im Sudan ermordet.** Der Bezirkskommiſſar der Provinz Bahr el Ghazal im Sudan, Hauptmann Ferguſſon, iſt gleichzeitig mit einem griechiſchen Kaufmann von Eingeborenen ermordet worden, denen er jüngſt geſtohlenes Vieh weggenommen hatte, um es den Eigentümern zurückzuſtellen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Geſamtergebnis der Angeſtelltenwahlen in Oſtpreußen.

Am Donnerstag wurden die letzten Wahlen zur Angeſtelltenverſicherung in Oſtpreußen vollzogen. Alsbald lag das Geſamtergebnis aus ſämtlichen 48 Wahlkreiſen vor. Die Verteilung der Vertrauensmänner und Erſatzmänner zeigt folgendes Bild: Hauptausſchußverbände zuſammen 136 Vertrauensmänner, 254 Erſatzmänner (im Jahre 1922 96 Vertrauensmänner, 178 Erſatzmänner). Wilde Liſten 3 Vertrauensmänner, 8 Erſatzmänner (24 bzw. 59). Afaverbände 7 Vertrauensmänner, 30 Erſatzmänner (25 bzw. 53).

Kommuniſten aus dem Thüringer Landtag ausgeſchloſſen.

Die Sonnabendſitzung des Thüringer Landtags begann mit einem Angriff gegen den Präſidenten durch die Kommuniſten. Sie warfen dem Präſidenten Worte wie „Schurke" und „Schwindler" an den Kopf. Auf der rechten Seite des Hauſes erhob ſich ſtarker Widerſpruch. Der Präſident griff zu den ſchärfſten Maßnahmen und ſchloß ſechs Kommuniſten von der Sitzung aus.

Litauen.

× **Pogrome in Litauen?** Wie polniſche Zeitungen von der polniſch-litauiſchen Grenze melden, ſoll es im litauiſchen Grenzgebiet angeblich zu umfangreichen Pogromen gekommen ſein. In dem Städtchen Nanewe, das 60 Kilometer von Kowno entfernt liegt, ſollen durch das dortige Militär über hundert Juden getötet worden und das ganze jüdiſche Stadtviertel heruntergebrannt ſein. Beſtätigungen dieſer Meldungen lagen nicht vor. Man muß deshalb den litauenfeindlichen polniſchen Zeitungsnotizen gegenüber ſehr vorſichtig ſein.

Aus In- und Ausland.

Danzig. In Danzig iſt eine Liga für den Völkerbund ins Leben gerufen worden.

Kowno. Präſident **Woldemaras** iſt aus Paris wieder hier eingetroffen.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. Dezember.

Vertagung des Reichstages bis 19. Januar.

Berlin. Auf Vorſchlag des Präſidenten Löbe vertagte ſich der Reichstag bis zum 19. Januar, an dem die erſte Beratung des Etats für 1928 beginnen ſoll.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 14. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes beträgt 139,3 (Vorwoche 139,9).

Pauſe im Luftpoſtverkehr zur Weihnachtszeit.

Berlin. Wegen Einſtellung des Flugdienſtes vom 24. bis 26. Dezember ruht außergewöhnlich auch der Luftpoſtverkehr an dieſen Tagen. Es verkehren daher keine Luftpoſten vom 24. bis 26. Dezember. Am 31. Dezember wird der Luftpoſtverkehr wie an den übrigen Werktagen durchgeführt.

Einſtellung der Elbeſchiffahrt.

Hamburg. Die Elbeſchiffahrtsgeſellſchaften haben ſich infolge der Eisbildung auf der Elbe genötigt geſehen, ihren regelmäßigen Verkehr ab heute einzuſtellen.

Ermordung eines Einundachtzigjährigen.

Kalau. In ſeinem einſam gelegenen Hauſe wurde der 81 Jahre alte Uhrmacher und Landwirt Friedrich Lieske ermordet und beraubt. Erſt, als der Neuſchnee alle Spuren verwiſcht hatte, fand ein Landbriefträger den Ermordeten auf.

Völkerbund und Sowjetunion.

London. Der Generalrat der Völkerbundvereinigung nahm eine Entſchließung an, in der die Genfer Erklärung Litwinows, daß die Sowjetregierung jedes Kompromiß in der Abrüſtungsfrage und jede Bemühung in Richtung auf Abrüſtungsbeſchlüſſe unterſtützen wolle, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und die Hoffnung ausgeſprochen wird, daß alles geſchehen werde, um die Mitarbeit der Sowjetunion weiter zu ſichern.

w. **Um den Kopf der Königin.** Schon ſeit längerer Zeit beſteht zwiſchen der deutſchen und der ägyptiſchen Regierung ein kleiner Streit, der ein wertvolles ägyptiſches Kunſtwerk, den Kopf der vor vielen Jahrhunderten verſtorbenen Königin Nefretete, zum Gegenſtand hat. Dieſer Kopf iſt ein paar Jahre vor dem Kriege bei einer Teilung ägyptiſcher Altertümer dem Berliner Kunſtſammler James Simon, der die ägyptiſchen Ausgrabungen gefördert hat, zugeſprochen worden, und die ägyptiſche Regierung hatte ſich damit einverſtanden erklärt. James Simon überwies den Kopf einem Berliner Muſeum. Nun aber möchte die ägyptiſche Regierung den Nefretete-Kopf zurückhaben. Sie erklärt zwar ſelbſt, daß ſie einen rechtlichen Anſpruch nicht nachweiſen könne, meint aber, daß ſie mindeſtens einen moraliſchen Anſpruch habe. Von deutſcher Seite wird das beſtritten, aber die deutſche Regierung würde nichts einzuwenden haben, wenn zu einer mündlichen Erörterung der Angelegenheit ein Vertreter der ägyptiſchen Regierung nach Berlin käme.

Sprechtag d. Finanzamtes

Am Mittwoch, d. 21. Dezember 1927, von 10—12 Uhr und von 14—16 Uhr, findet im Bürgermeisteramt ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise statt.

Bad Bramstedt, den 17. 12. 1927.

Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Suche zum 1. Januar einen einfachen

jungen Mann

bei Familien-Anschluß
Ad. Thies, Mönkloh.

Gut erhaltener gepolsterter

Schlitten

billig zu verkaufen.
H. Harder, Bissenmoor

Zahle für

Hasenfelle bis 1,80 RM

Rud. Runge

Prima

Holsteiner Spiegel-Karpfen

Bestellungen bis Mittwoch erbeten.
Julius Schulze.

Billige Zigarren

gut abgelagert, in Kisten zu 50 Stück, 10, 15 und 20 Pfg. auch kleine Geschenkpackungen und Cigarillos, Cigaretten, hochf. Goldschägs, Kiepenkerltabacke finden Sie in großer Auswahl bei J. H. Möller, Tel. 75.

Morgen (Dienstag)
fr. Flomen 0,90 RM.
Schweinefleisch 0,90 „
Karbonade 1.10 „
Heinr. Osterhoff.

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir unser großes Lager in Geschenkartikeln wie:

Anzüge, Paletots, Ulster Lodenjoppen, Windjacken, Wollwesten, Oberhemden, Einsatzhemden, Unterkleidung, Hüte, Mützen und Krawatten, Kinderanzüge. ✶ Damenmäntel, Kleider, Damenwäsche, Strickjacken und Pullover, Strümpfe in Wolle und Seide. Wolldecken, Schlafdecken, Reisedecken äußerst preiswert, Teppiche, Läufer, Tisch- und Divandecken und Tischzeuge u. s. w.

Durch frühzeitigen Einkauf sind wir in der Lage, die Waren zu billigsten Preisen abzugeben.

C. F. Seller

Verein „Fidelitas"

Am Sonnabend, den 31. Dezember, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf:

Gr. Sylvesterball

Hierzu ladet frdl. ein
der Vorstand.

Weihnachts-Aepfel, Nüſſe, Datteln, Feigen u. Apfelſinen.

Julius Schulze.

Weine Bowlenfrüchte

Spargel u. alle sonstigen Gemüse- u. Fruchtconserven sowie alle Artikel der Feinkostbranche empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Zeitgemäße Weihnachtsgeschenke sind

Radio-Anlagen

Ich empfehle vollständige Lautsprecher-Empfangsanlagen ausschl. Antenne im Preise von 87,50 116,- 140,- 167,- 191,- 206,- 218,- 255,- 269,- M. Apparate mit 1 Lampe für Kopfhörer 20.— RM. Erstklassige Detektor-Apparate 9 RM. Sämtliche Apparate sind ständig vorrätig und werden bereitwilligst vorgeführt bei

Carl Freudenthal

Akkuladestation. Teilzahlung gestattet. Reparaturen

Weihnachts-Zugabe Baby-Sprech-Puppe

kostenlos zu gewinnen
bei H. Lühring

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Ein trauriger Junge.

Fritz

weiß nicht, was er seinen Eltern schenken soll. Jetzt hört er seine Eltern klagen:

Guste:

ick bün ers 40 Johr, wenn ick ½ Stun de Bramstedter Zeitung lest hev, kann ick ni mehr —

Krischan:

mi geit ock so, aber dör Liese Nabisch er Brill kann ick fein sehn.

Junge sei wach! bei

Markus Witt

bekommst Du die passende Brille. Nickel mit großen Gläsern im Etui für 3 Mark.
Umtausch gestattet.

Die

modernſten Schmuckſachen!

in größter Auswahl zu billigsten Preisen für den Weihnachtstisch empfiehlt

Carl Freudenthal.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Paulsen liefert erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 297 | Dienstag, den 20. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Reichstagsferien.

Mit einem tief aus dem Herzen kommenden „Uff!“ der Erleichterung ſind am vergangenen Sonnabend die Reichstagsabgeordneten in die Ferien gegangen; denn „der letzten Monate Qual war groß“, um ein Wort Schillers etwas zu variieren. Mehr als reichliche Arbeit in den Ausſchüſſen, vielſtündige Sitzungen im Plenum, wo zahlloſe Abſtimmungen ſtattfanden, deren Reſultat ſo manches Mal auf des Meſſers Schneide ſtand, haben Zeit und Arbeitskraft der Volksvertreter ſtark genug in Anſpruch genommen. Angenehmer und kurzweiliger wurde die Sache dadurch auch nicht gerade, daß der Wahlkampf des kommenden Jahres ſeinen erſten Schatten über das „Hohe Haus“ warf, Anträge, Reden und Abſtimmungen zu beeinfluſſen begann.

Das Parlamentsjahr 1927 zog ja im Zeichen der Kriſe ein, der „üblichen“ Weihnachtskriſe, die im Anfang Februar durch das neugebildete Kabinett Marx ihr Ende fand. Die Oppoſition hat der neuen Regierungskoalition und ihrem Kabinett manch ſchwere Stunde bereitet, ſo manches Mal haben auch angebliche oder wirkliche innere Schwierigkeiten in Kabinett und Koalition die Entwicklung zu gefährden vermocht. Beides wurde bisher überwunden; aber — man hüte ſich vor dem politiſchen Prophezeien darüber, wie es im kommenden Jahre ausſehen wird! Wachſende, tiefere Schatten wirft der Wahlkampf voraus; da muß man ſich denn immer auf allerhand Überraſchungen gefaßt machen. Auch bei der Beratung des Reichsſchulgeſetzentwurfs haben ſich — wieder einmal — innerhalb der Koalition Schwierigkeiten gezeigt; nach bewährter Methode hat man die Weiterberatung vertagt, um in der Zwiſchenzeit eins der im Parlament überaus üblichen Kompromiſſe zu finden. Schließlich hat ja keine der jetzigen Koalitionsparteien ein weſentliches Intereſſe an der Sprengung des parlamentariſchen Bündniſſes, die zweifellos die Auflöſung des Reichstages herbeiführen würde. Will man doch unter allen Umſtänden noch das Liquidationsſchädengeſetz, den Etat, das neue Strafgeſetzbuch und ſo manches andere erledigen, vielleicht ſogar auch an die ſoviel diskutierte Reichsverwaltungs- und -verfaſſungsreform herangehen. Mitte Januar wird die jetzt aufgewühlte Streitfrage — Beaufſichtigung des Religionsunterrichtes in der Bekenntnisſchule durch Beauftragte der entſprechenden Religionsgeſellſchaften —, die ſchon Anlaß zu Kriſengerüchten gab, auch wieder mit größerer Ruhe und durch gegenſeitiges Entgegenkommen aus der Welt zu ſchaffen ſein, weil man einen Wahlkampf um das Reichsſchulgeſetz denn doch nicht entbrennen laſſen will.

Geſetzgeberiſch iſt im Jahre 1927 durch den Reichstag recht Erhebliches geleiſtet worden; ob Gutes oder Schlechtes, wird natürlich vom verſchiedenen Parteiſtandpunkt aus auch verſchieden beurteilt. Die großen Vorlagen über die Erwerbsloſenverſicherung und die Beamtenbeſoldungsreform konnten aber doch auch mit Zuſtimmung der Oppoſition erledigt werden; ſie ſind ſozialpolitiſch, finanziell und wirtſchaftlich von beſonders großer Bedeutung. Erfreulicherweiſe iſt es auch gelungen, eine Reihe von Handelsverträgen unter Dach und Fach zu bringen und die abgebrochenen handelspolitiſchen Beziehungen mit Polen leicht wieder anzuknüpfen. Am meiſten Arbeit verurſachte dem Parlament natürlich das Schmerzenskind, nämlich die Finanzen Deutſchlands. Auch hier iſt noch manches, was geſchehen ſoll, erſt im Werden, aber in letzter Stunde hat man doch wenigſtens eine wenn auch bedingte Lohnſteuerſenkung durchgeführt, weil die Reichseinnahmen weit höher waren, als man dies zu Beginn des Jahres je zu hoffen wagte. Denn im großen und ganzen können wir mit der wirtſchaftlichen Entwicklung des Jahres 1927 einigermaßen zufrieden ſein; dabei hat zweifellos ſehr erheblich mitgewirkt, daß unſere deutſche ſozialpolitiſche Geſetzgebung zu einem gewiſſen Abſchluß kam, die Wirtſchaft vor irgendwelchen Experimenten nach dieſer Richtung hin verſchont geblieben iſt.

Außenpolitiſch hat ſich der Reichstag einer gewiſſen Reſignation hingegeben, da hier die Entwicklung zwangsläufig verlief. Hierin herrſchte im Reichstag eine Art Kirchhofsruhe, die nur ſehr ſelten durch kurze, müde Debatten geſtört wurde; daß es im nächſten Jahr anders wird, iſt nicht zu erwarten.

Viel an Arbeit iſt durch den Reichstag geleiſtet worden im nun bald verfloſſenem Jahr; nicht minder Wichtiges ſoll im kommenden Jahr noch geleiſtet werden und dann — hat der Wähler das Wort.

Die Präſidenten der Landesarbeitsämter.

Ernennungen durch den Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat im Einvernehmen mit dem Vorſtand der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ſowie den oberſten Landesbehörden zu Präſidenten der Landesarbeitsämter folgende Herren ernannt: Für den Bezirk Oſtpreußen den Miniſterialrat im Reichsarbeitsminiſterium Gaßner, für Schleſien den Landesrat Gärtner, für Brandenburg Stadtrat Brühl, für Pommern Oberregierungsrat im Reichsfinanzminiſterium Kretſchmann, für die Nordmark Miniſterialrat im Reichswirtſchaftsminiſterium Dr. Sjöberg, für Niederſachſen Präſident Dr. Link, für Weſtfalen Direktor Dr. Ordemann, für das Rheinland Miniſterialrat im Reichsarbeitsminiſterium Miſſong, für Heſſen den badiſchen Arbeitsminiſter a. D. Dr. Engler, für Mitteldeutſchland den Präſidenten im Landesfinanzamt Berlin Dr. Löblich, für Sachſen Dr. Schulze, für Bayern Miniſterialdirektor im Reichsarbeitsminiſterium Geheimrat Kerſchenſteiner und für Südweſtdeutſchland Miniſterialrat im württembergiſchen Arbeitsminiſterium Kälin.

Die Hilfe für Oſtpreußen

Gemeinſame Kabinettsſitzung.

Eine gemeinſame Sitzung der beiden Kabinette, der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung, wurde für Mittwoch angeſetzt, in der über die Maßnahmen beraten werden wird, die die beabſichtigte Aktion der beiden Regierungen zur Förderung der wirtſchaftlichen und kulturellen Verhältniſſe in Oſtpreußen vorgeſehen hat.

Geplant ſind die Ausgabe möglichſt niedrig verzinslicher Pfandbriefe, die Gewährung von Zwiſchenkrediten für die Landwirtſchaft, ein Sonderkredit für die Genoſſenſchaften. Die bisherigen erſtſtelligen Hypotheken ſollen verbilligt, Wechſelſchulden und zweite Hypotheken abgelöſt werden. Über den wirtſchaftlichen Sachverſtändigen, den Oſtpreußen in die neue Verwaltungsſtelle für Oſtpreußen beim Reichsminiſterium des Innern entſenden ſoll und für den das Recht des unmittelbaren Vortrags beim Reichskanzler vorbehalten iſt, iſt noch keine Entſcheidung getroffen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes wurde der Geſetzentwurf betreffend das Übereinkommen und Statut über die Internationale Rechtsordnung der Seehäfen behandelt. Nach längerer Ausſprache kam ſowohl von ſeiten der Reichsregierung wie von Mitgliedern des Ausſchuſſes zum Ausdruck, daß der Wunſch nach einer möglichſt freiheitlichen Geſtaltung der Beziehungen der Seeſchiffahrt allerdings im Statut in mancher Hinſicht nicht verwirklicht worden ſei, insbeſondere ſeien die deutſchen Wünſche in dieſer Beziehung nicht durchweg befriedigt worden. Hierauf vertagte ſich der Ausſchuß.

Programm des Jungdeutſchen Ordens.

Kein Gegenſatz von rechts und links.

Ein „Reichsordenskapitel des Jungdeutſchen Ordens“ wurde Sonntag in Berlin abgehalten, an dem ſich zahlreiche Führer der Vereinigung aus dem Reiche beteiligten. Der Hochmeiſter des Ordens, Mahraun, gab die Richtlinien bekannt, nach denen gearbeitet werden ſoll.

Mahraun wies einleitend auf den Kampf des Ordens um ſeine Geſtaltung hin und betonte, daß der Orden jetzt ſeine bisherige Aufgabe, nämlich für den Selbſtſchutz Deutſchlands einzutreten, hinter ſich habe. Die Arbeit des Ordens gelte den jetzigen Zuſtänden in Deutſchland Heute habe man nicht die Demokratie, ſondern die Plutokratie. Der Kampf des 20. Jahrhunderts gehe um die Freiheit der Völker gegen die Tyrannei des Geldes Der Orden glaube nicht an den Völkerbund; er lehne aber jedes nutzloſe Predigen des Revanchegeiſtes ab. Das jetzige Manifeſt bilde nur den Anfang einer Ausſprache mit Führern aller Richtungen. Mit dem Manifeſt begrabe der Orden jeden bisherigen Streit; er kenne keinen Gegenſatz von rechts und links, keinen Unterſchied von Klaſſen und Ständen. Der Verfaſſungsgrundſatz, daß die Gewalt vom Volke ausgehe, ſei verletzt worden. An die Stelle der von der Weimarer Verfaſſung gewollten Macht des Volkes ſei die Macht des Geldes getreten. Der Kampf gegen die Plutokratie müſſe unter Umſtänden auch mit Wahlenthaltung durchgefochten werden.

Kapitän Ehrhardt bei der Polizei.

Die Unterſuchung wegen des Wiking-Bundes.

Einige in Magdeburg und in Berlin vorgenommene Hausſuchungen geſchahen deshalb, weil der Verdacht aufgetaucht war, der in Preußen verbotene Wiking-Bund beſtehe heimlich weiter. Die Polizei beſchlagnahmte Material und nahm fünf Perſonen in Haft. Die Verhafteten waren Angeſtellte des bekannten [illegible]täns Ehrhardt, deſſen Berliner Geſchäftslokalit[illegible]falls einer Durchſuchung unterzogen wurde.

Kapitän Ehrhardt erſchien alsbald nach den Verhaftungen freiwillig mit einem Rechtsanwalt bei der Berliner Polizei und bat um Vernehmung. Er erklärte, daß in Preußen Wiking-Gruppen mit ſeinem Einverſtändnis oder ſeinem Wiſſen nicht mehr beſtänden. Gegenüber dem in Magdeburg und an anderen Stellen vorgefundenen Material wies Ehrhardt auf ſeine Befehle und Rundſchreiben hin und ſagte, daß die Verſuche einer Fortſetzung der Verbandstätigkeit lediglich ſelbſtändige Handlungen einzelner ehemaliger Wikinger ſein könnten, für die er die Verantwortung ablehne. Er beſtritt, daß ſein Berliner Bureau mit dem Wiking-Bund in Verbindung ſtehe. Dieſes habe nur den Zweck gehabt, Arbeiten für den Stahlhelm zu leiſten. Nach der Vernehmung Ehrhardts wurden die verhafteten Perſönlichkeiten auf freien Fuß geſetzt.

Mittlerweile ſoll in Magdeburg in der Wiking-Affäre ein Verfahren auf Grund des Republikſchutzgeſetzes gegen eine Anzahl Perſonen eingeleitet ſein.

Geſamtergebnis der Angeſtelltenwahlen.

Vorläufiges Reſultat.

Nach dem vorläufigen Geſamtergebnis der Angeſtelltenwahlen haben erhalten: der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband 1608 Vertrauensmänner gleich 45,3 Prozent ſämtlicher Vertrauensmännerſitze, die mit ihm verbündeten Verbände weitere 290 Vertrauensmännerſitze. Der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten hat 901 Vertrauensmänner gleich 25,4 Prozent der Sitze erhalten, der geſamte Hauptausſchuß 2924 Vertrauensmännerſitze gleich 82,4 Prozent ſämtlicher Vertrauensmännerſitze. Die 14 Afaverbände haben es auf 544 Vertrauensmännerſitze gleich 15,3 Prozent ſämtlicher Vertrauensmännerſitze gebracht. Das bedeutet für ſie einen Rückgang gegen die letzte Wahl im Jahre 1922.

Ein Unterſeeboot gerammt und geſunken.

Morſeverſtändigung unter Waſſer.

Das amerikaniſche Unterſeeboot „S. 4“ wurde auf der Höhe von Woodend von dem zum Küſtenſchutz gehörenden Zerſtörer „Paulding“ gerammt und ging unter. Zeugen des Unglücks berichten, daß der Zerſtörer „Paulding“ im Begriff war, in den Hafen einzulaufen, als das Unterſeeboot plötzlich emportauchte. Der Zerſtörer konnte ſeine Fahrtrichtung nicht mehr ändern, und ſo ſtießen die Schiffe zuſammen. Das Unterſeeboot ſank ſofort. Das Schickſal der aus vier Offizieren und 39 Mann beſtehenden Beſatzung iſt noch ungewiß.

Der Zerſtörer „Paulding“ erreichte den Hafen mit Waſſer im unteren Schiffsraum. Er wird vorausſichtlich ſofort auf Strand geſetzt werden müſſen, da man ſein Sinken befürchtet

Das Marinedepartement wurde benachrichtigt, daß Taucher feſtſtellten, daß ſich in dem Torpedoraum des Unterſeeboots „S. 4“ ſechs Mann am Leben befinden. In das Unterſeeboot wurde Luft gepumpt und zwiſchen den Tauchern und den Leuten im Torpedoraum **durch Klopfzeichen eine Verſtändigung** herbeigeführt. Die Klopfzeichen wurden erwidert und es entſpann ſich zwiſchen den Eingeſchloſſenen und den Tauchern folgende Unterhaltung. Frage von außen: „Iſt Sauerſtoff vorhanden?“ Antwort von innen: „Nein, Luft iſt ſtickig. Wie lange dauert es noch?“ Auf die weitere Frage der Taucher: „Wieviel ſeid ihr?“ kam die Antwort: „Wir ſind ſechs. Bitte, beeilt euch! Wird es noch lange dauern?“ Darauf antworteten die Taucher: „Wir tun alles mögliche.“

In der Bevölkerung rief der Untergang des Unterſeebootes begreiflicherweiſe allergrößte Erregung hervor. Die Bergungsarbeiten wurden ſchleunigſt eingeleitet und zunächſt eine **Markierung der Unfallſtelle durch Leuchtbojen** durchgeführt. Außerdem wurden von allen Seiten Taucher und Preßluftpontons abgeſchickt. Admiral Hughes übernahm von Waſhington aus perſönlich die Organiſierung des Hilfswerkes.

Im Laufe des Tages trafen dann auch noch insgeſamt 50 Taucher und neun Marinefahrzeuge an der Unglücksſtelle ein, um die Hebearbeiten aufzunehmen. Taucher konnten erſt nach ſtundenlangem Suchen die Poſition des Wracks feſtſtellen, das rund 1650 Meter von der Hafeneinfahrt in [illegible] **33 Meter Tiefe liegt.**

Eine Rettung der in dem geſunkenen Unterſeeboot noch lebenden Mannſchaft wird ſich nur durch Heben des Bootes ermöglichen laſſen. Da alle Rettungsarbeiten mit größtem Nachdruck betrieben werden, beſteht die Hoffnung, wenigſtens einen geringen Teil der Beſatzung am Leben zu erhalten.

Keine Hammerzeichen mehr.

Neuyork, 19. Dezember. Die Rettungsarbeiten wurden infolge ſtarker Winde bis 4 Uhr nachmittags unterbrochen. Als weiterer ungünſtiger Umſtand kam hinzu, daß die frühmorgens eingetroffenen Pontons beſchädigt waren, ſodaß ſie nicht benutzt werden konnten. Weitere Pontons ſollen jetzt nahe der Unglücksſtelle eingetroffen ſein. Früh morgens horchten Taucher noch folgende Hammerzeichen ab: „Wie lange wird es noch dauern“ und unmittelbar darauf: „Macht ſchnell“. Spätere Hammerzeichen wurden nicht mehr beantwortet. Man glaubt jetzt kaum noch daran, daß die Rettung der Verunglückten möglich iſt. Unter den Rettungsmannſchaften herrſcht allgemeine Verzweiflung. Selbſt wenn Pontons ſofort angelegt werden könnten, würden viele Stunden vergehen, ehe ſie imſtande ſind, das Schiff zu heben. Wie weiter erklärt wird, mißlangen die Verſuche, Luft ins Unterſeeboot zu pumpen.

Der Eiſenkonflikt dauert an.

Ablehnung des Schiedsſpruchs durch die Arbeitnehmer.

In Eſſen tagte die Geſchäftsführerkonferenz des Deutſchen Metallarbeiterverbandes (freigewerkſchaftlich und ſozialdemokratiſch) für den Ruhrbezirk Nordweſt. Nach erregter Ausſprache wurden die beiden Schiedsſprüche des Schlichters einmütig abgelehnt. Angegriffen wurden in dem Arbeitszeitſchiedsſpruch insbeſondere die Regelung der Sonntagsarbeit und die Beſtimmungen über die Arbeitszeit in den weiterverarbeitenden Betrieben. Die Regelung über die Lohnhöhe wurde als **vollſtändig indiskutabel** bezeichnet, und auch die Laufdauer des Schiedsſpruchs wurde abgelehnt.

In Mülheim an der Ruhr tagte gleichzeitig die Vertreterkonferenz des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes. Auch in dieſer Verſammlung wurde der Schiedsſpruch über die Lohnhöhe kurzerhand abgelehnt. Die Anſichten über den Schiedsſpruch bezüglich der Arbeitszeit waren geteilt.

Die führenden Induſtriellen der nordweſtlichen Gruppe des Arbeitgeberverbandes ſind in Düſſeldorf zu einer vertraulichen Beſprechung zuſammengetreten, um die Richtlinien für die Stellungnahme der Großinduſtrie bei den am Dienstag ſtattfindenden Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminiſter in Berlin feſtzulegen. Eine

Klärung in der Frage der Stillegungsaktion iſt bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Dieſe Ungewißheit hat in Arbeiterkreiſen Beunruhigung hervorgerufen.

Vor der Verbindlichkeitserklärung in Niederſchleſien.

In Waldenburg nahmen ſowohl die Arbeitnehmer wie auch die Arbeitgeberverbände zu dem am Sonnabend gefällten Schiedsſpruch Stellung. Die Arbeitnehmerverbände lehnten den Schiedsſpruch ab, die Arbeitgeber nahmen ihn trotz ſchwerer Bedenken an. Nunmehr finden die Nachverhandlungen ſtatt, in denen aller Vorausſicht nach der Schiedsſpruch für verbindlich erklärt wird. Damit dürfte die Streikgefahr im niederſchleſiſchen Kohlenrevier behoben ſein.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die 26prozentige Reparationsabgabe.

Bekanntlich ſind ſeit einiger Zeit Verhandlungen im Gange, um einen Fortfall der 26prozentigen Reparationsabgabe auf deutſche Waren bei Einfuhr nach Frankreich und England zu erzielen. Dem Vernehmen nach werden von engliſcher Seite kaum Einwendungen gegen die Aufhebung der Abgabe erhoben. Dagegen zeigt Frankreich bisher wenig Neigung, ſich dem engliſchen Beiſpiel anzuſchließen. Jedoch hofft man, ſchließlich auch dieſen Widerſtand überwinden zu können.

Dr. Streſemann vor dem Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit den Ergebniſſen der Genfer Verhandlungen. Zu Beginn der Ausſprache gab Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann eine ausführliche Darſtellung aller Angelegenheiten, die bei der Genfer Zuſammenkunft Grundlage der Beſprechungen geweſen waren. Graf Bernſtorff ſprach über den Stand der Abrüſtungsfragen, bei denen er in Genf als deutſcher Vertreter beteiligt war. Eine längere Ausſprache ſchloß ſich an.

Wahlpolitik des Zentrums.

In einer von der Heſſen-Naſſauiſchen Arbeitsgemeinſchaft der Zentrumspartei abgehaltenen Verſammlung ſprach Reichstagsabgeordneter Joos über die Gegenwartspolitik. Neuwahlen müßten im Frühjahr ſtattfinden, weil die Regierungsparteien nicht länger zuſammenhalten würden. Das Zentrum habe an dieſer Koalition keine ungemiſchte Freude erlebt und ſie werde nicht zum Dauerzuſtand werden. Das Zentrum gehe frei und ungebunden in den Wahlkampf und trete für eine große Koalition ein als der einzigen Möglichkeit zur Sicherung des Friedens und der Gerechtigkeit nach innen und außen.

Einladung zu einem Sportfeſt nach Tokio.

Berlin. Auf diplomatiſchem Wege iſt der Deutſchen Sportbehörde für Leichtathletik und dem Deutſchen Schwimmverband die Einladung eines der bedeutendſten Verlagshäuſer in Japan für ein am 1. Oktober 1928 in Tokio ſtattfindendes Sportfeſt übermittelt worden. Die Japaner bitten um Entſendung einer 14köpfigen Expedition und betonen, daß ſie beſonderen Wert auf das Erſcheinen von Houben, Dr. Peltzer und Erich Rademacher legen.

Der Kommandant des „Berlin“ beim Reichswehrminiſterium.

Berlin. Der Kommandant des Kreuzers Berlin, Kolbe, dem der Vorwurf gemacht wurde, daß er den Prinzen Heinrich an Bord des Kreuzers „Berlin“ eingeladen hatte, wurde vom Reichswehrminiſterium empfangen, um über die Vorgänge auszuſagen. Eine Entſcheidung über das Verhalten des Kommandanten hat das Reichswehrminiſterium noch nicht gefaßt.

Verhaftung eines Pſeudorittmeiſters.

Breslau. Auf Erſuchen der Breslauer Kriminalpolizei wurde geſtern in einer Ortſchaft des Kreiſes Lüben ein von mehreren Staatsanwaltſchaften Deutſchlands wegen ſchwerer Betrügereien, Urkundenfälſchung und auch wegen Mordverdachtes geſuchter Mann, der 45jährige in Heiligenſtadt im Eichsfeld gebürtige Kaufmann Willi W. verhaftet. Der Verhaftete trat bei ſeinen Betrügereien in der Uniform eines Rittmeiſters der Paderborner Huſaren auf und fand damit Eintritt in hohe Adelskreiſe.

Neuwahlen in Hamburg.

Hamburg. Nach Meldung von Hamburger Abendblättern finden am Sonntag, den 20. Februar Neuwahlen zur Hamburger Bürgerſchaft ſtatt.

Verhaftung eines franzöſiſchen Spions.

Cannſtatt. In Cannſtatt wurde ein franzöſiſcher Spion, der ſich vor Monaten an einen Reichswehrgefreiten herangemacht und von dieſem zum Schein Material erhalten hatte, bei einer Zuſammenkunft mit dem Gefreiten in einer Wirtſchaft verhaftet. Eine mitbeteiligte Frauensperſon konnte ſich, wie die „Cannſtatter Zeitung“ berichtet, durch Flucht der Verhaftung entziehen. Mit Hilfe eines beſchlagnahmten Briefes gelang es auch, die Deckadreſſe einer in Karlsruhe lebenden Mittelsperſon herauszubekommen und weiter die Adreſſen von ſieben beteiligten Perſonen in München, und den Zuſammenhang dieſer Affäre mit einem ſchon ſeit fünf Jahren in Ludwigsburg beſtehenden franzöſiſchen Zentralbureau für Spionage aufzuklären. Der Verhaftete iſt ein Elſäſſer namens Frank.

Start zum Indochinaflug.

Paris. Das Militärflugzeug „Georges Guynemer“ iſt vom Flugplatz Le Bourget zu ſeinem Flug nach Hanoi in Indochina geſtartet. Die erſte Etappe iſt Athen. Wahrſcheinlich erfolgt in Rom eine Zwiſchenlandung. Die Beſatzung beſteht aus zwei Offizieren und drei Unteroffizieren, denen eine elektriſch geheizte, mit drei Schlafſtätten verſehene Kabine zur Verfügung ſteht. Das Flugzeug war beim Start 5600 Kilogramm ſchwer. Seine 2000 Liter Benzin geben ihm einen Aktionsradius von 2300 Kilometern oder 16 Flugſtunden.

Ernennung neuer Kardinäle.

Rom. Der Papſt hielt ein Geheimes Konſiſtorium ab, in dem zu Kardinälen ernannt wurden: der Apoſtoliſche Viſitator in Oſtindien Lepicier, der Erzbiſchof von Quebeck Rouleau, der Erzbiſchof von Beſançan Binet, der Erzbiſchof von Toledo Segura y Saenz und der Erzbiſchof von Gran Szeredyi. Der Papſt hielt eine kurze Anſprache, in der er der hochverdienten verſtorbenen Erzbiſchöfe und Mitglieder der Kurie gedachte. Eine Reihe trauriger und glücklicher Ereigniſſe, ſo führte er weiter aus, verdienten wohl noch gewürdigt zu werden, jedoch werde die Gelegenheit, darüber zu reden oder zu ſchreiben, ſich leicht bieten. Ein weiterer, nicht leichter Verluſt ſei durch den Rücktritt des Kardinals Billet zu verzeichnen, der wieder in die Geſellſchaft Jeſu eingetreten ſei. In ſeinem Rücktrittsſchreiben habe der Kardinal ſo tiefe Gründe und ſo ſchwerwiegende Umſtände dargelegt, daß er nach eingehenden Überlegungen und Gebeten das Rücktrittsgeſuch annehmen zu müſſen geglaubt habe. Der Papſt kündigte ſchließlich an, daß die Ernennung einer weiteren Reihe von Kardinälen bevorſtehe, um dieſe Verluſte auszugleichen.

Rußland.

× **73 Mitglieder aus der Kommuniſtiſchen Partei ausgeſchloſſen.** Der Parteitag der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion nahm einſtimmig und ohne Stimmenthaltungen eine Reſolution an, durch die 75 aktive Mitglieder der Trotzkiſtiſchen Oppoſition, darunter Kamenew, Rakowſki, Smilga, Smirnow, Radek und andere vielgenannte Perſönlichkeiten, als offen antirevolutionär aus der Partei ausgeſchloſſen werden. Die Reſolution billigt weiterhin die Maßnahmen des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommiſſion hinſichtlich der Oppoſition, darunter den Ausſchluß Trotzkis und Sinowjews.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Eine Meldung, wonach die deutſch-griechiſchen Handelsvertragsverhandlungen abgebrochen ſeien, beſtätigt ſich nicht. Es iſt nicht einmal von einer Vertagung etwas bekannt.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den öſterreichiſchen Geſandten Dr. Frank, der dieſer Tage nach ſeiner ſchweren Erkrankung und Operation wieder nach Berlin zurückgekehrt iſt.

Berlin. Eine Reiſe des Reichspräſidenten nach Schleſien iſt ſchon lange in Ausſicht genommen, ein Termin dafür aber noch nicht feſtgeſetzt.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt von ſeiner Reiſe nach Königsberg wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin. Das Reichswehrminiſterium hat für Generale die Anrede „Exzellenz“ abgeſchafft. Dieſe werden fortab mit Herr General angeredet.

Neuſtrelitz. Die Regierung hat infolge des Urteils des Staatsgerichtshofs gegen die Wahlbeſchränkungen den Landtag von Mecklenburg-Strelitz aufgelöſt. Neuwahlen finden am 28. Januar ſtatt.

Bremen. Das Schulſchiff des Deutſchen Schulſchiffvereins, „Deutſchland“, iſt am 17. Dezember wohlbehalten in Kapſtadt eingetroffen. Es wird am 2. Januar die Heimreiſe über St. Helena antreten und vorausſichtlich Mitte März auf der Weſer eintreffen.

Jeruſalem. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen jüdiſchen Arbeitsloſen mit der engliſchen Polizei in Petach Tikwah wurden viele Arbeitsloſe, darunter vier Frauen, verwundet. Es wurden 17 Verhaftungen vorgenommen.

Nordamerika.

× **Friedenspaktverhandlungen mit Frankreich.** Vor einiger Zeit hat der franzöſiſche Außenminiſter Briand Fühler nach den Vereinigten Staaten ausgeſtreckt zwecks Schaffung eines gegenſeitigen Friedenspaktes. Dieſe Bemühungen haben jetzt zu einem gewiſſen Erfolg geführt. Staatsſekretär Kellogg hat die Verhandlungen über den Briandſchen Paktvorſchlag durch die Überreichung einer amerikaniſchen Antwort vorläufig abgeſchloſſen. Der Entwurf der Vereinigten Staaten verpflichtet die vertragſchließenden Nationen, keinesfalls einander anzugreifen, Krieg zu erklären oder Truppen in des Vertragspartners Hoheitsgebiet zu entſenden, ſieht aber ausdrücklich das Recht der Verteidigung im Falle eines Angriffs vor. Der zweite Abſchnitt beſtimmt, daß politiſche Differenzen dem Schiedsverfahren unterworfen werden ſollen. Es wird in Waſhington beſonders betont, daß der Vertragsentwurf keine Sonderbeſtimmungen enthalte welche nur auf Frankreich allein anwendbar ſind, ſondern daß im Rahmen dieſes Vertrages die Vereinigten Staaten auch mit den übrigen Nationen Paktverhandlungen einzuleiten bereit ſeien

Das geſtrichene Panzerſchiff.

Doppelvorlage im Reichstag?

Der Reichsrat hat bekanntlich an dem Etatsentwurf für 1928 mehrere Streichungen vorgenommen, ſo u. a. auch eine angeforderte Summe von 13,5 Millionen Mark für den Bau eines neuen Panzerſchiffes abgeſetzt.

Dieſe Kürzung, die der Reichsrat mit der Notwendigkeit begründete, überflüſſige Ausgaben zu vermeiden und mehr Wert auf die Sozialpolitik zu legen, hat ziemliches Aufſehen wachgerufen. Man ſchreibt die Streichung den preußiſchen Stimmen im Reichsrat zu und will wiſſen, die Reichsregierung werde ſich dabei nicht beruhigen, ſondern dem Reichstag eine Doppelvorlage zugehen laſſen. In manchen Kreiſen wird allerdings behauptet, der Beſchluß des Reichsrats ſei auf die Haltung der Zentrumsvertreter zurückzuführen. Würde das Zentrum im Reichstag nicht von dem Standpunkt ſeiner Freunde abweichen, ſo hätte die Regierung wenig Ausſicht, mit ihrer Panzerſchiffforderung durchzudringen.

Nah und Fern.

○ **Gemeinſamer Selbſtmord aus Nahrungsſorgen.** Die 48 Jahre alte geſchiedene Frau Frieda Suchland und der 26 Jahre alte Mechaniker Paul May in Berlin wurden in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus hinterlaſſenen Briefen geht hervor, daß beide den Beſchluß gefaßt hatten, gemeinſam aus dem Leben zu gehen, und zwar wegen Nahrungsſorgen und Nervenzerrüttung.

○ **Raubüberfall mit Schlagringen.** Der Lagerhalter Lenz in Halle a. d. Saale wurde in einem Hausflur von unerkannt entkommenen Tätern niedergeſchlagen und ſeiner Aktentaſche beraubt, die etwa 1500 Mark Kaſſengelder enthielt. Der Überfallene hat ſchwere Kopfverletzungen davongetragen, die anſcheinend von Schlagringen herrühren.

⊙ **Autozuſammenſtoß und Autobrand.** Im Bois de Vincennes bei Paris ſtießen zwei in raſender Geſchwindigkeit fahrende Automobile zuſammen. Der eine der Wagen ging in Flammen auf. Seine Inſaſſen, ein Ehepaar, verbrannten vor den Augen der herbeigeeilten Spaziergänger, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

⊙ **Von der Weltumſeglung zurückgekehrt.** Die Leutnant Kircheiß aus Hamburg gehörende und von ihm geführte kleine deutſche Jacht „Hamburg“ kam von einer Weltumſeglung in Cowes an. An Bord waren vier junge Deutſche. Die Jacht, die Hamburg am 2. Januar 1926 verlaſſen hatte, hat annähernd 34 000 Meilen in 690 Tagen zurückgelegt, ohne daß Krankheit oder irgendein anderes Mißgeſchick an Bord eingetreten wäre, außer dem Verluſt einiger Segel.

⊙ **Ein neuer Brand in Quebeck.** Nach der Brandkataſtrophe im Waiſenhaus Saint Charles, bei der 36 Perſonen ums Leben kamen, hat ſich ein neues Brandunglück in Quebeck ereignet. Die St. Jean Berchamans Akademie für Knaben wurde durch ein Großfeuer zerſtört. Verluſte an Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Der Sachſchaden wird auf eine halbe Million Dollar geſchätzt.

⊙ **Scheußliches Verbrechen in Kalifornien.** Ein zwölfjähriges Schulmädchen aus Los Angeles, die Tochter eines Bankkaſſierers, war von einem unbekannten Mann geraubt worden, der telephoniſch ein Löſegeld von 1500 Dollar verlangte. Als der Vater ſich mit dem Gelde an dem bezeichneten Orte einfand, erſchien ein Automobil mit einem maskierten Mann, der das Geld in Empfang nahm, den Körper des ermordeten Mädchens hinauswarf und davonfuhr.

Bunte Tageschronik

Schwerin. Im mecklenburgiſchen Dorfe Malzow wurden durch Großfeuer drei Wirtſchaftsgebäude vernichtet. Als Entſtehungsurſache wird Kurzſchluß angenommen.

Wiesbaden. Im 89. Lebensjahr ſtarb der im Ruheſtand lebende General Robert von Maſſow. Der Verſchiedene ſtand à la suite des früheren erſten Brandenburgiſchen Dragonerregiments Nr. 2.

Opladen. Beim Ausweichen kam das Auto eines Gelſenkirchener Kaufmanns ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde ſtark beſchädigt, der Beſitzer ſo ſchwer verletzt, daß er innerhalb weniger Minuten ſtarb.

Brüſſel. In einer Fabrik in Vilvoorde bei Brüſſel iſt ein Dampfkeſſel explodiert. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Guatemala. Infolge eines Feuers ſind das Pulvermagazin und andere Gebäude, in denen Dynamit und Petroleum aufbewahrt wurden, in die Luft geflogen. Die Zahl der Verletzten beträgt nach den bisherigen Feſtſtellungen 15.

Beſchlüſſe der Bayeriſchen Volkspartei.

Für Reichsſchulgeſetz und Eigenſtaatlichkeit

Im Verlauf der Münchener Tagung der Bayeriſchen Volkspartei wurde die Einigung der Partei mit dem Zentrum als großes Ereignis gefeiert, bei dem es ſich um den gemeinſamen Kampf für die chriſtliche Weltanſchauung und die damit verbundenen höchſten Güter handele.

Prälat Leicht erklärte zur Idee des Einheitsſtaates: Wir wollen Länder bleiben und nicht Provinzen werden. Die Wahlparole muß lauten: für die konfeſſionelle Schule, für die Selbſtändigkeit Bayerns und für die Freiheit des deutſchen Vaterlandes. Miniſterpräſident Dr. Held bemerkte zur Bauernbundfrage, die Art, wie von verſchiedenen bauernbündleriſchen Abgeordneten die Agitation geführt werde, müſſe auf die Dauer zu einer Kataſtrophe für den Staat führen.

Entſchließungen.

In der Schlußſitzung ſtimmte die Verſammlung einer Reihe von Entſchließungen zu, in denen u. a. folgende Forderungen erhoben wurden: Auf ſtaatspolitiſchem Gebiet müſſe der Kampf der Partei der Erhaltung und Stärkung der Eigenſtaatlichkeit der Länder, insbeſondere Bayerns, gelten. In der Reichspolitik müſſe die nächſte Aufgabe ſein, endlich die reinliche Scheidung der Aufgabengebiete des Reiches, der Länder und der Gemeinden zu erzielen. In bezug auf die Beſoldungsreform muß es die erſte Pflicht ſein, für Länder und Gemeinden die Mittel zu erhalten, um den bayeriſchen Staats- und Gemeindebeamten das gleiche zu geben, was den Reichsbeamten gegeben worden ſei. Durch Vereinfachung der Verwaltung müſſe an Beamten und Angeſtellten geſpart werden. Die Landesverſammlung begrüßt die entſchiedene Haltung der Reichstagsfraktion auf dem Gebiete des Reichsſchulgeſetzes und erwartet, daß ſie auch in Zukunft allen Verſuchen, den Gedanken der Bekenntnisſchule zu verflachen und zu verwäſſern, den ſchärfſten Widerſtand entgegenſetzen werde.

52 Grad unter Null!

Unliebſame Folgen des ſtarken Froſtes

Einen ſo kalten Winter wie dieſen hat es lange nicht gegeben. Die ganze Welt friert. Aus Jakutſk (Nordoſtſibirien) wird furchtbare Kälte gemeldet. Das Themometer iſt auf 52 Grad unter Null geſunken. Krähen, die ihre Neſter in der Suche nach Nahrung verlaſſen, erfrieren während des Fluges und fallen als Eisklumpen auf den Boden. Unter der Bevölkerung ſind bereits zahlreiche Opfer der Kälte feſtgeſtellt worden. Aus Urga (Mongolei) wird gemeldet, daß auf dem Wege zwiſchen Urga und Kjachta eine chineſiſche Karawane erfroren iſt. Bisher wurden 22 Tote geborgen.

In Europa ſind die Temperaturen etwas milder, aber an vielen Orten in Rußland und in Polen zeigt das Thermometer auf 25 Grad unter Null. In Mitteldeutſchland iſt wieder etwas milderes Wetter eingetreten.

Infolge des außerordentlich ſtarken Schneefalls ſind ſämtliche vorpommerſchen Kleinbahnen ſtillgelegt. Zugverſpätungen gab es überall.

In ganz Großbritannien herrſcht ſcharfer Froſt. Aus dem Norden Englands und aus anderen Teilen des Landes werden ſtarke Schneefälle gemeldet. Ebenſo herrſcht in Frankreich ſtrenge Kälte. Die feſtgeſtellten Temperaturen ſchwanken zwiſchen 9 und 15 Grad.

§ **Neuer Prozeß gegen Egloffſtein und Genoſſen.** Vor dem Großen Schöffengericht in Berlin begann eine neue Verhandlung gegen Ludwig Orthel, der ſich Freiherr von Egloffſtein nennt. Es handelt ſich in der Hauptſache um Aktendiebſtähle. Außer Orthel ſtehen noch unter Anklage der Uhrmacher Hans Salwitzik (auch Hans Berg genannt), der Graveur Karl Wüſtemann (genannt Charly), die Kaufleute Siegfried Schein und Alfred Bittmann.

§ **Verurteilung wegen Speſenſchwindels.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht des Landgerichts in Halle a. d. S. hatte ſich der Veterinärrat Dr. Volmer vom Landratsamt des Kreiſes Merſeburg wegen fortgeſetzten Betruges und anderer Straftaten zu verantworten. Im ganzen handelte es ſich um 13 Fälle. Die Verhandlung ergab, daß Volmer ſich in vielen Fällen eine doppelte Erhebung von Tagesgeldern hat zuſchulden kommen laſſen, indem er die Gelder ſowohl von der Kaſſe des Landratsamtes wie von der Ergänzungsfleiſchbeſchaukaſſe erhob. Das Gericht verurteilte Volmer wegen fortgeſetzten Betruges zu fünf Monaten Gefängnis. Ferner wurde ihm die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer eines Jahres abgeſprochen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Dezember.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Weiter feſt. Die feſte Haltung der Aktienmärkte hielt an. Tagesgeld ſtellte ſich für erſte Firmen auf 6,50—8, ſonſt auf 6,50—8,50 Prozent und Monatsgeld auf 8,75—9,50 Prozent. Im einzelnen eröffneten an den Aktienmärkten die Induſtrieaktienmärkte etwa 1—2,50 Prozent über den Schlußkurſen der Sonnabendbörſe. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde die Haltung durchweg ſchwächer, abgeſehen von einigen Elektrowerten. Licht und Kraft zogen um 2, Geſfürel abermals um 2 Prozent an. J. G. Farben ſchloſſen mit 268,25 Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,63 bis 81,79; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 58,47—58,59; Italien 22,68—22,72; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,16—112,38; norweg. 111,27—111,49; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,05—59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,787—1,791; Spanien 69,89—70,03.

✱ **Zögernde Reichsbankentlaſtung.** Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Dezember hat die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 105,5 auf 2422,5 Millionen Reichsmark abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 137,4 Millionen Mark in die Kaſſen der Bank zurückgefloſſen.

✱ **Produktenbörſe.** Die Nachrichten von den Auslandsmärkten lauten wenig verändert. Es handelt ſich beim Geſchäft in greifbarer Ware jetzt nur um Waggonladungen, und da Verbrauch nur mäßig iſt, ſo zeigt es ſich, daß gegenwärtig die bisher vernachläſſigten geringen Qualitäten mehr beachtet ſind und auch zum Teil leicht gebeſſerte Preiſe erzielen. Plataweizen iſt eine Kleinigkeit erhöht. Plataroggen unverändert gehalten. Die Lieferungspreiſe für Weizen wie Roggen waren wenig verändert. Gerſte iſt mehr als genügend angeboten, die Brauer halten zurück, ſo daß auch gute Ware zur prompten Lieferung ſchwer verkäuflich iſt. Die Haferpreiſe ſind durch manche Deckungen geſtützt, doch fehlt jede neue Unternehmungsluſt. Mais loko behauptet, ſonſt eher nachgiebiger. Mehl ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 12.	17. 12.		19. 12.	17. 12.
Weiz., märk	229-232	228-231	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Roggkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	231-234	230-233	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-210	199-209	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,5-33,7	30,5-33,7	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,1-12,8	12,1-12,8
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	31,2-33,5	31,1-33,5	Kartoffelflk	24,0-24,1	24,0-24,2

* **Eierpreiſe.** Witterung: Froſt. Preiſe: Große, vollfriſche geſtempelte Inlandseier 23, friſche Inlandseier über 55 Gramm 18—19, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16 Pfg.; Auslandseier: Extra große Eier 23—24, normale Eier 12—15, abweichende Eier 11—12, kleine und Schmutzeier 8,5—10 Pfg.; Kühlhauseier: 10—11,5; **Kalkeier:** 9—10 Pfg. **Tendenz:** Lebhafter.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 3,30—3,60, rote Kartoffeln 3,50—3,80, gelbfleiſchige Kartoffeln 4—4,40 Mark, Fabrikkartoffeln 14—15,50 Pf. pro Stärkeprozent.

Getreide.

Hamburg, den 19 Dezbr. Weizen 224—230 M., Roggen 223—230 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 222—228 M., Mais 204—208 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 20. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,55—0,56
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,54—0,55
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,52
e) beſte Sauen	0,46—0,51

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,94
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,73
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 12494 Schweine, 1582 Kälber.
Handel; Schweine mittelmäßig, Kälber, lebaft, beſte über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Dezember.

Merkblatt für den 21. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{11}	Mondaufgang	5^{00}
Sonnenuntergang	15^{45}	Monduntergang	14^{34}

1795 Leopold von Ranke, deutſcher Hiſtoriker, geb.

Die nächſten Militärrenten- und -penſionszahlungen.

Der Verband der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ teilt mit, daß mit der Auszahlung der laufenden Rente für Januar 1928 nochmals eine Vorauszahlung auf die durch die fünfte Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz bedingte Rentenerhöhung in gleicher Weiſe wie im vorigen Monat verbunden wird. Die Zahlung erfolgt bereits vom 28. Dezember an. Sofort nach Bekanntgabe der fünften Novelle beginnen die Verſorgungsämter mit der Umrechnung der Verſorgungsgebürniſſe. Die Beſchädigten erhalten eine einmalige Nachzahlung durch Poſtſcheck in der Weiſe, daß ſpäteſtens am 15. Januar 1928 jeder Beſchädigte ſein Geld bekommt, und zwar wird für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. Januar 1928 der Unterſchied zwiſchen den Bezügen nach der fünften Novelle und den bereits gezahlten Bezügen nachgezahlt. Bei den Hinterbliebenen wird die Umrechnung ſo eingeteilt, daß ſie die Nachzahlung für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. Januar 1928 zuſammen mit der Februarrente Ende Januar 1928 erhalten

Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger ſowie die Empfänger von Hinterbliebenenpenſionen — ausgenommen diejenigen der bisherigen Gruppen von B 2 an aufwärts — erhalten zunächſt alsbald nochmals einen Vorſchuß auf die Erhöhung ihrer Gebührniſſe in der gleichen Höhe wie für die letzten Monate. Nötigenfalls ſoll ein gleicher Vorſchuß nochmals mit den Gebührniſſen für Januar 1928 gezahlt werden, bevor die endgültige Abrechnung erfolgt.

Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamt in Kiel für die Zeit vom 7. bis 13. 12. Die Fortdauer des Froſtwetters prägte ſich auch in der letzten Woche in der Entwicklung des Arbeitsmarktes Schleswig-Holſteins aus. Die Zugänge an Arbeitſuchenden betrugen bei den Männern annähernd 3800 und bei den Frauen faſt 200. Damit haben die Zahlen der mönnlichen Arbeitſuchenden in Schleswig-Holſtein eine Höhe von rund 32 000 und die der weiblichen von 4400 erreicht. Dieſer Stand entſpricht im Vergleich zu der Entwicklung des vergangenen Jahres 1926 etwa zahlenmäßig der damaligen Situation von Ende September. Dem gleichen Zeitpunkt von Mitte Dezember 1926 gegenüber bleibt der gegenwärtige Beſtand an Arbeitſuchenden um etwa 6000 Männliche und 2000 Weibliche zurück. Die hohen Arbeitsloſenzahlen des Vorjahres ſind damit bald erreicht. Trotzdem muß die jetzige Lage des Arbeitsmarktes als ungleich beſſer bezeichnet werden. Es fällt nämlich ins Gewicht, daß 1926 kaum Froſtwetter herrſchte, ſodaß die Bauarbeiten und auch ſonſtige Außenberufe von der Witterung nicht annähernd in dem Maße beeinflußt wurden, wie es augenblicklich der Fall iſt.

Stillegung der Torfinduſtrie. Wie Froſt und Schnee die Außenarbeiten in der Landwirtſchaft und beſonders auch im Baugewerbe behindern oder ganz lahm legen, ſo hat der Winter jetzt auch eine Induſtrie zur Stillegung gezwungen, die beſonders viele ungelernte Arbeiter beſchäftigte: die Torfinduſtrie. Das Königsmoor hat noch 50 Mann beſchäftigt. Jetzt werden auch dieſe entlaſſen und damit iſt der ganze Betrieb ſtillgelegt.

Der ev. luth. Jungfrauenverein und der Poſaunenchor bereiteten am Sonntagabend ihren zahlreichen Mitgliedern und deren Angehörigen eine ſehr gut beſuchte Weihnachtsfeier im Gemeindehaus. Eine reiche Vortragsfolge unterhielt die Teilnehmer ſehr anregend, ſie begann mit dem Liede: „Ihr Kinderlein kommet“, dem ein Prolog „Zum Weihnachtsfeſt“ folgt. Nach einer Kaffeepauſe wechſelten Gedichte und Lieder miteinander ab. Frau Baum gab durch die Darbietung einiger Weihnachtslieder wieder eine Probe ihres ſchönen Könnens und ſang mit bemerkenswerter Technik und nicht alltäglicher geſanglicher Auffaſſung. Doch alle Mitwirkenden noch beſonders hervorheben, würde zu weit führen, jeder hat ſein Beſtes gegeben. So richtig zu Herzen gehend wurde „Lieschens Weihachtsfreude aufgeführt, dann wurde noch der Einakter „In Knecht Ruprechts Weihnachtsheim“ geſpielt, der die fröhlichſte Stimmung auslöſte und die Gemüter recht vorbereitete auf die darauf folgende ganz beſonders reich ausgefallene Beſcherung. Herr Paſtor Weſt hatte es in liebenswürdiger Weiſe übernommen, die Feſtanſprache zn halten. Mit dem in beſonders ausdrucksvoller Form von Frl. Hettmann vorgetragenen Schlußgedicht und dem Liede „Stille Nacht“ fand der in allen Teilen ſehr ſchön verlaufene Abend einen würdigen Abſchluß. Zuletzt ſei auch an dieſer Stelle allen, die zum ſchönen Gelingen der Feier, ſei es in dieſer oder jener Weiſe beigetragen haben, der herzlichſte Dank ausgeſprochen, verbunden mit dem Wunſche: Fröhliche Weihnachten.

Armſtedt. Bei der Zuchtbullenverſteigerung der Breitenburger Zuchtrichtung in Neumünſter wurde ein Zuchtbulle des Landmannes H. Schäfer von hier für 1020 M. von der Stierhaltungsgenoſſenſchaft Wiemersdorf angekauft. Der Hofbeſitzer A. Breiholz verkaufte ſein Turnierpferd „Cäſar“ an den ehemaligen Gutsbeſitzer Schwertfeger in Hamburg für 1500 M.

Neumünſter. Ein junger Menſch, der ſich auf der Wanderſchaft befindet, meldete ſich hier obdachlos. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß die Füße des armen Burſchen erfroren waren. Man ſchaffte den Bedauernswerten ins Krankenhaus. — Mit Gas vergiften wollte ſich ein im nordöſtlichen Stadtteil bedienſtetes Mädchen. Das unſelige Vorhaben wurde von der Hausfrau glücklicherweiſe rechtzeitig bemerkt und die Lebensmüde, die bereits das Bewußtſein verloren hatte, ins Krankenhaus geſchafft. Sie befindet ſich auf dem Wege zur Beſſerung. Ueber den Beweggrund der Tat iſt nichts bekannt.

Neuſtadt i. H. Die Bäderbahn um die Lübecker Bucht, die von Lübeck über Bad Schwartau nach Neuſtadt führen ſoll, iſt auf ihrer letzten Strecke Haffkrug-Neuſtadt ſeit längerer Zeit zum Stillſtand gekommen. Intereſſenten ſind die Reichsbahn, die Lübeck-Büchener Bahn und Kreis und Stadt Neuſtadt. Die Reichsbahn lehnt jede Schuld an der unglaublichen Behandlung der Bahnangelegenheit ab, ebenſo verwahren ſich die Lübeck-Büchener Bahn und Kreis und Stadt Neuſtadt gegen jede Schuld bei der Verzögerung der Fertigſtellung der etwa 4 Kilometer langen Reſtſtrecke. Jetzt endlich erklärt die Reichsbahndirektion Altona, wen die Schuld treffe. Es fehle die Bauerlaubnis für eine die ganze Breite des Bahnhofes in Neuſtadt durchſchneidende Fläche, zur Preisbemeſſung für den erforderlichen Grund und Boden Stellung zu nehmen ſei nicht ihre Sache, da der Kreis ihr gegenüber die unentgeltliche Geſtellung übernommen habe. Neuſtadt behauptet das Gegenteil, von dorther käme die Verzögerung nicht. Seit Monaten ſteht Behauptung gegen Behauptung und der Bahnbau kommt nicht vorwärts. Man will jetzt verſuchen, den gordiſchen Knoten durch eine Anfrage beim Parlament zu löſen, damit endlich einmal tatkräftig eingegriffen wird.

Kappeln. Die hier in letzter Zeit auf dem Flensburger Bahnhof verübten Einbruchsdiebſtähle ſind nunmehr reſtlos aufgeklärt worden. Nachdem die Hauptſchuldigen hinter Schloß und Riegel gebracht worden ſind, wurden jetzt noch die fehlenden Beweisſtücke herbeigeſchafft.

Kappeln. Feuer entſtand aus bisher noch unaufgeklärten Gründen am Sonntag früh in dem Geweſe des Kaufmannes Alfred Henningſen im benachbarten Bobek. Außer einigen Kleidungsſtücken und den Betten wurde nichts gerettet und auch die Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden iſt beträchtlich, da ein bedeutendes Warenlager mitverbrannte. Verſichert ſoll nichts ſein.

Albersdorf. Beim Baumfällen wurde der Arbeiter Streibel aus dem Nachbardorfe Röſt von einem herunterfallenden Baumaſt getroffen. Innere Verletzungen, zu denen eine Lungenentzündung hinzukam, führten den Tod des verunglückten Familienvaters herbei.

Nordhaſtedt. Ein eigenartiges Pech hatte Frau Holm von hier, die eine Filiale des Kaufmannes G. Verloh unterhält. Sie hatte die Angewohnheit, ihre Ladenkaſſe am Abend in einen ſonſt nicht geheizten Ofen zu ſtellen. Da aber der gewöhnlich geheizte Ofen nicht brennen will, heizt ſie den Ofen an, in den ſie am Abend vorher die Ladenkaſſe geſtellt hat, ohne die Kaſſe herauszunehmen. Erſt ſpäter wird ſie durch einen Brandgeruch daran erinnert. Durch die Hitze iſt das Papiergeld verkohlt und das Hartgeld braun und ſchwarz geworden. An Papiergeld ſind dadurch 80 Mark verbrannt, im ganzen waren 110 Mark in der Kaſſe geweſen. Die ſich ſelbſt Geſchädigte hofft den Schaden von der Landesbrandkaſſe erſetzt zu erhalten.

Weddingſtedt. Ein roher Ueberfall wurde abends gegen 6 Uhr auf den in den 70er Jahren ſtehenden Poſtſtelleninhaber Klaus Schmidt verübt. Schmidt befand ſich gegen 6 Uhr auf dem Wege zur Bahn, um dort Poſt abzuliefern, als er etwa 50 Meter von ſeinem Hauſe entfernt plötzlich von einem jungen Mann hinterrücks überfallen wurde. Er erhielt mehrere Fauſtſchläge in den Rücken, ſodaß er über den dort befindlichen Zaun ſtürzte, wo er weiter heftige Schläge erhielt. Auf ſeine Hilferufe kamen Nachbarn herbei, worauf der Unhold von ſeinem Opfer abließ und in Richtung Heide entfloh. Augenſcheinlich hat er es auf die Poſtſachen des Schmidt abgeſehen gehabt, unter denen er Geld vermutete. Schmidt hat mehrere blutende Wunden am Kopf erhalten. Die Nachforſchungen nach dem Täter ſind im Gange..

Rendsburg. Der Kartoffelkrebs hat ſich in den letzten Jahren derartig verbreitet, daß der Stadtbezirk Rendsburg insgeſamt als krebsverſeucht bezeichnet werden mußte. Dreißig hieſige Einwohner, die gegen die Vorſchriften verſtoßen hatten, hatten ſich deswegen vor dem hieſigen Amtsgericht zu verantworten. Sie kamen diesmal noch durchweg mit der geringſten Strafe davon.

Büſum. Bahnſtrecke Heide—Büſum rentabel. Wie verlautet, gehört die Bahnſtrecke Heide—Büſum inbezug anf den Güterverkehr infolge des Weißkohlanbaugebietes mit zu den rentabelſten. Es werden auf dieſer kurzen Strecke jährlich 10 000—14 000 Waggon verladen. Dithmarſchen iſt das größte Weißkohlanbaugebiet Deutſchlands. Neben dem Güterverkehr im Winter iſt auch der Perſonenverkehr auf dieſer Strecke beſonders im Sommer ſehr groß.

Schleswig. Der Gau 7 C Nordmark des A. D. A. C. veranſtaltet 1928 wiederum eine Nordmark-Zielfahrt. Es iſt dem Schleswiger Motorradclub gelungen, die Zielfahrt diesmal nach Schleswig zu bekommen. Man hofft, daß 1928 die Teilnehmerzahl von 400 Wagen mit über 1000 Inſaſſen des Vorjahres noch übertroffen wird.

Lutterbek. Der verheiratete Hufner Bernhard F. unternahm einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich mit einem Revolver eire Kugel in den Kopf ſchoß. In ſchwerverletztem Zuſtande wurde F. der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt. Sein Befinden war am Montagmorgen ernſt.

Ahrensbök. Als ein Landwirt hieſiger Gegend nach abendlichem Ausgang in ſeine Behauſung zurückgekehrt und ſchlafen gegangen war, mußte er am andern Morgen die erſchreckende Feſtſtellung machen, daß er ſeine Brieftaſche mit Inhalt verloren hatte. Es war günſtig, daß eine Hellſeherin in der Nähe war. Er ließ ſie kommen und wurde auch inſofern getröſtet, daß ein Dieb nicht vorhanden ſei. Sie erklärte ihm, daß er am Abend ſeiner Heimkehr noch im Schweineſtall geweſen, wo er ſeine Brieftaſche verloren, die dann von der Sau bis auf einige Ueberbleibſel verzehrt worden ſei. Die Ueberreſte könne er ſich noch anſehen. Wie ſie geſagt, ſo war es. Die Reſte ſeines Schatzes konnte er in Empfang nehmen, die Sau grunzte freundlich. Weiter konnte ihm die Hellſeherin einen ſtillen Milchkompagnon nachweiſen. Sie erklärte ihm, daß der ſtille Dieb in eine Scheunentür ein Loch geſchaffen, durch welches er täglich ein größeres Quantum Milch in einen hinter der Scheunentür befindlichen Behälter balanzierte. Auch dies erwies ſich als richtig. Des ferneren wurde vor längerer Zeit in Böbels bei einem Herrn D. Bettzeug geſtohlen. Auch dieſem wurde Aufklärung und ihm das Haus bezeichnet, in dem das Bettzeug ſeit langer Zeit in entſprechender Benutzung war. Das Bettzeug iſt nun wieder im Beſitz des rechtmäßigen Eigentümers. Zur Zeit iſt wieder eine Hellſeherin in Böbs an der Arbeit; es dürfte nach vorſtehenden Erfolgen wohl manchem Dunkelmann reſp. Brandſtifter nicht ganz wohl ſein.

Burg a. F. In der Stadtverordnetenſitzung am Sonnabend wurde Mitteilung gemacht von einem Antrag mehrerer Stadtverordneter, dem Bürgermeiſter Claußen für das laufende Rechnungsjahr eine einmalige Teuerungszulage von 700 Mark zu bewilligen. Für die Anlegung einer Wandelbahn im Oſtſeebad Burgtiefe wurde ein Betrag von 200 Mark bewilligt.

Travemünde. Ein ſchreckensvolles Erlebnis, das ſie an den Rand des Todes brachte, hatte eine Travemünder Fiſcherfamilie Blöcker, die von Lübeck mit ihrem Boot auf dem Rückweg nach Travemünde war. Wo der breite Traveſtrom in die Pötenitzer Bucht geht, geriet das Boot in den von der Bucht kommenden ſtarken Eisgang und drohte zu kentern. Da kam von Lübeck ein Frachtdampfer heran, der die Eisſchollen durchbrach, die ſich gegen das Fahrzeug wälzten. Von zwei Seiten umſchloſſen brachen die Bordwände ein und es ging unter. Die beiden Fiſcher und die Frau des jüngſten Blöcker fanden noch Zeit, einige Bretter über Bord zu werfen und hinaufzuſpringen. Das improviſierte Floß wurde von dem Eisgang auf und nieder geworfen, auf dem ſchwankenden Holz hielten ſich die drei Menſchen feſt, jeden Augenblick gewärtig, daß es verſinken würde. Zwei Motorboote ſuchten Hilfe zu bringen, mußten aber umkehren. In der Finſternis eilte endlich der Eisbrecher „Travemünde“ herbei, der die Schiffbrüchigen zunächſt nicht finden konnte, erſt als die ganze Waſſerfläche unter Scheinwerferlicht genommen worden war, entdeckte man ſie und konnte ſie aus ihrer furchtbaren Lage befreien und nach Travemünde bringen.

Flensburg. Vom Buchdrucker zum Dr. med. Dieſer Tage legte der Buchdrucker Alexander Tomcſak aus Flensburg an der Univerſität Kiel ſein mediziniſches Staatsexamen ab und beſtand es mit „gut“. T., der das Buchdruckerhandwerk erlernte und ſpäter als Gehilfe tätig war, hat durch Selbſtſtudium während ſeiner Lehr- und Gehilfenzeit das Abiturium abgelegt und alsdann an den Univerſitäten München, Kiel und Wien ſtudiert. In den Univerſitätsferien war er immer als Buchdrucker tätig.

Flensburg. An einem Schlaganfall verſtorben iſt der Leiter des ſtädt. Kraftwerks, Direktor Ihlefeldt.

Quickborn. Die Gemeindevertretung beſchäftigte ſich mit dem Plan, das 300 Hektar große Bredenmoor zu kultivieren und in umfangreiche Wieſen umzuwandeln. Die Vorbedingungen ſind gegeben, denn das Bredenmoor eignet ſich nach dem Urteil Sachverſtändiger für dieſen Zweck ausgezeichnet. Die Vertretung ſtimmte dem Plane zu und beſchloß, zunächſt Beſprechungen mit dem Wieſenbaumeiſter in Wandsbek herbeizuführen.

Bargteheide. Ein Raub der Flammen wurde am Sonnabend nachmittag das dem Käſehändler Säufert gehörige, an der Lindenſtraße belegene große Bauernhaus, das außer von der Familie des Beſitzers von den Familien Viehhändler Stapelfeldt und des Arbeiters Ehlers bewohnt war. Da das Haus mit Stroh bedeckt war und die an der Brandſtelle erſchienene Freiw. Feuerwehr des Ortes wegen Waſſermangels mit ihrer Spritze nur wenig ausrichten konnte, ſo brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Aus den Wohnungen der Familie Säufert und Ehlers konnte der größte Teil des Inventars gerettet werden, während das geſamte Mobiliar der Stapelfeldt, deren Wohnung im Dachgeſchoß gelegen war, bis auf ein Bett ein Raub der Flammen wurde. Das Pferd des Beſitzers und ein Schwein konnten mit größter Anſtrengung noch im letzten Augenblick ins Freie gebracht werden; beide Tiere waren ſchon angebrannt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Todesanzeige.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Ww.

Ingrid Christine Mohr

geb. Jönsdotter

im 64. Lebensjahre.

Tief betrauert von ihren Kindern:

Fritz Mohr
Reinhold Göbel u. Frau, geb. Mohr.
Hans Baltes u. Frau, geb. Mohr.
und die Enkelkinder.

Bad Bramstedt, den 20. Dezember 1927.

Beerdigung findet Freitag nachmittag 2³/₄ Uhr vom Hause Reinhold Göbel, Landweg, aus statt.

Es genügt nicht

die Kundschaft günstig bedienen zu können, sondern es ist wichtig, möglichst viele Leute davon zu verständigen.

Die Zeitungsanzeige iſt das billigſte und ſicherſte Mittel dazu!

Alles Freut sich!

über die große Auswahl
Moderner Halsſchmuck
Ohrgehänge
von packender Wirkung.
Goldene
Trauringe ohne Lötfuge
als erstklassig
bekannt

Vollmaſſive Siegelringe
Ia Stöcke mit Silberbeſchlag

Mark. Witt

Tel. 161

Neuheiten in Geſchenken.

Gegen eine kleine Anzahlung werden Geschenke bereitwillig zurückgestellt.

Festgeschenke!

Womit kann ich Freude machen
Was kann ich mir wünschen
??

Nähtiſche, Blumenſtänder, Blumenkrippen
Rauchtiſche u. Auszugtiſche, Büfetts v. 165 M. an

Leichte Zahlungsbedingungen.

A. Kröger, Möbellager.

J. H. Wilſtermann,

Maienbeeck,
empfiehlt als passende Festgeschenke

Aktentaschen, Schulränzel, Schüler-Etuis, Brief-, Geld- und Zigarrentaschen, Damentaschen, Poesies, Gesangbücher, Postkartenalben, Amateuralben, Schreibmappen, Unterlagen, Umlegekalender, Briefwagen, Schreibzeuge in Holz, Metall und Schwarzglas, Briefkartons, Kartenkartons und vieles mehr.

Spielwaren

Christbaumschmuck, Weihnachtslichte
Anfertigung von Visit- und Glückwunschkarten.

Der Ausſchuß für Handwerk, Handel u. Gewerbe

bittet alle Mitbewohner bei allen Einkäufen, besonders bei

Weihnachtseinkäufen

die hiesigen Geschäfte, Handwerker und Gewerbetreibende **zu bevorzugen.**

Das Beſte! **Großes Weihnachsangebot** Das Billigſte!

Spielwaren
als
Schaukelpferde-Gespanne Holländer-Damp maschinen Züge u Kinos mit Zubehör Aufziehartikel, Burgen, Soldaten, Puppen, Stuben und Puppenwagen, Nähmaschinen Service, Kochherde, Spiele, Bälle in allen Größen, Ränzel, Lederwaren, Schulartikel usw.
Rodelſchlitten

Geſchenkartikel
als:
Messer u. Gabel, Brot- und Taschenmesser, Scheeren Hausstands- Dezimal- Tafelwagen, Wurst-, Wring- und Reibemaschinen, Kuchenpritzen u Formen, Emaille-, Aluminium, Zink- u Holzwaren, weiße Zelluloid-Toiletten-Artikel
—
Seifen in Geschenkkartons

Tannenbaumſchmuck
als
Kugeln, Spitzen usw.
Tannenbaumfüße
Marzipan
Schokolade, Pralinen, Likör- u. Schokoladen-Ringe
Datteln, Feigen, Aepfel,
Wall- und Haselnüsse
Apfelsinen, Kolonialwaren nur in bester Qualität.

Spirituoſen
als: Rum, Weinbrand, Arrak Kümmel, Liköre und Weine in allen Preislagen, Frucht- und Schaumweine.
Zigarren
auch in Geschenkkartons von 10 Stück an in allen Preislagen.
Zigaretten, Tabak, Pfeifen in allen Größen. Zigarren-Taschen, Zigaretten- und Tabaksdosen

Fernſprecher 71 bei **W. Horst** Kalender-Zugabe

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 14. Februar 1928, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 25 Blatt 408 (eingetragener Eigentümer am 24. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Dachdeckermeister Gustav Ritschel in Bad Bramstedt, eingetragene Grundstück Acker „Schapbrook“ Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 9 Parzelle 218/113 41 ar 41 qm groß, Reinertrag ⁸⁸/₁₀₀ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 803.

Bad Bramstedt,
den 15. Dezember 1927
Das Amtsgericht.

Zwangsverſteigerung.

Am 22. 12. 27., vormittags 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter

1 Vertikow
1 Tisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsverſteigerung.

Am 22. 12. 27, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Lentföhrden in der Gastwirtschaft von Böge

1 Luxuspferdegeſchirr mit Lederleine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Radio-Empfänger

5 Röhren-Gerät mit Lautsprecher bill. zu verkaufen. **Max Fick**

Die Kaſſenſitzungen

am 24. und 31. Dezember fallen aus, dafür werden am 23. und 30. Dezember von 3—5 Uhr nachm. Sitzungen abgehalten.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse
A. G. Bad Bramſtedt.

Ein wundervolles, nicht alltägliches Weihnachtsgeschenk ist eine gute, — eine

Alpina-Uhr

Nur zu haben bei
Carl Freudenthal.

Sämtliche

Zutaten zum Kuchenbacken

empfiehlt
Hermann Schröder.

Visit- u. Glückwunschkarten

geschmackvoll
sauber und
preiswert
werden schnellstens angefertigt
in der
Buchdruckerei
Kuno Paustian, Bad Bramst.

Der Einkauf einer **UHR** ist

Vertrauenssache

Es bürgt dafür neben dem guten Ruf des Uhrmachers die Herstellung derselben in einer wirklich leistungsfähigen Uhren-Fabrik.

Diese Vorzüge sind erfüllt bei der weltberühmten

Omega

der Uhr fürs Leben,

ein vollendetes Präcisionswerk,

wovon täglich 1000 Stück fabriziert werden und 7 000 000 Uhren im Gebrauch sind. Alleinverkauf bei

Andreas Mohn

älteste Uhrmacherwerkstatt am Platze, gegr. 1835

Fertige Wäsche

eigene Anfertigung aus beſten Zutaten
empfiehlt
H. Löhring.

Zum Weihnachtsfest empfehle mein reichhaltiges

Schuhwarenlager

in den neuesten verschiedenen Formen und Farben.

Mercedes-Schuhwaren in großer Auswahl.

H. Johannsen.

Nehme

Schweine

in Komiſſion nach Hamburg

Reelle Bedienung.

Heinr. Osterhoff, Butendor.

Kaufe Wurstkühe
und Kälber.

Sie hören

alles was Sie wollen

ganz wunderbar, klangrein und in angenehmer Lautstärke mit meinen sauber und billig hergestellten

Radio-Anlagen.

Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Eiſenwaren
Hausſtandsſachen
Glas
Porzellan
empfiehlt
F. Hingst.

Gut erhaltener gepolsterter
Schlitten
billig zu verkaufen.
H. Harder, Bissenmoor

H. N. am Montag
(Hamburger Sportzeitung)
Montag früh erhältlich in
Wilstermanns Buchhandlung.

Jungstahlhelm

Weihnachtsfeier

des Jungstahlhelm
am Mittwoch, den 21. Dezember, abends 8 Uhr, im Bahnhofshotel. Kernstahlhelmer sind herzlich eingeladen. **Der Führer.**

Neuheit
in
Shagpfeifen
Geſundheits-Pfeifen
Zigarren Zigaretten
empfiehlt

Johannes Möller,

Zigarrenhaus.

Lager
von
Rathenower
Brillen
u.
Pince-nez

Barometer, Thermometer
sowie
Kranken-Thermometer
vorrätig bei

Markus Witt

Fernruf 161.

Holzschuhe,

gefüttert, mit 2 Schnallen, preiswert bei
W. Bracker, Roſenſtraße.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Der Chriſtbub.

Weihnachtsgeſchichte von E. Gutſchow.

Geſchäftig eilten flinke Füße durch das kleine Forſthaus, alles zum bevorſtehenden Feſt vorzubereiten. Mit hellen Augen überwachte die Förſterin ihren dienſtbaren Geiſt, der luſtig vor ſich hinträllernd durch das Haus fegte. Geſprochen wurde wenig, denn die Förſterin ſelbſt war eine ſtille, in ſich verſchloſſene Natur, und wenn der Grünrock nicht Leben in das kleine Haus gebracht hätte, in ſeiner urwüchſigen, humorvollen Art, dann wäre das Schweigen wohl unerträglich geweſen. Aber Förſter Krenſen wußte, daß es nur das eine war, was ſein Weib niederdrückte . . ., daß ihnen der ſo heiß erſehnte Stammhalter nicht beſchert wurde. — Ihm war der Gedanke durchaus nicht gleichgültig, aber er hatte ſich, lebensbejahend, wie er nun einmal war, bereits damit abgefunden und all ſeine Liebe ausſchließlich auf die Frau übertragen.

Auch heute ſchulterte der Forſtmann mit einem luſtigen Scherzwort die Flinte, um ſeinen gewohnten Gang durch das Revier anzutreten. Mit extra ſcharfen Augen hielt er ſogar heuer Umſchau. In drei Tagen war Heiligabend! Im Kamin ſollten die Holzſcheite munter praſſeln und er träumte ſchon von dem ſteifen Grog, den die Förſterin dann brauen würde, denn das verſtand ſie. — Er ſah ſich in Gedanken ſchon in dem großen Lehnſtuhl, die Pfeife ſchmauchend, und ſchmunzelte.

Wenn, ja wenn die Thereſe doch auch einmal ſo recht froh ſein könnte. Wie ein Schatten legte es ſich über das Geſicht des Grünrocks. Eine ganze Zeit war er in Sinnen verſunken über den hartgefrorenen Boden geſtampft. Plötzlich blitzten die Augen auf. Er pfiff. Sein kleiner vierbeiniger Begleiter kannte den Ruf genau und ſetzte ſich ſofort in Bewegung, ſchaute zu ſeinem Herrn blinzelnd auf, als wollte er ſagen . . . „na?" Aber brav trottete der an Gehorſam Gewöhnte hinterdrein . . . .

Unerwartet ſtand Förſter Krenſen vor ſeiner Frau. Das ganze Geſicht ſprühte Lebensluſt und innere Freude, daß ſie ihn verwundert anſah. Aber er redete munter drauflos, ſich richtig im Text überſtürzend, ſo daß ſie fragte: „. . . . das kommt mir ſehr verdächtig vor, Alter, du flunkerſt mir doch nichts vor?" — Aber er beteuerte: „Ganz gewiß nicht, Thereſerl, ich muß dienſtlich zur Stadt . . . und dann, ja dann kauf' ich noch was Schönes ein, zum Feſt, Thereſerl, . . . du wirſt deine Freude daran haben."

Kopfſchüttelnd gab ſie ihm das Geleit, er war und blieb doch ein Original, ſie lächelte bei dem Gedanken „Sepp, wann kommſt du wieder?" Fragend klang es ihm nach. „Thereſerl, Heiligabend beſtimmt," nickte er mit komiſchem Ernſt. Da lachte ſie nur.

Und Heiligabend brach an, aber kein Förſter war in Sicht. Beunruhigt ſah Frau Thereſe zur Tür, doch alles blieb ſtill. Dort, ſchneebedeckt, war er das nicht? Gewiß ſchon winkte er, ein großes Paket verbergend. Um einen Spalt nur öffnete er die Tür: „Nicht neugierig ſein, Thereſerl, ich will dir nur eine Chriſtfreude machen." Da ging ſie zurück ins Zimmer.

Bald war das Bäumchen feſtlich hergerichtet, hell verbreiteten die Kerzen ihr Licht, alles mit liebem Schein umfangend. Geheimnisvoll ſchloß der Grünrock die Tür nun hinter ſich. Dann läutete das kleine Glöckchen und Frau Thereſe und auch der flinke kleine Hausgenoſſe durften eintreten. Mit neugierigen Augen ſchaute ſich die Förſterin um.

Da — aus dem Packen ein Krähen. Hörte es ſich nicht wie das hilfloſe Rufen eines Menſchenkindes an? — Mit einem Sprung faſt war Frau Thereſe davor. Aus winzigen Kiſſen lachte ihr ein winziges Menſchenkind entgegen, jauchzte in den Kerzenſchein hinein, ſtreckte zwei Ärmchen ſuchend — verlangend aus.

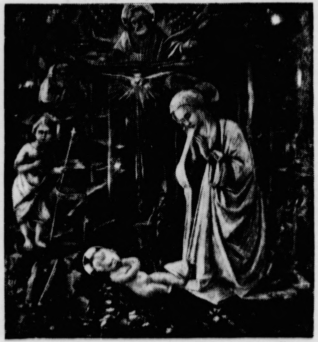
Sprachlos ſchaute Frau Thereſe auf das Wunder . . „Gerad vom Chriſtkind gebracht," murmelte ſie leiſe und andächtig. Vom Harmonium aber klang es „Vom Himmel hoch, da komm ich her . . ." Mächtig brauſten die Töne durch den kleinen Raum, wollte der Grünrock mit ſeinem Kraftaufwand die eigene Rührung verdecken?

Die Förſterin aber preßte den kleinen Burſchen nur feſt an ſich: „Sepp, Sepp, iſt es denn wahr? —" — „Ja, Thereſerl, der Bub hat nicht Vater und Mutter, wir müſſen ſchon lieb zu ihm ſein . . ." Da preßte ſie das Körperchen nur noch feſter an ſich und in ſeliger Freude ſuchte ſie die Augen ihres Mannes.

Der Chriſtbub aber lachte mit unſchuldigen Kinderaugen in den Strahlenglanz und ſein Jubel kündete einen wunderſchönen Weihnachtstraum, dem der Glockenklang der fernen Dorfkirche die Weihe gab.

Maria, das Kind verehrend.

Von Fra Filippo Lippi.



Fra Filippo Lippi, der Maler unſeres Bildes, wurde um 1406 in Florenz geboren und iſt im Oktober 1469 in Spoleto geſtorben. Er trat mit 15 Jahren in ein Karmeliterkloſter ein (daher „Fra", das heißt: Kloſterbruder) und wurde 1456 Prior eines Nonnenkloſters. Lippi malte zahlreiche Madonnenbilder. Das Bild „Maria das Kind verehrend" befindet ſich im Berliner Muſeum.

Woher kommen Weihrauch und Myrrhe?

Weihrauch und Myrrhe, die die Weiſen aus dem Morgenlande dem Jeſuskind als Geſchenke darbrachten, waren ſchon bei den älteſten Völkern als Räuchermittel bei religiöſen Zeremonien bekannt. Der Weihrauch ſtammt von Bäumen aus den Boswellia-Arten, die im Südoſten Arabiens, in Indien und im Nordoſten Afrikas wachſen. Dieſe Bäume haben einen milchweißen Saft, der im Frühjahr durch Einſchnitte in die Rinde gewonnen wird und zu weißlichen, gelblichen und bräunlichen Körnern erſtarrt. In der chriſtlichen Kirche iſt der Weihrauch erſt ſeit den Zeiten Konſtantins des Großen bekannt. Die Myrrhe oder Myrrha ſtammt von einigen Commiphora-Arten ab, ſechs bis acht Meter hohen Bäumen, die in Abeſſinien und in den ſüdlichen Teilen Arabiens gedeihen. Der Saft dieſer Bäume iſt zunächſt trübe und gelblich, wird jedoch beim Eintrocknen dunkler. Im Altertum wurden beide Harze, die einen großen Teil ätheriſcher Öle enthalten, auch zu Heilzwecken verwendet. Man bereitete daraus Salben und Pflaſter für mancherlei Krankheiten. Myrrhe war beſonders als ein Mittel gegen Augenkrankheiten geſchätzt. Wie es ſcheint, wurden die Heilmittel in der mittelalterlichen Zeit auch in Deutſchland verwendet. Myrrhenſalbe fand auch im alten Ägypten bei der Einbalſamierung Verwendung.

Nachdenkliches zur Weihnacht.

Chriſtkinds Glöcklein klingelte durchs Haus und die Kinder tanzten bald unter dem hellerleuchteten Lichterbaum. Die Mutter kauerte mit dem Kleinen auf dem Teppich. Da gab's Farbenkäſten und Malbücher und Modellierbogen und Luftgewehre für die beiden Buben und Puppen und Stoffe und Bänder und Kaufläden und Küchen für die Mädchen und Süßigkeiten für alle. Der Vater trat ins Zimmer, ſchüttelte mit dem Kopf und meinte mit einem verhaltenen Lächeln: „Wozu? So wird das ſauer erarbeitete Geld verbracht und die Kinder verdirbt man. Wozu?"

Nun verſuchte auch die Mutter ein ernſtes Geſicht zu machen und ſagte: „Väterchen, das iſt auch eine Kapitalanlage." — „In Malbüchern und Puppen . . ." — „Und Krachmandeln und Pfefferminzen und . . ." — „Aber wozu?" — „Weißt du, Väterchen," ſagte Frau Maria, während ſie aufſtand, „daß nichts im All verloren iſt? Daß keine Kraft zerſtörbar iſt? So wie die praſſelnden Scheite drüben im Kamin die Sommerwärme vergangener Jahrzehnte ausſtrömen, ſo wie die traubenreifende Sommerſonne ſich in den Feuergeiſt des Weins verwandelt, der uns erfriſcht, ſo wollen wir verſuchen, die fliehende Freude zu binden und bereit zu ſtellen für kommende dunkle, ſchwere Tage."

Sinnend nickte der Vater und lächelte, diesmal aber im gütigem Verſtehen.

„Und die vier Wände, die Möbel, die Bilder, der Kamin und der Weihnachtsbaum helfen mit, den Jubel einzufangen und die Freude zu binden. Wenn einſt nach vielen Jahren einer dieſer Buben, vielleicht ſchiffbrüchig, zu ſeinem Bruder kommt und ſagt: Ich bin in Not, hilf mir! Oder wenn eines der Mädchen, mit grauem Scheitel und gebücktem Gang, die Schweſter bittet: Ich bin einſam, ſei du mir Stütze! Glaub's mir, dann werden die Bilder, die Möbel, die Wände und die Erinnerungen wach, ſtrömen den gefangenen Kinderjubel aus, die gebundene Freude wird frei, die im Alltag kühl gewordenen Herzen erwärmen ſich und eines ſagt zum anderen: Wir empfingen als glückhafte Kinder Güte und Freude, wir wollen Güte geben und Freude ſchenken! Und ſie werden geben mit dem Maße, mit dem ſie empfingen. Die Welt iſt kalt, ſelbſtſüchtig und freudearm. Wir rufen: Mehr Wärme! Mehr Freude!

Wir wollen Wärme ſpenden und Freude binden für kommende dunkle, ſchwere Tage!" H. St.

Heitere Umſchau.

Das Kleinauto. „Nun, wie gefällt Ihnen das Kleinauto?" fragte der geſchäftige Verkäufer den wohlbeleibten Herrn, der ſich in den Liliputwagen geſetzt hatte. — „Ganz gut," antwortete der Gefragte kleinlaut, „aber es kneift ein wenig unter den Armen."

= **Bei Leipzig wird mit Dollars gedüngt.** „Auch Miſt iſt Geld!" ſagt ein altes gutes landwirtſchaftliches Sprichwort, aber nicht immer iſt Miſt — oder ſagen wir, um ſalonfähig zu bleiben, Dünger — ſo goldrichtiges Geld wie das, das dieſer Tage auf einem Rittergut bei Leipzig unter dem Felddünger gefunden wurde. Irgendein Amerikaner, der zur Meſſezeit in Leipzig geweſen iſt und dort in einem Hauſe der Yorkſtraße gewohnt hat, hatte eine Brieftaſche verloren, machte von ſeinem Verluſt aber nicht erſt viel Weſens, da ſich in der Taſche „bloß" eine Tauſenddollarnote befunden hatte. Ein Wagen der Leipziger Düngerabfuhr brachte nun kürzlich mit anderem Dünger auch ſolchen des Hauſes in der Yorkſtraße nach dem Rittergut, wo die „wertvolle", wenn auch nicht ganz angenehme Ware planmäßig auf den Feldern verteilt wurde. Plötzlich bemerkte ein Arbeiter des Rittergutes, ſchön eingebettet im Dünger, die Brieftaſche mit der Tauſenddollarnote. Der ganze Ort geriet in Aufregung und der Bürgermeiſter gab dem Arbeiter eine feierliche geſtempelte Beſcheinigung über den Dollarfund. Der ehrliche Finder aber betet jetzt täglich zu Gott, daß der vergeßliche Amerikaner mindeſtens noch ein Jahr lang vergeßlich bleibe, denn nach Ablauf eines Jahres würde, wenn der Verlierer ſich nicht meldet, der Fund dem Finder zufallen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

„Mag ſein, aber weil ich ſo gar keine Ahnung habe, möchte ich Ihnen folgenden Vorſchlag machen: „Ich gehe morgen früh zur Markthalle, ſehe mir den Betrieb genau an. Schlag zehn bin ich bei Ihnen und ſage Ja oder Nein."

Und dieſer Vorſchlag zur Güte fand nach einigem Ueberlegen die allerhöchſte Genehmigung.

Mit einem Handſchlag, einer Tüte voll Trauben, vier Strippen, einem halben Pfund „Hausſchlachtene" und tauſend guten Wünſchen — alles koſtenlos und mit viel Zuneigung geſpendet — tauchte Sohr aus der Tiefe auf, blinzelte vergnügt ins Tageslicht und ward hinfort nicht wiedergeſehen. Die Eva mit dem Apfel mochte ihn für ewige Zeiten gern haben. Ihn verlangte nicht, ihr Adam zu werden. Raus aus Babylonien, das war ſein einziger Gedanke, friſche Luft und die denkbar unkomplizierteſten Verhältniſſe ſeine Sehnſucht.

Mit großen Schritten ſtelzte er die Frankfurter Allee entlang.

Bullenhitze hatte die Grünkramfrau die Temperatur genannt. Sie hatte recht.

Sohr ſchwitzte und die Trauben in der Tüte taten dasſelbe. Sie liefen aus vor Seligkeit und Wonne, weil er ſie im Arm am Buſen barg.

Warum genierte er ſich auch, ſie auf der Stelle aufzueſſen hier auf der Straße und zwiſchen Menſchen, die ſelbſt in Konzerten und Theatern zwiſchen den einzelnen Vorträgen und Akten ihre Butterſtullen futterten. Er war doch noch kein Kulturmenſch.

2.

Als es von irgendeinem Kirchturm fünf Uhr ſchlug, hatte Sohr ſchon drei Dörfer durchwandert. Vor dem vierten machte er Halt.

Da lag verſteckt zwiſchen Bäumen ein großes Gehöft, umfriedigt mit Betonmauern, Eiſengittern und verſehen mit einem rieſigen Torbogen.

Sohr prüfte.

Keine ſchadhafte Stelle, keine fehlenden Ziegel, kein herabfallender Putz, intakt vom Firſt bis zur Grundmauer, feſt, ſauber!

So war ſein Gut auch geweſen — ſein Gut! Und ſo hatte es auch gelegen, zwiſchen Bäumen, abſeits vom Ort — ein Königreich in einem Herzogtum.

Er trat unter den Torbogen und überblickte den Hof.

Zwei Hunde an der Kette — wie daheim auch, nur daß ſeine Hunde gebellt hätten, ſeine beiden gelben Köter: Lump und Bella.

Wer mochte die erſtanden haben und wer ſeinen gelben Lieblingsgaul, den Hanſemann, der ganz leiſe wieherte und einen mit ſeinen klaren Augen ſo treu anſah, wenn man den Stall betrat? Und wer das gelbe Geſchirr mit den Silberbeſchlägen, den eleganten Zweiſitzer und das andere alles, alles — wer?

Sohr ballte die Hände in der Taſche, ſeine Augen brannten, ſein Körper zitterte und ſeine Seele ſchrie vor Schmerz und Weh. Er mußte ſich an den Türpfoſten lehnen, um nicht umzuſtürzen.

Da knurrten die Hunde und riſſen ihn aus ſeinen Gedanken.

Er ließ die Hände ſinken und zwang ſich fort von dem, was war, zu dem, was iſt.

„Vorbei, für immer vorbei. Finde dich ab damit, Sohr, du mußt und wenn alles in dir zerbricht und entzweigeht und wenn von dem, was du warſt, nichts bleibt, als nur der äußere Menſch."

O, redet ſich gut zu, aber — — —

„Das Herz, ihr Hunde," ſagte er, „wenn ich es euch zum Freſſen hinwerfen könnte, vielleicht, daß mir dann geholfen wäre," und zwang ſeine Gedanken auf das, was er vor ſich ſah: Einen weiten Hof, der ſauber war, wie alles, was er ſchon von dieſem Beſitztum geſehen hatte auf dem Ordnung und Autorität das Zepter führten.

In einer offenen Remiſe ſah er die Wagen ſchnurgerade gerichtet, nur ein ſchwerer Laſtwagen ſtand beiſeite und nicht unter Dach, Stroh lag nirgends umher und drüben an der Wand hingen die Pferdegeſchirre auf Pflöcken eines wie das andere. Er zählte ihrer zwölf.

„Ob ich da mal eintrete," fragte ſich Sohr und fügte hinzu: „Aber was ſollſt du hier? Und doch mußt du irgend etwas beginnen. Könnteſt ja um Arbeit nachfragen oder um Unterſtützung bitten. — Unterſtützung — alſo betteln? — Ja betteln, was ſonſt — mit dreißig Mark in der Taſche und einem Mancheſteranzug auf dem Leib, ohne Heim und Herd, iſt man eben nicht viel mehr wie ein Bettler. Alſo bücke dich, Sohr, und werde dir — über dich ſelber klar," und ging an den Hunden vorbei über den Hof, ſtieg die Freitreppe hinauf und trat in den Flur.

Auch hier geräumig und ſauber wie überall. Eine alte Truhe, ein noch älterer Schrank, das war alles, was da aufgeſtellt war. An den Wänden hingen dicke Erntekränze aus goldgelben Aehren geflochten und umwunden mit blauen Bändern. Am Boden, der aus Steinflieſen beſtand, ſpielte ein Knabe von ſechs Jahren mit Bleiſoldaten. Der ſah kaum auf, als Sohr den Flur betrat.

„Mutti, ein Mann," rief der Junge und ſpielte weiter mit ſeinen bleiernen Kriegern.

Aus einer Tür trat eine Frau, groß und wuchtig, die ſah aus wie ein Mann. Blond war ſie und blauäugig. Sie blieb an der Tür ſtehen und muſterte Sohr, wie etwa ein Stabsarzt einen Rekruten muſtert, auf ſeine körperlichen Qualitäten hin, dabei hielt ſie den Kopf leicht zur Schulter geneigt und ſah von der Seite, wie Menſchen tun, die kurzſichtig ſind.

„Sind denn die Hunde nicht draußen?" frug ſie.

„Doch," ſagte Sohr, und ſie ſchüttelte den Kopf. Sie ſchien offenbar erſtaunt, daß die Hunde nicht angeſchlagen hatten und blickte Sohr noch ſchärfer an.

„Handelsmann oder Reiſender," taxierte ſie bei ſich, trat noch einen Schritt vor und fragte:

„Sie wünſchen?"

Sohr ſchwieg einen Augenblick, überlegte und ſtieß dann hervor:

„Ich bitte um eine Unterſtützung."

Da kam ſie ganz an ihn heran. Ihr Blick glitt an ihm nieder bis zu den Füßen.

„Bettler," ſagte ſie, „das hätte ich nicht vermutet."

Sohr biß ſich auf die Lippen, aber dann ſagte er doch: „Bittender nur, nicht Bettler."

Sie aber antwortete kurz: „Unſinn — das iſt dasſelbe. Sie ſollten arbeiten, das Zeug dazu hätten Sie, ſcheint mir."

„Haben Sie Arbeit?" frug Sohr.

Und ſie ging einen Schritt an ihm vorbei, ihn ſo zwingend, ihr zu folgen, um ſein Geſicht beſſer ſehen zu können. Einen Augenblick ſchwieg ſie, dann ſagte ſie: „Ja," und Sohr erwiderte: „Ich nehme an."

„Haben Sie Papiere?"

„Nein, nur einen Ausweis über meine Perſon."

„Der genügt mir. Bitte, geben Sie her."

Sohr reichte ihn hin.

Sie nahm ihn, dankte, ſah aber nicht hinein, ſondern ging nach dem Hof, Sohr auffordernd, ihr zu folgen.

(Fortſetzung folgt.)

ot Das Billigste!
rituosen
Weinbrand, Arrak
Liköre und Weine
Preislagen, Frucht-
Schaumweine.
garren
Geschenkkartons
Stück an in allen
Preislagen.
etten, Tabak,
in allen Größen.
aschen, Zigaretten-
Tabaksdosen
Kalender-Zugabe
che
uchers die
ungsfähigen
brik.
er Uhr
fürs
Leben,
0 000 Uhren
n
gegr. 1835
gung
besten Zutaten
führig.
tiges
ger
Farben.
in
Auswahl.
stahlhelm
tsfeier
gstahlhelm
den 21. Dezember,
im Bahnhofshotel.
sind herzlich einge-
Der Führer.
heit
in
fen
eits-Pfeifen
Zigaretten
pfiehlt
s Möller,
renhaus.
Rathenower
Pince-nez
Thermometer
owie
Thermometer
ätig bei
us Witt
uf 161.
chube,
nallen, preiswert bei
racker, Rosenstraße.
en aller Art
Kuno Paustian.

Athletik und Kunſt.

Wer in den Leibesübungen nur etwas rein Körperliches, im Sport nur ein Mittel zur Kräftigung des Körpers mit dem Ziel der Leiſtungsſteigerung ſieht, der hat das wahre Weſen der Leibesübungen, insbeſondere in der Form des Sports, nicht erkannt. Welch reiches Betätigungsfeld bietet das ſo viel verzweigte Gebiet der Leibeszucht und Körperpflege jedem, der geſonnen iſt, daran mitzuwirken! Da kann der Architekt Pläne für Stadionbauten entwerfen und ausführen, da gilt es, ſportgerechte Schwimmhallen zu bauen, die auch alle Anſprüche an künſtleriſchen Geſchmack erfüllen, da ſollen Spielplätze angelegt werden, bei denen neben aller Zweckmäßigkeit auch das Auge ſich erfreut an gärtneriſchem Schmuck. Da wartet die Frage künſtleriſch ausgeführter Diplome und Ehrenpreiſe einer dringenden Löſung. Wo bleiben die Künſtler, die durch ihre Arbeit es ermöglichen, daß endlich einmal all der Kitſch hinausgeworfen werden kann, der ſich heute noch an den Wänden und in den Schränken der Klubzimmer ſiegreicher Vereine breitmacht? Immer lauter wird der Ruf, immer drängender der Wunſch nach künſtleriſch ausgeführten Diplomen und Ehrenpreiſen. Wie oft muß man ſich ärgern über geſchmackloſe Plakate und Anzeigen für ſportliche Veranſtaltungen und wie ganz anders könnte es ſein, wenn wahre Kunſt ſich auch mit dieſen Dingen befaſſen würde! Reichſte Arbeitsmöglichkeiten bieten ſich Malern und Bildhauern. Sie können ſich mit ihrem Pinſel, ihrem Meißel die Gunſt und die Anerkennung breiteſter Maſſen der Bevölkerung erwerben, wenn ſie ihre Kunſt in Verbindung bringen mit der Leiſtung derjenigen, die das Volk auf den Tummelplätzen des Wettkampfes bejubelt und verehrt. War nicht das klaſſiſche Olympia gleichzeitig eine Pflegeſtätte für Athletik und Kunſt, ſtanden nicht dort die berühmteſten Bildwerke der griechiſchen Künſtler? Welche Fülle von Anregungen bieten ſich auch den Sängern und Literaten auf dem Sport- und Spielplatz, in der Schwimmhalle! Die Gymnaſtik, die Rhythmik, die Mannigfaltigkeit der Bewegungs- und Ausdrucksformen des männlichen und des weiblichen, des jugendlichen und des voll ausgewachſenen Körpers, befreit von den Hüllen der Kleidung, ſind eine ſtändige Quelle feinſter Beobachtung.

Von ſolchen Gedankengängen ausgehend, iſt man auch von Anfang an darauf bedacht geweſen, die Wettkämpfe der Olympiſchen Spiele mit einem edlen Wettſtreit in den ſchönen Künſten zu vereinigen und ſo dem Vorbild der Antike zu folgen. Seit durch eine internationale Konferenz 1906 in Paris ein dahingehender Beſchluß gefaßt worden iſt, ſind bei den Olympiſchen Spielen Kunſtausſtellungen veranſtaltet worden. Natürlich ſehen auch die neunten Olympiſchen Spiele in Amſterdam im kommenden Jahr Kunſtwettbewerbe vor, zu denen Architekten, Bildhauer, Maler, Literaten und Muſiker zur Beteiligung aufgefordert werden. Die Werke werden in einem beſonderen Ausſtellungsgebäude ausgeſtellt und zuſammengefaßt zu einer Internationalen Kunſtausſtellung, die vom 17. Mai bis zum 12. Auguſt 1928 (in der Nähe des neuerbauten Stadions) dauert. Natürlich werden nur Werke zugelaſſen, deren Objekt ſich auf den Sport bezieht und die von hohem künſtleriſchen Wert ſind. Olympiſche Medaillen werden mit Diplomen als Preiſe verabreicht.

Bud Gorman,

dem amerikaniſchen Schwergewichtsboxer, will ſich nun Haymann-München entgegenſtellen, da der deutſche Meiſter Diener einem Kampfe gegen ſeinen Beſieger immer noch nicht zugeſtimmt hat. Das Bild zeigt Bud Gorman.

120 Stunden lebendig begraben.

Toka, der rheinländiſche „Fakir", der ſich in der Stuttgarter Sportarena für fünf Tage begraben ließ und nach 120 Stunden ſich aus ſeinem gläſernen Sarge zu neuem Leben erhoben hat.

Die engliſche Gebetbuchreform abgelehnt.

Tränen und erregte Szenen.

Seit 265 Jahren hatte ſich das engliſche Parlament nicht mehr mit einer Gebetbuchreform befaßt und das gegenwärtig benutzte Gebetbuch ſtammt bereits aus dem Jahre 1662. Nun waren ſeit nahezu dreißig Jahren wieder Arbeiten zur Reform der „Agende" — ſo heißt das Gebetbuch der anglikaniſchen Kirche — im Gange und dieſe Arbeiten ſchienen von Erfolg gekrönt zu ſein, denn das Oberhaus hatte dieſer Tage mit 241 gegen 88 Stimmen das neue Gebetbuch angenommen.

Wie ein Donnerſchlag wirkte daher die Nachricht, daß das Unterhaus nach einer erregten Debatte mit 247 gegen 205 Stimmen die Reform abgelehnt hat, obwohl der Miniſterpräſident Baldwin ſelbſt ſich für die Annahme des Gebetbuches, das nach ſeiner Erklärung eine Verſöhnung des nach Rom, d. h. zur katholiſchen Kirche hinſtrebenden und des proteſtantiſchen Teiles der anglikaniſchen Kirche bedeuten ſollte, eingeſetzt hatte. In ſeiner eigenen Partei fand er in dieſer Sache ſcharfe Gegner, ja, nicht bloß in ſeiner eigenen Partei, ſondern ſogar im Kabinett, denn ein anſehnlicher Teil der Kabinettsmitglieder ſtimmte gegen die Reform. Aber auch die anderen Parteien, die Liberalen und die Arbeiter, waren in dieſer Frage in ſich geſpalten.

Als das Abſtimmungsergebnis bekannt wurde, ſpielten ſich im Parlament Szenen ab, wie man ſie ſeit der Kriegserklärung von 1914 dort nicht mehr erlebt hatte. Die Abgeordneten ſprangen von ihren Sitzen auf, ſchwenkten ihre Papiere und erfüllten den Sitzungsſaal mit lauten Zurufen. Mehrere Abgeordnete, unter ihnen der Arbeiterführer Oberſt Wedgwood, weinten. Auch der faſt achtzigjährige Erzbiſchof von Canterbury, der als Zuſchauer auf der Galerie Platz genommen hatte, brach in Tränen aus, da er ſein Lebenswerk vernichtet ſah, und mußte von zwei Biſchöfen aus dem Hauſe geführt werden. Man ſagt, daß er die Abſicht habe, zurückzutreten.

Schulfrei wegen vermeinten Putſchs. In Liſſabon und Umgegend finden bekanntlich jeden Monat einige Putſche ſtatt; ſie können nicht immer genau angeſagt werden, aber ſobald ein bißchen geſchoſſen wird, wiſſen die guten Liſſaboner ſchon, was los iſt: ſie ſchließen dann die Läden und gehen auf den Marktplatz, um nachzuſehen, wer augenblicklich am Ruder iſt. Die Sache iſt nämlich meiſt ungefährlich, da die Revolutionäre gewöhnlich in die Luft ſchießen, nur um einzuzeigen, daß ſie da ſind und daß die Revolution beginnt. Nun iſt kürzlich eine ſelbſt für portugieſiſche Verhältniſſe ſehr komiſche Geſchichte paſſiert. Es wurden eines ſchönen Morgens, bevor die Schule begann, ſämtliche Liſſaboner Schuldirektoren von der Polizei aus den Betten geholt und verhaftet. Was war los? Nichts war los! Es war nur ein paar Tage vorher wieder einmal intenſiv geſchoſſen worden, und die Schuldirektoren hatten, in der Annahme, daß die fällige Revolution ausgebrochen ſei, die Schulkinder nach Hauſe geſchickt, damit ſie ſich ein wenig mit amüſierten. Dabei war gerade an dieſem Tage wirklich keine Revolution geweſen: die Schüſſe waren Salutſchüſſe, die einem bis auf die Schiffsrippen harmloſen ſchwediſchen Kreuzer, dem Portugas Präſident gerade einen Beſuch machte, gegolten hatten. Wie die verdutzten Schulmänner ſich herausreden werden, kann man ſich an den fünf Fingern einer Hand ausrechnen: ſie werden beſtimmt erklären, daß in Liſſabon ſo dauernd geknallt werde, daß man immer zuerſt auf Putſch tippen müſſe.

Ein 85jähriger Schützenkönig.

Die St.-Antonius-Brudergemeinſchaft und -Schützengeſellſchaft in Wickrath (Kreis Grevenbroich, Reg.-Bez. Düſſeldorf) ernannte zu ihrem diesjährigen Schützenkönig den 85jährigen Theodor Wirtz, der noch geſund und rüſtig iſt. Wirtz iſt ein alter und treuer Schützenbruder.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER · WERDAU

(5. Fortſetzung.)

Aus den Stalltüren blickten Knechte und Mägde. Als ſie die Herrin ſahen, fuhren ſie zurück.

„Gutes Regiment," dachte Sohr und trabte der Voranſchreitenden nach, die vor dem gegenüberliegenden Gebäude Halt machte.

„Hier werden Sie ſchlafen," ſagte die Frau, öffnete die Tür und trat in ein geräumiges Zimmer, das zu ebener Erde lag.

Sohr folgte.

Mitten im Zimmer blieb die Frau ſtehen, zog die Börſe, entnahm ihr ein Dreimarkſtück und gab es Sohr mit den Worten: „Bitte, der Miettaler. Das iſt bei uns von altersher Brauch."

Sohr zitterte die Hand, als er ihn nahm.

„Das wäre erledigt und ſomit gehören Sie zu uns," ſagte ſie, „und nun das andere: Ich gebe ſechzig Mark Lohn im Monat, trage aber alle Abgaben. Wenn Sie etwas leiſten, zahle ich im nächſten Monat ſiebzig. Sogenannte Revolutionserrungenſchaften, wie Deputate und dergleichen, gibt es bei mir nicht, dafür erhalten die Leute anſtändige Weihnachtsgeſchenke und den doppelten Monatslohn zum Erntefeſt. Bezüglich der Arbeit haben Sie den Weiſungen des Hofmeiſters Folge zu leiſten, jedenfalls haben Sie ein Paar Pferde zu übernehmen. Im übrigen werden Sie ja ſelbſt wiſſen, wie ſich ein geſitteter Menſch zu betragen hat." Im Hinausgehen drehte ſie ſich noch einmal um. „Geweckt wird früh halb vier Uhr. Gute Nacht."

Sohr ſtand bewegungslos, verſteinert, gänzlich unfähig zu reden oder irgend etwas zu tun, ſo hatte das Weſen dieſer Frau und die Art, wie ſie mit ihm ſprach, auf ihn gewirkt. Keine Frage hatte ſie geſtellt, nur diktiert, hatte nicht einmal entfernt in Erwägung gezogen, daß auch er Wünſche haben konnte. Nichts von dem allen. Einfach: hier biſt du, hier ſchläfſt du, das haſt du zu tun, das bekommſt du — aus! Schluß! Nicht einmal ihren Namen hatte ſie für nötig befunden zu nennen.

So war mit ihm noch nie verfahren worden. So hätte er einen Schweinehirten nicht engagiert.

Er ſah die Geſtalt, die von ihm fort ging und über den Hof ſchritt, in nichts zerrinnen, wie alles andere, was um ihn war, auch. Er ſah überhaupt nichts mehr, war gar nicht mehr da, nur ſein Körper ſtand ſeelenlos im Raum.

Der Zuſtand dauerte wohl fünfzehn Minuten und hätte zum vollkommenen Zuſammenbruch geführt, wenn ihn nicht ein Mädchen beendet hätte, das, mit einem Teller in der Hand, in Sohrs Zimmer trat.

Es war die Mamſell Grete Kerſt, das Ebenbild ihrer Herrin, ebenſo groß, ebenſo ſtark, ebenſo geſund, nur mindeſtens zehn Jahre jünger.

„Hier ſchickt die gnädige Frau Eſſen und läßt ſagen, Sie möchten den Teller hinüberbringen, wenn Sie fertig wären."

Sohr hörte nicht, was das Mädchen ſagte und verſtand nicht, was es wollte. Er rührte ſich nicht und antwortete nicht.

Da wurde Grete Kerſt dringlicher.

„Eſſen ſollen Sie," herrſchte ſie ihn an, und da er das immer noch nicht zu kapieren ſchien, wurde ſie ungehalten: „Menſch, faſſen Sie ſchwer, Sie ſollen eſſen und den Teller in die Küche bringen, wenn Sie fertig ſind."

Da dämmerte es Sohr.

„Ich ſoll —"

„Ja, ja — nur los und dann den Teller in die Küche.

„Das ſagt —"

„Die gnädige Frau, jawohl."

Da war es mit Sohrs Beherrſchung aus. Das war zuviel für ihn, weil es zu ungewöhnlich und zu neu war.

Mit einem Satz ſtand er vor dem Mädchen und ſchüttelte es an den Schultern.

„He, du," donnerte er heraus, „ſag' deiner Frau, ſie ſoll —," aber da beſann er ſich, ließ das Mädchen los und öffnete die Tür.

„Tragen Sie den Teller ſelbſt zur Küche, mitſamt dem, was darauf iſt und laſſen Sie ſich hier nicht wieder ſehen. Verſtanden! So, und nun dalli."

Draußen war Mamſell Kerſt und lief mehr, als ſie ging, nach dem Herrenhaus. So einen rabiaten Kerl hatte es auf Finkenſchlag noch nicht gegeben.

„Was gafft ihr hier herum!" ſchnauzte Sohr Knechte und Mägde an, die wie vorhin, ſo jetzt wieder, an den Stalltüren tuſchelten.

Sie fuhren auseinander, weil ſie den Neuen noch nicht einzureihen wußten und hätten ihm beſtimmt eine Antwort nach ihrer Art gegeben, wenn ſie geahnt hätten, daß er auch nicht mehr war wie ſie ſelbſt.

Als er an den Ställen vorbeiging und da und dort hineinblickte, grüßten ſie ihn. Er dankte, nahm aber von niemandem Notiz, ſondern ſetzte ruhig ſeinen Rundgang fort. Jeden ſeiner Schritte beobachteten ſie und auch vom Herrenhaus aus ſchauten drei Paar Augen ſeinem Tun zu.

Als er an den Wagen kam, deſſen Anblick ihn vor einer Stunde ſchon geſtört hatte, weil er als einziger auf dem Hofe ſtand, packte er die Deichſel. Ein Ruck nach vorn, ein Stoß zurück und die Karre rollte in die Remiſe, dort ſchob er ſie zurecht, damit ſie mit den anderen in Reih und Glied ſtand.

Dieſe Anſtrengung tat ihm wohl, ſie hatte ihm die Hälfte ſeiner Erregung genommen und denen, die vor Kraft mehr Reſpekt haben, als vor haufenweiſem Wiſſen, hatte ſie gezeigt, daß mit ihm in punkto Zugreifen nicht zu ſpaßen war.

Dann ging er um die andere Hälfte des Hofes herum und trat in ſein Zimmer.

Für ihn war ja heute Feierabend.

Er ſetzte ſich, ſtützte die Arme auf den Tiſch und ſtellte die Gegenwart vor ſich hin. Mit ganz klaren Augen blickte er ſie an. Da alſo war er untergekommen. Vier kahle Wände umgaben ihn, weißgetüncht und ohne jeden Schmuck. Ein Bett, ein Schrank, ein Tiſch, zwei Stühle und ein Schemel, auf dem eine Waſchſchüſſel ſtand und ein Stück Seife lag, das war die Herrlichkeit, die ihn aufrichten ſollte.

So dachte ſich Sohr die Zelle einer Strafanſtalt oder ein Zimmer in einem Spital für die nur noch Geduldeten, für Menſchen dritter Klaſſe, für ſolche, die keine Anſprüche zu ſtellen berechtigt ſind.

Und doch, wenn er zurückdachte an ſeinen Beſitz, hatten in ſolchen Zimmern nicht auch ſeine Tagelöhner gehauſt und ſich wohlgefühlt, Kinder geboren und großgezogen in ſolchen Zimmern, geweint und gelacht und waren in ſolchen Zimmern alt geworden.

Gewiß, er wollte nicht mehr, wie andere. Vorläufig nicht. Zunächſt war er ja geborgen. Von Gott und den Menſchen erwartete er keine Beſſerung ſeiner Lage. Den Glauben hatten ſie ihm gründlich zerſchlagen. Vorläufig waren es die Hände und zwar ſeine eigenen, von denen er ſich etwas verſprach, die wollte er gebrauchen, und wenn dann ſpäter auch noch aus dem bißchen Krips, das ihm die Natur verliehen, Kapital herauszuholen war, ſollte es geſchehen. Man ſollte ihn jede Minute auf dem Quivive finden.

Aus dieſen Gedanken, Vorſätzen und Erwägungen riß ihn ein kurzes Klopfen.

Sohr fuhr auf, und ohne noch „Herein!" gebeten zu haben, ſah er ſich einem unterſetzten, vierſchrötigen Menſchen von anſehnlichem Leibesumfange gegenüber.

Beſondere Umſtände ſchienen die auf Finkenſchlag alleſamt nicht zu machen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 298 | Mittwoch, den 21. Dezember 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Über ganz Europa iſt eine außerordentliche Kältewelle hereingebrochen, die auch in Deutſchland ſtarke Auswirkungen gebracht hat.
- Zwiſchen der Regierung in Mecklenburg-Strelitz und dem Landtag iſt ein Konflikt entſtanden, da der Landtag die Auflöſungsbekanntmachung der Regierung auf Grund der Staatsgerichtsentſcheidung über die Wahlbeſchränkungen nicht anerkennt. — Auch in Mecklenburg-Schwerin wird von nationalſozialiſtiſcher Seite Einſpruch gegen die Gültigkeit der Landtagswahlen erhoben.
- Ein Teil der ruſſiſchen Oppoſition hat ſich der Entſcheidung der Regierungsmehrheit unterworfen. Die Unterwerfung iſt vorläufig nicht angenommen worden.
- Nach Anſicht des amerikaniſchen Schatzſekretärs Mellon hat Parker Gilbert mit ſeinem Vorſchlag für Feſtſetzung des Geſamtbetrages der Reparationen durchaus richtig gehandelt.

Ein Notprogramm.

Immer und immer wieder haben die verſchidenſten Wirtſchaftsverbände in Deutſchland, namentlich der Reichsverband der deutſchen Induſtrie, die Forderung erhoben, daß die Koſten unſerer öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden endlich einmal energiſch eingeſchränkt würden. Der ſtändig wachſende Steuerdruck, bei dem die koſtſpielige Verwaltung die Hauptrolle ſpielt, verteure zuſehends die Koſten der wirtſchaftlichen Produktion und mache ſie im Kampf mit dem Ausland immer mehr wettbewerbsunfähig. Jetzt iſt von neuem durch alle Spitzenverbände der Induſtrie, des Handels und des Handwerks eine ſolche Mahnung in die Öffentlichkeit gebracht worden; doch ergänzt man ſie diesmal durch ganz beſtimmte Reformvorſchläge.

Die Kundgebung verweiſt darauf, wie gefährlich für unſere wirtſchaftliche Entwicklung die Steuerüberlaſtung in Reich, Ländern und Gemeinden wirkt; Einzelreformen haben eine Ermäßigung der Geſamtbelaſtung nicht herbeigeführt, ſondern der Steuerdruck iſt fortgeſetzt geſtiegen. Das hat eine Steigerung der Erzeugungskoſten herbeigeführt, die einfach eine Verteuerung der Lebenshaltung erzwingt. „In den letzten Monaten hat die Steigerung der Selbſtkoſten in der Produktion und der Warenverteilung einen Grad erreicht, der nach einem etwaigen Abflauen der Inlandskonjunktur zweifellos befürchten läßt, daß der dann um ſo notwendigere Anſchluß an den Weltmarkt gefährdet wird. Dieſe grundlegende Forderung, den auf der Erzeugung laſtenden und ſie ungemein verteuernden Steuerdruck zu mildern, um die Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland nicht zu verlieren, iſt eigentlich ſo ſelbſtverſtändlich, daß ſich ihr Erzeuger ebenſo wie Verbraucher anſchließen müſſen. Über dieſe programmatiſchen Vorausſetzungen hinaus ſchlägt nun die deutſche Wirtſchaft ganz beſtimmte Maßnahmen vor, die den Charakter eines Notprogramms tragen.

Vielleicht hegt man dabei den Gedanken, die Vorſchläge durchführen zu laſſen mit Hilfe eines Ermächtigungsgeſetzes an die Reichsregierung, wie das Ende 1923 in der Stabiliſierungskriſe mit vielfach gutem Erfolge geſchehen iſt. Vor allem verlangt man, daß die Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden im kommenden Jahr ſehr erheblich verringert werden, zum mindeſten in der Höhe, wie der Reichshaushalt dies mit ſechs Prozent vorſieht. Ein weiterer Vorſchlag zielt darauf ab, dem Reichsfinanzminiſter ein entſcheidendes Vetorecht einzuräumen gegen jede Erhöhung der Ausgaben, ſoweit dieſe im Etat von der Regierung vorgeſchlagen ſind, ſowie gegen jeden Beſchluß, der eine ſpätere Mehrausgabe über den Etat hinaus vorſieht; entſprechende Einrichtungen gelten für die oberſten Finanzbehörden der Länder und der Gemeinden. Das iſt ein Gedanke, der ebenſowenig neu iſt wie der dritte, daß Länder und Gemeinden mit ſofortiger Wirkung verpflichtet ſein ſollen, dem Reichsfinanzminiſter oder ſeinem Beauftragten auf Anforderung hin jede notwendige Auskunft über ihre Vermögenslage und ihre Verpflichtungen zu geben, beſonders über den Stand der fundierten und der ſchwebenden Schulden. Aber man will das Recht des Reichsfinanzminiſters noch mehr erweitern: er ſoll den Ländern gegenüber befugt ſein, dort Einſpruch gegen die Vorlegung ihres Haushaltsplanes an den Landtag oder gegen den Vollzug eines gegenüber dem Voranſchlag erhöhten Haushaltsplanes zu erheben, wenn durch dieſen die allgemeinen Richtlinien der Finanzpolitik des Reiches verletzt werden. Wenn man noch den anderen Vorſchlag hinzunimmt, nämlich den, die Befugniſſe des Reichsſparkommiſſars ſo zu erweitern, daß tatſächlich eine Gewähr für die Durchführung der von ihm als notwendig erachteten Sparmaßnahmen gegeben iſt, ſo führen dieſe Anregungen faſt zu einer Diktatur des Reichsfinanzminiſters, zu einer Finanzkontrolle über Länder und Gemeinden, übrigens auch hinſichtlich ihrer Beteiligungen an wirtſchaftlichen Unternehmungen.

Unbeſtreitbar ſind dieſe Vorſchläge außerordentlich radikaler Natur, ihre Durchführung würde ſogar eine ſtarke Beſchränkung der parlamentariſchen Rechte bedeuten. Wenn in den erſten Januartagen die Konferenz der Miniſterpräſidenten ſich mit der geſamten Verwaltungsreform befaſſen wird, ſo dürfte es unumgänglich notwendig ſein, dieſe Anregungen, dieſes Programm der deutſchen Wirtſchaft eingehend zu prüfen; doch nicht nur zu prüfen, ſondern vor allem zu Entſchlüſſen zu kommen.

Eis und Schnee in allen Ländern.

Die Kälte hält an.

Die ſchon ſeit einigen Tagen beſtehende Kältewelle hat ganz Europa faſt gleichmäßig überflutet, nur in einzelnen Teilen des Kontinents liegen die Temperaturen über Null, zum Beiſpiel an der Südküſte von Irland, wo viel Schnee gefallen iſt. In Deutſchland wurde die größte Kälte aus Schleſien gemeldet. In Breslau ſtand das Thermometer auf

minus 25 Grad.

Aus Hannover wurden 19 Grad gemeldet. Merkwürdigerweiſe ſind die Gebiete Deutſchlands, die ſonſt immer die größte Kälte zu verzeichnen haben, diesmal von der Froſtperiode verſchont geblieben. Die nördlichſten Teile in Oſtpreußen haben mit die höchſten Temperaturen. In Memel wurden nur minus 2 Grad gemeſſen, was daraus zu erklären iſt, daß von der Oſtſee her warme Winde über das oſtpreußiſche Land ſtrömen. Berliner Vororte hatten teilweiſe 20 Grad Kälte aufzuweiſen.

Man erwartet in Oſt- und Norddeutſchland Schneefälle, während im übrigen Deutſchland mit einem Fortbeſtand des trockenen Froſtes zu rechnen iſt. Der Nordwind führt unverändert kalte Luft zu. Es herrſcht richtiges Weihnachtswetter, über das man ſich freuen könnte, wenn es nicht ſo viele arme Leute ohne Obdach und ohne Kohlen gäbe . . . .

Die Ströme vereiſt, der Schiffsgang geſtört.

Das ſchwere Moſeleis hat ſich bei der Layer Fähre feſtgeſetzt, infolgedeſſen hat ſich das nachrückende Treibeis bis Winningen hinauf aufgeſtapelt, ſo daß der Fluß auf eine Strecke von drei bis vier Kilometern vollſtändig zugefroren iſt. Ebenſo ſind die Nebenflüſſe der Moſel zugefroren. Auch der Main führt ſchweres Eis. Der Rhein führt ſo ſtarkes Treibeis, daß die Schiffsbrücke bei Koblenz ausgefahren werden mußte. Die Lahn iſt vollſtändig vereiſt.

Zugverſpätungen bis zu drei Stunden.

Der ſtarke Froſt hat umfangreiche Verkehrsſtörungen und Zugverſpätungen zur Folge gehabt, da auf den vereiſten Schienen nur ſehr vorſichtig gefahren werden konnte. Zum Teil waren auch die

Weichen eingefroren.

Infolgedeſſen verſpäteten ſich die Züge des Fernverkehrs aus allen Teilen Deutſchlands im allgemeinen bis zu einer Stunde.

Vom Eiſe eingeſchloſſen.

Die kleine Inſel Ruden im Greifswalder Bodden iſt vollkommen von der Außenwelt abgeſchnitten. Seit vierzehn Tagen ſind die Bewohner ohne Milch und jetzt auch ohne Lebensmittel. Jetzt ſoll der Lotſendampfer „Thießow" verſuchen, den Bewohnern Nahrungsmittel zu bringen.

Die Kältewelle in den wärmeren Ländern.

Selbſt das ſonnige Italien ſcheint eine nordiſche Weihnacht zu feiern. Die Pinien ſind verſchneit, der Veſuv gleicht einem Alpenberge und die Brunnen ſind zugefroren. An der Riviera, in Genua, ſind drei Perſonen, die im Freien nächtigten, erfroren.

Paris weiſt 14 Grad Kälte auf, eine für Frankreich ſelten kalte Temperatur. Auf der Seine fahren Eisbrecher, damit der Schiffsverkehr einigermaßen aufrechterhalten werden kann.

Der ungewohnte ſtarke Froſt in England hat überall zu unerwarteten Verkehrsſchwierigkeiten und Zwiſchenfällen geführt. Zahlreiche Automobile liegen am Straßenrand mit geplatztem Kühler. Die Weichen der elektriſchen Vorortbahnen Londons ſind eingefroren. Im Weſten der Stadt iſt ein Hauptrohr der Waſſerleitung geplatzt, riß 200 Meter Straßenpflaſter auf und überſchwemmte fünfzehn Häuſer. Die Straße ſelbſt wurde in eine Eisbahn verwandelt.

Vereinfachung und Sparſamkeit.

Die bevorſtehenden Miniſterberatungen.

Mitte Januar etwa ſollte die Konferenz der Länderminiſterpräſidenten im Verein mit der Reichsregierung in Berlin ſtattfinden. Es ſoll dabei bekanntlich beraten werden über die Vereinfachung des Verwaltungsapparats in Reich und Ländern. In engſter Verbindung damit ſteht natürlich die Frage ſparſamerer Finanzwirtſchaft.

Zunächſt werden zur Ausſprache geſtellt werden Einnahme- und Ausgabebeſchränkungen der geſetzgebenden Körperſchaften und Selbſteinſchränkungen der Regierungen in finanzieller Beziehung. Der Gedanke der Ausgabebeſchränkung ſoll dadurch ſeine Verwirklichung finden, daß die Parlamente ſich ſelbſt Beſchränkungen unterwerfen. Um dieſes Ziel zu erreichen, wird angeregt, daß zu allen Mehrausgaben über Regierungsvorſchläge hinaus ein eigenes Geſetz mit Ausgabendeckung notwendig iſt. Bei der finanziellen Selbſtbeſchränkung der Regierungen denkt man daran, die Ausgabepoſten der Etats an die entſprechenden Ausgaben des laufenden oder vergangenen Etatsjahres etwa in der Form zu binden, daß, von großen Ausnahmen abgeſehen, die Steigerung über ein beſtimmtes Maß nicht hinausgehen darf.

•

In der Reichskanzlei hat unter dem Vorſitz des Reichskanzlers die Beratung des vom Reichskabinett eingeſetzten Verwaltungsreformausſchuſſes ſtattgefunden. Dieſem Ausſchuß gehören außer dem Kanzler noch der Reichsinnenminiſter, der Reichsfinanzminiſter und der Reichsſparkommiſſar an. Die Beratung galt der vorbereitenden Arbeit für die gemeinſame Konferenz der Reichsregierung mit den Miniſterpräſidenten der Länder. Anſchließend an dieſe Konferenz fand eine Miniſterbeſprechung ſtatt. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann berichtete ausführlich über die politiſchen Verhandlungen, die er in Genf mit Briand und Chamberlain ſowie mit Marſchall Pilſudſki gehabt hat. Zum Schluß wurden die Vorſchläge geprüft, die in der gemeinſamen Beratung des Reichs- und des preußiſchen Kabinetts unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten für die Kreditmaßnahmen zugunſten Oſtpreußens gemacht werden ſollen.

Der Fall Kolbe beigelegt.

Die Unterſuchung geht weiter.

Das Reichswehrminiſterium gibt bekannt: Der Kreuzer „Berlin" lag Ende November einige Tage vor Eckernförde zur Ergänzung ſeiner Ausrüſtung für die Ausreiſe. Beim Kommandanten des Kreuzers „Berlin", Kapitän Kolbe, war von dritter Seite angeregt worden, dem Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen Gelegenheit zu geben, die neuen Einrichtungen des Kreuzers „Berlin" anſehen zu dürfen. Der Kommandant fragte bei der ihm vorgeſetzten Dienſtſtelle an, ob dagegen Bedenken beſtünden. Da von dort Einwendungen gegen den Beſuch nicht erhoben wurden, wurde der Anregung Folge gegeben. Der Beſuch fand am 24. November um die Mittagsſtunde ſtatt. Nachdem der Gaſt einige Einrichtungen des Schiffes in Augenſchein genommen hatte, folgte er der Einladung des Kommandanten zur Teilnahme an ſeinem Mittageſſen in der Kommandantenkajüte, bei dem außer den beiden Herren nur noch zwei Offiziere zugegen waren. Kurz nach zwei Uhr verließ der Großadmiral den Kreuzer und richtete, als er an einem Teil der dienſtlich auf Deck beſchäftigten Mannſchaften vorbeiging, einige Worte an dieſe, in denen er lediglich in bezug auf ſeinen eigenen Aufenthalt in Oſtaſien den Ausreiſenden glückliche Heimkehr wünſchte.

Bei dieſer Sachlage iſt das Verhalten des Kommandanten des Kreuzers „Berlin" nicht zu beanſtanden, da er gegen die Beſtimmungen nicht verſtoßen hat. Gegen den für die politiſche Zweckmäßigkeit des Beſuches verantwortlichen Inſpektor des Bildungsweſens iſt das Erforderliche veranlaßt.

•

Wie ein Berliner Lokalblatt mitteilt, hat Fregattenkapitän Kolbe den Befehl erhalten, an Bord des Kreuzers „Berlin" zurückzukehren, um deſſen Kommando wieder zu übernehmen. Kolbe war von dem in Liſſabon liegenden Kreuzer nach Berlin berufen worden, um über den vielfach beſprochenen Beſuch des Prinzen Heinrich von Preußen auf dem Schiff während deſſen Aufenthalt in Eckernförde beim Reichswehrminiſterium Auskunft zu geben.

Franzöſiſche Stellung zu den Reparationszahlungen.

Poincaré will ſprechen.

Von der Agentur Havas wird eine offenbar von den oberſten amtlichen Stellen in Paris veranlaßte Erklärung zu der im Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert angedeuteten Reviſionsmöglichkeit für den Dawes-Plan verbreitet. In dieſer Erklärung wird geſagt, man habe bemerken können, daß die in den engliſchen Zeitungen erſchienenen Nachrichten anzukündigen ſchienen, die Reviſion würde zu einem ziemlich nahen Zeitpunkt erfolgen, während die Nachrichten aus deutſcher Quelle behaupteten, daß der Dawes-Plan im Verlaufe des Jahres 1928 ſchlechthin abgeſchafft werden würde. Die intereſſierten Regierungen würden ſich darüber einigen, den Betrag der deutſchen Geſamtſchuld feſtzuſetzen.

Es iſt angebracht, dieſe Nachrichten nur mit äußerſter Zurückhaltung aufzunehmen, heißt es in der franzöſiſchen Veröffentlichung weiter. In Frankreich beobachtet man in den maßgebenden Kreiſen völliges Stillſchweigen. Es iſt jedoch anzunehmen, daß der Miniſterpräſident demnächſt Anlaß nehmen wird, die Stellung der Regierung zur Frage der Reparationszahlungen bekanntzugeben.

Die Unterſuchung der Hitler-Affäre.

Weiterarbeit nach Weihnachten.

Der parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages unterbrach vorläufig ſeine Arbeiten über die Vorgänge vom November 1923. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dr. Högner beendete als Berichterſtatter ſein umfaſſendes Referat.

Dr. Högner ſtellte in ſeinem Bericht ausdrücklich feſt, daß ſich in der Putſchnacht der damalige bayeriſche Kultusminiſter Dr. Matt durch ſeine entſchloſſenen Maßnahmen ein außerordentliches Verdienſt um das deutſche Vaterland erworben habe, da eine längere Dauer des Hitler-Putſches zweifellos ſchwere Gefahren für Deutſland und Bayern gebracht hätte. Über die Rolle, die der ehemalige Kronprinz damals ſpielte, äußerte Dr. Högner, der Öffentlichkeit ſei nur bekannt, daß der damalige Generalſtaatskommiſſar Kahr ſich zum Statthalter des Königs erklärte. Aus den Akten gehe aber die Tatſache einer innenpolitiſchen Tätigkeit des Kronprinzen Rupprecht im Herbſt 1923 hervor

Verſchiedene Umſtände ſprachen dafür, daß das Generalſtaatskommiſſariat dazu beſtimmt war, die Wiedereinführung der Monarchie in Bayern in die Wege zu leiten.

Dr. Högner beanſtandete ſchließlich, daß im Hitler-Prozeß eine Reihe wichtiger Zeugen nicht vernommen worden ſei, kritiſierte die Verhandlungsführung des Vorſitzenden im großen Hitler-Prozeß und bezeichnete es als auffällig, daß bei den verſchiedenen Prozeſſen gegen Beteiligte am Hitler-Putſch faſt immer die gleichen Laienrichter fungierten.

Der Ausſchuß wird zu dem Referat erſt nach Weihnachten Stellung nehmen.

*

Amerika für Zahlungsbegrenzung.

Nach Meldungen aus Waſhington hat Schatzſekretär Mellon erklärt, der Jahresbericht Parker Gilberts mache lediglich den Vorſchlag, feſtzuſetzen, was durch den Dawes-Plan nicht erledigt worden ſei. Wenn in ausländiſchen Erläuterungen zu dem Bericht des Reparationsagenten erklärt werde, Parker Gilbert habe mit dem Vorſchlag, den Geſamtbetrag der Reparationen feſtzuſetzen, ſeine Befugniſſe überſchritten, ſo ſei dieſe Kritik nicht begründet. Mellon fügte hinzu, eine ſolche Feſtſetzung des Reparationsbetrages berühre die Frage der Kriegsſchulden der Alliierten nicht. Sollte eine Feſtſetzung des Geſamtbetrages erfolgen, ſo würden die Verhandlungen direkt zwiſchen deutſchen Vertretern und denen der Reparationen empfangenden Länder vor ſich gehen, nicht durch Vermittlung der Dawes-Kommiſſion. Deutſchland müſſe wiſſen, was es ſeinen früheren Feinden ſchulde. Gilberts Anregung ſei daher „einfach und notwendig". Wenn bei der Feſtſetzung der deutſchen Reparationsendſumme von „weniger als zwei Jahren" geſprochen werde, ſo ſei damit gemeint, daß „der Umfang der deutſchen Verpflichtungen unter allen Umſtänden am Ende des erſten Jahres der vollen deutſchen Jahreszahlungen feſtſtehen ſollte, alſo am Ende des am 1. September 1928 beginnenden Zahlungsjahres".

Die Auflöſung der preußiſchen Gutsbezirke

Beſchleunigungserlaß des Innenminiſters.

Der Preußiſche Landtag hat am 12 Dezember einen Geſetzentwurf der Regierungsparteien über die Regelung des Gemeindewahlrechts angenommen. Der Staatsrat hat beſchloſſen, Einſpruch gegen dieſes Geſetz nicht einzulegen. Das Geſetz ändert die beſtehenden Geſetze auf drei verſchiedenen Gebieten ab, und zwar bei dem Eingemeindungsrecht, bei der Bürgermeiſtereiverfaſſung in den Provinzen Rheinland und Weſtfalen und verfügt die Auflöſung der Gutsbezirke.

Nach Mitteilung des Preußiſchen Preſſedienſtes wird eine Anweiſung zur Ausführung des Geſetzes demnächſt ergehen. Da jedoch die Auflöſung der Gutsbezirke mit allergrößter Beſchleunigung ausgeführt werden muß, damit die Einwohner der Gutsbezirke bereits bei den für das Frühjahr 1928 zu erwartenden Kommunalwahlen ihr Wahlrecht ausüben können, hat der preußiſche Miniſter des Innern die Oberpräſidenten hiervon ſchon jetzt verſtändigt, um die bereits gegenwärtig möglichen Vorbereitungen für die Ausführung des Geſetzes ſofort in die Wege zu leiten.

Die Landräte ſollen entſprechende Vorſchläge für die Auflöſung der Gutsbezirke ſofort aufſtellen. Der Miniſter ſpricht die Erwartung aus, daß ein Landrat, der ſeinen Kreis kennt, dieſe Arbeit in kürzeſter Friſt bewirken kann. Die Ausführungsanweiſung wird anordnen, daß die Landräte bis Mitte Januar 1928 die erforderlichen Vorſchläge auszuarbeiten, alsdann die beteiligten Gemeinden und Gutsbezirke zu hören haben. Damit in den einzelnen Kreiſen nach einheitlichen Geſichtspunkten verfahren wird, wird es erforderlich ſein, daß die Regierungspräſidenten noch vor Weihnachten eine Beſprechung mit den Landräten ihres Bezirks abhalten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident hat aus Anlaß der Verabſchiedung der Beſoldungsordnung an den Reichsfinanzminiſter ein Dankesſchreiben gerichtet

Berlin. Nach der Überſicht der Reichshauptkaſſe über die Einnahmen des Reiches vom 1 April bis 30. November 1927 ſind in den erſten acht Monaten des Rechnungsjahres im ganzen 597 Millionen Mark mehr als acht Zwölftel des Jahresſolls von 7750 Millionen Mark aufgekommen

Berlin. In kurzer Zeit ſoll der litauiſche Präſident Woldemaras mit Reichsaußenminiſter Dr Streſemann zuſammentreffen Die Begegnung dürfte vorausſichtlich in der erſten Hälfte des Monats Januar ſtattfinden Es ſoll über einen deutſch-litauiſchen Handelsvertrag geſprochen werden

Plauen. Im Walde zwiſchen Weißenſand und Treuen hat der 14½jährige Webſchüler Paul Wolf die 7½jährige Tochter des Rittergutsinſpektors Roßberg aus Weißenſand mit einem Stock erſchlagen, nachdem er an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte

London. Wahrſcheinlich wird der Beſuch einer japaniſchen Handelsmiſſion in Moskau zum baldigen Abſchluß eines ruſſiſch-japaniſchen Handelsvertrages führen; die Moskauer Regierung wird eine wirtſchaftliche Miſſion nach Japan ſenden.

Warſchau. Im Miniſterium des Außern wurden zwiſchen Miniſter Zaleſki und dem deutſchen Geſandten Ulrich Rauſcher die Ratifikationsurkunden zu dem in Berlin unterzeichneten deutſch-polniſchen Abkommen zur Regelung der ſozialen Verſicherung von Eiſenbahn- und anderen öffentlichen Angeſtellten auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig ausgetauſcht

Warſchau. Wie die offiziöſe „Epoca" von maßgebender Seite erfährt, werden die vom Völkerbundrat empfohlenen polniſch-litauiſchen Verhandlungen zwiſchen dem 10 und 15 Januar 1928 beginnen.

Standpunkt der ſächſiſchen Regierung zu den Landtagswahlen.

Dresden. Die ſächſiſche Regierung ſtellt zur Entſcheidung des Staatsgerichtshofes über die Gültigkeit der Wahlvorſchriften in den Ländern Heſſen, Hamburg und Mecklenburg-Strelitz feſt, daß das Urteil nur mit Bezug auf die ſtreitenden Parteien Rechtswirkung haben könne, daß aber die Rechtsverhältniſſe in anderen Ländern wie z. B. in Sachſen, von der Entſcheidung nicht berührt würden. Falls auch für Sachſen wider Erwarten ein ungünſtiges Urteil gefällt werden ſollte, ſo würde nach Anſicht der ſächſiſchen Regierung damit noch nicht die Gültigkeit der auf Grund der ſächſiſchen Wahlvorſchriften vom 31. Oktober 1926 durchgeführten ſächſiſchen Landtagswahlen verneint werden. Im übrigen entſcheide auf Grund der ſächſiſchen Landesverfaſſung der Landtag über die Gültigkeit der Landtagswahlen.

Den Kopf zerriſſen.

Schwerin. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete ſich auf dem Aufräumungsplatz der hieſigen Tiefbaufirma Braun u. Reimers hinter dem Städtiſchen Friedhof, dem ein etwa ſechzig Jahre alter Sprengmeiſter zum Opfer fiel. Beim Anzünden einer Sprengladung entlud ſich dieſe auf ungeklärte Weiſe plötzlich und zerriß dem Unglücklichen vollſtändig den Kopf; außerdem wurden ihm die linke Hand abgeriſſen und die rechte zertrümmert.

Das Oberhausmitglied als Nachtwächter.

Budapeſt. Der Kleinlandwirt Szijj, Mitglied des Oberhauſes, war vor einiger Zeit von dem Gemeindevorſtand ſeines Heimatdorfes ländlichem Brauche gemäß zum Nachtwächterdienſt einberufen worden. Szijj verweigerte jedoch die Übernahme des Dienſtes unter Berufung auf ſeine Oberhauswürde. Wegen Übertretung des Geſetzes wurde daraufhin Anzeige gegen den Landwirt erſtattet. Der Immunitätsausſchuß verfügte die Aufhebung der Immunität, da tatſächlich ein Verſtoß gegen das Geſetz vorliege. Auch das Oberhaus hat in dieſem Sinne entſchieden.

Aufdeckung einer monarchiſtiſchen Verſchwörung in Odeſſa.

Odeſſa. Wie die offiziöſe kommuniſtiſche Nachrichtenagentur meldet, iſt hier eine monarchiſtiſche Organiſation entdeckt worden, die ſich Leibwache Nikolai Nikolajewitſch nennt. Die Organiſation beabſichtigte Anſchläge gegen Eiſenbahnzüge, Sprengung von Eiſenbahndämmen ſowie terroriſtiſche Akte gegen Beamte der Sowjetregierung. Sämtliche Mitglieder der Organiſation wurden verhaftet und dem Gericht übergeben.

Hinrichtung von Kommuniſten in Hankau.

Hankau. Hier wurden 15 Kommuniſten, darunter fünf junge Mädchen, hingerichtet. Man glaubt, daß die Behörden dadurch einem kommuniſtiſchen Aufruhr zuvorgekommen ſind, der auf den Neujahrstag angeſetzt war. 17 Ruſſen werden noch von den Militärbehörden feſtgehalten.

*

Die Jugend will hinausgeführt werden ins Freie; ſie will ſich erfreuen in Wald und Flur, auf Berg und Tal; der grüne Gottesgarten unter blauem Himmelszelt kann ihr nicht erſetzt werden durch Haus- und Straßenleben. A. Spieß.

Widerſtreit in Mecklenburg-Strelitz zwiſchen Regierung und Landtag.

Das mecklenburg-strelitzſche Miniſterium hatte auf Grund des Urteils des Staatsgerichtshofs die am 3. Juli 1927 erfolgte Landtagswahl für ungültig erklärt und die Befugniſſe des Landtages dem einſtweiligen Landesausſchuß übertragen. Gegen dieſe Regierungsbekanntmachung wendet in einer Veröffentlichung der Präſident des Mecklenburg-Strelitzſchen Landtages, Dr. Foth. Er weiſt darauf hin, daß das Urteil des Staatsgerichtshofes es ausdrücklich dem Lande überlaſſe, die Folgerungen aus ſeinem Spruch ſelbſt zu ziehen. Das Organ des Landes hierzu ſei lediglich der beſtehende Landtag, der allein befugt ſei, über ſeine Auflöſung zu beſchließen. Die Einberufung des Landtages bleibe beſtehen. — Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird in Mecklenburg-Schwerin nun ebenfalls Klage beim Staatsgerichtshof gegen die Gültigkeit der letzten Landtagswahlen erhoben werden.

Die beleidigte Reichswehr.

Der Prozeß gegen die Weltbühne.

In dem Berliner Beleidigungsprozeß der Reichswehroffiziere gegen die Redakteure der Zeitſchrift Die Weltbühne beantragte Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Leſſer gegen den Verfaſſer des fraglichen Artikels, den Schriftſteller Salomon, wegen Beleidigung und übler Nachrede 1500 Mark, gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Weltbühne, v. Oſſietzki, 1000 Mark Geldſtrafe, im Nichtvermögensfalle für je 50 Mark einen Tag Gefängnis.

In einem Artikel der Zeitſchrift war behauptet worden, daß man im Reichswehrminiſterium mit an erſter Stelle (in der politiſchen Abteilung) von den ſogenannten Fememorden der „Schwarzen Reichswehr", an denen der Oberleutnant Schulz beteiligt war, gewußt habe. Der Zeuge, Major Buchrucker, ſtellte dieſe Behauptung in Abrede. Der Gerichtsvorſitzende betonte dem Anwalt des Angeklagten gegenüber äußerſt erregt, daß die Exiſtenz einer Feme nicht erwieſen wäre, auch das Reichsgericht hätte ſie in keinem Urteil als jemals beſtehend anerkannt. Der zum Tode verurteilte Oberleutnant Schulz war während der ganzen Verhandlung als Zeuge anweſend und ſchlug erregt auf den Tiſch, als von den Angeklagten behauptet wurde, daß die Schwarze Reichswehr 15 Leute ermordet hätte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Lohneinigung bei der Reichsbahn.

Die Verhandlungen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft mit den am Lohntarifvertrag beteiligten Tarifgewerkſchaften in der Frage der Erhöhung der Ortslohnzulagen haben zu einer vollen Einigung geführt. Es handelte ſich um die Erhöhung der Ortslohnzulagen oder die Einführung neuer Ortslohnzulagen mit Rückſicht auf die Angleichung der Löhne der Reichsbahnarbeiter an die Löhne in der Induſtrie. Die Erhöhung der Löhne beträgt im Durchſchnitt zwei Reichspfennige für die Stunde. Beteiligt ſind an der Erhöhung die Arbeiter in 29 Reichsbahndirektionsbezirken, ſo beiſpielsweiſe die der Dienſtorte im Gebiete von Groß-Berlin und Groß-Hamburg, ferner in Sachſen und in weſt- und ſüddeutſchen Induſtriegebieten. Es kommen über 90 Prozent der Arbeiter in Betracht.

Neuwahlen auch in Sachſen?

Die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes in der Frage der Wahlbeſchränkungen in Mecklenburg-Strelitz, Hamburg und Heſſen berührt auch Sachſen. Der letzte Sächſiſche Landtag hatte eine Änderung des Wahlgeſetzes beſchloſſen, nach der bisher im Landtag nicht vertreten geweſene Parteien für ihre Kandidatenliſte 500 Unterſchriften aufzubringen und 3000 Mark als vorſchußweiſen Koſtenbeitrag zu zahlen hätten, der der Staatskaſſe verfallen ſollte, wenn auf die Liſte dieſer Parteien kein Abgeordneter gewählt wurde. Von den Blättern aller Parteirichtungen wird in Zweifel gezogen, ob nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes das ſächſiſche Landtagswahlgeſetz einer Nachprüfung vor dem Staatsgerichtshof ſtandhalten würde. — Ein Termin für die Neuwahlen in Hamburg iſt übrigens noch nicht beſtimmt.

Freiſtaat Danzig.

× **Bürgerliche Regierungsbildung geſcheitert.** Die ſeit mehreren Wochen zwiſchen den bürgerlichen Parteien geführten Verhandlungen zur Bildung einer bürgerlichen Regierung haben ſich endgültig zerſchlagen, da die Vorbedingung, die Zuſammenfaſſung der liberalen Parteien zu einer Fraktion, nicht erfüllt werden konnte. Es kommt nunmehr eine Regierung der Mitte, beſtehend aus Sozialdemokraten, Zentrum und Deutſchliberalen, in Frage.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortſetzung.)

Und wie der kleine, dicke Herr die Einladung zum Eintreten nicht abgewartet hatte, hielt er auch einen Gruß nicht nötig, taxierte Sohr vielmehr von oben bis unten, genau wie das die „Gnädige" auch getan und ſagte:

„Ich heiße Voigt und bin der Hofmeiſter."

Das kam Sohr ſo ſpaßig vor, daß es mit einem Male hell in ihm wurde. Er ſtand auf, verneigte ſich tief und antwortete:

„Ich heiße Sohr und bin der jüngſte Knecht auf dieſer Klitſche. Ich freue mich, daß Sie mich willkommen heißen wollen."

„Das — das — das will ich ganz und gar nicht," ſtotterte der andere, „ganz und gar nicht, im Gegenteil —"

„Oho," machte Sohr, „im Gegenteil — das klingt wie laues Waſſer ſchmeckt."

„Ich komme von der gnädigen Frau —"

„Kann ich mir denken, Herr Voigt, woher ſollten Sie ſonſt wiſſen, daß gerade ich heute meinen Einzug auf Finkenſchlag gehalten habe."

Der Hofmeiſter ſetzte ſich und Sohr tat das gleiche, dabei vergrub er die Hände in den Hoſentaſchen und ſtreckte die Beine weit von ſich. Das war zwar ungezogen, aber was tat das. Was der Hofmeiſter konnte, konnte der Knecht ſchon lange.

„Und was läßt mir die gnädige Frau beſtellen," fragte Sohr liebenswürdig.

Sohrs Art war dem Hofmeiſter nicht ſehr bequem. Er fühlte, daß man mit dieſem Menſchen, auch wenn er bettelnd ins Haus geſchneit war, doch wohl anders reden müſſe, wollte man zum Ziele kommen. Die gnädige Frau hatte ſchon recht, der Kerl paßte nicht auf Finkenſchlag, der war zu ſchwierig zu behandeln. Auf Finkenſchlag wurden keine Extrawürſte gebraten. Er mußte weg, wenngleich eine Arbeitskraft zur Ernte bitter nötig war.

Der Hofmeiſter räuſperte ſich, dabei hielt er die Hand vor den Mund und ſagte unvermittelt:

„Die gnädige Frau bedauert Sie engagiert zu haben."

„O," antwortete Sohr, „wie außerordentlich mir das leid tut. Wollen Sie das bitte der gnädigen Frau beſtellen."

„Ja, die gnädige Frau hat Ihre Papiere —"

„War nur ein Perſonalausweis, Herr Voigt."

„Alſo Ihren Ausweis zu ſpät geprüft und fürchtet, daß Sie als Kaufmann —"

„Waaas? — als Kaufmann. — Wieſo?"

„Sie ſind doch Kaufmann?"

„Ach ſo — ja, natürlich."

„Kurzum, ſie fürchtet, daß Sie die Arbeit nicht werden leiſten können, die Sie hier zu leiſten haben. Sie erkennt, einen Fehler gemacht zu haben und würde das Engagement gern rückgängig machen."

„Bedaure aufrichtig, Herr Hofmeiſter. Da, ſchauen Sie her, liegt der Miettaler noch, womit ſie mich allen Rechtens erworben hat, gekauft gewiſſermaßen, als ein Stück lebendes Inventar. Das ſei nämlich hier von altersher ſo Brauch, hat ſie mir verraten, verehrter Herr Hofmeiſter. Für Fehler, die man macht, ſteht man gerade. Ich tu' es auch und die Gnädige wird es müſſen."

Der Hofmeiſter wurde rot im Geſicht und auf ſeiner Stirn war eine Ader deutlich ſichtbar. Lauter wie vorher frug er:

„Alſo gutwillig gehen Sie nicht?"

„Nein, Herr Hofmeiſter," antwortete Sohr, „das kann man nicht gut von mir verlangen. Zudem gefällt mir's hier. Lauter liebenswürdige, freundliche, nette Leute."

„Dann nehmen Sie ſich in acht, daß Sie nicht ſtolpern."

„Es wird meine vornehmſte Aufgabe ſein. Wenn ich ergebenſt bitten darf, wollen Sie das der gnädigen Frau, die ſich mir, beiläufig bemerkt, namentlich bekanntzumachen vergeſſen hat, liebenswürdigerweiſe ausrichten. Wenn Sie der gnädigen Frau gleichzeitig auch noch ſagen wollten, wie unendlich glücklich ich mich ſchätze, ihr dienen zu dürfen, machen Sie mir gegenüber das Maß Ihrer Güte voll und verbinden mich zu aufrichtigem Dank."

Der Hofmeiſter, den die Ironie in Sohrs Worten in helle Wut verſetzte, ſprang auf.

„Herr —," rief er, aber Sohr fiel ihm in die Rede.

„Sie irren, Herr Hofmeiſter. Knecht, gewöhnlicher Knecht, der ſich bemüht, Ihr und der gnädigen Frau Wohlwollen zu erwerben. Aber — um die Sache kurz zu machen: wenn Herr Hofmeiſter nun ſo freundlich ſein wollen, mich in meine Obliegenheiten einzuweihen, vorausgeſetzt, daß Herr Hofmeiſter nicht erſt nötig haben, ſich höheren Ortes hinſichtlich meiner Perſon Weiſungen holen zu müſſen, ſtehe ich zur Verfügung."

Sohr erwartete eine Antwort, eine unflätige, grobe, der Hofmeiſter ſchwieg aber, weil es ihn auf die Sprache verſchlagen hatte, auch auf das Denkvermögen und weil es ihm war, als ob ihn alle guten Geiſter verlaſſen hätten. Er ſchnappte dreimal nach Luft. Das half aber nichts. Er brachte doch kein Wort heraus.

Und Sohr erfaßte eine diaboliſche Freude.

„Herr Hofmeiſter leiden an Aſthma," begann er todernſten Geſichtes von neuem. „Scheußlich unangenehm das, kenne es von meinem Großvater her. Wenn ſich Herr Hofmeiſter ſetzen werden, wird es vorübergehen. Bitte, Herr Hofmeiſter." — und mit einem Griff, unter dem eine Wagendeichſel geſtöhnt hätte, drückte er den vor Wut krebsrot gewordenen Herrn Voigt auf den Stuhl.

„So, und nun geſtatten Herr Hofmeiſter, daß ich das Fenſter öffne. Friſche Luft tut immer gut."

Als Sohr das Fenſter öffnete, ſah er die Knechte und Mägde wieder an den Stalltüren ſtehen. Offenbar erwarteten ſie ein ſeliges Ende.

„He, du dort!" ſchrie er über den Hof, „bring' Waſſer! Euerm Hofmeiſter iſt übel."

„Waaas?" — entfuhr es dem —, „ſind Sie verrückt geworden! Mir übel?"

Aber das „waaas" hatte er noch nicht heraus, da war Sohr ſchon neben ihm und hielt ihn auf ſeinem Sitze feſt.

„Gewiß, Herr Hofmeiſter, todübel iſt Ihnen. Wenn Sie ſich ſehen könnten! Purpurn ſind Sie im Geſicht, als ob Sie die Kopfroſe hätten und Ihre Glieder zittern. Sie bekommen keine Luft, konnten vorhin nicht ſprechen — es geht jetzt kaum und nur mit Aufbietung aller Ihrer Kraft. Herr Hofmeiſter müſſen ſich ſchonen, nicht erregen. Leicht kann es da ein Schlaganfall werden, und dann iſt es aus mit aller Herrlichkeit auf Finkenſchlag. — So, ſehen Sie, Herr Hofmeiſter, da iſt auch ſchon Waſſer" — und angeſichts des gaffenden Geſindes, das in der Tür ſtand, ließ er Voigts Schultern los — „bitte, Herr Hofmeiſter, einen Schluck, es wird helfen."

Entgeiſtert taſtete Voigt nach dem Glas, trank und ſtellte es auf den Tiſch.

Sohr rief dem Geſinde zu: „Macht, daß ihr wegkommt, Herrn Hofmeiſter iſt unwohl," ſchloß Tür und Fenſter, ſetzte ſich Voigt, mit geballten Fäuſten hinſtarrend, gegenüber und ſagte:

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Verbindlichkeitserklärung der Schiedsſprüche in der Eiſeninduſtrie.

Ergebnisloſe Verhandlungen.

Berlin, 20. Dez. Im Reichsarbeitsminiſterium fanden heute im Lohn- und Tarifſtreit der Großeiſeninduſtrie Rheinland-Weſtfalen erneut Verhandlungen ſtatt. Eine Annäherung zwiſchen den Parteien konnte nicht erzielt werden. Der Reichsarbeitsminiſter hat darauf die beiden Schiedsſprüche vom 15. Dezember 1927 von Amts wegen für verbindlich erklärt.

Große Mehrheit für die Freigabebill.

Neuyork, 20. Dezember. Das Repräſentantenhaus nahm die Eigentumsbill mit 223 Stimmen gegen 26 Stimmen an.

Die Rettungsaktion für S. 4.

Schwache Hoffnung auf rechtzeitige Hilfe.

Provincetown, 20. Dezember. In dem Werk zur Rettung der im geſunkenen Unterſeeboot eingeſchloſſenen Mannſchaften iſt eine bedeutende Wendung zum Beſſeren eingetreten. **Es** war im Laufe des Tages möglich, vermittels der an Bord des Bergungsdampfers eingebauten Membranenſender Verbindung mit S. 4 herzuſtellen. Die Mannſchaft ſcheint ſchon ſehr ſchwach zu ſein, da nur leiſe und unvollſtändige Antworten zurückkamen. Nach neuerlichen genauen Berechnungen hat man die Hoffnung, daß die Leute bis um Mitternacht ohne Zufuhr von friſcher Luft aushalten können. In der Zwiſchenzeit verſucht man fieberhaft, Sauerſtoff ins Boot zu leiten und auch eine Verbindung herzuſtellen, durch die man den Bedrängten feſte Nahrung und Getränke und auch elektriſche Taſchenlampen zuführen kann. Zu dieſem Zwecke iſt man bemüht, an einem Torpedorohr eine waſſerdichte Verbindung mit der Oberwelt herzuſtellen. Jedoch wird die Arbeit ſehr erſchwert, da S. 4 immer tiefer in den Schlamm einſinkt. Im ganzen ſind jetzt über 600 Menſchen damit beſchäftigt, die im Torpedoraum eingeſchloſſenen 6 Leute noch rechtzeitig vor dem Erſtickungstode zu retten.

Rußland.

× **Unterwerfung eines Teiles der Oppoſition.** Der Parteitag der Kommuniſtiſchen Partei wurde geſchloſſen. Es wurde ein neues Zentralkomitee gewählt, dem 71 Mitglieder, darunter alle bekannten Parteiführer, wie Stalin, Rykow, Bucharin, Tomſki u. a., angehören. Auch Tſchitſcherin wurde an das Zentralkomitee wiedergewählt Rykow verlas eine an das Präſidium ergangene neue Erklärung eines Teiles der Oppoſition, unterzeichnet von den aus der Partei ausgeſchloſſenen Politikern Kamenew, Sinowjew u. a. Die Erklärung bringt zum Ausdruck, daß dieſer Teil der Oppoſition ſeine völlige und vorbehaltloſe Unterordnung unter alle Beſchlüſſe des Parteitages kundtat und ſeine Anſchauungen für irrig erklärt. Der Parteitag war damit nicht zufrieden, ſondern forderte Einzelgeſuche der Ausgeſchloſſenen um Wiederaufnahme. Das neue Zentralkomitee der Kommuniſtiſchen Partei hat das politiſche Bureau mit folgenden Mitgliedern gewählt: Bucharin, Woroſchilow, Kalinin, Kuibyſchew, Molotow, Rykow, Rudſatak, Stalin und Tomſki. Zum Generalſekretär der Partei wurde Stalin wiedergewählt.

⊙ Ein Dampfer an der iriſchen Küſte untergegangen. Ein unbekannter Dampfer, wahrſcheinlich ein Kohlenſchiff, lief bei Old Head (Kinſale) in Irland auf ein Riff auf und ging alsbald unter. Da die See ſehr bewegt war, waren Rettungsarbeiten unmöglich. Die geſamte Beſatzung ſoll ertrunken ſein.

⊙ Sportliche Ausartung in Auſtralien. In Sydney macht man die Windhundrennen dadurch ſpannender, daß man den Hunden kleine Affen aufbindet, die die Hunde während des Rennens durch Beißen und Kneifen quälen. Die Rennplatzbeſucher ſind von dieſer Grauſamkeit begeiſtert und bezeichnen ſie als „Unterſtützung“ der Hunde.

Stockholm. Schwere Folgen hatte ein Trinkgelage, das Arbeiter einer Zelluloſefabrik mit geſtohlenem Holzſpiritus veranſtalteten. Acht Arbeiter ſind ſchwer erkrankt. Zwei davon ſind bereits geſtorben

Newyork. Die amerikaniſchen Militärflieger Smith und Pond ſind in San Franzisko zu einem Dauerflug aufgeſtiegen, um den deutſchen Dauerflugweltrekord zu brechen

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Wenig verändert. Die Börſe eröffnete gut behauptet. Die Hauptanregung gab eine lebhafte Steigerung der Elektrizitätswerke. Im übrigen war man wegen der Verſteifung am Geldmarkt eher zur Zurückhaltung geneigt. Tagesgeld ſtellte ſich mit 6—8 Prozent bei etwas größerem Angebot zwar ½ Prozent billiger, dagegen war Monatsgeld mit 8½—9½ Prozent ſtark geſucht. Die Unternehmungsluſt wurde ſpäter durch ungünſtige Gerüchte über die Außenhandelsziffern für November beeinträchtigt, deren Bekanntgabe bevorſteht. J. G. Farben ſchloſſen mit 267¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,00—169,34; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 58,48—58,60; Italien 22,69—22,73; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,15—112,37; norweg. 111,24—111,46; tſchech. 12,39—12,40; öſterr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 69,43—69,57.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 12.	19. 12.		20. 12.	19. 12.
Weiz., märk	232-235	229-232	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	234-236	231-234	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-210	200-210	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl p 100 kg fr Bln br inkl Sack (feinſt Mrk ü Not	30,5-33,7	30,5-33,7	Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Roggenmehl p 100 kg fr Berlin br			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
			Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
			Trockenſchnitzel	12,1-12,3	12,1-12,3
			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
			Torfml. 30/70	—	—

Getreide.

Hamburg, den 20. Dezbr. Weizen 224—230 M., Roggen 223—230 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 222—228 M., Mais 204—208 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Dezember.

*. **Feſtgenommen** wurde auf dem Bahnhof Süd in Neumünſter ein von hier zugereiſtes Mädchen. Sie hatte bei Tierarzt Dr. Wilhelmi in Dienſt geſtanden und dieſen unberechtigterweiſe unter Mitnahme einer Geldtaſche mit 38 M. Inhalt verlaſſen. Eine Verſtändigung der Neumünſterſchen Polizei vonſeiten des hieſigen Bürgermeiſteramts führte zu ihrer Feſtnahme.

*. **Weihnachtsfeier der Alten.** Wie im Vorjahre, ſo hatte auch in dieſem Jahre der Vaterländiſche Frauenverein unſere Alten in Stadt und Land zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Am Montag verſammelten ſie ſich, Männer und Frauen, im Gemeindehauſe. Die meiſten kamen zu Fuß, einige kamen in Rollſtühlen, andere benutzten ein freundlichſt zur Verfügung geſtelltes Auto. Zur feſtgeſetzten Zeit waren alle Plätze beſetzt; wir hatten den Eindruck, als ob die Beteiligung ſtärker war als im letzten Jahre. Weihnachtlich war der Saal hergerichtet: über der Bühne las man die Worte: „Ehre ſei Gott in der Höhe!“ und links und rechts von der Bühne prangte in reichem Lichterſchmuck ein Tannenbaum. Bei Kaffee und Kuchen, die dank der Gebefreudigkeit der Vereinsdamen in reichen Mengen vorhanden waren, erfreuten die Gäſte ſich ſichtlich an dem, was ihnen ſonſt geboten wurde in Rede und Geſang, in lebenden Bildern und Tanz und Spiel. Mit herzlichen Begrüßungsworten an all die lieben Gäſte eröffnete die Vorſitzende Frau Dr. Schulz die Feier. Dann nahm Paſtor Weſt das Wort zu einer kurzen Feſtrede, die alle in die rechte Weihnachtsſtimmung verſetzte. Als dritter erhob ſich Altbürgermeiſter Freudenthal. Er führte in ſeinem urwüchſigen Plattdeutſch die Alten, zu denen auch er längſt gehört, zurück in die ſchönen Zeiten, da ſie noch alle jung waren. Manches Erlebnis wurde bei ſeinen Worten wieder lebendig. Später erfreute Privatier Müller, auch einer von den Alten, die Geſellſchaft durch allerlei luſtige Stückchen von Fritz Reuter und anderen, die er mit jugendlicher Friſche zum Vortrag brachte. Im Mittelpunkt der Feier ſtand das unter Leitung des Organiſten Daniel von Volksſchülern und Volksſchülerinnen aufgeführte Melodrama, „Bübchens Weihnachtstraum“. Chorgeſänge und Einzellieder ſowie Deklamationen wechſelten miteinander, und auf der Bühne wurden unter Leitung von Lehrer Stüben die entſprechenden lebenden Bilder geſtellt. So zog die ganze Weihnachtsgeſchichte an Auge und Ohr vorüber, abſchließend mit dem von allen geſungenen „O du fröhliche Weihnachtszeit.“ Die Zahl der Darbietungen war damit freilich noch lange nicht zu Ende. Knaben und Mädchen zeigten ſich auf der Bühne als Zwerge und Nixen, ſich im munteren Tanze vereinigend, und dann kamen die Nixen nochmals, um einen anmutigen Tanzreigen vorzuführen. Frau Baum, Frl. Jöck und Frl. Frahm trugen nacheinander mehrere Lieder, meiſt weihnachtlichen Charakters, vor, und zum Schluß hatten wir nochmals das Vergnügen, die liebreizenden Geiſhas mit ihren anmutigen Bewegungen anzuſchauen und ihren verführeriſchen Liedern zu lauſchen. Wenn ihre Zahl auch nicht ſo groß war wie bei ihrem erſtmaligen Auftreten im Kaiſerſaal und manches aus der Scene geſtrichen war, ſo war doch der Erfolg ihres Auftretens nicht minder ſchön. Vergeſſen ſeien auch nicht die Poſaunenbläſer, die durch den Vortrag weihnachtlicher Weiſen von der Empore aus die Feſtſtimmung erhöhten. So eilten die Stunden wie im Fluge dahin, und die Zeit zum Aufbruch nahte heran. Nochmals nahm Frau Dr. Schulz das Wort, um allen, die gekommen waren, und allen, die geholfen hatten, den Dank des Frauenvereins auszudrücken. Sie ſchloß mit dem Wunſche, daß alle im nächſten Jahre wiederkommen möchten. Bürgermeiſter Freudenthal aber ſprach aus aller Herzen, indem er dem Frauenverein und den Mitwirkenden den Dank der Geladenen darbrachte. Dann leerte ſich allmählich der Saal, die letzten entführte das dienſtbereite Auto. Allen Teilnehmern wird die ſchöne Feier noch lange in Erinnerung bleiben.

Lehrer und Religionsunterricht. Von 3129 befragten Volksſchullehrern Schleswig-Holſteins haben 2871 ſich zur Erteilung des Religionsunterrichts bereit erklärt, nur zehn lehnen ſie gänzlich ab. 258 haben ſich nicht geäußert, alſo ihre Stellungnahme nicht bekundet. Ihre Haltung bleibt ſomit unbekannt. Erhält die Kirche das Einſichtsrecht, wollen 2654 den Unterricht niederlegen, rund 92,5 v. H., 151 lehnten dies ab und 66 antworteten darauf nicht.

Lentföhrden. Bei einer auf der Gemarkung Lentföhrden abgehaltenen Treibjagd wurden von 19 Jägern 45 Haſen erlegt. Am Abend folgte auf dem Bahnhof ein gemütliches Jagdeſſen für jedermann. — An der Kurve, wo die Kaltenkirchener Chauſſee in die Hamburg-Kieler einbiegt, ſtießen zwei Automobile zuſammen. Beide Wagen kamen mit geringen Sachſchäden davon. Es iſt dies nicht der erſte Fall, der an der gefährlichen Kurve paſſiert.

Wiemersdorf. In vorletzter Nacht ſtahl nächtlicher „Beſuch“ bei dem Landmann Klaus Sick 6 Enten und 5 Hühner. Die Fahrradſpuren des Diebes konnten eine Strecke verfolgt werden.

Großenaspe. Auf dem Südbezirk der hieſigen Gemeindejagd veranſtaltete der Jagdpachter Hinſelmann, Neumünſter, mit etwa 20 Jagdteilnehmern aus Neumünſter und Großenaspe eine Treibjagd. Auf einem Gebiet von 1000 Hektar wurden 93 Haſen erlegt. Dies Reſultat iſt einmal ein Beweis dafür, daß hier eine beſonders gute Jagdflege geübt worden iſt. Andererſeits beſtätigt es wieder die Erfahrung, daß auf Hochland im allgemeinen beſſere Jagdergebniſſe erzielt werden als auf Niederungen, zumal, wenn der Sommer viel Niederſchläge bringt wie der vergangene. Junghaſen geraten dann leicht in Waſſergräben, aus denen ſie ſich nicht wieder herausarbeiten können. Nach der Jagd fand in E. Asbahrs Gaſthof ein Jagdeſſen ſtatt. Die geſamte Gemeindejagd Großenaspe umfaßt rund 4000 Hektar und gehört zu den größten der Provinz.

Itzehoe. An Gasvergiftung wäre um ein Haar vorgeſtern mittag Frau T., Kaiſer Straße 35, ums Leben gekommen. Nachbarsleute hatten infolge eines intenſiven Gasgeruchs die Polizei benachrichtigt und fanden die Wohnung, aus der der Gasgeruch kam, verſchloſſen. Man öffnete die Tür gewaltſam und fand Frau T. bewußtlos allein in der Wohnung vor. Der Pulmotor der Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte die Frau nach einſtündiger Tätigkeit wieder ins Leben zurückrufen. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Als Urſache der Gasvergiftung konnte ein undichter Gasſchlauch feſtgeſtellt werden. — Beim Gardinenfeſtmachen geſtürzt iſt vorgeſtern eine Frau in der Hindenburgſtraße. Sie ſtand unvorſichtigerweiſe mit einem Bein auf dem Tritt, mit dem andern auf dem Waſchtiſch. Der Tiſch gab infolge der Glätte des gebohnerten Bodens nach, die Frau ſtürzte und wurde mit raſenden Schmerzen zum Arzt gebracht. Anſcheinend liegt eine Rippenquetſchung vor.

Lägerdorf. Ein alter Rentner faſt erfroren. Montagmorgen gegen 5 Uhr wurde der alte Rentenempfänger Walter, Wilhelmſtraße, faſt erfroren aufgefunden. Er hatte ſeinen Sohn beſucht. Sonntagnacht war er mit dem letzten Zug angekommen und hatte die Strecke von Itzehoe nach Lägerdorf zu Fuß zurückgelegt. Für den beſchwerlichen Weg brauchte er volle vier Stunden. Als er bei der Münſterdorferſtraße angekommen war, brach er zuſammen und wurde morgens bewußtlos aufgefunden. Nur noch kurze Zeit und der alte Herr hätte das Bewußtſein nicht wieder erhalten.

Trittau. Sein eigenes Grundſtück in Brand geſteckt. Wegen Verdachts der Brandſtiftung wurde der Anbauer H. aus Grönwohld verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Kürzlich brannte das Wohnhaus von H. nieder, das er verkauft hatte. Als der neue Beſitzer zuziehen wollte, lag das Haus in Aſche. H. hatte Kleidungsſtücke, Silber uſw. vorher beiſeite geſchafft.

Lunden. Wie die Wilden hauſten an einem Oktoberabend in der Gaſtwirtſchaft zu Hemmerwurt die Gebrüder D. aus Tellingſtedt und die Arbeiter B. aus Süderheiſtedt und M. aus Schalkholz. Sie warfen mit Gläſern und Flaſchen nach den Gäſten und vertrieben ſie auf dieſe Art. Der Wirt Olf wurde mißhandelt und gezwungen, ſie weit nach Mitternacht zu bedienen. Alle Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. Die Rohlinge hatten ſich nunmehr vor dem Gericht in Lunden zu verantworten, das ihnen empfindliche Gefängnisſtrafen diktierte. Die Verurteilten wollten übermäßig dem Alkohol zugeſprochen haben.

Kappeln. Eine ſchwere Enttäuſchung erlebten einige Hypothekengläubiger der in letzter Zeit in Verbindung mit der Affaire Prof. Scheel, Klein-Roden, häufig genannten Nordmark-Druckerei und Verlagsanſtalt in Süderbrarup, deren Geweſe am Montag vor dem hieſigen Schöffengericht zwangsverſteigert wurde. Das Höchſtgebot mit 35 500 M. gab Rechtsanwalt Seemann, Kappeln, ab. Der Wert des Grundſtücks war vom Gemeindevorſteher in Süderbrarup auf 120 000 M., vom hieſigen Kataſteramt auf 70 000 M. geſchätzt worden. Etwa 40 000 M. Hypotheken fallen aus.

Lütjenburg. Vor einigen Monaten hatte ſich der Eiſenbahnaſſiſtent W., der im Dienſt ergraut und vom einfachen Arbeiter emporgekommen war, wegen Unterſchlagung im Amte, und zwar handelte es ſich um mehr als hundert Fälle, die ſich auf eine lange Zeit verteilten, vor dem großen Schöffengericht in Kiel zu verantworten. Er wurde aber freigeſprochen, weil ſich herausſtellte, daß er dem ihm übertragenen Poſten durchaus nicht gewachſen war und ſeine Obliegenheiten nicht hatte überſehen können. Er hatte ſich nämlich oftmals bei der Berechnung von Lagergeld von Bahngütern um 10 und 20 Pfg. verſehen, und die kleinen Fehlbeträge durch Mehrerhebungen gedeckt. Gegen das freiſprechende Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Berufung bei der großen Strafkammer in Kiel eingelegt, aber ohne Erfolg, die Berufung wurde verworfen.

Kiel. Ein Vermißter erhängt aufgefunden. In einem Ellerbeker Pachtgarten fand man am Sonntag den ſeit dem 11. Dez. vermißten Schiffszimmerer Ernſt Auguſt Günther erhängt vor. G. war verheiratet. Was ihn in den Tod getrieben hat, weiß man nicht.

Huſum. Eigenartiger Todesfall. Auf Haneburg bei Schweſing wollte ſich der 22jährige Thomas Hanſen, der mit Schrotmahlen beſchäftigt war, am Auspuff des Motors die Hände wärmen. Durch die ausſtrömenden Auspuffgaſe wurde er dabei vergiftet und ſank tot um.

Flensburg. Aus übertriebenem Ehrgefühl hat ſich der Lehrling eines hieſigen Inſtituts in der Marienhölzung erhängt. Er hatte verſehentlich Briefe nicht zur Poſt gegeben und zog, als ſich die Firma bei der Poſt beſchwerte, den Tod einer Entſchuldigung bei der Poſtbehörde vor.

Quickborn. Da die Konzeſſionserteilung für einen Autobusbetrieb Quickborn-Hamburg ſo gut wie ausſichtslos iſt, hat die Bevölkerung der beteiligten Gemeinden Selbſthilfe ergriffen. Man hat einen Verkehrsverein Quickborn-Schnelſen-Hamburg gegründet und den Autobusbetrieb Quickborn-Hamburg Dammtor ſofort aufgenommen. Unternehmer des Betriebes iſt die Firma Mallikas-Hamburg. Die Strecke iſt in 6 Zonen eingeteilt. Der Fahrpreis iſt auf 15 Pfg. für jede Zone, alſo auf 90 Pfg. für die ganze Strecke Quickborn-Hamburg feſtgeſetzt. Die Wagen verkehren in zweiſtündigem Wechſel von morgens 5 Uhr 30 von Quickborn bis 12 Uhr 30 nachts von Hamburg. Die Fahrzeit beträgt für die ganze Strecke nur 43 Minuten. Geplant iſt ein Umſteigeverkehr nach Pinneberg, Altona, Alt-Rahlſtedt und Ochſenzoll.

Hamburg. Die 11jährige Tochter der in der Marienſtraße wohnenden Eheleute Bandholz ſtolperte, ſtürzte über das Geländer des vierten Stockwerks und war ſofort tot. — Am Lübeckertordamm kollidierte der Brothändler Wilh. Simon auf ſeinem Fahrrad mit einem Omnibus und wurde überfahren. S. brach beide Oberſchenkel und trug außerdem ſo ſchwere innere Verletzungen davon, daß er in beſinnungsloſem Zuſtande in das Krankenhaus St. Georg gebracht werden mußte.

Nah und Fern.

○ **Totſchlag aus Konkurrenzneid.** Der Kaufmann Alfred Biſchof, der in einem Berliner Immobiliengeſchäft im Verlauf eines Streites, der durch geſchäftliche Konkurrenz herbeigeführt war, den Kaufmann Norbert Becker ſo ſchwer verletzt hat, daß Becker bald darauf geſtorben iſt, hat ſich, nachdem er in der Zwiſchenzeit planlos umhergeirrt war, freiwillig der Polizei geſtellt.

○ **Rieſenfiſchfang bei Werder.** Die Werderſche Fiſcherinnung hatte im Fahrländer See einen außerordentlich großen Fiſchfang zu verzeichnen. Sie zog mit dem ſogenannten großen Garn unter dem Eis 100 Zentner Bleie und Hechte. Der Fiſchfang war ſo groß, daß damit die Fiſchpreiſe in den Ortſchaften der Umgebung gedrückt wurden. Hechte, die augenblicklich keinen Markt haben, wurden mit 50 Pfg. das Pfund verkauft.

○ **Drei Todesfälle durch Kohlenoxydgasvergiftung.** In einem Hinterhaus an der Plangaſſe in Pirna wurden die 58 Jahre alte Witwe Müller und ihre beiden 30 und 17 Jahre alten Töchter tot aufgefunden. Da man ſtarken Kohlenoxydgasgeruch wahrnahm, wurde die Wohnung gewaltſam geöffnet. Wahrſcheinlich hatte man wegen der Kälte abends noch den Ofen geheizt, der anſcheinend ſchadhaft war, ſo daß die Gaſe keinen Abzug hatten.

○ **Aus Bergnot gerettet.** Auf der Zeche „Ewald Fortſetzung I/III“ wurden durch plötzliches Zuſammengehen einer Strebe drei Bergleute verſchüttet. Durch Klopfen und Zeichengeben wurde die Verſtändigung mit ihnen aufrechterhalten. Man hat ſie nach ſtundenlangen Rettungsverſuchen auch bergen können.

○ **Brand des Kreishauſes in Neidenburg.** Im neuen Kreishaus Neidenburg brach ein Feuer aus, das bis in die ſpäten Abendſtunden wütete. Das Obergeſchoß, in dem ſich die Wohnung des Landrats befand, iſt vollkommen ausgebrannt. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich ſchwierig, da das Waſſer bei der großen Kälte gefror. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt wahrſcheinlich auf einen Heizungsdefekt zurückzuführen.

○ **Ein norwegiſcher Dampfer verſchollen.** Der norwegiſche Dampfer „Wilſon“, der vor 19 Tagen von Akureyri (Island) abging, gilt nunmehr als verloren. Der Dampfer dürfte bei den kürzlichen heftigen Stürmen in der Nordſee mit ſämtlichen an Bord befindlichen elf Perſonen untergegangen ſein.

Bunte Tageschronik

Berlin. Da in der Sache gegen Landgerichtsdirektor Dr. **Jürgens** das Gericht zu einem Freiſpruch gekommen iſt, entfällt auch jeder Grund zu einem Diſziplinarverfahren. Dr. Jürgens iſt nunmehr als Kammergerichtsrat an das Kammergericht Berlin verſetzt worden

Mannheim. Im Bereich des hieſigen Perſonenbahnhofs ſtieß eine Rangierlokomotive mit einer Rangierabteilung zuſammen. Dabei wurde ein Rangierer getötet.

Zum Weihnachtsfeste

Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice
sowie
Porzellan, Steingut und Glaswaren

ferner: Ofenschirme, Salonkasten, Kohlenkasten, Torfkasten, Ofenvorsetzer, Mangelmaschinen, Wringmaschinen, Hand-Waschmaschinen, Waschmaschinen m. elektr. Antr.

Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen, Reibemaschinen, Tafelwaagen, Hausstandswaagen, Rodelschlitten, Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Tannenbaumlichte Tannenbaumschmuck, Eßbestecke, Tranchierbestecke, Geflügelscheren, Tortenheber, Tortenteller, Bowlen.

Staubsauger, Mop-Staubwischer sowie Politur
empfiehlt
Herm. Schröder, Tel. 18

Hänschens Bitte.

Das Hänschen zu dem Vater spricht.
O, Papa, ach vergeß es nicht,
Bestell' es ja an Weihnachtsmann
Daß er ein Rad mir bringt,
Und wenn er keins bekommen kann
So zeig' ich's ihm geschwind,
Im Landweg, bei Max Weibezahl,
Da stehen groß' und kleine,
Da hat er ganz und gar die Wahl,
Kann Maß nehmen nach der Länge meiner Beine.
Und dann so billig, der Weihnachtsmann braucht nicht viel Geld
Sogar auf Abzahlung kann er kaufen dort.
Also, lieber Papa, erzähl es ihm bitte sofort,
Der Weihnachtsmann macht die größte Freude mir auf der Welt,
Wenn er ein richtiges Rad mir schenkt mit Gummi und Pedal
Von der Firma **Max Weibezahl.**

Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager entschlief infolge Schlaganfalles gestern morgen 2 Uhr die Witwe

Sophie Klenzin

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Gadeland, 20. Dezbr. 1927.

Die Beerdigung find. Donnerstag nachmittag um 2 Uhr in Bad Bramstedt von der Leichenhalle aus statt.

Das Los Nr. 17
hat die Puppe gewonnen. Bitte abholen.
H. Lühring.

Zigarren!
Beste Hamburger und Bremer Fabrikate in d. Originalpreisen
6 8 10 12 15 20
25 30 40 50 60 Pfg.
Spezialität:
Pflanzer und Brasil
Ein größerer Posten kommt zum Weihnachtsfest besonders billig zum Verkauf.
Alfred Warnemünde.

Lentföhrden.
Am ersten Weihnachtstage:
Weihnachtsball
Anfang 8 Uhr abends.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Schuldt.

Billige Zigarren
gut abgelagert, in Kisten zu 50 Stück, 10, 15 und 20 Pfg, auch kleine Geschenkpackungen und Cigarillos, Cigaretten, hocht Goldschägs, Kiepenkerltabacke finden Sie in großer Auswahl bei J. H. Möller, Tel 75.

Zu Weihnachten
empfiehlt in frischer Ware
Datteln
Feigen
Nüsse
Aepfel
Apfelsinen
Mandeln
Traubenrosinen
Weintrauben
Blumenkohl
Rosenkohl
Rotkohl
Sauerkohl
H. Pauſtian.

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

vorteilhaft und preiswert bei
M. Witt
Haus- und Wanduhren
in modernem Stil bei Ia. Gongschlag Die neuesten Armband- u. Taschenuhren von 4.50 M. an

Zur Verlobung unterm Tannenbaum empfehle meine fugenlosen
Trauringe
Allererstes Fabrikat.
Carl Freudenthal.

Passende
Weihnachtsgeschenke
reichhaltig und vorteilhaft
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Empfehle als passende
Weihnachtsgeschenke
meine Uhren, Gold- und Silberwaren.
Andreas Mohn, Uhrmacher, Alleinvertretung der weltberühmten **Präzisions-Uhr „Omega“**

Zum Weihnachtsfeste
empfehlen wir unser großes Lager in Geschenkartikeln wie:
Anzüge, Paletots, Ulster Lodenjoppen, Windjacken, Wollwesten, Oberhemden, Einsatzhemden, Unterkleidung, Hüte, Mützen und Krawatten, Kinderanzüge. ✶ Damenmäntel, Kleider, Damenwäsche, Strickjacken und Pullover, Strümpfe in Wolle und Seide. Wolldecken, Schlafdecken, Reisedecken äußerst preiswert, Teppiche, Läufer, Tisch- und Divandecken und Tischzeuge u. s. w.
Durch frühzeitigen Einkauf sind wir in der Lage, die Waren zu billigsten Preisen abzugeben.
C. F. Seller

Preiswerte Geschenke
für den Weihnachtstisch
Gute Bücher
Kunst-Kalender
Briefpapier
in Geschenkpackungen
Füllfederhalter von 3 M. an
Notizbücher in Leder
Schreibgeschirre i. Marmor, Schwarzglas u. Porzellan
Umlegekalender
Schreibmappen in Leder
Brieftaschen, Geldbörsen
Moderne Handtaschen und Beutel v. d. einf. bis zu den elegant. Ausführungen
Stadtkoffer in Rindleder
Aktentaschen u. Schultasch.
Kunst-Keramik zu den billigsten Preisen
Handgemalte Tassen
Manicure, Kamm u. Bürste Etuis
Bast-Handarbeitskörbe
Kakteenständer i Schleiflack
Photoapparate und Zubehör v. Zeiß, Ikon, Voigtländer
Bilder
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung und überzeugen sich von den günstigen Preisen.
Alfred Warnemünde.

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Fruchtpreßmaschinen
Bohnenschneidemaschinen
Salonkasten
Ofenvorsetzer
Ofenschirme
Decimal-Waagen
Tafel-Waagen
Hausstands-Waagen
Blockwagen
Sackwagen
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Tannenbaumfüße
Messer und Gabel
Taschenmesser usw.
S. S. Peters.

Ein Posten vorjährige
Spielwaren
gebe ich zu außerordentlich billigen Preisen ab, von 20 Pfg. bis 1 Mark.
Alfr. Warnemünde

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Günstiger Weihnachtseinkauf!
Wegen Ladenumbau gewähre ich bei Barzahlung bis zum 24. Dezember d. Js. auf Fahrräder
10 Proz. Weihnachtsrabatt!
Räder mit Torpedo, prima Bereifung von 75.— RM. an.
Max Weibezahl.

Autoruf 199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Was schenke ich meinem Mann?
-Einen Karton Glückwunschkarten-
Er wird sich freuen!
Wir liefern mit Namenaufdruck noch zum Fest.
Buchdruckerei
Kuno Paustian.

Wollen Sie eine rechte Weihnachtsfreude, dann müssen Sie unbedingt dafür sorgen, daß Sie folgendes nicht vergessen.
1 Tannenbaum
1 Blume
u. auf das Grab Ihrer Lieben
1 Kranz
Sie können alles haben bei
Otto Kruſe,
Telph. 90.

Pelze! Umsonst
nicht, aber jetzt fabelhaft billig
Spezialität:
Besatzfelle von 50 Pfg.
Füchse von M. 8.— } Musterstücke
Jacken „ „ 45.—
Mäntel „ „ 75.—
Zahlungserleichterung.
Reparatur, Umänderungen, Neuanfertigungen.
Pelzlager Emil Wiese
Hamburg, Mönckebergstr. 18. Kein Laden. Fahrstuhl. Gegenüb. Petrikirche

Weine Bowlenfrüchte
Spargel u. alle sonstigen Gemüse- u. Fruchtconserven sowie alle Artikel der Feinkostbranche empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Apfelſinen
25 Stück für 1 RM.
empfiehlt Adolf Böttjer.

Radio-Empfänger
5 Röhrengerät mit Lautsprecher bill zu verkaufen. Max Fick.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 50 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 299 Donnerstag, den 22. Dezember 1927 49. Jahrg.

Politiſche Verwirrung.

Nun geht es in einer Reihe kleinerer deutſcher Länder die eben erſt mühſam überſtandene Wählerei von neuem los! Die Entſcheidung des Staatsgerichtshofs, die die Wahlen in Mecklenburg-Strelitz, Hamburg und Heſſen für ungültig erklärte, weil die Zulaſſung von Wahlvorſchlägen für die letzten Landtagswahlen unter Abänderung der beſtehenden Landeswahlgeſetze und zum Teil auch im Widerſpruch mit den Beſtimmungen der Reichsverfaſſung an beſtimmte Bedingungen geknüpft wurde, durch die es einzelnen kleinen Parteien unmöglich gemacht war, ihre Wahlvorſchläge einzubringen, hat in den davon betroffenen Ländern zunächſt eine recht erhebliche Verwirrung angerichtet. Auf der einen Seite weiß man nicht, ob die Beſchlüſſe, die von den jetzt für ungültig erklärten Volksvertretungen gefaßt worden ſind, nun eigentlich Geſetzeskraft haben oder ob ſie nicht ebenſo ungültig ſind. Und in Mecklenburg-Strelitz iſt noch ein beſonderer Konflikt darüber ausgebrochen, ob die Regierung das Recht habe, den Landtag aufzulöſen und Neuwahlen anzuberaumen, oder ob der Landtag ſich nicht ſelbſt erſt auflöſen muß. Es iſt das ſolch ein kleiner Privatkonflikt, der lokale Zwiſtigkeiten zum Hintergrund hat; denn aufgelöſt werden muß ja doch auf alle Fälle. Aber man kann es ja ſchließlich den Abgeordneten nicht ganz verdenken, daß ſie nicht ſofort von ihren Plätzen weichen wollen. Sind doch die Neuwahlen überall für einen nicht ſehr entfernt liegenden Zeitpunkt anzuſetzen und — bei dieſer Kälte einen Wahlkampf! Da macht niemand gern mit.

Zum Wahlkampf gehört wie zu jedem Kriege nach dem Wort des öſterreichiſchen Feldherrn Montecuccoli vor allem Geld, Geld und nochmals Geld. Nun hat man aber gerade einen Wahlkampf überſtanden und die Parteikaſſen ſind leer. Das für den Außenſtehenden zwar recht Amüſante, für die betroffene Partei, in dieſem Falle die mecklenburgiſchen Nationalſozialiſten, aber recht Unangenehme war überdies, daß die vor der Wahl hinterlegte Garantieſumme verfallen war, weil es der Partei nicht gelang, die notwendige Stimmenzahl für die Wahl aufzubringen. Jetzt wird ſie freilich ihre Gelder wieder zurückerhalten müſſen. Und am allerwenigſten weiß man, was denn nun bei dieſen künftigen Wahlen herauskommen wird angeſichts der großen Wahlmüdigkeit, die bei den für ungültig erklärten namentlich in Heſſen zutage kam.

Gewiß iſt die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes rechtlich unantaſtbar, aber das beweiſt noch lange nicht, daß nicht neues Recht geſchaffen werden könnte, wenn zwiſchen dem beſtehenden Wahlrecht und der politiſchen Weiterentwicklung ſich große Schwierigkeiten aufhäufen. Gewiß haben bei den Verſuchen, Splitterparteien kleiner und kleinſter Art auszuſchalten, auch wieder Gründe mitgeſpielt, die lokalen Charakters ſind. Vielleicht wird der Reichstag die Sache einmal in die Hand nehmen, beſonders deswegen, weil man ja über die Notwendigkeit der Änderung des Wahlrechts ſeit Jahren zwar ſehr viel geſchrieben und geredet hat, bisher aber nicht das geringſte nach dieſer Richtung hin wirklich geſchehen iſt. Programme gibt's ja genug und die Zahl der Vorſchläge zu einer Wahlrechtsänderung iſt faſt unabſehbar. Nur geht ein Parlament, deſſen Tagungszeit ſich allmählich dem Ende nähert, ganz beſonders ungern an ſolche Wahlrechtsänderungen heran. Vielleicht wird auch dieſe Frage im kommenden Wahlkampf eine Rolle ſpielen; aber ob ſie auf die Wählermaſſen irgendwelche Wirkung ausübt, bleibt abzuwarten. Es gibt kein Wahlrecht, auf das nicht geſchimpft wird. Das, was gar nicht oder nur ganz unvollkommen in feſte Formen gepreßt werden kann, iſt und bleibt das, was man als Volksſtimmung bezeichnet An die 800 000 wirklich abgegebene Stimmen ſind beim letzten Reichstagswahlkampf glatt unter den Tiſch gefallen, weil ſie für Splitterparteien abgegeben wurden, die in keinem Wahlkreiſe einen Kandidaten durchbringen konnten. Das Bukett der Wahlliſte enthält ja manch' ſeltſame Blüte und gerade in Deutſchland, wo jeder möglichſt ſeine eigene politiſche Meinung hat, werden ſolche Seltſamkeiten nie ausbleiben. Ob man dem durch Wahlrechtsänderungen, Änderungen in der Wahlkreiseinteilung oder ſonſtige Mittel wirkſam wird entgegenarbeiten können, erſcheint kaum glaubhaft. Hier hilft nur eine politiſche Erziehung des deutſchen Volkes.

Deutſches Eigentum in Amerika

Das Freigabegeſetz.

Das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten hat die Eigentumsvorlage mit überwältigender Mehrheit von 223 gegen 26 Stimmen angenommen. Nunmehr bleibt noch die Beſtätigung durch den Senat abzuwarten, der ſich wahrſcheinlich im Februar mit dem Geſetzentwurf befaſſen wird. Das Geſetz über die Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Privateigentums ſieht eine ſofortige Bezahlung der Anſprüche amerikaniſcher Bürger gegen Deutſchland bis zu 100 000 Dollar vor. Der Reſt ſoll in Raten gezahlt werden, außer bei Entſchädigungen für Tod oder Körperverletzung, die ſofort voll zahlbar ſind.

Ferner wird vorgeſchrieben die ſofortige Zahlung von 80 Prozent des Wertes des deutſchen Privateigentums, deſſen Reſt ſpäter zahlbar ſein ſoll, ſowie die ſofortige Zahlung von 50 Prozent der Entſchädigung für deutſche Schiffe, Patente und Radioſtationen. Die Reſtzahlung dieſer Entſchädigung, die 100 Millionen Dollar nicht überſteigen darf, ſoll ratenweiſe erfolgen.

Ausſchüttung der Hindenburg-Spende jährlich zweimal.

Am 1. April und am 1. Oktober.

Unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten hielt das Kuratorium der „Hindenburg-Spende" ſeine erſte Sitzung im Reichspräſidentenpalais ab. Nach den gefaßten Beſchlüſſen ſollen die für Kriegsbeſchädigte, Kriegshinterbliebene und die ihnen Gleichgeſtellten beſtimmten Mittel ſo verwandt werden, daß jährlich zum 1. April und zum 1. Oktober eine Ausſchüttung erfolgt; die zum 1. April erfolgende ſoll beſonders bedürftigen kinderreichen Kriegerwitwen zugute kommen. Es werden jährlich insgeſamt eine Million Mark zur Verteilung in Einzelbeträgen von durchweg 200 Mark gelangen.

Um eine möglichſt unparteiiſche und gerechte Verwendung der Mittel ſicherzuſtellen, ſollen Anträge nur von den Hauptfürſorgeſtellen der Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenenfürſorge und — ſoweit ehemalige aktive Offiziere, Heeresbeamte und ihre Hinterbliebenen in Frage kommen — von den Hauptverſorgungsämtern entgegengenommen werden. Unmittelbare Anträge an das Bureau des Reichspräſidenten und an die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende ſind ſomit unzweckmäßig.

Für beſondere Notfälle.

Ein beſtimmter, vom Kuratorium alljährlich zu beſtimmender Betrag wird dem Reichspräſidenten zur unmittelbaren Verteilung in beſonderen Notfällen zur freien Verfügung geſtellt; ebenſo hat die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende zur Befriedigung beſonders dringender außerterminlicher Fälle einen jährlich feſtgeſetzten Betrag zur Verfügung.

Sozial- und Kleinrentner.

Von dem aus den Wohlfahrtsmarken aufgekommenen Erlös wurden der Deutſchen Nothilfe 800 000 Mark zwecks alsbaldiger Verwendung zur Unterſtützung von Sozial- und Kleinrentnern freigegeben. Weitere Entſchließung über die aus dem Markenvertrieb aufgekommenen Mittel bleibt vorbehalten, bis das Geſamtergebnis feſtſteht. Der Markenverkauf läuft bekanntlich noch bis zum 31. Januar 1928.

Bis Ende dieſes Jahres ſind einſchließlich der aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten an Kriegsbeſchädigte, Kriegshinterbliebene uſw. ausgeſchütteten 300 000 Mark insgeſamt 1,1 Millionen Mark zur Auszahlung gelangt.

Ausdrücklich wurde feſtgeſtellt, daß die Mittel der Hindenburg-Spende unter keinen Umſtänden dazu in Anſpruch genommen werden dürfen, um Reich, Länder, Gemeinden uſw. von den ihnen geſetzlich obliegenden Verpflichtungen gegen die genannten Perſonenkreiſe zu entlaſten. Das Kuratorium ſtellte feſt, daß die Sammlung bisher dank der ehrenamtlichen und koſtenloſen Mitwirkung der beteiligten Perſonen mit ganz geringen Unkoſten belaſtet iſt und die Verwaltung auch künftig mit nur unbedeutenden Geſchäftskoſten arbeiten wird.

Fregattenkapitän Kolbe.

Der Kommandant des Kreuzers „Berlin", Fregattenkapitän Kolbe (ſiehe Bild), iſt bei ſeiner Vernehmung im Reichswehrminiſterium über den Beſuch des Prinzen Heinrich von Preußen an Bord der „Berlin", die damals in Eckernförde ankerte, nach der amtlichen Bekanntgabe als von einer Verſchuldung frei befunden worden Er kehrt auf ſeinen Poſten unverzüglich zurück Nach der Veröffentlichung der zuſtändigen Stelle war für die Zulaſſung des Beſuches in bezug auf ſeine politiſche Zweckmäßigkeit der Inſpekteur des Bildungsweſens der Marine, Kapitän zur See Wülfing v. Ditten, verantwortlich, gegen den das Erforderliche veranlaßt iſt.

Der Gerichtsſieg Wilhelms II.

Warum Piscator den Kaiſer nicht darſtellen darf.

In dem Rechtsſtreit des früheren Kaiſers gegen die Piscatorbühne hat das Landgericht I Berlin nunmehr die ſchriftliche Urteilsausfertigung den Parteien zukommen laſſen Es handelt ſich um die Darſtellung der Perſon des Kaiſers in dem bolſchewiſtiſchen Tendenzſtück „Rasputin" In der Entſcheidung des Landgerichts heißt es, daß nicht nur ein Bildnis durch das Kunſtſchutzgeſetz geſchützt ſei, ſondern auch eine Darſtellung Das Landgericht nimmt an, daß die Drei-Kaiſer-Szene im „Rasputin"-Drama das berechtigte Intereſſe des Klägers dadurch verletzt, daß ſeine Worte aus dem Zuſammenhang herausgeriſſen, zu etwas Wirrem und Unſinnigen werden Da der Kläger in dem Theaterſtück während des Krieges vorgeführt wird, wird nach Anſicht des Landgerichts in dem Beſchauer der Eindruck erweckt, daß der Exkaiſer auch in der ſchwerſten Zeit des Krieges in ſolchen Äußerlichkeiten aufgegangen iſt.

Der Kläger erſcheint auf der Bühne gleichzeitig mit dem Zaren Nikolaus, der als Schwächling und charakterloſer Dummkopf gezeichnet wird, und dem Kaiſer Franz Joſeph, der als völliger Trottel dargeſtellt wird Die Reden der drei bewegen ſich in demſelben Gedankengang. Wenn auch ſicherlich der Exkaiſer von den Dreien noch die beſte Figur macht, drängt ſich dem Zuſchauer der Eindruck auf, daß er als zu dem Trottel und dem Dummkopf paſſend ſo recht als Dritter im Bunde gezeichnet werden ſoll Eine derartige Zuſammenſtellung iſt für den noch lebenden Kaiſer beleidigend. Er braucht ſie ſich daher nicht gefallen zu laſſen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Kuratorium der Hindenburg-Spende hat nunmehr den Verteilungsplan feſtgelegt Am 1. April und 1. Oktober in jedem Jahr werden die Hauptausſchüttungen an die Empfangsberechtigten erfolgen

* Die Konferenz der Landesminiſter zur Regelung des Verhältniſſes zwiſchen dem Reich und den Ländern und zur Verwaltungsvereinfachung findet am 16. und 17. Januar in Berlin ſtatt

* Für Neubauten der Kriegsmarine bewilligte die Franzöſiſche Kammer einen weiteren Teilbetrag von 850 Millionen Frank

* Das Amerikaniſche Repräſentantenhaus nahm den Geſetzentwurf über die Rückgabe des deutſchen Eigentums an. Abzuwarten iſt noch die Zuſtimmung des Senats.

Die Schiedsſprüche für die Eiſeninduſtrie

Keine Kampfmaßnahmen.

Nachdem der Reichsarbeitsminiſter die Schiedsſprüche im Konflikt der Eiſeninduſtrie, Gruppe Nordweſt, für verbindlich erklärt hat, gehen die Beſtimmungen der Schiedsſprüche in die Tarifverträge über und gewinnen die gleiche Rechtskraft wie frei vereinbarte Verträge. Ein Verſtoß gegen die Tarife, alſo z. B. ein Streik oder eine Ausſperrung, die ſich gegen Beſtand und Inhalt der Verträge richten, würde die Folgen eines Rechtsbruches nach ſich ziehen. Betriebsſtillegungen, wie ſie kürzlich die Werkleitungen ankündigten, würden allerdings nicht davon berührt werden. Doch iſt an eine Verwirklichung der allgemeinen Stillegungsanzeige nach den vermittelnden Schiedsſprüchen nicht zu denken. Jedoch käme nach einer Äußerung des Großinduſtriellen Dr. Pönsgen von den Vereinigten Stahlwerken ein verſchärfter Antrieb zur Ausſchaltung der verhältnismäßig weniger rentabel arbeitenden Betriebe in Frage. Dieſe Einſchränkungen würden nicht nur für die Übergangszeit, ſondern bei einer ganzen Reihe von Anlagen dauernd aufrechterhalten bleiben.

Dem Vernehmen nach werden die drei am Tarifvertrag beteiligten Metallarbeiterverbände in den nächſten Tagen zu der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs über die Arbeitszeit- und Lohnfrage Stellung nehmen. Der Metallarbeiterverband wird ſich vorausſichtlich auf den Standpunkt ſtellen, daß die Verbindlichkeitserklärung ihm eine Bindung auferlegt, die keinerlei Kampfmaßnahmen zur Erzielung beſſerer Arbeitszeit- und Lohnbedingungen ermöglicht.

Gefängnisſtrafen für die Reichswehrbeleidiger.

Die Urteilsbegründung.

In dem Reichswehrbeleidigungsprozeß ging das Charlottenburger Schöffengericht über die nur auf Geldſtrafen lautenden Anträge des Anklagevertreters hinaus und verurteilte den Schriftſteller Salomon, genannt Jakob, wegen öffentlicher Beleidigung und übler Nachrede zu zwei Monaten Gefängnis, den Schriftſteller v. Oſſietzki zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Koſten.

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Crohne u. a. aus: Die Angeklagten haben zwar in der Verhandlung ihre Anſchuldigungen gegen die drei Offiziere dahin eingeſchränkt, daß ſie ihnen nur eine moraliſche Schuld vorwerfen wollten In dem Artikel ſchoben ſie aber den Offizieren eine Mitſchuld an den Fememorden in die Schuhe Die drei Offiziere haben unter Eid es abgelehnt, von den ſogenannten Fememorden vorher etwas gewußt, geſchweige denn hierfür irgendwelche direkten oder ſtillſchweigenden Anordnungen gegeben zu haben Die Verhandlung hat **keine Spur eines Beweiſes** erbracht, daß ſie auch nur die geringſte Kenntnis gehabt haben. Das Gericht hielt eine Geldſtrafe nicht für genügend Beide Angeklagten ſind zudem kurz vorher wegen öffentlicher Beleidigung mit 500 Mark vorbeſtraft worden

Die Rechtsanwälte Dr Georg Löwenthal und Dr. Apfel erklärten, daß ſie gegen das Urteil Berufung einlegen werden.

Berlin. Aus Anlaß der Annahme des Beſoldungsgeſetzes iſt ein Nachtragsetat für das Jahr 1927 und ein Ergänzungsetat für 1928 im Reiche notwendig geworden Das Reichsfinanzminiſterium beabſichtigt, die neue Vorlage noch im Laufe des Monats Januar dem Reichsrat zuzuleiten

Kowno. Die G P U hat in den letzten zwei Tagen in Moskau und Umgegend über 200 Spekulanten verhaftet, die der Spekulation mit Textilwaren überführt wurden Etwa 350 Kaufleute und Privatperſonen ohne Beſchäftigung ſind aus Moskau ausgewieſen worden

Moskau. Zwiſchen Trotzki und Stalin ſollen Verhandlungen über die Ausſöhnung des erſteren mit dem Zentralkomitee im Gange ſein Die Vermittlung ſoll Kalinin ſelbſt übernommen haben

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Amneſtieaufruf des Stahlhelms.

Ein von den Führern des Stahlhelms, Seldte und Düſterberg, dem Bundeskanzler Czettritz, dem Reichstagsabgeordneten Schmidt-Hannover und von Dr. G. W. Schiele unterzeichneter „Aufruf für eine Generalamneſtie“ richtet an den Reichspräſidenten, die Reichsregierung, den Reichstag, den Preußiſchen Landtag und an die politiſchen Parteien das Erſuchen, „ſo ſchnell wie möglich denjenigen, die wegen politiſcher Verbrechen verfolgt oder gefangengehalten werden, ſofern ihre Taten nicht offenbar dem gemeinen Motiv der Geldgewinnung für ihre Perſon entſprungen ſind, die Freiheit und die Ehre ihres Namens wiederzugeben durch eine Generalamneſtie“. Es würde ſehr zur Befriedung der Nation und zum Abſchluß der Verhetzung zwiſchen den Parteien, zur Milderung des Wahlkampfes und zur Veredelung der politiſchen Sitten beitragen, wenn eine ſolche Generalamneſtie noch vor den Wahlen ſtattfände.

Beſoldungsvorlage im Anhaltiſchen Landtag angenommen.

Der Anhaltiſche Landtag nahm die Beamtenbeſoldungsvorlage an, die im weſentlichen mit der preußiſchen Beſoldungsreform übereinſtimmt. Bei der Verabſchiedung der Beſoldungsreform nahm der Landtag einen Antrag an, der das Staatsminiſterium erſucht, den im anhaltiſchen Staatsdienſt beſchäftigten Vertragsangeſtellten eine der Beſoldungsreform der Beamten entſprechende Gehaltsaufbeſſerung zu gewähren, außerdem den anhaltiſchen Staatsarbeitern dieſelbe Wirtſchaftsbeihilfe zu gewähren, die die Kreis- und Gemeindearbeiter in Mitteldeutſchland erhalten, und den Arbeitsloſen mit eigenem Hausſtand eine Wirtſchaftsbeihilfe zu gewähren.

Luxemburg.

× **Abfindungsvorſchlag an Deutſchland.** Eine von der Regierung eingebrachte Geſetzesvorlage erſucht die Luxemburgiſche Kammer um Annahme des mit Deutſchland abgeſchloſſenen Abkommens über Kriegsſchädenvergütung. Das Abkommen erkennt für 8 Millionen Goldmark luxemburgiſche Kriegsſchäden an. Wegen vorzeitiger Kündigung des Eiſenbahnvertrages beſteht eine deutſche Gegenforderung, die ſich auf über 90 Millionen Frank beläuft. Luxemburg lehnt dieſe Gegenforderung als unbegründet ab. Man iſt der Anſicht, daß unter Umſtänden ein Schiedsgericht über die letztere Forderung entſcheiden ſoll. Sollte dieſe deutſch-luxemburgiſche Meinungsverſchiedenheit vor ein Schiedsgericht kommen, dann würden die beiderſeitigen Forderungen dem Gericht zugleich als Ganzes unterbreitet werden.

Die ſächſiſche Beſoldungserhöhung für Beamte.

Mit den Stimmen der Regierungsparteien hat der Sächſiſche Landtag das neue Beamtenbeſoldungsgeſetz und die neue Beamtenbeſoldungsordnung angenommen. Die ſächſiſche Geſetzgebung geht in einigen Punkten über die Reichsbeſtimmungen hinaus. So erhalten im Gegenſatz zum Reich ledige Beamte, die zur Erfüllung geſetzlicher Unterhaltspflichten einen Unterhaltsberechtigten in ihre Wohnung aufnehmen, volles Wohnungsgeld. In Sachſen betragen die Kinderzulagen bis zum vierten Kind je 300 Mark, vom fünften Kinde ab je 360 Mark.

Die Konferenz der Länderminiſter.

Der Zeitpunkt der bevorſtehenden Länderkonferenz behufs Beratung über Verwaltungsvereinfachung und Einſchränkung bleibt beſtehen, nämlich der 16. und der 17. Januar. Die Konferenz findet in Berlin ſtatt. Als Gegenſtände der Verhandlung ſind in Ausſicht genommen: 1. Das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern. Referenten: Staatspräſident Bazille-Württemberg und regierender Bürgermeiſter Peterſen-Hamburg. Korreferenten: Miniſterpräſident Braun-Preußen und Miniſterpräſident Held-Bayern. 2. Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzwirtſchaft. Referenten: Finanzminiſter Höpker-Aſchoff-Preußen und Finanzminiſter Tölle-Thüringen. 3. Praktiſche Verwaltungsreform in Reich und Ländern. Referenten: Innenminiſter Apel-Sachſen und Innenminiſter Stützel-Bayern.

Die Unterſeebootmannſchaft erſtickt.

Mißlingen der Rettungsverſuche.

Zwei volle Tage und Nächte hatte man verſucht, die Mannſchaft des an der amerikaniſchen Küſte gerammten Unterſeebootes zu retten. Die Sauerſtoff- und Nahrungszufuhr reichte aber nicht aus. Die letzte Nachricht von den an Bord des Unterſeebootes „S IV“ Eingeſchloſſenen beſtand in ganz deutlichen Klopfſchlägen; es wurde eine ermutigende Botſchaft von Frau und Kind des Leutnants Fitch beantwortet. Dann wurden noch unentzifferbare Klopfzeichen gehört, ſeitdem herrſchte banges Schweigen. Man glaubt, daß die Eingeſchloſſenen flach auf dem Rücken liegen, um möglichſt wenig von der verfügbaren Luft einzuatmen. Die Rettungsarbeiten ſind inzwiſchen wegen des ſchweren Seegangs völlig zum Stillſtand gekommen.

Die Hoffnung, die ſechs Matroſen im U-Boot „S IV“ lebend zu bergen, iſt dann auch endgültig aufgegeben worden; eine Antwort auf Signale von außen her erfolgte nicht mehr. Trotzdem wird man die Rettungsverſuche am Donnerstag fortſetzen.

Der Chef der deutſchen Marineleitung, Admiral **Zenker**, hat anläßlich des Verluſtes des amerikaniſchen Unterſeebootes „S IV“ der amerikaniſchen Marine durch Vermittlung des hieſigen amerikaniſchen Marineattachés ſein und der deutſchen Marine Beileid ausgeſprochen.

Die Rekordkälte.

In England bereits Tauwetter.

Die Temperatur von 25 Grad unter Null, die Breslau zwei Tage lang verzeichnete, haben nun auch noch andere Ortſchaften in den verſchiedenſten Gegenden des Reiches gemeldet. Auch Württemberg wies hohe Kältetemperaturen bis zu 26 Grad auf. Die Vororte Berlins hatten bis zu 24 Grad Kälte. Die Oſtmark iſt dagegen etwas beſſer daran. Königsberg iſt in den letzten Tagen die Stadt mit beinahe dem mildeſten Klima geweſen. Ebenſo wurden auf Grönland, der Halbinſel mit ewigem Schnee, ſieben Grad Wärme gemeſſen.

Die deutſche Flußſchiffahrt iſt infolge des Eisganges überall gehemmt, die Rheinſchiffahrt vollkommen lahmgelegt. Zugverſpätungen ſind an der Tagesordnung und bilden eine große Schwierigkeit für den Verkehr.

In Deutſchland hat die Kälte am Mittwoch mittag etwas nachgelaſſen, in England iſt bereits Tauwetter eingetreten. In ganz Weſteuropa ſcheint auf die Kälteperiode eine kurze Regenperiode einzuſetzen.

Hilfe für Oſtpreußen.

50 Millionen Kredite.

Mittwoch nachmittag traten unter Vorſitz des Reichspräſidenten die Kabinette des Reiches und Preußens zu gemeinſamer Beratung zuſammen, um über das Hilfsprogramm für Oſtpreußen zu beraten.

Die geplanten Hilfsmaßnahmen ſollen nach verſchiedenen Richtungen gehen. Vorgeſchlagen ſind eine Verbilligung der Kredite und eine Senkung der Tarife. Es iſt an eine Pfandbrief-Emiſſion von etwa 50 Millionen gedacht, die von ſtaatlichen Bankinſtituten durchgeführt werden ſoll. Alle Bemühungen, insbeſondere der Landwirtſchaft Oſtpreußens billige Kredite zu verſchaffen, ſind bisher an der Frage der Pfandbriefe geſcheitert, die wegen ihres ſchlechten Kurſes nicht verwertet werden konnten. Die Ausfälle ſollen jetzt von der öffentlichen Hand getragen werden. Es iſt ferner beabſichtigt, Kredite für die Schaffung neuer, kleinbäuerlicher Siedlungen zu gewähren und Sicherſtellungen für zweite und dritte Hypotheken. Die Kreditpolitik in Oſtpreußen wird dahin gerichtet ſein, daß der Zinsſatz von 7 auf 5 Prozent herabgedrückt werden ſoll.

Hand in Hand mit dieſen Kreditmaßnahmen ſollen Herabſetzungen der Frachttarife erfolgen, die Oſtpreußen einen ausſichtsvollen Wettbewerb auf dem inländiſchen Markt mit den anderen Provinzen ermöglichen ſollen. Auch ſind Erleichterungen der Real- und Schullaſten, für Vermögens- und Einkommenſteuer ins Auge gefaßt.

Hiobsbotſchaften vom Flugweſen.

Brände und ſportliche Mißerfolge.

Wie aus San Diego gemeldet wird, hat ſich auf dem Flugzeugmutterſchiff „Langley“ eine ſchwere Exploſion ereignet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. Das Schiff ſteht in Flammen.

Bei Petit-Clamart ging ferner ein Flugzeug, das eine elektriſche Leitung berührte, in Flammen auf und ſtürzte ab. Der Pilot verbrannte.

Nach Meldungen aus San Franzisko mußte Kapitän Kingsford ſeinen Dauerflugrekordverſuch nach 47½ſtündigem Flug infolge Benzinmangels aufgeben. Somit bleibt der Dauerrekord bei den Junkersfliegern.

An Bord des Hapagdampfers „Havenſtein“ kehrten verſchiedene Angehörige des Perſonals der Junkers- und Heinkel-Flugzeugexpedition aus Horta nach Hamburg zurück. Sie brachten das Flugmaterial in die Heimat zurück.

Frankreichs Seeaufrüſtung.

Für 850 Millionen Frank Schiffsneubauten.

Die Franzöſiſche Kammer genehmigte neue erhebliche Marinerüſtungen. Es handelt ſich um den Bau eines Kreuzers von 10 000 Tonnen, von ſechs Torpedobootszerſtörern von je 2400 Tonnen, fünf Unterſeebooten erſter Klaſſe, einen U-Boot-Minenleger und zwei Hochſeeaviſos. Die Geſamtkoſten werden auf 850 Millionen Frank geſchätzt, deren Aufbringung ſich auf fünf Jahre verteilen ſoll. Die Annahme der Regierungsforderung erfolgte ohne nennenswerte Ausſprache, da es ſich nur um den zweiten Abſchnitt des vom Parlament bereits genehmigten großen Flottenbauprogramms handelt.

Beachtenswert ſind nur einige Ausführungen des rechtsſtehenden Abgeordneten Danielou, der auf die neuen Kreuzer „Emden“, „Königsberg“ und „Karlsruhe“ der deutſchen Marine hinwies und ſie als das Vollkommenſte auf dem Gebiet des Kriegsſchiffbaues bezeichnete. Gleichzeitig hob Danielou die deutſchen Bemühungen um die Handelsflotte hervor, die in einem zukünftigen Kriege eine große Rolle zu ſpielen beſtimmt ſei. Der Senat hat ebenfalls zugeſtimmt.

Breſt. Bei einem heftigen Südoſtſturm an der Küſte wurde der deutſche Frachtdampfer „Ellen Larſen“ ſchwer beſchädigt.

Bukareſt. Ein mit Petroleum beladener Güterzug entgleiſte auf dem Bahnhof Ovidin bei Conſtantza. Zwanzig Wagen mit Petroleum verbrannten. Ein Mann kam in den Flammen um.

Veränderungen in der Reichswehr.

Berlin. General der Infanterie Reinhardt, Oberbefehlshaber der Gruppe II, ſcheidet mit dem 31. Dezember d. J. aus dem Heere aus. Mit Wirkung vom 1. Januar 1928 werden ernannt: die Generalleutnants Freiherr Kreß von Kreſſenſtein, Kommandeur der 7. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis VII, zum Oberbefehlshaber der Gruppe II unter gleichzeitiger Enthebung von der Stellung des Landeskommandanten in Bayern; Ritter von Ruith, Infanterieführer VII, zum Kommandeur der 7. Diviſion, Befehlshaber im Wehrkreis VII und zum Landeskommandanten in Bayern; Generalmajor Freiherr Seutter von Lötzen, Chef des Stabes des Gruppenkommandos I, beauftragt mit Wahrnehmung der Geſchäfte des Infanterieführers VII, zum Infanterieführer VII.

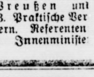
Die Notlage im Weinbaugebiet des Rheingaues.

Berlin. Das Rheingauer Weinbaugebiet hat infolge Unwetters während der Blütezeit in dieſem Jahre einen Ernteausfall von 85 Prozent und iſt, ſo wurde in einer Kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter in Preußen ausgeführt, hierdurch aufs ſchwerſte betroffen worden. Das Staatsminiſterium wurde gebeten, der Winzerſchaft durch eine Hilfsaktion die Fortführung ihrer Betriebe zu ermöglichen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt auf Grund der Antwort des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters mitteilt, iſt dieſer zur Steuerung der Notlage der betroffenen Winzer zunächſt bei der Reichsregierung wegen Stundung der am 31. Dezember d. J. fälligen Winzerkreditzinſen um ein Jahr vorſtellig geworden. Ob noch andere Hilfsmaßnahmen zu treffen ſein werden, muß weiterer Erwägung vorbehalten werden.

Eine Lederfabrik eingeäſchert.

Burg bei Magdeburg. Auf bisher noch ungeklärte Weiſe entſtand in der Lederfabrik von Wilhelm Meinke in Burg ein Großfeuer. Da ſich die Feuerwehr infolge des Fehlens geeigneter Motorſpritzen nicht genügend entwickeln konnte, war der geſamte Gebäudekomplex bald ein weites Flammenmeer. Von der Fabrikanlage dürfte nichts zu retten ſein.

Sohr der Knecht



ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

„Ich bin wirklich beſorgt um Sie, Herr Hofmeiſter. Was ſoll das werden, wenn Sie ſich dermaßen erregen und mich wie einen Strohwiſch behandeln. Ich bin das nicht gewöhnt, Herr Voigt. So — ſo verfährt man nicht mit mir. Was eben war, Herr Hofmeiſter, das mußte ſein, es war abſolut notwendig. Daß ich einen Ochſen bändigen kann, glauben Sie mir jetzt wohl und können es der gnädigen Frau in die Hand ſchwören. Ich kann auch noch anderes, das können Sie ihr auch ſagen und können ihr weiter ſagen, daß ich für meine Perſon nicht mehr und nicht weniger begehre als das, — um mit den Worten der gnädigen Frau zu reden — jeder geſittete Menſch von nicht weniger Geſitteten verlangen kann. Ich — beuge mich, weil ich muß, weil die Verhältniſſe mich zwingen, aber ich richte mich wieder auf, ſo wahr Sie der Hofmeiſter unſerer lieben Frau auf Finkenſchlag ſind. So, nun genug der Worte! Hier meine Hand, Herr Hofmeiſter, Sie ſollen mein Vorgeſetzter ſein, als ſolchen will ich Sie achten und reſpektieren. Was wir hier zuſammen erlebten, ſoll niemand erfahren. Einverſtanden?“

Zögernd legte der Hofmeiſter ſeine Hand in die Sohrs.

Sohr hielt ſie feſt und öffnete mit der Linken die Tür, damit die Draußenſtehenden Zeuge dieſes Händedrucks ſein und ſich denken konnten, was ſie wollten. Dann ſagte Sohr:

„Es wird gut ſein, Herr Hofmeiſter, wenn Sie ſich den Leuten zeigen und mich in meine Obliegenheiten einweihen. Die Geſellſchaft denkt ſonſt, Sie ſeien geſtorben.“

Der Hofmeiſter, der ſeine volle Faſſung wiedergewonnen hatte, blieb vor der Tür ſtehen. Die Situation mußte er retten. Später würde man ſehen, was ſich tun ließ, um dem frechen Patron ein Bein zu ſtellen.

„Allerhand Hochachtung, Sohr!“ ſagte er, „was mir da drinnen paſſiert iſt, hätte ich mein Lebtag nicht für möglich gehalten. Ich ärgere mich darüber und freue mich doch auch. Jedenfalls ſind Sie einmal ſchon im Leben um die Ecke gegangen. Daß Sie das reparieren, glaube ich und wenn Sie nur halbwegs auf dem Poſten ſind, ſollen Sie in mir einen Mann finden, der für ſowas Verſtändnis hat.“

„Das ſoll ein Wort ſein, Herr Hofmeiſter,“ damit gingen ſie nach dem Pferdeſtall.

Und nach einer Viertelſtunde ungefähr ſtolperte der Hofmeiſter Voigt über das holprige Pflaſter dem Herrenhaus zu — ſeiner Gnädigen Bericht zu erſtatten.

Was er ihr erzählt hat, hat niemand erfahren.

3.

Es war Sonntag nachmittag. Der zweite Sonntag, den Sohr auf Finkenſchlag bedienſtet war.

Das Gut war wie ausgeſtorben — zwiſchen drei und ſechs Uhr war Freizeit.

Die Knechte ſaßen in der Kneipe. Wo ſollten ſie auch anders ſitzen am Sonntag? Luft hatten ſie in der Woche genug. Sonntags brauchten ſie Alkohol, den Brodel der Wirtsſtube und die Lunge voll Tabaksqualm, ſonſt war ihnen nicht wohl. Das nannten ſie dann richtig: was anderes.

Und die Mägde?

Die hatten ſich auch mal die Hände gewaſchen und „ſchön“ gemacht und waren auf einen Sonntagsnachmittagsklatſch aus. Dazu genügte ja die Zeit von drei bis ſechs.

Frau Kaden mit ihrem Sohnemann war über Land zu Gaſt geladen.

Sohr ſaß auf ſeinem Bänkchen unter dem Nußbaum im Garten.

Da war ihm wohl wie vor Monaten unter den Bäumen im Garten der Charité! Niemand ſtörte ihn im Denken. Und er mußte denken.

Das Leben hatte ihn angehaucht, ſo im Vorbeigehen erſt, nur flüchtig aber doch bemerkbar. Es hatte ſein Recht an ihm geltend gemacht und Sohr hatte aufgeſchaut und die Ohren geſpitzt.

„Aufrichten, hochkommen,“ das war es, was ihn erfüllte.

Sie hatten ihn klein gekriegt, die großen und kleinen Gauner ſeiner näheren und weiteren Heimat. Mochten ſie! Es war vorbei. An ihm war es nun, ſich weiter auf die Beine zu ſtellen. Geld machen, das war es, was er mußte, den Anfang ſchaffen, der ſo ſchwer war.

Aber, lieber Himmel, wie nur, wie? Mit ſechzig Mark Monatslohn konnte man über dem Aufrichten ſterben. Immerhin, in drei Monaten waren es einhundertundachtzig und dafür bekam man ein Saugfohlen. Wenn alles gut ging, war das Tier in zwei Jahren achtzehnhundert Mark wert, vielleicht auch mehr. Und wenn man ſparſam war, ſich ſeine Zigaretten ſelbſt drehte, jeden Abend ſolid zu Bett ging und Sonntags unterm Nußbaum ſaß — jeden Sonntag wie heute — konnte man in zweimal zwölf Monaten drei bis vier Tauſender zuſammen haben.

Das war dann wenigſtens der Anfang vom Anfang.

Und wie war das doch? Galt er nicht als tüchtiger Landwirt, deſſen fachliche Abhandlungen vor Jahren die landwirtſchaftlichen Zeitſchriften gut honorierten? Und konnte das, was vor Jahren war, nicht wieder werden?

Nur die Geduld nicht verlieren und das Dienen lernen. Das mußte er, aber auch das würde gehen. Einen krummen Rücken machen müſſen, hatte er ja nicht nötig. Man kannte ihn ja. Im Herrenhauſe und auf dem Hofe wußten ſie Beſcheid. Nur das war bitter, daß er bei allem, was auf Finkenſchlag geſchah, an heim denken mußte.

Heim — nein, das hatte er ja nicht mehr — alſo: Vergleiche zog mit dem, was ihm einſt gehörte. Und alles was ſich vorfand auf Finkenſchlag, forderte zu Vergleichen heraus. Nichts war, was er teilnahmslos betrachten konnte.

Und wenn er, wie jetzt, die Arme auf den Sitz geſtützt, den Körper zurückgebeugt, in die Laubkrone zu ſeinem Haupte ſtarrte, ſtieg doch dieſes Heim, das er verloren, vor ſeinem Geiſte auf und ließ ihn ſein Verlaſſenſein wie einen körperlichen Schmerz empfinden.

„So in Gedanken, hoher Herr?“

Sohr zuckte zuſammen und blickte erſchrocken auf.

Die Mamſell war es, die vor ihm ſtand.

„Das müſſen ja wunderliche Gedanken ſein, die Sie ſo der Welt entrücken. Dreimal habe ich mich bemerkbar gemacht. Da Sie nicht hörten, nahm ich an, Sie ſeien in dieſer unmöglichen Stellung eingeſchlafen und wollte Sie wecken.“

„Entſchuldigen Sie, Fräulein Kerſt. Ich habe Sie wirklich nicht kommen hören.“

„Brauchen ſich nicht entſchuldigen, rücken Sie lieber 'n Stückchen zu, ich möchte auch 'n bißchen ſitzen.“

Sohr tat es.

„Bitte, Fräulein! Ich weiß die Ehre zu ſchätzen.“

„Unſinn — Ehre zu ſchätzen. Ich weiß ganz genau, daß Sie lieber allein ſind, als in meiner Geſellſchaft.“

„Und wenn Sie das wiſſen, warum kommen Sie da?“

„Weil Sie nicht immer allein ſein ſollen und weil allein ſein müſſen, verbittert macht.“

Sohr ſah die Mamſell von der Seite an, ſagte aber nichts. Er war ſich über die Motive ihres Hierſeins noch nicht klar.

„Warum ſehen Sie mich ſo verwundert an? Sie vermuten gewiß beſonderes hinter meinem Beſuche und glauben nicht ſo recht an meine Uneigennützigkeit und Fürſorglichkeit?

„Jedenfalls wüßte ich nicht, womit ich die letztere verdient hätte.“

(Fortſetzung folgt.)

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräſident **von Hindenburg** hat das Ehrenprotektorat über die im kommenden Herbſt in Berlin ſtattfindende Internationale Luftfahrtausſtellung Berlin 1928, „Ila“ 1928, übernommen.

Tokio. Der japaniſche Kreuzer „Nagara“ geht mit 200 weiteren Marineſoldaten an Bord von Saſebo nach Tſingtau ab mit Rückſicht auf die Lage in der Provinz Schantung.

Madrid. Der Eingeborenenführer El Selliten hat ſich den Behörden in Tetuan bedingungslos geſtellt. Infolgedeſſen kann die Unterwerfung der rebellierenden Stämme in Marokko als abgeſchloſſen betrachtet werden.

* **Börſenbericht. Tendenz: Wenig verändert.** Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs in der Eiſeninduſtrie, günſtige Abſatzmeldungen aus der Kali-Induſtrie und der Bericht des Ruhrkohlenſyndikates wurden günſtig aufgenommen und führten in den Vormittagsſtunden zu allgemeinen Kurserhöhungen. Beſonderer Beachtung erfreuten ſich dabei Schiffahrtsaktien, da die Freigabevorlage vom Repräſentantenhauſe nunmehr angenommen iſt. Tagesgeld war mit 6—8 Prozent verhältnismäßig leicht, ſo daß erſte Adreſſen auch darunter ankamen. Dagegen ſtellte ſich Monatsgeld auf 8¾—9½ Prozent. Im weiteren Verlauf gingen die anfänglichen kleinen Gewinne wieder verloren. Die Haltung wurde unſicher und ſchwächer infolge der unüberſichtlichen Geldlage und der großen Paſſivität des Außenhandels. Farben ſchloſſen mit 266¼ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 12.	20. 12.		21. 12.	20. 12.
Weiz., märk	283-286	282-285	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	285-288	284-286	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk	201-211	200-210	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl p 100 kg fr. Bln. br inkl. Sack (feinſt. Mrk ü Not	30,7-34,0	30,5-33,7	Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
			Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl Sack	31,5-34,0	31,2-33,5	Trockenſchnitzel	12,2-12,4	12,1-12,3
			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
			Torfmel. 30/70	—	—
			Kartoffelflocken	24,0-24,2	24,0-24,1

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1431 Rinder, darunter 314 Ochſen, 314 Bullen, 803 Kühe und Färſen, 3297 Kälber, 1826 Schafe, 16114 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 3016, 1278 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern glatt, bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schweinen nach flottem Beginn ſtark ablauend. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, gemäſtete —, b) ſonſtige vollfleiſchige 56—58, c) fleiſchige 49—53, d) geringgenährte 40—45; Bullen a) 58—60, b) 55—57, c) 52—54, d) 48 bis 51; Kühe a) 46—48, b) 34—42, c) 26—30, d) 20—23; Färſen a) 57—59, b) 50—54, c) 42—48; Freſſer 40—52; Kälber a) —, b) 82—93, c) 70—85, d) 55—65; Schafe a) 60—65, b) 45—55, c) 40—44, d) 30—35; Schweine a) —, b) 62—65, c) 61—64, d) 58—63, e) 53—57; Sauen 50—53.

Getreide.

Hamburg, den 21 Dezbr. Weizen 224—230 M., Roggen 223—230 M., Haſer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 204—210 M., Mais 172—176 M.

Der Viehmarktbericht war bis Redaktonsſchluß noch nicht eingegangen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Dezember.

Hindenburg. Wer unſerm Reichspräſidenten und den alten und kranken Volksgenoſſen eine Freude machen will, beklebe ſeine Weihnachts- und Neujahrspoſt mit Hindenburg-Marken. Das Poſtamt hat ſolche vorrätig.

** **Weihnachtsfeier der Volksſchule.** Am Dienstag abend veranſtaltete unſere Volksſchule im Kaiſerſaal eine Weihnachtsfeier. Es war das erſte Mal, daß ſie mit einer ſolchen Feier an die Oeffentlichkeit trat. Pünktlich um 8 Uhr eröffnete Rektor Oldenburg mit einigen Worten freundlicher Begrüßung an die Erſchienenen und herzlichen Dankes an die mitwirkenden Lehrer und Schüler, ſowie an Herrn Fuhlendorf für die Hergabe des Saales die Feier. Unter Leitung des Herrn Daniel wurde zunächſt das Melodrama „Bübleins Weihnachtstraum“ aufgeführt. Ein Büblein ſchläft am Heiligenabend mit auf dem Schoß ſeiner Mutter und durchlebt im Traume die ganze Weihnachtsgeſchichte. Das war die Idee des künſtleriſch wertvollen, fein aufgebauten Stückes. Vor der Bühne erklangen die hellen Mädchenſtimmen, die, der fortſchreitenden Handlung entſprechend, ein Weihnachtslied nach dem andern zum Vortrag brachten — zu den altbekannten geſellte ſich manches neue, reizvoll waren ſie alle, beſonders mit der feinen Begleitung des Leiters — dazu kam der verbindende Text, auch bis auf das allerletzte Stück von Mädchen geſprochen. Der Chor hatte keine leichte Aufgabe, aber er legte Ehre ein mit ſeinen Leiſtungen. Nicht vergeſſen dürfen wir die Sängerin des Schlummerliedes. So ſchön wie das Lied ſelbſt war der Vortrag; ohne dem Chor zu nahe zu treten, möchten wir dies Lied als das ſchönſte in der ganzen Darbietung bezeichnen. Daneben auf der Bühne die lebenden Bilder. Wie Geſang und Deklamation das Ohr erfreuten, ſo ergötzte ſich an ihnen das Auge. Als Traumbilder lagen die meiſten im Halbdunkel, vielleicht hätten ſie noch beſſer gewirkt, wenn man ihnen etwas mehr Licht gegönnt hätte. Reicher Beifall, der wohlverdient war, lohnte Vortragende und Darſtellende. — Aus anderem Holz geſchnitzt war das zweite Stück, das Märchenſpiel „Die Zwergenpoſt“. Es reicht bei weitem nicht an die Höhe des Melodramas heran. Aber es hatte in dem Rahmen des Abends ebenfalls eine Berechtigung inſofern, als es den jüngeren Schülern Gelegenheit bot, auch ihr Können zu zeigen. Und das geſchah in ausgiebiger Weiſe. Sowohl die Knaben als auch die Mädchen fanden ſich ganz ungezwungen in ihre zum teil nicht ganz leichten Rollen hinein. Den Mädchen ſchreibt man ja im allgemeinen mehr ſchauſpieleriſches Talent zu wie den Knaben; hier müſſen wir feſtſtellen, daß die Knaben in der Darſtellungskunſt den Mädchen mindeſtens ebenbürtig waren. So war es kein Wunder, daß auch dieſes Stück allgemein befriedigte. — Wohl an 500 Perſonen füllten den Saal, und wir glauben behaupten zu dürfen, daß bei faſt allen, auch wenn ſie mit großen Erwartungen gekommen ſind, dieſe Erwartungen durch das, was geboten wurde, übertroffen worden ſind. Die Schule kann ſtolz ſein auf ihre erſte öffentliche Weihnachtsfeier, die ihr beſonderes Gepräge noch dadurch erhielt, daß die Lehrerſchaft ſoweit wie irgend möglich in den Hintergrund trat und das Feld faſt ausſchließlich der Jugend überließ. Solche Art der modernen Erziehung kann uns gefallen.

Landwirtſchaftl. Verein. Die Winterverſammlung am 14. Januar verſpricht beſonders intereſſant zu werden. Geplant iſt, mit der Abhaltung einer Jungviehſchau zugleich eine Gewerbeſchau und Verloſung zu veranſtalten. Handwerkerbund und Gewerbeverein werden in der Verſammlung hierzu Stellung nehmen.

Eine Weihnachtsfeier für die Eltern und Kinder veranſtaltete die dem ev. luth. Jungfrauenverein angegliederte Jungſchar am geſtrigen Abend im Gemeindehaus. Auch die Allerkleinſten verſuchten mit froher Hingabe, es ihren größeren Schweſtern gleichzumachen. So war es denn kein Wunder, daß der Abend für die fleißigen Nähſchülerinnen trotz des reichhaltigen Programms viel zu ſchnell ſein Ende fand. Mit dem Liede: „Ihr Kinderlein kommet“ hielten alle Kinder geſchloſſen ihren Einzug in den weihnachtlich geſchmückten Saal. Die Feſtfolge für den Abend wurde eingeleitet durch ein Gedicht und ein Weihnachtslied, dem ſich die Erzählung der Weihnachtsgeſchichte anſchloß. Herr Paſtor Weſt hatte es ſich nicht nehmen laſſen, die Feſtanſprache an Eltern und Kinder zu halten. Seinen Ausführungen waren die Worte Goethes: „Tags Arbeit, abends Gäſte, ſaure Wochen, frohe Feſte!“ zu Grunde gelegt. Die nun folgenden Aufführungen und Vorträge wurden ganz angenehm durch eine Teepauſe unterbrochen. Ein Bild friſchen fröhlichen Treibens bot der Schneeflockenreigen. Den Höhepunkt bildete jedoch die Aufführung: „In Knecht Ruprechts Weihnachtsheim“. Knecht Ruprecht, der die Kinder perſönlich im Saal begrüßte, erzählte, daß er auf ſeiner großen Reiſe auch durch China gekommen wäre, und vom früheren Paſtor Paulſen, der jetzt den Heiden das Wort Gottes verkünde, für jedes Mädchen ein kleines Päckchen mitgebracht hätte. Mit großer Freude wurden die Geſchenke entgegengenommen. Beim Oeffnen der Pakete trugen die ſtrahlenden Geſichter ſo recht zur Vertiefung der Feſtesfreude bei. Befanden ſich doch in der mit Tannengrün verzierten Hülle nebſt einer Decke zum Ausſticken, noch ein Marzipanbrot und was das ſchönſte war, ein von Herrn Paſtor Paulſen, ſowohl in deutſcher, als auch in chineſiſcher Schrift geſpendeter Bibelſpruch. Auch die Erwachſenen hatten viel Freude an der ſchönen Feier, war doch das Programm einheitlich und ſehr ſinnig zuſammengeſtellt. Nach einem gemeinſam geſungenen Schlußlied trennten ſich dann die Erſchienenen.

Die geſtrige Veranſtaltung war die letzte diesjährige Weihnachtsfeier im Gemeindehaus. Während der verfloſſenen Zeit waren die Pforten täglich geöffnet, ſei es für die Feier einer Schule oder eines Vereins. Viel Arbeit iſt ſeitens der Gemeindehausverwaltung geleiſtet worden. Deshalb ſei auch an dieſer Stelle allen, die ihren Teil mit dazu beigetragen haben, daß alles ſo wohlgelungen iſt, von Herzen gedankt.

Der Heiligenabend rückt täglich näher. Wir feiern noch immer nach Art unſerer Vorväter Weihnachten. Dagegen kennen nichtdeutſche Völker den Chriſtbaum nicht. Soweit aber auf der Erde Deutſche wohnen, leuchtet und ſchimmert zu Weihnachten der Chriſtbaum auf dem Familientiſche. Daher hat das ſchöne Feſt noch den Wert, daß ſich ſämtliche deutſche Stämme wie eine große Völkerfamilie um den Weihnachtsbaum ſammeln und ſich dadurch als Verwandte bezeichnen. Machen auch wir uns die Worte Theodor Körners zu eigen, der da ſagte: „Freuen wir uns, daß wir Deutſche ſind, und bewahren wir dankbar das fromme ſinnige Gemüt unſerer Stammväter!“

Bohrungen nach Erdöl. In Brokenlande ſoll jetzt auf Grund der Vorarbeiten, die ein größeres Erdölvorkommen vermuten laſſen, von der Geſellſchaft Germania mit den Bohrungen begonnen werden. Ein 50 Meter hoher Bohrturm geht ſeiner Vollendung entgegen.

Schmalfeld. Der Futterknecht des Landmanns Otto Fehrs verließ am Sonnabend ſeine Dienſtſtelle, um aus Kaltenkirchen Sozialrente zu holen. Er iſt bisher noch nicht zurückgekehrt. Weil die Sachen noch hier ſind, wird angenommen, daß er verunglückt iſt.

Neumünſter. Einem ſeltſamen Unglücksfall fiel der Keſſelreiniger A. in der Hansſenchen Tuchfabrik zum Opfer. Er hatte nach getaner Arbeit gebadet und war beim Auskleiden, als ſich im Oberlicht des Keſſelhauſes eine ſchwere Milchſcheibe löſte und herabfiel. A. wurde von ihr unterhalb des Kreuzes getroffen und zwar mit der ſcharfen Kante, juſt in dem Augenblick, als er ſich bückte. Eine ſchwere, klaffende Schnittwunde war die Folge, die ſeine ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderte.

Heikendorf. Auf dem Gut Schrevenborn ſteht zur Zeit eine Milchkuh, die annähernd an den Weltrekord an Milchleiſtung herankommt. Der Weltrekord wird jetzt von einer amerikaniſchen Kuh mit 59,5 Liter täglicher Milchmenge gehalten. Die Schrevenborner Kuh gab bei ihrer Höchſtleiſtung an einem Tage 58,3 Liter mit 3,30 v. H. Fettgehalt. Das Tier iſt eine Kreuzung von angeliter und rotbunter holſteiner Raſſe. Es handelt ſich hierbei um einen Verſuch, die höchſte Leiſtung durch Zuſammenſtellung hochprozentiger Futterſtoffe herauszubringen. Die Kuh bekommt täglich etwa 30 Pfund Kraftfutter, 100 Pfund Rüben ſowie das nötige Grundfutter. Sie unterſteht dem Kontrollverein Schrevenborn-Heikendorf.

Langelohe. Schwer verbrüht wurde Montag mittag das 13½ Monate alte Söhnchen Rolf des Herrn Rudolf Horſtmann, Pinneberger Chauſſee. Die Mutter hatte heißes Waſſer zum Aufwaſchen in einer Schüſſel auf einen Tiſch geſtellt. In einem unbewachten Augenblick riß der kleine Rolf dieſe Schüſſel vom Tiſch und das kochendheiße Waſſer ergoß ſich über den Körper. Das ſchwerverbrühte Kind erlitt derartige Brandwunden, daß es Dienstag morgen den Verbrühungen erlegen iſt.

Barmſtedt. Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt der dreijährige Sohn Heinrich des Milchhändlers A. Neumann, der vor einigen Tagen beim Schlittenfahren von einem Fuhrwerk angefahren wurde.

Lunden. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der vorletzten Nacht bei Paſtor Roos verübt. Den Dieben fielen annähernd 1000 Mark Bargeld in die Hände, welches der Paſtor zu Weihnachten an Bedürftige zu verteilen hatte. Der Dieb muß deshalb genau informiert geweſen ſein. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

Norderdithmarſchen. Vor dem Amtsgericht in Heide hatte ſich der Arbeiter M. Meves aus Hennſtedt wegen Diebſtahls im Rückfalle und Betruges zu verantworten. Er ſtahl einem anderen Arbeiter ein Rad und vollendete den Betrug in der Gaſtwirtſchaft Wunderlich in Linden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geſamtſtrafe von 8 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte nahm die Strafe nicht an. — Die Fiſcherei in Büſum iſt durch den anhaltenden Froſt vollſtändig lahmgelegt. Der alte Hafen iſt ſtark vereiſt, ſodaß die Schiffe feſtgehalten werden. Im neuen Hafen herrſcht Eisgang. Den Bemannungen der Fahrzeuge iſt es nicht möglich, bei der eiſigen Kälte die Netze einzuziehen. Im Wattenmeer hat ſich Treibeis gebildet.

Kiel. Eine Pariſerin als Nackttänzerin iſt der neueſte Skandal Kiels. Die Franzöſin tritt faſt unbekleidet in vorgerückter Abendſtunde in einer öffentlichen Kieler Wirtſchaft auf, um ihre „Kunſt“ zu zeigen. Gäſte, die von dieſem Auftreten keine Ahnung hatten, äußerten laut ihre Empörung. Es kam ſoweit, daß das Ueberfallkommando herbeigerufen werden mußte.

Büſum. Die eigenartigen Diebſtähle in der Berliner Wohnung Günther Plüſchows, der ſich mit ſeinem Kutter „Feuerland“ auf einer Südamerika-Expedition befindet, haben ihre Aufklärung gefunden: Als Plüſchow und ſeine Gattin ſich zur Zeit des Stapellaufes der Feuerland noch in Büſum befanden, entdeckten ſie das Fehlen einer Reihe von Gegenſtänden aus Kiſten, die ſie ſich aus Berlin nachſchicken ließen. Es wurden u. a. ein Koffer-Grammophon, ausländiſche Geldſorten und Schmuckſachen vermißt. Die Hausangeſtellte D. geſtand, von Frau Plüſchow ins Gebet genommen, daß ſie vom Verbleib der Sachen wiſſe. Das Mädchen hatte in einem Warenhaus einen 26jährigen E. Schulze kennengelernt, der es in die Wohnung Plüſchows begleitete und dort mehrere Wochen wohnte — auch während Plüſchow in Berlin weilte. War die Familie in Berlin, ſo verbarg ſich Sch. unter einem Bett. Schulze veranlaßte ſeine Geliebte zu Diebſtählen und verkaufte die Beute. Nach dem Geſtändnis des Mädchens gelang es jetzt der Polizei, Schulze, der ſich wohnungslos in Berlin umhertrieb, feſtzunehmen; ein Teil der geſtohlenen Gegenſtände konnte wieder herbeigeſchafft werden.

Büſum. Kapitän Plüſchow iſt mit ſeiner Feuerland in Vigo (Spanien) eingelaufen. Damit iſt der gefährliche Golf von Biskaya überwunden.

Friedrichſtadt. Die Friedrichſtädter Knaben genießen jetzt ein ihnen ſelten gebotenes Vergnügen. Zu Eis können ſie die ganze Stadt umkreiſen und durchqueren. Der anhaltende Froſt hat ſelbſt auf den ſogenannten Burggräben eine, wenn ſtellenweiſe auch nur ſehr dünne Eisſchicht gebildet. Die ſehr ſtarke Strömung in den Gräben läßt es ſonſt ſelten zur Eisbildung kommen.

Huſum. Die Weidefettviehmärkte im Jahre 1928 nehmen am 27. Juni ihren Anfang und werden bis zum 5. Dezember am Mittwoch jeder Woche abgehalten. Die Schafmärkte finden ſtets am Dienstag vor den Fettviehmärkten und gleichzeitig mit den Frühjahrs-Magerviehmärkten ſtatt. Die Frühjahrs-Magerviehmärkte beginnen am 12 April und werden wöchentlich am Donnerstag bis zum 14. Juni fortgeſetzt. Gleichfalls findet am Donnerstag vom 4. Oktober bis Anfang Dezember der Herbſt-Magerviehmarkt ſtatt.

Huſum. Eine Flaſchenpoſt warf ein Düſſeldorfer Weinhändler auf der Fahrt nach Helgoland am 20. Juni in die Nordſee. Dem Finder und Einſender wurden dann 12 Flaſchen Wein zu Weihnachten zugeſagt. Die Flaſche wurde am Nordſtrander Seedeich vom Arbeiter Auguſt Andreſen (vom Haſſelmannſchen Hofe) gefunden und der Zettel eingeſandt. Der alte A., der in freudiger Erwartung der Weihnachtsſendung aus Düſſeldorf entgegenſah, ſollte die Freude nicht mehr erleben, er wurde noch vorher durch den Tod abberufen. Der Wein, der jetzt richtig eintraf, haben ſich — gewiß in ſtiller Wehmut — die Kinder des Alten geteilt.

Weſterland. Das rote Kliff am offenen Brandungsſtrand an der Weſtküſte der Inſel Sylt, das allen Beſuchern bekannt iſt, hat ſeinen Namen nach ſeinen rötlich ſchimmernden Geſteinsſchichten. Nun hat man ſeit einiger Zeit die überraſchende Wahrnehmung gemacht, daß das rote Kliff — weiß zu werden beginnt. Es haben ſich zwiſchen Kampen und Wenningſtedt nach dem Kliff zu Geſteinsſchiebungen eingeſtellt, die aus rinnendem weißen Kies und Sand beſtehen und eine Veränderung in der maleriſchen Koloratur des roten Kliffs verurſachen; es hat in einem Teil bereits die Farbe gewechſelt, die roten und weißen Schichten liegen im Kampf um das Uebergewicht. Die Veränderung ſcheint durch heftige Stürme hervorgerufen zu ſein, die die Geſteinsſchiebungen nach dem roten Kliff hin verurſachen.

Flensburg. Das Lohnabkommen in der Metallinduſtrie gekündigt. Der Metallarbeiterverband hat das im Flensburger Metallgewerbe und der Metallinduſtrie bis zum 31. März 1928 geltende Lohnabkommen gekündigt. Er ſtützt ſeine Maßnahme auf einen Paſſus des Abkommens, nach dem eine vorzeitige Kündigung möglich iſt, wenn außergewöhnliche Verhältniſſe eintreten. Der Arbeitgeberverband hat die Kündigung abgelehnt. Es werden nunmehr Verhandlungen vor dem Schlichtungsausſchuß ſtattfinden.

Altona. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Führung der Geſchäfte des Gemeindevorſtehers auf der Inſel Helgoland wurde der Oberheizer Lührs zu 4 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verurteilt. Ein Antrag auf bedingte Strafausſetzung wurde abgelehnt. Nach Anſicht des Gerichts handelt es ſich um Amts- und um einfache Unterſchlagungen. Lührs erkennt an, die Gemeindekaſſe um 2106 M. geſchädigt zu haben, darf aber betonen, daß er ſich ſ. Zt. heftig gegen die Wahl geſträubt, da er ſich ſelbſt nicht für geeignet hielt, den Poſten auszufüllen.

Nah und Fern.

○ **Einbrecher bei einem General.** Einbrecher drangen in Berlin in die Wohnung eines alten Generals, der ſich mit ſeiner Familie auf einem Ausgang befand, erbrachen und durchwühlten ſämtliche Behältniſſe und richteten in der Wohnung große Verwüſtung an. Sie erbeuteten Schmuck- und Silberſachen im Werte von 10 000 Mark, dazu einige 100 Mark bares Geld.

○ **Tödlicher Unfall kurz vor der Hochzeit.** Infolge des dichten Nebels wurde in der Nähe von Remſtädt bei Gotha ein Schlittengeſpann, das mit der Ehefrau des Gutsbeſitzers Voigt und dem Kutſcher Pfeifer beſetzt war, von einem Auto angefahren. Der Kutſcher, der Weihnachten heiraten wollte und gerade das Brautkleid gekauft hatte, erlitt einen Genickbruch und war ſofort tot.

○ **Schweres Unglück durch durchgehende Pferde.** Durch die Dampfwolken einer rangierenden Lokomotive wurden an einer Eiſenbahnbrücke die Pferde eines mit drei Damen aus Naumburg und einem Kutſcher beſetzten Schlittens ſcheu und raſten mit dem Gefährt davon. Der Schlitten fiel um und die Inſaſſen wurden gegen einen Telegraphenmaſt geſchleudert. Zwei der Damen erlitten Schädelbrüche und waren ſofort tot, die dritte Dame und der Kutſcher erlitten leichtere Verletzungen.

○ **Vom Vergnügen ins Unterſuchungsgefängnis.** In Sömmerda im Regierungsbezirk Erfurt brachen zwei junge Mädchen in die Wohnung eines Maſchiniſten ein und ſtahlen ihm die Geldkaſſette. Mit dem Geld fuhren ſie nach Erfurt und verlebten dort ein paar vergnügte Tage. Nach der Rückkehr ins Elternhaus wurden die Diebinnen ſofort verhaftet und in Unterſuchungshaft gebracht.

○ **Aus Seenot gerettet.** Der Schleppdampfer „Eliſabeth“ aus Weſel geriet zwölf Meilen von Borkum entfernt in ein Unwetter, wobei das Ruder brach und die Bullaugen eingeſchlagen wurden. Die Beſatzung gab Notſignale ab, die von dem holländiſchen Dampfer „Madeira“ gehört wurden. Dieſer nahm die Schiffbrüchigen an Bord und den Schlepper ins Schlepptau. Bald darauf brach jedoch die Troſſe und der Schlepper verſank. Die Schiffbrüchigen wurden nach Hamburg gebracht.

⊙ **Ein eigenartiger Fall von Gedächtnisſchwund.** Ein kürzlich von der däniſchen Polizei in Randers gefaßter Verbrecher verübte im Gefängnis einen Selbſtmordverſuch durch Erhängen. Er konnte jedoch im letzten Moment abgeſchnitten werden und hat darauf vier Tage bewußtlos im Hoſpital gelegen. Nach Wiedererlangung des Bewußtſein ſtellte es ſich heraus, daß der Verbrecher ſein Gedächtnis verloren und alle Ereigniſſe der letzten Jahre vollkommen vergeſſen hat. Er muß nun ſeine Strafe abſitzen, ohne ſich einer verbrecheriſchen Tat bewußt zu ſein.

⊙ **Ein Geiſtlicher von 103 Jahren.** Englands älteſter Geiſtlicher, Chriſtopher Cook, iſt in Llanfihangel in der Grafſchaft Monmouthſhire im Alter von 103 Jahren an den Folgen eines Unfalls geſtorben. Er war auf dem Glatteis zu Fall gekommen. 75 Jahre hindurch hatte er die Seelſorge in ſeiner Gemeinde verſehen.

⊙ **Großer Warenhausbrand in Antwerpen.** In dem großen Warenhaus Innovation brach ein Brand aus, der raſch einen ſolchen Umfang annahm, daß man bereits mit dem völligen Niederbrennen des Gebäudes rechnen mußte. Im Laufe der Nacht gelang es der Feuerwehr, den Brand zu lokaliſieren, jedoch iſt der Flügel, der die Abteilungen Möbellager, Moden und hauswirtſchaftliche Artikel enthielt, ausgebrannt. Das zweite, dritte und vierte Stockwerk ſowie das Dach ſind vollſtändig zerſtört.

⊙ **Diebesbeute am Grabe des Nero.** Der Campagnapolizei in Rom iſt es gelungen, eine große Bande von Viehdieben zu verhaften. Als die Polizei in eine Grotte im ſogenannten Grab des Nero einbrach, fand ſie zehn bewaffnete Diebe, 700 Schafe und zahlreiches landwirtſchaftliches Material vor.

Bunte Tageschronik.

Mannheim. Bei dem Brande einer aus Brettern hergeſtellten Wohnhütte erlitten die beiden ein und drei Jahre alten Kinder einer Zigeunerin ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie ihren Verletzungen erlagen.

Landverpachtung.

Die von dem Händler Rudolf Runge erworbene Ackerparzelle am Dahlkamp, Größe 85 a, soll für das Jahr 1928 verpachtet werden. Schriftliche Pachtangebote bis zum 10. Januar 1928 erbeten. Zuschlagserteilung bleibt vorbehalten.

Bad Bramstedt, den 20. Dez. 1927
Der Bürgermeister.
Eilenhorst

Ab heute auf
Spielwaren
und Tannenbaumschmuck
10% Rabatt
W. Horst.

Noch ist es Zeit
ein passendes Weihnachtsgeschenk in echt japan. und chinesischen Korbwaren, Celluloidwaren, Bürstenwaren, Lederwaren, Holzspielwaren, Korbwaren, Korblampen und Cupékoffer zu finden.
Bei Einkauf von 2 RM eine Zugabe gratis.
W. Harbeck,
gegenüber der Kirche.

Sie hören
alles was Sie wollen
ganz wunderbar, klangrein und in angenehmer Lautstärke mit meinen sauber und billig hergestellten
Radio-Anlagen
Andreas Mohn
Uhrmacher.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain. Sof. Angebote an F. Wilhelm Barenthin, Hamburg, N. Jungfernstieg 16a.

Eintrauriger Junge.
Fritz
weiß nicht, was er seinen Eltern schenken soll. Jetzt hört er seine Eltern klagen:
Guſte:
ick bün ers 40 Johr, wenn ick 1/2 Stun de Bramstedter Zeitung lest hev, kann ick ni mehr —
Kriſchan:
mi geit ock so, aber dör Liese Nabisch er Brill kann ick fein sehn.
Junge sei wach! bei
Markus Witt
bekommst Du die passende Brille.
Nickel mit großen Gläsern im Etui für 3 Mark.
Umtausch gestattet

Passende
Weihnachts-geschenke
reichhaltig und vorteilhaft
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Die schönsten Gaben
zum lieben Weihnachtsfest sind die Stollen, Kuchen und Näschereien, welche die Hausfrau mit der butterfeinen Rama Margarine eigens für ihre Lieben bereitet
Als Zutat zum guten Weihnachtskuchen wird Rama von jeher besonders geschätzt.
Ein halbes Pfund kostet 50 Pfennig.

Rama
MARGARINE
butterfein

Aus bahnstehendem Waggon empfiehlt billig
Torfstreu
helle, trockene, hannoversch. Ware
Hans Dehn, Tel. 145

Der Einkauf einer **UHR** ist
Vertrauenssache
Es bürgt dafür neben dem guten Ruf des Uhrmachers die Herstellung derselben in einer wirklich leistungsfähigen Uhren-Fabrik.
Diese Vorzüge sind erfüllt bei der weltberühmten **Omega** der Uhr fürs Leben,
ein vollendetes Präzisionswerk,
wovon täglich 1000 Stück fabriziert werden und 7 000 000 Uhren im Gebrauch sind.
Alleinverkauf bei
Andreas Mohn
älteste Uhrmacherwerkstatt am Platze, gegr. 1835

J. H. Wilſtermann,
Maienbeeck,
empfiehlt als passende Festgeschenke
Aktentaschen, Schulränzel, Schüler-Etuis, Brief-, Geld- und Zigarrentaschen, Damentaschen, Poesies, Gesangbücher, Postkartenalben, Amateuralben, Schreibmappen, Unterlagen, Umlegekalender, Briefwagen, Schreibzeuge in Holz, Metall und Schwarzglas, Briefkartons, Kartenkartons und vieles mehr.
Spielwaren
Christbaumschmuck, Weihnachtslichte
Anfertigung von Visit- und Glückwunschkarten.

Visit- u. Glückwunschkarten
geschmackvoll
sauber und
preiswert
werden schnellstens angefertigt in der
Buchdruckerei
Kuno Paustian, Bad Bramst.

Hitzhusen.
Am 2. Festtage
Großer
Weihnachtsball.
Hierzu lade frdl ein Hans Voß.

Die
modernſten Schmuckſachen!
in größter Auswahl zu billigsten Preisen für den Weihnachtstisch empfiehlt
Carl Freudenthal.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Aepfel
Apfelsinen
Nüsse
Feigen
empfiehlt Ad. Böttjer, Landweg.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Nehme
Schweine
in Komiſſion nach Hamburg
Reelle Bedienung.
Heinr. Osterhoff, Butendor.
Kaufe Wurstkühe und Kälber.

Empfehle als passende
Weihnachtsgeschenke
meine Uhren, Gold- und Silberwaren.
Andreas Mohn, Uhrmacher, Alleinvertretung der weltberühmten **Präzisions-Uhr „Omega“**

Turnverein Wiemersdorf
Am 1. Weihnachtstag findet unser
Weihnachtsvergnügen
statt. Aufführungen der Turnschüler und -Schülerinnen
Nach den Aufführungen BALL. — Anfang 7 Uhr —
Hierzu laden frdl. ein Der Vorstand u. Aug. Schümann.

Zeitgemäße Weihnachtsgeschenke sind
Radio-Anlagen
Ich empfehle vollständige Lautsprecher-Empfangsanlagen ausschl. Antenne im Preise von 87,50 116,- 140,- 167,- 191,- 206,- 218,- 255,- 269,- M.
Apparate mit 1 Lampe für Kopfhörer 20.— RM. Erstklassige Detektor-Apparate 9 RM. Sämtliche Apparate sind ständig vorrätig und werden bereitwilligst vorgeführt bei
Carl Freudenthal
Akkuladestation. Teilzahlung gestattet. Reparaturen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 300 Freitag, den 23. Dezember 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Auf Grund der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes in Leipzig wegen der Wahlbeſchränkungen in verſchiedenen Ländern hat ſich die Hamburger Bürgerſchaft aufgelöſt. Die Neuwahlen finden in der Friſt von 60 Tagen ſtatt.

* Der bekannte ſozialdemokratiſche Führer und frühere Reichstagsabgeordnete Hermann Molkenbuhr iſt im Alter von 77 Jahren geſtorben.

* In London ſind infolge des Glatteiſes 1600 Leute verunglückt

* Italien ſtellt ſeine Währung wieder auf Gold ein auf der Grundlage von 3,36 Papierlire für eine Goldlira.

* Der Bankier des Zaren, Dimitri Rubinſtein, iſt in Paris wegen umfangreicher Fälſchungen verhaftet worden

Zimmer Nr. 40.

Wir Deutſche haben im allgemeinen während des Krieges — vielleicht auch ſpäter — viel zu wenig erfahren, was im Kriege hinter den Kuliſſen geleiſtet worden iſt. Vielbändige Werke könnten darüber geſchrieben werden, was alles geſchehen iſt, um den Feind an ſeinen verwundbarſten Stellen zu packen. Natürlich iſt ſo manches verſucht worden, was zur Erfolgloſigkeit verurteilt war. Der Verſuch, von Tripolis aus Ägypten zu revolutionieren, die Durchbrechung der engliſchen Blockade vor Deutſch-Oſtafrika, der Flug des Zeppelinluftſchiffes von Sofia bis Khartum — alles das ſind Dinge, über die man im allgemeinen recht wenig unterrichtet iſt. Ebenſowenig unterrichtet iſt die deutſche Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Flotte während des Weltkrieges. Man hörte von Vorſtößen gegen England, mit allgemeinem Jubel wurde der Sieg am Skagerrak aufgenommen, aber, was die Flotte während des Weltkrieges in ſtummem, im Heeresbericht nicht erwähnten Pflichtgefühl verrichtete, davon ſingt kein Sänger, ſpricht kein Heeresbericht. Und nun verſucht man, ihre Tätigkeit noch zu einer ganz vergeblichen hinzuſtellen inſofern, als die engliſche Marineleitung angeblich bis ins letzte unterrichtet geweſen ſei über das Auslaufen und die Einfahrt auch nur des letzten Minendampfers. Ein Unteroffizier, der beim Untergang eines Schiffes den Geheimcode an ſich preßte, ſoll die Urſache geweſen ſein, daß die engliſche Admiralität jeden Funkſpruch der deutſchen Flotte entziffern konnte, genau darüber unterrichtet war, wenn irgendein Schiff, wenn ſogar die Flotte auslief gen Englands Küſten. Sogar ein Prozeß in Deutſchland hat ſich darüber entſponnen, ob der Kommandant jenes Schiffes, das vor den Finniſchen Schären unterging und deſſen Geheimbücher Lloyd George behauptet erhalten zu haben, ſeine Pflicht erfüllt hat oder nicht.

Wir Deutſche waren auch auf der Höhe. Auf der Funkſtation Neumünſter, der Marinenachrichtenſtelle, wurden ſämtliche feindlichen Funkſprüche zuſammengebracht; es war das deutſche Zimmer 40, genau ſo, wie die engliſche Admiralität geheimnisvoll und Geheimniſſe verbergend von ihrem Zimmer 40 ſpricht, wo die feindlichen Funkſprüche entziffert wurden. Und nicht ohne Erfolg war die Arbeit der Deutſchen, die ſich an die Entzifferung der feindlichen Funkſprüche machte. Es war geradezu primitiv, wie der Ruſſe in den Septembertagen 1914 verſuchte, mit der Nachbararmee, die bei Tannenberg vernichtet wurde, in Verbindung zu treten. Wichtiger war die Arbeit der Funkſtation Neumünſter, die man dem in den letzten Tagen ſo berühmt gewordenen „Zimmer 40" entgegenſtellen will. Dort wurden von geeigneten Perſönlichkeiten die engliſchen Funkſprüche ebenſo bearbeitet wie die franzöſiſchen und die ruſſiſchen. Nicht bloß, daß ſelbſtverſtändlicherweiſe die in offener Sprache gegebenen Funkſprüche umgehend der Heeresleitung zugeſandt wurden, ſondern bald waren wir über die engliſchen Schiffsbewegungen, wodurch natürlich das Verhalten der deutſchen Flotte orientiert wurde, in einer Weiſe unterrichtet, daß die deutſche Flottenleitung ihre Gegenmaßnahmen treffen konnte. Es dauerte freilich nicht lange — und das gilt für die engliſche Seite genau ſo wie für die deutſche —, daß die Gegenſeite es bemerkte, daß der Gegner über die ſelbſtverſtändlich in chiffriertem Text ausgegebenen Befehle unterrichtet war. Und jener Unteroffizier, der tief unter dem Meeresſpiegel das Geheimnis der „Augsburg" ans Herz preßte und zum unfreiwilligen Überbringer des deutſchen Geheimdienſtes wurde, iſt nur ein Mann, der unfreiwillig dem feindlichen Heeresdienſte Unterſtützung gewährte.

Bisher wußte man es ganz genau, daß die deutſche Admiralität ihre Chiffre jeden Monat wechſelte; auch die Admiralität wußte, daß ihre Funkſprüche in kurzer Zeit entziffert werden würden. Aber die Engländer ſollen ſich nach dieſer Richtung hin nicht großtun; die Routine der deutſchen Dolmetſcher war bald ſo groß, daß es gelang, die Schlüſſel zur engliſchen Chiffrierung ſehr bald zu finden. Leider iſt das in einer vielleicht zu großen Öffentlichkeit geſchehen. Wenn natürlich auch kein Fremder das eng mit Starkſtrom umſchloſſene Feld betrat, ſo iſt doch leider von Unbedachten deutſchen Spionen gegenüber allzu offenherzig alles mögliche mitgeteilt worden. Alles tat die deutſche Station Neumünſter, das deutſche „Zimmer 40", um ſeine Tätigkeit Unberufenen und den Spionen gegenüber zu verſchleiern. Das iſt auch gelungen. Aber wenn jetzt ſo viel Weſens gemacht wird vom engliſchen Geheimdienſt, ſo ſoll doch nicht vergeſſen werden, daß von deutſcher Seite alles Notwendige geſchah, um der Arbeit der Gegenſeite Gleichwertiges entgegenzuſetzen, und wir Deutſche haben keine Veranlaſſung, den Mitteilungen oder den Märchen der Gegenſeite Glauben zu ſchenken.

Annäherung Berlin—Paris.

Hoeſch bei Briand.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Herr **von Hoeſch**, der dieſer Tage von ſeinem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin zurückgekehrt iſt, hatte eine Unterredung mit Miniſter des Äußern Briand. Sie diente der Fortſetzung des **deutſch-franzöſiſchen Meinungsaustauſchs** über eine Reihe ſchwebender Fragen, die ſchon früher Gegenſtand der Unterhaltung zwiſchen dem deutſchen Botſchafter und dem franzöſiſchen Miniſter des Äußern waren und auch in Genf zwiſchen Miniſter Briand und Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann zur Erörterung ſtanden. Zu dem Beſuch ſchreibt der rechtsſtehende „Matin", der Botſchafter habe ſicher von Berlin den Eindruck mitgebracht, daß die Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern in dieſem Augenblick ſehr befriedigend ſeien, wie übrigens auch die zahlreichen Schritte zur Annäherung, die vor dem Abſchluß von Handelsabkommen ſtünden, dies bewieſen.

Sicher ſind derartige Andeutungen nicht zu unterſchätzen, zumal, wenn ſie in einem Blatte auftauchen, wie dem „Matin", der ſich bisher faſt ſtets bemüßigt gefühlt hat, ſeiner Abneigung gegen alles Deutſche unverhohlenen Ausdruck zu geben. Aber bei aller Befriedigung in Paris ſollte man doch verſtehen, daß Affären wie die mit dem vielbeſprochenen kränkenden

Hindenburg-Plakat

nicht gerade geeignet ſind, die Verſöhnungsneigungen bei den Deutſchen zu ſtärken. In der Unterredung, die der deutſche Botſchafter mit Briand hatte, kam auch dieſe Angelegenheit zur Sprache. Briand konnte den Standpunkt der franzöſiſchen Regierung nicht endgültig feſtlegen, da anſcheinend die Erwägungen innerhalb des Kabinetts noch nicht abgeſchloſſen ſind. Die Ausſprache in der Preſſe und in den Parteien dauert an. Briand ließ dem Vernehmen nach durchblicken, daß ein Einſchreiten gegen das Plakat durch die franzöſiſche Geſetzgebung ſehr erſchwert ſei. Botſchafter v. Hoeſch wies natürlich energiſch auf die Notwendigkeit hin, das deutſches Empfinden ſo ſehr verletzende Plakat zu verbieten. Mittlerweile wird das vom „Echo de Paris" zur Wahlpropaganda herausgegebene Plakat ruhig weiterverbreitet.

*

Keine Beſeitigung der 26-Prozent-Abgabe.

Auch die in Deutſchland ſo hart empfundene 26prozentige Reparationsabgabe auf eingeführte deutſche Waren will Frankreich nicht fallen laſſen, obwohl England ſich mit der Abſchaffung dieſer Willkürmaßregel einverſtanden erklärt hat. Wie von maßgebender Pariſer Stelle mitgeteilt wird, ſind die vor einigen Tagen begonnenen Verhandlungen zwiſchen Vertretern der Reichsregierung und der Reparationskommiſſion über eine Änderung der Erhebungsmethode der 26prozentigen Reparationsausfuhrabgabe **geſcheitert**. Die Beſprechungen wurden vorläufig vertagt. Man erwartet, daß die deutſche Regierung neue Vorſchläge unterbreiten wird, die von der Reparationskommiſſion im Verlaufe des Monats Januar geprüft werden ſollen.

Zwiſchen Leben und Tod.

Die ſchwierige Rettungsaktion für „S. 4".

Die Nachrichten von den Rettungsverſuchen des amerikaniſchen Unterſeebootes „S. 4" widerſprechen ſich. Reuter meldet, daß, nachdem Sauerſtoff in den Torpedoraum gepumpt worden war, um drei Uhr nachts Lebenszeichen gehört wurden. Dann wurden die Taucherarbeiten bis um ſieben Uhr ausgeſetzt, ohne daß man die Rettung bewerkſtelligen konnte. Es wurde dann verſucht, in den Rumpf des geſunkenen Bootes nahe am Torpedoraum ein Loch zu bohren, durch das man Luft in das Innere des Schiffes einführen wollte. Demgegenüber wird von anderer Seite berichtet, daß die eingeſchloſſene Mannſchaft auf die Klopfſignale der Taucher keine Antwort gab. Es muß alſo mit der Tatſache gerechnet werden, daß alle Matroſen inzwiſchen ihren Tod gefunden haben. Die Verſuche zur Hebung des U-Bootes dauern an, da man keine Möglichkeit, vielleicht doch noch einen Menſchen zu retten, verſäumen will.

Marineſekretär Wilbur hat eine marinegerichtliche Unterſuchung der Kataſtrophe der „S. 4" angeordnet, die Klarheit über die Urſachen des Unglücks, das in Amerika ungeheure Erregung hervorgerufen hat, ſchaffen ſoll. Das Marinegericht wird am 4. Januar in Boſton zuſammentreten

Die Senkung der Lohnſteuer ab 1. Januar.

Amtliche Berechnungstabelle.

Durch das vom Reichstag verabſchiedete Geſetz zur Änderung des Einkommenſteuergeſetzes wird die Lohnſteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab geſenkt, und zwar 1. durch Ermäßigung der einzubehaltenden Steuer um 15 Prozent, höchſtens um 2 Mark monatlich, 2. durch Erhöhung der Kleinbetragsgrenze auf 1 Mark monatlich. An der bisherigen Berechnung der Steuer iſt nichts geändert worden, die Steuer iſt in der gleichen Weiſe wie bisher zu errechnen und abzurunden.

Der ſo ermittelte Steuerbetrag ermäßigt ſich aber vom 1. Januar 1928 ab um 15 Prozent, jedoch höchſtens a) um 2 Mark monatlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate, b) um 0,50 Mark wöchentlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen, c) um 0,10 Mark täglich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage, d) um 0,05 Mark zweiſtündlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden. Es werden amtliche Tabellen, und zwar getrennt für monatliche, wöchentliche, tägliche und zweiſtündliche Lohnzahlung, herausgegeben, aus denen der Arbeitgeber für jeden Lohnbetrag und für jeden Familienſtand die auf den Arbeitslohn entfallende Steuer ohne irgendwelche nähere Berechnung ableſen kann. Die bezeichnete Ermäßigung gilt ganz allgemein ohne Rückſicht darauf, ob die Steuer nach den geltenden Vorſchriften im einzelnen Falle nach dem Syſtem der feſten Bezüge, nach dem prozentualen Syſtem oder in Pauſchbeträgen zu berechnen iſt. Jedoch beſtehen hier zwei Ausnahmen: a) bei einmaligen Einnahmen, die neben laufenden Bezügen gewährt werden (z B Tantiemen, Gratifikationen u dergl., § 73 StG.) tritt eine Ermäßigung bei den einmaligen Einnahmen nicht ein; die Ermäßigung beſchränkt ſich auf die laufenden Bezüge: die einmaligen Einnahmen werden alſo ganz wie bisher beſteuert, b) wird der Arbeitslohn nicht nach Zeitabſchnitten gezahlt und ſind daher in jedem Falle 2 Prozent oder — bei Heimarbeitern — 1 Prozent vom vollen Arbeitslohn als Steuer einzubehalten (§ 74 StG.), ſo ermäßigt ſich die Steuer ſtets um 15 Prozent ohne Rückſicht auf den Betrag der Ermäßigung im einzelnen Falle.

Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird nicht erhoben, wenn er 1. bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate eine Reichsmark monatlich, 2. bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 0,25 Reichsmark wöchentlich nicht überſteigt. Die Kleinbeträge ſind alſo gegenüber der bisherigen Regelung um ein Viertel erhöht worden.

Der Ausbau Oſtpreußens.

Die beſchloſſenen Maßnahmen zur Hilfe.

Nachdem Reichskabinett und preußiſches Miniſterium den beſonderen Hilfsmaßnahmen für Oſtpreußen gemeinſam zugeſtimmt haben, ſoll unverzüglich mit den Arbeiten in dieſer Richtung begonnen werden. Zur Behebung der in Oſtpreußen durch die Friedensverträge geſchaffenen einzigartigen wirtſchaftlichen Notlage ſind Erleichterungen für die landwirtſchaftlichen Kredite ſowohl durch Ermöglichung des Abſatzes von Pfandbriefen zu angemeſſenen Bedingungen als auch durch Beſchaffung zweitſtelligen Realkredits vorgeſehen. Für den landwirtſchaftlichen Kleinbeſitz ſollen dabei gleichzeitig andere nicht hypothekariſch geſicherte Darlehnsformen ermöglicht werden.

Neben dieſer Umwandlung drückender ſchwebender Schulden in länger befriſteten Kredit zu tragbaren Bedingungen iſt eine Erleichterung öffentlicher Laſten, namentlich auch der Rentenbank-Grundſchuldzinſen und der Schullaſten beabſichtigt. Endlich ſoll auf dem Gebiete des Güterverkehrs der abgeſchnürten Lage Oſtpreußens in erweitertem Maße Rechnung getragen werden. Die erforderlichen Mittel werden von den Regierungen des Reiches und Preußens angefordert werden. Die Ausführung der Maßnahmen ſoll im Einverſtändnis mit der oſtpreußiſchen Wirtſchaft erfolgen.

Die geplanten Aufwendungen des Reiches für die Hilfsaktion ſollen dem Vernehmen nach etwa 60 Millionen betragen. Hinzu kommen preußiſche Hilfsmaßnahmen im Betrage von etwa 10 bis 12 Millionen Mark.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Mietfragen und Lohnſteuer im Reichsrat.

Der Reichsrat erklärte ſich in ſeiner letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien mit der **Verlängerung des Mieterſchutzgeſetzes** und des **Reichsmietengeſetzes** bis 15. Februar 1928 einverſtanden. Auch die Beſchlüſſe des Reichstages betreffend Senkung der Lohnſteuer billigte der Reichsrat, nahm aber eine Reſolution an, worin ſich der Reichsrat gegenüber den Reichstagsbeſchlüſſen bezüglich der Lohnſteuer volle Freiheit vorbehält. Die Geltungsdauer der Beſtimmungen über öffentliche Notſtandsarbeit wurde bis 31. März 1928 verlängert. Die nächſte Sitzung findet am 12. Januar ſtatt.

Nachſpiel zum Reichswehrprozeß.

In der linksſtehenden Preſſe ſind Vorwürfe gegen den Landgerichtsdirektor **Crohne** als den Vorſitzenden in der Verhandlung gegen die Weltbühne wegen Beleidigung von Offizieren der Reichswehr erhoben worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der preußiſche Juſtizminiſter alsbald Bericht von dem Kammergerichtspräſidenten über die Angelegenheit eingefordert.

Hermann Molkenbuhr geſtorben.

Im Alter von 77 Jahren iſt der frühere ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Hermann Molkenbuhr ziemlich unerwartet geſtorben, obwohl er ſchon längere Zeit leidend war. Molkenbuhr, der in Holſtein geboren und urſprünglich Zigarrenmacher war, ſchloß ſich früh der ſozialiſtiſchen Bewegung an. 1884 auf Grund des Sozialiſtengeſetzes aus Hamburg ausgewieſen, ging er nach Amerika, wo er mehrere Jahre als Zigarrenarbeiter tätig war. Nach ſeiner Rückkehr trat er 1891 in das Hamburger Echo ein, dem er bis 1904, zuletzt als Leiter des Blattes, angehörte. 1890 wurde Molkenbuhr zum erſtenmal in den Reichstag gewählt und Ende 1904 in den Parteivorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei. 1924 kandidierte er infolge von Krankheit und Altersbeſchwerden nicht mehr. Er nahm lange Zeit eine bedeutende Führerſtellung bei der Sozialdemokratie ein. Beſonders bedeutſam war ſeine Mitarbeit in der auf Veranlaſſung Wilhelms II. einberufenen ſozialen Enquetekommiſſion von 1890. Im Jahre 1918, als die ehemalige Kaiſerin um Schutz bat, begleitete Molkenbuhr die Kaiſerin auf ihrer Fahrt nach Holland bis zur Grenze und ſorgte dafür, daß ſie unbeläſtigt ihre Reiſe durchführen konnte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat die Geltungsdauer des Nottarifs für die Reichswaſſerſtraßen vom 25. Oktober 1925 bis zum 31. März 1928 einſchließlich verlängert.

Magdeburg. Gegen den Führer der Magdeburger Ortsgruppe des verbotenen Wikingbundes, Wäninger, wurde Haftbefehl erlaſſen.

Düſſeldorf. Von induſtrieller Seite verlautet, daß die Arbeitgeber der Nordweſtgruppe der Eiſeninduſtrie ſich der Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsminiſters fügen und den Schiedsſpuch in loyaler Weiſe durchführen werden.

Danzig. Nachdem die Verhandlungen über die Regierungsbildung zwiſchen den bürgerlichen Parteien geſcheitert ſind, haben die Verhandlungen zwiſchen den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Deutſchliberalen zwecks Bildung einer Koalitionsregierung begonnen.

Warſchau. Der litauiſch-polniſche Grenzverkehr iſt aufgenommen worden. Die polniſchen Behörden in Wilna und die litauiſchen Behörden jenſeits der Grenze ſtellen Grenzſcheine aus, die ſofort in reichem Maße angefordert und benutzt wurden.

London. Lloyd George begab ſich in Begleitung ſeiner Gattin und ſeiner Tochter Megan in Tilbury, dem Seehafen Londons, an Bord des Blue-Star-Dampfers „Avelona“, um die Überfahrt nach Rio de Janeiro anzutreten. Die Reiſe ſoll angeblich unpolitiſchen Charakter tragen.

Rom. Der Verband der italieniſchen Weinhändler hat ein Studienſtipendium von 10 000 Lire ausgeſetzt für einen zweimonatigen Aufenthalt in Deutſchland zum Studium des deutſchen Weinhandels.

Athen. Der Geſundheitszuſtand des Politikers und früheren Miniſterpräſidenten Venizelos hat ſich wiederum verſchlimmert.

Newyork. Der Reparationsagent Parker Gilbert iſt in Newyork eingetroffen. Obwohl der private Charakter der Amerikareiſe Parker Gilberts wiederholt betont wird, rechnet man doch mit einem Beſuch des Reparationsagenten bei Präſident Coolidge und anderen maßgebenden Perſönlichkeiten.

Oklahoma. Durch einen Spruch des Diſtriktsgerichtes wurde den Mitgliedern der Volksvertretung die Abhaltung einer Sonderſitzung und die Fortführung des Anklageverfahrens gegen den Gouverneur unterſagt, da die von der Volksvertretung ſelbſt einberufene Sitzung geſetzwidrig ſei.

1,5 Millionen deutſche Sänger.

Verteilung der Sänger auf die einzelnen Länder.

Die Geſamtzahl der Vereinsmitglieder des Deutſchen Sängerbundes umfaßt 1 406 700, wovon 565 000 aktive Sänger ſind. Reichsdeutſchland iſt in 20 Kreiſe eingeteilt, die ſich im allgemeinen an die politiſchen Ländergrenzen halten. Am meiſten wird im Freiſtaat Sachſen geſungen, wo nicht weniger als 53 900 aktive Sänger ſind, ſodann folgen Süddeutſchland und die Rheingegend. Die obengenannte Geſamtzahl der Aktiven verteilt ſich auf 14 333 Vereine, die an etwa 9500 Vereinsorten in Deutſchland und im Ausland tagen. Die öſterreichiſchen Bundesländer ſtellen etwa 33 000, die Sudetendeutſchen 23 500 aktive Sänger. Die in der Entwicklung begriffenen gemiſchtchörigen Abteilungen umfaſſen heute ſchon über 70 000 Sängerinnen. Auch im Ausland ſind wichtige Erweiterungen zu verzeichnen, ſo der Südweſtafrikaniſche Sängerbund, der in Windhuk ſeinen Sitz hat.

Reform des Wettſingens?

In Dortmund hat ſich unter dem Vorſitz von Muſikdirektor Holtſchneider eine Rheiniſch-weſtfäliſcher Preisrichterverband (Geſchäftsſtelle: Düſſeldorf, Ehrenſtraße 46) gebildet, der ſich die Aufgabe ſtellt, das Wett- und Wertungsſingen zu reformieren. In einer Veröffentlichung wird zur Begründung geſagt, daß „bei Wett- und Wertungsſingen mancherorts Erſcheinungen zutage getreten ſeien, die den Ruf des Männergeſangs ganz erheblich geſchädigt haben“. Der neue Verband, der nur anerkannte Fachmuſiker in ſeine Reihen aufnehmen will, hat ſich die Aufgabe geſtellt, „ſolche die Sängerſchaft entehrenden Vorgänge für die Zukunft auszumerzen.“

Der Verband will den wettſingenden Vereinen mit Ratſchlägen helfend zur Seite ſtehen. Ferner will er ſeinen Einfluß ausüben, daß die mit Recht befehdete Liedertafelliteratur aus den Konzertſälen verſchwindet. Man wird geſpannt ſein dürfen, inwieweit die Vereinigung ihren geſtellten Zielen treu bleibt.

Der Bankier des Zaren in Paris verhaftet.

Die Laufbahn Dimitri Rubinſteins.

Die Pariſer Kriminalpolizei hat den Bankier Dimitri Rubinſtein, der ehemaliger ruſſiſcher Staatsrat und perſiſcher Generalkonſul war, wegen Aktienſchwindeleien im Geſamtbetrage von rund ſechs Millionen Frank verhaftet. Eine bekannte franzöſiſche Bank allein hat er um zwei Millionen Frank geſchädigt.

Rubinſtein gehörte zu den glücklichſten und erfolgreichſten Spekulanten, die jemals gelebt haben. Als kleiner Bankbeamter ging er nach Petersburg und gründete dort eine eigene Firma. Er erwies ſich hochgeſtellten Leuten gegenüber als beſonders gefällig und verſtand es ſo, ſich bei den Machthabern des Zarenreiches, dem Bauernmönch Raſputin, der Zarin und ſchließlich dem Zaren ſelbſt Eingang zu verſchaffen. Kurz vor dem Kriege fuhr er im Auftrag der ruſſiſchen Regierung nach Deutſchland, um einen Großauftrag bei Krupp in Eſſen zu vermitteln. Das Auswärtige Amt warnte aber vor dieſem Mann und ſo placierte er denn ſeinen Auftrag in Frankreich bei Schneider-Creuzot. Im Kriege ſelbſt wurde er wegen Spionageverdachts gefangengeſetzt; er ließ aber ſeine Beziehungen zum Zaren ſpielen und kam bald wieder auf freien Fuß. Sein Vermögen rettete er noch vor dem Zuſammenbruch ins Ausland und ging zur Kerenſki-Zeit nach Stockholm und dann nach Berlin. Auch hier arbeitete er mit hochgeſtellten Kreiſen zuſammen, als er die Bank von Beneckendorf in Berlin gründete, die dann ſpäter als Deutſche Merkurbank öfter unliebſam von ſich reden machte und, als die Barmats ſie erwarben, bald in Konkurs geriet.

Rubinſtein war inzwiſchen nach Paris gegangen und ſetzte hier ſeine Spekulationen fort. Er hatte zu allen Regierungen noch aus der Zarenzeit her Beziehungen und gehörte daher auch in Paris zu den maßgebenden Leuten. Um ſo größeres Aufſehen erregt es, daß dieſer Mann, der für einen Multimillionär gehalten wurde, ſo große Schwindeleien gemacht hat.

Raubüberfall auf ein Poſtamt.

Die Einbrecher ſpringen über die Schalterſperre.

Auf das Poſtamt in Ohligs wurde kurz nach Schalterſchluß von zwei Verbrechern ein ſchwerer Raubüberfall verübt, bei dem zwei pflichtbewußte Beamte ſchwere Verletzungen davontrugen. In der Abſicht, die Kaſſe zu berauben, drangen die beiden Räuber in das Poſtgebäude ein und ſprangen über die Schalterſperre in den Schalterraum. Der Poſtbeamte Karl Schmidt, der den Verbrechern entgegentreten wollte, wurde niedergeſchoſſen. Er hat einen Bauchſchuß und anſcheinend auch eine Rückenmarksverletzung erhalten. Der Poſtbeamte Müller, der ſeinem Kollegen zu Hilfe kommen wollte, erhielt gleichfalls einen Schuß, der durch den Arm in die Bruſt drang. Die beiden Verbrecher flüchteten dann. Die Polizei hat alle Maßnahmen ergriffen, um den Tätern auf die Spur zu kommen. Die Verwundung des Beamten Schmidt iſt ſehr ernſter Natur. Für Ergreifung der Täter hat die Oberpoſtdirektion Ohligs 1000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

Grüne Weihnachten in Sicht.

Glatteis und Tauwetter.

Die Froſttage gehen in Mitteldeutſchland nun wieder dem Ende entgegen, nachdem die Rheinprovinz ſchon ſeit Mittwoch abend Regenfälle und Tauwetter aufweiſt. Wie die Berliner Wetterdienſtſtelle mitteilt, weicht das Hochdruckgebiet, das uns in den letzten Tagen die ſtrenge Kälte brachte, vor einem Tiefdruckgebiet, das mit ſeinem Kern ſüdweſtlich von England liegt, langſam nach Oſten zurück. So wird man denn, nachdem die Temperatur überall ſchon um mehrere Grad geſtiegen iſt, zu Weihnachten vorausſichtlich Tauwetter erleben. Weit unangenehmer iſt es, daß ſich durch den Witterungswechſel zunächſt überall Glatteis einſtellt. Schon jetzt wird von überall her gemeldet, daß die Krankenhäuſer überfüllt ſind mit Patienten, die ſich Arm- und Beinbrüche durch Ausrutſchen auf dem glattgefrorenen Boden zugezogen haben. In die Krankenhäuſer von London ſind allein 1600 Perſonen eingeliefert worden.

Die Verkehrsſtörungen ſind noch nicht überall behoben. Während die Elbe in der Umgebung von Magdeburg noch ſtarkes Treibeis führt, wird von der Elbe oberhalb Wittenberge Eisſtand gemeldet. Ebenſo iſt die Saale zugefroren. Der Dampferverkehr zwiſchen Magdeburg und Berlin, der bisher noch durch Eisbrecher notdürftig aufrechterhalten worden war, iſt infolge des Zufrierens des Plauer Kanals eingeſtellt worden. Das Wattenmeer iſt gänzlich zugefroren. Die Schiffsverbindung mußte bis auf weiteres eingeſtellt werden. Die nordfrieſiſchen Inſeln Amrum und Föhr ſind damit vom Verkehr abgeſchnitten.

In Oſteuropa, das in den letzten Tagen von der Kälte ſo ziemlich verſchont blieb, wird der Froſt anhalten, ſich ſogar teilweiſe verſchärfen.

Entdeckung einer Falſchmünzerwerkſtätte.

Altona. Der Kriminalpolizei gelang es, in einem an der Hamburger Grenze gelegenen Hauſe eine Falſchmünzerwerkſtätte auszuheben, aus der die in der letzten Zeit in Hamburg und Altona aufgetauchten falſchen Dreimarkſtücke ſtammen dürften. Die vollſtändig eingerichtete Werkſtatt und 18[illegible] halbfertige Dreimarkſtücke wurden beſchlagnahmt. Der Führer der Falſchmünzerbande wurde feſtgenommen, ebenſo mehrere Helfershelfer. Die Ermittlungen dauern an.

Ein verhängnisvoller Streit zwiſchen Jagdgefährten.

Kuſel (Pfalz). Bei einer Jagd machte der Landwirt Scherer aus Oberweiler-Tiefenbach dem Mitpächter Rodrian Vorwürfe, weil dieſer zwei Haſen verfehlt hatte. Es entſpann ſich ein ernſter Wortſtreit, in deſſen Verlauf Scherer dem Rodrian mit dem Gewehrkolben auf den Kopf ſchlug. Dabei entlud ſich das Gewehr Scherers, der durch den Schuß getötet wurde. Das Befinden Rodrians iſt beſorgniserregend.

Großer Juwelendiebſtahl.

Kattowitz. Wie aus Poſen gemeldet wird, wurde in dem größten Poſener Juwelengeſchäft Monſka ein ſchwerer Einbruch verübt. Während der Mittagspauſe, in der der Inhaber und die Angeſtellten abweſend waren, drangen Diebe mittels Nachſchlüſſels in den Laden ein und ſtahlen Wertſachen im Werte von 200 000 Zloty. Die Täter, die unerkannt blieben, mußten eine gute Lokalkenntnis haben, da die entwendeten Gegenſtände die wertvollſten Schmuckſtücke darſtellten, über die die Firma verfügte.

Ein ſchweres Autounglück.

Genf. Ein von der öſterreichiſchen Baronin Henriette Pflügel, die in einem Schloß bei Genf wohnt, gelenktes Automobil, in dem ihre Mutter, die Prinzeſſin Daria Karageorgewitſch und deren Kammerfrau ſaßen, geriet auf einer vereiſten Straße ins Schleudern und fuhr in voller Wucht gegen einen Chauſſeebaum. Die Karoſſerie und die Bereifung wurden vom Wagen geriſſen. Die Prinzeſſin ſtürzte kopfüber aus dem Wagen gegen den Baum und erlitt ſehr ſchwere Verletzungen, Baronin Pflügel erlitt ebenfalls ſchwere Verletzungen, ebenſo die Kammerfrau. Die drei Verletzten wurden in eine Klinik gebracht. Das Befinden der Prinzeſſin gibt zu den ernſteſten Befürchtungen Anlaß.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung betrügeriſcher Zollbeamter.** Das Danziger Schöffengericht verurteilte den Oberzollſekretär Helmut [illegible]unde und den Oberzollinſpektor Wolke, die im Laufe von zwei Jahren durch betrügeriſche Scheckmanöver die Zollkaſſe um 30 000 Gulden geſchädigt hatten, zu zwei Jahren bzw. zehn Monaten Gefängnis. Beiden Angeklagten, die die Betrügereien begingen, um ihre Spielſchulden zu decken, wurde auch die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf bzw. zwei Jahren abgeſprochen.

§ **Verurteilung der Meuterer von Toulon.** Das Kriegsgericht hat fünf Matroſen abgeurteilt, die einige Tage nach den Zwiſchenfällen Ende September im Marinegefängnis von Toulon und auf dem Kreuzer „Erneſt Rénan“ ihre Vorgeſetzten, zwei Ingenieuroffiziere, tätlich beleidigt hatten. Zwei wurden freigeſprochen, einer zu einem Jahre Gefängnis und die beiden anderen zu je fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Spiel und Sport.

Sp. **Der für den Frauenausſchuß im DRA. gebildete Arbeitsausſchuß** hielt unter Leitung der Vorſitzenden Frau Direktorin Dr. Matz ſeine erſte Sitzung im Reichstag ab. Der Ausſchuß ſprach ſich für Einſetzung des 75-Meter-Laufes ſtatt der 100-Meter-Strecke (in den Leiſtungsforderungen für das neugegründete Reichsjugendabzeichen für Mädchen) aus.

Sp. **Die Vorſchlußrunde um den mitteldeutſchen Fußballpokal** geht am 22. Januar mit folgenden Begegnungen vonſtatten: in Dresden: Dresdener SC.—Fortuna-Leipzig; in Chemnitz: Chemnitzer BC.—Guts Muths-Dresden.

Sp. **Kroll, Miethe und Dederichs** wurden ſoeben für das nächſte Dortmunder Sechstagerennen verpflichtet.

Sp. **Die wichtigſten Turnerbergfeſte des kommenden Jahres** wurden bereits terminlich feſtgelegt: Taubenbergfeſt am 17. Mai oder 3. Juni (30. Jubiläumsturnfeſt); Kaiserbergturnfeſt am 9. September in Duisburg.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

„Wenn uns im Leben immer nur das würde, was wir verdient haben, wären wir alleſamt ſehr arm.“

„Hm aber oft ſind wir auch nur deshalb arm, weil uns das ward, was wir nicht verdient haben.“

„Warten Sie mal — das muß ich erſt verdauen,“ ſagte Fräulein Kerſt und faltete die Hände überm Knie.

Es war das erſtemal, daß Sohr mit ihr allein ſprach. Unter den Augen ihrer Herrin war ſie zurückhaltender, faſt unfrei und gedrückt.

Im Beiſein Frau Kadens ſprach ſie nur das, was ſie mußte. Ob ſie ſich beengt fühlte in ihrem Wirkungskreis oder ob ſie ſich der Herrin gleich achtete an Können und Beſitz? Bauern ſind oft ſonderbare Leute und wie Könige ſtolz.

Wie ſie ſo daſaß, nachdenklich, ſinnend, den Kopf gegen den Baumſtamm gelehnt und die dunklen Augen, die wie weicher Sammet waren, in weite Fernen gerichtet, ſah ſie ſehr hübſch aus.

„Ich hab's,“ ſagte ſie zu Sohr, ſah ihm gerade in die Augen und ihre Stimme klang dunkel, als ſie fortfuhr: „Iſt es Ihnen ſo ergangen?“

„Ich glaube.“

„O,“ ſagte ſie bedauernd und nach einem langen Schweigen frug ſie leiſe: „Und deshalb ſind Sie hier?“

„Es ſcheint ſo.“

„Warum ſagen Sie: es ſcheint ſo? Warum ſagen Sie nicht ja oder nein? Iſt es Ihnen denn ſo ſehr unangenehm, wenn ich frage?“

„Das nicht, aber man ſpricht nicht gern von Vergangenem.“

„Warum nicht? Es iſt das einzige, worin wir nicht irren, wenn wir ehrlich ſind, weil es das einzige iſt, was wir wiſſen. Und wenn das Vergangene nicht ſo war, wie wir es wünſchten, ſo lag das ſelten an uns, vorausgeſetzt, daß wir ein Gewiſſen hatten und nach ihm gehandelt haben.“

„Sie reden weiſe Worte, junge Dame.“

Fräulein Kerſt wurde unwillig.

„Schon wieder dieſe Ironie. — Nehmen Sie mich nicht für voll.“

„Bin ich ironiſch?“

„Wie müſſen Sie verbittert ſein, daß Sie das nicht empfinden.“

„Sie dürften irren, Fräulein Kerſt, ich bin vollkommen zufrieden.“

„Augenblicklich vielleicht, weil Sie ausgeſchirrt ſind. An Wochentagen, mit dem Joch im Nacken, iſt es offenſichtlich, daß Sie es nicht ſind.“

„Woraus wollen Sie das ſchließen?“

„Aus Ihrem Sich-Geben, aus allem, was Sie tun und laſſen.“

„Zum Beiſpiel?“

„Wenn ich ſehe, mit welcher Unluſt, faſt könnte man ſagen körperlichen Qual, Sie ſich zu Tiſch ſetzen, müßte man ſchon mit geiſtiger Blindheit geſchlagen ſein, wenn man nicht ſeine Schlüſſe ziehen wollte.“

„Und die wären?“

„Daß Sie noch nie in einer Geſindeſtube geſeſſen und nur von gedeckten Tiſchen gegeſſen haben.“

„Sie beobachten ſcharf.“

„O, ich ſehe noch mehr. Nur darüber bin ich mir nicht klar, warum Sie alle, die auf Finkenſchlag leben, bis auf zwei, oſtentativ ablehnen?“

„Wer ſind die zwei, Fräulein, die ich nicht ablehne?“

„Der kleine Kaden und der alte Hinzelmann. Der Jüngſte und der Aelteſte und ausgerechnet der Herrenſohn und der Schweineknecht.“

„Es wird ſchon ſeinen Grund haben.“

„Deſſen bin ich überzeugt. Darf man ihn wiſſen?“

Die Frage war Sohr peinlich. Was gingen dem Mädchen ſeine Gedanken und Empfindungen an? Was kümmerte es ſie, daß er ſeine eigenen Wege ging und ſich abſeits hielt? War ihr Hierſein eigener Eingebung entſprungen oder frug ſie ihn in anderer Auftrag? Wollte ſie ſich mitteilen oder ſollte ſie horchen?

Mißtrauiſch blickte Sohr das Mädchen an.

Dieſes ahnte ſeine Gedanken und eine leichte Röte färbte ſeine Wangen als es ſagte:

„Wenn Sie nicht antworten mögen, Herr Sohr, laſſen Sie es. Ich frage aus Teilnahme und nicht aus Neugierde. Die Neugierde wird ungeduldig, die Teilnahme kann ſich beſcheiden.“

„Nun denn,“ begann Sohr, „wenn Sie aus Teilnahme fragen, ſollen Sie die Antwort hören: Beide — der kleine Kaden und der alte Hinzelmann — ſind ärmer wie ich, der eine an Erfahrung und Liebe, der andere an allem, was einem Menſchen vor anderen wenigſtens die kleinſte Beachtung zu ſichern vermag. Beiden kann ich etwas geben und beiden bin ich etwas.“

„Und allen anderen ſind Sie nichts oder wollen Sie nichts ſein?“

„Wenn ich die anderen beſſer kennen würde, vielleicht.“

„Sie kennenzulernen, haben Sie kein Bedürfnis?“

„Nein! Man muß mir ſchon entgegenkommen. Ich dränge mich nicht auf und ſtrenge mich auch nicht gern an. Es muß ſchon ein Menſch ſehr in Not ſein — innerer und äußerer, und Not im weiteſten Sinne genommen — bevor ich mich nach ihm umſehe.“

„Das verſtehe ich nicht recht. Nach Menſchen, die nicht in Not ſind, wenden Sie ſich nicht um?“

„Nicht mehr, Fräulein Kerſt. Früher habe ich mich zuweilen auch nach anderen umgewendet, nach ſchönen, liebenswürdigen, leuchtenden oder klugen Menſchen. Heute iſt das vorbei.“

„Und der Grund iſt?“

„Enttäuſchung! Man merkt nur zu bald, daß es mit Schönheit, Liebenswürdigkeit und Klugheit nicht weit her iſt. In der Regel iſt man dem Scheine nachgegangen und hat ſich blenden laſſen. Die Not iſt die einzige Wahrheit. Die Not ſieht man immer und meilenweit ſelbſt durch fingerdicke Schminke, weil ſie zu verbergen niemand imſtande iſt.“

Sohr ſchwieg und Fräulein Kerſt nickte zuſtimmend vor ſich hin, dann ſagte ſie offen und ſchlicht:

„Die Richtigkeit Ihrer Anſicht finde ich an Ihnen beſtätigt.“

Und Sohr erwiderte ernſt: „Darum, mein Fräulein, hüten Sie ſich vor der Not,“ ſtand auf und deutete nach der Straße: „Dort kommt die gnädige Frau.“

„Wahrhaftig! Und bringt Beſuch mit. Nun ruft die Pflicht. Die Automaten werden aufgezogen.“

Beide gingen nach dem Hof, behilflich zu ſein beim Ausſteigen und Abſpannen, denn Frau Kaden war ohne Kutſcher gefahren.

Sohr öffnete das Tor. Ohne halten zu müſſen, fuhr die Herrin von Finkenſchlag an der Freitreppe vor.

Neben ihr ſaß ein Herr, ſehr ſteif und ſehr elegant, mit hagerem Geſicht und einer Naſe, die wie der Schnabel eines Geiers war. Man hätte annehmen können, der Fremde habe nicht genug zu eſſen oder ſei krank, ſo hager war er. Da er aber mit Frau Kaden fuhr, traf das erſtere kaum zu, und da die Haut braunrot getönt war und geſund ausſah, das letztere nicht.

(Fortſetzung folgt.)

Die Neuwahlen in Hamburg.

Auflöſung der Bürgerſchaft.

Durch Urteil des Staatsgerichtshofes ſind bekanntlich die Einſchränkungen bei den letzten Wahlen für die öffentlichen Vertretungen in Heſſen, Mecklenburg-Strelitz und Hamburg als verfaſſungswidrig bezeichnet worden. Daraufhin hat der Präſident Roß in der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerſchaft eine Erklärung verleſen nach der die Bürgerſchaft die notwendige Folgerung aus dem unabänderlichen Leipziger Urteil zu ziehen habe, da ſie keine gültigen Beſchlüſſe mehr faſſen könne. Die Folgerung, die gezogen werden muß, iſt die, daß die Bürgerſchaft ſich für aufgelöſt erklärt und auseinandergeht, indem ſie gleichzeitig den Senat auffordert, die erforderlichen Neuwahlen binnen kürzeſter Friſt vornehmen zu laſſen. Die Neuwahlen haben innerhalb 60 Tagen ſtattzufinden. Die Vertreter verſchiedener Fraktionen gaben Erklärungen über deren Standpunkt ab. Beſonders bemerkenswert iſt es, daß der Abgeordnete Schönberg als Vertreter der Mittelſtandspartei den Hamburgiſchen Staat für die der Partei entſtehenden Wahlkoſten haftbar machte. Dann ſchloß der Präſident der Bürgerſchaft die letzte Sitzung.

Der Neubau des Genfer Völkerbundpalaſtes.

Nach den Plänen zweier Schweizer.

Das von der Völkerbundverſammlung im September eingeſetzte Fünferkomitee zur Auswahl des Bauplanes für das neue Völkerbundpalais hat ſeine Arbeiten abgeſchloſſen und den Beſchluß gefaßt, dem Völkerbundrat den Entwurf der ſchweizeriſchen Architekten Flegenheimer-Renot als Grundlage für den Bau des Völkerbundpalais zu empfehlen.

Jedoch ſollen dieſe beiden ſchweizeriſchen Architekten unter Hinzuziehung des franzöſiſchen Architekten Lefèvre-Paris, des ungariſchen Architekten Vago-Rom ſowie der drei italieniſchen Architekten Broggi, Vaccaro und Franzi einen neuen Entwurf ausarbeiten, der ſodann dem Fünferkomitee zur Beſtätigung vorgelegt werden ſoll. Die endgültige Entſcheidung über den Bauplan liegt beim Völkerbundrat. Der ausgewählte Entwurf ſieht das Palais im franzöſiſch-klaſſiziſtiſchen Stil vor. Der Entſchluß bedeutet ſomit den Sieg des franzöſiſchen Architekturſtiles.

---

w **Fünfundzwanzig Jahre drahtloſe Telegraphie.** Der 21. Dezember iſt ein wichtiger Jahrestag in der Geſchichte der drahtloſen Telegraphie: am 21. Dezember 1902 gelang es Marconi nach jahrelangen Verſuchen, die erſten wirklichen Telegramme zwiſchen Glace Bay in Kanada und Poldhu in Cornwallis drahtlos auszutauſchen (Marconigramme). Seit 1895 hatte ſich der in der Nähe von Bologna geborene Italiener, der jetzt im 54. Lebensjahre ſteht, mit Verſuchen, die Hertzſchen elektriſchen Wellen zur Übertragung von Nachrichten zu benutzen, beſchäftigt. Sein erſtes deutſches Patent datiert vom 3. Dezember 1896. Seit 1898 beſchäftigten ſich in Deutſchland Slaby und Arco (in Amerika Nikola Tesla) mit der drahtloſen Nachrichtenübertragung, und im Jahre 1900 wurde auf Borkum Leuchtturm die erſte deutſche Funkentelegraphenſtation in Betrieb genommen. Im Dezember 1901 übermittelte Marconi den Buchſtaben „S" drahtlos über den Atlantiſchen Ozean, und ein Jahr ſpäter konnten, wie angegeben, die Alte und die Neue Welt über Meere hinweg drahtlos miteinander verkehren. Man darf nun aber nicht glauben, daß vor Marconi, ſo groß ſeine Verdienſte auch ſein mögen, die drahtloſe Telegraphie etwas gänzlich Unbekanntes geweſen ſei. Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte man Verſuche mit drahtloſer Nachrichtenübermittlung gemacht. 1894 erreichte Rathenau, der Vater des ſpäter ermordeten Miniſters, durch Waſſer als Leitung auf 4,5 Kilometer drahtloſe Verſtändigung, 1896 Strecker durch das Erdreich als Leiter auf 8 Kilometer. Andere, unter ihnen Ediſon, machten es anders, ohne praktiſche Erfolge zu erzielen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die Tendenz wurde durch anhaltende Nachfrage nach Elektrowerten und regeres Intereſſe für J. G. Farbeninduſtrie gekennzeichnet. Am Geldmarkt ſtand Tagesgeld reichlich zur Verfügung. Der Satz wurde mit 6 bis 8 Prozent und darunter genannt. Andererſeits lagen Termingelder ſteif. Monatsgeld 8,75 bis 9,5 Prozent geſucht. Im weiteren Verlauf der Börſe war die Grundſtimmung infolge der feſten Verfaſſung der Elektrizitäts- und chemiſchen Werte freundlich, das Geſchäft aber ſehr ruhig. Das Kursniveau lag in der zweiten Stunde um ¼ bis ½ Prozent unter den Anfangsnotierungen, nur Vereinigte Stahlwerke plus 2½, Daimler plus 1, Farben 272. Neubeſitzanleihe teilweiſe auf ſpätere Termine gefragt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,96—169,30; Danz. 81,60 bis 81,76; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,81 bis 80,97; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,88—113,10; dän. 112,09—112,31; norweg. 111,21 bis 111,43; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 59,03 bis 59,15; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 70,03—70,17.

* **Produktenbörſe.** Die über Nacht plötzlich milde gewordene Witterung hat den Einfluß des bisherigen ſcharfen Froſtes auf das Geſchäft beſeitigt. Da überall das Eis ſehr ſtark iſt, ſo läßt ſich aber bezüglich der Schiffahrtsverhältniſſe noch nichts vorausſehen. Hier veranlaſſen ſchon die bevorſtehenden Feiertage und die dadurch erfolgende Geſchäftsunterbrechung allgemeine Zurückhaltung, ſo daß ſich ſowohl im Lieferungsmarkt wie auch für prompte Ware kein nennenswerter Verkehr entwickelte. Die Preiſe waren für Weizen im Zeitgeſchäft nur teilweiſe leicht befeſtigt, während für Roggen die Kurſe mit geringfügigen Abſchwächungen einſetzten. Für Gerſte hielten ſich die Intereſſenten zurück, zumal die Forderungen für gute Brauware nicht nachgiebig waren. Das Konſumgeſchäft für Haſer iſt ruhig geblieben und auch ſonſt waren die Umſätze bei ſehr mäßigem Angebot gering. Mais iſt vom Auslande ruhiger und hier ſcheint das milde Wetter Käufer vorſichtiger zu machen. Mehl hat ſich geſchäftlich wenig geändert. Für Roggenmehl auf Januar und Februar beſteht weiter Intereſſe.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	235-238	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-266	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 177 Mark, 2. Qualität 163 Mark, abfallende Butter 149 Mark. Tendenz: ſtetig.

* **Eierpreiſe.** Witterung: Leichter Froſt. Inlandseier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 23, friſche Eier über 55 Gramm 18—19, Eier unter 55 Gramm 15—16; Auslandseier: Extra große Eier 23—24,5, normale Eier 12—15, abweichende Eier 11—12, kleine und Schmutzeier 8—10; Kühlhauseier 10,5 bis 11,5, Chineſen 10—11; Kalkeier: 9—10. Tendenz: Stetig.

Getreide.

Hamburg, den 22. Dezbr. Weizen 224—230 M., Roggen 228—230 M., Haſer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 172—176 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 23. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,60 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,55—0,56
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,52
e) beſte Sauen	0,46—0,52

Auftrieb 2069, Handel ziemlich rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 7—10 Mark, 8—12 Wochen alte 11—14 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 16—26 Mark, 4—6 Monate alte 32—42 Mark.

Auftrieb: 281 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Weihnachtstage wie die 1. Hälfte der neuen Woche (25.—31. Dezember einſchl.) werden uns mildes, trübes, ſtarkwindiges Tauwetter mit verbreiteten Schnee- und Regenfällen bringen. Im 2. Drittel der Woche folgt ein kurzer Kälterückfall mit Froſt, der jedoch am 30. Dezember mildem, trüben Wetter weicht.

25. Dezember: Mildes, trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete Niederſchläge, teilweiſe als Regen.

26: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

27: Unbeſtändig, kälter, Temperatur tags nahe Null, verbreitete, ſtarke Schneefälle, Nachtfroſt.

28: Zeitweiſe aufklarend, böige NW- bis N-Winde, Temperatur unter Null ſinkend, öftere Schneefälle, zeitweiſe Froſt.

29.: Wechſelnd bewölktes, meiſt trockenes Froſtwetter, NO- bis O-Winde, Temperatur ſinkend.

30: Nach Froſt tags milder, zunehmend bewölkt, meiſt trübe, ſtark auffriſchende SO- bis S-Winde, Temperatur über Null ſteigend. Verbreitete Schneefälle.

31.: Trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete Schnee- und Regenfälle.

Kirchliches. Die diesjährige Chriſtveſper findet am Sonnabend nachmittag 4 Uhr in der Kirche ſtatt.

Kaltenkirchen. Die Religions-Arbeitsgemeinſchaft für den Weſten des Kreiſes Segeberg tagte hier in Rix Gaſthof. Rektor Koſchevus, Kaltenkirchen, hielt zunächſt mit den gehobenen Klaſſen eine Lehrprobe. Daran ſchloß ſich eine längere Beſprechung über religiöſe Fragen. Die nächſte Zuſammenkunft findet Ende Febuar in Bad Bramſtedt ſtatt. Lehrer Tetgen, Struvenhütten, wird einen Vortrag halten.

Neumünſter. Nachdem in Flensburg durch gegenſeitige Verſtändigung zwiſchen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen ein Geſamttarif für das Gaſtwirtsgewerbe getätigt worden iſt, haben nunmehr die Verhandlungen in Neumünſter ebenfalls zum Abſchluß eines Geſamttarifes, der die Löhne, Arbeitszeit, Urlaubs- und Krankenentſchädigung regelt, mit Wirkung ab 1. Januar 1928 abgeſchloſſen. Für die Mehrarbeit iſt ein 25prozentiger Aufſchlag vereinbart, der vom Arbeitgeber an alle Arbeitnehmer zu zahlen iſt. Der Urlaub iſt bis zu 12 Arbeitstagen geregelt unter Fortzahlung der Löhne, wobei für Kellner in allen Fällen der Wochengarantielohn als Rechnungsbaſis gilt, und die Mehrarbeit mit 18 M. monatlich bar zu zahlen iſt.

Itzehoe. Der Maurer Wilhelm P. aus Lägerdorf iſt angeklagt, im Mai 1927 in Lägerdorf und am 9. Juni 1927 in den Münſterdorfer Tannen mit einer 14 Jahre alten Schülerin aus Lägerdorf unzüchtige Handlungen vorgenommen und ſie zur Duldung unzüchtiger Handlungen verleitet zu haben. Er iſt beide Male angetrunken geweſen. Nach Vernehmung von 8 Zeugen und einem Sachverſtändigen wurde nach einer Verhandlungsdauer von faſt 5 Stunden der Angeklagte wegen des zweiten Falles zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Im erſten Falle erfolgte Freiſprechung.

Lockſtedter Lager. Eine Schar Ferkel fand man unweit der Rendsburger Chauſſee im Holſteinerwald, die dort anſcheinend ein vergeblich vom Itzehoer Schweinemarkt zurückkehrender Landwirt ausgeſetzt hat, um auf dieſe Weiſe die unnützen Freſſer los zu werden.

Leck. Auf dem Mittelrücken ſind faſt jeden Tag die Händler unterwegs, um Vieh in den Ställen aufzukaufen, ſo daß bald alles Vieh aufgekauft iſt für Preiſe bis zu 65 Pfg. das Pfund für beſte Qualitäten. Ein großer Teil der Gräſer von den Geeſtbauern, die jedes Jahr in der Marſch gegräßt haben, haben ihr Vieh verkauft, weil ſie im letzten Jahr ſchlecht abgeſchnitten haben, und die Ausſichten für dieſes Jahr wohl noch ſchlechter werden.

Krempe. Als der Ingenieur T. von hier am Mittwoch morgen ſein Gewehr reinigte, ging plötzlich ein Schuß los und die volle Schrotladung drang dem Unglücklichen in den Leib. Er ſtarb eine Stunde ſpäter an den erlittenen Verletzungen.

Burg i. Dithm. Der frühere Hofbeſitzer B. Kr. in Brickeln, ſeit einigen Jahren Rentier in Burg, hat ſich vorvorgeſtern morgen in ſeiner in der Hafenſtraße belegenen Wohnung durch Erhängen das Leben genommen. Wie man hört, ſoll er den Nachbarn und Hausbewohnern gegenüber dies vorher geſagt haben.

Burg a. F. Als ein trauriges Zeichen der Zeit kann auch das gänzliche Daniederliegen des Pferdehandels auf Fehmarn gewertet werden. Es wurden acht Pferde nach Kiel zum Schlachten geſchickt, darunter ein 2jähriges Fohlen für den Preis von 22 M.

Rendsburg. Bei dem Brande an der Schleswiger Chauſſee, durch den eine Wohnbaracke mit ſämtlichem Ingut faſt völlig vernichtet wurde, iſt, wie berichtet, ein fünfjähriges Kind mitverbrannt. Wie nun glaubwürdig mitgeteilt wird, ſoll anderen Perſonen, vor allem die Eltern, keine Schuld treffen. Das verbrannte Kind hat vermutlich bei einem Spiel mit dem Feuerhaken das mit reichlich einem halben Liter Petroleum gefüllte Baſſin der Hängelampe zertrümmert. Es wird nun vermutet, daß das aus dem zertrümmerten Baſſin ausfließende Petroleum das verbrannte Kind und ſeine nächſte Umgebung bis in den glühenden Ofen hinein übergoſſen und durch die Ofenhitze ſich ſofort entzündet hat. Ein ſolcher Vorgang macht auch die überraſchend ſchnelle Ausbreitung des Feuers begreiflich. Während das verbrannte Kind wahrſcheinlich ſofort in Flammen eingehüllt geweſen iſt, wird ſich der andere Junge vermutlich ſchon im angrenzenden Stallraum, in dem er gefunden wurde, aufgehalten haben und ſo vom Feuer verſchont geblieben ſein.

Hennſtedt i. Dithm. Einen nicht alltäglich vorkommenden Handel ſchloß ein hieſiger Landwirt mit einem Friſeur ab. Der Landwirt lieferte dem Friſeur einen Haſen. Hierfür muß der Friſeur dem Landmann 33mal den Bart abraſieren und ihm einmal den Kopf waſchen.

Norderdithmarſchen. Nach einer Mitteilung der Heider Kriminalpolizei erſchien bei einem Heider Geſchäftsmann ein gewiſſer Hoffmann, der einen Anzug kaufen wollte und dafür als Pfand eine Beſcheinigung einer Altonaer Behörde geben wollte, nach der ihm am 1. Januar ein größerer Betrag ausgehändigt werden ſollte. Ferner legte Hoffmann einen Bürgſchaftsſchein vor, ausgeſtellt von einem Landmann in Dückerswiſch. Der vorſichtige Geſchäftsmann zog Erkundigungen ein, die ergaben, daß Hoffmann weder von Altona Geld zu erwarten, noch in Dückerswiſch einen Bürgen für ſich hatte. Der Schwindler iſt aus Heide verſchwunden und dürfte den gleichen Betrugsverſuch in anderen Städten wiederholen.

Glückſtadt. Eine Seuche von verheerendem Umfange iſt in der hieſigen Marſchgegend unter den Haſen zum Ausbruch gekommen. Die Krankheit, die veneriſcher Art iſt, räumt unter dem Haſenbeſtand ſtark auf; man findet die Tiere in größerer Anzahl auf dem Felde verendet vor.

Kiel. In der in Kiel abgehaltenen Jahresverſammlung des Ausſchuſſes der Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein wurde beſchloſſen, zu dem Beſitz Tannenfeld bei Innien noch erheblich angrenzendes Gelände mit darauf bereits errichteten neuen maſſiven Wirtſchafts- und Stallgebäuden hinzuzuerwerben. Für den Ankauf wurden 150000 M. bereitgeſtellt. Es ſoll auf dieſem Gelände die erſte ſchleswig-holſteiniſche Lungenheilſtätte errichtet werden. Weiter wurde beſchloſſen, 200 000 M. auszuwerfen für die Errichtung oder den Erwerb von Dienſtwohnungen für einen Teil der Kontrollbeamten der Verſicherungsanſtalt. Die Wohnungen ſollen nicht in das Eigentum der Beamten übergehen, ſondern dauernd zur Verfügung der Anſtalt gehalten werden. Der Voranſchlag für 1928 weiſt in Einnahme und Ausgabe je rund 21,5 Millionen Mark auf. Aus den Beiträgen rechnet man auf rund 18 200 000 M. Für die Rentenzahlungen ſind rund 15 Millionen Mark, für das Heilverfahren rund 1,2 Mill. Mark, für die allgemeine Verwaltung für Vermögensanlagen rund 4 Millionen in den Voranſchlag eingeſtellt. Bei den Vermögensanlagen ſind auch die Darlehen für den Kleinwohnungsbau mit einbegriffen.

Huſum. Von zwei Männern überfallen wurde auf dem Wege von Rödemis zur Südermarſch der Landmann Th. Röh. Wahrſcheinlich iſt Röh am Morgen, als er auf der Bank war, von den Banditen beobachtet worden. Da er glücklicherweiſe keine Brieftaſche bei ſich hatte, fielen den Burſchen nur das Portemonnaie mit gut vier Mark in die Hände. — Der wegen Brandſtiftungsverdacht feſtgenommene Landmann Haye aus Bergenhuſen wurde aus der Haft entlaſſen, da ſich der Verdacht nicht beſtätigt hat.

Huſum. Ein Flugzeug als Weihnachtsbote. Wegen Einſtellung der Schiffahrt nach den Inſeln infolge der Eisverhältniſſe iſt es unmöglich, die vielen Weihnachtspakete nach Pellworm zu befördern. Die Gemeinde Pellworm bemüht ſich deshalb, für ihre mehrere hundert zählende Weihnachtspakete ein Flugzeug anzunehmen, das heute von Huſum aus die Fahrt antreten wird.

Flensburg. In den Hafen gefallen war in der Nacht auf Mittwoch gegen 2,30 Uhr ein älterer hieſiger Einwohner. Ein Polizei- und ein Zollbeamter zogen den Mann, der ſich längere Zeit an das Bollwerk angeklammert hatte und bereits faſt erſtarrt war, aufs Trockene und ſorgten für die Ueberführung nach der Wohnung.

Flensburg. Der Leiter der Flensburger Filiale eines Kieler Bankgeſchäfts, Erich B., wurde in einem Hotel in Wien wegen Unterſchlagung verhaftet. Er hat zugegeben, ungefähr 20 000 M. veruntreut zu haben. Der etwa 26jährige B., der aus Ahrensbök ſtammt und verheiratet iſt, entfloh am 9. November aus Flensburg. Vermutlich haben den jungen Mann falſche Spekulationen auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Vor einigen Tagen wandte er ſich an den Inhaber eines Flensburger Bankgeſchäfts mit der Bitte, ihm 200 M. zu ſenden; er wolle ſich dann der Polizei ſtellen. Die Kriminalpolizei erfuhr davon und ließ B. durch Funkſpruch verhaften.

Barmſtedt. Der erwachſene Sohn Hans des Landmannes Hans Lohmann in der Mühlenſtraße fiel beim Abwerfen von Stroh aus der Bodenluke in den Viehſtall, der mit Steinen ausgelegt iſt, wo er ſchwerverletzt liegen blieb. Neben einer größeren Wunde am Kopf klagte der Verunglückte über ſchwere Schmerzen in der Bruſt. Der Fall wurde noch durch das bereits abgeworfene Stroh vermindert.

Altona. Die am 14. Dezember d. J. vom Altonaer Schwurgericht wegen Totſchlags zu 4 Jahren Gefängnis verurteilte Ehefrau Herta Lorf hat durch ihren Rechtsbeiſtand von dem Rechtsmittel der Reviſionsmeldung beim Reichsgericht Gebrauch gemacht.

Hamburg. Der ehemalige Vorſteher der Badeanſtalt Veddel, Th. Weſtröm und Frau, können am erſten Weihnachtstag das Feſt der Eiſernen Hochzeit begehen. Weſtröm kann als derjenige bezeichnet werden, der den Schwimmſport in Hamburg eingeführt hat. In ſeinem Beruf hat er einer ganzen Anzahl Menſchen das Leben gerettet. Schon vor 50 Jahren wurde ihm die große Rettungsmedaille verliehen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 52

Ein altes polniſches Schloß verbrannt.

Neun Todesopfer.

Das alte Schloß des Grafen Tarnowſki in Dzikow wurde gänzlich eingeäſchert. Bei den durch den ſtarken Froſt und durch Waſſermangel ſehr erſchwerten Löſch- und Bergungsarbeiten ſind neun Perſonen ums Leben gekommen. Etwa 20 Perſonen erlitten Verletzungen. Das abgebrannte Schloß, eines der älteſten polniſchen Ritterſchlöſſer, enthielt große kunſthiſtoriſche Sammlungen und viele alte Gemälde ſowie eine Bibliothek mit über 20 000 Bänden; etwa 50 Prozent dieſer konnten geborgen werden.

Der Brand, deſſen Entſtehungsurſache noch nicht aufgeklärt iſt, brach nachts aus. Der Beſitzer des Schloſſes war zur Zeit der Kataſtrophe abweſend. Seine Mutter ſowie die Fürſtin Radziwill, die in dem Schloß wohnten, wurden gerettet. Unter den während der Löſcharbeiten ums Leben gekommenen neun Perſonen befinden ſich der bekannte polniſche Leichtathlet Alfred Breyer ſowie zwei Gymnaſiaſten und einige Arbeiter.

Nah and Fern.

○ **Flugzeug und Überſeepaſſagierverkehr.** Der Norddeutſche Lloyd hat ſich entſchloſſen, mit der Deutſchen Lufthanſa für die Reiſezeit 1928 ein Abkommen zu treffen, wonach zunächſt jeweils bei Ankunft des Dampfers „Kolumbus" dreimotorige Junkersgroßflugzeuge in Bremerhaven bereit ſtehen ſollen, damit die Schiffspaſſagiere in den Hauptrichtungen Bremerhaven—Berlin, Frankfurt—München, Leipzig—Dresden—Prag abbefördert werden können.

○ **Doppelſelbſtmord in Dortmund.** Die Inhaberinnen eines der bedeutendſten Dortmunder Lederwarengeſchäfte, die Witwe Hüllſtrung und deren Schwiegertochter Frau Weuſtenhagen, wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Selbſtmord durch Gasvergiftung vor. Die beiden Damen hatten ein Bett und ein Ruhebett in die Küche geſtellt, die Tür dicht verſtopft und dann den Gashahn geöffnet. Die Tat iſt allem Anſchein nach auf Schwermut zurückzuführen, da ſie am Todestage des Kindes der mit ihrem Mann in Scheidung lebenden Frau Weuſtenhagen erfolgte.

○ **Die Reichswehr bekämpft Wildſchweine.** Da Wildſchweine in der Gegend von Fretterode im Eichsfeld dauernd großen Schaden anrichten, iſt angeordnet worden, daß Reichswehr dort auf einige Tage ins Quartier gelegt wird, um in Treibjagden das Schwarzwild abzuſchießen.

○ **Schwere Herdexploſion.** In der Villa des Direktors Porzyk in Hohenlohenhütte ereignete ſich eine ſehr heftige Küchenofenexploſion. Der Luftdruck war ſo ſtark, daß eine Wand vollſtändig zuſammenſtürzte und die Mauerſtücke 30 bis 40 Meter weit umhergeſchleudert wurden. Unter den Trümmern wurden die Frau des Direktors und ein elf Monate altes Kind begraben, während ſich ein Dienſtmädchen, das ſich im Nebenzimmer aufhielt, vor Schreck aus dem Fenſter ſtürzte. Die Exploſion iſt vermutlich darauf zurückzuführen, daß ſich in den Kohlen ein Sprengkörper befand.

○ **Mutter und Kinder durch Kohlenoxydgas getötet.** In Stuhmerfelde (Weſtpr.) wurde die Ehefrau des zurzeit in Eſſen in Arbeit ſtehenden Stellmachers Haßler mit ihren drei Kindern, einem 15jährigen Sohn und zwei Töchtern im Alter von 12 und 16 Jahren, infolge einer Vergiftung durch Kohlenoxydgas in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde.

○ **Flußdampfer für Südamerika.** In Koſel wurden mehrere für den Magdalenenſtrom in Südamerika beſtimmte Flußdampfer fertiggeſtellt, die zwei Stockwerke, aber nur einen Meter Tiefgang haben. Nach Probefahrten auf der Oder werden die Schiffe wieder auseinandergenommen, auf Kähnen nach Hamburg und von dort nach Südamerika gebracht.

○ **Auferſtehung bei der Leichenfeier.** In Luray (Virginia) begann eine im Sarge liegende Scheintote, ſich während der Leichenfeier im Hauſe plötzlich zu bewegen. Ihr war einige Tage vorher ein Stein auf den Kopf gefallen. Nun erholte ſie ſich ſchnell wieder und erklärte, daß ſie ſchon die Aufbahrung genau beobachtet habe, ohne ſich indeſſen rühren zu können.

Bunte Tageschronik.

Rom. In Aleſſandria iſt der Benzinbehälter eines Autos explodiert. Dadurch wurden 40 Perſonen erheblich verletzt

Johnſon City (Illinois). Bei einer Exploſion in einer hieſigen Kohlengrube wurden ſieben Bergarbeiter verſchüttet

La Paz. Für die 1200 Meilen lange Strecke Santiago—La Paz haben die Flieger Coſtes und Le Brix nur 12½ Stunden benötigt und damit einen neuen Rekord im Flug über die Anden aufgeſtellt.

Peking. In der Nähe der Stadt Charbin entgleiſte ein Perſonenzug. Mehrere Wagen ſtürzten die Böſchung hinab. Vier Perſonen wurden getötet.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Heinz unsern aufrichtigsten Dank.

Familie Dahl
Familie Barth

Hagen, den 22. Dezember 1927.

Empfehle als passende
Weihnachtsgeschenke
meine Uhren, Gold- und Silberwaren.
Andreas Mohn, Uhrmacher, Alleinvertretung der
weltberühmten Präzisions-Uhr „Omega"

Ia. westfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig HANS DEHN, Tel. 145

Zu den Festtagen empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Spirituoſen, Likören, Rhein-, Moſel-, Deſſert- und Rotweinen. Sekt:
Söhnlein Rheingold, Kupferberg, Schönberger Cabinett
in 1/1 und 1/2 Flaschen.
Wilhelm Therkorn
Weinhandlung Likörfabrik

Kreishandwerkerbund Segeberg
e. V.

Anmeldungen für die Buchſtelle des Kreishandwerkerbundes zum 1. Januar werden baldmöglichſt an die Geſchäftsſtelle erbeten. (Telephon Nr. 19.)

Kreishandwerkerbund e. V. Maas.

Der Einkauf einer UHR ist
Vertrauenssache
Es bürgt dafür neben dem guten Ruf des Uhrmachers die Herstellung derselben in einer wirklich leistungsfähigen Uhren-Fabrik.
Diese Vorzüge sind erfüllt bei der weltberühmten Omega der Uhr fürs Leben,
ein vollendetes Präzisionswerk,
wovon täglich 1000 Stück fabriziert werden und 7 000 000 Uhren im Gebrauch sind. Alleinverkauf bei
Andreas Mohn
älteste Uhrmacherwerkstatt am Platze, gegr. 1835

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

Kirchliche Anzeigen.

Heiligabend:
4 Uhr Christvesper.
1. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
(Weihnachtsfeier)
2. Weihnachtstag:
9½ Uhr Gottesdienst.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlich.

Magda Biehl
Max Sievers

Kisdorf
Bad Bramstedt 22. Dez. 27.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Anteilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, der Wwe Sophie Klenzin, hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Zum Weihnachtsfest
empfehle:

Alpenveilchen
Begonien
Maiblumen
Tulpen
Nelken
Farne
Edeltannen
Palmen
Lieferung sämtlicher feiner
Bindereien
Meyer, Gartenbau.

Damenfrisier-Salon
L. Lensch
Landweg
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

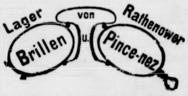
Neuheit
in
Shagpfeifen
Gesundheits-Pfeifen
Zigarren Zigaretten
empfiehlt
Johannes Möller,
Zigarrenhaus.

Wollen Sie eine rechte Weihnachtsfreude, dann müssen Sie unbedingt dafür sorgen, daß Sie folgendes nicht vergessen.

1 Tannenbaum
1 Blume
u. auf das Grab Ihrer Lieben
1 Kranz
Sie können alles haben bei
Otto Kruſe,
Telph. 90.

Gesangverein „Eintracht"
Bad Bramstedt. Dirigent: E. Möller.
Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Unterhaltungsabend
bestehend in Gesangvorträgen, Theateraufführungen: „Unter dem Weihnachtsbaum", „Der Heiratskandidat"
Couplets: „Beier und Meier", „Die Lumpensammler"
und nachfolgendem Ball.
Es laden frdl. ein der Vorstand und W. Fuhlendorf.

Bramstedter Turnerschaft.
Am 2. Weihnachtstag
Weihnachtsball
bei Gastwirt Kruse nur für Mitglieder. Der Vorstand.



Barometer, Thermometer
sowie
Kranken-Thermometer
vorrätig bei
Markus Witt
Fernruf 161.

Billige Zigarren
gut abgelagert, in Kisten zu 50 Stück, 10, 15 und 20 Pfg, auch kleine Geschenkpackungen und Cigarillos, Cigaretten, hochf. Goldschägs, Kiepenkerltabacke finden Sie in großer Auswahl bei J. H. Möller, Tel 75.

Ein wundervolles, nicht alltägliches Weihnachtsgeschenk ist eine gute, -- eine
Alpina-Uhr
Nur zu haben bei
Carl Freudenthal.

Passende
Weihnachtsgeschenke
reichhaltig und vorteilhaft
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Weine Bowlenfrüchte
Spargel u. alle sonstigen Gemüse- u. Fruchtconserven sowie alle Artikel der Feinkostbranche empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Armstedt
„Club Harmonie"
Am 1. Weihnachtstage:
Gr. Festball
mit Tannenbaum-Verlosung und Saalpost
Wer die höchste Gewinn-Nummer hat, bekommt ein Kaffeeservice, wer die niedrigstr Gewinn-Nummer hat, sechs Goldrandtassen gratis.
Bockbier-Ausschank
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und W. Berghofer.

Kaisersaal.
Voranzeige.
Am Sonnabend, d. 21 Januar 1928
Grosser Preisskat
1. Preis 1 Schwein von 200 Pfd.
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Hitzhusen.
Am 2. Festtage
Großer
Weihnachtsball.
— Anfang 7½ Uhr. —
Hierzu ladet frdl. ein Hans Voß.

Zu den Festtagen empfehle
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
ff. Bier- und Schinkenwürstchen
ff Aufschnitt
von 1,80—2,20 M.
Paul Herrmann, am Bahnhof

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 301 Sonnabend, den 24. Dezember 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Auch der Landtag in Mecklenburg-Strelitz hat ſich infolge des Staatsgerichtshofurteils über die Wahlrechtsbeſchränkungen aufgelöſt.

* In Sachſen, Bayern und Thüringen ſind zum Weihnachtsfeſte eine größere Anzahl von Begnadigungen erfolgt.

* Der ruſſiſche Volkskommiſſar des Äußern, Tſchitſcherin, veröffentlicht eine ſcharfe Erklärung gegen die chineſiſche Nangkingregierung und droht Vergeltungsmaßregeln wegen der in Kanton geſchehenen Ruſſenbedrängungen an.

Stilles Hoffen.

Die ſtabiliſierte Lira. — Radikale Luſtbarkeitsſteuer. Ein Anfang.

Man iſt ja an allerhand Überraſchungen ſchon faſt gewöhnt, ſeit Italien von Muſſolini beherrſcht wird! Aber die Stabiliſierung der Lira iſt eine Überraſchung angenehmer Art. Sie ſtand ja ſchon ſeit etwa zwei Jahren ziemlich feſt, die arme, unglückſelige Lira, nachdem ſie bis auf den ſechſten Teil ihres Wertes geſunken war. Damals hatten wir Deutſchen uns gerade an der Rentenmark aufgerichtet und wer nach Italien zog, der lebte dort billig, herrlich und in Freuden. Nachdem die Fremden uns in der ſchrecklichen Inflationszeit ausgepumpt und ausgequetſcht hatten, konnten endlich auch wir den Italienern und Franzoſen dies ein wenig vergelten. Aber leider dauerte für uns die Freude nicht lange, denn Muſſolini hat es tatſächlich fertig bekommen, die Lira wieder ein bißchen in die Höhe zu bringen. Das war ein Experiment, das ſehr intereſſant wurde, weil mit brutaler Energie durchgeſetzt wurde, was in anderen Inflationsländern nicht erreicht werden konnte: die rückläufige Anpaſſung der Preiſe an die geſtiegene Lira. Wehe dem Hauswirt, der nicht die Mieten entſprechend herabſetzte! Gefängnis oder gar Verbannung war die raſch verhängte Strafe. Überall der Zwang, den Preis der Waren ſichtbar zu machen, überall ſchärfſte Preiskontrolle und — die Waren verſchwanden nicht. Bei uns in Deutſchland ſind ja ſolche und ähnliche Verordnungen und Maßnahmen von der ſteigenden Inflation ſchnell genug fortgeſpült worden; die ſteigende Lira und der feſte Glauben, daß ſich dieſes Steigen fortſetzen würde, ließen aber jede Hoffnung darauf verſchwinden, die alten hohen Preiſe jemals wieder erzielen zu können. Nicht einmal murren durfte der italieniſche Geſchäftsmann, der für ſeine Waren einen geringeren Preis erzielte als den, für welchen er ſie gekauft hatte! Öffentlich kam die Unzufriedenheit nicht zum Wort. Man hielt ſich an die Fremden! Wer in dieſem Jahre in Italien war, der weiß, daß vielfach enorme Preiſe verlangt wurden, freilich auch hier nur bei ſolchen Waren, deren Preiſe nicht behördlich feſtgeſetzt waren. Das hat aber auf den Fremdenverkehr geradezu verheerend eingewirkt, viele, viele Tauſende ſind der „bella Italia“ ferngeblieben.

Nun iſt die Lira endgültig ſtabiliſiert worden, genau wie die Reichsmark auf Goldfuß geſtellt. Freilich wird man ebenſo wie in Deutſchland vergeblich darauf hoffen, ein Goldſtück wieder einmal in die Hand zu bekommen. Im übrigen war Italien ſchon immer das Land des — oft ſehr ſchmutzigen — Papiergeldes, aber gerade auf dieſem Gebiete haben wir ja einſt jede „Konkurrenz“ weit aus dem Felde geſchlagen.

*

Der Italiener wird die Stabiliſierung der Lira mit einem heiteren und einem naſſen Auge betrachten und innerlich ziemlich heftig ſchimpfen. Wir Deutſche aber haben gottlob! noch immer das Recht, laut zu ſchimpfen! Das wird auch reichlich beſorgt. Sehr häufig ſogar mit Recht. Ein beſonders beliebtes Thema dabei iſt die Luſtbarkeitsſteuer. Genau wie der Italiener zum großen Teil mit der Herabſetzung der Warenpreiſe der ſteigenden Lira nicht folgte und ſich dadurch vielfach ſchweren Schaden bereitete, führt ein leider ſehr häufiger ſtädtiſcher Bureaukratismus praktiſch zu ſchweren Schädigungen, weil die Luſtbarkeitsſteuer viel zu hoch iſt. Draſtiſches Beiſpiel dafür iſt die große Proteſtverſammlung, die — ein weltbekannter Zirkus in Dresden veranſtalten ließ. In der ſächſiſchen Hauptſtadt gibt es nämlich einen wunderſchönen großen Zirkusbau mitten in der Stadt; der Zirkusunternehmer iſt auch da, aber er kann keine Vorſtellung veranſtalten, weil die Luſtbarkeitsſteuer ihm jeden Gewinn radikal wegnimmt. Natürlich bedeutet das auch eine Schädigung für die Geſchäftsleute, die von dem Auftreten des Zirkus ſich große Vorteile verſprechen konnten. Und daß es der deutſchen Filminduſtrie alles andere als erfreulich geht, hat auch in der oft viel zu hohen Luſtbarkeitsſteuer ſeinen Grund. Das bedeutet auch wieder eine ſchwere volkswirtſchaftliche Schädigung nach den verſchiedenſten Seiten hin: der Kampf gegen die amerikaniſche Konkurrenz iſt ein ſo gut wie hoffnungsloſer. In den Vereinigten Staaten gibt es keine Luſtbarkeitsſteuer, dafür iſt aber gerade die Filminduſtrie zu einer rieſigen Höhe emporgewachſen, iſt die Zahl der Kinotheater verhältnismäßig doppelt ſo groß als beiſpielsweiſe in Deutſchland. Und der amerikaniſche Film hat ſich die Welt erobert, weil eben die Maſſenproduktion und ſeine maſſenhafte Verwertung den amerikaniſchen Film zum billigſten der Welt machte. Italien, übrigens auch England, hat den Kampf gegen ihn ſozuſagen ſtaatlich organiſiert, indem beſtimmt wurde, daß mindeſtens zur Hälfte einheimiſche Filme vorgeführt werden ſollten. So weit ſind wir in Deutſchland noch nicht, werden wohl auch kaum dazu kommen. Infolgedeſſen ſind auch die Verſuche ergebnislos geblieben, in der Weltfilmproduktion uns einen breiteren Platz zu erkämpfen. Die Städte ſchreien natürlich, daß ſie die Luſtbarkeitsſteuer nicht herabſetzen können; allzu gering und die Ausgaben längſt nicht deckend ſeien die Steuereinnahmen. Aber dieſe Vernunft wird zum Unſinn, wenn die Steuer zu wirtſchaftlichen Schädigungen führt, den Geſchäftsleuten allzuſehr die Kehle zudrückt. Schließlich iſt es doch nicht die höchſte Lebensaufgabe, Geld nur deswegen zu verdienen, damit man recht viel Steuern zahlen kann.

*

Man hat ja nun den Steuerdruck durch die Senkung der Lohnſteuer wenigſtens ein ganz klein bißchen gemildert. Stilles Hoffen zieht in die Gemüter der Steuerzahler ein, daß dieſem Anfang doch recht bald eine Fortſetzung folgen würde. Man hört ja ſo allerhand, aber die Kunde iſt zu ſchön, als daß man an ſie glauben könnte. Das wichtigſte an der Lohnſteuerſenkung iſt ja wohl, daß man die Höhe der Abzüge, die gemacht werden dürfen, doch ein ganzes Stück noch heraufgeſetzt hat. Ein Anfang, hoffentlich wenigſtens ein Anfang!

Chineſiſch-ruſſiſche Spannung.

Die Ereigniſſe in Kanton.

In Moskau hält die Entrüſtung über die kürzlich in Kanton erfolgten Maßnahmen gegen Vertreter der Sowjetregierung an, zumal Gefangennahme und Hinrichtung von beamteten Ruſſen berichtet wurde. Der Volkskommiſſar Tſchitſcherin veröffentlicht jetzt eine ſcharf gehaltene Erklärung gegen die Nankingregierung in China, die den Anlaß zu der ruſſenfeindlichen Bewegung gab.

Tſchitſcherin ſagt zunächſt, das Volkskommiſſariat für auswärtige Angelegenheiten habe bereits wiederholt feſtſtellen müſſen, daß, wenn ſich an irgendeinem Orte des Erdballes eine Revolutionsbewegung entfaltet, die Gegner der Sowjetunion ſtändig erklären, ſie ſei von Agenten der Sowjetunion hervorgerufen worden. In bezug auf China ſuchten nicht allein die reaktionäre Preſſe, ſondern auch Regierungsmitglieder kapitaliſtiſcher Länder ſchon längſt die geſamte nationale Bewegung als ein Ergebnis der Sowjetpolitik und der Tätigkeit von Sowjetagenten hinzuſtellen. Dieſen Weg ſchlugen die konterrevolutionären Generale ein, die den gewaltigen Aufſtand der revolutionären Arbeiter Kantons in Blutſtrömen ertränkten. Während ſie in den Straßen Kantons die Leichname zu Tode gefolterter Arbeiter zu Bergen türmten, gingen ſie mit beſonderer Gehäſſigkeit gegen die in Kanton weilenden Sowjetbürger vor, die in erſter Linie ſich unter den zahlloſen Opfern befinden. Über den tragiſchen Tod des Sowjetvizekonſuls Chaſſis lägen Nachrichten aus den verſchiedenſten Quellen vor und an der Zuverläſſigkeit dieſer erſchütternden Nachrichten könnte kaum ein Zweifel beſtehen.

Tſchitſcherin macht England verantwortlich.

Die Hetzereien ſeitens der imperialiſtiſchen und weißgardiſtiſchen Gruppierungen Schanghais, Hongkongs und anderer ſehr wichtiger Mittelpunkte der Kolonialpolitik in China und die ganz unzweifelhaft zutage getretene Anregung aus London, die ſodann von Lobpreiſungen der engliſchen Preſſe bekräftigt wurde, haben die faſt entſcheidende Rolle bei der Entfeſſelung dieſer Ereigniſſe gepielt. Die engliſche imperialiſtiſche Reaktion ſei als die wichtigſte treibende Kraft des Kantoner Blutbades und der an Sowjetbürgern verübten Gewalttaten, Morde und Ausweiſungen zu erkennen. Die Sowjetregierung erblicke in den unerhört barbariſchen Akten der chineſiſchen Konterrevolution und der hinter ihr ſtehenden Kräfte den Ausdruck einer Offenſive gegen die Sowjetunion.

Vergeltung angedroht.

Im Namen der Sowjetregierung proteſtiert das Volkskommiſſariat für auswärtige Angelegenheiten vor der ganzen Welt gegen die Ausſchreitungen der chineſiſchen Konterrevolution. Die Sowjetregierung behält ſich das Recht vor, alle Maßregeln zu treffen, die ſie für notwendig erachten wird angeſichts der blutigen Verbrechen, die in Südchina gegen die Sowjetunion verübt wurden. Dieſe beſtialiſchen Akte können nicht ungeſtraft bleiben.

Chineſiſche Äußerung.

Der Außenminiſter der Nankingregierung. C. C. Wu, hat die vor einigen Tagen an dieſe gerichtete Note Tſchitſcherins mit der Erklärung beantwortet, daß die Sowjetkonſulate in China ſich nicht mit Konſularangelegenheiten, ſondern mit kommuniſtiſcher Propaganda befaßt hätten, vor allen Dingen in Kanton. Es ſei daher nötig geweſen, die Sowjetkonſulate in China aufzuheben und das Perſonal auszuweiſen. Die Mitwirkung der Konſulate an den dortigen Unruhen ſei nachweisbar.

Glatteis, Tauwetter und Hochwaſſer.

Die Folgen des Witterungsumſchwungs.

Der Schneemann hat für einige Zeit von uns Abſchied genommen. Tauwetter allüberall bis zur Weichſel, nur in Oſtpreußen herrſcht noch gelinder Froſt. Der Übergang

von 24 Grad Kälte auf 6 Grad Wärme,

die Temperaturänderung um 30 Grad in zwei Tagen hat natürlich unliebſame Folgen: die Flüſſe zeigen Hochwaſſer, die ſauberen Straßen ſind zu ſchmutzigen Gaſſen geworden, ſchlimmer aber noch iſt das Glatteis, das den Verkehr behindert und zahlloſe Unfälle gefordert hat. Leider ſind auch mehrere Todesfälle zu beklagen.

In Chemnitz, Zwickau und Plauen kamen vier Perſonen ſo unglücklich zu Fall, daß ſie an den Folgen ihrer Verletzungen in den Krankenhäuſern ſtarben. Von den Berliner Rettungsämtern wurde in 90 Fällen ärztlicher Beiſtand geleiſtet; ſchwerere Fälle, die eine Überführung der Verunglückten in Krankenhäuſer zur Folge gehabt hätten, ſind jedoch nicht zu verzeichnen geweſen. An der Straßenkreuzung Andernach—Weißenthurm—Mieſenheim kam ein Mietauto aus Hönningen auf dem Glatteis ins Rutſchen und überſchlug ſich. Ein Kaufmann aus Hönningen geriet unter das Auto und war ſofort tot.

Wie aus Huſum gemeldet wird, iſt die Lage dort nach dem Nachlaſſen des Froſtes eher ſchlechter geworden. Pellworm iſt völlig abgeſchnitten; der Wagenverkehr iſt unmöglich geworden, auch die Eisbootpoſt iſt ſtillgelegt. Im Huſumer Poſtamt häuft ſich die Brief- und Paketpoſt für die Inſeln. Der Plan einer Flugzeugverbindung wurde wegen zu hoher Koſten aufgegeben. Glücklicherweiſe herrſcht auf den Inſeln keine Lebensmittelnot.

In der Gegend von Dittersbach und Lauban (Schleſien) herrſcht ein ungeheurer Föhnſturm von 30 Sekundenmeter, was einer

Stundengeſchwindigkeit von 100 Kilometer

gleichkommt. Die ungeheure Stärke des Sturmes läßt ſich beſonders daraus erkennen, daß er auf einer Station rangierende leere Eiſenbahnwagen glatt umlegte. — Die Moſel iſt von 45 Zentimeter auf 2,42 Meter geſtiegen. Der Fluß ſteigt jede Stunde um zehn Zentimeter.

Jedenfalls wird es zu Weihnachten warm ſein. Die Sportler werden dieſe Tatſache bedauern, die Obdachloſen werden ſie begrüßen.

Das Wetter im Ausland.

In Polen hat eine neue Kältewelle eingeſetzt, die ſich nach den Wetterberichten in den nächſten Tagen noch verſtärken ſoll. In Krakau wurden 26 Grad Kälte verzeichnet; im übrigen Polen ſchwankt die Temperatur zwiſchen 10 und 14 Grad unter Null.

Im Gegenſatz zu dem Witterungsumſchlag in Weſteuropa dauert die große Kälte in Ungarn noch immer an. In Budapeſt zeigte das Thermometer in den Morgenſtunden minus 24 Grad und ſelbſt in den Mittagsſtunden noch 15 Grad unter Null.

In Italien ſollen ſich infolge des anhaltenden kalten Wetters die Wölfe aus dem Appenin in die Nähe der Wohnungen gewagt haben. So wurden in der Provinz Rom in Rocca Giovane in der Nähe des Sabinergutes des alten Dichters Horaz zwei Wölfe erlegt.

Auf allen Flüſſen in Holland herrſcht infolge des Tauwetters ſchwerer Eisgang. Viele Inſeln an der holländiſchen Küſte ſind ſeit Tagen von jedem Verkehr abgeſchnitten.

*

Zweihundert Meilen öſtlich der Lobosinſel wurden fünf gewaltige Eisberge geſichtet.

Die Arbeitszeit in der Großeiſeninduſtrie

Arbeitszeit und Lohn.

Über die Durchführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 verhandelte der Schlichter für Weſtfalen mit den Arbeitgebervertretern und mit den Arbeitnehmervertretern in Dortmund. Die Verhandlungen hatten rein informatoriſchen Charakter. Später fanden im Reichsarbeitsminiſterium zu Berlin Verhandlungen über die Durchführung der Verordnung im Siegener und Sauerländer Gebiet ſtatt. Von dem Verlauf dieſer Verhandlungen hängt es ab, ob neue Verhandlungen zwiſchen den Parteien vor dem Dortmunder Schlichter angeſetzt werden.

*

Eine Konferenz von Delegierten des Deutſchen Metallarbeiterverbandes ſprach ſich mit 70 gegen 13 Stimmen ſcharf gegen den Schiedsſpruch in der Eiſeninduſtrie aus, der den berechtigten Forderungen der Arbeiter in keiner Weiſe genüge.

„S. 4“ endgültig verloren.

Die Hebungsarbeiten.

Der mit den Rettungsarbeiten des bei Provincetown geſunkenen U-Bootes „S. 4“ beauftragte Konteradmiral Frank Brumby teilte offiziell mit, daß die geſamte Mannſchaft des Unterſeebootes „S. 4“ endgültig als verloren gelten muß. Die Wiederbelebungsverſuche durch Luftzuführung in den Torpedoraum ſeien ergebnislos verlaufen. Deſſenungeachtet werden die Hebungsverſuche fortgeſetzt, um das Schiff ſchnellſtens zu bergen.

Inzwiſchen ſind die Marinebehörden einer ſcharfen Kritik von allen Seiten ausgeſetzt und ihr Stand iſt erſchwert durch die Behauptungen Sachverſtändiger, daß bei den Rettungsverſuchen nicht alles mögliche getan worden ſei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichskanzler hat zugleich im Namen der Regierung zum Tode des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Hermann Molkenbuhr der Gattin ſowie dem Vorſtande der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands ſeine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Berlin. Das Reichskabinett hat ſich in ſeinen letzten Sitzungen auch mit der ſogenannten Standesherrenfrage beſchäftigt. Es kommen dabei neben den 19 Standesherren auch zahlreiche ſonſtige Staatsrentner — dorfgemeinden, Kleinadel, Gutsbeſitzer — in Frage. Die Reichsregierung wird die mit der preußiſchen Regierung beſprochene Vorlage als Kabinettsvorlage beim Reichsrat einbringen.

München. Die Unſtimmigkeiten zwiſchen den Koalitionsparteien des Bayeriſchen Landtags, die in jüngſter Zeit zu Preſſeerörterungen geführt haben, ſind durch eine Ausſprache zwiſchen den Führern der Koalitionsparteien reſtlos erledigt worden. Bei dieſer Ausſprache konnte feſtgeſtellt werden, daß im weſentlichen nur irrtümliche Auffaſſungen über die Ergebniſſe einer Koalitionsſitzung zu den Auseinanderſetzungen geführt haben.

Warſchau. Wie gemeldet wird, hat die polniſche Regierung endgültig beſchloſſen, Dirſchau zu einem Seeholzhafen auszubauen. Im Budget für 1927-1928 iſt ſchon die Summe von einer Million Zloty für dieſen Zweck vorgeſehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Spende für die Deutſche Kriegsblindenſtiftung.

Die Deutſche Kriegsblindenſtiftung für Landheer und Flotte teilt mit: Fürſt Lichnowſky, der Verfaſſer des Werkes „Auf dem Wege zum Abgrund", hat die Beſtimmung getroffen, daß alle Honorarerträgniſſe aus dieſem Werke zugunſten der Kriegsblinden verwendet werden ſollen. Die erſte Zahlung des Verlages in Höhe von 10 000 Mark konnte bereits vor dem Weihnachtsfeſt ihrer Zweckbeſtimmung zugeführt werden.

Mecklenburg-Strelitzer Landtag aufgelöſt.

In einer von allen 35 Abgeordneten und der Regierung beſuchten öffentlichen Vollſitzung des Mecklenburg-Strelitzer Landtages verlas der Landtagspräſident Foth eine Erklärung, in der er die Entſcheidung des Staatsgerichtshofs vom 17. Dezember bekanntgab. Durch den Spruch ſei dem Landtag die Rechtsgrundlage entzogen worden; er müſſe daher daraus den Schluß ziehen, daß er durch den Spruch des Staatsgerichtshofes ſich als aufgelöſt zu betrachten habe. Die Arbeit des Landtages ſei damit beendet. Hierauf wurde die Sitzung geſchloſſen.

Badiſcher Einſpruch gegen Wahlgeſetzänderung.

Nachdem der Staatsgerichtshof in Leipzig die Änderung der Landtagswahlgeſetze in Hamburg, Heſſen und Mecklenburg-Strelitz für verfaſſungswidrig erklärt hat, weil ſie mit den Vorſchriften über die Gleichheit des Wahlrechts und über das Wahlgeheimnis in Widerſpruch ſtehe, hat der Landesverband der Volksrechtspartei nunmehr die Entſcheidung des Staatsgerichtshofs über die von ihm beim Badiſchen Landtag und beim badiſchen Staatsminiſterium geltend gemachten verfaſſungsrechtlichen Bedenken gegen das Geſetz zur Änderung des Landtagswahlgeſetzes angerufen.

Frankreich.

× **Proteſtentſchließung gegen das Hindenburg-Plakat.** Die Ständige Delegation der franzöſiſchen Friedensgeſellſchaft hat in einer Sitzung auf Vorſchlag des früheren Abgeordneten Le Foyer eine Proteſtreſolution gegen das Hindenburg-Wahlplakat des „Echo de Paris" angenommen, deſſen Erſcheinen nicht nur zu der gerechten Entrüſtung der Freunde des internationalen Friedens, ſondern auch zu Vorſtellungen eines ausländiſchen Botſchafters Veranlaſſung gegeben habe. Nicht energiſch genug werde ſolchen Verſuchen entgegengetreten, Mißverſtändniſſe, Argwohn und Feindſeligkeit zwiſchen den Völkern zu ſäen.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Dezember.

Beringung von Havelſchwänen.

Potsdam. Die im Potsdamer Stadtkanal zuſammengetriebenen Havelſchwäne wurden beringt. Sie erhielten ſämtlich Fußringe mit der Adreſſe des Magiſtrats Potsdam, dem Urſprungsland „Germania" und der Bitte um Rückſendung. Es waren etwa 40 Schwäne zuſammengekommen.

Eiſenbahnunfall bei Rathenow.

Rathenow. Auf der Brandenburgiſchen Städtebahn entgleiſten zwiſchen den Stationen Rathenow und Mögelin drei Wagen und der Packwagen eines Perſonenzuges in einer Weiche, deren Verbindungsſtange zwiſchen den beiden Weichenzungen infolge der Vereiſung gebrochen war. Zwei Wagen ſtürzten um und wurden ſchwer beſchädigt. Eine Perſon wurde ſchwer verletzt, bei einer Reihe weiterer Perſonen waren die Verletzungen derart, daß ſie nach Anlegung von Notverbänden ihre Reiſe fortſetzen konnten.

Zwei große Mühlen niedergebrannt.

Bautzen. In der großen Mühlenanlage der Lehmannſchen Mühlenwerke A.-G. in Nadelwitz brach ein Feuer aus, durch das das rieſige Gebäude vollſtändig eingeäſchert wurde. — Auch in dem Bautzener Zweigwerk, das bereits vor kurzem von einem Großfeuer heimgeſucht worden war, entſtand ein verheerender Brand. Auch dieſes Werk fiel den Flammen zum Opfer. Die Löſcharbeiten waren infolge des Schnees, der Kälte und des furchtbaren Sturmes außerordentlich ſchwierig. Durch einſtürzende Mauern wurde ein Schlauchführer ſchwer verletzt; eine Poſtbeamtin erlitt bei Aufräumungsarbeiten einen Beinbruch.

Verhängnisvolle Revolverſpielerei.

Rudolſtadt. Im nahen Neuſitz richtete der neunzehnjährige Alfred Leube im Scherz eine Piſtole auf ein junges Mädchen. Als ſeine Braut zwiſchen beide trat, krachte aus noch unbekannter Urſache ein Schuß und die Braut des L. ſank tödlich getroffen nieder. Darauf tötete L. ſich ſelbſt durch einen Schuß in die Stirn.

Der Güterzug in der Schafherde.

Gelnhauſen. Bei Gelnhauſen fuhr ein Güterzug in eine Schafherde, die ſich auf dem Heimtrieb befand und trotz aller Bemühungen nicht vom Bahnkörper fortzubekommen war. Etwa 70 Schafe wurden getötet.

Auf dem Güterzug erfroren.

Kattowitz. Wie aus Rybnik eintreffende Eiſenbahner berichten, ſind drei ihrer Kollegen aus Oberſchleſien während neunſtündiger Fahrt auf einem Güterzuge auf der Strecke Kattowitz—Warſchau erfroren. Die drei Eiſenbahner ſind unter der Wirkung der Kälte eingeſchlafen und fanden ſo den Tod.

Gewerkverein Deutſcher Metallarbeiter zur Verbindlichkeitserklärung.

Dortmund. Eine hier tagende Konferenz des Gewerkvereins Deutſcher Metallarbeiter Hirſch-Duncker nahm nach einem Bericht über die Berliner Verhandlungen Stellung zu der Verbindlichkeitserklärung der Schiedsſprüche und der dadurch geſchaffenen Lage. Die Konferenz kam zu folgendem einſtimmigen Beſchluß: Die Vertreter des Gewerkvereins Deutſcher Metallarbeiter Hirſch-Duncker bedauern außerordentlich den Ausgang der Lohn- und Arbeitszeitbewegung, welche durch die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsminiſters nunmehr auf geſetzlichem Wege zwangsläufig zur Entſcheidung gebracht wurde. Die Konferenz erblickt in der Verbindlichkeitserklärung eine zu ſtarke Begünſtigung der Großeiſeninduſtrie, wobei die Arbeiterſchaft, insbeſondere aber die Lohnarbeiterſchaft mit ihren unzulänglichen Verdienſten auf lange Zeit hinaus ſchwer in der Erhaltung ihrer Exiſtenz gedrückt bleibt. Für die Mitglieder des Gewerkvereins ergibt ſich durch die jetzt geſchaffene Rechtslage und die Stellung der anderen Metallarbeiterorganiſationen ein zwangsläufiges Vertragsverhältnis, dem wir uns nun nicht entziehen können.

Der Fremdenverkehr in Bayern 1927.

München. Nach den vorläufigen Zuſammenſtellungen des Statiſtiſchen Landesamtes hat ſich der bayeriſche Fremdenverkehr im Berichtsjahre 1927 (1. Oktober 1926/27) recht günſtig entwickelt. Fremde, die mindeſtens einmal in einem bayeriſchen Fremdenverkehrsort übernachteten, wurden rund 3 932 000 gegen 3 507 000 im Vorjahre gezählt. Die Geſamtzahl ihrer Übernachtungen betrug rund 11 574 000 gegen 9 536 000 im Vorjahre. Der Fremdenverkehr 1927 hat ſonach gegenüber dem Vorjahre an Zahl der Fremden um rund 12 Prozent und an Übernachtungen um rund 21 Prozent zugenommen.

Verfahren gegen den früheren türkiſchen Marineminiſter.

Konſtantinopel. Die türkiſche Preſſe kündigt die Einleitung eines Verfahrens gegen den früheren Marineminiſter Ichſan an wegen der Unterzeichnung eines Vertrages zur Reparatur des Panzerkreuzers „Javus" (der frühere deutſche Panzerkreuzer „Göben"). Es ſoll in erſter Linie feſtgeſtellt werden, ob der Miniſter im Beſitz ausreichender Vollmachten bei Unterzeichnung des Vertrages geweſen ſei. Die Tatſache ſelbſt hatte ſeinerzeit in der Nationalverſammlung große Erregung verurſacht und Forderungen nach Aburteilung des Miniſters durch den Staatsgerichtshof laut werden laſſen.

Neue Uniform für die Reichswehr.

Im deutſchen Heere werden gegenwärtig Verſuche zur Einführung neuer Uniformen gemacht. Der neue Uniformrock hat einen offenen Halsausſchnitt, der bei ſchlechter Witterung geſchloſſen werden kann. Zum Ausgehanzug ſoll weißes oder feldgraues Hemd mit Sportkragen und feldgrauem Schlips geſtattet ſein. Zu dieſem Rock wird ein neuer einreihiger, am Halſe offener Mantel getragen. Unſer Bild zeigt einen Reichswehrſoldaten in der neuen bluſenartigen Uniform mit Sporthemd und Schlips.

Begnadigungen zum Weihnachtsfeſt.

In Sachſen, in Bayern und in Thüringen.

Zum Weihnachtsfeſt ſind vom ſächſiſchen Juſtizminiſterium 187 Begnadigungen ausgeſprochen worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit geſetzt, teils Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgeſetzt) oder erlaſſen oder Bewährungsfriſten bewilligt wurden. — Der bayeriſche Miniſterrat hat ebenfalls eine Anzahl Begnadigungsakte beſchloſſen. So wurde der ſeinerzeit wegen Landesverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Freiherr von Leoprechting unter Umwandlung ſeiner Strafe in acht Jahre Zuchthaus, wovon er ſechs Jahre verbüßt hat, in Freiheit geſetzt. Außerdem wurde der Metzger Lindner, der die Attentate gegen den Miniſter Auer, den Abgeordneten Oſel und den Major Gareis verübt hat und der deshalb zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, nach Verbüßung von ſieben Jahren unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt für den Strafreſt aus dem Zuchthaus entlaſſen. Weiter wurde der am Geiſelmorde beteiligt geweſene Zuchthausgefangene Huber, der zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, nach Verbüßung von ſieben Jahren ſeiner Strafe auf freien Fuß geſetzt.

Vom thüringiſchen Juſtizminiſterium ſind aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes eine Reihe von Begnadigungen ausgeſprochen worden. Es handelt ſich im weſentlichen um Gefangene, deren Strafen demnächſt ablaufen. Sie werden noch vor dem Feſt auf freien Fuß geſetzt.

Engliſche Thronrede.

Verleſung durch den König im Parlament.

Die Sitzungsperiode der beiden Häuſer des Parlaments wurde geſchloſſen mit einer Thronrede, die der König im Oberhaus verlas. In der Rede heißt es:

Mit Befriedigung haben wir das ſtändige Wachſen des Einfluſſes des Völkerbundes und den zunehmenden Anteil, den er bei der Beilegung internationaler Streitigkeiten und der Aufrechterhaltung des Friedens hat, beobachtet. Die letzte Tagung des Völkerbundrates bedeutete einen weiteren Schritt auf dieſem Wege.

Die Regierung wird weiterhin ihre Politit auf einer loyalen Zuſammenarbeit mit dem Völkerbunde aufbauen. Daß es nicht gelungen iſt, bei der Dreimächtekonferenz in Genf zu einem übereinkommen bezüglich der Flottenrüſtung zu gelangen, iſt bedauerlich, jedoch hat trotz dieſes vorübergehenden Fehlſchlages die Regierung nicht die Abſicht, ihr Marinebauprogramm zu erweitern.

Sodann wird in der Rede mit Befriedigung feſtgeſtellt, daß jetzt mit allen alliierten Ländern Abkommen über die Kriegsſchulden abgeſchloſſen worden ſind, außer mit Rußland. Die Arbeitsloſigkeit zeige in einzelnen Teilen des Landes erfreuliche Zeichen der Beſſerung, gebe jedoch in anderen Teilen noch Grund zur Beunruhigung. Ein großer Fortſchritt ſei im Verlaufe des vergangenen Jahres auf dem Gebiet der Bekämpfung der Wohnungsnot erzielt worden; in England und in Wales wurden ſeit dem Waffenſtillſtand mehr als eine Million Häuſer neu gebaut.

Beide Häuſer des Parlaments wurden nach der Thronrede auf den 7. Februar vertagt.

Die Landwirtſchaft an der Jahreswende.

Eine Rede des Reichsernährungsminiſters.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, hielt einen Vortrag über „Die Landwirtſchaft an der Jahreswende". Milliarden an Kapital und Hunderte von Millionen Arbeitsſtunden ſeien von den landwirtſchaftlichen Betrieben für die nächſte Ernte aufgewendet. Betrage doch allein die Menge des Brotgetreide-Saatgutes, das unſere Landwirtſchaft alljährlich im Herbſt und im Frühjahr den Äckern anvertraue, annähernd 850 000 Tonnen. Mengenmäßig ſeien die Ernteergebniſſe im Sommer dieſes Jahres wenigſtens etwas beſſer wie 1926. Insgeſamt ſei die

Brotgetreideernte um annähernd eine Million Tonnen größer als im vorigen Jahre.

Auch die Kartoffelernte überſchreite die des Vorjahres um 27 Prozent. Aber dieſer mengenmäßige Gewinn gehe zum großen Teil dadurch verloren, daß qualitativ die Ernte faſt aller Früchte durch die ſchweren Unwetter erheblich gelitten habe. Immerhin rechtfertige der Ausfall der Ernte die Feſtſtellung, daß zu einer Beſorgnis hinſichtlich der Verſorgungslage der ſtädtiſchen Bevölkerung kein Anlaß vorliege. Auf dem Gebiete der Viehhaltung lägen die Verhältniſſe weſentlich trüber. Die Viehpreiſe ſeien in den letzten Monaten ſtändig zurückgegangen. Die Schweinepreiſe insbeſondere ſeien weit unter die tatſächlichen Erzeugungskoſten geſunken.

Beſonders beklagenswert ſei es, daß der Konſument von den gewaltigen Opfern, die die Landwirtſchaft infolge der niedrigen Viehpreiſe fortdauernd bringe, wenig verſpüre. Es bedeute eine Großtat der Landwirtſchaft, trotz der Rückſchläge der vergangenen Jahre den Viehbeſtand wieder auf ein der Vorkriegszeit angenähertes Maß gebracht zu haben. Gerade die neuere Entwicklung unſerer Handelsbilanz beweiſe aufs deutlichſte, daß wir noch weit entfernt ſeien von geſunden und ausgeglichenen Marktverhältniſſen. Gefährde man die Roggen- und Kartoffelproduktion und die auf ihr beruhende Schweinezucht oder gebe man ſie ſogar preis, ſo zerſtöre man jede aufbauende Arbeit im Oſten. Die ſchwerſten Gefahren zögen über unſer nationalpolitiſch bedrohtes Oſtpreußen herauf, deſſen wirtſchaftliche Lage ſchon heute einer Kataſtrophe zutreibe.

Die fortdauernde Unrentabilität der Betriebe ſei die Quelle aller wirtſchaftlichen Nöte der ländlichen Bevölkerung. Die Folge dieſes Notſtandes ſeien

Milliardenverluſte,

die die Landwirtſchaft in den vergangenen Jahren erlitten habe. Die Zinsſchuld ſtehe in einem völligen Mißverhältnis zu den heutigen Betriebsergebniſſen. Niemand dürfe es wagen, von einer Schuld der Landwirtſchaft an den gegenwärtigen Verhältniſſen zu ſprechen. Die großen Arbeitsziele der nächſten Zukunft erblicke er in unabläſſiger techniſcher Vervollkommnung und Rationaliſierung der Betriebe und des Abſatzes ſowie in der Standardiſierung und einer Qualitätsſteigerung der Produkte. Durch Reichshaushaltsgeſetz würde auf fünf Jahre ein Betrag von jährlich ſechs Millionen Mark bereitgeſtellt werden, um den Zinſendienſt von etwa 150 bis 200 Millionen Mark landwirtſchaftliches Meliorationskapital auf tragbare Sätze zu verbilligen. Die hierdurch ermöglichten landeskulturellen Maßnahmen gehörten zu den drängendſten Rationaliſierungsaufgaben. Sie ſeien vielfach die unerläßliche Vorbereitung für die Beſiedlung und würden neue bodenſtändige Arbeitsmöglichkeiten ſchaffen. Die Landwirtſchaft kenne keine Arbeitsloſigkeit, ſondern leide geradezu unter Arbeiternot und ſei faſt noch unbegrenzt aufnahmefähig für neue Arbeitskräfte, ſobald ſie leiſtungsfähig und entwicklungsfähig werde.

Lehrreiches von irdiſchem Ruhm.

Klaſſenaufſatz für Erwachſene.

Da hört man nun von Leuten, die in der Welt eine große Rolle ſpielen, lieſt faſt jeden Tag irgendwo ihren Namen, glaubt, daß ſie, da ſie in der Öffentlichkeit ſtehen und viel von ſich reden machen, allen Zeitgenoſſen bekannt ſein müſſen, und muß plötzlich feſtſtellen, daß ſie einer großen Anzahl Mitlebender, und nicht immer bloß den Ungebildeten unter dieſen, genau ſo fremd ſind wie irgendein Herr Meyer oder Müller. Es iſt nicht das erſtemal, daß auf dieſe Nichtigkeit irdiſcher Berühmtheit hingewieſen wird, aber es ſchadet gar nicht, wenn immer wieder dargetan wird, wie eng umgrenzt eigentlich das Gebiet unſeres Wiſſens iſt. Aus dieſen Erwägungen heraus hat kürzlich eine literariſche Geſellſchaft ein lehrreiches Experiment gemacht. Fünfundzwanzig Menſchen der verſchiedenſten Geſellſchafts-, Alters- und Berufsklaſſen wurden aufgefordert, einen Fragebogen über ſiebzehn zeitgenöſſiſche Berühmtheiten — Männer und Frauen — auszufüllen. Die fünfundzwanzig Menſchen ſaßen gemeinſam in einem Schulzimmer und arbeiteten wie an einem Klaſſenaufſatz. Die ſiebzehn „Größen", nach deren Nationalität, Alter, Beruf, Werken uſw. gefragt wurde, waren: Gerhart Hauptmann, Georg Brandes, Thomas Mann, Max Liebermann, Fritz Kreisler, Harry Liedtke, Paul Löbe, Matteotti, Karl Marx, Stalin, Streſemann, Henry Ford, Ediſon, Horthy, Freud, Franz Diener und Fritzi Maſſary. Nur ein einziger von den fünfundzwanzig Männern, ein Rechtsanwalt, kannte alle ſiebzehn. Zwei hatten nie etwas von Hauptmann gehört, vierzehn nie etwas von Liebermann und einundzwanzig nie etwas von Brandes und Matteotti (was ſchon eher begreiflich iſt). Streſemann kannten immerhin zwanzig Perſonen, aber nur ſechs wußten etwas von ſeinem Amt. Mehrere machten ihn zum Reichstagspräſidenten, einige zum preußiſchen Geſandten in Genf. Paul Löbe kannten nur zwölf gelehrte Männer, zwei verwechſelten ihn mit dem toten Dichter Löns, zwei andere mit dem ebenſo toten Balladenkomponiſten Löwe. Den Violinvirtuoſen Kreisler hielten ganze elf Männer für einen Autofabrikanten; auf Henry Fords Autoberuf aber tippten zwanzig ganz richtig. Karl Marx, der Theoretiker des Sozialismus, wurde ſelbſtverſtändlich mit dem Reichskanzler Dr. Marx verwechſelt. Daß von Stalin und Horthy nur einige wenige etwas wußten, iſt weiter kein Unglück. Ediſon hielten die meiſten für längſt geſtorben, aber faſt alle wußten, daß er etwas mit dem Phonographen zu tun hat. Thomas Mann und Freud, der Mann mit der Pſychoanalyſe, waren dagegen ſo gut wie unbekannt. Als weit bekannter aber erwies ſich Harry Liedtke, und auch Fritzi Maſſary kannten die meiſten in ihrer wahren Größe; einer nur hielt ſie für eine Zigarettenfirma. Allen, ohne Unterſchied des Glaubens, des Alters, des Berufes und der Partei, war nur ein einziger der „großen" Siebzehn gut bekannt: der Boxer Franz Diener! Das hätte eigentlich gar nicht erſt beſonders hervorgehoben zu werden brauchen, da wir es „eh ſchon" wiſſen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Paris. (Die Arbeiterzuwanderung nach Frankreich.) Nach einer Mitteilung des Arbeitsminiſteriums ſind in der Zeit vom 1. November 1926 bis 26. November 1927 nach Frankreich zugewandert 78 677 ausländiſche Arbeiter, von denen 47 716 in der Landwirtſchaft, 13 161 in Induſtrie und Handel beſchäftigt wurden. Im gleichen Zeitraum wanderten ab 10 436 ausländiſche Arbeiter. Das ſtärkſte Kontingent in beiden Gruppen ſtellten Italiener und Polen.

Vermiſchtes.

= **Heirat mit einer ganzen Familie.** In Rußland ſind bekanntlich die ſtandesamtlichen Förmlichkeiten für Eheſchließungen und Eheſcheidungen ſo vereinfacht, daß man, wenn man Luſt und Zeit hat, ſich mindeſtens jede Woche eine richtiggehende neue Frau oder, falls man ſelbſt als Frau auf die Welt gekommen iſt, einen regulären neuen Mann leiſten kann. Erſchien da, ſo erzählt die „Kraſnaja Gaſeta“, im Januar dieſes nunmehr zu Ende gehenden Jahres auf einem Leningrader Standesamt eine junge Dame von achtzehn Lenzen, um ihre Ehe mit einem gewiſſen Udaljzow ordnungsmäßig eintragen zu laſſen. Bereits zwei Monate ſpäter aber erſchien die junge Frau zum zweitenmal auf dem Amt mit der Erklärung, daß ſie von ihrem Manne geſchieden zu werden wünſche, da ſie ſeinen Bruder, Herrn Udaljzow Nummer zwei, zu heiraten gedenke, worauf der Beamte die Scheidung und die neue Ehe gewiſſenhaft regiſtrierte. Sieben Monate lang war von der jungen Frau nichts zu ſehen und nichts zu hören. Im Oktober aber war ſie wieder da: ſie gab zu Protokoll, daß ſie nun auch von Udaljzow Nummer zwei mehr als genug habe und Udaljzow Nummer drei, den dritten der Brüder, heiraten wolle. „Hoffentlich hat Ihr Mann nicht noch mehr Brüder!“ bemerkte der Beamte und verzeichnete die dritte Ehe. Bis jetzt hält ſie noch . . . .

= **Der ſparſame Berichterſtatter.** Der tſchechiſche Journaliſt Joſeph Penizek erzählt in ſeinen dieſer Tage erſchienenen Lebenserinnerungen eine köſtliche Anekdote aus dem alten Öſterreich. Ein Wiener Berichterſtatter ſchrieb für ein Czernowitzer Blatt, das für Berichterſtattung nicht viel ausgeben konnte und daher nur ſtreng begrenzte Summen für Depeſchen bewilligte. Der Journaliſt hatte ſich infolgedeſſen zu einem unübertrefflichen Meiſter im Kürzen von Depeſchen ausgebildet. Das zeigte ſich in beſonders ſchöner Weiſe, als die Tochter des auf ſo tragiſche Weiſe aus dem Leben geſchiedenen Kronprinzen Rudolf, die Erzherzogin Eliſabeth, ihrer erſten Entbindung entgegenſah und die Wiener Journaliſten Tag und Nacht auf dem „Anſtand“ waren, um das Ereignis ſo raſch wie möglich in die Welt hinaus zu telegraphieren. Als nun die Entbindung erfolgt war, ſetzte ſich unſer Journaliſt hin und ſandte an ſein Blatt folgende Depeſche: „Eliſabeth geprinzt.“ In Czernowitz verſtanden ſie das ſehr gut und druckten richtig: „Die Erzherzogin Eliſabeth genas einer Prinzeſſin.“ Wäre ein Junge gekommen, ſo hätte der ſparſame Berichterſtatter telegraphiert: „Eliſabeth gekronprinzt.“

Welt und Wiſſen.

w. **Intereſſanter Grabfund in Guatemala.** Wie gemeldet wird, iſt in einem Bergwerk von Guatemala ein goldener Sarkophag entdeckt worden, der aus der Zeit des alten indianiſchen Kulturreichs der Maya ſtammt. Er enthielt in einem mit Kupfer beſchlagenen Kaſten zwei Mumien, die ſehr gut erhalten ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die letzte Börſe vor Weihnachten brachte keine größere Geſchäftstätigkeit. Da von den intereſſierten Seiten nur zögernd Material zur Verfügung geſtellt wurde, ſo zogen die Kurſe noch um 2 bis 3 Prozent über die bereits bis 3 Prozent erhöhten Nachbörſennotierungen an. Am Geldmarkt gab der Satz für Tagesgeld auf 5½ bis 7½ Prozent nach, während Monatsgeld wiederum ſtark geſucht und mit 8¾ bis 9¾ Prozent genannt war. Für Gelder auf einige Tage über Ultimo mußten 9 bis 9½ Prozent bewilligt werden. Im weiteren Verlauf hielt die freundliche Stimmung an. Es zeigte ſich Intereſſe für Montanaktien, Elektrizitätswerte und J. G. Farbeninduſtrie (bis 275).

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,60 bis 81,76; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,80 bis 80,96; Belg. 58,47—58,59; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,92—113,14; dän. 112,15—112,37; norweg. 111,26 bis 111,48; tſchech. 12,38—12.40; öſterr. Schilling 59,04 59,16; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,786—1,790; Spanien 70,03—70,17.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt zeigte auf allen Gebieten Feiertagsſtille. Vom Auslande mangelte es an Anregung; die Forderungen Nord- wie Südamerikas waren wohl für Weizen und Roggen leicht ermäßigt, ohne hier Intereſſe zu finden. Vom Inlande kommt das Angebot weniger als bisher heraus, doch fehlt es auch hier an Käufern. Der Wetterſturz, der Tauwetter brachte, bringt ſich wohl vorläufig infolge des ſtarken Eiſes auf den Gewäſſern für die Schiffahrt noch kaum zur Geltung. In Weizen und mehr noch in Roggen fanden verſchiedentlich Andienungen ſtatt, die von letzterem zum Teil ſchwere gute Inlandsware brachten. Im Zeitgeſchäft entwickelte ſich nur geringer Verkehr, wobei beſondere Änderungen der Preiſe nicht erfolgten. Im Gerſtengeſchäft machte ſich auch die Feſttagsunterbrechung durch geringen Verkehr bemerkbar. Für Hafer hält die Provinz auf hohe Preiſe, während hier kaum Unternehmungsluſt ſich kundgab. Mais blieb ſtill und für Mehl kam nur geringer Umſatz zuſtande.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 12.	22. 12.		23. 12.	22. 12.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	235-238	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-265	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	31,5-34,0	31,5-34,0	Kartoffelflck	24,0-24,2	24,0-24,2

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 100 Rinder, darunter 98 Milchkühe, 2 Zugochſen, 20 Kälber. Verlauf: Wegen geringen Auftriebs wurde von einer Notierung abgeſehen. — Pferdemarkt: Auftrieb 160 Stück. Preiſe 200 bis 1200 Mark je nach Qualität. Schlachtpferde 25—150 Mark. Langſames Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, den 23. Dezbr. Weizen 224—230 M., Roggen 223—231 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 172—176 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 24. Dezember 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—18 M. Nach Gewicht 0,30—0,35 M., Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 98 Ferkel. Handel flott. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,53—0,54 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25., 26. und 27. Dezember.

Sonnenaufg.	8^{18}	8^{18}	8^{18}	Mondaufg.	21^{30}	20^{15}	20^{00}
Sonnenuntg.	15^{44}	15^{44}	15^{44}	Monduntg.	4^{00}	5^{37}	7^{18}

25. Dezember. 1837: **Coſima Wagner, Gattin Richard Wagners, geboren.**

26. Dezember. 1877: **Adam Remmele, badiſcher Miniſter, geboren.**

27. Dezember. 1571: **Johann Kepler, Aſtronom, geboren.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Dezember.

Fröhliche Weihnachten wünſchen wir allen unſern lieben Leſerinnen und Leſern.

Seinen 83. Geburtstag feiert heute in geiſtiger und körperlicher Friſche Herr Privatier Wilhelm Müller, Schwiegervater des Herrn Dr. Johannſſen. Herr Müller erfreute erſt kürzlich auf der „Weihnachtsfeier der Alten“ die Teilnehmer durch humoriſtiſche Vorträge und nimmt auch ſonſt regen Anteil an allen Tagesereigniſſen. Mit Vorliebe beteiligt er ſich an einem ſoliden Skat; ein nördlicher Grog wird dabei nicht verachtet. Wir wünſchen dem alten Herrn eine recht vergnügte Geburtstags- und Weihnachtsfeier! Im übrigen noch eine ganze Reihe glücklicher Lebensjahre.

Roland-Lichtſpiele bringen am 2. Weihnachtstage ein abwechslungsreiches Rieſen-Feſtprogramm. 2 Hauptſchlager „Annelieſe von Deſſau“, ein Großfilm aus vergangenen alten Zeiten in 7 Akten, und „Die Perle des Regiments“ (der Film hieß früher „Der Stolz der dritten Kompagnie“), eine höchſt unkriegeriſche Angelegenheit in 6 Akten bilden den Clou des Abends. Der Berliner Lokalanzeiger ſchreibt: „Der Stolz der Kompagnie“, die Situationen erprobter Militärſchwänke und Humoresken, von dem mit allen Filmwaſſern gewaſchenen, gewandten Regiſſeur Georg Jacoby als Film-Volksſtück gewandt zurecht gemacht, und dazu Reinhold Schünzel als Wilhelm Neumann „Stolz der Kompagnie“ — Herz, was willſt Du mehr . . . . Friſch und knuſprig die Küchenfee der Camilla Spira, als ſchnauzender Unteroffizier Fritz Kampers, recht ergötzlich. Daß über die Rekruten: Paul Morgan, Curt Veſpermann, Eugen Rex, Siegfried Arno, Paul Weſtermeyer, nicht wenig gelacht wird, kann man ſich denken . . . . Man kann nicht anders ſagen: Das Publikum ſchrie vor Vergnügen: Hurra. — Nachmittags um 3 Uhr findet eine Jugendvorſtellung ſtatt mit dem Wild-Weſt-Großfilm „Der Sturm auf den Goldexpreß“. Wir können dieſes abwechslungsreiche Feſtprogramm nebſt Extra-Einlage allen Kinofreunden beſtens empfehlen.

Die Puppe, im Werte von 30 Mark, welche von Frl. Lühring ausgeſetzt war, fiel auf die Nr. 17. Die glückliche Gewinnerin iſt Frau Otto Kruſe, hier.

Der Landesverband Nordmark des Stahlhelm wird am 7. und 8. Januar 1928 in der Tonhalle in Kiel eine Führertagung abhalten, zu der die befreundeten Verbände, Wirtſchaftsverbände, Akademiker, Abgeordnete und Vertreter der politiſchen Parteien eingeladen ſind. Die Tagung wird ſich vor allem mit ſozialen Fragen und mit der Lage der Landwirtſchaft beſchäftigen. Der zweite Bundesführer, Oberſtleutnant a. D. Dueſterberg wird auf der Tagung ſprechen.

Weihnachtsbäume und Feuersgefahr. Weihnachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenſter- und Türvorhängen aufgeſtellt werden, denn der geringſte Luftzug, der durch Oeffnen einer Tür, eines Fenſters, durch raſches Vorbeigehen und dergleichen verurſacht wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen hineinzuwehen. Die Kerzen am Baume müſſen ſo angebracht werden, daß ſie ſenkrecht ſtehen und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden; die Kerzen dürfen auch nicht ſo dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, ſie zum Verbiegen und zum Herausfallen aus dem Lichthalter bringen. Allen „Erſatz“ für Lichthalter meide man! Kindern ſollte das Anzünden oder Auslöſchen von Kerzen nie geſtattet werden. Für alle Fälle iſt — beſonders wenn die Bäume längere Zeit ſtehen und ausgetrocknet ſind — ein Eimer mit Waſſer, noch beſſer eine Gießkanne bereitzuhalten, um einem entſtehenden Brande ſofort und nachdrücklich zu Leibe gehen zu können. Zum Weihnachtsbaum gehört auch ein ſicherer Chriſtbaumſtänder, zumal er das „Hängen“ des Baumes verhindert und die „Montage“ weſentlich erleichtert. Werden dieſe wenigen Vorſichtsmaßregeln befolgt, ſo laſſen ſich zahlreiche Brände um die Weihnachtszeit mit Leichtigkeit vermeiden.

Die 10-Millionen-Anleihe unſerer Provinz genehmigt. Wie die Tägl. Rundſchau meldet, liegt ſeitens der ſtaatlichen Behörden nunmehr die Genehmigung für die Anleihe Schleswig-Holſteins (zehn Millionen Reichsmark) vor. Die Verzinſung der Anleihe iſt 8 Prozent. Ueber den Emiſſionskurs ſind mehrfache Meinungsverſchiedenheiten vorausgegangen. Während der Anleihevertreter mehrfach den Standpunkt vertreten hat, daß höchſtens mit einem Emiſſionskurs von 94 Proz. am Markt anzukommen ſei, wobei ein Nettoerlös von 92 Proz. zu bezahlen iſt, haben die behördlichen Inſtanzen den Emiſſionskurs von 96 Prozent für dieſe Provinzialanleihe feſtgeſetzt.

Lentföhrden. Die bisher von dem Siedler Auguſt Lindenberg in Beſitz geweſene Siedlung auf Lager 2 iſt jetzt ſeitens der Regierung enteignet worden. Der Beſitz iſt nunmehr dem Landmann Ludwig Jenſen, hierſelbſt, übertragen und von ihm bereits übernommen worden. Jenſen hatte bisher die Siedlung ſeines Schwiegervaters Kühl, hierſelbſt, in Beſitz, die er aber wieder an ſeinen Schwiegervater abgetreten hat.

Neumünſter. Einen Polizei-Oberinſpektor will die Stadt laut Beſchluß der ſtädtiſchen Kollegien im kommenden Jahre anſtellen. Er ſoll die Leitung der geſamten Polizei Neumünſters übernehmen. In einer Annonce im Fachorgan „Die Polizei“ iſt die Stelle öffentlich ausgeſchrieben worden. Von den Bewerbern, die zum 1. Januar 1928 einreichen ſollen, wird u. a. verlangt, daß ſie die höhere Polizeiſchule beſucht haben.

Edendorf. Glatteis und Verkehrsſtockung. Der zwiſchen Itzehoe und Schenefeld verkehrende Kraftomnibus der Nordmark A.-G. traf mit einer Verſpätung von ca. 1—2 Stunden infolge Glatteiſes hier ein. Auf derſelben Strecke konnte man gegen Abend ſechs Laſt- bezw. Perſonenautos zählen, die auch des Eiſes wegen nicht fortkonnten. Ein von Itzehoe kommendes, mit 6 Perſonen beſetztes Auto konnte die hier ſtark anſteigende Chauſſee mit eigener Kraft nicht erklimmen, ſodaß noch hilfsbereite Leute mit nachſchieben mußten.

Uhrendorf. Eingeäſchert wurde in Uhrendorfer Deich Mittwoch abend 5 Uhr das Wohnhaus des Schiffers W. Haſch. Das Feuer, das durch einen ſchadhaften Schornſtein entſtanden ſein ſoll, griff ſo ſchnell um ſich, daß nur das Mobiliar gerettet werden konnte, während das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Neuenkirchener Feuerwehr, die ſchnell an der Brandſtelle war, konnte wegen des Froſtes kein Waſſer geben.

Elmshorn. Ein Lehrling entwendete einem Gaſt in einer Wirtſchaft einen Geldbetrag in Höhe von 300 Mark. Die Polizei fand das Geld im Garten der Gaſtwirtſchaft wieder, wo der Dieb es verſteckt hatte. Der Dieb wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

Heide. Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde in dem Lagerſchuppen der Firma Paul Bartels (Kiel) am Kleinbahnhof in Heide ausgeführt. Die Diebe erbrachen die ſchwere, mit Eiſen beſchlagene Tür des Lagers und ſtahlen große Mengen Rum und Aquavit. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Hemme. Die gefährlichen Wärmeflaſchen. In einem Hauſe ſtellte man Wärmeflaſchen in den Ofen, unterließ es jedoch, die Stöpſel zu lockern. Nach kurzer Zeit erfolgte eine Exploſion und der Ofen ſprang in Stücke, das Feuer fiel heraus. Es konnte beſeitigt werden, bevor ein Brand entſtand.

Lunden. Zu dem Einbruch bei dem Paſtor Roos, wo aus dem Schreibtiſch 800 RM. geſtohlen wurden, die zum Weihnachtsfeſt an bedürftige Bewohner verteilt werden ſollten, iſt noch ergänzend mitzuteilen, daß der Dieb ſich nachmittags eingeſchlichen hat, und auf dem Boden ein Verſteck aufſuchte. Er hat dort ſtundenlang gewartet und die Tat ausgeführt, als die Bewohner ſich zur Ruhe begeben hatten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Eckernförde. Ueber das Vermögen des Gutspächters Hans Athen auf Hohenhain, der zu den ſtrebſamſten Landwirten des Kreiſes Eckernförde gehörte, aber ſich in dieſer harten Notzeit verzweiflungsvoll das Leben nahm, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Weſterland. Paſtor Soltau geſtorben. Der frühere Prinzenerzieher von Griechenland und nachmalige Paſtor in Weſterland, Friedrich Soltau, iſt im Alter von 44 Jahren in Erfde geſtorben.

Schleswig. Meiſter Lampe als Scharfſchütze. Wie leicht Jagdunfälle entſtehen können, zeigt ein Vorfall, der ſich bei einer Treibjagd in der Umgegend Schleswigs zugetragen hat. Ein Jäger aus Hamburg, der an der Jagd teilnahm, ſchoß einen Haſen. Nachdem er das Gewehr wieder geladen hatte, legte er es geſpannt neben ſich, um den Haſen zu töten. Schon hatte er Lampe am Hinterlauf gepackt. Mit der letzten Lebenskraft zerrte dieſer den Schützen nach der Flinte hin. Der Schuß ging los, der Haſe hatte mit den Vorderläufen den Abzug berührt. Verletzt wurde zum Glück niemand.

Oſter-Ohrſtedt. Einen ſchönen ausgewachſenen Baum- oder Edelmarder zu fangen, gelang dem Landmann Hans Hanſen. Das ſo ſelten vorkommende Tier in ſeiner prachtvollen Färbung hat zur Zeit einen Wert von über 100 M.

Hamburg. Eine Falſchmünzerwerkſtatt, aus der die in letzter Zeit in Hamburg und Altona aufgetauchten falſchen Dreimarkſtücke ſtammen dürften, wurde in einem Hauſe im Grenzgebiet aufgedeckt. Das Haupt der Fälſcher, ein der Polizei ſchon verdächtiger Arbeiter Karl S. und mehrere Komplizen konnten bereits feſtgenommen werden. Die Ermittelungen gehen weiter. — Ein 2jähriger Knabe, aus der Methfeſſelſtraße ſtürzte in einen mit kochendem Waſſer gefüllten Eimer und erlag den Verbrühungen. — Bei der Polizei ſtellte ſich am Mittwoch abend ein 23jähriger Malergehilfe Sch. unter der Selbſtbeſchuldigung, einen Einbruch am Holzdamm ausgeführt zu haben. Bei ſeiner Vernehmung ſah ein zweiter Mann durch die Tür des Amtsraums und flüchtete, als man auf ihn aufmerkſam wurde. Er konnte feſtgenommen und als Komplize des Sch. feſtgenommen werden. Ein dritter Teilnehmer, den die beiden Verhafteten nicht näher kennen wollen, wird geſucht.

Lübeck. Auf der Jagd nach einem Schwerverbrecher befand ſich ſeit mehreren Tagen die hieſige Kriminalpolizei. Arbeiter Grimm aus Wesloe bei Lübeck war vor einigen Monaten aus dem Lübecker Unterſuchungsgefängnis entwichen, nachdem er die Gitterſtäbe des Fenſters durchgeſägt hatte. Vor einigen Tagen wurde er in einem Hauſe vor dem Holſtentor überraſcht, feſtgenommen und in das Marſtallgebäude gebracht, um in das Gefängnis Lauerhof gebracht zu werden. Vor der Ueberführung ſollte er vernommen werden. Als der Beamte auf kurze Zeit das Zimmer verließ, zwängte ſich Grimm durch ein kleines, nach dem Flur gehendes Schiebefenſter, durch das Poſtſachen hereingegeben werden. Er konnte ungehindert zum zweitenmal flüchten. Die Kriminalpolizei hatte inzwiſchen ermittelt, daß ſich der Ausbrecher in einem Hauſe der Zietenſtraße aufhalte. Das Haus wurde von einer größeren Anzahl von Polizeibeamten umſtellt, andere drangen ein. Man fand Grimm unter einem Bett verſteckt. Gefeſſelt wurde er abgeführt. Man hat in ihm einen äußerſt gefährlichen Menſchen wieder ergriffen, dem eine ganze Reihe von ſchweren Einbrüchen und Diebſtählen zur Laſt gelegt wird. Wie er geſtand, hatte er die Abſicht nach Hamburg zu entweichen.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.
und eine 8ſeitige Weihnachtsbeilage.

Dauerpreisſkat Wiemersdorf
Am 2. Feſttag
1 Tagespreis
H. Stäcker.

Nah und Fern.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Güterzug.** Beim Haltepunkt Zſcherben der Bahnſtrecke Halle—Sangerhauſen fuhr ein von Teutſchenthal kommendes Laſtauto durch die geſchloſſene Schranke und ſtieß dabei mit einem gerade durchfahrenden Güterzug zuſammen. Das Auto wurde zertrümmert, der Wagenführer lebensgefährlich, eine mitfahrende Frau leicht verletzt.

○ **Fleiſchvergiftungen in Schwerin.** Vor einigen Tagen ſind in Schwerin über 25 Perſonen unter bedenklichen Magen- und Darmvergiftungserſcheinungen ſchwer erkrankt. Sämtliche Erkrankten hatten von einem Schlächter rohes Schabefleiſch gekauft.

○ **Große Erntevorräte verbrannt.** In dem Anweſen eines Landwirtes in Molzig brach auf bisher unbekannte Weiſe ein Feuer aus, das mit großer Geſchwindigkeit auf ein Nachbaranweſen überſprang und mehrere Gebäude, darunter Scheunen und Stallungen in Aſche legte. Dem Feuer ſind große Erntevorräte zum Opfer gefallen, während das Vieh gerettet werden konnte.

○ **Vierlinge.** Die 31jährige Frau des Buchhalters Derner bei der ſtädtiſchen Straßenbahn in Beuthen O.-S. hat vier Mädchen das Leben geſchenkt. Die Kinder, die je drei Pfund wiegen, befinden ſich wohl. Erſt im Vorjahre war in Oberſchleſien, und zwar in Oppeln, die Geburt von Vierlingen zu verzeichnen. Außer Oppeln war es in Preußen im vorigen Jahre noch Düſſeldorf, wo Vierlinge das Licht der Welt erblickten.

○ **Eine Baggerlochfähre geſunken.** Auf dem Baggerloch einer Zementwarenfabrik in Düſſeldorf iſt eine Transportfähre mit zwei mit Sand gefüllten Kipploren untergegangen. Ein auf der Fähre tätiger Arbeiter wurde mit in die Tiefe geriſſen und iſt ertrunken.

○ **Raubüberfall auf eine Verkäuferin.** Auf der Sonnenſtraße in Düſſeldorf wurde eine Verkäuferin, die jeden Abend die Tageseinnahmen von den einzelnen Filialen ihres Betriebes abzuholen hatte, von drei jungen Burſchen überfallen, die ihr mehrere Schläge auf den Kopf verſetzten und ihr eine Aktenmappe mit etwa 400 Mark entriſſen. Die Täter, von denen einer auf die Verfolger ſchoß, konnten unter dem Schutze der Dunkelheit entkommen.

○ **Selbſtmord im Rhein.** In Bonn nahm ſich eine Frau mit ihren zwei Kindern im Alter von zweieinhalb Jahren bzw. zweieinhalb Monaten im Rhein das Leben. Die Frau litt bereits ſeit längerer Zeit an Verfolgungswahn; ſie war ſchon einmal in der Provinzialheil- und Pflegeanſtalt untergebracht.

⊙ **600 Pakete verbrannt.** Auf der Station Horgen der Strecke Zürich—Chur geriet ein Poſtpaketwagen dadurch in Brand, daß ein Paket mit leicht entzündbarem Inhalt zu nahe an die Heizung gelegt worden war. 600 Pakete verbrannten.

⊙ **Schwerer Unglücksfall auf einem franzöſiſchen Kreuzer.** Der Kreuzer „Remiremont" geriet auf der Fahrt von Cherbourg nach Breſt in Sturm. Infolge des Unwetters platzte ein Keſſelrohr. Zwei Deckoffiziere und ein Matroſe wurden durch die ausſtrömenden ſiedenden Dämpfe ſo ſchwer verbrüht, daß ſie ihren Verletzungen erlagen.

⊙ **Der glückliche Straßenkehrer.** Der Haupttreffer der ſpaniſchen Weihnachtslotterie mit einem Gewinn von fünfzehn Millionen Peſeten fiel auf die Nummer 10 123 nach Madrid. Der zweite Treffer fiel auf die Nummer 50 153 nach Vigo. Einer der Gewinner iſt ſtädtiſcher Straßenkehrer. Als er von ſeinem Glück erfuhr, warf er ſeinen Beſen fort, wurde aber von Schutzleuten gezwungen, weiterzuarbeiten.

⊙ **Ehrlich währt am längſten.** In Buenos Aires hat ein Zeitungsjunge eine Brieftaſche mit Banknoten im Werte von 40 000 Mark gefunden. Der Beſitzer wird den ehrlichen Finder in ſeinen Betrieb aufnehmen und ihm eine gute Erziehung angedeihen laſſen.

⊙ **Verhaftung eines kaliforniſchen Mädchenmörders.** Ein junger Mann namens Hickman, der beſchuldigt wird, vor einigen Tagen in Los Angeles (Kalifornien) ein zwölfjähriges Mädchen geraubt, von dem Vater 1500 Dollar Löſegeld erpreßt und dann die zerſtückelte Leiche des Mädchens auf die Straße geworfen zu haben, iſt nach einer aufregenden Automobilverfolgung durch die Polizei unweit der kanadiſchen Grenze verhaftet worden. In ſeinem Beſitz befand ſich ein großer Teil der erpreßten Banknoten, deren Nummern bekannt waren.

⊙ **Erdrutſche auf Sumatra.** Aus Padang werden große Erdrutſche gemeldet, darunter ein Bergſturz von 10 000 Kubikmeter. Einer der Hauptverbindungswege iſt völlig verſperrt. Die Aufräumungsarbeiten werden mindeſtens einen Monat dauern.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Stettiner Spritſchmuggelprozeß.** Das Schöffengericht Stettin verurteilte wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgeſetz und gegen das Zollgeſetz den Schiffsführer Hermann Lobach, den Lokomotivführer a. D. Hermann Otto und den Bootsführer Willi Wenzel aus Swinemünde zu je 60 204 Mark Geldſtrafe, an deren Stelle für je 200 Mark ein Tag Gefängnis tritt, ſowie zu je einem Monat Gefängnis. Gegen den Kaufmann Max Ludwig und den Schiffsbautechniker Willi Klotz aus Swinemünde, die den Spritſchmuggel ſeinerzeit an der pommerſchen Küſte organiſiert hatten, konnte nicht verhandelt werden, da ſich beide zurzeit in Danzig befinden.

§ **Urteil im Wittmann-Wechſler-Prozeß.** Im Wittmann-Wechſler-Prozeß in Stuttgart wurde das Urteil verkündet. Die Berufung des Staatsanwalts wurde verworfen, der Angeklagte Wittmann von der Anklage des Bankerottvergehens freigeſprochen, dagegen wegen Beihilfe zu einem fortgeſetzten Vergehen der erſchwerten Untreue zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Monaten verurteilt. Das gegen den Angeklagten Wechſler in erſter Inſtanz ergangene Urteil wurde dahin abgeändert, daß der Angeklagte wegen eines Vergehens des fortgeſetzten Betruges und wegen Beihilfe zur erſchwerten Untreue zu einer Gefängnisſtrafe von drei Monaten verurteilt wird. Die Angeklagten haben erneut Berufung eingelegt.

§ **Hohe Zuchthausſtrafen für Straßenräuber.** Das Große Schöffengericht Karlsruhe verhandelte gegen den 32 Jahre alten Kellner Stürmlinger, den 32 Jahre alten Mechaniker Seyfried und den 27jährigen Plattenleger Ring wegen Straßenraubes. Die Angeklagten hatten am 1. April d. J. auf der Landſtraße von Knielingen nach Maxau am hellen Tage einen Kaſſenboten überfallen und dieſem eine Ledertaſche mit 21 500 Mark Lohngeldern abgenommen. Die Täter waren darauf geflüchtet. Stürmlinger, der erſt am 8. Juni bei Straßburg feſtgenommen werden konnte, war von den franzöſiſchen Behörden ausgeliefert worden. Stürmlinger und Ring erhielten je ſieben Jahre Zuchthaus, Seyfried fünf Jahre Zuchthaus.

Bunte Tageschronik.

Paris. In Montelimar iſt eine Kirche aus dem 13. Jahrhundert, an der bereits vielfach Ausbeſſerungsarbeiten vorgenommen worden waren, vollſtändig eingeſtürzt.

London. In Southport explodierte ein Gaſometer, der 300 000 Kubikfuß Gas enthielt. Es wurden zwei Perſonen verletzt.

Prag. Eines der Ergebniſſe der europäiſchen Fahrplankonferenz beſteht darin, daß die Zugverbindung Berlin—Konſtantinopel via Prag—Budapeſt von 76 auf 67½ Stunden und in der Gegenrichtung von 82 auf 71½ Stunden herabgeſetzt wird.

Belgrad. In Kotatſchans iſt das Hotel „Balkan", eines der größten Hotels Mazedoniens, vollſtändig niedergebrannt.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Frühjahrs-Reit- und Fahrturnier 1928 des Reichsverbandes** für Zucht- und Prüfung deutſchen Warmbluts findet vom 24. März bis 1 April wieder in Berlin (Sportpalaſt) ſtatt.

Sp. **Houben** hat ſeinen Start zu dem **Berliner Sportlerhallenfeſt** am 7. März zugeſagt.

Sp. **Ein Jugendvertretertag des Bundes Deutſcher Radfahrer** wird beſtimmt am 22 Januar in Frankfurt a. M. ſtattfinden.

Sp. **Deutſchlands beſter Fechter,** Casmir, ſtartete auf ungariſche Einladung zu einer Fechtakademie in Budapeſt, wo er gegen die Ungarn Terſtyanſzki und Europameiſter Gombos zwei bedeutende Erfolge errang.

Sp. **Neuer Höhenflugweltrekord.** Der italieniſche Flieger Donati erreichte die regelrecht kontrollierte Höhe von 11 827 Metern und ſtellte dadurch einen neuen Weltrekord auf.

Sp. **Das nächſte Fußballſtädteſpiel Berlin—Paris** findet am 15. Januar im Pariſer Buffaloſtadion ſtatt.

Allen lieben werten Herren Einſendern
nebſt Familie und Freunden von Wiemersdorf und Umgebung wünſchen wir ein recht
fröhliches und geſundes

Weihnachtsfeſt

Mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Lippert u. Frau
Viehagentur
Leipzig, Fichteſtraße 100. Telefon 36 049

Als Verlobte grüßen:

Hertha Weißſchnur
Hans Riepen

Hamburg
z. Zt. Bad Bramſtedt

Wiemersdorf
z. Zt. Bad Bramſtedt

Weihnachten 1927

Anne Stüben
Hermann Schmidt
Verlobte

Bad Bramſtedt

Oſtſeebad Müritz
z. Zt Bad Bramstedt

Weihnachten 1927

Marie Oſterhoff
Richard Meyer

Verlobte

Bad Bramſtedt, Weihnachten 1927

Kirchliche Anzeigen.

Der kath. Gottesdienst
in Bad Bramstedt findet erst am Sonntag, den 8. Januar, bei Herrn Gastwirt Fuhlendorf statt.

Berta Meyer
Hermann Zölck
Verlobte

Wriſt

Bad Bramſtedt

Weihnachten 1927

Anni Bock
Heinrich Ubben
Verlobte

Weddelbrook

Bad Bramſtedt

Weihnachten 1927

Danksagung

Für die reiche Kranzſpende, das letzte Ehrengeleit, ſowie Herrn Paſtor Weſt für die Troſtworte am Sarge unſerer lieben Mutter, der Witwe
Ingrid Chriſtine Mohr,
geb. Jönsdotter
unſern herzl. Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Jagdgeldverteilung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr 1927 liegt vom 24. Dezember 1927 bis einschl. 6. Januar 1928 im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 23 Dez. 1927.
Der Jagdvorsteher:
Eilenhorst,
Bürgermeister.

Steckrüben
hat zu verkaufen
Herm. Biehl.

Roland-Lichtspiele

So ist es natürlich verkehrt und wollen Sie bitte in liebenswürdiger Weise dieses Inserat umdrehen,

Nachm. 3 und abends 8 Uhr!

bevor Sie sich überzeugen können, was für ein glänzendes Riesen-Fest-Programm wir Ihnen diesmal am:

2. Weihnachtstag

(nur diesen einen Tag, 26. Dez.)
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr bieten!

Reinhold Schünzel
Deutschlands bester und beliebtester Filmkomiker als:

Die Perle des Regiments

Zeigt Ihnen 6 Akte hindurch:
Wie lache ich mich gesund.

Ferner der Großfilm:

Anneliese von Dessau

Ein grandiöses Filmspiel vergangener Tage in 7 Akten.

Nachmittags 3 Uhr große
Jugend-Vorstellung
mit dem großen Wild-Westfilm:
Der Sturm auf den Goldexpreß
und Lustspiele. Eintritt 30 und 50 Pfg.

Allen unseren werten Gästen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Fest.
W. Fuhlendorf und W. Raake

Maul-u. Klauenseuche

Die unter dem Viehbestande des Hofbesitzers Meerkötter, Gut Gayen, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt.
Bad Bramstedt, den 23. Dezemb. 1927
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Sägerei
wieder in Betrieb.
Bau-, Brennholz- und Lohnschnitt.
Hans Mohr,
Zimmermeister
Bad Bramstedt, Landweg.

Mönkloh.
Sonnabend, den 7. Januar 1928
Große
Preismaskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Suche für sofort oder zu Ostern 1
Gärtner-Lehrling
H. Haltermann, Baumschulen
Hasloh bei Quickborn

Kleine Krämerei
mit Grundstück für alleinstehende Frau gesucht. Genaue Angaben erbittet
Doris Gehl, Altona
Breitestraße 127.

Feſt der Erfüllung.

Das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns und wir ſahen ſeine Herrlichkeit.

Wieder iſt Weihnachten da und wieder wird es gefeiert in vielerlei Art. In all dem Feiern leuchtet etwas von der großen Freude, die allem Volk widerfahren ſollte und widerfahren iſt. Sie ſchimmert auch noch durch die ſeltſamſten Verkleidungen hindurch, die ſich dieſes Feſt gefallen laſſen muß. Dieſe Freude gehört dazu, ſie iſt unverwüſtlich. Denn es iſt der Widerglanz davon, daß Weihnachten das Feſt der großen Erfüllung iſt. Wenn ich dies Wort ſo ſchreibe: „Erfüllung“, dann denken wir wohl wie von ſelbſt etwa an das Lied: „Die Väter haben dein geharrt, bis daß die Zeit erfüllet ward“ — und wir meinen, daß da der Menſchen Sehnſucht erfüllt worden iſt. Das ſtimmt ja auch. Doch es iſt bloß die eine Seite, die wir da ſehen, die uns menſchlich nächſte, verſtändlichſte, aber es ſollte nicht immer die einzige ſein. Gewiß, Menſchenſehnen und ſeine Erfüllung iſt etwas Wunderbares. Aber reicher und tiefer iſt, was uns die andere Seite zeigt, die Seite von Gott aus. Der Evangeliſt Johannes weiſt uns auf ſie hin. „Das Wort ward Fleiſch“: damit lenkt er unſer Denken nicht bloß in die Geſchichte zurück zu den harrenden Vätern vor Jahrhunderten und Jahrtauſenden — er führt uns bis in den Anfang der Welt ſelbſt, in die Zeit, ehe es eine Geſchichte gab, weil es noch keine Menſchen gab. Es kam der Menſch. Ebenbild Gottes ſollte er ſein und er trübte dieſes Ebenbild in ſich und eine Geſchichte begann, ſo voll Schuld und Leid, ſo voll Suchen und Sinken, voll Ringen und Nachlaſſen, voll Kampf und Sieg und Unterliegen, ſo voll Irren und Verzagen, daß das Ziel „Ebenbild Gottes“ ganz verloren ſchien. Da ward das Wort, der innerſte Gedanke, das innerſte Wollen Gottes Fleiſch in Jeſus Chriſtus in der Nacht von Bethlehem. Und es wuchs im Fleiſch, ganz Menſch, und doch in dieſem Fleiſch ganz Gott: ſo rein, ſo klar, ſo wahr, ſo ganz unbeſiegliche Liebe, ſo ganz unzerſtörbares mächtiges Leben. So ſtand er in der Geſchichte, ſo ſteht er da. Gottes Ruf iſt er: ſo ſollt ihr ſein! Gottes Verheißung iſt er: ſo könnt ihr werden! Unruhe hat er in die Welt gebracht: ſie wird nicht ruhig werden, bis ſie ſo geworden ſind, die Menſchen, wie er; Ruhe hat er gebracht in die Unruhe: mag im einzelnen geirrt und abgebogen werden, das Ziel und mit ihm die Richtung alles Menſchenlebens ſteht in ihm deutlich feſt, unverrückbar, unverlierbar: zu werden, wie er war. Wer je ſeine Herrlichkeit geſehen, wird deſſen froh in heiliger Unruhe, in ſeliger Ruhe. Seit der Nacht von Bethlehem weiß die Menſchheit wieder, was ſie ſoll, und weiß ſie wieder, was ſie hat: ſie ſoll die Wahrheit Gottes geſtalten — ſie hat die Verheißung der Gnade, daß es gelingen wird. Das beides gibt uns das Fleiſch gewordene Wort — zu Weihnachten einſt iſt die Erfüllung ſichtbar geworden — jede Weihnachtszeit mahnt uns beſonders laut: Es werde! Es werde ſichtbar auch in dir, du Menſchenkind, das Ebenbild Gottes — es werde aus dir, du Menſchenkind, ein Gottesmenſch.

P. H. P.

Weihnachten 1927.

Kein Feſt gibt es, das ſich gerade in Deutſchland immer wieder ſo ſtark geltend macht, wie das Weihnachtsfeſt. Wenn in den Straßen der Großſtädte die erſten Chriſtbäume auftauchen, dann geht ein ſeltſames Leuchten über die Züge auch des Erwachſenen, wird das Auge mit Sehnſucht nach dem Einſt erfüllt. Und es iſt, als ob des Weihnachtsbaumes Lichter ihren Schein ſchon ausſtrahlen, ehe das Weihnachtsfeſt ſelbſt da iſt. Und dieſe Weihnachtskerzen ſtrahlen den Weihnachtsfrieden aus. Es iſt, als ob mit dem erſten jubelnden Kinderlachen, mit dem erſten Aufglänzen der Kinderaugen vor dem Weihnachtsbaum der Haß und der Streit ſich in dunkle Winkel zurückziehen, gehobene Fäuſte ſinken, drohende Mienen ſich glätten.

So wird auch in unſerem Leben von heute, durch das der rückſichtsloſe Kampf ums Daſein tobt, das nur den rückſichtsloſen Gebrauch der Ellenbogen kennt, das nur unter der Parole des „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles!“ ſteht, die Erfüllung des Engelswunſches für kurze Tage Wirklichkeit: **Friede auf Erden!** Faſt zweitauſend Jahre hindurch klang dieſer Engelsgeſang und immer wieder lauſchte das deutſche Volk ſehnſüchtigen Sinnes. Viermal wurde der Engelsgeſang durch das Brüllen der Kanonen übertönt, ein fünftes Mal zerſchnitten wie mit einer Säge dieſen Engelsgruß die Maſchinengewehre in den deutſchen Städten, durch die Aufſtand und Bürgerkrieg raſten. Und im Oſten Deutſchlands war es dunkel, ganz dunkel geworden, durfte kein deutſcher Weihnachtsbaum brennen, weil deutſches Land der Gewalttat der Polen anheimgefallen war. Dort und in Südtirol, im Elſaß und im Böhmerland, allüberall, wo Deutſche wohnen, ertönt auch jetzt wieder das deutſche Weihnachtslied, umſteht die Familie den deutſchen Weihnachtsbaum am deutſchen, deutſcheſten Weihnachtsfeſt. Aber dunkel ſind die Augen, leiſe iſt das Lied — denn draußen ſchleicht der Unterdrücker, horcht und lauſcht der Aufpaſſer. Kein Friede iſt's, keine Liebe, ſondern Verfolgung, Haß und geiſtige Not. Und ſchier hoffnungslos ſtarren dort die brennenden Augen in die Lichter des Weihnachtsbaumes.

Beſſer geworden aber iſt es in Deutſchland, äußerlich wenigſtens. Verſtummt iſt das Gebrüll der „Rede“kanonen; man hat keine Sehnſucht, hat nur tiefſte Abneigung im Schatten des Weihnachtsbaumes gegen alles, was irgendwie mit Parteipolitik zuſammenhängt. Man will ein paar kurze Tage wenigſtens den Frieden haben, will von ſich fernhalten die mehr oder minder — meiſtens minder — wichtigen Dinge des Lebens und des Kampfes dort draußen auf der lärmenden Straße. Und in jedem einſichtigen, von dieſem Leben und dieſen Kämpfen noch nicht ganz durchtränkten und zerrütteten Menſchenhirn regt ſich die Sehnſucht danach, daß der milde, friedenbringende Weihnachtsglanz doch nicht in demſelben Augenblick erlöſchen möge, wenn die Kerzen des Weihnachtsbaumes herabgebrannt ſind. Daß neben den Feierſtunden der fröhlichen, der ſeligen Weihnachtszeit auch ein wenig von ihrer friedenbringenden Sehnſucht in den Alltag des Lebens hinausgetragen wird.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{12}	Mondaufgang	20^{00}
Sonnenuntergang	15^{41}	Monduntergang	15^{00}

1837 Hans von Marées, Maler, geb.

Auch Fiſche ſind Tiere!

Wenn man von Tierquälerei ſpricht, denkt man meiſt nur an von rohen Kutſchern gepeitſchte Pferde und an Ziehhunde, die man vor ſchwer beladene Handwagen ſpannt und rückſichtslos drauflosziehen läßt. Daß aber z. B. auch ein Karpfen ein Tier iſt, das man bei einigem böſen Willen ganz nett quälen kann, das fällt den wenigſten ein. Der Karpfen kann weder heulen noch wiehern, alſo iſt er, meint man, mit ſeinem Schickſal durchaus zufrieden. In dieſen Tagen der Weihnachts- und Silveſterkarpfen iſt da aber ein Wort darüber zu reden, und die Hausfrauen, mit denen ſich ja meiſt ein vernünftiges Wort reden läßt, werden es ſich ſicher zu Gemüte führen. Wer ſich aus dem Baſſin des Fiſchhändlers lebendige Fiſche herausholt, ſoll dieſe Fiſche nicht einfach ſo wie ſie ſind in ein Marktnetz legen und auf dieſe Weiſe nach Hauſe tragen. Das iſt genau ſo grauſam, als wenn man einen lebendigen Menſchen in die Markttaſche legen wollte. Der Fiſch gehört nun einmal ins Waſſer und die Netzluft bedeutet ihm gar nichts. Man laſſe alſo den Karpfen, oder wie der Fiſch, den man gekauft hat, ſonſt heißen mag, vom Fiſchhändler durch einen Schlag mit einem kleinen Holzhammer betäuben und dann möglichſt ſofort durch einen Kehlſchnitt ſchlachten. Daß der Fiſch ſoeben noch lebendig war, hat man ja geſehen, ſo daß man nicht zu befürchten braucht, mit einem längſt verſtorbenen Fiſch ſchmählich hineingelegt zu ſein. Unſere Pflicht iſt es, die Tiere, die wir gern eſſen möchten, auf die denkbar ſchnellſte Art vom Leben zum Tode zu befördern und nicht erſt lange zappeln zu laſſen, was ganz beſonders für Fiſche gilt. Alſo, Hausfrauen, auf euch kommt es an, und ein Appell an euer mitleidendes Herz dürfte kaum vergeblich und in den Wind geſprochen ſein!

Die Ausſteuer.

Von Juſtizinſpektor Nagelsdieck-Eſſen.

Weihnachten läßt die Herzen mancher Liebenden höher ſchlagen. Soll doch an dieſem Feſte ihre Verlobung veröffentlicht werden. Das Weihnachtsfeſt iſt für ſie daher von beſonderer Bedeutung. Das Herz voller Seligkeit, ſo gehen ihnen die Feſttage dahin. Dann aber geht's an die Beſchaffung der Ausſteuer. Zwar haben Mutter und Tochter ſchon vorgeſorgt, aber noch iſt manches zur Einrichtung nötig. Die Beſchaffung der Wohnungseinrichtung macht in der heutigen Zeit der wirtſchaftlichen Bedrängnis manchen Eltern viele Sorge. Um ſpätere Streitigkeiten zu vermeiden, iſt es gut, ſich rechtzeitig darüber zu unterrichten, wie Rechte und Pflichten nach dem Geſetz verteilt ſind.

Die Tochter — nicht jedoch auch der Sohn — kann von dem Vater im Falle der Verheiratung zur Einrichtung des Hausſtandes eine Ausſteuer verlangen. Allerdings beſteht dieſe Verpflichtung für den Vater nur in dem Maße, als er unter Berückſichtigung ſeiner ſonſtigen Verpflichtungen ohne Gefährdung ſeines ſtandesgemäßen Unterhalts dazu imſtande iſt. Wenn die Tochter genügend eigenes Vermögen hat, ſo fällt die Verpflichtung des Vaters überhaupt fort. Die Wahl, wie die Ausſteuer gegeben wird, ob in Geld oder Einrichtungsgegenſtänden, ſteht dem Vater zu. Die gleiche Verpflichtung hat die Mutter, wenn der Vater zur Gewährung der Ausſteuer nicht imſtande oder geſtorben iſt. Die Tochter hat danach ein klagbares Recht auf die Ausſteuer. Ein klagbares Recht auf bare Mitgift neben der Ausſteuer hat ſie jedoch nicht. Im allgemeinen kann die Tochter die Ausſteuer erſt bei der Eheſchließung fordern. Hat jedoch der Vater zum Beiſpiel vor der Eheſchließung bereits erklärt, daß er die Ausſteuer verweigern werde, ſo kann die Tochter ſchon vorher auf „Feſtſtellung ſeiner Verpflichtung“ bzw. auf „Leiſtung nach erfolgter Eheſchließung“ klagen. Nach der Eheſchließung kann auch der Mann klagen, wenn er mit ſeiner Ehefrau im geſetzlichen Güterſtande lebt, alſo keinen beſonderen Ehevertrag geſchloſſen hat. Die Tochter kann die Ausſteuer nur einmal, nicht etwa auch bei Eingehung einer zweiten Ehe verlangen. Der Anſpruch muß innerhalb eines Jahres von der Eheſchließung an geltend gemacht werden, ſonſt iſt er verjährt und eine Klage würde aus dieſem Grunde abgewieſen werden. Die Eltern können die Ausſteuer verweigern, wenn die Tochter ſich ohne die erforderliche Einwilligung der Eltern verheiratet. Dieſe elterliche Einwilligung iſt aber nur erforderlich, ſolange die Tochter noch minderjährig iſt. Heiratet demnach eine 21 Jahre alte Tochter, ſo kann ſie die Ausſteuer verlangen, auch wenn die Heirat gegen den Willen der Eltern erfolgt. Weiter können die Eltern die Ausſteuer verweigern, wenn ſich die Tochter einer Verfehlung ſchuldig macht, welche die Eltern berechtigt, der Tochter den Pflichtteil zu entziehen, d. h., ſie zu enterben. Die Enterbung kann erfolgen, wenn die Tochter u. a. den Eltern nach dem Leben getrachtet oder ſie vorſätzlich körperlich mißhandelt hat, wenn die Tochter ſich eines Verbrechens oder ſchweren vorſätzlichen Vergehens gegen die Eltern ſchuldig gemacht hat, wenn ſie ihrer Unterhaltspflicht böswillig nicht nachgekommen iſt oder einen ehrloſen oder unſittlichen Lebenswandel wider den Willen der Eltern führt.

Die Ausſteuer iſt gewiſſermaßen nur als ein Voraus, eine Abſchlagszahlung auf das Erbteil anzuſehen, denn ſie iſt unter den Geſchwiſtern bei Eintritt des Erbfalles zur Ausgleichung zu bringen (wenn in einem Teſtament nicht etwas anderes beſtimmt iſt). Ein Beiſpiel möge dies zeigen:

A. hinterläßt ſeine Ehefrau und drei Kinder B., C., D. Ein Teſtament iſt nicht errichtet. Der Nachlaß beträgt 32 000 Mark. Das Kind B. hat 6000 Mark Ausſteuer erhalten. Die Ehefrau erbt neben den Kindern zu ¼, erhält alſo zunächſt 8000 Mark. Dem Reſt von 24 000 Mark wird die Ausſteuer der B. hinzugerechnet, ſo daß die Erbmaſſe 30 000 Mark beträgt. Hiervon erhalten die Kinder gleichmäßig ⅓ mit 10 000 Mark, jedoch muß ſich B. die empfangene Ausſteuer mit 6000 Mark anrechnen laſſen, ſo daß zur Verteilung gelangen: an B. 4000 Mark, an C. und D. je 10 000 Mark.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Das Geſicht kam Sohr bekannt vor. Genauer hinzuſehen, verbot ihm der Takt, außerdem hatte er mit dem Anſpannen zu tun. Und wenn ſich auch ſeine Vermutung als richtig erweiſen ſollte, kam die Unannehmlichkeit noch zeitig genug.

Der Herr hatte Frau Kaden beim Abſteigen ſtützend die Hand geboten und ſtreckte jetzt dem kleinen Kaden die Arme entgegen, ihn vom Wagen zu heben. „Komm, Claus. Hopp.“

Der aber wehrte ab. „Nein, Onkel, nicht hopp. — Sohr ſoll mich vom Wagen heben und reiten laſſen.“

„Sohr — Sohr? Wer iſt Sohr?“

Claus Kaden zeigte nach vorn, ſtolz und freudig. „Das dort iſt Sohr,“ und Frau Kaden ergänzte lächelnd: „Sein Freund. Er hängt dem Manne wie eine Klette an.“

„Sohr,“ wiederholte der Fremde, „einen Sohr kenne ich oder kannte wenigſtens einen,“ und ſtelzte mit ſeinen Storchbeinen um den Wagen herum.

Beim erſten Worte ſchon hatte Sohr Gewißheit über den Fremden. Jetzt beſchäftigte er ſich noch intenſiver mit Strängen, Riemen und Schnallen und drehte dem Herrn die Kehrſeite zu.

Vor dem Knechte blieb der Fremde ſtehen. Nachdem er ihm eine Weile zugeſehen hatte, tippte er ihm auf die Schulter und ſagte: „He, mein Lieber, könnte ich Sie nun nicht endlich auch einmal von vorne ſehen?“

„Warum nicht,“ ſagte Sohr und wendete ſich um.

„Hm,“ machte der Lange. Seine grauen, buſchig überſchatteten Augen zwinkerten. „Der Schnurrbart iſt weg,“ ſagte er, „aber ſonſt —! Wie iſt das nun, kennen wir uns?“

Sohr ſtand auf Kohlen. „Ich wüßte nicht,“ antwortete er gleichgültig.

Aber der andere ließ nicht locker. Er hielt Sohr an einem Knopf der Jacke feſt.

„Ich müßte mich ſehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. K. und den Militär-St.-Heinrich — beides an einem Tage — nicht an dieſe Bruſt geheftet hätte. Im Felde iſt manches möglich geweſen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Das möchte ich nicht — vor den Leuten,“ ſagte Sohr und der Fremde verſtand ihn.

„Schön, dann ſpäter. Oder“ — und er wendete ſich Frau Kaden zu, die mit der Mamſell zu reden hatte. „Carla, könnte mich Sohr nicht wieder nach Steinau zurückfahren?“

„Natürlich kann er das. Wann willſt du fahren?“

„In zwei Stunden denke ich.“

„Schön,“ und Frau Kaden erteilte dementſprechenden Befehl, dann wendete ſie ſich mit ihrem Schwager dem Hauſe zu. —

Claus Kaden, der ganz vergeſſen worden und ohne Hilfe vom Wagen geklettert war, umfaßte Sohrs Beine und ſah bittend zu ihm auf.

„Nimmſt du mich mit, Sohr?“

„Ich mein Junge? Auf mich kommt es nicht an. Da mußt du ſchon die Mutter fragen.“

„Wenn Mutti erlaubt — darf ich da?“

„Freilich darfſt du und nun geh' und ſieh', ob ſie ja ſagt.“

„Sie ſagt ja, wenn du auf mich aufpaßt.“ Mit dieſer Ueberzeugung lief er Mutter und Onkel nach.

Er hatte ſich nicht getäuſcht. Kaum war Sohr, fünf Minuten vor acht, an der Freitreppe vorgefahren, ſtürmte Clauſimann auch ſchon die Stufen herunter.

„Siehſt du, ich darf,“ frohlockte er.

„Das iſt ja fein. Dann ſetze dich hinter.“

„Nein, zu dir will ich.“

„Will ich, will! Was ſind das für Worte für ſo einen kleinen Mann wie du biſt?“

Da beſann ſich der Kleine und ſagte ganz ernſthaft: „Entſchuldige — ich will natürlich nicht, ich möchte.“

„So iſt es richtig, mein Junge. Ich möchte, das klingt viel ſchöner. Aber haſt du dir auch überlegt, was Onkel denken wird, wenn du bei mir ſitzt.“

„Was ſoll der denken?“

„Ueberlege dir mal.“

„Ich weiß, was er denkt.“

„Na, was denn?“

„Der Claus hat's fein, der ſitzt beim Sohr.“

„Nein, das denkt er nun gerade nicht.“

„Was denkt er denn?“

„Bauernjunge denkt er.“

„Wenn ich bei dir ſitze?“

„Natürlich.“

„Warum?“

„Weil er dein Onkel iſt und du zu ihm gehörſt und weil es wohl ſein könnte, daß dein Onkel neben mir ſitzen möchte.“

„Nun ja, wenn er bei dir ſitzen will. Aber heimwärts nimmſt du mich dann zu dir.“

„Heimwärts ja.“

Und damit war der Fall erledigt und der kleine Mann beruhigt.

Wie ein Erwachſener hatte er im Fond des Wagens Platz genommen. Sohr hatte es ja gewollt und was Sohr wollte, war richtig, was er ſagte, war richtig, was er tat, war richtig, alles war richtig, wenn es Sohr richtig fand. Und deshalb war Sohr der liebe Gott auf Finkenſchlag, wenigſtens für Claus Kaden, den künftigen Herrn.

„Sein Einfluß behagt mir nicht,“ ſagte Frau Kaden auf eine Frage ihres Schwagers zu dieſem. Sie meinte Sohr damit. „Er paßt nicht recht hierher, er iſt ſo — ſo —. Ich weiß nicht, wie ich ſagen ſoll.“

„Biſt du denn ſonſt mit ihm zufrieden?“

„Ja. Er iſt umſichtig, arbeitet für zwei, ſcheint ungewöhnlich ſolid zu ſein und hält ſich ſeine Arbeitskollegen, den Hofmeiſter und alle, die ſonſt noch hier aus- und eingehen, zehn Schritte vom Leibe.“

„Dann gratuliere ich dir zu ihm.“

In dieſem Moment knallte Sohr mit der Peitſche. Es war fünf Minuten nach acht.

„Da haſt du ihn. Taktlos, wie keiner.“ Unmutig riß ſie das Fenſter auf und rief: „Sie haben wohl keine Zeit?“

Aber ebenſo unmutig bekam ſie die Antwort zurück: „Befehle binden — nicht nur mich, auch den Befehlenden.“

Frau Kaden warf das Fenſter zu. „Was ſagſt du nun? Zu dem ſoll ich mir gratulieren?“

„Den möchte ich in Großſteinau haben, aber nicht als Kutſcher — als Inſpektor. Der brächte Schwung in den Laden.“

„Ja, da könntet ihr Kuſch machen. Als Inſpektor — ich glaube, würde er euch ſonſt was lehren.“

„Iſt er wirklich ſo?“

„Noch ganz anders iſt er. Als ob er General, Reichspräſident oder ähnliches geweſen wäre, ſo gibt er ſich.“

„Unangenehm?“

„Nein, ſelbſtverſtändlich und als müßte das ſo ſein. Ich denke ſogar, er kann gar nicht anders.“

„Dann komm. Er iſt möglicherweiſe imſtande, abzuſpannen, wenn wir ihn warten laſſen.“

„Nicht nur möglicherweiſe — tatſächlich. Bleibe noch fünf Minuten und du kannſt die Kutſche nach Steinau ſchieben.“

Kaden ſchüttelte ſich vor Lachen: „So ein Rauhbein,“ ſagte er, „aber immerhin, halt ihn feſt, ſo einer gehört hierher.“

Eben war Sohr vom Sitz geſprungen, um wahrzumachen, was die zwei in den Bereich der Möglichkeit geſtellt hatten, da trat Frau Carla Kaden mit ihrem Schwager durch die Tür.

(Fortſetzung folgt.)

Tragödie des Tüchtigen.

Schwer geprüft, weil nicht geprüft.

„Freie Bahn dem Tüchtigen!“ das iſt gewiß ein wohlwollendes, menſchenfreundliches Wort, das ſich hören laſſen kann. Der Wortſinn iſt gar nicht mißzuverſtehen: es ſollen keinem Menſchen, der ſich als tüchtig erweiſt, auf dem Wege zur Erreichung eines beſtimmten Zieles unüberwindliche Hinderniſſe mit Abſicht entgegengeſtemmt werden. Aber es iſt damit keineswegs geſagt, daß der Zweck, die Erreichung des Zieles, nun wirklich auch alle, alſo gegebenenfalls auch unerlaubte Mittel heiligen müſſe. Die durch Geſetze und beſtimmte Vorſchriften und Verordnungen gezogenen Schranken darf auch der Tüchtigſte nicht überſpringen, ohne in die Schranken zurückgewieſen zu werden. Anlaß zu ſolchen Betrachtungen geben einige Fälle aus jüngſter Zeit, in denen wirklich Tüchtige plötzlich aus Amt und Beruf gedrängt wurden, weil ſich herausgeſtellt hatte, daß ſie bei Bewerbungen über eine ausdrücklich verlangte Vorbildung bewußt falſche Angaben gemacht hatten. Die „Fälle“ ſelbſt ſollen ſprechen und ohne jede Beſchönigung dargelegt werden

In einem großen Krankenhauſe wirkt ein junger Arzt, der ſich nicht nur bei den Patienten, die man ja vielleicht als „urteilslos“ bezeichnen könnte, ſondern auch bei den grundgelehrten Profeſſoren, die ihm vorgeſetzt ſind, des denkbar größten Vertrauens erfreut. Über ſeine Fachkenntniſſe beſtehen nicht die geringſten Zweifel — ſeine unleugbaren Erfolge in der Krankheitserkennung und in der Krankenheilung ſprechen für ihn. Da wird eines Tages plötzlich offenbar, daß der junge Arzt ſich zwar große mediziniſche Kenntniſſe erworben, aber nie eine mediziniſche Prüfung beſtanden hat. Natürlich wird er trotz der bewieſenen „Tüchtigkeit“ entlaſſen und vielleicht ſogar noch wegen Vorſpiegelung falſcher Tatſachen unter Anklage geſtellt, denn die herrſchende Ordnung fordert nun einmal für Ärzte, die als „approbiert“ gelten wollen, den Nachweis eines genau geregelten Studienganges Weiter: In einer mitteldeutſchen Stadt amtiert ein Bürgermeiſter, der in allen kommunalen Dingen ſeinen Mann ſtellt und als Verwaltungsbeamter nicht ſeinesgleichen hat. Die Bürger können ſich keinen beſſeren „Meiſter“ wünſchen Aber auch der „Tüchtigſte“ hat Neider und Gegner — nein, gerade der Tüchtigſte hat ſie. Und ſo geſchieht es, daß der tüchtige Bürgermeiſter eines Tages von Neidern und Gegnern, die ſchon ſeit langem im geheimen gewühlt und ſeine Stellung unterminiert hatten, als „Nichtſtudierter“ öffentlich an den Pranger geſtellt wird. Wohlverſtanden: ein „nichtſtudierter“ Bürgermeiſter an ſich ſchadet nicht, aber hier war ſeinerzeit, als die Stelle ausgeſchrieben war, ausdrücklich ein „ſtudierter“, ein Juriſt, verlangt worden und der Bewerber hatte ſich, um die Stelle zu erlangen, aus eigener Machtvollkommenheit zum Dr jur. ernannt. Ergebnis: Dienſtentlaſſung, Anklage wegen bewußter Täuſchung, Gefängnis. Und nun drittens und letztens: Eine kleine märkiſche Stadt ſucht einen Stadtbaurat mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er die Diplomprüfung beſtanden haben müſſe Es meldet ſich ein Fachmann, der, nach dem Ausweis ſeiner Zeugniſſe, an verſchiedenen verantwortungsreichen Stellen jahrelang ſich glänzend bewährt hat Er wird engagiert, füllt auch den neuen Poſten ſo aus, daß auch nicht die Spur eines Tadels ihn treffen kann und wird — Knall und Fall entlaſſen, weil nach einiger Zeit herauskommt, daß er zwar eine Techniſche Hochſchule beſucht, aber die Diplomingenieurprüfung nicht gemacht hat

Dies die „Fälle“ Wie ſoll man ſich nun zu ihnen ſtellen, ohne nach der einen oder der anderen Seite hin ungerecht zu werden? In allen drei Fällen handelte es ſich um unzweifelhaft tüchtige Menſchen, die ſich durchgeſetzt hatten und zu Ehren und Würden gelangt waren Die Bahn, der Aufſtieg wurden ihnen erſt verſperrt, als es ſich herausſtellte, daß ſie nicht den geraden Weg, ſondern einen verbotenen Schleichweg gegangen waren. Nun könnte man argumentieren: ihr Erfolg ſprach für ſie, alſo hätte man, obwohl ſie nicht richtig gehandelt hatten, ein Auge zudrücken und ſie dort laſſen können, wo ſie nun einmal ſtanden Aber über das Einzelintereſſe hinaus geht das Intereſſe der Geſamtheit, und die Geſamtheit und die Geſetze, die ſie ſich gegeben hat, fordern Reinlichkeit unter allen Umſtänden. Die Ärzte kämpfen gegen das Kurpfuſchertum in allen Arten und Abarten, die Juriſten gegen das Winkelkonſulentenweſen, die diplomierten Ingenieure gegen Techniker, die ſich gleichfalls Ingenieure oder gar Oberingenieure nennen, andere Stände und Berufe gegen andere „Eindringlinge“. Daß es unter den Kurpfuſchern und Hellſehern, unter den Winkelkonſulenten und unſtudierten Ingenieuren wirklich tüchtige Leute gibt, braucht nicht erſt beſonders bewieſen zu werden, da jeder Tag es von neuem beweiſt. Können dieſe Tüchtigen ihren Weg machen, ſo ſoll ihnen nichts in dieſen Weg geſtellt werden, aber ſie dürfen beſtimmte Grenzen, die ihnen durch Geſetz und Recht gezogen ſind, nie überſchreiten und ſich nie für etwas ausgeben, was ſie nicht ſind. Man mag über die vielen „Prüfungen“, die es gibt, lachen und ſpotten, mag eine dringende Reform für wünſchenswert halten, ja für ſie kämpfen; aber die Prüfungen beſtehen nun einmal als Vorſchrift, und der Staatsbürger hat ſich den beſtehenden Geſetzen und Vorſchriften ſeines Staates unterzuordnen Das Schickſal des „Tüchtigen“, der plötzlich aus ſeiner Bahn herausgeriſſen wird und unter die Räder kommt, weil er die Vorſchriften des Staates mißachtete, iſt ſicherlich tragiſch und verdient höchſtes Mitleid, aber „höchſtes Geſetz iſt des Staates Wille“, und es würden aller Zügelloſigkeit Tür und Tor geöffnet ſein, wenn ſich jeder über Geſetze ſkupellos hinwegſetzen wollte.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Guten Weihnachtsmorgen, Leute!
Rührt euch! — Meinen Gruß euch allen!
Was? das iſt ein Feſtchen heute!
So was läßt man ſich gefallen!

Na, was habt ihr denn bekommen?
Seid ihr endlich mal zufrieden?
Hoffe, habt euch vorgenommen:
Heut' wird jeder Streit vermieden!

Zwar, ich weiß, bei ſolcher Fete
Bringt Alarm uns leicht zum raſen,
Aber hat er die Trompete,
Muß der Jung' natürlich blaſen.

Und die Puppen, die beim Drücken
Laut „Papa!“ und ſo was ſagen,
Sind ſie heut' nicht zum entzücken?
Morgen will ich nicht mehr fragen!

Heute, heute, nur nicht morgen!
Wer wird heut' an morgen denken?
Morgen, das heißt: ſorgen, borgen!
Heute, das heißt: Liebe ſchenken!

Und es könnte leicht geſchehen,
Daß ich heute mich erbarme
Und ſogar Poincaré—en
Winke: „Komm in meine Arme!“

Denn ein Friede iſt entſproſſen
Wenigſtens für heut' auf Erden,
Was wir wünſchen, Zeitgenoſſen,
Wird ſchon werden, wird ſchon werden.

Steht auch ein Komet am Himmel,
Wird doch Haß und Hader ſchwinden,
Und nach all dem Kriegsgewimmel
Werden wir uns wieder finden.

Alſo wollen wir das halten
Alle Tage ſo wie heute,
Ihr, die Jungen, wir, die Alten —
Und nun: „Frohe Weihnacht, Leute!“

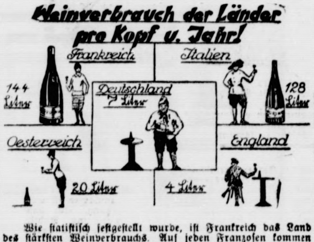
Vermiſchtes.

= **Schuldenbezahlung mit dem linken Ohr.** Das iſt eine echt amerikaniſche Geſchichte, aber die amerikaniſchen Blätter, die ſie erzählen, ſchwören bei allen Dollar, die ihnen heilig ſind, daß ſie unbedingt wahr ſei, und amerikaniſche Blätter lügen nie. Es handelt ſich um Doris Clark und ihr linkes Ohr. Dieſe Doris Clark iſt als Schreibmaſchinenfräulein in einem Chikagoer Bureau angeſtellt und hat 4000 Dollar = 16 000 Mark Schulden. Schon das iſt etwas Märchenhaftes, denn man zeige uns bei uns in Deutſchland eine Bureaudame, der jemand glattweg 16 000 Mark pumpt — geſchenkt könnte ſie ſie vielleicht ſchon eher bekommen. Da nun Doris Clark nicht in der Lage war, die 16 000 Mark aus eigenen Mitteln zu bezahlen, hat ſie jetzt ihr linkes Ohr verkauft. Einfach das linke Ohr! Und das iſt wieder eine ganz merkwürdige Sache, wie ſie nur in Amerika vorkommen kann. Alſo eine ſteinreiche Newyorkerin macht einen Autobummel durch Europa und büßt bei der dazugehörigen Kataſtrophe ihr linkes Ohr ein. Worauf ſie ſich hinſetzt und durch einen ehrlichen Makler in den geleſenſten Zeitungen verkünden läßt, daß ſie gegen Barzahlung ein anſtändiges linkes Ohr zu kaufen wünſche. Es melden ſich ſofort dreizehn linke Ohren, und zwar zwölf weibliche und ein auf ſeine Schönheit eingebildetes männliches, und Doris Clack trägt in dieſem Ohrenwettbewerb den Sieg davon. Ihr linkes Ohr wird käuflich erworben und mit den geforderten 4000 Dollar, die zur Schuldentilgung dienen ſollen, bezahlt. In ſpaltenlangen Artikeln tun die Blätter kund und zu wiſſen, daß es demnächſt — alſo nicht erſt in den Hundstagen — von einem großen Chirurgen von der linken Geſichtshälfte der ſchönen Doris entfernt und an die entſprechende Geſichtshälfte der ſteinreichen Newyorkerin angenäht werden werde. Doris aber wird ſich ihren Bubikopf fortan ſo friſieren, daß das fehlende linke Ohr gar nicht vermißt werden wird. Es iſt, wie man ſieht, eine ſehr „ſmarte“ Geſchichte!

= **Bezahl' nach dem Tode!** Wenn man auf dieſer Welt bloß nicht alles bar und möglichſt ſofort zu bezahlen brauchte, würde man ſich die ſchönſten Sachen anſchaffen können. Auf Kredit kaufen mag ja auch ganz gut ſein, aber wenn dann der Gerichtsvollzieher kommt, iſt es mit der Freude vorbei. Von dieſen vernünftigen Erwägungen ausgehend, hat eine engliſche Herrenkonfektionsfirma beſchloſſen, ihren Kunden die Schuldbeträge für Anzüge, Paletots uſw. bis nach dem Tode zu ſtunden. Der Kunde braucht ſich perſönlich nicht die geringſte Sorge um die Bezahlung zu machen, ſondern kann ruhig alles den Erben und der Erbſchaftsmaſſe überlaſſen. Man geht hin, beſtellt ſich einen fabelhaften Anzug und gibt dem Schneider nur die ehrenwörtliche Verſicherung, daß man ihn im Teſtament bedenken oder mindeſtens an ihn denken werde. In der ehrenwörtlichen Verſicherung iſt nur zu ſagen, daß die Firma die Schuldſumme aus dem Nachlaß des Schuldners ſich einziehen könne. Es iſt ein etwas langfriſtiger Zahlungsmodus, und es iſt noch nicht ganz heraus, ob ein Ehrenwort über das Grab hinaus friſch bleibt, aber die Engländer ſind begeiſtert. Die Konkurrenz der neuerungsſüchtigen Konfektionsfirma behauptet allerdings, daß das alles gemeiner Schwindel ſei und daß es ſich nur um einen neuen Trick der Kundenwerbung, einen Trick mit einem Hintertürchen, handle. Wird wahrſcheinlich auch ſo ſein! Aber wenn man wirklich ſeine Schulden erſt vom Jenſeits aus zu bezahlen brauchte — das wäre das Ideal!

Arbeiter und Angeſtellte.

Kiel. (Geſcheiterte Lohnverhandlungen.) Die unter dem Vorſitz des Schlichters Dr Völkers geführten Verhandlungen über die von der Arbeiterſchaft der Marinewerft Wilhelmshaven und des Marinearſenals Kiel geſtellten Lohnforderungen ſind ergebnislos verlaufen.



Wie ſtatiſtiſch feſtgeſtellt wurde, iſt Frankreich das Land des ſtärkſten Weinverbrauchs. Auf jeden Franzoſen kommen im Durchſchnitt 144 Liter Wein pro Jahr. Deutſchland verbraucht nur 7 Liter pro Kopf.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

„Sie haben wohl etwas vergeſſen, Sohr?“ frug ſie ironiſch.

„Nein, gnädige Frau, ich wollte mich nur mit meinen Pferden zuſammen beim Schöpfer für unſer Daſein bedanken.“

Mit einem Satz war er wieder auf ſeinem Platz und mit einem Satz ſaß Kaden neben ihm.

„So, da fahr' man zu, mein Sohn,“ und mit leiſem Schnalzen ließ Sohr die Pferde anziehen.

Frau Kaden ſtand an der Treppe und blickte dem Gefährt nach.

Am Tor bemerkte Sohr Hinzelmann.

„Hannjörg“ — das war die Abkürzung für Johann Georg — rief er ihn an, „ſeid Ihr heute abend zu Hauſe?“ Der Alte nickte.

„Ich komme zu Euch.“

Frau Kaden, die es hörte, verzog das Geſicht und ſchüttelte den Kopf Sie ſtieg unluſtig die Stufen hinauf.

Hinzelmann ſchloß das Tor.

An der oberen Stufe war Frau Kaden ſtehengeblieben und als der Alte an der Treppe vorbeihumpelte, redete ſie ihn an.

„Was will er von Euch?“

„Wer, Frau Kaden?“

„Sohr.“

„Ach ſo, Sohr! — Das weiß ich nicht.“

„Ihr ſteckt reichlich oft zuſammen, finde ich.“

„Er iſt gut zu mir.“

„Weiter nichts?“

„Das iſt genug für mich und mehr, als mir andere tun,“ ſagte der Alte und humpelte weiter.

Draußen, im Wagen, der im ſcharfen Trab die Allee hinunterfuhr, ſtieß Kaden Sohr mit dem Ellenbogen ſcherzend in die Seite.

„Na, bekomme ich nun Ihr Pfötchen zu ſehen?“

„Es wird nicht nötig ſein — Herr Major.“

„Alſo doch,“ ſchmunzelte der Lange, „aber Major — is nich', das war mal. Einfach Kaden, wenn ich bitten darf.“

„Um ſo beſſer, Herr Kaden, man redet freier ohne Titulatur.“

„Das denke ich auch. Aber nun ſagen Sie mir, wie kommen Sie auf Finkenſchlag und gar — um mit Archibald Douglas zu reden — in dieſer Knechtsgeſtalt?“

„Wie das ſo geht, Herr Kaden, die Armen werden reich, die Reichen arm, die Großen klein und die Kleinen groß Die Welt iſt rund und muß ſich dreh'n.“

„Verſtehe. Wenn Sie das erkennen und als ein Unumſtößliches hinnehmen, ſind Sie ja ſchon wieder halb oben.“

„Noch nicht, Herr Kaden Ich habe mich eben erſt aufgerichtet.“

„Aber Sie fühlen doch Boden unter den Füßen?“

„Und ob. Steinharten ſogar.“

„Das iſt ſchnuppe, mein Lieber. Boden iſt Boden — beſſer Stein als Sumpf.“

„Ich klage nicht, ich konſtatiere nur.“

„Und wie iſt das alles gekommen?“

„Lange Geſchichte, Herr Kaden.“

„Kann man nicht mal aus ihrem Leben hören? Diskretion ſelbſtverſtändlich.“

„Unter allen Umſtänden auch meiner hohen Herrin gegenüber?“

„Wenn Sie es verlangen.“

„Ich müßte es.“

„Nun denn: ja.“

„Danke“ und Sohr erzählte ſeine Geſchichte und verſchwieg nichts.

Und Kaden hörte zu und ſagte nichts. Daß er aber ganz bei der Sache war, ſah man ſeinem Geſichte an in dem jede Muskel zuckte und ſich die grauen Adleraugen zu einem Schlitz verengert hatten. Die Lippen waren nur noch ein blaßroter Strich, ſo feſt lagen ſie aufeinander.

Nicht ein einziges Mal hatte er Sohr unterbrochen, aber jetzt, als er geendet, ſtieß er zwiſchen den Zähnen hervor: „Schweinerei, verfluchte! Daß ſo etwas immer nur anſtändigen Kerlen paſſieren muß. Da wären Sie ja beinahe in die Wicken gegangen.“

„Beinahe Ich hätt's weiß Gott gern geſehen. Ich war tatſächlich vollkommen vertattert.“

„Kann ich mir denken und doch war's Blödſinn. Weil andere zu Schubiacken wurden, wirft man ſich nicht unters Auto, da greift man ſich nicht mal an das Sitzfleiſch, mein Lieber. Das iſt ja die Geſellſchaft nicht wert.“

„Ganz ehrlich, Herr Kaden: ich hab's ihnen ja leicht gemacht. Ich bin mitſchuldig an meinem Geſchick. Mir fehlte die richtige Einſtellung.“

„Wieſo?“

„Einer gegen alle iſt ein Nonſens Wenn die anderen Schweinehunde ſind, ſoll man allein kein Engel ſein wollen. Wertvoll iſt nur das, was ich verteidige Ich hab' zuviel ſtillgehalten Ich hätte mehr zuſchlagen ſollen Ich hab' mich zu viel finden laſſen. Ich hätte mich rarer machen müſſen. Ich hätte weniger zu Hauſe ſein dürfen. Ich konnte nur mit einladender Handbewegung „bitte“ ſagen, aber nie mit Achſelzucken „bedaure“. — Das war ein großer Fehler. Erziehungsſache und nicht zu ändern. Jetzt aber kann ich es und werde es nie wieder verlernen.“

Kaden war ganz ſonderbar zumute. Ein Herrenmenſch ſein und als Knecht gehen, ein Mann ſein und dienen, oben geſtanden ſein und ſich unten nicht verlieren, nüchtern ſein Unglück beſehen, ſich klar ſein über ſich ſelbſt — das imponierte ihm ſchon. Und ganz unvermittelt legte er ſeine Rechte auf Sohr's Linke und ſagte:

„Wenn Sie mich mal brauchen können, Sohr, denn denken Sie an mich. Ich werde für Sie immer da ſein.“

„Danke, Herr Kaden. Ich greife nicht mehr nach jeder dargebotenen Hand, die Ihre aber will ich halten.“

„Freut mich, Sohr, freut mich aufrichtig. Machen Sie Gebrauch davon. Wir müſſen zuſammenſtehen. Ich ſchmeiß Ihnen natürlich keine Hunderttauſende an den Hals. Ich hab' ſie nicht, ich kann es nicht — aber mit Kleinigkeiten dürfen Sie ruhig mal kommen und dann kann ich Ihnen auch gelegentlich ſchon mal'n Stoß ins Kreuz verſetzen, daß ſie eine Stufe nach oben ſtolpern. Wird ſchon mal paſſen. Nur eines müſſen Sie mir verſprechen.“

„Und das wäre?“

„Bleiben Sie drüben auf Finkenſchlag und machen Sie keine Dummheiten.“

„Dummheiten — erlauben Sie.“

„Na ja, ich meine: rempeln Sie meine Schwägerin nicht zu oft an Sie hat zwar eine penetrante Art Befehle zu erteilen, iſt aber doch immerhin eine Frau, die ſich durchſetzen muß und das kann ſie nur mit Flötentönen, nicht aber mit flötenden Tönen Halten Sie mir auf Finkenſchlag ſchön die Augen auf, mein lieber Sohr, darum bitt' ich Sie. Ich bin da nämlich nicht ſo reſtlos im Bilde. Es ſcheint dort nicht zu ſtimmen.“

„In welcher Beziehung, Herr Kaden.“

„Wir wollen uns nichts vormachen, Sohr. Eine Frau allein — und wenn ſie noch ſo tüchtig iſt, kann einen Betrieb wie Finkenſchlag nicht vorwärts bringen. Und wenn ſie ſich zutote ſchuftet, kann ſie es nicht. Eine Frau hat immer nur Hände und keine Fäuſte. Wenn ſie im Hauſe iſt, fehlen draußen zwei Augen, und wenn ſie draußen iſt, fehlen ſie im Hauſe. Ueberall ſind zwei Augen zu wenig.“

„Die gnädige Frau hat doch ihren Hofmeiſter.“

Da lachte Kaden ſchallend auf „Sehr gut — Hofmeiſter! Hanswurſt, aber nicht Hofmeiſter Der Mann kann nur Leute ſchurigeln und große Töne reden, aber ſonſt kann er nichts. Und außerdem, Sohr, halte ich ihn nicht für ſtubenrein.“

(Fortſetzung folgt.)

Gebote für Eisläufer.

Halte den Körper ungezwungen aufrecht! Sieh nicht vor dich auf das Eis, unter keiner Bedingung auf die Spitze deiner Schlittſchuhe!

Beuge das Laufbein (Standfuß) ſanft im Knie, nimm das ſchwebende Bein (Spielfuß) mit leichter Beugung im Knie hinter das andere zurück!

Wenn es für die Figur notwendig war, das ſchwebende Bein vorzuführen, kehre ſo bald als möglich zur Normalhaltung zurück!

Vermeide jede ruckartige Bewegung und laſſe die Hände und Arme ungezwungen, aber maßvoll die Körperbewegung begleiten!

Übe jede Figur nur in der vorgezeichneten Achterform; achte auf gleiche Größe und gute Lage beider Hälften, d. h., halte die Achſe gut ein.

Laufe jede Figur möglichſt groß!

Übe unverdroſſen den einfachen Bogen in allen Formen, bis du ihn ſicher beherrſchſt; er iſt die Grundlage allen Figurenlaufens!

Aus dieſen Geboten, die der Deutſche Eislaufverband in einem Flugblatt zuſammengefaßt hat, ergibt ſich, worauf es beim Eiskunſtlauf ankommt, nämlich auf richtige Körperhaltung. Daß Eislaufen eine der nicht nur geſündeſten, ſondern auch dem Körper dienlichſten Leibesübungen iſt, dazu eine, die an das Schönheitsgefühl des Läufers appelliert, bedarf wohl keiner beſonderen Erwähnung. Allerdings, das muß hinzugefügt werden: gerade für das Eiskunſtlaufen iſt unermüdlicher Fleiß, ſtändiges Üben Vorausſetzung. Nur dann zwingt man den Körper in die notwendige Haltung. Richtige Bewegung, Sicherheit der Ausführung und edle Haltung geben zuſammen die Schönheit des Eiskunſtlaufes.

Der Mann ohne Schwerkraft.

Das Bild zeigt den berühmten Eislaufkünſtler Phil Taylor in St. Moritz bei Vorführungen auf dem Eiſe. Es ſcheint, als ob das Geſetz der Schwerkraft für ihn nicht exiſtiere. Mit einer faſt unglaublichen Gelenkigkeit bewegt er ſich auf den Stelzenſchlittſchuhen, ohne auch nur einen Augenblick in die Gefahr zu kommen, auf dem Eiſe auszugleiten.

Skigymnaſtik.

Wenn der Winter nicht immer gleich die von jedem Skiläufer ſo ſehnlichſt herbeigewünſchte Schneedecke bringt, ſo iſt das kein Grund, traurige Betrachtungen darüber anzuſtellen. „Wer raſtet, der roſtet“, der Wahrheit dieſes Wortes möge ſich jeder Skiläufer ſtets bewußt ſein. Die Trockenkurſe ſind vorüber, auch hat nicht jeder Gelegenheit gehabt, daran teilzunehmen; da heißt es, fleißig Gymnaſtik zu treiben. Das beſte Beiſpiel geben uns ja die Skiläufer, die jetzt für die Olympiade im Februar nächſten Jahres in St. Moritz zum großen Teil auch ohne Schnee trainieren. Abgeſehen von dem eigentlich jedem Skiläufer ſelbſtverſtändlichen Sommer- und Herbſttraining, beſonders Dauerlaufen über 1500 und 3000 Meter, Springen, hauptſächlich am Federbrett, Turnen an der ſchwediſchen Leiter, am hochgeſtellten Pferd und Barren, Kugelſtoßen und nicht zuletzt Schwimmen, treibt man nun in der Zwiſchenzeit Skigymnaſtik zu Hauſe, um die Glieder an die Skier zu gewöhnen und um die Muskulatur und die Sehnen beſonders zu ſtärken, die der Ski in Anſpruch nimmt. Balancier- und Geſchicklichkeitsübungen werden dem Skiläufer die unausbleibliche praktiſche Übungszeit, die beim erſten Schnee in jedem Jahr immer wieder von vorne beginnt, weſentlich verkürzen. Alle dieſe Übungen der

Skigymnaſtik zu Hauſe

werden mit angeſchnallten Skiern vorgenommen, was die ſonſt ſo leicht zu abſolvierenden einfachen Gymnaſtikübungen weſentlich erſchwert.

Einfaches Armſchwingen mit gleichzeitigem Rumpfdrehen ſeitwärts fördert die ſo wichtige Beweglichkeit der Hüftmuskulatur ganz außerordentlich. Dazu gehört auch das Rumpfbeugen ſeitwärts und das Seitvorwärtsbeugen mit gleichzeitigem Nach-oben-Durchſchwingen der Arme, bis die rechte Hand die Außenkante des linken Fußes berührt, und entgegengeſetzt. Das kurze Vor- und Zurückſchnellen des Oberkörpers mit gleichzeitigem von vorn nach hinten Überheben der Arme dient der Auflockerung der Wirbelſäule. Um die Oberſchenkel- und Bauchmuskulatur zu ſtärken und die ſo wichtige weiche Federung in den Knien zu erzielen, wippe man wiederholt von der tiefen in die mittlere Hocke. Die Waden- und Rückenmuskulatur kräftigt man durch Rumpfbeugen bei durchgedrückten Knien bis zum Berühren der Skier mit den Fingerſpitzen, das Weitergreifen bis zum Streckliegeſtütz und auf dem gleichen Wege zurück tut Wunder. Das Anheben der Knie ſo weit als möglich mit anſchließendem Vorſtrecken des Unterſchenkels bis zum Aufſtützen der Skienden iſt eine ausgezeichnete Vorübung zur Wende, die in der Praxis auf dem Schneefeld bekanntlich genau ſo beginnt.

Als Balancierübungen kommen das abwechſelnde Beinheben ſeitwärts und nach vorwärts die Hocke auf einem Skier mit Nach-hinten-Hochheben des geſtreckten anderen Beines in Frage. Dieſe Übungen ſind typiſch für den Skilauf überhaupt, erfordern ſie doch die gleichzeitige grundverſchiedene Beanſpruchung der Muskulatur des rechten und des linken Beines, wie es praktiſch bei den Fahrthilfen (Schwünge und Bogen) ſtändig vorkommt.

Dieſe Übungen kann jeder nach Belieben ausbauen und erweitern, man vergeſſe aber dabei nicht auch

Atemgymnaſtik

zu treiben, d. h. vor dem Beginn jeder einzelnen Übung tief einatmen und kräftig ausatmen nachher.

Selbſt dem ſportlich trainierten Körper wird ſich bei dieſen einfachen Übungen das Gefeſſeltſein der Füße durch die Skier ſtark bemerkbar machen und ohne „Muskelkater“ dürften die erſten Tage nicht abgehen. Beſſer aber, ihn jetzt zu vertreiben als erſt ſpäter auf froher Fahrt in den winterlichen Bergen.

Die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen

Was die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen iſt und was ſie will, das wiſſen ſelbſt die Sportler oft nicht. Und die wiederum, die von ihr gehört haben, ſtehen oft dagegen. Was iſt denn eigentlich das Ziel dieſer Gründung des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen? Die D. H. f. L. möchte das, was der hervorragende Sportsmann ſich meiſt ſelbſt verdankt, wiſſenſchaftlich ergründen und ſie möchte die Errungenſchaften der Allgemeinheit übermitteln, indem ſie einen neuen Sportlehrer herausſtellt, einen allſeitigen Fachmann und geiſtig Gebildeten, der ſich das Anſehen der Öffentlichkeit zu erringen vermag. Dieſes Anſehen wird der Sport, und als ſein Mittler der Sportlehrer, in den intellektuellen Schichten der Bevölkerung nur erringen, wenn ſich der Mann durch ein umfaſſendes, tiefgründiges Wiſſen ausweiſt, nicht durch eine hervorragende körperliche Einzelleiſtung.

So iſt es ja bei uns in Deutſchland und überall: auf der einen Seite ſteht der Sportler, leidenſchaftlich ergriffen von ſeiner Sache; auf der anderen ſteht der Nichtſportler, der nur eine haßvolle oder mitleidige Ablehnung der Körperübungen kennt. Etwas Drittes, einen neutralen Mitteltypus, gibt es heute wenigſtens noch nicht. Es muß ſich alſo für jeden Einſichtigen darum handeln, die widerſtrebenden Anſichten miteinander zu verſöhnen. Das iſt das wichtigſte. Die

Leibesübungen als Kulturwert

ſollen durchgeſetzt werden nach allen Seiten, ausnahmslos ſollen ſie in ihrer geſundheitlichen, ihrer geiſtig-ſeeliſchen und ihrer äſthetiſchen Wirkung erkannt werden.

Auf der Schule iſt das Turnen von einem belächeltem Nebenfach bereits zu einem Hauptfach geworden, das bei der Reifeprüfung bewertet wird. Auf den Hochſchulen ſind die Leibesübungen jetzt „Zwang“ für jeden, und hoffentlich handhabt man dieſe Verfügung auch ſtreng. Induſtrie und Behörden kommen den Forderungen der Zeit immer mehr und mehr nach, bauen Spielplätze uſw. Noch aber bleibt viel zu tun. In der Hauptſache ſind es die Körperbegabten, die dem Sport zuſtrömen. Der Zarte, Schwache, der noch abſeits ſteht, wird nicht durch „Höchſtleiſtungen“ dafür gewonnen werden, im Gegenteil, er verabſcheut ſie ja. Er braucht alſo eine vorſichtige Hinführung. Die rationellſte Art jeder Sportübung, gewonnen aus den Erkenntniſſen hervorragender Leichtathleten, ſoll ihm durch Unterricht vermittelt werden. Dazu iſt der Diplomlehrer da, der einmal an den Schulen und Hochſchulen, zum anderen in den ſtädtiſchen Ämtern für Leibesübungen, in den Firmenſportvereinen und in den privaten Turn- und Sportvereinen lehren ſoll. Er hat ſich auszuweiſen durch ein gut mittleres Können auf den verſchiedenſten Gebieten, durch theoretiſche Kenntniſſe, durch ein ernſtliches Wiſſen, allgemeine Bildung und erzieheriſches Geſchick. Erſt dann wird er ſich die Achtung der weiteſten Kreiſe erringen können.

Vermiſchtes.

= **Der Sträfling als Lebensretter.** Als der Paſſagierdampfer „Principeſſa Mafalda“ ſank, erſchien als eines der erſten Schiffe, die Hilfe brachten, die „Moeſl“ und nahm eine große Anzahl geretteter Paſſagiere an Bord. Bei dieſem Rettungswerk tat ſich ein zur Beſatzung der „Moſel“ gehörender Mann ganz beſonders hervor. Des eigenen Lebens nicht achtend, ſchwamm er mit heroiſchem Mut Frauen und Kindern, die in Todesangſt mit den Wogen kämpften, nach und brachte ſie in die Rettungsboote — raſtlos und ohne ſich auch nur eine Minute Ruhe zu gönnen, ſolange auch nur eines der ihm erreichbaren Opfer der Kataſtrophe in Gefahr war. Alles pries den braven Mann, und an Bord der Moſel war alles darüber einig, daß er eine hohe Belohnung irgendwelcher Art haben müſſe. Als man aber ſeinem Perſönlichen nachforſchte, erfuhr man, daß er ein aus der franzöſiſchen Strafkolonie Guyana, wo er wegen Totſchlags bereits ſieben Jahre Zwangsarbeit verbüßt hatte, entflohener Sträfling war, daß er ſich auf der Flucht bis nach Rio de Janeiro durchgehungert hatte und daß er ſich dort für die „Moſel“ hatte anheuern laſſen. Und als die „Moſel“ jetzt in Bordeaux anlegte, übergab man den braven Mann, den man hatte belohnen und auszeichnen wollen, den Behörden. Tiefſtes Mitleid verdient er und höchſte Anerkennung für ſeine heroiſche Tat, aber Geſetz und Recht dürfen nicht mißhandelt werden, und es bleibt nur zu hoffen und zu wünſchen, daß Frankreichs Präſident in dieſem beſonderen Falle Gnade vor Recht ergehen laſſe und daß dem Manne der Reſt der Strafe erlaſſen werde.

§ **Freiſprechung einer zum Tode Verurteilten.** Die Landwirtswitwe Thereſe Ebersberger von Biſchofsreuth wurde im Juli 1923 vom Volksgericht Paſſau wegen vorſätzlichen Giftmordes an ihrem zweiten Mann, Ludwig Ebersberger, zum Tode verurteilt und ſpäter zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Nach Verbüßung von vier Jahren der Strafe wurde vor dem Schwurgericht Paſſau der Giftmordprozeß neu aufgerollt und die Ebersberger mangels vollkräftiger Beweiſe freigeſprochen. Ebersberger war im September 1921 bei der Arbeit im Walde nach dem Genuß der mitgenommenen Mittagsſuppe unter krampfartigen Erſcheinungen erkrankt und ſtarb einen Tag ſpäter in ſeiner Wohnung. Die Verhandlung nahm eine ſenſationelle Schlußwendung. Die Schweſter und ihr ehemaliger Geliebter und jetziger Ehemann, Johann Stadler, wurden unter dem dringenden Verdacht des gemeinſamen Giftmordes an dem Ebersberger im Gerichtsſaal verhaftet.

Das Sportjahr 1927.

Am Ende des Jahres pflegt jeder Geſchäftsmann „Bilanz zu machen“. Er vergleicht Aktiva und Paſſiva miteinander. Die Bilanz fällt je nach dem Abſchluß gut oder ſchlecht aus und ſtellt dem Geſchäftsmann entweder ein gutes oder ein ſchlechtes Zeugnis aus. So wie nun die Geſchäftswelt die Bilanz zieht, wollen wir einen kurzen Rückblick über das Sportjahr 1927 geben. Um das Reſultat vorwegzunehmen: Es ſteht gut mit dem deutſchen Sport!

Die erfolgreichſte Sportart war die Leichtathletik, die wohl die bedeutendſten Erfolge errang. Die Länderkämpfe gegen die Schweiz und Frankreich endeten mit überlegenen Siegen. Starts deutſcher Leichtathleten im Auslande ſprechen ebenſo für den Aufſchwung der deutſchen Leichtathletik, wie die Niederlagen bekannter Ausländer in Deutſchland. Könner ganz großen Formats waren Dr. Peltzer, Körnig, Houben, Büchner und Schlokat.

Die Mannſchaftsſpiele wie Fußball, Handball, Hockey und Rugby brachten ebenfalls erfreuliche Fortſchritte. Den größten Erfolg feierte der deutſche Hockeyſport mit dem 2:2-Ergebnis gegen England, das bislang als ſtärkſte Hockeynation der Welt galt. Aber auch im Lager der Handball- und Fußballſpieler geht die Leiſtungskurve nach oben, wenn man mit den Fußballern auch noch nicht ganz zufrieden ſein kann. Verfehlte Bundespolitik dürfte die Haupturſache hierfür ſein.

Die deutſchen Schwimmer ſind in Europa führend. Die Meiſterſchaften in Bologna bewieſen dies erneut aufs ſchlagendſte. Man bedenke, in der Geſamtklaſſierung (um den Europapokal) lag

Deutſchland mit 111 Punkten an erſter Stelle vor Schweden (mit Arne Borg) mit nur 72 Punkten.

Länderkämpfe gegen Schweden und die Schweiz verzeichneten hohe [illegible] unſerer Vertreter.

Das deutſche Turnen maß ſich international nicht. Daher können auch keine Vergleiche gegeben werden. Die Geräteturner dürften aber nach wie vor führend ſein, während bei den Turnerleichtathleten nur einige für die Olympiſchen Spiele (Lammers und Wichmann) in Betracht kommen werden.

Mit den Erfolgen des deutſchen Tennisſportes kann man leider nicht reſtlos zufrieden ſein. Der Deutſche Tennisbund machte den Fehler, zuviel ältere und zu wenig jüngere Spieler nach dem Auslande zu entſenden. Auch in Spielen gegen Südafrika und Amerika wurden dieſelben Fehler gemacht. Der deutſche Nachwuchs mit Moldenhauer, Prenn, Statz, Hartz, Wetzel uſw. wird es hoffentlich im kommenden Jahr verſtehen, uns die alte Stellung wiederzuholen.

In der Schwerathletik ging es teils vorwärts, teils war ein Stehenbleiben zu verzeichnen. Die Boxer entwickelten ſich über alle Maßen gut, die Erfolge in den Europameiſterſchaften bewieſen das aufs beſte. Weniger zufrieden kann man mit den Ringern ſein, bei denen die Olympiavorbereitungsarbeit noch wenig Früchte zeigte.

Die Ruderer machten die allgemeine Aufwärtsbewegung mit. Flinſch war im Auslande ſehr erfolgreich; auch die Wiener und Kopenhagener Siege deutſcher Vereine müſſen dabei erwähnt werden.

Einen großen Erfolg feierte

der deutſche Amateurradſport

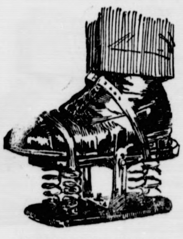
anläßlich der Weltmeiſterſchaften in Köln, wo Mathias Engel den ſtolzen Titel eines Weltmeiſters errang.

An ausländiſchen und deutſchen Turnieren bewies Casmir an der Spitze der deutſchen Fechter, daß auch in dieſer Sportart international hochwertige Könner vertreten ſind.

Von den Berufsſports müſſen zwei Größen genannt werden, die das Deutſchtum im Auslande erfolgreich vertraten, Schmeling, der Europameiſter im Halbſchwergewichtsboxen, und Vierkötter, der im Marathonſchwimmen in Amerika vor mehreren hundert Ausländern ſiegte.

Alles in allem deuten die Fortſchritte dieſes Jahres darauf hin, daß wir in das Olympiajahr 1928 mit den größten Ausſichten gehen.

Der Siebenmeilenſtiefel.



Totalanſicht dieſes Monſtrums.

Das Bild zur Rechten zeigt den Erfinder des Siebenmeilenſtiefels bei der praktiſchen Vorführung ſeines neuen Sportgerätes. Mittels der federnden Spiralen wird eine ungeheure Schwungkraft erreicht, durch die das Springen ſo leicht iſt wie das gewöhnliche Gehen. Das alte Grimmſche Märchen vom Däumling mit den Siebenmeilenſtiefeln wird, wie ſo viele Kindermärchen, durch die fortgeſchrittene Technik zur Wahrheit, und Däumlinge werden ſelbſt das Laufen mit Siebenmeilenſtiefeln erlernen können.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Vor dem Feſt.

Der beſcheidene Berliner. — Ein Skiparadies. — Luſtiger Weihnachtsmarkt.

Berlin, im Dezember.

„Na, diesmal iſt es ja beizeiten richtig Winter geworden," — ſo beginnt ſchon ſeit Wochen jedes Geſpräch zwiſchen Bekannten und Unbekannten. Warum ſollte eine Berliner Weihnachtsplauderei nicht auch ſo beginnen? So etwas kann man gar nicht oft genug ſagen. Es iſt das Bemerkenswerteſte, was ſich gegenwärtig feſtſtehen läßt, und alles andere leitet ſich von den beiden her: Winter und Weihnachten.

Ein gaſtronomiſches Unternehmen im Grunewald erläßt Wetterberichte à la Erz- und Rieſengebirge in den Zeitungen. Temperatur — 12; Schneehöhe 5 Zentimeter; Ski- und Rodelbahnen ausgezeichnet. Ausgezeichnete Ski- und Rodelbahnen bei 5 Zentimeter Schnee! Und keiner zweifelt, jeder iſt glücklich darüber. Da ſieht man wieder die viel zuwenig anerkannte Beſcheidenheit des Berliners; wie iſt er froh um ein paar Schneeflocken, wie rutſcht er im Grunewald auf ſeinen vorweggenommenen Weihnachtsbretteln! Hinter jeder Abfahrt zieht ſich eine Sandſpur nach, ſo dünn iſt die Schneedecke. Aber was macht es? Der Berliner kann nicht jeden Sonntag ins Gebirge fahren und die Hügel von Freienwalde gelten ihm ſchon als Skiparadies.

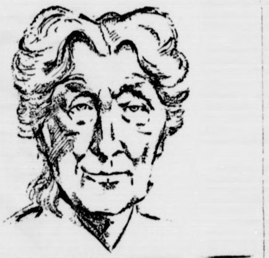
Der eigentliche Berliner Winterſport iſt und bleibt ja der Eislauf. Wenn die Kälte noch ein ganz klein wenig anhält, kann man von Treptow nach Erkner auf der Spree und von Spandau nach Werder auf der Havel laufen. Es iſt ein Erlebnis wie ein Wunder, wenn man im Dahinſauſen ſich bewußt wird, daß dieſe kilometerbreiten, ſpiegelglatten, klingend harten Flächen eigentlich Waſſer ſind, Seen, auf denen ſich bis vor Wochen Dampfer, Motorboote und Segler tummelten. Auch jetzt taucht hier und da ein kleines weißes Dreieck auf. Ein Eisſegler. Eisſegeln iſt auf den märkiſchen Seen ſchon ſeit einem halben Jahrhundert und länger heimiſch. Und die Schlittſchuhläufer von damals fuhren ſchon auf denſelben Eisbahnen, die auch heute noch die beliebteſten ſind, im Tiergarten und auf den Grunewaldſeen.

Warum man eigentlich gerade um Weihnachten ſo gern an die vergangene, an die gute alte Zeit denkt? Wohl weil mit Weihnachten für jeden wieder Kindheitserinnerungen auftauchen. Mir ſelbſt iſt die Vorweihnachtsſtimmung unlöslich verbunden mit der Geſtalt des Laternenanzünders. Wenn die Tage ſo kurz waren, daß wir dem Laternenanzünder begegneten, als wir nachmittags um vier Uhr von der Schule nach Hauſe gingen, dann kam Weihnachten. Oft begleitete ich den alten Mann Hunderte von Laternen weit und ſah andächtig zu, wie er mit ſeiner langen Stange erſt den Gashebel aufdrehte und dann das Lämpchen in die kleine Öffnung der Laterne hineinbalancierte, bis das Licht aufflammte. Und im Laternenſchein zogen Pferdeſchlitten mit Glockengebimmel vorüber. Das war vor zwanzig und noch mehr Jahren in einer kleinen verträumten Stadt. Kürzlich ſah ich den Laternenanzünder wieder. Immer noch balancierte er ſeine lange Stange von Laterne zu Laterne, drehte den Gashebel auf und ließ das Licht aufflammen. Aber keine Schlitten klingelten, ſondern Autos fauchten und hupten; denn es war geſtern abend in einer der Hauptſtraßen von Groß-Berlin.

Das Weihnachtsgeſchäft blüht ſchon ſeit Wochen. Man ſieht auch ohne die Brille des Reparationsagenten, daß wir Gott ſei Dank endlich wieder Geld haben. Freilich ſchwimmen wir nicht in Geld. Wenige haben viel und viele haben wenig und keiner hat genug, aber die meiſten haben doch etwas. Dieſer Betrieb am Silbernen und erſt am Goldenen Sonntag! In einem Warenhaus kaufen zu wollen, wäre eine glatte Unmöglichkeit geweſen. Durch die Gänge ſchoben ſich die kompakten Maſſen der Schauluſtigen und wurden vom Perſonal mit Unterſtützung der Polizei in Bewegung gehalten. Aber die Spezialgeſchäfte hatten gute Tage. Und erſt der Straßenhandel! Schade, daß der Weihnachtsmarkt am Potsdamer Platz verboten iſt. Dort war ſonſt immer ſein Zentrum. Aber an jedem erlaubten Eckchen entfaltete er ſich, am Alexanderplatz zwiſchen den Bretterwänden der Untergrundbahnbaugrube, am Leipziger Platz zu Füßen Brandenburgs und Wrangels, dem über die Berliner Schnauze der Ausrufer das Herz unter dem ehernen Waffenrock warm wird.

„Immer luſtig, immer munter holt der Müller den Sack herunter! Das iſt was für unſere Kleinen, damit ſie lachen und nicht weinen. Meine Herrſchaften, die ganze Ware eine Reichsmark. Hat vor dem Kriege ſchon fuffzehn Groſchen gekoſtet. Was bezahlen Sie eigentlich mit der Mark? Bezahlen Sie den Arbeitslohn oder das Material oder bezahlen Sie auch nur den Quatſch, den ich hier mache? Niſcht bezahlen Sie! Sie bekommen die Ware geſchenkt. Und warum? Bloß damit ſie alle wird! Hier noch einmal der neueſte Schlager von der Leipziger Meſſe. Bekommen Sie in ganz Deutſchland nur bei mir. Garantiert amerikaniſches Patent. Neu, originell und unverwüſtlich. Noch nie dageweſen, kommt alle Jahre wieder. Greifen Sie zu, meine Herrſchaften, nur nicht geniert!"

Ernſteken.



Frau Coſima Wagner.

Zum 90. Geburtstag, am 25. Dezember.

Frau Coſima Wagner, die Witwe Richard Wagners, vollendet am erſten Weihnachtstage in geiſtiger Friſche und, wie es heißt, auch körperlich noch verhältnismäßig rüſtig das 90. Lebensjahr. Wiederholt iſt ſie in den letzten Jahren totgeſagt worden, aber es bewahrheitete ſich an ihr das alte Wort, daß Totgeſagte erſt recht lange leben. Welche hohe Bedeutung Coſima Wagner für das Leben ihres Gatten, des genialen Meiſters der Töne, hatte und wie ſie ſein Lebenswerk, die Bayreuther Feſtſpiele, auch lange nach ſeinem Tode noch mit faſt männlicher Kraft und Energie weitergeführt hat, das iſt ſo oft geſchildert worden, daß es kaum noch einmal dargelegt zu werden braucht. Spannender noch als alles dieſes iſt der Roman ihres Lebens.

Richard Wagner hatte ſich 1836 als Kapellmeiſter des Königsberger Theaters mit der Schauſpielerin Minna Planer vermählt und mit ihr zwei Jahrzehnte lang in glücklichſter Ehe gelebt. Plötzlich aber verſtanden ſich die beiden Ehegatten nicht mehr und es kam 1861 zu einer äußerlichen (nicht gerichtlichen) Trennung der Ehe. Im Januar 1866 iſt Minna Wagner in Dresden geſtorben. Wagner war ſchon vorher zu Coſima, der geiſtvollen Tochter Franz Liſzts und der Gräfin d'Agoult, in Beziehungen getreten und machte ſie 1868, nachdem ihre Ehe mit Hans von Bülow, dem ausgezeichneten Dirigenten und Klaviervirtuoſen, geſchieden war, zu ſeiner Frau. Der Ehe Coſimas mit Hans von Bülow, der Wagner in ganz außerordentlicher und vornehmſter Weiſe gefördert hatte, waren drei Töchter entſproſſen. Aus Coſimas Verbindung mit Wagner ging Siegfried Wagner hervor, der als Komponiſt in die Fußtapfen ſeines Vaters zu treten verſuchte. Durch ihre Mutter, die Gräfin d'Agoult, und durch eine ihrer Schweſtern iſt Coſima Wagner mit einem bekannten deutſchen und einem ebenſo bekannten franzöſiſchen Staatsmann verwandt geworden. Die Gräfin d'Agoult, die unter dem Namen „Daniel Stern" Romane ſchrieb, war die Tochter eines Vicomte de Flavigny, der mit einem Fräulein Bethmann aus der bekannten Frankfurter Bankierfamilie verheiratet war. Aus dieſem Hauſe ſtammte auch der ſpätere deutſche Reichskanzler von Bethmann Hollweg. Eine Schweſter Coſimas vermählte ſich mit dem franzöſiſchen Staatsmann Emile Ollivier, der im Jahre 1870, bei Kriegsausbruch, franzöſiſcher Miniſterpräſident war und damals das berühmt gewordene Wort ſprach, daß Frankreich „leichten Herzens" in den Krieg ziehe. Wer einmal im Weimarer Liſzt-Muſeum geweilt hat, konnte dort von Liſzts treuer Haushälterin Pauline, die erſt vor Jahresfriſt geſtorben iſt, mehr als eine intereſſante Geſchichte aus dem Leben Liſzts, der Gräfin d'Agoult, Wagners und der Frau Coſima Wagner ſozuſagen aus erſter, ungetrübter Quelle zu hören bekommen . . .

w. **M. G. Conrad geſtorben.** Im bibliſchen Alter von achtzig Jahren iſt der namhafte Münchener Schriftſteller M. G. Conrad geſtorben, der perſönliche Freundſchaft zu den Führern der ausländiſchen Literatur, insbeſondere Ibſen und Zola, unterhielt.

w. **Dombaumeiſter Bernhard Hertel geſtorben.** Dombaumeiſter Geheimrat Bernhard Hertel iſt im Alter von 65 Jahren in Berlin geſtorben. Beſondere Verdienſte hat ſich Hertel dadurch erworben, daß er nicht nur der Entdecker der Bauſchäden am Kölner Dom war, ſondern unabläſſig darauf hingewieſen hat, daß es höchſte Zeit ſei, mit dem Rettungswerk am Kölner Dom zu beginnen. Unter ſeiner tatkräftigen Führung gelang es, dieſe Arbeiten, die nunmehr in vollem Gange ſind, einzuleiten. Gekrönt wurden ſeine Beſtrebungen dadurch, daß es ihm gelang, einen Bauſtein (Sandſtein) ausfindig zu machen, der dem Witterungseinfluß und den Ausdünſtungen von Verkehr und Induſtrie den nötigen Widerſtand entgegenſtellt.

Kirchliche Anzeigen.

Heiligabend:
4 Uhr Christvesper.
1. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
(Weihnachtsfeier)
2. Weihnachtstag:
9½ Uhr Gottesdienst.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

H. N. am Montag
(Hamburger Sportzeitung)
Montag früh erhältlich in
Wilstermanns Buchhandlung.

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oerting,
Drogerie

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Kali
brauchen Sie, wenn Sie
Höchſternten erzielen wollen

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt*):
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
des Deutschen Kalisyndikats
Kiel 43, Holstenstr. 106-108 (Eingang Ziegelteich)
Telefon 3618
Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaften u. Vereinigungen sowie durch alle Düngemittelhändler.

*) Bei Anfragen angeben: 1. Anbaufrucht, 2 Bodenart, 3. Vorfrucht, 4 Letzte Düngung

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

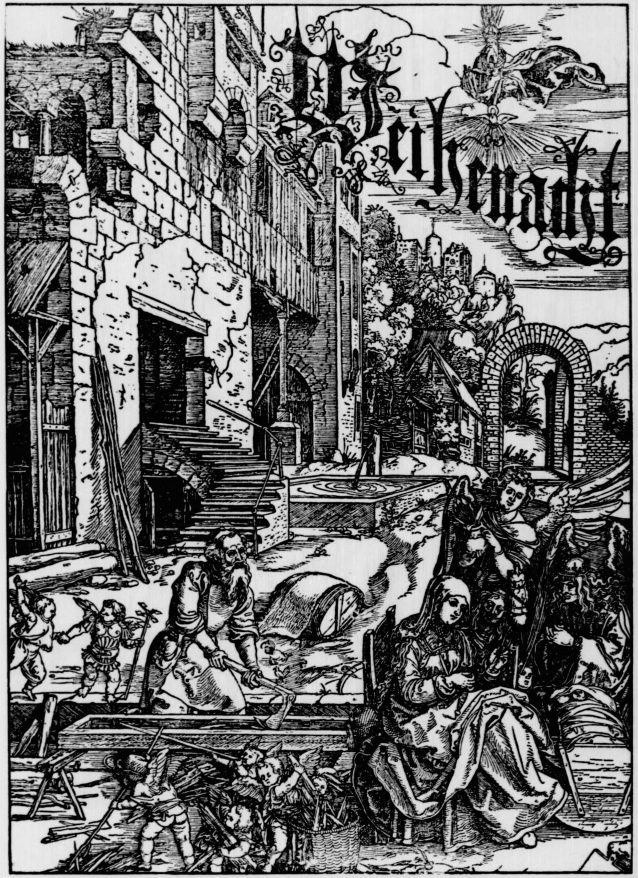
Eine ſyſtematiſche Werbung iſt die Vorausſetzung jedes geſchäftlichen Erfolges; die wirkungsvollſte Art dieſer Werbung iſt die Zeitungsanzeige.

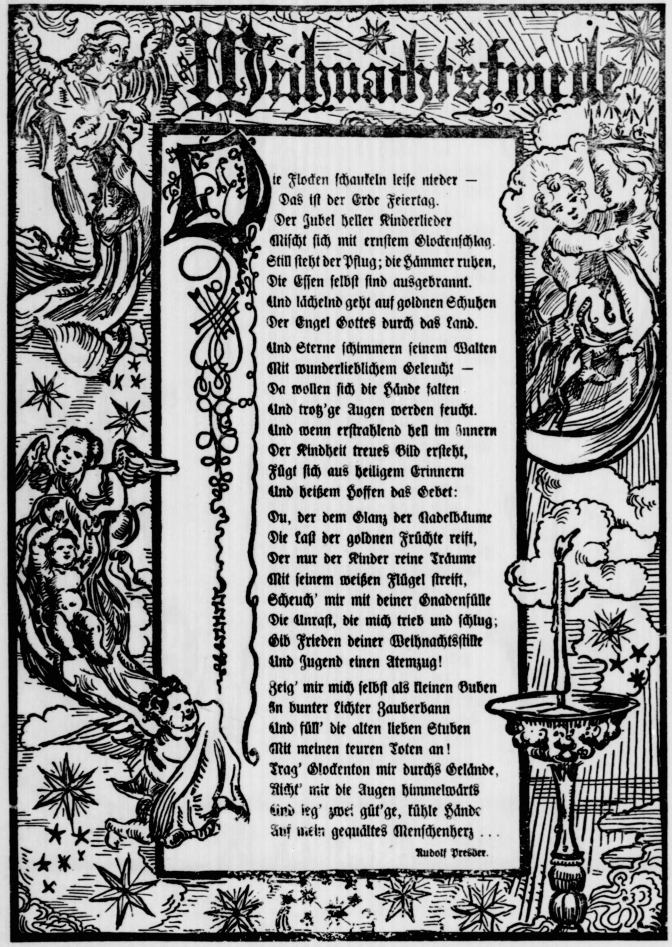
Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees**
Twistringen b. Bremen.

Visit- u. Glückwunſchkarten
geſchmackvoll
ſauber und
preiswert
werden ſchnellſtens angefertigt in der
Buchdruckerei
Kuno Pauſtian, Bad Bramſt.

Beilage der Bramstedter Nachrichten





Weihnachtsfriede

Die Flocken ſchaukeln leiſe nieder —
Das iſt der Erde Feiertag.
Der Jubel heller Kinderlieder
Miſcht ſich mit ernſtem Glockenſchlag.
Still ſteht der Pflug; die Hämmer ruhen,
Die Eſſen ſelbſt ſind ausgebrannt.
Und lächelnd geht auf goldnen Schuhen
Der Engel Gottes durch das Land.

Und Sterne ſchimmern ſeinem Walten
Mit wunderlieblichem Geleucht —
Da wollen ſich die Hände falten
Und trotz'ge Augen werden feucht.
Und wenn erſtrahlend hell im Innern
Der Kindheit treues Bild erſteht,
Fügt ſich aus heiligem Erinnern
Und heißem Hoffen das Gebet:

Du, der dem Glanz der Nadelbäume
Die Laſt der goldnen Früchte reiſt,
Der nur der Kinder reine Träume
Mit ſeinem weißen Flügel ſtreift,
Scheuch' mir mit deiner Gnadenfülle
Die Unraſt, die mich trieb und ſchlug;
Gib Frieden deiner Weihnachtsſtille
Und Jugend einen Atemzug!

Zeig' mir mich ſelbſt als kleinen Buben
In bunter Lichter Zauberbann
Und füll' die alten lieben Stuben
Mit meinen teuren Toten an!
Trag' Glockenton mir durchs Gelände,
Richt' mir die Augen himmelwärts
Und leg' zwei güt'ge, kühle Hände
Auf mein gequältes Menſchenherz . . .

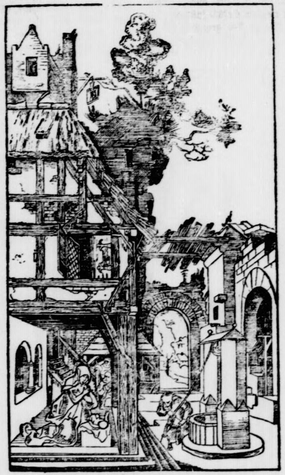
Rudolf Presber.

Weihnachtsfreude.

Von Konſiſtorialrat D. Alfred Fiſcher.

¶ Auch in unſerer ernſten Zeit hat der Herrgott doch dafür geſorgt, daß wir Menſchen das Freuen nicht verlernen. Immer noch gibt's Kinderjubel, Jugendluſt, Hochzeitsfreude; immer noch lacht uns die Sonne und erhebt ſich das Herz unter dem Rauſchen des Waldes und dem Lied der Vögel. Immer noch gibt es gelungenes Werk und fröhlichen Fortſchritt in der Leiſtung unſeres Volkes. Nur daß alle dieſe Freuden wohl kommen, aber auch gehen, daß keine bleiben kann und eine jede immer wieder dem ſchweren Ernſt, dem bitt'ren Leide weichen muß.

¶ Das iſt das Geheimnis der Weihnachtsfreude, daß ſie bleiben will und kann und bleibt, wo nur ein Herz und ein Haus ſie ganz innerlich erfaßt und durchlebt, denn ſie kommt nicht von der Natur her, auch nicht von den Menſchen, ſie kommt von einem, der über allen Wandel und Wechſel des Vergänglichen erhaben iſt, von unſerem ewigen Gott und Vater. Er hat ſolche Weihnachtsfreude in ſeiner unendlichen Weisheit und Liebe für die Menſchen erdacht, er hat ſie auf die Erde geſandt, ſein Wille und ſein Werk iſt es, ſie immer aufs neue in den Menſchenherzen zu wecken, und niemand und nichts kann ſie zerſtören und vernichten.



¶ Damals iſt ſie zuerſt lebendig geworden in Joſephs und Mariens Herzen, da ſie das Kind in ihren Armen hielten, in der Hirten Gemüt, da ſie um die Krippe knieten, in der Weiſen und der Könige Seelen, die dem Kinde huldigten. Aus all den Weihnachtsgeſchichten klingt und ſingt die Weihnachtsfreude: Er iſt da, der Heiland, den die Menſchen brauchen, er bringt mit das Heil, das alle Freude erſt verklärt und alles Leiden ſtillt. Wer zu dem Heiland kommt, der wird froh für alle Zeit. — Gott will uns arme, vergängliche, irrende und fehlende Menſchen zu ſeinen Kindern haben, die ihm in guten und in böſen Tagen vertrauen können, daß er nur ihr Allerbeſtes will. Das hat kein Weiſer und kein Prophet zu ſagen gewagt. Feſt und klar, in Wort und Tat, in Leben und Sterben hat er es erſt verkündet, der uns zur Weihnacht geſchenkt wurde: Jeſus Chriſtus. Gott will Gnade vor Recht gehen laſſen, er will ſich aller erbarmen, er ſchließt keinen aus, er kümmert ſich und ſorgt ſich um alle, und keinen Augenblick deines Lebens gibt es, da er dir nicht nahe iſt, ob du willſt und es merkſt oder nicht oder gar ihm widerſtrebſt.

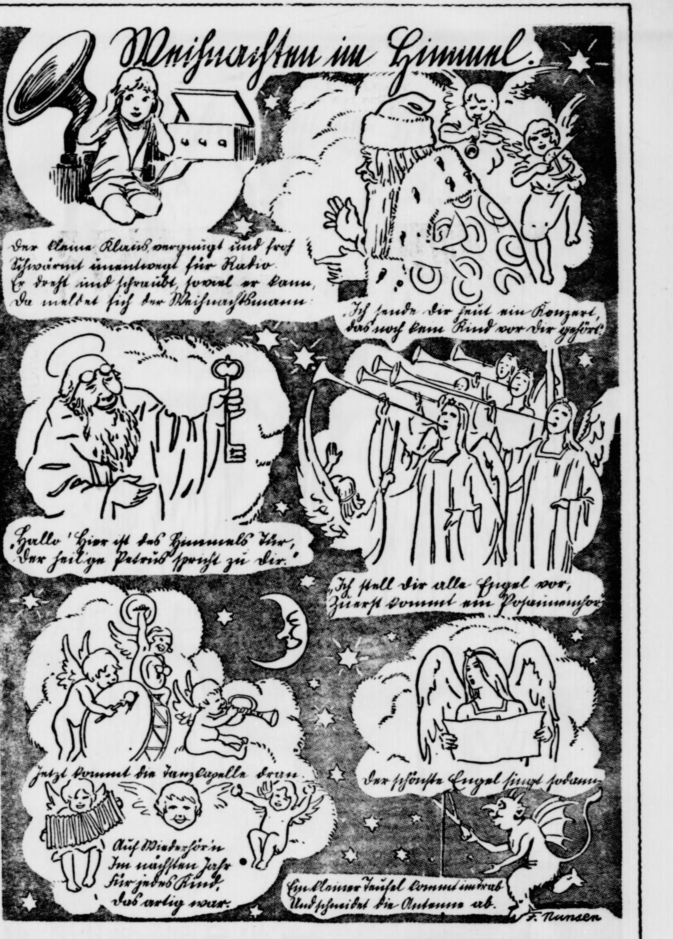
¶ Niemand iſt verlaſſen, niemand vergeſſen, niemand verloren vor dieſer Vaterliebe Gottes. Wenn keiner dich verſteht, Gott verſteht dich; wenn keiner dich liebt, Gott liebt dich; wenn keiner dir hilft, warte nur! er iſt ſchon am Werk und will dir und wird dir helfen, wie du es nimmer erwartet haſt!

¶ Welch ein Strom von Freude bricht da in die Menſchenwelt, wo dieſe Botſchaft gehört und aufgenommen wird! Angſt und Sorge müſſen weichen. Not und Tod verlieren ihre Schrecken, Sünde und Schuld ihre Pein, Friede und Freude kommen ins Menſchenherz und breiten ihren ſtillen Segen über alles Tun in Beruf und in Häuslichkeit, in Freundſchaft und in Verkehr. Die Liebe, die wir zur Weihnacht von Gott erfahren, weckt im Herzen Menſchenliebe, die ſich des Nächſten annimmt, Tränen trocknet, Frieden ſtiftet, Not lindert, Freude bringt. Aus dieſer Weihnachtsfreude iſt im Laufe der Jahrhunderte alles das entſtanden, was jetzt geſchieht für Arme, Kranke, Wunde, Traurige, für die Kinder und die Alten in tauſend Werken und Taten der Liebe. Das alles iſt aus ſolcher Weihnachtsfreude entſtanden, was jetzt gilt von Gatten- und Elternliebe, von Gerechtigkeit und Freundlichkeit gegen jedermann ohne Unterſchied des Beſitzes, was noch viel tiefer in die Herzen hinein muß: von der Bruderliebe aller Menſchen untereinander, Armen und Reichen, Hohen, Niederen diesſeits und jenſeits der Grenzen der Länder.

¶ Aber wie können wir ſagen, daß dieſe Freude bleibt, während die anderen Freuden vergehen? Sehen wir es nicht tauſendfach und haben es ſelbſt auch erfahren, daß man zwar Weihnachten feierte, aber hernach kam das alte wieder: Neid und Sünde in Herz und Haus?

¶ Ganz richtig; ſoweit es um das Aufnehmen und Feſthalten der Weihnachtsfreude bei den Menſchen geht, ſteht auch dies unter dem Wandel und Wechſel irdiſchen Weſens. Aber der einmal offenbarte Wille Gottes bleibt und jeden Augenblick kann jedes Menſchenkind ſein Herz im Glauben wieder auftun und die Weihnachtsfreude von der Gnade Gottes, die mit Jeſus, dem Heiland, zur Weihnacht in die Welt gekommen iſt, wird wieder hineinleuchten.

¶ Die Sonne bleibt, auch wenn wir die Augen verſchließen; tun wir ſie auf, ſo iſt ihr Licht für uns da. Die Weihnachtsſonne ſteht unwandelbar am Menſchheitshimmel — tut die Augen auf, ſo werdet ihr die Weihnachtsfreude ſpüren; laßt ſie hineinſcheinen in eure Herzen, ſo werden ſie hell und warm werden und von euch wird Freude ausgehen ringsum zu den Menſchenbrüdern!


Weihnachten im Himmel.
Der kleine Klaus, vergnügt und froh / Schwärmt unentwegt für Radio. / Er dreht und schraubt, so viel er kann, / Da meldet sich der Weihnachtsmann:
„Ich sende dir heut ein Konzert, / das noch kein Kind vor dir gehört."
„Hallo! Hier ist des Himmels Tür, / Der heil'ge Petrus spricht zu dir."
„Ich stell dir alle Engel vor, / Zuerst kommt ein Posaunenchor."
Jetzt kommt die Tanzkapelle dran.
Der schönste Engel singt sodann
Auf Wiederhör'n / Im nächsten Jahr / Für jedes Kind, / das artig war.
Ein kleiner Teufel kommt herab / Und schneidet die Antenne ab.
F. Nansen

Und da ich euch gern leiden mag, denn ihr folgt den Eltern und vertragt euch gut – oder doch meiſtens –, ſo habe ich beſchloſſen, euch euere Wünſche zu erfüllen. Das eben war eine kleine Probe aus meinem Spielzeuglager, davon dürft ihr euch etwas ausſuchen. Alſo, Mia, was möchteſt du haben?« Mia und Peter ſtockte der Herzſchlag. Aber Mia ſchluckte ein paarmal ordentlich, machte hm, hm, damit ſie eine klare Stimme bekomme, und ſagte: »Liebe Fee, danke vielmals, und wenn du ſo freundlich ſein wollteſt ... die Dirndlpuppe iſt ja auch reizend, aber das Wickelkind!«

¶ Kaum hatte ſie ausgeſprochen, lag ihr das Wickelkind ſchon im Arm. – »Und nun du, Peter?« Auch Peter ſchluckte und machte hm, hm, dann ſagte er: »Ich danke auch vielmals und ſo'n Mohr, der ſich nie zu waſchen braucht ... aber der Teddy ...!«

¶ Kaum hatte er ausgeſprochen, ſaß ihm der Teddy ſchon auf der Schulter. Die Fee aber war verſchwunden.

¶ Na, ihr könnt euch denken, was die beiden jetzt taten. Sie lachten und jauchzten, küßten ihr Wickelkind und ihren Teddy und wußten ſich nicht zu laſſen vor Freude.

¶ Dann kamen die Eltern nach Hauſe, da gab es ein Erzählen und Verwundern.

¶ Der Vater ſagte bedenklich: »Feen –!? Gibt's doch heut' gar nicht mehr.«

¶ Und die Mutter: »Doch, doch, im Kinderland wohnen ſie immer noch und werden ſie wohl auch immer wohnenbleiben.«

¶ Und Mia und Peter nickten dazu und ſagten aus vollem Herzen: »Natürlich!«

Das Leben gehört den Lebenden!

Von Edith Hanſſen.

Die Schweſtern wagten nicht von der Mutter zu ſprechen aus Furcht vor den Tränen, die der Vater nicht ſehen ſollte. Und der Vater ſchwieg auch. Schweigen laſtete auf den Räumen, die einſt von frohen Stimmen erfüllt geweſen waren, bevor die ſchöne, heitere Frau ſie verlaſſen hatte. Hanna glaubte dieſes Leben nicht mehr ertragen zu können. Die Mutter tot und der Freund, den ſie um der Mutter willen zurückgewieſen hatte, fern, unerreichbar fern für ſie.

¶ Faſt ein Jahr war es her, ſeit Alfred tief verletzt von ihr gegangen war. Seine Studien hatten ihn ins Ausland geführt und kein Bitten, kein Zureden hatten Hanna dazu bewegen können, mit ihm zu gehen. Nie waren ihm Zweifel an ihrer Liebe gekommen. Darum ſtand er jetzt ihrem Verhalten völlig verſtändnislos gegenüber und ihre Einwände erſchienen ihm kindiſch und unreif. Freilich, ſie war ja faſt noch ein Kind damals. Offen und ehrlich hatte ſie auf ſein Drängen geantwortet: Ich habe dich ſehr lieb, Alfred, aber es muß doch wohl ſein, daß ich die Mutter noch mehr liebe als dich, denn ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ich ſie ein ganzes Jahr lang nicht ſehen ſollte. Kein Wort hatte ſie ſeitdem von ihm gehört, wußte nur, daß er zu Weihnachten zurückkehren ſollte. –

¶ Niemand hatte Alfred von dem Unglück geſchrieben, das die Freunde ſo ſchwer betroffen hatte. Er war aufs tiefſte erſchrocken. Die Abſchiedsworte Hannas fielen ihm ein und jedes Gefühl von Groll wich heißem Mitleid. Er hatte nur den einen Gedanken, daß er ſofort zu den Freunden eilen mußte, um bei ihnen zu ſein. Auf dem Wege dachte er an die ſchönen Weihnachtsabende, die er früher in ihrem Kreiſe verbracht hatte, und es war für ihn ſelbſtverſtändlich, daß er auch diesmal bei ihnen ſein würde – und wenn er ſich ſeinen Beſuch bei ihnen erzwingen ſollte. Wie eine Erlöſung wirkte ſein Erſcheinen in dem ſtillen Haus.

¶ Voll ſchwerer Beſorgnis ſah Alfred die bleichen Geſichter der Mädchen, das verhärmte Antlitz des Freundes. Ernſt und eingehend ſprach er zu ihnen und er war der erſte, der den Mut hatte, offen über ihr Unglück zu reden. In tiefer Verehrung gedachte er der Mutter, ihrer ſonnigen Heiterkeit und Herzensgüte, und vorſichtig machte er den Freunden Vorwürfe, daß ſie ſo ganz und gar nicht in ihrem Sinne lebten. So durfte es in keinem Falle weitergehen. »Das Leben gehört den Lebenden, man hat kein Recht, es zu vertrauern.«

¶ Als er ging, ſchien es, als wäre es lichter in den Räumen geworden. Sie hatten ſeine dringende Bitte, Weihnachten mit ihnen verbringen zu dürfen, nicht abgeſchlagen. Er wollte ſeine Schweſter und einige junge Freunde mitbringen, die ſich auf der Durchreiſe befanden und nicht wußten, wo ſie am Weihnachtsabend hin ſollten. Es war eine fromme Lüge, aber ſie glaubten ſie ihm gern.

¶ Die Mädchen hatten, wenn auch oft unter heißen Tränen, alles getan, um das Haus feſtlich zu ſchmücken. Die fremden jungen Gäſte, denen das Leid der andern fern lag, fühlten ſich außerordentlich wohl und plauderten fröhlich drauflos. Alfred ergriff ſein Glas und ſprach in beredten Worten von den Schönheiten des Lebens, von ſeiner Vergänglichkeit und von der Pflicht des Menſchen, es zu nutzen, ſich und andern zur Freude. Seinem feſten Willen gelang es, die Freunde aufzurütteln. Als die jungen Gäſte endlich ſogar tanzen wollten, verſuchte Hanna erſchreckt, es zu verhindern, aber Alfred zog ſie ſchnell ins Nebenzimmer. »Laß ſie nur tanzen,« ſagte er leiſe und legte den Arm feſt um ihre Schultern.

¶ Schweigend blickten ſie eine Weile auf die tanzenden Paare. »Alfred,« ſchluchzte Hanna plötzlich auf, »ſiehſt du, daß ich nicht mit dir gehen konnte, damals? Ich wäre ja in ihrer letzten Stunde nicht bei ihr geweſen.«

¶ Er faßte zärtlich ihre Hand. »Komm, Hanna,« ſagte er, »wir wollen Vater nicht allein laſſen.« Ein Gefühl unendlichen Glückes miſchte ſich in ihren Schmerz und ſie gingen zum Vater.

¶ Schmeichelnd legte Hanna ihren Arm um ſeinen Hals. »Väterchen,« ſagte ſie leiſe und glücklich, und »Vater?« ſagte auch Alfred. Es war eine Frage und eine Bitte zugleich. Erſchüttert blickte der gebeugte Mann von einem zum andern.

¶ »Kinder, meine lieben Kinder,« ſagte er weich und ein Gefühl tiefer Freude lag auf ſeinem Antlitz.

Eingeſchneit!

Seit Jahren ſchon lebten ſie in gleicher Zerriſſenheit, gezerrt von rein äußerlichen Dingen, die ſie nicht meiſtern konnten, die ſie aus dem inneren Gleichgewicht brachten und ſie immer weiter auseinander ſchoben. Daß ſie dieſen Zuſtand mit wachem Gefühl ſpürten, daß ſie ängſtlich feſtſtellten, wie ſie von Tag zu Tag gequälter ſich in einem Netz von Gleichgültigkeiten verfingen, die den Inhalt ihrer Tage ausmachen mußten, wollten ſie nicht die materielle Grundlage ihres Daſeins preisgeben, verſtärkte nur ihre Gedrücktheit, rief üble Laune hervor, die ſie einander fühlen ließen.

¶ Wenn Dr. Alsberg ſeine Frau rief, um mit ihr zwiſchen der Abfertigung zweier Patienten ein paar Worte zu ſprechen, hörte ſie ſelten eine Freundlichkeit und lange ſchon kein Liebeswort mehr. Mürriſche Fragen nach häuslichen Angelegenheiten riefen ihrerſeits böſe Antworten herbei und ſchnell geärgert ging der Arzt zurück in ſein Sprechzimmer, indes die Frau gekränkt wieder in Küchenanordnungen, in geſellſchaftlichen Verpflichtungen aller Art untertauchte. Dieſe nach außen hin ruhige und glückhafte Ehe hatte arge Riſſe bekommen, die ſich immer mehr erweiterten und eines Tages zum Bruche treiben mußten. Ein ſolcher Ausgang ſchien noch unvermeidlicher zu ſein, weil kein Kind zum Bande wurde, das die Intereſſen der Auseinanderſtrebenden in gemeinſamer Sorge zuſammenfaßte.

¶ Zu dieſen beiden gereizten, aneinandergefeſſelten Menſchen kam um die Weihnachtszeit ein Brief, der ſie zu den Eltern einlud und ſie bat, Weihnachten mit ihnen zu feiern.

¶ Als Dr. Alsberg ſeiner Frau dieſes Schreiben brachte, waren weder er noch ſie von ganzem Herzen mit dieſem Plane einverſtanden. Der durch Berufsplagen ermüdete Mann ſcheute die Strapazen der Reiſe, die Unruhe der Feierlichkeiten im Elternhauſe, wo Geſchwiſter und andere Verwandte gleichfalls als Gäſte erwartet wurden, und wollte lieber im eignen Heim ein paar Tage des Ausruhens verleben. Die Frau fing an, über Toilettenſorgen zu reden, die ihr die Reiſe brachte; ſie kramte und prüfte, behandelte Fragen, die dem Mann gleichgültig waren und deren Erörterung ihn langweilte, mit weitſchweifiger Wichtigkeit.

¶ Dr. Alsberg fing an, ſich auszumalen, wie ſie feiertags, mit ſich allein, ohne ablenkende Tätigkeit, ſich gegenſeitig nervös machen und irritieren würden, und er begann die Reiſe nicht mehr ſo arg als Laſt zu empfinden. Die Frau hatte alle ihre kleinen Bedenklichkeiten ſo lange hin und her gewendet, daß ſie ſchließlich damit ins reine gekommen war. Die paſſenden Kleider waren gefunden und die Wirtſchaft in ihren Erwägungen auf ihre Abweſenheit umgeſtellt. Sie wollte nun ganz gern in anderer Umgebung, los und ledig aller Verpflichtungen, ein paar Tage vertrödeln. Unter der Schwelle des Bewußtſeins hockte auch wohl die Furcht vor dem Alleinſein mit dem unzufriedenen, nörgelnden Mann; ſo bat ſie ſchließlich, die Einladung anzunehmen, und ſo beſchloſſen ſie die Reiſe und packten in der Weihnachtswoche die Koffer.

¶ Als ſie zum Bahnhof fuhren, hingen dicke Schneewolken am Himmel, die Pferde bahnten dem Wagen einen Weg durch tiefe weiße Polſter und kamen nur mühſelig und langſam vom Fleck. Eine ſchwere, dumpfe Stille lagerte zwiſchen Himmel und Erde, ſchob die Häuſer der kleinen Stadt noch näher gegeneinander, hüllte die Menſchen gleichſam in einen atmoſphäriſchen Mantel und machte ſie zu Einzelweſen, die ſchon nach ein paar Schritten im Nebel verſchwanden. Dr. Alsberg und ſeine Frau ſaßen im Wagen und ſahen zum Fenſter hinaus, als hätten ſie ſich niemals etwas zu ſagen gehabt; ſie hatten nicht einmal mehr die Erinnerung, daß es für ſie vor knapp zehn Jahren noch ein Glück bedeutet hatte, ſich heimlich die Hand drücken zu dürfen und ſich liebevoll aneinanderzuſchmiegen. Sie fuhren ſchweigend einem Ziele zu, ſich für Stunden voreinander zu retten, ſei es auch um den Preis der verlorenen Ruhe und des geopferten Behagens einer ſeltenen Muße.

¶ Am Bahnhof begegneten ſie beſorgten Geſichtern; Augen, die prüfend zum Himmel aufſahen, der ihrer Reiſeluſt keine Förderung verſprach, ſondern ſie mit Hemmungen bedrohte. Ängſtliche bedachten, ob ſie angeſichts dieſer wenig ausſichtsreichen Anſtalten nicht lieber umkehren ſollten, und machten ſich endlich entmutigt auf den Heimweg, als beträchtliche Zugverſpätung gemeldet wurde. Die Bahnbeamten beſchwichtigten die Beſorgniſſe der Standhafteren und verhießen ihnen eine zwar etwas verlangſamte, aber doch zweckhafte Fahrt. Unter denen, die ihre Abſicht nicht aufgaben, waren Dr. Alsberg und ſeine Frau. Alles erſchien ihnen erträglicher, als umzukehren und tagelang aufeinander angewieſen zu ſein. So warteten ſie geduldig, um ſpät den Zug für ihre lange Bahnfahrt zu beſteigen.

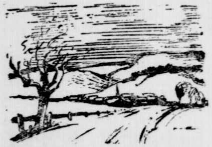
¶ Inzwiſchen hatten die Wolken am Himmel angefangen ſich zu löſen und ſanfte Flocken fielen zur Erde. Aber in der Nacht verſtärkte ſich ihr Geflatter, Wind fegte ſie vor der Lokomotive her, die ſchon unwillig ihren Dienſt tat. Auf mehreren dörflichen Stationen leuchteten Bahnbeamte die Gleiſe ab, die Paſſagiere ſteckten die Köpfe zum Fenſter hinaus und bedrängten die ſelbſt Ratloſen mit Fragen, die kein Menſch beantworten konnte. Niemand ſchlief. Jeder belauerte die immer mühſeliger arbeitenden Räder des Zuges und mancher verwünſchte im ſtillen das Wagnis der Fahrt. Einige Male hatte man ſchon auf offener Strecke gehalten, um nach einer Atempauſe weiterzurollen. Da aber Sturm und Schneefall mit immer größerer Gewalt ſich zu Herren der Situation machten, mußte man den Kampf aufgeben. Der Zug blieb endgültig im Schnee ſtecken und nach einigem Hin- und Herrennen vor den verſchneiten Wagentüren, nach wütenden Auseinanderſetzungen ergaben ſich die Paſſagiere in ihr Schickſal und hockten frierend auf ihren Plätzen, den Morgen und die weiteren Ereigniſſe zu erwarten.

¶ Beim Dämmern des nächſten Tages ſchneite es immer noch, obzwar der Sturm nachgelaſſen hatte. Es ſtellte ſich heraus, daß an Weiterfahren nicht

zu denken war und daß nichts übrigblieb, als ins nächſte Dorf zu gehen und ſich dort für unbeſtimmte Zeit einzuquartieren.

¶ Dr. Alsberg nahm ſtützend den Arm ſeiner Frau, als ſie durch den Schnee ſtampften, und Maria ſpürte ſeit langer Zeit wieder einmal ſeine körperliche Nähe. »Komm, ſo ſchnell du kannſt, Maria,« ſagte der Doktor leiſe, »es wird knapp mit Quartieren werden.«

¶ Maria biß die Zähne zuſammen und kämpfte ſich tapfer vorwärts. Ihre weibliche Eitelkeit war wach geworden, ſie wollte dem Manne nicht ſchwach erſcheinen. Auch fühlte ſie, wie die Wärme ſeines Blutes, die durch ihren Arm auf ſie übergeleitet wurde, ihr wohl tat. So marſchierten ſie als Verbündete an der Spitze des Zuges und hatten im Gaſthauſe des Dorfes ein ſauberes Zimmer bekommen, als die Letzten des verunglückten Zuges noch bei den Bauern um Nachtquartiere baten.



¶ Das kleine Dorf lag im Tal, umrahmt von mäßig hohen bewaldeten Bergen; es lockte mit einem weißen Schneemantel, in den nur ab und zu der Sturm ein Loch geriſſen und ein rotes Häuſerdach bloßgelegt hatte. Es ging eine ſo wohltuende Ruhe von ſeinen Wegen, Häuſern und kargen Menſchen aus, daß dem Doktor Alsberg die Scheltworte über den Unfall im Hirn ſteckenblieben, als er vor die Tür des Hauſes trat, ſich umzuſchauen. Der Wirt hatte anſpannen laſſen, um das Gepäck ſeiner unfreiwilligen Gäſte aus dem feſtgefahrenen Zuge zu holen; die meiſten waren mitgefahren, ihr Gut perſönlich zu ſichern, ſo daß die Eheleute allein im Gaſtzimmer vor dem Imbiß ſaßen, mit dem ſie ſich erfriſchen wollten.

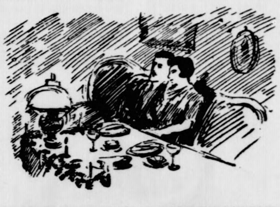
¶ Der Doktor ſah ſeine Frau an und lächelte. Der Marſch in der friſchen Luft hatte ihre Wangen gerötet; heute endlich fiel ihm wieder ein, wie jung ſie doch ſei. Er ließ ſich befriedigt ihre frauliche Beſorgtheit gefallen; er ließ ſich ohne die gefürchtete nervöſe Abwehr den Teller mit Brötchen bepacken und die Kaffeetaſſe nachfüllen. Er hatte unverſehens das nachſichtige Gewährenlaſſen wiedergefunden, das er einſt gegen die geliebte Frau übte. Und da keiner an ſeine Tür pochte und ihn rief, um ihm ſein Leid zu klagen und ſeine Hilfe zu heiſchen wie daheim, konnte er ruhig die Hände ſeiner Frau beobachten, die ſchlank und ſpieleriſch das Eßgerät handhabten.

¶ Und ſchon lockerten ſich ein paar Maſchen an dem Netz, das ſie umſpannen wollte, an dem Netz, das der Alltag gewoben hatte, den ſie nicht meiſtern konnten.

¶ Nach der im Zuge durchwachten Nacht, nach der Anſtrengung des Marſches und der Ermüdung durch eine fremde Umwelt gingen ſie früh zu Bett, ohne recht zum Bewußtſein zu kommen, daß ihnen das Schickſal gerade das aufgenötigt hatte, dem ſie entfliehen wollten: das Alleinſein miteinander.

¶ Am Morgen ſtrahlte die Sonne und die Mienen der Zurückgehaltenen waren heller, weil ihnen die Hoffnung winkte, bald weiterzukommen, wenn auch für die nächſten Stunden keine Möglichkeit dazu beſtand. Was man am Abend für ein arges Mißgeſchick angeſehen hatte, fing an, die Geſtalt eines luſtigen Abenteuers zu bekommen, dem man ſich willig hingab.

¶ Angeſteckt von dieſer Laune, lieh Dr. Alsberg für ſich und ſeine Frau vom Wirt Skier aus, bedeutete ihr, ſich unbemerkt im Garten mit ihm zuſammenzufinden, und ſtieg mit Maria hinauf in die Berge. Erſt jetzt, in der völligen weißen Einſamkeit, kam dem Mann etwas von der Wandlung zum Bewußtſein, die er zwiſchen zwei Tagen an ſich erfahren hatte. Faſt ſchien es ihm ein Märchen, daß dieſe friſche, unbeſchwerte Frau, die neckend vor ihm dahinflog, ſeine häusliche Maria ſei, und ebenſo unbegreiflich ſchien es ihm, daß er nicht gemerkt hatte, wie reizvoll ſie doch bei all ihren für ihn quälenden Kleinlichkeiten geblieben war. Er bereute, daß er ſie hatte ſo in Enge und Mißlaunigkeit verſinken laſſen, und ſtrengte ſich an, die Frau, die ihm faſt entglitten war, zurückzuerobern.



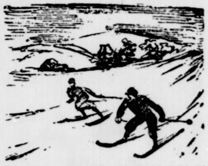
¶ Maria war glücklich über die ungewohnten Zärtlichkeiten ihres Mannes und Glück und Freude machten ſie nur noch ſchöner und begehrenswerter. Berauſcht von der neu entdeckten Lebensquelle der Natur jagten ſie ſich wie Kinder, übten ihre Kräfte im Sprunge, umarmten ſich, wenn ſie ſich erhaſcht hatten, und vergaßen, daß unten im Dorfe ein Wirtshaus, erſtaunte Gäſte und ein feſtgefahrener Zug ihrer warteten.

¶ Erſt ſpät, mit Einbruch der Dunkelheit, langten ſie unten im Dorfe wieder an. Der Wirt ſtand in der Haustür und lugte beſorgt nach ihnen aus, erzählte ihnen weitſchweifig, daß man faſt aufgebrochen wäre, ſie zu ſuchen, und daß man gefürchtet hätte, es ſei ihnen ein Unfall zugeſtoßen. Das ſchlimmſte ſei, meinte er, daß der Zug inzwiſchen flott geworden und abgefahren ſei und daß ſie erſt am nächſten Tage weiterfahren könnten. Der nächſte Abend aber ſei der Weihnachtsabend, wie ſie ja wüßten .....

¶ Die beiden ſahen ſich an, faßten ſich bei den Händen und lachten, indes ſie ſich ein bißchen ſpöttiſch in die Augen ſahen.

¶ »Wir bleiben auch morgen hier, mein Lieber,« rief Dr. Alsberg übermütig, ſchlang den Arm um ſeine Frau und ging mit ihr an dem verdutzten Wirt vorüber ins Haus.

¶ Am Weihnachtsabend ſchmückte Maria einen kleinen Tiſch mit Tannenzweigen, die ſie aus dem Walde, mit Lichtern, die ſie vom Krämer geholt hatte, und ließ das Abendeſſen für ſich und den Mann auf ihr Zimmer bringen. Und indes unten die Wirtsleute und das Geſinde Weihnachtslieder ſangen und Beſcherung hielten, ſaßen der Doktor und Frau Maria beiſammen in ſelbſtgewählter Zweiſamkeit. Sie hatten ſich ſo vieles zu ſagen, was ſie in all den Jahren des Mißverſtändniſſes nicht über die Lippen brachten. Je näher ſie zuſammenrückten, deſto weiter ſchob ſich die Miſere des Alltags von ihnen ab, verlor ihre grämlichen Schrecken.



¶ »Wie gut du ſein kannſt,« ſagte Maria und ſtreichelte die Hand des Mannes, »wie gut und zugänglich. Man ſollte nicht glauben, daß dieſer Brummbär mir ſo oft Tränen in die Augen trieb mit ſeiner ſcheltenden Abwehr.«

¶ »Und wie ſchön du biſt,« lächelte der Doktor, »nein, man ſollte es nicht für möglich halten, daß ich das ſo lange überſehen konnte.«

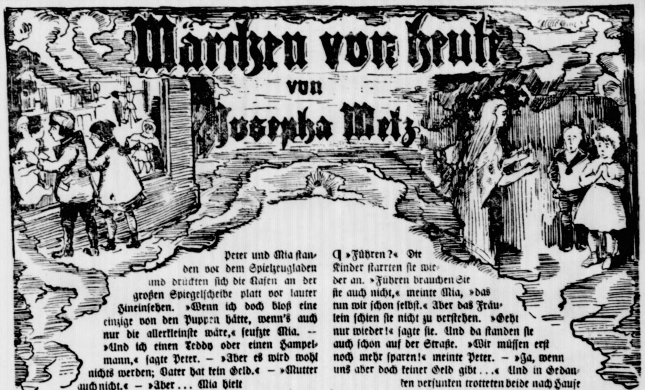
¶ Aber plötzlich wurde Maria ernſt und ſah ihn beſorgt an. Daß ſie jetzt, losgelöſt von allem, glücklich beieinanderſaßen, war von ſo kurzer Dauer – –. Würde der Gewinn des Zufalls bleiben, wenn das Netz des Alltags ſich daheim wieder über ihnen zuſammenzog?

¶ Dr. Alsberg mochte die Zweifel der Frau erraten haben.

¶ »Sei ruhig,« ſagte er und küßte leiſe ihr Haar, »wir werden nicht warten, bis der Weihnachtsſchnee uns wieder zuſammenzwingt. Wir werden jedes Jahr hierherreiſen, um in Ruhe zueinanderzukommen, wenn wir uns im Lärm zu verlieren drohten.«

¶ Und ſie hoben die Gläſer und tranken auf künftige Weihnachtsabende mit Schnee und glückhaftem Beiſammenſein.

Max Lehnert

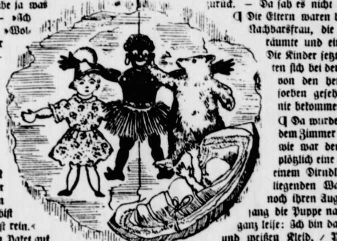


Märchen von heute

von

Joſepha Metz

Peter und Mia ſtanden vor dem Spielzeugladen und drückten ſich die Naſen an der großen Spiegelſcheibe platt vor lauter Hineinſehen. »Wenn ich doch bloß eine einzige von den Puppen hätte, wenn's auch nur die allerkleinſte wäre,« ſeufzte Mia. – »Und ich einen Teddy oder einen Hampelmann,« ſagte Peter. – »Aber es wird wohl nichts werden; Vater hat kein Geld.« – »Mutter auch nicht.« – »Aber ... Mia hielt ein bißchen ein ... ich habe ja was – zehn Pfennig in der Sparbüchſe.« – »Ich ja auch, aber bloß acht,« ſagte Peter. – »Wollen mal reingehen und fragen, ob wir dafür 'ne Puppe kriegen.« – »Ja – oder 'nen Teddy.«



¶ Sie ſtanden noch eine ganze Zeit und überlegten, ob ſie wohl in das große Spielwarengeſchäft hineingehen ſollten. »Geh' du zuerſt,« ſagte Mia, »du biſt ein Mann.«

¶ Peter ſah ſie groß an. »Mann?« Das kam ihm ſehr komiſch vor bei ſeinen ſieben Jahren. – »Na ja, du wirſt doch mal einer.« – »Ja,« meinte Peter jetzt nachdenklich, »wenn ich lange Hoſen habe und 'ne Krawatte. Aber du biſt doch ſchon neun Jahre, geh' du zuerſt rein.«

¶ Da kam ein Mann mit einem großen Paket auf dem Arm aus der Ladentür. Der ſtieß die Kinder beinahe um und ſagte grob: »Rein oder raus!« – »Rein!« ſagte Peter reſolut und er fühlte ordentlich, wie ihm lange Hoſen wuchſen und eine Krawatte. Und da ſtanden ſie auch ſchon im Laden. Zuerſt konnten ſie gar nicht atmen, die Luft ging ihnen aus vor lauter Puppen, Teddys, Schaukelpferden und Kaſperletheatern.

¶ »Nun,« fragte das Fräulein im großkarierten Kleid, »was möchtet ihr denn?« Möchten! Mögen taten ſie alles! Ach nein, ſie waren ja beſcheiden – nicht alles. Und als ſie wieder Luft hatten, fragte Mia mit einer ganz piepſigen Stimme: »Was koſtet wohl die allerkleinſte Puppe?« – »Ja,« fiel Peter ein, »und der allerkleinſte Teddy?«

¶ »Das kann ich ſo genau nicht ſagen,« meinte das Fräulein. Die Kinder ſtarrten ſie an. Die war nun jeden Tag von morgens bis abends in dem Laden und ſie wußte noch nicht einmal, wieviel die kleinſte Puppe und der kleinſte Teddy koſteten.

¶ »Vielleicht zehn Pfennig?« half Mia nach. – »Oder acht?« fragte Peter ſchnell.

¶ »Nein, bewahre!« Das Fräulein ſchüttelte ſeinen Bubikopf ſo, daß ihr die kurzen Locken um die Ohren flogen. »So was führen wir nicht.«

¶ »Führen?« Die Kinder ſtarrten ſie wieder an. »Führen brauchen Sie ſie auch nicht,« meinte Mia, »das tun wir ſchon ſelbſt.« Aber das Fräulein ſchien ſie nicht zu verſtehen. »Geht nur wieder!« ſagte ſie. Und da ſtanden ſie auch ſchon auf der Straße. »Wir müſſen erſt noch mehr ſparen!« meinte Peter. – »Ja, wenn uns aber doch keiner Geld gibt ...« Und in Gedanken verſunken trotteten beide nach Hauſe zurück. – Da ſah es nicht ſchön aus.

¶ Die Eltern waren beide auf Arbeit und die Nachbarsfrau, die ſonſt die Stube aufräumte und einheizte, hatte Kindtaufe. Die Kinder ſetzten ſich in eine Ecke, faßten ſich bei der Hand und erzählten ſich von den herrlichen Dingen, die ſie ſoeben geſehen hatten, die ſie aber nie bekommen würden.

¶ Da wurde es plötzlich ganz hell in dem Zimmer und die Kinder ſahen – wie war denn das nur möglich? – plötzlich eine wunderhübſche Puppe in einem Dirndlkleid an der gegenüberliegenden Wand ſtehen. Und wie ſie noch ihren Augen nicht trauen wollten, ſang die Puppe nach einer luſtigen Melodie ganz leiſe: Ich bin das Dirndl Lore / Im blau und weißen Kleid, / Trag' Schneckerln überm Ohre / Und mache jedem Freud'.

¶ Kaum hatten die Kinder ſich von ihrem Erſtaunen erholt, war die Dirndlpuppe verſchwunden und es ſtand ein Mohrenhampelmann da, der ſang: »Ich bin der Mohr aus Afrika, / Das heißt, ich war noch gar nicht da. / Niemals brauch' ich gewaſchen ſein, / Ich ſag' euch, das iſt rieſig fein!«

¶ Jetzt klatſchten die Kinder in die Hände vor Freude. Aber ſchon lag da in einem Wickelkiſſen das reizendſte Puppenkindchen und rief: »Pa – pa! Ma – ma!« Und dann ſang es: »Bin das Jüngſte, klitzeklein, / Wo mag nur mein Fläſchchen ſein? / Windelhöschen iſt ganz naß, / Bitte, bitte, merkt euch das.«

¶ Als Mia eben aufſtehen wollte, um dem Kinde das Fläſchchen zu ſuchen und ein Höschen anzuziehen, war's auch ſchon verſchwunden und ein kugelrunder, goldgelber Teddybär ſaß an ſeinem Platz und brummelte: »Teddy heiß' ich, / Schön bin ich, das weiß ich, / Wie die Sonne gelb und hell / Iſt mein weiches Zottelfell.«

¶ Da jauchzte Peter auf und wollte ihn greifen, aber der Teddy war verſchwunden. An ſeiner Stelle aber ſtand eine wunderſchöne Frau in luſtig-buntem Kleid. Die ſprach: »Liebe Mia und lieber Peter, ihr wundert euch gewiß, mich zu ſehen; ich bin nämlich die Spielzeugfee und habe eure Wünſche vor dem Spielzeugladen gehört.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 60 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 302 | Dienstag, den 27. Dezember 1927 | 49. Jahrg.

Atempauſe.

Unſere Altvordern umkleideten die Zeit zwiſchen Weihnachten und den Tag der heiligen drei Könige mit beſonderem Nimbus; die heiligen zwölf Nächte nannten ſie ſie. Es war eine Zeit des Friedens, der beſinnlichen Vertiefung in die Natur mit ihren Geheimniſſen. Kampf und Streit mußten ruhen, denn die höheren Gewalten, ſo glaubte man, herrſchen gerade in dieſer Zeit über das kleine Menſchlein. Ihnen hatte er ſich zu beugen. Ein wenig von dieſem Frieden, von dieſer Selbſtbeſinnung iſt auch jetzt noch übriggeblieben. Die Zeit zwiſchen Weihnachten und Neujahr wenigſtens läßt das ſo raſend pulſierende Leben der Gegenwart vielfach in einem etwas langſameren Tempo arbeiten. Das Jahr neigt ſich dem Ende zu und es wird Zeit, die Bilanz zu ziehen. Auch das iſt eine Art der Selbſtbeſinnung, der Rechenſchaftsablegung ſich ſelbſt gegenüber.

Sie haben ihren Schimmer verloren, dieſe zwölf Nächte, wenn langſam die Sonne ſich wendet, der Menſch ſich tiefer verbunden fühlt mit der ſtill ruhenden winterlichen Natur. Der größte Teil der Ruhe und des Friedens, die dieſe Natur den Menſchen gab, iſt vorbei und es blieb nur die Sehnſucht nach ihr. Das weſentlichſte aber, um die Jahreswende den Blick in das eigene Innere und auf das zu lenken, was man geleiſtet und was man verabſäumt hat, haben wir aus jenen glücklicheren Zeiten hinübergerettet in die unruhvolle Gegenwart. Zögernd wird mancher vielleicht herantreten an dieſen Akt der Selbſtbeſinnung, an dieſe Rechenſchaftsablegung vor ſich ſelbſt und über ſich ſelbſt. Und wie es eines ehrlichen Kaufmanns Pflicht iſt, ehrlich die Bilanz zu ziehen über das Erreichte und Nichterreichte des vergehenden Jahres, ſo mag auch das deutſche Volk ſich als Volk einen Augenblick prüfen, ob es vorwärtsgekommen iſt im Laufe des vergangenen Jahres. Ehrlich muß dieſe Prüfung ſein, nicht getrübt durch Selbſttäuſchung, Phraſen und Schlagworte. Denn ſonſt verſtreicht die Zeit der heiligen Nächte nutzlos und wertlos für die Seele unſeres Volkes. Nicht bloß für den Geſchäftsmann, nicht bloß für den Politiker und den Staatsmann iſt ſolche Selbſttäuſchung, ſolche freiwillige oder unfreiwillige Unehrlichkeit gegen ſich ſelbſt oft genug der Ausgangspunkt ſchwerer Fehler, vielleicht ſogar des Zuſammenbruches, ſondern nicht minder trifft dies alles zu auch für ein ganzes Volk.

Die Zeit der heiligen Nächte ſoll und kann für uns aber auch noch etwas anderes ſein: eine kurze Zeit des Atemholens, eine Zeit ſeeliſcher Entſpannung, eine Zeit des Friedens und der Ruhe. Noch wirft der Weihnachtsbaum ſeinen friedenbringenden Schatten über dieſe Zeit, noch ſtrahlt in ſie hinein der Schein der Weihnachtskerze. Atemholen — aber nur gleichſam als ein innerer Anlauf zu weiterem Vorwärtskommen. Nicht wie eine lebloſe Maſchine iſt der Menſch, daß er ununterbrochen und in ſurrendem Gleichmaß die Arbeit leiſtet, die ihm auferlegt iſt. Er bedarf dieſes Atemholens gerade — und das iſt vielleicht der letzte und der tiefſte Reſt ſeines Verbundenſeins mit der Natur — in der Zeit, wenn die Natur ſchläft, ſich nur leiſe zu neuem Leben rüſtet.

Heilige Nächte — nicht ganz iſt verſchwunden und ſoll verſchwunden bleiben der tiefe Sinn, der in dieſem frommen Glauben lag Ausruhen, Atemholen, Selbſtbeſinnung und Friede nach außen hin werden der Inhalt dieſer kurzen Zeit bleiben, bis das Leben der Gegenwart uns wieder ganz umfängt, Körper und Seele wieder bis zum letzten in Anſpruch nimmt und zerreibt.

Deutſchlands Ernte 1927.

Die Steigerung gegenüber dem Vorjahre

Nach den endgültigen Schätzungsangaben der amtlichen Ernteberichterſtatter ergeben ſich nach den Zuſammenſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für die diesjährige Ernte im Deutſchen Reich folgende Geſamterträge bei nachſtehenden Fruchtarten (in 1000 Tonnen): Winterroggen 6738, Sommerroggen 96, Winterweizen 2979, Sommerweizen 301, Winterſpelz 138, Wintergerſte 398, Sommergerſte 2339, Hafer 6347, Gemenge aus Getreide aller Art 565, Erbſen aller Art 131, Speiſebohnen 18, Ackerbohnen 123, Wicken 45, Lupinen 61, Gemenge aus Hülſenfrüchten ohne Getreide 49, Gemenge aus Hülſenfrüchten mit Getreide 185, Frühkartoffeln 2701, Spätkartoffeln 34 849, Zuckerrüben 10 854, Runkelrüben 24 389, Kohlrüben 6836, Mohrrüben 583, Weißkohl 1022, Raps und Rübſen 38, Klee 9682, Luzerne 1786, Bewäſſerungswieſen 2028, andere Wieſen 21911 Verglichen mit den vorjährigen ungünſtigen Ernteergebniſſen weiſt die neue deutſche Ernte bei faſt allen wichtigeren Feldfrüchten höhere Mengenerträge auf, insbeſondere auch an Brotgetreide und Kartoffeln. An Brotgetreide ſtellt ſich das diesjährige Ernteergebnis nach den endgültigen Schätzungen um über 1 Million Tonnen oder zwölf Prozent höher als im Vorjahre, darunter um rund 428 000 Tonnen (6,7 Prozent) an Roggen und um 692 000 Tonnen (25,4 Prozent) an Weizen einſchließlich Winterſpelz. An Kartoffeln ergibt ſich im ganzen ein um rund 7,5 Millionen Tonnen größerer Ertrag, d. i. um 25 Prozent mehr als 1926. Dieſen Mehrergebniſſen ſtehen aber bei beiden Hauptfruchtarten nicht unbeträchtliche Qualitätsminderungen gegenüber.

Bei den übrigen Getreidearten beſchränkt ſich das Mehrergebnis im Vergleich zum Vorjahre hauptſächlich auf Winter- und Sommergerſte (rund 272 000 Tonnen = 11,2 Prozent), während an Hafer im allgemeinen nur ein um rund 22 000 Tonnen, d. i. 0,4 Prozent höherer Ertrag als 1926 zu verzeichnen iſt.

Berlin. Reichskanzler Dr Marx hat an den Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos II, General der Infanterie Reinhardt (Kaſſel), zum bevorſtehenden Ausſcheiden aus dem aktiven Dienſt im Reichsheer ein Dankſchreiben im Namen der Reichsregierung gerichtet

Aufwertung älterer Staatsrenten.

Geſetzentwurf der Reichsregierung vor dem Reichsrat.

Das Reichskabinett hat ſich in ſeiner letzten Sitzung vor Weihnachten mit dem Geſetzentwurf über Aufwertung und Ablöſung älterer Staatsrenten und ähnlicher Renten (Standesherrenrenten) abſchließend befaßt. Der Geſetzentwurf lehnt ſich an die Grundſätze der Aufwertungsgeſetzgebung an und wahrt nach Auffaſſung der Reichsregierung in beſonderer Weiſe auch die Intereſſen des Staates. Renten, deren Inhalt nach den Anſchauungen der heutigen Zeit als unſittlich angeſehen werden muß, gelten als erloſchen. Der Geſetzentwurf iſt zuvor in allen Einzelheiten mit der preußiſchen Staatsregierung durchgeſprochen worden, wenngleich hierbei eine reſtloſe Übereinſtimmung nicht hat erzielt werden können, glaubte die Reichsregierung in Anbetracht der dringenden Notwendigkeit einer baldigen geſetzlichen Regelung dieſer Materie den Geſetzentwurf nunmehr beim Reichsrat als Regierungsvorlage einbringen zu ſollen.

Poincarés Erklärungen gegen Amerika.

Die Reviſion des Dawes-Planes.

Die aufſehenerregenden Außerungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten über die deutſchen Reparationszahlungen laſſen bei vollſtändiger Wiedergabe erkennen, daß ſie ſich im weſentlichen weniger gegen Deutſchland als gegen die Vereinigten Staaten richten. Was Poincaré ſagen wollte, faßt die Preſſe in folgenden Worten zuſammen: „Ob man will oder nicht, eine Reviſion der Reparationsregelung iſt ohne Zuſtimmung aller daran intereſſierten Alliierten nicht möglich und eine ſolche Eventualität kann vernünftigerweiſe nur durch eine enge Verbindung des Reparationsproblems mit dem interalliierten Schuldenproblem ins Auge gefaßt werden, da die Löſung des einen der des anderen effektiv untergeordnet iſt. Solange die Vereinigten Staaten offiziell den Standpunkt aufrechterhalten und ſolange ſie den Anſpruch erheben, unter allen Umſtänden die Rückzahlung der geſamten Kriegsſchulden zu erhalten, ohne ſich darum zu kümmern, ob Deutſchland ſeinen Reparationsverpflichtungen nachkommen will oder nicht, kann die Frage der Reviſion des Dawes-Planes nicht aufgeworfen werden.

Weihnachtsanſprache des Papſtes.

Vor den Kardinälen.

Der Papſt empfing das Kardinalskollegium, um die Wünſche der Kardinäle zur Weihnacht und zum neuen Jahr entgegenzunehmen. In ſeiner Erwiderung erinnerte der Papſt in Erwähnung der Ereigniſſe des zu Ende gehenden Jahres an die Fortſchritte des Miſſionswerkes in Belgien, Deutſchland, Frankreich, Polen, Bolivien und Peru, ferner an die Einſetzung des erſten eingeborenen Biſchofs in Japan und ſchließlich an die Vorbereitung eines euchariſtiſchen Kongreſſes in Auſtralien. Aber, ſo fuhr der Papſt fort, es wurden auch Schmerzensſchreie gehört aus verſchiedenen Teilen der Welt, ſo in den letzten Zeiten aus Mexiko, Rußland und China, von wo Nachrichten über ſehr traurige Ereigniſſe, über ſo beiſpielloſe Barbareien eingetroffen ſind, daß man kaum glauben kann, daß ſich nicht alle Völker dagegen mit dem Ausdruck des Abſcheus und der Verdammung erheben werden. Dann ſpielte der Papſt darauf an, daß einige Gruppen fortführen, dem päpſtlichen Stuhl politiſche Abſichten zuzuſchreiben, d. h. Gedanken, von denen auch nicht einer ins Bewußtſein des Paſtes gedrungen ſei. Schließlich beglückwünſchte der Papſt Italien lebhaft vor allem wegen der ſtändigen Fortſchritte im Hinblick auf die religiöſe Unterweiſung. Der Papſt beendete ſeine Anſprache mit der Erteilung des Apoſtoliſchen Segens.

Falſche Reichsbanknoten über 20 Mark.

Bis zu 3000 Mark Belohnung.

In letzter Zeit iſt wiederholt vor der Annahme von Nachbildungen der Reichsbanknoten über 20 Mark mit dem Ausgabedatum 11. Oktober 1924 gewarnt worden, bei denen ein beſonders auffälliges Kennzeichen darin beſtand, daß die auf dem druckfreien rechten Rande der Vorderſeite der Fälſchung befindliche Blindprägung (farblos geprägtes Linienmuſter) anſtatt rippenartig erhabene Linien, vertiefte Linien zeigte. Neuerdings ſind nun dieſe rippenartigen Linien auf den Faſchſtücken wie bei echten Noten nach der Vorderſeite zu erhaben ausgeprägt, fallen jedoch durch ihre ſtarke Preſſung auf. Der Rand des Ausfertigungskontrollſtempels ſtößt unten rechts an eine der ausgeprägten Linien nahezu an. Die Fälſchung bleibt trotz der vorgenommenen Veränderung an der mangelhaften Wiedergabe des Frauenkopfes ſchon bei geringer Aufmerkſamkeit für jedermann kenntlich. Für die Aufdeckung der für dieſe Nachbildung in Frage kommenden Falſchmünzerwerkſtatt hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt.

Bern. Der Bankrat beſchloß die Beteiligung der Schweizeriſchen Nationalbank an dem internationalen Stabiliſierungskredit zugunſten der Bank von Italien.

Paris. Die angeblichen Abſichten Frankreichs, Anfang 1928 zum Goldſtandard zurückzukehren, werden von zuſtändiger Stelle als unbegründet erklärt.

Ergebnis der Wahlen zur Angeſtelltenverſicherung.

Amtliche Veröffentlichung.

Das Ergebnis der Wahlen zur Angeſtelltenverſicherung aus 1172 Bezirken (wobei nur noch drei Bezirke fehlen) iſt folgendes: Deutſchnationaler Handlungsgehilfenverband (D. H. V.) Vertrauensmänner 1631, Erſatzmänner 2499, Stimmen 273 111; ſonſtige Verbände des Geſamtverbandes deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften (Gedag-Verbände) 294 bzw. 711 bzw. 144 225; Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten (G. D. A.) Vertrauensmänner 917, Erſatzmänner 1851, Stimmen 241 161; ſonſtige Hauptausſchußverbände: 128 bzw. 306 bzw. 42 643; Hauptausſchuß zuſammen: 2970 bzw. 5368 bzw. 701 140; Allgemeiner Freier Angeſtelltenbund (A. F. A.): Vertrauensmänner 555, Erſatzmänner 1605, Stimmen 270 075; Wilde: 91 bzw. 238 bzw. 5830.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Ausbau des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages.

Dem Vorſitzenden des Zollausſchuſſes der Franzöſiſchen Kammer wurde vom Landwirtſchafts- und vom Handelsminiſter mitgeteilt, daß der in Vorbereitung befindliche Zuſatz zum deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag, der die landwirtſchaftlichen und gewiſſe induſtrielle Erzeugniſſe betrifft, in der Kammer ſogleich nach Wiederzuſammentritt im Januar eingebracht werden würde.

Deutſch-ſchwediſches Abkommen über Handelsvertreter.

Das durch Notenaustauſch zwiſchen dem deutſchen Auswärtigen Amt und der ſchwediſchen Geſandtſchaft in Berlin am 31. Dezember 1925 auf ein Jahr abgeſchloſſene und durch Notenwechſel vom 20. Dezember 1926 auf ein weiteres Jahr verlängerte Abkommen über die Vermeidung der Doppelbeſteuerung von Handelsvertretern deutſcher bzw. ſchwediſcher Firmen iſt bis zum 31. Dezember 1928 verlängert worden.

Reichsetat 1928 im Reichstag.

Der vor einiger Zeit bekanntgewordene Haushaltsplan des Reiches für 1928 iſt dem Reichstag zugegangen. Die zunächſt veröffentlichte Überſicht iſt inzwiſchen in einzelnen Punkten überholt. Sobald die Überarbeitung fertiggeſtellt iſt, wird das Material dem Haushaltsausſchuß des Reichstages übergeben. Der Haushaltsausſchuß wird am 10. Januar erneut zuſammentreten und ſich dann ſofort mit dem neuen Etat befaſſen.

Staatsausgabenverminderung in Thüringen.

Zwiſchen Vertretern des Reichsfinanzminiſteriums, des thüringiſchen Landesfinanzamtes, des Städteverbandes und des Finanzminiſteriums fanden Verhandlungen zwecks Übernahme der Landesſteuerverwaltung auf das Reich ſtatt. Man will auf dieſem Wege den Verwaltungsapparat in Thüringen weſentlich vereinfachen und damit die Staatsausgaben vermindern. Man kam jedoch zu keiner Einigung und will nunmehr erſt die Stellungnahme des Reichsfinanzminiſters abwarten; die Verhandlungen ſollen zu einem ſpäteren Zeitpunkt fortgeführt werden.

Frankreich.

× **Poincaré verlangt 132 Milliarden von Deutſchland.** Bei einer Ausſprache in der Franzöſiſchen Kammer über den Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert nahm auch Poincaré das Wort und behauptete, die Höhe der deutſchen Verpflichtungen, ſei von der Reparationskommiſſion endgültig feſtgeſetzt worden. Die Kommiſſion ſelbſt hat jetzt nicht mehr das Recht, dieſe Ziffer zu ändern. Poincaré ſtützte ſich dabei auf eine Angabe des Abg. Dubois, der früher als Vorſitzender der Reparationskommiſſion angehörte. Dieſer hatte behauptet, die deutſchen Verpflichtungen ſeien am 21. April 1921 endgültig auf 132 Milliarden feſtgeſetzt worden. Der Dawes-Plan habe dieſe Entſcheidung in keiner Weiſe aufgehoben. — Die Behauptung iſt natürlich in ſtärkſter Weiſe anfechtbar. Aber für Poincaré genügt alles, wenn es nur irgendwie für Deutſchland abträglich erſcheint.

Nordamerika.

× **Keine Erſchwerung deutſcher Einfuhr.** Aus Waſhington wird eine Erklärung des Staatsſekretärs Mellon gemeldet, daß die amerikaniſchen Maßnahmen gegen die deutſche Stahleinfuhr, wie eine eingehende Unterſuchung ergeben habe, nicht gerechtfertigt ſeien. Unter dieſen Umſtänden komme vorläufig eine Anwendung des Antidumpinggeſetzes (gegen Preisunterbietungen) nicht in Frage.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Regierungspräſient Dr. Budding, Marienwerder, hat den Spezialauftrag von der Regierung erhalten, als Reichs- und Staatskommiſſar im Haag den oberſchleſiſchen Schulkonflikt zum Austrag zu bringen.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat in den Vorſtand der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung an Stelle der ausgeſchiedenen Herren Miniſterialdirektor Dr. Frick (Preußen) und Staatsrat Dr. Rohmer (Bayern) die Herren Miniſterialrat Geh. Reg.-Rat Dr. Kügler (Preußen) und Miniſterialrat Dr. Ziegler (Bayern) berufen.

Schweres Grubenunglück.

Fünf Tote, zwei Verletzte.

Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Schachtanlage Neu-Iſerlohn II in Lütgendortmund ſind durch eine Exploſion fünf Leute getötet und zwei verletzt worden. Die Exploſion iſt auf der Wetterſohle unmittelbar am Ausziehſchacht entſtanden. Hier ſind anſcheinend Schlagwetter zur Entzündung gekommen. Wie dieſe Schlagwetter hierhin gelangen oder hier entſtehen und wodurch ſie zur Entzündung gelangen konnten, iſt noch ungeklärt. Die Übertragung der Exploſion in die Baue iſt durch die Geſteinsſtaubſicherungen verhindert worden. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Auf dem Hauptſchacht der Grube „Maria" in Höngen ereignete ſich ein Unglücksfall, der wahrſcheinlich auf Unvorſichtigkeit bei der Schießarbeit zurückzuführen iſt. Ein Bergarbeiter wurde tödlich, zwei andere wurden leicht verletzt.

Hamburg. Der dritte Afa-Gewerkſchaftskongreß wird in den Tagen vom 1. bis 4. Oktober nächſten Jahres in Hamburg ſtattfinden

Hamburg. Die Bismarckjugend der Deutſchnationalen Volkspartei veranſtaltet vom 28. bis 30. Juli 1928 ihr Reichstreffen in Hamburg.

Danzig. Die Danziger Neueſten Nachrichten bringen einen Notruf an alle deutſchen Volksgenoſſen zum Schutz der Marienkirche in Danzig. In dem Aufruf wird auf den drohenden Verfall eines bedeutſamen Wahrzeichens deutſchen Geiſtes im abgetrennten Oſten hingewieſen.

1927.

Die wichtigſten Ereigniſſe.

Januar.

5. In Indien kommen bei einer Hochwaſſerkataſtrophe Tauſende von Menſchen ums Leben.
11. Beginn des endloſen Barmat-Prozeſſes.
19. Tod der greiſen Witwe des erſchoſſenen Kaiſers Maximilian von Mexiko.
21. Dr. Marx bildet das neue Reichskabinett.

Februar.

5. Der Reichstag ſpricht der neuen Regierung ſein Vertrauen aus.
14. In Schanghai werden engliſche Truppen gelandet.
17. Anläßlich des 100. Todestages Peſtalozzis finden in ganz Deutſchland Peſtalozzi-Feiern ſtatt.

März.

7. Dr. Streſemann eröffnet in Genf die Tagung des Völkerbundrates.
8. Bei einer Erdbebenkataſtrophe in Japan finden mehr als 5000 Menſchen den Tod.
14. Im Prozeß gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens wird der Angeklagte freigeſprochen, Frau Jürgens zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.
26. Die ganze Welt feiert Beethoven anläßlich der hundertſten Wiederkehr ſeines Todestages.

April.

21. Bei einem Raubüberfall auf einen Eiſenbahnzug in Mexiko werden 150 Paſſagiere getötet.
27. Sturm- und Hochwaſſerkataſtrophe in Deutſchland. große Überſchwemmungen (Miſſiſſippi) in Amerika.
30. Im Wiking-Olympia-Prozeß wird durch Gerichtsurteil der Wikingbund verboten, das Verbot des Olympiabundes jedoch aufgehoben.

Mai.

4. Eröffnung der Weltwirtſchaftskonferenz in Genf.
6. Beginn des Stahlhelmtages in Berlin.
10. Die franzöſiſchen Amerikaflieger Nungeſſer und Coli bleiben verſchollen.
13. Gewaltige Kursſtürze an der Berliner Börſe.
22. Der amerikaniſche Ozeanflieger Lindbergh landet in Paris.
26. England bricht ſeine Beziehungen zu Rußland ab.
27. Maſaryk wird on neuem zum Präſidenten der Tſchechoſlowakei gewählt. — Tod des Generals von Stein, des erſten Generalquartiermeiſters im Weltkriege.

Juni.

1. Der Reichspräſident übergibt den Wattenmeerdamm dem Verkehr.
6. Die amerikaniſchen Flieger Chamberlin und Levine „notlanden" bei Kottbus.
7. In Warſchau erſchießt ein Student den Sowjetgeſandten Wojkow.
10. Die Sowjetregierung läßt zwanzig politiſche Gefangene erſchießen.
21. Das Reichskabinett beſchließt die Hindenburg-Spende.
25. Köpenickiade in Frankreich: Léon Daudet wird durch Liſt aus dem Gefängnis befreit.
29. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hält in Oslo ſeine Nobelpreisrede.

Juli.

1. Der Ozeanflieger Byrd „notlandet" im Ärmelkanal.
6. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen erliegt einem Reitunfall, den er beim Turnierreiten erlitten hat.
7. Ein Zugabſturz auf der Brockenbahn fordert viele Todesopfer. — Tod des Generals Max Hoffmann, bekannt durch den Friedensſchluß von Breſt-Litowſk.
9. Der Reichstag nimmt das Zollgeſetz an. — Schwere Unwetter in ganz Deutſchland. Im Erzgebirge finden an hundert Perſonen den Tod.
11. Der iriſche Juſtizminiſter O'Higgins wird auf der Straße erſchoſſen.
15. Bei Barrikadenkämpfen in Wien müſſen zahlreiche Perſonen ihr Leben laſſen, was zu einem kurzen Generalſtreik führt.
20. Ferdinand I. von Rumänien ſtirbt nach langem Leiden an Krebs. Michael, das Kind, Carols Söhnchen, wird König.
23. Die Erhöhung der Poſtgebühren wird beſchloſſen und mißfällig aufgenommen.
25. Sachſens Oberpräſident Hörſing tritt zurück.

Auguſt.

3. Die Marineabrüſtungskonferenz in Genf wird ergebnislos abgebrochen.
5. Riſticz und Edzard fliegen 52 Stunden lang und überbieten Chamberlins Rekord im Dauerfliegen.
6. Attentatspanik in Amerika. Bombenexploſionen wegen Sacco und Vanzetti.
8. Aufdeckung eines großen Betruges in der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.
17. Nach wochenlangen Beratungen kommt der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag zuſtande.
22. Sacco und Vanzetti werden hingerichtet, was zahlreiche Proteſtkundgebungen auslöſt.
25. Bei einer Seemanöverkataſtrophe in Japan finden 230 Seeleute den Tod.

September.

9. Dr. Streſemann hält in Genf eine große Rede über Weltpolitik.
14. Springfluten in Japan und in Mexiko fordern Tauſende von Opfern.
15. Die Tänzerin Iſadora Duncan kommt auf tragiſche Weiſe ums Leben. — Belgien wird aus dem Völkerbundrat hinausgewählt.
18. Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals im Beiſein des Reichspräſidenten und anderer Heerführer aus dem Weltkriege.
22. Gene Tunney boxt Dempſey nieder und bleibt Weltmeiſter.
23. Bei einem ſchweren Flugzeugunglück in der Nähe von Schleiz findet Deutſchlands Botſchafter in Waſhington, Freiherr von Maltzan, den Tod.

Oktober.

2. Ganz Deutſchland feiert den 80. Geburtstag des Reichspräſidenten. Zahlreichen Strafgefangenen wird Strafnachlaß gewährt.
12. Diener ſchlägt Rudi Wagener und wird Schwergewichtsmeiſter. — Miß Elder fällt mit ihrem Ozeanflugzeug auf einen holländiſchen Dampfer.
15. Ermordung des albaniſchen Geſandten in Prag.
17. Streikausbruch im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier.
18. General Heye, Chef der Deutſchen Heeresleitung, trifft in Amerika ein. — Feierliche Enthüllung einer Ebert- und einer Hindenburg-Büſte im Reichstag.
21. Parker Gilbert ſchreibt an die Reichsregierung einen „offenen Brief"
24. Wiederaufnahme der Arbeit im Braunkohlenrevier.
26. Untergang des italieniſchen Paſſagierdampfers „Principeſſa Mafalda"; zahlreiche Todesopfer.
29. Muſſolini überraſcht die Welt mit einer italieniſchen Flottendemonſtration vor Tanger.

November.

8. Der Rechtsausſchuß des Deutſchen Reichstages entſcheidet ſich für Beibehaltung der Todesſtrafe.
12. Die Hindenburg-Spende hat etwa 10 Millionen Mark eingebracht.
verſicherung iſt.
16. Trotzki und Sinowjew werden aus der Kommuniſtiſchen Partei ausgeſchloſſen.
17. Tod des Sultans von Marokko.
18. Der ehemalige Sowjetbotſchafter in Berlin, Joffe, erſchießt ſich.
20. Kirchliche Trauung der Prinzeſſin Viktoria von Schaumburg, der Schweſter Wilhelms II., mit dem Ruſſen Subkow.
23. Plötzlicher Tod des rumäniſchen Miniſterpräſidenten Bratianu.
30. Auf der Abrüſtungskonferenz in Genf hält Litwinow eine Rede über den Frieden, der durch 14 Punkte geſichert werden ſoll. — Aljechin überwindet Capablanca und wird Schachweltmeiſter.

Dezember.

1. Erſte Bildübertragung Berlin—Wien.
3. Die deutſche Großeiſeninduſtrie kündigt die Stillegung ihrer Betriebe an.
11. Der Deutſche Quidde und der Franzoſe Buiſſon bekommen den Friedenspreis der Nobel-Stiftung.
13. Der Gouverneur von Oklahoma ſperrt das Parlament aus und wird für unheilbar verhext erklärt.
15. Der Reichstag nimmt die Beamtenbeſoldungsvorlage an. — Lindbergh fliegt, ohne unterwegs Station zu machen, von Newyork nach Mexiko City.
19. Das amerikaniſche U-Boot „S IV" verſinkt mit der ganzen Beſatzung.
20. Halb Europa hat unter ſibiriſcher Kälte zu leiden.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Meiſterſchaft des Deutſchen Eislaufverbandes im** Eishockey 1927/28 wurde dem Sportklub Rießerſee für den 21. und 22. Januar 1928 in Garmiſch auf dem Rießerſee übertragen. An denſelben Tagen finden am gleichen Ort auch die Schnellaufmeiſterſchaften ſtatt, anläßlich derer die beiden endgültigen Vertreter für St. Moritz (auf Grund der Ergebniſſe der Meiſterſchaften) ermittelt werden. Die Kunſtlaufmeiſterſchaften des DEV. gehen am 28. und 29. Januar 1928 auf dem Mitterſee in Füßen vonſtatten. Der Berliner Schlittſchuhklub, der in der Zeit vom 25. bis 27. Februar im Berliner Sportpalaſt die Weltmeiſterſchaft im Kunſtlaufen für Herren durchführt, ſchreibt außerdem vier internationale Senior- und Juniorlaufen für Damen und für Herren und ferner ein internationales Paarlaufen und Tanzwettbewerbe aus.

Sp. **Der Hannoveraner Dauerfahrer Möller** wird demnächſt in Marſeille, Nizza und gar in Tunis (Marokko) ſtarten.

Neujahrsanfang im Wandel der Zeiten.

Es war nicht immer ſo, daß das Jahr mit dem 1. Januar begann, ja, es iſt auch heute noch nicht überall ſo. Wir brauchen dabei nicht einmal nur an die nichtchriſtlichen Länder zu denken, da auch bei den chriſtlichen Völkern der Jahresanfang durchaus nicht einheitlich feſtgelegt iſt. Für die ſyriſchen Chriſten z. B. beginnt das Jahr mit dem 1. September, die Kopten eröffnen es am 1. Auguſt, die Neſtorianer und Jakobiten feiern Neujahr am 1. Oktober des Julianiſchen Kalenders.

Den 1. Januar als Anfang des bürgerlichen Jahres haben wir, wie ſo vieles andere, von den Römern übernommen. Urſprünglich, als das Jahr nur erſt zehn Monate hatte, fing es im alten Rom mit dem 1. März an. Später erſt verlegten die Römer den Jahresanfang auf den 1. Januar und feierten ihn mit Opfern und Gebeten der neu antretenden Konſuln. Nebenher gingen ausgelaſſene Vergnügungen des Volkes, Gelage, Mummenſchanz uſw., die uns ja als „Silveſtertrubel" gleichfalls nicht ganz fremd ſind. Auch die Chriſten, die damals in Rom lebten, nahmen in ihrer Eigenſchaft als Staatsbürger an den geräuſchvollen Neujahrsfeiern teil. Vergeblich eiferten dagegen die Vertreter der Kirche, Tertullian, Ambroſius, Auguſtinus u. a., und noch im 7. Jahrhundert erließen mehrere Synoden Warnungen gegen die heidenartige Feier des 1. Januars. Nach der Feſtſtellung des Geburtstages Jeſu auf den 25. Dezember, was im 6. Jahrhundert geſchah, ſetzte die Kirche auf den 1. Januar das Feſt der Beſchneidung Chriſti, und zwar, um den lärmenden Neujahrskundgebungen ein Ende zu machen, als Buß- und Faſttag, während als Neujahrstag das Feſt Mariä Verkündigung (25. März), das Oſterfeſt und hier und da das Weihnachtsfeſt gefeiert wurde. Das Feſt der Geburt Chriſti, der 25. Dezember, wurde noch im Mittelalter als Jahresanfang angeſehen, und die Deutſchen Kaiſer bezeichneten es bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in allen ihren Urkunden als Jahresbeginn. In Frankreich rechnete man bis 1566 das Jahr von Oſtern an. Die Datierung des Jahres vom 25. Dezember an wurde in Deutſchland deshalb heimiſch, weil ſie mit dem altgermaniſchen Jahresbeginn der Winterſonnenwende zuſammenfiel. Im alten Iſrael begann das Jahr im Herbſt, am 1. Tiſchri, der in unſern September fällt, und bis heute feiern die ſtrenggläubigen Juden es an dieſem Tage, den ſie als Gottes Gerichtstag und als den Tag der Erſchaffung Adams anſehen. Sehr umſtändlich iſt die Feſtlegung des Jahresanfangs in China: Neujahr fällt dort auf den Tag nach dem Neumond, der eintritt, wenn die Sonne in das Zeichen des

---

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortſetzung.)

„Um Gotteswillen, Herr Kaden!"

„Ja, Sohr, ich kann nicht gegen mein Gefühl. Ich traue ihm nicht. Er iſt mir zu ſervil und vollgefreſſen. Der Kerl hat, wie ich zufällig weiß, ein Bankkonto."

„Das ſpricht doch für und nicht gegen ihn."

„Hm — hundert Mark kriegt er Monatslohn, zwanzig verſpielt er im Skat, dreißig braucht er für Alkohol, am Finkenſchlag'ſchen Eſſen ſcheint er nicht ſatt zu werden, denn er futtert nebenher in allen Kneipen rum, jeden zweiten Sonntag verbringt er in Berlin — mein Lieber, wo kommt da ein Bankkonto her. Ich bin doch nicht von Tripsdrille. Rechnen kann ich ziemlich genau. — Na, und das andere reim' ich mir eben zuſammen."

Beide ſchwiegen und gingen ihren Gedanken nach. Verloren blickten die Augen über die endloſen Felder, die ſich zu beiden Seiten der Straße dehnten, meilenweit, bis ſie ſich fern am Horizont verloren. Korn wuchs da — Brot — und das war aus Sorgen, Mühen, Arbeit und Schweiß gewachſen und wollte in Wochen wiederum in Sorgen, Mühe, Arbeit und Schweiß geerntet werden. Es weckte Freude und Hoffnung in ſeiner reifenden Fülle und wogenden Pracht. Die zwei aber wußten, wie oft neben der Hoffnung die Enttäuſchung ſtand und ein einziger Tag imſtande war, Mühe und Arbeit eines ganzen Jahres zu zerſchlagen. Den Tag nicht vor dem Abend loben iſt die Erkenntnis des Weiſen, die der Bauer zur ſeinen machen mußte ſeit Tauſenden von Jahren ſchon und die ihm den Spott der vom Zufälligen weniger Abhängigen eingebracht hatte, auch ſchon ſeit Tauſenden von Jahren. Die Zwei wußten auch, daß über dem wogenden Gold eine unſichtbare Wolke lag von Steuern und Laſten vielfacher Art. Die war ihnen bekannt in ihrer Schwere bis auf den Pfennig, das Erträgnis aber aus Gottes Segen und Menſchenarbeit ſtand dem als ein Ungewiſſes und kaum Schätzbares gegenüber.

Fünfhundert Zentner Weizen hatte Sohr im vergangenen Jahre ausdreſchen wollen und zweihundert nur waren es geworden. Gerſte und Roggen hatten in demſelben Verhältnis enttäuſcht und wie es ihm ergangen war, war es mit mehr oder weniger Unterſchied allen Bauern ergangen Es war immer dasſelbe. Was den einen traf, traf den anderen auch.

Va banque ſpielten ſie alle, und da ſaß einer auf Finkenſchlag der mogelte. Und bemogelte eine Frau.

Pfui Deiwel, ſo ein Strolch.

„Tante Aemely," rief Claus und winkte einer Dame zu, die an einer Wegbiegung ſtand.

Es war Kadens Frau, eine kleine zierliche Dame mit leichtergrautem Haar und einem feinen Ariſtokratengeſicht. Die beiden Männer hatten ſie nicht erkannt, ſo vertieft waren ſie in ihre Gedanken.

Mit einem Ruck hielt Sohr an. Und Kaden machte vom Sitze aus bekannt.

„Ich darf wohl um Mitfahrt bitten," ſagte ſie und ſetzte ſich zu Claus, der ſie gleich zu umhalſen und zu küſſen begann, denn Frau Aemely war auch eine von denen, die er „ſchrecklich" gern hatte. — — —

Als es wieder ans Heimfahren gehen ſollte, hatte es ſich Claus nicht verwinden können, den Onkel zu bitten: „Zeig' uns doch die Fohlen, Onkel. Wir haben keine auf Finkenſchlag und ſie ſind ſo niedlich."

Fohlen? War das ein Wink des Himmels?

„Meinetwegen, Quälgeiſt," ſagte Kaden und ſtrich ihm über das blonde Haar. „Kommen Sie mit, Sohr, es lohnt ſich."

In einem Stall ſtanden in zwei Boxen zwei Stuten mit ihren Kindern und in einer größeren Box zwei Halbjährige. Es waren Prachttiere und gepflegt waren ſie wie Menſchen. Kaden hatte recht: ſie ſich anzuſehen, lohnte ſich.

„Vollblüter," frug Sohr.

„Die beiden — ja. Die anderen beiden ſind Halbblut."

„Verkäuflich?"

„Eins von jedem."

„Hm. — — — Teuer?"

„Warum fragen Sie?"

„Intereſſiert mich. Ich hätte ein Lüſtchen.

Kaden lachte. „Für einen Vogelbauer ſind die Biester zu groß."

„Hinzelmann hat einen Stall an ſeinem Häuschen, der ſteht leer."

„Und freſſen wollen die Tiere auch."

„Herrenloſes Futter wächſt an allen Feldwegen und Wegrainen. Und jede Woche hat einen Sonntag. Außerdem iſt auch an Wochentagen um 8 Uhr Feierabend."

Kaden ſtelzte auf der Stallgaſſe mit langen Schritten auf und ab. Plötzlich blieb er vor Sohr ſtehen.

„Wieviel haben Sie Geld?"

„Vorläufig iſt das nicht der Rede wert."

„Ihr Geſchmack?"

„Der da."

„Och," machte Claus, „der iſt häßlich. Der hat ſo lange Beine wie Onkel."

„Eben darum, mein Junge, er wird auch ſo ſchnell vorwärts kommen."

„Sie verſtehen den Kram," ſagte Kaden.

„N' bißchen," erwiderte Sohr, dann gingen ſie nach dem Hofe zurück.

Die Finkenſchlager mußten heim.

Als ſie aufgeſeſſen waren, ſtreckte ihnen Kaden die Hand hinauf. „Grüß' deine Mutter," ſagte er zu Claus und zu Sohr: „Das Fohlen können Sie Sonntag abholen, einen Zentner Hafer geb' ich für's erſte mit."

„Und der Preis?"

„Sohr wird ſich nichts ſchenken laſſen wollen, alſo wird er's durch Treue dreifach gutmachen müſſen."

„Herr Kaden!"

Der winkte ab. „Schluß! Abfahren! Gute Nacht." Und ging ins Haus.

Und wie fuhr Sohr nach Finkenſchlag zurück? —

Schritt, behutſam, mit großen und nachdenklichen Augen und in ſtiller Feierlichkeit. Wie ein Menſch ins Glück fährt.

4.

Seit Sohr ein Pferd beſaß, war Kriegszuſtand auf Finkenſchlag. Es konnte ihm niemand dieſe Aquiſition verzeihen, bis auf Clauſimann, der ſich freute, Hannjörg Hinzelmann, der ſtrahlte und Mamſell Kerſt, die leuchtende Augen hatte. Hofmeiſter Voigt aber, der einſt große Verſprechungen gemacht hatte, ſpuckte allen voran Gift und Galle. Parteilos hielt ſich nur Frau Carla Kaden.

Ein Herr und hundert Pferde — Donnerwetter! Aber ein Knecht und ein Pferd — Unverſchämtheit! Darüber konnte man den Verſtand verlieren.

„Sie neiden dir's," klagte Hinzelmann, als er mittags mit Sohr für ein Viertelſtündchen unterm Nußbaum ſaß.

„Laß ſie," tröſtete Sohr, „das wußte ich. Was neiden ſie nicht?"

„Das Unglück! Es iſt eine ſchlechte Geſellſchaft. Wenn einer höher will, ſägen ſie die Sproſſen an."

„Das iſt überall ſo, Hannjörg."

„So ſchlimm nicht wie hier. Auch die Steinauer ſind helle Wut."

„Was veranlaßt die?" (Fortſetzung folgt.)

Waſſermannes tritt, das iſt zwiſchen dem 20. Januar und dem 18. Februar; bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein war das auch in Japan und in Korea ſo — ſeither aber feiern dieſe Länder den Neujahrstag des Gregorianiſchen Kalenders.

Wie die Feier des Neujahrs, ſo waren auch Neujahrsgeſchenke (strenae) ſchon im alten Rom üblich, beſonders von ſeiten des Klienten an ſeinen Patronus, das heißt: des Untergebenen an den Vorgeſetzten, ſo daß damals die „Gratifikation“ nicht der Angeſtellte, ſondern der Chef bekam. Während anfangs die Geſchenke in Früchten und ähnlichen Dingen beſtanden, wurden ſie nach und nach immer koſtſpieliger und koſtbarer. Auch die Kaiſer forderten Neujahrsgeſchenke, ja, dieſe wurden ſchließlich ſogar zu einem regelrechten Tribut. Auch bei uns Deutſchen war früher die Sitte der Neujahrsgeſchenke allgemein und ſie hat ſich ja zum Teil wenigſtens — in Geſtalt des Neujahrstrinkgeldes — bis zum heutigen Tage erhalten. Allmählich aber wurden die Neujahrsgeſchenke durch die Weihnachtsgeſchenke abgelöſt. In Frankreich aber und in Belgien kennt man noch bis heute nur Neujahrs-, nicht Weihnachtsgaben; dieſe Neujahrsgeſchenke heißen „étrennes“, was auf das lateiniſche „strenae“, die Neujahrsgeſchenke der Römer, zurückzuführen iſt. M. S.

= **Der ſchlecht gekleidete Mann.** Daß der Mann im allgemeinen weit ſchlechter gekleidet iſt als die Frau, wiſſen wir ja nicht erſt von heute — „er gibt nicht viel auf ſein Äußeres,“ pflegt man zu ſagen. Aber „ſchlecht gekleidet“ im Sinne von „ſchäbig gekleidet“ iſt hier gar nicht gemeint: hier ſoll „ſchlecht gekleidet“ ſoviel heißen wie „unzweckmäßig gekleidet“. Und auch das iſt ſchon lange nicht mehr neu, aber es iſt gut, daß es immer wieder wiederholt wird. In der Berliner Geſellſchaft für öffentliche Geſundheitspflege wies dieſer Tage ein bekannter Hygieniker von neuem nach, daß die Frauenkleidung weit geſünder iſt als die Männerkleidung. Des Mannes Anzug ſamt allem Zubehör wiegt ungefähr fünfmal mehr als das duftige Gewand der Frau, das „kurz und bündig“ und auch in den intimeren Teilen, der Unterkleidung, nicht allzu „gewichtig“ iſt. Die Folge davon iſt, daß der Mann im Sommer „in ſich kocht“ und „wie ein Braten ſchwitzt“, während die ſchönere Hälfte leicht beſchwingt durch die Felder, durch die Auen wandelt und nur ſelten in Schweiß gerät. Aber auch im Winter iſt die Frau weit beſſer dran. Was ſie als Schutz gegen Kälte und Schnee tragen muß, das trägt ſie als zu jeder Zeit ablegbaren Pelz oder gefütterten Mantel über dem eigentlichen Kleide, während der Mann ſeinen ganzen Korpus in dicke, lichtundurchläſſige Wolle wickelt, um nur ja nicht zu erfrieren. Man darf nun natürlich nicht verlangen, daß der Mann ſich jetzt plötzlich aus allen dicken Untergewändern herausſchäle und im Winter in Badetracht herumlaufe, aber immerhin — auch in der Kleidung wäre weniger manchmal mehr.

Allerlei Humore.

Ehrenkränkung. „Wünſchen die Herrſchaften Zimmer nach der Straße oder nach hinten heraus?“ — „Erlauben Sie mal! Sehen wir aus wie hinten raus?“

Falſch verſtanden. „Sie führen gewiß während der Sommerferien ein wahres Herrenleben hier, gnädiges Fräulein?“ — „Ich verbitte mir das! Ich verkehre nur mit einem einzigen Herrn!“

Ganz unnötig. „Ja, warum haſt du denn nicht um Hilfe geſchrien, als er dir den Kuß gab?“ — „Aber ich bitte dich, Mama, er hat ja keine nötig gehabt!“

Boxſport. „Nanu, mein Junge, wo haſt du denn das blaue Auge her?“ — „Vom Boxen!“ — „Vom Boxen? Seit wann boxt du denn?“ — „Ich nicht, meine Frau!“

Börſe und Handel.

* **Börſenweihnachtsruhe in Berlin.** Am Sonnabend waren die Berliner Börſenräume für jeglichen Verkehr geſchloſſen. Auch die Banken unter ſich haben irgendwelche Effektengeſchäfte nicht getätigt.

* **Schlachtviehmarkt.** Infolge des geringen Auftriebes wurde von einer Preisnotierung Abſtand genommen. Die Schweinepreiſe gaben nach.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Dezember.

Sonnenuntergang	15^{56}	Mondaufgang	23^{10}
Sonnenaufgang	8^{13}	Monduntergang	20^{36}

Des Jahres letzte Stunden.

Das ſind die Tage zwiſchen Weihnachten und Silveſter, das ſind die Tage, von denen es heißen könnte: „Und ſie gefallen uns doch!“ Iſt auch das Feſt der Beſcherung verrauſcht, ſo iſt doch die feſtliche Stimmung geblieben, denn es kann nicht geſchehen, daß ſo raſch wieder verblaßt und verkümmert, was uns ſo lange vorher ſchon gehoben und in höhere Sphären verſetzt hat. Latent, ſozuſagen, bleibt uns dieſe weihnachtliche Gehobenheit bis über des neuen Jahres Anfang hinaus erhalten. Wohl wahr, es iſt wieder Alltag und Werkeltag, und wir waren wieder „angefordert“, denn die Arbeit kann nicht warten, und dauernde Feſtfreude könnte uns leicht aus der bürgerlichen Ordnung bringen. Aber es iſt doch etwas anders als ſonſt. Noch würzt Tannenduft die Luft, noch glitzert der herrliche Silber- und Goldſchmuck des Baumes mit den grünen Blättern, noch liegen zwiſchen Äpfeln und Nüſſen und Lebkuchen der verſchiedenſten Herkünfte die Feſtgeſchenke aufgereiht, noch betrachtet man ſie nicht mit kritiſchen Augen, ſondern glücklich und zufrieden, und es iſt, als wenn dieſes Weihnachtsglück nie enden könnte. Draußen das Geſchäft, das Bureau, der „Betrieb“ — das iſt ja die alte, nüchterne Proſa, aber man läßt ſich in dieſen merkwürdigen Tagen das nicht anfechten, denn im Herzen drin trägt man ja ein ganzes Häufchen Poeſie mit ſich, echte deutſche Waldpoeſie, wenn ſie auch nur von einem einzigen Nadelbaum ausgeht. So lebt man dieſe Tage dahin, dieſe Tage zwiſchen Weihnacht und Silveſter, und meint, daß einem „zwiſchen den Feſten“ gar nichts Böſes geſchehen könne. Wer ſtreng mit ſich iſt, hält ja vielleicht ſchon eine kleine Rückſchau über das in den letzten Zügen liegende alte Jahr und ſchwört ſich: „Von jetzt ab mach' ich's anders!“ Die meiſten aber verſchieben dieſe innerliche Generalabrechnung bis über Silveſter hinaus und ſagen ſich: „Ich habe auch am 1. Januar noch Zeit und Gelegenheit, ein anderer Menſch zu werden!“ Und das iſt vielleicht das richtige, daß man zwiſchen Weihnachten und Silveſter ſich noch nicht allzuſehr auf das Grübeln einſtellt, ſondern bis auf weiteres noch ſich von der in der Luft liegenden, ach! ſo raſch wieder verfliegenden Feſtſtimmung tragen läßt.

Gedenket der hungernden Vögel!

Es iſt leider noch immer nicht genug bekannt, welch bedeutenden Anteil die Vogelwelt am Gedeihen unſerer Feld- und Gartenfrüchte hat. Durch das maſſenhafte Auftreten von Raupen und ſchädlichem Ungeziefer aller Art werden in Feld und Garten alljährlich ungeheure Werte vernichtet. Wie gewaltig aber müßte die Vernichtungsarbeit dieſer Milliardenſchar von Schädlingen erſt dann werden, wenn die Vögel den Zerſtörern unſerer Feld- und Gartenkultur nicht ſo emſig nachſtellten! Nur wenige ſind ſich bewußt, wie groß der Nutzen einer einzigen Vogelart iſt. Eine kleine Meiſe verzehrt allein täglich fünfzehn- bis zwanzigtauſend Inſekteneier und etwa zweihundert Raupen; der gefräßige Kuckuck ſoll ſogar hundert Raupen in einer Stunde vertilgen können! Jede Raupe aber frißt täglich von Keimen und Früchten ſo viel, als ihr eigenes Gewicht beträgt. Lieſt und hört man dieſes, ſo müßte ſich, ſollte man meinen, die Überzeugung von der hohen Bedeutung der Vögel als Erhalter und Beſchützer der Volksernährung immer mehr durchſetzen. Und nun iſt der Winter da mit Schnee und hartem Froſt, und es muß wie alljährlich an all das Gute, das wir der Vogelwelt zu verdanken haben, erinnert werden, und wir müſſen uns ins Gedächtnis rufen, daß wir Gutes mit Gutem zu vergelten haben. Es iſt ein Gebot der Vernunft, den hungernden Vögeln in der rauhen Winterzeit Schutz und Nahrung zu verſchaffen, und alles, was auf die Errichtung von Vogelſchutzſtellen und auf die Anbringung von Futterkaſten hinzielt, iſt verdienſtvoll und iſt dankbar zu begrüßen. Wer im Winter für die hungernden Vögel ſorgt, trägt ſein Teilchen zum Gedeihen der für uns ſo wichtigen Nahrung bei. Alles, was der Landwirt und der Gartenbeſitzer dafür aufwendet, iſt im beſten Sinne hausväterlich angelegt. Und auch die, die in den Städten leben, ſollten der hungernden Vögel gedenken und ihnen Futter ſtreuen, ſooft und wo ſie es können. Aber eins noch iſt zu ſagen: Man darf nie in unzweckmäßiger Weiſe füttern. Es genügt nicht, einfach nur an einer Stelle im Hof oder Garten den Schnee wegzukehren und dort Futter zu ſtreuen. Wie bald iſt dieſer Futterplatz wieder zugeweht oder wieder überſchneit! Dasſelbe gilt von der Fütterung auf dem Fenſterbrett oder dem Balkon. Die Winterfütterung muß unbedingt gegen die Witterungsunbilden geſchützt ſein, und das ſchützende Dach muß ſo angelegt ſein, daß der Schnee nicht in ſeitliche Öffnungen hineinwehen kann. Gefüttert werden fetthaltige Stoffe, alſo Hanf, Mohn, Leinſamen, Talg uſw. Brot und Kartoffeln aber bleiben, da ſie leicht verderblich ſind, beſſer weg. Getränkt brauchen die Vögel nicht zu werden, da ſie ihren Durſt an Schnee und kleinen Eiskriſtallen ſtillen. Geradezu gefährlich iſt erwärmtes Waſſer, da die Vögel dadurch zum Baden verleitet werden und ihr Gefieder dadurch zuſammenfrieren kann.

10. Deutſches Sängerbundesfeſt, ein Feſt für die deutſchen Sänger der ganzen Welt in der Schubertſtadt Wien. Das ſangesfrohe Wien rüſtet zum 10. Deutſchen Sängerbundesfeſt, das die deutſchen Sänger aus allen Gauen der Welt zu einem einmütigen Bekenntnis zuſammenführen ſoll: dem Deutſchtum in ſeiner edelſten Blüte, dem deutſchen Lied dienen zu wollen

Mehr als 100 000 deutſche Sänger aus allen Teilen der Welt (darunter über 3000 deutſche Sänger aus Amerika) ſind für das Feſt angemeldet, das der deutſche Sängerbund in der Zeit vom 19. bis 23. Juli des Jahres 1928, in welchem der Todestag Franz Schuberts zum hundertſten Male wiederkehrt, in der Hauptſtadt Oeſterreichs, als ſeiner Geburtsſtadt, veranſtaltet. Außer zahlreichen Männerchorkonzerten einzelner Bünde, Gaue und Vereine werden am 20. und 21. Juli in einer Rieſenhalle im Prater für 40 000 Sänger und 50 000 Zuhörer die beiden Hauptkonzerte ſtattfinden. Am 22. Juli nachmittags werden ſich 120 000 Sänger zu einem noch nie geſehenen großartigen Feſtzuge vereinigen. Ganz Oeſterreich, vor allem aber die Feſtſtadt Wien rüſtet ſich, dieſes größte aller Sängerfeſte würdig vorzubereiten und die Sänger gaſtlich aufzunehmen.

Die vorausſichtlich große Beteiligung an dem Feſte bedingt den frühzeitigen Beginn der Maßnahmen, welche für den Eiſenbahnverkehr, die Einquartierung und die Durchführung des Feſtes ſelbſt erforderlich ſind. Die Einſendung der Teilnehmerliſte für hier muß bis 15. Januar beim Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbund geſchehen. Jene Feſtteilnehmer, welche durch die Vereine in ihren Anmeldebogen als Gäſte (Damen, paſſive Mitglieder, Bekannte) angekündigt wurden und infolgedeſſen ſowohl die Fahrt- und Paßbegünſtigungen als durch Zuweiſung einer Wohnung in Wien in Anſpruch nehmen, haben gleich wie die Sänger eine Feſtkarte zu bezahlen, demzufolge ſie auch das Feſtabzeichen und das Feſtbuch erhalten werden. Feſtteilnehmer, welche ſich Sängergeſellſchaften anſchließen ohne eine Feſtkarte durch Anmeldung erworben zu haben, fallen ſomit außerhalb der Fürſorge der Feſtausſchüſſe, das heißt, ſie müſſen ſich einen Paß und eine Wohnung in Wien ſelbſt beſorgen, was nicht nur ſchwieriger, ſondern auch teurer ſein wird, als wenn ſie ſich durch einen Verein angemeldet haben. Vor einer Reiſe ohne vorherige Sicherſtellung einer Unterkunft in Wien wird eindringlichſt gewarnt. Die Feſtkarte wird auf den Namen des Beſitzers ausgeſtellt und berechtigt zur Teilnahme an allen gemeinſamen Veranſtaltungen. Der Feſtbeitrag iſt auf 10 M. feſtgeſetzt. Das Feſtbuch wird einen Führer durch Wien (Sehenswürdigkeiten aller Art) und in die nähere und weitere Umgegend enthalten. Der Wohnungsausſchuß richtet ſein Hauptaugenmerk auf Privatwohnungen, welche ihm die gaſtfreundliche Wiener Bevölkerung zur Verfügung ſtellen wird. Für eine ſolche Schlafſtelle ſind pro Nacht 3 M. zu entrichten. Es wird Vorſorge getroffen werden, daß während der Feſttage in den Gaſtwirtſchaften Mittagmahle zu amtlich feſtgeſetzten Preiſen verabreicht werden, nach unſerm Gelde von 80 Pf. an. Der Sonderzugfahrpreis beträgt ab Hamburg (über Paſſau) 24,50 M. Weitere Auskünfte werden von der Bramſtedter Liedertafel v. 58 bereitwilligſt erteilt. Letzter Anmeldetag 10. Januar 1928. (Siehe Anzeige).

** **Ein erfreuliches Weihnachtsgeſchenk** wurde den Anwohnern der Glückſtädter Straße durch die Stadt zuteil. Am Heiligabend brannten dort zum erſten Mal die Straßenlampen.

** **Einen Autounfall** erlitt der bei dem Kaufmann Willi Schlüter in Lentföhrden angeſtellte junge Mann. Als er mit dem Geſchäftsauto unterwegs war, verlor er die Gewalt über den Wagen; dieſer rannte gegen einen Baum, wobei er ſtark beſchädigt wurde, während der Führer eine gefährliche Stirnwunde davontrug. Er wurde in der Krankenabteilung des hieſigen Pflegeheims untergebracht.

** **Einen Bruch des Schlüſſelbeins** zog ſich ein Motorradfahrer zu, der, von der Wiemersdorfer Chauſſee kommend, mit ſeiner Maſchine in ein untenſtehendes Auto hineinfuhr.

** Schwer verletzt wurde der in den Fordwerken in Detroit beſchäftigte Maurer Hermann Frank, ein Sohn des Arbeiters Fr. Frank hierſelbſt. Er ſtürzte von einer Leiter und blieb mit ſchweren Knochenbrüchen liegen. Nach den letzten Nachrichten geht die Heilung befriedigend vonſtatten.

Das Weihnachtsgeſchäft — zufriedenſtellend! lautete im allgemeinen das Urteil der hieſigen Geſchäftsleute. Von einzelnen Klagen abgeſehen, dürfte dies wohl zutreffen. Verſagt haben häufig die Erwartungen auf die Landkundſchaft. „Die Schweine koſten nichts!“ Die ſchlechte Wirtſchaftslage unſerer Landwirtſchaft iſt kein leeres Gerede, ſie macht ſich rückwirkend auch bei den Geſchäftsleuten bemerkbar

Die Invaliden- und Unfallrenten für Januar zahlt die Poſt ausnahmsweiſe ſchon am 29. Dezember. Zu den laufenden Beträgen kommen einmalig für Empfänger einer Invalidenrente (J. K. A) 9 RM. und dazu für jedes zuſchußberechtigte Kind 3 RM. hinzu. Die Empfänger einer Waiſenrente (O) erhalten ebenfalls für jedes Kind 3 RM. Zulage. Die Unterſchrift in den Rentenquittungen muß durch Bürgermeiſteramt, Gemeindevorſteher uſw. beglaubigt ſein. Für die Zuſchläge iſt eine beſondere Quittung nicht nötig. Die Empfangsbeſcheinigung iſt in ganz einfacher Form am Kopf der Formularquittung abzugeben (z. B.: 9 erh. Müller).

Hartenholm. Einen Verkehrsunfall hatte infolge der Glätte der Laſtwagenbeſitzer Guſtav Reske aus Bad Bramſtedt, welcher mit einem Laſtzug Schrot von der Bauernmühle auf der Fahrt nach Segeberg war. Zwiſchen der Förſterei Bockhorn und Bockhorn kam der Anhänger ins Rutſchen und kippte in den Chauſſeegraben. Der Motorwagen wurde mitgezogen, blieb aber glücklicherweiſe auf der Chauſſee ſtehen. Zwei des Weges kommende Radfahrer waren beim Ab- und Aufladen behilflich, und nach zwei Stunden ſchwerer Arbeit konnte die Fahrt fortgeſetzt werden.

Itzehoe. In dem Verfahren der kommuniſtiſchen Stadtverordnetrn Seehafer und Lönnies gegen die ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten Schubert und Heide, das keine ſchiedsgerichtliche Erledigung fand, iſt jetzt gerichtliche Entſcheidung beantragt worden. Schubert und Heide ſollen ſich, wie erinnerlich, beleidigend über die kommuniſtiſchen Stadtverordneten ausgeſprochen haben.

Süderſtapel. Ehrenvller Ruf. Der aus Süderſtapel. gebürtige Leiter der bekannten Berliner Bode-Schule und Mitarbeiter Bodes, Hinrich Medau, iſt zur Abhaltung eines Gymnaſtikkurſus an die Columbia-Univerſität (Newyork) berufen worden. Medaus weitverbreitetes Buch über „Morgengymnaſtik“ iſt in mehrere Sprachen überſetzt worden.

Bredſtedt. Die Bahnlinie Bredſtedt—Löwenſtedt, die vorausſichtlich Mai nächſten Jahres eröffnet wird, wird ein Landgut erſchließen, das bisher abſeits vom Verkehr lag. Löwenſtedt iſt der Hauptort an der Bahnlinie Flensburg—Huſum. Es ſind Beſtrebungen im Gange, die Bahn über Löwenſtedt hinaus nach Sollbrück zu verlängern, wo man Anſchluß an die Bahn Schleswig-Jübek-Huſum erhält. Dadurch würde erreicht werden, daß man beiſpielsweiſe bei einer Fahrt von Schleswig aus nach Niebüll und nach Tondern nicht erſt den Umweg über Huſum zu machen braucht. In Angeln ſind bekanntlich Wünſche vorhanden, die Bahnlinie Bredſtedt—Löwenſtedt über Sollbrück—Norderfahrenſtedt—Süderbrarup nach Gelting anszudehnen. An der reichlich 13 Kilometer langen Strecke Bredſtedt—Löwenſtedt wird der Bahnhof Drelsdorf liegen. Kolkerheide ſoll Haltepunkt werden.

Weſſelburen. Eine ſchwere Exploſion ereignete ſich morgens im Loy'ſchen Wohnhaus im Weſſelburenerkoog. Nachdem in der Morgenſtunde der Kachelofen wie üblich angeheizt war, ertönte um 9 Uhr ein furchtbarer Knall. Der Ofen wurde vollſtändig demoliert und durch den Luftdruck wurden im Hauſe Türen und Fenſter herausgeriſſen. Ein auf dem Boden befindliches Mädchen trug eine Kopfverletzung davon. Auf dem Hinterhofe befindliches Geflügel wurde ebenfalls zur Seite geſchleudert. Stuben und Nebenräume bilden eine Brand- und Trümmerſtätte. Man kann ſich den mit Lebensgefahr verbundenen Vorfall gar nicht anders erklären, als daß ſich zwiſchen der im Ofen befindlichen Feuerung eine im Kohlenbergbaubetrieb gebräuchliche Sprengkapſel befunden hat.

? **Kiel.** Völlig ungeklärt iſt immer noch die Ermordung des alten Forſtarbeiters Soll in Krummland bei Lindhöft. Der unter dem Verdacht der Täterſchaft gleich nach dem Morde feſtgenommene Arbeiter Wittig beſtreitet nach wie vor, etwas mit dem Morde zu tun zu haben. Er behauptet des weiteren, garnicht Wittig, ſondern Johannſen zu heißen, obgleich er von ſeiner Mutter und ſeinen Brüdern erkannt worden iſt. Den die Unterſuchung führenden Kriminalbeamten antwortet er überhaupt nicht mehr, da er mit ihnen, wie er erklärt, nichts mehr zu tun haben will.

Kiel Der erſte Student der Kieler Univerſität iſt ein Rantzau geweſen. Das erſehen wir aus den älteſten Andaben unſerer Landeshochſchule, dem Album Academiae Chriſtianae Albertianae, das der erſte Prorektor, der Theologe Prof. Muſäus, im Jahre der Gründung 1065, anlegte. Darin ſteht als erſter immatrikulierter Student Chriſtianus Rontzovius aus Holſtein. So iſt das berühmte Geſchlecht der Rantzaus auch auf dieſem Gebiet führend geweſen. — Der Prozeß des Konkursverwalters der Vereinigten ſchleswig-holſteiniſchen Meiereiverbände gegen ihren früheren Geſchäftsführer, der am letzten Freitag vor der zweiten Zivilkammer des Kieler Landgerichts verhandelt werden ſollte, wurde vor Eintritt in die Verhandlung auf Antrag des Vertreters des Beklagten an die Kammer für Handelsſachen verwieſen.

Garſtedt. Im Betriebe einer Dampf-Dreſchmaſchine verunglückt iſt der Arbeiter Gülzow von hier auf der Hofſtelle des Landmannes Ahrens. Er rutſchte in die Strohpreſſe und zog ſich eine ſchwere Quetſchung eines Unterarmes zu.

Aſcheberg Dieſer Tage glaubte ein Plöner auf der Chauſſee bei Aſcheberg einen guten Fang machen zu können. Auf der Chauſſee ſtand ein nettes Ferkel, das für einen guten Braten Ausſicht bot. Es glückte auch, es langſam anzuſchleichen. Aber, o Schreck, es war erfroren und jedenfalls Scherzes halber auf die Chauſſee geſtellt worden.

Vermiſchte Nachrichten vom 26. Dezember.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 21. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt um 0,5 Prozent gegenüber der Vorwoche von 139,3 auf 140,0 geſtiegen. Von den Hauptgruppen haben die Indexziffern für Agrarſtoffe um 1,1 Prozent auf 136,7 (135,2 in der Vorwoche), für Kolonialwaren um 0,1 Prozent auf 129,9 (129,8) und für die induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren um 0,3 Prozent auf 133,8 (133,4) angezogen. Die Indexziffer der induſtriellen Fertigwaren war mit 156,6 unverändert.

Das neue Kraftfahrzeugſteuergeſetz.

Berlin. Über das neue Kraftfahrzeugſteuergeſetz wird u. a. mitgeteilt: 1. Zeitpunkt des Inkrafttretens. Gültigkeit der alten Steuerkarten. Das neue Kraftfahrzeugſteuergeſetz tritt erſt mit dem 1. April 1928 in Kraft. Bis dahin bleiben alſo die bisherigen Vorſchriften in Geltung. Steuerkarten, die vor dem 1. April 1928 gelöſt ſind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig, und zwar auch für die Zeit, die nach dem 1. April 1928 liegt. Krafträder und Perſonenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaſchinen werden künftig nicht mehr nach Pferdeſtärken, ſondern nach Hubraum beſteuert; die verſchiedene Bewertung von Zweitakt- und Viertaktmotoren fällt fort. Für Kraftomnibuſſe und Laſtkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaſchinen beträgt die Steuer 30 Mark für je 200 Kilogramm Eigengewicht.

Unfall eines Diplomaten.

Berlin. Hier verunglückte der niederländiſche Legationsſekretär Jonkhſe A. T. Baud. Die Autodroſchke, in der ſich der Legationsſekretär befand, ſtieß an der Straßenkreuzung mit einem anderen Auto ſo heftig zuſammen, daß beide Gefährte vollſtändig zertrümmert wurden. B. lag unter den Trümmern mit ſchweren Verletzungen. Der Zuſtand des Verunglückten iſt ſehr ernſt.

Das Opfer des Berliner Bahnräubers geſtorben.

Berlin. Die von dem verhafteten Präparator Horſt Kieback im Vorortzuge überfallene und ſchwer verletzte Dora Perske iſt ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Sie hat das Bewußtſein nicht mehr wiedererlangt.

12 000 Begnadigungen in Preußen.

Berlin. Wie man amtlich mitteilt, iſt die Zahl der Gnadenerweiſe in Preußen anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten inzwiſchen auf über 12 000 geſtiegen. Dabei iſt in zahlreichen Fällen der Entlaſſungstermin ſo beſtimmt worden, daß die Begnadigten das Weihnachtsfeſt in Freiheit verbringen konnten.

Wieder ein Raubüberfall in Berlin.

Berlin. Ein neues Kapitalverbrechen wurde im Hauſe Manſteinſtraße 12 verübt. Dort wurde der 57jährige Geldbriefträger Hermann Teichert auf ſeinem Beſtellgang im Hausflur von einem jungen Mann überfallen und durch wichtige Hiebe mit einem ſchweren Hammer zu Boden geſchlagen. Durch hinzukommende Paſſanten konnte der Täter ſogleich feſtgenommen werden. Es handelt ſich um den 21jährigen Maurer Ernſt Heidemann aus Königsberg, der zuletzt in der Blumenthalſtraße 1 wohnte.

Die Heimkehr des Weltumſeglers Kircheiß.

Hamburg. Der Kutter „Hamburg" des Weltumſeglers Kircheiß iſt beim Feuerſchiff „Elbe II" eingetroffen. Für Dienstag abend iſt in Cuxhaven ein offizieller Empfang der Beſatzung der „Hamburg" vorgeſehen. Die Ankunft in Hamburg iſt für Donnerstag zu erwarten.

Coſima Wagners 90. Geburtstag.

Bayreuth. Im Hauſe Wahnfried wurde im engſten Kreis Coſima Wagners 90. Geburtstag feſtlich begangen. Die Anteilnahme der Öffentlichkeit des In- und Auslandes kam in der großen Anzahl von Glückwunſchſchreiben und Glückwunſchtelegrammen zum Ausdruck, die im Haus Wahnfried einliefen. Die Stadt Bayreuth ließ ihre Glückwünſche durch Oberbürgermeiſter Hofrat Preu ausrichten. Die Glückwünſche des Landes Bayern und ſeiner Regierung drahteten der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held und der bayeriſche Kultusminiſter Dr. Goldenberger. Auch der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker und der thüringiſche Staatsminiſter Dr. Leutheuſſer überſandten herzliche Glückwünſche.

Generalleutnant von Kamphövener geſtorben.

Hannover. Hier ſtarb Generalleutnant Ludwig von Kamphövener-Paſcha. Am 11. Auguſt 1843 in Hildesheim geboren, nahm er an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil. Später ging er als Mitglied einer deutſchen Militärkommiſſion in die Türkei, wo er während eines Menſchenalters ſich als Reformator der türkiſchen Armee einen Namen machte. Seit 1909 lebte Herr von Kamphövener-Paſcha im Ruheſtand in Hannover.

Noch ein Todesopfer des Grubenunglücks in Lütgendortmund.

Dortmund. Ein bei dem Unglück auf der Schachtanlage Neu-Iſerlohn II ſchwer verletzter Bergmann iſt ſeinen Verletzungen erlegen, ſo daß ſich die Zahl der Opfer auf ſechs erhöht. Außerdem iſt ein Bergmann verletzt worden.

Schweres Brandunglück.

Roſtock. Im zweiten Stockwerk des Reſtaurants „Wintergarten" in der Breiten Straße brach ein Feuer aus, das bei Anrücken der Feuerwehr bereits die zum Dachgeſchoß führende Treppe in Brand geſetzt hatte. Ein in der Dachkammer ſchlafendes Dienſtmädchen fand man durch Rauch erſtickt tot auf. Branddirektor Dobbert erlag an der Brandſtätte, wahrſcheinlich infolge Aufregung, einem Herzſchlag.

Amneſtie in Danzig.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes über 100 Strafgefangene begnadigt und ſie ſofort in Freiheit geſetzt. Dieſen Gnadenbeweis haben nur ſolche Strafgefangene erhalten, die leichtere Gefängnisſtrafen zu verbüßen hatten. Bedingung war jedoch, daß ſie die Straftat aus Not oder aus Leichtſinn begingen und ſich bei der Strafverbüßung gut geführt haben. Die Strafen wegen Roheitsvergehens ſind grundſätzlich unberückſichtigt geblieben.

Amerikaniſches Geld für Polen.

Danzig. Der Dampfer der engliſch-amerikaniſchen Linie „Polonia", der im Danziger Hafen eintraf, brachte eine Sendung amerikaniſcher Dollar aus der polniſchen Anleihe. Der Wert der Sendung beträgt drei Millionen Dollar.

Feuer an Bord eines Dampfers.

Boulogna. Der mit einer Ladung Gummi befrachtete Dampfer „Dolly Odette" iſt auf der Fahrt von London nach Le Tréport in der Nähe von Boulogna in Brand geraten. Ein Teil der Mannſchaft iſt in Boulagna gelandet. Zwei Schleppdampfer ſind in See gegangen, um dem brennenden Schiff Hilfe zu leiſten. Es handelt ſich offenbar um das Schiff, das von einem Flugzeug der Linie London—Paris in Feuersnot geſichtet worden war.

Nah and Fern.

○ **Vom niederfallenden Aufzug getötet.** Am Materialaufzug einer Firma in Waſſenberg löſten ſich plötzlich die Schrauben, an denen das Drahtſeil des Aufzuges befeſtigt war. Ein Angeſtellter, der die Beladung des Aufzuges beaufſichtigte, wurde von dem niederfallenden Aufzug eingeklemmt und konnte erſt nach geraumer Zeit aus ſeiner qualvollen Lage befreit werden. Er ſtarb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus.

○ **Die Schweriner Fleiſchvergiftungsaffäre.** Die amtliche Unterſuchung in der Schweriner Fleiſchvergiftungsaffäre hat ergeben, daß den Schlächtermeiſter, der das rohe Schabefleiſch verkauft hat, kein Verſchuld entrifft, da das von einem Rind ſtammende Fleiſch behördlich zum Verkauf freigegeben war. Ein Teil der 26 Erkrankten iſt bereits wieder geneſen. Man hofft, daß es gelingt, auch die übrigen teilweiſe recht bedenklich Erkrankten zu retten.

○ **Drei Bahnarbeiter bei einer Exploſion ſchwer verletzt.** Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, wurden drei Arbeiter vom Bahnbetriebswerk Weiden in einer Unterſtandshütte des Bahnhofsgebäudes Weiden vermutlich durch Exploſion einer Knallkapſel nicht unerheblich verletzt. Die Exploſionsurſache konnte bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden, da die Verletzten noch nicht vernehmungsfähig und Zeugen nicht vorhanden ſind.

○ **Tod bei der Taufe.** In Lubianen (abgetretenes Oſtgebiet) wurde ein gerade getaufter Säugling bei dem ſich anſchließenden Feſtmahl mit kochendem Kaffee ſchwer verbrüht. Das Kind ſtarb kurze Zeit darauf.

⊙ **Mißglückter Todesſprung.** Das 24jährige Stubenmädchen Margarete Nagy in Budapeſt ſtürzte ſich aus dem Fenſter der im vierten Stock gelegenen Wohnung ſeiner Herrſchaft. Sie blieb aber mit den Kleidern an einem vorſpringenden Erker im erſten Stock hängen. Auf ihre Hilferufe hin rettete ſie der Wohnungsinhaber. Das Mädchen hatte aber vor Schreck die Sprache verloren.

Bunte Tageschronik

Nürnberg. In der Oberpfalz verübte ein geiſteskranker Bauernſohn dadurch Selbſtmord, daß er ſich in Abweſenheit ſeiner Angehörigen auf die glühende Herdplatte ſetzte.

Der Zeitungsbote gratuliert

Nicht wahr, Sie ſeh'n mich alle Tage
Und denken ſich nicht mehr dabei,
Als daß ich Ihre Zeitung trage,
Weil ich dazu verpflichtet ſei?

Wenn ich jedoch am Schluß vom Jahre
Mich mit den weiſen Worten nah':
„Das Bare iſt das einzig Wahre!"
Dann heißt's: „Sind Sie ſchon wieder da?"

Da muß ich aber wirklich bitten!
Was wüßten Sie von unſrer Zeit,
Hielt' ich, geſalzt und aufgeſchnitten,
Die Zeitung nicht für Sie bereit?

Sie kriegen, noch nach Farbe riechend,
Von mir komplett den Völkerbund —
Ob er geſund iſt oder ſiechend,
Durch mein Organ wird's Ihnen kund.

Und Muſſolinin biet' ich willig
Mit ſeinem ganzen Rededrang,
Ich bringe preiswert ihn und billig
Im Vierteljahrsabonnement.

Sie können ſich an Coolidge laben,
Der müde iſt und geht zur Ruh',
Und auch Pilſudſki iſt zu haben,
Und Woldemaras geb' ich zu.

Was ſagen Sie? All' dieſe Sachen,
Die wüchſen nicht vor meiner Tür,
Die tu' der Redakteur doch machen,
So daß das Trinkgeld ihm gebühr'?

Ja, Kuchen! Dieſer Herr mag ſchreiben,
Soviel er will . . . wenn ich nicht käm',
So würd' es ungeleſen bleiben,
Wenn ich's nicht in die Hände nähm'.

Dies bitt' ich gütigſt zu bedenken
Und mir, ſo quaſi Zug um Zug,
Vertraun' und andres noch zu ſchenken —
Man kriegt davon ja nie genug.

Könnt' ich die Zeitung gratis geben,
Sie kriegten ſie zuerſt fürwahr!
So ſag' ich nur: „Hoch ſollt ihr leben!
Und Proſt! und frohes neues Jahr!"

Das Liebesorakel der Silveſternacht.

Bleigießen.

Die Sitte, das bürgerliche Jahr mit dem 1. Januar anzufangen, iſt durchaus nicht ſo alt, als man meinen ſollte. In weit zurückliegenden Zeiten war der Jahresſchluß oder Jahresanfang durch den Kreislauf der Natur beſtimmt. Herbſt oder Frühling nahm man als Ende oder Beginn der neuen Rechnung eines durch wirtſchaftliche Gründe bedingten Zeitraumes. Im Laufe der Jahrhunderte gingen alte Bräuche von den einſtigen Herbſtfeſten auf Weihnachten und Neujahr über. Den Vorfahren galt die Zeit, in der die Natur abgeſtorben war, als heilig und an beſonderen Los- oder Schickſalstagen konnte man einen Blick in die Zukunft tun und in eine innige Verbindung mit den Geiſtern gelangen.

Das Orakel des Bleigießens kannte man ſchon im alten Rom und das Bleigießen erhielt ſich bis in die neueſte Zeit. Es gibt keinen Volksbrauch, der ſich ſo zähe erhalten hätte, kann man doch ſogar in unſeren Läden „Silveſterblei" kaufen. Befragt man die volkskundlichen Überlieferungen nach der Zeit, in welcher dieſes Orakel vor ſich gehen ſoll, ſo zeigt ſich, daß es einſt nicht in der heutigen Silveſternacht üblich war. Da und dort goß man Blei am Veitstag, dem 15. Juni, anderswo am Andreastag, dem 30. November, oder am Thomastag, der auf dem 21. Dezember fällt. Das ſind die Zeiten, in denen es gelingen ſoll, die Schleier der Zukunft zu lüften, ein Wunſch, der nicht allein dem weiblichen, wißbegierigen Geſchlecht eigen iſt. Meiſt ſind es allerdings unverheiratete Mädchen, die, ſeit Silveſter zum „Loſtage" geworden iſt, Fragen an das Schickſal ſtellen und zu erfahren ſuchen, ob ſie ihr Lebensziel, die Verheiratung, im kommenden Jahre erreichen werden und was für ein Mann ihnen beſchieden iſt. Am meiſten verbreitet iſt heute noch das Bleigießen. Aus der Form, die das geſchmolzene und ins Waſſer tropfende Blei annimmt, wird die körperliche Geſtalt oder die Art der Beſchäftigung, der Beruf des Zukünftigen erſchloſſen.

Ein harmloſeres Liebesorakel, als es das Bleigießen iſt, dürfte es wohl kaum geben. Deshalb ſcheut man dabei auch das Licht nicht und befragt die Zukunft gern in Geſellſchaft.

Volksglauben in den heiligen Zwölften.

Den heiligen Zwölften, den Tagen zwiſchen Weihnachten und dem Tage der heiligen drei Könige, dem 6. Januar, iſt im deutſchen Volksleben ſchon immer eine erhöhte Bedeutung zugemeſſen worden als der Zeit des geheimnisvoll verborgenen Werdens draußen in der Natur und als eine Zeit, in der ſich den Menſchen allerlei Ankündigungen für die Zukunft zeigen. Bei den alten Deutſchen war es verboten, in dieſer Zeit ein Tier zu töten. Es durfte daher nicht geſchlachtet werden, ſelbſt die Ausübung der Jagd war unterſagt. In vielen ländlichen Gegenden beſteht noch heute der Volksglaube, daß die Witterung in den heiligen zwölf Nächten für das Wetter in den ganzen nächſten zwölf Monaten entſcheidend iſt. Beſonders ſtark hängt der Aberglaube der Spitzbuben, Wilderer und Schmuggler mit den heiligen Zwölften zuſammen. Sie üben um dieſe Zeit die mannigfachen Bräuche, die ihnen im nächſten Jahre große Erfolge in ihrem dunklen Gewerbe bringen ſollen. So glauben die Schmuggler, wenn ſie bei einem Schmuggel in den zwölf heiligen Nächten nicht erwiſcht werden, gegen alle Gefahren des nächſten Jahres geſichert zu ſein. Bei den Spitzbuben beſteht der Aberglaube, daß ein nichtentdeckter Diebſtahl in dieſen Tagen das ganze Jahr vor Beſtrafung ſchützt. Daß die Menſchen in den heiligen Zwölften durch allerlei Bräuche die eigene Zukunft und die der nächſten Angehörigen zu ergründen und zu beeinfluſſen ſuchen, trifft man noch überall an. Sehr verbreitet iſt der Brauch, ſich an einen Kreuzweg hinzuſtellen, um in der Geiſterſtunde Ausſchau nach verborgenen, um dieſe Zeit hervortretenden Geſchehniſſen zu halten. Auch ſollen nach uraltem Volksglauben um die Zeit der heiligen Zwölften alle die geheimnisvollen Schätze zum Vorſchein kommen, die den Sagen zufolge in der Erde liegen.

Vertagung des franzöſiſchen Parlaments.

Paris. Kammer und Senat haben das Budget für 1928 endgültig verabſchiedet. Der Entwurf wurde in der Kammer mit 400 gegen 135, im Senat mit 271 gegen 17 Stimmen angenommen. Im Anſchluß an die Bewilligung des Budgets, das in ſeiner endgültigen Form einen Einnahmeüberſchuß von 51 Millionen Frank aufweiſt, hat das Parlament ſeine Seſſion geſchloſſen und ſich bis zum 10. Januar vertagt.

Frau Graysons Flug.

Rooſeveltfield. Frau Grayſon iſt mit dem Waſſerflugzeug „Dawn" nach Harbour Grace (Neufundland) geſtartet, von wo aus ſie ihren Flug nach Europa antreten wollte. Bis zum zweiten Feiertage lag keine Nachricht über den Verbleib von Frau Grayſon vor.

Ella Schadendorf
Heinrich Winkelmann
Verlobte
Bad Bramstedt Rendsburg
z. Zt. Bad Bramstedt
Weihnachten 1927

Zum Jahreswechsel empfehle
Geſchäftsbücher
Briefordner
Schnellhefter
Kautſchukſtempel
Agenden
Alfred Warnemünde.

Kurze Kropp-Stiefel
18,50 Mark liefert
Jul. Timm, Maienbeeck.

Bremen — Südamerika
Oſtküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H, Bergstr. 19

Bramstedter Liedertafel
v. 58
Anmeldungen zur Reise
nach Wien
zum 10. Deutschen Sängerbundesfest vom 19. bis 23. Juli 1928 nimmt bis zum 10. Januar 1928 entgegen
J. Struve.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Neujahrskarten
Umlegekalender
Scherzartikel
in großer Auswahl
Alfred Warnemünde.

Rechnungsformulare
in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 30 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 303 Mittwoch, den 28. Dezember 1927 49 Jahrg.

„Sechs ſchwere Jahre".

Der ehemalige ruſſiſche Miniſter für auswärtige Angelegenheiten, Sergej Dimitriewitſch Sſaſonow, iſt in Nizza, wo er ſich ſeit einigen Tagen aufhielt, plötzlich einem Herzſchlag erlegen. Sſaſonow, der ein Alter von 67 Jahren erreicht hat, war als Nachfolger Iswolſkis von 1910 bis zu ſeinem Rücktritt im Jahre 1916 Leiter des ruſſiſchen Miniſteriums des Außern. Seit der Ruſſiſchen Revolution lebte er meiſt in Frankreich.

Noch ſtehen wir all dem Geſchehen, das zum Weltkrieg führte, viel zu nahe, brennen die Wunden, die er uns ſchlug, noch allzuſehr, als daß wir vergeſſen könnten, daß Männer es waren, die die Geſchichte machen, und wir dieſen Männern vergeben könnten, auf deren Schultern weltgeſchichtlich die Verantwortung für all das Furchtbare liegt. Und zwei Männer ſind es, deren Namen verknüpft bleiben mit dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges, zwei Männer, die mit faſt ſpieleriſcher, aber um ſo frevelhafterer Hand die Lawine zum Rollen brachten. Sſuchomlinow iſt es geweſen, der ruſſiſche Kriegsminiſter, und Sſaſonow, Rußlands Außenminiſter im Jahre des Unheils 1914.

Sſaſonow †

Beide — ſprach hier ſchon das Weltgericht? — ſtarben fern der Heimat. Sſuchomlinow hatte in Deutſchland eine Heimſtätte gefunden, einſam und in Not iſt er geſtorben. Jetzt iſt auch der andere vor einen höheren Richter gerufen worden; aus Nizza kam die Kunde von ſeinem Tode. Ebenſo wie Sſuchomlinow hat er verſucht, in Erinnerungen ſeine Taten zu erklären, kaum zu rechtfertigen. „Sechs ſchwere Jahre" nennt er dieſes Buch, weil er von 1910 bis 1916 die ruſſiſche Außenpolitik lenkte.

Lenkte? Gewiß, denn der „Selbſtherrſcher aller Reußen", Nikolaus II., war ja ein viel zu ſchwacher Mann, als daß er die Zügel drinnen und draußen in den weichen Händen hätte halten können. Oder war Sſaſonow nur Werkzeug von Stärkeren? Des Panſlawismus, hinter und in dem die Großfürſtenpartei, vor allem der ruſſiſche Botſchafter in Paris, Iswolſki, geſtanden hat? Iſt's wirklich ein „Verdienſt" des jetzt Verſtorbenen, daß die große Kriſe nicht ſchon 1912 zum Ausbruch kam, als der Balkankrieg wie ein Fanal aufbrannte? Kaum, denn man war noch nicht „fertig" in Rußland. Das war man erſt zwei Jahre ſpäter, wie der Kollege Sſaſonows, der Kriegsminiſter, es im April 1914 verkündete. Unter Iswolſki hat er ſich die außenpolitiſchen Sporen verdient und dieſer Mann blieb ihm Herr und Meiſter. Vielleicht mag Sſaſonow gewußt und erkannt haben, wohin der Strom trieb, aber er war zu ſchwach, dagegen zu ſchwimmen, ihn abzulenken, ſelbſt wenn er es gewollt hätte. Aber er iſt es geweſen — in ſeinen „Erinnerungen" ſchildert er dieſe dramatiſche Szene —, der den Zaren zum Kriegsentſchluß beſtimmte. Er ganz allein. Er war es, der den Befehl des Zaren, die ruſſiſche Armee zu mobiliſieren — und das war der Kriegsentſchluß, das wußten beide —, dem Generalſtab zu übermitteln hatte, weil die Zentralmächte eine Kapitulation forderten, die „Rußland dem Zaren niemals verzeihen" werde. Er hat dem Zaren die allgemeine Mobilmachung empfohlen als einzigen Ausweg, als es tatſächlich aber noch eine ganze Reihe von anderen Wegen gab, die Kataſtrophe zu vermeiden.

Dunkel, geheimnisvoll ſind die Wege ruſſiſcher Politik und ruſſiſcher Politiker und unaufgeklärt iſt noch immer, wodurch oder durch wen Sſaſonow im Juli 1916 geſtürzt wurde. Es war ja alles geſcheitert, die deutſchen Truppen ſtanden tief im „heiligen Rußland" und im Weſten waren die Anſtrengungen der Entente ebenſo geſcheitert wie der Verſuch, durch Eroberung Konſtantinopels dem bedrängten Rußland zu Hilfe zu kommen. Hatte Raſputin ſeine Hand im Spiel, weil er den Nachfolger, Stürmer, für deutſchfreundlicher hielt? Der Geſtürzte, durchaus Vertrauensmann der Entente, ſollte als ruſſiſcher Botſchafter nach London gehen, aber es kam nicht mehr dazu. Die Revolution vertrieb ihn. Von Paris aus verſuchte er noch, den Kampf der antibolſchewiſtiſchen Heere zu unterſtützen. Auch dies ſcheiterte. Faſt vergeſſen iſt er jetzt geſtorben; nur die Kunde von ſeinem Tode läßt noch einmal die Erinnerung an all das Furchtbare erſtehen, das ſich an den Namen dieſes Mannes knüpft.

Kundgebung des Deutſchen Beamtenbundes

Verwaltungs- und Verfaſſungsreform.

Die große Vereinigung, der die verſchiedenen Beamtenorganiſationen mit Ausnahme der ſozialdemokratiſchen angehören, erläßt eine Kundgebung zu den wichtigſten innenpolitiſchen Fragen. Darin heißt es u. a.:

„Wenn die Kundgebung der wirtſchaftlichen Spitzenverbände dahin zu verſtehen ſein ſollte, daß die Kapitalneubildung in Deutſchland nur von der Unternehmerſeite her zu erfolgen habe, daß alſo die Arbeitnehmerſchaft in einem Lohnniveau gehalten werden müſſe, das ihr Erſparniſſe nicht ermöglicht, ſondern gerade zum Leben ausreicht, oder wenn damit gemeint wäre, daß die Erfüllung ſozialpolitiſcher Aufgaben im jetzigen Umfang ein Luxus ſei, dann wäre der Deutſche Beamtenbund nicht in der Lage, ſich ſolchen Auffaſſungen anzuſchließen. Eine glückliche Zukunft des Deutſchen Reiches liegt nicht in einer Verewigung des Gegenſatzes zwiſchen Beſitzenden und Beſitzloſen, ſondern es liegt im Weſen des Volksſtaates, daß die großen Schichten des Arbeitnehmertums als gleichberechtigte Faktoren in die Erfüllung der öffentlichen Aufgaben und in den geſamten Wirtſchaftsprozeß eingegliedert werden, ein Ziel, von dem wir heute noch recht weit entfernt ſind. Eine Beamteninflation in dem von den Wirtſchaftskreiſen behaupteten Sinn wird vom Deutſchen Beamtenbund aufs entſchiedenſte beſtritten. Wenn ſeit Beendigung des Krieges dem Reich, den Ländern und Gemeinden neue Aufgaben zugewachſen ſind, zu deren Erfüllung Beamte benötigt werden, ſo iſt das die natürliche Folge einer Entwicklung, welche man die Beamtenſchaft nicht entgelten laſſen kann. Die Verantwortung dafür tragen andere Stellen. Die Wirtſchaftskreiſe, welche die Kundgebung erlaſſen haben, haben bis jetzt noch nicht die öffentlich behauptete ſtarke Inflation an Direktoren- und Syndizi- uſw. -poſten in der Wirtſchaft oder die Aufblähung in der Warenverteilung beweiskräftig widerlegt."

Die Kundgebung kommt weiter auf die Steuerleiſtungen, die ſtillen Reſerven und Gewinne der Wirtſchaftsunternehmungen zu ſprechen, die eine aufmerkſame Unterſuchung verdienten. An einer vernünftigen, organiſchen Verwaltungsreform mitzuarbeiten, ſei der Deutſche Beamtenbund bereit. Es wurden von ihm ſeit geraumer Zeit Vorarbeiten hierzu getrieben. Gewarnt aber müſſe werden vor überſpannten Hoffnungen, als ob eine ſolche Verwaltungsreform nun ſofort Erſparniſſe größten Ausmaßes im Gefolge haben werde.

Profeſſor Hoetzſch über deutſche Politik.

Keine Kriegsgefahr im Oſten.

Der bekannte deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Profeſſor Dr. Hoetzſch ſagte in einer Unterhaltung mit den Vertretern einiger Pariſer Blätter, daß die Politik des Reiches durch ſeinen Eintritt in den Völkerbund entſchieden worden iſt. Wenn man in Frankreich dem formellen Verzicht Deutſchlands auf Elſaß-Lothringen nicht glauben wolle, ſo ſei dies nur ein Vorwand für die Aufrechterhaltung der Beſetzung. Die franzöſiſche Regierung habe ihr Verſprechen eines teilweiſen Rückzuges der Truppen nicht eingehalten. Wenn man Deutſchlands benötige, ſo ſpreche man von der Gleichberechtigung, aber wenn Deutſchland ſein Recht fordere, ſo beſtehe ein Unterſchied. Niemand in Deutſchland wünſche ein Oſtlocarno. Der mit Polen abgeſchloſſene Schiedsgerichtsvertrag genüge vollkommen. Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen hätten ſich ſeit der Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen gebeſſert. Rußland nähere ſich immer mehr dem Völkerbund und beteilige ſich bereits wirkſam an ſeinen Beratungen. Eine Kriegsgefahr drohe nicht im Oſten, ſondern viel mehr in der Spannung zwiſchen Frankreich und Italien. Hier wäre ein Locarno ſehr wünſchenswert.

Joffes Brief an Trotzki.

Veröffentlichung in Paris.

Gleich mit der Todesnachricht des früheren Sowjetführers Joffe, des früheren Botſchafters in Berlin, der ſich beim Ausſchluß Trotzkis aus der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands erſchoß, wurde bekannt, daß Joffe vor ſeinem Tode einen Brief an Trotzki geſchrieben habe. Der Brief ſoll nicht an ſeine Adreſſe gelangt, ſondern von der Sowjetpolizei beſchlagnahmt worden ſein. Trotzdem wird ſein angeblicher Inhalt jetzt in Paris veröffentlicht.

In dem Brief erklärt Joffe, wegen ſeiner Krankheit und hauptſächlich wegen ſeiner Kaltſtellung aus dem Leben ſcheiden zu wollen. Die Wühlarbeit gegen die Oppoſition, der auch er angehörte, ſei ſo weit gegangen, daß ihm ärztliche Hilfe und Medikamente auf Staatskoſten verweigert worden ſeien. Er ſelbſt habe nicht die nötigen Mittel, um ſich zur Pflege ins Ausland zu begeben. Er zöge es daher vor, aus dem Leben zu ſcheiden. Sein Tod ſei als Proteſt zu betrachten. Zum Schluß wirft Joffe Trotzki vor, zu oft im Intereſſe einer Verſtändigung einem Kompromiß zugeſtimmt zu haben, obwohl er, Trotzki, immer Recht gehabt habe, was ſelbſt Lenin zugegeben habe. Er, Joffe, ſei überzeugt, daß Trotzki erneut zur Macht gelangen werde.

Belgrad. Belgrader Blätter melden den bereits erfolgten Abſchluß einer Anleihe in Höhe von fünf Milliarden Dinar durch den ſüdſlawiſchen Finanzminiſter in England.

Waſhington. Der Kriegsamtsſekretär Davis überſandte dem Kongreß ein längeres Schreiben, in dem er die Schaffung eines Geſetzes zur Unterſtützung der privaten Munitionsinduſtrie vorſchlägt.

Johannesburg. Bei einem Kampf zwiſchen zwei rivaliſierenden Eingeborenenparteien im Weſten der Stadt wurden fünf Perſonen getötet und 26 verwundet.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Deutſche Beamtenbund wendet ſich in einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der er ſich mit der kürzlichen Veröffentlichung der deutſchen Wirtſchaftsverbände bzw. der Verwaltungs- und Verfaſſungsreform auseinanderſetzt.

* Der Senat von Bremen kündet umfangreiche Einſchränkungen bei der öffentlichen Verwaltungstätigkeit an.

* In Nizza iſt der frühere ruſſiſche Außenminiſter Sſaſonow verſtorben, der ſeit 1910 die Außenpolitik Rußlands leitete und dem man einen großen Teil der Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges von 1914 zuſchreibt.

* Die Ozeanfliegerin Miß Grayſon iſt verſchollen. Das Flugzeugwrack iſt noch nicht gefunden worden.

Reviſion des Dawes-Plans.

Was ſoll Deutſchland zahlen?

Die kürzliche Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Poincaré, in der er ſich gegen die Anregung im Jahresbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert wandte, Deutſchlands Zahlungen endlich auf eine beſtimmte Höhe feſtzulegen, hat bedeutendes Aufſehen in allen beteiligten Ländern hervorgerufen. Poincaré meinte, dieſe Höhe ſei ja längſt ausgeſprochen, und zwar im Jahre 1921 mit 132 Milliarden.

Eine ſolche Ungeheuerlichkeit traute man ſelbſt dem ſonſt an großer Rückſichtnahme kaum krankenden Herrn Poincaré nicht zu, wenn er ſich auch formell an die Beſchlüſſe von 1921 gehalten hätte. Mittlerweile iſt doch zuviel, auch in finanzieller Hinſicht, vor ſich gegangen. Die franzöſiſche Preſſe erklärte denn auch alsbald, offenbar angeregt von ihrer Regierung, Poincaré habe bei ſeinen Darlegungen etwas ganz anderes gemeint, und zwar das: Wenn man in Amerika an eine Reviſion des Dawes-Planes denke, ſo müßten die Vereinigten Staaten den Anfang machen.

Solle Deutſchlands Schuld auf eine weſentlich niedrigere Ziffer geſenkt werden als 1921, ſo hätte Amerika die Pflicht, ſeine Forderungen an die europäiſchen Gläubiger und Teilnehmer des Krieges, Frankreich, Italien, gewiſſermaßen auch England u. a., herunterzuſchrauben. Denn was aus Deutſchland an Zahlungen fließe, nehme Amerika wieder von ſeinen genannten Schuldnern ungekürzt in Anſpruch.

So klang die Sache ſchon anders und immerhin ließe ſich über dieſe Form der Verminderung von Deutſchlands Schuld diskutieren, wenn Poincaré lediglich beabſichtigt hätte, derart einen Druck auf Amerika auszuüben und an der unglaublichen Zahl von 132 Milliarden die Unerfüllbarkeit der Anſprüche der Vereinigten Staaten gegen Europa klarzulegen. Denn was Europa zahlen ſoll, fließe nur aus Deutſchland. So der Sinn von Poincarés Rede — wenn die franzöſiſchen Auslegungen Glauben verdienen.

Die internationalen Auseinanderſetzungen

Die Betrachtungen über die Reviſion des Dawes-Planes in Verbindung mit den Äußerungen Poincarés und Parker Gilberts bilden verſtändlicherweiſe zurzeit das Hauptthema der politiſchen Auslaſſungen der internationalen Preſſe, in erſter Linie natürlich in

Frankreich.

„Oeuvre" ſchreibt: Der Zahlungsplan von 1921 iſt unausführbar; dennoch erklärt Poincaré, er bleibe beſtehen. Rechtlich gewiß, de facto nein. Wenn der Miniſterpräſident ſich auf dieſen Standpunkt ſtellt, ſo allem Anſchein nach einzig und allein deshalb, weil er weiß, daß jede neue Feſtſetzung der deutſchen Schuld nur eine Ermäßigung ſein könnte, und daß er Deutſchland keine neuen Abſchläge zu bewilligen gedenkt, wenn nicht die Alliierten (Amerika) Frankreich gleichfalls ſolche gewährten. Der Schlüſſel liegt in den Händen Amerikas. — „Quotidien" erklärt: Juriſtiſch änderten die Zahlungsmodalitäten nicht den Betrag, auf den man ſich feſtgelegt habe; praktiſch aber werde man ihn unmöglich aufrechterhalten können. Frankreich ſei in der Tat bereit, von ſeinen Gläubigeranſprüchen an Deutſchland all das abzuſtreichen, was die Vereinigten Staaten und England an ihren Anſprüchen gegenüber Frankreich nachlaſſen würden, weiter jedoch könne man nicht gehen. — „Volonté" ſchreibt: Die Ziffer der deutſchen Schuld bleibe alſo 132 Milliarden Goldmark. Das ſei für jeden, der nachdenke, eine derartige Abſurdität und eine derartige Ungeheuerlichkeit, daß man ſie unmöglich betonen könne, ohne gleichzeitig den weſentlich theoretiſchen Charakter einer derartigen Löſung hervorzuheben. Der Betrag der deutſchen Schuld erreiche nicht mehr 132 Milliarden Goldmark, ſondern höchſtens 40 Milliarden.

England.

Zu Poincarés Antwort auf die Anregungen des Generalagenten Parker Gilbert führt der „Daily Telegraph" aus, in ſtreng rechtlichem Sinne ſei Poincarés Auffaſſung, daß die Geſamtſumme von 132 Milliarden Goldmark noch Gültigkeit habe, zweifellos richtig; aber er glaube ſelbſt ſchwerlich an die praktiſche Möglichkeit der Überweiſung derartig hoher Geldſummen. Eine endgültige Herabſetzung der deutſchen Geſamtentſchädigung würde in Frankreich allerdings ſogar von einem mehr nach links orientierten Kabinett nur gegen eine Reviſion der Kriegsſchuldenregelung mit England und Amerika zugegeben werden.

Italien.

Der „Popolo d'Italia" beſchäftigt ſich im Anſchluß an die Erklärung Poincarés mit der Frage einer Reviſion des Dawes-Planes. Er behauptet, daß eine Reviſion nur mit Zuſtimmung aller Alliierten erfolgen könne. Das Blatt erkennt aber andererſeits an, daß in der öffentlichen Meinung Italiens eine Verminderung der Reparationen keinen Schwierigkeiten begegnen würde, vorausgeſetzt, daß Italien dadurch keine größeren Laſten zu tragen hätte. Solange aber die Amerikaner bei ihrer Auffaſſung verharrten, daß die Alliierten, England, Frankreich und Italien, ihre Schuld bis zum letzten Heller bezahlen müßten, könnten die Deutſchen ihre Hoffnung auf Verminderung der Reparationsſchuld nicht verwirklicht ſehen.

Zahlreiche Auto- und Schiffsunfälle.

Mit dem Kraftwagen in einen Kanal.

Auf der Straße von Amſterdam nach dem Haag kam bei der Ortſchaft Halfweg das Auto des Direktionsmitgliedes der Hollandſche Kakao- und Schokoladenfabrik, Dr. van Nierop, in dem ſich außer dem Beſitzer deſſen Frau und beide Töchter befanden, ins Schleudern, fuhr in einen neben der Straße fließenden Kanal und verſchwand ſofort mit ſeinen Inſaſſen im Waſſer. Bei den Rettungsarbeiten wurde die jüngſte Tochter lebend geborgen, während Dr. van Nierop, ſeine Ehefrau und die älteſte Tochter nur als Leichen gelandet werden konnten.

Ebenſo ſchrecklich war ein Autounfall in Amerika. Das Auto eines Kaufmanns aus Chikago ſtürzte auf abſchüſſiger Straße um und begrub den Autolenker, ſeine Frau und ſeine beiden Kinder unter den Trümmern. Der Motor des Autos explodierte. Alle vier Inſaſſen konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Auf der Strecke Sables—d'Olonne-Tours wurde bei Chinon ein Automobil von einem Schnellzug erfaßt. Von den fünf Inſaſſen — eine vierköpfige Familie in Begleitung eines Freundes — wurden Mutter und Tochter ſowie der Freund zermalmt. Der Vater blieb ſchwer verletzt liegen, während der Sohn ſo geiſtesgegenwärtig war, ſich eng an die Gleiſe zu ſchmiegen, ſo daß der Zug über ihn hinwegging und er unverletzt blieb.

Etwa gleichzeitig ereigneten ſich mehrere ſchwere Schiffsunfälle. Von den Vavau-Tonga-Inſeln wird gemeldet, daß der engliſche Frachtdampfer „Clan McWilliam" beim Aufnehmen von Kopraladung Feuer fing und vollſtändig zugrunde ging. Der Kapitän und der Chefingenieur kamen in den Fluten um.

Das franzöſiſche Segelſchiff „Marie Edouard" wurde an der portugieſiſchen Küſte auf ein Riff geworfen und ging unter. Sechs Matroſen ertranken.

Einem franzöſiſchen Schleppdampfer iſt es gelungen den auf dem Kanal in Brand geratenen engliſchen Dampfer „Dolly Odette", der ſchließlich leck wurde, ins Schlepptau zu nehmen und bis vor den Hafen von Boulogne zu ſchleppen, wo beide Schiffe das Eintreten der Flut abwarteten, um in den Hafen einzulaufen. Die geſamte Beſatzung des engliſchen Dampfers konnte gerettet werden. Die Mehrzahl iſt in einem Rettungsboot in Berck-ſur-mer angekommen.

Die Schiffe „Marmara" und „Sevindje", die beide aus Seiry Sefaine kamen, ſind im Marmarameer zuſammengeſtoßen. Die „Sevindje" ſank mit 20 Mann, während die „Marmara" im Hafen von Stambul eingelaufen iſt.

Ein gefährlicher Weihnachtsmann.

Überfall auf eine Bankfirma.

Der Schalterraum eines Bankinſtituts in Lincoln (im Staate Nebraska) wurde am Heiligabend der Schauplatz eines mit beiſpielloſer Frechheit durchgeführten Raubüberfalls. In dem Raume waren etwa hundert Perſonen anweſend. Plötzlich erſchien zur allgemeinen freudigen Überraſchung ein als Weihnachtsmann Verkleideter, anſcheinend ein Angeſtellter der Bank, in deſſen Taſchen man allerlei Spielzeug bemerkte. Die Kunden brachten dem „Weihnachtsmann" eine begeiſterte Ovation und vor allem die Kinder drängten ſich um den weißbärtigen freundlichen Herrn. Plötzlich zog dieſer

zwei Selbſtladepiſtolen

aus der Taſche und rief nun zum allgemeinen Entſetzen: „Hände hoch!" Entſetzt wich die Menge zurück und, unterſtützt von vier Komplicen, machte ſich der Weihnachtsmann daran, ſeine Opfer mit aller Ruhe auszuplündern.

Unbemerkt von den Banditen war es aber einer Frau gelungen, durch eine Seitentür zu entkommen und die Polizei zu benachrichtigen, die mit 20 Beamten wenige Minuten ſpäter in dem Kaſſenraum erſchien. Einer der Beamten gab einen Schuß auf einen der Banditen ab, der tot zuſammenbrach. Darauf ſuchten die anderen Verbrecher das Weite, indem ſie rechts und links Fauſtſchläge verteilten und blindlings um ſich ſchoſſen. In der allgemeinen Verwirrung gelang es ihnen, in einem bereitſtehenden Auto zu entkommen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Verordnung des Reichspräſidenten über Amtstitel.

Zu dem Inkrafttreten des Beſoldungsgeſetzes beſtimmt der Reichspräſident in einer Verordnung, daß Reichsbeamte, deren bisherige Amtsbezeichnung in dem neuen Beſoldungsgeſetz nicht vorgeſehen iſt, ihre bisherige Amtsbezeichnung in und außer Dienſt weiterführen dürfen. In Zweifelsfällen entſcheidet die oberſte Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter.

Verwaltungsreform in Bremen.

Der Bremer Senat hat eine ziemlich umfangreiche Verwaltungsreform beſchloſſen. Die Senatsſitze ſollen von 14 auf 10, die Zahl der Bürgerſchaftsvertreter von 120 auf 80 vermindert werden. Ferner ſollen 16 Behörden und Deputationen künftig fortfallen, in denen bisher 87 Abgeordnete vertreten waren. Dieſe Reform ſtellt zugleich die innere Deckung der Mehrausgaben dar, die Bremen für die vom Senat zugleich vorgelegte Beſoldungserhöhung zu leiſten hat. Die Verwaltungsreform ſoll nach ihrer Annahme durch die Bürgerſchaft am 1. April 1928, die Verminderung des Senats ſchon im Laufe der jetzigen politiſchen Verhandlungen über ſeine Neubildung erreicht werden. Die Verminderung der Bürgerſchaftsſitze wird erſt bei der nächſten Neuwahl, in drei Jahren, durchgeführt werden können.

Frankreich.

× **Die Autonomiſtenjagd im Elſaß.** Die Furcht vor den elſäſſiſchen Selbſtändigkeitsbeſtrebungen hat die franzöſiſchen Behörden zu keinem vollen Genuß der Weihnachtsruhe kommen laſſen. Schon am Vorabend des Feſtes wurden in den Departements Oberrhein, Niederrhein und Moſel die verfügbaren Polizeikräfte mobil gemacht, um etwa 60 Hausſuchungen in Mülhauſen, Kolmar, Straßburg und Metz vorzunehmen. Ferner wurden zahlreiche Zeitungsgebäude durchſucht. Außerdem wurden auch in kommuniſtiſchen Kreiſen Hausſuchungen vorgenommen. In Mülhauſen im Elſaß iſt das Gerücht verbreitet, daß der bekannte Autonomiſt Abbé Faßhauer und ſeine Schwägerin verhaftet worden ſeien. Die dieſer Tage vorgenommenen Hausſuchungen ſollen ergeben haben, daß 95 Prozent der Gelder der Autonomiſtenbewegung aus dem Ausland gekommen ſeien. Die Vereinigung zur nationalen Verteidigung der Elſäſſer und Lothringer hat dem Miniſterpräſidenten Poincaré eine Denkſchrift übermittelt, in der gefordert wird, denjenigen in Frankreich naturaliſierten Elſäſſern und Lothringern, die ſich durch ihren Haß gegen Frankreich hervortäten oder ſich ihres neuen Vaterlandes unwürdig zeigten, die franzöſiſche Staatsangehörigkeit zu entziehen.

Aus In- und Ausland.

Wien. Im Wiener Rathaus erſchien ein junger ſtellenloſer Kaufmann und gab an, er könne Auskunft geben über den Urheber des vor vier Wochen gegen den Bürgermeiſter Seitz verübten Anſchlags. Die Angaben ſtellten ſich als erfunden heraus.

Prag. Wie man erfährt, wird die dem Deutſchen Ritterorden gehörende Domäne mit der altertümlichen Burg Buſau in Nordmähren dieſer Tage beſchlagnahmt werden, um die reſtliche Eigentumsſteuer des Ordens in Höhe von 42 Millionen zu decken.

Luzern. Der Stadtrat von Luzern hat an den Regierungsrat des Kantons Luzern zu Händen des eidgenöſſiſchen politiſchen Departements eine Eingabe gerichtet, in der die Errichtung eines deutſchen Generalkonſulats in Luzern angeregt wird.

Paris. Das Hetzplakat mit dem Bild Hindenburgs iſt auf der großen Plakattafel der Union Nationale am Boulevard des Capucines verſchwunden. Es ließ ſich nicht feſtſtellen, ob dieſer Verzicht auf einen Druck der Regierung hin erfolgt iſt.

Paris. Die ſpaniſche Regierung hat einen Vertrag mit der Sowjetregierung über die Lieferung von Naphthaprodukten nach Spanien abgeſchloſſen. Abnehmer iſt die ſtaatliche Monopolverwaltung für Petroleum. Der Vertrag lautet auf zwei Jahre.

Paris. Der außerordentliche Kongreß der Sozialiſtiſchen Partei, auf dem das Programm für die Wahlen im nächſten Jahr feſtgelegt werden ſoll, iſt zuſammengetreten.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Berliner Fußballſpiele** in den Weihnachtstagen hatten ihren Höhepunkt in zwei Repräſentativtreffen Nord—Weſt und Oſt—Süd. Beide endeten unentſchieden, das eine 4:4, Oſt—Süd 3:3. Auch das wichtigſte Freundſchaftsſpiel, Tennis Boruſſia—Viktoria, blieb unentſchieden, 3:3.

Sp. **Den Großen Weihnachtspreis in Ruhleben** gewann „Cuba" von „Wainſca" und „Königsadler". Der Toto zahlte auf den Sieg 64:10, Platzgelder 26, 25, 30.

Sp. **Bei dem Sechs-Stunden-Mannſchaftsfahren der Leipziger Sportarena** ſiegten Rebe—Seiferth mit 239,580 Kilometern vor Kroll—Miethe, Rütt—Mouton, Nickel—Dorn und Maczinſki—Mühlbach.

Sp. **Von Mitteldeutſchlands Fußballſpielen** verdient der Sieg des V. f. B.-Leipzig mit 1:0 über Fortuna hervorgehoben zu werden. Sport Egyeſület-Budapeſt ſchlug den Chemnitzer B. C. 4:1, während Gotha 01 nur mit 0:2 daran glauben mußte.

Sp. **Sieger im 25-Stunden-Rennen zu Breslau** wurden die Italiener Girardengo—Binda, welche mit Rundenvorſprung und 214 Punkten bei Zurücklegung von 855,640 Kilometern den erſten Platz belegten. Dann folgten die Berliner Kroſchel—Ehmer vor den Belgiern Dewolf—Thollembeeck. Eine weitere Runde zurück endeten die Breslauer Skupinſki—Junge.

Sp. **Das Dortmunder 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen,** das am erſten Weihnachtsfeiertag vor 6000 Zuſchauern in der Weſtfalenhalle ausgetragen wurde, endete mit einem ſicheren Sieg der ſchweizeriſchen Mannſchaft Suter—Richli, die dafür 2:24:47,6 brauchten und ſich in den Wertungen 37 Punkte geholt hatten. Zweite wurden Kroll—Miethe mit 30 Punkten vor Lorenz—Göbel 29 Punkte.

Paris. Der Papſt hat den Vorſchlag des Erzbiſchofs von Karthago und Primas von Afrika angenommen, den nächſten Internationalen Euchariſtiſchen Kongreß 1930 zum erſtenmal auf afrikaniſchem Boden, nämlich in Karthago, abzuhalten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Nach der mehrtägigen Unterbrechung des Börſengeſchäfts durch die Weihnachtstage war das Geſchäft ruhig. Die freundliche Stimmung konnte ſich jedoch erhalten, ſo daß die Tendenz unter Bevorzugung von Montanaktien, Elektrowerten und J. G. Farbeninduſtrie günſtig war. Tagesgeld ſtellte ſich auf 5,50 bis 7,75 Prozent, für erſte Firmen auf 5 Prozent und darunter. Im Gegenſatz zu der flüſſigen Veranlagung des Tagesgeldmarktes, die mit der Ultimovorbereitung zuſammenhängt, blieb die Lage für Termingelder angeſpannt. Im weiteren Verlauf der Börſe wurde die Haltung nach geringen Schwankungen wieder freundlich. Mannesmann, die ſtärkere Beachtung fanden, wurden noch durch unbeſtätigte Dividendenſchätzungen von 9—10 Prozent angeregt. Farben ſchloſſen mit 275¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,17—4,18; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,91—169,25; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,72 bis 80,88; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,07—112,29; norweg. 111,19 bis 111,41; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 59,06 bis 59,18; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,785—1,789; Spanien 69,98—70,12.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 12.	23. 12.		27. 12.	23. 12.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	235-238	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü Not	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	31,5-34,0	31,5-34,0	Kartoffelflck	24,0-24,2	24,0-24,2

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 170 Mark, 2. Qualität 159 Mark, abfallende Sorten 145 Mark. Tendenz: Ruhig.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortſetzung.)

„Das Fohlen ſollte im Ort bleiben. Der Bürgermeiſter wollte es für ſeinen Sohn haben, der Vorſtand vom Reitverein iſt."

„Nun iſt es hier und ganz beſtimmt in keinen ſchlechten Händen. Pfleg' mir's nur gut, Hannjörg, in der Zeit, während der ich nicht drüben ſein kann. Es muß mein Glück machen. Du kommſt nicht zu kurz dabei."

Das hätte er nicht bitten brauchen. Der Alte, der kinderlos und Witwer war und all ſeine Zuneigung auf Sohr übertragen hatte, hätte auch einen ſchiefgetretenen Filzpantoffel mit ſeinem Leben verteidigt, wenn er ihm anvertraut geweſen wäre, geſchweige denn erſt ein Fohlen, an dem ſein und Sohrs Herz hing.

„Wir haben es noch nicht mal getauft," ſagte Sohr. „Wie ſoll es heißen, Hannjörg?"

„Lotte," platzte der heraus.

„Menſch — ein Hengſt und Lotte!"

„Warum denn nicht, das iſt doch ganz egal."

„Nu' nee, mein Lieber! Wenn du nun Gretchen hießeſt oder — Camelia, was dann?"

„Da wäre auch nichts weiter dabei. Wie denkſt du denn, daß es heißen ſoll?"

„Finkenſchlag."

„Das iſt doch kein Pferdename."

„Warum nicht? — Feuerzauber, Nachtigall, König Mydas, Pallenberg, das ſind alles Namen von Rennpferden. Eines heißt ſogar Kontrahent."

Das wollte nicht in Hannjörgs vorſintflutliches Gehirn. Er ſchüttelte einmal übers andere den Kopf. Feuerzauber, Nachtigall — Pferdenamen! Das war doch zu komiſch. — Wie das klang: König Mydas beißt, Pallenberg bockt, die Nachtigall ſchmeißt. — Lotte ſchmeißt, das klang entſchieden auch nicht beſſer, für Hannjörg aber glaubhafter. Lotte hatte ſeine Frau geheißen.

„Warum lächelſt du denn ſo vergnügt vor dich hin," fragte ihn Sohr.

„Ich dachte nur daran, wie das wär, wenn eine Nachtigall ſchmeißt und ein König bockt."

„Alter Spaßvogel! Und eine Lotte ſchmeißt nicht?"

„Doch, doch! Meine tat's. Ich hab' ſchon daran gedacht. Und deshalb iſt Lotte richtiger wie Nachtigall und Feuerzeug."

„Zauber nicht -zeug. Uebrigens ſoll mein Gaul weder ſchmeißen, noch beißen, noch ſoll er irgendeine andere Untugend haben."

„Ein Muſtergaul alſo und ſoll wohl auch ein Rennpferd werden?"

„Er ſoll Geld bringen! Wie — das iſt gleich. Nur aufpaſſen, Hannjörg, aufpaſſen, daß kein Fremdes herankommt und nichts paſſiert."

Am Abend prangte über der Krippe in Hannjörgs Stall eine kleine Tafel mit dem Namen „Finkenſchlag."

Alſo hieß er doch nun ſo. Und Hannjörg gab ſich zufrieden. Gerufen wurde der Gaul aber „Finkfink".

Der Gaul gedieh, die Zeit verſtrich und die Gemüter beruhigten ſich. Was hätte es auch genützt, weiter zu ſchimpfen und über das Schaukelpferdchen zu ſpotten, das ihm nach ihrer Meinung der Großſteinauer Kaden für teueres Geld angedreht hatte. Der Kerl, der Sohr, machte nun mal, was er wollte. So klug waren ſie aber doch in Finkenſchlag und Steinau anzunehmen, daß er das Fohlen ſich nicht zum Vergnügen hielt. Was aber wollte er damit, was hatte er vor? Wollte er ſich hier ankaufen? Und wenn, dann von was? Er war ja bettelnd in Finkenſchlag eingezogen. Und außerdem gab er kein Geld aus, mußte alſo keines haben. Er war ja noch nie in einer Kneipe geweſen. Den Gaul hatte er zweifellos auf Pump. Der Nußknacker ſaß, wenn er nicht arbeitete, immer nur unterm Nußbaum und träumte Rittergüter oder ſchrieb lange Epiſtel in ein ſchwarzes Heft. Jeden Montag ſchickte er einen Brief fort. Kein Menſch wußte an wen, niemand hatte eine Ahnung, was er ſchrieb. Das war überhaupt noch nicht dageweſen, daß man in Finkenſchlag und Großſteinau von einem Menſchen nur ſoviel wußte, wie er hieß und was er war. Das hatten ſogar Kannenner John und Hannchriſtel Hoßfeld beſtätigt, die eigentlich Johann Heinrich und Johann Chriſtian hießen, auf welche Namen ſchon ſeit ſiebzig Jahren niemand mehr getauft worden war, weder in Finkenſchlag noch in Steinau. Und da kam dieſer fremde Kerl in den Ort geſchneit und tat weder Kix noch Kax. Die Kränk — das heißt Krankheit — ſollte er kriegen, dieſer großſchnobblige Kerl, der entweder ein ganz Kluger war oder ein — —

Nein, das ſagten ſie nicht laut. Wenn ſie an dieſe Stelle kamen, ſchwiegen ſie.

Der Kerl war imſtande, einen an den Hammelbeinen zu kriegen, aber man pirſchte ſich an den Hofmeiſter heran, der mußte doch im Bilde ſein.

Der aber wußte ebenſowenig wie andere und ging — da er noch neugieriger war wie die anderen — an Hannjörg, als den nach ſeiner Meinung einzig Unterrichteten.

Und Hannjörg wiederum tat das einzig Richtige, was getan werden konnte: er machte ein dummes Geſicht. Das verurſachte ihm unter gewöhnlichen Umſtänden ſchon keine beſondere Mühe, da er ſie ſich in dieſem beſonderen Falle aber beſonders redlich gab, war es auch beſonders gut geraten. Es erſetzte drei heilige Eide, ſo überzeugend wirkte es.

Voigt trat während der Unterredung mit Hannjörg von einem Bein auf das andere. Das war bei ihm immer ein Zeichen von Erregtſein und Unbehagen. Er glaubte nicht an Hinzelmanns Unkenntnis und ſuchte dem Alten das Gedächtnis zu ſtärken.

„Das merkt Euch, Freundchen," hub er drohend an und fuchtelte mit der Rechten vor Hannjörgs ſchnupftabakgebräunter Naſe, „wenn ich irgendwie herausbekomme, daß Ihr mich beſchwindelt, dann ſeid Ihr die längſte Zeit auf Finkenſchlag geweſen. Ihr könnt dann ſehen, wo Ihr auf Eure alten Tage noch anderswo unterkriecht."

„Das weiß ich. Sie haben es ja immer gut mit mir gemeint."

„Wie Ihr es verdientet, alter Schnüffler."

„Ich dachte Ihnen einen Gefallen zu tun, wenn ich nicht immer geradeaus, ſondern auch mal um die Ecke guckte."

„Dabei habt Ihr jedenfalls das Schielen gelernt!"

„Nee, Herr Hofmeiſter, das iſt ein Geburtsfehler."

Mit dem Alten war nichts anzufangen und Voigt wurde dringlich. Drohung lag in ſeiner Stimme, als er fragte: „Ihr wißt alſo nicht, wer dieſer Sohr iſt und woher er kommt?"

„Der Leibhaftige ſoll mich reiten, wenn ich's weiß."

„Das tut er ſo wie ſo. Nein, Freundchen, aber Euer Schaukelpferd ſoll elend zugrunde gehen, wenn Ihr mich belügt."

„Das ſoll es," ſagte Hinzelmann ſehr ernſt, und Voigt wußte, daß der Alte nicht log.

„Und was er hier vorhat, wißt Ihr auch nicht?"

Da kam Hannjörg plötzlich ein Gedanke, ein veritabler, vom Himmel gefallener Gedanke. Er zögerte aber, bevor er ihn ausſprach.

Voigt fuhr ihn ungeduldig an. „Wißt Ihr's oder wißt Ihr's nicht?"

„Ich weiß es."

„Aha! Na — und was will der Kerl hier?"

„Heiraten will er. — Er ſagt, das ſei das beſte Geſchäft. Schneller könne man nicht reich werden."

„Wer will heiraten?" frug da eine Stimme zwiſchen Tür und Angel.

(Fortſetzung folgt.)

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft zeigte den Charakter des dritten Feiertags. Von auswärts lagen neue Marktdepeſchen nicht vor. Die Maisangebote waren billiger, doch übte dies auf den Lokomais keinerlei Einfluß aus, da hier das Material verhältnismäßig knapp iſt und neue Zufuhr nur durch Waggontransport herangezogen werden kann. Aus den Provinzen war geſchäftlich wenig zu hören. Für Brotgetreide fehlte es an größeren Offerten, doch beſtand auch hier dafür wenig Nachfrage. Von Gerſte bleiben die Anſtellungen von Induſtrie- und Futtergerſte reichlich, begegnen hier aber keinem Intereſſe. Gute Braugerſte iſt wenig im Markt. Hafer mäßig offeriert und ruhig, feine Sorten werden hoch gehalten. Mehl blieb weiter durchaus ſtill. Im Lieferungsgeſchäft war die Tendenz für Weizen laufenden Monats eher feſter, Frühjahr leicht abgeſchwächt. Roggen war von den Abgebern per Dezember höher gehalten **und für Deckungsbedürfnis auch bezahlt,** ſonſt ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 27. Dezbr. Weizen **224—230 M.,** Roggen 223—231 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte **205—260 M.,** ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 170—175 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 28. Dezember 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,58 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54—0,55
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,52—0,53
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,44—0,50
e) beſte Sauen	0,45—0,51

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,35—0,43

Auftrieb; 6934 Schweine, 991 **Kälber.**

Handel; Schweine langſam, **Kälber, Spitzentiere wurden über** Notiz bezahlt, ſonſt ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{14}	Mondaufgang	23^{00}
Sonnenuntergang	15^{31}	Monduntergang	21^{36}

1807 Graf von Schleinitz, preußiſcher Staatsmann, geb.

Steuererhebung durch die Reichspoſt.

Vor einiger Zeit ſchon iſt berichtet worden, daß das Reichsfinanzminiſterium ſich entſchloſſen habe, rückſtändige Steuern nicht mehr in der Weiſe einziehen zu laſſen, daß die ſäumigen Steuerpflichtigen durch das zuſtändige Finanzamt gemahnt und im weiteren Verlauf, d. h.: wenn auch nach der ſchriftlichen Mahnung nicht gezahlt wird, durch einen Steuerbeamten gepfändet werden, ſondern für die Einziehung von Steuerrückſtänden das Nachnahmeverfahren der Reichspoſt in Anſpruch zu nehmen. Das geht ſo vonſtatten, daß bei dem Steuerpflichtigen, der im Rückſtande iſt — wohlverſtanden: nur bei dieſem, nicht alſo bei jedem Steuerpflichtigen ſchlechthin — der Poſtbote mit einer Nachnahme erſcheint, um die Schuldſumme einzuziehen. Kann oder will der Steuerpflichtige nicht ſofort zahlen, ſo kann die Nachnahme, wie das bei jeder anderen Nachnahme der Fall iſt, ſieben Tage auf dem Poſtamt liegenbleiben; innerhalb dieſer Friſt kann der Steuerſchuldner die Nachnahme einlöſen. Tut er das nicht, ſo wird ihm die Nachnahme nach Ablauf der Friſt durch den Poſtboten — es iſt immer der Geldbriefträger des Bezirks — noch einmal vorgelegt. Zahlt der Steuerſchuldner auch jetzt nicht, ſo ſchickt die Poſt die Nachnahme an die Kaſſe des Finanzamtes zurück und nun erſt beginnt das Beitreibungsverfahren, indem die Kaſſe des Finanzamtes die Beitreibungsſtelle des Finanzamtes mit der Einziehung der Schuld beauftragt. Das iſt dann das übliche Pfändungsverfahren, das natürlich mit Mahn- und Pfändungskoſten verbunden iſt. Das Reichsfinanzminiſterium weiſt darauf hin, daß dieſes Mahnverfahren eine Vereinfachung des Geſchäftsbetriebes bei den Finanzämtern bedeute. Daß es, wie man behauptet habe, eine Härte dem Steuerſchuldner gegenüber darſtelle, könne nicht zugegeben werden. Abgeſehen davon, daß der Schuldner infolge der von der Poſt gewährten Einlöſungsfriſt Zeit genug habe, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, und daß auch von dem Zeitpunkt der zweiten Vorlegung der Nachnahme bis zur Zwangsvollſtreckung noch einige Zeit vergehe, werde die Sache ſo diskret behandelt, daß der Steuerſchuldner keine Kredit- oder Geſchäftsſchädigung zu befürchten brauche. In der Nachnahme werde der Steuerrückſtand in einer Summe aufgeführt, ſo daß keinerlei Einzelheiten über die Art der Steuern uſw. verraten würden. Im übrigen würden im Nachnahmedienſt der Poſt nur ältere und erfahrene Beamte, die zudem noch zur ſtrengſten Wahrung des Dienſtgeheimniſſes verpflichtet ſeien, verwendet.

☐ **Zuſchläge zu den Kriegsbeſchädigtenrenten.** Nach der Verabſchiedung des Beſoldungsgeſetzes für die Reichsbeamten wurden die bisherigen örtlichen Sonderzuſchläge mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab verändert. Wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, ändern ſich auch die bisher zu den Renten im beſetzten und im Randgebiet und in Berlin, Hamburg, Altona, Wandsbek und Finkenwärder gezahlten Sonderzuſchläge. In den genannten Orten im Innern Deutſchlands beträgt der Sonderzuſchlag nur noch zwei Prozent für Beſchädigte und Hinterbliebene, dagegen wird im beſetzten Gebiet und in den Randgebieten in den Orten, für die bisher fünfzehn Prozent örtlicher Sonderzuſchlag beſtand, künftig den Hinterbliebenen ein ſolcher von zehn Prozent, den Beſchädigten von ſechs Prozent zu den Verſorgungsgebührniſſen (auch der Zuſatzrenten) gezahlt. Für Orte, in denen bisher ein örtlicher Sonderzuſchlag von zehn Prozent für die Kriegsbeſchädigten und -hinterbliebenen gezahlt wurde, beträgt dieſer künftig fünf Prozent bei den Hinterbliebenen, zwei Prozent bei den Beſchädigten. Rentenempfänger in den Orten, in denen bisher fünfzehn Prozent und zehn Prozent örtlicher Sonderzuſchlag gezahlt wurden, erhalten im Jahre 1928 eine Abfindung. Dieſe beträgt die Hälfte der für September 1927 ohne örtlichen Sonderzuſchlag beſtehenden Rente und, ſoweit Zuſatzrente gezahlt wurde, die Hälfte der für September 1927 bezogenen Zuſatzrente. Die Hälfte dieſer Abfindung kommt im Januar 1929 an die gleichen Empfänger zur Auszahlung.

Die neue Lohnſteuer.

Weihnachtsgratifikationen ſind ſteuerpflichtig.

Es ſei daran erinnert, daß die als Weihnachtsgratifikationen gezahlten Beträge, gleichgültig, ob ſie vertraglich zugeſichert ſind oder freiwillig gezahlt werden, dem Steuerabzug genau ſo unterliegen wie Lohn und Gehalt ſelbſt. Zur Vermeidung ſpäterer Schwierigkeiten mit dem Finanzamt empfiehlt ſich deshalb rechtzeitige und pünkliche Vornahme des Steuerabzuges.

Der Steuerſatz bei der Lohnſteuer ſoll von 10 auf 15 Prozent herabgeſetzt werden, während das ſteuerfreie Einkommen wie bisher monatlich 100 Mark beträgt. Die Familienermäßigung ſoll geſteigert werden, und zwar für die Ehefrau von 120 Mark auf 180 Mark jährlich, für das erſte Kind, ebenſo für das zweite Kind von 240 Mark auf 360 Mark, für das dritte Kind von 480 Mark auf 600 Mark. Auch eine Ermäßigung der veranlagten Einkommenſteuer ſoll in den unterſten Steuerſtufen eintreten. Der Tarif ſoll betragen für die erſten 10 000 Mark 9½ Prozent, für die nächſten 2000 Mark 11½ Prozent, für die folgenden 2000 Mark 13 Prozent, für die nächſten 4000 Mark 20 Prozent uſw. bis zu 40 Prozent.

Bei verſpäteter Zahlung der Steuerbeträge werden ſeit dem 1. Dezember 1926 keine Zuſchläge, ſondern nur Verzugszinſen von 10 Prozent jährlich, vom Fälligkeitstage an gerechnet, erhoben.

Bad Bramſtedt, 28. Dezember.

Unſer Wandkalender für das neue Jahr liegt der heutigen Auflage bei. Wir wünſchen allen Leſern, daß ſie nur glückliche Tage auf dem Kalender verzeichnen können.

*, **Von unſerm Roland.** Das Jahr 1927 iſt für den Roland ein Jubiläumsjahr: vor hundert Jahren, 1827, wurde er in ſeiner heutigen Geſtalt wieder aufgeſtellt. Zur Erinnerung an dies Ereignis verſah man einen der Steine, die den Rolandhügel einfaſſen, mit folgender Inſchrift: „Kirchſpielvogt A. Cirſovius, Fleckensvorſteher P. Fölſter, C. Schmidt, 1827.“ Leider iſt der Stein ſo tief geſetzt, daß der größte Teil der Inſchrift mit Erde bedeckt iſt; es wäre eine dankenswerte Aufgabe der Stadtverwaltung, ihn aus ſeiner Verſenkung ans Tageslicht zu befördern, damit jeder Vorübergehende die Schrift leſen kann. Noch ein zweiter Stein der Umfaſſung iſt beachtenswert. Auf ihm erkennen wir, faſt verwittert und kaum lesbar die Zeichen: „J. F. D. Anno 1674“, alſo dasſelbe, was auf dem Stein an der Schlüterſchen Hausecke ſteht: Wir werden ſpäter erfahren, daß dieſe Einmeißelung aus der Zeit ſtammt, als der Roland zum erſten Mal als ſteinernes Standbild in die Erſcheinung trat. So kennzeichnen dieſe beiden Steine die wichtigſten Abſchnitte aus der Geſchichte des heutigen Roland.

Wir benutzen die Gelegenheit, um uns etwas eingehender mit unſerm ſteinernen Mitbürger zu beſchäftigen. Der erſte ſteinerne Roland wurde 1693 errichtet als Nachfolger eines hölzernen Rolandbildes. Es war in der Regierungszeit König Chriſtians V. von Dänemark, damals auch Herzog von Schleswig-Holſtein. Daher ſieht man auf dem Schild an der linken Seite des Roland den Namenszug C 5 mit der Krone darüber. Fleckensvorſteher war derzeit Jürgen Fuhlendorf, und zu Ehren dieſes wackeren Kämpen, der bekanntlich in der Geſchichte unſerer Heimatſtadt eine wichtige Rolle ſpielt, wird man die ſchon obengenannte zweite Inſchrift in der Umfaſſungsmauer angebracht haben. Die Jahreszahl 1674 ſteht nicht in Beziehung zum Roland. Man möchte faſt annehmen, daß ſie von dem Eckſtein bei Schlüter übernommen worden iſt.

Vorher ſtand im Bleeck ein hölzerner Roland. Seit wann, darüber ſind keine Angaben vorhanden. Zuerſt taucht er aus dem Dunkel der Geſchichte auf in einer im Kirchenarchiv befindlichen Chronik. Dort heißt es: „Anno 1628 iſt das Flecken Bramſtedt den 3. Tag in Oſtern angeſteckt und in Feuer aufgegangen alles, was zwiſchen den drey Brücken geſtanden, von dem Hogendoor über die Hudau und Mühlenſtrom, ingleichen die Mühle, des Paſtoren Haus und zwey, ſo dabei ſtehen.“ Der Roland iſt nicht ausdrücklich erwähnt, daß aber auch er den Flammen zum Opfer gefallen iſt, ergibt ſich aus einer weiteren Notiz desſelben Chroniſten, die folgendermaßen lautet: „Anno 1654 den 7. April iſt der Roland wieder aufgerichtet, ſo die Kaiſerlichen Jungen in Anno 1628 abgebrannt. Dieſer Roland iſt 1693, nachdem er ganz vermodert, umgeweht und ein ſteinerner den 22. September an deſſen Statt aufgerichtet worden. Es ſteht darauf: im Oktober, allein die Richtung, die man ſobald nicht hätte vermutet, iſt im September geſchehen.“

Ergänzt werden dieſe Nachrichten noch aus andern Quellen. Dankwerth berichtet 1652, daß in Bramſtedt vor wenig Jahren ein Roland geſtanden; er ſei 1640 umgeweht, hernach aber wieder aufgerichtet. — Wir dürfen die zuerſt genannten Daten, die wir dem Bramſtedter Paſtor Galenbeck verdanken, wohl als die zuverläſſigeren anſehen. — Ein dritter Zeitgenoſſe, Arnkiel, ſchreibt folgendes: „Anno 1666 habe ich bei meiner Heimreiſe von Leipzig dieſen Roland in Bramſtedt, wiewohl ſehr alt und ſchwach, mit einem Helm auf dem Haupte, mit einem Schild am linken Arm und einem Schwert in der rechten Hand und einem Bruſtharniſch ausgerüſtet vorgefunden. Er muß aber nachgehends ganz verjahrt und herunter gefallen ſein, denn 1696 habe ich bei meinem Durchzuge wahrgenommen, daß zu Bramſtedt ein junger oder neuer Roland aufgeſtanden. Derſelbe iſt 1693 von Steinen aufgeführt und an Geſtalt faſt wie der vorige formiert.“

1815 ging dieſer Roland in Trümmer. Die Ruſſen und Schweden, die ſeit Ende 1813 in unſerer Heimat hauſten, hatten nach mündlicher Ueberlieferung im Bleeck ein Strohmagazin errichtet. Wahrſcheinlich ſind die Strohmengen neben dem Roland aufgeſchichtet worden, und er hat dem Druck nicht ſtandhalten können. Sicher iſt, daß er damals umſtürzte und bei dem Sturz Arme und Beine, vielleicht auch den Rücken, brach. Pietätvoll ſammelte man ſeine Gebeine und bewahrte ſie im Hauſe des Kirchſpielvogts auf — es iſt das Haus, das jetzt Herrn Johann Langhinrichs gehört. Dort lagen ſie 12 Jahre, bis der Roland im Jahre 1827 ſeine Auferſtehung feierte. Näheres darüber erfahren wir aus einem Artikel im „Itzehoer Wochenblatt“, in dem es folgendermaßen heißt: „Bekanntlich lag ſeit mehreren Jahren die im Flecken Bramſtedt befindliche Rolandſäule in Trümmern, ohne daß der Wunſch, dieſes ehrwürdige Denkmal alter Zeit vor dem gänzlichen Untergang bewahrt zu ſehen, in Erfüllung ging. Der Herr Inſpektor Hanſen in Schiltorf ſetzte ſich wegen Wiedererrichtung der Säule mit der Schleswig-Holſteiniſchen Patriotiſchen Geſellſchaft in Verbindung, die wiederum mit dem Segeberger Amthauſe in Schriftwechſel trat und durch den Altonaer Steinmetzmeiſter Klimaſch den Zuſtand des Rolands unterſuchen und einen Koſtenanſchlag herſtellen ließ. Bald nachher wurde der Roland, teils durch Privatbeiträge, teils auf Koſten der Patriotiſchen Geſellſchaft, wieder hergeſtellt. Eine Erwähnung verdient zugleich, daß der oben erwähnte Klimaſch, ein geborener Bramſtedter, mit ſeltener Uneigennützigkeit und eigener Aufopferung dieſe Arbeit übernommen hat, ſowie auch die Bewohner des Fleckens Bramſtedt ihren Eifer für Erhaltung der Säule durch bereitwillige unentgeltliche Leiſtung der erforderlichen Fuhren an den Tag gelegt haben.“

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Weitere Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Die Lage des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat ſich in der Woche vom 14. bis 20. Dezember weiterhin verſchlechtert. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg wiederum erheblich, und zwar von 35 200 auf 41 500. Von den Zugängen in Höhe von 6300 waren 4538 männliche Stellungſuchende. Es iſt auffallend, daß gegenwärtig die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden im Verhältnis zu den Frauen viel heftiger geſtiegen iſt. Dieſes beruht darauf, daß die Frauenarbeit meiſtens Innenarbeit iſt und nicht in dem Maße von Witterungseinflüſſen abhängt wie die Beſchäftigung der Männer in den Außenarbeiten. Die Zugänge an Frauen ſtammen in den letzten Wochen hauptſächlich aus dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe.

Konzert. Einige Jahre iſt es ſchon her, daß wir unſern Landsmann Wilh. Rumohr bei uns gehabt haben. Aber noch in dieſem Jahre und zwar am Donnerstag, den 29. Dezbr., werden wir Gelegenheit haben, ihn an der Spitze ſeiner Kapelle, der Vereinigung ehem. Militärmuſiker, zu ſehen und zu hören. Dem Beſitzer des Kaiſerſaals iſt es gelungen, die weit und breit bekannte Kapelle zu einem großen Streich-Konzert zu gewinnen. Daß der Konzertabend in die Zeit zwiſchen Weihnachten und Neujahr gelegt iſt, müſſen wir mit beſonderer Freude begrüßen. Wir ſind überzeugt, daß jeder Anhänger einer guten Muſik voll auf ſeine Koſten kommen wird. Das Programm iſt ſehr gewählt zuſammengeſtellt und auch das ſo beliebte große Weihnachts-Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“ wird nicht fehlen. Dem Konzert ſchließt ſich ein Ball an, um dadurch auch nach der vergnügten Seite hin alles zu tun, um den Abend ſo ſchön wie möglich zu geſtalten. Wir wünſchen den beiden Veranſtaltern an dieſem Abend ein volles Haus, zumal wir überzeugt ſind, daß der Einwohnerſchaft wirklich etwas Gutes geboten wird. Um den Beſuchern rechtzeitig Gelegenheit zu geben, ſich Einlaßkarten zu ſichern, wird ein Bote mit einem Einladungsbogen Zeichnungen entgegennehmen.

Brokſtedt. Auf einer im Nordbezirk der hieſigen Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden nur 13 Haſen, 5 Kaninchen und 3 Rebhühner zur Strecke gebracht, während im Oſtbezirk das Jagdergebnis ſich auf 43 Haſen, 5 Kaninchen und 1 Faſan ſtellte. Gleichzeitig wurde auch das neueingerichtete Haakeſche Café durch ein Jagdeſſen eingeweiht. — Der ſeinerzeit als ſpurlos verſchwunden gemeldete Kontorlehrling des Mühlenbeſitzers Chr. Stubbe in Brokſtedt, Wilhelm Hausecker, gebürtig aus Elmſchenhagen bei Kiel, iſt von der Bahnhofsmiſſion in Hamburg aufgetrieben worden. Er arbeitet wieder bei ſeinem alten Lehrherrn.

Kaltenkirchen. Ein Unfall ereignete ſich am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr Ecke Brauerſtraße. Frl. Biehl, Schweſter des Herrn M. Biehl, ſtürzte mit ihrem Rad ſo unglücklich, daß ſie ſich eine klaffende Kniewunde zuzog. Herr Dr. Schade, der zur Hilfe gerufen wurde, nahm die Verunglückte in ſeinem Auto mit ins Krankenhaus.

Neumünſter. Der große Häuſerblock mit 120 neuen Zwei- und Dreiſtubenwohnungen, den die Stadt an der Feldſtraße errichten ließ, wurde in den letzten Tagen vor Weihnachten bezogen. Der große Einzug der 120 Familien bot den Bewohnern des Stadtteils ein eigenartiges Schauſpiel. — Erhebliche Zugverſpätungen, verurſacht durch den ſtarken Schneefall während der Nacht, waren vorgeſtern morgen auf dem hieſigen Hauptbahnhof zu verzeichnen.

Laboe. Der in der Nacht bei dieſigem Wetter auf der Kolberger Heide aufgelaufene Dampfer wurde im Laufe des Nachmittags von den Bergungsdampfern „Seeſchwalbe“ und „Jägersberg“ abgeſchleppt. — Beim Fußballſpiel auf dem Stoſchplatze zog ſich der landwirtſchaftliche Eleve Mähl durch einen unglücklichen Sturz einen ſchweren Bluterguß ins rechte Knie zu.

Praſdorf. Weil er einen fälligen Wechſel nicht einlöſen konnte, erſchoß ſich der Hufner H.

Rendsburg. Zu einem Einwohner, der ein Motorrad zu verkaufen hatte, kam ein angeblicher Lehmann aus Gnutzerfeld, um es ſcheinbar zu kaufen. Unter der Angabe, eine Probefahrt mit dem Rade machen zu wollen, ſchwang er ſich auf das Rad und verſchwand auf Nimmerwiederſehen. Das Motorrad wurde ſpäter in der Nähe von Kropperbuſch in völlig beſchädigtem Zuſtande gefunden. Wahrſcheinlich iſt der Täter mit dem Rad geſtürzt und hat es dann, weil es unbrauchbar geworden war, im Stich laſſen müſſen. — In ihrem 100. Lebensjahre ſtarb am Morgen des 2. Weihnachtstages die älteſte Einwohnerin der Stadt, Frau Marie Beeck, Witwe des vor langen Jahren verſtorbenen früheren Hofpächters Beeck auf Hoffnungstal bei Eckernförde. Sie war eine Schweſter des früheren hieſigen Konſuls und Landtagsabgeordneten Holleſen.

Kiel. Traurige Weihnachten wurden der Familie des techniſchen Inſpektors Hüttmann, Kronshagener Weg 66, bereitet. Die 19jährige Tochter Gerda der Eheleute, die ſeit November als Haustochter in Hartenholm tätig war, weilte zu Weihnachten im elterlichen Hauſe auf Beſuch. Als ſie am 2. Weihnachtstage ein Bad nahm, erloſch anſcheinend durch irgend einen Umſtand die Flamme des Gasbadeofens, was von dem jungen Mädchen nicht bemerkt wurde. Die Gaſe ſtrömten in das Badezimmer und betäubten das Mädchen. Die Eltern hatten ſich ſchlafen gelegt und bemerkten beim Erwachen Gasgeruch. Sie eilten ins Badezimmer und fanden ihre Tochter an der Badewanne niedergeſunken in gebückter Stellung tot vor. Alle angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Bad Schwartau. Schon ſeit einigen Monaten wurde hier Wäſche, beſonders Damenwäſche von der Leine geſtohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Jetzt gelang es einem auf der Lauer liegenden Orpobeamten, den Dieb auf friſcher Tat abzufaſſen. Auf Anruf ergriff er die Flucht, warf ſich aber zu Boden, als der Beamte ihm eine Kugel nachſandte, und ließ ſich dann verhaften. Auf der Wache entpuppte ſich der Dieb als der Heizer Kelling. Bei der Hausſuchung wurden eine große Menge Wäſcheſtücke gefunden und beſchlagnahmt. Die geſtohlenen Sachen konnten den Eigentümern wieder ausgehändigt werden.

Nah und Fern.

○ **Eine bekannte Tänzerin verunglückt.** Der Zuſtand der bei einer Benzinexploſion am Badeofen in ihrer Berliner Wohnung verunglückten Tänzerin Luzie Kieſelhauſen iſt außerordentlich ernſt. Die Brandwunden bedecken einen großen Teil der Haut, ſo daß die Atmung, die auch durch die Haut erfolgt, außerordentlich behindert iſt. Nach Anſicht der Ärzte beſteht infolgedeſſen für die Künſtlerin Lebensgefahr.

○ **Wieder drei Fiſcher in der Oſtſee ertnuken.** Auf der Höhe von Brüſterort ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Vier Fiſcher aus Klein-Kuhren, die mit einem Motorboot zum Lachsfang ausgefahren waren, liefen bei Brüſterort auf das Wrack eines Kohlendampfers auf, ſo daß das Motorboot manövrierunfähig wurde. Drei Mann der Beſatzung ertranken, während der vierte auf Hilferufe gerettet werden konnte.

○ **Mißglückter Raubüberfall auf einen Geldtransport.** Auf der Straße von Alt-Döſen nach Probſtheida wurde das Geldtransportauto der Leipziger Straßenbahn von zwei maskierten Räubern angehalten. Einer der Verbrecher erbat ſich zunächſt Benzin. Als das abgelehnt wurde, rief er: „Hände hoch!“ Der Beifahrer des überfallenen Autos ſchoß ſofort auf ihn. Trotz ſeiner Verletzung geriet der Angeſchoſſene mit dem Beifahrer ins Handgemenge, während der zweite Verbrecher auf ſeinen Gegner, den Chauffeur des Geldtransports, mit einem Gummiknüppel losging. Infolge des Mißlingens des Überfalls und aus Angſt vor hinzukommender Polizei flüchteten die Räuber mit einer Kraftdroſchke. Das ſofort alarmierte Überfallkommando konnte jedoch bald die beiden Verbrecher feſtnehmen.

○ **Bergwerksunglück im Harz.** Bei der Berginſpektion Vienenburg ſind zwei Arbeiter dadurch verunglückt, daß ſie am Schluß der Schicht nach dem Schießen noch einmal in die Sprengſtoffgaſe hineingingen. Der eine iſt nach dem Einatmen der Sprenggaſe von der Fahrt geſtürzt und ſeinen Verletzungen erlegen. Der andere iſt nach mehrſtündiger Sauerſtoffbehandlung gerettet worden.

○ **Opferſinn der Arbeitsloſen.** Die beiden thüringiſchen Gemeinden Waffenrod und Hinterrod brauchen dringend eine Friedhofskapelle, konnten ſie aber nicht bauen, weil ſie kein Geld haben. Jetzt haben ſich die Arbeitsloſen beider Orte erboten, die Kapelle unentgeltlich zu bauen.

○ **Ein furchtbares Familiendrama.** Am Goldenen Sonntag war der Münchener Rechtsanwalt Geiß wegen Verausgabung falſchen Geldes von der Polizei feſtgenommen und in Unterſuchungshaft gebracht worden. Am erſten Feiertag früh wurde der Inhaftierte, durch Zyankali vergiftet, in ſeiner Zelle tot aufgefunden. Die 48jährige Ehefrau des Verſtorbenen hat darauf mit ihren beiden Töchtern im Alter von 22 und 23 Jahren in ihrer Wohnundg Veronal genommen. Die jüngere Tochter kämpft noch mit dem Tode, während ihre Mutter und ihre Schweſter gleich geſtorben waren Inwieweit der Rechtsanwalt an den Geldfälſchungen beteiligt iſt, ſteht noch nicht feſt. Jedoch wurden 2200 Mark falſches Geld bei ihm gefunden.

⊙ **Birnendiebſtahl eines reichen Mannes.** Ein ſchlecht gekleideter Menſch ſtahl in Paris drei Birnen von der Auslage eines großen Lebensmittelgeſchäftes. Bei der Leibesviſitation nach der Verhaftung förderte der Kommiſſar ungefähr ein Dutzend Treſorſchlüſſel ſowie engliſche Pfundnoten, rumäniſche Lei, Gulden, Mark, Peſeten, ſchwediſche Kronen, das Ganze ungefähr im Werte von 140 000 Frank, hervor. Der Verhaftete gab an, daß es ſich um ſeine Erſparniſſe handle. Man fragt ſich, wieſo ein Mann mit ſolchem Vermögen in der Taſche drei Birnen ſtehlen konnte!

⊙ **Erdbeben in Rom.** Ein heftiger Erdſtoß wurde in ganz Rom verſpürt. Das Zentrum des Bebens hat ſich etwa 35 Kilometer von Rom entfernt im Albanergebirge befunden. Beſonders heftig war das Beben in Rocca di Papa, Frascati, Nemi und Velletri. In dieſen Ortſchaften ſtürzten mehrere Häuſer ein. Drei Perſonen ſind verſchüttet worden; ſie konnten jedoch geborgen werden. In Rom ſelbſt wurde ein Student von einer herabſtürzenden Steinkugel des Turmes der Kirche des Heiligen Karl getroffen und tödlich verletzt.

⊙ **Drei Franziskanerpater von chineſiſchen Räubern gefangen.** Nach Nachrichten, die beim Biſchof von Parma, dem Gründer des Franziskanermiſſionsinſtituts, eingelaufen ſind, wurden drei Franziskanerpater in China von Räubern gefangengenommen, für die dieſe ein hohes Löſegeld verlangen. Es ſind unverzüglich die nötigen Anweiſungen gegeben worden, um die Miſſionare aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

⊙ **Selbſtmord eines japaniſchen Seeoffiziers.** Kapitän Mizuki, der frühere Kommandant des Kreuzers „Jintſu“, hat Selbſtmord begangen, weil er ſich für den Untergang dieſes Schiffes verantwortlich fühlte. Der Kreuzer war vor mehreren Monaten bei der Rückkehr aus einem Manover mit einem Zerſtörer zuſammengeſtoßen und geſunken. Bei dieſer Kataſtrophe haben 12 Offiziere und 99 Mann den Tod gefunden.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Das Opfer eines Raubmordes wurde eine 67jährige Rentenempfängerin in Beſenhorſt bei Geeſthacht.

Paris. Infolge plötzlicher Dammſenkung entgleiſte bei Allevras (Arrond. Le Puy) ein Güterzug. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer und ein Mechaniker wurden ſchwer verletzt

Grénoble. In der Papierfabrik von Lancey bei Grénoble ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, bei der fünf Arbeiter ums Leben kamen und zahlreiche andere zum Teil ſchwer verletzt wurden.

Glasgow. In einem hieſigen Warenlager brach ein Brand aus. Vier Feuerwehrleute kamen in den Flammen um.

Newyork. Die Zahl der Todesopfer infolge Genuſſes ſchlechten Alkohols hat ſich in Newyork auf vierzehn erhöht.

South Pittsburgh. Zwiſchen einer Anzahl von Schutzleuten der Stadt und des angrenzenden Landbezirks kam es in der Hauptſtraße der Stadt zu einem Streit, der in eine Revolverſchießerei ausartete. Fünf Schutzleute wurden getötet und mehrere verwundet.

Peking. Der franzöſiſche Dampfer „Schuheng“ iſt in der Nähe von Itſchang von Piraten angegriffen worden. Das Schiff wurde vollkommen ausgeplündert und zahlreiche Paſſagiere wurden getötet oder verwundet.

Frau Graysons Todesflug.

Der amerikaniſche Zeppelin ſucht die Verſchollene.

Die Nichte des verſtorbenen Präſidenten Wilſon, Frau Grayſon, verſuchte ſchon mehrmals, den Atlantik zu bezwingen, aber immer vergebens. Sie kam vor einiger Zeit zu Schiff nach Europa und engagierte einen Nordpolflieger und Freund Amundſens zum Führer für die Ozeanüberquerung ihres Flugzeuges „Dawn“ (zu deutſch „Morgenrot“). Es brachte ihr, wie es in dem Volksliede heißt, den frühen Tod. Frau Grayſon hatte, wie jetzt erzählt wird, vor dem Start einen kleinen Revolver zu ſich geſteckt und dabei lächelnd geſagt: „Für den Notfall!“ Der Notfall iſt eingetreten.

Auf der erſten Etappe, auf dem Flug nach Neufundland, war das Flugzeug bald verſchwunden und wurde nicht mehr wiedergeſehen. Das frühere deutſche Luftſchiff „Z. R. 3“, das in Amerika „Los Angeles“ heißt, wurde mobil gemacht und ſoll nach dem Flugzeug und ſeinen vier Inſaſſen forſchen. Die Witterung iſt ungünſtig, Schnee und Regen behindern das Suchen. So teilt Frau Grayſon das Schickſal der meiſten Vorgänger und Vorgängerinnen, die den Ozean bei ungünſtiger Witterung überqueren wollten.

Lilli Dillenz läßt ſich nicht abſchrecken.

Die deutſche Pilotin Lilli Dillenz, die Lohſe und Starke auf ihrem Flugverſuche nach Amerika begleitete, befindet ſich ſeit einigen Tagen in Paris Sie ſchildert dort ihre Begeiſterung für das Fliegen und ihre Erlebniſſe auf dem Fluge nach den Azoren und will ſich demnächſt nach den Vereinigten Staaten einſchiffen, um dann als zweite Pilotin den Flug Newyork—Paris zu wagen

Vermiſchte Nachrichten vom 27. Dezember.

Schwediſche Ehrung für deutſche Offiziere.

Potsdam. In den Weihnachtsfeiertagen wurde an dem Denkmal des 1. Garderegiments zu Fuß ein Lorbeerkranz mit den ſchwediſchen Farben und folgender Aufſchrift auf der Schleife niedergelegt: „Den im Weltkrieg gefallenen Deutſchen von einem ſchwediſchen Offizier“

Ein rückſichtsloſer Chauffeur.

Neuſalz (Oder) An der Stadtgrenze Neuſalz-Alttſchau überfuhr ein Perſonenauto eine 47jährige Arbeiterfrau und ihren 14 Jahre alten Sohn Die Frau, die einen ſchweren Schädelbruch und einen Bruch des Oberſchenkels erlitt, ſtarb kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus. Auch bei dem Sohn, der ebenfalls einen Schädelbruch erlitt, beſteht Lebensgefahr. Nach polizeilicher Feſtſtellung trifft den Autoführer, der in raſendem Tempo und ohne Signal gefahren iſt, das volle Verſchulden.

Große Unterſchlagungen.

Bütow. Der Poſtagent Roſſs aus Schwarz-Damerkow, der neben der Poſtkaſſe noch zwei größere Kaſſen zu verwalten hatte, iſt wegen Unterſchlagungen dem Gerichtsgefängnis in Stolp zugeführt worden. Die Höhe der Unterſchlagungen wird mit 28 000 Mark beziffert.

Tod einer Hundertjährigen.

Rendsburg. Die älteſte Einwohnerin Rendsburgs, die im hundertſten Lebensjahr ſtehende Witwe Marie Beeck, eine Schweſter des verſtorbenen Konſuls und Landtagsabgeordneten Holleſen, iſt geſtorben

Großes Schadenfeuer.

Friedrichſtadt. Im Stallgebäude des Hofes von Auguſt Thomſen in Oſterfeld brach Feuer aus. Das Stallgebäude wurde gänzlich eingeäſchert 108 Stück Rindvieh, 12 Pferde, 60 Schweine ſowie landwirtſchaftliche Maſchinen und Futtervorräte ſind verbrannt. Man vermutet Kurzſchluß als Urſache des Brandes.

Die Schiffskataſtrophe im Marmarameer.

Stambul. Der Zuſammenſtoß der türkiſchen Dampfer „Sevindje“ mit dem Dampfer „Marama“ wächſt ſich zu einer Kataſtrophe aus. An Bord der „Sevindje“ waren 130 Paſſagiere, von denen 40 ertrunken ſind.

Berlin. Das Reichsjuſtizminiſterium hat den ordentlichen Profeſſor für internationales Recht an der Univerſität München, Dr. Karl Neumeyer, zum Delegierten bei der am 5. Januar beginnenden Haager Konferenz für Internationales Privatrecht ernannt.

Berlin. Nach der Entſcheidung des Staatsgerichtshofs über die Wahlbeſtimmungen verſchiedener Länder prüft nun auch die badiſche Regierung die Frage, ob aus dieſem Urteil Folgerungen für das neue badiſche Landtagswahlgeſetz vom 1. Juli 1927 zu ziehen ſind.

Steuerkalender für Januar 1928.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

5. **Januar:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Dezember abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe vorgeſchrieben, die monatliche Beſcheinung (Muſter 2) über die im Dezember einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1928 bis zu drei Arbeitnehmer beſchäftigten, bekleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

10. **Januar:** 1. Umſatzſteuervoranmeldungen und Umſatzſteuervorauszahlungen für das letzte Vierteljahr (Vierteljahreszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Januar. Nichtbuchführende Landwirte haben fünf Zwölftel der nach den Richtzahlen errechneten Jahresumſatzſteuer zu zahlen. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer aller Steuerpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Land- und Forſtwirtſchaft ſtammen. Dagegen müſſen Vorauszahlungen geleiſtet werden von Einkünften aus Miete und Pacht, dem Wert der Nutzung der eigenen Wohnung oder Einnahmen aus Grundrechten und grundſtücksähnlichen Berechtigungen 3. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Dezember 1927 (Monatszahler) und pro viertes Quartal 1927 (Vierteljahreszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt 4 In Preußen Abgabe der Steuererklärung und Zahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Dezember. Steuerkaſſe.

16. **Januar:** 1. In Preußen Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat Dezember 1927. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 2. In Preußen Entrichtung der Lohnſummenſteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung.

20. **Januar:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1928 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

25. **Januar:** In Preußen Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Januar 1928. Steuerkaſſe.

Zwangsversteigerung.

Am 30. Dezember 1927, vorm. 11 Uhr, werde ich in Armstedt

1 neuen Kleiderschrank
1 Spiegel mit Kommode
1 Tisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Käufer wollen sich einfinden in der Gastwirtschaft von Berghofer.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 30. Dezember 1927, mittags 12 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Schlüter

6 gr. Herrenmäntel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

Kaisersaal.

Donnerstag, d. 29. Dezember ab 8 Uhr:

Gr. Streichkonzert

(Weihnachtskonzert)

Orchester: Vereinigung ehem. Militärmusiker.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr, Rendsburg.

Im Progr. u. a.
Traviata, Pique Dame, Lohengrin, Ungarische Tänze, Geschichten aus dem Wiener Wald, Im Hochland (Rumohr) und das große Tongemälde:
Fröhliche Weihnachten!

Nach dem Konzert:
Kränzchen.

Die Ballmusik wird vom gesamten Orchester (16 Mann) ausgeführt.
Eintritt im Vorverkauf 2 Mark, an der Abendkasse Steueraufschlag.

20 M. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns den Täter so nachweisen kann, der uns die Tannenbäume aus unserem Wald „Hogensteeden“ gestohlen hat, daß wir ihn gerichtlich belangen können.
H. und J. Langhinrichs.

Spiegel-Karpfen

zu Neujahr. Bestellungen bis Freitag erbeten.
Jul. Schulze.

Prima
Schweinefleisch
am Sonnabend von 9—12 Uhr gibt ab
Willy Köhncke, Bleeck.

Herzlichen Dank

allen denen, die in liebenswürdiger Weise durch Gaben und Helfen zu einem schönen Verlauf unserer Weihnachtsfeier für die alten Leute beigetragen haben.
Der Vaterl. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Verein „Fidelitas“

Am Sonnabend, den 31. Dezember, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf:

Gr. Sylvesterball

Hierzu ladet frdl. ein
der Vorstand.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 31. Dezember, abends 8 Uhr:
Vorführung
des Reiterfilms von Großenaſpe
und dem Hindenburgfilm
Volk in Not
mit nachfolgendem
Kränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Prima trockenen
Preßtorf
liefert frei Haus und ab Bahnhof
Torfwerk Hasenmoor-Neumünster
Vertreter Hans Dehn, Tel. 145

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 304 Donnerstag, den 29. Dezember 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Waſhingtoner Nachrichten beſagen, daß die dortigen politiſchen Kreiſe ſich ernſthaft mit einer Begrenzung der deutſchen Reparationsſchuld im Zuſammenhang mit der allgemeinen Herabſetzung der europäiſchen Schulden beſchäftigen
- Spanien ſoll mit Frankreich ein Abkommen geſchloſſen haben, nach dem die bisherigen ſpaniſchen Anſprüche in Tanger aufgegeben werden
- Das geſpannte Verhältnis zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat ſich weſentlich gebeſſert und man erwartet vollſtändige Ausſöhnung
- In der chineſiſchen Provinz Schantung herrſcht Hungersnot, die vier Millionen Menſchen mit dem Tode bedroht.

Ein troſtloſes Bild.

Die Miſere der deutſchen Wohnungsnot iſt ja ein geradezu unerſchöpfliches Thema, iſt eine der ſchlimmſten, viele behaupten ſogar die allerſchlimmſte Kriegsfolgeerſcheinung. Denn vor dem Kriege war ja der Wohnungsbedarf nicht bloß gedeckt, ſondern ſogar überdeckt; zwei Prozent aller Wohnungen bildeten leerſtehend eine dem Hauswirt ſchmerzliche, den Mietermaſſen aber willkommene Reſerve. Jährlich wurden 200 000 neue gebraucht, wurden an die 50 000 abgeriſſene oder aus anderen Gründen dem Wohnbedarf entzogene Wohnungen durch Neubauten erſetzt und dieſer Geſamtbedarf konnte faſt ſpielend gedeckt werden. Gewaltig war die wirtſchaftliche Bedeutung des Baugewerbes. 1912 beſchäftigte dieſes Gewerbe und die unmittelbar mit ihm zuſammenarbeitenden Induſtrien an drei Millionen Arbeiter, hatte einen Umſatz von ſechs Milliarden und erſchien als Erzeuger bzw. Durchgangsſtation für 30 Prozent der deutſchen induſtriellen Geſamterzeugung, war volkswirtſchaftlich alſo von allergrößter Bedeutung.

Eine Denkſchrift der Reichsregierung demonſtriert aufs deutlichſte, wie weit, ach wie weit wir jetzt von jenen ſo angenehmen Zuſtänden der Vorkriegszeit entfernt ſind. Allein der jährliche Zuwachsbedarf von rund 200 000 Wohnungſuchenden iſt geblieben, aber das iſt auch wirklich das einzige. Denn es fehlen faſt eine Million Wohnungen und es beſteht kaum Ausſicht, dieſem Mangel in abſehbarer Zeit abzuhelfen. Nur einmal erſt, nämlich 1926, iſt es gelungen, wenigſtens den Zuwachsbedarf zu decken, aber die Reichswohnungszählung im Mai d. J. ergab, daß 600 000 ſog. „zweite oder weitere Haushaltungen" beſtehen, alſo ſolche, die mit einer anderen Haushaltung zuſammen geführt werden. Und es gibt rund 350 000 „weitere Familien" ohne eigene Wohnung und ohne Hauswirtſchaften, alſo z. B. Eheleute, die bei den Schwiegereltern des einen Teiles wohnen und überhaupt keinen eigenen Hausſtand haben, ihn aber ſelbſtverſtändlich brennend gern haben möchten. Beſonders ſchlimm liegen die Verhältniſſe in den Großſtädten, aber auch auf dem platten Lande und in den kleinen Landſtädten ſieht es troſtlos genug aus. Das iſt verhängnisvoll für eine geſunde Bevölkerungspolitik, die ſich der maſſenhaften Abwanderung vom Lande in die Stadt entgegenwerfen will; dabei ſpielt natürlich die Wohnungsfrage eine ſehr erhebliche Rolle. „Kein Hüſung," aber nicht aus ſchlechtem Willen, ſondern aus einem nicht zu bewältigenden finanziellen Unvermögen heraus. Da die Hauszinsſteuer laut Vorſchrift der meiſten deutſchen Länder nur an Ort und Stelle zu Darlehnszwecken verbraucht werden darf, mußte das Reich einſpringen; aber die in den drei Jahren 1924 bis 1926 mit 60 Millionen Reichsunterſtützung errichteten rund 30 000 Landarbeiterwohnungen ſind nur ein Tropfen auf einen ſehr heißen Stein.

Noch nicht einmal der Zuwachsbedarf gedeckt — und doch ſind in den gleichen drei Jahren für Darlehen von dem Realkreditinſtituten der Arbeitgeberorganiſationen, den Ländern und den Gemeinden, nicht zuletzt vom Reich, etwa vier Milliarden Mark zur Förderung des Wohnungsneubaus hergegeben worden. Trotzdem iſt die Zahl der im Baugewerbe tätigen Perſonen gegen 1912 ſtark zurückgegangen; freilich hat ſich die Zahl der Betriebe recht ſtark erhöht. Der Punkt, um den ſich alles dreht, iſt und bleibt ja die Kreditfrage. Zweitſtellige Hypotheken ſind ja aus privater Hand ſo gut wie gar nicht zu erhalten und dort, wo das möglich iſt, ſind die Zinſen einfach mordend. Der „Bauindex" iſt gegen 1912 um etwa 60 Prozent geſtiegen und die Löhne der Bauarbeiter ſogar noch höher, aber nur die der Hilfsarbeiter, während die Löhne der Maurer und der Zimmerer, alſo der gelernten Arbeiter, nur etwa 20 bis 25 Prozent höher ſind als im Frieden. Dabei vermag ein Bauherr, der früher ſeine 20 bis 25 Prozent des Geſamtkoſtenbetrages für den Neubau hergeben konnte, heute in der Regel nur 10 bis 15 Prozent dafür aufzubringen, ſo daß die Darlehnsfrage für ihn noch brennender wird. Dabei dieſe Überorganiſation auf dem Baumarkt, nämlich die Unzahl häufig kleiner und kleinſter, alſo finanziell nur ſchwacher Baugenoſſenſchaften und -vereine, die zum Teil leider auch ein ſehr merkwürdiges, den Staatsanwalt intereſſierendes Geſchäftsgebaren aufweiſen, alle aber durch ihre Überfülle zur Verteuerung des Bauens beitragen.

Ein troſtloſes Bild alſo, um ſo troſtloſer, weil ſo gar keine Ausſicht da zu ſein ſcheint, aus dieſen Wirren herauszukommen. Oder doch: die Denkſchrift „tröſtet" ſich damit, daß ſich ſpäteſtens 1935 der — Geburtenrückgang geltend machen würde, der ja infolge des Krieges ſelbſt und ſeiner ſchrecklichen Begleiterſcheinungen, vor allem der Hungerblockade, eingetreten iſt; dann werde ſich alles, alles wenden.

Ein wirklich etwas eigenartiger Troſt!

Der chineſiſche Niedergang.

Millionen Menſchen hungern.

Die unermeßlichen Gebiete im Innern Aſiens, unter dem Begriff des Chineſiſchen Reiches zuſammengefaßt, können die ſie ſeit Jahren durchwühlenden Kataſtrophen nicht überwinden. Ein grauſiges Geſchick läßt ſie alle irdiſchen Plagen erleiden, Unfrieden, Bürgerkrieg, Verarmung und Auflockerung aller Sitten; jetzt geſellt ſich als natürliche Folgerung noch eine gewaltige Hungersnot dazu. Die verſchiedenen Anführer und Regierungen bekämpfen einander, das Ausland ſteht drohend an den Pforten.

Neue Unruhen in Kanton.

In Kanton, dem Sitz der Nankingregierung, ſind erneut Unruhen ausgebrochen. Kürzlich erſt wurden durch rückſichtsloſe Maßnahmen gegen die Kommuniſten ruſſiſcher Herkunft, die für den letzten Aufſtand verantwortlich gemacht wurden, deſſen letzte Wehen niedergeſchlagen. In einem Vorort wurden über zwanzig Häuſer durch Feuer zerſtört, das anſcheinend durch Brandſtiftung verurſacht worden iſt.

Die Militärbehörden haben alle für die Bekämpfung des Aufſtandes nötigen Maßnahmen ergriffen. 31 Kommuniſten wurden enthauptet. Die Truppen des ruſſenfreundlichen Generals Feng haben in Stärke von 40 000 Mann den Gelben Fluß überſchritten. In der Provinz Tſchili hat Feng die Stadt Taonanfu beſetzt. Marſchall Tſchiangkaiſchek ſoll ſich mit der Abſicht tragen, nach Kanton zu reiſen.

Hungersnot in Schantung.

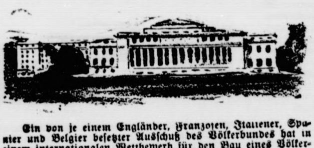
Die Provinz Schantung wird von ſteigendem Mangel an Nahrungsmitteln beunruhigt. Die einlaufenden, von Europäern beſtätigten Berichte lauten erſchütternd. Hilfe aus China ſelbſt iſt kaum zu erwarten.

Tatſächlich ſind vier Millionen der Bevölkerung nahe am Verhungern. In 35 von den 107 Bezirken der Provinz ſind weniger als 10 Prozent der Ernte eingebracht worden, während in 30 anderen Bezirken der Betrag ſich zwiſchen 10 und 40 Prozent bewegt. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt bereits von Baumrinde und Spreu.

Der ſchlimmſte Punkt iſt noch nicht erreicht.

Früher wohlhabende Bauern verſchleudern ihre Viehbeſtände für geringfügige Beträge, um auszuwandern. Die Lokalbehörden geben der Dürre und dem Heuſchreckenfraß die Schuld an der Hungersnot. Wie die Europäer erklärten, iſt ſie aber hauptſächlich auf den Bürgerkrieg, das Banditentum und die drückende Beſteuerung zurückzuführen. Hilfe vom Ausland wird dringend gebraucht. Die Truppen und die Banditen verſchärfen noch die Notlage im Hungerbezirk und machen es dabei unmöglich, Hilfsmaßnahmen unter ausländiſcher Leitung durchzuführen, wie etwa den Bau von Straßen und Kanälen. Ähnliche Verhältniſſe herrſchen in Tamingfu im ſüdlichen Tſchili, wo nur 20 Prozent der Ernte eingebracht werden konnten.

Der zukünftige Völkerbundpalaſt in Genf.



Ein von je einem Engländer, Franzoſen, Italiener, Spanier und Belgier beſetzter Ausſchuß des Völkerbundes hat in einem internationalen Wettbewerb für den Bau eines Völkerbundpalaſtes den Entwurf des franzöſiſchen Architekten Henri Paul Nenot zur Ausführung vorgeſehen. Noch ein zweiter Entwurf wurde preisgekrönt und Nenot ſoll ſich nun, ehe er den Bau ausführt, mit den anderen Preisträgern in Verbindung ſetzen. Aus ihrer gemeinſamen Arbeit ſoll dann der neue Völkerbundpalaſt erſtehen.

Reparationsbegrenzung notwendig.

Wachſende Einſicht in Amerika.

Übereinſtimmend melden Newyorker Blätter aus Waſhington, daß in politiſchen Kreiſen die Überzeugung wachſe, die Feſtſetzung der Reparationsſchuld Deutſchlands müſſe erfolgen, und zwar in Verbindung mit der Frage der interalliierten Kriegsſchulden. Der Bericht Parker Gilberts, der die Notwendigkeit einer Feſtſetzung der Reparationen betonte, hat die ſtattfindenden Erörterungen der Frage weſentlich gefördert.

Jedenfalls bricht ſich die Überzeugung Bahn, daß die Löſung des Reparationsproblems von den günſtigſten wirtſchaftlichen und politiſchen Folgen begleitet ſein würde. Bei einer ſolchen Löſung denkt man an eine erhebliche Herabſetzung ſowohl der deutſchen Reparationsſchuld als auch der amerikaniſchen Forderungen an die Alliierten.

Die Überlegungen ſollen ſich bereits zu dem folgenden prinzipiellen Programm verdichtet haben:

1. Deutſchland müſſe geſagt werden, welchen Teil der Reparationsrechnung die Alliierten bezahlt zu erhalten erwarten. 2. Nachdem Deutſchland und die Alliierten ſich über dieſe Summe geeinigt hätten, müßten weitgehende finanzielle Transaktionen unternommen werden, um die ſofortige Zahlung durch Deutſchland zu erleichtern. 3. Nach der Finanzierung und Fundierung der deutſchen Zahlungen habe eine Reviſion derjenigen Summe zu erfolgen, auf die die Vereinigten Staaten und ihre Schuldner ſich jetzt geeinigt hätten.

In einer vor dem amerikaniſchen Wirtſchaftlichen Verband gehaltenen Rede regte Profeſſor Eddie von der Univerſität Chikago die internationale gemeinſchaftliche Zuſammenlegung aller Goldreſerven der Welt an. Er erklärte, der Plan, der durch die ungenügende Erzeugung neuen Goldes verurſachten ſchlechten Geſchäftslage abzuhelfen, werde die Gründung einer Internationalen Goldliga nach ſich führen.

*

Keine Gefährdung des deutſchen Eigentums.

Im Zuſammenhang mit den Plänen deutſcher Verſicherungsgeſellſchaften, ihre Geſchäftstätigkeit in Amerika wieder aufzunehmen, meldet die „Newyorker Staatszeitung", der Verwalter des ehemals feindlichen Eigentums habe erklärt, es beſtehe keinerlei Gefahr, daß die Vereinigten Staaten ſich jemals an dem in Amerika befindlichen deutſchen Privatbeſitz ſchadlos halten könnten, ſelbſt dann nicht, falls Deutſchland etwa ſeine ſich aus dem Dawes-Plan ergebenden Verpflichtungen nicht einhalten ſollte.

Franzöſiſch-ſpaniſches Tangerabkommen.

Spanien verzichtet.

In den Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Spanien über eine Abänderung des Tangerſtatuts, die in den letzten Monaten auf diplomatiſchem Wege geführt wurden, iſt angeblich eine prinzipielle Einigung erzielt worden. Wie verlautet, hat Spanien auf ſeine Forderung nach Einverleibung Tangers in die ſpaniſche Zone verzichtet und ſich mit der Leitung der Polizei und der Beteiligung an der Hafendirektion von Tanger begnügt. Das Abkommen zwiſchen Frankreich und Spanien über Tanger ſoll alsbald in ſeinen Einzelheiten feſtgelegt und im Laufe des Januars unterzeichnet werden. Die erzielte Einigung wird England und Italien mitgeteilt werden, wobei Italien aufgefordert werden ſoll, ſich an der Verwaltung der Stadt und der Zone von Tanger zu beteiligen.

Da bisher keine amtlichen Nachrichten vorliegen, muß dieſer Bericht über das Zurücktreten Spaniens von ſeinen bisherigen Anſprüchen einſtweilen mit der notwendigen Vorſicht aufgenommen werden. Jedenfalls dürfte der jetzige Madrider Diktator Primo de Rivera einen ſchweren Stand bei der Verteidigung dieſer politiſchen Schwenkung in Spanien haben.

Schneeſtürme und Ueberſchwemmungen.

Verkehrsſtörungen in Weſteuropa.

Die milde Witterung hat nicht lange angehalten. Das Thermometer ſank in wenigen Tagen in Mitteldeutſchland von acht Grad Wärme wieder auf durchſchnittlich vier Grad Kälte. Wie immer in ſolchen Fällen, hat der Witterungsumſchlag eine Reihe von unerfreulichen Begebenheiten gezeitigt. Glücklicherweiſe blieb Deutſchland dabei ziemlich verſchont. In England herrſcht dagegen ein Schneeſturm, der den Verkehr allerwärts behindert. Feſtliegende Autos ſind von den Schneemaſſen vollkommen bedeckt. Ein Vorort von London iſt von jeder Lebensmittelzufuhr abgeſchnitten, ſo daß hier eine Hungersnot auszubrechen droht. Die Telephonlinien ſind außer Betrieb. Bisher ſind vier Menſchen erfroren.

Nicht viel anders liegen die Verhältniſſe in Frankreich. Mehrere Dampfer, die trotz des ſtarken Sturmes den Ärmelkanal paſſiert haben, ſind in Seenot geraten. Auf der Strecke Lyon—Marſeille ereignete ſich ein Felsſturz, der durch den Froſt und den darauf folgenden Regen verurſacht iſt. In Oſtfrankreich herrſcht Hochwaſſer, da die großen Schneemaſſen ſchnell geſchmolzen ſind.

Zahlreiche Unfälle werden ferner aus Holland gemeldet. Infolge Nebels liefen zwei Dampfer bei Auſtruweel (nahe Vliſſingen) auf Grund. In der Nähe von Amſterdam ſind zwei elektriſche Kleinbahnzüge auf einer eingleiſigen Strecke zuſammengeſtoßen. Der Fernſprechverkehr weiſt überall Störungen auf. Auch von der Zuiderſee werden Schiffsunfälle gemeldet.

Auf der Weichſel herrſcht ſeit einigen Tagen Eisgang, trotzdem hat man den Verkehr aufrechtzuerhalten verſucht. Die größten Schneemengen verzeichnet anſcheinend Rußland. Hier iſt der Eiſenbahnverkehr auf allen Strecken ſtark behindert, teilweiſe ſogar vollkommen lahmgelegt.

Die Kälte wird aller Vorausſicht nach noch einige Tage anhalten, ſo daß man mit einer weißen Neujahrsnacht rechnen kann. Allerdings werden ſo außergewöhnlich niedrige Temperaturen, wie wir ſie kurz vor Weihnachten erlebt haben, für die nächſte Zeit nicht eintreten.

Paris. Der Kongreß der Sozialiſtiſchen Partei Frankreichs verlangte eine Regelung der interalliierten Schulden mit einer Mobiliſierung der deutſchen Reparationsverpflichtungen und Bildung eines „europäiſchen Schuldenblocks" gegenüber Amerika, im Zuſammenhang damit eine Reviſion des Dawes-Planes.

Bukareſt. Das von dem verſtorbenen König Ferdinand hinterlaſſene Vermögen wird auf rund 387 Millionen Lei geſchätzt, das zu ungefähr gleichen Teilen an fünf Erben geht.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Verlängerung des Kohlenabkommens mit Frankreich.

Aus Paris wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwecks Erneuerung der Kölner Abmachung über die Kohlen- und Kokslieferungen als Reparationsleiſtungen, die am 31. Dezember ablaufen, zu einer Verſtändigung geführt hätten, durch die die Abmachung nach erfolgter amtlicher Billigung durch die franzöſiſche und die deutſche Regierung bis zum 31. Januar 1928 verlängert werde.

Deutſch-griechiſche Handelsbeziehungen.

Der griechiſche Miniſter des Äußern Michalakopulos erklärte nach einem Miniſterrat, daß die Verhandlungen mit dem deutſchen Geſandten Renner in dieſen Tagen beginnen, um den griechiſch-deutſchen Handelsvertrag zum Abſchluß zu bringen. Es wird verſichert, daß der Verzicht Griechenlands auf die Verſailler Beſtimmungen, die den „alliierten und aſſoziierten Regierungen" das Recht zu wirtſchaftlichen Vergeltungsmaßnahmen gebe, beſchloſſene Sache ſei.

Austauſch deutſcher und braſilianiſcher Eiſenbahnbeamter.

Schon vor längerer Zeit haben das Deutſche Reich und Braſilien damit begonnen, Eiſenbahnbeamte zum Studium der beiderſeitigen Verhältniſſe einander für eine gewiſſe Friſt zuzuſchicken. Jetzt hat ſich Reichsbahnrat Heinrich Stinner aus Berlin nach Rio de Janeiro begeben, wo er längere Zeit bei der Braſilianiſchen Zentralbahn beſchäftigt wird. Von der Braſilianiſchen Zentralbahn ſind Bauingenieur Leal und Maſchineningenieur Maia zur Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft gekommen und zurzeit bei der Reichsbahndirektion Altona beſchäftigt.

Italien.

× **Maßnahmen gegen Geburtenabnahme.** In Italien ſind bekanntlich die Geburten im abgelaufenen Jahr noch ſtärker zurückgegangen als in den Vorjahren. Die Regierung bereitet deshalb Maßnahmen zur Verhinderung einer weiteren Bevölkerungsabnahme vor. Italien brauche, heißt es in einer Veröffentlichung, für ſeine Machtentfaltung den Bevölkerungszuwachs. Für große Familien werden Belohnungen, Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen eingeführt.

Norwegen.

× **Einwanderung nur mit Arbeitserlaubnis geſtattet.** Am 1. Januar tritt das norwegiſche Geſetz vom 22. April 1927 über den Zutritt von Ausländern in Kraft. Nach dieſem Geſetz und den dazu erlaſſenen Beſtimmungen muß jeder Ausländer vor ſeiner Einreiſe nach Norwegen ſich eine beſondere Arbeitserlaubnis verſchaffen, wenn er irgendwelchen Erwerb in Norwegen ſuchen will. Falls ein Ausländer in einer anderen Abſicht in das Land gekommen iſt, darf er ohne Einholung einer ſolchen Arbeitserlaubnis keinerlei Beſchäftigung annehmen. Die Pflicht, einen ſolchen Arbeitsſchein einzuholen, umfaßt alle Erwerbszweige. Wer einen Ausländer anſtellt, ohne für Beſchaffung der Arbeitserlaubnis zu ſorgen, iſt verpflichtet, dem Angeſtellten ſeine Reiſeunkoſten zurückzuerſtatten, wenn er die Arbeitserlaubnis nicht erhält.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der König von Afghaniſtan wird auf ſeiner Europareiſe auch Berlin und von dort aus wahrſcheinlich Moskau beſuchen.

Schwerin. Der Rechtsvertreter der mecklenburgiſchen Nationalſozialiſten, Rechtsanwalt Frank in München, iſt lediglich beauftragt, eine Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich wegen verfaſſungswidriger Wahländerung einzureichen. Gerüchte von einer gleichzeitigen Klage beim Mecklenburgiſchen Staatsgerichtshof ſind unzutreffend.

Genf. Das Völkerbundſekretariat hat ein Schreiben des perſiſchen Außenminiſters erhalten, worin die perſiſche Regierung gegen den Vertrag zwiſchen Großbritannien und dem König von Hedſchas, Ibn Saud, vom 20. Mai 1927 proteſtiert.

Prag. Ende Januar 1928 tritt in Prag der Vorbereitende Ausſchuß der Abrüſtungskommiſſion des Völkerbundes zu einer Beſprechung zuſammen. Es ſoll das endgültige Referat für die Abrüſtungskommiſſion, die für den 20. Februar 1928 nach Genf einberufen iſt, fertiggeſtellt werden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Tänzerin Luzie Kieſelhauſen, die durch eine Benzinexploſion verletzt wurde, iſt nunmehr geſtorben.

Bernburg. Am Weihnachtsheiligabend war die Witwe Strothmann in Wedlitz in ihrer Wohnung tot aufgefunden worden. Sie iſt durch vier Hammerſchläge auf den Kopf ermordet worden.

Belgiſch-Kongo. Im Hafen von Boma und in Matadi ſind drei Fälle von Gelbem Fieber feſtgeſtellt worden.

Prag. Die deutſche Geſandtſchaft in Prag hat im Auftrage der Reichsregierung beim Prager Außenminiſterium eine Proteſtnote gegen den Geſetzentwurf über die Markprioritäten überreicht und die Anbahnung neuer Verhandlungen verlangt.

Um die Aufwertung der Fernſprechbeiträge

Eine juriſtiſche Auseinanderſetzung.

Der Streit um den Fernſprechbeitrag, den alle Teilnehmer im Jahre 1920 zum Ausbau des Fernſprechnetzes bezahlen mußten, kommt nicht zur Ruhe. Immer wieder entſcheiden die Gerichte verſchieden. Neuerdings hat das Kammergericht ſich gegen die Aufwertung ausgeſprochen. Da der Kreis der an dieſer Rechtsfrage Intereſſierten ein ſehr großer iſt, glauben wir, daß eine grundſätzliche Darlegung über dieſe Frage des Fernſprechbeitrags begrüßt werden wird.

Als in den Inflationsjahren die Einkommensverhältniſſe der öffentlichen Behörden, die auf Gebühren angewieſen waren, immer ſchwieriger wurden, als die Werte gewiſſermaſſen unter den Händen zerrannen, konnte auch die Reichspoſt den notwendigen Ausbau des Fernſprechnetzes nicht aus ihren Einnahmen vornehmen. Eine Aufnahme von Anleihen auf dem Geldmarkt erſchien nicht möglich, da niemand mehr Geld auf lange Friſt leihen wollte. In dieſen kritiſchen Zeiten verabſchiedete der Reichstag das Geſetz betreffend die Fernſprech- und Telegraphengebühren vom 6 März 1920, auf Grund deſſen die Reichspoſt von jedem Teilnehmer einen einmaligen Beitrag von 1000 Mark erheben konnte. Die Reichspoſt wurde gleichzeitig verpflichtet, jedem Teilnehmer bei Aufhebung ſeines Anſchluſſes den Betrag zurückzuerſtatten. Bei Beratung dieſes Geſetzes erklärte der Poſtminiſter im Reichstag: Die Poſt iſt Kaufmann; das Ganze muß unter kaufmänniſchen Geſichtspunkten erledigt werden.

So war es 1920. Inzwiſchen rollte die Mark in den Abgrund der Inflation. Es kam die Zeit, da es allen Schuldnern leicht wurde, ihre Schuld zu bezahlen, und daher jeder gern Schulden zahlte. So auch die Reichspoſt. Unter ihrem Einfluß verabſchiedete der Reichstag am 5. April 1923 ein Geſetz, auf Grund deſſen die Rückzahlung unabhängig von der Aufhebung des Anſchluſſes ſofort erfolgen ſollte, und zwar nach Maßgabe der dafür zur Verfügung geſtellten Mittel. Dies geſchah; allen Fernſprechteilnehmern wurde ein Betrag von 1000 Mark ins Haus geſandt, der je nach dem Auszahlungstage einen Wert von fünf bis zwanzig Goldpfennigen hatte.

Dem kleinen Staatsbürger, der gewohnt iſt, ſeine Schulden pünktlich zu zahlen, und den das Finanzamt mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit an die Zahlung ſeiner Steuern mahnt, will es nicht einleuchten, warum gerade die Poſt, eine Reichsbehörde, eine Summe mit einem Tauſendſtel ihres Wertes zurückzahlt, tatſächlich alſo überhaupt nichts zu zahlen braucht. Gewiß — wir alle haben Kriegsanleihe gezeichnet; doch wußten wir, daß mit dieſem Gelde um das Schickſal des Reiches gekämpft wurde, daß alſo die Zeichnung der Kriegsanleihe die Möglichkeit eines Opfers in ſich ſchloß. Die Poſt aber hat, nach dem Wort ihres Miniſters, als Kaufmann Geld angenommen, ſie hat mit dieſem Gelde erhebliche Werte, nämlich den Ausbau des Fernſprechnetzes, geſchaffen, Werte, aus denen ſie dauernd Nutzen zieht. — Warum in aller Welt ſoll ſie nicht zahlen?

So klar auch die Rechtslage erſcheint — die von den geſchädigten Fernſprechteilnehmern angegangenen Gerichte haben verſchieden geurteilt. Das Oberlandesgericht Hamm, das Landgericht Kiel, das Oberlandesgericht Dortmund haben die Aufwertungspflicht der Poſt bejaht; ſie ſind je nach der Verſchiedenheit des Falles zu Aufwertungsſätzen von 40, 60 und 100 Prozent des Goldbetrages der Einzahlung gelangt. Das Oberlandesgericht München hat dagegen die Aufwertungspflicht der Poſt verneint, indem es betonte, daß die Angelegenheit durch das Geſetz vom 5. April 1923 endgültig erledigt ſei.

Es iſt alſo feſtzuſtellen, daß die Gerichte in dieſem Punkte uneinheitlich entſcheiden. An das Reichsgericht konnte dieſe Rechtsfrage bisher nicht gelangen, da der Rechtsſtreit meiſtens um eine Summe geht, mit der ſich das Reichsgericht wegen ihrer geringen Höhe nicht beſchäftigt. Wenn man will, kann man die wahrſcheinliche Rechtsanſicht des Reichsgerichts, das in der letzten Zeit ſehr aufwertungsfreundlich iſt, aus einem Artikel entnehmen, den Reichsgerichtsrat Zeiler veröffentlicht hat (es iſt ſelbſtverſtändlich, daß hiermit das Reichsgericht in keiner Weiſe gebunden iſt). Zeiler hat ausgeführt, daß es ſich um eine unter Zwang geſtellte, auf den Kreis der Fernſprechteilnehmer beſchränkte Aufnahme von Geld handelt und daß kein Grund feſtgeſtellt werden kann, warum der Schuldner dieſer Gelder nicht aufwerten ſoll. Beſonders hat er betont, daß der Standpunkt der Poſt, die ſich darauf beruft, daß ſie nach dem Geſetz von 1923 nur „nach Maßgabe der dafür zur Verfügung geſtellten Mittel" rückzahlungspflichtig ſei und alſo nach Erſchöpfung dieſer Mittel nicht mehr zu zahlen brauche, falſch ſei. Nach Zeiler ſollte hiermit nicht dem Poſtminiſter die Möglichkeit gegeben werden, die Rückzahlungsfriſt zu beſchränken — denn weshalb ſollte der Geſetzgeber ein Geſetz verkündet haben zwecks Rückzahlung von 20 Goldpfennigen —, ſondern es ſollte lediglich damit geſagt ſein, daß der Reichspoſtminiſter nur dann zahlen ſollte, wenn Gelder im Etat vorhanden ſeien; nötigenfalls alſo ſollten neue Gelder im Etat bereitgeſtellt werden. Wenn der Geſetzgeber die Aufwertung ausſchließen wollte, ſo hätte er es ausdrücklich ſagen müſſen.

Unglücklicherweiſe iſt die Ausſicht gering, daß das Reichsgericht zu dieſen Fragen Stellung nehmen wird. Es müßte ſich denn eine Intereſſengemeinſchaft von Fernſprechteilnehmern bilden, die Anſprüche von mindeſtens 4000 Mark — ſoviel beträgt die Reviſionsſumme — einklagt. Die Koſten einer Rechtsverfolgung durch drei Inſtanzen ſind aber ſehr hoch, die Intereſſen der Beteiligten begrenzt und die Ausſichten eines Prozeſſes ſehr zweifelhaft; infolgedeſſen hat ſich bisher noch keine Intereſſentengruppe gefunden, die den Prozeß bis zur letzten Inſtanz durchführen konnte. Dr. J.

Nordamerika.

× **Verſöhnung mit Mexiko?** Die amerikaniſch-mexikaniſchen Beziehungen haben in letzter Zeit eine erhebliche Beſſerung erfahren. Nachdem Mexiko durch eine Vorlage zu den Ölgeſetzen den Konflikt mit den Vereinigten Staaten gemildert hat, gibt das amerikaniſche Auswärtige Amt als Zeichen des Entgegenkommens gegenüber der mexikaniſchen Regierung die Ausfuhr der von Mexiko gekauften Waffen und Flugzeuge frei. Die Sperre der Waffenausfuhr für die mexikaniſche Regierung war verhängt worden, als die Beziehungen infolge des Ölkonflikts ſehr geſpannt waren. Faſt gleichzeitig hat die Mexikaniſche Abgeordnetenkammer die erſte Leſung des neuen Geſetzentwurfs beendet, der den Konfliktſtoff in der Petroleumfrage beſeitigen ſoll. So iſt auf beiden Seiten ein ernſtliches Bemühen um die Wiederherſtellung friedlicher Beziehungen bemerkbar. Die günſtige Wirkung dieſer Bemühungen auf die panamerikaniſche Konferenz in Havanna kann nicht ausbleiben.

Jeder 24. Deutſche hat Telephon.

Die Ausbreitung des Fernſprechverkehrs.

Anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Telephons hielt Staatsſekretär Feyerabend einen bedeutſamen Vortrag in Berlin. Erſt im Jahre 1881, alſo vier Jahre nach den erſten Verſuchen, hätten ſich einige große Privatfirmen und Bankhäuſer entſchloſſen, ſich an einer Stadtfernſprecheinrichtung zu beteiligen. Heute hätten wir in Deutſchland

insgeſamt 2,7 Millionen Sprechſtellen,

was ungefähr auf jeden 24. Einwohner einen Fernſprechanſchluß ausmache. Trotz alledem ſei in Deutſchland der große Wert des Fernſprechers und die damit verbundene Arbeitserſparnis noch nicht voll und ganz anerkannt worden.

Der neueſte Fortſchritt der Telephonie, die Einrichtung des Selbſtanſchluſſes, mache jeden menſchlichen Irrtum unmöglich, da die Verbindung mit dem Amt im Augenblick des Abhebens des Handapparates automatiſch hergeſtellt und ebenſo ſchnell wieder getrennt werde, ſobald man den Handapparat auf die Gabel zurücklege. Auch dies ſei eine amerikaniſche Erfindung. Als eine der größten Errungenſchaften der elektriſchen Nachrichtentechnik müſſe man ferner die Einführung des Kabels im Fernſprechweitverkehr bezeichnen, die es ermöglicht habe, eine Strecke wie Stockholm—London, die über Deutſchland führe und 2456 Kilometer meſſe, telephoniſch zu verbinden. Heute ſchicke ſich der Fernſprecher aber auch bereits an, drahtlos die Welt zu überſpannen, und ſo könne man ſich heute ſchon von Berlin nach Newyork und ſogar nach Buenos Aires ohne Schwierigkeit verſtändigen, obgleich die Entfernung zwiſchen 6000 und 12000 Kilometern liege.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

Die beiden fuhren herum. Vor ihnen ſtand die Mamſell, der Hannjörg liſtig lächelnd zuzwinkerte.

„Denken Sie ſich — Sohr will heiraten," ſagte Voigt.

„Glauben Sie das?" frug Fräulein Kerſt.

„Wenn es ſein Buſenfreund ſagt, wird es ſchon ſtimmen. Dem Kerl traue ich alle Schlechtigkeit zu."

„Iſt denn Heiraten eine Schlechtigkeit, Herr Hofmeiſter?"

„Mit der Abſicht, reich zu werden, wohl doch."

„Wenn Liebe dabei iſt — auch?"

„Ja, wenn — wenn! Der wird ſich groß um Liebe ſcheren, Mamſell. Der nimmt jede eines warmen Neſtes wegen."

„Woher wiſſen Sie das?"

„Er ſieht ſo aus," gab er zur Antwort und wendete ſich dann fragend wieder an Hinzelmann. „Wie heißt das Frauenzimmer, das er heiraten will?"

„Das weiß ich nicht, darüber ſchweigt er."

„Der Duckmäuſer."

„Sie würden's auch nicht ausklingeln laſſen."

„Halt's Maul und ſchert Euch an die Arbeit."

„Hätt' ich längſt ſchon getan, wenn Sie mich nicht aufgehalten hätten." Damit humpelte Hannjörg zur Tür hinaus.

„Sie machen ein recht betrübtes Geſicht, Hofmeiſterlein," neckte Fräulein Kerſt, aber Voigt wehrte ärgerlich ab: „Ich wüßte nicht."

„Nun, dann will ich ſagen: ein nachdenkliches Geſicht. Es iſt Ihnen wohl nicht ſehr recht, eine Hochzeit mitzumachen? Ich will's ihm ſagen, wenn Sie nicht mögen."

„Mamſell, Sie ſind recht aufgeräumt."

„Soll ich nicht bei ſo erfreulichen Nachrichten. Ich kann nur raten: ſind Sie es auch, Herr Hofmeiſter und tun Sie es dem Sohr nach."

„Wenn man nur klug würde aus Ihnen."

„Ich bin geradezu langweilig unkompliziert."

„Alſo geht Ihnen die Nachricht gar nicht nahe?"

„Wie ſollte ſie das, Herr Hofmeiſter!"

„Er hat Ihnen wohl von ſeinen Plänen geſprochen?"

„Mir? Wann denn?"

„Sie ſitzen oft mit ihm auf der Nußbaumbank."

Da ſchnippte Mamſell Kerſt dem dicken Hofmeiſter mit dem Zeigefinger an die Naſe und lachte ihm ins Geſicht.

„Muß ich nicht, mein lieber Herr Hofmeiſter, wo Sie dazu leider nie Zeit haben."

Draußen war ſie und ließ Herrn Alois Voigt in ſeiner Pein allein.

Heiraten wollte der Sohr, einheiraten, ein Gut oder eine Landwirtſchaft erheiraten. Das ſah ihm ähnlich — Aber wen ſollte er heiraten? Eine Heimiſche oder eine Fremde? Wer kam hier für ihn in Betracht? Wen kannte er? — Und Voigt ging die Finkenſchlager Damen durch. Endlich blieb er an zweien hängen. Die eine war Frau Carla verwitwete Kaden, die andere Fräulein Grete Kerſt. Die erſte würde er ſich wohl verkneifen müſſen. Herrin und Knecht, das war zu grotesk, aber Knecht und Mamſell, das war oft ſchon vorgekommen.

Hoi, hoi — hier hieß es die Augen offen halten. Die Grete konnte zugreifen, war ein forſches Mädel, ſtellte was vor und hatte einen Vater, der in Weſtpreußen ein anſehnliches Anweſen beſaß. Und dann hatte ſie noch einen weſentlichen und nicht zu verachtenden Vorzug: ſie war die einzige Tochter dieſes Vaters. Bei ihr war alſo die Möglichkeit gegeben, ein Gut ehelich angetraut zu bekommen.

Aber mußte man ſie Sohr denn kampflos überlaſſen? Man war doch auch ein Mann und ſtellte was vor und war erſt Mitte Dreißig und hatte von heim noch ein paar Tauſender zu erwarten und konnte eine vermögende Frau ebenſo nötig gebrauchen wie jeder andere.

Voigt war vollkommen mit ſich im Klaren, als er den Hof betrat, nach dem Herrenhaus ging und ſich bei Frau Kaden melden ließ.

Er ſchien nicht ſehr gelegen zu kommen. Frau Kaden ſaß am Schreibtiſch, das Wirtſchaftsbuch vor ſich und hatte Unmutsfalten auf der weißen Stirn.

„Was bringen Sie?" fragte ſie über die Schulter hin.

„Ich war am Sonntag in Berlin. Meyerſtein hat ein paar ſchwere Pferde ſtehen, die wir gut gebrauchen könnten."

„Ich habe kein Geld. Vielleicht, wenn wir gedroſchen haben!"

„Meyerſtein würde gegen unſer drittes Geſpann tauſchen."

„Drittes Geſpann — das ſind die Sohrſchen Pferde?"

„Jawohl!"

„Ich finde, er hat ſie gut inſtand und ſie tun ihre Arbeit."

„Schon richtig, gnädige Frau, aber zu leicht, viel zu leicht. In einem Jahre hat er ſie kaputt gearbeitet. Er ſchont die Tiere zu wenig."

„Dann müſſen Sie anders diſponieren, Herr Hofmeiſter. Mein Schwager behauptet, Sohr führe vorſichtig und zweckmäßig."

„Mag ſein, wenn er unter Kontrolle fährt. Sich ſelbſt überlaſſen, iſt er weniger gewiſſenhaft."

„Haben Sie ihn zur Rede geſtellt?"

„Wiederholt."

„Na und?"

„Sie kennen ihn ja, Frau Kaden, er weiß alles beſſer."

„Gut, dann werde ich ihn mir vornehmen."

Voigt war zufrieden. Er hatte dem anderen ohne beſondere Mühe einen Stein in den Weg legen können und weiter wollte er vorläufig nichts. Immer bei Gelegenheit, nur nicht haſtig und auffällig! Nach und nach würde das Maß ſchon voll werden.

Er ſchlug die Hacken zuſammen und frug: „Haben gnädige Frau noch etwas zu beſprechen?"

Das hatte ſie. Sie lehnte ſich im Seſſel zurück und ſah zum Fenſter hinaus. Daß ſie die peinliche Angelegenheit nicht anders zu ordnen vermochte! Zu unangenehm!

„Ich erwarte immer noch Beſcheid auf meine kürzlich getane Frage, nach dem, was in dieſen Tagen verkauft werden kann."

„Ja, Frau Kaden, ich kann da leider keine erfreuliche Antwort geben. Zwei Schweine und die güſte Kalbe, das iſt alles."

„Und das bringt?"

„Fünf- bis ſechshundert Mark."

„Am Ultimo ſind zweitauſend fällig, die müſſen beglichen werden."

„Dann bleibt nichts anderes übrig, als den Schlag Weizen am Halm zu verkaufen."

„Das iſt das letzte, was ein Bauer tut. Gibt es keinen anderen Weg?"

„Keinen, Frau Kaden. Ich wüßte wenigſtens keine andere Möglichkeit."

„Mir iſt das „vom-Acker-weg-verkaufen" ſo unſympathiſch wie nur denkbar."

„Es iſt ein Notbehelf und ganz beſtimmt der einzige."

Mit finſterem Geſicht ſagte Frau Kaden: „Dann veranlaſſen Sie das Weitere."

„Ich werde ſofort telephonieren." (Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

* **Börſenbericht. Tendenz: Befeſtigt.** Unter Berückſichtigung der angeſpannten Geldmarktlage eröffnete die Börſe in widerſtandsfähiger Haltung. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich, im Grunde jedoch freundlich. Im Vordergrund ſtanden weiter **Montanaktien** unter Führung von Mannesmann. Am Geldmarkt wurden ſeitens einiger Nachzügler noch Prolongationsgelder zu Sätzen von 10,50—11 Prozent geſucht. Tagesgeld flüſſig 5,50—7,50 Prozent, Monatsgeld unverändert ſtark gefragt 8,75—9,75 Prozent. Gelder auf einige Tage über den Ultimo wurden nicht unter 9—9,50 Prozent bewilligt. Im weiteren Verlauf kam die Geſchäftstätigkeit faſt zum **Stillſtand**. J. G. Farben ſchloſſen mit 274,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe. Dollar** 4,18—4,19; **engl. Pfund** 20,40—20,44; **holl. Gulden** 169,10—169,44; **Danz.** 81,63 bis 81,77; **franz. Frank** 16,45—16,49; **ſchweiz.** 80,84 bis 81,00; **Belg.** 58,46—58,58; **Italien** 22,06—22,10; **ſchwed. Krone** 112,91—113,13; **dän.** 112,11—112,33; **norweg.** 111,26—111,48; **tſchech.** 12,38—12,41; **öſterr. Schilling** 59,07—59,19; **poln. Zloty** (nichtamtlich) 46,87—47,12; **Argentinien** 1.78—1.79; **Spanien** 69.73—69.87.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 12.	27. 12.		28. 12.	27. 12
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	235-238	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-265	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	31,4-33,9	31,5-34,0	Kartoffelflck	24,0-24,2	24,0-24,2

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1905 Rinder, darunter 339 Ochſen, 621 Bullen, 945 Kühe und Färſen, 2349 Kälber, 2955 Schafe, 16 969 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1455 Tiere, Auslandsſchweine 1722. Verlauf: Bei Rindern ruhig, verbleibt Überſtand; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen langſam, bei Schweinen langſam. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 60—63, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 48—53, d) gering genährte 40—45; Bullen a) 57—59, b) 54—56, c) 51—53, d) 48—50; Kühe a) 45—47, b) 33—41; c) 26—30, d) 20—22; Färſen a) 55—58, b) 50—53, c) 42—48; Freſſer 38—48; Kälber a) —, b) 85—95, c) 65—80, d) 50—60; Schafe a) 60—65, b) 45—54, c) 40—44, d) 25—35; Schweine a) —, b) 55—57, c) 52—55, d) 48—51, e) 42—48; Sauen 47—50.

Getreide.

Hamburg, den 28. Dezbr. **Weizen 224—230 M., Roggen 222—230 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 204—210 M., Mais 169—174 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 29. Dezember 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,55
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,46
c) gering genährte	0,30—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,52—0,55
mittelmäßige	0,40—0,48
mäßig genährte	0,31—0,38
gering genährte	0,16—0,25

Rinder: Auftrieb 689, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 418, Handel flau.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Dezember.

Merkblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{14}	Mondaufgang	0[illegible]
Sonnenuntergang	15^{50}	Monduntergang	—

1819 Theodor Fontane, deutſcher Dichter, geb.

Es verjähren

am 31. Dezember 1927 die im Jahre 1925 entſtandenen Anſprüche der Kaufleute und Handwerker für Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten. Ferner verjähren die Anſprüche der Gaſtwirte für Gewährung von Wohnung und Beköſtigung, der Privatangeſtellten und Arbeiter wegen ihrer Dienſtbezüge. Das gleiche gilt für die Beamten.

Vier Jahre lang gelten die Anſprüche der Kaufleute und Handwerker für Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten, wenn die Leiſtung für den Gewerbebetrieb des Schuldners entſtanden iſt. Es handelt ſich hier alſo um Forderungen, die ſeit dem 31. Dezember 1923 datieren.

Zu beachten iſt bei dieſen Forderungen, daß die Mahnung die Verjährung nicht unterbricht, ſondern nur ein gerichtlicher Akt, wie etwa eine Klage, ein Mahnverfahren oder dergleichen.

Darlehnsſchulden verjähren erſt nach dreißig Jahren.

Der Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls oder die Klage muß beim Amtsgericht ſpäteſtens am 31. Dezember eingegangen ſein. Wenn die Zuſtellung dann auch erſt im Jahre 1928 erfolgt, gilt die Verjährung als noch 1927 unterbrochen. Jedermann ſehe alſo noch einmal die Liſte ſeiner Schuldner ein und achte auf die Forderungen, die er ſchon zwei reſp. vier Jahre beſitzt, damit ihm die Gelder noch zugehen. So mancher, der etwas zu bezahlen hat, ſagt ſich bekanntlich: Schulden haben lange Beine.

Silveſter.

Drei Päpſte hießen ſo, und der erſte von ihnen hat dieſem Tag, an dem ein Jahr verſchwindet, um einem neuen Platz zu machen, den Namen gegeben. In der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts lebte dieſer Silveſter I., aber das hat er ſich ſicher nicht träumen laſſen, daß man mit ſeinem 31. Dezember einen ſolchen Jubel und Trubel verbinden würde. Eigentlich ja nur mit dem Abend dieſes Tages, denn es fällt beſtimmt keinem Menſchen ein, bei dem Wort „Silveſter“ auch nur im entfernteſten an den Vormittag oder an den Nachmittag zu denken. Nur der Abend hat es in ſich! Nun ſollte man meinen, daß der Abſchluß eines Jahres weit eher zu ſtiller Einkehr und zu ernſter Selbſtkritik als zu lautem Gejauchze mit Böllerſchüſſen, Räuſchen und Kotillonorden angetan wäre. Bilanz und Inventur ſind ja wohl immer eine etwas feierliche Sache, und in der haarſcharfen Zeitſpanne, die das alte vom neuen Jahr ſcheidet, ein bißchen „in ſich gehen“ und „in ſich ſehen“ könnte gar nicht ſchaden. Sollte man meinen. Aber zu jedem Einerſeits gehört ein Anderſeits, und ſo können wir auch, da wir ja alle ſündige Menſchen ſind, es „anderſeits“ verſtehen, daß man ſich wenigſtens einmal im Jahre ein wenig betäuben und allen Jammer des geweſenen Jahres vergeſſen möchte. Neue Hoffnungen keimen, neue Wünſche ſproſſen auf, viel Schönes und Gutes nimmt man ſich vor für die kommende neue Zeit, und wenn es dann ſchließlich doch nichts weiter geweſen ſein ſollte als ein kurzer Silveſtertraum — ſchön war es doch. In dieſem Sinne: Proſt.

□ **Kampf gegen das Kurpfuſchertum.** Der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe hat angeordnet, daß die Schüler und Schülerinnen in den ſeiner Verwaltung unterſtehenden Schulen während des Unterrichts über Geſundheitspflege in geeigneter Weiſe über Kurpfuſchertum und Geheimmittelunweſen aufgeklärt werden. Der Grund zu dieſer Verfügung liegt in der Gefährdung der Volksgeſundheit und in der Ausbeutung Unerfahrener beſonders auf dem Gebiete der übertragbaren Krankheiten, wozu vornehmlich die teilweiſe marktſchreieriſchen, zuviel verſprechenden und irreführenden Ankündigungen der Kurpfuſcher und Geheimmittelhändler beitragen.

* **Von unſerm Roland.** Wann wurde der erſte Roland in Bramſtedt errichtet? Darüber ſchweigt die Geſchichte. Keine Urkunde, keine Ueberlieferung gibt Auskunft darüber. Seine Entſtehung reicht weit in das Mittelalter hinein. Bis zum Jahre 1560 wurde unter dem Roland das Bramſtedter Göding abgehalten. Dieſes Göding war ein mittelalterliches Volksgericht. Einmal im Jahre traten die Einwohner des Orts und der Umgegend im Bleeck unter dem Roland zuſammen, um über Recht und Unrecht zu entſcheiden. Damals ſtand alſo ſchon ein Roland da. Er war wahrſcheinlich das ſichtbare Zeichen dafür, daß der Bleeck eine Thingſtätte war. Das Bramſtedter Göding ſtand über den Untergerichten der weiteren Umgebung; ſeine Urteile konnten nur vom Landesherrn als der höchſten Inſtanz abgeändert werden.

Als das Göding aufgehoben wurde, verlor der Roland ſeine urſprüngliche Bedeutung. Doch bald erhielt ſein Vorhandenſein einen andern, dem erſten ähnlichen Sinn. König Chriſtian IV., dem Bramſtedt in mehrfacher Hinſicht lieb und wert war, der dort öfters verweilte und der ſeiner Wiebcke den im Bleeck gelegenen Stedinghof ſchenkte, verlieh den Einwohnern „zur Vermehrung ihrer Nahrung“ die Marktgerechtigkeit. Nun ward der Roland ein Schirmherr des Handels. Er war ja, wie wir geſehen, im Jahre 1628 verbrannt worden — wurde in einem Königlichen Beſcheid vom Jahre 1652 mit den Worten bewilligt: einen erhöhten Roland auf einem grünen Anger am offenen Wege nach Hamburg zu errichten, worunter die Brabantiſchen Kaufleute und Ochſenhändler ihre Contrakte ſchließen und rechtlicher Entſcheidung gewärtig ſeien.“ Eine Stätte des Rechts blieb alſo auch jetzt der Platz unter dem Roland, bis im Laufe der Zeit der Brauch, dort rechtsverbindliche Handelsgeſchäfte abzuſchließen, abkam. Amtmann und Kirchſpielvogt wurden wie für die Rechtſprechung, ſo auch für die Beurkundung von Rechtsgeſchäften maßgebend.

So hat der Wandel der Zeiten dem Roland ſeine Bedeutung genommen, aber immer noch ſteht er, wie vor einem halben Jahrtauſend ſeine hölzernen Vorgänger, mit ernſtem Blick und ausgerecktem Arm auf dem grünen Anger inmitten unſeres Städtchens. Was alles haben ſie erlebt, die Bramſtedter Rolande! Sie ſahen den Grafen Gerhard den Großen mit ſeinen Reiſigen vorbeiſtürmen, als er auf dem Strietkamp ſeinen Vetter Adolf von der Schauenburg zurückſchlug. Am Roland vorüber zog Chriſtian VI., um ſeinen Glaubensgenoſſen jenſeits der Elbe gegen Tilly und Wallenſtein beizuſtehen. Einige Jahre ſpäter lagen die „Kaiſerlichen Jungen“, die in dem Kampf Sieger geblieben waren, um ihn herum. Bald nach dem dreißigjährigen Kriege grüßten ihn Kurbrandenburgiſche, Polniſche und Schwediſche Fahnen; dann erlebte er aus nächſter Nähe den Freiheitskampf der Bramſtedter Bauern, den ſie gegen den damaligen Beſitzer des Stedinghofes, den Grafen Kielmannsegge, führen mußten. Ein Jahrhundert ſpäter lagerten zu ſeinen Füßen langbärtige, winterfeſte Koſaken, und ſo gings bis in die neue und neueſte Zeit, als die letzten Dänen nordwärts an ihm vorbeiflüchteten und unſere deutſchen Brüder als des Landes Befreier ihnen auf dem Fuße folgten. Daneben trotteten alljährlich die großen Triften der Jütochſen an ihm vorbei, von Knechten auf klappernden Holzſchuhen geleitet, und täglich raſſelten hochbepackte, von keuchenden Pferden mühſam durch die ausgefahrenen Geleiſe gezogenen Frachtwagen an ihm vorüber, bis — nach kurzer Stille — die neue Zeit kam mit ihren wie der Wind dahinflitzenden Autos und ihren ſchwerfälligen Brüdern, den puſtend und ſtöhnend und — ſtinkend ihre Straße dahinziehenden Laſtkraftwagen. Das Rindergebrüll um ihn herum iſt verſtummt, das vom Geknall der Peitſchen begleitete Hüh und Hott der Fuhrleute hört man nicht mehr, dafür umbrandet den alten Geſellen jetzt der moderne Verkehr, Welle auf Welle, in nimmer raſtender Flut.

Auch die unruhigen Jahre nach dem Weltkriege ſind über ihn dahingegangen, jene Zeiten, da es von ihm hieß:

„Uns Roland ſteiht und kiekt un nückt,
He ſeggt: De Welt, de is verrückt!
Jck mag hier nich mehr länger ſtahn;
Jck will man leewer rünner gahn,
Jck gah na Bielenbarg mi aff,
Dar legg ick mi ganz ſtill int Graff
Un ſlap dar, bet in Kopp un Hart
De Minſchheit we'r vernünftig ward.“

Wenn er erzählen könnte, der alte Recke, was er und ſeine Vorfahren alles erlebt haben auf dem ſteinumkränzten Hügel inmitten des grünen Angers, der umſtanden wurde von den ſpitzgiebeligen Strohdachhäuſern der Bramſtedter Bürger und Bauern — es wäre ein ganz Stück ſchleswig-holſteiniſcher Geſchichte, denn in Bramſtedt verengt ſich die Landbrücke Schleswig-Holſtein, die den Verkehr zwiſchen dem germaniſchen Süden und Norden vermittelte, zu einer einzigen Straße, der Hamburg und Kiel verbindenden via regia, von der in Bramſtedt der Weg über Rendsburg ins Schleswigſche hinein ſich abzweigte, während gleichzeitig in Bramſtedt an der Hudau der Waſſerweg von der Nordſee her — Elbe, Stör, Bramau — endete, um nach kurzer Wagenfahrt durch die Segeberger Heide bei Oldesloe die Waſſerſtraße, die nach Lübeck und zur Oſtſee führte — Beſte und Trave — zu erreichen. So ging der Weg von Kopenhagen und Stockholm nach Leipzig, Nürnberg und Augsburg, von Brügge und Gent nach Lübeck, Königsberg und Riga vorüber an dem Roland auf dem grünen Anger im kleinen Flecken Bramſtedt. Das gibt uns auch die Erklärung dafür, wie es kam, daß ſo weit nach Norden ein Roland erſtand und bis in unſere Zeit beſtehen blieb.

Großenaſpe. In hieſiger Gegend ſpricht man in dieſen Wochen viel darüber, wie es wohl mit den Oelbohrungen bei Auguſtenhof hinauslaufen ſollte. Die Optimiſten ſehen ſchon im Geiſte Bohrturm an Bohrturm. Vorläufig iſt der erſte fertiggeſtellt. Er hat eine Höhe von über 30 Metern. In unmittelbarer Nähe ſind die Baulichkeiten aufgeführt für die elektriſchen Anlagen, für Unterkunft der Arbeiter uſw. Wie verlautet, ſind auch die erforderlichen Maſchinen zur Stelle, ſo daß in allernächſter Zeit das Bohrunternehmen beginnen kann. Wenn man „fündig“ wird und die Herausſchaffung des Oels ſich lohnt, werden die nächſten Türme auf der Großenaſper Feldmark gebaut werden. Die Verträge zwiſchen der Geſellſchaft und den dortigen Landwirten ſind abgeſchloſſen. In Wiemersdorf und Bimöhlen ſind ebenfalls Bohrunternehmungen in Vorbereitung, doch wird man den Erfolg oder Nichterfolg des Oelbohrens bei Auguſtenhof abwarten.

Itzehoe. Um 8000 Mk. betrogen iſt ein Fuhrunternehmer, der früher hier wohnte, dadurch, daß er 8000 Mk. Kaution für Uebernahme einer Filiale von einer Hamburger Zigarrenfirma gab, die Firma aber mit dem Geld verſchwand.

Marne. Vor einigen Tagen iſt hier das Städtiſche Muſeum wieder eröffnet worden. Herr Dr. Stierling-Altona, der auch die Sammlungen in Glückſtadt und Stade neu aufſtellte, hat die vom Skatklub in Marne zuſammengebrachten Schätze in eine völlig neue Anordnung gebracht. Das anſehnliche Muſeum umfaßt heute eine prähiſtoriſche Abteilung, aufgeſtellt von Dr. Thode-Kiel, eine kirchliche, eine bäuerliche und eine bürgerliche Abteilung, in welcher letzterer beſonders die Keramik und das Silber eine reiche Fülle aufweiſen. Sämtliche Stücke ſtammen aus der unmittelbaren Umgebung Marnes und zeigen dadurch um ſo deutlicher, wie groß in früheren Jahrhunderten die Einfuhr rheiniſchen Steinzeugs, holländiſcher Fayence und thüringiſchen Porzellans geweſen iſt.

Meldorf. Ein Opfer des Eiſes wäre beinahe der 10jährige Sohn Heinz des Herrn A. geworden. Der Junge vergnügte ſich auf dem Eiſe der Au hinter dem väterlichen Beſitz. Hierbei geriet er auf eine dünne Stelle und verſank ohne einen Laut. Seine Spielkameraden bemerkten plötzlich das Verſchwinden und es gelang ihnen, den Knaben ſolange über Waſſer zu halten, bis der Knecht des A. zur Hilfe eilen konnte.

Seth. Gerade um die Zeit der Weihnachtsbeſcherung am heiligen Abend ging im ganzen Dorfe das Licht aus. Es war für einige Zeit ausgeſchaltet worden. Als man ſich näher nach dem Grund erkundigte, hörte man von einem großen Unglück, das den hieſigen Landwirt und Gaſtwirt Auguſt Studt getroffen hatte. Sämtliche durch die Witterung angefeuchteten Steinwände ſeines Gebäudes waren von elektriſchem Strom geladen. Im Kuhſtall war dadurch, daß alle Wände beſonders feucht waren, der Strom von ſo ſtarker Wirkung geweſen, daß vier gute Milchkühe, eine Starke und ein Kalb daran eingingen. Das Mädchen, daß gerade mit dem Melken einer Kuh beſchäftigt war, prallte von der Kuh zurück und hinter den Kuhſtand, kam aber gegen die ebenfalls geladene Wand, prallte wieder von dieſer zurück, kam aber im übrigen mit dem Schrecken davon. Der ganze Stall ſoll von ſpringendem und glitzerndem Feuer erleuchtet geweſen ſein. Auf lautes Rufen kam man dem Mädchen zu Hilfe, konnte jedoch den Riegel der Stalltür nicht anfaſſen, ſondern mußte ihn mit einem trockenen Knüppel aufſtoßen. Der Anblick war grauenhaft. Die Kühe lagen auf der Seite vom Strom getötet. Auch die Kuh, die gerade gemolken werden ſollte, war kurz, nachdem das Mädchen zur Seite geſprungen war, auf die andere Seite gefallen. Der Schlachter hatte ſchnelle Arbeit zu verrichten. Nur mit viel Mühe der herbeigeeilten, helfenden Männer gelang es, die Kühe aus dem Stall zu ſchaffen, nachdem man vorher die Sicherungen herausgenommen hatte. Merkwürdig war, daß nur einiges Rindvieh zugrunde ging und zwiſchendurch andere am Leben blieben. Wie verlautet, ſoll an einer fehlerhaften Stelle der elektriſchen Anlage der Nulleiter infolge Kurzſchluſſes Strom erhalten haben, der durch unſachgemäß ausgeführte Erdung der eiſernen Träger im Kuhſtall auf das Vieh übertragen wurde.

Weſſelburen. Für Laſtkraftwagen verboten ſind die Chauſſeen im Kirchſpiel Weſſelburen. Es handelt ſich um Klinkerchauſſeen, die durch die ſchweren Laſtwagen total zerſtört werden. Es ſollen jetzt im Uebertretungsfalle die Beſitzer der Kraftwagen haftbar gemacht werden.

Schleswig. Unangenehme Weihnachtsüberraſchungen erlebte eine Anzahl hieſiger Einwohner, die Weihnachtspakete aus dem Auslande, insbeſonder aus dem abgetretenen Nordſchleswig, erhielten. Sie ſollten zum Teil derartige Zollſätze zahlen, daß dies ihnen beim beſten Willen nicht möglich war. So wurden z. B. für 100 Zigaretten 9 Mk. Zoll, für eine Leinenſchürze 3,50 Mk. Zoll, für einige kleine Kuchen 50 Pfg. Zoll uſw. verlangt. Einige Empfänger von ſolchen Paketen ſahen ſich deshalb veranlaßt, die Liebesgabenſendungen ihrer Verwandten an dieſe zurückgehen zu laſſen.

Flensburg. Der polniſche Großverbrecher Schwartz hat bei ſeiner Vernehmung in Kolding geſtanden, daß er in der Zeit nach ſeinem Ausbruch aus Kolding bis zur Wiederfeſtnahme in Nordſchleswig nicht weniger als 33 Diebſtähle verübt hat.

Eine ſeltſame Himmelserſcheinung.

Die Erdbeben in Italien und auf Java.

Das Erdbeben, das mehrere Orte im Albanergebirge heimgeſucht hat und auch in Rom verſpürt wurde, hat größeren Schaden angerichtet, als die erſten kurzen Meldungen erkennen ließen. Das Zentrum des Erdbebens liegt bei Nemi, wo kein einziges Haus verſchont wurde. Auch die Kaſerne zeigt große Schäden, ſo daß die Karabinieri das Gebäude räumen mußten. Der Nemiſee iſt ſtark angeſchwollen. Die Waſſerleitung, die Nemi und die umliegenden Ortſchaften mit Waſſer verſorgt, wurde zerſtört. Zur Unterbringung der zahlreichen Obdachloſen mußten Baracken errichtet werden. Auch in Genzano iſt der Materialſchaden bedeutend. Die Kirche zeigt ſtarke Riſſe.

In den frühen Morgenſtunden wurde eine eigentümliche meteorologiſche Erſcheinung beobachtet. Eine leuchtende Sichel bewegte ſich am bedeckten Himmel, die ein intenſives Licht verbreitete und ungefähr 15 Sekunden ſichtbar war. Unmittelbar nach dem Verſchwinden dieſer Erſcheinung ſetzte eine ungewöhnliche Wärme ein.

Nach Meldungen aus Batavia (Java) wurden bei Bojolali ſchwere Erdſtöße wahrgenommen, die auf Ausbruchstätigkeit des Vulkans Merapi zurückzuführen ſein dürften. Die letzten Ausbrüche des Merapi haben vor ungefähr eineinhalb Jahren auf Java großes Unheil angerichtet.

Vermiſchte Nachrichten vom 28. Dezember.

Verſchlechterter Reichsbankausweis.

Berlin. Der letzte Wochenausweis der Reichsbank zeig eine Zunahme des Wechſelbeſtandes um 146 Millionen Mar und eine ſolche des Notenumlaufs um 115 Millionen Mark Vor dem Ultimo iſt die geldliche Anſpannung der Wirtſchaf immer ſehr groß. Dieſe Tatſache ſpiegelt ſich in dem Reichsbankausweis regelmäßig wider.

Die Vorſchußzahlungen für preußiſche Staatsangeſtellte.

Berlin. Da die Verhandlungen über die Neuregelung de Angeſtelltenbezüge noch nicht abgeſchloſſen werden konnten, ha der preußiſche Finanzminiſter für die Januarzahlungen i einem Runderlaß Beſtimmungen getroffen, in denen es den Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge u. a. heißt: Angeſtellte, deren Vergütung wenigſtens nach dem ſechſten Grundvergütungsſatz einer Vergütungsgruppe des preußiſchen Angeſtelltentarifs bemeſſen iſt, erhalten zu den tarifmäßig berechneten Januarbezügen für den Monat geltende Vorſchüſſe wi folgt: Vergütungsgruppe 3—5 Verheiratete 20 Mark, Ledig 10 Mark; Vergütungsgruppe 6—9 Verheiratete 25, Ledig 20 Mark; Vergütungsgruppe 10—12 Verheiratete 40, Ledig 30 Mark; Vergütungsgruppe 13 Verheiratete 60, Ledig 50 Mark. Zu den Vorſchüſſen tritt kein örtlicher Sonderzuſchlag. Die Vorſchüſſe ſind halbmonatlich mit den für Janua 1928 fälligen laufenden Bezügen auszuzahlen, unterliegen den Steuerabzug und ſind bei der Berechnung der Sozialverſicherungsbeiträge zu berückſichtigen.

Die Schiffahrt auf der Unterelbe behindert.

Glückſtadt. Auf der Unterelbe bei Glückſtadt herrſch Treibeis. Selbſt große Dampfer können ſich nur mit Müh den Weg bahnen. Eisbrecher ſind dauernd in Tätigkeit.

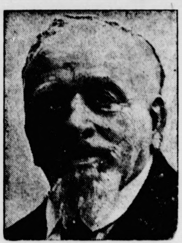
Das Rüdesheimer Rathaus abgebrannt.

Rüdesheim. Hier iſt das Rathaus bis auf das unter Stockwerk vollkommen niedergebrannt. Das Feuer iſt vermutlich ſchon während der Feiertage ausgebrochen und hat lang Zeit in den Speichern geſchwelt. Die meiſten Akten ſind mitverbrannt.

Rücktritt von Millers vom Präſidium der Ausſtellung „Heim und Technik“.

München. Geheimrat Oskar von Miller, der die Anregung zur Ausſtellung „Heim und Technik“ gegeben hatt und als Präſident in Ausſicht genommen war, iſt wegen de zwiſchen ihm und dem Münchener Stadtrat beſtehender Meinungsverſchiedenheiten über die Aufmachung und den Zeitpunkt der Ausſtellung von der Leitung der Vorarbeiten für die Ausſtellung zurückgetreten. Oskar von Miller ha dieſen Entſchluß in einem Schreiben an den Stadtrat München mitgeteilt. Der Münchener Stadtrat iſt entſchloſſen, alles daranzuſetzen, die Ausſtellung unter allen Umſtänden im Jahre 1928 ſtattfinden zu laſſen.

Auszeichnung eines vielfachen Lebensretters.



Der frühere Oberlotſe Asmus Auguſt Jenſen-Kappeln hat während ſeiner langjährigen Lotſentätigkeit einer großen Anzahl Menſchen das Leben gerettet. Er erhielt im Jahre 1887 die „Medaille für Rettung Schiffbrüchiger“, 1907 die „Große ſilberne Medaille für Rettung aus Gefahr“, 1909 die „Rettungsmedaille am Bande“, 1912 das „Verdienſtkreuz in Gold“. Der mutige Retter feierte kürzlich ſeinen 80. Geburtstag und erhielt aus dieſem Anlaß vom Reichspräſidenten eine Ehrengabe.

Schneeſtürme auch in Belgien.

Brüſſel. Über Belgien tobten Schneeſtürme, wie man ſi ſeit langen Jahren nicht mehr erlebt hat. Für die Beſeitigung der Schneemaſſen — der Schnee liegt ſtellenweiſe einen Meter hoch — mußte Militär herangezogen werden. In Wervick an der franzöſiſch-belgiſchen Grenze iſt eine Brücke eingeſtürzt. Infolge der großen Kälte verlaſſen die Wölfe in den Ardennen ihre Verſtecke. In den Provinzen Hainaut und Brabant wurden mehrere Wölfe abgeſchoſſen.

Die Befreiung italieniſcher Miſſionare in Swatau.

Hongkong. Über die Befreiung italieniſcher Miſſionare durch einen britiſchen Zerſtörer wird gemeldet, daß es ſich um zwei italieniſche und einen chineſiſchen Prieſter ſowie um ſieben Schweſtern gehandelt hat, die in Swatau von den Kommuniſten feſtgenommen worden waren, weil ſie das Chriſtentum predigten und ausübten. Sie wurden in den Straßen zur Schau geſtellt und dann in einen ſchmutzigen Kerker eingeſperrt, von dem aus ſie täglich nach dem Hinrichtungsplatz geführt wurden. Das Miſſionsgebäude und das Waiſenhaus wurden geplündert und geſchloſſen. Die Nachricht brachte ein chineſiſcher Chriſt nach Hongkong, worauf der Zerſtörer „Seraph“ nach Swatau entſandt wurde.

Ehrung für den Weltumſegler.

Kircheiß-Feier in Cuxhaven.

In der unter Leitung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland im Stadttheater in Cuxhaven abgehaltenen offiziellen Empfangsfeier für Kapitän Kircheiß wurde der Weltumſegler ſtürmiſch gefeiert. Die Begrüßungsanſprache hielt im Namen des Vereins für das Deutſchtum im Ausland Profeſſor Dr. Lohmeyer, der vor allem Kircheiß' ſportliche Leiſtung feierte und ihm die höchſte Auszeichnung des Vereins, die bronzene Plakette mit der Inſchrift „Für Arbeit am Deutſchtum im Ausland“, überreichte.

Dann nahm Kircheiß das Wort, indem er betonte, daß man von dem Lob des Begrüßungsredners auf ſeine ſportliche Leiſtung vieles abſtreichen müßte. Eine beſtimmte Sportleiſtung ſei aber nötig geweſen, um draußen offene Türen zu finden. Die Vorurteile des Auslandes gegen Deutſchland ſeien im Abnehmen begriffen. Mit der dritten Strophe des Deutſchlandliedes ſchloß die Rede ab.

Sp. **Fußball-Olympia-Auswahlſpiele.** Die vom Deutſchen Fußballbund für den 6. und 8. Januar angeſetzten Olympia-Auswahlſpiele ſehen zuerſt eine Münchener und dann eine Nürnberg-Fürther Städtemannſchaft als Gegner der deutſchen Elf.

○ **Feſtgenommene Falſchmünzer.** In Eimsbüttel bei Hamburg ließ ein Geſchäftsmann einen Kunden verhaften, der mit einem falſchen Zweimarkſtück zahlte. In ſeinem Beſitz befanden ſich mehrere Falſchſtücke und ein Zettel mit der Anſchrift eines der Polizei bekannten Falſchmünzers, der in ſeinem Logis feſtgenommen wurde. Zahlreiche Gegenſtände zur Herſtellung von Falſchgeld wurden beſchlagnahmt.

○ **Eine ſonderbare Spazierfahrt.** In Stuttgart hatte ſich ein Mann eine Schaltkurbel der Straßenbahn verſchafft, beſtieg einen leeren Wagen und fuhr los. Der merkwürdige Selbſtfahrer ſteuerte ſeinen Wagen quer durch die Stadt über die verkehrsreichſten Plätze bis in eine entlegene Gegend. Dort ſtieg er aus und überließ den Wagen ſeinem Schickſal. Auf die Frage eines Kontrolleurs antwortete er, er mache eine Probefahrt. Man hat den ungewöhnlichen Spazierfahrer noch nicht faſſen können.

⊙ **Ein Scharfrichter verlangt Gebührenerhöhung.** Der Pariſer Scharfrichter Deibler, der wegen zu geringer Beſchäftigung angeblich ſein Amt niederlegen wollte, hat dieſe Abſicht aufgegeben, dafür aber bei den maßgebenden Behörden eine Erhöhung der Gebühren für künftige Hinrichtungen beantragt.

⊙ **Rattenüberfall auf eine Familie.** Über hundert Ratten drangen in ein Haus in dem Pariſer Vorort Vitry-ſur-Seine ein und ſprangen auf die Betten, in denen die Kinder ſchliefen, und biſſen ſie mehrmals. Auf deren Hilferufe eilten die Eltern aus ihrem Schlafzimmer herbei und wurden nun ebenfalls von den Tieren angegriffen. Der Vater und zwei beſonders ſchlimm zugerichtete Kinder wurden in das Paſteur-Inſtitut gebracht. Angeſtellte des Geſundheitsamtes von Vitry füllten das ganze Haus mit giftigen Gaſen ſolange an, bis ſämtliche Ratten vertilgt waren.

⊙ **Tragödie eines Sportlers.** Ein namhafter polniſcher Sportsmann, der Krakauer Fußballſpieler Stephan Popiel, wurde in den Weihnachtstagen ermordet. Die Mörder hängten, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen, die Leiche auf. Als die Mutter Popiels ihren Sohn tot auffand, erlag ſie einem Herzſchlag.

⊙ **Peſtratten auf einem norwegiſchen Schiff.** Auf dem in Göteborg eingelaufenen norwegiſchen Dampfer „Modemi“ ſind Peſtratten feſtgeſtellt worden. Man hat den Dampfer ſofort desinfiziert, die Beſatzung iſoliert und ſtrengſte Vorſichtsmaßnahmen getroffen, um einer Anſteckungsgefahr vorzubeugen. Bis jetzt iſt kein verdächtiger Krankheitsfall eingetreten.

⊙ **Die „S. 4“-Mannſchaft für tot erklärt.** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Marineſekretär Wilbur an den Befehlshaber des erſten Marinebezirks in Boſton eine Mitteilung gerichtet, in der die Beſatzung des geſunkenen Unterſeebootes „S. 4“ offiziell als tot erklärt wird. Der Tod des Hauptteils der Beſatzung wird als vom 17. datiert angegeben, während die ſechs im Torpedoraum eingeſchloſſenen Matroſen als am 21. Dezember umgekommen gelten. Die Arbeiten zur Hebung des Wracks werden augenblicklich noch fortgeſetzt. Man glaubt jedoch in Marinekreiſen nicht, daß die Hebung vor dem Frühjahr möglich ſein wird.

⊙ **Frau Grayſon endgültig verlorengegeben.** Die zur Suche nach dem verſchollenen Ozeanflug der Frau Grayſon aufgeſtiegene „Los Angeles“ hat bei klarem Wetter Sable Island überflogen, ohne eine Spur von dem Flugzeug zu finden. Frau Grayſon und ihre Begleiter müſſen damit endgültig verlorengegeben werden.

⊙ **Eine lächerliche Verwechſlung.** Ein Tier, das wie ein Wolf ausſah, ſchwamm bei Budapeſt auf einem Eisblock donauabwärts und erreichte in der Nähe der Margareteninſel eine Treppe. Ein Poliziſt gab mehrere Schüſſe ab, ohne jedoch zu treffen. Das vor Furcht winſelnde Tier lief nun in ein Haustor, wo es von einem alarmierten Polizeikommando umzingelt und niedergeſtreckt wurde. Dann erſt merkte man endlich, daß der „furchtbare Gegner“ ein harmloſer Hund war, der ſich verirrt und mühſam vom Eiſe gerettet hatte.

Kirchliche Anzeigen.
Altjahrsabend, 5 Uhr nachmittags
Gottesdienst.
Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Danksagung.
Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit
danken herzlich
August Henning und Frau.
Hitzhusen, den 28. Dez. 27.

Hitzhusen.
Habe mein Lokal heute von 7 Uhr an dem Jagdverein Hitzhusen überlassen und für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Hans Voß.

Schlesw.-Holst.
Samengroßhandl.
sucht überall bei der Landwirtschaft gut eingeführte, rührige und zuverlässige
Bezirksvertreter und Provisionsreisende
für den Verkauf von erstkl. Saaten nördl. Herkunft bei hoher Provision. Gefl. Angebote unter A. K. L. 9845 an die Ala Haasenstein u. Vogler, Hamburg 36.

Gesucht zu sofort ein älteres, verständiges
Mädchen
das an selbständige Arbeit gewöhnt ist
Frau Claus Hein

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
Nagut
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie
Nagut-Aufzuchtfutter
beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.
Zu haben bei:
H. Fick, Bad Bramstedt.

Zu den Festtagen empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Spirituoſen, Likören, Rhein-, Moſel-, Deſſert- und Rotweinen. Sekt:
Söhnlein Rheingold, Kupferberg, Schönberger Cabinett
in ¹/₁ und ¹/₂ Flaschen.
Weine lose vom Faß:
Portwein, Tarragona, Malaga, Muskatella, Samos
zu Vorzugspreisen
Wilhelm Therkorn
Weinhandlung Likörfabrik

Suche für sofort oder zu Ostern 1
Gartner-Lehrling
H. Haltermann, Baumschulen
Hasloh bei Quickborn

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Weddelbrook.
Sonnabend, den 14. Januar 1927
Großer
Preisskat
Doppelkopf und Nullen
Anfang 8 Uhr
Es ladet frdl. ein H. Wolters.

Bramstedter Liedertafel
Neujahrsball
am Sonntag, den 1. Januar 1828, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Geſangvorträge,
Kappenpolonaiſe,
Verloſung.
Eintritt pro Person 1.20 M., wofür 1 Kappe frei. Begr. Einführung gestattet
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand u. Festausschuß
Die Maskerade der „Bramstedter Liedertafel“ findet am 28. Januar statt.

Turn und Spielverein Bimöhlen
Großer
Turnerball
am Sylvesterabend um 7½ Uhr.
Mit turnerischen Vorführungen
Um 12 Uhr
Kappenpolonaise und Verlosung
Es laden freundlichst ein
die Turner und F. Wrage.

Neujahrskarten
Umlegekalender
Scherzartikel
in großer Auswahl
Alfred Warnemünde.

Empfehle zum Sylvester:
ff. Berliner Pfannkuchen
sowie Ia
Hirschhörner
von 10 Uhr morgens
Klaus Runge,
Bäckerei u. Konditorei Tel. 182.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Paulsen liefert erstkl. Betten.

Hagen.
Am 11. Januar 1928
Preisskat
und „Um die Herzen“
Hierzu laden frdl. ein Geschw. Fink.

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 305 Freitag, den 30. Dezember 1927 49. Jahrg.

Kapitalhunger.

Daß die Zahl der Arbeitsloſen um 33 Prozent jetzt auf etwa eine Million geſtiegen iſt, braucht doch noch nicht als ein Zeichen eines allmählichen allgemeinen Konjunkturumſchwungs betrachtet zu werden. Klimatiſche Urſachen, beſonders die ſtarke Kälte, haben in den Saiſongewerben, alſo namentlich in der Landwirtſchaft und im Baugewerbe, zur Einſtellung jeder Arbeit geführt, eine Erſcheinung, die im vergangenen Jahre nicht in dieſem Ausmaß auftrat, und trotzdem betrug um die Jahreswende 1926/27 die Zahl der Arbeitsloſen über zwei Millionen.

So ganz ſicher in unſerer wirtſchaftlichen Haut fühlen wir uns in Deutſchland aber doch nicht; jedenfalls iſt der Bericht der Berliner Handelskammer über die Konjunktur und Wirtſchaftspolitik im Jahre 1927 recht vorſichtig und zurückhaltend. Gewiß war in Induſtrie und Handel die Beſchäftigung gut, aber der Gewinn daraus nur ein mäßiger. Angeſichts des großen Kapitalhungers der immer ſchneller erzeugenden deutſchen Wirtſchaft ſpielen daher die Gelder aus deutſchen Erſparniſſen leider längſt nicht die Rolle wie jene Summen, die vom Ausland aus zu uns hereinſtrömten, was im übrigen durch die Diskont- und Anleihepolitik der Reichsbank nicht gerade erleichtert wurde.

Charakteriſtiſch für die deutſche Wirtſchaftskonjunktur 1927 iſt vor allem die Tatſache, daß das Ausland ja viel ſtärker als Lieferant beteiligt war, während es leider dem deutſchen Warenabſatz ſteigende Schwierigkeiten in den Weg ſtellte. „Geblieben iſt draußen die Tendenz zur handelspolitiſchen Abſperrung“ ſagt der Bericht, und „geblieben iſt der große Vorſprung der kapitalkräftigeren Länder, vor allem der Vereinigten Staaten“. Aber wir kommen mit dieſen Ländern, die in der Lage ſind, langen und billigen Kredit zu gewähren, auch deswegen nicht mit, weil uns die Höhe der deutſchen Inlandspreiſe auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig macht. Hier treiben die öffentlichen Laſten, die Arbeitskoſten und die ſchwierige kreditpolitiſche Lage die Preiſe in die Höhe. Betriebsrationaliſierungen zwecks Koſtenerſparnis vermochten nur ziemlich wenig dagegen auszurichten. Außerdem koſtet das auch wieder Leihkapital, weil es trotz der guten Beſchäftigung und geſteigerter Gütererzeugung eben nur zu einer verhältnismäßig geringen binnendeutſchen Kapitalneubildung kam — die Gewinne waren eben viel zu gering. Infolgedeſſen wendet ſich der Bericht — übereinſtimmend mit zahlreichen Kundgebungen der letzten Zeit — nun auch ſeinerſeits gegen den ſchweren Druck, den gerade die öffentlichen Laſten auf die Wirtſchaft ausüben und damit ihre Leiſtungsfähigkeit ganz außerordentlich ſchwächen. Denn der Dawes-Plan iſt ſchon ſchwer genug zu tragen. In großer Breite und mit bemerkenswert ſcharfen Worten wendet ſich der Bericht daher gegen die ſteigende Ausgabenwirtſchaft in Reich, Ländern und Gemeinden, gegen die Vielregiererei, die ganz beſonders in wirtſchaftlichen Fragen hemmend und direkt ſchädigend wirkt, und das Verlangen der Länder, mit Hilfe von Reichseinnahmen einen Verwaltungsapparat und eine Verwaltungstätigkeit aufrechtzuerhalten, deren Ausmaße viel zu groß ſind. „Rationaliſierung der öffentlichen Verwaltung“ iſt das Ziel, das ja von der Wirtſchaft immer energiſcher angeſtrebt wird — im wirtſchaftlichen Intereſſe, beſonders um endlich aus der faſt ganz binnenländiſchen Konjunktur herauszukommen und auf dem Weltmarkt größere Abſatzmöglichkeiten erhalten. Hierfür darf man ſich ſtaatlicherſeits vor Opfern nicht ſcheuen.

Der Überſchwung, mit dem der raſche Aufſtieg der Konjunktur des Jahres 1927 begleitet wurde, weil man mit einer im gleichen Ausmaß anſteigenden Rentabilität rechnete, iſt verraucht, aber mit allen Vorbehalten glaubt der Berliner Handelskammerbericht doch ſagen zu können, daß „doch noch keine tatſächlichen Gründe vorliegen, die ein Abgleiten von der erreichten Höhe als bereits einſetzend oder als notwendig bevorſtehend erkennen ließen“. Bedenklich iſt eben nur der ungenügende Unternehmergewinn und die ungenügende Kapitalverzinſung, den beiden Quellen binnenländiſcher Kapitalneubildung. Schuld daran ſind die erhöhten Selbſtkoſten und die geſteigerten öffentlichen Laſten. Hier hat die Reform einzuſetzen und dieſe durchzuführen iſt nach beiden Richtungen hin durchaus möglich. Und ſie muß geſchehen, weil nur auf dieſem Wege ein weiterer, breiterer Aufſchwung der deutſchen Wirtſchaft als der Ernährerin immer größerer Bevölkerungsmaſſen vor ſich gehen kann.

*

Eine Million Arbeitsloſe.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger ſtieg, wie amtlich mitgeteilt wird, von rund 605 000 am 30. November auf 831 000 am 15. Dezember, alſo um 226 000 oder 37,4 Prozent. Der Zuwachs entfällt in der Hauptſache auf die männlichen Arbeitsloſen, deren Zahl von rund 507 000 auf 709 000, alſo um 202 000 zunahm. Bei den weiblichen Arbeitsloſen betrug die Steigerung nur 24,4 Prozent. Die Zahl der Kriſenunterſtützten nahm im gleichen Zeitraum um rund 24 000 (von 147 000 auf 171 000) oder um 16,6 Prozent zu. Die Geſamtzahl der unterſtützten Arbeitsloſen iſt ſomit von 750 000 auf rund 1 000 000 geſtiegen (davon 150 000 Frauen). Die Zunahme beträgt alſo insgeſamt rund 250 000 oder 33,3 Prozent.

Rom. Der Papſt empfing den deutſchen Botſchafter beim Päpſtlichen Stuhl, Dr. von Bergen, der ihm Glückwünſche zum Jahreswechſel überbrachte.

Riga. Der lettiſche Staatspräſident hat die deutſche Fraktion (Dr. Schiemann) mit der Regierungsbildung beauftragt.

Deutſchlands Zahlungen.

Amerikas Standpunkt.

Die Auseinanderſetzungen über das auf der geſamten Weltwirtſchaft laſtende Problem der deutſchen und der europäiſchen Kriegsſchulden nehmen in den Vereinigten Staaten das öffentliche Intereſſe dauernd in Anſpruch. Der zurzeit in der Heimat weilende Reparationsagent Parker Gilbert, der in ſeinem Jahresbericht bekanntlich den Anſtoß zu der Diskuſſion gab, hält fortgeſetzt Konferenzen mit Politikern und Finanzleuten in der Angelegenheit ab.

Inzwiſchen wird gemeldet, daß das Schatzamt in Waſhington neuerdings auf das beſtimmteſte erklären ließ, keinen Umſtänden eine Verquickung des Dawes-Planes, der deutſchen Schuldenregelung, mit der allgemeinen europäiſchen Schuldenfrage zulaſſen. Der Standpunkt päiſchen Schuldenfrage zulaſſen werde. Der Standpunkt der amerikaniſchen Regierung bleibe derſelbe, nämlich, daß die Schuldenfrage ein Problem darſtelle, das unabhängig von den Reparationen gelöſt werden müſſe. Alle Gerüchte, die in Paris und in Berlin verbreitet wurden und wonach unter Umſtänden damit zu rechnen ſei, daß die amerikaniſche Regierung ihre Haltung ändern könne, entbehren alſo, wie weiter amtlich erklärt wird, jeder Grundlage.

Andererſeits will der „New York Herald“ wiſſen, daß eine Aufrollung der geſamten Schulden- und Reparationsprobleme für die nächſte Zukunft zu erwarten ſei. Die hierüber beſtehenden Pläne rechneten mit einer Verminderung der interalliierten europäiſchen Schulden an die Vereinigten Staaten und mit einer entſprechenden Ermäßigung der noch mit 132 Milliarden Goldmark angenommenen deutſchen Geſamtſchuld. Man beabſichtigt:

1. Es ſoll beſtimmt werden, welcher Teil des Betrages von 132 Milliarden Goldmark, der ſozuſagen noch in der Hitze der Nachkriegsſtimmung feſtgeſetzt wurde, in Wirkleichkeit zu zahlen iſt. 2. Sobald dieſe Summe zwiſchen den ehemaligen Alliierten und Deutſchland feſtgeſetzt iſt, ſoll eine großzügige internationale Finanzoperation Deutſchland die prompte Zahlung erleichtern. 3. Nach der Feſtſetzung und Fundierung der deutſchen Verpflichtungen ſoll eine Reviſion aller Schuldenvereinbarungen ſtattfinden, die bisher zwiſchen den Vereinigten Staaten und ihren europäiſchen Schuldnern getroffen wurden.

Jedenfalls ſcheint aus den widerſprechenden Angaben die lebhafte Beſchäftigung mit der Frage hervorzugehen, ohne daß man ſich allzu großer Hoffnungsfreudigkeit auf ihre baldige Löſung in dem Sinne hinzugeben braucht, wie ſie nach deutſcher Anſicht erforderlich und unabweisbar iſt.

Stimmen der Vernunft.

Zu den Auseinanderſetzungen über die deutſchen Kriegszahlungen bemerkt die Londoner „Weſtminſter Gazette“ in einem leitenden Artikel: „Es ſcheint, daß die Franzoſen nichts gelernt und nichts vergeſſen haben. Sie ſtehen noch auf dem gleichen Standpunkt wie im Jahre 1921. Deutſchlands Fähigkeit zur Überweiſung von Jahreszahlungen an andere Nationen hat eine beſtimmte Grenze. Es iſt ſonderbar, daß das franzöſiſche Volk, das doch als realiſtiſch gilt, es noch immer vorzieht, in einer Atmoſphäre der Illuſion zu leben.“

Das Pariſer Blatt „Volonté“ kommt erneut auf das beleidigende Hindenburg-Plakat zu ſprechen und meint, daß gegenüber allen Angriffen der franzöſiſchen Nationaliſten die beſte Erwiderung die Tatſache ſei, daß nach den Angaben des ſoeben erſt angenommenen franzöſiſchen Haushalts, Frankreich 550 000 Mann, Deutſchland dagegen nur 90 000 Mann unter den Waffen halte. Parker Gilbert habe die endgültige Feſtſetzung der deutſchen Reparationsſchuld vorgeſchlagen und der Völkerbund werde bald ſelbſt die Initiative ergreifen, um die Räumung des Rheinlandes zu verlangen. So werde ſich die Wahrheit den Weg brechen, trotz aller Verleumdungen der franzöſiſchen Reaktionäre und Nationaliſten.

Auf dem Parteitag der franzöſiſchen Sozialiſten proteſtierte der Redner Longuet gegen die Fortdauer der Rheinlandbeſetzung, die er als einen Skandal bezeichnete. Seine Ermahnung zu einer Verſöhnung zwiſchen Frankreich und Deutſchland löſte ſpontanen Beifall aus, der als Symptom für die Stimmung der franzöſiſchen Maſſen gebucht werden dürfte, zumal ſich auch die übrigen Redner im gleichen Sinne äußerten, daß eine Verſöhnung zwiſchen Deutſchland und Frankreich erſt dann eintreten könne, wenn der letzte franzöſiſche Soldat das beſetzte Gebiet verlaſſen habe.

Wer erhält das Geld?

Im vierten Reparationsjahre — 1. September 1927 bis 31. Auguſt 1928 — ſollen nach dem Verteilungsplan der Reparationskommiſſion die deutſchen Zahlungen etwa in folgender Weiſe verteilt werden: Frankreich 882,5 Mill. Goldm, England 370,1 Mill. Goldm., Italien 117,4 Mill. Goldm., Belgien 87,4 Mill. Goldm., Jugoſlawien 58,8 Mill. Goldm., Amerika (U. S. A.) 85,0 Mill. Goldm., Rumänien 14,8 Mill. Goldm., Japan 10,0 Mill. Goldm., Portugal 9,9 Mill. Goldm., Griechenland 5,2 Mill. Goldm., Polen 0,3 Mill. Goldm.

Berlin. Zum Geſandten Rumäniens in Berlin iſt der bisherige rumäniſche Geſandte in Bern, Petrescu Comnen, in Ausſicht genommen. Die deutſche Regierung hat die Genehmerklärung bereits erteilt.

Berlin. Das Mitglied der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages Dr. Stemmler (Ems) iſt in den Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes gewählt worden.

Intereſſantes aus dem neuen Reichsetat.

Einige Zahlen.

Am Donnerstag iſt der endgültige Voranſchlag für den Reichshaushalt im Jahre 1928 dem Reichstag zugegangen. Er wird alsbald nach Beendigung der Weihnachtsferien von dem Parlament in Bearbeitung genommen werden.

Nach den Beſchlüſſen des Reichsrates entſtehen im ganzen an Mehraufwendungen gegenüber dem Entwurf der Regierung 31 200 000 Mark. Davon entfallen 20 Millionen auf eine einmalige Beihilfe für die wirtſchaftlich und kulturell beſonders bedrängten Grenzgebiete im Oſten und Südoſten, weitere ſechs Millionen für die bedrängten weſtlichen Grenzgebiete, eine Million für kulturelle Fürſorge im beſetzten Gebiet, 800 000 Mark zur Förderung von Wirtſchaft und Arbeit im beſetzten Gebiet, zwei Millionen zur Förderung des Exports durch Meſſen von reichswichtiger Bedeutung, eine Million für Wohlfahrtspflege und 400 000 Mark zur Bekämpfung des Alkoholismus. Dieſe Mehrkoſten ſollen aufgebracht werden durch Abſtriche im Wehretat, vor allem durch Zurückſtellung des Baues des Panzerſchiffes A (93 Millionen) und durch Verzicht auf eine Reihe von Neubauten für Finanzämter.

Die Reichsregierung will an dem im Reichsrat geſtrichenen Bau eines Panzerkreuzers feſthalten und die Entſcheidung dem Reichstag anheimſtellen.

Der ordentliche Haushalt balanciert mit 9 356 471 700 Mark. Von den Ausgaben ſind 435 758 700 Mark einmalig. Von den dauernden Ausgaben entfallen auf Steuerüberweiſungen an Länder und Gemeinden 3 217 817 660, äußere Kriegslaſten (Reparationszahlungen) 1 227 500 000 Mark. Der außerordentliche Haushalt gleicht ſich mit 146 295 410 Mark aus.

Erwähnenswert iſt noch der Etat des Auswärtigen Amtes, deſſen Ausgaben von 62⅓ auf 64⅓ Millionen geſtiegen ſind. Eine beträchtliche Erhöhung iſt bei den Reiſekoſten eingetreten, die mit 530 000 Mark eingeſetzt ſind (bisher 409 000). Dazu kommen 350 000 Mark für Reiſekoſten der Beamten im Auslande. Im Intereſſe der Sicherheit der diplomatiſchen Poſt wird es für notwendig gehalten, die Kuriere bei den mit Nachtfahrkarten verbundenen Reiſen ins Ausland in der erſten Wagenklaſſe fahren zu laſſen.

Für Umzugskoſten werden eine Million veranſchlagt, davon können auch Beihilfen zu den Koſten der Beförderung des Heiratsgutes an Beamte gezahlt werden, die während der Beſchäftigung im Auslande heiraten, „ſofern die Beſchaffung des Heiratsgutes an dem betreffenden Auslandsdienſtort weſentlich höhere Koſten als im Inland erfordern würde“.

Erſatz für die Reichswehr.

Neue Verordnung des Reichswehrminiſteriums.

Eine vom Reichspräſidenten gegengezeichnete Verordnung des Wehrminiſteriums über den Erſatz für die Reichswehr iſt ſoeben erſchienen und gibt im weſentlichen folgende Anordnungen:

Die Ergänzung des Heeres liegt bei den Wehrkreiskommandos. Als Werbeſtellen ſind die Truppenteile anzuſehen. Als ſolche gelten die Bataillone, Reiterregimenter und Abteilungen. Das Werben iſt in erſter Linie Sache des Kompagniechefs.

Die Truppenteile dürfen, um Freiwillige zu ermitteln, nichtpolitiſche Vereine und andere gemeinnützige Einrichtungen benutzen. Die Wehrkreiskommandos ſollen beim Veröffentlichen von Hinweiſen auf Einſtellung und von Werbeaufrufen Blätter aller Richtungen, ſoweit ſie nicht die beſtehende Staatsform ablehnen, gleichmäßig berückſichtigen. Unter derſelben Ziffer heißt es, daß der Kreis der Blätter, in denen bezahlte Aufrufe erſcheinen können, aus Koſtengründen beſchränkt ſei.

Allgemeine Einſtellungstage ſind der 1. April und der 1. Oktober. Die Werbungen ſollen in der Regel aber zum 1. Januar und zum 1. Juli für den nächſten Einſtellungstag beendet ſein. Über die Auswahl des Offiziererſatzes wird beſtimmt, daß dieſe Auswahl erſt während der Dienſtzeit erfolgen könne. Abgeſchloſſene höhere Schulbildung ſchafft günſtige Unterlagen für die Beförderung zum Offizier.

Von der Werbung iſt u. a. ausgeſchloſſen, wer an Beſtrebungen teilgenommen hat, die auf eine Änderung der verfaſſungsmäßigen Zuſtände mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren; unter den Ausweispapieren wird ein polizeiliches Führungs- und Leumundszeugnis verlangt, in dem ſich die Behörden darüber ausſprechen müſſen, ob der Bewerber ſich in verfaſſungsfeindlichem Sinne betätigt hat. Das Einziehen von Erkundigungen bei Perſonen, die in politiſchen Vereinen tätig ſind oder ſtaatsfeindlichen Parteien angehören, iſt zu unterlaſſen.

Über die Annahmeſtellen iſt geſagt, daß der Kommandeur einen oder mehrere Offiziere als Annahmeoffiziere mit dem Durchführen des Annahmeverfahrens beauftragen darf. Dazu ſind ältere Offiziere, mindeſtens Oberleutnants, auszuwählen, die Scharfblick und Menſchenkenntnis beſitzen und alle einſchlägigen Beſtimmungen kennen. Dem Freiwilligen, der zum Truppenteil einberufen iſt, muß eröffnet werden, daß er binnen zehn Tagen den Eid auf die Reichsverfaſſung abzulegen hat und daß im Falle der Eidesverweigerung die Einſtellung nichtig iſt.

Wieder eine Eroberung Kantons.

Schreckensherrſchaft in China.

Kanton iſt wieder einmal erobert worden. Litſchaiſum marſchierte mit ſeinen Truppen in voller Ordnung in die Stadt ein. In den Straßen herrſcht Ruhe. Der bisherige Befehlshaber der Stadt iſt mit ſeinem Anhang geflüchtet. Die roten Arbeiterräte ſind verſchwunden. Die Regierung Litſchaiſums war ſeinerzeit während deſſen Abweſenheit von Tſchangfakwei, ſeinem alten Widerſacher, verjagt worden.

Es hat ſich kein Zwiſchenfall ereignet. Streifen der gemäßigten Partei durchziehen jetzt die Straßen. Die

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Auseinanderſetzungen über die Frage der deutſchen und europäiſchen Kriegsſchuldenregelung nehmen das öffentliche Intereſſe in den Vereinigten Staaten ſtark in Anſpruch. Die laufenden Nachrichten über den Stand der Dinge widerſprechen ſich.

* Das Reichswehrminiſterium hat eine neue Verordnung über den Erſatz für die Reichswehr veröffentlicht.

* Kapitän Kircheiß, der mit ſeinem Segelſchiff „Hamburg" von einer zweijährigen Weltreiſe heimgekehrt iſt, wurde in Hamburg mit Begeiſterung empfangen.

* In Odeſſa wurde der italieniſche Vizekonſul angeblich von Räubern in brutaler Weiſe ermordet.

Truppen des bisherigen Kommandanten haben ſich auf die Inſel Honan gegenüber Kanton zurückgezogen.

In **Hongkong** eingetroffene Flüchtlinge beſtätigen, daß in den Gebieten von Heifung und Lukfung eine unbeſchreibliche Terrorherrſchaft ausgeübt werde. Etwa 150 Perſonen fallen dieſem Terror täglich zum Opfer. Die engliſchen Morgenblätter geben einen ſehr ausführlichen Sonderbericht aus Honkong wieder, in dem die Zuſtände in dem Gebiet von Swabue als geradezu unglaublich beſchrieben werden. Die freigelaſſenen europäiſchen Prieſter erklären, daß der einzige Tag, an dem während der einwöchigen Gefangenſchaft keine Hinrichtungen ſtattfanden, der der Ankunft des engliſchen Kanonenbootes war. Die Hinrichtungen erfolgten nach den Verſicherungen der Prieſter oft in der grauſamſten Weiſe. Ein Junge von 18 Jahren in Heifung rühmte ſich, 90 Perſonen hingerichtet zu haben. Ein Mädchen prahlte damit, mindeſtens zehn Perſonen getötet zu haben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-mexikaniſcher Handelsvertrag verlängert.

Durch Vereinbarung zwiſchen der deutſchen und der mexikaniſchen Regierung iſt der Zeitpunkt für das Außerkrafttreten des zum 21. Oktober 1926 gekündigten deutſch-mexikaniſchen Freundſchafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 5. Dezember 1882, der zunächſt bis zum 21. April und dann bis zum 31. Dezember 1927 hinausgeſchoben worden war, bis zum 31. Dezember 1928 weiter hinausgeſchoben worden.

Einſchränkung der Handwerksausübung durch Militär.

Der Reichstagsabgeordnete Bartſchat hatte ſich in einer kleinen Anfrage im Reichstag über die Anfertigung von Privatarbeiten auf den Handwerksſtuben der Reichswehr beſchwert. Der Reichswehrminiſter hat jetzt darauf folgende Antwort erteilt: Die Ausführung von Privatarbeiten auf den Flickſtuben der Truppen wird künftig eingeſchränkt werden. Sie darf nur noch in Ausnahmefällen ſtattfinden, wenn ein beſonders dringliches Intereſſe der Truppe — wie z. B. auf Truppenübungsplätzen — es erfordert.

Wahlbewegung in Mecklenburg-Strelitz.

Die Vorbereitungen zur Neuwahl des Mecklenburg-Strelitzſchen Landtages am 29. Januar 1928 ſind in vollem Gange. Aller Vorausſicht nach wird der Wahlkampf diesmal weſentlich ſchärfer geführt als im Juni dieſes Jahres. Feſt ſteht, daß die damalige Zahl von zehn Wahlvorſchlägen jetzt überſchritten werden wird. Außer den großen politiſchen Parteien haben bereits der Dorfbund ſowie die Aufwertungs- und Volkrechtspartei die Aufſtellung eigener Liſten beſchloſſen. Die Hausbeſitzer laſſen wiederum ihren bisherigen Abgeordneten kandidieren, deſſen Immunität wegen einer gegen ihn ſchwebenden Privatklage kurz vor Weihnachten durch Beſchluß des Landtages aufgehoben wurde.

Bunte Tageschronik

Hamburg. Nach vieler Mühe iſt es gelungen, mittels Eispoſt Briefe zu der vom Verkehr abgeſchnittenen Nordſeeinſel **Pellworm** hinüberzuſchaffen, was mit Paketen aber noch nicht gelang.

Neuſtrelitz. In dem benachbarten Dorfe Zachow brannte das Wirtſchaftsgebäude des Eigentümers Koth vollſtändig nie

Vermiſchte Nachrichten vom 29. Dezember.

Das Zentrum gegen vorzeitige Neuwahlen.

Berlin. Zu der in der Preſſe lebhaft erörterten Frage vorzeitiger Neuwahlen wird von offizieller Seite des Zentrums erklärt, daß weder der Reichskanzler noch das Zentrum noch die Bayeriſche Volkspartei vorläufig eine Auflöſung des Reichstages für richtig halten. Es wird betont, daß eine Auflöſung des Reichstages nur in Betracht kommen könnte, wenn ein wichtiges Geſetz durch eine Zufallsmehrheit der Oppoſition abgelehnt würde oder wenn innerhalb der Koalition ſich Streitigkeiten ergeben ſollten. Die letzte Möglichkeit wird in der offiziellen Zentrumspreſſe ſehr ſcharf abgelehnt. Das Zentrum verlangt, daß, abgeſehen von dem Haushalt, vor der Auflöſung des Reichstages das Reichsſchulgeſetz erledigt und daß auch das Geſetz über die Strafrechtsreform noch von dieſem Reichstag verabſchiedet wird. Wenn dieſe Forderungen des Zentrums, woran vorläufig kaum zu zweifeln iſt, von den übrigen Koalitionsparteien geteilt werden und bei den Koalitionsparteien der Wunſch Erfüllung findet, daß die noch beſtehenden Schwierigkeiten im Reichsſchulgeſetzentwurf überwunden werden, ſo wäre damit vor dem Sommer an einen Abſchluß dieſer geſetzgebenden Arbeiten nicht zu denken.

Anſchuldigungen gegen Otto Wolff.

Köln. Ein Prokuriſt der Eiſenhandelsfirma Otto Wolff ſoll wiederholt Verdächtigungen gegen den Inhaber der gleichlautenden Firma ausgeſprochen haben, ſo daß ſich Otto Wolff veranlaßt geſehen hat, Strafantrag gegen ſich ſelbſt zu ſtellen. Eine kommuniſtiſche Zeitung hat den Vorwurf des Betrugs gegen Otto Wolff ebenfalls erhoben, doch iſt bisher keinerlei Beweis für die Behauptung erbracht worden.

Aenderung im rumäniſchen Regentſchaftsrat?

Bukareſt. In politiſchen Kreiſen iſt die Nachricht verbreitet, daß der Patriarch Miron Chriſtea aus dem Regentſchaftsrat ausſcheiden und General Prezan, der ehemalige Generaliſſimus, an ſeine Stelle treten wird. Dieſer Wechſel wird als eine offene Kampfanſage der Regierung an die Nationale Bauernpartei betrachtet.

Schwindeleien der rumäniſch-amerikaniſchen Petroleumgeſellſchaft?

Bukareſt. Der frühere Abgeordnete Florescu erhebt in einem aufſehenerregenden Artikel ſehr ſchwere Beſchuldigungen gegen die führenden Perſönlichkeiten der rumäniſch-amerikaniſchen Petroleumgeſellſchaft. So ſollen mit Wiſſen der Verwaltungsbehörden in einem Wald des Petroleumgebietes 80 Hektar Boden abgetrennt worden ſein, wodurch dem Staate ein Schaden von etwa drei Millionen Mark zugefügt wurde. Florescu beſchuldigt die Geſellſchaft fortgeſetzter Unregelmäßigkeiten und behauptet, daß auch der 30prozentige vertragliche Anteil an der Petroleumproduktion dem Staate ſtändig entzogen wurde. Mit dem Betrag, um den der Staat bei der Petroleumproduktion geſchädigt worden ſei, hätte man nach Anſicht Florescus alle Staatsſchulden Rumäniens begleichen können.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörſe.** Stimmung feſt. Der Ultimo gilt als reibungslos erledigt. Waldhof plus 7¼ %. An der Abendbörſe war das Kursniveau gehalten. Es notierten A. E. G. 170½ Prozent, J. G. Farben 277 Prozent.

Der Froſt hält an.

Neue Schiffsunfälle.

In Norddeutſchland wurden unverändert Temperaturen von 4—6 Grad Kälte gemeſſen, auch in Weſteuropa hält die niedrige Temperatur und der Schneefall größtenteils an, während Rußland und die Randſtaaten ſogar von einer grimmigen Kältewelle heimgeſucht werden.

Auf dem **Kanal** herrſcht noch immer ſchwerer Sturm. Zwiſchen Dover und Calais konnten keine Dampfer verkehren, dagegen iſt der Verkehr zwiſchen Newhaven und Dieppe und zwiſchen Southampton und Le Havre aufrechterhalten worden. Der Flugverkehr iſt immer noch eingeſtellt. Auch auf dem Atlantik herrſcht unverändert Sturm.

Auf der Nordſee ſind neun Fiſcherboote vom Unwetter überraſcht worden und gelten als verſchollen. Auf der Schelde ſind drei Schiffe geſtrandet.

Drei Mann der Beſatzung des ſpaniſchen Dreimaſtſchoners „San Franzisko", der an der marokkaniſchen Küſte auf ein Riff auflief, ſind ertrunken; die übrigen konnten gerettet werden.

Die Senkung der Lohnſteuer.

Neue Berechnung ab 1. Januar 1928.

I. Durch das vom Reichstag verabſchiedete Geſetz zur Änderung des Einkommenſteuergeſetzes wird die Lohnſteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab weiter geſenkt, und zwar 1. durch Ermäßigung der einzubehaltenden Steuer um 15 %, höchſtens um 2 Mark monatlich (unten II), 2. durch Erhöhung der Kleinbetragsgrenze auf 1 Mark monatlich (unten III).

II. Ermäßigung der Steuer. 1. An der bisherigen Berechnung der Steuer iſt nichts geändert worden, die Steuer iſt in der gleichen Weiſe wie bisher zu errechnen und abzurunden. Der ſo ermittelte Steuerbetrag ermäßigt ſich aber vom 1. Januar 1928 ab um 15 Prozent, jedoch höchſtens a) um 2 Mark monatlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate, b) um 0,50 Mark wöchentlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen, c) um 0,10 Mark täglich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage, d) um 0,05 Mark zweiſtündlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden.

Um dem Arbeitgeber nicht eine neue Arbeit dadurch aufzubürden, daß er erſtens den Steuerabzug in der bisherigen Weiſe berechnen und dann noch von dem ſo berechneten Steuerbetrag 15 Prozent abziehen muß, werden amtliche Tabellen, und zwar getrennt für monatliche, wöchentliche, tägliche und zweiſtündliche Lohnzahlung, herausgegeben, aus denen er für jeden Lohnbetrag und für jeden Familienſtand die auf den Arbeitslohn entfallende Steuer ohne irgendwelche nähere Berechnung ableſen kann.

2. Die zu 1 bezeichnete Ermäßigung findet jedoch nicht bzw. nicht in vollem Umfange ſtatt a) bei einmaligen Einnahmen, die neben laufenden Bezügen gewährt werden, z. B. Tantiemen, Gratifikationen u. dgl. Die Ermäßigung beſchränkt ſich auf die laufenden Bezüge; die einmaligen Einnahmen werden alſo ganz wie bisher beſteuert. b) Wird der Arbeitslohn nicht nach Zeitabſchnitten gezahlt und ſind daher in jedem Falle 2 Prozent oder — bei Heimarbeitern — 1 Prozent vom vollen Arbeitslohn als Steuer einzubehalten, ſo ermäßigt ſich die Steuer ſtets um 15 Prozent ohne Rückſicht auf den Betrag der Ermäßigung im einzelnen Falle. Die unter II 1 bezeichneten Höchſtbeträge gelten hier alſo nicht.

III. Nichterhebung von Kleinbeträgen. Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird nicht erhoben, wenn er 1. bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 1 Mark monatlich, 2. bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 0,25 Mark wöchentlich nicht überſteigt. Die Kleinbeträge ſind alſo gegenüber der bisherigen Regelung um ¼ erhöht worden.

IV. Beiſpiele. 1. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern erhält einen Wochenlohn von 42 Mark. Es iſt das Syſtem der feſten Abzüge anzuwenden. Demnach ſind ſteuerfrei: 24 + 2,40 + 2,40 + 4,80 = 33,60 Mark. 42 — 33,60 = 8,40 Mark, davon 10 Prozent = 0,84, abgerundet 0,80 Mark. Dieſer Betrag war nach der bisherigen Regelung einzubehalten. Nach der vom 1. Januar 1928 ab getroffenen Neuregelung ermäßigt ſich jedoch der Steuerbetrag um 15 %, höchſtens um 0,50 Mark wöchentlich. 15 Prozent von 0,80 Mark = 0,12 Mark. Die Steuer beträgt alſo künftig nur 0,80 — 0,12 = 0,68, abgerundet 0,65 Mark.

2. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern bezieht ein monatliches Gehalt von 450 Mark. Es iſt das prozentuale Syſtem anzuwenden. Danach ſind ſteuerfrei 100 Mark. Von dem Reſt war die Steuer bisher 6 Prozent = 21 Mark. Dieſer Betrag ermäßigt ſich vom 1. Januar 1928 ab um 15 Prozent, höchſtens um 2 Mark. 15 Prozent von 21 Mark = 3,15 Mark. Die Ermäßigung darf daher hier nur mit dem Höchſtbetrag von 2 Mark berückſichtigt werden. Die einzubehaltende Steuer beträgt alſo 21 — 2 = 19 Mark.

In den Beiſpielen zu 1 und 2 iſt der Steuerbetrag aus den Tabellen, die jetzt aufgeſtellt werden, ohne weiteres abzuleſen.

3. Beträgt in dem Beiſpiel zu 1 der Wochenlohn nur 37 Mark, ſo betrug die Steuer bisher 10 Prozent von (37 — 33,60 =) 3,40 = 0,34, abgerundet 0,30 Mark. Dieſer Betrag ermäßigt ſich vom 1. Januar 1928 ab um 15 Prozent, höchſtens um 0,50 Mark. 15 Prozent von 0,30 = 0,045 Mark. 0,30 — 0,045 = 0,255, abgerundet 0,25 Mark. Dieſer Betrag wird als Kleinbetrag nicht erhoben.

Odeſſa. Der italieniſche Vizekonſul Gozzio wurde von Räubern ermordet. Die Leiche wurde völlig ausgeplündert. Die Behörden haben Maßnahmen zur Ermittlung der Verbrecher eingeleitet.

La Paz (Bolivien). Von der Regierung wurde eine Zwangsanleihe angeordnet, die zwölf Millionen Bolivianos (ungefähr fünf Millionen Dollar) betragen ſoll und die die großen Kapitaliſten des Landes zum vollen Nennwert aufbringen müſſen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Fortſetzung.)

Und Voigt telephonierte. Ihm war in der letzten Zeit ſelten ſo wohl geweſen, wie gerade jetzt. Das Hungervierteljahr der Bauern, das waren die drei Monate vor der Ernte, hatte er empfindlich geſpürt, aber morgen würden zum erſten Male wieder ſeit langem drei bis vier Hunderter in ſeinen Händen hängen bleiben. Das war wieder mal ein Aufatmen. Das war ſchnell und mühelos verdientes Geld, nicht ſteuerpflichtig, ohne Abzug, rein netto. An einem Vormittage ſo zwiſchen elf und eins, vier Monatsgehälter verdienen! Das war Sache. Sollte ihm einfallen, in ſeiner Freizeit Futter zuſammenzuſuchen für einen Gaul, wie dieſer Sohr tat und für einen Zentner Hafer den Bauern am Sonntag ernten helfen. Nicht für 'ne Ziege! Nicht für'n Karnickel, geſchweige für ein Pferd. So dumm. Es ging auch anders 'rum und war immer noch gegangen. Und weil es anders ging, würde heute abend einer geſchweppert und weil es immer noch gegangen war, würde noch einer geſchweppert und weil es auch weiter gehen würde, wurde erſt heimgegangen, wenn der Mond verkehrt am Himmel baumelte. Und das war ausgemacht: Fifi Stiebelſterz, die in Berlin-N., Cabarett „Nackte Hand", Neue Friedrichſtr. 230, als Rita Oklahoma jeden Abend hingebungsvoll Chanſons quiekte und aufopferungsvoll zum Sekt animierte, bekam das längſtverſprochene rotſeidene Stilkorſett, und wenn alle Nähte platzten.

„So wahr ich ein Ehrenmann bin," ſo hatte Alois Voigt ſeinen Vorſatz bekräftigt. „Und wann hält ein Ehrenmann ſeinen Vorſatz nicht?"

Voigt war ſchon dreiviertel bezecht, da hatte Sohr erſt ſein Tagespenſum abſolviert. Es war gegen zehn Uhr abends, als er, von Hinzelmann kommend, den Hof überſchritt. In Frau Kadens Arbeitszimmer brannte noch Licht. Sie hatte die Vorhänge zuzuziehen vergeſſen. Sohr ſah ſie am Schreibtiſch ſitzen. Sie ſchien zu rechnen. Aber die Rechnung ſchien nicht zu ſtimmen, denn ſie ſtützte ab und zu den Kopf in die Hand und ſah verloren vor ſich hin.

Sie hatte ein feines Profil, einen kleinen Mund und eine gerade Naſe. Vom Lichtſchein ſtrahlte ihr blondes Haar golden.

Sohr ſtand lange in Betrachtung verſunken, dann aber ging er doch nach ſeiner Kammer. Morgen war wieder ein Tag, der zur Arbeit rief und ſeine Mutter ſchon hatte ihm gelehrt: Früh zur Ruhe und früh aus dem Bett, das iſt die Weisheit der Alten und Geſunden. Im Türrahmen blickte er noch einmal zu dem hellerleuchteten Fenſter hinüber. Da ſah er, wie ſich zwei Arme auf die Tiſchplatte legten und ein blonder Kopf auf die Arme ſank.

„Das kenne ich," nickte Sohr vor ſich hin. „Wie ich das kenne! Tränenvolle Nächte, die ſorgenvolle Tage beſchließen. Und kein Menſch, der dir zur Seite ſteht — arme Carla Kaden."

Am anderen Morgen — eine halbe Stunde vor der Zeit ſchon — humpelte Hinzelmann durch das Tor und gerade auf den Pferdeſtall zu. Das war noch nie vorgekommen ſeit ſiebenundvierzig Jahren. Sein erſter Weg war immer nach ſeinem Revier geweſen. Das ging vor, dann erſt kam alles andere.

Die Knechte empfingen ihn johlend, mit faulen Witzen und üblem Spott. Hinzelmann aber ließ ſie reden. Er ſuchte Sohr.

Der aber war ſchon fertig mit Putzen und ſah drüben in der Remiſe die Mähmaſchine nach, die er heute zu bedienen hatte. Er war nicht wenig verwundert, den Alten zu ſehen.

„So zeitig ſchon, Hannjörg?"

„Ich muß dir was ſagen, Sohr." Auf ſeinem Geſicht ſtanden Angſt und Beſtürzung.

„Iſt was mit Finkfink paſſiert?"

„Behüte Gott, nein! Dem Fohlen geht's gut."

„Und was iſt außerdem noch wichtig?"

„Der Weizen am Steinauer Weg, der heute am Halm verkauft werden ſoll."

„Haſt ſchlecht geträumt, Hannjörg."

„Nee, Sohr, wenn ich dir ſage. Der Voigt hat es geſtern in der Schänke erzählt."

„Der war beſoffen! Ich glaub's nicht. Das gibt's ja nicht, das iſt ganz ausgeſchloſſen."

„Sohr, Sohr — wenn du dich nur nicht irrſt. Auf Finkenſchlag iſt ſchon manches möglich geweſen, wenigſtens hat es der Voigt möglich gemacht."

„Hannjörg, geh' deine Schweine füttern. Man hat dir einen aufgebunden."

„Ich hab' ja noch Zeit," ſagte Hinzelmann und ſetzte ſich auf einen Pflug, der an die Wand gelehnt ſtand. Er begann Sohr vorſichtig zu bearbeiten. „Du darfſt dem Voigt alles glauben, was er ſagt," begann er, „nur wenn er etwas Gutes ſagt, iſt es nicht unbedingt nötig, daß du es glaubſt. Du kennſt ihn nicht, die Frau kennt ihn nicht, die anderen kennen ihn nicht, ich aber weiß, was er für ein Windhund iſt."

„Ausgerechnet du, Hannjörg."

„Ja, ich! — Siehſt du, die Frau iſt im Haus oder Garten, die anderen ſind auf den Feldern und ich bin nie im Garten und nie auf dem Feld. Ich bin der einzige, der ſieht, was den ganzen Tag über auf dem Hofe geſchieht. — Wenn der Voigt nicht bei der Frau einen Stein im Brette hätte, weil er im Kriege der Burſche ihres Mannes war, hätte ich ſchon manchmal geräuſpert, wenn ein Sack Getreide zur Hintertür hinausgetragen wurde. Ich ſeh's und bin ſtill."

„Nimm mir's nicht übel," Hannjörg, aber das iſt eine Gemeinheit! Wie kannſt du zuſehen, wenn jemand ſtiehlt? Wie kannſt du ſtill ſein, wenn man der, die dir Arbeit und Brot gibt, das Getreide vom Hofe trägt? Wie kannſt du das!"

Da lächelte Hannjörg und faltete gottergeben die Hände.

„Wie ich das kann? So eine Frage! Ich hab' eben erſt was vom Weizen erzählt und das hat mir ein gewiſſer Sohr auch nicht geglaubt." Er ſchwieg eine Weile. Von unten herauf blickte er den vor ihm Stehenden an. „He, du, Mann, kennſt du den Sohr? Der kann rechnen, ſage ich dir, da ſtaunſt du. Der rechnet dir vor, wieviel er in zwei Jahren im Sacke hat. Der könnte auch rausſtifteln, was ein Lump an ſo einem Objekt, das niemand richtig ſchätzen kann, „gutmachen" könnte. Aber er tut es nicht. Er verlangt, daß ein alter Krauter, wie ich, ſich wegen einem Zentner gemauſter Frucht das Genick bricht. Hihi," lachte der Alte. „Hannjörg Hinzelmann hat aber nur ein Genick und Frau Kaden hat tauſend Zentner Getreide. Hannjörg Hinzelmann iſt ein armes Luder und Frau Kaden eine reiche Frau. Und Hannjörg Hinzelmann ſchielt und iſt krumm und lahm und Frau Kaden iſt gerade und geſund und ſieht gerade aus. Und weil die Frau Kaden den Hannjörg Hinzelmann mal einen „ſchieligen Kerl" genannt hat, kann ein gewiſſer Sohr nicht verlangen, daß Hinzelmann ſeine ſchieligen Augen für ſeine geradeblickende Herrin anſtrengt. Uebermäßig vertrauen iſt genau ſo 'ne Dummheit, wie gar nicht vertrauen."

„Schau, ſchau — mein Philoſoph."

„Hm. Und jetzt tut der alte Hinzelmann das, was du ihm vorhin geheißen haſt. Wenn er aber gewiß weiß, ob das mit dem Weizen ſtimmt, wird er es Sohr wiſſen laſſen. Der kann dann machen, was er will," damit humpelte er davon. In ſeinen ſchielenden Augen blitzte es giftgrün. Den Blick kannten alle und gingen ihm aus dem Wege.

(Fortſetzung folgt.)

Im Segelſchiff um die Welt.

Feierliche Begrüßung Kapitän Kircheiß' in Hamburg.

Der Weltumſegler „Hamburg" des Kapitäns Kircheiß, der nach mehrjähriger Reiſe jetzt nach Deutſchland zurückgekehrt iſt, iſt in Hamburg eingetroffen, wo Kapitän und Mannſchaft ſtürmiſch begrüßt wurden.

Nach dem Empfang an den Landungsbrücken begab ſich Kapitän Kircheiß mit den Mitgliedern der Beſatzung ſeines Schoners ins Rathaus, um dem Präſidenten des Senats die von dem Schoner „Hamburg" geführte Hamburger Flagge zu überreichen. Zur Begrüßung im Rathauſe hatten ſich ferner Vertreter der Reedereien und der ſeemänniſchen Bebände eingefunden. Bürgermeiſter Dr. Peterſen begrüßte den Kapitän und ſeine Mannſchaft und ſprach ſeinen Glückwunſch aus zu der großen ſeemänniſchen und ſportlichen Leiſtung, die durch dieſe Fahrt um den Erdball vollbracht ſei und durch die dem Geiſt und dem Können des deutſchen Seemannes die Achtung und die Anerkennung der Seeleute der ganzen Welt erworben ſei. Bürgermeiſter Dr. Peterſen nahm dann die Flagge mit herzlichem Dank entgegen und verſicherte, daß ſie an würdiger Stelle aufbewahrt würde, um die Erinnerung an die ausgezeichnete Leiſtung wachzuhalten.

Kapitän Kircheiß.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch richtete im Namen der Reichsregierung an Kapitän Kircheiß ein Glückwunſchſchreiben, in dem es heißt:

„Sehr geehrter Herr Kapitän Kircheiß! Durch die Tat haben Sie bewieſen, daß der alte Wikingergeiſt im deutſchen Volke noch lebendig iſt Sie haben der Welt gezeigt, daß es zur Weltumſegelung in erſter Linie auf den Mann ankommt und nicht auf das Material. Ich beglückwünſche Sie zu Ihrer hohen ſeemänniſchen Tat, die dargetan hat, daß die deutſche Seefahrt trotz ſchwerſter Schickſalsſchläge nicht untergehen kann. Im Namen der Reichsregierung heiße ich Sie in der Heimat herzlich willkommen."

Um die Tat von Kapitän Kircheiß voll bewerten zu können, ſei daran erinnert, daß Kircheiß am 2. Januar 1926 mit vier Begleitern in ſeinem Motorſegelkutter „Hamburg" abfuhr und Spanien, Italien, Nordafrika, Indien, China, Japan, die Philippinen und Nordamerika beſuchte, um dann durch den Panamakanal hindurch den Atlantik und Newyork zu erreichen. Von dort kehrte er jetzt zurück.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Weiterhin feſt. Die Befeſtigung der Tendenz machte weitere Fortſchritte, obwohl die Arbeitsloſenziffer wieder auf über eine Million angewachſen iſt und die Lage am Börſengeldmarkt unverändert angeſpannt blieb. Am Geldmarkt war die Lage durch ein ſtarkes Überangebot an täglichem Geld gekennzeichnet, das offiziell mit 5½—7½ Prozent, für erſte Adreſſen aber mit 5 Prozent und darunter angeboten war. Monatsgeld und Geld auf einige Tage über den Ultimo wurden dagegen lebhaft geſucht bei einem Zinsſatz von 9—10 Prozent. Trotz der leichten Kursabſchwächungen zu Börſenſchluß blieb die Grundſtimmung zuverſichtlich. Stolberger Zink gewannen 10 Prozent. J. G. Farben notierten 277 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,84 bis 81,00; Belg. 58,50—58,62; Italien 22,07—22,11; ſchwed. Krone 112,92—113,14; dän. 112,13—112,35; norweg. 111,29—111,51; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,04—59,16; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,787—1,791; Spanien 69,93—70,07.

* **Produktenbörſe.** Eine mäßige Befeſtigung an den nord- und ſüdamerikaniſchen Märkten und wohl auch die erneute Steigerung des Froſtes ließen das Geſchäft mit leichten Preiserhöhungen eröffnen. Eine Anregung zu neuen Abſchlüſſen ging davon nicht aus und ebenſo wollte ſich auch in inländiſchem Getreide, das bei mäßigem Angebot teilweiſe leicht gebeſſerte Qualitäten zeigte, wenig Umſatz entwickeln. Für Roggen beſtand ſeitens der Provinzmühlen zur Januar-Februar-Lieferung Kaufintereſſe. Andienungen waren für alle in Frage kommenden Getreideartikel in mäßigem Umfange vorhanden, ohne die Tendenz zu beeinfluſſen. Per Frühjahr beſtand in beiden Brotgetreideſorten etwas Begehr bei mäßigen Kurserhöhungen. Gerſte blieb ruhig, feine Brauqualitäten bleiben unterzubringen. Hafer hat in guten Sorten befriedigenden Abzug bei ſonſt ſtillem Geſchäft. Mais infolge der Kälte in Lokalware geſucht, manches Intereſſe beſteht für Frühjahrslieferung. Mehl höher gehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	29. 12.	28. 12.		29. 12.	28. 12.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f Brl	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Roggkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	236-239	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-265	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-211	201-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln br inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	31,4-33,9	31,4-33,9	Kartoffelflck	24,0-24,2	24,0-24,2

* **Butterpreiſe.** Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers. 1. Qualität per Zentner 170 Mark. 2. Qualität per Zentner 159 Mark, abfallende Butter 145 Mark. Tendenz: ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 29. Dezbr. Weizen 224—230 M, Roggen 222—230 M, Hafer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 168—173 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 30. Dezember 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,59—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,54—0,55
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,51
e) beſte Sauen	0,46—0,52

Auftrieb 2778, Handel flott.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—16 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 17—24 Mark, 4—6 Monate alte 32—45 Mark.

Auftrieb: 123 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. Dezember.

□ **Zu Neujahr nur Hindenburg-Marken!** Da es auch in Deutſchland immer mehr Sitte wird, zu Neujahrswünſchen Wohlfahrtsbriefmarken zu verwenden, weiſt die Hindenburg-Spende darauf hin, daß, wer in dieſem Jahre Hindenburg-Poſtkarten und Hindenburg-Marken für ſeine Neujahrswünſche benutzt, mit dazu beiträgt, Tauſenden von Kleinrentnern und notleidenden Mittelſtandsangehörigen eine Beihilfe zu verſchaffen, die ihnen ihre Lage erleichtern kann.

□ **Luftpoſtſendungen nach Amerika.** Wie die Reichspoſtverwaltung mitteilt, werden die zur Luftpoſtbeförderung nach Amerika aufgelieferten, dem Junkers-Flugzeug „D 1230" am 4. Oktober d. J. mitgegebenen Briefſendungen, da der Flug nicht durchgeführt worden iſt, den Abſendern in den nächſten Tagen wieder zugehen. Die Sendungen erhalten in Deſſau einen Stempel „Zurück. Flug nicht durchgeführt." Die entrichteten Freigebühren werden den Abſendern auf Verlangen und unter Rückgabe der Briefumſchläge oder Poſtkarten erſtattet, wenn die Abſender dieſes Verlangen bis zum 31. März 1928 ſtellen.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die erſte Woche des neuen Jahres (1.—7. Januar einſchl.) bringt nach unſern Unterſuchungen im erſten und zweiten Drittel Froſt, der um den 3. Januar eine kurze Unterbrechung durch trübes Tauwetter mit Schneefällen erfährt, im letzten Drittel dagegen durchſchlagendes Tauwetter mit ausgedehnten, vielfach ergiebigen Niederſchlägen, anfangs in Form von Schnee, ſpäter meiſt als Regen. Die Winde nehmen im Bereiche eines ſtarken Tiefs vom Ozean im W und NW her um den 6. und 7. Januar einen ſtürmiſchen Charakter an, namentlich im Küſtengebiete. Dabei ſteigt die Luftwärme weit über das normale Mittel: eine Wirkung der Zufuhr warmer Luft aus der Umgebung des Golfſtromes.

1. Januar: Vorwiegend trübes Wetter mit zeitweiſem leichten Froſt und verbreiteten Schneefällen. Im Nordſee-Küſtengebiet Tauwetter.

2. Januar: Kälter, aufklarendes, meiſt trockenes Froſtwetter, Oſt- und SO.-Winde

3. Januar: Milder, meiſt trüb, Temperatur vielfach über Null ſteigend, S.- und SW.-Winde, öftere Schnee- und Regenfälle.

4. Januar: Kälter, zunächſt ſtarkwolkig, ſpäter aufklarend, NW.-Winde, erneut Froſt einſetzend mit Schneefällen

5. Januar: Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter, öſtliche Winde. Trockenes Froſtwetter mit ſinkender Temperatur.

6. Januar: Zunächſt noch Froſt, ſpäter Tauwetter, trübe, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, verbreitete Schnee-, ſpäter Regenfälle.

7. Januar: Ziemlich mildes trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, Temperatur erhöht, öftere Regenfälle.

Das Weihnachtskonzert der Rumohr'ſchen Kapelle am geſtrigen Donnerstag war von ca. 300 Perſonen beſucht. Die ehemaligen Militär-Muſiker fanden für ihre gut geſpielten Vorträge dankbare Zuhörer. Der unbeſtrittene Erfolg dürfte die Kapelle bald wieder nach Bramſtedt führen.

Der Konkurs der Vereinigten ſchlesw.-holſt. Meiereiverbände E. m. b. H.

? **Kiel,** 29. Dezember. Das jetzt vorliegende Urteil der Zivilkammer 2, das die Ausbringung eines Arreſtes in das Vermögen des Gründers und Geſchäftsführers der G. m. b. H., Großkaufmann Paul Bartels, in Höhe von 469 663 RM. beſtätigt, liegt jetzt vor. Es bringt eine niederſchmetternde Verurteilung des Vorgehens von Bartels, und bezüglich der Aufſichtsratmitglieder, die mit ihm u. a. geheim gehaltene Nebenverträge geſchloſſen, ſagt es, daß die Beteiligten ſich der die Sittenwidrigkeiten begründenden Tatſachen bewußt geweſen ſeien. Unbedenklich ſei das Gericht zu dieſer Feſtſtellung gelangt.

Quarnſtedt. Sein 40jähriges Dienſtjubiläum als Lehrer begeht am 1. Januar 1928 Lehrer Klaus Göttſche von hier, eine hochgeachtete Perſönlichkeit in Quarnſtedt und Umgebung.

Bad Segeberg. Im Zwangsverſteigerungsverfahren ging die landſchaftlich berühmte „Herrenmühle" für das Höchſtgebot von 89100 M. in den Beſitz des Bankhauſes Jenſen und Schnaar in Kiel über. Dieſe Firma verkaufte ſie ſofort wieder an den Mühlen- und Sägewerksbeſitzer Wilhelm Petermann in Labes in Pommern für 113 000 M.

Kellinghuſen. Ein Einbruch iſt am 1. Weihnachtstag bei Bäckermeiſter Delfs in der Hauptſtraße verübt worden. Geſtohlen ſind ca. 1000 RM. — 850 RM. in Papier, der Reſt Hartgeld —. Der Einbruch iſt abends zwiſchen 9 und 11 Uhr ausgeführt, als alle Hausbewohner abweſend waren. Durch ein Fenſter iſt der Dieb gegangen und entwendetr das Geld aus einem Schreibpult.

Neumünſter. Eine Dame, die von Kiel aus zu Angehörigen in Neumünſter fuhr, mußte im Zuge, als ſie bald hier angelangt war, feſtſtellen, daß ihr Koffer mit wertvollem Inhalt abhanden gekommen war. Es befand ſich u. a. ein teurer photographiſcher Apparat unter den Sachen. Nach einiger Ueberlegung kam ſie zu dem Ergebnis, daß ſie den Koffer in einem großen Reſtaurant in Kiel habe ſtehen laſſen. Natürlich hatte die Dame nichts eiligeres zu tun, als ſofort telephoniſch bei dem betreffenden Wirt in Kiel anzurufen, von wo aus man ihr die freudige Mitteilung drahtete, daß man den Koffer gefunden und in Verwahrung genommen habe. Der Fall beweiſt aufs neue: Glück muß der Menſch haben! Beſonders dann, wenn er ſtark vergeßlich iſt.

Wilſter. Infolge der Glätte fiel der Konrektor Hinrich Müller, welcher auf einem Spaziergang begriffen war, vor dem Hauſe des Zimmermeiſters Friedrich Lau in Hackeboe ſo unglücklich, daß er das rechte Bein brach. Vor einem Jahre hatte er denſelben Unglücksfall. Herr Windler wurde ins Menckeſtift gebracht.

Büttel. Ein anſtändiges Weihnachtsgeſchenk erhielt der Zimmermeiſter H. Maaß hierſelbſt. Ihm ward die Mitteilung, daß er in der Lotterie 15 000 Mk. gewonnen habe. M. denkt aber auch an ſeine Mitmenſchen, denn ein Teil des Geldes ſoll für wohltätige Zwecke verwandt werden.

Süderdeich. Bei dem Tagelöhner A. hatten zwei kleinere Kinder allein in der Stube geſpielt. Der Knabe hatte am Ofen ein Stück Papier entzündet und es dann weggeworfen. Es flog aufs Sofa und verurſachte einen Zimmerbrand, bei dem ziemlicher Sachſchaden angerichtet wurde. Als Hilfe kam, lag das kleine Mädchen ſchon halb betäubt auf dem Fußboden.

Leck. Umbau der Querbahn Flensburg—Lindholm. Die Querbahnſtrecke Flensburg—Lindholm ſoll in mehreren Etappen für den D-Zugverkehr umgebaut werden. Zunächſt ſoll die Strecke Lindholm—Leck—Achtrup in Angriff genommen werden. Es iſt die Durchführung der Fern-D-Züge von Kiel über Flensburg nach Weſterland geplant.

Oſterrönfeld. Durch Feuer völlig eingeäſchert wurde am Dienstag gegen Mittag das beim Bahnhof gelegene hart gedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Jakob Möller. Man vermutet, daß das Feuer durch einen ſchadhaften Schornſtein entſtanden iſt.

Friedrichſtadt. Um die Brandurſache des Großfeuers auf dem Beſitz des Landmannes A. Thomſen in Oeſterfeld zu erforſchen, weilte an der Brandſtelle der Oberſtaatsanwalt aus Flensburg. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers verlautet nichts Beſtimmtes.

Huſum. Am Dienstag iſt es nach längerer Zeit erſtmalig gelungen, mit der Eispoſt Briefſendungen nach der abgeſchloſſenen Inſel Pellworm zu ſchaffen. Auch Nordſtrand konnte mittels Wagen über den Damm mit Briefpoſt verſorgt werden. Die Paketbeförderung iſt noch nicht möglich. Der vor Pellworm im Eis feſtgeratene Kohlendampfer „Giſela Schröder" hat jetzt nahe an den Huſumer Außenhafen herankommen können.

Fahrentoft. In den Niederungen der Scholmer- und Leckerau macht ſich ein großes Fiſchſterben bemerkbar. Ueber die Urſache können ſich ſelbſt ältere Fiſcher nicht klar werden. Man ſucht den Grund darin, daß das im Sommer nicht abgeerntete Heu jetzt verrottet und ſchlechte Dünſte verbreitet, daß die Fiſche daran verenden.

Flensburg. Der geſamte Magiſtrat der Stadt Flensburg hat beſchloſſen, der däniſchen Zeitung „Flensborg Avis" die amtlichen Anzeigen gegen Bezahlung zukommen zu laſſen. Damit iſt ein Zuſtand beendet, der von däniſcher Seite ſeit langem zu Klagen Veranlaſſung gegeben hat. Die amtlichen Anzeigen erhalten nunmehr eine bürgerliche, eine ſozialdemokratiſche und eine däniſche Zeitung in Flensburg.

Flensburg. Der Norden der Provinz hat ſchwer unter Schneeſtürmen zu leiden gehabt. Wie aus Flensburg gemeldet wird, hat der Schneeſturm auf der Eiſenbahn überall Betriebsſtörungen hervorgerufen. Auf der Strecke Flensburg—Kiel waren Verſpätungen bis zu acht Stunden zu verzeichnen. Auch auf der Strecke Flensburg—Niebüll traten Verſpätungen ein. Die Flensburger Kreisbahnen mußten am Montag abend ihren Betrieb infolge Schneeverwehungen einſtellen. Es ſind Arbeitszüge ausgelaufen, um die Strecken wieder freizumachen. Stellenweiſe war der Schnee auf 150 Meter Länge zwei Meter hoch zuſammengeweht. Auch die Schleswiger Kreisbahnen nach Kappeln und Satrup mußten ihren Betrieb am Montag einſtellen, da die Züge auf offener Strecke feſtgerieten. Daſſelbe war der Fall bei der Kleinbahn Eckernförde—Kappeln. Die Strecke Eckernförde—Owſchlag, die wegen Schneeverwehungen ebenfalls ihren Betrieb eingeſtellt hatte, iſt für den Verkehr ſchon wieder frei.

Kiel. Große Aufregung entſtand in einem Kieler Warenhaus in der Bergſtraße. Man hörte plötzlich ein wildes Geknatter, dem ſtarke Rauchentwicklung folgte. Beſtürzte Leute eilten auf die Straße, und an den Fenſtern der oberen Stockwerke erſchienen aufgeregte Menſchen und riefen herab, ſie könnten nicht herab, da alles verqualmt ſei. Aus dem zweiten Stockwerk ſprang eine Angeſtellte aus dem Fenſter auf das Dach eines Schuppens, deſſen Höhe bis zum erſten Stockwerk des Gebäudes reichte. Sie mußte wegen der erlittenen Verletzungen in die Chirurgiſche Klinik gebracht werden. Als die Exploſionen nach kurzer Zeit aufhörten, erkannte man, daß durch Selbſtentzündung im Lichthof lagernde Päckchen mit bengaliſchen Zündhölzern in Brand geraten waren und unzählige Feuerwerkskörper zum Zerknallen gebracht hatten. Das dabei entſtandene Feuer erfaßte auch Stoffe und führte zu ſtarker Rauchentwicklung. Sobald der Brandherd feſtgeſtellt war, konnte das Feuer durch Angeſtellte des Warenhauſes mit eigenen Löſchgeräten erſtickt werden.

Wyk auf Föhr. Der Bürgermeiſter hat ſich veranlaßt geſehen, ein Flugzeug der Lufthanſa anzufordern, das die Strecke Flensburg—Wyk einmal täglich hin und zurück befliegen wird, ſo daß auch bei noch ſtärkerer Zunahme des Froſtes für die Aufrechterhaltung des dringendſten Verkehrs Vorſorge getroffen iſt.

Hamburg. Nach amtlicher Mitteilung beträgt die Zahl der Wohnungsſuchenden in Hamburg rund 45 500, von denen allerdings etwa 4000 im Beſitz einer Wohnung ſind. Der Fehlbedarf an Wohnungen wird in Hamburg vom Wohnungsamt und vom ſtatiſtiſchen Landesamt auf rund 30 000 geſchätzt.

Eimsbüttel. Ein Geſchäftsmann ließ einen Kunden verhaften, der mit einem falſchen Zweimarkſtück zahlen wollte. In ſeinem Beſitz befanden ſich mehrere Falſchſtücke und ein Zettel mit der Anſchrift eines der Polizei bekannten Falſchmünzers, der in ſeiner Wohnung feſtgenommen wurde. Zahlreiche Gegenſtände zur Herſtellung von Falſchgeld wurden beſchlagnahmt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 53

Nah und Fern.

⊙ **Betrunkene Gänſe.** Ein Einwohner von Grevesmühlen hatte ſich als Silveſterbraten einige Gänſe gemäſtet, die dann infolge der ſtarken Kälte tot im Stall lagen. Schon hatte ſich ſeine Frau ans Abrupfen der Tiere gemacht, als der Hausherr einſchritt, da er die geſtorbenen Tiere nicht eſſen wollte. Die Gänſe wurden daraufhin vorläufig in den Stall gelegt, wo ſie am folgenden Tage alle wieder lebendig, aber allerdings gerupft aufgefunden wurden. Die Tiere hatten ſich an einem Bottich mit Fruchtwein berauſcht.

○ **Folgenſchwere Exploſion.** Durch Exploſion eines Keſſels entſtand in dem am Quedlinburger Sportplatz gelegenen Gehöft der Weltfirma Gebrüder Dippe, Saatgutzüchterei, ein Großfeuer, das eine mit Weizen gefüllte Scheune einäſcherte. Bei der Exploſion wurden drei Perſonen verletzt, eine davon ſchwer.

○ **Aufklärung eines Mordes nach ſieben Jahren.** In einer Gaſtwirtſchaft in Münchberg in Oberfranken kam ein Arbeiter mit einem anderen Gaſt in Streitigkeiten. Dabei behauptete er, daß er von dem Bruder ſeines Widerſachers einmal Menſchenfleiſch gekauft habe. Dieſer ſoll im Jahre 1920 in der Nähe von Münchberg eine Frau ermordet haben, von der das Fleiſch ſtammte. Tatſächlich wurde im Februar 1920 in der Nähe von Münchberg eine Frau auf beſtialiſche Weiſe ermordet. Die Staatsanwaltſchaft hat ſich bereits des Falles angenommen. Der Arbeiter hält ſeine Behauptungen auch vor dem Staatsanwalt aufrecht.

⊙ **Unglaublich roher Mordverſuch.** Die Kontoriſtin Eſther Kaſchowy aus Wien verſuchte, ihren zehnjährigen Sohn Paul Adolf aus dem Wege zu räumen, weil das Kind ihren Plänen, eine neue Heirat einzugehen, angeblich hinderlich war. Sie fuhr mit dem Kinde nach Lieſing und ſchüttete ihm dort Salzſäure ins Geſicht. Zum Glück erlitt der Knabe nur leichte Verletzungen. Die Mutter wurde verhaftet. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſie vor der Fahrt nach Lieſing ihrem Kinde einen an ſie ſelbſt gerichteten Brief diktiert hatte, in dem das Kind der Mutter mitteilt, daß es aus Not Selbſtmord verüben werde.

⊙ **Der Dieb als Arzt.** Wie aus Laibach gemeldet wird, wurde der dortige praktiſche Arzt Dr. Ludwig Cerney, welcher vor kurzer Zeit in Laibach anſäſſig wurde und ſich einer großen Anzahl von Patienten, beſonders von Frauen erfreute, verhaftet. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Arzt ein bekannter Dieb unter dem Namen Guſtav Robott ſei. Seine Verhaftung hat in Laibach großes Aufſehen erregt.

⊙ **Mutter und Kind aus dem Zuge geſtürzt.** Kurz vor der Einfahrt eines Schnellzuges in die Station Wieſenburg bei Straßburg ſtürzte ein ſechsjähriger Knabe infolge plötzlichen Aufſpringens der Wagentür aus dem Zuge. Die Mutter des Kindes, die den Knaben feſthalten wollte, verlor das Gleichgewicht und ſtürzte ebenfalls auf das Gleis. Mutter und Sohn wurden in ſchwerverletztem Zuſtand aufgefunden.

⊙ **Eine Fähre geſunken.** In Clermont bei Huy-ſur-Meuſe (Belgien) iſt eine Fähre, welche Arbeiter zur Fabrik beförderte, gekentert. Alle Inſaſſen ertranken. Die genaue Zahl der Opfer iſt nicht bekannt, da es keine Augenzeugen des Vorfalls gegeben hat. Die Fähre iſt gefunden worden. In der Fabrik werden drei Arbeiter vermißt.

⊙ **Tanz und Schlägerei im Gefängnis.** In einem Gefängnis in Genua hatten ſich in einer Abteilung die Inſaſſen zuſammengetan, um unter dem Vorwand, rhythmiſche Übungen abzuhalten, eine kleine Tanzſtunde einzuführen. Die Wärter hatten demgegenüber beide Augen zugedrückt. Als ſich nun verſchiedene der Inſaſſen weigerten, den Schimmy und Charleſton zu tanzen, und gegen dieſe Tänze und die Tanzlehrer Beleidigungen vorbrachten, wurden ſie derart verprügelt, daß dem einen beinahe ein Auge ausgeſchlagen wurde. Darauf kam die Sache zur Anzeige und das Gericht verurteilte drei dieſer Tanzlehrer zu fünf weiteren Monaten Gefängnis.

⊙ **Die bedeutendſte Glöcknerin.** Ein junges Mädchen, Fräulein Ruth Conniſton, iſt jetzt zur ſtändigen Spielerin von 100 000 Pfund ſchweren Glocken ernannt worden. Die Glocken hängen in dem Turm der Park-Avenue-Hoſpital-Kirche in Newyork und ſind ein Geſchenk von John D. Rockefeller junior. Fräulein Conniſton trägt ſchwere Handſchuhe mit beſonders geſchützten Fingern. Oft, beſonders nach langem Feiertagsſpiel, haben ihre Hände Blaſen und Hautabſchürfungen.

⊙ **Ein mittelamerikaniſcher Freundſchaftsflug Lindberghs.** Lindbergh hat einen Flug nach der Hauptſtadt von Guatemala angetreten, als der erſten Wegſtrecke durch Mittelamerika, der der Verſtändigung und der Freundſchaft dienen ſoll.

⊙ **Eine ſeltſame Operation mit der Kopfhaut.** Aus Neapel wird gemeldet, daß dort eine eigentümliche Operation vorgenommen werden mußte. In einer Druckerei war das Haar eines Mädchens, das einem Antriebsriemen zu nahe gekommen war, von ihm erfaßt worden. Angeblich wurde das Haar mit der ganzen Kopfhaut abgeriſſen. Als nun die Verletzte in ein Hoſpital gebracht worden war, ſchickten die Ärzte ſofort zwei Krankenwärter nach der Druckerei, die dort die Kopfhaut von der Maſchine vorſichtig löſen mußten. Nachdem dies geſchehen war, wurde die Kopfhaut von den Ärzten desinfiziert und langſam wieder ſtückweiſe angeheftet, ſo daß ſich das Mädchen wieder wohlauf befindet.

⊙ **70 Indianer ertrunken.** Auf dem Cautinfluß ſind mehrere Boote teils umgekippt, teils in die Stromſchnellen geraten. In den Booten befanden ſich Indianerfamilien, die von einem Feſtſchmaus kamen. Alle Rettungsverſuche verliefen ergebnislos, da der Strom ſehr reißend iſt. Etwa 70 Indianer ſind umgekommen.

○ **Selbſtmord aus wirtſchaftlicher Not.** Auf dem mecklenburgiſchen Gute Klein-Lantzow hat ſich aus wirtſchaftlicher Not der in den fünfziger Jahren ſtehende Gutspächter Lüthke durch einen Schuß mit einem mit Waſſer gefüllten Jagdgewehr in den Mund getötet. Die Wirkung des Schuſſes war derart, daß durch den ſtarken Waſſerdruck dem Unglücklichen der Kopf bis zur Unkenntlichkeit zerriſſen wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Koblenz. Beim Hantieren eines jungen Mannes mit einem Teſching, das er zu Weihnachten geſchenkt bekommen hatte, löſte ſich ein Schuß und drang der 19 Jahre alten Schweſter in den Kopf. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Bern. Hier wurde der Sparkaſſenkaſſierer Fritz Blum aus Marienwerder in Weſtpreußen feſtgenommen, der Mitte Auguſt nach Unterſchlagung von 26 000 Mark geflüchtet war.

Konſtantinopel. Nach ergänzenden Meldungen über den Dampferzuſammenſtoß auf dem Marmarameer ſind dort insgeſamt 85 Perſonen ertrunken. Die Kapitäne beider Schiffe wurden feſtgenommen.

Winnipeg. Infolge Genuſſes von vergiftetem Alkohol ſind in Winnipeg ſieben Perſonen geſtorben, davon fünf im Chineſenviertel.

Ordnung

für die Erhebung einer Bierſteuer

in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt.

Auf Grund des § 15 des Reichsgesetzes über den Finanzausgleich in der Fassung des Gesetzes vom 9. 4. 1927 (RGBl. I S. 91) und der §§ 13, 18 und 82 des Preußischen Kommunalabgabengesetzes wird mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt folgende Biersteuerordnung erlassen.

§ 1. Der örtliche Verbrauch des im Gemeindebezirk hergestellten und des in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2. Die Steuer beträgt 7 v. H des Herstellerpreises.

§ 3. Die Steuerpflicht tritt ein:

a) für das im Gemeindebezirk hergestellte Bier, sobald es aus der Herstellungsstätte in den freien Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks gebracht oder in einen mit der Herstellungsstätte verbundenen Ausschank überführt oder in der Herstellungsstätte oder im Haushalt des Herstellers verbraucht wird.

b) für das in den Gemeindebezirk eingeführte Bier mit dem Zeitpunkte der Einführung.

§ 4. (1) Steuerfrei ist:

a) Bier, das als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen wird (sogenanntes Retourbier),

b) Bier, das durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird.

(2) Für versteuertes Bier wird die Steuer zurückerstattet, wenn glaubhaft nachgewiesen wird,

a) daß es aus dem Gemeindebezirk ausgeführt worden ist, oder

b) daß es als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen worden ist.

§ 5. Steuerpflichtig ist:

a) im Falle des § 3a der Hersteller,

b) im Falle des § 3b der Einführer.

§ 6. Hersteller und Einführer, die Bier gewerbsmäßig in den Verkehr bringen, sind verpflichtet, die Eröffnung ihres Betriebes binnen 3 Tagen nach der Eröffnung bei der Steuerbehörde anzumelden. Inhaber von Betrieben, die bei Erlaß dieser Steuerordnung bereits bestehen, haben den Betrieb binnen 3 Tagen nach der Veröffentlichung der Steuerordung bei der Steuerbehörde anzumelden.

§ 7. Die nach § 6 Anmeldepflichtigen haben Steuerbücher nach einem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Muster über den Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres zu führen und die Bücher jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereit zu halten, auf Erfordern auch der Steuerbehörde vorzulegen. Soweit der Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres auf Grund der Reichssteuergesetze in besonderen Steuerbüchern aufgezeichnet wird, oder soweit die sonstigen Geschäftsbücher die für die Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier erforderlichen Angaben nach Ansicht der Steuerbehörde hinreichend erkennen lassen, kann die Steuerbehörde Befreiung von der Führung eines besonderen Steuerbuchs gewähren.

§ 8. Die Betriebs- und Lagerräume der nach § 6 Anmeldepflichtigen unterliegen der Steueraufsicht. Die Aufsichtsbeamten sind befugt, die Räume zu diesem Zwecke in den üblichen Geschäftsstunden zu betreten. Die Inhaber der Räume sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsmäßigen Durchführung der Aufsichtsobliegenheiten erforderliche Hilfe zu leisten oder leisten zu lassen.

§ 9. (1) Die nach § 6 anmeldepflichtigen Hersteller von Bier haben das während eines Kalendermonats gemäß § 3a steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 10 Tage des nächstfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebene Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

(2) Ebenso haben die nach § 6 anmeldepflichtigen Einführer von Bier das während eines Kalendermonats gemäß § 3b steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 10 Tage des nächstfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebene Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

(3) Die übrigen Steuerpflichtigen, die nicht gewerbsmäßig Bier in den Verkehr bringen, haben die Anmeldung bei der Steuerbehörde binnen 8 Tagen nach Eintritt der Steuerpflicht (§ 3) zu bewirken und die sich ergebende Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

(4) In allen Fällen bedarf es eines Steuerbescheides nur, wenn die Steuerbehörde einen höheren als den von dem Steuerpflichtigen errechneten Steuerbetrag festsetzt. In diesem Falle ist der Mehrbetrag sofort nach dem Erhalt der Festsetzung zu zahlen. Erfolgt bis zum nächsten Abrechnungstermin keine Beanstandung der eingereichten Steuerberechnung, so gilt sie als endgültige Veranlagung, für die die Rechtsmittelfrist von diesem Abrechnungstage an zu laufen beginnt.

(5) Unterbleibt die Anmeldung, oder erstattet der Pflichtige die Anmeldung nicht rechtzeitig, oder kann er auf die Aufforderung der Steuerbehörde keine ausreichende Aufklärung für seine Angaben geben, oder verweigert er weitere Auskunft, so kann die Steuerbehörde den steuerpflichtigen Betrag, nötigenfalls unter Zuziehung von Sachverständigen, schätzen und die Steuer danach festsetzen. [Nachsatz siehe Genehmigung des Bezirksausschusses.]

§ 10. Wer, ohne Einführer im Sinne des § 5b zu sein, als Frachtführer, Verfrachter oder in ähnlicher Eigenschaft die Beförderung des von auswärts in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres besorgt, ist verpflichtet, der Steuerbehörde über die von ihm besorgten Beförderungen nach näherer Vorschrift des Gemeindevorstandes Auskunft zu geben, auf Erfordern auch die zu den Sendungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbriefe usw vorzuzeigen.

§ 11. Die Steuerbehörde kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 12. Die Vorschriften der §§ 101, 162, 168, 169, 170 Abs 2, 173, 177, 180, 183, 191, 193, 196, 197 Abs. 1 u. 2, 198, 199, 204—208 und 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung sind sinngemäß anzuwenden.

§ 13. Den Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in den §§ 69ff. des Kommunalabgabengesetzes geordneten Rechtsmittel zu.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung u die vom Gemeindevorstand erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. 12. 1924 (RGBl. I S. 44) und etwaigen späteren Aenderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 15. Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. Januar 1928 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 28 Dez. 1927
Der Bürgermeister.
gez. Erlenhorst.

Genehmigt mit der Maßgabe, daß § 9 hinter Abs. 5 folgende Bestimmung erhält:

Die Steuerbehörde ist bei der Veranlagung der Steuer an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

Der der Maßgabe beitretende Gemeindebeschluß tritt rückwirkend mit dem 1 Januar 1928 in Kraft.

Schleswig, den 7 Dezember 1927
(Siegel)
Namens des Bezirksausschusses
der Vorsitzende i. V.:
gez. Dürr.
B. A. d. 61 II C 5 1
Bramstedt.

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 19. Dezember 1927
(Siegel)
Der Ober-Präsident d. Pr. Schl.-Hol.
I. A. gez. Unterschrift.
O. P. 8 B 2/6

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 28. Dezemb 1927
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Empfehle zum Sylvester
als Spezialität:
Bierwurſt und Schinkenwürſtchen
K. Walter, Tel. 220.

Morgen (Sonnabend)
fr. Knackwurst.
Joh. Osterhoff.

Einfaches Zimmer
m. Kochgelegenheit zu mieten gesucht.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Bleigiessen
am Sylversterabend
Rhein-, Mosel-, Süß-, Medizinal-,
Kranken- und Stärkungsweine
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Kegelklub **Ran an de Nat**
Gasthaus zur Mühle, Bad Bramstedt.
Groß. Preiskegeln
auf der neuen Bundes-Kegelbahn
vom 8. Januar bis einschließlich 5. Februar.
1. Preis: **1 fettes Schwein**, ca 200 Pfd
2. Preis: **1 Herrenfahrrad** 3. Preis: **1 Waschmaschine**
und weitere 5 wertvolle Gewinne. Sonntags-Tagespreis 5 RM.
Gekegelt wird mit der 14-cm-Kugel. 1 Partie (6 Wurf) 50 Pfg.
5 Partien 2.00 RM. Gekegelt wird Sonntags von 4 Uhr an;
Montag, Dienstag und Sonnabend den ganzen Tag; die anderen Tage bis 7 Uhr. Alles Nähere auf dem Kegel-Reglement.
Es laden frdl. ein: Kegelklub **Ran an de Nat** u. **H. Rathje.**

Kirchliche Anzeigen.
Altjahrsabend, 5 Uhr nachmittags
Gottesdienst.
Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Honig
Heidehonig, braun
Buchweizenhonig

10 Pfund Dose	M. 9.60
5 Pfund Dose	M. 5.20

Kleehonig, weiß und
Lindenblütenhonig

10 Pfund Dose	M. 10.80
5 Pfund Dose	M. 6.20

Porto extra. Alles garantiert reiner Natur-Schleuderhonig. Gar. Zurückn.
Holsteinisches Honigversandhaus Elmschenhagen bei Kiel.

Morgen frische
Bier- u. Knackwurſt
Claus Möller.

Zum Jahreswechsel empfehle
Geſchäftsbücher
Briefordner
Schnellhefter
Kautſchukſtempel
Agenden
Alfred Warnemünde.

Empfehle zum Sylvester:
ff. Berliner Pfannkuchen
sowie Ia
Hirschhörner
von 10 Uhr morgens
Klaus Runge,
Bäckerei u Konditorei Tel 182

Gasthaus
zum Landhause.
Sonnabend, den 7. Januar 1928:
Großer
Preisſkat
Anfang 8 Uhr.
Es ladet frdl. ein
Johs. Lembcke

Wiemersdorf.
Am Sonnabend, den 31. Dezember,
abends 8 Uhr:
Vorführung
des Reiterfilms von Großenaspe
und dem Hindenburgfilm
Volk in Not
mit nachfolgendem
Kränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Zum Sylvester:
ff. Berliner Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen,
prima Spritzgebackenes.
G. Siems Wwe
Konditorei und Café
Tel 184 Tel. 184

Zum Sylxester empfehle:
Ia. Berliner Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen,
von morgens 10 Uhr an.
Karl Pingel, Bäckerei u. Konditorei.

Zum Sylvester
ff. Berliner Pfannkuchen
Dutzend 1.— Mk.
Joh. Marcus Thies, Wiemersdorf
Tel. 231.

Zum Sylvester
ff. Berliner Pfannkuchen
empfiehlt
Bernhard Schulze
Zum Liethberg

Prima
Schweinefleisch
am Sonnabend von 9—12 Uhr gibt ab
Willy Köhncke, Bleeck.

Rechnungsformulare
in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 306 Sonnabend, den 31. Dezember 1927 49 Jahrg.

Die große Abrechnung.

Ehrliche Rechenſchaft. — Die erlöſende Kugel. — Barbarei in Rußland. — Läſtige Ausländer.

Wieder iſt ein Jahr überſtanden und wieder legen deutſche Gründlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit allenthalben ehrliche Rechenſchaft ab über Erfolge und Fehlſchläge, die wir auf das Konto des abgelaufenen Jahrgangs in Politik und Wirtſchaft, in Kultur und Literatur zu verbuchen haben.

Der Abſchluß ſcheint, im ganzen genommen, etwas günſtiger auszufallen, als wir es ſeit dem Zuſammenbruch von 1918 bisher erlebt haben; und ebenſo dürfen wir feſtſtellen, daß in anderen Ländern, zum Teil ſogar auch auf der Siegerſeite, bei dem gleichen Anlaß weniger Urſache zur verhältnismäßigen Zufriedenheit gegeben iſt. Das Zeugnis jedenfalls dürfen wir uns ausſtellen, daß die Fortſchritte, die wir verzeichnen können, erreicht worden ſind trotz der Bemühungen unſerer ehemaligen Feinde, nicht dank der freundlichen Abſichten, die ſie angeblich uns gegenüber hegen — vielleicht mit einziger Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika, denen die große Entfernung von dem eigentlichen Schauplatz des Weltkrieges raſcher eine unbefangenere Würdigung der Nachkriegsverhältniſſe ermöglicht hat, als namentlich unſere unmittelbaren Nachbarſtaaten ſie über ſich gewonnen haben.

Daß wir freilich noch lange nicht über dem Berge ſind, weiß bei uns jedes Kind. Schon hat die Zahl der Arbeitsloſen im Reich wieder die Million überſchritten, und wenn man die Jahresberichte der Handels- und Induſtriekammern daraufhin durchgeht, ob von dieſen unzweifelhaft ſachkundigen Stellen ſchon an eine wirkliche Feſtigung unſerer Geſamtlage geglaubt wird, ſo überwiegen wohl überall die Mahnungen und Warnungen durchaus gegenüber den poſitiven Momenten, die zu verzeichnen ſind. Und daß auch der Generalgewaltige Parker Gilbert, der zurzeit in Amerika von ſeiner anſtrengenden Überwachungstätigkeit in Deutſchland wieder einmal etwas ausruht, uns in ſeinem letzten Jahresbericht mit erhobenem Zeigefinger an die unvermindert fortbeſtehenden Gefahren unſerer finanzpolitiſchen Entwicklung erinnerte, liegt uns allen noch einigermaßen in den Knochen. Dazu dann zu guter Letzt Herr Poincaré, der es für richtig hielt, uns die 132 Milliarden Kriegsſchulden ins Gedächtnis zurückzurufen, die ſeine Repko einmal — lang, ach gar lang iſt es her — als unſere vermeintlichen Schadenerſatzverpflichtungen feierlich feſtgeſetzt hat. Genug, wir haben einige Schwierigkeiten, die man vor uns aufgetürmt hat, immerhin überwunden, müſſen aber nach der Jahreswende mit noch größeren Schwierigkeiten rechnen, die für uns — nicht nur in Frankreich — in Bereitſchaft gehalten werden.

*

Wollen wir aber den Abſtand ermeſſen, der unſer Land von anderen, angeblich vorgeſchritteneren Völkern trennt, ſo brauchen wir nur, zum Beiſpiel, zum Vergleich den Abſchiedsbrief heranzuziehen, den der ehemalige ruſſiſche Botſchafter in Berlin, Dr. Joffe, an ſeinen Freund Trotzki gerichtet hat, ehe er ſich die erlöſende Revolverkugel in die Schläfe jagte. Danach haben die Sowjetgewaltigen in Moskau es mit ihrem Gewiſſen für vereinbar gehalten, dieſen in ihrem Sinne hochverdienten Vorkämpfer der Räterepublik mit allen Mitteln in den Tod zu treiben, weil er es ablehnte, ſich ihren Befehlen blindlings zu unterwerfen. Man ſchickte ihm Amtsprofeſſoren ins Haus, denen er ſich zur ärztlichen Unterſuchung ſtellen mußte, man verweigerte ihm, nachdem er ſein ganzes Vermögen dem Sowjetſtaat zur Verfügung geſtellt hatte, die nötigen Gelder zu einer Auslandskur, von der allein vielleicht noch Rettung von ſchwerer Krankheit zu erhoffen war, ja, man ſperrte ihm die heimiſchen Apotheken, die ihm wenigſtens noch einige Linderungsmittel gegen die ſeine Geſundheit zerrüttenden Schmerzen hätten liefern können, ſo daß ihm wirklich zuletzt gar nichts anderes mehr übrigblieb, als dieſer grauſamen Folter durch Freitod ein Ende zu machen. Ein Einzelfall, könnte man ſagen, nach dem man den Geſamtkulturzuſtand eines großen Volkes nicht abmeſſen dürfe. Aber Herr Joffe war offenbar der Meinung, daß ein Land, in dem ſolche politiſchen Sitten zur Herrſchaft gelangt ſind, hoffnungslos der Barbarei verfallen ſei, und wir haben kein Recht, in dieſer Beziehung ſein Urteil als verfehlt oder auch nur übertrieben abzulehnen. Nein, wenn ein großes rheiniſches Blatt bei der Beurteilung unſerer Theaterverhältniſſe von heute jüngſt davon geſprochen hat, daß das deutſche Theaterpublikum ſich in den letzten Jahren „verplebejert" habe, ſo mag man darüber ſtreiten, ob es mit dieſem Wort nicht über das Ziel hinausgeſchoſſen habe: aber auch wenn man es vollſtändig unterſchreiben wollte, bliebe gegenüber dieſen offiziellen Regierungsmethoden in Rußland denn doch eine ſo ungeheure Kluft beſtehen, daß wir ſie ruhig und mit gutem Gewiſſen als völlig unüberbrückbar bezeichnen dürfen.

*

Auch die franzöſiſche Regierung ſchließt das alte Jahr mit einer großen Abrechnung. In Elſaß und in Lothringen hat ſie Polizei und Staatsanwaltſchaft gegen die Autonomiſten in Bewegung geſetzt, läßt ſie bei den angeſehenſten Männern des Landes, auch bei katholiſchen Prieſtern, beſchlagnahmtes Dokumentenmaterial zu Bergen häufen und zeigt ſich entſchloſſen, diesmal ganze Arbeit zu machen. Nachdem ſchon vor einigen Monaten deutſche Zeitungen gewaltſam unterdrückt worden waren, mit der Begründung, daß ſie in einer fremden Sprache geſchrieben ſeien, mußte man darauf gefaßt ſein, daß ſchließlich die ganze Vogeſenbevölkerung eben wegen ihrer deutſchen Abſtammung von Paris aus als läſtige Ausländer behandelt werden würde. Jetzt ſind wir ſoweit und das ſchöne Land wird nun endlich die Segnungen dieſer franzöſiſchen „Kultur" ſozuſagen aus erſter Hand und am eigenen Leibe gründlich kennenlernen.

Herrn Poincaré, der ſich einen Augenblick geneigt zeigte, dieſen Fremden gegenüber mildere Saiten aufzuziehen, iſt es mit ſeinen jetzigen Maßnahmen offenbar in der Hauptſache mehr darum zu tun, die Wahlen in dieſem Lande auf ſeine Art vorzubereiten. Ein bißchen Hetze gegen Deutſchland, denkt er wohl, hat in Straßburg immer noch zum Ziele geführt. Wer weiß, ob er ſich nicht gerade in dieſem Punkt irren wird — ſo gut er ſonſt auch die franzöſiſche Volkspſyche zu beurteilen mit den Jahren gelernt hat.

Dr. Sy.

Die Geſchäftsführung der Reichspoſt.

Vorſchläge des deutſchen Groß- und Überſeehandels.

Der Reichsverband des deutſchen Groß- und Überſeehandels hat nunmehr auch zur Frage des Reichspoſtfinanzgeſetzes Stellung genommen.

Der deutſche Großhandel hält an ſeinem grundſätzlichen Standpunkt dahingehend feſt, daß große Unternehmungen des Reiches nach wirtſchaftlichen Geſichtspunkten verwaltet und möglichſt frei von parlamentariſchen Einflüſſen gehalten werden ſollen. Eine Änderung des Reichspoſtfinanzgeſetzes ſei nicht erforderlich, dagegen müſſe eine ſtärkere Einflußnahme der Wirtſchaftskreiſe auf die Arbeiten des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichspoſt ſichergeſtellt werden. Es ſei daher anzuſtreben, daß eine Änderung der Ausführungsbeſtimmungen des Geſetzes dahin erfolgt, daß die Benennung der Wirtſchaftsvertreter durch die Spitzenorganiſationen vorgenommen wird. Ferner ſollen die Reichstagsfraktionen aufgefordert werden, die ihnen zur Verfügung ſtehenden Plätze im Verwaltungsrat nicht nur mit Perſonen, die der Reichspoſt angehören, zu beſetzen, ſondern möglichſt auch Vertreter der Wirtſchaft bei der Entſendung mit zu berückſichtigen.

Roſinen aus dem neuen Reichsetat.

Nicht alle Zahlen ſind langweilig.

Etat — das iſt etwas, um das man gern in weitem Bogen herumgeht, denn Etat bedeutet ein Geſtrüpp von Zahlen. Für ſeinen Etat zu Hauſe, mit dem Soll und Nie-Haben, muß der Menſch ſich notgedrungen intereſſieren, aber Reichsetat — „was geht mich der Reichsetat an?" denkt der Menſch. Mit Verlaub! er geht dich ſehr viel an, denn deine Steuern ſind es, die da verarbeitet werden, und im übrigen iſt der Reichsetat durchaus nicht ſo unintereſſant, wie man anzunehmen geneigt iſt. Man ſehe ſich doch einmal den ſoeben veröffentlichten Reichshaushaltsvoranſchlag für 1928 an — ſtaunen wird man über all das Schöne, das man dort findet.

Es ſteht da z. B., daß der Erlös des Auswärtigen Amtes aus dem Verkauf unbrauchbarer Akten um die Hälfte zurückgegangen iſt. Was iſt daraus zu folgern? Daß man entweder und glücklicherweiſe nicht mehr ſo viel Aktenbündel anlegt oder daß die Altpapierpreiſe ſtark geſunken ſind. Daß man auch im Kleinſten ſparſam und haushälteriſch ſein ſoll, lehrt uns das Heer, das 1928 für 100 Reichsmark Brieftaubendünger verkaufen will. Dagegen ſcheint mit dem ſtaatlichen Verkauf von Pferdehaaren kein Geſchäft mehr zu machen zu ſein. Es ſollen daher fortan die Einnahmen aus dem Verkauf der beim Verſchneiden der Mähnen und Schweife der Reichswehrpferde gewonnenen Haare den Truppen ſelbſt überlaſſen bleiben. Hoffentlich können ſie ſich wenigſtens einen vergnügten Nachmittag davon machen! Aus Geldſtrafen, die im Dienſtſtrafverfahren verhängt werden — vielleicht, wenn einer zu ſpät kommt, und ſo — will das Reich im neuen Jahre 1000 Mark herausſchlagen. Im vorigen Jahre waren es noch 3000 Mark, ſo daß man annehmen darf, daß die in Frage kommenden Staatsbürger ſich um zwei Drittel gebeſſert haben oder daß die vorgeſetzten Behörden um ebenſoviel ſanfter geworden ſind. Mehrerlei Wichtiges vermeldet der Etat von den Volksvertretern. Jedermann weiß, daß der Herr Abgeordnete unentgeltlich per Eiſenbahn durchs Land fahren darf, weil das Reich die Koſten trägt. Fliegen jedoch darf er nicht umſonſt, aber immerhin: es ſollen ihm fortan die Koſten der Flugzeugbenutzung, nach einem beſtimmten Schlüſſel, wenigſtens teilweiſe erſtattet werden. Koſtenpunkt: 25 000 Mark. Dafür dürfen die Bevollmächtigten des Reichsrats nicht gratis in der Straßenbahn fahren. Eiſenbahnfahrten, Kraftpoſtfahrten, alles kriegen ſie umſonſt, aber Straßenbahn, mit und ohne Umſteigefahrſchein — is nicht! Vielleicht werden da aber die neuen Männer und Frauen, die nach den nächſtjährigen Reichstagswahlen ans Ruder kommen, Wandel ſchaffen können. Zwei Millionen Mark ſoll die Durchführung beſagter Wahlen koſten — 1924 waren ſie um 400 000 Mark billiger. Aber es iſt ja alles teurer geworden, warum ſollen alſo gerade Wahlen billig ſein?

Dieſes alles und noch weit mehr feſſelnde und ſpannende Dinge kann man aus dem neuen Reichsetat herausklauben wie Roſinen aus dem Napfkuchen.

Paris. Der Sozialiſtenkongreß iſt geſchloſſen worden, ohne daß es zu weittragenden Beſchlüſſen kam. Es wurde eine Sonderkommiſſion gewählt, die ein endgültiges Parteiprogramm ausarbeiten ſoll.

An Heer und Marine.

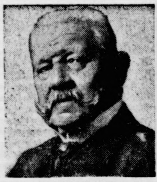
Von Wehrminiſter, Heereschef und Marinechef.

Auch bei Schluß dieſes Jahres haben die leitenden Männer ihre Anerkennung und ihren Dank an Deutſchlands kleines, aber pflichtbewußtes Heer und an die Marine bei Beginn des neuen Zeitabſchnitts ausſprechen wollen. Aus den Erlaſſen geht hervor, wie ſehr die höchſten Kommandoſtellen die ernſte Arbeit zu ſchätzen wiſſen, die in der Truppe geleiſtet wird. Die Angehörigen der Reichswehr und der Flotte dürfen überzeugt ſein, daß die Wertſchätzung, die ihnen ihre oberſten Befehlshaber entgegenbringen, im ganzen Volke einmütig geteilt wird. Wir geben nachſtehend den Wortlaut der erlaſſenen Kundgebungen wieder:

An die Reichswehr!

Die Reichswehr wird weiter ihre Pflicht tun wie bisher und den Glauben an Deutſchlands Aufſtieg ſtärken helfen. Dank und herzlichen Neujahrswunſch jedem Angehörigen der Reichswehr.

gez. Dr. Geßler, Reichswehrminiſter.



v. Hindenburg.

Dr. Geßler.

An das Reichsheer!

Allen Angehörigen des Reichsheeres ſpreche ich für die treue Pflichterfüllung im vergangenen Jahre Dank und Anerkennung aus und rufe ihnen zum Jahreswechſel ein herzliches Glückauf zu.

gez. Heye,
General der Infanterie und Chef der Heeresleitung.

An die Reichsmarine!

Dank und Anerkennung für die im verfloſſenen Jahre geleiſtete pflichttreue Arbeit. Beſte Wünſche für eine kräftige, geſunde Weiterentwicklung auch im kommenden Jahre zum Wohle unſeres Vaterlandes.

gez. Zenker, Admiral und Chef der Marineleitung.

*

Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten

Am 1. Januar beginnt der feierliche Empfang des in Berlin beglaubigten Diplomatiſchen Korps und der Spitzenbehörden des Reiches und Preußens beim Reichspräſidenten von Hindenburg um 12 Uhr mittags. Im Reichspräſidentenpalais verſammeln ſich die Botſchafter und Geſandten unter Führung ihres Doyens, des päpſtlichen Nuntius Pacelli, der dem Reichspräſidenten die Wünſche der fremden Diplomaten zum neuen Jahre für ihn und für das deutſche Volk übermitteln wird. Reichspräſident von Hindenburg wird mit einer kurzen Anſprache antworten. Dann erſcheint das vollſtändige Reichskabinett, als deſſen Sprecher Reichskanzler Dr. Marx die Wünſche für Hindenburg und zum Wohle des deutſchen Volkes ausdrücken wird. Auf die Reichsregierung folgen die Präſidien des Reichstages und des Reichsrats, der Generaldirektor der Reichsbahngeſellſchaft und der Reichsbankpräſident. Die Wehrmacht wird durch den Reichswehrminiſter Dr. Geßler, den Chef der Heeresleitung, General Heye, und den Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, vertreten ſein. Für die preußiſche Staatsregierung wird Miniſterpräſident Braun dem Reichspräſidenten ſeinen Glückwunſch zum Ausdruck bringen.

Zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten wird zum neuen Jahr der übliche Telegrammwechſel ſtattfinden. Beide werden die Wünſche ihres Volkes an das Brudervolk für das kommende Jahr zum Ausdruck bringen. Auch die Stadt Berlin wird ihre Glückwünſche dem Reichspräſidenten übermitteln.

Newyorks Bürgermeiſter an Deutſchland.

Bürgermeiſter Walker von Newyork, der bekanntlich vor einiger Zeit in Deutſchland weilte, hat folgenden Neujahrsgruß an das deutſche Volk übermittelt: Es bereitet mir große Freude, der Bevölkerung Berlins ſowie dem geſamten deutſchen Volke zum neuen Jahre viel Glück und alles Gute zu wünſchen. Die Bevölkerung der Stadt Newyork, unter der ſich viele Bürger deutſcher Herkunft befinden, ſchließt ſich mir, deſſen bin ich ſicher, in dieſem Wunſche an. Möge das neue Jahr die Freundſchaftsbande, die unſere beiden großen Nationen verknüpfen, weiter ſtärken!

*

Neujahrskundgebung des Kyffhäuſerbundes.

Der Präſident des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer", General der Artillerie a. D. von Horn, wendet ſich in einer Neujahrskundgebung an die Bundesangehörigen, in der darauf hingewieſen wird, daß der Bund als Träger der Tradition das Große der Vergangenheit in eine große deutſche Zukunft hinüberleiten will. Dies will der Bund im Mitſchaffen an der Gegenwart tun. In der Pflichterfüllung am Vaterland und der Treue zum Volke will der Bund gegen die ſeit neun Jahren den nationalen Aufſtieg hemmende Unmoral und innere Zerſetzung kämpfen. Die Farben Schwarz-Weiß-Rot ſind für den Kyffhäuſerbund nicht nur Vergangenheit und Gegenwart, ſondern vor allem auch Zukunft.

Freie Luftfahrt im beſetzten Gebiet.

Unter beſtimmten Bedingungen.

Die Rheinlandkommiſſion hat die Luftfahrt freigegeben, wenn die in einer Verordnung vom 17. Auguſt 1926 feſtgeſetzten allgemeinen Bedingungen beachtet werden. Für jedes Überfliegen des beſetzten Gebietes muß die Genehmigung der Rheinlandkommiſſion eingeholt werden.

Dieſe Genehmigung wird für die Handelslinien erteilt durch Beglaubigung der von der Reichsregierung oder von den Landesregierungen erteilten Genehmigung. Dieſe Beglaubigung erfolgt auf den Namen der Unternehmungsgeſellſchaft und mit Gültigkeit für beſtimmte Zeit. Für die übrigen Luftfahrten lautet die Genehmigung auf den Namen des Luftfahrers und hat je nach den Fällen für eine oder mehrere Reiſen Gültigkeit. Die Geſuche um Genehmigung oder Beglaubigung müſſen Namen, Vornamen, Staatsangehörigkeit des Fahrers, die weſentlichen Merkmale des Luftfahrzeuges, ſeine Nationalität, Eintragungsnummer, Unterſcheidungszeichen, die Fahrtlinie und den wahrſcheinlichen Zeitpunkt des Überfliegens, unter Umſtänden auch geplante Landungen angeben, ferner, ob das Luftfahrzeug mit Einrichtung zur drahtloſen Nachrichtenübermittlung verſehen iſt. In dieſem Falle iſt die Stärke der Einrichtung, die Wellenlänge und Sendungsart anzugeben. Das Überfliegen der Artillerieſchießſtände Griesheim, Bellingen im Kreiſe Bitburg und Ludwigswinkel iſt verboten. Wird die Genehmigung oder Beglaubigung verweigert, ſo iſt der Grund anzugeben. Verboten iſt die Beförderung von Waffen, Kriegsmunition, Sprengſtoffen, giftigen Gaſen und Brieftauben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsangehörigkeit mit Ausländern verheirateter deutſcher Frauen.

Bei der letzten Haushaltsberatung wurde im Reichstag eine Entſchließung angenommen, in der die Reichsregierung erſucht wurde, unverzüglich einen Geſetzentwurf vorzulegen, durch den das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgeſetz vom Jahre 1913 in dem Sinne abgeändert werden ſollte, daß unter beſtimmten Vorausſetzungen der Verluſt der deutſchen Staatsangehörigkeit im Falle der Ehe einer Reichsdeutſchen mit einem Ausländer nicht eintritt. Die Reichsregierung teilt jetzt mit, daß ein entſprechender Geſetzentwurf aufgeſtellt worden iſt. Die Verhandlungen über den Entwurf ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Geringe Erleichterung der Wohnungsnot im beſetzten Gebiet.

Am 31. Dezember läuft die Friſt ab, in der die einzelnen Länderregierungen Liſten über die infolge des letzten Beſatzungsabbaues frei gewordenen Wohnungen einreichen ſollten. Wie man erfährt, ergeben dieſe Feſtſtellungen ſchon jetzt folgendes Bild: Im belgiſch-beſetzten Gebiet, aus dem 1000 Mann herausgezogen wurden, ſind 90 Wohnungen frei geworden, im engliſch-beſetzten Gebiet bei der gleichen Anzahl ebenfalls 90 Wohnungen, im franzöſiſch-beſetzten Gebiet dagegen, aus dem 8000 Mann zurückgezogen worden ſind, 160 Wohnungen. Es iſt aber ſelbſtverſtändlich, daß die Räumung von 160 Wohnungen im Verhältnis zu 8000 Mann keineswegs als eine fühlbare Erleichterung zumal des Wohnungsmarktes angeſehen werden kann.

Die bayeriſche Regierung über „Schwarz-Weiß-Rot".

In einer parlamentariſchen Anfrage bayeriſcher deutſchnationaler Abgeordneter war darauf hingewieſen worden, daß der Vizepräſident des Bayeriſchen Landtages, der Abgeordnete Auer, in einer Reichsbannerverſammlung eine Rede gehalten hätte, in der er abfällige Äußerungen über die früheren Reichsfarben „Schwarz-Weiß-Rot" gemacht habe. Die Staatsregierung wurde befragt, was ſie zu tun gedenke, um ſolche Beſchimpfungen der Farben Schwarz-Weiß-Rot unmöglich zu machen. Der Antwort der Staatsregierung iſt zu entnehmen: Das geltende Recht ſtellt nur die verfaſſungsmäßigen Reichsfarben und die Landesfarben unter ſtrafrechtlichen Schutz. Was die Farben Schwarz-Weiß-Rot anlangt, ſo hat ſich die Rechtslage gegen früher nicht geändert; die Farben Schwarz-Weiß-Rot als ſolche haben von jeher keinen beſonderen ſtrafrechtlichen Schutz genoſſen. Ihre Beſchimpfung könnte nur unter einem anderen rechtlichen Geſichtspunkt (z. B. der Beleidigung einer Perſonengeſamtheit) ſtrafrechtlich verfolgt werden. Dieſen Rechtszuſtand landesgeſetzlich zu ändern, iſt nicht möglich.

Öſterreich.

× **Das Schickſal des Burgenlandes.** Der öſterreichiſche Nationalrat hielt eine Sitzung ab, in welcher ein zweimonatiges Budgetproviſorium beſchloſſen wurde. Im Verlauf der Debatte ergriff auch Bundeskanzler Dr. Seipel das Wort, um u. a. eine Erklärung über das öſterreichiſche Burgenland abzugeben. Gegenüber den Äußerungen des ungariſchen Außenminiſters, daß Zuſicherungen hinſichtlich des Verbleibs des Burgenlandes bei Öſterreich von ungariſcher zuſtändiger Seite nicht abgegeben worden ſeien, betonte Dr. Seipel, daß im Verlauf von diplomatiſchen Geſprächen Erklärungen abgegeben worden ſeien, die ihn vollſtändig befriedigt und beruhigt hätten. Er ſei der Überzeugung, daß die Grenze des Burgenlandes gegen Ungarn und ſeine Zugehörigkeit zu Öſterreich in keiner Weiſe bedroht und gefährdet ſei. Ein Rütteln an der Grenze zwiſchen Öſterreich und Ungarn würde den Frieden Europas bedrohen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker hat angeordnet, daß die Stipendiaten der „Studienſtiftung des deutſchen Volkes" mit Wirkung vom Winterſemeſter 1927/28 an von ſämtlichen Hochſchulgebühren befreit ſind. Eine ähnliche Beſtimmung iſt für die Studenten ergangen, die ſich auf die Prüfung für das künſtleriſche Lehramt vorbereiten und an einer Kunſthochſchule ſtudieren.

Berlin. Wegen der Einführung von Kilometerheften hat ſich die Reichsregierung erneut mit der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft (Hauptverwaltung) in Verbindung geſetzt. Die Verhandlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Berlin. Bei der deutſchen Reichsmarine treten zum 1. Januar verſchiedene Perſonalveränderungen ein. Der bisherige Flottenchef, Vizeadmiral Mommſen, tritt in den Ruheſtand. An Stelle Mommſens tritt der Konteradmiral Oldekop als Flottenkommandeur.

Berlin. Nach amtlichen belgiſchen Mitteilungen dürfen die belgiſchen Grenzbeamten vom 2. Januar 1928 ab nur noch Sichtvermerke für die ununterbrochene Durchreiſe durch Belgien erteilen.

Danzig. Die Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung ſind nunmehr ſo weit gediehen, daß wahrſcheinlich die Koalition zwiſchen Sozialdemokraten, Zentrum und Deutſchliberalen gebildet wird, und zwar bis ſpäteſtens zum 11. Januar.

Straßburg. Die Polizei hat dreizehn der hauptſächlichſten Führer der autonomiſtiſchen Bewegung im Elſaß verhaftet. Die polizeilichen Maßnahmen werden fortgeſetzt.

Paris. Der „Matin" erklärt, die Nachricht von einer proviſoriſchen Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Spanien über das Tangerregime ſei zum mindeſten verfrüht. Das Blatt ſtellt feſt, daß dieſe Verhandlungen in Wirklichkeit noch keinen merklichen Fortſchritt gemacht haben.

Schweres Unwetter in Japan.

Schnee und Eis in Europa.

In Japan wüten ſchwere Stürme. In verſchiedenen Gegenden ſollen 500 Häuſer infolge des Sturmes eingeſtürzt ſein. Außerdem werden viele Feuersbrünſte gemeldet. Sechs Perſonen wurden in Aſakagua ein Opfer der Flammen. Offiziell wird in Tokio bekanntgegeben, daß infolge eines Großfeuers in Matſuje 1600 Perſonen obdachlos ſind. 253 Wohnhäuſer wurden eingeäſchert und 16 beſchädigt. In ähnlicher Weiſe brannten in Jokoſuka 40 Häuſer ab.

England wird von den Schneeſtürmen heftig mitgenommen. Obwohl mit allen Mitteln der Kampf gegen den Schnee in Südengland fortgeſetzt wird, ſind ſowohl in Kent als auch im Südweſten noch viele Dörfer vollkommen abgeſchnitten. Die Situation beginnt kritiſch zu werden, weil die Bewohner der betroffenen Dörfer ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht haben. In einzelnen Dörfern der Grafſchaft Surrey wird die Lage geradezu als verzweifelt angeſehen, da Säuglinge keine Milch haben und vor allen Dingen Brot fehlt. Einige Flecken und Gemeinden der Grafſchaft Kent, deren Lage äußerſt ernſt iſt, ſind geſtern von Flugzeugen mit Lebensmitteln verſorgt worden.

Das Wattenmeer faſt völlig vereiſt.

Die Eisverhältniſſe an der ſchleswig-holſteiniſchen und jütländiſchen Weſtküſte ſind nach wie vor ſchwierig. Das Wattenmeer iſt jetzt faſt völlig vereiſt. Nur nach Föhr und Amrum iſt Schiffsverkehr noch möglich, während Sylt durch den Hindenburgdamm aller Schwierigkeiten enthoben iſt. Zwiſchen der däniſchen Inſel Roem und dem Feſtland iſt die Eisdecke ſo feſt, daß ſie jetzt auch von ſchweren Fahrzeugen befahren werden kann. Unweit Huſums liegt ſeit einigen Tagen ein großer Kohlendampfer im Eiſe feſt.

24 Fiſcher im Treibeis umgekommen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind an der Murmanküſte 24 Fiſcher im Treibeis umgekommen. Nur der allernotwendigſte Eiſenbahnverkehr kann noch aufrecht erhalten werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. Dezember.

Tarifermäßigung für Wenigſprecher?

Berlin. Auf Grund eines Reichstagsbeſchluſſes wird geprüft, ob die Finanzlage der Reichspoſt eine Ermäßigung für Fernſprechteilnehmer, die nur wenige Geſpräche führen, geſtattet. Ob die daran geknüpften Erwartungen in Erfüllung gehen, läßt ſich nach Angabe von zuſtändiger Stelle noch nicht ſagen.

Schulliederbücher in Preußen.

Berlin. Der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker macht in einem Runderlaß die Schulbehörden darauf aufmerkſam, daß ſich in den Schulliederbüchern gelegentlich noch Lieder finden, die im Hinblick auf die geltende Staatsform zu Bedenken Anlaß geben, daß dagegen Lieder, die den Geiſt des Volksſtaates zum Ausdruck bringen, nur ſelten oder gar nicht in den Liederbüchern ſtehen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Miniſter Becker deswegen die Schulbehörden erſucht, dieſen Zuſtand zu beſeitigen, wozu insbeſondere bei der Genehmigung neuer oder zum Neudruck bereits zugelaſſener Liederbücher Gelegenheit ſein werde. Auch bei der Auswahl ſolcher vaterländiſcher Lieder dürfen nur nach Text und Muſik wertvolle Stücke berückſichtigt werden. Ohne Zweifel würden ſich — etwa unter den Liedern der 48er Jahre, aber auch unter ſolchen der neueſten Zeit — einige finden laſſen, die allen berechtigten Anforderungen entſprechen.

Unterſchlagungen bei einem Spar- und Vorſchußverein.

Oſtritz (Sachſen). Wie ſich herausgeſtellt hat, hat der Geſchäftsführer des Oſtritzer Spar- und Vorſchußvereins nicht 30 000 Mark unterſchlagen, wie er ſeinerzeit ſelbſt angegeben hatte, ſondern 59 000 Mark. Der Fehlbetrag ſoll durch Abſchreibungen gedeckt werden.

Der weiße Tod im Rieſengebirge.

Breslau. Infolge der Schneeſtürme ſind der 26 Jahre alte Lehrer Gomolka und ſeine 20jährige Braut in der Nähe von Spindlermühle umgekommen. Sie wurden erfroren aufgefunden.

Lohnerhöhungen im ſchleſiſchen Bergbau.

Waldenburg. Der Schiedsſpruch im niederſchleſiſchen Bergbau iſt gefällt worden und ſieht eine ſiebenprozentige Lohnerhöhung vor, die am 1. Januar 1928 in Kraft tritt.

Grubenunglück auf der Konkordiagrube in Hindenburg.

Hindenburg. In der Konkordiagrube wurden von einer Schrämmaſchine, die auf bis jetzt unaufgeklärte Weiſe auf der ſteilen Sohle herunterrutſchte, ein Häuer und ein Füller aus Hindenburg, die im Abbau arbeiteten, getroffen und auf der Stelle getötet. Ein dritter Bergmann wurde ſchwer verletzt.

Generalleutnant von Platen geſtorben.

Reiſchwitz (Rügen). Auf ſeinem Gut Reiſchwitz iſt Generalleutnant Balthaſar Erich von Platen im Alter von 78 Jahren geſtorben. Von Platen iſt Mitkämpfer von 1870/71 und konnte vor einigen Wochen ſein 60jähriges Militärdienſtjubiläum begehen. Im Jahre 1907 nahm er den Abſchied. Er iſt auf Rügen geboren.

Einbruch in die Juſtizkaſſe in Karlsruhe.

Karlsruhe. Einbrecher drangen in die hieſige Juſtizkaſſe, öffneten mit Schweißapparaten zwei Kaſſenſchränke und meißelten die Innenfächer auf. 10 000 Mark fielen den Einbrechern in die Hände.

Beſchuldigungen gegen König Ferdinands Leibarzt.

Paris. Wie die „Information" aus Bukareſt meldet, erhebt der Bukareſter Arzt Janesco gegen den Leibarzt des verſtorbenen Königs Ferdinand, Dr. Juvara, ſchwere Anklagen. Juvara habe ſämtliche Operationen allein ohne Aſſiſtenz vorgenommen. Erſt im September, als der Körper des Königs bereits ſchwer infiziert geweſen ſei, habe man fünf andere Ärzte zugezogen, die feſtgeſtellt hätten, daß Dr. Juvara durch gewiſſenloſe Behandlung und mangelndes ärztliches Können das Leben des Königs um mehrere Jahre verkürzt habe. Hierbei ſollen perſönliche Intereſſen eine Rolle geſpielt haben.

Die lachenden Millionenerben.

Weh' dir, daß du kein Enkel biſt.

Zur Franzoſenzeit vor etwa 120 Jahren ging ein aus Braunſchweig gebürtiger Mann namens Erich Mansfeld nach Ceylon und hinterließ dort 300 000 Mark. Ein großes Kapital, aber nichts Außergewöhnliches. Seine Witwe in Wien beſtimmte in ihrem Teſtament, daß das Geld bei der Bank von England deponiert werden und an die Kindeskinder erſt nach hundert Jahren, Ende des Jahres 1927, zur Auszahlung gelangen ſollte. Was wird aus einem Kapital, das Zinſen und Zinſeszinſen trägt, in einer ſolchen Zeitſpanne?

In der Arithmetikſtunde auf dem Gymnaſium hat der eine oder andere von uns gelernt, daß ein Pfennig, der im Jahre 1 unſerer Zeitrechnung auf die Bank gebracht wäre, bis heute ſo viel Zinſen und Zinſeszinſen gebracht hätte, daß alles Gold der Welt nicht ausreichen würde, wollte man dieſen Pfennig jetzt in einen Goldklumpen verwandeln. Ganz ſo ſchlimm iſt es mit dem Mansfeldſchen Vermögen, das erſt hundert Jahre durch Zinſen anwächſt, nun nicht, aber es hat ſich immerhin verhundertfacht und

30 Millionen warten auf die Erben.

Wer nun nachweiſen kann, ein rechter Erbe des ſeligen Erich Mansfeld zu ſein, der kann ſeine Forderung geltend machen. Ein Berliner Anwalt, Dr. Ludwig Ruge, hat die Anſprüche zu unterſuchen.

In den Sternen ſteht's geſchrieben . . .

Willſt du genau erfahren, wie die Frau, die du heiraten möchteſt, beſchaffen iſt, was du in puncto Weſen und Charakter von ihr zu erwarten haſt, ſo brauchſt du nur einen Blick auf die Sterne zu werfen. Vorausgeſetzt natürlich, daß du einiges von der Sterndeuterei verſtehſt. Da lebte im 16. Jahrhundert, zuerſt in ſeiner däniſchen Heimat, dann in Prag im Dienſte des Deutſchen Kaiſers Rudolf II., der berühmte Aſtronom Tycho Brahe (nicht Tycho de Brahe, wie er vielfach genannt wird), der die Sterne nicht nur wiſſenſchaftlich erforſchte, ſondern auch allerlei Geheimnisvolles aus ihnen herauszuleſen verſtand. Dieſer Tycho Brahe nun hat einen, jetzt wieder ausgegrabenen, Kalender geſchrieben, in dem über den Einfluß des Geburtsmonats auf den Charakter des Menſchen im allgemeinen und des weiblichen Menſchen im beſonderen ſehr merkwürdige Dinge geſchrieben ſtehen. Frauen, die im Januar geboren ſind, werden als ſchön, leidenſchaftlich und gefallſüchtig gekennzeichnet. Die Februar Frau iſt oberflächlich, unpraktiſch und ein bißchen romantiſch veranlagt. Im März geborene Frauen ſind ſtark verliebt und klug, aber trotzdem abergläubiſch. April bedeutet Launenhaftigkeit und Streitſucht. Der wunderſchöne Monat Mai aber ſchafft frohe, neckiſche, gewiſſenhafte Hausfrauen, deren Kinder ſchön und klug werden. Die im Juni geborenen Frauen ſind ſehr gutmütig, können aber ſcharf werden, wenn man ſie kränkt. Die Juli-Frau iſt als Mädchen frühreif. Von der im Auguſt geborenen Frau heißt es, daß ſie religiös, poetiſch und mitleidig ſei. September bedeutet Leichtſinn und eine gewiſſe Sucht nach vornehmem Verkehr. Vergnügungsſüchtig, putzſüchtig, hinterliſtig, männerliebend iſt die Oktober-Frau; andererſeits aber iſt ſie eine ſparſame und tüchtige Hausfrau, ſo daß keiner weiß, wie ſich das alles reimt. Die November-Dame iſt gefallſüchtig. Die im Dezember geborene Frau aber gibt ſich faſt genau ſo wie die vom Januar. Das alles hat der tüchtige Tycho Brahe aus den Sternen herausgeleſen und die Frauen und die dazugehörigen Männer können jetzt nachprüfen, ob es ſtimmt. Wir fürchten aber, daß der tote Aſtronom trotz ſeiner Berühmtheit bei der Prüfung hier und da ſchlecht abſchneiden wird.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Barmats neue Geſchäfte.** Im Barmat-Prozeß wurde von der Verteidigung des Angeklagten Julius Barmat beantragt, die Kaution in Höhe von 50 000 Mark mit Rückſicht auf die geſchäftlichen Schädigungen, die dem Angeklagten durch die lange Prozeßdauer entſtanden ſeien, ganz oder teilweiſe zurückzugeben. Der Oberſtaatsanwalt widerſprach dieſem Antrage ebenſo wie der Bitte des Angeklagten Henry Barmat auf Rückgabe der Kaution in Höhe von 15 000 Mark mit der Begründung, daß irgendwelche zuverläſſigen Feſtſtellungen über das Unvermögen der Gebrüder Barmat nicht vorlägen. Ohne Unterlagen könne dem Antrage nicht ſtattgegeben werden. Außerdem ſei die Kaution für den Angeklagten Henry Barmat ſo gering, daß eine Ermäßigung nicht angängig ſei. Aus den Ausführungen des Verteidigers gehe hervor, daß die Angeklagten wieder in großem Umfange geſchäftlich tätig ſeien und auch im Auslande Geſchäfte zu machen verſuchten, ſo daß man nicht annehmen könne, ihre Vermögenslage ſei ſchlecht. Im Anſchluß daran ſtellte Rechtsanwalt Julius Berger den Antrag auf Aufhebung der Grenzſperre für Julius Barmat. Wiederholt ſeien gewinnbringende Geſchäfte infolge dieſer Sperre verlorengegangen. Fluchtverdacht liege nicht vor. Es handele ſich auch nur um vereinzelte Genehmigungen mit Angabe des Reiſezieles.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. An der vorletzten Börſe dieſes Jahres war die Haltung wieder freundlich. Am Geldmarkt nannte man unveränderte Sätze, d. h. Monatsgeld mit 9—9,75 Prozent, Gelder über den Ulimo mit 9 bis 10 Prozent und Warenwechſel ungefähr 7,25—7,50 Prozent. Im weiteren Verlauf war die Haltung unter leichten Schwankungen behauptet. Farben notierten 276½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,20—169,54; Danz. 81,7 bis 81,86; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,82 bis 80,98; Belg. 58,54—58,66; Italien 22,11—22,15; ſchwed. Krone 112,97—113,19; dän. 112,25—112,47; norweg. 111,4 bis 111,63; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,1 bis 59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,788—1,792; Spanien 70,73—70,87.

* **Magerviehmarkt.** Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 246 Rinder, darunter 246 Milchkühe, 77 Kälber. Verlauf: Sehr ruhig, weil Käufer fehlten. Preiſe: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—600 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 220—480 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb: 278 Stück. Preiſe je nach Qualität 200—1200 Mark, Schlachtpferde 25—150 Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Weiz., märk	234-237	233-236	Weizkl f Brl	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Roggkl f. Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	237-240	236-239	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-265	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22

*** Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Marktdepeſchen lauten etwas feſter, auch in den Cifforderungen des Pools wie Argentiniens zeigt ſich eine leichte Erhöhung für Weizen während für Roggen die Forderungen des Auslandes mindeſtens preishaltend ſind. Inländiſches Angebot von Brotgetreide iſt nicht groß und zeigt zum Teil beſſere Qualitäten was ſich auch in den Andienungen per Dezember ausſpricht Immerhin war am Markt weitere Deckungsfrage für laufenden Monat, welche den Preis anziehen ließ. Auch für ſpäter lag Roggen etwas feſter. Für Weizen beſtand Frage per Mai im allgemeinen aber geringer Verkehr. Gerſte hat wenig veränderte Situgtion.

Getreide.

Hamburg, den 30 Dezbr. Weizen 224—230 M., Roggen 222—230 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 205—260 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 168—173 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 31. Dezember 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—18 M Nach Gewicht 0,35—0,40 M., Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd Auftrieb 88 Ferkel. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,54—0,55 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Dezember.

☐ **Neuregelung der Kriegerrenten.** Der Zentralverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebenen teilt mit: Die Ausführungsbeſtimmungen zur neuen Novelle des Reichsverſorgungsgeſetzes ſind ſoeben erſchienen. Von ganz beſonderer Bedeutung ſind ſie für die abgefundenen Kriegsbeſchädigten und für die Kriegereltern. Durch eine neue Verordnung zum § 25 des Reichsverſorgungsgeſetzes hat ſich die Beurteilung der Folgen einer Dienſtbeſchädigung teilweiſe geändert. Nach dieſer geänderten Verordnung erfolgen auf Antrag Neufeſtſtellungen der Renten. Zu beachten iſt jedoch, daß ſolche Anträge bis ſpäteſtens zum 31. März 1928 beim zuſtändigen Verſorgungsamte geſtellt ſein müſſen, wenn eine rückwirkende Auszahlung der höheren Rentenſätze ab 1. Oktober 1927 erfolgen ſoll. Bei ſpäter geſtellten Anträgen werden die Bezüge erſt vom Antragsmonat ab gewährt. Ferner iſt für einen erweiterten Kreis von Kriegereltern die Möglichkeit der Bewilligung der Elternverſorgung geſchaffen worden. Es kann nunmehr Eltern Beihilfe auch dann gewährt werden, wenn die Vorausſetzung, daß der Verſtorbene der Ernährer iſt oder geworden wäre, nicht voll erfüllt iſt. Auch dieſe Anträge müſſen beim zuſtändigen Verſorgungsamte bis ſpäteſtens zum **31. März 1928 eingegangen ſein.**

An Weihnachtsſpenden für das Pflegeheim ſind eingegangen: von Horſt, Lehrer a. D. 3,60 M., Quiſtorff Näſchereien und 1 Nähmaſchine, Andreſen, Näſchereien, Hingſt Näſchereien und 2 Bücher, Paulſen Näſchereien, Bornhöft Tücher und Handſchuhe, Anderſen Haferflocken und Weizenmehl, Mönk Kuchen, N. N. 1 Flaſche Rum.

10. **Deutſches Sängerbundesfeſt in Wien.** Die beiden Hauptaufführungen werden geleitet von Profeſſor Wohlgemuth-Leipzig und Profeſſor Keldorfer-Wien und ſind gedacht als Schubert-Ehrung, zum Gedächtnis ſeines 100jährigen Todestages und als Anſchluß-Kundgebung mit den entſprechenden Vortragsfolgen. Außer dieſen beiden Hauptaufführungen ſind etwa 100 Sonderkonzerte angemeldet von einzelnen großen Vereinen und Bünden. Der Schleswig-Holſteiniſche Sängerbund wird vorausſichtlich „Andreas Hofer" und „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen" ſingen. Das Sängerfeſt wird am Sonntag, den 22. Juli, ſeinen Höhepunkt erreichen mit dem Feſtzuge, der mittags um 1 Uhr vom Rathausplatze ausgehend, eine Marſchdauer von etwa 3 Stunden beanſpruchen wird. Es wird auf etwa 200 Feſtwagen und 6000 Banner gerechnet, die, in Kompagnien formiert, an der Spitze ihrer Bünde marſchieren. Als beſondere Gruppen ſind zu erwähnen: die Gruppe der deutſch-akademiſchen Sängerſchaft mit etwa 2000 akademiſchen Sängern in Farben, 200—300 Chargierte in vollem Wichs und mehreren Feſtwagen. Die Gruppe des deutſchen Volksgeſangvereins mit 15000 Teilnehmern, darunter 1500 Damen, alle in Koſtümen, die Volkstrachten Oeſterreichs zur Darſtellung bringen. Die Feſthalle, in welcher die beiden Maſſenkonzerte ſtattfinden ſollen, wird eine Länge von 260 Meter, eine Breite von 120 Meter und eine Höhe von 25 Meter haben.

Das Protektorat über das Sängerfeſt haben Reichspräſident von Hindenburg und Bundespräſident Dr. Hainiſch übernommen, die Stadtverwaltung von Wien hat eine weitgehende Hilfe einmütig beſchloſſen. Nach allem dieſen ſteht ein Feſt bevor, wie es noch niemals gefeiert worden iſt. Hunderte von Köpfen, Tauſende von Händen ſind allenthalben rege, und hunderttauſend Sängerherzen ſchlagen in Freude und Sehnſucht dem einzigen, großmächtigen Feſt- und Ehrentage des Deutſchtums entgegen.

Fahrenkrug. Daß es in ſchleswig-holſteiniſchen Wäldern noch ſtattliche Eichen gibt, bewies der Transport eines rieſigen Stammes durch Bad Segeberg. Die Eiche, die durch die Firma Eduard Schümann von der Wenſiner Forſtverwaltung erworben war, konnte leider nicht der Nachwelt erhalten werden, nachdem ein Blitzſtrahl den halben Stamm der Borke beraubt hatte. Der 14 Meter lange, gänzlich aſtreine, ſchnurgerade Stamm, hat am Stammende einen Umfang von 3,90 Meter, einen Durchmeſſer von 1,15 Meter, der Umfang am Kopfende beträgt 2,45 Meter, der Durchmeſſer 0,78 Meter. Das Gewicht des 250- bis 300jährigen Stammes beläuft ſich bei etwa 9 Meter Rauminhalt auf rund 18- bis 20 000 Pfund. Der mächtige Stamm wird von der Firma Schümann an eine Kieler Schiffswerft geliefert.

Tielen. Auf der zugefrorenen Eider vergnügten ſich fünf Kinder mit Schlittenfahren. Auf einmal brach das Eis und die Kinder verſanken ſamt dem Schlitten. Sie wären alle verloren geweſen, wenn nicht der erſt eben konfirmierte Hans Holmſen, der in der Nähe Schlittſchuh lief, ſchnell entſchloſſen herbeieilte, ſich platt auf das Eis warf und vier Kinder aus dem kalten Waſſer herausgeholt hätte. Die 11jährige Anna Bruhn vermochte er jedoch nicht mehr zu retten und ſie verſank. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Neumünſter. Eine ſehr unangenehme Ueberraſchung mit „fühlbaren" Folgen erlebte kürzlich ein hieſiger junger Mann. Er wollte nach langer Zeit mal wieder einen Freund in einem Nachbarorte in deſſen möblierter Wohnung beſuchen, ohne zu wiſſen, daß dieſer inzwiſchen verzogen war. Gegen 9 Uhr langte er an der in dem Parterre gelegenen Wohnung an, fand ein Fenſter offen, und, um ſeinen Freund zu überraſchen, erlaubte er ſich den Scherz und ſtieg ein. Kaum befand er ſich im Zimmer, als er eine kräftige Fauſt im Nacken ſpürte, während er gleichzeitig mit einem harten Gegenſtand derartig bearbeitet wurde, daß ihm Hören und Sehen verging und er laut um Hilfe rief. Es war nämlich der neue Wohnungsinhaber, in deſſen Schlafzimmer der junge Mann eingeſtiegen war, und der nichts anderes glaubte, als einen Einbrecher vor ſich zu haben. Zunächſt wollte dieſer ihn noch der Polizei übergeben, doch dann klärte die herbeieilende, dem jungen Mann bekannte Wirtin das Mißverſtändnis auf.

Brokdorf. Kampf mit einem Pferd. Der Hofbeſitzer Martin Mehlert in Oſterende erlitt in ſeinem Betriebe einen Unfall, indem er von einem jungen Pferde im Stall in die Enge getrieben und mit der Bruſt gegen die Wand gedrückt wurde. Als er dann das Knie zur Abwehr erhob, ging das Pferd abermals auf ihn los, worauf er hinfiel. Zum Glück wurde dann das Pferd ruhig. Er trug eine Sehnenzerrung davon und mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Burg i. Dithm. Die goldene Hochzeit der Eheleute Turmwärter König, die hier im „Holſteiniſchen Hauſe" gefeiert wurde, verlief in ſchönſter Weiſe. Nachdem Bauernſchaftsvorſteher Thießen die erſchienenen Gäſte namens des Jubelpaares begrüßt hatte, hielt Paſtor Schmidt die Traurede. Der Paſtor betonte, daß es doch ein erhebender Gedanke des Jubelpaares ſein müſſe, in ſeinem Berufe als Schiffer 14 Perſonen das Leben vom Tode des Ertrinkens gerettet zu haben. Anſchließend an die Reden wurde das Geſchenk der Regierung überreicht. Herr W. Luther überbrachte die Grüße des Landrats und Kreisausſchuſſes. In plattdeutſcher Sprache brachte H. Beeck jun. dem alten Turmwärter und ſeiner Ehefrau den Dank des Verſchönerungsvereins für ſeine Treue dar und überreichte im Namen des Vorſtandes die Ehrengabe. Auch die 80 Jahre alte Schweſter des Jubilars, Witwe Margarete Möller, hielt eine zu Herzen gehende Anſprache an das Jubelpaar. Ferner half der Männergeſangverein durch Liedervorträge das Feſt verſchönern.

Süderbrarup. Seinen Verletzungen erlegen iſt der 8 Tage vor Weihnachten bei einer Schlägerei im Gaſthof zur Börſe ſchwerverletzte Hausknecht H. Der Vorfall dürfte für die Beteiligten um ſo ſchwerere Folgen haben.

Norderdithmarſchen. Feſtgeſtellt wurde die Perſönlichkeit der Frau, die auf der Station Lunden im Abort eines Wagens vierter Klaſſe erhängt aufgefunden wurde. Es iſt die 26jährige Ehefrau des Lehrers Oe. in Hamburg, die bei einem Bruder in Wacken auf Beſuch geweilt hatte. Die junge Frau hat die Tat in einem Schwermutsanfall begangen.

Biehorn bei Reher. Donnersabend 6 Uhr erſcholl plötzlich das Feuerhorn. Es brannten die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Hinrich Fiſcher nieder. Die Feuerwehr von Reher war blitzſchnell alarmiert und auch zur Stelle. Durch das energiſche Eingreifen der Feuerwehr wurden der nahe gelegene Schweineſtall und Kornſpeicher ſowie die große Kornſcheune gerettet. Vieh und Mobiliar wurden auch gerettet. Die Entſtehungsurſache iſt bis jetzt noch unbekannt. Das Gebäude iſt bei der Schleſiſchen Feuerverſicherungsgeſellſchaft verſichert.

Kiel. Der gemeingefährliche Geiſteskranke als Taſchendieb. In einer Wirtſchaft auf dem Großen Kuhberg wurde einem Gaſt eine Taſchenuhr mit goldener Kette geſtohlen. Der Verdacht richtete ſich gegen den Tiſchnachbar. Beide begaben ſich nach einer Polizeiwache, wo der Beſchuldigte als der am 14. Dez. aus der Landesheilanſtalt in Neuſtadt entwichene gemeingefährliche geiſteskranke Rudolf J. erkannt wurde. Er wurde ſofort der Nervenklinik zugeführt. Dem Geſchädigten wurde die Uhr, die der Nervenkranke in dem Abort der Wirtſchaft untergebracht hatte, wieder ausgehändigt.

Kiel. Der verſtorbene Kommiſſionsrat und Hofbeſitzer P. K. in K., eine insbeſondere auch in Händler- und Gräſerkreiſen bekannte Perſönlichkeit, war ebenfalls als „Original in ſeiner Art" nicht zu unterſchätzen. Eine mit einem Geſchäftsfreunde in einem Hotel einer Großſtadt abgeſchloſſene Wette möge der Originalität wegen der Vergeſſenheit entriſſen werden. Der Eiderſtedter Hofbeſitzer wettete nämlich, daß auf ſeine Anrede hin ſämtliche Kellner mit einem Wort antworten würden. Darauf wurde ſofort der „Ober" herbeigerufen, bei dem der Wettende ein Glas Waſſer mit — Speck beſtellte. Der Kellner machte kugelgroße Augen und fragte verdutzt: „Mit Speck?" Dem Zweiten und Dritten erging es gerade ſo bis zum jüngſten Piccolo. Der ſchmunzelnde Eiderſtedter Vieh- und Pferdehändler gewann die Wette glänzend.

Altona. „Zu dem Raubmord in Beſenhorſt bei Geeſthacht. Das Polizeipräſidium in Altona teilt noch folgendes mit: Die am 2. Weihnachtsfeiertage ſtattgefundene Obduktion der Leiche der Ermordeten hat ergeben, daß der Tod durch Erſticken eingetreten iſt. Der Mörder hat demnach zweifellos ſein Opfer erwürgt und demſelben erſt hinterher die Kopfverletzung beigebracht, die nur eine geringe war und die als Todesurſache nicht anzuſehen iſt. Es iſt anzunehmen, daß dem Täter an Geld und Wertſachen wenig oder garnichts in die Hände gefallen iſt, da die Ermordete ihre Barmittel in der Wohnung verſteckt hatte. Bei der vorgenommenen Unterſuchung wurden dieſelben gefunden. Nach den Angaben einer Angehörigen der Ermordeten fehlt eine kleine, aus Weißblech gearbeitete, mit Schloß verſehene Kaſette, die nur Papiere enthielt und die in der Schlafſtube in der Waſchkommode verwahrt wurde. In der Annahme, daß dieſe verſchloſſene Kaſette die Barmittel und Wertgegenſtände der Ermordeten enthielt, wird der Täter dieſelbe mitgenommen haben. Ueber die Perſönlichkeit des Täters fehlt bislang noch jeder Anhalt. Die bisher verfolgten Spuren haben zu einem Ergebnis nicht geführt.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

100 Jahre HFS Franck.

AN DIE DEUTSCHE HAUSFRAU. Erzeugnisse, die sich die Gunst von Millionen Hausfrauen in aller Welt erworben haben und ein Jahrhundert hindurch zu erhalten wußten, müssen gut sein. Diese Überzeugung pflanzte sich fort von Generation zu Generation. Ihr Erfolg ist die heutige weltumspannende Bedeutung der Firma FRANCK und die große Verbreitung ihrer Erzeugnisse in allen Kulturländern. Es werden täglich über 120 Millionen Tassen getrunken. Aecht Franck und Kornfranck sind Qualitätsmarken, die nicht übertroffen werden können.
Das hat die Hausfrau erkannt - Ihr gebührt unser Dank!

Heinrich Franck Söhne
G.m.b.H.
Berlin · Ludwigsburg · Halle · Neuß

Nah und Fern.

○ **Der wandernde Schwan.** Die Stadt Delitzſch hielt ſich einen Schwan, der im vorigen Jahre verſchwand. Jetzt wurde im Potsdamer Stadtgarten ein Schwan gefangen, der an ſeinem Fuß einen Reif mit der Inſchrift „Magiſtrat Delitzſch" trug.

○ **Am Hoſenträger erhängt.** Der Arbeiter Adolf Schöffel aus Reichelsdorf, der im Herbſt dieſes Jahres ſeine 45jährige Frau durch einen Kopfſchuß tötete und ſeinen 19jährigen Stiefſohn durch einen Streifſchuß am Munde verletzte, hat ſich im Unterſuchungsgefängnis Nürnberg in ſeiner Zelle mit einem Hoſenträger erhängt. Er hätte ſich am 16. Januar vor dem Schwurgericht Nürnberg zu verantworten gehabt.

○ **Hotelbrand in Sankt Peter im Rieſengebirge.** In dem bekannten Sport- und Touriſtenorte Sankt Peter in der Nähe von Spindelmühle iſt das Hotel „Alpenvilla" bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Hotel hatte 20 Fremdenzimmer und war zur Zeit des Brandes von etwa 20 Gäſten beſetzt.

○ **Die vergiftete Götterſpeiſe.** Die achtköpfige Familie des ehemaligen Gaſtwirts Adam Neder in Theilheim (Bayern) iſt nach dem Genuß ſogenannter Götterſpeiſe unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Der 13jährige Sohn Xaver und die achtzehnjährige Tochter Iſabella ſind bereits geſtorben.

⊙ **Wolfsjagden in Belgien.** In der Umgegend von Soignies und Thieuſies (Belgien) tauchten viele Wölfe auf, die in den Viehherden großen Schaden anrichteten. Nachts werden alle Ställe von bewaffneten Männern bewacht und niemand wagt ſich mehr allein über Land.

⊙ **Wie die Zigeuner ihren Kronprinzen beſtatten.** In Parkanny (Ungarn) hat unter feierlichem Pomp die Beerdigung des älteſten Sohnes des Zigeunerkönigs Horvath ſtattgefunden. Der Leichnam war in einen Sarg gebettet, der vollkommen aus Elfenbein beſtand. 6000 Zigeuner gaben ihrem Königsſohn das letzte Geleit und 30 Zigeunerkapellen ſpielten die Totenweiſen.

⊙ **Zeitungleſen als Schulfach.** In einem Gymnaſium in Kopenhagen wurde Zeitungleſen als Lehrfach eingeführt. Artikel werden beſprochen und nicht nur zu Aufſätzen benutzt, ſondern auch zu Briefen, die die Schüler an die Verfaſſer dieſer Artikel zu ſchreiben haben.

⊙ **Barrikaden im Gefängnis.** In einer Militärſtrafanſtalt auf Korſika iſt eine Revolte ausgebrochen. 45 Militärſträflinge haben ſich in einem Flügel der Anſtalt verbarrikadiert; ſie drohen jeden zu erſchießen, der ſich ihnen nähert. Ein großes Gendarmerieaufgebot und eine 50 Mann ſtarke Abteilung des 173. Infanterieregiments belagern die Aufſtändiſchen.

⊙ **Großfeuer in Newyork.** In einem achtſtöckigen Lagerhauſe und Bureaugebäude brach Feuer aus, das ſehr großen Umfang annahm. Mehrere Stockwerke ſtürzten ein und durch den dadurch hervorgerufenen Luftdruck wurden 70 Feuerwehrleute auf der Straße umgeworfen und die Gebäudetrümmer wurden den Broadway entlang geſchleudert, jedoch wurde niemand ernſtlich verletzt. Der Sachſchaden wird auf über eine Million Dollar geſchätzt.

⊙ **Tunney, der Millionär.** Der Weltmeiſter im Boxen, Tunney, iſt dem Madiſon Square Garden Athletic Club beigetreten, der allgemein als „Klub der 600 Millionäre" gilt. Tunney iſt der erſte Boxer, der Zutritt zu dieſem exkluſiven Klub erhielt, der eine Warteliſte von mehr als zweitauſend Perſonen hat.

Bunte Tageschronik

Berlin. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, und der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten, Dr. Steiger, haben das Protektorat der landwirtſchaftlichen Ausſtellung und Meſſe „Grüne Woche Berlin 1928" übernommen.

Hamburg. Zwiſchen den Stationen Hamburg-Hauptbahnhof und Barkhof überfuhr ein Zug zwei auf der Strecke beſchäftigte Arbeiter, die tödlich verletzt wurden.

Altenhunden. An einem nicht eingezäunten Wegübergang wurde durch einen Perſonenzug ein Fuhrwerk aus Altenhunden überfahren. Dabei wurde ein 16jähriger Junge getötet und das Fuhrwerk völlig zertrümmert.

Tokio. Die erſte unterirdiſche Schnellbahn des Fernen Oſtens wurde hier eröffnet. Ihre Länge beträgt zweieinhalb Kilometer.

Newyork. In Buffalo iſt ein zehnſtöckiges Gebäude eingeſtürzt, wobei zwei Perſonen getötet und drei verletzt wurden.

⊙ **Martyrium eines deutſchen Mädchens.** In New-Orleans iſt eine deutſche Hausangeſtellte drei Jahre lang von ihrer Arbeitgeberin gefangengehalten worden. Das Mädchen war nicht imſtande, das Haus zu verlaſſen, und wurde gezwungen, ſich ihre Nahrung aus dem Kehrichteimer zu ſuchen. Für kleinſte Fehler wurde es mit einem Schlauchende oder mit Drahtſtücken geſchlagen. Die Arbeitgeberin wurde unter der Beſchuldigung der Sklaverei verhaftet.

⊙ **Eine Geſandtſchaft als Entführerzuflucht.** Der Ehezwiſt im Hauſe des ehemaligen Wiener Generalkonſuls der bulgariſchen Stambulinſki-Regierung, Georg Litſcheff, hat ſchon wiederholt die Offentlichkeit beſchäftigt. Litſcheff heiratete in Wien eine Frieda Schaad, doch kam es zwiſchen den Eheleuten bald zur Scheidung. Die Kinder blieben bei der Mutter. Als ſie den Vater beſuchten, führte er ſie in die bulgariſche Geſandtſchaft. Frau Vitſcheff ſandte daraufhin Telegramme an König Boris und an den Miniſter des Außern in Sofia und bat um Schutz und Hilfe.

Moskau. Auf Beſchluß der Zentralexekutivkommiſſion wurden von ihren Amtspflichten entbunden: Rakowſki, ſtellvertretender Volkskommiſſar des Auswärtigen und Vorſitzender der Sowjetdelegation auf der franzöſiſch-ruſſiſchen Schuldenregelungskonferenz, Preobrajenſki, Mitglied dieſer Delegation, und der Sowjetbotſchafter in Italien, Kamenew.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Allen Leſern und Geſchäftsfreunden ein glückliches
Neues Jahr!
Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Allen lieben werten Herren Einſendern nebſt Familie und Freunden von Wiemersdorf und Umgebung wünſchen wir ein recht zufriedenes, glückliches und geſundes
Neujahr!
Mit vorzüglicher Hochachtung
Paul Lippert u. Frau
Viehagentur
Leipzig, Fichteſtraße 100. Telephon 36049

N. B. Gleichzeitig bitten wir höflichſt, uns auch im neuen Jahr unterſtützen zu wollen, mit der Zuſicherung kulanteſter Bedienung. D. O.

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oerling,
Drogerie

H. N. am Montag
(Hamburger Sportzeitung)
Montag früh erhältlich in
Wilstermanns Buchhandlung.

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Kirchliche Anzeigen.
Altjahrsabend, 5 Uhr nachmittags
Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst

Danksagung
Für die vielen Geschenke u. Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit
danken herzlich
Heinr. Reincke u. Frau Ella,
geb Westphalen
Bad Bramstedt, d. 31. 12. 27.

Allen Freunden u Bekannten ein fröhliches
neues Jahr
Karl Pingel und Frau
Bäckerei und Konditorei.

Gesucht zum 1. Februar ein zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 22 Jahren
Claus Schlüter, Rolandseck

Sie husten nicht mehr
wenn Sie die echten prima
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Beutel 30 u. 50 Pfg. Wybert, Minzel und Kosaktabletten. Schäfer Ast und Kaisers Brustkaramellen, A. B. C.-Bonbons 25 u 70 Pfg. Emser und Sodener Pastillen.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Für das Vieh
nur
„NITOL"
gegen Ungeziefer, zur Desinfektion, zur Reinigung.
Stets gleich gut, ungiftig in der gebrauchsfertigen Lösung, nicht ätzend. Von landwirtschaftl. Behörden, Tierärzten u. führend. Landleuten anerkannt.
zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und einschl. Geschäften
in Bad Bramstedt: H. F. Quistorff.

Kriegerverein
Bad Bramstedt und Umgegend.
Voranzeige
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, den 14. Januar 28,
für Mitglieder und
am Sonntag, den 15. Januar 28.,
für jedermann im Kaisersaal
Der Vorstand.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Elsa Stegemann
Henry Steckmest
Bad Bramſtedt z. Zt. Herzhorn
Neumünſter
31. Dezember 1927.

Allen meinen werten Kunden und Freunden zum neuen Jahr einen
herzlichen Glückwunſch!
Max Weibezahl.

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.
Reichsgründungsfeier
am Donnerstag, d. 19. Januar 1928, im Saale des Kameraden Aug. Schümann.
Großes Militärkonzert
ausgeführt vom Musikkorps der I. Marine-Art.-Abt., Kiel
Leitung: Obermusikmeister G. Richter-Kiel. Anschließend
BALL.
Hierzu laden herzl. ein
Der Vorstand. Der Festausschuß.
Karten im Vorverkauf zum Vorzugspreise von 1,80 RM sind zu haben bei den Kameraden Aug. Schümann, E. Kaack, H Harbeck, J. Thies und O. Harbeck-Wiemersdorf, H Humfeldt-Fuhlendorf und H. Rathje-Bad Bramstedt.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 1. Januar 1928,
nur abends 8 Uhr
Das große Festprogramm! Das große Festprogramm!
Reginald Denny:
In New-York ist was los
Unstreitig das erfolgreichste Lustspiel der Saison in 8 Akten.
Vorher das große Beiprogramm:
Fatty auf der Jagd!
Die närrische Menagerie Geigenbau
usw.
Ein recht fröhliches Neujahr allen Freunden und Gästen wünscht die Spielleitung W. Fuhlendorf u. W. Raake.

Hitzhusen.
Am Mittwoch, d. 4. Januar 1928:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
A.

Gesangverein Eintracht
Generalversammlung
am Dienstag, den 3. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

ingezäumten Wegübergang
ein Fuhrwerk aus Alten-
ein 16jähriger Junge ge-
trümmert.

ſche Schnellbahn des
Ihre Länge beträgt zwei-

ein zehnſtöckiges Gebäude
getötet und drei verletzt

Mädchens. In New-
geſtellte drei Jahre lang
ngehalten worden. Das
Haus zu verlaſſen, und
rung aus dem Kehricht-
hler wurde es mit einem
ken geſchlagen. Die Ar-
chuldigung der Sklaverei

führerzuflucht. Der Ehe-
Wiener Generalkonſuls
gierung, Georg Litſcheff,
hkeit beſchäftigt. Litſcheff
aad, doch kam es zwiſchen
ng. Die Kinder blieben
er beſuchten, führte er ſie
. Frau Litſcheff ſandte
ig Boris und an den
und bat um Schutz und

Zentralexekutivkommiſſion
entbunden: Rakowſki,
s Auswärtigen und Vor-
der franzöſiſch-ruſſiſchen
obrajenſki, Mitglied
ojetbotſchafter in Italien,

---

ramſtedt

dweg
öhe der Einlagen
on Giro-Konten.

---

annt:
nn
est
Neumünſter

---

reunden zum neuen
unſch!
Weibezahl.

---

und Umgegend.

gsfeier

Kameraden Aug. Schümann.

konzert

rine-Art.-Abt., Kiel
Anschließend

den herzl. ein
Der Fes ausschuß.
on 1,80 RM sind zu haben
Harbeck, J. Thies und O.
H. Rathje-Bad Bramstedt.

---

spiele

ar 1928,

oße Festprogramm !
y:

was los

Saison in 8 Akten.

mm:
gd!
Geigenbau

eunden und Gästen
orf u. W. Raake.

---

verein Eintracht

ralverſammlung

siag, den 3. Januar 1928,
8 Uhr, im Kaisersaal.
ung wird in der Versamm-
g bekannt gegeben.
inen aller Mitglieder ist
rwünscht.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 1 Montag, den 2. Januar 1928 50 Jahrg.

Wann wird gewählt?

Wir haben kurz vor Jahresſchluß noch eine kleine politiſche Senſation bekommen. Plötzlich iſt nämlich die Frage, wann Reichstagsneuwahlen ſtattfinden ſollen, aus dem Kreis „akademiſcher“ Erörterungen in eine Debatte hineingerückt worden, die Namen nennt, Termine angibt, ja ſogar davon wiſſen will, daß die jetzige Regierungskoalition noch vor Auflöſung des Reichstages auseinanderplatzen würde, um einem Kabinett der Großen Koalition Platz zu machen. In den Kreiſen des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei ſoll es nämlich gewiſſe Perſönlichkeiten geben, die entweder eine baldige Neuwahl oder eine Umbildung der Regierung herbeiführen wollen; eine baldige Neuwahl im Hinblick auf die kommenden franzöſiſchen und engliſchen Wahlen, die auch von deutſchen Reichstagswahlen begleitet werden ſollen, um baldmöglichſt eine „aktionsfähige deutſche Regierung“ bilden zu können. Denn eine Regierung ſei nicht aktionsfähig, ebenſowenig wie der Reichstag, wenn beide mehr oder weniger unter dem Einfluß bevorſtehender Wahlen und der Unſicherheit ihres Ausgangs ſtehen. Dieſe Erwägung — und das bleibt beachtenswert — iſt aus Kreiſen, die dem deutſchen Außenminiſter naheſtehen, in die Öffentlichkeit hineingetragen worden; angeblich ſoll Dr. Streſemann auch im Außenpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages vor kurzem ähnliche Äußerungen getan und dabei Mitteilung davon gemacht haben, daß er bei ſeiner letzten Anweſenheit in Genf mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand eine diesbezügliche Unterredung gehabt habe. Das Ziel wäre alſo eine möglichſt gleichzeitige Neuwahl in Deutſchland und Frankreich und, da die franzöſiſchen Neuwahlen ſpäteſtens im April erfolgen müſſen, die dementſprechende Anſetzung des deutſchen Wahltermins. Natürlich wendet ſich die Rechte in Deutſchland mit beſonderer Schärfe gegen dieſes wirkliche oder angebliche Vorhaben.

Innenpolitiſche Strömungen ſind gleichfalls in den letzten Tagen des vergangenen Jahres in dieſem Zuſammenhang wieder recht laut aufgebrauſt. Bekannt iſt ja das Drängen der Oppoſition nach einer baldigen Reichstagsauflöſung, weil der Reichstag „überaltert“ ſei, der wirklichen Volksmeinung nicht mehr entſpreche. Vor allem ſolle er deswegen das Reichsſchulgeſetz nicht mehr zur Verabſchiedung bringen, auch der Etat könne von einem neugewählten Reichstag erledigt werden und, um die bisher geleiſtete Arbeit in der Frage der Strafrechtsreform nicht ungenutzt und vergeblich zu laſſen, könne man durch ein beſonderes Übergangsgeſetz dieſe Arbeit parlamentariſch retten. Dieſe Pläne und Abſichten finden in gewiſſen Kreiſen des Zentrums Unterſtützung, ohne daß man gleich die Mitteilungen für wahr zu halten braucht, die von einer Regierungsumbildung ſprechen. Das Reichsſchulgeſetz zum mindeſten wird das Zentrum mit der jetzigen Koalition zuſammen fertigſtellen, und dieſe Partei iſt, offiziell jedenfalls, überhaupt nicht ſehr erbaut von baldigen Neuwahlen, hat ſich aber doch die Hände ziemlich frei gelaſſen. Und den außenpolitiſchen Hinweiſungen gegenüber, die man mit Dr. Streſemann zuſammenbringt, erinnert man an die Ausführungen des Fraktionsvorſitzenden der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz, der den Reichstag überhaupt nicht vor dem Ablauf der verfaſſungsmäßig feſtgelegten Legislaturperiode, alſo vor dem Dezember 1928, aufgelöſt wiſſen will.

Es iſt alſo ein ziemliches Hin und Her in dieſer politiſch ſonſt ſo ruhigen Zeit und böſe Zungen behaupten, dieſes Hin und Her erfolge gerade darum, weil es politiſch ſo ruhig ſei. Abgeſehen davon ſoll aber an einem nicht vorbeigegangen werden: auch damals, als der Reichstag, der 1920 gewählt wurde, gleichfalls faſt vier Jahre hindurch beiſammen blieb, wurden die Vorwürfe laut, er entſpreche nicht mehr der Volksmeinung. Leider fehlt beim heutigen Reichstagswahlſyſtem das Ventil der Nachwahlen, wie es in anderen Parlamenten beſteht; bei uns erfolgt bei Ausſcheiden eines Abgeordneten lediglich ein Nachrücken des auf derſelben Parteiliſte Gewählten. Auf vier Jahre hinaus iſt alſo das Volk abſolut zum Schweigen verurteilt, wenn nicht eben eine Reichstagsauflöſung — meiſt aus taktiſchen Gründen — erfolgt. Im übrigen iſt ja der letzten Endes Entſcheidende in dieſem Hin und Her der Auflöſung oder Nichtauflöſung doch der Reichspräſident. Ihn „unter Druck zu nehmen“ kann keine Regierung wagen und ſeinen freien, auch parteitaktiſchen Rückſichten fernen Erwägungen bleibt es vorbehalten, wenn er durch ſeinen Namenszug dem Streit ein Ende macht und dem Volk die Entſcheidung anheimſtellt.

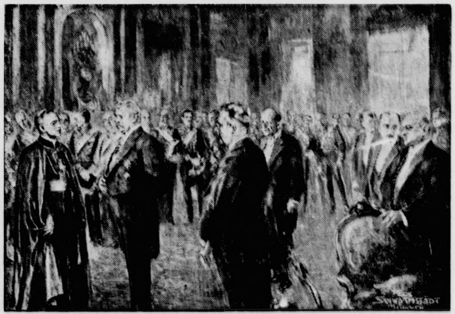
Hindenburgs Glückwunſch an Heer und Marine.

Reichspräſident v. Hindenburg hat neben dem Reichswehrminiſter und den beiden Oberkommandierenden von Heer und Marine der Wehrmacht zum Neujahrsbeginn gedankt und ihr folgenden Glückwunſch überſandt:

„An die Wehrmacht! Der deutſchen Wehrmacht rufe ich zum Jahreswechſel meine herzlichen Grüße und Wünſche zu. Der feſte Wille zur treuen Pflichterfüllung für das Vaterland wird uns, wie bisher, auch im neuen Jahre unſeren Weg vorzeichnen.“

*

Aus Anlaß ſeines 40jährigen Dienſtjubiläums erhielt Miniſterialrat Schulze im Reichspoſtminiſterium neben vielen Glückwünſchen auch ein Schreiben des Reichspräſidenten, in dem die Verdienſte des Miniſterialrats gewürdigt werden.



Wünſche für das deutſche Volk.

Reden von Hindenburg und Marx.

Reichspräſident von Hindenburg empfing am Neujahrstage die Chefs der hieſigen fremden diplomatiſchen Vertretungen, denen im Ehrenhof des Reichspräſidiums von einer Abteilung Reichswehr die üblichen militäriſchen Ehrenbezeugungen erwieſen wurden.

Die Glückwünſche des Diplomatiſchen Korps brachte der Apoſtoliſche Nuntius Monſignore Pacelli

als Doyen zum Ausdruck. Er erbat Gottes Segen für Hindenburg und ſeine Familie. In ſeiner Rede wies er weiter darauf hin, daß das Gefühl des Vertrauens, das die Wohltaten des Friedens und die internationalen politiſchen und wirtſchaftlichen Übereinkommen bei den Völkern hervorrufen und nähren, dazu beigetragen hat, in den verſchiedenen Staaten das große Werk des Wiederaufbaues auf dem Trümmerfeld, das die furchtbare Geißel des Krieges hinterlaſſen hat, zu fördern.

Reichspräſident von Hindenburg

erwiderte u. a.: Ich hoffe und wünſche, daß die harten Prüfungen der Vergangenheit und die wirtſchaftlichen, ſozialen und geiſtigen Nöte der Gegenwart in den Völkern, von denen jedes einzelne im Zuſammenleben der Menſchheit ſeine wichtigen und unentbehrlichen Aufgaben zu erfüllen hat, den Willen zur Zuſammenarbeit und das Verſtändnis für die Lebensnotwendigkeiten jedes einzelnen Volkes vertiefen und verſtärken werden. Hingabe an das Vaterland ſchließt den Dienſt an der Menſchheit nicht aus. Die Völker aber werden ſich um die Herbeiführung einer wahren Friedensgemeinſchaft der Nationen um ſo freudiger bemühen, wenn ſie von der Überzeugung erfüllt ſein können, daß dieſer Friede zugleich die Herrſchaft der Gerechtigkeit und ihres höchſten Gutes, der Freiheit, begründet. So ſehr das deutſche Volk noch von eigenen Sorgen bedrückt iſt, die es weder vergeſſen noch zurückſtellen kann, wird es ſich doch an allen Bemühungen um einen echten Frieden entſchloſſen und aufrichtig beteiligen in der Erwartung, daß ſo die Erreichung jenes Menſchheitsideals der Gerechtigkeit in den Beziehungen der Völker untereinander am beſten gefördert wird.

Hierauf begrüßte der Reichspräſident die einzelnen Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger und wechſelte mit ihnen Neujahrswünſche. Bei dem Empfang waren außer Staatsſekretär Dr. Meißner und den anderen Herren der Umgebung des Reichspräſidenten Reichskanzler Dr. Marx, der Staatsſeketär des Auswärtigen Amts Dr. von Schubert ſowie des Chef des Protokolls, Geſandter Köſter, zugegen

Im Anſchluß hieran empfing der Reichspräſident den Reichskanzler ſowie die hier anweſenden Reichsminiſter und Staatsſekretäre der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Marx

überbrachte darauf die Wünſche der Reichsregierung. Er hielt dabei eine Anſprache, in der er darauf hinwies, daß die Befreiung des beſetzten Gebietes noch nicht in Erfüllung gegangen, aber dennoch eine Beſſerung und Feſtigung unſerer auswärtigen Lage unverkennbar ſei. In der Rede heißt es weiter:

Deutſchlands Stellung unter den Völkern wird ſich auch in Zukunft weiter heben, wenn unſer tiefer und ehrlicher Wille, an den großen Völkerfragen tatkräftig mitzuwirken, die gemeinſame Arbeit zur Sicherung des Friedens gefördert hat. Mit großer Freude darf ich feſtſtellen, daß die ernſte Sorge der uns im Vorjahre drückenden Arbeitsloſigkeit mit allen ihren ſchween Schädigungen ſeeliſcher und materieller Not zu einem großen Teile von uns genommen iſt; auch daß wir von ſchweren Wirtſchaftskämpfen verſchont blieben, zeugt von der ſich immer mehr durchſetzenden Erkenntnis, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinſam an der Meiſterung der ſchweren Wirtſchaftsprobleme arbeiten müſſen, die uns die Nachkriegszeit zurückgelaſſen hat. Meine Hoffnung iſt, daß dieſer Gedanke auch im kommenden Jahre ſich immer tiefer feſtſetzen möge. Daß es gelungen iſt, unſerer treuen und bewährten Beamtenſchaft zum Schluſſe des Jahres das zu geben, was nach Lage unſerer Staatsfinanzen und unter Berückſichtigung der Wirtſchaftsverhältniſſe möglich war, erfüllt uns mit beſonderer Genugtuung.

Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, daß in den politiſchen Kämpfen des kommenden Jahres das Gefühl der Einigung, wie es ſich beim 80. Geburtstage des Reichspräſidenten gezeigt habe, nicht verloren gehen möge. Mit ſolcher Zuverſicht treten wir in das neue Jahr ein, das für Sie, ſehr verehrter Herr Reichspräſident, und unſer deutſches Volk ein glückliches und geſegnetes ſein möge!

An die Brüder im beſetzten Gebiet!

Der Reichspräſident dankte für die Glückwünſche. Er gab ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Rhein noch immer nicht frei ſei, und gedachte in herzlichen Worten des beſetzten Gebietes. Er führte dazu weiter aus:

Fremde Militärgewalt und Beſatzung im Land iſt unvereinbar mit einer endgültigen Befriedung. Nur auf freiem Boden und zwiſchen freien Völkern können die Gedanken der Verſtändigung und des Ausgleichs voll zur Auswirkung gelangen. Mit lebhafter Genugtuung ſtelle ich dagegen feſt, daß es durch opferwillige Entſchließungen der Reichs- und der preußiſchen Staatsregierung in den letzten Tagen gelungen iſt, dem anderen bedrängten Grenzgebiete unſeres Vaterlandes, Oſtpreußen, durchgreifende Hilfe zuſagen zu können. Das Jahr 1928 wird im Zeichen der Wahlen ſtehen. Mein dringender Wunſch an dieſem Neujahrstage an alle Deutſchen, beſonders aber an die führenden Männer im Parteileben, in der Preſſe und in den Volksvertretungen, iſt der, daß

die Wahlbewegung

nicht zur Vertiefung des Zwieſpaltes und der Gegenſätze führen und nicht zu perſönlicher Bekämpfung und Verhetzung ausarten möge. Auch im Wahlkampf ſoll der Gedanke an das Vaterland und die Gemeinſchaft des deutſchen Volkes vor dem Streben nach parteipolitiſchem Vorteil ſtehen! Denn nur in dieſem Gedanken und im feſten vertrauenden Zuſammenhalt aller Deutſchen können wir die ſo ſchwierigen Probleme und Aufgaben löſen, die noch vor uns liegen.

Später übermittelten weitere führende politiſche Perſönlichkeiten dem Reichspräſidenten ihre Neujahrswünſche.

Neujahrskundgebungen der Parteien.

Wünſche vor den Neuwahlen.

Anläßlich des Jahreswechſels haben verſchiedene Parteien bzw. deren Führer Kundgebungen an ihre Freunde und Anhänger erlaſſen.

Reichskanzler Dr. Marx,

der Führer des Zentrums, ſtellt feſt, daß das verfloſſene Jahr uns auf dem Wege des Wiederaufbaues unverkennbar ein gutes Stück weitergebracht hat. Wir wollen hoffen und wünſchen, ſo heißt es in ſeiner Kundgebung, daß am 1. Januar 1929 das gleiche geſagt werden kann. Das kommende Jahr iſt ein ſchickſalsſchweres, es iſt ein Jahr der Wahlen. In Deutſchland, Frankreich, Amerika finden Neuwahlen der Parlamente ſtatt. Alle ſind ſie von größter Bedeutung für Deutſchlands Zukunft. Das deutſche Volk wird ſich entſcheiden müſſen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstages aus Männern und Frauen beſteht, die, von ernſtem Verantwortlichkeitsgefühl getragen, nur das beſchließen, was notwendig iſt zur Förderung des allgemeinen Wohles. Dies beſchließen ohne Rückſicht auf engherzige Intereſſen von Stand oder Beruf, unbekümmert um Lob oder Tadel kurzſichtiger und ſelbſtſüchtiger Volkskreiſe, nur beſeelt von dem Entſchluß, unſerem armen deutſchen Volke voranzuhelfen, bereit, allen Parteihader und Intereſſenkampf beiſeite zu ſtellen, entſchloſſen, die republikaniſche, durch die Verfaſſung von Weimar geſchaffene Staatsform zu ehren und zu ſchützen. Geleitet von dem Gedanken, dem Ganzen zu dienen und der Wohlfahrt des geſamten Volkes.

Der Führer der Deutſchnationalen, Graf Weſtarp,

erläßt unter dem Titel „Weg und Ziel“ eine Kundgebung, in der es heißt:

Deutſchland verkümmert ohne freiheitlichere Geſtaltung der Staatspolitik. Wir müſſen uns gegen den Marxismus ſtellen. Gottesleugnung ſteht auf ſeinem Geſicht. Uns treibt zur Abwehr die Erkenntnis, daß vor dem Verſinken in das Nichts nur das Gebundenſein an göttliches Gebot und der ſieghafte Glaube an göttliche Fügung retten kann. Darum fordern wir für unſere Kinder die Betreuung durch die chriſtlichen Heilslehren. Partei iſt uns nicht Selbſtzweck. Sie iſt im heutigen Staat unentbehrliches Mittel, den politiſchen Willen zu bilden, der deutſche Sonderungsſucht in Klaſſen, Ständen und Berufsgemeinſchaften überwindet. Uns iſt unſere Partei Dienſt am Vaterland, zu dem ſie die auseinanderſtrebenden Kräfte zuſammenſchmiedet. Weil wir in alter Ehrfurcht vor des deutſchen Volkes geſchichtlichem Werden, in alter Leidenſchaft für ſeine Freiheit und Zukunft, aber mit beiden Füßen auf der Erde in das neue Jahr treten, fühlen wir uns ſtark, Verdroſſenheit zu bannen und neue Freunde zu werben.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat an die deutſche Wehrmacht zum Jahresbeginn einen Erlaß gerichtet, in dem er ſeine Grüße und Wünſche ſendet.

* In Hamburg wurden bis zur Neuwahl der Bürgerſchaft Dr. Peterſen als erſter und Dr. Schramm als zweiter Bürgermeiſter wiedergewählt.

* Im Elſaß dauern die Unterſuchungen über die Autonomiſtenbewegung an. Zahlreiche Verhaftungen wurden neuerdings vorgenommen.

* Im Hafen von Newyork hat ein Großfeuer beträchtlichen Schaden angerichtet.

Wahlwünſche der Volkspartei.

Staatsſekretär a. D. Kempkes, Vorſitzender des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes der Deutſchen Volkspartei, ſagt in ſeinem „Neujahrswunſch 1928":

„In Anwendung der bitteren Lehren, die uns die letzten zehn Jahre gebracht haben, möchte ich dem Wunſche Ausdruck geben, daß die Neuwahlen nirgendwo zu einer Stärkung des zerſetzenden und niederreißenden politiſchen Radikalismus in irgendwelcher Form, auch nicht zu einer weiteren Zerſplitterung des Bürgertums in kleine bedeutungsloſe Parteien, ſondern zu einer Stärkung jener Politik führen mögen, die Deutſchland aus dem Elend der Inflation und eines übermächtigen außenpolitiſchen Druckes auf den Weg des wirtſchaftlichen Wiederaufſtiegs, der inneren Beruhigung und der außenpolitiſchen Verſtändigung als gleichberechtigtes Glied in den Rat der Völker geführt hat."

Die deutſche Schickſalsfrage.

Der Führer der Deutſch-Demokratiſchen Partei, Abg. Koch, ſtellt in einem Artikel „Die deutſche Schickſalsfrage", der ſich mit den kommenden Wahlen beſchäftigt, feſt: Je mehr man die Sozialdemokratie bekämpft, um ſo ſtärker wird ſie und um ſo unmöglicher wird es, ohne ſie zu regieren, aber zugleich: je mehr man ſie bekämpft, um ſo radikaler wird ſie und um ſo ſchwieriger wird es, mit ihr zu regieren. Das iſt das unheilvolle Ergebnis des letzten Jahres.

Das Zentralorgan der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands, der Vorwärts, ruft zu einem Sieg der Sozialdemokratie bei den bevorſtehenden Wahlen auf.

Ein gutes Reichsbahnjahr.

Günſtige Entwicklung des Perſonenverkehrs.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hebt in ihrem Bericht unter anderem hervor, daß zwiſchen Februar und Mai der Güterverkehr langſam geſtiegen ſei und ſich im Juni und Juli auf der bereits im Mai erzielten Höhe gehalten habe. In den Monaten November und Dezember ſei ein Abflauen des Verkehrs eingetreten. Der Perſonenverkehr hat ſich ſowohl den Einnahmen als der Zahl der beförderten Perſonen nach ſtärker entwickelt als im Vorjahr. Die Einnahmen werden vorausſichtlich um etwa vier Prozent, die Zahl der beförderten Perſonen um etwa ſieben Prozent über den entſprechenden Zahlen des Vorjahres liegen. Der elektriſche Betrieb iſt im Laufe des Jahres 1927 auf weiteren 192 Kilometern Streckenlänge aufgenommen worden. Die ſeit Kriegsende zu beobachtende Beſſerung der Betriebsſicherheit auf der Reichsbahn hat ſich auch im Berichtsjahre fortgeſetzt.

Obwohl das Geſamtergebnis des Jahres 1927 noch nicht feſtliegt, kann geſagt werden, daß aus den Einnahmen alle erforderlichen Ausgaben und Zurückſtellungen gedeckt werden können, und daß eine durchaus befriedigende Bilanz zu erwarten iſt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Hamburger Regierung.

Der Hamburger Bürgerausſchuß erklärte ſich bereit, die Geſchäfte der aufgelöſten Bürgerſchaft innerhalb der verfaſſungsmäßigen Grenzen bis zum Zuſammentritt der neuen Bürgerſchaft fortzuführen. Zugeſtimmt wurde weiter der Auffaſſung des Senats, daß die von der alten Bürgerſchaft beſchloſſenen Geſetze, ſoweit ſie vom Senat vor der Auflöſung der Bürgerſchaft verkündet wurden, in Kraft bleiben, ſolange kein anderweitiger Beſchluß des Bürgerausſchuſſes erfolgt. Als Erſter Bürgermeiſter Hamburgs wurde bis zur Neuwahl der Bürgerſchaft Dr. Peterſen wiedergewählt, als zweiter ebenfalls Dr. Schramm.

Frankreichs Beteiligung an der Kölner „Preſſa".

Zwiſchen den zuſtändigen franzöſiſchen Stellen und Dr. Scheuble von der Leitung der Preſſa-Ausſtellung in Köln wurde vereinbart, daß im Laufe des Januar eine offizielle franzöſiſche Delegation nach Köln kommen wird, um das Ausſtellungsgelände zu beſichtigen und weitere Programmpunkte der franzöſiſchen Beteiligung zu beſprechen. Der Delegation werden angehören der Leiter der Preſſeabteilung des Außenminiſteriums, Bargeton, der Generalſekretär des Internationalen Journaliſtenverbandes, Stephan Valot, und als Vertreter der franzöſiſchen Verleger Chauchat. Miniſterpräſident Poincaré und Miniſter des Äußeren Briand haben den Ehrenvorſitz des franzöſiſchen Komitees für die Preſſa übernommen.

Nordamerika.

× **Die franzöſiſchen Anregungen zu einem Friedenspakt.** Aus Newyork wird gemeldet, daß Staatsſekretär Kellogg ſich anſchickt, den Entwurf einer Antwort vorzulegen, der in beſonders freundlicher Form auf den Vorſchlag des Abſchluſſes eines Friedenspaktes mit Frankreich eingeht. Der Entwurf würde die Erneuerung des im Februar ablaufenden franzöſiſch-amerikaniſchen Schiedsgerichtsvertrages ermöglichen. Er werde beſtehen 1. aus der Einleitung, die feierlich die aufrichtige und vertrauensvolle Zuſtimmung der Vereinigten Staaten zu dem Appell Briands betone, und 2. aus mehreren Artikeln, durch die der beſchränkte Rahmen des alten Vertrages erweitert werde.

Aus In- und Ausland

Berlin. Generaloberſt von Einem, der bekannte Heerführer im Weltkriege und frühere preußiſche Kriegsminiſter, wurde am 1. Januar 75 Jahre alt.

Bremen. In der Sitzung der alten Bremiſchen Bürgerſchaft wurde die Beſoldungsvorlage angenommen. Für die Erweiterung der Getreideanlagen in den Bremer Häfen wurden 970 000 Mark bewilligt.

Straßburg. Infolge der Nachforſchungen zur Autonomiſtenbewegung wurden wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Paris. Wie der „Matin" mitteilt, ſoll Miniſterpräſident Poincaré Journaliſten gegenüber erklärt haben, daß die Nachrichten über eine nahe bevorſtehende geſetzliche Stabiliſierung des Franken jeder Begründung entbehren.

Preßburg. Der Abgeordnete Zalobin wurde erſchoſſen aufgefunden. Man dachte zunächſt an ein politiſches Attentat, es ſcheint ſich aber um einen Unfall zu handeln.

Warſchau. Nach Meldungen aus Gdingen iſt der deutſche Küſtendampfer „Sachſen", der im Sommer dieſes Jahres angeblich den Untergang eines polniſchen Motorbootes bei Hela verurſacht haben ſoll, jetzt nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 7000 Zloty von den polniſchen Hafenbehörden freigegeben worden.

Vom Rhein zur Spree.

Die Rheinweinausſtellung in Berlin.

Es war ein guter Gedanke der Berliner Meſſeleitung, kurz vor Silveſter eine Ausſtellung „Deutſcher Rhein — Deutſcher Wein" zu eröffnen. Hier trinken der Berliner und der Fremde einen guten Tropfen, und ſie werden ihn auch nach dieſer Sonderſchau wieder beſtellen. Aber auch ſonſt gibt es noch allerlei zu ſehen: der tiefe Keller mit den bretterbelegten Fäſſern als Tiſchen fehlt ebenſowenig wie das reblaubumrahmte Gärtchen mit dem Ausblick auf Strom, Burg und Stadt. Das Rheinland mit ſeinen Sagen und Märchen, aber auch mit ſeiner Arbeit und ſeinem Vorwärtsſtreben, mit ſeinem Handel und ſeiner Induſtrie ſind in den Bildern und Plaſtiken rheiniſcher Künſtler veranſchaulicht. Es iſt ferner anſchaulich dargeſtellt, wie der Wein von der Rebe bis nach Berlin kommt, wie er gekeltert und wie er aufbereitet wird. Bis nach der Faſchingszeit bleibt die Ausſtellung geöffnet.

Der polniſche Korridor — Danzig.

Was das Ausland meint.

Der „Korridor", der Oſtpreußen von Weſtpreußen trennt, iſt unmöglich, meint die engliſche Wochenſchrift „Nation" und fährt fort: Das Problem muß im Intereſſe ganz Europas gelöſt werden. Viele Leute werden glauben, daß dieſe Frage am beſten vom Völkerbund behandelt würde. Wenn dies aber als eine zu große Belaſtung des Bundes erſcheint, könnten dann nicht Großbritannien und Amerika eine gemeinſame Anſtrengung unternehmen, um das zu tun, was nach unſer aller Empfindung notwendig iſt? Wir wünſchen, daß Polen gedeihe und den ihm zuſtehenden Platz unter den europäiſchen Nationen einnehme, das aber muß geſchehen ohne Schädigung des europäiſchen Wirtſchaftslebens. Wenn nichts unternommen wird, dann kann der Ausbruch eines neuen Krieges nur eine Frage der Zeit ſein.

Wiedervereinigung mit Deutſchland.

Ein Mitarbeiter des franzöſiſchen Blattes „Soir", der eine Reiſe nach Danzig unternommen hatte, gibt eine Unterredung mit einem Danziger Bürger wieder, der erklärte:

Wenn man die Danziger Bevölkerung in Verſailles gemäß den Grundſätzen Wilſons befragt hätte, würde ſie das weitere Verbleiben Danzigs bei Deutſchland gefordert haben.

Wenn aber Grundſätze in allzu kraſſem Widerſpruch zu den Forderungen und den mitunter nicht ganz ſauberen Kombinationen der hohen internationalen Politik ſtehen, dann opfere man eben die Grundſätze. Um den Abſichten Polens zu dienen, habe man über Danzig ohne die Zuſtimmung der Bevölkerung verfügt. Es folgt dann eine längere Beſchreibung der Mißſtände, welche die polniſche Kontrolle in Danzig auf allen Gebieten des Lebens hervorrufe. Es wird erklärt, daß alles, was die Polen ſich proviſoriſch einrichteten, für ſie etwas Endgültiges ſei. Danzig werde ſich niemals darein ſchicken, eine polniſche Kolonie zu werden.

Der Wunſch der Danziger Bevölkerung ſei der Wiederanſchluß an Deutſchland.

Großfeuer im Newyorker Hafen.

Der Dampfer „Seneca" vernichtet.

Eine weithin ſichtbare Feuersbrunſt in Hoboken verwandelte zwei Straßengevierte am Ufer des Hudſons in ein Flammenmeer und zerſtörte zwei 700 Fuß lange Piers ſowie den am Pier liegenden Dampfer „Seneca" der Clyde-Linie und acht Schuten. Der Sachſchaden beträgt über 2½ Millionen Dollar. Sämtliche Feuerlöſchboote der gegenüberliegenden Stadt Newyork waren zur Brandbekämpfung aufgeboten. Mehrere andere Schiffe, darunter der für den Verkehr auf dem Hudſon beſtimmte Prachtdampfer „Hendrik Hudſon", wurden von den brennenden Piers fort nach der Flußmitte geſchleppt. Der Bug des „Hendrik Hudſon" hatte bereits Feuer gefangen, doch konnten die Flammen bald gelöſcht werden. Das Feuer entſtand durch eine Gaſolinexploſion auf dem Pier der Flechter Drydock Company und breitete ſich dann mit großer Schnelligkeit auf den danebenliegenden Pier der Lackowannaeiſenbahn aus. Der vernichtete Dampfer „Seneca", der ungefähr 280 Paſſagiere faßte, iſt bis auf die Waſſerlinie heruntergebrannt. Die Ausbreitung des Feuers wurde durch die Entzündung der Ölſchichten auf der Waſſeroberfläche gefördert.

Der Brand verurſachte große Aufregung und lockte Tauſende von Zuſchauern an. Der Verkehr auf dem Fluß, insbeſondere der Fährbetrieb, wurde ſtark beeinträchtigt.

⊙ **Fünf Perſonen von Wölfen zerriſſen.** Wie aus Sewaſtopel gemeldet wird, iſt eine Herde von Wölfen in vier Dörfer auf der Halbinſel Krim eingedrungen. Vier Bauern und ein Kind wurden von den Wölfen zerriſſen. Auch der Sachſchaden iſt ſehr groß. Die Sowjetregierung hat Truppen zur Bekämpfung der Wölfe ausgeſandt. Die Halbinſel hat ſchon ſeit 15 Jahren keinen Wolf mehr geſehen.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

„Sehen geheißen werden" war keine jubelvolle Angelegenheit, aber was kümmerte Sohr ſchließlich Frau Kaden, mochte ſie ſich von dieſem Fettklumpen begaunern laſſen. Blinde ſoll man nicht ſehend machen. Aber da war der Großſteinauer, der Anteil nahm an ihrem Geſchick und des Bruders Beſitz. Dem war er verpflichtet auf Manneswort. Und ein Junge war da, der einen Vater nie gekannt hatte, an ihm mit Liebe hing und deſſen Erbe ein Fauchtel vergeudete. Das war Grund genug zu handeln.

„Ich habe gehört," begann Sohr, „daß heute jemand um Hals und Kragen gebracht werden ſoll und möchte um Aufklärung bitten."

„Da haben Sie falſch gehört," gab der andere zur Antwort. „Ich wüßte nicht, um was es ſich handeln könnte."

„Dann muß ich deutlicher werden."

„Es wird nötig ſein, wenn ich Sie verſtehen ſoll."

„Was alſo iſt mit dem Weizen am Steinauer Weg?"

„Er wird heute verkauft."

„Am Halm?"

„Was ſonſt!"

„Warum?"

„Nicht zum Vergnügen. Die gnädige Frau braucht am Einunddreißigſten zweitauſend Mark."

„Wozu?"

„Was geht Sie das an?"

Wie ein Fanfare fuhr es da Voigt in die Ohren: „Rede!" und unwillkürlich prallte er zurück. Der Kerl da vor ihm ſah aus, als ob er einen mit den Augen in die Erde bohren wollte. Und wie er bleich war! In ſeinem Geſicht war überhaupt kein Tropfen Blut mehr.

Und Voigt entſchloß ſich zur Antwort. „Sie hat ein Darlehn zurückzuzahlen."

„An wen?"

„An den Geldverleiher Warburg."

„Wo wohnt der?"

„Berlin, Neue Königſtraße 23."

„Wer hat das Darlehn vermittelt?"

„Ich."

„Wieviel iſt bei dem Geſchäft hängen geblieben?"

Das war Voigt zuviel. Er brauſte auf. „Was erlauben Sie ſich? Laſſen Sie Ihre unverſchämten Verdächtigungen."

Aber Sohr blieb ruhig und frug weiter. „Ich will wiſſen, wieviel Sie an dem Geſchäft verdient haben."

Voigt wurde dieſer ſteinernen Ruhe gegenüber unheimlich zumute. Aergerlich ſtieß er heraus: „Nichts!"

„So, nichts?! Das iſt ehrlich. Aber immerhin bleibt es ſonderbar, daß Sie das Darlehen vier Wochen vor der Ernte fällig werden laſſen. Man pflegt ſonſt Darlehn und Zahlungen in landwirtſchaftlichen Betrieben, ſoweit es möglich iſt, nicht vor, ſondern nach der Ernte zahlbar zu machen."

„Soweit es möglich iſt! Es war aber nicht möglich."

„Das werden wir heute abend genauer wiſſen. — Und nun ſagen Sie mir noch, wer hat den Weizen am Steinauer Weg geſchätzt?"

„Geſchätzt?"

„Jawohl! Auf Ertrag und Wert geſchätzt. Man kann doch als Treuhänder und Verwalter fremden Gutes nicht gewiſſenhaft genug ſein."

„Soviel Kenntniſſe beſitze ich ſchon, um zu wiſſen, wieviel erlöſt werden kann."

„Ach nee? Aus dem Handgelenk heraus macht das Herr Hofmeiſter Voigt! Das iſt allerdings allerhand. Und die hohe Frau von Finkenſchlag verneigt ſich vor Ihrem fabelhaften Wiſſen?"

„Ich habe ihr Vertrauen."

„Leider! Wenn Sie es nicht hätten, ſtünde es beſſer."

Das traf Voigt wie ein Peitſchenhieb. Er ballte die Hände zu Fäuſten und trat drohend auf Sohr zu. Er war in maßloſer Erregung. Wie einmal ſchon anläßlich einer Unterredung mit jenem, rang er nach Luft. Er fühlte den Boden unter ſich wanken und ſeine Exiſtenz vor ſeinen Augen verſchwinden, denn ſo wie Sohr ſprach, ſprach nur ein Gegner, der ſeiner Sache vollkommen ſicher war. Es war ihm, als läge ihm dieſer Menſch wie ein Alp auf der Bruſt. Er mußte ihn abſchütteln, koſte es, was es wolle.

Aber trotz allen Wollens kam doch nur mühſam und qualvoll die Frage von ſeinen Lippen. „Was wollen Sie mit Ihrer Bemerkung ſagen?"

„Wiſſen Sie das nicht?"

„Ich frage!"

„Nun denn, daß Sie ein Schwindler ſind und noch mehr."

Da hob Voigt die Hand zum Schlage, aber bevor ſie noch niederfiel, ſaß ihm Sohrs Fauſt ſchon im Geſicht.

Taumelnd ſtürzte der Getroffene ins Gras.

Sohr ſah, wie ſich deſſen Taſchentuch rot färbte und ein unterdrücktes Schluchzen ſeinen Körper ſchüttelte. Und in ihm war wahrhaftes Befriedigtſein. Ihm war es, als habe er mit dieſem Schlage nicht den einzelnen getroffen, ſondern tauſend gleichgeartete Kreaturen, die ſich wie Paraſiten ins Fell freſſen, dort ein Schlemmerleben führen und an ihrem Daſein ihre Opfer zugrundegehen laſſen.

„Mit Ihrer zerbeulten Faſſade," ſagte Sohr zu Voigt, „können Sie unmöglich Verhandlungen führen. Ich werde Sie deshalb vertreten."

„Büßen ſollſt du das, Hund, elender," knurrte ihn Voigt an, aber Sohr nahm keine Notiz mehr von ihm, ſchritt über den Hof nach ſeiner Kammer, wuſch ſich, band Kragen und Krawatte um, zog ſeine braune Mancheſterhoſe an, ging nach der Straße, ſetzte ſich dort auf eine vor dem Tor ſtehende Walze und wartete auf den Käufer, der doch nun erſcheinen mußte, denn es war längſt elf vorbei.

5.

Endlich, kurz vor zwölf, kam ein Wägelchen mit einem Schimmel beſpannt, die Allee heraufgefahren. Ein ſpieberiges Männchen führte die Zügel. Das Ganze machte einen dürftigen Eindruck.

Sohr erhob ſich und grüßte höflich, als das klapperige Gefährt heran war.

An einem offenen Fenſter des Herrenhauſes lauſchte Frau Kaden.

„Unſer Intereſſent für den Weizen?" frug Sohr.

„Ja," antwortete das Männchen, und ſah ſich verlegen um. „Sie erwarteten Herrn Voigt zu ſehen, müſſen ſich leider aber mit mir begnügen. Herr Voigt liegt krank zu Bett."

„O! — Was fehlt ihm denn?" frug der Alte teilnehmend und blickte Sohr mißtrauiſch an.

Der fing den Blick auf und antwortete ſchlagfertig. „Ein Pferd hat ihn geſchlagen, kaum vor einer Stunde erſt und mitten ins Geſicht."

„Darum auch. — Ich hab' doch erſt vor drei Stunden mit ihm telephoniert."

„Sehen Sie, verehrter Herr —"

„Kirſchbaum iſt mein Name."

„Angenehm! Sohr heiße ich. — Ja, ſehen Sie, Herr Kirſchbaum, uns geht's wie den Soldaten: Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen, heute ins Geſicht geſchlagen, morgen Kurzſchluß."

Der Alte kicherte und Frau Kaden, hinter ihrem Fenſter, war entſetzt über dieſe Dreiſtigkeit.

„Wenn Sie noch ſcherzen können," ſagte Herr Kirſchbaum, „wird's nicht ſo ſchlimm ſein mit dem Schlag."

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp Die **Ausſchreibung für den „Großen Preis von Deutſchland"** am 14. Juli für Sportwagen und am 15. Juli für Rennwagen auf dem Nürburgring iſt ſoeben erſchienen. Nennungen und andere das Rennen betreffende Zuſchriften ſind an die Sportkommiſſion des Automobilklubs von Deutſchland, Berlin W. 9, zu richten Der erſte Meldeſchluß wurde auf den 20. April 1928, 18 Uhr, feſtgelegt

Sp. **Schwimmländerkampf Süddeutſchland—Weſtdeutſchland.** Im Rahmen des am 19. Auguſt 1928 ſtattfindenden internationalen Schwimmfeſtes des Düſſeldorfer S. C. von 09 ſoll auch ein Schwimmländerkampf Süddeutſchland gegen Weſtdeutſchland ausgetragen werden. Der Veranſtalter rechnet auch mit einer Teilnahme der bei den Olympiſchen Spielen in Amſterdam tätig geweſenen Ausländer

Sp. **Auch Eisſport im Schulunterricht.** In ſeiner letzten Sitzung faßte der Stadtrat Freiſings den bemerkenswerten Beſchluß, daß in Gemeinſchaft mit dem Eislaufverein Freiſing an Stelle des Turnunterrichts den Schülern und Schülerinnen der fünften bis achten Klaſſe Eislaufunterricht erteilt werden könne.

Das „Schöntrinken".

In einigen Gegenden Bayerns, ſo in Franken, wird jedesmal am 2. Januar das „Schöntrinken" abgehalten. Es iſt dort alter Volksglaube, daß kräftiges Trinken an dieſem Tage Kraft für das ganze Jahr und auch ein ſchönes Äußere mit ſich bringt. Daher beteiligen ſich auch die jungen Mädchen daran. Vom Gemeindevorſteher bis zum Tagelöhner finden ſich am Tage des „Schöntrinkens" alle Dorfbewohner in den Wirtshäuſern ein, um ſich Stärke und Schönheit für das angefangene Jahr anzutrinken. Dabei werden auch Lieder geſungen, die auf den Tag paſſen. So heißt es in einem ſolchen Liede:

> Wir ſitzen ſo fröhlich und trinken
> Das gute, ſo ſchwarzbraune Bier,
> Komm', Mädel, wir trinken die Stärke,
> Komm' Mädel, den Trunk gib mir!

Und ein anderer Vers endet mit den Worten:

> Komm', Mädel, und trink' dir die Schöne,
> Komm', Mädel, ſchenk ein, ſchenk ein!

Beim „Schöntrinken" ſpielen auch Muſikanten auf, und es wird getanzt und geſprungen.

☐ **Beſtimmungen über Blitzpakete.** Die Deutſche Reichspoſt hat vom 1. Januar 1928 an die Gewichtsgebühren für Blitzpakete nach dem Auslande herabgeſetzt, und zwar allgemein bis zu 5 Kilogramm um 60 Pf., bis 10 Kilogramm um 190 Pf., bis 20 Kilogramm um 580 Pf. Blitzpakete können bei allen deutſchen Poſtanſtalten aufgegeben werden; ſie werden auf dem allerſchnellſten Wege befördert, und zwar von der Aufgabepoſtanſtalt bis zu beſtimmten Sammelſtellen (Leitpoſtanſtalten) wie eilige Briefſendungen und ſodann weiter mit den ſchnellſten Zügen (Blitzzügen, Luxuszügen). Am Beſtimmungsort wird der Empfänger ſofort von dem Eintreffen der Pakete benachrichtigt. Höchſtgewicht 20 Kilogramm; größte Länge, Höhe und Breite 100 Zentimeter. Über die Gebühren und beſonderen Verſendungsbedingungen geben die Poſtanſtalten Auskunft

☐ **Achtung bei alten Briefmarken!** Folgende Poſtwertzeichen verlieren mit Ablauf des Monats Januar 1928 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Poſtſendungen: a) die Ziffernwertzeichen (Ausgabe 1923) zu 3, 5, 10, 20 und 50 Pf.; b) die Stephanmarken zu 10 und 20 Pf.; c) die Rheinlandwertzeichen zu 5, 10 und 20 Pf. Wertzeichen dieſer Art, die bis Ende Januar nicht haben aufgebraucht werden können, dürfen in der Zeit vom 1. bis 15. Februar gegen andere Poſtwertzeichen umgetauſcht

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Uneinheitlich. Die Börſe eröffnete nicht einheitlich, im Grunde aber behauptet. Am Geldmarkt trat ſehr ſtarker Bedarf nach täglichen Geldern hervor, insbeſondere ſeitens mittlerer und kleinerer Firmen. Für Gelder über den Ultimo wurden 8—10 Prozent verlangt, je nach der Länge der Ausleihungen (zwiſchen 2. und 10. Januar) Auf der anderen Seite glaubte man aber zuverſichtlich an eine Erleichterung der Zinsſätze im nächſten Monat. In der zweiten Börſenſtunde ging von der Steigerung verſchiedener Spezialpapiere eine weitere Beſſerung der Tendenz aus Siemens zogen um faſt 10 Prozent auf 301 an Vereinigte Glanzſtoff ſtellten ſich 13 und Bemberg 5 Prozent höher Farben notierten 279½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,43—20,47; holl Gulden 169,17—169,51; Danz. 81,69 bis 81,85; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,83 bis 80,99; Belg 58,54—58,66; Italien 22,10—22,14; ſchwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112,22—112,44; norweg. 111,36 bis 111,58; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,25; poln Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,788—1,792; Spanien 70,83—70,97

* **Produktenbörſe** Der Jahresſchluß verlief ziemlich ſtill. Vom Auslande fehlte jede Anregung. Sowohl die nordamerikaniſchen als die argentiniſchen Forderungen zeigten kaum Veränderung, immerhin aber für Roggen eher leichte Befeſtigung. Auch über das Geſchäft in inländiſchem Brotgetreide iſt nicht viel zu ſagen Das Angebot blieb ſehr mäßig Vielſeitige Frage gab ſich für guten heimiſchen Roggen kund, der aber knapp offeriert war Zur Abwicklung der Dezemberlieferung waren in Roggen noch ſtärkere Mengen angedient, welche zum Teil recht gute heimiſche Qualitäten enthielten, einzeln aber den Kontraktbedingungen nicht genügten Für Frühjahrsſichten waren die Preiſe wenig verändert Letzteres war auch für die Frühjahrsmonate in Weizen der Fall. Gerſte und Hafer blieben ruhig, auch in Mais zeigte ſich wenig Geſchäft; das letztere iſt auch für Mehl der Fall geweſen

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	31. 12.	30. 12.
Weiz., märk	233-236	234-237
pommerſch	—	—
Rogg., märk	237-240	237-240
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	220-265	220-265
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk	201-211	201-211
pommerſch	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr Bln br inkl Sack (feinſt Mrk ü Not	30,7-34,0	30,7-34,0
Roggenmehl p 100 kg fr Berlin br inkl. Sack	31,4-34,0	31,5-34,0

	31. 12.	30. 12.
Weizkl f Brl	15,0	15,0
Roggkl f Brl	15,0	15,0
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	20-21	20-21
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	21-24	21-24
Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Seradella	—	—
Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Leinkuchen	22,4-22,6	22,4-22,6
Trockenſchnl	12,2-12,4	12,2-12,4
Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Torfml 30/70	—	—
Kartoffelflk	24,0-24,2	24,0-24,2

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität per Zentner 170 Mark, 2. Qualität per Zentner 159 Mark, abfallende Butter 145 Mark. Tendenz: ruhig

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1555 Rinder, darunter 303 Ochſen, 457 Bullen, 795 Kühe und Färſen, 1350 Kälber, 2917 Schafe, 7554 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 512, 115 Auslandsſchweine Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern ruhig; bei Schafen langſam; bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes 61—64, b) ſonſtige vollfleiſchige 56—59, c) fleiſchige 50—54, d) gering genährte 42—46; Bullen a) 58—59, b) 54—57, c) 51—53, d) 48 bis 50; Kühe a) 46—48, b) 34—43, c) 27—31, d) 21—24; Färſen a) 56—59, b) 50—54, c) 42—48; Freſſer 40—50; Kälber a) —, b) 80—90, c) 60—75, d) 47—56; Schafe a) 60—65, b) 45 bis 55, c) 40—44, d) 25—35; Schweine a) —, b) 62, c) 58 bis 60, d) 54—57, e) 50—52; Sauen 53—55.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Januar.

Merkblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang	8^{00}	Mondaufgang	13^{20}
Sonnenuntergang	16^{04}	Monduntergang	3^{20}

1912 Der Dichter Felix Dahn geſt.

Der Sternenhimmel im Januar.

Die Sonne hat in den letzten Tagen des vergangenen Jahres den tiefſten Stand ihrer Bahn überſchritten und beginnt nun mit der Aufwärtsbewegung, die uns eine Zunahme der Tageslänge von einer Stunde und zwölf Minuten bis zum Ende des kommenden Monats beſchert. — Die hauptſächlichſten Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 7. Januar iſt Vollmond, am 14. Letztes Viertel, am 22. Neumond und am 29. Erſtes Viertel. — Von den großen Planeten iſt noch immer Jupiter der einzige, der am Abendhimmel mit Vorteil zu beobachten iſt. Er durchwandert das Sternbild der Fiſche und entfernt ſich immer mehr von unſerer Erde, ſo daß mit ſeiner Helligkeit auch ſein ſcheinbarer Durchmeſſer bei der Betrachtung im Fernrohr merklich abnimmt. — Merkur kann Ende des Monats am weſtlichen Himmel, kurz nach Sonnenuntergang, aufgeſucht werden. — Am Morgenhimmel finden wir die Venus, deren Sichtbarkeitsdauer jedoch im Laufe der kommenden Wochen mehr und mehr abnimmt In den Dämmerungsſtunden des 19. Januars bietet ſich dem Frühaufſteher ein ſeltener, wunderbarer Anblick: dicht neben der ſtrahlenden Venus ſteht die zarte, abnehmende Mondſichel und dazu geſellt ſich der Saturn; ein Zuſammentreffen, deſſen Beobachtung man gern einige Stunden Schlafs opfern ſollte.

Die kalten, aber dunſtloſen und klaren Winterabende eignen ſich ganz beſonders zur Betrachtung des geſtirnten Himmels. Und auch der Großſtädter ſollte Gelegenheit nehmen, ſich wenigſtens hin und wieder durch das Beſchauen des Firmamentes innerlich zu erbauen und ſeine Kenntniſſe zu bereichern. Vom Nordweſten zum Südoſten ſpannt ſich, einem matten Bande gleich, die jetzt beſonders günſtig ſichtbare Milchſtraße, die uns nun gleich einen Anhalt zur Auffindung der wichtigſten Sternenbilder geben ſoll In ihren weſtlichen Ausläufern finden wir dicht über dem Horizont noch einen Teil des Schwanes, etwas höher das langgeſtreckte W der Kaſſiopeja, hoch zu unſeren Häuptern den Fuhrmann mit der gelbleuchtenden Capella und der Milchſtraße weiter folgend im Südoſten den Großen Hund mit Sirius, dem hellſten Stern des Himmels. Genau im Süden ſteht nun der an dieſer Stelle ſchon oft erwähnte Orion und rechts darüber der Stier mit Aldebaran, erkenntlich an ſeiner roten Farbe, in deſſen unmittelbarer Nähe die Sternenhaufen der Hyaden und Plejaden. Im Oſten geht jetzt der Löwe auf, ein ausgedehntes Sternbild, deſſen hellſter Stern Regulus heißt, weiter nach Norden iſt der bekannte Große Wagen nicht zu verfehlen. Im Weſten neigen ſich die Fiſche zum Untergang und auch Walfiſch und Andromeda ſtreben dem Horizont zu.

Bahnbauten in Schleswig-Holſtein. Dem Reichstag iſt ſoeben eine Zuſammenſtellung der für ein Reichsbahnbauprogramm 1928 beantragten Bahnbauten zugegangen, die für die Provinz Schleswig-Holſtein folgenden von der Landesregierung unterſtützten Vorſchlag anführt: Bau einer 25 Kilometer langen Nebenbahn von Schleswig nach Eckernförde, deſſen Koſten auf 4,97 Millionen Mark berechnet werden.

An ſonſtigen Vorſchlägen aus den Kreiſen der Parlamente und der Wirtſchaft liegen die Pläne vor, für 1,6 Millionen Mark eine 14,9 Kilometer lange Nebenbahn von Löwenſtedt nach Sollbrück (Jübeck) zu führen, und für 1,3 Millionen Mark eine 9,7 Kilometer lange Nebenbahn von Garding nach St Peter.

Von den gleichen Kreiſen werden folgende Bahnbauten vorgeſchlagen: Rendsburg-Heide, Rendsburg-St. Michaelisdonn, Kiel-Nortorf-Hohenweſtedt-Schenefeld-Wilſter-Brunsbüttelkoog, Kiel-Lütjenburg-Oldenburg, Tönning-Erfde und Löwenſtedt-Eggebek Süderbrarup.

Die Landesverſicherungsanſtalt hat ihre Kontrollbeamten angewieſen, alle Nachprüfungen der Quittungskarten ohne vorherige Anmeldung auszuführen. Damit ſoll verhindert werden, daß die ſäumigen Arbeitgeber die Beitragsleiſtung unterlaſſen und erſt dann nachholen, wenn das Erſcheinen des Beamten bekanntgemacht wird.

*. **Kirchliche Statiſtik** für das Kirchſpiel Bramſtedt. Im Jahre 1927 wurden 89 Kinder getauft, 44 Knaben und 45 Mädchen. 57 Taufen fanden im Elternhauſe, 30 in der Kirche, 2 im Paſtorat ſtatt. Von den Täuflingen waren 38 aus Bad Bramſtedt, 5 aus dem Lentföhrdener Lager, 2 aus Mönkloh, 8 aus Weddelbrook, 2 aus Föhrden, 7 aus Wiemersdorf, 8 aus Hitzhuſen, 8 aus Fuhlendorf, 10 aus Bimöhlen, 1 aus Weide. — Konfirmiert wurden 125 Kinder, 62 Knaben und 63 Mädchen. Getraut wurden 39 Paare, 14 im Hauſe, 25 in der Kirche. Die Trauungen verteilten ſich auf die Ortſchaften in folgender Weiſe: Bramſtedt 24, Lentföhrdener Lager 1, Mönkloh 1, Weddelbrook 5, Wiemersdorf 4, Bimöhlen 4. — Zum Abendmahl kamen 717 Perſonen, 294 Männer und 423 Frauen. — Beerdigt wurden auf unſeren Friedhöfen 68 Perſonen, davon alle bis auf eine unter kirchlicher Mitwirkung. Von den Leichen waren 39 aus Bramſtedt, 1 aus dem Lager, 1 aus Mönkloh, 4 aus Weddelbrook, 2 aus Hitzhuſen, 5 aus Hagen, 6 aus Wiemersdorf, 4 aus Bimöhlen, 7 von auswärts. Es ſtarben im Januar 7, im Februar 12, im März 5, im April 4, im Mai 3, im Juni 10, im Juli 6, im Auguſt 3, im September 7, im Oktober 4, im November 4, im Dezember 5. Auf das Lebensalter geſehen, ergibt ſich nachſtehendes Bild. Es ſtarben im Alter unter 1 Jahre 5, von 1—10 Jahren 3, von 10 bis 20 Jahren 4, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren keine, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 8, von 60—70 Jahren 8, von 70—80 Jahren 18, von 80—90 Jahren 7, über 90 Jahre 3.

*. **Der Jahreswechſel** vollzog ſich hier in den gewohnten Formen. Am frühen Abend ſammelte ſich eine andächtige Gemeinde zu einer Andacht im Gotteshauſe, und die Jugend zog ſingend und Gaben heiſchend von Haus zu Haus. Gegen Mitternacht erſchien, Fackeln tragend, unſere Liedertafel auf dem Platz vor dem Roland. Sie ſang, wie immer, das ſchöne Lied „Des Jahres letzte Stunde". Eine große Menſchenmenge hörte andächtig zu, und ſobald die zwölf Schläge vom Kirchturm verklungen waren, gabs überall ein Händeſchütteln und Glückwünſchen zum neuen Jahr. Später nahte unter Muſikbegleitung die Tanzgeſellſchaft aus dem Kaiſerſaal. Man umkreiſte den Roland und kehrte dann ins Lokal zurück. Manche Rakete leuchtete auf und verpuffte. Nach und nach leerte ſich der Bleeck, die meiſten gingen heimwärts. Im großen und ganzen ging es ſtiller zu als ſonſt; von der übermütigen Ausgelaſſenheit früherer Jahre war wenig zu ſpüren. — Vom Kirchturm her hörte man das Glockengeläut, dem alten Jahre zum Abſchied, dem neuen zum Gruß. Vor der Kirchentür ſtand der Poſaunenchor. „Großer Gott, wir loben dich", blies er, und „Nun laßt vor Gott uns treten". Schade, daß für ihn kein erhöhter Standplatz zu finden iſt, der es ermöglichte, daß die ſchönen Weiſen über die Dächer der Häuſer hinweg durch den ganzen Ort erklingen würden. Bei den jetzigen Verhältniſſen fängt ſich der Ton in den das Gotteshaus umgebenden Häuſern; man hört das Blaſen nur in nächſter Nähe der Kirche.

Verein Fidelitas. Wie in jedem Jahre, ſo war auch an dieſem Sylveſter der vom Verein Fidelitas veranſtaltete Ball ſehr gut beſucht. Um Mitternacht fand eine Kappenpolonaiſe um den Roland ſtatt. Der Kaſſenüberſchuß von dieſem Sylveſterball in Höhe von 25 Mark wurde der hieſigen freiwilligen Feuerwehr überwieſen.

Rickling. Freitag brannte auf Kuhlen die öſtliche Scheune nieder. Ein kürzlich aufgenommener Zögling aus Mecklenburg, der mehrere Diebſtähle hinter ſich hat und Pathaloge iſt, hat den Brand angelegt und eingeſtanden.

Sievershütten. Eine Strafverfügung hielt der Dienſtknecht Hugo Ulerwinck bei dem Landmann H. Böze. Er war von dem Landjäger mit einem Fuder Buſch, das über die Rungen geladen war, auf der Landſtraße betroffen worden und ſollte dadurch Paſſanten beläſtigt haben. Da in der ganzen Umgegend eine andere Ladungsart gar nicht bekannt iſt und noch nie etwas von den Behörden dagegen unternommen wurde, wird gegen dieſe ſeltſame Srafverfügung gerichtliche Entſcheidung beantragt werden.

Neumünſter. Durch einen Sturz in ein Schaufenſter wurde der 18jahrige Malerlehrling Grade ſchwer verletzt. Auf einer Leiter ſtehend, war G. bei dem Goldwarenhändler Timmermann mit dem Malen eines Firmenſchildes beſchäftigt, als infolge der Glätte die Leiter fortrutſchte. Die herabſtürzenden Glasſplitter zerſchlugen ihm das Geſicht und die Arme, ſo daß er mit klaffenden Wunden ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Von Ratten gebiſſen wurde das neun Monate alte Kind Hildegard des im Hauſe Altonaerſtraße 39 wohnenden Ehepaares Pr. Ein Arzt ſtellte feſt, daß es ſich bei den zahlreichen Verletzungen um Rattenbiſſe handelt.

Plön. Ein trauriges Ereignis widerfuhr den Eltern des 10jährigen Schülers Sternberg in Techau. Der Sohn war durch den Genuß des ſogenannten „Studentenfutters", welches angeblich mit abgeſchabter Studententuſche gefällt geweſen ſein ſoll, erkrankt. In der Schule klagte der Schüler Sternberg ſeiner Lehrerin gegenüber, der ſein eigenartiges Benehmen während der Unterrichtsſtunden auffiel. Der Junge iſt dann nach einem ſiebentägigen Krankenlager verſchieden.

Itzehoe. Ein größeres Schadenfeuer entſtand in der Sackfabrik von Appel in der Bismarckſtraße. Der Dachſtuhl des maſſiven Schuppens, in dem größere Mengen Juteſäcke lagerten, wurde zerſtört. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet, und zwar ſchätzt man den Gebäudeſchaden auf etwa 10 000 RM. und den Maſchinenſchaden auf zirka 5000 RM. Die Nebengebäude konnten gerettet werden.

Weſſelburen. Die Not des Winters trieb in dieſen Tagen den Habicht in die Straßen der Stadt, wo er auf Spatzenjagd ging und dann mit ſeiner Beute entkilte.

Kappeln. Die ſieben älteſten Bewohner Kappelns können zuſammen 627 Jahre auf ſich vereinigen. Bemerkenswert iſt dabei, daß es ſich ausnahmslos um Frauen handelt, und zwar 6 Witwen und ein Fräulein. Damit iſt die Zahl der hier wohnenden alten Leute aber noch nicht erſchöpft; reichlich 2 Dutzend Achtzigjährige und darüber verbringen hier noch ihren Lebensabend. — Einen folgenſchweren Ausgang nahm eine Schlägerei, die einige Tage vor Weihnachten in einer Gaſtwirtſchaft im benachbarten Süderbrarup ſtattfand. Der Hausdiener des Lokals, der unſchuldig in die Rauferei geriet, wurde durch Hiebe mit Bierſeideln ſo ſchwer verletzt, daß er jetzt mit dem Tode abging. Die beteiligten Perſonen ſind zur Anzeige gebracht worden.

Treia. Der aus Ipland bei Treia ſtammende 57jährige Arbeiter Thomas Heinrich Th., jetzt in Flensburg, wurde vom Flensburger Schöffengericht wegen Sittenverbrechens, begangen an der eigenen Tochter von dem 8. Lebensjahre an, unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Oldenburg. 100 Jahre Wagriſch-Fehmarnſche Blätter. Die im Verlage von C. Fränckel Nachfl. in Oldenburg i. H. erſcheinende Tageszeitung „Wagriſch-Fehmarnſche Blätter" konnte am 1. Januar 1928 auf ein 100jähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß gab das Blatt eine Jubiläumsausgabe heraus. Der Gründer der Zeitung, C. Fränckel, hat u. a. zuerſt die bekannten Topographien des Herzogtums Schleswig von J. v. Schröder und der Herzogtümer Holſtein und Lauenburg, des Fürſtentums Lübeck und der Gebiete der Freien und Hanſeſtädte Hamburg und Lübeck von J. v. Schröder und Biernatzki herausgegeben.

Kiel. Der amerikaniſche Multimillionär Vincent Aſtor, der ſich an Bord der „Newyork" auf der Fahrt nach Hamburg befindet, wird in Kiel die für ihn auf der Germaniawerft im Bau befindliche, Mitte Dezember vom Stapel gelaufene Luxus-Motor-Yacht „Nourmaſal" beſichtigen, um für ihre endgültige Ausſtattung die letzten Anordnungen zu treffen.

Hamburg. Freitag vormittag 11.30 Uhr waren im Tunnel der Untergrundbahn beim Hauptbahnhof in Hamburg mit Gleisarbeiten beſchäftigt der Schloſſer Fr. Dräß und der Arbeiter Herm. Ernſt. Ein vom Rathausmarkt kommender Zug erfaßte beide und tötete ſie.

Nah und Fern.

○ **1,1 Millionen Mark Schadenerſatzforderungen.** Die höchſte Schadenſumme, die in der preußiſchen Juſtizgeſchichte jemals dageweſen iſt, wird von Dr. Freiherr **von Lützow** verlangt, der wegen Kindesmißhandlung und Sittlichkeitsverbrechen angeklagt war. Das Schöffengericht Berlin-Lichterfelde hatte Lützow ſeinerzeit freigeſprochen und ihm eine Entſchädigung für ſeine Unterſuchungshaft von 15 Monaten zugebilligt. Auf Grund dieſes Beſchluſſes verlangt Lützow jetzt nicht weniger als 1 100 000 Mark.

○ **Fingierter Raubüberfall.** In der Berliner Mercedes-Bureaumaſchinen-Geſellſchaft hat die Kaſſenangeſtellte Fräulein Hohmann der Polizei einen Raubüberfall vorgetäuſcht. Sie brach, als ſie verhört wurde, völlig zuſammen und geſtand, einer Freundin 3000 Mark geborgt zu haben, was nun bei den Abſchlußarbeiten gemerkt werden würde. Aus lauter Verzweiflung meldete ſie daher den Raubüberfall.

○ **Gefährliche Ziegenpelze.** In Mittelfranken waren drei tödliche Fälle von Milzbrand vorgekommen. Die Unterſuchung ergab, daß ſie durch nicht desinfizierte chineſiſche Ziegenpelze verurſacht wurden, an denen Milzbrandſporen nachgewieſen wurden. Der Pelzverkäufer wurde wegen fahrläſſiger Tötung verklagt.

⊙ **Starkſtrom gegen Liebhaber.** Eine ſeltſame Begebenheit verzeichnet das Dorf Kleinſemmering in Öſterreich. Als der verliebte Peter Fleck ſeiner Angebeteten ein Ständchen bringen wollte, ſtellte er eine Leiter an das Fenſter und ſtieg hinauf. Doch plötzlich erhielt er einen ſtarken elektriſchen Schlag, der genügte, um ihn zu töten. Eine Frau und ein Mann, die von der Abſicht Flecks Kenntnis hatten, hatten Eiſenteile des Fenſters in böswilliger Abſicht mit einer elektriſchen Leitung verbunden.

⊙ **Die Revolte auf Korſika.** Zu den Unbotmäßigkeiten, die ſich unter einem Teil der in Calvi auf Korſika ſtationierten Strafkompagnie ereignet haben, wird noch gemeldet, daß dieſe Kundgebungen ein Proteſt der Soldaten gegen die ſchlechte Ernährung und gegen die ſchlechte Behandlung geweſen ſeien.

⊙ **24 Studenten unter einer Lawine begraben.** Im Gebirge nördlich von Nagana in Japan wurden 28 Studenten von einer Lawine überraſcht. Vierundzwanzig, die unter den Schneemaſſen begraben blieben, dürften ums Leben gekommen ſein.

Bunte Tageschronik

Prenzlau. Auf dem Ückerſee brachen zwei 14jährige Knaben beim Schlittſchuhlaufen ein und ertranken.

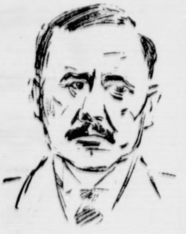
Ohligs. Der Kraftwagen einer Vohwinkeler Firma fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum, überſchlug ſich und wurde weit fortgeſchleudert. Der 25jährige Wagenführer wurde getötet.

Dr. Filchner lebt.

Eine abenteuerliche Reiſe.

Der deutſche Konſul in Kalkutta iſt von den Behörden benachrichtigt worden, daß es geglückt iſt, den deutſchen Forſchungsreiſenden Dr. Filchner aufzufinden. Dr. Filchner ſoll demnächſt in Ludakha eintreffen; augenblicklich nähert er ſich Kaſchmir. In ſeiner Geſellſchaft befinden ſich zwei Miſſionare.

Seit etwa drei Monaten befand man ſich um das Schickſal Dr. Filchners in lebhafter Sorge, da die ſich ſpäter als falſch erwieſene Nachricht eingetroffen war, daß eine europäiſche Reiſegeſellſchaft, als deren Mitglied man Dr. Filchner vermutete, von tibetaniſchen Räubern ermordet worden wäre. Die indiſch-britiſche Regierung hat daraufhin unausgeſetzt Nachforſchungen unternehmen laſſen und dieſen Bemühungen iſt es jetzt zu verdanken, daß man den Aufenthalt des deutſchen Forſchungsreiſenden feſtzuſtellen vermochte.



Dr. Filchner befindet ſich in gutem Geſundheitszuſtand und hat einen ebenſo anſtrengenden wie abenteuerlichen Weg hinter ſich, der eine bedeutende wiſſenſchaftliche Ausbeute zeitigte.

Der Millionenraub im Teddybären.

Rieſenunterſchlagung eines Poſtbeamten.

In den erſten Tagen des neuen Jahres findet in Königshütte der Prozeß wegen des Millionenraubes auf dem Königshütter Poſtamt ſtatt. Der Täter, Karl Keßler, iſt ein früher in deutſchen Dienſten ſtehender unterer Poſtbeamter, der nach der Grenzziehung in polniſche Dienſte getreten iſt und zum Poſtaſſiſtenten befördert wurde. Im März 1927 eignete ſich Keßler eines Nachts die auf dem Poſtamt mit dem letzten Zuge angekommene Summe von eineinhalb Millionen Zloty (ungefähr eine Million Reichsmark) an und ließ dieſes Geld durch Mittelsperſonen über die nahe Grenze ſchaffen. Er ſelbſt flüchtete mit falſchen Ausweispapieren nach Deutſchland und konnte im Mai in Bayern feſtgenommen werden. Die ſchnelle Feſtnahme des Millionenräubers iſt allein dem guten Zuſammenarbeiten der deutſchen Kriminalpolizei mit der polniſchen zu verdanken.

Polen verlangte die Auslieferung des verhafteten Keßler, der im Monat Oktober ſtattgegeben wurde. Von den Haupthelfern Keßlers, dem Ehepaar Cieslik, iſt der Millionenraub in einem großen Teddybären über die Grenze geſchmuggelt worden. Das Geld wurde

in den Teddybär eingenäht.

Beim Grenzübertritt ſpielte das Kind des Ehepaares mit dieſem Teddybären und kam mit ihm unbehelligt über die Grenze. Die Verhaftung der Eheleute erfolgte, als ſie eine große Summe der geſtohlenen Zlotybeute in einer Bank umwechſeln wollten.

Für Feſtſetzung des Reparationsbetrages.

Amerika gegen Kriegsſchuldenregelung.

In Übereinſtimmung mit vorangegangenen Newyorker Agenturmeldungen bringt die „Chicago Tribune" eine Meldung ihres Waſhingtoner Vertreters, durch die die jüngſte Darſtellung des „New York Herald" über die angebliche Bereitwilligkeit maßgebender amerikaniſcher Stellen, in eine Reviſion der Schulden- und Reparationsfragen einzutreten, dementiert wird.

Staatsſekretär Kellogg habe erklärt, daß an zuſtändigen Stellen bisher kein Antrag eingegangen und auch von der Regierung der Vereinigten Staaten kein Vorſchlag ausgegangen ſei. Die gegenwärtige Politik der amerikaniſchen Regierung ſei gegen jede Änderung der Geſamtbeträge der Kriegsſchulden.

*

Wie „Aſſociated Preß" aus Waſhington meldet, gab Parker Gilbert dort erneut ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß eine wirkliche Löſung der Reparationsfrage erſt eintreten könne, wenn man ſich über einen **feſten Betrag geeinigt** habe. Er erklärte, über die Höhe dieſes Betrages müßten die Fachmänner entſcheiden, lehnte es aber ab, eine Erklärung darüber abzugeben, wann nach ſeiner Anſicht dieſer Schritt erfolgen müſſe.

Der Reparationsagent Parker Gilbert konferierte mit Mellon und Vertretern des Federal Reſerve Board. Er ſollte außerdem auch mit Präſident Coolidge die Reparationsfrage erörtern.

Das Schubert-Jahr in Wien.

Feierliche Einleitung.

Das Schubert-Jahr 1928, das in Wien durch eine Reihe von Feſtkonzerten begangen werden wird, wurde in der Silveſternacht in beſonders feierlicher Weiſe eingeleitet. Um die Mitternachtsſtunde läuteten die Glocken der Lichtenthaler Schubert-Kirche, worauf von der Schubert-Orgel Schubert-Kompoſitionen ertönten. In zahlreichen Wiener Kirchen wurde das Gedächtnis des vor hundert Jahren in Wien verſtorbenen großen Liederkomponiſten in eindrucksvoller Weiſe, zumeiſt durch Aufführung ſeiner Deutſchen Meſſe, gefeiert. In dieſem Jahre ſind zahlreiche Aufführungen von Werken Franz Schuberts vorgeſehen, die ihren Höhepunkt im November haben werden, zu welcher Zeit die offizielle Schubert-Feier ſtattfinden wird.

Zug- und Flugkataſtrophen.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

In **Chikago** ereignete ſich infolge eines **Schneeſturmes** ein ungewöhnliches Bahnunglück, nämlich ein **Zuſammenſtoß von drei Perſonenzügen** der Chikago and Alton-Eiſenbahn. Dabei wurden 25 Perſonen verletzt. Der Unfall entſtand dadurch, daß ein Perſonenzug zur Waſſeraufnahme anhielt, der nachfolgende Zug dicht dahinter Halt machte, ein dritter Zug in den zweiten hineinfuhr und dieſen in den vorderſten Zug hineinſtieß.

Über dem Flugplatz bei Marſeille ſtürzte ein neues zweimotoriges Waſſerflugzeug, das dort erprobt werden ſollte, aus 400 Meter Höhe ab. Die Inſaſſen, der Flugzeugführer, der Beobachter, ein Funker und zwei Mechaniker, fanden dabei den **Tod**. Es handelt ſich um einen der Apparate, die zunächſt für den Verkehr Marſeille—Algier und ſpäter für eine zu errichtende Luftverkehrslinie Frankreich—Südamerika beſtimmt ſind.

Deutſch-litauiſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Beginn im Januar.

Der Beſuch des litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras beim deutſchen Außenminiſter Dr. Streſemann wird vorausſichtlich Mitte Januar in Berlin erfolgen. Der Wiederbeginn der deutſch-litauiſchen Handelsvertragsverhandlungen wird den beſonderen Anlaß für direkte Beſprechungen der leitenden Staatsmänner der beiden Länder geben.

Die deutſch-litauiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſind bisher infolge von politiſchen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten wenig gefördert worden. Die Litauer wünſchen Zugeſtändniſſe in der Ausfuhr von Fleiſch und Vieh nach Deutſchland. Sie weiſen u. a. darauf hin, daß im Geſamtbetrag der deutſchen Fleiſch- und Vieheinfuhr das litauiſche Kontingent nur einen ſehr geringen Anteil darſtelle. Umgekehrt ſei an der litauiſchen Geſamteinfuhr Deutſchland mit rund 50 Prozent beteiligt.

Deutſch-öſterreichiſcher Glückwunſchaustauſch.

Telegrammwechſel zwiſchen Hindenburg und Hainiſch.

Anläßlich des Jahreswechſels ſandte Bundespräſident Hainiſch folgendes Telegramm an den Reichspräſidenten von Hindenburg:

Die Wende des Jahres, in der die ehrfurchtgebietende Perſönlichkeit Eurer Exzellenz das achte Jahrzehnt vollendet hat, bietet mir den erwünſchten Anlaß, Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräſident, die wärmſten Wünſche für Ihr perſönliches Wohlergehen, ſowie für das Blühen und Gedeihen des großen Deutſchen Reiches, das in ſo enger Gefühls- und Kulturgemeinſchaft mit unſerem deutſchen Vaterlande ſteht, auszuſprechen. Möge es dem Deutſchen Reiche vergönnt ſein, wie bisher ein mächtiger Faktor auf dem Gebiete der Befriedung der ganzen Welt zu bleiben."

Vorſtehendes Telegramm hat ſich mit folgendem Telegramm des Reichspräſidenten von Hindenburg gekreuzt:

„Es iſt mir ein lebhaft gefühltes Bedürfnis, Ihnen, Herr Bundespräſident, und dem öſterreichiſchen Volke zum Jahreswechſel die herzlichſten Glückwünſche auszuſprechen. Möge die ſchwere Arbeit am nationalen Wiederaufbau Öſterreich und Deutſchland im kommenden Jahre weiter vorwärts und aufwärts bringen."

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. Januar.

Erhöhte Lebenshaltungskoſten im Dezember.

Berlin. Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf") beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats Dezember auf 151,3 gegen 150,6 im Vormonat. Sie iſt ſonach um 0,5 Prozent geſtiegen. Bei den Ernährungsausgaben werden Steigerungen der Preiſe für Eier, Gemüſe und Kartoffeln durch Nachgeben der Preiſe für Fleiſch nur zum Teil ausgeglichen. Die Bekleidungsausgaben haben ihre Aufwärtsbewegung fortgeſetzt.

Die Puppe als Brandſtifterin.

Wien. In Dietersburg bei Linz war die fünfjährige Line Kogler von ihren Eltern, die zum Begräbnis gegangen waren, allein in der Wohnung zurückgelaſſen worden. Als die Eltern heimkehrten, fanden ſie das Kind mit entſetzlichen Brandwunden tot auf dem Boden. Neben der Kleinen lag halbverbrannt die Puppe, die allem Anſchein nach am Ofen Feuer gefangen hatte.

Durch das Eis iſoliert.

Amſterdam. Infolge Zufrierens des Groninger und des Frieſiſchen Wattenmeeres ſind die beiden Nordſeeinſeln Ameland und Schiermonnikoog völlig von der Außenwelt abgeſchnitten. Es ſoll verſucht werden, einen Notverkehr mit Flugzeugen aufrechtzuerhalten.

Frankreich ehrt zwei polniſche Diplomaten.

Paris. Die franzöſiſche Regierung hat dem polniſchen Miniſter des Äußern Zaleſki das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. Sein Stellvertreter Knoll wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Exploſion in einer Sprengſtoffabrik.

Brüſſel. Eine furchtbare Exploſion zerſtörte die Sprengſtoffabrik in Lanaeken bei Tongern. Von den neun in der Werkſtatt beſchäftigten Arbeitern wurden fünf als Leichen geborgen. Wie befürchtet wird, ſind auch die übrigen vier und der Fabrikleiter der Exploſion zum Opfer gefallen.

Allen Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel
herzlichen Glückwunſch!
Roland-Garage, Hans Krohn.

Die mündelſichere
Bramſtedter
Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr

Eine Weide
ca. 2½ Tonnen groß, dicht an der Stadt gelegen, preiswert zu verkaufen. Geringe Anzahlung Restgeld fest zu billigem Zinssatz. Ferner
Bauplätze
in verschiedenen Straßen unserer Stadt, sowie ein schönes
Wohnhaus
sofort beziehbar. Julius Schnoor,
Tel. 74.

Grüne kl. Heringe
und Dorsch
Julius Schulze.

Hitzhusen.
Am Mittwoch, den 4. Januar 1928
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Graf.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Zum Jahreswechsel empfehle
Geſchäftsbücher
Briefordner
Schnellhefter
Kautſchukſtempel
Agenden
Alfred Warnemünde.

Sparklub „Viktoria"
Die
Jahres-Haupt-Versammlung
findet am Dienstag, den 3. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Klublokal von W. Fuhlendorf statt.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Neue Mitglieder sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Gesucht zum 1. Februar ein zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 22 Jahren
Claus Schlüter, Rolandseck.

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees
Twistringen b. Bremen

Mönkloh.
Sonnabend, den 7. Januar 1928
Große
Preismaskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Staatsmänner der beiden

irtſchaftsverhandlungen ſind
und wirtſchaftlichen Schwie-
rden. Die Litauer wünſchen
r von Fleiſch und Vieh nach
a. darauf hin, daß im Ge-
eiſch- und Vieheinfuhr das
en ſehr geringen Anteil dar-
er litauiſchen Geſamteinfuhr
ozent beteiligt.

her
ckwunſchaustauſch.

Hindenburg und Hainiſch.
chſels ſandte Bundespräſi-
gramm an den Reichspräſi-

**der die ehrfurchtgebietende
das achte Jahrzehnt voll-
nſchten Anlaß, Ihnen, hoch-
t, die wärmſten Wünſche
ehen, ſowie für das Blühen
utſchen Reiches, das in ſo
neinſchaft mit unſerem deut-
zuſprechen. Möge es dem
n, wie bisher ein mächtiger
Befriedung der ganzen Welt**

hat ſich mit folgendem
nten von Hindenburg ge-

**efühltes Bedürfnis, Ihnen,
dem öſterreichiſchen Volke
chſten Glückwünſche auszu-
Arbeit am nationalen Wie-
eutſchland im kommenden
ufwärts bringen.“**

Dienſt.

en vom 1. Januar.

koſten im Dezember.

ſer für die Lebenshaltungs-
Heizung, Beleuchtung, Beklei-
beläuft ſich nach den Feſt-
hsamts für den Durchſchnitt
3 gegen 150,6 im Vormonat.
tiegen. Bei den Ernährungs-
der Preiſe für Eier, Gemüſe
er Preiſe für Fleiſch nur zum
ngsausgaben haben ihre Auf-

Brandſtifterin.

Linz war die fünfjährige Line
Begräbnis gegangen waren,
ſſen worden. Als die Eltern
d mit entſetzlichen Brand-
ben der Kleinen lag halbver-
hein nach am Ofen Feuer ge-

s iſoliert.

tens des Groninger und des
e beiden Nordſeeinſeln Ame-
g von der Außenwelt abge-
rden, einen Notverkehr mit

lniſche Diplomaten.

ierung hat dem polniſchen
3 Großkreuz der Ehrenlegion
noll wurde zum Großoffizier

Sprengſtoffabrik.

xploſion zerſtörte die Spreng-
ern. Von den neun in der
wurden fünf als Leichen ge-
d auch die übrigen vier und
n Opfer gefallen.

klub „Viktoria“

Die

res-Haupt-
ersammlung

n Dienstag, den 3. Januar
ends 8 Uhr, im Klublokal
n W. Fuhlendorf statt
er wichtigen Tagesordnung
das Erscheinen sämtlicher
dringend erforderlich. Neue
sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

t zum 1. Februar ein zuver-

Mädchen

er 22 Jahren
us Schlüter, Rolandseck.

läuſe mit Brut

ötet unter Garantie

Brenſtein's

stärktes Insektenpulver,
hreinigungsmittel der Welt
: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
e genau auf den alleinigen
: Apotheker Franz Schmees
n b Bremen

önkloh.

end, den 7. Januar 1928
Große

smaskerade

adet freundlichst ein
H. Henning.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 2 Dienstag, den 3. Januar 1928 50. Jahrg.

Friede und Freiheit.

Von Frieden und von Gerechtigkeit iſt gar viel die Rede geweſen in den Anſprachen offizieller und offiziöſer Art, die beim Jahresbeginn von den wohlvorbereiteten Manuſkripten abgeleſen wurden. Faſt ein wenig allzuviel: denn es geht dem Frieden und der Gerechtigkeit gerade ſo wie — dem bekannten Worte gemäß — einer Frau: jene iſt die beſte, von der man am wenigſten ſpricht. Der Reichskanzler hat ja in ſeiner Rede wenigſtens der Deutſchen gedacht, auf denen immer noch der Druck der Beſatzungstruppen laſtet, und der Reichspräſident hat ebenſo den wirklichen Frieden für unvereinbar erklärt mit der Tatſache, daß die Beſatzungstruppen fremder Militärmächte noch auf deutſchem Boden ſtehen. Wir wiſſen ja, daß dieſe Proteſte und Hinweiſe an der Tatſache ſelbſt nichts ändern und daß wir nur hoffen können auf den Tag, da Deutſchlands Boden wieder frei geworden iſt.

Das aber kann noch nicht unſer letztes Ziel ſein. Wenn ſchon ſo viel von Frieden und Gerechtigkeit die Rede iſt, ſo können wir Deutſche doch nimmermehr vergeſſen, daß den Deutſchen jenſeits der Grenzen Friede und namentlich Gerechtigkeit ein ganz unbekanntes Gut geworden iſt. Jenen dort draußen in Südtirol und ferner im jetzt rumäniſchen Banat, in Polen und der Tſchechoſlowakei, im Weſten wie im Norden — überall gibt es für die Deutſchen keinen Frieden, keine Gerechtigkeit. Es iſt wie eine Stimme in der Wüſte, wenn einmal eine engliſche Zeitſchrift auf den Wahnſinn der deutſchen Grenzgeſtaltung im Oſten hinweiſt, auf den unerträglichen Pfahl im deutſchen Fleiſch, den der „polniſche Korridor“ darſtellt. Wenn in jener engliſchen Zeitſchrift der Vorſchlag gemacht wird, der Völkerbund ſolle die Sache in die Hand nehmen, ſo teilen wir den Zweifel, ob dieſe Inſtitution, die ja extra zur Schaffung des Friedens und der Verſöhnung zwiſchen den Völkern eingerichtet iſt, wirklich die Kraft dazu hat, in dieſer Frage ihren Daſeinszweck zu erfüllen. Gerade die Deutſchen im Memelland haben es ja im vergangenen Jahre oft genug erfahren müſſen, wie trügeriſch die Hoffnungen ſind, die ſie auf Genf ſetzten. Ebenſo iſt's in Oſtoberſchleſien, wo die Deutſchen von neuem genötigt ſind, in der Schulfrage wieder einmal an den Völkerbund zu appellieren.

England und Amerika ſollten nach dem Vorſchlage jener Zeitſchrift die Regelung der Korridorfrage in die Hand nehmen, wenn der Völkerbund das zu tun nicht in der Lage ſei. Aber — iſt nicht gerade Polen der ſtärkſte Poſten in der antibolſchewiſtiſchen Politik Englands und auch Amerikas, das ja hierin dem engliſchen Vetter beginnungslos Geſellſchaft leiſtet? Und hat nicht gerade Amerika jetzt wieder ſo viel Geld in das polniſche Geſchäft zwecks Stützung des Zlotys geſteckt, daß jede Hoffnung auf eine vernünftige Grenzziehung — bei der es auf Polens Koſten gehen müßte — in eine noch weitere Zukunft verdämmern muß?

„Gewalt fährt auf der Straßen“ ſang einſt vor 700 Jahren der deutſche Dichter Walter von der Vogelweide. Trotz ſchöner Reden iſt's auch heute ſo bei den Deutſchen jenſeits der deutſchen Grenzen. Noch immer beſteht das Verbot für Deutſchland und Deutſch-Öſterreich, den Anſchlußwillen zu erfüllen; wird mit größtem Argwohn darauf geſehen, daß dieſe papierene Beſtimmung auch dem Buchſtaben getreu durchgeführt wird. Und wenn man an Südtirol denkt, ſo gibt es für jeden Deutſchen nur ein bitteres, faſt hoffnungsloſes Achſelzucken, wenn von Frieden und Gerechtigkeit geſprochen wird. Schwer, faſt unmöglich iſt es, wenn wir dorthin ſchauen, an einen menſchlichen Fortſchritt glauben zu ſollen, an „Gerechtigkeit und Liebe“, von der in ſeiner Beglückwünſchungsrede als Vertreter des diplomatiſchen Korps der Nuntius Pacelli geſprochen hat. Der deutſche Reichspräſident erwiderte, daß ein wirklicher Friede auch die Freiheit begründen müſſe — aber dieſe Freiheit wird auch im jetzigen Jahre für die Deutſchen diesſeits und jenſeits der Grenzen eben nur eine Hoffnung bleiben und noch lange nicht Erfüllung werden.

Oeſterreichiſch-ungariſcher Zwiſchenfall.

Ungarn führt Maſchinengewehre ein.

Am Neujahrstage ereignete ſich an der Grenzſtation Szent-Gotthard, der auf ungariſchem Gebiet gelegenen Zollſtation an der ſteieriſch-ungariſchen Grenze, ein Zwiſchenfall, der großes Aufſehen hervorgerufen hat.

Mit einem Güterzuge aus Verona waren fünf Waggons eingetroffen, deren Ladung als „Maſchinenbeſtandteile“ deklariert war. Die Waggons enthielten aber, wie es ſich herausſtellte, zerlegte Maſchinengewehre. Die öſterreichiſchen Zollbehörden verlangten nun, daß die Waggons nicht weitergeſchoben würden. Trotzdem ſchoben die ungariſchen Bahnbehörden unter militäriſcher Bewachung die fünf Waggons mit den Maſchinengewehren weiter und traten den öſterreichiſchen Zollbeamten, die ſie daran hindern wollten, mit Waffengewalt entgegen. Die öſterreichiſche Zollbehörde hat nach dem Vorfall Szent-Gotthard verlaſſen, ſo daß die Züge ſeitdem nicht mehr abgefertigt wurden.

Newyork. In Scranton (Pennſylvania) wurde auf das Zeitungsgebäude der „Scranton Sun“ ein Dynamitanſchlag verübt. Das dreiſtöckige Gebäude wurde vollkommen zerſtört. Verletzt wurde niemand.

Waſhington. Parker Gilbert verläßt Dienstag Waſhington und tritt am Freitag die Rückreiſe nach Berlin an.

Franzöſiſch-amerikaniſches Sonderabkommen?

Fortgeſetzte Verhandlungen.

Mehrfach wurde in letzter Zeit abgeleugnet, daß auf die Anregungen zu einem beſonderen Friedensabkommen durch Frankreich an die Vereinigten Staaten etwas wie ein Entgegenkommen in Waſhington erfolgt ſei.

Nunmehr ſcheinen aber doch die Verhandlungen ernſtere Geſtalt anzunehmen. Wie aus Waſhington gemeldet wird, hat Staatsſekretär Kellogg dem franzöſiſchen Botſchafter in Waſhington nunmehr einen ausführlichen Vertragsvorſchlag übermittelt, der den Krieg zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten unmöglich machen ſoll. In einem Begleitbrief gibt Kellogg der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Unterzeichnung eines ſolchen Vertrages auch andere Länder dem Pakt beitreten würden. Er ſtimme mit Briand darin überein, daß es notwendig ſei, jeden möglichen Krieg zwiſchen beiden Ländern für ungeſetzlich zu erklären.

Die offiziellen Waſhingtoner Kreiſe erörtern den Vorſchlag des Staatsſekretärs Kellogg lebhaft und erklären, der neue Pakt könne eine ebenſo große Bedeutung haben wie das Völkerbundſtatut und wie der Vertrag des internationalen Schiedsgerichtshofes. Der Plan ſei von Kellogg in Zuſammenarbeit mit der Auswärtigen Kommiſſion des Senats ausgearbeitet worden.

Der Inhalt des Vertragsentwurfes.

Nach den Angaben amerikaniſcher Blätter hat der Entwurf zu dem Pakt folgenden Inhalt:

1. Frankreich und die Vereinigten Staaten verpflichten ſich, ſämtliche Meinungsverſchiedenheiten einer internationalen Schiedsgerichtskommiſſion zum Schiedsſpruch zu unterbreiten. 2. Meinungsverſchiedenheiten juriſtiſcher Ordnung, die den Vertrag ſelbſt nicht betreffen, ſollem dem ſtändigen Haager Weltgerichtshof oder einem anderen Gerichtshof unterbreitet werden, über den die Parteien ſich einig werden müſſen. 3. Der Schiedsvertrag iſt bei folgenden drei Möglichkeiten nicht anwendbar: a) bei Fragen, die ſich auf die innere Politik der beiden Unterzeichnerländer beziehen, b) wenn eine dritte Macht in die betreffende Angelegenheit einbezogen iſt und c) wenn es ſich um Fragen handelt, auf die die Monroe-Doktrin angewandt werden könne.

Amerika ſoll weiter verlangen, dem Vertrag müſſe auch die Ausdehnungsfähigkeit auf andere Mächte gegeben werden, was in Frankreich etwas verſchnupft hat. Es wird das nicht offen zugegeben, iſt aber doch aus den ſichtlich zurückhaltenden Preſſeäußerungen deutlich zu erkennen.

Stimmen der Kritik.

Der Auslandspolitiker des „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß der augenblicklich in Waſhington weilende amerikaniſche Botſchafter in London, Houghton, nach ſeiner Rückkehr auf ſeinen Poſten Verhandlungen über den Abſchluß eines Friedenspaktes einleiten werde, über den im Augenblick Paris mit Waſhington diskutiert. Das Blatt nimmt an, daß hierbei auch die Frage des Rechts des neutralen Handels bei einem Seekrieg aufgeworfen werde, erklärt aber im übrigen, an dem Entwurf Kolleggs ſei zu bemängeln, daß der Vertrag nicht ein franzöſiſch-amerikaniſcher bleiben, ſondern zu einem allgemeinen ausgebaut werden ſolle. „Echo de Paris“ behauptet auch, daß Briand ſich bereits wegen des Inhalts des Vertrages mit London in Verbindung geſetzt habe.

Engliſche Unterſeeboote mit Flugzeugen.

Gelüftetes Geheimnis.

Die britiſche Admiralität iſt in einer gewiſſen Aufregung. Durch eine Veröffentlichung in der „London Gazette“, nach der Piloten und Offizieren, die auf Unterſeebooten, die mit Flugzeugen ausgeſtattet ſind, Dienſt tun, eine beſondere Zulage gezahlt werden ſoll, iſt das bisher ſorgfältig gehütete Geheimnis der Admiralität preisgegeben worden, daß engliſche Unterſeeboote mit Waſſerflugzeugen ausgeſtattet worden ſind. Dieſe Ankündigung hat in der engliſchen Öffentlichkeit lebhafte Beachtung gefunden und zu ausgedehnter Erörterung Anlaß gegeben. Die Admiralität hat es jedoch abgelehnt, irgendwelche Erklärungen hierüber abzugeben oder Einzelheiten zu veröffentlichen.

Paris. Nach übereinſtimmenden Meldungen der Blätter nimmt man in offiziellen Kreiſen allgemein an, daß die franzöſiſchen Kammerwahlen am 22. April ſtattfinden werden, der zweite Wahlgang am folgenden Sonntag, dem 29. April.

Paris. Miniſterpräſident Poincaré iſt leicht erkrankt. Darauf iſt zurückzuführen, daß er ſich beim Neujahrsempfang vertreten ließ.

Paris. Aus Anlaß des 1. Januar hat der franzöſiſche Staatspräſident auf Vorſchlag des Kriegsminiſters 286 von den Kriegsgerichten verurteilten Militärperſonen Straferlaß oder Strafverkürzung auf dem Gnadenwege gewährt.

Oslo. Dem Norwegiſchen Staatsrat iſt ein königlicher Geſetzvorſchlag über die Herabſetzung des Heeresbudgets von 32 auf 30 Millionen Kronen vorgelegt worden.

Newyork. Der Mexikaniſche Senat hat die vorgeſchlagenen Abänderungen der Artikel 14 und 15 des Ölgeſetzes einſtimmig angenommen. Damit iſt der amerikaniſch-mexikaniſche Ölſtreit beigelegt.

Briands Erwartungen.

Für Annäherung an Deutſchland.

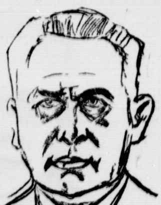
Frankreichs Außenminiſter Briand hat einem engliſchen Preſſevertreter zum Jahreswechſel ſeine Hoffnungen und Ziele für 1928 auseinandergeſetzt. Der franzöſiſche Staatsmann ſagte dabei:

„Ich erhoffe für 1928 eine Weiterentwicklung der Annäherungspolitik, die Streſemann auf deutſcher und ich auf franzöſiſcher Seite eingeleitet haben. Dieſe Politik iſt viel kritiſiert worden, aber niemand hat ſie erſetzen können, denn das Streben nach Iſolierung und Aufrüſtung bis zum Maximum iſt keine Politik. Gewiß könnte Frankreich ſeine Bewaffnung verſtärken und den Wunſch zeigen, daß es von einer Zuſammenarbeit mit dem Gegner von geſtern nichts mehr hören will. Aber wohin würde das führen? Unvermeidlich zum Krieg! Kriege hervorzurufen iſt ſehr leicht, ſie zu vermeiden, iſt ſchwieriger. Der große Vorzug des Paktes von Locarno beſteht darin, daß Frankreich mit England, Italien und Deutſchland einen Vertrag abgeſchloſſen hat, der die jetzige Grenze garantiert. Durch dieſe Grenze wird Frankreich in einer Breite bis zu 100 Kilometer geſchützt, da das Rheinland auch nach der völligen Räumung entmilitariſiert bleibt und der Kontrolle des Völkerbundes unterſteht. Der Durchmarſch von Truppen durch dieſes Gebiet würde einen Kriegsfall ſchaffen, der den Apparat des Locarnovertrages in Tätigkeit ſetzen würde.“

In einer Betrachtung über das abgelaufene Jahr ſchreibt das Mittagsblatt „Paris Midi“: Den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen kommt in der Friedensfrage eine grundlegende Bedeutung zu. Zweifellos iſt die Annäherung zwiſchen beiden Ländern ſeit Thoiry etwas ſtationär geblieben. Aber das Jahr 1927 hat trotzdem die Rückkehr Deutſchlands in das europäiſche Konzert gebracht. Der Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund hat ſich als ein Erfolg erwieſen und es iſt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gelungen, ſelbſt die deutſchen Nationaliſten für ſeine Politik zu gewinnen. Deutſchland hat pünktlich ſeine finanziellen Verpflichtungen erfüllt, die ihm der Dawes-Plan auferlegt. Die Zeit iſt ſicher nicht mehr fern, in der man zur Räumung des linken Rheinufers gelangen und zur endgültigen Feſtſetzung der deutſchen Schuld ſchreiten wird.

60. Geburtstag des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns.

Am 3. Januar vollendet der Reichsarbeitsminiſter Dr. Dr. jur. h. c. Heinrich Brauns das 60. Lebensjahr. Dr. Brauns wurde in Köln geboren, wo er auch das Apoſtelgymnaſium beſuchte. Er ſtudierte katholiſche Theologie in Bonn und Köln und ſpäter Nationalökonomie und Staatsrecht in Bonn und Freiburg im Breisgau, wo er im Jahre 1905 zum Doktor der Staatswiſſenſchaften promovierte. 1921 wurde er von der Univerſität Köln zum Dr. jur. h. c. ernannt. Von 1890 bis 1895 war Brauns als Kaplan in Krefeld, von 1895 bis 1900 als Vikar in Borbeck bei Eſſen tätig. 1900 wurde er Direktor in der Zentralſtelle des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland in München-Gladbach und Leiter der dortigen Organiſationsabteilung ſowie der volkswirtſchaftlichen Kurſe des Volksvereins. Dr. Brauns gehörte der verfaſſunggebenden Deutſchen Nationalverſammlung als Mitglied an und iſt ſeit 1920 Zentrumsabgeordneter im Reichstag. An der Spitze des Reichsarbeitsminiſteriums ſteht der Jubilar ſeit Juni 1920. Schriftſtelleriſch betätigte ſich Dr. Brauns vor allem auf dem Gebiete der Sozial- und Staatswiſſenſchaft ſowie auf dem des Arbeiterſchutzes.



Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat außer mit dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten Hainiſch auch mit Papſt Pius XI., König Guſtaf von Schweden, König Haakon von Norwegen, König Boris von Bulgarien, Reichsverweſer von Horthy von Ungarn und dem Schah von Perſien Neujahrsglückwünſche gewechſelt.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, iſt von einer geplanten Umwandlung der polniſchen Geſandtſchaft in Berlin und der deutſchen Geſandtſchaft in Warſchau in Botſchaften an zuſtändiger Stelle nichts bekannt.

Schwerin. Wie verlautet, hat die mecklenburg-ſtrelitzſche Regierung der Regierung von Mecklenburg-Schwerin einen Enklavenausgleich angeboten, der jedoch von Schwerin abgelehnt werden ſoll.

München. Kardinal Faulhaber ſprach in ſeiner Neujahrspredigt gegen die Entſittlichung des öffentlichen Lebens in Preſſe, Kino, Theater, Literatur. Beſonders wandte er ſich gegen die Frauen, die die Würde des Weibes vergäßen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsarbeitsminiſter Dr Brauns vollendet am Januar ſein 60. Lebensjahr.

* An der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze ereignete ſich ein ernſtlicher Zwiſchenfall, als ungariſche Bahnbeamte gewaltſam einen für Ungarn beſtimmten Waffentransport den öſterreichiſchen Zollbeamten wegnahmen, den dieſe pflichtgemäß aufhalten wollten.

* Der amerikaniſche Staatsſekretär Kellogg ſoll eine ausführliche zuſtimmende Antwort auf die Friedenspaktvorſchläge Frankreichs nach Paris geſandt haben.

* Ein heftiges Gefecht fand in Nikaragua durch Truppen der Vereinigten Staaten gegen Streitkräfte des liberalen Präſidentſchaftskandidaten ſtatt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Aufgehobener Sichtvermerkzwang.

Im Verkehr von und nach Deutſchland iſt der Sichtvermerkzwang für Päſſe bisher aufgehoben im Verkehr mit folgenden Ländern bzw. außerdeutſchen Gebieten: Danzig, Dänemark, Domingo, Finnland, Haiti, Holland, Japan, Island, Jugoſlawien, Kuba, Luxemburg, Öſterreich, Panama, Portugal, Schweden und Schweiz. Gegenüber irrtümlichen Darſtellungen wird von zuſtändiger Stelle erneut darauf hingewieſen, daß bei der am 1. Januar erfolgten Aufhebung des Viſumzwanges im Verkehr mit Großbritannien der Viſumzwang im Verkehr mit den britiſchen Kronkolonien und Protektoraten nach wie vor weiterbeſteht.

Keine Neuwahl des Braunſchweiger Landtags.

Wie von maßgebender Stelle aus Braunſchweig gemeldet wird, beſteht in politiſchen Kreiſen nicht die Abſicht, im Anſchluß an das bekannte Urteil des Staatsgerichtshofes über die Ungültigkeit von Wahlordnungen für Braunſchweig Neuwahlen zu beantragen. — Nach dem Vertreter des Polizeipräſidenten, Oberregierungsrat Dr. Hartwig, iſt nunmehr auch Regierungsrat Macke, der Chef der Kriminalpolizei, der der Deutſchnationalen Partei angehört, von der braunſchweigiſchen Regierung entlaſſen worden.

Großbritannien.

× **Befreite Sklaven.** Mit dem Neujahrstage haben im engliſchen Protektorat Sierra Leone, dem Negerſtaat im nordweſtlichen Küſtenland von Afrika, 215 000 Sklaven ihre Freiheit erhalten. Die völlige Abſchaffung der Sklaverei iſt auf Grund eines im geſetzgebenden Rat von Sierra Leone angenommenen Geſetzes erfolgt, das den bisherigen Sklaven die Freiheit zur Eingehung von Dienſtverhältniſſen gewährt.

Neue Beſatzungsausſchreitungen.

In der Bevölkerung der Stadt Zweibrücken herrſcht Erregung über verſchiedene Sachbeſchädigungen, die ſich fünfzehn jüngere franzöſiſche Offiziere in der Nacht haben zuſchulden kommen laſſen. Die Offiziere bewarfen das Bismarck-Denkmal mit mehreren Flaſchen und beſudelten den Denkmalsſockel ſtark. Unter Geſang zogen ſie dann zu dem Brunnen am Hallplatz, wo einer der Beteiligten in franzöſiſcher Sprache eine Rede hielt, die von den übrigen mit Beifall aufgenommen wurde. An der Herzogbrücke riſſen die franzöſiſchen Offiziere eine Warnungstafel für Kraftfahrzeuge herab, in der Hauptſtraße entfernten ſie das Aushängeſchild eines Ladengeſchäftes. Vor der Alexanderkirche wurde von dem durch die Stadtverwaltung errichteten „Weihnachtsbaum für alle" die untere Lichterreihe abgeriſſen und fortgeſchleudert. Ein Augenzeuge der Vorgänge iſt von den Offizieren mitgenommen und die ganze Nacht über bis zum nächſten Nachmittag um 16 Uhr in der Kaſerne feſtgehalten worden.

Die öſterreichiſch-deutſchen Strafrechtsverhandlungen.

Die öſterreichiſch-deutſchen Verhandlungen über das Strafrecht, die am 15. und 16. November in Wien begonnen haben, werden nunmehr in den Tagen vom 14. bis 16. Januar im Deutſchen Reichstag unter Leitung des Vorſitzenden des Strafrechtsausſchuſſes, Prof. Dr. Kahl, fortgeführt werden. Die Verhandlungen, an denen ſechs Vertreter des Öſterreichiſchen Nationalrats und zehn Vertreter des Deutſchen Reichstages teilnehmen, werden ſich mit dem allgemeinen Teil des Strafrechtsbuches befaſſen, über den eine Verſtändigung herbeigeführt werden ſoll.

Kündigungsſchutz.

Von Juſtizinſpektor Bracht, Eſſen.

Im Arbeitsrecht finden ſich verſtreut eine Reihe von Schutzbeſtimmungen über die Kündigung von Arbeitern und Angeſtellten. Kündigungsſchutz genießen zunächſt die Schwerbeſchädigten. Der Schutz beſteht darin, daß dieſen Schwerbeſchädigten nur mit Zuſtimmung der Hauptfürſorgeſtelle gekündigt werden kann und daß die Kündigungsfriſt vier Wochen beträgt. Als Schwerbeſchädigte kommen Deutſche in Frage, die infolge einer Kriegsbeſchädigung oder durch Unfall ſoll um wenigſtens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit beſchränkt ſind und auf Grund von Verſorgungsgeſetzen einen Anſpruch von Penſion oder Rente haben. Die Zuſtimmung zur Kündigung iſt bei der Hauptfürſorgeſtelle ſchriftlich zu beantragen. Die Kündigungsfriſt läuft erſt vom Tage der Abſendung des Antrages an die Hauptfürſorgeſtelle ab.

Schutzbeſtimmungen finden ſich ferner für Angeſtellte in dem Angeſtelltenkündigungsſchutzgeſetz vom 9. Juni 1926. Dieſes Geſetz gewährt unter gewiſſen Vorausſetzungen den Angeſtellten längere Kündigungsfriſten, die an Stelle der ſonſtigen geſetzlichen oder vereinbarten Kündigungsfriſten treten. Das Geſetz iſt an zwei Vorausſetzungen gebunden, nämlich an das Dienſtalter und an das Lebensalter. Bei einem Dienſtalter des Angeſtellten von fünf Beſchäftigungsjahren iſt der Arbeitgeber zur Innehaltung einer Mindeſtkündigungsfriſt verpflichtet. Allerdings zählen hierbei auch die Beſchäftigungsjahre mit, die der Angeſtellte bei dem Rechtsvorgänger des Arbeitgebers verbracht hat. Es iſt z. B. der Erbe des bisherigen Geſchäftsinhabers an das Kündigungsſchutzgeſetz gebunden, ob er das Geſchäft fortführt oder nicht.

Die Frage, ob bei ſolchen Angeſtellten, die aus der Arbeiterſchaft hervorgegangen ſind, auch die Arbeiterdienſtjahre bei Berechnung des Dienſtalters berückſichtigt werden müſſen, war bisher umſtritten. Das Reichsarbeitsgericht hat nun kürzlich in einer Entſcheidung vom 7. Dezember 1927 dieſe Frage bejaht.

Die zweite Vorausſetzung für die Anwendung des Schutzgeſetzes iſt das Lebensalter. Nur derjenige Angeſtellte, der nach Vollendung des 25. Lebensjahres mindeſtens fünf Dienſtjahre bei dem Arbeitgeber oder deſſen Rechtsnachfolger zugebracht hat, hat Anſpruch auf den Schutz. Das Geſetz kann alſo für Angeſtellte unter 30 Jahren überhaupt nicht angewendet werden.

Die Mindeſtkündigungsfriſt beträgt bei dem Vorhandenſein beider Vorausſetzungen drei Monate. Die Friſten erhöhen ſich nach acht Jahren Beſchäftigungsdauer auf vier, nach zehn Jahren Beſchäftigungsdauer auf fünf, nach zwölf Jahren Beſchäftigungsdauer auf ſechs Monate.

Die dreimonatige Kündigungsfriſt iſt nur zum Quartalsſchluß zuläſſig. Iſt alſo z. B. eine Kündigung erſt am 1. Oktober dem Angeſtellten zugegangen, ſo iſt die Friſt von drei Monaten nicht voll gewahrt und die Kündigung gilt deshalb nicht für den 31. Dezember, ſondern erſt für den 31. März. Von den erhöhten Kündigungsfriſten ſagt der Geſetzgeber nicht ausdrücklich, daß ſie zum Quartalsende zu erfolgen haben. Beſteht aber auf Grund der Vorſchriften des Handelsgeſetzbuches die geſetzliche Kündigungsfriſt, ſo endigt auch die verlängerte Kündigungsfriſt erſt zum Quartalsſchluß desjenigen Monats, um den ſich die Friſt erhöht hat. Ein kurzes Beiſpiel möge dies erläutern: Der Angeſtellte X hat Anſpruch auf die viermonatige Kündigungsfriſt. Für ihn beſteht die Kündigungsfriſt zum Quartalsſchluß. Am 10. September geht ihm die Kündigung zu. Der Ablauf der Viermonatsfriſt würde alſo der 31. Januar ſein. Da der Januar nicht Quartalsſchlußmonat iſt, ſo kann dem Angeſtellten erſt zum 31. März gekündigt werden.

Vielfach herrſcht Unklarheit darüber, mit welchem Zeitpunkt die Schutzbeſtimmungen für den einzelnen Angeſtellten wirkſam werden. Als Stichtag gilt der Tag, an dem dem Angeſtellten ſpäteſtens nach geſetzlicher oder vereinbarter Beſtimmung hätte gekündigt werden können. Mit dieſem Stichtag ſoll verhindert werden, daß der Arbeitgeber das Geſetz umgeht. Ein Beiſpiel mag dies erläutern: Der 32 Jahre alte Angeſtellte Y, für den an ſich eine ſechswöchige Kündigungsfriſt beſteht, vollendet das fünfte Dienſtjahr am 18. November. Der 19 November (ſechs Wochen vor Quartalsſchluß) würde für ihn alſo der Stichtag ſein, an dem er in den Genuß des Schutzgeſetzes gelangen würde. Wenn ihm nun der Arbeitgeber, um das Geſetz zu umgehen, ſchon am 17. November, dem Tage vor Vollendung des fünften Dienſtjahres, die Kündigung zuſtellt, ſo wird zugunſten des Angeſtellten angenommen, daß die Kündigung erſt am 19. November erfolgt iſt. Dagegen kann ein Angeſtellter, wenn er am 20. November in den Genuß des Geſetzes kommen würde, ihm aber bereits am 19. November gekündigt iſt, das Geſetz für ſich nicht in Anſpruch nehmen.

Es ſei noch kurz auf das im Juli 1927 erſchienene Geſetz zum Schutz der Wöchnerinnen hingewieſen. Nach dieſem Geſetz kann der Wöchnerin ſechs Wochen vor und ſechs Wochen nach der Niederkunft nicht gekündigt werden, wenn dem Arbeitgeber zur Zeit der Kündigung die Schwangerſchaft oder die Entbindung bekannt war oder wenn ihm die Wöchnerin ſofort nach Erhalt der Kündigung davon Mitteilung gemacht hat. Der Schutz verlängert ſich um die Zeit einer Krankheit, die eine Folge der Entbindung iſt. Dieſes Geſetz gilt nicht für Hausangeſtellte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Keine Aufhebung der Grenzſperre für Julius Barmat.** In der letzten Sitzung des Barmat-Prozeſſes verkündete der Vorſitzende zu den Anträgen der Verteidigung der Gebrüder Barmat auf Freigabe der Kautionen und Aufhebung der Grenzſperre den Beſchluß des Gerichts; danach ſind von den hinterlegten Beträgen 3300 Mark für Julius und 2000 Mark für Henry Barmat freizugeben. Die weitergehenden Anträge ſind damit abgelehnt, alſo auch der Antrag auf Aufhebung der Grenzſperre für Julius Barmat.

§ **Gefängnisſtrafe für Streicher.** Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Julius Streicher wurde vom Nürnberger Schöffengericht wegen eines Vergehens der öffentlichen Beleidigung zu einer Gefängnisſtrafe von einem Monat verurteilt. Streicher war angeklagt, während einer öffentlichen Verſammlung im Oktober im Hinblick auf den Nürnberger Oberbürgermeiſter, Dr. Luppe, geäußert zu haben: „er wünſche, dieſer möge verrecken wie eine Sau". Streicher beſtritt in der Verhandlung, die Äußerung ſo getan zu haben; er habe lediglich behauptet, er könnte ruhig zuſehen, wenn Dr. Luppe verrecke wie eine Sau. Aus den Zeugenausſagen ließ ſich nicht genau feſtſtellen, daß die betreffenden Worte gefallen ſeien; die von Streicher zugegebene Äußerung wurde jedoch als hinreichend zur Verurteilung erachtet.

Arbeiter und Angeſtellte.

Opladen. (Verbindlichkeitserklärung.) Der Mitte Dezember von dem Schlichter in Barmen gefällte Schiedsſpruch über die Regelung der Arbeitszeit in der Metallinduſtrie des unteren Kreiſes Solingen iſt für verbindlich erklärt worden. Der Schiedsſpruch ſetzt die Arbeitszeit der weiterverarbeitenden Induſtrie auf 52 Wochenſtunden, für die Hammer-, Preß- und kalteinſetzenden Walzwerke auf 54 Wochenſtunden feſt.

Straßburg. Wieder ſind zwei Perſonen unter der Anklage autonomiſtiſcher Umtriebe verhaftet worden. Es handelt ſich um den Maler Heinrich Zolwein und den Lehrer Wurtz aus Dorlisheim.

Duisburg. (Reichskonferenz des Zentralverbandes Chriſtlicher Fabrik- und Transportarbeiter.) Der Zentralverband Chriſtlicher Fabrik- und Transportarbeiter hielt in Fulda unter dem Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Peter Tremmel (Ztr.) eine Reichskonferenz ab. Beſondere Bedeutung wurde dem nahe bevorſtehenden Ablauf der von der Organiſation getätigten Tarifverträge beigemeſſen und der zuverſichtlichen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, die dann erforderlich werdenden neuen Verhandlungen in einer den Intereſſen des Verbandes gerecht werdenden Weiſe erfolgreich zu Ende zu führen. Zur Frage der werktätigen Beſchäftigung der Frauen in gewerblichen Betrieben gab die Konferenz ihrer Auffaſſung Ausdruck, daß die ſteigende Frequenz der berufstätigen Frauen in ſozialer Hinſicht eine große Gefahr darſtelle, und forderte in dieſer Beziehung baldige und wirkſame Abhilfemaßnahmen. Ebenſo ſeien die Lohn-, Arbeitszeit- und Urlaubsverhältniſſe der weiblichen Arbeiter zurzeit völlig ungenügend und Verbeſſerungen unbedingt erforderlich.

Spiel und Sport.

Die Fußballſpiele im Reich

brachten in Weſtdeutſchland in den Meiſterſchaftsſpielen eine Niederlage von Fortuna-Düſſeldorf mit 2:3 gegen Viktoria-Düſſeldorf. Der D. F. C. Prag erzielte auf ſeiner Gaſtſpielreiſe gegen Sülz 07 ein Unentſchieden mit 3:3 und ebenfalls unentſchieden (1:1) endete das Treffen gegen eine verſtärkte Mannſchaft von Schwarz-Weiß, Barmen. — In Norddeutſchland ſiegte im Schlußſpiel um den Schleswig-Holſtein-Pokal Holſtein-Kiel mit 6:2 über Union Teutonia Kiel. Die bisher ungeſchlagene ungariſche Mannſchaft Egyeſület-Budapeſt ſiegte gegen eine kombinierte Mannſchaft Konkordia-Sp.-Vg. Hildesheim mit 3:0. — In Süddeutſchland fand die wichtigſte Begegnung zwiſchen Eintracht-Frankfurt a. M. und Bayern-München um die ſüddeutſche Meiſterſchaft ſtatt, die Bayern-München mit 2:1 gewann. Wormatia-Worms, die kürzlich gegen Bayern-München unentſchieden 2:2 ſpielte, ſiegte überraſchend gegen die Stuttgarter Kickers mit 3:2. Die Sp.-Vg. Fürth hatte zu tun, den Karlsruher F. V. mit 1:0 abzufertigen. Der deutſche Meiſter, der 1. F. C. Nürnberg, erzielte in der Runde der Zweiten gegen Phönix-Karlsruhe einen 3:1-Sieg. In der Rheingruppe wurde der S. V. Waldhof endgültig Meiſter durch ein Unentſchieden 0:0 gegen V. f. R.-Mannheim.

Im mitteldeutſchen Fußball gab es am Neujahrstage nur wenige Spiele, unter denen das 1:1-Spiel Chemnitzer B. C.—Viktoria-Leipzig und die 1:4-Niederlage der Sportfreunde Halle gegen den zu Gaſt weilenden V. f. B. Leipzig beſonders zu nennen ſind. — In Südoſtdeutſchland fanden in Kottbus zwei Städteſpiele ſtatt, von denen Kottbus das eine gegen Forſt mit 5:4, das andere gegen Senftenberg mit 3:1 gewann. In Breslau ſiegte in einem Verbandsauswahlſpiel die A-Mannſchaft überlegen mit 6:2 über die B-Mannſchaft.

Im Berliner Fußball fand am Neujahrstage als einzigſtes Spiel unter Beteiligung eines auswärtigen Vereins die Begegnung Tennis Boruſſia—C. f. R.-Köln ſtatt. Vor etwa 5000 Zuſchauern ſiegten die Berliner nach flottem Spiel mit 4:3 (3:2). Von den übrigen durchweg Geſellſchaftsſpielen iſt der hohe Sieg der Kickers mit 8:1 über B. S. V. 92 zu erwähnen.

Sp. **Neujahrsbob- und -rodelrennen** fanden bei herrlichſtem Winterwetter ſtatt. In Schreiberhau ſiegte auf der Zackelfallbahn (1732 Meter) in einem von 48 Fahrern beſtrittenen Rodelrennen Preißler-Reichenberg in 4:38 vor Poſſelt-Morchenſtern (Böhmen) 4:40,4, während das Zweierbobrennen von Binsbraut in 4:18,2 und das Fünferbobrennen von Mänſel (Gebr.) Stanitzke in 3:36,4 gewonnen wurde. — In Bad Flinsberg fuhr über 1650 Meter die beſte Zeit Bob Marathon (Schieberle, Bartſch) mit der Geſamtzeit von 4:06.

Sp. **Küppers Rekordverſuch** im Duisburger Stadtbad im 100-Meter-Rückenſchwimmen mißlang. Er erreichte nur 1:12,7, jedoch bei 24 Grad Celſius Waſſerwärme.

Sp. **Radrennen am Neujahrstag.** Die Stuttgarter Radrennen, die in der Sportarena bei mäßigem Beſuch ausgetragen wurden, ſahen im 250-Runden-Mannſchaftsfahren Steger—Zettner mit Rundengewinn als Sieger vor Falck Hanſen—Servergini. Das internationale Fliegerkriterium holte ſich Falck Hanſen vor Knabenhans und Servergini. Bernhardt-Hannover blieb in einem 200-Runden-Punktefahren erfolgreich gegen Steeger und Zettner. In Münſter ſchlug O. Nütt im Preis der Nationen Fricke und Mori und ſtellte im Rundenzeitfahren mit 10 Sekunden einen neuen Bahnrekord auf. Göbel konnte im 300-Runden-Punktefahren ebenfalls Fricke ſowie O. Nütt ſchlagen, welche gegen die übrigen Teilnehmer eine Bahnrunde gewonnen hatten. Fliegel—Heyne beendeten ein 200-Runden-Mannſchaftsfahren für Amateure als Sieger. In Breslau war Ehmer das Fliegerhauptfahren nicht zu nehmen. Frach-Breslau belegte jedoch den zweiten Platz vor Buſchenhagen und Rieger. Das 500-Runden-Mannſchaftsfahren verlief recht eintönig und ſah die Breslauer Frach-Kießlich vor Ehmer-Kroſchel und Krollmann—Skupinski als Sieger.

Jugend und Luxus.

Von G. Kriſten-Lißner.

Was glänzt, iſt für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Wer hätte nicht ſchon den Kopf geſchüttelt über den Luxus, der ſich allenthalben breit macht und der doch gar nicht in unſere ſchwerbedrängte Zeit paßt — und über die Leichtigkeit, mit der die Jugend das Geld ausgibt!

Tip-top angezogen, geſchminkt und gepudert gehen die Mädchen ins Bureau, ins Geſchäft oder wo ſie ihr Beruf nun hinführt. Elegant muß alles ſein, das Bureaukleid ganz beſonders. Sein früheres einfaches, ſolides Ausſehen hat es längſt aufgegeben und — überhaupt kann man nicht jeden Tag dasſelbe Kleid anziehen, alſo müſſen es ſchon mehrere zur Abwechſlung ſein. Da ſagt irgend jemand: „Fräulein M., die Farbe ſteht Ihnen nicht oder die Machart macht Sie alt." Natürlich legt Fräulein M. das Kleid fort, trotzdem es noch ganz neu iſt. Es wird ein neues gekauft, ſelbſtverſtändlich gehören dazu die paſſenden Strümpfe und Schuhe. Dann ſind verſchiedene Mäntel nötig, denn man kann nicht zu jeder Gelegenheit denſelben Mantel anziehen, und der Hut muß auch dazu paſſen, Handſchuhe, Täſchchen, Schirm, kurzum, jeden Monat ſind neue Anſchaffungen nötig.

In den Schaufenſtern ſieht man entzückende, hauchzarte Unterkleidung — Augenblicksgebilde —, aber das ſchadet ja nichts, man trägt ſich ſo etwas doch bald über und, einige Male gewaſchen, büßt ſolch ein Stück doch ſeine Herrlichkeit ein. Der Koſtenpunkt ſpielt keine Rolle. Die neueſten Stoffe, die modernſten Farben werden gewählt und nach kurzer Zeit ebenſo achtlos beiſeite gelegt.

Leider begehen die Mütter meiſt den großen Fehler, mit einem ganz geringen Koſtgeld zufrieden zu ſein, ſo daß den Töchtern monatlich manches Geld zur freien Verfügung ſteht. Das wird meiſt für den äußeren Menſchen vertan.

In bezug auf den Luxus des jungen Herrn braucht man nur Umſchau in den Cafés, Tanzdielen und dergleichen zu halten. Dieſe Jugend will auch mal heiraten. Aber wie ſind die großen Anſprüche mit dem kleinen Gehalt des Mannes in Einklang zu bringen? Oder meinen die jungen Mädchen, ſie werden ſich als Frauen beſcheidener kleiden?

Die dem Luxus opfernde weibliche Jugend ſchneidet ſich ins eigene Fleiſch, für den Mann putzt ſie ſich und eine will immer die andere ausſtechen. Aber der Mann, der vielleicht ganz gerne heiraten möchte, ſieht ſich das elegante, vom Kopf bis Fuß ſchicke Perſönchen an — und geht. Wer ſoll den Staat bezahlen? Und dann — ſolche feinen Dämchen ſind doch viel zu ſchade für die Hausarbeit!

Es ſind nicht Ausnahmen, die ich da geſchildert habe, ſondern der Durchſchnitt in allen Klaſſen. Die Anſprüche gehen ins Uferloſe und an die Zukunft wird gar nicht gedacht. Haben wir aber nicht gerade für den Aufbau unſerer Volkswirtſchaft ſparſames Wirtſchaften und rechneriſches Denken nötig? Wer anders ſoll denn aufbauen als die Jugend?

„Was glänzt, iſt für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren." Das Echte iſt alles, was bleibenden Wert hat, Steine für den Aufbau. Erweiterung des Wiſſens, Bücher, Kenntniſſe in den ſchönen Künſten, Wertgegenſtände für ein eigenes Heim — früher hatte jedes Mädchen ſeinen Hamſterkaſten —, das ſind alle Werte, die uns unſere Zukunft aufbauen und reicher geſtalten können. Es gilt heute mehr denn je, ſich aus der Maſſe herauszuarbeiten, eine Perſönlichkeit zu werden, ob man nun allein bleibt oder heiratet. Dann vielleicht noch mehr, denn der Mann des Mittelſtandes iſt heute nicht ſo geſtellt, daß er ſich eine Modedame leiſten kann, ſondern er braucht eine Frau, die mit ihm denkt und arbeitet und ihm das Leben ſoviel wie möglich erleichtert.

Wer ſein Geld für den äußeren Menſchen vertut, wird nichts übrigbehalten für Ernſthaftes. Iſt es wirklich ſo ſchwer, jeden Monat eine beſtimmte Summe vom Gehalt wegzulegen für irgendeinen beſonderen Zweck, oder jeden Monat irgendeinen Gegenſtand von bleibendem Wert zu kaufen, ſeien es nun ein paar ſilberne Löffel oder Handtücher oder ein ſchönes Gedeck, ein Möbelſtück, gute Bücher, ein Bild, eine ſchöne Zimmeruhr, eine Stehlampe? Oh, gibt ja ſo unendlich viel wertvolle Sachen, die nicht der Mode unterworfen ſind und an denen wir unſere dauernde Freude haben. Man kann ſich deshalb doch nett und anſtändig anziehen, aber das Modernſte muß nicht die Hauptſache ſein.

= **Wie alt werden Pelze?** Pelze sind genau so den Launen der Mode unterworfen wie alle andern Kleidungsstücke. Die Männer, die eine Frau in Pelz zu hüllen haben, wissen ein Lied davon zu singen und müssen öfter, als ihnen lieb sein mag, sich für neue Pelze interessieren. Im allgemeinen aber gehört der Pelz zu den Gegenständen, die viele Jahre lang ihre Dienste leisten müssen, und jedem, der in der Lage ist, sich einen Pelz zuzulegen, wird von dem Verkäufer die Versicherung gegeben, daß der Wert dieses „Stückes“ von Jahr zu Jahr steige und daß der Pelzkauf eine geradezu glänzende Kapitalsanlage bedeute. Läßt man jede Übertreibung beiseite, so kann man zugeben, daß es wirklich Pelze gibt, die sich durch Generationen vererben: in Großvaters Gehpelz macht oft noch der Enkelsohn gute Figur. Die Lebensdauer eines Pelzes hängt in erster Linie von der Pelzgattung ab. In Philadelphia hat man jetzt durch genaue Untersuchungen festzustellen gesucht, wie alt ein gut behandelter Pelz werden kann. Die Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß die dauerhaftesten Pelze vom Vielfraß und vom Fischotter geliefert werden. Diesen beiden wurde die Rekordziffer 100 Jahre zugeteilt und an diesem Maßstab wurde dann die Lebensdauer der übrigen Pelzarten gemessen. Es ergab sich folgendes: Fischotter und Vielfraß 100 Jahre, Biber 90, Nerz, Marder, Skunks 70 Jahre, Moschusratte 45, Fuchs 40, Opossum 35, Hermelin 25, Ziege und Chinchilla 15, Hasen- und Kaninchenfell 0,5. Daß das Kaninchenfell so schlecht abschneidet, ist bedauerlich, da bekanntlich fast 90 Prozent aller Pelzarten bei genauerer Prüfung sich auch nur als Kaninchen erweisen . . .

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Januar.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Befestigt. Die Tendenz war freundlich, das Geschäft in den verschiedensten Werten belebt. Die Hauptanregung ging von der am Geldmarkt eingetretenen Erleichterung aus. Im Vordergrund standen außer Freigabeaktien und J. G. Farbenindustrie zahlreiche Spezialpapiere. Am Geldmarkt ging der Satz für Tagesgeld auf 6,50—8,50 Prozent zurück. Das Angebot war sehr erheblich. Der Satz für Monatsgeld ermäßigte sich auf 8,50 bis 9,5 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börse setzte sich die Aufwärtsbewegung fort. Farben schlossen mit 282,5 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,44—20,48; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,73 bis 81,89; franz. Frank 16,48—16,52; schweiz. 80,84 bis 81,00; Belg. 58,55—58,67; Italien 22,13—22,17; schwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,30—112,52; norweg. 111,44—111,66; tschech. 12,41—12,43; österr. Schilling 59,13—59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 71,46—71,60.

* **Produktenbörse.** Nordamerikanische Offerten fehlten wegen des Neujahrsfestes und die argentinischen zeigten leicht befestigte Forderungen. Vom Inlande war Weizen etwas mehr abgeladen, und auf vorherige Januarabschlüsse wurden schon vielfach Dispositionen erlangt, was mit dem Geldbedarf der Landwirte zusammenhängt. Im Zeitgeschäft blieb es still, Preise zeigten aber mäßige Befestigung. Für März kamen manche Angebote im Tausch gegen gekaufte Inlandsware heraus. Für Roggen bekunden Mühlen Bedarf, während das Angebot mäßig ist. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr war die Unternehmungslust heute sehr vorsichtig. Gerste in geringerer Ware viel angeboten und schwer verkäuflich. In Hafer sind die Forderungen höher gehalten, als hier der Handel beim Konsum lösen kann. Mais ruhig, aber ziemlich fest. Im Mehlgeschäft hat sich nichts gebessert.

* **Kartoffelpreise.** Weiße Kartoffeln 3,60—4, rote Kartoffeln 3,80—4,20, gelbfleischige Kartoffeln 4,30—4,70 Mark. Fabrikkartoffeln 14—15,50 Pfg. je Stärkeprozent. Tendenz: Äußerst geringes Geschäft.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 1.	31. 12.		2. 1.	31. 12.
Weiz., märk	235-238	233-236	Weizkl f Brl	15,0	15,0
pommersch	—	—	Roggkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	237-240	237-240	Raps	345-350	345-350
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	51-57	51-57
Braugerste	220-265	220-265	kl Speiseerb	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk	202-212	201-211	Peluschken	20-21	20-21
pommersch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
westpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln br inkl			Seradella	—	—
Sack (feinst			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,3-22,5	22,4-22,6
Roggenmehl			Trockenschtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,1-21,7	21,2-21,8
Berlin br.			Torfml 30/70	—	—

Getreide.

Hamburg, den 2. Januar. Weizen 224—230 M., Roggen 224—232 M., Hafer 196—209 M., Sommergerste 205—260 M., ausländische Gerste 206—212 M., Mais 169—174 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 3. Januar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beste, schwere, reine Ware über 250 Pfd 0,58—0,60
b) mittelschwere Ware, über 220 Pfd. 0,55—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,53—0,54
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,44—0,50
e) beste Sauen 0,45—0,52

Kälber.

a) Doppellender
b) feinste Mastkälber, 1. Qualität 0,82—0,90
c) mittlere Mastkälber, 2. Qualität 0,72—0,80
d) geringere Mastkälber, 3. Qualität 0,58—0,69
e) nüchterne Kälber 0,35—0,43

Auftrieb: 7072 Schweine, 938 Kälber.

Handel: Schweine ruhig, Kälber, Spitzentiere wurden über Notiz bezahlt, sonst ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 3. Januar.

Merkblatt für den 4. Januar.

Sonnenaufgang	8^{06}	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	16^{06}	Monduntergang	4^{46}

1785: Der Sprachforscher Jakob Grimm in Hanau geb.

Schaltjahr.

Das Jahr 1928 ist, wie nachgerade jeder wissen dürfte, ein Schaltjahr. Aber wie das mit den Schaltjahren ist, das ist durchaus nicht allgemein bekannt. Jeder denkt: „Schaltjahr! — Gut, dann hat eben der Februar, weil er ohnehin so kurz ist, einen Tag mehr!“ Und hiermit hört gemeiniglich die Weisheit auf. Die wenigsten nur dürften wissen, daß der „eingeschaltete“ Tag nicht der 29. Februar ist, sondern der — 24. Februar. Nachdem der alte Julianische Kalender — so hieß er, weil ihn Julius Cäsar eingeführt hatte — über 1600 Jahre in Geltung gewesen war, führte Papst Gregor XIII. durch eine Bulle vom 24. Februar 1582 für das Schaltjahr eine neue Einschaltungsmethode ein, die am 24. Februar beginnen sollte. Daß der 24. Februar der Schalttag ist, kann man in Schaltjahren daran erkennen, daß dieser Tag im Kalender nur als „Schalttag“ bezeichnet wird und keinen der üblichen Heiligennamen führt. Der Heilige, dem in gewöhnlichen Jahren der 24. Februar geweiht ist, bekommt im Schaltjahr den 25. Februar zugeteilt; das bewirkt, bis zum 29. Februar, eine Verschiebung der anderen Heiligennamen. Nun gibt es aber noch etwas Merkwürdiges: In dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Schaltung, außer wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verflossenen Jahrhunderte durch 4 teilbar ist. Hier muß etwas „eingeschaltet“ werden: Die Älteren unter uns wissen, daß als das Jahr 1900 hereinbrach, sich ein großer Streit darüber entspann, ob dieses Jahr das 19. Jahrhundert abschließe oder das 20. Jahrhundert eröffne. Auf „höheren Befehl“ eröffnete es damals das 20. Jahrhundert, aber wissenschaftlich war das falsch, da 1900 unbedingt noch zum 19. Jahrhundert gehörte; erst am 31. Dezember 1900 war das 19. Jahrhundert abgeschlossen. 1900 war nun deshalb kein Schaltjahr, weil zwar die ganze Zahl (samt den beiden Nullen) sich durch 4 teilen läßt, nicht aber die Zahl 19. Bei den Jahrhundertzahlen ist das also immer so, daß es auf die vordersten Zahlen ankommt; so waren auch 1700 und 1800 keine Schaltjahre, aber 2000 — 2400 — 2800 usw. werden Schaltjahre sein. Das ist das, was jeder, wenn er vor der Wissenschaft bestehen will, über Schaltjahre wissen muß.

Durchdrucke von telephonisch aufgegebenen Telegrammen.

Vom ersten Januar 1928 an kann der Absender eines beim Haupttelegraphenamt durch Fernsprecher aufgegebenen Telegramms gegen eine besondere Gebühr von seinem Telegramm einen Durchdruck, und zwar unter den folgenden Bedingungen verlangen:

1. Das Verlangen kann sowohl auf Zeit als auch im Einzelfall gestellt werden; in solchem ist es unmittelbar vor Beginn der Telegrammaufgabe auszusprechen, also schon auf die Meldung des Haupttelegraphenamtes „Hier Telegrammaufnahme“ mit dem Worte: „Durchdruck“.

2. Der verlangte Durchdruck wird dem Telegrammabsender unter Briefumschlag als Postsache übersandt. Wünscht der Absender die Zuführung auf andere bei Postsendungen zulässige Weise, so muß dies beim Verlangen des Durchdrucks besonders angegeben werden, z. B. „Durchdruck telegraphenlagernd“, „Durchdruck Bote“, „Durchdruck Schließfach 2,33“ usw.

3. Als Sondergebühr wird für jeden einzelnen Durchdruck ohne Rücksicht auf die Länge des Telegramms eine Gebühr von 20 Pf. erhoben, womit auch die Zustellung durch die Post abgegolten ist.

Weitere Steigerung der Arbeitslosenzahl. Amtlich wird mitgeteilt: Die Woche vom 21. bis 27. Dezember hat wiederum eine starke Belastung des Arbeitsmarktes gebracht, und zwar ist ein Zugang von rund 4000 Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen hat somit die Höhe von 45 500 Mann erreicht. Es ist nun freilich kaum anzunehmen, daß in diesem Winter die Belastung noch wesentlich höher steigt, weil fast alle Arbeiten, die von der Witterung beeinflußt werden können, inzwischen zum Stillstand gekommen sind. Seit dem Beginn der Steigerung der Arbeitslosigkeit wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich um eine saisonmäßig bedingte Verschlechterung des Arbeitsmarktes handelt. Während sich in den übrigen Berufsgruppen sehr wenig verändert hat, ist die Steigerung bei den eigentlichen Saisonberufen Baugewerbe, Landwirtschaft und Lohnarbeit wechselnder Art so beträchtlich, daß die Arbeitslosen dieser Berufsgruppen rund zwei Drittel der Gesamtzahl ausmachen. Die Ungelernten aus der Gruppe Lohnarbeiter wechselnder Art sind für sich allein mit einem Drittel an der Gesamtzahl beteiligt.

Die Bullenauktion in Neumünster findet nicht statt am 12. Januar, sondern am 11. Januar in der Verkaufshalle der Rotbunt-Züchter bei der Vieh- und Lagerhausgesellschaft. Zur Auktion gelangen 85 Bullen der Rotbuntzüchter (auch Breitenburger). Vordem findet noch eine Prämierung der zur Auktion gestellten Bullen statt.

Neumünster. Anwohner der Gas- und Mittelstraße waren Zeugen eines schlimmen Vorfalls. In dem Hause Am Gashof 9 weilte in der Wohnung des Arbeiters G. der 70jährige, in Padenstedt wohnhafte Tischler Karl Barkentin zu Besuch. Gegen 6 Uhr nachmittags hörten die Nachbarn in der Wohnung des G. einen furchtbaren Lärm und klägliche Hilferufe des alten Mannes. Man benachrichtigte die Polizei. Der erscheinende Beamte fand den B. mit blutüberströmtem Gesicht auf der Treppe liegend vor. Dem alten Mann war das Gesicht in furchtbarer Weise zerschunden worden. Was den G. zu dieser Mißhandlung veranlaßt hat, konnte die Polizei bisher nicht mit Sicherheit feststellen. Dem Vernehmen nach soll „Eifersucht“ dabei im Spiele sein, doch ist das mit Rücksicht auf das hohe Alter des Verprügelten beinahe ausgeschlossen. Der Vorfall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Neumünster. Eine unheilvolle Verwechslung brachte die Ehefrau Stender, in der Altonaer Straße wohnhaft, am Sylvesterabend an die Schwelle des Todes. Als sie Natron zu sich nehmen wollte, griff sie versehentlich zur Tüte mit Kleesalz und schluckte eine größere Dosis dieses gefährlichen Giftes herunter. Durch rasche ärztliche Hilfe im Krankenhause konnte die Frau gerettet werden. — Das Opfer eines Unglücksfalles wurde eine verheiratete Arbeiterin bei Adler & Oppenheimer, die in eine Stoßmaschine geriet und eine schwere Schulterverletzung erlitt.

Innien. In der Nacht wurde in dem Verkaufspavillon des Friseurs Nottelmann auf dem Bahnhof Innien eingebrochen. Der Dieb öffnete die Tür mittels Dietrichs und nahm Zigarren, Zigaretten und Schokolade im Werte von etwa 60 M. mit. Von dem Dieb fehlt bisher jegliche Spur.

Elmshorn. Der Finanzbeamte Schwieleiling vom Finanzamt in Blankenese wurde als Leiche am Wege von Tangstedt nach Pinneberg gefunden. Er hatte auf einer Dienstreise einen Herzschlag erlitten.

Plön. Gelegentlich des Feuers im Schlosse Rantzau zeichnete sich der herrschaftliche Kraftwagenführer Borcherdt durch unerschrockene und mutige Hilfeleistung bei der Rettung der im brennenden Hause eingeschlossenen Personen aus. In Gegenwart der gräflichen Familie Baudissin wurde Borcherdt durch den Landrat ein Ehrengeschenk und eine Ehrenurkunde für sein vorbildliches Verhalten ausgehändigt.

Rendsburg. Zwei Arbeiter, Erich Mann und Anton Schön, angeblich aus Flensburg, die Fahrkarten nach dem Norden hatten, belästigten am Sonnabend nachmittag im angetrunkenen Zustande auf dem Bahnhof im Kieler Zuge Reisende durch zweideutige Reden. Sie wurden deshalb aus dem Zuge herausgeholt und des Bahnhofs verwiesen. Da sie aber immer wieder versuchten, in den Bahnhof einzudringen und sogar gegen einen Bahnbeamten tätlich wurden, wurde die Polizei benachrichtigt, die sie in Polizeigewahrsam nahm. In der Zelle bekam der eine einen Tobsuchtsanfall und zerriß sein Zeug in Fetzen, sodaß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte.

Glückstadt. Die Stadt hat von der Landesbank für Schleswig-Holstein in Kiel eine Anleihe von 200 000 Mk. und von der Sparkasse hier für Neupflasterung der Bahnhofstraße eine Anleihe von 50 000 Mark aufgenommen. Letztere Summe wurde für den vorgesehenen Zweck restlos verwendet. U. a. sind ferner 35 000 M. für den Ofenbau des Gaswerks, 17 200 M. für die Kieswaschanlage am Wasserwerk, 10 000 M. für ein Dreifamilienhaus und 6200 M. für die Anlagen verwendet worden. Die restlichen Mittel sollen für Straßeninstandsetzungen verrechnet werden.

Kiel. Am Neujahrstag, abends 7 Uhr, wurde auf der Krusekoppel eine männliche Leiche mit einer Schußwunde im Kopf von vorübergehenden Spaziergängern bemerkt. Es handelt sich um den 22jährigen, in Schwerin geborenen Studenten Sch. Die Leiche wurde dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben. — Im Hohenzollernpark wurde in der Silvesternacht ein junger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden und von Polizeibeamten nach der Wohnung seiner Eltern gebracht. Der Kranke gab an, daß er von vier jungen Leuten überfallen und mit einem Stock zu Boden geschlagen worden sei. Er wies mehrere Verletzungen auf und beklagte auch den Verlust seiner Brieftasche, die ihm geraubt sein soll.

Kiel. Wegen Spritschmuggels hatten sich vor dem Schöffengericht ein Seemann und drei Fischer zu verantworten. Die Tat liegt bereits drei Jahre zurück. Im Oktober 1924 wurden von den Angeklagten 2500 Liter Sprit gekauft und nach Dänemark deklariert. Auf der Höhe von Stein wurden nachts heimlich 1300 Liter Sprit an Land gebracht und von einem Hamburger Kaufmann in Empfang genommen. Das Schiff fuhr dann weiter und landete den Rest der Ladung von 1200 Liter bei Noer (Kreis Eckernförde). Während wegen des ersten Spritschmuggels bereits früher eine Verurteilung erfolgt ist, hatten sich die Angeklagten jetzt wegen des letzten Schmuggels zu verantworten. Die Angeklagten waren im allgemeinen geständig bis auf den Anführer, den Seemann Z., der mit großer Beredsamkeit jede Beteiligung an der Spritfahrt bestritt. Er behauptete, man habe seinen Namen mißbraucht, und die Schmuggler hätten Sprit auf seinen Namen im Freihafen gekauft. Z. wurde jedoch durch die Aussagen der Mitangeklagten überführt. Das Gericht verurteilte ihn wegen verbotswidriger Einfuhr im Rückfalle und wegen Entziehung des Monopolausgleichs zu 2 Monaten Gefängnis und zu 11 300 M. Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu je einem Monat Gefängnis und Geldstrafen von 100 bis zu 7600 M. verurteilt. Ferner wurde auf Ersatz des Wertes des nicht beschlagnahmten Sprites im Betrage von 3804 M. erkannt.

Kiel. Die Stadtverwaltung verhandelte mit dem Reich über die Umwandlung der Holtenauer Schleusenanlagen des Kanals zu einem Zollausschlußgebiet, um sie mit dem schon bestehenden Kieler Freihafen an der Kanalmündung zu einem gemeinsamen Zollausschlußgebiet zu machen. Der Freihafen würde dadurch wirtschaftlich an Bedeutung gewinnen.

Friedrichstadt. Die Mutter des auf dem Eise der Eider eingebrochenen und ertrunkenen Kindes, die Ehefrau des Landmanns Bruhns, erlitt beim Eintreffen der Unglücksbotschaft einen Herzschlag und war auf der Stelle tot.

Flensburg. Zu einer Schlägerei kam es in der Silvesternacht in der Nähe des Zigeunerviertels. Der Zigeuner Weiß schlug einen Flensburger, namens Mank, mit einem Handstock gegen den Hals, so daß der Mann blutüberströmt zusammenbrach und nach dem Krankenhause übergeführt werden mußte, wo er bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig ist. Eine Gefahr für den Verletzten besteht nicht.

Apenrade. Flensburger Schmuggler in Dänemark verhaftet. Einer der Führer bei den großen Spritschmuggeleien, die sich vor einigen Jahren in Nordschleswig, besonders in der Apenradener Förde, zutrugen, war ein gewisser Bartelsen aus Flensburg. Es gelang B. damals, über die Grenze auf deutsches Gebiet zu entkommen. In der Weihnachtszeit glaubte er sich jetzt so sicher, daß er eine Reise nach Kopenhagen wagte. Die dänische Polizei erhielt Wind von seinem Besuch und verhaftete B. auf dänischem Boden.

Alveslohe. Ein Unglück, das größeren Schaden verursachte, passierte dem Milchauto des Herrn Karl Hensel hierselbst. Er fuhr auf der Reeperbahn in Hamburg und hatte vom Schutzmann das Zeichen zur Durchfahrt erhalten, als plötzlich eine Straßenbahn in den Anhänger des Milchwagens hineinfuhr und den mit Milch beladenen Beiwagen umwarf. Der Anhänger wurde von der Feuerwehr in schwer beschädigtem Zustande fortgeschafft. Den Chauffeur trifft keine Schuld, und glücklicherweise kam der Beifahrer mit heiler Haut davon.

Rellingen. Der vor einigen Tagen aus dem Pinneberger Polizeigefängnis entwichene Herbert Köhnke, der des Einbruchs in das Postamt Ellingen beschuldigt wird, konnte hier festgenommen und dem Gefängnis in Altona zugeführt werden. Dem gefährlichen Verbrecher wurden Handschellen angelegt.

Hamburg. Im Eingang zum Hofplatz eines Hauses am Alten Steinweg stürzte in der Nacht zum Sonnabend der Arbeiter Paul Holzhütter in einen Keller. H. erlitt einen Schädelbruch und wurde morgens tot aufgefunden.

Diese Nr. umfaßt 6 Seiten.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Januar.

Ueber 100000 Luftpaſſagiere.

Berlin. Die genauen Leiſtungsziffern der Deutſchen Lufthanſa für das Jahr 1927 werden in kürzeſter Zeit veröffentlicht werden. Heute ſchon kann gemeldet werden, daß über 100 000 beförderte Paſſagiere, etwa 1900 Tonnen beförderte Luftgüter und über neun Millionen Kilometer zurückgelegte Flugkilometer im Jahre 1927 die erfreuliche Leiſtungsſteigerung von 80 Prozent an Paſſagieren, 100 Prozent an Luftgütern und 50 Prozent an Flugkilometern gegenüber dem Ergebnis von 1926, dem erſten Betriebsjahr des deutſchen Einheitsluftverkehrs, bedeuten.

Zuſammenſtoß zwiſchen Omnibus und Güterzug.

Dresden. Der von Lunzenau nach Mittweida fahrende Omnibus der ſtaatlichen Kraftwagenverwaltung wurde an dem unbewachten Bahnübergang bei Göritzhain von einem Güterzug erfaßt und etwa 20 Meter zur Seite geſchleudert. Von den Fahrgäſten wurden vier leicht verletzt.

Die ſächſiſche Hütteninduſtrie lehnt den Schiedsſpruch ab.

Dresden. Der Verband der Metallinduſtrie (Bezirk Dresden) beſchloß, den Schiedsſpruch für die Hütteninduſtrie ebenfalls abzulehnen.

Bei der Silveſterfeier tödlich verunglückt.

Braunſchweig. Wie der Allgemeine Anzeiger aus Hahnenklee meldet, iſt in der Silveſternacht bei einer Familienfeier Direktor Auerbach von der Rheiniſchen Metall-Aktiengeſellſchaft tödlich verunglückt. Als er wegen des Verſagens eines Kanonenſchlages nachſah, entlud ſich dieſer. Direktor Auerbach wurde die Schädeldecke weggeriſſen, ſo daß er auf der Stelle tot war.

Ein 36facher Brandſtifter.

Kaſtrop-Rauxel. Ein Mann, dem etwa drei Dutzend Brandſtiftungen in Kaſtrop-Rauxel zur Laſt fallen, die ſich in den letzten vierzehn Monaten ereignet haben, legte in der Weihnachtsnacht auf dem Lagerplatz einer Holzhandlung Feuer an, das aber bald entdeckt und gelöſcht werden konnte. In der Silveſternacht ſetzte er ein Bauerngehöft mit umfangreichen Stallungen und Scheunen in Flammen. Außer dem größten Teil des Mobiliars verbrannten 200 Zentner Roggen, 200 Zentner Hafer, 150 Zentner Weizenſtroh und 30 Hühner.

Zwei Kinder ertrunken.

Nürnberg. Mehrere Kinder ſpielten auf dem Eiſe der Rodach. Es löſte ſich eine Eisſcholle, die mit vier Mädchen auf ein Wehr zutrieb. Ein Kind konnte noch rechtzeitig an Land geriſſen werden, ein zweites wurde von einer Frau aus dem Wehr gezogen, während die beiden andern Mädchen im Alter von ſechs und neun Jahren ertranken.

Verhängnisvoller Wortwechſel in der Neujahrsnacht.

Beuthen. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm in der Neujahrsnacht ein Wortwechſel zwiſchen zwei Angeheiterten. Der Arbeiter Prudlo erhielt von ſeinem Gegner einen Stoß vor die Bruſt und ſchlug dabei ſo heftig auf das Steinpflaſter, daß er tot liegenblieb. Die Leiche wurde in das ſtädtiſche Krankenhaus geſchafft.

Vier Zigeuner erfroren.

Kattowitz. Aus Bielitz wird gemeldet, daß im nahen Pawlowitzer Walde von zur Schicht gehenden Arbeitern vier Zigeuner erfroren aufgefunden wurden. Vier weitere Zigeuner lagen bewußtlos im Schnee. Die Polizei ſorgte für die Unterbringung der Verunglückten im Krankenhaus.

Kündigung deutſcher Lehrkräfte in Kattowitz und Königshütte.

Kattowitz. Mit Berufung auf Artikel 124 des Genfer Abkommens hat die Schulabteilung der Woiwodſchaft den Studienräten am deutſchen Gymnaſium in Kattowitz Rauch, Puſch und Grelich, ferner dem Studienrat Bialas, den Studienaſſeſſoren Gdynia und Krauſe ſowie einigen Lehrkräften der Minderheitsoberrealſchule in Königshütte das Dienſtverhältnis zum 1. September 1928 gekündigt.

Eine Wiener Kirche niedergebrannt.

Wien. Die in den Kriegsjahren als Notkirche erbaute ſogenannte Ruſſenkirche, ein Holzbau im elften Bezirke, wurde durch einen Brand faſt vollkommen eingeäſchert. Nur die Orgel konnte in Sicherheit gebracht werden. Den übermenſchlichen Anſtrengungen der von Polizei und Militärabteilungen unterſtützten Feuerwehr gelang es, daß in unmittelbarer Nähe befindliche Karmeliterkloſter ſowie die Siedlungshäuſer zu retten.

Nah und Fern.

○ **Ein Brautpaar durch ausſtrömende Gaſe vergiftet.** Der Geſchäftsführer Heinz Kunze in Gera wurde in ſeiner Wohnung mit ſeiner Braut tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor, die dadurch entſtanden iſt, daß von den beiden nach ſpäter Rückkehr von einer Silveſterfeier der Gaskocher zum Kaffeekochen benutzt worden war. Unbemerkt löſte ſich der Gasſchlauch und das Gas konnte frei ausſtrömen.

○ **Durch die Hauswand in die Tiefe geſtürzt.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich in der Kaſſeler Altſtadt. In einem Hauſe der Straße „Graben“ begab ſich der Stukkateur Neumann auf den Abort, der am Ende eines Flügels gelegen mit ſeiner Fachwerkwand das Haus abſchließt. Er lehnte ſich an die Außenwand des Hauſes, die plötzlich nachgab, und mit den ausbrechenden Ziegelſteinen ſtürzte Neumann aus dem dritten Stockwerk in einen ſchmalen Hof hinab, wo er ſchwer verletzt liegenblieb. Er wurde erſt nach geraumer Zeit aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht.

⊙ **Eine internationale Diebesbande feſtgenommen.** In Paris wurde eine achtköpfige internationale Diebesbande verhaftet, die es bei ihren Einbrüchen beſonders auf Staats- und Börſenpapiere abgeſehen hatte. Ihre Feſtnahme wurde dadurch ermöglicht, daß ſie die Papiere zur Hälfte des Wertes zu verkaufen ſuchte.

⊙ **Am Hochzeitstage in den Tod.** In Dompierre bei Amiens beging ein Ehemann am Hochzeitstage Selbſtmord. Als nach der Vermählungsfeier das Paar und der Hochzeitszug über die Brücke in Dompierre gingen, ſagte der Jungvermählte zu ſeiner Frau: „Ich fühle, daß du mit mir nicht glücklich ſein wirſt. Ich will lieber Schluß machen.“ Mit dieſen Worten ließ er den Arm ſeiner Frau los, ſtürzte ſich in den Fluß und ertrank in der reißenden Strömung.

⊙ **Eheſtreik in einer franzöſiſchen Gemeinde.** Die Gemeinde Rignat bei Lyon iſt anſcheinend von einem Eheſtreik betroffen. Seit dem 25. April 1925 — alſo ſeit 32 Monaten — iſt in dieſer Gemeinde keine Ehe mehr geſchloſſen worden.

⊙ **Fünf Tote bei einem Automobilunglück.** Einige Kilometer vor Mantua ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Ein Automobil mit fünf Männern, die die Neujahrsnacht auf dem Lande verbracht hatten und nach der Stadt zurückkehrten, ſtürzte in eine Grube. Vier Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet, auch der Chauffeur wurde tödlich verletzt.

⊙ **Vier Kinder verbrannt.** Auf einer Farm bei Huddersfield ſind vier Kinder im Alter von 4 bis 17 Jahren verbrannt. Das älteſte Mädchen hatte ſich gerettet, war aber in das brennende Haus zurückgekehrt, um die drei jüngeren Kinder zu bergen.

Bunte Tageschronik

Neuſtadt. Im ſtädtiſchen Krankenhaus liegen zurzeit fünfzehn an Typhus erkrankte Perſonen. Die Mehrzahl der Kranken ſtammt aus Gräflich Wieſe. Es ſind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu unterbinden.

Paris. In dem Schafſtall eines Bauerngutes in Vieulaine bei Reims brach infolge Kurzſchluſſes Feuer aus, dem 190 Schafe und 100 Lämmer zum Opfer fielen.

London. Insgeſamt ſind in ſechzehn Grafſchaften Viehſeuchen feſtgeſtellt worden. Der durch die notwendig gewordene Tötung von Vieh bereits verurſachte Geſamtſchaden iſt ſehr beträchtlich.

Tanger. Nordöſtlich von Melilla iſt längs der Küſte ein Wirbelſturm aufgetreten. Mehrere Perſonen ſind ums Leben gekommen.

Wien. Der Obmann des „Andreas-Hofer-Bundes“ für Tirol, Pater Innerkofler, richtete an Bundeskanzler Seipel einen offenen Brief, in dem er die dringende Mahnung an den Kanzler richtet, den Völkerbund für die Beſeitigung des deutſchen Leides in Südtirol anzurufen.

Eine Schlacht in Nikaragua.

Mit Truppen der Vereinigten Staaten.

Die ewigen Umtriebe in der mittelamerikaniſchen Republik Nikaragua, bei denen die benachbarten Vereinigten Staaten ſich einmiſchen zu müſſen glaubten, haben abermals zu einem blutigen Zuſammenſtoß geführt.

Der Parteigänger des liberalen Präſidentſchaftskandidaten Sacaza, der General Sandino, der das mit dem konſervativen, von den Amerikanern unterſtützten Präſidenten Diaz getroffene Abkommen vom Sommer 1927 nicht anerkannt hat und ſeitdem gegen die Regierung und das amerikaniſche Landungskorps einen Guerillakrieg führt, wurde von den Amerikanern angegriffen. Bei ihrem Vormarſch gerieten die Amerikaner in einen Hinterhalt und mußten ſich zurückziehen. Als jedoch die Streitkräfte Sandinos im Laufe der Verfolgung in freies Gelände gelangten, machte ſich die Überlegenheit der Amerikaner langſam bemerkbar, obwohl Sandino über Flugzeuge, Artillerie und Maſchinengewehre verfügte. Beſonders Fliegerangriffe der Amerikaner erſchütterten die Truppen Sandinos. Am Sonntag gelang es den Amerikanern, die Sandino-Truppen zurückzuwerfen und den Angriff auf das Standquartier Sandinos, das befeſtigte Quilali, erfolgreich durchzuführen.

In dem amerikaniſchen Bericht werden die eigenen Verluſte überraſchenderweiſe nur auf fünf Tote und 2[illegible] Verwundete beziffert. Sandinos Verluſte ſind unbekannt, da Tote und Verwundete beim Rückzug mitgenommen wurden. Schon aus dieſer Tatſache geht hervor, daß der amerikaniſche Erfolg nicht allzu groß ſein kann. Während des Kampfes wurde ein zuſammengeſtelltes Bataillon von amerikaniſchen Marineſoldaten und nikaraguaniſcher Nationalgarde von den Rebellen gefangengenommen. Die Regierung von Nikaragua glaubt, daß ausländiſche Offiziere die Rebellen ausbilden. In den nächſten Tagen werden 150 Marineſoldaten zur Verſtärkung der amerikaniſchen Streitkräfte in Nikaragua entſandt werden.

Sp. **Davos Sieger im Endſpiel um den Spengler-Pokal** war das unerwartete Ergebnis des in Davos abgehaltenen Eishockeyturniers. Der Berliner Schlittſchuhklub, als Verteidiger des Pokals, unterlag knapp mit 2 : 3 (1 : 2, 1 : 1, 0 : 0). — Auch in Troppau mußte der Berliner Schlittſchuhklub mit ſeiner zweiten Mannſchaft eine Niederlage einſtecken. Der Troppauer Eislaufverein beſiegte ihn mit 2 : 1 (1 : 0, 0 : 1, 1 : 0), konnte jedoch am Neujahrstage nur ein Unentſchieden 2 : 2 erzielen.

Sp. **Das Fußballänderſpiel Italien—Schweiz** um den mitteleuropäiſchen Pokal endete mit einem Siege der italieniſchen Mannſchaft 3 : 2.

Sp. **Einen deutſchen Hockeyſieg in Paris** konnte der Kölner T. C. 99 gegen den Veranſtalter des Turniers, den Racing Club de France, mit 4 : 2 (2 : 2) erringen. — Am Sonntag blieben die Kölner gegen U. A. J. mit 4 : 0 ſiegreich.

⊙ **Drei Gasexploſionen in Großbritannien.** In Mancheſter entſtand dadurch eine folgenſchwere Exploſion, daß ſich ausſtrömendes Gas durch Kurzſchluß entzündete. Ein Laden ſtürzte ſofort zuſammen. Im gleichen Augenblick erfolgte eine zweite Exploſion, durch die fünf Perſonen ſchwer verletzt wurden. Eine ähnliche Gasexploſion erfolgte in Hamilton (Schottland). Am kataſtrophalſten war aber die Gasexploſion in Huddersfield. Hier kamen vier Geſchwiſter um, weil die älteſte Schweſter bei ſtarkem Gasgeruch ein Streichholz anzündete, wodurch ſofort eine Exploſion erfolgte.

○ **Ein Auto fährt ins Reſtaurant.** Ein Autobus, der einer Kraftdroſchke ausweichen wollte, fuhr infolge Verſagens der Steuerung mit voller Schnelligkeit durch das große Schaufenſter eines mit Gäſten gefüllten Hamburger Reſtaurants. Vier Frauen und drei Männer mußten mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus geſchafft werden. Der vordere Gaſtraum bildet einen wüſten Trümmerhaufen.

Landwirtsch. Verein
a. d. Bramau

Generalversammlung

am Sonnabend, den 14. Januar 1928, 15 Uhr (nachm. 3 Uhr), im Vereinslokal Rolandseck (Schlüters Gasthof).

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag v Herrn Landwirtschaftslehrer Weinreich, Itzehoe, über Eindrücke einer Studienreise durch Holland, mit Lichtbildern,
3. Vortrag von Herrn Wiesenbaumeister Hinz, Kiel, über Regelung der Wasserverhältnisse für Acker, Wiesen und Weideflächen in Verbindung mit Vorteilen über Gründung öfftl. Wassergenossenschaften.
4. Besprechung über eine ev abzuhaltende Jungviehschau.
5. Sonstiges

Der Vorstand.

Schleswig-Holstein.
Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Versammlung

am Mittwoch, den 4 Januar 1928, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bauernabend.
3. Verschiedenes.

Köhler,
Vertrauensmann.

Der Kaninchenfang

auch mit Hilfe von Frettchen iſt im Jagdgebiet des hieſigen Gutes verboten. Frei laufende Hunde werden erſchoſſen.

Gutsverwaltung Biſſenmoor
bei Bad Bramſtedt.

Kegelklub **Ran an de Nat**
Gasthaus zur Mühle, Bad Bramstedt.

Groß. Preiskegeln

auf der neuen Bundes-Kegelbahn
vom 8. Januar bis einschließlich 5. Februar.
1. Preis: **1 fettes Schwein**, ca. 200 Pfd
2. Preis: **1 Herrenfahrrad** 3. Preis: **1 Waschmaschine**
und weitere 5 wertvolle Gewinne. Sonntags-Tagespreis 5 RM.
Gekegelt wird mit der 14-cm-Kugel. 1 Partie (6 Wurf) 50 Pfg.
5 Partien 2.00 RM. Gekegelt wird Sonntags von 4 Uhr an; Montag, Dienstag und Sonnabend den ganzen Tag; die anderen Tage bis 7 Uhr. Alles Nähere auf dem Kegel-Reglement.
Es laden frdl. ein: Kegelklub **Ran an de Nat u. H. Rathje.**

Habe einen Posten trockenes

Brennholz

abzugeben, eventuell auch geschnitten und frei Haus

Wilh. Hartmann, Zimmermeister
Hartenholm, Tel. 10

Zwecks Gründung
eines neuen
Sparklubs
werden Interessenten gebeten, am Freitag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Sängerheim (H. Harms) zu erscheinen

Sparklub „Viktoria“

Die
Jahres-Haupt-Versammlung

findet am Dienstag, den 3. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Klublokal von W. Fuhlendorf statt.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Neue Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Handwerkerbund.

Hauptversammlung

am Donnerstag, d. 5 d. Mts, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Wwe. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Rechnungsablage
3. Vorstandswahlen
4. Berufsschule, Raum und Sitzverhältnisse
5. Gewerbeschau, anläßlich der Jungviehschau
6. Erhebungsfeier Schlesw.-Holst.
7. Stellungnahme des Handwerks zu den neuesten Gesetzen und Vorlagen
8. Stellungnahme zu den kommenden Wahlen
9. Sonstiges.

Vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers v. 5—7 Uhr

Zur Kräftigung
gib der Tochter und dem Sohn vom
Lebertran die Emulſion
erhältlich
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Voranzeige!

Schützenverein
Roland e. V.

Unser diesjähriges

Faschingsfest

findet am Sonnabend, den 11. Febr. statt.

Der Vorstand
u. Festausschuß

Rechnungsformulare
in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Eine fast neue
Rübenmaschine
eine gut erhaltene
Häckselmaschine
einen einsp. Schlitten
hat zu verkaufen

Aug. Rumohr.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Die im
Kreiſe Segeberg praktizierenden
Zahnärzte
ſind ab 1. Januar 1928 der
ärztl. Verrechnungsſtelle
Oſtholſteins e. V., Sitz Bad Segeberg, angeſchloſſen.

Diese Maßnahme bezweckt lediglich eine Vereinfachung der Abrechnung. Die Möglichkeit, Zahltermine und Ratenzahlung abzumachen, bleibt nach wie vor bestehen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 3 Mittwoch, den 4. Januar 1928 50 Jahrg.

Der Heliograph von Enſisheim.

Seit dem Weihnachtsabend wird die Welt von den franzöſiſchen Nachrichtenagenturen mit Nachrichten über Elſaß-Lothringen überſchwemmt, welche die Ruhe der Völker vulkaniſch erſchüttern müßten, wenn ſie wahr wären. In der Tat ſind einige ausländiſche Zeitungen ſchon ſo weit gegangen, daß ſie von einer ernſten und in den Folgen unabſehbaren Zuſpitzung des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes phantaſieren. Die franzöſiſchen Nachrichtenſtellen haben nämlich behauptet, daß die politiſche Polizei bei den am Weihnachtsabend vorgenommenen Hausſuchungen in den Wohnungen der elſaß-lothringiſchen Heimatbündler einer breitverzweigten Verſchwörung gegen die Sicherheit des Staatsbeſtandes Frankreichs auf die Spur gekommen ſei. Man habe Beweiſe gefunden, daß die elſaß-lothringiſche Heimatbewegung vom Deutſchen Reiche bezahlt und angeſtiftet worden ſei, man habe einen Aufmarſchplan für ein bewaffnetes Losſchlagen der Jungheimatbündler beſchlagnahmt, und zwar hätte der Aufruhr gemeinſam mit den Kommuniſten angezettelt werden ſollen. Und man habe ſchließlich in der Kirche oder im Pfarrhaus von Enſisheim die Bewaffnung für 300 Heimatbündler, Gewehre und Patronen und einen Heliographen entdeckt.

Die letzte Nachricht klang beſonders gruſelig, weil ſich nur wenige Leſer eine Vorſtellung machen können, was für ein furchtbares Ding das ſei, ein Heliograph. Durch die geſamte Weltpreſſe ſpukt dieſer Heliograph von Enſisheim. Die ganzen Geſchichten, mit denen man den Erdkreis in Aufregung zu ſetzen verſucht hat, ſind aber glatter Schwindel. Es gibt kein anderes Wort dafür, auch wenn amtliche franzöſiſche Stellen die Urheber und Verbreiter ſind. Richtig iſt nur, daß ausgerechnet am heiligen Abend ein gewaltiges Aufgebot von Gendarmen und Geheimpoliziſten aus Innerfrankreich in Elſaß-Lothringen eingerückt iſt und gleichzeitig an neunzig Stellen — wenn dieſe franzöſiſche Zahlenangabe richtig iſt — Hausſuchungen abgehalten hat. Man drang in proteſtantiſche und katholiſche Pfarrhäuſer, in Schulgebäude und Kirchen, in Geſchäftsräume und Bürgerwohnungen und beſchlagnahmte alles, was man an Schriftſtücken und Geld vorfand. Schriftſtücke fand man ziemlich viel, weil man ſich in Elſaß-Lothringen nach deutſcher Sitte gegenſeitig Weihnachtsgrüße zuzuſchicken pflegt, Geld dagegen war nur wenig greifbar, weil ſolches in mittelſtändiſchen Haushalten und bei Arbeitern nach den Weihnachtseinkäufen ein rarer Artikel geworden iſt. Man fand weder die erwarteten Millionen aus dem Deutſchen Reiche noch irgendeinen Anhalt für die gar nicht beſtehenden Verbindungen zwiſchen den Autonomiſten und deutſchen „Verbänden“ oder Regierungsſtellen.

Man fand auch keinen Aufmarſchplan. Sondern das, was die franzöſiſchen Nachrichtenzentralen zu einem ſolchen umfälſchen möchten, iſt ein gedrucktes, längſt in den Zeitungen veröffentlichtes Statut des Saalſchutzes der Heimatbündler. Nachdem dieſe vor einem Jahre, bei einem Kongreß in Kolmar, von organiſierten Banden der franzöſiſchen „Camelots du Roi“, die man zu dieſem Zweck in einem Extrazug nach Kolmar geführt hatte, auf den Straßen überfallen und blutig mißhandelt worden waren, ohne daß die Polizei ſie hätte ſchützen können, haben ſie durch öffentlichen Aufruf einen Selbſtſchutz gebildet, und ſeither ſind ihre Verſammlungen nicht mehr von gedungenen Leuten geſtört worden.

Aber die Waffen! Der Heliograph! Mit den Waffen verhält es ſich ſo: Im Katholiſchen Vereinshaus zu Enſisheim fand die franzöſiſche politiſche Polizei dank ihrem ungeheuren Scharfſinn drei Theatergewehre, welche einer Kolmarer Koſtümverleihanſtalt gehören und vom St. Aloyſius-Jünglingsverein bei einer Bühnenaufführung verwendet wurden. Mit etwas weniger Scharfſinn hätte die Polizei ſich dieſe drei Gewehre jeden Sonntag bei den Nachmittagsvorſtellungen anſehen können, ohne eine nächtliche Hausſuchung abzuhalten. Da der Fund von drei Spielzeugflinten denn doch zu blamabel war, ſo wurden zwei Nullen angehängt und 300 richtige Gewehre daraus gemacht, aus dem Katholiſchen Vereinshaus wurde die Kirche, und die ſchwärzeſte Verſchwörung war aufs ſchönſte vor die Augen der gläubigen Nachrichtenleſer gezaubert.

Daß dieſe dreihundert Gewehre die Sicherheit Frankreichs bedrohten, ſtand aber ganz außer Zweifel, da gleichzeitig mit ihnen ein Heliograph entdeckt worden iſt. Darunter werden die meiſten, die ſich bei dem Ausdruck etwas denken konnten, einen Lichtſignalapparat verſtanden haben, und ſo iſt der Zuſammenhang klar. Die böſen Heimatbündler wollten mit dieſem Heliographen zweifellos den preußiſchen Generalſtab in Berlin davon benachrichtigen, wenn ſie mit ihren dreihundert Gewehren Frankreich erobert gehabt hätten, was aber glücklicherweiſe durch die Wachſamkeit der franzöſiſchen Polizei vereitelt worden iſt. Nun bedeutet aber „héliographe“ im Franzöſiſchen nicht nur einen im heutigen Zeitalter der Funkentelegraphie recht veralteten Apparat für Spiegelſignale, ſondern auch ganz einfach jeden Vervielfältigungsapparat für Schriftſtücke, alſo z. B. eine Hektographenplatte. Und ſolch einen Vervielfältigungsapparat, mit dem der Katholiſche Jünglingsverein Enſisheim ſeine Einladungskarten herſtellt, hat die franzöſiſche Polizei, der eben nichts verborgen bleibt, wirklich „entdeckt“ und wahrhaftig auch beſchlagnahmt.

Und da man den erſten Nachrichtenbetrug trotz der Nachrichtenzenſur und trotz der Poſtſperre, die wie in Kriegszeiten gegenwärtig über das friedliche Reichsland verhängt iſt, nicht lange aufrechterhalten kann, ſo iſt man jetzt, um der Welt eine neue Senſation zu bieten, zu Maſſenverhaftungen aller hervorragenden Heimatbündler geſchritten. Nicht weil man etwas Belaſtendes gegen ſie entdeckt hat, ſondern im Gegenteil, gerade, weil man gar nichts gegen ſie zu enthüllen vermag, werden die Männer, Geiſtliche beider Konfeſſionen, Lehrer, Handwerker, Arbeiter, Geſchäftsleute, in die Gefängniſſe eingeſperrt, Männer, denen man nichts vorwerfen kann, als daß ſie ſich für den Schutz ihrer deutſchen Mutterſprache in Schule und Kirche und für die Erhaltung ihrer angeſtammten deutſchen Art mit geſetzlich einwandfreien Mitteln öffentlich eingeſetzt haben.

Die Franzoſen haben behauptet, daß ſie den Krieg gegen uns geführt hätten, um die „elſaß-lothringiſche Frage“ zu löſen, und zwar trotzdem die Elſaß-Lothringer wiederholt durch ihr Parlament erklärt hatten, daß es für ſie keine elſaß-lothringiſche Frage mehr gab. Heute müſſen die Franzoſen ſelbſt der Welt verkünden, daß es wieder eine elſaß-lothringiſche Frage gibt, eine gewaltige, alle Stände umfaſſende Volksbewegung, die ſie nur mit Mitteln der brutalen Gewalt noch im Zaume zu halten hoffen. Das verkündet der Heliograph von Enſisheim allen Völkern, die Augen haben, zu ſehen, und in dieſem Sinne iſt dieſer legendäre Heliograph doch zur Wirklichkeit geworden und ſendet Blitzſignale über den ganzen Erdball. W. S.

Litauiſche Treibereien im Memelgebiet.

Verhinderung der Landtagsarbeit.

Der Gouverneur des Memelgebietes gibt in einer Sonderausgabe des Amtsblattes folgende Verordnung heraus: „Auf Grund des Statuts des Memelgebietes ſchließe ich hiermit die ordentliche Tagung des Landtages des Memelgebietes für das Jahr 1927 und ſetze für den Zuſammentritt zur ordentlichen Tagung im Geſchäftsjahr 1928 den 23. Januar nachmittags 5 Uhr feſt.“

Tatſächlich beſitzt der Gouverneur nur das Recht zur Schließung oder Vertagung außerordentlicher Seſſionen. Ordentliche Tagungen ſind der Willkür des Gouverneurs entzogen. Zu dem jetzigen Vorgehen wird bemerkt, daß ſo jede Arbeit des Landtages von der Gnade des Gouverneurs abhängen würde.

Komödie um Maſchinengewehre.

Wem gehört die Waffenſendung?

Der Zwiſchenfall an der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze, wo fünf aus Italien kommende Waggons mit falſch deklarierten Maſchinengewehren gewaltſam von ungariſchen Zollbeamten von öſterreichiſchem auf ungariſches Gebiet geſchoben wurden, wächſt ſich zu einer politiſchen Komödie aus. Die öſterreichiſche Regierung gibt jetzt eine längere Darſtellung des Falles, der zu entnehmen iſt, daß in den Frachtbriefen als Aufgabeſtation Verona, als Beſtimmungsort Slovensko Novemeſto in der Tſchechoſlowakei angegeben war. Nach Ankunft des Zuges ſeien Stichproben unternommen worden, bei denen feſtgeſtellt wurde, daß die Maſchinengewehrteile falſch deklariert waren. Da der nach den öſterreichiſchen Vorſchriften für Durchfuhr von Kriegsmaterial erforderliche Waffenbegleitſchein fehlte, wurde der Bundesbahnvertreter von den öſterreichiſchen Zollbeamten erſucht, den Rücktransport der Waggons auf öſterreichiſches Gebiet zu veranlaſſen. Ein in dieſer Richtung unternommener Schritt des öſterreichiſchen Bundesbahnvertreters beim ungariſchen Bahnhofsvorſtand blieb ergebnislos. Die ungariſchen Behörde vertraten hierbei den Standpunkt, daß den öſterreichiſchen Zollorganen ein Recht auf Zurückhaltung der Ware nicht mehr zuſtehe, da ſie ſich bereits auf ungariſchem Boden befinde.

Obgleich auch die ungariſchen Behörden beteuern, mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun zu haben, iſt man in der Tſchechoſlowakei auf Ungarn ſchlecht zu ſprechen, da man dort annimmt, daß die Waffenſendung für Ungarn beſtimmt und die Adreſſe in der Tſchechoſlowakei nur fingiert war. Die tſchechiſche Preſſe verlangt eine ſtrenge Unterſuchung der Vorgänge in Ungarn unter internationaler Mithilfe. Man müſſe unbedingt feſtſtellen, woher und von wem die Waffen nach Ungarn geliefert werden.

Nach den letzten Meldungen ſoll feſtgeſtellt worden ſein, daß die Maſchinengewehre für Polen beſtimmt geweſen ſein ſollen. Jetzt wird ſich wohl auch Warſchau noch in den Streit der Meinungen miſchen.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns zu ſeinem 60. Geburtstage telegraphiſch ſeine herzlichen Glückwünſche ausgeſprochen.

Hamburg. Der Senat hat für die infolge der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes in Leipzig notwendig gewordene Neuwahl der Bürgerſchaft den 19. Februar 1928 als Wahltag beſtimmt.

München. Der bisherige Kommandant der 7. (bayeriſchen) Diviſion, Generalleutnant Freiherr Kreß von Kreſſenſtein, hat am 1. Januar die Führung an Generalleutnant von Ruith übergeben. Er wird die Führung des Reichswehrgruppenkommandos in Kaſſel übernehmen. Der neue Kommandant, Generalleutnant von Ruith, hat die Übernahme der Führung der 7. Diviſion bekanntgegeben.

Sigmaringen. Reichskanzler Dr. Marx iſt mit ſeiner Gemahlin zu kurzem Erholungsurlaub in Sigmaringen eingetroffen.

Deutſchlands Befreiung — Europas Sicherung.

Zuſtimmung zu Hindenburgs Rede.

Zwei Dinge beherrſchen zurzeit die öffentliche politiſche Ausſprache in den Vereinigten Staaten — die Neujahrsanſprache des deutſchen Reichspräſidenten v. Hindenburg mit der Forderung auf baldige Beſeitigung der Rheinlandbeſetzung und die franzöſiſchen Vorſchläge zum Abſchluß eines amerikaniſch-franzöſiſchen Friedenspaktes.

Zu der Rheinlandfrage nimmt die „New York World“ Stellung, indem ſie erklärt, die meiſten Amerikaner ſtimmten mit Hindenburgs Forderung auf die Beſeitigung der Rheinlandbeſetzung überein. Es ſei ſchwer zu erkennen, welche Gründe zugunſten einer Verlängerung der Beſetzung vorgebracht werden könnten. Die Angaben der franzöſiſchen Militariſten über angebliche deutſche Geheimrüſtungen ſeien zuſammengebrochen; ſie hätten nur in der Einbildung dieſer Kreiſe beſtanden. Je ſchneller die franzöſiſchen Armeen den Rhein verlaſſen, deſto beſſer werde es für Europa ſein.

Die franzöſiſchen Staatsmänner würden gut daran tun, ſich an die Fehler der amerikaniſchen Nordſtaaten nach dem Bürgerkrieg zu erinnern. Der Süden ſei bereit geweſen, die Bitterkeit des Krieges zu vergeſſen, dagegen nicht die Demütigung durch eine lange Beſetzung. Frankreich begehe vielleicht jetzt einen ähnlichen Fehler.

*

Kein zweiſeitiger Antikriegspakt.

Die Vereinigten Staaten nur für gemeinſames Vorgehen.

Aus Waſhington wird gemeldet, daß der geplante Antikriegspakt zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten nicht zuſtande kommen wird. Man erfährt von zuſtändiger Stelle, die amerikaniſche Regierung habe Frankreich davon Mitteilung gemacht, wohl bereit zu ſein, mit anderen Großmächten einer gemeinſamen Antikriegserklärung beizutreten, daß ſie jedoch nicht in der Lage iſt, dem Briandſchen Vorſchlage zu folgen und einen zweiſeitigen Vertrag anzunehmen.

In Senatskreiſen wurde erklärt, daß es ſich nicht, wie in manchen Meldungen behauptet werde, um ein amerikaniſches Angebot eines Antikriegsvertrages handele, das Frankreich als unbefriedigend ablehnen könne. Das Angebot ſei vielmehr von Briand gekommen und das Staatsdepartement habe nach längerem Zögern ſeinen guten Willen dadurch bekundet, daß es einen Entwurf formulierte, der das darſtelle, was die Vereinigten Staaten zugeſtehen könnten. Wenn Frankreich das nicht genüge, ſo ſei es jedenfalls dem amerikaniſchen Senat ebenſo recht, wenn kein Vertrag geſchloſſen würde, denn die Vereinigten Staaten gewännen nichts durch ſolche Verträge, ſondern legten ſich vielmehr lediglich Bindungen auf, deren Tragweite größer ſein könnte, als jetzt vorauszuſehen ſei. Von einem beſonderen Freundſchaftsvertrag mit Frankreich könne keine Rede ſein. Die amerikaniſche Regierung wäre der Anſicht, daß eine Erklärung gemeinſam beſonders von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Deutſchland, Italien und Japan abgegeben werden ſollte.

Der Eid der Reichswehr.

Verordnung des Wehrminiſters

Zum Jahresbeginn hat Reichswehrminiſter Dr. Geßler eine neue Verordnung erlaſſen über die Vereidigung der in die Reichswehr eintretenden Perſonen. Für den ganzen Standort hat bei der Einſtellung und Vereidigung der Mannſchaften eine gemeinſame Vereidigungsparade ſtattzufinden. Sie iſt zu bilden bei mehr als zehn Freiwilligen aus einem Offizier, mindeſtens drei Gruppen und der Muſik, ſofern ſolche ſich bei der Truppe am Standort befindet. Bei weniger als zehn Freiwilligen haben an der Parade ein Offizier und mindeſtens eine Gruppe im Dienſtanzug, Helm und Karabiner teilzunehmen. Die Muſik ſpielt den Präſentiermarſch, darauf weiſt der leitende Offizier auf die Bedeutung des Eides ſowie auf die Berufspflichten des deutſchen Soldaten hin und hat dann den Mannſchaften die folgende Eidesformel vorzuſprechen:

> „Ich ſchwöre Treue der Reichsverfaſſung und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutſche Reich und ſeine geſetzmäßigen Einrichtungen jederzeit ſchützen, dem Reichspräſidenten und meinen Vorgeſetzten Gehorſam leiſten will.“

Die Freiwilligen haben darauf die Hand zu erheben und den Eid laut nachzuſprechen. Als Abſchluß bringt der kommandierende Offizier ein Hoch auf das Deutſche Reich aus und die Muſik ſpielt anſchließend das Deutſchlandlied.

Memel. Nach einer Verfügung der Poſtdirektion in Memel ſind vom 1. Januar ab bei ſämtlichen Poſtämtern des Memelgebiets neue Formulare in litauiſcher und deutſcher Sprache eingeführt worden. Bisher gab es im Memelgebiet nur Poſtformulare in litauiſcher Sprache.

Warſchau. Ein Austauſch zwiſchen ruſſiſchen und polniſchen politiſchen Strafgefangenen findet in dieſen Tagen ſtatt. Rußland liefert elf Polen aus, Polen neun ruſſiſche Kommuniſten.

Madrid. Die Regierung hat beſchloſſen, die Beteiligung Spaniens an der Kölner „Preſſa“ großzügig zu geſtalten. Spaniſche Architekten werden auf der Ausſtellung einen umfangreichen Pavillon errichten.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In der amerikaniſchen Öffentlichkeit wird die Berechtigung der Forderung Hindenburgs in ſeiner Neujahrsrede auf baldige Räumung des Rheinlandes anerkannt

* Für Hamburg ſind die infolge der Entſcheidung des Staatsgerichtshofs notwendigen Neuwahlen für die Bürgerſchaft auf den 19 Februar beſtimmt worden

* Der an der ungariſchen Grenze aufgehaltene Waffentransport aus Italien ſoll für Polen beſtimmt geweſen ſein.

* Der litauiſche Gouverneur des Memellandes hat zu Unrecht den Memelländiſchen Landtag für geſchloſſen erklärt und einen Termin zur Neueinberufung angeſetzt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Handelsbeziehungen zu Öſterreich und Griechenland.

Zu den Gerüchten, daß bei den deutſch-öſterreichiſchen Handelsvertragsverhandlungen gewiſſe Schwierigkeiten aufgetreten ſeien, wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß von irgendwelchen Schwierigkeiten keine Rede ſein könne. Es müßten jedoch zunächſt einmal andere Vorverhandlungen geführt werden, die bisher noch nicht beendet worden ſeien, von denen aber der Abſchluß des Handelsvertrages abhänge. — Wie man weiter hört, hat die griechiſche Regierung erklären laſſen, daß ſie auf ihre Rechte aus dem § 18, Anlage 2 des Verſailler Vertrages bei der Unterzeichnung des deutſch-griechiſchen Handelsvertrages verzichtet. Die deutſche Regierung iſt nicht in der Lage, dafür die von Griechenland geforderten Gegenleiſtungen in Form von Tarifermäßigungen für griechiſche Waren zuzugeſtehen. Neue Verhandlungen über den Abſchluß des deutſch-griechiſchen Handelsvertrages werden in nächſter Zeit ſtattfinden.

Preußen und die „Mologa".

Von amtlicher preußiſcher Seite wird eine Erklärung des preußiſchen Handelsminiſters bekanntgemacht des Inhalts, der Preußiſche Staat habe der „Mologa", der bekannten Geſellſchaft für Holzeinfuhr aus Rußland, keine finanziellen Unterſtützungen gewährt und daher auch keine Verluſte bei der Liquidierung dieſer Geſellſchaft erlitten. Nach Mitteilung des Reichspoſtminiſteriums hat auch die Deutſche Reichspoſt der Mologa-Geſellſchaft weder Kredite zur Verfügung geſtellt noch Verluſte aus Anlaß der Liquidierung erlitten. Die Erklärungen wurden veranlaßt durch die Anfrage eines deutſchvölkiſchen Abgeordneten im Landtag.

Vertreibung deutſcher Lehrer aus Oſtoberſchleſien.

Der Kampf gegen die deutſche Minderheit in Oſtoberſchleſien wird auch im neuen Jahre von den Polen fortgeſetzt. Unter Berufung auf Artikel 124 des Genfer Abkommens iſt von der Schulabteilung der Woiwodſchaft drei Studienräten des deutſchen Gymnaſiums in Kattowitz und mehreren Studienräten und Studienaſſeſſoren ſowie einigen Lehrkräften der Minderheitsoberrealſchule in Königshütte zum 1. September 1928 gekündigt worden. Mehreren dieſer Lehrkräfte wurde bereits im April v. J. gekündigt. Die damaligen Kündigungen ſind aber von der Woiwodſchaft nach dem Eingreifen der deutſchen Eltern und nach Vorſtellung des Präſidenten Calonder zurückgezogen worden, da die Kündigungen nicht friſtgemäß erfolgt waren. Die erneuten Kündigungen bringen für das mittlere und höhere Minderheitsſchulweſen in Oſtoberſchleſien größte Gefahren.

Argentiniſcher Miniſterbeſuch bei der Reichsregierung.

Der argentiniſche Außenminiſter Dr. Angelo Gallardo trifft am 5. Januar in Berlin ein. Im Oktober 1922 wurde er vom Präſidenten Alvear zum Außenminiſter ernannt, als dieſer die Präſidentſchaft antrat. Dr. Gallardo war damals Geſandter in Rom. Von Haus aus war Dr. Gallardo Naturwiſſenſchaftler. Als Profeſſor der Zoologie bei der mediziniſchen Fakultät der Univerſität Buenos Aires vertrat er Argentinien auf verſchiedenen Kongreſſen. Aus Anlaß des Beſuches Dr. Gallardos in Berlin iſt ein Empfang beim Reichspräſidenten, ein Eſſen beim Reichskanzler und beim Reichsaußenminiſter und ein Frühſtück in der Berliner Handelskammer ſowie ein Frühſtück der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft im Schloß vorgeſehen.

Freiſtaat Danzig.

× **Die Neubildung der Regierung.** Die Verhandlungen über die Regierungsbildung ſind ſo weit gefördert worden, daß der Koalitionsvertrag zwiſchen Sozialdemokraten, Zentrum und Liberalen, der die Grundlage dieſer drei Parteien für ein Zuſammengehen in der kommenden Regierung darſtellt, in erſter Beratung beendet worden iſt. Es ſollen ſich dabei keine Schwierigkeiten erheblicher Art gezeigt haben und insbeſondere über die Änderung der Verfaſſung, die Umbildung des Senats uſw. ſoll eine Übereinſtimmung erzielt worden ſein. Die Bildung der neuen Regierung iſt in den nächſten Tagen zu erwarten.

Jugoſlawien.

× **Für Freundſchaft mit Deutſchland.** Im Finanzausſchuß hielt der Führer der Demokratenpartei, Pribitſchewitſch, eine Rede über die Außenpolitik und ſagte dabei, ganz Südſlawien wünſche gute Beziehungen zu Deutſchland, aber das genüge nicht, es müſſe eine tatſächliche Zuſammenarbeit geſchaffen werden. Zwiſchen Südſlawien und Deutſchland beſtänden heute gar keine Reibungsflächen. Die einzige bedeutſame politiſche Frage zwiſchen den beiden Staaten ſei die Frage des Anſchluſſes. Südſlawien dürfe vor den Tatſachen nicht die Augen verſchließen und könne daher in der Anſchlußfrage nicht völlig die Anſichten Frankreichs teilen, dürfe aber auch andererſeits nicht voreilig ſein.

Nordamerika.

× **Die Kämpfe in Nikaragua.** Die Widerſtandskraft des liberalen Parteigängers Generals Sandino iſt durch die Niederlage, die ihm die amerikaniſchen Marinetruppen vor drei Tagen beigebracht haben, keineswegs gebrochen worden. Amerikaniſche Marineſoldaten, die ſich auf dem Marſche nach Quilali zur Verſtärkung der dortigen Garniſon befanden, gerieten in ein zweites Gefecht mit Aufſtändiſchen. Es wurde dabei ein amerikaniſcher Marineſoldat getötet und fünf wurden verwundet. Aus den Berichten der Amerikaner geht hervor, daß Sandino über eine ausgezeichnete Ausrüſtung mit allen modernen techniſchen Kampfmitteln verfügt. Das amerikaniſche Marineminiſterium behauptet, daß einzelne radikale Organiſationen in Amerika Sandino unterſtützt hätten. Welche Organiſationen gemeint ſind, wird aber nicht geſagt.

Deutſchland hoch in Ehren!

Friedliche Eroberung der Welt.

Wir ſind geſchlagen, aber nicht niedergeſchlagen worden, man hat uns zu Boden geworfen, aber wir ſind nicht am Boden liegengeblieben, ſondern haben uns aufgerafft und aus dem Staube, der uns anhaftete, erhoben, um der Welt zu zeigen, daß wir noch leben und leben wollen und nach neuer Weltgeltung ſtreben. Nicht durch kriegeriſches Tun und Waffenklirren wollen wir beweiſen, daß wir ſind und wer wir ſind, nein, durch Werke des Friedens, durch Forſchungsgeiſt und Unternehmungsgeiſt wollen wir die Welt erobern, auf daß das Land, das uns geboren hat und das wir lieben, wieder zu Ehren komme unter den Völkern, auf daß man wieder mit Bewunderung von ihm ſpreche bis an die fernſten Grenzen der Erde.

Als vor einigen Tagen der Kapitän Kircheiß mit dem kleinen Schiffe, auf dem er die Welt umſegelt hatte, nach zweijähriger Abweſenheit heimkehrte in den Hamburger Hafen, von dem er im Januar 1926 ausgefahren war, da klangen in den Jubel der Tauſende, die ihn begrüßten, aus ernſten Reden bedeutſame Worte hinein, in denen hervorgehoben wurde, daß der Geiſt und das Können des deutſchen Seemannes ſich die Achtung und die Anerkennung der Seeleute der ganzen Welt erworben hätten und daß der Weltumſegler dargetan habe, daß die deutſche Seefahrt trotz ſchwerſter Schickſalsſchläge nicht untergehen könne. Aber warum denn einſchränken? Warum nur von der Anerkennung der Seeleute, von der Anerkennung der Fachkreiſe alſo, ſprechen, wo die ganze Welt ſchlechthin die Augen aufreißt und die Ohren ſpitzt und mit ihrer aufrichtigen Bewunderung nicht kargt und nicht zurückhält? Es iſt ſchon ſo, daß Taten wie die des Kapitäns Kircheiß unſer Anſehen in der Welt mehr fördern als Miniſterreden, und Diplomaten mit einem Stich ins Moderne, die nicht in verſtaubten Akten wühlen, ſondern mit der Zeit mitgehen und feinfühlend die Seelen der Völker, bei denen ſie beglaubigt ſind, erhorchen, haben das mehr als einmal anerkannt und rückhaltlos ausgeſprochen. Es iſt durchaus nicht ſo paradox, wie es klingen mag, wenn wir behaupten, daß unſer Anſehen in der geſamten Kulturwelt geſtiegen ſei an dem Tage, an welchem der Dr. Eckener in dem kleinen Friedrichshafen mit dem Zeppelin aufſtieg, um über den Ozean zu fliegen und denen, welche geſtern noch unſere Feinde waren, darzutun, daß wir trotz Not und Tod an uns weitergearbeitet haben, und daß der Tatengeiſt, der uns beſeelt, trotz aller Irrungen und Wirrungen nicht unterdrückt werden konnte. Und es iſt ſchon ſo, daß in heutiger Zeit ſportliche Leiſtungen für die Beurteilung von Menſchen und Ländern beinahe ebenſo wichtig ſind — wir wollen uns einmal ganz vorſichtig ausdrücken, denn wir könnten leicht noch einen Schritt weitergehen und ſagen: „noch wichtiger faſt" — wie Hochleiſtungen auf geiſtigem Gebiet. Hand aufs Herz! Glaubt unter uns wirklich jemand, daß der Durchſchnittsamerikaner und der Durchſchnittsengländer — denn ſie ſind es, die in ihren Hirnen das Urteil ihres Volkes bereiten, die die „öffentliche Meinung" darſtellen und richtunggebend ſind für die Orientierung ihres Landes —, glaubt wirklich jemand, daß die Hinze und Kunze von jenſeits des Kanals und von jenſeits des großen Ententeiches etwas von den epochemachenden Entdeckungen und Erfindungen unſerer berühmten Chemiker wiſſen? Aber man frage einmal nach, wer Peltzer und Rademacher und Houben ſind, und man wird beſtimmt zu hören bekommen: „Ja, das ſind Männer, auf die Deutſchland ſtolz ſein darf! Schneid haben dieſe Deutſchen und Mut und Entſchloſſenheit und Tatkraft! Sie ſind wieder auf der Höhe, und Deutſchland hoch in Ehren!"

Und man brauchte die Umfrage durchaus nicht auf Angelſachſen zu beſchränken, ſondern könnte weit und breit bei faſt allen Völkern Europas und Amerikas und der anderen Erdteile ſich erkundigen und würde allüberall das gleiche zu hören bekommen: Bewunderung und höchſte Anerkennung und ein klein bißchen Neid und Eiferſucht ob unſerer ſozuſagen ſichtbaren und greifbaren Taten. Und wieder Hand aufs Herz! Haben wir ſelbſt nicht die Lindbergh und Byrd und Chamberlin mehr gefeiert als irgendwelche Geiſtesgrößen von drüben? Man macht ſich mit Recht immer wieder über planloſe und nutzloſe Rekordjägerei luſtig und man ſollte ſie nie überſchätzen. Aber noch weniger ſollte man ſie unterſchätzen. Und im übrigen haben ja Großtaten wie die des Dr. Eckener, des Kapitäns Kircheiß und anderer nichts mit Rekordhaſcherei zu tun. Völkerverbindend und darum völkerverſöhnend wirken ſie, und wir dürfen ſtolz ſein auf die Männer, die an ihrem Teil beitragen, uns wieder zur Geltung zu bringen in der Welt, ſo daß die Völker draußen ſtaunend und bewundernd ausrufen: „Deutſche ſind es, die das vollbracht haben, und Deutſchland ſteht wieder in Reihe und Glied!"

Vermiſchtes.

× **Schadet Kälte der Geſundheit?** Ein großer Teil Europas hat vor Weihnachten eine für unſere Verhältniſſe ganz ungewöhnliche Kälte über ſich ergehen laſſen müſſen und wenn nicht alles trügt, ſteht uns, nach kurzer „Erholungspauſe", eine neue Froſtperiode in Ausſicht. Da erhebt ſich denn die Frage, ob wir ſo intenſive Kälten ertragen können, ohne an unſerer Geſundheit Schaden zu leiden. Dieſe Frage iſt, wie von ärztlicher Seite dargelegt wird, im großen und ganzen mit Ja zu beantworten. Wir haben den diesmaligen Kälteeinbruch nur darum ſo ſchwer empfunden, weil wir durch eine Reihe milder Winter verwöhnt waren und uns deshalb gegen die Einwirkung niederer Temperaturen nicht genügend abgehärtet hatten. Es laſſen ſich aber beſtimmt durch rationelle Gegenarbeit die unangenehmen Einwirkungen der Kälte auf unſern Körper wenn auch nicht ganz beſeitigen, ſo doch ſtark mindern und mildern. Jeder weiß, daß man einem frierenden Körperteil — bezeichnenderweiſe erinnert das Schmerzgefühl, das man beim Frieren empfindet, ſehr an die Empfindungen bei einer Brandverletzung — durch Bewegung neue Wärme zuführen kann, wodurch der Erfrierungsprozeß wenigſtens zeitweiſe unterbrochen wird. Bei rationeller Bewegung — auf und ab gehen, „marſchieren am Ort" (was man vor

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

„Nun ſag' bloß, Carla, was iſt los, daß du ſo empfindlich biſt?"

„Als ob du das nicht wüßteſt."

„Ich habe allerlei munkeln hören, aber auf das Gewäſch gebe ich nichts. Du mußt ſchon ſo freundlich ſein und mich unterrichten."

„Und wenn ich nicht mag?"

„Dann wird ja wohl Sohr bald zurückkommen, der in der Sache ziemlich genau Beſcheid wiſſen dürfte."

„Sohr — Sohr — dieſer Sohr! Er bringt mich noch zur Verzweiflung."

„Hm," machte Kaden und ſah ſeiner Schwägerin zu die mit großen Schritten im Zimmer auf- und abſchritt. Sie hatte in der Tat geweint. Man ſah es den müden Augen an. Sie war auch jetzt noch nicht mit ſich im Reinen und fand ſich nicht zurecht. Ihr Unglück war, daß ſie ſeit dem Tode ihres Mannes nie Widerſtand erfahren hatte und immer nur von Domeſtiken umgeben geweſen war — bis da eben einer gekommen war, der nicht zu dienern verſtand und unter Umſtänden, ohne auch nur ein Wort zu verlieren, eine Sache um der Sache willen tat.

„Hätt' ich dieſen Menſchen nie geſehen," ſtöhnte Frau Kaden und hielt ſich den Kopf mit beiden Händen.

„Ich möchte nur wiſſen, warum? Weil er deinen Hofklown, dieſen Voigt, wie Claus ſagt, „verwamſt" hat, brauchſt du doch nicht verzweifelt zu ſein. Das war jedenfalls ebenſo heilſam wie bitter notwendig, denn ſonſt hätte es Sohr nicht getan."

„Das bezweifle ich auch gar nicht, nur finde ich es von ihm dreiſt, ſich in Dinge zu miſchen, die ihn nichts angehen und Dinge zu tun, die ihm zu tun nicht aufgetragen wurden."

„Erlaube, Carla, ich verſtehe nur eines nicht: Wie kannſt du dich erregen wegen des Blümeleins, das er dem Voigt liebreich ins Geſicht pflanzte."

„Wenn es nur das wäre," ſtieß Frau Kaden heraus.

„Und was iſt es denn noch?"

„Wenn du es durchaus wiſſen willſt: Ich habe am Ultimo zweitauſend Mark zu zahlen. Woher nehmen, wenn nichts da iſt? Wir wollten deshalb den Weizen am Steinauer Weg verkaufen. Voigt riet dazu und hat ſich auch darum bemüht. — Um dieſen Verkauf zu vereiteln, geht dieſer Sohr hin, boxt den Voigt zu Boden, fängt den Juden Kirſchbaum ab, ſchüchtert ihn erſt mit dem Staatsanwalt ein und fährt dann mit ihm zu Warburg, von dieſem einen ſechswöchentlichen Zahlungsaufſchub zu erwirken. Und das alles, ohne mir ein Wort zu gönnen."

„Daran biſt du ſelbſt ſchuld."

„Ich?"

„Natürlich! Haſt du dem Sohr je ſchon ein freundliches Geſicht gezeigt?"

„Hab' ich das nötig?"

„Nein, durchaus nicht. Du bezahlſt den Kerl — baſta! Aber dann darfſt du dich nicht beklagen, wenn auch er den Mund nicht auftut. Es iſt überhaupt ein Wunder, daß er ſich um die Sache gekümmert hat. Er hätte euch ja ruhig — entſchuldige den Ausdruck — dieſe kaum ausdenkbare Dummheit begehen laſſen können, dann hätteſt du dieſen Winter vermutlich keine warme Stube mehr gehabt und ganz beſtimmt auch keine ſorgenfreie Stunde."

Frau Kaden, die immer noch im Zimmer auf- und abſchritt, blieb plötzlich vor ihrem Schwager ſtehen.

„Es macht dir ſcheinbar beſondere Freude, mir Liebenswürdigkeiten zu ſagen."

„Wenn es ſein muß, unterziehe ich mich dieſer Aufgabe gern."

„Es muß nicht ſein."

„Das iſt deine objektive Anſicht, liebe Carla. Meine geht anders 'rum."

„Iſt aber auch nur ſubjektiv."

„Nicht ſo ganz, wie du glaubſt. Ich bin an dem, was hier geſchieht, nicht ganz ſo ſtark intereſſiert wie du. Ich ſehe Finkenſchlag von Großſteinau aus."

„Was heißt das?"

„Ich urteile über deinen Betrieb als Fachmann, nicht als Verwandter."

„Und findeſt vieles auszuſetzen?"

„Sehr vieles."

„Darf ich bitten?"

„Erlaß mir Einzelheiten, es würde zu weit führen, nur das ganz große Unzulängliche ſei dir genannt. Das biſt du ſelbſt und dein Hofmeiſter."

„Harro!"

„Verſtehe mich nicht falſch. Vor deinem Wollen alle Hochachtung, aber mit dem Wollen allein verwaltet man keinen Beſitz wie den deinigen. Dazu gehört Können! Darüber verfügſt du zweifellos auch, aber dieſem Können ſind natürliche Grenzen gezogen. Du biſt eine Frau und das haſt du leider ſchon ſechs Jahre lang vergeſſen. — Wenn du ſchon nicht wieder heiraten willſt, dann gehört hier ein richtiggehender Mann her mit zwei Fäuſten wie die Biertonnen und einem denkenden Kopf, aber keine Kaulquappe mit einer Kohlrübe. — Wo ſteckt denn übrigens dieſer ſogenannte Hofmeiſter?"

„Er mäht Roggen."

„Mit einem Male! Da ſiehſt du ja, was Fäuſte können. — Haſt du denn nach dem Renkontre ſchon mit ihm geſprochen?"

„Nein."

„Wie denkſt du dir denn ſeine fernere Tätigkeit auf Finkenſchlag? Soll er als verbläuter General auch weiter der Führer deiner Heerſcharen ſein?"

* * *

Frau Kaden befand ſich in peinlicher Situation. Sollte ſie dem Schwager von den Verdächtigungen ſprechen, die Sohr geäußert hatte oder tat ſie klüger, zu ſchweigen? — Und dann: was war denn Wahres an dieſen Verdächtigungen? Ließen ſie ſich erweiſen? — Sie wich deshalb Kadens Frage aus und ſagte nur: „Es iſt da noch etwas zu klären, bevor ich Entſchlüſſe faſſen kann. Ich habe das Geſpräch zwiſchen Sohr und Kirſchbaum mit angehört, ohne daß es die zwei wiſſen, und möchte dich bitten, zugegen zu ſein, wenn Sohr Bericht erſtattet. Das wenigſtens wird er doch hoffentlich tun!".

„Das iſt mir ſehr lieb, Carla. Bis dahin werden wir Gelegenheit nehmen, noch etwas anderes zu beſprechen."

„Du machſt mich neugierig."

Kaden hatte eine eigene Art, heikle Themen anzuſchneiden und zu behandeln. Es geſchah das ſtets in ruhigſter Weiſe und ohne jede Mudolation in der Stimme. Seine Freunde nannten das: die Kadenſche ſtrohtrockene Form. Aber mit dieſer Nüchternheit pflegte er ſeinen Zweck faſt immer zu erreichen, weil er die, mit denen er ſprach, über ſein perſönliches Empfinden im Dunkeln ließ. Er war in dieſen Fällen immer nur Referent.

„Ich weiß nicht," begann er, „ob dir dein Betrieb und die damit verbundene Tätigkeit Zeit laſſen, auch an dich zu denken und ob du dir bewußt biſt, daß du einen Jungen haſt."

„Für ihn arbeite ich."

„Das iſt recht wenig, Carla! Du ſollteſt mehr tun."

„Was?"

„Du ſollteſt für ihn leben."

„Das tue ich."

(Fortſetzung folgt.)

glaubigt ſind, er-
erkannt und rück-
nicht ſo parador,
en, daß unſer An-
iegen ſei an dem
em kleinen Fried-
n über den Ozean
och unſere Feinde
nd Tod an uns
tengeiſt, der uns
ngen nicht unter-
o, daß in heutiger
eilung von Men-
htig ſind — wir
rücken, denn wir
gehen und ſagen:
gen auf geiſtigem
nter uns wirklich
r und der Durch-
e in ihren Hirnen
„öffentliche Mei-
für die Orientie-
jemand, daß die
als und von jen-
von den epoche-
ngen unſerer be-
rage einmal nach,
en ſind, und man
„Ja, das ſind
n darf! Schneid
tſchloſſenheit und
he, und Deutſch-

urchaus nicht auf
önnte weit und
nd Amerikas und
würde allüberall
ewunderung und
ſchen Neid und
n und greifbaren
Haben wir ſelbſt
nberlin mehr ge-
n drüben? Man
planloſe und nutz-
lte ſie nie über-
ſie unterſchätzen.
die des Dr. Ecke-
ichts mit Rekord-
d darum völker-
ſtolz ſein auf die
uns wieder zur
daß die Völker
rufen: „Deutſche
Deutſchland ſteht

Ein großer Teil
nſere Verhältniſſe
hen laſſen müſſen
nach kurzer „Er
in Ausſicht. Ds
tenſive Kälten er-
dheit Schaden zu
licher Seite dar
mit Ja zu beant
Kälteeinbruch nur
durch eine Reih
ns deshalb gegen
n nicht genügend
r beſtimmt durch
en Einwirkungen
ch nicht ganz be
ern. Jeder weiß
— bezeichnender
man beim Frieren
bei einer Brand
Wärme zuführen
wenigſtens zeit
er Bewegung —
“ (was man vor

---

und das haſt du
Wenn du ſchon
ein richtiggehen-
Biertonnen und
uappe mit einer
ieſer ſogenannte

Fäuſte körnen.
on mit ihm ge-

Tätigkeit auf
eral auch weiter

ituation. Sollte
en ſprechen, die
u ſchweigen? —
dieſen Verdäch-
Sie mich deshalb
a noch etwas zu
ch habe das Ge-
angehört, ohne
tten, zugegen zu
nigſtens wird er

hin werden wir
u beſprechen.“

en anzuſchneiden
ruhigſter Weiſe
Seine Freunde
form. Aber mit
aſt immer zu er-
über ſein perſön-
in dieſen Fällen

Betrieb und d
auch an dich z
u einen Jungen

mehr tun.“

tſetzung folgt.)

der Turnſtunde oder vom Militärdienſt her kennt), Händereiben uſw. — iſt das ſogenannte Erfrieren eines Körperteiles ſo gut wie ausgeſchloſſen. Es iſt auch nicht wahr, daß, abgeſehen von Fällen unvorſichtigen Temperaturwechſels, durch die Kälte die Zahl der Erkrankungen der Atmungsorgane geſteigert wird. Erkältungen und Grippefälle ſind in den Perioden großer Kälte weit ſeltener als bei normaler Temperatur oder bei feuchtem Wetter. Es iſt ja übrigens allbekannt, daß Leute mit kranken Atmungsorganen von den Ärzten gern in Hochgebirgsgegenden geſchickt werden, und daß dort ihr Leiden oft in überraſchend kurzer Zeit behoben wird. Und jeder von uns hat wohl ſchon die Beobachtung gemacht, daß ſelbſt ein hartnäckiger **Schnupfen bei großer Kälte plötzlich wie** weggeblaſen iſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Aufwärtsbewegung nahm ihren Fortgang. Monatsgeld war mit 8,50 bis 9 Prozent billiger, allerdings beſtand kaum Nachfrage. Das ſtarke Intereſſe für Deutſche Staatsrenten war vorhanden. Die Neubeſitzanleihe erreichte mit 16,5 jedoch nicht den höchſten Vortagskurs. Die Altbeſitzanleihen waren ebenfalls gefragt, wobei Gerüchte über angeblich geplante Ausgabe einer 4,5prozentigen Anleihe zum Umtauſch des Altbeſitzes in Umlauf waren. Im weiteren Verlauf wurde die Haltung an der Börſe uneinheitlich. Feſt blieben Montanwerte, von denen Mannesmann bis auf 164 und Harpener bis auf 205 anziehen konnten. Farbenaktien hörte man mit 288 bis 288,5 Prozent.

* **Produktenbörſe.** Die Haltung des Getreidemarktes war zwar ruhig, aber durchſchnittlich feſt. Argentinien hatte ſeine Forderungen für Weizen erhöht und auch die eingelaufenen nordamerikaniſchen Forderungen ſtellten ſich im Anſchluß an Südamerika etwas teuer. Hiervon ging allgemeine befeſtigende Wirkung aus, zumal vom Inlande das Angebot von Weizen ebenſo wie von Roggen mäßig iſt und höher im Preiſe gehalten wurden. Die Mühlen ſind beſonders für beſſere inländiſche Ware Käufer, auch war das vermehrte Intereſſe der Provinzmüllerei für ausländiſches Getreide bemerkenswert, obwohl es zunächſt nur vereinzelt zum Geſchäft führte. Gerſte ſtill, für gute Qualitäten gefragt und feſter. Hafer zeigte auch günſtigere Geſchäftslage; das Angebot iſt mäßig. Beſonders von Schleſien rentieren die Forderungen wegen der teuren Bahnfahrt und wegen dortigen Abſatzes nach Polen, der Tſchechoſlowakei und an die ſächſiſchen Proviantämter nicht. Mais in bereits importierter Ware viel gefragt und feſter. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 1.	2. 1.		3. 1.	2. 1.
Weiz., märk	236-239	235-238	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Roggkl f. Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	238-241	237-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-265	220-265	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	203-213	202-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln br inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Noi	30,7-34,0	30,7-34,0	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,1-21,7	21,1-21,7
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl Sack	31,5-34,0	31,5-34,0	Kartoffelflck	23,9-24,2	24,0-24,2

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 170 Mark, 2. Qualität 159 Mark, abfallende Sorten 145 Mark. Tendenz: Ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Januar.

Merkblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang	8^{36}	Mondaufgang	14^{10}
Sonnenuntergang	16^{09}	Monduntergang	6^{10}

1643 Iſaak Newton, Phyſiker und Aſtronom, geb.

Dreikönigstag.

In manchen Gegenden wird noch heute der Dreikönigstag abgehalten. Die Perſonen, die die heiligen drei Könige darſtellen, ſind in der verſchiedenſten Weiſe aufgeputzt. Sie tragen lange weiße Bärte, Perücken, Kronen aus gelbem Blech oder aus Goldpapier, haben einen Degen an der Seite und ein Königsſzepter in der Hand. Die heiligen Könige aus dem Morgenlande tragen die Namen Kaſpar, Melchior und Balthaſar. Nach Legenden ſoll Kaſpar dereinſt König von Perſien, Melchior König von Nubien und Balthaſar König von Arabien geweſen ſein. Dementſprechend tritt auch Melchior, oft mit einem geſchwärzten Geſicht, als König von Nubien auf. Mitunter erſcheinen die drei Könige mit allerlei Gefolge, mit Dienern, Soldaten und anderen Trabanten, die bunte Maskierungen tragen und ſich durch lautes Peitſchenknallen und Glockenbimmeln bemerkbar machen. Unzählig ſind die Sprüche, die die heiligen drei Könige vor den Haustüren aufſagen. Faſt jede Gegend hat andere Weiſen. In vielen Gegenden werden am Dreikönigstage Könige und Königinnen gewählt, nach deren Anleitung die Abhaltung der Feſtlichkeiten geſchieht. Dort, wo größere Geſellſchaften beiſammen ſind, wird oft ein ganzer Hofſtaat für den König und für die Königin zuſammengeſtellt. In England, Holland, Belgien, Frankreich, ebenſo auch in ſo manchen Bezirken Weſt- und Süddeutſchlands darf am Dreikönigstage der Dreikönigskuchen nicht fehlen, in England werden von dieſem Kuchen in jedem Jahr Rieſenexemplare gebacken. Einige Stücke dieſes Kuchens müſſen an Arme verteilt werden. In früheren Zeiten wurden auch Dreikönigsſpiele abgehalten, doch ſind dieſe in Vergeſſenheit gekommen.

Inventurausverkauf.

Man ſollte meinen, daß unmittelbar nach Weihnachten und Silveſter alles Geld, das der Menſch beſaß, reſtlos hinüber ſei. Aber ein ganz erklecklicher Teil ſcheint trotz der fabelhaften Anforderungen, die der Dezember an die Geldtaſche ſtellt, doch noch in das neue Jahr hineingerettet zu werden, ſonſt könnten wohl kaum direkt im Anſchluß an die großen Ausgabentage die mit Recht ſo beliebten Inventurausverkäufe beginnen. Inventurausverkäufe — das iſt eine Sache, die ſich vor Jahren bei uns eingebürgert und ſeither immer glanzvoller geſtaltet hat. Am 2. Januar, frühmorgens dicht hinter dem erſten Hahnenſchrei, fangen ſie an und dauern mit behördlicher Bewilligung in ſchöner Aufmachung mehrere Wochen hindurch. Das iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als ob nun jedes Geſchäft wochenlang ſeine nach vorgenommener Inventur als nicht mehr ganz der „allermodernſten Mode“ entſprechend erkannten Waren zu herabgeſetzten Preiſen an den Mann, der in den meiſten Fällen eine Frau iſt, zu bringen ſuchen dürfte. Nein, nein, das einzelne Geſchäft darf nur vierzehn Tage lang „ausverkaufen“, aber jedes Geſchäft darf innerhalb einer beſtimmten Zeitſpanne mit dem Ausverkauf beginnen, wann es will; es braucht alſo keiner ſchon am 2. Januar den „billigen Laden“ aufzumachen — er kann vielmehr auch ſpäter anfangen, aber länger als vierzehn Tage darf der Ausverkauf nicht dauern. Daß die Inventurausverkäufe ſich zu einer achtbaren Kaufgelegenheit ausgebaut haben, weiß jede praktiſche Hausfrau. Man darf nur nicht glauben, daß die Kaufleute die Inventurzeit benutzen, um Schundware und Ladenhüter loszuwerden. Mag ja wohl hier und da vorkommen, aber im Grunde iſt unſere Kaufmannſchaft viel zu ehrlich, als daß man zu befürchten brauchte, daß man bös hineingelegt werden könnte. Man verkauft Winterwaren, um Platz für die neuen Frühjahrswaren zu ſchaffen, man verkauft Sachen mit kaum bemerkbaren Fabrikationsfehlern, man verkauft Kleider, die nicht mehr ganz nach der Mode von heute morgen gearbeitet ſind, man verkauft Wäſche, die etwas „angeſchmutzt“ iſt, aber alles, was man verkauft, iſt im großen und ganzen von beſter Qualität. Wer alſo noch Geld übrig hat, legt es bei Inventurausverkäufen durchaus nicht ſchlecht an, und es iſt unſeren Kaufleuten, von denen ja viele ſchwer um ihre Exiſtenz zu ringen haben, aufrichtig ein gutes Ausverkaufsgeſchäft zu wünſchen!

Tilgung der Ausloſungsrechte.

Am 31. Dezember iſt mit der Einlöſung der im Oktober v. J. gezogenen Ausloſungsrechte der Anleiheablöſungsſchuld begonnen worden. Für die Einlöſung iſt ein Betrag von rund 134 Millionen Mark aufzuwenden. Damit wird die Tilgung des 15. Teils der ausgegebenen Ausloſungsrechte Serie 1 und 2 abgeſchloſſen. Im Jahre 1928 finden drei Ziehungen der Serie 3 und eine Ziehung der Serien 1 und 2 ſtatt. Die im Jahre 1928 gezogenen Ausloſungsrechte werden zum fünffachen Nennbetrage mit den Zinſen von 4½ Prozent für die Jahre 1926—1928 eingelöſt. Ein gezogenes Ausloſungsrecht über 100 Mark wird daher eingelöſt mit 567,50 Mark. Der Börſenpreis für 100 Mark Ausloſungsrechte beträgt gegenwärtig für die Ausloſungsrechte der Serien 1 und 2 etwa 260 Mark, der Serie 3 275 Mark.

Maſtverträge. Vom Verband der Rindvieh- und Schweinemäſter wird uns geſchrieben: Kürzlich brachten verſchiedene Zeitungen die Mitteilung, daß in Oldenburg zwiſchen der G. E. G (Bölts Nachfolger) und den Schweinemäſtern Oldenburgs Verhandlungen betreffs Abſchluſſes von Maſtverträgen ſchwebten. Es wurde dabei bemerkt, daß für 1 Pfund Lebendgewicht Schweinefleiſch 3¼ Pfund Gerſte in Ausſicht genommen ſeien. Dieſe Angabe iſt nicht zutreffend. Es iſt vielmehr ſeitens der G. E. G. bereits angeboten worden, 5¼ Pfund Gerſtenſchrot für ein Pfund Lebendgewicht Schweine zu liefern. Ein ſolcher Maſtvertrag ſoll für die Dauer eines ganzen Jahres abgeſchloſſen werden. Die Mäſterorganiſationen empfehlen den Abſchluß dieſer Verträge mit der Maßgabe, daß höchſtens ein Drittel der Schweinebeſtände unter dieſen Maſtvertrag fallen und zwei Drittel nach wie vor zur freien Verfügung bleiben.

Sparklub Viktoria. Die diesjährige Generalverſammlung fand geſtern abend im Klublokal von W. Fuhlendorf ſtatt und war ſehr gut beſucht. Es hatten ſich 60 Mitglieder neu angemeldet. Der Vorſitzende verlas die Satzungen und erſtattete einen ausführlichen Jahresbericht. Die Jahresrechnung iſt vom geſamten Vorſtand und von den Reviſoren geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Die darauffolgende Wahl, die teils durch Zuruf, teils durch Stimmzettel erfolgte, brachte folgende Mitglieder in den Vorſtand: P. Krüger, Karl Stevers, P. Krüger jr., Karl Schlichting, Heinrich Wickens, und Willy Fuhlendorf. Für den ausſcheidenden Reviſor H. Bielenberg wurde Peter Frahm gewählt.

Gerade heute iſt für jeden einzelnen ein Sparguthaben eine Lebensnotwendigkeit. Auch bei einem beſcheidenen Einkommen wird es möglich ſein, regelmäßig einen geringen Betrag zurückzulegen, der mit den Zinſen im Laufe des Jahres zu einer ſtattlichen Summe anſchwillt. Dauerndes und regelmäßiges Sparen iſt das Geheimnis des Erfolges. In der Inflationszeit war ja eine der trübſten Erſcheinungen, die daß das Sparen aufhörte. Denn damals war das Gegenteil wirtſchaftlich richtig. Aber man mußte, ſo eigenartig es klingt, ſein Geld ausgeben, um es zu erhalten. Was wirtſchaftlich verſtändlich war, war darum erzieheriſch nicht richtig. Denn der Spartrieb iſt die Grundlage jeder Beſtändigkeit und Zielſtrebigkeit des Charakters. Er dämmt, indem er zunächſt rein egoiſtiſch erſcheint, gerade die gefährlichen Auswüchſe des Egoismus ein, die Verſchwendung, den Leichtſinn, die Hemmungsloſigkeit, die nur dem Augenblick lebt. Wer ſpart, ſpart für ſeine Familie und auch für Andere. Das ſicher angelegte Kapital arbeitet für ihn durch Verzinſung für die ganze Wirtſchaft.

Mit dem Augenblick der Stabiliſierung unſerer Währung hat die Spartätigkeit wieder eingeſetzt, ſchwach und zögernd zunächſt, ſtetig wachſend, jetzt ſtändig zunehmend. Mit Beginn der Goldmarkzeit Ende 1923 und dem Jahre 1924 konnte man ſchon wieder ans Sparen denken. Am 8. Januar 1925 wurde im Sparklub Viktoria der Sparbetrieb wieder aufgenommen mit 45 Mitgliedern. Schon im Jahre 1926 ſtieg die Zahl der Mitglieder auf 112. Das Sparguthaben belief ſich auf 1363,55 M. Und im verfloſſenen Jahre ſind von 180 Mitgliedern 18 470,55 M. geſpart worden. Es iſt dies ein gutes Zeichen dafür, welcher Wertſchätzung ſich der Klub bei den Sparern erfreut.

Wenn man in Betracht zieht, daß der Klub im Gründungsjahr 1912 nur 18 Mitglieder zählte, ſo kann man aus dem heutigen Stande erſehen, daß der Klub auf dem rechten Wege iſt, mitzuarbeiten und erfolgreich mitzuhelfen an der Förderung des Sparſinns. Der Zweck des Sparklubs Viktoria iſt, ſeinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, durch einen wöchentlichen Beitrag von mindeſtens 50 Pfg. ein kleines Kapital zu erſparen, welches 14 Tage vor Weihnachten mit Zinſen ausbezahlt wird. Betreffs der wöchentlichen Einzahlung iſt eine kleine Aenderung eingetreten. Das Geld wird danach nicht mehr Sonntags, ſondern jetzt Montags vo 5—8 Uhr abends im Klublokal eingezahlt. Die erſte Einzahlung im neuen Jahr erfolgt am Montag, den 9 Januar, zur feſtgeſetzten Stunde (Siehe heutige Anzeige). Neue Mitglieder ſind jederzeit gerne willkommen. Im erſten Vierteljahr wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Groſchen zu Groſchen gut bewahrt,
Iſt bald Mark auf Mark erſpart.
Not und Kummer bleiben fern,
Sparſt du recht und ſparſt du gern!

Kaltenkirchen. Die zurzeit auf den Straßen herrſchende Glätte hat dem Fuhrunternehmer H. Reher ein wertvolles Pferd gekoſtet. Es wurde vom andern, das einige Male geſtürzt war und am Boden liegend um ſich ſchlug, am Bein getroffen, daß dieſes brach, und das Pferd getötet werden mußte.

Brokſtedt. Der Landwirt H. Reinecke aus Haſenkrug verkaufte ſeinen ca. 400 Morgen großen Beſitz an Retlin, Hamburg. Retlin beabſichtigt nach Auslegung einer Stammſtelle die übrigen Ländereien zu verparzellieren.

Brokſtedt. Für das verfloſſene Jahr 1927 wurde am Neujahrstage folgendes bekanntgegeben: Es ſtarben 26 Perſonen, die mit Ausnahme von 2 Totgeburten und einem einen Tag alten Kinde ſämtlich kirchlich beerdigt wurden. Getauft wurden 26 Kinder und zwar unter ſechs Wochen alte 23, bis zu einem Vierteljahr 15 und ältere 8. In den Eheſtand traten 23 Paare, während 48 Kinder konfirmiert wurden. Am Abendmahl nahmen 684 Perſonen teil, 308 Männer und 376 Frauen. An Brockengeldern wurden 213,16 M. eingenommen und nach Breklum konnten an die Miſſionsgeſellſchaft 936,67 M. abgeführt werden. Eine Hausſammlung brachte den Betrag von 116,30 M. und für einen Kirchenbau auf Amrum gingen 17,06 M. ein. Die Geſamtſumme der Sonntagkollekten betrug 466,46 M., die beſtimmungsgemäß verwandt wurden.

Neumünſter. Der in der Wittorferſtraße wohnende 47jährige Arbeiter Johann S. hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, nachdem er verſucht hatte, ſich durch Gas zu vergiften. Er war aber dabei überraſcht und an der Ausführung der Tat behindert worden. Da S. in geordneten wirtſchaftlichen Verhältniſſen lebte und kinderlos verheiratet war, ſo dürfte als Motiv der Tat lediglich Schwermut in Frage kommen.

Reinbek. Während ſeiner Abweſenheit drangen Einbrecher in die Wohnung des Kolonialwarenhändlers Kröger und erbrachen das Wertgelaß, aus dem ſie 2000 Mark an Bargeld raubten. Die Täter konnten mit dem Gelde unbemerkt entkommen. Für die Wiederherbeiſchaffung des Geldes iſt von dem Beſtohlenen eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.

Beſenhorſt. Unter dem dringenden Verdacht, an der am Weihnachtsabend erfolgten Ermordung der 67jährigen Rentnerin Frau Knuſt beteiligt geweſen zu ſein, wurde hier von der Altonaer Kriminalpolizei ein Handlungsgehilfe verhaftet, der mit der Ermordeten in demſelben Hauſe wohnte. Der Verhaftete, der ſich noch im jugendlichen Alter befindet, beteuerte ſeine Unſchuld. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Schwarzenbek zugeführt.

Brunsbüttelkoog. Ein Ewer hatte im hieſigen Binnenhafen auf kurze Zeit Winterquartier bezogen. Als nun dieſer Tage der Kapitän eintraf, um ſein Schiff zu beſteigen, ſuchte er dieſes vergebens. Die Nachforſchungen der mobilgemachten Polizei ergaben, daß der auf dem Fahrzeug befindliche Schiffer, der nach Neujahr mit nach Dänemark fahren ſollte, es vorgezogen hatte, ſein Winterquartier auf eigene Fauſt nach Rendsburg zu verlegen, um dort das Neujahrsfeſt zu verbringen.

Brunsbüttelkoog. Die früheren Stinneswerke in Oſtermoor, welche ſeit einigen Jahren tatenlos daliegen, ſind ab 1. Januar d. J. verpachtet. Als Pächter werden die Mineral- und Aſphaltwerke in Hamburg genannt. Die bisher auf den Anlagen tätigen Wächter ſind alle zum 11. Januar gekündigt worden. Mit dem großen Werk in Oſtermoor ſcheint ſomit eine Umwandlung vor ſich zu gehen. Hoffentlich bleiben die Anlagen dem hieſigen Arbeitsmarkt erhalten. Auf den Stinnesanlagen herſchte ehedem ein äußerſt reger Betrieb. Amerikaniſche, ſchwediſche, japaniſche und Dampfer aller Nationen brauchten dauernd große Mengen Oel aus Texas; die 14 großen Tanks waren ſtändig gefüllt und im Werk herrſchte reges Leben und Treiben. Gerüchte über einen evtl. Abbruch der Anlagen ſcheinen ſich demnach nicht zu bewahrheiten. Da es ſich um eine Verpachtung handelt, iſt eine Wiederinbetriebnahme des Betriebes wahrſcheinlicher.

Eckernförde. In dem nach dem Großadmiral von Koeſter benannten, in der Nähe von Eckernförde gelegenen Alters- und Invalidenheim des deutſchen See-Vereins, dem Koeſterheim, verbringen 16 alte Seeleute ihren Lebensabend, darunter der 94 Jahre alte ehemalige Werftmaſchiniſt Emil Hoffmann, der als Oberfeuermeiſtersmaat das ſiegreiche Gefecht des Kanonenbootes Meteor gegen den franzöſiſchen Aviſo Bouvet vor Havanna am 9. November 1870 mitgemacht hat. Alle Inſaſſen des Heims befinden ſich in recht dürftigen Verhältniſſen.

Amrum. Nachdem ſchon ſeit einigen Wochen der Güterverkehr nach Amrum geſperrt war, iſt nunmehr Eiſes halber auch der Perſonen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr nach der Inſel unterbunden. Es können alſo auch keine Perſonen und Gepäckſtücke nach Wittdün auf Amrum mehr befördert werden.

Friedrichſtadt. Kaufmann K. brachte ſich durch einen Revolverſchuß eine Kopfverletzung bei, die ſofortige ärztliche Hilfe und Ueberführung ins Schleswiger Krankenhaus erforderlich machte.

Huſum. Der Landmann Thomas Clauſen von Roſenburg, welcher ſich mit einkaſſierten Deckgeldern unterwegs befand, wurde von zwei Männern überfallen, von denen einer ihm einen Stich in den Rücken verſetzte. Es nahte aber ſofort Hilfe und die Banditen ergriffen die Flucht ohne Beute.

Trela. Im benachbarten Ahrenviolfeld ſtarb der als Sonderling bekannte Landmann Hans Thomſen. Er lebte zwiſchen ſeinem Vieh, das zuletzt auch ſeine Wohnung mit benutzte, als Einſiedler und wollte keine fremde Hilfe. Kürzlich fand man den Alten tot im Stall. Wenige Tage nach ſeinem Tode ſtürzte ſeine baufällige Behauſung ein. Sein Nachlaß und Inventar verfällt zumeiſt dem Staat, da nahe Verwandten fehlen.

Hademarſchen. Bei dem Landmann Claus Trede haben ſich als Weihnachtsgäſte zwei Rotkehlchen eingefunden. Die Tiere ſind unter Haustür in die Wohnung gelangt. Die Familie Trede hatte gerade ein Weihnachtspaket mit Kuchen erhalten. Nach dem Oeffnen desſelben ſetzten ſich die Vögel auf die Kuchen, um davon zu picken. Sie ſind ſehr zutraulich und zeigen vor den Menſchen und dem Hund keine Furcht. Nachts hat ſich das eine ſeinen Platz auf der Uhr, das andere auf dem Ofen.

Vermiſchte Nachrichten vom 3. Januar.

General von Livonius gegen „Die Wahrheit".

Berlin. In dem Beleidigungsprozeß des Generals a. D. v. Livonius gegen den Redakteur der von dem Reichstagsabgeordneten Bruhn herausgegebenen „Wahrheit", Dr. Pritze, wurde Dr. Pritze wegen öffentlicher Beleidigung zu 250 Mark und zur Zahlung der Koſten des Verfahrens verurteilt. Die Privatklage ſtützte ſich auf einen Artikel in der Nummer des genannten Blattes vom 30. September 1927, betitelt „Jakob Michael und ſeine Generäle", in dem der General ſchwer angegriffen und u. a. als Handlanger des „Wucherers und Vampirs Jakob Michael" bezeichnet wurde. Das Gericht kam zu der Auffaſſung, daß der inkriminierte Artikel formell beleidigend ſei und daß der Beklagte den Schutz des § 193 nicht in Anſpruch nehmen könne.

Schiffswracks in der Straße von Windau.

Berlin. Die Marineleitung teilt mit, daß im Zuſammenhang mit der Auffindung von Schiffswracks in der Straße von Windau Gerüchte aufgetaucht ſind, nach denen es ſich dabei um in der Kriegszeit untergegangene deutſche U-Boote handele. Die Marineleitung ſtellt feſt, daß es ſich dabei wohl um untergegangene deutſche Schiffe handeln könne, aber nicht um U-Boote.

Verſchärfung der Lage in der ſächſiſchen Hütteninduſtrie

Dresden. Nachdem durch die Ablehnung der Schiedsſprüche für die ſächſiſche Hütteninduſtrie durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer zunächſt ein vertragloſer Zuſtand eingetreten iſt, haben am Dienstag mittag bei den Mitteldeutſchen Stahlwerken A.-G. in Görlitz die Arbeiter der erſten Schicht nach acht Stunden den Betrieb verlaſſen. Nach nochmaligen ergebnisloſen Verhandlungen wurde daraufhin der Betrieb in Görlitz geſchloſſen. Auch in Rieſa ſoll in mehreren Betrieben den Arbeitern die Kündigung ausgeſprochen worden ſein.

Arſenik — ſtatt Mehlklöße.

Breslau. Wie den Breslauer Neueſten Nachrichten aus Münſterberg gemeldet wird, erkrankten am Neujahrstage in Bernsdorf der Schaffer Klemens Opitz, ſeine Wirtſchafterin und ſeine zu Beſuch bei ihm weilenden Verwandten unter heftigen Schmerzen und Brechreiz. Opitz und ſeine Schwiegertochter verſtarben bald. Die übrigen wurden in das Krankenhaus übergeführt, wo am anderen Morgen noch die Wirtſchafterin des Opitz ſtarb. Der Zuſtand der übrigen Erkrankten iſt ernſt. Nach den ärztlichen Feſtſtellungen handelt es ſich wahrſcheinlich um eine Vergiftung mit Arſenik, das infolge einer Verwechſlung an Stelle von Mehl zu Klößen verwandt wurde

Wahnſinnstat eines Studenten.

Stuttgart. Hier gab ein Student auf zwei Frauen Piſtolenſchüſſe ab; als die eine ſchwer verletzt war, nahm er ſich das Leben.

27 Fiſcher vor dem Erfrieren gerettet.

Moskau. Die auf dem Kaſpiſchen Meer verſchollenen Fiſcher — 27 an der Zahl — retteten ſich, wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, in den Wolga-Kaſki-Kanal und wurden dort von Flugzeugen geſichtet. Danach wurde eine erfolgreiche Rettungsaktion durchgeführt. Die Fiſcher waren beinahe erfroren.

Knebelung der polniſchen Preſſe.

Warſchau. Im polniſchen Reichsgeſetzanzeiger ſind zwei Verordnungen erſchienen, wodurch einige Beſtimmungen des Preſſedekrets verſchärft werden. So wird die Gemeinverantwortlichkeit ſämtlicher verantwortlicher Redakteure für den Geſamtinhalt der Zeitung feſtgeſetzt. Weiter wird bei Beleidigungen von Behörden, Beamten und Militärs das Beſchlagnahmerecht etwas erweitert. Überdies erhöht die neue Verordnung die Geldſtrafen für einige Übertretungen von 1000 auf 2000 Zloty. Die Verordnungen treten ſofort in Kraft.

Der Wellentod der Fliegerin Grayſon.

Newyork. Nach Ausſagen der Mannſchaft eines in Portland im Staate Maine eingetroffenen Dreimaſters haben die Fliegerin Grayſon und ihre Begleiter, die zu einer Überquerung des Ozeans im Flugzeug vor Weihnachten aufgeſtiegen waren, am 23. Dezember abends gegen 8 Uhr in ungeheurem Sturm auf offener See, ganz in der Nähe des Schiffes, den Tod gefunden. Das Wüten der Elemente war ſo ſchrecklich, daß es der Schiffsbeſatzung unmöglich war, die Rettung der Flugzeugbeſatzung zu verſuchen. Der Seegang war ſo hoch, daß „The Dawn" ſofort zerſchlagen worden ſein muß.

Der Dreimaſter „Roſe Anne Belliveau" befand ſich von Frankreich nach den Vereinigten Staaten unterwegs. Dabei geriet er in der Nähe von Cape Cod in die Sturmzone. Als das Unwetter am gefährlichſten tobte, wurde der Kapitän von dem wachthabenden Offizier aus ſeiner Kabine geholt. Was der Offizier wollte, verſtand der Kapitän zunächſt nicht. Erſt nach mehreren Verſuchen hörte er durch den Aufruhr der Elemente die Worte: „Dort draußen iſt ein U-Boot oder etwas Ähnliches." Nun hörten bei angeſtrengt zu und nahmen durch den furchtbaren Sturm der über den weißen Schaumkämmen des Meeres heulte, deutlich das dumpfe Geräuſch eines Flugzeugmotors wahr. Das Surren wurde lauter und lauter, dauerte etwa zehn Minuten und brach plötzlich ab. Gleich darauf vernahmen ſie ein Geräuſch, wie wenn ein ſchwerer Körper auf das Waſſer ſchlägt. Dann übertoſte das Brauſen des Windes wieder alles andere.

Man nimmt nunmehr an, daß das Flugzeug „The Dawn" einen erfolgloſen Verſuch gemacht hat, neben der „Roſe Anne Belliveau" niederzugehen, deren Poſitionslaternen vom Piloten geſehen wurden, daß aber das Flugzeug dann doch vom Sturm abgetrieben wurde.

Ein neues Ehrenzeichen.

Verleihung durch die Handelskammer.

Vom Induſtrie- und Handelskammerverband Niederſachſen-Kaſſel iſt beſchloſſen worden, ein tragbares Ehrenzeichen zu beſchaffen, das auf der Vorderſeite den Dank an den Jubilar, auf der Rückſeite den Namen des Kammerverbandes enthält und deſſen Verleihung zuſammen mit einer von der verleihenden Kammer auszuſtellenden „Beſitzurkunde" dem Ermeſſen der einzelnen Mitgliedskammern überlaſſen bleiben ſoll. Das Ehrenzeichen ſoll als Münze, tragbar am Band in den Landesfarben, ausgeführt werden, und zwar für Arbeiter und Angeſtellte mit der Aufſchrift „Für Treue in der Arbeit". Dieſes tragbare Ehrenzeichen ſoll in Bronze, in Silber und in Gold hergeſtellt werden und im beſonderen für Perſonen, die ſich um die Wirtſchaft beſonders verdient gemacht haben (Wirtſchaftsführer, Firmenleiter) in Gold mit der Aufſchrift „Für Verdienſte in Induſtrie und Handel". Schließlich ſoll es den Mitgliederkammern freigeſtellt werden, die Ehrenzeichen an Arbeiter und Angeſtellte auch unabhängig vom Dienſtalter zu verleihen und die Beſitzurkunde entſprechend auszufertigen.

Nah und Fern.

○ **Der Reichspräſident als Kinderfreund.** Ein achtjähriger Schulknabe hatte dem Reichspräſidenten zu ſeinem 80. Geburtstage gratuliert und ihn am Schluß ſeines Briefes gebeten, daß der Reichspräſident ihm aus ſeiner Glückwunſchpoſt, die ihm aus dem Auslande zugehen würde, einige Briefmarken überſende. Der Wunſch des Knaben wurde erfüllt. Kürzlich überbrachte der Briefträger dem Knaben ein Schreiben aus der Kanzlei des Reichspräſidenten, worin Hindenburg für die Glückwünſche dankt und dem Knaben eine Anzahl ausländiſcher Briefmarken überſendet.

○ **Schwere Ernteſchäden in Mecklenburg-Strelitz.** Nach den Feſtſtellungen der Landwirtſchaftskammer für Mecklenburg-Strelitz beläuft ſich der geſamte Ernteverluſt in Mecklenburg-Strelitz infolge der Unwetterkataſtrophen des letzten Jahres auf 18½ Millionen Mark. Das bedeutet einen Ernteausfall von 45,7 Prozent gegenüber einer Normalernte.

○ **Verhaftung eines Eiſenbahnattentäters.** In Königsberg i. Pr. gelang es, einen gewiſſen Otto Kirſtein, Kätnersſohn aus Pogerblauken (Kreis Wehlau), zu verhaften, als er Drähte einer Signalanlage ſo zuſammenwickelte, daß eine Störung herbeigeführt werden mußte. Der Verhaftete, der erſt 18 Jahre alt iſt, geſtand, daß er auch andere Anſchläge verübt habe.

○ **Zum Bürgermeiſter gewählt und verhaftet.** Der kommuniſtiſche Stadtverordnete Bittner wurde mit großer Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums des in der Nähe von Laurahütte gelegenen Städtchens Zielack zum Erſten Bürgermeiſter gewählt. Bereits zwei Tage nach der Wahl wurde der neue Bürgermeiſter wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe verhaftet.

○ **Ermordung der Gattin.** Im Verlauf eines Streites jagte ein junger Schnitter auf dem Marktplatz in Hagenow ſeiner jungen Frau ein Meſſer in die Bruſt. Das Meſſer brach ab, ſo daß die Meſſerſpitze in der Wunde ſteckenblieb. Die Frau fiel bewußtlos um und wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus geſchafft. Der Rohling konnte ſofort verhaftet werden.

○ **Der „Letzte Heller" verbrannt.** Das bekannte an der Werraſchleuſe gelegene Ausflugslokal „Letzter Heller" in Münden wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Verbrannt ſind die Ökonomiegebäude mit Getreidevorräten und Maſchinen. Das Gaſthaus ſelbſt iſt zum größten Teil zerſtört.

⊙ **Doppelſelbſtmord im Eiſenbahnzug.** Im Eilzuge auf der Strecke Elberfeld—Köln wurden in einem Abteil zweiter Klaſſe ein 25jähriger Mann und ein 22jähriges Mädchen, beide aus Wiesdorf, mit Schußverletzungen aufgefunden. Der junge Mann war bereits tot, das Mädchen ſtarb im Krankenhaus. Anſcheinend haben die beiden Selbſtmord verübt.

○ **Schwere Bluttat.** In Stuttgart geriet der 48jährige Schreiner Albert Schiefer mit ſeiner 39jährigen Ehefrau aus Eiferſucht in einen Wortwechſel und brachte der Frau mit einem Taſchenmeſſer zwei Stiche in die rechte Halsſeite bei, ſo daß die Frau kurze Zeit darauf ſtarb. Der Täter flüchtete zunächſt, konnte aber verhaftet werden.

⊙ **Banditenüberfall auf eine polniſche Eiſenbahnkaſſe.** Auf die Stationskaſſe von Zombkowice bei Sosnowice, in der 70 000 Zloty Bargeld lagerten, wurde von bewaffneten Banditen ein Überfall verübt, der jedoch infolge der Geiſtesgegenwart eines Bahnbeamten abgeſchlagen werden konnte. Nach einem regelrechten Feuergefecht zwiſchen dem Beamten und den Verbrechern ergriffen die Räuber unter Zurücklaſſung von zwei Toten die Flucht.

⊙ **Hungersnot in Bosnien.** Infolge der Schneeverwehungen in einigen Gebieten Bosniens und der Herzegowina iſt eine Hungersnot ausgebrochen. Der Kreistag von Moſtar hat für die Verſorgung dieſer Gebiete einen Betrag von 500 000 Dinar bewilligt. Es iſt aber fraglich, ob die bedrohten Gebiete mit Lebensmitteln verſorgt werden können, weil der Verkehr noch immer erſchwert iſt.

⊙ **Ein ruſſiſcher Naphthazug verunglückt.** Bei Batum iſt ein aus Tiflis kommender Eiſenbahnzug mit Naphthaprodukten infolge eines Bergſturzes verunglückt. Die Lokomotive ſtürzte um und 27 Tankwagen mit Naphtha und Benzin verbrannten. Eine Perſon kam dabei ums Leben.

⊙ **Das Schiffsunglück im Schwarzen Meer.** Der italieniſche Petroleumdampfer „Clituno", der bei Sabla Schiffbruch erlitt, gilt als endgültig verloren. Der Schaden wird auf annähernd 30 Millionen geſchätzt. Die Rettung der Beſatzung geſtaltete ſich äußerſt ſchwierig, da ein Ausſetzen der Boote infolge des Sturmes unmöglich war. Die 35 Mann ſprangen daher ins Meer und retteten ſich ſämtlich durch Schwimmen.

Bunte Tageschronik.

Neuſtettin. Das ſeltene Feſt der diamantenen Hochzeit konnten der Altbeſitzer Wilhelm Arndt und Frau aus Stöwen (Grenzmark) feiern.

Kleve. Direktor F. Becker von den Niederrheiniſchen Faſtagefabriken (A. J. van den Bergh) iſt wegen größerer Unterſchlagungen verhaftet worden.

Osnabrück. Der Gewerkſchaftsſekretär Auguſt Kupper, eine im Hannoverſchen bekannte Perſönlichkeit, iſt ſeit einigen Tagen unter Hinterlaſſung von 40 000 Mark Schulden ſpurlos verſchwunden. Kupper lebte ſeit Jahren auf großem Fuße.

Hamburg. Wie aus Wittdün gemeldet wird, iſt nunmehr auch die Inſel Amrum infolge der zunehmenden Vereiſung des Wattenmeeres von jedem Verkehr abgeſchnitten.

Rotterdam. Der Leiter der Verwaltung des ſtädtiſchen Geſundheitsamtes iſt mit einem Betrage von 25 000 Gulden, die für die Auszahlung von Gehältern und Löhnen beſtimmt waren, plötzlich verſchwunden.

Rom. Hier ſind wieder drei Erdſtöße verſpürt worden, von denen der eine ziemlich ſtark war und vier Sekunden dauerte.

Newyork. Nach amtlichen Schätzungen verdienen in den Vereinigten Staaten 228 Perſonen mehr als eine Dollarmillion jährlich.

= **Der gepfändete Bubikopfpreis.** In einer deutſchböhmiſchen Ortſchaft, die in der Nähe der ſächſiſchen Grenze liegt, fand kürzlich ein Bubikopfwettbewerb ſtatt: der ſchönſte Bubikopf ſollte mit ſechs ſilbernen Löffeln im Werte von 70 Tſchechokronen prämiiert werden. Auch aus dem nahen Sachſen kamen bubiköpfige Damen, um an dem Wettbewerb teilzunehmen, und, ſiehe da! eine von dieſen gewann den erſten Preis und pilgerte mit ihren ſechs Löffeln ſtolz zur Grenze, um als Bubikopfkönigin in die deutſche Heimat zurückzukehren. Aber an der Grenze ſtanden die ſächſiſchen Zöllner und fragten die Preisträgerin verſchmitzt, ob ſie im Beſitz einer Quittung über bezahlten Zoll wäre. Und da ſie das nicht war, nahm man ihr einfach den ſilbernen Bubikopfpreis aus dem Gewande und erklärte ihn für beſchlagnahmt. Außerdem aber ſoll die Grenzkönigin 70 Mark Geldſtrafe blechen — wohlverſtanden: Mark, nicht Tſchechenkronen! Die „Krönung" iſt alſo ein etwas teurer Spaß geworden, und die Königin möchte ſich vor Schmerz am liebſten auch noch die letzten Haare vom Kopfe raufen . . .

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.

Nagut

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden

Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie

Nagut-Aufzuchtfutter

beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.

Zu haben bei:

H. Fick, Bad Bramſtedt.

Die Hebung

der Beiträge zum Viehversicherungsfonds

nach dem Bestande vom 1. Dezember 1927 findet statt am

Freitag, den 6. Januar 1928,

in der Zeit von 9—13 Uhr und von 15—18 Uhr.

Die Stadtkasse.

Mohn.

Sparklub „Viktoria"

Laut Beschluß in der Jahreshauptversammlung vom 4. 1. 28, ist der § 4 der Satzungen wie folgt geändert worden:

„Die Einzahlungen der wöchentlichen Beiträge haben Montags, von 5—8 Uhr abends zu erfolgen."

Wir bitten unsere Mitglieder, von vorstehender Aenderung Kenntnis zu nehmen und ihre Einzahlungen Montags vornehmen zu wollen, erstmalig am Montag, den 9. Januar d. Js., von 5—8 Uhr abends im Klublokal.

Der Vorstand.

Autoruf

199

Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Prima trockenen

Preßtorf

liefert frei Haus und ab Bahnhof

Torfwerk Hasenmoor-Neumünster

Vertreter Hans Dehn, Tel. 145.

Bauern-Verein

Ortsgruppe Hitzhusen.

Versammlung

a. Donnerstag, d. 5. Jan., b. H. Voß

Tagesordnung:

Wahl eines Vertrauensmannes

Besprechung über einen Bauernabend

Drahtgepreßtes

Roggenſtroh

Weizenſtroh

in □-Ballen

Torfſtreu

liefert billigst

Tel. 145

Hans Dehn.

Schleswig-Holstein.

Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt

Versammlung

am Mittwoch, den 4. Januar 1928,

abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bauernabend.
3. Verschiedenes.

Köhler,

Vertrauensmann.

Habe einen Posten trockenes

Brennholz

abzugeben, eventuell auch geschnitten und frei Haus

Wilh. Hartmann, Zimmermeister

Hartenholm, Tel. 10

Zwecks Gründung

eines neuen

Sparklubs

werden Interessenten gebeten, am Freitag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Sängerheim (H. Harms) zu erscheinen

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.

Reichsgründungsfeier

am Donnerstag, d. 19. Januar 1928, im Saale des Kameraden Aug. Schümann.

Großes Militärkonzert

ausgeführt vom Musikkorps der I. Marine-Art.-Abt., Kiel

Leitung: Obermusikmeister G. Richter-Kiel. Anschließend

BALL.

Hierzu laden herzl. ein

Der Vorstand Der Festausschuß.

Karten im Vorverkauf zum Vorzugspreise von 1,80 RM sind zu haben bei den Kameraden Aug. Schümann, E. Kaack, H. Harbeck, J. Thies und O. Harbeck-Wiemersdorf, H. Humfeldt-Fuhlendorf und H. Rathje-Bad Bramstedt

Sie husten nicht mehr

wenn Sie die echten prima

Eucalyptus-Menthol-Bonbons

nehmen. Beutel 30 u. 50 Pfg. Wybert, Mingol und Kosaktabletten. Schäfer Ast und Kaisers Brustkaramellen, A. B. C.-Bonbons 25 u. 70 Pfg. Emser und Sodener Pastillen. Fenchelhonig

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Junges Mädchen, 28 Jahre, sucht

Stellung

als Wirtschafterin oder als junges Mädchen in kleinem Geschäftshaushalt

M. Buls, Bad Oldesloe

beim Wasserwerk.

Meterholz

jeglicher Art

verkauft Paul Griep, Fuhlendorf

Tel. 176.

20 bald legende

Hennenküken

zu verkaufen

Jul. Lamaack, Bimöhlerstraße.

Hitzhusen.

Am Mittwoch, den 4. Januar 1928

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Graf.

Hypotheken

Baugeld, Kaufgeld,

Betriebskapital.

Keine Vermittlung

Provision,

Geld suchende wenden sich zuerst an

R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Mann und ein 22jähriges
mit Schußverletzungen auf-
r bereits tot, das Mädchen
einend haben die beiden

ttgart geriet der 48jährige
ſeiner 39jährigen Ehefrau
chſel und brachte der Frau
Stiche in die rechte Hals-
e Zeit darauf ſtarb. Der
aber verhaftet werden.
polniſche Eiſenbahnkaſſe.
nbkowice bei Sosnowice,
gerten, wurde von bewaff-
übt, der jedoch infolge der
eamten abgeſchlagen wer-
ſrechten Feuergefecht
Verbrechern ergriffen die
zwei Toten die Flucht.
Infolge der Schneever-
Bosniens und der Herze-
sgebrochen. Der Kreistag
ung dieſer Gebiete einen
lligt. Es iſt aber fraglich,
bensmitteln verſorgt wer-
och immer erſchwert iſt.
verunglückt. Bei Batum
ſenbahnzug mit Naphtha-
rgſturzes verunglückt.
und 27 Tankwagen mit
nten. Eine Perſon kam

hwarzen Meer. Der ita-
ituno", der bei Sabla
tig verloren. Der Schaden
en geſchätzt. Die Rettung
erſt ſchwierig, da ein Aus-
rmes unmöglich war. Die
Meer und retteten ſich

der diamantenen Hochzeit
ndt und Frau aus Stöwen

von den Niederrheiniſchen
Bergh) iſt wegen größerer

tsſekretär Auguſt Kupper,
Perſönlichkeit, iſt ſeit einigen
000 Mark Schulden ſpurlos
Jahren auf großem Fuße.
gemeldet wird, iſt nunmehr
er zunehmenden Vereiſung
ehr abgeſchnitten.
Verwaltung des ſtädtiſchen
Betrage von 25 000 Gulden,
ltern und Löhnen beſtimmt

Erdſtöße verſpürt worden,
war und vier Sekunden

ätzungen verdienen in den
en mehr als eine Dollar-

reis. In einer deutſch-
Nähe der ſächſiſchen Grenze
pfwettbewerb ſtatt: der
chs ſilbernen Löffeln im
prämiiert werden. Auch
ubiköpfige Damen, um an
und, ſiehe da! eine von
s und pilgerte mit ihren
um als Bubikopfkönigin
hren. Aber an der Grenze
und fragten die Preis-
eſitz einer Quittung über
das nicht war, nahm man
pfpreis aus dem Gewande
hmt. Außerdem aber ſoll
ſtrafe blechen — wohlver-
ronen! Die „Krönung"
eworden, und die Königin
öſten auch noch die letzten

f und Umgegend.

gsfeier
Kameraden Aug. Schümann.
konzert
arine-Art.-Abt., Kiel
Anschließend
aden herzl. ein
Der Fes ausschuß.
von 1,80 RM sind zu haben
Harbeck, J. Thies und O.
d H. Ratjje-Bad Bramstedt

legende
ennenküken
en
amaack, Bimöhlerstraße.

Hitzhusen,
woch, den 4. Januar 1928
Preisskat
adet freundlichst ein
A Graf.

pothehen
ugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
eine Vermittlung
Provision,
a suchende wenden sich
zuerst an
row, Hamburg, Langereihe 7

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 4 Donnerstag, den 5. Januar 1928 50 Jahrg.

Neue Bündniſſe.

Es riecht wieder einmal ſehr ſtark nach Bündniſſen. Anſcheinend iſt der europäiſche Friede derart ſtützungsbedürftig, daß ihm nur Bündniſſe helfen können, ſollen ihm nicht eines unſchönen Tages die Flügelfedern ausgerupft werden. Das reichlich unbehilfliche Inſtrument, Völkerbund genannt, genügt für dieſen Zweck anſcheinend denn doch nicht ſo recht und infolgedeſſen legt ſich ein allmählich immer dichteres Bündnisnetz über Europa. Sogar nach Amerika hinüber ſind Fäden von London her geſponnen worden und jetzt munkelt man ſo allerhand von einem ewigen Friedensbündnis — andere gibt es ja überhaupt nicht und gab es nie, ſolange die Welt ſteht! —, das zwiſchen Amerika und Frankreich abgeſchloſſen werden ſoll. Soll — aber ob es geſchieht, iſt noch lange nicht beſtimmt. Bismarck hat einmal geſagt, daß das Prinzip eines jeden Bündniſſes das „do, ut des" ſei, auf deutſch, daß jeder der beiden Vertragspartner von der Geſchichte etwas hat. Weil nur gegenſeitiger Vorteil einen wirklich feſten Kitt hergeben kann, nicht aber noch ſo ſchön ziſelierte und mit feierlichſten Verſprechungen begleitete Vertragsparagraphen. Nach den jüngſten Meldungen ſoll dieſer franzöſiſch-amerikaniſche „Nichtangriffspakt" vorläufig noch ſehr ſtark „im Zuſtand der Geburt" ſein und man erſt abzuwarten hat, was bei dieſem Geburtsakt denn nun wirklich herauskommt. Es ſcheint damit noch recht lange Weile zu haben. Wenn nämlich jetzt Parker Gilbert, der Reparationsagent, in Paris weilt, nachdem er mit dem Staatsſekretär des Auswärtigen in Waſhington und maßgebenden Finanzleuten der „U. S. A." Beſprechungen gehabt hat, ſo mag er der franzöſiſchen Regierung wohl auch fragend auf die Schultern geklopft haben: „Wie denkt ihr über die Bezahlung eurer Kriegsſchulden an uns?" Und das iſt eine gar bittere Pille, von deren Bitterkeit übrigens die Amerikaner ihren lieben Alliierten aus dem Weltkrieg durchaus nichts ſchenken wollen, namentlich jetzt, da die deutſchen Reparationszahlungen ſo prompt und pünktlich in die Kaſſen unſerer Gläubiger rollen. Aus dem amerikaniſch-franzöſiſchen Sonderbündniſſes, das dann die Plattform für die Schuldenverhandlungen abgeben ſoll, ſcheint aber nichts ſo Rechtes werden zu ſollen, und der Yankee beſteht ebenſo hartnäckig auf ſeinem Schuldſchein wie Shylock im „Kaufmann von Venedig", beſonders, da der franzöſiſche Haushalt für 1927 infolge der reichlichen Dawes-Zahlungen einen Überſchuß aufweiſt.

Ein neuer Faden ſpinnt ſich auch zwiſchen Rom und Belgrad an. Man war ſich ja bisher nicht ſehr gewogen ſeit jenen Tagen, da Italiens zweitgrößter Mann, nämlich der Dichter Gabriele d'Annunzio, im Nebenberuf auch Kriegsheld, dereinſt eigenmächtig, aber vergeblich nach der jugoſlawiſchen Hafenſtadt Fiume griff. Und Italien ſich in Albanien immer feſter in den Sattel ſetzte. Noch vor kurzem ſchien es ja, als ob wegen der albaniſchen Frage die Kanoniere hüben wie drüben hinter ihren ſchußfertigen Geſchützen ſtänden, und das franzöſiſch-jugoſlawiſche Bündnis wurde in Rom faſt als Kriegsdrohung empfunden, beſonders, weil man dort gegen die „lateiniſche Schweſter" alles andere als Zuneigung empfand. Die Grenzzwiſchenfälle häuften ſich. Nun ſoll es zunächſt einmal zwiſchen Rom und Belgrad anders werden. Albanien iſt doch an Italien tatſächlich verloren, daran vermag die Regierung König Alexanders nichts mehr zu ändern. Warum ſoll man ſich alſo weiter ſtreiten? Lieber ſchließt man ein Bündnis, das infolge — oder trotz? — der feierlichſten Verſprechungen gerade und genau ſo lange halten wird, als die beiderſeitigen Vorteile oder Machtverhältniſſe dies für notwendig erachten laſſen. Sicherlich keinen Augenblick länger.

Dann ſoll ja auch noch die in Genf unter ſanftem engliſchen Druck vorbereitete Anbahnung eines beſſeren Verhältniſſes zwiſchen Paris und Rom erfolgen. Frankreich iſt ja die Großmutter dieſer ganzen Bündnispolitik, die ſich freilich in einer Zeit etwas ſonderbar ausnimmt, da man den Völkerbund als den Großvater dieſes Treibens bezeichnen kann.

Strafverfahren mit politiſchem Einſchlag.

Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters.

Aus einer allgemeinen Verordnung des preußiſchen Juſtizminiſteriums iſt zu entnehmen:

Ergibt ſich Grund zu der Annahme, daß eine Strafſache wegen der Perſon oder der Stellung der Beteiligten oder wegen der Art oder des Umfangs der Anſchuldigungen das Intereſſe weiterer Kreiſe erregen oder politiſche Bedeutung gewinnen, insbeſondere parlamentariſche Erörterungen hervorrufen wird, ſo iſt dem Juſtizminiſter ohne Rückſicht auf den Stand des Verfahrens alsbald Mitteilung zu machen. Es muß in ſolchen Strafſachen nach Möglichkeit vermieden werden, daß hinſichtlich wichtigerer Maßnahmen das Juſtizminiſterium vor vollendete Tatſachen geſtellt wird. Die Staatsanwaltſchaft hat daher, ſoweit es mit dem Intereſſe der Strafverfolgung vereinbar iſt, vor eingreifenderen Entſchließungen über die beabſichtigten Schritte zu berichten.

In Strafverfahren gegen Reichs- oder Landtagsabgeordnete iſt dem Juſtizminiſter ſofort, nötigenfalls telegraphiſch, zu berichten, wenn während der Sitzungsperiode des Reichs- oder Landtags der Abgeordnete von der Staatsanwaltſchaft vorläufig feſtgenommen, wenn Haftbefehl gegen ihn erlaſſen oder wenn die Verhaftung gegen ihn vollzogen wird. In gleicher Weiſe iſt zu berichten, wenn in einer Strafſache die Vorführung eines Abgeordneten angeordnet oder vollzogen wird.

Kein Sonderbündnis mit Frankreich

Kelloggs Note nach Paris.

In Waſhington wird der Text der Note veröffentlicht, die Staatsſekretär Kellogg als Antwort auf das Angebot Briands zu einem Friedenspakt zwiſchen den Vereinigten Staaten und Frankreich nach Paris geſandt hat. In überaus höflichen Formen lehnt Kellogg darin das Anſinnen Briands ab, mit Frankreich eine beſondere Abmachung zu treffen, bringt dafür aber den Vorſchlag, alle Großmächte ſollten ſich zu einer Erklärung gegen den Krieg vereinigen.

Wörtlich heißt es in der amerikaniſchen Note: Die beiden Regierungen ſollten, ſtatt ſich mit einer zweiſeitigen Erklärung von der Art, wie Herr Briand ſie vorſchlägt, zufriedenzugeben, in viel bedeutſamerer Weiſe zur Sicherung des Weltfriedens beitragen können, indem ſie ſich in dem Bemühen vereinen, den Beitritt aller Großmächte der Welt zu einer Erklärung zu erwirken, in der dem Kriege als einem Inſtrument der nationalen Politik entſagt wird. Eine ſolche Erklärung könnte, wenn ſie von den wichtigſten Mächten der Welt unterzeichnet würde, nichts anderes als ein eindrucksvolles Beiſpiel für alle übrigen Nationen der Welt ſein, und es wäre denkbar, daß ſie dieſe Nationen dazu bewegen könnte, ihrerſeits dasſelbe Dokument zu unterzeichnen und dadurch zwiſchen allen Mächten der Welt eine Verabredung vollkommener zu machen, die bis jetzt nur für Frankreich und die Vereinigten Staaten angeregt wurde.

Nachdem Kellogg noch darauf hingewieſen hat, daß die franzöſiſch-amerikaniſche Freundſchaft nicht vom Abſchluß eines Friedenspaktes abhängig ſei, ſchließt er mit der Erklärung, er ſei bereit, Verhandlungen mit Briand über einen ſolchen allgemeinen Vertrag aufzunehmen, der alle Großmächte der Welt einbeziehen würde und von allen Regierungen unterzeichnet werden könnte. Den Entwurf eines ſolchen Vertrages ſollten die Vereinigten Staaten und Frankreich dann gemeinſam den übrigen Nationen unterbreiten.

Vertragsentwurf.

Zu gleicher Zeit mit der Note Kelloggs wurde noch nach Paris der Entwurf eines Vertrages geſandt, der an die Stelle des am 27. Februar ablaufenden franzöſiſch-amerikaniſchen Schiedsvertrages treten ſoll. In dem Vorwort des Vertrages befindet ſich der Vorſchlag einer allgemeinen Erklärung gegen das Hilfsmittel des Krieges. Eine Abſchrift des Vertrages wird an die britiſche und die japaniſche Regierung übermittelt und wird vielleicht jeder anderen Regierung übermittelt werden, mit der die Vereinigten Staaten den Rootſchen Schiedsvertrag abgeſchloſſen haben.

In Paris hat die glatte Ablehnung der Briandſchen Vorſchläge durch Amerika natürlich große Enttäuſchung hervorgerufen. Doch bemüht man ſich, gute Miene zum böſen Spiel zu machen, und ſtellt ſich einſtweilen ſo, als wenn Kellogg nur das ausgeſprochen hätte, was man in Paris anfänglich ſchamhaft verſchwieg.

Franzöſiſche Antwort.

Außenminiſter Briand hat dem amerikaniſchen Geſchäftsträger in Paris die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die letzte Waſhingtoner Note überreicht. Die franzöſiſche Regierung erklärt ſich mit dem Prinzip der amerikaniſchen Anregungen als Grundlage für kommende Verhandlungen einverſtanden. Ein direkter Einwand gegen die amerikaniſchen Vorbehalte wird nicht erhoben. Dagegen verlangt man die nähere Erläuterung einiger Punkte. Vor allem möchte die franzöſiſche Regierung wiſſen, was eintreten würde, wenn der Amerikaniſche Senat ſich weigern würde, einen Schiedsſpruch des Haager Gerichtshofes oder einer anderen gewählten Schiedsbehörde zu ratifizieren.

Franzöſiſche Entſchuldigung in Berlin.

Bedauern wegen der Vorfälle in Zweibrücken.

Die franzöſiſche Regierung hat nach Unterſuchung der durch franzöſiſche Offiziere herbeigeführten Vorgänge in Zweibrücken der deutſchen Reichsregierung ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und ſtrenge Beſtrafung der Schuldigen zugeſichert.

Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Feſtſtellungen über die von etwa 20 franzöſiſchen Offizieren begangenen Ausſchreitungen in der Nacht zum 30. Dezember ſind von mehreren deutſchen Polizeibeamten (die aber gemäß dem Rheinlandabkommen gegen Offiziere nicht einſchreiten dürfen) wie auch von deutſchen Zivilperſonen beobachtet worden. Die Ruheſtörer wurden zunächſt auf der Herzogbrücke von zwei deutſchen Polizeibeamten betroffen, wie ſie auf einer Kindertrompete blieſen. Dann riſſen ſie Warnungstafeln ab und zogen hierauf zum Bismarck-Denkmal, wo ſie über die Umzäunung ſtiegen und das Denkmal beſchmutzten. Außerdem haben ſie das Denkmal mit Flaſchen beworfen. Ein Ruheſtörer ſtieg auf den Sockel und hielt eine Anſprache in franzöſiſcher Sprache. Dann ſangen die Offiziere das Deutſchlandlied und „Ich hatt' einen Kameraden" in deutſcher Sprache. Auf dem Marktplatz erfolgten weitere Ruheſtörungen, nachdem ſie auf dem Wege dorthin an vielen Häuſern Klingeln und Firmenſchilder abgeriſſen hatten. Die Platzkommandantur erläßt zu dieſem Zwiſchenfall eine Erklärung, wonach kein Deutſcher von den Offizieren feſtgenommen und in der Kaſerne feſtgehalten wurde. Der Keſſelſchmied Auguſt Sand, der vor der deutſchen Unterſuchungsbehörde dieſe Angabe unter Eid gemacht hatte, wurde wegen Meineides verhaftet.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Wegen der Ausſchreitungen franzöſiſcher Offiziere in Zweibrücken hat die franzöſiſche Regierung bei der Reichsregierung ihr Bedauern ausgedrückt, ſich entſchuldigt und Beſtrafung der Schuldigen zugeſagt

* Der amerikaniſche Staatsſekretär Kellogg lehnte in einer Note Briands Vorſchlag zu einem franzöſiſch-amerikaniſchen Friedenspakt ab, erklärte ſich aber zu weiteren Verhandlungen bereit, wenn das Angebot auf alle Großmächte ausgedehnt würde.

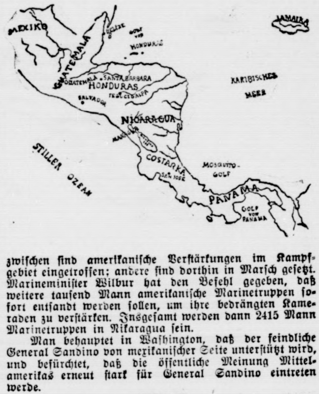
* Nach einem Kabinettsrat in Waſhington wurde die weitere Entſendung von Unionstruppen nach Nikaragua angeordnet.

Amerikas Krieg in Nikaragua.

Weitere Truppenſendungen.

Unter dem Vorſitz des Präſidenten Coolidge fand ein Kabinettsrat in Waſhington ſtatt, der die Entſendung weiterer Streitkräfte nach Nikaragua beſchloß. Man mißt alſo den Verwicklungen, bei denen amerikaniſche Soldaten einfach fremdes Gebiet okkupierten, doch wohl größeres Gewicht bei, als die Newyorker Blätter es zuerſt wahr haben wollten.

Ein Brigadegeneral iſt nach Nikaragua entſandt worden, der an Stelle des bisher dort kommandierenden Oberſten die Leitung des Feldzuges übernehmen ſoll. Inzwiſchen ſind amerikaniſche Verſtärkungen im Kampfgebiet eingetroffen; andere ſind dorthin in Marſch geſetzt. Marineminiſter Wilbur hat den Befehl gegeben, daß weitere tauſend Mann amerikaniſche Marinetruppen ſofort entſandt werden ſollen, um ihre bedrängten Kameraden zu verſtärken. Insgeſamt werden dann 2415 Mann Marinetruppen in Nikaragua ſein.



Man behauptet in Waſhington, daß der feindliche General Sandino von mexikaniſcher Seite unterſtützt wird, und befürchtet, daß die öffentliche Meinung Mittelamerikas erneut ſtark für General Sandino eintreten werde.

Der Telephonverkehr Deutſchland—Newyork.

Ein Drei-Minuten-Geſpräch koſtet 330 Mark.

Die zwiſchen dem deutſchen Reichspoſtminiſterium und England ſchon ſeit Aufnahme des engliſch-amerikaniſchen Fernſprechverkehrs eingeleiteten Verhandlungen, dieſen Dienſt auch für Deutſchland zur Verfügung zu ſtellen, ſind ſoweit fortgeſchritten, daß in Kürze mit dem Abſchluß derſelben gerechnet werden kann. Die

außerordentlich komplizierten Anlagen,

die rieſige Unterhaltungskoſten erfordern, ſind natürlich auf die Koſtenberechnungen der Einzelgeſpräche von maßgebendem Einfluß, ſo daß zurzeit ein normales Drei-Minuten-Geſpräch in England 15 Pfund koſtet. Obwohl über die Koſtenberechnung eines transatlantiſchen Telephongeſprächs zwiſchen Berlin und Newyork über England noch keine feſtſtehenden Tarife bekannt ſind, kann man doch die in England gültigen Sätze als Grundlage einer Tarifberechnung betrachten, ſo daß die Grundgebühr eines Drei-Minuten-Geſprächs rund 300 Mark betragen würde.

Da eine Verbindung zwiſchen Berlin und Newyork bei der komplizierten Umleitung natürlich eine weit größere Vorbereitungszeit gebraucht als eine einfache Kabelverbindung, fallen die hierdurch entſtehenden Sondergebühren ins Gewicht. Wie verlautet, wird aber hierfür vorausſichtlich eine Pauſchalregelung getroffen werden, die eine Erhöhung des Geſprächs um 10 Prozent bedingt, ſo daß zum Beiſpiel ein Telephongeſpräch zwiſchen Berlin und Newyork bei drei Minuten Dauer etwa 330 Mark koſten wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Keine Ermäßigung der Reichsbahngütertarife.

Auf eine Eingabe hat die Reichsbahn geantwortet, daß ſie ſich vorläufig nicht in der Lage ſieht, auch nur ſolchen Tariferleichterungen ſtattzugeben, deren baldige Durchführung ſelbſt der Reichsbahn erwünſcht wäre. Zurzeit ließe es ſich noch nicht mit Sicherheit überſehen, ob die Gütertarife, die ſelbſt bei Berückſichtigung der Beförderungsſteuer im Geſamtdurchſchnitt noch unter der Großhandelsrichtzahl lägen, ſich in dieſer Höhe halten laſſen werden. Eine allgemeine Tarifermäßigung könne jedenfalls nicht in Ausſicht geſtellt werden.

Hochſchulſtudium preußiſcher Volksſchullehrer.

Der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker hat in Erweiterung der Verordnung über die Zulaſſung von Volksſchullehrern zum Studium an den preußiſchen Univerſitäten beſtimmt, daß Schulamtsbewerber, die nach zweijähriger regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme an einer anerkannten Arbeitsgemeinſchaft zur Lehrerfortbildung den theoretiſchen Abſchluß erlangt haben, bis auf weiteres zum Studium als ordentliche Studierende an den preußiſchen Univerſitäten und anderen Hochſchulen einſchließlich der Kunſthochſchulen zugelaſſen werden.

Erinnerungen an Adolf Stöcker.

Am 3. Januar 1878, alſo vor 50 Jahren, hatte der damalige Hofprediger Adolf Stöcker zu einer Verſammlung in Berlin eingeladen, um dort die Chriſtlich-Soziale Arbeiterpartei zu gründen. Nach dem gewählten Lokal wurde der Abend unter dem Namen „Eiskellerverſammlung" bekannt. Da die Verſammlung von vielen Sozialdemokraten beſucht war, nahm ſie einen ſehr ſtürmiſchen Verlauf, Stöcker und der damalige ſozialiſtiſche Agitator Johannes Moſt tauſchten ſcharfe Reden. Dienstag abend fand in Berlin eine Erinnerungsverſammlung in der Stadtmiſſion unter Leitung des Abgeordneten Dr. Mumm ſtatt, in der außer dem Vorſitzenden, Dr. Philipps, der Leiter der Stadtmiſſion, Generalſuperintendent Dr. Händler, und die deutſchnationalen Abgeordneten Franz Behrens und Rüffer ſprachen. Die Reichsminiſter Dr. v. Keudell, Dr. Koch und viel andere Abgeordnete hatten Glückwunſchſchreiben geſandt.

Freiſtaat Danzig.

× **Regierungsbildung geſcheitert.** Die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung ſind geſcheitert. Grund hierfür iſt die Haltung der Zentrumsfraktion, die die Verantwortlichmachung ſämtlicher Senatoren — nicht nur der parlamentariſchen, ſondern auch der hauptamtlichen Senatoren — entſchieden ablehnte. Da die Sozialdemokraten und die Liberalen darauf beſtanden, daß die Verantwortlichkeit auch auf die hauptamtlichen Senatoren ausgedehnt werde, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Es ſoll nun der Verſuch gemacht werden, eine Regierung aus Sozialdemokraten, Zentrum und allen liberalen Splitterparteien zu bilden.

Rußland.

× **Todesſtrafe für Unterſchlagungen.** Poljakow, der kaufmänniſche Direktor der Getreideabteilung der Staatsbank, und ſein Gehilfe Telesnin wurden vom Oberſten Gerichtshof zur Todesſtrafe und zur Konfiskation ihres Eigentums verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen Erteilung geheimer kaufmänniſcher Mitteilungen an Privatleute und wegen Verkaufs von Getreide an dieſe zu vorteilhafteren Bedingungen als an die Staatsorganiſationen. Der Kaufmann Perez und der Vermittler Rakoſchtſchik wurden zur Todesſtrafe, ſieben weitere Angeklagte zu verſchiedenen Freiheitsſtrafen verurteilt, ſechs wurden freigeſprochen. Bei Perez und Rakoſchtſchik wurde auf Grund der Amneſtie die Todesſtrafe in eine zehnjährige Gefängnisſtrafe umgewandelt.

Spanien.

× **Die Regierung beſchenkt die Bürger.** Der Miniſterrat hat in ſeiner letzten Abendſitzung beſchloſſen, bis zum 3. Januar in öffentlichen Leihhäuſern verpfändete Kleidungs- und Wäſcheſtücke auf Koſten der Regierung bis zum Höchſtwert von 25 Peſeten einzulöſen und ſie den Eigentümern wieder zuzuſtellen. Die Regierung will durch dieſe Maßnahme ihrer Freude über den günſtigen Abſchluß des Haushalts von 1927 Ausdruck geben. Im Haushalt vom Jahre 1927 haben die Ausgaben rund 3188 Millionen Peſeten und die Einnahmen 3215 Millionen betragen. Der Überſchuß beläuft ſich auf 26 Millionen 800 000 Peſeten. Es iſt dies der erſte defizitloſe Abſchluß ſeit zwanzig Jahren.

Aus In- und Ausland.

Kaſſel. Reichspräſident v. Hindenburg hat den neuen Oberbefehlshaber der Gruppe 2 in Kaſſel, Generalleutnant Kreß v. Kreſſenſtein, mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab zum General der Artillerie befördert.

Freiburg. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler weilt ſeit einigen Tagen auf dem Feldberg, wo er bis Dienstag nächſter Woche verbleiben wird. Am Dienstag beſuchte der badiſche Staatspräſident Dr. Remmele den Reichsfinanzminiſter.

Straßburg. Die Sicherheitspolizei hat den der autonomiſtiſchen Bewegung angehörenden Sohn des früheren Unterſtaatsſekretärs für Elſaß-Lothringen, Karl Hauß, verhaftet.

Paris. Der kommuniſtiſche Abgeordnete Fournier veröffentlicht einen Bericht über eine von ihm im Elſaß angeſtellte Enquete, in dem er die Behauptung aufſtellt, daß man in Straßburg nicht mehr franzöſiſch ſpreche. Überall, auf der Straße, in den Hotels, in den Reſtaurants, in den Straßenbahnen uſw., höre man nur noch den elſäſſiſchen Dialekt.

Rom. Die juriſtiſche Fakultät der Univerſität von Camerino hat den deutſchen Botſchafter in Rom, Freiherrn von Neurath, in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die ſtändig wachſende Annäherung zwiſchen der deutſchen und der italieniſchen Nation zum Dr. h. c. ernannt.

Budapeſt. Wie aus dem Frachtbrief der in Szent-Gotthard angehaltenen Waffenſendung hervorgeht, war als Endziel der Sendung Warſchau bezeichnet. In der Rubrik „Anmerkungen" iſt ausdrücklich zu leſen; via Novemeſto, ohne Umladen nach Warſchau zu befördern.

Kowno. Die von dem litauiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilten Schwabadinſki und Fräulein Kanevſaite, welche wegen polniſcher Spionage verurteilt waren, ſind vom Staatspräſidenten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Newyork. Parker Gilbert konferierte mit Präſident Coolidge, verweigerte aber nach der Konferenz jede Auskunft. Gilbert erklärte lediglich, er habe über die Reparationsfrage nicht geſprochen. Dies wird aber ſtark bezweifelt.

Vermiſchte Nachrichten vom 4. Januar.

Fräulein Strafrichter.

Berlin. Nachdem im letzten Jahre mehrfach Frauen nach Ablegung der zweiten Prüfung zu Gerichtsaſſeſſorinnen ernannt worden waren und richterliche Befugnis an Berliner Zivilgerichten ausgeübt hatten, iſt jetzt eine Gerichtsaſſeſſorin zum erſten Male in Berlin auch mit dem Amte eines Strafrichters betraut worden. Die Gerichtsaſſeſſorin Fräulein Küß iſt vom 2. Januar ab als Mitglied der Erſten Großen Strafkammer des Landgerichts I im Kriminalgericht Moabit tätig.

Zwiſchenfall im Öſterreichiſchen Nationalrat.

Wien. Im Finanzausſchuß des Nationalrates kam es heute vor Eintritt in die Tagesordnung zu einem Zwiſchenfall. Der Sozialdemokrat Deutſch erklärte, daß der Mörder des Schriftſtellers Bettauer, Otto Rothſtock, in das Bundesheer eintreten wollte. Es ſei dazu ein Leumundszeugnis der Polizeidirektion nötig und die Polizei habe erklärt, daß gegen Rothſtock nichts Nachteiliges vorliege. Der Redner griff die Polizei, insbeſondere den Polizeipräſidenten Schober, an Bundeskanzler Seipel erklärte, er werde ſich die betreffenden Akten vorlegen laſſen und dann weitere Verfügungen treffen.

Kommuniſtenverhaftungen in Riga.

Riga. Anläßlich des neunten Jahrestages der Einnahme Rigas durch die Bolſchewiſten fand trotz des polizeilichen Verbots eine kommuniſtiſche Verſammlung ſtatt, bei der 13 Kommuniſten, darunter zwei Angeſtellte der ſowjetruſſiſchen Handelsmiſſion, verhaftet wurden.

× **Vernünftige Regelung des fremdſprachlichen Schulweſens. Der ſüdſlawiſche Unterrichtsminiſter hat den für die früher ſüdungariſchen Gebiete beſtimmten Erlaß über die Einſchulung von Kindern auch für die Obergeſpanſchaft Laibach, das früher öſterreichiſche Krain und Südſteiermark gültig erklärt. Danach iſt für die Nationalität nicht mehr der Name oder die Abſtammung maßgebend, ſondern die häusliche Umgangsſprache und der Wille der Eltern. Weiter iſt verfügt, daß in den Schulen in Unterdeutſchau und Morabitz im Bezirk Gotſchee und in Stockenberg im Bezirk Tſchernembel deutſche Parallelklaſſen errichtet werden und die Staatsſprache einen Unterrichtsgegenſtand zu bilden hat.**

Unſchädlichmachung einer polniſchen Verbrecherbande.

Kattowitz. Bei der Verfolgung der Banditen, die nach einem vergeblichen Überfall auf die Stationskaſſe in Zomkowicze in Eichenau von der Polizei geſtellt wurden, wurden außer dem Verbrecher Kaſprezik, der ſich freiwillig ergab, weitere drei Männer und zwei Frauen feſtgenommen. In den Wohnungen der Verhafteten, die alle aus Eichenau ſtammen, wurden Waffen und Einbruchswerkzeuge gefunden. Man erwartet weitere Verhaftungen in Eichenau, die zur Unſchädlichmachung einer ſeit längerer Zeit Polniſch-Oberſchleſien heimſuchenden Verbrecherbande führen dürften.

Irrfahrt auf einer Eisſcholle.

Wunderbare Rettung aus Seenot.

Sechs junge Arbeitsloſe unternahmen am Wilhelmshavener Strand einen Spaziergang. Sie hatten aber nicht damit gerechnet, daß in den erſten Nachmittagsſtunden bereits die Flut einſetzen würde. Der Flutſtrom war im Steigen und brach ein großes Stück ab, auf dem ſich alle ſechs befanden. Durch das einkommende Waſſer kam dieſe Rieſenſcholle ins Schwimmen und wurde in den Jadeſtrom getrieben. So blieben ſie dort in ihrer unglücklichen Lage etwa 7½ Stunden. Ihre Hilferufe wurden glücklicherweiſe am Strand gehört und unentwegt fuhr ein Hilfsdampfer nach dem anderen aus, um die Verſchollenen zu ſuchen.

Die Rettung hatte ſchließlich doch noch Erfolg und iſt nur dem unerhörten Mut der Mannſchaften des Werftſchleppers „Hela" und des Vermeſſungsſchiffes „Ahne" zu danken. „Hela", die ziemlich weit in den Jadebuſen hinausgekommen war, mußte das Rettungswerk aufgeben, konnte aber mit ſeinem Scheinwerfer dem Dampfer „Ahne" die Richtung angeben, aus der die Hilfeſchreie kamen. „Ahne" iſt ein ſehr flachgehendes Fahrzeug und hatte an Bord einen Steuermann, der das Fahrwaſſer des Jadebuſens auf den Meter genau kennt.

Arbeiter und Angeſtellte.

München. (Der Konflikt in der bayeriſchen Tabakinduſtrie.) In einer Verſammlung des bayeriſchen Tabakgewerbes und des bayeriſchen Großhandels wurde beſchloſſen, den im Sommer abgebrochenen Boykott gegen eine beſtimmte Gruppe der Zigaretteninduſtrie erneut aufzunehmen und ſechs Monate lang durchzuführen. Es handelt ſich um den Konflikt, der zwiſchen Tabakgewerbe und Zigaretteninduſtrie im Zuſammenhang mit den Millionenſteuerſchulden mehrerer Zigaretteninduſtriefirmen entſtanden iſt.

Eine neue Schiffskataſtrophe.

Ein Dampfer mit 250 Paſſagieren untergegangen.

Nach Meldungen aus Konſtanza geriet der ruſſiſche Perſonendampfer „Ogoza" auf der Reiſe zwiſchen Nikolajewſk und Noworoſſijſk in einen heftigen Sturm. Der Dampfer wurde leck und ging innerhalb kurzer Zeit unter. Eine Rettungsaktion war infolge des ſchnellen Sinkens des Dampfers unmöglich. 250 Paſſagiere fanden den Tod in den Wellen, darunter eine Gruppe von 50 Schülern.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Oberturnwart der DT.** Die Vertretung des vor einigen Tagen verſtorbenen Oberturnwartes der DT., Studienrats Max Schwarze, hat der Männerturnwart der DT., Oberreallehrer Steding, Bremen, Hartungſtraße 7, übernommen. An ihn ſind alle Zuſchriften zu richten.

Sp. **Die Hockeymannſchaft des Kölner SC. 99** geſtaltete auch ihr drittes Spiel in Frankreich erfolgreich; ſie ſchlug den FC. Rouen mit 4 : 1.

Sp. **Ein Tennisländerkampf Deutſchland—Frankreich** kann in dieſem Jahre nicht ausgetragen werden, da der franzöſiſche Tennisverband bereits alle in Frage kommenden Termine beſetzt hat.

Sp. **Knut Hanſen**, der däniſch-amerikaniſche Schwergewichtsboxer, der kürzlich Phil Scott entſcheidend ſchlug, erhält als nächſten Gegner den amerikaniſchen Neger George Godfrey.

Sp. **Schwergewichtseuropameiſter** Paolino beſiegte in Newyork den drittklaſſigen Amerikaner Leſter in der ſiebenten Runde durch Aufgabe. Am gleichen Kampfabend mußte Belgiens Schwergewichtsmeiſter Humbeck ſeine dritte Niederlage in Amerika, und zwar durch Touchſtone-Florida, einſtecken.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

„Wie du es verſtehſt, Carla. Aber auf dich kommt es nicht an. Es kommt darauf an, daß er es ſo empfindet. Ich hatte vorhin das Glück, einen Blick in die Seele deines Jungen tun zu können und muß geſtehen, daß ich für einen Moment erſchrocken war. — So eine kleine Kinderſeele iſt doch etwas viel Feineres, als wir gemeinhin denken. Wir Großen können zur Not an uns ſelber wachſen und können uns an Erinnerungen wärmen. Aber ſo ein Kinderſeelchen? Was hat das für Erinnerungen? An was ſoll ſich das erwärmen, wenn nicht an uns? So ein Haſcherl erfriert ſich ja zu Tode."

Frau Kaden wurde ungeduldig. Wo ging das wieder hinaus? Wollte der Tag des Unangenehmen nie enden! Und ſo frug ſie denn geradezu:

„Was willſt du? Sag' ſchon, was du auf dem Herzen haſt, aber quäle mich nicht."

„Was ich will? Dir empfehlen, dich mehr um die Seele deines Kindes zu kümmern. Ihr könntet ſonſt beide mit der Zeit ſehr arm werden."

„Was veranlaßt dich, mir das zu ſagen?"

„Ich bemerkte ſchon, daß ich vorhin mit Claus ſprechen konnte. Glaub' mir, er hat dich dringend nötig. Jungen, die keinen Vater mehr haben, brauchen die Mutter dreifach. Jedes Bäumchen will angebunden werden. Es dürfte ſchade ſein, wenn Clauſimann nicht gerade wüchſe."

„Hat er dir zu klagen Anlaß gegeben?"

„Im Gegenteil!"

„Was ſollen dann deine Andeutungen?"

„Daß du ihnen nachgehſt. Daß du deinen Jungen ſuchſt — ſeine Seele mit deiner Seele! Daß du ihn nicht nur von dem beſchenken läßt, der dich heute beſchenkt hat," damit ſtand Kaden auf und trat ans Fenſter — und Frau Carla blieb nachdenkend mitten im Zimmer ſtehen.

„Daß du deinen Jungen ſuchſt! — Tat ſie das? Der Schwager hatte recht — für ihren Jungen hatte ſie wenig Zeit. Ihre Zeit nahmen ihr die Sorgen. An Geldgeber, Lieferanten und Steuerämter dachte ſie ſtündlich, an ihren Jungen und ſich ſelbſt kaum täglich einmal. Ihr Tagewerk war Kämpfen, Jagen und Mühen für andere, ſelbſt die Nacht war kein Ausruhen.

Seine Seele mit deiner Seele ſuchſt! — Hatte ſie überhaupt noch eine Seele? Wann hatte ihr einmal ein Sonnenſtrahl ins Herz geſchienen. Hatte ſie nicht ſeit ſechs Jahren frieren müſſen? War ſie nicht ärmer geworden ſeit ſechs Jahren in allem von Tag zu Tag und würde ſie nicht noch ärmer werden müſſen zwiſchen den Mühlſteine mahlenden Sorgen?

„Claus kommt," ſagte Kaden vom Fenſter her, „er ſcheint Sohr entgegengegangen zu ſein. Er kommt mit einem Briefe."

Frau Kaden trat zu ihrem Schwager und wie ſie den Jungen daherkommen ſah, ſingend und zum Gruße winkend, braun gebrannt, kräftig und geſund — ein echter deutſcher Junge — kam ihr die Erleuchtung.

„Harro, wenn ich verpachtete," rief ſie.

Das war wie ein Blitz aus heiterem Himmel. — Mit einem Rucke war Kaden herum und hielt ſie an beiden Schultern feſt.

„Das wär —! Das iſt —!" Er fand vor Erregung keine Worte. „Das iſt —!" Endlich kam ihm der richtige Ausdruck: „Ein Sonntagsgedanke iſt das, Carla, ein prächtiger, ein ganz wundervoller Sonntagsgedanke."

Und jetzt maß er das Zimmer mit langen Schritten. „Verpachten! Das einzig richtige! Weg mit den Sorgen. Laß ſich andere plagen. Haſt lange genug herumgepulrt und dein Junge hat darunter leiden müſſen. Jetzt nimm ihn an dein Herz und halt ihn feſt. Oſtern kommt er zur Schule. Zieh' mit ihm zu Tante Chriſta nach Berlin. Die wird ſich freuen, euch um ſich zu haben. Das iſt auch für Aemely und mich gut. — Haben da eher mal Grund, hinüberrutſchen zu können."

„Du gehſt ja ganz in dem Gedanken auf."

„Ich bin immer für vernünftige Gedanken!"

„Dann ſieh dich mal zum Oktober oder Januar nach einem geeigneten Pächter um."

„Wir werden wohl nicht weit zu ſehen haben."

Einer Antwort enthob Claus die Mutter, der eben ins Zimmer trat und ihr den Brief mit einer Empfehlung von Sohr übergab.

Frau Carla nahm ihn unwillig in Empfang. „Der Herr konnte wohl nicht ſelbſt kommen," ſagte ſie ärgerlich.

„Nein, Mutti, das konnte er nicht. Er mußte dem Hofmeiſter die Pferde abnehmen."

„Woher wußte er denn —?"

„Ich hab's ihm doch geſagt. Und er mußte dem Hofmeiſter auch erſt noch auf den Kopf ſpucken —"

„Was mußte er?"

„Auf den Kopf ſpucken, ſagte Sohr, müßte er ihm. Das wäre ſehr nötig. Wenn das vorbei wäre, käme er ſelbſt."

Frau Kaden ſah zu ihrem Schwager hinüber. Der aber rührte ſich nicht, ſondern ſchmunzelte nur vor ſich hin. Man ſah ihm ein wohliges Behagen aus den Augen leuchten. Verflucht und zugenäht, der Sohr machte, weiß Gott, reine Wirtſchaft.

Frau Kaden hatte den Brief geöffnet und hielt ihn ihrem Schwager hin.

„Wenn du leſen willſt — bitte!"

Natürlich wollte er das. Er las:

> „Gnädige Frau!
>
> Ich bitte um Entſchuldigung, daß ich eigenmächtig gehandelt habe. Die Sache war aber ſo ungeheuerlich, daß ich ſie vor Ihrem Angeſicht durch bloße Worte kaum glaubhaft zu machen in der Lage geweſen wäre. — Warburg hat einen Zahlungsaufſchub bewilligt. Seine Erklärung möchte ich dieſem Briefe nicht anvertrauen. Vielleicht beauftragen Sie Mamſell Kerſt, die Erklärung bei mir abzuholen. In einer Viertelſtunde bin ich zurück. — Ich habe Ihnen noch eine unangenehme Sache abzunehmen, weil ſie beſſer auch von mir ſelbſt erledigt wird. Nur ſo viel für den Augenblick: Frau Kaden werden gut tun, ſich ſchnellſtens nach einem anderen Hofmeiſter umzutun.
>
> Ergebenſt Sohr."

Kaden gab den Brief zurück. „Den rahme dir ein als Andenken an dein beſtes Geſchäft ſeit ſechs Jahren," ſagte er zu ſeiner Schwägerin und zu Claus: „Du haſt einen feinen Freund, mein Junge."

„Du meinſt den Sohr, Onkel?"

„Haſt du noch einen anderen?"

„Den Hinzelmann — aber Sohr kommt erſt. Sohr iſt viel geſcheiter wie Hinzelmann. Sohr kann Pfeifen ſchnitzen und Hupen machen. Das kann Hinzelmann nicht. Und Sohr kann ſeine Geſchichten erzählen von Wenzel und Wenzelaus und von Miſter Flaps und von Fräulein Fifi. — Mutti, weißt du, wer Fräulein Fifi war?"

„Nein."

„Das war eine Spitzmaus, die einem armen Bauern das Feld ſo untermühlt hat, daß das ganze Getreide umgefallen iſt, wie mal ein ſchweres Gewitter kam. — Und weißt du, wer Wenzel und Wenzelaus waren?"

„Das weiß ich auch nicht."

(Fortſetzung folgt.)

brecherbande.
nditen, die nach
ſkaſſe in Zomko-
wurden, wurden
freiwillig ergab,
ommen. In den
ichenau ſtammen,
unden. Man er-
die zur Unſchäd-
iſch-Oberſchleſien
n.

ſcholle.

Seenot.
am Wilhelms-
e hatten aber
n Nachmittags
Der Flutſtrom
ück ab, auf dem
nmende Waſſer
und wurde in
dort in ihrer
Ihre Hilferufe
und unentwegt
n aus, um die

Erfolg und iſt
ten des Werft-
ſchiffes „Ahne“
den Jadebuſen
swerk aufgeben,
dem Dampfer
die Hilfe-
gehendes Fahr-
der das Fahr-
nau kennt.

llte.

bayeriſchen
lung des baye-
en Großhandels
brochenen Boy-
e der Ziga-
nd ſechs Monate
en Konflikt, der
trie im Zuſam-
mehrerer Ziga-

ſtrophe.

ergegangen.
iet der ruſſiſche
e zwiſchen Niko-
en Sturm. Der
rzer Zeit unter.
nellen Sinkens
fanden den Tod
n 50 Schülern.

rtretung des vor
der DT., Stu-
rnwart der DT.,
ngſtraße 7, über-
hten.
99 geſtaltete auch
e ſchlug den FC.

Frankreich kann
a der franzöſiſche
nenden Termine

Schwergewichts-
chlug, erhält als
eorge Godfrey
beſiegte in New-
n der ſiebenten
bend mußte Bel-
e dritte Nieder-
ne-Florida, ein-

e er ihm. Das
käme er ſelbſt.“
über. Der aber
ſich hin. Man
Augen leuchten.
weiß Gott, reine

hielt ihn ihrem

eigenmächtig ge-
ungeheuerlich,
ße Worte kaum
weſen wäre. –
ewilligt. Seine
ht anvertrauen.
t, die Erklärung
unde bin ich zu-
ngenehme Sache
ir ſelbſt erledigt
: Frau Kaden
einem anderen

Sohr.“

dir ein als An-
ren,“ ſagte er zu
ſt einen feinen

erſt. Sohr iſt
Pfeifen ſchnitzen
nn nicht. Und
on Wenzel und
n Fräulein Fifi.
“

nen Bauern das
reide umgefallen
– Und weißt du.

tſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beginn des Königshütter Poſtraubprozeſſes.** Bei der Strafkammer in Königshütte begann die Verhandlung gegen den Poſtaſſiſtenten Koßler, der im März 1927 eineinhalb Millionen Zloty (etwa eine Million Reichsmark) im Königshütter Poſtamt geſtohlen hatte und dieſes Geld in einem Teddybären über die Grenze nach Deutſchland hat ſchaffen laſſen, aber ſpäter von der deutſchen Kriminalpolizei in Bayern verhaftet und nach Polen ausgeliefert worden iſt. Nach einem Lokaltermin auf dem Königshütter Poſtamt wurde die Vernehmung von 17 Zeugen vorgenommen.

§ **Cook muß wieder ins Gefängnis.** Cook, der ſeinerzeit behauptet hatte, den Nordpol erreicht zu haben, hat, einer Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes zufolge, die wegen Aktienſchwindels über ihn verhängte Gefängnisſtrafe von 14 Jahren weiter zu verbüßen. Er war bereits zwei Jahre im Gefängnis, war aber kürzlich mit Bewährungsfriſt auf freien Fuß geſetzt worden. Nach der neuen Entſcheidung muß er ins Gefängnis zurückkehren und kann nicht vor März 1930 mit Bewährungsfriſt freigelaſſen werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Nunmehr machte ſich eine Reaktion auf die ſtarken Kursſteigerungen der letzten Tage hin bemerkbar, die ſeitens der Spekulation als etwas überhitzt angeſehen wurden und dieſer zu Realiſationen Veranlaſſung gaben. Trotzdem war die Stimmung durchaus zuverſichtlich und die Kursgeſtaltung nach unſicherem, überwiegend ſogar ſchwächerem Beginn ſpäter wieder freundlicher. Starke Beachtung fand aber in erſter Linie der überraſchend glatte Abſatz der 8prozentigen Pfandbriefe der Preußiſchen Zentralbodenkreditbank, woraus man Schlüſſe auf eine günſtigere Geſtaltung des Realkreditmarktes zog. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 5½—7½ Prozent flüſſig. Monatsgeld ſtill 8½—9 Prozent. Im weiteren Verlauf trat eine allgemeine Abſchwächung der Aktienkurſe ein, die 3—5 Prozent und bei den ſchweren Terminaktien bis 7 Prozent (Vereinigte Glanzſtoff) betrug.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,06—169,40; Danz. 81,71 bis 81,87; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,82 bis 80,98; Belg. 58,53—58,65; Italien 22,13—22,17; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 112,24—112,46; norweg. 111,34 bis 111,56; tſchech. 12,40—12,43; öſterr. Schilling 59,14 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 72,25—72,39.

* **Produktenbörſe.** Die Forderungen des Auslandes, die wohl auch durch feſtere Frachten beeinflußt werden, waren wieder etwas höher. Das Inlandsangebot iſt im allgemeinen für Brotgetreide weniger reichlich, während Nachfrage für Weizen beſteht und auch Roggen, von welchem die Müller zur Dezemberabwicklung Material hatten herausgeben müſſen, vereinzelt von den Mühlen begehrt wird. Die während der Mittagszeit niedergegangene Schneedecke wurde, vorausgeſetzt, daß ſie weiterverbreitet iſt und noch ſtärker wird, als beruhigend für die Beurteilung der Saaten angeſehen. Im Zeitgeſchäft war Weizen im Anſchluß an das Ausland befeſtigt, während für Roggen per März ſich Angebote und Nachfrage die Wage hielten, Mai aber etwas höher bezahlt werden mußte. Gerſte bleibt in feinen Qualitäten mäßig angeboten, ſtärker in Futter- und Induſtriegerſten. Für letztere zeigte ſich etwas mehr Beachtung. Hafer dauernd feſt bei mehrſeitiger Export- und Konſumfrage. Mais in Lokomaterial hoch gehalten. Vom Auslande iſt neue Ernte in den Forderungen geſteigert. Mehl blieb weiter ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	4. 1.	3. 1.		4. 1.	3. 1.
Weiz., märk.	237-240	236-239	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	239-242	238-241	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-265	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	204-214	208-213	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,7-34,2	30,7-34,0	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,1-21,7	21,1-21,7
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	31,5-34,2	31,5-34,0	Kartoffelflck	23,8-24,2	23,9-24,2

* **Schweinemarkt.** Auftrieb: 497 Schweine, 394 Ferkel. Verlauf des Marktes: Langſames Geſchäft, Preiſe für Läufer gedrückt. Preiſe: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt, Stück 40 bis 50 M., Läuferſchweine, 4—6 Monate alt, Stück 25—40 M., Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 16—25 M., Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 9—16 M., Ferkel, 6—8 Wochen alt, Stück 6—9 M.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1679 Rinder, darunter 305 Ochſen, 467 Bullen, 907 Kühe und Färſen, 2463 Kälber, 2950 Schafe, 15948 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2312 Tiere, Auslandsſchweine 634 Stück. Verlauf: Bei Rindern konnte eine Notierung nicht erfolgen, weil die Rindergroßſchlächtermeiſter vor Beginn des Marktes beſchloſſen hatten, wegen Meinungsverſchiedenheiten in der Verſicherungsfrage nicht zu kaufen; bei Kälbern ruhig; bei Schafen und Schweinen langſam. Preiſe: Kälber a) —, b) 75—84, c) 55 bis 70, d) 40—52; Schafe a) 57—60, b) 44—54, c) 38—43, d) 25 bis 35; Schweine a) —, b) 54—57, c) 52—53, d) 49—51, e) 43 bis 47; Sauen 48—51.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 19. Dezember bis 24. Dezember 1927 ab märkiſcher Station 235,4 Reichsmark.

Getreide.

Hamburg, den 4. Januar. Weizen 224—230 M., Roggen 224—232 M., Hafer 196—210 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 207—218 M., Mais 170—175 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 5. Januar 1928.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,54
c) fleiſchige	0,31—0,46
d) gering genährte	0,29—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,32—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,49
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,45
c) gering genährte	0,29—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,55—0,56
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,33—0,40
gering genährte	0,18—0,27

Rinder: Auftrieb 957, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 607 Handel mittelmäßig

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Januar.

Merkblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8^{08}	Mondaufgang	15[illegible]
Sonnenuntergang	16^{07}	Monduntergang	7[illegible]

1776: Ferdinand von Schill, Freiheitskämpfer, geb.

Die magnetiſchen Fünfziger.

Mit den neuen Fünfzigpfennigſtücken, die wie Silber glänzen, iſt ſchon einiges gefällig. Obwohl ſie durchaus nicht allen gefallen und ſich manche ſcharfe Kritik gefallen laſſen müſſen, haben ſich bereits unternehmungsluſtige Menſchen gefunden, die ſie geſchickt nachahmen und Falſches als Echtes in den Verkehr bringen. Die Falſchgeldſtelle des Reiches hat dieſer Tage öffentlich vor der Annahme und vor der Verbreitung der ſo harmlos und ehrlich ausſehenden, aber bis in den innerſten Kern raffiniert verfälſchten Geldſtücke gewarnt und auf gewiſſe magnetiſche Eigenſchaften des allein echten Fünfzigers, den nur das Reich ausgibt, als auf ein beſonderes Kennzeichen zur Unterſcheidung des echten vom falſchen Gelde hingewieſen. Der echte Fünfziger iſt ſolide aus einer Miſchung von Eiſen und Nickel gebaut, ſo daß kleine Magnete, wie ſie jedermann kennt, auf ihn eine gewiſſe Anziehungskraft ausüben. Da man das nun weiß, ſind die kleinen Magnete — meiſt ſind ſie hufeiſenförmig — plötzlich zu großer Bedeutung gelangt. In Berlin z. B. ſollen ſie in vielen Schreibwaren- und Spielwarengeſchäften radikal ausverkauft ſein, und es kommt eine Magnetenhauſſe erſten Grades in Sicht. Jeder Deutſche kann ſich jetzt für wenig Geld als eine private Prüfſtelle für Fünfziger auftun. Aber es iſt ja wirklich nicht das erſtemal, daß Geld einen „magnetiſchen Zauber“ auf die Menſchheit ausübt, und meiſt braucht man nicht einmal einen Magneten, um das feſtzuſtellen!

Bitte der Geſchäftsführung der Hindenburg-Spende.

Wie vor vierzehn Tagen bekanntgegeben worden iſt, hat das Kuratorium der Hindenburg-Spende in ſeiner Sitzung vom 20. Dezember 1927 unter Vorſitz des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg beſchloſſen, die nächſte Ausſchüttung aus der Hindenburg-Spende am 1. April, und zwar vorzugsweiſe für kinderreiche Kriegerwitwen, vorzunehmen. Gleichzeitig war darauf hingewieſen worden, daß im Intereſſe einer gerechten und zweckmäßigen Verwendung der Mittel nur ſolche Perſönlichkeiten bedacht werden können, die von den Hauptfürſorgeſtellen der Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenenfürſorge und — ſoweit ehemalige aktive Offiziere, Heeresbeamte und ihre Hinterbliebenen in Frage kommen — von den Hauptverſorgungsämtern vorgeſchlagen werden. Trotzdem gehen bei der Geſchäftsführung der Hindenburg-Spende noch dauernd Anträge ein. Die Geſchäftsführung weiſt darauf hin, daß es im Intereſſe der Antragſteller ſelbſt liegt, von unmittelbaren Anträgen an die Hindenburg-Spende Abſtand zu nehmen und ſich erforderlichenfalls an die Hauptfürſorgeſtellen oder an die Hauptverſorgungsämter zu wenden.

□ **Abgabe der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuererklärung.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat durch Verordnung vom 22. Dezember 1927 als Friſt für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer für die Frühjahrsveranlagung 1928 die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 beſtimmt. Dieſelbe Friſt iſt auch für die allgemeine Abgabe der Steuererklärung zur Umſatzſteuer für die Frühjahrsveranlagung 1928 beſtimmt worden.

Autobuslinie Bad Bramſtedt über Brokſtedt nach Fitzbek. Wie uns mitgeteilt wird, ſoll die Genehmigung zur Inbetriebnahme dieſer Strecke genehmigt worden ſein.

*„ **Freiwillig aus dem Leben** geſchieden iſt der Maurer L. an der Glückſtädter Straße. Als ſeine Frau am Mittwoch von einem Ausgang heimkam, fand ſie das Haus verſchloſſen. Nachdem Nachbarn ſich gewaltſam Einlaß verſchafft hatten, fand man L. erhängt vor. Schwermut ſoll der Beweggrund der unſeligen Tat ſein. Der Verſtorbene lebte in kinderloſer Ehe.

*„ **Ein Opfer der Glätte** wurde der Sparkaſſenrendant Guſtav Seller. Herr S. fiel im Maienbeeck ſo unglücklich, daß er ſich nicht wieder erheben konnte. Er mußte mit einem Armbruch ins nächſte Haus getragen werden.

*„ **Vom Wetter.** Der verfloſſene Dezember war ein ſehr trockener Monat, wie das bei den meiſt öſtlichen Luftſtrömungen nicht anders zu erwarten war. Er lieferte im erſten Drittel 3,5mm, im zweiten 3,8mm, im letzten 27,4mm, alſo insgeſamt 33,7mm, die ſich auf 12 Tage, darunter 8 mit Schnee, verteilten. Die größte Menge, 11,2mm, wurde am 22. gemeſſen. Weniger Niederſchläge als der Dezember brachte im letzten Jahre nur der Februar mit 19,0mm. Ihnen am nächſten kommen der November mit 47,5mm und der März mit 50,2mm. Die größten Mengen wurden feſtgeſtellt für Juli mit 142,8mm, Auguſt mit 115,5mm und September mit 122,2mm. Die wenigſten Tage mit Niederſchlägen hatten Februar mit 11, Dezember mit 12, November mit 15, Mai mit 16 und der in der Regenmenge obenan ſtehende Juli mit 17 Tagen. Dagegen zählten der Juni und April je 24, Januar und Auguſt je 23 Tage mit meßbarem Niederſchlag. Das ganze Jahr 1927 ſteht mit 937,6mm weit über dem Jahresdurchſchnitt, der, nach dem Ergebnis der letzten 35 Jahre berechnet, 748,0mm beträgt. In den Jahren von 1922 an hat die jährliche Regenmenge ſtändig zugenommen. Sie betrug 1922: 675,5mm, 1923: 730,4mm, 1924: 733,6mm, 1925: 888,5mm, 1926: 902,6mm, 1927: 937,6mm. Hoffentlich geht es jetzt wieder bergab.

Bad Segeberg. Von Hunden zerriſſen wurde ein weibliches Stück Rehwild, das ſich in den Garten des Herrn Gl. hineingewagt hatte. Durch den Hunger getrieben, gehen die Tiere an hellichtem Tage in unſere Stadtgärten.

Neumünſter. Bitter bereuen mußte ein hieſiges junges Mädchen eine Bierreiſe, die es mit mehreren jungen Leuten in Neumünſter und Einfeld machte. Am folgenden Tage geſellte ſich nämlich zu ihrem Katzenjammer die Feſtſtellung der Tatſache, daß ihre goldene Armbanduhr und ſilberne Halskette verſchwunden waren.

Neumünſter. Erhängt aufgefunden in ſeiner Wohnung Wittorferſtraße wurde der Gerbereiarbeiter S. Morgens war er bei dem Verſuch, ſeinem Leben durch Gasvergiftung ein Ende zu bereiten, geſtört worden. Der Grund zu der Tat iſt in einem Nervenleiden zu ſuchen.

? **Vor dem Schöffengericht in Kiel** hatte ſich geſtern der Führer des Autoomnibus Adolf K. zu verantworten, der im Monat Auguſt v. Js. den Zuſammenſtoß mit einem Wagen der Straßenbahn verſchuldete, wodurch 22 Perſonen verletzt wurden. Es handelte ſich um den Ausflug einer Schulklaſſe mit ihrem Lehrer nach Hagenbecks Tierpark. Der Chauffeur wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, ihm aber Bewährungsfriſt zugebilligt, wenn er 400 Mark Buße zahlt.

Schirnau. Die 24jährige Frau des hieſigen landwirtſchaftlichen Arbeiters Hameiſter wollte Holz vom Boden holen und hatte zu dieſem Zweck von draußen eine Leiter an die Bodenluke ihres Hauſes geſtellt. Als ſie die Leiter wieder herunterſteigen wollte, rutſchte dieſe infolge der Glätte ab, und die Frau ſchlug ſamt der Leiter zur Erde. Sie zog ſich innere Verletzungen zu und iſt im Eckernförder Krankenhaus trotz Operation geſtorben.

Schleswig. Dem Krankenhaus wurde der Werkmeiſter Höhler aus Rendsburg zugeführt, der im Auftrage der ſchleswig-holſteiniſchen Ueberlandzentrale eine Prüfung der elektriſchen Schaltanlage vorgenommen hatte und dabei mit der Leitung, die eine Spannung von 15000 Volt aufweiſt, in Berührung gekommen war. Der Verunglückte zog ſich ſchwere Verbrennungen an Händen und Füßen zu. Es beſteht Lebensgefahr.

Huſum. Der frühere Amtsvorſteher Hanſen von Nordſtrand hatte ſich nach Huſum zu einer Sitzung begeben. Früh morgens um 5 Uhr machte er ſich von ſeinem Hof auf den Weg über den Damm. Nach rund drei Stunden hatte er die geſamte 14 Kilometer lange Strecke zurückgelegt und bei Wobbenbüll das Feſtland erreicht. Das war für den faſt Siebzigjährigen eine anſehnliche Leiſtung. Auf dem Damm war gutes Marſchieren, da der zuſammengeballte Schnee das Gehen erleichterte, nur mußten hin und wieder Eisſchollen umgangen werden. Am andern Vormittag wurde der Rückmarſch angetreten.

Norderdithmarſchen. Auf der Bahnſtrecke Heide—Neumünſter wurden zwiſchen den Stationen Gokels und Hademarſchen eine unbekannte weibliche Perſon unpäßlich. Als auf der Station Hademarſchen ein Arzt hinzugezogen wurde, konnte er nur den Tod der Unbekannten, die eine Fahrkarte bei ſich hatte, die von Neumünſter nach Heide lautete, feſtſtellen. Die Leiche wurde in Hademarſchen gelaſſen.

Altona. Der alte Schwindel. Am Sylveſter erſchien bei einem hochbetagten Ehepaar in der Oelkersallee eine Frau, die ſich als Pflegerin der ſtädtiſchen Kleinrentnerfürſorge auswies und ſich erbötig zeigte, den Alten auf Koſten des Wohlfahrtsamtes Heizungsmaterialien anzuweiſen. Im Verlaufe der Unterhaltung lockte die falſche Pflegerin die Erſparniſſe des Ehepaares in Höhe von 80 Mark hervor und veranlaßte die Rentnerin, den Betrag im Intereſſe ihrer Geſundheit bis zum nächſten Tage auf die Bruſt zu legen. Als die Geſundbeterin ihren Beſuch nicht wiederholte, ſchöpften die Eheleute Verdacht. Sie mußten feſtſtellen, daß in dem Tuch nicht die Erſparniſſe, ſondern einige Papierſchnitzel eingewickelt waren.

Altona. Die ſtädtiſche Verwaltung gibt jetzt zu, daß das Altonaer Leitungswaſſer, über deſſen Beſchaffenheit ſeit Wochen in der Bevölkerung geklagt wird, große Mängel aufweiſt und geſundheitsſchädigend gewirkt hat, allerdings habe es ſich nur um leichte Magen- und Darmerkrankungen gehandelt. Das Waſſer hat einen muffigen Geruch und einen ekelhaften Geſchmack. Auch durch Abkochen wird die nachteilige Wirkung auf Magen und Darm nicht behoben. Die Schuld wird einzig und allein den Zuckerrübenfabriken in den Provinzen Sachſen und Hannover zugeſchoben, die ihre Abwäſſer in die Elbe leiten. Infolge des ſtarken, anhaltenden Froſtes werde das Waſſer nicht genügend entlüftet. Alle Verſuche, das Waſſer zu verbeſſern, haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die Stadt Altona verlangt von der Regierung, daß den Zuckerfabriken verboten werden ſoll, die Abwäſſer in die Elbe zu leiten. Beſtritten wird von der Verwaltung, daß die ſchlechte Beſchaffenheit des Waſſers von den Sielabwäſſern Hamburgs und Altonas ſtamme, die bekanntlich ungeklärt einige Kilometer oberhalb der Schöpfſtelle des Altonaer Waſſerwerks in die Elbe fließen.

Hamburg. In der Nacht gegen 2.30 Uhr gab in der Baumeiſterſtraße nahe dem Finanzamt ein junger Mann auf ſeine Begleiterin mehrere Schüſſe ab und jagte ſich dann ſelbſt zwei Schüſſe in den Unterleib. Die Schwerverletzten wurden in Krankenhäuſer geſchafft, woſelbſt das Mädchen bald nach der Einlieferung ſtarb. Der Mann, welcher ſich zwei Magenſchüſſe beigebracht hat, ringt mit dem Tode. Es handelt ſich nach den vorgefundenen Papieren um den 17 Jahre alten in Nürnberg gebürtigen kaufmänniſchen Angeſtellten Ludwig Friedrich Müller, der ſich am 2. Januar für Hamburg anmeldete, ſein Logis aber nicht bezogen hatte. Die Erſchoſſene iſt die am 3. September 1906 in Hamburg geborene Kontoriſtin Margarethe Allewelt, die am 30. September 1926 von Hamburg nach Nürnberg zur Abmeldung gelangte. Irgendwelche Hinweiſe auf das Motiv der unglücklichen Tat fehlen noch. — Tod einer Hundertjährigen. Im Alter von 100 Jahren iſt am Neujahrstage Frau Marie Graef, hierſelbſt, geſtorben.

Plön. Dienstag nachmittag brachen drei Knaben im Alter von ſechs bis ſieben Jahren durch die Eisdecke des Großen Plöner Sees. Zwei von ihnen ertranken, während der Dritte noch im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Die Leiche des einen Knaben konnte geborgen werden, während nach der anderen noch geſucht wird. — Ferner brach Dienstag nachmittag Direktor Windenbek, Leiter der Schleswig-Holſteiniſchen Bildungsanſtalt in Plön, auf dem Großen Plöner See ein und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Preetz. Die Gemeinden Schellhorn-Wakendorf und der Gutsbezirk des Kloſterhofes Preetz erſtreben die Eingemeindung in die Stadtgemeinde Preetz. Eine Stellungnahme des Preetzer Magiſtrats zu dieſer Frage iſt bisher nicht erfolgt.

Nah und Fern.

○ **Berlin lernt gehen.** An den verkehrsreichen Plätzen und Straßenkreuzungen Berlins fand eine ſchon vor längerer Zeit angekündigte und von der Verkehrswacht organiſierte Verteilung der wichtigſten Verkehrsregeln an die Straßenpaſſanten ſtatt. Während der Verteilung gaben Schupobeamte dem Fußgängerpublikum praktiſche Anleitungen über die beſte und ſicherſte Art, bei ſtarkem Verkehr belebte Straßen zu überſchreiten.

○ **Ausbruch von Unterſuchungsgefangenen.** Am Silveſter ſind zwei Unterſuchungsgefangene aus dem Gerichtsgefängnis Wüſtegiersdorf ausgebrochen. Den beiden Gefangenen war anläßlich des Silveſters geſtattet worden, länger Licht zu brennen. Als der Juſtizwachtmeiſter gegen 11 Uhr das Licht auslöſchen wollte, fand er die Zelle leer. Die Gefangenen hatten mit einem Ofenhaken die Tür geöffnet, die Stäbe eines Fenſters gebrochen und ſich an einer Wäſcheleine herabgelaſſen.

○ **Scharlachepidemie im Kreiſe Stade.** Der Kreis Stade, ganz beſonders aber die Stadt, hat eine erhebliche Häufung von Scharlacherkrankungen zu verzeichnen. Bisher ſind 53 Fälle gemeldet, von denen bisher zehn einen tödlichen Ausgang nahmen. In erſter Linie ſind Kinder im Alter von ein bis ſechs Jahren von der Krankheit befallen, aber auch einige Erwachſene ſind betroffen.

○ **Flammentod eines Greiſes.** In Köthen goß der 75 Jahre alte Kaufmann Marx, um das Feuer anzufachen, Spiritus in die Glut. Dabei explodierte die Flaſche. Die brennende Flüſſigkeit ergoß ſich über den alten Mann, der ſo ſchwere Brandwunden erlitt, daß er wenige Zeit ſpäter ſtarb.

○ **Ein Tag der Bergwerksunfälle.** Auf der Zeche „Arnold" bei Werne ſtürzte ein Pfeiler ein. Sechs Arbeiter wurden verſchüttet. Drei konnten leicht verletzt geborgen werden, die anderen drei ſind wahrſcheinlich tot. Sie liegen noch unter den Trümmern. Auf der Zeche „Bruchſtraße" wurden zwei Arbeiter durch Steinfall verſchüttet. Der eine wurde leichtverletzt geborgen, der andere konnte nur als Leiche zutage gebracht werden.

○ **Von maskierten Räubern überfallen.** Ein ſchwerer Bankraub wurde in der Zweigſtelle Waltrop der Kreisbank Recklinghauſen verübt. Zwei maskierte Verbrecher fuhren im Auto vor, drangen in das Gebäude ein und zwangen den anweſenden Beamten mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der Barſchaft von 6000 Mark. Dann verließen ſie das Gebäude, ſchloſſen es von außen ab und fuhren davon. Die Polizei nahm ſofort die Ermittelungen auf und hat bereits einen der Täter verhaftet.

⊙ **Ein glücklicher Erfinder.** Der Schneidergehilfe Otto Braun in Weyer an der Enns hatte ſich in ſeiner freien Zeit mit dem Studium der Vergaſung des Benzins bei Autos und Flugzeugen beſchäftigt. Es gelang ihm, eine Erfindung zu machen, die auf eine 25prozentige Benzinerſparnis gegenüber dem jetzt üblichen Brennſtoffverbrauch hinausging. Braun hat ſich ſeine Erfindung ſofort patentieren laſſen und wandte ſich an amerikaniſche Finanzkreiſe, die mehrere Sachverſtändige beauftragten, die Erfindung auf ihren praktiſchen Wert zu überprüfen. Das Ergebnis war, daß der junge Erfinder nach Amerika berufen wurde, um die Erfindung auszunutzen.

⊙ **Die Überſchwemmungen in England.** Infolge des Tauwetters und des Regens ſteigen die Flüſſe Englands von Stunde zu Stunde. Viele ſind ſchon über die Ufer getreten und haben ihre Umgebung verwüſtet. Mehrere Vororte Londons ſtehen bereits unter Waſſer, insbeſondere die öſtlichen Vororte am Flüßchen Lea. Die Themſe ſelbſt iſt in den letzten 24 Stunden um faſt einen Meter geſtiegen und ſteigt noch durchſchnittlich um drei Zentimeter je Stunde. 24 mit Waren beladene Boote haben bei Kingſton an der Themſe ihre Seile zerriſſen, mehrere gingen unter, andere ſtießen gegen Brückenpfeiler und richteten ſchweren Schaden an.

⊙ **Schwere Autounfälle.** In Barcelona ſtürzte ein mit ſechs Franzoſen beſetztes Auto in eine 20 Meter tiefe Schlucht. Von den Inſaſſen wurden zwei ſofort getötet, ein dritter erlag kurz darauf ſeinen Verletzungen. Auch die übrigen erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Aus Cobalt (Ontario) wird gemeldet, daß ein Automobil in den Timiſtamingſee ſtürzte und hierbei alle ſechs Inſaſſen, ein Farmer mit ſeiner Frau und ſeinen drei Kindern ſowie der Führer, ertranken.

⊙ **Selbſtverſtümmelung aus Hunger?** In Caſablanca haben ſich zwei Fremdenlegionäre in der furchtbarſten Weiſe verſtümmelt. Die beiden traten ſinnlos betrunken in einen Fleiſcherladen und verlangten warme Würſtchen. Der Fleiſcher hatte keine. Wütend ergriff der eine der beiden ein Metzgerbeil, hieb ſich damit ſämtliche Finger der linken Hand ab und verlangte, man ſolle die Finger kochen, er nehme damit vorlieb. Der zweite Legionär tat das gleiche. Sie mußten in ein Krankenhaus geſchafft werden, da ihr Zuſtand wegen des ſtarken Blutverluſtes zu Bedenken Anlaß gab.

⊙ **Coolidges Neujahrsſchmerzen.** Zu den unangenehmſten Aufgaben der großen Männer gehören die Empfänge. Hunderte von Perſonen die Hand zu geben, iſt keine Annehmlichkeit. Coolidge mußte am Neujahrstage 3291 Beſuchern die Rechte reichen und die Folge davon war natürlich — eine verſtauchte Hand.

Bunte Tageschronik.

Lychen. Der Amtsgerichtsrat Dr. Schulz erſchoß ſich in ſeinem Amtszimmer.

München. Hier hat ein im Verlag eines Fernſprechadreßbuches tätiger Schriftleiter in ſeinem Schlafzimmer, das er vorher von innen verſchloſſen hatte, ſeine im Bett liegende Ehefrau, ſeinen Hund und ſich ſelbſt erſchoſſen.

Kattowitz. In der Eiſenbahnwerkſtatt von Siemianowitz ereignete ſich eine Keſſelexploſion, durch die drei Arbeiter ſchwer verletzt wurden.

Newyork. Die Zahl der infolge der Kälte Verſtorbenen hat ſich auf 60 erhöht.

Berlin ohne Rindfleiſch.

Berlin. Als Proteſt gegen die beabſichtigte Erhöhung der Verſicherungsgebühren für Rinder, die von den Viehagenten für notwendig gehalten wird, ſind heute vormittag auf dem Städtiſchen Schlacht- und Viehhof die Rinderſchlächter in den Streik getreten. Die Engrosſchlächter, die den täglichen Auftrieb abzunehmen pflegen, haben ſich geweigert, das Vieh zu kaufen, falls nicht die Verſicherungsſätze ermäßigt würden. Da die Verhandlungen ſich zerſchlagen haben, traten die Engrosſchlächter in den Streik. 1670 Rinder fanden heute morgen keine Käufer.

Entmündigungsantrag für den Herzog von Anhalt.

Deſſau. Die Geſchwiſter des Herzogs Joachim Ernſt von Anhalt, der mit ſeiner jungen Frau im Stammſchloß Deſſau wohnt, haben gegen ihn den Antrag auf Entmündigung geſtellt. Die Geſchwiſter, verwitwete Prinzeſſin Joachim von Preußen und Prinz Eugen von Anhalt, ſtellen an den Herzog finanzielle Anſprüche, denen dieſer nicht nachkommen will.

Senatspräſident Riedner zurückgetreten.

Leipzig. Der Senatspräſident des Reichsgerichts, Riedner, iſt auf ſeinen Antrag hin unter Gewährung des Ruhegehalts in den Ruheſtand getreten.

Fünf Jahre Gefängnis für einen Poſtdefraudanten.

Königshütte. Der Poſträuber Keßler, der die polniſche Poſtbehörde um 1½ Millionen Zloty betrogen hatte, wurde wegen einfachen Diebſtahls zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Verſchiedene Helfershelfer erhielten wegen Hehlerei Gefängnisſtrafen von zwei Wochen bis zu drei Jahren. Die Braut und die Mutter Keßlers erhielten je zwei Wochen Gefängnis.

Die Hebung
der Beiträge zum Viehversicherungsfonds
nach dem Bestande vom 1. Dezember 1927 findet statt am
Freitag, den 6. Januar 1928,
in der Zeit von 9—13 Uhr und von 15—18 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Am Sonnabend, den 7. Januar, nachm. 2 Uhr, werden am Wiesensteig
55 Lose
Fichtenſtämme
und einige Lose
Tannenbusch
sowie anschließend in den Anlagen etwa 20 Haufen
Buchenbusch
gegen sofortige Zahlung verkauft.
Flecken Bramstedter
Spar- und Leihkasse A. G.

Eine Weide
ca. 2½ Tonnen groß, dicht an der Stadt gelegen, preiswert zu verkaufen. Geringe Anzahlung. Restgeld fest zu billigem Zinssatz. Ferner
Bauplätze
in verschiedenen Straßen unserer Stadt, sowie ein schönes
Wohnhaus
sofort beziehbar
Julius Schnoor,
Tel. 74.

Sparklub „Viktoria"

Laut Beschluß in der Jahreshauptversammlung vom 4. 1. 28., ist der § 4 der Satzungen wie folgt geändert worden:

„Die Einzahlungen der wöchentlichen Beiträge haben Montags, von 5—8 Uhr abends zu erfolgen."

Wir bitten unsere Mitglieder, von vorstehender Aenderung Kenntnis zu nehmen und ihre Einzahlungen Montags vornehmen zu wollen, erstmalig am Montag, den 9. Januar d. Js., von 5—8 Uhr abends im Klublokal.

Der Vorstand.

Zum Jahreswechsel empfehle
Geſchäftsbücher
Briefordner
Schnellhefter
Kautſchukſtempel
Agenden
Alfred Warnemünde.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Im Auftrage des Herrn Otto Redlin, Hamburg, Langereihe 29, soll

der Hof

des Hofbeſitzers Herrn Heinr. Reinecke, Haſenkrug, ca. 114 ha groß, parzellenweiſe verkauft werden.

Eine gute Stammſtelle

kann ausgelegt werden. :: Verkaufstermin am Mittwoch, 11. Januar 1928, nachm. 3 Uhr, in der Gaſtwirtſchaft des Herrn Friedr. Gripp in Haſenkrug.

Glückſtadt, 31. Dezember 1927.

Dr. Frauen,
Notar.

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.
Reichsgründungsfeier
am Donnerstag, d. 19. Januar 1928, im Saale des Kameraden Aug. Schümann
Großes Militärkonzert
ausgeführt vom Musikkorps der I. Marine-Art.-Abt., Kiel
Leitung: Obermusikmeister G. Richter-Kiel.
Anschließend
BALL.
Hierzu laden herzl. ein
Der Vorstand Der Festausschuß.

Karten im Vorverkauf zum Vorzugspreise von 1,80 RM. sind zu haben bei den Kameraden Aug. Schümann, E. Kaack, H Harbeck, J. Thies und O. Harbeck-Wiemersdorf, H. Humfeldt-Fuhlendorf und H. Rathje-Bad Bramstedt

---

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Zwecks Gründung
eines neuen
Sparklubs
werden Interessenten gebeten, am Freitag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Sängerheim (H. Harms) zu erscheinen

---

KRIEGER-VEREIN BRAMSTEDT u. UMGEGEND
1884

Kriegerverein
Bad Bramstedt und Umgegend.
Generalversammlung
am Sonntag, den 8 Januar 1928, 3½ Uhr nachm.,
beim Kameraden W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Jahres- und Kassenbericht,
3. Wahlen,
4. Anschaffung einer neuen Fahne,
5. Erhebungsfeier,
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

A. B. C. - Bonbon

Die echten grünen
Eukalyptus-Menthol-Bonbons
gegen
Husten
und Heiserkeit kosten bei mir per ¼ ℔ nur 40 Pfennig bei erstklassig. Qualität
Anbiete ferner:
Thymian- u. Fenchelhonig
Lakritzen und Kandis
sowie sämtliche bekannten
Hustenmittel
Einlegesohlen
Paul Oertling,
Drogerie

A. B. C. - Bonbon

Kaufe Speiſe-Kartoffeln
waggonweise u. auch in kl Mengen.
Ernst Martens, Schäferberg

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde u. sichere Existenz oder Nebenerwerb Auskunft kostenlos
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh: R. Münkner, Zeitz-Aylsdorf.

Habe ein fast neues
Sofa
zu verkaufen.
W. Schulz, Liethberg.

Voranzeige!
Schützenverein Roland e. V.
Unser diesjähriges
Faschingsfest
findet am Sonnabend, den 11. Febr. statt.
Der Vorstand
u. Festausschuß

Gasthaus zum Landhause.

Sonnabend, den 7. Januar 1928:
Großer
Preisſkat
Anfang 8 Uhr.
Es ladet frdl. ein
Johs. Lembcke

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Zu den unangenehm-
ehören die Empfänge.
zu geben, iſt keine
n Neujahrstage 3291
ie Folge davon war

Schulz erſchoß ſich

eines Fernſprechadreß-
Schlafzimmer, das er
ſeine im Bett liegende
erſchoſſen.
ſtatt von Siemianowitz
ch die drei Arbeiter

der Kälte Verſtorbenen

leiſch.
abſichtigte Erhöhung der
e von den Viehagenten
eute vormittag auf dem
Rinderſchlächter in den
, die den täglichen Auf-
geweigert, das Vieh zu
ſätze ermäßigt würden.
gen haben, traten die
0 Rinder fanden heute

Herzog von Anhalt.
zogs Joachim Ernſt von
im Stammſchloß Deſſau
auf Entmündigung ge-
Prinzeſſin Joachim von
lt, ſtellen an den Herzog
ht nachkommen will.

urückgetreten.
Reichsgerichts, Niedner,
ährung des Ruhegehalts

n Poſtdefraudanten.
eßler, der die polniſche
betrogen hatte, wurde
Jahren Gefängnis ver-
rhielten wegen Hehlerei
s zu drei Jahren. Die
ten je zwei Wochen Ge-

und Umgegend.
sfeier
ameraden Aug. Schümann
onzert
e-Art.-Abt., Kiel
Anschließend
en herzl. ein
Der Festausschuß.
1,80 RM. sind zu haben
Harbeck, J. Thies und O.
H. Rathje-Bad Bramstedt

e Speiſe-
rtoffeln
u. auch in kl Mengen.
Martens, Schäferberg

fabrikation
in. Dauernde u. sichere
r Nebenerwerb Auskunft
kostenlos
e Fabrik Aylsdorf
ünkner, Zeitz-Aylsdorf.

ast neues
Sofa
W. Schulz, Liethberg.

Voranzeige!
Schützenverein
Roland e. V.
er diesjähriges
chingsfest
nnabend, den 11. Febr.
Der Vorstand
u. Festausschuß

Gasthaus
Landhause.
d, den 7. Januar 1928:
Großer
eiskat
Anfang 8 Uhr.
ein
Johs. Lembcke

Reklame
enso wichtig wie das Brot
glichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
haftlichen Aufstieg. Je
die Anzeige, desto größer
rkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5 | Freitag, den 6. Januar 1928 | 50. Jahrg

Alt-Heidelberg, du feine!

In Heidelberg wird man ſich freuen, denn die 400 000 Dollar, die dieſer Univerſität der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Schurman, verſprochen hat, werden ihr hochwillkommen ſein. Und wenn es ſich zeigen ſollte, daß recht viele Amerikaner „ihr Herz in Heidelberg verloren" haben und dies „praktiſch" betätigen, ſo werden wir Deutſche neben dem Gefühl der Dankbarkeit für die Spende auch ein wenig ſtolz darauf ſein dürfen, daß der Botſchafter ſeinerſeits dieſe Stiftung als einen Ausdruck der Dankbarkeit demgegenüber bezeichnete, was alles gerade der deutſchen Wiſſenſchaft und der deutſchen Univerſität Amerika ſchuldet. Wir können es uns alſo aus vielen Gründen gefallen laſſen, daß ſich dieſer Dank in eine ſolche Form kleidet, wie ſie der Botſchafter verheißt.

Solche Spenden ſind ja in Amerika ſelbſt durchaus gang und gäbe; man kennt ja die rieſigen Stiftungen, die von den amerikaniſchen Millionären beſonders den Univerſitäten zugewandt werden. Es brauchen ja nicht immer die edelſten Beweggründe zu ſein, die dabei mitſprechen; meiſt liegt eine gewiſſer Snobismus, eine Senſationshaſcherei darin, der Wunſch, Namen des Spenders und Höhe der Stiftung in der Zeitung abgedruckt zu ſehen. Daß eine ſolche gerade nach Heidelberg gelegt wurde, findet ſeine Erklärung in der ſehr ſtark ſentimental angehauchten Sehnſucht nach etwas, was die Amerikaner als junges Volk nicht haben können, nach Tradition und Romantik.

Aber in Deutſchland iſt unter der Not der Zeit die blaue Blume dieſer Romantik ebenſo faſt verdorrt wie die von finanziellen Sorgen gehemmte Arbeit der Wiſſenſchaft. Gottlob iſt es nicht mehr ganz ſo ſchlimm wie in den Zeiten der Inflation, als beiſpielsweiſe die Platintiegel der chemiſchen Laboratorien beſonders begehrte Diebſtahlsobjekte waren. Aber auch jetzt noch reichen die Mittel, die der Wiſſenſchaft zur Verfügung geſtellt werden können, längſt nicht aus, iſt etwa das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut oder das Inſtitut für Kohleforſchung kaum lebensfähig, wenn deren Arbeit nicht auch von der deutſchen Induſtrie unterſtützt würde. Auch den Univerſitäten iſt der Gürtel ziemlich eng geſchnallt, ſind die meiſten Stiftungen, die frühere Geſchlechter an und für Univerſitäten errichtet haben, bis auf geringe Reſte fortgeſpült worden. Nicht anders geht es den wiſſenſchaftlichen Inſtituten wie den Bibliotheken, Muſeen uſw. Ihre Leiter müſſen ſich geradezu als finanzielle Genies betätigen, um mit den beſchränkten Mitteln, die ihnen zur Verfügung ſtehen, auch nur das dringend Notwendige zu decken.

Ein wenig liegt das alles auch an dem veränderten Geiſt der Zeit, der das heute Notwendige über das erſt morgen Wertvolle ſtellt. Der außerdem Stadien und Sportplätze weit lieber errichtet, als die ſtill und ohne Rückſicht auf den Tageslärm arbeitende Wiſſenſchaft reichlicher zu unterſtützen. Der Kunſt geht es übrigens ebenſo. Beide gehen nach Brot und darum tun es auch ihre „Lehrlinge", die Studierenden. Auch hier iſt die Zeit des „Werkſtudenten" — und wie viele waren das nicht? —, den uns auch die Inflation beſcherte, zum großen Teil, aber keineswegs ganz überſtanden; viele warf ſie aus ihrer Laufbahn heraus. Und wenn jetzt wohl an den Univerſitäten mehr gearbeitet wird als früher, wenn die fröhliche Studentenzeit jetzt zu einer harten Arbeitszeit geworden iſt, ſo ſteht dahinter die bittere Notwendigkeit, baldmöglichſt zum Abſchluß, zur Erlangung einer Lebensſtellung zu gelangen. Die Gründe hierfür noch beſonders anzuführen, erübrigt ſich wohl, und wenn die Amerikaner uns wohlwollend Stiftungen zukommen laſſen, ſo können wir ruhig daran denken, daß wir ja doch gezwungen ſind, gewaltige Summen hinzugeben. Hoffentlich aber kommt endlich auch einmal die Zeit, daß wohlhabende Kreiſe in Deutſchland dem amerikaniſchen Beiſpiel nachahmen. Der deutſchen Wiſſenſchaft kann es ja gleichgültig ſein, wenn ihr auf dieſe Weiſe Mittel nur aus menſchlich-allzu-menſchlichen Gründen zur Verfügung geſtellt werden.

Niedners Rücktritt.

Ein neuer Senatspräſident beim Reichsgericht.

Ziemliche Beachtung hat der gemeldete Rücktritt des Präſidenten beim Vierten Straffenat des Reichsgerichts, Dr. Niedner, gefunden. Niedner hat kurz vor Neujahr ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht mit einer Begründung durch Geſundheitsrückſichten. Dem Geſuch iſt entſprochen worden. Niedner iſt 65 Jahre alt. Seine Perſon trat in den letzten Jahren mehrfach bei Anlaß politiſcher Prozeſſe in den Vordergrund der öffentlichen Diskuſſion.

Dr. Niedner wurde 1924 von Reichspräſident Ebert zum Vorſitzenden des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ernannt, der nicht mehr beſteht. Dr. Niedner war vorher Oberlandesgerichtsrat in Naumburg. Aus dieſer Zeit ſtammt eine häufig zitierte Schrift über die Sozialiſierung der Rechtspflege, die in den erſten Jahren nach der Revolution erſchien und die vielfach angeführt wurde, wenn es ſich um Entſcheidungen unter Vorſitz Dr. Niedners handelte, die angefochten wurden, namentlich gegen Kommuniſten.

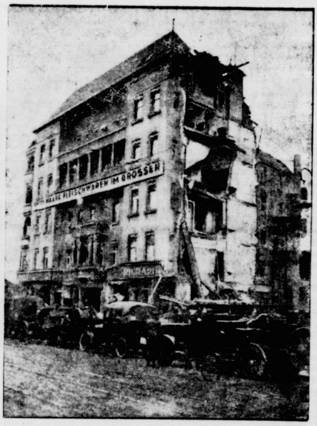
Als Nachfolger Niedners nennt man ſeinen bisherigen Stellvertreter, Reichsgerichtsrat Lorenz, den Präſidenten des Fünften Straffenats, Reichert, und den ehemaligen ſächſiſchen Juſtizminiſter Bünger.

Exploſionskataſtrophe in Berlin.

Ein Haus in die Luft geflogen.

Zahlreiche Tote und Schwerverletzte.

Die Reichshauptſtadt lag in tiefem Schlummer, als plötzlich im Oſten der Stadt eine furchtbare Detonation gehört wurde. In der Landsberger Allee, ganz dicht neben dem Schlachtviehhof, ſtürzte ein Arbeiterwohnhaus durch eine heftige Exploſion ein. Die Feuerwehr bekam von den Straßenpaſſanten ſofort die Meldung: Hauseinſturz, Menſchenleben in Gefahr! Als ſie zu Hilfe kam, bot ſich ihr ein entſetzlicher Anblick. Das Haus Landsberger Allee Nr. 115 war nur noch ein furchtbarer Trümmerhaufen, der durch große Stichflammen weithin ſichtbar war. So war es nicht möglich, den Verſchütteten ſofort Hilfe zu leiſten, denn zunächſt mußte ſich die Wehr durch das Feuer und die einſtürzenden Balken und Steine einen Weg zu den Verletzten bahnen. Die großen Stichflammen konnte man überdies nicht bannen, da ſie durch Gas, das den ſchadhaft gewordenen Leitungen entſtrömte, immer neue Nahrung erhielten.



Um Mitternacht ereignete ſich die Kataſtrophe und bis zum frühen Morgen währte es, bis die Leichen und die vielen Verletzten geborgen werden konnten. In dem Unglückshaus wohnten nicht weniger als 27 Familien mit etwa 160 Köpfen. Acht Perſonen, meiſt im jugendlichen Alter, wurden bisher tot aufgefunden und über fünfzehn erlitten entſetzliche Verletzungen, ſo daß mit dem Tod eines Teiles dieſer Armen gerechnet werden muß.

Die Urſache der Kataſtrophe

iſt noch nicht geklärt. In den Kellerräumen des Hauſes befand ſich eine ausgedehnte Fleiſchkühlanlage einer Einkaufsgenoſſenſchaft. Dieſe Anlage wird mit Ammoniak betrieben. Ammoniak iſt im allgemeinen zwar ein ſchwer entzündbarer Stoff; wenn es ſich aber mit Luft im Verhältnis von 1 zu 4 miſcht, dann iſt es ausgeſprochen exploſiv und kann beiſpielsweiſe durch einen Schalterfunken oder durch jede andere Zündquelle zur Exploſion gebracht werden.

Wunderbare Rettung.

Die Löſcharbeiten dauerten den ganzen Tag über an. Drei Feuerwehrleute wurden dabei von den einſtürzenden Balken verletzt. Die Rettung eines Inſaſſen, der unter Trümmern begraben lag, war dadurch möglich, daß ſein Hund am Leben blieb und die Feuerwehrleute zu ſeinem Herrn hinzog. Der erſte Ruf dieſes Mannes lautete: „Retten Sie meine Frau, ſie liegt neben mir." Er konnte es aber nicht erkennen, daß ſie nur als Leiche neben ihm lag. Derartige herzzerreißende Szenen ſpielten ſich während der ganzen Rettungsarbeit ab. Ein junges Mädchen von acht Jahren, das ſieben Stunden ſchwerverletzt und hilflos dalag, konnte ſchließlich noch lebend geborgen werden, ihre beiden Eltern ſind tot. An den Aufräumungsarbeiten beteiligten ſich auch zwei Hundertſchaften der Schupo, damit die Rettungsarbeiten beſchleunigt werden konnten.

Die erſte Hilfe.

Um der größten Not abzuhelfen, hat die Stadt Berlin ſofort 30 000 Mark für die durch die Exploſion Geſchädigten bereitgeſtellt. Eine derartige Summe reicht natürlich nicht aus und es bleibt dem privaten Opferwillen überlaſſen, die Geſchädigten aufzunehmen und ihnen Spenden zukommen zu laſſen. Auf Poſtſcheckkonto Berlin 26 104 werden Beträge für die Opfer der Kataſtrophe in der Landsberger Allee auf Veranlaſſung des ſtellvertretenden Bürgermeiſters Weber geſammelt.

Vor eineinhalb Jahren hatte ſich in Berlin-Moabit eine ähnliche Kataſtrophe ereignet. Auch hier war die Urſache nicht ganz klar. Um ſo wichtiger iſt es jetzt, die volle Wahrheit zu erfahren, damit die Bevölkerung wieder beruhigt wird.

Bis jetzt 17 Tote.

Berlin, 5. Januar. Nachdem bis um 6 Uhr abends aus der Trümmerſtätte in der Landsberger Allee 12 Leichen geborgen worden waren, wurden gegen 10 Uhr noch weitere 2 Tote — ein Mann und eine Frau — geborgen. Insgeſamt iſt die Zahl der Toten auf 17 geſtiegen. 10 davon ſind identifiziert, 6 Erwachſene und ein Kind noch nicht rekognoſziert.

Internationale Kriegsſchuldenregelung?

Amerikaniſche Pläne.

Die Newyorker ernſthafte Preſſe beſchäftigt ſich mit Nachrichten aus Waſhington, nach denen das Staatsdepartement gegenwärtig einen Plan für eine umfaſſende Regelung der Reparationsfrage und der interalliierten Schulden vorbereite, der einer für die Mitte dieſes Jahres einzuberufenden internationalen Konferenz vorgelegt werden ſolle. Der Schuldenregelungsplan des Staatsdepartements enthält den Blättern zufolge als Hauptpunkte die Feſtſetzung einer endgültigen Geſamtſumme der Reparationszahlungen, die beträchtlich niedriger als die Summe der im Dawes-Plan vorgeſehenen Zahlungen ſein würde, den Verkauf großer Beträge von Obligationen zu ſofortigen Leiſtungen an Frankreich, Berückſichtigung der britiſchen Anſprüche an Deutſchland und Ausgabe neuer deutſcher Obligationen zu Händen der Vereinigten Staaten zum Zwecke der Zahlung der interalliierten Schulden an Amerika.

Der ältere Plan des bekannten amerikaniſchen Bankiers Baruch, die deutſche Reparationsſchuld an die Alliierten durch eine Schuld an amerikaniſche Privatgläubiger abzulöſen, wird damit in Verbindung gebracht und erneut aufgegriffen. Parker Gilbert, der bereits gelegentlich einer früheren Reiſe ſowohl mit Präſident Coolidge als auch mit Handelsminiſter Hoover die Angelegenheit beſprochen habe, ſei die treibende Kraft. Der Baruchſche Plan, ſo heißt es in der Preſſe, regele zwar die Reparations- und Schuldenfrage, ohne aber die Waſhingtoner Regierung als ſolche an den Reparationsplan zu binden. Baruch erkläre, daß Deutſchland niemals imſtande ſei, die am 1. Mai 1921 feſtgeſetzten Beträge aufzubringen, weshalb ſich die Endſumme im Rahmen der deutſchen Zahlungsfähigkeit halten müſſe. Frankreich und England würden genug erhalten, um einerſeits ihre Währung ſtabiliſieren und andererſeits ihre Schulden an die Vereinigten Staaten zurückzahlen zu können. Die amerikaniſche Regierung würde alsdann mit der ganzen Reparationsfrage nichts zu tun haben, da ja die Obligationen von privater Seite ebenſo wie jetzt die deutſchen Anleihen gekauft würden.

Deutſchlands Verſchuldung an das Ausland

10 Milliarden Schulden, 3 Milliarden Guthaben.

Das Statiſtiſche Reichsamt veröffentlicht die Ergebniſſe ſeiner Unterſuchungen über das deutſche Schuldner- und Gläubigerverhältnis zum Auslande. Nicht berückſichtigt, weil nicht erfaßbar, ſind in dieſer Aufſtellung die ausländiſchen Kapitalanlagen in Form von Aktien und Grundbeſitzerwerb und in Form von Beteiligungen an deutſchen Unternehmungen. Auch hier handelt es ſich nach Schätzungen des Reichsamtes um nicht unbeträchtliche Beträge, die für die Zahlungsbilanz von ebenſolcher Bedeutung ſind wie Anleihen und Kredite.

Das Reichsamt kommt auf eine erfaßbare Geſamtverſchuldung von 8,8 bis 9.3 Milliarden Mark (ohne die Dawes-Anleihe von 950 Millionen Mark). Davon entfallen 4,1 Milliarden auf langfriſtige, 0,1 Milliarden auf kurzfriſtige Anleihen, 4,5 bis 5 Milliarden auf kurzfriſtige Kredite (Warenkredite uſw.). Von den langfriſtigen Schulden entfällt faſt die Hälfte auf die öffentliche Hand.

Von den induſtriellen Unternehmungen hat ſich hauptſächlich die Schwerinduſtrie an das Ausland verſchuldet, während zum Beiſpiel Induſtriezweige wie die chemiſche und die Textilinduſtrie mit nur 13,5 bzw. 24,0 Millionen Mark Auslandsſchulden belaſtet ſind. Der deutſchen Verſchuldung ſtehen auch deutſche Forderungen an das Ausland (hauptſächlich Warenkredite) in Höhe von 2,7 bis 3 Milliarden Mark gegenüber. Die deutſche Zinslaſt aus der Auslandsverſchuldung wird vom Statiſtiſchen Reichsamt auf 480 Millionen Mark (ohne die Zinſen für die Dawes-Anleihe) geſchätzt, denen Zinsforderungen in Höhe von 75 Millionen Mark gegenüberſtehen.

Lübeck. Nach Mitteilungen des Präſidenten des Lübecker Senats wird die demnächſt durchzuführende Beſoldungsreform dem Staate eine dauernde Mehrbelaſtung von über 2½ Millionen Mark auferlegen, für die keine Deckung vorhanden iſt. Auch in Lübeck iſt eine Verwaltungsreform geplant.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Nach einer Veröffentlichung des Statiſtiſchen Reichsamtes beträgt die Höhe der geſamten Verſchuldung Deutſchlands an das Ausland etwa 10 Milliarden Goldmark, denen ungefähr 3 Milliarden Guthaben entgegenſtehen.

* Im Berliner Oſten iſt ein Haus durch eine Exploſion eingeſtürzt. Sieben Todesopfer wurden bisher verzeichnet.

* Aus Waſhington kommen Nachrichten über amerikaniſche Pläne zu einer Konferenz, die das internationale Kriegsſchuldenproblem regeln ſoll.

* Die Beſatzung des geſunkenen Unterſeebootes „S. 4" iſt jetzt tot geborgen worden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Steuerverwaltung durch das Reich in Thüringen.

Die Verhandlungen zwiſchen der thüringiſchen Regierung und dem Reichsfinanzminiſterium über die Übertragung der Landesſteuerverwaltung auf das Reich ſind ſo weit gefördert worden, daß wahrſcheinlich die Reichsſteuerbehörden die Verwaltung der thüringiſchen Grundſteuer, der Gewerbeſteuer und der Aufwertungsſteuer vom 1. April 1928 ab zu Bedingungen übernehmen, die den Intereſſen des Landes in angemeſſener Weiſe Rechnung tragen. Über die ebenfalls erſtrebte Übernahme der Verwaltung der Gemeindeſteuern durch das Reich iſt noch keine Einigung zuſtande gekommen. Es wird angenommen, daß die thüringiſche Regierung ihre Bemühungen auch in dieſer Richtung fortſetzt.

Neues Saarabkommen über Armenfürſorge.

Zwiſchen der Regierungskommiſſion des Saargebiets und der franzöſiſchen Regierung wurde nachſtehende Vereinbarung getroffen: Die franzöſiſchen Staatsangehörigen im Saargebiet und die Saareinwohner in Frankreich genießen die Wohlfahrt des Armenrechtes wie die eigenen Staatsangehörigen entſprechend den geſetzlichen Beſtimmungen des Landes, in welchem das Armenrecht nachgeſucht wird. Den das Armenrecht nachſuchenden Ausländern wird durch die Behörde ihres gewöhnlichen Wohnſitzes ein Armutszeugnis ausgeſtellt. Wohnt der Nachſuchende außerhalb des Landes, durch das das Geſuch eingebracht wird, ſo erfolgt die Genehmigung und Beglaubigung des Armutszeugniſſes koſtenlos durch den diplomatiſchen Vertreter oder den Konſul.

Großbritannien.

× **Pflege der deutſchen Sprache auf engliſchen Schulen.** In einer Verſammlung der Vereinigung der Schuldirektoren in London trat der vormalige Chefredakteur der „Times", Wickham Steed, für eine ausgedehntere Pflege der deutſchen Studien in England ein. Insbeſondere forderte er beſſeren und gründlicheren Unterricht in der deutſchen Sprache auf den engliſchen höheren Schulen. Er ſagte, die deutſche Sprache vermittele die Kenntnis einer der größten Literaturen der Welt, aber der Hauptgrund, ſie zu lehren, ſei, daß das engliſche Volk ſo gut wie möglich im internationalen Wettkampf gerüſtet ſein müſſe, wenn das Britiſche Reich ſeinen Platz in der Welt behaupten wolle.

Schweden

× **Der ſchwediſche Schiedsgerichtsvorſchlag.** Der vom ſchwediſchen Außenminiſterium aufgeſtellte Entwurf für einen allgemeinen Vergleichs- und Schiedsgerichtspakt gemäß den Anfang Dezember vom Sicherheitskomitee aufgegebenen Richtlinien iſt dem Sekretariat des Völkerbundrates zugegangen. Juriſtiſche Streitfragen ſollen danach dem ſtändigen internationalen Gerichtshof oder auch einem beſonderen Schiedsgericht überwieſen werden, während politiſche Streitfragen auf Antrag der Beteiligten einem Vermittlungsausſchuß überwieſen werden ſollen. Wenn die verſuchte Verſtändigung nicht gelingt, ſoll der Konflikt vor den Völkerbundrat gebracht werden.

China.

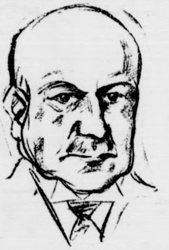
× **Neue nationaliſtiſche Regierung in Nanking.** General Tſchangkaiſchek begab ſich nach Nanking, um die Führung der geſamten Südarmee zu übernehmen. Er wird außerdem die Nankinger Regierung reorganiſieren, wobei verſchiedene Poſten an Anhänger des Generals Feng übergeben werden ſollen. Wie aus Schanghai gemeldet wird, verſuchten chineſiſche Soldaten in Zivilkleidern, das Kriegsarſenal von Schanghai zu beſetzen. Es kam zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen den Attentätern und der Polizei, wobei fünf Soldaten erſchoſſen und vier verhaftet wurden. Über Schanghai iſt der Belagerungszuſtand verhängt. In Hankau ſind ſämtliche Bauern-, Arbeiter-, Frauen-, Handels- und Studentenorganiſationen und -verbände geſchloſſen worden.

Tſchechoſlowakei.

× **Die Waffenſchiebung.** Der Zwiſchenfall in Sankt Gotthard an der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze mit den Maſchinengewehren hat einen lebhaften Meinungsaustauſch zwiſchen den Staaten der Kleinen Entente zur Folge gehabt. Nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle wird die tſchechoſlowakiſche Regierung erſt nach dem Eintreffen genauer Nachrichten endgültige Entſcheidungen treffen. Einige Blätter erheben heftige Angriffe gegen Ungarn und fordern diplomatiſches Einſchreiten. Die polniſche Regierung teilt offiziell mit, die von der ungariſchen Regierung aufgeſtellte Behauptung, daß die von Italien abgeſandten und nach Ungarn gehenden Waffenſendungen für eine polniſche Adreſſe geweſen wären, ſei frei erfunden.

Miniſter Gallardo in Berlin.

Der argentiniſche Miniſter des Äußern, Dr. Gallardo, traf wie angekündigt wurde Donnerstag von Paris kommend in Begleitung von Legationsſekretär Wagenmann vom Auswärtigen Amt, der Dr. Gallardo von der deutſchen Grenze an begleitet hatte, in Berlin ein. Zum Empfang hatten ſich der argentiniſche Geſandte Quintana mit dem geſamten Perſonal der Geſandtſchaft ſowie der Chef des Protokolls, Geſandter Köſter und Legationsrat Graf Tattenbach vom Auswärtigen Amt auf dem Bahnſteig eingefunden. Nachmittags war Empfang in der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft, Freitag findet ein Frühſtück beim Reichskanzler Dr. Marx ſtatt, nachmittags wird der Reichspräſident den Miniſter empfangen, anſchließend iſt ein Feſtmahl beim Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann vorgeſehen. Am Sonnabend reiſt der argentiniſche Staatsmann nach mehreren Beſichtigungen wieder ab.



Darmſtadt. Der Staatsgerichtshof, der in Heſſen über die Frage der Splitterparteien zu entſcheiden hat, wird aus dreizehn Mitgliedern beſtehen, davon ſind acht Landtagsabgeordnete, ferner vier Mitglieder der Kollegialgerichte des Landes, und dazu tritt der Präſident des Badiſchen Oberlandesgerichtes.

Belgrad. Die „Nowoſti" bringen die Nachricht, daß zwiſchen Griechenland und Italien Verhandlungen wegen eines Bündnisvertrages im Gange ſeien. Es ſoll ein öffentlicher und ein geheimer Vertrag ähnlich dem italieniſch-albaniſchen abgeſchloſſen werden.

Newyork. Botſchafter Schurman iſt nach Deutſchland abgereiſt. Er erklärte, daß er ſeine vornehmſte Aufgabe darin erblicke, die deutſch-amerikaniſchen Beziehungen zu verbeſſern und die Freundſchaft zwiſchen beiden Ländern zu vertiefen.

Newyork. Die für Nikaragua beſtimmten Verſtärkungen — drei Kompagnien Infanterie ſowie Maſchinengewehr- und Artillerieabteilungen — werden ſpäteſtens am 9. Januar Newyork verlaſſen.

Weimar. Kapitän Ehrhardt hat von München aus eine Art Verfügung veröffentlicht, nach welcher der Wikingbund auch in Thüringen aufgelöſt iſt.

Braunſchweig. Die Volksrechtpartei in Braunſchweig, die bei den Ende November ſtattgefundenen Landtagswahlen zum erſtenmal mit einer Liſte hervorgetreten war, ohne daß es ihr gelang, einen Sitz zu erringen, will die Gültigkeit der Wahl anfechten. Sie hat jetzt Klage beim Staatsgerichtshof erhoben.

w. **Hebung altrömiſcher Kaiſerſchiffe.** Im Nemiſee bei Rom liegen zwei Prunkſchiffe römiſcher Kaiſer, um deren Hebung man ſich ſeit vielen Jahrzehnten vergeblich bemüht. Jetzt haben ſich mehrere römiſche Firmen durch einen in Gegenwart Muſſolinis unterzeichneten Vertrag verpflichtet, die beiden Kaiſerſchiffe ohne ſtaatliche Hilfe zu heben.

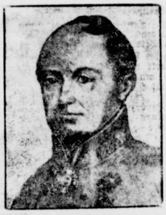
Graf Radetzky de Radetz.

(Zum 5. Januar.)

Vor ſiebzig Jahren, am 5. Januar 1858, ſtarb zu Mailand im Alter von faſt 92 Jahren der öſterreichiſche Feldmarſchall Joſeph Wenzel Radetzky de Radetz, der aus Trzebnitz in Böhmen ſtammte. Wer ſonſt nichts von ihm weiß, kennt ihn mindeſtens durch den berühmten Radetzky-Marſch, den Johann Strauß der Ältere, der Vater des Walzerkönigs, ihm zu Ehren komponiert hat. Und wer ein bißchen literariſch gebildet iſt, kennt auch noch das ſenſationelle Gedicht, das Franz Grillparzer, Öſterreichs größter Dichter, in den ſtürmiſchen Tagen des Jahres 1848 dem greiſen Feldmarſchall gewidmet hat und das mit den Verſen beginnt:

„Glück auf, mein Feldherr, führe den Streich!
Nicht bloß um des Ruhmes Schimmer,
In deinem Lager iſt Öſterreich,
Wir andern ſind einzelne Trümmer."

Im Heere erweckte dieſes Gedicht große Begeiſterung, die Bürger aber nahmen es dem Dichter ſo übel, daß er ſich öffentlich dagegen verwahrte, als Parteigänger der Säbelherrſchaft zu gelten. Der Mann, dem das Gedicht galt, war Soldat und nichts als Soldat, und ſeine Kriegstaten erſtreckten ſich faſt über ein Jahrhundert. 1788 und 1789 wohnte er dem Kriege gegen die Türken bei und dann nahm er an allen öſterreichiſchen Feldzügen mit und gegen Napoleon teil. Während der Befreiungskriege leiſtete er im Stabe des Fürſten Schwarzenberg Hervorragendes. Dann kam eine große Friedenspauſe, während welcher Radetzky in hohen militäriſchen Stellungen das öſterreichiſche Heer geſchickt reorganiſierte. Das Jahr 1848 erſt rief ihn wieder zu den Waffen, aber nicht gegen Öſterreichs Bür[illegible], ſondern gegen die Italiener, die gegen die öſterrei[illegible] Herrſchaft in Italien rebelliſch geworden waren un[illegible] [illegible]on ihr zu befreien ſuchten. Radetzky ſchlug die [illegible]hen Truppen bei Cuſtozza und bei Novara — von [illegible] Schlachten ganz abgeſehen — derart vernichtend, [illegible]nig Karl Albert von Piemont die Krone niederleg[illegible] [illegible]ls Generalgouverneur waltete Radetzky dann in [illegible]alien mit großer Strenge bis 1857; ein Jahr ſpäter [illegible]r an den Folgen eines unglücklichen Falles geſtorben. In Prag und in Wien wurden ihm Denkmäler geſetzt und die Wiener von heute ſprechen von ihm mit großer Begeiſterung.



Feldmarſchall Graf Radetzky

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

„Das war eine Ameiſe mit ihrer Freundin und die war eine Blattlaus. — Mutti, du mußt dir auch Geſchichten von Sohr erzählen laſſen."

Kaden konnte ſich die Bemerkung nicht verkneifen: „Ja, Carla, das tu' mal. Nach Feierabend habt ihr ja Zeit dazu."

„Du meinſt, da könnte er mir die Geſchichte von ſich ſelbſt — vom Miſter Flaps — erzählen?"

„Mutti, aber du biſt —. Miſter Flaps war doch ein Hamſter."

„So? Alſo kein Knecht."

„Nein."

„Und kann Sohr noch mehr, Clauſimann?" frug Kaden.

„Alles kann Sohr, Onkel. Der kann ſogar" — und jetzt kam das non plus ultra — „einen Zentner mit einer Hand ſtemmen."

„Donnerwetter, das iſt allerhand. — Aber nun ſag' mal, was kann denn Mutti alles?"

„Mutti?" Die Frage kam ſo unerwartet. Er mußte ſich lange beſinnen und fand doch keine Antwort. Nach einer peinlichen Pauſe ſchmiegte er ſich an die Mutter, umfing ſie mit beiden Armen und frug: „Mutti, was kannſt du denn eigentlich?"

„Dich lieb haben, mein Junge. Komm, gib mir einen Kuß."

Aber dazu kam es nicht. Draußen raſſelte die Mähmaſchine. Sohr war da und weg war Clauſimann.

Auf der Treppe hörten ſie ihn rufen: „Was haſt du denn gemacht, Sohr, du biſt ja voll Blut."

Tatſächlich hatte Sohr das Taſchentuch um die Stirn gebunden und auf dem Weiß war ein roter Fleck.

„Geſtoßen habe ich mich," ſagte Sohr. „Kannſt mal Mamſell fragen, ob ſie nicht ein Leinenläppchen für mich hat." Er führte die Pferde in den Stall, ſchirrte ſie ab, gab ihnen Futter und ging dann nach ſeiner Kammer, ſich zu ſäubern.

Die Mamſell kam mit einem Tuch.

„Wie iſt denn das zugegangen?" frug ſie.

„Wie das ſo zugeht."

„Zeigen Sie mal her?" Sie beſah ſich die Wunde, wuſch ſie ab und drückte dann die Wundränder zuſammen.

„Lazarett," ſagte Sohr, „Sie verſtehen den Zimmt."

„Im Kriege haben auch wir Frauen etwas gelernt. Uebrigens verſtand ich mich ſchon vor dem Kriege auf dieſes Geſchäft. Da hat mein Vater dafür geſorgt. Bei uns in Weſtpreußen wohnen einem die Aerzte nicht auf der Naſe. — Aber eine Stoßwunde iſt das nicht, mein Lieber."

„Dann iſt es eben eine andere. — Wunde iſt Wunde, Fräulein Kerſt."

„Das ſchon, aber Urſache iſt nicht Urſache."

„Wenn man erſt die Plautze weg hat, doch."

„Sie wollen nicht Farbe bekennen? Dann ſagen Sie mir wenigſtens, ob der andere auch was abbekommen hat?"

„Möchten Sie den auch verbinden?"

Da wurde Fräulein Kerſt rot bis unter die Haare. „Der andere intereſſiert mich nicht," ſagte ſie, aber ihre Augen leuchteten, als ſie fortfuhr: „Ich will den Sohr immer obenauf ſehen."

„Schau, ſchau, die kleine Eitelkeit. Aber Sie haben recht: der Freund darf ſich von keinem an den Wagen fahren laſſen, ſonſt kriegt ſein Nimbus eine Beule und er ſteht nur noch halb ſo hoch im Werte."

„Na alſo, da ſind wir uns doch einig. Und wie iſt es mit dem anderen?"

„Diesmal hat ihn die Diſtanz verſchont. Er warf mit Steinen und lief wie ein Faßbinder."

„Wer hat dich geworfen, Sohr?" fragte Claus. „So ein ſchlechter Kerl! Wenn ich den kriege!"

„Einen Gefallen noch können Sie mir erweiſen, Fräulein Kerſt: dieſen Brief Frau Kaden geben."

„Gern."

Damit gingen ſie auseinander.

Sohr war mit ſeinem Tagewerk zufrieden. Heute ſaß er zum erſten Male nicht ungern unter den Knechten und Mägden am Tiſch im Geſindezimmer zum Abendbrot. Die Stimmung war angeregt. Es weinte dem Voigt niemand eine Träne nach. Der war aus ihren Kreiſen geweſen und durch Zufall eine Stufe höher gerückt. Dort hatte er vergeſſen, woher er gekommen war und ſich dementſprechend betragen. Nun freuten ſie ſich, daß ihn das Schickſal wieder zurückbefördert hatte in ihre Reihen. Nein, noch ein Stück tiefer. Sie hatten doch immer noch ſaubere Finger — aber er?! —

Sonderbar, wie das zuging. Jetzt kannten auch alle des Hofmeiſters Schleichwege. Vor zwei Stunden noch hätte niemand eine Ahnung gehabt.

„Ihr konntet wohl nicht ſchon früher mal den Mund auftun," verwies ſie Sohr, „oder der Frau einen Wink geben," aber ſie lachten ihm ins Geſicht.

„Damit wir das Fliegen lernten," antwortete der ſchwarze Kreuch. „Sie haben den Voigt ja gar nicht gekannt. Wen der im Magen hatte, der war begraben und die Frau hielt ihm die Stange von wegen der Autorität. — Da war die Kathrin, die jetzt beim Bürgermeiſter dient, der ging er nach. Die hat mal aufgemuckt und ausgepackt. Sagt mal dem Sohr, wie lange ſie noch hier war und was ihr paſſiert iſt."

„Keine zwei Tage! So ein Hund war das," rief die Melkmagd, „und hat das arme Luder auch noch vor den Friedensrichter gezerrt. Dort hat ſie zehn Mark Strafe bezahlen dürfen wegen Beleidigung."

„Sie läßt er auch nicht ungeſchoren," begann ein Dritter, „das werden Sie erleben. Der iſt ein ganz Gefährlicher. Und wenn Sie's gar nicht denken, ſchmeißt er den Knüppel nach Ihnen."

„Mag er," ſagte Sohr, „nur ſoll er treffen und richtig treffen, ſonſt geht's ihm ſchlecht. Das könnt ihr ihm beſtellen, wenn mal die Rede darauf kommt. — Mahlzeit."

Sohr ſtand auf, um zu gehen, da ſtürmte Claus in die Stube.

„Du ſollſt zur Mutti kommen, Sohr," rief er.

„Was ſoll ich denn da?"

„Das weiß ich nicht. Aber du brauchſt keine Angſt zu haben, ſie iſt gar nicht mehr nervös."

„Hat ſie dir das geſagt?"

„Nein."

„Und woher weißt du's dann?"

„Sie hat mächtig gelacht, wie wir die Bonbons gegeſſen haben, die du mir aus Berlin mitgebracht haſt."

„Deswegen lacht man doch nicht."

„Ich hab' ihr doch geſagt, was du zu mir geſagt haſt, wie du ſie mir gegeben haſt."

Sohr zerbrach ſich vergeblich den Kopf. — „Was hab' ich denn geſagt?"

„Das wär' für den Durſt, haſt du geſagt. Die ſchmeckten ſo, wie Mutti manchmal ein Geſicht macht — ſauerſüß."

„Dann gratulier' dir, Sohr," rief Hannjörg, und die anderen lachten ein ſchallendes Lachen. Nein, jetzt ging man noch nicht heim oder zu Bett. Das gab da drinnen ſicher ein Tänzchen zwiſchen den beiden. Und das war immer ein Pläſier für die Unbeteiligten.

Aber es gab kein Tänzchen da drinnen und die Unterredung ſchien ewig währen zu wollen, ſo daß es eines nach dem anderen und jedes mit beſonderen Gedanken, vorzog die Stube zu verlaſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Die Geſamtbeteiligung an den II. Olympiſchen Winterſpielen** in St. Moritz (11. bis 19. Februar) ſteht nunmehr feſt. 24 Staaten haben ihre Meldungen abgegeben, und zwar: Belgien, Deutſchland, England, Eſtland, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoſlawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Norwegen, Öſterreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tſchechoſlowakei, Ungarn, darüber hinaus von außereuropäiſchen Staaten Argentinien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Kanada und Japan. Deutſchland beteiligt ſich in allen Wettbewerben, ausgenommen das Skeletonrennen.

Sp. **Ein Revanchekampf Paolino—Risko** kommt nicht zuſtande, da die Forderungen der beiden Boxer unerfüllbar geweſen ſein ſollen. Dafür ſoll nun Paolino demnächſt auf den gefürchteten Negerboxer George Godfrey treffen.

Sp. **Deutſch-franzöſiſche Leichtathletikklubwettkämpfe.** Einem Pariſer Vorſchlag zufolge wollen Eintracht-Frankfurt und Stade Français-Paris Leichtathletikklubwettkämpfe veranſtalten, die im April dieſes Jahres in Paris erſtmalig ausgetragen und ſtändig wiederholt werden ſollen.

Wieviel Militärrenten werden gezahlt?

Aus dem Reichshaushaltsplan für 1928.

Über die Zahl der Militärrentenempfänger im Deutſchen Reich im Jahre 1928 finden ſich im vorliegenden neuen Haushaltsplan folgende nähere Angaben:

An Kriegsbeſchädigten und Altrentnern kommen 795 000 Perſonen in Frage Darunter ſind in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert um 30 Prozent 300 000, um 40 Prozent 120 750, um 50 Prozent 132 750, um 60 Prozent 67 500, um 70 Prozent 56 250, um 80 Prozent 27 750, um 90 Prozent 5250, um mehr als 90 Prozent 39 750. Dazu kommen noch 45 000 Kapitulanten ohne Dienſtbeſchädigung. Unter dieſen Kriegsbeſchädigten und Altrentnern beziehen 630 000 die einfache Ausgleichszulage, 9800 die einfache Pflegezulage, 5800 die erhöhte und 3400 die höchſte Pflegezulage. Weiter befinden ſich darunter 1800 Kriegsblinde, die einen Führerhund haben Insgeſamt erfordern die Kriegsbeſchädigten und Altrentner einen Geldbetrag von 333,5 Millionen Mark, dazu kommen noch 300 000 Mark an Renten für die Angehörigen der neuen Wehrmacht. Von den Witwen beziehen Militärrenten insgeſamt 375 000 Frauen, darunter 23 000 40 Prozent der Vollrente, 222 000 50 Prozent der Vollrente, 115 000 60 Prozent der Vollrente und 15 000 die Witwenbeihilfe. 5000 Witwen werden vorausſichtlich infolge der Wiederverheiratung im Jahre 1928 die einmalige Abfindung beziehen. An Waiſen werden aufgezählt insgeſamt 780 000, und zwar 720 000 Halbwaiſen, 50 000 Vollwaiſen und 10 000 Waiſen, die die Waiſenbeihilfe erhalten. An Eltern beziehen Renten insgeſamt 232 000, und zwar 150 000 Elternteile, 65 000 Elternpaare und 17 000, die Elternbeihilfe beziehen. Der notwendige Geldbetrag beläuft ſich auf 394 Millionen Mark für Witwen, Waiſen und Eltern.

Etwa 800 ehemalige Reichswehrangehörige, die zu verſorgen ſind, ſind in dieſer Zahl der Verſorgungsberechtigten nicht enthalten.

Zur Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer aus dem Kriege 1870/71 und aus früheren Feldzügen ſowie des Gnadenvierteljahres an die Witwen verſtorbener Beihilfenempfänger ſind im neuen Haushalt 20 Millionen Mark in Voranſchlag gebracht worden. Es handelt ſich hier insgeſamt um rund 66 000 Einzelempfänger.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Nach den ſtarken Gewinnrealiſationen machte ſich auf neue Käufe der Provinz und den ſehr leichten Geldſtand eine Reaktion bemerkbar, zu der noch beitrug, daß der Pfandbriefabſatz neuerdings ſehr lebhaft iſt. Am Geldmarkt war Tagesgeld von einigen Seiten in großen Beträgen mit 4 Prozent angeboten. Der offizielle Satz ſtellte ſich auf 5 bis 7 Prozent. Monatsgeld war mit 7,50—8,50 Prozent genannt. Im weiteren Verlauf war die Haltung unter Bevorzugung von Kohlenwerten ſehr feſt. Der Farbenkurs lautete 286 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 168,99—169,33; Danz. 81,71 bis 81,87; franz. Frank 16,47—16,51, ſchweiz. 80,87 bis 81,03; Belg. 58,51—58,63; Italien 22,14—22,18; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 112,25—112,47; norweg. 111,36 bis 111,58; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,12; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 72,55—72,69.

* **Produktenbörſe.** Das eingetretene Tauwetter ſcheint die Dreſcharbeit wieder zu verzögern und vielleicht hing es damit zuſammen, daß das Angebot in beſſerer Ware, die beſonders in Roggen gefragt war, ſich verringert hatte. Das trug dazu bei, die hieſige Tendenz für Roggen zu befeſtigen, während die andererſeits durch die milde Temperatur veranlaßte Zurückhaltung der Unternehmungsluſt doch die Preisgeſtaltung nicht abſchwächte, da für das Freiwerden der Schiffahrt ſicher eine längere Dauer des Tauwetters erforderlich iſt. Die Preiſe im Zeitgeſchäft behaupteten ſich für Roggen und waren auch für Weizen wenig nachgiebig, obwohl die Plataforderungen teilweiſe leicht nachließen. Inlandsweizen war meiſt nur in geringer Ware angeboten. Gerſte iſt mangels der Primaqualitäten auch in wenigen erſtklaſſigen Sorten zu verkaufen, ſoweit nicht die Forderungen zu hoch lauten. Für Hafer blieb die Tendenz feſt, indeſſen ſchien die mildere Witterung Käufer doch etwas vorſichtiger zu machen. Mais blieb ruhig, doch war die Tendenz kaum nachgiebiger. Weizenmehl hat ſich geſchäftlich nicht gebeſſert, dagegen zeigt ſich für Roggenmehl per ſpäter teilweiſe etwas mehr Begehr.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	5. 1.	4. 1.		5. 1.	4. 1.
Weiz., märk	237-240	237-240	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	239-242	239-242	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	204-215	204-214	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk ü Not	30,7-34,2	30,7-34,2	Leinkuchen	22,2-22,4	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,1-21,7	21,1-21,7
Berlin br			Torfml. 30/7	—	—
inkl Sack	31,5-34,2	31,5-34,2	Kartoffelflck	23,8-24,2	23,8-24,2

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 170, 2. Qualität 156, abfallende 142 Mark per Zentner. Tendenz: Ruhig.

* **Eierpreiſe.** Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 22, friſche über 55 Gramm 18, friſche unter 55 Gramm 15—16 Pf. pro Stück; Auslandseier: große 22, normale 13—15,5, abweichende 12, kleine und Schmutzeier 7,5—10 Pf. pro Stück; Kühlhauseier 12, do. Chineſen 11—15, Kalkeier 11 Pf. pro Stück. Tendenz: Feſt. Witterung: Tauwetter.

Kartoffelerzeugerpreiſe (unverändert). Weiße Kartoffeln 3,60—4, rote Kartoffeln 3,80—4,20, gelbfleiſchige Kartoffeln 4,30—4,70 Mark, Fabrikkartoffeln 14—15,50 Pf. je Stärkeprozent.

* **Milchpreis** für die Woche vom 5. bis 11. Januar: 17½ Pfennig je Liter frei Berlin (unverändert).

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 6. Januar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,56—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,52—0,58
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,49—0,51
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,46
e) beſte Sauen	0,42—0,48

Auftrieb 5888, Handel flau.

Getreide.

Hamburg, den 5. Januar. Weizen 224—230 M., Roggen 224—232 M., Hafer 196—212 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 207—218 M., Mais 170—175 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Januar.

Merkblatt für den 7. Januar.

Sonnenaufgang	8^{04}	Mondaufgang	16^{10}
Sonnenuntergang	16^{08}	Monduntergang	8^{21}

1831: Reichspoſtmeiſter Heinrich von Stephan geb.

Landmanns Arbeitskalender im Januar.

Der Landwirt kann ſich für keinen Monat ſchwerer einen feſten Arbeitsplan machen als für den Januar. Viele Arbeit, die jetzt getan werden kann, iſt nur Gelegenheitsarbeit. Es hängt ganz vom Wetter ab, ob Eis geerntet und als Sommervorrat ſorgſam eingemietet werden kann. In vielen waſſerreichen Gegenden iſt jetzt auf der tragfähigen Eisdecke ein anderes Erntetreiben in vollem Gange: Rohr für das Decken und Ausbeſſern von Dächern wird geſchnitten und eingefahren, Schilf und Ufergras geben eine hochwillkommene und unbegrenzt lange aufſpeicherbare Streu nach der auf Wieſe und Acker verregneten Ernte des vergangenen Jahres, die zur Sparſamkeit mit jeder Handvoll verwendbaren Futters gemahnt. Macht aber das Wetter jedes Arbeiten draußen unmöglich, ſo gibt es in Scheune, Stall und im Hauſe genug zu tun und am Schreibtiſch brennt die Lampe oft noch ſpät am Abend. Denn in dieſem Monat muß der Arbeitsplan für die kommende Beſtellung und Ernte fertig entworfen werden; der nächſte Monat läßt dazu oft ſchon keine Zeit mehr

Bewegt ſich die Queckſilberſäule des Thermometers plötzlich nach oben oder nach unten, ſo ſind die Mieten, Rüben- und Obſtkeller ſofort nachzuſehen und für kühlere oder wärmere Lagerung iſt Sorge zu tragen. Dem nahen Garten muß ſchon jede Stunde gehören, in der man ihn umarbeiten kann. Nichts erhöht den Wert der Kompoſthaufen mehr als ein Umſtechen zwiſchen zwei Froſten. Wenn es irgend angeht, ſoll man jeden Haufen jetzt ganz umſetzen. Die letzten noch hängenden Klebringe an den Obſtbäumen ſind zu verbrennen, die Bäume und Sträucher ſind auszuputzen und zu lichten. Das Aſtwerk wird von Flechten gereinigt. Zum Rigolen und Düngen findet ſich hier eine Stunde, da ein Vormittag. Ob mit dem Umpflanzen begonnen werden kann, wenigſtens ſchon bei den älteren Bäumen, hängt davon ab, ob der Boden genügend offen iſt. Für den Wurzelſchnitt an älteren Bäumen gibt es keine geeignetere Zeit als dieſen Monat. Bei allen Arbeiten im Obſtgarten achten wir, um auch der Schädlingsvertilgung nichts ſchuldig zu bleiben, wachſam auf Raupenneſter und vernichten ſie, wo wir ſie erſpähen. Duldet uns das Wetter nicht länger draußen, ſo hat uns die Arbeit im Hausgarten daran erinnert, daß es hohe Zeit iſt, die Sämereien für die Frühjahrsausſaat rechtzeitig zu beſtellen und die ſelbſtgeernteten Sämereien auszuleſen. Dabei fällt uns ein, daß wir im nächſten Monat ſchon die Miſtbeete beſetzen müſſen, daß es alſo drängt, nach ihnen und nach dem benötigten Dung zu ſchauen. Die erſten Töpfe und Käſten zum Ankeimen von Frühkulturen werden im warmen Zimmer beſchickt, und während wir durchs Fenſter den Futterplatz für die Vögel beobachten, denken wir daran, daß wir bald ſchon unſere Frühbruthennen ſetzen wollen und auch da Vorbereitungen treffen müſſen.

Kino. In dem neuen Deweſti-Film „Der galante Prinz", der am Sonntag in den Roland-Lichtſpielen zur Aufführung gelangt, ſpielt die ſchöne ruſſiſche Tänzerin Natalie Kowanko die Hauptrolle. Sie verkörpert eine orientaliſche Prinzeſſin, die, in einen Harem verſchleppt und von einem Prinzen befreit, es trotz aller Ränke bis zur Gattin ihres fürſtlichen Befreiers bringt. Der galante Prinz wird von Jaque Catelain verkörpert. In der Rolle ſeines allzeit getreuen Dieners ſehen wir Nicolei Kolin, den genialen komiſchen ruſſiſchen Darſteller, der ſich bereits in einer Reihe von ruſſiſchen Filmen der Deweſti die Herzen der Zuſchauer erobert hat. Neben Natalie Kowanko ſteht als Nebenbuhlerin die elegante Franzöſin Claude France. — Außerdem bringen die Roland-Lichtſpiele den Großfilm „Taumel" mit Corinne Griffith.

Brokſtedt. Der in Konkurs geratene Mühlenbetrieb von Schümann Söhne iſt von Müller Haake und Stubbe gepachtet wurden, welche die Räumlichkeiten als Lagerraum benutzen.

Haſenkrug. Der Beſitz des Landmannes Reincke, 100 Tonnen groß, wurde von dem Hamburger Makler Retlin zwecks Parzellierung für den Preis von 150 000 R.-Mark, wovon 75 000 R.-Mark ſofort gezahlt werden, erworben

Kellinghuſen. Die in der Hauptſtraße belegene Margarinefabrik, bisheriger Beſitzer O. Rickers, wurde von der Firma Gebr. Schümann käuflich erworben. Die Margarinefabrik lag bereits ſeit etwa 2 Jahren ſtill und hatte die Bodenräume bereits der jetzigen Käuferin überlaſſen.

? **Kiel.** Die Kieler Kammer für Handel und Induſtrie hielt am Donnerstag eine Vollverſammlung ab, in der anſtelle des wegen ſeines leidenden Geſundheitszuſtandes ausgeſchiedenen Präſidenten Dr. Anderſen das langjährige Kammermitglied Kaufmann und Konſul Auguſt Seibel zum Präſidenten der Kammer gewählt wurde. Konſul Seibel entſtammt einer alten Kieler Kaufmannsfamilie. Er iſt Beſitzer der Kieler Margarinewerke und Direktor der Kieler Neuen Dampfer Kompagnie. — Eine Fernheizung, die zur Beheizung der an der Scharnhorſt-Brücke liegenden Kriegsſchiffe und ſonſtigen Fahrzeuge dienen ſoll, iſt jetzt von der Zentrale der Marineanlagen in Kiel-Wik fertiggeſtellt worden. Die Fernheizung tritt in Tätigkeit, wenn die Schiffe ohne Dampf liegen. Man nimmt an, daß durch die Fernheizung Erſparniſſe erzielt werden. Sie ſoll weiterhin beim Stabsgebäude der Marine, ſowie beim Gerichtsgebäude in Kiel-Wik, und ſpäterhin auch bei den Kaſernen dortſelbſt eingebaut werden.

St. Margarethen. Einen eigenartigen Vorfall erlebte der hieſige Eiſenbahnangeſtellte L. Als er in Brunsbüttelkoog Rangierdienſt machte, entfiel ihm beim Laufen ſeine Signalpfeife. Bevor er ſich umdrehte, um dieſe wieder aufzuheben, hatte ein Rabe ſchon das Ding erhaſcht und flog eiligſt mit ſeiner Beute davon. Ein Zeichen, wie hungrig die Vögel während dieſer Froſtperiode ſind.

Burg i. Dithm. Ein eigenartiges Unglück hatte der Student Hans Witt, Sohn des Lehrers i. R. Witt. Als er ſich in der Werkſtätte des Schuhmachers J. Beſel befand, wollte er ſeine Stiefel anziehen und ſetzte den Fuß auf einen Stuhl. Plötzlich wurde ihm übel und es mußte der Arzt gerufen werden. Dieſer ſtellte feſt, daß die Knieſcheibe ausgeſprungen ſei.

Norderdithmarſchen. Ermittelt werden konnte die Perſon, die im Eiſenbahnzuge auf der Strecke Neumünſter—Heide verſtarb und deren Leiche in Hademarſchen ausgeſetzt wurde. Es handelt ſich um die erſt 25 Jahre alte Marie Koch aus Blankenmoor, die dort bei einem Hofbeſitzer in Stellung war. Als Todesurſache gilt Herzſchlag. — Ein blutiger Exzeß trug ſich in Süderdeich zu. Ein Verein hielt in der „Erholung" ein geſchloſſenes Vereinsvergnügen ab, als einige junge Burſchen, die dem Verein nicht angehörten, in das Lokal drangen, und ſich dort rüpelhaft benahmen. Als ſie vom Wirt herausgewieſen wurden, drangen ſie mit Meſſern auf den Wirt und den Kellner ein. Der Wirt erhielt drei gefährliche Meſſerſtiche, ſodaß ſofort ein Arzt gerufen werden mußte. Als der Landjäger erſchien, drangen die Burſchen auf ihn ein, er mußte von der Waffe Gebrauch machen. Die Täter konnten ſchließlich hinausgebracht werden.

Blumenthal. Stellwerksmeiſter Sander aus Hude hatte abends einen Sack Mehl aus der Mühle holen wollen und kehrte nicht zurück. Morgens fand man ihn tot in einem Graben des Maibuſchmoors. Er muß in der Dunkelheit den Weg nach ſeinem Hof verfehlt haben und in den eineinhalb Meter tiefen Graben geſtürzt ſein, wo er vermutlich einen Herzſchlag erlitt, der ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte.

Altona. Verkehrsdirektor Peres der Altona-Kaltenkirchener Bahn, der vor einigen Jahren gemütskrank wurde und im Eppendorfer Krankenhaus untergebracht werden mußte, iſt am 30. vorigen Monats in den Heilanſtalten in Schleswig geſtorben. Kurz vor Weihnachten 1926 wurde er nach Schleswig überführt und mußte ſomit zweimal das Weihnachtsfeſt in der Irrenanſtalt verleben, bis ihn der Tod von ſeinem Leiden erlöſte.

Eingeſandt.

Unſer Herrenholz.

In der letzten Zeit hört man häufig die Worte: „Iſt nicht unſer Herrenholz durch die letzten Hauungen gänzlich verſchandelt worden?" Dieſe Frage iſt nicht unberechtigt und auch ſchon im Fremdenverkehrs- und Verſchönerungsverein behandelt worden. Leider ſteht das Herrenholz außerhalb der Kompetenzgrenze dieſes Vereins, da es Privatbeſitz der Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe iſt. Aber hat nicht die Allgemeinheit an dieſem unſern einzigen Laubwald das regſte Intereſſe, iſt es doch letzten Endes die Allgemeinheit der Sparer, die die Aufforſtungen ermöglicht hat. Erfreulicherweiſe hat die Sparkaſſe von jeher dieſer Auffaſſung in weitgehendſter Weiſe Rechnung getragen. „Für Herz und Sinn iſt alles dir," konnte man früher an einem kleinen Plakat am Eingang leſen. Es iſt alſo kein Wunder, wenn ſich die Allgemeinheit mit dem Wohl und Wehe des Herrenholzes beſchäftigt, und Pflicht der Beſitzerin ſollte es ſein, alles daranzuſetzen, unſer Herrenholz für alle Zeiten zu erhalten oder vielmehr es erſt wieder zu einem wirklichen „Herrenholz" zu machen. Näher zu erörtern, wie dies anzufangen iſt, iſt hier nicht am Platze, aber daß die jetzige Bewirtſchaftungsweiſe nicht die richtige ſein kann und zum Untergang des Waldes führen muß, beweiſt die Tatſache, daß jedermann Anſtoß daran nimmt. Hat man ſich überhaupt ſchon Gedanken über die Zukunft des Herrenholzes gemacht? Jedem organiſchen Weſen, ob Tier oder Pflanze, wohnt der Trieb der Erhaltung ſeiner Art inne und den beſten und ſtärkſten Individuen ſollte es vorbehalten ſein, ihre guten Eigenſchaften zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern. Jeder Tier- und Pflanzenzüchter wählt zur Nachzucht nur die beſten Exemplare aus. Und wie macht man es mit unſerm Herrenholz? Die guten, geſunden und ſtarken Stämme hat man niedergehauen und das minderwertige Kruppzeug, das nie einen guten Waldbeſtand bilden kann, hat man ſtehen laſſen. Man will doch wohl letzten Endes nicht den ganzen Beſtand abholzen und dann mit teurem Gelde neu aufforſten? Geſunde Bäume können aber nur auf einem geſunden Boden gedeihen. Plötzliche Freiſtellung, wie man ſie im Herrenholz beobachten kann, ſchadet dem Boden. Aber noch auf andere Weiſe erleidet der Boden eine erhebliche Schädigung. Der Knick am Dahlkamp hat niedergelegt werden müſſen, weil er als verkehrsſtörendes Hindernis angeſehen wurde. Auch haben Ausäſtungen der Randbäume ſtattfinden müſſen. Beides iſt für den Wald verderblich, weil dadurch die erſten Baumreihen unter Sonnenbrand zu leiden bekommen und frühzeitig abſterben. Zum andern wird das Laub auf der Süd-Weſtſeite vom Winde fortgeweht, der Boden wird gänzlich entblößt und von Wind und Sonne ſo ausgehagert, daß jegliches organiſche Leben aufhört. Auf der andern Seite ſammelt ſich das Laub in größerer Menge, es kann ſich nicht ſchnell genug zerſetzen, verwehrt dem Boden den Luftzutritt und bildet eine immer dicker werdende Schicht von ſog. Trockentorf, der jegliches Wachstum hindernd beeinflußt. Wenn man dem Herrenholz nicht bald eine ſorgfältige Pflege angedeihen läßt, werden wir unſere Augen nicht an ſolchen Bäumen weiden können, wie ſie noch vor einem Jahrzehnt im hinteren Teil des Waldes zu ſehen waren.

W. D.

Briefkaſten.

N. in Bimöhlen. Wir wollen gern Ihrem Wunſche nachkommen, und das Norag-Programm wieder mit aufnehmen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 1

Nah und Fern.

○ **Auch Amrum iſoliert.** Nunmehr iſt auch die Inſel Amrum infolge der zunehmenden Vereiſung des Wattenmeeres von jeglichem Verkehr abgeſchnitten. Der Dampfer „Giſela Schröder“ iſt, nachdem ſich der Waſſerſtand bedeutend erhöht hatte, flottgekommen und in den Huſumer Hafen eingelaufen.

○ **Selbſtmord nach der Begnadigung.** Der württembergiſche Staatspräſident Bazille hat den wegen Mordes an dem Dienſtmädchen Berta Lochmann in Stuttgart zum Tode verurteilten Monteur Johann Schüller von Kehlheim begnadigt. Schüller aber hat ſich in ſeiner Zelle im Gerichtsgefängnis erhängt.

○ **Sieben Perſonen beim Winterſport verunglückt.** Infolge der augenblicklich ungünſtigen Sportverhältniſſe im Rieſengebirge ſind bei Ausübung des Winterſports in den letzten Tagen allein in Brückenberg ſieben Winterſportler ernſtlich verunglückt.

⊙ **Vor einen Straßenbahnwagen geworfen.** Ein ſchweres Verbrechen wurde in der Großen Allee zwiſchen Danzig und Langfuhr verübt. Der Direktor Walter Dannhoff wurde an einer Straßenbahnhalteſtelle ohne jeden Grund von einem unbekannten 22 Jahre alten Burſchen beläſtigt. Schließlich griff der Burſche den Direktor tätlich an und warf ihn vor eine ankommende Straßenbahn. Der Führer konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen, ſo daß der Direktor überfahren und ſchwer verletzt wurde. Nur mit Mühe konnte man ihn aus ſeiner ſchrecklichen Lage befreien. Bald nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Wien, die Stadt der meiſtbeſchäftigten Gerichtsvollzieher.** Das vergangene Jahr brachte der Stadt Wien einen Rekord. Die Geſamtzahl der Zwangsvollſtreckungen betrug im Jahre 1926 über 200 000, im Jahre 1927 dagegen 250 000 Pfändungen. Vergleicht man dieſe Ziffer mit der Einwohnerzahl Wiens, ſo gelangt man zu der Feſtſtellung, daß gegenwärtig jährlich auf jeden ſiebenten Wiener eine Zwangsvollſtreckung entfällt.

⊙ **Die Trauung im Löwenkäfig.** Eine recht ſonderbare Hochzeitsfeier fand in Beziers (Frankreich) ſtatt. Es handelte ſich um die Trauung des Sohnes eines Zirkusdirektors mit einer Dompteuſe des Unternehmens. Eine Kavalkade von Cowboys begleitete die Neuvermählten bis zum Standesamt, vor dem ſie Salvenſchüſſe abfeuerte. Die kirchliche Trauung fand im Löwenkäfig ſtatt.

⊙ **Die erſten Leichen des U-Bootes „S IV“ geborgen.** Die am Wrack des Unterſeebootes „S IV“ arbeitenden Taucher haben aus dem geſunkenen Unterſeeboot die erſten drei Leichen ans Tageslicht gebracht. Der Abgeordnete Laguardia erklärt, er habe feſtgeſtellt, daß alles mögliche getan worden ſei, um die im Wrack der „S IV“ Eingeſchloſſenen zu retten, und er werde von nun an für den Bau größerer Tauchboote und für höhere Löhnung für die braven Seeleute eintreten, die täglich in dieſen Fahrzeugen ihr Leben aufs Spiel ſetzen.

⊙ **Dreißig Affen verbrannt.** Im Warſchauer Zoologiſchen Garten brach infolge Unachtſamkeit bei der Heizung der Öfen ein Feuer aus, wodurch das geſamte Affenhaus mit dreißig Affen verbrannte. Der Brand wurde ſo ſpät bemerkt, daß keines der ſehr wertvollen Tiere gerettet werden konnte.

⊙ **Unterſchlagungsſkandal in Baku.** Aus Moskau wird die Aufdeckung von Unterſchlagungen in der Verbrauchsgenoſſenſchaft in Baku gemeldet. Es ſind 15 Kontrolleure der Genoſſenſchaft verhaftet worden, die ſich von Privathändlern beſtechen ließen. Vier Geſchäftsleute, die Waren aus dem Genoſſenſchaftslager bezogen und auf privatem Wege veräußerten, ſind ebenfalls verhaftet worden. Es werden acht Todesurteile erwartet.

Bunte Tageschronik

Landsberg a. d. W. Die hieſige Schrot- und Mahlmühle Alexander Haaſe iſt mit 300 Zentner Getreide und 100 Zentner Mehlvorräten niedergebrannt.

Katharinenrieth. Beim Spiel am Ufer der Helme, die in einer Breite von etwa einem Meter zugefroren iſt, ſind zwei Kinder umgekommen. Die Spielenden glitten auf dem vereiſten Schnee aus fielen ins Waſſer. Zwei von ihnen ertranken.

London. Die Kirchenmiſſionsgeſellſchaft erhielt ein Telegramm aus China des Inhalts, daß eines der wichtigſten Gebäude des Trinity College in Futſchau niedergebrannt iſt

Riga. Der hier ſtationierte Eisbrecher hat während ſeiner erſten Ausfahrt 29 Dampfern Hilfe aus Eisnot bringen müſſen. Nur ſechs konnten dank ihrer ſtarken Maſchinen das Eis bewältigen.

Moskau. Die Leitung der Sowjetdampfſchiffahrt dementiert die Meldung von dem Untergang eines Sowjetdampfers im Schwarzen Meer.

Vermiſchte Nachrichten vom 5. Januar.

Eröffnung des Lufthanſadienſtes Marſeille—Barcelona

Berlin. Die Deutſche Lufthanſa eröffnete den regelmäßigen Luftverkehr auf der Strecke Marſeille—Barcelona in beiden Richtungen. Das von Marſeille nach Barcelona geſtartete Rohrbach-Großflugzeug, welches bereits von ſeinem Ausgangshafen Berlin-Tempelhof an den Konſtrukteur Dr.-Ing. Rohrbach und ein Vorſtandsmitglied der Deutſchen Lufthanſa an Bord hatte, landete um 13.15 Uhr in Barcelona. Hier hatten ſich zur Eröffnung der längſten europäiſchen Fluglinie Berlin—Madrid (2100 Kilometer), die ſpaniſchen Miniſter für Handel und Inneres, die Leiter des militäriſchen und des Verkehrsluftweſens ſowie der Behörden und Organiſationen, ferner der deutſche Botſchafter Graf Welczek und der deutſche Generalkonſul zu einer feierlichen Begrüßung eingefunden. Der Dienſt Barcelona—Madrid wird von der der Lufthanſa befreundeten Geſellſchaft Iberia wahrgenommen. Die Lufthanſaſtrecke Berlin—Marſeille war bereits ſeit dem Sommer 1927 in Betrieb. Mit Beginn des Sommers wird die Flugverbindung ſo geregelt werden, daß man in einem Tagesflug von Berlin aus Genf und am zweiten Tage von Genf aus über Marſeille Madrid erreicht, wobei die reine Flugzeit Berlin—Madrid ungefähr 17 Flugſtunden betragen wird.

Das Rudolf-Eucken-Haus in Jena.

Jena. Durch einen Feſtakt in der Aula der Univerſität Jena wurde das Rudolf-Eucken-Haus eröffnet. Wie bekannt, verfolgt die Gründung den Zweck, den geiſtigen Austauſch zwiſchen den Kulturvölkern zu fördern und zu vertiefen und das geiſtige Erbe Rudolf Euckens der Nachwelt nutzbar zu machen. Das Haus ſoll gute wechſelſeitige Beziehungen zwiſchen ausländiſchen und deutſchen Studierenden herbeiführen und ebenſo ausländiſchen Gelehrten, die ſich in Deutſchland aufhalten, die Möglichkeit des lebendigen Gedankenaustauſches mit Vertretern deutſcher Wiſſenſchaft und Kunſt bieten.

Doppelſelbſtmord durch Gasvergiftung.

Sorau. In einer Wohnung in der Saganer Straße wurden der 19jährige Arbeitsloſe Fritz Müller und die 32 Jahre alte Frau Berta Müller in den Betten tot aufgefunden. Sie hatten, wie aus einem hinterlaſſenen Brief hervorgeht, die Gashähne geöffnet, um aus dem Leben zu ſcheiden.

Ein Juſtizirrtum?

Neuſtrelitz. Das mecklenburg-ſtrelitzſche Juſtizminiſterium beſtreitet entſchieden die in der Öffentlichkeit aufgetauchten Meldungen, nach denen der Landarbeiter Jakubowſki, der vor 1½ Jahren wegen Ermordung eines Kindes angeklagt, zum Tode verurteilt und hingerichtet worden war, einem Juſtizirrtum zum Opfer gefallen iſt. Die Nachricht, daß die Großmutter des Kindes auf ihrem Sterbebett die Mordtat eingeſtanden habe, entſpreche nicht den Tatſachen. Die Behörde habe daher keinerlei Veranlaſſung, irgendwelche Nachforſchungen anzuſtellen. Nichtsdeſtoweniger hat Rechtsanwalt Dr. Brandt im Auftrage der Deutſchen Liga für Menſchenrechte an den Oberſtaatsanwalt beim Landgericht Neuſtrelitz einen Wiederaufnahmeantrag geſtellt.

Eine Erklärung der Firma Otto Wolff, Köln.

Köln. Zu den in den letzten Tagen verbreiteten Preſſemeldungen geben die Inhaber der Firma Otto Wolff, Köln, eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die von Dr. Tenhäff, Köln, und Sieberg, Berlin, letzterer entlaſſener Beamter der Firma Otto Wolff u. Co., gegen die Firma erhobenen Beſchuldigungen über ſtrafbare Unregelmäßigkeiten durch Unterſuchungen aller beteiligten Stellen keinerlei Beſtätigung gefunden hätten. Ein auf Grund wiederholter Beſchuldigungen von der Firma Otto Wolff gegen ſich ſelbſt beantragtes Ermittlungsverfahren wurde eingeſtellt. Die von Sieberg, den die Firma Otto Wolff als Erpreſſer gekennzeichnet hatte, angeſtrengte Beleidigungsklage wurde in allen Inſtanzen zurückgewieſen.

Gasvergiftungen in einer Apotheke.

Wien. Hier wurden in einer Apotheke im Bezirk Währing der Proviſor Eugen Paiker infolge von Gasvergiftung tot und ein Laborant in bewußtloſem Zuſtand aufgefunden. In der über der Apotheke gelegenen Wohnung lagen eine Poſtbeamtenwitwe und ein Rechtsanwalt bewußtlos. Das Unglück ſoll auf die Schadhaftigkeit der Gasleitung zurückzuführen ſein. Die drei am Leben gebliebenen Perſonen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Munitionsexploſion auf einem Laſtauto.

London. Ein mit vier Tonnen Exploſivſtoffen beladener Laſtkraftwagen verunglückte in der Nähe von Dunſtable (Grafſchaft Sedford) und fing Feuer. Viele Granaten explodierten mit einem Getöſe, wie bei Artilleriefeuer. Die Feuerwehrleute konnten den Brand mehrere Stunden lang wegen der Gefahr weiterer Exploſionen nicht löſchen. Der Chauffeur verbrannte vollkommen. Außerdem wurden vier Perſonen ſchwer verletzt.

Hermann Grimm.

Zum 100. Geburtstag am 6. Januar.

Wer von uns kennte und liebte nicht die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm, deren „Kinder- und Hausmärchen“, die zu einem wahren Volksbuch geworden ſind, unſere Jugend verſchönten! Hermann, ein Sohn des zweiten der beiden Brüder, würde, wenn er noch lebte — er iſt aber ſchon ſeit 1901 tot —, am 6. Januar ſeinen hundertſten Geburtstag feiern können. Das will natürlich nicht viel bedeuten, aber es muß darum erwähnt werden, weil auch Hermann Grimm ein nicht unbedeutender Schriftſteller war. Seine dichteriſchen Verſuche im Drama, im Roman und in der Novelle haben zwar keinen bleibenden Wert, aber ſeine Studien über Literatur und Kunſt, ſeine „Vorleſungen über Goethe“, ſein „Leben Michelangelos“ und anderes verdienen hohe Anerkennung. Hermann Grimm, der von 1873 bis zu ſeinem Tode an der Berliner Univerſität als Profeſſor der Kunſtgeſchichte wirkte, war verheiratet mit Giſela von Arnim, einer Tochter des romantiſchen Dichters Achim von Arnim und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, die unter dem Namen „Bettina“ in der deutſchen Literatur eine große Rolle geſpielt hat.

Maßnahmen zur Hebung der Milchwirtſchaft

Eine preußiſche Denkſchrift.

Dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt wird aus dem Landwirtſchaftsminiſterium u. a. geſchrieben: Die beſorgniserregenden Verhältniſſe auf dem milchwirtſchaftlichen Gebiet haben den preußiſchen Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten, Dr. Steiger, veranlaßt, in einer eingehenden Denkſchrift Wege zu weiſen, die es ermöglichen, zu einer Beſſerung auf dem Gebiet der Milchwirtſchaft zu kommen. Ausbau der Leiſtungsprüfungen, Förderung der neuzeitlichen Grünlandbewegung, verſtärkte Bekämpfung der Tierſeuchen ſind unbedingt notwendig. Beſonders wichtig erſcheint die Gewinnung einwandfreier Qualitätserzeugniſſe, der Ausbau der bislang in Preußen beſtehenden und mit Staatsmitteln unterſtützten fünf Molkereilehranſtalten und die Einrichtung von weiteren Melkerſchulen. Der Schulung und Ausbildung des im Molkereibetrieb tätigen Perſonals muß ſorgſamſte Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. Die Einführung der Molkereibetriebsleiterprüfung in ganz Preußen ſoll ſchnellſtens erfolgen. Bei den Maßnahmen zur Hebung und Rationaliſierung der Milchwirtſchaft ſind der Staatlichen Preußiſchen Verſuchs- und Forſchungsanſtalt für Milchwirtſchaft in Kiel weſentliche Aufgaben zugewieſen. Zur Verwirklichung der in der Denkſchrift aufgeworfenen Fragen ſoll in erſter Linie die Selbſthilfe angeſpannt werden, doch wird auch die Einſetzung einer vermehrten Staatsunterſtützung für unumgänglich notwendig erklärt.

Welt und Wiſſen.

w. **Emil Frommels hundertſter Geburtstag.** Der Theolog und Volksſchriftſteller Emil Frommel, deſſen Geburtstag ſich am 5. Januar zum hundertſtenmal jährte, war einer der bekannteſten und beliebteſten unter den evangeliſchen Predigern der Reichshauptſtadt, wo er von 1869 bis kurz vor ſeinem im November 1896 erfolgten Tode gewirkt hat, zuerſt als Garniſonpfarrer, dann, nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege, als Hofprediger. Badenſer von Geburt, zeichnete ſich Frommel durch liebenswürdigen, nie verletzenden Witz und durch ſein freundliches, hilfsbereites Weſen aus. Er war, wenn man ſo ſagen darf, die Verkörperung verfeinerter ſüddeutſcher Gemütlichkeit. An dem Kriege 1870-1871 hatte er unter General von Werder als Feldprediger teilgenommen. Als Schriftſteller bewährte Frommel in ſeinen zahlreichen Erzählungen und Skizzen, die tief ins Volk gedrungen ſind, volkstümliches Denken und ein tiefes gläubiges Gemüt. Nach dem Tode des vortrefflichen Mannes hat die Familie Frommel ein „Frommel-Gedenkbuch“ mit Reden, Briefen, Denkſprüchen und ausgewählten Predigten des Verſtorbenen herausgegeben.

w. **Beobachtung einer leuchtenden Himmelserſcheinung in Neapel.** Das Königliche Obſervatorium in Neapel teilt mit, daß ſich in weſtlicher Richtung einige Minuten lang am Himmel eine in grüner Farbe hell leuchtende Erſcheinung gezeigt habe, die ſich deutlich vom klaren Himmel abhob. Es handelt ſich dabei wahrſcheinlich um eine ſehr helle Sternſchnuppe.

Spiel und Sport.

Sp. **Im Zeichen der Verſtändigung zwiſchen Turnern und Sportlern** ſtehen folgende beiden Meldungen: Die Turnerſchwimmer des Kreiſes Schleſien und die Sportſchwimmer der Landesgruppe Schleſien des D. S. V. beſtreiten anläßlich der Eröffnung des ſtädtiſchen Schwimmbades in Reichenbach die Eröffnungswettkämpfe gemeinſam. Aus München wird gemeldet, daß der diesjährige traditionelle Staffellauf Grünwald—München von den dortigen Turnern und Sportlern zuſammen veranſtaltet wird

Sp. **Der deutſche Stehermeiſter Walter Sawall** ſtartet am kommenden Sonntag im Pariſer Wintervelodrom zuſammen mit dem Hannoveraner Möller in der Wintermeiſterſchaft der ausländiſchen Steher und trifft dort auf Linart-Belgien, Jäger-Amerika, Schleebaum-Holland und den Belgiſchamerikaner Verkeyn.

Sp. **Die Deutſchen Kanumeiſterſchaften 1928** werden unter Beteiligung ſchwediſcher, öſterreichiſcher, tſchechiſcher und vielleicht auch amerikaniſcher Kanufahrer auf den Wedauer Seen bei Duisburg zum Austrag gelangen.

Plötzlich u. unerwartet starb am 4. d. Mts. nach längerem Leiden mein herzensguter strebsamer Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Lüddecke

im Alter von 37 jahren.

In tiefer Trauer

Fr. Toni Lüddecke,
geb Schmidt.

Bad Bramstedt/Kiel
den 4. Januar 1928.

Beerdigung Sonnabend 2¼ Uhr vom Sterbehause aus.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Der kath. Gottesdienst
in Bad Bramstedt findet am Sonntag, den 8. Januar, bei Herrn Gastwirt Fuhlendorf statt.

Maul- u. Klauenseuche

Die unter dem Viehbestande des Landmannes Herm Ahlers, Butendoor, Arbeiter Wilh. Holtermann, Glückstädterstraße, Bäckermeister Daniel Mönk, Maienbeeck, Arbeiter Karl Logemann, Maienbass, Landmann Tufvesson, Bissenmoor, Malermeister Johs. Reimers, Maienbeeck, Landmann Ernst Borgert, Butendoor, und Witwe Dora Sievers, Achtern Bleeck, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt.

Bad Bramstedt, den 4. Jan. 1928.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Gutes
Brennholz
gesägt oder gespalten liefern fuder- und centnerweise frei Haus und ab Lager zu billigsten Preisen
Bad Bramstedter Holz- u. Baustoff-G. m. b. H.
Am Bahnhof Fernruf 112

Laden
in bester Geschäftslage zu vermieten. Näheres Expedition d. Bl.

Anzeigen
vermittelt
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Schleswig-Holstein. Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Verſammlung
am Freitag, den 6. Januar 1928, abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben
Köhler, Vertrauensmann.

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenstein's
verstärktes Insektenpulver, bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees** Twistringen b. Bremen.

Mönkloh.
Sonnabend, den 7. Januar 1928
Große
Preismaskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 8. Januar 1928, 8 Uhr:
Taumel
Ein Großfilm unserer Zeit in 6 Akten mit Corinne Griffith
Der galante Prinz
6 Akte
Die Lustfahrt auf dem Bosporus — Als indischer Fürst im Serail — Die Entführung aus dem Harem — Eine Sturmnacht im Mittelmeer — Rückkehr als Thronfolger — Die verschwundene Orientalin — Eine geheimnisvolle Krönung — Die vertauschte Braut — Das alles zeigt dieser Sensationsfilm.

Sonnabend von 3—6 Uhr:
frisches Schweinefleisch
℔ 80 und 90 Pfg.
Carl Göttche, Butendoor.

Meterholz
jeglicher Art
verkauft **Paul Griep,** Fuhlend
Tel. 176.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 30 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 6 | Sonnabend, den 7. Januar 1928 | 50. Jahrg.

Ernſt oder Scherz?

Die gefährliche Feuerwehr. — Franzöſiſche Phantaſien über die Silveſternacht in der Reichshauptſtadt. — „Torpedierung des Völkerbundes.“

Wenn man den Deutſchen, ob mit Recht oder mit Unrecht, nachſagt, daß ſie die öffentlichen Dinge im allgemeinen mit einer zu geringen Doſis Humor behandelten, ſo beſitzen die Franzoſen von dieſer Gottesgabe vielleicht wieder etwas zuviel des Guten.

Oder ſoll man wirklich glauben, daß ihnen ganz ernſt zumute war, als ſie in der immer noch beſetzten Pfalz ihre Kriegsgerichte aufmarſchieren ließen, um der „gefährlichen Feuerwehr“ von Landau und Germersheim den Prozeß zu machen, weil ſie gelegentlich einer Feier in Bad Dürkheim mit Trommeln und Pfeifen muſiziert und unter dem Kommando „Achtung, die Augen links!“ vor dem Branddirektor einen Parademarſch exekutiert hat? Die franzöſiſche Juſtiz hat eben dieſen Kommandanten wirklich zu einer Geldſtrafe von hundert Mark verurteilt, und in der Pfalz wird davon gemunkelt, daß die aktiv gedienten Mannſchaften der Feuerwehr auf Verlangen der Beſatzungsbehörde jetzt wahrhaftig aus dem Dienſt entlaſſen werden ſollen — wonach zu urteilen die Franzoſen alſo in der Tat eine Sache mit blutigem Ernſt zu behandeln für richtig finden, die allenfalls als ſchlechter Scherz unter den vielen Beſatzungserlebniſſen paſſieren könnte, mit denen die Franzoſen ſich auf Koſten deutſcher Menſchen bei uns die Zeit vertreiben.

*

Immerhin, etwas Kurzweil wird man ja ſchließlich den Angehörigen von Beſatzungsformationen, die vielleicht ungleich lieber den Winter in Paris als unter den widerborſtigen „Hunnen“ verleben möchten, bewilligen können. Aber wenn nun der Berliner Vertreter eines großen Pariſer Blattes von der Silveſternacht in der Reichshauptſtadt eine Schilderung entwirft, im Vergleich mit der in Sodom und Gomorra bibliſchen Angedenkens geradezu vorbildliche Sitten geherrſcht haben müſſen, ſo werden wir darüber denn doch wohl einmal die Geduld verlieren dürfen. Daß unſere braven Berliner in dieſer einen Nacht 15 Millionen Flaſchen Wein, 9 Millionen Pfannkuchen und 2 Millionen Karpfen in Bier verzehrt haben ſollen, werden zwar auch die allerhand Schlemmereien durchaus nicht abgeneigten Pariſer gewiß als eine hanebüchene Übertreibung erkannt haben. Wenn aber dann noch den Berliner Frauen achgeſagt wird, daß ſie unter der Wirkung ſolchen echt ermaniſchen Praſſertums ſich einer unglaublichen öffent- chen Schamloſigkeit überlaſſen hätten, vor der einem ttenſtrengen Franzoſen nur die Feder aus der Hand nken könne, ſo hört bei ſo beſchaffener Pöbelhaftigkeit ließlich jeder Spaß auf. Gar keine Frage, ein Deut- er, der ſich einfallen ließe, das franzöſiſche Volk oder ch nur die Pariſer Frauen in ähnlicher Weiſe zu be- impfen, würde ſchon am Tage darauf die Tür der anzöſiſchen Republik von draußen zumachen müſſen, nd es wäre ſehr ſchwer, gegen einen ſo wohlverdienten enkzettel etwas Durchſchlagendes vorzubringen. Bei ns wird man beſtenfalls Entſchuldigungen verlangen für was, was unter gar keinen Umſtänden zu entſchuldigen , und ſich zufrieden geben, wenn ſie gnädigſt zugeſtan- n werden. Und wird das nächſte Mal wieder mit ernſt- ſter Miene darauf eingehen, wenn eben dieſer Fran- ſe uns mit moraliſchen Vorhaltungen kommen wird er das, was wir zu tun oder zu laſſen haben, um mit em ſo hoch ziviliſierten und den Frieden und die ltur ſo über alles liebenden Volk wie den Franzoſen Ruhe und Freundſchaft zu leben.

*

Man müßte in dieſen Dingen eigentlich bei den merikanern in die Lehre gehen. Früher waren ſie rüchtigt für die Hemdsärmeligkeit ihrer politiſchen Me- oden. Heute verſtehen ſie es, einen diplomatiſchen Meiſterſpieler wie Herrn Briand glänzend abzuführen, hne ſich dabei auch nur der kleinſten Sünde wider den iligen Geiſt internationaler Verhandlungshöflichkeit uldig zu machen. Den Nicht-wieder-Krieg-Vorſchlag, t dem Paris ſie aus gewiß nichts weniger als ſelbſt- en Motiven für die Genfer Friedenspolitik einzufan- ſuchte, haben ſie mit Gegenfragen pariert, die den en Franzoſen einiges Blut in die Wangen getrieben en. Während, ſo jammern ſie jetzt, Frankreich im hätte, Amerika durch den neueſten Paktgedanken Herrn Briand indirekt nach Genf zu führen, bedeute Antwort des Staatsſekretärs Kellogg nichts anderes die Torpedierung des Völkerbundes. Vereinigten Staaten wollten ſich offenbar auf ihrem enen Kontinent durchaus frei halten von irgendwelchen pflichtungen, während ſie den europäiſchen Mächten eln anzulegen wünſchten, die den Genfer Abmachun- entgegenliefen.

Ja, ſo geht es, wenn ein liſtiger Spieler glaubt, es weniger ſcharfſichtigen Gegenſpielern zu tun zu haben. Amerikaner wiſſen ganz gut, daß die Franzoſen, ſie vom Frieden reden, an die Kriegsſchul- denken, die ſie an Waſhington zu bezahlen haben. möchten nicht noch ein zweites Mal von ihnen über Löffel barbiert werden. In dieſen Dingen verſtehen einen Spaß, am wenigſten gegenüber den Franzoſen, gute Lehren immer nur für andere Völker bereit n, für ſich aber und ihre Vaſallen rund um Deutſch- herum nur ein Mittel der Selbſterhaltung kennen: an die Zähne bewaffnet allen Möglichkeiten der Zu- t entgegenzuharren!

Dr. Sy.

Keine Abſtriche im Heeresetat.

Beibehaltung des Panzerſchiffbaues.

Bei den Beratungen über den Haushaltsvoranſchlag für 1928 hat der Reichsrat bekanntlich eine Reihe von Abſtrichen im Heeres- und Marineetat gemacht, dafür aber andere Poſten zu allgemeinen Zwecken eingeſetzt. Die Abſtriche des Reichsrats betrugen etwa 6¼ Millionen. Als beſonders unwichtig wurden dabei angeſehen die Beträge für Neubau von Munitionsräumen und für den Beginn eines Panzerſchiffbaues. Damit iſt die Reichsregierung nicht einverſtanden und ſie will dem Reichstag neben dem vom Reichsrat formulierten Anſchlag ihre urſprüngliche Aufſtellung vorlegen, alſo die Summen für Heeresausgaben erneut verlangen. Der Reichstag hat ſich ſomit mit einer Doppelvorlage bei den Etatsberatungen zu befaſſen.

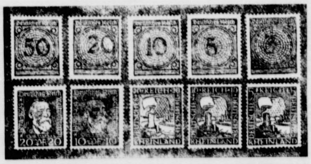
Der Reichsrat hatte geſtrichen: 1 Million Mark für Unterhaltung der Waffen, 1,46 Millionen für Munition und Munitionsgeräte, 0,67 Millionen für Heeresgerät, 0,42 Millionen für Kraftfahrbetrieb, 0,36 Millionen für Nachrichtengerät, 200 000 Mark für Bauten auf Truppenübungsplätzen, 150 000 Mark für Munitionsunterbringungsräume, 500 000 Mark für Artilleriemunition, 100 000 Mark für Befeſtigungsanlagen, 100 000 Mark für Auffriſchung des Nachrichtengeräts. Die Hauptſumme aber wurde abgeſetzt mit der erſten Rate für den Neubau des Panzerſchiffes A im Geſamtbetrage von 9,3 Millionen.

Gegengründe der Regierung.

In einer Begründung, welche die Reichsregierung dem Reichstag bei ihrem Verlangen nach Wiederherſtellung unterbreitete, wird ausgeführt, die Senkung der Mittel für den Neubau von Munitionsräumen würde die ſachgemäße Lagerung der Munitionsvorräte aller Art äußerſt ſchwierig geſtalten und außerdem mit einer erheblichen Gefährdung der Allgemeinheit verbunden ſein. Die Einſchränkung der Mittel für Bauten auf den Truppenübungsplätzen würde die dringend notwendige Verbeſſerung der Unterkunft der Unteroffiziere und Mannſchaften während der anſtrengenden Ausbildungszeiten auf den Truppenübungsplätzen verhindern.

Auch in bezug auf das Panzerſchiff hält die Reichsregierung die Wiederherſtellung für notwendig, weil der Erſatz der überalterten Linienſchiffe zur Aufrechterhaltung des aus dem Friedensvertrage zugeſtandenen beſcheidenen Maßes an Verteidigung unbedingt erforderlich ſei. Wörtlich heißt es: „Die Panzerſchiffe bilden das Rückgrat der Verteidigung zur See. Ohne ſie iſt die Abwehr einer Blockade ſelbſt kleinerer Seemächte, die Verteidigung der Seehandelswege und der ungeſchützten Küſtenſtrecke ſowie die Sicherung der Verbindung mit Oſtpreußen nicht durchführbar.“ Weiter heißt es, die Streichung der erſten Rate bedeute die ſofortige Kriſe für die deutſchen Kriegsſchiffwerften und ihre Arbeiterſchaft, in erſter Linie für die Werft Kiel, dann für die Marinewerft Wilhelmshaven, bei der ſehr ſtarke Entlaſſungen nach Ausführung der gegenwärtigen Schiffsbauten vorzunehmen ſein würden.

Ungültige Briefmarken.



Eine Reihe deutſcher Briefmarken verliert Ende Januar ihre Gültigkeit. Es handelt ſich hierbei um Ziffernmarken zu 3, 5, 10 und 20 Pfennig aus dem Jahre 1924, ferner um die Stephan-Marken zu 10 und 20 Pfennig ſowie um die Rheinlandmarken mit den Werten von 5, 10 und 20 Pfennig.

Zentrum und Reichsſchulgeſetz.

Eine Rede des Abgeordneten Guérard.

Auf dem Zentrumsparteitag der rheiniſchen Zentrumspartei des Regierungsbezirks Koblenz erklärte der Vorſitzende der Zentrumsfraktion, von Guérard, daß das Zentrum von den bekannten Forderungen zum Reichsſchulgeſetz nicht zurücktreten werde. Es ſei möglich, daß die Regierungskoalition bei dieſer Frage in die Brüche gehe. Das Zentrum könne und dürfe ſich aber von den Sozialiſten und Kommuniſten kein Schulgeſetz diktieren laſſen. Zur Frage der Standesherren bemerkte Abg. von Guérard, daß dieſe auf Grund von Rechtsurteilen eine volle Aufwertung ihrer Vermögen beanſpruchten. Es wäre ein Verbrechen am Volke, dieſen Forderungen zu entſprechen, da die meiſten deutſchen Staatsbürger um ihr Vermögen gekommen ſeien und jedem nur eine Aufwertung in beſchränktem Maße zuteil werden könne. Er habe die Vorlage eines entſprechenden Geſetzes durch die Regierung verlangt. Wenn dieſes Geſetz nicht mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden ſollte, müſſe das deutſche Volk durch einen Entſcheid ſein Recht fordern.

Konſtantinopel. Die Polizei hat eine Organiſation entdeckt, die zugunſten des Prinzen Carol von Rumänien arbeitete. Anſcheinend war geplant, den Prinzen Carol zu veranlaſſen, nach Konſtantinopel zu kommen, um ihn dann mit Flugzeug nach Rumänien zu bringen.

Die Schwierigkeiten der Siedlungsfrage.

Empfang beim preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter.

Vor einer Verſammlung von Preſſevertretern ſprach der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger über landwirtſchaftliche Probleme der Gegenwart. Er unterzog das Siedlungsweſen einer längeren Betrachtung und ſtellte ſich dabei auf den Standpunkt, daß das Siedlungsweſen in erſter Linie Sache der Länder ſei. Von ſehr großer Wichtigkeit ſei natürlich für das Siedlungsweſen der Preis für das zu beſiedelnde Gelände, und es ſei gelungen, dieſe Preiſe nicht zu hoch anſteigen zu laſſen, obwohl darüber in manchen Kreiſen Unzufriedenheit entſtanden ſei.

Der Miniſter ging dann im einzelnen auf die verſchiedenen Provinzen ein und gab die Anteile bekannt, die auf die einzelnen Provinzen entfallen. In erſter Linie ſtehen dabei Oſtpreußen und Oberſchleſien. Preußen hat im ganzen 70 Millionen ordentliche Ausgaben für die Siedlung aufgewandt und 5 Millionen außerordentliche. 20 weitere Millionen werden demnächſt zur Verfügung ſtehen. Zwei Drittel der Summen ſind gemeinnützigen, ein Drittel allgemeinen Geſellſchaften überlaſſen worden.

Eine beſondere Schwierigkeit bot die Anſiedlung von Arbeitern, die immerhin gewiſſe Geldmittel zur Verfügung haben müſſen, um überhaupt die Siedlung beginnen zu können. Es iſt einem Arbeiter aber kaum möglich, 8000 bis 10 000 Mark, die unbedingt erforderlich ſind, aufzubringen. Der Preußiſche Staat hat durch die Landesrentenbank hier Abhilfe geſchaffen. Der Siedler braucht bei einem Objekt von 33 000 Mark nur 1000 Mark jährlich Verzinſung aufzubringen. Die reſtierende Verzinſung wird durch die Landesrentenbank auf 32 Jahre übernommen.

Ein Mitglied des Landwirtſchaftsminiſteriums gab noch bekannt, daß bis jetzt von Preußen etwa 4000 Flüchtlinge im Lande angeſiedelt worden ſind.

Schuldenregelungskonferenz nicht beabſichtigt.

„Völlig aus der Luft gegriffen.“

Die Newyorker Meldungen, nach denen das Waſhingtoner Staatsdepartement beabſichtige, nach den franzöſiſchen Wahlen eine Finanzkonferenz zur Regelung der Schulden- und Reparationsfragen einzuberufen, wurde vom Staatsſekretär als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Die Regierung beabſichtige weder nach den franzöſiſchen noch anderen Wahlen die Einberufung einer derartigen Konferenz. Es ſei natürlich, daß Gilberts Bericht und ſeine kürzliche Anweſenheit in Waſhington die Anregung zu allerlei Vermutungen gaben, aber zur richtigen, nüchternen Beurteilung der Sachlage muß feſtgehalten werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht daran denkt, vor Ablauf der gegenwärtigen Präſidentſchaftsperiode dieſe Fragen anzuſchneiden, weder in bezug auf die Schuldenregelung noch auf den Dawes-Plan.

Schatzſekretär Mellon ſchloß ſich dem Dementi des Staatsſekretärs Kellogg an. Als ihm dieſe Meldung vorgelegt wurde, rief Mellon aus: „Das iſt Unſinn!“ und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch. Mellon fügte hinzu, er habe mit Parker Gilbert, als dieſer ſein Hausgaſt über Neujahr war, das bisherige Arbeiten des Dawes-Planes ſowie Deutſchlands Anleihelage beſprochen, aber die Frage einer Auflegung internationaler Bonds ſei von Gilbert weder in ſeinem Jahresbericht noch nachher erwogen worden.

Feſtſtellung der deutſchen Schuld.

Mellon ſagte weiter: Deutſchland wäre niemals imſtande, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn nicht eine Endſumme genannt würde.

Nur Unbeſonnene könnten von Deutſchland die Zahlung von 44 Dollarmilliarden erwarten. Die urſprüngliche Reparationsſumme von 44 Milliarden ſei faſt zweimal ſo hoch wie die geſamte fundierte Schuld der Vereinigten Staaten.

Gilberts Vorſchlag zur Feſtſetzung der Reparationsſumme ſei übrigens keineswegs eine neue Idee, ſondern ſchon bei der Formulierung des Dawes-Abkommens in Erwägung gezogen.

Der Antikriegsplan.

Die Antwort des amerikaniſchen Staatsſekretärs Kellogg an Briand, in der von amerikaniſcher Seite das Angebot eines beſonderen Bündniſſes mit Frankreich abgelehnt, dafür aber eine allgemeine Erklärung der Großmächte befürwortet wird, ſcheint in Paris alle ausſchweifenden Hoffnungen begraben zu haben. Kann man mit Amerika nicht einen Vertrag zu Zweien ſchließen, ſo will man überhaupt nicht weiter mittun, ſondern nur den älteren unweſentlichen Schiedsvertrag erneuern.

Tatſächlich hat Briand den franzöſiſchen Botſchafter in Waſhington bereits beauftragt, die Verhandlungen bis auf weiteres auf die Erneuerung des im Februar ablaufenden Schiedsvertrages zu beſchränken.

Paris. Der Ausſchuß des Internationalen Luftſchiffahrtsverbandes hat in Anweſenheit von Vertretern aus 17 verſchiedenen Ländern, darunter auch Deutſchland, eine Sitzung abgehalten. Es wurde grundſätzlich die Ausſchreibung eines internationalen Verkehrsflugzeugwettbewerbes beſchloſſen.

Rom. Kardinal Cerretti iſt als Nachfolger des kürzlich verſtorbenen Kardinals Bonzano zum Generalpräfekten des Ordens des Heiligen Franziskus ernannt worden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Reichsregierung hält entgegen den Beſchlüſſen des Reichsrates ihre Forderungen im Wehretat für 1928 aufrecht.

* An den Reichsminiſter des Innern wurde der Antrag auf Zulaſſung eines Volksentſcheids über die Frage des Anſchluſſes des Freiſtaates Waldeck an Preußen abgeſandt.

* An der polniſch-litauiſchen Grenze kam es zu einem Zuſammenſtoß der beiderſeitigen Grenztruppen, wobei ein Litauer erſchoſſen wurde.

* Vom Staatsdepartement der Vereinigten Staaten wird die aus Newyork verbreitete Nachricht von dem Plan einer internationalen Schuldenregelungskonferenz als müßige Erfindung bezeichnet.

* In Nikaragua hat der von den Vereinigten Staaten bekämpfte General Sandino eine eigene kleine Republik begründet.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Sperrung von Standesherrenanſprüchen.

Die Fürſten Salm-Salm, Salm-Horſtmar und der Herzog von Arenberg haben gegen den Preußiſchen Staat Klage angeſtrengt und eine Aufwertung ihrer Renten gefordert. Der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff hat nunmehr mit ſofortiger Wirkung die Abſchlagszahlungen geſperrt, die an die fürſtlichen Rentenempfänger ſeit 1923 gezahlt worden ſind. Ebenſo hat der preußiſche Finanzminiſter die Abſchlagszahlung für diejenigen Standesherren geſperrt, deren Renten u. a. auf Leibeigenſchafts- und ähnlichen Rechten fußten. Es handelt ſich hier in erſter Linie um die Fürſten Solms, zu Wied und Wittgenſtein. Dieſe Sperrung iſt auf Grund eines Urteils des Landgerichts in Wiesbaden erfolgt. Auf dieſe Weiſe gelangen etwa 30 000 Mark vierteljährlich vorläufig nicht mehr zur Auszahlung.

Kampf gegen Baulandwucher in Preußen.

In einem Erlaß des preußiſchen Miniſteriums für Volkswohlfahrt ſetzt ſich Miniſter Hirtſiefer mit allem Nachdruck für eine zeitgemäße Siedlungspolitik ein. Die mit dem Wohnungsbau befaßten Behörden werden aufgefordert, dem Bodenwucher tatkräftig entgegenzutreten. Die aus den Mitteln der Allgemeinheit ſtammenden Hauszinsſteuerhypotheken dürften nicht dazu dienen, übermäßige Baulandpreiſe zu zahlen. Zur Behebung der dringenden Wohnungsnot müßten einer geſunden Bodenpolitik die Wege geebnet werden.

Waldecks Anſchluß an Preußen.

An den Reichsminiſter des Innern als zuſtändige Inſtanz wurde der Antrag auf Zulaſſung eines Volksentſcheids über die Frage des Anſchluſſes des Freiſtaates Waldeck an Preußen abgeſandt. Dem Antrag waren 3927 Unterſchriften von ſtimmberechtigten Waldecker Bürgern beigefügt. Bei ungefähr 33 000 ſtimmberechtigten Waldeckern iſt die Zahl der Unterſchriften mehr als ausreichend.

Deutſche Hypotheken in Polen.

Mit dem 1. Januar 1928 ſind, wie der Hanſabund für Gewerbe, Handel und Induſtrie erfährt, nach der polniſchen Aufwertungsgeſetzgebung auch die auf ſtädtiſchen Grundſtücken laſtenden Papiermarkhypotheken mit dem geſetzlichen Aufwertungsbetrage fällig geworden. Dieſer macht im abgetretenen Gebiet bei gewöhnlichen Hypotheken 15 Prozent, bei Reſtkaufgeldern 18¾ Prozent aus. Der Hanſabund, Berlin NW. 7, Dorotheenſtraße 36, hat bereits in vielen Fällen die freiwillige Zahlung der Hypothekenſummen durch die Eigentümer durchgeſetzt und ſtellt ſeine Dienſte hierzu allen Beteiligten zur Verfügung.

Frankreich.

× **Die Akten über die Kriegsurſachen.** Der franzöſiſche Miniſterrat hat auf Vorſchlag des Außenminiſters Briand eine aus 40 Hiſtorikern und Diplomaten zuſammengeſetzte Kommiſſion ernannt, die mit der Veröffentlichung des franzöſiſchen Aktenmaterials über die Urſachen des Weltkrieges beginnen ſoll. U. a. gehören der Kommiſſion an der frühere Botſchafter in Berlin, Jules Cambon, der frühere Botſchafter in Petersburg, Paléologue, der frühere Präſident der Franzöſiſchen Liga für Menſchenrechte, Buiſſon.

Großbritannien.

× **Ehrung des deutſchen Botſchafters.** Der deutſche Botſchafter in London, Dr. Sthamer, iſt zum Präſidenten der „Modern Language Aſſociation“ gewählt worden. Es iſt dies das erſtemal, daß dieſes Amt der Geſellſchaft, die Erziehungs- und Bildungszwecken dient und ſich aus Univerſitäts- und anderen Lehrern zuſammenſetzt, einem Deutſchen angetragen worden iſt. Auf der Hauptverſammlung der Geſellſchaft hielt Dr. Sthamer eine Anſprache über die Entwicklung der modernen deutſchen Sprache.

Nordamerika.

× **General Sandinos eigene Republik.** General Sandino, gegen den die Vereinigten Staaten in Nikaragua kämpfen, hat eine kleine Republik im Bezirk Nueva Segovia in der Nähe der Grenze von Honduras gegründet, wo die amerikaniſchen Marinetruppen verſuchen, ihn zu vernichten. Er hat ein Alkoholverbot erlaſſen, das ſtrenger iſt als das in den Vereinigten Staaten herrſchende. Jedermann, der beim Verkauf von Alkohol ertappt wird, wird erſchoſſen, während das Eigentum einer Frau, die ſich desſelben Vergehens ſchuldig macht, verbrannt wird. In den Vereinigten Staaten behauptet die Oppoſition, bei dem Abenteuer in Nikaragua handele es ſich nicht um einen Krieg des Volkes, ſondern einzelner Regierungsmitglieder.

Schwerin. Vom Vertreter der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei für Mecklenburg-Schwerin, Rechtsanwalt Dr. Franke-München, iſt nunmehr die angekündigte Klage wegen verfaſſungswidriger Wahlrechtsänderung beim Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich in Leipzig eingereicht worden.

Haag. Im Friedenspalaſt wurde die 6. Internationale Privatrechtskonferenz eröffnet. Als offizielle Vertreter der deutſchen Regierung nahmen teil: Miniſterialrat im Reichsjuſtizminiſterium Dr. Volkmar, Univerſitätsprofeſſor Dr. Neumeyer-München und Geſandtſchaftsrat Dr. Töpke vom Berliner Auswärtigen Amt.

Warſchau. Wie gemeldet wird, iſt es am Kinckſee an der polniſch-litauiſchen Grenze zwiſchen polniſchen und litauiſchen Grenzwachen zu einer Schießerei gekommen. Hierbei iſt angeblich ein litauiſcher Grenzſoldat ſchwer verletzt bzw. getötet worden.

Bukareſt. Im Zuſammenhang mit dem Zwiſchenfall von Szent Gotthard (Waffenſchiebung) hat ſich die rumäniſche Regierung an die polniſche Regierung mit der Bitte um Aufklärung gewandt.

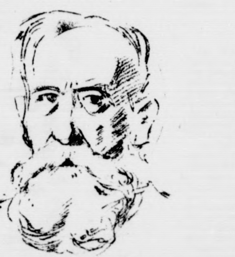
Ehrungen für den argentiniſchen Außenminiſter.

Empfang beim Reichspräſidenten.

In der Reichskanzlei fand auf Einladung der Reichsregierung am Freitag zu Ehren des in Berlin weilenden argentiniſchen Außenminiſters Gallardo ein Frühſtück ſtatt, nachdem Dr. Gallardo am vorhergehenden Tage Gaſt der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaft war. Die Begrüßungsrede bei dem Regierungsempfang hielt, da der Reichsminiſter des Außern Dr. Streſemann durch Krankheit verhindert iſt, der dienſtälteſte in Berlin anweſende Reichsminiſter Schätzel. Freitag nachmittag war beim Reichspräſidenten ein Teeempfang, abends ein Diner beim Reichsminiſter des Außern, an deſſen Stelle der Staatsſekretär Dr. v. Schubert die Pflichten des Hausherrn ausübte. Sonnabend mittag um 1½ Uhr iſt der argentiniſche Miniſter des Außern zu einem Frühſtück in der Berliner Handelskammer geladen, wo Herr v. Mendelsſohn ihn begrüßen wird. Abends fährt Herr Gallardo nach Köln und von dort nach Bonn, wo er von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität zum Ehrendoktor ernannt wird.

Dr. Gallardo war, wie er in einer Unterredung mit einem Journaliſten mitteilte, bereits vor 32 Jahren in Deutſchland, wo er über Köln, Koblenz, Bingen bis Straßburg den Rhein entlang gereiſt iſt und München, Dresden und ſchließlich Berlin beſuchte. Der Miniſter ſtellte mit Genugtuung feſt, welche außerordentliche Entwicklung die deutſchen Städte während dieſer Zeitſpanne in jeder Beziehung gemacht haben.

Mexiko. Sechs Männer, die als Führer einer neuen Aufſtandsbewegung in den Staaten Queretaro und Guanajuato gelten, ſind verhaftet worden. Nach Angaben der Regierung ſollte dieſer Aufſtand noch in dieſem Monat ausbrechen. Waffen wurden aus den Vereinigten Staaten eingeſchmuggelt.



Wilhelm Buſch.

(Zur 20. Wiederkehr ſeines Todestages.)

WILHELM BUSCH

Das Buſch-Denkmal in Wiedenſahl.

Zwanzig Jahre ſind ſeit dem Tode des humorvollen Malerdichters Wilhelm Buſch verfloſſen, aber ſeine von ſprühendem Witz und beißender Satire ſtrotzenden Verſe und Zeichnungen muten heute noch ſo friſch-lebendig an wie am erſten Tage, und die Zahl derer, welche ſich an dieſen köſtlichen Dingen erfreuen, iſt noch nicht zurückgegangen. In Wiedenſahl im Hannoverſchen am 15. April 1832 geboren, hatte Wilhelm Buſch anfänglich Ingenieur werden wollen. Bald aber „ſattelte er um“ und widmete ſich auf verſchiedenen Kunſtakademien eingehenden Malſtudien. In den Münchener Fliegenden Blättern, die damals noch eine Macht auf dem Gebiete des Humors waren, erſchienen ſeine erſten „Bilderbogen“, die er ſelbſt mit Verſen verſah. Seine eigentliche Bedeutung datiert vom Anfang der ſechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts: damals kamen „Max und Moritz“ und „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“ heraus und bald darauf ſo tiefſinnige Werke wie „Der heilige Antonius von Padua“, „Die fromme Helene“, „Pater Filucius“, „Dideldum“, „Herr und Frau Knopp“, „Bilder zur Jobſiade“ uſw. Durch bloße Umriſſe wußte Buſch Charaktere und Situationen in meiſterhafter Weiſe zu karikieren, und ſeine luſtig-philoſophiſchen Ausſprüche gehören noch heute in allen Ländern deutſcher Zunge zu den „geflügeltſten“ Worten. Von wenigen Dichtern iſt ſo viel in den täglichen Sprachverkehr der Frohlaune übergegangen wie von Buſch. Ausſprüche wie: „Drei Wochen war der Froſch ſo krank, Jetzt raucht er wieder, Gott ſei Dank!“ — „Dieſes war der erſte Streich, Doch der zweite folgt ſogleich“, — „Muſik wird oft nicht ſchön gefunden, Weil ſie ſtets mit Geräuſch verbunden“, — „Das Gute (dieſer Satz ſteht feſt) Iſt ſtets das Böſe, was man läßt“, — „Wer Sorgen hat, hat auch Likör“, — „Einesteils der Eier wegen“, — „Rotwein iſt für alte Knaben Eine von den beſten Gaben“, — „Helene! ſprach der Onkel Nolte, Was ich ſchon immer ſagen wollte“ ſind in ihrer Art klaſſiſch in ihrer erhabenen Plattheit. Daß Buſch aber auch andere Töne anſchlagen und ſehr ergreifende ernſte Verſe dichten konnte, beweiſt ſeine Gedichtſammlung „Kritik des Herzens“. In ſeinem bürgerlichen Leben war der Dichter ein ſtiller, etwas melancholiſcher Mann. Jahrzehntelang lebte er zurückgezogen in ſeinem Geburtsort, von wo er 1898 nach dem idylliſchen Mechtshauſen bei Seeſen am Harz überſiedelte; hier iſt er am 9. Januar 1908 geſtorben.

Die Lage der älteren Angeſtellten.

Eine Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums.

Dem Reichstag iſt vom Reichsarbeitsminiſterium auf Grund einer Reichstagsentſchließung eine Denkſchrift über die Lage der älteren Angeſtellten zugegangen. Nach einer Aufzählung der bisherigen Maßnahmen des Reiches wird die Möglichkeit erweiterter Maßnahmen behandelt, wie die Meldepflicht, die Beſchäftigungsverpflichtung und die Schaffung eines Abkehrgeldes für entlaſſene Angeſtellte. Es wird dabei auf zahlreiche Bedenken verwieſen, die gegen ſolche Maßnahmen vorgebracht werden.

Eine durchgehende Sonderſtellung der älteren Angeſtellten, ſo führt die Denkſchrift aus, liege nur hinſichtlich der Dauer der Erwerbsloſigkeit vor. Eine ungünſtigere Lage hinſichtlich des Umfangs der Erwerbsloſigkeit ſei zwar gegenüber den jüngeren Angeſtellten, aber nicht gegenüber den älteren Arbeitern gegeben. Ob unter dieſen Umſtänden erweiterte Sondermaßnahmen zugunſten der älteren Angeſtellten gerechtfertigt ſind, werde der Reichstag zu entſcheiden haben. Der Zweck der Denkſchrift ſei es, die Vor- und Nachteile der verſchiedenen Maßnahmen einander gegenüberzuſtellen und ſo den geſetzgebenden Körperſchaften das Material für ihre Entſcheidungen zu liefern.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Berufsboxkämpfe in Dresden** brachten im Hauptkampf das Revanchetreffen Richter-Dresden gegen den Engländer Young Spears, das wieder ein Unentſchieden zeitigte. Das gleiche Ergebnis gab es zwiſchen Harry Stein und dem Duisburger Linke ſowie im Einleitungskampf zwiſchen Fiſcher-Köln und H. Schumacher-Berlin. Einen haushohen Punktſieg errang der Krefelder Krüppel gegen Antonowitſch-Bremen. Der Schwergewichtler Dr. Bach-Heidelberg hatte gegen den Amateurſchwergewichtsmeiſter Sievert nichts zu beſtellen.

Sp. **Das erſte Leipziger Sechstagerennen** wurde am Donnerstag mit Vorrennen der Amateure eingeleitet, die recht guten Sport boten. Hierbei wurde der däniſche Meiſter Falck Hanſen in einem Fliegerhauptfahren von Bernhardt-Hannover und Fliegel-Stettin auf den dritten Platz verwieſen, während ſich das 60-Runden-Punktefahren der Augsburger Steger vor Bernhardt-Hannover und Zettner-München holte. 14 Fahrer gingen dann auf die 145 Stunden lange Reiſe und hatten nach einer Stunde 40,860 Kilometer zurückgelegt. Die darauffolgende erſte Wertung erbrachte folgenden Spitzenſtand: 1. Girardengo-Negrini 18 P., 2. Hille-Carpus 17 P., 3. Maes-Behrendt 13 P., 4. Debaets-Thaemers 12 P., 5. Rieger-Junge 11 P., 6. van Hevel-Tietz 8 P., 7. Nebe-Seyferth 7 P., 8. Kaiſer-Keenen 5 P., 9. Thollembeek-Lewanow 4 P., 10. Perſyn-Verſchelden 3 P. Nach zwei Stunden waren 78,660 Kilometer zurückgelegt. Ein Sturz von Lewanow und Mouton brachte beiden keinen nennenswerten Schaden.

Sp. **Die Japanreiſe deutſcher Leichtathleten** wurde auf den April 1929 verlegt, da ſich die Veranſtalter entſchloſſen haben, die internationalen Wettkämpfe wegen der in dieſem Jahre ſtattfindenden Olympiſchen Spiele erſt zu dieſem Termin abzuhalten.

Sp. Den **Auftakt zum dritten Dortmunder Sechstagerennen** bilden am 13. Januar die Amateurrennen, und zwar ein Treffen Deutſchland—Ausland und ein 50-Runden-Punktefahren.

Sp. **Das Endſpiel um den Pokal des Deutſchen Fußballbundes** wird am 19. Februar ausgetragen. Der Ort des Endſpieles richtet ſich je nach dem Ausfall der Spiele am Sonntag.

Sp. Der **„Preis von Europa“**, ein Traberrennen in **Mailand**, das über 2100 Meter führt und mit 100 000 Lire **dotiert iſt**, kommt dort am 26. Februar zum Austrag.

Sp. Der **Weltmeiſter im Schwergewichtsboxen Gene Tunney** beabſichtigt, amerikaniſchen Zeitungsmeldungen zufolge, im kommenden Frühjahr eine Europareiſe zu unternehmen.

Sp. **Die Schwediſchamerikanerin Martha Norelius** ſtellte in Bermuda einen neuen Weltrekord im 500-Meter-Freiſtilſchwimmen mit 7 : 20,6 auf. Der alte Rekord Gertrud Ederles ſtand auf 7 : 22,2.

Welt und Wiſſen.

w. **Profeſſor Philipp Zorn geſtorben.** Einer der bekannteſten Lehrer des Völkerrechts, Profeſſor Zorn, iſt, 78jährig, geſtorben. Er vertrat die deutſche Regierung im Haag und ſetzte ſich, obwohl rechtsſtehend, für internationale Schiedsgerichtsbarkeit ein.

w. **Univerſitätsprofeſſor Dr. Ludwig Milch geſtorben.** Der Direktor des Mineralogiſchen Inſtituts Prof. Dr. Ludwig Milch iſt im Alter von 60 Jahren infolge eines Schlaganfalls in Breslau geſtorben.

Vermiſchtes.

= **Der Mann ohne Gedächtnis.** Seit einem Jahre ſchon ſpielt dieſer merkwürdige Fall und die italieniſchen Zeitungen haben ſich in ſpaltenlangen Artikeln mit ihm beſchäftigt. Saß da im Irrenhauſe von Collegno ein Mann, dem weiter nichts zu fehlen ſchien, als daß er von ſeinem vergangenen Leben auch nicht die Spur einer Ahnung hatte. Über ſeinen Namen, ſeinen Geburtsort, ſeine Familie wußte er nicht die geringſten Angaben zu machen. Man hätte ihn, da ſolche Fälle von Gedächtnisſchwund durchaus nicht ſelten ſind, in Ruhe laſſen können, wenn nicht plötzlich das Gerücht aufgetaucht wäre, er ſei der — letzte Zar von Rußland, der nicht ermordet worden, ſondern auf der Flucht vor den Bolſchewiken nach Italien gelangt ſei. Dieſe Geſchichte erwies ſich bald als Unſinn, aber nun begann ſich alle Welt für den gedächtnisſchwachen Mann zu intereſſieren und man fragte allgemein: „Wer iſt er wirklich?“ Da trat ganz unerwartet die bei Verona lebende Familie des während des Weltkrieges verſchollenen Profeſſors Canella auf und erklärte mit großer Beſtimmtheit: „Unſer Canella iſt es!“ Worauf Frau Profeſſor Canella den Mann ohne Gedächtnis als ihr Eigentum ausgeliefert bekam. Sie durfte ſich ſeiner aber nur acht Tage lang erfreuen, denn es erſchien ebenſo unerwartet eine Turiner Familie Bruneri auf dem Plane und verſicherte: „Unſer verloren gegangener Bruneri iſt es!“ Mit dieſem Bruneri war nun freilich kein Staat zu machen: er hatte ſeine Familie verlaſſen, trieb ſich in Italien umher, hatte wegen großer Gaunereien mit verſchiedenen Gerichten Rechnungen zu begleichen und wurde gerade wieder von der Juſtiz geſucht. Seine Familie behauptete, daß er das Gedächtnis abſichtlich verloren habe, um ſich nicht an ſeine vielen Straftaten erinnern zu müſſen. Da die Turiner Polizei dieſe Anſicht teilte, kam der Mann ohne Gedächtnis dieſer Tage vor Gericht. Das Gericht aber konnte ſich nicht entſchließen, ihn zu verurteilen, da es ſeine Identität mit Bruneri für durchaus nicht feſtgeſtellt hielt. Und da man den Mann, bloß weil er kein Gedächtnis hat, nicht gut im Irrenhauſe behalten kann, wird ihn Frau Profeſſor Canella, die ihn durchaus haben will, wiederbekommen können. Wenn ſie glaubt, daß es ihr Mann ſei, was halb Italien bezweifelt, ſoll man ihn ihr ruhig überlaſſen.

Bremen. (Schiedsſpruch für die Marinewerften.) Im Lohnſtreit bei der Marinewerft in Wilhelmshaven und dem Marinearſenal in Kiel iſt am 5. Januar 192 unter dem Vorſitz des bremiſchen Schlichters Dr. Völckers ein Schiedsſpruch gefällt worden, der eine 8prozentige Lohnerhöhung mit Wirkung vom 1. Dezember 1927 vorſieht. Von Arbeitnehmerſeite iſt die Annahme des Schiedsſpruchs erklärt worden. Die Vertreter des Chefs der Marineleitung haben ſich ihre Erklärung vorbehalten.

Bochum. (Zur Arbeitszeitfrage in der Eiſeninduſtrie.) Die Bochumer Gewerkſchaften hatten gegen den Bochumer Verein und gegen die Deutſchen Edelſtahlwerke eine einſtweilige Verfügung erwirkt, wonach die genannten Werke gehalten ſein ſollten, den für verbindlich erklärten Schiedsſpruch in der nordweſtlichen Eiſeninduſtrie bezüglich der Arbeitszeit für gewiſſe Arten von Walzwerken im Sinne der Gewerkſchaften zur Durchführung zu bringen. Der von den Werken gegen die einſtweilige Verfügung eingelegte Widerſpruch gelangte vor dem Arbeitsgericht Bochum zur Verhandlung. Das Gericht erkannte auf Aufhebung der einſtweiligen Verfügungen, die ſomit gegenſtandslos geworden ſind.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Schulrat zu Gefängnis verurteilt.** Der frühere Schulrat Liſſau aus Grimmen wurde von dem Erweiterten Schöffengericht Greifswald wegen ſchwerer Urkundenfälſchung mit Betrugsverſuch zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Liſſau hatte ſeinerzeit die ihm in Rechnung geſtellten Arzthonorare für die Behandlung ſeiner Tochter in der Greifswalder Univerſitätsklinik vor Einreichung bei der Regierung eigenmächtig erhöht und in einem Fall die Unterſchrift eines Arztes gefälſcht. Es handelt ſich um eine Summe von rund 750 Mark.

§ **Poliziſten beſchimpfen die Republik.** Ein Polizeihauptmann und ſechs Polizeihauptwachtmeiſter, die bei einer Silveſterfeier in der Kantine der Schupokaſerne in Ratibor das Hakenkreuzlied geſungen hatten und den Kehrreim mit Pfuirufen bekräftigten, wurden wegen Beſchimpfung der gegenwärtigen Staatsform verurteilt, der Polizeihauptmann zu 200 Mark und die Hauptwachtmeiſter zu je 100 Mark Geldſtrafe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Tendenz der Börſe war im Anſchluß an die günſtige Verfaſſung des Frankfurter Abendverkehrs wieder ſehr feſt. Das Hauptintereſſe war auf Montanwerte gerichtet, von denen Harpener eine Steigerung um über 4 Prozent erzielten. Am Geldmarkt ſtellte ſich Tagesgeld auf 5—7 Prozent. Größere Beträge ſollen aber ſelbſt mit 4 Prozent und mit 3½ Prozent kaum unterzubringen geweſen ſein. Monatsgeld war mit 8—9 Prozent ſtärker angeboten. Die Börſe ſchloß infolge des günſtigen Eindrucks der Privatdiskontermäßigung behauptet. Intereſſe beſtand zum Schluß für Textilwerte, Montanaktien und chemiſche Werte. Vereinigte Glanzſtoff 600 nach 606.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,44—20,48; holl. Gulden 169,11—169,45; Danz. 81,77 bis 81,93; franz. Frank 16,48—16,52; ſchweiz. 80,85 bis 81,01; Belg. 58,51—58,63; Italien 22,14—22,18; ſchwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112,35—112,57; norweg. 111,46 bis 111,68; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,875—47,078; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 72,48—72,62.

* **Produktenbörſe.** Die Anfangskurſe der nordamerikaniſchen Weizenbörſen waren ziemlich feſt und veranlaßten noch eine feſtere Haltung. Mit dem folgenden Nachlaſſen der überſeeiſchen Kurſe zeigte ſich ſchwächere Haltung, zumal die argentiniſchen Forderungen leicht ermäßigt waren. Vom Inlande hat ſich das Angebot in allen Getreidearten wieder etwas gemehrt, doch lauten die Forderungen noch meiſt ſo hoch, daß das Geſchäft recht ſchwierig bleibt. Beſonders bezieht ſich das auch auf Roggen, von welchem manche Mühlen bereits größere Mengen in den Produktionsgegenden abzunehmen haben. Im Lieferungsgeſchäft ſtellten ſich die Frühjahrspreiſe etwas niedriger für Weizen, nicht viel verändert für Roggen, Gerſte wenig verändert. Von Hafer zeigt ſich Material, die Käufer ſind vorſichtiger geworden. Die Frage nach der Küſte bleibt beſtehen. Mais vom Auslande wieder feſt, Mehl ſtill, wenn auch teilweiſe die Abforderungen leicht gebeſſert ſind.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Weiz., märk	237-240	237-240	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	238-241	239-242	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	204-215	204-215	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,
Mrk. ü Not.	30,7-34,2	30,7-34,2	Leinkuchen	22,1-22,4	22,2-22,
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,1-21,7	21,1-21,
Berlin br			Torfml. 30/7	—	—
inkl. Sack	31,5-34,2	31,5-34,2	Kartoffelflck.	23,8-24,2	23,8-24,

Getreide.

Hamburg, den 6. Januar. Weizen 224—230 M., Roggen 224—232 M., Hafer 196—210 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 206—212 M., Mais 168—173 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 7. Januar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—18 M. Nach Gewicht 0,35—0,40 M., Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 134 Ferkel. Handel lebhaft. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,54—0,57 M p. Pfd. Lebendgewicht.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. und 9. Januar.

Sonnenaufgang	8^{04} 8^{03}	Mondaufgang	17^{28} 18^{00}
Sonnenunterg.	16^{10} 16^{11}	Monduntergang	9^{18} 9^{54}

8. Januar 1867: Der Stenograph Wilhelm Stolze †.
9. Januar 1873: Napoleon III. †.

Bad Bramſtedt, 7. Januar.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 5. Januar. Der Landmann Karl K. hierſelbſt und der Händler Otto W. in Beimoor bei Ahrensburg waren wegen Betruges angeklagt, deſſen ſie ſich ſchuldig gemacht haben ſollen gegenüber dem Buchdrucker Erwin Altſchuh hierſelbſt. W. hatte letzterem ſeine Wohnung an der Wiemersdorfer Chauſſee gegen eine Abſtandsſumme von 250 Mark abgetreten, und dieſer Betrag war dann auch zu Händen des andern Angeklagten K. gezahlt worden. Beide Angeklagten hatten dem neuen Mieter verſichert, daß der Beſitzer des Hauſes mit der Weitervermietung an ihn einverſtanden ſei. Sie hatten ſich dabei berufen auf die Aeußerungen des Landmanns Friedrich Ohlhoff in Hardebeck, der der Schwiegerſohn des Hausbeſitzers iſt. Der als Zeuge vernommene Ohlhoff erklärt jedoch, daß er nichts derartiges geſagt habe, er habe im Gegenteil geſagt, er könne ſeine Zuſtimmung nicht geben, weil er nicht Beſitzer des Hauſes ſei; man müſſe ſich an ſeinen Schwiegervater wenden. Das iſt nicht geſchehen. Als dann Altſchuh einzog, mußte er ſofort wieder ausziehen; das Geld hat er aber nicht wiederbekommen, auch nicht, trotzdem die beiden Angeklagten im Prozeßwege zur Rückzahlung verurteilt worden ſind. Sie wurden jetzt wegen gemeinſchaftlichen Betruges zu je 70 Mark Geldſtrafe und in die Koſten verurteilt. — Die Schlachtergeſellen Max Gl. und Auguſt H., ſowie der Kaufmann Hans W., alle drei aus Bad Bramſtedt, hatten wegen Ausführung ruheſtörenden nächtlichen Lärms je einen polizeilichen Strafbefehl erhalten, die erſten beiden über 10 Mark, der letztere über 30 Mark. Sie hatten gerichtliche Entſcheidung beantragt. In der Verhandlung behaupteten ſie, ſie ſeien ruhig ihres Weges gegangen, ſie hätten nicht, wie behauptet, durch lautes Singen ruheſtörenden Lärm verurſacht. Durch die Ausſagen der ſtädtiſchen Nachtbeamten wird die Beſchuldigung beſtätigt. Infolgedeſſen erfolgte Verurteilung, jedoch wurde die Geldſtrafe in Anbetracht des Umſtandes, daß ſie zum erſten Mal vor Gericht ſtehen, für alle drei auf 5 Mark ermäßigt. Der Richter gab ihnen die Mahnung mit auf den Weg, ſich künftig auf ihren nächtlichen Ausflügen ruhig zu verhalten. — Der Schneidermeiſter Paul H. hierſelbſt hat hinter ſeinem Hauſe einen Schweineſtall. Den Dung kann er nicht anders abfahren, als indem er ihn karrenweiſe nach dem Platz vor dem Hauſe bringen läßt, von wo er dann aufs Feld gefahren wird. Dabei iſt es nicht zu vermeiden, daß der Dungwagen während des Aufladens auf dem Bürgerſteig ſteht, wodurch der Verkehr gehindert wird. Dafür hatte er einen Strafbefehl erhalten, gegen den er Widerſpruch erhoben hatte mit der Begründung, er habe es ſchon 19 Jahre lang unbeanſtandet ſo gemacht, und niemals ſei ihm etwas in den Weg gelegt worden, es ſei ihm ſogar in früheren Jahren von der Behörde erklärt worden, das Abfahren des Dungs auf die angegebene Weiſe müſſe ihm geſtattet werden. Das Gericht ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß dieſe Erklärung ihn zu der Abfuhr berechtigte und ſprach ihn frei. — Der Fuhrunternehmer Guſtav H. II aus Hartenholm hatte einen Strafbefehl über 20 Mark erhalten, weil er am Bahnhof in Kaltenkirchen Grubenholz auf dem Fußweg gelagert hatte. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt mit der Behauptung, er habe das Holz nicht angefahren und gelagert, das ſei vielmehr durch die Fuhrunternehmer Hans Schütt in Schmalfeld und Hans Bade in Oersdorf geſchehen, an die er den Auftrag weitergegeben habe. Die beiden Genannten, als Zeugen vernommen, beſtreiten das. Sie hätten nicht als ſelbſtändige Unternehmer mitgearbeitet, ſondern nach der Anweiſung des Angeklagten gehandelt. Von ihnen ſei auch nur ein kleiner Teil des Holzes angefahren worden, das meiſte ſei von H. herangebracht worden. Sie erklären weiter, daß die Holzſtapel den Straßenverkehr nicht behindert hätten, die Stapel hätten ſoweit zurückgeſtanden und ſeien ſo feſt geſchichtet geweſen, daß ſie ein Verkehrshindernis nicht geweſen ſeien. Vom Kantſtein ſei das Holz mindeſtens 1 Meter entfernt geweſen. Auf grund ihrer Darlegungen erkannte das Gericht gegen H. auf koſtenloſe Freiſprechung.

*. **Handwerkerbund.** Am Donnerstag hatte der Handwerkerbund ſeine erſte diesjährige Verſammlung, die von 22 Mitgliedern beſucht war. Mit den beſten Wünſchen für das neue Jahr eröffnete der Vorſitzende die Verhandlungen. Zu Ehren des verſtorbenen Ehrenvorſitzenden des Landesverbandes Schulte-Kiel erhoben die Anweſenden ſich von ihren Sitzen. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Rechnungsführer legte Rechnung ab vom 1. Mai 1927 bis zum Jahresſchluß. Bei einer Einnahme von 735,60 RM. und einer Ausgabe von 522,32 RM. ergab ſich ein Ueberſchuß von 213,28 RM. Dabei konnte feſtgeſtellt werden, daß alle Verpflichtungen an den Kreishandwerkerbund erledigt ſind. Mit herzlichem Dank für ſeine gute Geſchäftsführung wurde dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. Der nächſte Punkt: Neuwahl eines Kaſſierers, ergab einſtimmige Wiederwahl des Klempnermeiſters V. Hinrichſen als ſolchen. Bemängelt wurden die Sitzangelegenheit in der Berufsſchule. Es ſei nicht zu verantworten, daß die Berufsſchüler in Bänke hineingezwängt wurden, die in ihren Größenverhältniſſen für 10—12jährige Kinder berechnet ſeien. Bei der Stadt ſoll um Abhilfe gebeten werden. Geſchäftsführer Maaß machte darauf aufmerkſam, daß zur Beſtreitung der dadurch entſtehenden Koſten möglicherweiſe Beihilfe aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge ſowie von der Handwerkskammer zu erwirken ſeien. Von der durch den Landwirtſchaftlichen Verein erfolgten Anregung, in dieſem Jahre hier eine Gewerbeſchau zu veranſtalten, wurde in zuſtimmendem Sinne Kenntnis genommen. Es ſei erwünſcht, daß möglichſt alle Gewerbetreibenden ſich daran beteiligen möchten. Der Vorſitzende, der Schriftführer und der Kaſſierer wurden beauftragt, an der demnächſt ſtattfindenden Verſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins, in der man ſich näher mit der Sache befaſſen wird, teilzunehmen. An der diesjährigen Erhebungsfeier wird der Handwerkerbund ſich geſchloſſen mit der Fahne beteiligen. Kreisgeſchäftsführer Maaß ſprach in ſehr anregender Weiſe über die neuen, das Handwerk betreffenden Geſetze, ſowie über die Stellung, die der Gewerbetreibende bei den kommenden Wahlen zu den Parteien einzunehmen habe. Wir kommen auf die intereſſanten Ausführungen in der nächſten Nummer zurück. Die nächſte Verſammlung wird in Wiemersdorf ſtattfinden.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht wird folgendes bieten:

1. „Nun laß uns Gott dem Herrn“ Choralvariationen von Vinzent Lübeck
2. Pſalm 121
3. „Wer rief die Sonn' und ſchuf den Mond?“
4. Jeſajas 2, 2—5
5. Das alte Jahr vergangen iſt. Orgelchoral von J. S. Bach
6. Pſalm 73, 23—28
7. „Wenn ich ihn nur habe“
8. Präludium h moll von J. S. Bach

18. Deutſches Bundesſchießen München 1927.

Nach dem jetzt vorliegenden Endergebnis haben 4326 Schützen aktiv an dem Feſt teilgenommen. Aus Bad Bramſtedt und der nächſten Umgegend haben folgende Schützen Preiſe erringen können.

Stand-Feſtſcheibe „Heimat“: 24. Preis Johs. Hamann; 1272 Pr. Peter Sappl, Großenaſpe.

Stand-Feſtſcheibe „Frankfurt“: 164. Pr. Peter Sappl, Großenaſpe; 1088. Pr. Alfred Warnemünde.

Feld-Feſtſcheibe „Deutſchland“: 995 Pr. Alfred Warnemünde.

Feld-Feſtſcheibe „München“: 69. Pr. Alfred Warnemünde; 251. Pr. Johs. Hamann.

Standpunkt Blättchen: 235. Pr. Johs. Hamann; 284. Pr. Alfred Warnemünde.

Standmeiſter-Einzelſerie: 66. Pr. Johs. Hamann.

Feldmeiſter-Einzelſerie: 215 Pr. Johs. Hamann.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die 2. Januarwoche (8.—14. einſchl.) läßt nach unſeren Ermittelungen ziemlich kaltes, teilweiſe heiteres Wetter mit Froſt erwarten. In den erſten und letzten Tagen treten auch Schneefälle auf, die jedoch nur am 8. und 9. ergiebig ſind. Danach ſtellt ſich die Hochdruck-Wetterlage bei N bis Oſt-Winden wieder her.

8 Januar: Kälter, unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige NW. bis N.-Winde, zeitweiſe Froſt und ergiebige Schneefälle.

9: Starkwolkiges Froſtwetter, aufklarend, N.-Winde, Temperatur ſinkend, verbreitete Schneeſchauer.

10.: Vielfach heiteres trockenes, kaltes Froſtwetter, NO.- bis Oſt-Winde, Temperatur ſinkend.

11: Zunahme der Kälte bei heiterem, trockenem Wetter und Oſt-Winden.

12.; Wolkiges bis heiteres, durchweg trockenes Froſtwetter, öſtliche lebhafte Winde, Temperatur ſinkend. Im SW. u. S. vereinzelte Schneefälle.

13.: Zunahme der Bewölkung, Abnahme des Froſtes, ausgedehnte Schneefälle. SO.-Winde.

14: Erheblich milder, trübe, Temperatur tags nahe bezw. (im Weſten) über Null ſteigend, Regen- und Schneefälle.

Sparklub. Am 6. Januar wurde im Sängerheim ein neuer Sparklub gegründet. Nachdem ſich 37 Mitglieder angemeldet hatten, wurde ein prov. Vorſtand gewählt. 1. Vorſ.: Bürgermeiſter a. D. Jenſen, 2. Vorſ.: Karl Seeger, Schriftführer: Wilhelm Köhler und Kaſſierer: Hermann Harms ſen. Die endgültigen Wahlen, Name des Vereins und die Satzungen werden in der nächſten Verſammlung feſtgelegt. Das Sparen beginnt am Sonntag im Sängerheim (ſiehe Anzeige). Die Gelder werden belegt bei der Kommun. Sparkaſſe. Mitglieder ſind noch herzlich willkommen.

Wacken. Infolge Blutvergiftung verſtarb in Besdorf der Sohn Claus des Landmanns Hinrich Behrens. Er hatte ſich eine am Kopf befindliche Pickel abgekratzt und mußte, da ſofort Blutvergiftung eintrat, ſo ſchnell den Tod finden.

Rendsburg. Ein gefährlicher Bahnübergang iſt der an der Eckernförder Straße beim Büdelsdorfer Bahnhof. Morgens gegen 7 Uhr fuhr der leichte Laſtkraftwagen eines Viehhändlers, von Büdelsdorf kommend, gegen die geſchloſſene Schranke, die erheblich beſchädigt wurde. Den Bahnbeamten und dem Chauffeur gelang es, das Gleis noch rechtzeitig vor Durchfahrt des nach Huſum fahrenden Güterzuges freizumachen, ſo daß ein größeres Unglück verhütet wurde. — Die beim Dreſchen behilfliche Ehefrau des Landmannes Hinrich Sievers in Groß-Rheide kam mit den Kleidern in das Getriebe der Maſchine, wurde heftig zu Boden geſchleudert und blieb beim Sturz auf dem harten Fußboden der Tenne mit ſchweren Kopfverletzungen beſinnungslos liegen. Bald darauf iſt ſie, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, geſtorben. Sie war Mutter von 11 Kindern, von denen 6 noch im Elternhaus ſind.

Eckernförde. Auf dem Schlachthof verſagte der neue Betäubungsapparat. Als Fleiſchbeſchauer Brandt nach der Urſache des Verſagens ſuchte, gab es plötzlich einen Knall, der Schuß ging los und der eiſerne Bolzen, der einen Ochſen zu Fall bringt, traf Brandt mit voller Wucht in die Seite. Er durchlöcherte Rock und Weſte und prallte dann gegen die Taſchenuhr, die in Trümmer ging, Brandt aber das Leben bewahrte.

Kappeln. Als dieſer Tage einige Fiſcher aus dem benachbarten Maasholm dem Fiſchfang in der Oſtſee nachgingen, geriet ihnen ein unbeſtimmter Gegenſtand in ihr Netz, der ſich nach Hochwinden als eine Seemine entpuppte. Trotz der Gefährlichkeit des Fundes gelang es, ihn ſicherzuſtellen. Es handelt ſich zweifellos um eine aus der Kriegszeit ſtammende Mine, die abgetrieben wurde und dann ſpäter unterging. — Ein vor ſieben Jahren von franzöſiſchen Werbern in die Fremdenlegion verſchleppter, hier beheimateter junger Mann, dem es vor einigen Monaten gelang, aus der Legion zu entfliehen, erreichte nunmehr nach langer und ſchwieriger Reiſe, die ihn u. a. durch Kleinaſien und den Balkan führte, die deutſche Grenze in Bayern. Der Entflohene erlebte das bekannte Schickſal in der franzöſiſchen Fremdenlegion und nahm u. a. auch an den Kämpfen in Marokko und Syrien teil.

Heide. Bei Ausbeſſerungsarbeiten auf dem Boden des Heider Amtsgerichtsgebäudes wurden die Wappen von zwei berühmten Dithmarſcher Geſchlechtern vorgefunden, der Woldersmannen und der Vogdemannen. Beide Geſchlechter wohnten in den Dörfern Norderdithmarſchens. Die Wappen ſind in ihren urſprünglichen Farben wieder hergeſtellt und haben nunmehr einen Platz im Treppenhauſe des Amtsgerichts erhalten.

Nah und Fern.

○ **Aufdeckung einer Rieſendiebſtahlsaffäre.** Die Apoldaer Kriminalpolizei arbeitet gegenwärtig im Verein mit Leipziger Kriminalbeamten an einer Rieſendiebſtahlsaffäre. Bei der Porzellanwarenfirma Buhlmann in Leipzig waren für ungefähr 100 000 Mark Waren nach und nach geſtohlen worden. Die Leipziger Kriminalpolizei konnte als Haupttäterin eine Frau aus Apolda, die im Geſchäft eine Vertrauensſtellung innehatte, entlarven. Während in Leipzig veruntreute und an Private verkaufte Gegenſtände, die faſt zweieinhalb Laſtwagen füllten, zuſammengeholt wurden, konnten in Apolda für 6000 Mark Kriſtall- und Porzellangegenſtände ermittelt und ſichergeſtellt werden. Die Kriminalpolizei hat bisher ungefähr 30 Verhaftungen von Dieben und Hehlern vorgenommen.

○ **Überfall im Weinlokal.** Ein ungewöhnlicher, wildweſtartiger Raubüberfall ereignete ſich in dem bekannten Berliner Weinlokal Kempinſki. Ein junger Mann drang in den überfüllten Saal ein, zückte ſeinen Revolver und rief den Paſſanten „Hände hoch!“ zu. Dieſe verkrochen ſich zunächſt, während die mutigen Kellner den Räuber überwältigten. Er verletzte aber noch zwei Perſonen und konnte dann in Unterſuchungshaft gebracht werden.

○ **Ein Rieſenfeuer bei Marktredwitz.** In Groſchlattengrün wurden drei landwirtſchaftliche Anweſen mit allen Nebengebäuden durch ein Großfeuer eingeäſchert. Vier Feuerwehren arbeiteten an der Bekämpfung des Brandes. Die Entſtehung des Feuers führt man auf Kurzſchluß zurück.

○ **Exploſionsunglück in einer Maſchinenfabrik.** In Oberlind explodierte in der Maſchinenfabrik Georg Dorſch A. G. ein Behälter mit flüſſiger Gußmaſſe. Durch das umherſpritzende Eiſen wurden fünf Arbeiter ſchwer verletzt. Einer von ihnen iſt ſeinen Verletzungen bereits erlegen.

⊙ **Brand einer Bergbahnſtation.** In der 1800 Meter hoch auf der Nordkette oberhalb Innsbrucks gelegenen Mittelſtation der im Bau befindlichen Seilſchwebebahn aufs Hafele-Kar fing die Verſchalung des Raumes durch einen ſchadhaften Koksofen Feuer. Der Brand vernichtete das Gebäude bis auf das Mauerwerk. Das Waſſer zum Löſchen mußte mit Hilfe der Materialſeilbahn emporgezogen werden.

⊙ **Zwei Todesopfer einer Ammoniakexploſion.** Auf dem Dampfer „Baarn“ der Königlich Niederländiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft iſt beim Verladen von Gefrierfleiſch in den Kühlräumen eine Ammoniakexploſion entſtanden. Von den ausſtrömenden Ammoniakgaſen wurden der Schiffskoch und ein Hafenarbeiter getötet. Ein zweiter Hafenarbeiter konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß eine zu den Gefrierräumen führende Treppe plötzlich umſtürzte und die Gasleitung beſchädigte.

⊙ **Das Glückslos im Sarge.** In Barcelona bat eine Frau um die Erlaubnis, die Leiche ihres Mannes ausgraben zu dürfen, da in der Taſche ſeines Anzuges ein Lotterielos ſteckt, das in der ſpaniſchen Weihnachtslotterie mit 5000 Peſeten (3500 Mark) herausgekommen war.

⊙ **Acht blinde Paſſagiere entdeckt, darunter ein Mörder.** Acht Leute hatten ſich auf einem nach Amerika fahrenden italieniſchen Schiff heimlich eingeſchifft, wurden aber auf hoher See von dem Kommandanten entdeckt, der ſie auf ein nach Italien zurückfahrendes Schiff verladen ließ. Unter dieſen acht Leuten befindet ſich ein Mann, der wegen Mordes in contumaciam zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

⊙ **Drei Perſonen bei einem Hotelbrand umgekommen.** Das hundert Jahre alte Weskora-Hotel in Newyork, in dem die Beſucher des in der Nähe gelegenen Sing-Sing-Gefängniſſes zu wohnen pflegten, iſt in Brand geraten. Drei Gäſte, zwei Männer und eine Frau, kamen bei dem Brande ums Leben. 35 weitere Hotelgäſte konnten dank der heldenmütigen Anſtrengungen der Feuerwehr gerettet werden.

⊙ **27 Perſonen an Fiſchvergiftung geſtorben.** Nach Meldungen aus Taiku auf Korea ſind dort 27 Perſonen nach der Teilnahme an dem Hochzeitsmahl eines Miſſionars an Fiſchvergiftung geſtorben. 17 weitere Perſonen liegen in hoffnungsloſem Zuſtand danieder, während 162 andere leichter erkrankt ſind.

⊙ **Die Schlange im Flugzeug.** Ein aufregendes Abenteuer erlebten zwei Flugzeuginſaſſen auf ihrem Flug von Indien nach Auſtralien. Sie waren von Rangoon nach Tavoy unterwegs, als der Kapitän eine große Schlange an ſeinem Führerſitz bemerkte. Er ſah, daß ſich das Reptil durch den Verſchlag zu dem Platz, auf dem ſeine Begleiterin ſaß, durchwand. Er konnte ihr nicht helfen, da er die Steuerung nicht loslaſſen durfte. Die tapfere Inſaſſin ergriff einen Spazierſtock, mit dem ſie das Tier tötete.

Bunte Tageschronik.

Linz. In Ansfelden bei St. Florian wurden vier Pfründner im Armenhaus in ihren Betten tot aufgefunden. Sie waren während der Nacht einer Kohlenoxydvergiftung erlegen.

Neapel. Hier iſt eine Geldfälſcherbande, die Banknoten der Banca d'Italia nachahmte, verhaftet worden.

Boſton (Maſſachuſetts). Die Opfer des Unterganges des U Bootes „S. 4“ werden auf dem Nationalfriedhof in Arlington beſtattet werden.

Sao Paulo. In der Nähe von Parnahyba im Staate Sao Paulo ſind 25 Fälle von Beulenpeſt feſtgeſtellt worden. Zehn Perſonen ſind bisher der Seuche erlegen.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. Januar.

Opfer ſeines Berufes.

Berlin. Der praktiſche Arzt Dr. Max Cohn, der zu einer an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankten Frau gerufen wurde, die beſinnungslos in ihrer Wohnung lag, brach, während er ſich mit der Verunglückten beſchäftigte, plötzlich zuſammen. Ein zweiter Arzt, der die Frau nach der nächſten Rettungsſtelle transportieren ließ, konnte bei Dr. Cohn nur noch den Tod infolge Herzſchlages — vielleicht auch nach Einwirkung der Kohlenoxydgaſe — feſtſtellen. Seine Leiche wurde dem Schauhauſe übergeben.

16 Tote bei der Exploſionskataſtrophe.

Berlin. Die Zahl der bei dem Hauseinſturz in der Landsberger Alle feſtgeſtellten Toten erhöht ſich auf ſechzehn. Fünfzehn Leichen konnten identifiziert werden.

Politiſche Schlägerei.

Berlin. Ein etwa 30 Mann ſtarker Stahlhelmtrupp, der von einer Verſammlung im Neuköllner Schützenhaus kam wurde von politiſch Andersdenkenden mit Niederrufen empfangen, wobei es zu einer Schlägerei kam. Die Polizei griff ein und ſtellte die Ruhe wieder her. Drei Stahlhelmleute und zwei andere Perſonen wurden feſtgenommen. Die Anſammlungen am Schauplatz des Zuſammenſtoßes wurden durch die Polizei bald zerſtreut.

Ein Reichswehrſoldat überfahren und getötet.

Potsdam. Der Oberreiter Paul Herbert vom Reiterregiment Nr. 4 wurde nachts auf der Glienicker Chauſſee ſchwer verletzt aufgefunden. Herbert, der ſich mit ſeinem Fahrrad auf dem Wege zur Kaſerne in Potsdam befand, iſt wahrſcheinlich bei dem ſtarken Verkehr auf der Chauſſee überfahren und dann hilflos liegengelaſſen worden. Er iſt im Potsdamer Krankenhaus geſtorben. Über den Hergang des Unfalles ſind polizeiliche Ermittlungen im Gange.

Bedauerlicher Klatſch.

Neuſtrelitz. Zu dem Fall des ruſſiſchen Schnitters Jakubowſki, der einem Juſtizirrtum zum Opfer gefallen ſein ſoll, veröffentlicht der Oberſtaatsanwalt beim Landgericht Neuſtrelitz eine Berichtigung, in der es heißt: Die Gerüchte, daß die Großmutter des am 9. November 1924 abends gegen 6 Uhr in Palingen ermordeten Ewald Nogens auf ihrem Sterbebett eingeſtanden habe, den Mord begangen zu haben, ſind unrichtig. Die Großmutter lebt und iſt mit dem Arbeiter Heinrich Kähler in Schwartbuck bei Schönberg in Holſtein verheiratet. Sie war am 8. und 9. November 1924 in Matzwitz bei Panker in Holſtein. Das Schwurgericht hat am 26. März 1925 auf Grund lückenloſer Indizienbeweiſe den Angeklagten Jakubowſki wegen Ermordung ſeines unehelichen Kindes, Ewald Nogens, verurteilt. Gegen die Richtigkeit dieſes Urteils beſtehen noch heute keine Bedenken. Der damalige Verteidiger des Angeklagten Jakubowſki weiß über die jetzt aufgebrachten Gerüchte, nach denen die Großmutter die Tat begangen haben ſoll, nichts. Auch dies iſt ein Zeichen, daß dieſe Gerüchte auf müßigem, im Intereſſe der jetzt beſchuldigten, aller Achtung werten Frau, deren Liebling der Ermordete war, ſehr bedauerlichem Klatſch beruhen. Die Großmutter hat nach ihrer Rückkehr weinend nach dem verſchwundenen Knaben geſucht.

Die Berliner Exploſionskataſtrophe.

Elf Tote, zehn Schwerverletzte.

Die Kriminalpolizei beſchäftigt ſich mit der Exploſionskataſtrophe in der Landsberger Allee in Berlin. Zunächſt wurde die Ammoniakkühlanlage durch Baupolizei und Gewerbeinſpektion eingehend unterſucht. Dabei iſt feſtgeſtellt worden, daß die Ammoniakmaſchine, die von einem Motor angetrieben wird, vollkommen unbeſchädigt geblieben iſt. Das Ammoniak ſelbſt iſt nicht explodiert. Nach Anſicht der Sachverſtändigen wäre eine Ammoniakexploſion auch nur dann möglich geweſen, wenn die Kühlflüſſigkeit Zuſatz von reinem Sauerſtoff gehabt hätte, um ein Briſanzgas zu bilden. Dagegen zeigen die angerichteten Verwüſtungen das typiſche Bild der Leuchtgasexploſion, ſo wie die Feuerwehr es aus der Kirchſtraße und zahlreichen anderen Fällen kennt.

Die Zahl der Toten iſt glücklicherweiſe nicht ſo groß, wie verſchiedentlich angenommen wurde. Es ſind elf Perſonen ums Leben gekommen, zehn werden vermißt. Das Befinden der Verletzten iſt größtenteils zufriedenſtellend, doch reicht die Hilfe der Stadt Berlin nicht aus, um den Opfern der Kataſtrophe Nahrung, Kleidung und Wohnung zu beſchaffen.

w. **Neue Veröffentlichung des Statiſtiſchen Reichsamts.** Als Band 340 der Statiſtik des Deutſchen Reichs erſcheint demnächſt: „Die Verbreitung von Tierſeuchen in den Jahren 1924 und 1925“ und „Die Ergebniſſe der Fleiſchbeſchau im Jahre 1925“. Herausgegeben vom Statiſtiſchen Reichsamt unter Mitwirkung des Reichsgeſundheitsamtes.

Vieh- und Inventar-Auktion und Landverkauf.

Im Auftrage der Herren August Schmidt in Hamburg und Theodor Junge in Itzehoe werden am

Mittwoch, 11. Januar, von mittags 1 Uhr an,

auf der Hofstelle des Herrn **W. Paap sen. in Hitzhusen** Auktion abgehalten über:

5 Kühe,
2 Starken,
4 Stück Jungvieh,
3 Kälber,
2 Pferde,
1 Ferkelsau, 16 Läufer,
sowie sämtliches tote Inventar,
15000 Pfund Heu,
15000 Pfund Stroh.

Kredit kann gegen Bürgschaft gewährt werden.

An demselben Tage **abends 7 Uhr** werde ich in der Gastwirtschaft **H. Voß in Hitzhusen** die

Ländereien

des Herrn Paap zum Aufgebot bringen. Auf eine

Stammstelle

mit ca. 15 To. Land mache ich besonders aufmerksam.

Die Bedingungen werden günstigst gestellt werden.

Kellinghusen, den 7. Januar 1928.

Metzener,
Notar.

!Aufklärung!

Ich mache, **um Irrtümer zu vermeiden,** darauf aufmerksam, daß die bei allen Erkältungserscheinungen usw. bestens bewährten

A. B. C.-Bonbons

(Eukalyptus-Menthol - Gummi)

nur in folgenden Packungen gehandelt werden:
einfach starke Dose Mk. 0.70 (grün)
doppelt starke Dose „ 1.— (rot)

Die A. B. C.-Bonbons haben diese Form:

Lassen Sie sich nicht durch billigere Preise beirren, es gibt von diesen echten A. B. C.-Bonbons nur die angegebene Dosenpackungen.

Alleinverkaufsrecht für Bad Bramstedt und Umgegend:

Paul Oertling,
Drogerie

Danksagung.

Für frdl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich
Max Schölzel und Frau
Emma, geb. Beyer.
Bad Bramstedt,
den 7. Januar 1928.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung **der Beiträge zum Viehversicherungsfonds** noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Land-Verpachtung.

Am Donnerstag, den 12. Januar 1928, abends 7,30 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor, Bad Bramſtedt, in der Gaſtwirtſchaft „Zur Mühle“, Inh. Hans Rathje, Bad Bramſtedt, die gesamten Ländereien des Landmannes

Fritz Delfs

daſelbſt öffentlich auf 5 Jahre verpachten.

Hans Engelland, Kaltenkirchen
beeidigter Versteigerer.

Schmalfelder Aue-Wiesen-Mel.-Genoss.

Generalversammlung

am Sonntag, den 22 Januar d. Js, nachm. 2 Uhr, bei H. Fick, Gastw.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnnng und Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl eines Vorstehers
3. Verschiedenes.

Der Genossenschafts-Vorsteher.

7% Reichsbankdiskont

Wer Kapital sucht, wende sich um Auskunft an **Steinbach, Halle a. S.**
Leipzigerstr. 11.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß

Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermeiſter

Liedertafel Hitzhusen

Zu unserer am Sonnabend, 21. Januar stattfindenden

Preis-Maskerade

laden frdl. ein **Der Vorstand u. H. Voß**

Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen.

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 21. Januar 28, 14 Uhr, in der Gastwirtschaft von **Ferd. Wrage.**

Tagesordnung:

1. Wahl eines Genossenschaftsvorstehers
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern
3. Wahl von 2 Revisoren
4. Beschlußfassung über die Annahme des Tilgungsplanes
5. Entlastung des Vorstandes und des Kassierers
6. Festsetzung einer Entschädigung für den Vorsteher u. d. Rechner
7. Festsetzung einer Entschädigung für die Vorstandsmitglieder
8. Genehmigung der Voranschläge für 1927 und 1928
9. Verschiedenes

Der Vorsteher
i. V. Hans Wernecke.

Der Stahlhelm

Montag, 9. Januar 1928, abds. 8 Uhr

Monatsverſammlung

anschließend kameradschaftl. bunter Abend bei Harms.

Sie husten nicht mehr

wenn Sie die echten prima

Eucalyptus-Menthol-Bonbons

nehmen. Beutel 30 u. 50 Pfg. Wybert, Mingol und Kosaktabletten. Schäfer Ast und Kaisers Brustkaramellen, A. B. C.-Bonbons 25 u 70 Pfg. Emser und Sodener Pastillen. Fenchelhonig

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Tüchtige

Stenotypistin

oder weiblicher Lehrling zu sofort gesucht. Schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften an die Expedition **d. Bl. erbeten.**

Das Einzahlen d. Spargelder

für den neuen Sparklub erfolgt **Sonntags** von 9—12 Uhr im Sängerheim. Erste Einzahlung am 8. Januar. **Der prov Vorstand.**

Rechnungsformulare

in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

wurden feſtgenommen. Die
des Zuſammenſtoßes wurden

erfahren und getötet.
Paul Herbert vom Reiterregi-
der Glienicker Chauſſee ſchwer
mit ſeinem Fahrrad
m befand, iſt wahrſcheinlich
iſt im Potsdamer Kranken
ang des Unfalles ſind polizei-

Klatſch.
ruſſiſchen Schnitters Jaku-
zum Opfer gefallen ſein ſoll,
bei dem Landgericht Neu-
es heißt: Die Gerüchte, daß
ber 1924 abends gegen 6 Uhr
auf ihrem Sterbebett
em Arbeiter Heinrich Kähler
Holſtein getötet. Sie war
Malwitz bei Panker in Hol-
n 26. März 1925 auf Grund
ngeklagten Jakubowſki wegen
indes, Ewald Nogens, noch
es Urteils beſtehen noch heute
jetzt aufgebrachten Gerüchte
ſie begangen haben ſoll, unrichtig
ieſe Gerüchte auf müßigem,
, aller Achtung werten Frau,
r, ſehr bedauerlichen
r hat nach ihrer Rückkehr
Knaben geſucht.

ionskataſtrophe.
verletzte.
ftigt ſich mit der Explo-
rger Allee in Berlin. Zu-
lanlage durch Baupolizei
und unterſucht. Dabei iſt
moniakmaſchine, die von
vollkommen unbeſchädigt
ſie iſt nicht explodiert.
n wäre eine Ammoniak
gewesen, wenn die Kühl-
uerſtoff gehabt hätte, um
egen zeigen die angerich-
Bild der Leuchtgas-
wehr es aus der Kirch-
ällen kennt.
licherweiſe nicht ſo groß,
n wurde. Es ſind ei
n, zehn werden vermißt.
n größtenteils zufrieden
Stadt Berlin nicht aus,
Nahrung, Kleidung und

atiſtiſchen Reichsamts. Als
chen Reichs erſcheint dem-
ſeuchen in den Jahren 1924
r Fleiſchbeſchau im Jahre
iſtiſchen Reichsamt unter
amtes.

zug nach Maß
usw.
große
islagen
ermeiſter

Hitzhuſen
abend, 21. Januar
Voß

Der
Stahlhelm
Januar 1928, abds. 8 Uhr
tsverſammlung
d kameradſchaftl. bunter
Abend bei Harms.

ſten nicht mehr
Sie die echten prima
yptus-Menthol-Bonbons
eutel 30 u. 50 Pfg. Wybert,
d Koſaktabletten. Schäfer
Kaiſers Bruſtkaramellen,
-Bonbons 25 u 70 Pfg.
und Sodener Paſtillen.
Fenchelhonig
Peterſen, Solbad-Drogerie

ahlend Spargelder
en neuen Sparklub
ntags von 9–12 Uhr im
s. Erſte Einzahlung am 8.
Der prov Vorſtand.

ungsformulare
allen Größen liefert
ckerei Kuno Pauſtian.

Dein Stern.

Luk. 2, 2: Wir haben ſeinen Stern geſehen und ſind gekommen, ihn anzubeten.

Die erſten Boten der weiten Völkerwelt außerhalb des jüdiſchen Landes, die kamen, den Erlöſer zu ſuchen und anzubeten, können gerade uns heute wieder etwas ganz Bedeutſames ſagen. Sie waren ſuchende Seelen. Das ſind auch heut viele. Sie ſuchten in den Erſcheinungen des Weltalls. Das iſt die eine Art, wie man immer wieder verſuchen kann, die Sehnſucht des Herzens zu befriedigen. Auch heute tun das viele. Aus dem Buche der Natur um uns und über uns ſuchen ſie ihre Erkenntnis. Und man findet da manche recht tiefe. Vor allem die eine: daß alles ſichtbare Leben abrollt nach umfaſſenden, unentrinnbaren Geſetzen. Es gibt auch heute Menſchen, die aus dieſen Geſetzen und den Konſtellationen, die ſie bringen, die Zukunft ergründen wollen. Ob das nun gelingt oder nicht — was iſt damit gewonnen, wenn wir die Geſetze kennen und berechnen können? Manches, ja — aber ſchließlich nichts. Höchſtens, daß wir im Grunde noch elender dran ſind als Pflanzen und Tiere. Warum? Weil die wenigſtens nicht wiſſen, was wir eben wiſſen: daß wir auch den unentrinnbaren Geſetzen verfallen ſind — rettungslos! Das macht die Edlen dieſer Sucher in der Natur weltſchmerzlich und die Unedlen macht es gemein. Denn dann heißt's: Genieße, um jeden Preis, es dauert nicht lange. Dieſe drei Weiſen waren mit Weltſchmerz und materiellem Genießen nicht zufrieden. Sie ſuchten mehr: über den Geſetzen einen Sinn der Geſetze, um frei zu werden von der unentrinnbaren Drohung dieſer Geſetze Und als ihnen der Stern aufging, folgten ſie ihm und fanden den, der ihnen den Sinn offenbarte, den Boten der Liebe! So fanden ſie aus ihrer Naturbetrachtung mit ihrem unbefriedigenden Ergebnis den Weg zu dem, in welchem ſich über alle Natur hinaus der in der Natur unbegreifliche Gott offenbart: zu Jeſus. Und nun ſteht Jeſus ſelbſt am Himmel der Geſchichte als der leuchtende Stern. Und aus der Geſchichte der drei Weiſen ruft's uns leiſe zu: Du — folge dieſem Stern! In ihm führt dich die ewige Liebe.

P. H. P.

Vermiſchtes.

— **Woher ſtammen Grog und Punſch?** Bis um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war der Name Grog für dieſes beliebte Silveſtergetränk gänzlich unbekannt, und der Name wie die Flüſſigkeit ſelbſt ſind auf eine eigenartige Weiſe aufgekommen. In der angegebenen Zeit wurde ein Geſchwader der engliſchen Kriegsmarine von einem Admiral Vernon kommandiert. Dies war ein alter Seebär, der ſtets in einem Mantel aus Kamelhaaren, dem ſogenannten Grogam, einherging. Von den Matroſen erhielt deshalb der Admiral den Spitznamen old Grog. Nun ſprachen aber die Matroſen auf den Schiffen dem Rum oft ſo zu, daß ſie dienſtuntauglich wurden. Darauf befahl old Grog, daß der Rum nur noch mit Waſſer verdünnt verabreicht werden dürfe. Den Matroſen paßte dieſe Miſchung zunächſt durchaus nicht und ſie legten dem Getränk denſelben Spitznamen bei wie ihrem Admiral, nämlich old Grog. Das old fiel dann weg, der Name Grog aber blieb beſtehen. Der Punſch iſt ſeit dem Beginn des 18. Jahrhunderts bekannt. Der letzte Urſprung des Wortes führt auf das Sanskrit zurück. Punſch iſt nämlich abgeleitet vom Sanskritwort pantscha, was ſoviel heißt wie fünf, weil nämlich der Punſch aus fünf Beſtandteilen zuſammengeſetzt ſein ſoll. Im Neuindiſchen hat ſich das Wort in pantsch umgewandelt, im Perſiſchen in pandsch, im Griechiſchen in pente. Die Engländer nannten das aus fünf Beſtandteilen zuſammengeſetzte Getränk Punch, ſo heißt es auch im Franzöſiſchen und im Holländiſchen. Die Deutſchen, Dänen und Schweden haben die Bezeichnung Punſch angenommen, in Spanien heißt es ponche, in Ungarn puncs.

— **Neuer Orientkrieg.** Keine Angſt — es geht bloß gegen den Bubikopf, und zwar ſcheint der ganze aſiatiſche Oſten ſich gegen ihn erhoben zu haben. Bei uns hat man dieſe Periode erbitterten Kampfes gegen die kurzgeſchnittenen Haare der Frauen bereits überwunden, aber in Japan, in China, in der Mandſchurei, auf den Philippinen uſw. fängt ſie jetzt erſt an. Politiker tun ſich groß, indem ſie in den Parlamenten Steuern auf Bubiköpfe zu legen verſuchen. Im Reiche der Mitte zum Beiſpiel macht man das. In Japan aber, wo man doch ſonſt ganz vernünftig iſt, gilt jede Dame mit kurzem Haar ſchlankweg als Bolſchewiſtin. Eine ganze „bebubikopfte“ Filmdamengeſellſchaft wurde plötzlich aufgelöſt; man legte den Fräuleins nahe, ſich die Haare wachſen zu laſſen, dann könnten ſie wiederkommen und wieder filmen. In der Mandſchurei hat man, um der Sittenverderbnis vorzubeugen, ſogar den Schulmädchen das kurze Haar unterſagt. Neben dieſem Kampf gegen die Kurzhaarigen läuft aber ein ebenſo ſcharfer Kampf gegen die Langhaarigen. Das ſind aber nicht Frauen, ſondern Jünglinge, die nach alter chineſiſcher und japaniſcher Sitte ſich das Haar lang wachſen laſſen und nun plötzlich als dringend verdächtig und von ſchwarzen revolutionären Gedanken erfüllt gelten. Man ſieht alſo, daß es immer jemand gibt, dem man es „über kurz und lang“ nicht recht machen kann.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

So ſind wir denn im alten Gleiſe
Und es beginnt die alte Reiſe,
Die Reiſe durch ein neues Jahr,
Wie das von jeher üblich war.

Die ollen üblichen Kamellen,
Die werden uns den Buſen ſchwellen,
Und hört man: „Nikaragua“,
So heißt's: „Auch das war ſchon mal da!“

Jawohl, es tut ſich ſtets das gleiche,
Des alten Jahres tote Leiche,
Sie geht mit uns im neuen mit,
Im gleichen Schritt, im gleichen Tritt.

Warum ſoll man ſich alſo wundern,
Kommt mit den andern alten Plundern
Mal wieder ein Maſchingewehr
Als Frachtgut mit der Bahn daher?

Man ſagt ſich: „Irgendwer wird's holen,
Sind's nicht die Ungarn, ſind's die Polen,
Denn irgendwo — per Zufall bloß —
Schießt immer irgend jemand los!“

Dies iſt das äußere Geſchehen,
Doch auch im Innern kann man ſehen,
Daß alles ganz genau ſo blieb,
Wie man es vor Silveſter trieb.

Schon ſieht man einen Ausſchuß tagen,
Wo ſie ſich ihre Meinung ſagen,
Und bald nach Neujahr heißt es prompt:
„Die Herzen auf! Das Plenum kommt!“

Sie werden an Geſetzen ſchanzen,
Wir andern aber wollen tanzen,
Denn weißt du nicht, mein liebes Kind,
Daß bald der Karneval beginnt?

Halt' dich bereit in jedem Falle,
Weil man bei einem Maskenballe
Zumeiſt die Politik vergißt,
Und weil's auch amüſanter iſt.

— **Der dritte Grad, die Gummiſchlange und der elektriſche Teppich.** In der großen amerikaniſchen Zeitſchrift „Harpers Magazine“ erzählt Oswald Garriſon, wie man in dem ach ſo menſchenfreundlichen und geſitteten Amerika Beſchuldigte überführt. Wenn jemand eines Verbrechens verdächtig iſt, aber nicht geſtehen will, wendet man gegen ihn den „dritten Grad“ an. Wehe dem, dem ſolches geſchieht! Der „dritte Grad“ beginnt mit der ſogenannten „Gummiſchlange“, gegen die ein Totſchläger und ein Polizeiknüppel harmloſe Kinderſpielzeuge ſind. Es iſt mehr als einmal vorgekommen, daß Verdächtige mit der „Gummiſchlange“, die keine Spuren hinterläßt, derart mißhandelt wurden, daß ſie zu einem Geſtändnis gar nicht mehr kamen, weil ſie ins Jenſeits hinübergeprügelt wurden. Noch ſchöner beinahe als die „Gummiſchlange“ iſt der elektriſche Teppich. Still und harmlos liegt ein bunter Teppich in einer Gefängniszelle. Will nun ein Häftling nicht geſtehen, ſo ſchaltet man den Teppich in die elektriſche Leitung ein. Der Häftling wird dann gezwungen, über den Teppich zu gehen. Wilde Sprünge macht er, und da er ſich vor Schmerzen und Qualen keinen Rat weiß, geſteht er alles, was man von ihm verlangt, und manchmal ſogar noch ein bißchen mehr. Dieſe beſondere Art des „dritten Grades“ wird, ſo ſchreibt Garriſon, von gewiegten Polizeimännern beſonders empfohlen, da ſie nicht tödlich wirkt, keine nachteiligen Wirkungen hat und keine Zeichen zurückläßt. Es iſt alſo, wie es ſcheint, Humanität in dieſem Verfahren — allerdings nur amerikaniſche!

Die Anekdote.

Der Aberglaube der Eiſenbahner. Eine Blütenleſe aus dem Aberglauben, der unter den Angeſtellten der amerikaniſchen Eiſenbahnen anzutreffen iſt, veröffentlicht eine Newyorker Fachzeitſchrift. Lokomotivführer und Heizer haben zum Beiſpiel nie Zutrauen zu einer Maſchine, die bereits einmal irgendwo an einem Eiſenbahnunfall beteiligt geweſen iſt, und ziehen die älteſte, ſchlechteſte und unzuverläſſigſte Lokomotive, deren Reiſen bisher ohne Unglück abgelaufen ſind, einer neuen und zuverläſſigen vor, wenn dieſe auch nur in loſer Beziehung zu einem Unfall geſtanden hat. Eine merkwürdige Rolle ſpielt beim Aberglauben der Eiſenbahner das Drehen der Maſchine auf der Drehſcheibe. Hier aber herrſcht keine Einſtimmigkeit, vielmehr halten einige Lokomotivführer ſtreng darauf, daß ihre Lokomotiven ſtets rechts herumgedreht werden, während andere die entgegengeſetzte Richtung für richtig halten. Alle halten hieran ſo feſt, daß ſie jede Maſchine, die nicht in der ihrer Anſicht nach richtigen Drehrichtung gedreht worden iſt, noch einmal herumdrehen laſſen. Auch für das Beſteigen der Maſchine gibt es Vorſchriften; man darf ſie nie mit dem rechten Fuß zuerſt betreten und noch gefährlicher iſt es, auf der rechten Seite herabzuſteigen, falls man ſie ölen will — das hat ſicher einen Eiſenbahnunfall zur Folge. Daß auch Zahlenaberglaube bei den Eiſenbahnern vorhanden iſt, iſt ſelbſtverſtändlich. Merkwürdigerweiſe aber ſpielen die Unglückszahlen 7 und 13 hierbei keine Rolle. Die ſonſt als glückbringend betrachtete 9 dagegen bringt nach der Anſicht der Eiſenbahner in den meiſten Fällen Unglück.

Von Tieren und Menſchen

Der Glockenvogel. Der Geſang unſerer einheimiſchen Singvögel wird von keinem ausländiſchen Vogel auch nur annähernd erreicht. Das iſt eine unumſtößliche Tatſache. Dem entgegen ſind aber die meiſten ausländiſchen Vögel unſeren Geſangskünſtlern bei weitem in bezug auf die Gefiederpracht überlegen. Auch ſonſt beſitzen ausländiſche Vogelarten gewiſſe Eigenſchaften, die unſere Aufmerkſamkeit erregen. Wohl wenige werden von Vögeln gehört haben, die das Hundegebell täuſchend nachahmen oder dem Glockengeläute ähnelnde Töne hervorbringen. In Südamerika kommt ein Vogel vor, den die Eingeborenen „Glockenvogel“ nennen. Dieſe Vögel ſind als eine Eigenheit der mächtigen braſilianiſchen Waldungen zu bezeichnen. Plötzlich vernimmt man die wunderbaren Töne, wie man ſolche noch nie hörte. Es iſt, als ſchlüge jemand zugleich an mehreren harmoniſch geſtimmten Glasglocken. Dieſe zauberhaften, glockenreinen Töne läßt der Glockenvogel meiſtens vom äußerſten Gipfel der rieſigen Morabäume erſchallen. Das Hervorſtoßen ſcheint dem Glockenvogel aber eine große Anſtrengung zu verurſachen. Je länger er ſingt, um ſo erregter ſcheint er zu werden. Beim Beginn hebt er den Kopf hoch empor, ſperrt den Schnabel ſo weit auf, daß der Oberteil faſt ſenkrecht, der Unterteil beinahe wagerecht ſteht, ſtößt, ohne den Schnabel zu ſchließen, die einzelnen Töne tief aus der Bruſt heraus, ſpringt mit weit geſpreizten Beinen auf dem Zweig hin und her, hebt den Schwanz geſtelzt über die Flügel und klappt erſt mit dem letzten Laute die Kiefer wieder zuſammen. Bei jedem Laute bewegt ſich der Schnabel ein wenig, Hals, Bruſt und Unterleib aber ſtark. Die nackte Kehle wird gebläht und ſchwingt erſichtlich mit, die Bruſt hebt und ſenkt ſich, die Erſchütterung

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortſetzung.)

Im Zimmer der Herrin, das Sohr heute zum erſten Male betrat, ſaßen Frau Kaden und ihr Schwager an einem weißgedeckten Tiſch. Sie ſahen dem Eintretenden mit offenſichtlichem Intereſſe entgegen. Der Großſteinauer hatte ſich im Stuhl zurückgelehnt, die Arme über die Bruſt verſchränkt und die langen Storchenbeine von ſich geſtreckt.

Er machte ein toternſtes Geſicht, aber die zwinkernden, grauen Augen ſtraften den Ernſt dieſes Geſichtes Lügen. Auch Frau Kaden ſah heute anders aus als ſonſt.

„Ich entbiete Sie,“ begann ſie, „vor Ihrer Herrin ſauerſüßes Angeſicht.“

„Ich finde es heute nicht ſauerſüß, gnädige Frau.“

„Aber ſonſt?“

„Manchmal!“

„Sie ſind von einer beneidenswerten Offenheit,“ ſagte Frau Kaden, kam auf ihn zu und gab ihm die Hand.

Sohr beugte ſich nieder und küßte die Hand.

Das kam Frau Kaden derart unerwartet, daß ſie verlegen errötete und hilflos zu ihrem Schwager hinüberſah. Sie wußte nicht, wie ſie ſich dieſem Neuen und Unerwarteten gegenüber verhalten ſollte.

Der lange Kaden nickte ihr vergnügt zu. „Er kann ſcheint's mehr, wie Hofmeiſter verprügeln,“ ſagte er. Und da ihm die Verlegenheit der Schwägerin ein ſpitzbübiſches Vergnügen bereitete, tat er zu allem Ueberfluß auch noch die Frage: „Findeſt du nicht auch, Carla, daß er ein ganz manierlicher und umgänglicher Menſch iſt?“

Und Sohr, der die Abſicht des Großſteinauers erriet, ſchlug in dieſelbe Kerbe, indem er frug: „Gnädige Frau haben das wohl bezweifelt?“

Zu dumm, daß ſie auf dieſe Fragen keine Antwort fand. Das war zum Heulen. Sie kam ſich tatſächlich vor wie die verhagelte Peterſilie ihres Schwagers.

Da rettete Claus, der der Begrüßung zwiſchen Mutter und Freund ein andächtiges Staunen ſchenkte, die Situation. „Küſſe Mutti nochmal die Hand, Sohr. — Du kannſt ſo einen feinen Diener machen.“

Vier Hände griffen da plötzlich nach dem kleinen Mann und zwei Köpfe kamen in gefährliche Berührung

„Carla,“ polterte Kaden, den heute der Teufel zu reiten ſchien, unter Lachen heraus, „nun ſag' ſchon: Näher mein Gott zu dir! Du mochteſt den Sohr ja immer gut leiden.“

„Du biſt ein greulicher Menſch und ein abſcheulicher.“

„Nicht wahr! Das ſagt mir Aemely jeden Tag zweimal.“

„Und glaub' mir, ſie hat recht.“

„Wenn zwei es bemeineiden, muß es wahr ſein.“

„Kommen Sie, Herr Sohr, trinken Sie eine Taſſe Tee mit uns“ — ſie nötigte ihn, Platz zu nehmen — „und haben Sie aufrichtigen Dank für die ſo vorbildliche Wahrung meiner Intereſſen.“

„Gar nichts zu danken, gnädige Frau. Es war mir Bedürfnis. Ich habe ſelbſt erfahren müſſen, was eine unbedachte Handlung auf ſich haben kann. Und dann hatte ich meinem Freund Claus gegenüber Verpflichtungen, ebenſo war ich Herrn Kaden noch einiges ſchuldig.“

„Schluß, mein Sohn,“ ſagte dieſer und hielt ihm die Hand über den Tiſch hin, „wir ſind quitt!“

„Reſtlos zufrieden?“

„Bis jetzt ja — und laſſen Sie mich mal wiſſen, was heute alles auf Finkenſchlag geſchehen iſt.“

Da ließ Sohr den Tag Revue paſſieren und alle ſahen, daß es kein ſchöner geweſen war.

„Du haſt da hübſch in den Neſſeln geſeſſen, Carla,“ ſagte Kaden zu ſeiner Schwägerin, „das hätte eine nette Beſcherung geben können.“

Eine leiſe Verſtimmung, aus Scham geboren, kroch in Frau Carla empor. Ueber ihr Geſicht zog ein Schatten. Enttäuſcht zu haben, tut weher, wie enttäuſcht worden zu ſein. Man will nur ungern ſchuldig werden.

„Es iſt ja vorbei,“ vermittelte Sohr. „Bei Soldatens war ſchon die Kritik keine beſonders erfreuliche Sache. — Schließlich will man doch einem Menſchen vertrauen können.“

Aus zwei blauen Augen blickte ihm ſtiller Dank entgegen.

„Und was iſt mit Voigt?“ fragte Kaden, „hier hat er doch nichts mehr zu ſuchen.“

„Er hat ſeinen Poſten quittiert.“

„Freiwillig?“

„Nicht ſo ganz! Zuletzt aber ſah er doch ein, daß der Staatsanwalt keine angenehme Bekanntſchaft iſt.“

„Und was iſt das da?“ Er zeigte auf Sohrs verbundenen Kopf.

„Sein letztes Angebinde an mich. Der Kerl wirft nicht übel. Aus zehn Meter Entfernung iſt das immerhin eine Leiſtung.“

„Das hätte ſchlimmer ablaufen können,“ ſagte Frau Kaden. In ihrer Stimme zitterte Erregung und ihre Augen waren voll Teilnahme.

„Ein Bauernſchädel iſt keine Gießkanne. Er muß eine Beule vertragen können,“ erledigte Kaden das Thema und ging zum geſchäftlichen Teile über, indem er ſich fragend an ſeine Schwägerin wendete. „Was wird nun mit dem vakanten Poſten, Carla?“

„Ja, was wird damit? Vielleicht iſt Herr Sohr ſo freundlich, ihn zu übernehmen?“

„Danke, gnädige Frau. Davon bitte ich abzuſehen. Ich möchte nicht den Anſchein erwecken, als hätte ich heute für mich gehandelt.“

„Sind Sie doch kein Froſch, Sohr,“ miſchte ſich Kaden ein. „Einer muß doch da draußen kommandieren. Das gibt ja ſonſt einen Heidenſpektakel. Jeden Tag Vogelſchießen!“

„Ich bin anderer Anſicht, Herr Kaden. Kommandieren wird nicht nötig ſein. Anſtellen genügt auch. Ich glaube, die Leute in der Hand zu haben auch ohne den ominöſen Titel. Was getan werden muß, wird getan werden.“

„Bis Oktober geht es vielleicht auch ſo, und dann werden wir ja ſehen, wie Haſe läuft. Uebrigens, Herrſchaften,“ ſagte er im Aufſtehen, „ich muß heim. Kommen Sie ein Stück mit, Sohr, ich hätte noch etwas für Sie.“

„Ich ſtehe zur Verfügung.“

„Sehen wir uns morgen, Carla?“

„Um drei Uhr bin ich bei euch. Gruß an Aemely und Dank für Beſuch. — Auch Ihnen, Herr Sohr, nochmals Dank für alles.“

Der verneigte ſich und ſagte: „Gnädige Frau wollen meiner Treue verſichert ſein.“

Als die beiden Männer gegangen waren, nahm Frau Carla Kaden ihren Jungen in die Arme und kuſchelte ihn an ihre Bruſt. „Du haſt wirklich einen feinen Freund,“ ſagte ſie, und Claus gab ihr einen Kuß.

7.

Es gab in Finkenſchlag und Umgegend keine Kneipe, in der ſich Alois Voigt nicht ſchon mit ſeinem Schickſal zu verſöhnen geſucht hätte. Von den beiden großen Menſchheitströſtern Alkohol und Liebe imponierte ihm nur der erſtere. Der letztere verpflichtete und für Verpflichtungen war er nicht mehr. Fräulein Aklahoma hatte das zu ihrem Leidweſen auch erfahren müſſen.

Bei Nacht und Nebel war Voigts weltliches Habe von Finkenſchlag fort und zu Frau Reichenbach gebracht worden, bei der er ſich eingemietet hatte. Dort hatte er ſeit acht Tagen ſchon herumgetobt wie ein Kinderkreiſel. Daß er nicht explodiert war, war ein Wunder. Die alles ausgleichende Zeit aber ließ die Wogen der Erregung langſam verebben. Und jetzt begann er ebenſo langſam, aber fortſchreitend gefährlich zu werden. Er ſuchte nach Vergeltung und ſchnob Rache

(Fortſetzung folgt.)

des ganzen Körpers iſt ſo ſtark, daß man annehmen möchte, die kleine Sängerbruſt müſſe zerſpringen. Erhöht ſich die Erregung, ſo neigt er ſich ſchief nach unten, bewegt ſchüttelnd den Kopf, wendet ſich abwechſelnd zur linken und rechten Seite, ſpringt mit einem ſeitlichen Satz auf eine andere Sitzſtelle und dre[illegible] ſich auf einer Stelle mehrmals um ſich ſelbſt. Endlich erma[illegible] ſer Glöckner und hockt dann ſchweigend auf ſeinem Aſte, um zu ruhen. Nicht ſelten aber muß ſo ein Vogel ſeinen Liebestanz mit ſeinem Tode beſiegeln, er fällt vor Aufregung tot vom Aſte herab.

Die Technik des Skilaufes.

Wer einen Skiläufer, der ſeinen Sport beherrſcht, ſo leicht und ſchnell über die Schneedecke dahingleiten ſieht, mag vielleicht glauben, zum Skilaufen gehöre nicht viel mehr als eben die Bretter, auf die man ſich ſtellt, dazu die Stöcke und etwas Geſchicklichkeit. Welchen Anforderungen der Skiſportler tatſächlich gerecht werden muß, wie erforderlich gute Nerven und ein blitzſchnell erfaſſender Verſtand ſind, wie notwendig die Schneekenntnis für den Skiläufer iſt, erfährt erſt, wer das Skilaufen ſportgerecht ausüben will. Unermüdlich und fleißig üben iſt die Vorbedingung dafür. Die Schneeverhältniſſe im Gelände wechſeln je nach Lage der Witterung unaufhörlich. Fahrtart und Körperhaltung müſſen ſich jeweils darauf einſtellen. Darin liegt eigentlich der Reiz und der erzieheriſche Wert des Skiſports, daß man nicht nur mit den Beinen, ſondern mehr noch mit dem Kopf laufen muß.

Man beginne ſeine Übungen in leicht welligem Gelände mit dem

Gehen in der Ebene.

Mit langen Ausfallſchritten, bei engem Nebeneinanderführen der Skier bewegt man ſich ſchleifend und ſchiebend vorwärts. Ruhig und ohne Haſt, alle Gelenke locker, geſchieht dies Gehen. Die Stöcke unterſtützen dieſe Bewegung kräftig. Bergauf hebe man die Bretter etwas an und ſtampfe ſie feſt mit den Innenkanten in den Schnee, verbrauche aber nicht mehr Kraft dazu, als nötig iſt, den Brettern das Rückwärtsgleiten zu verwehren. Steile Hänge nimmt man im Gräten- oder Treppenſchritt. Beim erſteren winkelt man die Skier ſtark nach außen und ſchlägt ſie in den Schnee, beim Treppenſchritt ſtellt man ſich quer zum Hang, ſchlägt den oberen Ski nach dem Anheben mit der Außenkante feſt ein und zieht den unteren nach.

Bei der Talfahrt achte man beſonders auf gute Körperhaltung. Der Körper wird, locker in Hüften und Knien, leicht nach vorn genommen. Die Skier nimmt man nicht zu eng, aber parallel zuſammen, einen derſelben um Fußlänge vor; die Stöcke nach hinten ſchleifen laſſen, Blick einige Meter voraus gerichtet. Ohne Stürze dürften dieſe Fahrten nicht abgehen.

Hinfallen muß auch gelernt ſein,

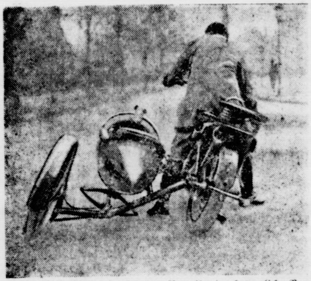
darum übe man es, indem man verſucht, den Körper aus der Fahrt heraus rückwärts ſeitlich in den Schnee zu legen. Beim Aufſtehen bringt man die Skier durch Hochheben der Beine erſt gleichlaufend, drehe den Körper ſo lange, bis er hangoben, die Bretter talwärts ſind. Durch Hochziehen an den Stöcken ſteht man bald wieder auf den Beinen. Der während der Fahrt auftretenden Neigung der Skier, je nach Schneeart und Neigungsverhältniſſen ſchneller oder langſamer zu gleiten, begegnet man durch Nachgeben des Körpers; in den Knien und Hüften fängt man alſo Stöße beim Überfahren der Geländewellen ab. Man laſſe nie die Bretter ſo ſchnell laufen, daß man ſie aus ſeiner Gewalt verliert. Ihre dauernde Neigung, unter dem Körper hinwegzulaufen, reguliert man durch Fahren in Stemmſtellung. Man ſtellt den talſeitigen Ski etwas ſpitzwinklig zur Fahrt, kantet ihn leicht nach innen, belaſtet ihn zugleich etwas durch Inkniebeugegeben und erzielt dadurch eine bremſende Wirkung.

Schneepflugfahren

iſt eine Stemmſtellung beider Skier und wird bei ſehr ſteiler Abfahrt angewendet. Verſtärkt man den Ferſendruck beim Schneepflug, erzielt man einen plötzlichen Halt, den Schneepflughalt. Stockreiten und ſolches Bremſen iſt gefährlich und daher verwerflich. Zu beachten iſt noch, daß alle Abfahrten, beſonders über Steilhänge, ſchräg zum Hang gemacht werden. Während der Fahrt auftretende Hinderniſſe umfährt man mit Hilfe der Bogen und Schwünge. Von den vielen Arten dieſer Hilfen, die im Telemarkſchwung ihre Krönung finden, genügt für den Anfänger das gründliche Erlernen des Stemmbogens und des Stemmbogenſchwunges. Sie ſind die Grundlagen für alle anderen kunſtvollen Bogenhilfen, wer dieſe beiden nicht beherrſcht, lernt die anderen niemals. Beim Stemmbogen zum Hang fährt man in Stemmſtellung ab, legt das Körpergewicht allmählich mit wechſelnder Kniebeuge vom bergoberen auf den unteren Ski. Nachdem man in weitem Bogen um das Hindernis herumgekommen iſt, zieht man den oberen Ski, wieder durch Wechſeln der Kniebeuge, in Normalſtellung. So übe man den Stemmbogen in der Fallrichtung des Hanges, rechts und links aus allen denkbaren Situationen heraus, bis man ihn ſicher beherrſcht. Die einzelnen Bewegungen ſind beim Stemmbogenſchwung dieſelben, nur daß ſie nicht allmählich, ſondern daß ſie ruckartig erfolgen, was bei ſchneller Fahrt und Platzmangel notwendig wird.

Mit Fleiß und Geduld und einem während des Sommers trainierten Körper wird man bald Erfolge ſpüren. Hat man ſeine erſte längere Tourenfahrt gut überſtanden, hat einen das Schneefieber gepackt. Nie wieder vergeht ein Winter, in dem man nicht beim erſten Schnee mit der winterlichen Herrlichkeit der Berge einen neuen Pakt eingeht. F. Sch.

Neuartiger Beiwagentyp bei Motorrädern.



Der neue Beiwagen hat den Vorteil, eine bewegliche Verbindung zwiſchen Beiwagen und Motorrad herſtellen zu können. Dadurch wird bewirkt, daß Maſchine und Beiwagen, in der Kurve in raſcher unverminderter Fahrt, nach derſelben Richtung ſich zuneigen. Das Bild zeigt das Motorrad mit dem beweglichen Beiwagen (Pendelwagen).

Winterſportlers Ausrüſtung.

Wer die Schönheiten der Natur auch im Winter genießen und die herrliche reine Winterluft ſeiner Geſundheit nutzbar machen will, wird irgendeinen Winterſport wählen, der ihm dieſe Genüſſe und die geſundheitlichen Vorteile vermittelt. Schlechte und unpraktiſche Ausrüſtung verleiden aber die Ausübung von vornherein, man hat dauernd unnütze Geldausgaben, wird verärgert und verzichtet ſchließlich ganz darauf.

Einige praktiſche Winke bei der Anſchaffung der Ausrüſtung zu geben, ſei der Zweck der folgenden Zeilen.

Das Rodeln und der Schlittſchuhſport ſind wohl die älteſten volkstümlichen Arten des Winterſports.

Der Rodelſchlitten iſt am beſten ganz aus Holz, eiſerne Rodel kann man nur auf gut gepflegten Bahnen verwenden. Beim Kauf achte man darauf, daß das verarbeitete Holz aſt- und ſprüngefrei iſt, die Kufen müſſen am beſten aus zähem Eichenholz verfertigt ſein. Die leichte Schrägſtellung der Kufen muß an beiden Seiten ganz gleichmäßig ſein, ſind ſie fehlerhaft eingeſetzt, wird der Schlitten bei der Fahrt ſtändig nach einer Seite drängen, was die Lenkfähigkeit ſtark beeinträchtigt. Bei ſchwierigen Fahrten ſind ſchwere Unglücksfälle ſehr oft die Folge dieſes Fehlers.

Über die Anſchaffung der Schlittſchuhe iſt nicht viel zu ſagen. Ihre Auswahl aus der großen Zahl der gebräuchlichen Arten iſt Anſichts-, Geſchmacks- und nicht zuletzt eine Geldfrage. Wer den Eislaufſport intenſiv betreibt, wird doch natürlich Schlittſchuhe wählen, die mit gut paſſendem Schuhwerk durch Schrauben für ſtets verbunden werden können. Schlittſchuhe, die nur gelegentlich für die Zeit der Ausübung an irgendeinem Gebrauchsſchuh durch Anklammern und mit Riemenzeug befeſtigt werden, bringen außer dem läſtigen An- und Abſchnallen noch allerlei ſonſtigen Ärger, wie Abreißen der Abſätze und Sohlen, Lockerung während des Laufens, mit ſich.

Die größte Sorgfalt bei der Anſchaffung verlangen die Skier. Die Güte des Materials und ihre Anpaſſung an die Körperbeſchaffenheit des Läufers iſt eine wichtige perſönliche Angelegenheit, der nicht genug Beachtung geſchenkt werden kann. Für den Tourenlauf in Deutſchlands Mittelgebirgen kommt hauptſächlich der ſogenannte Telemarkſki in Betracht. Alle anderen Arten ſind für rein ſportliche Zwecke beſtimmt. Der Telemarkſki, als Normalſki, hat in der Aufſicht ein ſchaufelartiges Ausſehen, muß an der Spitzenaufbiegung mindeſtens 8 bis 10 Zentimeter, in der Mitte 6 bis 8 und am Ende 7,50 bis 8,50 Zentimeter breit ſein. Man wähle nicht zu ſchmale Skier, weil ihre Tragfähigkeit beſchränkt iſt. Die Dicke der Skier muß an der Aufbiegung 0,5 bis 1 Zentimeter, an der Längsmitte 2,5 bis 3,5 Zentimeter und am Ende 1 bis 2 Zentimeter betragen. Die Länge der Skier richtet ſich nach der Größe des Läufers; ſteht er mit aufwärts geſtreckten Armen vor ſeinen Brettern, müſſen ſeine Hände die Skiſpitzen noch gut überragen. Zu kurze Skier tragen den Körper nicht, zu lange Bretter ſind nicht wendig genug. Die Aufbiegung der Skier muß weich und federnd ſein, um über alle Widerſtände im Gelände gut hinwegkommen zu können. Dort, wo der Körper den Ski belaſtet, alſo an der Bindung, iſt der Ski leicht gewölbt, hat alſo in der Seitenanſicht eine leichte S-Form. Die Spannung dieſer Wölbung muß ſo groß ſein, daß das Gewicht des Läufers den Ski nicht nach unten durchbiegt, was die Gleitfähigkeit ſtark behindern, ja ſogar ganz aufheben würde. Was die Art des verarbeiteten Holzes anbelangt, ſind die Skier im allgemeinen, weil am billigſten, aus dem zähen Holz der Grüneſche hergeſtellt; ſie müſſen aus beſtem Kernholz, aſtfrei und parallel zur Längsfaſer geſchnitten ſein. Die Güte des Holzes iſt die Garantie für die Sicherheit des Läufers, deſſen Leben und Geſundheit durch ſchlechtes Material dauernd gefährdet ſind.

Die gebräuchlichſte Art der Bindung, die die Fortbewegung der Skier erſt ermöglicht, iſt die ſogenannte Huitfeldbindung mit ihren vielen Abarten; es iſt eine reine Riemenbindung, bei der die Fußſpitze durch zwei mit Riemenlöchern verſehene Metallbacken ſeitlich feſtgehalten wird, während ein durch die Löcher über die Fußſpitze gezogener Riemen dieſe nach oben feſthält. Von den Metallbacken geht ein Riemen um die Ferſe herum, der durch einen verſtellbaren „Strammer“ feſt angezogen wird. Beide Hälften der Ferſenriemen werden durch einen über den Spann gehenden Riemen verbunden.

Es gibt noch eine große Anzahl anderer Bindungen. Beſonders ſind die riemenloſen Bindungen bei Sportlern ſehr beliebt, weil ſie die Übertragung der menſchlichen Kraft zur Führung der Skier unmittelbar geſtatten, andererſeits dem Fuß in der Längsachſe volle Bewegungsfreiheit laſſen, was die Hauptſache iſt. Ihre Benutzung erfordert aber beſonders gearbeitetes Schuhwerk, iſt alſo teurer in der Anſchaffung. Jeder möge ſich die für ihn paſſende Bindungsart ſelbſt ausprobieren.

Die Stöcke ſind am beſten aus Haſel- oder Bambusholz verfertigt, am oberen Ende mit Lederſchlaufen und zehn Zentimeter von der Spitze entfernt mit beweglichen Schneetellern aus Metall oder Rohr verſehen. Der Anfänger wähle nicht zu lange Stöcke, nicht länger als bis zur Schulterhöhe reichend. Sind ſie zu lang, laſſen ſie ſich zu ſchwer regieren.

Die Schuhe des Skiläufers müſſen aus ſtarkem, möglichſt nahtarmen Rind- oder Juchtenleder gearbeitet ſein; die Sohle muß gedoppelt und bis zum Abſatz durchgehend genäht ſein. Die Form der Stiefel ſei breit und ausladend, damit ſich die Bindung gut anpaßt. Die Stiefel ſeien nicht zu ſchwer und ungenagelt.

Beim Rodeln verwende man dagegen ſchwere genagelte Schuhe; denn ihre Abnutzung iſt bei dieſem Sport beſonders groß.

Sonſt gelte für die Kleidung des Winterſportlers die Loſung: Einfachheit. Man ſorge für Abhärtung des Körpers und ziehe ſo wenig als möglich an. Der Körper wird bei der Ausübung jeden Winterſports ſehr warm; um bei folgender Abkühlung Erkältungen zu vermeiden, trage man vie

---

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortſetzung.)

Es lief um in Finkenſchlag und Großſteinau, daß Frau Kaden verpachten wolle und Sohr als Pächter in Frage käme. Der Kadenſche Kutſcher in Großſteinau hatte die Sache publik gemacht. Das alte Klatſchmaul konnte den Schnabel nicht halten. Solche Weiber gibt es unter den Männern.

Voigt war für einen Augenblick übel geweſen, als man es ihm im „Weißen Roß“ ſchonend, aber nicht ungern beigebracht hatte. Und da war etwas Nieerwartetes und Für-möglich-gehaltenes eingetreten: Er hatte ſich nicht betrunken, im Gegenteil — er war aufgeſtanden und gegangen, um ſich in Mutter Reichenbachs ermieteter guten Stube auf das rote Plüſchſofa zu werfen und Löcher in die Zimmerdecke zu bohren.

Himmel-Heiland! Deshalb alſo war er von dieſem Sohr abgeſägt worden, deshalb der Schlag ins Geſicht, deshalb die Drohung mit dem Staatsanwalt und deshalb dieſer Hinauswurf mit Pauken und Trompeten. Daß er gemauſt hatte, daran hatte er noch nicht eine Minute gedacht. Den größten Stromern geſchieht immer das bitterſte Unrecht — nach ihrer Meinung.

Heimzahlen! Daran dachte er unabläſſig. Und keinen auslaſſen dabei! — Er mußte etwas finden, das ſaß, tief ſaß, nicht nur im Fleiſche! Herz und Hirn mußte es treffen. Es mußte die Finkenſchlager reſtlos erledigen, auch in den Augen der anderen. Wie ein brennendes Haus mußte es über ihnen zuſammenſtürzen.

Wie ein brennendes Haus —!

Mit einem Satze war Voigt auf den Beinen.

Wie ein brennendes Haus! Wie Flammen verzehrend! Lichterloh brennend! Nur Trümmer hinterlaſſend! In Aſche wandelnd, was war!

Wie ein brennendes Haus! — Und dieſer Gedanke blieb ſtehen. Unwandelbar, unverrückbar. Er war der Punkt, um den die Stunden und Tage im Kreiſe liefen. Und er tat Wunder. Hinfort lehnte Alois Voigt den Alkohol ab und ward ein ſolider und häuslicher Mann.

Er hatte ſeine Aufgabe gefunden und dieſe Aufgabe lohnte tage- und nächtelanges Grübeln.

Lügen kann jeder, aber konſequent lügen nicht, jemand verdächtigen iſt nicht ſchwer, es aber glaubhaft tun, iſt eine Kunſt. Voigt wollte ſein Meiſterſtück machen in beiden. Und das iſt im Handumdrehen nicht getan.

Während Voigt an Vernichtung dachte, dachte Sohr an Aufbau.

Es war kein geringes Vertrauen, das Frau Carla Kaden und ihr Schwager dem mittelloſen Manne dadurch entgegenbrachten, daß ſie ihm die Pachtung antrugen. Mit einem bloßen „Ja-ſagen“ war es da nicht getan. Verpflichtungen wollen gehalten ſein. Und gehalten werden können Verpflichtungen nur, wenn die Vorausſetzungen dazu erfüllt ſind. In ſeinem Falle waren ſie es nicht. Er übernahm — wenn er es tat — mit dem gleichen Fehler, mit dem Frau Kaden gewirtſchaftet hatte. Ihr hatte der Mann gefehlt, ihm fehlte die Frau. Ein Gutsbetrieb aber ohne Frau iſt wie ein Vogelbauer ohne Vogel und ebenſo unmöglich wie ein Krankenhaus ohne Schweſtern.

Und ſo war Sohr in einiger Verlegenheit.

Es gibt eben kein Ding auf Erden, das nicht ſeine zwei Seiten hätte und keinen Zuſtand ohne Für und Wider. Auch die Einſamkeit macht keine Ausnahme.

Am erſten Oktober ſollte Sohr übernehmen. Bis dahin mußte wenigſtens ein Anſchluß gefunden ſein. Immer wenn ihm Kaden über den Weg lief — und das geſchah jetzt faſt täglich — ſpielte dieſer auf die Frau an.

„Ich bin doch kein Adam,“ ſagte Sohr einmal ärgerlich, „nicht eine Rippe iſt zu viel bei mir.“ Aber Kaden wußte, daß Beharrlichkeit zum Ziele führt und ließ das Thema nicht abgetan ſein.

Wenn er doch dieſen Stoffel, dieſen Sohr, mit der Naſe auf ſeine Schwägerin hätte tipſen können, er hätte es gewiß getan, aber leider gab es eben Dinge, die man nicht tun durfte und nicht tun konnte.

„Sie müſſen unter Menſchen, mein Lieber, unter Ihrem Nußbaum oder bei Ihrem Gaul finden Sie keine Frau. Suchen, mein Lieber, umtun! Aus lauter Gefälligkeit wird Ihnen keine um den Hals fallen. Die Frauen, die etwas wert ſind, wollen umworben ſein. Ich weiß gar nicht, warum Sie ſo — ſo latent ſind? Auf Brautſchau fahren iſt doch eine ſehr angenehme Beſchäftigung. — Was glauben Sie wohl, wo ich alles 'rumgegondelt bin, bis mich mein Kähnchen ans Land brachte und ich mein Aemelynchen drinn' hatte in meiner wackeligen Schaukel?“

„Zwiſchen Herrn Rittergutsbeſitzer Kaden und dem künftigen Pächter Sohr iſt doch immerhin ein Unterſchied.“

„Aber zwiſchen dem Menſchen Kaden und dem Menſchen Sohr iſt keiner. Sie ſind ein anſehnlicher Mann, Sie ſind ein intelligenter Mann, Sie haben Kinderſtube und können was, alſo haben Sie etwas zu bieten und brauchen gar nicht beſcheiden zu ſein.“

„Einmal werd' ich ja wohl in den Apfel beißen müſſen, das weiß ich. Ich möcht' mir nur noch etwas Zeit laſſen. Es iſt noch kein Jahr her, daß ich meine Frau verlor.“

„Sie ſollen auch nichts übereilen. Die erſte beſte ſoll es nicht ſein, die Ihre Frau wird. Nur die Augen ſollen Sie offen halten, ſich auch ab und zu mal umdrehen, weil die Frauen, die einen gern haben, hinter einem herſehen. Begegnen ſie einem von vorn, dann merkt man gar nichts, denn ſie ſäuſeln — lieblich wie ein Maikäferchen — an einem vorbei.“

Das war in vielen Varianten die immer gleiche Mahnung Kadens nun ſchon ſeit vierzehn Tagen.

Sie hatte Berechtigung, das ſah Sohr wohl ein, aber er fand nicht den Mut zum Handeln. Noch war er ja nichts, wirtſchaftlich wenigſtens, und deshalb war es nach ſeiner Meinung Unfug, an Liebe und Ehe zu denken. Ueber die Jahre, in denen man mit fliegenden Segeln — holderiodeh — ins Glück fährt, immer nur ins Glück, ins roſenrote Glück, war er hinaus. Er wußte, was eine Ehe war und was ſie zu bedeuten hatte. Ein Jahr hat dreihundertundfünfundſechzig Tage und ein Leben viele ſolcher Jahre. Wenn er ſchon eine Ehe einging, dann eine aller menſchlichen Vorausſicht nach richtige. Das bedingte zur Grundlage: Achtung, Zuneigung und eine geſicherte Exiſtenz. Hatte ſein Dichterfreund Rideamus von ſeiner erſten Ehe ſchon nicht ſagen können: „Und dieſes Tauziehen Tag und Nacht, nennt man der Ehe Zaubermacht“, ſollte er es von ſeiner zweiten Ehe auch nicht. Bei ihm wurde nicht Tau gezogen, für ihn war die Ehe kein Turnverein.

Immerhin: eine Hilfe im Hauſe mußte er ſich ſichern. Frau Kaden legte am erſten Oktober das Zepter nieder und Fräulein Kerſts Jahr war am dreißigſten September zu Ende. Zeit war nicht mehr zu verlieren.

Da war Hannjörg Hinzelmann wieder derjenige, der einen Fingerzeig gab.

„Die Mamſell iſt ein tüchtiges Weibsbild,“ ſagte er gelegentlich einer Unterredung, „halt ſie feſt, Sohr. Wenn du nicht für immer willſt, dann doch bis du eine Frau haſt.“

„Glaubſt du, daß Sie noch ein Vierteljahr zugibt?“

Da lächelte der alte Schlauberger und blinzelte Sohr aus ſeinen kleinen Schweinsäugelchen zutraulich an.

„Was gibt es da zu lachen, Hannjörg? Da iſt gar nichts Lächerliches dabei.“

(Fortſetzung folgt.)

vetreibt, wird von
t paſſendem Schuh-
en werden können.
Zeit der Ausübung
klammern und mit
er dem läſtigen An-
rger, wie Abreißen
rend des Laufens,

fung verlangen die
Anpaſſung an die
wichtige perſönliche
g geſchenkt werden
nds Mittelgebirgen
narkſki in Betracht.
e Zwecke beſtimmt.
der Aufſicht ein
enaufbiegung min-
e 6 bis 8 und am
Man wähle nicht
beſchränkt iſt. Die
5 bis 1 Zentimeter,
r und am Ende 1
er Skier richtet ſich
auswärts geſtreckten
hände die Skiſpitzen
n den Körper nicht,
a. Die Aufbiegung
n über alle Wider-
können. Dort, wo
r Bindung, iſt der
nſicht eine leichte
muß ſo groß ſein,
nach unten durch-
ern, ja ſogar ganz
beiteten Holzes an-
weil am billigſten,
ckt; ſie müſſen aus
ur Längsfaſer ge-
ie Garantie für die
d Geſundheit durch

g, die die Fortbe-
r ſogenannte Hut-
es iſt eine reine
h zwei mit Riemen-
gehalten wird, wäh-
e gezogener Riemen
tallbacken geht ein
einen verſtellbaren
Hälften der Ferſen-
n gehenden Riemen

er Bindungen. Be-
bei Sportlern ſehr
nſchlichen Kraft zur
, andererſeits dem
freiheit laſſen, was
dert aber beſonders
n der Anſchaffung.
ungsart ſelbſt aus-

- oder Bambusholz
ſchlaufen und zehn
beweglichen Schnee-
Der Anfänger wähle
s zur Schulterhöhe
zu ſchwer regieren.
s ſtarkem, möglichſt
eitet ſein; die Sohle
gehend genäht ſein.
dend, damit ſich die
nicht zu ſchwer und

n ſchwere genagelte
dieſem Sport be-

Winterſportlers die
härtung des Körpers
er Körper wird be-
arm; um bei folgen-
en, trage man vi-

rſtube und können
brauchen gar nicht

fel beißen müſſen
etwas Zeit laſſen
Frau verlor."
erſte beſte ſoll es
Augen ſollen Sie
ndrehen, weil di
em herſehen Be
man gar nichts
aikäferchen — an

gleiche Mahnung

wohl ein, aber er
war er ja nichts.
ar es nach ſeiner
denken. Ueber die
eln — holderiodeh
ck, ins roſenrote
ine Ehe war und
t dreihundertund
le ſolcher Jahre
eine aller menſch-
bingte zur Grund-
rte Exiſtenz. Hatte
erſten Ehe ſchon
n Tag und Nacht.
er es von ſeiner
nicht Tau gezogen.

te er ſich ſichern.
Zepter nieder und
en September zu

r .derjenige, der

ild," ſagte er ge-
Sohr. Wenn du
ine Frau haſt."
hr zugibt?"
linzelte Sohr aus
h an.
Da iſt gar nichts

rtſetzung folgt.)

Vom Winterſport in England.

Golfſpieler vom Königlichen Golfklub in Wimbledon beim **Eiskegeln** auf dem Teich, der ſich an ihrem Klubplatz anſchließt.

und gute Wolle. Als Unterwäſche Trikot, darüber ein wollenes Sporthemd und darüber einen wollenen Sweater iſt reichlich genug. Auf Ski- und Rodeltouren führe man noch eine waſſerdichte Windjacke mit ſich.

Was ſonſt an Kleinigkeiten noch fehlen ſollte, wird der Winterſportler am beſten ſelbſt ausprobieren. Erfahrung iſt auch hier alles.

Aufs beſte ausgerüſtet, im Hochgefühl eigener Kraft, beginne man getroſt das Training. Freude wird der Lohn ſein.

F. Sch.

Muß man ſich Hände und Füße erfrieren?

Von Prof. Dr. **Max Joſeph**, Berlin.

Der geſunde menſchliche Körper beſitzt einen außerordentlich feinen Regulierungsmechanismus, der es ihm ermöglicht den äußeren Einflüſſen von Kälte und Hitze Trotz zu bieten und ſeine Temperatur ſtets auf gleicher Höhe zu halten. Treten indeſſen aus irgendwelchen Gründen Störungen des Blutumlaufes an beſtimmten Körperſtellen ein, ſo ſind dieſe Stellen bei äußerer Kälteeinwirkung der Gefahr des Erfrierens beſonders ausgeſetzt. Hierher gehören Hände und Füße, Ohren und Naſenſpitze ganz beſonders. Daher erſcheint es als zweckmäßig, ſich über Entſtehung und Verhütung von Froſtſchäden rechtzeitig zu unterrichten.

Die mildeſte Form des Erfrierens iſt unter dem Namen der „Froſtbeulen" allgemein bekannt.

Der Standort dieſer Erſcheinungen iſt vorwiegend an den Händen und den Füßen, ſeltener an der Naſe, den Wangen und den Ohren. Sie treten zutage, wenn die betreffenden Hautſtellen, nachdem ſie der Kälte längere Zeit ausgeſetzt waren, ſich wieder erwärmen. Dies geſchieht zumeiſt in den Abendſtunden und in der Zimmerwärme, wo ſie durch ſtechenden Schmerz und intenſives Jucken mehrere Stunden hindurch die davon Betroffenen quälen. Alsdann findet man daumennagel- bis talergroße, knotig erhabene Flecke von einer in der Umgebung lebhaft roten, in der Mitte bläulichen Färbung. Schmerz, Hitzegefühl und Jucken ſteigern ſich regelmäßig des Abends, während ſie in den Morgenſtunden höchſtens gegen Druck empfindlich ſind. Durch die Kälteeinwirkung ziehen ſich die Blutgefäße zunächſt zuſammen, die betreffende Hautſtelle wird blutleer, kalt und gefühllos.

Nicht ſelten ſehen wir Froſtbeulen an den Unterſchenkeln haarſcharf mit dem Stiefelrand abſchneidend und ſich von hier aus meiſtens ſeitlich nach oben ausdehnend oder auch ringförmig den Unterſchenkel in Handbreite umfaſſend. Die Entſtehung von Erfrierungen an den Unterſchenkeln wird offenbar hier ſehr begünſtigt durch das Tragen dünner Strümpfe und kurzer Röcke. Das reichliche Fettpolſter an der Wade der Frauen iſt auch wohl durch die Abſchnürung des engen Stiefelrandes und dadurch geſchaffener Stauung den Folgen einer Abkühlung mehr ausgeſetzt.

Die zu Froſtbeulen neigenden Perſonen müſſen ſchon bei mäßigem Sinken der Temperatur warme Handſchuhe und warme Fußbekleidung tragen. Man ſorge für bequeme Schuhe, weil die Erfrierung um ſo leichter eintritt, je mehr die Körperteile ſchon durch den Druck blutleer gemacht werden. Außerdem verſuche man durch Verbeſſerung der Ernährung die Neigung zu Erfrierungen herabzuſetzen.

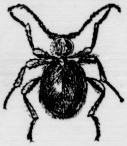
Hat die Kältewirkung längere Zeit angehalten, ſo löſt ſich der Gefäßkrampf. Die Gefäße ſind aber ſo geſchädigt, daß ſie durchläſſig werden, das Gewebe wird mit Blutwaſſer getränkt, es ſchwillt an und die Oberhaut hebt ſich in Form von Blaſen ab. Nach Platzen derſelben kommt es zur Bildung von Froſtgeſchwüren, dem zweiten Grade der Erfrierung. Hier iſt der Heilungsvorgang ſchon recht langwierig und bedarf der Unterſtützung durch ärztliche Kunſt. Noch mehr gilt dies für die Erfrierungen dritten Grades, bei denen es zum Abfrieren ganzer Gliedmaßen, oft mit nachfolgendem Brandigwerden kommt. Vorſicht beim Transport und ſchleunige Herbeiſchaffung ärztlicher Hilfe iſt hier dringend erforderlich.

Kameradſchaftlich. Fürſt Bismarck trat im Jahre 1838 als Einjährig-Freiwilliger in das Potsdamer Gardejägerbataillon ein und ließ ſich nach einem halben Jahre zu den „zweiten Jägern" nach Greifswald verſetzen, um dort nebenher Vorleſungen an der Landwirtſchaftlichen Schule zu Eldena zu hören. Er war ein guter Kamerad. Das bewies er einmal einem Manne, der ſpäter als Gutsbeſitzer in Pommern lebte und der damals mit Bismarck zuſammen bei den Greifswalder Jägern diente.. Bismarck ſtand eines Tages beim Sektionsmarſchieren gerade im Gliede vor dem betreffenden Kameraden. Nun war es bei den Jägern Mode geworden, von den zahlloſen Störchen gelegentlich einen herunterzuholen. Dagegen erlaſſene Verbote fruchteten wenig. Es ſchwebten, als die Jäger an jenem Tage nach Hauſe marſchierten, über der Truppe wieder einige Störche, von denen urplötzlich der Hintermann Bismarcks einen mit der Kugel herunterholte. Die Offiziere gingen in ziemlich weiter Entfernung vor den Mannſchaften, hatten aber den Knall gehört, auch den Storch niederfallen ſehen. Es wird ſofort „Halt!" kommandiert und der Hauptmann ſtellt ſelbſt Gewehrreviſion an. Zunächſt beim erſten Gliede, dann beim zweiten. Beim erſten wird nichts gefunden. Schon ſchwankt der Attentäter, ob er nicht freiwillig hervortreten und die Strafe auf ſich nehmen ſolle, da raunt ihm aus dem erſten Gliede ſein Vordermann Bismarck zu: „Aufgepaßt! Gewehr in den linken Arm — wir tauſchen die Büchſen!" Und in demſelben Moment fliegt geſchickt die Büchſe Bismarcks ſeinem Hintermann zu und deſſen Büchſe nach vorn. Keiner der revidierenden Offiziere hatte den geſchickt und blitzſchnell ausgeführten Tauſch bemerkt und der Fall mit dem Storchenſchuß blieb unaufgeklärt.

Aus der Geſchichte der Pfannkuchen. Ein ganz ähnliches Gebäck wie unſere Pfannkuchen beſaßen ſchon die Römer. Sie wurden von ihnen globuli, Kügelchen, genannt. In ſeinem Werk „Über die Landwirtſchaft" gibt Marcus Portius Cato, der im Jahre 149 v. Chr. ſtarb, ihre Zubereitung an. Sein Rezept lautet: Miſche geronnene Milch mit Speltmehl und mache daraus ſo viel Kügelchen, wie es angeht. Dann tue Fett in einen heißen Keſſel, koche darin je eins oder zwei und wende ſie mit zwei Kochlöffeln fleißig. Wenn ſie fertig ſind, nimm ſie heraus, beſtreiche ſie mit Honig und ſtreue Mohn darauf. Im Mittelalter bezeichnete man ſie als „Chraphun", was ſoviel wie Haken bedeutet. Man formte ſie nämlich im 12. Jahrhundert länglich und gab ihnen zwei Spitzen, von denen die eine aufwärts, die andere abwärts gebogen war. Da man zu dieſer Zeit beim Mittagsmahl noch keine Gabeln verwendete, ſo gebrauchte man die Chraphun in der Weiſe, daß man mit der einen ihrer Spitzen die Fleiſchſtücke aufhob und dann zugleich das Gebäck mitverzehrte. Wolfram von Eſchenbach erwähnt ſie in ſeinem Epos „Parzival". Als er ſchildert, wie in der vom Feinde belagerten Stadt Pelrapeire die Hungersnot ausgebrochen iſt, bemerkt er, daß jetzt nur ſelten die mit Met gefüllten Kannen kreiſen und nur ausnahmsweiſe die Chraphen in der Pfanne ſingen. Damit wird auch bewieſen, daß der Name Krapfen, mit dem man in Süddeutſchland die Pfannkuchen vielfach bezeichnet, nicht von der Kuchenbäckerin Cäcilie Krapfen, wie man gewöhnlich annimmt, herzuleiten iſt. Cäcilie Krapfen lebte im ſiebzehnten Jahrhundert in Wien und verſtand eine beſonders ſchmackhafte Sorte dieſes Gebäcks zuzubereiten. Man nannte dieſe Krapfen, die entweder in einer Brühe von geronnener Milch oder in Schmalz gekocht wurden, ihrer Verfertigerin zu Ehren „Cillikugeln", indem man den Vornamen Cäcilie in Cilli abkürzte. Die Cillikugeln hatten den Umfang eines Kinderkopfes. Frau Cäcilie Krapfen fand bald viele Nachahmer. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts beſtand in Wien die neue Zunft der „Krapfenbacher", Krapfenbäcker, deren Erzeugniſſe weithin berühmt waren. Man füllte um dieſe Zeit das Gebäck auch ſchon mit Fruchtmus, wie aus einer Anzeige des Bäckers Ulrich Schmid hervorgeht, der im Jahre 1792 im „Wiener Diarium" das Stück, mit eingekochten Früchten gefüllt, zu drei Kreuzern anbietet.

Der Meſſingkäfer.

Seit einigen Wochen ſind ziemlich aufregende Berichte durch die Tagespreſſe gegangen über die Schäden, die ein winziger Käfer, der ſogenannte Meſſingkäfer, in Heſſen und an verſchiedenen Orten im übrigen Reich anrichtet. Danach könnte es faſt ſcheinen, als ob ein ganz neuer Schädling aufgetaucht wäre. Das iſt aber nicht der Fall. Der Meſſingkäfer, mit ſeinem wiſſenſchaftlichen Namen Niptus hololeucus genannt, iſt ein guter Bekannter jedes Käferſammlers. Er dürfte kaum in einer größeren Käferſammlung fehlen und nach der hier folgenden (ſelbſtverſtändlich ſtark vergrößerten) Abbildung wird es unſeren Leſern möglich ſein, ihn bei einiger Aufmerkſamkeit häufig genug ſelbſt zu entdecken.



In Wirklichkeit iſt er nur etwa drei bis vier Millimeter lang, von braungelber Farbe, doch erſcheint er dem unbewaffneten Auge eher als gelblich, weil der ganze Körper mit einer feinen goldenen Behaarung beſetzt iſt, die manche mit bloßem Auge nicht erkennen und einfach für die Farbe halten. Rührt man den kleinen Käfer an, ſo zieht er die Beine ein, läßt ſich fallen und ſtellt ſich tot. Unkundige halten ihn in dieſer Stellung leicht für eine kleine Spinne. Aber auch ſolchen Inſektenkennern, die einigermaßen mit Käfern Beſcheid wiſſen, kann es noch unſchwer geſchehen, daß ſie den Meſſingkäfer mit einer verwandten Art verwechſeln, denn es gibt in dieſer Gruppe mehrere ſolcher winzigen Schädlinge, die ſich alle ſehr ähnlich ſehen. Auch ihre Lebensweiſe iſt verwandt. Sie halten ſich mit Vorliebe in alten Häuſern, in Schränken, in Gewölben, wo Leder, Kräuter uſw. lagern (z. B. in Drogerien und Pflanzenſammlungen), auf und zerſtören auch in ſchlecht bewahrten Inſektenſammlungen gern die vertrockneten Körper anderer Käfer, Schmetterlinge uſw.

Einer aus dieſer Gruppe iſt alſo der Meſſingkäfer, über den eine Weile ſo viel berichtet worden iſt und dabei ſicher manches Übertriebene. Richtig iſt es, daß er neuerdings an vielen Stellen geſehen wird, wo man ihn früher gar nicht beobachtet hat. Man nimmt an, daß er urſprünglich aus Aſien ſtammt, vor langer Zeit mit Arzneimitteln (Rhabarberwurzeln) nach Europa verſchleppt wurde und ſich hier immer mehr ausgebreitet hat. Ein naher Verwandter von ihm iſt bis jetzt in Deutſchland erſt in den Hafenbezirken von Bremen und Hamburg aufgetaucht, wird ſich aber vielleicht ſpäter ebenfalls überallhin ausbreiten. Der Meſſingkäfer lebt offenbar von den verſchiedenſten Nährſtoffen, bevorzugt aber, wie auch ſeine Larven, mehl- und ſtärkehaltiges Futter. Daneben trifft man ihn aber an den unglaublichſten Dingen, an Knochen, Leder, Schwämmen, Federn, Zigarren, Rauch- und Schnupftabak, Tee, und ſehr gern nagt er am rückſeitigen Belag alter Spiegel. Unſinn dagegen iſt es, daß er auch Meſſing annage, und daß er Bauholz zerſtöre, wird ebenfalls bezweifelt und iſt nicht bewieſen. Am läſtigſten iſt der Meſſingkäfer früher ſchon außer in Lederlagern dadurch gefallen, daß er gern Kleider anfraß und dabei keinen Unterſchied zwiſchen Wolle, Seide und anderen Stoffen machte. Man hat längſt die Beobachtung gemacht, daß der Meſſingkäfer gern Gaſt in Landhäuſern, in alten Schlöſſern, in Pfarrhäuſern uſw. iſt. Vielleicht iſt er das aber nur darum, weil er dort am eheſten die Schlupfwinkel findet, die ihm zuſagen.

Wo er ſonſt ſchädlich wird, hat man ihn durch Ausräuchern mit verſchiedenen Stoffen und durch Vergaſen vernichtet. Die Erfolge ſcheinen zufriedenſtellend geweſen zu ſein. Vergaſungen ſollten aber immer nur Firmen übertragen werden, die für eine richtige, für die Bewohner und die Nachbarſchaft unſchädliche Durchführung Gewähr bieten.

Es iſt durchaus möglich, daß ſich der Meſſingkäfer trotz ſeiner Winzigkeit allmählich zum gefürchteten Großſchädling entwickelt. Einſtweilen ſcheinen die Berichte über die Gefahr, die mit ſeiner Anweſenheit verbunden ſein ſoll, zum Teil tüchtig übertrieben geweſen zu ſein. Sicher haben Hunderte von Zeitungsleſern dieſe Berichte mit einem gewiſſen Gruſeln geleſen und dabei keine Ahnung gehabt, daß der ſo geſchilderte Schädling, ohne daß ſie ihn bisher beachtet haben, auch bei ihnen im Hauſe ein langjähriger Mitbewohner iſt.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

„Doch, doch, Sohr, es iſt ſchon zum Lachen, wenn einer ein offenes Scheunentor nicht ſieht. Kannſt allerhand: weißt Beſcheid in der Viehzucht, ſtellſt in der Landwirtſchaft deinen Mann, kannſt kranke Viecher kurieren und Maſchinen reparieren, kannſt ſogar handeln, beſſer wie der geriſſenſte Jud' in Berlin und fünfzig Kilometer d'rum rum, aber das Weibsvolk, das kennſt du nicht."

„Meinſt du?"

„Gar keine Ahnung haſt du. Wenn ich du wäre — Junge, Junge, Junge!"

Für den Abend bat denn auch Sohr Fräulein Kerſt in den Garten.

Er ſaß ſchon ſeit einer halben Stunde dort auf ſeinem Bänkchen und ſah der Sonne nach, die wie ein glühender Feuerball im Jenſeits verſank. Im Nußbaum plapperte ein Star und eine Amſel ſang im Holderbuſch. Was der Starmatz erzählte und die Amſel ſang, hörte ſich gut an. Wenn man doch hätte verſtehen können, was ihre kleinen Herzen bewegte. Vielleicht hatten die beiden auch das Bedürfnis, ſich auszuſprechen und redeten nun mit ſich ſelbſt, weil keine teilnehmende Seele ſie anhören und keine ihnen antworten wollte. Vielleicht auch rennomierte der Schwarzkittel da oben mit ſeinen Taten, die er heute vollbracht oder aber gab ſeiner Gattin, die im weichen Neſte ihre Jungen betreute, Verhaltungsmaßregeln für den kommenden Tag, und der Gelbgeſchnäbelte im Holderbuſch ſang eine Romanze oder war es gar ein Spottlied auf ſein Vogeldaſein? Wer mochte das wiſſen! Ganz gewiß war es kein Abendgebet, das er ſang, denn der ſchwarze Halunke ſah nicht wie Frömmigkeit und Lobpreiſung aus. Der pfiff auf die Welt und den Himmel, war überhaupt ein Kerl, der nicht wußte, was ſich ſchickte. Begegnete man ihm bei Tage, dann flog er ganz beſtimmt mit einem kreiſchenden Aeh auf den nächſten Aſt, drehte einem das Hinterteil zu, hob den Schwanz und dachte — irgend etwas.

Solcher Art Vögel gab es, wie es ja auch ſolcher Art Menſchen geben ſoll.

Sohr war eben daran, das Warten aufzugeben, da leuchtete eine weiße Bluſe durch das grüne Blattwerk.

Endlich — leichtfüßig, unbefangen und freundlich, wie immer, kam Fräulein Kerſt auf ihn zu. Sie ſtreckte ihm ſchon von weitem die Hand hin.

„Das iſt nett von Ihnen," ſagte ſie, „daß Sie mich zu einem Plauderſtündchen laden. Jetzt finde ich doch endlich auch Gelegenheit, Ihnen gratulieren zu können. Ich freue mich wirklich, Sie wiſſen gar nicht wie, daß Sie nun auf den Platz kommen, auf den Sie gehören."

„Es iſt noch nicht ſo weit, Fräulein Kerſt. Ich habe doch einige Bedenken."

„Aber ich bitte Sie! Da gibt es doch nichts zu bedenken. Finkenſchlag iſt ein ſchöner Beſitz, der ſeinen Mann nährt. Da greift man doch mit beiden Händen zu."

„Wenn — Fräulein Kerſt — immer wenn! Das muß ja bei allem Guten dabei ſein und iſt auch immer dabei. Nur das Unangenehme hat kein Wenn und kein Aber."

„Und das Wenn wäre?"

„Was halten Sie von einem frauenloſen Gutshaushalt, Fräulein Kerſt?"

„Ah," ſagte ſie und ſchwieg verlegen. Dann ſah ſie in das grüne Blättergewirr, das ſich zu ihren Häupten wölbte und fuhr unbefangen fort: „Daran habe ich nicht gedacht, daß Sie um eine Frau verlegen ſein könnten. — Ohne Frau wird es auf die Dauer wohl nicht gehen. Da würde Ihnen zu viel aus dem Hauſe getragen werden."

„Richtig! Und das ließ mich eben noch zu keinem Entſchluß kommen."

„Dann heiraten Sie doch, Herr Sohr."

„Wen denn?"

„Da fragen Sie mich zu viel. Es gibt aber Mädchen genug, die gern Frauen werden möchten. Eine werden Sie ſchon finden."

„Ich zweifle nicht! Nur Hals über Kopf geht das nicht. Heute vermag ich einer Frau noch nichts zu bieten. Ich bin noch abhängig."

„Aber am erſten Oktober iſt das anders."

„Vorausſichtlich! Ich kann aber auch am erſten Oktober nicht gleich die Gegend nach einer Frau abkloppen. Auch wenn ich eine fände, pflegt zwiſchen Sehen und Stegen und zwiſchen Verlobung und Trauung eine gewiſſe Zeit zu liegen."

„Das iſt wohl wahr."

„Und was bis dahin? — Am dreißigſten September geht ein gewiſſes Fräulein Kerſt und ein gewiſſer Sohr darf zuſehen, wie er ſich behilft."

Fräulein Kerſt beſah ſich angelegentlich die Spitzen ihrer Hausſchuhe und Sohr, der dem Blick folgte, mußte konſtatieren, daß zwei kleine, ſchmale Füße in den braunen Schlippers ſteckten.

Das war zwar nicht eigentlich der Zweck der Unterredung. Was ſich einem aber im Umgang mit Menſchen an Beobachtungen aufdrängt, muß man eben ad notam nehmen.

„Wo werden dieſe kleinen Füße die beneidenswerte Erde drücken, wenn ſie uns entſchweben?"

Da lachte Fräulein Kerſt ein klingendes Lachen. „Jetzt laſſen Sie ſich mal anſehen," ſprudelte ſie übermütig heraus. „Der rauhbeinige Sohr macht Komplimente! Und kann welche machen! Tatſächlich! — Wenn das bekannt wird — die Kataſtrophe! Weib wallfahrte nach Finkenſchlag! — Wenn Sie uns entſchweben! Ganz allerliebſt. — Und wenn meine einhundertfünfzig Pfund die beneidenswerte Erde drücken! Niedlich."

„Sie hält's aus, Fräulein Kerſt. Glauben Sie nicht?"

„Sehen Sie, das kleidet Sie viel beſſer. Das paßt zu Ihnen — bißchen arrogant, bißchen ſchnodderich und ein bißchen geradezu."

„'n bißchen ſehr manchmal."

„Schadet nichts. Beſſer ſo, als anders. Es gibt eine gewiſſe Klaſſe Männer, die müſſen die Hände in den Hoſentaſchen haben — ich mag das gern — bei Lausbuben und Blaſierten wirkt es flegelhaft."

„Alſo ich hab' Chancen?"

„Was heißt Chancen, verehrter Herr Sohr?" Fräulein Kerſt hielt ihr Herz mit beiden Händen und hielt es feſt. — „Ich mag Sie gut leiden, das leugne ich nicht. Ihre Art iſt mir ſympathiſch." Das war ſo ruhig und ſachlich geſprochen, daß er darin nichts finden konnte.

Da frug Sohr ſcherzend: „Und Sie würden es nicht bedauern, wenn Sie dieſen — ſeltenen und ſympathiſchen Menſchen verlieren müßten."

„Wenn ich ihn verlieren müßte," und ſie legte eine eigene Betonung auf dieſes müßte, „würde ich es zu ertragen ſuchen. Aber muß es denn ſein? Kann man nicht in Verbindung bleiben?"

„Sie meinen ſchriftlich?"

„Ja."

„O weh! Sie kennen doch die ſchreibfaulen Bauern?"

„Nur zu gut. Ich kenne aber auch Ausnahmen. So iſt es beiſpielsweiſe kein Geheimnis, daß Sie Ihre Korreſpondenz regelmäßig erledigen."

„Auch das noch!"

„Der ominöſe Montagsbrief gibt in Finkenſchlag und Steinau Rätſel auf."

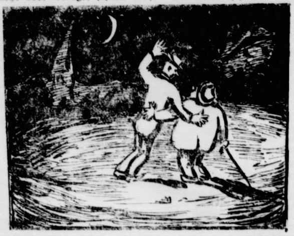
„Es iſt der Brief an die ferne Geliebte."

„Um die Sie jetzt ſo ſehr verlegen ſind. — Nein, Herr Sohr, in den Briefen ſteht nichts von Liebe."

(Fortſetzung folgt.)

Die wandelnde Kirche.

Von einer wandelnden Glocke hat jeder einmal etwas in der Schule gehört. So heißt nämlich ein Gedicht von Goethe. Aber neulich ſoll es ſogar vorgekommen ſein, daß die ganze Kirche in Bewegung gekommen iſt. Die Sache war ſo: Bemm und Gadebuſch hatten ſich lange Zeit nicht geſehen und trafen ſich nun ganz zufällig in Klein-Demmeritz. Dieſes Wiederſehen mußte natürlich ausgiebig gefeiert werden und es wurde ein bißchen ſpät, als die beiden, voll bis an die Augenbrauen, aus der Kneipe hinauskomplimentiert wurden. Wer hätte nicht ſelbſt einmal den Zuſtand durchgemacht, in dem man ſich — irrtümlicherweiſe! — für den einzig ruhenden Pol hält, um den ſich je nach der Menge des genoſſenen Alkohols alles andere mehr oder weniger ſchnell dreht. Um Gadebuſch und Bemm



drehte ſich die nächtliche Umgebung nicht nur, ſondern ſie rotierte. Das Vorwärtskommen über den Marktplatz war infolgedeſſen hindernisreich. Auf dem Wege tatſchte Bemm ſeinem Freund auf die Schulter und ſagte anerkennend: „Eine ſchöne Kirche iſt hier aber.“ — „Eine Kirche?“ ſagte Gadebuſch verwundert. „Eine Kirche? Hick — hier am Markt — hick — ſteht doch gar keine Kirche —“ — „Jaſo,“ murmelte Bemm. „Jetzt ſehe ich ſie auch nicht mehr — aber vielleicht kommt ſie noch einmal vorbei — dann werde ich ſie dir zeigen!“

*

Das letzte Mittel.

Schnieſke: „Guten Tag, Schnuffke, wie geht's?“

Schnuffke: „Auch ſchlecht.“

Schnieſke: „Sieht deine Frau noch immer ſo mies aus?“

Schnuffke: „Danke, ja. Aber ich habe ihr jetzt einen Hund gekauft — vielleicht hilft das.“

Schnieſke: „Warum ſoll der Hund helfen?“

Schnuffke: „Na, der Verkäufer hat doch geſagt, er macht ſchön!“

*

Zukunftsbild.

„Weißt du, Fritz, wenn wir verheiratet ſind, dann möchte ich aber mindeſtens ein dreiköpfiges Hausperſonal haben.“

„Aber ja, Betty, du ſollſt ſogar noch mehr haben, viel mehr wirſt du haben — aber hintereinander.“

*

Lebenserfahrung.

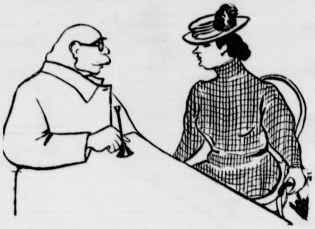
Der Sekretär Meyer II ſetzt ſeinen Bureauvorſteher davon in Kenntnis, daß er in Bälde zu heiraten gedenkt. Der klopft ihm freundlich auf die Schulter: „Recht ſo! Das iſt gut, wenn die Herren heiraten. Dann ſind ſie viel lieber im Bureau.“

w. **Amerikaniſche Stiftung für die Univerſität Heidelberg.** Botſchafter Schurman teilte bei einem ihm zu Ehren gegebenen Abſchiedseſſen der Steuben-Geſellſchaft mit, daß die auf ſeine Veranlaſſung vorgenommene Sammlung für die Univerſität Heidelberg bereits 280 000 Dollar ergeben habe. Der Hauptgeber iſt John D. Rockefeller jun. Weitere Beiträge, auch aus deutſch-amerikaniſchen Kreiſen, ſind in Ausſicht geſtellt. Botſchafter Schurman bezeichnete die von ihm angeregte Sammlung als ein Zeichen der Dankbarkeit Amerikas für die deutſchen Hochſchulen, die während des neunzehnten Jahrhunderts, als Amerika noch keine namhaften Hochſchulen beſaß, ſtark von Amerikanern beſucht worden waren.

Eine böſe Krankheit.

Arzt: „Wie oft empfinden Sie denn dieſen Schmerz?“

Frau Wieſelkopf: „Etwa alle fünf Minuten.“



Arzt: „Und wie lange hält er denn an?“

Frau Wieſelkopf: „Na, meiſtens eine Viertelſtunde.“

*

Vergeltung.

In einem einſam gelegenen Wirtshaus in Oberitalien findet ein deutſcher Reiſender zu ſeiner hellen Verwunderung über der Tür der Gaſtſtube in ſchön verzierten Buchſtaben den Spruch gemalt: „Der Wirt iſt ein elender Betrüger.“ — „Nanu, was ſoll denn das bedeuten?“ fragte er den Wirt in deſſen Landesſprache. — „Das hat mir ein deutſcher Maler gewidmet, der hier einige Wochen gewohnt hat,“ erläutert der des Deutſchen unkundige Wirt. „Der Spruch heißt auf Italieniſch: Gegrüßet ſei Dein Eingang.“

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Gutes
Brennholz
gesägt oder gespalten liefern fuder- und centnerweise frei Haus und ab Lager zu billigsten Preisen
Bad Bramstedter Holz- u. Baustoff-G. m. b. H.
Am Bahnhof Fernruf 112

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

H. N. am Montag
(Hamburger Sportzeitung)
Montag früh erhältlich in
Wilstermanns Buchhandlung.

Quält Sie der Husten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Erhältlich nur im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Meterholz
jeglicher Art
verkauft **Paul Griep, Fuhlendorf**
Tel. 176.

Die mündelsichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Im Auftrage des Herrn Otto Redlin, Hamburg, Langereihe 29, ſoll
der Hof
des Hofbeſitzers Herrn Heinr. Reinecke, Haſenkrug, ca. 114 ha groß, parzellenweiſe verkauft werden.
Eine gute Stammſtelle
kann ausgelegt werden. :: Verkaufstermin am Mittwoch, 11. Januar 1928, nachm. 3 Uhr, in der Gaſtwirtſchaft des Herrn Friedr. Gripp in Haſenkrug.
Glückſtadt, 31. Dezember 1927.
Dr. Frauen,
Notar.

Kegelklub **Ran an de Nat**
Gasthaus zur Mühle, Bad Bramstedt.
Groß. Preiskegeln
auf der neuen Bundes-Kegelbahn
vom 8. Januar bis einschließlich 5. Februar.
1. Preis: **1 fettes Schwein,** ca. 200 Pfd.
2. Preis: **1 Herrenfahrrad** 3. Preis: **1 Waschmaschine**
und weitere 5 wertvolle Gewinne. Sonntags-Tagespreis 5 RM.
Gekegelt wird mit der 14-cm-Kugel. 1 Partie (6 Wurf) 50 Pfg.
5 Partien 2.00 RM. Gekegelt wird Sonntags von 4 Uhr an; Montag, Dienstag und Sonnabend den ganzen Tag; die anderen Tage bis 7 Uhr. Alles Nähere auf dem Kegel-Reglement.
Es laden frdl. ein: Kegelklub **Ran an de Nat u. H. Rathje.**

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG
F. C. BECKER
Wandsbeck-Marienthal
Goethestr. 1c Fernr. D. 8. 177

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c D. 8. 1770

Turmhaus am Gehölzeingang.
Vertreter: Willi Hamann, Makler, Bad Bramstedt, Telef. 20

NWK Wolle
NWK
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Kriegerverein
Bad Bramstedt und Umgegend.
Generalversammlung
am Sonntag, den 8. Januar 1928,
3½ Uhr nachm.,
beim Kameraden W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Jahres- und Kassenbericht,
3. Wahlen,
4. Anschaffung einer neuen Fahne,
5. Erhebungsfeier,
6. Sonstiges. Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel
v. 58
Anmeldungen zur Reise
nach Wien
zum 10. Deutschen Sängerbundesfest vom 19. bis 23. Juli 1928 nimmt bis zum 10. Januar 1928 entgegen
J. Struve.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 7 | Montag, den 9. Januar 1928 | 50. Jahrg.

Das dritte Reich.

Mit Beginn dieſer Woche haben die politiſchen Ferien ihr Ende erreicht; der Bildungs- und der Haushaltsausſchuß des Reichstages werden ſich wieder an die Arbeit machen müſſen. Hinter den Kuliſſen war allerdings von politiſchen Ferien recht wenig die Rede, weil man alles daranſetzte, den Boden für die Weiterbearbeitung des Reichsſchulgeſetzentwurfes zu ebnen. Ob dieſe Beſprechungen zwiſchen den Vertretern der Regierungsparteien aber den gewünſchten Erfolg haben werden, kann erſt die Folgezeit beweiſen; doch es ſieht vorläufig nicht ſehr danach aus, daß dieſe Schwierigkeiten wirklich aus dem Weg geräumt worden ſind. Es handelt ſich dabei in der Hauptſache um die Frage, in welcher Form der Religionsunterricht an den Bekenntnisſchulen — dem Artikel 149 der Reichsverfaſſung gemäß — „in Übereinſtimmung mit den Grundſätzen der betreffenden Religionsgeſellſchaft“ gebracht werden ſoll, wie alſo das Kontrollrecht der Religionsgeſellſchaften zu geſtalten iſt. Da die Verfaſſung außerdem ausdrücklich ſagt, daß durch dieſes Kontrollrecht aber das Aufſichtsrecht des Staates nicht eingeſchränkt werden darf, ſo müht man ſich jetzt ab, beide Rechte in Einklang zu bringen. Das Zentrum verlangt, daß dieſes Beaufſichtigungsrecht grundſätzlich den oberſten kirchlichen Behörden übertragen und dann von dieſen wieder an untergeordnete Inſtanzen bis zum Ortspfarrer herunter abgegeben werden kann. Die Deutſche Volkspartei hat aber erklärt, daß damit nur die frühere geiſtliche Ortsſchulaufſicht wiederhergeſtellt würde, was jedoch unbedingt abgelehnt werden müſſe. Darüber iſt es Mitte Dezember im Interfraktionellen Ausſchuß der Regierungsparteien zu ſo erregten Auseinanderſetzungen gekommen, daß die Weiterberatung des Reichsſchulgeſetzentwurfes vertagt worden iſt; außerdem haben in der Zwiſchenzeit mehrfach Führer der Zentrumspartei, wie z. B. der Abgeordnete von Guérard, in Verſammlungsreden durchblicken laſſen, man würde nicht davor zurückſchrecken, es zu einer Auflöſung des Reichstages kommen zu laſſen, wenn den Wünſchen der Zentrumspartei nicht Rechnung getragen würde. Man braucht das allerdings nicht allzu tragiſch zu nehmen; denn bei den endloſen Beratungen über den jetzt vorliegenden und den früheren Reichsſchulgeſetzentwurf iſt es recht häufig zu ſolchen Konflikten gekommen, ohne daß gleich das ſchwere Geſchütz einer Reichstagsauflöſung auch wirklich aufgefahren wurde.

Der Haushaltsausſchuß jedenfalls wird ſich ohne Rückſicht auf dieſen Konflikt an die gerade jetzt ſo ungemein wichtige Beratung des Reichsetats heranmachen, damit der Reichstag, wenn er am 19. Januar wieder zuſammentritt, auch genügend Beratungsſtoff vorfindet.

Und ein Drittes noch drängt nach Bearbeitung und nach Löſung: es iſt die Frage der Verwaltungs- und Verfaſſungsvereinfachung, deren finanzieller Hintergrund immer klarer heraustritt. In der Behandlung dieſer Frage, die beſonders aus wirtſchaftlichen Kreiſen auf die politiſche Tagesordnung geſetzt worden iſt, iſt man über die Anfänge ſchon längſt hinaus, und jetzt hat ſich eine beſondere Organiſation unter dem Namen „Bund zur Erneuerung des Reiches“ gebildet, eine Organiſation, die wirklich einen überparteilichen Charakter hat. Man findet dort bekannte Parteiführer von den Deutſchnationalen, ſelbſt konſervativer Richtung, über die Deutſche Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten hinweg bis zu den Sozialdemokraten. Man findet dort aber auch die Namen unſerer bekannteſten Wirtſchaftsführer aus Induſtrie und Landwirtſchaft. In einem Aufruf wendet ſich nun dieſer Bund gegen eine Teillöſung in dieſer Streitfrage, wie die Befugniſſe des Reiches und der Länder abgegrenzt werden ſollen. „Die Laſt der Aufgaben droht, gebrechliche Teile des Reichsgebäudes zu erdrücken; durch eine klare Abgrenzung der ſtrittigen Belange und durch organiſche Gliederung der Verwaltung iſt daher eine Erneuerung des Reiches herbeizuführen, die heute als geſchichtliche Forderung vor uns geht.“ Als Ziel kann nur eine Stärkung des Reiches in Frage kommen, nur dieſem iſt die letzte Entſcheidung in allen für die Volksgeſamtheit wichtigen Fragen zu übertragen. Beſonderes Gewicht wird nach dieſer Richtung hin gerade auf die wirtſchaftlich-finanzielle Seite gelegt; denn es iſt ja bekannt, daß es gerade hierin zu höchſt unerfreulichen Konflikten zwiſchen der vielgeſtaltigen Verfaſſungshierarchie und der Wirtſchaft gekommen iſt und immer wieder kommt, zu Konflikten, die leider auf dem Rücken der Wirtſchaft und auf ihre Koſten ausgefochten zu werden pflegen. Infolgedeſſen wird zum ſpringenden Punkt des Aufrufs die Forderung nach einer durchgreifenden Vereinfachung der geſamten Verwaltung. Viel Zeit, damit zu warten, haben wir nicht, und der Aufruf warnt davor, aus irgendwelchen innenpolitiſchen Gründen die Hände ſo lange in den Schoß zu legen, bis unſere auswärtigen Gläubiger an die Tür pochen. „Das dritte Reich gilt es zu zimmern, das die ganze Nation in geſunder Gliederung zuſammenſchließt nach dem Wort des Freiherrn von Stein „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutſchland“.

Bei der Wiederaufnahme der politiſchen Arbeit wird alſo gerade dieſe Frage von noch größerer Bedeutung werden als Schulgeſetz und Haushalt. Vielleicht wird ſie ſogar dann von ſolchem Gewicht werden, daß in Parteikonflikten, die auf anderen Gebieten entſtehen und die Weiterarbeit des Reichstages verhindern können, Kompromißlöſungen einfach erzwungen werden.

Briands Antwort an Amerika.

Ungünſtiger Eindruck.

In Waſhington wurde die Antwort Briands auf den Friedenspaktvorſchlag Kelloggs überreicht. In dieſer Antwort wird betont, daß grundſätzlich Frankreich mit einer Ausdehnung des Paktes auch auf andere europäiſche Staaten als Frankreich einverſtanden ſei. Eine weitgehende Einſchränkung des Kelloggſchen Vorſchlages auf Achtung jeden Krieges wird aber dadurch vorgeſchlagen, daß Briand als „Ergänzung“ vorſchlägt, jeden „Angriffskrieg“ als Mittel der nationalen Politik und nicht den Krieg ſchlechthin als außer dem Geſetz ſtehend zu erklären. Maßnahmen abwehrender Natur ſollen von der Achtung ausgeſchloſſen bleiben.

Der erſte Eindruck dieſer Erklärung in Waſhington ſoll nicht günſtig geweſen ſein. Das Staatsdepartement betonte zwar, daß es noch nicht genügend Zeit für ein gründliches Studium der ganzen Note gefunden hätte, immerhin habe die Zeit aber genügt, um feſtzuſtellen, daß die Änderung des Wortes „Krieg“ in „Angriffskrieg“ die ganze Grundlage der Verhandlungen verſchoben hat. Briand habe damit ſeinen urſprünglichen Plan, der auf die Geſetzloſerklärung jeden Krieges hinausläuft, verlaſſen und neue Überlegungen auf amerikaniſcher Seite notwendig gemacht.

Baldwins Friedenszuverſicht.

Eine Rede des engliſchen Premierminiſters.

Premierminiſter Baldwin erklärte in einer Rede in Worceſter, niemand könne leugnen, daß die letzten drei Jahre in Europa Jahre dauernden politiſchen und finanziellen Fortſchritts waren. In Locarno wurde der größte Einzelſchritt getan, der Frankreich, Belgien, Deutſchland, Italien und Großbritannien geſammenbrachte als gemeinſame Garanten der beſtehenden Grenzen zwiſchen Belgien, Frankreich und Deutſchland. Die unmittelbare Wirkung davon war, daß Frankreich zum erſten Male ſeit dem Kriege ein Gefühl der Sicherheit erhielt, ohne das es natürlich für Frankreich unmöglich war, am notwendigen Werke des Wiederaufbaues und der Befriedung Europas mitzuwirken. Es brachte Deutſchland in den Völkerbund und bedeutete ein endgültiges Ende der Kriegsperiode. Es ermöglichte die Zurückziehung der Militärmiſſionen aus Deutſchland. Während unſere für den Fortſchritt in Europa weſentlichen Beziehungen zu Deutſchland ſich erheblich gebeſſert haben, iſt es auch möglich geweſen, unſer Zuſammenwirken mit Frankreich und mit Italien zu erweitern.

Die Militärkontrolle iſt in Bulgarien und Ungarn bereits eingeſtellt und ich hoffe, ſie werde bald in Öſterreich zu Ende ſein. Finanzielle Abmachungen ſind getroffen worden für die Fundierung aller der Schulden, die uns von vormals alliierten Ländern geſchuldet werden; eine Ausnahme macht nur Rußland. Wir haben Hilfe geleiſtet als Regierung und auch durch unſere Bankiers und Finanzſachverſtändigen bei der Wiederherſtellung des finanziellen Gleichgewichts der verwüſteten Länder Europas.

Der Premierminiſter erklärte weiter, Europa kehre allmählich zu einer normalen und ſtabilen Lage zurück. Die Schanghaitruppen würden nicht zurückgezogen werden, ſolange durch ihre Zurückziehung das Leben von Engländern gefährdet würde. „Eine kleine Beſſerung iſt, ſo ſagte er weiter, in China zu verzeichnen. Vor zwei Jahren war die Kontrolle in Sowjethänden. Aber die Chineſen ſchüttelten dies fremde Element ab. Eine englandfeindliche Stimmung iſt weit weniger bemerkbar. Die Stimmung iſt mehr ausländerfeindlich als englandfeindlich, und es beſtehen Anzeichen, daß ſogar dieſe Stimmung ſchwächer wird.“ Baldwin bemerkte ſodann, während der Amtszeit der Regierung ſei der Völkerbund an Stärke und Feſtigkeit gewachſen.

Kein Land habe praktiſch ſo ſehr gezeigt wie England, wie tief und ernſt es in der Frage der Abrüſtung fühle. England habe Mannſchaften und Schiffe beträchtlich unter die Höhe des Jahres 1914 herabgeſetzt. Die britiſchen Anſtrengungen in Genf, die Größe der Schiffe und Geſchütze herabzuſetzen, hätten einen Wetbewerb in Rüſtungen verhindert. Im weiteren Verlauf ſeiner Rede betonte der Premierminiſter, daß es das Ziel der Regierung ſei, alles zu tun, was ſie tun kann, um auf das Volk dabei einzuwirken, an erſte Stelle britiſche Waren, an zweiter Stelle Reichswaren und an letzter Stelle Auslandswaren zu kaufen.

Berlin. Der Geſundheitszuſtand des Reichsaußenminiſters läßt weiter zu wünſchen übrig. Dr. Streſemann iſt immer noch gezwungen, das Bett zu hüten.

Berlin. Die Große Berliner Landwirtſchaftswoche beginnt diesmal ſchon am 29. Januar und endet am 4. Februar.

Braunſchweig. Aus Anlaß der am 15. und 16. d. M. in Berlin ſtattfindenden Konferenz der Ländervertreter wird der Braunſchweigiſche Landtag nicht ſchon, wie urſprünglich in Ausſicht genommen, am 17. bzw. 18. Januar, ſondern erſt am 23. Januar zuſammentreten.

Wien. Die Belgrader Regierung hat die deutſche Liga für Völkerbund und Völkerverſöhnung in Slowenien aufgelöſt. Das Vorgehen der Belgrader Regierung erregt das größte Befremden.

Moskau. Die von der Regierung für die Durchführung des ſiebenſtündigen Arbeitstages eingeſetzte Kommiſſion wird am 15. Januar in fünfzehn Textilfabriken der Sowjetunion den verkürzten ſiebenſtündigen Arbeitstag einrichten. Die Betriebe ſollen in drei Schichten arbeiten. Hierzu ſollen etwa 17 000 Arbeiter neu eingeſtellt werden.

Volle Einheit Deutſchlands.

Beſeitigung innerer Reibungen.

Am 6. Januar hat ſich in Berlin eine neue Vereinigung begründet, die berufen ſein könnte, eine bedeutungsvolle Stelle in unſerer inneren Entwicklung und beim Neuaufbau zu übernehmen. Der Zuſammenſchluß iſt unter Ausſchaltung parteipolitiſcher Richtungen oder berufsſtändiſcher Einſtellung erfolgt.

Die Mitglieder des Vorſtandes, dem die Herren Ernſt Georg Graf v. Bernſtorff-Junkerwehningen, von Flemming-Paatzig i. Pomm., Otto Henne-Tübingen, Dr. Horion-Düſſeldorf, Dr. Walter-Jänecke-Hannover, Dr. Hans Luther-Berlin, Dr. Karl Peterſen-Hamburg, Dr. Paul Reuſch-Oberhauſen, Graf von Roedern-Hamburg, Freiherr von Wilmowsky-Marienthal i. Thür. angehören, haben den Auftrag erhalten, Ausgangspunkt und Ziele dieſer Bewegung in einer grundlegenden Ausſprache feſtzulegen. Bei den Unterſchriften des mittlerweile erſchienenen Aufrufs finden ſich u. a. der zahlreichen Perſönlichkeiten noch die Namen Adenauer-Köln, von Batocki-Bledau (Oſtpr.), Krupp von Bohlen-Halbach-Eſſen, Böß-Berlin, Dr. Cuno-Hamburg, Hans Delbrück-Berlin, Frowein-Elberfeld, Freiherr von Gayl-Königsberg i. Pr., Gröner-Berlin, Dr. von Harnack-Berlin, Jarres-Duisburg, Graf von Kalckreuth-Neuſiegersdorf, Keinath-Berlin, Freiherr von Keckerinck-Borg, Franz von Mendelsſohn-Berlin, Noske-Hannover, Plate-Hannover, Joſeph Pſchorr-München, Freiherr von Richthofen-Boguslawitz, Freiherr von Schorlemer-Lieſer (Trier), Karl F. von Siemens-Berlin, Fritz Thyſſen-Hamborn, Max Warburg-Hamburg uſw.

Beitrittserklärungen oder Zuſchriften ſind zu richten an die Geſchäftsſtelle des Bundes zur Erneuerung des Reiches, Berlin C. 2, Kloſterſtraße 41. In der Gründungsverſammlung des Bundes, die von annähernd der Hälfte der über ganz Deutſchland verteilten Unterzeichner des Ausrufs beſucht war, wurde der

Reichskanzler a. D. Dr. Hans Luther

einſtimmig zum Vorſitzenden gewählt. Dr. Luther nahm zu längeren Ausführungen das Wort, in denen er die Aufgabe des Bundes darlegte. Der Bund, ſo führte er aus, wolle der Verantwortung weder der Regierungskräfte noch der politiſchen Parteien irgendwie vorgreifen, ſondern wolle ſachliche Vorbereitungsarbeit leiſten. Unſere wirtſchaftliche Lage ſei trotz der gegenwärtigen, aus der Konjunktur ſtammenden Erleichterungen ſo ſchwierig, daß es nicht einmal allein auf die Erſparniſſe ankomme, die durch Einzelreformen in der Verwaltung verwirklicht werden müßten. Wir müßten vielmehr unſere ganzen Staatskräfte ſo zweckmäßig und wirkungsvoll aufbauen, daß ſie der ſchweren Arbeit, die Produktivität Deutſchlands auf ein Höchſtmaß zu ſteigern, gewachſen ſeien. Für alle Zweige der Wirtſchaft ſei eine ſtarke Entlaſtung notwendig, um die Ausfuhrfähigkeit zu erhöhen. Der Bund erſtrebe bei ſeiner Arbeit ebenſo wie die Beteiligung der Wirtſchaftsführer auch die Beteiligung der Arbeitnehmerſchaft. Die Gründer des Bundes gehen von der Auffaſſung aus, daß es in der dringenden Not des Vaterlandes beſſer iſt, eine für möglichſt alle Volksgenoſſen noch eben tragbare Löſung herbeizuführen, als durch den Kampf verſchiedener Grundanſchauungen das Volk auseinanderzutreiben.

Der Aufruf des Bundes

iſt von etwa 200 Perſonen aus allen Teilen des Reiches unterſchrieben und ſagt zur Kennzeichnung der erſtrebten Ziele u. a.:

Aus geſchichtlichem Werden erwuchſen Aufgaben des Reiches, für die in Sturmjahren eine verfaſſungsmäßige Formung nicht gelingen konnte. An dieſer Störung geſunden Wachstums krankt unſere Zeit. Der heiße Wille, endlich die

volle Einheit des Reiches

zu ſchaffen, begegnet beſorgter Abwehr, die geſunde Eigenart vor vermeintlicher Störung ſchützen will. Dieſen Streit gilt es zu enden! Als Ergebnis der öffentlichen Erörterung ſteht heute feſt, daß wirkliche Beilegung des Kampfes nur in umfaſſender Löſung zu finden iſt. Durch eine klare Abgrenzung der ſtrittigen Belange und durch

organiſche Gliederung der Verwaltung

iſt daher eine Erneuerung des Reiches herbeizuführen, die heute als geſchichtliche Forderung vor uns ſteht. In der Stunde der Gefahr kann es keine andere Loſung geben als Stärkung des Reiches. Dem Reich muß in allen für die Volksgeſamtheit wichtigen Fragen die Entſcheidung zuſtehen. Neben der Führung in der Außenpolitik, der Pflege des Rechts und dem Oberbefehl über die Wehrmacht gebührt ihm die Finanzhoheit und die Regelung aller Fragen, die für die deutſche Wirtſchaftsbilanz von Bedeutung ſind. Dieſer

Feſtigung der Reichsgewalt

muß eine hohe Selbſtverantwortlichkeit entſprechen, mit der die Glieder des Reiches die ihnen zufallenden Aufgaben erledigen. Die auf dieſer Grundlage durchführbare Vereinfachung der geſamten Verwaltung ermöglicht weſentliche Erſparniſſe in den Ausgaben der öffentlichen Hand und damit eine Senkung der unerträglichen Steuern.

Es bedarf umfaſſender Vorarbeiten, um einen ſicheren Weg zur Beſeitigung der anerkannten Mißſtände zu finden. Aber Eile tut not! Darum rufen wir den Regierungen des Reiches und der Länder zu: Ans

Werk! Fort mit dem Streit über Einzelfragen! Stellt die Einheit des Reiches voran! Das dritte Reich gilt es zu zimmern, das die ganze Nation in geſunder Gliederung zuſammenſchließt nach dem Worte des Freiherrn vom Stein: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutſchland!“

Millionenbeſchlagnahme bei der Pariſer Sowjetvertretung.

Gerichtliches Vorgehen.

Der Vorſitzende des Handelsgerichts des Seinedepartements hat einen von etwa 30 Pariſer Banken und Kreditinſtituten geſtellten Antrag auf gerichtliche Beſchlagnahme bis zum Betrage von 20 Millionen gegen die Handelsvertretung der Sowjetunion genehmigt.

Das Naphthaſyndikat, das Handelsorgan der Sowjetunion, hatte der in Barcelona befindlichen ſpaniſchen Geſellſchaft Banca Arnus das Einfuhr- und Verkaufsmonopol für kaukaſiſches Petroleum in ganz Spanien abgetreten. Trotz einer obligatoriſchen Schiedsgerichtsklauſel im Falle eines Streitfalls kündigten die Sowjets dieſen Vertrag, verhandelten mit einer anderen ſpaniſchen Geſellſchaft und teilten dieſer Petroleumſchiffe zu, die ſchon von der Banca Arnus geladen worden waren. Da in Spanien keine ruſſiſche Handelsdelegation beſteht und die ruſſiſchen Guthaben dort zu gering waren, erfolgte die Klage in Paris.

Die geheimnisvollen Maſchinengewehre.

Anrufung des Völkerbundes.

Die polniſche Regierung hat der rumäniſchen Regierung mitgeteilt, daß keinerlei Rüſtungsmaterial beſtellt und weder von den polniſchen Behörden noch von Privaten in Polen erwartet worden ſei. Es ſei ſomit feſtgeſtellt, daß die Maſchinengewehre für Ungarn beſtimmt wären. Aus Ungarn erfährt man, daß die an der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze angehaltene Sendung 1200 Maſchinengewehrteile aus härteſtem Stahl umfaßte. In rumäniſchen Regierungskreiſen iſt man der Anſicht, daß die Abſicht der ungariſchen Regierung, die aus Italien ſtammenden Waren öffentlich verſteigern zu laſſen, eine Ausflucht bedeute, mit deren Hilfe ſich Ungarn durch Mittelsperſonen in den Beſitz des erbeuteten Materials ſetzen wolle.

Die Kleinen-Entente-Staaten ſollen angeblich baldigſt dem Generalſekretariat des Völkerbundes eine gemeinſame Note überreichen wollen, in der ſie erſuchen, eine Unterſuchungskommiſſion in Angelegenheit des aufgedeckten Waffenſchmuggels einzuleiten.

Feſtſitzung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft.

In der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft fand eine Feſtſitzung ſtatt, die der Entwicklung des deutſchen Eiſenbahnweſens gewidmet war. Den äußeren Anlaß zur Veranſtaltung dieſer Feier boten dem Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller, verſchiedene Ereigniſſe. Zunächſt wurde eine Büſte des früheren preußiſchen Eiſenbahnminiſters Exz. Dr. von Breitenbach aufgeſtellt, der von 1906 bis 1918 Miniſter der Offentlichen Arbeiten in Preußen war. Das bleibende und größte Verdienſt ſeiner Miniſtertätigkeit iſt, ein großzügiges zehnjähriges Bauprogramm für den Ausbau des preußiſchen Staatsbahnnetzes aufgeſtellt zu haben.

Vermiſchte Nachrichten vom 8. Januar.

Geheimrat Felix Schwabach †.

Berlin. Nach ſchwerer Krankheit iſt der Geheime Regierungsrat a. D. Felix Schwabach geſtorben. Er war von 1912 bis 1918 nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für den oſtpreußiſchen Wahlkreis Memel-Heydekrug.

Abreiſe Dr. Gallardos.

Berlin. Der argentiniſche Miniſter des Außern, Dr. Gallardo, hat Berlin wieder verlaſſen, um ſich zunächſt nach Bonn zu begeben. Zum Abſchied hatten ſich auf dem Bahnſteig der hieſige argentiniſche Geſandte mit dem geſamten Perſonal der Geſandtſchaft, der braſilianiſche Geſandte und deutſcherſeits der Chef des Protokolls Geſandter Köſter, Geheimrat Bobrick und Legationsrat Graf Tattenbach eingefunden. Vordem hatte die Berliner Induſtrie- undd Handelskammer dem argentiniſchen Miniſter zu Ehren ein Frühſtück gegeben.

Großhandelsindexziffer vom 4. Januar.

Berlin. Die auf den Stichtag des 4. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts beträgt 139,4 (Vorwoche 139,2).

Keine Einigung im Wurmrevier.

Aachen. Die zwiſchen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer geführten Verhandlungen über das zum 31. Januar angekündigte Arbeitszeitabkommen für den Aachener Steinkohlenbergbau ſind ergebnislos verlaufen.

Autounfall eines holländiſchen Miniſters.

Amſterdam. Ein Auto, in dem ſich der Miniſter für Offentliche Arbeiten van der Vegte befand, ſtieß auf der Rotterdamer Chauſſee bei Delft in voller Fahrt mit einem Kraftwagen, der auf der Rückſeite keine Laterne führte, zuſammen. Das Auto des Miniſters wurde vollkommen zertrümmert. Der Miniſter und ſein Chauffeur blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Der neue Eiſenkonflikt.

Der Arbeitsſtreit bei der nordweſtlichen Gruppe.

Bei der Ausführung des Schiedsſpruches für die nordweſtliche Gruppe ſind zwiſchen den Parteien Meinungsverſchiedenheiten darüber entſtanden, ob nach dem Schreiben des Reichsarbeitsminiſters vom 12. Dezember 1927 auch die zu den Martin- und Elektroſtahlwerken gehörenden kalt einſetzenden Walzenſtraßen den allgemeinen Aufſchub bis zum 31. Januar dieſes Jahres erhalten haben. Eine einſtweilige Verfügung des Arbeitsgerichts in Bochum hat dies verneint. Als dieſe Verfügung aus formalen Gründen aufgehoben werden mußte, haben die Gewerkſchaften in einer Reihe von Betrieben die Belegſchaften angewieſen, nach Ablauf der im Schiedsſpruch vorgeſehenen Arbeitszeit die Betriebe zu verlaſſen. Das Vorgehen der Gewerkſchaften veranlaßte die Arbeitgeber, Gegenmaßnahmen ins Auge zu faſſen.

Zur Beilegung dieſes Streits hatte der Schlichter in Dortmund die Parteien zu einer Ausſprache geladen, die in Düſſeldorf ſtattgefunden hat und an der auch ein Vertreter des preußiſchen Handelsminiſters und der Schlichter in Köln teilgenommen haben. Die Parteien ſind übereingekommen, die ſtrittige Frage dem Reichsarbeitsminiſter zur Entſcheidung zu unterbreiten. Hierüber wird am Dienstag, den 10. Januar, in Berlin verhandelt werden. Bis zum Entſcheid des Reichsarbeitsminiſters, der in kürzeſter Friſt zu erwarten ſteht, ſollen betriebliche Vereinbarungen getroffen werden. Es iſt anzunehmen, daß ſich bis dahin die Organiſationsleitungen jeder Einwirkung auf die Betriebe enthalten werden.

Die neue Unwetterkataſtrophe.

Stürme und Überſchwemmungen.

Das Hochwaſſer in England hat allein in London 20 Opfer gefordert. Die Themſe trat des Nachts ſo plötzlich über ihre Ufer, daß vielfach Schläfer vom Waſſer überraſcht wurden. In einer Länge von fünfzehn Metern iſt bei Weſtminſter die Ufermauer zuſammengebrochen, und die Flut ergoß ſich mit unheimlicher Geſchwindigkeit in die tiefer gelegenen Straßen. Furchtbare Szenen folgten. Frauen ſuchten ihre Kinder und Todesſchreie der Ertrinkenden erfüllten die Luft. Hunderte von Familien ſind ohne Obdach.

Viele, die ihre Wohnung durch den Hauseingang nicht mehr verlaſſen konnten, machten ſich Stricke aus Bettwäſche, an denen ſie ſich hinunterließen. Man hatte in aller Eile Kähne herbeigeholt, und berittene Poliziſten brachten die Bewohner auf den Rücken ihrer Pferde in Sicherheit.

Dauerregen in Deutſchland.

In Deutſchland praſſelte ein Dauerregen hernieder. Aus Mitteldeutſchland werden ſchwere Sturmſchäden gemeldet, ſo u. a. aus Trotha, Dittersdorf und Penig. Auf dem Bahnhof Dingelſtedt gerieten leere Güterwagen durch den orkanartigen Sturm in Bewegung und entgleiſten ſchließlich.

Orkan in Prag und in Budapeſt.

Bei ſtarker weſtlicher Luftbewegung traten im ganzen Gebiet der Tſchechiſchen Republik Schneegeſtöber auf. Durch den Sturm, der in Prag wütete, wurden in einigen Bezirken Dächer beſchädigt, Schornſteine umgeworfen ſowie Sportplätze, Gärten und Parkanlagen verwüſtet.

In Budapeſt ſetzte ein orkanartiger Sturm ein. Zahlreiche Perſonen wurden zu Boden geſchleudert, andere erlitten durch weggeriſſene Firmentafeln, Dachziegel und zertrümmerte Fenſterſcheiben Verletzungen.

Lawinenunglück in den Alpen.

Drei Herren wurden 15 Minuten von der Ulmer Hütte entfernt von einer niedergehenden Lawine überraſcht. Einer blieb noch außerhalb der Lawine, der zweite konnte ſofort gerettet werden, während der dritte nicht gefunden werden konnte. Eine Rettungsexpedition von 50 Mann iſt von Stuben aus zur Hilfe abgegangen. Die Lawine iſt acht Meter tief und einige hundert Meter breit. — Eine Münchener Skifahrergeſellſchaft unternahm trotz ausdrücklicher Warnung ohne Führer eine Skipartie an den Zürſer See. Sie traten eine Lawine los, die alle drei verſchüttete. Obwohl raſch Hilfe am Unfallort erſchienen war, konnten alle drei nur noch als Leichen geborgen werden.

London unter Waſſer.

Siebzehn Perſonen ertrunken

Die engliſche Hauptſtadt iſt von einer Überſchwemmungskataſtrophe betroffen worden. Der gewaltige Sturm hat eine Flutwelle erzeugt, die große Teile Londons unter Waſſer ſetzte. Die Themſe trat bei Weſtminſter über ihre Ufer. Das Waſſer flutete plötzlich durch die Straßen und machte jeden Verkehr unmöglich. Bis zum Parlament drangen die Waſſerfluten vor und überſchwemmten die Terraſſen.

Zahlreiche Straßenbahnen waren plötzlich vom Waſſer umgeben und konnten ihre Fahrt nicht fortſetzen. Bei der Weſtminſterbrücke hat ſich ein großer See gebildet, über den man nur mit Waſſerfahrzeugen verkehren kann.

Nach den letzten Berichten rechnet man damit, daß mindeſtens 17 Perſonen, darunter auch vier Kinder, in Kellerwohnungen ertrunken ſind. Zwölf der Ertrunkenen konnten bereits geborgen werden. Der Grund für die furchtbare Kataſtrophe iſt der, daß die am Embarkment in Weſtminſter ſich entlangziehenden, etwa einen Meter hohen Steinmauern dem gewaltigen Druck der Waſſermaſſen nicht mehr ſtandhalten konnten und plötzlich in etwa fünfzig Meter Breite auseinanderbrachen.

Deutſchland und Argentinien.

„Unwandelbare Freundſchaft“.

Bei dem Eſſen, das die Reichsregierung dem argentiniſchen Außenminiſter Dr. Gallardo gab, entbot Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel in Vertretung des Reichskanzlers dem Gaſt die Grüße der Reichsregierung. In ſeinen Ausführungen wies Dr. Schätzel auf die Wertſchätzung hin, die in ganz Deutſchland Argentinien entgegengebracht wird. Er ſprach ferner den Wunſch aus, daß ſich die politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern immer mehr und mehr vertiefen mögen.

In ſeiner Erwiderung führte der argentiniſche Miniſter u. a. aus: „Die unwandelbare Freundſchaft, die ſeitens Deutſchlands und Argentiniens immerdar und auch während widriger Momente in unſerer Geſchichte aufrechterhalten wurde, gründet ſich nicht allein auf Intereſſen wirtſchaftlicher Natur, ſo ausgedehnt dieſe auch ſein mögen, ſondern auf ein ausgeprägtes Gefühl gegenſeitiger Hochachtung, auf eine innige Wertſchätzung all jener Eigenſchaften, die den nationalen Charakter der betreffenden Völker bilden. Ich empfinde einen beſonderen Stolz und ein Vergnügen, dies zu erklären.“ Schließlich betonte der Miniſter, daß für die überſchüſſigen Arbeitskräfte Deutſchlands kein Land beſſere Ausſichten biete als Argentinien.

Moskau. Im Hinblick auf die Geſuche einzelner verbündeter Republiken hat das Präſidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion dazu aufgefordert, die Wahlen zu den Sowjets bis zum Herbſt 1928 aufzuſchieben.

Waſhington. Das demokratiſche Mitglied des Repräſentantenhauſes Edwards hat eine Geſetzesvorlage eingebracht, in der Präſident Coolidge erſucht wird, Verträge abzuſchließen, wonach der Gebrauch von Unterſeebooten im Kriegsfalle verboten wird.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortſetzung.)

„Woraus ſchließen Sie das?“

„Daraus, daß nie eine Antwort kommt. Aber ich las kürzlich mal einen Artikel in der „Landwirtſchaftlichen Preſſe“ über „Superphosphat auf ſchweren Böden“, der war mit S—r gezeichnet. Ich hatte ſofort die Empfindung, daß er von Ihnen ſei. Stimmt es?“

„Ja.“

„Und wieviel haben Sie ſich bis jetzt zuſammengeſchrieben?“

„In unſere Sprache überſetzt: vierzig Zentner Weizen oder ein mittelſtarkes Arbeitspferd oder einen Morgen Land.“

„Meine Hochachtung, wenn Ihnen daran gelegen iſt. Beſtimmt wiſſen Sie, wie man es machen muß, wenn man vorwärts will.“

„Und nun ich noch weiter möchte, laſſen Sie mich im Stich. Gerade in Ihnen glaubte ich eine Stütze und Hilfe zu finden.“

„In mir? Das iſt ganz neu. Ich wüßte nicht, daß Sie bis jetzt davon auch nur einen Ton geſagt hätten!“

„Sollte ich wirklich nicht? Dann hole ich's hiermit nach. Bleiben Sie bei mir, Fräulein Kerſt. Ein Vierteljahr wenigſtens oder ein halbes. Sie wiſſen nicht, wie Sie mich dadurch zu Dank verpflichten.“

Fräulein Kerſt war ſchweigſam geworden und blickte nachdenkend ins Weite. Hierbleiben — auf Finkenſchlag — bei ihm, o ja, das möchte ſie gern. Im näher kommen, ganz nahe vielleicht, ihm etwas werden und ſein! Wie ſchön wäre das — aber ging es denn auch? Was würde geredet werden über ſie und den unverheirateten Mann, die da zuſammen arbeiteten und unter einem Dache ſchliefen? Man greift ja ſo gierig nach dem Nichtalltäglichen, um es in ſchmutzigen Händen um- und umzudrehen, bis es — und ſei es auch noch ſo blank und ſauber — ſelbſt ſchmutzig geworden, zum mindeſtens aber abgegriffen iſt. Sie wußte, daß man auch an ihrem reinen Wollen herumdeuteln würde und daß ſie aus dieſem Grunde ſchon ein Opfer brachte, wenn ſie blieb. Aber — er rang und kämpfte, er wollte ſich durchſetzen, er brauchte ſie und bat um ihre Hilfe! Da durfte es kein Bedenken geben und ſie hielt ihm die Hand hin:

„Ich gebe in dieſen Tagen Beſcheid, Herr Sohr. Meinen Vater, der auch allein ſteht und mich nur ungern gehen ließ, möchte ich doch erſt fragen. Wie ich ihn aber kenne, wird er ja ſagen. Er hat Verſtändnis für anſtändige Geſinnung und ernſtes Wollen.“

Sohr küßte der Mamſell wortlos die Hand.

„Ich gehe jetzt den Brief zu ſchreiben. Wenn Sie wollen, können Sie ihn noch zur Bahn bringen.“

Sohr nickte und Fräulein Kerſt ging.

Dieſe Unterredung hatte am Freitag ſtattgefunden. Heute war Sonntag. Sohr brannte auf Antwort. Keine kam. Alſo warten. Steinpöhl lag in Weſtpreußen und Weſtpreußen immer noch in Deutſchland. Die Antwort hätte da ſein können, wenn der alte Herr poſtwendend geſchrieben hätte. „Vielleicht fuhrwerkte er heute ſeine Epiſtel zuſammen,“ dachte Sohr, „dann muß Dienstag der entſcheidende Tag ſein. Schön — alſo bis Dienstag. Aber wenn dann nicht — „rücke ich ihm ſtehenden Fußes auf die Bude“,“ ließ er ſeine Gedanken laut werden, drehte ſich um, ſchritt durch das Tor, ging die Straße hinunter, über die Felder, um — Aehren zu leſen.

Das war auch etwas, worüber die Finkenſchlager den Kopf geſchüttelt hatten. So ein mühſeliges Stück Brot aßen ſie ſchon lange nicht, und wenn es ihnen noch ſo dreckig ergangen wäre. Sie zählten ja zu den Genügſamen. Für acht — höchſtens aber neun Stunden Arbeitszeit etwa hatten ſie Verſtändnis, was aber darüber war, war vom Uebel. Was der Verband für ſie herauswirtſchaftete, war jedenfalls angenehmer verdient, als das, was ſie ſich über Feierabend mit ihren Händen verdienen mußten.

Gegen elf Uhr hatte Sohr ein Bündel Haferähren zuſammengeleſen. Die waren für ſeinen Gaul „Finkenſchlag“, der auch im Winter nicht hungern wollte. Auf die Hoffnung hin, Gutspächter zu werden, vermochte Sohr die Hände nicht in den Schoß zu legen. Was man hat, hat man; was man bekommen könnte, hat man noch nicht. Er rechnete nur noch mit Tatſachen. Zufall und Hoffnungen fehlten in ſeinen Berechnungen ſchon ſeit langem gänzlich. Das macht wohl Leben und Schaffen ſchwerer, dafür aber weniger unſicher. Beſtimmt bewahrte es vor Enttäuſchungen.

Als Sohr vom Feldweg in die Chauſſee einbog, ſaß da im Graſe ein Mann — er mochte bald an die ſechzig ſein — der ſein Frühſtück verzehrte.

„Guten Appetit,“ ſagte Sohr.

Der Alte nickte freundlich und frug: „Wo gehen Sie denn hin?“

„Nach Finkenſchlag.“

„Iſt das weit?“

„Nein — ein Viertelſtündchen.“

„Ich muß auch dahin, da können wir zuſammengehen.“

„Wenn Sie Schritt halten können, ſchon!“

„Kann ich! Ich bin noch ganz gut auf den Beinen.“

Und die beiden wanderten miteinander die Straße entlang. Der Alte hielt tapfer mit.

„Man findet das ſelten,“ begann er nach längerem Schweigen, „daß Männer Aehren leſen und gar Hafer! Bei uns lieſt man Korn und Weizen.“

„Man lieſt, was man braucht.“

„Sie haben wohl Kaninchen?“

„Nein — ein Fohlen.“

Da blieb der Alte vor Staunen ſtehen. „Ein Fohlen?“

„Kommen Sie nur, ich muß weiter,“ und der Alte ſetzte ſich wieder in Bewegung.

„Das hab' ich auch noch nicht erlebt und bin zweiundſechzig Jahre alt geworden, daß einer, der ein Fohlen hat, Aehren lieſt und noch dazu am Sonntag.“

„Da ſehen Sie, mein Lieber, man kann hundert Jahre alt und älter werden und erlebt doch immer noch Neues.“

„Iſt denn die Ernte hier ſo ſchlecht geweſen, daß Sie das müſſen?“

„Im Gegenteil — gut war ſie. Aber ich habe nichts zu ernten. Ich bin wie der arme Lazarus, der konnte ſich auch nur von den Brocken nähren, die von der reichen Herren Tiſche fielen. Ich bin Knecht, mein Herr, das erklärt alles.“

„Ah“ — machte der Alte und blieb wieder ſtehen. „Da ſind Sie wohl der Sohr?“

Jetzt blieb auch Sohr ſtehen und zwar mit einem Ruck. „Der Sohr?! — Woher wiſſen Sie, daß es in Finkenſchlag einen Sohr gibt?“

„Das ſpricht ſich 'rum. Ich bin aus Niederneidberg, drei Stunden von Großſteinau. Das iſt doch nicht weit von hier!“

„So, es ſpricht ſich 'rum? — Und zu wem wollen Sie denn in Finkenſchlag?“

Da ſchmunzelte der Alte und ſagte: „Wir haben den gleichen Weg. Ich gehe auch mit nach dem Kadenſchen Gute.“

„Was wollen Sie dort, wenn man fragen darf?“

Der Alte kratzte ſich hinterm Ohr. „Das iſt ſo'ne Sache,“ begann er, „ich hab' da mit einem Weibsbild zu verhandeln. Sie könnten mir'n bißchen behilflich ſein. Ich finde mich ab.“

„Für anſtändige Geſchäfte bin ich immer zu haben. Alſo wo drückt der Schuh?“

„Da iſt die Mamſell auf Finkenſchlag, die geht doch am dreißigſten September fort. Die möcht' ich engagieren.“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Aufklärung des Marburger Luſtmordes.** Unter dem Verdacht der Ermordung der Frau Anna Müller, die in der Nähe der Landesheilanſtalt tot aufgefunden wurde, iſt ein Inſaſſe der Marburger Landesheilanſtalt namens Alois Zens feſtgenommen worden. Die Staatsanwaltſchaft hat folgende Feſtſtellungen gemacht: Die Leiche wies bei der Beſichtigung grauenerregende Verletzungen an Hals, Unterleib und Schädel auf. In der Nähe des Tatortes wurde eine Gartenſchere aus dem Beſtande der Landesheilanſtalt aufgefunden. Der Patient Zens, der kurz vor der Tat mit dieſer Gartenſchere eine Hecke beſchnitten hatte, wurde ſpäter dabei beobachtet, wie er ſich an einem Teich die Hände wuſch.

○ **Der tödliche Daumenbiß.** In Darmſtadt iſt der 19jährige Peter Roth auf ſonderbare Weiſe ums Leben gekommen. Am Weihnachtsabend hatte er ſich mit ſeinem älteren Bruder gerauft, wobei ihm der Bruder in den Daumen biß. Aus dieſem Biß entwickelte ſich eine tödliche Blutvergiftung.

○ **Rieſenbetrug mit Konnoſſementen.** Die Hamburger Polizei verhaftete einen Kaufmann, der im Verdacht ſteht, in Verbindung mit der Vertretung ſeiner Firma in Haiti durch Fälſchung von Konnoſſementen (Seefrachtbriefen) der Hapag Unterſchlagungen in Höhe von mehreren hunderttauſend Dollar begangen zu haben.

○ **Ein ſozialiſtiſcher Bergarbeiterabgeordneter umgekommen.** Auf dem Schacht Obernkirchen wurden durch herabſtürzendes Geſtein die Knappen Adelmann und Gottſchalk verſchüttet. Adelmann konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Er gehörte ſeit ſechs Jahren der ſozialiſtiſchen Fraktion des Schaumburg-Lippeſchen Landtages an. Das Unglück iſt wahrſcheinlich auf das Tauwetter zurückzuführen.

⊙ **Drei Tote bei einer Fabrikexploſion.** In einer Fabrik bei Avignon ereignete ſich in einem Gebäude, in dem etwa zehn Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Herſtellung von Feuerwerksbomben beſchäftigt waren, eine Exploſion. Die Gewalt der Exploſion war ſo heftig, daß ein Teil des Gebäudes einſtürzte und in dem benachbarten Dorfe zahlreiche Fenſter zertrümmert wurden. Die Bergungsarbeiten geſtalten ſich deswegen beſonders ſchwierig, weil immer noch Exploſionen erfolgen. Bisher ſind drei Tote und mehrere Verletzte feſtgeſtellt worden.

⊙ **Schließung einer alten Kirche in Bologna.** Die Kirche San Giacomo Maggiore in Bologna (aus dem 13. Jahrhundert), die eine Reihe von Kunſtwerken enthält, mußte wegen Baufälligkeit geſchloſſen werden. Eine Kommiſſion von Bauſachverſtändigen wurde ernannt, um Reſtaurierungsvorſchläge zu machen.

⊙ **Ein zwölfjähriger Mörder.** In einem litauiſchen Dorfe wurde eine ſiebzigjährige Frau ermordet aufgefunden. Als Mörder machte die Polizei nunmehr den zwölfjährigen Enkel der Ermordeten ausfindig. Der Junge gab als Beweggrund an, daß ſeine Großmutter ihn wegen kleinerer Vergehen oft geſchlagen habe und daß er ſie deshalb nicht habe leiden können. Den Revolver, den der Zwölfjährige zu der Tat benutzte, hatte er einem Nachbarn geſtohlen.

⊙ **Alkoholvergiftungen in Rabat.** Durch Alkoholvergiftung ſind in Rabat fünf Perſonen, darunter drei Soldaten, ums Leben gekommen; zwölf weitere Perſonen ſind ins Krankenhaus gebracht worden.

⊙ **Jungfernfahrt der „Saratoga“.** Das Rieſenflugzeugmutterſchiff „Saratoga“, deſſen Bau mehr als 40 Millionen Dollar gekoſtet hat, hat ſeine Jungfernreiſe nach der Weſtküſte angetreten. Um das Schiff, das 888 Fuß lang iſt, aus der Werft in den Kanal des Delaware zu ziehen, waren ſieben Schlepper erforderlich. Das Schiff, deſſen Beſatzung einſchließlich der Flieger 2000 Mann zählt, wird dem Verband der pazifiſchen Flotte angegliedert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Januar.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2578 Rinder, darunter 635 Ochſen, 705 Bullen, 1238 Kühe und Färſen, 1312 Kälber, 3935 Schafe, 8667 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1012 Tiere, Auslandsſchweine 124 Stück Verlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 55—58, c) fleiſchige 48—52, d) gering genährte 40—45; Bullen a) 56—58, b) 52—55, c) 49—51, d) 45—48; Kühe a) 45—47, b) 33—42, c) 26—30, d) 20—22; Färſen a) 56—58, b) 49—53, c) 42—47; Freſſer 38—40; Kälber a) —, b) 75—84, c) 55—70, d) 42—53; Schafe a) 58—62, b) 45—55, c) 38—44, d) 25—35; Schweine a) —, b) 60, c) 57—59, d) 53—56, e) 50—52; Sauen 52—54.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Januar.

** **Handwerkerbund.** Wie wir bereits erwähnten, ſprach der Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes, Diplom-Volkswirt Maas in der letzten Verſammlung des hieſigen Handwerkerbundes über die neueren, das Handwerk berührenden Geſetze. Als ſolche nannte er das Arbeitszeitgeſetz, das Arbeitsloſen-Verſicherungsgeſetz, das Geſetz zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung. Sie wurden, ſo weit ſie für das Handwerk in Frage kommen, erläutert und beſprochen. Auch das demnächſt zu erwartende Berufsſchulbildungsgeſetz wurde angeführt, das hinſichtlich Lehrbefähigung, Prüfungsweſen uſw. wahrſcheinlich ziemlich einſchneidende Neuerungen bringen wird. Alle dieſe arbeitsrechtlichen Beſtimmungen laſſen nach dem Urteil des Redners erkennen, daß ſie nicht nur für die Induſtrie, ſondern auch für das Handwerk zugeſchnitten ſind, und daß jeder Handwerker ſich vorſehen muß, wegen Verſtoßes gegen dieſelben nicht in Strafe genommen zu werden. Es wurde ſodann auch noch erwähnt das Steuervereinheitlichungsgeſetz, das vom 1. April d. J. an für die Hauszinsſteuer eine grundlegend neue, leider nicht einfachere Behandlung vorſieht. — In einem zweiten Vortrag ſetzte der Redner ſich mit den politiſchen Parteien auseinander, um den Handwerkern für die in dieſem Jahre zu erwartenden politiſchen Wahlen eine Richtſchnur zu geben. Er war, wie auch wohl die Mehrzahl der Anweſenden, der Anſicht, daß ſie bei der heutigen Einſtellung der großen Parteien ohne Ausnahme eine weſentliche Förderung des Handwerks kaum zu erwarten ſei. Eine Erklärung dafür gebe vielleicht der Umſtand, daß der Einfluß des Handwerks in den Parteien und damit in den Parlamenten ein viel zu geringer ſei. Man war der Anſicht, daß in allen Parteien im Laufe der letzten Jahre beſonders das Beamtentum in ſtändig ſteigendem Maße es verſtanden habe, die führenden und ausſichtsreichſten Stellen für ſich mit Beſchlag zu belegen. Daß trotz dieſer Sachlage der Nordweſtdeutſche Handwerkerbund ſich entſchloſſen hat, wegen der kommenden Wahlen ſich an alle Parteien zu wenden, wurde mit einiger Voreingenommenheit betrachtet. Es werde doch bald die Zeit kommen, wo wir uns bezüglich der Wahlen wieder nach rein wirtſchaftlichen Geſichtspunkten richten müßten. Bei dieſer Gelegenheit kam zum Ausdruck, daß in allen Wahlen das Handwerk engſte Fühlungnahme mit dem geſamten mittelſtändiſch eingeſtellten Gewerbe ſowie auch mit der Landwirtſchaft ſuchen müſſe. Bezüglich der zurzeit hervortretenden Einigungsbeſtrebungen in der Landwirtſchaft wurde betont, daß man ſeitens des Handwerks ein geeinigtes Landvolk nur begrüßen könne.

Entwichen ſind von der Außenarbeit in Lentföhrden die Strafgefangenen Rudolf Kühne, 26 Jahre alt aus Barmſtedt und Guſtav Kryſinsky, 31 Jahre alt, aus Ortelsburg. Letzterer ſpricht faſt nur polniſch.

Geſangverein Eintracht. In der Generalverſammlung am 3. d. Mts. wurden u. a. gewählt: Als 1. Vorſitzender: Aug. Strich, 1. Schriftführer: Johs. Blunck, 2. Schriftführer: W. Fuhlendorf, Kaſſierer: G. Göttſche, Reviſoren: A. Rehoer und H. Johannſen, Delegierte: W. Fuhlendorf und Johs. Delfs. Der Rechnungsbericht lautete: Einnahme 1974,14 M., Ausgabe 1821,64 M., demnach ein Kaſſenbeſtand von 152,50 M. Beſchloſſen wurde, die Vereinsmaskerade am 18. Februar ſtattfinden zu laſſen; ferner den Mitgliedern für den halben Preis Einlaß zu gewähren. Einmal im Jahr wird ein Mitgliederball abgehalten werden.

Hagen. Die Ortsgruppe Hagen des Schlesw.-Holſt. Bauernvereins hielt am Freitagabend in Finks Gaſtwirtſchaft ihre diesjährige Generalverſammlung ab, zu der ſämtliche Einwohner der Gemeinde eingeladen waren. Der Vertrauensmann C. Barth begrüßte die Erſchienenen und hielt einen kurzen Vortrag über das Thema: „Die kritiſche Lage in der Landwirtſchaft in wirtſchaftlicher und finanzieller Hinſicht.“ Nachdem in der nachfolgenden angeregten Ausſprache die Nöte der Landwirtſchaft eingehend beſprochen waren, wurde ein Antrag des Mitgliedes F. W. Möller einſtimmig angenommen, der eine Einigung und Zuſammenſchluß der drei landwirtſchaftlichen Organiſationen forderte und zwecks Einberufung einer Bezirksverſammlung an den Herrn Bezirksvorſitzenden weitergegeben wurde. Die Verſammlung, die ſehr angeregt verlief, ſtand einſtimmig auf dem Standpunkte, daß nur ein Zuſammenſchluß ſämtlicher Landwirte, ſowie ſämtlichen in der Landwirtſchaft tätigen Arbeiter, Handwerker uſw., die mit der Landwirtſchaft ſtehen und fallen, notwendig ſei, um die Not der Landwirtſchaft zu überwinden und die berechtigten Forderungen der Landwirtſchaft durchzudrücken. Acht neue Mitglieder traten der Gruppe bei.

Kaltenkirchen. Seinen 21. Geburtstag mit 84 Jahren feiert am 29. Februar d. J. Herr Max Brömmer im hieſigen Pflegeheim. B. iſt Kriegsteilnehmer von 1870—71 und hat mit ſeiner Rente ſich eine ruhige Unterkunft im Pflegeheim geſchaffen. B. hatte früher in Henſted einen Beſitz. Er iſt geiſtig rege und nimmt regen Anteil an allen Geſchehniſſen. Beſonders gern erinnert er ſich ſeiner Soldatenzeit. Sein Geburtstag fällt auf den 29. Februar, ſodaß er trotz ſeines hohen Alters bisher nur 20 Geburtstage hat feiern können, nämlich nur in den Schaltjahren. B. iſt, ebenſo wie die Herren Fock und Paap, Ehrenmitglied des Kriegervereins. Sein 21. Geburtstag wird ihm ſicherlich ein beſonderer Feſttag werden. Er erwartet ſeine ganze Familie und mancher alte Soldat wird ſicherlich unter den Gratulanten nicht fehlen wollen. — Infolge der Glätte fiel das alte Fräulein Henning, Pflegerin, wohnhaft in der Hamburgerſtraße ſo unglücklich, daß ſie mit einer erheblichen Beinverletzung ins Haus getragen und ſpäter ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bad Segeberg. Eine robuſte Geſundheit und noch mehr Energie beſitzt ein Arzt im Kreiſe Segeberg. Er nimmt jetzt, mitten im Winter, noch täglich ſein Bad in einem See, ſelbſt bei der grimmigſten Kälte, ohne daß er ſich bisher eine Erkältung geholt hat. Im Gegenteil, er befindet ſich ſehr wohl dabei. — Die Travewieſen bei Traventhal ſind der Aufenthaltsort vieler wilder Schwäne. Vor einigen Wochen geriet ein Schwan in die Ueberlandleitung und wurde getötet, während natürlich ſämtliche Ortſchaften an dieſem Strang ohne Licht waren. Jetzt und abermals zwei Jungſchwäne an die Leitung geflogen und ſofort durch den Strom getötet worden. Die Anwohner aber mußten wieder im Dunkeln ſitzen.

Elmshorn. De ſlaue Mudder. Aus der Umgegend wird geſchrieben: „Hier, Hinnerk, ga mal eben nas'n Koopmann und hol for 40 Penn Sirup!“, ſo ſeggt Mudder to den lüttjen Hinnerk un gifft em twee grote Steenpött mit. De Naberſch, de dat mit anhört hett, ſeggt to de Fro: „Se hefft jo ganz vergäten, em to ſeggen, wat in den tweeten Pott ſchall.“ — „Dor ſchall nix rin. Den göf ick em mit, dormit he in jede Hand wat to drägen hett un mi unnerwegs nich immer mit ſinen ſmeerigen Finger in den Sirup ſtippt.“

Altenmoor. Bis gegen 4 Uhr dauerte im Auguſt v. Js. das Kindergrün in Siethwende und nur der Ruf der Pflicht ließ die vielen Knechte und Mägde den Heimweg antreten. Auch die 16jährige A. G. aus Altenmoor ſtrebte auf ihrem Fahrrad ihrer Dienſtſtelle zu. Vor ihr fuhr der 18jährige Knecht F. R., der vor ſich auf dem Rade den Knecht Arthur Pl. hatte. Kurz vor Altenmoor ſprang Pl. vom Rade, das R. feſthielt und zwang auch die G., abzuſteigen. Als dieſe ſich einem unſittlichen Antrage wiederſetzte, warf er ſie gewaltſam zu Boden und faßte ſie unſittlich an. R., der vor Pl. Angſt hatte, ſah dieſer Szene zu und entfernte ſich dann mit Pl. Am 2. Nov. v. J. wurde Pl. vom Schöffengericht in Itzehoe wegen Vergehens gegen den § 176, 1 des Strafgeſetzbuches zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieſe Strafe hatte Pl. Berufung eingelegt, die die große Strafkammer in Altona beſchäftigte. Dieſe überzeugte ſich auch von der Schuld des Angeklagten und verwarf die Berufung. Zwei Monate der erlittenen Unterſuchungshaft ſollen ihm aber auf die Strafe angerechnet werden. Für die letzten vier Monate wird ihm eine 3jährige Bewährungsfriſt bewährt.

Krempe. Dem Hofbeſitzer Walter Schwenck aus Elskop, welcher ſich am Donnerstag an einer dort abgehaltenen Treibjagd beteiligte, drangen einige abgeirrte Schrotkörner in den Kopf. Er wurde ins hieſige Krankenhaus überführt, wo dieſelben nach einer Operation entfernt werden konnten.

Hochdonn. Die Gründung einer Viehverwertungsgenoſſenſchaft für Burg i. Dithm. und Umgebung iſt zuſtande gekommen. Die Forderung des Lieferzwanges hat man fallen laſſen. Hätte man ſie aufrecht erhalten, ſo wäre die Gründung der Genoſſenſchaft ausſichtslos geweſen. Jedes Mitglied übernimmt mit ſeinem Eintritt die Haftung für 200 M. Die Gründung dieſer Genoſſenſchaft wird von den Landwirten mit Genugtuung begrüßt. Man erhofft, daß jetzt der Handel mit Vieh etwas lebhafter wird, als er bisher war, da die Genoſſenſchaft für die Händler ein Konkurrenzunternehmen bedeutet.

Norderdithmarſchen. Ein Mergelverband hat ſich in der norderdithmarſcher Marſch gebildet. Der Mergel wird durch eine neu erfundene Blauſandfördermaſchine aus dem Boden herausgeholt. Dieſe Maſchine ſoll in dieſer Woche Mitgliedern des Landwirtſchaftsminiſteriums, der Regierung und der Landwirtſchaftskammer praktiſch vorgeführt werden.

Tornesch. Der Geflügelzüchter Friedrich Luther kam, als er aus einem Faß Waſſer ſchöpfen wollte, zu Fall und geriet teilweiſe in das faſt kochende Waſſer. An erlittenen Brandwunden iſt er geſtorben.

? **Kiel**, 8. Januar. Unter zahlreicher Beteiligung hielt am Sonnabend und Sonntag der Stahlhelm, der Bund der Frontſoldaten, eine Führertagung in Kiel ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Landesverbandsführer Oberſt a. D. Tüllmann ſprach der Dozent an der Fichteſchule in Hamburg, Günther, über das Verhältnis des Stahlhelms zur Arbeiterſchaft, und Generaloberarzt a. D. Dr. Bonne erörterte die Kleinſiedlung in ihrer Bedeutung für den Wiederaufbau unſeres Vaterlandes. Direktor Frahm-Hamburg ſpach ſodann über die Bildung nationalen Kapitals durch Verſicherung mit heimiſchem Kapital. Nachdem Oberſt a. D. Tüllmann ſeinen Ueberblick über die Vorträge gegeben hatte, fand ein gemeinſames Eſſen ſtatt, womit der erſte Tag ſeinen Abſchluß fand. Am Sonntag vormittag hielt zunächſt Oberſt a. D. Graßmann einen Vortrag über die Bedeutung des Wehrſports. Er führte aus, daß nur der richtig betriebene Sport das Volk ſtählen, und die allgemeine Wehrpflicht in etwas erſetzen könne. Frau Martha Kark ſprach über den Königin Luiſe-Bund. Die Landwirtſchaft wurde nach verſchiedenen Richtungen hin von den Abgeordneten Dr. Oberfohren, Hamkens, von Ramin und dem Landesverbandsführer Oberſt a. D. Tüllmann beleuchtet, und ihre gegenwärtige Not geſchildert. Mit einer Anſprache des zweiten Bundesführers Oberſtleutnant a. D. Dueſterberg und einem deutſchen Abend fand die Tagung ihren Abſchluß.

Kiel. Aufklärung einer Mordtat. Der unter dem Verdacht der Ermordung des 78jährigen Invaliden Peter Soll in Krumland bei Eckernförde verhaftete entſprungene Fürſorgezögling Wittig aus Knoop iſt jetzt lückenlos der Tat überführt, die er immer noch leugnet. Er behauptet nach wie vor, Johanſen zu heißen und will ſelbſt ſeine Mutter nicht kennen. Im Wohnraum des Ermordeten fand man einen Hoſenknopf, der mit den Knöpfen an Wittigs Hoſen übereinſtimmt, von der mehrere Knöpfe fehlen. Ferner wurden in der Stube des Soll Strümpfe gefunden, die genau an den Stellen Blutſpuren aufweiſen, an denen Wittigs Füße Blutſpuren vom Gehen aufweiſen. Die Strümpfe des Invaliden, die Wittig am Tatort mit den ſeinen vertauſchte, fand man in dem Strohdiemen, in dem der Mörder nach der Tat geſchlafen hatte. Wittig hatte ſie zerſchnitten und unter dem Stroh verſteckt. Der Verhaftete wird, wie erinnerlich, ſeit 1921 ſteckbrieflich verfolgt, weil er auch unter dem Verdacht des Mordes an der Witwe Röhren in Schuſterkrug bei Kiel ſteht.

Kiel. Gut abgelaufen iſt Freitagmittag ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Geſchäftswagen und einem Eiſenbahnzuge, der den Straßenübergang bei der Vereinsbäckerei an der Lübecker Chauſſee durchfuhr. Der Schrankenwärter, dem Vernehmen nach durch eine dienſtliche Fernſprechmeldung abgehalten, überhörte das Zeichen zum Niederlaſſen der Schranke. In dem Augenblick, als der Zug die Lübecker Chauſſee kreuzte, wollte ein Geſchäftswagen einer Kieler Wäſcherei das Gleis überfahren. Lediglich der Geiſtesgegenwart des Führers iſt es zu verdanken, daß der Kraftwagen nur am Vorderteil beſchädigt wurde, Menſchenleben aber nicht zu beklagen ſind.

Büſum. Die „Feuerland“ befindet ſich noch in Liſſabon. Sie erhält einen neuen Anſtrich, da die Farbe vom Geburtsort nicht haltbar iſt, weil ſeinerzeit bei der Anſtreichung dauernd ungünſtige Witterung herrſchte.

Sylt. Gewaltige Brandung, deren Donner über die ganze Inſel zu hören iſt, ſteht dieſer Tage vor dem Weſtſtrand. Man nimmt an, daß es eine Fernwirkung des großen Sturmes im engliſchen Kanal iſt. Das Wattenmeer ähnelt zurzeit dem Eismeer. Regelrechte Eisberge haben ſich dort aufgetürmt und treiben durch den plötzlich aufkommenden Sturm als Treibeis in die offene See.

Altona. Der Milchhändler Hinrich Flügge wurde, als er ſeine Milchkarre vor ſich hinſchob, von einem Perſonenkraftwagen in der Dunkelheit angefahren. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerſchütterung und iſt bald ſeinen Verletzungen erlegen.

Zur Bereitung von
Suppen und Soßen
verwendet die Hausfrau vorteilhaft
MAGGIˢ Fleiſchbrühwürfel

4 Pfg. MAGGIˢ Fleischbrüh-Würfel

Vom 10. bis 23. Januar großer

Inventur-Ausverkauf

Buckskins, Anzüge, Hoſen, Joppen, Windjacken, Ausſteuerſachen, Betten, Inlett, Federn, Hemdentuche, Schürzenzeuge ſehr billig. Ein großer Poſten Reſte. Auf alle nicht im Preiſe herabgeſetzten Waren **10 Prozent Rabatt**

Friedrich Bornhöft.

Am Freitag abend, den 6. Januar 1928, wurde der Stellvertreter des Generaldirektors der **Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse**

Herr Direktor Ado Lauer

kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres mitten aus der Fülle tatkräftigen und erfolgreichen Schaffens durch einen Herzschlag aus dem Kreise seiner Familie und Mitarbeiter abberufen; tief erschüttert fühlen wir die schwer, sehr schwer zu schließende Lücke, die der plötzliche Verlust dieses treuen Mitarbeiters, dieses lieben und aufrichtigen Menschen und Freundes in Leitung und Beamtenkörper der Landesbrandkasse gerissen hat.

Ueber 3 Jahre durften die Landesbrandkasse, ihre Beamten und Kommissare sich der Lebensklugheit und der tiefgründigen Erfahrungen dieses seltenen Mannes erfreuen, Jahre enger, harmonischer und fruchtbarer Zusammenarbeit. In diesen wenigen Jahren haben sich sein Geist und seine Arbeitskraft tief eingegraben in Gestalt und Leben unserer Anstalt und wirken dauernd fort über Tod und Grab hinans.

Friede sei ihm und Ruhe nach einem Leben, das reich war, weil es voll ausgefüllt war mit tätiger Arbeit, Ehre und dankbare Liebe seinem Angedenken.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, den 10. Januar, 14 Uhr, im Sterbehause Kiel, Holtenauerstr. 126, anschließend erfolgt die Ueberführung nach dem Kieler Südfriedhof.

Der Verwaltungsrat der Landesbrandkasse.
Der Vorsitzende.
Pahlke.
Landeshauptmann.

Der Generaldirektor, die Beamten, Angestellten und Kommissare der Landesbrandkasse.
Dr. Franzke.

Oberförsterei Segeberg

verkauft **Montag, den 16. Januar**, 10 Uhr, im Bahnhofshotel in **Fahrenkrug** öffentlich meistbietend aus:

Försterei Buchholz: Distr. 140, 141, 145, 247, 31, 91: **Bu.** 43 rm N-Sch. I., 414 rm Sch., 75 rm Rump., 39 rm Kn., 110 rm Bruchkn. **Nad.-Stä.** 1a = 9,28 fm, 1b = 37,71 fm, 2a = 8,82 fm, 2b = 4,45 fm, Stang, 145 III., 75 IV., 160 V., 15 VII, 46 rm Sch., 29 rm Kn.

Försterei Glashütte: Distr. 107, 150, 151, 179, 180, 205, 239, 251: **Bu.**-Stä. ca. 13 fm, Kl, III—VI, Bu.-Sch. 175 rm, 50 rm Kn., **Nad.**-Stä. 1b = 0,23 fm, 2a = 23,04 fm, 2b = 17,94 fm, 4,52 fm, 219 rm Sch., 228 rm Kn., dabei 108 rm à 1,80 m.

Försterei Bockhorn: Distr, 35, 36, 47, 46, 50: **Nad.**-Stä. 1b = 21,13 fm, 2a = 287,42 fm, 2b = 265,46 fm, 3a = 67,39 fm, 4 = 4,05 fm, 3b = 9,96 fm, 5 = 3,53 fm, 416 rm Sch., 179 rm Kn., 1 rm Ei-Sch., 115 rm Bu.-Sch., 2 rm Bi.-Sch., 1 rm Ei.-Kn., 20 rm Bu.-Kn.

Försterei Heidmühlen: Distr. 172, 173, 192, 220: **Nad.-Stä.** 2a = 92,67 fm, 2b = 64,53 fm. 3a = 21,88 fm, 3b = 1,49 fm, 4 = 1,45 fm, 80 rm Sch., 95 rm Kn., **Bi.** 37 rm Sch., 14 rm Kn.

Holz-Auktion.

Am **Sonnabend, den 14. Januar**, vorm. 10 Uhr, kommen beim Gastwirt **H. Tode, Hartenholmer Mühle,** aus den Hartenholmer Gutsforsten, Gehege: Hunderttonnen und am Neuen-Weg, folgende Hölzer offentlich meistbietend zum Verkauf:

ca. 56 rm Knüppel, Kiefer und Fichte,
„ 112 rm Reisig „ „ „
„ 33 rm Knüppel, Buche,
„ 23 Haufen starken Buchenbusch,
„ 3 „ „ Eichenbusch,
„ 8390 Weidepfähle, Kiefer und Fichte,
„ 100 „ Eiche,
„ 25 Fichtenstangen, II. Kl.,
„ 210 „ III. Kl.,
„ 280 „ IV. Kl.,
„ 640 „ V. Kl.,
„ 510 „ VI. Kl.,

Das Holz kann vorher besehen werden, günstige Abfuhr.
Hartenholm, den 4. Januar 1928.

Die Gutsverwaltung.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben Mann die letzte Ehre gaben, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank.

Fr. Toni Lüddecke Ww.
und Familie.

Bad Bramstedt,
den 9. Jan. 1928.

Anmeldung der schulpflichtigen Kinder.

Anmeldung der Ostern 1928 schulpflichtig werdenden Kinder am Montag, den 16. d. Mts., von 9—12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 3. Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein, für jedes anmeldepflichtige Kind der Impfschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 9. Januar 1928
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Frauenchor.

Die erste Uebung nach den Weihnachtsferien findet Dienstag abend 8 Uhr im Gemeindehaus statt.

Nächste Veranstaltungen:

Sonntag, den 5. Febr., in der Kirche: Kantatenmusik.

Sonntag, den 18 März, im Gemeindehaus: Lieder- und Kammermusikabend.

Stimmbegabte Damen sind herzlichst willkommen.

Prima

Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu
in Ballen

gibt ab

Heinr. Fick,
Tel. 4.

Vieh- und Inventar-Auktion und Landverkauf.

Im Auftrage der Herren August Schmidt in Hamburg und Theodor Junge in Itzehoe werden am

Mittwoch, 11. Januar, von mittags 1 Uhr an,

auf der Hofstelle des Herrn **W. Paap sen. in Hitzhusen** Auktion abgehalten über:

5 Kühe,
2 Starken,
4 Stück Jungvieh,
3 Kälber,
2 Pferde,
1 Ferkelsau, 16 Läufer,
sowie sämtliches tote Inventar,
15000 Pfund Heu,
15000 Pfund Stroh.

Kredit kann gegen Bürgschaft gewährt werden.

An demselben Tage **abends 7 Uhr** werde ich in der Gastwirtschaft **H. Voß in Hitzhusen** die

Ländereien

des Herrn Paap zum Aufgebot bringen. Auf eine

Stammstelle

mit ca. 15 To. Land mache ich besonders aufmerksam.

Die Bedingungen werden günstigst gestellt werden.

Kellinghusen, den 7. Januar 1928.

Metzener,
Notar.

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.

Reichsgründungsfeier

am Donnerstag, d. 19. Januar 1928, im Saale des Kameraden Aug. Schümann

Großes Militärkonzert

ausgeführt vom Musikkorps der I. Marine-Art.-Abt., Kiel
Leitung: Obermusikmeister G. Richter-Kiel. Anschließend

B A L L.

Hierzu laden herzl. ein
Der Vorstand. Der Festausschuß.

Karten im Vorverkauf zum Vorzugspreise von 1,80 RM. sind zu haben bei den Kameraden Aug. Schümann, E. Kaack, H. Harbeck, J. Thies und O. Harbeck-Wiemersdorf, H. Humfeldt-Fuhlendorf und H. Rathje-Bad Bramstedt

---

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Hagen.

Am 11. Januar 1928

Preisskat

und „Um die Herzen"

Hierzu laden frdl. ein Geschw. Fink.

Der Stahlhelm

Montag, 9. Januar 1928, abds. 8 Uhr

Monatsversammlung

anschließend kameradschaftl. bunter Abend bei Harms.

Kamerad Frhr. v. Lamezahn, Kreisführer, hat sein Erscheinen zugesagt.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf

Unsere diesjährige

Maskerade

findet am **Sonnabend, d. 18. Februar**, im Lokale von Aug. Schümann **statt.**

Das Kommando.

Grüne Heringe und Dorsch

Jul. Schulze.

Birken-Brennholz

(ofenfertig) gibt fuderweise ab
H Schümann, Wiemersdorf.

Viehläuſe mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brenstein's

verstärktes Insektenpulver, bestes Viehreinigungsmittel der Welt

Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees** Twistringen b. Bremen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 30 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 8 | Dienstag, den 10. Januar 1928 | 50. Jahrg.

Takt.

Bismarck hat einmal geſagt, die Völker müßten die Fenſterſcheiben bezahlen, die von ihren Zeitungen eingeſchlagen würden. Nun braucht man ja Herrn Blun, dem Berliner Vertreter des Pariſer „Journal“, nicht gleich eine große Rechnung zu präſentieren, weil er die Berliner nicht bloß ſchlecht gemacht hat, ſondern ihre Frauenwelt geradezu verleumdete. Man braucht darin auch nicht einmal eine bewußte Abſicht zu ſehen, braucht nicht zu glauben, daß der an ſich recht unbeträchtliche Herr Blun die deutſchen Frauen gewollt beſchimpfte, — aber die Wirkung iſt doch eine gewollte, beabſichtigte und recht große. Denn das Pariſer „Journal“ iſt wohl das größte Boulevardblatt, und es kommt hierbei auf die geiſtige Einſtellung der Zeitung ſelbſt und ihres Mitarbeiters an. Aus Herrn Blun ſprach eben ein Vertreter der Nation, die ſich ſelbſt ſozuſagen als Krone der Schöpfung betrachtet und von den Deutſchen im Hintergrund des Denkens immer noch glaubt, ſie ſeien durchaus minderwertiger Natur, noch durchaus die „Sauerkrautfreſſer“, wie ein altes franzöſiſches Schimpfwort lautet. Herr Blun iſt aber Journaliſt, alſo Vertreter der öffentlichen Meinung ſeines Landes, und daher mehr als nur eine Einzelperſon, über deren Meinungsäußerung man achſelzuckend zur Tagesordnung übergehen könnte. Er formt die öffentliche Meinung ſeines Landes, müßte darum ſeine Arbeit mit beſonderer Vorſicht, vor allem mit beſonderem Takt erledigen. Er iſt außerdem — oder vielmehr war es — Vorſitzender des Berliner Vereins ausländiſcher Preſſevertreter, und zwar eines ſolchen, der nur ausländiſche Journaliſten aufnimmt. Seine lendenlahme Erklärung hat nicht viel von dem zurückgenommen, was er geſagt hat, und die berechtigte Empörung, die in Deutſchland durch ſeinen Artikel ausgelöſt worden iſt, wird durch die paar entſchuldigenden Zeilen nicht gemildert.

Die entzweigeworfenen Fenſterſcheiben werden ſich doch nicht ſo leicht und ſchnell wieder reparieren laſſen, wie das zu wünſchen wäre. Schon einmal hat der deutſche Außenminiſter, Dr. Streſemann, Veranlaſſung nehmen müſſen, gegen böswillige Tendenzmeldungen franzöſiſcher Zeitungsvertreter in Berlin Proteſt zu erheben. Gerade angeſichts des ganzen deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes, das noch ſehr ſtark den Charakter der Mimoſenhaftigkeit an ſich trägt, muß man auch verlangen können, daß die Vertreter der franzöſiſchen Zeitungen in Deutſchland mit beſonderem Takt arbeiten. Gewiß ſind wir Deutſche auch nur Menſchen mit allen Fehlern und Übeln, — aber man ſoll nicht hinzudichten, was nicht vorhanden iſt. Man ſoll nicht Einzelerſcheinungen und Einzelvorkommniſſe unberechtigt verallgemeinern. Gewiß iſt der fremdländiſche Journaliſt nicht gerade als Gaſt des Landes zu betrachten, in dem er arbeitet. Aber das natürliche Taktgefühl ſollte von ihm Vorſicht und Nachſicht in dem verlangen, was ſein Arbeitsgebiet iſt: den Leſern ſeiner Zeitung das Geſchehen und das Leben des anderen Volkes mitzuteilen. Nicht darf hier, um ein bekanntes Wort Onkel Bräſigs zu gebrauchen, die Fixigkeit vor der Richtigkeit bevorzugt werden.

Der Ausſpruch von der Großmacht Preſſe iſt heute vielleicht noch bedeutungsvoller, als er es damals war, als man ihn erfand, weil in allen Ländern die öffentliche Meinung zu einem durchweg ausſchlaggebenden Faktor geworden iſt. Und ſie wird gebildet und geformt durch die Preſſe. Nur wenigen iſt es beſchieden, aus eigener Anſchauung heraus das Denken und Treiben anderer Völker kennenzulernen; man iſt genötigt, als Wahrheit hinzunehmen, was dieſe wenigen berichten. Sie haben darum eine beſonders verantwortungsvolle Aufgabe, müßten immer an jenes Wort Bismarcks denken. Noch immer bluten die Wunden, die allen Völkern der Weltkrieg ſchlug; verdammenswert iſt darum, wer in dieſe Wunden noch Pfeffer hineinſtreut. Erſt lange Jahre nach dem Kriege konnte beiſpielsweiſe erreicht werden, daß deutſche Journaliſten auf die Preſſetribüne der Pariſer Deputiertenkammer zugelaſſen wurden, nie wurde von franzöſiſcher Seite eine Klage darüber laut, daß deutſche Preſſevertreter in Paris die ſelbſtverſtändliche Pflicht des politiſchen Taktes hätten vermiſſen laſſen. Es wäre erfreulich, wenn gerade von franzöſiſcher Seite die ſchwere Entgleiſung des Herrn Blun eine Korrektur erfahren, daß alſo die Fenſterſcheiben, die er einſchlug, von Paris her renoviert würden.

Ein Jahr Barmat-Prozeß.

Bisher 230 000 Mark Koſten. 2800 Seiten Protokolle.

Am 11. Januar 1928 iſt ein Jahr ſeit dem Beginn der Hauptverhandlung im Barmat-Prozeß vergangen. Bisher iſt an 157 Tagen verhandelt worden. Die Akten ſind bis jetzt auf 70 Hauptbände und 1000 Nebenbände angeſchwollen. Die Anklage allein umfaßt 648 Druckſeiten. Bisher ſind 59 ſchriftliche Gutachten von Sachverſtändigen erſtattet worden. Die Protokolle der Hauptverhandlung allein füllen ſieben Aktenbände mit 2800 Seiten. Die Koſten des geſamten nunmehr ſtark drei Jahre dauernden Strafverfahrens, alſo einſchließlich des ſtaatsanwaltſchaftlichen Ermittelungsverfahrens der Vorunterſuchung und der bisherigen Hauptverhandlung, betragen etwa 230 000 Mark.

Eine Berliner Villa in die Luft geflogen

Zwei Tote, acht Schwerverletzte.

Während ganz Berlin noch unter dem tiefen Eindruck der ſchrecklichen Exploſionskataſtrophe in der Landsberger Allee ſteht, hat ſich bereits ein neues Unglück ereignet, das nur deshalb nicht dasſelbe Ausmaß angenommen hat, weil es ſich um ein Villengrundſtück handelt, in dem nur wenige Perſonen wohnten. Die Unglücksſtätte befindet ſich auf dem Grundſtück Parkſtraße 40-42 in Dahlem, das den beiden Chemikern Dr. Weingärtner und Stammer gehört, die ſich mit der Herſtellung von Lebenselixieren, Magneſiumfackeln und ähnlichen chemiſchen Präparaten befaßten.

Wie gewöhnlich befand ſich der Chemiker Max Stammer in dem im Kellerraum des Seitenflügels der Villa befindlichen Laboratorium, um dort Verſuche zu machen. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Exploſion, durch welche das Seitengebäude ſowie die ſich anſchließende Garage in die Luft geſprengt und vollſtändig zerſtört wurden. Auch der Garten, der mit hohen Tannen beſtanden iſt, bietet ein Bild der Verwüſtung. Überall liegen Stein- und ſonſtige Trümmermaſſen umher. Welche Gewalt die Exploſion gehabt hat, erſieht man auch daraus, daß

Betten und Möbelſtücke in die Höhe geſchleudert

und in den Wipfeln der hohen Tannen hängengeblieben ſind. Die auf den Alarm herbeigeeilte Feuerwehr und die Polizei konnten zunächſt die faſt vollſtändig zerriſſene Leiche des Chemikers Max Stammer bergen ſowie die Leiche des Hausmädchens Martha Schönfelder. Acht Perſonen ſind verletzt worden.

Eine oberflächliche Beſichtigung der Laboratoriums- und Lagerräume hat ergeben, daß die Vorſchriften über die Einlagerung von Sprengſtoffen in keiner Weiſe beachtet worden ſind und daß infolgedeſſen die ganze Anlage, die noch dazu in einem reinen Wohnviertel liegt, abſolut unzuläſſig war. Sie war auch nicht polizeilich angemeldet.

Es ſtellte ſich dann weiter heraus, daß Stammer und Weingärtner im Hauſe und in der Garage ein größeres Lager hochexploſiver Stoffe unterhielten. Neun Fäſſer mit Sprengſtoffen gefüllt gelangten glücklicherweiſe nicht zur Exploſion und konnten beſchlagnahmt werden. Wären auch dieſe Mengen explodiert, ſo wäre in der ganzen Gegend kein Stein auf dem anderen geblieben. — Die Strafunterſuchung iſt eingeleitet.

*

Schutz gegen Exploſionen.

Was jeder darüber wiſſen muß.

Gasexploſionen des Umfanges wie in den letzten Tagen ſind in der häuslichen Unglücksſtatiſtik trotz der jetzigen Wiederholung desſelben Falles ſelten. Wie andere Gaſe, ſo bildet das zu Leucht- und Heizzwecken im Haushalt verwendete Leuchtgas bei ſeiner Vermiſchung mit Luft ein exploſives Gemenge, das ſehr leicht entzündlich iſt. Wenn man alſo irgendwo Gasgeruch ſpürt, ſo hüte man ſich vor allen Dingen, Licht anzuzünden. Selbſt das Andrehen der elektriſchen Leitung kann verhängnisvoll werden, weil ein unſichtbar in der Schaltung überſpringender Funke zur Entzündung völlig genügt. Man öffne daher, auch wenn man nur einen leichten Gasgeruch ſpürt, Tür und Fenſter und ſchaffe Durchzug und unterſuche dann im Dunkeln das weitere Haus, eventuell unter Alarmierung der übrigen Bewohner, auf die Quelle des ausſtrömenden Gaſes. In den beiden Berliner Fällen lag die Urſache des furchtbaren Umfanges des Unglücks daran, daß das Gasgemenge ſich im Keller geſammelt hatte, wo die ſtarken Mauern und Decken der Exploſion einen beſonders ſtarken Gegendruck entgegenzuſetzen hatten und daher deren Gewalt vermehrten. Die Bewohner der oberen Stockwerke brauchten vielleicht nur einen ganz leichten Gasgeruch zu verſpüren, und trotzdem konnte ein oben entzündetes Streichholz auch die im Keller geſammelten Exploſivmaſſen zur Entzündung bringen. Die gleiche Vorſicht muß man in der Nähe von Räumen walten laſſen, wo Benzin oder Benzol lagert, weshalb die Annäherung an ſolche Räume mit glimmender Zigarette mit Recht verboten iſt und ſchwer beſtraft wird. Dasſelbe gilt von Mühlen und Lagerräumen von Mehl. Auch der Mehlſtaub, der unſichtbar in der Luft herumſchwirrt, bildet ein exploſives Gemenge von unerhörter Sprengkraft, auch hier kann ein unvorſichtig entzündetes Streichholz, ein offenes Licht entſetzliche Verwüſtungen anrichten, wie man es zuerſt vor vierzig Jahren erlebt hat, als die ſiebenſtöckige Weſermühle bei Hameln infolge einer ſolchen Mehlſtauberploſion in die Luft flog, und wie leider viele ſpätere Unglücke es beſtätigt haben.

Wird in einem Raum mit Benzin gearbeitet, z. B. Kleidungsſtücke gereinigt oder wie im Falle Kieſelhauſen das Haar gewaſchen, ſo ſammeln ſich brennbare Dämpfe dicht über dem Fußboden an. Da nun nach jeder Feuerung hin ein Zuzug von Luft von unten her ſtattfindet, weil die erwärmte Luft nach oben entweicht, ſo werden dieſe Dämpfe faſt zwangsläufig der im Zimmer befindlichen Ofenfeuerung zugeführt, und dann treten faſt regelmäßig ſchwere Exploſionen ein. Es iſt beobachtet worden, daß ſolche Gaszüge bis zu 30 Meter weit gewandert ſind und dann noch eine Exploſion herbeigeführt haben.

Feſtſitzung der Reichsbahngeſellſchaft.

Zu Ehren Dr. von Breitenbachs und Dr. von der Leyens.

Für eine Feſtſitzung zu Ehren des früheren langjährigen Leiters der Preußiſchen Staatsbahnen, Exzellenz Dr. von Breitenbach, und des Herausgebers des Archivs für Eiſenbahnweſen, Exzellenz Profeſſor Dr. von der Leyen, hatte das Gebäude der Hauptverwaltung der Reichsbahngeſellſchaft in Berlin feſtlichen Schmuck angelegt. Unter den Gäſten bemerkte man neben dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun zahlreiche hervorragende Perſönlichkeiten des öffentlichen und wirtſchaftlichen Lebens. Im Feſtſaal war die Büſte Dr. von Breitenbachs vor einer Marmortafel, die ſeinen Namen und die Daten ſeiner Wirkſamkeit trägt, aufgeſtellt.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hielt die begrüßende Anſprache, in der er die Verdienſte Dr. von Breitenbachs und ſeiner erſten Mitarbeiter um das Eiſenbahnweſen feierte. Am Schluß ſeiner Ausführungen bat Dr. Dorpmüller dieſe Mitarbeiter, Dr. von der Leyen und Geheimrat Auerswald, als Dankesbeweis und als Andenken eine von der Preußiſchen Porzellanmanufaktur geſchaffene altklaſſiſche Vaſe Schinkels entgegenzunehmen.

Dr. von Breitenbach erwiderte in längerer Rede, die er mit den Worten ſchloß: Wird die Reichsbahngeſellſchaft ſo einſichtsvoll weiter verwaltet, wie wir es heute zu unſerer Freude erkennen, ſchreitet ſie ferner ſo kraftvoll weiter, wie wir es auf allen Gebieten ſchauen, ſo werden auch die ſchwerſten Zeiten überwunden werden und das große Unternehmen wird frei von den auferlegten Laſten zur Verfügung des Reiches ſtehen.

Geheimrat von der Leyen gedachte in ſeinen Dankesworten der wertvollen Mitarbeit, die ihm ſeitens der Behörden, ſeiner Aſſiſtenten und ſeitens der Fachleute aus Theorie und Praxis für das Archiv für Eiſenbahnweſen immer zur Verfügung geſtanden habe. Alles dies habe dazu mitgeholfen, daß die unter vorbildlicher Leitung ſtehende Reichsbahn die Anerkennung, ja die Bewunderung der ganzen Welt gefunden hat.

Wann verſchwindet die Rheinlandbeſatzung?

Erwägungen in Frankreich.

Das Pariſer Blatt „Volonté“ fordert baldige Verhandlungen mit Deutſchland über die Räumung der beſetzten Gebiete. Das Blatt fragt: Sollen wir im Rheinland bleiben? Es antwortet mit Nein, denn das Rheinland gebe Frankreich nur eine künſtliche Sicherheit und verhindere die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung, das ſicherſte Pfand für den Frieden. Das Rheinland freiwillig zu räumen? Nein, das würde heißen, zu ausſchließlich auf das Anwachſen eines problematiſchen paziſiſtiſchen Geiſtes in Deutſchland rechnen. Was notwendig ſei, ſeien Verhandlungen, und zwar noch in dieſem Jahr. Das Rheinland ſei ein Pfand. Man müſſe es zurückgeben im Austauſch gegen Pfänder, die von längerer Dauer ſein würden, nämlich Errichtung einer ſtändigen internationalen Kontrolle in der entmilitariſierten Zone und Bemühungen Deutſchlands um Mobiliſierung der Obligationen des Dawes-Planes und damit Liquidierung des Finanzpaſſivums Frankreichs aus dem Kriege.

Der Vorſitzende des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, hielt in Bordeaux eine Rede, worin er auf die Rheinlandräumung zu ſprechen kam. Er erklärte, der Friedensgedanke und die republikaniſche Überzeugung hätten in Deutſchland weſentliche Fortſchritte gemacht. Das ſchwerſte Hindernis für eine weitere Entwicklung ſei aber die Fortdauer der Rheinlandbeſetzung. Nach dem Dawes-Plan und nach Locarno habe Deutſchland mit vollem Recht auf eine baldige Befreiung ſeines Gebietes hoffen dürfen. Allerdings habe Frankreich die Garantie der Rheinlandbeſetzung nicht ohne Gegenleiſtung aufgeben können, doch hätte man ſich in den Verhandlungen darüber mehr Mühe geben müſſen.

Woldemaras hält an Wilna feſt.

Kein Verzicht Litauens.

Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras erklärte in Kowno gegenüber einem Vertreter der polniſchen Telegraphenagentur, daß er bereit ſei, Verhandlungen über die Wiederaufnahme der poſtaliſchen und der Handelsbeziehungen zwiſchen Polen und Litauen aufzunehmen, ſofern davon Wilna nicht berührt wird. Die Beförderung von Briefen aus Litauen nach Wilna ſei gleichbedeutend mit der Anerkennung des Beſchluſſes der Botſchafterkonferenz, der Wilna wegen der nun einmal geſchaffenen Tatſachen Polen zuerkennt.

Woldemaras behielt ſich in ſeiner Unterredung u. a. vor, im Verlauf der Verhandlungen für die durch den Verluſt des Wilnagebietes entſtandenen materiellen Schäden eine Entſchädigung zu verlangen. Alles das aber ändere nichts daran, daß Litauen bereit ſei, friedliche Beziehungen zu Polen zu unterhalten, ſolange aber Wilna zu Polen gehöre, ſei es unmöglich, offizielle diplomatiſche Beziehungen aufzunehmen. Er ſei jedoch gern bereit, einen polniſchen Geſandten, aber nur in Wilna, zu empfangen.

In Polen iſt man nach dieſer Erklärung übereinſtimmend der Meinung, daß Anknüpfung von Verhandlungen zwecklos ſei. Da Polen ebenſo auf ſeiner tatſächlichen und dauernden Herrſchaft über Wilna beſtehen müſſe, könnten irgendwelche förderlichen Ergebniſſe von Verhandlungen nicht erwartet werden.

Rom. Der König von Afghaniſtan iſt mit ſeiner Gemahlin und dem Kronprinzen hier eingetroffen und vom König, dem Thronfolger, Muſſolini, den Miniſtern und den Spitzen der zivilen und militäriſchen Behörden feierlich begrüßt worden.

kauf
uche, Schürzenzeuge
Prozent Rabatt
öft.
tar-Auktion
rkauf.
Schmidt in Hamburg und
mittags 1 Uhr an,
sen. in Hitzhusen Auktion
äufer,
entar,
n.
währt werden.
r werde ich in der Gast-
ien
Auf eine
telle
lers aufmerksam.
t gestellt werden.
etzener,
Notar.
orf und Umgegend.
ngsfeier
des Kameraden Aug. Schümann
rkonzert
Marine-Art.-Abt., Kiel
Anschließend
zu laden herzl. ein
nd. Der Festausschuß.
se von 1,80 RM. sind zu haben
, H. Harbeck, J. Thies und O.
und H. Rathje-Bad Bramstedt
willige Feuerwehr
Wiemersdorf
Unsere diesjährige
Maskerade
findet am Sonnabend, d.
18. Februar, im Lokale
von Aug. Schümann statt.
Das Kommando.
ine Heringe und
Dorsch
Jul. Schulze.
ken-Brennholz
rtig) gibt fuderweise ab
H. Schümann, Wiemersdorf.
hläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
r. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
Viehreinigungsmittel der Welt
ben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
chte genau auf den alleinigen
ller: Apotheker
ngen b. Bremen. Franz Schmees

STEVENSON & RUSH
LAWRENCE & SON

Die Hochwaſſerkataſtrophe in London.

Die Waſſerſchäden in Deutſchland und in England.

Wolkenbruchartige Regengüſſe.

In Mitteldeutſchland ſind die Überſchwemmungsſchäden noch nicht behoben. Über Nordhauſen und die Umgebung ſind ſchwere Gewitter und wolkenbruchartige Regengüſſe niedergegangen. Mehrere Ortſchaften ſind von den Waſſermaſſen überſchwemmt. In Klein-Werther mußte das Vieh aus den Ställen geholt werden. Gärten und Scheunen ſtehen unter Waſſer. Bei der Wehnder Warte ſchlug der Blitz in der Nähe von drei Arbeitern ein, die Fernſprechkabel legten, ohne jedoch Schaden anzurichten. Auch im Kreiſe Sangerhauſen führen die Bäche infolge der Wolkenbrüche überall Hochwaſſer.

Die Überſchwemmungskataſtrophe in London, der 17 Menſchen zum Opfer fielen, hat in ganz England große Beſtürzung hervorgerufen. Zweifellos wäre die Zahl der Ertrunkenen ohne den von der Polizei in letzter Minute gegebenen Alarm noch weſentlich größer geweſen. Der durch die reißenden Fluten angerichtete Materialſchaden iſt außerordentlich hoch. Hunderte von Wohnungen gerade der ärmeren Bevölkerungsſchichten ſind völlig zerſtört worden. Die Gefahr iſt aber noch nicht vorüber. Die neu einkommende Flut war wieder derartig ſtark und hoch, daß ſie an einzelnen Stellen die aus Sandſäcken errichteten Wälle durchbrach und leergepumpte Wohnungen neu überſchwemmte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Ziele des Reichserneuerungsbundes.

Der Vorſitzende des neuen Bundes „Zur Erneuerung des Reiches“, Dr. Luther, hat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun einen Beſuch gemacht, um den Chef der preußiſchen Staatsregierung über die Pläne und Ziele der Arbeitsgemeinſchaft zu unterrichten. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin wird eine ſolche Vorſprache auch bei Herrn Dr. Marx erfolgen. Die Reichsregierung wurde übrigens ſchon ſeit längerer Zeit über die Vorarbeiten zur Gründung des Bundes dauernd unterrichtet.

Reichspartei für Aufwertung und Recht.

Die Reichspartei für Aufwertung und Recht hatte zu einer öffentlichen Kundgebung in Berlin eingeladen, in der der Parteivorſitzende, Gotthard Roll, in einem längeren Vortrag beſonders den Dawes-Plan bekämpfte und die Beſeitigung der Reichsbank in ihrer heutigen Form forderte. Der Redner erklärte, daß man zu der heutigen Reichsbank und der von ihr garantierten Währung kein Vertrauen haben dürfe, und ſetzte zum Schluß auf das Wahlprogramm der Partei neben der Aufwertungsfrage die Abſchaffung der hohen Staatsgehälter und Penſionen, den Ausbau der Sozialverſicherung und Sozialfürſorge und die Schaffung eines Arbeiter- und Angeſtelltenpenſionsrechts.

Der Schulſtreit vor dem Schiedsgericht im Haag.

Zu den Mitteilungen über die Einleitung eines neuen Schiedsgerichtsprozeſſes im Haag in der Frage des deutſch-polniſchen Schulkonflikts wird, um Irrtümern vorzubeugen, darauf hingewieſen, daß es ſich hier nicht um eine neue Angelegenheit handelt, ſondern um die von deutſcher Seite bereits während der Dezembertagung des Völkerbundes angekündigte Anrufung des Haager Schiedsgerichts über die Auslegung der bekannten Beſchlüſſe.

Das Schulweſen in Braunſchweig.

Der jetzige ſozialdemokratiſche Kultusminiſter des Staates Braunſchweig hat durch eine Verordnung die Verfügung ſeines rechtsſtehenden Amtsvorgängers, den ſog. Marquardtſchen Schulerlaß vom 19. September 1925, aufgehoben. Dieſer Erlaß hatte eine ſtärkere Berückſichtigung des Religionsunterrichtes in den Schulen zum Ziel. Die jetzige Verordnung ſchreibt die Herſtellung des früheren Zuſtandes vor und ſagt im einzelnen unter Berufung auf die Reichsverfaſſung, daß außerhalb der Religionsſtunden jede Beeinfluſſung der Glaubens- und Gewiſſensfreiheit im ganzen Unterricht und bei Schulfeiern zu vermeiden ſei. Insbeſondere ſeien Gebete und Andachten überall da auf den Religionsunterricht zu beſchränken, wo Schüler und Schülerinnen vorhanden ſind, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Die Zenſuren, die für Religionsunterricht oder für lebenskundlichen Unterricht gegeben werden, ſeien für Verſetzungen und für Klaſſenplätze nicht zu werten.

Nordamerika.

× **Gänzliches Verbot der Einwanderung gefordert.** Der Demokrat Blanton aus Texas hat im Repräſentantenhaus einen Antrag eingebracht, der ein gänzliches Verbot der Einwanderung auf ſieben Jahre vorſieht. Nur die mexikaniſchen und die kanadiſchen Saiſonarbeiter ſollen davon ausgenommen ſein. Weiterhin ſoll die Landung von Seeleuten, die auf ausländiſchen Schiffen tätig ſind, beſchränkt und eine Regiſtrierung aller Fremden eingeführt werden.

Rußland.

× **Selbſtbeſteuerung für die Bauern.** Durch Verordnung wird jetzt auch, wie kürzlich in der Ukraine, in der Großruſſiſchen Republik die Selbſtbeſteuerung der ländlichen Bevölkerung als Ergänzung der Landwirtſchaftsſteuer eingeführt. Die Selbſtbeſteuerung erfolgt auf Beſchluß der Mehrheit der Bewohner einzelner Bezirke und ſoll die Mittel für den Bau von Schulen, Krankenhäuſern, Klubs, Invalidenhäuſern, Altersheimen, für die Erhaltung der Feuerwehr, für Straßenbauten und ähnliche wirtſchaftliche und ſoziale Erforderniſſe aufbringen.

Nikaragua.

× **Neue Angriffe auf Amerikaner.** Die angeblichen Siege der amerikaniſchen Truppen über den General Sandino ſcheinen nicht von weittragender Wirkung geweſen zu ſein. Amerikaniſche Flugzeuge, die mit verwundeten Marineſoldaten zurückkehrten, wurden von den Soldaten Sandinos beſchoſſen. Die Flugzeuge mußten, um den feindlichen Geſchoſſen zu entgehen, in großer Höhe fliegen. Verluſte werden zwar nicht gemeldet, man glaubt aber zwiſchen den Zeilen der amtlichen Veröffentlichung davon zu leſen. Niedergeworfen oder gar vernichtet iſt Sandino jedenfalls noch nicht.

Vermiſchte Nachrichten vom 9 Januar.

Der Fall Treskow in der Berufungsinſtanz.

Berlin. Vor der Strafkammer des Landgerichts I fand die Berufungsverhandlung im Beleidigungsprozeß von Treskow gegen Badicke ſtatt. Es handelt ſich um jenen Fall des geſellſchaftlichen Boykotts, der ſchon im Reichstag zu Angriffen gegen den Reichsinnenminiſter v. Keudell gleich nach deſſen Amtsantritt geführt hat. Es hieß, Herr von Treskow habe einen „groben Vertrauensbruch“ dadurch begangen, daß er Mitteilungen über die Aufſtellung von Formationen zum Grenzſchutz gegen Polen und über Pläne rechtsgerichteter Kreiſe auf Errichtung einer Diktatur über den Artikel 48 der Reichsverfaſſung an den Jungdeutſchen Orden weitergeleitet habe. In der Berufungsinſtanz wurde die Öffentlichkeit zunächſt ausgeſchloſſen. Es wurden vom Gericht auch Vergleichsverhandlungen mit den Parteien aufgenommen. Die Partei des Beklagten erklärte ſich zu entgegenkommenden Äußerungen bereit, falls der Privatkläger ſeinerſeits die Behauptung zurücknehmen würde, daß Putſchpläne beſtanden hätten. Zu den vertraulichen Vergleichsverhandlungen wurden auch die als militäriſche Sachverſtändige erſchienenen Major von Hammerſtein vom Reichswehrminiſterium und Generalleutnant Salzenberg zugezogen, die die Rolle von Beratern der Parteien übernahmen. Die Vergleichsverhandlungen ſind geſcheitert.

Keine Gefahr für Sansſouci.

Berlin. Nach in der Öffentlichkeit verbreiteten Nachrichten ſollen ſich in dem von Knobelsdorff gebauten Schloß Sansſouci Spuren des Verfalls gezeigt haben. Demgegenüber erfahren wir von zuſtändiger Seite, daß die Nachricht, ſoweit ſie Schloß Sansſouci betrifft, jeder Grundlage entbehrt. Dagegen ſind im Neuen Palais in Potsdam gewiſſe Schädigungen eingetreten, die aber keinerlei ernſthafter Natur ſind und in Kürze behoben ſein werden. Für die Bilder im Neuen Palais beſteht nicht die geringſte Gefahr.

Treibeis an der Oſtſeeküſte.

Stralſund. Das Tauwetter hat für die Schiffahrt im Küſtengebiet der Oſtſee noch keine Erleichterungen gebracht. Die Fahrrinne von Stralſund nach Palmerort wird durch Eisbrecher weiter offen gehalten. Es wird jetzt der Verſuch gemacht, mit Hilfe der beiden Bergungsdampfer „Swinemünde“ und „Hertha“ einige in Saßnitz liegende Dampfer, die für Getreidetransporte vorgeſehen ſind, nach Stralſund zu holen. Die Lotſen erklärten jedoch, daß ſie wegen des Treibeiſes keine Gewähr für die Frachtſchiffe übernehmen könnten. Auch der Bergungsdampfer „Saßnitz“ wurde beim Landtief durch Eis 24 Stunden lang aufgehalten.

Ein deutſcher Dampfer auf der Oſtſee geſunken.

Lübeck. Der Dampfer „St. Gertrud“ der Lübeck-Linie A.-G. iſt zwiſchen Arkona und Bornholm gekentert und geſunken. Die Mannſchaft konnte gerettet werden. Der Untergang des Dampfers iſt auf eine Keſſelexploſion zurückzuführen. Das Schiff liegt in der Nähe der grünen Wracktonne bei Adlergrund in 22 Meter Tiefe und gilt als völlig verloren. Die Beſatzung hat ſich auf das Feuerſchiff „Adlergrund“ in Sicherheit gebracht. Durch den Sturm war es jedoch bisher nicht möglich, die Schiffbrüchigen von dort abzuholen.

Attentat auf den Präſidenten von Nikaragua.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wurde auf den Präſidenten Diaz von Nikaragua ein Attentat verübt. Das Auto des Präſidenten wurde beſchoſſen. Verſchiedene Attentäter, die ſich dem Wagen in den Weg ſtellten, wurden vom Auto überfahren, das mit dem Präſidenten unverſehrt entkam.

Einſturz eines mauriſchen Bades.

Paris. Wie Havas aus Tlemcem (Algerien) meldet, iſt infolge der anhaltenden Regengüſſe die Terraſſe eines mauriſchen Bades eingeſtürzt. Fünf mauriſche Frauen ſind tot aus den Trümmern geborgen worden. Man befürchtet, daß weitere Badende bei dem Unglück ums Leben gekommen ſind.

Odeſſa. Die Mörder des italieniſchen Vizekonſuls in Odeſſa, Cozzio, ſind von den Kriminalbehörden und der örtlichen Abteilung der ſowjetruſſiſchen G. P. U. entdeckt und verhaftet worden. Ein Teil der Sachen des Ermordeten wurde bei ihnen vorgefunden.

Rom. Der Papſt erteilte in der Sixtiniſchen Kapelle dem neuernannten Kardinal-Primas von Ungarn die Biſchofsweihe und legte ihm das Pallium um. Aus Ungarn war eine Abordnung von Magnaten ſowie eine Abordnung von ungariſchen Studenten eingetroffen.

Die Ziele des „Stahlhelms“.

Kiel, 9. Januar.

Auf der hier veranſtalteten Führertagung des „Stahlhelms“ beſchäftigte man ſich in beſonderer Weiſe auch mit dem Thema „Stahlhelm und Landwirtſchaft“, über das die Reichstagsabgeordneten Dr. Oberfohren (Dtn.), Hamkens (D. Vp.) und Jürgen von Ramin (Deutſchvölk.) ſprachen, nachdem vorher Oberſt a. D. Graßmann über die Bedeutung des Wehrſports referiert hatte. Dr. Oberfohren erinnerte an den Helfferichſchen Plan einer Roggenwährung. Das Eigenartige unſerer jetzigen Lage beſtehe darin, daß das Gleichgewicht nicht aus der Kraft eigenen Produktionsüberſchuſſes entſtehe, ſondern durch die Kredithilfe des Auslandes. Eine nationale Volkswirtſchaft könne auf die Dauer nicht von Krediten leben. Der deutſch-volksparteiliche Abgeordnete Hamkens verbreitete ſich über die Lage und die Not der deutſchen Landwirtſchaft. Er führte u. a. aus: Die Hauptaufgabe beſtehe darin,

die Rentabilität in der Landwirtſchaft

wieder herzuſtellen. Der Rückgang der Produktion habe eine vermehrte Nahrungsmitteleinfuhr ſowie ſtark verminderte Kaufkraft und Steuerkraft der Landwirtſchaft zur Folge. Die Landwirtſchaft habe einen größeren Anſpruch auf Schutz als die Induſtrie, da ſie den Klimavorſprung anderer Länder nicht ausgleichen könne. Der Reichstagsabgeornete der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei, Jürgen von Ramin, bezeichnete das deutſche Bauerntum als Blutquelle des deutſchen Volkes. Er betonte, daß ſich die deutſche Wirtſchaft darauf beſinnen müſſe, wieder Qualitätsmenſchen zu gebrauchen und heranzuziehen. Sonſt ſeien wir dem Untergang geweiht.

Der zweite Bundesführer, Oberſtleutnant a. D. Düſterberg, kennzeichnete in Anweſenheit des Prinzen Heinrich von Preußen die „Ziele und Aufgaben des Stahlhelms“. Düſterberg wies darauf hin, daß im Frontgeiſt des Stahlhelms die wahre Volksgemeinſchaft lebendig ſei. Die monarchiſche Frage ſei zurückgeſtellt, weil es daruf ankäme, zunächſt die Maſſen zum nationalen Denken zurückzugewinnen. Außerhalb des Parlaments wolle der Stahlhelm eine diſziplinierte nationale Maſſe bilden, die im entſcheidenden Moment auftreten und mitreden könne. Der „Stahlhelm“ ſei auf Gedeih und Verderb mit der Landwirtſchaft verbunden. Durch Sammlung nationalen Kapitals wolle er ſeine politiſche Selbſtändigkeit erhalten. Eine Beſſerung unſeres Syſtems werde auf parlamentariſchem Wege niemals erreicht werden. Der Stahlhelm mache ſich ſchlagfertig und marſchbereit. Er glaube an die Jugend unſeres Volkes. Der Stahlhelm kämpfe bewußt mit Kreuz und Schwert. Die Verſammlung ſang zum Schluß das Deutſchlandlied. Am Abend fanden in zwei Sälen öffentliche deutſche Abende ſtatt, in denen Oberſtleutnant Düſterberg nochmals über die Ziele und Aufgaben des Stahlhelms ſprach.

Bunte Tageschronik

Dresden. Auf dem hieſigen Schlachtviehhof wurde einem Viehtreiber von einem wildgewordenen Bullen der Leib aufgeſchlitzt. Ein anderer Treiber wurde von dem Tier an der Bruſt ſchwer verletzt.

Hindelang (Algäu). Hier wurde der Sohn eines Stuttgarter Hoteliers von einer Lawine verſchüttet.

London. In der Glenzraigkohlengrube in der Nähe von Lochgelly in Schottland ereignete ſich eine Gasexploſion, durch die ſieben Bergarbeiter verletzt wurden.

Warſchau. In einem hieſigen Krankenhaus ſind 30 Perſonen nach dem Genuß von trichinöſem Fleiſch ſchwer erkrankt.

Kapſtadt. In Kenya iſt nach Berichten aus Nairobi ein ſchweres Erdbeben verzeichnet worden. In Nairobi ſelbſt und in Nakuru und auch in anderen entlegenen Plätzen ſind Häuſer eingeſtürzt und iſt beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

Nah and Fern.

○ **Selbſtmord nach dem Zuſammenbruch.** Wegen Wechſelfälſchung, Wechſelbetruges und betrügeriſchen Bankerotts wurde der 48jährige Kaufmann Albert Slotowſky aus Berlin von der Polizei geſucht. Der Flüchtige, deſſen Schulden ungefähr 125 000 Mark betrugen, hatte erklärt, daß er ſich das Leben nehmen werde. Nunmehr wurde er in Brandenburg a. d. H. von einem Parkwächter auf einem Promenadenweg tot aufgefunden. Er hatte ſich eine Kugel in die rechte Schläfe geſchoſſen. Die Waffe lag neben der Leiche.

○ **Seltſamer Leichenfund.** In einem Waſſerloch in der Nähe von Kunzendorf (Steinau) wurde die verſtümmelte Leiche eines Mädchens gefunden; die Kleider des Mädchens waren an dem Bahndamm entlang verſtreut. Obwohl ſofort umfangreiche Ermittlungen aufgenommen wurden, iſt es bisher noch nicht gelungen, irgendwelche Spuren des Täters ausfindig zu machen und die Perſönlichkeit der Toten zu identifizieren.

○ **Mit dem Auto die Böſchung hinab.** Ein Perſonenkraftwagen der Reichspoſt, der mit neun Perſonen beſetzt war, kam auf dem Wege von Griesbach nach Paſſau auf der vereiſten Straße ins Gleiten, durchſchlug die Straßenhecke und fuhr in raſendem Tempo über die ſehr ſteile Böſchung hinab. Er durchfuhr eine Jungholzpflanzung und prallte an eine Tanne. Von den neun Inſaſſen wurden zwei Perſonen ſchwer verletzt.

○ **Raubmord an einer Fünfzehnjährigen.** In einem der Stadt Caſtrop nahe gelegenen Wäldchen iſt die fünfzehnjährige Tochter eines Förſters von einem Unbekannten überfallen, beraubt und erſchlagen worden. Die Leiche des Kindes wurde nach langem Suchen mit Hilfe von Spürhunden in einem 200 Meter vom Wege entfernten Gebüſch mit Laub bedeckt aufgefunden.

⊙ **Duell mit einem Spiel Karten.** Ein ſeltſames Duell kam in Brünn zur Austragung. Ein Ingenieur hatte die Freundin eines Fabrikanten beleidigt und wurde von dieſem zu einem Duell gefordert, das ſich in folgender Weiſe abwickelte: Beide ſpielten unter Zeugen um 40 000 Tſchechenkronen das Kartenſpiel „66“. Der Fabrikant gewann, und der Einſatz wurde der beleidigten Dame überwieſen.

⊙ **Ein Zug in ein Stationsgebäude gefahren.** Bei einem aus Amſterdam kommenden Perſonenzug verſagte bei der Einfahrt in den Bahnhof Zandvoort plötzlich das Bremsſyſtem. Der Zug fuhr infolgedeſſen gegen den Prellbock; dieſer wurde umgeriſſen; die Lokomotive kam erſt in dem dahinter liegenden Stationsgebäude zum Stehen. Das Gebäude, die Lokomotive und der Tender wurden ſchwer beſchädigt, während zwei Wagen leichtere Beſchädigungen zeigen. Der Maſchiniſt wurde ſchwer verletzt. Eine Frau in dem Zuge wurde getötet.

⊙ **Wölfe auf einem polniſchen Bauernhof.** Im Dorfe Drozdowo im Wilnaer Land hat ein Rudel Wölfe einen Bauernhof überfallen. Die Wölfe zerriſſen zwei Hofhunde ſowie mehrere Schafe und Kälber. Erſt als die Nachbarn zuſammenliefen, gelang es, mit Fackeln und Geſchrei die Beſtien zu vertreiben.

⊙ **Aus Eiferſucht die Zunge abgebiſſen.** Ein Eiferſuchtsdrama, wie es wohl einzig daſtehen dürfte, ereignete ſich in Budapeſt. Der Schuhmachermeiſter Sos biß ſeiner Frau, während er ihr nach einem Streit einen Verſöhnungskuß gab, aus Eiferſucht die Zunge bis zur Wurzel ab. Das Zungenſtück wurde von der Polizei zu ſpät in das Spital gebracht, ſo daß es nicht mehr angenäht werden konnte.

Deportation der ruſſiſchen Oppoſitionsführer.

Berlin, 9. Januar. Nach einem Moskauer Telegramm iſt die ſowjetruſſiſche Staatspolizei zur Verſchickung zahlreicher Führer der Oppoſition übergegangen. Dreißig ihrer hervorragendſten Mitglieder haben bereits Befehle zur Abreiſe erhalten, ohne genaue Angabe ihres Beſtimmungsortes. Ein Teil der Verurteilten iſt ſchon deportiert.

Es beſteht nicht der geringſte Zweifel, daß Trotzki, Radek, Jewdokimow, Rakowſki und auch Kamenew, Sinowjew und andere verbannt werden ſollen.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Flugzeuge über Rom.** Aus Anlaß der Ankunft des Königs von Afghaniſtan flogen mehrere Fliegergeſchwader über Rom. Bei einem dieſer Geſchwader ſtießen zwei Jagdflugzeuge zuſammen; dabei verlor das eine Flugzeug einen Flügel und ſtürzte ab. Der Pilot, ein Sergeant, war ſofort tot.

⊙ **Bombenattentat bei einem ſpaniſchen Feſt.** Während eines Feſtes in Priego de Cordoba wurden, als man ein Feuerwerk abbrannte, von einem Unbekannten Bomben in die Zuſchauermenge geſchleudert. Bei der Exploſion wurden gegen zwölf Perſonen verletzt. Mehrere von ihnen ſind ihren Verletzungen erlegen. Man glaubt, daß es ſich um einen politiſchen Racheakt handelt.

⊙ **Siebzehn Tote der „S. IV" geborgen.** Nach Meldungen aus Newyork ſind bisher aus dem geſunkenen amerikaniſchen Unterſeeboot „S. IV" insgeſamt ſiebzehn Tote geborgen worden. Die Offiziere der an dem Rettungswerk beteiligten Schiffe ſtimmen in der Auffaſſung überein, daß der Maſchinenraum des Unterſeebootes, aus dem ſechzehn der Toten geborgen wurden, nicht mit Waſſer angefüllt war, ehe die Taucher die Ventile öffneten. Weiter iſt man der Anſicht, daß die Inſaſſen des Maſchinenraumes ſämtlich an Gasvergiftung geſtorben ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Januar.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 1.	7. 1.		9. 1.	7. 1.
Weiz., märk.	235-238	237-240	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	237-240	238-241	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-212	208-214	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,5-34,0	30,7-34,2	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,1-21,6	21,1-21,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,2-33,7	31,5-34,2	Kartoffelflck.	23,8-24,2	23,8-24,2

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 3,40—3,80, rote Kartoffeln 3,60—4,00, gelbfleiſchige Kartoffeln 4,10—4,50 Mark, Fabrikkartoffeln 14—15,50 Pf. je Stärkeprozent.

* **Eierpreiſe.** Witterung: milde. Inlandseier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 22, friſche Eier über 55 Gramm 18, friſche Eier unter 55 Gramm 15—16; Auslandseier: Große Eier 22—22,5, normale Eier 14—16, kleine und Schmutzeier 8,5—10; Kühlhauseier 12—13, Chineſen 12—15; Kalkeier 11. Tendenz: feſt.

Getreide.

Hamburg, den 9. Januar. Weizen 224—230 M., Roggen 224—232 M., Hafer 196—210 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 168—175 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 10. Januar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,53—0,55
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50—0,52
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,47—0,49
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,45
e) beſte Sauen	0,41—0,48

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,65
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 8547 Schweine, 1094 Kälber.

Handel; Schweine flau, Kälber, Spitzentiere wurden über Notiz bezahlt, ſonſt ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Januar.

Merkblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8^{02}	Mondaufgang	21^{07}
Sonnenuntergang	16^{13}	Monduntergang	10^{41}

1841: Roß entdeckt feſtes Land am Südpol.

☐ **Sterbegeld beim Tode von Hinterbliebenen nach dem Reichsverſorgungsgeſetz.** Für Hinterbliebene, die im Zeitpunkt des Todes Hinterbliebenenverſorgung nach den Vorſchriften des Reichsverſorgungsgeſetzes erhalten, wird nach dem fünften Abänderungsgeſetz vom RVG. mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab Sterbegeld gezahlt. Es beträgt je nach der Ortsklaſſe 55 bis 70 Mark. Wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, wird auf Antrag Sterbegeld für die ſeit dem 1. Oktober 1927 geſtorbenen Hinterbliebenen nachgezahlt. Sterbegeld wird auch gezahlt, wenn es ſich um Empfänger von Kannbezügen einſchließlich der Witwen-, Waiſen- und Elternbeihilfen handelt oder wenn die Hinterbliebenenbezüge im Wege des Härteausgleichs gezahlt werden. Für die Behandlung der Anträge gelten die bisherigen Ausführungsbeſtimmungen für die Gewährung von Sterbegeld an die Angehörigen verſtorbener Kriegsbeſchädigter. Nähere Aufklärung hierüber geben die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten oder die für den Wohnort zuſtändige amtliche Fürſorgeſtelle.

☐ **Abfindung bei Wiederverheiratung von Kriegerwitwen.** Das fünfte Abänderungsgeſetz zum Reichsverſorgungsgeſetz hat die Abfindungsſumme, die eine Kriegerwitwe bei Wiederverheiratung mit einem Deutſchen an Stelle der Witwenrente erhält, nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten auf das 36fache der im Höchſtfall zuſtehenden monatlichen Witwenrente (ohne Zuſatzrente) erhöht. Es wird künftig ſtets die Witwenrente von 60 Prozent der Vollrente des Erwerbsunfähigen zugrunde gelegt, auch wenn die Witwe nur 50 Prozent bezogen hat. An Witwen, die ſich am 1. Oktober 1927 wieder verheiratet haben, erfolgt die etwaige Nachzahlung von Amts wegen.

Anmeldung für die Realſchule. Solange in der Vorſchulfrage die Entſchädigungsfrage noch nicht reichsgeſetzlich geregelt iſt, was auch in den nächſten Jahren noch nicht zu erwarten iſt, wird es auch dieſes Jahr das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung ohne Zweifel der Realſchule e. V. Bad Bramſtedt zu Oſtern 1928 wie bisher geſtatten, Schulneulinge aufzunehmen. Die Kinder können nach erfolgreichem Durchlaufen der Vorſchule unmittelbar in die Sexta eintreten. Intereſſierte Eltern wollen daher auf das Inſerat in der heutigen Ausgabe achten.

*. **Der Kriegerverein** hielt am Sonntag im Kaiſerſaal ſeine Januarverſammlung ab. 43 Mitglieder waren anweſend. Der Vorſitzende verlas vor Eintritt in die Tagesordnung die Neujahrskundgebung des Bundesvorſtandes, die ſich auch mit der Flaggenfrage beſchäftigt. Schwarzweißrot ſei nicht blos Vergangenheit und Gegenwart, ſondern auch Zukunft. Daher bekenne er ſich auch heute noch zu dieſen Farben. Wenn aber die Organiſation ſich hinter die Regierung ſtelle, ſo ſei es ſelbſtverſtändlich, daß ſie auch die neuen Farben ehre. Daher müſſen bei Veranſtaltungen, an denen Vertreter der Behörden teilnehmen, neben ſchwarzweißrot auch ſchwarzrotgold geflaggt werden. — Zwei neue Mitglieder, Fock und Ries aus Hitzhuſen, wurden aufgenommen. — In dem Jahresbericht, den der Vorſitzende erſtattete, wurden die wichtigſten Ereigniſſe: Kreiskriegerverbandstag in Segeberg, Wahl des Rechtsanwalts Medow zum Kreisvorſitzenden, Auszeichnung unſeres Ehrenvorſitzenden J. Struve mit dem Ehrenzeichen 1. Klaſſe, Teilnahme an der Jubiläumsfeier in Bornhöved, Hindenburgfeier, kameradſchaftliche Zuſammenkunft in Hitzhuſen, erwähnt und gewertet. — Die Rechnungsablage ergab die erfreuliche Tatſache, daß der Kaſſenbeſtand, der Anfang 1927 75.75 M. betragen hatte, jetzt auf 379,78 M. angewachſen war. Die Einnahme des verfloſſenen Jahres belief ſich auf 2307,75 M., die Ausgabe auf 1909,97 M. Die Rechnungsprüfer, als welche die Kameraden Kühl und Horſt fungierten, hatten nichts zu bemängeln gefunden, ſodaß dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt werden konnte. — Die bisherigen Vorſtandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Eine Neuwahl mußte erfolgen für den Kameraden Rohlfs, der von ſeinem Amt als Schriftführer zurückgetreten war, und für den fortgezogenen bisherigen Fahnenträger Kamerad Grage. Für erſteren wurde Kam. Endemann, für letzteren Kam. Mäckelmann gewählt. Zu Rechnungsführern für das laufende Jahr wurden die Kam. Stüben und Hinrichſen ernannt. Auf dem diesjährigen Kreisverbandstag in Schlamersdorf wird der Verein durch die Kam. Edler, Kühl, Krüger, Schnepel, Mäckelmann und Sievers vertreten ſein. — Die Vereinsfahne, die vor 40 Jahren angeſchafft wurde, bedarf ſehr der Ausbeſſerung. Mit herzlichem Dank wurde das Anerbieten des Ehrenvorſitzenden angenommen, die Inſtandſetzung unentgeltlich zu übernehmen. Da trotzdem damit zu rechnen iſt, daß die Fahne in abſehbarer Zeit unbrauchbar werden wird, ſoll mit der Anſammlung eines Fahnenfonds ſchon jetzt angefangen werden. Als Grundſtock wurden ihm 100 M. aus der Kaſſe überwieſen. Für den Fahnenträger und die Fahnenjunker ſollen neue Schärpen beſchafft werden, ſowie zur Aufbewahrung der Schärpen ein kleiner Koffer. Auch die Anſchaffung eines Fahnenſchrankes wurde in Ausſicht genommen. Der nächſten Generalverſammlung ſollen Zeichnungen und Koſtenanſchläge vorgelegt werden. — Der Vorſitzende erſtattete Bericht über die bisher ſtattgefundenen Verhandlungen über die am 24. März geplante Erhebungsfeier. Es ſteht zu erwarten, daß alle Vereine und Verbände daran teilnehmen werden. — Dann machte er einige Mitteilungen über die Reichsgründungsfeier. Sie wird am Sonnabend für die Vereinsmitglieder, am Sonntag für jedermann ſtattfinden, an beiden Tagen mit gleichem Programm. Stahlhelm und Turnerſchaft ſollen zu der Feier eingeladen werden. — Zum Schluß bat der Vorſitzende, man möge dem Vorſtand unverzüglich Meldung machen, wenn ein Kamerad in Not gerate, damit der Vorſtand helfend eingreifen könne, und alsdann legte er nochmals die Grundſätze dar, nach denen künftig die Beteiligung bei Beerdigungen von Kameraden ſich regelt. Er wies darauf hin, daß darüber hinaus ſelbſtverſtändlich jeder Kamerad dem Verſtorbenen die letzte Ehre erweiſen könne. Endlich gab er bekannt, daß für das Frühjahr eine kameradſchaftliche Zuſammenkunft in Hagen, ähnlich wie im letzten Jahre in Hitzhuſen, geplant ſei, und bat um rege Beteiligung. — Mit dem Geſang des Liedes „Deutſchland, Deutſchland über alles" wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Warnung vor einem Schwindler. In verſchiedenen Orten Schleswig-Holſteins tritt eine Perſon auf, die mit Muſikinſtrumenten handelt. Sie verſucht Mandolinen, Gitarren, Zithern uſw. zu verkaufen und wirbt gleichzeitig Teilnehmer für von ihr zu veranſtaltende Unterrichtskurſe. Der Betreffende läßt ſich Anzahlungen auf die Inſtrumente geben und die Koſten des Unterrichts im voraus bezahlen. Eine Lieferung der Inſtrumente iſt bisher aber niemals erfolgt. Es ſoll ſich hierbei um einen Händler aus Hamburg handeln.

Wakendorf 1. Die Reichsbahndirektion Altona ließ nach dem hieſigen Bahnhofe einen Unterrichtswagen heranrollen, in dem der Reichsbahnwanderlehrer Müller aus Neumünſter den Beamten der hieſigen Station Unterrichtsſtunden erteilte. Der große D-Zugwagen iſt in zwei Räume geteilt. Im erſten Raum ſind Bänke und Pulte angebracht, an den Wänden hängen große Tafeln, die die Handhabung der zahlreichen Apparate illuſtrieren. In dem andern Raume ſehen wir die maſchinelle Einrichtung eines Bahnhofes, wie ſie zur An- und Abmeldung, Durchfahrt und Sicherheit eines Zuges nötig iſt, vom Fernſprech- und Morſeapparat, bis zur großen Signal-Weichenſtellmaſchine, die ſämtlich elektriſch betätigt werden können. Eine elektriſch getriebene Miniatur-Eiſenbahn veranſchaulicht die gezeigten Vorgänge. Zweck und Ziel dieſes Unterrichts, der faſt auf allen Bahnhöfen erteilt wird, iſt ſtörungsloſe Betriebsführung, Sicherheit des Bahnverkehrs und damit auch die des reiſenden Publikums.

Itzehoe. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchäftigten ſich mit der Frage, ob die Stadt einen zweiten Bürgermeiſter erhalten ſolle. Die Entſcheidung iſt noch vertagt worden.

Blankenmoor. Dem weit und breit bekannten Höhlenbewohner Auguſt Kühn, der in ſeiner Torfhöhle im Weißen Moor bald ſein 70. Lebensjahr vollendet, wurden zu den Feſttagen viele Geſchenke zugeſandt. Eine Spende kam auch aus der Heimat Kühns, aus Oſtpreußen. Der Alte hauſt jetzt ſchon 12 Jahre zurückgezogen im Weißen Moor und kommt nur gelegentlich zum Einkauf ins Dorf.

Wilſter. Durch die anhaltenden ſchweren Regengüſſe in den letzten Tagen wurden auf dem Lande wieder große Ueberſchwemmungen hervorgerufen. Die Wettern ſind derart voll von Waſſer, daß ſie dicht vor dem Ueberlaufen ſtehen. Da das Waſſer in der Au nicht ablaufen kann, iſt ſelbige ſehr ſtark angeſchwollen, dadurch wurden wieder die Wieſen in Kurnfleth überſchwemmt. In der Stadt ſind die Keller voll Waſſer gelaufen, ſogar in den Häuſern, die am früheren Burggraben liegen.

Eckernförde. Mit der Durchführung der Auflöſung der Gutsbezirke wird ſich demnächſt der Kreisausſchuß beſchäftigen. Im Kreiſe Eckernförde ſind rund 70 Gutsbezirke. Es wird nicht ohne Schwierigkeiten abgehen, dieſe Bezirke umzugeſtalten. In großen Zügen liegen die Vorſchläge des Landrats über die Durchführungsaktion vor. Einer der größten Gutsbezirke im Kreiſe Eckernförde iſt der Bezirk Kaltenhof. Der Kreis Eckernförde ſteht mit ſeinen rund 70 Gutsbezirken in Schleswig-Holſtein an der Spitze. Ueberwiegend ſind kleine Bezirke im Eckernfördener Kreis vorhanden, ſo daß ſich die Durchführung der Auflöſung und Neuzuteilung bezw. Bildung von Landgemeinden ſchwieriger geſtaltet als in anderen Kreiſen, die große Gutsbezirke haben.

Büſum. Eine brave Rettungstat vollbrachte Sonnabend gegen Mittag der Fiſcher Hans Rehn. Der 5—6 Jahre alte Sohn des Fiſchers Otto Kock war mit ſeinem Schlitten infolge der Glätte in den alten Hafen geſtürzt. Als der Unglücksfall bemerkt wurde, war der Junge ſchon zum dritten Male aufgetaucht und im letzten Augenblick konnte Rehn nur noch ſeine Finger erfaſſen und ihn an Land ziehen. Der Junge war faſt beſinnungslos und mußte dauernd Waſſer brechen.

Huſum. Ein Stück Alt-Huſum und wohl der einzige Innenraum der Stadt, der noch manches bemerkenswerte Kunſtwerk aufweiſt und auch geſchichtlichen Wert hat, iſt die alte Kapelle des Gaſthauſes zum Ritter St. Jürgen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erbaut, mußte der Raum ſich zwar im Laufe der Jahrhunderte manche Umänderung gefallen laſſen, er hat aber doch ſein altes Gepräge noch gut bewahren können. Beſonders zur Zierde gereichen der etwas düſteren Kapelle mit ihrer gelben Backſteindiele eine wertvolle Kanzel, tüchtige Schnitzereien, beſonders an einer Türumrahmung, rieſige alte Meſſingleuchter und viele gute Oelgemälde. Allein aus der alten Huſumer Marienkirche übernahm die Kapelle 7 Bilder, zum größeren Teil Porträts von Predigern. Da viele Gegenſtände durch den Zahn der Zeit ſehr angegriffen ſind, plant man eine gründliche Erneuerung der alten Gottesſtätte.

Pinneberg. Der preußiſche Innenminiſter hat ſeine Zuſtimmung zur Eingemeindung der ganzen Gemeinde Thesdorf nach Pinneberg erteilt. Der Regierungspräſident hat dem Pinneberger Magiſtrat die nachſtehende Urkunde des Staatsminiſteriums überſandt: „Es wird hierdurch genehmigt, daß die Landgemeinde Thesdorf (Kreis Pinneberg) mit der Stadtgemeinde Pinneberg vereinigt wird. Hiernach ſind nunmehr Quellenthal, Neu-Thesdorf, Alt-Thesdorf, Eggerſtedt, Datum und Waldenau mit Pinneberg vereinigt, wodurch das Flächengebiet der Stadt Pinneberg von 1006 auf 2155 Hektar gewachſen iſt. Die Einwohnerzahl beträgt nunmehr 9234.

Altona. Sonnabend morgen wurde das 30 Jahre alte Kontrollmädchen Maria Leck aus Alten-Bochum in der Gählerſtraße 26, wo es ein Zimmer zur Aftermiete bewohnte, in ihrem Bette liegend erwürgt aufgefunden. Die Leiche war völlig unbekleidet. Da ſcheinbar nichts geraubt worden iſt, dürfte ein Sexualmord vorliegen. Nach Angabe der Wirtin der Leck iſt letztere gegen 4 Uhr morgens in männlicher Begleitung nach Hauſe gekommen. Kurz darauf hat die Wirtin deutlich ein Röcheln aus dem Zimmer der Leck vernommen und daraufhin einen bei ihr wohnenden Einlogierer geweckt. Als beide in das Zimmer der Leck eindrangen, fanden ſie dieſe in ihrem Bett liegend erwürgt vor. Irgendwelche Spuren eines voraufgegangenen Kampfes waren nicht ſichtbar. Der Einlogierer will, als er ſein Zimmer verließ und den Hausflur betrat, geſehen haben, wie ſich im ſelben Augenblick ein Mann aus der Haustür entfernte. Als er daraufhin ein Fenſter geöffnet und auf die Straße hinabgeblickt habe, ſei nichts mehr von dem Unbekannten zu ſehen geweſen. Die Leck iſt am 1. Oktober von Lübeck nach Hamburg zugereiſt und erſt vor 6 Wochen in ihre jetzige Wohnung verzogen. Eine eingehende Unterſuchung iſt eingeleitet.

Hamburg. Am Südende des Moldauhafens wurde unter verdächtigen Umſtänden die Leiche eines unbekannten, etwa 25jährigen Mädchens gefunden. Die Kleidung befand ſich zum größten Teil noch am Körper der Toten, war aber vermutlich durch Schleifen bis an den Hals hochgeſchoben. In der Nähe wurden der Hut und die Handſchuhe des Mädchens entdeckt. Spuren äußerer Gewaltanwendung ſind nicht ſichtbar. — Die von der Kriminalpolizei geſuchten Arbeiter J. A. Hein und Melker K. Larn, auf deren Konto die Ermordung eines Polizeibeamten in Düſſeldorf, ein Raubüberfall in Kloſterlausnitz und mehrere Geldſchrankeinbrüche in der Gegend um Jena kommen, halten ſich nach neueren Feſtſtellungen in Hamburg auf. Auf die Ergreifung des Haupttäters Hein iſt eine Belohnung von 1000 M. ausgeſetzt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Inventur-Ausverkauf

Vom 10, bis 23. Januar

Handtuchdrell sonst 40 Pf. jetzt **25** Pf.
Gerstenkorn-Handtuch sonst 85 jetzt **65** Pf.

Schürzenstoff I. Qualität, 90 breit
sonst 1,20 M. jetzt **75** Pf.
Satinschürzen, Wert bis 6 M. jetzt **2,25** M.

Gerstenkornhandtücher 50/100
sonst 1,— M. jetzt **75** Pf.
Frottierhandtuch 50/100 sonst 1,60 j. **1,25** M.

Ein Posten **Bettlaken** 140 cm br. sonst 2,- j. **1,55** M.

1 Post. **Bettuchleinen**, Haustuch, 140 b. s. 2,50 j. **1,95** M.

1 Post. süddeutsch. **Hemdentuch** sonst 75 Pf. **jetzt 55** Pf.

Bettinlett, echt rot, sonst 3,75 jetzt **3,20** M.
Bettinlett, gestreift, für Unterbetten
120 cm breit, sonst 2,75 jetzt **1,95** M.

Metallbettstellen
Ia. weiß Ofenlack, sonst 24,50 M.
jetzt **20.—** M.

Bettfedern und Daunen
bewährte Qualitäten, von 1,50 M.
bis 9,— M.

Auf nicht herabgesetzte Waren
10 Proz. Rabatt.

J. B. Paulsen

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

Dienstag, 10. Januar.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Ludwig Bell lieſt aus eigenen Werken. ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): Operettenmuſik. Konzert des Kammerorcheſters der Norag. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Lieder von** Richard Trunk. Mitwirk.: Ellen Kiſt [illegible] d das Noragorcheſter. Am Flügel: Jul. Ehrlich. ✱ 16.[illegible] Kiel (nur Kiel): Unheimliche Geſchichten von Edgar Allan Poe. Geſprochen von Hans-Joachim Krätke. ✱ 17.00 Hamburg (Hbg., Hann.): Karl von Linné. Zu ſeinem 150. Todestage. ✱ 17.00 Bremen (nur Brem.): Niederſächſiſche Burgen, Schlöſſer und Klöſter. 3. Teil. Frühgeſchichtliche Befeſtigungen um Bremen. Die Rundwälle im Lande Wurſten. Vortrag von Karl Ehlers. ✱ 17.00 Kiel (nur Kiel): H. Karſtens: Kulturbilder aus Schleswig-Holſtein. Bauernkultur. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: 1. Die Vorbereitung der Steuererklärungen 1927: Die Umſatzſteuer. 2. Steuertermine der Woche. ✱ 17.35 Bremen (Brem., Hbg., Hann.): H. Möller, Delmenhorſt: Berufskunde. Landwirtſchaft und verwandte Berufe. ✱ 17.35 Kiel (nur Kiel): Berufsberaterin Brede: Berufsberatung. Die Bedeutung des Berufes für die Mädchen. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel) und Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Irma Eger, Berlin: Adoption. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanne, Hamburg: Der Froſt im Boden. ✱ 19.50: Wetterbericht. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. ✱ 20.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Cembalokonzert.** Soliſtin: Edith Weiß-Mann. ✱ 21.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Wiener Lautenabend.** Soliſt: Dr. Peter Bach. ✱ 20.15 Hannover (nur Hann.): **Klavierabend Willi Craney.** ✱ 21.15 Hannover (nur Hann.): **Humor im Volkslied.** Das Doppelquartett des Silcherbundes. Leit.: Chormeiſter Wilh. Bein, Margarete Nolte-Daſeking und das Noragorcheſter. — Anſchließend: Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: Unterhaltungskonzerte. ✱ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Mittwoch, 11. Januar.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Heinz Liepmann aus eigenen Werken. ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Klavierkonzert.** Ausgeführt von Willi Riggeling. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Soliſtenkonzert.** Mitwirk.: Konzertm. Willi [illegible] (Violine), Emil Bartels (Cello), Fritz Zille (Flöte). ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Slawiſche Muſik.** Mitwirk.: Irena Erhardt (Sopran), Noragorcheſter. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches Konzert.** Muſikaliſche Leitung: **Horſt Platen.** ✱ 17.55 Bremen: **Nachrichten des Arbeitsamts.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung für große und kleine Leute.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konrad Borchling: Niederdeutſche Volksbücher. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Lothar Brieger: Wie ſoll man ein Kunſtwerk genießen? ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Barbier von Bagdad.“** Komiſche Oper in zwei Akten von Peter Cornelius. — Anſchließend: Unterhaltungskonzerte. ✱ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Aus In- und Ausland.

Königshütte. Wie berichtet wird, hat der Primas von Polen, Kardinal Dr. Hlond, dem bisherigen Sejmabgeordneten Domherrn Klinke (Poſen) die Kandidatur zum Polniſchen Sejm verboten. Man erwartet, daß dieſes Verbot auf alle katholiſchen Geiſtlichen ausgedehnt wird.

Am Montag, den 9. Januar,
ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,
der Rentner

Hinrich Möller

in seinem 83. Lebensjahre sanft entschlafen. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

J. H. Möller und Frau,
geb. Kruse.

Ueberführung am Donnerstag früh nach Hamelwörden.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief nach längerer Krankheit sanft und ruhig meine liebe Mutter

Christine Beckmann

geb. Haß
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Heinrich Beckmann.

Bad Bramstedt, d. 9. Jan. 1928

Trauerfeier am Donnerstag, den 12. Januar, nachm. 2 Uhr, im Hause.

Aufnahme v. Schulneulingen
und anderen Schülern in die
Realschule e. V. Bad Bramstedt

Vorbehaltlich der auch in diesem Jahre sicher zu erwartenden behördlichen Genehmigung werden zu Ostern 1928 Schulneulinge in unsere Vorschule aufgenommen.

Gründliche Vorbereitung auf die Realschale nach Grundschullehrplan. Auch Anmeldungen von Knaben und Mädchen für alle anderen Klassen der Vorschule und Realschule werden entgegen genommen von

Direktor Schaarschmidt.
Tel. 250

Gr. Inventur-Ausverkauf
vom 10.-23. Januar

Große Vorteile bieten Ihnen die zum Verkauf kommenden weit heruntergesetzten

Baumwollwaren, wie Inletts, Bettbezugſtoffe, Bettuchleinen und die bewährten Stammqualitäten in Hemdentuche, Neſſel und Schürzenſtoffen.

Ganz bedeutend unter Preis ein Posten
Woll- und Parchenddecken, ſowie eine Partie Kammgarnwolle.

Die Preise für
Damenmäntel und Herrenlodenjoppen
haben wir teilweise bis auf die Hälfte reduziert.

Ein großer Poſten Reſte ſpottbillig.

Auf alle nicht im Ausverkauf ausgelegten Waren gewähren wir während der Zeit bei Barzahlung

15 Prozent Rabatt.

C. F. Seller

Land-Verpachtung.

Am Donnerstag, den 12. Januar 1928, abends 7,30 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor, Bad Bramſtedt, in der Gaſtwirtſchaft „Zur Mühle“, Inh. Hans Rathje, Bad Bramſtedt, die gesamten Ländereien des Landmannes

Herrn Fritz Delfs

daſelbſt öffentlich auf 5 Jahre verpachten.

Hans Engelland, Kaltenkirchen
beeidigter Versteigerer.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen **G. Göttsche.**

Die Hebung
der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Januar
findet statt
am **Donnerstag, den 12. Januar,**
am Freitag, den 13. Januar,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Morgen (Mittwoch)
friſche Bratwurſt
Knackwurſt
Johann Osterhoff.

Gute
Läuferschweine
hat zu verkaufen
Heinrich Runge, Bimöhlen.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Reichsgründungsfeier

am **Sonnabend, 14. Januar,** 8 Uhr, nur für Mitglieder
Sonntag, 15. Januar, 8 Uhr, für jedermann:

Musik, Theateraufführungen,
Tanzkränzchen

Eintritt an beiden Tagen 1.50 M. einschl. Tankränzchen
Nummerierte Plätze z. gleichen Preise im Vorverkauf
bei Herrn A. Warnemünde.

Der Vorstand. Der Festausschuß

Landvolk in Not!
Wollt Ihr die Einigung?

Dann kommt zu der am **Freitag, den 13. Januar,** nachmittags 3 Uhr, stattfindenden **Versammlung** im Kaisersaal zu Bad Bramstedt. — Einzigster Punkt der Tagesordnung: Die Einigung in der Landwirtschaft.

Möller, Hitzhusen. O. Köhler, Bad Bramstedt.
R. Schümann, Armstedt. E. Böge, Lentföhrden.

Autobus ab Hardebek 1,45 Uhr, Wiemersdorf 2,30 Uhr, Mönkloh, Weddelbrook, Hitzhusen, Föhrden: siehe Plan der Verkehrsgesellschaft.

Gemeinnütziger Bauverein für das
Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H.

Am Dienstag, den 17. Januar 1928,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Zur Doppeleiche“
(H. Kruse)
Ordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Rechnungslegung
3. Wahlen
4. Sonstiges

Der Vorstand
des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt,
e. G. m. b. H.
J. Sievers,
Vorsitzender

Beste Läuferschweine
ca. 80 Pfund verkauft
Frau Greve, Düsternhoop.

Meinen werten Kunden zur Kenntnis, daß seit gestern
Herr Gustav Möckelmann
meinen
Milch-Geschäftswagen
für Bad Bramstedt fährt. Kunden, die in diesen Tagen vergessen worden sind, bitte sich am Wagen zu melden. Bestellungen auf Flaschenmilch werden noch entgegen genommen.

Meierei Fuhlendorf
J. Rüegg.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. Januar.

Sonnenaufgang	8^{08}	Mondaufgang	19[illegible]
Sonnenuntergang	16^{12}	Monduntergang	10[illegible]

1858 Heinrich Zille, Karikaturenzeichner, geb.

☐ **Übereilter Rechtsmittelverzicht Verurteilter.** Im Strafprozeßverfahren geſchieht es oft, daß der Angeklagte im unmittelbaren Anſchluß an die Urteilsverkündung vom Vorſitzenden des Gerichtshofes veranlaßt wird, zu erklären, daß er auf die Einlegung von Rechtsmitteln, das heißt: auf die Anfechtung des Urteils in einer höheren Inſtanz, verzichte. Er wird zunächſt, wie das Geſetz es verlangt, über das zuläſſige Rechtsmittel belehrt, dann aber zu der beſagten ſofortigen Erklärung über ſeine Abſichten aufgefordert. Mehr als ein Angeklagter mag glauben, daß er zu dieſer ſofortigen Erklärung verpflichtet ſei, und infolge ſeiner durch die Verurteilung bedingten ſtarken Gemütserregung eine übereilte Erklärung abgeben, die er ſpäter, bei ruhiger Überlegung, bereut. Da er ſie dann aber nicht mehr rückgängig machen kann, muß es bei dem Urteil bleiben. Um dem entgegenzuwirken, hat der preußiſche Juſtizminiſter eine allgemeine Verfügung erlaſſen, in der es heißt, daß es nicht im Sinne des Geſetzes liege, wenn ein Verurteilter zu der ſofortigen Erklärung im Sinne eines Verzichts auf Reviſion des Urteils veranlaßt werde. Es müſſe unter allen Umſtänden der Eindruck vermieden werden, als ob dem Angeklagten durch das Gericht zu dem Verzicht zugeredet werden ſoll.

Luftfahrt und Jugend.

Der Deutſche Luftfahrtverband e. V., Berlin W. 35, Blumeshof 17, der nach dem auf Grund der Pariſer Luftfahrtvereinbarungen vom Mai 1926 erfolgten Verbot finanzieller Unterſtützung des Flugſports durch Reich, Länder und Kommunen die Aufrechterhaltung des Flugſports mit privaten Mitteln übernahm, iſt mit einer umfangreichen „Denkſchrift über die Jugendfliegerausbildung“ an ſämtliche intereſſierten Stellen herangetreten. In dem Vorwort des erſten Vorſitzenden des D. L. V., des Staatsminiſters a. D. Dominicus, wird auf die dringende Pflicht und Notwendigkeit hingewieſen, trotz aller Schwierigkeiten einen Fliegernachwuchs für den Flugſport, den Pionier des Verkehrs und der Wirtſchaft, heranzubilden. Zu dieſem Zwecke ſtehen dem D. L. V. die Flugſchulen Würzburg und Böblingen zur Verfügung, welche von der gemeinnützigen Deutſchen Luftfahrt G. m. b. H. betrieben werden. Um dieſen Schulen, die im Jahre 1927 etwa 100 Flugſchüler ausbilden konnten, aus dem Rieſenreſervoir unſerer flugbegeiſterten Jugend nur die körperlich, geiſtig und moraliſch Beſten zuzuführen, werden überall im Deutſchen Reich, an den verſchiedenſten Orten, Jungfliegerkurſe eingerichtet, in denen die zukünftigen Schüler der Fliegerſchulen des D. L. V. theoretiſch vorgeſchult und für die praktiſche Ausbildung ausgeſiebt werden. Die „Richtlinien“ für die Ausbildung ſind von dem Luftfahrtverein Eſſen auf Grund reicher Erfahrungen zuſammengeſtellt worden und bürgen für eine gründliche theoretiſche und praktiſche Vorbildung, die unter Anleitung beſter Fachlehrkräfte ſtattfinden wird.

In ernſter Arbeit ſollen die Kurſusteilnehmer in alle Gebiete des Wiſſens und Könnens der Luftfahrt eingeführt, auf die Anforderungen der mannigfaltigen Berufe im Flugweſen hingewieſen und zu leiſtungsfähigen und verantwortungsbewußten Befliſſenen des Flugſportes erzogen werden. Die Dauer der Kurſe beträgt etwa zwei Semeſter bei wöchentlich drei bis vier Lehrſtunden. Vorbedingung zur Teilnahme iſt die Vollendung des 16. Lebensjahres. Neben der theoretiſchen Unterrichtung läuft die praktiſche Ausbildung, die aus Flugmodellbau, Motorwartung und -bedienung und ſchließlich Segelflugſchulung beſteht.

Modenrevolution in Serajewo.

Serajewo ſteht in der Geſchichte unſerer Zeit nicht im beſten Andenken: in Serajewo iſt ſozuſagen der erſte Schuß im Weltkrieg gefallen, denn in Serajewo wurden der Erzherzog Franz Ferdinand von Öſterreich und ſeine Gemahlin ermordet. Und nun glaubt Serajewo, wieder einmal im Brennpunkt des Weltgeſchehens zu ſtehen. Es iſt dort eine Revolution ausgebrochen, aber es geht eigentlich um recht friedliche und gemütliche Dinge. Man weiß, daß unten in der Türkei Kemal Paſcha den Fes der Männer und den Ferdedje, was Schleier heißt, der Frauen verboten hat. Bei den Moslim in Bosnien und der Herzegowina aber haben dieſe Reformen keinen Anklang und keinen Eingang gefunden. Die Frauen allerdings waren ſchon längſt für die ſchleierloſe Mode begeiſtert, aber die ſtrenggläubigen Männer wollten nichts davon wiſſen. Nun iſt aber den fortſchrittsfreundlichen Frauen ein mächtiger Bundesgenoſſe erſtanden. Man rate einmal, wer das iſt? Es iſt der Reis ul Ulema Cauſevic, das religiöſe Oberhaupt von Bosnien-Herzegowina. Der Reis ul Ulema erklärt, daß Fes und Schleier kein Dogma des Islams ſeien, und daß jeder ſich anziehen könne, wie es ihm paſſe. Darob natürlich großer Jubel bei den Frauen. Aber nun rate man mal weiter, wer gegen den Reis ul Ulema aufgeſtanden iſt? Die andern Ulemas von Bosnien-Herzegowina, die geſamte Prieſterſchaft! In Moſtar fand eine große Proteſtverſammlung ſtatt und die glaubensſtarken Männer haben erklärt, daß ſie ſich von ſchleierloſen Ehefrauen ſcheiden laſſen würden. In zahlreichen Gegenkundgebungen wurde dann aber dem Reis ul Ulema und den modernen Frauen höchſtes Vertrauen ausgeſprochen. Die Modenrevolution tobt weiter, aber die Frauen werden unbedingt ſiegen. Wetten, daß . . .?

Tiere und Flieger.

Der deutſche Pilot Willi Porte gibt aus eigenen Erfahrungen einiges über das Verhalten von Tieren fliegenden Flugzeugen gegenüber zum beſten. Wenn die Flieger ſich ein bißchen weiter nach unten halten, können ſie da mancherlei erleben. Das Hühnervolk iſt ein ausgeſprochener Feind des Flugzeugs. Die Hühner ſtieben voll Entſetzen auseinander, wenn der Flieger kommt, da ſie das Flugzeug offenbar für einen furchtbaren Raubvogel halten; man kann das natürlich nur vermuten, da man die Hühnerſeele noch nicht genau erforſcht hat. Noch lange Zeit nach dem Vorbeiflug des Flugzeuges zittern der Hahn und ſeine Damen vor Aufregung am ganzen Körper. Die Kühe ſenken, wenn das Flugzeug heranſurrt, etwas mißtrauiſch die Hörner; empört aber ſind ſie erſt, wenn ſie in allzu großer Nähe überflogen werden: ſie kennen dann kein Halten mehr und laufen davon wie die Hühner. Dagegen läßt ſich der Hund nicht im geringſten aus der Faſſung bringen. Er nimmt ſofort unter gewaltigem Gebell den Kampf mit dem Flugzeug auf, läuft ihm, im höchſten Grade verärgert, nach und gibt das Rennen erſt auf, wenn er ſich überkugelt oder plötzlich in einen Waſſertümpel fällt. Was die Raubvögel angeht, ſo fliegen ſie neugierig direkt an die Apparate heran. Es kommt durchaus nicht ſelten vor, daß Flieger von Adlern oder Geiern angegriffen werden.

Heitere Umſchau.

Entſchuldigung. „Sie haben die flüchtige Bekanntſchaft mit meiner Tochter dazu benutzt, ihr eine Liebeserklärung zu machen und ſie zu küſſen. Was haben Sie zu Ihrer Entſchuldigung anzuführen, junger Mann?“ — „Nichts weiter, als daß es ſtockdunkel war!“

Zu kurz. „Wenn Sie die Temperatur Ihrer Frau meſſen, muß ſie das Thermometer unter die Zunge legen und den Mund zwei Minuten geſchloſſen halten,“ belehrte der Inſtrumentenmacher, der dem Kunden ein Fieberthermometer verkauft hatte. „Haben Sie nicht eins,“ fragte der Kunde ſchüchtern, „das noch eine längere Zeit verlangt?“

Schadet nichts. Klein Annie bekritzelt einen Bogen Papier und übergibt ihn der Mutter: „Mutti, ſchick das doch gleich an meine Freundin Lilli.“ — „Aber Kind, du kannſt ja doch gar nicht ſchreiben.“ — „Tut nichts, Mutti, Lilli kann doch noch nicht leſen.“

Verſpätet. „Iſt eine Modebeilage in deinem Blatt?“ fragt die Frau ihren Mann, der in die Lektüre ſeines Leibblattes vertieft iſt. „Gewiß, mein Kind!“ antwortet der Gefragte, „aber ſie wird keinen Wert mehr für dich haben, die Zeitung iſt von geſtern!“

Altes und Neues vom Bockbier.

Von H. B.

Nach Neujahr beginnen in Norddeutſchland die Bockbierfeſte. Im eigentlichen Bierlande, im Süden, ſpart man ſich die Bockbierfreuden aber länger auf. Woher nun der Name und überhaupt das mit ihm bezeichnete Getränk? Das Bockbier hat ja die angenehme Eigenſchaft, dem Menſchen es bald gleichgültig erſcheinen zu laſſen, von wem es kam und von wem es kommt. Aber trotzdem iſt es nicht ganz unintereſſant, auch für den ausgeſprochenen Bockbierverehrer, zu wiſſen, welches der Urſprung des Bockbieres iſt, wo ſeine Wiege ſtand und wer überall mit Bock und Bockbier in Verbindung gebracht wird.

Auch beim Bockbier, das jetzt in aller Welt bekannt iſt, kann ſich Deutſchland als Geburtsland rühmen. Bockbier iſt eine deutſche Angelegenheit. Viele führen nämlich den Urſprung des ſtarken Bieres auf den Kultus der alten Germanen für ihren Donnergott Donar zurück. Beſagter Donar ſoll nämlich die Angewohnheit gehabt haben, auf einem Bockgeſpann durch die Lüfte zu raſen, in Ermangelung eines Flugzeuges. Die alten Deutſchen gaben ihrer Verehrung für Donar dadurch Ausdruck, daß ſie ihm, ſooft ſich die Gelegenheit bot, einen Bock opferten. Auf dieſen Opferfeſten wurde ziemlich viel getrunken und den Ehrentrunk, den man dem Gott weihte, nannte man den Bocksehrentrunk, und daher der Name Bockbier.

Die Flüſſigkeit, welche die alten Germanen tranken, war noch kein Bier in unſerem Sinne, obwohl es bekanntlich ſchon ein bierähnliches Getränk zu den älteſten Zeiten Roms gegeben haben ſoll. Schon Sophokles, Plinius und Äſchylos kannten es und die alte römiſche Stadt Peluſium war ungefähr für das Römiſche Reich das, was jetzt München für Deutſchland iſt.

Wenn man auf die alten Germanen zurückgreift, ſo ſoll der angebliche König von Brabant, Gambrinus mit Namen, der Erfinder des deutſchen Bieres geweſen ſein und noch heute ſind die Erinnerungen an Gambrinus wach. Bockbierfeſte heißen häufig auch Gambrinusfeſte. Das alles läßt eine andere Lesart erklärlich erſcheinen, wonach nämlich das Bockbier bereits im alten Rom bekannt war. Kein Geringerer nämlich als Kaiſer Julian ſoll einſt einen Ausſpruch getan haben, der auf Deutſch lautet: „Dieſer Nektar riecht nach Bock.“

Wenn man ſich aber an den Urſprung des deutſchen Bockbieres hält, ſo ſtreiten ſich wiederum verſchiedene Kreiſe um die Ehre, das Bockbier erfunden zu haben. Kann man es den Bayern verdenken, wenn ſie das Bockbier für ſich reklamieren? Es ſoll einen bayeriſchen Ritter gegeben haben, der äußerſt trinkfeſt war, aber dennoch eines Tages derartig berauſcht wurde, daß er der Länge nach zu Boden fiel. Als er erwachte, erklärte er, er ſei nicht berauſcht geweſen, ſondern von einem Ziegenbock geſtoßen worden und ſo zu Fall gekommen. Dieſer Fall kam den Bayern ſo merkwürdig vor, daß ſie das Bier, von welchem der bayeriſche Ritter getrunken hatte, von nun an Bockbier nannten. Und auch die Redensart „der iſt vom Bock geſtoßen“ rührt wohl von dieſer Zeit her.

Neben Bayern nehmen auch andere Länder das Recht für ſich in Anſpruch, Urſprungsländer des Bockbiers zu ſein. In Mecklenburg braute man früher ein ſogenanntes Wodelbier, wobei man Wodan ſtatt Donar als den Urheber des Bieres annahm. Das Wodelbier, das den Schnittern nach der Ernte gereicht wurde, hieß ſpäter Bockbier.

Auch in Berlin gibt es eine eigene Lesart. Ein Stiefſohn des Berliner Brauers Hopf ſoll nämlich auf dem dortigen Tempelhofer Feld eine große Brauerei gehabt und ſpäter ein in der Nähe befindliches Mühlengrundſtück dazugekauft haben, auf dem die „Bocksmühle“ ſtand. Daher ſoll der Name gekommen ſein.

Als das Bockbier, ganz gleich woher, einmal da war, wurde es in allen Gegenden des Deutſchen Reiches ſo bekannt, daß ſein Erſcheinen von Jahr zu Jahr freudiger begrüßt wurde. Die Ausgabe geſchah dann immer früher im Jahre. Es gab eine Zeit, in der es vor Pfingſten kaum Bockbier gab.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

„Ach nee! Engagieren? Sieh' einer an.“

„Sie ſoll was können, das Mädel, habe ich gehört.“

„Das tut ſie, aber nach Niederneidberg geht die nicht. Entweder geht ſie zu ihrem Vater, der in Weſtpreußen ein Gut hat oder ſie bleibt.“

„Wenn es immer noch entweder oder heißt, kann auch ich mein Glück verſuchen. Fragen möchte ich doch.“

„Dem ſteht nichts im Wege. — Alſo gute Verrichtung und auf Wiederſehen!“

„Wo wollen Sie denn hin! Gehen Sie denn nicht weiter mit?“ fragte der Alte verwundert, als Sohr vom Wege abbiegen wollte.

„Wie Sie ſehen — nein!“

„Dann ſind Sie wohl gar nicht der Sohr?“

„Doch, der bin ich ſchon, aber bis Mittag iſt noch eine halbe Stunde Zeit, da kann ich noch nach meinem Pferde ſehen.“

„Kann ich da nicht mitkommen? Ich habe auch etwas für Pferde übrig.“

„Wenn Sie mögen — bitte.“

Sie ſchwenkten links ab und gingen am Garten des Kadenſchen Gutes entlang. Es war das der Grasgarten, den ſie paſſierten. Hinter ihm lag der Gemüſegarten.

„Sehen Sie dort,“ ſagte Sohr, „das iſt die Mamſell, die Sie engagieren wollen.“

Der Alte hielt die Rechte über die Augen und blickte in der angedeuteten Richtung. „Das alſo iſt ſie,“ kam es ſeltſam weich von ſeinen Lippen, dann aber ganz anders: „Stramm! He? — Ein paar Waden hat die! Kann zupacken? Was?“

„Das macht man in Finkenſchlag mit den Händen, nicht mit den Waden.“

„Bei uns auch.“

„Na alſo.“

„Was macht ſie denn dort — jetzt, um die Mittagszeit?“

„Scheinbar Grünzeug für die Suppe ſchneiden oder ſo Aehnliches.“

„So? — Und wer iſt der Kleine, der da mit dabei iſt?“

„Das iſt der junge Kaden. Der künftige Herr.“

In dieſem Moment ſah Fräulein Kerſt auf und bemerkte die beiden Männer, die am Staket entlang gingen. Sohr erkannte ſie ſofort, den anderen aber nicht. Sie deutete nach den beiden und ſchien Claus etwas zu ſagen. Der ſtutzte und kam dann angeſprungen, als ob es um die Seligkeit ginge, während Fräulein Kerſt herüberwinkte und nach dem Hauſe ſchritt.

„Heb' mich über den Zaun, Sohr, bitte, bitte,“ bettelte Clauſimann und war noch nicht ganz drüben, da kam auch ſchon der ſtille Vorwurf: „Warum haſt du mich nicht mitgenommen, Sohr? Ich wollte dir doch helfen.“

„Weil heute Sonntag iſt, mein Junge. Du hätteſt deinen guten Anzug beſchmutzt und dir die Finger zerſtochen. Da — ſieh', wie meine ausſehen.“

„Du mußt nicht ſo ſchnell leſen, da ſtichſt du dich nicht. Komm, ich bin der Doktor, und binde dir mein Taſchentuch um.“

„Deines nicht — hier bind' mir meines um,“ und Claus würgte einen Verband zurecht wie ein Kreisphyſikus.

„Niedliches Pfötchen,“ ſagte der Fremde und lachte Tränen. Da nahm Claus zum erſten Male Notiz von ihm und erkundigte ſich bei Sohr nach woher und wohin.

„Der Herr will uns Fräulein Kerſt wegholen,“ ſagte Sohr.

„Jag' ihn doch fort, Sohr.“

„Er geht ja nicht.“

Da ſtellte ſich Claus mit erhobener Fauſt vor den Fremden hin und ſagte drohend: „Du,“ und das du war ſehr lang, „weißt du, was Mutti ſagt? Die ſagt, man muß ſich ſchämen, wenn man mit Menſchen geht, die einen nicht mögen. — Ich mag dich gar nicht.“

„Aber Herr Sohr mag mich.“

Ungläubig drehte ſich der kleine Mann nach ſeinem Freunde um. „Iſt das wahr, Sohr? Magſt du ihn?“

„Wie heißt der Spruch, Claus: Vor einem grauen Haupte ſollſt du —?“

„— aufſteh'n und guten Tag ſagen.“

„So heißt er zwar nicht — ſondern: aufſtehen und die Alten ehren — aber es iſt im Grunde dasſelbe. Na und —“

„Wenn er doch die Mamſell wegholen will, muß ich da auch „guten Tag!“ ſagen?“

„Vielleicht laſſe ich ſie dir, wenn du es tuſt,“ ſagte der Alte und auf dieſe Ausſicht hin, tat es Claus zögernd.

So war der Friede wiederhergeſtellt und die drei wanderten einträchtiglich nach dem Hinzelmannſchen Anweſen, in deſſen Garten „Finkenſchlag“ ſein junges Daſein in Freiheit und Ungebundenheit verbrachte.

Nur langſam konnte ſich der Alte von ſeinem Staunen über das, was er ſah, freimachen. Fohlen, Stall, Box, Krippe, Raufe, Tränkeimer, Fenſter, Türen, Wände, Decke — alles, ſpiegelblank und blitzſauber. Ja in der Kartätſche ſelbſt, die er vom Nagel nahm, fand er nicht ein Stäubchen und die Striegel roch tatſächlich nach Lyſol. Der Kerl ſchien ſie wirklich nach jedem Gebrauch zu desinfizieren. So etwas gab es ja nicht mal im Marſtall des Grafen von Steuden und der war berühmt in Deutſchland und darüber hinaus.

„Dunnerlüchting,“ das hatte der Alte wohl zehnmal und hätte es noch zehnmal geſagt, wenn Sohr nicht zum Gehen gemahnt hätte.

„Nun, Hannjörg, kommſt du nicht mit zum Eſſen?“ fragte Sohr den Hüter ſeines Beſitzes, als er keine Anſtalten machte, ſich von ſeinem Platze zu erheben. „Du weißt, die Finkenſchlager Damen halten auf Pünktlichkeit.“

„Bring' mir was 'rüber, Sohr, ich will beim Pferde bleiben.“

„Wie kann ich das, Hannjörg?“

„Wenn du die Mamſell bitteſt, gibt ſie dir ſchon etwas für mich,“ aber Sohr wollte davon nichts wiſſen.

„Na ſchön,“ bequemte ſich Hannjörg, „da müſſen wir „Finkfink“,“ ſo nannten ſie das Fohlen, „in den Stall tun.“

„Warum denn?“

„Laſſe das mal unterſuchen,“ ſagte Hannjörg und reichte ein Stück Brot hin. „Das hat der Voigt über den Zaun geworfen. Der wird dein Pferd dir zuliebe nicht mit Traktamenten füttern wollen,“ und ohne weiter auf Sohr zu achten, lockte er „Finkfink“ in den Stall. Dann gingen ſie zu Viert nach dem Kadenſchen Gut.

Unterwegs konnte ſich der Fremde, der ſeine Augen überall hatte, die Frage nicht verkneifen: „Iſt das der Voigt, der Hofmeiſter auf Finkenſchlag war?“

„Ja, der war's,“ beſtätigte Hannjörg und Sohr ſah den Fremden mißtrauiſch von der Seite an. Der Alte kam ihm nicht geheuer vor.

„Wie heißen Sie eigentlich, mein Herr, der Sie ſo genau Beſcheid wiſſen über Finkenſchlagſche Verhältniſſe?“ fragte er unvermittelt.

„Georg Friedrich,“ ſtellte ſich der Fremde vor, „und daran ſehen Sie, wie ſchnell Neuigkeiten in der Gegend herumkommen.“

Claus ſtrampelte neben Sohr her und griff nach ſeiner Rechten. „Darf ich mich bei dir führen, Sohr?“

„Ja, mein Junge.“

Und nach einer Pauſe kam die Frage, die den Kleinen ſichtlich bedrückte: „Sohr, du haſt wohl ſtink'ge?“

„Was hab' ich?“

„Entſchuldige — ich wollte ſagen ſchlechte Laune,“ verbeſſerte ſich Claus und fragte dann weiter: „Voigt wollte wohl „Finkfink“ was tun?“

(Fortſetzung folgt.)

---

z Zille (Flöte). * 16.15 Kiel
Mitwirk.: Irena Erhardt (So
amburg (alle Sender): Volks
Leitung: Horſt Platen. *
rbeitsamts. * 18.00 Hamburg
over: Hauskonzert der Funk
Leute. * 19.00 Hamburg (alle
rchling: Niederdeutſche Volks
Sender): Lothar Brieger: Wie
n? * 19.55: Wetterbericht *
„Der Barbier von Bagdad.“
von Peter Cornelius. — An
te. * 23.25 Hamburg (nur
* 23.30—0.30 (alle Sender):

wird, hat der Primas von
bisherigen Sejmabgeordneten
Kandidatur zum Polniſchen
daß dieſes Verbot auf alle
nt wird.

uf
er 50/100
1,— M. jetzt 75 Pf.
0 sonst 1,60 j. 1,25 M.
uch sonst 75 Pf. jetzt 55 Pf.
Daunen
itäten, von 1,50 M.
sen

rverein
t und Umgegend.
ündungsfeier
, nur für Mitglieder
ür jedermann:
ührungen,
en
nschl. Tankränzchen
eise im Vorverkauf
ünde.
Der Festausschuß

n Not!
Einigung?
eitag, den 13. Januar,
ndenden Versammlung
edt. — Einzigster Punkt
ung in der Landwirtschaft.
öhler, Bad Bramstedt.
E. Böge, Lentföhrden.
2,30 Uhr, Mönkloh, Weddel-
r Verkehrsgesellschaft.

Läuferschweine
a. 80 Pfund verkauft
Frau Greve, Düsternhoop.

Meinen werten Kunden zur
Kenntnis, daß seit gestern
ustav Möckelmann
meinen
Geschäftswagen
r Bad Bramstedt fährt.
Kunden, die in diesen Tagen
vergessen worden sind,
sich am Wagen zu melden.
Bestellungen auf Flaschen-
milch werden noch entgegen
rei Fuhlendorf
J. Rüegg.

Alle möglichen Städte und Gegenden Deutschlands haben ihre eigenen Bockbiersitten. **So erklärt z. B. die** Stadt Einbeck, sie **hätte eine besondere Beziehung zum Bockbier.** Das Einbecker Bier, das im Mittelalter schon gebraut wurde, hieß natürlicherweise Einbecker Bier. Aus dem **Einbecker Bier** soll **Einbocker Bier und** zu guterletzt Bockbier entstanden sein. Was Einbeck kann, konnte das schlesische Städtchen Kosel auch. Noch vor hundert Jahren stieß man in Kosel alljährlich, wenn das stark gebraute Bier herauskam, einen Bock vom Stadtturm herab.

Daß man die Bockbierfeste in Bayern mit besonderer Begeisterung feierte, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. In Insterburg vergoldete man einem Ziegenbock die Hörner und der Brauer brachte seinen Kunden das Bier auf einem Wagen, der mit einem Ziegenbock bespannt war, ins Haus.

Eine merkwürdige Bockbiersitte hatte noch vor wenigen Jahrzehnten eine kleine Stadt in der Rheinpfalz. Dort existierte nämlich eine altverbriefte Bestimmung, wonach alljährlich an das benachbarte Dürkheim als Entschädigung für Streugrundbenutzung ein Bock abgeliefert werden mußte, und diesen besagten Bock schlachtete und verzehrte man natürlich in Dürkheim unter einer riesigen Beigabe von Bier. 1839 gab es in Berlin das erste Bockbier, und zwar in der Berliner Bockbierbrauerei Tivoli auf dem Kreuzberg.

Ist es nun nach alledem, was wir über das Bockbier schon wissen, eigentlich noch nötig, die Geheimnisse der Bockbierbereitung auszuplaudern? Man kann sich denken, daß die Stärke des Bockbieres durch die Behandlung des Malzes erreicht wird. Das Bockbiermalz muß eben länger keimen und soll länger dörren, damit es später den angenehmen Geschmack bekommt. Der Zecher fragt ja nicht danach, ob das Bier bei einer Hitze von 65 Grad gebraut wird, während das gemeine Helle und das ebenso gemeine Dunkle nur 54 Grad bewilligt bekommen. Der Zecher fragt auch nicht, wann das Bockbier gebraut wird. Er würde vielleicht staunen, wenn er hört, daß es schon im Herbst gebraut wird und daß die Gärung heutzutage bis Ende Dezember dauert. Für den Durstigen ist der Anstich das Maßgebende und der hat nun vielfach begonnen.

Gegen polnische Fleischeinfuhr.

Dr. Steiger über die Viehseuchengefahr.

Der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger erklärte im weiteren im preußischen Landwirtschaftsministerium vor der Versammlung von Zeitungsvertretern, daß er sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Zulassung der Einfuhr oder Durchfuhr lebenden Viehes aus Polen in dem zur Verhandlung stehenden Handelsvertrage wende. Ebenso sprach er sich dagegen aus, daß polnisches Fleisch zum freihändigen Vertrieb in Deutschland käme. Fleisch aus Polen dürfe lediglich in bestimmte Konservenfabriken wandern, bei denen durch entsprechende Abwässervorrichtungen die Verschleppung von Seuchen ausgeschlossen sei.

Er begründete diese Ablehnung der polnischen Wünsche, die zum Teil ihren Grund in der Abkürzung des Transportweges nach der Tschechoslowakei über Schlesien haben, damit, daß durch das polnische Vieh bzw. Fleisch die Gefahr der Verseuchung nicht nur Preußens, sondern überhaupt Norddeutschlands im gefährlichsten Maße gegeben wäre. An den gegenwärtigen veterinärpolizeilichen Bestimmungen dürfe unter gar keinen Umständen auch nur in geringstem Maße eine Änderung vorgenommen werden, wenn nicht die schwersten Gefahren für die ganze deutsche Volkserhaltung heraufbeschworen werden sollten. Insbesondere würde ein Entgegenkommen bei den veterinärpolizeilichen Bestimmungen die Existenzfähigkeit der Siedlung aufs Spiel setzen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Deutsche Turnerschaft** hat als Teilnehmer für den Olympialehrgang im Springen der D. T. Schwimmer Wisbar, Lossagk, Kossag-Berlin, Mädler-Leipzig, Knirlberger-München, Stolz-Ulm, Schmidt-Offenbach und Jüngling-Darmstadt, von Turnerinnen Kapp, Verbene-Frankfurt a. M. und Pietsch-Charlottenburg bestimmt

Sp. **Das Olympiafußball-Auswahlspiel** der deutschen Nationalmannschaft gegen eine süddeutsche Mannschaft am Freitag in München vor etwa 25 000 Zuschauern endete mit einem Siege der Nationalen von 3 : 1 (2 : 1).

Sp. **Der Internationale Luftschiffahrtverband** beschloß in Paris, die „Große goldene Medaille“ für 1927 dem amerikanischen Ozeanflieger Lindbergh zu verleihen. Das Gordon-Bennett-Wettfliegen wird in diesem Jahr am 30. Juni in Detroit vonstatten gehen

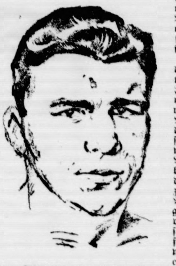
Sp. **Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben** stellte der Estländer Luhaär in der Schwergewichtsklasse im linksarmigen Reißen mit 90 Kilogramm bei Ausscheidungskämpfen für die Olympischen Spiele in Amsterdam in Reval auf.

Sp. **Tunney—Paolino,** der Weltmeister und der Europameister im Schwergewichtsboxen, sollen, wie aus Los Angeles gemeldet wird, im Juli aufeinandertreffen.

Schmelings Glanzsieg.

Bonaglia in der ersten Runde k. o.

Bei den Boxkämpfen im Berliner Sportpalast verteidigte der deutsche Europameister der Halbschwergewichtsklasse, **Schmeling, seinen Titel** gegen den Italiener Michele Bonaglia mit Erfolg. Bereits in der ersten Runde nach zweieinhalb Minuten Kampfdauer warf ein rechter Kinnhaken Schmelings den Italiener für die Zeit zu Boden. Der mit Spannung erwartete Halbschwergewichtskampf fand somit ein schnelles Ende.



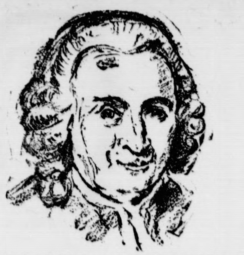
Großer Beifall empfing den Italiener, gesteigerter Beifall den Deutschen. Im Auftrage der italienischen Sportwelt überreichte der italienische Manager Carpegna beiden Kämpfern Blumensträuße Mit den Gewichten (Schmeling 78,9, Bonaglia 79,1) beginnen beide den Kampf unter der Leitung des schweizerischen Ringrichters de Vernaz Bonaglia beginnt lebhaft, aber nervös, während der Deutsche sehr ruhig seinen anstürmenden Gegner erwartet Ein Pfeifkonzert erhebt sich, da der Italiener Schmeling im Genick und auch reichlich tief trifft, worauf die Unruhe des Italieners noch mehr zunimmt Schmeling erkennt seine Chance, und ein schneller rechter Gerader trifft das Kinn Bonaglias, der zusammensinkt und sich auszählen läßt. Schmeling hat damit seinen Titel erfolgreich verteidigt. Der Kampf dauerte nur 2½ Minuten. Schmeling wird nun gegen den Schwergewichtsmeister Franz Diener antreten, der [illegible] 15 Pfund mehr wiegt als Schmeling, was für einen Bo[illegible] einen gewissen Nachteil bedeutet.

Die Endausscheidung um die Mittelgewichtsmeisterschaft gewann erwartungsgemäß Herse-Berlin gegen Kiausch-Berlin, welcher nach sechs Runden aufgeben mußte. Herse wird daher im Febraur in Berlin mit Domgörgen um den Meistertitel kämpfen. Kohler-Berlin hatte im Fliegengewichtskampf gegen Gleizes-Frankreich nichts zu bestellen und war in der vierten Runde vollkommen fertig, so daß seine Sekundanten das Handtuch warfen. Hartkopp-Berlin, ein vielversprechender Halbschwergewichtler, siegte überlegen nach Punkten über Faust-Frankfurt, während Lygget einen knappen Punktsieg über Walter-Berlin errang.

Der Begründer der neuzeitlichen Botanik.

Zum 150. Todestag Karl von Linnés.

In ganz Schweden werden am 10. Januar **Linné-Feiern** stattfinden, denn es ist der 150 Jahrestag des Todes des großen Naturforschers. Karl von Linné wurde am 23. Mai 1707 als Sohn eines Landpfarrers geboren und bezog als Zwanzigjähriger die Universität zu Lund, um Medizin zu studieren. In Upsala wandte er sich dann der Botanik zu, ohne jedoch das medizinische Studium aufzugeben. Nachdem er im Auftrage der schwedischen Regierung zu Studienzwecken Lappland bereist hatte, ging er nach Holland, wo er auf Grund eines überaus reichen, in Gärten und Sammlungen aufgehäuften Materials die Grundzüge eines Systems der drei Naturreiche aufstellte. In Holland war es auch, wo Linné



seine wichtigsten Werke — sie sind fast durchweg in lateinischer Sprache geschrieben — herausgab. Nachdem er auch noch England und Frankreich besucht hatte, erhielt er 1742 die botanische Professur in Upsala. Daß er bei all dem auch der Medizin treu blieb, wird dadurch bewiesen, daß er zum Leibarzt des Königs ernannt wurde. Bis wenige Jahre vor seinem Tode lebte er in Upsala; dann übersiedelte er nach seiner Besitzung in Hammarby, wo er in seinem Museum schöne botanische Sammlungen einrichtete. Zu Hammarby ist er am 10. Januar 1778 gestorben.

Linnés Hauptverdienst für die Botanik ist darin zu suchen, daß er zum erstenmal die Benennung jeder Pflanze mit zwei Namen, einem Gattungsnamen und einem Artnamen, durchgeführt hat. Er baute ein neues System auf, in welches die Pflanzenarten eingereiht und je nach Ähnlichkeit oder Verschiedenheit gruppiert werden konnten. Dieses „Linnésche System“ war für die Botanik des achtzehnten Jahrhunderts von größter Bedeutung, für die Botanik von heute hat es eigentlich nur noch historisches Interesse. In Stockholm steht ein bronzenes Kolossalstandbild Linnés. Sein Vaterland hatte aber allen Grund, mindestens seinen Erben gram zu sein, denn seine Witwe verkaufte seine großartigen botanischen Sammlungen heimlich an einen Engländer, und so kamen sie nach London, wo sie Eigentum der Linné-Gesellschaft wurden.

Die Sonne und die Bakterien. Durch zahlreiche Versuche ist bewiesen worden, daß wir in der Bestrahlung durch die Sonne eine sehr wirksames Mittel zur Abtötung der Bakterien haben. Im Volke herrscht ja schon von alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen, zu sonnen. Das geschieht in der Absicht, das Lüften zu fördern und schlechte Gerüche zu entfernen. Füllt man zwei Glasflaschen in gleicher Weise mit fauligem Wasser und stellt die eine ins Sonnenlicht, die andere ins Dunkel, so verschwindet bei der ersteren der böse Geruch sehr bald, während er bei der letzteren sich eher erhöht als vermindert. Aber die wirklich desinfizierende Kraft der Sonne ist experimentell erst von Professor Esmarch bewiesen worden. Er infizierte Kleider und Betten, Felle, Möbel, Wäsche und dergleichen mit den verschiedensten Krankheitserregern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wieviele Bakterien noch vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als über Erwartung günstig. Namentlich die Cholerabazillen wurden in Betten, Polstermöbeln und Kissen sehr schnell durch die Sonne getötet. Ebenfalls vernichtend, wenn auch erst nach längerer Zeit, wirkt die Bestrahlung auf die Bakterien des Typhus, des Milzbrandes, der Lungenentzündung, der Schwindsucht und anderer Infektionskrankheiten. Für die Praxis des täglichen Lebens ist dies natürlich von großer Bedeutung. Man kann Betten, Kleider und Wäsche von den fast stets und überall sich vorfindenden Krankheitserregern befreien, indem man sie recht oft mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzt. Die Schlafzimmer sind stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle, muffige Grabgewölbe zu verwandeln. Man wird auch guttun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen, Schwamm nach dem Gebrauche auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bakterien ein sehr günstiger Ansiedlungs- und Nährboden entzogen wird.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortsetzung.)

„Das weiß ich nicht, mein Junge. Das muß ich erst feststellen.“

„Ja — und dann verwamst du ihn nochmals, Sohr — aber feste!“

„Auch das weiß ich nicht, ob ich es tue.“

„Aber der Voigt ist doch ein schlechter Kerl!“

„Deshalb muß man ihn doch nicht gerade verwamsen.“

„Doch, Sohr! Schlechte Menschen müssen Schläge kriegen.“

„Warum denn?“

„Die müssen gestraft werden.“

„Ich dachte, sie müßten gebessert werden.“

Das verstand nun Clausimann zwar nicht. Es mußte aber richtig sein, weil Sohr es sagte. Und so gab er sich zufrieden, nahm sich aber fest vor, gelegentlich mit der Mutter darüber zu sprechen. Die hatte ja ausdrücklich gesagt, daß schlechte Menschen gestraft werden müßten.

Mit dem Glockenschlag zwölf betraten die vier den Hof.

„So, da wären wir,“ wendete sich Sohr an den Fremden. „Nun können Sie Ihr Glück versuchen.“

„Sie wollten mir doch behilflich sein,“ erinnerte dieser.

„Ich denke nicht daran, Herr Friedrich. Meine Ansicht habe ich Ihnen gesagt. Uebrigens — haben Sie schon mal einen gesehen, der sich mutwillig die Hand abhackt? Ich nicht. — Komm, Claus, führe den Herrn zu Fräulein Kerst. Er hat mit ihr zu reden.“

Wortlos nahm Claus den Alten bei der Hand und trabte mit ihm davon.

Sohr hatte seinen Pferden kaum noch ein Futter vorgeschüttet, da kam Claus schon wieder angefegt. Hochrot und ganz außer Atem. Es ging gar nicht schnell genug.

„Sohr, Sohr“ — rief er schon von weitem — „denk' mal: Mamsell hat die Teller zerhauen — alles kaputt.“

„Da hat sie wahrscheinlich wieder mal an mich gedacht, wie Mutti immer sagt.“

„Nein, der fremde Mann hat sie erschrocken. Der fremde Mann — das ist überhaupt kein fremder Mann. Das ist ihr Vater. Der hat die Mamsell geküßt und Mutti steht dabei und lacht.“

„Ist doch die Möglichkeit?!“

„Komm mit, Sohr! Die lassen sich gar nicht wieder los.“

„Das werden sie schon tun Sie können doch nicht bis abends im Flur stehen und sich küssen.“

„Komm nur, Sohr, komm,“ drängte der Kleine — er brannte auf die Fortsetzung

„Geh' nur, Junge! Meine Pferde —“

„Ich sag' dir's, was los ist Ich will sehen, was sie jetzt machen,“ damit sauste er los.

„Scherben bringen Glück,“ dachte Sohr und seine Pferde fanden es bestätigt. Sie hatten eine doppelte Haferration bekommen — aus Versehen Ihretwegen konnte die Mamsell die Teller jede Stunde zweimal zerschlagen.

„Dussel,“ sagte Sohr, als er nach seiner Kammer ging und meinte sich selbst damit.

Warum wohl?

Er dachte an den Brief, den er vor zwei Tagen zur Bahn gebracht hatte Da hatte an „Herrn Georg Friedrich Kerst“ darauf gestanden Und deshalb sagte er noch einmal: „Großer Dussel!“ Und glaubte es auch.

8.

Frau Kaden hatte Herrn Kerst zu Tisch geladen.

Ob sie das unter normalen Verhältnissen auch getan hätte, muß bezweifelt werden. Sicher — abgefüttert worden wär der Alte schon, wahrscheinlich hätte er mit seiner Tochter essen dürfen. Die Verhältnisse waren aber nicht normal und deshalb machte die stolze Carla Kaden eine Ausnahme.

Was wollte Herr Kerst auf Finkenschlag? — daß ihn die Sehnsucht getrieben hatte, war nicht anzunehmen. Hätte er seine Grete so lange entbehren müssen, würde er die zwei Monate bis zu ihrer Heimkehr kaum an gebrochenem Herzen gestorben sein. Es mußten also andere Beweggründe vorliegen, die ihn zu dieser Reise veranlaßt hatten, und sie mußte sie zu erfahren suchen

Sogar eine Mosel hatte Frau Kaden zum Essen spendiert und jetzt zum Mokka, der ölig aus dem messinggehämmerten Maschinchen lief, stand Curacao auf dem Tisch

„Sie verstehen zu leben, Frau Kaden,“ sagte Kerst, der sich ungewohnt und steif in einen Gobelinsessel gebaut hatte und eine Zigarre zu bezwingen suchte, denn zu Hause rauchte er nur Pfeife.

Frau Kaden aber, die sehr liebenswürdig sein konnte, wenn sie wollte, nickte ihm lächelnd zu und dieses Lächeln war wie Sonnenschein im Maien.

„Ich ehre nur meine Gäste, Herr Kerst,“ sagte sie verbindlich und ihre Stimme klang weich, warm und voll. „Für gewöhnlich geht es recht spartanisch bei uns zu. Ihr Töchterchen wird das bestätigen können.“

Fräulein Kerst — gnädig geduldet — machte große Augen. Töchterchen hatte sie gesagt und liebenswürdig war sie, die so kalt sein konnte, daß einer fror. Was veranlaßte die hochmütige Frau, sich so zu geben, wie sie sich gab? Wenn Frau Kaden aus sich herausging, mußte es sich lohnen. Ihres Vaters wegen machte sie bestimmt keine Umstände und Fräulein Kerst fühlte sich gar nicht behaglich. Ihr war, als müsse heute noch etwas geschehen, das ihr sehr, sehr weh tun würde

Und nicht minder unbehaglich fühlte sich der Alte. Auf einer Treppenstufe oder Holzbank war ihm wohler, wie in diesem weichen Sessel und ein gewöhnlicher Korn — wenn es schon Alkohol sein mußte — war auch eine andere Sache, als dieses weiße, dickflüssige, süße Zeug, das in hochstieligen, zerbrechlichen Gläschen auf silbernem Tablett dargeboten wurde, einem in der Nase brannte und an den Lippen klebte, so daß sich nach jedem Schluck das Taschentuch nötig machte, wenn man sich nicht der Zunge bedienen wollte. Gut schmeckte wirklich nur die Zigarre.

„Alle Tage ist kein Sonntag,“ zitierte Herr Kerst, „auch auf Finkenschlag nicht Das will ich wohl glauben. Aber schon die Tatsache, daß Sie Ihren Gästen so hübsche Dinge vorsetzen können, ist doch sehr angenehm. Bei mir zu Hause würden Sie dies vergeblich suchen Wir in Westpreußen sind Bauern, Sie um Berlin herum Landwirte, daran wird es wohl liegen. Ihre Betriebe rentieren mehr wie unsere.“

Da endlich war der Haken, an dem Frau Kaden anknüpfen konnte! Mit klingendem Lachen gab sie zur Antwort: „Rentieren! Lieber Herr Kerst, wenn Sie wüßten! Durchwürgen muß ich mich. Wenn alles glatt aufginge, wäre ich schon zufrieden. Mein Betrieb rentiert sich so, daß ich verpachten werde.“

„Ich hörte davon.“

„Schau, schau! Wie sich das herumspricht — bis Steinpöhl in Westpreußen.“ Das sagte sie scherzend und ebenso setzte sie hinzu: „Und nun wollen Sie mir gewiß einen Pächter präsentieren?“

„Das nicht, Frau Kaden. Aber ihrem Pächter meine Tochter belassen, das will ich.“

Jetzt wußte Frau Kaden, was sie wissen wollte. Einig also waren sich die Herrschaften untereinander und sie hatte nur ihren Segen zu geben. Das wollte sie sich denn doch noch sehr überlegen.

Ohne sich irgendwelche Verstimmung merken zu lassen, frug sie zurück: „Meinem Pächter? — Das muß ein Irrtum sein, Herr Kerst, ich bin immer noch um einen Pächter verlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 9 | Mittwoch, den 11. Januar 1928 | 50. Jahrg.

Für deutſch-polniſche Verſtändigung.

Eine Rede des polniſchen Außenminiſters.

Auf einem Bankett des Warſchauer Inſtituts zum Studium der internationalen Beziehungen hat der polniſche Außenminiſter Zaleſki eine bedeutungsvolle Rede über das Verhältnis Polens zu Deutſchland gehalten. Er hoffe, daß in Zukunft häufiger als bisher eine Zuſammenarbeit zwiſchen Polen und Deutſchland in Genf möglich ſein werde und daß Streitigkeiten, wie z. B. die Danziger Frage, nicht mehr ſo häufig den Völkerbund beſchäftigen möchten. Es iſt zweifellos, ſo fuhr der Außenminiſter fort, in Deutſchland ein bemerkenswerter Umſchwung der öffentlichen Meinung Polen gegenüber feſtzuſtellen. Es dürfte kaum einen ernſthaften Menſchen in Deutſchland geben, der nicht davon überzeugt wäre, daß die engere Geſtaltung der deutſch-polniſchen Wirtſchaftsbeziehungen für Deutſchland nur von Nutzen ſein kann. Immer ſtärker bricht ſich offenſichtlich in Deutſchland die Überzeugung Bahn, daß Polen nun einmal auf dem Wege nach Oſten liegt und nicht übergangen werden kann, und daß in Polen für Deutſchland ganz weſentliche Entwicklungsmöglichkeiten liegen. Ich freue mich, ſo ſchloß der Miniſter, jetzt ſagen zu können, daß wir von den amtlichen deutſchen Stellen zahlreiche Beweiſe eines guten Willens erhalten haben, in der gleichen Richtung zu arbeiten. Auch in ſchwierigen Lagen hat man deutſcherſeits ſich beſtrebt gezeigt, nach Möglichkeit gute Beziehungen zu ſchaffen.

Ein eleganter Sprung.

Man muß in Deutſchland einfach damit rechnen, daß Polen da iſt und fürs erſte auch dableibt; dafür ſorgen ſchon England, Frankreich und die ſonſtigen Nutznießer des Verſailler Vertrages. Und daß fürs erſte auch die Grenzen ſo bleiben, wie ſie vor neun Jahren und ſpäter feſtgelegt wurden. Freilich wird dies alles nicht genügen, um unſere nie erlöſchende Hoffnung auszutilgen, daß es auch einſtmals wieder anders wird. Es empfiehlt ſich alſo, ein Verhältnis zwiſchen beiden Staaten herzuſtellen, das ein ſchiedlich-friedliches Nebeneinander ermöglicht.

Würde es ſich dabei bloß um rein wirtſchaftliche Dinge und Beziehungen handeln, dann wäre ein ſolches Verhältnis herzuſtellen vielleicht gar nicht ſo ſchwierig. Wenn aber jetzt der polniſche Außenminiſter Zaleſki eine formell ſehr liebenswürdige Rede hält — im Warſchauer „Inſtitut zum Studium der internationalen Beziehungen“ —, ſo ſchlüpft er mit ſeinem Wunſch, daß die Fragen, in denen ſich Polen und Deutſchland gegenübertreten mußten, in Zukunft die Völkerbundverſammlungen weniger beſchäftigen würden als bisher, doch mit recht elegantem Sprung über Weſentliches hinweg. Es ſind ja nicht bloß Fragen, die die abſurde Gründung des Freiſtaates Danzig auslöſten, ſondern es ſind ja immer wieder — wie auch in jüngſter Zeit — die Streitigkeiten im polniſch gewordenen Oſtoberſchleſien und faſt immer Schulſtreitigkeiten. Hier ſtehen ſich eben der Wille zur Poloniſierung und die zähe Verteidigung deutſchen Volkstums in voller Schärfe gegenüber; dort kommt es nicht einmal zu einem Waffenſtillſtand, geſchweige denn zu einem Frieden.

Gar ſo einfach, wie es ſich der polniſche Miniſter Zaleſki vorſtellt oder den Zuhörern vorſtellen will, iſt aber auch die Regelung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten denn doch nicht. Die Handelsvertragsverhandlungen werden ja in dieſer Woche wieder aufgenommen, aber ſchon die lange bisherige Dauer zeigt, daß Schwierigkeiten genug vorhanden ſind. Zaleſki ſelbſt erkennt an, daß deutſcherſeits in Genf alles getan worden iſt, um eine beſſere Atmoſphäre zwiſchen beiden Staaten zu ſchaffen vor allem dadurch, daß Deutſchland das Vorgehen der anderen Mächte gegen Litauen eifrig unterſtützte. Es iſt aber durchaus nicht ſo eindeutig klar, daß „niemand mehr in Deutſchland an die Vorteile des Zollkrieges glaube“; die deutſche Landwirtſchaft des Oſtens ebenſo wie große Teile der ſchleſiſchen Kohleninduſtrie befürchten vielmehr, bei einem allzu weitgehenden deutſchen Entgegenkommen den vorläufig noch ſehr hohen Forderungen Polens gegenüber ſchwere Schädigungen zu erleiden. Immerhin iſt jetzt die polniſche Währung einigermaßen ſtabil geworden, ſo daß die großen Benachteiligungen, die früher für unſeren Export nach dem Oſten beſtanden, doch allmählich in Wegfall kommen können. Erſt bei Fertigſtellung eines Handelsvertrages — oder zum mindeſten eines Proviſoriums, wie es angeblich vorläufig nur beabſichtigt zu ſein ſcheint — wird ſich mithin ſagen laſſen können, wer aus dem nun ſchon faſt drei Jahre währenden Zollkrieg als Sieger hervorgeht.

Immerhin bleibt die einfache Tatſache der Rede Zaleſkis politiſch bedeutungsvoll; was wir früher — auch von ihm — an Reden polniſcher Politiker zu hören bekamen, klang meiſt ganz anders. Da aber der Reden nun genug gewechſelt ſind, wäre es erfreulicher, wenn wir endlich auch Taten ſehen würden.

Polen und Rußland.

Miniſter Zaleſki behandelte in ſeinen Ausführungen auch Polens Verhältnis zu Rußland. Er betonte dabei, daß die polniſche Regierung froh ſein werde, wenn ſie einen Nichtangriffspakt mit Rußland ſchließen könnte. Bezüglich Litauens meinte der Miniſter, daß die litauiſche Preſſe ſich in ihrer Haltung gegenüber Polen noch umſtellen müßte.

Das Schickſal des Reichsſchulgeſetzes.

Berlin, 10. Januar.

Die um das Weihnachtsfeſt und den Jahresanfang eintretende Pauſe in der politiſchen Arbeit iſt beendet und unverweilt treten die wichtigſten Fragen wieder in den Vordergrund. Die allerwichtigſte für die innere Entwicklung iſt dabei vielleicht diejenige nach dem Schickſal des Reichsſchulgeſetzes, das ſobald als möglich an den Reichstag gebracht werden ſoll, um endlich auf dieſem ſo lange umſtrittenen Gebiet eine Löſung anzubahnen

Reichskanzler Dr. Marx iſt nach Berlin zurückgekehrt und wird ſofort an den Verhandlungen über die künftige Geſtaltung unſeres Schulweſens teilnehmen. Dienstag nachmittag trat im Reichstag der interfraktionelle Ausſchuß für das Schulgeſetz zuſammen. Reichsinnenminiſter Dr. v. Keudell hatte bereits vor einigen Tagen eine Vorbeſprechung mit den volksparteilichen Vertretern und Einzelbeſprechungen mit einigen Abgeordneten der Volkspartei Dieſe Beſprechungen trugen allerdings unverbindlichen Charakter. Am Mittwoch ſoll ſich eine Beſprechung des interfraktionellen Ausſchuſſes anſchließen, am Donnerstag wird der Bildungsausſchuß des Reichstages ſich mit der Materie beſchäftigen Als einer der Hauptpunkte, über welche die Meinungen noch ziemlich auseinandergehen, iſt dabei die Berechtigung der oberſten Kirchenbehörden zur Einſichtnahme in den Religionsunterricht zu betrachten. Dann aber ſind auch die Schutzfriſt für die Simultanſchulen und die Aufbringung der Koſten noch umſtritten. In allen dieſen Einzelheiten wird es nach allgemeiner Auffaſſung ſtark auf die Entſcheidung der Deutſchen Volkspartei ankommen, die teilweiſe ihre Wünſche gegenüber den beiden anderen Regierungsparteien, den Deutſchnationalen und dem Zentrum, noch aufrechterhalten ſoll

Die Linkspreſſe ſetzt ihre Hoffnungen auf ein Scheitern der Kompromißverſuche zwiſchen den Regierungsparteien und malt dabei eine Kabinettskriſe mit folgender Reichstagsauflöſung an die Wand Aber auch vom anderen Standpunkt aus wird die Lage nicht als ganz einfach angeſehen. So ſchreibt die Deutſche Allgemeine Zeitung, das Zentrum müſſe ſeine unüberſichtlich gewordene Stellung unbedingt klären. Unzweifelhaft hätten ſich in der letzten Zeit bei der Führung des Reichstagszentrums wahltaktiſche Erwägungen in den Vordergrund gedrängt Das würde bedeuten, daß dasjenige Geſetzgebungswerk, das für das Zentrum bei der Gründung der gegenwärtigen Koalition die Hauptrolle geſpielt hatte, jetzt von der gleichen Partei preisgegeben und zur wahlpolitiſchen Parole gemacht werden ſolle.

Die nächſten Tage werden die dem innenpolitiſchen Sicherheitsgefühl ſo notwendigen Richtungslinien vorausſichtlich deutlicher hervortreten laſſen.

Trotzki und Genoſſen verbannt.

In die entfernteſten Gegenden Rußlands.

Trotz der Geheimhaltung des den Verbannten zugewieſenen Ziels verlautet doch ſchon, daß z. B. Rakowſki nach einem Dorf im Gouvernement Wjatka, 500 Kilometer von der nächſten Eiſenbahnſtation entfernt, verſchickt wird. Ein Teil der verbannten Oppoſitionsmänner ſoll bereits unterwegs ſein und die Verbannungszone von Archangelſk im hohen Norden Europas bis Mittelaſien und Oſtſibirien reichen. In Moskau hat die Maßnahme auch bei der ausländiſchen Diplomatie große Erregung wachgerufen.

*

Finnländer zum Tode verurteilt.

Das Leningrader Kriegsgericht verurteilte Peter Paukku, der angeklagt war, im Auftrage des finnländiſchen Geheimdienſtes Spionage getrieben zu haben, zum Tode. Die gegen die Mitangeklagten Stephan Paukku und Michael Wilki ausgeſprochene Todesſtrafe wird durch Amneſtie in zehnjährige Gefängnisſtrafe umgewandelt. Die übrigen acht Angeklagten wurden zu Freiheitsſtrafen verurteilt.

Freiſpruch Badickes.

Der Prozeß v. Treskow—Badicke.

Das Berliner Landgericht hat das Urteil der erſten Inſtanz gegen Major Badicke wegen Beleidigung des Herrn von Treskow aufgehoben und auf koſtenloſe Freiſprechung des Beklagten Badicke erkannt. Die Koſten ſind dem Privatkläger von Treskow auferlegt. Der Privatkläger Haſſo von Treskow wird Reviſion gegen das Urteil des Landgerichts einlegen.

Zur Begründung des Urteils führte der Vorſitzende aus: Wenn der Freiſpruch erfolgte, ſo müſſe das Gericht jedoch ausdrücklich betonen, daß durch dieſen Freiſpruch keine moraliſche Verurteilung von Treskows ausgeſprochen werden ſoll. Von Treskow war zweifellos in einer ſchwierigen Lage. Er hätte allerdings das, was er aus den vertraulichen Beſprechungen wußte, bei ſeinen Meldungen fortlaſſen können. Das Gericht bedauert außerordentlich, daß die Vergleichsverhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben Es hat ſich aber von der Schuld Badickes nicht überzeugen können und mußte deshalb zu einem Freiſpruch gelangen. Badicke habe berechtigte Intereſſen wahrgenommen, was nach § 193 des Strafgeſetzbuches erlaubt ſei.

Rom. Am 1. Januar iſt in Albanien das neue Strafgeſetzbuch in Kraft getreten, das nach dem Muſter des italieniſchen Strafgeſetzbuches zuſammengeſtellt iſt. U. a. iſt nach dieſem Strafgeſetzbuch in Albanien die Vielehe verboten. Bisher beſtand in Albanien das alte türkiſche Strafgeſetzbuch.

Riga. Die Verhandlungen zur Bildung des lettländiſchen Kabinetts ſind nunmehr zum Abſchluß gelangt. Das neue Kabinett wird ſich auf 48 Abgeordnete der Rechtsparteien, drei des demokratiſchen Zentrums, zwei Polen und einen neuen Koloniſten ſtützen.

Exploſion in einem amerikaniſchen Kohlenbergwerk.

23 Tote.

In einem Kohlenbergwerk der Induſtrial Coal Company ereignete ſich in einer Tiefe von 600 Fuß eine ſchwere Exploſion. Von der 700 Mann ſtarken Belegſchaft konnte ſich der größere Teil retten. 93 Arbeiter wurden jedoch durch Rauch und Kohlenſtaub abgeſchnitten.

Die Exploſion erfolgte in einer Entfernung von etwa einer Meile vom unteren Ende des Schachtes, kurz nachdem die Tagesſchicht um 7,30 Uhr die Arbeit begonnen hatte. Die Rettungsarbeiten begannen mit dem Verſuch, die Ventilation der Grube wieder in Gang zu ſetzen, um die Lage der Verſchütteten zu erleichtern.

Bei der Schlagwetterkataſtrophe ſind, wie bisher feſtſteht, 23 Bergleute ums Leben gekommen. Drei der Toten konnten bereits geborgen werden. Es beſteht aber wenig Hoffnung, daß es gelingen wird, die übrigen Bergleute zu retten, da durch die Wucht der Exploſion an der Unglücksſtelle die Felswände der Grube zuſammengedrückt wurden und ſich ſämtliche Ausgangswege ſofort mit tödlichen Gaſen füllten.

Der ſkandinaviſche Schlichtungsvorſchlag.

Beim Völkerbund eingereicht.

Der Generalſekretär des Völkerbundes in Genf hat von der ſchwediſchen Regierung als Antwort auf die Einladung, die das Sicherheitskomitee der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz an alle Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes gerichtet hat, den Entwurf des allgemeinen Schlichtungs- und Schiedsvertrages erhalten, welcher als Grundlage für die Arbeiten des Komitees dienen könnte. Der Entwurf nimmt die Grundſätze des Locarnopaktes auf und ſieht vor, daß Rechtsſtreitigkeiten dem Internationalen Gerichtshof oder einem Schlichtungskomitee unterbreitet werden und, wenn der Schlichtungsverſuch fehlſchlägt, vom Völkerbund weiterbehandelt werden. Wenn die beiden Parteien einverſtanden ſind, ſo können nach dem Entwurf auch die Rechtsſtreitigkeiten vor ein Schlichtungskomitee gezogen und erſt nachträglich dem Gerichtshof unterbreitet werden.

Die norwegiſche Regierung hat dem Generalſekretär einen Entwurf eingeſandt, der auf den gleichen Grundgedanken aufgebaut iſt.

Verkauf Phoebus-Emelka.

Zuſtimmung des Reichswehrminiſteriums.

Seit längerer Zeit gehen die Auseinanderſetzungen hin und her über die Phoebus-Film-A.-G., an der ſich das Reichswehrminiſterium zwecks Herſtellung das Deutſchtum pflegender Filme beteiligt hatte, die aber in Schwierigkeiten geraten war. Andere Filmgeſellſchaften bemühten ſich um den Erwerb und es ſoll ſich dabei kaum ein Unterſchied zwiſchen den bekannten großen Geſellſchaften gezeigt haben.

Jetzt wurde ſozuſagen durch eine halbamtliche Mitteilung des W. T. B. folgendes bekanntgegeben: „Das Reichswehrminiſterium hat ſich der „Emelka-Gruppe“ gegenüber grundſätzlich zur Annahme ihres Angebots betreffend den Erwerb der Phoebus unter der Vorausſetzung bereit erklärt, daß die Erhaltung des deutſchen Charakters des Unternehmens auch für die Zukunft ſichergeſtellt wird.“

Das Reich verliert dabei nach einigen Angaben ſechs Millionen, die es vertragsmäßig durch das Reichswehrminiſterium eingeſchoſſen hatte, doch ſollen immerhin 4,2 Millionen Mark weiterer Verpflichtungen gerettet worden ſein. Die Verhältniſſe waren dem Vernehmen nach ſo weit gediehen, daß das Reich ſich entſchließen mußte, die Phoebus auf eigene Koſten mit großem Verluſt weiterzubetreiben oder aber dem Verkauf zuzuſtimmen. Die Verhandlungen wurden vor Weihnachten abgebrochen, weil das Reichsfinanzminiſterium feſtſtellte, daß die Kaufintereſſenten ſich auf Grund einer Vereinbarung gegenſeitig unterboten, um das Reich zu zwingen, um jeden Preis zu verkaufen. Vor etwa einer Woche wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, und der Endkampf um den Verkauf war heftig. Neben der durch die Luſtig-Gruppe vertretenen Emelka bewarb ſich auch die Terra-A.-G. um die Phoebus-Theater.

Das Reich hatte ſich ſeinerzeit zu der Beteiligung an der Phoebus-Geſellſchaft verſtanden, als dieſe in Gefahr geriet, in ausländiſche Hände zu fallen. Da die erwerbende Emelka-Luſtig-Gruppe aber ſtark von ausländiſchem Kapital abhängig iſt, tritt jetzt das doch ein, was man unter großem Opfer an öffentlichen Mitteln zu verhindern ſuchte. Dem Vernehmen nach wird die Angelegenheit noch den Reichstag beſchäftigen.

Eine Enzyklika des Papſtes.

Rom. Der Papſt hat eine Enzyklika über die Einheit der Kirchen veröffentlicht. In der Enzyklika ſpricht der Papſt ſein Bedauern über die Bemühungen aus, die wahre Religion mit den falſchen Religionen zu vereinigen, indem man glauben laſſe, daß alle Religionen gut ſeien. Der Papſt richtet die Aufmerkſamkeit der Biſchöfe auf dieſe Machenſchaften, damit ſie den Völkern mitteilen, daß es nicht möglich iſt, eine chriſtliche Gemeinſchaft unter Gläubigen herzuſtellen, die die Freiheit haben, über die Glaubensfrage in ihrer Weiſe zu denken. Der Papſt weiſt die unkatholiſchen Theſen zugunſten der Vereinigung zurück. Eine Einheit könne nur durch eine Rückkehr der Andersgläubigen zur römiſchen Kirche erreicht werden.

Die Welt in Wolle.

In der Berliner Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, Am Karlsbad 12/13, findet eine Wollausſtellung ſtatt. Was mit der Wolle geſchieht, wie ſie ſich wandelt von dem Augenblick an, da ſie „geerntet" wird bei der Schur, bis ſie im Laden in allen Farben feilgeboten wird — das lernt der Beſucher oder die Beſucherin, für die dieſe Ausſtellung gedacht iſt.

Ein Blick in den Ausſtellungsraum.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Calonder gegen polniſche Übergriffe.

Der Präſident der Gemiſchten Kommiſſion in Oberſchleſien, Calonder, hat in einer Entſcheidung gegen das Verhalten polniſcher Beamten gegen die deutſche Minderheit Stellung nehmen müſſen. In der Gemeinde Brzezie im Kreiſe Rybnik ſollte am erſten Weihnachtsfeiertage eine Weihnachtsfeier der deutſchen Minderheitsſchule ſtattfinden. Einige Tage vor der Veranſtaltung erklärte der Ortspolizeikommandant, daß er, falls die Feier ſtattfinden ſollte, von auswärts Aufſtändiſche herbeiholen wollte, die die Feſtteilnehmer verprügeln und alles kurz und klein ſchlagen würden, und daß die Polizei der Feier keinen Schutz gewähren würde. Eineinhalb Stunden vor Beginn der Veranſtaltung wurde die Feier vom Amtsvorſteher plötzlich verboten. Auf erhobene Beſchwerde mißbilligte jetzt Calonder das Verhalten des Polizeikommandanten aufs ſchärfſte und bemerkte, daß viereinhalb Jahre nach Inkrafttreten des Genfer Abkommens eine einfache geſchloſſene Weihnachtsfeier der Minderheit nicht mit der Begründung verhindert werden könne, daß die öffentliche Ruhe geſtört werden könnte. Calonder will die Entfernung der ſchuldigen Beamten aus dem gemiſchtſprachigen Gebiet verlangen.

Eintritt Deutſcher in die franzöſiſche Fremdenlegion.

Aus Trier wird berichtet, daß in den letzten Tagen über 100 junge Deutſche in Metz zur Fremdenlegion gemuſtert, hiervon aber nur 43 für tauglich befunden worden ſeien. Der Reſt ſei in Richtung auf die deutſche Grenze in Marſch geſetzt worden. In Diedenhofen hätten ſich die jungen Leute erneut zur Muſterung gemeldet, worauf weitere 50 Mann angeworben worden ſeien. Sieben Mann ſeien wieder auf deutſchem Gebiet eingetroffen. Nach ihren Angaben hätten ſich unter den Bewerbern einige Studenten und andere Angehörige der gebildeten Stände befunden, von denen die meiſten aus Norddeutſchland ſtammten.

Freiſtaat Danzig.

× **Geplante Verfaſſungsänderung.** Die in der Regierungsmehrheit vereinigten Parteien der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Linksliberalen erheben folgende programmatiſchen Forderungen für die fernere Regierungsführung: Die Herabſetzung des Senats von 22 auf 12 Senatoren, davon 5 hauptamtliche einſchließlich des Präſidenten und 7 parlamentariſche Senatoren einſchließlich des Vizepräſidenten, eine Herabſetzung des Danziger Volkstages von 120 auf 72 Abgeordnete, ferner eine Auflöſungsmöglichkeit des Volkstages durch eigenen Beſchluß mit Zweidrittelmehrheit, die bisher in der Verfaſſung nicht vorgeſehen war, uſw. Es handelt ſich bei dieſen Forderungen um weitgehende Änderungen der Danziger Verfaſſung, die mit Zweidrittelmehrheit beſchloſſen werden müſſen und die der Genehmigung durch den Völkerbund bedürfen.

Abenteurer und Spion.

Dokumentenfälſcher Schreck vor dem Reichsgericht.

Vor dem 5. Strafſenat des Reichsgerichts begann ein größerer Landesverratsprozeß. Es haben ſich wegen Landesverrats, verſuchter Spionage, Verrats militäriſcher Geheimniſſe, Urkundenfälſchung und Meineides der 48 Jahre alte Landwirt Johann Schreck, der 59 Jahre alte Kaufmann Karl Koch und der 29 Jahre alte Schloſſer Gerhard Schulz, ſämtlich aus Berlin, zu verantworten. Schreck wird zur Laſt gelegt, im Jahre 1925 vorſätzlich Schriften, Akten, Denkſchriften und Dokumente angefertigt und gefälſcht zu haben in der Abſicht, ſie einer fremden Macht auszuliefern. Desgleichen wird er beſchuldigt, Nachrichten, die im Intereſſe des Reiches geheim zu halten waren, an Polen ausgeliefert zu haben.

Schreck ſitzt ſeit 27 Monaten in Unterſuchungshaft. Die lange Unterſuchung iſt deshalb notwendig geworden, weil das Material, das gegen Schreck vorlag, außerordentlich umfangreich war und weil Schreck durch ſeine Winkelzüge und durch ſeine falſchen Angaben die Unterſuchung des Falles ſehr erſchwerte. Die Zahl der bisher ſchon vernommenen Zeugen geht weit in die Hunderte und auch die Zahl der geladenen Zeugen beträgt annähernd hundert.

Schreck hat ein Abenteurerleben hinter ſich. Er war Gutsbeſitzer, trat aber als Anwalt in Berliner Hotels auf und hat ſich unbefugterweiſe den Doktortitel zugelegt. Von Haus aus war er Maurer, hat ſich aber durch Fleiß und Intelligenz emporgearbeitet. Seit dem Kriege befindet er ſich auf abſchüſſiger Bahn.

Der lebende Leichnam.

Ein „Ermordeter" nennt ſeinen Mörder.

Wie ein blutiger Hintertreppenroman klingt dieſe Geſchichte, aber ſie iſt buchſtäblich wahr, und Siebenbürgen, das gar nicht ſo weit ab von uns liegt, war ihr Schauplatz. Zwiſchen Köblös und Szaſzhermany raſt der Schnellzug dahin, als der Heizer, der auf dem Tender der Lokomotive Kohlen ſchaufelt, plötzlich aus dem angekoppelten Poſtwagen Angſt- und Hilferufe zu hören glaubt. Er macht den Lokomotivführer darauf aufmerkſam, aber der kann ſich der Sache nicht weiter annehmen, da er den Zug gerade über eine bedenkliche Strecke zu bringen hat. Und außerdem ſind die Angſtſchreie bereits wieder verſtummt.

Halteſtelle. Die angekommenen Poſtſachen müſſen abgeliefert, neue ſollen aufgeliefert werden. Aber wo iſt der Bahnpoſtſchaffner Hubes? Der Bahnpoſtſchaffner Hubes liegt mit 25 durch Axthiebe verurſachten Wunden beſinnungslos im Poſtwagen. Daher alſo die Hilferufe unterwegs. Der Poſtwagen iſt ausgeraubt. Wie das geſchehen iſt, weiß kein Menſch, denn der einzige Tatzeuge kann nicht mehr ausſagen. Man bringt den erſchlagenen Poſtſchaffner in ein Kronſtadter Hoſpital, wo die Ärzte ſeinen Tod feſtſtellen. Die Leiche kommt in die Totenkammer und ſoll am nächſten Morgen durch die Gerichtsärzte ſeziert werden.

Der Morgen bricht an. Der arme Hubes wird aus der Leichenkammer geholt und auf den Seziertiſch gelegt. Die Leichenſchau kann beginnen, der Oberarzt und ſeine Aſſiſtenten ſind mit den Inſtrumenten zur Stelle. Da — ein Schrei aus Frauenmund, dem Mund einer jungen Ärztin: „Der Tote lebt, er hat ſich ſoeben bewegt!" Der Tote lebt wirklich — trotz der gräßlichen 25 Beilwunden. Langſam richtet er ſich auf und ſtarrt die Umgebung an. Dann kommt er überraſchend ſchnell zur Beſinnung und kann klar und deutlich berichten, daß er von dem Agrarbeamten Olti im Poſtwagen überfallen und niedergeſchlagen worden ſei. Olti wird ſofort feſtgenommen und iſt, da er den Poſtſchaffner, den er für tot halten mußte, lebendig ſieht, ſo entſetzt, daß er alles geſteht. Ein verlorener Sohn aus vornehmer Familie iſt dieſer Olti, ein Menſch, der auf die ſchiefe Ebene geraten und nun zum Raubmörder geworden iſt. Sein Opfer iſt zwar ſehr ſchwer verletzt, aber es wird trotzdem vielleicht durch die Kunſt der Ärzte gerettet werden können. Schreibt das Leben nicht weit ſpannendere, faſt möchte man ſagen unglaubwürdigere Romane als die Phantaſie der Dichter?

Dresden. (Verbindlichkeitserklärung der Schiedsſprüche in der ſächſiſchen Hütteninduſtrie.) Die vom Landesſchlichter für die ſächſiſche Hütteninduſtrie gefällten Schiedsſprüche über die Arbeitszeitregelung und den Lohnausgleich ſind vom Reichsarbeitsminiſterium für verbindlich erklärt worden.

Kattowitz. (Lohnverhandlungen im oſtoberſchleſiſchen Bergbau.) Die Verhandlungen über die Feſtſetzung der neuen, vom 1. Januar geltenden Löhne finden in dieſer Woche ſtatt. Die Arbeitnehmer verlangen neben einer angemeſſenen allgemeinen Erhöhung und der Anpaſſung der Löhne des Pleſſer und Rybniker Reviers an die des Zentralreviers auch die Verkürzung der Arbeitszeit unter Tage auf 7½ Stunden und über Tage auf 8 Stunden. Die Arbeitgeber beantragen demgegenüber die Wiederherſtellung des Zuſtandes vom 1. September 1927, das heißt einen Lohnabbau von 8 Prozent.

Die Schönheitskonkurrenz der „Miezen". Schönheitswettbewerbe ſind an der Tagesordnung und es iſt nicht einzuſehen, warum, da jetzt die Konfektionsdamen ihre Schönheitskönigin haben, nicht auch die Miezen ſich in bezug auf Schönheit miteinander meſſen ſollen, um einander auszuſtechen und durch einen Schönheitspreis ausgezeichnet zu werden. Die Miezen ſind aber nicht, wie Schlauberger vielleicht vermuten könnten, Fräuleins dieſes Namens, ſondern richtige Kätzchen — aber auch ganz niedlich. Auf einer „Schau", die in Berlin eigens zu dieſem Behuf arrangiert worden iſt, kann man dieſe reizenden Katzen, die in Schönheit leben, bewundern. Noch mehr zu bewundern aber ſind die dazu gehörigen „Frauchen", die die Ausſtellung „beſchickt" haben und den lieben langen Tag neben den Miezenkäfigen hocken, damit ihren Lieblingen kein Leid geſchehe. Denn es gibt böſe, ach! ſo böſe Menſchen auf dieſer Welt, die jeder Katze am liebſten die Augen auskratzen möchten, bevor die Katze ſelbſt mit dem Kratzen beginnt. Und was die guten „Frauchen" da alles auf Zettelchen gedichtet und an die proviſoriſchen Käfige der Miezen angeheftet haben — nein, es iſt nicht zu ſagen, denn es ſind Intimitäten darunter, bei denen man als gut erzogener Menſch errötet, wenn man ſie zu hören bekommt, Intimitäten aus dem Liebes- und Familienleben der goldigen Kätzchen. Aber vielleicht intereſſiert es jemand zu hören, daß eines der Kätzchen neckiſch „Kerlchen" genannt wird, und daß „Kerlchen" Pfötchen geben, ſchön machen, ſich tot ſtellen und eigenpfötig jede Tür aufklinken kann. Die „Seniorinnen" der Ausſtellung ſind zwei ehrwürdige Katzen von 18 und 16 Jahren. Sie ſind nie auf die Straße gekommen, haben ſich ſtets tadellos aufgeführt und ſind in Ehren grau geworden — das heißt: grau waren ſie ſchon von Anfang an. Jetzt haben die beiden alten Katzenfräuleins keine Zähne mehr, aber ihr „Frauchen" findet ſie trotzdem wunderhübſch.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

„Mir wurde erzählt, daß Herrn Sohr die Pachtung angetragen worden ſei."

„Das ſchon — aber angenommen hat er noch nicht."

„Er dürfte aber annehmen."

„Das freut mich. — und Fräulein Kerſt will ihm helfend zur Seite ſtehen?"

Dieſe Frage richtete ſie direkt an Fräulein Kerſt, und dieſe brachte purpurrot ein kaum hörbares „Ja" zuſtande. Zu dumm — ihr war aber auch die Kehle wie zugeſchnürt.

„Sie werden da noch manches zu beſprechen haben, das Dritte nichts angeht," ſagte Frau Kaden leichthin zu Herrn Kerſt und erhob ſich. „Ich will nicht ſtören, mein Zimmer ſteht Ihnen gern zur Verfügung" — und zu Fräulein Kerſt gewendet: „Ich fahre nach Großſteinau, Fräulein. Zu Abend bin ich wieder zurück. Laſſen Sie es an nichts fehlen."

Mit einer leichten Verbeugung gegen Herrn Kerſt verließ ſie das Zimmer und die beiden ſaßen wie die verprügelten Kinder auf den Plätzen und ſahen ihr nach.

Fräulein Kerſt fand zuerſt die Sprache wieder. „Das letzte war Frau Kaden wirklich," ſagte ſie, „das erſte ſchien ſie uns."

„Gib mir ein Glas Waſſer, Gretel," bat der Alte, „mir iſt nicht gut von dem Eſſen, von dem Mokka, von dem Likör und von der Frau. — In Steinpöhl iſt es ſchöner."

Durch eines der Mädchen hatte Frau Kaden Sohr beſtellen laſſen anzuſpannen und ſie nach Großſteinau zu fahren.

„Aber im Zweiſitzer" hatte ſie dem Mädchen nachgerufen und jetzt ſtand der Wagen fahrbereit an der Treppe.

Der alte Kerſt, der hinter der Gardine lugte, ſagte: „Donnerwetter! Der Kerl hat ſeine Sache in Schuß. Das flimmert ja wie friſch lackiert. Das müßten die Steinpöhler mal ſehen! Denen bliebe ja die Spucke weg mit Reſpekt zu ſagen. — Und der Kutſcher! Das knackt wie bei Soldatens und klappt wie in der Kirche."

Fräulein Kerſt trat an das andere Fenſter und ſpähte vorſichtig hinaus. Ihr drohte das Herz ſtill zu ſtehen. „Sohr", ſagte ſie tonlos, und ihre Augen füllten ſich mit Tränen.

„Sohr", wiederholte Herr Kerſt. „Der Kutſcher iſt Sohr? Den hätte ich nicht wiedererkannt. Elegant ſieht er aus. Das weiße Hemd und die helle Hoſe kleiden ihn gut. Er iſt ein hübſcher Menſch."

„Und muß nun mit der Herrin fahren. Im Zweiſitzer! — Noch nie hat ſie das von ihm verlangt," und heiße Tränen perlten der Enttäuſchten über die Wangen.

„Das iſt aber doch kein Grund zum Weinen, Mädel."

„Du kennſt ſie nicht, Vater."

„Wen?"

„Frau Kaden."

„Fürchteſt du ſie?"

„Ich weiß nicht."

„Liebſt du ihn?"

„Ja."

„Und er?"

„Er iſt gut zu mir."

„Und zu ihr?"

„Iſt er reſpektvoll?"

„Und da weinſt du?"

„Aber ſie, Vater, ſie will ihn! O, ich ſeh' ihr bis ins Herz. Ihr Hochmut iſt nur Schein. Vor ihm, Vater, würde ſie ſich bis zur Erde beugen. Er kann noch kälter ſein wie ſie, noch rückſichtsloſer! Das imponiert ihr. Er iſt ihr überlegen, und das fühlt ſie. Er dient und herrſcht zu gleicher Zeit. Es geht alles hier nach ſeinem Willen und ſieht doch aus, als ob es nach ihrem ginge. Er ſchiebt ſie beiſeite, und doch nimmt er ſie gleichſam auf die Hände, hebt ſie hoch und zeigt ſie allen: „Das iſt eure Herrin!" — O, der weiß, wie man's macht, Menſchen unterzukriegen."

„So iſt er berechnend?"

„Nein, Vater, gar nicht, dazu bedeutet ihm der Menſch zu wenig. Seine Art iſt ſo!"

„Das verſtehe ich nicht, Margret! Das verſtehe ich ganz und gar nicht."

„Verſtehſt du's dann, wenn ich ſo ſage: Er iſt lieb und beſcheiden wie ein Kind — aber die Art, wie er es iſt, ſagt: Ich bin es nicht, ich will es nur ſein — nicht um dir zu gefallen, ſondern um dir einen Gefallen zu tun. Er erhöht dich und drückt dich nieder und immer fühlſt du ihn über dir."

Der Alte ſchüttelte den Kopf und wollte eben antworten, da trat Frau Kaden auf die Freitreppe. Fräulein Kerſt wich zurück, doch Frau Carla hatte ſie doch geſehen. — Sie lächelte und ſchritt wie eine Königin die Stufen hinab.

„In Weiß," ſagte Fräulein Kerſt, „ganz in Weiß! — So iſt ſie auch noch nicht ausgefahren. Sie tut's für ihn." Und wieder ſtieg es feucht in ihren Augen auf.

Da ging der Alte zu ihr hinüber und legte ſeinen Arm um ihre Schulter.

„Margret" — ſo nannte er ſie immer, wenn ihm weh' ums Herz war — „Margret, ſieh dir die zwei Menſchen an. Paßt du zu ihnen? Die hat der Himmel füreinander beſtimmt. Es ſind zwei ſchöne Menſchen."

Und Margret weinte an des Vaters Bruſt.

„Komm heim mit mir, Margret, heute noch! Komm mit. Hier wirſt du nur Schmerzen dulden müſſen und keine Freude haben. Hier ſcheint dir keine Sonne, Margret."

Doch Margret verneinte.

„Du findeſt dich hier nicht zurecht, Mädel. Nie! Sie drängt dich von ihm fort. Du wirſt nie Fuß faſſen hier. Und wenn du alles Glück hätteſt, würdeſt du doch immer hier fremd bleiben. Kämpfen und weinen, das wird dein Los ſein."

„Laß Vater, laß! Dann iſt es mir beſtimmt. — Ich will bei ihm bleiben, ihm helfen und ihm etwas zu werden ſuchen — gelingt mir's nicht, dann komme ich heim. Gelingt mir's aber und weiß er Treue mit Liebe zu lohnen, dann komme ich erſt recht, Vater. Und dann bringe ich ihn mit — für immer!"

„Ihr Frauen — Ihr Frauen! Daß eure Herzen ſo reich ſind und euer Verſtand ſo arm — das iſt das Unglück auf Erden."

„Nur das Unglück, Vater? — Denk an die Mutter! — Die ſchenken können, Vater, müſſen mit dem Herzen leben."

Da nahm der Alte ſein Mädel in die Arme und küßte es ſchweigend auf die Stirn.

* * *

Vom Hofe weg hatte Frau Kaden nicht ohne Abſicht die Zügel genommen — wie ſelbſtverſtändlich und mit beſtrickendem Lächeln —. „Ich will Sie entführen, Herr Sohr," hatte ſie geſagt — auf der Straße aber gab ſie ſie ihm wieder. Sie lehnte ſich in die Polſter zurück und muſterte ihren Gefährten mit kritiſchem Blick.

Was empfand dieſer Man für die andere, die ihre Mamſell war und ſeinem Haushalte vorſtehen wollte? Liebte er die, die ihn liebte oder ſollte ſie ihm nur Kameradin ſein für eine kurze Spanne Zeit, bis wieder eine andere kam, ſie abzulöſen?

Weder eine Handlung, noch ein Wort, noch ein Blick, noch eine Bewegung hatte ihr je Antwort gegeben auf dieſe Frage, die ſie ſich oft ſchon geſtellt hatte. Nie würde ſie es erfahren, wenn er nicht wollte. In dieſem Punkte gab es keine Zufälligkeiten. So hatte er ſich in der Gewalt.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Zivilprozeß der Wirtſchafterin Neumann.** In dem von der Wirtſchafterin des ermordeten Profeſſors Roſen, Frau Neumann, gegen den Miniſter a. D. Roſen angeſtrengten Erbſchaftsprozeß über Aufwertungsanſprüche in Höhe von 20 000 Mark wurden bei der Einigungsverhandlung die von dem Vertreter der Frau Neumann gemachten Vergleichsvorſchläge von dem Anwalt des Beklagten abgelehnt, der erklärte, daß der Beklagte ſich auf keine Verhandlungen einlaſſe, bevor nicht das Strafverfahren beendet ſei.

§ **Vertagung des Prozeſſes Fall-Sinclair.** Der neue Prozeß in der Sache Fall-Sinclair wegen der unrechtmäßigen Vergebung von Petroleumkonzeſſionen wurde wegen des Geſundheitszuſtandes Falls vertagt. Das Urteil im erſten Prozeß war bekanntlich wegen angeblicher Beeinfluſſung der Geſchworenen durch die Verteidiger aufgehoben worden.

Spiel and Sport.

Sp. **Den Rennvereinen in Preußen** hat das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium die Erlaubnis zum Totaliſatorbetrieb für 242 Renntage in Ausſicht geſtellt und ihnen widerruflich die im Vorjahre bewilligten Anteile des Totoumſatzes — endgültige Feſtſetzung vorbehalten — zur eigenen Verwendung überlaſſen.

Sp. **Die Hannoverſche Muſterturnſchule** rüſtet zu ihren großen feſtlichen **Veranſtaltungen** am 4., 5. und 12. Februar in Hannover.

Sp. **Das Fußballbundespokal-Zwiſchenrundenſpiel Norddeutſchland—Weſtdeutſchland,** das am vergangenen Sonntag in Hamburg trotz Verlängerung unentſchieden 4 : 4 endete, findet, wie bekannt wird, nunmehr am 5. Februar in Duisburg ſtatt.

Sp. **Europameiſter im Federgewicht** iſt der Italiener Quadrini geworden, der in Madrid den bisherigen Titelinhaber Ruiz-Spanien nach Punkten ſchlug Um den Europatitel bewirbt ſich bekanntlich auch der deutſche Meiſter Paul Noack.

Sp. Das **Fußballänderſpiel Portugal—Spanien** in Liſſabon endete mit einem überraſchenden Unentſchieden 2 : 2.

Sp. **Das Projekt eines Kampfes Tunney—Paolino wird** zurzeit in boxſportlichen Kreiſen der Vereinigten Staaten lebhaft diskutiert. In Frage würden als Termin der Juli und als Austragsort zunächſt Los Angeles kommen. Paolino iſt zurzeit einer der beſtbeſchäftigten Boxer in den Vereinigten Staaten, der ſpaniſche Europameiſter im Schwergewicht kämpft bereits am 29. Januar in Mexiko gegen Romero Rojas.

⊙ **Autobusſturz in einen Kanal. Ein vom Markt heimkehrender dichtbeſetzter Autobus iſt bei Modena in einer Kurve in einen Kanal geſtürzt. Sechs Perſonen, darunter der Beſitzer und Führer des Autobuſſes und der faſchiſtiſche Sekretär von Villa Marghareta, konnten nur noch als Leichen geborgen werden.**

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Während im Vormittagsverkehr die Tendenz nicht unfreundlich und kurz vor Börſenbeginn ſogar feſt war, eröffnete die Börſe wider Erwarten einheitlich ſchwächer. Der Montanaktienmarkt lag beſonders unter Druck. Harpener Bergbau verloren 4 Prozent. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld mit 4—6 Prozent und darunter, Monatsgeld mit 7—9 Prozent genannt. Im weiteren Verlauf hielt die ſchwache Tendenz auf die zurückhaltende Beurteilung der Freigabeausſichten an. Farbenkurs 279½ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46—20,50; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,81 bis 81,97; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 80,89 bis 81,05; Belg. 58,55—58,67; Italien 22,00—22,24; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,41—112,63; norweg. 111,55 bis 111,77; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,32; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,17; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 72,22—72,36.

* **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Getreidebörſen lagen ſchwach, die Cifforderungen waren auf der ganzen Linie wieder ermäßigt, ohne hier Intereſſe zu begegnen. An der Mittagsbörſe war infolge des gleichzeitig ſtattfindenden Saatenmarkts der Beſuch weniger ſtark als ſonſt. Die Getreideofferten vom Inlande waren für die Nachfrage mehr als genügend und die Tendenz im Geſchäft auf Abladung war daher matter. Im Zeithandel mangelte es nicht an Beteiligung. Für Weizen waren, zum Teil von hier anweſenden Beſuchern des Saatenmarktes, Verkaufsaufträge auszuführen, und auch die frühlingsmäßige Witterung führte aus den Provinzen manche Orders herbei, ſo daß die Preiſe nachließen. Für Roggen fehlte es gleichfalls nicht an Abgaben, wobei für Märzlieferung Realiſationen drückten, und für ſpätere Sichten Verkäufe auszuführen waren. Preiſe laſſen auch für dieſes Getreide nach. Gerſte in guter Ware wenig offeriert, aber ziemlich reichlich in minderen Qualitäten. Hafer iſt vermehrt am Markt, aber wenig beachtet. Mais matt und ſtill, auch Mehl ſehr ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 1.	9. 1.		10. 1.	9. 1.
Weiz., märk	233-236	235-238	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	235-238	237-240	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-211	201-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br inkl			Zeradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü Not	30,5-34,0	30,5-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,1-21,6	21,1-21,6
Berlin br			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	31,2-33,7	31,2-33,7	Kartoffelflck	23,8-24,2	23,8-24,2

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen.** Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,85—1,15, desgl. Haferſtroh 0,80—0,95, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, desgl. Weizenſtroh 0,80—1,05. Roggenlangſtroh 1,00—1,30, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,70—0,90, desgl. Weizenſtroh 0,70—0,80, Häckſel 1,60—1,85, handelsübliches Heu 1,50—2,00, gutes Heu 2,40—2,80, Timothy 3,40—3,80, Kleeheu loſe 3,30—3,80, Luzerne loſe 3,50—4,00.

* **Butterpreiſe ab Station** (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers): 1. Qualität per Zentner 163 Mark, 2. Qualität per Zentner 149 Mark, abfallende Butter 135 Mark. Tendenz: ſehr ruhig.

* **9. Allgemeiner Deutſcher Saatenmarkt.** In Berlin hielten die Handelsfirmen für Saaten, Getreide, Futter- und Düngemittel und die einſchlägigen Hilfsinduſtrien den 9. Allgemeinen Deutſchen Saatenmarkt ab. Über 200 Firmen hatten ihre Ware ausgeſtellt. Trotz dieſes meſſeartigen Charakters der Veranſtaltung konnte man Abſchlüſſe von Geſchäften an den einzelnen Ständen nur weniger beobachten als eine neue perſönliche Fühlungnahme der Intereſſenten, die recht zahlreich aus allen Teilen des Reiches zuſammengeſtrömt waren. Dieſe Fühlungnahme wird auch als Hauptzweck des Saatenmarktes hingeſtellt, da die Grundlagen für kaufmänniſche Verbindungen wie geſchäftliches Vertrauen durch Krieg und Inflation ziemlich zerſtört worden waren und jetzt noch ſehr eines Neuaufbaues bedürfen.

Getreide.

Hamburg, den 10. Januar. **Weizen 222—228 M., Roggen 222—230 M., Hafer 195—209 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 168—175 M.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Januar.

Ballſaiſon.

Wir ſind mitten drin — ſozuſagen, ohne daß wir uns deſſen bewußt wurden, iſt ſie über uns gekommen. In jedem Jahre iſt das in gleicher Weiſe der Fall, aber immer wieder erſcheint uns die Ballzeit als etwas Neues, Unerhörtes, Märchenhaftes. Wer nicht ſchon vor Weihnachten mit dem Tanzen angefangen hat, tut es ganz beſtimmt zwiſchen Silveſter und Aſchermittwoch. Ganz müßig iſt die Frage, wann eigentlich der Karneval oder Faſching — auf den Namen kommt es ja nicht an, wo es einzig um die Sache geht — anhebt. Sobald das neue Ballkleid zur Stelle iſt — früher „baute“ das die Hausſchneiderin, jetzt kriegt man den erforderlichen Meter Stoff ſchon fertig zuſammengenäht — und ſobald Mutter Vatern mit diplomatiſcher Schläue überzeugt hat, daß er ſich den heiligen Familienpflichten nicht mehr entziehen kann, da die heiratsfähigen Töchter unbedingt unter Menſchen kommen müſſen, wenn ſie nicht ſitzen bleiben und „verſauern“ ſollen, beginnt die Ballſaiſon. Die dazugehörigen Bälle ſind immer ſchon da, denn ſämtliche Vereine haben mobil gemacht: der Radfahrerbund und die Kegler und die Feuerwehr und die Schützen, und überall ſteht wirkliches Vergnügen in Ausſicht, denn man hat überall gute Freunde. Wer das gemütliche Vereinsleben in deutſchen Landen kennt — und wer kennte es nicht? —, weiß, daß die Vereinsbälle zu dem Schönſten gehören, was man ſich denken kann, und daß ſie an wirklicher, echter Gemütlichkeit die Rieſenbälle der Großſtadt mit ihren tauſendundein Beſuchern, von denen kaum einer den andern kennt, himmelhoch übertreffen. Alles freut ſich wochenlang vorher, und Mutter hat alle Hände voll zu tun, um ihre Mädels fein zurechtzumachen, damit ſie beſtehen können. Und weil ſie noch ſelbſt mit der Jugend empfindet, iſt ſie mit ganzem Herzen bei der guten Sache. Vater aber denkt innig an einen Nachtſkat mit allen Schikanen. Wenn er Glück hat und die üblichen Grandkarten bekommt, kann er unter Umſtänden die ganzen Ballkoſten herausſchlagen.

Kaltenkirchen. Am Freitag, den 13. Januar, begeht das Ehepaar Heinrich Voß das Feſt der goldenen Hochzeit. Voß legte erſt im letzten Jahre das Amt des Kirchendieners, nachdem er es 25 Jahre treu verſehen hatte, nieder.

Bad Segeberg. Zwiſchen Segeberg und Mözen ſtürzte abends zwiſchen 5 und 6 Uhr ein Verkehrsomnibus, der den Verkehr zwiſchen Segeberg und Hamburg vermittelt, infolge Glatteiſes die hohe Böſchung von 8—10 Meter hinunter. Der Kraftwagen, der ſich mehrere Male überſchlug, wurde beſchädigt. Von den nahezu 30 Inſaſſen trugen wie durch ein Wunder nur wenige leichte Verletzungen davon.

Brokſtedt. Infolge auftauchender Gerüchte wurde die Leiche eines Arbeiters aus einem Nachbardorfe wieder ausgegraben und von einer Kieler Kommiſſion unterſucht, weil angeblich Giftmord vorliegen ſollte. Wie verlautet, hat ſich dieſes Gerede noch nicht beſtätigt. Tatſache iſt, daß die am 7. Mai 1927 begeſetzte Sarlhuſener Leiche am Sonnabend ausgegraben wurde und nach Kiel zur Unterſuchung geſchafft iſt. Das Ergebnis der Unterſuchung liegt noch nicht vor. — Beſitzwechſel. Der frühere praktiſche Arzt hierſelbſt Dr. Freiherr v. Seld, jetzt Hamburg, veräußerte ſein hierbelegenes Wohnhaus nebſt Garten an den hieſigen Kaufmann Georg Druskeit. Ueber die Verkaufsſumme verlautet nichts.

Kellinghuſen. Das Steigen des Hochwaſſers in der Stör iſt im Laufe des Montags zum Stehen gekommen. Das Waſſer hat ſo einen derartig hohen Stand erreicht, wie er nur ſelten zu verzeichnen iſt. Neben der Mühle von Carſtens am Hafen, die gänzlich vom Waſſer umſchloſſen iſt, iſt der große Gebäudekomplex der Störmühle faſt an allen vier Seiten vom Waſſer umgeben. Die Ebbe in der Stör führte Telegraphenſtangen, Bauhölzer und ſonſtige Gegenſtände mit ſich, die von überfluteten Lagerplätzen abgetrieben waren. Alle Gärten hinter den ſüdlich der Hauptſtraße gelegenen Häuſern und am Bahnhof ſind weit überflutet. Die Bahnhofspromenade ſteht faſt in ihrer ganzen Länge unter Waſſer, und ſogar in der Hauptſtraße wird der Verkehr durch das beim Elektrizitätswerk aus den Abflußſchächten emporſteigende Waſſer beeinträchtigt.

Neumünſter. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, für die im Auslande aufzunehmende Anleihe der Vereinigten Großkraftwerke Schleswig-Holſteins von 1,5 Millionen M. die geſamtſchuldneriſche Bürgſchaft zu übernehmen. Ferner ſoll für die Erweiterung der Betriebswerke eine Anleihe von 369 300 M. aufgenommen werden. Der Magiſtrat wird verſuchen, eine Genehmigung der zuſtändigen Stellen für die Aufnahme der Anleihe im Auslande zu erwirken.

Neumünſter. Amtsunterſchlagungen in Höhe von 7176 M. beging der Steuerpraktikant Wilh. Sievers aus Bad Segeberg im Verlaufe von 9 Monaten. In 34 Fällen hat er ſich durch Eintragung fingierter Buchnummern und Daten auf Steuerkarten Beträge von 50 bis 1000 M. angeeignet. Mit dem größten Teil des Geldes hat er ſpekuliert in der Hoffnung, mit dem Gewinn die Unterſchleiſe decken zu können. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis und Aberkennung des Rechtes, öffentliche Aemter zu bekleiden innerhalb 5 Jahren.

Boſau. Fünf Generationen. In Hutzfeld iſt der ſeltene Fall zu verzeichnen, daß fünf Generationen einer Familie am Leben ſind. 1838 iſt die Ururgroßmutter Emma Burmeiſter geboren, ihre Tochter iſt die Urgroßmutter Ida Köhn, die 1859 geboren iſt und zuſammen mit ihrer nunmehr 90jährigen Mutter in Hutzfeld wohnt. Eine junge Großmutter iſt dann die 47jährige Tochter der letzteren, dann folgt wieder deren Tochter, die heute 25 Jahre alt iſt, und als letzte deren Tochter, die jetzt ein Alter von 4 Jahren erreicht. Alle fünf ſind jetzt auf einem Bild vereinigt worden.

Elmshorn. Der Meiereipächter C. in Lutzhorn wurde von dem Amtsgericht auf Rantzau zu einer Geldſtrafe von 1500 M. bezw. 150 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er im Auguſt 1927 in Elmshorn Buttermilch mit einem Zuſatz von Waſſer zum Verkauf geſtellt hatte.

Preetz. Der um 1800 in dem Privathauſe Kirchenſtraße 1 in Preetz eingerichtete bunte Peſel ſoll Wohnungsloſen eingeräumt werden. Alle Inſtanzen, bis zur oberſten hinauf, die angerufen worden ſind, haben nichts getan, ihn davor zu ſchützen. Jetzt erläßt der frühere Provinzial-Konſervator Haupt noch in letzter Stunde einen Mahnruf, um den bunten Peſel ſeiner kunſt- und kulturgeſchichtlichen Bedeutung zu erhalten.

Klappholz. Es brannte das weichgedeckte Haus des Hofbeſitzers Karl Peterſen nieder, in dem ſich drei Arbeiterwohnungen befanden. Es liegt Brandſtiftung vor. Der Täter, ein gewiſſer Wilhelm Jürgenſen, der ebenfalls das Haus mitbewohnte, wurde bereits von dem Oberlandjäger Uhl unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Nortorf. Ein frecher Einbruchdiebſtahl wurde am Sonnabend in den Morgenſtunden in dem Kaufhauſe von Alfred Matthieſſen hierſelbſt verübt. Durch Zertrümmern einer großen Ladenſcheibe fielen den unbekannten Tätern Wäſcheſtücke von beträchtlichem Wert in die Hände. Vor mehreren Jahren wurde wiederholt in demſelben Geſchäft eingebrochen.

Leck. Ein Blutbad hat ein Marder in einer der letzten Nächte unter dem Hühnerbeſtande des Landmanns Broderſen in Leck angerichtet. Seiner Mordgier fielen über 60 Hühner zum Opfer.

Lunden. Mit dem Jahre 1928 trat die „Dithmarſcher Zeitung“ in Lunden in ihren 51. Jahrgang ein. Die Zeitung erſchien zunächſt als kleine Dorfzeitung und entwickelte ſich immer mehr zu einer Lokalzeitung. Dem langjährigen Inhaber der Zeitung, H. Timm, Lunden, wurde ein Diplom vom Buchdruckerverein überreicht.

Geſchendorf. Zu dem Unglücksfall, dem der Brothändler Z. vor kurzem zum Opfer fiel, iſt inzwiſchen feſtgeſtellt worden, daß der Verunglückte neben ſeinem Wagen hergegangen iſt. Durch das Rattern der Räder hat er die Hupenſignale überhört, hat dann im letzten Augenblick in der Verwirrung ausweichen wollen und iſt dabei, als das Auto, das vorſichtig an ihm vorbeifahren wollte, durch die Glätte herumgeſchleudert und von dem Wagen getroffen worden. So hat eine Verkettung widriger Umſtände den allgemein beliebten Mann aus dem Leben geriſſen und der bedauernswerten Familie den Ernährer geraubt.

? **Kiel.** In dem Prozeß des Konkursverwalters der Vereinigten Meierei-Verbände gegen den früheren Geſchäftsführer Bartels, deſſen weitere Verhandlung demnächſt vor der Kammer für Handelsſachen beim Landgericht Kiel beginnt, wird Bartels zunächſt Beweisaufnahme beantragen. Zu ſeiner Vertretung hat er jetzt noch Rechtsanwalt Spiegel hinzugezogen, was die intereſſante Tatſache ergibt, daß er nun von dem deutſchnationalen Führer Rechtsanwalt Dr. Raßmus und dem ſozialdemokratiſchen Führer vertreten ſein wird. — Eine große Munitionsſendung wurde am Dienstag im Kieler Freihafen angehalten. Es handelt ſich um 16 Waggons Meſſingteile, die von Halle kamen und auf einen norwegiſchen Dampfer verladen werden ſollten. 10 Waggons waren bereits verladen, als eine Kiſte zerbrach und von den dabei tätigen Arbeitern feſtgeſtellt wurde, daß der Inhalt nicht aus Meſſingteilen, ſondern aus Gewehrmunition beſtand. Wie angenommen wird, war die Sendung für China beſtimmt. Sie wird nun natürlich vorerſt nicht abgehen.

Kiel. Auf der Südſeite des Kaiſer Wilhelm-Kanals, zwiſchen der ſtädtiſchen Ziegelei und der Prinz Heinrich-Brücke ſoll ein neuer Sportplatz erſtehen. Das tiefgelegene Gelände wird bereits durch Erdmaſſen, die bei der Erweiterung des Nordhafens gewonnen werden, aufgeſchüttet. Die Mitte des Sportplatzes ſoll nach den beſtehenden Plänen zu einem Fußballplatz geſtaltet werden, der von einer 4 Meter breiten Raſenbahn eingefaßt wird. Um dieſe ſoll, den ſchon längſt geäußerten Wünſchen der Kieler Radfahrervereine entſprechend, eine 500 Meter lange und 7 Meter breite Radrennbahn errichtet werden. Die Radfahrer hatten die Wieſe hinter dem Grundſtück des Kieler Schützenvereins vorgeſchlagen, die Stadt hatte jedoch die Wieſe für den vorgeſehenen Zweck als nicht geeignet bezeichnet. Dafür iſt obengeſchilderte Anlage in Ausſicht genommen.

Möltenort. Der hieſige Hühnerzüchter D. erreichte mit ſeinen zehn Hühnern verſchiedener Raſſen im Jahre 1927 eine Legezahl von 1699 Eiern. Das 1700. wurde am Neujahrstage gelegt. Es entfallen alſo auf jedes Tier 170 Stück, was als eine Rekordleiſtung zu bezeichnen iſt.

Fehmarn. Als der Briefträger auf dem Leuchtturm Marienleuchte die Poſt beſtellen wollte, fand er die Türen verſchloſſen. Da auch auf teleponiſchen Anruf des Gaſtwirts Schmidt ſich niemand meldete, verſchaffte ſich dieſer mit Hilfe einer Leiter Eingang in die Wohnung des Leuchtturmwärters Obermaat Tripke, wo er das Ehepaar und deſſen Kind bewußtlos vorfand. Den hilfsbereiten Nachbarn ſowie dem Leuchtfeuerwärter Niſſen gelang es, die Verunglückten ins Leben zurückzurufen, jedoch konnten ſie zur Zeit noch keine nähere Auskunft über den Unfall geben. Er dürfte auf ausſtrömende Ofengaſe zurückzuführen ſein.

Flensburg. Auf der alten Werft ſollte in den im Bau befindlichen Turbinendampfer „Leuna“ der 20 Tonnen ſchwere vordere eiſerne Maſt mit Hilfe des großen Krans eingeſetzt werden. In einer Hubhöhe von etwa eineinhalb Meter riß plötzlich die Kette, und die ſchwere Laſt ſtürzte hinab, mit der Spitze auf das Schiff fallend. Zum Glück wurde niemand verletzt. Der Maſt und die Back des Schiffes wurden beſchädigt.

Hadersleben. In der Nacht zum Sonnabend brannte in Rödding das Hotel Rödding, Beſitzer Chriſtopherſen, vollſtändig nieder. Die Bewohner konnten ſich nur durch einen Sprung aus dem erſten Stock retten. — Der Hof des Hofbeſitzers Dineſen in Maugſtrup brannte Sonntag bis auf das Wohnhaus nieder.

Schwarzenbek. Von ſeinem eigenen kleinen Sohn als Leiche aufgefunden wurde der 42jährige Futtermeiſter Sch., der ſich nach Beendigung ſeiner Stallarbeiten im Viehhauſe erhängt hatte. Wiederbelebungsverſuche blieben ohne Erfolg. Schwermut hat den pflichttreuen Mann in den Tod getrieben.

Wandsbek. Beim Zuſammenprall eines vollbeſetzten Kraftwagens mit einem Straßenbahnwagen wurden zehn Perſonen zum Teil erheblich verletzt.

Nah und Fern

○ **Generalkonſul Weingärtner verhaftet.** Die Kriminalpolizei hat den Beſitzer der Villa in Berlin-Dahlem, in der ſich die Exploſion ereignete, Generalkonſul Robert Weingärtner wegen fahrläſſiger Tötung ſowie wegen Verbrechens und Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz verhaftet.

○ **Wenn man eine Waffe ungeſichert trägt, können ſich** böſe Folgen ergeben. So ging es dem 16jährigen Schneiderlehrling Paſſow in Woldegk. Der junge Mann hatte ſich einen geladenen Revolver in die Rocktaſche geſteckt und vergeſſen, die Waffe zu ſichern. Plötzlich ging in der Taſche der Schuß los, und der Unglückliche wurde ſo ſchwer getroffen, daß er bald darauf verſchied.

○ **Benzinexploſion auf der Entenjagd.** Ein 50 Jahre alter Fiſcher fuhr in der Nähe von Kolberg mit ſeinem 20jährigen Sohn in einem Motorboot auf die Entenjagd. Beide ſind nicht zurückgekehrt. Dagegen fand man Trümmer von dem Boot. Man nimmt an, daß eine Benzinexploſion das Boot vernichtet hat und beide Inſaſſen ertrunken ſind.

○ **Doppelmord an Greiſinnen.** In Priom (Kreis Soldau) wurden die 69 Jahre alte Anna Zebrowſki und die 64jährige Marie Schimanſki in einem Walde unmittelbar an einer Bahnſtrecke ermordet aufgefunden. Es handelt ſich um Geſchwiſter, die zuſammenlebten. Man ſetzte einen Polizeihund an die Spur. Mit ſeiner Hilfe gelang es, den Täter feſtzuſtellen.

○ **Liebestragödie.** Im Orte Langgrün hat der 20 Jahre alte Dienſtknecht Richard Baderſchneider aus Röſ die 19 Jahre alte Elli Lenk erſchoſſen. Nach der Tat irrte der Täter umher, bis er vom Bürgermeiſter ſeines Heimatortes und dem Vater des Opfers entdeckt wurde. Als er ſich verfolgt ſah, erſchoß er ſich durch einen Kopfſchuß. Die Eltern des Mädchens hatten das Liebesverhältnis zwiſchen den beiden nicht dulden wollen.

○ **Neues Lawinenunglück im Algäu.** Beim Abſtieg von der Trettachſpitze wurden der Hilfswerkmeiſter Sepp Reiter von der Eiſenbahnwerkſtätte Ulm und der Teekoſter Bocker aus Ulm bei der Skiabfahrt von einer Lawine überraſcht und verſchüttet. Reiter konnte ſich herausarbeiten, Bocker wurde als Leiche geborgen.

○ **Der Kampf um die Millionenerbſchaft.** Das Städtchen Groß-Umſtadt im Odenwald iſt in großer Aufregung. Man ſpricht dort von einer 700-Millionen-Dollar-Erbſchaft. Im Jahre 1816 ſtarb in Amerika der Pelzhändler und Schiffsreeder Johann Emmerich. Er war Teilhaber der Millionenfirma Jakob Aſtor. In ſeinem Teſtament beſtimmte er, daß die Erbſchaft hundert Jahre nach ſeinem Tode ausgezahlt werden ſolle. Es haben ſich nun inzwiſchen 174 Millionen Dollar angeſammelt, alſo rund 700 Millionen Mark. Seit 1916 tobt nun ein Kampf um die Erbſchaft. In Groß-Umſtadt hat man nun in letzter Zeit herausgebracht, daß Johann Emmerich von dort ſtammt, und zwar aus dem Gaſthaus „Zum Engel“.

⊙ **25 Perſonen durch Methylalkohol getötet.** Nach dem Genuß von Schnaps, der aus Methylalkohol hergeſtellt war, erkrankten in Larache 40 Perſonen unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen. 25 Erkrankte ſind bereits geſtorben.

⊙ **Proviſionsentgegennahme ſtatt Arbeitsvermittlung.** Der ſchon mehrfach genannte Charles Franklin iſt in London verhaftet worden. Er hatte in deutſchen Zeitungen annonciert, daß er gegen Entgelt Stellungen in London vermitteln würde. Es laufen noch immer, hauptſächlich aus Deutſchland, aber auch aus Öſterreich und der Schweiz, Gelder ein und man hofft, dieſe Gelder an die Abſender zurückſchicken zu können. Außerdem hat die Mutter des Verhafteten ſich zum Erſatz der eingezahlten Gelder bereit erklärt.

⊙ **Hartnäckige Selbſtmordverſuche eines Zuchthäuslers.** Ein im Zuchthaus von Horſens (Dänemark) untergebrachter Mörder, Jacobſen, hat den ſiebenten Selbſtmordverſuch gemacht, indem er ein Stück Eiſendraht verſchluckte. Der Zuchthäusler verſteht es immer wieder, ſich verſchiedenerlei ſcharfkantige Gegenſtände zu verſchaffen, die er in ſelbſtmörderiſcher Abſicht verſchluckt. Bisher iſt es ſtets gelungen, ihn durch ſofortige Operation zu retten.

⊙ **Drohung mit dem Telephonſtreik.** Der Abwehrverband der Fernſprechintereſſenten von Warſchau, der 37 000 Telephonbeſitzer umfaßt, droht den polniſchen Poſtbehörden mit Streik, wenn ſie das Zählerweſen nicht ſofort reformieren. Auch dort herrſcht unter den Telephonabonnenten große Unzufriedenheit wegen Überberechnung der Geſpräche durch automatiſche Zähler.

Bunte Tageschronik

Pirna. Im Bezirk Lohmen wurden aus einem Pulverhaus eines im Wesnitzgrunde gelegenen Steinbruches zwanzig Sprengpatronen geſtohlen.

München. Der Defraudant Oskar Roth, der als Bezirksdirektor einer Verſicherungsaktiengeſellſchaft in Nürnberg 35 000 Mark unterſchlagen hatte und vor mehreren Wochen geflüchtet war, wurde verhaftet.

Bonn. Eine auf dem Flugplatz Hangelar weidende Schafherde wurde nachts von Hunden überfallen, die 52 Tiere zerriſſen.

London. Bei einem Brand in einer Zuckerfabrik in Norwich kamen drei jugendliche Arbeiterinnen ums Leben.

Vermiſchte Nachrichten vom 10. Januar.

Prozeß gegen den Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenverein.

Berlin. In dem Rechtsſtreit eines Teiles der Sektion Berlin des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins, der ſich gegen den Beſchluß der Generalverſammlung der Sektion vom Sommer vorigen Jahres richtet, eine Anzahl Mitglieder jüdiſchen Glaubens aus der Mitgliederliſte der Sektion zu ſtreichen, fand vor dem Landgericht Berlin II die Urteilsverkündung ſtatt. Die Prozeßverhandlung war am 3. Januar vorangegangen. Das Urteil ging dahin, daß die Ausſchließung der Kläger aus der Sektion des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins auf Grund der Beſchlüſſe vom 20. Mai und 1. Juni 1926 nichtig iſt. Die Koſten des Rechtsſtreites werden der beklagten Sektion auferlegt.

Selbſtmord vor der Hochzeit.

Deſſau. In ſeiner Wohnung erſchoß ſich der 47 Jahre alte Reichsbankrat Borghardt. Der Selbſtmord iſt um ſo auffallender, als Borghardt kurz vor der Eheſchließung mit einer jungen Dame ſtand, die mit ihrer Mutter zu Vorbereitungen zur Hochzeit in Deſſau eingetroffen iſt. Daß die Tat mit der dienſtlichen Tätigkeit Borghardts zuſammenhängt, ſcheint ausgeſchloſſen zu ſein, weil er die übliche monatliche Reviſion abgewartet hat, bei der ſeine Dienſtgeſchäfte in beſter Ordnung gefunden wurden

Der Ohligſer Poſträuber verhaftet.

Saalfeld. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Poſträuber Rudolf Larm im D-Zug München—Berlin auf der Station Saalfeld feſtzunehmen. Sein Komplice, der Mörder und Poſträuber Johann Hein, hält ſich ebenfalls in Deutſchland auf, konnte aber noch nicht verhaftet werden.

Ein Reichsbannermann erſchoſſen.

Osnabrück. In dem Dorfe Wulſten geriet das Mitglied des Reichsbanners Unlang in politiſche Meinungsverſchiedenheiten mit dem Landwirt Beuke. Als die beiden vor der Wohnung des Landwirts Beuke angekommen waren, lief Beuke in das Haus, nahm eine Jagdflinte von der Wand und ſchoß hinter Unlang her. Eine Schrotladung traf Unlang ſo unglücklich, daß er tot zuſammenbrach. Der Landwirt Beuke wurde verhaftet.

Eiſenbahnunglück in Hohenzollern-Sigmaringen.

Stuttgart. Der von Eyach kommende Perſonenzug der Hohenzollernſchen Landesbahn entgleiſte infolge eines Felsſturzes in der Nähe von Trillfingen. Obwohl die Felsmaſſen neun Meter hoch auf den Schienen lagen, konnte der Lokomotivführer ſie infolge der Dunkelheit und des Nebels nicht erkennen. Die Lokomotive wurde aus dem Gleis geworfen. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

Den Kopf zerſchmettert.

Korſör. Auf dem bei Reſsnäes fiſchenden Trawler „Nixe“ aus Geeſtemünde ereignete ſich ein Unglück. Beim Einholen des Taues wurde ein Matroſe von der Drehwelle ergriffen und herumgeſchleudert. Der Kopf wurde zerſchmettert. Der Trawler lief Korſör an, um den Matroſen in ein Krankenhaus einzuliefern. Dieſer war jedoch inzwiſchen geſtorben.

Ein britiſcher Vorſchlag zur Sicherheitsfrage.

London. Der Genfer Korreſpondent der „Weſtminſter Gazette“ meldet, das Foreign Office habe das Völkerbundſekretariat benachrichtigt, daß es ihm binnen kurzem einen vollſtändigen Plan zur Sicherheitsfrage unterbreiten werde. Dieſer Note werde mit großer Spannung entgegengeſehen.

Abſturz eines Militärflugzeuges bei Prag.

Prag. Über dem Flugplatz Bozidar bei Milowitz, in der Nähe von Prag, iſt ein Militärflugzeug beim Nehmen einer Kurve aus einer Höhe von etwa 150 Meter abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen ſind tot

Wien. Das Schwurgericht ſprach den Reichsſekretär der Kommuniſtiſchen Partei Öſterreichs, Koplenik, der wegen des Verſuchs der Verleitung zum Aufſtand angeklagt war, frei

Bern. Der Chaplin-Film „Charlot als Soldat“, in dem der frühere Deutſche Kaiſer, der ehemalige deutſche Kronprinz und die deutſchen Soldaten ſtark ironiſiert werden, iſt vom ſchweizeriſchen Bundesrat für die ganze Schweiz verboten worden.

Fünf Automobilunfälle an derſelben Stelle

Eine Folge des Glatteiſes.

Auf der Staatsſtraße bei Auſterlitz geriet auf dem Hügel bei Niſchkowitz ein Automobil, in dem ſich der Landesmilitärkommandant, General Vojcechovſky, und ſein Adjutant, Stabskapitän Weiß, befanden, auf dem Glatteis ins Schleudern, fuhr an einen Straßenprellſtein, brach dieſen ab und blieb erſt beim nächſten Prellſtein ſtehen.

Der Wagen der Rettungsſtation, der an der Unfallſtelle eintraf, geriet an der gleichen Stelle ins Schleudern und fuhr ungefähr ſechs Meter tief in den Graben. Durch einen glücklichen Zufall wurde aber niemand verletzt. Ein zweites Automobil der Rettungsſtation brachte den verletzten Stabskapitän Weiß ins Diviſionskrankenhaus nach Brünn.

An der gleichen Stelle bei Niſchkowitz ereigneten ſich noch drei weitere Automobilunfälle, die jedoch nur leichten Charakter hatten.

Inventur

Kommen Sie und überzeugen Sie sich.

Vom 12. bis 23. Januar

Sie kaufen billig in meinem

Ausverkauf

Ein großer Poſten Reſte

Auf ſämtliche andere Waren 10%

H. C. Andresen

Prima weſt. Zechenkoks
und doppelt gesiebte
Nußkohlen
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Im Ausverkauf weit unter Preis
Kinderſtrümpfe Pa. 30 Pf. Damenſtrümpfe Pa. 60 Pf.
Trikot-Damen-Untertaillen 2 RM.
Reform-Korſetts 3 RM. Stickgarn ſpottbillig
H. Lühring.

Mitgliederverſammlung
des neuen Sparklubs
am Donnerstag, den 12. Januar 28, abends 8 Uhr, im Sängerheim (H. Harms) hierselbst.

Tagesordnung:
1. Vorlage und evtl. Annahme der Satzungen
2. Vorstandswahlen
3. Beitritt neuer Mitglieder

Der prov. Vorstand.

Wir fahren heute abend 7½ Uhr
zum Preiſkat nach Hagen
Abfahrt bei der Kirche.
Verkehrsgesellschaft
Bad Bramstedt.

Prima
Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu
in Ballen
gibt ab
Heinr. Fick,
Tel. 4.

Weddelbrook.
Sonnabend, den 14. Januar 1927
Großer
Preiſkat
Doppelkopf und Nullen
Anfang 8 Uhr
Es ladet frdl. ein H. Wolters.

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Friſche Bücklinge und Sprotten
Jul. Schulze.

Bad Bramſtedter Verkehrsgeſellſchaft.
Unser Omnibus fährt am Freitag nachm. zur
Bauernverſammlung
ab Mönkloh 2 Uhr
ab Weddelbrook 2.15 Uhr.

Nur ein Tag
morgen (Donnerstag) aus eigener Schlachtung von jungen Schweinen:

fr. Scheineabfall	25
Karbonade	90
Bauch	85
Schweinebraten	80
Flomen	75
Speck	80

Heinrich Oſterhoff
Tel. 25

Erde und Lehm
hat kostenlos abzugeben
Johs. Meyer, Düsternhooperweg.

Die Hebung
der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Januar
findet statt
am Donnerstag, den 12. Januar,
am Freitag, den 13. Januar,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Die Ueberführung unseres lieben Entschlafenen findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, den 13. Januar, morgens früh um 9 Uhr statt
J. H. Möller u. Frau.

Sonnabend von 1—4 Uhr:
frisches Schweinefleisch
Pfund 70 und 75 Pfg.
Frau Abels, Hitzhusen.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Birken-Brennholz
(ofenfertig) gibt fuderweise ab
H. Schümann, Wiemersdorf.

Prima trockenen
Preßtorf
liefert frei Haus und ab Bahnhof
Torfwerk Hasenmoor-Neumünster
Vertreter Hans Dehn, Tel. 145.

Sonnabend von 1 Uhr an:
frisches Schweinefleisch
Pfund 75 und 85 Pfg.
Hugo Göttsche, Rosenstraße.

Habe
30 Läuferſchweine
im Gewicht von 40 Pfund abzugeben
Schurbohm, Hagen.

Kaisersaal.
Am Sonnabend, d. 21. Januar 1928, abends 8 Uhr
Grosser Preisskat
Der Skat findet im geheizten Saal statt.
1. Gewinn ein fettes Schwein
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Der
„Geſelligkeitsverein zu Föhrden“
ladet zu seiner am Sonntag, den 22. Januar, stattfindenden

Preis-Maskerade
herzlich ein.
Preisreflektanten müssen um ½9 Uhr im Saale sein.
Der Vorstand
u. P. Steenbock.

Motorrad 2½ PS
gänzlich überholt und neu emaill. billig zu verkaufen. Näh. Exped d Bl.

Stubenwagen
mit Verdeck, gut erhalten zu verkaufen.
Himmel, Altonaerstr.

Geſangverein „Eintracht“
Nächster
Uebungsabend
Donnerstag abend 8 Uhr.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 10 Donnerstag, den 12. Januar 1928 50 Jahrg.

Millionenſchiebungen im Reparationsverkehr.

Zum Schaden Deutſchlands und Frankreichs.

Die Pariſer Staatsanwaltſchaft hat auf Antrag des Finanzminiſteriums den Unterſuchungsrichter beauftragt, eine Reihe von Angelegenheiten zu unterſuchen, bei denen es ſich um betrügeriſche Manöver bei der Ausführung von Sachlieferungen auf Reparationskonto handeln ſoll. Durch falſche Angaben des wahren Wertes der auf Reparationskonto bezogenen Waren haben ſich deutſche wie franzöſiſche Beteiligte beträchtliche Vorteile zu ſichern gewußt. In gut unterrichteten Pariſer Kreiſen erklärt man, daß es ſich bei den Betrügereien um mehr als 10 Millionen handelt. Die franzöſiſche Polizei hat nicht allein Feſtſtellungen in Paris, ſondern auch in Straßburg, Schlettſtadt und Beſançon unternommen. Wahrſcheinlich ſind die franzöſiſchen Käufer mit den deutſchen Lieferanten einig geweſen hinſichtlich der Fälſchung von Papieren, die es ermöglichten, ſich Zollfreiheit für die Einfuhr der auf Reparationskonto gelieferten Waren zu beſchaffen.

Bekanntlich ſind diejenigen franzöſiſchen Geſchäftsleute, die auf Grund des Dawes-Vertrages und des ergänzenden Wallenberg-Abkommens auf Konto der Reparationszahlungen Sachlieferungen erhalten, dazu verpflichtet, den Gegenwert für dieſe Lieferungen an die franzöſiſche Regierung über die Reparationskommiſſion abzuführen, während die deutſchen Lieferanten in ähnlicher Weiſe von der Reparationskommiſſion entſchädigt werden. Die deutſchen und die franzöſiſchen Betrüger ſteckten unter einer Decke, um ſich Vorteile zu verſchaffen. Ein Kaufmann erhielt z. B. die Ermächtigung, in Deutſchland für eine Million Frank Zucker zu kaufen. Er ließ ſich aber nur für 100 000 Frank dieſer Waren liefern. Die reſtlichen 900 000 Frank wurden ihm von dem deutſchen Lieferanten in Mark ausgezahlt. Der Gewinn für den franzöſiſchen Kaufmann und den deutſchen Lieferanten beſtand darin, daß die Waren ohne Zoll nach Frankreich eingeführt werden konnten.

Bargeld ſtatt Ware.

Als der Dawes-Plan in Kraft trat, beſtimmte man, daß die Abzahlungen ins Ausland nicht in Geld, ſondern in Waren erfolgen ſollten, damit die deutſche Währung nicht erſchüttert werde. Der Generalagent für die Reparationszahlungen ſollte die Zahlungen leiſten, die ſich aus Verträgen zwiſchen einem deutſchen und einem ausländiſchen Kaufmann ergeben. In einem ſolchen Falle vereinbarten die beiden vertragſchließenden Teile, daß es ſich um eine Lieferung auf Reparationskonto handeln ſolle. Die ausländiſche, beiſpielsweiſe franzöſiſche Regierung ſtellte dann einen Wechſel auf den franzöſiſchen Beſteller aus, der ihn wiederum an den deutſchen Lieferanten weiterſandte, und dieſer erhielt ſodann die vereinbarte Zahlung durch die Reichsbank. Der Sinn der Verträge wurde aber hintergangen, indem von Deutſchland nur ein Teil in Waren, ein anderer Teil der Beſtellung aber in bar geliefert wurde. Dadurch gewannen die beteiligten Firmen in Frankreich erhebliche Beträge, die ſie mit deutſchen Freunden geteilt haben ſollen. Die Beträge, um die es ſich bei der Lieferung von Vieh, Saatgut und Hopfen handelt, ſollen eine nicht zu unterſchätzende Höhe erreicht haben. Für die deutſche Wirtſchaft ſind die Schiebungen, Bargeld aus dem Lande herausführten, natürlich eine große Schädigung.

Deutſche Maßnahmen.

Die deutſche Regierung hat, wie mitgeteilt wird, ſeit Monaten die Angelegenheit verfolgt und bereits deutſche Firmen wegen Verfehlungen gegen die Wallenberg-Vorſchriften für ſchuldig erklärt. Eine Schädigung deutſcher Intereſſen durch die betrügeriſchen Manipulationen liegt inſofern vor, als für Sachlieferungen beſtimmte Beträge teilweiſe als Barzahlung von deutſchen Firmen an franzöſiſche Firmen überwieſen worden ſind. Die unerlaubten Operationen haben ſich bis zur Entdeckung ſelbſtverſtändlich ohne Kenntnis der deutſchen und der alliierten Reparationsinſtanzen vollzogen.

Polniſch-litauiſche Spannungen.

Beiderſeitige Drohungen.

Wie aus Wilna gemeldet wird, fand nach der letzten Schießerei an der polniſch-litauiſchen Grenze zwiſchen je einem Vertreter der polniſchen und der litauiſchen Grenzwache eine Zuſammenkunft ſtatt. Hierbei forderte der litauiſche Vertreter, daß die Grenzpfähle über den Aſſaniſee hinausgerückt würden, da dieſes Gewäſſer noch zu Litauen gehöre.

Der polniſche Offizier verweigerte die Ausführung dieſes Verlangens und kündigte an, daß im Falle des Umſchlagens oder Wegrückens der Grenzpfähle die polniſchen Grenzſchutzſoldaten entſprechend vorgehen würden. Der litauiſche Vertreter bleibt jedoch dabei, daß die litauiſche Grenzwache die Grenzpfähle verſetzen werde. Angeſichts dieſes litauiſchen Verhaltens hat man auf polniſcher Seite beſchloſſen, in dem Gebiet des Aſſaniſees einen beſonderen Grenzpoſten aufzuſtellen.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den neuen deutſchen Geſandten im Haag, Graf von Zech-Burkersroda, ſowie den deutſchen Geſandten in Budapeſt, von Schön.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt nunmehr ſoweit wiederhergeſtellt, daß er mit Anfang oder Mitte nächſter Woche die Dienſtgeſchäfte aufnehmen kann.

Wiederbeginn der Reichstagsarbeit.

Die Ausſchüſſe tagen.

Die Tagesordnung für die erſte Reichstagsſitzung nach den Weihnachtsferien am Donnerstag, den 19. Januar, liegt jetzt vor. Die Sitzung beginnt um 3 Uhr. Die Tagesordnung enthält als einzigen Punkt die erſte Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1928.

Am Mittwoch nahmen die Reichstagsausſchüſſe ihre Arbeiten nach den Weihnachtsferien wieder auf. An dieſem Tage traten der Haushaltsausſchuß und der Wohnungsausſchuß zuſammen. Ferner ſetzte der Interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien ſeine Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz fort. Am Donnerstag tritt auch der Bildungsausſchuß wieder zuſammen.

Der Interfraktionelle Ausſchuß der Reichstagsparteien, der die Beſchlüſſe über die ſtrittigen Fragen des Reichsſchulgeſetzes für die zweite Leſung des Geſetzentwurfs im Bildungsausſchuß des Reichstags vorbereitet, trat Mittwoch nachmittag zuſammen, nachdem die Vertreter der einzelnen Parteien unter ſich am Vormittag über die Formulierung ihre Vorſchläge für die Beſtimmungen in bezug auf die Aufſicht über den Religionsunterricht und in bezug auf die Simultanſchule beraten hatten. Die Verſammlung ſetzte ſich wieder aus den Führern und Schulſachverſtändigen der Parteien zuſammen. Dazu traten noch für die Deutſchnationalen die Abgeordneten Henſel-Oſtpreußen und Frau Scheidel und für das Zentrum der Abgeordnete Hofmann-Ludwigshafen. Reichsinnenminiſter von Keudell nahm wieder mit ſeinen Kommiſſaren an der Beratung teil.

Der Fall Badicke—v. Treſckow und die Preſſe.

Der jungdeutſche Komtur Haſſo v. Treſckow hatte, wie bekannt, gegen den Kreisoffizier der Reichswehr Major außer Dienſt Badicke einen Beleidigungsprozeß angeſtrengt, weil er ſich durch einen in einer Berliner Zeitung erſchienenen Artikel, deſſen Verfaſſer Badicke war, geſellſchaftlich ſchwer geſchädigt, das heißt: von ſeinen Standesgenoſſen boykottiert fühlte. Während Badicke in der erſten Inſtanz zu einer erheblichen Geldſtrafe verurteilt worden war, iſt er, wie gemeldet, in der Berufungsinſtanz auf Koſten des Privatklägers freigeſprochen worden. Dieſes Gerichtsurteil wird in der Preſſe aller Parteirichtungen lebhaft beſprochen.

Im ſozialdemokratiſchen Vorwärts lieſt man: „Das Urteil iſt mehr politiſches Kompromiß als Rechtsſpruch. Die Folge wird eine Verſtärkung des Mißtrauens in die Rechtſprechung ſein. Der Reichskanzler Marx iſt an dieſer Wirkung des Falles Treſckow nicht unſchuldig. Das ſind die Wirkungen des Bündniſſes mit den Deutſchnationalen!“ Das demokratiſche Berliner Tageblatt ſchreibt: „. . . Gegen v. Treſckow trat ſogar der Kanzler auf und verkündete von der höchſten Tribüne, er ſei ein Verworfener, den mit Recht alle Gutgeſinnten mieden. Und als endlich der Verfolgte an die Tür der Juſtiz klopfte, damit ſie ihm helfe und die Reinheit ſeines Willens beſtätige, da wurde er auch dort zurückgewieſen. Hinab mit dir in die Hölle der Vereinſamung und Verachtung! Du beſchwerſt dich zu Unrecht über deinen Gegner, er hat recht gehandelt. Der Boykott! Das iſt der Sinn des Urteils . . .“ Die gleichfalls demokratiſche Voſſiſche Zeitung meint, daß „dieſer Prozeß den verantwortlichen Führern der Reichswehr klar erwieſen haben muß, wie gefährlich die Ehe mit dem Großgrundbeſitz iſt. Mögen auch tauſend Fäden zwiſchen dem Reichswehroffizierkorps und dem Landadel beſtehen: im vaterländiſchen Intereſſe liegt es nicht, wenn Männer wie Badicke ſich in Fragen der Kabinettsbildung und der Reichsverfaſſung einmengen.“

Im Gegenſatz hierzu ſchreibt die mittelparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung: „Nach dem Willen der Linken ſollte in dem Major Badicke, der auf der Anklagebank ſaß, der Innenminiſter und mit ihm zugleich der Reichskanzler, der ſein Verhalten gedeckt hatte, getroffen werden. Durch das jetzige Urteil ſind ſie ſämtlich vollauf gerechtfertigt.“ Der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger betont, daß „die Hetze gegen den Reichskanzler Marx jetzt als unverantwortliche Treiberei entblößt iſt, ebenſo die noch plumpere Hetze gegen den Reichsinnenminiſter v. Keudell. Das erkennende Gericht hat dem beklagten Gutsbeſitzer Badicke ſowohl in ſubjektiver wie objektiver Hinſicht einen geglückten Wahrheitsbeweis atteſtiert.“ Die gleichfalls rechtsſtehende Deutſche Tageszeitung endlich ſchließt einen „Sühne“ überſchriebenen Artikel mit den Worten: „Man hat auf der Linken ſtürmiſch von Kanzler und Innenminiſter eine Ehrenerklärung verlangt. An ihrer Stelle hat das Gericht eine Ehrenerklärung ausgeſprochen, aber nicht gegen, ſondern für die beiden Miniſter. Ob die Linkspreſſe nunmehr der einfachſten Pflicht des Anſtandes genügen und Kanzler wie Innenminiſter gegenüber ihren Irrtum eingeſtehen wird.“

Blutiges Ende einer politiſchen Verſammlung.

Stettin. Zu einem blutigen Kampf zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten kam es bei einer Verſammlung der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei in den Troubadour-Feſtſälen in Stettin, an der etwa 40 Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes und andere Kommuniſten teilnahmen. Von den zahlreichen Verletzten liegen zwei Nationalſozialiſten mit ſchweren Schädelverletzungen im Stettiner Krankenhaus. Das geſamte Inventar des Lokals wurde kurz und klein geſchlagen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Eine vierköpfige Familie mit Gas vergiftet.

Dresden. Im Stadtteil Räcknitz hat ſich das Ehepaar Eſtel, anſcheinend in gegenſeitigem Einverſtändnis, zuſammen mit ſeinen beiden Kindern im Alter von ſechs und zehn Jahren mit Gas vergiftet. Alle vier Perſonen ſind tot. Der Grund liegt wahrſcheinlich in ſchlechten wirtſchaftlichen Verhältniſſen.

Boykott.

In unſerem lieben deutſchen Vaterlande geht es ja nun einmal recht merkwürdig zu, ſobald die Geiſter politiſch aufeinanderplatzen. Im Krieg der Völker gegeneinander geht es kaum heftiger zu; denn im politiſchen Kampf iſt auch faſt jedes Mittel recht. Bei dem in der zweiten Inſtanz jetzt beendigten Prozeß Badicke—v. Treſckow ſtand wenigſtens im Hintergrund eins dieſer Kampfmittel als wichtigſte Streitfrage, als Mittelpunkt zur Verhandlung, der geſellſchaftliche Boykott aus politiſchen Gründen. Neuartig für die Geſellſchaftskreiſe, denen Kläger wie Beklagter angehören; neuartig aber doch nicht mehr in ſeiner Anwendung im Kampf zwiſchen „Kapital und Arbeit“. Dort wird die Fabrik boykottiert, die beſtreikt wird, dort verfällt dem Boykott der Arbeitskollegen, wer ſich als „Streikbrecher“ betätigt. Boykott auch leider häufig gegen den anders Organiſierten, den man ſich auch nicht ſcheut, durch weitergehende Drohungen aus Lohn und Brot zu bringen. Boykott auch mit Hilfe der „Schwarzen Liſte“, über die ausgeſperrte Arbeiter zu klagen hatten, weil ſie unter ihrem Druck neue Arbeit nicht oder nur ſehr ſchwer erhielten.

Das ſind ſo ein paar Beiſpiele, wie tief ſich der Boykott ſchon in unſeren Wirtſchaftskampf als beliebtes Mittel eingefreſſen hat, als Kampfmittel meiſt ſehr unerfreulicher Art. Bei den vielen Übergängen zwiſchen wirtſchaftlichem und politiſchem Kampf iſt es tatſächlich auch in den letzten tief eingedrungen. Egal, ob der Saalbeſitzer von der einen oder anderen Seite durch Boykottandrohung ſich nötigen läßt, beſtimmten politiſchen Parteien ſeinen Saal für Verſammlungszwecke zu ſperren, oder unter ähnlichen Drohungen Geſchäftsleute gezwungen werden, Werbeplakate beſtimmter Parteien auszuhängen oder nicht auszuhängen — all dies ſind wirtſchaftliche Mittel im Kampf der politiſchen Parteien. Da iſt denn nun jener geſellſchaftliche Boykott auch nur ein Schritt weiter in dieſer ganzen unerfreulichen Entwicklung, bei der man allerſeits nur an das bekannte Wort denken muß: „Und willſt du nicht mein Bruder ſein, dann hau' ich dir den Schädel ein.“

Man will ja in dem neuen Strafgeſetzbuch all dem gewiſſe Schranken ſetzen, beſonders dieſer „geſellſchaftliche“ Boykott ſoll durch Strafandrohung verhindert werden. Dabei dürfte man aber doch wohl nicht ſtehenbleiben, nur wird man ſich bei der Formulierung der Tatbeſtandsmerkmale auf ſehr unſicherem Boden bewegen. „Geſellſchaft“ ſelbſt iſt ſchon ein ganz unbeſtimmter Begriff und zu ausdrücklichen Verabredungen — die zum mindeſten vorliegen müßten — braucht es gar nicht zu kommen. Auch zum Teil nicht in jenen anderen Fällen des politiſchen und wirtſchaftlichen Boykotts, die oben erwähnt ſind und vielfach viel verhängnisvoller wirken können als ſein „geſellſchaftliches“ Gegenteil. Gerade aber, weil namentlich der wirtſchaftliche Boykott ſchon ſeit langem als Kampfmittel ſich durchgeſetzt hat — man denke auch an die daraus entſtehenden Konflikte mit dem Grundſatz der Koalitionsfreiheit, die ja in der Reichsverfaſſung beſonders eindringlich geſchützt wird —, wird bei dem entſprechenden Verſuche, den Boykott in ſeiner geſamten Ausdehnung zu beſchränken, ſofort eine überaus ſcharfe Ablehnung weiter Kreiſe einſetzen, die auf dieſes „bewährte“ Kampfmittel nicht verzichten wollen. Sehr labil, ſehr ſchwankend iſt die Grenze zwiſchen dem an ſich erlaubten Boykott und jenem Vorgehen, das nichts anderes als Terror iſt.

Das Ganze iſt alſo eine ziemlich „kitzlige Geſchichte“, deren Behandlung die ungeahnteſten Weiterungen auslöſen kann. Ein wirkliches Mittel dagegen wäre auch nicht das Geſetz, das die ſo verſchieden gelagerten Verhältniſſe kaum in eine klare Form preſſen kann, ſondern vielmehr eine wirtſchaftlich-politiſche Erziehung, die auch in dem Andersdenkenden einen Volksgenoſſen ſieht.

Das Kriegsſchädengeſetz im Reichstag.

Aus der Begründung.

Dem Reichstag iſt jetzt die Begründung des Kriegsſchädenſchlußgeſetzes zugegangen. Insgeſamt ſind rund 391 000 Schadenfälle zu entſchädigen, darunter 61 000 Wertpapierſchadenfälle. Von den reſtlichen 330 000 Schadenfällen entfallen 95 900 auf das Ausland, 17 500 auf die ehemalien Schutzgebiete, 136 800 auf die abgetretenen Oſt- und Nordgebiete, 34 800 auf „oberſchleſiſche Aufſtandsſchäden und 45 000 auf die abgetretenen Weſtgebiete.

Der Friedenswert ſämtlicher Schäden wird für Liquidationsſchäden auf 7,6 Milliarden, für Gewaltſchäden auf rund 2,8 Milliarden, insgeſamt auf rund 10,4 Milliarden Mark geſchätzt.

Auf dieſe Schäden ſind bis zum 1. Dezember 1927 als Entſchädigung bewilligt worden insgeſamt 1014 Millionen Mark, wovon auf Liquidationsſchäden rund 429, auf Gewaltſchäden rund 585 Millionen entfallen. Weitere 59 Millionen wird das Reichsentſchädigungsamt noch ausſchütten, ſo daß ſich die Geſamtentſchädigung auf rund 10 Prozent des Schadens belaufen werde. Gegenüber dem gewaltigen Umfang der Schäden ſtehe die begrenzte finanzielle Leiſtungsfähigkeit des Reiches, die der Reichsregierung die Notwendigkeit auferlege, bei der Regelung der Schlußentſchädigung eine im Intereſſe der Geſchädigten zu bedauernde, aber durch die Verhältniſſe gebotene dringende Zurückhaltung zu üben.

Die Geſamtbelaſtung des Reiches, die durch die Bewirkung der Barzahlungen, die Verzinſung und Tilgung begründet wird, beläuft ſich auf rund 1 561,1 Millionen Mark.

Atlantikluftreiſe für 2400 Mark.

Paſſagierluftſchiffdienſt zwiſchen England und Nordamerika.

Das engliſche Parlamentsmitglied Commander Burney hielt einen Vortrag über die von Deutſchland und England unternommenen Vorbereitungen für die Einrichtung eines regelmäßigen Luftſchiffdienſtes zwiſchen Europa und Amerika. Nach einem Hinweis auf den vorgeſchrittenen Bau des Zeppelin-Luftſchiffes „L Z 127“ erklärte er, es ſei unbedingt notwendig, die Probeflüge der beiden in England im Bau befindlichen Luftſchiffe zu beſchleunigen. Er habe mit dem Luftfahrtminiſterium vereinbart, daß nach Beendigung der Probeflüge des „Burney Rolls Royce R 100“ das Luftſchiff als Privatunternehmen fliegen könne, um Paſſagiere auf Demonſtrationsflügen über den Atlantiſchen Ozean zu tragen. Er ſei entſchloſſen, ein engliſches Luftſchiff als erſtes den Beweis für einen Paſſagierluftſchiffdienſt über den Ozean erbringen zu laſſen, da er glaube, daß das Preſtige und die künftigen Paſſagiere der Nation zufallen werden, die als erſte einen ſolchen Dienſt einrichtet.

Nach Gelingen einiger Demonſtrationsflüge ſoll eine Atlantiſche Luftſchiffgeſellſchaft gegründet werden, die für jeden zweiten Tag einen Luftſchiffverkehr zwiſchen England und Nordamerika einrichten würde.

Der Flug von England nach Amerika wird auf 48 Stunden, der Flug von Amerika nach England auf 38 Stunden geſchätzt. Die Fahrpreiſe ſollen zwiſchen 80 und 120 Pfund (2400 Mark) betragen.

Mit dem britiſchen Generalpoſtmeiſter hat Burney bereits eine Vereinbarung über die Beförderung der britiſchen Poſt getroffen. Mit den amerikaniſchen und kanadiſchen Poſtbehörden ſtehen Verhandlungen bevor.

Nach einer weiteren Meldung ſoll das Kapital der Britiſch-Atlantiſchen Geſellſchaft 7 Millionen Pfund betragen, das jedoch erſt nach mehreren befriedigenden transatlantiſchen Paſſagierflügen voll ausgeſchrieben werden ſoll. Die Koſten der „R 100“, die eine Raumverdrängung von fünf Millionen Kubikfuß hat, werden mit 45 000 Pfund angegeben. Ein Minimum von fünf Luftſchiffen werde gebraucht werden, um einen regelmäßigen Luftſchiffverkehr durchzuführen.

Die Zeppelinwerke beabſichtigen, im Oktober den erſten Transatlantikflug mit dem noch im Bau befindlichen Luftſchiff auszuführen, aber Burney hofft, daß das engliſche Luftſchiff „R 100“ ihm zuvorkommen werde.

Munitionsbeſchlagnahme in Kiel.

Ausländiſchen Urſprungs?

Uber den Beſtimmungsort und das Herkunftsland der Sendung konnte noch nichts Sicheres feſtgeſtellt werden, doch wird vermutet, daß die Munition ausländiſchen Urſprungs iſt und für Oslo beſtimmt war. Der Dampfer „Aka“, der auch eine Teilladung Sprengſtoffe zur Verwendung im Bergbau an Bord geführt haben ſoll, hat ſeine Reiſe nach Oslo fortgeſetzt.

Aus Halle (Saale) wird beſtätigt, daß die für Kiel bzw. Norwegen beſtimmten Güterwagen durchgekommen ſind. Weiter meldet man aus Halle, die in Kiel beſchlagnahmte und nach Oslo beſtimmte Munition ſtamme aus Torgau im Bezirk Halle-Merſeburg.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

30 Tage Aufenthalt in Jugoſlawien.

Reichsangehörige, die auf Grund der zwiſchen der deutſchen und der jugoſlawiſchen Regierung abgeſchloſſenen Vereinbarung ohne Sichtvermerk nach Jugoſlawien einreiſen, hatten bisher bei der zuſtändigen Behörde eine Aufenthaltsbewilligung nachzuſuchen, wenn ſie länger als drei Tage in Jugoſlawien bleiben wollten. Dieſe Friſt iſt nunmehr auf 30 Tage verlängert worden.

Neues bayeriſches Ermächtigungsgeſetz.

Der bayeriſche Miniſterrat hat ſich erneut mit der Staatsvereinfachungsfrage beſchäftigt. Es wurde den Führern der Koalitionsparteien Mitteilung von einem neuen Ermächtigungsgeſetz gemacht, das die Regierung noch in dieſer Woche vorlegen wird. Dieſes Ermächtigungsgeſetz enthält im Gegenſatz zu dem bisherigen Geſetz auch die ausdrückliche Ermächtigung für die Regierung zur Anderung auch der Gerichtsorganiſation ſowie Beſtimmungen über einen weiteren Beamtenabbau. Für die Annahme dieſes Geſetzes im Landtag genügt die einfache Mehrheit, da es keine verfaſſungsändernde Bedeutung hat.

Zentrum und Beſoldungsfrage.

Der Geſchäftsführende Ausſchuß des Katholiſchen Lehrerverbandes hat an die Leitung der Zentrumspartei ein Schreiben gerichtet, in dem erklärt wird, das Auftreten des Abgeordneten Stegerwald gegen das Berufsbeamtentum und die Beamtenbeſoldung habe unter den Mitgliedern der Zentrumspartei aus den Kreiſen der Beamten und Lehrerſchaft berechtigten Unwillen hervorgerufen. Dr. Stegerwald hat, um daran zu erinnern, bei der Schlußabſtimmung über das Beſoldungsgeſetz ſich mit einigen anderen den Chriſtlichen Gewerkſchaften naheſtehenden Abgeordneten der Stimme enthalten, da er die Durchführung der Beſoldungsreform mit einer Verbilligung und Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung verbinden wollte. Reichskanzler Dr. Marx hat als Parteivorſitzender des Zentrums in ſeinem Antwortſchreiben das Vorgehen Dr. Stegerwalds bedauert und dieſem auch perſönlich dieſe ſeine Meinung mitgeteilt. Wie es heißt, ſoll der Katholiſche Lehrerverband noch weitere Schritte in der Angelegenheit unternehmen.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Wie man in Berlin erfährt, haben Anfang dieſer Woche in Berlin zwiſchen Vertretern der amerikaniſchen Botſchaft und der deutſchen Großbanken Beſprechungen über Gerüchte ſtattgefunden, die im Amerikaniſchen Senat unter den Oppoſitionsparteien im Zuſammenhang mit der Freigabefrage aufkamen und geeignet waren, gegen die Freigabe des deutſchen Eigentums Stimmung zu machen. Die Beſprechungen ergaben, daß dieſe Gerüchte abſolut unwahr ſind und daß die Angelegenheit in Waſhington energiſch weiterbetrieben wird.

Frankreich.

× **Die Eröffnung der Kammer.** Im Gegenſatz zu den Erwartungen ging die Wiedereröffnung der Kammer nach den Ferien ohne beſondere Erregungen vor ſich. Dieſe ſollen erſt bevorſtehen, da die Regierung auf der Verhaftung von fünf kommuniſtiſchen Abgeordneten beſtehen und bei Widerſpruch aus dem Parlament die Vertrauensfrage ſtellen will. Die in Frage ſtehenden kommuniſtiſchen Abgeordneten halten ſich vorläufig verborgen, um der drohenden Verhaftung bis zur Erklärung ihrer Unantaſtbarkeit durch die Kammer zu entgehen. Zum Präſidenten der Kammer wurde wieder Bouiſſon gewählt.

Rußland.

× **Das Schickſal der ruſſiſchen Oppoſitionsführer.** In Moskau iſt es nicht gelungen, von amtlichen Stellen Näheres über die gemeldete Verbannung der Führer der Oppoſition zu erfahren. Das erſcheint höchſt verdächtig und dürfte als Beweis für die Richtigkeit der Behauptungen dienen. Auf eine direkte Anfrage in Moskau kam eine Antwort, aus der hervorgeht, daß auch in ſonſt gut unterrichteten Moskauer Kreiſen von der angeblichen Verſchickung „zurzeit“ noch nichts bekannt iſt.

Zunahme des Viehbeſtandes.

Dr. Steiger über die landwirtſchaftliche Lage in Preußen.

Bei Beratung des Haushaltes der landwirtſchaftlichen Verwaltung im Preußiſchen Landtag ergriff u. a. auch der Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger das Wort. Er führte aus: Das abgelaufene Jahr war wiederum durch Witterungsſchäden, wie dauernde Regenfälle und Hochwaſſer, gekennzeichnet. Insgeſamt wurden den Geſchädigten 10,7 Millionen Mark an Beihilfen und Darlehen zur Verfügung geſtellt. Bei der Steuerzahlung und bei der Rückzahlung von Krediten wurde den Verhältniſſen beſonders Rechnung getragen. Die Zwangsverſteigerungen von Grundſtücken betrugen im Vorjahre der Fläche nach doppelt ſo viel als im Jahre 1913. Bereits im erſten Halbjahr 1927 waren die Zwangsverſteigerungen von 1913 überſchritten. Ganz beſonders fallen in dieſer Hinſicht Oſtpreußen, Brandenburg, Hannover und Nieder- und Oberſchleſien auf. Infolge ſtärkerer Anwendung von Kunſtdünger war die vorjährige Ernte trotz der teilweiſe ungünſtigen Witterung bei allen Früchten günſtiger als im Vorjahre, ausgenommen bei Zuckerrüben. Der Miniſter beſchäftigte ſich dann mit dem Viehbeſtand, der ein günſtiges Bild zeige. Der Pferdebeſtand entſpreche dem Beſtande des Jahres 1913, dagegen ſeien augenblicklich

mehr Kühe als im Jahre 1913

vorhanden. Auch der Schweinebeſtand von 1913 ſei überſchritten. Bei der Getreideverſorgung ſei mit der Mehreinfuhr der Bedarf mengenmäßig gedeckt. Es ſei natürlich, daß die Fleiſchverſorgung bei der günſtigen Entwicklung des heimiſchen Viehbeſtandes ebenfalls ſich günſtig entwickelt habe. Der Verbrauch an Fleiſch auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1926 nur 48 Kilogramm, im Vergleich mit 52 Kilogramm in der Vorkriegszeit.

Man könne nicht behaupten, ſo fuhr der Miniſter fort, daß die geſamte Landwirtſchaft überſchuldet ſei. Die Verſchuldung in den einzelnen Gegenden ſei ganz verſchieden. Der Miniſter glaubt, daß in den für die Schulderleichterung in Betracht kommenden Gegenden diejenigen Betriebe ausgeſchaltet ſeien, denen man nicht mehr helfen könne. Bei den verbleibenden Betrieben müſſe eine Geſamtregelung der Real- und Perſonalſchulden vorgenommen werden. Der über die erſte Stelle hinausgehende und noch notwendige Betrag müſſe entweder aus der öffentlichen Hand oder durch Perſonalkreditinſtitute auf dem Wege langfriſtiger Kredite gewährt werden. Mit dem Reiche ſei wegen der Bereitſtellung von ausländiſchen Meliorationskrediten eine völlige Einigung erzielt worden. Zum Schluß ſeiner Ausführungen wies der Miniſter auf die Notwendigkeit hin, die Einkommenſteuer nicht mehr für ein Jahr zu veranlagen, ſondern nach dreijährigem Durchſchnitt.

Die Abenteuer von Schreck und Koch.

Der Spionageprozeß vor dem Reichsgericht.

Aus dem ausführlichen Lebenslauf, den der Hauptangeklagte in dem Spionageprozeß, der ehemalige Ziegelarbeiter und ſpätere Ingenieur Schreck, gab, iſt beſonders ſeine Flucht aus einem ſchweizeriſchen Gefängnis in der Kriegszeit launig geweſen. Er ſchmuggelte Seife von Frankreich über die Schweiz nach Deutſchland, wurde von einer Franzöſin bei den ſchweizeriſchen Behörden denunziert und inhaftiert. Er erklärte, geiſteskrank zu ſein. Man nahm eine Blutprobe bei ihm vor. Im gleichen Zimmer wurde nun auch ein anderer ſchwerkranker Mann in gleicher Weiſe unterſucht. Es gelang Schreck, die beiden Gläſer zu vertauſchen, ſo daß die Flüſſigkeit des Schwerkranken als die ſeinige bezeichnet und er auch tatſächlich als Kranker angeſehen und nach der Heilanſtalt geſchickt wurde.

Als einmal die Fenſter von den Frauen gereinigt wurden gelang es ihm, die Schlüſſel zu den Fenſtern in die Hand zu bekommen. Er machte davon Zeichnungen, die er ſeiner Frau bei einem Beſuch übergab. Sie ließ daraufhin von Freunden Nachſchlüſſel anfertigen und brachte ihm dieſe ſowie eine Wäſcheleine bei dem nächſten Krankenbeſuch mit. So iſt es ihm gelungen, mit Nachſchlüſſeln die Fenſter zu öffnen und ſich an der Leine herabzulaſſen. Er erkletterte einen Baum und ſprang von dort auf die niedrige Mauer die das Krankenhaus umgibt, von der er herabklettern konnte. Dann gab er

Miau-Schreie

von ſich, worauf ein Freund, der ihn erwartete, in Empfang nahm. Nun konnte er nach Deutſchland entfliehen.

Die weitere Verhandlung brachte die Vernehmung des Angeklagten Koch, der bekanntlich des Meineids beſchuldigt wird. Koch gab an, zunächſt eine kaufmänniſche Lehre durchgemacht zu haben, ſpäter als Dreijährig-Freiwilliger bei einem Huſarenregiment eingetreten und 1903 nach England gegangen zu ſein, wo er als Hausdiener und Schreiber Beſchäftigung gefunden habe. Nach Deutſchland zurückgekehrt, habe er ſich als Kellner bis zum Ausbruch des Krieges einige tauſend Mark geſpart, die durch Krieg und Inflation aufgezehrt worden ſeien. Als Kriegsteilnehmer habe er eine Reihe von Erlebniſſen gehabt, die ihn dazu gebracht hätten, Pazifiſt zu werden. Nach der Revolution ſei er zunächſt als Redner bei der Reichszentrale für Heimatdienſt und ſpäter als Verwalter eines Moorgutes angeſtellt geweſen.

Später habe er Schreck in einem Schachklub in Berlin kennengelernt. Schreck habe geſagt, er habe Arbeit für ihn, da rückliegende Protokolle über bereits ſtattgefundene Sitzungen nationaler Verbände nachzuholen ſeien. Er, Koch, habe ſich bereit erklärt, dieſe Arbeiten zu übernehmen. Schreck habe ihn eingeſtellt und habe ihm zunächſt ein Protokoll diktiert, das er dreimal habe ſchreiben müſſen, weil die von ihm gelieferten Abſchriften nicht genügt hätten. Daß Schreck dieſe Abſchriften mit gefälſchten Unterſchriften verſehen würde, habe er nicht gewußt.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

Und was feſſelte am Aeußeren dieſes Mannes, der wie ein Stück Eiſen neben ihr ſaß? — Frau Carla ſuchte lange. Sie prüfte wie ein Anatom prüft oder ein Maler. Sie verglich und ſchätzte Vorzug gegen Vorzug ab. Das hatte ſie leicht. Ihre Bekanntſchaft war groß und viele haben ſchon um ſie geworben. Endlich rekapitulierte ſie das Ergebnis: Die hohe Stirn, die graublauen Augen, der ſcharfgeſchnittene Mund und die nervigen Hände! Die Hände, die eine Sprache redeten, die einen Charakter hatten!

Die Hände! — Wie ſie die Zügel hielten! Und wie die Pferde den leiſeſten Bewegungen dieſer Hände folgten! Feſthalten konnten die, ſie konnten auch zuſchlagen, das wußte Frau Kaden. Ob ſie auch liebkoſen konnten, dieſe Hände, leiſe ſtreicheln oder nur weh tun?

Eine wohlige Wärme war in Frau Carla bei dieſen Gedanken an dieſe Hände.

„Fahren Sie über Seeberg nach Großſteinau, Herr Sohr“ ſagte ſie plötzlich.

„Wie Sie befehlen, gnädige Frau,“ und Sohr bog an der nächſten Straßenkreuzung ab.

Auch jetzt verriet er nicht, was er empfand und ebenſo plötzlich tat Frau Kaden eine andere Frage. Sie wollte Gewißheit um jeden Preis.

„Sagen Sie, bitte, wie ſtehen Sie zu Fräulein Kerſt?“

Ohne zu zögern, zu überlegen oder verlegen zu ſein, antwortete Sohr: „Wie man zu Menſchen ſteht, die man achtet.“

„Und wiſſen Sie, was der Beſuch des alten Herrn bedeutet?“

„Ich hatte nur Gelegenheit, ihn als Unbekannten zu ſprechen.“

„Intereſſiert es Sie?“

„Ja.“

„Nun denn: er will dem Pächter auf Finkenſchlag ſeine Tochter belaſſen.“

„Dann könnte der Vertrag vollzogen werden — wenn es Ihnen recht iſt.“

„Wir fahren ja zu dieſem Zwecke zu meinem Schwager,“ ſagte Frau Kaden, „den Umweg über Seeberg machen wir zu einem anderen Zwecke.“

„Und der wäre, gnädige Frau?“

„Ungeſtört und ungehört einige Auskünfte zu erhalten, die für mich wiſſenswert ſind.“

„Ich ſtehe ganz zur Verfügung.“

„Dann ſagen Sie mir, bitte: Wie lange ſoll Fräulein Kerſt auf Finkenſchlag bleiben?“

„So lange ſie will.“

„Und warum gerade muß es Fräulein Kerſt ſein — die mich erſetzen ſoll?“

„Weil ich zur Zeit niemand weiß, der es könnte.“

„Es würde mir nicht behagen, wenn es Fräulein Kerſt auf die Dauer wäre.“

„Stimmungen darf ich nicht ſtattgeben, gnädige Frau, für mich muß Zweckmäßigkeit entſcheidend ſein.“

In Frau Kaden ſtieg Unmut auf, ärgerlich ſtieß ſie heraus: „Ich will aber nicht, daß Fräulein Kerſt über dieſes Jahr hinaus auf Finkenſchlag bleibt. Hören Sie, Sohr, ich will es nicht!“

„Will, gnädige Frau, will! — Man ſchickt doch jemand nicht ohne Veranlaſſung weg. Sie müſſen doch einen Grund haben.“

„Das iſt Gefühlsſache. Ich kann die Kerſt nicht mehr ertragen. Bis Ende Dezember will ich ſie dulden — länger nicht.“

„Darf ich mir eine Frage geſtatten?“

„Bitte.“

„Wann gedenken Sie nach Berlin überzuſiedeln? Herr Kaden ſprach davon.“

„Ich weiß es nicht. Beſtimmt nicht vor Oſtern.“

„Nun, gnädige Frau — wenn Sie dauernd Wohnung auf Finkenſchlag nehmen würden, könnte ich Ihr Anſinnen verſtehen und würde mich bemühen, Ihren Wünſchen zu entſprechen. Da es ſich aber nur um drei bis vier Monate handelt — — —!“ Er hob bedauernd die Schultern, vollendete aber den Satz nicht.

Frau Kaden befand ſich in einer ungewöhnlichen Erregung. Ihr zuckte es in Händen und Füßen. Das Blut jagte ihr nur ſo durch die Adern. In ihr tobten die widerſtreitendſten Empfindungen. Sie hätte ihn ſchlagen mögen und doch auch wieder ſeinen Kopf an ihre Bruſt drücken und ihn bitten: Einmal nur, nur einmal erfülle mir einen Wunſch, ich will dir gut ſein dafür, mein Leben lang.

Aber ſie tat keines von beiden.

Ueber allen Empfindungen ſtand der Stolz. Den allein hatte ſie ſeit dem Tode ihres Mannes gepflegt, nun trat er auch vor der Vernunft nicht zurück.

Aus zuſammengekniffenen Augen blitzte ſie ihn an. In ihrer Stimme lag Drohung, als ſie frug: „Sie lehnen mein Erſuchen ab?“

„Ich muß, gnädige Frau!“

„Dann — — —!“

„Was dann?“

„Dann, meinetwegen halten Sie es mit jener! Ich verpachte nicht!“

„Brrr,“ machte Sohr und die Pferde ſtanden. „Da mir mein freier Entſchluß nicht für ganz Finkenſchlag feil iſt — bitte, gnädige Frau!“ — Er reichte ihr die Zügel hin und ſtieg aus. „Ich laſſe mich Herrn Kaden gehorſamſt empfehlen. Habe die Ehre, gnä' Frau!“

Damit klappte er die Hacken zuſammen und ließ Frau Carla mitten auf der Straße ſtehen. — Langſam wanderte er den Weg zurück, den er gekommen war.

Was nun? „Halten Sie es mit jener,“ das verbot ihm, auch nur noch eine Nacht auf Finkenſchlag zu bleiben. Er mußte fort. Dieſer Tag hatte ſeine Exiſtenz zerſchlagen. Sein Herz aber hatte er nicht getroffen und auch nicht ſein Gewiſſen.

Als er am Garten vorbeikam, ſaß Fräulein Kerſt und ihr Vater auf ſeinem Bänkchen unter dem Nußbaum. — „Auch vorbei,“ dachte Sohr und winkte den beiden zu, die ihn erkannt hatten.

Fräulein Kerſt kam ihm am Hoftor entgegen.

„Grüß Gott, Herr Sohr! — Hat Ihnen die Herrin Diſpenz gegeben?“

„Ja, mein Fräulein und gleich für immer. — Aber laſſen wir das. Machen Sie mich lieber mit Ihrem Herrn Vater bekannt, der als Herr Georg Friedrich nicht den beſten Eindruck von mir haben dürfte.“

„Gern! Aber ich verſtehe nicht, Herr Sohr: Diſpens für immer — das iſt doch Entlaſſung.“

„Es ſcheint ſo.“

„Aber reden Sie doch, Herr Sohr! Ich bin wie vor den Kopf geſchlagen.“

„Wahrſcheinlich geht es Frau Kaden nicht anders.“

Herr Kerſt kam ihnen entgegen.

„Denk dir, Vater, Frau Kaden hat Herrn Sohr entlaſſen.“

„Das ſehe ich, Mädel, und das wird ſich auch ſo gehören, wenn Beſuch da iſt. Den läßt man nicht allein.“

„So nicht, Vater — aus ihren Dienſten entlaſſen.“

„Mach' keine Späße, Gretel,“ verwies ſie der Vater, „mit ſolchen Dingen ſcherzt man nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

ng von Kunſt-
ilweiſe ungün-
iger als im
r Miniſter be-
ein günſtiges
Beſtande des

1913 ſei über-
r Mehreinfuhr
ürlich, daß die
twicklung des
tig entwickelt
er Bevölkerung
Vergleich mit

iniſter fort, daß
ſei. Die Ver-
rſchieden. Der
chterung in Be-
e ausgeſchaltet
den verbleiben-
er Real- und
über die erſte
trag müſſe ent-
Perſonalkredit-
dite gewährt
llung von aus-
inigung erzielt
es der Miniſter
nicht mehr für
hrigem Durch-

nd Koch.

ichsgericht.
der Hauptan-
e Ziegelarbeiter
ers ſeine Flucht
iegszeit launig
reich über die
Franzöſin be
inhaftiert. Er
eine Blutprobe
auch ein anderer
cht. Es gelang
daß die Flüſſig
bezeichnet und
nach der Heil

ereinigt wurden
rn in die Haut
, die er ſeiner
daraufhin von
rachte ihm dieſe
Krankenbeſuch
ſeln die Fenſter
. Er erkletterte
niedrige Mauer
bklettern konnte

rtete, in Emp-
entfliehen.
Vernehmung des
eids beſchuldig
che Lehre durch
illiger bei einen
gland gegangen
er Beſchäftigung
hrt, habe er ſich
einige tauſend
fgezehrt worden
eihe von Erleb
zifiſt zu werden
r bei der Reichs
Verwalter

klub in Berlin
rbeit für ihn, de
ndene Sitzungen
Koch, habe ſich
. Schreck habe
Protokoll diktiert
die von ihm ge
aß Schreck dieſe
hen würde, habe

---

gt, nun trat er

e ihn an. In
ie lehnen mein

r! Ich verpachte

den. „Da mir
hlag feil iſt —
Zügel hin und
ehorſamſt emp-

und ließ Frau
gſam wanderte

erbot ihm, auch
en. Er mußte
gen. Sein Herz
n Gewiſſen.
ein Kerſt und
Nußbaum. —
beiden zu, die

gen.
ie Herrin Dio-

— Aber laſſen
n Herrn Vater
den beſten Ein-

r: Dispens für

in wie vor den

anders."

Sohr entlaſſen."
uch ſo gehören,
ein."
tlaſſen."
der Vater, „mit

ſetzung folgt.)

Dann kam es zu einem kleinen Zwiſchenfall. Der Angeklagte Schreck beklagte ſich über einige angebliche Unrichtigkeiten in der Ausſage ſeines Mitangeklagten Schulz. Dieſer verneinte energiſch, daß er irgendwie früher einmal mit Spionage beſchäftigt geweſen ſei. Er wäre ein einfacher Schloſſer und habe ſich nie um ſolche Dinge gekümmert.

Wie er zu den Franzoſen ging.

Koch führte dann aus, daß ihm der Inhalt der Schreckſchen Protokolle verdächtig vorgekommen wäre. Da von Geheimſtatuten der Verbände, von beabſichtigtem Sturz der Regierung uſw. in den Protokollen die Rede war, hielt er es für ausgeſchloſſen, daß der Jungdeutſche Orden und der Stahlhelm mit dieſer Sache befaßt waren, wohl aber eventuell der Frontbann Ludendorffs und der Bund Oberland. Er hielt Schreck nicht für einen Kommuniſten, ſondern für einen Rechtsradikalen. Er überlegte es ſich, zu wem er mit dieſer ſeiner Kenntnis gehen ſollte, und entſchloß ſich, zu den Franzoſen zu gehen nach der Matthäikirchſtraße. Dort fragte ihn der Portier, ob er zur Militärmiſſion wollte, und er ſagte: „Ja."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 1.	10. 1.		11. 1.	10. 1.
Weiz., märk.	232-235	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	234-237	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk.	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,0-34,0	30,5-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1580 Rinder, darunter 312 Ochſen, 448 Bullen, 820 Kühe und Färſen, 2150 Kälber, 3450 Schafe, 13 110 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2686 Tiere, Auslandsſchweine 1044. Verlauf: bei Rindern langſam, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, fleiſchige, höchſten Schlachtwertes 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—58, c) fleiſchige 48—51, d) gering genährte 40 bis 45; Bullen a) 55—57, b) 52—54, c) 49—51, d) 45—48; Kühe a) 45—46, b) 33—42, c) 26—30, d) 20—22; Färſen a) 56—57, b) 48—53, c) 42—46; Freſſer 38—48; Kälber a) —, b) 80—90, c) 60—76, d) 47—58; Schafe a) 60—64, b) 48—58, c) 40—47, d) 25—35; Schweine a) —, b) 62, c) 60—61, d) 57—58, e) 52 bis 55; Sauen 52—55.

* **Schweinemarkt.** Auftrieb: 250 Schweine, 371 Ferkel. Verlauf des Marktes: ruhig bei etwas feſteren Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt, Stück 44—55 Mark, Läuferſchweine, 4—6 Monate alt, Stück 28—44 Mark. Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 19—28 Mark, Ferkel, 3—4 Wochen alt, Stück 11—19 Mark, Ferkel, 6 bis 8 Wochen alt, 8—11 Mark.

Getreide.

Hamburg, den 11. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 222—228 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 168—175 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 12. Januar 1928.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,54
c) fleiſchige	0,39—0,46
d) gering genährte	0,28—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,49
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,44
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,56—0,59
mittelmäßige	0,48—0,53
mäßig genährte	0,35—0,44
gering genährte	0,20—0,30

Rinder: Auftrieb 1170, Handel ruhig, Schafe: Auftrieb 621 Handel ziemlich rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Januar.

Merkblatt für den 13. Januar.

Sonnenaufgang	8^{01}	Mondaufgang	23 [illegible]
Sonnenuntergang	16^{10}	Monduntergang	11 [illegible]

Volkstrauertag 1928.

Der Ausſchuß für die Feſtſetzung eines Volkstrauertages, dem die Religionsgemeinſchaften und die großen deutſchen Körperſchaften unter Führung des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, e. V., angehören, beſchloß im Benehmen mit den zuſtändigen Behörden einſtimmig, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkrieg gefallenen Helden auch in dieſem Jahr am fünften Sonntag vor Oſtern „Reminiſzere" (4. März 1928) in ähnlicher Weiſe zu begehen, wie dies in den Vorjahren der Fall geweſen iſt. Die Feier ſoll in Gottesdienſten, Läuten der Glocken im ganzen Reich und Saalfeiern beſtehen. Zwecks Veranſtaltung der Feiern in Berlin hat ſich ein engerer Arbeitsausſchuß gebildet, der mit der Vorbereitung der Feiern begonnen hat. Die immer noch ausſtehende geſetzliche Feſtlegung des Volkstrauertages wird weiterverfolgt.

Verlängerung der Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Hamburg und Bad Bramſtedt bis Kiel über Neumünſter und Bordesholm. Die Bad Bramſtedter Omnibuslinie in Bad Bramſtedt hat bei denm Herr R gierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Verlängerung der Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Hamburg und Bad Bramſtedt bis Kiel über Neumünſter und Bordesholm beantragt. Halteſtellen ſollen in Hamburg (Loigny-Platz), Bad Bramſtedt (Holſt. Haus), Neumünſter (Poſt) und Kiel (Muhls Hotel) eingerichtet werden. Die Linie ſoll der Perſonenbeförderung dienen.

Reichsgründungsfeier. Der Kriegerverein wird bei der diesjährigen Reichsgründungsfeier 2 Theaterſtücke zur Aufführung bringen. Zunächſt wird das Feſtſpiel „Der 18. Januar", vier Bilder aus deutſcher Geſchichte gezeigt; daran ſchließt ſich eine urkomiſche Burleske „Ein tapferer Soldat", die ſicher ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlen wird. Das Programm iſt für beide Abende gleich. Karten ſind im Vorverkauf bei Herrn Warnemünde und zwar für beide Abende, zum Preiſe von 1,50 Mark einſchl. Tanz zu haben.

Malerinnung. Die 27. Verſammlung der freien Malerinnung für den weſtl. Teil des Kreiſes Segeberg fand am 10. d. M. in Scheefs Gaſthof in Kaltenkirchen ſtatt. Nachdem die Erſchienenen vom Obermeiſter begrüßt waren, wurde die Niederſchrift der letzten Verſammlung verleſen. Einwendungen wurden nicht gemacht. Anweſend waren 27 Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Fünf Mitglieder fehlten mit und drei ohne Enſchuldigung. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, wurde der Ausſchuß zur Schlichtung von Lehrlingsſtreitigkeiten neu gewählt. Es wurden gewählt Johs. Andreſen, Bad Bramſtedt, und Paul Stendorf, Kaltenkirchen, ſowie als Gehülfenbeiſitzer J. Verdieck und P. Thies, Bad Bramſtedt.

Die Errichtung einer Innungskrankenkaſſe wurde vorläufig abgelehnt, ebenſo der korporative Beitritt zum Kreishandwerkerbund. Unter Sonſtiges wurde einſtimmig beſchloſſen, den Kollegen W. Spethmann zum Ehrenmitglied zu ernennen. Ueber die in Bad Bramſtedt errichtete Fachſchule wurden vom Obermeiſter verſchiedene erfreuliche Angaben gemacht. Dann wurde zum Schluß noch bekanntgegeben, daß die Jahresrechnung vom 25.—30. März beim Rechnungsführer zur Einſicht ausliegt.

Parzellierung. Bei der am geſtrigen Tage ſtattgefundenen Parzellierung des W. Paap'ſchen Geweſes in Hitzhuſen herrſchte keine Kaufluſt. Die ausgelegte Stammſtelle fand keinen Liebhaber. Verkauft wurden 2¾ To. Land für reichlich 1000 M. pro To. an Landmann Peſchel. 57 ar kaufte Paap jun. für ca. 1000 M. Die Preiſe für Vieh hielten ſich in mäßigen Grenzen.

Sparklub Viktoria. Die erſte Einzahlung im neuen Jahre erfolgte am vergangenen Montag. Von über 200 Mitgliedern ſind reichlich über 500 M. eingezahlt worden. Das Geld wird nach wie vor auf der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe belegt. Noch täglich gehen neue Anträge um Aufnahme in den Sparklub ein. Als ein ſehr erfreuliches Zeichen muß die Tatſache gewertet werden, daß gerade von den jungen Leuten beiderlei Geſchlechts ein förmlicher Antrag einſetzt.

Wie bei allen Vorhaben, ſo iſt gerade beim Sparen der Anfang das ſchwerſte. Denn ſparen wollen, iſt ſparen können. Wer einmal begonnen hat, jede Woche einen kleinen Betrag einzuzahlen, der wird bald Freude am Sparen empfinden. Denn wer freut ſich am Jahresſchluß wohl mehr, als gerade das Mitglied des Sparklubs, wenn es zu Weihnachten ſeine im Laufe des Jahres erſparten Groſchen nebſt Zinſen in Empfang nehmen kann.

Man vergeſſe vor allem nicht, einen kleinen Betrag in den im Jahre 1912 gegründeten Sparklub Viktoria zu tragen. Wöchentliche Einzahlungen werden ſchon von 50 Pfennig an entgegengenommen. Dem Wunſche aller Mitglieder nachkommend, und auch um den Einwohnern der umliegenden Ortſchaften Gelegenheit zum Sparen zu geben, wird das Geld in altgewohnter Weiſe Sonntag vormittags von 9—12 Uhr im Klublokal eingezahlt. (Siehe Anzeige.) Ueber die eingezahlten Beträge wird ein Gegenbuch koſtenlos ausgeſtellt. Auch wird im erſten Vierteljahr kein Eintrittsgeld erhoben. Neue Mitglieder ſind immer gerne willkommen.

Mit Sparen fängt der Wohlſtand an.

Kaltenkirchen. Die Kreisgeflügelausſtellung des Geflügelzuchtvereins, die am Sonnabend und Sonntag ſtattfindet, iſt ſo außerordentlich reich beſchickt, daß die zahlreichen Käfige des Vereins nicht ausreichten und noch welche von Henſtedt und Bad Segeberg erbeten werden mußten. Annähernd 600 Tiere aller Raſſen, Hühner, Gänſe, Enten, Puten und Tauben werden ſich dem Beſucher vorſtellen.

Bad Segeberg. Eine Dame Siegerin im Preisſkat. Daß die Frau auf allen Gebieten Fortſchritte macht, iſt bekannt, daß ſie aber auch im alten deutſchen Männerſkat Sieger bleibt, dürfte noch nicht dageweſen ſein. Beim Preisſkat im benachbarten Hamdorf erhielt Frau A. Doſe aus Negernbötel den erſten Preis.

Bad Segeberg. Der Rentner Heinrich Hamdorf, früher Hofbeſitzer in Dreggers, verſchenkte vor einigen Jahren ſein in der Kielerſtraße belegenes ſehr ſchönes Haus mit Nebengebäuden und Garten an die durch ihre Fürſorge für heimatloſe Kinder bekannte Gräfin Thielemann-Winkler, damit ſie in den Gebäuden ein Kinderheim einrichte. Und wer in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt kennt jetzt nicht unſere „Heimat für Heimatloſe" in der Kieler Straße. Eine ganze Anzahl Kinder, die weder Vater noch Mutter kennen, oder wenigſtens nicht bei ihnen ſein können, hat dort ein Unterkommen gefunden. Nun hat ſich die Anſtalt ſchon als zu klein erwieſen. Immer mehr Kinder begehren Einlaß. Man hat jetzt deswegen das große Haus der Ww. Rathje in der Lübeckerſtr. dazu gekauft, um auch hier ein ſolches Heim einzurichten. Bei dem Hamdorfſchen Hauſe konnte man bisher aus Mangel an Platz keinen Spielplatz eirrichten. Auf der miterworbenen 4 Tonnen großen Koppel hinter dem Rathje'ſchen Hauſe bekommt man nun auch in dieſer Beziehung das Fehlende, wie man es beſſer nicht wünſchen kann.

Neumünſter. Einen Schurkenſtreich vollführte ein Unbekannter in der letzten Nacht, indem er in dem Garten des Hauſes Großflecken 41 ſämtliche Obſtbäume zerſtörte. Vorübergehende hörten das verdächtige Geräuſch und riefen einen Polizeibeamten herbei, der jedoch zu ſpät kam, um den Täter faſſen zu können. — Durch einen Sturz aus der Bodenluke verletzte ſich beim Dreſchen auf dem Gute Brammerhof ein älterer Knecht ſo ſchwer, daß er ſich nicht wieder zu erheben vermochte und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — Die Flucht eines Strafgefangenen, der mit dem Zuge von Hamburg eingetroffen war, bildete die Urſache eines großen Menſchenauflaufs am Hauptbahnhof. In wilder Jagd ging die Verfolgung über den Kuhberg, durch die Johannis- und Mittelſtraße, wo die Beamten auf dem Hof der Genoſſenſchaftsmeierei des Ausreißers habhaft wurden.

Bad Oldesloe. Im Kurpark ereignete ſich ein bedauernswerter Unglücksfall. Ein dort beſchäftigter Arbeiter hatte das Unglück, von dem Aſt eines niedergeſchlagenen Baumes erfaßt und ſo ſchwer an der Schulter verletzt zu werden, daß ein ſchnell herbeigerufener Arzt den erſten Notverband anlegte und die ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

Lockſtedter Lager. Vor kurzer Zeit hat ſich hier ein Jugendbund gebildet, deſſen Wunſch nach Anſchaffung von Trommeln und Pfeifen wegen der fehlenden Mittel bisher nicht erfüllt werden konnte. Nun haben ſich im letzten Herbſt drei hieſige ſportbegeiſterte junge Leute mit einer dementſprechenden Bitte an den ehemaligen Kaiſer nach Haus Doorn gewandt und — vor einigen Tagen die Nachricht erhalten, daß ihr Wunſch erfüllt und ihnen in den nächſten Tagen 100 Mark zugehen würden.

Neuendorf. Außer Betrieb geſetzt wurde die Windmühle des Herrn Schippmann von hier durch den Abſturz eines halben Flügels. Der ſtarke weſtliche Wind riß die Hälfte eines Mühlenflügels, ab und mit furchtbarem Krachen durchſchlug der abſtürzende Teil des Flügels das Dach und den Boden des neben der Mühle liegenden Maſchinenhauſes. Wie durch ein Wunder blieb der im Maſchinenraum befindliche erſte Müller C. Diehmann aus Kuhle unverletzt. Von draußen hatte ein Arbeiter bemerkt, daß ſich Holzteile ablöſten und benachrichtigte den die Windmühle bedienenden Müller. Bevor die Mühle zum Stehen gebracht wurde, war der Bruch des Flügels geſchehen.

Nordhaſtedt. Plötzlich vom Tode ereilt wurde der Landmann und Milchhändler Beisner aus Oſterwohld, als er auf dem Wege vom Bahnhof nach Hauſe war. Er wurde von einem Unwohlſein befallen und ſetzte ſich auf einen Stein an der Straße. Während der ihn begleitende Sohn einen Wagen holte, erlitt der Bedauernswerte einen Schlaganfall, dem er erlag, noch bevor er die Wohnung erreichte.

Gniſſau. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Schwartau hatte ſich ein hieſiger Einwohner wegen vorſätzlicher Steuerhinterziehung zu verantworten. Gegen einen Strafbeſcheid des Finanzamtes über 5000 Mark hatte er Einſpruch erhoben und gerichtliche Entſcheidung beantragt. Das Finanzamt ließ im vorigen Sommer durch einen Außenbeamten eine Betriebsprüfung bei dem Angeklagten vornehmen, bei der ſich ergab, daß er in den letzten Jahren faſt 4000 Mark Umſatzſteuer hinterzogen hatte. Das Schöffengericht ſchloß ſich dem Strafbeſcheid des Finanzamtes an und verurteilte ihn zu 5000 Mark. Milderungsgründe wurden dem Angeklagten durch die Beweisaufnahme verſagt.

Rendsburg. Selbſttötung durch Halsſchnitt beging ein hieſiger älterer Einwohner ohne Angehörige.

Schleswig. Ein junger Seemann, der in Flensburg abgemuſtert hatte, fuhr in einem Abteil vierter Klaſſe mit dem kurz nach 3 Uhr nachmittags aus Flensburg fahrenden Zuge nach dem Süden. Unterwegs bekam er infolge reichlichen Alkoholgenuſſes einen Tobſuchtsanfall, bedrohte die übrigen Fahrgäſte und ſchlug eine Fenſterſcheibe entzwei. Dabei zog er ſich erhebliche Verletzungen an der Hand zu, ſo daß das Blut im Abteil umherſpritzte. Er wurde in Schleswig der Polizei übergeben.

Ratzeburg. Eine alte Linde. Auf dem Friedhof des Kirchdorfes Schlagsdorf befindet ſich eine uralte Linde, die ſicher ebenſo alt iſt wie die im 13. Jahrhundert erbaute Kirche. Der gänzlich hohle Baum wird ſchon 1518 urkundlich erwähnt. Der Baum hat einen Umfang von ungefähr acht Metern.

Kiel. Vorgeſtern hat ſich der Bürobeamte Siegfried K. in ſelbſtmörderiſcher Abſicht eine Kugel in den Kopf geſchoſſen. Er iſt bald nach ſeiner Einlieferung im Krankenhaus verſtorben.

Kiel. Der um 6 Uhr vormittags vom Verſchiebebahnhof Meimersdorf nach den Werften rollende, etwa 40 Wagen ſtarke Güterzug fuhr Dienstag infolge falſcher Weichenſtellung bei der Durchfahrt durch den Kieler Hauptgüterbahnhof in der Nähe der Möbelrampe auf ein nicht mehr gebrauchtes Stumpfgeleis der früheren Waſchanlagen. Da das Geleis ohne Prellbock iſt, fuhr die Lokomotive mit dem Tender, der vorn lief, trotz des Bremſens des Lokomotivführers über das Geleis hinaus und wühlte ſich dann tief in die Erde. Die Lokomotive ſelbſt und mehrere dahinterlaufende Güterwagen ſtanden infolge des ſtarken Anpralls förmlich Kopf. Glücklicherweiſe iſt infolge ſofortiger Inbetriebſetzung der Bremſe niemand vom Bahnperſonal zu Schaden gekommen.

Möltenort. Die mitgeteilte Rekordleiſtung, wonach 10 Hühner des Hühnerzüchters D. im Jahre 1927 durchſchnittlich je 170 Eier gelegt haben, iſt noch übertroffen worden. Steueraſſiſtent i. R. Vollertſen, Kiel-Wik, Hanſſenſtraße 13, hat im Jahre 1927 von 5 Hühnern 920 Eier erhalten, alſo im Durchſchnitt 184 je Henne. Zwei der Hennen legen ſeit November 1926 mit Unterbrechung von nur einigen Tagen, ohne gemauſert zu haben, bis heute. Es handelt ſich um Landhühner.

Niebüll. Der Eil- und Frachtſtückgutverkehr nach den Inſeln Föhr und Amrum über Niebüll-Dagebüll, der erſt vorgeſtern wieder aufgenommen war, iſt erneut geſperrt. Der Perſonenverkehr wird über den neuen Bahndamm über Weſterland-Hörnum und dann mit Schiff aufrecht erhalten. Reiſende finden nur einmal im Laufe des Tages Anſchluß über Niebüll mit dem Zuge ab Niebüll 7,20 Uhr vormittags.

St. Peter. Die Sandbank-Brücke durch Eis ſchwer beſchädigt. Durch den ſchweren Eisgang in den letzten Tagen wurden von der 1 Kilometer langen alten Sandbank-Brücke zwei Teile zu beiden Seiten des Prieles in einer Länge von rund 400 Metern weggeriſſen. Die erſt im letzten Jahre mit einem bedeutenden Koſtenaufwand wieder hergeſtellte einzigartige Brücke hatte den letzten Stürmen und Hochfluten ſtandgehalten, jedoch den gewaltigen Eismaſſen war ſie nicht gewachſen geweſen.

Schwarzenbek. Einen ſehr ſchweren Verluſt erlitt der Lehrer O. in Havighorſt, dem Geflügeldiebe ſeine hochwertige Rhodeland-Zuchtfarm ausraubten und ſämtliche 22 Hühner abſchlachteten. Die Täter konnten unbemerkt entkommen.

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 12. Januar.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Ruſſiſche Kammermuſik.** Ausgeführt von Lina Roſenlöcher (Klavier), H. Roſenlöcher (Violine), Rud. Kupfer (Cello). ★ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Arien und Lieder.** Mitwirk.: Käthe Paradies (Geſang) und das Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Klaſſiſcher Humor.** Mitwirk.: Zelia Normann-Reimer, Max Reimer und das Noragorcheſter. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Szenen aus „**Prinz Friedrich von Homburg**". Schauſpiel von Heinrich v. Kleiſt. Einleit. und verbindende Worte: Oberſpielleiter Alfred Stöger. ★ 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee** aus dem Café Wallhof. ★ 17.00 Bremen (nur Brem.): **Fünfuhrtee** aus dem Café Fedden. ★ 17.00 Hannover (nur Hann.): **Fünfuhrtee** aus dem Café Continental. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: Unterhaltungskonzert der Funkwerbung. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Vilma Mönckeberg: Frauen und ſprecheriſche Berufe. Die Rezitatorin und Märchenerzählerin. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Villinger, Hamburg: Störungen der geiſtigen Entwicklung im Kindesalter. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Konzert des Ruſſiſchen Staatschores aus der Berliner Philharmonie. **Ruſſiſcher Staatschor,** ehemaliger Kaiſerlicher Chor (hundert Mitwirkende). Leit.: Prof. Klimow. Rachmaninow: Große Meſſe. (Abendgottesdienſt in alten Singweiſen.) — Anſchließ.: Unterhaltungskonzerte. ★ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Freitag, 13. Januar.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Italieniſche Opernarien.** Geſungen von Alberto Caſtagnoli, mitwirkend das Noragorcheſter. Am Flügel: Jul. Ehrlich. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Das Märchen in der Muſik.** Werke von Robert Schumann. Mitwirk.: Agnes Beetz (Klavier), Kammermuſiker Ernſt Beetz (Klarinette) u. Rud. Silberſchmidt (Viola). ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Kämpfe und Ziele.** Eine Stunde mit Detlev von Liliencron. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. ★ 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. ★ 19.25 Kiel (alle Sender): Dipl.-Landwirt Soll, Kiel: Der landwirtſchaftliche Kleinbetrieb und ſein volkswirtſchaftlicher Nutzen. ★ 19.50: Hamburger Frucht u. Gemüſemarkt. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): „**Liebe unter'm Schutenhut.**" Ein Singſpiel aus der Hamburger Biedermeierzeit in vier Akten von Bruno Peyn. Liedertexte von Georg Semper und Bruno Peyn. — Anſchließend: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: Unterhaltungskonzerte. ★ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Ein Nürnberger Lehrer diſziplinariſch verurteilt.

Nürnberg. Das Nürnberger Diſziplinargericht für nichtrichterliche Beamte verurteilte den Hauptlehrer und nationalſozialiſtiſchen Landtagsabgeodneten und Stadtrat Julius Streicher wegen Verlaſſens ſeiner Schule zu agitatoriſchen Zwecken und grober Beſchimpfung ſeines unmittelbaren Vorgeſetzten, des Nürnberger Oberbürgermeiſters Dr. Luppe, zur Strafverſetzung von Nürnberg nach einem kleineren Orte und zu 500 Mark Geldſtrafe.

Nah und Fern.

○ **Die Kinder mit Phosphor vergiftet.** In Altenburg wurde die Witwe Anna Mückenſchnabel unter dem Verdacht des Mordverſuchs an ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter verhaftet und geſtand, im vergangenen Sommer ihren Kindern Phosphor in den Kaffee gegeben zu haben, nach deſſen Genuß bei beiden ſchwere Geſundheitsſtörungen auftraten. Angeblich wollte die Frau nochmals heiraten und ihre Kinder waren dagegen.

○ **Tod durch Verſchlucken einer Nadel.** In Oſterode nahm die 15 Jahre alte Tochter eines Bergmanns beim Sticken eine Nadel in den Mund und verſchluckte ſie. Trotz ſofortiger Operation verſtarb das Mädchen unter furchtbaren Qualen.

○ **Ein Gymnaſiaſt als Verbrecher.** Die Kontoriſtin Eliſabeth Kalk wurde in Stralſund an einer unbeleuchteten Stelle auf der Straße überfallen. Der Täter verſetzte ihr mit einem Schlagring einen heftigen Schlag über den Kopf und wollte ihr die Handtaſche entreißen. Später meldete er ſich auf der Polizeiwache als obdachlos. Hier wurde er als der Täter erkannt und als der 15jährige Gymnaſiaſt Eberhard Glaſer aus Berlin feſtgeſtellt. Glaſer hatte in Berlin ſeinem Stiefvater 380 Mark entwendet, war erſt nach dem Harz gefahren, dann nach Kiel und Hamburg und ſchließlich nach Stralſund und von dort nach Bergen auf Rügen. Als in dem Hotel, in dem er in Bergen wohnte, zur Aufklärung eines Diebſtahls Polizei erſchien, flüchtete Glaſer unter Zurücklaſſung ſeiner Sachen und fuhr nach Stralſund. Er wollte ſich, wie er angab, durch den Raubüberfall wieder Geldmittel für eine zweite Harzreiſe verſchaffen.

○ **Selbſtmord eines früheren Generaldirektors.** Der frühere Generaldirektor der „Selbſthilfe, Schleſiſche Krankenunterſtützungs- und Sterbekaſſe", Dr. Krüger, der dieſe Kaſſe durch unſachliche Geſchäftsführung faſt dem Ruin zuführte, hat bei Zuckmantel (Tſchechoſlowakei) Selbſtmord durch Erſchießen verübt. Im vorigen Jahr mußte Krüger von ſeinem Poſten zurücktreten. Auch in ſeiner Eigenſchaft als Direktor der Provinzialhaftpflichtverſicherung ſchwebt gegen Krüger ein Diſziplinarverfahren und ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltſchaft.

○ **Unter Sägeſpänen erſtickt.** Die neunjährige Tochter eines Köhlers aus Oſche in Oſtpreußen wurde von der Mutter nach einer Sägemühle geſchickt, um Sägeſpäne zu holen. Als das Kind lange ausblieb, forſchte man nach und fand es unter einem Berg Sägeſpäne erſtickt auf.

⊙ **Europawanderung um einer Wette willen.** Vor einigen Tagen iſt in Prag ein holländiſches Ehepaar namens Appelboom mit zwei Kindern im Alter von fünf und acht Jahren eingetroffen, da es auf Grund einer Wette von 6000 holländiſchen Gulden unternommen hat, ganz Europa in drei Jahren zu durchwandern. Das Ehepaar, das ſeine Wanderung vor 26 Monaten angetreten hat, hat bisher 16 500 Kilometer zurückgelegt. Es führt einige Zelte mit, die an dem jeweiligen Raſtort aufgeſchlagen werden. Den Lebensunterhalt beſtreitet das Ehepaar — ſowohl Mann wie Frau ſind Sportjournaliſten — durch Lieferung von Berichten für engliſche und holländiſche Sportzeitungen ſowie durch den Verkauf von Anſichtskarten.

⊙ **Raubüberfälle in Polen.** Der Verwalter Barys aus Pantow wurde von mehreren Banditen auf einſamer Straße angehalten und unter Drohungen zur Herausgabe ſeiner Barſchaft aufgefordert. Als die Räuber tätlich wurden, zog der Verwalter einen Revolver und ſchoß einen der Angreifer nieder. Darauf flohen die anderen. — Der Fleiſchermeiſter Fiza aus Przegendza wurde auf dem Wege nach Sosnowice von Banditen überfallen und durch Meſſerſtiche und Schläge getötet.

⊙ **Eine furchtbare Mißgeburt.** In Liſſabon ſchenkte eine Frau einem Knaben mit zwei Köpfen, einem einzigen Auge, Füßen ohne Zehen und Händen ohne Finger das Leben.

⊙ **Schweres Flugzeugunglück bei Newyork.** Die Nachforſchungen nach dem vermißten Paſſagiereindecker, der von Mineola (Long Island) mit drei Paſſagieren nach Buffalo abgeflogen, aber dort nicht eingetroffen war, haben ein trauriges Ergebnis gehabt. Das Flugzeug wurde in der Nähe von Conajoharie im Staate Newyork auf einem Felde zertrümmert aufgefunden. Die Paſſagiere waren tot, ihre Leichen verſtümmelt.

⊙ **Ermordung einer Deutſchen in Mexiko.** Frau Margarete Winter, die Gattin eines deutſchen Buchhalters, iſt, als ſie mit ihrem kleinen Kind allein zu Hauſe war, in Mexiko von Räubern überfallen und, obwohl ſie ſich mit der Piſtole zur Wehr ſetzte, getötet worden. Frau Winter und ihr Kind wurden vorher in grauſamſter Weiſe mißhandelt. Als die Leiche der Frau aufgefunden wurde, war der Kopf halb vom Rumpfe getrennt.

Bunte Tageschronik.

Brandenburg. In Kleinkreutz hat der Arbeiter Seeger ſein ſechs Monate altes Kind, das ihn durch Schreien ſtörte, erſchlagen.

Dresden. Ein vom Dresdener Hauptbahnhof nach Berlin abgehender Perſonenzug überfuhr etwa 100 Meter vor der Station Weinböhla ein Perſonenauto. Den Schrankenwärter fand man tot auf den Gleiſen liegen.

Kiel. Der amerikaniſche Multimillionär Aſtor iſt in Kiel eingetroffen. Sein Beſuch gilt der Beſichtigung ſeiner Luſtjacht „Vourmahal", die auf der hieſigen Germaniawerft gebaut wird

London. Von 26 Fiſcherbooten aus der ſchottiſchen Hafenſtadt Arbroath, die auf hoher See von einem ſchweren Sturm überraſcht wurden, ſind nur drei zurückgekehrt. Von den übrigen 23 fehlt jede Nachricht.

Verſchmähte Liebe.

Bergelingen (Amt Säckingen). Der Landwirtsſohn Karl Häsle von Jungholz feuerte auf ſeine 17jährige Geliebte Frieda Frommherz von hier und verletzte ſie tödlich. Hierauf brachte er ſich ſelbſt eine ſchwere Kopfverletzung bei. Der Täter wurde ins Krankenhaus nach Säckingen gebracht. Der Grund zur Tat ſoll verſchmähte Liebe ſein.

Gr. Inventur-Ausverkauf
vom 10.-23. Januar

Große Vorteile bieten Ihnen die zum Verkauf kommenden weit heruntergesetzten
Baumwollwaren, wie Inletts, Bettbezugſtoffe, Bettuchleinen und die bewährten Stammqualitäten in Hemdentuche, Neſſel und Schürzenſtoffen.

Ganz bedeutend unter Preis ein Posten
Woll- und Parchenddecken, ſowie eine Partie Kammgarnwolle.

Die Preise für
Damenmäntel und Herrenlodenjoppen
haben wir teilweise bis auf die Hälfte reduziert.

Ein großer Poſten Reſte ſpottbillig.

Auf alle nicht im Ausverkauf ausgelegten Waren gewähren wir während der Zeit bei Barzahlung
15 Prozent Rabatt.

C. F. Seller

Holz-Auktion.

Am **Sonnabend, den 14. Januar,** vorm. 10 Uhr, kommen beim Gastwirt **H. Tode, Hartenholmer Mühle,** aus den Hartenholmer Gutsforsten, Gehege: Hunderttonnen und am Neuen-Weg, folgende Hölzer offentlich meistbietend zum Verkauf:

ca. 56 rm Knüppel, Kiefer und Fichte,
„ 112 rm Reisig „ „ „
„ 33 rm Knüppel, Buche,
„ 23 Haufen starken Buchenbusch,
„ 3 „ „ Eichenbusch,
„ 8390 Weidepfähle, Kiefer und Fichte,
„ 100 „ Eiche,
„ 25 Fichtenstangen, II. Kl.,
„ 210 „ III. Kl.,
„ 280 „ IV. Kl.,
„ 640 „ V. Kl.,
„ 510 „ VI. Kl.,

Das Holz kann vorher besehen werden, günstige Abfuhr.
Hartenholm, den 4. Januar 1928.
Die Gutsverwaltung.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Hitzhusen
3 Uhr Gottesdienst.
Anschließend Beichte und Abendmahl

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

für den Monat Januar
findet statt
am Donnerstag, den 12. Januar,
am Freitag, den 13. Januar,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Landwirtsch. Verein a. d. Bramau

Generalversammlung

am Sonnabend, den 14. Januar 1928, 15 Uhr (nachm. 3 Uhr), im Vereinslokal Rolandseck (Schlüters Gasthof).

Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Vortrag v. Herrn Landwirtschaftslehrer Weinreich, Itzehoe, über Eindrücke einer Studienreise durch Holland, mit Lichtbildern,
3. Vortrag von Herrn Wiesenbaumeister Hinz, Kiel, über Regelung der Wasserverhältnisse für Acker, Wiesen und Weideflächen in Verbindung mit Vorteilen über Gründung öfftl. Wassergenossenschaften.
4. Besprechung über eine ev. abzuhaltende Jungviehschau.
5. Sonstiges

Der Vorstand.

Motorſportklub
Bad Bramstest und Umgegend

Generalversammlung

am Dienstag, den 24. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Holsteinisches Haus)

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Vortrag des Herrn Dr. jur. Johannssen über „Praxis der Autorechte"
3. Festsetzung der diesjährigen Clubausfahrten
4. Bericht über den Kassenbestand
5. Verschiedenes

Der Vorstand.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

TECHNIKUM STRELITZ·MECKL·
Hoch- u. Tiefbau, Betonb., Eisenb., Flugzeugb., Maschinenb., Autobau, Heizg. u. Elektrot. Ingenieure u. Techniker. Progr. fr.

Landvolk in Not!

Wollt Ihr die Einigung?

Dann kommt zu der am **Freitag, den 13. Januar,** nachmittags 3 Uhr, stattfindenden **Versammlung** im Kaisersaal zu Bad Bramstedt. — Einzigster Punkt der Tagesordnung: Die Einigung in der Landwirtschaft.

Möller, Hitzhusen.
R. Schümann, Armstedt.
O. Köhler, Bad Bramstedt.
E. Böge, Lentföhrden.

Autobus ab Hardebek 1,45 Uhr, Wiemersdorf 2,30 Uhr, Mönkloh, Weddelbrook, Hitzhusen, Föhrden: siehe Plan der Verkehrsgesellschaft.

Liedertafel Hitzhusen
Zu unserer am Sonnabend, 21. Januar stattfindenden
Preis-Maskerade
laden frdl. ein **Der Vorstand u. H. Voß**
Anfang 7½ Uhr.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saale sein.

Prima
Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu
in Ballen
gibt ab
Heinr. Fick,
Tel. 4.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Steckrüben
jetzt abzugeben
Franke, Bimöhlen
Tel. 7

Eine nahe vor dem Kalben stehende
Starke
hat zu verkaufen
Möller, Hitzhusen.

Für leichte Geschäftswagen gewandte
Kutſcher
sobald gesucht bei Gehalt u. Prozente. Für Unverheiratete freie Wohnung u. Verpflegung.
S. Chr. Hörlyk, Meierei Bimöhlen
Tel. 135.

Prima Schweinefleisch
80 und 90 Pfg.
Paul Herrmann, Bahnhof.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 11 Freitag, den 13. Januar 1928 50. Jahrg.

Reparationsſchwindel.

Natürlich hätte es die Pariſer Zeitung „Matin" ſofort heraus: ſchuld an den großen Schiebungen, die jetzt bei den auf Grund des Dawes-Plans erfolgenden Sachlieferungen aufgedeckt ſind und in eine ganz erkleckliche Anzahl von Millionen gehen, iſt „natürlich" Deutſchland. Böſe deutſche Firmen ſind an gänzlich harmloſe franzöſiſche Unternehmungen herangetreten wie der Teufel an den heiligen Antonius und ſpielten — leider mit Erfolg — den Verſucher. Und ſo wurde dann heftig geſchoben. Das iſt natürlich Schwindel, denn gerade die deutſche Polizei war es, die den erſten Anſtoß zur Aufdeckung der ganzen Affäre gegeben hat. Und im übrigen — gerade beim Wiederaufbau des im Kriege zerſtörten Nord- und Oſtfrankreichs ſind derartig ungeheuerliche Schiebungen und Skandale vorgekommen, daß im franzöſiſchen Parlament ſehr erregte Auseinanderſetzungen erfolgten und ſogar ein parlamentariſcher Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt wurde. Daß bei deſſen Arbeit ſchließlich doch nichts herauskam, alles vielmehr im Sande verlief, ſoll, wie böſe Zungen behaupten, daran gelegen haben, daß die „Beziehungen" und Beteiligungen, geheimnisvolle, aber ſehr ſtark nach Geld riechende Fäden, bis zu ſehr einflußreichen politiſchen und wirtſchaftlichen Stellen hinaufgingen. Alſo ſoll gerade der „Matin" nicht ſo heftig mit Steinen werfen, weil ſonſt das Glashaus, in dem man drüben ſitzt, zertrümmert wird.

Die ganze Frage der Sachlieferungen auf Grund des Dawes-Planes iſt ein ebenſo unglückliches wie kompliziertes Kapitel. Staatliche Lieferungen deutſcherſeits erfolgen ja ſchon längſt nicht mehr, die ganze Sache iſt privaten Vereinbarungen deutſcher Firmen mit denen der Ententeſtaaten überlaſſen und nur die Bezahlung geſchieht letzten Endes durch die Reichsbank an die liefernden deutſchen Firmen. Gegenüber den ſogenannten „Barzahlungen" des Dawes-Plans ſind aber die Sachlieferungen — die der Reparationsagent als „Zahlungen in deutſcher Währung" zu bezeichnen pflegt — verhältnismäßig ſehr ſtark zurückgegangen. England und die Vereinigten Staaten haben von vornherein auf ſolche deutſchen Sachlieferungen verzichtet und bei den anderen Gläubigerſtaaten wurden es immer weniger. Ihrem eigentlichen Zweck, nämlich den Wiederaufbauarbeiten im zerſtörten ehemaligen Kriegsgebiet, dienten ſie nur zu allergeringſtem Teil; bei manchen deutſchen Rohſtoffen, die lieferfähig waren, wie z. B. Kohlen, Koks, Kali, war auf der Gegenſeite kein Bedürfnis, ſondern eher eine Überproduktion im eigenen Lande zu verzeichnen. Bekanntlich war es nur unter den größten Schwierigkeiten möglich, Kohle und Koks an Belgien und Frankreich zu liefern, obwohl beide Staaten als ſolche dabei ein ſehr, ſehr gutes Geſchäft machten. Denn als dort noch nicht der Kohlenüberfluß von heute beſtand, erhielt Deutſchland durch die franzöſiſche und die belgiſche Regierung nur den ſehr niedrigen deutſchen Grubenpreis „auf Reparationskonto gutgeſchrieben", während die dortigen Abnehmer den ſehr viel höheren Weltkohlenpreis zahlen mußten. Man ſieht, daß allerhand mehr oder weniger gute und mehr oder weniger dunkle Geſchäfte bei dieſen Sachlieferungen auch früher ſchon durchaus nichts Seltenes waren.

Hat ſich bereits jetzt ſchon das Verhältnis zwiſchen den „Barzahlungen" und den „Sachlieferungen" auf Grund des Dawes-Planes zuungunſten dieſer letzteren verſchoben, ſo wird dieſe Entwicklung noch viel ſchneller vor ſich gehen, wenn erſt die Rieſenzahlungen des „Normaljahres" und der Folgezeit untergebracht werden ſollen. Sinken dieſe Sachlieferungen noch weiter in dieſem raſchen Tempo, dann wird es ſich — worüber man ſchon jetzt ja ganz offen ſpricht — ſehr bald zeigen, daß darin nicht bloß Schwindeleien häufig ſind, ſondern, daß dieſe ganze „Reparation", auf deutſch: Wiederherſtellung, zum Schwindel geworden iſt.

*

Aufdeckung der Schwindeleien durch Deutſchland

Von deutſcher offiziöſer Seite wird zu den Reparationsſchwindeleien darauf hingewieſen, daß das deutſche Sachlieferungsbureau in Paris ſchon Anfang Dezember vorigen Jahres Veranlaſſung nehmen mußte, den franzöſiſchen Sachlieferungsdienſt auf Unſtimmigkeiten aufmerkſam zu machen, die anſcheinend bei einigen Reparationsverträgen obwalteten. Daraufhin veranſtaltete Unterſuchungen haben den Verdacht vorgekommener unlauterer Machenſchaften bekräftigt, worauf der franzöſiſche Miniſter der öffentlichen Arbeiten die Präfekten der zerſtörten Gebiete angewieſen hat, in eine Preisprüfung der vorgelegten Reparationsverträge einzutreten. Es muß alſo feſtgeſtellt werden, daß gerade die deutſchen Inſtanzen es waren, die zuerſt auf die vorgekommenen Machenſchaften hinwieſen und den Anlaß zu ihrer Aufdeckung gaben.

Hausſuchungen, die durch die franzöſiſche Polizei in Paris und in der Provinz vorgenommen wurden, haben zur Beſchlagnahme einer größeren Anzahl von Dokumenten geführt. Es ſcheint, daß namentlich zwei in Paris etablierte Firmen als die Hauptſchuldigen in Betracht kommen. Man behauptet, daß es ſich bei den aufgedeckten Sachlieferungsbetrügereien in der Hauptſache um Lieferung von Kohle, Zucker und Hopfen — auch Viehlieferungen ſollen in Frage kommen — handelt. Die Höhe der Kontrakte, bei denen Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſind, wird mit ungefähr 200 Millionen Frank angegeben.

Strafrecht und Begnadigungen.

Verhandlungen im Haushaltsausſchuß des Reichstages.

In dem Ausſchuß erklärte der Berichterſtatter, der kommuniſtiſche Abg. Münzenberg, man müſſe bei aller Objektivität feſtſtellen, daß der Strafgeſetzbuchentwurf weſentliche Teile des deutſchen Volkes nicht befriedigt habe. Auch die neue Strafprozeßordnung müſſe baldigſt vorgelegt werden. Der Redner übte weiter Kritik an den Verurteilungen wegen Landes- und Hochverrats ſowie Verrats militäriſcher Geheimniſſe, die erſchreckend zugenommen hätten. In ähnlichem Sinne äußerte ſich der ſozialiſtiſche Abg. Dr. Roſenfeld.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

gab umfangreiches ſtatiſtiſches Material bekannt. Danach betrug im Jahre 1927 die Zahl der eingegangenen Hochverratsanzeigen 845, der Landesverratsanzeigen 613, die Zahl der erhobenen Anklagen betrug 49 bzw. 46. Dabei ſei zu bedenken, daß der Landesverrat auch alle Spionagefälle enthalte. Von einer Hochflut ſolcher Prozeſſe könne man daher nicht reden. Gegenüber dem Vorjahre ſei im Gegenteil ein ſtarkes Abſinken der Verurteilungen feſtzuſtellen.

Der Miniſter ging dann auf die Begnadigungen anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten ein, die 75 Fälle umfaßt hatten. Erlaſſen wurden Freiheitsſtrafen in einer Geſamthöhe von über 700 Jahren. Auf politiſche Straftaten entfallen 70 Gnadenerweiſe. Im ganzen ſeien 148 linksgerichtete und 16 rechtsgerichtete Täter damals in Haft geweſen. Die Geſamtzahl der Gnadenerweiſe der Länder ſtehe noch nicht feſt. Nach den letzten Mitteilungen ſeien in Preußen bisher mehr als 12 000, in den anderen Ländern rund 4000 Gnadenerweiſe erfolgt.

Die brennendſte Frage ſei heute das Intereſſe von ſolchen Ländern, die notleidend und finanzſchwach ſeien. Man gedenke ihnen zu helfen durch Abtretung einer Teilhoheit der Länder an das Reich auf dem Gebiet, auf dem gerade das Defizit in Erſcheinung trete, und das ſei gerade die Juſtizverwaltung in den Ländern. Der Miniſter erörterte dann eine Reihe weiterer geſetzgeberiſcher Maßnahmen. Die Fragen des Handelsgeſetzbuches und der Gewerbeordnung ſeien dem Reichswirtſchaftsrat zur Begutachtung zugeleitet. Bezüglich des Reichsgerichts ſei man auf weitere Entlaſtungsmaßnahmen bedacht.

Eiſenverbraucher gegen Preiserhöhungen.

Vorbeſprechungen der Induſtriellen.

Wegen der geplanten Eiſenpreiserhöhung fand in Berlin eine Beſprechung von Vertretern der eiſenſchaffenden und -verarbeitenden Induſtrie ſtatt. Infolge der jüngſten Verkürzung der Arbeitszeit und der damit verbundenen Lohnerhöhung in der Eiſeninduſtrie ſowie mit Rückſicht auf eine Reihe anderer die Selbſtkoſten ſteigernden Urſachen ſteht in den jetzigen Sitzungen der Verkaufsverbände der Eiſeninduſtrie die Preiserhöhungsfrage zur Beratung.

Wenn die eiſenverarbeitende Induſtrie auch für die ſchwierige Lage, in welche die Eiſeninduſtrie durch den Schiedsſpruch geraten iſt, durchaus Verſtändnis hat, ſo vermochte ſie doch mit Rückſicht auf ihre eigene ſchwierige Lage und die bereits ſeit einiger Zeit zurückgehende Beſchäftigung ihre Zuſtimmung zu den geplanten Maßnahmen nicht zu geben.

Die Kieler Munition.

Herkunft Torgau.

Die politiſche Abteilung beim Polizeipräſidium in Halle (Saale) teilt mit, daß als Abſenderin der im Holtenauer Hafen beſchlagnahmten Munitionsladung eine im Fort Zinna bei Torgau untergebrachte Zerlegungsſtelle in Frage kommt. Die Angelegenheit wird von der Kieler Staatsanwaltſchaft bearbeitet.

Ein Kriminalrat vom Landeskriminalamt in Halle beſichtigte zuſammen mit einem Beamten der Kriminalpolizei in Torgau die frühere Munitionsfabrik bei Zinna, die jetzt als Schrottverarbeitungsanſtalt von Johann Schwarz arbeitet. Die Schrottverarbeitungsanſtalt iſt für die Reichsbahndirektionsbezirke Halle und Breslau eingerichtet. Die polizeiliche Beſichtigung geſchah im Zuſammenhang mit der Munitionsbeſchlagnahme in Kiel.

*

Noch eine Waffenſendungsgeſchichte.

Die Hamburger Staatliche Preſſeſtelle macht bekannt: Nach einer Pariſer Meldung bringt das in Tſingtau erſcheinende Blatt „China Sphere" die Nachricht, daß dort der norwegiſche Dampfer „Skule", von Hamburg kommend, mit einer größeren Ladung Kriegsmaterial eingetroffen ſei. Amtliche Nachforſchungen in Hamburg haben ergeben, daß der Dampfer „Skule" von Hamburg aus nicht in See gegangen iſt. Der norwegiſche Dampfer hat vielmehr am 19. Oktober 1927 Oslo mit Beſtimmung nach Tſingtau verlaſſen und Hamburg weder vor noch während der Fahrt berührt.

Berlin. Die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind in Warſchau wieder aufgenommen worden.

Köln. Der norwegiſche Geſandte in Berlin teilte der Ausſtellungsleitung der Preſſa mit, daß die Königlich Norwegiſche Regierung die amtliche Beteiligung an der internationalen Preſſeausſtellung in Köln 1928 unter Ernennung eines Regierungskommiſſars beſchloſſen hat.

Baſel. Die Baſeler Handelskammer ſtimmte dem Staatsvertragsentwurf zwiſchen der Schweiz und Deutſchland über die gegenſeitige Anerkennung und Vollſtreckung gerichtlicher Entſcheidungen zu. Dagegen will ſie die Rückwirkung des Vertrages nicht befürworten.

Paris. Oberlandesgerichtsrat Dr. Fröhlich, deutſches Mitglied des Gemiſchten Schiedsgerichts in Paris, iſt vom Völkerbund zum Mitglied des neugeſchaffenen Verwaltungsgerichtshofes ernannt worden.

Teilweiſe Einigung über das Schulgeſetz.

Die Simultanſchulländer.

In der die Gemüter ſo ſtark bewegenden Frage der künftigen Geſtaltung unſerer Volksſchulen iſt ein Schritt weiter getan worden, wobei allerdings einſtweilen nur von einer Teileinigung zwiſchen den Regierungsparteien geſprochen werden kann. Während man in der Angelegenheit der geiſtlichen Schulaufſicht zu einer übereinſtimmenden Formel kam, gelang das bei der Ausſprache über die Simultanſchulen noch nicht.

Der interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien verhandelte Mittwoch faſt ſechs Stunden lang im Reichstag, um eine verbindende Linie zu finden über die Einſichtnahme der kirchlichen Stellen in den Religionsunterricht. Schließlich wurde ein Antrag der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung eingebracht, dem das Zentrum und die Bayeriſche Volkspartei zuſtimmten, ſo daß mit ſeiner Annahme im eigentlichen Ausſchuß zu rechnen iſt. Der Antrag lautet:

1. Den Religionsgeſellſchaften iſt — unbeſchadet des ſtaatlichen Aufſichtsrechts (Art. 144 und 149, Abſ. 1 der Reichsverfaſſung) — Gelegenheit zu geben, ſich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Übereinſtimmung mit ihren Grundſätzen erteilt wird. Die zuſtändigen oberen Stellen der Religionsgemeinſchaften haben zu dieſem Zwecke das Recht der Einſichtnahme in den Religionsunterricht. Dieſes Recht kann nicht an den Ortsgeiſtlichen als ſolchen übertragen werden. 2. Die Religionsgeſellſchaften und ihre Vertreter haben gegenüber den Lehrern, die Religionsunterricht erteilen, keine Befugnis zur Dienſtaufſicht.

In das Geſetz ſoll nach dem § 16, der von der Überwachung des Religionsunterrichts ſpricht, ein § 16a mit nachſtehendem Text eingefügt werden:

In den Gebieten des Reiches, in denen ein Zuſammenwirken zwiſchen Staatsbehörden und Religionsgeſellſchaften hinſichtlich der Einrichtung und Erteilung des Religionsunterrichts in der Volksſchule durch Geſetz oder Vereinbarung feſtgelegt iſt, kann es bei dieſer Regelung verbleiben.

Graf Weſtarp, der Vorſitzende des interfraktionellen Ausſchuſſes, legte die Beſchlüſſe am Ende der Beratung dahin aus, daß nunmehr die Befürchtung gebannt ſei, es könnte die geiſtliche Ortsſchulaufſicht wieder aufleben. — Ob nunmehr hier eine endgültige Geſtaltung gefunden iſt, muß abgewartet werden, da auch in kompromißfreundlichen Kreiſen nicht alle Bedenken zerſtreut erſcheinen. So bemerkt die deutſch-volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung in einer Beſprechung:

„Es erſcheine fraglich, ob dieſes Kompromiß ausreicht, die nicht nur bei der Deutſchen Volkspartei vorhanden geweſenen ſchweren Bedenken gegen eine Zerſplitterung der ſtaatlichen Schulaufſicht durch Sonderbehandlung der Aufſicht über den Religionsunterricht zu zerſtreuen, und ob wirklich dafür geſorgt iſt, daß die ſtaatliche Schulaufſicht einheitlich bleibt, ſo daß nicht etwa durch willkürliche Eingriffe der Religionsunterricht in einzelnen religiös umſtrittenen Gemeinden gefährdet werden kann. Die Ausdehnung des zweiten Satzes über die Regierungsfaſſung hinaus, die das Recht der Einſichtnahme lediglich den oberſten Kirchenbehörden vorbehalten wollte, iſt auch auf Wunſch von evangeliſcher Seite erfolgt."

Die umſtrittenen Simultanſchulen.

Der § 20 der Schulgeſetzvorlage, der die Behandlung der Simultanſchulen in den ſüdweſtdeutſchen Ländern regeln will, blieb im Gegenſatz zu dem Religionsunterricht noch offen. Die Parteien entdeckten vorläufig keinen Weg zueinander. Von ſeiten der ausſchlaggebenden Deutſchen Volkspartei wird betont, daß für ſie keine Beſtimmung in dem Sinne in Frage kommen kann, wie ſie der Regierungsentwurf vorgeſehen habe. Es werde eine Schonfriſt für die Simultanſchulen verlangt, die dem Willen der Reichsverfaſſung entſpreche, die Sonderintereſſen dieſer Länder entſprechend zu berückſichtigen. Die Verhandlungen ſollen in der nächſten Woche fortgeſetzt werden. Während die Volkspartei die dauernde Erhaltung der chriſtlichen oder bekenntnisfreien Simultanſchule in den Ländern, in denen ſie beſteht, will, tritt das Zentrum für eine Befriſtung dieſer Regelung und ſpätere Freigabe für eine Umwandlung in eine Bekenntnisſchule ein.

*

Der Bildungsausſchuß des Reichstages,

die letzte Vorſchlagsſtelle vor der Vollverſammlung des Reichstages, begann Donnerstag ſeine Weiterarbeiten in der Beratung des Reichsſchulgeſetzes. Er beſchäftigte ſich mit Schulaufſicht und Schulverwaltung. Die Auseinanderſetzungen befaßten ſich hauptſächlich, mitunter in ſcharfer Weiſe, mit der Stellung von Lehrerſchaft und Geiſtlichkeit zueinander.

Die örtliche Schulaufſicht.

Im Bildungsausſchuß wurde § 13 des Entwurfs in folgender Faſſung angenommen:

Die Aufſicht über alle Volksſchulen führt der Staat. Die Zahl der Geiſtlichen darf die Zahl der den örtlichen Schulverwaltungskörpern angehörenden Vertreter der Lehrerſchaft nicht überſteigen. Bei der Beſetzung der Stellen der unmittelbaren fachmänniſch vorgebildeten Schulaufſichtsbeamten iſt auf die Art der ihnen unterſtellten Schulen nach Möglichkeit Rückſicht zu nehmen. In die örtlichen Schulverwaltungskörper für Schulen, an welchen Reli-

gionsunterricht ordentliches Lehrfach iſt, iſt je ein Geiſtlicher der entſprechenden Religionsgeſellſchaft (evangeliſcher, katholiſcher Geiſtlicher, Rabbiner) aufzunehmen. Den Geiſtlichen beruft die Schulaufſichtsbehörde auf Vorſchlag der betreffenden Religionsgeſellſchaft. Das Nähere bleibt dem Landesrecht überlaſſen. In den Ländern, in denen die Schulaufſicht den örtlichen Schulverwaltungsinſtanzen übertragen iſt, iſt die Teilnahme dieſer Vertreter der Religionsgeſellſchaften an der örtlichen Schulverwaltung durch Landesgeſetz zu regeln.

Deutſches Reich

Der Jungdeutſche Orden zum Fall Treskow.

In dem Blatt Der Jungdeutſche wird eine Erklärung zu dem Prozeß Treskow veröffentlicht, der mit der Freiſprechung des beklagten Majors Badicke endete. Die Erklärung ſagt u. a., die unterzeichneten jungdeutſchen Führer Mahraun, Salzenberg und Bornemann hätten in Treskows Lage genau ſo gehandelt wie er. Für ſie ſei Haſſo v. Treskow vollkommen gerechtfertigt. Sie könnten ihn auch vor der Öffentlichkeit rechtfertigen, wenn ſie offen reden dürften. Dies ſei ihnen unmöglich, da das Gericht, in Befürchtung einer möglichen Gefährdung der Landesintereſſen, die Verhandlung im weſentlichen unter Ausſchluß der Öffentlichkeit führte. Sie ſeien daher nicht in der Lage, mehr zu tun, als ſich ſchützend vor den Ordensbruder zu ſtellen.

Notlage der mecklenburgiſchen Domänenpächter.

Nach einer Veröffentlichung haben die Domänenpächter der Landdroſtei Hagenow einmütig auf der Landdroſtei zu Protokoll gegeben, daß ſie unter den heutigen, die Landwirtſchaft ſchwer drückenden Verhältniſſen keine Pachtzahlungen und Grundſteuerzahlungen mehr zu leiſten vermögen. Sie haben ſich verpflichtet, die Pachtungen weiterzuführen und ihren Arbeitern die Löhne zu zahlen ſowie auch die fälligen Handwerkerrechnungen zu begleichen. Dieſe Erklärung der Domänenpächter wird die Landdroſtei Hagenow der Regierung zuleiten. —In Pommern beabſichtigen die Gutspächter auf Rügen, ab 15. Januar alle freien Arbeiter zu entlaſſen und die Betriebe ſtillzulegen., da ſie nicht mehr imſtande ſeien, die nötigen Zahlungen aufzubringen.

Falſche Wahlliſten in Oſtoberſchleſien.

Bei der Durchſicht der Wählerliſten zu den Woiwodſchafts-, Sejm- und Senatswahlen wurde die auffällige Feſtſtellung gemacht, daß Tauſende von Wahlberechtigten nicht eingetragen ſind. Da dieſe Benachteiligten faſt ausſchließlich der deutſchen Minderheit angehören, haben die Abgeordneten Dr. Pant und Roſumek von der deutſchen Wahlgemeinſchaft bei der Woiwodſchaft Einſpruch erhoben. Sofortige Unterſuchung der Angelegenheit wurde zugeſagt.

Litauen.

× **Aufforderung Polens zu Verhandlungen.** Die polniſche Regierung hat an die litauiſche Regierung durch Kurier eine Note abgeſandt, in der der litauiſchen Regierung der Vorſchlag gemacht wird, Ende Januar die polniſch-litauiſchen Verhandlungen in Riga beginnen zu laſſen. In der Note ſchlägt die polniſche Regierung die Grundlinien des Programms der künftigen Verhandlungen vor. Dieſe ſollen mit der Beſprechung über die Aufnahme des Grenzverkehrs, des Durchfuhr- ſowie des Poſt-, Telegraphen- und Eiſenbahnverkehrs beginnen.

Ungarn.

× **Die Waffenſendung aus Italien.** Aus diplomatiſcher Quelle in Belgrad verlautet, der Meinungsaustauſch zwiſchen den Kabinetten der Kleinen Entente über die ungariſche Waffenſchmuggelangelegenheit habe zu der Vereinbarung geführt, daß die Kleine Entente beim Völkerbund die Einſetzung einer Sonderkommiſſion zur Unterſuchung an Ort und Stelle beantragen werde. Die Staaten der Kleinen Entente würden der Kommiſſion alle Berichte und ſonſtigen Angaben, die ſie über die Angelegenheit beſitzen, zur Verfügung ſtellen. Frankreich würde dieſen Schritt unterſtützen. Außerdem würde auf der Tagung der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz die Frage der ungariſchen Rüſtungen aufgeworfen werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 12. Januar.

Keine weitere Steigerung der Mieten.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns**, für eine Steigerung der geſetzlichen Miete halte die Reichsregierung den Zeitpunkt in abſehbarer Zeit nicht für gegeben. Günſtiger als das Wohnungsweſen habe ſich das Siedlungsweſen entwickelt. Die Koſten des Verſorgungsweſens würden in der Öffentlichkeit unverantwortlich übertrieben. Sie betrügen tatſächlich nur 3,5 bis 4 Prozent der Ausgaben für die geſamte Militärverſorgung.

Ergänzung des Vorſtandes des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Berlin. In den Vorſtand des Bundes zur Erneuerung des Reiches ſind hinzugetreten: Geheimer Juſtizrat Profeſſor Dr. Kahl-Berlin, Otte, Generalſekretär des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften, Berlin, Geheimrat Remshardt-München, Direktor der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

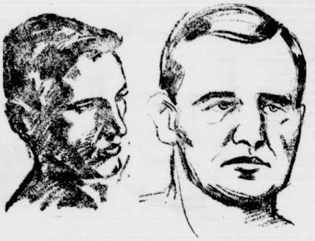
Brandſtiftungsepidemie in Brüel.

Güſtrow. In Brüel, wo im letzten Jahr 33 Gebäude durch Brandſtiftung eingeäſchert und die Löſcharbeiten durch Zerſchneiden der Schlauchleitungen ſehr erſchwert worden waren, haben die Brandſtifter an mehrere Beſitzer Drohbriefe mit der Mitteilung geſandt, daß ihre Scheunen auch bald in Flammen aufgehen würden. Die Staatsanwaltſchaft in Güſtrow hat 4000 Mark Belohnung zur Ergreifung der Täter ausgeſetzt.

Zuſammentritt des Oſtpreußiſchen Generallandtages.

Königsberg. Hier iſt der 63. Ordentliche Generallandtag der Oſtpreußiſchen Landſchaft zuſammengetreten. An den Reichspräſidenten ſowie an den Reichskanzler wurden Telegramme gerichtet, in denen der Dank Oſtpreußens für den Willen, Oſtpreußen zu helfen, ausgeſprochen und angeſichts der dringenden Not der landwirtſchaftlichen Betriebe die Hoffnung zum Ausdruck gebracht wird, daß dieſe Hilfe ſobald wie möglich Tatſache wird. Auch an den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Steiger wurde ein Telegramm gerichtet, das auf die Notlage der Provinz hinweiſt und bittet, daß die zu ergreifenden Maßnahmen unverzüglich und im Sinne der oſtpreußiſchen Vorſchläge vom Mai 1927 durchgeführt werden.

Die nächſten Boxgegner.



Haymann. Gorman.

Der vielgenannte amerikaniſche Schwergewichtler Bud Gorman führt am 13. Januar in Berlin ſeinen Kampf gegen den Meiſterſchaftsaſpiranten Ludwig Haymann aus München. Beide trainieren ſeit Monaten, Haymann u. a. durch Holzfällen, um ſeinen Körper zu ſtählen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Mafiaprozeß.** Nach dreimonatiger Prozeßdauer fällte das Schwurgericht von Termini Imereſe (Sizilien) das Urteil gegen 154 Mitglieder der Mafia, die ſeit langen Jahren zahlreiche Verbrechen begangen hatten. Sieben Angeklagte wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, acht Angeklagte zu 30 Jahren Zuchthaus und die übrigen mit Ausnahme von ſieben, die freigeſprochen wurden, zu Zuchthausſtrafen zwiſchen 25 und fünf Jahren verurteilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Die Börſe eröffnete wieder luſtlos und zu wenig veränderten Kurſen. Die Geldmarktlage war unverändert leicht. Man nannte Tagesgeld mit 4 bis 6 und Monatsgeld mit 7 bis 8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf konnte ſich das Geſchäft einheitlich beleben und das Kursniveau durchweg befeſtigen. J. G. Farben 281,50. Danatbank nach wie vor geſucht. Angeblich ſei, wie weiter behauptet wurde, eine Kapitalerhöhung und gleichzeitig eine erhöhte Dividende in Form eines Bonus zu erwarten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,45—20,49; holl. Gulden 169,06—169,40; Danz. 81,77 bis 81,93; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 80,84 bis 81,00; Belg. 58,49—58,61; Italien 22,20—22,24; ſchwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112,41—112,63; norweg. 111,52 bis 111,74; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,17 bis 29,29; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,792—1,796; Spanien 71,53—71,67.

* **Produktenbörſe.** Die feſtere Haltung Nordamerikas blieb auf den hieſigen Markt nicht ganz ohne Einfluß, doch ſorgten die unveränderten Cif-Forderungen Argentiniens dafür, daß hier die Unternehmungsluſt im Weizenhandel nicht ſonderlich beſſer war. Die Eröffnung der Inlandsſchiffahrt rückt heran, und von der Elbe erwartet man bald vermehrte Zufuhr von Inlandsgetreide, während von Auslandsware kaum ſehr viel nach Berlin kommen dürfte. Im Lieferungshandel war daher März nur wenig höher, während ſpätere Sicht etwas mehr anzog. Von Roggen fehlt es an Inlandsofferten nicht. Die Kaufluſt iſt weiter vorſichtig. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich die Preiſe etwas höher, wobei vielleicht die geſteigerten Cif-Forderungen für Weſtern mit beitragen. Über das Mehlgeſchäft wird nach wie vor geklagt und von dieſer Seite iſt die Befeſtigung des Getreides nicht begünſtigt worden. Gerſte in guten Qualitäten gefragt, ſonſt ruhig. Haſer iſt in bahnſtehender Ware angeboten und nicht leicht verkäuflich, dagegen iſt auf Abladung die Tendenz ſtetiger. Mais blieb ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 1.	11. 1.		12. 1.	11. 1.
Weiz., märk.	232-235	232-235	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	234-237	234-237	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk.	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,1-21,6	21,0-21,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—

Getreide.

Hamburg, den 12. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 220—228 M., Haſer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 205—211 M., Mais 168—175 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 13. Januar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,56—0,57
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53—0,55
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,51—0,52
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,42—0,48
e) beſte Sauen	0,45—0,50

Auftrieb 5900, Handel lebhaft.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 8—12 Wochen alte 12—16 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 18—26 Mark, 4—6 Monate alte 32—45 Mark.

Auftrieb: 214 Handel: rege.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 430—600 Mark, II. 350—430 Mark III. Qual. 250—350 Mark.

Handel langſam.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Fortſetzung.)

„Ihr Fräulein Tochter ſcherzt auch nicht, Herr Kerſt. Nur hat Frau Kaden nicht mich entlaſſen, ſondern ich verlaſſe ſie."

„Um Gotteswillen! Und weshalb denn?"

Da nahm Sohr Herrn Kerſt's Rechte in die ſeine und drückte ſie herzhaft. „Darüber wollen wir nicht reden, Herr Kerſt! — Nur ſoviel: Wir ſind Männer, nicht wahr — und Männer laſſen ſich auch für tauſend gute Kognaks nichts von ihrer Ueberzeugung nehmen. An unſerem Charakter werden keine Anſtriche gemacht. Wir ſind froh, daß wir einen haben."

Der Alte ſchüttelte den Kopf. „Daß Sie noch ſcherzen können!"

„Soll ich weinen?"

„Das nicht — aber auch nicht bereuen müſſen. Finkenſchlag als Pachtung iſt eine Sache."

„Aber ein Lump als Pächter iſt keine! — Was verliere ich denn, Herr Kerſt? Nichts, was ich mir anderswo nicht erarbeiten könnte. Nur ſelbſt und an ſich ſelbſt nicht zum Schubiack werden! Alles andere iſt zu ertragen. — Früher vielleicht, Herr Kerſt, wär ich in gleicher Situation verſtimmt, vielleicht ſogar verzweifelt geweſen. Heute bin ich das Gegenteil. Ich könnte Sie auf dieſe Arme nehmen und fünfundzwanzigmal um Finkenſchlag herumtragen — vor Freude! Vorausgeſetzt allerdings, daß die Puſte langt."

„Aehnlich ſähe Ihnen das," ſagte der Alte lächelnd und wendete ſich dann an ſeine Tochter. „Da hätte ich ja wohl nichts mehr auf Finkenſchlag verloren, Gretel, und könnte mich langſam auf die Strümpfe machen."

„Und was wird aus mir, Vater?"

„Das mußt du ſelbſt wiſſen, Margret! Komm mit, wenn du willſt, oder halte dein Jahr aus. Was du tuſt, iſt mir recht."

„Und was ſagen Sie, Herr Sohr?" — Wie ein verſchüchtertes Vögelchen frug ſie das und hielt in Erwartung die Hände über der Bruſt gefaltet.

„Als Ihr guter Kamerad rate ich zu bleiben."

„Und warum?"

„Es iſt nötig, Fräulein Kerſt, und zwar aus mehrfachen Gründen. Zunächſt ſind Sie gerade jetzt unentbehrlich und dann möchte ich nicht, daß Frau Kaden abfällig über Sie urteilt."

„Frau Kadens Urteil iſt mir mehr wie gleichgültig."

„Auch dann, Fräulein Kerſt, wenn durch Ihren plötzlichen Weggang, weil er mit meinem zuſammenträfe, ein ſchiefes und gänzlich falſches Licht auf mich fiele oder gar auf uns beide?"

Fräulein Kerſt beſann ſich einen Augenblick — ſie verſtand ſeine Andeutung ſofort — und wendet ſich dann an ihren Vater: „So bin ich alſo, will's Gott, in zwei Monaten daheim."

„Und Sie, Herr Sohr?" frug der Alte.

„Ich?!" — Er vergrub die Hände in den Taſchen. — „Ja, was mache ich? — Ich fahre Karuſſell."

Da wurde der Alte unwillig: „Menſch — ulken Sie nicht immer, wenn es ſich um Ihre Perſon handelt."

„Wenn ich Ihnen einen Gefallen tun kann, Herr Georg Friedrich, will ich anders antworten, im Grunde iſt es aber dasſelbe: Alſo: es ſcheint mein Los zu ſein, immer von vorn anfangen zu müſſen. Hab' ich mich wieder glücklich auf den zwei Beinen notdürftig zurechtgeſtellt, ſäuſelt mich das nächſte Lüftchen wieder um. — Das könnte nämlich auf die Dauer langweilig werden, Herr Kerſt, wenn ich die Choſe ernſt nehmen würde."

„Sie ſind ein ſonderbarer Mann."

„Die abſolute Wurſchtigkeit hat mich das Leben gelehrt. Ich nehme nicht viel Dinge mehr ernſt — Menſchen ſchon gar nicht mit einigen wenigen Ausnahmen. Wenn ich politiſch veranlagt wäre, würde ich für die Diktatur ſein, natürlich, mit Sohr als Diktator."

„Da könnten wir wohl was erleben, he?"

„Ich denke."

„Damit Sie ſich nun wenigſtens auf dieſen ſchönen Beruf vorbereiten können — man kann ja nie wiſſen — mache ich Ihnen einen Vorſchlag, Herr Sohr und zwar allen Ernſtes: Kommen Sie mit nach Steinpöhl! Ich bin ein alter Mann. Meine Wirtſchaft iſt zwar nur halb ſo groß wie dieſe hier, aber immer noch groß genug, einem tüchtigen Menſchen Arbeit und Befriedigung zu geben. Ich gebe Ihnen alle Gewalt in Haus, Hof und Feld. Ich ſetze mich gern aufs Bänkel und ſchau Ihnen zu — muxmäuschenſtill."

„Ja, gehen Sie mit Vater, Herr Sohr," drängte Fräulein Kerſt, „wir haben es auch ſchön in Steinpöhl. Schöner noch wie hier. Auch bei uns können Sie Sonntags unter einem Nußbaum träumen."

„Herzensdank, Herrſchaften, wirklichen, aufrichtigen und herzlichen Dank! Vorläufig aber muß ich „Nein" ſagen. Vorläufig nur!"

„Sie ſind uns jede Stunde angenehm. Nicht wahr, Margret?" — Sie nickte ſtrahlenden Auges. — „Steinpöhl liegt nicht aus der Welt, Herr Sohr und der alte Kerſt iſt immer zu Hauſe. Daran denken Sie, bitte." —

⁂

Fräulein Kerſt und Sohr begleiteten den alten Herrn zur Bahn. Aus dem Kupeefenſter noch rief er den beiden zu: „Kommt jedes für ſich oder kommt beide zuſammen — ich werde mich immer freuen."

Dann trug ihn der Zug davon. — — —

⁂

Eine Stunde ſpäter hatte Sohr ſeine Sachen gepackt und brachte ſie zu Hannjörg Hinzelmann.

Auf Finkenſchlag war er — geweſen.

9.

Es war Aufregung in Finkenſchlag und Großſteinau wie ſeit langem nicht. Ueberall, wo ſich zwei Menſchen trafen, hieß es: Weißt du's ſchon? — Und jeder ſagte „ja", keiner „was" aber jeder wußte es anders, jeder wußte Neues, niemand wußte das Richtige.

Als Voigt am anderen Morgen von Frau Reichenbach das Vorkommnis aufgetiſcht bekam, war ihm wie Sonntag zumute, obgleich es Montag war. Und dieſe Stimmung wuchs, als Frau Reichenbach auf eine Frage nach dem Grund der Entlaſſung antworten mußte: Das wiſſe niemand genau.

Das war Voigt willkommen. Sehr ſogar. — Jetzt endlich war die Gelegenheit da, an die Beeinfluſſung der öffentlichen Meinung zu gehen. Die mußte geſtaltet werden, wie er ſie für ſeine Pläne brauchte. Wenn er das Ganze richtig überdachte: günſtig waren die Umſtände. Nur vorſichtig arbeiten und keine Abſicht merken laſſen, dann würde es glücken, umſomehr, als von der Gelegenheit keine Gefahr zu fürchten war. Sohr würde ſich jetzt ganz gewiß noch mehr zurückziehen und jeden Frager auf ſeine ſattſam bekannte Art abfertigen.

Die Eiſen ſchmieden, ſo lange ſie heiß ſind, das war auch Voigts Grundſatz und deshalb machte er ſich ſofort ans Werk. Um neun Uhr ging er von Hauſe weg, und als er abends heimkam, hatte er es fertiggebracht, daß Renitenz und ungebührliches Betragen als offizieller Entlaſſungsgrund angeſprochen wurden. Sogar die Kadenſchen Knechte und Tagelöhner hielten dieſen Grund für den richtigen. An Sohrs Arbeit konnte niemand tippen — Unfähigkeit hatte alſo nicht zum Bruch geführt. Was blieb da noch anderes übrig als Widerſetzlichkeit. — Die ſchüchterne Korrektur, die Fräulein Kerſt verſuchte, wurde nicht ernſt genommen. Sie war Partei, denn ſie hatte zu oft mit ihm unterm Nußbaum geſeſſen.

(Fortſetzung folgt.)

ndel.

vom 12. Januar.

erändert. Die Börſe
nig veränderten Kurſen.
cht. Man nannte Tages-
nit 7 bis 8,50 Prozent.
Geſchäft einheitlich be-
efeſtigen J. G. Farben
ucht. Angeblich ſei, wie
chöhung und gleichzeitig
es Bonus zu erwarten.
4,20; engl. Pfund
—169,40; Danz. 81,77
53; ſchweiz. 80,84 bis
22,20—22,24; ſchwed.
112,63; norweg. 111,52
err. Schilling 59,17
) 46,98—47,18; Argen-
53—71,67.

ung Nordamerikas blieb
e Einfluß, doch ſorgten
rgentiniens dafür, daß
nhandel nicht ſonderlich
dsſchiffahrt rückt heran,
vermehrte Zufuhr von
dsware kaum ſehr viel
rungshandel war daher
tere Sicht etwas mehr
ndsofferten nicht. Die
tgeſchäft ſtellten ſich die
ie geſteigerten Cif-For-
Über das Mehlgeſchäft
dieſer Seite iſt die Be-
gt worden. Gerſte in
Hafer iſt in bahnſtehen-
käuflich, dagegen iſt auf
blieb ſtill.

ilogramm, ſonſt per
hsmark.

	12 1.	11. 1.
f. Brl.	15,0	15,0
f. Brl.	15,0	15,0
	345-350	345-350
t	—	—
rbſen	51-57	51-57
ſeerb.	32-35	32-35
rbſen	21-22	21-22
ken	20-21	20-21
hnen	20-21	20-21
	21-24	21-24
blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
lla	21,0-25,0	21,0-25,0
chen	19,7-19,8	19,7-19,8
hen	22,1-22,4	22,1-22,4
ſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
Schrot	21,1-21,6	21,0-21,6
30/70	—	—

220—226 M., Roggen
mergerſte 210—265 M.,
68—175 M.

hmarkt.

t. (Amtlich.)
urg, 13. Januar 1928.
½ kg Lebendgewich

250 Pfd. 0,56—0,57
d. 0,53—0,55
20 Pfd. 0,51—0,52
0,42—0,48
0,45—0,50

arkt.

en folgende Preiſe erzielt
—12 Wochen alte 12—16
18—26 Mark, 4—6 Mo-

markt.

wurden für Milchkühe
ll. 350—430 Mark

. Nicht wahr. Mar-
. — „Steinpöhl liegt
alte Kerſt iſt immer
—

den alten Herrn zur
ef er den beiden zu:
ide zuſammen — ich

—

Sachen gepackt und

n.

und Großſteinau wie
wei Menſchen trafen,
er ſagte „ja“ keiner
jeder wußte Neues,

n Frau Reichenbach
r ihm wie Sonntag
nd dieſe Stimmung
rage nach dem Grund
wiſſe niemand genau.
ſogar. — Jetzt end-
influſſung der öffent-
geſtaltet werden, wie
er das Ganze richtig
nde. Nur vorſichtig
ſen, dann würde es
genheit keine Gefahr
anz gewiß noch mehr
ne ſattſam bekannte

s ſind, das war auch
e er ſich ſofort ans
uſe weg, und als er
racht, daß Renitenz
izieller Entlaſſungs-
e Kadenſchen Knechte
ür den richtigen. An
— Unfähigkeit hatte
lieb da noch anderes
nterne Korrektur, die
nſt genommen. Sie
m unterm Nußbaum
(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Januar.

Weibliche Sklaven.

Es gibt immer noch Leute, die ungläubig den Kopf ſchütteln, wenn von Mädchenhandel die Rede iſt. Man hält es nicht für möglich, daß in dieſer ziviliſierten, von behördlichen Argusaugen überwachten Welt ſolches geſchehen könne, daß die Verſchacherung leichtſinniger oder unerfahrener Mädchen zu unſittlichen Zwecken ein richtiges Geſchäft ſei mit Angebot und Nachfrage, mit Vermittlern und Großhändlern, mit raffinierten Verſchleierungen des Geſchäftsbetriebes, als da ſind: fingierte Eheſchließungen, Mädchenengagements mit angeblich künſtleriſchen Zielen uſw. Für irgendwo im Ausland — meiſt handelt es ſich um oſteuropäiſche oder ſüdamerikaniſche Staaten — werden Erzieherinnen geſucht oder Tänzerinnen oder Filmdamen mit ſchöner Figur, ſo heißt es in irgendeiner Zeitungsanzeige, und es melden ſich trotz aller böſen Erfahrungen, die ſchon mit ſolchen unbeſtimmten Annoncen gemacht worden ſind, und trotz aller Warnungen wohlmeinender, ernſter Freunde, immer wieder Mädchen, darunter auch ſolche, denen man mehr Klugheit und Vorſicht zutrauen würde, und wandern, ohne zu prüfen und ohne lange zu überlegen und zu erwägen, in die weite Welt hinaus und ſind dann oft rettungslos verloren und heimatlos und an Körper und Seele zerrüttet. Es iſt traurig, aber es muß geſagt werden, daß gerade die kleinen Städte einen ſehr hohen Prozentſatz dieſer koſtbaren „Mädchenware“ auf den Auslandsmarkt werfen. Aus einem kürzlich veröffentlichten Bericht einer Völkerbundkommiſſion, die ſich jahrelang und ſehr eingehend mit dem Mädchenhandel befaßt hat, ergibt ſich dies. Und es ergibt ſich weiter das Unbegreifliche, daß die leichtfertigen Mädchen vielfach bei leichtfertigen Eltern Unterſtützung finden, und daß niemand da iſt, der ihnen Hinderniſſe in den Weg legt! Darum kann man nicht oft genug auf dieſes ſoziale und moraliſche Elend, auf dieſe körperliche und ſeeliſche Vergiftung deutſcher Mädchen, die durch glänzende Verſprechungen in eine Falle gelockt wurden, hinweiſen. Dreimal und zehnmal ſollten ſich die Mädchen jedes nur einigermaßen verdächtige Stellenangebot aus dem Ausland durch den Kopf gehen laſſen, um es dann — nicht anzunehmen!

☐ **Der Sichtvermerk zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Deutſchland. Die Meldungen, wonach ab 1. April d. J. der Sichtvermerk im Verkehr zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei aufgehoben werden würde, müſſen dahin ergänzt werden, daß die Aufhebung des Sichtvermerkes von dem von der tſchechoſlowakiſchen Regierung eingebrachten Geſetze zum Schutze des einheimiſchen Arbeitsmarktes abhängt. Sollte das Parlament dieſes Geſetz bis zum 1. April verabſchiedet haben, dann würde der Aufhebung des Sichtvermerkes nichts mehr im Wege ſteh**

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Für die neue Woche (15.—21 Januar einſchl.) iſt nach unſern Unterſuchungen mit folgendem Witterungsverlaufe zu rechnen. Im erſten Wochendrittel tritt zwar ein Kälterückfall ein, doch kommt dieſer nicht zur vollen Auswirkung, da der von SW- und W nach Deutſchland gelangte hohe Druck keine beſonders kalten Luftmaſſen mit ſich führt und N-Europa fortgeſetzt der Tummelplatz von Tiefdruckgebieten bleibt. Daher vermögen die kältebringenden N- bis O-Winde ſich im weſtlichen, mittleren und nördlichen Deutſchland nicht durchzuſetzen. Die ozeaniſchen Winde gelangen in der 2. Wochenhälfte wieder zur Herrſchaft und führen dem Bezirke milde Luft von hoher Feuchtigkeit zu, woraus ſtarke Bewölkung und verbreitete Niederſchläge reſultieren.

15. Januar: Kälter, aufklarend, ſonnig, zeitweite Froſt, durchweg trocken.

16 Jan.: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter, NW.- bis NO.-Winde, Temperatur ſinkend, mäßiger Froſt, trocken.

17. Jan.: Wenig verändert, ſpäter vereinzelte Schneefälle.

18. Jan.: Milder, abnehmender Froſt, Zunahme der Bewölkung auffriſchende SO.-Winde, verbreitete ergiebige Schneefälle. Im Nordſee-Küſtengebiete Tauwetter.

19 Jan.: Ziemlich mild, vorwiegend trübe, im Flachlande Tauwetter, ſtark auffriſchende ſüdliche Winde, Schnee- und Regenfälle

20 Jan.: Mild, meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, Temperatur erhöht, ausgedehnte ergiebige Regenfälle.

21. Jan.: Fortgeſetzt mild, meiſt trübe, ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, öftere ergiebige Regenfälle bezw. Böen.

rm Handball. Bramſtedter Turnerſchaft gegen M. T. V. v. 1859 in Neumünſter. Am Sonntag nachmittag trägt die erſte hieſige Mannſchaft ein **Handball-Geſellſchaftsſpiel** gegen die 2. Mannſchaft **des Männerturnvereins** in Neumünſter aus. **Die Hieſigen betreten** im neuen Jahr zum erſten Mal das **Spielfeld und werden hoffentlich** ſiegreich heimkehren.

Brokſtedt. Nach mehrjähriger Ruhe wird die Liedertafel Brokſtedt und Umg. unter Leitung des Sangesbruders Japp zu neuem Leben erſtehen. — Der Landmann Paul Schümann in Armſtedt verkaufte für angeblich 30000 M. ſeine rund 25 Tonnen große Landſtelle mit Beſchlag an Parzellanten.

Großenaſpe. Am Mittwochabend brannte die Scheune des Landmannes Johannes Holtorf bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr, die ſehr ſchnell an den Brandherd rückte, konnte nicht verhindern, daß Teile des Viehbeſtandes den Flammen zum Opfer fielen. Es verbrannten mehreres Jungvieh und Schweine. Die Brandurſache iſt nicht bekannt.

Neumünſter. Der große ſtädtiſche Sportplatz, an dem bereits 2 Jahre gebaut wird und der außer einem Feſtſpielplatz insgeſamt 9 Schlag- und Fußballfelder umfaßt, kann im kommenden Frühjahr in Benutzung genommen werden. — Einen prächtigen Zehnerhirſch erlegte der Landmann Schnoor-Gönnebek.

Elmshorn. Gegen die Aufſchüttungen bei Pagenſand. Bekanntlich beabſichtigt das Reich, im Elbbette vor der Krückaumündung umfangreiche Strombauarbeiten auszuführen und hat dieſes Vorhaben gemäß den Beſtimmungen des Waſſergeſetzes veröffentlicht. Nach dem öffentlich ausgelegten Entwurfe ſoll die Inſel Pagenſand nach Norden bis vor Kollmar und nach Süden bis vor die „Hohenhorſter Schallen“ ſüdlich der Pinnaumündung verlängert werden. Durch dieſes Ausbauvorhaben wird die Schiffahrt nach unſerem Hafen ſchwer geſchädigt werden, daß die Stadtverwaltung Elmshorn und alle betroffen werdenden Wirtſchaftskreiſe ſchärfſten Widerſpruch gegen das Projekt bei den zuſtändigen Stellen erheben, ebenſo wie es in Ueterſen hinſichtlich der ebenfalls ſchwer beeinflußt werdenden Pinnau geſchehen. Am Montag fand hier eine Proteſtverſammlung ſtatt, auf der nach einer Anſprache von Bürgermeiſter Dr. Jurk Stadtbaurat Snock das Projekt erläuterte. Vertreten waren Induſtrie und Handel aus Elmshorn und der ganzen Umgebung. Dienstag fand ſeitens der Vertreter eine Beſprechung mit dem Landrat in Pinneberg ſtatt.

Bad Oldesloe. Am 15. November brannte in den Vormittagsſtunden ein in der Nähe von Oldesloe liegendes Stallgebäude nieder, wobei Vorräte an Heu, Hafer und Stroh vernichtet wurden. Nach den Ermittelungen iſt das Feuer durch die Unvorſichtigkeit der Ehefrau G. verurſacht worden, die am Tage vorher mit einem offenen Licht im Stall gearbeitet und dann die Streichholzſchachtel liegen gelaſſen hatte. Am nächſten Tage bekam der fünfjährige Sohn dieſe Streichhölzer in die Hände und beim Spielen mit den Hölzern entzündete ſich eins, das der Junge ins Heu warf und dann zur Mutter lief und weinend ſagte, er wolle es nicht wieder tun. Hierdurch wurde die Frau erſt aufmerkſam auf das, was der Junge angerichtet hatte. Jetzt mußte ſich Frau G. vor dem Richter verantworten und wurde wegen ihrer Nachläſſigkeit zu 25 M. Geldſtrafe verurteilt.

Nahe. Durch die Bemühungen der Kreisfürſorgerin Käte Rößler und die Unterſtützung des hieſigen Frauenvereins iſt in der Naher Schule, wie bereits vor 2 Jahren, erſtmalig für 8 Wochen eine koſtenloſe Kinderſpeiſung während der Schulzeit ins Leben gerufen worden. Frau Oberlehrer Schröder hat die tägliche Zubereitung des Kräftigungsmittels übernommen, nachdem vom Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt Kakao und Zucker und vom hieſigen Frauenverein die nötige Vollmilch zur Verfügung geſtellt wurde. Jedes in Betracht kommende Kind erhält täglich einen viertel Liter Kakao.

Linden. Als der 13,12 Uhr fällige Zug der Kleinbahn mit etwas Verſpätung in die hieſige Station einlief, entdeckte man, daß man den Zugführer in Hennſtedt vergeſſen hatte. Raſch entſchloſſen holte der Lokomotivführer ihn nach. Diesmal kamen auch die Nachzügler zu ihrem Recht.

Rönne. Der 12½jährige Knabe P. von hier ſpielte in der großen Scheune des Landmannes Sch. Vorübergehende wurden gewahr, wie der Knabe ſich anſchickte, auf einem in der Scheune ſtehenden Wagen Feuer anzulegen. Auf Zuruf löſchte er es ſofort wieder aus, ſo daß ein Großfeuer mit beträchtlichem Schaden verhindert wurde. Bei ſeiner Vernehmung geſtand er ein, daß er die Anlegung von Feuer beabſichtigt hatte. Der Bengel ſcheint ein nettes Früchtchen zu ſein. Er brach die Kleiderſchränke der Knechte auf und machte verſchiedene Kleidungsſtücke durch Zerſchneiden unbrauchbar. Beim Einholen von Waren ließ er anſchreiben und verbrauchte das ihm mitgegebene Geld für ſich. Einem Knechte entwendete er eine Taſchenuhr. In die Enge getrieben, geſtand er den Diebſtahl ein. Statt aber dem Beſtohlenen die Uhr zurückzugeben, die er bei ſich trug, lief er davon und zertrümmerte ſie auf einem Stein. Der Vater erklärte, keinen Einfluß mehr auf den Jungen zu haben. Um weiteres Unheil zu vermeiden, iſt die Unterbringung des verwahrloſten Jungen in ſichere Obhut nötig und in die Wege geleitet.

Schülp. Am 16. Januar d. J. begeht der Altveteran Beck hierſelbſt ſeinen 90. Geburtstag. Beck diente 4 Jahre bei den däniſchen Dragonern auf Seeland und machte den Feldzug 1870/71 mit. Am 19. April d. J. kann er mit ſeiner Frau die eiſerne Hochzeit feiern.

Dückerswiſch. Wegen der Wohnungsnot hat ſich der hieſige Arbeiter H. Wittern von der Eiſenbahnverwaltung für 450 Mk. einen Perſonenwagen gekauft und mit drei Zimmern wohnlich eingerichtet. Das neue Wohnhaus ſteht in der Sandkuhle, iſt aber für die ſechsköpfige Familie etwas klein.

Ahrensbök. Aus Anlaß der 600-Jahrfeier der Ahrensböker Kirche wird eine Feſtſchrift erſcheinen. Kirchengemeinde und politiſche Gemeinde haben ſich dahin geeinigt, die Feier gemeinſam zu begehen. Den Höhepunkt des Feſtes wird ein hiſtoriſcher Feſtzug bilden, der auch auf die Beziehungen Ahrensböks zu Lübeck und Plön Bezug nimmt. Intereſſant dürfte übrigens ſein, daß die Urkunde, die den Namen Ahrensbök zum erſten Mal erwähnt, aus dem Monat Februar des Jahres 1328 ſtammt.

Schleswig. An den Folgen einer Blutvergiftung, die er ſich bei einer Entbindung zugezogen hatte, iſt der biochemiſche Arzt Dr. Hirſch geſtorben. — Abends erfolgte in dem tiefen Einſchnitt der Reichsbahn zwiſchen Schleswig und Schuby ein Dammrutſch. Rieſige Erdmaſſen der hohen Böſchung ſetzten ſich in Bewegung und verſchütteten das eine Gleis vollſtändig. Faſt 24 Stunden mußte der Betrieb auf der Strecke eingleiſig aufrecht erhalten werden. Erſt dann gelang es einer großen Anzahl von Arbeitskräften, das zweite Gleis wieder fahrbar zu machen.

Einen guten Appetit entwickelte kürzlich ein junges Mädchen, das bei einem Bäcker in der Landſchaft Schwanſen in Stellung war. Es ging mit dem Bäckergeſellen eine Wette ein, 21 Kremeſchnitten zu verzehren. Als die Portion mit Wohlbehagen vertilgt war, fühlte das Mädchen Verlangen nach mehr, und ſo glitten noch neun angebotene Schnitten hinunter. Die 30 Schnitten wurden dabei mit 2 Liter Kaffee begoſſen.

Lauenburg. In der Nacht wurde das umfangreiche Geweſe des Hofbeſitzers Röhrup im benachbarten Hohnſtorf bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Infolge der weichen Bedachung griffen die Flammen ſo ſchnell um ſich, daß außer den großen Vorräten an unausgedroſchenem Getreide das geſamte Inventar verbrannte. Auch der Geflügelbeſtand ging in dem Feuer zugrunde. Als Entſtehungsurſache wird Brandſtiftung angenommen.

Wellſee. Im Dorfe Wellſee wurde ein Vorübergehender von einem großen Hunde angefallen und in die Finger gebiſſen, beim Abwehren zerbiß der Hund ihm auch noch die Hand. Es gelang dem Verletzten, das Halsband des Tieres mit der linken geſunden Hand zu faſſen, den Hund zu Boden zu drücken, ihn ſolange feſtzuhalten, bis ein weiterer Zeuge des Ueberfalls ein Beil geholt hatte, womit man das wütende Tier unſchädlich machte. Es wurde erſt angenommen, daß der Hund von Tollwut befallen ſei, doch hat ſich das bei der Unterſuchung glücklicherweiſe nicht beſtätigt. Dem Verletzten wurde von dem Arzt in Elmſchenhagen ein Notverband angelegt, worauf ſich der Verunglückte in ſeine Wohnung begeben konnte. Der Hund ſoll aus Wellſee ſtammen und ſonſt dauernd an der Kette gelegen haben. Er hat ſich dort losgeriſſen und mußte ſein Verhalten mit dem Tode büßen.

Lübeck. Die Lübecker Kreditbank, die nach ihrer Sanierung die Geſchäfte weiterführt, hatte von ihren Mitgliedern, die ihre Einzahlungen in inzwiſchen entwertetem Papiergeld gemacht hatten, aber nach der Zahlungseinſtellung der Bank die Ratenzahlungen auf die Geſchäftsanteile unterließen, weil ſie ſich nicht mehr als Genoſſenſchafter betrachteten, die Nachzahlung der Raten erwartet. Die Zahlungen wurden nicht geleiſtet. Jetzt ſind dieſe viertauſend Papiergeldeinzahler von der Kreditbank aufgefordert worden, durch Zahlung von 289 Mark für jeden Geſchäftsanteil mit Zinſen ihren Verpflichtungen binnen acht Tagen nachzukommen. Die Bank glaubt ſich zu ihrem Vorgehen berechtigt, da in einem aus der Weigerung eines früheren Genoſſenſchaftlers gegen dieſen angeſtrengten Prozeß ein obſiegendes Urteil des Lübecker Landgerichts erzielt wurde. Wird dieſes Urteil, bezw. die Zahlungsverpflichtung des früheren Mitgliedes, vom Oberlandesgericht beſtätigt, dann dürften die viertauſend Papiergeldeinzahler bei fernerer Weigerung ebenfalls eine Klage zu gewärtigen haben.

Lübeck. Ein Lübecker Kaufmann F. hatte einem Schauſteller ein Darlehen von RM. 450 gegeben und deſſen Schiffsſchaukel erworben. Der Schauſteller, der die Schaukel in Ausübung ſeines Berufs brauchte, war gezwungen, mit F. einen ſeltſamen „Mietvertrag“ einzugehen. Er konnte die Schaukel für RM. 700 zurückerwerben, wenn er für 10 Monate monatlich 60 Mk. Miete zahlte. Der ſaubere Darlehnsgeber hätte ſomit einen Gewinn von 330 Prozent p. a. buchen können. Falſche eidesſtattliche Verſicherung kamen für F. erſchwerend hinzu, ſodaß die Strafkammer ihn zu 2 Monaten Gefängnis und 600 Mk. Geldbuße verurteilte. Der Straſſenat des Oberlandesgerichts hat dieſes Urteil unter Betonung der Verwerflichkeit des F.'ſchen Vorgehens beſtätigt.

Friedrichſtadt. Für das Projekt der Eiderabdämmung wurde vor zwei Jahren im Hafen neben der Schleuſe ein Turm errichtet zum Aufſtellen von Apparaten zwecks automatiſcher Regiſtrierung des jeweiligen Waſſerſtandes. Das Eis brachte den Turm in eine derartig ſchiefe Stellung, daß man ihn ganz umlegte und daran denkt, ihn gänzlich zu entfernen.

Rahlſtedt. Am Farmſener Zoll ſtürzte die 60jährige Witwe Dinkel aus Hamburg in der Dunkelheit in einen hochangeſchwollenen Graben und ertrank. Die Leiche wurde am nächſten Morgen gefunden.

Aufregender Zwiſchenfall in einer Kirche.

Wandsbek. Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich am Dienstag in der Chriſtuskirche in Wandsbek ab. Ein von religiöſem Wahnſinn befallener Mann drang in die Kirche ein, umklammerte ein dort aufgeſtelltes Kruzifix und verlangte ſchreiend, gekreuzigt zu werden. Zwei Polizeibeamte mußten einſchreiten, um den Mann aus der Kirche zu entfernen. Das Kruzifix ſtürzte um und wurde beſchädigt.

Schweres Schiffsunglück im Hamburger Hafen.

Zwei Vermißte, 35 Verletzte.

Auf einer mit 94 Schauerleuten beſetzten Motorbarkaſſe der Hamburger Stauereigeſellſchaft entſtand inmitten des Elbſtromes querab von der Werft Reiherſtieg eine Exploſion, die wahrſcheinlich durch einen Vergaſerbrand verurſacht wurde. Die Barkaſſe geriet in Brand.

Der Exploſion ging eine ſtarke, faſt haushohe Stichflamme voraus, worauf eine ſtarke Detonation erfolgte, die weit herum im Hafen vernommen wurde. An Bord brach eine furchtbare Panik aus. Zahlreiche Arbeiter

ſtürzten ſich in das noch immer mit Treibeis bedeckte eiskalte Waſſer der Elbe,

andere blieben, vor Schreck gelähmt, im brennenden Boot liegen. Nur dem außerordentlich glücklichen Umſtand, daß ſich die Unglücksſtelle gerade am Brennpunkte des Hafenverkehrs befand und das Unglück ſomit ſchnell von allen Seiten bemerkt wurde, iſt es zu verdanken, daß die Kataſtrophe nicht größere Menſchenopfer forderte.

Die von den Fahrgäſten verlaſſene brennende Barkaſſe trieb noch auf der Elbe, als der Feuerlöſchzug an der Unglücksſtelle eintraf. Das Feuer konnte dann bald gelöſcht und die Barkaſſe geborgen werden. Die beiden vermißten Perſonen ſind noch nicht aufgefunden.

Die Urſache des Exploſionsunglücks auf der Barkaſſe Nr. 15 der Hamburger Stauerei G. m. b. H. konnte trotz energiſch durchgeführter Unterſuchung bisher noch nicht feſtgeſtellt werden. Die Barkaſſe und auch der Motor waren jedenfalls entſprechend der Vorſchrift, die eine Überprüfung dieſer Fahrzeuge alle zwei Jahre verlangt, Ende März vergangenen Jahres unterſucht und in gutem Betriebszuſtande befunden worden. Die Barkaſſe war auch nicht überlaſtet, da 94 Perſonen für ſie zugelaſſen ſind.

Feſtgeſtellt iſt, daß weder der Vergaſer noch der Benzintank explodiert ſind. Es ſcheint vielmehr, als ob ſich

unter den Flurplatten Benzin- oder Ölgaſe gebildet

haben, die plötzlich zur Entflammung gebracht wurden. Ganz ungeklärt iſt es, wie dadurch der ungeheure Knall entſtehen konnte, der weithin vernehmbar war. Durch die umhergeſchleuderten Flurplatten wurden viele Arbeiter an Bord verletzt und trugen Knochenbrüche davon.

Von den 35 im Hamburger Hafenkrankenhaus eingelieferten Leuten liegen acht mit ſehr ſchweren Verletzungen danieder. Wie ſich bei näherer Unterſuchung der Barkaſſe herausgeſtellt hat, iſt der Motor des Schiffes nur wenig beſchädigt, dagegen die Umhüllung ſtark verbrannt.

Hamburg. In der vorletzten Nacht ereignete ſich in Twielfleth vor Finkenwärder ein Bootsunglück, bei dem die Steuerleute Mahler und v. Allworden den Tod in den Wellen fanden. Die beiden Steuerleute und ein Matroſe, die in Finkenwärder an Land geweilt hatten, wollten ſich ſpät nachts von einem Bootsjungen an Bord ihres Schiffes rudern laſſen. Die drei Seeleute befanden ſich in angetrunkenem Zuſtande. Auf bisher unaufgeklärte Weiſe muß das Boot gekentert ſein. Während die beiden Steuerleute ertranken, konnten der Matroſe und der Bootsjunge gerettet werden. Sie ſind noch nicht vernehmungsfähig.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 2

Ein Malermeiſter als elffacher Millionär.

Die Millionenſchwindeleien bei den Leunawerken.

Die ſeit Monaten ſchwebende aufſehenerregende Betrugsangelegenheit bei den Leunawerken bei Halle a. d. S., durch die das Werk um mehrere Millionen geſchädigt wurde, zieht größere Kreiſe. Der Verdacht richtet ſich jetzt auch gegen zwei Mitglieder des Leuna-Direktoriums, und zwar vor allem gegen den Erbauer des Werkes, Oberbaurat Schönberger, ſowie gegen den Vorſteher der Rechtsabteilung, Dr. Poller. Gegen Direktor Schönberger, der vor einigen Tagen ganz plötzlich ſeinen Poſten im Leunawerk aufgegeben hat und nach Ludwigshafen, dem Hauptſitz des Konzerns, verzogen iſt, hat der Unterſuchungsrichter bereits die Vorunterſuchung eingeleitet. Der Verdacht gegen die beiden Direktoren ſoll ſich in der Hauptſache darauf beziehen, daß ſie aus noch nicht aufgeklärten Gründen die Aufdeckung der Millionenbetrügereien des Leipziger Unternehmers Schönfeld und der mit ihm in Verbindung ſtehenden Beamten der Holzwerkſtätten der Leunawerke verhindert haben.

Schönfeld hat bisher rund zweieinhalb Millionen Mark aus den Leunawerken herausgeholt, während eine von ihm angeſtrengte Klage auf Zahlung von elf Millionen Mark, die er auf gefälſchte Rechnungen und ähnliche Unterlagen ſtützt, noch ſchwebt. In Leipzig, wo er früher **lediglich Inhaber einer kleinen Malerfirma** war, gilt er als einer der reichſten Leute mit dem Spitznamen „der kleine Stinnes". Von ſeinen durch die fortlaufende Einreichung fingierter Rechnungen erhaltenen Summen gab er etwa 25 Prozent an ſeine Helfershelfer im Leunawerk ſelbſt, an Ingenieur Stocks und die Beamten Schleevoigt und Hechenberg, ab. Die von ihm **eingeklagten elf Millionen beziehen ſich auf ganz einfache Anſtriche** von Mauer- und Eiſenwerken. Verantwortlich für Zahlungsein- und -ausgänge war der Chef der Bauabteilung, Oberbaurat Schönberger. Dieſer hatte ſich, nachdem er bereits mehrere Male vom Staatsanwalt vernommen worden war, nach Ludwigshafen zur Berichterſtattung bei der Generaldirektion begeben. Nachdem das Verfahren gegen ihn nunmehr eingeleitet worden iſt, erfolgte die ſofortige Amtsniederlegung Schönbergers. Direktor Dr. Poller, der die abzuſchließenden Verträge, darunter auch Lieferungsverträge, zu prüfen hatte, wird zum Vorwurf gemacht, daß er den Charakter der vorgelegten Scheinverträge nicht rechtzeitig erkannt habe.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Lotteriebetrüger legen Berufung ein.** Der Betrug bei der Staatslotterie beſchäftigt die Berufungsſtrafkammer des Landgerichts I. Am 12. September hatte das Schöffengericht den Sekretär Böhm zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, ſowie 1000 Mark Geldſtrafe, den Sekretär Schleinſtein zu einem Jahr und ſechs Monaten Zuchthaus ſowie 500 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die beiden hatten ſich als Ziehungsbeamte der Lotterieverwaltung mehrere hohe Gewinne auf betrügeriſche Weiſe verſchafft, indem ſie bei der Ziehung ſich gegenſeitig in die Hände arbeiteten. Die Verteidiger behaupten, daß die Mängel des Ziehungsſyſtems und ungenügende Kontrolle die beiden Angeklagten verführt hätten. Außerdem werden die tatſächlichen Feſtſtellungen des Schöffengerichts über den Hergang des Betruges beſtritten.

§ **Braun gegen Flemming.** In Berlin fand der Prozeß des Miniſterpräſidenten Braun gegen den Schriftleiter des Tag, Flemming, wegen öffentlicher Beleidigung ſtatt. Flemming warf Braun vor, nicht die Intereſſen Preußens, ſondern lediglich die eines beſchränkten und eigenſüchtigen Parteiklüngels wahrzunehmen. Das Gericht verurteilte Flemming zu 600 Mark Geldſtrafe

§ **In 30 Jahren 60 Frauen geheiratet.** Nach Meldungen aus Kairo hatte ſich ein gewiſſer Iſawi Sharif Bei in Tantah in Unterägypten unter der Anklage zu verantworten, in 30 Jahren 60 Frauen geheiratet zu haben. Die Klage ſtützte ſich auf ein kriminelles Vergehen. Das Gericht kam jedoch zu der Anſicht, daß der Fall unter das Zivilrecht falle, und verurteilte Iſawi Sharif Bei zur Zahlung von je 40 000 Mark an zwei ſeiner früheren Frauen, die die Klage gegen ihn eingeleitet hatten.

Kattowitz. Wegen Verweigerung der deutſchen Minderheitsſchule in Brzezinka hatte der Deutſche Volksbund eine Beſchwerde beim Minderheitenamt in Kattowitz eingereicht. Die Gemiſchte Kommiſſion hat den Deutſchen recht gegeben und die Errichtung der Schule angeordnet.

Kattowitz. An höheren und mittleren Minderheitsſchulen iſt wiederum vier Lehrkräften von der Woiwodſchaft gekündigt worden. Die Kündigung von deutſchen Lehrkräften wendet ſich gegen die deutſche Minderheit, da ein Erſatz für die gekündigten deutſchen Lehrkräfte nicht zu beſchaffen iſt.

Danzig. In der Eröffnungsſitzung des Volkstages wurde zum Präſidenten der ſozialiſtiſche Abgeordnete Spill gewählt, zum erſten Vizepräſidenten der deutſchnationale Abgeordnete Bogdan und zum zweiten Vizepräſidenten Konſul Neubauer, der der Zentrumspartei angehört.

London. Der kanadiſche Nationaliſierungsgerichtshof in Vancouver lehnte die Anträge mehrerer Japaner auf Nationaliſierung in Kanada ab. Der Richter begründete dieſe Haltung damit, daß Kanada keine ſtarke Raſſe heranziehen könne, wenn es eine Vermiſchung des angelſächſiſchen mit dem japaniſchen Blute zulaſſe.

§ **Rubinſtein auf freiem Fuß.** Der ruſſiſche Bankier Rubinſtein, der auf einen Strafantrag der Zentralhandelsbank in Paris wegen Hochſtapeleien kürzlich verhaftet wurde, iſt gegen Stellung einer Kaution von 300 000 Frank vorläufig aus der Haft entlaſſen worden.

Der 70jährige Zille.

Heinrich Zille, der durch ſeine köſtlichen Zeichnungen aus einem gewiſſen Berliner Milieu — oder „Milljöh", wie er ſelbſt das nennt — in ganz Deutſchland bekannt und berühmt geworden iſt, wird am 10. Januar 70 Jahre alt. Zille, der in Radeburg in Sachſen geboren wurde, iſt gelernter Lithograph und mußte ſich wie der große Adolf Menzel und andere Künſtler, die gleichfalls aus der Lithographie zur Mal- und Zeichenkunſt gelangt ſind, viele Jahre hindurch ſchwer durchs Leben ſchlagen. Drei Jahrzehnte lang arbeitete er in einer Fabrik für photographiſche Maſſendrucke und nebenbei nur zeichnete er. Er war ſchon faſt fünfzig Jahre alt, als er als Zeichner für illuſtrierte Blätter zu Ruhm und Anſehen gelangte. Seine Motive ſchöpfte er mit Vorliebe aus dem Volksleben des ärmlichen Berlins, wobei er ein ganz eigenartiges derbhumoriſtiſches Genre ſchuf. 1910 erhielt er den Menzel-Preis deutſcher Illuſtratoren und jetzt iſt er ſogar, was er ſelbſt wohl nie erwartet hatte, Profeſſor. Obwohl Sachſe von Geburt, hat ſich der Profeſſor Zille den echten Berliner Volkswitz angeeignet, ſo daß ihn ſeine ſächſiſchen Landsleute nicht wiedererkennen würden. Wie populär er in ſeiner Wahlheimat Berlin iſt, beweiſt die Tatſache, daß jeden Winter in der Reichshauptſtadt mit großem Hallo ein „Zille-Ball" ſtattfindet, den der Meiſter ſelbſt dirigiert und auf dem die Geſtalten, die er mit ſeinem Zeichenſtift ſchuf, in Maskenkoſtümen lebendig in Erſcheinung treten.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Verbandsſchwimmwart des Deutſchen Schwimmverbandes** gibt bekannt, daß die Olympiakandidaten in der Zeit vom 1. Januar bis 15. März nur an drei auswärtigen Wettſchwimmen teilnehmen dürfen. Die Auswahl dieſer Wettſchwimmen bleibt den Vereinsleitungen vorbehalten.

Sp. **Die A. D. A. C.-Länderfahrt für Motorräder** wird am 25. März in Köln geſtartet und führt in zehn Tagesetappen von dort über Amſterdam, Bremen, Hamburg, Stettin, Danzig, Bromberg, Poſen, Breslau, Gleiwitz, Krakau, Budapeſt, Wien, Prag nach Dresden, wo ſie ihren Abſchluß findet.

Sp. **Für das Stuttgarter Hallenſportfeſt**, das am 28. Januar ſeine erſte Wiederholung verzeichnet, ſind bisher Meldungen von Houben, Körnig, Steinhardt, Engelhardt, Brechenmacher uſw. eingegangen.

★ **Frankfurter Mittags- und Abendbörſe.** Stimmung: Ruhig, nach anfänglicher Abſchwächung wieder freundlicher. Im Börſenverlauf ſetzte eine Spezialbewegung in Elektrowerten ein, wonach der geſamte Börſenmarkt ſich wieder etwas freundlicher geſtaltete. An der Abendbörſe war die Tendenz feſt. Man notierte: J. G. Farben 281 und A. E. G. 172 Prozent.

Nah und Fern.

○ **Selbſtmordverſuch eines Angeklagten.** Als der Staatsanwalt in einer Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts in Breslau gegen mehrere Angeklagte wegen rückfälligen Einbruchsdiebſtahls hohe Zuchthausſtrafen beantragte, ſchrie der Angeklagte Webner, als er das letzte Wort erhielt, daß er unſchuldig ſei. Zu gleicher Zeit zog er eine Raſierklinge und verſuchte ſich den Hals zu durchſchneiden, konnte ſeine Tat aber nicht ausführen, ſondern brach blutüberſtrömt zuſammen. Er wurde durch Gerichtsbeamte in das Polizeigefängnis gebracht.

100 Bergleute verſchüttet.

Aus Cali (Kolumbien) wird gemeldet, daß über hundert Grubenarbeiter bei Las Golondrinas verſchüttet worden ſind. Der Einſturz wird auf das Vorhandenſein einer großen Höhle zurückgeführt, die ſich 300 Meter unter der Erdoberfläche befand. Man befürchtet, daß alle Verunglückten getötet worden ſind.

Arſenalbrand in Rio de Janeiro.

Ein Rieſenfeuer hat in Rio de Janeiro ein Arſenal vernichtet. Die Feuerwehr ſtand dem Brande völlig machtlos gegenüber. Siebzehn Perſonen ſind in den Flammen umgekommen. Der Sachſchaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Mark.

○ **Ein neuer Damm vom Feſtland nach Hallig Oland.** Durch das Waſſerbauamt Huſum iſt mit dem Bau des Dammes vom Feſtland durch Watt und See nach Hallig Oland ein Werk fertiggeſtellt worden, das für die Halligſchutz- und Landgewinnungsarbeiten von größter Bedeutung wird. Viele Kulturarbeiten im Watt waren durch die in den Jahren 1896 bis 1903 mit einem Koſtenaufwand von zwei Millionen erbauten Dämme vom Feſtland nach Hallig Oland und von dort nach Hallig Langeneß in den Kriegsjahren zerfallen.

○ **Der Schatz im Ofen.** Einem Dienſtknecht wurde der Hut im Ofen eines bereits ſtillgelegten Brauhauſes in Reichlkofen verſteckt. Um ihn wiederzuholen, kroch er in den Ofen, wobei er an eine Kiſte ſtieß, die unter der Aſche verborgen war. Er warf die Kiſte hinaus, wodurch ihr Deckel aufſprang und ungefähr 3000 Mark in Gold und Silber ans Tageslicht kamen.

⊙ **Zugbrände infolge Stromſtörung.** Von einer Stromſtörung wurden etwa 40 Stationen der elektrifizierten Bahnlinien in den nordöſtlichen Vororten Londons betroffen. Mehrere Züge fingen Feuer und ſind zum Teil verbrannt.

⊙ **Ein italieniſcher Wunderknabe.** Die muſikaliſche Leiſtung des ſechsjährigen Giaucho Dattilli, der bereits einige Konzerte in Rom und Neapel gegeben hat, hat den Knaben, der übrigens auch der faſchiſtiſchen Jugendorganiſation angehört, in Italien ſehr populär gemacht. Der ſechsjährige Klavierſpieler, der von dem bekannten italieniſchen Tenor Gigli protegiert wird, hat vor einigen Tagen eine Tournee nach Amerika angetreten. Der Knabe hat keineswegs ſeine Kindlichkeit verloren und verlangte, daß man ihm auf die Reiſe recht viel Schokolade und eine kleine mechaniſche Eiſenbahn mitgeben ſolle.

⊙ **Feuer und Meuterei an Bord.** Ein erbitterter Kampf entbrannte zwiſchen den Offizieren und der chineſiſchen Mannſchaft des amerikaniſchen Dampfers „Polko", als auf dem Schiff Feuer entdeckt wurde. Die Chineſen weigerten ſich, den Dampfer ohne ihre Habſeligkeiten zu verlaſſen, und mußten mit dem Revolver ans Land getrieben werden. Die „Polko" hatte Gummi an Bord. Die Ladung ſcheint verloren zu ſein. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Dollar beziffert.

Bunte Tageschronik

Striegau. In der Wohnung eines Arbeiters in Stanowitz brach in Abweſenheit der Eltern ein Brand aus, dem die drei Kinder des Arbeiters zum Opfer fielen. Allem Anſchein nach haben die Kinder mit Streichhölzern geſpielt. Der Brand wurde erſt bemerkt, als es ſchon zu ſpät war.

München. Zwei Dresdener, die eine Skitour nach der Tettachhütte bei Oberſtdorf unternommen hatten, wurden von einer Lawine verſchüttet. Während der eine ſich befreien konnte, fand der andere, der 22 Jahre alte Harald Focke, den Tod.

Kopenhagen. An der Weſtküſte von Jütland haben ſich infolge der ſtarken Strömung zwiſchen der Inſel Röm und Ballum haushohe Eisberge aufgeſchichtet, die auch dem Tauwetter der letzten Tage erfolgreich widerſtanden.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Reichsgründungsfeier

am **Sonnabend, 14. Januar,** 8 Uhr, nur für Mitglieder
Sonntag, 15. Januar, 8 Uhr, für jedermann:
Musik, Theateraufführungen,
Tanzkränzchen
Eintritt an beiden Tagen 1.50 M. einschl.Tankränzchen
Nummerierte Plätze z. gleichen Preise im Vorverkauf
bei Herrn A. Warnemünde.
Der Vorstand. Der Festausschuß

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter, insbesondere dem Posaunenchor, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte sage meinen

innigsten Dank.

Heinrich Beckmann

Bad Bramstedt, den 13. Januar 1928.

Während des
Inventur-Ausverkaufs
außerordentlich **günstiger Einkauf für die Konfirmation.**
Eine Partie Buckskin weit unter Preis.
Stoff für einen Herrenanzug von 19 Mark an.
Fertige Anzüge **Kleidersammet**
in schwarz und farbig
Unterkleider von 2.60 Mk. an. Großer Posten Gardinen-Reste spottbillig.
Hemdentuch gute brauchbare Ware von 38 Pfg. an
Schürzenstoff 115 cm. breit von 65 Pfg. an
Bettuchstoff 140 cm. breit von 1.05 M. an
Bettinlett von 2.20 M. bis
zu den allerbesten Qualitäten.
Reform Unterbetten und fertige Matratzen.
Friedrich Bornhöft
bei der Kirche.

Wer garantiert wasserdichte
Arbeitsstiefel
Ia Paßform
haben will, lasse sich welche anfertigen nach Maß zu den billigsten Preisen bei
Hans Riepen
Rosenstraße Schuhmacher

Prima
Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu
in Ballen
gibt ab
Heinr. Fick,
Tel. 4.

Bramstedter Liedertafel
von 58.
Generalversammlung
am Mittwoch, den 18. Januar, abends 8 Uhr, bei Herrn H. Rathje
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Rechnungsablage
3. Wahlen
4. Festlichkeiten
5. Sonstiges
Der Vorstand.

Der Stahlhelm
Wir sind vom Kriegerverein zu der am Sonnabend stattfindenden
Reichsgründungsfeier
eingeladen.
Ich bitte um rege Beteiligung.
Der Führer.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Sonnabend nachm. von 2—4 Uhr
fettes Schweinefleisch
Pfund 80 und 90 Pfg.
H. Bracker, Landweg

Sonnabend von 1 Uhr an:
frisches Schweinefleisch
Pfund 75 und 85 Pfg.
Hugo Göttsche, Rosenstraße.

nd Fern.

nes Angeklagten. Als der
ung des Erweiterten Schöffen-
mehrere Angeklagte wegen
tahls hohe Zuchthausſtrafen
ngeklagte Webner, als er das
nſchuldig ſei. Zu gleicher Zeit
ge und verſuchte ſich den Hals
ine Tat aber nicht ausführen,
t zuſammen. Er wurde durch
izeigefängnis gebracht.

te verſchüttet.

wird gemeldet, daß über
Las Golondrinas verſchüttet
wird auf das Vorhandenſein
ührt, die ſich 300 Meter unter
Man befürchtet, daß alle
et worden ſind.

Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro ein Arſenal
and dem Brande völlig macht-
rſonen ſind in den Flammen
den beläuft ſich auf mehrere

Feſtland nach Hallig Oland
Huſum iſt mit dem Bau des
ch Watt und See nach Hallig
t worden, das für die Hallig
gsarbeiten von größter Be-
turarbeiten im Watt
hren 1896 bis 1903 mit einem
Millionen erbauten Dämme
land und von dort nach Hallig
ren zerfallen.

Einem Dienſtknecht wurde der
its ſtillgelegten Brauhauſes
ihn wiederzuholen, kroch er
eine Kiſte ſtieß, die unter der
arf die Kiſte hinaus, wodurch
ungefähr 3000 Mark in Gold
kamen.

omſtörung. Von einer Strom-
Stationen der elektrifizierten
lichen Vororten Londons
ge fingen Feuer und ſind

nderknabe. Die muſikaliſche
gen Giaucho Dattilli,
in Rom und Neapel gegeben
brigens auch der faſchiſtiſchen
rt, in Italien ſehr populär
avierſpieler, der von dem be-
Gigli protegiert wird, hat
rnee nach Amerika angetreten.
ſeine Kindlichkeit verloren
om auf die Reiſe recht viel
mechaniſche Eiſenbahn mit

Bord. Ein erbitterter Kampf
ffizieren und der chineſiſchen
chen Dampfers „Polko“, als
deckt wurde. Die Chineſen
ohne ihre Habſeligkeiten zu
dem Revolver ans Land ge-
“ hatte Gummi an Bord. Die
ſein. Der Schaden wird auf
ſſert.

g eines Arbeiters in Stanowitz
n ein Brand aus, dem die drei
fer fielen. Allem Anſchein nach
hölzern geſpielt. Der Brand
n zu ſpät war.

er, die eine Skitour nach der
ternommen hatten, wurden von
hrend der eine ſich befreien
22 Jahre alte Harald Focke,

üſte von Jütland haben ſich in-
zwiſchen der Inſel Röm und
ge aufgeſchichtet, die auch dem
lgreich widerſtanden.

verkaufs

für die Konfirmation.
t unter Preis.
von 19 Mark an.
eidersammet
hwarz und farbig
Großer Posten Gar-
tbillig.
are von 38 Pfg. an
65 Pfg. an
1.05 M. an
2.20 M. bis
ualitäten.
tige Matratzen.

ornhöft

Sonnabend von 1 Uhr an:
hes Schweinefleisch
Pfund 75 und 85 Pfg.
ugo Göttsche, Rosenstraße.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 12 | Sonnabend, den 14. Januar 1928 | 50. Jahrg.

Hinter Schloß und Riegel.

Zwiſchen den Wahlen. — Um die Todesſtrafe. — Ruſſiſcher Abſolutismus.

Die meiſten weſteuropäiſchen Großmächte — von den Vereinigten Staaten von Nordamerika gar nicht zu reden — fühlen ſich in einer Art Dauerkriegszuſtand mit den Kräften, die nicht müde werden, an den Grundfeſten der modernen Kultur und Ziviliſation zu rütteln. Eben erſt hat der franzöſiſche Miniſterpräſident ſein ungewöhnlich fügſam gewordenes Parlament durch Forderung eines Vertrauensvotums zu dem Beſchluß gezwungen, die feierlich in der Verfaſſung beſchworene Immunität der Abgeordneten gegenüber fünf Mitgliedern der kommuniſtiſchen Kammerfraktion außer Kraft zu ſetzen. Zwei von dieſen von der Juſtiz des Landes ſeit langem angeforderten Volksvertretern ſind daraufhin ungeſäumt von der Polizei hinter Schloß und Riegel gebracht worden, während drei Leidensgefährten von ihnen ſich im Augenblick noch irgendwo im Lande oder außer Landes verborgen halten.

Die deutſche Juſtiz hat, wie man weiß, gleichfalls ihre liebe Not mit dieſen Leuten. Mit ſchweren Bedenken nur hatte der Reichstag ſich im vorigen Jahre zur Genehmigung des Strafverfahrens gegen die Mitglieder der kommuniſtiſchen Zentrale bereit gefunden, ſoweit ſie bis dahin durch das Reichstagsmandat gegen den Zugriff der Reichsanwaltſchaft geſchützt waren. Aber die ſo der Verfolgung Preisgegebenen waren zunächſt in Freiheit belaſſen worden, und als der Termin vor dem Reichsgericht in Leipzig herangekommen war, glänzten ſie einfach durch Abweſenheit, ſo daß der Kampf um ihre Freiſtellung für den Strafrichter nun von neuem beginnen kann. Wie lange der Reichstag noch beiſammenbleiben wird, weiß man ja nicht; wird er im Frühjahr oder im Sommer aufgelöſt, ſo würden die Herren Thälmann und Genoſſen nichts zu lachen haben, denn daran braucht man nicht zu glauben, daß es gelingen wird, die Zeit zwiſchen zwei Reichstagen, dem toten und dem neu zu wählenden, mit Immunitätsrechten für die alten Abgeordneten oder für ihre vorausſichtlichen Nachfolger auszugeſtalten. Einmal muß ſchließlich auch in Deutſchland die große Abrechnung zwiſchen der Juſtiz und den mit rein bolſchewiſtiſchen Methoden arbeitenden Vorkämpfern der Räterepublik kommen. Das Reichsgericht pflegt ſolchen Elementen gegenüber neuerdings über mehrjährige Feſtungsſtrafe nicht hinauszugehen. Todesurteile kommen bei uns höchſtens noch gegen ganz barbariſche Frevler an unſchuldigen Menſchenkindern zur Vollſtreckung, wie jetzt eben gegen den Berliner Doppelmörder Böttcher, den ſogar die preußiſche Staatsregierung der Begnadigung unwürdig fand, obgleich ſie kürzlich im Reichsrat noch gegen die Beibehaltung der Todesſtrafe im neuen Strafgeſetzbuch geſtimmt hat. Der endgültige Kampf um dieſe ſchärfſte Strafe, die Menſchen über Menſchen verhängen können, ſteht uns noch bevor. Er wird die Gewiſſen aller Deutſchen zu ernſteſter Selbſtprüfung aufrufen.

*

Das alles ſind Sorgen, mit denen ſich freilich die Vorkämpfer der Weltrevolution, die für ſich in Anſpruch nehmen, den ſozuſagen fortgeſchrittenſten Beſtandteil der europäiſchen Menſchheit darzuſtellen, am allerwenigſten belaſtet fühlen. In Rußland werden heute Todesurteile vollſtreckt, die überhaupt kein Richter gefällt hat, und wer ſtatt deſſen gleichfalls ohne Urteil, ohne gerichtliche Unterſuchung auf unbeſtimmte Zeit nach Sibirien oder ſonſt in eine aſiatiſche Wildnis verſchickt wird, der ſoll eigentlich noch ſeinem Schöpfer danken für dieſe außerordentliche revolutionäre Milde und Nachſicht, und wenn es ein Trotzki in Perſon iſt, ohne deſſen tätige, jahrzehntelang fortgeſetzte Arbeit wahrſcheinlich die ganze Räterepublik niemals Leben und Geſtalt gewonnen hätte. Jetzt werden dieſer Mann und ſeine engeren Geſinnungsgenoſſen mit denſelben Waffen geſchlagen, die ſie in den erſten Zeiten des Bolſchewismus gegen ihre zariſtiſchen oder auch nur weniger revolutionären Widerſacher zur Anwendung brachten. Und in dem ewigen Kreislauf der Dinge iſt das ruſſiſche Volk glücklich nun wieder in den elenden Abſolutismus zurückgeworfen, deſſen Ausrottung für alle Zeiten die Jünger Lenins einſtmals auf ihre Fahne geſchrieben hatten. Den Machthabern in Moskau iſt ganz gewiß nicht wohl zumute, wenn ſie ſich ſchon zu ſolchen Verzweiflungsſchritten entſchließen müſſen; und wenn man jetzt noch erfährt, daß ſogar ſchon in den eigens nach bolſchewiſtiſchen Erziehungsgrundſätzen angelegten beſonderen Kinderſtädten wilde Meutereien an der Tagesordnung ſind, weil ſich der hier untergebrachte Teil der ruſſiſchen Jugend gewiſſe Erziehungsmethoden der hohen Obrigkeit nicht gefallen läßt, ſo darf man ſich daraus wohl ſeinen Vers machen auf den allgemeinen Stand dieſes „Paradieſes“. Dr. Sy.

Baſel. Die ſchweizeriſchen Bundesbahnen ſind eifrig bei den Vorarbeiten zu einer Herabſetzung der Gütertarife. Als früheſter Zeitpunkt für die Herabſetzung der Gütertarife iſt der Anfang des Jahres 1929 in Ausſicht genommen.

Rom. Bei dem Beſuch des Königs von Afghaniſtan im Vatikan überreichte ihm der Papſt ſein Bild. Nach der Audienz ſtattete der König dem Kardinalſtaatsſekretär einen Beſuch ab.

Warſchau. Aus Riga wird gemeldet, daß der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras ſich in einem Vorort von Paris eine Villa zum Preiſe von 15 000 Dollar gekauft habe.

Stockholm. Nach einem Bulletin des Leibarztes der in Rom weilenden Königin Viktoria iſt im Geſundheitszuſtand der Königin eine Verſchlimmerung eingetreten.

Direktionswechſel bei der Preuß. Zentralgenoſſenſchaftskaſſe

Neuer Leiter Rechtsanwalt Klepper.

Der Präſident des Direktoriums der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe, Geheimer Finanzrat Semper iſt bis auf weiteres beurlaubt worden, wie amtlich mitgeteilt wird. Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Rechtsanwalt Klepper, derzeitigen Vorſitzenden des Vorſtandes der Deutſchen Pächterkreditbank, mit der kommiſſariſchen Leitung des Direktoriums der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe beauftragt. Der finanzielle Stand der Anſtalt gibt zu irgendwelchen Beſorgniſſen keinen Anlaß. Das preußiſche Staatsminiſterium iſt überdies feſt entſchloſſen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Preußiſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe als leiſtungsfähiges Kreditinſtitut für das landwirtſchaftliche Genoſſenſchaftsweſen und den gewerblichen Mittelſtand zu erhalten und weiter auszubauen.

Zwei franzöſiſche Abgeordnete verhaftet

Poincarés Sieg in der Kammer.

In Paris wurden nach Schluß der Kammerſitzung die kommuniſtiſchen Abgeordneten Cachin und Vaillant Couturier beim Verlaſſen des Parlamentsgebäudes von Polizeibeamten feſtgenommen und im Kraftwagen in die Unterſuchungshaft übergeführt. Zu irgendwelchen Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

Die Verhaftung bildete den Abſchluß einer Kammerdebatte über die Frage der Aufhebung der Immunität für fünf kommuniſtiſche Abgeordnete, die wegen politiſcher Umtriebe unter Anklage ſtehen. Die Abgeordneten Brunet, Vertreter der republikaniſchen ſozialiſtiſchen Gruppe, und Daladier, der als Vertreter der Radikal-Sozialiſtiſchen Partei das Wort ergriff, ſprachen ſich gegen die Kommuniſtenverhaftungen aus, aber ein dahingehender Antrag wurde mit beträchtlicher Stimmenmehrheit abgelehnt. In äußerſt gereizter Stimmung verwahrte ſich dann

Miniſterpräſident Poincaré

gegen den Vorwurf, daß das Vorhaben der Regierung die Rechte des Parlaments verletze. Die Regierung erachte es als ihre Pflicht, Männer, die ihre parlamentariſche Stellung benutzten, um ſich über das Geſetz und die Verfaſſung luſtig zu machen, nicht länger in Freiheit zu laſſen. Der Miniſterpräſident ſtellte dann die Vertrauensfrage, die mit dem Siege der Regierung endigte und zu der gemeldeten Verhaftung zweier von den fünf für vogelfrei erklärten kommuniſtiſchen Deputierten führte.

1 400 000 Deutſche ohne Arbeit.

Eine Folge der kalten Witterung.

In der Arbeitsloſenverſicherung ſtieg die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger vom 15. Dezember bis zum 31. Dezember 1927 von etwa 709 000 auf 1 037 000, alſo um 46,3 Prozent, während die Zahl der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger nur um 24,4 Prozent zunahm (von 121 800 auf 151 500). Insgeſamt betrug alſo die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen in der Arbeitsloſenverſicherung am 31. Dezember 1927 1 188 500.

In der Kriſenunterſtützung ſtieg die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 141 000 auf 177 000 oder um 25,4 Prozent, die Zahl der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger von 30 400 auf 34 000 oder um rund 13 Prozent. Insgeſamt betrug alſo am 31. Dezember 1927 die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenunterſtützung 211 400.

Die erneute ſtarke Zunahme der unterſtützten Arbeitsloſen erklärt ſich einmal aus weiteren Zugängen aus den Saiſonberufen; die Einſtellung der Bauarbeiten wirkt ſich offenbar jetzt auch in den Baunebengewerben aus. Auf der anderen Seite iſt der Umfang der Beſchäftigung in den Induſtrien, die ſaiſonmäßig mit dem Weihnachtsgeſchäft verbunden ſind, insbeſondere in der Möbelinduſtrie, der Spielwareninduſtrie und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe merklich zurückgegangen. Ob darüber hinaus in der Zunahme der Arbeitsloſigkeit auch eine beginnende Abſchwächung der Konjunktur zum Ausdruck kommt, läßt ſich zurzeit noch in keiner Weiſe überſehen.

Es muß aber andererſeits darauf hingewieſen werden, daß einzelne Induſtrien (Elektrizitäts-, Brauerei-, chemiſche Induſtrie) ſehr gut beſchäftigt ſind und wohl auch noch in abſehbarer Zeit neue Kräfte einſtellen werden. Die kalte Witterung, die gerade in der Berichtszeit geherrſcht hat, hat das Baugewerbe vollkommen lahmgelegt. Mit der Erwärmung im Frühjahr werden hier wohl einige hunderttauſend Leute Arbeit und Brot finden, zumal die Neubauaufträge geſtiegen ſind.

Berlin. Die britiſche Regierung hat amtlich mitgeteilt, daß der deutſch-engliſche Handelsvertrag vom 2. Dezember 1924 auch auf den Schutzſtaat Britiſch-Nord-Borneo ausgedehnt wird.

Berlin. Wie bekannt wird, iſt die Meldung, daß der japaniſche Unterſekretär des Völkerbundſekretariats, Sukimara, Berlin aufſuchen wird, zutreffend. Es handelt ſich um einen Höflichkeitsbeſuch.

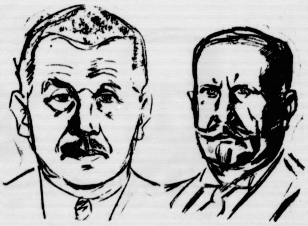
Hamburg. Der neue deutſche Botſchafter in Waſhington, Dr. v. Prittwitz und Gaffron, hat ſich in Cuxhaven an Bord des „Albert Ballin“ mit Frau und Tochter nach Newyork eingeſchifft.

Wechſel im Wehrminiſterium.

Geßlers Rücktrittsgeſuch beim Reichspräſidenten.

Die unvermutet, aber ziemlich beſtimmt in Berlin auftretenden Gerüchte vom Rücktritt des Reichswehrminiſters verdichteten ſich im Laufe des Freitags bis zu der tatſächlichen Mitteilung, daß Dr. Geßler den endgültigen Entſchluß gefaßt hat, von ſeinem Amt zurückzutreten und ſich aus dem politiſchen Leben zurückzuziehen. Mit perſönlichen Gründen, vor allem mit den ſchweren Schickſalsſchlägen, die ihn in der letzten Zeit betroffen haben, begründet Dr. Geßler die Abſicht des Rücktritts. Schon vor einigen Tagen ließ er darüber Nachricht an Reichspräſident von Hindenburg und den Reichskanzler gelangen. Da der Entſchluß feſtſteht, bilden das offizielle Abſchiedsgeſuch und deſſen Genehmigung durch den Reichspräſidenten, der den von ihm ſehr geſchätzten Mitarbeiter ungern verliert, wohl nur ſelbſtverſtändliche Folgen. Man kann damit rechnen, daß Geßler den Wehretat für 1928 nicht mehr vor dem Reichstag vertreten wird.

Merkwürdigerweiſe war bei den in Betracht kommenden amtlichen Stellen in Berlin, ſo insbeſondere bei der Reichspreſſeſtelle, auf alle Anfragen hin am Freitag von Rücktrittsabſichten des Wehrminiſters „nichts bekannt“, obwohl alle Welt offen und mit voller Berechtigung davon ſprach.


Dr. Geßler. **Abg. v. Brüninghaus.**

Es war auch die Rede davon, daß Herrn Dr. Geßler unter Umſtänden ein längerer Urlaub zur Herſtellung ſeiner Geſundheit bewilligt werden könnte und ein Vertreter für ihn die Geſchäfte wahrnehmen würde mit Rückſicht auf die in abſehbarer Zeit bevorſtehenden Neuwahlen und die ſich wahrſcheinlich daran anſchließende Neubildung des Kabinetts. Doch iſt das nur eine Möglichkeit, zumal anderweitig ſchon ſehr lebhaft die Nachfolgerfrage beſprochen wird. Die Ernennung des Wehrminiſters erfolgt durch den Reichspräſidenten auf Vorſchlag des Reichskanzlers.

*

Geßlers Amtstätigkeit.

Wiederholt iſt in den letzten Jahren von Rücktrittsabſichten Geßlers die Rede geweſen, ohne daß ſolche Ankündigungen ſich in die Wirklichkeit umſetzten. Er hat acht Jahre hindurch auf dem ſchweren Poſten ausgehalten, auf den ihn das Geſchick gerufen hatte. In jungen Jahren machte er an der Univerſität Erlangen ſeinen juriſtiſchen Doktor und wurde nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt, dann als Gewerberichter mit 35 Jahren zum Erſten Bürgermeiſter von Regensburg gewählt. Nach drei Jahren ſiedelte er als Oberbürgermeiſter nach Nürnberg über. Während der Revolution gelang es ihm, die Arbeiterſtadt Nürnberg und das übrige Nordbayern vor Blutvergießen zu bewahren. Im Oktober 1919 ſchlug ihn die Demokratiſche Partei zum Wiederaufbauminiſter vor. Nach einem halben Jahre übernahm er als Nachfolger Noskes das Reichswehrminiſterium.

Durch die langen Jahre hat es ihm nicht an Mühen und Anfechtungen gefehlt, aber unentwegt ſtand Geßler als ſturmgewohnter und energiſcher Mann auf der Wacht, das, was er für richtig hielt zum Neuaufbau der deutſchen Wehrmacht, zu entwickeln und zu verteidigen. Wenn er jetzt müde geworden iſt, ſo genügt es, auf den Verluſt zweier blühender Söhne in den letzten Jahren hinzuweiſen. Nun nahm ihm der unerbittliche Tod ſeine alte Mutter. Das hat wohl ſeinen Entſchluß zum Reifen gebracht. Dr. Geßler iſt einer der am ſtärkſten umſtrittenen Miniſter des neuen Deutſchland geweſen, trotzdem aber ſozuſagen der dienſtälteſte Miniſter geworden. Denn ſeit 1919 war er ununterbrochen im Amt. Im Auguſt 1923, als das erſte Kabinett der Großen Koalition gebildet wurde, drohte dieſe Koalition daran zu ſcheitern, daß die Sozialdemokratie die Beibehaltung des Reichswehrminiſteriums durch Dr. Geßler mit Entſchiedenheit ablehnte. Nur mit ſchwerer Mühe gelang es damals, bei der Sozialdemokratie die Duldung Dr. Geßlers durchzuſetzen. Die Demokraten haben ihn, ſeit er in das erſte Kabinett Luther eintrat, nicht mehr als ihren politiſchen Vertrauensmann betrachtet. Er trat auch formell aus der Demokratiſchen Partei aus. Nach dem Tode des Reichspräſidenten Ebert war Dr. Geßler einige Wochen lang ernſthafter Kandidat für das Amt des Reichspräſidenten.

Nun wird er gehen als einer, der viel getragen, noch mehr ertragen hat, an deſſen Werk aber niemand vorbeigehen kann, der die Entwicklung Deutſchlands nach der Revolution 1918 zu würdigen hat. Wer wird ſeine Bürde auf ſich nehmen?

*

Der Nachfolger des Wehrminiſters.

In parlamentariſchen Kreiſen wird lebhaft die Frage erörtert, wer der Nachfolger Dr. Geßlers werden wird. Allerdings ſteht noch nicht feſt, ob angeſichts der immerhin nur noch kurzen Lebensdauer des Reichstags wieder ein Reichswehrminiſter ernannt oder nur ein Stellvertreter mit der Führung der Geſchäfte betraut werden wird. An erſter Stelle ſteht der Name des der Volkspartei angehörenden Abg. Konteradmiral a. D. Brüninghaus, der ſchon öfter als der Erbe Dr. Geßlers genannt wurde, da ja Dr. Geßler nicht das erſtemal aus ſeinem Amt ſcheiden will. Daneben ſtehen auch die Namen der volksparteilichen Abgg. Scholz und von Kardorff. Dr. Scholz iſt der Vorſitzende der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei, Herr von Kardorff hat ſich durch ſeine Feſtrede bei der letzten Verfaſſungsfeier im Reichstag bekannt gemacht und iſt auch wiederholt als Kanzlerkandidat aufgetaucht. Der Vollſtändigkeit halber ſei noch erwähnt, daß auch General Heye und der Zentrumsabgeordnete Erſing als Miniſterkandidaten genannt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſchlüſſe des Reichsrats.

In ſeiner erſten Vollſitzung im neuen Jahre nahm der Reichsrat den Geſetzentwurf über das Abkommen zur vorläufigen Regelung des Holzverkehrs aus Polen nach Deutſchland an. Ferner fand ein Geſetzentwurf über Anrufung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag Annahme, wonach auf fünf Jahre Deutſchlands Schiedsgerichtsanrufung beſonders allen Mitgliedern des Völkerbundes gegenüber obligatoriſch gemacht wird in Fällen, die die Auslegung eines Vertrages in Fragen des Völkerrechts betreffen.

In Berlin und in München bleiben württembergiſche Geſandte.

Im Württembergiſchen Landtag wurden die Anträge der Kommuniſten auf Aufhebung der württembergiſchen Geſandtſchaften in Berlin und in München ſowie auf Streichung des Repräſentationsaufwandes für das Staatsminiſterium abgelehnt. Abgelehnt wurden ferner ein Antrag der Sozialdemokratie, den Repräſentationsaufwand von 16 000 auf 8000 Mark herabzuſetzen, ſowie ein weiterer ſozialdemokratiſcher Antrag auf Streichung der Geſandtſchaft in München. Für letzteren Antrag ſtimmte auch die Demokratiſche Partei ſowie ein Abgeordneter der Deutſchen Volkspartei. Angenommen wurde ein Antrag des Finanzausſchuſſes auf Einſchränkung der Teilnahme der Regierung und des Landtagspräſidenten an Feſtlichkeiten und Verſammlungen.

Braunſchweigiſcher Landeselternbund an den Reichsinnenminiſter.

Infolge des durch die braunſchweigiſche Regierung aufgehobenen Marquardtſchen Schulerlaſſes hat der Vorſitzende des Landeselternbundes, Dr. med. Mühlhauſen, beim Reichsinnenminiſter von Keudell telegraphiſch Proteſt erhoben. In dem Telegramm wird u. a. darauf hingewieſen, daß die „nach Geſetz und Überlieferung evangeliſch-lutheriſchen Schulen des Landes in reine weltliche Schulen mit äußerlich angehängtem Religionsunterricht umgewandelt“ werden ſollen.

Frankreich.

× **Waſhingtons Stellungnahme zum Friedenspakt.** Die amerikaniſche Antwort auf Briands Friedenspaktangebot iſt in Paris überreicht worden. Sie ſtellt nichts anderes dar als eine glatte Ablehnung des Paktvorſchlages Frankreich—Vereinigte Staaten und hält den gleichzeitigen Abſchluß eines ſolchen Vertrages mit Deutſchland, England, Italien und Japan für unumgänglich. Frankreich ſoll keine Sonderſtellung eingeräumt werden. Wie es heißt, ſoll die franzöſiſche Antwort auf die Note wahrſcheinlich ſofort nach Waſhington gehen.

Bulgarien.

× **Ende der interalliierten Militärkontrolle.** Der Generalſekretär des Völkerbundes in Genf hat ein Schreiben des franzöſiſchen Außenminiſters Briand erhalten, in dem Briand im Namen der in der Botſchafterkonferenz vertretenen Regierungen von England, Frankreich, Italien und Japan dem Völkerbund von dem endgültigen Abſchluß der Tätigkeit des von der Botſchafterkonferenz eingeſetzten Abbauorgans für die Militärkontrolle in Bulgarien auf Grund des Vertrages von Neuilly Mitteilung macht. Die Mitteilung Briands bedeutet den endgültigen Abſchluß der interalliierten Militärkontrolle in Bulgarien. Die Überwachung geht nun auf den Völkerbundrat über. In Deutſchland und Ungarn iſt die gleiche Maßnahme im Laufe des Jahres 1927 erfolgt, in Öſterreich ſoll ſie bevorſtehen.

Spritſchiebung im Rheinland aufgedeckt.

Das Reich um über eine Viertelmillion Mark geſchädigt

Seit etwa einem halben Jahre wurde in Weſtdeutſchland auffallend billiger Branntwein mit einem merkwürdigen Beigeſchmack angeboten. Dieſer Tage gelang es nun den Beamten der Zollfahndungsſtelle Frankfurt a. M., die bei der Herſtellung und dem Vertrieb beteiligten Perſonen, die ſich in der Nähe von Koblenz zur Vorbereitung einer Auslandsreiſe zuſammengefunden hatten, feſtzunehmen. Die Seele des dunklen Geſchäfts iſt der auch im Zuſammenhang mit der bekannten Spritaffäre Schwarz vielgenannte Kaufmann Adolf Bauer aus Köln. Bauer hatte, wie durch die Kölner Zollfahndungsbeamten feſtgeſtellt worden war, in Köln-Merheim einen Betrieb größeren Umfangs eingerichtet, in dem er verbotswidrig den in dem Autobetriebsſtoff „Monopolin“ enthaltenen Alkohol auf chemiſchem Wege zurückgewann. Monopolin iſt, um es für Trinkzwecke auszuſchließen, mit anderen Stoffen, u. a. Benzin, gemiſcht und koſtet handelsüblich 36 Pfennige je Liter. Es enthält etwa 50 Prozent Alkohol, der auf legalem Wege, weil mit Branntweinſteuer belaſtet, im Handel nicht unter 2,50 Mark zu haben iſt.

Der geſamte Umfang dieſer neu aufgedeckten Spritſchiebung iſt zurzeit noch nicht feſtgeſtellt. Zweifellos handelt es ſich um bedeutende Mengen, da allein Koblenzer Spirituoſengroßhändler innerhalb weniger Monate über 150 000 Liter des aus dem Monopolin hergeſtellten Trinkbranntweins erhalten haben. Das Reich iſt durch dieſe neue Spritſchiebung um über eine Viertelmillion Mark geſchädigt.

Senſationelle Hinrichtungen.

In Plötzenſee und Newyork.

Das Urteil gegen Böttcher, den Mörder der Gräfin Lambsdorff und der neunjährigen Senta Eckert, iſt, nachdem das preußiſche Staatsminiſterium beſchloſſen hatte, von dem ihm zuſtehenden Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, im Hofe des Strafgefängniſſes Plötzenſee vollſtreckt worden. Zwei Anträge der Verteidiger um Wiederaufnahme des Verfahrens und Ausſetzung der Strafvollſtreckung ſind abgelehnt worden. Böttcher hat die Nacht vor der Hinrichtung meiſt weinend zugebracht. Zur Henkersmahlzeit beſtellte er ſich Deutſches Beefſteak mit Ei, Bratkartoffeln und ſaure Gurken, dazu eine halbe Flaſche Rotwein. Mit den Wärtern ſpielte er Dame und Puff und gewann.

Im Sing-Sing-Gefängnis in Newyork iſt etwa gleichzeitig Frau Ruth Snyder wegen der Ermordung ihres Mannes hingerichtet worden. Nach ihr wurde ihr Mithelfer Gray hingerichtet. Seit der Einführung des elektriſchen Stuhls im Staate Newyork ſind gegenüber 270 Männern bisher nur zwei Frauen hingerichtet worden. Seit einem Vierteljahrhundert wurden wegen Mordes verurteilte Frauen ſtets begnadigt. Die Brutalität und Berechnung dieſes Gattenmordes, der nach Lebensverſicherungsabſchlüſſen von annähernd 100 000 Dollar begangen wurde, ließ jedoch wenig Sympathie aufkommen.

Nach Amerika!

Der neue deutſche Botſchafter für Waſhington, Baron von Prittwitz und Gaffron, hat Berlin zur Reiſe nach Newyork und Waſhington verlaſſen. Unſer Bild zeigt Botſchafter von Prittwitz und Gaffron und Gattin vor der Abreiſe auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin.

Die zerſtörte Brüſſeler Sowjet-Ausſtellung.

Eine Studentendemonſtration.

In einem Brüſſeler Privathauſe war eine als Propaganda gedachte Wander- und Kunſtausſtellung der ruſſiſchen Sowjets untergebracht worden, die an Hand von Plakaten, Photographien, Büchern und anderen Kunſtwerken den Aufſchwung der Sowjetruſſiſchen Republik darſtellen ſollte. Vor dem Hauſe ſammelte ſich Donnerstag eine Gruppe nationaler Studenten an, die in die ſechs Räume umfaſſende Ausſtellung eindrang und ein bis ins einzelne gehendes Zerſtörungswerk begann.

Ein Teil der Stürmenden bewachte den Eingang, ein anderer hielt die drei Wächter in Schach, während der Reſt ſich der Vernichtung der Ausſtellungsgegenſtände hingab. Sie riſſen die Bilder von den Wänden, zertrümmerten Spiegel und Kunſtgegenſtände, unter denen ſich auch die Büſte Lenins befand. Die elektriſche Leitung wurde zerſtört. Nur die Bücherſammlung wurde einigermaßen verſchont. Das Ganze dauerte nur fünf Minuten, bis ſich auf einen Pfiff des Anführers hin die Studenten zurückzogen, ehe Polizei herangekommen war.

Die ſpäter am Platz erſcheinende Polizei ſtellte weitgehende Vernichtung aller Gegenſtände feſt. Es gelang nicht, einen der unerkannt entkommenen Täter zu verhaften. In den Ausſtellungsräumen wurden Flugſchriften gegen den Bolſchewismus mit der Unterſchrift: „Die nationale belgiſche Jugend“ aufgefunden. Ähnliche Flugſchriften wurden auch vor der Ausſtellung verteilt. In den Flugſchriften werden die Belgier aufgefordert, ſich gegen die Sowjets zu vereinigen.

§ **Berufung der Staatsanwaltſchaft in der Angelegenheit Streicher.** Die Oberſtaatsanwaltſchaft Nürnberg hat gegen das Urteil, das die Diſziplinarkammer für nichtrichterliche Beamte beim Oberlandesgericht Nürnberg gegen den Stadtrat Julius Streicher gefällt hat und das auf Strafverſetzung und 500 Mark Geldſtrafe lautet, Berufung beim Diſziplinarſenat des Verwaltungsgerichts in München eingelegt. Die Einlegung der Berufung erfolgte, weil die Diſziplinarkammer dem Antrag des Oberſtaatsanwalts, auf Dienſtentlaſſung Streichers zu erkennen, nicht ſtattgegeben hat.

§ **Strafmilderung für die Lotteriebetrüger.** Vor der Zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts I gelangte die Berufung des Lotterieoberinſpektors Böhm und des Lotterieoberſekretärs Schleinſtein zur Verhandlung, denen bekanntlich die betrügeriſchen Manipulationen bei Ziehungen der Preußiſchen Staatslotterie zur Laſt fallen. Seinerzeit waren Böhm zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 1000 Mark Geldſtrafe, Schleinſtein zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und 500 Mark Geldſtrafe verurteilt worden, wogegen Angeklagte wie Staatsanwalt Berufung eingelegt hatten. Zu ihrer Begründung beſtritten die Angeklagten, daß die Feſtſtellung der tatſächlichen Vorgänge richtig geweſen wäre. Weiter behaupteten die Verteidiger, daß die rechtliche Würdigung der Vorkommniſſe insgeſamt falſch geweſen wäre. Der Staatsanwalt, der ſeine Berufung zurückzog, beantragte jedoch, die Berufung der Angeklagten zu verwerfen. Die Strafkammer verurteilte wegen erſchwerter amtlicher Beiſeiteſchaffung von Urkunden in drei Fällen, in Tateinheit mit erſchwerter Beamtenurkundenfälſchung Böhm zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und 1000 Mark Geldſtrafe, Schleinſtein zu einem Jahr einen Monat Zuchthaus und 500 Mark Geldſtrafe.

Arbeiter und Angeſtellte.

Magdeburg. (Schiedsſpruch in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie.) Die Spruchkammer hat in Magdeburg für die mitteldeutſche Metallinduſtrie einen Schiedsſpruch gefällt, wonach der Spitzenlohn für Facharbeiter 78, für angelernte Arbeiter 72 und für ungelernte Arbeiter 65 Pfennige beträgt. Die übrigen Lohnſätze erhöhen ſich im gleichen Verhältnis. Die Auslöſungsſätze für Monteure erhöhen ſich um 8 Prozent. Die Gießereizulage erhöht ſich um 10 Prozent. Für Anhalt wird eine Sonderregelung getroffen. Dieſes Abkommen tritt am 15 Januar 1928 in Kraft und iſt mit einer Friſt von vierzehn Tagen kündbar, erſtmalig zum 29. September 1928. Die Parteien haben eine Erklärungsfriſt bis Mittwoch, den 18. Januar 1928, erhalten.

Roſtock. (Schiedsſpruch im Lohnſtreit bei den Heinkel-Werken.) In dem Lohnſtreit zwiſchen der Leitung der Heinkel-Flugzeugwerke Warnemünde und der Belegſchaft wurde vom Schlichter ein Schiedsſpruch gefällt, zu dem ſich die Parteien bis zum Sonnabend, den 14. Januar, mittags 12 Uhr, zu äußern haben, widrigenfalls der Spruch als abgelehnt gilt, wonach alsdann die Verbindlichkeitserklärung durch den Schlichter für Mecklenburg-Schwerin zu erfolgen hätte. Der Schiedsſpruch ſieht für die Facharbeiter der Heinkel-Flugzeugwerke eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pfennige bis zum 30. Juni 1928 und um einen weiteren Pfennig bis zum 30. September 1928 vor. Die Arbeit ſoll als durch den Streik nicht unterbrochen gelten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwankend. Die Tendenz war bei Beginn der Börſe überwiegend freundlicher. Die Geldmarktlage war nach wie vor flüſſig. Tagesgeld wurde mit 4 bis 6 Prozent genannt, große Beträge gelangten auch darunter zum Angebot. Monatsgeld 7 bis 8 Prozent bei größeren Offerten. Im weiteren Verlauf beunruhigten die Börſe politiſche Gerüchte, insbeſondere die Rücktrittsabſichten des Reichswehrminiſters Dr. Geßlers. Eine Ausnahme von der Abwärtsbewegung war kaum zu verſpüren. Farben ſchloſſen mit 278 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,45—20,49; holl. Gulden 169,11—169,45; Danz. 81,75 bis 81,91; franz. Frank 16,48—16,52; ſchweiz. 80,80 bis 80,96; Belg. 58,47—58,59; Italien 22,195—22,235; ſchwed. Krone 112,78—113,00; dän. 112,38—112,60; norweg. 111,53 bis 111,75; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,07.

* **Produktenbörſe.** Die Witterung iſt nicht nur milde geblieben, ſondern hat auch ziemlich kräftigen Regen gebracht, der das Aufgehen der Flüſſe fördert. An den Ladeplätzen wird jetzt Getreide eingeladen und man rechnet, daß ſich die Ware vom Innern allmählich in Bewegung ſetzen wird. Dies hat hier teilweiſe Zurückhaltung der Unternehmer veranlaßt, und ſpeziell für Roggen einen ſchwächeren Beginn per März und wenig veränderte Kurſe per Mai mit veranlaßt. Das Angebot vom Inlande fehlt nicht und iſt teilweiſe eher etwas williger. Für Weizen war Argentinien direkt leicht befeſtigt, aus zweiter Hand wenig verändert. Inländiſches Angebot iſt mäßig. Hafer war bei etwas mehr Angebot und vorſichtiger Kaufluſt abgeſchwächt. Gerſte genügend offeriert und ſtill. Für Mais befeſtigte die ſtarke Hauſſe Argentiniens für Altmais. Mehl ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 1.	12. 1.
Weiz., märk.	233-236	232-235
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	234-237	234-237
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	220-267	220-266
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	200-211	200-211
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	30,0-34,0	30,0-34,0
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	31,0-33,7	31,2-33,7

	13. 1.	12. 1.
Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	20-21	20-21
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	21-24	21-24
Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Rapskuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Trockenſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
Soya-Schrot	21,1-21,6	21,1-21,6
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	23,4-23,8	23,4-23,8

Getreide.

Hamburg, den 13. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 222—228 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 207—211 M., Mais 170—177 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 14. Januar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—9 Mk. 8—12 Wochen alte 9—16 M. Nach Gewicht 0,35—0,40 M. Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 143 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,48—0,56 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 14. Januar.

Es koſteten Apfelſinen St. 5 Pfg., Aepfel Pfd. 20 Pfg. Butter 2 M., fett. Speck 1 M., durchwachſ. Speck 1,20 M., Mettwurſt 1,80 M., gek. Mettwurſt 1,20 M., Braunſchweiger 1,[illegible]0 M., Käſe 0,60—1,40 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Januar.

Merkblatt für den 15. und 16. Januar.

Sonnenaufgang	8^{00}	7^{59}	Mondaufgang	0^{32}	1^{41}
Sonnenuntergang	16^{19}	16^{20}	Monduntergang	11^{42}	11^{59}

15. Januar 1919: Karl Liebknecht und Roſa Luxemburg geſtorben.

16. Januar 1901: Der Maler Arnold Böcklin geſtorben.

Freitag, der dreizehnte.

Jetzt, wo er vorüber iſt, können wir's ja ſagen: es beſtand in weiten Kreiſen einige Beſorgnis wegen dieſes ominöſen Tages, und wir haben bloß deshalb nicht ſchon vorher auf ihn aufmerkſam gemacht, weil wir nicht noch mehr Leute in Angſt und Schrecken verſetzen wollten. Einen Freitag gibt es jede Woche, und einen dreizehnten Tag des Monats gibt es von Januar bis Dezember allmonatlich. Aber, daß der Freitag und der dreizehnte ſozuſagen auf einen Tag fallen — das iſt das bedenkliche. Glauben viel oder, um ein ſchönes neues Wort zu bilden, „aberglauben“ viele. Der Aberglaube, daß es der Freitag und der dreizehnte, jeder für ſich, ganz tückiſch in ſich haben, iſt nun leider nicht auszurotten. Man traut ihnen allerlei Böſes zu und erwartet irgendein Unglück. Nun paſſiert ja irgendein Unglück irgendwo und irgendwem auch am vierzehnten oder am neunzehnten oder am ſiebenundzwanzigſten, und es paſſiert irgendein Unglück auch am Montag und am Donnerstag und ſogar am Sonntag, trotz der Sonntagsruhe — aber, Hand aufs Herz, Schweſtern und Brüder! auf dieſe Unglücke alle achtet ihr gar nicht, die kommen euch, was die Datierung angeht, gar nicht ſo recht zum Bewußtſein. Wenn aber einer von euch ſich am 13. Januar, der noch dazu ein Freitag iſt, auf eine Nähnadel ſetzt oder den neuen Kochtopf fallen läßt oder beim Raſieren ſich ins eigene Fleiſch ſchneidet, dann ſagt ihr: „Na, ja, ſo mußte es kommen — es iſt ja der dreizehnte!“ Geben wir ſchon zu: ein bißchen vernagelt ſind wir alle, aber das mit dem dreizehnten und mit dem Freitag ſollten wir uns wirklich und endlich abgewöhnen. Es iſt gut, daß dieſer Freitag der dreizehnte vorbei iſt, und wir hoffen, daß keinem von uns etwas Schlimmes paſſiert iſt, aber es werden ſolche Freitage wiederkommen, und darum muß ſchon vorher Vernunft gepredigt werden. Oder wir müßten uns wirklich darauf einigen, jeden dreizehnten Tag des Monats als 12 a zu bezeichnen, wie das in manchen Hotels mit den gefährlichen Zimmernummern geſchieht, und jeden Freitag als Donnerstag da capo!

□ **Warnung der Hindenburg-Spende vor einem Schwindler.** Nach Mitteilungen, die bei der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende eingegangen ſind, tritt in Berlin ein Schwindler auf, der behauptet, Beauftragter der Hindenburg-Spende zu ſein, und gegen Erſtattung einer angeblichen Stempelgebühr von einer Mark Anträge von Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen aufnimmt. Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende warnt vor dieſem Schwindler. Gleichzeitig macht ſie noch einmal darauf aufmerkſam, daß die nächſte Ausſchüttung aus der Hindenburg-Spende vorzugsweiſe für Kriegshinterbliebene am 1. April d. J. ſtattfindet. Entſprechend den bereits bekanntgegebenen Richtlinien kommen als Antragſteller lediglich Hauptfürſorgeſtellen und Verſorgungsämter in Frage. Die unmittelbare Einreichung von Anträgen an die Geſchäftsführung der Hindenburg-Spende iſt zwecklos.

Fußball. Endlich beginnt ſich der Sport auch in unſerer Stadt wieder zu regen. Der B. S. C. fährt am Sonntag mit zwei Mannſchaften, um Geſellſchaftsſpiele auszutragen und um ſich auf die kommenden Punktſpiele vorzubereiten, nach Neumünſter. Beide Mannſchaften können leider nicht mit voller Elf antreten. Trotzdem hoffen und wünſchen wir aber, daß auch ſo günſtig abgeſchnitten wird. Die Mannſchaften treten wie folgt an:

B. S. C. 1 Wenzel
Gehl Voß
Schnoor Möller Weigang
Sühl Kamenz Berger Wieben Rumohr
B. S. C. 2 Kruſe
Kröger Lembcke
Ernſt Humfeldt Rathje
Stüben Holdorf Ottmar Walm Anthon

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht bietet folgendes:

1. Sonatina von Chr. Ritter
2. Pſalm 122
3. „Tut mir auf die ſchöne Pforte“
4. 2. Korinther 6, 14—7, 1
5. Vater unſer im Himmelreich, Orgelchoral von Pachelbel
6. Römer 12, 1—6
7. „Herz und Herz vereint zuſammen“
8. Cioconna f moll von Pachelbel

Steuerabzug vom Arbeitslohn. Das Finanzamt gibt im Anzeigenteil eine Verfügung bekannt, auf die wir beſonders hinweiſen.

Großenaspe. Zu dem Brand kann noch folgendes berichtet werden: Das Feuer muß ſchon lange im Innern des Holtorfſchen Viehhauſes gewütet haben, bevor es zum Ausbruch kam. Als es ſichtbar wurde, war das Gebäude ganz vom Feuer erfaßt. Obgleich die Feuerwehr mit gewohnter Schnelligkeit bei der Brandſtätte war, konnten 7 Starken und etwa 10 Schweine nicht mehr den Flammen entriſſen werden. Etwa 70 Schweine wurden herausgezogen, doch mußten 10 ſofort, die andern am nächſten Morgen geſchlachtet werden, weil ſie ſtarke Brandwunden erlitten hatten. Viel Heu und Stroh, ein großes Quantum Holz und Torf ging in den Flammen auf. Landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte konnten gerettet werden, ebenfalls das Federvieh. Das Wohnhaus war vom Feuer ſtark bedroht, und die Feuerwehr leiſtete hier eine ſchwere, aber erfolgreiche Arbeit. Ueber die Brandurſache iſt nichts bekannt. Wie verlautet, iſt der Schaden durch Verſicherung einigermaßen gedeckt.

Neumünſter. Auf dem Wege zwiſchen Bahnhof Rolandseck und der Inſel Nonnenwerth begab ſich eine Schar aus den Ferien zurückkehrender junger Mädchen in Begleitung einer Schweſter nach dem auf der Inſel Nonnenwerth gelegenen Inſtitut. Plötzlich fuhr ein Perſonenkraftwagen, der einem Laſtkraftwagen ausweichen wollte, in die Schar. Zwei Mädchen, im Alter von 14 bis 15 Jahren aus Neumünſter und Rheydt wurden getötet. Die Schweſter erlitt einen Nervenzuſammenbruch. Mehrere Kinder wurden leichter verletzt. Die getöteten Kinder wurden von dem Kraftwagen buchſtäblich zu Tode geſchleift.

Itzehoe. Dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde der wegen Betrügereien verhaftete Prediger einer hieſigen Religionsgemeinſchaft.

Lägerdorf. Nachs 11,30 Uhr erſcholl plötzlich die Feuerſirene und meldete Feuer im Ort. Bei W. Laß in der Roſenſtraße brannte es in der Räucherkammer. Die Feuerwehr konnte das Feuer durch Minimax-Apparate löſchen. Der Schaden iſt aber ziemlich groß geworden; hauptſächlich für die davon Betroffenen, die ihr ſauer groß gemachtes Schwein dort im Rauch haben. Der angeſetzte Ruß ſoll in Brand geraten ſein. In der Räucherkammer iſt das Fleiſch von ungefähr 300 Schweinen untergebracht. Dem ſchnellen Eingreifen der Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß dieſes nicht alles verbrannte.

Kappeln. Was iſt in Kappeln los? In einer von bürgerlicher Seite gegen den hieſigen Bürgermeiſter Schüler bei der Regierung in Schleswig eingereichten, etwa zwanzig Punkte umfaſſenden Beſchwerde, fanden im Rathaus in Kappeln umfangreiche Vernehmungen ſtatt, die durch einen vom Regierungspräſidenten beauftragten Regierungsaſſeſſor vorgenommen wurden. Ueber den Ausgang des Verfahrens iſt bisher nichts bekannt geworden.

Weſterland a. S. Eine unglaubliche Geſchichte vom Aberglauben, die ſich im letzten Herbſt in einem Dorf auf unſerer Inſel zugetragen hat, wird nun erſt bekannt. Bei einer Augenentzündung riet ein „weiſer Mann“, einer ſchwarzen Katze den Kopf abzuſchlagen und dieſen in einem Keſſel ſo lange zu röſten, bis er zur Aſche ſei. Die Aſche ſoll dem Erkrankten in die Augen geblaſen werden, jedoch ſo, daß er vordem keine Ahnung hatte. Das Experiment iſt tatſächlich gemacht worden, aber die Heilung iſt natürlich ausgeblieben.

Bauernverſammlung in Bad Bramſtedt.

** **Landvolk in Not!** Unter dieſer Parole hatten Vertreter des Bauernvereins und des Landbundes die Landleute aus dem Weſten des Kreiſes Segeberg für Freitag zu einer gemeinſamen Beſprechung über den Weg, der zur Einigung des geſamten Landvolkes führt, eingeladen. Der Ruf hatte einen erfreulichen Widerhall gefunden: rund 500 Perſonen, weitaus die meiſten Landleute, doch auch eine Anzahl Handwerker und Kaufleute, füllten den Saal bei Fuhlendorf. Am Vorſtandstiſch ſaßen die Einberufer: O. Köhler-Tannhof, R. Schümann-Armſtedt, E. Böge-Lentföhrden, Möller-Hitzhuſen, außerdem ſah man dort den Vorſitzenden des Kreislandbundes Meyer-Strenglin und vom Vorſtand des Kreisbauernvereins Rickers-Kückels und Spieß-Segeberg. Den Vorſitz führte O. Köhler-Tannhof.

Um $3^1/_2$ Uhr eröffnete der Vorſitzende die Verſammlung mit einer wirkungsvollen Anſprache. Er ſprach ſeine Befriedigung darüber aus, daß auch Nichtlandwirte gekommen ſeien. Das ſei ihm ein Beweis dafür, daß die Ueberzeugung, alle Land- und Kleinſtadtbewohner bilden eine wirtſchaftliche Einheit, immer mehr Boden gewinne. Er bat, ſie in ihren Organiſationen für dieſen Gedanken zu werben. Die Not des Bauernſtandes, fuhr er fort, ſei groß; ſie treibe die Landwirte zu dem Verſuch, eine gemeinſame Front des geſamten Landvolkes herzuſtellen, um ſo eine letzte Anſtrengung zu machen, den drohenden Untergang noch im letzten Augenblick zu verhindern. Auch großſtädtiſche Zeitungen, wie z. B. die Hamburger Nachrichten, beſchäftigen ſich mit der Not der Landwirtſchaft und machten Vorſchläge zu ihrer Behebung. Im Gegenſatz dazu ſtänden die Aeußerungen des Landwirtſchaftsminiſters, der wohl die Einleitung einer Hilfsaktion in Ausſicht geſtellt habe, aber alle Betriebe, denen nicht mehr zu helfen ſei, ſich ſelbſt überlaſſen wolle. Niemand könne wiſſen, ob nicht auch ſein Betrieb zu dieſen gehöre. Wie ganz anders habe Friedrich der Große über die Landwirtſchaft geurteilt, indem er ſagte: „Ein Mann, der ſtatt einer Aehre deren zwei baut, iſt mehr wert, als ein ſiegreicher General“, und Bismarck habe das Wort geprägt: „Das deutſche Volk gerät in Verfall, wenn die deutſche Landwirtſchaft verfällt.“ Zu einem Drittel ihres Geſamtwertes ſei die Landwirtſchaft verſchuldet. Das ſcheine nicht übermäßig viel zu ſein. Aber infolge des hohen Zinsſatzes, der ungeheuren Steuern und der ſchweren ſozialen Laſten ſei die wirkliche Lage ſo, daß das deutſche Volk zu einem großen Teile von dem zehre, was die Landwirtſchaft Jahr für Jahr zuſetze. Unter dieſen Verhältniſſen ſei der Ruf nach Einigung der letzte Strohhalm, an den ſich der Bauer klammere, um vor dem Untergang bewahrt zu bleiben. Es gehe um Haus und Hof, es gehe um die Exiſtenz der Kinder.

Nach dem Vorſitzenden trat der Hauptredner der Veranſtaltung, Otto Stahmer-Quaalerteich, vor die Verſammlung. In klarem, eindringlichen Vortrage entwickelte er ſeine Gedanken, die wir nachſtehend auszugsweiſe wiedergeben: Land auf Land ab hört man die Sturmglocken läuten. Kein Ort iſt mehr ruhig, keinen Bauern gibt es, der ſich nicht ſchwere Gedanken macht über ſeine und der Seinigen Zukunft. Was können wir tun zur Ueberwindung der Agrar-Kriſis? Die Bauern des Oſtkreiſes ſind in Weede zuſammengekommen, um Sellung zu dieſer Frage zu nehmen. Dort kam man zu dem Ergebnis, daß das erſte Gebot iſt, eine „Einigung“ der geſamten Landwirtſchaft zu erzielen. Nur durch Selbſthilfe kann unſere Not überwunden werden. Wir wollen bei unſern Einigungsbeſtrebungen den legalen Weg gehen. Um 20. Januar ſollen in Segeberg gleichzeitig zwei Verſammlungen tagen, der Bauernverein und der Landbund, beide mit gleicher Tagesordnung. In den Verſammlungen ſoll der Beſchluß gefaßt werden, die bisherigen Organiſationen aufzulöſen. Nach einer kurzen Pauſe ſoll dann in einer gemeinſamen Verſammlung der gemeinſame Verband gegründet werden, als Rechtsnachfolger der beiden bisherigen Verbände. Wie er heißen ſoll, wer in den Vorſtand gewählt wird, das ſind nebenſächliche Fragen; die Hauptſache iſt, daß ſich alle Landleute in dieſem Verband zuſammenfinden. So hat man in Weede ſich die Sache gedacht; an die Landleute des Weſtens ergeht nun die Aufforderuug, ſich dieſem Vorgehen anzuſchließen. Der Vorſtand des Landbundes iſt bereit, für den genannten Tag eine außerordentliche Generalverſammlung mit der vorgeſchlagenen Tagesordnung einzuberufen; um auch den Vorſtand des Bauernvereins zu demſelben Schritt zu veranlaſſen, bedarf es eines dahingehenden Antrages, der von 300 Mitgliedern unterſtützt wird. Bis jetzt ſind 180 Unterſchriften geſammelt. Wir hoffen, wenn die Einigung zuſtande kommt, daß ſie ſich über ganz Schleswig-Holſtein, und von unſerer Heimat aus über ganz Deutſchland ausbreitet. Aber wir müſſen unſer Ziel weiter und höher ſtecken, wenn wir nicht wollen, daß unſere Enkel ſagen: Die Landwirtſchaft hat nicht die Kraft gehabt, ſich in ſchwerer Stunde zu wehren. Die bisherigen Organiſationen haben ihre Aufgabe nicht erfüllt. Das lag zum teil an den Führern, zum teil an den Geführten. Wenn wir eine gemeinſame Kampflinie bilden, dann muß jeder in reſtloſer Disziplin den Weiſungen der Führer folgen, dann hört das auf, was bisher jedem Vorgehen bei uns die Stoßkraft nahm: das gegenſeitige Sichbekämpfen der Verbände. Vor allem gilt es, die Kluft zwiſchen den Mitgl. u. den Führern zu beſeitigen, die jetzt unleugbar vorhanden iſt. In unſerer Organiſation muß es ſo gehandhabt werden wie in den Gewerkſchaften: ſoll etwas durchgeſetzt werden, ſo holen die Führer ſich das Material zur Begründung ihrer Forderung aus der Mitte ihrer Mitglieder. Um ſolche Forderungen zu verwirklichen, muß der nötige Druck dahinter ſein; wir erreichen nur dann etwas, wenn wir imſtande ſind, dieſen Druck auszuüben. Eine der dringendſten Forderungen iſt die, denjenigen Landleuten, die ihre Notlage nachweiſen, für eine gewiſſe Zeit die Steuern zu erlaſſen. Wie kann man verlangen, daß ein unrentabler Betrieb Steuern zahlt. Eine weſentliche Aufgabe der neuen Organiſation wird es ſein, in der Oeffentlichkeit die Einſicht zu verbreiten, daß die Maßnahmen, die wir fordern, begründet ſind; dann wird es umſo leichter ſein, die Widerſtände, die in vielen Kreiſen vorhanden ſind, zu überwinden.

Durch lang anhaltenden Beifall dankte die Verſammlung dem Redner für ſeine ebenſo treffenden wie feſſelnden Ausführungen. An ſie ſchloß ſich eine recht ausgedehnte Ausſprache, aus der man immer wieder den Wunſch nach Einigkeit herausklingen hörte. Wir nennen als Debatteredner die Herren H. Schümann-Wiemersdorf, A. Kohn-Borſtel, H. Pingel-Wiemersdorf, Hauſchildt-Armſtedt, Rathjen-Hagen, Blunck-Lentföhrden, Mäckelmann-Weddelbrook, Heins-Armſtedt, Schmidt-Bahrenhof und Keuffel-Hardebeck. Auch die Vorſitzenden der bisherigen Verbände bekannten ſich rückhaltlos zu dem Einigungsgedanken, Meyer-Strenglin in kurzen Worten, Rickers-Kükels in längeren, lebhaften Darlegungen, in welchen er ſich gegen den Vorwurf verteidigte, als habe er in ſeiner zehnjährigen Amtszeit nichts für die Landwirtſchaft und den Bauernſtand getan. Weiter wies er die Unterſtellung zurück, als ob er ein verſteckter Gegner der Einigung ſei. Er laſſe ſich aber nicht vergewaltigen und wolle der Entſcheidung, wie ſie am 20. Januar in Segeberg fallen werde, nicht vorgreifen. Die warmherzigen und wie immer formvollendeten Worte des verdienten Mannes machten auf die Verſammlung offenbar einen tiefen Eindruck. Sämtliche Anweſende, von denen ein großer Teil anfänglich auf dem Standpunkt ſtand, es ſei überflüſſig, die bisherigen Führer zu Wort kommen zu laſſen, begrüßten die gehaltvollen Darlegungen des Mannes, der ein Jahrzehnt hindurch an der Spitze des Bauernvereins geſtanden und ihm einen großen Teil ſeiner Arbeitskraft gewidmet hat, mit lautem, wohlverdienten Beifall.

Dann ſchritt man zur Abſtimmung. Einſtimmig wurde die Forderung angenommen auf Vereinigung der beiden zur Zeit im Kreiſe beſtehenden landwirtſchaftlichen Organiſationen. Ein zweiter Antrag, ſich für Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite und ihre Umwandlung in langfriſtige Anleihen bei mäßigem Zinsſatz, für Minderung der Steuerlaſt und Ermäßigung der ſozialen Laſten auszuſprechen, wurde abgelehnt, da es nicht Aufgabe dieſer Verſammlung ſei, dazu Stellung zu nehmen. Als Vertrauensleute für die weitere Bearbeitung der Sache wurden die Herren O. Köhler-Tannhof, Rud. Schümann-Armſtedt, Ernſt Böge-Lentföhrden und Möller-Hitzhuſen gewählt.

Durch die Bramſtedter Verſammlung iſt man — das war der allgemeine Eindruck — der Einigung im Kreiſe Segeberg um einen guten Schritt näher gekommen. Nun iſt, um mit einem Wort des Herrn Stahmer zu ſchließen, Segeberg der Ort und der 20. Januar der Tag, wo die Einigung der Landleute im Kreiſe Segeberg vollzogen werden ſoll und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, vollzogen werden wird.

Mit der Bauernverſammlung in Weede zuſammen ſind jetzt 336 Stimmen für die Einberufung einer Generalverſammlung des ſchlesw.-holſt. Bauernvereins gezeichnet. (300 Stimmen ſind ſtatutengemäß nur erforderlich)

Kiel. Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Von einem Kraftwagen überfahren wurde in der Nacht bei der Hummelwieſe der verheiratete 52jährige Heizer Albert H., Kiel-Gaarden, Kirchenweg. H. wurde der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo er jedoch kurz nach der Einlieferung ſeinen ſchweren Verletzungen erlag. — Auf dem Exerzierplatz überfallen. Als in der Nacht kurz vor 12 Uhr Dr. H. auf dem Heimwege den Exerzierplatz paſſierte, wurde er plötzlich Ecke Adelheidſtraße, offenbar in räuberiſcher Abſicht, von einem Mann angefallen, der ihm einen Tritt in den Unterleib verſetzte, gleichzeitig einen Fauſtſchlag ins linke Auge und im ſelben Augenblick den Mantel des Ueberfallenen aufriß. Während der Ueberfallene ſich zur Wehr ſetzte, konnte ein Paſſant die Polizei alarmieren, der es auch gelang, den Täter feſtzunehmen, der ſich jedoch in unſinnigſter Weiſe zur Wehr ſetzte und erſt durch Gummiknüppel an die Autorität des Staates erinnert werden mußte. Ebenſo gelang es, ſeinen Kumpan feſtzunehmen, der offenbar den Aufpaſſer machte. Die Sache wird ein gerichtliches Nachſpiel haben. — Die Vorunterſuchung gegen den Juſtizſekretär R. hat ſich als ſo umfangreich herausgeſtellt, daß der Unterſuchungsrichter die Einrichtung eines Sonderdezernats beantragt hat. R. wird faſt jeden Tag ſtundenlang vernommen, und es werden die einzelnen Fälle ſeiner Verfehlungen eingehend mit ihm in dem umfangreichen beſchlagnahmten Aktenmaterial durchgegangen, das ſich auf die Zeit von 1925 bis 1927 erſtreckt. Insgeſamt ſind bis jetzt etwa 2000 Mark an veruntreuten Geldern feſtgeſtellt. Da bei dieſer Inanſpruchnahme des Unterſuchungsrichters zu befürchten iſt, daß andere wichtige Unterſuchungsſachen in Rückſtand kommen, hat der Landgerichtspräſident dem Wunſche des Unterſuchungsrichters entſprochen und Landgerichtsrat Jeſſen mit der weiteren Unterſuchung des Falles beauftragt.

Eckernförde. Unterſchleife? Die ſozialdemokratiſche Fraktion der Borbyer Gemeindevertretung verlangte Auskunft über Steuerveranlagung und Steuerſtundung, da angeblich die Kaſſenführung des früheren Rendanten nicht einwandfrei geweſen ſei. Dies habe der Gemeindevorſteher ſelbſt vertraulich eingeräumt.

Hamburg. Die Unterſuchung des Hafenunglücks hat ergeben, daß Benzin in die Bilge gelangt ſein muß und durch äußere, noch nicht geklärte Urſache zur Entzündung kam. Bei der exploſionsartigen Verbrennung iſt die Brennſtoffleitung am vorderen Benzintank abgeriſſen worden, wodurch Benzin auslief und die Brandwirkung erhöhte. Der Tank ſelbſt blieb unverſehrt und teilweiſe gefüllt. An dem Motor waren Schäden nicht feſtzuſtellen. Unter den noch im Hafenkrankenhaus befindlichen Verunglückten ſind acht ſchwer verletzt. Vermißt wird jetzt, ſoweit bekannt, niemand mehr.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

○ **Der Einbrecher mit dem eigenen Auto.** Der frühere Mechaniker und Chauffeur Max Uckert, der große Einbrüche in der Provinz organiſiert hat und dann infolge eines Verſehens aus dem Berliner Stadtvogteigefängnis entlaſſen wurde, iſt nach eineinhalbjähriger Verfolgung in Berlin feſtgenommen worden. Uckert hat im Februar 1926 das Poſtamt Letſchin ausgeraubt und dabei rund 21 000 Mark erbeutet. Dringend verdächtig iſt er ferner, die Poſteinbrüche in Hohenneuendorf (30 000 Mark), in Wollin (25 000 Mark) und einen großen Fabrikeinbruch in Freiwaldau bei Sagan im Mai 1926 (23 000 Mark) verübt zu haben, die er noch leugnet. Uckert hatte ſich für ſeine Fahrten in die Provinz ein großes elegantes Auto angeſchafft und bediente ſich der modernſten Einbruchswerkzeuge.

○ **Grubenunglück in Oberſchleſien.** Auf der Hedwigswunſch-Grube bei Hindenburg wurden drei jugendliche Arbeiter von herabfallenden Geſteinsmaſſen verſchüttet. Sie wurden ſchwer verletzt geborgen. Einer von ihnen erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen, an denen er nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb. Die beiden anderen ſchweben in Lebensgefahr.

○ **Die Exploſionskataſtrophe im Hamburger Hafen.** Nach amtlicher Mitteilung hat die Unterſuchung der Urſachen der Exploſion auf der Motorbarkaſſe ergeben, daß Benzin in die Bilge gelangt ſein muß und durch äußere noch nicht geklärte Urſachen zur Entzündung kam. Bei der exploſionsartigen Verbrennung iſt die Brennſtoffleitung am vorderen Benzintank abgeriſſen worden, wodurch Benzin auslief und die Brandwirkung erhöhte. An dem Motor waren Schäden nicht feſtzuſtellen.

○ **Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtätte in München.** Durch die Falſchgeldabteilung der Münchener Polizei wurde im Innern der Stadt eine Falſchmünzerwerkſtätte ausgehoben. Die Fälſcher, die verhaftet wurden, ſind zwei ſtellenloſe 26jährige Hilfsarbeiter, die Formen zur Anfertigung von Zwei-, Drei- und Fünfmarkſtücken bereits hergeſtellt hatten. Neben dieſen Formen wurde auch eine Menge Material zur Herſtellung von Falſchgeld beſchlagnahmt. Ob bereits falſches Geld in Umlauf geſetzt wurde, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

⊙ **Überfall auf den Straßburger Bürgermeiſter.** Der Bürgermeiſter von Straßburg, der ſozialiſtiſche Abgeordnete Peirotes, iſt auf der Straße von einem Tagelöhner angegriffen worden. Der Tagelöhner, der feſtgenommen wurde, ſcheint geiſtesgeſtört zu ſein. Peirotes war früher Mitglied des Reichstages.

Bunte Tageschronik

Wien. Der Wiener Generalvertreter der namhaften engliſchen Matchleß-Motorradwerke, Heller-Merriks, ſtellte ſich dem Landesgericht mit der Selbſtbeſchuldigung, betrügeriſche Schulden und Unterſchlagungen in Höhe von 400 000 bis 500 000 Schilling gemacht zu haben

Paris. In Südmarokko ſind zahlreiche Typhusfälle vorgekommen, von denen mehrere tödlich verlaufen ſind, vor allem auch in Tarudant

Rom. Aus Catanzaro wird gemeldet, daß in einem der in der Nähe liegenden Dörfer vier Häuſer infolge von Regengüſſen und infolge eines Erdrutſches eingeſtürzt ſind.

Warſchau. In Oſtrow Lomzynſki brach in der Kaſerne des Artillerieregiments ein Großfeuer aus. Ein großer Pferdeſtall wurde ein Raub der Flammen, wobei über 100 Pferde verbrannten.

○ **Leichenberaubung im Krematorium.** Fünf Angeſtellte eines Berliner Krematoriums ſind unter dem ſchweren Verdacht der Leichenberaubung feſtgenommen. Es wurde feſtgeſtellt, daß bei einer Leiche, die in dieſen Tagen verbrannt werden ſollte, die wertvollen Goldgebiſſe fehlten.

⊙ **Chamberlins neuer Rekordverſuch.** Clarence Chamberlin, der bekannte Atlantikflieger, iſt erneut geſtartet, um den deutſchen Weltrekord im Dauerflug zu brechen. Er hat den erſten Angriff auf den deutſchen Rekord nach vier Stunden abgebrochen.

⊙ **Eine 164jährige.** In Konſtantinopel lebt eine Frau namens Fatma, die 164 Jahre alt ſein ſoll. Die noch rüſtige Greiſin wurde in Eſki-Tirnow im heutigen Bulgarien geboren und kam vor etwa hundert Jahren nach Konſtantinopel. Fatma hat ihren Gatten, ihre Kinder und Kindeskinder überlebt und ſteht heute allein in der Welt.

⊙ **Polizei belagert Bergarbeiter.** Zwiſchen ſtreikenden Kohlenarbeitern in Walſenburg (Kolorado) und Poliziſten iſt es zu Zuſammenſtößen gekommen, in deren Verlauf ſechs Streikende getötet wurden. Die Polizei drängte die demonſtrierenden Arbeiter in ein großes Gebäude ab, wurde dann aber aus dem Gebäude beſchoſſen, ſo daß ſie eine regelrechte Belagerung eröffnen mußte. Als die Polizei in den frühen Nachtſtunden die Umgebung des Gebäudes freigab, verließen fünfhundert Mann freiwillig das Kampfgebiet und gingen heim. Hundert ſind aber noch geblieben und ſetzen den Kampf fort.

⊙ **Springflutkataſtrophe in Südamerika.** Nach Meldungen aus Rio de Janeiro wurde Araſſauahy im Staate Minas durch eine rieſige Flutwelle vollkommen vernichtet. Das Waſſer ſteht etwa 10 Meter hoch in den Straßen, 6000 Menſchen ſind obdachlos geworden und eine Hungersnot ſteht vor der Tür, da ſämtliche Verbindungen unterbrochen ſind.

Moskau. In der Nähe der ruſſiſch-aſiatiſchen Stadt Almaata (vormals Wernoje) ſind bei einem heftigen Schneeſturm 70 Menſchen umgekommen.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. Januar.

Die Vertreter der Geſchädigten vor dem Ausſchuß.

Berlin. Der Kriegsſchädenausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen mit den Vertretern des Ringverbandes, des kolonialen Zentralverbandes und der Selbſthilfe (Berlin) fort. Zunächſt ſprachen der Geſchäftsführer des Ringverbandes, Trapp, und Herr Enders von der Intereſſengemeinſchaft Dresden. Sodann legte Herr Dr. Franz Full-Berlin die grundſätzlichen Forderungen dar: 1. Die Regierungsvorlage, die vom Reichsfinanzminiſterium bereits für den 1. Januar 1928 in Ausſicht genommen wurde, wird ſofort verwirklicht, indem die Leiſtungen laut § 3 an die Geſchädigten noch im Monat Januar 1928 beginnend zu erfolgen haben. 2. Gemäß den Bielefelder Beſprechungen vom 22. Juli 1927 wird der Voranſchlag des Finanzminiſters für dieſen Zweck noch in dieſer Reichstagsſeſſion mindeſtens verdoppelt und werden die Auszahlungen der Rate ab 1. April beginnen können. 3. Das dadurch kommende Geſetz darf auf keinen Fall ein „Schlußentſchädigungsgeſetz“ ſein, ſondern die Differenz zwiſchen erfolgten Auszahlungen und dem feſtgeſetzten Schadensgrundbetrag wird in einem ſpäteren Schlußentſchädigungsgeſetz berückſichtigt 4. Alle übrigen Fragen bleiben der Regelung durch den Ausſchuß vorbehalten. Für die Kleingeſchädigten ſprach dann Herr Aſcher von der „Selbſthilfe“ Berlin. Zum Schluß führte Herr Kapitän Schönfeld vom Oſtafrikanerverband aus, daß es eine Vorbedingung eines jeden Kulturſtaates ſei, das Privateigentum zu ſchützen und nicht willkürlich damit zugunſten einiger Bevorzugter zu verfahren

Kataſtrophale Lage der preußiſchen Domänenpächter.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit dem Haushalt der Domänenverwaltung. Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger beſprach zunächſt die Neuerwerbungen aus dem Hohenzollern-Vergleich. Zwei Erwerbungen ſeien in Selbſtbewirtſchaftung genommen worden. Die Lage der Domänenpächter ſei vielfach kataſtrophal Der Pachtmarkt ſei zurzeit wieder verſteift; beſonders ſei bei beſſeren Domänen die Nachfrage rege Im Oſten allerdings ſei ſchwer eine Domäne an den Mann zu bringen Zur Stützung der Domänenpächter habe man in 35 Einzelfällen 2,85 Millionen Mark Darlehen gegeben. Man habe im letzten Jahre Domänen für 7,8 Millionen angekauft Seit dem Jahre 1919 habe man rund 32 000 Hektar für Siedlungszwecke abgegeben. Im Jahre 1927 ſeien rund 800 Hektar als Anliegerſiedlungsland an Kleinpächter gegeben. Vier Domänen mit 1800 Hektar ſeien zu Siedlungszwecken im Jahre 1927 gegeben worden Über 2800 Hektar ſchweben noch die Verhandlungen Der Bau von Landarbeiterwohnungen auf den Domänen werde ſtark gefördert Für eine Million Mark ſeien im Jahre 1927 rund 370 Wohnungen gebaut worden. Als Bedarf ſeien über 1800 neue Arbeiterwohnungen angefordert mit 17 bis 18 Millionen Mark Koſten. Am betrüblichſten ſei die Frage der Bodenmeliorationen. Das Geld fehle in erheblichem Maße. Für die Bodengewinnungsarbeiten an der Nordſee ſeien drei Millionen Mark verbraucht. Man habe rund 4000 Hektar Neuland gewonnen.

Böttchers letzter Wunſch.

Berlin. Wie bekannt wird, hat der am Freitag hingerichtete Mörder Böttcher dem Direktor der Strafanſtalt „für die menſchliche und gütige Behandlung in der Anſtalt“ gedankt. Ein Onkel des Böttcher, den er noch zu ſehen wünſchte, wurde im Laufe der Nacht herbeigeholt. Der evangeliſche Gefängnisgeiſtliche hat Böttcher, welcher Reue über ſeine Straftaten zeigte, geiſtlichen Zuſpruch gewährt und das Abendmahl gereicht Böttchers letzter Wunſch war, es möge für ſein ſechsjähriges Kind geſorgt werden, damit es nicht auf die ſchiefe Bahn gerate wie er ſelbſt Die Unterbringung des Kindes in ein Erziehungsheim wurde ihm zugeſichert.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter.

Breslau. Der Strafſenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte den Händler Alfred Lenert aus Glauſche bei Namslau wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe an Polen zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Mildernde Umſtände wurden dem Angeklagten nicht zugebilligt.

Raubüberfälle in der Herzegowina.

Graz. Die „Tagespoſt“ meldet aus Serajewo: Das Präſidium des Kreistages in Moſtar hat die Mitteilung erhalten, daß ſich Raubüberfälle der notleidenden Bevölkerung in der Herzegowina mehrten. Die notleidenden Bauern greifen begüterte Bauern an, um ſich Nahrungsmittel zu verſchaffen. Die Behörden haben zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine größere Anzahl Gendarmen in die Herzegowina entſandt.

Königsberg. Der oſtpreußiſche Generallandtag wählte den bisherigen Generallandtagsdirektor, Geheimrat Dr. v. Hippel, erneut auf ſechs Jahre zum Generallandtagsdirektor. Die Wahl bedarf der Beſtätigung durch das preußiſche Staatsminiſterium.

Allenſtein. Landrat Gottheimer in Johannisburg iſt dem Reichsminiſter des Innern zur Bearbeitung aller Fragen, die die Fürſorge für die Provinz Oſtpreußen betreffen, vorübergehend zur Verfügung geſtellt worden.

Karlsruhe. Im nahezu vollendeten 80. Lebensjahre ſtarb Kultusminiſter a. D. Dr. h. c. Wilhelm Hübſch.

Für 13 Pfennig 2 Teller

köſtlicher Suppe erhalten Sie aus **Maggi's** Suppenwürfeln. Leichte Zubereitung, kurze Kochzeit, große Abwechslung. Verlangen Sie, bitte, die gelb-roten Würfel

MAGGI
MAGGIˢ SUPPEN
Erbs
2 Teller

MAGGIˢ Suppen

Bekanntmachung betr. Steuerabzug v. Arbeitslohn

I. Ablieferung der Steuerkarten und Einlagebogen für 1927.

Steuerkarten und Einlagebogen sind, sofern im Kalenderjahr 1927 für die einbehaltenen Steuerbeträge Marken verwendet worden sind,

bis spätestens 29. Februar 1928

an das Finanzamt, in dessem Bezirk der Arbeitnehmer zur Zeit der Ablieferung seinen Wohnsitz oder in Ermangelung dessen seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, abzuliefern oder durch die Post einzusenden.

Zur Ablieferung ist der **Arbeitnehmer verpflichtet** und kann durch Geld- und Haftstrafen hierzu gezwungen werden. Zweckmäßig übernimmt der Arbeitgeber die Ablieferung. Sämtliche Arbeitgeber sind verpflichtet, durch Anschlag in den Arbeitsräumen auf die Ablieferungspflicht hinzuweisen.

II. Aufstellung und Einreichung der Lohnsteuer-Ueberweisungslisten.

An die Anfang November 1927 bekanntgemachte Verpflichtung zur Einreichung von Ueberweisungslisten durch die Arbeitgeber bis zum 29. Februar 1928 an das Finanzamt wird hiermit erinnert.

Bad Segeberg, den 10. Januar 1928.

as Finanzamt.

Beste deutsche Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern!

1 ℔ **graue,** geschlissene M. 0.80 u. 1.-, **halbweiße** M. 1.20, **weiße,** flaumige M. 2.50-, und 3 -, **Herrschaftsschleiß** M. 4.-, bester **Halbflaum** M. 5 u. 6, ungeschl. flaum **Rupffedern M. 2 20,** 2,80 u. 3,25, **Flaumrupf M.** 3.80 **und 4.80, Daunen** weiß M. 7,- hochfein M. 10.- zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos.

BLAHUT

Rud. Blahut, Bettfederngroßhaus, Deschenitz 238 B, Böhmerwald

Union-Briketts

empfiehlt Hans Dehn.

Inv.-Ausverkauf Paulsen

Druckfehler-Berichtigung in der Anz. Nr. 8 d. Bl.

Anstatt „Bettlaken“ soll es heißen: Bettsatin 140 cm breit jetzt 1,55 RM.

Als Verlobte grüßen:

Adeline Nienstedt
Heinrich Schulz

Hitzhusen Hasenmoor

Januar 1928

Ueber das Vermögen des Hofpächters **Claus Thomsen** in **Hof Weide** bei Großenaspe wird heute, am 12. Januar 1928, nachmittags 6 Uhr, das

Konkursverfahren

eröffnet.

Verwalter ist der Kaufmann Heinrich Fick in Bad Bramstedt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. Februar 1928 bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung am 7. Februar 1928, vormittags 9½ Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 21. Februar 1928, vormittags 9½ Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 10. Februar 1928.

Bad Bramstedt,
den 12. Januar 1928.
Das Amtsgericht.

Fischereiverpachtung

Die Fischerei in der Hudau vom Meyer'schen Wehr bis zur unteren Schleuse der Schmalfelder Aue—Wiesen-Meliorations-Genossenschaft soll am Montag, den 16. Januar d. Jrs. abends 8 Uhr, im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2, unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Bad Bramstedt, den 9. Januar 1928
Der Bürgermeister:
I. V. Langhinrichs
Ratmann.

2 Stubenwohnung

mit Küche zu vermieten

Dietrich, Glückstädterstraße.

Dauer-Preisskat
in Wiemersdorf.

Heute und Sonntag die beiden letzten Tage:
Anfang an beiden Tagen 4 und 8 Uhr.

1. Preis ein lebendes Schwein von ca 220 Pfd.

weitere Preise je nach Beteiligung.
Sämtliche Einsätze werden in Gewinnen restlos verteilt.
An beiden Tagen je ein Tagespreis
Um gütigen Zuspruch bittet **H. Stäcker.**

Für die Uebernahme einer Zahlstelle eines großen Vereins seriöser

Herr

gesucht. Bei guten Leistungen hoher Verdienst. Angebote an
Erwin Bowe, Kiel
Exerzierplatz 30.

Gebr. Köster Neumünster
Färberei und chem. Reinigung
Plissier-Anstalt

Annahmestelle für Bad Bramstedt:
J. H. Wilstermann, Maienbeeck
Schnelle Lieferung

A. B. C.-Bonbons in doppelt stark. Dose Mk. 1.00

Die echten grünen
Eukalyptus-Menthol-Bonbons
gegen
Husten
und Heiserkeit kosten bei mir per ¼ ℔ nur 40 Pfennig bei erstklassig. Qualität
Anbiete ferner:
Thymian- u. Fenchelhonig
Lakritzen und Kandis
sowie sämtliche bekannten
Hustenmittel
Einlegesohlen
Paul Oertling
Drogerie

A. B. C.-Bonbons in einfach stark. Dose Mk. 0.70

85000 Mk. sind auf gute 1. Hypotheken auch geteilt, sofort zu vergeben.
Wilhelm Gaede,
Magdeburg, Breiterweg 272 III.

Kaisersaal.
Am Sonnabend, d. 21. Januar 1928, abends 8 Uhr

Grosser Preisskat

Der Skat findet im geheizten Saal statt.

1. Gewinn ein fettes Schwein

Einsatz 5 RM. Die Einsätze werden in Gewinnen restlos verteilt.
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Sie husten nicht mehr

wenn Sie die echten prima
Eucalyptus-Menthol-Bonbons Marke Riva
stets nur in Originalpackung a 30 u. 50 Pfg. (niemals lose) nehmen. Wybert Mingol und Kosaktabletten. Schäfer Ast und Kaisers Brustkaramellen, Eucalyptus-Mentol-Bonbons lose ¼ ℔ 40 Pfg.
A. B. C.-Bonbons 25 u 70 Pfg.
Emser und Sodener Pastillen.
Fenchelhonig
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Dreschkohlen

Steinkohlen-Block-Briketts hält vorrätig **Hans Dehn**
Tel. 145

Suche zu sofort oder 1. Febr. einen ordentlichen

Knecht.

Adolf Koopmann, Bissenmoor.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Alle Tage beſſer.

Röm. 13, 14: Wartet des Leibes, doch alſo, daß er nicht geil werde.

Voriges Jahr iſt der Franzoſe Coué geſtorben, der die Leute lehrte: Sagt euch nur alle Tage „es geht mir immer beſſer" — und es wird euch immer beſſer gehen. Ihm und allen, die ſein Sprüchlein ſo gläubig nachbeten, iſt die Geſundheit das Höchſte. Darum dreht ſich all ihr Denken und all ihr Mühen. Und ſo denken unendlich viele; es gehört mit zum Elend unſerer Zeit, daß es ſo viele ſind. Gewiß iſt die Geſundheit ein hohes Gut und man ſoll ſich ernſt um ſie mühen. Aber man ſoll ſie nicht überſchätzen. Wer das wirklich fertigbringt, wie man ſagt, ſo „ganz allein ſeiner Geſundheit zu leben", der iſt von der menſchlichen Würde herabgeſtiegen. Alles um das leibliche Wohlergehen — das genügt etwa für eine Kuh oder ein Pferd. Für einen Menſchen kommt es eben nicht allein und nicht einmal zuerſt darauf an, daß es ihm immer beſſer geht, ſondern, daß er immer beſſer wird! Darum ſein Leben lang zu ringen, das lohnt ſich. So alle Morgen aufzuſtehen: es ſoll mir heute wieder beſſer gelingen, beſſer zu werden, das allein iſt wahrhaft menſchlich. Aus dieſem unabläſſigen: „Es ſoll immer beſſer in mir und durch mich werden" ſtammt das Beſſerwerden des einzelnen, der Fortſchritt der Familien, der Völker, der Menſchheit. Das andere iſt Philiſtertum; dies iſt Heldentum. P. H. P.

Milch und Honig.

Münchener Brief.

München, im Januar.

Auf dem Hauptbahnhof haben wir jetzt eine reizende, kleine, ſaubere Milchſtube, in der es kalte und warme Milch, Käſe aller Art, Joghurt, Kefir, Schlagſahne mit Erdbeeren und Ananas, allerlei Gebäck, harte und weiche Eier und — Honig gibt. Wer hätte noch vor ein paar Jahren gedacht, daß aus der Bierſtadt München eine Stätte werden könnte, da Milch und Honig fließt. Die Milchſtube iſt von morgens bis nachts geöffnet und macht, wie es ſcheint, ganz ausgezeichnete Geſchäfte; jedenfalls iſt ſie immer voll von Menſchen aller Art: Reiſende, Tippfräuleins, Studenten, Bahnperſonal, junge Kaufleute gehen ein und aus. Ja, ſelbſt einen typiſchen Münchener behaglichen Dienſtmann ſah ich dort ſeinen Käſe eſſen und Milch und Honig ſchlürfen. Wer hätte ſich jemals früher einen Dienſtmann mit Milch vorſtellen können, einen Münchener Dienſtmann, zu dem der Maßkrug gehörte wie die rote Mütze! — Merkwürdigerweiſe wird die Milchſtube von weit mehr Männern als von Frauen und Kindern beſucht; man hat ausgerechnet, daß 75 Prozent der Beſucher zum ſtarken Geſchlecht gehören. Als gewiſſenhafter Chroniſt habe ich natürlich auch die Milch probiert; ſie war wirklich gut und nicht wäßrig, auch nicht zu teuer. Ich ſah gerade, als ich mich eben geſetzt hatte, ein kleines Mädchen eine Flaſche mit einem Schnuller dran der weißgekleideten Jungfrau reichen; wie das Bier aus der Gaſſenſchänke für den Vater, ſo wurde hier die Milch für den Säugling geholt. Das war ein wirkliches Münchener Bild und das geſamte Publikum hatte ſeine Freude dran. — Der Reinertrag der Milchſtube kommt einem Mütter- und einem Kinderverſorgungsheim zugute.

Der Trieb vom Dunklen ins Helle macht ſich übrigens auch beim Biertrinker ſtark bemerkbar. Das helle Bier läuft dem dunklen immer mehr den Rang ab, und wenn auch die Liebhaber des Pilſener Urquells behaupten, das Münchener „Helle" reiche nicht an das „Pilſener" heran, ſo muß doch jeder zugeben, daß die geſchickten Münchener Brauer es verſtanden haben, ſich dem veränderten Geſchmack des Publikums anzupaſſen. — Auch der Weißbierkonſum hat beträchtlich zugenommen; vor nicht langer Zeit hat die Weißbierbrauerei in Erding, einem kleinen Ort nicht weit von München, hier einen großen Palaſt eröffnet, der ſtark beſucht wird, und ſeit Oktober braut auch die bekannte Löwenbrauerei ihr eigenes Weißbier und hat in den bekannten Matthäſerbierhallen einen eigenen Ausſchank eingerichtet. Dabei iſt nach wie vor das uralte Münchner weiße Brauhaus gut beſucht. Das Weißbier iſt übrigens älter als das Braunbier, das ſeinerzeit aus Einbeck in Hannover eingeführt wurde. Bekanntlich ſtammt daher der Name „Bock". Das bayeriſche Weißbier iſt zwar ein obergäriges Bier und kann daher nur aus Flaſchen verſchänkt werden, aber man darf es nicht mit dem Berliner Weißbier verwechſeln, das neben Kohlenſäure und Alkohol auch noch Milchſäure enthält. Das hieſige Weißbier heißt eigentlich Weizenbier und beſteht wie das braune Bier auch nur aus Hopfen und Malz, nur daß ſtatt des Gerſtenmalzes Weizenmalz verwendet wird. Es iſt alkoholreicher als die Berliner Weiße und man kann darum auf die „Strippe", den beliebten Kümmel, verzichten.

Auch in geiſtiger Beziehung ſteht in München das Streben zum Lichten nicht hinter anderen Städten zurück. Für die Volksbildung wird hier in reichem Maße geſorgt. Wir haben Volkshochſchulen, die Gewerkſchaften haben ihre Bibliotheken, die Studenten ihre Leſezimmer uſw., aber was nicht jede Stadt hat, iſt die ſeit einigen Jahren beſtehende große ſtädtiſche Leſehalle, die jeder koſtenlos benutzen kann, wenn er ſich vom Magiſtrat eine Leſekarte beſorgt, die natürlich auch nichts koſtet. In den neuen Räumen ſind drei große Säle vorhanden, einer für Damen, einer für Nichtraucher und einer für Raucher. Alle bedeutenderen deutſchen Tageszeitungen ſind vorhanden, ſehr viel Fachzeitſchriften und faſt alle illuſtrierten Wochenſchriften ſowie die meiſten belletriſtiſchen Monatsblätter, ſo daß man den ganzen Tag leſen kann, wenn man Zeit hat. Und Zeit haben hier immer noch mehr Menſchen als anderswo. Nirgends gibt es wohl ſo viele arme Menſchen, die ſich ſo „durchwurſteln", wie hier. Meiſt ſind es ältere Leute und in beſſeren Zeiten ſaßen dieſe nachmittags in ihrem Kaffeehauſe und laſen. Gerade für dieſe vielen Menſchen iſt das Vorhandenſein eines Rauchzimmers eine wahre Wohltat. Hoffentlich zieht nicht eines Tages ein rauchfeindlicher Geiſt in den Magiſtrat ein. — Es gibt natürlich auch Leute, die die Leſehalle als Wärmeſtube benutzen, wenn ſie zu Hauſe keine Kohlen haben, und man ſieht öfter einmal jemanden hinter ſeiner Zeitung einnicken. Aber man ſtört die Schläfer nicht, denn die meiſten, die hier ſitzen, wiſſen aus eigener Erfahrung, wo und wie einen der Schuh drücken kann.

V. Waſſertreter.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Herr Blun (ſprich: Blöng), was ein Franzoſe iſt,
Ein Zeitgenoſſe und ein Journaliſt,
Der ſchleimt' und ſchneuzte ſich in dem „Journal"
Und ſchrieb: „Oh, dies Berlin iſt ein Skandal!"

Herr Blun hat die Silveſternacht durchwacht
Und was ſo drum und dran iſt mitgemacht
Und ſtöhnte dann: „Berlin, das iſt zu doll,
Und die Berliner, die ſind dicke voll!

Ja, die Berliner ziehen keinen Flunſch
Und ſaufen alle reine nichts als Punſch,
Und zentnerweiſe eſſen Mann und Frau
Teils Karpfen polniſch und teils Karpfen blau.

Und ach! die Weiber, das iſt eine Zucht,
Die kriechen ja erſt morgens in die Bucht
Und randalieren, wenn der Tanz ſie packt,
Teils im Dreiviertel- und teils ohne Takt.

Da ſeht euch uns Pariſer einmal an!
Oh! non, da iſt nu nicht zu tippen dran!
Willſt du genau erfahren, was ſich ziemt,
Hier in Paris, da kriegſt du's vorgemimt.

Wir ſind die Hüter echter Sittlichkeit!
Paris — oh! non, da geht man nie zu weit,
Und die Pariſerin iſt kalt wie Stein,
O Jott! dies Kind — kein Engel iſt ſo rein!"

Herr Blun (ſprich: Blöng) hat dieſes phantaſiert
Und alles auf Franzöſiſch hingeſchmiert,
Und, paßt mal auf! jetzt macht vielleicht zu Haus
Poincaré 'ne Sonntagspredigt draus.

Legt's zu dem übrigen! Ich hab' vom Blöng
Nunmehr die Neeſe end- und gründlich pläng
Und freue mich, daß es auch and're gibt,
Und daß uns wenigſtens Zaleſki liebt.

Nicht wahr, du gutes, edles Pollenherz,
Wenn du uns lobſt, iſt's kein Silveſterſcherz?!
Ich wünſch', zum Dank, weil deutſch dein Herze pocht,
Daß man den Karpfen nur noch polniſch kocht!

Vermiſchtes.

= **Kaum gegrüßt — geſchieden!** Es hat ſich einer gefunden, der bald nach Neujahr eine Weltſtatiſtik der Eheſcheidungen aufgemacht hat, und man kann da ſeine Kenntniſſe über Heiraten und was daraus folgt, außerordentlich bereichern. Am ſolideſten ſcheinen die Ehen in Kanada zu ſein: daſelbſt kommt nämlich nur auf 161 Ehen eine Scheidung. Mancher wird vielleicht meinen, daß das gerade ausreichend ſei, aber er wird bald noch ganz andere Dinge zu hören bekommen. In England z. B. kommt ſchon auf 96 Ehen eine Scheidung. Und dann ſind wir mit einem gewaltigen Sprung bei Schweden, wo von je 33 Ehen eine geſchieden wird. Noch ſchlimmer iſt es bei uns in Deutſchland, wo von 24 Ehen immer eine in die Brüche geht, und in Frankreich, wo ſchon jede 21. Ehe auseinanderfällt. Und nun folgt etwas Unerwartetes: die Schweizer, die im Ruf größter Biederkeit ſtehen, haben einen Scheidungsprozentſatz von 16 : 1! In Japan aber iſt ſogar ſchon jede achte Ehe ein Fehlſchlag, und in den Vereinigten Staaten, wo das Scheiden vielfach ſportmäßig betrieben wird, jede ſiebente. Aber was will das alles beſagen gegen das Rußland von heute! Sind doch in Leningrad von 9681 Pärchen, die ſich innerhalb der erſten fünf Monate des Jahres 1927 gefunden und ehelich verbunden hatten, nicht weniger als 7255 ſofort wieder auseinandergegangen! Dieſen Scheidungsrekord ſoll einmal einer nachmachen! Aber wer kann wiſſen . . .?

= **Lebendig oder tot — die Bahnſteigkarte muß bezahlt werden!** Unſere Behörden gehen in allen Lebens- und Sterbenslagen ſachlich und kaufmänniſch zu Werke — das kann auch der ſtärkſte Mann nicht gut beſtreiten. Da iſt zum Beiſpiel vor kurzem eine Geſchichte paſſiert, die jedem hiſtoriſchen Anekdotenſchatz zur höchſten Zierde gereichen würde. Ein Händler kommt quicklebendig in Dresden auf den Bahnſteig, um nach Neuſtadt zu fahren. Er kommt aber nicht mehr dazu, denn es trifft ihn gerade in dem Augenblick, wo er den Zug beſteigen will, der Schlag, und er iſt rettungslos tot. Kulant, wie ſie iſt, zahlt kurz darauf die Bahnverwaltung der trauernden Witwe auf ihren Antrag den Betrag für die unbenutzte Fahrkarte zurück — aber unter Abzug von 10 Pfennigen, die ſie für verfallen erklärt, weil der Tote noch lebendig war, als er die Perronſperre paſſierte, und weil man eine ſolche Sperre nicht ohne Bahnſteigkarte paſſieren darf. Das iſt die Geſchichte, die beſtimmt keiner glauben wird, von der aber Gewährsleute behaupten, daß ſie buchſtäblich wahr ſei. Da tu' noch einer was!

= **Tanzklub „Falſch verbunden".** In der engliſchen Stadt Hull werden die Telephonabonnenten ſo gut wie in jeder andern Stadt der Welt meiſt falſch verbunden, aber man läßt das die Telephoniſtinnen nicht entgelten und hat ſich mit ihnen auf einen Tanzklub geeinigt, in dem die falſchen Verbindungen nicht ſelten zu richtigen werden. Die Tanzklubidee ſtammt aus den Hirnen der Telephondamen ſelbſt und der Klubname „Falſch verbunden" gleichfalls. Ein paar mit geſundem Humor begabte Damen kamen eines Tages auf den Gedanken, ſich aus dem Telephonbuch Tanzpartner herauszuſuchen. Man verſchickte Einladungen und die Herren, die ſich im Laufe des Jahres am häufigſten über die Lotterwirtſchaft auf dem Telephonamt und über die falſchen Verbindungen beſchwert hatten, bekamen extraſchöne — oben am Kopf ſtand: „Tanz mit Mädchen, die dauernd die Verbindung unterbrechen." Die Abonnenten kamen in anſehnlicher Zahl und die Verbindungen wurden an dieſem Abend nicht unterbrochen. Hin und wieder nur fragte eine der Telephondamen, wenn ihr Partner plötzlich verſtummte, gewohnheitsmäßig: „Sprechen Sie noch?" Die Poſtverwaltung iſt mit dieſer Wendung der Dinge außerordentlich zufrieden: ſie hofft, daß alle Telephonbeſchwerden jetzt aufhören werden und daß außerdem fortan mehr telephoniert werden wird als bisher, was wieder dem Poſtſäckel zugute käme. Wie wär's, Herr Schätzel?

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

Sohr hörte durch Hinzelmann von dieſen Dingen, winkte aber ab.

„Laß ſie reden, was ihnen Vergnügen macht, Hannjörg. Es muß immer einer da ſein, den ſie an der Parabel nehmen können, ſonſt ſterben ſie ja vor Langeweile."

Aber Hannjörg teilte dieſe Anſicht durchaus nicht. Er vermochte es nicht zu faſſen, daß einem an der Meinung der anderen ſo wenig gelegen ſein konnte. Hinausgeworfen zu ſein war doch nun einmal eine Schande, und gegen dieſe Tatſache wehrte man ſich, wenn ſie wahr war und mehr noch, wenn ſie es nicht war.

„Du biſt aber doch nicht entlaſſen worden, Sohr," argumentierte er. „Du biſt doch ſelbſt gegangen und mußt —"

„Lieber Hannjörg, ich muß gar nichts," fiel ihm Sohr in die Rede. „Es liegt nicht die geringſte Veranlaſſung vor, ſich außer mit dir und mir noch mit irgend jemand anderem zu beſchäftigen."

„Auch mit Voigt nicht?"

„Nein, auch mit dem nicht."

„Auch wegen des Brotes nicht?"

„Auch deshalb nicht! — Ich habe mir die Sache reiflich überlegt. Das Brot, das Finkfink freſſen ſollte, iſt zwar vergiftet, aber auf eine ſo raffinierte Art, daß ich ihm nichts anhaben kann."

„Und der Staatsanwalt?"

„Auch nicht! — Der Hallunke iſt ſehr ſchlau zu Werke gegangen."

„Wie, Sohr? — Erzähl' mir doch."

„Ich habe mir heute vormittag vom Lehrer Haaſe das Mikroſkop ausgeliehen und das Brot unterſucht. Sieh' dir's an, Hannjörg, dort liegt es auf dem Fenſterſims. — Für was hältſt du die winzigen grünen Pünktchen darin?"

„Für Schimmel."

„Und weißt du, was es iſt? — Grünſpan!"

„Grünſpan? — Wie kommt denn der in das Brot?"

„Auf eine ganz einfache Weiſe, nämlich durch feine Kupferſpänchen, mit denen Voigt das Brot beſtreut hat. Dieſe kaum ſichtbaren Kupferteilchen hätten ſich an den Magen- und Darmwänden feſtgehakt und wären dort oxidiert. Der Gaul wäre, wenn auch nicht geſtorben, ſo doch langſam eingegangen. Einen Schinder hätten wir großgezogen aber kein Raſſepferd."

„So ein Hund! Und den willſt du nicht anzeigen?"

„Ich kann ihm die Abſicht nicht beweiſen, Hannjörg, deshalb laß' ich's. Erwiſch ich ihn aber mal bei einer Wiederholung, dann füttere ich ihn mit dieſem Brot, ſo wahr ich Sohr heiße."

* * *

Es mochten einige Wochen nach dieſem, die kleine Welt der Finkenſchlager erſchütternden Ereigniſſe vergangen ſein, da kam eines Abends Hannjörg mit ſehr ernſtem Geſicht nach Hauſe.

„Was iſt, Hannjörg? War Frau Kaden ungnädig zu dir?" frug ihn Sohr.

„Ach die," ſagte Hannjörg nicht ſehr reſpektvoll, „die iſt noch nie anders geweſen," und hing Jacke und Mütze an den Nagel, dann kam er zu Sohr um den Tiſch herum und ließ ſich müde auf die Holzbank fallen, die an der Wand ſtand.

„Es iſt nicht mehr ſchön auf Finkenſchlag, Sohr. Es iſt da keine Ordnung mehr und keine Autorität."

„Hol' nicht zu weit aus, Hannjörg," ermahnte Sohr, „mach's kurz. — Wo hapert's da drüben?"

Da antwortete Hannjörg bekümmert: „Unſer Jung' iſt krank," und Sohr ſah ihn betroffen an.

Unſer Jung', das war Clauſimann, wie unſere Frau — Frau Kaden war. An dem Kleinen hingen beide, und wenn er krank war, ſo war das genau ſo, als wenn einer von ihnen krank geweſen wäre.

„Was fehlt ihm, Hannjörg?"

„Das weiß niemand. — Hohes Fieber hat er. Doktor Steinitz behandelt ihn. Man ſpricht vom Krankenhaus, aber Frau Kaden will nicht. Der Großſteinauer hat ihr mächtig den Kopf gewaſchen deshalb. Der ſieht jetzt jeden Tag nach dem Rechten."

„Wer pflegt den Jungen?"

„Die Frau! Das läßt ſie ſich nicht nehmen. Die denkt ja doch, daß ſie alle Dinge beſſer kann wie andere. Man kriegt ſie kaum noch zu Geſicht. Und deshalb macht dort jeder jetzt, was er will."

„So! Da hat wohl Fräulein Kerſt alle Hände voll zu tun?"

„Das hat ſie — aber luſtig iſt ſie trotzdem. Sie zählt ſchon die Stunden bis zum 30. September."

„Grüß' ſie von mir, Hannjörg. Sie ſoll nicht vergeſſen mir Adieu zu ſagen."

„Das brauch' ich nicht auszurichten, Sohr. Von der wirſt du nicht vergeſſen und von der anderen auch nicht."

„Quatſchkopp," ſagte Sohr und ging hinaus.

Hannjörg meckerte vergnügt hinter ihm her. Dann ſtreckte er ſich auf der Holzbank aus und war mit Gott und der Welt zufrieden. Nur das bedrückte ihn, daß er der Zukunft nicht hinter den Schleier ſehen konnte.

Wie das wohl werden würde mit Sohr und den beiden Frauen?! — — —

* * *

Am anderen Nachmittag, als Sohr über einer Arbeit ſaß — Raſſenauswahl war ſie betitelt — trat Kaden unerwartet bei ihm ein.

„Morjen, Sohr," ſagte er, denn er grüßte zu allen Tageszeiten mit „morjen", warf die Mütze auf den Tiſch und rückte entgegen ſeiner ſonſtigen Gepflogenheit ohne jede Einleitung mit ſeinem Anliegen heraus. „Ich muß Sie um eine große Gefälligkeit bitten, lieber Sohr."

„Wenn ich ſie erfüllen kann, tue ich es gern."

„Sie wiſſen, daß mein Neffe Claus krank iſt und zwar ernſtlich krank — —?"

„Was fehlt ihm?"

„Lungenentzündung, und dann ſollen auch ſeeliſche Erſchütterungen vorwalten. Er phantaſiert, daß es einem Angſt werden kann. Was er vorbringt, kreiſt um Sie. Aber nicht nur im Fieber verlangt er nach Ihnen, auch im wachen Zuſtande tut er es."

Sohr legte den Halter weg und klappte das Heft zu, in das er geſchrieben hatte. Nach einer Pauſe fuhr Kaden fort:

„Ich wollte Sie bitten, mit mir hinüberzukommen und dem Jungen einige ruhige Stunden zu ſchenken."

„Sie verlangen viel von mir, Herr Kaden!" ſagte Sohr und auf ſeiner Stirn ſtanden zwei tiefe Falten.

„Weiß ich, Sohr, weiß ich! — Sie werden mich aber nicht als ſehr zart beſaitet kennengelernt haben und können deshalb an meiner Bitte ermeſſen, daß es mit dem Jungen wirklich nicht zum Beſten ſtehen muß. Auch der Arzt iſt mit ſeinem Latein zu Ende. Die Lungenentzündung, ſagt er, iſt bei peinlichſter Pflege zu kurieren, wenn eben das andere nicht wäre. Und an dieſem anderen tragen Sie mit Schuld — Ich ſehe nicht ein, warum das tapfere kleine Kerlchen am Dickkopf zweier Menſchen zugrunde gehen ſoll!"

„Sie ſprechen in Rätſeln, Herr Kaden."

(Fortſetzung folgt.)

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7 — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. ✱ 7.00: Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen (außer Montag und Donnerstag). ✱ 7.15 (nur Montag und Donnerstag): Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen. ✱ 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt (außer Montag u. Donnerstag). ✱ 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. ✱ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 Bremen und Hannover (nur Mont., Mittw., Donnerst.): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag u. Sonnab.): Wettervorherſage. Amtl. Sportwetterdienſt aus dem Harz, herausgegeben von der Flugwetterwarte Hannover. ✱ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender außer Sonnabend). ✱ 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anſchließ. an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. ✱ Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. ✱ Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. ✱ Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. ✱ Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. ✱ Sonnabend 14.20: zweite Funkbörſe. ✱ Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch, 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ Montag 15.15 (nur Hamburg): Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Sonnabend, 14. Januar.

15.15: Kieler Produktenbörſe. ✱ 15.30: Bücherfunk. ✱ 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Dr. Wilh. Heinitz: An den Quellen der Muſik. Tanz und Temperament. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Heitere Weiſen.** Mitwirk.: Käthe Hanſen und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **„Das Mädchen von Elizondo.“** Operette in einem Akt von Jacques Offenbach. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Muſikal. Leit.: Ad. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Bernhard Jakſchtat. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Siam, Land und Leute. Vortrag von Henry Bauer, Spezialſuperindendent a. D. des ſiameſ. Finanzminiſteriums. ✱ 19.20 Hamburg (alle Send.): Rechtsanw. Dr. H. Arnthal: Prakt. u. rechtl. Geſichtspunkte bei Verkehrsunfällen. ✱ 19.40 Hamburg (nur Hbg.): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. ✱ 19.40 Bremen (nur Brem.): Telegr.-Inſp. H. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ✱ 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Alb. Weinsheimer: Theatervorſchau. ✱ 19.40 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorſchau. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Hann.): **Orcheſterkonzert.** Ausgeführt v. Orcheſter der mittler. Poſtbeamten, Hamburg. ✱ 20.00 Bremen (nur Brem.): **Das altdeutſche Volkslied in Volksſitte und Volksgebrauch.** Konzert des Männerdoppelquartetts „Niederſachſen“, Oldenburg. Leitung: Joſ. Pror. Einführungen: Jul. Hoth. 1. Unter der Dorflinde. 2. Auf dem Dorfanger. 3. In der Spinnſtube. 4. Beim Gaſſatengehen. 5. Bei Würfel und Becher. ✱ 20.00 Kiel (nur Kiel): **Heiteres.** Aus den „Briefen“, „Abenteuern“ und der „Stromtid“ des „Inſpektors Onkel Bräſig“, von Fritz Reuter. Rezitationen von Fritz Wiſcher. ✱ 21.00 Kiel (nur Kiel): **Silcher-Lieder.** Geſungen von der Liedertafel Germania Kiel. Dirigent: Heinr. Peterſen. — Anſchließend: Unterhaltungskonzerte. ✱ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Sonntag, 15. Januar.

8.25: Zeitangabe. ✱ 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** ✱ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Funk, der Ingenieur. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Brem.): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann, Hamburg. ✱ 11.30 Hannover (nur Hann.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. ✱ 14.15 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Leop. Lehmann, Berlin: Wie der Völkerbund bei Kataſtrophen hilft. ✱ 16.40 Hamburg (alle Sender): Friedr. Dencker: Die Roſe von Siktuna. ✱ 17.10 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): W. Fölſch: Wie ein Hamburger Rundſtück entſteht. ✱ 17.10 Bremen (nur Brem.): Studienrat Nabe (Rio de Janeiro): Aus deutſcher Schularbeit in Rio de Janeiro. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Ausgef. vom Noragorcheſter unter Mitwirkung von Noragſoliſten. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Antipodiſches. Neue Erinnerungen eines Weltkorreſpondenten von Philipp Berges. Stadtgründung im Wilden Weſten. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Kurt Backeberg, Hamburg: Einführung in den Skiſport. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Kleinſtadtbilder.** Ein heiterer Abend. — Anſchließend: Unterhaltungskonzert. Nachrichtendienſt. Wetterberichte. ✱ 23.30 bis 0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Montag, 16. Januar.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Jugendſtunde.** Für 14jähr. Knaben u. Mädchen: Abenteuer einer Naturforſcherin in Auſtralien. (Aus Amalie Dietrichs Reiſebriefen.) Vorleſung: Frl. A. Lorenz. ✱ 17.00 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): **Wo kann't angahn!** Mögliche und unmögliche Geſchichten. Vorleſung: Ad. Johanneſſon. ✱ 17.00 Hannover (nur Hann.): Dr. A. Weinsheimer: Charlotte Keſtner. Zur 100. Wiederkehr ihre Todestages. ✱ 17.55 Hamburg (Hbg. u. Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: Volkstüml. Konzert der Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: Volkstüml. Konzert der Funkwerbung. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): George Simon: Organiſation des Außenhandels. ✱ 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Schwerin (Hbg., Kiel): Schweriner Staatstheater: **Nordiſcher Abend.** Soliſt: Prof. Julius Ruthſtröm, Stockholm (Violine). Mitw.: das Orcheſter des Schweriner Staatstheaters. ✱ 21.10 Hamburg (Hbg., Kiel): **Heitere Lieder.** Käthe Nick-Jänicke. Am Flügel: Dr. Edmund Nick. ✱ 20.00 Bremen (nur Brem.): **Konzert der Schulz-Niemann-Kapelle.** Leit.: Muſikdir. Ewald Schulz. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Mandolinen- und Gitarrekonzert**, ausgef. vom 1. Hannov. Mandolinen- u. Gitarreverein 1908. ✱ 21.00 Hannover (nur Hann.): **Wiener Humor.** Mitw.: Dr. Erich Pfortner, Wien, und das Noragorcheſter.

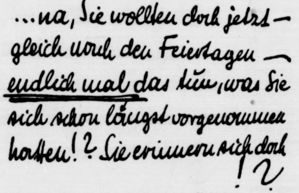
Dienstag, 17. Januar.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Nachmittagskonzert.** Mitw.: Käthe Godberſen und das Kammerorcheſter d. Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Ad. Ch. Adam.** Mitw.: Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Liedernachmittag.** Doris Obliaer. Mitwirk.: Noragorcheſter, Leitung und am Flügel: Hans Döring. ✱ 17.00 Hamburg (Hbg., Hann.): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte: Dichter als Schauſpieler. ✱ 17.00 Bremen (nur Brem.): Beethovens Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 und die Sinfonien Nr. 1 (C-Dur) u. Nr. 3 (Es-Dur „Eroica“). Kapellmeiſter Ernſt Kirſten. ✱ 17.00 Kiel (nur Kiel): Theodor Möller: Landſchaftsbilder aus Schleswig-Holſtein. Das Frieſenhaus. ✱ 17.20 Bremen (Brem., Hbg., Hann.): H. Ethe, Bremen: Berufsberatung. Metallgewerbe. ✱ 17.20 Kiel (nur Kiel): Berufsberater Delfs: Berufsberatung. Die mittleren Beamtenberufe und die kaufmänniſchen Berufe. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): a) Die Vorbereitung der Steuererklärungen 1927. Die Umſatzſteuer, 2. Teil; b) Steuertermine der Woche. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Margot Holländer, Berlin: Finanzielle Verantwortung der Frau in der Ehe. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Landesökonomierat Dr. Zimmermann, Leiter der Hauptſtelle für Pflanzenſchutz, Roſtok: Einige Befallsformen unſerer landwirtſchaftlichen Kulturpflanzen im Vorjahre. ✱ 15.50: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Jazz und Walzer. Ein Winterball.** Leit.: Horſt Platen. Mitw.: Noragorcheſter und Francesco Scarpas Melroſe Orcheſtra. — Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde, Tages- und Zeitfragen. — Danach: Unterhaltungskonzerte. ✱ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 Hamburg, Bremen und Kiel: **Tanzfunk.**

Wer iſt der Abſender?

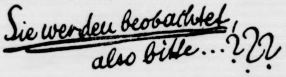
Ein rätſelhafter Brief.

Ein Leſer unſeres Blattes erhielt vorgeſtern einen Brief ohne Unterſchrift. Auf ſeine Bitte hin bringen wir das Schreiben im Original, um vielleicht mit Hilfe unſerer Leſer — von denen der eine oder der andere die Handſchrift kennen mag — Klarheit in die ſonderbare Sache zu bringen:



...na, Sie wollten doch jetzt —
gleich nach den Feiertagen —
endlich mal das tun, was Sie
sich schon längst vorgenommen
hatten!? Sie erinnern sich doch
!?

Statt der Angabe des Namens des Abſenders trug die Rückſeite des Briefumſchlags den Vermerk:



Sie werden beobachtet,
also bitte ...???

Mittwoch, 18. Januar.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Luſtige Tiergeſchichten.** Mitwirk.: Elſa Straka-Janſen und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Lausbubengeſchichten von Ludwig Thoma.** Vorleſung: Rolf Salberg. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Der unbekannte Johann Strauß.** Dirigent: Adolf Secker. ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Unterhaltungskonzert der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konrad Borchling: Niederdeutſche Volksbücher. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Kurt Gentzen: Wind und Sturm. Die Erſcheinungen der Luftbewegung. Luftaustauſch zwiſchen Äquator und Polen. Stürme. ✱ 19.50: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem.): **Konzert auf zwei Klavieren.** Mitwirk.: Aug. Leopolder und Otto A. Gräf, München. ✱ 21.20 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Tragikomödien in Verſen, Liedern und Proſa.** Muſikal. Leitung: Adolf Secker. Mitwirk.: Kurt Rodeck, Erwin Bolt, Bernh. Jakſchtat, Herm. Beyer, Karl Pündter und Hunold Strakoſch. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Konzert auf zwei Klavieren.** Ausgeführt von Gertrud Halſen und Julius Ehrlich. ✱ 20.50 Hannover (nur Hann.): **Duette für Sopran und Bariton.** Geſungen von Lotty Meyer-Burghardt und Otto Fillmar. Am Flügel: Otto Ebel von Soſen. Mitwirkend das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 20.00 Kiel (nur Kiel): **Kammermuſik.** Mitwirk.: Das Kieler Trio: Ernſt Träger (1. Violine), John de Jager (Cello), Richard Glas (Klavier). — Anſchließend: **Unterhaltungskonzerte.** ✱ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk.**

Donnerstag, 19. Januar.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Der munter. Spielmann.** Mitwirk.: Herm. Munk und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Operettenduette von Franz Lehár.** Mitwirk.: Tildi Riedel, Walter Kirmſſe, Noragorcheſter. ✱ 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee aus dem Café Wallhof.** ✱ 17.00 Bremen (nur Brem.): **Funfuhrtee aus dem Café Fedden.** ✱ 17.00 Hannover (nur Hann.): **Fünfuhrtee aus dem Wiener Café.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Vilma Mönckeberg: Frauen und ſprecheriſche Berufe. Der weibliche Univerſitätslektor für Sprechſtunde und Vortragskunſt. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Hanne: Das Kind als Tierfreund und die damit verbundenen Gefahren. ✱ 19.55 Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Joſé Eibenſchütz.** Einführungskonzert. — Anſchließend: **Unterhaltungskonzerte.** ✱ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 (alle Sender): **Tanzfunk.**

Freitag, 20. Januar.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Märchen von der Niederelbe von Hans Friedrich Blunck.** Geleſen vom Verfaſſer. ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Nationallieder und -tänze.** Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Romantiſche Ouvertüren.** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Klavierkonzert.** Hedwig Döbel-Niſſen. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmanns Märchenſtunde. **Wie Prinz Freimund die Freude fand.** Märchen von Grete Berges. Regie: Hans Freundt. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover): Hauskonzert der Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch für Vorgeſchrittene. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover): Hauskonzert der Funk-

---

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

Da wurde der Großſteinauer ungeduldig. „Menſch, Sohr,“ polterte er heraus, „wir wollen uns doch nichts vormachen! Wie es auf Finkenſchlag ausſieht, wird Ihnen Hinzelmann verraten können, wenn Sie es ſich nicht denken können. Und wie es um meine Schwägerin ſteht, ſieht ein Taubſtummer.“

„Ich verſtehe Sie beim beſten Willen nicht.“

„Nicht? So! Na — die flattert wie ein Vögelchen im Bauer und rennt ſich den Kopf wund. Das Herz hat ſie ſich ſchon wund gerannt. Und Sie? — Sie ſollten es an der Lektion, die Sie ihr erteilt haben, Genüge ſein laſſen. „Schonet die Zugtiere,“ ſteht jetzt zur Ermahnung an allen Straßenecken. Und — mein lieber Freund — daß Sie für eine gewiſſe Carla Kaden gar nichts übrig hätten, darf ich doch wohl bezweifeln!“

„Ich leugne nicht, daß mir Frau Kaden — ſagen wir — ſympathiſch iſt. Aber auch dann, wenn ſie mir noch mehr wäre, würde ich in Dingen, für die ich die Verantwortung trage, keine Zugeſtändniſſe machen, weil ich nicht gewöhnt bin, die Verantwortung abzulehnen. Ich laſſe mich nicht an die Naſe tippen.“

„Sie wird es auch nicht wieder verſuchen, deſſ' bin ich überzeugt. Alſo — denn kommen Sie mit, Sohr! Nicht meinet- und meiner Schwägerin wegen. Das wird Ihnen niemand zumuten. Aber machen Sie dem Jungen die Freude. Ich will es Ihnen nie vergeſſen.“

Da erhob ſich Sohr. Müde kam er um den Tiſch herum. Wie ein alter Mann ſah er aus.

„Um des Jungen willen will ich kommen. In einer Stunde bin ich dort. Ich möchte aber niemandem begegnen, Herr Kaden — niemandem, auch am Krankenbette nicht.“

„Ich ſorge dafür! — Haben Sie Dank, Sohr.“

Die beiden gaben ſich die Hand, dann ging Kaden nach Finkenſchlag zurück und ließ Sohr in zweiſpältigen Gefühlen allein.

Man habe Claus im Wohnzimmer auf den Diwan gebettet, das hatte Hannjörg auf Befragen berichtet und ſo vermutete Sohr dort der Herrin zu begegnen. Deshalb hatte er die Bedingung an Kaden geſtellt. Daß neben dieſem Zimmer aber das Arbeitszimmer Carlas lag und beide nur durch eine Portiere getrennt waren, daran hatte er nicht gedacht.

Als er den Flur des Kadenſchen Herrenhauſes betrat, empfing ihn Fräulein Kerſt.

„Lieb iſt es von Ihnen und groß, daß Sie ſich überwinden. Auch meinen Dank dafür, Sohr,“ damit öffnete ſie ihm die Tür.

Leiſen Schrittes ging Sohr zum Lager des Kranken. In weißen Kiſſen lag ſein junger Freund. Teilnahmslos! Die großen blauen Augen blickten ſtarr und leer zur Zimmerdecke. Sein Geſicht war hochrot, auf der Stirn ſtand Schweiß.

Sohr nahm die Hand, die ſchlaff an der Lagerſtatt herunterhing. Sie war trocken und heiß. Kurz und jagend war der Atem. Dann beugte er ſich über den Kranken und nahm ihn in die Arme.

„Clauſimann — kennſt du mich? Ich komme dich beſuchen.“

Da trat Verſtehen in die leeren Augen und heiſer kam es von den trockenen Lippen: „Sohr“ — dann nochmals: „Sohr“ — und ein ſeliges Lächeln trat auf die matten Züge — nur eine kurze Zeit. Ein Huſtenanfall löſchte es aus.

Sohr ließ ſich den kleinen Körper beruhigen, dann bettete er ihn behutſam in die Kiſſen zurück.

„So, Clauſimann, nun ganz ruhig liegen und gar nicht reden, ſchön ſtill ſein, ſonſt kommt der böſe Huſten wieder.“

„Bleibſt du hier, Sohr?“

„Wenn du ſchön ruhig biſt, bleibe ich bei dir, bis der Sandmann kommt.“

„Wenn du fortgehſt muß ich nämlich ſterben, Sohr, das hat der Doktor zu Mutti geſagt. Ich hab' es gehört.“ — Mit angſtvollen Augen blickte er zu Sohr auf, der mit zuſammengekniffenen Lippen ins Weite ſah und frug zum anderen Male: „Sohr, iſt das wahr, war der Doktor ſagt?“

„Nein, mein Junge, das iſt nicht wahr. Der Doktor weiß wohl, was dir gut iſt, was du eſſen darfſt, was du für Medizin nehmen mußt, wenn die Umſchläge gemacht werden müſſen und noch vieles andere. Aber daß du ſterben mußt, das weiß der Doktor nicht, das weiß überhaupt kein Menſch auf der ganzen weiten Welt.“

Und wieder kam die angſtvolle Frage: „Du auch nicht, Sohr?“

„Doch, Clauſimann, ich weiß es. Ich ganz allein weiß es, daß du nicht ſterben mußt.“

„Woher weißt du das?“

„Vom lieben Gott! Der war böſe auf Finkenſchlag.“

„Warum, Sohr?“

„Weil deine Mutti ein Unrecht nicht einſehen wollte und von mir verlangte ein Unrecht zu tun. Sie hat gewiß geglaubt, daß es kein Unrecht iſt.“

„Was hat Mutti denn getan?“

„Danach mußt du ſie ſelbſt fragen, wenn du geſund biſt. Vorher aber darfſt du's nicht. Hörſt du, Claus — vorher nicht fragen! Das will der liebe Gott ſo. — Wenn aber ein Menſch Unrecht tut, dann muß er das bekennen und bereuen und wieder gutzumachen ſuchen. Und wenn der Menſch es nicht tun will, dann ſtraft ihn Gott am Liebſten, was der Menſch hat. — Und weil du nun das Liebſte biſt, das deine Mutter hat, ſo ſtraft er ſie an dir. Deshalb ließ er dich krank werden.“

„Das iſt garſtig vom lieben Gott.“

„Nein, Claus, das iſt klug von ihm. Nur ſo kann Gott deine ſtolze Mutter demütig machen.“

„Wenn aber Mutti nun nicht will, dann muß ich immer krank ſein?“

„Nein, das mußt du nicht! — Wenn ſich nämlich ein Menſch findet, Clauſimann, den deine Mutti kennt und der dich ſehr lieb hat und dieſer Menſch ſagt zu Gott: erleuchte die Mutti, daß ſie ihr Unrecht erkennt und laß mich für den kleinen Claus leiden, dann tut Gott das, denn Gott iſt gut. — Und ſieh', das iſt geſchehen. Der Menſch, der das zu Gott geſagt hat, bin ich.“

„Du, Sohr?!“

„Ja ich, mein lieber Junge.“

„O — nun mußt du krank werden.“

„Das muß ich nicht erſt, Clauſimann, das bin ich ſchon. Man ſieht es nur nicht. — Ich hab' das Liebſte und Beſte was ich hatte — meinen Willen und meinen Stolz — für dich hingegeben. Und der liebe Gott hat das Opfer angenommen, denn er hat mich zu Dir geführt. — Glaubſt du es nun, daß du nicht ſterben mußt und bald wieder geſund wirſt?“

„Ja, Sohr, ich glaube es.“ — Und der Kleine ſtreckte die Aermchen nach ihm aus und ſagte: „Komm' lieb haben.“

Lange hielt der Herrin Sohn den Freund umfaßt, dann machte ſich Sohr behutſam frei.

„So, Clauſimann, nun mach' ich dir einen Umſchlag und dann ſchläfſt du dich geſund. Ueber acht Tage iſt Erntedankfeſt, da mußt du ſingen und ſpringen können.“

Wortlos aber ſtrahlenden Geſichtes ließ ſich der kleine Mann in die kalten Tücher packen. Er tat keinen Muxer. — Dann ſchüttelte ihm Sohr die Kiſſen auf und bettete ihn weich.

(Fortſetzung folgt.)

Hans Döring. *
Bilder aus der
uſpieler. * 17.00
=Ouvertüre Nr. 2
Es=Dur „Eroica").
r Kiel): Theodor
g=Holſtein. Das
Hann.): H. Ethe,
* 17.20 Kiel (nur
g. Die mittleren
ſe. * 17.40 Ham-
r Steuererklärun-
Steuertermine der
erungen der Pro-
Hbg., Kiel), 18.05
Funkwerbung. *
Holländer, Berlin:
r Ehe. * 19.25
at Dr. Zimmer-
tz, Roſtok: Einige
ulturpflanzen im
mburg (alle Sen-
eit.: Horſt Platen.
Scarpas Melroſe
der): Die aktuelle
: Unterhaltungs-
em., Kiel): Eis-
d Kiel: Tanzfunk.

): Luſtige Tier-
und das Norag-
bengeſchichten von
g. * 17.00 Ham-
n Strauß. Diri-
chten des Arbeits-
en und Hannover:
9.00 Hamburg (alle
derdeutſche Volks-
Dr. Kurt Gentzen:
er Luftbewegung.
Stürme. * 19.50:
em.): Konzert auf
und Otto A. Gräf,
Kiel): Tragikomö-
al. Leitung: Adolf
, Bernh. Jakſchtat,
Strakoſch. * 20.00
Klavieren. Aus-
rlich. * 20.50 Han-
nd Bariton. Ge-
Otto Fillmar. Am
nd das Kammer-
el): Kammermuſik.
(1. Violine), John
. — Anſchließend:
(nur Hbg., Brem.,
g (alle Sender):

unter. Spielmann.
eſter. * 16.15 Kiel
Lehsr. Mitwirk.:
er. * 17.00 Ham-
Café Wallhof. *
dem Café Fedden.
e aus dem Wiener
en und Hannover:
kwerbung. * 19.00
erg: Frauen und
verſitätslektor für
amburg (alle Sen-
und und die damit
cht. * 20.00 Ham-
einführungskonzert.
3.25 Hamburg (nur
0.30 (alle Sender):

von der Niederelbe
Verfaſſer. * 16.15
-tänze. Kammer-
r Hann.): Roman-
orcheſter der Norag.
dwig Döbel-Niſſen.
gelmanns Märchen-
and. Märchen von
00 Hamburg (Hbg.,
zert der Funkwer-
. * 19.00 Hamburg
skonzert der Funk-

ſehen wollte und
Sie hat gewiß

n du geſund biſt.
Claus — vorher
. — Wenn aber
as bekennen und
Und wenn der
Gott am Liebſten,
das Liebſte biſt,
. Deshalb ließ er

ur ſo kann Gott

n muß ich immer

ſich nämlich ein
tti kennt und der
zu Gott: erleuchte
laß mich für den
denn Gott iſt gut.
nſch, der das zu

das bin ich ſchon.
Liebſte und Beſte
nen Stolz — für
t das Opfer an-
ort. — Glaubſt du
ald wieder geſund

Kleine ſtreckte die
n' lieb haben."
und umfaßt, dann

nen Umſchlag und
Tage iſt Ernte-
önnen."
ß ſich der kleine
tat keinen Muzer.
n auf und bettete

ortſetzung folgt.)

---

werbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Dr. Speyer, Stade: Die Zwangsbeſpritzung der Obſtbäume an der Niederelbe. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Kiel (alle Sender): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne. Leitung: Prof. Dr. Otto Menſing. „De ruge Hoff." Niederdeutſche Bauernkomödie in fünf Akten von Fritz Stavenhagen. — Anſchließend: Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): **Tanzfunk.**

Sonnabend, 21. Januar.

15.15: Kieler Produktenbörſe * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamts Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Dr. Wilh. Heinitz: An den Quellen der Muſik. Tanz und Raſſe. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Eine Stunde Fritz Reuter.** Mitwirk.: Paul Hagemann und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): Szenen aus **„Undine".** Oper von Lortzing. Noragorcheſter. Spielleitung und Einführung: Hans Schanzara. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Die italieniſche Oper.** Leitung: Horſt Platen. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Bernh. Jakſchtat und das Noragorcheſter. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Karl Mühlbrett: **Skilaufen.** Ausrüſtung und Technik. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. Otto Zorn: **Juriſtiſcher Briefkaſten.** * 19.40 Hamburg (nur Hbg.): **Aktuelle Wochenſchau.** Wovon man ſpricht. * 19.40 Bremen (nur Brem.): Telegr.-Inſp. H. Schwerdtner: **Zehn Minuten Rundfunktechnik.** * 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Weinsheimer: **Theatervorſchau.** * 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Inſp. Lüdtke: **Rundfunktechnik.** * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei.** Leitung: Obermuſikmeiſter Schierhorn. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Volkstümliches Konzert.** Ausgeführt vom Arbeiterſängerchor, Leitung: C. Jacobſen, und dem Mandolinen- und Gitarrenchor „Frohſinn". — Anſchließend: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): **Eisbericht.** * 23.30—0.30 (alle Sender): **Tanzfunk.**

Das Abc des Berufsboxers.

Berufsboxkämpfe werden nach „ſportlichen Regeln" durchgeführt, die von der oberſten boxſportlichen Behörde, der Boxſportbehörde Deutſchlands, und dem Verband Deutſcher Fauſtkämpfer, der Organiſation der deutſchen Berufsboxer, ausgearbeitet worden ſind.

Die Kämpfe werden in folgenden **Gewichtsklaſſen** ausgetragen: Fliegengewicht bis 50,892 Kilogramm, Bantamgewicht bis 53,584 Kilogramm, Federgewicht bis 57,152 Kilogramm, Leichtgewicht bis 61,237 Kilogramm, Weltergewicht bis 66,678 Kilogramm, Mittelgewicht bis 72,574 Kilogramm, Halbſchwergewicht bis 79,378 Kilogramm, Schwergewicht über 79,378 Kilogramm.

Die **Kampfdauer** iſt verſchieden. Die Zahl der Runden wird vorher vereinbart, über mehr als 15 Runden (Meiſterſchaftskämpfe) darf jedoch ein Kampf nie angeſetzt werden. Jede Runde dauert drei Minuten, zwiſchen zwei Runden liegt eine Minute Pauſe.

Die **Kampfentſcheidung** geſchieht bei über die Runden gehenden Kämpfen nach Punktwertung, ferner kann ein Kampf durch Niederſchlag vor der Diſtanz entſchieden werden. **Gewertet wird:** 1. tatſächlicher Angriff, 2. Verteidigung, 3.. Technik, 4. Wirkſamkeit des Schlages, 5. Ausdauer, 6. korrektes Boxen und Verhalten. Bei der Punktwertung erhält je Runde der beſſere der beiden Boxer fünf Punkte, der ſchlechtere entſprechend weniger, bei ausgeglichener Runde erhält jeder der beiden Gegner fünf Punkte.

Berührt ein Kämpfer anders als mit den Fußſohlen den Boden oder hängt er verteidigungsunfähig in den Seilen, oder befindet er ſich außerhalb des Ringes, ſo beginnt der Ringrichter mit dem Zählen, und zwar ſo, daß von 1 bis 9 jede Zahl eine Sekunde Zwiſchenraum hat; an Stelle der 10. Sekunde folgt das Wort „aus", der am Boden befindliche Boxer iſt dann „ausgezählt" Das Ende einer Runde beendet jedes Zählen. Geht ein Boxer während des Kampfes zu Boden, ohne einen Schlag empfangen zu haben, ſo muß der Ringrichter mit dem Zählen beginnen und ihn, wenn er ſich innerhalb 10 Sekunden wieder zum Kampf ſtellt, verwarnen, beim zweitenmal diſqualifizieren.

Verboten ſind die Schläge unterhalb des Gürtels, auf die Nieren, abſichtliche Schläge auf den Hinterkopf und ins Genick, Schläge mit offenen Handſchuhen, mit dem Daumen, mit dem Ellenbogen, dem Unterarm und der Handkante

Verboten iſt Nachſchlagen des zu Boden gegangenen Gegners, ferner, den Gegner mit den Beinen feſtzuhalten, mit Kopf oder Schultern zu ſtoßen, zu treten oder zu ſchlagen. Verboten iſt auch, beim Halten am Seil gleichzeitig zu ſchlagen. Der Boxer, der hält, darf nicht ſchlagen, der Gehaltene darf ſchlagen.

Das Gewicht der Boxhandſchuhe beträgt mindeſtens 114 Gramm (vier Unzen), höchſtens 228 Gramm (acht Unzen). Alle nationalen Kämpfe mit Entſcheidungen und Ausſcheidungskämpfe müſſen mit Handſchuhen von fünf oder ſechs Unzen Gewicht und weichen Bandagen ausgetragen werden, Meiſterſchaftskämpfe werden mit Vierunzenhandſchuhen und harten Bandagen entſchieden. Als harte Bandage gilt ſowohl Iſolierband als auch Leukoplaſt, ſie darf nicht länger als 1,20 Meter lang und zwei Zentimeter breit pro Hand ſein.

Eisbeluſtigungen.

Hindernisrennen für Kinder auf einer Londoner Eisbahn

Der Skilanglauf.

Der Skiwettlauf iſt in Mitteleuropa noch ſehr jung. Ausführliche Berichte über ſolche Wettläufe drangen erſt am Ende des vorigen Jahrhunderts aus Norwegen zu uns. Als des Nordpolforſchers Frithjof Nanſen Reiſebericht über ſeine Schneeſchuhfahrten in der Antarktis und beſonders über ſeine Durchquerung Grönlands im Jahre 1895 in deutſcher Sprache erſchienen, wurde die vielſeitige Verwendung der Skier mit einem Schlage bekannt. Überall bildeten ſich Vereine, die die Pflege des ſportlichen Dauerlaufes zu ihrer Sache machten. Norwegiſche Skiläufer zeigten ihre Kunſt überall in Mitteleuropa und erregten allenthalben Staunen und Begeiſterung.

Bevor man den Dauerlauf pflegen kann, muß man, wie beim Skiſprung, fertiger Tourenläufer ſein. Beſonders aber müſſen Herz und Lunge des angehenden Läufers kerngeſund ſein. Der Entſcheidung eines Sportarztes iſt unbedingt Folge zu leiſten, denn nur ein geſunder Menſch kann es im Skilanglauf zu etwas bringen, ohne an der Geſundheit Schaden zu nehmen. In ernſthaftem Training lerne man ſeinen Körper und ſeine Leiſtungsfähigkeit erkennen. Hiervon iſt ein möglicher ſportlicher Erfolg vor allem abhängig.

Als Gerät verwendet man die ſogenannten Langlaufſkier, das ſind drei bis vier Kilogramm ſchwere, in der Form ſchmale, raſſige und flüchtige Hölzer, deren Spitzenaufbiegung beſonders gut federn muß und deren innere Spannung (an der Bindung) beſonders gut ausbalanciert, d. h. dem Gewicht des Läufers angepaßt ſein muß. Als Bindung ſind die gebräuchlichen Tourenbindungen, die Huitfeldt- und die Langriemenbindung, jedoch kaum brauchbar, weil ihre tiefliegenden Stemmlöcher und Backen ſowie das viele Riemenzeug beim Laufen im Schnee Reibungen verurſachen, die die Geſchwindigkeit auf langen Strecken ungünſtig beeinfluſſen. Wohl das Beſte iſt die riemenloſe Bergendal-Bindung, doch ſind die Seidel- und die Elefſſen-Bindungen ſehr gebräuchlich.

Feſte Doppelſtöcke von Schulterhöhe mit feſtſitzenden Schneetellern, von mindeſtens 18 Zentimetern im Durchmeſſer und mit leicht gekrümmter ſcharfer Eiſenſpitze verſehen leiſten die Hälfte aller Arbeit

Als Bekleidung beim Skilanglauf genügen Wäſche aus Trikot leichtes Wollhemd, Norwegerhoſe und zum Schutz der Hände dünne Lederhandſchuhe vollkommen. Das nicht zu ſchwere Schuhwerk prüfe man beſonders auf die Feſtigkeit der Schnürſenkel, iſt doch ein unterwegs reißendes Schnürband ſchon oft genug der Anfang vom Ende eines ausſichtsreich begonnenen Langlaufes geweſen. Zwei Paar übereinandergezogene wollene Socken geben dem Fuß die weiche Bettung. Wollenes Stirnband zum Abhalten der Schweißperlen von den Augen und Schneebrille vervollſtändigen noch die Kleidung.

Das „Smörning" der Skier iſt die ſchwerſte Sorge des Langläufers. Die Anwendung des richtigen Schmiermittels iſt meiſtens entſcheidend für den Erfolg. So mancher Langläufer hat gegen beſſere Laufkünſtler gewonnen, nur weil er der größere Schmierkünſtler war. Das Wachſen bleibt aber immer Erfahrungsſache. Das Studium der vielen Schneearten und ihrer Einflüſſe auf den Skilauf bringt bald die richtige Erkenntnis, das geeignete Schmiermittel zur rechten Zeit anzuwenden.

Beim Start zum Langlauf gehe man in ruhigem, gleichmäßigem Tempo los. Die Flüſſigkeit des Gleitens trachte man ſtändig zu ſteigern, ſo daß man beim Einlauf ins Ziel die größte erreichbare Geſchwindigkeit erreicht hat, nicht umgekehrt. Leicht und kraftſparend müſſen die Bewegungen ſein, kräftig unterſtütze man durch Stockarbeit die Arbeit der Beine. Der Zwei-, Drei- und Vierſchritt, der aus Gleitſchritten mit anſchließendem Durchziehen und Abſtoßen des Körpers mit den Stöcken beſteht, iſt ſehr raumgreifend und kräfteſparend. Im Verlauf des Wettlaufes denke man immer daran, daß der Langlauf vor allem im Aufſtieg und in der Ebene gewonnen wird, niemals in der Abfahrt. Viel Vorſprung läßt ſich bei der Talfahrt nicht gewinnen, wohl aber kann man durch haſtiges Abfahren ſtürzen und ſo um alle Vorteile kommen, die man in mühevoller Stock- und Beinarbeit errungen hat.

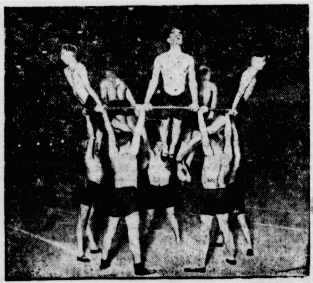
Jeder Läufer kennt den **Moment, in dem man einfach fertig** iſt und glaubt, den Kampf nicht mehr weiter fortſetzen zu können. Beim Skilauf ſtellt ſich dieſer „**tote Punkt**" gewöhnlich in der letzten Hälfte der Rennſtrecke ein; der Atem geht knapp, die Muskeln drohen zu verſagen, es iſt der kritiſche Moment, in dem viele das Rennen aufgeben. In ſolchen Augenblicken zeigt ſich das Können des einzelnen **Läufers, ſie ſind entſcheidend für den Sieg. Richtiges Training, d. h. Kraftreſerven durch Übung aufſtapeln, nicht Kraft verbrauchen, läßt den Läufer, gute Nerven vorausgeſetzt, verhältnismäßig leicht über den toten Punkt hinwegkommen.**

Iſt man durchs Ziel gekommen, verſchaffe man ſich ein **warmes Bad**, trinke nur heiße alkoholfreie Flüſſigkeit und lege ſich einige Stunden zur Ruhe. Iſt man nach dem Aufſtehen friſch und frei von Müdigkeit, ſo iſt das ein Zeichen, daß man ſeinem Körper nicht zuviel zugemutet hat. Ohne Bedenken, kann man ſich neuem ſcharfen Training unterziehen, um in neuen Wettkämpfen ſein Können und ſeine Kraft mit Gleichgeſinnten zu erproben.

Die ſpaniſche Tennismeiſterin d'Alvarez in einer anderen Rolle.

Unſer Bild zeigt Senjorita d'Alvarez, die berühmte ſpaniſche Tennismeiſterin, beim Skilauf in St. Moritz.

Neuartige Uebungen am eiſernen Ring.



Die Übungen wurden vom Männerturnverein Mariendorf beim Berliner Hallenſportfeſt ausgeführt.

Tennis in der Halle.

Der größte Teil der deutſchen Tennisſpieler iſt in der wenig beneidenswerten Lage, ſeinen Sport nur im Sommer ausüben zu können. Die Zahl der Tennishallen in Deutſchland iſt noch **zu gering**, meiſtens ſind es dazu noch Proviſorien, die abſolut keinen Anſpruch darauf haben, überhaupt Tennishallen genannt zu werden.

Nichts kennzeichnet das Stadium der Entwicklung der Tennishallen mehr als die Zerriſſenheit in bezug auf die Fragen des Fußbodens und der Beleuchtung. Die eine Halle hat Zementfußboden, die zweite iſt mit Kokosmatten gedeckt und in der dritten ſpielt man auf Lehmboden. Internationale Vorſchrift iſt Holzfußboden, und zwar meiſtens das ſogenannte „**ſchwediſche Parkett**", das man in Bremen vorfindet. Der Internationale Tennisbund erlaubt die Austragung internationaler Meiſterſchaften nur auf ſolchem Boden. Der Holzfußboden hat die größten Vorteile, koſtet aber auch in bezug auf Anſchaffung und Unterhaltung das meiſte Geld.

Von großer Wichtigkeit iſt auch die **Beleuchtung**. Der Internationale Verband ſchreibt hierin nichts vor, es bleibt alſo jedem Hallentennisverein überlaſſen, entweder bei künſtlicher oder natürlicher Beleuchtung zu ſpielen. Es gibt Tagesbeleuchtungen von der Seite, von oben, direkte und indirekte. Wir glauben nicht, daß jede Beleuchtung jedem zuſagt. Der eine Spieler wird eben lieber bei künſtlicher Beleuchtung ſpielen, der andere lieber bei natürlicher Beleuchtung, der dritte wird direktes Licht vorziehen und der vierte indirektes. Die Bremer Tennishalle iſt derart gebaut, daß in der Mitte der Decke drei Meter tiefe Reihen Schächte eingelaſſen wurden, durch die das Tageslicht in die Halle fällt. Da die Querwände dieſer Schächte das Glasdach vor den Augen der Spieler verdecken, wird das Licht nur beim ſenkrechten Hochblicken ſichtbar. Ein noch größeres Problem iſt die Frage des künſtlichen Lichtes. Die künſtliche Beleuchtung wird am beſten ſo angeordnet, daß die Lampen an den beiden Längsſeiten hängen. Das Licht darf natürlich nicht direkt ſichtbar ſein, da es ſonſt die Spieler blenden würde. Es muß alſo möglichſt tief im Reflektor ſein. Die Lampen müſſen ſo verteilt ſein, daß ſie die ganze Fläche gleichmäßig beſtrahlen, wobei es ſpeziell darauf ankommt, daß auch der Raum über dem Netz genügend erhellt iſt.

Im übrigen ſoll man ſich darüber klar ſein, daß **Tennis im Freien und Hallentennis ganz verſchiedene Dinge** ſind; der Spieler muß ſich jeweils umſtellen und wer dies nicht kann, wird faſt nie ein guter Hallenſpieler ſein.

Zum Beſten des Nachwuchſes.

Hannemann als Reichstennistrainer.

Der Deutſche Tennisbund trägt ſich mit der Abſicht, einen Reichstrainer zu verpflichten deſſen Hauptaufgabe die Förderung und Belehrung des Nachwuchſes ſein ſoll. Das Arbeitsgebiet des neuen Reichstrainers iſt in der Form gedacht, daß dieſer erſt einmal in den verſchiedenſten Städten des Reiches das geeignete Material ſichtet und dann in den Sommermonaten zu ernſthaften Trainingkurſen in den großen Tenniszentren vereint. Für dieſen bedeutungsvollen Poſten iſt der Kölner Berufsſpieler **Willi Hannemann** in Ausſicht genommen, der ſchon immer einer unſerer Beſten war.

Vermiſchtes.

= **Iſt Schlagſahne lebensnotwendig?** Während des großen Krieges ſagten ſie eines ſchönen Tages plötzlich: „Nein!" und darum wurde ebenſo plötzlich die Herſtellung von Schlagſahne bei Strafe verboten. Es gab ja, wie für alles andere in der Welt, „Erſatz", aber man konnte daran elend zugrundegehen und ließ es lieber bleiben. Jetzt aber haben wir ſchon ſeit langem wieder die echte Schlagſahne, und es ergötzen ſich daran auch diejenigen Damen, welche die ſchlanke Linie behalten wollen, obwohl Schlagſahne, einem Gerücht zufolge, dick machen ſoll. Nun iſt aber mit einemmal ein neuer ernſter Schlagſahnekonflikt ausgebrochen, und es ſind bereits mehrere Gerichte ſtark dabei, ihn zu verwirren. Die Frage lautet kurz und bündig: „Darf der deutſche Geſchäftsmann am Sonntag Sahne ſchlagen?" Es gibt bekanntlich eine Sonntagsruhe und ein Verbot der Sonntagsarbeit. Es gibt aber andererſeits auch am Sonntag Schillerlocken und Baiſers und Windbeutel, die für die Katz' ſind, wenn die Schlagſahne fehlt. In Karlsruhe haben ſie nun aber entſchieden, daß Schlagſahnebereitung nicht zu den Notſtandsarbeiten gehöre, und daß demzufolge Schillers gebackene Locken am Sonntag ohne friſche Schlagſahne verkauft werden müßten. Die ſonntäglichen Schillerlocken kann man ja vorher backen, aber daß man Schlagſahne anders als friſch genießen kann — ſo was kann ſich nur ein weltfremder Richter ausdenken. Andere Richter haben in dieſer ernſten Angelegenheit glücklicherweiſe anders entſchieden, und in Bayern z. B. darf man auch am Sonntag ſich an Schlagſahne den Magen verderben, weshalb die Mannheimerinnen allſonntäglich in Scharen nach dem nahen bayeriſchen Ludwigshafen hinüberwandern, um dort mit geſchlagener Sahne dem Karlsruher Oberlandesgericht ein Schnippchen zu ſchlagen. Jetzt ſoll dieſe tragikomiſche Schlagſahnengeſchichte gar noch vor den Reichstag kommen, da man die ſonntägliche Schlagſahnenbereitung reichsgeſetzlich regeln will. Wenn die Sache zur Debatte ſtehen wird, werden die weiblichen Abgeordneten des Reichstages ihren großen Redetag haben!

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſted**

Landweg

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern

Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlag
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konte

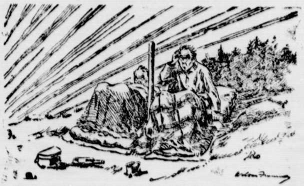
Mitgefühl.

„Denk dir,“ ſagt der vom Schickſal Geſchlagene zu ſeinem Freund, „meine Frau iſt mit meinem Prokuriſten im Auto geflüchtet!“

„Auweh — in deinem neuen Wagen?!“

*

Fröhliches Erwachen.



Wandervogel (beim Sonnenaufgang von einem kühlen Lüftchen geweckt): „Hans, wach' auf! Heut' nacht iſt uns unſer Zelt geſtohlen worden!“

*

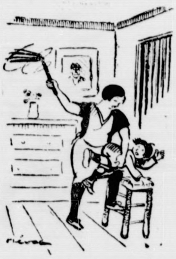
Der Rohling.

Entenſtietz iſt von jeher als etwas gewalttätig bekannt. Eines ſchönen Tages vermöbelt er einen wildfremden Herrn ganz ſchändlich und erklärt hinterher: „Ach, entſchuldigen Sie, ich habe Sie für meinen Hauswirt gehalten.“

„Aber hören Sie mal,“ ſagt der Mißhandelte, „Sie hätten doch auch dann kein Recht, ſo über mich herzufallen, ſelbſt wenn ich Ihr Hauswirt wäre!“

„Aber Herr!“ brüllt Entenſtietz, „was kümmern Sie meine Streitigkeiten!“

*



Stoßſeufzer.

„Dein Glück, daß ich nicht König Michael von Rumänien bin — dann würde ich dich von meinem Miniſter verhaften laſſen!“

*

Beſchwerde.

In einer der erſten Schulſtunden prägt der Klaſſenlehrer den Kindern ein, es müſſe dem Direktor gemeldet werden, falls einmal innerhalb einer Viertelſtunde nach Beginn des Unterrichts kein Lehrer in der Klaſſe erſchienen ſei. Wirklich tritt nach einigen Tagen der gedachte Fall ein, weil der Lehrer unverſehens krank geworden iſt. Von der Klaſſe wird nun der kleine Max zum Direktor geſchickt, um den aufregenden Zuſtand auftragsgemäß anzuzeigen. Max entledigt ſich ſeiner Beſtellung mit den vorwurfsvollen Worten: „Kommt denn heute keine Bedienung, Herr Direktor?“

Aus der Schule.

Lehrer: „Bildet mir einmal einen Satz, in dem das Wort „Erſatz“ vorkommt.“

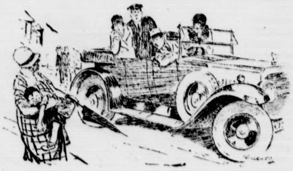
Paulchen: „Wir trinken morgens Kaffee.“

Lehrer: „Nanu, wo kommt denn da „Erſatz“ vor?“

Paulchen: „Im Kaffee, Herr Lehrer.“

*

Großes Unglück.



Autofahrer: „Der Kleine iſt doch hoffentlich nicht verletzt?“

Mutter: „Nein, verletzt nicht, aber — (aufgeregt:) ſehen Sie denn nicht, daß Sie über ſeine Banane gefahren ſind?!“

Die Sprache der Augenbrauen. Nach einer italieniſchen Zeitſchrift bedarf es nur der gründlichen Beobachtung der Augenbrauen eines Menſchen, um über die Grundzüge ſeines Charakters entſcheidende Anhaltspunkte zu gewinnen. Hochgewölbte Augenbrauen zum Beiſpiel ſind ein Zeichen außerordentlicher Reizbarkeit, wenngleich ſie keineswegs, was im allgemeinen geglaubt wird, auf große Intelligenz ſchließen laſſen. Ein kärglicher Haarwuchs der Augenbrauen iſt ein Zeichen von Mangel an Lebenskraft. Dicke, buſchige Augenbrauen dagegen zeugen von einer kräftigen Konſtitution und von körperlicher Widerſtandsfähigkeit. Bei einer Frau ſehen ſie nicht beſonders ſchön aus, aber auch hier ſind ſie ein Zeichen körperlicher und geiſtiger Kraft; laufen ſie an der Naſe zuſammen, ſo können ſie als ein Zeichen aufrichtigen Charakters gelten. Lange, herabhängende Augenbrauen, die auf der Stirn weit voneinander entfernt ſind, ſind ein Zeichen von freundlicher Gemütsart. Zeigen die Brauen eine hellere Haarfarbe als das Haupthaar, ſo mag man auf eine ſchwache Lebenskraft und auf eine große Empfindlichkeit ſchließen. Schwach gezeichnete Brauen, die hoch über dem Naſenanſatz liegen, bezeichnen Gleichgültigkeit und Schwäche. Die tiefſchwarzen Brauen, die dem Geſichtsausdruck ſo ſcharfes und energiſches Leben verleihen, ſind, falls wirklich echt, die Anzeichen eines leidenſchaftlichen Temperaments. Bei ſtark entwickelter Intelligenz wird man nur ſelten hell gefärbte Augenbrauen finden, wenngleich auch die Farbe der Brauen nicht ſo charakteriſtiſch iſt wie die Form. Rote Augenbrauen laſſen auf großen Ehrgeiz ſchließen.

Kalkdüngung im Gartenbau.

Wer auf die Dauer Höchſterträge erzielen will, vergeſſe nicht die Kalkung ſeines Landes. Kalk iſt zunächſt ein unentbehrlicher Pflanzennährſtoff. Er führt die in der Pflanze beim Stoffwechſel entſtehende giftige Oxalſäure in unſchädlichen oxalſauren Kalk über. Mit Kalk gedüngtes Gemüſe und Obſt iſt geſünder und bekömmlicher. Die Haltbarkeit wird beſonders beim Obſt ſtark gefördert. Kalkreich ernährte Pflanzen ſind widerſtandsfähiger gegen Witterungseinflüſſe ſowie tieriſche und pflanzliche Schädlinge (Kohlhernie der Kohlpflanzen). Das Holz der Obſtbäume wird feſt und hart. Gummifluß bei Steinobſt iſt ein Zeichen kalkarmer Ernährung und wird durch Kalkung verhindert und geheilt. Die Hauptbedeutung des Kalkes liegt jedoch in ſeiner bodenverbeſſernden Eigenſchaft. Ohne ihn gibt es keinen den Pflanzen zuträglichen Bodenzuſtand. Er ſtumpft die Säuren für das Pflanzenwachstum ſchädlichen Verbindungen im Boden ab, regelt den Nährſtoffhaushalt, for für ein günſtiges Bakterienleben und eine gute Krüme ſtruktur und ſchafft ſo die beſonders für den Gartenba erforderliche Bodengare. Da auch jetzt im Garten auß Stallmiſt und Kompoſt größere Mengen künſtlichen Dünge angewendet werden, ſo iſt beſonders auf einen geeignete Kalkzuſtand des Bodens zu achten. Er iſt die unbeding Vorausſetzung für die Anwendung von Kunſtdün mitteln, doch darf man umgekehrt bei der Kalkung d Zufuhr der anderen Nährſtoffe nicht unterlaſſen.

Die Stärke der Kalkgabe richtet ſich nach dem Kal bedürfnis des Bodens. Gilt es, die durch die Entnahme de Pflanzen, durch Auswaſchung und andere chemiſche Vor gänge dem Boden entzogenen Kalkmengen zu er ſetzen, die etwa in einem Jahr auf 100 Quadratmeter 6 bi 8 Kilogramm betragen, ſo gibt man bei dreijähriger Wi derholung auf leichten, humoſen Böden 35—40 Kilogram kohlenſauren Kalk (Kalkſteinmehl und Kalkmergel) un auf ſchweren, bindigen Böden 20—25 Kilogramm ge brannten Kalk je 100 Quadratmeter. Bei ſtark kalkbedürf tigen Böden oder bei Neuanlagen ſind jedoch oft wei größere Mengen erforderlich. Der Kalk wird am beſte im zeitigen Frühjahr oder im Herbſt nach dem Umgrabe auf die rauhe Fläche geſtreut und tüchtig eingeharkt ode er wird flach eingegraben; doch ſoll er nicht tiefer als etw 10 Zentimeter in den Boden kommen. Kalk darf niemal zu gleicher Zeit mit ammoniakhaltigen Düngemitteln wi Stallmiſt, Jauche, ſchwefelſaurem Ammoniak, Ammonia ſuperphosphat angewendet werden, da ſonſt Stickſtoffve luſte auftreten. Soll gleichzeitig Stallmiſt und Kalk ge geben werden, ſo ſtreue man zuerſt den Kalk, harke ih tüchtig ein und grabe dann nach etwa zwei bis dre Wochen den Stallmiſt unter.

Obſtbäume (beſonders kalkbedürftig ſind Kirſchen Äpfel und Pfirſiche) kalkt man ebenfalls am beſten i Herbſt auf obenbeſchriebene Weiſe. Man ſtreue bei drei jähriger Wiederholung 6 bis 7 Kilogramm kohlenſaure Kalk oder 3 bis 4 Kilogramm gebrannten Kalk auf di ganze von den Äſten beſchattete Fläche. Sehr kalkbedürftig ſind ferner alle Beerenſträucher, Roſen, Wein und Hülſenfrüchte.

Beſonderen Nutzen ſtiftet der Kalk bei der Anlage des Kompoſthaufens. Er begünſtigt die Zerſetzung der organiſchen Maſſe (Ernterückſtände uſw.) und reichert den Kompoſt mit wertvollem Düngekalk an. Am geeignetſten ſind Branntkalk und Löſchkalk, da ſie gleichzeitig die den Pflanzenreſten anhaftenden Krankheitskeime abtöten und das Ungeziefer vernichten. Für 1 Kubikmeter Kompoſterde rechnet man etwa eine Zufuhr von 25—30 Kilogramm Branntkalk oder 30—35 Kilogramm Löſchkalk. Der Kalk wird möglichſt in mehreren Gaben beim Anlegen und ſpäteren Umſtechen gegeben und gut mit der Kompoſterde vermiſcht.

Außerordentlich bewährt hat ſich der Kalk beim Weißen der Obſtbäume zum Schutz gegen tieriſche und pflanzliche Schädlinge wie Blattläuſe und anderes Ungeziefer, Mooſe und Flechten, ferner auch gegen die ſchädliche Wechſelwirkung von Froſt und Wärme im erſten Frühjahr. Ein Kilogramm Löſchkalk wird mit etwa 8 bis 10 Liter Waſſer zu Kalkmilch angerührt und mit dieſer nach vorherigem Abkratzen des Stammes und der Äſte der Bäume bis in die Krone geſpritzt. Der Stamm wird noch einmal beſonders ſorgfältig geweißt, ſo daß alle Fugen und Riſſe, Vertiefungen und Krebswunden uſw. zugeſchmiert werden. Als Bekämpfungsmittel gegen allerlei Ungeziefer im Boden wie Larven des Kohlgallenrüßlers, Engerlinge, Erdflöhe uſw. iſt die Anwendung von Branntkalk ſehr geeignet.

Bukareſt. Dem neuen rumäniſchen Geſandten in Berlin, Petrescu Comnen, iſt mitgeteilt worden, daß Außenminiſter Titulescu Mitte Februar mit Streſemann in Berlin zuſammentreffen wird.

Im Ausverkauf weit unter Preis
Kinderſtrümpfe Pa. 30 Pf. Damenſtrümpfe Pa. 60 Pf.
Trikot-Damen-Untertaillen 2 RM.
Reform-Korſetts 3 RM. Stickgarn ſpottbillig
H. Lühring.

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.
Reichsgründungsfeier
am Donnerstag, d. 19. Januar 1928, im Saale des Kameraden Aug. Schümann
Großes Militärkonzert
ausgeführt vom Musikkorps der I. Marine-Art.-Abt., Kiel
Leitung: Obermusikmeister G. Richter-Kiel. Anschließend
BALL.
Hierzu laden herzl. ein
Der Vorstand. Der Festausschuß.

Karten im Vorverkauf zum Vorzugspreise von 1,80 RM. sind zu haben bei den Kameraden Aug. Schümann, E. Kaack, H. Harbeck, J. Thies und O. Harbeck-Wiemersdorf, H. Humfeldt-Fuhlendorf und H. Rathje-Bad Bramstedt

---

Moderne Anzugſtoffe, Anzug nach Maß
Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große
Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

H. N. am Montag
(Hamburger Sportzeitung)
Montag früh erhältlich in
Wilstermanns Buchhandlung.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte und Abendmahl
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Hitzhusen
3 Uhr Gottesdienst.
Anschließend Beichte und Abendmahl

Sie husten nicht mehr
wenn Sie die echten prima
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Beutel 30 u. 50 Pfg. Wybert, Mingol und Kosaktabletten. Schäfer Ast und Kaisers Brustkaramellen, A. B. C.-Bonbons 25 u. 70 Pfg. Emser und Sodener Pastillen.
Fenchelhonig
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr

Rechnungsformulare
in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kaisersaal.
Am Sonnabend, d. 21. Januar 1928,
abends 8 Uhr
Grosser Preisskat
Der Skat findet im geheizten Saal statt.
1. Gewinn ein fettes Schwein
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

NWK Wolle
NWK
Schweisswolle
läuft nicht ein
und filzt nicht
BE ND R
Überall erhältlich · Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Für leichte Geschäftswagen gewandte
Kutſcher
sobald gesucht bei Gehalt u. Prozente.
Für Unverheiratete freie Wohnung u. Verpflegung.
S. Chr. Hörlyk, Meierei Bimöhlen
Tel. 135.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Prima
Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu
in Ballen
gibt ab
Heinr. Fick,
Tel. 4.

Bramſted
Landweg
nd Höhe der Einlagen
ung von Giro-Konten

gelt den Nährſtoffhaushalt, ſorgt
enleben und eine gute Krümel-
e beſonders für den Gartenbau
Da auch jetzt im Garten außer
ßere Mengen künſtlichen Düngers
beſonders auf einen geeigneten
u achten. Er iſt die unbedingte
Anwendung von Kunſtdünge-
umgekehrt bei der Kalkung die
ſtoffe nicht unterlaſſen.
gabe richtet ſich nach dem Kalk-
t es, die durch die Entnahme der
ung und andere chemiſche Vor-
zogenen Kalkmengen zu er-
ahr auf 100 Quadratmeter 6 bis
gibt man bei dreijähriger Wie-
loſen Böden 35—40 Kilogramm
einmehl und Kalkmergel) und
Böden 20—25 Kilogramm ge-
dratmeter. Bei ſtark kalkbedürf-
uanlagen ſind jedoch oft weit
ich. Der Kalk wird am beſten
im Herbſt nach dem Umgraben
eut und tüchtig eingeharkt oder
doch ſoll er nicht tiefer als etwa
en kommen. Kalk darf niemals
oniakhaltigen Düngemitteln wie
ſaurem Ammoniak, Ammoniak-
t werden, da ſonſt Stickſtoffver-
hzeitig Stallmiſt und Kalk ge-
nan zuerſt den Kalk, harke ihn
ann nach etwa zwei bis drei
r.

s kalkbedürftig ſind Kirſchen,
man ebenfalls am beſten im
e Weiſe. Man ſtreue bei drei-
bis 7 Kilogramm kohlenſauren
amm gebrannten Kalk auf die
ttete Fläche. Sehr kalkbedürftig
cher, Roſen, Wein und Hülſen-

tet der Kalk bei der Anlage des
nſtigt die Zerſetzung der orga-
inde uſw.) und reichert den
üngekalk an. Am geeignetſten
alk, da ſie gleichzeitig die den
Krankheitskeime abtöten und
Für 1 Kubikmeter Kompoſt-
Zufuhr von 25—30 Kilogramm
logramm Löſchkalk. Der Kalk
en Gaben beim Anlegen und
und gut mit der Kompoſterde

rt hat ſich der Kalk beim
m Schutz gegen tieriſche und
Blattläuſe und anderes Unge-
ferner auch gegen die ſchäd-
Froſt und Wärme im erſten
Löſchkalk wird mit etwa 8 bis
lch angerührt und mit dieſer
des Stammes und der Äſte
e geſpritzt. Der Stamm wird
gfältig geweißt, ſo daß alle
gen und Krebswunden uſw.
s Bekämpfungsmittel gegen
n wie Larven des Kohlgallen-
e uſw. iſt die Anwendung von

mäniſchen Geſandten in Berlin
ilt worden, daß Außenminiſter
Streſemann in Berlin zuſam-

ür leichte Geschäftswagen ge-
e
Kutſcher
gesucht bei Gehalt u. Prozente.
nverheiratete freie Wohnung u.
egung.
Chr. Hörlyk, Meierei Bimöhlen
Tel. 135.

utomobil
nietung Teleph.
— 197 —
lax Weibezahl.

amenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
üre Parfümerien

Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu
in Ballen
einr. Fick,
Tel. 4.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 13 | Montag, den 16. Januar 1928 | 50. Jahrg

Der ältere Angeſtellte.

Die Arbeitsloſenziffer hat eine überaus unerfreuliche Höhe erreicht; faſt 1½ Millionen iſt eine Zahl, die ſchwere Sorgen für den Betroffenen, aber auch für das ganze deutſche Volk auslöſen muß. Dabei iſt das Auf und Nieder der Arbeitsloſenziffer von einer Kraßheit, wie man ſie vor dem Kriege nicht kannte; damals waren die Konjunkturentwicklungen weit länger anhaltend und demgemäß auch die Entwicklung der Arbeitsloſenziffer. Auffallend iſt aber auch noch eine zweite Erſcheinung: das verhältnismäßig ſehr ſtarke Überwiegen der älteren Angeſtellten innerhalb dieſer Arbeitsloſenziffer. Daß es dem älteren Arbeiter mit zunehmendem Alter immer ſchwerer wurde, Arbeit zu finden, war eine Erſcheinung, die ja nur allzu bekannt war; aber dieſe Entwicklung hat nun auch in die Kreiſe der älteren Angeſtellten hineingegriffen. Dort wirkt ſich ſozial eine längere Arbeitsloſigkeit natürlich viel ſtärker aus als beim Arbeiter, weil die Lebenshaltung eine viel höhere iſt, ſolange der Angeſtellte noch in Lohn und Arbeit war. Bekanntlich iſt vor kurzem eine große Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums erſchienen, die dieſes Problem behandelt. Löſen kann ſie dieſe Not nicht, und die Vorſchläge, die zu ihrer Milderung gemacht werden, berühren faſt unzulänglich gegenüber der Tatſache, daß es verhältnismäßig doppelt ſo viel Angeſtellten, die im Jahre 1926 arbeitslos waren, nämlich faſt 20 Prozent, nicht gelang, wieder zu Lohn und Brot zu kommen, während dieſe Zahl bei den Arbeitern nur 10 Prozent war. Die Dauer der Arbeitsloſigkeit ſteigt mit zunehmendem Alter und wer über 40 Jahre alt iſt, gerät in immer größere Gefahr, ſeine Stellung zu verlieren. Die Mittel, die von Staats wegen dagegen eingeſetzt ſind, wie z. B. das Kündigungsſchutzgeſetz vom 2. Juli 1926, haben recht wenig Wirkung gehabt.

Jetzt hat der Haushaltsausſchuß des Reichstages bei der Beratung des Etats des Reichsarbeitsminiſteriums eine Entſchließung angenommen, in der die Reichsregierung erſucht wird, dem Reichstag baldigſt einen Geſetzentwurf über Maßnahmen zur Sicherung der Exiſtenz der älteren Angeſtellten und Arbeiter vorzulegen; am dringendſten erſcheint dabei die Herabſetzung der Altersgrenze in der Angeſtelltenverſicherung von 65 auf 60 Jahre. Die Angeſtelltenverſicherung hat nämlich derart viel Geld eingenommen, derart große Überſchüſſe erzielt, daß ſie die größere Belaſtung infolge der Herabſetzung der Altersgrenze ohne weiteres tragen kann. Es kommt überhaupt nicht darauf an, hier ſo große Vermögen aufzuhäufen, wie das bei allen Zweigen der Sozialverſicherung geſchieht, ſondern es iſt viel beſſer, die hereinſtrömenden Mittel ſo weit wie nur irgend möglich zur Linderung der Not der Arbeitsloſen zu verwenden.

Man ſollte auch daran denken, Darlehen herzugeben für die Begründung einer neuen Exiſtenz älterer Angeſtellter, z. B. dafür, bei einer Proviſionsvertretung über die erſten dürren Monate hinwegzuhelfen. Wieweit Zwangsmaßnahmen, alſo Einſtellungs- bzw. Nichtentlaſſungszwang, wirklich helfen können, bedarf eingehender Prüfung. Wenn man auf der einen Seite ſich gegen einen ſolchen Zwang ſträubt, ſo ſollten doch die auf die Nureinſtellung jüngerer Angeſtellter verſeſſenen wirtſchaftlichen Kreiſe ſelbſt einmal nüchtern prüfen, ob der erfahrene, durchaus lebenskräftige und arbeitsgewohnte Angeſtellte über 40 Jahre nicht doch gerade vom privatwirtſchaftlichen Standpunkt aus wertvolleres Mitglied im Erzeugungsprozeß iſt, ob es ſich alſo wirklich lohnt, den jüngeren Angeſtellten unbedingt vorzuziehen, nur weil das Gehalt ein geringeres iſt. Es gibt eben noch vielzuviel Leute, die ſich von dem nachgerade zur Pſychoſe gewordenen Wort leiten laſſen, der Mann über 40 Jahre ſei nicht mehr voll leiſtungsfähig. Würde man dieſen Grundſatz im politiſchen oder Beamtenleben anwenden, ſo käme man zu den merkwürdigſten Ergebniſſen.

Das Geſetz über die Arbeitsloſenverſicherung iſt zu einer Zeit geſchaffen worden, als die Arbeitsloſenziffer ſehr niedrig war; es konnte ſich alſo in der Zwiſchenzeit gut einſpielen, um die Mittel zuſammenzubringen, die jetzt inzwiſchen nötig geworden ſind. Die grundſätzliche Teilung zwiſchen der Verſicherung der Arbeitsloſen, die jetzt auf die Leiſtungen, wie ſie das Geſetz vorſieht, einen rechtlichen Anſpruch haben, und der ſogenannten Kriſenfürſorge lenkt aber gerade in der Frage der arbeitsloſen Angeſtellten das Augenmerk leider mit ſteigender Beſorgnis auf die ſogenannte Kriſenfürſorge, alſo der Unterſtützung der länger als ſechs Monate arbeitslos Gebliebenen. Es wäre zu erwägen, ob die Sätze der Kriſenfürſorge gerade für die arbeitsloſen Angeſtellten nicht noch höher heraufgeſetzt werden ſollen, namentlich in den Fällen, in denen das Gehalt des Betreffenden erheblich war. Dieſe Höherbezahlten ſind ja nach dem Geſetz zu einer einheitlichen Klaſſe zuſammengefaßt; man hat hier keine Rückſichten mehr auf höheres Gehalt genommen wie in der anderen Klaſſifizierung. Aber im übrigen wird das ganze Problem in der Hauptſache immer abhängig bleiben von der Geſamtgeſtaltung unſeres Wirtſchaftslebens. Hoffentlich bleibt die jetzige ſtarke Arbeitsloſigkeit nur eine Saiſonerſcheinung und bringt das neue Jahr wieder reichliche Arbeitsgelegenheit. Dann wird in vielem auch das trübe Problem der Arbeitsloſigkeit der älteren Angeſtellten gemildert werden, ohne daß es darum vermieden werden ſollte, durch ſtaatliche Maßnahmen, geſetzliche Beſtimmungen die Not dieſer Angeſtellten zu lindern.

Verlängerung des Mieterſchutzgeſetzes.

Bis 31. März 1930.

Im Wohnungsausſchuß des Reichstages wurde die zweite Leſung des Geſetzentwurfs zur Änderung des Mieterſchutzgeſetzes zu Ende geführt. Das Mieterſchutzgeſetz ſoll bis zum 31. März 1930 verlängert werden.

Aus der Ausſprache iſt noch hervorzuheben, daß die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei einen Antrag ſtellten, wonach bei Werkswohnungen der Vermieter auf Aufhebung des Mietverhältniſſes klagen kann, wenn der Raum im Verhältnis zu der Zahl der Bewohner übermäßig groß iſt. Zur Begründung führte der Abg. Leopold (Dtn.) aus, daß dieſe Änderung im Intereſſe der Arbeiterſchaft ſelbſt liege, da durch ihn Austauſchmöglichkeiten geſchaffen werden ſollten. Die Vertreter der Sozialdemokraten und des Zentrums ſprachen ſich gegen den Antrag in der vorliegenden Form aus. Die Antragſteller zogen ſchließlich ihren Antrag zurück, um einen von möglichſt allen Parteien getragenen Antrag für die Plenarberatungen vorzubereiten.

Es iſt damit zu rechnen, daß der Reichstag den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes beitreten wird, ſo daß dann alſo der Mieterſchutz bis zum 31. März 1930 verlängert werden dürfte.

Um Geßlers Nachfolge.

Noch keine Entſcheidung.

Irgendeine Entſcheidung über den Nachfolger des zurücktretenden Reichswehrminiſters Dr. Geßler war bis Sonntag noch nicht gefallen. Reichskanzler Dr. Marx wurde in der Angelegenheit vom Reichspräſidenten empfangen und konferierte weiter mit den Führern der Regierungsparteien. Montag iſt eine neue Beſprechung zwiſchen dem Reichspräſidenten und Dr. Marx geplant. Zwar war immer noch die Rede davon, daß Dr. Geßler einſtweilen ſeinen Poſten behalten und nur einen Urlaub antreten ſolle, doch ſchien ein ſolches Proviſorium wenig Ausſicht auf Erfolg zu haben.

Auch der Plan, Dr. Geßler zunächſt durch ein anderes Kabinettsmitglied, etwa durch den Reichsminiſter Dr. Curtius, zu erſetzen, ſtieß auf Schwierigkeiten. Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der ebenfalls genannt wurde, läßt erklären, daß niemand an ihn wegen der Neubeſetzung des Reichswehrminiſteriums herangetreten iſt und „daß er auch nicht in der Lage ſein würde, dieſen Poſten anzunehmen“.

Die Deutſche Volkspartei ſoll nach wie vor feſt darauf beſtehen, daß das Wehrminiſterium von einem ihrer Mitglieder übernommen werden müſſe. Von anderen Perſönlichkeiten wurde u. a. auch General Gröner als beſonders geeignet hervorgehoben.

65. Geburtstag des Reichskanzlers.

Die Feier in der Reichskanzlei.

Am 15. Januar vollendete Reichskanzler Dr. Marx ſein 65. Lebensjahr. Um 12 Uhr mittags begab ſich Reichspräſident v. Hindenburg perſönlich in die Reichskanzlei, um den Reichskanzler ſeine Glückwünſche zu übermitteln. Um 12½ Uhr überbrachte Vizekanzler Dr. Hergt die Glückwünſche des Reichskabinetts, worauf Staatsſekretär Weißmann, Exzellenz von Boden und der bayeriſche Geſandte von Preger im Namen des Reichsrates als Gratulanten erſchienen.

Dr. Marx war in ſeiner richterlichen Laufbahn im Rheinland tätig, bis er 1921 zum Senatspräſidenten am Kammergericht in Berlin ernannt wurde. Mit 36 Jahren trat er in den preußiſchen Landtag, mit 47 in den Reichstag ein und wurde 1921 als Nachfolger Trimborns zum Vorſitzenden des Zentrums gewählt. Als das zweite Kabinett Streſemann zurücktrat, wurde er Kanzler und führte mit Luther die finanzielle, mit Streſemann die außenpolitiſche Sanierung durch. Zwiſchen den zwei Reichstagsauflöſungen von 1924 führte er die deutſche Delegation zur Dawes-Konferenz nach London. Nach einer kurzen Amtszeit als preußiſcher Miniſterpräſident trat Marx als Kandidat um die Reichspräſidentenſchaft auf und erlag gegen Hindenburg. Im Januar 1926 trat er als Juſtizminiſter wieder ins Kabinett Luther ein und wurde im Frühſommer des gleichen Jahres abermals Kanzler. Als dieſes Minderheitskabinett im Januar 1927 zur Mehrheitsregierung mit Deutſchnationalen umgebildet wurde, trat Marx an ihre Spitze.

Geſchenk des Königs von Afghaniſtan für den Papſt.

Rom. Der König von Afghaniſtan hat dem Papſt zwei große Leuchter aus Lapislazuli mit Goldornamenten und ein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift zum Geſchenk gemacht. Dem Kardinalſtaatsſekretär hat der König einen hohen afghaniſchen Orden überreicht und ihm gleichzeitig einen großen Mantel verehrt, der zu dem Orden getragen wird.

Einweihung eines neuen deutſchen Krankenheims in Rom.

Rom. Im Diakoniſſenhaus wurde das neue deutſche Krankenheim eingeweiht in Gegenwart des deutſchen Botſchafters Freiherrn von Neurath, des Vorſtehers des Diakoniſſenhauſes von Kaiſerswerth, Paſtors Graf von Lüttichau, und des evangeliſchen Pfarrers Schubert, der in den nächſten Wochen nach langjähriger Tätigkeit die ewige Stadt verlaſſen wird, um ſein Pfarramt in Berlin anzutreten.

Die amerikaniſchen Operationen in Nikaragua.

Managua. Die amerikaniſchen Operationen in Nikaragua gegen Sandino ſollen vorzugsweiſe mit Flugzeugen fortgeführt werden, da man befürchtet, das Marinekorps werde, falls es eingeſetzt würde, in einen Hinterhalt geraten.

Reich und Länder.

Gemeinſame Kundgebung.

Mit dem 16. Januar war der Tag gekommen für den Beginn der gemeinſchaftlichen Beratungen zwiſchen der Reichsregierung und den Miniſtern der deutſchen Länder über die Frage, wie das bisherige Verhältnis beſſer und fruchtbringender geſtaltet werden könnte. Im Vordergrunde ſtehen dabei die vielfach laut gewordenen Wünſche auf größere Vereinheitlichung, die zuſammenhängen mit den Forderungen der Länder auf Erhaltung ihrer berechtigten Selbſtändigkeit und hiſtoriſch gewordenen Eigenart, ferner die großen Steuerprobleme und die Notwendigkeit der Verwaltungsvereinfachung.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in den letzten Tagen wiederholt mit den Vorbereitungen zu der Konferenz, die über das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern beraten ſoll. Es wurde ein Einverſtändnis über die zu behandelnden Punkte erzielt, die für die Verhandlungen als Grundlage dienen ſollen. Vorgeſehen iſt, am Schluß der Sitzung mit einer gemeinſamen Kundgebung der Reichsregierung und der Miniſterpräſidenten der Länder hervorzutreten. Wie ſchon der Kanzler hervorgehoben hat, iſt es ausgeſchloſſen, daß auf die Länder ein Zwang ausgeübt wird. Man wird ſich nur über die zu ergreifenden Maßnahmen ins Benehmen ſetzen.

Der organiſatoriſche Verlauf der Länderkonferenz geſtaltet ſich wie folgt: Es iſt auf etwa hundert Teilnehmer zu zählen. Der Reichskanzler eröffnet die Tagung mit einer Anſprache. Mehrere Hauptreferate folgen. Mittags ſind die Teilnehmer Gäſte des Reichskanzlers. Nachmittags beginnt die Ausſprache mit den Korreferaten. Abends ſind die Teilnehmer zum Reichspräſidenten geladen.

Wie lange ſich die Verhandlungen hinziehen werden, iſt noch nicht genau beſtimmt, doch wird angenommen, daß ſie nicht über einige Tage hinausgehen.

Stimmen aus München.

Die Münchener Neueſten Nachrichten veröffentlichen mit Bezug auf die Konferenz unter der Überſchrift „Der Kampf um Bayern“ einen Aufruf, der von einer großen Zahl führender Männer aller Kreiſe unterzeichnet iſt und für die Aufrechterhaltung und Ausgeſtaltung des bundesſtaatlichen Charakters des Reiches eintritt.

Das Blatt bemerkt dazu: Dieſe Konferenz ſolle eine Einigung bringen, nach der der Wunſch in Bayern genau ſo groß ſei wie in jedem deutſchen Herzen. Aber der Weg zu dieſer Einigung gehe nicht über eine Provinz Bayern. Die überwältigende Mehrheit des bayeriſchen Volkes aller Parteirichtungen denke nicht daran, eine Fahne einzuziehen, die durch 14 Jahrhunderte ruhmvoll geweht habe.

Der Bayeriſche Kurier führt aus, daß im Jahre 1925 in Bayern 621 Millionen Mark an Reichsſteuern aufgekommen ſeien. Davon habe Bayern im Überweiſungswege ungefähr 300 Millionen Mark erhalten, das Reich habe alſo aus Bayern rund 320 Millionen Mark mehr herausgezogen, als es zurücküberwieſen habe.

Verwaltungsreform in Bayern.

Regierungsvorſchläge an den Landtag.

Der Geſetzentwurf über die Staatsvereinfachung in Bayern iſt dem Bayeriſchen Landtag zugegangen. Er ſieht zunächſt eine Verringerung der Beamten um 10 % gegenüber dem Stande von 1926 vor. Bei der Durchführung des Beamtenabbaues ſollen etwa 2500 bis 3000 Stellen eingezogen werden, wovon ſich die Regierung eine Erſparnis von etwa 14 Millionen jährlich verſpricht.

Für Verwaltungsgebiete, die, wie z. B. das Volksſchulgebiet, aus inneren Gründen einen größeren Perſonalabbau nicht vertragen, ſollen mit Zuſtimmung des Finanzminiſters beſondere Richtlinien aufgeſtellt werden. Von der Verſetzung einer großen Anzahl von Beamten auf Wartegeld ſoll abgeſehen werden. Als Vorausſetzung für dieſe Senkung der Staatsausgaben verlangt der Entwurf u. a. eine großzügige Verwaltungs- und Bureaureform und eine entſprechende Vereinfachung der Behördeneinrichtung. Zur Aufhebung kommen die Oberlandesgerichte Augsburg und Bamberg, ferner die neun Landgerichte und 61 Amtsgerichte, die ſchon bei den bisherigen Erörterungen mit den Landtagsparteien genannt worden ſind. Zur Durchführung der geſamten Maßnahmen auf dem Gebiet der Behördenorganiſation hält der Geſetzentwurf eine Friſt von drei Jahren und eine dem Entwurf angemeſſene weitere Ermächtigung der Regierung für erforderlich.

Berlin. Eine geſchloſſene Abteilung von Nationalſozialiſten durchzog nachts die Stadt unter Kundgebungen. Der Zug wurde von der Polizei zerſtreut und 19 Perſonen wegen Verletzung des Bannkreiſes feſtgenommen. Ein Maler wurde auf dem Innsbrucker Platz unter antiſemitiſchen Ausrufen mißhandelt. Der Täter kam in Haft.

Berlin. Zu einer Meldung aus der Pfalz, wonach ein Reichswehrangehöriger von den Beſatzungsbehörden im beſetzten Gebiet angehalten und nach militäriſchen Geheimniſſen ausgefragt worden iſt, wird an zuſtändiger Stelle erklärt, daß die Polizei in Landau die Angelegenheit zurzeit noch nachprüft.

Genf. Das deutſch-polniſche gemiſchte Schiedsgericht iſt hier zuſammengetreten. Das Gericht befaßte ſich mit der Angelegenheit der Deutſchen Continental-Gas-Geſellſchaft (Sitz in Deſſau) gegen den Polniſchen Staat. Die Verhandlungen werden einige Tage dauern.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

Deutſch-öſterreichiſche Strafrechtskonferenz.

Die Deutſch-öſterreichiſche parlamentariſche Strafrechtskonferenz iſt im Reichstag zu ihrer zweiten Sitzung zuſammengetreten. Nach einer Begrüßung der öſterreichiſchen Parlamentarier durch den Vorſitzenden, Dr. Kahl, ſprach Reichsjuſtizminiſter Hergbt den beiden Ausſchüſſen den Dank der Reichsregierung für die bisher geleiſtete erfolgreiche Arbeit aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ſie bis zum Mai ihre Arbeiten zu einem erfolgreichen Ende geführt haben würden. Der öſterreichiſche Vizekanzler Dr. Waber dankte für die Begrüßung und bat Geheimrat Kahl, den Vorſitz zu führen.

Das Tragen von Orden in Preußen.

In Beantwortung einer Anfrage über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen bei der preußiſchen Schutzpolizei gibt der Miniſter des Innern einen Erlaß folgenden Wortlauts bekannt: „Das Anlegen von Orden wird durch eine neue, in Bearbeitung befindliche Bekleidungsvorſchrift geregelt werden. Es wird in Zukunft nur noch das Anlegen von Kriegsorden und -ehrenzeichen ſowie der Rettungsmedaille am Bande und des Sportabzeichens geſtattet werden. gez. Grzeſinſki."

Deutſche Reformationspartei.

In Berlin wurde eine „Deutſche Reformationspartei" gegründet. Der von Hofprediger D. Döring erlaſſene Gründungsaufruf wendet ſich gegen die Zerſplitterung der nationalen Kräfte durch das Parteigeklüft und fordert alle bismarckiſch geſinnten Deutſchen auf, in klarer Erkenntnis des reformatoriſchen Vorzeichens der Bismarckſchen Staatsgeſinnung der bisherigen als unzulänglich erwieſenen Parteiſtruktur den Abſchied zu geben und an die Stelle von fünf und mehr Parteien die „Deutſche Reformationspartei" zu ſetzen.

Polen.

Wahlproteſt deutſcher Oberſchleſier in Warſchau.

Die Deutſche Wahlgemeinſchaft mit dem Sitz in Kattowitz hat einen dringenden telegraphiſchen Proteſt an den Generalwahlkommiſſar in Warſchau wegen der mangelhaften Aufſtellung der Wahlliſten und wegen anderer Übelſtände gerichtet. Dieſe Beſchwerde wird ihren Nachdruck durch perſönliche Vorſtellungen finden, die die Vertreter der deutſchen Parteien bei den zuſtändigen Warſchauer Behörden erheben werden.

Kandidaturverbot für katholiſche Geiſtliche.

Kardinal und Primas von Polen, Hlond, der gegenwärtig in Rom weilt, hat an das katholiſche Generalvikariat in Poſen ein Telegramm geſandt, in dem er ſämtlichen katholiſchen Geiſtlichen in Polen die Kandidatur zum polniſchen Sejm und Senat verbietet. In der Depeſche werden die polniſchen Geiſtlichen Stychel, Drondzinſki ſowie der deutſche Domherr Klinke namentlich aufgeführt. Urſprünglich galt das Verbot nur für den Domherrn Klinke.

Jugoſlawien.

Wieder ein politiſches Attentat.

In Üsküb gab eine junge Frau mehrere Revolverſchüſſe auf den Gerichtsrat bei der Präfektur Velimir Prelitſch ab, als dieſer ſein Bureau verließ. Prelitſch wurde in ſehr bedenklichem Zuſtande ins Hoſpital eingeliefert. Unmittelbar nach dem Attentat richtete die Täterin die Waffe gegen ſich und brachte ſich eine ſchwere Verletzung bei, der ſie ſpäter im Hoſpital erlag, ohne irgendwelche nähere Angaben gemacht zu haben. Man glaubt, daß auch dieſer Vorſchlag das Werk des promazedoniſchen revolutionären Komitees ſei.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Auswärtigen Amt iſt dem däniſchen Geſandten in Berlin die Ratifikationsurkunde über die deutſch-däniſche Vereinbarung über die Einführung eines Vertragszollſatzes für gewiſſe genießbare Eingeweide von Vieh däniſcher Erzeugung vom 8. Oktober 1927 übergeben worden. Die Vereinbarung wird am 24. Januar 1928 in Kraft treten.

Nikaragua und die Panamerikaniſche Konferenz.

Das Selbſtbeſtimmungsrecht.

Nach einer Meldung aus Bogota haben die Vertreter Kolumbiens auf der Panamerikaniſchen Konferenz die Weiſung erhalten, ſich im Falle einer Debatte über die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Nikaragua neutral zu verhalten. Wenn aber die kolumbiſchen Vertreter neutral bleiben, ſo hält man es für ſehr unwahrſcheinlich, daß viele Delegationen gegen die panamerikaniſche Politik der Vereinigten Staaten auftreten werden. Immerhin ſoll die argentiniſche Abordnung den Auftrag erhalten haben, erneut der auswärtigen Politik Argentiniens Ausdruck zu geben, wonach die Völker Amerikas Anſpruch auf Selbſtbeſtimmungsrecht und Unabhängigkeit haben.

Chamberlins Dauerflug beendet.

Deutſchlands Rekord nicht überboten.

Chamberlin landete Sonnabend nachmittag 2 Uhr 4 Minuten 17 Sekunden amerikaniſcher Zeit nach einer Flugdauer von 51 Stunden 52 Minuten 17 Sekunden. Er hat ſomit ſeinen eigenen Flugrekord von 1926 um 40 Minuten 59 Sekunden gebrochen, iſt aber hinter dem Anfang Auguſt von Riſticz aufgeſtellten deutſchen Dauerrekord um rund 30 Minuten zurückgeblieben. Chamberlin wurde zu der Landung durch Benzinmangel gezwungen. Vorher abgeworfene Zettel hatten ſchon darauf vorbereitet. Chamberlin hätte nach den Regeln der Flugſtatiſtik ſeinen eigenen Rekord um eine Stunde verbeſſern müſſen, um einen neuen amerikaniſchen Rekord aufzuſtellen. Chamberlin erklärte, er werde am Montag einen neuen Verſuch unternehmen.

Gorman ſchlägt Haymann.

Punktſieg des Amerikaners.

Die Berliner Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm hatten ihre Senſation. Ein ſenſationeller Kampf war es nun gerade nicht, aber eine Senſation, welche rege Anteilnahme

das Publikum

an dem Ausgang des Kampfes der beiden Schwergewichtler nahm. Gorman hielt nicht, was er verſprochen hatte, das Publikum meinte, der Ringrichter Samſon-Körner würde nach den zehn Runden ein „Unentſchieden" verkünden. Er erkannte aber auf einen Punktſieg Gormans, der beſonders in den erſten fünf Runden beſſer war. Haymann zeigte ſich wieder als der alte Zauderer, überſchätzte den Gegner und war nur hart im Nehmen, ſeine eigenen Vorſtöße verfehlten ihr Ziel. Von beiden Boxern hatte man wahrlich mehr erwartet.

In der Schlußbegegnung, in der Drekopf gegen Joe Ralph, der für den erkrankten Gecraerts eingeſprungen war, kämpfen ſollte, wurde zwar noch unter

nicht endenwollendem Proteſt

begonnen, mußte aber ſchon in der erſten Runde abgebrochen werden, da die Hauptruheſtörer alle möglichen Gegenſtände in den Ring warfen.

Vorher hatte es zwei ſchöne anregende Kämpfe gegeben. Sehr unerwartet kam der Sieg, den der Italiener Luigi Buffi über den ſchlagkräftigen und zwanzig Pfund ſchwereren Ernſt Röſemann errang. Buffi war boxeriſch, wenn auch noch unfertig, Röſemann um eine Klaſſe überlegen und konnte den Hannoveraner, der in der ſechſten Runde bis „neun" zu Boden mußte, auch in den folgenden beiden Runden beherrſchen und ſo ſchwer anſchlagen, daß ſich gegen ſeinen verdienten Punktſieg kein Widerſpruch erhob.

*

Sharkey—Heeney unentſchieden.

Der Boxkampf der beiden Schwergewichtsmeiſter Sharkey und Tom Heeney endete in Newyork mit einem Unentſchieden. Die Einnahmen aus dem Kampf der beiden nächſten Anwärter für den diesjährigen Meiſterſchaftskampf mit Tunney betrugen rund 160 000 Dollar. Seinerzeit wurde Sharkey von Dempſey k. o. geſchlagen. Er ſcheint ſich gebeſſert zu haben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gerichtliches Nachſpiel der Wiener Julitage.** Nach mehrtägigen Verhandlungen wurden die elf Angeklagten, die beſchuldigt waren, am 16. Juli den Sturm auf die Polizeiwachtſtube in der Roſenſteingaſſe unternommen zu haben, auf Grund des Wahrſpruches der Geſchworenen vom Schwurgericht vom Verbrechen des Aufſtandes freigeſprochen. Zwei von den Angeklagten wurden wegen Übertretung des Geſetzes über Waffenbeſitz zu 24 Stunden Arreſt, ein dritter wegen Diebſtahls zu drei Tagen Arreſt verurteilt.

Der Heiratsfragebogen.

Warum nehmen ſich die Menſchen?

In vielen Orten gibt es jetzt für Heiratswillige eine freundliche Eheberatung: wer in die Ehe hinein will, wird von erfahrener Stelle in ernſter Weiſe auf alle Freuden, aber auch auf alle Fallſtricke des Eheſtandes aufmerkſam gemacht. Wer dann heiratet, tut es auf eigene Verantwortung, denn er weiß nunmehr, was die Glocke geſchlagen hat. Warum man ſo heiratet — ja, wenn man das nur in allen Fällen genau wüßte! Herr X heiratet dieſerhalb, Fräulein Y außerdem. In einem nahe bei Münſter gelegenen Örtchen möchte man aber über die Heiratsgründe derer, welche den großen Sprung wagen, Präziſeres in Erfahrung bringen, und ſo hat denn das dortige Standesamt ſich einen ganz unverbindlichen Heiratsfragebogen zurechtgemacht, in den, wer Luſt hat — denn einen Zwang gibt es nicht — eintragen kann, was ihn zum Heiraten getrieben hat. Einer ſchreibt, daß er ſeine Braut heimführe, weil er endlich eine annehmbare Stellung gefunden habe. Dieſes Bekenntnis läßt auf ſolide Geſinnung ſchließen: wer keine Familie ernähren kann, ſoll erſt keine gründen. Ein anderer hat ſich in die Ehe geſtürzt, weil er und ſeine Auserwählte als Eheleute begründetere Anſprüche auf eine paſſende Wohnung haben. Die „Bleibe" als Heiratsgrund — hätte man ſich das wohl vor dem Kriege, wo jeder ſo viel Wohnungen haben konnte, als er haben wollte, auch nur vorſtellen können? Einer erklärte neckiſch: „Ich heirate ſie, weil ſie mir immer ſagte, daß ſie mich nicht haben will." Und „ſie" ſetzt nicht minder neckiſch darunter: „Na, dies eine Mal ſoll's noch nach deinem Willen gehen!" Klingt das nicht wie eine Eintragung aus einem Sommerfriſchen-Fremdenbuch? Und dabei geht es um eine ſo ernſte Sache, wie es eine Ehe zu ſein pflegt. Zwei heiraten, weil die beiderſeitigen Eltern es ſo dekretiert haben. Brave Kinder! — und hoffentlich gelingt die Ehe zu allgemeiner Zufriedenheit, ſonſt müßte man die „Herren Eltern" zur Verantwortung ziehen.

Mit philoſophiſcher Gemütlichkeit erklärt ein Jüngling, daß er die ältere Schweſter geheiratet habe, weil die jüngere ihn nicht haben wollte. Das iſt ſozuſagen Heirat aus Prinzip — egal welche, aber geheiratet wird unter allen Umſtänden! Ein älterer Witwer geſteht freimütig, daß er geheiratet habe, weil er für ſeine Kinder eine Aufſicht und für ſich eine Haushälterin brauchte. Dieſes Geſtändnis iſt mindeſtens keine „Lebenslüge" — aber hätte es bei ſolcher Geſinnung nicht ſchließlich eine Gouvernante oder eine Wirtſchafterin mit monatlicher Kündigung auch getan? Die Krone aller Antworten aber bildet die Eintragung eines Mannes, der da forſch behauptet, daß er „aus Liebe" heirate. Und das unterſtreicht er ſogar zweimal, damit man's auch wirklich glaubt. Man ſollte dieſem ſeltenen Menſchen, der ſich in dieſer leider aufs rein Materielle eingeſtellten Zeit noch zu der „ollen ehrlichen Liebe" bekennt, mitten im Standesamt ein Denkmal ſetzen!

Schade, daß man nicht auch die weibliche Hälfte, die immerhin zu einer vollſtändigen Ehe gehört, nach den Heiratsgründen gefragt hat — man hätte da vielleicht noch viel nettere Dinge zu hören bekommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Januar.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,46—20,50; holl. Gulden 169,20—169,54; Danz. 81,79 bis 81,95; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 80,82 bis 80,98; Belg. 58,48—58,60; Italien 22,18—22,22; ſchwed. Krone 112,80—113,02; dän. 112,42—112,64; norweg. 111,57

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2454 Rinder, darunter 618 Ochſen, 535 Bullen, 1301 Kühe und Färſen, 200 Kälber, 6100 Schafe, 13 311 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1485. Auslandsſchweine 129. Verlauf: Bei Rindern langſam, bleibt Überſtand; bei Kälbern und Schafen ruhig; bei Schweinen nach ruhigem Beginn Schluß ziemlich glatt. Preiſe. Ochſen: a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes 59—60, b) ſonſtige vollfleiſchige 52—56, c) fleiſchige 46—50, d) gering genährte 38—44. Bullen: a) 54 bis 56, b) 51—53, c) 47—50, d) 44—46. Kühe: a) 45—46, b) 32—42, c) 25—29, d) 18—22. Färſen: a) 55—56, b) 47—52, c) 40—45. Freſſer: 36—46. Kälber: a) —, b) 75—87, c) 58—72, d) 43—45. Schafe: a) —, b) 58—62, c) 48—55, d) 40—45, e) 25 bis 35. Schweine a) —, b) 57, c) 55—56, d) 51—54, e) 47—50. Sauen: 49—52.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER. WERDAU

(33. Fortſetzung.)

„Wie ein Königskind muß mein Clauſimann liegen und träumen muß er von der Mutti und den güldenen Sternlein, von Wenzel und Wenzelaus und von Miſter Flaps, dem neidiſchen, der jetzt alle Kammern von geſtohlenem Gute voll hat —"

„Und von dir, Sohr," fiel Claus ein.

„Na — dann auch von mir, wenn es durchaus nicht anders geht. — Nun fang mal an damit. — Liegſt du gut, min Jong?"

„Fein," ſagte Clauſimann und ſtreckte ſich — das erſtemal ſeit Tagen — wohlig auf ſeinem Lager. „Erzähl' mir was," bat er dann.

„Nein, Claus — du fragſt ſo viel und ſollſt doch fein ſtille ſein. Aber ich will dir was ſingen. — Soll ich?"

„Ja, Sohr — das Lied, das deine Mutti ſo gern hörte, von dem lieben ſüßen Engel."

„Schön, das werd' ich ſingen."

Er nahm die Laute von der Wand, die dort ſeit Carla Kadens erſten Ehetagen unberührt am Nagel hing, ſtimmte ſie und begann Abt's: Schlaf' wohl, du ſüßer Engel du."

„Rings Stille herrſcht, es ſchweigt der Wald,
Vollendet iſt des Tages Lauf,
Der Vöglein Lied iſt längſt verhallt,
Am Himmel ziehen Sterne auf.

Ob du auch heut' an mich gedacht?
Ich dacht' an dich wohl für und für
Und rufe jetzt dir „gute Nacht"
Verborgen ſtill vor deiner Tür.

Es ſchwebe aus des Himmels Raum
Ein heil'ger Bote dir zur Nacht
Und bringe dir den ſchönſten Traum,
Bis du zum Morgen neu erwacht.

Schlaf wohl und ſchließ' die ſchönen Augen zu,
Schlafe wohl, du ſüßer lieber Engel du!"

So ſang er einmal und noch einmal und als er zum drittenmale begann — war Claus eingeſchlafen.

Leiſe erhob ſich Sohr und leiſer noch hing er das Inſtrument an ſeinen Platz.

Als er ſich zum Gehen wendete, erblickte er in der Tür zum Nebenzimmer Frau Kaden.

Bleich, den Kopf geneigt und mit über der Bruſt gefalteten Händen ſtand ſie dort.

Sie hatte jedes Wort gehört, das Sohr und ihr Junge geſprochen hatten und mit ihr hatten es ihr Schwager und Doktor Steinitz gehört, die ſich — unſichtbar für Sohr — im Nebenzimmer befanden.

War das ein Knecht, der da draußen geſprochen und war es ein Knabe, der ihm geantwortet hatte?! — War das nicht vielmehr geweſen, als habe ein Freund den Freund am Herzen gehalten oder ein Vater den Sohn. War da nicht Liebe getauſcht worden, grenzenloſe — gegen ebenſolches Vertrauen! Ein Wunder war es geweſen, wie es die Menſchen nur ſchauen, wenn ihnen ein gütiges Geſchick einen Feiertag ſchenkt.

Impulſiv denn auch hatte Dr. Steinitz Frau Kaden die Hand gedrückt wohl zehnmal, ihr zugenickt und geflüſtert: „Nun wird er geſund — Er wird geſund, gnädige Frau. — Der hat ihn geſund gemacht. — Der Glaube verſetzt Berge und bannt ſelbſt den Tag."

Und der rauhe Kaden hatte ſich eine Träne von den verwitterten Wangen gewiſcht, als die Worte fielen: „Ich habe meinen Willen und meinen Stolz für dich dahingegeben." — O ja, jetzt verſtand er ihn ganz, verſtand ſein: „Viel verlangen Sie von mir," verſtand ſein Zögern und ſein müdes, ſchweres Zuſtimmen. — Seinen Willen und ſeinen Stolz, das war das Größte, was ein Mann zu geben hatte.

Und Frau Kaden? — Die ward zwiſchen Jubel und Verzweiflung hin und her gejagt, um zwiſchen Jauchzen und Weinen neugeboren zu werden.

„Sohr," hauchte es von ihren zitternden Lippen, als ſie ſich ihm auf der Schwelle zum Krankenzimmer gegenüber ſah und noch einmal: „Sohr" und ganz, ganz leiſe ein drittes Mal: „Sohr."

Der aber verneigte ſich tief: „Er ſchläft, gnädige Frau. Wenn er mich morgen noch einmal brauchen ſollte — bitte!" — und ging hinaus.

Da weinte Frau Kaden bitterlich.

Auch ſie hatte ihren Willen und ihren Stolz dahingegeben.

Und die beiden Männer verließen lautlos den Raum.

10.

In Finkenſchlag und Großſteinau wurde Erntedankfeſt gefeiert.

Das war einer der wenigen Tage des Jahres, an denen die Pfarrer beider Orte und die Gaſtwirte gleichermaßen zufrieden waren. Am Vormittage waren die Kirchen voll, am Nachmittage die Kneipen — am Abend waren es die Finkenſchlager. In der Kirche hatte der Chor „Lobe den Herrn" geſungen, und vor dem „Weißen Roß" quälte die Dorfkapelle den Trompeten und Clarinetten den Radetzki-Marſch ab — laut und hinreißend.

Das war zu jedem Feſt ſo und bedeutete ſo viel wie: Allons, enfants, de la patrie . . .

Das „Weiße Roß" war nicht etwa ein Pferd, ſondern eine Gaſtwirtſchaft und lag auf dem Markte. Dort verkehrte der „gewöhnliche Menſch" — die beſſeren Herrſchaften beluſtigten ſich im Schützenhauſe.

Die Finkenſchlager waren überhaupt ein eigentümliches Völkchen. In einem Staatsweſen kann es nicht ſo viel Klaſſen und Kaſten geben, als es in Finkenſchlag gab. Alle waren ſie dort hübſch rubriziert — nach Ein- und Spalthufern, nach Pferden, Kühen, Ziegen und anderem Getier, nach Morgen und Hektaren, nach Einheimiſchen und Zugezogenen. Je nach Beſitz durfte man die Naſe tragen: hoch, höher und ganz hoch. Und darauf gab man genaueſtens acht. Nach Verſtand und moraliſchen Qualitäten frug in Finkenſchlag kein Menſch. Wozu auch? Davon lebte man ja nicht und deshalb waren die Schulmeiſter und die paar Intelektuellen, wie Pfarrer, Arzt und Apotheker auch nur geduldet. Erſt die Erheiratung einiger Morgen Land machte ſie zugehörig.

Wie wenig die Finkenſchlager ſeit dem glorreichen 9. November auf gelehrten Mumpitz und dergleichen zweifelhafte Dinge gaben, ging ſchon daraus hervor, daß ſie ſich einen Dorfſchulzen erwählt hatten, der mit Orthographie und Grammatik einen qualvollen Kampf kämpfte und — weiß der Kuckuck — doch ſtets ſchweißtriefend unterlag, ſo daß „höheren Ortes" der Bezug eines Duden angelegentlichſt empfohlen werden mußte.

Unſer Dorfſchulze — Kröber hieß er — hatte beim Kreisdirektor Rückfrage gehalten: was denn ein Duden ſei und war dahingehend beſchieden worden, daß es ſich im Duden um eine Rechtſchreibung handele.

Rechtſchreibung?! — Wieder ſo was Neues! — Kröber kannte nur Rechtſprechung.

Er ſetzte ſich denn auch hin und antwortete denen da oben: „Ich beehre mir mitzuteilen, daß das hierorts vorhandene Bürgerliche Geſetzbuch für unſere Verhältniſſe geniegt."

Na alſo! (Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Januar.

Sonnenaufgang	7 [illegible]	Mondaufgang	2 [illegible]
Sonnenuntergang	16 [illegible]	Monduntergang	12 [illegible]

1812: Ludwig Windthorſt, Zentrumspolitiker, in Oſterkappeln geboren.

Bad Bramſtedt, 16. Januar.

** **Verſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins.** Die am Sonnabend bei Gaſtwirt C. Schlüter abgehaltene Verſammlung litt, was den Beſuch betraf, offenſichtlich an dem Umſtande, daß am Tage vorher die große Bauernverſammlung ſtattgefunden hatte. In Anbetracht der reichhaltigen Tagesordnung, die zwei ſehr bedeutungsvolle Vorträge brachte, mußte man den mäßigen Beſuch bedauern. — Zunächſt ſprach Landwirtſchaftslehrer Weinreich über die Eindrücke, die er auf einer 14tägigen Studienreiſe durch Holland gewonnen hatte. Einleitend wies er darauf hin, daß Holland, ähnlich wie Dänemark, eine ganz hervorragende, gut organiſierte landwirtſchaftliche Erzeugung habe. Seine Produkte zeichnen ſich durch beſonders gute Qualität aus. Daneben verwende der Holländer große Sorgfalt auf Sortierung und Verpackung. Die deutſchen Landwirte könnten von ihren holländiſchen Berufsgenoſſen viel lernen. Vor 25 Jahren ſei die Not unter den holländiſchen Landwirten ebenſo groß geweſen, wie ſie jetzt bei uns ſei. Das Getreide ſei wegen der fehlenden Zölle ſo billig eingeführt worden, daß der holländiſche Getreidebauer nicht auf ſeine Koſten gekommen ſei. Da habe man den Getreidebau eingeſchränkt und habe ſich umgeſtellt auf Lieferung von Veredelungserzeugniſſen. Dadurch ſei es gelungen, aus dem Importland ein Ausfuhrland zu machen. Die Not ſei der Lehrmeiſter der Bauern geweſen. — Nun folgte eine Schilderung des Landes: Flacher noch wie Schleswig-Holſtein, 17 Prozent liegen unter normaler Fluthöhe, 33 Prozent würden bei Hochfluten überflutet werden, wenn nicht die Deiche das Land ſchützten. „Gott ſchuf die Erde, wir ſchufen uns unſer Land“, ſagt mit berechtigtem Stolz der Holländer. 37 Prozent der Bodenfläche ſind Grasland, 26 Proz. Acker, 2,4 Proz. werden gartenmäßig beſtellt, 7,9 Prozent ſind Wald, 16,7 Prozent ſind unbebaut. Das Klima iſt ähnlich wie bei uns, nur etwas feuchter. Eigenartig ſind die Größenverhältniſſe der landwirtſchaftlichen Betriebe. 50 Prozent ſind Kleinbetriebe unter 5 Hektar, 47 Prozent ſolche zwiſchen 5—50 Hektar, die Großbetriebe treten nur mit 0,1 Prozent auf. So liegt die Landwirtſchaft zur Hauptſache in den Händen der Kleinbauern. — Der ganze Ackerbau iſt eingeſtellt auf Ausfuhr. Für dieſe liegt das Land ſehr günſtig, inmitten der drei ſehr aufnahmefähigen Bedarfsgebiete England, Belgien und Weſtdeutſchland. Der Getreidebau iſt gering, wird aber ſehr intenſiv betrieben. Neben dem Getreide ſieht man Felder mit Zuckerrüben, Gemüſe, Zwiebel, Kümmel, Raps, Mohn uſw. Die Viehwirtſchaft überwiegt. Die holländiſche Rindviehzucht iſt weltberühmt, ſie erſtreckt ſich auf Milcherzeugung und Maſt. Durch eifrige Milchkontrolle — zwei Drittel aller Kühe werden kontrolliert — hat man eine Durchſchnittsleiſtung von 3000 Liter im Jahre erzielt, während wir es erſt auf 1800 Liter jährlich gebracht haben. Bei der Milchgewinnung befleißigt man ſich der peinlichſten Sauberkeit, auch die Ställe ſind außerordentlich ſauber. Die aus der Milch gewonnenen Produkte, Käſe und Butter, ſind meiſtens Markenware. Mit der Schweineaufzucht beſchäftigen ſich meiſtens die kleineren Betriebe, die größeren Beſitzer betreiben die Maſt. Die fetten Tiere gehen in die Exportſchlachtereien, dort wird das Fleiſch verarbeitet und dann ausgeführt. Auf beſonderer Höhe ſteht auch die Geflügelzucht. Vor 25 Jahren konnte Holland ſeinen Eierbedarf bei weitem nicht decken, jetzt werden Millionen von Eiern ausgeführt. Haltung und Fütterung des Geflügels werden ſehr rationell betrieben. Man findet überall ſaubere, helle Ställe für das Federvieh, auf warme Stallungen gibt der Holländer wenig. Die Geflügelhalter geben ſich mit der Aufzucht meiſtens nicht ab, ſie kaufen Eintagsküken oder etwas ältere Jungtiere. Mittelpunkt der Geflügelzucht ſind Roermond und Barneveld. In erſterer Stadt iſt eine Eierbörſe, die von 280 Genoſſenſchaften mit zuſammen 200 000 Mitgliedern beſchickt wird. Alle Eier werden ſortiert und ſorgfältig geprüft. Nur beſte Ware wird zum Verkauf zugelaſſen. Wer ſchlechte Ware liefert, muß Strafe zahlen; bei Wiederholung erfolgt Ausſchluß. Bei der Geflügelzucht rechnet der Holländer mit einem Reinertrag von 15 Prozent; jedes Huhn bringt jährlich 5 M. ein. Am Zuiderſee beſteht eine große Laufentenfarm; jede Ente legt durchſchnittlich 280 Eier. — In den Gartenbetrieben iſt auffällig das Fehlen jeglichen Unkrauts. Fleißiges Gäten läßt es nicht aufkommen. Bekannt iſt die Anzucht von Blumenzwiebeln um Harlem. Die Zwiebeln werden dort beſonders im Dünenſand gezogen. Um Rotterdam herum zieht man, meiſtens unter Glas, viel Spinat, Gurken, Tomaten, Weintrauben. Auch der Anbau von Frühkartoffeln ſpielt in Holland eine große Rolle. Ueberall erſtrebt man höchſtmögliche Gleichmäßigkeit der Ware.

Der holländiſche Bauer beſitzt im Durchſchnitt eine hervorragende Kenntnis der Lebensbedingungen der von ihm gezogenen Pflanzen, ebenſo iſt er genau unterrichtet über Pflanzenkrankheiten und deren Bekämpfung. Durch Kurſe und Verſuchsfelder werden dieſe Kenntniſſe Allgemeingut der Bevölkerung. Ein Grund für die Blüte der Landwirtſchaft liegt auch in dem guten Schulweſen. Jede Volksſchule hat einen Verſuchsgarten. An die Volksſchule ſchließen ſich ländliche Fortbildungsſchulen und Fachſchulen jeder Art. Nebenher laufen Kurſe über zweckmäßige Verpackung, über Spezialkulturen uſw. Für die fachliche Ausbildung ſorgen die Bauern ſelbſt, ſie iſt nicht von den Behörden organiſiert. Die großen Bauernverbände arbeiten eifrig mit bei der Geſetzgebung und in der Verwaltung. Ein weſentliches Mittel zur Förderung ſeiner Beſtrebungen ſieht der holländiſche Bauer in der ausgiebigen Benutzung der Preſſe. — In welcher Weiſe können wir von Holland lernen? Die Not vor 25 Jahren hat dort die Bauern zuſammengeſchweißt, Selbſthilfe und Tatkraft haben ſie vorwärts gebracht, mit nie erlahmender Ausdauer und unermüdlichem Fleiß haben ſie dem Ziele zugeſtrebt. Unterſtützt wurden ſie in ihren Beſtrebungen durch die Lage ihres Landes zwiſchen England, Belgien und Deutſchland. Induſtrie fehlt faſt ganz. Wir haben eine geſunde Induſtrie, die ſich aber mehr auf den Inlandsmarkt einſtellen muß. Die Erwerbsloſen müſſen und können in der Landwirtſchaft nutzbringend untergebracht werden.

Das kleine Holland, ſo groß wie Oſtpreußen, hat ſechs Millionen Einwohner. Die Einfuhr muß abgeſtoppt werden; wir können viele Veredelungsprodukte im Lande ſelbſt herſtellen. Die ſachliche Ausbildung der kleinen Landleute liegt bei uns noch ſehr im Argen, beſonders in Mittel- und Süddeutſchland. Die Bauern müſſen ſich feſter zuſammenſchließen; ſie müſſen dadurch und durch die fleißige Benutzung der Preſſe mehr Einfluß auf die Oeffentlichkeit zu gewinnen ſuchen. — (Schluß des Berichts in nächſter Nr.)

Straßenſperrung. Die Wegeſtrecke beim Dorfe Hagen im Zuge der Kreisſtraße Hagen—Föhrden-Barl wird wegen Dampfwalzarbeiten ab 16. d. M. bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

** **Reichsgründungsfeier.** Die diesjährige Reichsgründungsfeier des Kriegervereins fand am Sonnabend im Kaiſerſaal ſtatt. Der Vorſitzende, Lehrer O. Schnepel, hielt die Feſtrede. Nachdem er die Erſchienenen, beſonders die Ehrengäſte, begrüßt und willkommen geheißen hatte, erinnerte er daran, daß der Verein ſeit Jahren dieſen Tag feſtlich begangen habe. In den Geſchehniſſen der damaligen, jetzt über ein halbes Jahrhundert hinter uns liegenden Zeit lägen die Wurzeln unſerer Kraft. Die echt deutſchen Tugenden, die damals die Gründung des Reiches ermöglicht hätten, gelte es zu pflegen und auf unſere Nachwelt zu verpflanzen. Die Ausrufung König Wilhelms zum deutſchen Kaiſer am 18. Januar 1871 ſei keine höfiſche Feier geweſen. Sie ſei erfolgt im Schlachtenlärm unter dem Donner der Kanonen. Man könne ſie vergleichen mit der Kürung der Herzöge bei den alten Germanen, wobei der Erwählte unter Schwerterklang auf den Schild erhoben und als Führer ausgerufen wurde. In Verſailles, der Geburtsſtätte des deutſchen Reiches, ſei in unſern Tagen der Friedensvertrag geſchloſſen, der dem Reich in ſeiner damaligen Größe und Herrlichkeit ein Ende bereitet; der uns Schmach und Knechtſchaft gebracht habe. Dennoch wollten wir den 18. Januar nicht vergeſſen, um immer neue Kraft zu gewinnen in dem Ringen um Deutſchlands Wiederaufſtieg, um uns ein Vorbild zu nehmen an der Einigkeit, die damals unſer Volk beſeelt, und um uns deſſen erneut bewußt zu werden, daß ein Volk, wenn es Großes vollbringen will, von großen Männern geführt werden muß. Wir könnten uns glücklich ſchätzen, daß ſo ein Großer jetzt an der Spitze des deutſchen Reiches ſtände, unſer allverehrter Hindenburg, ſelbſt ein Mitkämpfer aus der ruhmreichen Zeit von 1870—71, bewährt im letzten Kriege als Heerführer, und jetzt, unter Verzicht auf die wohlverdiente Ruhe nach einem langen, tatenreichen Leben der beſonnene Lenker der Geſchicke unſeres Volkes. Der Redner forderte die Feſtverſammlung auf, mit einem dreifachen Hoch auf unſern Reichspräſidenten die Feier zu eröffnen. Das geſchah, und dann erklang unſer Deutſchlandlied durch den Saal. — Dann kam auf der Bühne zur Darſtellung „Der 18. Januar, vier Bilder aus deutſcher Geſchichte“. Das erſte Bild zeigte einen von Vaterlandsliebe durchglühten Kämpfer von 1870, der am Tage der Reichsgründung ſeinen Wunden erlag, und ſeinen Bruder, einen vaterlandsloſen, alles edlen Gefühls leeren Menſchen. Der trat im zweiten Bilde abermals auf, das uns in den Weltkrieg verſetzte. Er war um des Geldes willen zum Vaterlandsverräter geworden. Durch ſeine Schuld fiel ein deutſcher Wachtmeiſter der Kugel eines andern Verräters zum Opfer, und in dem Sterbenden mußte er den Sohn ſeines Bruders erkennen. Das dritte Bild verſetzt uns in die wilde Zeit nach dem Kriege. Wir lernen die Witwe des Wachtmeiſters und ihren Sohn, einen recht deutſchen Jüngling kennen. Am 18. Januar 1919 dringen, gerufen von jenem ſchlechten Menſchen, der unerkannt bei der Witwe wohnt, Aufwiegler in ihre Wohnung, wenden ſich dann aber, um Beute zu machen, nicht gegen den Jüngling, ſondern gegen ihn und bemächtigen ſich ſeines durch Verräterei erworbenen Vermögens. Und endlich das letzte Bild vom 18. Januar 1924 zeigt uns den ſich anbahnenden Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes: deutſche Jugend, beſeelt von Vaterlandsliebe und Begeiſterung für alles Edle und Gute, im Hauſe der Witwe, unter ihnen ihr Sohn. Der Verräter, jetzt ein armer, gebrochener Greis, erſcheint nochmals, um ſich zu erkennen zu geben und noch in letzter Stunde zu bekennen, daß ſein Leben ein verfehltes geweſen ſei, weil im Mittelpunkt ſeines Strebens nicht das Gute und Edle, ſondern nur das eigene Ich, die Selbſtſucht, geſtanden habe. Es war ein feines, ernſtes Stück, und die Darſteller verſtanden es, durch ihr den Geſchehniſſen gut angepaßtes Spiel ihm die volle Wirkung zu ſichern. Alle waren ſichtlich ergriffen von dem, was ſich lebenswahr vor ihnen auf der Bühne abſpielte. — Anders geartet war das zweite Bühnenſtück, eine Burleske, in der ein Leutnant und ſein Burſche die Hauptrolle ſpielten. Da die beiden, wie auch die übrigen Mitwirkenden, ihre zuweilen recht unwahrſcheinlichen Rollen meiſterhaft zur Darſtellung brachten, ſo gab es natürlich viel zu lachen. — Darauf wurden die Stühle beiſeite geräumt, die Paare ordneten ſich zur Polonaiſe, und der Tanz begann.

Sparklub. Der neue Sparklub hielt am 12. Januar im Sängerheim (H. Harms) ſeine 1. Mitgliederverſammlung ab. Der Klub erhielt den Namen „Bramſtedter Sparklub von 1928“. Danach wurde der Satzungsentwurf beraten und mit einigen Abänderungen einſtimmig angenommen. In den endgültigen Vorſtand wurden gewählt: Bürgermeiſter a. D. Jenſen zum Vorſitzenden, als Stellvertreter Karl Seeger, zum Schriftführer Wilhelm Köhler und deſſen Stellvertreter Auguſt Sievers. Kaſſierer iſt Hermann Harms ſen. und Stellvertreter Johann Weigang. Zu Reviſoren wurden ernannt Fritz Elwig und Johannes Thies. Die Mitgliederzahl iſt inzwiſchen auf 66 angewachſen.

Großenaſpe. Der Altenteiler Weſtphalen in Großenaſpe hat am 19. Juni 1927 dem Reichstag eine Petition unterbreitet, die lateiniſchen Schriftzeichen einzuführen und die bisher gebräuchlichen Schriftzeichen, wie ſie noch in den deutſchen Schulen gelernt werden, fallen zu laſſen, mit der Begründung, daß die deutſchen Schriftzeichen außerhalb der deutſchen Grenze, in der ganzen übrigen Welt kaum noch verſtanden werden und dem deutſchen Handel und Wandel ein großes Hindernis bereiten. Die Einführung der lateiniſchen Schriftzeichen in Deutſchland wird ſich leicht durchführen laſſen, weil alle Schreibmaſchinen auf dieſe Schriftzeichen eingerichtet ſind und jeder Deutſche, welcher mit dem Ausland in Verbindung ſteht, die lateiniſchen Schriftzeichen benutzt. Die in Deutſchland üblichen Schriftzeichen ſind nicht allein deutſchen Urſprungs. Herr Weſtphalen erhielt von dem Direktor beim Reichtag folgende Miteilung: Ihre Petiton der Reichsregierung zur Kenntnisnahme zu überweiſen.

Kellinghuſen. Die Anleihe der Stadt in Höhe von 100 000 RM. konnte jetzt nach langen Bemühungen getätigt werden. Die Kollegien hatten ſeinerzeit einer Kommiſſion einen günſtigen Abſchluß überlaſſen. Die Zinsbedingung, Auszahlung uſw. wird in der nächſten Kollegienſitzung erörtert. Nun werden die Vorarbeiten der geplanten Bauausführungen (Störbrücke, Friedrichſtraße uſw., in Angriff genommen. Für die Erwerbsloſen gibt es im Frühjahr mehr Arbeit. Leider beträgt heute noch die Zahl etwa 320.

Tönning. Am 16. d. Mts. begeht die Witwe Marg. Schau ihren 98. Geburtstag. Die alte Dame iſt noch geiſtig friſch und körperlich geſund. — Dem Fiſcher Sönnichſen iſt es gelungen, nach langen Vorſtellungen endlich die Leiche ſeines Sohnes, des Beſtmannes Hans Chriſtian Werner Sönnichſen vom Ausland freizubekommen. Die Ueberführung erfolgt am Freitag. Bekanntlich ſcheiterte der Schoner „Maria“ am 24. März 1927 an der ſchwediſchen Küſte bei Nimmrichshamm. 5 Mann, darunter auch der Beſtmann Sönnichſen, fanden den Tod in den Fluten. Die Leichen konnten jedoch gerettet werden.

Nahe. Ein Jagdergebnis, wie es in unſerer Gegend zu den allergrößten Seltenheiten gehört, vor allem in den letzten Jahren, erzielte man auf dem Gute Borſtel. Es wurde an drei Tagen getrieben, und 12 Schützen nahmen teil. Erlegt wurden 234 Haſen, 23 Faſanenhähne und 5 Füchſe. Auf jeden Schützen entfallen alſo faſt 20 Haſen und 2 Faſanen.

Schleswig. Die gefahrdrohende Entwicklung der Wirtſchaftslage auf dem Lande bildet einen Gegenſtand ernſteter Sorge der Behörden und Berufsvertretung. Wie wir hören, wird ſich der Regierungspräſident ſofort zum Vortrag über die Geſamtlage der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft und die zu treffenden Maßnahmen nach Berlin begeben. Daß der Wille dazu beſteht, wirkſam zu helfen, ſoweit die zwingenden geſetzlichen Vorſchriften dies den Provinzialbehörden überhaupt möglich machen, entnehmen wir folgender Mitteilung: Um den Landwirten, die im letzten Erntejahr infolge des Unwetters größere Ernteſchäden erhalten haben, Erleichterungen in der Zahlung der preußiſchen Grundvermögensſteuer zu ſchaffen, hat der Regierungspräſident die Kataſterämter erneut und nachdrücklich angewieſen, alle Anträge auf Stundung und Niederſchlagung der Grundvermögensſteuer mit größter Beſchleunigung zu bearbeiten und mit weitgehendem Wohlwollen zu behandeln. Nachdem nunmehr der Umfang der Schäden feſtſteht, wird nicht nur eine Stundung, ſondern auch am Schluß des Rechnungsjahres eine Niederſchlagung der in Betracht kommenden Steuerbeträge herbeigeführt. Die Stundung und gegebenenfalls die Niederſchlagung der Grundvermögensſteuer wird nicht nur für die Monate Oktober-Dezember 1927, ſondern auch für die Zeit bis Ende September 1928 in einer dem Umfang des Ernteſchadens angemeſſenen Höhe zu gewähren ſeien.

Kiel. Einbruch in eine Apotheke. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde ein Einbruch in eine Apotheke im nördlichen Stadtteil verübt. Nach Zerſchlagen zweier großer Scheiben gelangte der Dieb in die Apotheke und entnahm der Wechſelkaſſe 1000 Mark. — Zwiſchen die Puffer eines Zuges geraten und getötet. Freitag abend 11 Uhr geriet der Stormarnſtraße 16 wohnende älteſte Kieler Wagenmeiſter Mörk im Güterbahnhof zwiſchen die Puffer des in der Bildung begriffenen Lübecker Frühperſonenzuges und wurde auf der Stelle getötet. Der beklagenswerte Unfall ereignete ſich, als M. mit dem Anſchluß der Luftdruckleitungen zwiſchen den einzelnen Zugteilen beſchäftigt war. Bei dieſer Arbeit hat er wohl nicht bemerkt, daß noch einige weitere Wagen von dem Rangierperſonal an den Zug gedrückt wurden. Der tödliche Unfall traf ihn kurz vor Beendigung ſeines Dienſtes

Friedrichſtadt. Am 17. Januar feiert der frühere Schmiedemeiſter und Wagenbauer, der älteſte Einwohner unſerer Stadt, Herr J. P. A. Peters, in geiſtiger und körperlicher Friſche im Kreiſe ſeiner Kinder, deren zehn am Leben ſind, ſeinen 91. Geburtstag. Aus ſeiner Kindheit erinnert er den Brand von Hamburg 1842, deſſen Feuerſchein man hier nachts ſehen konnte.

Huſum. Die lange Eisſperre, durch die die Inſeln im Wattenmeer faſt ganz von der Außenwelt abgeſchloſſen waren, hat manches Schwere zur Folge gehabt. So konnte ein ſchwerkrankes junges Mädchen, das ſeit dem 1. Weihnachtstag auf Pellworm an Blinddarmentzündung krank lag, erſt jetzt mit einem Kutter nach Wyk a. Föhr gefahren werden, um dort operiert zu werden.

Huſum. Das Schöffengericht verurteilte den 19jährigen Arbeiter Joh. Rehdehn aus Witzwort zu 6 Wochen Gefängnis, weil er in Rödemis und der Südermarſch verſchiedenen Pferden den Schweif abſchnitt und die Schweife dann verkaufte.

Sonderburg. Der Hof des Beſitzers Jakobſen in Kjaer-Weſterfeld brannte bis auf das Wohnhaus gänzlich nieder. 25 St. Großvieh und eine Anzahl Schweine kamen im Feuer um.

Hadersleben. Neben der Kleinbahnſtation Süderbrücke wurde ein Betrunkener, der Schlachtergeſelle Karl Hanſen, vom Zuge überfahren. Dem Verunglückten iſt ein Fuß völlig abgetrennt worden. Den Zugführer ſoll kein Verſchulden treffen.

Hamburg. Der Schauermann Karl Rinken, Süderſtraße 87, ſtürzte aus dem beim Schuppen 74 liegenden Dampfer Thuringia in einen Raum und erlitt einen Schädelbruch. R. ſtarb auf dem Transport in ein Krankenhaus.

Nah und Fern

○ **Heiße Quellen bei Rüſſelsheim.** Bei Erweiterungsbauten an den Waſſeranlagen der Opelwerke bei Rüſſelsheim ſtieß man bei Tiefbohrungen in 80 Meter Tiefe auf eine Erdſchicht, wie ſie bei der Erbohrung der Wiesbadener heißen Quellen aufgefunden wurde. Eingehende Unterſuchungen ergaben das Vorhandenſein eines warmen Waſſerſtromes, der von Oſten nach Weſten zieht. Die Bohrungen werden fortgeſetzt. Im Falle günſtiger Ergebniſſe wird die Stadt Rüſſelsheim das Gelände zu weiteren Bohrungen ausnutzen.

○ **Kurzer Prozeß eines Landwirts.** Der Landwirt Treffler in Möckmühl hat einen Schäfer nach kurzem Wortwechſel wegen Unſtimmigkeiten bei Bezahlung der Zeche erſchoſſen. Treffler wurde verhaftet.

○ **Überfall auf ein Pfarrhaus.** In Lubowitz wurde von bisher unermittelten maskierten Männern ein Raubüberfall auf eine Pfarrei verübt. Als das Dienſtmädchen die Tür öffnete, drangen die Verbrecher in das Haus ein und verlangten von den anweſenden weiblichen Perſonen die Herausgabe von Geld und Wertſachen. Dabei bedrohten ſie ſie mit ihren Piſtolen. Nachdem die Räuber etwa 100 Mark, eine goldene Uhr und eine Anzahl ſilberner Beſtecke erbeutet hatten, flohen ſie.

○ **Ein geiſtesgeſtörter Juſtizbeamter.** In der Nacht erſchoß in ſeiner Wohnung in München der Rat am Oberſten Landesgericht Otto Brunner zuerſt ſeinen 21jährigen Sohn und dann ſich ſelbſt. Er hatte ſchon ſeit längerem Spuren einer Geiſtesſtörung gezeigt.

⊙ **Zugzuſammenſtoß im Bahnhof Wiener-Neuſtadt.** Im Bahnhof Wiener-Neuſtadt fuhr ein fahrplanmäßiger Perſonenzug infolge dichten Nebels auf eine Vorheizlokomotive. Durch den Anprall wurden 40 Perſonen verletzt.

⊙ **Maskierte Räuber.** In Wenzlowitz bei Friedel brachen nachts zwei maskierte Räuber in ein Gaſthaus ein. Infolge des Lärms erwachten der Gaſtwirt und ſein Sohn und ſtellten ſich den Räubern entgegen. Dieſe erſchoſſen den Gaſtwirt und verwundeten den Sohn durch drei Schüſſe lebensgefährlich. Sodann raubten ſie die Barſchaft von 3000 Kronen und flüchteten.

⊙ **Tragödie einer Dichterfamilie.** Der tſchechiſche Journaliſt und Schriftſteller Tesnohlidek, der für einen ſeiner Romane den literariſchen Staatspreis erhielt, machte in Brünn durch Erſchießen ſeinem Leben ein Ende. Jetzt fand man ſeine Frau Olga in ihrer Wohnung durch Leuchtgas vergiftet vor. Die Verſtorbene bittet in einem hinterlaſſenen Schreiben, ſie gemeinſam mit ihrem Manne zu begraben. Auch die erſte Frau Tesnohlideks hat Selbſtmord begangen, deren Andenken er viele ſeiner Gedichte gewidmet hat.

⊙ **Wolfsplage in Polen.** Von Rußland her brechen immer neue Scharen von Wölfen in die polniſchen Oſtgebiete ein. Bei Wilejka bei Wilna wurde ein Mann auf einem Waldweg von den Wölfen angefallen und zerriſſen.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Panzerauto und Ochſengeſpann.** Ein britiſches Panzerautomobil fuhr, als es den Navifluß überquerte, mit einem mit Ochſen beſpannten Wagen zuſammen, ſtieß gegen das Brückengeländer, das nachgab, und ſtürzte aus neun Meter Höhe in den Fluß. Ein Offizier wurde tödlich verletzt und ſtarb kurz darauf. Vier Soldaten wurden leichter verletzt.

⊙ **Der neue Rekordflug Chamberlins.** Die Flieger Chamberlin und William, die einen neuen Dauerflugrekord aufzuſtellen verſuchen, ſetzen den Flug über Long-Island fort, trotzdem ihr Flug durch Undichtigkeit der Benzin- und Ölbehälter, den ſchlechten Gang verſchiedener Apparate und Unpäßlichkeiten der Flieger beeinträchtigt wird.

⊙ **Der „Gorillamann“ hingerichtet.** Earle Nelſon, genannt der „Gorillamann“, der etwa 20 Frauen und Mädchen in den weſtlichen Städten Amerikas erwürgt hat und am 5. November 1927 zum Tode verurteilt worden war, iſt durch Erhängen hingerichtet worden.

Bunte Tageschronik

Halle. In Roitzſch bei Bitterfeld hat der Bergarbeiter Müller, der mit ſeiner Frau ſeit langem in Zwiſt lebte, ſeine beiden Kinder erwürgt und ſich darauf erhängt.

Breslau. In der Kohlſtraße wurde eine etwa 40jährige Frau erſtochen aufgefunden.

Rom. Bei Catanzaro ſind vier Häuſer infolge von Regengüſſen eingeſtürzt. Ferner ſcheiterte bei der Inſel Procida ein Fiſcherboot, wobei zwei Fiſcher ums Leben kamen.

Philadelphia. In der Vorſtadt Germantown wurde das Gemeindehaus durch einen ſiebenjährigen Knaben, der verſehentlich ein brennendes Zündholz fallen ließ, in Brand geſteckt. Fünf Kinder fanden den Tod.

Bogota. Die infolge eines Einſturzes in einem Bergwerk bei Cali (Kolumbia) eingeſchloſſenen 100 Bergleute ſind ſämtlich gerettet worden.

Mexiko. Die Polizei erſchoß den Mörder der Frau Winter, der Gattin eines deutſchen Buchhalters, als er einen Fluchtverſuch machte.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Januar.

Amtliche Großhandelsindexziffer vom 11. Januar.

Berlin. Die Geſamtindexziffer iſt gegenüber der Vorwoche um 0,3 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen iſt die Indexziffer für Agrarſtoffe um 0,8 Prozent und diejenige für Kolonialwaren um 0,6 Prozent geſunken. Die Indexziffern für induſtrielle Rohſtoffe und Halbwaren ſowie für induſtrielle Fertigwaren haben keine Veränderung erfahren. Unter den Agrarſtoffen iſt der Rückgang der Indexziffer für pflanzliche Nahrungsmittel auf niedrigere Preiſe für Brotgetreide und Kartoffeln zurückzuführen. Unter den Kolonialwaren ſind die Preiſe für Tee und Tabak zurückgegangen, während der Kakaopreis geſtiegen iſt. Auf dem Gebiet der induſtriellen Fertigwaren ſtand einer leichten Steigerung der Indexziffer für Produktionsmittel ein leichter Rückgang der Indexziffer für Konſumgüter gegenüber.

Eine Knabentragödie.

Dresden. In Pirna ſpielte ſich eine Schülertragödie ab. Vier im Alter von 11 bis 12 Jahren ſtehende Schüler gingen mit einer Selbſtladepiſtole auf das Feld. Bei den Auseinanderſetzungen über die Bedienung der Piſtole entlud ſich dieſe. Die Kugel drang einem der Schüler in die Bruſt, ſo daß er nach ganz kurzer Zeit verſtarb. Zwei der Beteiligten flohen, während der unglückliche Schütze zurückblieb und ſich durch einen Schuß in den Mund ſelbſt tötete.

Eisſchwierigkeiten in der Oſtſee.

Swinemünde. Die Schiffahrt vom hieſigen Hafen in See wird trotz des Tauwetters noch immer durch Treibeis behindert. Die Ausflüſſe des Haffs führen Eis, ſo daß kleinere Schiffe oft in Gefahr kommen. Sie ziehen es deshalb vor, noch in Swinemünde liegen zu bleiben, bis die Verhältniſſe beſſer geworden ſind. Die Fiſcher können mit ihren Booten noch nicht auf die See hinaus.

Mord und Selbſtmord eines Landgerichtsrats.

München. Der Rat im Oberſten Landesgericht München, Otto Brunner, bei dem ſich in der letzten Zeit wiederholt Zeichen von geiſtiger Umnachtung bemerkbar machten, gab auf ſeinen im Bett liegenden Sohn, einen Univerſitätsſtudenten, einen Schuß ab und tötete ſich dann ſelbſt durch einen Schuß in die Schläfe. Der Sohn wurde in ſchwerverletztem Zuſtand in das Krankenhaus eingeliefert.

Banderolendiebe verhaftet.

Gelſenkirchen. Der hieſigen Polizei iſt es gelungen, auf die Spur der Urheber des großen Banderolendiebſtahls zu kommen, der Weihnachten 1927 im Oberhauſener Hauptzollamt ausgeführt wurde. Die beiden Haupttäter wurden feſtgenommen. Es handelt ſich um zwei der Eſſener Kriminalpolizei gut bekannte Zuchthäusler, die auch wegen anderer Straftaten geſucht werden. Ein großer Teil der geſtohlenen Zigarrenbanderolen, deren Wert ſich auf über 100 000 Mark belief, wurde herbeigeſchafft und den Zollbehörden wieder ausgehändigt.

Tödlicher Unfall in den Opel-Werken.

Rüſſelsheim. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in den Opel-Werken infolge Exploſion von Karbidgas. Aus noch nicht genau feſtgeſtellter Urſache explodierte ein Gaſometer, mit deſſen Abmontierung der 21 Jahre alte Schloſſer Georg Biebel beſchäftigt war. Der Deckel des Gaſometers flog mitſamt dem Arbeiter an die Decke. Eine vollſtändige Schädelzerſplitterung führte den ſofortigen Tod des Arbeiters herbei.

Die Waffenſchiebung von St. Gotthard.

Wien. Die ungariſche und die öſterreichiſche Regierung ſind auf Veranlaſſung der ungariſchen Regierung darin übereingekommen, zur Klärung des in St. Gotthard aufgehaltenen Waffentransports eine gemiſchte Kommiſſion dorthin zu entſenden. Der beſchlagnahmte Waffentransport befindet ſich noch in St. Gotthard.

Schreckenstat einer Mutter.

Prag. Die Frau des Poſtunterbeamten Kder hat anſcheinend in einem Anfall von Sinnesverwirrung ihren beiden Kindern, einem neunjährigen Mädchen und einem zweijährigen Knaben, die Kehle durchſchnitten und ſich alsdann ſelbſt mit einem ſcharfen Meſſer eine tiefe Schnittwunde am Halſe beigebracht. Bei Entdeckung der Bluttat waren alle drei bereits tot.

Erdbeben in Belgien.

Brüſſel. In den frühen Morgenſtunden, kurz nach Mitternacht und um 3 Uhr, wurde hier eine nicht unerhebliche Erderſchütterung verſpürt. Auch in den Ardennen in der Gegend von Lüttich ſowie in der Umgegend von Brüſſel wurden die Stöße wahrgenommen. In einigen Orten war das Beben ſo ſtark, daß die Möbel erzitterten. In Aachen wurde das Erdbeben ebenfalls wahrgenommen.

Internationale Frontkämpfertagung in Paris.

Paris. Die ſechſte Tagung des Internationalen Ausſchuſſes der Konferenz der Kriegsbeſchädigten und ehemaligen Frontkämpfer iſt eröffnet worden. Es ſind an auswärtigen Delegierten auch ſolche aus Deutſchland (Marcke und Lehmann), aus Öſterreich, der Tſchechoſlowakei, Dänemark und Serbien erſchienen.

Italien beteiligt ſich nicht an der „Preſſa“.

Rom. Der Regierungskommiſſar für die Internationale Preſſeausſtellung in Köln teilt mit: Infolge der Haltung induſtrieller Inſtitute und Verbände Deutſchlands gegenüber der Mailänder Meſſe haben alle italieniſchen Stellen, die ihre Beteiligung an der Kölner Ausſtellung zugeſichert hatten, beſchloſſen, ihre Zuſage zurückzuziehen. Italien wird alſo an der Ausſtellung nicht teilnehmen.

„Deutſcher nationaler Wille“.

Rede des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held.

Die Landesarbeitsgemeinſchaft der bayeriſchen Preſſe veranſtaltete einen Preſſeempfang, zu dem u. a. Miniſterpräſident Dr. Held, ſämtliche Staatsminiſter, zahlreiche Mitglieder des Diplomatiſchen Korps, des Parlaments und Vertreter der Wirtſchaft, der Kunſt und Wiſſenſchaft erſchienen waren.

Miniſterpräſident Dr. Held dankte dabei namens der bayeriſchen Staatsregierung für die Einladung und erklärte u. a., daß er ſich der Auffaſſung, daß die Preſſe der Träger des deutſchen Glaubens an die deutſche Zukunft ſein müſſe, vollkommen anſchließe. Aus der Kriegs- und Nachkriegszeit müßten wir gelernt haben, daß es nur eines geben könne, wenn wir eine Zukunft haben wollten, nämlich die Bildung eines deutſchen nationalen Willens, der uns in der Welt zur Geltung bringen könnte. Die bayeriſche Preſſe habe noch eine beſondere Aufgabe, gerade in dieſen Tagen, wo die Gärung und der Streit um Deutſchland und ſeinen Aufbau wieder einmal ſoviel, vielleicht allzuviel ſich geltend macht. Auf Grund der geſchichtlichen Erfahrungen und in Anſehung der Artung der Deutſchen in ihren Stämmen könne es für das deutſche Vaterland und ſeine Grundlagen nichts Beſſeres geben als die Gliederung in Staaten, die eine beſtimmte Selbſtändigkeit haben. Der Miniſter ſchloß mit Dankesworten an die Preſſe.

Waſhington. Präſident Coolidge iſt, wie angekündigt, nach Keywest (Florida) abgereiſt, wo er ſich auf einem Schlachtſchiff nach Kuba einſchiffen wird, um dort an der Eröffnung des Panamerikaniſchen Kongreſſes teilzunehmen.

Paris. Miniſter des Äußern Briand gab ein Frühſtück, an dem der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Wirth, der deutſche Botſchafter von Hoeſch und verſchiedene hervorragende Perſönlichkeiten der franzöſiſchen Politik teilnahmen.

Amſterdam. Im Haag wurde die neue deutſche Realſchule in feierlicher Weiſe eröffnet. Daran anſchließend fand ein feſtlicher Abend in den Räumen der Geſandtſchaft ſtatt.

Kowno. Eine weitverzweigte kommuniſtiſche Organiſation iſt in Kowno von der politiſchen Polizei aufgedeckt worden. Nach der „Litauiſchen Rundſchau“ ſind ſofort 19 Perſonen verhaftet worden.

Steuerliche Erleichterung für Kleingewerbetreibende

Bis zum 15. Februar d. J. iſt die Umſatzſteuererklärung abzugeben. Wie bei der Einkommenſteuer und der Körperſchaftsſteuer gilt für Betriebe mit einem Wirtſchaftsjahr als Steuerabſchnitt das Wirtſchaftsjahr, für alle übrigen Betriebe das Kalenderjahr. Für Gewerbetreibende und Berufstätige iſt, ſoweit ſie Bücher nach den Vorſchriften des Handelsgeſetzbuches führen, das Wirtſchaftsjahr der Zeitraum, für den regelmäßig Abſchlüſſe gemacht werden. Um die Finanzämter zu entlaſten, hat der Reichsfinanzminiſter in einem beſonderen Erlaß an die Präſidenten der Landesfinanzämter die nicht buchführenden Umſatzſteuerpflichtigen, deren Geſamtumſatz einſchließlich der etwa ſteuerfreien Umſätze im Kalenderjahr 1927 den Betrag von 10 000 Reichsmark nicht überſchreitet, ſowie die Umſatzſteuerpflichtigen, die im Jahre 1927 Vorauszahlungen in gleicher Höhe wie für 1926 entrichtet haben, von der Abgabe der Umſatzſteuererklärung befreit. Durch dieſe Beſtimmung dürfte in erſter Linie die Mehrzahl der kleinen Gewerbetreibenden von der Abgabe der Umſatzſteuererklärung befreit ſein.

Reichsverband evangeliſcher Elternbünde

Kundgebung zum Schulgeſetz.

Zu den letzten ſchulpolitiſchen Ereigniſſen nimmt der Reichsverband evangeliſcher Eltern- und Volksbünde (Reichselternbund), die Großorganiſation der evangeliſchen Elternſchaft, ſoeben mit folgender Kundgebung Stellung:

„Wir begrüßen die Wiederaufnahme der Beratungen über das Reichsſchulgeſetz und geben der Erwartung Ausdruck, daß Bildungsausſchuß, Reichstag und Reichsrat die weitere geſetzgeberiſche Arbeit tatkräftig fördern und ſo ſchnell wie möglich beenden werden. Die jüngſten Vorgänge im Kreistag Braunſchweig, der nunmehr zum viertenmal ſeit 1918 ſeine Schulform gewechſelt hat, zeigen, wie völlig unhaltbar die gegenwärtigen Zuſtände auf dem Schulgebiet ſind. Jede Erziehungsarbeit der Schule in Übereinſtimmung mit dem Geiſt des Elternhauſes wird zur Unmöglichkeit, wenn mit jedem Wechſel der Regierungskoalition eines Landes einſchneidendſte Veränderungen im Schulweſen verbunden ſind. Wir evangeliſchen Eltern ſind nicht gewillt, dieſen unwürdigen Zuſtand, der die Autorität der Staatsſchule zerſtören muß, länger zu tragen. Wir fordern als einziges Mittel, das hier Abhilfe ſchaffen kann, im Vertrauen auf uns wiederholt gegebene feierliche Zuſagen, die beſchleunigte Verabſchiedung des vorliegenden Reichsſchulgeſetzes.“

Mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf
von heute, Montag, den 16., bis 25. Januar
bietet meiner werten Kundschaft in vielen Artikeln mancherlei Vorteile. Einige besondere Auszüge:
Velour-Kleiderſtoffe 70 cm breit 1.25 0.95 0.75
baumw. Kleiderſtoffe ſchotten 70 cm licht und waschecht nur 0.90
Schürzenſtoffe 116 cm breit von 0.60 an
Bettbezüge (Züchen) 140 cm breit beste Qualität 1.60 1.45 1.30
Waſchſamt in verſch. Farben nur 2.50
sehr gute Ware reinw. Anzugſtoffe 140 cm breit von 3.40 an
Herrenlodenjoppen 25.00 17.50 12.50 9.50
Madras-Gardinen Meterw. 130 cm v. 3.90 an
Ein großer Poſten Reſte
zu enorm billigen Preiſen.
Auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren
10 Prozent Rabatt.
Otto Harbeck Wiemersdorf
Tel. 109

Ia Ferkel und
Läuferſchweine
hat zu verkaufen
Herm. Zölck, Dahlkamp.

Kleine Kieler Heringe
und Dorsch
Jul. Schulze.

Mahnung.
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Januar
2. Hälfte der Handwerkskammerbeiträge
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.

Föhrden-Hagener
Spielverein
Am 28. Januar im Vereinslokale von Geschw. Fink in Hagen
große
Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr
Es laden freundl. ein
Der Verstand u. Geschw. Fink.

Prima
Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu in Ballen
gibt ab
Heinr. Fick,
Tel. 4.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Ohlsen, Brokstedt.

g eines deutſchen na-
r uns in der Welt zur Gel-
neriſche Preſſe habe noch eine
n dieſen Tagen, wo die Gä-
tſchland und ſeinen Aufbau
t allzuviel ſich geltend macht.
n Erfahrungen und in An-
utſchen in ihren Stämmen
Vaterland und ſeine Grund-
als die Gliederung in
mmte Selbſtändigkeit
oß mit Dankesworten an

oolidge iſt, wie angekündigt,
, wo er ſich auf einem Schlacht-
d, um dort an der Eröffnung
Kongreſſes teilzunehmen.

rn Briand gab ein Frühſtück,
eichskanzler Dr. Wirth, der
ſch und verſchiedene hervor-
anzöſiſchen Politik teilnahmen.
wurde die neue deutſche
Weiſe eröffnet. Daran an-
bend in den Räumen der Ge-

gte kommuniſtiſche Organiſa-
tiſchen Polizei aufgedeckt wor-
undſchau" ſind ſofort 19 Ver-

ür Kleingewerbetreibende

J. iſt die Umſatzſteuererklä-
r Einkommenſteuer und der
Betriebe mit einem Wirt-
tt das Wirtſchaftsjahr, für
alenderjahr. Für Gewerbe-
, ſoweit ſie Bücher nach den
tzbuches führen, das Wirt-
r den regelmäßig Abſchlüſſe
nanzämter zu entlaſten, hat
einem beſonderen Erlaß an
finanzämter die nicht buch-
eigen, deren Geſamtumſatz
reien Umſätze im Kalender-
000 Reichsmark nicht über-
erpflichtigen, die im Jahre
cher Höhe wie für 1926 ent-
Abgabe der Umſatz-
eit. Durch dieſe Beſtim-
ie Mehrzahl der kleinen Ge-
gabe der Umſatzſteuererklä-

elischer Elternbünde

m Schulgeſetz.

chen Ereigniſſen nimmt der
Eltern- und Volksbünde
organiſation der evangeli-
nit folgender Kundgebung

ufnahme der Beratungen über
der Erwartung Ausdruck, daß
d Reichsrat die weitere geſetz-
rn und ſo ſchnell wie möglich
en Vorgänge im Kreistag
hr zum viertenmal ſeit 1918
zeigen, wie völlig unhaltbar
dem Schulgebiet ſind. Jede
n Übereinſtimmung mit dem
ur Unmöglichkeit, wenn mit
oalition eines Landes ein-
Schulweſen verbunden ſind.
nicht gewillt, dieſen unwür-
ät der Staatsſchule zerſtören
dern als einziges Mittel, das
Vertrauen auf uns wiederholt
beſchleunigte Verabſchiedung
lgeſetzes."

ahnung.
en Zahlungspflichtigen, welche
Zahlung
Grundvermögens-
d Hauszinssteuer
ür den Monat Januar
älfte der Handwerks-
kammerbeiträge
n Rückstand sind, werden er-
ese nunmehr innerhalb 3 Tagen
erzeichneten Kasse einzuzah-
idrigenfalls unverzüglich zur
g geschritten wird.
Die Stadtkasse.

hrden-Hagener
Spielverein
Januar im Vereinslokale von
Geschw. Fink in Hagen
große
Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr
Es laden freundl. ein
Der Verstand u.
Geschw. Fink.

Roggenstroh
Wiesenheu
Torfstreu in Ballen
einr. Fick,
Tel. 4.

rarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
reinigungspulver
glänzenden Anerkennungen
usender angesehener Landwirte
ärzte das wirksamste Unge-
mittel bei allen Haustieren.
ge: S. S. Peters, Bad Bramstedt
ndius Oehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

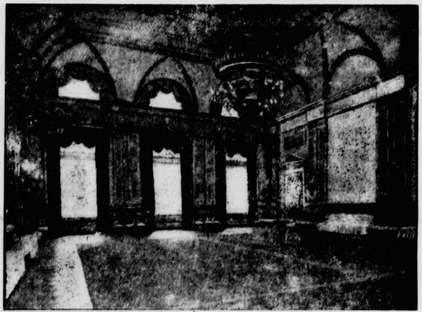
№ 14 Dienstag, den 17. Januar 1928 50. Jahrg.

Einheitlicher Wille im Reiche.

Miniſterberatungen in Berlin.

Montag früh gab es vor dem Reichskanzlerpalais in Berlin eine große Auffahrt. Die große Länderkonferenz begann und die Vertreter der deutſchen Länder waren erſchienen, um mit den Mitgliedern der Reichsregierung zu beraten über zweckentſprechenden und zeitangemeſſenen Ausbau des Reiches im ganzen und im Verhältnis zu den einzelnen ſelbſtändigen Ländern. Die Tagung findet ſtatt im hiſtoriſchen Saal der Reichskanzlei, in dem der Berliner Kongreß von 1878 ſtattgefunden hat.

Beim Eintritt in den Saal werden die Ländervertreter vom Reichskanzler Dr. Marx und den anweſenden Mitgliedern des Reichskabinetts begrüßt. Im Saal ſind vier Langtiſche aufgeſtellt, an denen die Vertreter der Länder Platz nehmen. Der Quertiſch an der Stirnſeite iſt für den vorſitzenden Reichskanzler und die Mitglieder der Reichsregierung beſtimmt. Das Beratungsmaterial liegt vor jedem Teilnehmer ausgebreitet.



Der hiſtoriſche Berliner Kongreßſaal in der Reichskanzlei, in dem die Miniſter der deutſchen Länder über Verwaltungs- und Finanzreformen beraten

Das Programm der Konferenz ſieht bekanntlich folgende Punkte vor: Veränderung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern, Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzwirtſchaft und die Frage der Verwaltungsreformen im Reich und in den Ländern.

An der Beratung nehmen zuſammen 106 Perſönlichkeiten von der Reichsregierung und den Länderverwaltungen teil. Erſchienen ſind ſämtliche Reichsminiſter außer dem erkrankten Außenminiſter Dr. Streſemann, Reichsſparkommiſſar Sämiſch, die Staatsſekretäre der Reichsminiſterien, Staatsſekretär Dr. Meißner in Vertretung des Reichspräſidenten, die Miniſter des preußiſchen Kabinetts mit ihren Staatsſekretären, die Miniſterpräſidenten der übrigen 17 deutſchen Länder mit ihren Innen- bzw. Finanzminiſtern ſowie die Bevollmächtigten der Länder im Reichsrat.

Begrüßungsrede des Reichskanzlers.

Dr. Marx hieß die Erſchienenen willkommen, wies auf die hiſtoriſche Bedeutung des Verſammlungsſaales hin, in dem 1878 der Berliner Kongreß und im November 1918 die bedeutſame Ausſprache mit den Vertretern der einzelnen Freiſtaaten unter dem Vorſitz des damaligen Volksbeauftragten und ſpäteren Reichspräſidenten Ebert ſtattfand. Er ſkizzierte dann kurz die Aufgaben der Länderkonferenz, wobei er beſonders hervorhob, daß jede Neuregelung in den Beziehungen zwiſchen Reich und Ländern auf der Grundlage vollſter gegenſeitiger Loyalität erfolgen müſſe. Es werde ſich ferner vor allem darum handeln müſſen, einzelnen Ländern durch Übernahme gewiſſer Verwaltungszweige auf das Reich zu helfen, ferner die Beſeitigung der Enklaven und Exklaven mit möglichſter Beſchleunigung zu betreiben und im Reich und in den Ländern auf dem Wege umfaſſender Verwaltungsmaßnahmen weſentliche Erſparniſſe zu erzielen. Die Reichsregierung erwartet von den Beratungen ein ergiebiges Reſultat und von der Ausſprache eine Vertiefung und Stärkung des Bewußtſeins, daß die Einheit der Nation und des Reiches unſer wertvollſtes und beſtes Gut ſei, das dem deutſchen Volke aus den Stürmen der Kriegs- und Nachkriegszeit geblieben ſei.

Nach geſchäftsordnungsmäßigen Mitteilungen begannen zu der Frage der verfaſſungsrechtlichen Beziehungen zwiſchen Reich und Ländern die Referate und Korreferate. Als Redner ſind hierzu vorgeſehen: als Referenten der Präſident des Hamburger Senats Bürgermeiſter Dr. Peterſen und der württembergiſche Staatspräſident Bazille und als Korreferenten der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held und der preußiſche Miniſterpräſident Dr. h. c. Braun. Als erſter Redner nimmt das Wort der Hamburger Bürgermeiſter Dr. Peterſen.

Sachverſtändigenausſchuß vorgeſchlagen.

Plan Dr. Peterſens.

Der Hamburger Senatspräſident ſprach etwa zwei Stunden lang und kam ſchließlich zu dem Vorſchlag, einen Sachverſtändigenausſchuß einzuſetzen, der die bisher vorliegenden Entwürfe für die Umgeſtaltung des Reiches durcharbeiten, eigene Vorſchläge machen und ſie der weiteren Beſchlußfaſſung der zuſtändigen Stellen zur Verfügung ſtellen ſoll.

Dieſer Ausſchuß ſoll zuſammengeſetzt ſein aus Politikern, Verwaltungspraktikern, Staats- und Verwaltungsrechtlern, Vertretern der Wirtſchaft einſchl. der Arbeitnehmerorganiſationen. Den Vorſitz ſoll ein Vertrauensmann der Reichsregierung und der Länderregierungen führen. Die Länderkonferenz ſoll die Fragen formulieren, die dem Ausſchuß vorzulegen wären, und ſeine Arbeitsgebiete genau abgrenzen.

Nach den Darlegungen des Referenten beſteht zwar keine Übereinſtimmung, doch ſeien alle Anregungen ſich in folgenden grundſätzlichen Punkten einig: 1. Durchführung des demokratiſchen Prinzips der Reichsverfaſſung auch bei der Einwirkung der Länder auf die Willensbildung des Reiches. 2. Stärkung der Reichsgewalt. 3. Vereinheitlichung der politiſchen Willensbildung in einem einzigen Reichsparlament und damit Vermehrung der Stetigkeit in der Verwaltung des Reiches. 4. Aufbau lebendiger unterer und mittlerer Selbſtverwaltungsbezirke und Verkürzung des Inſtanzenweges zur Zentralregierung. 5. Neugliederung des Reiches in Gebilde, die kulturell und wirtſchaftspolitiſch lebensfähig ſind und im Rahmen des Reiches ein Eigenleben führen.

Ob alle dieſe Wege gangbar ſeien, erſcheine ſchon fraglich mit Rückſicht auf die Außenpolitik und die Verſchuldung des Reiches. Dr. Peterſen ging die Einzelheiten der vorliegenden Vorſchläge durch und beſprach insbeſondere den Plan der Bildung freier Reichsländer mit eigenem Landtag und eigenem Landespräſidenten. Er erklärte, daß ihm dieſer Vorſchlag ganz unmöglich erſcheine, weil ſeine Vorausſetzung die Aufteilung Preußens ſei. Dieſes müſſe aber erhalten bleiben bis zum Aufgehen in einem einheitlichen Reiche.

Streſemann für Rheinlandräumung.

„Gottesfriede."

In dem Londoner Blatte „Sunday Chronicle" erſchien ſoeben ein Artikel des deutſchen Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann. In dem Artikel heißt es u. a.:

Niemand im heutigen Deutſchland kämpft für die Wiederherſtellung der alten Ordnung der Dinge. Die Irrtümer und Schwächen dieſer alten Ordnung liegen offen zutage. Was aber große Teile des Volkes im neuen Deutſchland verlangen, iſt, daß das, was groß und ehrwürdig im alten Deutſchland war, Achtung genieße. Für mich bedeutet Locarno einen Zuſtand normalen Friedens am Rhein, der begründet iſt auf der feierlichen Verpflichtung der beiden großen benachbarten Nationen, auf den Gebrauch von Gewalt zu verzichten, eine Verpflichtung, die von anderen Nationen verbürgt wird durch das Verſprechen, derjenigen von beiden Nationen, die trotzdem Opfer einer Gewalt werden ſollte, mit den Waffen zu Hilfe zu kommen. Dieſer Gottesfriede, der für ein Gebiet geſchloſſen wurde, das während Jahrhunderten von Kriegen verwüſtet wurde, kann und ſollte zum Grundſtein der Zuſammenarbeit zwiſchen beiden Mächten beim Werk der Förderung des Friedens werden. Aber eines muß geſagt werden: Die Vorkämpfer dieſer Ideale werden ſchließlich nicht ſiegreich ſein, wenn Jahr für Jahr fremde Bajonette auf dem Boden des Landes verbleiben, das, trotzdem es unterlegen iſt, jeden Gedanken an Rache preisgegeben hat und ſich dem Werke des Friedens widmet.

Berlin. Der Verein der Ausländiſchen Preſſe in Berlin hat an die Stelle des zurückgetretenen Vorſitzenden Georges Blun (der kürzlich die kränkenden Berichte über die deutſche Neujahrsfeier veröffentlichte) den Amerikaner Herrn Lechner zum Vorſitzenden gewählt.

Berlin. Der „Jungdeutſche Orden" teilt mit, daß die beiden deutſchnationalen Reichstagsabgeordneten Hartwig und Hülſer aus dem Orden ausgetreten ſind.

Die Berliner Konferenz.

Beabſichtigt die große Miniſterkonferenz, die in Berlin zuſammengetreten iſt und die die Vertreter aller Länder mit dem Reichsminiſterium zuſammengebracht hat, wirklich eine grundlegende Änderung der Reichsverfaſſung — wobei man die „Verfaſſung" nicht etwa bloß ſo zu verſtehen hat, daß damit die Weimarer Verfaſſung gemeint iſt, ſondern der geſamte ſtaatrechtliche Zuſtand, vor allem alſo das Verhältnis des Reiches zu den Ländern? Man wird dieſe Frage verneinen müſſen, wenn auch auf der Tagesordnung als erſter Punkt gerade die Beratung jenes Verhältniſſes ſtand. Der entſcheidende Geſichtspunkt bei dieſen Beratungen iſt vielmehr der finanzielle, alſo die Herbeiführung weitgehender Erſparniſſe in der Verwaltung. Das kam beſonders eindringlich im zweiten Punkt der Tagesordnung: Grundſätze einer ſparſamen Finanzpolitik, zum Ausdruck, ging aber auch aus dem dritten: Techniſche Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern, hervor; denn auch dieſe hatten das Ziel der Einſparung unnötiger Ausgaben. Die Reichsregierung wollte denn auch nach den Referaten zwei eingehende Vorſchläge praktiſcher Art zur Erörterung ſtellen, dieſe aber in ihren weſentlichen Punkten, kurz geſagt, nur auf techniſche Fragen des internen Verwaltungsapparates beziehen.

Gerade um dieſe Konferenz aus dem Rahmen einer bloßen Beſprechung herauszuheben, um aus ihr nun praktiſche Folgerungen ziehen zu können, hat man die Frage des Austauſches der Enklaven mit auf die Tagesordnung geſtellt; ſeitdem dieſe ganzen Dinge in der breiteren Öffentlichkeit diskutiert wurden, hat man nämlich gerade die Frage der Enklavenbeſeitigung in den Vordergrund geſchoben. Freilich aus politiſchen Gründen und — weil ſie beſonders draſtiſch wirken. Aber wie man ſich zur Frage des Einheitsſtaates ſtellen mag — daß die 128 Enklaven, die wir in Deutſchland haben und die manchmal nur einige Quadratkilometer umfaſſen, nur große Koſten verurſachen und daher vollſtändig überflüſſig ſind, wird niemand beſtreiten. Freilich braucht man unter „Enklaven" nicht etwa gleich beiſpielsweiſe die Pfalz zu betrachten, nur deswegen, weil ſie nicht in unmittelbarer Verbindung mit „Bayern rechts des Rheins" ſteht. Das gleiche gilt von den Abſichten, die kleinen mitteldeutſchen Länder Schaumburg-Lippe, Waldeck und Anhalt an Preußen anzugliedern. Formal-juriſtiſch mögen hier in den Beſtimmungen der Weimarer Verfaſſung gewiſſe Hinderniſſe beſtehen; aber das iſt nicht das Entſcheidende für die Beratungen der Konferenz. Das könnte nur größere Bedeutung dann gewinnen, wenn etwa doch dadurch das Problem eines „Reichslandes Preußen" ins Rollen gebracht werden würde. Es iſt bekannt, daß es hierüber in der Öffentlichkeit gleichfalls ſchon zu ausgiebigen Debatten gekommen iſt, aber wenn ſie in der Konferenz ihren Widerhall finden würden, dann würde die politiſch-ſtaatsrechtliche Seite des Problems „Einheitsſtaat" angeſchnitten werden. Und gerade das will man offenbar vermeiden, weil die Debatten dann vermutlich uferlos werden würden, und zwar ſicherlich auf Koſten praktiſcher Reſultate. Die große Öffentlichkeit, namentlich die deutſche Wirtſchaft drängt aber darauf, daß bei der Konferenz wirklich etwas mehr herauskommt als nur langatmige Protokolle über mehr oder weniger gute Reden.

Man wird alſo nicht damit zu rechnen haben, daß eine Änderung der Reichsverfaſſung, namentlich des Artikels 18, durch dieſe Berliner Konferenz in Vorſchlag gebracht werden wird, beſonders, da auch Süddeutſchland in den letzten Wochen ſich mehr oder minder ſcharf gegen die Tendenzen zum Einheitsſtaat ausgeſprochen hat. Auffallend war es ja, daß noch am vergangenen Sonnabend in München ein Aufruf erſchien, den eine große Anzahl führender Perſönlichkeiten Bayerns aus allen Kreiſen des wirtſchaftlichen und des geiſtigen Lebens unterzeichnet hatte und der mit großer Schärfe das Recht Bayerns auf ſein eigenes kulturelles und wirtſchaftliches Leben unterſtrich. Das beſagt natürlich noch längſt nicht, daß man ſich dort nun auch gegen die Abſichten der Miniſterkonferenz ausgeſprochen hätte, in der das Thema: Erſparniſſe in der Verwaltung, behandelt wird. Gerade Bayern wird ja darauf hinweiſen können, daß es in den letzten Tagen bei ſich zu Hauſe nach dieſer Richtung hin ſchon energiſche Schritte getan hat. Man durfte daher der Konferenz den Wunſch mit auf den Weg geben: Der Worte ſind genug gewechſelt, laßt uns nun endlich Taten ſehen.

Aus In- und Ausland.

Freiburg (Breisgau). Auf einer Tagung des Sonderausſchuſſes für das Winzergenoſſenſchaftsweſen des Reichsverbandes der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, auf der alle Weinbaugebiete vertreten waren, wurde in einer Entſchließung ſcharfer Proteſt gegen die Wiedereinführung der Gemeindegetränkeſteuer auf Weine erhoben.

Paris. Die hier tagende Konferenz der Kriegsverſtümmelten- und Kriegsteilnehmerverbände hat beſchloſſen, den vierten internationalen Kongreß im Auguſt 1928 in Berlin abzuhalten. Die Teilnehmer werden vom Außenminiſter Briand empfangen werden.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die nach Sibirien und dem Kaukaſus verbannten Oppoſitionsführer ein Proteſtſchreiben an das Zentralkomitee der Partei gerichtet, in dem ſie die Rücknahme der Verbannungsverfügung fordern.

Moskau. Die Sowjetregierung beabſichtigt, ein Gerichtsverfahren wegen der Zerſtörung der ruſſiſchen Kunſtausſtellung in Brüſſel anzuſtrengen und 50 000 Goldrubel Schadenerſatz zu fordern.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Italiens Rücktritt von der „Preſſa".

Zu dem Rücktritt Italiens von der Beteiligung an der Kölner Ausſtellung „Preſſa" wird mitgeteilt, daß die Mailänder Meſſeleitung beſchloſſen hat, ihre diesjährige Meſſe mit einer zweimonatigen Ausſtellung zu verbinden und hierbei die zehnjährige Wiederkehr des Sieges Italiens zu feiern. Es liegt auf der Hand, daß unter dieſen Umſtänden die deutſchen Intereſſenten eine Beteiligung an dieſer Veranſtaltung nicht zuſagen konnten. Man hat deshalb auch ſchon in Italien wieder an eine Beſchränkung der Meſſe auf 14 Tage wie früher ohne politiſche Ausgeſtaltung gedacht. Jedenfalls würde aber für die an der Kölner „Preſſa" intereſſierten italieniſchen Stellen kein Anlaß zu einer Abſage vorliegen, wenn den deutſchen Intereſſenten die Beteiligung an der diesjährigen Mailänder Meſſe durch deren Verbindung mit einer „Siegesfeier" nicht unmöglich gemacht würde.

Bayeriſche Volkspartei und Reichsſchulgeſetz.

Reichstagsabgeordneter Dr. Pfleger von der Bayeriſchen Volkspartei ſprach in Nürnberg über „Reichstagspolitik und erklärte dabei, eine Regelung, die nicht die abſolute Garantie für volle Gewährung des religiöſen Unterrichtes an den Volksſchulen gebe, ſei für Bayern einfach unmöglich und unannehmbar. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, die von den Parteivertretern im Reichstag fordert, daß ſie nur einem ſolchen Geſetz zuſtimmen, in dem eindeutig die Forderungen des chriſtlichen Volksteiles gewährleiſtet ſeien.

Deutſches Kartell für europäiſche Annäherung.

Die deutſchen Organiſationen Deutſcher Kulturbund, Europäiſcher Zollverein E. V., Paneuropäiſche Union Deutſchland, Verband für europäiſche Verſtändigung haben in einer gemeinſamen Sitzung im Reichstage beſchloſſen, ein „Deutſches Kartell für europäiſche Annäherung" zu begründen, um ſich im Zuſammenarbeiten gegenſeitig zu unterſtützen, ſich über die Behandlung beſtimmter Aufgaben zu verſtändigen und dadurch dem Gedanken der europäiſchen Zuſammenarbeit in Deutſchland größere Stoßkraft zu verleihen. Jeder der dem Kartell angehörenden Verbände behält ſeine volle Selbſtändigkeit in der Durchführung ſeiner Aufgaben. Er trägt keine Verantwortung für Handlungen und Maßnahmen der anderen Verbände.

Wehrminiſterentſcheidung Ende der Woche.

Die Reichsregierung iſt augenblicklich durch die Länderkonferenz und andere Vorgänge ſo belaſtet, daß eine Entſcheidung über die Nachfolge des bisherigen Reichswehrminiſters Dr. Geßler vor Ende der Woche nicht zu erwarten iſt, zumal die Frage eine ſorgfältige Prüfung verlangt. Bei einer erneuten Beſprechung zwiſchen dem Reichspräſidenten und Dr. Geßler blieb letzterer bei ſeinem Entſchluß.

Einigung der deutſch-öſterreichiſchen Strafrechtskonferenz.

Die deutſch-öſterreichiſche parlamentariſche Strafrechtskonferenz hat in ihren Berliner Sitzungen am Sonnabend, Sonntag und Montag das geſamte Arbeitsprogramm erledigt. Es wurde bei den beratenden Abſchnitten eine Einigung über ſämtliche Punkte erzielt, in denen die bisherigen Beſchlüſſe des öſterreichiſchen und des deutſchen Strafrechtsausſchuſſes voneinander abwichen. Es iſt in Ausſicht genommen, die nächſte Tagung der Konferenz in Dresden abzuhalten.

Drohender Streik in Mitteldeutſchland.

50 000 Arbeiter vor dem Ausſtand.

Der Schiedsſpruch in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie ſcheint einen großen Streik zur Folge zu haben. Eine in Halle tagende Konferenz der Geſchäftsführer des Deutſchen Metallarbeiterverbandes erklärte den Schiedsſpruch für unannehmbar, ebenſo der Hauptvorſtand des Verbandes. Das Tarifgebiet umfaßt die Bezirke Magdeburg, Halle und Anhalt. Etwa 50 000 Arbeiter ſind in den in Frage kommenden Fabriken beſchäftigt.

In der Magdeburger Metallinduſtrie wird zurzeit noch nicht geſtreikt. Es findet jedoch in den dortigen Betrieben eine Urabſtimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruchs ſtatt. Man rechnet mit dem Ausbruch des Streiks, da bereits verſchiedene Betriebsräte erklärt haben, daß die Belegſchaften die Werke verlaſſen würden. In Anhalt, ſo in Deſſau, Zerbſt, Bernburg und Staßfurt, ruht in den meiſten Betrieben der Metallinduſtrie die Arbeit. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Parteien zu Verhandlungen in das Reichsarbeitsminiſterium geladen.

Begrenzung der deutſchen Kriegslaſten.

Parker Gilbert bleibt dabei.

Die Reparationskommiſſion in Paris tagte am Sonnabend in Gegenwart des von ſeinem Urlaub in den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Reparationsagenten Parker Gilbert. Dabei hatte dieſer erneut auf die Notwendigkeit hingewieſen, für Deutſchland endlich eine Grenze ſeiner Reparationsleiſtungen feſtzuſetzen. Selbſtverſtändlich ließ dabei Parker Gilbert den unmöglichen Rückgriff Poincarés vom 24. Dezember auf die längſt überholte Phantiſieſumme von 132 Milliarden Goldmark außer Betracht.

Die Agentur Economique et Financière will erfahren haben, daß Parker Gilbert ſeinen früheren Standpunkt vollſtändig aufrechterhalten habe und daß er zu dem Punkte, ob die im vergangenen Monat aufgeworfene Frage über die endgültige Feſtſetzung der deutſchen Verpflichtungen ihn, den Generalagenten, etwas angehe, ſeiner Meinung Ausdruck gegeben habe, daß dieſe Frage ihn zweifellos berühre angeſichts der Unmöglichkeit, die deutſche Wirtſchaftslage wegen des Fehlens der Feſtſetzung der Höhe ſeiner enormen Schuld richtig zu beurteilen

Über die Verhandlungen wurde keine amtliche Veröffentlichung ausgegeben.

Aus dem Gerichtsſaal.

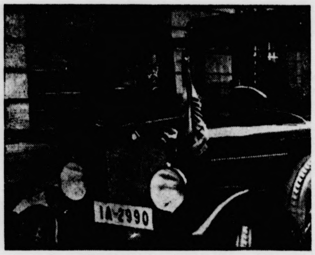
§ **Ein betrügeriſcher Bankier.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann die Verhandlung gegen den Bankier Kunert, der der Beſtechung und Aktenbeſeitigung beſchuldigt iſt. Kunert, der ſeinerzeit nach Paris geflüchtet war, iſt nur wegen Beſtechung ausgeliefert worden, ſo daß es noch zweifelhaft iſt, ob der Angeklagte auch wegen Aktenbeſeitigung verurteilt werden kann. Kunert war durch eine Denunziation über ſein Vorleben in Gefahr geraten, ſeinen Aufſichtsratsposten bei der Mannheimer Motoren-A.-G., die von ihm gegründet worden war, zu verlieren. Der Angeklagte erklärte bei ſeiner Vernehmung, daß er nicht mehrfach, ſondern nur einmal vorbeſtraft ſei.

Selbſtmord eines Leichenſchänders.

Unwürdige Zuſtände in einem Berliner Krematorium.

Der Pförtner Zepter des Wilmersdorfer Krematoriums, in dem vor einigen Tagen die Leiche des Reſtaurateurs Winkler des Goldgebiſſes beraubt worden war, wurde an einer Straßenkreuzung in Wilmersdorf an einem Baum erhängt aufgefunden. Zepter war vor kurzem wegen Leichenberaubung von der Kriminalpolizei vernommen worden und ſollte jetzt in ein Kreuzverhör genommen werden.

Das Wilmersdorfer Krematorium gehört zu den größten der Reichshauptſtadt. Die reichſten Leute Berlins, die ſich verbrennen laſſen, werden dort eingeäſchert (u. a. Hugo Stinnes). Es wird nun behauptet, daß noch mehr Leichen beraubt worden ſind und daß auch der Krematoriumsleiter in die Angelegenheit verwickelt iſt. Er wird ſich demnächſt zu verantworten haben. Die Stadtverwaltung beſchloß, die Vorſchriften über die Verbrennung der Leichen einer Neuordnung zu unterziehen.



Reichspräſident von Hindenburg
verläßt das Reichskanzlerpalais, wo er dem Reichskanzler zu deſſen 65. Geburtstag einen Glückwunſchbeſuch abſtattete.

Reibungen im Zentrum.

Imbuſch gegen Marx.

Die inneren Auseinanderſetzungen im Zentrum über die Parteipolitik haben ſeit längerer Zeit einen ziemlich lebhaften Charakter angenommen und ſind augenblicklich wieder in einer Verſammlung der Arbeiterwähler des Kreiſes Eſſen in Oberhauſen heftig an die Oberfläche getreten.

Der Zentrumsabgeordnete und Bergarbeiterführer Imbuſch wandte ſich in einer Rede mit großer Schärfe gegen Reichskanzler Dr. Marx, deſſen Beſeitigung aus der Führung der Partei er als nicht unerwünſcht bezeichnete. Nachdem Imbuſch betont hatte, die Zentrumspartei wolle und ſolle eine Volkspartei ſein, meinte er, daß heute in der Partei und in den Fraktionen Kreiſe vertreten ſeien, die nicht mehr in die Partei gehörten. Seit der Revolution könne man auch als Zentrumsmann einen Poſten erhalten. Deshalb ſeien höhere Beamte, Akademiker uſw. zur Partei gekommen, ohne ihr innerlich anzugehören. Auch aus der Wirtſchaft ſei mancher zum Zentrum gekommen, der mit ihm wenig oder gar nichts zu tun hätte. Dieſe Leute ſeien innerlich nicht Anhänger einer Volkspartei, weil ſie nicht gerecht und nicht ſozial ſeien. Den Arbeitern im Zentrum aber fehle der gebührende Einfluß. In der letzten Zeit habe er, ſo erklärte Imbuſch weiter, zahlreiche Briefe erhalten mit der Aufforderung, eine neue Abeiterpartei zu gründen.

Marxfeindliche Entſchließung.

Im Anſchluß an die Ausführungen des Abgeordneten Imbuſch wurde mit allen gegen drei Stimmen eine Entſchließung angenommen, in der die Verſammlung Tadel an dem Schreiben des Reichskanzlers Dr. Marx an den Katholiſchen Lehrerverband ausdrückt und betont, daß von dem oberſten Beamten des Reiches und dem erſten Vorſitzenden der Partei ein anderes Verhalten hätte erwartet werden müſſen. Die von durchaus ſachlichen und grundſätzlichen Erwägungen getragene Stellungnahme Stegerwalds und anderer Gewerkſchaftsſekretäre in der Beſoldungsfrage, die Herr Marx angegriffen habe, ſei außer von den Arbeitern auch von weiten Kreiſen des Mittelſtandes und der Landwirtſchaft geteilt worden. Herrn Stegerwald ſpreche die Verſammlung ihr volles Vertrauen aus.

Herzog Bernhard von Meiningen †.

Im Alter von 77 Jahren.

Montag früh iſt in Meiningen der frühere Herzog Bernhard, der letzte Regent des ehemaligen Herzogtums Sachſen-Meiningen, faſt 77 Jahre alt, an einem Aſthmaleiden geſtorben. Die Leiche ſoll nach der Familiengruft im Schloß Altenſtein bei Bad Liebenſtein in Thüringen übergeführt werden.

Herzog Bernhard von Sachſen-Meiningen wurde am 1. April 1851 als Sohn des Herzogs Georg II. in Meiningen geboren. Im Jahre 1909 zum Generalfeldmarſchall befördert, folgte er 1914 ſeinem verſtorbenen Vater in der Regierung. Nach Ausbruch der Revolution verzichtete er am 10. November 1918 auf den Thron und lebte ſeither zurückgezogen auf ſeinen Schlöſſern. Herzog Bernhard widmete ſich von jeher mit Eifer den ſchönen Künſten, insbeſondere der Muſik und der Literatur. Die Breslauer Univerſität ernannte ihn zum Ehrendoktor der philoſophiſchen Fakultät. Der Herzog war mit der 1919 verſtorbenen Schweſter des ehemaligen Kaiſers, Prinzeſſin Charlotte von Preußen, vermählt; der Ehe entſproß nur eine Tochter, die mit dem Prinzen Heinrich XXX., Reuß j. L., vermählt iſt.

Fußballſpielergebniſſe.

Im Berliner Fußball gab es bei den Verbandsſpielen recht hohe Ergebniſſe und große Überraſchungen Viktoria begrub ſeine Meiſterſchaftshoffnungen durch eine 1:4-Niederlage gegen B. V. Luckenwalde. Kickers ſchlug Concordia mit nicht weniger als 13:0. Herthas Elf triumphierte hoch mit 10:0 über Corſo. Preußen beſiegte Alemannia überraſchend mit 2:0, nur Tennis-Boruſſia errang mit 6:1 einen erwarteten Sieg über Union-Potsdam.

Bei den Fußballverbandsſpielen im Reich gab es in Weſtdeutſchland im Rheinbezirk eine große Überraſchung. Der F. V. Neuendorf beſiegte den Kölner Klub für Raſenſport in Bonn mit 3:2. Im Privatſpiel ſiegte Düſſeldorf 99 mit dem gleichen Ergebnis über Fortuna-Düſſeldorf.

In Mitteldeutſchland konnte in Nordweſt Sachſen V. f. B. überraſchend Fortuna mit 2:1 abfertigen. Im Elbegau ſchlug Fortuna-Magdeburg die Preußen mit 5:2. Oſtſachſen brachte ein Unentſchieden 4:4 zwiſchen Gutsmuts und Dresdenſia-Dresden.

In Süddeutſchland konnte Bayern-München in der Meiſterrunde einen hohen 10:2-Sieg über F. V. Saarbrücken landen. Eintracht-Frankfurt gab mit 4:1 dem Karlsruher F. V. das Nachſehen, während Kickers-Stuttgart nur knapp 1:0 mit dem Sp. V. Waldhof fertig wurde. Wohl die größte Überraſchung war die Niederlage des vorjährigen Meiſters 1. F. C. Nürnberg in der Gruppe Südoſt durch München 1860 mit 0:7.

In Norddeutſchland gab es in der Gruppe Hamburg-Altona einen 18:5-Sieg des Hamburger T. V. über F. V. Wandsbek.

In Südoſtdeutſchland gab es nur: Viktoria-Askania in Forſt 2:2. Meiſter der Oberlauſitz wurde Gelbweiß-Görlitz mit einem 5:1-Sieg über V. f. B. Bunzlau.

Den ſüdoſtdeutſchen Fußballpokal gewann im Endſpiel in Breslau vor ungefähr 5000 Zuſchauern Niederlauſitz verdient gegen Mittelſchleſien mit 5:4 (4:1).

Wien—Paris 3:0 war das Ergebnis des in Paris ſtattgefundenen Fußballſtädtekampfes. Schon bei Halbzeit führten die Öſterreicher mit 1:0.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Das Börſengeſchäft ließ ſich in der neuen Woche außerordentlich ruhig an. Die Lage am Geldmarkt war nach wie vor flüſſig, ſo daß genügende Beträge zur Verfügung ſtanden und der Tagesgeldſatz mit 4 bis 6 Prozent unverändert blieb. Die Nachfrage nach täglichen Geldern war allerdings ſtärker. Bemerkenswert war am Geldmarkt vor allem der Rückgang des Diskonts für Warenwechſel mit Bankgiro auf 6,5 Prozent, Monatsgeld wie bisher 7 bis 8 Prozent. Im weiteren Verlauf trat für verſchiedene Spezialwerte größeres Intereſſe hervor. J. G. Farbeninduſtrie notierten 275.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,45—20,49; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,76 bis 81,92; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 80,78 bis 80,94; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 12,43—12,45; dän. 112,38—112,60; norweg. 111,56 bis 111,78; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,07 bis 59,19; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 72,02—72,16.

* **Produktenbörſe.** Allgemein wird der Anfang der Schiffahrt erwartet, der bis jetzt erſt einzeln erfolgt iſt. Die Geſchäftstendenz iſt abwartend, zumal vom Ausland für Weizen keinerlei Anregung und kaum eine nennenswerte Veränderung der Preiſe vorliegt. Vom Inlande ſind namentlich die geringen Sorten wieder mehr offeriert und in Waggonabladung läßt ſich neben den guten Sorten auch mittlere und geringere Ware verkaufen. Für Kahnabladung iſt namentlich aus der Magdeburger Gegend manches offeriert und gehandelt. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich die Preiſe eine Kleinigkeit niedriger. Letzteres iſt auch für Roggen der Fall. Aus dem Inlande kommt genügend Material heraus, für welches bis jetzt meiſt im Waggonverſand die Umſätze erfolgen. Von Oſtpreußen iſt gute Ware fob Küſte mehr angeboten. Gerſte in guter Brauqualität und dicker Futterware gefragt, ſonſt ſtill. Hafer iſt mehr in geringen Sorten als in den gefragten beſſeren Qualitäten offeriert. Nach der Küſte und im Weſten zeigt ſich mehr Abſatz als hier. Mais vom Auslande feſt. An den Küſtenplätzen hat ſich das Geſchäft gemehrt. Mehl andauernd ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	16. 1.	14. 1.		16. 1.	14. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	**Weizkl f. Brl**	15,0	15,0
pommerſch	—	—	**Rogkl f. Brl**	15,0	15,0
Rogg., märk	234-237	234-237	**Raps**	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	51-57	51-57
Braugerſte	220-268	220-268	**kl. Speiſeerb**	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	200-211	200-211	**Peluſchken**	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	21-24	21-24
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl.			**Seradella**	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	19,7-19,8	19,7-19,8
Mrk. ü Not	30,0-34,0	30,0-34,0	**Leinkuchen**	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			**Trockenſchtzl**	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			**Soya-Schrot**	21,1-21,6	21,1-21,6
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl Sack	31,0-33,7	31,0-33,7	**Kartoffelflk**	23,4-23,8	23,4-23,8

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 3—3,30, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 3,20—3,50, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,70—4 M. Fabrikkartoffeln 14—15,30 Pf. je Stärkeprozent.

* **Die Beſtände der Landwirtſchaft.** Nach der Veröffentlichung der Preisberichtſtelle beim Deutſchen Landwirtſchaftsrat haben die in Deutſchland zur Verfügung ſtehenden Winterweizenvorräte ſeit dem 15. November 1927 einen durchſchnittlichen Rückgang von 8,6 Prozent erfahren. Sie ſind aber immerhin noch erheblich größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, wo nur 40,7 Prozent einer um rund 800 000 Tonnen kleineren Ernte zur Verfügung ſtanden, während ſich am 15. Dezember 1927 noch 55,2 Prozent der Ernte in den Händen der Landwirtſchaft befanden. Beim Roggen befindet ſich gegenwärtig ein nur etwas größerer Prozentſatz der Geſamternte noch in den Händen der Landwirtſchaft als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wenngleich auch die Ernte von 1926 geringer war als die von 1927, ſo iſt doch zu berückſichtigen, daß das Mehr der noch zur Verfügung ſtehenden Roggenmengen völlig ausgeglichen wird durch die mangelhafte Qualität der diesjährigen Ernte. Die Vorräte von Gerſte ſind niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres, während dagegen die Vorratsziffern von Hafer nur wenig höher liegen als im Vorjahre. Die Kartoffelvorräte liegen gegenüber dem Vorjahre beträchtlich höher.

Getreide.

Hamburg, den 16. Januar. **Weizen 220—226 M., Roggen 220—228 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 207—211 M., Mais 173—180 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 17. Januar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,56
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54—0,55
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,52—0,54
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,42—0,49
e) beſte Sauen	0,45—0,50
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,89
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,69—0,77
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,54—0,64
e) nüchterne Kälber	0,33—0,43

Auftrieb; 7338 Schweine, 1271 Kälber.

Handel; Schweine rege, Kälber, ruhig.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

en Kölner Klub
Privatſpiel ſiegte
über Fortuna-

rdweſt Sachſen
tigen. Im Elbe-
mit 5 : 2. Oſt-
Gutsmuts und

ünchen in der
B. Saarbrücken
dem Karlsruher
tgart nur knapp
Wohl die größte
hrigen Meiſters
ch München 1860

ruppe Hamburg-
B. über F. B.

toria-Askania in
Gelbweiß-Görlitz

im Endſpiel in
erlauſitz verdient

is des in Paris
n bei Halbzeit

. Januar.
bgeſchwächt.
Woche außer-
t war nach wie
erfügung ſtanden
veränderí blieb.
llerdings ſtärker.
n der Rückgang
ro auf 6,5 Pro-
t. Im weiteren
ößeres Intereſſe
ten 275.
engl. Pfund
7; Danz. 81,76
weiz. 80,78 bis
—22,23; ſchwed.
orweg. 111,56
chilling 59,07
6,98—47,18; Ar-
—72,16.
fang der Schiff-
lgt iſt. Die Ge-
land für Weizen
rte Veränderung
mentlich die ge-
Waggonabladung
re und geringere
nentlich aus der
gehandelt. Im
igkeit niedriger.
s dem Inlande
es bis jetzt meiſt
n Oſtpreußen iſt
in guter Brau-
ſtill Hafer iſt
beſſeren Quali-
n zeigt ſich mehr
An den Küſten-
ndauernd ruhig.
nm, ſonſt per

16. 1.	14. 1.
15,0	15,0
15,0	15,0
345-350	345-350
—	—
51-57	51-57
32-35	32-35
21-22	21-22
20-21	20-21
20-21	20-21
21-24	21-24
14,0-14,7	14,0-14,7
15,7-16,1	15,7-16,1
21,0-25,0	21,0-25,0
19,7-19,8	19,7-19,8
22,1-22,4	22,1-22,4
12,2-12,4	12,2-12,4
21,1-21,6	21,1-21,6
—	—
23,4-23,8	23,4-23,8

ln 3—3,30, groß-
2,20—3,50, gelb-
eln 14—15,30 Pf.

der Veröffent-
Landwirtſchafts-
tehenden Winter-
inen durchſchnitt-
erfahren. Sie
als zur gleichen
einer um rund
erfügung ſtanden,
55,2 Prozent der
befanden. Beim
etwas größerer
en Händen der
des Vorjahres.
war als die von
Mehr der noch zur
usgeglichen wird
der diesjäh-
ind niedriger als
dagegen die Vor-
gen als im Vor-
er dem Vorjahre

—226 M, Roggen
rſte 210—265 M.,
80 M.
kt.
ntlich.)
17. Januar 1928.
½ kg Lebendgewich

fd. 0,56
0,54—0,55
. 0,52—0,54
0,42—0,49
0,45—0,50

0,80—0,89
0,69—0,77
0,54—0,64
0,33—0,43

Seiten.

Sp. **Haymanns Proteſt** wurde von der Boxſportbehörde Deutſchlands nach eingehender Prüfung abgelehnt, ſo daß das Urteil des **Schwergewichtskampfes** zwiſchen Bud Gorman und Haymann „Sieger nach Punkten Bud Gorman“ beſtehen bleibt.

Sp. Im **Schwimmſtädtekampf Spandau—Bremen** ſiegten die Spandauer mit 10 : 8 Punkten. Sie blieben in den beiden Freiſtilſtaffeln 10×100 und 10×200 Meter ſowie in den beiden Waſſerballſpielen mit 10 : 7 bzw 6 : 3 erfolgreich, während Bremen die 12×100-Meter-Lagenſtaffel und die 10×100-Meter-Bruſtſtaffel für ſich buchen konnte.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Januar.

Seeliſche Inventur.

Das Wort „Inventur“ iſt uns jetzt gerade ſehr geläufig, denn es iſt die Zeit der Inventurausverkäufe. Aber von ſolcher Inventur, die uns leicht um die Ohren ſchwirrt, doch raſch wieder vergeſſen wird, ſoll hier nicht die Rede ſein. Es geht um Höheres, um eine Inventur, die jeder mit ſich ſelbſt und mit ſeinen Nächſten vornehmen ſollte, wenn nicht öfter, ſo doch alle Jahre einmal, um ſich Rechenſchaft zu geben von dem, was im Laufe der zwölf Monate gefehlt worden iſt und fortan beſſer gemacht werden könnte, um feſtzuſtellen, was an moraliſchen Werten vorhanden iſt und was ergänzt werden müßte. In einem deutſchen Blatte erzählte dieſer Tage jemand, daß er am Silveſterabend in einer ihm befreundeten Familie einer ſolchen moraliſchen Inventur beigewohnt hätte. Die Familienmitglieder hätten auf Zettelchen aufgeſchrieben, was nach ihrer Kenntnis die andern im Verlauf des Jahres an Fehlern begangen hätten, bewußt oder unbewußt. Es ſeien dann die Sündenregiſter ſchonend durchgenommen worden und alle hätten ſich und den andern gelobt, es im neuen Jahre anders zu machen. Viele werden über ſolche Seeleninventur lächeln und ſie für ein ſimples Silveſterſpiel erklären wie Bleigießen und ſo. Aber ſelbſt, wenn es dies wäre — auch im Spiel ſteckt oft ein tiefer Sinn. Und dann braucht man ja mit der moraliſchen Inventur nicht erſt auf Silveſter zu warten, und man braucht auch nicht die ganze Familie heranzuziehen. Jeder von uns hätte wohl Gründe, ſich von Zeit zu Zeit ſelbſt ein bißchen ins Gewiſſen zu reden, ob vor oder nach Silveſter, das iſt gleichgültig. Und jeder wird in und an ſich etwas finden, wovon er ſelbſt einſieht, daß es fortan beſſer gemacht werden müßte. Aber es darf dann natürlich nicht bei dem „Beſſerung geloben“ bleiben, man muß vielmehr das Gelöbnis auch halten. Sonſt iſt es wirklich ſchon beſſer, man läßt die ganze Seeleninventur bleiben. Nur daß man dann eines ſchönen Tages, wenn die ſeeliſchen Paſſiva die Aktiva überſteigen, ſich genötigt ſehen könnte, den eigenen moraliſchen Bankerott zu erklären.

□ **Sonntagsflüge nach Wien und nach Paris.** Einem bereits ſeit längerer Zeit lebhaft geäußerten Wunſch der Öffentlichkeit folgend, wird die Deutſche Lufthanſa mit Beginn des kommenden Sommerluftverkehrs einen regelmäßigen Sonntagsdienſt zunächſt zwiſchen Berlin—Paris und Berlin—Wien in Gemeinſchaft mit den ausländiſchen Geſellſchaften einrichten. Dieſe beiden Fernſtrecken, die in etwa 6½ bzw. 3¾ Stunden durchflogen werden, hatten bereits im Laufe des vergangenen Sommers eine ſtarke Paſſagier- und Güterfrequenz zu verzeichnen, ſo daß man mit einer regen Benutzung der beiden Sonntagskurſe wird rechnen dürfen. Zum Einſatz gelangen auf beiden Linien mehrmotorige mit Funkentelegraphie ausgeſtattete Großflugzeuge. Dieſe Maßnahme ſtellt den Anfang eines allgemeinen Sonntagsluftverkehrs dar.

Sitzung des Vorſtandes und des Ausſchuſſes des Schleswig-Holſteiniſchen BauernvereinsKreisgruppe Segeberg e. V. Erklärung zur Einigungsbeſtrebung. Vorſtand und Ausſchuß erklären, daß ſie ſich vorbehaltlos auf den Boden des Artikels von Herrn Otto Köhler-Bühnsdorf ſtellen. Die Einigung ſoll mit allen Mitteln gefördert werden. Eine nicht ſatzungsgemäße Auflöſung des Bauernvereins wird indes einſtimmig abgelehnt. Am 25. Januar ſoll eine außerordentliche Mitgliederverſammlung ſtattfinden mit der Tagesordnung: Einigungsbeſtrebungen in der Landwirtſchaft.

*, **Verſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins.** Nachdem im Anſchluß an den Vortrag des Herrn Weinreich, über den wir in voriger Nummer berichteten, eine ganze Reihe von ſchönen Lichtbildern holländiſcher Städte, Landſchaften, Kulturen und Volkstypen gezeigt worden waren, ſprach Wieſenbautechniker Hinz aus Kiel über die Regelung der Waſſerverhältniſſe auf Aeckern, Weiden und Wieſen. Zur Erzielung von Höchſterträgen, bemerkte er einleitend, müſſe man die Wachstumsfaktoren berückſichtigen. Der wichtigſte dieſer Faktoren ſei das Waſſer. Ohne Waſſer ſei der nährſtoffreichſte Boden wertlos. Unentbehrlich ſei ferner für das Wachstum der Einfluß der Luft. Zur Ausnutzung der im Boden vorhandenen Nährſtoffe ſei eine gewiſſe Bodengare notwendig. Dieſe werde bewirkt durch die Bodenbakterien, deren Gedeihen von der Luftzufuhr abhängig ſei. Wenn dieſe nicht genüge, dann werde der Boden ſauer, und Bodenſäure behindere das Wachstum der Kulturgewächſe. Das Sauerwerden der Böden werde begünſtigt durch ungenügende Entwäſſerung. Wie ſchädigend dieſe wirke, zeige der Erfahrungsſatz, daß ein gut gedüngter, aber ſchlecht entwäſſerter Boden geringere Erträge bringe als ein ſchlecht gedüngter und gut entwäſſerter Boden. Solange eine Wieſe nicht genügend entwäſſert ſei, ſei ein Kampf gegen die ſchlechten Gräſer ohne Erfolg. Selbſt eine Neukultivierung ſolcher Wieſen führe nicht zum Ziel. — Der Waſſerbedarf der Pflanzen ſei verſchieden. Gräſer ſeien ſehr waſſerbedürftig. Deswegen verlangen Wieſen und Weiden einen höheren Grundwaſſerſtand als das Ackerland. Man rechne bei Wieſen mit 50—60 cm, bei Weiden mit 60—70 cm, bei Ackerland mit 80—120 cm Mindeſttiefe des Grundwaſſers. Es werde behauptet, daß der Ertrag naſſer Wieſen größer ſei im Vergleich zu den trockenen Wieſen. Daher ſchaffe man ſo oft Bewäſſerungsanlagen, ohne für genügende Entwäſſerung zu ſorgen. Das ſei grundfalſch. Zwar erziele man größere Mengen, aber der Gehalt an Nährſtoffen ſei weſentlich geringer. Der Gehalt an verdaulichem Eiweiß ſchwanke im Wieſenheu zwiſchen 2 und 6 Prozent. Das zeige, wie verſchieden der Ertrag ſein könne, wie wenig man ſich in der Beurteilung des Ertrages nur nach der Menge richten könne. Die Hauptbewäſſerungszeit ſei der Herbſt, auch im Frühjahr könne bewäſſert werden. Im Sommer dagegen, während der Wachstumszeit der Gräſer, müſſe man die Bewäſſerung möglichſt ausſetzen. Immer müſſe man Sorge tragen, daß das Waſſer in Bewegung bleibe. — Der wichtigſte Grundſatz bei der Entwäſſerung ſei, lieber etwas zuviel, als zu wenig entwäſſern. Nach erfolgter Entwäſſerung gehe, weil das Wachstum der ſchlechten Gräſer ins Stocken gerate, der Heuertrag zurück. Da ſei es ratſam, gute Gräſer nachzuſäen, vielleicht die ganze Fläche neu zu kultivieren. Man dürfe dabei nicht vergeſſen, die nötigen Nährſtoffe zuzuführen. Eine Binnenentwäſſerung durch kleine Gräben genüge nicht, ſie führe nur das Oberflächenwaſſer ab, ohne den Grundwaſſerſpiegel zu ſenken. Da ſei Dränage durch Röhre, Faſchinen oder Holzkäſten das einzig Richtige. Das geringſte Gefälle ſei 2—3 cm auf 10 m. Die Länge der Sauger dürfe 150 m nicht überſteigen. Die Rohren dürften nicht ganz vollaufen, ſonſt verſumpfe der Boden trotz der Dränage. Man lege ſie 80 cm tief in Wieſen, 120 cm tief im Acker. Die Strangentfernung könne in leichteren Böden 18—30 m betragen, für ſchwerere Böden ſei ſie geringer zu wählen. In einigen Jahren ſchon machen ſich die Koſten der Entwäſſerung durch beſſere Erträge bezahlt. Unerläßliche Vorausſetzung für eine erfolgreiche Entwäſſerung iſt immer das Vorhandenſein einer ausreichenden Vorflut. Wohl iſt der Anlieger verpflichtet, dem Nachbar das Waſſer abzunehmen, aber er kann nicht ohne Weiteres zur Verbeſſerung der Vorflutverhältniſſe gezwungen werden. Der beſte Weg iſt da die Selbſthilfe durch Bildung von Waſſergenoſſenſchaften. In dieſen können die Intereſſenten ihre Angelegenheiten ſelbſt regeln, wenn nötig, auch durch Verfügung von Geldſtrafen. Durch ſolche Genoſſenſchaften wird die Vorflut reguliert, die Binnenentwäſſerung überläßt man meiſtens den einzelnen Beſitzern, doch gibt es dafür ſtaatliche Gelder zu mäßigem Zinsfuß. — Neben der Entwäſſerung müſſe man für genügende Zufuhr von Kali und Phosphatſäure ſorgen. Bei Kalkmangel ſei eine Kalkung vorzunehmen. Zur Erzielung der erwünſchten Bodengare müſſe man alle 3—4 Jahre mit Stallmiſt oder Kompoſt düngen. Vorbedingung ſeien aber immer geregelte Waſſerverhältniſſe. Wer ſeine Wieſen und Aecker nicht trocken lege, der laufe Gefahr, daß er ſelbſt trocken gelegt werde.

Der Vorſitzende dankte dem Redner für ſeine Ausführungen, die gerade für unſere Gegend von außerordentlicher Bedeutung ſeien. Zu dem Vortrage äußerten ſich noch aus der Verſammlung die Herren Bürgermeiſter Freudenthal und Landmann Ihſe. Letzterer ſtellte feſt, daß, was die Entwäſſerung betreffe, bei uns ſehr viel geſündigt werde. Das Offenhalten der Gräben werde oft ſtark vernachläſſigt. Er fragte nochmals an wegen der Bewäſſerung der Rieſelwieſen. Er habe aus dem Vortrag den Eindruck gewonnen, als wenn hier viel zu lange geſtaut werde. Herr Hinz betonte in ſeiner Antwort, daß während des Wachstums der Gräſer nicht bewäſſert werden dürfe. die Bewäſſerung müſſe ſich beſchränken auf einige Tage nach dem erſten Schnitt, auf die Herbſtzeit und das Frühjahr, ſonſt ausnahmsweiſe nur in ganz trockenen Zeiten. Die Klage des Herrn Ihſe über geringes Entgegenkommen der Behörden bei Beſchaffung von Geldern erkannte der Redner als berechtigt an; er gab jedoch ſeiner Meinung Ausdruck, daß es vorausſichtlich damit in nächſter Zeit beſſer werde.

Die Abhaltung einer Jungviehſchau in Verbindung mit einer Gewerbeausſtellung wurde im Einvernehmen mit dem Handwerkerbund und dem Handelsverein beſchloſſen. Als Zeit wurde Mitte September genannt. Die erſten Vorarbeiten, wozu vor allem die Genehmigung für Abhaltung einer Verloſung gehört, wurden dem Vorſtand übertragen.

Gegen die Einführung einer amtlichen Eberkörung verhielt man ſich ablehnend. Es ſei nicht richtig, ſich in dieſen ſchweren Zeiten noch mehr Laſten aufzuladen.

Die Rechnungsablage, die durch Bürgermeiſter i. R. Freudenthal, den langjährigen Rechnungsführer des Vereins, erfolgte, ergab ein erfreuliches Bild. Der Kaſſenbeſtand betrug zu Anfang des verfloſſenen Jahres 930,38 M. Dazu kamen im Laufe des Jahres 494 M. an Mitgliederbeiträgen und 54,27 M. an Zinſen. Die Ausgaben beliefen ſich auf 369,46 M. Demnach wuchs der Kaſſenbeſtand auf 1109,19 M. Die von den Herren Fr. Bornhöſt und Hans Rave geprüfte Rechnung wurde genehmigt und dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt.

Zu Diſtriktsvorſtehern anſtelle der Herren Fiſcher-Armſtedt und Schleſſelmann-Wiemersdorf, die auszuſcheiden wünſchten, wurden Jöns-Armſtedt und Reimers-Wiemersdorf ernannt.

Eine Anfrage, wie weit die Errichtung von Eierſammelſtellen gediehen ſei, konnte nicht erledigt werden, weil von den damit Beauftragten niemand anweſend war.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein in der Zeit vom 4. bis 10. Januar 1928. Der Eintritt offenen Wetters hat die Verſchlechterung des Arbeitsmarktes nach den letzten Froſtwochen jetzt zum Stillſtand gebracht. Während ſeit Anfang Dezember dauernd erhebliche Zugänge zu verzeichnen waren, die in dieſer kurzen Zeit allein bei den Männern eine Zahl von faſt 25 000 erreichten, iſt in der letzten Woche eine Stockung, ſogar eine ſchwache zahlenmäßige Beſſerung eingetreten. Die Arbeitſuchendenzahl nahm bei den Männern um etwa 400 ab, während ſie bei den Frauen um reichlich 300 ſtieg. Der zuletzt gemeldete Beſtand von rund 44 000 männlichen und 5400 weiblichen Arbeitsloſen iſt demnach leicht abgeſchwächt, aber ſonſt im weſentlichen unverändert geblieben. Am ſtärkſten macht ſich die Wirkung des Witterungsumſchwunges im Baugewerbe bemerkbar, Gegenüber einem beſonders ſtarken Anſchwellen der Arbeitsloſigkeit dieſer Berufsgruppe in den letzten Wochen iſt diesmal eine Entlaſtung um etwa 600 eingetreten. Die Berichte der Arbeitsnachweiſe laſſen erkennen, daß bei Fortbeſtehen von Tauwetter mit einer ſtärkeren Beſchäftigung im Baugewerbe zu rechnen iſt.

*, **Eine Landverpachtung** fand hier in letzter Woche ſtatt. Landmann Fritz Delfs, der von einer Milzbrandvergiftung eine Lähmung der unteren Körperhälfte zurückbehalten hat, ſah ſich, da ſein Sohn noch minderjährig iſt, veranlaßt, ſeine geſamten Ländereien mit Ausnahme der Hauskoppel auf 5 Jahre zu verpachten. Es wurden Preiſe von 80—100 M. für den halben Hektar erzielt.

*, **Unſer Wochenmarkt**, der während der kalten Zeit faſt eingeſchlafen war, beginnt ſich jetzt wieder zu beleben. Da man dort erfahrungsgemäß vorteilhaft einkauft, werden unſere Hausfrauen gut tun, ihm wieder mehr Beachtung zu ſchenken.

*, **Um 30 Mark geprellt** wurde eine hieſige Dame von einem Herrn, den ſie hier flüchtig kennen gelernt hatte und dem ſie u. a. auch erzählt hatte, daß ſie am andern Tage nach Hamburg reiſen werde. „Ganz zufällig“ begegnete ihr dort der neue Bekannte, pumpte ſie an um den genannten Betrag und verſchwand alsbald auf Nimmerwiederſehen. Der Hochſtapler nannte ſich Edgar von Hoff. Nach von der Polizei angeſtellten Ermittlungen tritt er auch unter andere Namen: Edgar Keller, Joſeph Meyer, von Bluff — auf. Nach den Ausſagen der Dame muß er hier in Bramſtedt ſchon öfters geweſen ſein, denn er beſaß ziemliche Kenntniſſe der hieſigen Verhältniſſe. Beſchrieben wird er als ein Mann von 1,70 Meter Größe, dunkelblond und glatt raſiert. Zur fraglichen Zeit trug er einen braunen Anzug. Es dürfte angebracht ſein, ſobald er hier wieder auftaucht, ſofort die Polizei zu benachrichtigen.

Lentföhrden. Freitag abend um 10 Uhr verunglückte ein Motorradfahrer beim Bahnhof Lentföhrden. Ihm begegnete ein Auto, das nicht abblendete. Der Motorradfahrer bog richtig aus, kam dabei ſo unglücklich zu Fall, daß der linke Arm aus dem Gelenk ausſetzte. Er wurde in das Kaltenkirchener Krankenhaus geſchafft. Der Verunglückte ſtammt aus Altona.

Schmalfeld. Herrn Hinrich Harms hierſelbſt wurden von dem aus einer Anſtalt ſtammenden Richard Schöning aus Kiel am Mittwoch 57 M. aus der Kommode geſtohlen. Der Verluſt des Geldes wurde eine Stunde ſpäter bemerkt. Da die Benachrichtigung der Landjägerei zu ſpät erfolgte und der Beamte zu ſpät eintraf, konnte der Dieb nicht gefaßt werden. Sein Arbeitszeug wurde beſchlagnahmt.

Armſtedt. Zeichen der Zeit. Bei der Parzellierung des Schümannſchen Beſitzes wurde für das beſte Land pro ½ Hektar 750 Mk., für geringeres Land 250 Mk. und für die Gebäude insgeſamt 11 000 Mk. geboten. Da die Gebote den Parzellanten nicht genügten, unterblieb der Verkauf. Ebenſo erging es bei der Parzellierung des Hofes von Reinecke, Haſenkrug. Hier wurde nur eine Koppel von ca. 8 Hektar verkauft.

Itzehoe. Am Sonnabend ſprang ein lebensmüder hieſiger Schloſſer beim Dampferplatz in die Stör. Herbeieilende Paſſanten konnten ihn jedoch wieder aufs Trockene ziehen, ohne daß das kalte Bad Schaden angerichtet hatte. Der Grund dürfte in Ehezwiſtigkeiten zu ſuchen ſein. — Zu Tätlichkeiten arteten die Auseinanderſetzungen eines auf dem Holzkamp wohnenden Ehepaars am Sonntag aus. Der Ehemann bearbeitete ſeine Ehehälfte mit einem Hammer und würgte ſie. Während die Frau ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte, geriet der Mann in Haft.

Alveslohe. Schwer verunglückt iſt der Gärtnereibeſitzer Springer von hier. Als er von Rellingen aus dem Bahnhof Pinneberg zuſtrebte, kam er zu Fall und blieb mit Oberſchenkel- und Wadenbeinbruch hilflos liegen. Erſt nach längerer Zeit fanden Paſſanten den Verunglückten. Nachdem ihm die erſte ärztliche Hilfe zuteil geworden war, ſchaffte das Pinneberger Sanitätsauto ihn nach hier in ſein Heim,

Elmshorn. Gegen die hohen Kirchenſteuern in der Kirchengemeinde Elmshorn proteſtieren verſchiedene Großinduſtrielle der Stadt Elmshorn. Eine Ausſprache mit dem Kirchenvorſtand hat zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Die Eingabe ſeitens der Großinduſtriellen iſt jetzt dem Landeskirchenamt in Kiel unterbreitet.

Elsdorf. Am 9. Januar ſtarb in dem Alters- und Pflegeheim auf Hohenheide bei Hohn Hans Böll, gebürtig aus Elsdorf, 74 Jahre alt. Von Kindheit an gelähmt, hat der Verſtorbene 54 Jahre ſeines Lebens in der Pflegeanſtalt zugebracht. Trotz ſeines Leidens ſchleppte er ſich jahrelang, faſt auf Händen und Füßen kriechend, nach Elsdorf, um Holz niederzumachen. Bis zu ſeinem Tode war er mit ſeinem traurigen Geſchick zufrieden, ausgeſöhnt und bewahrte ſich einen geſunden Humor bis zuletzt.

Kappeln. Freiwillig aus dem Leben ſchied der 23 Jahre alte Sohn eines hieſigen Einwohners. Er wurde auf dem Boden der elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden. Die Beweggründe zu der unſeligen Tat ſind unbekannt.

Neuwittenbek. Sonntag morgen gegen 7.30 Uhr ereignete ſich in der Nähe von Blickſtedt ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Der Wagen, in dem die beiden Angeſtellten einer Gettorfer Firma, Claſen und Jöhnk, ſaßen, die von einer Feſtlichkeit aus Felm zurückkehrten, wollte beim Bahnübergang in ſcharfer Fahrt einem Fuhrwerk ausweichen. Dabei ſtieß der Wagen gegen den Kantſtein, die Räder gerieten längsſeit der Schienen und der Wagen überſchlug ſich. Claſen trug eine ſchwere Schädelverletzung und Gehirnerſchütterung davon. Sein Zuſtand iſt ernſt. Jöhnk kam mit Schnittwunden davon.

Süſel. In der Nacht ſtürzte die 78 Jahre alte Witwe Dorothea Rüß, wohl infolge eines Schwindelanfalles, aus dem Fenſter ihres Schlafzimmers, das ſich im erſten Stock ihrer am Süſelerbaum gelegenen Wohnung befindet, in den Garten. Ihre Angehörigen wurden durch das laute Wimmern auf die Schwerverletzte aufmerkſam. Schon kurz nach ihrer Einlieferung in das Eutiner Krankenhaus erlag ſie ihren ſchweren Verletzungen.

Kiel. Am Montag vormittag gegen 10 Uhr ſprang der Kupferſchmiedelehrling Grell aus Projensdorf von der Prinz-Heinrich-Brücke, offenbar in ſelbſtmörderiſcher Abſicht, mit Kopfſprung in den Kanal. Vom Reichswaſſerſchutz wurde ihm ein Rettungsring zugeworfen, den er aber ablehnte. Er ſchwamm ſelbſt an Land. Anſcheinend iſt Grell vollkommen unverletzt geblieben. Grell hatte bereits morgens einen erfolgloſen Verſuch gemacht, ſich mit Gas zu vergiften. Hoffentlich gibt ihm die wunderbare Bewahrung beim Sprung von der Hochbrücke den Mut zum Leben zurück. — Als Sonnabend abend der 55jährige Arbeiter L., der bei ſeinem Stiefſohn, Langer Rehm, wohnt, in ſtark angetrunkenem Zuſtande ſeine Wohnung aufſuchen wollte, verfehlte er dieſe und ging die Bodentreppe hinauf. Seinen Irrtum bemerkend, hat er ſich wohl umdrehen wollen und iſt hierbei die Treppe hinuntergeſtürzt und dann, aus Naſe und Mund blutend, regungslos liegen geblieben. Als er Sonntag vormittag aufgefunden wurde, konnte nur noch ſein Tod feſtgeſtellt werden.

Nah und Fern.

○ **Einen Jäger ſtatt des Wildes erſchoſſen.** Der Tiſchlermeiſter Hans Tſchörtner aus Berlin wurde auf der Jagd bei Treuenbrietzen von dem Geſchoß eines anderen Jagdteilnehmers während des Treibens getroffen und ſo ſchwer an Bruſt und Kopf verletzt, daß er nach wenigen Augenblicken ſtarb.

○ **Die Selbſthilfekrankenverſicherung für den Mittelſtand.** Zu der Meldung über den tödlichen Unglücksfall des Generaldirektors Dr. Krüger, in der irrtümlich von einem Zuſammenbruch der Selbſthilfekrankenkaſſe für den Mittelſtand A.-G., Breslau, die Rede war, teilt die Selbſthilfekrankenverſicherung für den Mittelſtand A.-G., Breslau, mit, daß ſie zwar im Ausgang des Jahres 1926 gewiſſe finanzielle Schwierigkeiten gehabt habe, daß aber damals bereits Maßnahmen ergriffen worden ſeien, welche den Beſtand der Selbſthilfe gewährleiſteten.

⊙ **Packeis im Oberlauf der Elbe.** Das anhaltende Tauwetter hat ein außerordentliches Steigen der Elbe zur Folge. Große Eismaſſen von der oberen Elbflußſtrecke ſind in Bewegung gekommen und auf das gleich einem ſtarken Panzer feſtliegende Eis bei Topkowitz geſtoßen. Nun haben ſich die Eismaſſen zu wahren Eisbergen zuſammengeſchloſſen. Da die Elbe bis Herrnskretſchen vollſtändig mit ſtarken Packeisſchichten angefüllt iſt, kann auch in den nächſten Tagen kaum mit einem Abſchwimmen der Eismaſſen gerechnet werden. Der Waſſerſtand in Tetſchen beträgt nahezr ſechs Meter über normal. Umſchlagplätze und die benachbarten Ufergründe ſtehen bereits unter Waſſer.

⊙ **Ein ehemaliger Abgeordneter als Einbrecher.** Seit längerer Zeit wurden in einem Teile von Kärnten in Gaſtwirtſchaften, einſame Gehöfte und Poſtämter dreiſte Einbrüche verübt, wobei der Täter ſtets eine Maske trug. Den Nachforſchungen des Gendarmeriebezirkskommandos Völkermarkt iſt es jetzt gelungen, den Einbrecher in der Perſon des ehemaligen Landtagsabgeordneten und Hofbeſitzers Thomas Puſchl aus Fürholz zu verhaften. In ſeinem Hauſe wurde eine große Menge der geſtohlenen Gegenſtände vorgefunden.

⊙ **Diebſtahl eines Flugzeugs.** Zwei aus der Militärfluglehranſtalt in Proßnitz in Mähren ausgeſchloſſene Flugſchüler überfielen die Wache des Schuppens der Elementarpilotenſchule, banden den Wachſoldaten und ſchloſſen ihn gefeſſelt in den Abwaſchraum ein. Hierauf entwendeten ſie die Schlüſſel des Schuppens, machten ein Flugzeug ſtartbereit und flogen in nordöſtlicher Richtung davon. Von dem Flugzeug ſind bisher keine Nachrichten eingetroffen.

⊙ **80-Millionen-Fund auf dem Schlachtfeld.** Der Artilleriekommandant von Douai hat auf eine Anzeige hin bei dem Vertreter einer engliſchen Firma in Boulogne Nachforſchungen vornehmen und feſtſtellen laſſen, daß dieſe Firma ziemlich bedeutende Vorräte von Gegenſtänden beſitzt, die auf den Schlachtfeldern geſammelt wurden; es handelt ſich in der Hauptſache um Granaten, die nicht explodiert ſind. Der dem Staat hierdurch verurſachte Verluſt ſoll ſich auf etwa 80 Millionen Frank belaufen. Man ſpricht von gerichtlichen Maßnahmen gegen zahlreiche an dieſer Angelegenheit beteiligte Perſonen.

⊙ **Im Rettungsboot nach Amerika.** Der holländiſche Ingenieur Schuttvaer beabſichtigt, mit einem neuerfundenen Rettungsboot eine Probefahrt nach Amerika zu unternehmen. Das Boot iſt ganz aus Teakholz gebaut, mit Segeln ausgerüſtet und kann 20—50 Menſchen aufnehmen. Die bisher in Rotterdam angeſtellten Verſuche haben die abſolute Stabilität des Bootes ergeben. Falls die Reiſe nach Amerika glückt, will der Erfinder ſein Werk den Schiffahrtsgeſellſchaften koſtenlos zur Verfügung ſtellen.

⊙ **Ein lebensmüder General.** Der ungariſche Feldmarſchalleutnant Letay, der einen Selbſtmordverſuch verübte, iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Ein im Kriege erworbenes Nervenleiden war, wie er in Abſchiedsbriefen angab, die Urſache zu dem Lebensüberdruß.

Bunte Tageschronik

Köln. Der Seniorchef der Kölniſchwaſſerfabrik, die das berühmte „4711" herſtellt, Ferdinand Mülhens, iſt auf ſeinem Gut bei Königswinter geſtorben.

Paris. In der ſtaatlichen Waffenfabrik von St. Etienne brach ein großes Schadenfeuer aus. Neben Gebäudeteilen fielen dem Brand Materialien im Werte von zwei Millionen Frank zum Opfer.

London. In Kalifornien ſind zwei ſtarke Erdſtöße verſpürt worden, die mehrere Sekunden andauerten. Ob Perſonen zu Schaden gekommen ſind, iſt noch nicht bekannt.

Sydney. Durch Großfeuer wurde ein Häuſerviertel, in dem ſich die Bureaus einer Anzahl Handelsfirmen befanden, zerſtört. Der Schaden wird auf über 70 000 Pfund Sterling (1,4 Millionen Mark) geſchätzt.

Vermiſchte Nachrichten vom 16 Januar.

Der Fall in Landau.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, iſt der von den franzöſiſchen Behörden vor einigen Tagen feſtgenommene Soldat Merk, der in Ludwigsburg der Reichswehrformation angehört, bereits vierundzwanzigmal zu ſeinen Eltern ins beſetzte Gebiet gereiſt ohne die vorgeſchriebene Erlaubnis nachgeſucht zu haben. Bei dem jetzigen fünfundzwanzigſtenmal iſt er auf Denunziation von deutſcher Seite von den franzöſiſchen Behörden feſtgenommen worden. Auf Intervention der deutſchen Behörden wurde er auf perſönlichen Befehl des Generals Guillaumat in Freiheit geſetzt und an die Grenze des beſetzten Gebietes gebracht. Ob er über militäriſche Dinge ausgefragt worden iſt, konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden obwohl ſolche Ausfragung an der Tagesordnung zu ſein ſcheint.

Preußiſche Polizeibeamte für Chile.

Magdeburg. Wie die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums mitteilt, beabſichtigt die chileniſche Regierung, ihre Polizei unter weiteſtgehender Verwertung der in Preußen gemachten Erfahrungen zu reorganiſieren. Sie hat ſich zu dieſem Zweck einen leitenden Schutzpolizeibeamten und einen höheren Kriminalbeamten als Inſtrukteure von der Reichsregierung ausgebeten. Unter den zahlreichen Beamten iſt die Wahl ſchließlich auf zwei preußiſche Beamte gefallen, und zwar auf den Kriminaldirektor von Düſſeldorf und den Magdeburger Polizeimajor Pfeffer-Wildenbruch. Pfeffer-Wildenbruch tritt ſeine Reiſe bereits am 28. Januar an. Die beiden Beamten ſind für die vorgeſehene Dauer von zwei Jahren von der preußiſchen Polizeiverwaltung beurlaubt.

Verworfene Reviſion.

Leipzig. Am 12. Oktober 1927 waren vom Schwurgericht Oppeln der Kaufmann Alois Klein und der Kaufmann Rove wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Klein und zwei Genoſſen, die Mitglieder des oberſchleſiſchen geheimen Selbſtſchutzes waren, hatten im September 1921 die jüdiſchen Kaufleute Rege und Kirſchbaum erſchoſſen und beraubt; dann hatten ſie die Leichen vergraben, die im Februar 1922 gefunden wurden. In der Verhandlung erklärten die Angeklagten, daß ſie die jüdiſchen Kaufleute nur deshalb erſchoſſen hätten, weil ſie im Verdacht der polniſchen Spionage geſtanden hätten. Einer der Angeklagten namens Kowalla, iſt vor der Verhandlung flüchtig geworden. Gegen das Urteil des Oppelner Schwurgerichts hatte nur Klein Reviſion eingelegt. Der Zweite Strafſenat des Reichsgerichts beſchäftigte ſich nochmals mit der Sache und verwarf die Reviſion.

Die Vergewaltigung Südtirols.

München. Der faſchiſtiſche Generalſekretär Giarettano hielt in Venedig einen Vortrag, in dem er auf die „Segnungen" der italieniſchen Herrſchaft in dem deutſchen Südtirol hinwies. 300 Lehrer wurden zwangsweiſe penſioniert, weil ſie die italieniſche Sprache nicht voll beherrſchten. Der Klerus ſabotiere die nationale Durchdringung, die die Italiener anſtrebten. Die Regierung hätte viele Millionen für Südtirol aufgewendet, um eine Verbeſſerung und Elektrifizierung der Eiſenbahnen vorzunehmen. Zahlreiche italieniſche Familien ſind infolgedeſſen nach Südtirol gezogen.

Chamberlain fährt nach Warſchau.

Warſchau. Der engliſche Außenminiſter will im Mai nach Warſchau fahren, um die Probleme der Oſtſtaaten aus eigener Anſchauung kennen zu lernen und perſönlich mit dem Marſchall Pilſudſki und den anderen politiſchen Staatsmännern Fühlung zu nehmen.

Drei franzöſiſche Bahnarbeiter von einem D-Zug getötet.

Arras. Vom D-Zug Dünkirchen—Calais wurden zehn Kilometer von hier entfernt drei Arbeiter, die den Bahndamm entlanggingen, überfahren. Ein vierter Arbeiter hat ſich noch retten können.

Einberufung des Großen Faſchiſtiſchen Rates.

Rom. Der Große Faſchiſtiſche Rat iſt auf den 30. Januar einberufen worden. Auf ſeiner Tagesordnung ſteht an erſter Stelle der Geſetzentwurf über die Reform der Volksvertretung.

Die Not der Mieter.

Tagung des Bundes deutſcher Mietervereine.

In Dresden tagte der Reichsausſchuß des Bundes Deutſcher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden). Die Tagung war aus allen Teilen des Reiches ſtark beſchickt. Neben organiſatoriſchen Fragen wurde beſonders Stellung genommen zu den diesjährigen Wahlen. Der Bund will beſonders die Wohnungsfrage in den Vordergrund des Kampfes ſtellen und dafür erhebliche Mittel aufwenden. Weiter nahmen die Reichsvertreter des Bundes Stellung zur Wohnungsfrage, insbeſondere zu der jetzt dem Reichstag vorliegenden Novelle zum Mieterſchutzgeſetz. Die Beratungen fanden ihren Niederſchlag in einer Entſchließung, in der ſich der Bund vor Verabſchiedung der Novelle zum Mieterſchutzgeſetz an Reichsrat und Reichstag mit der dringenden Bitte wendet, die Verſchlechterungsnovelle der Reichsregierung abzulehnen. Von der Reichsregierung wird erſt in den letzten Tagen ſelbſt darauf hingewieſen, daß in dieſem Jahre vermutlich

nur 150 000 Wohnungen hergeſtellt

werden können. Die Wohnungs- und Raumnot wird danach alſo weiter ſteigen. Deshalb iſt es unbegreiflich, wie angeſichts dieſer Tatſache die Reichsregierung die Notlage der Mieter mit ihrer Novelle zum Mieterſchutzgeſetz noch mehr zu ſteigern beabſichtigt. Auch die bereits jetzt ſchon hierzu vorliegenden Einſprüche vieler Gemeinden beweiſen aus der Praxis heraus das Gefahrvolle der Geſetzesvorlage.

Schwere Kohlenſtaubexploſion.

Sieben Todesopfer auf der Völklinger Hütte.

Auf der Völklinger Hütte entſtand eine ſchwere Hochofenexploſion. Die glühenden Maſſen des explodierten Hochofens ergoſſen ſich im Umkreis mehrere Meter weit, wodurch zwölf Arbeiter ſchwer verletzt wurden. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden und fünf weitere Verletzte ſind inzwiſchen geſtorben.

Die Urſache des Unglücks iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach auf eine Kohlenſtaubexploſion zurückzuführen. Die Ausbeſſerung des Hochofens dürfte vorausſichtlich bis Ende dieſes Monats dauern. Durch die Exploſion wurden verſchiedene Rohrleitungen zerſtört, wodurch die Hochofenanlage, das Stahlwerk und das Walzwerk zeitweilig völlig außer Betrieb geſetzt wurden.

August Krebs & F. Sponholz
Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof
empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.
Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

Parzellierung.
Am Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von **Graf in Hitzhusen** im Auftrage der Herren August Schmidt, Hamburg, und Theodor Junge, Itzehoe, die
Restländereien und die Stammstelle
des Herrn **Wilhelm Paap sen. in Hitzhusen** nochmals zum Verkauf stellen.
Kellinghusen, den 16. Januar 1928.
Metzener,
Notar.

B
Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.
Die Anmeldungen zur am **27. und 28. Januar** stattfindenden
Bullenkörung
müssen bis **Sonntag, den 22. Januar**, unter Angabe der Kälbermarke, des Geburtstages und der Eltern bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.
Nicht oder zu spät angemeldete Bullen können nicht angekört werden.
Der Vorstand.

Strecke Neumünster-Hamburg
zwei leere Eisenfässer
gezeichnet N. & T. N.
verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben **Lange & Söhne**, Kiel.

Inventar-Auktion
Am Sonnabend, den 21. Januar 28, nachmittags 14 Uhr (2 Uhr), werde ich im Auftrage des Landmannes Herrn Fritz Delfs, Bad Bramstedt, auf dessen Hofstelle folgendes Inventar versteigern:
8 prima Milchkühe
1 Starke
8 Stück Jungvieh und Kälber
2 Pferde (Rappen)
1 5jähr. dän. Wallach
Kaltenkirchen, den 16. Jan. 1928.
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer.

Mittwoch morgen
fr. Bratwurſt
Knackwurst
Johann Osterhoff

Sonnabend, den 21. Januar, frisches
Schweinefleisch
Pfund 70 und 80 Pfg., von 2—5 Uhr nachm **Johs. Böge, Hitzhusen.**

Morgen (Mittwoch) aus eigener Schlachtung
fr. Schweineabfall 25
Bauch 80
Flomen 75
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Bramſtedter Liedertafel
von 58.
Generalversammlung
am Mittwoch, den 18. Januar, abends 8 Uhr, bei Herrn H. Rathje.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Rechnungsablage
3. Wahlen
4. Festlichkeiten
5. Sonstiges
Der Vorstand.

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.
Reichsgründungsfeier
am Donnerstag, d. 19. Januar 1928, im Saale des Kameraden Aug. Schümann
Großes Militärkonzert
ausgeführt vom Musikkorps der I Marine-Art.-Abt., Kiel
Leitung: Obermusikmeister G. Richter-Kiel. Anschließend
BALL.
Hierzu laden herzl. ein
Der Vorstand Der Festausschuß.
Karten im Vorverkauf zum Vorzugspreise von 1,80 RM. sind zu haben bei den Kameraden Aug. Schümann, E. Kaack, H. Harbeck, J. Thies und O. Harbeck-Wiemersdorf, H. Humfeldt-Fuhlendorf und H. Rathje-Bad Bramstedt

Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein
Versammlungen finden im Bezirk Bad Bramstedt vor der Generalversammlung **nicht** statt.
O. Köhler.

Verein „Edelweiß"
Armstedt
Zu unserm am Sonnabend, den 28. Januar 1928, stattfindenden
Vereins-Vergnügen
m. Theateraufführung
ladet herzlichst ein **Der Vorstand.**
Einladung erfolgt durch Karten.

Schützenverein Roland e. V.
Generalversammlung
am **Sonntag, den 22. Januar 1928,** nachmittags 3½ Uhr,
im Vereinslokal Holsteinisches Haus.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Winterfest.
5. Schützenfest 1928
6. Schießstand
7. Sonstiges
Wir bitten um rege Beteiligung
der **Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr
Außerordentliche
Generalverſammlung
am Sonntag, den 22. Januar 1928, nachm. 3 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf
Tagesordnung:
1. Erhebungsfeier (Fackelzug)
2. 50jähr. Stiftungsfest
3. Verschiedenes
4. Verleihung von Ehren- u. Dienstabzeichen
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. **Das Kommando**

Für das Vieh
nur
„NITOL"
gegen **Ungeziefer,** zur **Desinfektion,** zur **Reinigung.**
Stets gleich gut, ungiftig in der gebrauchsfertigen Lösung, nicht ätzend. Von landwirtschaftl. Behörden, Tierärzten u. führend. Landleuten anerkannt.
zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und einschl. Geschäften in **Bad Bramstedt: H. F. Quistorff**

ng Südtirols.
Generalſekretär Giarettan
in dem er auf die „Segnun
in dem deutſchen Südtiro
vangsweiſe penſioniert, wei
oll beherrſchten. Der Klerus
igung, die die Italiener an
iele Millionen für Südtiro
ng und Elektrifizierung de
lreiche italieniſche Familie
ezogen.

nach Warſchau.
Außenminiſter will im Ma
Probleme der Oſtſtaaten aus
nen und perſönlich mit dem
anderen politiſchen Staats-

von einem D-Zug getötet.
rchen—Calais wurden zehn
Arbeiter, die den Bahndamm
ierter Arbeiter hat ſich noch

Faſchiſtiſchen Rates.
Rat iſt auf den 30. Januar
agesordnung ſteht an erſter
Reform der Volksvertretung

Mieter.
ſcher Mietervereine.
eichsausſchuß des Bundes
itz Dresden) Die Tagung
ſtark beſchickt Neben organi-
rs Stellung genommen zu
Bund will beſonders die
ordergrund des Kampfes
aufwenden Weiter nahmen
Stellung zur Wohnungs-
em Reichstag vorliegenden
e Beratungen fanden ihren
g, in der ſich der Bund vor
Mieterſchutzgeſetz an Reichs-
den Bitte wendet, die Ver-
r Reichsregierung abzu-
wird erſt in den letzten
daß in dieſem Jahre ver-

gen hergeſtellt
und Raumnot wird danach
s unbegreiflich, wie ange-
ierung die Notlage der
Mieterſchutzgeſetz noch mehr
ereits jetzt ſchon hierzu vor-
einden beweiſen aus der
er Geſetzesvorlage.

taubexploſion.
r Völklinger Hütte.
tſtand eine ſchwere Hoch-
Maſſen des explodierten
reis mehrere Meter weit,
verletzt wurden. Zwei
en geborgen werden und
iſchen geſtorben.
ſt aller Wahrſcheinlichkeit
exploſion zurückzu-
Hochofens dürfte voraus-
s dauern. Durch die Er-
hrleitungen zerſtört, wo-
Stahlwerk und das Walz-
rieb geſetzt wurden.

f und Umgegend.

ysfeier
Kameraden Aug. Schümann
Konzert
arine-Art.-Abt., Kiel
Anschließend
aden herzl. ein
Der Festausschuß.
von 1,80 RM. sind zu haben
l. Harbeck, J. Thies und O.
d H. Rathje-Bad Bramstedt

Bauernverein
im Bezirk Bad
ralversammlung
O. Köhler

llige Feuerwehr
Außerordentliche
Generalversammlung
am Sonntag, den 22.
Januar 1928, nachm. 3
Uhr, beim Kameraden
W. Fuhlendorf
Tagesordnung:
ungsfeier (Fackelzug)
. Stiftungsfest
iedenes
hung von Ehren- u. Dienst-
hen
cheinen aller Mitglieder ist
Das Kommando

r das Vieh
nur
IITOL“
ngeziefer, zur Desin-
ion, zur Reinigung.
ich gut, ungiftig in der ge-
rtigen Lösung, nicht ätzend.
irtschaft. Behörden, Tier-
ährend. Landleuten anerkannt.
n in Apotheken, Drogen-
und einschl. Geschäften
ramstedt: H. F. Quistorff

Schutz der Allgemeinheit.

Beachtenswertes aus Amerika.

Es iſt leider vielfach deutſche Sitte und Neigung, nach dem Vorbilde des Auslandes zu ſpähen. Wer bei irgendeinem Vorſchlage ſich darauf berufen kann: in England, Frankreich oder Amerika macht man es ſo, der hat ſchon halb gewonnen. Wir beklagen dieſen nachahmeriſchen Geiſt, aber manchmal iſt es vielleicht gut, daß wir ihn haben. Wenn er nämlich benutzt wird, um Fortſchritte zu fördern.

Schon lange bekämpfen wir das Bepinſeln von Hauswänden mit häßlichen, farbigen Figuren, das Aufſtellen von Anpreiſungstafeln an Eiſenbahnlinien, in der freien Landſchaft, ähnliches Unweſen in Gebirgen. Mit Erfolg? Hier und da gewiß, aber im allgemeinen iſt eine Beſſerung kaum zu verſpüren. In England haben ſich Firmen, die bisher in ſolcher Ausruferei konkurrierten, ſchon vor Jahren geeinigt, gemeinſam auf ſie zu verzichten, z. B. die großen Benzinlieferanten für die Autos. Jetzt iſt in Amerika der Kampf entbrannt; Kornelius Gurlitt weiß zu berichten, daß bereits dreißig Staaten Geſetze gegen die Auswüchſe der Straßen-, Wald- und Wieſenverſchandlung erlaſſen haben. Zentrale der Bewegung dagegen iſt die Municipal Art Society (Geſellſchaft für ſtädtiſche Kunſt) in Newyork.

Wer Verkehrsſtraßen in freier Natur, nicht bloß in Amerika, durchfahren hat, kennt die langen Reihen von Bretterzäunen, die mit Zetteln überfüllt ſind, ſo daß die polizeilichen Anſchläge für den Autoführer ſchwer erkennbar werden. Daraus entſteht Verkehrsgefahr. In Deutſchland braucht man nur daran zu denken, wie in den Bahnhöfen gewiſſer Großſtädte die ſchreienden Plakate alles überwuchern, was der Reiſende dort an notwendigen Hinweiſen, Schildern, Signalen, Anſchlägen erwartet. In der Natur verdeckt man die Ausſicht, behindert alſo den Spazierenfahrenden an dem Zweck, die ſchöne Gegend zu genießen. Natürlich werden immer die beliebteſten Ausſichtspunkte gewählt. Damit wird ſogar ein großer volkswirtſchaftlicher Schaden angerichtet: die Reklame, welche die Natur für ihr Land machen könnte, verkehrt ſich in ihr Gegenteil. Die neueren Verfügungen, die ja nach der Buntſcheckigkeit der Geſetzgebung in den einzelnen Staaten Amerikas verſchieden ausfallen, ſind darin einig, derartige Dinge zu verbieten: an Landſtraßen, in Parks, an öffentlichen Bauten, an Anlagen, an Halteſtellen und Brücken von Bahnen, an der Außenſeite von Bahnwagen und Omnibuſſen. Straßen und Parks gehören den Gemeinden, alſo haben ſie von vornherein ein Recht zum Verbot. An Privathäuſern dürfen Ankündigungen nur gegen ſchriftliche Erlaubnis der Beſitzer angebracht werden, wofür der Hausbeſitzer eine beträchtliche Steuer zu leiſten hat. Der Führer der Bewegung, Frank B. Williams, hat den Grundſatz aufgeſtellt: Das Auge des Bürgers iſt ebenſo vor Unbill zu ſchützen, wie das durch die Geſetze hinſichtlich des Ohres und der Naſe bereits geſchieht.

Erleichtert wird das amerikaniſche Vorgehen dadurch, daß die amerikaniſchen Städte ſich meiſt von ſelbſt in Geſchäftsviertel und Wohnviertel gliedern. In Wohnvierteln dürfen überhaupt keine Geſchäfte ſein, ſelbſt der kleinſte Laden iſt verboten. Anſchläge in Wohnvierteln werden nicht geduldet, es ſteht Strafe darauf. Das gleiche gilt von ländlichen Bezirken.

Im allgemeinen wird ja die äſtthetiſche Seite des Bauweſens nicht als Sache der Polizei angeſehen, aber die neuere Bewegung iſt ſo ſtark, daß die Gerichte gewiß bald ihre Auffaſſung ändern werden, ſelbſt dort, wo keine direkten Verbote beſtehen. Man geſtattet ſich alſo im „Lande der Freiheit“ unbedenklich ſcharfe Eingriffe in das Belieben des Einzelnen, wenn das Intereſſe der Geſamtheit darunter zu leiden droht. Das ſollte doch manchem zu denken geben, der noch nicht eingeſehen hat, daß die Reklame, gegen die als Förderin des Warenaustauſches natürlich nichts geſagt ſein ſoll, am beſten wirkt, wenn ſie da bleibt, wo ſie hingehört!

Der rauchende Ofen.

Der engliſche Miniſter Disraeli traf auf einem Spaziergang einen Pächter ſeines Gutes, auf dem er ſich einmal im Jahre längere Zeit aufhielt. Der Pächter ſaß im Graben und verzehrte mit dem Ausdruck des Behagens ſein Mittageſſen. „Nun, mein Lieber,“ redete er den Mann an, „warum verzehren Sie denn Ihr Mittagbrot ausgerechnet in dieſem Graben, wo man von hier aus das Dach Ihres Hauſes ſehen kann?“ — „Ach, gnädiger Herr,“ lautete die mit bekümmerter Miene vorgebrachte Antwort, „ich kann mich in meiner Wohnung augenblicklich nicht aufhalten, der Ofen raucht ſo ſtark. Dort iſt es unbehaglich.“ Der Miniſter kannte die Verhältniſſe dieſes Mannes und lächelte, indem er ſagte: „Ach was, das tut mir ja leid. Da will ich doch gleich einmal hingehen, Sie können mich begleiten, damit dem Übel abgeholfen werde.“ So ehrenvoll dem Pächter zu jeder anderen Zeit die Begleitung geweſen wäre, in dieſem Fall konnte er nur unſchwer ſeine Verlegenheit unterdrücken, als er den Verſuch machte, den Miniſter von ſeinem Vorhaben abzubringen. Es half aber nichts, unter freundlichen Reden erreichten die beiden ſchließlich des Pächters Haus. Dieſer klopfte, da er die Haustür verſchloſſen fand, beſcheiden an. Nach einem zweiten, etwas lauteren Anklopfen hörte man eine Frauenſtimme im höchſten Diskant: „Wo kommt dieſer nichtsnutzige Haderlump wieder her! Alleweil faulenzen, aber pünktlich zur Mittagszeit die Frau in ihrer Arbeit ſtören, das könnt ihr, nichtsnutziges Mannsvolk, das.“ In dieſer Tonart ging es noch eine Weile, der Pächter wußte vor Verlegenheit nicht mehr aus noch ein. Schließlich klopfte der Lenker des Staatsſchiffes ſeinem bedrängten Pächter auf die Schulter und ſagte: „Tröſten Sie ſich, mein Freund, bei mir zu Hauſe raucht auch manchmal der Ofen.“

Hänschens Aufſatz „Der Wald“.

Ich ergreife die Feder, indem ich den Wald beſchreiben ſoll, wie es der Herr Lehrer wünſcht. Der Wald iſt eine Ferſammlung von Bäume, Gras, Blumen und Tannenzapfen. Wo einmal keine Bäume zu ſehen ſind, da heißt der Wald Lichtung. Im Walde gibt es ſehr viele ſpaßige Inſekten, wie z. B. Ameiſen und Bienen. Die Ameiſen ſind ſehr fleißig, darum haben ſie einen Staat. Die Bienen ſind nicht ſo fleißig, weshalb man manche von ihnen Drohne nennt. Sie haben auch eine Königin, was die Ameiſen nicht von ſich ſagen können. Es gibt noch andere Säugetiere im Walde, zum Beiſpiel Haſen und Mäuſe. Mäuſe ſind ſehr klein und niedlich und es ſieht ſehr drollig aus, wenn ſie immer ſo aus ihr Loch rein und wieder raus laufen. Ganz früher war der Wald mit Germanen bevölkert und da war er wie man möchte ſagen, den Göttern eingeweiht. Das war das Zeit Alter des Heidentums, das hat vor Chriſtus gelebt. Manchmal iſt der Wald ſehr kahl, und es iſt viel Papier darin, dafür ſorgt dann der Schönheitsverein, dem auch die Bänke im Walde gehören. Nicht in allen Wäldern ſind Bänke, das ſind die Urwälder. Die kann aber noch kein Menſchenfuß betreten haben, alſo auch ich nicht, weshalb ich von dem Wald nichts mehr zu ſagen habe.

Heitere Rundſchau.

Pünktlich fertig. „Ich habe zwei Billette fürs Theater,“ verkündet der heimkehrende Ehemann. „Oh, fein,“ antwortet die Gattin, „ich will mich gleich anziehen!“ — „Recht ſo, Liebes, dann werden wir auch pünktlich fertig ſein — die Karten ſind für morgen abend!“

Geſchäft bleibt Geſchäft. „Ober, laſſen Sie bitte den Champagner kalt ſtellen,“ befahl in einem vornehmen Reſtaurant ein Gaſt nach einem üppigen Mahle dem Kellner. „Und dann ſagen Sie, bitte, dem Geſchäftsführer, daß ich ihn ſprechen möchte,“ ſetzte der Gaſt hinzu. Als der Geſchäftsführer vor ihm ſtand, nahm der Gaſt die Zigarre aus dem Mund und bemerkte ruhig: „Vor fünf Jahren habe ich hier vorzüglich gegeſſen. Da ich aber gerade kein Geld bei mir hatte, um die Rechnung zu begleichen, wurde ich damals von Ihnen an die friſche Luft befördert.“ — „Ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung,“ ſtammelte der Geſchäftsführer verlegen, „aber Sie wiſſen ja, mein Herr, Geſchäft iſt Geſchäft.“ — „Selbſtverſtändlich,“ war die Antwort des Gaſtes. „Aber darf ich Sie vielleicht heute noch einmal bemühen?“

Schade. „Ich kannte Ihren erſten Gatten — ſchade, daß er ſterben mußte.“ — „Genau dasſelbe ſagt mein jetziger Mann.“

Der Glückliche. „Haben Sie ſchon von der Verlobung Fräulein Außenſchöns gehört? Wer iſt denn dabei der Glückliche?“ — „Ich glaube, ihr Papa.“

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Verſtändigung in der Großeiſeninduſtrie.) In der Beſprechung über die Durchführung des Schiedsſpruchs für die Nordweſtliche Gruppe des Vereins deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller wurde in der Mehrzahl der noch ſtrittigen Punkte eine Verſtändigung erzielt. Es iſt mit Beſtimmtheit zu erwarten, daß hierdurch die in einzelnen Punkten zurzeit noch vorhandenen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Parteien in Kürze behoben ſein werden. Im übrigen ſind die noch vorhandenen Differenzen, gemeſſen an der geſamten Bedeutung des Schiedsſpruchs, ſo geringfügig, daß durch ſie die Durchführung im ganzen in keiner Beziehung in Frage geſtellt iſt.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Reichskommers des Akademiſchen Turnbundes** findet am 27. Januar in Berlin (Philharmonie) ſtatt.

Sp. **Dortmunder Sechstagerennen.** Oszniellas Sieg über Richard und Martinetti war das überraſchende Ergebnis der Vorrennen zum dritten Dortmunder Sechstagerennen. Das 50-Runden-Punktefahren für Amateure ſicherte ſich der Dortmunder Pützfeld vor Kilian und Köther. Dann begann das Rennen über 145 Stunden, zu dem der Startſchuß vom deutſchen Strommeiſter Handſchuhmacher-Dortmund gegeben wurde. Bereits nach dem erſten Spurt der eine Stunde ſpäter begonnenen Wertung unternahm der Amerikaner Bruskie einen erfolgloſen Vorſtoß. Nach Punkten haben Kroll—Miethe die Spitze vor Bruskie—Schorn, Neumann—Düllberg, van Kempen—Dewolf, Göbel—Stockelynkr, Ehmer—Kroſchel und Richli—Suter inne.

Sp. **Das Startkommando im internationalen Schwimmſport** ſoll gemäß einem von der Fina angenommenen öſterreichiſchen Antrag einheitlich folgendermaßen lauten: „Ready, Go,“ wobei das letzte Wort durch einen Startſchuß erſetzt werden kann.

Vermiſchtes.

— **Die Frau iſt klüger.** Als der Mann nämlich. Man hätte das eigentlich nicht erſt ausdrücklich feſtzuſtellen brauchen, da es die Einſichtigen unter uns ohnehin und längſt ſchon wiſſen oder doch mindeſtens geahnt haben, aber es iſt immerhin gut, daß es jetzt auch von einer mit beſonderer Vernunft begabten Stelle, alſo von einem Parlamentarier, ausdrücklich beſtätigt wird. Parlamentarier rangieren, was Klugheit anbetrifft, dicht hinter den Frauen, und ſo iſt es denn von großer Wichtigkeit, vor aller Welt kundzutun, daß das engliſche Parlamentsmitglied T. P. O'Connor in einer vor ſeinen Wählern gehaltenen Rede erklärt hat, die Frau ſei doppelt ſo klug wie der Mann. Dieſe hundertprozentig größere Klugheit der Frau zeigt ſich beſonders ſo um das 21. Lebensjahr herum. Ein Mann von 21 Jahren iſt meiſt noch ein bißchen blöde, eine Frau von 21 aber iſt — na, wir wiſſen ja alle, wie ſie iſt. O'Connors Galanterie gegen die Frauen iſt aber nicht bloß theoretiſcher Natur — ſie hat vielmehr auch einen praktiſchen Zweck und Hintergrund: er wünſcht, daß erſtens alle Frauen mindeſtens in demſelben Alter ſtimmberechtigt werden wie die Männer und daß zweitens alle Frauen von 21 ſchon drei Jahre lang verheiratet ſein ſollen. Bitte ſehr: zwangsweiſe verheiratet! Wer nicht gutwillig heiraten will, ſoll, wie O'Connor energiſch verlangt, von Staats wegen zur Heirat gezwungen werden, und zwar Männer von 21 an, Frauen aber ſchon von 18. Wenn die Frauen aber wirklich ſo klug ſind, wie O'Connor es behauptet, werden ſie ſich ſchön hüten, auf dieſen Leim zu gehen. Wo ſie doch Klugheit für zwei aufbringen müſſen!

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Schultheiß Kröber war eben ein ſparſamer Herr. Geld, Körperfülle und Ruhe — das ſind die Eigenſchaften, die ein richtiger Gemeindeoberſt haben muß und die hatte er, Gott Lob und Dank! Was brauchte er einen Duden! Er regierte auf ſeine Art und regierte nach ſeiner Meinung nicht ſchlecht. Im Gemeinderat ſtanden ihm überdies die Weiſeſten des Ortes — helfend zur Seite, und was er nicht wußte, wußten die auch nicht. Das ergänzte ſich alſo harmoniſch und tat keinem weh. —

Endlich gegen drei Uhr funktionierte auch der Rummel auf dem Schützenplatz, der im „Weißen Roß“ ſchon Wellen ſchlug.

Herr Schultheiß Kröber war — ſchnaufend in einzwängendem Bratenrock — am Arm ſeiner durch das Sonntagskorſett ebenſo arg beengten Karoline inmitten ſeiner harrenden Schäflein erſchienen und mit einem Tuſch empfangen wurden. Der Herr Gendarm Glück kam mit den ſchultheißlichen Töchtern hinterher. Freundſchaftlich, nicht dienſtlich.

„Ah“ machte die junge Welt bei ihrem Anblick und mit Recht, denn die Schulzendamen ſahen friſch gewaſchen und neugebügelt aus. Und der Gendarm auch.

Herr Kröber hatte ſeine Gattin zwiſchen den anderen Frauen von Rang und Beſitz verſtaut. Auf den Dörfern pflegen ſich die Geſchlechter, ſo ſie ehelich verbunden ſind, zu feſtlichen Gelegenheiten zu trennen. Einmal will der Menſch allein ſein. Ich hab ſie immer verſtehen können.

Karoline ſaß wichtig und ſchwer juſt auf dem Stuhl, auf den ſie alter Traditionen gemäß gehörte und ſomit hatte der treuſorgende Gatte ſeiner Ritterpflicht Genüge getan. Jetzt trat er ſeinen oberhoheitlichen Begrüßungsgang an.

Auch ſo'n Stück Arbeit, das die Würde erforderte!

An jedem Tiſche tauchte er Händedrucke — in Wirklichkeit ſuchte er die Runde der Exkluſiven. Das waren: Der vom Plaßtor, der vom Hök, der dicke Schwabenhäußer, der krumme Oskau und Tütchen-Hoffmann.

Zwei von dieſen Herren waren ſelbſt mal Schulzen geweſen, die anderen hofften es noch zu werden.

Tütchen-Hoffmann gehörte — wenn man es mit Herkommen und Sitte genau nahm — eigentlich nicht in dieſen Kreis. Er war kein Bauer. Er verkaufte den Finkenſchlagern Salzheringe, Bonbons, Petroleum, Strickweſten, Sirup, Bruſtpulver, Jagdpatronen, ſaure Gurken, Fahrräder, Fliegenfänger und andere Kulturgüter. Man kann alſo ſagen: er erfüllte eine Miſſion. Demzufolge hatte er Geld und konnte zu Steuerterminen, Kindtaufen und plötzlich eintretenden Sterbefällen „aushelfen“. Zu Hochzeiten gab er nichts her — prinzipiell nicht — denn er war ſelbſt verheiratet und zwar empfindlich. Beſtimmt bedeutete er im Familien- und Wirtſchaftsleben der Finkenſchlager einen Faktor. Man brauchte ihn und deſterwegen (ſo ſagen die Finkenſchlager) war man großzügig und duldſam.

Die Kapelle, die ſich der Schützenhauswirt ſeiner vornehmen Gäſte wegen von auswärts verſchrieben hatte, hatte das offizielle Konzert mit dem neueſten Schlager: „Still ruht der See, die Vöglein ſchlafen“ Glock Vier beendet, um nun der jüngeren Generation zum Tanze aufzuſpielen. Das — war ſo Brauch in Finkenſchlag. Und während die Jungfräuleins mit ihren Kavalieren im Saale das verbrachen, was man heute tanzen nennt, hielt die alte Garde bei bitterdünnem Lagerbier treu und brav im Freien Stand.

Da reckten ſich die Köpfe. Alle, ohne Ausnahme! Die der Reichen und die der Vermögenden! — Die Herren rückten die Kravatte gerade und die Damen ſtrichen ſich die Kleider glatt. Und wem vom unverſchnittenen Schnurrbart Bierſchaum aufs weiße Vorhemd tropfte, wiſchte ihn weg.

Was war da los? Wegen irgendwem tat man das nicht. Nur Beſonderes rechtfertigte die Erregung.

Und das Beſondere kam: Frau Carla Kaden betrat mit ihrem Söhnchen den Schützenplatz.

Zum Erntedankfeſt darf niemand fehlen, der über Pflug und Hacke verfügt. In dieſem Brauch klingt aus vergangenen Jahrzehnten noch etwas herüber, das ausſieht wie Zuſammengehörigkeit und Familie. Man hätte es Frau Kaden ſehr übel genommen, wenn ſie nicht gekommen wär.

Herr Schultheiß Kröber wälzte denn auch ſchleunigſt ſeine zweihundertzehn Pfund Körpergewicht mit Eleganz und Temperament der Gutsherrin entgegen und führte ſie den Finkenſchlager Damen zu, die ſie beglückt und geehrt an die Tafel der Wohlhabenheit obenan ſetzten, während ſich der Herr Schultheiß mit Händedruck und Dank für gnädiges Erſcheinen verabſchiedete — innerlich froh, wieder eine wichtige Arbeit getan zu haben.

„Blaß ſieht ſie aus,“ ſagte die vom Hök zu der vom Plaßtor und die vom Plaßtor zu der vom Hök: „Es ſcheint ihr doch nahe gegangen zu ſein, das mit dem Sohr und ihrem Jungen.“

„Was iſt denn geweſen mit den zweien?“ frug die Toni vom Schwabenhäußer, die von ihrem muffigen Alten nie eine Neuigkeit erfahren konnte und Frau Fleiſchermeiſter Schulz — das Finkenſchlager Tageblatt — radiote — ihre Wiſſenſchaft. Aber nicht mit Lautſprecher! Wohlweißlich.

„Der Sohr hat doch den Claus geſund gemacht. Dr. Steinitz hat's erzählt und die blonde Möbiuſen hat mir geſagt, er hätte ihn nur durch Sympathie geheilt. Denken Sie ſich nur — durch Sympathie! — Wie der das bloß gemacht haben muß? Wie weggehext iſt das Fieber geweſen.“

„Und was hat ſie denn dazu geſagt?“

„Bſcht“ machte Frau Schütz und winkte Schweigen, weil Frau Kaden am oberen Ende der Tafel auf die tuſchelnden Frauen am unteren Ende aufmerkſam geworden war.

Als aber Frau Schultheiß mit Frau Kaden ein Geſpräch über Pflaumenmus begann, war die Luft rein und Frau Fleiſchermeiſter Schütz brauchte ſich ihr mitteilſames Herz nicht abdrücken zu laſſen. Wie Wurſtfett — weich und beißig — fuhr ſie denn auch fort:

„Geweint hat ſie und hat ihn wieder anſtellen wollen, aber er hat nicht gewollt. Er hat ihr gar keine Antwort gegeben und hat ſie ſtehen laſſen. Der gibt doch nicht nach, der Dickkopf.“

„Ein richtiger Nickel iſt der ſchon,“ fühlte ſich Frau Tütchen-Hoffmann bemüßigt, das Kraut fettzumachen. Die Schützen mußten ja denken, bei ihr verkehrten überhaupt keine Leute und ſie habe gar nichts zu berichten. „Von dem können wir alle noch was erleben. Wenn er den Finkenſchlagern was auswiſchen könnte, würde er's tun, hat er geſagt. — Ganz recht geſchehen iſt ihm, daß er fortgejagt wurde. Das hat er an dem Voigt verdient. Der arme Kerl hat immer noch keine Stelle. Und wie es der Sohr mit dem Hinzelmann hält, das iſt doch eine Schande. Die beiden Stänker haben ſich geſucht und gefunden.“ —

So urteilten die Suffragetten von Finkenſchlag, die ſich zwar weniger in Politik, dafür aber umſo intenſiver in Familiengeſchichte betätigten und wie die Holzwürmer jeden noch intakten Leumund anknapperten. Und in dieſes Idyll hinein klang ein Glockenton, dann noch einer und mit einem Male ſchallte das ganze Geläute des Finkenſchlager Turmes über die Ebene hin.

Noch bevor dieſes Ungewöhnliche den Anweſenden völlig zum Bewußtſein gekommen war, fielen auch die Großſteinauer Glocken ein. — Wahrhaftig, da fing es auch in Seeberg an zu läuten und in Güntersleben auch.

(Fortſetzung folgt.)

Welt und Wiſſen.

w. **Das Urbild von Werthers „Lotte“.** Zu Anfang des Jahres 1774 ſchrieb Goethe die „Leiden des jungen Werthers“ Dieſer Roman wurde in alle Kulturſprachen überſetzt und fand in der ganzen Welt zahlreiche Leſer, weil er die beſte Darſtellung des empfindſamen Liebeslebens jener Zeit war. Das Urbild der weiblichen Hauptgeſtalt des Romans war die im Januar 1753 in Wetzlar geborene Charlotte Buff, deren Todestag ſich am 16. Januar zum hundertſtenmal jährt. Goethe, der 1772 als Praktikant beim Reichskammergericht in Wetzlar weilte, verkehrte im Hauſe des Deutſchordensverwalters Buff und wurde von einer leidenſchaftlichen Neigung zu Charlotte ergriffen Lotte war aber bereits mit dem Archivſekretär Keſtner aus Hannover verlobt. 1773 wurde ſie Keſtners Frau. Der Dichter aber ſchrieb ſich ſeine unglückliche Liebe im „Werther“ vom Herzen, indem er für ſeinen Roman auch die Geſchichte des Kammergerichtsſekretärs Karl Wilhelm Jeruſalem, der ſich kurz vorher wegen unglücklicher Liebe das Leben genommen hatte, verwertete.

Die Olympiade.

Das neue Programm der Spiele.

Die einzelnen Spiele auf der Olympiade in Amſterdam werden nach folgender Terminliſte abgehalten:

Hockey: 17 bis 26. Mai.
Fußball: 27. Mai bis 17. Juni.
Eröffnungsfeier: 28. Juli
Gewichtheben: 28. bis 29 Juli.
Athletik: 28 Juli bis 6. Auguſt.
Fechten: 29. Juli bis 11 Auguſt.
Ringen: 30 Juli bis 5. Auguſt.
Fünfkampf: 31 Juli bis 4. Auguſt.
Segeln: 2. bis 9. Auguſt.
Straßenradfahren: 3. Auguſt.
Bahnradfahren: 5 Auguſt
Schwimmen: 4. bis 11. Auguſt.
Rudern: 6. bis 10. Auguſt.
Boxen: 6. bis 11. Auguſt.
Korbball: 7. Auguſt.
Lacroſſe: 7. Auguſt
Turnen: 8. bis 10 Auguſt.
Reiten: 9 bis 12. Auguſt
Schlußfeier: 12. Auguſt.

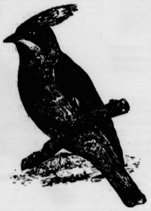
§ **Prügel wären beſſer geweſen.** In dem Spionageprozeß Schreck und Genoſſen in Leipzig, der ſich nun ſchon einige Tage hinzieht und wohl noch Wochen dauern wird, erregte der Angeklagte Koch mehrmals Heiterkeit. Als er, der ſich den Namen Hukeba und dann „Huckepack“ gegeben hatte, erzählte, daß er das erſtemal von den Franzoſen als glaubhafter Denunziant angeſehen wurde, das zweitemal jedoch von der franzöſiſchen Behörde Prügel bekam, fragte ihn der Vorſitzende, was er gemacht hätte, wenn er gleich das erſtemal Prügel erhalten hätte. Koch erwiderte, dann hätte er nicht weiter ſpioniert, Prügel wären in der Tat für ihn beſſer geweſen. Auch das Gericht mußte lächelnd zuſtimmen, denn Prügel hätten den Angeklagten vor weiteren Verfehlungen bewahrt.

§ **Wegen Beleidigung des Reichskanzlers verurteilt.** Auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik wurde ein Redakteur des kommuniſtiſchen „Ruhrecho“, Eſſen, wegen Beleidigung des Reichskanzlers Dr. Marx zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Blatt hatte den Reichskanzler anläßlich einer im Rahmen einer Vortragsreihe des Heimatdienſtes in Eſſen gehaltenen Rede einen politiſchen Schwindler genannt und hatte ferner die Zentrale des Heimatdienſtes als Schwindelunternehmen und den Reichskanzler wiederum als Propagandachef dieſer Schwindelorganiſation hingeſtellt. In der Urteilsbegründung wird feſtgeſtellt, daß die Beleidigungen zweifellos nicht dem Privatmann, ſondern dem Reichskanzler Dr. Marx zugedacht waren.

§ **Zuchthausſtrafen für Einbrecher.** Das Gleiwitzer Schwurgericht verurteilte den Elektriker Bulla wegen verſuchten Einbruchsdiebſtahls, Gewaltanwendung und unbefugten Waffenbeſitzes zu insgeſamt 12 Jahren Zuchthaus, ferner den Angeklagten Sowa wegen Beihilfe zu einem Jahr Zuchthaus. Am 3. Juni waren die Einbrecher in die Hindenburger Kokswerke eingedrungen und hatten verſucht, die in der Kaſſe befindlichen 60 000 Mark Lohngelder zu rauben. Sie wurden jedoch überraſcht und flüchteten. Der Hausmeiſter Handke, der ſich ihnen entgegenſtellte, wurde niedergeſchoſſen. Der Haupttäter Fromek, der den tödlichen Schuß abgegeben hatte, iſt aus dem Gleiwitzer Gerichtsgefängnis entſprungen und über die Grenze geflohen, ſo daß nur gegen die anderen Räuber verhandelt werden konnte.

Der Seidenſchwanz, ein Winterkünder.

Manche ſonſt vogelkundigen Menſchen haben den Seidenſchwanz noch nie zu ſehen bekommen, wem er aber unvermutet zum erſtenmal begegnet, der wird den Anblick nie vergeſſen. Der Seidenſchwanz fällt durch ſeine Färbung und durch die ſeidige Beſchaffenheit ſeiner Befiederung ſofort auf. Er iſt erheblich größer als ein Sperling, etwa zwanzig Zentimeter lang, von rötlichgrauer, beinahe zimtartiger Geſamtfarbe mit einem ſchwarzen Strich durch das große Auge, ſchwarzer Kehle, tief rotbraunen unteren Schwanzdeckfedern und zitronengelbem Schwanzrande. Die Spitzen der Flügeldeckfedern ſind weiß, die Schwingen innen weiß und außen gelb endigend. Das allermerkwürdigſte außer dem langen ſeidigen Schopf ſind aber kleine zinnoberrote Hornplättchen, die wie friſche Blutstropfen an den Armſchwingen und bei älteren Männchen außerdem an den Schwanzfedern hängen. Der Vogel iſt alſo eine recht bunte, auffallende Erſcheinung, mit keinem unſerer anderen einheimiſchen gefiederten Gäſte zu verwechſeln und überdies auch ausgezeichnet durch ſeinen ebenfalls einzigartigen Lockruf. Oft ſieht man den Seidenſchwanz lange Jahre nicht bei uns, denn ſeine eigentliche Heimat ſind die weiten Wälder des europäiſchen Nordens, Sibiriens und Kanadas. Dann aber erſcheint er wieder einmal in großen Maſſen in ſchneereichen Wintern bei uns, hält ſich bis zum März auf, immer ziemlich weite Gebiete durchſtreichend und dann plötzlich wieder verſchwindend. Wenn man den Seidenſchwänzen begegnet, merkt man ihnen ſchnell an, daß ſie aus Gegenden ſtammen, wo ſie kaum je einen Menſchen zu Geſicht bekommen, denn von der Tücke des ſchlimmſten zweibeinigen Raubtieres haben ſie keine Ahnung. Sie bleiben ruhig ſitzen, laſſen ſich faſt mit der Hand greifen und ſicher mit einem Schlagnetz erbeuten und gehen in ganzen Geſellſchaften in die plumpſten Fallen. Leider gibt es unvernünftige Menſchen, die auf die vertrauten Tiere Jagd machen.



An das Erſcheinen der Seidenſchwänze knüpfen ſich mancherlei Sagen. Man hielt ſie für die Verkünder von Peſtilenz und Krieg und gelegentlich traf ihr Erſcheinen auch tatſächlich mit ſolchen Ereigniſſen zuſammen. So ſind ſie, nachdem man ſie jahrelang kaum beobachtet hatte, im Winter 1913/14 in ſehr großen Schwärmen in Deutſchland und Frankreich aufgetreten und diesmal iſt die Kriegsprophezeiung, wie wir alle wiſſen, leider zugetroffen.

Ihrer großen Schönheit wegen hat man die Seidenſchwänze oft in Gefangenſchaft zu halten verſucht. Dies macht keine Schwierigkeit, wenn man ihnen ihrer Größe entſprechend einen geräumigen Käfig gibt und ſie am beſten, da ſie in der Freiheit gern geſellig leben, in größerer Zahl beiſammen hält. Nur muß man ſie im Sommer vor Hitze ſchützen. Sie werden in der Gefangenſchaft ohne jede Mühe ſehr zahm und benehmen ſich liebenswürdig. Außer Weichfutter, allerhand Körnern und Baumknoſpen muß man ihnen Beeren zu freſſen geben, worunter Holunder und Ebereſchen ihre Lieblingsnahrung bilden. Dieſe Beeren vertilgen ſie in großen Mengen und wahrſcheinlich hängen mit dem Mangel an Beeren in den nordiſchen Wäldern ihre unregelmäßigen Wanderzüge zuſammen. Der einzige Nachteil des Seidenſchwanzes als Käfigvogel iſt, daß er entſprechend ſeinem guten Appetit auch einen ſtarken Stoffwechſel beſitzt. Man muß alſo die Käfige oft reinigen, am beſten täglich zweimal.

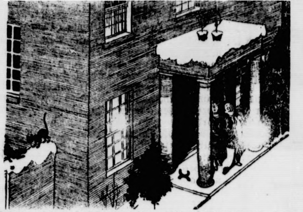
Mißerfolg.

Das unartige Lieschen fragt ſeine Mutter: „Was wünſchſt du dir zum Geburtstag?“ — „Ein artiges, liebes Kind!“ — Begeiſtert fragt Lieschen: „Einen Jungen oder ein Mädel?“

*

Hörfehler.

Gerührt ſagt Direktor Meyer zu ſeiner Frau, als er die Katzen auf dem Hof jaulen hört: „Wir wollen doch den armen Kerlen, den Bettelmuſikanten, ein gutes Abendbrot und einen Schnaps geben.“



Bedauerlich.

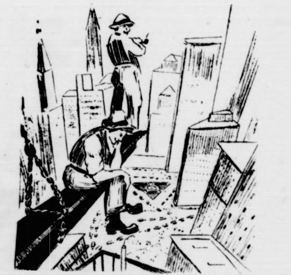
Die Müllern iſt bei der Schulzen zu Beſuch und beide erzählen ſich eins. Das Gegakele geht in die Länge und Breite, ſie können kein Ende finden. Mit einemmal ſpringt die Schulzen erſchreckt auf: „Ach, herrje, gleich kommt der Olle nach Haus und ich habe noch kein Mittag fertig. Nun muß ich erſt mal Fleiſch holen gehen.“ — „Na, da können Sie doch Ihren Jungen ſchicken,“ wendet die Müllern ein. — „Ach nee,“ ſagt die Hausfrau, „der Bengel ſtottert doch ſo, und da geben ſie ihm im Fleiſcherladen immer bloß Gehacktes.“

Im Zweifel.

Der kleine Fritz: „Sag' mal, Elschen, iſt das eine Krawatte von Papa oder iſt es der Stoff zu Mamas Ballkleid?“

*

Lebensgefahr.



„Du, ſieh' doch mal den Betrieb da unten an, iſt das nicht verrückt?“

„Allerdings! Wenn einer über dieſen Platz gehen muß, ſchwebt er ja beſtändig in Lebensgefahr!“

*

Pech.

Schnieſke: „Meine Frau hat heute einen kleinen Autounfall gehabt. Sie iſt mit unſerem neuen Auto gegen einen Zaun gefahren und hat dabei die ganze Farbe abgeſtoßen.“
Schnuffke: Vom Auto oder vom Zaun?“
Schnieſke: „Ach wo — von ſich ſelbſt.“

*

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

„Was bedeutete das?“

Die Glocken läuteten ſchon ſeit Jahren nicht mehr zu Siegen, ſondern über ihre eigentliche Beſtimmung hinaus, nur noch zum Unglück.

Da erſchallte ein Schrei: „Es brennt!“

Die Tanzmuſik riß jäh ab und im Nu herrſchte auf dem Schützenplatz ein wildes Durcheinander. Vom Orte her hörte man auch ſchon das dumpfe ſchauerliche „Tut-tut“ der Feuerhörner und über den Baumwipfeln ſtiegen dunkle Rauchwolken auf. Träge wälzten ſie ſich gen Oſten.

Dr. Steinitz trat auf Frau Kaden zu. „Gnädige Frau, wenn ich nicht irre, hat Sie ein Leid betroffen,“ ſagte der alte Herr teilnahmsvoll.

„Um Gottes Willen, Herr Doktor,“ rief Frau Kaden erſchreckt, „es wird doch nicht —“

„Ich glaube wohl. Die Richtung läßt keinen anderen Schluß zu.“

„Auch das noch!“

„Darf ich Sie nach Hauſe geleiten?“

„Bitte! — Wo iſt Claus?“

„Der wird, wie viele ſchon, vorausgeſprungen ſein.“ —

Als die beiden, der Doktor und Frau Kaden, an der neuen Brücke waren, die über den Steinbach führte, hatten ſie freien Ausblick.

„Es iſt ſchon ſo,“ ſagte Frau Kaden mit würgender Stimme und ſchritt ſchneller zu.

Dr. Steinitz wies auf den Bach. „Und kein Waſſer!“

„Wann kommt ein Unglück allein, Doktor! Nie, nie Immer praſſelt es wie Hagel auf mich nieder.“

„Ein Glück doch, gnädige Frau, daß kein Wind geht.“

„Wird was anderes kommen, was ſchlimmer iſt wie Sturm.“

Steinitz ſchüttelte den Kopf und ging ſchweigend neben ihr her. —

In den nächſten Minuten ſchon ratterte die Großſteinauer Wehr an Frau Kaden vorbei. „Mein Schwager?“ ſchrie ſie dem Kutſcher zu. Der brüllte zurück: „In Berlin!“ und raſte weiter.

In ganz kurzen Zwiſchenräumen folgten die Wehren der anderen Ortſchaften.

Was wollten ſie mit ihren Spritzen? Das wenige Waſſer ſpeiſte keine Pumpe.

Als Frau Kaden vom Garten aus den Hof betrat, hatten Feuerwehrleute und Ortsanſäſſige ſchon eine Kette gebildet und nahmen mit Eimern den Kampf gegen die Flammen auf, die im Mittelgebäude, gerade über Sohrs einſtiger Kammer, lodernd aus dem Dachſtuhl ſchoſſen.

Hinzelmann humpelte ihr über den Weg. Sie ſah ihn nicht. Er aber redete ſie an.

„Gnädige Frau. Claus iſt mit der Mamſell bei mir. Sohr hat ihn hinübergetragen und dann die Mamſell nachgeſchickt. Das Vieh iſt auch in Sicherheit. Wir haben es in die Nachbargärten verteilt.“

„Und Sohr?“

„Der muß hier auf dem Hofe ſein.“

„Dank Euch, Hinzelmann. — Wenn Ihr ihn ſeht — ich laß' ihn zu mir bitten.“

„Schön, Frau Kaden“ — und der Alte humpelte weiter —

Sohr ſtand an eine Wand gelehnt und ſah, die Hände in den Taſchen, dem unheimlichen Wirrwarr und kopfloſen Beginnen der Menſchen, die durcheinander rannten, riefen und ſchrien und die unſinnigſten und zweckloſeſten Dinge taten, zu. Kein Wille leitete das Ganze. Nirgends war auch nur ein Deut von Organiſation und Diſziplin. Es war Sohr, als ob die Flammen kicherten zur Ohnmacht und Kopfloſigkeit der Menſchen. Sie tanzten weiter ihren güldenen Reigen und Funken — gleich winzigen Sternlein — ſtoben zum Himmel in dicken Bündeln geradeauf, um ſich weit droben wie der Strahl eines Springbrunnens zu zerteilen und als goldener Regen zur Erde zu rieſeln. Ununterbrochen!

In Sohrs Nähe ſtanden der Schultheiß und der Gendarm. Voigt, der ſich wie ein Wilder betätigte, trat einen Moment verſchnaufend zu ihnen und wiſchte ſich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.

„Dem ſcheint das Spaß zu machen,“ ſagte er zum Schulzen und zeigte auf Sohr, „ſteht da und rührt keinen Finger. Als ob ihm das hier gar nichts anginge.“

„Der Herr ſcheint nachträglich zu ſein, mein lieber Voigt,“ ſagte Kröber. „Man kann eben keinen Menſchen zwingen zu helfen.“

„Aber aufpaſſen kann man auf ihn,“ entgegnete Voigt, „dazu dürfte Veranlaſſung ſein“ und miſchte ſich wieder in das Menſchengewühl.

Die Beiden blickten ſich ratlos an. — Aufpaſſen? — Ja, richtig! Alles Geſchehen hatte ja ſein Urſache. Und ſie fingen an zu verſtehen.

In dieſem Augenblick trat Frau Kaden zu Sohr, der aus Schauen und Denken aufſchreckte.

„Geſehen, wie er zuſammenfuhr?“ fragte der Gendarm den Schulzen, und dieſer nickte.

Und Frau Kaden ſagte leiſe und eindringlich zu ihrem einſtigen Knechte, der ihr vor Tagen kaum ſo bitter weh getan: „Sohr, können Sie das ruhig mit anſehen, ohne zu handeln? Sie, Sohr?“

„Was, gnädige Frau?“

„Dieſes Durcheinander, dieſes Chaos, dieſen Unfug? Die Leute quälen ſich und plagen ſich die Haut von den Händen. Und doch frißt das Feuer weiter von Minute zu Minute.“

„Mag es! Um die Baracke iſt es nicht ſchade.“

„Wie war das, was Sie jetzt ſagten?“ fiel da der Schultheiß ein, der ſich mit ſeinem Trabanten näher an die Zwei herangeſtellt hatte.

Unwillig warf ihm Sohr die Antvort hin: „Das geht Sie einen Dreck an! Bekümmern Sie ſich um ein vernünftiges Kommando hier auf dem Hofe und laſſen Sie mich in Ruhe.“ — Und zu Frau Kaden gewendet fuhr er fort: „Dieſer Mittelbau iſt nicht zu retten und wie geſagt, iſt es nicht ſchade um ihn. Zwiſchen den beiden Flügeln ſieht er aus, wie ein vergrämtes Geſicht. Den ſoll man brennen laſſen, wenn man das Ganze retten will.“

„Sehr gut,“ ſagte der Gendarm und Kröber lachte.

Frau Kaden hatte Sohrs Worte überdacht. Sie fand ſie richtig. — „Das ſollte den Leuten aber geſagt werden“, ſtimmte ſie zu, doch Sohr zuckte die Achſeln

Tief blickte er ihr in die Augen, in das Herz blickte er ihr, als er erwiderte: „Ich habe hier nichts zu ſagen, gnädige Frau, noch habe ich zu befehlen. Das ſteht nur Ihnen zu.“

Da ſenkte Frau Kaden den Blick zur Erde und eine Blutwelle übergoß die bleichen Wangen mit einem dunklen Rot. Leiſe zitterte es von ihren Lippen: „Befehlen Sie Sohr. Bitte — bitte — befehlen — Sie — über — alles.“

Und da er nicht antwortete, hob ſie die Augen zu ihm auf und ſagte: Ich — ich — habe Sie darum gebeten, Sohr.“

Mit einem Sprung, wie ein Panther ihn tut, war er mitten unter den Menſchen und wie eine Fanfare gellte ſein Ruf: „Halt!“

Die Hände ruhten. Die Menſchen ſchwiegen, nur die Flammen kniſterten und knackten im Gebälk und die Kühe in den Grasgärten hinter dem Gehöft, brüllten angſtvoll herüber.

(Fortſetzung folgt.)

ehler.
yer zu ſeiner Frau, als er die

„Wir wollen doch den armen
in gutes Abendbrot und einen

erlich.
ulzen zu Beſuch und beide er-
geht in die Länge und Breite,
Mit einemmal ſpringt die
herrje, gleich kommt der Olle
ein Mittag fertig. Nun muß
“ — „Na, da können Sie doch
die Müllern ein. — „Ach nee,“
ſtottert doch ſo, und da geben
bloß Gehacktes.“

eifel.
al, Elschen, iſt das eine Kra-
Stoff zu Mamas Ballkleid?“

gefahr.

rieb da unten an, iſt das nicht
über dieſen Platz gehen muß,
sgefahr!“

h.
at heute einen kleinen Auto-
erem neuen Auto gegen einen
ie ganze Farbe abgeſtoßen.“
vom Zaun?“
ſich ſelbſt.“

---

ja ſein Urſache. Und ſie
u Kaden zu Sohr, der aus
ahr?“ fragte der Gendarm
und eindringlich zu ihrem
agen kaum ſo bitter weh
ruhig mit anſehen, ohne
es Chaos, dieſen Unfug?
gen ſich die Haut von den
uer weiter von Minute zu
es nicht ſchade.“
ſagten?“ fiel da der Schult-
banten näher an die Zwei
Antwort hin: „Das geht
n Sie ſich um ein ver-
dem Hofe und laſſen Sie
u Kaden gewendet fuhr er
zu retten und wie geſagt,
iſchen den beiden Flügeln
es Geſicht. Den ſoll man
Ganze retten will.“
m und Kröber lachte.
orte überdacht. Sie fand
uten aber geſagt werden“,
die Achſeln.
, in das Herz blickte er ihr,
r nichts zu ſagen, gnädige
Das ſteht nur Ihnen zu.“
f zur Erde und eine Blut-
gen mit einem dunklen
n Lippen: „Befehlen Sie
— Sie — über — alles.“
o ſie die Augen zu ihm auf
Sie darum gebeten, Sohr.“
Panther ihn tut, war er
wie eine Fanfare gellte
chen ſchwiegen, nur die
im Gebälk und die Kühe
Gehöft, brüllten angſtvoll
(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 15 Mittwoch, den 18. Januar 1928 50. Jahrg.

2. Tag der Länderkonferenz.

Beginn der Ausſprache.

Der erſte Tag der Länderkonferenz konnte noch keine grundſätzlichen Entſcheidungen bringen, da er ganz ausgefüllt wurde von den vorgeſehenen Hauptreferaten. Nachdem zunächſt der Hamburger Senatspräſident Dr. Peterſen ſeinen Vorſchlag zur Bildung eines Sachverſtändigenausſchuſſes formuliert und begründet hatte, folgten als Redner die Herren Bazille, württembergiſcher Staatspräſident, D. Held, bayeriſcher Miniſterpräſident, und Braun, preußiſcher Miniſterpräſident.

Selbſtverſtändlich konnten bei allen dieſen Darlegungen zuvörderſt nicht viel mehr als Anregungen herauskommen. Vom weiteren Verlauf der Konferenz wird es abhängen, wie ſich die endgültige Haltung zu den großen vorliegenden Fragen der Reichs- und Länderverwaltung geſtalten wird.

Staatspräſident Bazille,

der Chef der württembergiſchen Regierung, nahm nach Dr. Peterſen das Wort.

Reichskanzler Dr. Marx mit den Teilnehmern der Berliner Miniſterbeſprechung.

Bazille betonte, es ſei nicht zweifelhaft, daß die Verwaltung in Deutſchland zweckmäßiger und billiger geſtaltet werden könne, doch ſei es auf der anderen Seite ſicher, daß das Problem Reich und Land zwar eine finanz- und wirtſchaftspolitiſche Seite habe, aber im weſentlichen eben doch ein Problem der allgemeinen Politik ſei, in der das Seelenleben der Völker, das ſich nicht rationaliſieren läßt, letzten Endes entſcheidet.

Dann zählte er die Punkte auf, in denen die Weimarer Verfaſſung die Grundſätze der Bismarckſchen Politik verlaſſen hat, und ſchilderte die Folgen, die ſich durch die Preisgabe der Bismarckſchen Grundſätze für unſer innenſtaatliches Leben ergeben haben. Der Redner kennzeichnete die Mittel, mit denen die Einheitsbewegung kämpft, und beſprach die Vor- und Nachteile des unitariſchen und des föderativen Staates. Zur Zurückführung auf das richtige Maß bezeichnete er als notwendig: klare Abgrenzung der Zuſtändigkeit von Reich und Ländern in Geſetzgebung und Verwaltung, Beſchränkung des Reiches auf das Notwendigſte, Verteilung der öffentlichen Aufgaben und Laſten zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden und der Steuern nach anderen Grundſätzen, ferner Stärkung der Stellung des Reichsrats, Herſtellung der organiſchen Verbindung Preußens mit dem Reich dadurch, daß der Reichspräſident gleichzeitig preußiſcher Staatspräſident wird und der Reichskanzler gleichzeitig preußiſcher Miniſterpräſident, Beſeitigung des rein parlamentariſchen Syſtems. Zur Wiederherſtellung des Finanzfriedens zwiſchen Reich und Ländern forderte der Redner, daß den Ländern die Finanzhoheit über die wichtigſten direkten Steuern zurückgegeben wird. Wenn einzelne deutſche Staaten ſich als nicht mehr lebensfähig erweiſen, ſo ſollen ſie nicht künſtlich am Leben erhalten werden. Die Bevölkerung der ſüddeutſchen Staaten iſt dem Reichsgedanken treu ergeben, aber ſie will nach ihren eigenen Gewohnheiten, Gefühlen und Idealen leben.

Bayeriſcher Miniſterpräſident Held

hatte ſeine Erklärung genau formuliert und verlas ſie aus der Handſchrift. Er behandelte die Fragen von der Einſtellung Süddeutſchlands aus. Er betonte, daß er damit keinen Gegenſatz zum Norden wieder aufleben laſſen wollte. Aber bei den Plänen für die Neugliederung des Reiches dürfe nicht der Fehler begangen werden, neuen Formen zuliebe das geſchichtlich Gewordene zu zerſtören und eine Entwicklung, deren Streben nach Vereinfachung und Sparſamkeit der Redner anerkannte, zu überſtürzen.

Der Miniſterpräſident wies darauf hin, daß auf Grund der geſchichtlichen Erfahrungen und in Anſehung der Artung der Deutſchen in ihren Stämmen für das deutſche Vaterland und ſeine Grundlagen nichts Beſſeres gegeben werden könne als die Gliederung der Staaten mit beſtimmter Selbſtändigkeit.

Nur im Wettbewerb der Staaten könne dem Ganzen des Vaterlandes die größte Kraft in der Entfaltung auch der äußeren Politik erwachſen. Held lehnte den Sachverſtändigenausſchuß, den Dr. Peterſen vorgeſchlagen hatte, nicht ab, verlangte aber genaue Prüfung der Richtlinien für dieſen Ausſchuß. Der Kernpunkt der innendeutſchen Entwicklung ſei das Problem Reich und Preußen. Zwei Vorſchläge werden gemacht. Einmal der, Preußen im Reich als Reichsland aufgehen zu laſſen, und dann der entgegengeſetzte Vorſchlag, Preußen zu erhalten und ihm eine Vormachtſtellung im Reich einzuräumen. Bei der Löſung auf dem einen oder dem anderen Wege müßten die Länder unbedingt folgende Forderungen erheben:

Verfaſſungsautonomie der Länder und ihre Sicherung; Gebietsautonomie der Länder; Einſchränkung der Geſetzgebungsrechte des Reiches; Sicherſtellung der Länderverwaltung gegen Eingriffe der Reichsverwaltung; Wiederherſtellung einer größeren finanziellen Selbſtändigkeit der Länder durch eine Ausſcheidung der Steuerquellen und Rückübertragung der Steuerverwaltung für die eigenen Steuerquellen; Ausbau des Reichsrats als Geſetzgebungsfaktor; Verfaſſungsmäßige Sicherung aller dieſer Rechte der Länder.

Gerade wer die Einheit des Reiches als das höchſte Gut des deutſchen Staatsbürgers anſieht, muß das Einheitsreich mit ſeinen nivellierenden und zerſtörenden Einflüſſen abweiſen.

Preußiſcher Miniſterpräſident Braun

ſprach im Gegenſatz zu den Vorrednern vollſtändig frei. Er ging auf die bisherigen Darlegungen ein und wies darauf hin, daß die Zweiteilung in Reich und Länder ſich in der Zeit Bismarcks wenig unangenehm bemerkbar gemacht habe, da die Ämter des Reichskanzlers und des preußiſchen Miniſterpräſidenten ſtets von den gleichen Perſönlichkeiten verwaltet wurden. Die Stellung des Bundesrats als einer Vertretung der Länderregierungen ſei in der Bismarckſchen Verfaſſung weſentlich anders geweſen als die des Reichsrats im jetzigen Reich, wo die Länderregierungen auch nach politiſchen Geſichtspunkten zuſammengeſetzt ſeien. Infolgedeſſen ſei es nicht als ein Vorgehen gegen den Reichsgedanken zu betrachten, wenn Preußen wiederholt die Verhandlungen des Reichsrats politiſch beeinflußt habe.

Wenn das Beſtreben der Reichsregierung darauf hinginge, in die Kompetenz der Länder hineinzuregieren, müſſe man anerkennen, daß ein gewiſſer Zwang dazu in den gegenwärtigen Verhältniſſen ſelbſt liege. Die Rückkehr zum föderaliſtiſchen Syſtem der früheren Zeit, wie die Vertreter in Bayern und Württemberg es wünſchten, würde die Wiederherſtellung der Finanzhoheit der Länder bedeuten, und die Wirkung würde ſein, daß Preußen ſein früheres Übergewicht wiedergewönne.

Da man eine ſolche Entwicklung offenbar nicht wünſche, ſo bleibe nur der Weg zum Einheitsſtaat übrig. Der Gedanke der Aufteilung Preußens in Reichsprovinzen würde eine Spaltung des Reiches und eine neue Mainlinie bedeuten.

Notwendig ſei bei einer etwaigen Ausſchußberatung die Beachtung der wirtſchaftlichen Erforderniſſe, weiterhin eine Rechts- und Verwaltungsangleichung zwiſchen den einzelnen Ländern, denn es ſei undenkbar, daß man eine Rechtsangleichung mit Öſterreich verſuche, während innerhalb der deutſchen Einzelſtaaten noch die größten Unterſchiede auf dieſem Gebiete beſtehen.

Nach der Rede Brauns dankte Reichskanzler Marx den Vortragenden mit kurzer Anſprach. Er hob hervor, die Referate hätten gezeigt, daß noch außerordentliche Schwierigkeiten einer Reform der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe im Wege ſtünden. Immerhin ſeien wichtige neue Geſichtspunkte zutage getreten, die der weiteren Ausſprache zugrunde gelegt werden könnten.

Die Ausſprache über die Vorträge.

In der Dienstagſitzung der Länderkonferenz begann die Ausſprache über die Reden und Anregungen vom Vortage. Es äußerten ſich der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt, der thüringiſche Staatspräſident Leuthäußer, der heſſiſche Staatspräſident Ulrich, der badiſche Staatspräſident Remmele, der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun, der oldenburgiſche Miniſterpräſident von Finck und der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff. Die Diskuſſion nahm viel Zeit in Anſpruch, ſo daß wohl auch noch der Mittwoch den Weiterberatungen gewidmet ſein dürfte. Die Beſchlüſſe der Konferenz ſollen dann die Grundlage für die Aufſtellung von Richtlinien geben, nach denen die praktiſche Durchführung der angeſtrebten Verwaltungsreform verwirklicht werden ſoll.

In der Ausſprache legte der ſächſiſche Miniſterpräſident beſonders Gewicht darauf, daß man den Einheitsſtaat nicht gewaltſam herbeiführen dürfe, ſondern daß man in praktiſcher Arbeit verſuchen müſſe, auf dem Wege der Verwaltungsreform die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Im übrigen ſchlug er vor, an Stelle der vom Bürgermeiſter Peterſen beantragten beſonderen Kommiſſion lieber den Verfaſſungsausſchuß des Reichsrats mit der weiteren Bearbeitung der Materie zu betrauen.

Leuthäußer ſprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz für die mittleren und kleinen Staaten einen Erfolg bringen möge und daß das Reich auch ſeine ſchwächeren Gliedſtaaten unterſtützen werde. Ulrich übte Kritik an der zurückhaltenden Einſtellung der Diskuſſion und meinte, man dürfe den Weg nicht rückwärts gehen. Er wandte ſich gegen die Auffaſſung des bayeriſchen Miniſterpräſidenten und des württembergiſchen Staatspräſidenten Remmele befaßte ſich insbeſondere mit Finanzfragen und erklärte es für gefährlich, eine unorganiſche Zentraliſation zu betreiben. Der preußiſche Miniſterpräſident beſchäftigte ſich mit einer Anzahl der beſprochenen Einzelheiten. Auch Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, anhaltiſcher Miniſterpräſident Deiſt und braunſchweigiſcher Miniſterpräſident Jaſpar beteiligten ſich an der Ausſprache.

*

Eſſen beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident gab abends zu Ehren der Staatspräſidenten und der Miniſterpräſidenten der Länder ein Eſſen, zu dem auch die beteiligten Reichsminiſter und Miniſter der Länder ſowie die Bevollmächtigten der Länder zum Reichsrat geladen waren.

Panamerika.

In Havanna wurde in Anweſenheit der Vertreter von 21 ſüd-, mittel- und nordamerikaniſchen Staaten der 6. Panamerikaniſche Kongreß feierlichſt eröffnet. Der Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Calvin Coolidge, verlas die Eröffnungsbotſchaft. Dieſe Kongreſſe, deren erſter im Jahre 1889—1890 in Waſhington tagte, ſollen einer engen politiſchen und wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit unter der Führung der Waſhingtoner Regierung dienen.

Ben Akiba hat ſchon recht mit ſeinem Wort: Alles ſchon dageweſen. Denn wenn der Präſident der Vereinigten Staaten jetzt auf dem Sechſten panamerikaniſchen Kongreß in der ſchönen Zigarrenſtadt Havanna auf Kuba namens der dort verſammelten Vertreter der nord- und ſüdamerikaniſchen Staaten erklärt: „Wir glauben, daß eine Nation, die ihre Wehrhaftigkeit in unvernünftiger Weiſe vernachläſſigt, ſelbſt wenn ſie keinen Angriff beabſichtigt, das moraliſche Rückgrat ihres Landes gefährdet“ — ſo iſt das einfach ins Deutſche überſetzt, was das lateiniſche. alſo ziemlich alte Wort beſagt: Si vis pacem, para bellum; willſt du den Frieden, ſo rüſte dich zum Krieg! Das tun ja die Vereinigten Staaten in ausgiebigſter Form und man kann außerdem nicht gerade ſagen, daß ihr Krieg gegen Spanien um die Jahrhundertwende, ihre Teilnahme am Weltkrieg und jetzt wieder die Eroberung Nikaraguas — von anderem abgeſehen — etwa „nationale Verteidigungskriege“ geweſen ſind. Gerade im Gegenteil! Aber auch auf dieſe Differenz zwiſchen Wort und Tat paßt Ben Akibas Wort nur allzu genau, namentlich wenn man dann noch von „menſchlicher Freiheit“ redet.

Überhaupt ſtellte Coolidge in ſeiner Rede die Pflicht, für die Verteidigung der nationalen Rechte gerüſtet zu ſein, ganz auffallend in den Vordergrund, predigt aber natürlich Abrüſtung und Schiedsgerichtsbarkeit; letzteres iſt ja namentlich für die ſüd- und mittelamerikaniſchen Staaten mit ihren chroniſchen Kriegen untereinander nicht ohne eine ſehr akute Bedeutung. Aber — das iſt ja der Sinn der Monroedoktrin — man will dabei unter ſich bleiben, das alles geht den übrigen Erdball, geht vor allem Europa, den Völkerbund eingeſchloſſen, gar nichts an. Das enthält eine leichte Spitze gegen jene amerikaniſchen Staaten, die dem Völkerbund angehören, und das ſind nicht wenige. Nordamerika gehört ja offiziell noch immer nicht dazu.

Amerikaniſche Präſidenten haben in ihren Reden auch dann, wenn ſie nicht, wie Wilſon, Profeſſor ſind, immer etwas Lehrhaftes an ſich. Mahnungen auszuſprechen, iſt ja auch nicht ſchwer, wenn man auf — dem vollen Geldſack ſitzt. Dann läßt ſich's leicht von Frieden und Freundſchaft ſprechen. Man hat ja keinen Gegner ringsum: der früher ſo hoch lodernde Gegenſatz gegen Japan iſt keine Gefahr mehr, ſeit Naturkataſtrophen dieſes Land an den Rand des Abgrundes brachten. Und Europa? Demgegenüber kann Coolidge das Wort gebrauchen, das einſt Polykrates von ſeines Palaſtes Zinnen herab geſprochen hat: „Das alles iſt mir untertänig.“ Frankreich erſehnt ja ein Bündnis, zum mindeſten eine engere Verbindung mit Nordamerika; aber Coolidge hat gemerkt, daß dieſe nur eine Art Wahlmache für Briand ſein ſoll, der jetzt, ein paar Monate vor den franzöſiſchen Wahlen, ſeinen etwas verblaßten Ruhm als maker of peace, als Friedensmacher, aufpolieren will. Das ſcheint aber doch zu mißglücken, iſt auch wirklich recht überflüſſig; denn ein Krieg zwiſchen beiden Staaten iſt völlige Unmöglichkeit, Amerika andererſeits hat nicht die geringſte Luſt, ſich durch ein engeres Bündnis ausgerechnet mit Frankreich noch tiefer in die europäiſchen Irrungen und Wirrungen hineinziehen zu laſſen.

Für Coolidge iſt der panamerikaniſche Kongreß nur die Plattform dafür, die theoretiſche Solidarität aller Staaten des neuen Kontinents wieder einmal möglichſt hell zu beleuchten. Natürlich hat auch das einen ſehr realen, nämlich wirtſchaftlichen Hintergrund. Es iſt — namentlich während des Krieges — den Vereinigten Staaten gelungen, ihrem Warenabſatz die ſüdamerikaniſchen Märkte weit zu öffnen, was beſonders England gar ſchmerzlich verſpürt. Wenn alſo dieſe überaus nüchternen Ziele von pathetiſch flammenden Worten umkleidet werden, wenn trotzdem aber das „para bellum“ dabei keineswegs vergeſſen wird, ſo liegt darin eben die Abſicht, die Monroedoktrin nicht bloß theoretiſch zu ſchützen, ſondern ſie mit dem eiſernen Wall der Kriegsrüſtung zu umziehen. Obwohl dies ſchon jetzt gar nicht mehr nötig iſt, noch weniger nötig ſein wird, wenn erſt Nordamerika die neuen drei Milliarden Dollar für die Verſtärkung ſeiner Rüſtung eingeſetzt hat.

Coolidges Triumph.

Präſident Coolidge hat Havanna bereits verlaſſen. Wie berichtet wird, glich die Autofahrt des Präſidenten Coolidge mit Präſident Machado vom Palais zum Nationaltheater zur Eröffnung des Kongreſſes einer Triumphfahrt. Die Straßen waren dicht gefüllt mit Menſchen, die vor Begeiſterung die Hüte in die Luft warfen. Als Coolidge von Machado dem Kongreß vorgeſtellt wurde, wurden ihm mehrere Minuten lang Kundgebungen bereitet, ehe er ſeine Anſprache beginnen konnte. Dieſe, in engliſcher Sprache gehalten, wurde wiederholt von dem Beifall der Abgeordneten, die aufſtanden, unterbrochen. An der Feierlichkeit nahmen über 5000 Perſonen, darunter das Diplomatiſche Korps und die Mitglieder der kubaniſchen Geſellſchaft, teil. Frau Coolidge wurde am Theatereingang im Gedränge von ihrem Gatten getrennt, da die kubaniſchen Beamten ſie nicht ſofort erkannten und zurückzuhalten verſuchten

Schwierigkeiten beim Reichsſchulgeſetz.

Bedenken der Deutſchen Volkspartei.

Die mit ſo großer Mühe angeſtrebte Fertigſtellung des Reichsſchulgeſetzes ſoll abermals vor einem großen Hindernis ſtehen. Es ſoll ſich bei den letzten Ausſchußberatungen auf einen Hinweis der Oppoſition herausgeſtellt haben, daß einer der Kompromißanträge der Regierungsparteien die reichsgeſetzliche Beſtätigung des bayeriſchen Konkordates bedeute.

Es handelt ſich um den § 16a, der feſtlegt, daß es in allen den Gebieten des Reiches, in denen bereits durch Geſetz oder Vereinbarung die Frage des Religionsunterrichtes zwiſchen Staat und Kirche geregelt iſt, es bei dieſer Regelung bleibe auch nach dem Erlaß des neuen Geſetzes. Dieſe Feſtſtellung, daß das bayeriſche Konkordat eindeutig anerkannt werde, habe bei der Deutſchen Volkspartei Überraſchung hervorgerufen. In parlamentariſchen Kreiſen verlautet, daß die Volkspartei ihre Unterſchrift unter dieſen Kompromißantrag zurückziehen wolle und unter dieſen Umſtänden ihre Zuſtimmung zu dieſem Paragraphen verweigern werde. Damit wäre ein neuer Kriſenzuſtand in der ſo umſtrittenen Frage entſtanden.

Stegerwald tritt zurück.

Die Auseinanderſetzungen im Zentrum, deren letzte Bekundung nach außen die Rede des Abgeordneten Imbuſch in Eſſen gegen Reichskanzler Dr. Marx und die darauf im Sinne Imbuſchs erfolgende Entſchließung der Wählerverſammlung des Eſſener Wahlkreiſes war, hat ein weiteres außerordentliches Ereignis gebracht.

Der Vorſitzende der Chriſtlichen Gewerkſchaften, preußiſcher Miniſterpräſident a. D. Dr. Stegerwald, will ſein Amt als zweiter Vorſitzender der Zentrumspartei niederlegen. Der erſte Vorſitzende, Reichskanzler Dr. Marx, hatte bekanntlich in einem Schreiben an Stegerwald deſſen Stimmenthaltung und die der zu ihm ſtehenden Gewerkſchaftsſekretäre bei der Schlußabſtimmung über die Beſoldungsordnung im Reichstag bedauert. Stegerwald wollte die Beſoldungsordnung nicht verabſchieden ohne eine grundlegende Verwaltungsreform. Der Reichsparteivorſtand des Zentrums tritt Mittwoch zuſammen, um ſich mit dieſen Vorgängen zu beſchäftigen. Es wird verſucht werden, den Rücktritt Stegerwalds rückgängig zu machen.

Das Berliner Zentralorgan der Zentrumspartei ſagt in einer Polemik gegen das offizielle Organ der Bayeriſchen Volkspartei, das den Fraktionsvorſitzenden des Zentrums, den Abg. Guérard, angegriffen hatte, Partei und Fraktion ſtimmten alſo darin überein, daß das Zentrum eine Verfaſſungspartei ſei und daß es deshalb für die rechtmäßig beſtehende republikaniſche Staatsform auch praktiſch mit all ſeinen Kräften und Mitteln eintrete.

Zu der Rede Imbuſchs bemerkt die Germania: Mit wachſender Beſorgnis muß die Tatſache feſtgeſtellt werden, daß ſich Parteileitung und Zentrumsarbeiterſchaft voneinander entfernen. Ganz unbeſtritten iſt es, daß aus der pſychologiſchen und ſozialen Lage der Arbeiterſchaft eine ganze Reihe von Forderungen ihre innere Berechtigung erhält. Klug, weiſe und nötig dünkt es uns, daß dieſe Forderungen nicht nur gehört werden, ſondern, daß man ihnen wirklich ernſthaft Rechnung trägt.

*

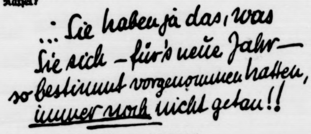
Chriſtliche Gewerkſchaften gegen Marx.

Der am 16. Januar in Königswinter verſammelte erweiterte Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften befaßte ſich u. a. auch mit den Auswirkungen der Beſoldungsreform und nahm eine Entſchließung an, in der es heißt: Im Wettlauf um die Wahlſtimmen der Beamten iſt im Reichstage eine Beſoldungsvorlage verabſchiedet worden, die das deutſche Volk mit 1½ Milliarden belaſtet. Die Führer der Chriſtlichen Gewerkſchaften haben im Reichstag eine vorläufige Neuordnung vorgeſchlagen, die eine endgültige Löſung in Verbindung mit der Verwaltungsreform gebracht hätte, ſofort aber eine Linderung der Not breiter Maſſen und der troſtloſen Lage der Invalidenrentner herbeiführen ſollte. Sie wurde größtenteils nicht beachtet. Weiter Volksſchichten teilen die Auffaſſung der Chriſtlichen Gewerkſchaften. Angeſichts dieſer Tatſache weiſe der Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften entſchieden die vom Reichskanzler kundgetane Auffaſſung zurück, daß der von Dr. Stegerwald und einigen Gewerkſchaftsſekretären eingenommene Standpunkt durch Bewilligung der Beſoldungsreform mit überwältigender Mehrheit widerlegt ſei. Die Chriſtlichen Gewerkſchaften werden ſich nun erſt recht geſchloſſen hinter Stegerwald und die vom Reichskanzler genannten Gewerkſchaftsſekretäre ſtellen, ſie ſeien ihnen für ihr entſchiedenes und mutiges Auftreten dankbar.

Newyork. In Havanna wurde der Panamerikaniſche Kongreß mit einer Begrüßung des auf einem Schlachtſchiff eingetroffenen Präſidenten Coolidge eröffnet.

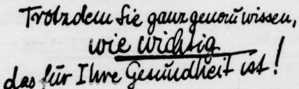
Noch ein rätſelhafter Brief!

In dieſer Woche lief wieder ein Brief ein. Wer löſt das Rätſel?



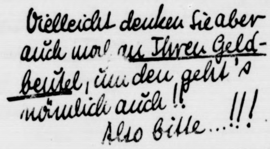
... Sie haben ja das, was
Sie sich – für's neue Jahr –
so bestimmt vorgenommen hatten,
immer noch nicht getan!!

Nun wird der Briefſchreiber dringlicher:



Trotzdem Sie ganz genau wissen,
wie wichtig
das für Ihre Gesundheit ist!

Was ſoll man nun gar von dem ſonderbaren Schlußſatz halten?



Vielleicht denken Sie aber
auch mal an Ihren Geld-
beutel, um den geht's
nämlich auch!! !!!
Also bitte ...!!!

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Längerer Urlaub für Dr. Streſemann.

Wie man erfährt, wird Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann in der erſten Februarhälfte einen längeren Urlaub antreten, um ſeine Geſundheit zu kräftigen. Der Reichsaußenminiſter iſt bekanntlich ſeit Weihnachten erkrankt. Sein Geſundheitszuſtand erlaubt es ihm auch nicht, wie vorgeſehen, am 25. d. M. die Feſtrede auf der Reichsgründungsfeier des Wahlkreisverbandes 3 der Deutſchen Volkspartei in der Berliner Philharmonie zu halten. Die Veranſtaltung iſt deshalb abgeſagt worden.

Sparmaßnahmen in Mecklenburg.

Im mecklenburg-ſchweriniſchen Staatsminiſterium ſind Sparmaßnahmen in Vorbereitung, die im weſentlichen in einer Herabſetzung der Zahl der Miniſterialdirektoren von ſieben auf vier beſtehen werden. Es wird ferner ernſthaft erwogen, ob man nicht das Landwirtſchaftsminiſterium aufteilen und landwirtſchaftliche Fragen dem Finanzminiſterium und dem Miniſterium des Innern zur Erledigung zuweiſen ſolle.

Der mecklenburgiſche Verfaſſungsſtreit.

Von der Staatsregierung in Mecklenburg-Schwerin wird amtlich mitgeteilt, daß der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich das mecklenburg-ſchweriniſche Miniſterium um Abgabe einer Gegenerklärung zu der ſeitens der Nationalſozialiſten gegen den Freiſtaat Mecklenburg-Schwerin angeſtrengten Klage bezüglich der Wahlrechtsänderungen erſucht habe. Die Staatsregierung erklärt dazu, die ſachliche Zuſtändigkeit des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich zur Entſcheidung der vom Kläger vorgetragenen Verfaſſungsſtreitigkeit ſei nicht begründet. Im Freiſtaat Mecklenburg-Schwerin ſei ein Staatsgerichtshof errichtet, der nach der Verfaſſungsurkunde über Verfaſſungsſtreitigkeiten entſcheidet. Die Zuſtändigkeit des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich ſei damit ausgeſchaltet.

Litauen.

Antwort auf die polniſche Note.

Von polniſcher Seite wird amtlich gemeldet, daß der litauiſche Miniſterpräſident dem polniſchen Sonderkurier Grafen Tarnowſki die litauiſche Antwort auf die polniſche Note überreicht habe. Der Inhalt der Note, die nach wiederholten Ankündigungen ſofort nach ihrer Überreichung telegraphiſch nach Warſchau übermittelt werden ſollte, iſt jedoch noch nicht bekanntgegeben worden. Graf Tarnowſki verließ Kowno und kehrte über Riga nach Warſchau zurück. In der polniſchen Note war Litauen bekanntlich aufgefordert, alsbald die in Genf angeregten Verhandlungen zur Beilegung der bisherigen Streitigkeiten zu eröffnen. — Der bisherige litauiſche Militäroberbefehlshaber, General Schukau, iſt um ſeinen Abſchied eingekommen, der vom Staatspräſidenten bewilligt worden iſt. Eine Neubeſetzung des Poſtens iſt nur für Kriegszeiten vorgeſehen.

Aus In- und Ausland

Berlin. In das Ehrenpräſidium der Deutſchen Bauausſtellung Berlin 1930 ſind die Herren Geheimrat Profeſſor Dr. Duisberg, Vorſitzender des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, und Dr.-Ing. e. h. Dorpmüller, Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, eingetreten.

Brüſſel. Das Gericht nahm die Unterſuchung über die Zerſtörung der Bolſchewiſtenausſtellung auf. Ungefähr 100 Mitglieder der faſchiſtiſchen Organiſation wurden den die Ausſtellung überwachenden Beamten gegenübergeſtellt; einige von ihnen wurden als Attentäter wiedererkannt und werden ſich vor dem Gericht zu verantworten haben.

Belgrad. Trotz der größten Fürſorge für den durch die Attentäterin Mara Kulewa ſchwer verwundeten Rechtskonſulenten von Skoplje, Prelitſch, um ihn am Leben zu erhalten, iſt dieſer ſeinen Verwundungen erlegen.

Belgrad. Auf das Militärpulvermagazin in Mladenovatz wurde von unbekannten Tätern ein Anſchlag verübt. Auf den Wachtpoſten des Pulverdepots wurden Schüſſe abgegeben, die ihn ſchwer verletzten. Eine Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

„Im Namen der Herrin,“ tönte es in die Stille, „für die ich die Verantwortung trage, ſage ich Euch folgendes: Ihr müht Euch nutzlos! Wenn Ihr Eure Kräfte weiter verſchwendet, ſtehen in einer Stunde auch beide Seitenflügel in Flammen. — Laßt den Mittelbau brennen! Trennt ihn von den Seitengebäuden, indem Ihr eine Gaſſe bahnt zwiſchen beiden. Das iſt nötiger als alles andere. — Die nicht Wehrleute ſind — zurück! Nur dieſe arbeiten. — Die Finkenſchlager an die linke Seite, die Steinauer an die rechte. Ziegeln runter! Mit Sägen und Beilen die Sparren und Balken entzwei. Das Fachwerk eingeſchlagen! Alles Brennbare in den Hof oder Garten geworfen. Bevor die Flammen den ganzen Mittelbau ergriffen haben, müſſen wir fertig ſein. — So nun bannen wir das Feuer auf ſeinen Herd. — Die übrigen Wehren ſollen im Steinbachbette Löcher graben und einen Staudamm bauen. Wir brauchen Waſſer — viel Waſſer. Wir brauchen es aber nicht zum Löſchen, wir brauchen es zum Schützen des Unverſehrten. — Und dann, Leute, noch eines: Nur einer befiehlt! Hört ihr? Nur einer! — Herr Brandmeiſter Nöll aus Güntersleben hat das Kommando. — Los!“

Kein Wort! Kein Widerſpruch! Kein Beſſerwiſſen! Man beugte ſich ſeinem Willen! Schweigend gingen die Wehren an die Arbeit.

Nur eine Stimme rief aus der Menge heraus: „Ihm ſchlägt das Gewiſſen, dem —“, aber eine andere ſchnitt ihr das Wort ab: „Recht hat er! Halt's Maul!“

Voigt war es geweſen, der gerufen hatte und Nöll, der ihm den Mund verbot.

Sohr hatte beide nicht gehört, denn er ſaß ſchon auf dem Dachfirſt und riß Ziegel auf Ziegel herunter und arbeitete bis ihm das Blut von den Händen troff und das Hemd in Fetzen vom Leibe hing.

Befehlen Sie — über — alles. Ich habe Sie gebeten! — Wie ein Rauſch war es in ihm und über ihm.

Und vom Herrenhauſe aus ſah eine Frau nach dem brennenden Gebäude hinüber und ſah von allem nur den einen! Sah nur den, vor dem ſie das Haupt geneigt und die Augen zur Erde geſenkt — den, ſie gebeten hatte.

„Nun habe auch ich meinen Willen und meinen Stolz dahingegeben an dich — dich einzigen. Und du haſt ihn nicht verſchmäht.“

Und ſie war das erſtemal von Herzen wahrhaft froh ſeit vielen Jahren.

Voigt ſuchte den Schulzen. Er fand ihn vor dem Tor in Geſellſchaft des Gendarmen und Hannjörg Hinzelmann. Das ſah wie Befragung aus, da ſtörte man beſſer nicht. Im Vorbeigehen hörte er aber Hinzelmann ſprechen: „Er hat ja genug Feinde. Ebenſogut könnte man ſagen, daß Sie es oder Herr Wachtmeiſter geweſen ſeien.“ Und Voigt drehte ſich kurz um.

„Den“, ſagte er und zeigte auf Hinzelmann, „können Sie totſchlagen — von dem erfahren Sie nichts. Das iſt ſchon eine ſehr dicke Freundſchaft zwiſchen ihm und dem anderen. Vielleicht aber führt das auf die Spur,“ damit übergab er dem Schulzen ein Feuerzeug und eine Brieftaſche. — „Das fand ich am Tatort.“

Hinzelmann wurde kreidebleich. „Sohrs Brieftaſche,“ ſtieß er gurgelnd heraus und Voigt ſetzte hämiſch hinzu: „Nichtwahr, das iſt ſonderbar! — Uebrigens ſein Feuerzeug iſt's auch.“

Der Schulze hielt es Hinzelmann hin: „Kennen Sie es?“

„Es gehört ihm. Das große S iſt auch auf ſeinen Zigarettenetuis eingraviert.“

Da erlaubte ſich der Gendarm zu erinnern: „Es dürfte wohl unerläßlich ſein, Herr Schulz, daß wir ein Protokoll aufſetzen,“ und der Schulz nickte.

„Kommen Sie mit,“ befahl er den beiden und die vier Männer gingen die Dorfſtraße entlang, dem Gemeindeamt zu. Sogar Hannjörg Hinzelmann mit ſeinen alten lahmen Beinen hielt Schritt.

In der Amtsſtube knipſte Schultheiß Kröber das elektriſche Licht an — es war doch ſchon dunkel geworden — dann ſetzte er ſich auf den kuruliſchen Seſſel, während der Gendarum ihm gegenüber ſchreibbereit Platz nahm.

Zunächſt wurde Hinzelmann vernommen.

„Wo haben Sie ſich nachmittags aufgehalten?“

„Im „Weißen Roß!“

„Von wann bis wann?“

„Von zwei bis — bis —.“ Er wußte die Zeit nicht und ſuchte nach einer Umſchreibung.

„Aha,“ machte der Schultheiß, aber Hinzelmann wurde bös: „Gar nichts — aha,“ rief er und fuchtelte dem Gemeindevorſteher mit der Rechten vor dem Geſicht herum, „verſtehen Sie, gar nichts aha! Wir ſagen die Wahrheit.“

„Wer — wir?“

„Ich!“

„Dann 'raus mit der Wahrheit.“

Und endlich hatte Hinzelmann die Zeitbeſtimmung gefunden: „Ich bin weggegangen mit den anderen, als jemand — Feuer — rief.“

„Wer war das, der rief?“

„Beſtimmt kann ich das nicht ſagen, aber ich glaube es war Voigt.“

„Iſt das richtig,“ frug Kröber den früheren Hofmeiſter und Voigt bejahte.

Der Schultheiß räuſperte ſich. Es war ihm unangenehm, daß er voreilig geweſen war, deshalb fuhr er auch freundlicher zu fragen fort: „Nun, ſagen Sie, Hinzelmann, wo war Sohr am Nachmittage?“

„Zu Hauſe.“

„Immer?“

„Das weiß ich nicht. Er ſchrieb, als ich fort ging, wollte aber gegen Abend noch mal an die Luft.“

„Warum iſt er nicht mit Ihnen nach dem Gaſthof gegangen?“

„Er hätte dort nichts zu ſuchen, meinte er. Er ſei weder Landarbeiter noch Bauer. Er habe keine Veranlaſſung ein Dankfeſt zu feiern. Für das, was er in Finkenſchlag geerntet habe, erübrige ſich jeder Dank.“

„Sooo?“ ſagte der Schulz und nickte dem Wachtmeiſter zu. „Unterſtreichen Sie das mal, Herr Gendarm. Es paßt zu dem, was wir vorhin von ihm gehört haben,“ dann wendete er ſich wieder an Hannjörg: „Sie gehen doch ſonſt nie aus. Warum gerade heute?“

„Sohr wollte es?“

Wieder tauſchte der Schulz mit dem Gendarm einen verſtehenden Blick und über Voigts Geſicht ging ein zufriedenes Lächeln.

„Was ſagte den Sohr zu Ihnen, als Sie nicht wollten.“

„Die Leute würden glauben, er halte mich zurück. Es wär genug, daß man ihm nicht grün ſei, man brauche nicht auch noch auf mich zu ſchimpfen. Ich ſei nun 'mal Kadenſcher Arbeiter und gehöre zum Erntedankfeſt dahin, wo die anderen auch wären.“

„Und das Feuerzeug und die Brieftaſche erkennen Sie als ſein Eigentum?“

„Ja!“

„So, das wäre wohl alles, was wir zu fragen hätten — oder haben Sie noch etwas, Herr Gendarm?“

„Es wäre vielleicht wichtig, zu wiſſen, wann Hinzelmann Brieftaſche und Feuerzeug zum letzten Male bei Sohr geſehen hat.“

„Richtig — ſehr gut! — Alſo Hinzelmann wann war das?“

(Fortſetzung folgt.)

Geheimrat von Glaſenapp auf der Straße verunglückt.

Berlin. Der frühere Vizepräſident der Reichsbank, Wirkl. Geh. Rat von Glaſenapp, wurde am Kaiſer-Franz-Joſeph-Platz gegenüber der Staatsoper von einem Laſtkraftwagen angefahren. Der Verunglückte mußte in beſinnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden.

Entgleiſung eines Güterzuges.

Chemnitz. Auf der Linie Annaberg—Flöha entgleiſten zwiſchen Hennersdorf und Erdmannsdorf von einem Güterzug elf Wagen. Sechs Wagen ſtürzten den Damm hinab. Perſonen ſind nicht verletzt worden, der Sachſchaden iſt erheblich. Die Urſache des Unfalls iſt noch nicht geklärt. Der Verkehr auf der Strecke wird durch Umſteigen aufrechterhalten.

Furchtbare Bluttat.

Trier. In Rommert im Kreiſe Prünn ſtieß ein Landwirt ſeinem 19jährigen ſchwachſinnigen Sohn, als dieſer ſeiner Aufforderung, ſchneller Rüben zu ſchneiden, nicht ſofort folgte, ein großes Schlachtmeſſer in den Rücken. Der Sohn brach tödlich verletzt zuſammen Der Vater wurde verhaftet.

Ein böswilliger Scherz.

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht folgende Erklärung: Einige ausländiſche Agenturen und Zeitungen haben die Meldung verbreitet, daß der Vatikan angeblich ein Todesurteil der Sowjetregierung gegen den Papſt erhalten habe, das, anderen Meldungen zufolge, angeblich von Stalin unterzeichnet ſein ſoll. Die Meldung entbehrt jeglicher Grundlage und beruht lediglich auf einem böswilligen Scherz.

Frankreich.

Parker Gilberts Beſuch in Frankreich.

Der Beſuch des Reparationsagenten Parker Gilbert in Paris, wo er auch von Poincaré in Privataudienz empfangen wurde, ſoll nach dem „Excelſior“ eine neue Entwicklung des Schuldenproblems herbeiführen. Wie dasſelbe Blatt weiter mitteilt, waren die Hauptpunkte der Darlegungen Parker Gilberts in der Reparationskommiſſion: 1. die Eventualität einer allgemeinen Regulierung der Kriegsſchulden; 2. die Möglichkeit einer neuen und endgültigen Feſtſetzung der deutſchen Reparationsſchuld; 3. die Bedingungen, unter denen die Kontrolle über die deutſche Finanzwirtſchaft aufgehoben und die Transferbeſtimmungen abgeändert werden könnten.

Preußiſcher Landtag.

(329. Sitzung.) u. Berlin, 17. Januar.

Der Preußiſche Landtag nahm nach vierwöchiger Pauſe ſeine Vollſitzungen wieder auf. Nach Überweiſung einiger Anträge an die zuſtändigen Ausſchüſſe folgt die Beratung eines Urantrages der Abgg. Dr. Körner (Völk.) und Ladendorff (W. Vgg.) über die Ausdehnung der **Unterſuchung des Femeausſchuſſes in Sachen Grütte-Lehder** auf das Verhalten der Gerichte und anderer Stellen gegenüber Strafanträgen des Abg. Wulle. Der Antrag wendet ſich dagegen, daß dem Abg. Wulle bisher keine Gelegenheit gegeben worden ſei, zu den ſchweren Beſchuldigungen Grütte-Lehders Stellung zu nehmen, die ſich inzwiſchen als Verleumdungen eines pathologiſchen Lügners herausgeſtellt hätten.

Abg. Dr. **Körner** (Völk.) begründet den Antrag, wobei er darauf hinweiſt, daß die Erledigung der Beleidigungsklage des Abg. Wulle gegen mehrere Berliner Tageszeitungen bis heute verzögert ſei, obgleich ein Erlaß die beſondere Beſchleunigung von Preſſeſachen vorſchreibe.

Abg. **Obuch** (Komm.) kritiſiert die Art der Unterſuchung des Femeausſchuſſes des Landtages. Man habe es ängſtlich vermieden, die wirklichen Geldquellen aufzudecken.

Abg. Dr. **Körner** (Völk.) meint, das Verhalten des Juſtizminiſteriums und der Juſtizbehörden in dieſer Angelegenheit zeige, daß nicht unberechtigt von einer Vertrauenskriſe in der Juſtiz geſprochen wird.

Abg. **Kuttner** (Soz.) führt aus, die Herren Wulle, Kube und Ahlemann hätten von Mordabſichten des Grütte-Lehder gegen Severing gewußt und doch nichts dagegen unternommen.

Nachdem Abg. Dr. **Körner** noch dieſe Behauptung zurückgewieſen hat, wird in der Abſtimmung der völkiſche Antrag gegen die Antragſteller abgelehnt.

Dann vertagt ſich das Haus.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
Weiz., märk.	233-236	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	234-237	234-237	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-269	220-268	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,1	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,1-21,6	21,1-21,6

Getreide.

Hamburg, den 17. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 220—227 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 207—211 M., Mais 174—180 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Januar.

Merkblatt für den 19. Januar.

Sonnenaufgang	7^{56}	Mondaufgang	5^{07}
Sonnenuntergang	16^{26}	Monduntergang	13^{32}

1736: James Watt, Erfinder der Dampfmaſchine, geb.

Reſpekt vor den Frauen!

Vom Hintergrunde der allgemeinen Not hebt ſich beſonders kraß und nicht ſelten in geradezu erſchütternder Weiſe die Not der erwerbstätigen Frau ab, da dieſe nicht nur im Beruf, ſondern, wenn ſie die Berufsarbeit hinter ſich hat, meiſt auch noch im häuslichen Leben tätig ſein muß. Erwerbstätig — im weiteſten Sinne des Wortes iſt das zu nehmen, denn es gilt nicht nur für die Städterinnen, die in Fabrikbetrieben oder in Bureaus arbeiten, es gilt auch für die Frauen auf dem Lande, die Hauswirtſchaft mit Feldwirtſchaft vereinen und ihren Männern Helferinnen ſein müſſen und nimmer raſten dürfen. Auf ſo vielen Frauen, die im Kampfe um die Exiſtenz ſich aufreiben und zermürben, laſten außerdem noch die Pflichten des Hausweſens und des Familienlebens, laſten Pflichten des Gemüts und des Herzens. Doppelte Bürde trägt die berufstätige Frau und es iſt durchaus berechtigt, daß ſie immer wieder ihre Stimme erhebt, um zu zeigen, daß ſie auch da iſt und daß ihre Arbeit nicht geringer bewertet werden darf als die des Mannes — mindeſtens nicht geringer bewertet. 25 Prozent aller deutſchen Frauen ſind heute erwerbstätig, aber es darf nicht ſo ſein, daß ihre Berufstätigkeit die Volksgeſundheit und die Volkskraft untergräbt. Das aber muß unbedingt geſchehen, wenn man die Arbeit der Frau nicht in dem Maße anerkennt, wie ſie es verdient. Die berufstätigen Frauen ſtellen ihre volle Kraft zur Verfügung und es wird auch von ihnen der volle Einſatz ihrer Perſönlichkeit, die volle Erfüllung ihrer beruflichen Pflichten verlangt. Sie können daher mit Recht für gleiche Leiſtungen auch gleiche Wertung verlangen, vor allem aber Achtung vor ihrer Arbeit. Hut ab! vor der arbeitenden Frau, der Hausfrau, der Landwirtin, der Angeſtellten — aber nicht Hut ab! aus Galanterie, ſondern aus wirklichem Reſpekt vor der ſtarken Arbeit des ſchwachen Geſchlechts.

Neue preußiſche Domänen in Schleswig-Holſtein. Die preußiſche Landwirtſchaftsverwaltung hat als Erſatz für den durch die Abtretung Nordſchleswigs verloren gegangenen Domänenbeſitz einige Güter in Schleswig und Holſtein angekauft. Es handelt ſich um Gut Rabenkirchen im Kreiſe Schleswig (für 115 400 Mk), Gut Wanderuphof im Kreiſe Flensburg (180 000 Mk.), Gut Oeſtergard im Kreiſe Schleswig (260 000 Mk.) und Gut Friedrichshulde im Kreiſe Pinneberg (580 000 Mk.)

Fußball. B. S. C. 1-Neumünſter von 1900 1:4 (0:4) Wegen verſchiedener Abſagen konnte der B. S. C. leider nicht mit beſter Mannſchaft Neumünſter aufſuchen und mußte ſich mit dem obigen Ergebnis geſchlagen bekennen. Der Platz war in ſehr ſchlechter Verfaſſung und wurden daher bei beiden Parteien keine überragenden Leiſtungen gezeigt. Ein unentſchiedenes Ergebnis wäre dem Spielverlauf gerechter geweſen.

B. S. C. 2—Neumünſter 4 2:7 (1:4). Die zweite Elf des B. S. C. muß noch ſehr viel lernen, wenn gegen gute auswärtige Gegner gewonnen werden ſoll. Bei eifrigem Training wirds aber wohl werden.

rm Sport. Das erſte Spiel und der erſte Sieg im neuen Jahre. Die Hieſigen traten vollzählig, aber mit Erſatz an. Pünktlich um 2 Uhr begann der Kampf. Nach 10 Minuten kann Bramſtedt überraſchend durch einen ſcharfen Schuß des Mittelſtürmers in Führung gehen. Die M. T. V.er legen jetzt mächtig los, gilt es doch den Ausgleich herzuſtellen. Aber unſer Torhüter iſt auf der Hut, er hält ſein Tor frei. Durch einen 16 Meterwurf kann Bramſtedt das Ergebnis auf 2:0 ſtellen. Durch Verſchulden unſeres linken Verteidigers kann M. T. V. kurz vor Halbzeit ein Tor aufholen. In der zweiten Halbzeit iſt das Spiel ausgeglichen, zeitweiſe ſpielen die M. T. Ver leicht überlegen. Der Ausgleich hätte leicht fallen können. Der hieſige Torwart und die Verteidigung zeigten aber eine gute Abwehr. Während der zweiten Halbzeit konnte auf beiden Seiten kein Erfolg mehr erzielt werden. Die Hieſigen blieben mit 2:1 Sieger. Die Aufſtellung der Mannſchaft war, nur der Sturm darf nicht ſo zaghaft ſein. Im übrigen haben die Bramſtedter Turner ſich tapfer geſchlagen.

Rekordlegeleiſtungen. Wir erhalten von einem Leſer folgende Zuſchrift: Ich las vor einiger Zeit in Ihrem Blatte von „Rekordlegeleiſtungen“ von Hennen holſteiniſcher Landwirte, die mich deshalb beſonders intereſſieren, weil ich gewerbsmäßiger Geflügelzüchter bin. Die von Ihnen dargeſtellten Leiſtungen ſind Leiſtungen, welche heute von jeder fachmänniſch geleiteten Hühnerfarm erreicht werden, und noch mehr, denn es ſind auch in Deutſchland ſchon Zuchtbetriebe da, deren Zuchtſtämme Legeleiſtungen von 220 bis 310 Eier je Henne produzieren.

Soweit man die Eierproduktion ſtatiſtiſch erfaſſen kann, legt ein Huhn in Deutſchland jährlich 85 Eier im Durchſchnitt. Die Hühnerhaltung wird von der Landwirtſchaft allgemein unterſchätzt und ſie iſt in ihrer heutigen Form und Handhabung wirklich keine Einnahmequelle. Im benachbarten Dänemark wird die Hühnerhaltung ſeit etwa 10 Jahren mit etwas Nachdenken betrieben, und Dänemark hat nach dem Kriege faſt den ganzen Eierimport in Deutſchland an ſich geriſſen. Nach den letzten Jahren ſollen im vergangenen Jahre ca. 1 Milliarde Eier eingeführt worden ſein.

R. S.

Verkauf von Kriegsanleihe. Es ſcheint nicht genügend bekannt zu ſein, daß alte Leute ihre Kriegsanleihe an das Finanzamt verkaufen können. Bedingungen ſind: Beſitzer muß 65 Jahre alt ſein, das Vermögen nicht über 30 000 RM. und das Jahreseinkommen nicht über 1600 RM. ſein. Der Beſitzer erhält für je 1000 M. Kriegsanleihe 125 RM. bar ausbezahlt.

Lentföhrden. Der im Jahre 1891 geborene Schmied Röhrs hat bald nach ſeiner Kindheit nicht mehr viel von der Außenwelt zu ſehen bekommen. Faſt ſein ganzes Leben als Erwachſener hat er hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht. Bereits 1903 wanderte er das erſte Mal ins „Kittchen“, in das er dann immer wieder nach kurzen Unterbrechungen zurückkehrte. Nach einer Reihe ſchwerer Eigentumsverbrechen erhielt er 1915 ſeine ſchwerſte Freiheitsſtrafe, nämlich 12 Jahre Zuchthaus. Dieſe lange Zeit hat er größtenteils bei Außenarbeiten in Lentföhrden uſw. zugebracht. Als er vor reichlich einem Jahre entlaſſen wurde, hat er mit allen Mitteln verſucht, ſich redlich durch Arbeit zu ernähren. Es gelang ihm angeblich nicht. Vielleicht iſt bei einem ſolchen Schwerverbrecher wie R. der Drang zum Stehlen ein ſo gewaltiger, daß er dieſer Leidenſchaft immer wieder unterliegt. Jedenfalls vollführte er in Lentföhrden wieder einen Einbruch. Das Verbrechen lohnte ſich dies mal nicht. Lediglich eine Aktentaſche mit Papieren fiel ihm in die Hände. Am nächſten Tage wurde er bereits wieder verhaftet. Bei ſeiner Feſtnahme fand man Einbrecherwerkzeug in ſeinem Beſitz. Das große Schöffengericht Neumünſter verurteilte ihn zu $1^1/_2$ Jahren Gefängnis. Zum Erſtaunen des Gerichts bat R., man möchte ihm Zuchthaus geben. Dieſen „Gefallen“ wird ihm die Strafkammer in Kiel wohl tun.

Kaltenkirchen. Auf Veranlaſſung des Vereins Bad Segeberg, des Bundes der Vereine des ehemaligen Huſaren-Regiments Nr. 15, Wandsbek, fand am Sonntag nachm. bei Schmidt eine Huſaren-Werbeverſammlung ſtatt, zu der außer ehemaligen Huſaren von hier und aus der Umgebung eine Abordnung des Segeberger Vereins ſowie der Bundesvorſitzende Pröve, Altona, erſchienen waren. Lüthje, Fahrenkrug, leitete die Verſammlung ein und glaubte, daß es ſich empfehle, daß die Kaltenkirchener Kameraden ſich dem Verein Segeberg anſchlöſſen. Pröve, Altona, begrüßte darauf die erſchienenen Kameraden, hob hervor, daß in dieſem Jahre das Regiment hätte auf ein 125jähr. Beſtehen zurückblicken können und lud alle Kameraden zum Treffen am 19. und 20. Mai nach Wandsbek ein. Mit einem kräftigen Hurra auf die Huſarenkameradſchaft ſchloß er ſeine Begrüßungsworte. Im Laufe der Verſammlung ſprachen ehem. Huſaren aus Bad Segeberg und Kaltenkirchen zur Sache. Beſchloſſen wurde: Kaltenkirchen will verſuchen, ſämtliche ehemaligen Huſaren aus der Nähe zuſammenzuholen, um ſie über den Zuſammenſchluß zu hören und alsdann entweder dem Segeberger Verein beizutreten oder einen Verein ſelbſt zu gründen. Die Einberufung ſoll zum 29. Januar geſchehen.

Großenaſpe. Hier fand unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde die Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Gemeindevorſtehers H. Mehrens ſtatt. Am 14. Jan. 1903 übernahm er als Nachfolger von J. Wittorf dieſen Poſten, den er zum Wohle der Gemeinde verwaltet hat. Gemeindevertretung, Vertreter des Militärvereins, des Schulvorſtandes, des Fürſorgezweckverbandes Großenaſpe, der Feuerwehr uſw. übermittelten Glückwünſche und überreichten Geſchenke. Viele Glückwunſchtelegramme gingen ein. Herr Landrat v. Mohl-Bordesholm war perſönlich nach hier gekommen, um die Glückwünſche des Kreisausſchuſſes nebſt einer Ehrenurkunde zu übermitteln.

Bergenhuſen. Vor kurzem war der Beſitz des Landmannes P. A. von hier niedergebrannt und der Beſitzer war unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet worden. Man hat ihn jetzt wieder auf freien Fuß geſetzt, nachdem ſich ſeine Unſchuld herausgeſtellt hat. Er hatte ſeinen Beſitz bereits acht Tage vor dem Brand an einige Stellenhändler verkauft, ſodaß er kein Intereſſe an einem Brand gehabt haben kann.

Lägerdorf. Nach langer Zeit erhielt Herr W. Looſch von hier eine Nachricht von ſeinem in der Fremdenlegion ſich befindenden Sohn. Seit drei Jahren iſt er in China, wo er ſich an zahlreichen Gefechten beteiligt hat. Um aus Marokko fortzukommen, meldete er ſich nach China. Er mußte ſich dafür aber auf drei Jahre verpflichten. Seinem Schreiben nach hofft er Ende dieſes Jahres — nach acht Jahren Frontdienſt! — in die Heimat zurückkehren zu können. Zurzeit befindet er ſich bei einer Pionierkompagnie, welche an einer Eiſenbahnlinie arbeitet.

Lockſtedter Lager. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich auf dem Geweſe des Siedlers Lüders in Ridders, deſſen erwachſene Schweſter ins Getriebe der Häckſelmaſchine mit einem Arm geriet, der arg zerfetzt und zweimal gebrochen wurde, ſodaß die Bedauernswerte ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Als die Frau Block im Lockſtedter Lager eine Wärmeflaſche auf dem Ofen erwärmte, deren Verſchluß verſehentlich nicht geöffnet war, zerplatzte dieſe plötzlich und das heiße Waſſer verbrühte die unglückliche Frau an Händen, Oberkörper und Geſicht, ſodaß man für ihr Augenlicht fürchtet.

Bargenſtedt. Kaſſendiebe haben in der Nacht auf Sonnabend unſerm Ort, ſowie dem benachbarten Sarzbüttel und Krumſtedt Beſuche abgeſtattet. Als ſie in der Gaſtwirtſchaft von Hedde damit beſchäftigt waren, den unteren Teil der Fenſterſcheibe herauszuheben, kam ein junger Mann des Weges und beobachtete den Täter bei ſeiner Arbeit. Erſt als der junge Mann näher an den Einbrecher herantrat, gab dieſer ſein Handwerk auf und flüchtete. In der Gaſtwirtſchaft von Krauel ſetzte er ſeine Arbeit fort. Aus der Kaſſe konnte er hier etwa 3 Mark entwenden. Beim Gaſtwirt Rhode bemerkte der Beſitzer ungebetene Gäſte, wahrſcheinlich handelt es ſich um mehrere, die durch die Flucht wiederum das Weite ſuchten. In Sarzbüttel, wohin ſie ſich darauf begaben, fielen ihnen beim Gaſtwirt Peter Anthony etwa 25 Mk. und in der Gaſtwirtſchaft von Jochims etwa 15 Mark in die Hände. Beim Kaufmann Heinrich Schnepel mußten ſie ohne Beute abziehen.

Schleswig. Zu dem Feuer auf dem Rathausmarkt erfahren wir noch, daß in dem abgebrannten Gebäude 5 Mietsparteien wohnten. Das Feuer griff mit ſo raſender Schnelligkeit um ſich, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Zwei Frauen mußten, nur mit dem notdürftigſten bekleidet, ins Freie getragen werden; ebenſo konnten drei Kinder nur mit genauer Not den Flammen entriſſen werden. Als die erſten Retter ins Haus kamen, ſtand die Treppe nach dem Boden bereits in hellen Flammen und drohte den Weg nach den Etagenwohnungen abzuſchneiden. Sämtliche Einwohner des Hauſes waren verſichert, doch erleiden alle größeren Schaden. Das Gebäude iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Ueber die Brandurſache iſt noch nichts Genaues feſtgeſtellt, doch vermutet man als Urſache einen ſchadhaften Schornſtein, da dieſer bereits zehn Minuten nach Beginn des Feuers in ſich zuſammenſtürzte.

Oſtenfeldt. Ein Sohn des Gaſtwirts Tiedje erlegte in dieſem Winter mit Hilfe ſeines vorzüglichen Dachshundes bereits acht ausgewachſene Füchſe und zwei Dachſe.

Idſtedt. Die letzten Stürme haben auch in Idſtedt großen Schaden angerichtet. Einen troſtloſen Anlbick bietet ein Wohn- und Wirtſchaftsgebäude mitten im Dorf. Verſchiedene Fenſterſcheiben fehlen, als Erſatz dienen Pappſtücke und Bretter. Die an und für ſich ſchon ſchlechte Bedachung iſt nunmehr größtenteils vom Sturm fortgenommen. Das Gebäude wird noch von zwei Familien bewohnt, die bei Regen und Schnee im Zimmer den Regenſchirm aufſpannen müſſen. Die Kinder hatten ſich auf der Diele eine Rodel- und Schlittſchuhbahn angelegt. Der Beſitzer iſt bei ſeiner ſchlechten wirtſchaftlichen Lage nicht imſtande, die nötigen Reparaturen auszuführen.

Kiel. Hier ſtarben drei Neunzigjährige faſt gleichzeitig, zwei Witwen, von denen die eine annähernd 96 Jahre wurde, und ein Sozialrentner. — Durch Zertrümmerung einer Ladenſcheibe drang nachts ein Einbrecher in eine Apotheke und erbeutete rund 1000 M. aus der Ladenkaſſe. Der Dieb iſt entkommen.

Helgoland. Nachdem die Wahl des Bürgermeiſters Quoſig in Schirwindt zum Gemeindevorſteher und Kurdirektor auf Helgoland nicht die Beſtätigung der Aufſichtsbehörde gefunden hatte, fand eine zweite Wahl ſtatt. In die engere Wahl geſtellt wurden Bürgermeiſter Lange in Bad Lauſick in Sachſen, Bürgermeiſter Quoſig in Schirwindt und Regierungsinſpektor Jeſſen in Schleswig. Gewählt wurde Bürgermeiſter Lange mit 6 Stimmen, während die vier reſtlichen Stimmen auf den Regierungsinſpektor Jeſſen in Schleswig entfielen.

Nah und Fern.

○ **Betrunkene Matroſen meutern.** Als ein im Altonaer Hafen liegender Dampfer am Spätabend die Ausreiſe nach England antreten wollte, fehlte ein großer Teil der Beſatzung. Erſt am nächſten Morgen kam der erſte Steuermann in angetrunkenem Zuſtande an Bord. Der Kapitän wurde von dieſem tätlich angegriffen und ſpäter auch von einem Matroſen bedroht. Die beiden Meuterer wurden von der Hafenpolizei feſtgenommen und zur ſofortigen Aburteilung dem Richter zugeführt.

○ **Am Hochzeitstag erhängt.** In Rothenklempenow erhielt eine 28jährige Beſitzerstochter am Tage der Hochzeit von ihrem Bräutigam ein Telegramm, daß er von der Verlobung zurücktrete. Das Mädchen ging daraufhin auf den Friedhof und erhängte ſich an einem Grabkreuz.

○ **Politiſche Schlägereien in Breslau.** Im Anſchluß an eine Verſammlung des Tannenbergbundes, die im großen Schießwerder-Saal ſtattfand und von Anhängern der Kommuniſtiſchen Partei ſtark beſucht war, kam es im Saal und ſodann auch auf der Straße zu wiederholten Schlägereien. Die Polizei mußte ſowohl im Saale wie auch auf der Straße mit Gummiknüppeln einſchreiten und mehrere Verhaftungen zur Feſtſtellung der Perſonalien vornehmen. Als die Polizei damit beſchäftigt war, vier Verhaftete zur Wache zu bringen, begann an einer anderen Stelle eine neue Schlägerei. Auch hier mußte die Polizei mit Gummiknüppeln einſchreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen.

○ **Sechs Jahre unſchuldig im Zuchthaus.** Im Juli 1921 war der damals 22jährige unbeſtrafte Megerle in Ratibor wegen Raubes in drei Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er ſollte die Raubüberfälle zuſammen mit den Brüdern Johann und Willi Thomas verübt haben. Jetzt haben dieſe beiden Schwerverbrecher geſtanden, daß ſie allein die Tat verübt und Megerle das Schuldbekenntnis mit Todesdrohung abgezwungen haben. Er wurde jetzt auf freien Fuß geſetzt, nachdem er ſechs Jahre unſchuldig im Zuchthaus geſeſſen hatte.

⊙ **200 000 Zloty unterſchlagen.** Bei der Kaſſe des Danziger Oberzollamtes ſind große Veruntreuungen feſtgeſtellt worden, die allem Anſchein nach bis in das Jahr 1924 zurückreichen. Nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei hat ein Oberzollſekretär in Gemeinſchaft mit zwei Kaufleuten jahrelang Zollquittungen, nachdem dieſe bereits die Zollkaſſe paſſiert hatten, wieder in den Verkehr gebracht. Die Höhe der Veruntreuungen erreicht 200 000 Zloty (94 000 Mark).

⊙ **Chamberlins vergeblicher Rekordverſuchsflug.** Wie vom Flugplatz Mitchellfield bei Newyork gemeldet wird, gab Chamberlin ſeinen geplanten neuen Dauerflug auf, da ſich infolge des Regens auf den Tragflächen ſtörende Eisbildung bemerkbar machte. Er landete um 4,25 Uhr, nachdem er ſeit 12,56 Uhr in der Luft geweſen war.

⊙ **Kampf mit Feuer und Fahrſtuhl.** Infolge einer Benzinexploſion geriet in Newyork die Kleidung eines Fahrſtuhlführers im 22. Stockwerk eines Wolkenkratzers in Brand. Der Angeſtellte raſte brennend alle Stockwerke hinunter und brach im Keller tot zuſammen.

⊙ **Mißglückte Lynchjuſtiz.** In Flint im Staate Michigan verſuchte die wütende Volksmenge das Gefängnis zu ſtürmen, um einen dort vermuteten Mädchenmörder zu lynchen, der ein fünfjähriges Mädchen getötet und verſtümmelt haben ſoll. Die herbeigerufene Nationalgarde verſuchte, die Menge durch Tränengasbomben zu zerſtreuen, die aber von ihr aufgefangen und zurückgeworfen wurden, ſo daß ſich die Garde gezwungen ſah, ſich ins Gefängnis zurückzuziehen. Im Verlauf des Kampfes zwiſchen der Polizei und der Menge wurde auch ſcharf geſchoſſen. Es gelang jedoch der Polizei, mehrere Verhaftungen vorzunehmen.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Braſilien.** Im Staate Minas Geraes in Braſilien ſind nach Berichten aus Rio de Janeiro ſchwere Überſchwemmungen eingetreten. Mehr als 1000 Häuſer, darunter der Palaſt des Biſchofs, ein Hotel und eine Hochſchule in Sao Joſe wurden zerſtört. 6000 Perſonen ſind obdachlos.

Bunte Tageschronik

Berlin. Nach dem neuen Telephonbuch verzeichnet die Reichshauptſtadt 280 000 Fernſprechteilnehmer, d. h. jeder fünfzehnte Berliner hat eigenes Telephon.

Hamburg. Im Jahre 1927 ſind über Hamburg nach überſeeiſchen Ländern 42 166 Perſonen ausgewandert. Von dieſen waren 25 925 Deutſche, 16 241 Ausländer. Im Jahre 1926 wanderten über Hamburg 29 539 Deutſche, 19 134 Ausländer, insgeſamt 48 673 Perſonen aus.

Breslau. Die Hauptverbindung über die Oder zwiſchen dem Reich und Oberſchleſien, die neuerbaute Eiſenbahnbrücke bei Oppeln, iſt jetzt dem Verkehr übergeben worden.

Wien. An der Ecke des Schottenrings und des Franz-Joſeph-Kais ſind zwei Straßenbahnzüge zuſammengeſtoßen, wobei acht Perſonen mehr oder minder verletzt wurden.

London. Ein 24jähriger deutſcher Student Georg Hanſen und ein Engländer Mac Cartney haben ſich wegen Spionage zugunſten Sowjetrußlands vor engliſchen Richtern zu verantworten.

Eingeweckte Höhenſonne.

Von einem Arzt.

Die Rachitis oder „Engliſche Krankheit", die ihren Namen der erſten, im Jahre 1650 durch den engliſchen Arzt Gliſſon gegebenen Beſchreibung verdankt, iſt eine in weiteſten Volkskreiſen nur zu bekannte und gefürchtete Erkrankung des frühen Kindesalters. Sie iſt nicht nur gekennzeichnet durch das Auftreten krummer Beine und von Knochenverbiegungen am Bruſtkorb oder an der Wirbelſäule, ſondern ſie iſt, wie wir heute wiſſen, eine Erkrankung, die darüber hinaus die Widerſtandsfähigkeit des kindlichen Organismus gegenüber allen gewöhnlichen Infektionskrankheiten ſtark herabſetzt und ſo erheblich zur allgemeinen Kinderſterblichkeit beiträgt. Ihr Weſen war uns lange unbekannt. Anfangs vermutete man, daß es ſich bei der Engliſchen Krankheit um eine ſogenannte „Mangelkrankheit", d. h. um eine Erkrankung handele, die hervorgerufen wird durch das Fehlen eines beſtimmten Nährſtoffes (Vitamins). Dafür erſchien zunächſt die Tatſache zu ſprechen, daß Flaſchenkinder häufiger an Rachitis erkrankten als Bruſtkinder und daß der allbekannte Lebertran, der das fragliche Vitamin enthält, die Engliſche Krankheit günſtig zu beeinfluſſen imſtande iſt. Sein widerlicher Geſchmack verleitete dazu, ihn in geſchmacklicher Hinſicht zu verbeſſern, allein, er büßte damit weſentlich an Wirkſamkeit ein.

Die wiſſenſchaftliche Forſchung und Beobachtung ruhte indeſſen nicht und man fahndete nach anderen Mitteln und Wegen, um dieſer wahren Volkskrankheit beizukommen. Hier wirkte führend die Tatſache, daß die Engliſche Krankheit ſich in außergewöhnlich großer Zahl in eng bewohnten Stadtteilen findet und beſonders in den Wohnungen, in denen Licht und Luft der Zutritt ſo gut wie ganz verſperrt iſt. Im Jahre 1920 gelang es erſtmals dem deutſchen Kinderarzt Dr. Huldſchinſky, durch Beſtrahlung rachitiſcher Kinder mit künſtlicher Höhenſonne die Engliſche Krankheit zu heilen, und ſpäter konnte er zeigen, daß auch eine vorbeugende Beſtrahlungskur imſtande iſt, die Entſtehung der Krankheit zu verhüten. Weitere Unterſuchungen ſtellten feſt, daß der Erfolg der Beſtrahlungskur begründet iſt in der Umbildung eines in Fetten und Ölen ebenſo wie im Lebertran enthaltenen Ergänzungsnährſtoffes, eines Vitamins, deſſen chemiſch reine Darſtellung dem Göttinger Prof. Windaus ſchließlich gelungen iſt. So verfügen wir heute über zwei Mittel, die der Engliſchen Krankheit den Garaus machen: der Höhenſonnenbeſtrahlung und dem von Prof. Windaus gefundenen beſtrahlten Vitamin, dem ſogenannten „Vigantol". Während letzteres aber als Volksheilmittel wegen ſeines hohen Preiſes weniger in Betracht kommt, dürfte die Verwendung der Höhenſonne, zumal in der von amerikaniſchen Ärzten in jüngſter Zeit ausgearbeiteten Methode, bald Allgemeingut des deutſchen Volkes werden.

Die amerikaniſchen Ärzte Heß und Weinſtock kamen nämlich auf den Gedanken, nicht den kranken Menſchen, ſondern vielmehr ſeine Nahrung zu beſtrahlen. So kam man dazu, vor allem die Milch nach beſtimmten, techniſch verhältnismäßig einfachen Methoden der Höhenſonnenbeſtrahlung auszuſetzen und erzielte damit die gleichen ausgezeichneten Heilwirkungen. Man ging dann weiter dazu über, ſchon die Kuh im Stalle oder ſogar ihr Futter der Beſtrahlung zu unterwerfen, und erzielte wiederum das gleiche ausgezeichnete Reſultat: die beſtrahlte oder mit beſtrahltem Futter ernährte Kuh gab eine Heilmilch für rachitiſch kranke Kinder. Dieſes Verfahren iſt billig, techniſch einfach, leicht zu beſchaffen, und dieſe Milch läßt ſich ſogar konſervieren! Wir ſind alſo heute bereits ſoweit, gleich Früchten und Gemüſen, auch beſtrahlte Milch auf Flaſchen ziehen oder im Weckſchen Apparat aufbewahren zu können. Darüber hinaus iſt uns das Glück aber noch weiter hold geweſen, denn es ergab ſich, daß beſſer als mit manchen anderen Verfahren die Milch durch die Beſtrahlung keimfrei gemacht wird.

So iſt zu hoffen, daß die Engliſche Krankheit durch die „eingeweckte Höhenſonnenmilch" oder andere ähnliche Verfahren bald zu jenen Krankheiten zählen wird, die in den deutſchen Kinderſtuben unbekannt ſind. Dr. K.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 17. Januar.

Freigabe von Sechszimmerwohnungen.

Berlin. Der Wohnungsausſchuß des Reichstages beſchloß die Verlängerung des Reichsmietengeſetzes bis zum 31. März 1930 mit der Abänderung, daß die Feſtlegung der geſetzlichen Miete in einem Vertrag zu geſchehen hat. Dieſe Beſtimmung ſoll keine Anwendung mehr auf Mietverträge finden, die nach dem 1. April 1928 auf mehr als zwei Jahre neu abgeſchloſſen werden und ſich entweder auf Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen und mit mindeſtens 100 Quadratmeter Wohnfläche oder ausſchließlich auf gewerbliche Räume beziehen. Damit wäre für die großen Wohnungen unter gewiſſen Vorausſetzungen die Freigabe erfolgt.

Der Internationale Gewerkſchaftsbund beim Reichsarbeitsminiſter.

Berlin. Die anläßlich der Tagung des Internationalen Gewerkſchaftsbundes in Berlin weilenden Perſönlichkeiten werden am Donnerstag vormittag vom Reichsarbeitsminiſter empfangen werden.

Die Reparationslieferungen der Para-Geſellſchaft.

Berlin. Die Para-Geſellſchaft in Berlin teilt mit, daß anläßlich der franzöſiſchen Preſſemeldungen auch bei der Para-Geſellſchaft eine Buchprüfung durch das zuſtändige Finanzamt Tiergarten ſtattgefunden hat. Dieſe amtliche Prüfung hat ergeben, daß die Reparationslieferungen der Para-Geſellſchaft ordnungsgemäß geſchehen ſind. Die gegenteiligen Preſſemeldungen werden in dieſem amtlichen Bericht als unberechtigt bezeichnet.

Die ſtark verſchuldete Landwirtſchaft.

Berlin. Auf der Generalverſammlung des Weſtfäliſchen Landbundes in Hamm ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Hepp, über die Notlage der Landwirtſchaft. Zur Entlaſtung der Landwirtſchaft müſſe auch wenigſtens eine fühlbare Senkung der Rentenbankzinſen gefordert werden. Auch bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen und der Tſchechoſlowakei müſſe der Notlage der deutſchen Landwirtſchaft Rechnung getragen werden. — Auf der Provinziallandbundtagung in Magdeburg ſprach der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Schiele über die wachſende Verſchuldung der Agrarier. Ein Ausweg kann nur in einer Mehrerzeugung geſucht werden. Freilich wird die Landwirtſchaft dieſe Aufgabe nur löſen können, wenn ihre Ertragfähigkeit mehr als bisher geſichert iſt und ſie durch eine Ordnung ihrer Schuldverhältniſſe von den gegenwärtigen nicht tragbaren Zinslaſten befreit iſt. Hierdurch würde zugleich die Schaffung zahlreicher neuer bodenſtändiger Arbeitsmöglichkeiten in einem Umfange gegeben ſein, der die Arbeitsloſigkeit im weſentlichen zum Verſchwinden bringt.

Kunert legt Berufung ein.

Berlin. Der wegen Betrügereien zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilte Bankier Kunert in Berlin legte Berufung ein. In der Berufungsverhandlung will er ſich auch gegen die Behandlung ſeines Gnadengeſuches wegen der früheren Verurteilung wenden, da nach ſeiner Anſicht die Ablehnung zu Unrecht erfolgt ſei.

Hindenburg-Spende und Rote Fahne.

Wie die Hindenburg-Spende mitteilt, gelangte vor dem Landgericht I Berlin eine Anklage gegen die Rote Fahne zur Verhandlung. In einem Vergleich nahm die angeklagte Redakteurin der Roten Fahne mit dem Ausdruck des Bedauerns die gegen die Hindenburg-Spende gerichteten Ausführungen vom 6. Oktober 1927 zurück. Die Koſten übernahm die Angeklagte. Dem Geſchäftsführer der Hindenburg-Spende wurde das Recht der Veröffentlichung des Vergleichs in der Roten Fahne, dem Vorwärts und der Deutſchen Allgemeinen Zeitung auf Koſten der Angeklagten zugeſprochen.

Welt und Wiſſen.

w. **Entdeckung einer alten Baſilika.** Gelegentlich des Abbruchs einer alten Kaſerne, die im Mittelalter ein Kloſter war, öſtlich vom Trajans-Forum, wurde eine altrömiſche Baſilika entdeckt, die zu zwei Dritteln in dieſe Kaſerne eingebaut worden war. Dieſe altrömiſche Baſilika iſt dreiſchiffig und ſoll auch ein Gewölbe enthalten. Die Ausgrabungen werden fortgeſetzt. Man glaubt, daß dieſes ganze Gebäude zu Geſchäftszwecken diente, wahrſcheinlich zu gleichen Zwecken wie heute unſere Börſen.

w. **Deutſche Kunſtausſtellungen in Moskau.** Das Muſeum der ſchönen Künſte veranſtaltet im Februar eine Käthe-Kollwitz-Ausſtellung. Im April wird an der gleichen Stätte anläßlich der 400. Wiederkehr des Todestages Albrecht Dürers eine Ausſtellung ſeiner Kupfer- und Holzſtiche eröffnet.

w. **Franz-Schubert-Gedächtnistag in Amerika.** Unter Vorſitz von Otto Kahn hat ſich in Newyork ein Ausſchuß aus Vertretern der Univerſitäten, der Geiſtlichkeit, der Kunſt- und der Geſchäftswelt gebildet, um eine würdige Begehung des hundertſten Todestages Franz Schuberts ſicherzuſtellen, deſſen Werke in über 1000 Städten zu Gehör gebracht werden ſollen.

Inventur
Kommen Sie und
überzeugen Sie sich.
Vom 12. bis
23. Januar
Sie kaufen billig in meinem
Ausverkauf
Ein großer Posten Reste
Auf sämtliche andere Waren 10%
H. C. Andresen

Parzellierung.
Am Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Graf in Hitzhusen im Auftrage der Herren August Schmidt, Hamburg, und Theodor Junge, Itzehoe, die
Restländereien und die Stammstelle
des Herrn Wilhelm Paap sen. in Hitzhusen nochmals zum Verkauf stellen.
Kellinghusen, den 16. Januar 1928.
Metzener,
Notar.

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Johs. Gripp, Butendoor.

Täglich ab 7 Uhr morgens
frische
Rundſtücke
Bernh. Schulz, Zum Liethberg.

Dreschkohlen
Steinkohlen-Block-Briketts
hält vorrätig Hans Dehn
Tel. 145

7 Perlhühner
zu verkaufen oder gegen junge Legehühner zu vertauschen
Gutsverwaltung Bissenmoor
bei Bad Bramstedt.

Prima trockenen
Preßtorf
liefert frei Haus und ab Bahnhof
Torfwerk Hasenmoor-Neumünster
Vertreter Hans Dehn, Tel. 145.

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
bestes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees
Twistringen b. Bremen.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Die Kameraden sind zu der
Reichsgründungsfeier
mit Militärkonzert am 19 d. Mts. in Wiemersdorf vom Kriegerverein Wiemersdorf eingeladen. Wir bitten unsere Kameraden, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten.
Der Vorstand.

Zur Reichsgründungsfeier
nach Wiemersdorf
am 19. Januar fährt unser Autobus um 7¾ Uhr abends von H. Rathe, Bad Bramstedt, ab.
Verkehrs-Gesellschaft Bad Bramstedt

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 16 Donnerstag, den 19. Januar 1928 50. Jahrg.

Lebensfähigkeit — Leiſtungsfähigkeit

Die nicht gerade ſehr erfreulichen Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Reichsverband der deutſchen Induſtrie und dem Präſidenten des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, über die Finanzpolitik der Städte hatten in den letzten Tagen wieder einmal einen neuen Auftrieb erhalten. Er iſt zweifellos eine ſehr temperamentvolle Perſönlichkeit, die ſich mit ganzer Wucht für die von ihm vertretenen Intereſſen einſetzt. Er hat zum mindeſten eigene Gedanken und benutzt die zweifellos gut gewählte Gelegenheit, da in Berlin die Länderkonferenz tagte, wieder einmal dazu, ein Geſamtbild ſeiner kommunalpolitiſchen Anſichten und Zukunftspläne zu geben. Dabei geht er davon aus, daß heute die deutſchen Kommunen als ſolche nicht in der Lage ſeien, ihre Intereſſen in den geſetzgebenden Körperſchaften ausreichend zu vertreten. Außerdem herrſcht gegen ſie eine unerfreuliche Stimmung, an der allerdings auch Fehler im eigenen Lager, vor allem aber die Gegner, nämlich die deutſche Wirtſchaft, ſchuld ſeien. Die greife beſonders die kommunale Steuerpolitik an — nach Dr. Mulerts Anſicht: mit Unrecht. Ebenſo ungerecht ſeien die Angriffe auf die kommunale Anleihenpolitik. Dabei macht Dr. Mulert die intereſſante Mitteilung, daß die kurzfriſtige Verſchuldung aller Städte über 80 000 Einwohner überhaupt nur 500 Millionen Mark betrage, alſo weit entfernt ſei von den Rieſenſummen, von denen man in der Öffentlichkeit ſpricht. Und dieſe 500 Millionen ſind bis auf einen geringen Reſt nur im Inlande aufgenommen. Zieht man den Kreis der Gemeinden noch weiter bis zu denen mit über 25 000 Einwohnern, ſo kann man die kommunale Geſamtverſchuldung dieſer, alſo kurzfriſtiger, Art auf etwa 700 Millionen beziffern. Gewiß nicht viel, beſonders nicht gefahrdrohend viel. Daran ſchließt Dr. Mulert einen weiteren Vorſchlag, den man auch für recht naheliegend erklären muß: in der neu organiſierten Beratungsſtelle für die Aufnahme ausländiſcher Anleihen ſoll ein Vertreter des Deutſchen Städtetages ſitzen, ein Verlangen, das man gewiß in ſolchen Fällen für nicht unberechtigt halten muß, wenn die Entſcheidung über den Antrag einer Kommune, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen, in dieſer Beratungsſtelle gefällt wird.

Ein beſonders kitzliges Kapitel — „von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt“ — iſt das der kommunalen Sparmaßnahmen. Dr. Mulert weiſt darauf hin, daß den Mahnungen des Städtetages gemäß überall in den Kommunen Sparverordnungen erlaſſen, die Kontrollen verſchärft worden, ſtarke Ausgabeabſtriche erfolgt ſind, übrigens namentlich bei den ſtädtiſchen Arbeiten und Aufträgen. Aber bei allem — und hier liegt der Grundgedanke —: jede wirkliche Sparſamkeit ſoll nicht ein Zwang von oben her diktiert ſein, ſondern nur aus der Selbſtverantwortung heraus herbeigeführt werden. Dieſe Selbſtverwaltung erfahre aber eine immer ſtärkere Einſchränkung, vor allem in ihrer finanziellen Betätigung, ſowohl was die Einnahmen wie was die Ausgaben anbelangt. Das deutet natürlich hin auf die Beratungen der Länderkonferenz, an der alſo die Gemeinden brennend intereſſiert ſind. Aber es iſt doch wohl etwas einſeitig geſehen, wenn Dr. Mulert — allerdings ganz ſeiner Einſtellung entſprechend — bei einer grundlegenden Verwaltungs- und Verfaſſungsreform verlangt, daß von unten, alſo bei der Gemeinde, angefangen werden ſoll. Das iſt nur zur Hälfte richtig; vielmehr kann und muß gleichzeitig auch oben damit eingeſetzt werden. Aber das eine iſt richtig: eines der weſentlichſten Ziele einer ſolchen Reform iſt klarſte Abgrenzung der finanziellen, wirtſchaftlichen und ſonſtigen verwaltungsorganiſatoriſchen Zuſtändigkeit, gleich dahinter als zweites: die Träger dieſer Zuſtändigkeit müſſen auch wirklich lebensfähig ſein. Das Gegebene hierfür, alſo die Stadt- und Landkreiſe, ſind unter dieſem Geſichtspunkt wirklicher Leiſtungsfähigkeit abzugrenzen; gegebenenfalls — und darin gibt dem Präſidenten des Städtetages eine Unmenge merkwürdiger, wenn nicht gar grotesker Zuſtände recht — ſoll man hier ohne Rückſicht auf allerhand „hiſtoriſch“ Gewordenes auch vor radikalem Durchgreifen nicht zurückſchrecken und zuſammenbringen, was zuſammengehört. Lebensfähigkeit, Leiſtungsfähigkeit aber ſind erſt die Vorausſetzungen zu einer wirklichen Selbſtverwaltung und ihrer unbedingt notwendigen Ausdehnung.

Der Konflikt im Zentrum.

Beratungen im Parteivorſtand und im Parteiausſchuß.

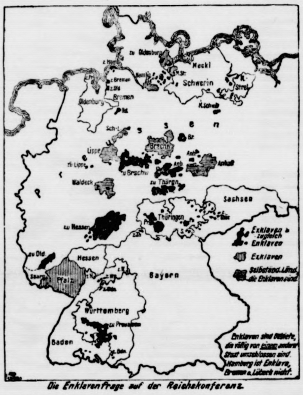
Der Vorſtand und der Reichsausſchuß der Zentrumspartei ſind zu einer Sitzung am 29. Januar nach Berlin einberufen worden. In Zentrumskreiſen verlautet dazu, daß die Ausſprache im Parteivorſtand und im Reichsausſchuß des Zentrums vorausſichtlich in der Hauptſache der Vereinigung der beſtehenden Unſtimmigkeiten innerhalb der Partei dienen ſoll. Der Vorſtand der Reichstagsfraktion beriet ſchon über die Lage.

Nach einer anſcheinend parteioffiziöſen Darſtellung habe Dr. Stegerwald noch keineswegs ſeinen Rücktritt vom Poſten des zweiten Vorſitzenden der Zentrumspartei erklärt. Der Gewerkſchaftsführer habe lediglich in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß er die Funktion des ſtellvertretenden Vorſitzenden der Partei ſolange nicht ausüben könne, als die zwiſchen ihm und dem Reichskanzler infolge deſſen Schreibens vorhandenen **Differenzen nicht bereinigt worden ſeien.**

Entſchließung zur Reichsreform.

Einigung auf mittlerer Linie.

Die Entſchließung, die den Schlußpunkt unter die dreitägigen Verhandlungen der Berliner Konferenz der Reichsregierung mit den Länderminiſtern ſetzen ſoll, betont, daß eine weitgehende Reform der Weimarer Verfaſſung hinſichtlich Reich und Länder notwendig iſt. Der Gedanke, Reichsländer zu ſchaffen, wird abgelehnt. Vereinbarungen zwiſchen den Ländern über Verwaltungsvereinfachungen unter Mitwirkung des Reiches werden empfohlen. Ob eine Reform mehr im unitariſtiſchen oder föderaliſtiſchen Sinne durchgeführt werden ſoll, wird offen gelaſſen. Im übrigen enthält die Entſchließung die in den großen Referaten der Konferenz zum Ausdruck gekommenen Grundgedanken.



Die Enklavenfrage auf der Reichskonferenz

Weitere Ausſchußberatungen werden jedenfalls für notwendig gehalten, über die Form dieſer Ausſchüſſe ſoll weitgehende Verſtändigung erzielt ſein, ebenſo ſoll die Enklaven- und Exklavenfrage, alſo die Vereinigung zerſplitterter Gebietsteile, aufmerkſame und entgegenkommende Bearbeitung erfahren.

*

Sparſame Finanzwirtſchaft.

Zum Abſchluß des zweiten Beratungstages behandelte der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff das Thema „Maßnahmen zur Gewährleiſtung ſparſamſter Finanzwirtſchaft“. Er riet, aus den engliſchen Geſetzen die Beſtimmung zu übernehmen, daß Anträge auf Mehrausgaben nur mit Zuſtimmung der Regierung eingebracht werden können. Ferner ſoll das Parlament die Einnahmen im Etat nicht höher einſtellen dürfen, als die Regierung es verlangt. Um ein weiteres Anſteigen der öffentlichen Haushalte zu verhindern, müßte die Beſtimmung getroffen werden, daß Etatserhöhungen gegenüber dem Vorjahre nur mit Zuſtimmung des Finanzminiſters vorgenommen werden dürfen. Der Referent warnt davor, dritte Stellen, etwa den Reichspräſidenten oder den Reichsſparkommiſſar, einzuſchalten. Auch erklärte er ſich gegen ein Einſpruchsrecht des Reichsfinanzminiſters gegenüber den Ländern. Bei der Finanzgebarung der Gemeinden führte der Miniſter aus, daß die Schranke, die die Beratungsſtelle für Länder und Gemeinden darſtelle, nicht noch weiter erhöht werden könne. In Preußen habe die Verwaltung in den Kommunen eine ſehr ſtarke Stellung, ſowohl der Magiſtrat wie der Bürgermeiſter. Zudem beſtehe ein Vetorecht der Aufſichtsbehörde dadurch, daß die Beſchlüſſe über die Feſtſetzung der Realſteuern von gewiſſen Sätzen ab genehmigt werden müſſen. Gegen einzelne Forderungen Höpker-Aſchoffs äußerte der preußiſche Miniſterpräſident Braun Bedenken, namentlich gegen die „Reichsprovinzen“.

*

Verwaltungsreform.

Beim Fortgang der Verhandlungen am Mittwoch ſprach der ſächſiſche Innenminiſter Apelt. Er führte aus, daß die Frage der Verwaltungsorganiſation unabhängig davon behandelt werden könne, wie ſich der einzelne zur Frage des Einheitsſtaates oder des Föderativſtaates ſtelle. In beiden Staatsſyſtemen ſeien Vereinfachungen und Erſparniſſe zu fordern. Es ſei zu erſtreben, daß möglichſt viele Verwaltungsaufgaben den Gemeinden und Gemeindeverbänden übertragen werden und daß der Staat nur Aufſichtsrecht über die Durchführung dieſer Verwaltungsaufgaben ausübe. Der Redner behandelte weiter das Problem der Verwaltungsreform nach der Richtung, daß die Behörden der unteren Verwaltung geſtärkt werden ſollen. Dieſen Behörden ſollen alle Sonderbehörden, beſonders alle techniſchen Behörden, angegliedert werden. Der bayeriſche Innenminiſter Dr. Stützel hielt das Korreferat, in dem er in einzelnen Teilen dem Vorredner zuſtimmte, in anderen von ihm abwich.

Berlin. Der Reichstag beginnt am Donnerstag wieder mit ſeinen regelmäßigen Sitzungen. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler wird zunächſt den Reichsetat begründen.

700 Millionen Mark Baugelder fehlen.

Aus dem Wohnungsausſchuß des Reichstages.

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit den Fragen des Wohnungsbaues in Verbindung mit der Denkſchrift der Regierung über dieſen Gegenſtand. Miniſterialrat Dr. Wölz begrüßte die Gelegenheit, die der Regierung hier gegeben ſei, eine eingehende Ausſprache über die Fragen des Wohnungsbaues herbeizuführen. Schon vor dem Kriege ſei der private Kapitalmarkt allein nicht in der Lage geweſen, namentlich den Kleinwohnungsbau zu finanzieren. Den jährlichen Zuwachs an Wohnungsbedarf berechne die Regierung heute auf 200 000 Wohnungen. Hinzu komme aber noch

der dauernd beſtehende ſtarke Fehlbedarf,

der nach Auffaſſung des Reichsarbeitsminiſteriums tatſächlich etwa 600 000 beträgt. Schon 1926 ſei man über die Mindeſtzahl von 200 000 Zuwachswohnungen hinausgekommen, für 1927 ſei eine weſentlich größere Zahl von Wohnungsneubauten anzunehmen. 1925/26 habe man im Auslande Geld beſchaffen wollen, dann aber habe eine Gegnerſaft gegen Auslandskredite eingeſetzt. Von den inländiſchen Geldquellen ſeien die Sparkaſſen tatſächlich ergiebiger geworden, die Hypothekenbanken jedoch nicht. Das Reich habe ſich zunächſt zur Gewährung von Zwiſchenkrediten in Höhe von 200 Millionen Mark entſchloſſen. Für den geſamten Wohnungsbau im ganzen Reich fehlten noch einige 100 Millionen Mark aus dem Hauszinsſteuerbedarf und auch Hunderte von Millionen aus erſten Hypotheken, man ſchätze

insgeſamt 700 Millionen Mark,

die noch nicht finanziert ſeien. Im letzten Jahre hätten die Sparkaſſen 550 Millionen erſte Hypotheken gegeben. Für 1928 würde man im ſchlimmſten Fall aus dieſer Quelle mit vielleicht 300 Millionen Mark rechnen können. 150 Millionen könne man von den Verſicherungsträgern, 80 Millionen von den öffentlichen, 100 von den privaten Hypothekenbanken erwarten. Aber außerdem müßten zunächſt die Kredite von 1927 konſolidiert werden. Deshalb müſſe man für das Frühjahr 1928 mit größter Vorſicht nur ein ganz ſolides Bauprogarmm aufſtellen.

Gröner Reichswehrminiſter?

Ernennung in den nächſten Tagen.

Die Verhandlungen über die Nachfolge des zurücktretenden Dr. Geßler ſind jetzt ſo weit gediehen, daß von einer einſtweiligen Vertretung nicht mehr die Rede ſein kann. Man erwartet die Ernennung eines Nachfolgers in den nächſten Tagen, und zwar in der Perſon des ehemaligen Generalquartiermeiſters und ſpäteren Reichsverkehrsminiſters Gröner.

General Gröner ſoll beim Reichspräſidenten von Hindenburg als willkommene Perſönlichkeit gelten, auch beim Zentrum keinen Widerſpruch finden, da er dieſer Partei in ſeiner Geſamteinſtellung nahekommt. Die Deutſche Volkspartei hat ihren Anſpruch auf das Reichswehrminiſterium zwar nicht aufgegeben, man hofft aber auf eine Verſtändigung, zumal Dr. Geßler ſelbſt Gröner als ſeinen Nachfolger vorgeſchlagen haben ſoll.

Deutſche Sachlieferungen an Frankreich.

Franzöſiſcher Geſetzentwurf.

Die franzöſiſche Regierung hat in der Kammer einen Geſetzentwurf eingebracht, der Erleichterungen bei der Durchführung öffentlicher Arbeiten von allgemeinem Intereſſe mit Hilfe deutſcher Naturalleiſtungen vorſieht. Nach den Beſtimmungen dieſes Entwurfs ſollen ſolche öffentlichen Arbeiten ſowie Lieferungen für das wirtſchaftliche Rüſtzeug Frankreichs, ſeiner Kolonien und Protektorate auf Grund des Reparationskontos ausgeführt werden, indem durch ein vom Finanzminiſter und vom Arbeitsminiſter zu unterzeichnendes Dekret die Durchführung der Arbeiten ohne weiteres ermöglicht wird. Der Staat, die Kolonien, die Provinzen, Gemeinden uſw. können nach ihrem Belieben mit den deutſchen Lieferanten verhandeln. Vorgeſehen iſt auch eine vollſtändige oder teilweiſe Befreiung von den Zollgebühren für deutſche Waren auf Reparationskonto.

Trotzkis Reiſe in die Verbannung.

Kundgebungen bei der Abfahrt.

Obwohl die Sowjetregierung noch letzthin hat feſtſtellen laſſen, daß an eine Verbannung der Führer der Oppoſition nicht zu denken ſei, iſt jetzt einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß die Verſchickung in die ſibiriſche Wüſte bereits begonnen hat. Radek, Trotzki und andere haben bereits die Reiſe in die Einſamkeit antreten müſſen.

Vor dem Bahnhofsgebäude hatte ſich eine Menge von 1500 Perſonen angeſammelt, um dem unter ſtarker polizeilicher Bewachung ſtehenden Trotzki, der ſehr bleich ausſah, das letzte Geleit zu geben. Sie empfing ihn mit Hochrufen und ſang die Internationale. Als ſich der Zug in Bewegung ſetzte, rief die Menge „Es lebe die Vereinigte Kommuniſtiſche Partei! Es lebe der Vereinigte Komintern! Es lebe die Kommuniſtiſche Föderative Union!“

Genf. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat ein Schreiben des belgiſchen Mitgliedes der Saarregierung, Lambert, erhalten, worin dieſer ſeinen Rücktritt zum 31. März d. J. mitteilt.

Memelfragen vor dem Völkerbund.

Das Tagungsrecht des Landtages.

Da der litauiſche Gouverneur ſeinen Standpunkt in der Frage des Tagungsrechts des Memelländiſchen Landtages bisher nicht geändert hat, vielmehr die großlitauiſche Preſſe die Entrechtung des Landtags durch dem Statut widerſprechende Ausführungen zu rechtfertigen ſucht, wird ſich der Völkerbundrat in ſeiner nächſten Tagung mit dieſer Frage beſchäftigen müſſen. Jedenfalls ſcheint die Landtagsmehrheit feſt entſchloſſen zu ſein, das Recht des Memelländiſchen Landtags zu verteidigen. Der nächſten am kommenden Montag ſtattfindenden Sitzung des Landtags, die wahrſcheinlich ſchon eine Entſcheidung bringen wird, ſieht man mit größter Spannung entgegen. Man will eine Klage an den Völkerbund in Genf richten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsgründungsfeier der Vaterländiſchen Verbände.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands veranſtalteten in Berlin eine Reichsgründungsfeier. General Graf von der Goltz begrüßte die Erſchienenen, darunter mehrere Hohenzollernprinzen. In ſeiner Anſprache gedachte er der unerlöſten Brüder in dem auch jetzt noch beſetzten Gebiet. In ſeiner Feſtrede wies Geheimer Bergrat Prof. Pompecki auf die Bedeutung des 18. Januar 1701, auf die Gründung des Reiches 1871, die Entwicklung Deutſchlands bis zum Jahre 1914 und auf den Zuſammenbruch im Jahre 1918 hin. Gegen das Bekenntnis unſerer Schuld am Kriege, das uns von unſeren Feinden abgepreßt worden ſei, vorzugehen, müſſe immer wieder gefordert werden. Der Redner ſchloß mit dem Aufruf zur Einigkeit und ſprach die Hoffnung aus, daß der jetzigen Zeit des Niederganges eine Zeit der Kraft und der Wehrhaftigkeit des deutſchen Vaterlandes folgen möge.

Sächſiſcher Landtag gegen Erhöhung der Lebensmittelzölle.

Der Sächſiſche Landtag beriet in ſeiner erſten Sitzung nach den Weihnachtsferien Anträge zur Frage der Erhöhung der Lebensmittelzölle, wobei der Wirtſchaftsminiſter Dr. Krug von Nidda den Standpunkt der Regierung zur Frage der Lebensmittelzölle darlegte. Es lagen ſozialdemokratiſche, demokratiſche und kommuniſtiſche Anträge vor, die ſich gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle wenden bzw. einen Einſpruch der Regierung dagegen verlangen. Entſprechend den demokratiſchen und ſozialdemokratiſchen Anträgen, ſo erklärte der Miniſter, werde die Regierung gegen eine Erhöhung der Lebensmittelzölle im Reichsrat Einſpruch erheben. Die ſozialiſtiſchen Anträge wurden ſchließlich angenommen.

Zuſammenſtöße im Mecklenburgiſchen Landtag.

In der letzten Sitzung des Rechtsausſchuſſes des Mecklenburgiſchen Landtages kam es bei Beratung des Landwirtſchaftskammergeſetzes zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Oppoſition und den Regierungsparteien wegen der Behandlung der ſchon im November überwieſenen Erntenotſtandsgelder für die Landwirtſchaft. Die Sozialdemokraten vertraten den Standpunkt, daß die Regierung ihre Pflicht getan habe. Sie warfen den bürgerlichen Parteien Hetze zum Steuerkrieg vor. Dieſe Behauptung wurde von der bürgerlichen Seite ſchärfſtens zurückgewieſen.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. Januar.

§ 16a des Schulgeſetzes fällt weg.

Berlin. Der Vorſitzende der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, hat ſeine Unterſchrift unter den Antrag betreffend den § 16a des Schulgeſetzentwurfes, zurückgezogen. Damit ſind wieder neue Schwierigkeiten für die Verabſchiedung des Reichsſchulgeſetzes eingetreten.

Da dieſer Paragraph keinen organiſchen Beſtandteil des Geſetzes bildet, ſind die übrigen Parteien, nach einer Korreſpondenzmeldung, damit einverſtanden, daß der Paragraph fortfällt. Damit gilt die Angelegenheit als erledigt.

Verlängerung der Hauszinsſteuerverordnung in Preußen.

Berlin. Da es nicht gelungen iſt, das Steuervereinheitlichungsgeſetz im Reich für das laufende Jahr zur Verabſchiedung zu bringen, hat ſich das preußiſche Staatsminiſterium, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, veranlaßt geſehen, dem Staatsrat einen Geſetzentwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinsſteuerverordnung bis zum 31. März 1929 mit der Bitte um beſchleunigte gutachtliche Äußerung zu überreichen.

Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.

Halle a. d. S. Wie die Halliſchen Nachrichten aus Bitterfeld melden, ereignete ſich in der J. G Farbenfabrik Wolfen ein ſchwerer Unfall Ein Gerüſt, auf dem ſechs Arbeiter mit dem Streichen einer Eiſenkonſtruktion beſchäftigt waren, ſtürzte herunter und begrub vier Anſtreicher unter ſich. Die beiden anderen hatten ſich an der Eiſenkonſtruktion feſtgeklammert, ſie wurden mit Leitern heruntergeholt. Zwei der Abgeſtürzten haben Knochenbrüche erlitten; ſie wurden in das Krankenhaus geſchafft. Die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Falſche Gerüchte über eine Exploſion in Brüſſel.

Brüſſel. Die Meldungen über eine Exploſion, die ſich am Montag im Arbeitszimmer des Prinzen Leopold ereignet haben ſoll, entbehren jeder Grundlage

Nürnberg. Im Alter von 56 Jahren iſt der Kommerzienrat und Stadtrat Häberlein geſtorben. Der Verſtorbene war 19 Jahre, und zwar von 1905 bis 1924, Mitglied des Bayeriſchen Landtages. Häberlein gehörte auch der Handelskammer für Mittelfranken und dem Präſidium des Hanſabundes als Mitglied an.

Wien. Der Nationalrat hat das ſogenannte Kriegsgerätegeſetz angenommen Dieſes Geſetz tritt an die Stelle der bisher für die Erzeugung ſowie für die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial beſtehenden Verordnungen und entſpricht dem in Deutſchland beſtehenden Geſetz

Kattowitz. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, traf hier ein. Zu ſeinem Empfang hatten ſich am Kattowitzer Bahnhof eingefunden der Präſident der Gemiſchten Kommiſſion, Calonder, ein Vertreter der Woiwodſchaft, ein Vertreter der deutſchen Staatsvertretung ſowie der franzöſiſche Konſul in Kattowitz.

Kowno. Seitens der Komintern in Rußland wurde, wie aus Moskau gemeldet wird, ein Aufruf gegen die Kommuniſtenverfolgungen in Litauen erlaſſen, in dem die Kommuniſten zum Sturze der Regierung Woldemaras aufgefordert werden

Moskau. Die Verhandlungen über die Verlängerung der Kollektivverträge in der Induſtrie der ganzen Sowjetunion ſind am 15 Januar zu Ende geführt worden. Der Lohn der minderbezahlten Induſtriearbeiter wurde um insgeſamt 30 Millionen Rubel erhöht.

Deutſch-holländiſche Eiſenbahntarifangleichung.

Wie man aus zuverläſſiger Quelle erfährt, ſchweben zurzeit zwiſchen der Niederländiſchen und der Deutſchen Reichsbahn Verhandlungen über die Einführung eines einheitlichen Gütertarifs im holländiſch-deutſchen Eiſenbahnverkehr. Die Verhandlungen gehen auf deutſche Anregungen zurück und bezwecken, das im deutſch-belgiſchen Verkehr bereits eingeführte und dort gut bewährte Syſtem der direkten Tarife auch auf Holland auszudehnen.

Italien.

Neuer Krieg in Nordafrika.

Um den letzten Widerſtand der kriegeriſchen Mogharba-Stämme in Tripolitanien zu brechen, haben italieniſche Kolonialtruppen zwiſchen dem 3. und 14. Januar eine Reihe von Operationen ausgeführt, die ſich zwiſchen Buerat und Hſun auf eine Strecke von 240 Kilometer ausdehnten. Den italieniſchen Truppen iſt es, wie aus Rom gemeldet wird, gelungen, mehrere ſeit 1915 aufgegebene Ortſchaften wieder zu beſetzen. Die Aufſtändiſchen wurden gezwungen, ſich nach Süden in Richtung Caſis Zalla in Unordnung zurückzuziehen; ſie ließen auf dem Schlachtfeld 100 Tote, 400 Gefangene, 500 Gewehre, 20 000 Schafe, 8000 Kamele, 30 Zelte und viel Material zurück. Das Gebiet an der Großen Syrte wurde ganz beſetzt und durch Poſten und fliegende Heeresabteilungen militäriſch organiſiert.

Sp. **Der deutſche Schwergewichtsmeiſter** Franz Diener kämpft am Sonntag in Breslau gegen den Engländer Jack Stone.

Sp. **Die weſtdeutſche Turnſchule der Deutſchen Turnerſchaft** wurde im Dortmunder Eintrachthaus vor zahlreichen geladenen Gäſten eröffnet.

Sp. **Der Deutſche Fußballverband in der Tſchechoſlowakei** zählt gegenwärtig 163 Vereine mit 22 265 Mitgliedern und 8730 Spielern

Preußiſcher Landtag.

(330. Sitzung.) u. **Berlin**, 18. Januar.

Der Landtag begann mit der zweiten Leſung des Etats für 1928, und zwar beſchäftigte er ſich zunächſt mit dem

Haushalt der Forſtverwaltung,

zu dem der Abg. **Peters-Hochdonn** (Soz.) den Bericht des Ausſchuſſes erſtattete. Der Ausſchuß empfiehlt zahlreiche Entſchließungen, die u. a. ein Anleihegeſetz zur Vergrößerung des ſtaatlichen Forſtbeſitzes, die Errichtung eines Inſtituts zur wiſſenſchaftlichen Erforſchung des Holzes bei der Forſtlichen Hochſchule Eberswalde und Ermäßigung der Stundungsbedingungen im Intereſſe der Erhaltung der Sägewerke und des mittleren und kleinen Holzhandels und -gewerbes verlangen.

Ein Regierungsvertreter teilt in Beantwortung einer ſozialdemokratiſchen Anfrage mit, daß die Behauptung, die Holzfirma Himmelsbach ſei an einem Boykott der preußiſchen, der Reichsregierung und der bayeriſchen Regierung zuſammengebrochen, nicht den Tatſachen entſpreche.

Abg. **Held** (D. Vp.) weiſt darauf hin, daß der Forſthaushalt einen Überſchuß von 47 Millionen Mark erbringe und daß die bei den Einnahmen mehr eingeſetzten 10 Millionen Mark durch die Holzerträgniſſe ſicher auch tatſächlich hereinkommen würden. Den Oberförſtern ſollte man zur beſſeren Rentabilität des Holzverkaufs mehr freie Hand laſſen. Der Gefahr der polniſchen Holzeinfuhr müſſe durch Steigerung der heimiſchen Holzerzeugung begegnet werden; dazu ſei aber eine viel rationellere Aufforſtung der Kahlſchläge notwendig. Gegen den Abbau der 300 Förſterſtellen im Haushalt müßte ſeine Partei ſchärfſten Einſpruch erheben.

Abg. **Brandenburg** (Soz.) beſpricht die Forderungen der Forſtarbeiter und verlangt Bekämpfung der Beſtrebungen, die Tarifvorſchriften durch Lohndiktate zu erſetzen.

Abg. **v. Treskow** (Dtn.) erklärt, der Wildbeſtand dürfe zwar nicht ausgerottet, aber doch ſo reduziert werden, daß die Wildſchäden tragbar ſind. Beſondere Aufmerkſamkeit müſſe der Miniſter auf geſunde Holzzölle verwenden, denn ungünſtige Holzzölle würden den Lebensnerv der Forſtverwaltung treffen.

Abg. **Schmelzer** (Zentr.) wünſcht Verwertung und Verkauf der ſtaatlichen Braunkohlenfelder. Die Bauernforſten und die Siedlerwaldungen müßten durch ſtaatliche Zuſchüſſe in eine wirtſchaftlichere Betriebsform übergeführt werden.

Abg. **Möricke** (Komm.) führt aus, die Forſtverwaltung ſolle die Holzpreiſe nach Möglichkeit herabſetzen, anſtatt ſie hinaufzuſchrauben.

Abg. **Barteld-Hannover** (Dem.) meint, holzwirtſchaftliche Intereſſen des Staates ſtänden zweifellos höher als die Jagdliebhaberei. Zu der Forderung eines hohen Holzzolles, insbeſondere Polen gegenüber, ſei darauf aufmerkſam zu machen, daß Deutſchland ſeinen Holzbedarf auch heute nicht völlig decken könne.

Abg. Freiherr **v. Wangenheim** (W. Vgg.) wünſcht eine ertragreichere Geſtaltung der Forſtverwaltung.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger

führt den gegenüber der Vorkriegszeit um 11 Prozent höheren Betriebskoeffizienten der Forſtverwaltung vor allem auf die Steigerung der Löhne und Gehälter zurück, ſind doch die Löhne gegenüber 1913 um 93 Prozent im Tagelohn und um 78 Prozent im Stücklohn geſtiegen. Er werde alles tun, die Oberförſter in ihrer Handlungsmöglichkeit beweglicher zu geſtalten. Hier ſeien neue Anweiſungen, die mit den Holzintereſſenten durchgeſprochen wurden, herausgegeben worden, die auch eine Vereinfachung des Verfahrens bezwecken. Die betriebswirtſchaftliche Tätigkeit der Oberförſter habe bisher noch manches zu wünſchen übriggelaſſen. Größte Sparſamkeit ſei ihnen zur Pflicht gemacht Die preußiſche Forſtverwaltung arbeite mindeſtens ebenſo gut wie die bayeriſche. Bei der gegenwärtigen Wirtſchaftslage, insbeſondere dem größeren Holzbedarf, könnten 1928 die Holzpreiſe auf 18 Mark je Feſtmeter erhöht werden, ſo daß die Mehreinſetzung von 10 Millionen bei den Einnahmen des Forſtetats durchaus berechtigt ſei. Die Forſtverwaltung verfüge jetzt über einen um 40 000 Hektar vergrößerten Flächenbeſtand. Sie hat insbeſondere auch forſtliche Flächen von den für Siedlungszwecke aufgeteilten Gütern übernommen und ſich indirekt ſomit auch in den Dienſt der Siedlungen geſtellt. Der Miniſter ſchließt mit der Feſtſtellung, daß über 12 000 Hektar forſtfiskaliſches Land unter den Schutzbeſtimmungen für Naturdenkmäler ſtehen.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1403 Rinder, darunter 274 Ochſen, 361 Bullen, 768 Kühe und Färſen, 2507 Kälber, 3248 Schafe, 13 982 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2712, 1282 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige 52–55, b) fleiſchige 46–49, c) gering genährte 38–44; Bullen a) 54–55, b) 50–52, c) 47–49, d) 43–45; Kühe a) 44–45, b) 31–40, c) 24–28, d) 18–22; Färſen a) 54–56, b) 47–52, c) 40–45; Freſſer 36–46; Kälber a) —, b) 78–87, c) 60–75, d) 45–57;

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER. WERDAU

(37. Fortſetzung.)

„Noch als ich fortging, lag beides auf dem Tiſche.“

Wieder zum Gendarm gewendet, frug der Schulz: „Noch eine Frage?“

„Nein, Herr Schulz.“

„Dann können Sie gehen, Hinzelmann.“

Wie ein Wieſel huſchte Hannjörg zur Tür hinaus.

„Und nun müſſen wir einige Fragen an Sie richten, Herr Voigt,“ leitete Kröber das zweite Verhör ein.

„Bitte, Herr Schultheiß.“

„Aus Heinzelmanns Aeußerung geht hervor, daß Sie den Brand zuerſt gemeldet haben.“

„Ja.“

„Und wie kam das?“

„Wir hatten Vormittag einen Frühſchoppen genehmigt und der war etwas lang geworden — ſo bis Eins. In der Schenke gab es zur Feier des Tages Würzburger. — Kann ich übrigens ſehr empfehlen, meine Herren. — Und wie das nun ſo geht, ich fühlte mich 'n bißchen benommen. Dagegen iſt Schlaf das beſte Mittel. So hab ich mich denn nach Tiſch auch langgelegt und mindeſtens ſo 'n Stücker zehn Gläschen vergrunzt. — Wie ich aufwecke, war's fünfe. Auf und fort war eins. Und wie ich vom Platztor aus bei Riedel um die Ecke biege, ſeh' ich die Beſcherung. — Da hab ich natürlich im Roß gleich abgeblaſen.“

„Und waren der erſte, der auf der Brandſtätte eintraf?“

„Leider nicht, Herr Schulz. Es waren mindeſtens ſchon zehn Perſonen da.“

„Sahen Sie Sohr unter dieſen zehn Leuten?“

„Ich könnte Ihnen nicht mal ſagen, wer die Zehn waren. Ich bin natürlich ſofort die Treppe hoch um zu ſehen, wie es da oben ausſah, denn Flammen waren da noch nicht zu ſehen, kam aber nur 'n paar Stufen hoch. Dicker Qualm ließ mich nicht weiter.“

„Und wo fanden Sie Brieftaſche und Feuerzeug?“

„Unmittelbar an der Bodentreppe lag die Brieftaſche und auf der fünften Stufe das Feuerzeug.“

„Wie erklären Sie ſich das?“

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder iſt er geſtürzt oder hat ſein Jackett ausgezogen und beides dabei verloren Ich nehme das letztere als das Wahrſcheinliche an, denn als ich ihn ſpäter ſah, war er ohne Jackett und Weſte.“

„Stimmt — ſo haben wir ihn auch geſehen.“

Kröber machte eine Pauſe, dann wendete er ſich an den Gendarm. „Und was hat nun nach Ihrer Anſicht geſchehen, Herr Wachtmeiſter?“

Der beſann ſich nicht lange. „Sohr muß ſofort vernommen werden. Eventuell iſt er zu verhaften.“

Kröber graulte ſich hinter den Ohren. Mit beiden Händen! — „Schönes Stück Arbeit — den verhaften.“

„Es muß, Herr Schulz!“

„Muß — muß! Denken Sie ſich das ja nicht ſo leicht, mein lieber Glück Da können getroſt zwei kommen und iſt das dann immer noch ſo 'ne Sache. Nicht wahr, Herr Voigt? — Wievielmal hat er denn zugeſchlagen, bevor Sie am Boden lagen?“

„Wenn ich ehrlich ſein ſoll — ich hatte beim erſten Schlage genug.“

„Da haben Sie es, Herr Wachtmeiſter!“

„Er wird ſich doch nicht Widerſtand gegen die Staatsgewalt erlauben.“

„Wenn die Staatsgewalt ſtark genug iſt — nicht Der blamiert ſich nicht gern. Aber ſonſt —!“

„Jedenfalls muß er vernommen werden,“ beharrte der Gendarm, und Voigt, dem es in allen Gliedern vibrierte, beeilte ſich zu fragen: „Soll ich ihn herſchicken?“

Da fiel dem Schulzen ein Stein vom Herzen. Er ſah dem Wachtmeiſter die Niederlage erſpart und nahm deshalb Voigts Anerbieten gern an. „Um Aufſehen zu vermeiden, wird das das Zweckmäßigſte ſein. Wenn Sie alſo ſo freundlich ſein wollen, Herr Voigt.“ —

Natürlich wollte er das. Es war ihm ja ein beſonderes Vergnügen. Schon Monate lang wartete er darauf. Im Laufſchritt eilte er dem Brandplatze zu Kurz vor dem Tore überholte er den humpelnden Hinzelmann. Das hätte ja noch gefehlt, daß der Alte den Freund vorbereitet hätte Atemlos trat er unter die Menge.

Das Mittelgebäude war tatſächlich rechts und links niedergeriſſen. Die Flammen hatten ſich nach beiden Enden durchgefreſſen. Vier Schlauchleitungen hielten die Seitengebäude unter Waſſer. Die Wehrleute riſſen und ſtießen mit langen Stangen die ausgebrannten Wände zu Trümmerhaufen. Die Flammen waren zur Hälfte in ſich zuſammengeſunken, ihre Macht war gebrochen. Sie fanden keine Nahrung mehr.

Sohr ſaß auf einem angekohlten Balken. Am Arm hatte er eine Brandwunde davongetragen, die Dr. Steinitz eben verband.

„Sie ſollen zum Gemeindevorſteher kommen,“ rief Voigt dem Verwundeten zu, „aber gleich.“

„Wenn ich fertig bin,“ ſagte Dr. Steinitz und umwickelte den Arm mit einer Mullbinde. Dann machte er auch noch eine Binde, die dem Arm Ruhe und Halt zu geben beſtimmt war.

Voigt war im Augenblick von Fragern umringt — das war ja eine neue Senſation — und Sohr hörte wie er ſagte: „Soll vernommen werden Man hat ſeine Brieftaſche hier gefunden.“

„In Ordnung, Herr Doktor?“

„Jawohl, mein lieber Sohr — aber ſchonen, hören Sie, ſchonen!“

„Viel und herzlichen Dank.“

„Gar nichts zu danken. Das iſt die Revanche für Ihre wundervolle Aſſiſtenz bei der Krankheit des kleinen Kaden.“

Die beiden Männer reichten ſich lachend die Hände, dann wendete ſich Sohr zum Gehen.

Die Gaffer bildeten eine Gaſſe. Voigt hatte ſich breit vorangeſtellt und grinſte Sohr herausfordernd an. Der aber ignorierte ihn vollſtändig. Aufrecht und feſten Schrittes ging er davon.

Am Tor traf er auf Hinzelmann. Der fing zu jammern an. „Deine Brieftaſche und dein Feuerzeug liegen beim Schulzen. Ach Gott, Sohr, das Unglück.“

Aber Sohr nahm ihn um die Schulter. „Noch iſt es keines, Hannjörg.“

„Es wird aber eins, Sohr, es wird ein großes Unglück.“

„Dann trifft es mich, Hannjörg — nicht dich! Und ich werd' es zu tragen wiſſen. — Geh' heim, Hannjörg Ich komm bald nach. Verſorg' das Fohlen einſtweilen. Das arme Tier iſt arg kurz gekommen heute. Und bring' den Clauſimann nach Hauſe. — Wiederſehen, Hannjörg.“

„Behüt dich Gott, Sohr.“ —

Im Gemeindeamt wurde Sohr ſehnlichſt erwartet und mit gemiſchten Gefühlen empfangen.

„Sie laſſen lange auf ſich warten,“ fühlte ſich Kröber veranlaßt zu bemerken.

„Immerhin — ich bin da,“ fertigte ihn Sohr ab, dann frug er verbindlich: „Was wünſchen Sie von mir?“

Kröber ſchwenkte ein und begann ſein drittes Verhör mit der gleichen Frage wie das erſte: „Wo waren Sie heute nachmittag?“

„Muß ich das beantworten?“

(Fortſetzung folgt.)

ng.
n, 18. Januar.
Leſung des Etats
ſt mit dem
ng.
Bericht des Aus-
t zahlreiche Ent-
Vergrößerung des
es Inſtituts zur
ei der Forſtlichen
der Stundungs-
er Sägewerke und
d -gewerbes ver-

wortung einer ſo-
auptung, die Holz-
er preußiſchen, der
erung zuſammen-

aß der Forſthaus-
ark erbringe und
zten 10 Millionen
tatſächlich herein-
man zur beſſeren
Hand laſſen. Der
ch Steigerung der
dazu ſei aber eine
hläge notwendig.
n Haushalt müßte

Forderungen der
Beſtrebungen, die
en.
Wildbeſtand dürfe
rt werden, daß die
merkſamkeit müſſe
venden, denn un-
der Forſtverwal-

vertung und Ver-
Bauernforſten und
e Zuſchüſſe in eine
verden.
e Forſtverwaltung
bſetzen, anſtatt ſie

holzwirtſchaftliche
öher als die Jagd-
en Holzzolles, ins-
merkſam zu machen,
heute nicht völlig

.) wünſcht eine er-
.
teiger
1 Prozent höheren
vor allem auf die
ück, ſind doch die
Tagelohn und um
erde alles tun, die
beweglicher zu ge-
ie mit den Holz-
usgegeben worden,
s bezwecken. Die
örſter habe bisher
Größte Sparſamkeit
he Forſtverwaltung
veriſche. Bei der
ere dem größeren
f 18 Mark je Feſt-
etzung von 10 Mil-
durchaus berechtigt
er einen um 40 000
hat insbeſondere
dlungszwecke auf-
irekt ſomit auch in
Miniſter ſchließt mit
rſtfiskaliſches Land
nkmäler ſtehen.

nder, darunter 274
2507 Kälber, 3248
direkt ſeit letztem
Verlauf: Bei Rin-
hig, bei Schweinen
ige 52—55, b) flei-
Bullen a) 54—55,
44—45, b) 31—40,
47—52, c) 40—45;
60—75, d) 45—57;

Dr. Steinitz eben

amen," rief Voigt

tz und umwickelte
achte er auch noch
zu geben beſtimmt

n umringt — das
hörte wie er ſagte:
ne Brieftaſche hier

honen, hören Sie,

Revanche für Ihre
es kleinen Kaden."
die Hände, dann

gt hatte ſich breit
ernd an. Der aber
ſten Schrittes ging

fing zu jammern
rzeug liegen beim
"
„Noch iſt es keines,

n großes Unglück."
cht dich! Und ich
n, Hannjörg. Ich
einſtweilen. Das
. Und bring' den
, Hannjörg."

chſt erwartet und

fühlte ſich Kröber

n Sohr ab, dann
von mir?"
drittes Verhör mit
waren Sie heute

ortſetzung folgt.)

Schafe a) 57—62, b) 48—54, c) 40—45, d) 25—35; Schweine a) —, b) 58—60, c) 56—59, d) 55—56, e) 51—53; Sauen 51—53.

* **Schweinemarkt.** Auftrieb: 363 Schweine, 311 Ferkel. Verlauf: etwas lebhafter, Preiſe höher. Preiſe: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt, 45—58, do., 4—6 Monate alt, 30 bis 45, Pölke, 3—4 Monate alt, 21—30, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 13—21, do., 6—8 Wochen alt, 10—13 Mark pro Stück.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 1.	17. 1.		18. 1.	17. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	234-237	234-237	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-57	51-57
Braugerſte	220-269	220-269	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk. ü. Not	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,3-21,6	21,1-21,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-33,7	31,0-33,7	Kartoffelflck.	23,3-23,6	23,4-23,8

Getreide.

Hamburg, den 18. Januar. Weizen 190—225 M., Roggen 220—227 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 208—211 M., Mais 177—180 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 19. Januar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewich Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) gering genährte	0,29—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,51—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,51
c) fleiſchige	0,39—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,42
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,62—0,66
mittelmäßige	0,54—0,58
mäßig genährte	0,35—0,45
gering genährte	0,20—0,30

Rinder: Auftrieb 1124, Handel ruhig, Schafe: Auftrieb 341 Handel flott.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Januar.

Der Krankenbeſuch.

Verwandtſchaftliche oder freundſchaftliche Anteilnahme, die ihren Urſprung dem Gefühl der Nächſtenliebe verdankt, veranlaßt uns oft, einem Kranken einen Beſuch zu machen. Dabei müſſen wir aber unter allen Umſtänden darauf bedacht ſein, weder dem Kranken noch uns ſelbſt durch dieſen Beſuch Schaden zuzufügen. Es iſt deshalb wichtig, auf einige Punkte hinzuweiſen, deren Außerachtlaſſung für den Kranken wie für den Beſucher oft ſchwerwiegende Folgen zeitigen kann.

Zunächſt iſt ein Krankenbeſuch nur dann angezeigt, wenn er vom Arzt ausdrücklich geſtattet iſt. Schwerkranke werden durch Beſuche oft aufgeregt, bekommen Fieber und nicht ſelten iſt damit eine Verſchlimmerung ihres Zuſtandes verbunden. Wer einen Kranken beſucht, der ſollte weiterhin nicht vergeſſen, daß meiſt auch das Nervenſyſtem eines Kranken beſonders empfindlich iſt. Daher vermeide man jede aufregende Unterhaltung und bemeſſe den Krankenbeſuch ſo kurz als möglich, um jede geiſtige oder körperliche Anſtrengung beim Kranken zu verhüten. Unzweckmäßig iſt es, Kindern wie Erwachſenen, wenn ſie an Magen- oder Darmleiden oder fieberhaften Erkrankungen daniederliegen, Eßwaren irgendwelcher Art mizubringen. Nicht ſelten vermag der Kranke in ſolchem Falle der Verſuchung nicht zu widerſtehen und muß den Genuß ärztlich verbotener Speiſen mit einer Verſchlimmerung ſeines Befindens büßen. Wer es trotzdem nicht unterlaſſen kann, Kuchen, Früchte oder ſonſtige als kleine Geſchenke beliebte eßbare Gegenſtände mitzubringen, der überantworte dieſe der Pflegerin oder der Hausfrau, die ſich nach den Anordnungen des Arztes richten wird. Handelt es ſich um anſteckende Krankheiten, ſo ſind Beſuche möglichſt ganz zu unterlaſſen. Dies gilt beſonders für alle diejenigen, die zu Hauſe kleine Kinder haben und deren Geſundheit durch Krankheitsübertragung (z. B. Scharlach, Maſern, Diphtherie, Grippe uſw.) gefährden könnten. Alle anderen ſollten ihre Beſuche bei anſteckenden Krankheiten wenigſtens an Zahl und Dauer auf das unumgänglich notwendige Maß beſchränken. Handelt es ſich um Beſuche bei Grippekranken, Tuberkulöſen oder dergl., bei denen der Krankheitsſtoff bekanntlich durch Huſten und Nieſen und die dabei in die Luft verſtreuten Tröpfchen übertragen wird, ſo iſt es für den Beſucher zu ſeinem eigenen Schutz notwendig, ſtets vom Kranken einen gewiſſen Abſtand zu halten. Auch vergeſſe man niemals, ſich außerhalb des Krankenzimmers nach einem Krankenbeſuch die Hände zu waſchen und dieſe an einem vorher noch von niemand anders benutzten Handtuch abzutrocknen. Bei Beachtung dieſer kleinen Verhaltungsmaßregeln wird die Gefahr der Anſteckung beim Krankenbeſuch leicht vermieden und der Beſuch ſelbſt meiſt wohltuend empfunden werden.

Die Tat der Einigung im Schlesw.-Holſt. Bauernſtande.

Neumünſter, 18. Januar.

Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein und der Provinzialverband der Mittel- und Kleinbetriebe Schleswig-Holſteins haben ſich zu einer bäuerlichen Einheitsorganiſation verſchmolzen. Durch beiderſeitiges Entgegenkommen iſt es gelungen, die entgegenſtehenden Schwierigkeiten zu überwinden und ſich auf einem einheitlichen Bauernprogramm zu einigen. 1. Provinzialvorſitzender: Hofbeſitzer Stamerjohann-Eichenhof bei Horſt. 2. Provinzialvorſitzender Landwirt Lübcke-Augaard bei Flensburg. Sitz der Organiſation iſt Flensburg. Der Name bleibt Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein. Die Kreisgruppen haben das Recht ſich künftig „Kreisbauernſchaft" zu nennen. Die beſonders ſchwierige Frage der gemeinſamen Spitzenvertretung in Berlin iſt dahin gelöſt worden, daß die geeinte Schleswig-Holſteiniſche Bauernorganiſation ſich den beiden Reichsſpitzen der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine und deutſchen Bauernſchaft anſchließen in der Erwartung, daß es durch dieſes ſchleswig-holſteiniſche Vorbild gelingt, die beiden bäuerlichen Reichsorganiſationen zu vereinigen.

In der erſten Sitzung der geeinigten Organiſation wurde ein Notprogramm ausgearbeitet und einſtimmig angenommen. Die aufgeſtellten Forderungen ſollen am 19. Januar dem Landbund Schleswig-Holſtein und dem Landbund des Fürſtentum Lübeck mit der Bitte um Unterſtützung vorgelegt werden, damit dieſe Notforderungen dann beſchleunigt durch alle landw. Spitzenverbände in Berlin vertreten werden. Die Reichs- und Staatsbehörden werden aufgefordert werden, eine klare und bündige Antwort der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaft bis zum 25. d. M. zu erteilen.

Der Autoverkehr und unſer Handwerk. Lag unſer Städtchen in den letzten Jahrzehnten etwas abſeits von den Hauptverkehrsadern unſerer Provinz, ſo iſt es jetzt auf dem beſten Wege, durch den ſtändig wachſenden Autoverkehr wie vor 100 Jahren wieder zu einem wichtigen Knotenpunkt zu werden. Das Schwergewicht in der Wahl der Verkehrsmittel Eiſenbahn — Auto verſchiebt ſich langſam aber ſicher zu Gunſten des letzteren. Dem Rechnung zu tragen und wirtſchaftliche Vorteile für unſern Ort herauszuholen, iſt unſer aller Aufgabe. In erſter Linie ſind gut eingerichtete Reparaturwerkſtätten erforderlich. Unſer heimiſches Handwerk beginnt ſich energiſch darauf einzuſtellen. Konnten wir vor einiger Zeit die praktiſch eingerichtete Roland-Garage mit ihrem hübſchen Verkaufsraum erwähnen, ſo wollen wir jetzt der großen neu errichteten Reparatur-Anſtalt von Heinrich Oesler gedenken. Im Anzeigenteil der heutigen Nr. kündet Herr Oesler die Verlegung ſeiner Werkſtatt nach dem Neubau im Landweg und Wiederaufnahme des ganzen Betriebes an. Die geräumige Halle bietet Platz für eine ganze Reihe von Automobilen und Motorrädern, ohne daß die Arbeitskräfte ſich gegenſeitig im Wege ſtehen. Der ſchöne helle Raum iſt eine Augenweide für jeden werktätig geſinnten Mann. Neuzeitliche Maſchinen und ein gut geſchultes Perſonal bieten Gewähr für fachgemäße Ausführung aller Aufträge in den Abteilungen Automobil, Maſchinenbau und Elektrotechnik. Wir wünſchen Herrn Oesler viel Glück und guten Erfolg zu ſeinem neuen Unternehmen.

Neumünſter. Einer fahrläſſigen Körperverletzung hat ſich der Diplomlandwirt H. vom Gute Dietshöhe ſchuldig gemacht, indem er in der Nacht zum Sonntag den Poſtſchaffner M. mit einem Auto hinterrücks überfuhr, ſodaß er ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. H. ſoll mit einem Ingenieur und einem jungen Mädchen eine Bierreiſe gemacht haben.

Tellingſtedt. Für die durch das Ableben des Meiereiverwalters Karſtens freigewordene Stelle ſind 42 Bewerbungen eingegangen. 9 Bewerber wurden zur engeren Wahl geſtellt. Folgende drei ſollen der Generalverſammlung zur endgültigen Wahl geſtellt werden: Grill-Tellingſtedt, Klinker-Rehm und Goſch-Kaltenkirchen.

Hochdonn. Flucht vor den Gläubigern. In ſeltſamer Weiſe, ohne daß die Nachbarn von dem Vorhaben etwas wußten, verließ der Händler K. von hier, nachdem er einige Tage vorher ſpät am Abend oder in der Nacht Möbel und Hausgerät mit Wagen weggeſchafft hatte, mit Familie ſein Wohnhaus, das neu und in gutem Zuſtande iſt. Niemand weiß, wohin die Fahrt gegangen iſt. Man vermutet Flucht vor den Gläubigern.

Rendsburg. In der in Rendsburg abgehaltenen, von etwa 2000 Perſonen beſuchten Hauptverſammlung der Kreisgruppe Rendsburg des Bauernvereins wurde eine ganze Reihe präziſierter Forderungen an Reich und Staat erhoben. Vom Reich werden gefordert: Sofortige Einſtellung der Gefrierfleiſcheinfuhr für 3 Monate, Verbot der Einfuhr lebenden Viehs jeder Art und Uebernahme der Rentenbankzinſen, vom Staat u. a. Erlaß der Vermögensſteuer für die als unrentabel ausgewieſenen Betriebe, Erlaß der Grundvermögensſteuer bis zu 75 Proz. für die geſchädigten Betriebe, Herausnahme des Maul- und Klauenſeuche- und des Tuberkuloſe-Tilgungsverfahrens aus dem Viehſeuchenfonds. Erfolge bis zum 25. Januar auf dieſe Forderungen keine oder eine ablehnende Antwort, ſo betrachte ſich die Landwirtſchaft als rechtlos und ab 1. Februar auch als aller Pflichten ledig. Hauptforderungen für die Zukunft ſind: Ausbau des Meliorationsweſens, Aenderung des Steuerſyſtems, Einſchränkung der den ländlichen Bezirken aufgebürdeten Aufgaben, Gewährung von Renten an Inflationsgeſchädigte. Der Provinzialvorſtand des Bauernvereins iſt aufgefordert, Landbund und Verband der Klein- und Mittelbetriebe zu erſuchen, dieſen Forderungen beizutreten und ſich auf neue Vertröſtungen nicht einzulaſſen.

Rendsburg. Am Dienstag früh wurde vor dem Treppenaufgang eines Hinterhauſes in der Ritterſtraße von einer zur Arbeit gehenden Einwohnerin eine männliche Perſon tot aufgefunden. Nach den Feſtſtellungen handelt es ſich um den Arbeiter Johann R. aus Rendsburg, der ſich verirrt hatte. Von den Hausbewohnern iſt gehört worden, daß jemand auf dem Hausflur des erſten Stockwerkes umhertaſtete. Da es bald darauf ſtill wurde, hat man ſich nicht weiter um die Sache gekümmert. Es wird angenommen, daß der Tote in der Dunkelheit die ſteile Treppe herabgeſtürzt iſt und ſich hierbei das Genick gebrochen hat. Es handelt ſich um einen gut beleumundeten und fleißigen Arbeiter. Der Verunglückte ſtand im 40. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau mit 8 Kindern. — Seinem Leben ein Ende gemacht hat der im 58. Lebensjahre ſtehende Schuhmacher Hans St. in Luhnſtedt, indem er ſich ertränkte. Er iſt am Sonnabend morgen vom Hauſe weggegangen und wurde am Montag morgen tot aufgefunden. Der Grund der Tat iſt unbekannt.

Lägerdorf. Einen Sturz mit dem Fahrrad erlitt die Ehefrau Wizoreck von hier. Am Sandweg kam ſie zu Fall und zog ſich eine ſtarke Kopfwunde zu.

Bühnsdorf. Heimkehrende Ortseinwohner fanden in der Nacht auf Montag das Bienenhaus des Tiſchlermeiſters Schneuer in hellen Flammen. Von den 30 Völkern konnten 10 dem Flammentode entriſſen werden, doch gehen dieſe infolge der Störung in der Winterruhe auch zugrunde. Ein glücklicher Umſtand war es, daß der Wind von den dicht daran liegenden ſtrohgedeckten Gebäuden abſtand. In den Verdacht, das Feuer verurſacht zu haben, geriet eine Perſon, die in ſinnloſer Trunkenheit ſchlafend vor dem brennenden Bienenhaus gefunden wurde.

Kiel. Am Dienstag nachmittag legte ſich an der Ecke Kaiſer- und Auguſtenſtraße ein im beſten Alter ſtehender Mann auf die Straßenbahnſchienen. Nachdem er von Vorübergehenden aufgehoben worden war, verſuchte er, auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu ſpringen. Hierbei glitt er aus und fiel auf das Straßenpflaſter. Er zog ſich eine Verletzung an der rechten Hand zu. Da er den Eindruck eines Geiſteskranken erweckte, wurde er von einem inzwiſchen herbeigerufenen Polizeibeamten nach einer Polizeiwache gebracht. Hier trat eine Beſſerung ſeines Zuſtandes nicht ein. Der Kranke wurde daher der Nervenklinik zugeführt.

Kiel. Für den neuen Kieler Lehrſtuhl für Zahnheilkunde iſt der außerordentliche Profeſſor Dr. med. Albin Hentze in Ausſicht genommen. — Die Oberbürgermeiſter- und Bürgermeiſterwahl in Mannheim, für die Kiels Bürgermeiſter Dr. Heimerich ausſichtsreich kandidiert, iſt jetzt auf den 30. Januar angeſetzt worden.

? **Kiel.** Der 16jährige Kupferſchmiedelehrling G., der am Montag vormittag von der Holtenauer Hochbrücke mit Kopfſprung in den Kanal ſprang, hat das Abenteuer ohne weitere Folgen überſtanden. Er hat tatſächlich Selbſtmord verüben wollen, da die Eltern ſeiner „Braut" dagegen waren, daß die unreifen Menſchenkinder heirateten. Ein Bruder des G., der übrigens als ſehr guter Schwimmer gilt, hat vor Jahren Selbſtmord durch Erhängen verübt. — Ein eigenartiger Weltrekord wurde in einem Kieler Kaffee aufgeſtellt. Dort ſpielte ein Klavierſpieler ununterbrochen 72½ Stunden lang. Der bisherige Weltrekord wurde mit 72 Stunden gehalten.

Kalübbe. Feuer brach am Sonnabend gegen 10.30 Uhr abends auf dem Geweſe des Landmannes Ernſt Bornhöft in Kalübbe bei Derſau (Kreis Plön) aus. Das Feuer wurde erſt von der im Bett liegenden Ehefrau bemerkt, als der ganze mit Stroh gedeckte Dachſtuhl des Wohnhauſes lichterloh brannte. Nur mit Mühe und Not konnte die Frau das nackte Leben ſowie das ihrer beiden ſchlafenden Kinder retten. Als die Feuerwehren eintrafen, glich das ganze Geweſe einem Flammenmeer, ſo daß eine Rettung unmöglich war. Der größte Teil des Mobiliars, die geſamte Ernte ſowie große Stroh- und Heuvorräte fielen den Flammen zum Opfer. Ferner kamen in dem Feuer 17 Kühe und ungefähr 70 Schweine ums Leben. Der überaus beträchtliche Schaden ſoll nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt ſein. Das Schreien der in dem wütenden Element ums Leben gekommenen Tiere war herzzerreißend und weit zu hören.

Glücksburg. Als Frau Juhl und Tochter abends am Rundfunk die neueſten Nachrichten von Kopenhagen hörten, wurde mitgeteilt, daß ihr junger hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Mitinhaber einer Waffenhandlung war, in Nykjöbing beim Hantieren mit einer geladenen Schußwaffe tödlich verunglückt ſei. Auf ſofortige telephoniſche Anfrage beſtätigte ſich leider die traurige Nachricht. Ein älterer Bruder des Verunglückten hatte die Sendeſtelle, weil er wußte, daß die Mutter die Radiomeldungen abhörte, gebeten, den Unglücksfall nicht zu melden, doch ſoll die Bitte verſehentlich überhört worden ſein.

Owſchlag. Auf der am Freitag abgehaltenen Treibjagd im Norbyer Jagdrevier wurden durch einen unglücklichen Zufall ein Jäger und ein Treiber angeſchoſſen. Beide erlitten mehr oder minder ſchwere Schußverletzungen am Kopf.

Toſtlund. Als ein Fuhrmann mit ſeinem Laſtauto den Bahnübergang überqueren wollte, ſah er zu ſpät den mit Verſpätung heranbrauſenden Zug. Das Laſtauto fuhr die Lokomotive ſeitlich mit großer Wucht an. Das Auto wurde total zertrümmert, während der Führer mit geringen Schrammen davonkam.

Hamburg. In der Nacht hatte ſich der 22jährige Verkäufer Heinrich Weber mit der 29jährigen Bardame Johanna H. in ein auf St. Pauli belegenes Hotel begeben. Kurz nach 2 Uhr erſchollen aus dem fraglichen Zimmer Hilferufe. Herbeigeeilte Leute fanden die H. mit erheblichen Bruſtſchnittverletzungen im Zimmer liegend vor. Weber ſprang aus dem Fenſter des zweiten Stockwerkes auf die Straße und erlitt derartig ſchwere innere Verletzungen, daß er in bewußtloſem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft werden mußte. Die H., welche erheblich, aber anſcheinend nicht lebensgefährlich verletzt iſt, konnte noch nicht vernommen werden.

Wedel. Er wollte ſeine Frau lebendig begraben. Von Zeit zu Zeit ſpürte der Arbeiter Martin M. den Drang, ſich gehörig die Naſe zu begießen. In dieſem Zuſtande iſt nicht ratſam, ſich ihm zu nähern. Am 13. November vor. J. hatte er ſeiner Frau verſprochen, mit ihr Kartoffeln auszuleſen. Statt ſich aber an die Arbeit zu begeben, führte er ſich Schnäpſe zu Gemüt und erſchien erſt wieder recht viel ſpäter. Er nahm dann eine Schaufel, verſetzte ſeiner Frau mit dem Stiel einige Schläge über den Kopf und Rücken, ſo daß ſie bewußtlos zuſammenbrach. Dann hob er ſie auf, trug ſie in den Garten und warf ſie mit den Worten: „Du Sau, du ſollſt verfaulen wie die Kartoffeln" in die Kartoffelgrube und ſchickte ſich an, ſie einzugraben. Zum Glück hatten aber einige Nachbarn dieſen Vorgang geſehen; ſie eilten hinzu und befreiten die Frau aus ihrer Lage.

Altrahlſtedt. Die dreijährige Tochter der Eheleute Giegeler in Stapelfeld riß in der Küche einen Teekeſſel mit kochendem Waſſer um und verbrühte ſich ſchwer am Körper. Die Verunglückte wurde ſofort in ein Krankenhaus nach Hamburg gebracht, iſt dort aber an den erlittenen Brandwunden geſtorben.

Schwarzenbek. An einer ſcharfen Kurve der Hamburg-Berliner Landſtraße unweit Boberg ſtieß der Motorradfahrer Löcher aus Berlin mit dem Fuhrwerk eines Spediteurs in ſchnellſter Fahrt heftig zuſammen. Der Motorradfahrer ſtürzte ſchwer verletzt zu Boden und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Berend. Am Nachmittag kam in den Wohn- und Wirtſchaftsgebäuden des Landmannes Heinrich Hanſen ein Feuer zum Ausbruch, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und die Gebäude bis auf die Grundmauern in Aſche legte. Faſt das ganze lebende und tote Inventar konnte den Flammen entriſſen werden. Die Brandurſache konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Weshalb Ozeanflüge ſcheitern.

Erklärungen Chamberlins.

Der amerikaniſche Flieger Chamberlin glaubt während ſeines dreimaligen Verſuches, einen neuen Dauerflugweltrekord aufzuſtellen, die Urſache gefunden zu haben, an der die Transozeanflüge meiſtens ſcheiterten. Chamberlin erklärt, daß ſich 20 Minuten nach ſeinem Start an ſeiner Maſchine eine Eisſchicht von drei Zentimetern Stärke bildete und daß er und ſein Begleiter gezwungen waren, 330 Gallonen Brennſtoff entweichen zu laſſen, um das Schwergewicht der Maſchine auszugleichen. Chamberlin glaubt, daß das Flugzeug in weiteren 20 Minuten manövrierunfähig geworden und wahrſcheinlich Hals über Kopf abgeſtürzt wäre. Das Abflußventil war nach 20 Minuten bereits ſo ſtark zugefroren, daß er alle ſeine Kräfte aufwenden mußte, um es wieder zu öffnen. Die Verſtärkung des Eiſes bei Fortſetzung des Fluges würde ein Öffnen des Ventils unmöglich gemacht haben, ſo daß der notwendige Benzinablauf unterbunden worden wäre.

Die Hilfsmaßnahmen für Oſtpreußen.

Verhandlungen in Königsberg.

Nach Maßgabe der Entſchließungen der Reichsregierung und des preußiſchen Staatsminiſteriums über die Hilfsmaßnahmen für Oſtpreußen hat der Leiter der Oſtverwaltungsſtelle im Reichsminiſterium des Innern am 16. und 17. Januar mit den Leitern der Provinzialbehörden und den Vertretern der oſtpreußiſchen Wirtſchaft im Oberpräſidium zu Königsberg eingehende Verhandlungen gepflogen.

Es wurde eine Verſtändigung über die zunächſt einzuleitenden Krediterleichterungen zugunſten der Landwirtſchaft Oſtpreußens angebahnt. In erſter Linie ſollen an Kleinbauern und an Pächter ſechs Millionen Reichsmark für hypothekariſch nicht geſicherte Darlehen zu ermäßigtem Zinsſatz ausgegeben werden. Ferner ſind die Vorausſetzungen für eine ſofortige Herausgabe neuer 30 Millionen Mark ſechsprozentiger landwirtſchaftlicher Pfandbriefe zu einem für den Landwirt günſtigen Abrechnungskurs geſchaffen worden. Für den Fall der Unterbringung weiterer 30 Millionen Mark ſechsprozentiger Pfandbriefe ſollen dieſelben Erleichterungen gewährt werden. Die hohe Belaſtung der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft durch kurzfriſtige und hochverzinsliche Perſonal- und Wechſelſchulden ſoll durch deren Umwandlung in zweitſtellige langfriſtige Hypotheken unter Senkung der bisherigen Zinsſätze auf eine Jahresleiſtung des Schuldners von höchſtens acht Prozent erleichtert werden. Hierfür ſind bei den letzten Verhandlungen rund 30 Millionen Mark in Ausſicht genommen worden.

Die Beratungen über eine Erleichterung des Frachtverkehrs durch Senkung der Unkoſten und über die Senkung der öffentlichen Laſten werden vorausſichtlich binnen kurzem zum Abſchluß gebracht werden können.

○ **Unglücksfälle bekannter Perſönlichkeiten.** Der General Frhr. von Lukas wurde auf der belebten Berliner Tauentzienſtraße überfahren und in beſorgniserregendem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht. Der ebenfalls verletzte Reichsbankvizepräſident, Geheimrat von Glaſenapp, befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung.

○ **Wutüberfall auf die Braut.** In Königshütte überfiel ein Photograph ſeine 16jährige Braut, mit der er ſeit Weihnachten verlobt war. Er gab auf ſie, ihren Bruder und ihre Mutter fünf Schüſſe ab, durch die die Braut und ihre Mutter ſchwer und ihr Bruder leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten liegen im Lazarett hoffnungslos danieder. Der Täter wurde verhaftet; er gibt an, ſeine Tat in einem Wutanfall verübt zu haben.

⊙ **Haftentlaſſung eines Küſters in Bozen.** Der 72jährige Küſter der Kirche von Innichen bei Bozen, der wegen Anſchlags eines antiitalieniſchen Manifeſtes an der Kirche vor einiger Zeit in das Gefängnis abgeführt worden war, iſt wieder aus der Haft entlaſſen worden. Es habe ſich herausgeſtellt, daß der Küſter das Opfer eines ihm geſpielten Streiches geworden ſei.

○ **Vor einer neuen Kältewelle?** Schweden meldet auch von den ſüdlicheren Städten 25 bis 30 Grad Kälte. Man nimmt an, daß dieſe neue Kältewelle weiter nach Süden wandern und nach Norddeutſchland gelangen wird. Im Rieſengebirge herrſchen bereits ſechs Grad Kälte.

⊙ **Doppelleben eines Banditen.** In Sosnovice wurde der ſehr vermögende 51jährige Kaufmann Johann Lewandowſki durch Beamte der Lodzer Unterſuchungspolizei wegen Teilnahme an vielen Banditenüberfällen verhaftet. Der Verhaftete iſt ein berüchtigter Bandit, der in Wirklichkeit Johann Walpzewſki heißt und bereits 14 Jahre Zuchthaus wegen ſchwerer Raubüberfälle abgeſeſſen hatte; er erfreute ſich in Sosnowice allgemeiner Hochachtung, da niemand von ſeinem Doppelleben etwas ahnte. Bei ſeiner Verhaftung verſuchte er ſich mit einem Revolver zu erſchießen, doch wurde er daran gehindert.

⊙ **Das Donaudelta zum Meer angeſchwollen.** Bei Giurgewo iſt die Lage in der Donau infolge des ſtändigen Steigens des Waſſers ſehr bedenklich geworden. Wenn der Strom noch 30 Zentimeter ſteigt, wird der ganze Hafen überſchwemmt werden. Sämtliche Dörfer in der Umgegend der Stadt ſtehen unter Waſſer. Wie aus Tulcea gemeldet wird, iſt das ganze Donaudelta in ein rieſiges Meer verwandelt worden.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Weſtſibirien.** Bei Tjumen (Weſtſibirien) erfolgte ein Zuſammenſtoß zweier Güterzüge. Vom Zugperſonal wurde eine Perſon getötet, zwei weitere wurden ſchwer verletzt. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen ſind zertrümmert.

⊙ **Seeräuberüberfall auf einen chineſiſchen Dampfer.** In der Nähe von Hongkong überfielen Seeräuber den chineſiſchen Dampfer „Sannamhoi" und ſprangen, als ſie ſahen, daß ihr Angriff erfolglos war, ins Waſſer. Man glaubt, daß ſechs von ihnen getötet wurden und daß der Angriff auf das Schiff von entlaſſenen Leuten der Mannſchaft des „Sannamhoi" geleitet wurde. Die Behörden von Kanton ließen im Dorf Minhoi und in der Umgegend verdächtige Perſonen verhaften.

○ **Raubüberfall auf eine entlegene Mühle.** Eine Mühle bei Dahmsdorf-Müncheberg war der Schauplatz eines verwegenen Raubüberfalls. Drei maskierte Männer drangen in das Grundſtück des Müllers Knina ein. Das Haus wird von zwei alleinſtehenden Frauen bewohnt. Einer der drei Räuber hielt mit ſeiner Piſtole die beiden Frauen in Schach, während die anderen alle Behältniſſe in der Wohnung erbrachen und alle Wertſachen an ſich nahmen.

○ **Typhuserkrankungen im Kreiſe Alfeld.** In Duingen im Hannoverſchen ſind 16 Perſonen an Typhus erkrankt; ſie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Erkrankten bezogen ihr Waſſer aus einem gemeinſamen Brunnen. Behördlicherſeits ſind die notwendigen Iſolierungsmaßnahmen durchgeführt worden. Die Krankheitsfälle verlaufen im allgemeinen leicht.

Bunte Tageschronik

Frankfurt a. d. O. In Schönfließ in der Neumark brachen zwei ſechsjährige Knaben auf dem Eiſe ein und ertranken.

Breslau. Regierungsrat von Heydebrand und der Laſa, der von der Anklage des Gattenmordes freigeſprochen worden war, iſt zur Regierung in Frankfurt a. d. O. verſetzt worden.

Bunzlau. Der 17jährige Primaner Petri, der die gleichaltrige Primanerin Handtke erſchoſſen hat, iſt außer Verfolgung geſetzt worden, da er nach ärztlichem Gutachten zur Zeit der Tat unzurechnungsfähig war.

Roſtock. Der Schlepper „Steinmetz" lief hier auf Treibeis, wobei ihn ein im Schlepptau befindlicher Dampfer rammte. Der Schlepper ſank, der Heizer fand den Tod in den Wellen.

Waſhington. Ein Geiſteskranker ſteckte 24 Häuſer an. Durch Gasvergiftung kamen zehn Feuerwehrleute ums Leben.

Paris. Die drei Autonomiſtenführer Dr. Roſſe, Paſtor Hirtzel und der frühere Bankier Pinck, die ſich zurzeit in Baſel aufhalten, haben von dort aus ein Manifeſt an das franzöſiſche Volk gerichtet, in dem lebhafter Proteſt gegen die franzöſiſche Gewaltpolitik in Elſaß-Lothringen erhoben wird

Brüſſel. Unter dem Verdacht der Beteiligung an der Zerſtörung der Ruſſiſchen Kunſtausſtellung wurden von der hieſigen Polizei drei Studenten, Mitglieder faſchiſtiſcher Organiſationen, verhaftet

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Hagen.

3 Uhr Gottesdienst.
Anschließend Beichte und Abendmahl

Ablieferung der Steuerbücher für 1927.

Am 19. d. Mts., von 14 bis 18 Uhr und 20. d. Mts. 8½ bis 13 Uhr und 14½ bis 16 Uhr, ist ein Beamter des Finanzamtes zur Entgegennahme der Steuerbücher für 1927 anwesend. Gleichzeitig können Anträge auf Erstattung von Lohnsteuerbeträgen gestellt werden.

Bad Bramstedt, den 19. Januar 1928
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Am 21. 1. 28, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Partie versch. Kolonialwaren, Schokolade u. Kaffee
1 großer Posten Holzpantoffeln
1 Partie Zigarren u. Tabak sowie versch. Besen, ein Posten versch. Bürsten, Kochtöpfe, Eimer, Pfannen, Schaufeln, versch. Blechgefäße, Beile, Schüsseln, Peitschenstöcke, Fußmatten, Seife, Taschenmesser, Schlösser, Sensenbäume, Sensenschärfer, Forken und vieles andere mehr.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 21. 1. 28., vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Schlüter, die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

42 Oberhemden
8 Winterjoppen
12 Strickjacken
15 Arbeitssommerjacken

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Autoruf 199 Autoruf 199

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und weitester Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab heute meine Reparatur-Anstalt-Abteilung:

Maschinenbau ✱ Automobile ✱ Elektrotechnik

sowie mein Büro **vom Kirchenbleeck nach meinem Neubau im Landweg verlegt habe** und daselbst wieder voll in Betrieb bin.

Durch Einrichtung einer der Neuzeit entsprechenden Werkstatt mit modernen Maschinen, bin ich in der Lage, allen Ansprüchen meiner Kundschaft gerecht zu werden.

Indem ich Garantiearbeit bei soliden Preisen verspreche, bitte ich mein neues Unternehmen auch weiterhin zu unterstützen.

Gleichzeitig empfehle ich meine Opel-Pullmann-Limousine zur gefl. Benutzung.

Hochachtungsvoll

Heinrich Oesler, Bad Bramstedt in Holstein.
Telephon: Kirchenbleeck und Landweg 199.

Autoruf 199 Autoruf 199

Liedertafel Hitzhusen

Zu unserer am Sonnabend, 21. Januar stattfindenden

Preis-Maskerade

laden frdl. ein **Der Vorstand u. H. Voß**

Anfang 7½ Uhr.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saale sein.

Inventar-Auktion

Am Sonnabend, den 21. Januar 28, nachmittags 14 Uhr (2 Uhr), werde ich im Auftrage des Landmannes Herrn Fritz Delfs, Bad Bramstedt, auf dessen Hofstelle folgendes Inventar versteigern:

8 prima Milchkühe
1 Starke
8 Stück Jungvieh und Kälber
2 Pferde (Rappen)
1 5jähr. dän. Wallach

Kaltenkirchen, den 16. Jan. 1928.
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer.

Eine sehr gute

Dauerweide

5 Tonnen groß zu verkaufen mit halber Auszahlung

Julius Schnoor,
Fernsprecher 74.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Suche für ein junges Mädchen, welches Ostern bei mir konfirmiert ist, einen

Platz als Hausmädchen

in Bramstedt. Frau W. Schümann,
Hasenmoor-Tannenhof.

Einen Waggon

Buchensägemehl

in Bramstedt lagernd, hat preiswert abzugeben
Fr. Gnutzmann Söhne
Dampfsägewerk, Bordesholm Bhf.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Schützenverein Roland e. V.

Generalversammlung

am Sonntag, den 22. Januar 1928,
nachmittags 3½ Uhr,
im Vereinslokal Holsteinisches Haus.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Winterfest.
5. Schützenfest 1928
6. Schießstand
7. Sonstiges

Wir bitten um rege Beteiligung
der Vorstand.

Rechnungsformulare

in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Noch ist es Zeit, sich in unserm Ausverkauf billig einzudecken. Bei Barzahlung 15% Rabatt

C. F. Seller

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 17 Freitag, den 20. Januar 1928 50. Jahrg.

Köhlers Schickſalsfrage an das deutſche Volk

Der Haushalt 1928 im Reichstag.

Finanz- und Wirtſchaftslage.

Berlin, 19. Januar.

Finanzielle Berechnungen mit vielſtelligen Zahlenreihen üben im allgemeinen keine allzu große Anziehungskraft auf den Durchſchnittsmenſchen aus. Am allerwenigſten dann, wenn der Hörer im voraus weiß, daß die goldene Decke, unter der er ſeine Sorgen bergen ſoll, ſowieſo zu kurz iſt. Aber man kann nicht ſagen, daß die erſte Sitzung nach den Ferien, die der Deutſche Reichstag Donnerstag abhielt, von der erwähnten Flucht vor den Zahlen beherrſcht geweſen ſei. Die Abgeordneten hatten in ziemlicher Menge die Pflicht erkannt, nicht wie ſo mancher gewöhnliche Sterbliche bei Geldnöten dem Beiſpiel des Vogels Strauß zu folgen. Offen ſahen ſie den ſchwerwiegenden Darlegungen des Reichsſäckelmeiſters entgegen und für das politiſche Verſtändnis ſelbſt weiterer Kreiſe legte die gutgefüllte Zuhörertribüne Zeugnis ab. Das bleibt anerkennenswert, denn es iſt nicht einmal eine kleine Leiſtung, auch nur einige Stunden lang den weitverzweigten Eröffnungen eines verantwortlichen Miniſters zuzuhören, der ſich natürlich ſtreng an ſeinen ellenlangen Pfadweiſer durch das Meer der Ziffernanhäufungen halten muß.

Dr. **Köhler** hatte Sorgen vorzutragen, gewiß, aber hoffnungslos ließ er uns nicht. Zum erſtenmal muß das Reich in dieſem Jahre die **vollen Reparationen** aufbringen, ganze 2½ Milliarden, das leider wieder ſtark geſtiegene Heer der **Erwerbsloſen** erfordert 40 Millionen im Monat, die Beamtenbeſoldungsreform geht nicht ohne Opfer ab, Steuern und Abgaben ſind ſchon drückend genug, die ſoziale Fürſorge darf nicht nachlaſſen. Die Geſchäftskonjunktur iſt zurzeit weniger glänzend als vorher — woher alſo nehmen und nicht — wir wollen das harte Wort unterdrücken. **Aber die hinter uns liegende gute Wirtſchaftslage hat glücklicherweiſe Mehrerträge für die öffentliche Hand gebracht, es wurden Erſparniſſe gemacht und den Schwarzſehern muß man nicht unbedingt glauben, daß im Wirtſchaftsleben ein erheblicher Rückſchlag oder gar eine Kriſe bevorſteht. Deshalb Vertrauen, Entſchloſſenheit zur Arbeit und zur Sparſamkeit. Regierung und Volk müſſen in dieſer Richtung zuſammenſtehen, dann brauchen wir an der Zukunft Deutſchlands nicht zu verzweifeln.**

Von den Bänken der Regierungsparteien hörte man Beifall nach den letzten Worten Köhlers, die zur Ironie geneigten Oppoſitionellen riefen etwas höhniſch: Amen, Amen! Doch der von Anfang bis zu Ende ausharrende **Reichskanzler** drückte ſeinem Kollegen herzlich die Hand. Und damit war es für heute zu Ende. Morgen ſoll die Kritik mit einer Rede des Sozialdemokraten **Severing** beginnen.

io.

•

Sitzungsbericht.

(362. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Januar.

Nachdem Präſident **Löbe** des während der Weihnachtsferien verſtorbenen kommuniſtiſchen Abgeordneten **Bohla** gedacht hatte, begann die erſte Beratung des

Reichshaushalts für 1928.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Köhler** warf in ſeinen Ausführungen zur Begründung des Etats zunächſt einen Rückblick auf die Verhältniſſe vor einem Jahre. Damals mußte die Wirtſchafts- und Finanzlage Deutſchlands jeden mit großer Sorge erfüllen. Vor allem war die Zahl der Erwerbsloſen noch immer gefährlich groß. Der monatliche Aufwand für die Erwerbsloſenfürſorge, der vom 1. April 1927 an ganz vom Reich beſtritten werden ſollte, betrug etwa 40 Millionen und der Haushalt enthielt keine ausreichenden Mittel für dieſe Zahlungen. Den Beamten und Kriegsbeſchädigten mußten die Bezüge erhöht werden und von den Liquidationsgeſchädigten wurde eine alsbaldige ausreichende Schlußentſchädigung verlangt. Daß dennoch die an das Reich geſtellten Anforderungen im Laufe des Jahres 1927 erfüllt werden konnten, liegt an dem nicht vorausſehbaren

Aufſchwung des Wirtſchaftslebens.

Die Produktionsziffern hoben ſich faſt auf allen Gebieten. Die Wirtſchaft war überraſchenderweiſe in der Lage, nach und nach faſt die geſamten anderthalb Millionen Arbeitsloſen in ſich aufzunehmen. Das Tariflohnniveau des deutſchen Arbeiters ſtieg. Ein Jahr guter Konjunktur liegt hinter uns. Es hatte für die Reichsfinanzen zwei erfreuliche Ergebniſſe. Einmal wurden die Mittel der Erwerbsloſenfürſorge in einem erheblich geringeren Umfang in Anſpruch genommen als vorauszuſehen war. Von den vorgeſehenen 450 Millionen werden nur 2700 Millionen dafür verbraucht werden und wir erſparen mithin etwa 180 Millionen. Die zweite Folge des wirtſchaftlichen Aufſchwungs war ein erhebliches Mehraufkommen an Steuern und Verbrauchsabgaben. Der Mehrertrag wird zum allergrößten Teil durch den Nachtragshaushalt aufgezehrt werden. In dieſem werden rund 160 Millionen für die Erhöhung der Kriegsbeſchädigten- und Beamtenbezüge angefordert, ferner 160 Millionen für die Barzahlungen nach dem Kriegsſchädenſchlußgeſetz. Dazu kommen Beträge für das bereits zugeſagte Weſtgrenzprogramm, für die Einleitung und Durchführung des

Oſtpreußenprogramms,

zur Behebung der Unwetterſchäden in Sachſen, Pommern und ſo weiter. Insgeſamt wird der Nachtragshaushalt nicht unter 500 Millionen erfordern, ſo daß noch 150—180 Millionen Mark an Erſparniſſen verbleiben werden. Der Miniſter wendet ſich dann dem Etat für 1928 zu, dem erſten Etat mit der

Normalbelaſtung des Dawes-Plans.

Bei dem neuen Etat galt es, die mehrfachen Ankündigungen ſparſamer Wirtſchaft in die Tat umzuſetzen; man kann ihn mit Recht als den Etat der Sparſamkeit bezeichnen. Trotz neuer zwangsläufiger Ausgaben iſt es gelungen, ihn ohne Steuererhöhung zu balancieren. Der Nettobedarf des Reiches für ſeine geſamten Verwaltungszwecke, der vor dem Kriege rund 2,4 Milliarden, im Jahre 1926 rund 2,5 Milliarden betrug, iſt in dem neuen Etat auf rund 1,7 Milliarden geſunken. Im außerordentlichen Etat iſt es erreicht, daß keine neue Anleiheermächtigung erforderlich iſt. Der Etat für 1928 ſchließt im Ordinarium mit 9,356 Milliarden, im Extraordinarum mit 146 Millionen, zuſammen mit 9½ Milliarden in Einnahme und Ausgabe ab. Das bedeutet zuſammen ein Mehr von 367 Millionen gegenüber dem Vorjahre, alſo ein Mehr, das noch nicht die Erhöhung der Reparationslaſt mit 396 Millionen erreicht. Die Schätzung des Steueraufkommens wird bedingt durch die Beurteilung der

wirtſchaftlichen Lage.

Die Konjunktur ſcheint ihre Höhe erreicht zu haben, es liegen aber keine Anzeichen dafür vor, daß ſich ein erheblicher Rückſchlag oder gar eine Kriſe vorbereite. Eine Teuerungspſychoſe wäre die größte Gefahr, die unſerer Wirtſchaft im Augenblick entſtehen könnte. Die Förderung des Exports wird ſich die Reichsregierung auch weiterhin angelegen ſein laſſen. Zurzeit finden Beſprechungen über die Wiederholung von Garantien zu dieſem Zweck ſtatt. In dieſes Gebiet fällt auch die Zollſenkungsaktion.

Ihr Ergebnis iſt inſofern vorweggenommen, als das Zollaufkommen des Jahres 1928 um 150 Millionen niedriger eingeſetzt worden iſt. Ein beſonders ſchwieriges Kapitel bildet die wachſende

Verſchuldung der Landwirtſchaft.

Die Regierung hält eine baldige Löſung dieſer außerordentlich ſchwierigen Lage für erforderlich. Die Einkommen- und Körperſchaftsſteuern werden zuſammen auf 3450 Millionen geſchätzt, 430 Millionen mehr als das Soll des Jahres 1927. Von dieſem Mehr entfallen 100 Millionen auf die Lohnſteuer. Der Miniſter ging auf die einzelnen indirekten Steuern ein, deren Ertrag im allgemeinen nach dem Iſtergebnis des Jahres 1927 geſchätzt worden iſt. Die Ausgabe jeder Regierung wird es ſein, nach **Senkungsmöglichkeiten** zu ſuchen. Die Förderung der Neubildung von Kapital und die pflegliche Behandlung des vorhandenen Kapitals ſei unerläßliche Pflicht.

Dr. Köhler erklärte dann zu der in der Öffentlichkeit geführten theoretiſchen Diskuſſion über die Berechtigung eines beſonderen Extraordinariums, er halte es für richtig, die Ausgaben, die Werte für die Zukunft ſchaffen, nicht aus Steuern und Abgaben zu beſtreiten, ſondern auf Anleihe zu übernehmen und dadurch die künftige Generation zu belaſten. Dieſer Grundſatz müſſe aber ſeine Grenze in der Aufnahmefähigkeit des inländiſchen Marktes finden. Die augenblicklichen Schwierigkeiten lägen darin, daß dieſe Grenze überſchritten worden ſei. Im außerordentlichen Etat habe ſich eine Kürzung der Ausgaben um mehr als zwei Drittel erreichen laſſen. Im ordentlichen Etat ſei das nicht möglich geweſen, weil dort die Ausgaben zum größten Teil zwangsläufig ſeien.

Das Jahr 1928 ſei in bezug auf die Reparationsverpflichtungen das erſte Normaljahr, in dem die deutſche Geſamtwirtſchaft den vollen Betrag von 2,5 Milliarden aufbringen ſoll. Die Vorſchläge der Reichsregierung für den Haushalt 1928 lieferten den Beweis dafür, wie ernſt es der deutſchen Reichsregierung mit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen ſei. Der Erfolg hänge aber nicht zum geringſten davon ab, daß das Ausland auch ſeinerſeits unſerer Ausfuhr die Wege öffnet, die noch verſchloſſen ſind.

Die immer noch vorhandenen Handelshemmniſſe müßten verſchwinden. Die Reichsregierung wolle nur ſolche Auslandsanleihen begünſtigen, die unaufſchiebbar ſind und produktiven Zwecken dienen.

Der Reichsfinanzminiſter erinnerte an die Andeutung des Reparationsagenten, daß erwogen werden müſſe,

die deutſchen Reparationsverpflichtungen endgültig zu regeln,

auf abſoluter Baſis und ohne Kontrolle von außen. Dazu erklärt er: Der Sachverſtändigenplan bezeichnet ſelbſt die Notwendigkeit, eine endgültige Löſung zu ſuchen, und es heißt nicht ihn abändern, ſondern ihn erfüllen, wenn nach hinreichender praktiſcher Erfahrung die abſchließende Regelung gefunden wird. Eine ungelöſte Reparationsfrage iſt das Grundübel, an dem nicht nur das deutſche Volk, ſondern auch die anderen Völker leiden. Jede Löſung der Reparationsfrage, die ſich mit dem wirtſchaftlichen Geſetzen in Widerſpruch ſetzt, iſt zum Mißlingen verurteilt. Weiter erörtert der Miniſter als eine der zwangsläufigen Ausgaben die

Aufwendungen für die Sozialpolitik.

Das Geſamtaufkommen an Beiträgen und Zuſchüſſen habe 1927 hierfür 3½ Milliarden erreicht gegen annähernd 1,4 Milliarden im Jahre 1917.

Von beſonderer Bedeutung werde es ſein, ob durch eine umfaſſende

Reorganiſation der Verwaltung des Reiches

weſentliche Erſparniſſe erzielt werden können. Es werde an den eingeſetzten beiden Ausſchüſſen der Länderkonferenz liegen, ob ſich ſchon in nächſter Zeit praktiſche Ergebniſſe zeigen. Die Reichsregierung wolle ihren Machtbereich nicht zum Schaden der Länder erweitern. Sie erhoffe die volle Einigkeit des Reiches und die Erhaltung der geſunden Eigenart der Länder. Die Neuregelung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe iſt auf dem Marſch. Hüten wir uns dabei vor dem ſtarren Feſthalten an überlebten Formen. Außerordentlich wichtig ſcheint mir für die Übereinſtimmung zwiſchen Reich und Ländern, daß Maßnahmen zur Sicherſtellung ſparſamſter Finanzgebarung in Reich, Ländern und Gemeinden getroffen werden müſſen. Auf das Einſpruchsrecht des Reichsfinanzminiſters oder einer anderen Inſtanz gegenüber Ausgabenerhöhungen lege ich keinen Wert. Richtiger und wirkungsvoller wäre eine Selbſtbeſchränkung des Parlamentes durch ſeine Geſchäftsordnung, wie ſie etwa in England beſteht. Grundſätzlich wird für Reich, Länder und Gemeinden die gemeinſchaftliche Einordnung in das Geſamtprogramm der aus den wachſenden Kriegsverpflichtungen entſtandenen drückenden Belaſtungen die Hauptſache ſein.

Die Reform der öffentlichen Verwaltung verträgt keinen Aufſchub mehr. Das Reich will mit der Zuſammenlegung von Behörden vorangehen. Eine Reform werde überall nötig und wenn die Wirtſchaft ſich dieſer Vereinfachungs- und Reformbewegung anſchließt, dann wird die jetzt eingeleitete Bewegung auch von Erfolg begleitet ſein. Das Jahr 1928 ſtellt

die Schickſalsfrage an das deutſche Volk,

ob wir unſerer Zukunft und unſeres Glückes eigener Schmied bleiben wollen, unter Opferung mancher Wünſche und mancher liebgewordenen Traditionen. Ich müßte an der Zukunft Deutſchlands verzweifeln, wenn wir dieſe Frage nicht bejahen und danach handeln wollten.

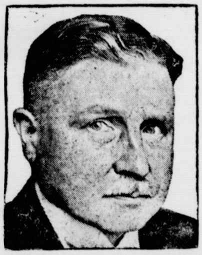
Darauf vertagte ſich das Haus auf Freitag.

Reichswehrminiſter Gröner.

Dr. Geßlers Abſchiedsgeſuch genehmigt.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichskanzlers den Reichswehrminiſter Dr. Geßler auf ſeinen Antrag vom Amte des Reichswehrminiſters entbunden und den Reichsminiſter a. D. Generalleutnant a. D. Gröner zum Reichswehrminiſter ernannt.

Der neuernannte Reichswehrminiſter, Generalleutnant a. D. Otto Gröner, wurde am 22. November 1867 in Ludwigsburg (Württemberg) geboren. Er trat als 17jähriger Fahnenjunker 1884 in das Infanterieregiment 121 ein und machte bis zum Jahre 1912 abwechſelnd Truppen- und Generalſtabsdienſt. Im Jahre 1912 wurde er als Oberſtleutnant Chef der Eiſenbahnabteilung im Großen Generalſtab. Bei Kriegsausbruch zum Chef des Feldeiſenbahnweſens ernannt, erwarb er ſich bei der Organiſation der Truppentransporte große Verdienſte. 1914 Oberſt, 1915 Generalmajor, wurde er bereits 1916 zum Generalleutnant ernannt. Für ein Jahr übernahm er das Kriegsamt im Kriegsminiſterium, 1917 wurde er danach mit der Führung der 33. Infanteriedivision und Ende 1917 mit der Führung des 25. Reſervekorps betraut. Im Jahre 1918 übernahm er den Poſten des Generalſtabschefs der Heeresgruppe Kiew. Nach Ludendorffs Ausſcheiden wurde er der Erſte Generalquartiermeiſter an der Seite Hindenburgs. Als ſolcher leitete er den Rückmarſch des deutſchen Heeres und die Auflöſung der alten Armee. Am 16. Oktober 1919 ließ er ſich zur Dispoſition ſtellen, nachdem er ſchon am 25. Juni unter dem Eindruck der Unterzeichnung des Verſailler Friedensvertrages gegenüber dem Reichspräſidenten Ebert Rücktrittswünſche geäußert hatte. Im Juni 1920 wurde Gröner Reichsverkehrsminiſter. Aus dieſem Amte ſchied er im Auguſt 1923.



Reichswehrminiſter General Gröner.

„Haltet das Reich."

Reichsgründungsfeier der Deutſchen Volkspartei.

In Berlin fand die traditionelle Reichsgründungsfeier der Deutſchen Volkspartei ſtatt, an der auch zahlreiche führende Perſönlichkeiten von Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Kunſt teilnahmen. Die Feſtrede hielt für den durch Krankheit verhinderten Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann der Senior der Partei, Geheimrat **Kahl**. Profeſſor Dr. Kahl gab zunächſt einen Überblick über die geſchichtliche Entwicklung des Reichsgedankens. Das Weltbeben hat die Kaiſerkrone zerſchlagen, aber das Reich iſt geblieben, mit deſſen Beſtand wir alle mit unſerem Glück, unſerer Arbeit, unſerer Freiheit notwendig verbunden ſind. Seit Jahren ſucht die deutſche Volksvertretung nach einem nationalen Feiertag. Einen beſſeren als den 18. Januar kann man nicht finden. Damit iſt kein Wort geſagt gegen die Bedeutung des 11. Auguſt. Wohl haben wir Vertreter in Weimar gegen die Verfaſſung geſtimmt, um ein ehrliches politiſches Bekenntnis abzulegen, nicht aber, um die Verfaſſung zu mißachten. Erſt die Verfaſſung hat wieder einen feſten Rechtsboden geſchaffen. Zur **Reichserhaltung** gehört nicht bloß die Sammlung der wirtſchaftlichen Kräfte, ſondern vor allem ein innerliches und ſeeliſches Moment, die Erhaltung der Reichsfreudigkeit. Dies muß bei der Neugeſtaltung des Verhältniſſes von Reich und Ländern immer der oberſte Richtpunkt ſein. Wir haben unſere Loſung: **Haltet das Reich!**

Ein Hoch auf Vaterland und Reich und der Geſang des Deutſchlandliedes ſchloſſen die offizielle Feier.

Belgrad. Königin Maria von Jugoſlawien hat einem Knaben das Leben geſchenkt. Das Ereignis wurde ſofort von der Feſtung Belgrad durch 101 Kanonenſchüſſe bekanntgemacht. Der neugeborene Prinz hat den Namen Andreas erhalten.

Moskau. Die Verbannung der ruſſiſchen Oppoſitionsführer wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Sie ſoll zunächſt für drei Jahre gelten.

Baſſorah. Die Bauernbevölkerung der perſiſchen Provinz Arabiſtan, die ſich hauptſächlich aus Arabern zuſammenſetzt, hat ſich gegen die perſiſche Regierung erhoben, da unter dem neuen Regime die **Steuern verdoppelt** worden ſind. Die Bauern des Bezirkes von Quasbah haben die perſiſchen Beamten verjagt und die Regierungsbureaus beſetzt.

---

n chineſiſchen Dampfer. In
ielen Seeräuber den chine-
und ſprangen, als ſie ſahen,
ins Waſſer. Man glaubt,
wurden und daß der An-
laſſenen Leuten der
hoi" geleitet wurde. Die
n Dorf Minhoi und in der
n verhaften.

egene Mühle. Eine Mühle
r der Schauplatz eines ver-
maskierte Männer drangen
s Knina ein. Das Haus
Frauen bewohnt. Einer
Piſtole die beiden Frauen
en alle Behältniſſe in der
Wertſachen an ſich nahmen.

reiſe Alfeld. In Duingen
onen an Typhus erkrankt;
gebracht werden. Die Er-
aus einem gemeinſamen
d die notwendigen Iſolie-
worden. Die Krankheits-
leicht.

önfließ in der Neumark
n auf dem Eiſe ein und

n Heydebrand und der
Gattenmordes freigeſprochen
Frankfurt a. d. O. ver-

nauer Petri, der die gleich-
oſſen hat, iſt außer Verfol-
rztlichem Gutachten zur Zeit
ig war.

teinmetz" lief hier auf
pptau befindlicher Dampfer
r Heizer fand den Tod in

ker ſteckte 24 Häuſer an.
ehn Feuerwehrleute

iſtenführer Dr. Roſſe,
kier Pinck, die ſich zurzeit in
us ein Manifeſt an das fran-
aſter Proteſt gegen die fran-
thringen erhoben wird

t der Beteiligung an der
unſtausſtellung wur-
rei Studenten, Mitglieder
ſtet

Autoruf 199
t zur gefl.
chnik
d daselbst
chinen, bin
nternehmen
olstein.
Autoruf 199

och
ist es Zeit,
n unserm Ausver-
billig einzudecken.
rzahlung 15%
bait
F. Seller

Die Länderkonferenz.

Drei Tage hindurch hat die Länderkonferenz in Berlin ausgiebige Beratungen abgehalten, zahlreiche Referate gehört; als ſie zu Ende ging, als in Vertretung des Reichskanzlers der Vizekanzler Hergt das Schlußwort ſprach, da erinnerte er daran, daß es der 18. Januar war. Der Tag der feierlichen Reichsgründung. Vergleiche tauchen auf. Als damals die Verfaſſung des neuen Reiches geſchaffen werden ſollte, da hat Bismarck, wie Lothar Bucher erzählt, ihm in einer einzigen Nacht noch einen Entwurf in die Feder diktiert — und mit geringen Änderungen wurde dieſer zum endgültigen Verfaſſungsgeſetz. Jetzt iſt es ſchwieriger, ſind alle Verhältniſſe viel komplizierter, die innenpolitiſchen Gegenſätze weit ſchärfer und man ſoll nicht vergeſſen, daß unſere Verfaſſung im Jahre 1919 geſchaffen wurde, als äußerer Druck und innere Wirrnis die Verhältniſſe noch komplizierten, die Gegenſätze noch mehr verſchärften.

Iſt alſo der 18. Januar 1928 wirklich der Tag, an dem die Reichsumgründung anhebt? Einen erſten Schritt auf dieſem Wege bedeutet die Länderkonferenz ganz zweifellos. Gewiß iſt, wie der Vizekanzler Hergt ausführte, das poſitivſte Ergebnis dieſer Tagung eigentlich die Feſtſtellung, daß ein Verſtändigungswille über die vielen ſo ſtrittigen Fragen allſeitig beſteht, die das Verhältnis zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden erfüllen. Aber beinahe ebenſo wichtig iſt die Ablehnung jeder Teillöſung. Das wird gleich im erſten Satz einer längeren Entſchließung betont, die den Anſichten der Konferenz Ausdruck gibt. Kein Stückwerk alſo und kein Flickwerk. Ergeben ſich, bis die Reform an Haupt und Gliedern kommt, im einzelnen noch Schwierigkeiten etwa finanzieller Natur, ſo wird das Reich aushelfen. Erleichtert wird, wenn kleinere Länder in größere Nachbargebiete aufzugehen wünſchen; das komplizierte Verfahren des Art. 18 der Reichsverfaſſung, der die Schaffung ſolcher Gebietsveränderungen regelt, muß aber leider noch vorläufig bleiben. Doch das Reich will durch Einrichtung einer beſonderen Stelle dieſen vielfach recht holprigen Weg zu ebnen verſuchen, als Schiedsinſtanz ſchnellere und befriedigendere Löſungen herbeiführen.

Wann aber kommt die Geſamtlöſung? Ein beſonderer Ausſchuß, den zur einen Hälfte die Reichsregierung, zur anderen die Länder beſetzen, iſt mit der Aufgabe betraut, dieſe Geſamtlöſung vorzubereiten. Der Vizekanzler Hergt wandte ſich dagegen, daß dies etwa nach häufig geübtem parlamentariſchen Gebrauch ein „Begräbnis 1. Klaſſe“ für das Problem „Reich und Länder“ ſein ſolle. Es iſt ja ſelbſtverſtändlich, daß der Knoten nicht ſo einfach zu durchhauen iſt; aber das Reich wird die Zwiſchenzeit nicht dazu benutzen, ſeinen Machtbereich etwa durch finanzielle Aushöhlung der Länder zu ſtärken.

Alſo nur ein Schritt, der unmittelbar praktiſche Auswirkungen hat; praktiſcher wirken die Anregungen, die in der Entſchließung hinſichtlich der Erſparnismaßnahmen bei der Reichs-, Länder- und Kommunalverwaltung gemacht werden. Auch hier ein Ausſchuß: Reichsfinanzminiſter und mindeſtens vier Finanzminiſter der Länder, die mit der Prüfung weiterer Einzelheiten betraut werden. Dabei ſoll übrigens auch der Reichsſparkommiſſar mitwirken. Und ſchließlich kommt noch zum Ausdruck, daß bei der Verwaltungsreform vor allem darauf abgezielt werden müſſe, nebeneinander beſtehende Behörden zuſammenzulegen und die Bezirke der Lokal- und Mittelbehörden abzugrenzen. Auch hier ſoll der obenerwähnte Ausſchuß Vorſchläge machen, Reformen anregen. Entſcheidungen tiefgreifenderer Art ſind alſo nicht getroffen worden und enttäuſcht mag nur ſein, wer irrtümlicherweiſe mehr erwartete. Aber trotzdem iſt die Konferenz nicht nutzlos geweſen, allerdings nur dann, wenn dieſem erſten zögernden Schritt ſchnell weitere folgen.

§ Hanſen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. In dem engliſchen Spionageprozeß gegen Georg Hanſen und MacCartney wurde das Urteil geſprochen. Beide Angeklagten wurden zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen zwei Jahre als Zwangsarbeit zu verbüßen ſind.

Die Unſtimmigkeiten in der Zentrumspartei

Ergebniſſe der Vorſtandsberatung.

Der Vorſtand der Zentrumsfraktion des Reichstages beſchäftigte ſich in längerer Verhandlung mit den Spannungen, die ſich in den letzten Tagen infolge der bekannten Vorgänge in der Partei gezeigt haben. Über das Ergebnis der Sitzung wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

„Der Vorſtand der Zentrumsfraktion des Reichstages trat zu einer Sitzung zuſammen, die ſich u. a. in mehrſtündigen Verhandlungen mit inneren Angelegenheiten der Partei beſchäftigte. Die Beratungen konnten nicht zu Ende geführt werden, weil der Reichskanzler durch die ſich über Erwarten lange hinziehende Länderkonferenz abgehalten wurde und mehrere andere Mitglieder des Vorſtandes am Erſcheinen verhindert waren.“

Nach einer über dieſe nur formalen Charakter tragende Verlautbarung hinausgehenden Nachricht wird geſagt, daß die Verhandlungen deshalb nicht zu Ende geführt werden konnten, weil zunächſt noch der Abg. Imbuſch gehört werden ſoll, deſſen Rede am vorigen Sonntag ſo großes Aufſehen erregte. Imbuſch wird erſt in den nächſten Tagen in Berlin eintreffen. Dagegen war Abgeordneter Dr. Stegerwald anweſend.

Nach den Verhandlungen in dieſer Angelegenheit trat der Vorſtand der Zentrumsfraktion noch in eine Beſprechung der allgemeinen politiſchen Lage ein. Hieran nahmen auch die inzwiſchen eingetroffenen Reichskanzler Dr. Marx und Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler teil.

Indiskretion beim Marx-Brief.

Der geſchäftsführende Ausſchuß des Katholiſchen Lehrerverbandes des Deutſchen Reiches läßt erklären, daß ſein Briefwechſel mit der Deutſchen Zentrumspartei und insbeſondere der Privatbrief des Reichskanzlers vom 19. Dezember 1927 durch einen bedauerlichen Mißgriff eines Vorſtandsmitgliedes in die Öffentlichkeit gekommen ſind. Der geſchäftsführende Ausſchuß hat die unberechtigte Veröffentlichung aufs ſchärfſte mißbilligt. Das betreffende Vorſtandsmitglieid hat ſein Amt im Geſamtvorſtand des Katholiſchen Lehrerverbandes inzwiſchen niedergelegt.

Prälat Schober über den Zwiſt.

Der Vorſitzende der Badiſchen Zentrumspartei, Prälat Dr. Schober, äußerte in einer Unterredung: Es wäre falſch, die Gefahren der heutigen Schwierigkeiten in ihrer Bedeutung zu unterſchätzen. Es ſei nicht zu verkennen, daß in der letzten Zeit auf der einen oder anderen Seite bedauerliche Fehler gemacht worden ſeien. Auch der politiſche Führer im Zentrum müſſe ſtets auf gewiſſe Grenzen Rückſicht nehmen. Er ſei der Anſicht, daß Dr. Marx in den Ausdruck „von einigen Gewerkſchaftsführern“ nichts Kränkendes habe hineinlegen wollen. Jedenfalls müſſe es im Zentrum zur Selbſtverſtändlichkeit gehören, daß die Angehörigen des Arbeiterſtandes genau ſo wie früher geachtet und geſchätzt werden müßten wie die Angehörigen jedes anderen Standes.

England zur Sicherheitsfrage.

Hohes Lob für den Locarnovertrag.

Das Memorandum der britiſchen Regierung an das Schieds- und Sicherheitskomitee des Völkerbundes, das im Februar in Genf zuſammentreten ſoll, iſt nunmehr veröffentlicht worden. Das Schriftſtück iſt das vollſtändigſte Dokument, das bisher über den britiſchen Standpunkt zur Schieds- und Sicherheitsfrage veröffentlicht wurde. Der erſte Teil bezieht ſich auf die Schiedsgerichtsbarkeit. Es wird darin auf die Notwendigkeit hingewieſen, zwiſchen Differenzen juriſtiſcher und nichtjuriſtiſcher Art zu unterſcheiden. Die britiſche Regierung möchte den Sinn des Schiedsvertrages auf diejenigen internationalen Abmachungen, welche Differenzen juriſtiſcher Art behandeln, beſchränkt wiſſen; ſolche Differenzen ſollten einem Gericht unterbreitet werden, das eine für beide Teile obligatoriſche Entſcheidung zu fällen hätte. Fälle nichtjuriſtiſcher Art wären durch das Schlichtungsverfahren zu regeln.

Der zweite Teil des Memorandums handelt von der Sicherheit. Das Memorandum empfiehlt, ähnliche Verträge wie den von Locarno abzuſchließen. Der Vertrag von Locarno habe ausſchließlich den Zweck, einer Staatengruppe den Frieden zu erhalten, deren Intereſſen oft auseinandergehen und deren Gebiete oft den Schauplatz des Krieges bildeten. Die britiſche Regierung ſei der Meinung, daß dieſer Vertrag den Idealtypus des Sicherheitsabkommens darſtelle.

Am Schluß des Memorandums ſpricht die britiſche Regierung ſich gegen eine zu ſtrenge Auslegung gewiſſer Artikel der Völkerbundſatzung aus.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Neuerungen im Reichsmietengeſetz.

Der Beſchluß des Wohnungsausſchuſſes des Reichstages über Aufhebung der Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes für Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen iſt teilweiſe mißverſtanden worden. Reichsmietengeſetz und Mieterſchutzgeſetz bleiben nach wie vor für die bereits vermieteten Wohnungen dieſer Art in Geltung. Der Vermieter iſt alſo nicht berechtigt, eine Erhöhung der Miete zu fordern oder zu kündigen. Nur, falls nach dem 1. April 1928 eine Wohnung mit mehr als fünf Wohnräumen frei geworden iſt und neu vermietet wird, ſoll der neue Mieter an die mit ihm vereinbarte Miete gebunden ſein und ſich nicht mehr auf die geſetzliche Miete berufen dürfen. Die Strafbeſtimmungen gegen Wucher ſollen auch hier gelten. Je mehr derartige Verſuche einer Lockerung des Mieterſchutzes zu nicht gerechtfertigten Mietſteigerungen ausgenutzt werden, um ſo weniger iſt mit weiteren Lockerungen zu rechnen. Der Beſchluß des Wohnungsausſchuſſes bedarf im übrigen noch der Zuſtimmung des Reichstages.

Beamte und Arbeiter im Reich.

Dem Reichstage iſt vom Finanzminiſter eine Überſicht über den Perſonalſtand nach dem Stande vom 1. Oktober 1927 zugegangen. Danach waren zu dieſem Zeitpunkt bei den Hoheitsverwaltungen 97 282 Beamte, 25 001 Angeſtellter und 51 473 Arbeiter, bei der Poſt und Reichsdruckerei 249 125 Beamte, 3593 Angeſtellte und 44 483 Arbeiter beſchäftigt.

Freiſtaat Danzig.

Eine neue Regierung in Danzig.

Nach wochenlangen Verhandlungen iſt es jetzt gelungen, in Danzig eine neue Regierung zu bilden, nachdem die Deutſchnationalen der Regierung den Rücken gekehrt hatten. Der Volkstag wählte 14 neue nebenamtliche Senatoren, und zwar 8 Sozialdemokraten, 4 Vertreter des Zentrums und 2 Deutſchliberale. Die Regierungserklärung wird in einer Sitzung der nächſten Woche erfolgen. Das Kernſtück dieſes Programms wird eine Erklärung zur Verſtändigung mit Polen und die Änderung der Verfaſſung zur Einführung des vollparlamentariſchen Syſtems bilden.

Frankreich.

Die Militärdienſtzeit in Frankreich.

Zwiſchen dem Heeresausſchuß der Kammer und dem Kriegsminiſter war ein Konflikt darüber ausgebrochen, zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Bedingungen die einjährige Dienſtzeit eingeführt werden ſolle. Der Heeresausſchuß der Kammer hat, nachdem der Miniſterpräſident und der Kriegsminiſter zu der Frage Stellung genommen hatten, einen von der Regierung vorgeſchlagenen neuen Text angenommen, der vorſieht, daß im November 1930 anſtatt im Mai ſämtliche Vorbedingungen für die Einführung der einjährigen Dienſtzeit erfüllt ſein müſſen. Darauf hat der Berichterſtatter des Heeresausſchuſſes der Kammer den urſprünglichen Text fallen laſſen, ſo daß, wie Havas berichtet, endgültig eine Einigung über dieſe Frage mit der Regierung erzielt worden iſt. Es handelt ſich hauptſächlich um die Erhöhung der Zahl der Berufsſoldaten von 72 000 auf 106 000 Mann, die nun bis Ende November durchgeführt ſein muß.

Sp. **Die Fechtmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft** werden auch in dieſem Jahr gemeinſam mit den Bundesfechtmeiſterſchaften, und zwar vorausſichtlich Anfang März, als Olympia-Ausſcheidungen ausgetragen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

„Wenn Sie ſich durch die Antwort belaſten würden, können Sie ſie verweigern.“

„Danke! — Ich habe bis vier Uhr gearbeitet und bin dann ſpazieren gegangen.“

„Wohin?“

„Nach dem kahlen Berge.“

„Wann war das?“

„Kurz nach vier.“

„Iſt Ihnen jemand begegnet?“

„Nein.“

„Wann kamen Sie zurück?“

„Nach fünf!“

„Was veranlaßte Sie dazu?“

„Als ich am dritten Planweg war, ſah ich Rauchwolken aufſteigen und machte Kehrt.“

„Und waren der erſte, der den Hof betrat?“

„Nein, Herr! Mein Freund Voigt war bereits da.“

„So! — Was taten Sie zunächſt, als Sie den Hof betreten hatten?“

„Was Herr Voigt hätte tun ſollen: Ich brachte das Vieh in Sicherheit.“

„Allein?“

„Nein! Einige Leute halfen.“

„Und dann?“

„Kam der kleine Claus heulend angeſprungen, den brachte ich mit Fräulein Kerſt zu Hinzelmann.“

„War Fräulein Kerſt auf dem Hofe.“

„Nein! Ich mußte ſie rufen. Scheinbar hat ſie geſchlafen.“

„Und als Sie nun zurückkamen, was taten Sie da?“

„Was Sie auch taten, Herr Schultheiß — nichts.“

„Nach dem Boden im Mittelbau oder nach Ihrer früheren Kammer ſind Sie nicht gekommen?“

„Nein!“

„An der Treppe zum Boden wurden dieſes Feuerzeug und dieſe Brieftaſche gefunden. Kennen Sie dieſe Dinge?“

„Ja! Sie gehören mir.“

„Beſtimmt? — Sie irren ſich nicht?“

„Bitte — in der Brieftaſche muß ſich mein Ausweis befinden.“

„Auch das Feuerzeug gehört beſtimmt Ihnen.“

„Ja!“

„Beides haben Sie wohl bei Ihrem Umzug ſeiner Zeit mitzunehmen vergeſſen?“

„Nein! — Ich habe beides aber auf meinem Tiſche bei Hinzelmann liegen laſſen.“

„Wie kommt das denn nach dem Kadenſchen Gute?“

„Das feſtzuſtellen wird Ihre Aufgabe ſein.“

„Eine Erklärung können Sie nicht geben?“

„Nein! — Wenn Sie mich aber fragen würden, wie mein Eigentum in fremde Hände gekommen ſein kann, dann könnte ich Ihnen antworten.“

„Nun und?“

„Durch ganz gemeinen Diebſtahl.“

„Hm“ — machte der Gemeindevorſteher und der Gendarm lachte — „da haben Sie wohl gar einen Verdacht?“

In Sohr begann es zu wühlen. Alles Blut jagte zum Herzen. Wie ſchwingender Stahl klang es zurück: „Gar? — Herr! Was ſoll das heißen?“

Kröber duckte zuſammen. Der Kerl war imſtande einem an die Kehle zu ſpringen. Er lenkte ein: „Ich meine nur! Es iſt doch immerhin ſonderbar, daß Ihnen jemand ausgerechnet ein Feuerzeug und eine leere Brieftaſche ſtiehlt?“

„Wenn Sie beides als Wertgegenſtände betrachten, iſt es ſonderbar. Wenn Sie es aber als Mittel zum Zwecke anſehen, bekommen Sie ein anderes Bild.“

„Welches denn?“

Das war Sohr denn doch zu dumm. Er machte es kurz und inſtruierte die Herren wie folgt: „Da Sie offenſichtlich voreingenommen zu ſein ſcheinen, Herr Schultheiß, möchte ich Sie höflichſt bitten, die Angelegenheit höheren Ortes behandeln zu laſſen. Ich ſtehe den Herrſchaften in Moabit oder am Alexanderplatz — wer zuſtändig iſt, weiß ich nicht, denn ich hatte noch nicht das Vergnügen — zur Befragung freiwillig, wohlverſtanden meine Herren — freiwillig, jeder Zeit und pünktlich auf die Minute zur Verfügung. — Guten Abend, Herr Schultheiß — guten Abend, Herr Wachtmeiſter.“

Draußen war er und die beiden Examinanten ſahen ſich eine Minute ſprachlos an. Dann ſagte Kröber in ſeiner behäbig ruhigen Art: „Das war Sohr, Herr Wachtmeiſter. Haben Sie ihn ſich richtig angeſehen? Das war er wie er leibt und lebt. Gibt ſich gar nicht mit Kleinigkeiten ab. Plumps, plautz, pardautz! Gleich Moabit! Anders tut der's nicht. Na ſchön! Alſo, da ſetzen Sie ſich mal hin und ſchreiben Ihre Protokolle. Ich werde inzwiſchen nochmals nach dem Rechten ſehen. Wenn ich wiederkomme, geb' ich meine Unterſchrift.“

Der Schultheiß ging und der Gendarm ſchrieb im Schweiße ſeines Angeſichts.

11.

Noch ſpät in der Nacht war Kaden aus Berlin zurückgekehrt und von Großſteinau herübergekommen, um ſeiner Schwägerin beizuſtehen und ſeine Gattin heimzuholen, die ſich ſchon gegen Abend hatte nach Finkenſchlag fahren laſſen. Die beiden Frauen ſaßen in Frau Carlas Arbeitszimmer, als Kaden eintrat.

Er war bleich und ſtill.

Die dunkle Nacht und die ſich in ſcharfen Silhouetten vom hellen Himmel abhebenden geſpenſteriſchen Mauern, dazu der gleichmäßige Schritt des Wehrmannes, der die Feuerwacht hielt! Dieſes Bild, das ſich auf dem Hofe geboten, hatte ihn doch gepackt.

„In den öden Fenſterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken ſchauen
Hoch hinein.“

Ohne große Einleitung ließ er ſich berichten und Frau Kaden tat es mit gebrochener Stimme.

Während Carlas Erzählung hockte er im Seſſel, wurde kleiner und kleiner, als ob er in ſich zuſammenkrieche. Wieder waren ſeine grauen Falkenaugen zu einem ſchmalen Spalt zuſammengezogen und die Hakennaſe berührte faſt die verkniffenen Lippen, die feſt über den knirſchenden Zähnen lagen. Seine Hände ruhten, zu Fäuſten geballt, ſchwer und zuckend auf den Armlehnen des Seſſels. Sein Geſicht war von einem grauen Gelb überzogen.

Frau Aemely, die dieſen Zuſtand kannte, ſtrich ihm mit ihren kleinen feinen Händen beruhigend über das Haar, immer wieder, viermal — fünfmal. Dann beugte ſie ſich zu ihm hinab und flüſterte ihm zu:

„Nicht erregen, Harro. Man tut nicht Zweckloſes, Lieber! — Nur mit klarem Blick und eiſigem Herzen wendet man Geſchicke.“

Und Carla Kaden kam zum Ende ihres Berichtes.

„Sie haben ihn verdächtigt — ſie haben ihn vor den Kadi zitiert — ſie haben ihn vernommen — noch dieſe Nacht iſt der Gendarm nach Berlin — ſie werden ihn holen — er wird fort müſſen — ſie werden ihm den Prozeß machen — und wir werden ihn nie mehr wiederſehen“ — das ſtöhnte wie ein Klagelied aus ihrer wunden Seele und endete mit einem ſeufzenden „O Gott!“

(Fortſetzung folgt.)

Preußiſcher Landtag.

(331. Sitzung.) tt. **Berlin**, 19. Januar.

Der Landtag beendet zunächſt die zweite Leſung des Forſtetats. Zu der dann folgenden zweiten Beratung des Haushalts der Geſtütsverwaltung erklärt als Berichterſtatter Abg. von Plehwe (Dtn.), wenn die Pferdezucht nicht mit allem Nachdruck gefördert werde, drohe ſie in Deutſchland zuſammenzubrechen, ſo daß wir dann auf das Ausland mit ſeinen teuren Preiſen angewieſen ſein würden

Abg. Dr. **Höſch-Neukirchen** (Dtn.) befürchtet nach dem jetzigen Stande der Dinge, daß Deutſchland in zwei bis drei Jahren nicht mehr imſtande ſein werde, ſeinen Pferdebedarf ſelbſt zu decken. Die Laſtkraftwagen hätten ſich in der Landwirtſchaft nicht ſo gut wie das Pferd bewährt.

Abg. **Röingh** (Ztr.) betont, der ſtaatliche Hengſtbeſtand dürfe nicht unter 2500 heruntergehen.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger

betont, daß vor allem Pferde gezüchtet werden müßten, die nicht nur ſchön von Anſehen, ſondern die auch leiſtungsfähig ſind. Eine beſondere Förderung ſolle die oſtpreußiſche Pferdezucht durch Bereitſtellung von 3,5 Millionen erfahren. Die Anſchaffung von Privathengſten ſei durch Gewährung von Darlehen weiter zu unterſtützen. In der Landwirtſchaft ſei beſonders in kleinen und mittelbäuerlichen Betrieben die Grenze erreicht, an der eine weitere Verdrängung des Pferdes durch Maſchinen und Motore nicht mehr in Frage komme. Der Motor werde das Pferd nicht verdrängen. Die Parole heiße nicht: Motor oder Pferd, ſondern Motor und Pferd

Abg. **Kellermann** (Komm.) fordert weiteren Hengſtabbau in den ſtaatlichen Geſtüten.

Abg. **Flögel** (Wirtſch. Vgg.) betont die Notwendigkeit der Pflege des Warmblutes und des Kaltblutes. Der Redner legt des weiteren dar, daß das Pferd in der Landwirtſchaft nicht zu entbehren ſei; das Pferd werde in ihr immer der Hauptmotor bleiben.

Abg. **Peters-Hochdonn** (Soz.) wünſcht klare Auskunft, eine wie hohe Zahl von Stuten an kalten und an warmen Stuten in den ſtaatlichen Geſtüten gedeckt worden ſeien.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) ſtellt feſt, daß die derzeitige Motoriſierung längſt nicht ſoweit vorgeſchritten ſei, daß die deutſche Pferdezucht abgebaut oder gar eingeſtellt werden könnte. Um der drohenden Gefahr eines Pferdemangels beizeiten vorzubeugen, ſollte die Regierung eine genaue Statiſtik über den Pferdebeſtand aufnehmen. Die bedauerlichen Eingriffe in die Hengſtezucht dürfen nicht wiederholt werden, weil eine gute deutſche Pferdezucht ſonſt nicht erhalten werden kann.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: unverändert. Nach den ſtarken Kursſenkungen machte ſich Deckungsbedürfnis bemerkbar, während gleichzeitig die Provinz auf der ermäßigten Baſis Anſchaffungen vornahm. Tagesgeld wurde mit 4,5 bis 6,5 Prozent, für erſte Firmen mit 4 Prozent und darunter genannt. Im weiteren Verlauf wurde die Börſenlage durch eine Reihe kleinerer Schwankungen gekennzeichnet. J. G. Farbeninduſtrie notierten 266 Prozent. Die Diskontermäßigung in Frankreich gab der Börſe zeitweiſe eine Anregung, im großen und ganzen gab es aber keine weſentlichen Veränderungen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20.44—20,48; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,74 bis 81,90; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,42—58,54; Italien 22,18—22,22; ſchwed. Krone 112,60—112,82; dän. 112,31—112,53; norweg. 111,57 bis 111,79; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,05 bis 59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,17; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 71,92—72,06.

* **Produktenbörſe.** Das Getreidegeſchäft des Weltmarktes iſt ſtill und hier iſt dasſelbe der Fall. Für Weizen ſind die Forderungen von Nordamerika ebenſo wie von Plata wenig verändert. Das Inland iſt mit vermehrten Offerten am Markt und die befriedigenden Qualitäten Sachſens führen auch zum Geſchäft, während andere, weniger gute Sorten ſchwierigeren Verkauf hatten. Im Zeithandel erfolgten auf Ware hin verſchiedentlich Abgaben, ſo daß ſich die Preiſe bei großer Vorſicht der Käufer etwas niedriger ſtellten. Roggen war nur mäßig auf Abladung offeriert. Im Lieferungshandel des Roggens änderten ſich die Frühjahrspreiſe wenig, wogegen Juli etwas feſter lag. Gerſte bleibt in guten Qualitäten gefragt. Hafer hat am Platze infolge der Zurückhaltung der Konſumenten ſchweres Geſchäft und die Preiſe, die an der Küſte bezahlt werden, ſind hier nur ſchwer zu erzielen. Mais war teils unverändert, teils feſter, doch führten die Cifforderungen nur wenig zum Geſchäft; ebenſo war die Nachfrage nach greifbarer Ware zurückhaltender.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 1.	18. 1.		19. 1.	18. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	233-236	234-237	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	50-56	51-57
Braugerſte	220-270	220-269	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk ü. Not	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,3-21,6	21,3-21,6

Getreide

Hamburg, den 19. Januar. Weizen 219—225 M., Roggen 220—227 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 209—212 M., Mais 179—180 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 20. Januar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,55
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53—0,54
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,51—0,53
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,48
e) beſte Sauen	0,45—0,50

Auftrieb 7602, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 7—10 Mark, 8—12 Wochen alte 11—15 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 16—25 Mark, 4—6 Monate alte 30—42 Mark.

Auftrieb: 462 Handel: langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 500—600 Mark, II. 420—500 Mark III. Qual. 250—400 Mark.

Handel mittel.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die eingeſetzte Tiefdruck-Wetterlage nimmt im erſten Drittel der neuen Woche (22.—28. Jan. einſchl.) ihren Fortgang. Die Niederſchläge ſind verbreitet und ergiebig, durchweg in Form von Regen. Um den 24. ſetzt ein Kälterückfall durch ein nordeuropäiſches Hoch ein, der bei ſtark ſteigendem Barometer und nach N. u. NO drehenden Winden anfangs ausgedehnte Schneefälle und ſpäter Aufheiterung, Trockenheit und Froſt bringt, der bis gegen Ende der Woche anhält.

22. Januar: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, ausgedehnte ergiebige Regenfälle. Küſtengebiet Sturm.

23. Januar: Fortgeſetzt mild, vorwiegend trüb, ſtürmiſch und regneriſch.

24. Januar: Kälter, unbeſtändig, böige, ſtarke, ſpäter abflauende Weſt- und NW.-Winde, Regen, ſpäter Schneefälle, zeitweiſe Froſt.

25. Januar: Wolkig mit Aufheiterung. N.-Winde, anfangs noch Schneeſchauer, ſpäter durchweg trockenes Froſtwetter.

26. Januar: Kälteres, vielfach heiteres, trockenes Froſtwetter, NO.-Winde

27. Januar: Fortdauer des trockenen, vielfach heiteren Froſtwetters mit Oſtwinden, Temperatur ſinkend.

28. Januar: Witterungsumſchlag im Anzuge. Nach Zunahme der Bewölkung Abnahme des Froſtes und Tauwetter, ſtark auffriſchende SO.-Winde, Eintritt von verbreiteten Schnee- und Regenfällen

Großenaſpe. Am Sonntag, den 22. d. M., feiern die Eheleute Landmann Ferdinand Todt und Frau ihre ſilberne Hochzeit.

Bad Segeberg. Ein Opfer des Alkohols. Im Pferdeſtall einer Gaſtwirtſchaft wurde ein Landſtreicher, der dort ſeinen Rauſch ausſchlafen ſollte, nach einigen Stunden tot aufgefunden. Er war anſcheinend an Alkoholvergiftung geſtorben. Erſt vor einigen Wochen kam ein anderer Landſtreicher in unſerer Stadt durch Alkohol und Kälte ums Leben.

Bad Segeberg. Zwei Gemeinden ohne Bubiköpfe. Der Bubikopf iſt heute eine ſo allgemeine Erſcheinung, daß man kaum glauben wird, daß es doch noch Gemeinden gibt, wo die alte deutſche Haartracht noch unumſchränkte Herrſcherin iſt. Es iſt dies der Fall in der Gemeinde Groß-Gladebrügge und in der Gemeinde Traventhal, die beide zuſammen 75 Familien zählen und in deren Schule ſich kein einziges Mädchen mit Bubikopf befindet.

Kisdorf. Einen argen Verluſt erlitt Herr Hugo Koppe aus Kaltenkirchen, der als Vertreter der Firma Anderſen hierſelbſt in den Hamburger Dörfern Rechnungsforderungen für ſeine Firma einholte. Er hatte eine Autopanne und machte ſich dabei am Auto zu ſchaffen. Hierbei verlor er ſeine Brieftaſche mit 3500 M. einkaſſierter Beträge. Später wurden Papierfetzen gefunden, die von der Brieftaſche herrührten, das Geld war aber verſchwunden.

Wriſt. Im Zwangsverſteigerungstermin des Hermann Meyer'ſchen Grundſtückes mit Mühlenbetrieb in Wriſt erzielte die Firma Heinrich Kühlcke in Kellinghuſen das Höchſtgebot mit 28 000 Mark. Die Firma Kühlcke hat jedoch für ihr Gebot angeblich eine Bedenkzeit von zehn Tagen.

Kellinghuſen. Der Magiſtrat hatte eine Verſammlung der Anlieger der Friedrichsſtraße im Deutſchen Hof einberufen, in der den beteiligten Einwohnern die in Ausſicht genommenen Straßenbauarbeiten erläutert wurden. Es handelte ſich hauptſächlich um Zuſtimmung für die Herſtellung der Grundſtücksanſchlüſſe und der Bürgerſteigbefeſtigung. Von allen Beteiligten wurde die baldige Inangriffnahme der Arbeiten begrüßt.

Neumünſter. Auf einen Monat Gefängnis erkannte geſtern der Einzelrichter für Strafſachen gegen den Schloſſer W. Dürr aus Großenaſpe. D. hatte eine Drillmaſchine im Werte von 500 Mark in Kommiſſion übernommen, hatte die Maſchine verkauft und den Erlös für ſich behalten. Der von D. erhobene Einſpruch wurde verworfen.

Itzehoe. Die Ausmaße der Keſſel-Sprengungen bei Alſen, die nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen wurden, kann man daraus erſehen, daß es ſich um eine Dampfmaſchine von 1000 Pferdekräften handelt, deren Schwungrad allein ein Gewicht von über 20 To. beſitzt. Zur Sprengung dieſes Rades waren allein 40 Bohrungen nötig geweſen. Dies Ungeheuer, das bei ſeiner Aufſtellung vor 10 Jahren mit zu den größten Maſchinen ſeiner Art zählte, wurde ſeinerzeit von der Augsburger Maſchinenfabrik gebaut und muß jetzt techniſchen Neuerungen weichen. Die Sprengungen haben den Bau, das frühere Keſſel- und Maſchinenhaus, ſtark erſchüttert, wurden doch Gußſtücke im Gewicht von mehreren Zentnern bis zu 10 Meter fortgeſchleudert. Der Keller des Gebäudes, der bis zur Stillegung der Maſchine die Dampfzuleitungsrohre und Pumpen beherbergte, ſteht völlig unter Waſſer. Man rechnet damit, die Sprengungen bis Ende dieſer Woche beendigt zu haben.

Kropp. Junglehrer Müller wandert mit ſeiner Frau nach Braſilien aus. Er wird dort in einer deutſchen Kolonie Kinder unterrichten.

Rendsburg. Ihrem Leben ein Ende gemacht durch Ertränken in der Eider hat infolge geiſtiger Umnachtung eine 82jährige Witwe in Oſterrade. Verſchwunden iſt ſeit einigen Tagen das bei einem Bäckermeiſter in Kropp bedienſtete junge Mädchen K. Es hat abends ſeine beſte Kleidung angezogen und iſt dann nicht wieder geſehen worden. Man nimmt an, daß es von einem jungen Th., der als Penſionär in der dortigen Heil- und Pflegeanſtalt untergebracht war und der mit dem Mädchen ein Verhältnis angeknüpft hatte, entführt worden iſt. Th. iſt in dieſen Tagen von der Anſtalt entlaſſen worden. Das Mädchen iſt vollſtändig ohne Mittel. Die polizeilichen Nachforſchungen waren bisher ergebnislos.

Wilſter. Recht unternehmungsluſtig iſt ein zwölfjähriger Mittelſchüler K., der hier von ſeinen Großeltern erzogen wird. Im vorigen Sommer verſchwand er auf einige Tage, und jetzt rückte er wieder aus. Alle Nachforſchungen waren vergebens, bis aus Hamburg die Nachricht eintraf, daß er dort nach einer Fußwanderung vollſtändig beſchmutzt angelangt ſei.

Schleswig. Beim Häckſelſchneiden ereignete ſich bei dem Landmann Chriſtopherſen-Langſtedt ein ſchwerer Unglücksfall. Der Sohn der Witwe Peters kam dem Getriebe des Benzolmotors zu nahe, wurde erfaßt und heftig herumgeſchleudert. Hierbei wurden dem jungen Mann beide Oberſchenkel gebrochen. Außerdem zog er ſich ſchwere Arm- und Kopfverletzungen zu. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Friedrichskoog. Geſtern nachmittag gegen 4 Uhr ertönte plötzlich Feueralarm. Es brannte das Haus des Arbeiters Heinrich Ockels an der Hafenchauſſee. Trotzdem die hieſige Feuerwehr ſofort zur Stelle war, brannte das Haus bis auf die Grundmauern nieder. Das Mobiliar wurde gerettet. Ockels hat das Haus erſt vor kurzer Zeit erworben; der Schaden iſt daher für ihn außerordentlich hoch. Die Entſtehungsurſache iſt bis jetzt noch nicht bekannt.

Lunden. Die Eheleute Claus Peters feiern am 1. März das ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit. — Verhaftet wurde in Heide von der Polizei die ſchon vorbeſtrafte M. H. aus Lehe wegen Fahrradſchwindels und Diebſtahl. Jetzt hat ſie ſich wegen verſuchten Betruges bei einem Heider Kaufmann zu verantworten. Außerdem hat ſie einer Anwohnerin aus der Hafenſtraße 50 Mk. entwendet.

Norderdithmarſchen. Dem Amtsvorſteher Meyer in Großbüttel wurden nachts aus dem Geflügelſtall 22 Enten und einige Hühner geſtohlen und gleich abgeſchlachtet. Das Geflügel wird wahrſcheinlich ſeinen Weg nach Hamburg gefunden haben. Die Täter ſind unbemerkt entkommen. — Zu 500 Mk. Geldſtrafe verurteilt wurde der Photograph C. in Weſſelburen, der im Sommer v. J. auf offener Straße den Paſtor B. tätlich angriff, weil dieſer angeblich unberechtigterweiſe ſeinen Sohn gezüchtigt hatte. Der Vorfall erregte damals berechtigtes Aufſehen. Das Landeskirchenamt ſtellte Strafantrag. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen Gefängnis beantragt. In der Begründung des Urteils führte der Vorſitzende aus, daß auch dem Geiſtlichen ein gewiſſes Züchtigungsrecht zuſtehe.

Kiel. Eine teufliſche Brandſtiftung in Kiel. Durch die Aufmerkſamkeit zweier Straßenpaſſanten und das raſche Eingreifen der Feuerwehr iſt Kiel vor einer großen Exploſionskataſtrophe, die ſicher auch Menſchenleben gefordert haben würde, bewahrt geblieben. Mittwoch abend gegen 9,30 Uhr bemerkten zwei Straßenpaſſanten, daß aus der Deliusſtraße 21 belegenen, von der Firma Emil Schulz u. Co. gemieteten Autogarage Rauch drang, alſo anſcheinend dort Feuer ausgebrochen war. Sie benachrichtigten die Berufsfeuerwehr, die ſofort erſchien. Es brannten drei in der Garage ſtehende Perſonenkraftwagen und ein Motorrad. Da das Feuer bedrohlichen Charakter annahm, wurde es mit zwei Löſchzügen mit zwei Schlauchleitungen angegriffen. Die Rauch- und Gasentwicklung war zeitweiſe derart ſtark, daß mit Rauchſchutzgerät gearbeitet werden mußte. Der Feuerwehr gelang es ſchließlich, das Feuer zu löſchen. Bei den Löſcharbeiten machte man eine Entdeckung, die die Herbeirufung der Kriminalpolizei veranlaßte. In dem Gang, der die Garage mit der Schloſſer- und Maſchinenbauwerkſtatt verbindet, lagen in kleinen Abſtänden viele mit Benzin und Brennöl getränkte Häufchen Putzbaumwolle und Werg. Auf den Fließen der Werkſtatt ſelbſt lagen in Abſtänden von etwa einem bis zwei Meter größere geöffnete Kaniſter mit Benzin, das zum größten Teil auf den Fußboden ausgefloſſen war. An der Schmalſeite der Werkſtatt, an die die beiden Büroräume grenzen, die ſich wiederum in unmittelbarer Nähe des von acht Mietparteien bewohnten Hauſes Deliusſtraße 23 befinden, ſtanden zwei Kaniſter mit je etwa 50 Liter Benzin, das zum Teil ausgekippt war. Dicht daneben waren zwei Blechgefäße aufgeſtellt, deren jedes etwa einen Zentner Karbid enthielt und deren Deckel durchlöchert waren. Und daneben lagen zum Ueberfluß noch zwei, mindeſtens 100 Liter faſſende Fäſſer mit Brennöl, deren Spundlöcher geöffnet waren, ſo daß ſich in der Werkſtatt ein Oelſee gebildet hatte. Als die Kriminalpolizei erſchien, lief das Oel noch immer aus. Wäre die Feuerwehr auch nur ein wenig ſpäter erſchienen und das Feuer bis in die Werkſtatt gedrungen, dann hätte es bei dem überreichlich vorhandenen Brennſtoff und den zwei Zentnern Karbid eine fürchterliche Exploſion gegeben. Nicht nur die Werkſtatt ſamt Büroräumen, deren Fußboden übrigens ebenfalls mit Benzin getränkt war und in denen die Papiere ungeordnet herumlagen, ſondern auch wahrſcheinlich das daneben liegende Wohnhaus wären in die Luft geflogen. Es handelt ſich um eine ganz teufliſch angelegte Brandſtiftung. Die Kriminalpolizei verhaftete bisher als der Brandſtiftung verdächtig vier Perſonen, die Inhaber der beiden Firmen Schulz und Schulze. Der eine Verhaftete kam nach ſeiner Angabe gerade vom Bahnhof. Hoffentlich gelingt der Kriminalpolizei und Staatsanwaltſchaft eine baldige reſtloſe Aufklärung der Angelegenheit und Ueberführung des oder der Schuldigen.

Borby. Die Gemeindevertretung hielt eine Sitzung ab, in der als erſter Punkt einige Eingaben der ſozialdemokratiſchen Fraktion der Gemeindevertretung eingehend erörtert wurden. Es wurde u. a. Auskunft verlangt über die Buch- und Kaſſenführung des früheren Rendanten. Die Gemeindevertreter ſahen von der Wahl einer Kontrollkommiſſion zurzeit ab mit Rückſicht auf die zu erwartende amtliche Reviſion. Die Eingaben gingen darauf hin, daß die Kaſſe nicht ordnungsmäßig geführt worden iſt.

Flensburg. Die altanſäſſige Flensburger Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von N. Jepſen Sohn iſt in Konkurs geraten. Der Verſuch, ein Moratiorium zuſtande zu bringen, ſcheiterte. Die Firma beſchäftigte 125 Arbeiter, von denen zwei Drittel verheiratet ſind. — Der Zigeuner Emil Weiß wird ſich Ende Februar vor Gericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten haben. Er hat in der Neujahrsnacht den Arbeiter M. durch einen Meſſerſtich tödlich verletzt.

Altona. In der Raubmordſache Knuſt in Beſenhorſt bei Geeſthacht teilt das Polizeipräſidium in Altona folgendes mit: Wegen dringenden Tatverdachts wurde in dieſer Sache ein Schneider aus Geeſthacht feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Gegen ihn liegen verſchiedene Verdachtsgründe vor. Außer anderem kann er ſeinen Aufenthalt am Heiligabend während der Zeit, in der der Mord ausgeführt worden iſt, nicht einwandfrei nachweiſen. In ſeinem Beſitz wurde ein Taſchenmeſſer gefunden, das, wie ein vom Chemiſchen Unterſuchungsamt eingefordertes Gutachten beſagt, ſeiner Beſchaffenheit nach zu urteilen, höchſtwahrſcheinlich zum Oeffnen der entwendeten Blechkaſſette benutzt worden iſt. Der Feſtgenommene beſtreitet die Tat.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 3

Aus dem Gerichtsſaal.

§ 77 000 Mark unterſchlagen. Das Schöffengericht in Kleve verurteilte den ehemaligen Geſchäftsführer bei der Niederrheiniſchen Faſtagefabrik G. m b H (van den Berg Konzern) Kleve, Friedrich Becker, wegen Veruntreuung von 77 000 Mark zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt. Das Gericht lehnte die Gewährung einer Bewährungsfriſt ab.

§ Wendung in der ungariſchen Fälſcheraffäre. In der ungariſchen Fälſcheraffäre iſt eine merkwürdige Wendung eingetreten. Der Unterſuchungsrichter Glard hat eine Anklage gegen den bisher als Zeuge vernommenen deutſchen Anwalt Dr. Dietz eingeleitet. Dietz wird beſchuldigt, bei den Fälſchungsmanövern Blumenſtein und Lacaze durch ſeinen Rat unterſtützt zu haben

Nah und Fern.

○ **Ein Geiſteskranker im Palais des Reichspräſidenten.** Im Palais des Reichspräſidenten in Berlin erſchien ein Mann, der den Reichspräſidenten zu ſprechen wünſchte. Er wurde vom Diener in das Bureau verwieſen, von wo er ſich nach einigem Verweilen entfernte und dann an den Reichswehrpoſten herantrat, dieſen in militäriſcher Weiſe prüfte und dabei irre Reden führte. Der Mann lief dann auf dem Hof umher und mußte ſchließlich von einem herbeigerufenen Polizeibeamten zum Revier gebracht werden. Er wird auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht werden; allem Anſchein nach handelt es ſich um einen Geiſteskranken.

○ **Im Alter von 104 Jahren** ſtarb in Berlinchen in der Neumark die Witwe Erneſtine Michling. Sie war bis in ihre letzten Tage hinein verhältnismäßig rüſtig und galt als älteſte Einwohnerin des Oſtens unſeres Vaterlandes.

○ **500 000-Mark-Stiftung für Heidelberg.** Für die Univerſität Heidelberg beabſichtigt eine namhafte Perſönlichkeit der rheiniſchen chemiſchen Großinduſtrie die Stiftung von über einer halben Million Mark. Ihr Zweck iſt, Angehörigen der Univerſität Reiſen ins Ausland zu ermöglichen und den geiſtigen Austauſch mit anderen Ländern und Völkern zu fördern.

○ **Racheakt an einem Kind.** Der 20jährige Valentin Schuhmacher aus Höchſt am Main, der vor zwei Jahren auf ſeine Braut geſchoſſen hatte und dafür zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. erſchien in der Wohnung ſeiner früheren Braut, tötete aus Rache für die erlittene Strafe ihr auf ihrem Schoße ruhendes kleines Kind durch drei Revolverſchüſſe und erſchoß ſich dann ſelbſt.

⊙ **Deutſchvölkiſche Kundgebung in Wien.** Ungefähr 200 Deutſchvölkiſche verſammelten ſich vor der Wiener Staatsoper, um gegen die Aufführung von Kreneks Oper „Jonny ſpielt auf" zu demonſtrieren. Die Wache, die von dieſer Abſicht Kenntnis hatte, war in größerer Zahl ausgerückt und drängte die Demonſtranten in eine Seitengaſſe ab. Dort verſammelten ſie ſich neuerdings und ſangen das Deutſchlandlied und ein Spottlied auf die Republik. In der Eliſabethſtraße kam es zu ſtürmiſchen Kundgebungen der Demonſtranten, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

⊙ **Das Käppi kommt wieder.** Im franzöſiſchen Heer ſoll das alte traditionelle Käppi wieder zu Ehren kommen und neben dem Helm die einzige Kopfbedeckung der Soldaten werden. Während des Krieges wurde bekanntlich die zweizipfelige Mütze eingeführt, die bis zum Aufbrauchen der Tuchvorräte und Beſtände weiterlebte.

⊙ **Kieloben auf dem Großen Ozean.** Aus einem von den drahtloſen Stationen der pazifiſchen Küſte aufgefangenen Telegramm der Funkſtation Wenoſung bei Schanghai geht hervor, daß das chineſiſche Kanonenboot „Haichen" an der chineſiſchen Küſte gekentert iſt und kieloben treibt. Die Mannſchaft des Schiffes, die 295 Köpfe umfaßt, ſoll gerettet worden ſein.

⊙ **Kapitän Byrd plant eine Nordpolreiſe.** Wie aus Chikago berichtet wird, kündigt Kapitän Byrd an, daß er im September an Bord des Walfiſchdampfers „Sampſon" von Newyork aus eine Expedition nach dem Nordpol antreten werde. Die Expedition wird insgeſamt 50 Perſonen ſtark ſein. Byrd erklärt, daß er mit dem Schiff ſo weit nördlich gehen werde, als die Eisbarriere es erlaube. Auf dem Schiff wird eine Ausgangsſtation für die Fortſetzung der Nordpolreiſe mit Hundeſchlitten errichtet werden. Falls auch dieſes Fortbewegungsmittel verſagt, ſollen Flugzeuge für den Reſt der Reiſe benutzt werden.

Bunte Tageschronik

Königsberg. Bei Suwalki an der polniſch-oſtpreußiſchen Grenze kam es zu einem Kampf zwiſchen polniſchen Grenzwächtern und Schmugglern. Zwei Schmuggler wurden erſchoſſen.

Paris. Der franzöſiſche Überſeedampfer „Suffren" brachte eine Goldſendung von 10 Millionen Dollar nach Le Havre. Die koſtbare Ladung, die in 147 Fäſſern untergebracht war, wurde unter ſtarkem Polizeiaufgebot nach Paris befördert.

Budapeſt. Hier wurde die reiche Witwe des Großgrundbeſitzers Wolf v. Szent-Ivanyi in ihrem ausgebrannten Schlafzimmer tot aufgefunden.

Jeruſalem. Hier wurde ein leichter Erdſtoß verſpürt. Berichte aus dem Bezirk Jericho beſagen, daß ſtärkere Erdſtöße im Jordantal und um das Tote Meer herum erfolgten.

Verzweiflungsſchritte der Landwirtſchaft.

Pächterſtreik auf Rügen und in Mecklenburg.

Der letzte Schritt, den Arbeiter und Unternehmer nur in größter Not vornehmen, um ihre Belange zu vertreten, iſt der Streik. In der Landwirtſchaft iſt ein Streik etwas ganz Außergewöhnliches. Wenn jetzt bereits in mehreren Gegenden Deutſchlands die Pächter die Arbeit niederlegen, ſo geſchieht das deswegen, weil die Regierung ihnen nach ihrer Anſicht nicht tatkräftig genug geholfen hat. Die zwangsläufigen Betriebseinſtellungen auf Rügen nehmen einen kataſtrophalen Umfang an.

Bisher liegen 80 Betriebe, davon 45 größere, ſtill.

Die Höfe und Äcker ſind völlig verödet. Die Arbeiter ſind entlaſſen. Lediglich das Vieh wird durch das feſtangeſtellte Perſonal gewartet. Die allgemeine Auffaſſung der Betriebsinhaber geht dahin, daß nur die äußerſte Not ihnen dieſe harten Maßnahmen diktiert habe, nachdem alle Hoffnungen auf Hilfe unerfüllt geblieben ſeien.

Im Kreiſe Grevesmühlen haben nunmehr ebenſo wie vor einigen Tagen im Bezirk Hagenow die Domänenpächter die ſchriftliche Erklärung abgegeben, daß ſie ſich angeſichts ihrer wirtſchaftlichen Notlage außerſtande ſehen, noch weitere Pachten und Steuern zu bezahlen.

Eine Interpellation der Regierungsparteien.

Die Regierungsparteien haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

„Die deutſche Landwirtſchaft iſt in höchſter Not. Wir fragen an: Bis wann wird ſich die Reichsregierung darüber ſchlüſſig ſein, welche ſofort wirkenden und welche für die Dauer wirkenden Maßnahmen ſie zu treffen gedenkt, um den Untergang der deutſchen Landwirtſchaft zu verhüten und das deutſche Volk vor dauernder Nahrungsunfreiheit zu bewahren"?

Klagen der oſtpreußiſchen Landwirte.

Die diesjährige Vollverſammlung der Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer wurde durch eine Rede ihres Präſidenten, Dr. Brandes, eröffnet. Die für die oſtpreußiſche Landwirtſchaft zur Verfügung ſtehenden Mittel ſeien allzu beſchränkt. Trotzdem ſei ein Anfang gemacht und um dieſen Anfang richtig ausnutzen zu können, bitte er, einmal, einen gewiſſen Fonds zur Verfügung zu ſtellen,

einen Härtefonds,

um denen zu helfen, die bisher übergangen ſeien, und zweitens, daß die Behörden mit Pfändungen, Zwangsvollſtreckungen und ähnlichen Zwangsmitteln vorläufig zu arbeiten aufhörten.

Ganz beſonders ungünſtig hätten ſich in den letzten Jahren die Viehpreiſe entwickelt. Für die Siedlung ſei die Zeit heute außerordentlich günſtig, weil viel billiges Land zur Verfügung ſtände. Zur Verſchuldungsſtatiſtik übergehend, erklärte Dr. Brandes, am meiſten verſchuldet ſei der Beſitz von 100 bis 200 Hektar, dann folge der Großgrundbeſitz und ſchließlich der kleinere Beſitz.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 19. Januar.

Wiederaufnahme des Femeprozeſſes Wilms?

Berlin. Im Femeprozeß Wilms iſt das Urteil des Reichsgerichts, durch das die Reviſion der zum Tode verurteilten Oberleutnants Schulz und Fuhrmann und Feldwebel Klapproth und Umhöfer verworfen iſt, jetzt zugeſtellt; es umfaßt einige 20 Seiten. Gleichzeitig iſt von der Verteidigung ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens bei der zuſtändigen Strafkammer in Berlin eingegangen.

General Kluck Ehrendoktor.

Berlin. Die juriſtiſche Fakultät der Univerſität Erlangen hat den bekannten Heerführer aus dem Weltkriege, den Generaloberſten Alexander von Kluck, den Führer der ſiegreichen 1. Armee an der Marne 1914, zum Ehrendoktor der Rechte promoviert.

Nur das nackte Leben gerettet.

Uetersen. In Neuendeich brannte das große Anweſen des Bauern Heinſch bis auf die Grundmauern nieder. Der geſamte Viehbeſtand verbrannte. Der Beſitzer, ſeine Familie und das Perſonal mußten unbekleidet auf die Straße flüchten. Auch das Mobiliar iſt bis auf wenige Stücke vollſtändig vernichtet worden. Man vermutet Brandſtiftung.

General von Hofacker †.

Tübingen. Hier ſtarb im Alter von 66 Jahren General von Hofacker. Er war während des Krieges kommandierender General eines preußiſchen Armeekorps.

Als Verlobte grüßen:

Paula Kühl
Wilhelm Sick

Wiemersdorf, Januar 1928.

Während des
Inventur-Ausverkaufs
außerordentlich günstiger Einkauf
für die Konfirmation
Eine Partie Buckskin weit unter Preis.
Stoff für einen Herrenanzug von 13 Mark an.
Fertige Anzüge Kleiderſammet
in schwarz und farbig
Unterkleider von 2.60 Mk. an. Großer Posten Gardinen-Reste spottbillig.
Hemdentuch gute brauchbare Ware von 38 Pfg. an
Schürzenstoff 115 cm. breit von 60 Pfg. an
Bettuchstoff 140 cm. breit von 1.05 M. an
Bettinlett von 2.20 M. bis
zu den allerbesten Qualitäten.
Fertige Betten von 36 Mark an.
Reform-Unterbetten und fertige Matratzen.
Friedrich Bornhöft
bei der Kirche.

Eine sehr gute
Dauerweide
5 Tonnen groß zu verkaufen mit halber Auszahlung
Julius Schnoor,
Fernsprecher 74.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Prüss, Glückstädterstraße

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brenſtein's
verstärktes Insektenpulver,
estes Viehreinigungsmittel der Welt
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees**
Twistringen b. Bremen.

Beschluß.

Ueber den Nachlaß des am 31. Oktober 1927 verstorbenen Elektrotechnikers **Bernhard Johannes Ahrens in Henstedt** ist am 18. Januar 1928, nachm. 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Auktionator Hans Engelland in Kaltenkirchen ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldsfrist für Konkursforderungen bis zum 13 Februar 1928. Erste Gläubigerversammlung am 14. Februar 1928. vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 28. Februar 1928, vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 13. Februar 1928.

Bad Bramstedt,
den 18. Januar 1928.
Das Amtsgericht.

Inventar-Auktion
Am Sonnabend, den 21. Januar 28, nachmittags 14 Uhr (2 Uhr), werde ich im Auftrage des Landmannes Herrn Fritz Delfs, Bad Bramstedt, auf dessen Hofstelle folgendes Inventar versteigern:
8 prima Milchkühe
1 Starke
8 Stück Jungvieh und Kälber
2 Pferde (Rappen)
1 5jähr. dän. Wallach
Kaltenkirchen, den 16. Jan. 1928.
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer.

Zwangsverſteigerung.

Am 21. 1. 28., nachm. 3 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Schlüter,

1 Hobelmaſchine
1 Bandſäge

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Bramstedter Liedertafel
von 1858.
Preis-Maskerade
am Sonnabend, 28. Januar 1927,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Maskierte, welche nach 8.45 Uhr erscheinen, haben keinen Anspruch auf einen Preis.
Einlaßkarten für Maskierte sind beim Tischlermeister A. Kröger zu haben, desgleichen noch Einführungskarten.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand und der Festausschuß.

Freiwillige Feuerwehr
Außerordentliche
Generalverſammlung
am Sonntag, den 22. Januar 1928, nachm. 3 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf
Anzug: Neue Uniform.
Tagesordnung:
1. Erhebungsfeier (Fackelzug)
2. 50jähr. Stiftungsfest
3. Verschiedenes
4 Verleihung von Ehren- u. Dienstabzeichen
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. **Das Kommando**

Kaisersaal.
Am Sonnabend, d. 21 Januar 1928, abends 8 Uhr
Grosser Preisskat
Der Skat findet im geheizten Saal statt.
1. Gewinn ein fettes Schwein
Einsatz 5 RM Die Einsätze werden in Gewinnen restlos verteilt.
Es ladet fr[illegible] ein
W. Fuhlendorf.

Sonnabend nachm von 2 Uhr an fr.
Schweinefleisch
Pfund 70 und 80 Pfg
P. Ubben, Dahlkamp.

Union-Briketts
Ilse-Briketts
hält vorrätig
Hans Dehn.

Zigarren
hat noch kurz vor der Preiserhöhung preiswert abzugeben
J. H. Möller.

Einen Waggon
Buchensägemehl
in Bramstedt lagernd, hat preiswert abzugeben
Fr. Gnutzmann Söhne
Dampfsägewerk, Bordesholm Bhf.

Rechnungsformulare
in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 18 Sonnabend, den 21. Januar 1928 50 Jahrg.

Reichstagsausſprache zum Etat 1928

Überraſchende Erklärungen.

Berlin, 20. Januar.

Am zweiten Tage der Ausſprache über den Etat für 1928 bot der Reichstag ſchon ein anderes Bild als bei der einleitenden Begründung am Donnerstag durch den Finanzminiſter. Die Erwartungen der dichtbeſetzten Zuſchauertribünen richteten ſich offenbar auf die angekündigte Rede des früheren preußiſchen Innenminiſters **Severing**, der in ſeiner Eigenſchaft als ſozialdemokratiſcher Kritiker ſicher manche ſpitze Redewendung gegen die jetzige Reichsregierung und die ſie ſtützenden Koalitionsparteien anbringen würde. So etwas zieht immer. Aber auch die Loge der auswärtigen Diplomaten, die Donnerstag gähnende Leere zeigte, hatte ſich gefüllt, die Miniſterbank bot kaum eine Lücke und hinter ihr drängte ſich die Bedeckungsmannſchaft der Kommiſſare in hellen Haufen. Und die Neugierigen kamen voll auf ihre Rechnung. Nicht allein durch die Wortgewandtheit **Severings**, der in dieſem Saale ſeit Kriegsbeginn wohl nicht mehr geſehen worden war, aber deutlich bekundete, daß er von ſeiner ſcharfen Dialektik und Angriffsluſt nichts verloren hat bei dem längeren Verweilen im preußiſchen Miniſteramt. Natürlich verſuchte er, den Etat wie den gegenwärtigen Regierungskurs bis auf die Flaumfedern zu zerpflücken und mit im voraus triumphierendem Hinweis auf die kommenden Wahlen bis in den Abgrund der Hölle zu verdonnern. Als er bei der Polemik gegen einige Marineoffiziere einen falſchen Zungenſchlag wegen des Prinz-Heinrich-Beſuches erlitt und von der „Kaiſerlichen Marine“ ſprach, zollte ihm ſogar die Rechte ob dieſer Entgleiſung gutgelaunten Beifall, was Herr **Severing** ſicher nicht oft erlebt hat.

Aber ſein Auftreten war keineswegs das einzige Ereignis des Tages. Vorausgegangen waren die Darlegungen des Reichskanzlers Dr. **Marx** gleich zum Sitzungsbeginn zu der **Phöbus-Angelegenheit**, über die ſo viel geſchrieben und geſprochen worden iſt. Nicht einmal nur wurde beteuert, die Sache ſei lediglich aufgebauſcht worden, in Wirklichkeit ſei gar nichts Unzuläſſiges paſſiert. Dieſe Behauptung läßt ſich nun allerdings nach den Aufklärungen des Reichskanzlers nicht mehr feſthalten. Zwar einen Teil der vielfältigen Behauptungen über die Unterſtützung der Phöbus-Film-A.-G. konnte der Kanzler als Übertreibungen zurückweiſen. Ferner ſei die jetzige Reichsregierung nicht verantwortlich zu machen. Aber die Unterſuchung habe einen Tatbeſtand erwieſen, der entſchieden **gemißbilligt** werden müſſe. Derartige Dinge dürften ſich auf keinen Fall wiederholen; ſind Schuldige vorhanden, müſſen ſie beſtraft werden.

Doch auch damit waren die Senſationen noch nicht erſchöpft. Der am Miniſtertiſch erſcheinende, eben ernannte neue Reichswehrminiſter **Gröner** trat unvermutet auf den Plan und kündigte an, er werde Herrn **Severing** recht bald auf ſeine Vorſtöße gegen die Verhältniſſe bei der Wehrmacht antworten, wenn er das begreiflicherweiſe auch heute noch nicht tun könne.

Den ſonſtigen politiſchen Attacken Severings ſtellte ſich der ehemalige preußiſche Staatsminiſter — es war eben heute zwar kein Miniſterrat, aber ein Miniſtertag — und frühere Reichstagspräſident **Wallraf** für die deutſchnationale Fraktion entgegen. Sein Hinweis, die Politik der Linken beſtünde darin, alles und jedes Böſe in Innen- und Außenpolitik, in der bewohnten und unbewohnten Welt den Deutſchnationalen aufzubürden, erweckte heiteres Schmunzeln im Hauſe von hüben und drüben, woran der bei aller Entſchiedenheit in der Sache im Klang gemütlich bleibende rheiniſche Dialekt des Redners nicht ohne Mitwirkung geweſen ſein mag. Selbſt im Reichstag macht manchmal der Ton die Muſik.

Nach Wallraf ſprach noch der Abgeordnete **Thälmann** für die Kommuniſten, Abgeordneter **von Graefe** vertrat den völkiſchen Standpunkt und Abgeordneter **Cremer** die Deutſche Volkspartei. Die Äußerungen des Zentrumsführers **Guérard** wurden auf morgen verſchoben.

io.

Sitzungsbericht.

(363. Sitzung.) CB. **Berlin**, 20. Januar.

Das Abkommen über die vorläufige Regelung des Holzverkehrs aus Polen nach Deutſchland wird in allen drei Leſungen angenommen. Ebenſo das Übereinkommen mit der Republik Finnland über Unfallverſicherung. Die erſte Leſung des Reichshaushaltsplanes für 1928 wurde dann fortgeſetzt.

Reichskanzler Dr. Marx nahm ſofort das Wort und erklärte, er halte es für zweckmäßig, vor der allgemeinen Ausſprache eine Erklärung zu der ſogenannten **Phöbus-Angelegenheit** abzugeben. (Es handelt ſich hierbei bekanntlich um die unerlaubte Hergabe von Staatsmitteln an die Filmgeſellſchaft Phöbus, die in der Öffentlichkeit beträchtliches Aufſehen erregt.) Die Ermittlungen des Reichsſparkommiſſars hätten ergeben, daß die in dieſer Angelegenheit von der Preſſe gemachten Angaben zu einem erheblichen Teil zutreffend ſeien. Weiter wurde feſtgeſtellt, daß die Angriffe einer Zeit angehörten, die weit zurückliege und für die eine Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Reichsregierung nicht beſtünde.

Es hätte ſich ein Tatbeſtand ergeben, der von der Regierung auf das energiſchſte gemißbilligt werde und der Maßnahmen erforderlich mache, die eine Wiederholung ſolcher Vorgänge verhinderten. Die Kredite und die Aktienbeteiligung ſeien von Kapitän Lohmann eigenmächtig gegeben worden. Er wollte damit von der Filmgeſellſchaft die tatſächlich beſtehende Überfremdungsgefahr abwenden. Dem Reiche iſt dadurch ein **Verluſt von 675 000 Mark** entſtanden. Die Mittel für dieſe Beteiligungen und Kredite hätte Kapitän Lohmann aus dem Fonds für die Abwicklung des Krieges und ſeiner Folgeerſcheinungen genommen. Dieſe Mittel ſeien heute völlig erſchöpft. Er bemerke ausdrücklich, daß dem Wehrminiſterium Mittel dieſer Art nicht mehr zur Verfügung ſtänden. Die Verbindung mit der Phöbus-A.-G. ſei abgeſtoßen bzw. liquidiert worden.

Die Behauptung, daß Lohmann und andere mit Mitteln des Geheimfonds weitere Geſchäfte gemacht hätten, habe ſich nicht erweiſen laſſen. Um eine Wiederholung derartiger Fälle unmöglich zu machen, ſei die **Einſetzung einer Kontrollkommiſſion** beſchloſſen, beſtehend aus Vertretern des Wehrminiſteriums, des Reichsfinanzminiſteriums und des Rechnungshofes. Gegen Kapitän Lohmann ſei ein Verfahren eingeleitet, das noch ſchwebe. Beim Etat des Reichswehrminiſteriums werde darüber weitere Aufklärung gegeben werden.

Darauf wurde beſchloſſen, die kommuniſtiſche Interpellation zur Phöbus-Angelegenheit mit der allgemeinen Etatsdebatte zu verbinden.

Abg. **Severing** (Soz.) erklärte, die Behauptung, daß der Etat für 1928 geſund ſei, halte einer näheren Prüfung nicht ſtand. Es wäre Selbſtbetrug, die Augen vor den **unerfreulichen Erſcheinungen auf dem Arbeitsmarkte** zu verſchließen. Hier zeigt ſich ſchon die Folge des Feldzuges gegen die öffentliche Wirtſchaft der Kommunen. Der Redner forderte, daß endlich Schluß gemacht werden müſſe mit Geſetzen, die nicht den geringſten Nutzen brächten und eine Menge Geld koſteten. Er nannte das Reichsſchulgeſetz und das Geſetz gegen Schund- und Schmutzſchriften, das ein Schlag ins Waſſer geweſen ſei. Von der Länderkonferenz könne man ſagen: reſolutionär, aber nicht reſolut. Die Hauptrolle bei den Erörterungen über die Verwaltungsreform ſpiele **das Verhältnis Preußens zum Reiche.** Trotz der nicht gerade günſtigen Behandlung ſeitens des Reiches hätte Preußen immer, beſonders in Zeiten ſchwerer Gefahr, nur ein Intereſſe gekannt: Deutſchland zu ſchützen und zu ſtützen. Die wachſenden Differenzen zwiſchen dem Reich und Preußen fänden ihre Urſache zum großen Teil in der Perſon des Innenminiſters von Keudell. Der Redner wandte ſich dann gegen jede Stärkung der Befugniſſe des Reichsfinanzminiſters als eines Finanzdiktators. Den vom Reichsrat beſchloſſenen Änderungen im Etat ſtimme er zu. Die für den Panzerkreuzer erforderlichen Mittel würden in den nächſten Jahren unmöglich aufzubringen ſein. Der Redner fragte, was bei der verſprochenen **Reform der Reichswehr** herausgekommen ſei. 1920 ſei die Reichswehr ein Bäumchen geweſen, das man leicht hätte biegen können. Der Beſuch des Prinzen Heinrich auf der „Berlin“ und die Art der Ahndung dieſes Vorfalles ſei ein glatter Hohn auf die republikaniſche Wehrmacht. Zur Außenpolitik erklärte der Redner, daß die beſte Grenzverteidigung gegen Frankreich der Friedenswille des deutſchen Volkes ſei, den demnächſt die Reichstagswahl gegen alle Störenfriede hüben und drüben nachdrücklichſt erweiſen würde.

Unter allgemeiner Spannung erhob ſich der neue **Reichswehrminiſter Gröner** und erklärte:

Vom Vorredner ſei eine Reihe von Angriffen gegen das Reichswehrminiſterium zur Sprache gebracht worden. Man werde nicht von ihm erwarten, daß er heute auf dieſe Angriffe antworte. Er dürfe aber dieſe Angriffe nicht ohne Widerſpruch und mit Stillſchweigen ins Land hinausgehen laſſen. Er werde die verſchiedenen Punkte auf das ernſthafteſte prüfen und zu gegebener Zeit darauf antworten.

Abg. **Wallraf** (Dtn.) weiſt darauf hin, daß die Partei der Linken alle Geſchehniſſe der auswärtigen und der inneren Politik auf den einfachen Nenner bringe, daß die Deutſchnationalen ſchuld ſeien. Es ſei zwecklos heute, lange vor den Wahlen ſich ſo nach Art der homeriſchen Helden gegenſeitig zu ſchmähen. Gerade die Erfahrungen mit Locarno und Thoiry zwingen uns zu der dringenden Forderung, keine deutſchen Leiſtungen mehr gegen fremde Verſprechungen zu geben. Iſt Frankreich bereit, ſich auf den Boden der Gleichberechtigung mit uns zu ſtellen, ſo werden wir einer Verſtändigung nicht im Wege ſein. Die wichtigſte Aufgabe der Außenpolitik bleibe für die nächſte Zeit **die Bekämpfung der Kriegsſchuldlüge,** die Abrüſtung und eine Änderung des Dawes-Planes. Auf dem Gebiet der Wirtſchaft fordert der Redner in erſter Linie Fürſorge für die Landwirtſchaft. Wichtiger als der Einheitsſtaat ſei die Reichseinheit. Für einen freiwilligen Verzicht der Länder auf ihre Selbſtändigkeit müſſe erſt der Weg geebnet werden. Was Preußen betrifft, ſo müſſe unter allen Umſtänden das aufrechterhalten werden, was **den guten alten Preußengeiſt** ausmacht: Einfachheit, Zielſicherheit und Ausdauer. Abg. Wallraf tritt für Stärkung der Stellung des Reichspräſidenten und des Reichsrates zur Erſchwerung von Regierungskriſen ein. Die Haltung der Linksparteien ſei erfüllt von ſchreiendem Widerſpruch. Man bezeichnet das Volk als ſouverän und die Wahl als das Gericht des Volkes. Falle dieſes Gericht aber nicht nach den Wünſchen der Linken aus, dann müſſe ſo oft und ſo lange neu gewählt werden, bis ihr eigener Weizen blühe.

Abg. **Thälmann** (Komm.) bezeichnet die Rede des Reichsfinanzminiſters als eine demagogiſche Verdrehung der Tatſachen. Die Einnahmen, auf denen der Etat aufgebaut ſei, ſeien aus den Knochen der Arbeiterſchaft herausgezogen. Der Bourgeoiſie würden dagegen höhere Staatszuwendungen gewährt. Im weiteren ergeht ſich der Redner in heftigen Angriffen gegen die übrigen Parteien.

Abg. **v. Graefe** (Völk.) meinte, die Deutſchnationalen hätten noch immer nicht gemerkt, daß ihre Stellung in der Regierungskoalition der des armen Mädchens gleiche, das doch nicht geheiratet und kaum noch Unter den Linden gegrüßt wird. (Heiterkeit.) Die Ehe dieſer Koalition ſtände ſchon vor den Zerplatzen. Bezeichnend dafür ſei die Ernennung des Generals Gröner zum Reichswehrminiſter. Gröner gelte draußen immer noch als der alte General und Kampfgenoſſe Hindenburgs, obwohl er ſich in ſeiner Mentalität gar nicht von einem roten Gewerkſchaftsſekretär unterſcheide. Ihm werde die Öſterreichiſierung der Reichswehr gelingen. Die Überſchüſſe des Etats könnten keine Freude machen, denn ſie ſeien durch brutalen Steuerdruck aus der Wirtſchaft herausgepreßt. Die republikaniſchen Ritter des Kapitals ſeien nur Schnattergänſe.

Abg. **Dr. Cremer** (D. Vp.) ſah in den Ausführungen des Reichsfinanzminiſters ein ſtarkes Maß von Optimismus. Es zeige ſich jetzt ſchon deutlich ein **Nachlaſſen der Konjunktur.** Die Abſatzſchwierigkeiten würden ſich im kommenden Jahre ſicherlich vermehren. Der Haushalt balanciere nur deshalb, weil eine ganze Menge Poſten erſcheinen, die nur einmalige Einnahmen darſtellen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte gegenüber Ausführungen des Abg. Wallraf, daß die Sozialdemokratie immer ebenſo wie jetzt jede Etablierung einer ſtändigen internationalen Kontrolle deutſcher Gebiete über die Verſailler Beſtimmungen hinaus abgelehnt habe.

Darauf vertagte ſich das **Haus.**

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Reichspräſident von Hindenburg hat an den ſcheidenden Reichswehrminiſter Dr. Geßler einen in herzlichen Worten gehaltenen Abſchiedsbrief gerichtet.**

* **Reichskanzler Dr. Marx gab im Reichstag eine Regierungserklärung zur Phöbusangelegenheit ab, bei der das Reich größere Summen verloren hat.**

* **Im Reichstag begann die Ausſprache über den Etat, in die auch der neue Reichswehrminiſter Gröner eingriff.**

* **Der Zwiſt im Zentrum wurde durch einen Briefwechſel zwiſchen Dr. Marx und Dr. Stegerwald beigelegt.**

Amtsantritt des neuen Reichswehrminiſters.

Des Reichspräſidenten Dank an Dr. Geßler.

Der neuernannte Reichswehrminiſter General **Gröner** tritt, nachdem der bisherige Reichswehrminiſter Dr. **Geßler** ſich von ſeinen Mitarbeitern verabſchiedet haben wird, mi Laufe des Sonnabends ſein Amt an. An den ſcheidenden Miniſter Dr. **Geßler** hat der Reichspräſident ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß er von dem aus Geſundheitsrückſichten erfolgten Entſchluſſe Dr. **Geßlers**, aus dem Amte zu ſcheiden, mit Bedauern Kenntnis genommen habe. Es heißt dann weiter:

„Vor nahezu acht Jahren, in einer Zeit innerer Wirrnis und äußerer Bedrängnis, haben Sie das ſchwierige Amt des Reichswehrminiſters übernommen und es ſeither in hingebender und ſelbſtloſer Arbeit geführt, nur von dem einen Ziele geleitet, die uns verbliebene Wehrmacht zu einem über den Streit der Parteien ſtehenden pflichttreuen und tüchtigen Inſtrument des Reiches auszugeſtalten. Hierfür Ihnen im Namen des Reiches wie perſönlich tiefempfundenen, herzlichen Dank zu ſagen, iſt mir in dieſer Stunde aufrichtiges Bedürfnis. Mit der Geſchichte des Wiederaufbaues der deutſchen Reichswehr und der deutſchen Reichsmarine wird Ihr Name eng verbunden ſein!“

Die Deutſchnationale Volkspartei läßt erklären, daß ſie gegen die Ernennung des Generals Gröner zum Reichswehrminiſter Bedenken politiſcher Art geltend gemacht habe. Die Ernennung erfolge aber nach der Verfaſſung durch den Reichspräſidenten auf Vorſchlag des Reichskanzlers. Da nun General Gröner der Mann des Vertrauens des Reichspräſidenten ſei, habe die Deutſchnationale Volkspartei ihre Bedenken zurückgeſtellt. Bedenken ähnlicher Art ſind übrigens auch von der Deutſchen Volkspartei geltend gemacht worden; die Partei hielt ihre Anſprüche auf die Beſetzung des Reichswehrminiſteriums mit einem ihr naheſtehenden Manne bis zuletzt aufrecht. Die Ernennung Gröners ſoll auf beſondere Empfehlung Dr. Geßlers erfolgt ſein.

Einigung im Zentrum.

Der Konflikt Marx—Stegerwald beigelegt

Von der Zentrumspartei wird offiziell mitgeteilt, daß in einer Sitzung des Vorſtandes der Reichstagsfraktion des Zentrums der Konflikt zwiſchen den Zentrumsführern Dr. **Marx** und Dr. **Stegerwald** beigelegt worden iſt. In einer Erklärung wird dargelegt, daß der an den Katholiſchen Lehrerverband gerichtete Brief des Kanzlers, der den Konflikt herbeigeführt hat, eine nicht zur Veröffentlichung beſtimmte Privatäußerung und durch einen gleichfalls nicht zur Veröffentlichung beſtimmten Brief Dr. Stegerwalds veranlaßt war. Dr. Marx betont ferner, daß es ihm ferngelegen habe, Dr. Stegerwald — wie das aus gewiſſen Briefſtellen herausgeleſen worden ſei — perſönlich anzugreifen oder zu kränken. Er lege beſonderen Wert auf die Feſtſtellung, daß er die Worte „Dr. Stegerwald und einige Gewerkſchaftsſekretäre“ nicht in geringſchätzigem Sinne gebraucht habe. Bei ſeiner grundſätzlichen Einſtellung zur chriſtlichen Arbeiterbewegung ſei derartiges völlig ausgeſchloſſen. Um all den Vorgängen, die zum Konflikt geführt haben, die perſönliche Spitze zu nehmen, hat Dr. Marx an Dr. Stegerwald einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Mit tiefem Bedauern habe ich feſtgeſtellt, daß meine ſoziale Geſinnung in Zweifel gezogen worden iſt. Ich vertrete den Gedanken der Volksgemeinſchaft und die ſozialen Grundſätze unſerer Partei unentwegt und bleibe feſten Willens, den Aufſtieg der Arbeiterſchaft in jeder Hinſicht rechtlich und praktiſch zu fördern.

Die Germania, das Organ des Zentrums, gibt ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß auf Grund der vertrauensvollen Ausſprache nunmehr die unangenehmen Zwiſchenfälle aus der Welt geſchafft ſind.

Moskau. Im Nordkaukaſus iſt bei der Neuformierung von Truppenteilen u. a. auch eine **deutſche Schwadron aus Wolgakoloniſten gebildet** worden. Die Kommandos wie der übrige Umgang zwiſchen den Mannſchaften und den Vorgeſetzten erfolgen in deutſcher Sprache.

Die Not der pommerſchen Landwirtſchaft

160 Millionen Mark Produktionsausfall.

Der Pommerſche Provinzialwirtſchaftsrat hatte die Berliner und die Stettiner Preſſe zu einer Beſprechung eingeladen, um ſie über die aus der kataſtrophalen Lage der Landwirtſchaft ſich ergebenden Notwendigkeiten zu unterrichten.

Auf die pommerſchen Verhältniſſe im beſonderen eingehend, betonte Herr von Flemming, der Vorſitzende der Pommerſchen Landwirtſchaftskammer, daß alle zuſtändigen Verbände ſich bemüht hätten, den Eintritt der Kataſtrophe hinauszuſchieben, daß ſie aber machtlos ſeien angeſichts der Tatſache, daß die Pächter in Vorpommern einfach nicht mehr in der Lage ſeien, die Löhne für ihre Arbeiter zu zahlen. Es beſtehe die Beſorgnis, daß, nachdem zunächſt drei weitere vorpommerſche Bezirke von der Bewegung ergriffen ſeien, dieſe ſich von Weſten nach Oſten über die ganze Provinz fortſetzen werde. Was es bedeute, wenn auch, beſonders angeſichts der gegenwärtigen Haltung der Preußenkaſſen, der diesjährige Düngerbezug nicht oder nicht pünktlich erfolgen könne, zeige die eine Ziffer, daß in dieſem Fall nach der vorſichtigſten Berechnung ein Rückgang allein der pommerſchen landwirtſchaftlichen Produktion um 160 Millionen Mark im neuen Erntejahr zu erwarten ſei.

Die Forderungen der Pommerſchen Landwirtſchaftskammer.

Im Stettiner Konzerthaus fand unter ungeheurem Andrang die Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer der Provinz Pommern ſtatt, in der der Kammervorſitzende von Flemming-Paatzig u. a. Generalfeldmarſchall von Mackenſen, den Oberpräſidenten der Provinz Pommern, Lippmann, den Wehrkreiskommandeur Generalleutnant von Amsberg und Oberbürgermeiſter Dr. Ackermann begrüßen konnte. Reichstagsabgeordneter Schlange-Schöningen ging in ſeiner Rede noch einmal auf die Urſachen der Kataſtrophe ein und verlas zum Schluß die Forderungen der Landwirte Pommerns. Verlangt wird insbeſondere ſchnellſte Nachzahlung eines namhaften Betrages für die vom Unwetter beſonders ſchwer betroffenen vorpommerſchen Gebiete, die allgemeine Niederſchlagung gewiſſer Steuerlaſten und Stundung für ſämtliche laufenden Wechſel und die Belieferung mit künſtlichem Dünger uſw.

Ausſtellungskrieg.

Mailand und Köln. — Lärmende Siegesfeiern Muſſolinis. — Der „Feind" in der Wüſte. — Krieg gegen Seelen.

Wer von Hauſe aus eine ſtreitbare Natur iſt, der findet, wenn er will, jederzeit Veranlaſſung oder Vorwand, um aus der Reihe zu tanzen. Bei Muſſolini hat man den Eindruck, daß er von Zeit zu Zeit immer wieder des trockenen Tones ſatt wird und Händel ſucht, oder, wenn man dieſen Ausdruck bei einem Staatsmann nicht anwenden darf, ſeinem unbändigen Tatendrang irgendwo und irgendwie Luft machen muß. In dieſem Sommer will Italien in Mailand auf einer großen wirtſchaftlichen Ausſtellung ſeine Leiſtungen von aller Welt bewundern laſſen und Deutſchland hatte zugeſagt, ſich an dieſem internationalen Wettbewerb, dem allgemeinen Völkerbrauch entſprechend, zu beteiligen. Hatte einen beſonderen Reichskommiſſar für dieſe Zwecke beſtellt und bereits nicht unbeträchtliche Ausgaben feſtgelegt, um ſich in ſeiner ſelbſt wie des gaſtgebenden Landes würdiger Form bei dieſer Gelegenheit präſentieren zu können. Da plötzlich fällt es Herrn Muſſolini ein, mit dieſer Mailänder Meſſe eine große Jubelfeier zum Andenken an den zehnten Jahrestag des Sieges der Weſtmächte über Deutſchland und Öſterreich zu verbinden, und als daraufhin ſelbſtverſtändlich Deutſchland erklärt, daß es unter ſolchen Umſtänden von einer Beſchickung der Mailänder Veranſtaltung Abſtand nehmen müſſe, antwortet der italieniſche Miniſterpräſident ſeinerſeits mit der Zurückziehung der amtlich längſt verſprochenen Beteiligung an der internationalen Preſſeausſtellung in Köln.

Nun, die „Preſſa", wie ſie heißen wird, wird dieſen Verluſt verſchmerzen können, wenn es anders nicht ſein kann; ſie wird alle großen und ſehr viele kleine Kulturſtaaten in ihren Räumen vereinigt ſehen und es ſteht jetzt ſchon feſt, daß die Veranſtaltung als Ganzes nicht ſehr darunter leiden wird, wenn Italien ſchließlich in der Tat auf ſeiner Weigerung beharren ſollte. Die Art, wie der Faſchismus die eigene Preſſe behandelt, gehört ja auch nicht gerade zu den beſonderen Ruhmestaten ſeines Herrn und Meiſters. Ebenſo wird wahrſcheinlich auch die Mailänder Meſſe ohne deutſche Beteiligung ihren Weg machen, wenngleich eine Induſtrieausſtellung unter Ausſchluß deſſen, was die deutſche Induſtrie gerade auf Grund der erſtaunlichen Entwicklung der letzten Jahre der Welt zu zeigen hätte, wohl einen etwas hinterwäldleriſchen Eindruck machen müßte. Aber Herr Muſſolini ſcheint, ſo hoch er die ſtolzen Gefühle ſeines eigenen Volkes einſchätzt, die Selbſtachtung anderer Nationen doch nicht richtig würdigen zu können. Und wie er nun einmal beſchaffen iſt, wird er in dieſem Punkt wohl ziemlich unbelehrbar bleiben. Er mag glauben, durch lärmend Siegesfeiern der Mailänder Meſſe vermehrten Zulauf ſichern zu können, auch auf die Gefahr hin, daß damit alte Wunden wieder aufgeriſſen werden. Wir aber verſpüren nicht die geringſte Luſt, bei ſolchen üblen Spektakelſtücken auch noch als Dekoration und Staffage zu dienen, und ebenſo werden gewiß auch die Öſterreicher ſich beſtens dafür bedanken, das, was die Italiener ihren glorreichen Sieg über die Mittelmächte nennen, jetzt gar noch im Schatten des Mailänder Domes verherrlichen zu helfen.

*

Aber Muſſolini gibt ſich mit einem bloßen Ausſtellungskrieg nicht zufrieden; der iſt mit nichts als Papier und Tinte zu gewinnen oder — zu verlieren. Der Abwechſlung halber ließ er, kaum, daß das neue Jahr begonnen hatte, drüben in Afrika eine großzügige militäriſche Operation durchführen, um die geſamte Tripoliskolonie militäriſch zu durchdringen und die Landverbindungen auszubreiten und ſicherzuſtellen. Eine große Anzahl ſtrategiſch wichtiger Punkte wurden beſetzt, Flugzeuge und Panzerwagen wurden benutzt, um den Eingeborenenſtamm, der das eigentliche Ziel der Operationen war, auseinanderzuſprengen, Gefangene gemacht, Rindvieh und Kamele zu Tauſenden erbeutet und der „Feind" in die Wüſte zurückgetrieben, wo er den Italienern nicht mehr viel wird anhaben können. Hier hat der Völkerbund ja „nix to ſeggen" und der nach kriegeriſchen Lorbeeren lüſterne Soldatengeiſt konnte ſich raſch einmal abſeits von Europens übertünchter Höflichkeit etwas austoben.

Um ſo näher für uns der dritte Schauplatz, auf dem Muſſolini ſeinem Herrſchbedürfnis die Zügel ſchießen läßt. Ein Dekret ſeiner Regierung beſtimmt für das deutſche Südtirol, daß künftig der Religionsunterricht in ſämtlichen Volksſchulen ausſchließlich in italieniſcher Sprache erteilt werden muß und daß alle deutſchen Religionsbücher in Schule und Haus fortan verboten ſeien, weil durch ſie der nationale Unterricht und die nationale Erziehung vereitelt würden. Ein ſchamloſerer Mißbrauch dieſer „nationalen" Notwendigkeiten, ein grauſamerer Verſtoß gegen die natürlichen Elternrechte iſt wohl noch niemals erhört worden. Hier wird ein Krieg gegen Seelen geführt, bei dem kein Blut vergoſſen wird, der „nur" ein fortgeſetzter Mord heiligſter Gefühle iſt. Es geht „nur" gegen Deutſche, wie es ſich in Oberſchleſien, im Saargebiet, in Danzig und in Memel ja auch „nur" um Deutſche handelt, die man niedriger ſtehenden Völkern zu beliebiger Mißhandlung ausgeliefert hat.

Ob Muſſolini auch dieſen ſeinen kleinen Krieg gewinnen wird? Wir wollen es nicht hoffen, ſowenig wir auch leider Gottes dazu tun können, daß er ihn verliert. Sein Name aber wird in der Geſchichte mit keinem größeren Schandfleck behaftet bleiben als mit dem „Nachruhm" gerade dieſes Unterdrückungsfeldzuges in den ſchönen Tiroler Bergen.

Dr. Sy.

Preußiſcher Landtag.

(332. Sitzung.) u. Berlin, 20. Januar.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Domänenhaushalts.

Der Ausſchuß hat dem Landtag die Annahme einer Reihe von Entſchließungsanträgen empfohlen. Danach ſollen für Landarbeiterwohnungen weitere Mittel zur ſofortigen Weiterführung der Bauarbeiten zur Verfügung geſtellt werden. Bei der Auflöſung der Gutsbezirke ſollen den Domänenpächtern keine unbilligen Laſten erwachſen. Für Unwetterſchäden und Meliorationen werden beſondere Mittel angefordert. Ferner ſollen gering verzinsliche Kredite bei der Kultivierung der Hochmoore für die Errichtung bäuerlicher Siedlungen und für die Anliegerſiedlungen gewährt werden.

In der allgemeinen Ausſprache machte Abg. Juſti (Dn.) auf die außerordentlich ſchwierige Lage des Domänenpächterſtandes aufmerkſam, für den er erleichterte Kredite forderte.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger

legt dar, daß bei der Mehrzahl der Pächter die wirtſchaftlichen Verhältniſſe außerordentlich ungünſtig ſeien. Dazu komme, daß in großen Teilen die Hochwaſſerſchäden die Ernte vernichtet hätten. Der Miniſter hebt hervor, daß an Darlehen für die Pächter 2 850 000 Mark gegeben ſeien.

Abg. **Klaußner** (Soz.) will eine beſondere Not der Domänenpächter in Pommern nicht anerkennen, zumal die Pachten gegenüber der Vorkriegszeit bei den alten Verträgen ermäßigt ſeien. Viele Domänenpächter hätten verſchwenderiſch gelebt und ſchlecht gewirtſchaftet, ſo daß ſie an ihrer ſchwierigen Lage ſelbſt ſchuld ſeien.

Abg. **Stemmler** (Ztr.) befürwortet eine Förderung der ſtaatlichen Bäder.

Die weitere Ausſprache wird dann zur Vornahme der

Abſtimmungen zum Forſthaushalt

unterbrochen. Dabei wird der demokratiſche Antrag, das Forſtwiſſenſchaftliche Inſtitut nicht in Eberswalde, ſondern in Hannoverſch-Münden zu errichten, abgelehnt, ebenſo die von der gleichen Partei gewünſchte Kürzung der Jagdkoſten. Ein Antrag des Zentrums und der Demokraten wird angenommen, der ortsanſäſſigen Handwerkern die Möglichkeit geben ſoll, ihren Jahresholzbedarf freihändig zu erwerben. Der Geſtütsetat wird auch in zweiter Leſung beendet.

Bei der dann fortgeſetzten Ausſprache zum Domänenhaushalt erklärt Abg. Meincke (Dem.), der Landwirtſchaft ſei dadurch, daß man ihre Notlage reſigniere, nicht gedient. Schließlich hätten aber alle Kreiſe der Bevölkerung unter Entbehrungen zu leiden, deshalb müſſe auch die Landwirtſchaft ſparſam wirtſchaften.

80 jährige Zwillingsbrüder.

Das ähnlichſte Zwillingspaar.

Der äußerſt ſeltene Fall, daß Zwillinge gemeinſam ihr 80. Lebensjahr begehen können, ereignet ſich jetzt in Berlin. Die Brüder Julius und Guſtav Langſtadt blicken am 20. Januar auf einen 80jährigen gemeinſamen Lebensweg zurück. Intereſſant iſt es, daß die Zwillingsbrüder ſich ſo ähnlich ſehen, daß ſie ſich ſelbſt auf Photographien kaum unterſcheiden können.

Starke Temperaturſchwankungen.

Tauwetter in Südeuropa, Froſt im Norden.

Während Schweden und Norwegen die kälteſten Temperaturen dieſes Winters aufweiſen, hat Dänemark nur 5 Grad Kälte. Norddeutſchland zeigt leichten Froſt, in Weſtdeutſchland liegt das Thermometer noch über 0 Grad. München und die Bayeriſchen Alpen weiſen Schneefälle auf. Dagegen iſt es in Südeuropa angenehm warm.

Der Waſſerſtand der Donau bei Giurgiu hat ſich beträchtlich geſenkt. Das bulgariſche Ufer iſt bereits eisfrei, die Gefahr einer Überſchwemmung ſcheint abgewendet zu ſein. Dagegen iſt der größte Teil der Eisbarriere der Elbe, die jenſeits der Landesgrenze auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometer in anſehnlicher Stärke den Elbſtrom ſperrte und in Böhmen gefährliches Stauwaſſer hervorgerufen hatte, talwärts abgeſchwommen und hat Dresden paſſier. Das Eis der Moldau ſteht noch feſt. In Dresden betrug der Pegelſtand der Elbe minus 12 Zentimeter. Man rechnet mit einem Wuchs von etwa einem Meter.

Verwaltungsreform der Reichspoſt.

Aufhebung von 14 Oberpoſtdirektionen.

In der Verwaltungsratsſitzung der Reichspoſt teilte der Reichspoſtminiſter mit, daß die ſeit mehreren Monaten im Gange befindlichen Reformarbeiten nunmehr zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt ſeien mit dem Ergebnis einer möglichſt weitgehenden Dezentraliſation des Reichspoſtminiſteriums und mit der Auswirkung des Abbaues von rund 22 Prozent der Referenten und der übrigen Beamten des Reichspoſtminiſteriums.

Ferner wird im Vollzuge einer Entſchließung des Reichstages auf Herabminderung der Zahl der Oberpoſtdirektionen vorgeſchlagen werden, vierzehn Oberpoſtdirektionen aufzuheben. Der Geſchäftsgang der Oberpoſtdirektionen ſoll dadurch vereinfacht und verbeſſert werden, daß gemeinſame Angelegenheiten eines größeren Verkehrsgebietes für mehrere Oberpoſtdirektionen bei einer geſchäftsführenden Oberpoſtdirektion zuſammengefaßt behandelt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beratungen des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Der Arbeitsausſchuß des Bundes zur Erneuerung des Reiches hielt in Berlin eine zweitägige Sitzung ab. Es wurden zur Weiterführung der Unterſuchung über die Neugeſtaltung des Reiches zwei beſondere Arbeitskreiſe gebildet, deren einer die Aufgabenteilung zwiſchen Zentralgewalt, Regionalgewalten und Kommunalverbänden durchprüfen ſoll mit dem Ziel, durch dieſe Aufgabenteilung möglichſt zweckmäßige und für die Bevölkerung durchſichtige Verhältniſſe zu ſchaffen, während der andere die zukünftige Geſtaltung des ſtaatsrechtlichen Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern nach vom Arbeitsausſchuß gegebenen Richtlinien unterſuchen und die Grundlage für eine ſachliche Entſcheidung des Arbeitsausſchuſſes ſchaffen ſoll.

Das Aufſichtsrecht über den Religionsunterricht.

Der Bildungsausſchuß des Reichstages verabſchiedete den vielumſtrittenen § 16 des Reichsſchulgeſetzes, der das Aufſichtsrecht über den Religionsunterricht in Volksſchulen feſtlegt, in folgender Faſſung: „Den Religionsgeſellſchaften iſt — unbeſchadet des ſtaatlichen Aufſichtsrechts — Gelegenheit zu geben, ſich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Übereinſtimmung mit ihren Grundſätzen erteilt wird. Die zuſtändigen oberen Stellen der Religionsgeſellſchaften haben zu dem Zwecke das Recht der Einſichtnahme in den Religionsunterricht. Dieſes Recht kann nicht an den Ortsgeiſtlichen als ſolchen übertragen werden. Die Religionsgeſellſchaften und ihre Vertreter haben gegenüber den Lehrern, die Religionsunterricht erteilen, keine Befugniſſe der Dienſtaufſicht."

Wertbeſtändige Hypotheken.

Im Reichsrat wurde ein Geſetzentwurf über wertbeſtändige Hypotheken angenommen. Bei verſchiedenen Grundbuchämtern ſind vor dem 1. Januar 1928 Hypotheken eingetragen worden, obwohl die Vorausſetzungen der dafür geltenden Verordnungen nicht ganz vorhanden waren. Es ergab ſich nun die Frage, wie ſolche Eintragungen, die nicht ganz den Vorſchriften entſprechen, zu behandeln ſind. In dem Geſetzentwurf wird vorgeſchlagen, daß dieſe Hypotheken, die vor dem 1. Januar 1928 eingetragen ſind, nicht deshalb ungültig ſein ſollen, weil ſie in Nebenpunkten den Vorſchriften nicht entſprechen. Die Reichsregierung ſoll eine entſprechende Durchführungsverordnung erlaſſen.

Helgoland. Der Gemeindevorſteher auf Helgoland hat auf ein Gutachten des Reichsfinanzhofes hin die Einſtellung der Zollerhebung auf alkoholiſche Getränke verfügt. Für Helgoland entſteht hierdurch ein großer Einnahmeausfall.

Bunte Tageschronik

Kempten. Im Hofe des Landgerichtsgefängniſſes wurde der Doppelmörder Robert Uhlemayr mit dem Fallbeil hingerichtet.

Stockholm. Aus der Provinz Dalekarlien in Schweden werden 35 bis 40 Grad Celſius Kälte gemeldet. In Angermanland iſt die Kälte ſogar auf 50 Grad unter Null geſunken.

Panama. Sieben Arbeiter, die im Stahlmantel eines Hochofens beſchäftigt waren, fanden dadurch den Tod, daß der Mantel plötzlich umſchlug, in die Gießanlage fiel und die Arbeiter unter ſich begrub.

Das neue franzöſiſche Rekrutierungsgeſetz.

Mit 410 gegen 23 Stimmen angenommen.

Die Franzöſiſche Kammer hat das neue Rekrutierungsgeſetz, in dem beſtimmt wird, daß bis zum 1. November 1930 die Vorbedingungen für Einführung der einjährigen Dienſtzeit erfüllt ſein müſſen, mit 410 gegen 23 Stimmen angenommen. Die Sozialiſten enthielten ſich der Abſtimmung.

Das Geſetz ſieht als Vorbedingungen vor: 1. Die Rekrutierung eines weiteren Kontingents von Berufsſoldaten, ſo daß der Geſamtetat von 72 000 auf 106 000, davon 30 000 für die Kolonialarmee, gebracht werden kann. 2. Rekrutierung von 15 000 Militärbeamten. 3. Rekrutierung eines ſtändigen Zuſatzkontingents von Zivilbeamten, ſo daß der Geſamtſtand auf 30 000 Mann erhöht wird. 4. Rekrutierung weiterer Mannſchaften für die republikaniſche Garde zwecks Herauſſetzung des Geſamtbeſtandes auf 15 000.

Als der Abgeordnete Maginot die Erfüllung der Vorbedingungen ſo auslegte, daß nicht etwa die einjährige Dienſtzeit zum 1. November 1930 in Kraft treten würde, ſondern daß zu dieſem Zeitpunkt die Vorbedingungen zur Anwendung kommen würden, griff Miniſterpräſident Poincaré in die Debatte ein und erklärte, eine Zweideutigkeit ſei nicht möglich. Kammer und Regierung müßten alles tun, um die Vorbedingungen zu erfüllen. Wenn dies am 1. November 1930 nicht geſchehen ſein würde, würde die Einführung der einjährigen Dienſtzeit noch um einige Monate verſchoben werden müſſen, bis die Bedingungen durchgeführt worden ſeien.

Aus dem Gerichtsſaal.

8 **Geburtstagsfeier mit Eiſenbahnattentat.** Das Schöffengericht Oldenburg verurteilte den Fuhrknecht Wilkens und den Bauergeſellen Bohne wegen Transportgefährdung zu vier Monaten Gefängnis. Die beiden jungen Leute hatten nach einer feuchtfröhlichen Geburtstagsfeier ein Hindernis auf die Schienen der Strecke Wilhelmshaven—Oldenburg gelegt und dadurch den Morgenſchnellzug Wilhelmshaven—Bremen in größte Gefahr gebracht.

⊙ **Exploſionsunglück auf den Neuen Hebriden.** Der britiſche Reſident meldet aus Villa (Neue Hebriden), daß bei einer verheerenden Exploſion, der ein Brand folgte, in einer franzöſiſchen Handelsniederlaſſung ſechs Franzoſen, ein Engländer und drei Eingeborene getötet wurden. Elf Franzoſen und 45 Eingeborene trugen Verletzungen davon.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die Entſpannung der politiſchen Lage und eine Anzahl günſtiger wirtſchaftlicher Nachrichten haben die Stimmung an der Börſe wieder zuverſichtlicher geſtaltet. Einen befriedigenden Eindruck machte die am Geldmarkt nach der kürzlichen Anſpannung heute eingetretene Erleichterung, die eine Herabſetzung der Tagesgeldſätze auf 4—6 Prozent und für erſte Firmen auf 3 Prozent ermöglichte. Im weiteren Verlauf hielt die freundlichere Verfaſſung an den Terminmärkten an. Farben hatten einen Kurs von 269,5 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,44—20,48; holl. Gulden 169,15—169,49; Danz. 81,72 bis 81,88; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,18—22,22; ſchwed. Krone 112,57—112,79; dän. 112,30—112,52; norweg. 111,62 bis 111,84; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,07 bis 59,19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,792—1,796; Spanien 71,73—71,87.

* **Produktenbörſe.** Die feſten Mittelkurſe Liverpools und Chikagos haben ſich nicht bis zum Schluſſe behauptet und die von drüben erwartete Anregung iſt deshalb ausgeblieben. Dagegen hat die kältere Temperatur hier wohl leichte Befeſtigung geübt, denn die ohnehin mangelhaft geweſenen Schiffahrtsverhältniſſe haben ſich viel eher noch weiter verſchlechtert, und ſieht man von der freien Verbindung mit Hamburg und Magdeburg ab, ſo kann man ſonſt nur einzeln mit glattem Waſſertransport rechnen. Für Weizen waren die Auslandsforderungen wenig verändert. Vom Inlande iſt gute Ware nicht viel zur Hand, während geringe Qualitäten dauernd reichlich angeboten bleiben. Im Lieferungsgeſchäft waren Abgeber vorſichtig, ſo daß die Notierungen Kleinigkeiten anzogen. Für Roggen ſind ausländiſche Ciſforderungen erhöht. Es fand aber doch einiger Umſatz ſtatt, zumal auch nach der Tſchechoſlowakei ſeit Tagen einige Nachfrage beſteht. Die Provinz hielt mit Angebot guten Materials mehr zurück. Im Lieferungshandel waren die Notierungen für Mailieferung leicht erhöht. Gerſte in guter Brauware knapp, in Induſtriegerſte mehr angeboten. Hafer bleibt für Export gefragt, hier ruhig. Mehl wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f Brl	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	234-237	233-236	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	50-56	50-56
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln br inkl			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk ü Not	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,5-21,8	21,3-21,6
Berlin br			Torfml.30/70	—	—

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 503 Stück Rindvieh, darunter 451 Milchkühe, 6 Bullen, 56 Stück Jungvieh, 89 Kälber, 567 Pferde. Verlauf des Marktes: langſames Geſchäft, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—560 Mark, für tragende Färſen je nach Qualität 220—470 Mark. Pferdemarkt: Je nach Qualität 200—1200 Mark, Schlachtpferde 25—150 Mark.

Getreide.

Hamburg, den 20. Januar. Weizen 219—225 M., Roggen 220—227 M., Hafer 194—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 210—215 M., Mais 181—183 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 21. Januar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—18 M. Nach Gewicht 0,35—0,40 M., Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 123 Ferkel. Handel lebhaft. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,48—0,50 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Januar.

Merkblatt für den 22. und 23. Januar.

Sonnenaufgang	7^{54}	7^{52}	Mondaufgang	8^{04}	8^{40}
Sonnenuntergang	16^{31}	16^{33}	Monduntergang	15^{46}	17^{04}

22. Januar. 1922 Papſt Benedikt XV. in Rom geſt.
23. Januar. 1840 Phyſiker Ernſt Abbe in Eiſenach geb.

☐ **Letzte Verkaufswoche für Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken!** Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und der Hindenburg-Jubiläumspoſtkarten hört am 31. Januar auf. Eine Verlängerung der Vertriebszeit wird nicht ſtattfinden. Dagegen wird auf vielfache Anfragen beſonders darauf hingewieſen, daß die Hindenburg-Marken und -Karten noch bis zum 30. April d. J. im in- und ausländiſchen Poſtverkehr gültig ſind. Es wird deshalb dringend gebeten, daß jeder, der für den notleidenden Mittelſtand, die Kleinrentner und Sozialrentner einen Betrag ſpenden will, in der letzten Verkaufswoche noch einen Vorrat an Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und -Poſtkarten erwirbt. Sie ſind bei den bekannten Wohlfahrtsorganiſationen, den Wohlfahrtsämtern und bei allen Poſtämtern erhältlich.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht bietet folgendes:

1. Ich ruf zu dir, Herr Jeſu Chriſt. Choralfantaſie von Samuel Scheidt 1587—1654
2. Jeſaja 61, 1—6
3. „Heiland, deine Menſchenliebe“
4. 1. Korinther 2, 9—16
5. Laß mich dein ſein und bleiben. Orgelchoral von Delphin Strungk 1601—1664
6. Römer 12, 7—12
7. „Ich will beten, Gott wird hören“
8. Introduktion und Paſſacaglia d moll von M. Reger.

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 19. Januar.

Der Kaufmann Egon M. in Bad Bramſtedt hatte 5 Strafbefehle erhalten wegen Uebertretung des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes. In 4 Fällen handelt es ſich darum, daß ſein Pferd über die Einfriedigung hinweg bezw. durch dieſe hindurch in den Garten des Juſtizoberſekretärs Stan hineingelangt und dort Rüben, Kohl und andere Gartenfrüchte abgeweidet hat, im fünften Fall iſt ſeine Ziege in den betr. Garten hineingedrungen und hat an den Gewächſen Schaden angerichtet. Gegen alle Strafbefehle hatte der Angeklagte Berufung eingelegt mit der Begründung, das Pferd habe das Nachbargrundſtück nicht betreten, ein bloßes Hinüberlangen falle nicht unter das Verbot. Außerdem ſei es fraglich, ob die Einfriedigung auf der Grenze ſtehe; es ſei möglich, daß ein Streifen jenſeits der Grenze noch zu dem Grundſtück des M. gehöre. Was die Ziege betreffe, ſo gehöre ſie nicht ihm, ſondern ſeinem Bruder Erwin. Das Gericht erkannte wegen der Ziege auf Freiſprechung, da die Eigentumsfrage ſich nicht genau klären ließ. Wegen der andern 4 Fälle erfolgte Verurteilung zu je 10 M. Geldſtrafe. Es ſei zur Beſtrafung nicht erforderlich, daß das Tier hinübertrete, auch das Hinüberlangen ſei ſtrafbar. Ob die Einfriedigung mit der Grenze übereinſtimme, ſei unweſentlich, ausſchlaggebend ſei, daß die Gartenfrüchte des Nachbars von dem Tiere abgefreſſen worden ſeien. — Der Arbeiter Wilhelm H., z. Zt. in Haft in Schleswig, hat im letzten Sommer bei dem Landmann Heinrich Wördemann in Ulzburg gearbeitet. Als er entlaſſen wurde, verſchwanden mit ihm zwei getragene Joppen und je ein Paar Herren- und Damenſchnürſchuhe. Der vielfach wegen Bettelns, Diebſtahls und Betrugs vorbeſtrafte Angeklagte beſtreitet energiſch, ſich die Sachen angeeignet zu haben. Der als Zeuge vernommene Arbeitgeber vertritt die Meinung, daß kein anderer als H. den Diebſtahl ausgeführt haben könne. Es erfolgte Freiſpruch, weil trotz großer Wahrſcheinlichkeit, daß der Angeklagte der Dieb ſei, die Beweiſe zu einer Verurteilung nicht hinreichten. — Der Gärtner Matthias C. und ſeine Ehefrau Agnes C., jetzt wohnhaft in Booſtedt, früher in Bad Bramſtedt, ſind wegen Diebſtahls bezw. Hehlerei angeklagt. Dem Schäfereibeſitzer Schumacher in Booſtedt verſchwand im Frühjahr 1927 ein Schafbock. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß das Tier von C. geſchlachtet worden war. Das Fleiſch fand man zum Teil wieder in einer in der Erde vergrabenen Tonne, die von einer Weide entwendet war, zum Teil wurde es beſchlagnahmt bei der damals noch in Bramſtedt wohnenden Ehefrau C. Der Ehemann C. gab nach anfänglichem Leugnen zu, daß das Tier von ſeinen Kindern, einer mündigen, aber geiſtig nicht normalen Tochter; und einem minderjährigen Sohn, ihm zugeführt worden ſei; er habe nach Lage der Sache annehmen müſſen, daß es geſtohlen ſei. Auch die Ehefrau mußte wiſſen, daß das Fleiſch auf unrechtmäßige Weiſe erworben ſei, auch wenn ihr Mann, was wenig wahrſcheinlich erſcheint, ihr nichts über den Urſprung geſagt haben ſollte. Erſchwerend kam auch für ſie in Betracht, daß ſie ſich aufs Leugnen gelegt hatte und dem Beamten gegenüber erklärt hatte, das Fleiſch ſei in Neumünſter gekauft worden. Die Tonne haben, wie C. behauptet, ebenfalls die Kinder herbeigebracht. Eine Beteiligung an dem Diebſtahl konnte dem C. nicht nachgewieſen werden. Für die Hehlerei, die offenbar vorlag, erhielt er 2 Wochen Gefängnis. Es mußte auf Gefängnis erkannt werden, weil C. ſchon früher wegen Hehlerei beſtraft war, mildernd wurde in Betracht gezogen, daß die Eheleute ſich in großer Not befunden haben. Infolgedeſſen kam die Frau, die unter andauerndem Weinen ihre Unſchuld beteuerte, mit einer Geldſtrafe von 10 M. davon. — Dem Gaſtwirt Oldenburg in der Altonaerſtraße wurden im November ein Sack Mais und 5—6 Hühner geſtohlen. In den Verdacht der Täterſchaft geriet der Arbeiter Friedr. H. aus Hitzhuſen, der in der genannten Gaſtwirtſchaft bis in den Abend hinein gezecht hat. Er iſt eine Zeitlang aus der Gaſtwirtſchaft verſchwunden geweſen, nach Annahme der Anklage, um den Diebſtahl auszuführen, nach ſeiner Angabe, um bei dem Händler Lamaack einige Waren einzukaufen. Letzteres wurde von L. beſtätigt. Belaſtet wurde der Angeklagte durch einen Zechgenoſſen, deſſen Ausſagen jedoch ziemlich unſicher waren und denen man keine abſolute Glaubwürdigkeit beimeſſen konnte, weil er offenſichtlich ſtark unter dem Einfluß des Alkohols geſtanden hatte. Den Mais fand man in den Tannen neben dem Weg, der zu dem Gehöft von Gustavsſon führt, zwei tote, mit einem Bindfaden zuſammengebundene Hühner wurden in der Nähe des Hauſes von Janetzko wiedergefunden. Mehrere abgeriſſene Hühnerköpfe entdeckte man in dem Garten des Kätners Hans Hamann an der Altonaerſtraße. Da die Beweiſe für eine Verurteilung nicht ausreichten, wurde der Angeklagte freigeſprochen. — Der Kraftwagenführer Wilhelm St., jetzt in Grauel bei Hohenweſtedt, hatte gegen einen Strafbefehl, den er wegen unvorſchriftsmäßigen Fahrens auf der Brokſtedter Chauſſee erhalten, Einſpruch erhoben. Da er zum Termin nicht erſchienen war, wurde der Einſpruch verworfen. — Den Beſchluß bildete eine Privatklageſache der Frau Luiſe W. gegen den Barbier Max Sch., beide in Bad Bramſtedt, wegen Beleidigung. Erſtere war eine Zeitlang bei Sch. als Friſeuſe beſchäftigt. Später trennten ſie ſich, und Frau W. machte ſich hier ſelbſtändig. Ein Bruder der Klägerin, der Kellner L., traf gelegentlich einer Feſtlichkeit mit Sch. zuſammen. Ohne ſich als Bruder zu erkennen zu geben, brachte er das Geſpräch auf die früher bei ihm Angeſtellte. Da ſoll Sch. ſich ſehr wegwerfend über die W. geäußert haben. Er ſoll nach der Bekundung des L. geſagt haben, ſie ſei eine ganz gemeine Hamburger Fohſe. Dieſe beleidigenden Worte ſoll er dann nochmals wiederholt haben. Sch. erklärt, er wiſſe nichts davon, daß er ſich ſo über die Klägerin ausgeſprochen habe; er müſſe ſinnlos betrunken geweſen ſein. Um die Sache genauer zu klären, ſollen noch mehrere Zeuginnen, die damals mit Sch. und L. an einem Tiſche geſeſſen haben, vernommen werden. Die Verhandlung wurde infolgedeſſen vertagt.

Perſonalnachrichten. Steuerinſpektor Peters wurde vom Finanzamt Altona an das Finanzamt in Bad Segeberg verſetzt.

Bad Segeberg. Die „Lohmühle“ hat in dieſen Tagen ihren Beſitzer gewechſelt. Der neue Inhaber Gaſtwirt Emil Rohde aus Kiel, der bereits eingezogen iſt, plant eine bedeutende Erweiterung des Lokals. Mit den Umbauarbeiten ſoll ſobald als möglich begonnen werden. Der Kaufpreis beträgt angeblich 95 000 M. — Gaſtwirt O. Lembcke kaufte die Villa des Architekten Bach, Hamburg, auf dem Kloſterkamp für angeblich 50 000 M.

Bad Segeberg. In einem Autobus, dem Hotelwagen von Hamburg nach Segeberg, meldete ſich bei einer jungen Frau der Klapperſtorch an. In dem Dorfe Nahe wurde ſchleunigſt ein Arzt zu Rate gezogen, der der Frau die Weiterreiſe verbot und eine Rückkehr nach Hamburg anordnete. Wohl oder übel mußte der Autobus ſeine Weiterfahrt abbrechen und mit den übrigen Fahrgäſten zurückkehren, um erſt nach der Ablieferung der jungen Frau ſeine planmäßige Fahrt nach Segeberg anzutreten.

Kiel. Der Brandſtifter ſo gut wie überführt. Die Vernehmung der verhafteten 4 Inhaber der beiden Firmen Friedrich Schulze und Co. und Emil Schulz und Co., die bis in den ſpäten Abendſtunden des Donnerstags fortgeſetzt wurde, führte dazu, daß die beiden Inhaber der Firmen Friedrich Schulze und Co. und Herr Emil Schulz in Firma Emil Schulz und Co. als unſchuldig entlaſſen wurden. Dagegen hat ſich der Verdacht gegen den bisherigen Mitinhaber der Firma Emil Schulz und Co., den 1900 geborenen, in Holtenau, Jägerallee, wohnhaften Ludwig Feddern, außerordentlich verſchärft. Er war ſchon wiederholt nahe daran, ein Geſtändnis abzulegen, kehrte dann aber immer wieder zu allerlei Ausflüchten und Erzählungen zurück.

Kiel. Eine Rekordziffer an Referendaren, wie ſie bisher, und vor allem nicht vor dem Kriege zu verzeichnen war, iſt jetzt vom Oberlandesgericht Kiel zu berichten. Dort befinden ſich nämlich gegenwärtig rund 60 Referendare zur Ausbildung. Auch beim Land- und Amtsgericht befinden ſich augenblicklich ſehr viele Referendare zur Ausbildung. Dabei ſind die Ausſichten für ſpätere Anſtellung nicht günſtig. — Zwei Scheckſchwindler gefaßt. Einem Handwerksmeiſter in der Hanſaſtraße wurde ein Scheckbuch, auf die Kieler Spar- und Leihkaſſe lautend, geſtohlen. Der Täter hat 418 Mk. abgehoben und verſucht, weitere 240 Mk. zu erhalten. Bei ſeinem zweiten Erſcheinen ſtieß er jedoch auf Bedenken der Sparkaſſenbeamten und ergriff die Flucht. Er konnte ſpäter in Begleitung eines zweiten jungen Menſchen geſtellt und feſtgenommen werden. Es handelt ſich um zwei aus Deſſau zugereiſte junge Leute.

Hedwigenkoog. St. Bürokratius vor 50 Jahren. Ein heiteres Verwaltungsſtückchen weiß ein vergilbtes Blatt aus dem Jahre 1876 zu berichten. Wird da ein Brief von der Weſſelburener Kirchſpielsſchreiberei unter „Militärſache“ an das verehrliche Koogsinſpectorat geſchickt, und dafür werden 10 Pfennige Gebühr erhoben. Aber, o Schreck, da wird man auf dem Poſtamt gewahr, daß man nach Abſchnitt V Abt. 1 § 32 X und XII nur hätte 5 Pfennige erheben dürfen. In einem großen Schreiben wird deshalb dem Koogsinſpectorat mitgeteilt, welches Verſehen geſchehen iſt, und die 5 Pfennige werden zurückgeſchickt. Aber damit nicht genug. In der damals umſtändlichen Form mußte das Koogsinſpectorat eine Quittung ausfertigen und dieſe dem Poſtamt in Weſſelburen wieder zuſenden. Dann hatte ſich die Aufregung gelegt.

Laboe. Als der Laboer Oberlandjäger auf einem Streifgange in der Nähe des Forts Stoſch war, kam ihm von Laboe her ein Mann entgegen, der bei ſeinem Erblicken ſofort kehrt machte. Es gelang dem Beamten, den Flüchtling auf Eigenheim zu ſtellen und feſtzunehmen. Der Feſtgenommene, der keinerlei Ausweispapiere bei ſich führte, verweigerte jede Auskunft über ſeine Perſon. Zur Feſtſtellung ſeiner Perſönlichkeit wurde er dem hieſigen Amtsgefängnis zugeführt. Geſtern vormittag erfolgte ſeine Ueberführung nach Kiel.

Kreis Huſum. Der ſtarke Froſt in den vorhergehenden Monaten hat dem Winterkorn keinen Schaden zugefügt. Die Anbaufläche des Roggens iſt aber in dieſem Jahre infolge der dauernden Niederſchläge des Herbſtes und vorzeitigen Eintritts des Froſtes um etwa 20 v. H. gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Auch das Tiefpflügen des Landes iſt wegen der ungünſtigen Witterungsverhältniſſe in dieſem Winter manchem Beſitzer unmöglich geweſen. Leider fehlt es jetzt vielen Landwirten an den nötigen Mitteln zur Anſchaffung von künſtlichem Dünger.

Erklärung. Wenn für die Maßnahmen zum 28. Januar d. J. überall in der Preſſe das Wort „Demonſtrationsaufmarſch der Landwirtſchaft Schleswig-Holſteins“ gebraucht wird, ſo ſehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß dieſe Bezeichnung nicht richtig iſt, vielmehr will die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft „die Not der Landwirtſchaft in wirkungsvollſter Form öffentlich durch ordnungsmäßigen Zuſammentritt aller Landwirte in den Kreisſtädten zum Ausdruck bringen“.

Neuenkoog, 19. Januar 1928.

gez. Otto Johannſen jun.

Zur Einigkeit.

Es ſchallt heut durch die Lande
Es ſchallt heut durch den Kreis
Seid einig deutſche Bauern
Vereint um jeden Preis.

Gar troſtlos iſt die Lage
Ja troſtlos dein Geſchick
Aber Bauer nicht verzage
Schau vorwärts — nie zurück.

Es geht um deine Habe
Es geht heut um dein Gut
Du ſtehſt ja zwar am Grabe
Aber faß noch einmal Mut.

Laßt euch nur nicht zerklüften
Durch andere Partei'n
Habt nur dies Ziel im Auge
Wir müſſen uns verei'n.

Ein Steiger ſagt ſoeben
Riskiert fürwahr das Wort
Wer heut nicht mehr kann leben
Den werft nur über Bord!

Das Blut ſchwillt in den Venen
Das Herz gerinnt in Schweiß
Es geht ein heimlich Sehnen —
Vom Kinde bis zum Greis.

Es iſt ja deutſches Weſen
Es iſt ja deutſche Art
Nur heut kannſt du geneſen
Wenn einig du dich wardſt!

D.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Ein Selbſtmörder fährt zur Polizei.** Ein etwa 35 Jahre alter Berliner nahm eine Autodroſchke und ließ ſich nach dem Polizeipräſidium fahren. Als der Wagen hielt und niemand ausſtieg, öffnete der Chauffeur die Tür und fand den Fahrgaſt mit einem Schuß in der Schläfe tot auf dem Boden liegen.

○ **Ein von Zigeunern entführtes Kind wiedergefunden.** In Osmünde bei Gröbers fiel ein kleines Kind in einer Zigeunerbande wegen ſeiner weißen Hautfarbe auf. Die Landjäger ſtellten bei der Vernehmung feſt, daß das Kind in Berlin ſeinen Eltern entführt worden war, als es kurz vor Weihnachten Baumlichte kaufen ſollte. Die Zigeuner wurden verhaftet. Die Vermutung, daß es ſich bei dem nach Wochen wiedergefundenen Kinde um die kleine Elli Reinfeldt handelt, die zur gleichen Zeit ſpurlos aus Berlin verſchwand, liegt nahe.

○ **Wieder ein Hochofenunglück.** Auf dem Hörder Walzwerk „Phönix" ereignete ſich ein ſchweres Hochofenunglück. Der Ofen „1" brannte durch und das flüſſige Eiſen ergoß ſich über die umſtehenden Arbeiter. Vier Arbeiter erlitten ſchwere Brandwunden und mußten in bedenklichem Zuſtande in das Krankenhaus gebracht werden.

○ **„A biſſerl gedroſſelt."** Im Zuſammenhang mit der Mordtat an dem Wirtſchaftspächter Reiter, deſſen Leiche im Höhenkirchener Forſt aufgefunden worden war, wurden der Gütler Schachtner in Höhenkirchen und ſeine beiden Söhne verhaftet. Nachdem die Verhafteten der Unterſuchung der ausgegrabenen Leiche Reiters im Waldfriedhof beigewohnt hatten, hat nunmehr der alte Schachtner im Unterſuchungsgefängnis ein teilweiſes Geſtändnis abgelegt. Er gab an, daß er den Reiter im Walde ſchlafend angetroffen und daß er ihn geweckt und erſchreckt und dann am Halſe „a biſſerl gedroſſelt" habe. Die beiden Söhne leugnen noch immer.

⊙ **Mißglückter Dauerflugrekordverſuch.** Ein Verſuch der engliſchen Flieger Kingsford-Smith und Leutnant Bond, in einem Eindecker den deutſchen Dauerflugrekord zu brechen, mißglückte. Nach einem Flug von 50 Stunden 7 Minuten ſahen ſie ſich wegen Erſchöpfung des Benzinvorrates zur Landung gezwungen. Es war dies ihr vierter Verſuch. Die Junkersflieger waren bekanntlich 52½ Stunden in der Luft.

⊙ **Fünf Perſonen über Bord geſpült.** In der Nähe der däniſchen Färöerinſeln hat eine gewaltige Sturzwelle den Kajütenaufbau des Küſtendampfers „Smiril" mit fünf Paſſagieren über Bord geſpült. Obgleich mehrere Fahrzeuge zu Hilfe eilten, konnten die Verunglückten nicht mehr gerettet werden.

⊙ **Erhebung ſteuerfeindlicher Bauern auf Kreta.** Aus Kreta wird berichtet, daß Steuerbeamte, die ſich zur Einziehung der Steuern nach Moires in der Landſchaft Meſara begeben hatten, von den dortigen Bauern übel behandelt wurden. 500 Bauern, von denen einige bewaffnet waren, überfielen die Steuerbureaus und vernichteten ſämtliche Archive. Zur Wiederherſtellung der Ordnung ſind von Kandia aus Truppen abgegangen.

⊙ **Tornado in Nordamerika.** Ein von einem heftigen Regenguß begleiteter Tornado hat Südohio und Teile von Kentucky (U. S. A.) heimgeſucht. Der Sturm war von ſolcher Heftigkeit, daß Gebäude umgeweht, Bäume entwurzelt und Telegraphen- und Telephonleitungen zerriſſen wurden. Der Hauptſchaden wurde in Cumminsville und Eaſt-Hamilton, zwei Vororten von Cincinnati, angerichtet. Eine Anzahl von Gebäuden iſt zerſtört worden. Ein Reiſender wurde im Automobil von einem herabfallenden Geſimsteil erſchlagen.

Berlin. Die Vertreter des Internationalen Gewerkſchaftsbundes, der zurzeit in Berlin eine Tagung abhält, waren Gäſte des Reichsarbeitsminiſters. Der Miniſter gab einen Überblick über die Arbeitsgebiete des Miniſteriums, deſſen Arbeit in zahlreichen Punkten den gleichen Zielen zuſtrebe wie die Tätigkeit des Internationalen Gewerkſchaftsbundes.

Dresden. Das ſächſiſche Zentrum und die ſächſiſche Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei haben beim Staatsgerichtshof in Leipzig Klage eingereicht gegen die Beſtimmungen des ſächſiſchen Wahlgeſetzes zur Einſchränkung der Splitterparteien. Es wird dadurch bezweckt, Neuwahlen herbeizuführen.

Vermiſchte Nachrichten vom 20. Januar.

Austritt aus der Phöbus.

Berlin. Direktor Correll iſt aus der Filmgeſellſchaft Phöbus auf eigenen Wunſch ausgetreten.

Schießübungen der Beſatzung im Pfälzer Wald.

Neuſtadt a. d. H. Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, hat die franzöſiſche Beſatzung den Pfälzer Wald von Neuſtadt bis St. Martin wegen ihrer Schießübungen, die in Neuſtadt am Schießhaus abgehalten werden, als Gefahrenzone erklären laſſen. Die Beſatzungsbehörde hat in einer Verſammlung vergeblich verſucht, die Zuſtimmung der Bürgermeiſter und beteiligten Bezirksämter zu dieſer Maßnahme zu erhalten, und hat dabei den Entwurf eines Schießplanes für eine Woche vorgelegt, der bereits in Kraft getreten iſt. Die Tafeln ſind im Pfälzer Wald ſchon aufgeſtellt, um die Bevölkerung zu warnen. Damit iſt dieſer von Touriſten am meiſten beſuchte Teil des Pfälzer Waldes für die Bevölkerung ungangbar gemacht worden.

Selbſtmord eines Budapeſter Bankdirektors.

Budapeſt. In einem vornehmen Budapeſter Hotel verübte der 32jährige ſtellvertretende Direktor der nationalen Geldwechſlerbank Tibor Gabor Selbſtmord, indem er ſich eine Kugel durch den Kopf jagte. In einem zurückgelaſſenen Schreiben gibt er materiellen Zuſammenbruch als Beweggrund ſeiner Tat an. Der Vater des Selbſtmörders hat, als dieſer noch ein zweijähriger Knabe war, ebenfalls auf tragiſche Weiſe ſeinem Leben ein Ende bereitet, indem er aus ſeinen Büchern einen Scheiterhaufen bildete, ihn mit Petroleum übergoß und anzündete, ſo daß er ſelbſt ein Opfer der Flammen wurde.

Rücktritt des norwegiſchen Miniſteriums.

Oslo. Das Miniſterium hat ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht. Staatsminiſter Lykke erklärte, er habe dem König empfohlen, ſich wegen der Bildung des neuen Miniſteriums an den Führer der Bauernpartei, Mellbye, als den Führer derjenigen Parteien, die bei den Wahlen Fortſchritte erzielt haben, zu wenden. Der König hat dementſprechend Mellbye beauftragt, die Bildung eines Sammlungsminiſteriums zu verſuchen.

Paris. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré hat der Kammer zur Unterdrückung der elſaß-lothringiſchen Heimatbewegung und der nationalen Minderheiten Frankreichs ein Geſetz vorgelegt, das hohe Geld- und Gefängnisſtrafen für aktive Anhänger der Autonomiebewegung vorſieht.

Die große Würzekraft

iſt ein beſonderer Vorzug von **MAGGIS** Würze.
Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen,
Salaten und Gemüſen kräftigen Wohlgeſchmack.
Durch ihre Ausgiebigkeit iſt **MAGGIS** Würze
ſehr billig im Gebrauch.
Verlangen Sie aber ausdrücklich **MAGGIS** Würze

Statt Karten

Annemarie Zimmer
Heinrich Osterhoff
Verlobte

Bad Bramstedt, den 22. Januar 1928

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1928.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Bad Segeberg, im Januar 1928.
Das Finanzamt.

Jnventur-Ausverkauf

nur noch 2 Tage   Sonderpreiſe

Paulsen

Betten   Ausſteuern

Großer Landverkauf in Bad Bramstedt.

Am Donnerstag, den 26. Januar d. Js., abends 8 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor, Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft des Herrn Claus Schlüter, daselbst, folgende Ländereien des **Herrn Johann Langhinrichs,** Bad Bramstedt, wegen anderweitiges Unternehmen öffentlich zum Verkauf stellen:

Rahrbarg, Acker	**groß**	ca.	4	ha.
Damm, Weide	„	„	1½	„
Brockwiese, Weide	„	„	3½	„
Wietrehm, Weide	„	„	1½	„
Butterkamp, Auwiese		„	2	„

Günstige Zahlungsbedingungen. Restgeld fest zu mäßigem Zinssatz.

Kaltenkirchen, den 21. Januar 1927.
Hans Engelland, beeidigter Versteigerer.

Roland-Lichtspiele

Nur Sonntagabend, 22. Jan., 8 Uhr:

2 große Schlager 2

Landstreicher wider Willen

Eine lustige Angelegenheit in 6 Akten.

Die Frau von 40 Jahren

mit der preisgekrönten Schönheit Diana Karenne.
(Die Frau im gefährlichen Alter)

Bauernverein

Für die außerordentliche Mitgliederverſammlung am 25. Januar iſt der Nachweis der Stimmberechtigung durch die roten Mitgliederkarten von 1927 erforderlich.

Der Vorstand.

Schmalfelder Aue-Wiesen-Mel.-Genoss

Generalversammlung

am **Sonntag, den 22. Januar 1928,**
nachm. 2 Uhr, bei H. Fick, Gastw.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl eines Vorstehers.
3. Verschiedenes.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Genossenschafts-Vorsteher.

Kaisersaal.

Zum Preisskat fährt der . . . **Omnibus**
Haltestelle Stäcker, Wiemersdorf
ab 8 Uhr.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in der Hudau vom Meyerschen Wehr bis zur unteren Schleuse der Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft soll **am Sonnabend, den 28. Januar 1928,** nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von Heinrich Kruse unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Bad Bramstedt, den 20 Januar 1928
Der Bürgermeister:
I. V. Langhinrichs
Ratmann

Alle Missionsfreundinnen (Frauen u. jg. Mädchen) werden, zur Gründung eines

Missionsnähvereins,

zu einer Besprechung eingeladen am **Montag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.**

Beerdigungsverein für Bad Bramstedt.

Am Dienstag, den 24. Januar 1928,
abends 8 Uhr,
in der Gastwirtschaft bei Frau Dehn

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungslegung.
4. Genehmigung d. Haushaltsplanes
5. Satzungsänderung § 4.
6. Wahlen.
7. Festsetzung der Beiträge und Sterbegelder.
8. Sonstiges.

Der Vorstand.

Sprechtag d. Finanzamtes

Am **Dienstag, d. 24., u. Mittwoch, den 25. Januar 1928,** werden Sprechtage des Finanzamtes im Rathause, Zimmer Nr. 2 in üblicher Weise abgehalten.

Bad Bramstedt, den 21. 1. 1928.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Bin ab 22. d. Mts. verreist
Dr. Schulz.

Meine Vertretung
übernehmen die Herren
Dr. Anders u. Dr. Kühl

Lüneburger
Kalkmergel
aus bahnstehenden und anrollenden Waggons gibt billig ab
Heinrich Fick, Fernsprecher Nr. 4.

Heute
fr. Knackwurst
Johann Osterhoff

Für täglich einige Stunden am Vormittag und Nachmittag in dauernde Beschäftigung u. gutem Verdienst

1 Frau

gesucht zum Austragen von Waren in Bramstedt u. Umgebg. Adressen bitte sofort einreichen unter B 250 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Wohn- od. Geschäftshaus

in Bad Bramstedt oder Umgebung b. hoh. Ausz. gesucht. Offerte möglichst m. Bild u. Preis an C. Brütt, Hamburg, Hohe Bleichen 31/32.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus **Agay & Glück** Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Wer sucht **Hypothek,**
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital?
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7
Keine Vermittlung Provision.

Anzeigen
vermittelt
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Winterruhe.

Jeſ. 40, 29: Er gibt den Müden Kraft.

Feld und Garten, Buſch und Baum ſtehen jetzt kahl, ſie ſcheinen tot. Aber ſie ſind es nicht. Sie ſind lebendig tätig, nicht nach außen, aber nach innen. Im Innern ſchafft die Erde Säfte und Kräfte, im Verborgenen arbeiten die Wurzeln unabläſſig, ſaugen auf aus der Tiefe und ſtellen alles bereit. Und wenn dann die Zeit da iſt zu neuem Entfalten nach außen, ein Jahr früher, ein Jahr ſpäter, dann bricht die im Verborgenen geſammelte Kraft hervor zu Blatt und Blüte, Gras und Halm. Das iſt das Geſetz alles Lebendigen, dieſer Wechſel von Schaffen und Ruhen, das doch ein Sammeln iſt für neues Schaffen. Das ſollten auch wir Menſchen mehr beachten: daß auch unſere Ruheſtunden Stunden des Sammelns ſein ſollten, in denen wir ſtill im Innern hinabſteigen in den Urgrund unſeres Seins, in Gott. Auch er ſtellt unabläſſig alles bereit, war wir an Kräften brauchen — wenn wir es nur auch ohne Unterlaß in uns hereinholen und aufſammeln würden als Lebenskraft! Es iſt kein Wunder, daß unſere Zeit und die Menſchen heut ſo wenig ſchaffensfroh und ſchöpferiſch ſind: weil man die Stunden der Ruhe nicht zur Sammlung, ſondern zur „Zerſtreuung“ verwendet. Laßt uns lernen von der anderen Kreatur: in Zeiten der Ruhe, wenn wir nicht ſchaffen können oder ſollen nach außen, dann hinabſteigen in Gottes Tiefe und wir werden bald fröhlicher ſtehen in neuem Frühling und Sommer im Schmuck von Blüte und Frucht!

P. H. P.

Der Falſchmünzer auf Reiſen.

Es ſind wieder falſche Zwanzigmarkſcheine im Umlauf und das Publikum ſollte ſich daraufhin ſeinen Beſtand an Zwanzigmark-Reichsbanknoten etwas genauer anſehen. Vor zwei Jahren etwa tauchten in vielen Städten Preußens, Bayerns, Sachſens und Badens die falſchen Scheine zum erſtenmal auf, und der Fälſcher, der offenbar im Lande umherreiſte, ſetzte auffallend viele Stücke ab, obwohl die Fälſchung ziemlich plump war: das Frauenkopfbild auf der Vorderſeite der Note war mangelhaft und unſauber wiedergegeben, und das auf dem rechten druckbildfreien Rand der Note befindliche farbloſe geprägte Linienmuſter, die ſog. Blindprägung, war falſch aufgebracht. Jetzt aber, ſeit einem Monat etwa, hat der reiſende Fälſcher ſeine Noten etwas verbeſſert: das Kopfbild iſt zwar noch immer ſchlecht, aber die Blindprägung liegt richtig. Die neuen Falſchſtücke tauchten um die Weihnachtszeit und Anfang Januar in Berlin, Breslau, Frankfurt a. d. O., Görlitz, Liegnitz, Guben uſw. auf. Der Falſchmünzer pflegt bei Geſchäftsleuten etwas zu kaufen und mit den falſchen Noten zu zahlen. Nach den polizeilichen Ermittlungen ſtammt er aus Altona oder aus Berlin und in einer von dieſen beiden Städten ſcheint er jetzt zu weilen. Von Beruf dürfte er Buchdrucker ſein. Auf ſeine Ergreifung hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt. Wer von verdächtigen Perſonen, die Buchdrucker ſind und in der Zeit von Mitte Dezember 1927 bis etwa zum 10. Januar 1928 ſich auf Reiſen befanden, etwas weiß, ſollte die nächſte Ortspolizeibehörde aufmerkſam machen. Die bisher in den Verkehr gelangten Falſchſcheine tragen die Nummer E 4 851 237 oder E 4 178 562.

= **Königliche Autogramme als Altpapier.** Ein Oberwachtmeiſter einer reichshauptſtädtiſchen Strafanſtalt wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er mit altem Papier Geſchäfte gemacht hatte, die dem Gericht als nicht ganz einwandfrei erſchienen. An Gerichtsurteilen ſoll man nicht deuteln, aber ein bißchen ſpaßig war dieſe Sache doch. Von Zeit zu Zeit werden in den Miniſterien alte Akten aus längſtvergangenen Jahrzehnten ausrangiert. In den Strafanſtalten wird ihnen dann von den Strafgefangenen der noch verwendungsfähige Bindfaden aus dem Leib gezogen, worauf man ſie als Makulatur an den Altpapierhändler „verkloppt“ oder einſtampfen läßt. Nun hatte beſagter Oberwachtmeiſter, der eine Aktenſortierung beaufſichtigte, die Beobachtung gemacht, daß ſich unter den ausrangierten Dokumenten zahlreiche Kabinettsorders preußiſcher Könige von Friedrich dem Großen bis zu Wilhelm I., ferner Urkunden mit Unterſchriften Bismarcks und anderer hervorragender Peſönlichkeiten befanden. Da er erkannte, daß es ſich um wertvolle Autogramme handelte, kaufte er heimlich die Makulatur von dem Altpapierhändler zurück und machte den Verſuch, die Autogramme für 50 000 Mark an das preußiſche Hausarchiv zu verkaufen. Das hat ihn ins Gefängnis gebracht, obwohl nicht recht einzuſehen iſt, warum jemand nicht ſämtliches Altpapier, das es in der Welt gibt, kaufen darf, um es nach eigenem Ermeſſen zu verwerten. Eine vorgeſetzte Inſtanz, die der Oberwachtmeiſter auf die Bedeutung gerade dieſes Altpapiers vorher aufmerkſam gemacht haben will, ſoll barſch geäußert haben: „Ach was, Altpapier iſt Altpapier!“ Das iſt ſchon darum nicht ganz richtig, weil man bekanntlich in der Inflationszeit aus dem Erlös von ein paar Pfund Zeitungspapier ſich geſund machen und die Koſten eines ganzen Haushalts beſtreiten konnte!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Mit gebührendem Int'reſſe
Guckt' ich täglich in die Preſſe,
Denn ich dachte, aus Berichten
Lernt man alle Weltgeſchichten.

Und da ſtand von Konferenzen
Und von Reichs- und Landesgrenzen,
Und wir ſollten uns nicht beißen.
Sondern uns zuſammenſchweißen.

Baden, Bayern, Preußen, Sachſen
Sollten hübſch zuſammenwachſen,
Und ſie ſollten ſich nicht trennen
Und ſich nur noch Deutſche nennen.

Aus politiſcher Retorte
Dampften wunderſchöne Worte,
Und ein jeder hielt an jeden
Reden, Reden, Reden, Reden.

Gut! — nun ſind wir ja am Ende
Und ich warte auf die Wende.
Wird ſich zwiſchen Reich und Ländern
Diesbezüglich etwas ändern?

Bringt uns eine Nutznießung
Schließlich dieſe Schlußentſchließung
Mit den feierlichen Stempeln?
Oder ſoll man weiter rempeln?

Seh'n Sie, liebe Herr'n und Brüder,
Jeder Menſch wird einmal müder —
Hört er immer nur Geklönchen,
Sagt er reſigniert: Na, ſchönchen!

Tu' was mit dem Redenhalten!
Schließlich bleibt es doch beim alten:
Kein Gewinn und lauter Nieten —
Können Sie nichts Beſſ'res bieten?

Seh'n Sie, manches zarte Hoffen
Iſt in Reden ſchon erſoffen . . .
Immer Worte ohne Lieder —
Auch der Reichstag redet wieder!

Verhaftung eines Deutſchen in Paris.

Paris. In Paris wurde der deutſche Staatsangehörige Otto Jäckel verhaftet in dem Augenblick, als er ſich anſchickte, Frankreich zu verlaſſen, um nach Südamerika zu reiſen. Jäckel wird von der Hamburger Staatsanwaltſchaft wegen Scheckfälſchungen geſucht.

= **Hat der Hahn ein Recht zu krähen?** Es geht um dieſe Frage ein Prozeß, der ſich gewaſchen hat. In Marly le Roy bei Paris ſpielt er ſich ab und ganz Frankreich iſt an dem Ausgang intereſſiert. Bisher haben die Hähne das Krähen als ein Naturrecht betrachtet, aber nun rückt man ihnen mit dem „corpus juris“ zu Leibe. Die Sache fing damit an, daß ein nervöſer Schriftſteller, der in Marly-le-Roy wohnt, nicht ſchlafen konnte, weil ein ſeinem Nachbarn, einem Hühnerzüchter, gehörender Hahn ungewöhnlich intenſiv krähte. Der Schriftſteller erhob Einſpruch, aber der Hühnerzüchter erklärte, daß nervöſe Menſchen in eine Nervenheilanſtalt gehörten. Vorladung vor den Friedensrichter. Der aber weiß nicht, wie man ſich in ſo ungewöhnlichen Fällen zu verhalten hat. Der Schriftſteller fordert ein Krähverbot bei Feſtſetzung einer Geldſtrafe für den Fall der Zuwiderhandlung. Demgegenüber verlangt der Hühnerzüchter Anerkennung des unbeſchränkten Krährechtes; noch gebe es ja keinen Maulkorbzwang für Hähne. Die Maire von Marly-le-Roy hat die ſchwierige Materie dem Präfekten des Departements Seine-et-Oiſe zur Entſcheidung überlaſſen, aber der traut ſich auch nicht heran und möchte am liebſten das Parlament mit dem Hahn in Verbindung ſetzen. Inzwiſchen haben ſich die Tierſchutzvereine auf die Seite des krähenden Hahns geſtellt, weil der nervöſe Schriftſteller ſo unvorſichtig war, zu erklären, daß man Hähne in niedrige Käfige ſetzen müßte, damit ſie ſich nicht recken und den Kopf in den Nacken zurückwerfen können; ein Hahn, der dieſe turneriſche Übung nicht machen könne, vergeſſe das Krähen. Die Tierſchutzvereine aber erblicken in dieſem verhinderten Krähen eine Tierquälerei. Neugierig darf man ſein, ob nun wirklich eine Verfügung gegen das Krähen der Hähne ergehen wird.

= **Hiſtoriſche Tänze in München. Wer als Fremder nach München kommt, pilgert um die Mittagszeit nach dem Marienplatz und bewundert das Wunderwerk der Rathausuhr. Mit dem Glockenſchlag zwölf ziehen daſelbſt als ſchön geſchnitzte Figuren die zwölf Apoſtel vorüber, und dann kommt der Schäfflertanz. Dieſer Schäffler- oder Böttchertanz iſt die Nachbildung eines feierlichen Aufzuges der Böttcher, der früher in München alle ſieben Jahre am Dreikönigstage ſtattfand, angeblich zum Andenken an die Peſt von 1517, während welcher die Böttcher, um dem Volk wieder Mut zu machen, einen Aufzug mit Muſik und Tanz veranſtalteten. Die Tänzer trugen bunte Reife, mit deren Hilfe ſie allerlei Figuren bildeten, weshalb ihr Tanz auch Reiftanz genannt wurde. In dieſem Jahre iſt nun der Schäfflertanz, den man ſeit 1914 nicht mehr geſehen hatte, zu neuem Leben erwacht und die Schäffler wollen während des ganzen Karnevals tanzen. In altdeutſcher Tracht — in roten Röcken mit weißen Weſten, Kniehoſen und Schnallenſchuhen — treten ſie an und ein Vortänzer ſchlägt auf einem Faß den Takt. Angeblich ſoll in dieſem Jahre auch eine zweite hiſtoriſche Sache, der Metzgerſprung, wieder aufleben. Dieſer Metzgerſprung iſt am Faſchingsmontag fällig, aber er war ſeit 1901 unterblieben. Übernommen haben die Münchener ihn von den Nürnbergern. In Nürnberg hatten in einer Nacht des Jahres 1347 Verſchwörer in der Nähe des Stadtbrunnens einen Putſch gegen Ludwig den Bayern beſchloſſen. Ein paar Metzgerlehrlinge aber brachten die dunklen Pläne an den Tag und Ludwig der Bayer geſtattete dafür den Schlächtern, ihre Lehrlinge in feierlicher Weiſe mit Umzug und Untertauchen im Waſſer des Stadtbrunnens zu Geſellen zu erheben. Daraus wurde der Metzgerſprung am Fiſchbrunnen vor dem Münchener Rathaus. Mit rotem Rock, grünem Hut und blütenweißer Schürze ziehen die Metzgerburſchen durch die Stadt, legen am Rathaus ein aus Lämmerfellen beſtehendes Gewand an und ſpringen in den Brunnen, wo ſie allerlei Allotria treiben. Durch den Sprung in das Waſſer ſoll der zum Geſellen geſprochene Lehrling die für das Metzgergewerbe erforderliche Reinlichkeit erwerben.**

§ **Piscator wieder abgewieſen.** Die Berufung Erwin Piscators gegen die von Kaiſer Wilhelm II. erwirkte einſtweilige Verfügung, derzufolge die Perſon des ehemaligen Kaiſers in dem Stück „Rasputin“ nicht auf die Bühne gebracht werden darf, wurde koſtenpflichtig abgewieſen. Der Vorſitzende des Berliner Kammergerichts erklärte in der Begründung, daß das Recht am eigenen Bilde auch auf die Bühnendarſtellung anzuwenden ſei.

§ **250 Mk. Gebühren veruntreut.** Wegen Amtsunterſchlagung und Beſeitigung amtlicher Urkunden wurde der Polizeiobermeiſter Fügz vom Berliner Schöffengericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte im Laufe von drei Monaten rund 250 Mark Gebühren unterſchlagen. Die Akten hatte er in ſeinem Privatſchrank verſteckt oder mit nach Hauſe genommen. Zu ſeiner Entſchuldigung führte der Angeklagte u. a. an, daß im Revier alles drunter und drüber gegangen ſei und die Papiere kunterbunt durcheinander gelegen hätten. Die Angaben des Angeklagten über die Zuſtände beim Polizeirevier wurden in der Beweisaufnahme beſtätigt.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

„Sie werden ihn holen?! Daß ich nicht lach'!“ ſchrie Kaden. — „Wollen vielleicht — aber holen?! — Die und den holen,“ und mit langen Schritten, wie er es immer tat in Momenten höchſter Erregung — durchmaß er das Zimmer. „Holen — den?! Tot ja — aber lebendig nicht. Ein Sohr läßt ſich nicht holen. Der geht freiwillig oder ſtirbt.“

Stoßweiſe entrangen ſich die Sätze ſeiner Bruſt. — „Grotesk, noch mehr: total verrückt iſt das ja. — Sohr der Brandſtifter!“ — Er lachte ſchneidend auf. Gefühle und Gedanken überſtürzten ſich. „Der arme Kerl — der großartige Kerl — und die Hunde! — Wie ſie an ihm rumzerren, dieſe Gnomen, die Clowns, dieſe Leiſetreter! Noch nicht einen Tag hat ihn das Pack unbehelligt gelaſſen. Aber mit Dreck bewerfen müſſen ſie die, die abſeits ſtehen und begeifern, was ſie nicht begreifen, dieſe Beſtien!“

So tobte Kaden im Zimmer auf und ab und Frau Aemely ließ ihn gewähren. Das mußte erſt 'raus, was in ſeinem Inneren brandete und giſchtend über die Ufer ſchlug. Erſt mußte das Herz ruhig werden, das ſo warm empfinden konnte und ſo grimmig haſſen, dann kam auch der Verſtand zu Wort. Frau Aemely war eine kluge Frau! Und wenn ſie auch nur eine kleine Frau war, ſo hatte ſie doch einen großen Einfluß auf ihn. Sie kannte ja ihren großen Jungen nun ſeit ſchon über dreißig Jahren. Und weil ſie ihn lieb hatte, deshalb wußte ſie ihn zu nehmen, wie er genommen werden mußte.

Aus ihrem goldenen Etuis bediente ſie ſich mit einer Zigarette. Sie blies ein paar Ringe zur Zimmerdecke, dann reichte ſie ſie ihrem Manne hin.

„Magſt du, Harro? — Bitte!“

Sie lächelte ihm zu und dieſes Lächeln war klar und rein und warm wie Sonnenſchein.

„Wie zarte Frauenhände iſt die „Queen“ — ſie heißt ja Königin. Da, Harro — nimm ſie.“

Und Kaden nahm ſie wirklich. Dabei küßte er ſeiner Frau die Hand.

„Haſt recht, Liebes — mit Worten helfen wir nicht und mit Schimpfen noch weniger. Ich hab' aber dieſen Sohr — weiß Gott — wie einen Bruder lieb und finde das, was man ihm jetzt zufügt, als mir perſönlich widerfahren.“

„Sollſt ihn auch lieb haben, Harro, und ſollſt ihm auch helfen, aber immerhin! — Eine gute Stunde hat mein alter Junge doch verloren.“

„Wieſo?“

„Ich denke doch, du wirſt dich mit ihm bereden müſſen.“

„Ja, Harro,“ fiel Frau Kaden ein, „das mußt du. Aber ob es heute noch möglich iſt? — Bleib dieſe Nacht hier. Ihr ſeid ja nicht ſo dringend nötig in Großſteinau, da könnte es dann morgen zeitig geſchehen.“

„Wollen wir bleiben, Lie?“

„Wie du willſt, Harro! Wenn es nötig iſt — gern.“

„Gut, dann bleiben wir.“ — Er zog die Uhr — „Elf! Schon! — Alſo dann: Zu Bett, Herrſchaften. Ich gehe jetzt noch zu Sohr, man kann nicht wiſſen, was morgen iſt.“

Frau Aemely nickte ihm zu und Frau Carla dankte ihm mit den Augen. Es war ein ſtilles Leuchten in ihnen. —

Sohr ſaß am weißgeſcheuerten Holztiſch und hatte Zeitſchriften vor ſich liegen. Er zählte Zeilen aus und notierte das Ergebnis, immer mit zwölf multipliziert — ſoviel Pfennige bekam er pro Zeile — auf einen großen weißen Bogen.

Hannjörg lag auf der Holzbank und ſah ihm zu.

Wie das wohl werden würde, wenn er den Sohr nicht mehr hatte? — Gar nicht auszudenken war das. Er war richtig jung geworden an ihm und hatte das Reden wieder gelernt und das Lachen auch. Wie ein Sohn war er ihm. Es gab keinen Tag, an dem er ihm nicht etwas Liebes tat. Und nun ſtand ſo Furchtbares zu erwarten! — Winter würde es werden in der Natur und in ſeinem Leben und ein weißes Tuch würde gebreitet werden über die Erde. Und ein weißes Tuch würde auch ihn zudecken — bald! Wenn der andere nicht mehr war.

Mit zitternden Händen bedeckte Hannjörg die Augen. Die Tränen brauchte der Freund nicht zu ſehen. Dem war die letzte Nacht ſchon ſchwer genug.

„Hörſt du nicht, Hannjörg, ſagte Sohr, ohne in ſeiner Beſchäftigung einzuhalten, „es klopft.“

Hannjörg ſprang auf. „Klopft?“

„Da! — Hörſt du's nicht?“

Und Hannjörg ſtöhnte in entſetzlicher Angſt. „Sie kommen, Sohr, ſie kommen! Verſtecke dich! In den Schrank verſteck' dich oder auf den Boden oder in den Keller. Sie wollen dich holen“ — und er rüttelte ihn am Arm. „Holen wollen ſie dich, Sohr. Hörſt du denn nicht! So verſtecke dich doch. Verſtecke dich!“

„Moment,“ ſagte Sohr und rechnete die Spalte herunter.

Dreiundvierzig ſchrieb er auf den weißen Bogen, dann ging er nachzuſehen, wer zu ſo ſpäter Stunde noch den Weg zu ihm fand.

Hannjörg ſtarrte ihm entgeiſtert nach. Er ſtand vor Schreck bewegungslos mitten in der Stube und ſtand noch auf demſelben Fleck, als Sohr mit Kaden das Zimmer betrat. Die Entſpannung nahm ihm die Sinne. Er ſackte zuſammen und Sohr mußte ihn ſtützen.

„Setz dich, Hannjörg“ — mit den Füßen hakte er einen Stuhl heran. „So, mein Alter — und nun etwas ganz Feines zur Herzſtärkung und zur Begrüßung! Wir haben Beſuch und ſchlagen zwei Fliegen mit einem Schlag. Einen Kognak gibt es, Junge! Was ſagſt du nun? — Paß auf, wie dir wohl werden wird.“

„Ach Gott, Herr Kaden,“ entſchuldigte ſich Hannjörg, als Sohr für einen Augenblick nach der Küche ging, um Flaſche und Gläſer zu holen, „das dumme Herz und die Aufregungen um den Sohr. Er iſt ja ſo gut zu mir, beſſer noch wie meine Lotte war.“

„Er wird auch weiter gut zu Euch ſein, Hannjörg.“

„Wenn er kann, Herr Kaden, wenn er kann. — Aber er wird nicht können. Schon morgen wird er nicht mehr da ſein.“

„Wer ſagt denn das, Hannjörg!“

„Er ſagt's ſelbſt, Herr Kaden,“ und eine heiße Träne perlte ihm über die runzlige Wange.

Da kam Sohr zurück.

„Ich glaube gar, Hannjörg! Tu' was Beſſeres als weinen. — Komm! Rann an die Rampe! Herr Kaden — bitte auf den Beſuchsſtuhl. Es iſt der einzige, der nicht wackelt. So — und nun an die Gewehre! Pröſtchen der Gerechtigkeit und Wahrheit! — Na, tut's gut, Hannjörg?“

Der hielt ſein Glas hin. „Noch einen Sohr und nochmal auf die Wahrheit und Gerechtigkeit.“

„Dann ſchenken Sie mir nur gleich zum dritten Male ein, Sohr,“ ſagte Kaden und hob ſein Glas. „Ein Pereat allen Schweinehunden und einem blindwütigen Schickſal dazu.“

„Danke! — Gelt, das Kognäkchen iſt gut? Kein Verſchnitt, Herr Kaden, dreigeſtirnter Henneſſy — wie es ſich für hohen Beſuch geziemt. — Was, Hannjörg,“ — und er nahm den Alten um die Schulter — „wir ſind Kavaliere, Lebemänner aus Gent und wiſſen, was ſich ſchickt — wir zwei.“

Da lächelte der Alte und Sohr ſtrich ihm über das faltige Geſicht. „Na alſo! Nun ſcheint ja die liebe Sonne wieder. — Und kiek, Hannjörg, unſer Gaſt lacht auch und ſchau — was er für glänzende Augen hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Schier 130 Jahre biſt du alt …

Erinnerung an Karl von Holtei.

Nicht nur „ſchier“, ſondern „voll und ganz“ hundertunddreißig Jahre wäre er jetzt alt, der treffliche ſchleſiſche Dichter Karl Eduard von Holtei, denn er wurde am **24. Januar 1798** geboren (bei manchen Literarhiſtorikern wird er ſogar ſchon ein Jahr früher in die Welt geſetzt). Einſt gehörten ſeine Romane: „Die Vagabunden“, „Chriſtian Lammfell“, „Nobleſſe oblige“, „Die Eſelsfreſſer“ und andere zu den geleſenſten und verbreitetſten Werken deutſcher Zunge, und „Die Vagabunden“ erregen auch heute noch durch die genaue Kenntnis künſtleriſcher Vagabundenkreiſe — Kunſtzigeuner würde man jetzt ſagen — mit Recht Intereſſe. Und wer von der älteren Generation erinnerte ſich nicht mit einer gewiſſen Wehmut an Holteis teil rührſelige, teils heitere Bühnenſtücke, die vor vier oder fünf Jahrzehnten noch zum feſten Beſtand unſerer Bühnenſpielpläne gehörten! Da iſt vor allem „Lorbeerbaum und Bettelſtab“, durch das einſt ganze Scharen von Theaterbeſuchern zu Tränenergüſſen ausgiebigſter Art gerührt wurden. Und wer von allen dieſen Stücken noch nie etwas gehört hat, kennt mindeſtens doch die Lieder, die Holtei in ſie eingeſtreut hatte, denn ſie werden noch heute geſungen. Gibt es wohl ein Lied, das populärer iſt als „Schier dreißig Jahre biſt du alt“, das berühmte „Mantellied“, das eine Zierde des Liederſpiels „Der alte Feldherr“ iſt? Holteis literariſches Bildnis wäre aber nicht abgerundet, wenn wir nicht zum Schluß noch ſeine prächtigen „Schleſiſchen Gedichte“ erwähnten, die ſich neben den beſten mundartlichen Dichtungen wohl hören laſſen können.

Holtei war ein Breslauer Kind und in ſeiner Vaterſtadt iſt er auch geſtorben. Als freiwilliger Jäger hatte er den Feldzug 1815 mitgemacht, dann führt er lange Jahre eine Art „Vagabundenleben“ als Schauſpieler, Vortragskünſtler, Theaterdirektor, Theaterdichter uſw. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Kloſter der Barmherzigen Brüder zu Breslau. 82 Jahre iſt er alt geworden. Auf der ſogenannten Holtei-Höhe in Breslau, die früher Ziegelbaſtion hieß, hat man ihm nach ſeinem Tode ein Denkmal errichtet.

k. **Futterprobleme.** Der Verein zur Förderung der Futterkonſervierung, deſſen erſter Vorſitzender der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft iſt, hält am 1. Februar 1928 im Hauſe des Vereins Deutſcher Ingenieure in Berlin ſeine fünfte ordentliche öffentliche Mitgliederverſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſteht unter anderem ein Vortrag über betriebswirtſchaftliche Fragen der Saftfutterbereitung von Landesökonomierat Ries in Mooſeurach in Bayern ſowie ein Vortrag über die Bedeutung des Maisbaues für die Futterkonſervierung von Profeſſor Dr. Fingerling in Leipzig-Möckern. Die Teilnahme iſt auch Nichtmitgliedern des Vereins geſtattet.

k. **Der Gartenbau auf der „Grünen Woche“.** Während der Ausſtellung der „Grünen Woche Berlin 1928“ wird der Reichsverband des Deutſchen Gartenbaues e. V. zu wichtigen Berufsfragen Stellung nehmen. Am Freitag, den 27. Januar, werden die Vertreter der Landesverbände des Reichsverbandes und die zum Beſuch der Ausſtellung anweſenden Mitglieder zu einer Kundgebung des Gartenbaues zuſammentreffen. Im Mittelpunkt der Kundgebung ſteht ein Vortrag von Oberbürgermeiſter Böß über: „Die Förderung des deutſchen Gartenbaues durch die Kommune“ und ein weiterer Vortrag von Prof. W. Gleisberg in Pillnitz über: „Welche Förderung kann der deutſche Gartenbau von der Wiſſenſchaft verlangen?“

k. **Eine Landwirtſchaftliche Woche in Schwerin.** In der Zeit vom 19. bis 21. Januar findet in Schwerin die diesjährige mecklenburgiſche Landwirtſchaftliche Woche ſtatt. Bei den Veranſtaltungen wird eine Reihe prominenter Landwirte und Wiſſenſchaftler zu Worte kommen. Unter anderem wird Reichstagsabgeordneter Rittergutsbeſitzer Schlange-Schöningen über Organiſationsfragen des modernen Landwirtſchaftsbetriebes ſprechen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Sechs Monate Gefängnis für Bankier Kunert.** In dem Aktenſchiebungsprozeß gegen Bankdirektor Kunert wurde der Angeklagte wegen Anſtiftung zur gewinnſüchtigen Aktenbeſeitigung in Tateinheit mit Beſtechung zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten verurteilt. Die erlittene Unterſuchungshaft wird auf die Gefängnisſtrafe in voller Höhe angerechnet. Die Koſten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Laſt.

§ **Berufung im Prozeß Kühne.** Der vom Erweiterten Potsdamer Schöffengericht wegen Diebſtahls ſilberner Löffel verurteilte Amtsrat Kühne hat gegen das Urteil in vollem Umfange Berufung eingelegt. Gleichzeitig legte auch der Staatsanwalt Berufung ein.

§ **Verurteilung eines Mörders zu lebenslänglichem Zuchthaus.** Die Verhandlung gegen einen Mann namens Adolph Hotelling in Flint (U. S. A.), der der Ermordung eines fünfjährigen Mädchens angeklagt war, wurde zu Ende geführt. Hotelling wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, da der Staat Michigan keine Todesſtrafe kennt. Der Gefangene war insgeheim in den Gerichtsſaal gebracht worden und wurde ſofort nach der Urteilsfällung in aller Eile nach dem Marquettegefängnis übergeführt, weil die Behörden eine Wiederholung der Unruhen befürchteten, bei denen, wie gemeldet, eine Menge von 10 000 Perſonen verſucht hatte, ſich des Mörders zu bemächtigen, um ihn zu lynchen.

Das Rätſel der rätſelhaften
Briefe gelöſt.

„..Sie wollten doch mal
Kathreiners Malzkaffee probieren!
Weil Sie sich überzeugen wollten,
ob er wirklich so gut schmeckt,
wie man immer hört!
Sie werden ihn dann immer
trinken und – hübsch gesund
bleiben im neuen Jahr!
Und soviel sparen, daß Sie
im Sommer eine kleine Reise
machen können!!
Also bitte!

k. **12. Deutſcher Kartoffeltag.** Die Wintertagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft verſammelt alljährlich Tauſende von deutſchen Landwirten in Berlin. Eine der bekannteſten Veranſtaltungen in dieſer Großen Landwirtſchaftlichen Woche iſt der Kartoffeltag, den die Kartoffelbaugeſellſchaft in dieſem Jahre bereits zum zwölften Male abhält. Er findet am 31. Januar in Berlin ſtatt. Es ſprechen: Prof. Dr. Sawage-Kiel über das Thema: „Wie baut man billig Kartoffeln?“ und Rittergutsbeſitzer v. Lochow-Petkus über: „Praktiſche Erfahrungen im Kartoffelanbau und -verwertung“.

k. **Der Internationale Gewerkſchaftsbund in Berlin.** Vertreter der Gewerkſchaften aller Länder tagen zurzeit in Berlin, um zu beſprechen, welche Forderungen die Arbeitervertreter in Genf international durchſetzen können. Bekannte politiſche Namen, wie Jouhaux, Fimmen u. a., nehmen an dem Kongreß teil. Bei der Behandlung der Minimallohnfrage auf der vorjährigen Konferenz ſeien darüber prinzipielle Gegenſätze hervorgetreten, ob Minimallöhne für alle Berufe oder nur für Heimarbeiter feſtzuſetzen ſeien. Der IGB. habe die Aufgabe in derartigen prinzipiellen Streitigkeiten einen Mittelweg zu finden.

k. **Deutſcher Charitastag 1928.** Der deutſche Charitastag 1928 wird in der Pfingſtwoche in Dresden abgehalten werden. Er wird ſich in erſter Linie mit den Arbeitsgebieten der charitativen Geſundheitspflege befaſſen. Die öffentlichen Verſammlungen werden am 30. und 31. Mai im Gewerbehaus ſtattfinden.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Reichsdeutſche Jungblut,** der bei den Olympiſchen Winterſpielen die deutſchen Farben vertreten wird, gewann in Klagenfurth die öſterreichiſche Schnellaufmeiſterſchaft.

Sp. **Das Chikagoer Sechstagerennen** endete mit einem etwas überraſchenden Siege der erſt in der letzten Nacht zuſammengeſtellten Mannſchaft G. Debaets—Beekman, die mit zwei Runden Vorſprung und 249 Punkten vor den Amerikanern Fred Spencer—Walthour (853 Punkte) ſiegten. Auf dem dritten Platz endeten Lands—van Nek mit 240 Punkten drei Runden zurück. Zurückgelegt wurden 3682,830 Kilometer.

Sp. **Tunney und Dempſey boxen im Juni.** Der amerikaniſche Boxunternehmer Richards kündigt für Juni einen Kampf zwiſchen Tunney und Dempſey im Yankeeſtadion in Newyork an. Der Sieger wird mit dem Boxer gepaart werden, der ſich in den Ausſcheidungskämpfen für die Meiſterſchaft qualifiziert.

Sp. **Die Vorſchlußrunde um den mitteldeutſchen Fußball-Verbandspokal** bringt am Sonntag die beiden Spiele: Dresdener S. C.—Fortuna-Leipzig in Dresden und Chemnitzer B. C.—Guts Muts-Dresden in Chemnitz.

Sp. **Den deutſchen Rekord im 200-Meter-Freiſtilſchwimmen der Damen** hat Fräulein Reni Erkens in Ruhrort auf 2 : 47,9 verbeſſert (bisher Fräulein Lehmann-Dresden 2 : 50,4). Küppers' Weltrekordverſuch im 100-Meter-Rückenſchwimmen mißglückte mit 1 : 12.

Sp. **Ihre Teilnahme an den Deutſchen Skimeiſterſchaften** vom 23.—26. Februar auf dem Feldberg (Schwarzwald) haben von ausländiſchen Verbänden in Ausſicht geſtellt: der Schwediſche Skiverband, der Polniſche Skiverband, der Hauptverband Deutſcher Winterſportvereine in der Tſchechoſlowakei, der Jugoſlawiſche Skiverband, der Norwegiſche Skiverband. Öſterreichiſche Beteiligung iſt gleichfalls nicht ausgeſchloſſen.

Sp. **Peltzer bei einem Privatlauf geſchlagen.** Les Hables beſiegte Otto Peltzer bei einem privaten 220-Yards-Rennen auf der Bahn der Univerſität von Kalifornien mit 22 Sekunden und neun Yards Vorſprung.

Arbeiter und Angeſtellte.

Halle. (Der Gutshandwerkertarifvertrag für die Provinz Sachſen und Anhalt.) Der Gutshandwerkertarifvertrag für die Provinz Sachſen und den Freiſtaat Anhalt, dem auch die Gärtner unterliegen, wurde vom deutſchen Landarbeiterverband der Gaue Erfurt, Halle und Magdeburg zum 1. März dieſes Jahres gekündigt.

Aachen. (Weitere Stillegungen im Kohlenbergbau.) Die Braunkohlengrube Maria Thereſia bei Herzogenrath iſt nunmehr völlig ſtillgelegt worden, obwohl noch in letzter Zeit bedeutende Mengen Braunkohle freigelegt wurden. Die Stillegung der Grube iſt eine Folge der Betriebseinſtellung auf Rote Erde, die Hauptabnehmerin der Grube Maria Thereſia war. Man ſtellt augenblicklich Berechnungen an, ob der Bau einer Brikettfabrik lohnend iſt, um die Braunkohle ſo verwerten und abſetzen zu können.

Danzig. (Annahme des Schiedsſpruchs durch die Hafenarbeiter.) Bei der Abſtimmung über den vor einigen Tagen vom Schlichtungsausſchuß gefällten Schiedsſpruch ſtimmten 1126 Hafenarbeiter für die Annahme des Schiedsſpruchs, während 814 dagegen und für den Streik ſtimmten. Damit iſt der Schiedsſpruch von den Arbeitern angenommen.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

„Soll ich nicht? — Sie verſtehen ja ſo prächtig die Menſchen einzulullen. Große und kleine.“

„Andere verſtehen, das auch, Herr Kaden. Warten Sie morgen ab. Da werde ich eingelullt. Da ruht der Sohr — mit Roſen bedacht, von Englein bewacht — auf hölzerner Staatspritſche von ſeinen Taten aus.“

„Soll ich den Schwindel ernſt nehmen? Soll ich — he? — Auch noch! Wenn ich das erſt tue, kann ich mich einſargen laſſen. — Der eine weint, der andere ſäuft, der dritte lacht, der vierte gar ſtiert nur vertattert vor ſich hin, und am Ende? Da torkeln wir alle, alle, ohne Ausnahme nackend und bloß, ſo wie wir gekommen ſind, in das graue Nichts hinüber. Dumm, die nicht ſcherzen können! Größenwahnſinnig, die da glauben mehr zu ſein als — nichts. Ich habe geſcherzt, als ich durchs Examen plumpſte, ich habe geſcherzt, als die Kugeln pfiffen, ich habe geſcherzt, als mich ein baumlanger Schotte vor Ypern an der Kehle hatte, ich habe geſcherzt zu jedem blöden Mißgeſchick, das mich betraf, und immer iſt mir's gut gegangen. Nur einmal, Herrſchaften, ein einziges Mal in meinen ſechsunddreißig Jahren hab' ich nicht geſcherzt, hab' ich etwas ernſt genommen, wirklich ernſt, bitter ernſt. Und was tat dieſes Etwas, mit dem ich nicht ſcherzte? Es ſcherzte mit mir! Als ich zur Beſinnung kam, fand ich mich in der Charité wieder. — Proſit, meine Herren, auf daß ich das Scherzen nicht verlerne.“

„So glauben Sie auch, Sohr, daß — daß —,“ Kaden ſtockte, da vollendete Sohr den Satz: „— — die Herren Moabiter ein ſehr erhebliches Intereſſe an mir nehmen?— Natürlich glaub' ich das. Sie müſſen ja, ſie können gar nicht anders. Die Korpus delicti ſind am Tatort gefunden worden. Vorläufig bin ich das Karnickel. Ich höre den Herrn Staatsanwalt ſchon fragen: „Vermögen?“ — Keins — „Alsdann müſſen wir Sie hier behalten.“

„Ich ſtelle Kaution,“ erbot ſich Kaden.

„Das wollen Sie, bitte, nicht tun.“

„Geſchehen muß aber doch etwas.“

„Soll auch, Herr Kaden. So mir nichts dir nichts ſtrecke ich die Waffen nicht. — Sie ſehen ja, ich mache ſchon Bilanz. Seit Stunden rechne ich.“

„Warum das? Ich ſtehe Ihnen doch mit jedem Betrage zur Verfügung.“

„Sehr lieb, Herr Kaden, aber ich habe nicht gern Verbindlichkeiten, die ich vielleicht nie löſen kann. Ein Prozeß iſt immer ein Lotterieſpiel.“

„Dann kann ich alſo wieder heimwärts wandern. Ich bin nicht gekommen, Ihren Kognak zu trinken. Ich dachte, Sie hätten mich nötig.“

„Mein lieber, guter Herr Kaden, dringend habe ich Sie nötig. Wie die Saat den Regen, ſo nötig habe ich Sie.“

„Und lehnen meine Hilfe ab?“

„Die geldliche ja, die perſönliche nicht.“

„So — da bin ich aber neugierig.“

Und Sohr begann: „Ihr Hierſein zeigt mir erfreulicherweiſe, daß Sie an eine Schuld meinerſeits nicht glauben und deshalb eben wage ich Sie um Ihren Beiſtand zu bitten. Ich weiß wohl, daß es ein ſehr großer Unterſchied iſt, ob man jemandem tauſend Mark pumpt oder ob man mit ſeiner Perſon für ihn eintritt. Das erſtere braucht nur ein Geldgeſchäft zu ſein, das Letztere aber iſt immer ein Identifizieren und nur mit dem Herzen quitt zu machen.“

„Sie haben es ſchon getan.“

„Und werd' es weiter tun müſſen. Deſſen ſollen Sie verſichert ſein. — Hier habe ich nun meine Außenſtände notiert“ er reichte Kaden den Bogen hin und erläuterte. „Das ſind die Titel und Adreſſen der Zeitſchriften und Zeitungen, die mir Beträge ſchulden. Das ſind die Artikel, die ich lieferte. Das iſt ihr Umfang und das iſt das mir zuſtehende Honorar. Summa ſummarum: „Neunhundertdreiundſechzig Mark.“

„Donnerwetter,“ ſagte Kaden, „da haben Sie gut geackert.“

„Wenigſtens nicht ſchlecht. — Nun weiter! Die Redaktionen habe ich gebeten, das Honorar bis auf Abruf ſtehenzulaſſen. Ich werde nun dieſe Nacht noch ſchreiben, die Ueberweiſung an Sie vorzunehmen. — Einverſtanden?“

„Selbſtverſtändlich — nur ſehe ich den Zweck nicht ein.“

„Kommt noch, Herr Kaden. — Feuerzeug und Brieftaſche ſind aus dieſer Stube und von dieſem Tiſche weg geſtohlen worden. Daß ich ſie auf dem Hofe verloren hätte, wie die Finkenſchlager annehmen und der Dieb glauben machen will, ſtimmt nicht. Für mich iſt der Dieb identiſch mit dem Brandſtifter und der wieder mit dem, der mein Pferd vergiften wollte.“

„Pferd vergiften wollte! — Was iſt nun das wieder für eine dunkle Geſchichte?“

Sohr ging zum Wandſchränkchen, dem er die Brotſcheibe entnahm. Sie war inzwiſchen über und über grün geworden.

„Mit Kupferſpänchen beſtreutes Brot hat Voigt in den Garten geworfen. Wenn es Hannjörg nicht geſehen und aufgehoben hätte, hätte es Fink-Fink gefreſſen.“

„So ein Lump, ſo ein ausgemachter Schuft.“

„Und dieſer ausgemachte Schuft iſt Denunziant, Dieb und Brandſtifter in einer Perſon. Den Beweis dafür zu erbringen, Herr Kaden, möchte ich Sie bitten mir behilflich zu ſein.“

„Das ſoll mir ein wonneſames Vergnügen ſein. — Und wie wäre die Sache nach Ihrer Anſicht am zweckmäßigſten anzufaſſen?“

„Sehr einfach, Herr Kaden. — Wenn ich morgen Zeit haben ſollte, beſorge ich mir einen Detektiv, wenn ich aber keine haben ſollte, was nach meiner Ueberzeugung der Fall ſein wird, wär ich Ihnen ſehr verbunden, wenn Sie es tun würden. Mein ganzes Geld kann draufgehen. Hannjörg hat von mir noch vierhundert Mark in Verwahrung.“

„Dann wollen wir doch gleich ſo verbleiben, mein lieber Sohr, daß ich mich um dieſe Angelegenheit bekümmere. Werden Sie morgen zur Befragung geladen, fahren wir zuſammen nach Berlin.“

„Das wäre unzweckmäßig Herr Kaden und würde ſchaden. Sie müſſen als mein Gegner erſcheinen, wenigſtens den Finkenſchlagern gegenüber.“

„Gut! — Und wie nun weiter?“

„Da eine Gegenfrage zuvor: Weiß jemand von Ihrem Hierſein?“

„Meine Frau und meine Schwägerin wiſſen darum, ſonſt niemand.“

„Würden Sie mir Ihr Manneswort verpfänden, daß niemand außer den Damen — wer es auch immer ſei, Gerichtsperſonen eingeſchloſſen — von unſeren Maßnahmen erfährt?“

„Mein Wort darauf.“

„Und würden Sie Ihre Frau Schwägerin bewegen können, mir einen Gefallen zu tun?“

„Jeden, den Sie mögen, Sohr. Es gibt nichts, was ſie nicht tun würde.“

Sohr ſah den Großſteinauer verwundert an. Der kniff das linke Auge zu und nickte befriedigt vor ſich hin: „Ja, ja — ſoweit iſt ſie nun glücklich, die ſtolze Carla. Gott ſei Dank. Hätte ſchon vor vier Wochen ſein können, dann hätten wir jetzt die Schweinerei nicht zu reparieren. — Was alſo hat meine Schwägerin zu tun?“

„Wenn Sie erreichen könnten, daß Frau Kaden den Kriminalmenſchen als Hofmeiſter, Verwalter oder ſonſt etwas einſtellt und gleichzeitig auch Voigt wieder aufnimmt, dann —“

(Fortſetzung folgt.)

rtagung der Deut-
t alljährlich Tau-
Eine der bekann-
andwirtſchaftlichen
elbaugeſellſchaft in
abhält. Er findet
rechen: Prof. Dr.
ut man billig Kar-
v-Petkus über:
und -verwertung"

o in Berlin. Ber
zurzeit in Berlin
Arbeitervertreter in
Bekannte politiſche
en an dem Kongreß
nfrage auf der vor-
elle Gegenſätze her-
ruſe oder nur für
habe die Aufgabe
nen Mittelweg

eutſche Charitastag
abgehalten werden
sgebieten der chari-
Die öffentlichen
i im Gewerbehaus

t.

den Olympiſchen
n wird, gewann in
iſterſchaft.

e mit einem etwas
Nacht zuſammen-
an, die mit zwei
den Amerikanern
ſiegten. Auf dem
240 Punkten drei
30 Kilometer.

im Juni. Der
digt für Juni einen
Yankeeſtadion in
ger gepaart werden,
r die Meiſterſchaft

ldeutſchen Fußball-
iden Spiele: Dres-
en und Chemnitzer

r-Freiſtilſchwimmen
in Ruhrort auf
n-Dresden 2:50,4).
r-Rückenſchwimmen

n Skimeiſterſchaften
Schwarzwald) haben
geſtellt: der Schwe-
, der Hauptverband
checho ſlowakei, der
giſche Skiverband.
nicht ausgeſchloſſen.

agen. Les Hables
-Yards-Rennen auf
mit 22 Sekunden

ſtellte.

ertarifvertrag
halt.) Der Guts-
chſen und den Frei-
erliegen, wurde vom
Erfurt, Halle und
kündigt.

en im Kohlen-
Maria Thereſia bei
worden, obwohl noch
ohle freigelegt wur-
Folge der Betriebs-
ehmerin der Grube
licklich Berechnungen
o iſt, um die Braun-

dsſpruchs durch
mmung über den vor
s gefällten Schieds-
die Annahme des
und für den Streik
n den Arbeitern an-

nicht geſehen und
reſſen."
huft."
nunziant, Dieb und
weis dafür zu er-
tten mir behilflich

ügen ſein. — Und
am zweckmäßigſten

ich morgen Zeit
tiv, wenn ich aber
rzeugung der Fall
, wenn Sie es tun
fgehen. Hannjörg
rwahrung."
leiben, mein lieber
enheit bekümmere.
laden, fahren wir

und würde ſchaden.
n, wenigſtens den

emand von Ihrem

wiſſen darum, ſonſt

verpfänden, daß
s auch immer ſei,
ſeren Maßnahmen

n bewegen können,

ibt nichts, was ſie

ert an. Der kniff
vor ſich hin: „Ja,
e Carla. Gott ſei
önnen, dann hätten
eren. — Was alſo

au Kaden den Kri-
r oder ſonſt etwas
wieder aufnimmt,

ortſetzung folgt.)

Sportpflege in Kriegervereinen.

Der nachfolgende Aufſatz wird uns vom „Kyffhäuſerbund" zur Verfügung geſtellt.

Immer weitere deutſche Volkskreiſe überzeugen ſich von dem Wert ſportlicher Betätigung. Natürlich iſt es in vorderſter Reihe unſere Jugend, die Sport betreibt. Aber auch Zahlloſe, die älteren und ſelbſt alten Jahrgängen angehören, betreiben zu ihrer Freude und ihrem Nutzen Sport. Jedoch muß feſtgeſtellt werden, daß die ſportliche Betätigung älterer Erwachſener — alſo derjenigen, die über das fünfzigſte Lebensjahr hinaus ſind — noch bei weitem nicht in dem Maß erfolgt, wie es wünſchenswert iſt. Es kann nicht bloß, ſondern es muß in dieſer Hinſicht noch viel getan werden, z. B. auch in den Kriegervereinen. In nicht wenigen von ihnen herrſcht die Meinung, daß eine beſondere Pflege von Leibesübungen durch die Mitglieder nicht nötig ſei, da ſie die militäriſche Ausbildung genoſſen hätten und zudem die Angehörigen beſonders der ländlichen Vereine durch die andauernde Arbeit auf dem Felde und im Garten körperlich ſo durchgebildet ſeien, daß ſich ſyſtematiſche Leibesübungen anderer Art für ſie erübrigen.

Die militäriſche Körperſchulung liegt weit zurück und hat ihre Wirkung bei vielen verloren. Alle älteren Kameraden ſollten es ſich daher zur Erhaltung ihrer körperlichen Rüſtigkeit angelegen ſein laſſen, ſyſtematiſche Leibesübungen zu treiben. Bei gutem Willen läßt ſich in jedem Kriegerverein eine kleinere oder größere Gruppe älterer Kameraden bilden, die regelmäßig Leibesübungen treibt. Dieſe Übungen brauchen durchaus nicht denen gleich zu ſein, wie ſie junge Leute treiben oder treiben können. Ganz einfache Übungen zur Schulung einzelner Glieder und Organe genügen — nur auf die Regelmäßigkeit kommt es an. Einer aus der Gruppe macht eine beſtimmte Übung vor, die anderen führen ſie nach Zählen taktmäßig in mehreren Wiederholungen aus. Übermüdung muß vermieden werden. Neben ſolchen turneriſchen Freiübungen kommen in Frage Gang- und Laufübungen, Turnſpiele, Wandern u. a. Gruppen älterer Kameraden zur Pflege von Leibesübungen werden ſich bald bilden, wenn erſt eine gewiſſe Bequemlichkeit überwunden iſt.

Rugbyſpiel.

Koczerowſki, der famoſe Dreiviertel des SCC., wühlt ſich durch die feindliche Deckungsreihe

Sportbureaukratie.

Sport iſt pulſierendes Leben, iſt friſches, fröhliches Sichtummeln, froher, ehrlicher Wettſtreit. Nur ſolange er dieſen natürlichen Eigenſchaften treu bleibt, nur ſolange als er ſeine Lebenskraft aus der innerſten Seele herausſchöpft, wird er ſeine wahre Aufgabe, uns ewig jung, uns immer geſund an Leib und Seele zu halten, erfüllen.

Es iſt eine natürliche, ſelbſtverſtändliche Entwicklung, daß, je mehr ſich eine Bewegung ausbreitet, ſie auch einer zielbewußten Führung und einer gewiſſen Verwaltung bedarf. Ohne Organiſation geht es auch im Sport nicht, geht es um ſo weniger, je vielſeitiger und umfangreicher der Aufgabenkreis geworden iſt und weiterhin werden wird. Schon allein die Tatſache, daß ſich ſelbſt der freieſte Sport, das natürliche Spiel nicht ganz von wirtſchaftlichem Moment frei halten kann — die Beſchaffung von Geräten, von Spielplätzen, die mit der Größe eines Vereins wachſende Verwaltungstätigkeit uſw. erfordern gewiſſe Mittel uſw. —, iſt genügend Urſache dafür. Es iſt außerdem notwendig, daß für die einzelnen Zweige der Leibesübungen, zumindeſt für die Ausübung in der Form des Wettkampfes, beſtimmte Regeln aufgeſtellt und für die Innehaltung dieſer Regeln auch Sorge getragen wird. Ganz von ſelbſt entſteht alſo ein mehr oder weniger größerer Verwaltungsapparat wie ja überall, wo viele zuſammenarbeiten zur Erreichung eines gemeinſamen Zieles. Über das rein Sportliche hinaus beſchäftigen ſich unſere Vereine für Leibesübungen außerdem, einem inneren Zwang folgend, mit Fragen ſozialer und pädagogiſcher Art.

Etwas ganz anderes als Verwaltung und Organiſation iſt dagegen die Sportbureaukratie. Wenn erſt einmal nicht mehr Spiel und Sport ſelbſt, ſondern ihre ſchematiſche Regelung und Paragraphierung zum wichtigſten Teil dieſer Bewegung geworden ſind, wenn Theorie und Wiſſenſchaft glauben, nur durch ihre Erkenntniſſe ſei es noch möglich, eine Höchſtleiſtung zu erzielen, dann ſind wir am Anfang vom Ende des lebendigen Sports. Darum Kampf der Sportbureaukratie!

Was der Skiläufer vom Schnee wiſſen muß.

„Schnee iſt Schnee" ſagt, wer ihn und ſeine Unbeſtändigkeit nicht kennt. Der Skiläufer dagegen muß Unterſchiede, ſehr feine Unterſchiede, machen, denn anders iſt der Schnee jeden Tag, anders fällt er jede Stunde. Die Schneedecke iſt anders geartet im Windſchatten des Waldes, anders am kahlen Berghang, wo der Sturm ihn durcheinanderwirbelt. Es iſt eine ganz andere Art Schnee, die bei Nullgrad oder bei 10 Grad minus vom grauen Himmel fällt. Ganz verſchieden iſt er, liegt er eine Stunde oder drei oder gar einen oder mehrere Tage, hat viel oder wenig Sonne tagsüber geſchienen, hat er getaut und iſt er wieder gefroren. Ständig wechſelt ſeine Beſchaffenheit. Dies zu erkennen und die Lauftechnik danach einzurichten, iſt die geiſtige Grundlage des Skiläufers, es iſt das Laufen „mit dem Kopf".

Das Ideal des Skiläufers iſt der bei Windſtille und geringer Kälte auf eine genügend hohe, alle Hinderniſſe wie Maulwurfshügel, Stoppeln, Ackerfurchen und Steine überziehende Altſchneedecke gefallene Pulverſchnee. Er verleiht den Brettern eine ruhige, weiche Fahrt. Der Widerſtand an den Gleitflächen bleibt gleichmäßig, jede Lauf- und Sprungart iſt möglich.

Auf Sturm und Kälte folgt gewöhnlich Nebel, der ſich in Form von feinen Eisnadeln zu Boden ſchlägt, der Rauhreif. Die alte Schneedecke überzieht ſich mit einer Schicht „ſandigen" Schnees, der den Schneeſchuhen eine außerordentliche Schnelligkeit verleiht. An den dem Wetter beſonders ausgeſetzten Stellen bildet ſich dieſe Sandſchneeſchicht am leichteſten, der erfahrene Läufer weiß ſie ſeiner zu Tal führenden Fahrt nutzbar zu machen, er ſucht ſie auf.

Durch wechſelndes Tauen und Gefrieren bildet ſich nach und nach der naſſe, ſalzige Firnſchnee, deſſen Glätte und Führigkeit der des Pulverſchnees beinahe gleichkommt.

Setzt nach Neuſchnee wieder Kälte ein, ſo bildet ſich eine dünne Eisſchicht, die unter den Skiern klirrend zerbricht. Dieſen nicht ſehr erfreulichen Zuſtand, der ſchlecht geteerten Skiern die glatte Gleitfläche und beſonders die ſcharfen Kanten koſtet, nennt der Brettlmann „Glasſchnee" oder „Bruchharſch". Während man tagüber an ſonnigen Stellen noch gute glatte Fahrt hat, überraſcht er den Läufer an ſchattigen Talſeiten und Geländefalten und mindert plötzlich die gewohnte Schnelligkeit der Skier ſo ſtark, daß nur ſchnelles Auseinandergehen der Beine und ſofortiges In-die-Hocke-gehen vor dem Fall ſchützt. Iſt Bruchharſch zu erwarten, ſchütze man ſeine Hände auch gut mit Handſchuhen, denn im Falle eines Sturzes kann man ſich leicht die Haut von den Händen ſchneiden wie mit einem Raſiermeſſer.

Bei ſtarker Kälte wird die Eisdecke oft ſo ſtark, daß ſie nicht mehr unter den Skiern bricht. Dieſer „Harſch", der ſich ſehr unregelmäßig bildet, iſt das ſchlimmſte, was dem Skiläufer paſſieren kann. In Hohlwegen, an den Wächten ſtark verwehter Hänge ſei man beſonders vorſichtig. Fährt man ſie breitbeinig und in tiefer Hocke ab, kann man die Skier ganz gut in der Gewalt behalten. Schlimmſtenfalls nehme man beide Stöcke zuſammen und ſetzte ſie mit den ſcharfen Eiſenſpitzen feſt in den Schnee ein, rechts oder links, je nach Möglichkeit und Fahrtrichtung, und bremſe mit den Armen. Bremſt man mit dem ganzen Körper, ſo kommt man unweigerlich ins Schleudern, die Skier laufen unter dem Körper weg, das Unglück iſt fertig. Bei Harſch unterlaſſe man jede Art Sprung. Man weiß nie, wo man landet, im günſtigſten Falle gehen die Skier zu Bruch, wenn nicht gar Bein- oder Armbrüche und ſtarke innere Erſchütterungen die Folge ſind.

Bei länger anhaltendem Tauwetter verwandelt ſich der Schnee in eine Maſſe, die man mit „gallertig und klebrig" bezeichnet. Will man bei dieſer Schneeart noch einige Schnelligkeit und Führigkeit erzielen, muß man dem Wachſen ſein beſonderes Augenmerk widmen, ſonſt iſt an ein Fortkommen gar nicht zu denken. Der Schnee ballt ſich an den Füßen und Skiern zu unförmigen Klumpen, die jeden Schritt und jedes Stückchen Hangfahrt zur Qual werden laſſen.

Tauſend Umſtände ſind alſo an der Arbeit, dem Skiläufer das Leben ſchwerzumachen. Aber das iſt ja gerade ein Reiz dieſer Sportart, daß ſie außer an körperliche Tüchtigkeit auch an den Verſtand Anſprüche ſtellt. Es iſt der uralte Kampf des Menſchen mit der Natur, der ſtählt und abhärtet, Eigenſchaften, die der Skiläufer mit hinübernehmen ſoll in ſein Werktagsleben.

Trojani im 71-Meter-Sprung.

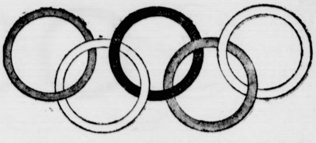
Dem bekannten Skimeiſter Trojani gelang in Pontreſina ein Sprung von 71 Metern bei einem Wettbewerb an der Bernischanze, an dem ſich zahlreiche Skiſportgrößen beteiligten.

Ein Wunder der Gelenkigkeit.

Miß [illegible], ein Tanzſtar der gegenwärtig in Los Angeles auftretenden Harry-Carrolls-Pickings, gibt hier ein Beiſpiel ihrer phänomenalen Gelenkigkeit.

Im Zeichen der Olympiaringe.

Die Flagge der Olympiſchen Spiele zeigt auf weißem Tuch fünf farbige Ringe, die die fünf Erdteile verſinnbildlichen. Der erſte Ring von links nach rechts (blau) gehört Europa, der zweite Ring (gelb) Aſien, der dritte Ring (ſchwarz) Afrika, der vierte Ring (grün) Auſtralien und der letzte, fünfte Ring (rot) Amerika.



Das Internationale Olympiſche Comitee (J. O. C.) führt außerdem den Wahlſpruch:

Citius—Altius—Fortius!

Dieſe lateiniſchen Worte, ins Deutſche überſetzt, lauten: ſchneller, höher, ſtärker! Das bedeutet ſoviel wie ſchneller zu laufen, höher zu ſpringen und ſtärker zu ſein.

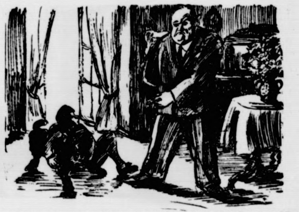
Im Zeichen dieſer fünf Ringe und der drei Worte ſteht das Olympiajahr 1928!

Aerztliche Wiſſenſchaft und Olympiſche Winterſpiele.

Keine größere ſportliche Veranſtaltung, kein geregelter Sportbetrieb, keine ſportliche Jugenderziehung, ohne daß nicht eine ſachverſtändige und aufmerkſame Überwachung und Beratung durch einen ſportlich durchgebildeten Arzt erfolgt! Es iſt deshalb nur ſelbſtverſtändlich, daß aus ärztlichen Kreiſen der Wunſch geäußert worden iſt, auch die Ergebniſſe der Olympiſchen Winterſpiele in St. Moritz der wiſſenſchaftlichen Erforſchung zugänglich zu machen. Ebenſo natürlich iſt es, daß dieſem Wunſch nachgegeben wurde, und ſo ſteht denn die Mitarbeit bedeutender Autoritäten aus Deutſchland, Holland, Polen und anderen Ländern feſt. die geplanten Unterſuchungen ſind bereits Gegenſtand von Beſprechungen insbeſondere mit dem Deutſchen Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen geweſen.

Es wurde ein Arbeitsprogramm aufgeſtellt. In unmittelbarer Nähe des Starts und des Ziels der Skiwettläufe wird durch das ſchweizeriſche Rote Kreuz eine beſondere Baracke für dieſen Zweck aufgeſtellt werden. Die Unterſuchungen ſind gerade in St. Moritz von beſonderem Wert, weil man hier natürlich große Leiſtungen erwartet, die außerdem in Höhen von über 1800 Meter erzielt werden. Außer den Skiläufern ſollen auch die Eishockeyſpieler und Eisſchnelläufer unterſucht werden. Die Arbeit wird etwa ſo gegliedert; eine Maß- und Wägeabteilung gibt Auskunft über Körperbau und Zugehörigkeit der einzelnen Länder zu den verſchiedenen anthropologiſchen Kategorien; eine Abteilung Atmung beobachtet dieſe Funktion nach den verſchiedenſten Richtungen; eine Abteilung Zirkulation, welche mit Röntgen-Apparaten arbeitet, ermöglicht gründliche Herzunterſuchungen, von denen man neue, namentlich für den Sport nützliche Ergebniſſe erwartet; eine Abteilung Stoffwechſel beobachtet die Ausſcheidungsprodukte. Die einzelnen Abteilungen unterſtehen ſchweizeriſchen Ärzten als verantwortlichen Abteilungschefs, die Geſamtleitung liegt in den Händen von Chefarzt Dr. Knoll-Aroſa.

Eilofferte.



Kleiner Junge: „Vater, der Mann, dem der Hund gehört, ſagt, daß er fünf Mark koſtet. Aber wir müßten uns ſchnell entſchließen, weil Hunde jetzt ſehr knapp werden."

*

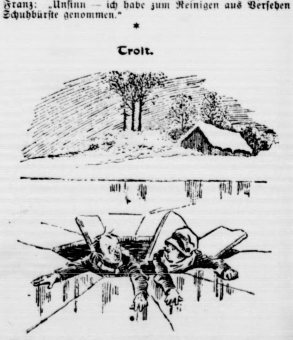
Optiſche Täuſchung.

Hans: „Ei, das iſt aber ein ſchöner Anzugſtoff, den du da haſt: dieſes gedeckte Grau mit den ſchwarzen Querſtreifen!"

Franz: „Unſinn — ich habe zum Reinigen aus Verſehen die Schuhbürſte genommen."

*

Troſt.



„Weißt du, es iſt ja noch kälter als damals im Sommer, als wir mit dem Segelboot umkippten. Aber dafür plagen uns jetzt wenigſtens keine Mücken!"

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. * 7.00: Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen (außer Montag und Donnerstag). * 7.15 (nur Montag und Donnerstag): Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen. * 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt (außer Montag u. Donnerstag). * 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Mittwoch und Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00 Bremen (nur Montag, Mittwoch, Donnerstag): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag u. Sonnabend): Wettervorherſage. Amtl. Sportwetterdienſt aus dem Harz, herausgegeben von der Flugwetterwarte Hannover. * 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender außer Sonnabend). * 17.55 (Bremen): Wetterbericht. Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anſchließ. an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. * Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. * Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. * Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. * Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. * Sonnabend 14.20: Zweite Funkbörſe. * Montag 14.40: Bremer Schweinemarktbericht. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht

Sonntag, 22. Januar.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Eſperanto. * 11.30 Hamburg (Hbg., Brem.): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant G. Oſtermann, Hamburg. * 11.30 Hannover (nur Hann.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Über den Export und ſeine Organiſation * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** * 14.15 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 15.30 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 16.00 (alle Sender): Das Südafrika von heute. Vortrag von Prof. Friedländer von der Univerſität Stellenboſch, Kapſtadt (Südafrika). * 16.30 Hamburg (alle Sender): **Euphorion.** Eine Stunde mit Lord Byron. Mitwirk.: Dr. Klutmann, Vorſpruch, Alice Fliegel (Rezitat.). * 17.30 Hamburg (alle Sender): Herb. Roſen, Berlin: Die Entwicklung der Luftpoſt im Jahre 1927. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Antipodiſches. Neue Erinnerungen eines Weltkorreſpondenten von Philipp Berges. Die Verbrecherſchau * 19.30 Hamburg (alle Sender): Henry Barrelet: Einführung in den Fußballſport. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Paganini."** Operette in drei Akten von Franz Lehár. — Anſchließend: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** Nachrichtendienſt. Wetterberichte. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Montag, 23. Januar.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Jugendſtunde.** Knabenchor der Volksſchule Marckmannſtraße 101 und eine Inſtrumentalgruppe derſelben Schule (12- bis 13jährige Schüler). Ältere und neuere Volkslieder: Beim Wandern. Vom Lieben. Etwas Luſtiges. Drei Kanons. * 17.05 Hamburg (alle Sender): Klara Schulze: Sagen aus Hamburgs Umgebung. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Roosval, Stockholm: Kunſtgeſchichtliche Verbindungen zwiſchen Schweden und Niederdeutſchland zur Zeit der Hanſe. * 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 19.20 Hamburg (alle Sender): Heinrich Meyer: Berufsausſichten des kaufmänniſchen Angeſtellten im Ausland. * 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (nur Hbg.): **Inſtrumentalmuſik aus dem deutſchen Rokoko.** Muſikal. Leitung: Horſt Platen. Mitwirk.: Dr. Felix Günther, Berlin, und das Noragorcheſter. * 21.30 Hamburg (nur Hbg.): Paul Apel. Aus ſeinen Werken lieſt Friedrich Siems. * 20.00 Bremen (nur Bremen): **Soliſtenabend.** Mitwirk.: Gertrud Steinweg (Geſang), Kammerorcheſter der Norag. Leitung: H. Nordbruch. Am Flügel: Reinh. Krug. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Bunte Abendunterhaltung.** Mitwirk.: Anita Jacobi, Alberto Caſtagnoli, Herm. Klauenberg (Korſokünſtlerſpiele), Ernſt Gudewill, Fritz Senf, Willi Palmedo, Ferd. Krantz, Karl Schmidt und das Noragorcheſter. * 20.00 Kiel (nur Kiel): Übertragung aus d. Gewerkſchaftshauſe. **Volkskonzert.** Mitwirk.: Walter Schnell, Berlin (Klavier). Das ſtädt. Orcheſter, Kiel. Leit.: Generalmuſikdirektor Prof. Dr. Fritz Stein

Dienstag, 24. Januar.

16.15 Bremen (nur Brem.): Eine Szene im Bremer Ratskeller aus dem „Roman eines Landarztes" Von F. Thedering. Geleſen von Egbert Delbrück. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Muſik fürs deutſche Haus.** Ausgeführt vom Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Klaſſiſche Walzer.** Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (nur Hbg.): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Der moderne Naturalismus. Gerhart Hauptmann und die anderen. * 17.00 Bremen (nur Brem.): A. Brüggemann: Niederſächſiſche Burgen, Schlöſſer und Klöſter. Kloſter Scharnebeck. * 17.00 Hannover (nur Hann.): Fritz Behr: Die vegetariſche Lebensweiſe. * 17.00 Kiel (nur Kiel): Prof. Dr Wetzel: Erdgeſchichtliche Heimatforſchung in Schleswig-Holſtein. * 17.20 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: 1. Die Vorbereitung der Steuererklärungen 1927. 2. Steuertermine der Woche. * 17.35 Hamburg (alle Sender): Chriſtian Carlberg, Altona: Berufsberatung: Bau- und Holzgewerbe * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Plauderſtunde der Funkwerbung.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Maria Kratz: Die Ehefrau im Beruf. * 19.25 Kiel (alle Sender): Frl. Peters, Referentin für Landfrauenarbeit der Landwirtſchaftskammer: Die ländlich hauswirtſchaftliche Berufsausbildung. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Alpenkönig und Menſchenfeind."** Ein Spiel von Menſchen und Geiſtern nach Ferdinand Raimund. Für den Rundfunk bearbeitet von Hans Bodenſtedt. Muſik von Herm. Erdlen. — Anſchließend: Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte. * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30 bis 0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzmuſik.

Mittwoch, 25. Januar.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Der Humor liegt auf der Straße. Dr. Hans Harbeck lieſt aus eigenen Werken. * 16.15 Bremen (nur Brem.): Johann-Strauß-Stunde. Unt. Mitwirk. von Herm. Bredehöft und dem Kammerorcheſter der Norag. Leit.: H. Nordbruch. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Lieder von Gaetano Donizetti.** Geſungen von Erna Käthe Hoffmann, mitwirk. das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Was deutſche Kinder ſingen.** Schülerinnen der Aufbauklaſſe des Oberlyzeums, Kiel. Leitung: Oberlehrer Denkert. Aus der Blütezeit des deutſchen Volksliedes. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Kleine Werke großer Meiſter.** Leitung: Adolf Secker. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Unterhaltungskonzert der Funkwerbung.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konrad Borchling: Niederdeutſche Volkslieder. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Theobald Bieder: Der Sternenhimmel im Februar. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Exportorganiſationen in Exportland. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſch-literariſche Satiren.** Muſikal. Leitung: Ad. Secker. Mitwirk.: Friedl Lind, Berta Dittmann, Elſa Walter, Erwin Bolt, Kurt Rodeck, Bernh. Jakſchtat, Fred Deſtal, Guſt. Hauſſ, H. Marten, K. Pündter, H. Freundt, Hunold Strakoſch und das Noragorcheſter. * 21.30 Hamburg (alle Sender): **Humoriſtiſche Kleinigkeiten.** Mitwirk.: Dr. Allos und das Noragorcheſter unt. Leitung von Ad. Secker. — Anſchließend: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Donnerstag, 26. Januar.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Konzert d. Kammerorcheſters der Norag.** * 16.15 Hannover (nur Hann.): Fabeldichter des 18. Jahrhunderts. Mitwirk.: Charlotte Chriſtann und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Max Reger, Richard Strauß.** Mitwirk.: Gertrud Weitzmann (Sopran), Noragorcheſter. Leitung und am Flügel: H. Döring. * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Fünfuhrtee. Unterhaltungskonzerte.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Für die Frau am Teetiſch.** Konzert der Funkwerbung. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Ilſe Blumenthal-Weiß, Berlin: Drei Frauengeſtalten der Vergangenheit. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. A. Adam: Wie ſoll ich mein Kind kleiden und betten? * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus Altona: Erſtes Konzert der Altonaer Singakademie. **Da Jeſus auf Erden ging.** Ein Myſterium für Soloſtimmen (Sopran, Tenor und Bariton), gemiſcht. Chor, Knabenchor, Orcheſter und Orgel. Von Felix Woyrſch. Opus 61. Soliſten: Minna Ebe-Wilde, Auguſt Richter, Hans Reinmar. * 22.00 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Nevermann: Die Beratungsſtelle für Eheleute. — Anſchließ.: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Freitag, 27. Januar.

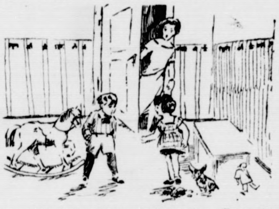
16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **W. A. Mozart.** Mitwirk.: Kammermuſiker H. Ebeling, O. Schilling (Klarinette), O. Swinnes (Fagott), Emil Bartels (Cello) und Raoul Lange (ſtädt. Schauſpielhaus). * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Anderſen-Märchen in plattdeutſcher Mundart.** De Sneekönigin. Vorleſung: Grete Schmidt. Geſang: Klara Saſſe-Leeſemann. * 17.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Novellenſtunde. Hans-Jürgen Wille lieſt aus eigenen Werken. * 17.00 Hannover (nur Hann.): „Die Frau ohne Schatten." Von Richard Strauß. Einführungsvortrag von Spielleiter Bruno von Nieſſen. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Friedrich Dencker: Spaziergang durch die Stadt der Roſen und Ruinen. (Wisby auf Gotland.) * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): A. Möller. Wandsbeck: Der Entwurf der Steuervereinheitlichungsgeſetze und beſonders das Grundſteuerrahmengeſetz in ſeiner Bedeutung für die Landwirtſchaft. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Rundfunkerſtaufführung: **„Bangbüx."** Komedi in fief Akten von Otto Franz Grund. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Kammermuſikabend.** Ausgeführt v. Prins-Quartett, Hannover, den Herren: Konzertmeiſter Prins, Kammermuſiker Rothdurft, Struckmeyer, Ackermann. * 21.00 Hannover (nur Hann.): **Heitere Balladen.** Mitwirk.: Charlotte Chriſtann und das Noragorcheſter. — Anſchließend: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30 bis 0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Sonnabend, 28. Januar.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamts Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Dr. W. Heinitz: An den Quellen der Muſik Tanz und Nationen. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Heitere Geſpenſtergeſchichten.** Mitwirkende: Zelia Normann-Reimer, Hans Reimer und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): Opernmuſik. Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Slawiſche Miniaturen.** Dirigent: Generalmuſikdirektor José Eibenſchütz * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Juſtizrat Dr. Gentz: Die Biologie im Dienſte der Verbrecherbekämpfung. * 18.50: Wetterbericht. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater: **„Lohengrin."** Romantiſche Oper in drei Akten von Richard Wagner. * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Wie die Alten ſungen . . .

Mutter (ſtürzt entſetzt ins Kinderzimmer): „Was macht ihr denn nur für einen Höllenlärm?! Ich denke, ihr ſpielt?" — „Tun wir ja auch," verteidigen ſich die hoffnungsvollen Sprößlinge „Wir ſpielen Vater und Mutter." — „Na, da brauchſt du doch aber nicht unbedingt ſo fürchterlich zu brüllen, Hans!" — „Aber doch. Die Mutter will eben Geld von mir haben."



*

Kindlicher Scharfblick.

Gretchen fragt die Mutter: „Wen haſt du lieber — den Vater oder mich?" — „Aber, liebes Kind," ſagt die Mutter verlegen, „das kann ich gar nicht ſo ſagen, ich habe euch beide lieb." — „Aber wenn du nun unbedingt wählen müßteſt, wen du von uns beiden behalten ſollſt, wen würdeſt du dann nehmen?" — „Da glaube ich doch wohl, den Vater." Gretchen überlegt einen Augenblick, dann ſagt ſie verſtändnisvoll: „Na, ja! Der Vater gehorcht ja auch immer."

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenſchlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienſt
1 Uhr: Kindergottesdienſt.
Hagen.
3 Uhr Gottesdienſt.
Anſchließend Beichte und Abendmahl

Moderne Anzugſtoffe, Anzug nach Maß
Preis von RM. an:
65,— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulſterſtoffe, große
Auswahl in verſchied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Die mündelſichere
Bramſtedter
Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Sie huſten nicht mehr
wenn Sie die echten prima
Eucalyptus-Menthol-Bonbons Marke Riva
ſtets nur in Originalpackung a 30 u. 50 Pfg. (niemals loſe) nehmen. Wybert Mingol und Koſaktabletten. Schäfer Aſt und Kaiſers Bruſtkaramellen, Eucalyptus-Mentol-Bonbons loſe
¼ ℔ 40 Pfg.
A. B. C.-Bonbons 25 u. 70 Pfg.
Emſer und Sodener Paſtillen.
Fenchelhonig
Johannes Peterſen, Solbad-Drogerie

NWK Wolle
NWK
Sportwollen
Nordſtern · Fuldania
Schneeſtern · Blauſtern
führend in Güte u. Farben.
Überall erhältlich.
Auf Wunſch
Bezugsquellen-
Nachweis
durch:
1741
Sternwoll-Spinnerei
Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Gebr. Köſter Neumünſter
Färberei und chem. Reinigung
Pliſſier-Anſtalt
Annahmeſtelle für Bad Bramſtedt:
J. H. Wilſtermann, Maienbeeck
Schnelle Lieferung

Dreſchkohlen
Steinkohlen-Block-Briketts
hält vorrätig Hans Dehn
Tel. 145

Schützenverein
Roland e. V.
Generalverſammlung
am Sonntag, den 22. Januar 1928,
nachmittags 3½ Uhr,
im Vereinslokal Holſteiniſches Haus.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Winterfeſt.
5. Schützenfeſt 1928
6. Schießſtand
7. Sonſtiges
Wir bitten um rege Beteiligung
der Vorſtand.

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Waſſerwellen
Maniküre Parfümerien

Kautſchukſtempel
J. H. Wilſtermann, Maienbeeck.

H. N. am Montag
(Hamburger Sportzeitung)
Montag früh erhältlich in
Wilſtermanns Buchhandlung.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Inſerieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 19 Montag, den 23. Januar 1928 50 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der neue Reichswehrminiſter kündigte ſeine Amtsübernahme durch einen Erlaß an die Wehrmacht an, während Dr. Geßler ſich ebenfalls durch einen Erlaß verabſchiedete.

* Der Preußiſche Landtag hat ſeine Beratungen über den Etat 1928 bis zum 2. Februar vertagt.

* Die mitteldeutſchen Metallinduſtriellen verfügten die Ausſperrung der mitteldeutſchen Metallarbeiter mit Wirkung vom 24. Januar ab.

Der Wechſel im Reichswehrminiſterium.

Zwei Miniſtererlaſſe.

Der Perſonenwechſel im Reichswehrminiſterium hat ſich nunmehr auch formell vollzogen. Sonnabend verabſchiedete ſich der bisherige Wehrminiſter Dr. Geßler von ſeinen bisherigen Mitarbeitern im Miniſterium mit einer längeren Anſprache, in der er ſeinen Dank und ſeine Anerkennung ausſprach. Der dienſtälteſte Offizier der Wehrmacht, Admiral Zenker, Kommandeur der Reichsmarine, antwortete darauf mit herzlichen Worten des Bedauerns über den Abſchied. Der neue Wehrminiſter General Gröner übernahm die Geſchäfte ebenfalls mit einer Anſprache an die verſammelten Beamten und Offiziere.

Gröners Amtsübernahme

gab der Miniſter der Wehrmacht durch folgenden Erlaß bekannt:

Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräſidenten an die Spitze des Reichswehrminiſteriums berufen, habe ich heute die Amtsgeſchäfte übernommen. In der feſten Überzeugung, daß unſere gemeinſame Arbeit von rückhaltloſem gegenſeitigen Vertrauen getragen wird, rufe ich allen alten und jungen Kameraden ein herzliches Glückauf zu.

Der Reichswehrminiſter: Gröner.

Dr. Geßler wird vorausſichtlich zunächſt eine längere Zeit der Erholung auf ſeinem in Bayern gelegenen Gute verleben.

Geßler an die Wehrmacht.

Bei ſeinem Abſchied richtete der ſcheidende Miniſter an die Wehrmacht folgenden Erlaß:

Der Herr Reichspräſident hat mir auf meinen Antrag den Abſchied bewilligt und ich ſcheide mit dem heutigen Tage aus dem Amte

Faſt acht Jahre habe ich die Ehre gehabt, an der Spitze des Reichswehrminiſteriums zu ſtehen; es waren ſchwere Jahre, denn in ihnen war die deutſche Entwaffnung nach dem Verſailler Vertrag zu vollſtrecken. Wir konnten in dieſen Jahren aber auch aufbauen und die geſetzlichen und organiſatoriſchen Grundlagen für die junge deutſche Wehrmacht ſchaffen. Deutſchlands Heer und Flotte ſind wieder verwendungsfähig, im In- und Auslande geachtet. Dieſes Ziel wäre nicht erreicht worden, hätte ich nicht in der hingebenden Arbeit aller Angehörigen der Wehrmacht eine ſo treue und unermüdliche Unterſtützung gefunden. Dafür in dieſer Stunde Dank zu ſagen, iſt mir Pflicht.

Die beſte Kraft zogen wir alle aus der großen militäriſchen Überlieferung, die zu pflegen ich mich berufen fühlte, und beſonders aus der Überzeugung, daß es Aufgabe des Soldaten iſt, über alle Parteien hinweg, niemand zuliebe und niemand zuleide, nur dem Vaterland zu dienen.

Stolz bin ich darauf, ſo lange Jahre Reichswehrminiſter geweſen zu ſein; aber am ſtolzeſten darauf, daß ſich in den vergangenen Jahren ein feſtes Band des Vertrauens mit Offizieren und Soldaten, Beamten und Angeſtellten knüpfte, das, ſo hoffe ich, unzerreißbar iſt.

Heer und Marine rufe ich zum Abſchied zu: „Deutſchland über alles!“

Der Reichswehrminiſter: Dr. Geßler.

Wirtſchaftliche Vernunft.

Unſere wirtſchaftliche Lage beginnt ſchon etwas kritiſch auszuſehen; die Meldungen über Rückgang des Abſatzes auch im Innern Deutſchlands häufen ſich. Der Abſatz nach außen hin iſt ja leider ſchon ſeit langem ein Sorgenkind geweſen und es hat nicht den Anſchein, als ob die Schwierigkeiten, die ihm entgegenſtehen, in abſehbarer Zeit beſeitigt werden können. Wenn jetzt auf der Tagung der Internationalen Handelskammer, und zwar ihrer deutſchen Gruppe, der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius des längeren über dieſe Schwierigkeiten ſpricht, ſo muß er leider dabei ſich begnügen, Wünſche und Hoffnungen und vieles nur zu berühren, was doch für eine günſtigere Entwicklung unſeres Außenhandels von allerweſentlichſter Bedeutung iſt. Der Präſident dieſer Internationalen Handelskammer, Pirelli, der zugegen war, hat ja das Verdienſt, vor vier Jahren als Mitglied der Dawes-Kommiſſion dabei mitgewirkt zu haben, daß eine wirtſchaftlich-finanzielle Frage — und nur eine ſolche ſind die deutſchen Zahlungen an die alliierten Mächte — aus dem Bereich des Politiſchen herausgeholt worden iſt und jetzt rein wirtſchaftlich behandelt wird. Bedauerlicherweiſe gibt es aber ſolche politiſchen Tendenzen überall in der Welt, die die wirtſchaftliche Entwicklung beeinfluſſen, in beſtimmte Bahnen drängen wollen, um ſie höher zu führen. Dr. Curtius ſtellt dem die Notwendigkeit gegenüber, in ſolchen Fällen doch recht genau zu prüfen, ob dieſe politiſche Beeinfluſſung wirklich die Früchte zeitigt, die man zu erlangen hofft. Oder — um ein praktiſches Beiſpiel zu nehmen — ob es nicht letzten Endes doch zu allgemein wirtſchaftlichen Nachteilen führt, wenn irgendein Induſtriezweig durch Hochſchutzzölle nur künſtlich emporgepäppelt wird.

Deutſchland iſt durch den Verſailler Frieden eines großen Teiles ſeiner Rohſtoffbaſis beraubt worden und daher muß ſich die deutſche Wirtſchaft und die deutſche Wirtſchaftspolitik immer mehr darauf einſtellen, unter Zuhilfenahme ausländiſcher Rohſtoffe zur Veredlungswirtſchaft zu werden, d. h. alſo, höchſtqualifizierte Erzeugniſſe hervorzubringen. Wir ſind auf dieſem Wege zwar ſchon recht gut vorwärtsgekommen, aber noch längſt nicht weit genug. Denn dieſe hochſtehenden Fertigwaren ſollen ja mit ihrem Werte die Koſten des Rohſtoffes, aber auch die leider notwendige Einfuhr von Lebensmitteln bezahlen. Einer Verwirklichung dieſes wirtſchaftspolitiſchen Zieles ſtehen aber die Schranken gegenüber, die die Länder ringsum ſich errichtet haben und die durch Handelsverträge nur wenig erniedrigt werden können. Gerade die Notwendigkeit, die Deutſchland durch die Verknappung ſeiner Rohſtoffe erlitten hat, zwingt uns dazu, ſtärkſtes Gewicht auf eine weitgehende Niederreißung dieſer Schranken zu legen. Genau ſo wie früher England ein induſtrielles Durchgangsland war, müſſen auch wir ein ſolches werden. Wir haben die Männer, wir haben die Köpfe dazu, es leiſten zu können; durch die Internationale Handelskammer hoffen wir aber auch, es mehr und mehr zu erreichen: „die Geiſter der Politik,“ wie der Reichswirtſchaftsminiſter in einem hübſchen Bilde ſagte, „immer wieder freundſchaftlichſt ratend auf den Boden wirtſchaftlicher Vernunft zurückzuleiten und einer freieren Entwicklung des Warenaustauſches und des -verkehrs die Wege zu ebnen“.

Dieſe ſtaatlichen Eingriffe in Form einer Hochſchutzzollpolitik betrachtet der Miniſter mit Recht als ein ſehr bequemes Mittel, ſo bequem, daß man ſich bei ſeiner Verwendung allzuoft und allzuleicht eine eingehende Prüfung der Auswirkung erſpart. Wir haben ja als beſonders draſtiſche Beiſpiele hierfür gewiſſe geſetzliche Beſtimmungen in England, wonach ſchon die Bedrohung irgendeines Induſtriezweiges durch ausländiſche Konkurrenz genügt, um dieſem Induſtriezweige das Recht einzuräumen, Anträge auf Erhöhung des betreffenden Zolles zu ſtellen und auch meiſtens zur Annahme zu bringen. Wir haben es erſt vor kurzem wieder erlebt, wie Amerika die Einfuhr deutſchen Stahles und Eiſens mit beſonders hohen Zöllen belegte, weil angeblich hier deutſcher „Dumping“ vorliege. Man behauptete, daß die deutſche Eiſeninduſtrie ſtaatliche Bevorzugungen erhalte. Die deutſchen Proteſte dagegen nutzten nichts. Aber gerade unſere Handelspolitik hat immer wieder bewieſen, wie weit wir den anderen Staaten beim Abbau unſerer Einfuhrzölle entgegengekommen ſind. Manchmal wohl zum Schaden gewiſſer Teile unſerer Erzeugung, aber trotzdem von dem Gedanken getragen, dieſer Tendenz weitere Ausbreitung in der Welt zu ſchaffen und damit „einem freieren Warenaustauſch und -verkehr die Wege zu ebnen“.

Der Italiener Pirelli,
Vorſitzender der Internationalen Handelskammer, der zu einer Sitzung der Deutſchen Gruppe in Berlin weilte.

Aber der Geiſt, der aus der ſteigenden militäriſchen Rüſtung der Völker ſpricht, iſt leider auch in der vielfach ſchroffer werdenden wirtſchaftlichen Aufrüſtung nur zu deutlich ſichtbar. Gerade die Anweſenheit des italieniſchen Wirtſchaftsführers Pirelli erinnert an entſprechende Anſtrengungen, die Italien in letzter Zeit machte, um die Selbſtändigkeit ſeiner Wirtſchaft möglichſt weit zu treiben. Dr. Curtius hat ſelbſtverſtändlich nicht beſonders darauf hingewieſen, aber mit Recht betont, daß ſolche Tendenzen der allgemeinen weltwirtſchaftlichen Entwicklung zuwiderlaufen. Allzuſehr ſind durch den Geld- und Wirtſchaftsverkehr, den Austauſch der Erzeugniſſe die Länder der Erde miteinander verknüpft. Die Verkehrsmittel greifen in- und durcheinander, beſtändig wachſen die wirtſchaftlichen Bedürfniſſe des einzelnen und der Völker — daher muß und wird dies alles den Abſchließungstendenzen politiſcher Art entgegenwirken, werden hierdurch **„die Geiſter der Politik immer wieder auf den Boden wirtſchaftlicher Vernunft zurückgeleitet werden“.**

Miami (Florida). Der Vorſitzende des amerikaniſchen Gewerkſchaftsbundes Green erklärte, die organiſierte Arbeiterpartei werde die beiden politiſchen Hauptparteien auffordern, im Programm ihres Wahlfeldzuges dafür einzutreten, daß die Herſtellung eines Bieres mit 2,75 Prozent Alkoholgehalt geſetzlich zugelaſſen werde.

Deutſcher Reichstag.

(364. Sitzung.) CB. Berlin, 21. Januar.

Der weiteren Verlängerung der Geltungsdauer des Meiſtbegünſtigungsvertrages zwiſchen Deutſchland und Paraguay wurde in allen drei Leſungen zugeſtimmt.

Die erſte Leſung des Reichshaushaltsplanes wurde fortgeſetzt.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) wies darauf hin, daß nach einer Meldung der Deutſchen Tageszeitung Reichsminiſter von Keudell auf der Tagung des Pommerſchen Landbundes in Stettin erklärt habe, man werde es verſtehen, daß er es für wichtiger gehalten habe, in dieſe Verſammlung zu kommen und die Grüße der Reichsregierung zu überbringen, als im Reichstage ſich anzuhören, wie er perſönlich angegriffen werde. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Iſt dem Reichskanzler, ſo fragte der Redner, dieſe Äußerung des Herrn von Keudell bekannt? Wir verlangen, daß er ſein Bedauern über die Herabwürdigung und Verächtlichmachung des Reichstages ausſpricht. (Beifall links, Lachen rechts.)

Abg. **v. Guérard** (Zentr.), der dann das Wort erhielt, erklärte, er hoffe, daß über das eben geſchilderte Auftreten des Reichsinnenminiſters von der Reichsregierung die Aufklärung gegeben werde, die auch ſeine Fraktion verlange. Der Redner ſtellte feſt, daß ſeine Fraktion dem Etat mit einer gewiſſen Skepſis gegenüberſtände, da die Ausgleichung nur möglich geweſen ſei auf eine immerhin etwas problematiſche Weiſe und auch nur in Auswirkung beſonders günſtiger Umſtände. Ein Finanzminiſter müſſe über das Etatsjahr hinausſehen. Auch den Einnahmezöllen, wie ſie in den Etat eingeſetzt ſeien, ſtände ſeine Fraktion ſkeptiſch gegenüber. Dieſe Einnahmen ſtammten zu einem guten Drittel aus der Einfuhr von Lebensmitteln. Wenn es nicht gelänge, die heimiſchen Erzeugungen, insbeſondere die der Landwirtſchaft, produktiver zu geſtalten, müſſe das rein zahlenmäßig erfreuliche Bild des Etats, ſoweit die Steuern in Frage kämen, ſich erheblich verdüſtern. Die Zentrumsfraktion werde mit dem

ernſteſten Willen äußerſter Sparſamkeit

in die Etatsberatung eintreten. Mit größter Sorge müſſe man dem Jahre 1929 entgegenſehen. Der Redner wandte ſich dann den allgemeinen politiſchen Fragen zu. Ein tiefer Gegenſatz hätte die Ausführungen des ſozialdemokratiſchen und des deutſchnationalen Redners durchzogen. Man müſſe anerkennen, daß die Sozialdemokratie im letzten Jahre im Reichstag eine loyale Oppoſition getrieben habe, während im Preußiſchen Landtag die dortige Oppoſition immer erneut zur Obſtruktion bei wichtigen Geſetzesvorlagen gegriffen habe.

Das Zentrum laſſe ſich ſeinen Blick durch koalitionsmäßige Liebe nicht trüben und hätte immer auf die volle Freiheit ſeiner Entſchlüſſe gehalten. Der Redner billigte die vom Reichsaußenminiſter geführte Außenpolitik, die heute von einer ſehr großen Mehrheit des Volkes getragen werde. Gewiß ſei Reif über manche Hoffnungen gefallen, die man nach Locarno, Genf und Thoiry hatte. Noch herrſche fremdes Militär am Rhein. Eine Herrſchaft, die ſich nicht mehr rechtfertigen laſſe.

Im Einvernehmen zwiſchen Reich und Preußen müßten die Hilfsmaßnahmen für die notleidenden deutſchen Gebiete durchgeführt werden. Dieſes Einvernehmen, ſo erklärte der Redner, habe man oft ſchmerzlich vermißt. Es ſei nicht verſtändlich, daß der rechtliche Anſpruch Preußens auf den Sitz im Reichsbahnverwaltungsrat noch nicht erfüllt ſei. Auch das Telegramm des Reichsinnenminiſters an die Studenten im Zirkus Buſch kann das Zentrum nicht billigen. Ein müßiges Beginnen ſei es, einen Gegenſatz zwiſchen ihm und Marx herauszufinden. Der Redner trat für baldige Beratung der Wahlrechtsinterpellation in Reichstag ein, um zu einer Änderung des Wahlſyſtems zu gelangen. Auch eine

Reform der parlamentariſchen Arbeitsweiſe

müſſe durchgeführt werden. Der Redner ſprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß es gelinge, die großen in Arbeit befindlichen Geſetzentwürfe zu verabſchieden. Die Herbeiführung des endlichen Schulfriedens für Deutſchland ſei das Ziel ſeiner Partei, wobei ſie auf ihre grundſätzlichen kulturellen Forderungen nicht verzichten könne.

Reichskanzler Dr. Marx

erklärte, er wolle gleich zu der Frage bezüglich des

Verwaltungsrates der Reichsbahn

Stellung nehmen. Wenn irgendwo, ſo ſei die Reichsregierung gerade in dieſer Frage loyal vorgegangen. Es wäre vielleicht beſſer geweſen, wenn dieſe Angelegenheit im Ausſchuß erörtert worden wäre, weil die Reichsregierung Wert darauf lege, daß dieſe Auseinanderſetzung mit Preußen in durchaus ruhiger und ſachlicher Weiſe gelöſt werde. Die Reichsregierung hätte keinen Weg, den preußiſchen Wunſch, die durch den Reichskanzler a. D. Dr. Luther beſetzten Stellen freizumachen, zu erfüllen. Die Reichsregierung ſei auch der Auffaſſung, daß, wenn Preußen dieſer Anſpruch zuſtehe, er ebenſo den übrigen ſogenannten Eiſenbahnländern Bayern, Württemberg und Sachſen zuſtände. Sämtliche Herren hätten aber abgelehnt, auf ihre Stellen zu verzichten. Unter dieſen Umſtänden konnte eben Preußen nur nochmals den Staatsgerichtshof anrufen, damit dieſer nun auch den Weg zur Erfüllung des preußiſchen Anſpruches weiſt. Als der Kanzler ſich daraufhin ſetzte, ertönten ſtürmiſche Rufe von links: „Und Herr von Keudell?“ Der Reichskanzler erwiderte darauf: Herr von Keudell werde ſelbſt auf die ihm gemachten Vorwürfe antworten.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) erklärte, er könne nicht glauben, daß Herr von Keudell ſich ſo geäußert habe, da er ja ſelbſt Mitglied des Reichstages ſei. Der Redner warf dem Finanzminiſter vor, daß er einen Umweg gemacht habe. Erſt hätte er die Finanzpolitik Reinholds getadelt und jetzt tue er dasſelbe und ſchildere die Dinge ſo, wie ſie ſich auf Grund der Wirtſchaftslage ergeben. Der Redner hält einen übertriebenen Peſſimismus nicht für am Platze. Daß die Regierung führerlos ſei, wiſſe man ſchon lange, aber daß es der Redner der Deutſchen Volkspartei ausgeſprochen habe, ſei immerhin beachtenswert. Die Länderkonferenz habe nichts Poſitives gebracht. Die Außenpolitik, ſo ſchloß der Redner, ſei jetzt allmählich für alle Parteien des Reichstages feſt verankert. Bezüglich der beſetzten Gebiete müſſe man ſich auf den Rechtsſtandpunkt ſtellen, daß die Beſetzung vollkommen unberechtigt ſei.

Reichsinnenminiſter von Keudell

nahm dann unter lebhafter allgemeiner Spannung das Wort und erklärte, daß er es angeſichts der großen Notlage der Landwirtſchaft für notwendig gehalten habe, ſelbſt an der

Sitzung des Pommerschen Landbundes in Stettin teilzunehmen. Er hätte sich selbst über die Sachlage unterrichten wollen und dafür in Kauf nehmen müssen, auch einmal eine Sitzung des Reichstages zu versäumen, selbst wenn er dadurch in die unangenehme Lage gekommen sei, auf persönliche Angriffe selbst nicht sofort antworten zu können. (Lachen links.) Seine Äußerung sei im übrigen aus dem Zusammenhang gerissen und nicht richtig wiedergegeben worden. Der Minister erklärte weiter, eine Verächtlichmachung des Reichstages, dem er selbst angehöre, habe ihm durchaus fern gelegen. (Erneutes Lachen links.) Auf Vorwürfe des Abg. Severing erwiderte der Minister, daß er die Kürzung des Fonds zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs im Etat gleichfalls bedauere. Die Kürzung wäre notwendig gewesen, da mit den Sparsamkeitsmaßnahmen des Finanzministeriums in erster Linie Zuschußleistungen für die Länder getroffen werden sollten.

Abg. **Drewitz** (Wirtsch. Vgg.) nahm die Finanzpolitik des früheren Finanzministers Schlieben gegen Angriffe der Linken in Schutz.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Verfahren wegen der Reparationsschiebungen.

Wie man hört, wird gegen die an den Treibereien bei Reparationslieferungen nach Frankreich beteiligten deutschen Firmen von deutscher Seite ein Strafverfahren eingeleitet werden. Ob die Staatsanwaltschaft, die sich mit der Angelegenheit bereits befaßt, ein Verfahren wegen Betruges oder unter anderen rechtlichen Gesichtspunkten zur Durchführung bringen wird, kann noch nicht gesagt werden. Die Untersuchung über die Angelegenheit ist im Gange.

Das Kriegsschädenschlußgesetz unzureichend.

Im Reichstagsausschuß für Kriegsentschädigungsfragen wurde die Generalaussprache über das Kriegsschädenschlußgesetz beendet. Der letzte Redner, Abg **Bayersdörfer** von der Bayerischen Volkspartei und Abgeordneter **Holzamer** von der Wirtschaftlichen Vereinigung, erklärten in Übereinstimmung mit allen vorhergegangenen Rednern, daß die Regierungsvorlage ganz unzureichend sei und nicht als Schlußgesetz gelten könne. Die Geschädigten müßten vielmehr die Möglichkeit behalten, bei günstigerer Finanzlage des Reiches angemessener entschädigt zu werden. Die Vorlage der Regierung sollte bekanntlich die Abfindungen für die durch den Krieg geschädigten und vertriebenen Auslandsdeutschen regeln. Am Dienstag will sich die Regierung über die Bedenken des Ausschusses äußern.

Bayerische Beunruhigung wegen der erhöhten Eisenpreise.

Eine amtliche Mitteilung aus München besagt, daß die von der deutschen eisenschaffenden Industrie am 12. Januar in Düsseldorf beschlossene Erhöhung der Eisenpreise in Bayern lebhafte Beunruhigung hervorgerufen hat. Bei der Bedeutung der Angelegenheit für die gesamte bayerische Wirtschaft hat die bayerische Regierung die Verhältnisse eingehend geprüft und wird sich der in Frage stehenden bayerischen Interessen mit Nachdruck annehmen. Zu diesem Zweck wird sie sowohl mit der Stahlwerkverband-A.-G. Düsseldorf unmittelbar in Verbindung treten als sich auch mit dem Reichswirtschaftsministerium und den anderen süddeutschen Regierungen verständigen.

Tschechoslowakei.

Internationale Abrüstungsberatungen.

In den nächsten Tagen treten in Prag die Berichterstatter des Sicherheitsausschusses, der sich in Genf konstituiert hat, zusammen, um die Vorbereitungen für das internationale Abrüstungsproblem zu treffen. Die Prager Konferenz wird streng vertraulich sein. Es wird nur zum allgemeinen Austausch der Meinungen und zu keiner Entscheidung oder irgendeinem Beschluß kommen. Die Berichterstatter werden ihr Material vorbereiten und es nach eingehender Durchberatung in Prag den Regierungen bis zum 10. Februar zur Überprüfung unterbreiten. Am 20. Februar tritt dann unter Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. **Benesch** die Vollversammlung des Sicherheitsausschusses in Genf zusammen.

Aus In- und Ausland

Genf. Das deutsch-polnische Schiedsgericht, das in Genf tagte, hat nach einwöchiger Beratung über einen von der Deutschen Continental-Gasgesellschaft gegen den Polnischen Staat angestrengten Prozeß seine Tagung abgeschlossen. Das Urteil wird später gefällt werden.

Paris. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. **Wirth** wurde zusammen mit dem deutschen Botschafter von **Hoesch** vom Präsidenten der Republik, **Doumergue**, in besonderer Audienz empfangen.

Prag. Der Ministerrat hat die mit dem **Vatikan** vereinbarte Einigung genehmigt. Es wurde der Befriedigung Ausdruck gegeben, daß die fast zwei Jahre bestehende Spannung nun beseitigt wurde.

London. Der norwegische Gesandte hat im Auswärtigen Amt eine Note überreicht, in der die norwegische Regierung behauptet, daß die **Bouvet-Insel** im südlichen Atlantischen Ozean norwegisches Land sei.

Havanna. Der Völkerrechtsausschuß der panamerikanischen Konferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, in der er sich grundsätzlich dafür ausspricht, daß kein Staat sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen einmischen dürfe.

Monroe (Wisconsin). Der Kommandeur der American Legion, Spafford, setzte sich für den Standpunkt der American Legion in Milwaukee ein, die ehemalige Angehörige des deutschen Heeres zu einem Bankett eingeladen hatte. Spafford erklärte, die American Legion sei nicht für die Verewigung des Hasses da, sondern müsse der Welt mit der Förderung des Friedens vorangehen.

Reichsverband der Deutschen Industrie.

Beratungen über Zeitfragen.

Im Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, das unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. C. **Duisberg** in Berlin zu einer Sitzung zusammentrat, sprach Geheimrat Dr. Felix **Deutsch** über die auf seiner jüngsten Amerikareise gewonnenen Eindrücke. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Erörterung, namentlich über das Verhältnis des **Steigens von Löhnen und Warenpreisen** in den Vereinigten Staaten zwischen 1913 und 1927. Es wurde beschlossen, die Verhältnisse in den einzelnen Industrien Deutschlands einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Geheimrat **Kastl** erstattete einen Bericht über die Gesichtspunkte, die vom Standpunkt des Reichsverbandes aus für die Behandlung der **Verwaltungs- und Verfassungsreform** maßgebend sein müßten. Es wurde beschlossen, daß der Reichsverband unter voller Billigung der Bestrebungen, neue verfassungsmäßige Grundlagen für das Verhältnis vom Reich zu den Ländern zu schaffen, zu der Frage der Verfassungsreform erst Stellung nehmen soll, wenn die Reichsregierung bestimmte Pläne vorgelegt haben wird. Des weiteren berichtete Geheimrat Kastl über den letzten Jahresbericht des Reparationsagenten und insbesondere über das von ihm angeschnittene Endsummen- und Transferschutzproblem. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Auf Vorschlag von Geheimrat Dr. **Hilger** wird der Reichsverband der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für das Institut für ausländisches und internationales Privatrecht erhöhte Mittel zur Verfügung stellen. Zum Schluß machte der Geschäftsführer, Dr. Herle, Mitteilungen über den demnächst stattfindenden Gegenbesuch deutscher Industrieller in Warschau.

Tragische Aufgaben.

Geßlers und Gröners Reden.

Nunmehr wird der genaue Inhalt der Reden bekannt, die bei dem Amtswechsel im Reichswehrministerium gehalten wurden. Dr. Geßler gedachte des Tages, an dem er vor acht Jahren in das Ministerium gekommen sei, allein und als ein Fremder. „Wo wir alle," fuhr Dr. Geßler fort, „bedrückt waren von der Sorge um den nächsten Tag, um die Erhaltung unseres Vaterlandes, dem heute wie damals doch von einem großen Teil unserer früheren Gegner höchstens soviel des Lebens gelassen werden will, daß wir die Lasten, die uns der Vertrag von Versailles aufgezwungen hat, leisten können. Vor uns stand die ungeheure Aufgabe, die tragische Aufgabe,

die Auflösung des alten Heeres.

Tausende von pflichttreuen Soldaten, Offizieren und Beamten mußten ihren Abschied nehmen, die in der Inflation einem sehr unsicheren Schicksal entgegengingen, Männer, die das Gefühl und das Recht hatten, zu sagen, daß sie in der schwersten Zeit Deutschlands mehr als ihre Pflicht getan haben. Die Jahre gingen hin; jedes Jahr hat uns neue Sorgen, neue Probleme gebracht. Ich bitte, es nicht unbescheiden zu nennen, daß ich das Gefühl habe, daß mich auch jedes Jahr mehr mit denen verbunden hat, die ich hier als meine Mitarbeiter in diesem Hause gehabt habe, daß uns das Gefühl geeinigt hat, an einer großen Aufgabe mitzuarbeiten, das Gefühl, daß wir alles Persönliche zurückstellen und uns selbstlos in den

großen Dienst unseres deutschen Vaterlandes

zu stellen haben. Und wenn ich heute aus Ihrem Kreise scheide, so scheide ich nicht als Fremder, sondern im **Gefühl der Waffenbrüderschaft**, der Freundschaft und Kameradschaft, die mich mit meinen Mitarbeitern verbindet. Das beruht auf Gegenseitigkeit, und auf dieses Gefühl glaube ich stolz sein zu können. Kann es für einen Mann etwas Köstlicheres geben, als wenn er aus dem Amte scheidet mit dem Gefühl, seine besten Kräfte hingegeben zu haben, wenn er aber auch die Überzeugung hegen darf, daß sein Werk gefördert ist, dessen Grundstein er gelegt hat."

Dann übergab Dr Geßler sein Amt an den Reichswehrminister **Gröner**. Dieser dankte Dr. Geßler, bat ihn, ihm die langjährige Freundschaft zu bewahren, und fuhr dann fort: „Vielen von Ihnen bin ich persönlich aus gemeinsamer Arbeit, anderen bin ich mindestens durch schlechtes oder durch besseres Renommee bekannt. Jedenfalls komme ich nicht in dieses Haus als ein Fremder und als einer, der Ihnen fernsteht. Denn

meine ganze Liebe galt immer unserer Wehrmacht

bis zum heutigen Tage und von heute an erst recht. Es ist keine Kleinigkeit für mich, aus dem beschaulichen Dasein des halben Gelehrten wieder in die Öffentlichkeit und in die Politik einzutreten. Ich tue es aber gern, weil ich berufen bin durch das Vertrauen unseres Reichspräsidenten, unseres allverehrten und geliebten Generalfeldmarschalls. Das ist der Boden, auf dem ich stehe:

das Vertrauen Hindenburgs!

Herr Minister Geßler hat ja schon an das Vertrauen appelliert, das Sie mir entgegenbringen werden. Wir werden uns kennenlernen, wir wollen gemeinsam unsere Schuldigkeit tun und Vertrauen zueinander haben, in voller Offenheit, und ich bin überzeugt, daß wir die gute Grundlage, die in der Zeit meines Amtsvorgängers geschaffen worden ist, ausbauen, weiter Erfolge erzielen werden, wenn wir geradeaus den Weg der Pflicht gehen. Außerdem drängt es mich, Ihnen zu sagen, daß Sie mich als Kameraden betrachten sollen, und aus dem Gefühl der Kameradschaft heraus wird manche Schwierigkeit, die entstehen könnte, leicht überwunden werden."

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Januar.

★ **Börsenbericht.** Tendenz: **Unverändert.** An der Sonnabendbörse nahm die Spekulation Wochenschlußdeckungen vor. Die ersten amtlichen Kurse befestigten sich allgemein um 1 bis 2 Prozent, zumal die Geldmarktlage neuerdings wieder eine etwas freundlichere Beurteilung erfuhr. Tagesgeld wurde mit 4 bis 6 Prozent genannt, große Beträge waren auch darunter angeboten. Monatsgeld 7,50 bis 8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf schwächte sich die Haltung unter dem verstimmenden Eindruck der Geschäftslosigkeit leicht ab. Schubert u. Salzer gewannen im Verlauf 8,50 Prozent.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 1.	20. 1.		21. 1.	20. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f Brl	15,0	15,0
pommersch	—	—	Rogkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	236-239	234-237	Raps	345-350	345-350
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	50-56	50-56
Braugerste	220-270	220-270	kl Speiseerb	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-212	200-211	Peluschken	20-21	20-21
pommersch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
westpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl p. 100 kg fr Bln. br. inkl. Sack (feinst Mrk ü Not	30,0-34,0	30,0-34,0	Lupin., blaue	14,0-15,7	14,0-14,7
Roggenmehl p 100 kg fr Berlin br			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
			Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
			Trockenschnitzl	12,2-12,4	12,2-12,4
			Soya-Schrot	21,3-21,6	21,5-21,8
			Torfml 30/7	—	—

★ **Produktenbörse.** Aus Amerika schickte besonders Chikago höhere Kurse für Weizen, die aber weder in Winnipeg noch in Liverpool die entsprechende Nachfolge fanden. Das Angebot vom Inlande war für Brotgetreide nur mäßig. Roggen wurde, da die Unsicherheit der Schiffahrt vom Osten keine Ware herankommen läßt, in prompter Waggonabladung vermehrt gekauft, zumal die Mühlen etwas mehr Mehlabsatz haben. Auch leichte Getreidequalitäten werden jetzt etwas weniger nach hier angeboten, da solche in Roggen wie in Weizen zu Futterzwecken nach Skandinavien ausgeführt werden. Im Zeitgeschäft waren Abgeber vorsichtig und die Preise stellten sich durchweg höher. Gerste ist für Brauware sehr fest. Hafer zum Export lebhaft und vielseitig gefragt und ebenfalls in guter Haltung. Mais auf flaueres Ausland matter.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortsetzung.)

Kaden pfiff durch die Zähne. „Verstehe! — Das nennt man Fußangeln legen. Famos."

„Beide gleichgestellt, Herr Kaden, damit Voigt nicht etwa versagt. Seine Schwächen sind Alkohol und Weiber. — Wenn Sie in diesem Sinne die Verhandlungen mit einem tüchtigen Berliner Herrn führen wollten, dürfte der Wahrheit bald zu ihrem Rechte verholfen sein."

„Verlassen Sie sich auf mich. Was nur irgend geschehen kann, geschieht."

„Und darf ich noch eine Bitte äußern?" fragte Sohr.

„Heraus damit."

„Würden Sie mein Fohlen während meines Wegseins in Futter nehmen? Hannjörg allein kann es nicht betreuen."

„Natürlich! — Kommen Sie nicht wieder, lasse ich es zu mir herüberholen."

So war zwischen den beiden alles beredet, was zu bereden war.

„Und Ihr könnt schweigen, Hannjörg?" wendet sich Kaden fragend und mahnend zugleich an diesen.

„Wie das Grab, Herr Kaden." —

Als die kleine Schwarzwälder Uhr zwei kurze Schläge tat, trennten sich die drei. Kaden ging heim nach Finkenschlag, Hannjörg begab sich zur Ruhe und Sohr schrieb den Zeitungen um Geld. Als er fertig war, brachte er die Briefe noch in den Kasten, hing sich einen Mantel um, setzte sich im Garten auf einen Baumstamm und war das letztemal auf Finkenschlag mit sich allein. —

So sitzend und in sich zusammengesunken fand ihn Hannjörg, als er an die Arbeit ging und gegen sechs Uhr, als der Gendarm ihm die Vorladung des Landgerichtes überbrachte, saß er immer noch am selben Ort.

Im Beisein des Beamten erbrach Sohr das Schreiben und las:

> „Sie werden hiermit geladen, sich unverzüglich nach Empfang dieses — aber spätestens bis zwölf Uhr mittags — an unterzeichneter Stelle, Zimmer 112, einzufinden. — Sachbetreff und Zweck: Befragung. — Diese Ladung ist mitzubringen."

„Ich habe Sie noch persönlich aufmerksam zu machen," sagte der Gendarm, „daß Sie unbedingt bis zwölf Uhr an Ort und Stelle zu sein haben, wenn Sie Weiterungen vermeiden wollen."

„Schon gut, Herr Wachtmeister! — Unpünktlichkeit war nie meine Sache, Feigheit auch nicht," damit ging Sohr ins Haus.

Er brachte sein Zimmerchen in peinlichste Ordnung, zog seinen guten Anzug an, schnitt die letzten Astern im Garten und stellte sie Hannjörg auf den Tisch. Er besaß noch eine Karte mit seinem Bilde. Die suchte er heraus, schrieb darauf: „Meinem lieben, guten, treuen Hannjörg heißen Dank für bewiesene Gastfreundschaft. Sohr" und lehnte sie an die Vase, dann ging er nach dem Stall.

Fink-Fink begrüßte ihn mit leisem Wiehern, vorgestellten Ohren und großen blanken Lichtern.

Sagt nicht, daß Tiere keine Seele haben!

Sohr reichte ihm ein Stückchen Zucker — zum Abschied, strich ihm liebkosend über das glänzende Fell und nahm den bildschön geformten Kopf seines Lieblings ein letztes Mal in seine Arme.

Ein halbes Jahr Mühe und Arbeit war ausgelöscht, wie damals ein ganzes Leben. Ueber seinem Dasein stand ein Unstern. Er ging, wie er gekommen war. Wieder einmal: aus und vorbei. —

Vorsichtig schloß Sohr die Gartenpforte. Langsam schritt er auf der Landstraße dahin, einem ungewissen Geschick entgegen.

Er mußte an Frundsbergs Worte denken, die dieser in Augsburg an Luther gerichtet hatte: „Du gehst einen schweren Gang. Doch bist du deiner Sache gewiß, so gehe mit Gott."

Mit Gott!

Und da fielen ihm auch seine eigenen Worte ein, die er vor Monaten Schwester Marianne gegenüber geäußert: „Denen, die glauben, soll's helfen."

Glauben!

Wenn man es könnte!

12.

Wie Sohr es vorausgeahnt hatte, war es gekommen.

Sie hatten etwas von Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr gesagt und ihn dabehalten. In Zelle 47 saß er auf einem Holzschemel und überdachte das Geschehene. Es war wie weggewischt aus seinem Gedächtnis. Nur mühsam konnte er es sich vergegenwärtigen.

Als er gestern das Gerichtsgebäude betreten hatte, hatte die Uhr, die über der Treppe hing, zwei helle Schläge getan. Einhalb zwölf. In der Halle hatte sich eine Orientierungstafel befunden. Sie wies ihn in den ersten Stock.

An der Tür zum Zimmer 112 standen auf einem kleinen weißen Schildchen mit Rundschrift geschrieben die Worte: Staatsanwalt Völker. Das war Sohr ganz deutlich in Erinnerung. Er hätte sie malen können, die beiden Worte.

Im Zimmer 112 saß ein sehr penibel gekleideter Herr von ungefähr 32 Jahren an einem dunkelgebeizten nüchternen Schreibtisch. Das war der Staatsanwalt, und der war nicht sehr höflich gewesen. Auf seinen Gruß hatte Sohr keine Antwort bekommen, sondern nur ein schnarchendes, barsches: „Was wollen Sie?" — Da hatte er gewußt, weß' Geistes Kind sein Gegner war und hatte ihm schweigend die Vorladung auf den Tisch gelegt.

Der Staatsanwalt hatte noch einen Herrn gerufen, der hatte mit vielen Dienern und Verbeugen das Zimmer betreten, sich an die Schreibmaschine gesetzt und heruntergetippt, was jener ihm diktierte. Gefragt hatte der Staatsanwalt nicht viel mehr wie vor Tagen der Finkenschlager Schultheiß. Was Sohr geantwortet hatte, wußte er nicht mehr.

Und als der Staatsanwalt mit Fragen fertig gewesen war, war plötzlich noch ein dritter erschienen, der war uniformiert gewesen und hatte gesagt: „Kommen Sie mit."

Mit dem war Sohr durch lange Gänge getorkelt, treppauf, treppab, bis sie endlich — eine Ewigkeit schien es gedauert zu haben — wieder in einem Zimmer angelangt waren, das noch nüchterner und trostloser war als das, aus dem sie kamen. Dort hatte der Uniformierte einem anderen Uniformierten ein Schriftstück überreicht und war gegangen.

Der zweite Uniformierte hatte Sohr einer Leibesvisitation unterzogen, ihm alles abgenommen, was er bei sich trug — wie ein Wegelagerer benimmt sich der Kerl, hatte Sohr gedacht — und war dann mit ihm zum zweiten Stock emporgestiegen, wo er eine mit Eisenriegeln versehene und mit Eisen beschlagene Tür geöffnet hatte.

Das war die Tür der Zelle 47 gewesen, in der Sohr jetzt saß.

In der Zelle befanden sich eine Holzpritsche, die war an die Wand festgemacht, ein Holzschemel und ein Klapptisch, der ebenso befestigt war, wie die Pritsche — sonst nichts. An die Tür war die gedruckte Hausordnung angeschlagen. Das alles hatte Sohr beim Eintreten wie im Husch erfaßt, war dann auf die Pritsche zugewankt, niedergesunken und eingeschlafen.

Erst vor einer Stunde war er erwacht.

(Fortsetzung folgt.)

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2058 Rinder, darunter 510 Ochſen, 460 Bullen, 1088 Kühe und Färſen, 1773 Kälber, 4525 Schafe, 13 211 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1412 Tiere, Auslandsſchweine 390. Verlauf: Bei Rindern und Schafen ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schweinen bei nachgebenden Preiſen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwertes 59—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—57, c) fleiſchige 47—51, d) gering genährte 38—45; Bullen a) 55—57, b) 51—53, c) 48 bis 50, d) 45—46; Kühe a) 45—47, b) 32—42, c) 25—29, d) 20 bis 22; Färſen a) 55—57, b) 48—53, c) 41—46; Freſſer 38—47; Kälber a) —, b) 78—85, c) 60—75, d) 45—57; Schafe a) 57—62, b) 48—55, c) 40—47, d) bis 35; Schweine a) —, b) 57, c) 55 bis 56, d) 52—54, e) 48—51; Sauen 49—51.

* **Frankfurter Mittagsbörſe.** Die Wochenſchlußbörſe hatte einige Anregungen durch die kommenden Bilanzſitzungen der großen Elektrizitätsgeſellſchaften. Im weiteren Verlauf gingen die Anfangsgewinne zum Teil verloren. Die Abendbörſe findet am Samstag nicht ſtatt.

* **Butterpreiſe ab Station** (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers). 1. Qualität per Zentner 163 Mark, 2. Qualität per Zentner 149 Mark, abfallende Butter 135 Mark. Tendenz: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Januar.

Zur Not der Landwirtſchaft

in Schleswig-Holſtein.

P Kiel, 21. 1. **Auf Einladung der Landwirtſchaftskammer traten die Vertreter der nachſtehenden Organiſationen am Sonnabend zuſammen: Landbund, Bauernverein mit dem angeſchloſſenen Verband der Mittel- und Kleinbetriebe, Verband der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, Landesgenoſſenſchaftsbank, Landſchaft, Landſchaftliche Bank, Landſchaftlicher Kreditverband, Sparkaſſen-Verband und Giro-Zentrale. Die vertraulichen Beratungen endeten mit der Annahme der folgenden Entſchließung: In Gegenwart des Oberpräſidenten weiſen die Verſammelten auf die Notlage der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft und die wachſende große Beunruhigung in der bäuerlichen Bevölkerung über die gegenwärtige Lage hin, die in Betriebseinſchränkungen, Arbeiterentlaſſungen, Notverkäufen und einer wachſenden Verſchuldung ihren Ausdruck findet. Mit größter Beſchleunigung müſſen — und zwar, ſoweit geſetzlich zuläſſig mit ſofortiger Wirkung — zur dauernden Ueberwindung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten und zur Wiederherſtellung der Rentabilität der Landwirtſchaft umfaſſende Maßnahmen auf ſteuerlichem, ſozialpolitiſchem und handelspolitiſchem Gebiete ſowie zwecks beſſerer Regelung des Abſatzes landwirtſchaftlicher Produkte ergriffen werden. Ueber deren Ausgeſtaltung bitten wir ſchnellſtens mit den landwirtſchaftlichen Spitzenverbänden in Verbindung zu treten. Unter allen Umſtänden müſſen zur Ueberwindung der augenblicklichen Gefahr drohenden Kriſis folgende Maßnahmen ſofort durchgeführt werden: 1. Sperrung der Grenze für lebendes Vieh, 2. weitgehende Steuerniederſchlagung durch die Finanzbehörden, ſowie Uebernahme der Rentenbankzinſen für Schleswig-Holſtein auf das Reich, 3. Einleitung einer beſonderen Notſtandsaktion für die Grenzprovinz Schleswig-Holſtein, ähnlich wie für Oſtpreußen, und Hinausſchiebung der Rückzahlungstermine der fälligen kurzfriſtigen Kredite bis zur Bereitſtellung der durch das Notſtandsprogramm geforderten Kapitalien, 4. ausreichende Erhöhung der Mittel der preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe.**

Der Oberpräſident ſandte an den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter, den Reichsernährungsminiſter, den Reichsfinanzminiſter und den Reichskanzler entſprechende Telegramme mit der Bitte um Hilfe. Das Telegramm an den **Reichskanzler** beſagt:

> Angeſichts der hoffnungsloſen Lage der Landwirtſchaft der Provinz bitte ich im Einvernehmen mit der Landwirtſchaftskammer und den heute verſammelten landwirtſchaftlichen Verbänden eine Notſtandsaktion für die Landwirtſchaft Schleswig-Holſteins, ähnlich wie in Oſtpreußen, einzuleiten. Da die Zahlungen aus landwirtſchaftlichen Kreiſen weitgehend ſtocken, bitte ich dringend, zwecks Vermeidung weiterer Verſchärfung um möglichſt ſofortige Einleitung dieſer Aktion und entſprechende Mitteilung. —

Alle Teilnehmer an der Beſprechung waren ſich darin einig, daß unbedingt etwas geſchehen müſſe.

Der Schützenverein Roland hielt am geſtrigen Sonntag im Holſteiniſchen Hauſe ſeine ordentliche Generalverſammlung ab. Aufgenommen wurden 9 neue Mitglieder. Der vom Vorſitzenden erſtattete Jahresbericht bot im allgemeinen nicht viel Erfreuliches. Unſere Meiſterſchützen errangen auf dem Mittelholſt. Bundesſchießen in Hohenweſtedt den Pokal zum zweiten Mal. Sollten die Schützen auch in dieſem Jahr erfolgreich ſein, ſo geht der Pokal endgültig in den Beſitz des Vereins über. Beim Bundesſchießen in München war der Verein durch 5 Mitglieder vertreten. Ein recht ſchwieriges Kapitel bedeutet die Erhaltung des Schießſtandes. Die erheblichen Opfer können auf die Dauer unmöglich vom Verein allein getragen werden. Beihilfen von den Organiſationen, die Platz und Stand benutzen, müſſen in Zukunft die Schwierigkeiten mit überwinden. — Die Zahl der Mitglieder iſt mit rund 150 dieſelbe geblieben. Die Kaſſe ſchließt mit einem Defizit von 485,70 Mk. ab. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Die Verſammlung wählte den geſamten Vorſtand faſt einſtimmig wieder. Nach eingehender Ausſprache wurde die Abhaltung des Winterfeſtes am 11. Februar beſchloſſen. Die Ausführung bleibt dem Vorſtand überlaſſen. Das diesjährige Schützenfeſt wird vorläufig auf den 16. und 17. Juni feſtgelegt. In Anbetracht der ſchwierigen Wirtſchaftslage und der großen Steuerbelaſtung ſeitens der Stadt ſoll das Feſt nur in kleinſtem Rahmen gefeiert werden. 4 Schützenbrüder werden beauftragt, den Schützenplatz eingehend zu beſichtigen, damit die notwendigſten Reparaturen feſtgeſtellt und gemacht werden. Damit war die Tagesordnung erſchöpft.

** **Der Gemeinnützige Bauverein** hielt in letzter Woche bei Gaſtwirt Kruſe ſeine erſte diesjährige Generalverſammlung ab. Den Vorſitz führte Malermeiſter Joh. Stevers. Als Mitglieder des Aufſichtsrats wurden neu gewählt Juſtizinſpektor Kroll und Zimmermeiſter Ahrens, ſowie wiedergewählt Konrektor Kühl. Als Schriftführer wurde Buchhalter Becker wiedergewählt. Die von den Herren Ahrens und Kühl geprüfte Rechnung für 1927 wurde genehmigt. Dann trat man in eine Ausſprache darüber ein, was zur Hebung der Bautätigkeit in unſerer Stadt geſchehen könne. Man war ſich darin einig, daß ein weſentlicher Punkt dafür die Bereitſtellung billigen Baugeländes ſei. Was gebaut wird, ſind meiſt kleine Siedlungshäuſer, und für ſolche Bauten ſind Plätze, die 1000—1500 M. oder wohl gar noch mehr koſten, zu teuer. Billigere Bauplätze ſind hier aber recht knapp. Man beſchloß, ſich in dieſer Angelegenheit an die Stadt zu wenden; vielleicht gibt es Mittel und Wege, in irgend einer Weiſe Abhilfe zu ſchaffen.

** **Die Liedertafel** tagte unter dem Vorſitz des Landmanns G. Freudenthal in der Gaſtwirtſchaft zur Mühle. Neu aufgenommen wurden die Herren Therkorn und Bürgermeiſter Jenſen. Die von den Herren Chr. Heidrich und Fr. Parbſt geprüfte und für richtig erklärte Rechnung für 1927 ergab bei einer Einnahme von 2427,83 M. und einer Ausgabe von 2367,15 M. einen Kaſſenbeſtand von 60,68 M. Dem langjährigen Rechnungsführer wurde Entlaſtung erteilt. Wiedergewählt wurden als 1. Schriftführer Schneidermeiſter A. Stevers, als 2. Vorſitzender Malermeiſter J. Struve. Neugewählt wurde als 2. Schriftführer Oberſtadtſekretär Fr. Parbſt. Der Feſtausſchuß für das verfloſſene Jahr, beſtehend außer dem Vorſtand aus den Herren Blievernicht, Elwig, Köhler, Beſtmann, Weigang und Kaiſtra wurde auch für dieſes Jahr beſtätigt. Zu Rechnungsprüfern wurden Bankvorſteher Marx und Polizeibeamter Meinhe ernannt. In längerer Ausſprache beſchäftigte man ſich mit der am Sonnabend, den 28. d. M., ſtattfindenden Maskerade. Ferner wurde beſchloſſen, am erſten Oſtertage einen gemütlichen Abend zu veranſtalten, ſowie am Himmelfahrtstage eine Herrentour zu unternehmen. Bald nach Pfingſten wird der Verein den Tag ſeines 70jährigen Beſtehens feſtlich begehen, wenn möglich, an demſelben Tage, an dem hier der Sängertag des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes abgehalten werden wird. Es iſt in Ausſicht genommen, das Jubiläum zu einem kleinen Sängerfeſt auszugeſtalten, zu dem mit dem Erſcheinen aller befreundeten und benachbarten Vereine gerechnet wird. Damit war die Tagesordnung erledigt, aber manches ſchöne Lied erſcholl durch den Verſammlungsraum, bevor die Teilnehmer ſich zum Aufbruch rüſteten.

Volkshochſchule Mohrkirch-Oſterholz. An der ländlichen Volkshochſchule Mohrkirch Oſterholz beginnt zum 1. Mai d. J. ein neuer Kurſus für junge Mädchen. (S. Anz.) Er will der weiblichen ſchulentlaſſenen Jugend mit abgeſchloſſener Volksſchulbildung namentlich vom Lande und mit abgeſchloſſener Volksſchulbildung dienen und dauert ein Jahr.

Geſtohlen wurde dem Landmann Georg Gripp am Sonnabend bei einer Auktion ein Herrenfahrrad.

Hinweis. Die Induſtrie- und Handelskammer hält hier einen Sprechtag ab. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Nr.

Neumünſter. Vierzehn Prozeſſe hatte die Stadt im verfloſſenen Jahre zu führen. Davon wurden fünf gewonnen, einer durch Vergleich erledigt, einer zurückgezogen und einer zu Ungunſten der Stadt entſchieden. Sechs Zivilprozeſſe ſchweben noch. An Verwaltungsſtreitverfahren waren 26 Prozeſſe auszufechten. — Vermißt wird ſeit Dienstag der Landmann Johs. Paſſig aus Oſterfeld. Der Verſchwundene hatte am 17. Januar Hamburg verlaſſen, um nach Hauſe zurückzukehren. Da er einen größeren Geldbetrag bei ſich trug, fürchtet man, daß dem betagten Mann etwas zugeſtoßen iſt. — Nach voraufgegangenem Ehezwiſt verſuchte in einem Hauſe des öſtlichen Stadtteils eine junge Frau, ſich aus einem Fenſter des zweiten Stockwerks zu ſtürzen. Der 14jährige Sohn eines Hausbewohners hielt die Raſende, die ſich bereits zum Fenſter herausbeugte, an den Röcken feſt, bis der Mann zu Hilfe kam.

Einfeld. Dem Ertrinken entging mit knapper Not ein ſechsjähriger Knabe, der ſich mit ſeinem Rodelſchlitten zu weit auf den Einfelder See gewagt hatte und eingebrochen war.

Heide. Zur Bürgermeiſterfrage. In einer Eingabe an den Magiſtrat verlangt die ſozialdemokratiſche Fraktion Aufklärung über den Stand der Bürgermeiſterangelegenheit. Sollte die Regierung die Präſentation von Dr. Hadenfeldt-Delmenhorſt nicht beſtätigen, ſo bleiben immerhin die drei Kandidaten Dr. Stoffregen-Hamburg, Dr. Wagner-Schwerin und Dr. Brunkhorſt-Weſermünde, ſodaß die Präſentationsliſte eine vollſtändige iſt.

Weſſelburen. Beim Verladen von Kohl auf unſerem Bahnhof ſieht man täglich Kinder, die ihren mitgebrachten Handwagen mit Abfallkohl beladen. Daß es nicht immer bei kleinen, weggeworfenen Köpfen bleibt, vielmehr mancherlei Schliche angewandt werden, auch beſſere Ware zu ergattern, liegt auf der Hand, und ſo bedeutet das Kohlſammeln für die Jugend eine große Gefahr. Einen Beweis dafür lieferte die Verhandlung am Freitag vor dem Jugendgericht, von welchem ein 17jähriger Lehrling zu 40 Mk. Geldſtrafe verurteilt wurde. Gemeinſam mit ſeinem älteren Vetter öffnete er einen mit Rotkohl beladenen, verſandfähigen Eiſenbahnwagen, und beide verſuchten, ihre mitgebrachten Säcke zu füllen. Zufällig ging der Eigentümer vorüber und überraſchte die beiden „ſtillen Teilhaber“, die auch im Termin noch jede Schuld von ſich wieſen, aber keinen Glauben fanden. Der andere Burſche wurde zu 60 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

Burg i. D. Der Wächter Wilh. Hagen, welcher 23 Jahre im Dienſt der Bauernſchaft ſteht, ſtürzte beim Beſchneiden von Lindenbäumen rücklings auf die Straße, weil die Leiter kippte. Er ſchlug mit dem Hinterkopf auf den Kantſtein, ſo daß er beſinnungslos liegen blieb. Er trug eine ſchwere Gehirnerſchütterung davon und iſt noch immer ohne Beſinnung, ſo daß man das Schlimmſte befürchtet.

Schönberg. Einer der letzten Kampfgenoſſen von 1848/51, Rentner Heinrich Ruſer, iſt im 99. Lebensjahr ſanft entſchlafen.

Kiel. Der Entdecker der Verflüſſigung der Kohle, Profeſſor Dr. Bergius (Heidelberg), war auf die Bitte der ſchleswig-holſteiniſchen Chemiker nach Kiel gekommen. Er teilte in der überfüllten Univerſitätsaula mit, daß jetzt eine jährlich 100 000 Tonnen Oel leiſtende Fabrik gebaut werde. Jährlich würden in Deutſchland 23 Millionen Tonnen Holz zum Heizen gebraucht, davon zwei Drittel auf dem Lande. 130—140 Millionen Mark zahle die ländliche Bevölkerung zuviel. Die Hälfte des deutſchen Holzes wandert in den Ofen, obwohl ſich Hochwertiges daraus beſchaffen laſſe, vor allem Zucker. Mehr als 60 v. H. des Holzes ließe ſich in ein Erzeugnis umwandeln, das verdaulich, nicht giftig ſei und den Wert der Kohlenhydrate habe. Dann könnten wir auf die Einfuhr von Futtermitteln, Kohlenhydrate verzichten, da wir den Rohſtoff haben. Faſt jede Kohle laſſe ſich in Oel verflüſſigen. Die deutſche Steinkohle gibt 80—90 v. H., die Braunkohle rund 95 v. H. Oel. Wir erzeugen in Deutſchland jährlich 200 Millionen Tonnen Kohle, 5—6 Millionen reichen durch Verflüſſigung für die Deckung unſeres Oelbedarfs aus, deſſen Einfuhr aus dem Auslande uns jetzt 300 Millionen Mark koſtet. Es herrſcht in der Welt Ueberfluß an Kohle und Mangel an Oel, das vor 25 Jahren eine untergeordnete Rolle ſpielte und jetzt im Verbrauch an zweiter Stelle ſtehe. Deutſchland werde bald ſeinen Oelverbrauch ſelbſt beſchaffen, dadurch vom Ausland unabhängig werden und ſeine Handelsbilanz erheblich verbeſſern. 1924 glückte erſtmalig die Kohlenverflüſſigung in größerem Ausmaße. Jetzt komme die induſtrielle Ausnutzung des Verfahrens. Das Erzeugnis werde preiswert ſein.

Kiel. Wieder ein Sprung von der Holtenauer Hochbrücke. Freitag abend gegen 7,45 Uhr ſprang die 27 Jahre alte ledige Verkäuferin Emilie M. aus Kiel von der 43 Meter hohen Prinz Heinrich-Hochbrücke in den Kaiſer Wilhelm-Kanal. Der Aufſchlag aufs Waſſer wurde von einem am Kanal liegenden Bunkerplatz aus deutlich gehört. Etwa 15—20 Minuten nach dem Hinabſprung wurde das Mädchen kurz vor dem Wegſinken von dem herbeigeeilten Dampfer erreicht. Die M. wurde an Bord gehoben und nach Entfernung des geſchluckten Waſſers aus dem Körper von einem inzwiſchen herbeigerufenen Arzt unterſucht. Er ſtellte innere Verletzungen feſt. Die Schwerverletzte wurde darauf der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo ſie inzwiſchen geſtorben iſt. — In ihrer Wohnung in der Hanſaſtraße tot vorgefunden wurden Freitag die 57jährige Schneiderin Marie L. und ihre Schweſter, die 52jährige Schneiderin Emma. Es handelt ſich um eine Gasvergiftung. — Geſtändnis des Brandſtifters. Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials iſt es gelungen, Ludwig Feddern zu einem Geſtändnis zu bewegen. Insbeſondere hatte man u. a. noch feſtgeſtellt, daß Feddern die Kerzen, mit deren Hilfe das Feuer entfacht wurde, kurz vor Ausbruch des Brandes gekauft hatte.

Strande. Weil es nicht in Stellung wollte, verſuchte ein junges Mädchen ſich zu erhängen. Die Erhängte wurde aber aufgefunden und konnte durch längere Wiederbelebungsverſuche das Bewußtſein wiedererlangen. Hoffentlich erkennt ſie, daß noch viele Menſchen mit weit größerer Sorge ihr Leben ertragen.

Elmſchenhagen. Am Freitag war der 19jährige Knecht Johs. Hinz mit dem Fahren von Baumſtämmen beſchäftigt. Er ging neben dem beladenen Wagen her und ſtolperte; dabei riß er die Pferde herum, ſo daß das Gefährt von der Fahrſtraße in den Graben geriet und auf H. fiel. Ein Arbeitskollege rief Hilfe herbei. Nachdem die ſchweren Baumſtämme abgeladen waren, gelang es, den Wagen aufzurichten und H. aus ſeiner gefährlichen Lage zu befreien. H. wurde mit einer Rippenquetſchung der Chirurgiſchen Klinik zugeführt.

Brunsbüttelkoog. Ein ſchwerer Junge verhaftet. An Bord des Bergungsdampfers „Seeteufel“ wurde ein ſteckbrieflich verfolgter junger Mann verhaftet, der in Itzehoe, Hamburg und Altona verſchiedene ſchwere Verfehlungen begangen hat. Der Verhaftete wurde ſofort nach Altona transportiert.

Huſum. Durch das Mißverhältnis der niedrigen Schweinepreiſe zu den teuren Futtermitteln haben ſich ſchon einige Landwirte veranlaßt geſehen, ihre Ferkel bei der Geburt zu ertränken, da ihnen die Schweinemaſt in der letzten Zeit zu große Verluſte gebracht hat.

Inſel Sylt. Ein Hünengrab unter Dünen. Am roten Kliff, am Weſtrand der Inſel Sylt, ſind im Laufe der Zeit die Dünen um 20—30 Meter nach Oſten zurückgewichen und haben den Diluvialboden, auf dem ſich die Dünen befanden, entblößt. Hier traten nun allerhand Spuren verſunkener Zeiten zutage, wie Reſte von alten Wällen, hin und wieder ein Steingerät und Steinanhäufungen. Der charakteriſtiſchſte Fund beſteht in einem freigelegten regelmäßigen Erdhügel von 14 Metern Länge, von 11 Metern Breite und 2 Metern Höhe. Man glaubt an ein Hünengrab, das lange unter den Dünen verſteckt lag.

Hamburg. Auf einer vom A. D. A. C. Hamburg veranſtalteten Autoſtudienfahrt für Richter und Staatsanwälte, an der außer über hundert Vertretern der hamburgiſchen Juſtiz auch rund 50 Offiziere und Beamte der Polizei in etwa 60 Wagen teilnahmen, wurde bei verſchiedenen Fahrtrouten der Hamburger Straßenverkehr nach beſtimmten Geſichtspunkten beobachtet und das Ergebnis in einer Merkliſte niedergelegt. Nach Schluß der Fahrt wurden die Ergebniſſe im Curiohaus beſprochen und ausgewertet. Es wurde zu zahlreichen Einzelfragen des Verkehrs, vor allem zu der Frage der Schuld bei Unfällen, Stellung genommen. Die Ausſprache brachte allerlei Anregungen verkehrstechniſcher Art für die Juriſten und die Polizeibeamten, durch welche das Verſtändnis bei letzteren für viele ſchwierige Fragen des Verkehrs vertieft wurde.

Helgoland. Neben der Zollfreiheit, die Helgoland bekanntlich genießt, übte die Gemeinde bisher ein Zollregal aus, indem ſie auf alle alkoholhaltigen Getränke einen Einfuhrzoll erhob. Auf Erſuchen des Reichsfinanzminiſters hat der Oberſte Senat des Reichsfinanzhofes nunmehr ein Gutachten dahin erſtattet, daß die Gemeinde Helgoland nicht zur Erhebung eines Einfuhrzolls berechtigt iſt, da gemäß Artikel 6 der Reichsverfaſſung das Reich die ausſchließliche Geſetzgebung über das Zollweſen hat und gemäß Artikel 83 der Reichsverfaſſung für die Verwaltung der Zölle nur Reichsbehörden zuſtändig ſind. Der Gemeindevorſteher auf Helgoland hat daraufhin die Aufhebung der Zollerhebung verfügt. Die Entſcheidung des Reichsfinanzhofes bedeutet einen großen Einnahmeausfall für die Inſel. Die Zollfreiheit Helgolands iſt jedoch damit nicht berührt.

Die Verſchuldung der Landwirtſchaft.

Miniſterielle Zuſage von Hilfeleiſtungen.

Am Montag ſpricht der Reichsfinanzminiſter im Ausſchuß über das akute Problem der Not der Landwirtſchaft. Die Nachrichten, die aus dem ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaftsgebiet und aus den Oſtſeeprovinzen eintreffen, ſind geradezu troſtlos und haben die parlamentariſchen Kreiſe ſtark beeindruckt. Es heißt, daß jetzt unverzüglich alles geſchehen müſſe, um die um ihre Exiſtenz kämpfende Landwirtſchaft vor Verzweiflungsſchritten zu bewahren und Unruhen zu verhüten, wie ſie im vorigen Jahre die rheiniſchen Winzer verübten. Die Landwirtſchaft will vor allem von der Laſt der Rentenbankzinſen befreit werden, die ſie nicht aufbringen kann. Hierzu würde das Reich annähernd 90 bis 100 Millionen Mark bereitſtellen müſſen.

Inzwiſchen hat bereits Reichsernährungsminiſter Schiele im Haushaltsausſchuß über die Lage der Landwirtſchaft und die beabſichtigte Hilfe geſprochen. Seit Anfang 1924 bis zum Herbſt 1927 hätten, ſo ſagte der Miniſter, die landwirtſchaftlichen Betriebe rund ſieben Milliarden Mark Schulden aufgenommen. Nach der Zwangswirtſchaft und der Scheinblüte der Inflation ſei die Landwirtſchaft geſchwächt durch Zuſammenbruch der Währung und vom Betriebskapital entblößt in das Jahr 1924 hineingegangen. Die Ernte ſei größtenteils in Papiermark verwertet worden. Die Betriebsausgaben für 1924 und die Steuern hätten in Gold entrichtet werden müſſen. Die Mittel ſeien nur auf dem Kreditweg zu beſchaffen geweſen. Dann kam die ungünſtige Ernte 1924. Die Verwertung der guten Ernte 1925 mußte, ſo fuhr der Miniſter fort, zu Preiſen erfolgen, die — im Zeichen des Steuerdrucks und der Preisſchere — Gewinne und Schuldrückzahlungen ausſchloſſen, vielmehr zu weiteren ſchweren Verluſten führte. Dann kam die ungünſtige Ernte 1926 und die troſtloſe Ernte 1927. Beſonders kraß geſtaltete ſich die Not unter dem Einfluß der Witterungsverhältniſſe im norddeutſchen Oſtſeegebiet. Im Durchſchnitt der meiſten Betriebsgruppen reicht das Roheinkommen der Betriebe nicht dazu aus, um den Lebensunterhalt der Betriebsleiter und die Steuern zu beſtreiten. Es bleibt zu prüfen, ob nicht überall da, wo die Landwirtſchaft ſich in beſonders mißlichen Verhältniſſen befindet und die feſtgeſetzten Beträge den Einkommenverhältniſſen nicht mehr entſprechen, durch Ermäßigung und Stundung der Steuer geholfen werden müſſe. Schiele betonte, der Finanzminiſter habe ihn ermächtigt zu erklären, daß er bereit ſei, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Den Finanzämtern ſei bereits Weiſung zugegangen.

Auf der 10. Ordentlichen Generalverſammlung des Pommerſchen Landbundes hielt Reichsinnenminiſter von Keudell eine Rede über das Thema „Bauer und Staat“, die bereits zu Auseinanderſetzungen im Reichstage geführt hat. Der Miniſter verſicherte, daß die Reichsregierung niemals einen deutſch-polniſchen Handelsvertrag auf Koſten der deutſchen Landwirtſchaft abſchließen werde. Die neugeſchaffene Oſtſtelle im Reichsinnenminiſterium werde ſich auch der öſtlichen Grenzkreiſe Hinterpommerns annehmen.

Zur Länderkonferenz übergehend, betonte der Redner, daß in den Fragen des Verhältniſſes von Reich und Preußen, der Aufrechterhaltung der Eigenſtaatlichkeit der Länder und einer energiſchen Sparpolitik wie Verwaltungsreform Einigkeit erzielt worden ſei. Keinen ſchrecklicheren Rückſchritt könne es aber geben als eine Zerſchlagung Preußens. Wenn von Reformen geſprochen werde, dürften dabei auch die Parlamente ſelbſt nicht außer acht gelaſſen werden. Den Reichsſchulgeſetzentwurf berührend, zerſtreute der Miniſter die Bedenken wegen der Koſtenfrage. Zur Auflöſung der Gutsbezirke bemerkte von Keudell, daß dieſe für den politiſchen Gegner nichts anderes bedeute als ein Mittel, Zwietracht unter der Landbevölkerung zu ſäen. Dem geſunden Sinn der Landbevölkerung werde es aber gelingen, daß der Pfeil auf den Schützen zurückpralle. Zum Schluß erklärte der Miniſter, daß er nicht gern in das Kabinett eingetreten ſei. Solange er aber Miniſter ſei, werde er ſich nach wie vor als Führer der Landwirtſchaft fühlen.

Die Waffen von St. Gotthard.

Der öſterreichiſch-ungariſche Zwiſchenfall.

Der ungariſche Bahnamtsvorſtand in St. Gotthard iſt an die dortigen Vertreter der öſterreichiſchen Bundesbahnen mit dem Anſinnen herangetreten, die fünf Waggons mit italieniſchen Geſchützteilen, die den Gegenſtand eines Zwiſchenfalles zwiſchen Öſterreich und Ungarn gebildet haben, nunmehr rückzuübernehmen. Die öſterreichiſche Stelle in St. Gotthard iſt angewieſen worden, die von ungariſcher Seite angeregte Rückübernahme zu verweigern, weil die Möglichkeit, die Identität der Sendung feſtzuſtellen, für die öſterreichiſchen Organe nicht mehr beſteht.

Die ungariſchen Eiſenbahnbehörden werden ſich nunmehr an den Aufgeber der Sendung wenden, der in Italien ſeinen Sitz hat.

Nah and Fern.

○ **Zubkow in der Nervenheilanſtalt.** Zubkow (der Schwager Kaiſer Wilhelms II.), der Gatte der Fürſtin Viktoria von Schaumburg-Lippe, geborenen Prinzeſſin von Preußen, hat die Nervenheilanſtalt Ehrendall in Ahrweiler zur Beobachtung aufſuchen müſſen. Zubkow ſoll ſeit ſeinem letzten Motorradunfall ſtark an Kopfſchmerzen leiden. Wie hierzu mitgeteilt wird, ſoll Zubkow dem Genuſſe von Rauſchmitteln (Alkoholika und Kokain) ergeben ſein.

○ **Notlandung auf dem Baum.** Ein Flugzeug der Farman-Geſellſchaft ſtürzte auf der Strecke zwiſchen Eſſen und Hannover plötzlich ab. Die beiden deutſchen Inſaſſen und der franzöſiſche Pilot Noilhar wurden in ſchwer verletztem Zuſtande in das Krankenhaus Tecklenburg gebracht, wo der Pilot ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Das Flugzeug wurde vollſtändig zertrümmert. Der franzöſiſche Begleiter des Piloten, der aus dem Flugzeug ſprang, als es ſich in den Äſten eines Baumes verfing, wurde nur leicht verletzt.

○ **Geſtändnis eines Brandſtifters.** Der der Brandſtiftung verdächtigte Mitinhaber der Firma Emil Schulz u. Co. in Kiel, Ludwig Feddern, hat ein Geſtändnis abgelegt. Der Entſchluß zu der Tat iſt ihm erſt gekommen, als die Deckanzeige der Verſicherung eintraf, die bekanntlich am 19. Januar, dem Tage nach dem Brande, ablief. Die Verſicherung war auf 95 000 Mark abgeſchloſſen. Zur Vorbereitung des Brandes hatte Feddern ungeheure Mengen Benzin, Automobilöl, Karbid und Putzbaumwolle ſo verteilt, daß eine Rieſenexploſion hätte erfolgen müſſen, über deren Folgen er ſich im klaren war.

○ **Ein Zuchthäusler erhält eine Belohnung.** Die Verhandlung gegen den Porzellandreher Riedel aus Selb wegen Ermordung des Schutzpolizeibeamten Hegner in Bad Lauterberg ergab, daß der Zuchthausgefangene Kaufmann durch ſeine Ausſagen über verdächtige Äußerungen Riedels im Torgauer Polizeigefängnis ſo weſentlich zur Überführung des Schuldigen beigetragen hat, daß er einen Anſpruch auf einen Teil der vom Staatsanwalt dafür ausgeſetzten 10 000 Mark Belohnung hat.

○ **Selbſtmord eines Senators.** Der ſozialdemokratiſche Senator Hoff in Lübeck verübte Selbſtmord. In einem hinterlaſſenen Briefe gibt er als Grund für die Tat die Furcht vor völligem Nervenzuſammenbruch an. Von Beruf war er Dreher, ſpäter Arbeiterſekretär.

○ **Schnell aufgedeckte Unterſchlagung.** Der Heizer Wilhelm Birx vom Städtiſchen Arbeitsamt in Frankfurt am Main ſollte mit einem Angeſtellten des Arbeitsamtes 30 000 Mark zur Städtiſchen Hauptkaſſe bringen. Den Angeſtellten lenkte er von ſeiner Aufgabe ab, indem er zu ihm ſagte, daß der Direktor nach ihm verlangt habe. Während der Angeſtellte in das Zimmer des Direktors ging, ſuchte der Heizer mit dem Geld das Weite. Wie die Kriminalpolizei von Bad Homburg mitteilte, wurde dort in einer Anlage die Kiſte, in der ſich das Geld befunden hatte, und die Dienſtmütze des Flüchtigen aufgefunden. Birx iſt ein wegen Diebſtahls mit Gefängnis und Zuchthaus häufig vorbeſtrafter Mann.

⊙ **20 000 Bände verbrannt.** In den Genfer Geſchäftsräumen der über die Grenzen der Schweiz und Frankreichs hinaus bekannten Genfer Verlagsbuchhandlung Payot iſt ein Rieſenbrand ausgebrochen, der auch die über der Buchhandlung gelegene Hypothekarkaſſe und ein daneben gelegenes Schuhgeſchäft in Mitleidenſchaft zog. Der Brand hat bei Payot mindeſtens 20 000 Bände im Werte von ungefähr 200 000 Schweizer Franken vernichtet.

⊙ **Drei Opfer einer Lawine.** Im Berner Oberland ging im Lintergraben bei Frutigen eine Lawine nieder und verſchüttete dort drei auf der Straße nach Adelboden mit Aufräumungsarbeiten beſchäftigte Männer. Alle drei ſind ledig.

⊙ **Gefangenenmeuterei im Orient.** In dem Naini-Provinzialgefängnis unweit der Stadt Allahabad meuterten hundert Sträflinge. Bei dem ſich entſpinnenden Kampfe wurde ein Sträfling durch das Feuer der Aufſeher getötet, 16 wurden verwundet. Auch eine Anzahl Wärter erlitt Verletzungen.

Bunte Tageschronik.

Bochum. Der Vorſtand des Reichsknappſchaftsvereins beſchloß, für die Errichtung von Bergmannswohnungen im Reich drei Millionen Mark als Zuſatzhypothek zur Verfügung zu ſtellen.

Duisburg. Hier wurde der Geſchäftsführer der franzöſiſchen Seidenfirma Lyon u. Co., Zellemeyer, wegen Unterſchlagung einer ſeiner Firma gehörenden Summe von 200 000 Mark verhaftet. Zellemeyer iſt bereits dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden.

London. Der Admiral Sir John Robeck iſt plötzlich geſtorben. Im Jahre 1915 befehligte er die Flottenſtreitkräfte in den Dardanellen.

London. Auf der Fahrt nach Hongkong iſt wieder ein chineſiſcher Dampfer von Piraten überfallen und ausgeplündert worden. Der engliſche Erſte Offizier und zwei Matroſen wurden getötet.

Mancheſter. In Moßley (Lancaſhire) wurden durch Großfeuer zwei Baumwollſpinnereien zerſtört und eine beſchädigt. 120 000 Spindeln gingen verloren. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling (vier Millionen Mark) geſchätzt.

Vermiſchte Nachrichten vom 22. Januar.

Die amtliche Großhandelsinderziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 18. Januar berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts war mit 138,8 gegenüber der Vorwoche (139,0) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen iſt die Inderziffer für Agrarſtoffe um 0,9 Prozent auf 132,1 (Vorwoche 133,3) zurückgegangen. Die Inderziffer für induſtrielle Rohſtoffe und Halbwaren hat um 0,2 Prozent auf 134,6 (134,3) und diejenige der induſtriellen Fertigwaren um 0,3 Prozent auf 156,3 (155,8) angezogen.

4 Milliarden Außenhandelsdefizit.

Berlin. Im Jahre 1927 war die Wareneinfuhr vier Milliarden höher als die Ausfuhr. Im Dezember zeigte der deutſche Außenhandel mit 304 Millionen Mark einen hohen Einfuhrüberſchuß, doch bleibt die Verminderung der Paſſivität gegenüber dem Vormonat um 77 Millionen Mark bemerkenswert; mehr noch, daß ſich dieſe Beſſerung ſowohl aus einem Rückgang der Einfuhr um 33 Millionen Mark als auch aus einer Steigerung der Ausfuhr um 43 Millionen Mark ergibt. Im ganzen iſt aber das Bild des Außenhandels recht trübe.

Gerhart Hauptmann Mitglied der Dichterakademie.

Berlin. Der Präſident der Akademie der Künſte, Profeſſor Max Liebermann, und der Vorſitzende der Sektion der Dichtkunſt, Wilhelm von Scholz, haben namens der Akademie und der Sektion Gerhart Hauptmann gebeten, der Sektion beizutreten. Wie dem amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt von der Preußiſchen Akademie der Künſte mitgeteilt wird, hat Gerhart Hauptmann in einem an Wilhelm von Scholz gerichteten Schreiben aus Rapallo dieſer Bitte entſprochen.

Heimkehr eines Verſchollenen.

Berlin. Der ſeit 1917 vermißte Bruno Stapel in Geltow bei Potsdam kehrte aus Rußland in ſeine Heimat zurück. Die Eltern hatten jahrelang keine Nachricht von ihrem Sohn, der plötzlich mit einer Frau und zwei Kindern in ſeinem Heimatdorf ankam. Stapel wurde allgemein auf das herzlichſte begrüßt.

50 000 Metallarbeiter in Mitteldeutſchland ausgeſperrt.

Magdeburg. Der Verband Mitteldeutſcher Metallinduſtrieller beſchloß, die Ausſperrung der Metallarbeiter in ganz Mitteldeutſchland vorzunehmen. Die Ausſperrung beginnt am Montag früh in Anhalt und ſoll bis zum Dienstag abend im ganzen Verbandsgebiet durchgeführt ſein. Insgeſamt werden von der Ausſperrung rund 50 000 Metallarbeiter betroffen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Köln. Der praktiſche Arzt Dr. Joſeph Bröcher, der hier wegen des Mordes an dem Architekten Bruno Oberreuter zum Tode verurteilt worden war, iſt vom Preußiſchen Staatsminiſterium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Volkshochschule
Mohrkirch-Osterholz
(Angeln)
Beginn des neuen Kursus für junge Mädchen am 1. Mai 1928.
Anmeldungen und Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Prospekte stehen auf Wunsch zur Verfügung
D. Ehmsen, Direktor.

Suche zum 1. oder 15. Februar ein
jüngeres Mädchen
Sören Thaysen, Wiemersdorf.

Sprechtag
der Industrie- u. Handelskammer Kiel
in Bad Bramstedt
Gastwirtschaft Schlüter,
Mittwoch, den **25 Januar 1928**,
15.30—17 Uhr.

Hitzhusen.
Am Freitag, den 27. Januar 1928:
Gr. Preisnullen
und
Um die Herzen
für Damen und Herren
Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Graf.

Zwangsversteigerung.
Am **Donnersrag, den 26. Januar,** mittags 1 Uhr, versteigere ich in Bimöhlen (Treffpunkt Gastw. Wrage) meistbietend gegen **Barzahlung**:
5 Fuder Heu
5 Fud. Sommerroggen
40 Fuder Peluschken
Sommerroggen und Peluschken ungedroschen.
Heinr Fiehmann,
Vollziehungsbeamter.

Beerdigungsverein
für Bad Bramstedt.
Am Dienstag, den 24. Januar 1928,
abends 8 Uhr,
in der **Gastwirtschaft bei Frau D eh**
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungslegung.
4. Genehmigung d. Haushaltsplanes
5. Satzungsänderung § 4.
6. Wahlen.
7. Festsetzung der Beiträge und Sterbegelder.
8. Sonstiges.

Der Vorstand.

Verkaufe 8 Stück
27er Junghennen
(bald legend)
2 Kanarienhähne
Tag- und Lichtsänger
Gutzeit.

Heringe und Dorsch
Jul. Schulze.

Schleswig-Holstein.
Bauernverein.
Verſammlung
am **Montag, den 23. Januar 1928,**
abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
Die Versammlung in Bad Segeberg.
Köhler,
Vertrauensmann.

Mitgliederversammlung
des
Bauernvereins in Segeberg
am **Mittwoch, den 25. Januar 1928.**
Fahrgelegenheit
5.36 Uhr ab Bad Bramstedt über Ulzburg, Oldesloe zu ermäßigten Fahrpreisen u. ohne Umsteigen in Ulzburg.
Von und nach den Dörfern werden Autobusse fahren.

Bauern-Versammlung
in Segeberg,
Unser Omnibus fährt am Mittwoch morgen 5 Uhr ab Mönkloh, 5.10 Uhr ab Weddelbrook zum Anschluß - Zug 5.30 nach Ulzburg
Verkehrsgesellschaft.

Lüneburger
Kalkmergel
aus bahnstehenden und anrollenden Wuggons gibt billig ab
Heinrich Fick, Fernsprecher Nr. 4.

Landbund Schleswig-Holstein
Kreisgruppe Segeberg.
Außerordentliche
Mitgliederversammlung
am Mittwoch, d. 25. Januar, vorm. 9 Uhr,
im Hotel Germania in Segeberg.
Tagesordnung:
1. Die Einigungsbestrebungen in der Landwirtschaft
2. Evtl. Satzungsänderungen
3. Beschlußfassung über die Auflösung des Kreislandbundes.

Bitte vollzählig zu erscheinen.
Bernhard Meyer.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Maikäferbund
Ortsgruppe Mittelholstein
Zu unserer am 29. d. Mts., 4 Uhr nachm., stattfindenden
Hauptversammlung
beim Kam. Hans Rathje, Gasthaus zur Mühle, sind alle ehemaligen Maikäfer herzlich eingeladen.

Berner Oberland ging
e Lawine nieder und
Straße nach Adelboden
ſtigte Männer. Alle

nt. In dem Naini-
adt Allahabad meuter-
m ſich entſpinnenden
h das Feuer der Auf-
et. Auch eine Anzahl

Reichsknappſchaftsvereins
rgmannswohnungen im
hypothek zur Verfügung

ſchäftsführer der fran-
Bellemeyer, wegen Unter-
den Summe von 200 000
its dem Unterſuchungs-

n Robeck iſt plötzlich ge-
die Flottenſtreitkräfte in

ongkong iſt wieder ein
erfallen und ausgeplün-
zier und zwei Matroſen

ire) wurden durch Groß-
tört und eine beſchädigt.
Der Schaden wird auf
en Mark) geſchätzt.
om 22. Januar.

ſinderziffer.
s 18. Januar berechnete
en Reichsamts war mit
) nahezu unverändert.
erziffer für Agrarſtoffe
133,3) zurückgegangen.
offe und Halbwaren hat
iejenige der induſtriellen
3 (155,8) angezogen.

ndelsdefizit.
die Wareneinfuhr vier
Im Dezember zeigte der
onen Mark einen hohen
eminderung der Paſſivi-
Millionen Mark bemer-
Beſſerung ſowohl aus
Millionen Mark als auch
um 43 Millionen Mark
des Außenhandels recht

er Dichterakademie.
emie der Künſte, Prä-
ſitzende der Sektion der
n namens der Akademie
n gebeten, der Sektion
ßiſchen Preſſedienſt von
e mitgeteilt wird, hat
lhelm von Scholz gerich-
itte entſprochen

chollenen.
Bruno Stapel in Geltow
n ſeine Heimat zurück.
chricht von ihrem Sohn,
d zwei Kindern in
urde allgemein auf das

beiter
usgeſperrt.
Mitteldeutſcher Metall-
g der Metallarbeiter in
Die Ausſperrung beginnt
bis zum Dienstag abend
hrt ſein. Insgeſamt wer-
Metallarbeiter betroffen.

haus begnadigt.
Joſeph Bröcher, der hier
n Bruno Oberreuter zum
Preußiſchen Staatsmini-
us begnadigt worden

g-Holstein
e
mlung
vorm. 9 Uhr,
Segeberg.
andwirtschaft
des Kreislandbundes.
Bernhard Meyer.

käferbund
uppe Mittelholstein
r am 29. d. Mts., 4 Uhr
tfindenden
tversammlung
Hans Rathje, Gasthaus zur
alle ehemaligen Maikäfer
zlich eingeladen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 20 | Dienstag, den 24. Januar 1928 | 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Infolge des Nichtübereinſtimmens zwiſchen Zentrum und Deutſcher Volkspartei über das Schulgeſetz iſt die Gefahr einer Kriſe in der Reichsregierung entſtanden.

* Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius gab in einer Rede zu Mannheim als vorausſichtlichen Termin für die Reichstagsneuwahlen etwa den kommenden Monat Mai an.

* Das Präſidium des Evangeliſchen Bundes wendet ſich gegen die Idee von der Gründung einer evangeliſchen politiſchen Partei.

* Die freigewerkſchaftlichen Bergarbeiter drohen mit dem Streik, wenn ſie bis zum Mai keine weſentliche Schichtlohnerhöhung erhalten.

* In Amerika hält man das Zuſtandekommen eines Antikriegspaktes für ausgeſchloſſen nach dem Eintreffen der franzöſiſchen Antwort auf die Waſhingtoner Vorſchläge.

Nur ein Achſelzucken.

Berlin hat für ganz Deutſchland wieder einmal den **Stoff** zu einer recht traurigen Berühmtheit abgegeben. Oder — zum Lachen. Denn ganz Deutſchland kennt ja wohl die Geſchichte der vom Einſturz bedrohten Häuſer in der Charlottenburger Hebbelſtraße. Das neueſte Kapitel dieſer Geſchichte iſt der Hinauswurf — anders war's nicht — zweier Mietparteien, die binnen drei Stunden ihre Wohnungen wegen Baufälligkeit räumen mußten, aber vom Wohnungsamt andere Wohnungen nicht nachgewieſen erhielten, ſondern ſozuſagen auf der Straße ſaßen.

Keine von den Behörden will an all dieſen geradezu unmöglichen Dingen ſchuld ſein; das Wohnungsamt ſagt, es habe die Baupolizei ſchon längſt auf die Einſturzgefahr aufmerkſam gemacht und dieſe ſei ihm jetzt überdies mit dem ſofortigen Räumungsbefehl über den Hals gekommen. Alles ganz ſchön und gut, aber dadurch erhalten die Ausgewieſenen immer noch keine Wohnung. Sie ſollen auch die Umzugskoſten ſelbſt bezahlen. Oder der Hauseigentümer. Oder die Hypothekenbeſitzer der Grundſtücke. Jedenfalls nicht — die Behörden. Denn — ſo ſagen ſie —: wir ſind an allem ſchuldlos. Die wohnungſuchenden Mieter erfahren nur ein Achſelzucken.

Das iſt ſchon keine Komödie, keine Groteske mehr, das iſt eine Tragödie, die Tragödie des „Regierten". Es genügt nicht, daß die Behörden Sitzungen veranſtalten oder Dementis von ſich geben, die um ſo weniger geglaubt werden, als ſie einander widerſprechen. Gerade Wohnungsämter und Baupolizei gehören zu den unbeliebteſten Behörden und es mindert dieſe Unbeliebtheit nicht, wenn derartige Dinge geſchehen. Sie ſelbſt berufen ſich, wenn ſie etwas leiſten ſollen für die von ihnen „Betreuten", gewöhnlich darauf, daß es unmöglich ſei, verlangen aber Unmögliches. Es wird jetzt ſo viel von Verwaltungsreform geredet und geſchrieben, „Forderungen" werden aufgeſtellt und Denkſchriften abgefaßt, wie die obere Behördenorganiſation perſonell und in ihrer Betätigung eingeſchränkt und reformiert werden ſoll; aber gerade die unteren Behörden ſind es, mit denen das große Publikum in viel ſtärkere Berührung kommt. Und dort drückt der Schuh. Es hat ſich ein gewaltiges Maß von Unwillen und Verbitterung angeſammelt, und es wächſt immer noch weiter, ſchnell und immer ſchneller. Man glaubt nicht mehr an Verſprechungen und dieſe werden ja auch oft genug nicht gehalten. So hatte der Oberbürgermeiſter von Berlin in der Stadtverordnetenverſammlung ausdrücklich verheißen, daß für ſämtliche in den einſturzbedrohten Häuſern wohnenden Familien Wohnungen im ganzen Stadtgebiet zur Verfügung geſtellt würden, ſo daß eine unverzügliche Unterbringung möglich ſei — und es konnte nicht eine einzige Familie untergebracht werden! Schließlich kann doch der Bürger von der Arbeit ſeiner Behörden auch etwas Praktiſches verlangen, nicht bloß papierne Entſchließungen und Aktenwechſel.

Aber ſo ganz und gar ſchuldig an all dieſen Fehlgriffen ſind die unteren ausführenden Behörden allein auch nicht. Unſere Geſetzesmaſchine arbeitet ja ſehr ſchnell, aber leider häufig genug auf Koſten der Sorgfalt. Nicht gerade ſelten zeigen ſich in den Geſetzen, die von einer hohen Volksvertretung beſchloſſen ſind, arge Unklarheiten, geradezu Widerſprüche. Ein draſtiſches Beiſpiel hierfür bot die Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft bei den großen Wohnungen; ganz verſchieden war die Auslegung, die dieſe doch ſehr weite Kreiſe der Öffentlichkeit berührenden Beſtimmungen erfuhren. Der Satz „Unkenntnis ſchützt vor Strafe nicht" iſt ja ganz ſchön: aber ſeitdem das, was alles „rechtens" iſt, eine geradezu lawinenartige Ausdehnung erfuhr und erfährt, wird dieſer Satz zu einer inneren Unmöglichkeit und ganz beſonders dann, wenn auch noch Unklarheit darüber beſteht, wie dieſes Recht aufzufaſſen iſt. „Multum, non multa" ſagt der Lateiner, „viel, aber nicht vielerlei" — das gilt auch bei der Schaffung von Geſetzen, die das Leben des Bürgers regieren.

Das Nationaltheater in Neuſatz durch ein Feuer vernichtet.

Belgrad. Im Nationaltheater in Neuſatz brach ein Brand aus, der das ganze Gebäude zerſtörte. Perſonen wurden nicht verletzt. Der Materialſchaden wird auf mehrere Millionen Dinar geſchätzt.

Flugzeugunfall in Spanien.

Tarragona. Ein franzöſiſches Paſſagierflugzeug geriet dicht bei Tarragona in Brand. Der Pilot wurde ſchwer verletzt, zwei Paſſagiere fanden den Tod.

Gefahr für die Regierungskoalition.

Unterbrechung der interfraktionellen Schulgeſetzverhandlungen.

Die interfraktionellen Beſprechungen der Regierungsparteien über den § 20 des Schulgeſetzentwurfs ſind unterbrochen worden, ohne daß bisher eine Annäherung der gegenſätzlichen Anſchauungen zwiſchen Volkspartei und Zentrum feſtgeſtellt werden kann. Vom Zentrum wird die Forderung der Deutſchen Volkspartei, wonach in den Ländern, wo „nach Geſetz und Herkommen" die Simultanſchule bisher beſteht, es beim alten bleiben ſoll, als ganz unannehmbar und verfaſſungswidrig bezeichnet, weil die Verfaſſung den Begriff des „Herkommens" nicht kennt. Bei Annahme einer ſolchen Beſtimmung könnten verſchiedene andere Länder, beiſpielsweiſe Sachſen, durch den Staatsgerichtshof eine Entſcheidung erzwingen, wonach auch ſie von der Geltung des Schulgeſetzes ausgenommen werden.

In Zentrumskreiſen wird die Ausſicht auf eine Verſtändigung ſehr peſſimiſtiſch beurteilt und es wird, wie ein ſonſt gut informiertes Nachrichtenbureau hört, betont, daß das Zentrum entſchloſſen ſei, **ſeine Miniſter aus dem Kabinett zurückzuziehen**, wenn der Standpunkt des Zentrums nicht durchgeſetzt werde. Die Beſprechungen ſollen fortgeſetzt werden, ſie dürften noch längere Zeit in Anſpruch nehmen. Auch von der Volkspartei wird die Lage für außerordentlich peſſimiſtiſch gehalten. Die Volkspartei hält nach wie vor ihre Forderungen aufrecht.

Der Interfraktionelle Ausſchuß beſchäftigte ſich auch mit der Kredithilfe für die Landwirtſchaft. Es beſtand Einigkeit über die Notwendigkeit dieſer Hilfe, doch konnte bisher noch kein gangbarer Weg für die Aufbringung der erforderlichen Mittel gefunden werden.

Forderungen der Landwirtſchaft.

100-Millionen-Beihilfe vorgeſchlagen.

In der vergangenen Woche hat ſich das Reichskabinett mit der Notlage der Landwirtſchaft beſchäftigt und iſt in Erwägungen über Bewilligung neuer Kredite eingetreten. Von den Vertretungen der Landwirtſchaft war betont worden, das Reich müſſe mehrere hundert Millionen bereitſtellen. Wie es heißt, ſoll der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler ſich bereit erklärt haben, den Betrag von 100 Millionen in den Etat einzuſtellen. Darüber hinausgehende Anſprüche ſeien abzuweiſen, da keine Deckung vorhanden ſei. Reichsernährungsminiſter Schiele habe einer vorläufigen Begrenzung auf 100 Millionen zugeſtimmt.

Die landwirtſchaftlichen Verbände ſind keineswegs mit einer ſolchen Begrenzung einverſtanden und betrachten ſie als nicht ausreichend. Beſonders wird auf die Möglichkeit hingewieſen, **Auslandskredite** für die Landwirtſchaft in Anſpruch zu nehmen. Endgültige Beſchlüſſe im Kabinett wurden noch nicht gefaßt, zumal auch über die Form, in welcher dieſe Auslandskredite beſchafft werden ſollen, keine Klarheit herrſcht.

*

Landwirtſchaftsfragen im Reichshaushaltsausſchuß.

Bei der Weiterführung der Etatsberatung befaßte ſich der Haushaltsausſchuß des Reichstages am Montag in der Hauptſache mit den dringlichen Fragen der Landwirtſchaft.

Der Präſident des Reichslandbundes, **Hepp**, ſtimmte den mehrfachen Ausführungen des Reichsernährungsminiſters Dr. Schiele über die Not der Landwirtſchaft zu, erklärte aber, endgültig könne man erſt darüber urteilen, ob die Regierung wirklich helfen wolle, wenn genauere Mitteilungen über die Einzelheiten der Entſchuldungsaktion vorgelegt worden ſeien. Seine Partei wünſche Ausbau des Schuldſcheinſyſtems und beſondere Berückſichtigung des bäuerlichen Beſitzes. Hepp ſchlägt die Gründung eines Motorverleihinſtituts durch das Reichsernährungsminiſterium vor. Abg. **Gerauer** (Bayer. Vp.) bringt Wünſche der bayeriſchen Landwirtſchaft vor und verlangt Herabſetzung des Gefrierfleiſchkontingentes. Abg. **Pennemann** (Ztr.) kritiſiert beſonders das Syſtem der Beſteuerung der Landwirtſchaft. Für Steuerrückſtände, die in der Landwirtſchaft nicht zu vermeiden ſeien, werde von den Steuerbehörden ein Zins berechnet, der untragbar ſei. Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) vermißt die Anweſenheit des Finanzminiſters. Seine Fraktion wolle klar ſehen, wieviel Mittel hier wieder im Endergebnis angefordert werden müßten. Im Intereſſe der Landarbeiter wende er ſich gegen die Verallgemeinerung der Behauptungen von der Not der Landwirtſchaft. Es werde ſtark mit Übertreibungen gearbeitet. Abg. **Dietrich** (Dem.) weiſt darauf hin, daß nur von der Not einzelner Großbetriebe geredet werde, den Bauern und Kleinbetrieben gehe es ebenfalls nicht gut, aber ſie ſeien weniger verſchuldet als die Großgrundbeſitzer, weil ſie ſich anſtrengten, durchzukommen und nicht nur nach Staatshilfe ſchrien.

Reichsernährungsminiſter Schiele

führte aus, beſtimmte Summen für die benötigten Kredite habe er mit Abſicht nicht angegeben, da das Kabinett hierüber noch nicht abſchließend getagt habe. Der Miniſter verbreitet ſich über die mangelnden Düngemittel und die unrentablen Viehpreiſe infolge der Auslandseinfuhr. Im Kleinkonſum wirkten ſich bedauerlicherweiſe die niedrigen Viehpreiſe nicht aus. Die Spanne zwiſchen dem **Stallpreiſe** für Schweine und dem **Ladenpreis** für Schweinefleiſch habe ſich gegenüber dem Jahre 1913 um 50 Prozent erhöht. Der Stallpreis für Schweine ſtehe heute unter dem Vorkriegspreis.

Nach einigen weiteren Bemerkungen über die Lage des **Weinbaues** vertagte ſich der Ausſchuß.

Die unzufriedenen Bergarbeiter.

Streikandrohung für Anfang Mai.

In einer in Bochum abgehaltenen **Konferenz** von etwa 700 Delegierten des Alten **Bergarbeiterverbandes** aus dem ganzen Ruhrbezirk wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der unter Hinweis auf die zu niedrige Entlohnung und die erhöhten Anforderungen an die Kräfte der Bergarbeiter durch die Mechaniſierung und das Antreibeſyſtem eine

bedeutende Erhöhung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert

ſowie die Organiſationsleitung beauftragt wird, zum 30. April die Kündigung des Lohntarifs und des Mehrarbeitsabkommens auszuſprechen. Zu bemerken iſt, daß die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens, für das eine zweimonatige Kündigungsfriſt beſteht, ſpäteſtens am 1. März, die des Lohntarifs, der mit einmonatiger Kündigungsfriſt läuft, ſpäteſtens am 1. April erfolgen muß.

Die Beſprechung wurde eingeleitet durch ein ausführliches Referat des Führers des Alten Bergarbeiterverbandes, des ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Huſemann, über die Lage der Bergarbeiter, in dem er u. a. darauf hinwies, daß der Reallohn für die Geſamtbelegſchaft nur 97 Prozent, für die Hauer ſogar nur 93 Prozent des Friedenslohnes betrage und daß in der Entlohnung die Bergarbeiter an 15. Stelle von insgeſamt 24 Berufenſtänden. Der Redner erklärte dann weiter, bei der Einſtellung der Arbeitgeber ſei mit freiwilligen Zugeſtändniſſen nicht zu rechnen. Die Arbeiterſchaft müſſe ſich deshalb mit dem Gedanken des Streiks vom 1. Mai ab vertraut machen. In der mehr als vierſtündigen Diskuſſion, die dem Referat Huſemanns folgte, wurde u. a. die Abſchaffung der Gedingelöhne überhaupt und die Bezahlung nach feſten Sätzen ſowie die Kündigung nicht nur des Lohntarifs, ſondern auch die des Überarbeitsabkommens gefordert.

Auch die chriſtlichen Bergarbeiter für Lohnerhöhung.

In mehreren von chriſtlichen Gewerkſchaftsvereinen des Bezirks **Bochum** abgehaltenen Zahlſtellenverſammlungen wurde ein **gemeinſames Vorgehen** mit dem alten Verband in Sachen Lohntarif- und Arbeitszeitabkommen gefordert.

Ende des Antikriegspakt-Planes?

Die Auffaſſung in Amerika.

Aus **Waſhington** wird über den erſten Eindruck der nunmehr veröffentlichten franzöſiſchen Antwortnote auf die amerikaniſchen Vorſchläge in der Frage des Antikriegspaktes berichtet, man ſei verſucht, anzunehmen, daß ein weiterer Meinungsaustauſch in dieſer Frage **gegenſtandslos** ſei, denn die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Waſhington und Paris beſtünden weiter. Es beſtehe eigentlich nur noch eine Hoffnung. Verhandlungen zwiſchen den die Großmächte vertretenden Diplomaten könnten unter Umſtänden zu einer Verſtändigung über eine gleichzeitige Erklärung führen, durch die jede Macht, ſoweit es ſie betreffe, auf jeden Krieg verzichte. Auch in einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Waſhington heißt es, die franzöſiſche Antwort bereite allen Ausſichten auf eine Verſtändigung ein Ende.

Aus Briands Antwort an Kellogg.

In dem Schreiben des franzöſiſchen Außenminiſters Briand an den amerikaniſchen Staatsſekretär Kellogg wird kein Zweifel daran gelaſſen, daß Frankreich jedes Intereſſe an dieſen Verhandlungen verloren hat, ſeitdem Kellogg auf die Idee gekommen war, eine von Frankreich beabſichtigte Demonſtration der franzöſiſch-amerikaniſchen Freundſchaft durch Ausdehnung auf die **anderen Großmächte** zu einem Inſtrument internationaler Friedensſicherung zu machen. Das einzige Zugeſtändnis, zu dem die franzöſiſche Regierung ſich herbeiläßt, iſt die Frage des äußeren Verfahrens. Sie gibt die früher geäußerten Bedenken gegen die von Waſhington gewünſchte Einbeziehung der anderen vier Großmächte **England, Deutſchland, Italien und Japan** in die Verhandlungen nicht ohne weiteres preis, erklärt dieſen Punkt aber für nebenſächlich. In der Sache ſelbſt iſt die franzöſiſche Regierung unnachgiebig geblieben. Sie hält an dem Standpunkt feſt, daß in dem Augenblick, da der von ihr vorgeſchlagene Pakt auch auf die anderen Mächte ausgedehnt werden ſoll, nur noch eine Ächtung des **Angriffskrieges** in Frage kommen könne.

Deutſcher Reichstag.

(365. Sitzung.) CB. Berlin, 23. Januar.

Zu Beginn der Sitzung beantragte der Abg. **Stöcker** (Komm.) die Mitberatung eines Antrages, nach dem der Bericht des Sparkommiſſars **Sämiſch** über die **Phöbus-Angelegenheit** dem Reichstage zugängig gemacht werden ſolle. Aus dem Hauſe wurde der Mitberatung dieſes Antrages widerſprochen und ſo mußte der Antrag abgelehnt werden.

Präſident **Löbe** erklärte jedoch, daß dieſe Angelegenheit ohnehin noch vor Beratung des **Wehretats** zur Sprache kommen werde, weil durch einen Nachtragsetat die dem Reiche aus der Phöbus-Affäre entſtandenen Koſten vom Reichstag angefordert werden müßten.

Die Frage des Einheitsſtaates.

Abg. **Seiffert** (Völk.) erklärte zur Frage des Einheitsſtaates, wenn man etwas Neues ſchaffe, ſo müſſe auch anderen billig ſein, was Preußen recht iſt. Der Redner wandte ſich vor allem gegen die Überfülle der Parlamente und forderte ſchließlich ein Fürſorgegeſetz für die Inflationsopfer.

Abg. Frau **Gohlke** (Linkskomm.) bezeichnete den Bürgerblock als die Frucht der ſozialdemokratiſchen Politik von 1918. Severing hätte ſich ſchön dem Bürgerblock angeſchmiegt. Im

Gegenſatz zu den offiziellen Scheinkommuniſten würden die Linkskommuniſten an dem Sturz dieſer bürgerlichen Geſellſchaft arbeiten. Schließlich forderte die Rednerin radikale Auflöſung der Reichswehr, die doch nicht reformiert werden könne.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler erklärte, der Etat hätte von allen Seiten eine kühle Beurteilung erfahren. Alle Finanzminiſter der Nachkriegszeit ſeien nicht gerade mit Anerkennung verhätſchelt worden. Jetzt ſei die Deutſchland gewährte Erholungspauſe vorüber und es beginne **das Normaljahr der Dawes-Belaſtungen.** Ein großer Teil der wirtſchaftlichen Aufbauarbeit ſtecke aber noch in den Kinderſchuhen und viele Programme ſeien ungelöſt. Man habe ihn wegen ſeiner peſſimiſtiſchen Beurteilung der Finanzlage im Vorjahre getadelt. Damals hätten aber die ſozialdemokratiſchen Finanzſachverſtändigen die Lage noch dunkler geſehen. Die ſcharfe Kritik, die an ſeinen Schätzungen geübt worden ſei, könne er nicht als berechtigt anerkennen. Unter den heutigen Umſtänden dürfe nicht ein Etat aufgeſtellt werden, der am Schluſſe mit großen Überſchüſſen ende. Trotz der Kritik an der angeblich zu optimiſtiſchen Schätzung der Einnahmen habe leider kaum einer der Kritiker **Abſtriche bei den Ausgaben** verlangt. Im Gegenteil ſeien von ihnen Forderungen geſtellt worden, die neue Ausgaben hervorrufen müßten. Das Steuervereinheitlichungsgeſetz werde jetzt vom Reichsrat durchgearbeitet. Die Reichsregierung habe ſeine Verabſchiedung in keiner Weiſe erſchwert. Wenn die Regierung in dem Ergebnis der Länderkonferenz einen Fortſchritt ſähe, ſo befände ſie ſich dabei in Übereinſtimmung mit der Erklärung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun. (Heiterkeit rechts.) Das ſtürmiſche Drängen des Abg. Dr. Cremer nach dem Einheitsſtaat ſcheine in ſeiner eigenen Partei nicht überall geteilt zu werden. Mit der Verwaltungsreform, die von allen Seiten gefordert werde, darf man nicht warten, bis das Verhältnis von Reich und Ländern neu geregelt iſt.

Abg. **Keil** (Soz.) erklärte, der bisherige Verlauf der Debatte hätte einen ebenſo tiefen wie lehrreichen Einblick in das „traute und harmoniſche Familienleben des Rechtsblockes“ gewährt. Der Redner ſchloß ſich der Etatskritik des Abg. Dr. Cremer an. Als Württemberger halte er es für ſeine Pflicht, zur Wahrung des Anſehens Württembergs feſtzuſtellen, daß Herr Bazille mit ſeinen grotesken Drohungen das württembergiſche Volk ſelbſtverſtändlich nicht hinter ſich hat. Außenpolitiſch verlangen ſeine Freunde eine geradlinige Fortſetzung der Verſtändigungspolitik, ohne die der Wiederaufbau Deutſchlands unmöglich wäre.

Abg. Dr. **Quaatz** (Dtn.) erklärte das vom Finanzminiſter entrollte Konjunkturbild für einſeitig. Eine normale Konjunktur müſſe ſich auch in der Landwirtſchaft widerſpiegeln. Die Not der Landwirtſchaft bedrohe das geſamte deutſche Volk mit einer Kataſtrophe. Der Redner trat dann für eine großzügige Oſtpolitik ein. Der europäiſche Handel ſei infolge der Balkaniſierung Europas kataſtrophal zurückgegangen. Das Geld für Exportkredite ſollte man lieber für die Landwirtſchaft verwenden. Der Redner forderte eine Sparpolitik großen Stils. Zur Frage der Verfaſſungsreform betonte er, daß Einheit auch ohne Unitarismus möglich ſei. Der Redner forderte die Rückgabe des deutſchen Bodens im Oſten als eine Vorbedingung für die Wiederherſtellung des deutſchen Volkslebens.

Abg. **Schröder-Mecklenburg** (Völk.) hielt eine Reviſion der Dawes-Geſetze für die Vorausſetzung zu einem Wiederaufbau Deutſchlands. Dazu ſcheine aber der richtige Zeitpunkt ſchon verpaßt zu ſein, denn durch die Aufnahme von Auslandsanleihen habe ſich die völkerrechtlich anfechtbare Dawes-Schuld in eine unanfechtbare Privatſchuld verwandelt. Der Redner verlangte eine grundſätzliche Umwandlung des Steuerſyſtems. Die Länderkonferenz ſei ein Schlag ins Waſſer geweſen.

Nunmehr vertagt ſich das Haus.

Gegen eine „Evangeliſche Partei“.

Kundgebung des Evangeliſchen Bundes.

Das Präſidium des Evangeliſchen Bundes erläßt eine Veröffentlichung folgenden Inhalts:

„Anfragen aus den Kreiſen unſerer Mitglieder veranlaſſen uns, zu erklären, daß der Evangeliſche Bund auf Grund wiederholter Beſchlüſſe ſeitens ſeines Zentralvorſtandes ſich von allen Verſuchen, eine neue evangeliſche Partei zu gründen, von welcher Seite das auch geſchehe, grundſätzlich fernhält. Der Evangeliſche Bund erblickt in derartigen Neugründungen die ernſte Gefahr einer weiteren Zerſplitterung unſeres parteipolitiſchen Lebens, eine Schwächung der evangeliſchen und eine weſentliche Stärkung der katholiſchen Front. Er iſt der Auffaſſung, daß durch eine zu verſtärkende evangeliſche Bewegung mit dem Ziele einer ſtärkeren Berückſichtigung der evangeliſchen Intereſſen in unſerem Staatsleben, durch die Bildung interfraktioneller evangeliſcher Ausſchüſſe und letzten Endes durch eine vernünftige Wahlrechtsreform die evangeliſchen Intereſſen im öffentlichen Leben wirkſamer gewahrt werden können. Er erwartet indeſſen um ſo mehr von den beſtehenden Parteien, daß ſie dem einmütigen Empfinden der evangeliſchen Bevölkerung Rechnung tragen und ſich die Wahrung der deutſch-evangeliſchen Intereſſen mehr als bisher angelegen ſein laſſen.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die 26prozentige Reparationsabgabe.

Das Pariſer Blatt „Journal“ glaubt zu wiſſen, daß die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen auf Abänderung der jetzigen Methode der Vereinnahmung der 26prozentigen Reparationsexportabgabe, die in Zukunft nach dem Muſter der zwiſchen England und Deutſchland bereits getroffenen Vereinbarung direkt durch die deutſchen Exporteure an die Reparationskaſſe in Berlin abgeführt werden ſoll, kurz vor ihrem Abſchluß ſtänden. In Frankreich ſei man bereit, das engliſch-deutſche Verfahren auch für Frankreich und Deutſchland verſuchsweiſe einzuführen. Es handelt ſich dabei um die 26 Prozent beſonderer Abgaben, die bei Einführung deutſcher Waren in England oder in Frankreich geleiſtet werden müſſen.

Reichstagsneuwahlen im Mai?

Auf einer volksparteilichen Tagung in Mannheim hielt Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius eine Rede, in der er ausführte, daß die Neuwahlen für den Reichstag etwa im Mai zu erwarten ſeien. Die Deutſche Volkspartei werde frei von Bindungen nach rechts oder links in den Wahlkampf gehen.

Der Pommerſche Landbund an den Miniſter Schiele.

Mit Hinſicht auf die Lage der Landwirtſchaft hat der Pommerſche Landbund an den Reichsernährungsminiſter Schiele folgendes Telegramm geſandt: „Sanierungsplan bringt nichts, was Lage der Landwirtſchaft dauernd beſſern könnte. Lediglich überſchuldete Betriebe erhalten Erleichterung, die ſie nicht rettet, während Geſamtelend der Landwirtſchaft weitergeht. Ein Programm, das nicht grundſätzlichen Wandel der Landwirtſchaft bringt, lehnen wir ab. Beſeitigung der geſamten Rentenbankverzinſung und der preußiſchen Staatsgrundſteuer iſt neben der Umſchuldung als Erſtmaßnahme unerläßlich.“

Gründung eines Völkiſchen Kampfblockes.

In Berlin wurde die Gründung eines Völkiſchen Kampfblockes vollzogen. Endgültig beigetreten ſind ihm bisher der Wehrwolf, das Deutſchbanner Schwarz-Weiß-Rot, der Nationale Gewerkſchaftsbund Deutſchlands E. V., die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung, die Deutſchſoziale Partei, die Völkiſche Bauernbewegung u. a. Für den gemeinſamen Kampf wurden folgende Grundſätze aufgeſtellt: 1. Kampf für die deutſche Freiheit, gegen die Verſklavung durch die Erfüllungspolitik und die ſich daraus ergebende Enteignung der deutſchen Wirtſchaft und die Verelendung des ganzen deutſchen Volkes; 2. Kampf gegen den kapitaliſtiſchen Parlamentarismus; 3. Kampf gegen die Zerſetzung des deutſchen Volkes durch die überſtaatlichen Mächte und für die kulturelle Freiheit des deutſchen Geiſtes. Der Block will bei den kommenden Wahlen eigene Liſten aufſtellen.

Keine polniſchen Maximalzölle gegen Deutſchland.

Nach Meldungen aus Warſchau hat die polniſche Regierung in der Frage der Maximalzölle beſchloſſen, das Inkrafttreten der Zölle vom 1. Februar ab auf diejenigen Staaten zu beſchränken, die mit Polen weder einen Handelsvertrag haben noch in Handelsvertragsverhandlungen ſtehen. Damit iſt das Außerkraftbleiben der polniſchen Maximalzölle Deutſchland gegenüber für die Dauer der gegenwärtigen deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen gewährleiſtet.

Aus In- und Ausland.

Wien. Auf einer Maſſenverſammlung, die der Rote Frontkämpferbund Öſterreichs im Verlaufe ſeines Kongreſſes abhielt, ſprach der deutſche Kommuniſt Thälmann, der ſich in Ausfällen gegen die öſterreichiſche Regierung erging. Daraufhin wurde er zur Polizeidirektion vorgeladen und aufgefordert, das Bundesgebiet ſofort zu verlaſſen. Thälmann reiſte alsbald ab.

Genf. Der deutſche Generalkonſul Aſchmann überreichte dem Generalſekretariat des Völkerbundes die Urkunde der vom Reichspräſidenten am 18. Januar vollzogenen Ratifikation für das auf der Internationalen Arbeitskonferenz am 15. Juni 1927 angenommene Internationale Abkommen über die Krankenverſicherung der Arbeitnehmer in Handel, Gewerbe, in häuslichen Dienſten und in der Landwirtſchaft.

Havanna. Die mexikaniſche Delegation kündigte die Einbringung eines Antrages auf Neuorganiſation der Panamerikaniſchen Union an. Der Antrag will den ſtändigen Vorſitz der Vereinigten Staaten beſeitigen und damit den vom Waſhingtoner Staatsdepartement ausgeübten ſtarken Einfluß einſchränken.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Januar.

Ausdehnung des mitteldeutſchen Streiks.

Deſſau. Der Streikparole des Deutſchen Metallarbeiterverbandes ſind hier ſämtliche eiſenverarbeitenden Werke gefolgt. Vor allem ſtill liegen die gut beſchäftigte Bamag-Meguin A.-G., die Deſſauer Waggonfabrik A.-G. und die Firma Polyſius, die hauptſächlich mit dem Auslande (Japan, China, Afrika) arbeitet. Über 4000 Arbeiter ſind an dem Streik beteiligt. In Roßlau liegt die Schiffswerft von Gebrüder Sachſenberg ſtill. Die mitteldeutſche Bezirkskonferenz des Gewerkvereins Deutſcher Metallarbeiter (Hirſch-Duncker), die ſich am Streik beteiligt, faßte in Deſſau einen Beſchluß, in dem ſie u. a. erklärt, daß die durch den Schiedsſpruch vorgeſehene Erhöhung von drei Pfennigen abſolut nicht in Frage kommen könne und daß die Reallöhne der Metallarbeiter eine Höhe erreichen müſſen, die den Löhnen in anderen Induſtrien und Gewerben gleichkomme. Die Verantwortung für den Streik liege allein bei den Metallinduſtriellen Mitteldeutſchlands. Im übrigen würden die Mitglieder des Gewerkvereins nur den Anweiſungen der Organiſation Folge leiſten. Der Verband der Mitteldeutſchen Metallinduſtriellen, Bezirksgruppe Halle, hat die Ausſperrung der noch arbeitenden Metallarbeiter für Dienstag abend mit Schichtſchluß beſchloſſen. Die ſtreikenden Arbeiter gelten von dem Tage des Eintritts in den Streik als entlaſſen. Insgeſamt ſind in Mitteldeutſchland 62 Betriebe von der Ausſperrung betroffen.

Schwerer Bauunfall.

Nürnberg. Bei einem Neubau in der Platenſtraße iſt ein Teil der Giebelmauer eingeſtürzt und hat dabei das Dach des angrenzenden Lagerſchuppens einer Kohlengroßhandlung, in dem mehrere Leute arbeiteten, durchſchlagen. Von dieſen Perſonen wurde ein verheirateter Lagerverwalter getötet, ein Mann und eine Frau ſchwer und einige Perſonen leicht verletzt.

Polen.

Die Wahlmißbräuche in Oſt-Oberſchleſien.

Nachdem der Schleſiſche Sejm (Landtag) mit allen gegen eine Stimme den Proteſt des Deutſchen Klubs gegen die Mißbräuche bei der Aufſtellung und Auslegung der Wahlliſten und die Forderung auf diſziplinariſche Beſtrafung der verantwortlichen Beamten gutgeheißen hat, iſt die Grundlage dafür geſchaffen, daß bei Nichtberückſichtigung der zu Unrecht beanſtandeten Wähler vorwiegend deutſcher Nationalität das Wahlergebnis von deutſcher Seite angefochten und der Völkerbund wegen ungleicher Behandlung der Minderheit angerufen werden wird.

Selbſthilfe im Handwerk.

Von Otto J. Seidler.

Das Jahr 1928 wird von vielen Beobachtern der Wirtſchaftsſchichtung als das Jahr der Entſcheidung über Fortbeſtehen oder Verſiegen des deutſchen Handwerks bezeichnet. Nicht, als ſei die Gefahr für das Handwerk ſchon akut geworden, es handelt ſich vielmehr um den Beweis dafür, ob das deutſche Handwerk in ſeiner Mehrzahl die Zeitzeichen richtig erkannt hat und ſich danach einſtellt. Und zwar nicht nur das Handwerk in der Großſtadt, das am ſtärkſten gefährdet iſt, auch das in der Kleinſtadt und auf dem flachen Lande, wo man z. B. die Autowarenhäuſer als Parallele zum Warenhaus der Großſtadt einſchätzen muß.

Ob nun dieſe auf die veränderte Zeit- und Wirtſchaftslage notwendige Einſtellung hinreichend erfolgt iſt, ergibt ein Überblick über die letzten Ereigniſſe im Handwerksleben. Es ſei nur nebenbei darauf hingewieſen, daß der Gedanke einer Kollektivpropaganda im Handwerk feſte Wurzel gefaßt hat und ſich in jedem Jahr mehr Boden erobert. Vor allem muß auf die Ausbreitung des Genoſſenſchaftsgedankens aufmerkſam gemacht werden, der heute ſchon zu achtenswerten Erfolgen geführt hat. So hat ſich in Berlin eine Arbeitsgemeinſchaft des Groß-Berliner Bauhandwerks gebildet, die in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Kapital von einer halben Million aus dem Handwerk ſammelte. Wer da weiß, mit welchen Hinderniſſen jede Produktivgenoſſenſchaft im Handwerk zu kämpfen hat, wird dieſer Gründung alle Anerkennung zollen. Waren auch die ſo vielfach erörterten Berliner Rieſenprojekte die Veranlaſſung, der zwingende Grund zu ſolchem Zuſammenſchluß, ſo bleibt doch dem Handwerk das Verdienſt, ſich der Lage angepaßt zu haben und zu demonſtrieren, daß auch in der Stadt der Konzentration das Handwerk zahlenmäßig und finanziell noch leiſtungsfähig genug iſt, auch bei den großen Projekten mit in den Wettbewerb zu treten. Das gleiche gilt von anderen Berufen. Innerhalb des Reichsverbandes der deutſchen Schneidermeiſter z. B. iſt eine lebhafte Agitation im Gange, durch Produktivgenoſſenſchaften den Leerlauf in der ſtillen Saiſon auszugleichen und größere Lieferungen übernehmen zu können. Ein Mangel dabei iſt der ſtarke Widerſtand, den dieſe Zuſammenſchlußbeſtrebungen finden. Der Handwerksmeiſter iſt bereit, ſeiner Selbſtändigkeit zuliebe ſehr große Opfer zu bringen. Er fühlt ſich in ſeiner Selbſtändigkeit auch in der Produktivgenoſſenſchaft beengt und vergißt ſehr leicht, daß dieſe das kleinere von zwei Übeln iſt, daß ohne ſolchen Zuſammenſchluß entweder er ſelbſt oder ſeine Söhne als Arbeitnehmer enden.

Sehr viel mehr Freunde hat ſich die Idee der gegenſeitigen Unterſtützung erworben. Die Zeiten ſind vorbei, in denen ſich der Stellmachermeiſter nicht darum kümmerte, wie es dem Schneider erging, und der Klempner, wie ſich der Schmied durch das Leben ſchlug. Man hat im Handwerk völlig begriffen, daß, wenn ein Berufsſtand des Handwerks geſchädigt oder vernichtet wird, das deutſche Handwerk im ganzen geſchädigt iſt. So finden ſich in der Handwerkspreſſe reichlich oft Hinweiſe auf die gemeinſame Not und die Notwendigkeit der gegenſeitigen Unterſtützung. Einzelne Zweige ſind ſogar dazu übergegangen, in ihrer Fachpreſſe durch Austauſchinſerat für ſich gegenſeitig Propaganda zu machen. So haben die Sattler in einem Schneiderfachblatt, die Schneider im Organ des Sattlerbundes mit dem Motto: Das deutſche Handwerk iſt eine Familie, Kollegen, kauft beim Kollegen Handwerksmeiſter! wirkungsvolle Inſerate ausgetauſcht. Das Beiſpiel iſt von anderen Blättern lobend anerkannt und wird nachgeahmt werden. Ferner iſt es zu Freundſchaftsverträgen gekommen. So zwiſchen Schmieden, Sattlern und Stellmachern einerſeits und den Landwirten andererſeits. Wie von den beteiligten Handwerkerorganiſationen verſichert wird, haben Verhandlungen zwiſchen den Kreis- und Provinzialverbänden der beiden Gruppen für das Handwerk, z. B. in der ſehr ſchwierigen Kontraktfrage, entſchieden Vorteile gebracht. Dies kann, obgleich die andere Seite ſtark anregend gewirkt hat, als Selbſthilfe des Handwerks bezeichnet werden, denn, ganz einſeitig vom Standpunkt des Handwerkers aus geſehen, bedeutet dieſes Verhältnis einen Fortſchritt, denn der Handwerker betrachtet den Landwirt als Nachbar und fühlt ſich deſſen Befinden auf das engſte verwandt.

Man darf dieſes Beiſpiel nicht ablehnen, weil es vereinzelt daſtehen. Es muß als Charakteriſtikum dafür gewertet werden, daß man ſich auf die eigene Kraft beſinnt und ſich in die Zeitverhältniſſe ſchickt.

Der Ausbau des inneren Handwerksbetriebes hat ſich jedoch ebenfalls moderniſiert. Die Maſchinenarbeit nimmt im Handwerk einen ſtändig ſich ſteigernden Umfang an. So arbeitet, wie der Landesverband Brandenburg mitteilt, kaum noch eine Berliner Bäckerei ohne Kleinmaſchinen. Auch hier waren ſchwere Hemmniſſe zu überwinden, die beſonders in techniſchen Fragen ihren Urſprung hatten, da ja die handwerksmäßige Herſtellung, die nur zu beſtimmten Funktionen maſchinelle Herſtellung zuzulaſſen ſchien, nicht „induſtrialiſiert“, alſo nicht typiſiert werden durfte und ſollte. Es ſei daran erinnert, daß das Forſchungsinſtitut für Nationaliſierung im Handwerk ſich nur ganz allmählich durchſetzen konnte und erſt in jüngſter Zeit ſich tatſächlich durchgeſetzt hat.

Von der anderen Seite kommt allen dieſen Beſtrebungen die Einſicht des Publikums entgegen, das ſich gegen die übertriebene Typiſierung und Normung wehrt. Man hat in der Induſtrie und in gewiſſen Großhandelskreiſen das amerikaniſche Vorbild überſteigert und allzu energiſch nachgeahmt. Mit dem Erfolg, daß ſchnell die überhöhten Erwartungen auf ein erträgliches Maß beſchränkt wurden. Wir haben begrüßenswerte und vorteilhafte Normen und Typen, deren Zahl noch vermehrt werden wird. Aber, wie der Jahresbericht der Schneiderinnung zu Berlin es ausſpricht, iſt im breiten Publikum das Verlangen nach Maßkleidung ſo ausgeſprochen verbreitet, daß ſich die Konfektion veranlaßt ſieht, dieſem Wunſche Rechnung zu tragen. Das iſt ein beſonders ſprechendes Beiſpiel, weil der Preisunterſchied zwiſchen Maß und Konfektion immerhin recht wichtig iſt. Man ſieht alſo, daß die Grabreden von 1924 noch verfrüht waren. Das Handwerk hat unſtreitig Abſatzgebiete verloren, dafür aber neue gewonnen. Es iſt noch nicht über die Kriſe hinweg, wohl aber hat es begründete Ausſicht, ſich weiterhin durchzuſetzen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteil gegen den Mörder des Lodzer Stadtpräſidenten.** Gegen einen der beiden Arbeitsloſen, die im vorigen Jahre den Stadtpräſidenten von Lodz, Cynarſki, ermordet haben, einen gewiſſen Rydzewſki, wurde vor dem Schwurgericht verhandelt. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode durch den Strang.

Sp. **Dieners k. o.-Sieg in Breslau** war das erwartete Ergebnis des Haupttreffens Breslauer Berufsboxkämpfe zwiſchen dem deutſchen Schwergewichtsmeiſter und dem Engländer Jack Stone, welcher gleich zu Beginn den Boden aufſuchen mußte.

Sp. **Ein Jungdeutſcher BDR.** hat ſich in Frankfurt a. M. auf einer Tagung der Jugendwarte des Bundes Deutſcher Radfahrer gebildet. Satzungen und Richtlinien für die jugendlichen Radfahrer im BDR. wurden aufgeſtellt und feſtgeſetzt und beſchloſſen, Jugendlichen bis zu 18 Jahren die Teilnahme an Rennen zu verſagen. Der neue Verband ſoll unter eigener Führung dem BDR. angegliedert werden.

Sp. **Die Tagung der DT.-Kreisober- und männerturnwarte in Köln** beriet hauptſächlich die turneriſche Abwicklung des 14. Deutſchen Turnfeſtes in Köln, deſſen allgemeiner Feſtplan gutgeheißen wurde. Der Durchführung des Feſtzuges wurde eine beſondere Beſprechung gewidmet, wonach der Feſtzug am Vormittag innerhalb vier Stunden zur Durchführung gebracht werden ſoll.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Januar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: abgeſchwächt. Die Stimmung wurde am Wochenbeginn maßgebend von den großen Lohnkämpfen beeinflußt, die ſich im Ruhrbergbau ankündigen und in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie neuerdings erheblich verſchärft haben. Das Kursniveau gab um 1,5 bis 4 Prozent, teilweiſe ſogar bis 6 Prozent nach. Am Geldmarkt nahm das Angebot an Tagesgeldern zu 4 bis 6 und an Monatsgeldern zu 7,5 bis 8,5 Prozent wieder zu. Die Anfangsverluſte konnten an den Wertpapiermärkten ſpäter faſt allgemein eingeholt werden. J. G. Farbeninduſtrie ſtellten ſich in der zweiten Stunde auf 266,75.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,19—169,53; Danz. 81,72 bis 81,88; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,18—22,22; ſchwed. Krone 112,51—112,73; dän. 112,28—112,50; norweg. 111,59—111,81; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,08—59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,792—1,796; Spanien 71,53—71,67.

★ **Produktenbörſe.** Am geſamten Weltmarkt für Getreide bleibt die Tendenz ruhig, das Geſchäft luſtlos und die Preiſe ändern ſich kaum. Somit fehlt es am hieſigen Markt an jeglicher Anregung, denn auch die Nachrichten vom Inlande haben ſich bezüglich des Geſchäfts kaum beſſer als bisher geſtaltet, und es iſt nur greifbare In- und Auslandsware, für welche die Mühlen einigen Bedarf bekunden. Dabei haben ſie nach wie vor ſchwaches Geſchäft, und von einer Abnahme der Mehlvorräte hört man wenig. Die kalte Witterung hat zunächſt wohl die Hauptverbindungen auf der Elbe nicht verſchlechtert, aber im Oſten iſt die Hoffnung auf ſchnelles Freiwerden der Waſſerverbindungen eher wieder in die Ferne gerückt. Die leichten Abſchwächungen Amerikas waren im hieſigen Lieferungshandel wohl mit Anlaß für das geringe Nachlaſſen der Weizenpreiſe, während für Roggen im Zeitgeſchäft die Wertlage ſich wenig änderte. Gerſte hat ſich in ihrer Situation nicht geändert, von Hafer kauft der Konſum vorſichtig, nach der Küſte iſt zum Export beſſeres Material weiter gut unterzubringen. Mais wird in den Plataforderungen hoch gehalten und da der Inlandsbedarf ſich zurückhält, iſt die zweite Hand verkaufsluſtiger. Roggenmehl iſt etwas mehr gefragt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 1.	21. 1.		23. 1.	21. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f. Brl.	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk	236-239	236-239	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	50-56	50-56
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-212	201-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-15,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk ü Not	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,3-12,5	12,2-12,4
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,6-21,9	21,3-21,6
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	31,0-33,7	31,0-33,7	Kartoffelflck	23,3-23,6	23,3-23,6

* **Eierpreiſe.** Witterung: leichter Froſt. Inlandseier (pro Stück in Pf.): Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 21, friſche Eier über 55 Gramm 17, dto. unter 55 Gramm 14; Auslandseier: Große Eier 19—21, normale Eier 16—17,5; Kühlhauseier: 11. Tendenz: feſt (Warenmangel).

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 3,10—3,40, groß fallende Kartoffeln unverändert, rote Kartoffeln 3,30 bis 3,60, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,70—4,00 Mark, Fabrikkartoffeln 14—15,50 Pf. pro Stärkeprozent.

Getreide.

Hamburg, den 23. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 222—227 M., Hafer 196—208 M., Sommergerſte 210—265 M., ausländiſche Gerſte 210—215 M., Mais 178—180 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
Bericht der Landwirtſchaftskammer.

Hamburg, 24. Januar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd 0,53—0,54
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,52—0,53
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,49—0,51
d) geringere Ware unter 200 Pfd 0,43—0,48
e) beſte Sauen 0,43—0,49

Kälber.

a) Doppellender
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität 0,78—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität 0,67—0,76
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität 0,55—0,63
e) nüchterne Kälber 0,30—0,45

Auftrieb; 8680 Schweine, 1146 Kälber.
Handel; Schweine ruhig, Kälber, ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Januar.

Merkblatt für den 25. Januar.

Sonnenaufgang	7^{50}	Mondaufgang	9^{00}
Sonnenuntergang	16^{36}	Monduntergang	19^{44}

1558 Einweihung der Univerſität Jena.

Frühlingsahnen.

Draußen mehrere Grad Kälte und Schnee und Eis, daß einem die Zähne ein bißchen klappern, im Herzen aber trotzdem ein Frühlingsahnen, ein erſtes Frühlingshoffen. Eigentlich beginnt das Frühlingsahnen ja ſchon in dem Augenblick, wo die Tage wieder länger werden, aber ſo richtig „offiziell“ wird es erſt im letzten Januardrittel. Es kommen dann Tage, die als Vorfrühlingstage in der Bauernregel eine bedeutſame Rolle ſpielen. Die Bauern, die gute Beobachter der Natur ſind, wiſſen, daß gegen Ende Januar die Vegetation aus ihrem Winterſchlafe zu erwachen beginnt. Mit Fabian Sebaſtian, dem 20. Januar, fängt es an: dieſer Tag läßt wieder den Saft in die Bäume ſteigen. Wichtiger noch als „Lostag“ iſt der 22. Januar, der St. Vinzenz, der bereits Schlüſſe auf den kommenden Frühling und Sommer ziehen läßt. Der allerwichtigſte Vorfrühlingstag aber iſt der 25. Januar, der im Kalender „Pauli Bekehrung“ heißt. Iſt dieſer Tag klar, ſo wird das Jahr gut, iſt er aber „windig“, ſo gibt es ein Regenjahr. Früher hat man mit dieſem Pauli-Bekehrungs-Wind ſogar Kriege und ein großes Sterben in Verbindung gebracht. Ein angeſehener Vorfrühlingstag iſt auch Lichtmeß, der 2. Februar, an dem ſich, nach einem alten Sprichwort, Winter und Sommer begegnen. Am Lichtmeßtage ſoll, wie das Volk behauptet, die Lerche ihren erſten Triller hören laſſen, und die Tageslänge hat bereits ſo zugenommen, daß man das Abendeſſen wieder bei Tageshelle einnehmen kann. Selbſtverſtändlich gilt das nur für Leute, die nicht erſt in der Nacht ihr Abendbrot zu eſſen pflegen — aber immerhin, die Frühlingsahnung iſt da, und es kann ſie uns kein noch ſo großer Schneefall und kein noch ſo tückiſches Thermometer mehr rauben.

Die Ausdehnung der Bäckerzwangsinnung mit dem Sitz in Kaltenkirchen auf die Stadt Bramſtedt und die Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf iſt von den intereſſierten Kreiſen beantragt worden.

Vereiteltes Sittenverbrechen. Am vorletzten Sonntag wollte die 14jährige Tochter des Landmannes R. im benachbarten Hitzhuſen ihre Schweſter in Brande bei Hörnerkirchen beſuchen, die dort bei dem Landmann Otto Wehn in Stellung iſt. Sie fuhr mit dem Rade und benutzte den Weg durch den Haſſelbuſcher Forſt. Im Gehölz wurde das Mädchen von dem Dienſtknecht H. aus Brande überfallen. Der Unhold band der Unglücklichen die Hände zuſammen und ſchleppte ſein Opfer in die Tannen. Das Mädchen wehrte ſich und ſchrie um Hilfe. Eine erwachſene Perſon paſſierte gerade die Stelle und hörte die Hilferufe des Mädchens und ging ſofort nach der Stelle. Der Unhold verſchwand, iſt aber erkannt worden. Das Mädchen wäre ſicher einem ſchweren Verbrechen zum Opfer gefallen. Zu bemerken ſei noch, daß der Täter erſt vergangene Oſtern die Schule verlaſſen hat. Die Sache iſt zur Anzeige gebracht worden. Hoffentlich bekommt der Täter ſeine wohlverdiente Strafe.

Das Handwerk zur Bauernbewegung.

Am Sonntag vormittag tagte im Gewerbevereinshauſe in Segeberg der aus dem Kreiſe faſt vollzählig erſchienene erweiterte Vorſtand des Kreishandwerkerbundes Segeberg. Es wurde u. a. auch zu der Bauernbewegung Stellung genommen, insbeſondere da ſeitens der landwirtſchaftlichen Organiſationen einzelnen Handwerkern im Kreiſe nahegelegt worden iſt, ſich der Bewegung anzuſchließen. Die Ausſprache erbrachte die einmütige Anſicht, daß in Frage zum Schutze und Wohle des geſamten Mittelſtandes das Handwerk ſich einig fühle mit der Landwirtſchaft und nach wie vor bereit iſt, ſich dafür gemeinſam einzuſetzen. Bezüglich der kommenden politiſchen Wahlen wurde darauf hingewieſen, daß die Bundesleitung aufgrund eines Beſchluſſes ſich neutral verhalten muß. Es ſind Verhandlungen angebahnt mit allen Parteien, um dem Handwerk Vertreter an ausſichtsreicher Stelle zu verſchaffen. Das größte Entgegenkommen hat bisher die Wirtſchaftspartei bewieſen. Für die am 20. Mai ſtattfindenden Gemeindewahlen konnten Beſchlüſſe bisher noch nicht gefaßt werden. Es wurde dann noch mit Genugtuung feſtgeſtellt, daß der Gedanke des Bundes immer größeren Anhang findet. Es haben ſich vor kurzem auch im Weſten des Kreiſes viele größere Innungen korporativ dem Bunde angeſchloſſen.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein in der Zeit vom 10. bis 17. Januar 1928. Das milde Wetter zu Anfang der letzten Woche hat den Arbeitsmarkt in Schleswig-Holſtein zunächſt weiter günſtig beeinflußt, allerdings wurde mit Eintritt der letzten Froſttage ſofort wieder eine Stockung bemerkbar. Bei der gegenwärtigen Unſicherheit der Wetterlage zeigt ſich die außerordentliche Temperaturempfindlichkeit des Arbeitsmarktes. Immerhin iſt als Geſamtergebnis der letzten Meldungen der ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsnachweiſe eine Verringerung der Arbeitſuchendenzahlen um etwa 1300 feſtzuſtellen. In der männlichen Abteilung betrugen die Abgänge gegenüber 400 der letzten Woche jetzt bereits annähernd 1500. In der Frauenabteilung haben ſich die Zugänge gegenüber der letzten Woche etwas ermäßigt und belaufen ſich jetzt auf 150. Der Beſtand an Arbeitſuchenden beträgt zurzeit rund 42 500 Männer und 5500 Frauen. Die eingetretene Entlaſtung iſt in ihrer Geſamtheit faſt ausſchließlich auf Wiedereinſtellung entlaſſener Kräfte im Baugewerbe zurückzuführen.

Die Siedlungstätigkeit in Schleswig-Holſtein. Aus einer tabellariſchen Ueberſicht des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums über die Siedlungstätigkeit in den preußiſchen Provinzen während der Jahre 1919 bis 1926 geht hervor, daß in Schleswig-Holſtein in dieſen Jahren 1823 Neuſiedlungen mit einer Geſamtfläche von 21 256 Hektar geſchaffen wurden. Die Zahl der Anliegerſiedlungen betrug 906 mit einer Geſamtfläche von 2669 Hektar. Die Provinz Schleswig-Holſtein ſteht hinſichtlich der für Neuſiedlungen verwandten Geſamtfläche von den geſamten preußiſchen Provinzen an vierter Stelle, im Hinblick auf die Zahl der geſchaffenen Neuſiedlungen an dritter Stelle.

Kaltenkirchen. Der Bahnübergang in der Hamburger Straße beim Hauſe des Herrn Richard Harder wird ab 25. d. M. geſchützt. Wer aber denkt, es kommen Schranken hin, der irrt. Ein Eiſenbahner mit einer Klingel am Tage und abends mit einer roten Laterne wird dort Poſten faſſen. Wie zu Urgroßväters Zeiten wird ein idylliſches Bild wieder aufſtehen. Was die Gocke ſoll, iſt ſchleierhaft. Wenn der Poſten denn wenigſtens noch eine rote Fahne erhielt. Aber, wir haben wenigſtens eine Bewachung der gefahrvollen Strecke und zu wünſchen wäre, daß bald die andern Uebergänge auch einen Mann mit der Bimmel bekämen.

Wakendorf 2. Mehrere hieſige Einwohner beſuchten die Kreisgeflügelausſtellung in Kaltenkirchen und machten in Götzberg in der Schlüterſchen Gaſtwirtſchaft zum Preisſkat auf dem Rückwege Halt. Es gelang den Wakendorfern, ſämtliche Preiſe zu erringen. Zwei hieſige Einwohner machten ſich in vorgerückter Stunde, mit den Preiſen im Korb verpackt, auf den Heimweg. Die Laſt war ſehr ſchwer und jeden Augenblick mußte man Halt machen und ſich aus einer mitgenommenen Kognakflaſche ſtärken. Das Erſtaunen war aber groß, als man bei Muttern angelangte und die Preiſe zeigen wollte. Im Korb befanden ſich nämlich nur Rüben und Ziegelſteine. Na, ſo etwas.

Kreis Segeberg. Von den 22 Gutsbezirken, die im Kreiſe Segeberg aufgelöſt werden ſollen, ſind 5 Forſtgutsbezirke. Die meiſten Gutsbezirke ſollen nach dem landrätlichen Vorſchlag zu eigenen Gemeinden umgebildet werden. Nur wenige fiskaliſche Gutsbezirke ſollen zum Teil anderen Gemeinden angegliedert werden. Einige andere Bezirke ſollen wieder zuſammengelegt werden und ſomit eine ſelbſtändige Gemeinde bilden. Die Forſtgutsbezirke Buchholz und Neu-Erfrade werden vorausſichtlich beſtehen bleiben. Nur einzelne Parzellen werden vorausſichtlich anderen Gemeinden zugeſchlagen werden. Buchholz iſt ein großer Waldforſtbezirk.

Neumünſter. Mit einer ſchweren Schußverletzung am Unterleib wurde Sonnabend abend der beim Schuhmacher Reimers in Nortorf beſchäftigte Lehrling Greve in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Ein Geſelle hatte in ſeiner Gegenwart einen Revolver entladen, als nach der Herausnahme des Magazins der noch im Lauf ſitzende Schuß losging und dem G. in den Leib drang. Der Schwerverletzte iſt während der Nacht verſchieden. Er war 19 Jahre alt. — Den Tod auf den Schienen fand geſtern morgen der Streckenwärter Kühl. Beim Kontrollieren des Bahnkörpers zwiſchen Aſpe und Nortorf hat er (jedenfalls infolge des Sprühregens) das Herannahen des von Neumünſter kommenden Perſonenzuges nicht bemerkt. Gegen 9 Uhr fand man K. tot zwiſchen den Schienen liegend vor. Ihm war der Kopf abgefahren worden. — Ein hartnäckiger Selbſtmörder iſt der in der Lerchenſtraße wohnende Arbeiter H. Bei Padenſtedt ſprang er in die Stör. Mit vieler Mühe gelang es, ihn zu retten. Während ſeine Retter ins Dorf eilten, um die Unfallſtation in Neumünſter telephoniſch zu benachrichtigen, hatte H. das Bewußtſein wiedererlangt und war ſofort wieder ins Waſſer geſprungen. Obwohl er eine ziemliche Strecke fortgetrieben war, konnte er nochmals gerettet und ins Krankenhaus gebracht werden. Hier ſtellten die Aerzte feſt, daß er auch ſchon Leuchtgas eingeatmet hatte.

Ueterſen. Am Sonnabend wurde auf dem ſogenannten Damm in der Nähe des Kloſters ein junges Mädchen von einem unbekannten Mann überfallen, zu Boden geworfen und angefaßt. Da ſich das Mädchen kräftig wehrte, flüchtete der Täter.

Ueterſen. In der Nacht gegen 12 Uhr brach in dem Beſitz des Landmannes Paul Röhl in Altendeich Feuer aus. Durch die herbeigeilten Wehren konnte das Wohnhaus größtenteils gerettet werden, dagegen verbrannten die Stallungen. Etwa 40 Schweine und eine große Anzahl Hühner kamen in den Flammen um. Die Kühe und Pferde wurden gerettet. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Münſterdorf. Vom Tode des Ertrinkens wurde der Sohn des Gutsarbeiters Wagner gerettet. Beim Schlittſchuhlaufen auf der ſogenannten Wetterlingskuhle brach er ein und geriet unters Eis. Nur mit großer Mühe konnte er von den in der Nähe wohnenden Leuten geborgen werden. Einem gerade hier im Dorfe anweſenden Arzte gelang es, den Jungen wieder ins Leben zurückzurufen.

Heide. Vor einiger Zeit wurde in den Lagerſchuppen der Firma Bartels eingebrochen und größere Mengen Rum geſtohlen. Als Täter wurden ermittelt die Arbeiter Haarländer und Sauerwein. Die Verhafteten legten nach längerem Leugnen ein Geſtändnis ab. Der geſtohlene Rum konnte bei einem Anwohner in Wilienwurth ermittelt werden, der ſich wegen Hehlerei zu verantworten haben wird. — Die unverbeſſerliche Magda Heeſch. Wegen verſchiedener Schwindeleien nahm die Heider Polizei kürzlich die Dienſtmagd Magda Heeſch aus Lehe feſt. Wie jetzt bekannt wird, hat ſie ſich in einem Gaſthof in Heide einlogiert, bedienen laſſen und iſt am andern Morgen ſpurlos verſchwunden. Sie wird ſich dieſerhalb wegen Zechprellerei zu verantworten haben.

Rendsburg. Die Nachforſchungen nach dem vermißten jungen Mädchen Marie Konrad in Kropp ſind noch immer ohne Ergebnis geblieben. Die Vermißte iſt am vorigen Sonntagabend gegen 5.30 Uhr bei einer Stickerin geweſen, bei der ſie eine wollene Jacke anfertigen ließ, und hat nachgefragt, ob genügend Wolle vorhanden ſei. Sie wollte dann noch Wolle holen, die man jetzt im Garten eines Landmannes fand. Das junge Mädchen iſt in Richtung Mielberg-Schleswig gegangen. Man vermutet, daß das junge Mädchen und der junge Mann gemeinſam in den Tod gegangen ſind, da auch Nachforſchungen bei den Verwandten ergebnislos waren.

St. Margarethen. Der ungetreue Bankvertreter der Weſtholſteiniſchen Bank in St. Margarethen wurde vorgeſtern auf Veranlaſſung des Amtsgerichts Wilſter in Haft genommen und dem Unterſuchungsgefängnis in Itzehoe zugeführt. Ueber das Vermögen des Verhafteten wurde der Konkurs eröffnet.

Mölln. Auf einem Teiche der Domäne Fredeburg vergnügten ſich Sonnabend nachmittag mehrere Kinder mit Glitſchen. Hierbei gerieten der 13jährige Sohn des Kutſchers Z. und der 14jährige Sohn des Arbeiters Br. auf eine unſichere Stelle und brachen ein. Bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte, mußten ſie in dem ziemlich tiefen Teich ertrinken.

Kiel. In einem Spritſchmuggelprozeß, bei dem es ſich um Vorgänge handelt, die bereits Jahre zurückliegen, wurden von 17 Angeklagten vom Schöffengericht 3 freigeſprochen. Die übrigen 14 Angeklagten wurden wegen Bandenſchmuggels, wegen Beihilfe dazu und wegen Monopolausgleichshinterziehung zu den üblichen Geldſtrafen evtl. zu den entſprechenden Gefängnisſtrafen verurteilt. Die höchſte Geldſtrafe, 61 000 RM., erhielt ein Kaufmann H. aus Schönberg.

Kiel. Ins Schaufenſter eines Uhrenladens fuhr ein Auto in der Holſtenſtraße beim Nehmen einer Kurve. Eine Frau Roſenblum wurde von dem Auto erfaßt und gegen die Hausfront gedrückt. Sie erlitt Bein- u. Schnittverletzungen.

Kiel. Sechzig Gartenbuden erbrochen. Von der Kriminalpolizei wurde der Arbeiter R. feſtgenommen, der im November und Dezember 1927 auf den Koppeln in der Gegend von Ravensberg bis zur Kirchhofallee ſechzig Gartenbudeneinbruchdiebſtähle ausführte und dabei hauptſächlich Bekleidungsſtücke entwendete. Er iſt im Jahre 1925 wegen gleicher Diebſtähle vorbeſtraft. — Auf dem Abort des Hauptbahnhofs wurde beobachtet, daß der in den zwanziger Jahren ſtehende L. aus der Hanſaſtraße mit einem Revolver herumhantierte. Ein Kriminalbeamter brachte den jungen Mann zur Bahnhofswache. Auf der Wache erzählte L., daß er ſich das Leben nehmen wollte, weil ſeine Mutter und ſeine Tante ebenfalls Selbſtmord verübt hätten und das Leben für ihn nun keinen Zweck mehr habe. Es handelt ſich um den bereits bekanntgegebenen Tod der beiden Schweſtern, die ſich aus Gram über eine Verfehlung des jungen Mannes mit Leuchtgas vergifteten. Der junge Mann wurde in Schutzhaft genommen.

Schwarzenbek. An einer Straßenkreuzung in Beſenhorſt rannte Sonnabend der Motorradfahrer Timm gegen einen Milchwagen aus Geeſthacht. Dabei brach die Wagendeichſel, worauf das Geſpann durchging. Timm wurde gegen einen Kantſtein geſchleudert und erlitt ſchwere Rippenbrüche, die ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatten.

Friſch auf zur Tat!

Auch der Bauer hat ein Recht zu leben!
Führer heraus! und Richtung gegeben.
Klar Ziel, und zum Sturmmarſch treten wir an,
Alle vereint, Mann für Mann.

Für Heimat, Scholle und Vaterland,
Schließet die Reihen, reicht Euch die Hand;
Denn vereint nur kann und wird es gelingen,
Den Feind zu ſchlagen, zu Boden zu ringen.

Mit mäßigen Reden und leerem Verſprechen,
Heilet man nimmer unſer Gebrechen.
Friſch auf zur Tat! heraus aus der Not!
Und helft Euch ſelbſt, dann hilft Euch Gott.

Wiemersdorf, im Januar 1928.

Ludwig Meyer.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Am Bahnübergang überfahren.** Bei der Heimkehr von der großen Winterfahrt des Allgemeinen Deutſchen Automobilklubs nach Bad Flinsberg wurde etnes der Automobile von einem ſchweren Unglück betroffen. Der Wagen, de rdem Fahrradhändler Paul Buſch aus Goldberg gehört und mit vier Perſonen beſetzt war, wurde in der Nähe der Station Friedeberg an einem Bahnübergang von einem Perſonenzug erfaßt und ein großes Stück mitgeſchleift. Der Kaufmann Buſch und ein neuen ihm ſitzender Herr Walter Hübner aus Koſendau (Kreis Goldberg) wurden getötet.

○ **Die älteſte Frau Deutſchlands geſtorben.** In Embſen (Kreis Lüneburg) ſtarb Deutſchlands älteſte Frau, die Witwe Johanna Prigge. Sie wurde am 6. November 1821 zu Hamburg geboren. Seit ihrem 103. Lebensjahr lebte die Greiſin in Embſen, wo ſie von vielen Beſuchern aus allen Weltteilen aufgeſucht wurde. Sie bewahrte ſich bis zu ihrem Tode ein ausgezeichnetes Gedächtnis und wußte noch ſehr anſchaulich von dem großen Brande in Hamburg im Jahre 1842 zu erzählen.

○ **Ungeklärter Mord an einem Fußballſpieler.** Die ärztliche Unterſuchung der Leiche des dieſer Tage im Flußbett der hochgehenden Inde zwiſchen Eſchweiler und Stolberg tot aufgefundenen Arbeiters Peter Schmitz hat ergeben, daß dieſer ermordet worden iſt. Nach Bekundung eines Kameraden des Schmitz wurden beide auf dem Heimweg von einem Fußballſpiel von einem Unbekannten überfallen. Er habe flüchten können. Schmitz ſei jedoch ſeitdem nicht mehr geſehen worden.

○ **Totſchlagsverſuch in der Grube.** Im Grubenbetrieb der Zeche „Miniſter Stein“ kam es zu einer blutigen Auseinanderſetzung zwiſchen dem Steiger Wibbelitz und dem Wetterkontrolleur Nowicki. Wegen einer nicht ordnungsmäßig ausgeführten Arbeit war der Wetterkontrolleur von dem Steiger gerügt worden. Darauf entſpann ſich zwiſchen den beiden ein Wortwechſel, der ſchließlich in eine Schlägerei ausartete. Nowicki ergriff ein Beil und verletzte damit den Steiger am Kopf ſchwer. Um weiteren Schlägen zu entgehen, ſtellte ſich der Steiger tot. Nowicki warf nun den vermeintlichen Toten in den Bremsbergſumpf. Nachdem ſich der ſchwerverletzte Steiger aus dem Sumpf herausgearbeitet hatte, wurde er von dem Täter nochmals bedroht. Von hinzueilenden Bergleuten wurde der Steiger dann zu Tage gebracht und dem Krankenhauſe zugeführt. Der Wetterkontrolleur wurde verhaftet.

○ **18 Todesopfer in Völklingen.** Die Völklinger Hochofenexploſion hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Die Zahl der Toten erhöht ſich damit auf dreizehn. Mit dem Ableben eines weiteren Schwerverletzten wird gerechnet.

○ **Selbſtmord nach Unterſchlagung.** Nachdem vor einigen Tagen Veruntreuungen bei der Poſt in Gnoien aufgedeckt worden waren, hat ſich nunmehr der Poſtſekretär Weſtphal durch zwei Schüſſe in den Kopf getötet. Die Summe der begangenen Unterſchlagungen dürfte ſich auf etwa 500 bis 600 Mark belaufen.

○ **Grauſiger Unfall im Walzwerk.** Im Hüttenwerk Donawitz in Oberſchleſien hat ſich ein gräßliches Unglück zugetragen. Der 19 Jahre alte Siegfried Haindler, der im Walzwerk beſchäftigt war, geriet in die Mittelſtrecke und wurde bis zur Unkenntlichkeit ausgewalzt. Die Unterſuchung ergab, daß Haindler an dem Unfall ſelbſt ſchuld war.

○ **Beim überſchreiten der Grenze erſchoſſen.** Beim Verſuch, die polniſche Grenze an der Scharnafka zu überſchreiten, wurde der 19jährige Arbeiter Hoyniſch aus Zaborze von einem polniſchen Grenzbeamten, deſſen Aufforderung zum Stehenbleiben Hoyniſch unbeachtet ließ, angeſchoſſen. Die Verletzung war ſo ſchwer, daß Hoyniſch kurze Zeit darauf verſtarb.

⊙ **Erdbeben in Meſſina.** Aus Meſſina, das beſonders oft von Erdbeben heimgeſucht wird, werden wieder wellenförmige Erdſtöße gemeldet, und auch in den Bergamasker Alpen kam es zu Erderſchütterungen, die einen 25 Meter langen Spalt hervorgerufen haben, der ſich ſofort mit Waſſer füllte. Man glaubt, daß ſich der See von Iſeo geſenkt hat.

⊙ **Zimmereinſturz bei der Kindtaufe.** In Saffi bei Rabat ſtürzte während einer Kindtaufe der Fußboden des Zimmers ein, in dem ſich die Gäſte befanden. 28 Perſonen wurden verletzt, darunter zehn ſchwer.

⊙ **10 000 Dollar für den Südpolflug.** Der bekannte Philantrop Julius Roſenwald hat dem Oberſten Richard Byrd für ſeinen beabſichtigten Südpolflug einen Scheck über 10 000 Dollar übermittelt. Byrd war mit Amundſen in der Nähe des Nordpols und hat als dritter Flieger nach Lindbergh und Chamberlin den Atlantik überquert.

Bunte Tageschronik

Wien. Der Chef der Seidenfirma Leopold Hirſchmann u. Sohn wurde wegen betrügeriſchen Bankrotts verhaftet. Die Paſſiven belaufen ſich auf 10 Milliarden Kronen, denen ganz geringfügige Aktiven gegenüberſtehen ſollen.

Kopenhagen. Der däniſche Motorſchoner „Ellen“ iſt in der Aarhusbucht mit gewaltigen Eisſchollen zuſammengeſtoßen und geſunken. Die Mannſchaft konnte ſich noch im letzten Augenblick im Betboot retten.

Paris. Hier ſind fünf Perſonen infolge ſchlechten Schließens der Gashähne durch ausſtrömendes Gas ums Leben gekommen.

Liſſabon. Der aus Paris kommende Schnellzug iſt bei Contomil entgleiſt. Zwei Eiſenbahnangeſtellte wurden getötet.

Froſt und Tauwetter.

53 Grad Kälte in Schweden.

Über Deutſchland herrſchen zurzeit ganz eigenartige Wetterverhältniſſe. Während in Oſt- und Nordoſtdeutſchland Temperaturen bis zu 10 Grad Kälte gemeſſen werden und teilweiſe ſtarke Schneefälle eingetreten ſind, mißt man in Weſt- und Südweſtdeutſchland Temperaturen bis zu 6 Grad Wärme bei trübem, regneriſchem Wetter. Die Froſtgrenze zieht ſich ungefähr längs der Elbe hin. Das Thermometer in den Außenbezirken Berlins war bis auf 4½ Grad unter Null geſunken. Angeſichts der außergewöhnlich

eigenartigen Luftdruckverhältniſſe

über Deutſchland nimmt man an wetterkundiger Stelle an, daß zunächſt keine Änderung des Wetters eintreten wird.

In Schleſien ſchneit es unaufhörlich bei 1 bis 2 Grad über Null. Die Schneehöhe beträgt in den Vororten von Breslau bereits bis zu 15 Zentimetern. In der Stadt ſelbſt iſt der Verkehr durch den tauenden Schnee ſehr behindert. Auch aus Beuthen wird heftiger Schneeſturm gemeldet.

Eine Kältewelle iſt jetzt in Polen eingetreten, die dieſes Mal mit ſtarken Schneefällen verbunden iſt. In Warſchau liegt bereits über einen halben Meter Schnee. Aus allen Teilen Polens wird von empfindlichen Verkehrsſtörungen berichtet. In der Nähe von Nowogrodek blieb ein Zug im Schnee ſtecken.

Am ſtärkſten war der Froſt in Schweden. Auf der Eiſenbahnſtation Vilhelmina, zwiſchen dem 64. und 66. Breitengrad, wurden 49 Grad abgeleſen und in dem in der Nähe gelegenen Vojman ſogar

53 Grad unter Null.

Verſchiedene Sägewerke mußten infolge der unerträglichen Kälte den Betrieb einſtellen, ſo die von Skönvik, Tunadal, Kubikenborg, Karlsvik, Heffners, Hovid und Norrbyſkär. Die Telephonleitungen haben an vielen Stellen gelitten. Der Nachtzug Malmö—Stockholm erlitt bedeutende Verſpätung, da in der Nähe von Skebokvarn infolge der Kälte ein Schienenbruch eingetreten war.

Bauern des Westen!

Haltet dem
Bauernverein
die Treue.

Viele Mitglieder.

Bauernvereinsmitglieder

laßt Euch nicht beirren, auch **ohne** Mitgliedskarte seid Ihr **stimmberechtigt;** auch dann, wenn Ihr Eure Beiträge nicht bezahlt habt.

Mehrere Bauervereinsmitglieder.

Am Mittwoch, den 25. 1. 28., fährt unser

Schnellastwagen zur Bauernversammlung n. Segeberg

Fahrpreis hin und zurück 2.— RM.
Abfahrt 7 Uhr früh Gastwirtschaft Claus Schlüter.

Krohn & Ihfe

Voranmeldung Telephon 70

Großer Landverkauf
in Bad Bramstedt.

Am Donnerstag, den 26. Januar d. Js., abends 8 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor, Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft des Herrn Claus Schlüter, daselbst, folgende Ländereien des **Herrn Johann Langhinrichs**, Bad Bramstedt, wegen anderweitiges Unternehmen öffentlich zum Verkauf stellen:

Rahrbarg, Acker groß ca. 4 ha.
Damm, Weide „ „ 1½ „
Brockwiese, Weide „ „ 3½ „
Wietrehm, Weide „ „ 1½ „
Butterkamp, Auwiese „ 2 „

Günstige Zahlungsbedingungen. Restgeld fest zu mäßigem **Zinssatz.**

Kaltenkirchen, den 21. Januar 1927.
Hans Engelland, beeidigter Versteigerer.

Anbringung der Hausnummern.

Die **Befestigung** von ca 500 Hausnummern soll vergeben werden. Offerten bis 31. d. Mts., 12 Uhr, erbeten. Formulare werden im Rathaus Zimmer 3 abgegeben.

Bad Bramstedt, den 21. Jan. 1928.
Der Bürgermeister
Erlenhorst.

Stadtverordneten-Versammlung

am
Freitag, den 27. Januar 1928
20 Uhr
im Rathaus Zimmer 2.
Tagesordnung:

1. Biersteuerordnung
2. Entschädigung an Landmann Dibbern für Trennstück zur Abrundung der Provinzialstraße
3. Verpachtung der Ackerparzelle am Dahlkamp
4. Unterstützungsantrag des Frauenvereins
5. Brackersches Grundstück
6. Viehzählung am 1. 12. 27.
7. Aufnahme einer Anleihe für das Elektr.-Werk
8. Nachtrag zum Haushaltungsplan für 1927
9. Antrag Realschule betr. Erhöhung der Beihilfe

Bad Bramstedt, den 23. 1. 1928.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Motorſportklub
Bad Bramstedt uud Umgegend.

Generalversammlung

am **Dienstag, den 24. Januar 1928,** abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Holsteinisches Haus)
Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Vortrag des Herrn Dr. jur. Johannssen über „Praxis der Autorechte“
3. Festsetzung der diesjährigen Clubausfahrten
4. Bericht über den Kassenbestand
5. Wahl eines Vorstandes
6. Verschiedenes

Der Vorstand.

Bramstedter
Turnerschaft

Generalversammlung

am 25. **Januar 1928, abends 8½ Uhr,** im Vereinslokale (Lembcke).
Tagesordnung:

1. Turn- und Kassenbericht.
2. Wahlen.
3. Neuanschaffungen.
4. Schauturnen.
5. Sonstiges.

Vorher ab 8 Uhr

Vorſtandsſitzung.

Der Vorstand.

Suche zum 1. Februar oder später ein einfaches

junges Mädchen.

Hans Rathjen, Hagen.

August Krebs & F. Sponholz

Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof

empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung,

Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

Die Auszahlung der

Jagdpachtgelder für 1927

findet statt am **Donnerstag, den 26. d. Mts** in der Zeit von 9—12 und 15—17 Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Im hiesigen Handelsregister A 74

ist bei der Firma Bad Bramstedter Omnibuslinie Heinrich Prahl in Bad Bramstedt eingetragen:

Dem Landmann Hermann Langhinrichs in Bad Bramstedt ist Prokura erteilt. Er ist zeichnungsberechtigt mit je einem der bisherigen Prokuristen.

Bad Bramstedt,
den 20. Januar 1928.
Das Amtsgericht.

Reiterbund
Bad Bramstedt.

Am Sonntag, den 29. Januar, abds, 7½ Uhr, im Kaisersaal, Vorführung des diesjährigen

Reiterfilms.

1. Das Zuchtziel des heutigen Warmblutpferdes.
2. Landesturnier Kiel.
3. Begrüßung Hindenburg durch d. Reitervereine.
4. Der Reiterbund Bad Bramstedt.
   - a) Wasserparade
   - b) Hindernisritt
   - c) Reitjagd im Halloher Gehege
   - d) Fahnenweihe in Großenaspe

Eintritt 1 -RM.

Nachdem Tanz mit Fanfareabegleitung.

Lüneburger

Kalkmergel

aus bahnstehenden und anrollenden Waggons gibt billig ab
Heinrich Fick, Fernsprecher Nr. 4.

Gesucht zum 15. Februar ein einfaches junges oder

Alleinmädchen.

Frau Emil Langmaack,
Mühle Tungendorf
bei **Neumünster.**

Volkshochschule Mohrkirch-Osterholz
(Angeln)

Beginn des neuen Kursus für junge Mädchen am 1. Mai 1928

Anmeldungen und Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Prospekte stehen auf Wunsch zur Verfügung.

D. Ehmsen, Direktor.

Suche zum 1. oder 15. Februar ein

jüngeres Mädchen

Sören Thaysen, Wiemersdorf.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Ordentlicher

Laufjunge

gesucht. Carl Erdmann.

---

100 ca 8—10 Wochen alte

Ferkel

(Berkshire-Kreuzung)
aus seuchefreiem Stall

zu kaufen gesucht.

Gutsverwaltung Bissenmoor,
Telephon 50.

Freitag nachmittag:

frisches Schweinefleisch

Pfund 70 und 80 Pfennig
Aug. Henning, Hitzhusen

Mittwoch morgen

fr. Bratwurſt

Johann Osterhoff

Brennholz und Latten

schneidet
H. Koch, Baugeschäft.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

onen infolge ſchlechten
ſtrömendes Gas ums

ende Schnellzug iſt bei
ngeſtellte wurden getötet.

wetter.

Schweden.

rzeit ganz eigenartige
t- und Nordoſtdeutſch-
d Kälte gemeſſen wer-
eingetreten ſind, mißt
and Temperaturen bis
neriſchem Wetter. Die
gs der Elbe hin. Das
Berlins war bis auf
Angeſichts der außer-

rhältniſſe
tterkundiger Stelle an,
ng des Wetters ein-

naufhörlich bei 1 bis
e beträgt in den Vor-
15 Zentimetern. In
h den tauenden Schnee
hen wird heftiger

Polen eingetreten, die
en verbunden iſt. In
halben Meter Schnee.
on empfindlichen Ver-
Nähe von Nowogrodek

n Schweden. Auf der
chen dem 64. und 65.
eleſen und in dem in

Null.
olge der unerträglichen
von Skönvik, Tunadal,
hovid und Norrbyſkär.
vielen Stellen gelitten.
erlitt bedeutende Ver-
kvarn infolge der Kälte
war.

Sponholz
r
ehhof
turweiſen Verkauf
m Berliner Central-
Verladung im vor-
456 und 3698

kshochschule
kirch-Osterholz
(Angeln)
des neuen Kursus für
chen am 1. Mai 1928
n und Anfragen sind an den
ten zu richten. Prospekte
Wunsch zur Verfügung.
D. Ehmsen, Direktor.

1. oder 15. Februar ein
eres Mädchen
Thaysen, Wiemersdorf.

iche — Läufer ohne
lung in 10 Monatsraten
eppichhaus Agay & Glück
furt a. M. 2221
ben Sie sofort!

er
ufjunge
Carl Erdmann.

-10 Wochen alte
erkel
kshire-Kreuzung)
eiem Stall
ufen gesucht.
waltung Bissenmoor,
Telephon 50.

chmittag:
Schweinefleisch
70 und 80 Pfennig
g. Henning, Hitzhusen

morgen
Bratwurſt
Johann Osterhoff

holz und Latten
H. Koch, Baugeschäft.

Reklame
enso wichtig wie das Brot
äglichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
haftlichen Aufstieg. Je
r die Anzeige, desto größer
irkung.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Januar.

Sonnenaufgang	7^{31}	Monduntergang	18^{38}
Sonnenuntergang	16^{34}	Mondaufgang	9^{14}

1712: **Friedrich der Große, König von Preußen,** in **Berlin geboren.**

Die Telephonkaution.

Wer hätte geglaubt, daß ſie noch einmal eine Rolle ſpielen und der Reichspoſt einiges Kopfzerbrechen verurſachen könnte! Das heißt: allzu tragiſch nimmt es ja wohl die Reichspoſt nicht und noch trägt ſie Siegeszuverſicht zur Schau — aber immerhin, was nicht iſt, könnte noch werden, was bedeuten ſoll, daß wir unſere verſchollene Telephonkaution vielleicht irgendeinmal ein bißchen aufgewertet zurückbekommen könnten. Man erinnert ſich wohl noch, wie das ſeinerzeit zugegangen iſt: Die Reichspoſt erklärte eines ſchönen Tages, daß die Telephonabonnenten eine Kaution von baren tauſend Mark hinterlegen müßten. Tauſend Mark waren damals längſt nicht mehr tauſend Mark des alten Kurſes, aber ein ſchönes Stück Papiergeld waren ſie trotzdem noch. Dann aber kam der Tag, an dem der Tauſendmarkſchein nicht mehr ſo viel galt, wie ein Stück Butterbrotpapier und an dem man ſich mit einem Billionenmarkſchein die Zigarette anzünden konnte, ohne als Vergeuder gebrandmarkt zu werden. Doch es kamen weiter die Tage der Stabiliſierung und der kleinen, aber niedlichen Aufwertung. Und nun erklärten plötzlich optimiſtiſche Telephonabonnenten von Anno Inflation, daß die Reichspoſt ihnen die olle Telephonkaution aufgewertet zurückgeben müſſe. Und da einem von ihnen das Kammergericht recht gab, ſind jetzt faſt nur noch Optimiſten da, die der Meinung ſind, daß die Poſt ſofort mit der Auszahlung der Aufwertung beginnen werde. Aber die Poſt denkt gar nicht daran — trotz des Urteils nicht. Darum Vorſicht, liebe Leute! Laßt euch nicht voreilig auf Prozeſſe ein und wartet erſt mal ab, was gegebenenfalls das Reichsgericht in dieſem intereſſanten Falle ſagen wird. Es verlautet nämlich, daß einige der noch ſchwebenden Prozeſſe trotz der nicht geringen Koſten bis vor das Reichsgericht getrieben werden ſollen. Auf ſehr ſicheren Füßen ſtehen wohl alle dieſe Prozeſſe nicht, und das Prozeßführen koſtet Geld, wovon die Poſt immer noch mehr haben dürfte als der klagende Abonnent. Alſo noch einmal: nicht zu ſtürmiſch und nicht zu hoffnungsfreudig, denn es wird bei der ganzen Sache wahrſcheinlich nicht zuviel herausſchauen!

Das flache Land in Not.

Aus dem pommerſchen Streikgebiet.

„In Pommern ſtreiken die landwirtſchaftlichen Pächter!“ — „Unſinn, ein paar Güter auf Rügen haben Arbeiter entlaſſen.“ — „Die Bewegung breitet ſich über ganz Pommern aus.“ So widerſprechen ſich in der Preſſe des In- und Auslandes in den letzten Tagen die Nachrichten. Man muß an Ort und Stelle reiſen, um die Wahrheit feſtzuſtellen.

Zunächſt iſt eine Feſtſtellung nötig: Es handelt ſich um keinen „Streik“. Der Landwirt kann überhaupt nicht ſtreiken und er denkt auch gar nicht daran. Sondern es haben bisher auf etwa 80 Gütern der Inſel Rügen und etwa 70 der benachbarten Kreiſe Vorpommerns die Pächter ihre Außenarbeiter entlaſſen, ſo daß alſo, wenn der Zuſtand anhält, die Frühjahrsbeſtellung nicht erfolgen kann. Lediglich die Innenarbeiten werden durch die Deputatarbeiter weiter geleiſtet. Die Entlaſſung der Lohnarbeiter hat erfolgen müſſen, da etwa ſeit der Weihnachtswoche die Pächter nicht mehr in der Lage geweſen ſind, angeſichts der Belaſtung durch Zinſen, Steuern uſw. die Löhne für die Arbeiter aufzubringen. Es handelt ſich dabei um durchweg hochintenſive, muſterhaft betriebene Wirtſchaften auf beſten Böden. Die Not hat ihren Urſprung ſchon ſeit dem Ende der Inflationszeit und vor der ſchlimmen Zuſpitzung, vor der wir jetzt ſtehen, iſt rechtzeitig von allen berufenen Standesorganiſationen gewarnt worden. Auch die verantwortlichen Regierungsſtellen haben das Unheil zum Teil vorausgeſehen, ohne bei der Lage von Staat und Reich ſich zum helfenden Eingriff entſchließen zu können.

Die Gefahr iſt nun, daß die Stillegung, die auf dem Feſtlande bereits die Kreiſe Franzburg, Grimmen und Greifswald ergriffen hat, ſich über ganz Pommern ausdehnt und nach den zunächſt betroffenen Pächtern die Beſitzer ebenfalls erfaßt. Was das bedeuten würde, ſollen einige Zahlen klarmachen: Pommern erzeugt jährlich Nahrungsmittel im Werte von etwa 800 Millionen Mark. An dieſer Leiſtung iſt das ganze deutſche Volk intereſſiert, denn jedes Nachlaſſen der Erzeugung bedeutet eine Vermehrung der ausländiſchen Nahrungsmitteleinfuhr und damit, da wir ohnehin an der Grenze der Steigerung unſerer induſtriellen Ausfuhr angelangt ſind, eine weitere Verſchlechterung unſerer Handelsbilanz; mit anderen Worten, einen über den Abfluß unſerer Tributleiſtungen an die ehemaligen Feinde, über unſere bisherige Einfuhr geſteigerte weitere regelmäßige Verminderung unſeres Nationalvermögens.

Wenn es beiſpielsweiſe jetzt nicht möglich gemacht wird, die Mengen künſtlichen Düngers für den pommerſchen Ackerbau rechtzeitig zu beſchaffen, ſo entſteht dadurch nach vorſichtigſter Berechnung ein Ausfall von 160 Millionen Mark bei der nächſten Ernte, welche dann das deutſche Volk an das Ausland für Nahrungsmittel zahlen müſſen würde, die es ſonſt auf pommerſchem Boden erzeugen könnte.

Nun iſt aber die Lage in Pommern nicht ſehr weſentlich anders als in manchen anderen landwirtſchaftlichen Haupterzeugungsgebieten des Reiches, und das macht die Sturmzeichen, die zuerſt auf der Inſel Rügen erſchienen ſind, für die ganze deutſche Volkswirtſchaft ſehr bedenklich. Überall ſind die Betriebe, die am eifrigſten intenſiviert ſind, die ihre Erträge am vorbildlichſten geſteigert haben, am tiefſten und eheſten in Not geraten, aber überall kommen in einigem Abſtande auch die anderen Betriebe hinter ihnen her und der Augenblick läßt ſich berechnen, an dem ein ungeheurer Zuſammenbruch erfolgen wird, wenn nicht ſehr bald Hilfe kommt.

J. K.

Einſame Frauen.

Von Dorothee Goebeler.

Dieſe Worte umfaſſen wohl ſo ziemlich eine der bitterſten Tragödien des Frauenlebens. Ihrem ganzen Charakter und ihrer Natur nach iſt die Frau auf Anſchluß und Geſelligkeit eingeſtellt. Sie hat das Bedürfnis, ſich auszuſprechen und mitzuteilen, Liebe zu geben, ſich anzuſchmiegen. Einſamkeit liegt auf ihrer Seele wie eine Bergeslaſt.

Dabei gibt es heute viele einſame Frauen, viel mehr als in anderen Zeiten. Die Entwicklung der Verhältniſſe hat es ſo mit ſich gebracht. In entſchwundenen Jahrzehnten gehörte die Frau der Familie an. Auch wenn ſie nicht heiratete oder Witwe wurde, blieb ſie im Familienkreiſe; das war eigentlich ſelbſtverſtändlich. Die ganzen Lebensverhältniſſe waren enger, die Menſchen ſeßhafter, durch Generationen blieben ſie am gleichen Ort. Das ſchuf Verbindungen, die durch ein Leben hielten. Das Mädchen, dem die Eltern weggeſtorben waren, die Witwe blieben durch tauſend feine Fäden mit ihrer Umgebung verknüpft. Heute werden zahlloſe Frauen aus dem Familienleben herausgeriſſen; ſie müſſen einen Beruf erlernen, Stellungen einnehmen. Sie wohnen in möblierten Zimmern und Penſionen, nicht jede hat Bekannte und Verwandte im Ort, die ihr helfen, in einen Menſchenkreis hineinzukommen. Sind ſie da, ſo haben ſie oft auch keine Zeit, ſich um den Fremdling zu kümmern. Auch die verwitwete Frau trifft oft genug das Los der Vereinſamung, beſonders, wenn keine Kinder da ſind oder wenn ſie in einem anderen Ort verheiratet war. Man unterhält heute keinen ſo regen Familienverkehr mehr wie einſt. Für freundliche Plauderſtunden und „Stippviſiten“ iſt die Zeit zu knapp. Der Mann hatte Anſchluß an ſeinem Stammtiſch, man machte hin und wieder ein Vereinsvergnügen, einen Ausflug mit. Damit war der Verkehr erſchöpft; nun der Mann tot iſt, ſchläft auch dieſes ganz ein.

„Wo finde ich Anſchluß?“ heißt die Frage, die voller Sehnſucht aus ungezählten Frauenherzen ſteigt.

Wir wollen verſuchen, ihr Antwort zu geben. Es iſt, genau beſehen, nicht ganz ſo ſchwierig, wie es ausſieht. Die neue Zeit, die an Gemütswerten ſo vieles nahm, hat mit der anderen Hand auch gegeben. Sie hat uns vor allem größere Bewegungsfreiheit gegeben; wir brauchen nicht mehr zu ſitzen und zu warten, bis andere Menſchen zu uns kommen. Wir können heute auch als Frauen nach ihnen Ausſchau halten und ihnen ein paar Schritte entgegengehen. Gelegenheit dazu bietet ſich oft genug, die Berufsarbeit bringt uns mit ſehr vielen Menſchen zuſammen. Es iſt ja allerdings ſchwierig, gerade unter Kolleginnen Anſchluß zu ſuchen, manchmal aber glückt es doch. Vor allen Dingen können wir ſehen, ob ſie nicht helfen können, uns den Weg zu bahnen. Wir haben ein ſehr großes und reges Vereinsleben in der kleinen wie in der großen Stadt. Die Frau iſt nicht mehr davon ausgeſchloſſen. Sie kann alſo, ohne zudringlich zu ſein, bei der Arbeitsgenoſſin herumhorchen: Wo ſeid ihr beteiligt, was für Intereſſen werden da verfolgt? Sagen die Intereſſen ihr zu, ſo wird die Bitte um Einführung ſicher nicht abgeſchlagen, ſondern meiſt ſogar ſehr freundlich aufgenommen. Das wäre ein Weg, um in einen Kreis gleichgeſinnter Menſchen hineinzukommen. Verſagt er, muß man ihn auf andere Weiſe zu gehen ſuchen. Wer religiös iſt, kann einen Beſuch bei dem Pfarrer ſeiner Gemeinde machen und um Einführung in die kirchlichen Vereine bitten; es werden dort die mannigfachſten Intereſſen verfolgt, es gibt ſoziale Arbeit, Unterhaltung und Belehrung für das Mädchen ſowohl wie für die ältere Frau. Die Sportfreundin kann ſich an einen Ruder-, Wander-, Radler- oder Turnverein anſchließen. Umfrage bei den Menſchen, mit denen man zuſammenkommt, ergibt Adreſſen, vielleicht auch Einführung in einen dieſer Vereine. Wir haben Geſang- und Stenographievereine, Geſchichtsvereine, geſellige und Vergnügungsvereine, Vereine, die wiſſenſchaftlichen Zwecken dienen. Jede Tageszeitung bringt täglich faſt eine Liſte ihrer Veranſtaltungen. Hat man keinen Bekannten, der die Einführung übernimmt, ſo wendet man ſich einfach an den Vorſitzenden und bittet, an einigen Sitzungen als Gaſt teilnehmen zu dürfen. Gäſte ſind überall willkommen. So kann man ſich die Sache auf unverbindliche Weiſe anſehen und prüfen, ob ſie zuſagt und ob man dabeibleiben möchte.

Natürlich ſind das alles nur Anknüpfungspunkte, ſozuſagen Fühlfäden, die man ausſtreckt, um zu prüfen, ob ſich etwas daraus entwickelt. Was ſich daraus entwickeln kann, das müſſen wir abwarten. Vielleicht findet man ſehr ſchnell einen oder ein paar Menſchen, denen man ſeeliſch nähertreten kann, vielleicht muß man auch lange darauf warten, das hängt ja auch vom perſönlichen Charakter ab. Der eine ſchließt ſich ſchwer an, der andere ſehr raſch. Jedenfalls liegt hier aber ein Weg, der herausführt aus der Vereinſamung.

Warum der Sperling hüpfen muß.

Nach einem orientaliſchen Märchen ſchalt der Sperling die Fliege unverſchämt, weil ſie ſich ſogar auf die Speiſen einer königlichen Tafel ſetze und davon äße, bevor der König ſelbſt ſich etwas vorgelegt habe. „Du haſt auch gerade Urſache, über andere zu reden,“ meinte die Fliege. „Du nimmſt die Reiskörner, bevor der Menſch, der ſie geſät hat, ſie erntete.“ Dieſen Vorwurf wollte ſich der Spatz nicht gefallen laſſen, weshalb er den Fuchs zum Richter beſtellte. Nachdem man Meiſter Reineke die Sache vorgetragen hatte, entſchied dieſer die Streitfrage wie folgt: „Die Fliege hat recht. Die Menſchen geben ſich mit Eggen, Pflügen, Bewäſſern, Entwäſſern uſw. ſehr viel Mühe, während ſich der König um dieſe Dinge gar nicht kümmert, ihm auch das Zubereiten des Eſſens höchſt gleichgültig iſt. Der Sperling hat den Streit verloren, die Fliege hat obgeſiegt. Laſſet ſie alſo fliegen und bindet den Vogel Sperling.“ Da bekam es die kleine Fliege doch mit der Angſt zu tun, denn ſie fürchtete die Rache des ihr an Körpergewicht ſo bedeutend überlegenen Gegners nach Abbüßung ſeiner Strafe. Darum legte ſie die ihr als Hände dienenden Vorderfüße faltend zuſammen und bat um Gnade für ihren Feind. Die Fürbitte wurde jedoch nicht beachtet, der Sperling blieb gebunden, konnte alſo nicht gehen, ſondern mußte hüpfen. Das tut er auch heute noch.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(42. Fortſetzung.)

Aus ſeinen Gedanken erweckte ihn ein Geräuſch an der Tür. Als er aufblickte bemerkte er ſich gerade gegenüber unter der Hausordnung ein viereckiges Loch, durch das zwei dunkle Augen zu ihm herüberſahen. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet und ein Wärter rief ihn heraus.

„Sie ſollen unterſucht werden. Kommen Sie mit.“

Ohne ein Wort zu ſagen folgte ihm Sohr. — Sie gingen den Korridor entlang, an vielen Türen vorbei, hinter deren jeder ein Menſch ſaß in Stumpfſinn, Angſt oder Verzweiflung, die Treppen hinab nach dem Erdgeſchoß. Dort ließ der Wärter Sohr in einen Raum treten, der nahezu leer war. Nur links vom Eingang befand ſich ein Bretterverſchlag, der ausſah wie eine Pferdebox und an den Wänden ſtanden einige Stühle. Das Zimmer war zum Fürchten kahl und kalt.

Sohr konnte ſich nicht enthalten zu fragen. „Welcher Beſtimmung dient denn dieſer Verſchlag?“

„In dieſen Verſchlag kommen die Gefangenen, wenn ſie Beſuch erhalten.“

Da lachte Sohr ſchallend auf und der Wärter fuhr ſchnauzend herum: „Sind Sie verrückt, Menſch! Was fällt Ihnen ein! Lachen Sie nicht,“ aber ebenſo prompt antwortete ihm Sohr.

„Dann darf ein hoher Fiskus nicht zum Lachen herausfordern. Wer dieſen Kaſten nicht als Witz nimmt, wird ihn als Hohn auf die Menſchheit, als Erniedrigung, als die raffinierteſte Rohheit empfinden müſſen, die ausdenkbar iſt, vorausgeſetzt, daß er noch nicht ganz abgebrüht iſt und noch einen Funken Selbſtachtung beſitzt. — Möchten Sie in dieſem Käfig Ihre Frau empfangen, Herr Wachtmeiſter?“

Der Wärter ſah Sohr von oben bis unten an, dann frug er: „Was ſind Sie in Ihrem Zivilberuf?“

„Knecht,“ antwortete Sohr und der Wärter ſchüttelte den Kopf.

In dieſem Augenblick ging die Tür zum Nebenzimmer auf und ein Gefangener trat heraus, gefolgt von einem Wärter. Jetzt wurde Sohr in dieſes Zimmer geführt.

Es war das Unterſuchungszimmer des Anſtaltsarztes und ſehr modern eingerichtet, dabei war es licht, hell und freundlich. Der Arzt war es auch. Beides wirkte wohltuend auf Sohr und er mußte augenblicklich an Profeſſor Carſten und die Charité denken.

Der Arzt ſah ihn über die Brillengläſer hinweg an, wohl eine Minute lang, dann nickte er ihm zu.

„Das alſo iſt der Langſchläfer,“ ſagte er und fuhr fragend fort: „Wiſſen Sie, daß Sie bald vierundzwanzig Stunden geſchlafen haben?“

„Ja, Herr Doktor.“

„Das ſpricht entweder für ein gutes Gewiſſen oder für die Güte eines Schlafmittels. War's Veronal?“

„Nein, Herr Doktor, es war ſchon das gute Gewiſſen, und dann war es eine ganz natürliche Vergiftung durch Milchſäure.“

Der Wärter horchte auf — Vergiftung? Was bedeutete das? Und der Arzt lächelt. Als er aber des Wärters verblüfftes Geſicht ſah, auf dem die Angſt vor dem zu erwartenden Staucher ſtand — zum Vergnügen wurden die Gefangenen ja nicht einer Leibesviſitation unterzogen — ward aus dem Lächeln ein Lachen. Und unter Lachen frug er: „Woher wiſſen Sie denn, daß der Schlaf eine Vergiftung durch Milchſäure iſt?“

Und treuherzig frug Sohr zurück: „Seh' ich denn ſo dumm aus, Herr Doktor?“

„Durchaus nicht,“ beeilte ſich dieſer zu verſichern, „aber es dürfte nicht viel ſogar ſehr geſcheite Leute geben, die das wiſſen.“

„Auch die geſcheiten Leute kümmern ſich wenig um das Alltägliche, und faſt niemand kümmert ſich um ſich ſelbſt. Was ein Charleſton iſt, das wiſſen die Dummen und die Geſcheiten.“

„Sehr gut! — Aber nun zum Geſchäft. Ich habe Sie zu unterſuchen. Bitte wollen Sie den Oberkörper frei machen.“

Sohr tat es und der Arzt trat mit dem Stethoſkop an ihn heran.

„Was iſt denn das?“ frug er und zeigte auf Sohrs verbundenen Arm.

„Eine Brandwunde, Herr Doktor.“

„Na nu, wie kommen Sie dazu?“

Sohr erzählte den Hergang. Währenddeſſen wickelte der Arzt die Binde ab.

„Schön ſieht das nicht aus,“ ſagte er, als er die handtellergroße Wunde ſah. „Sie müſſen doch empfindliche Schmerzen haben?“

„Die ſind zu ertragen, Herr Doktor.“

„Die!“ — wiederholte der Arzt — „und die anderen?“

„Auch,“ ſagte Sohr und tauchte ſeinen Blick tief in den des Arztes.

Bis zur Beendigung der Unterſuchung wurde nicht mehr geſprochen, und während der Arzt den Befund in ein Buch notierte, kleidete ſich Sohr an. Der Wunde wegen ging es nur langſam. Dann wendete ſich der Doktor dem Wärter zu: „Sohr iſt jeden Tag um dieſe Zeit zu mir zu bringen. — Die Wunde iſt nicht belanglos.“

„Sehr wohl, Herr Doktor.“

Damit war die Konſulation zu Ende. — —

In einem grauenvollen Einerlei gingen die Tage hin. Der Staatsanwalt ſchien ihn vergeſſen zu haben. Er fühlte ſich lebendig begraben und verbrachte in dumpfem Hinbrüten ſeine Zeit. Aber eines Morgens pochte doch das Draußen an ſeine Tür. Ein kurzer Brief von Fräulein Kerſt wurde ihm in die Zelle gereicht. Sie ſchrieb:

> „Nicht verzagen! Es iſt immer noch nach einem Winter ein Frühling gekommen. — Man denkt Ihrer in Liebe und Achtung. Clauſimann ſpricht den ganzen Tag von Ihnen und kann ſich mit Voigt, der wieder hier iſt, gar nicht befremden. Ich finde es übrigens ſonderbar, daß man ihn wieder anſtellt, und umſomehr, als ich im Vorbeigehen, hörte: Familie Kaden wolle Sie durch einen Beſuch erfreuen.“

Dieſe kurzen Zeilen, die Sohrs Hand entglitten, flatterten zu Boden. Sie brachten ihm erſt wirklich zum Bewußtſein, wo er ſich befand und was er war.

Durch einen Beſuch erfreuen! — Nur das nicht! Nur keinen Beſuch. Lieber Zuchthaus ein ganzes Leben lang als auch nur eine einzige Sekunde Bretterverſchlag im Beiſein anderer!

Viel hatte er im Leben geſehen. Grauſiges und mehr als das. Er hatte ja vier Jahre Krieg hinter ſich. Er hatte eine Frau verloren, ſeinen Beſitz und ſeine Heimat. Es gab nicht viel Schlimmes mehr, das ihn noch betreffen konnte — aber das Bild von heute vormittag, das ſich ihm bot, als er vom Arzte kam, war doch das Erſchütterndſte geweſen bisher:

Hinter der graugeſtrichenen bruſthohen Bretterwand des Beſuchszimmers hatte ein Gefangener geſtanden und diesſeits dieſer Wand eine Frau, die hatte ein Mädelchen auf dem Arm getragen und einen größeren Knaben an der Hand gehalten. Das waren Vater, Mutter und Kind geweſen. Und der Knabe hatte mit einem Geſichte zu dieſem — ſeinem — Vater aufgeſehen, das Sohr ſein Lebtag nicht vergeſſen würde. Angſt und Erbarmen und Schmerz und Enttäuſchung und hundert andere Gefühle und Empfindungen hatten auf dieſem Geſichte geſtanden. Ueber die Wangen waren dem Kleinen die Tränen getropft. Sein Weinen war lautlos geweſen, nur um den Mund hatte es gezuckt im bitteren Weh.

(Fortſetzung folgt.)

Wer wählt, erhält eine Staatsprämie.

In Frankreich — wie ja wohl anderswo auch — iſt die Zahl der Politiker, die ſich dafür einſetzen, daß dem Wahlrecht die Wahlpflicht entſpreche, recht groß. Neu iſt dieſe Forderung durchaus nicht und es gibt, wie man weiß, in Europa mehrere Länder, in denen ſie Geſetz geworden iſt. Die Strafmittel, die man gegen hartnäckige Nichtwähler anwendet, ſind teils moraliſcher, teils materieller Natur. Zu den moraliſchen Strafen gehören: Warnungen, Anprangerung, Verluſt des Wahlrechts für einige Zeit oder für immer, Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter uſw.; die materiellen beſtehen im weſentlichen in Geldſtrafen. Nun wäre aber zu unterſuchen, wie dieſe Züchtigungsmittel ſich nach den bisherigen Erfahrungen ausgewirkt haben. Ein Mitarbeiter des „Petit Journal“, der ſich mit der Sache näher befaßt hat, iſt der Anſicht, daß alles ſozuſagen von den Breitengraden abhänge, was heißen ſoll, daß die Wahlpflichtverordnungen nicht überall den gleichen Erfolg gehabt haben. In Belgien zum Beiſpiel gab es früher 25 bis 30 Prozent Nichtwähler; nach der Annahme des Wahlpflichtgeſetzes aber iſt die Zahl der Wahlfaulen auf 5 Prozent geſunken. Ganz anders liegen die Dinge in Spanien, wo das Wählen gleichfalls zur Staatsbürgerpflicht gemacht worden iſt. Die Bürger, die dieſe Pflicht nicht erfüllen, werden durch Zuſchläge zu den Staats- und Gemeindeſteuern drangſaliert und ihre Namen werden ſchandenhalber öffentlich bekanntgemacht. Trotzdem haben bei den letzten ſpaniſchen Wahlen mehr als 40 Prozent der Wahlberechtigten nicht gewählt. Nun kommt aber das „Petit Journal“ ſelbſt mit einem Vorſchlag zur Güte, von dem es ſich mehr verſpricht als von Strafandrohungen und Strafen: wer nicht wählen will, ſoll es hübſch bleiben laſſen, dafür ſoll aber, wer ſeiner Wahlpflicht nachkommt, öffentlich belobigt und von Staats wegen belohnt werden! Die Belohnung kann beſtehen in Steuererleichterungen oder in einem Freilos zur Staatslotterie oder in einem Tombolalos. Warum ſoll ein Menſch, dem der Staat die Ausſicht gibt, das Große Los zu gewinnen, nicht immer begeiſterter zur Wahlurne laufen? Ja, warum ſoll er nicht?

Spiel und Sport.

Sp. **Das Berliner Schachturnier** wird am 4. Februar beginnen und die Zahl der Teilnehmer iſt auf 14 beſchränkt Zuſagen liegen vor von: Bogoljubow, Brinckmann P. Johner, Leonhardt, Nimzowitſch, Réti, Rubinſtein, Sämiſch, Vidmar und anderen.

Sp. **Erich Möller**, der erfolgreichſte deutſche Dauerfahrer der vergangenen Saiſon, hat eine Einladung erhalten, im Sommer dieſes Jahres in Amerika eine Reihe von Steherrennen zu beſtreiten. Möller iſt nicht abgeneigt, unter günſtigen Bedingungen die Überfahrt anzutreten.

Sp. **Der deutſche Schwergewichtsmeiſter Franz Diener** ſoll bei den Münchener Berufsboxkämpfen am 31. Januar den Engländer Reggie Meen zum Gegner erhalten.

Sp. **Radrennen!** In der Frankfurter Feſthalle plant ein Berliner Unternehmer die Veranſtaltung von Radrennen und eines Sechstagerennens für Anfang März. — Eine Winterbahn, „Sachſenhalle“, ſoll in Dresden gebaut werden.

Sp. **Das Frühjahrs-Reit- und Fahrturnier** des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts vom 24. März bis 1. April in Berlin wird den einzelnen Zweigen der Reiterei Gelegenheit geben, jeweils an einzelnen Tagen zur Vorführung und damit zur Vermittlung eines geſchloſſenen Eindrucks zu kommen. So ſind vorgeſehen: Tag der Jugend, Tag der Damen, Tag der Reichswehr, Tag der Mode, Tag der Poloſpieler, Olympiadetag, Tag der Championate u. a.

Sp. **Eine große Deutſche Sternwanderfahrt** nach Göttingen bringt der Bund Deutſcher Radfahrer vom 25. bis 29. Juli zur Durchführung. Ausgangs- und Treffpunkte ſind: Hamburg, Berlin, Dresden, Nürnberg, Frankfurt, Köln und Eſſen Vom 1. bis 12. Auguſt findet eine Alte-Herren-Fahrt des B. D. R. von Freiburg aus ſtatt

Sp. **Van Kempen—Dewolf Sieger in Dortmund.** Das Dortmunder Sechstagerennen, bei dem 3549,1 Kilometer zurückgelegt wurden, endete mit dem Siege des Paares van Kempen—Dewolf (471 Punkte) 2. Hürigen—Rauſch (93 P.). Eine Runde zurück: 3. Linari—Binda (536 P.); 4. Ehmer—Kroſchel (426 P.); 5 Dederichs—Knappe (414 P.); 6. Lorenz—Tonani (359 P.); 7. Richli—Suter (321 P.); 8. Kroll—Miethe (177 P.).

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Lohnkonflikt in der Mühleninduſtrie.) Der Schlichtungsausſchuß fällte in der Angelegenheit der Berliner Mühleninduſtrie einen Schiedsſpruch, der für die gelernten Arbeiter ab 1. Januar bis 30. Juni eine Zulage von zwei Mark pro Woche und ab 1. Juli bis 31. Dezember eine Aufbeſſerung von weiteren zwei Mark vorſieht. Während die Mühlenarbeiter den Schiedsſpruch annahmen, lehnten die Arbeitgeber der Mühleninduſtrie ihn ab. Die Organiſation der Mühlenarbeiter hat nun beim Schlichter die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Berlin. (Keine Einigung in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie.) Die Verhandlungen, die im Lohnſtreit der mitteldeutſchen Metallinduſtrie im Reichsarbeitsminiſterium ſtattgefunden haben, haben zu keiner Einigung geführt. Die Arbeitnehmer verlangen nun den Schiedsſpruch

Vermiſchtes.

Entſetzliches von der elektriſchen Lokomotive. Der Geſamtvorſtand des Deutſchen Sprachvereins veranſtaltet ein Preisausſchreiben für eine gute Verdeutſchung der Bezeichnung „Elektriſche Lokomotive“; für die beſte Verdeutſchung ſteht ein Betrag von 200 Mark zur Verfügung. Nun muß daran erinnert werden, daß ſchon vor zwei Jahren eine in Teplitz-Schönau erſcheinende Ingenieurzeitung ein gleiches Preisausſchreiben veröffentlicht und daß dieſes Preisausſchreiben nicht zum Ziele geführt hat. Man höre einmal an, was für Verdeutſchungen damals vorgeſchlagen worden ſind: Allkraftzugwagen, Bahntriebwagen, Bernſtromkraftwagen, Blitzkrafttriebwerk, Blitzkrafter, Drahtgleiter, Eiltrieber, Eiſenbahntriebkraftleiſter, Schienenfunker, Ziehkraftler, Bernſteinreibfeuerkräftiger, Selbſtfortbeweger, Elektriſcher Stromwüſter, Elektraler Zugling, Stromleitungseiſenbahnantriebswagen, Kaltſtromroß, Magnetwagen, Siemenszüger, Ziehſtrömler, Fliebachſer uſw. Da alle dieſe herrlichen Wortbildungen damals nicht preisgekrönt wurden, haben ſie wohl auch diesmal keine Ausſicht, mit einem Preiſe bedacht zu werden. Und das iſt gut ſo. Ginge es gerecht zu in dieſer Welt, ſo müßten die Erfinder ſolcher Worte, die der deutſchen Sprache Gewalt antun, nicht belohnt, ſondern ſtreng beſtraft werden. Vielleicht läßt ſich im neuen Strafgeſetzbuch dagegen etwas machen!

Zum Merken.

Behandlung der Gänſefedern. Nachdem man die gerupften Federn in Körben einige Zeit der Zugluft ausgeſetzt hat, ſtopft man ſie in neue Säcke, die man im Sonnenſchein oder am warmen Ofen aufhängt und täglich ſchüttelt und ausklopft, bis ſie keinen Staub mehr abgeben. Dann hängt man ſie in denſelben Säcken in luftigen Räumen ſo hoch auf, daß ſo wenig als möglich Staub an ſie gelangen kann. So halten ſich die Federn beſſer, als wenn man ſie in Fäſſer füllt und an dumpfigen Orten aufbewahrt, wo ſich zudem Motten leicht anſiedeln. Alljährlich im Juli trägt man ſie hinaus auf den Grasplatz im Garten oder man breitet die Säcke auf dem Hofe aus, klopft ſie tüchtig und läßt ſie von den Sonnenſtrahlen tüchtig durchwärmen. Federn von gemäſteten und geſchlachteten Tieren darf man nicht unter ſolche miſchen, die lebenden Tieren ausgerupft wurden; erſtere befinden ſich gewöhnlich noch im Wachstum und bedürfen einer aufmerkſameren Pflege als die im Mark ſchon trockener, rechtzeitig gerupften Federn.

Bodeneinlagen im Bienenſtock. Die Bodeneinlagen haben nicht nur den Zweck, das Gemülle aufzunehmen und die Stockreinigung weſentlich zu erleichtern, ſondern dienen auch der Fernhaltung der vom Boden aufſteigenden Erddämpfe. Sie ſind um ſo mehr notwendig, je näher die Beuten bzw. die Bienenbänke dem Erdboden ſtehen. Sie ſollten auf keinem Stande fehlen.

Rat und Auskunft.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu

Nr. 171. G. Z. in R. Fettflecke auf hellfarbigen Schuhen werden dadurch entfernt, daß man gebrannte Magneſia und Benzin zu einem dicken Brei zuſammenrührt, dann dieſen Brei naß auf die fleckigen Stellen dick aufträgt und trocknen läßt. Er wird ſpäter abgeklopft, und wenn der Fleck beim erſten Male noch nicht verſchwunden iſt, wird das Verfahren mehrfach wiederholt. Man kann dabei die einmal gebrauchte Magneſia mit neuem Benzin anrühren und ſie ſo mehrere Male verwenden.

Nr. 172. O. R. in T. Der Wurzelſchnitt an Obſtbäumen wird ausgeführt, wenn jüngere Obſtbäume zwar ein ſtarkes Wachstum zeigen, aber keine Früchte anſetzen wollen. Ehe man den Wurzelſchnitt ausführt, der immer eine erhebliche Schwächung der Bäume im Gefolge hat, ſoll man ſich bei einem Sachverſtändigen erkundigen, ob der Fehler nicht in der ungünſtigen Beſchaffenheit des Nährbodens liegt, dem andere Nährſtoffe zugeführt werden müſſen. Die Tatſache, daß bei Ihnen eine ganze Reihe von Obſtbäumen dieſes Jahr wieder nicht getragen haben, trotzdem ſie üppig gewachſen ſind, läßt darauf ſchließen, daß mit den Bodenverhältniſſen etwas nicht in Ordnung iſt. Entſchließen Sie ſich dennoch zum Wurzelſchnitt, ſo iſt jetzt die rechte Zeit dazu. Die Wurzeln werden rundherum mit einem ſchmalen Graben umgeben und ſcharf abgeſchnitten, wobei man auch dickere Wurzeln nicht ſchont. Dann werden die Gräben wieder zugeworfen. Oft iſt die Wirkung des Wurzelſchnitts überraſchend günſtig. Bäume, die ſeit Jahren nicht getragen haben, bedecken ſich plötzlich mit Blüten und beginnen gute Ernten zu bringen. Lag allerdings der Fehler an der Beſchaffenheit des Nährbodens, ſo iſt die Beſſerung nur vorübergehend.

Heitere Umſchau.

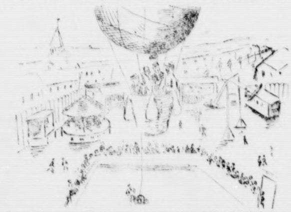
Nicht ähnlich. Ein Nörgler kam zu einem Photographen und ließ ein Bild von ſich aufnehmen. Als es fertig war, weigerte er ſich, es zu bezahlen, weil es ihm nicht im mindeſten ähnlich ſei. Am nächſten Morgen kam er wieder vorüber und ſah ſein Bild im Schaufenſter hängen, darunter ſtanden aber die Worte: „Der größte Narr in der ganzen Stadt.“ Wütend ſtürzte er in das Atelier und ſtellte den Künſtler ob dieſer Unverſchämtheit zur Rede. „Ja, was wollen Sie denn, mein Herr,“ erwiderte dieſer ſehr gelaſſen, „die Sache geht Sie doch gar nichts an. Sie ſagten doch erſt geſtern ſelbſt, daß das Bild Ihnen nicht im mindeſten ähnlich ſei!“

Stolz. Kaufmann: „Wie, Sie junger Mann wollen mir altem Manne Lehren geben? Ich habe ſchon Konkurs gemacht, als Sie noch gar nicht auf der Welt waren!“

Das kluge Kind. Das kleine Mädchen: „Ach, mein Herr, wollen Sie mir, bitte, die Tür aufmachen?“ Der Herr iſt ſo freundlich, ſie zu öffnen, und fragt dann das kleine Mädchen: „Aber warum machſt du ſie dir nicht ſelbſt auf?“ Das kleine Mädchen: „Weil ſie friſch geſtrichen iſt!“

Schwindel.

Auf dem Rummelplatz einer großen Stadt war als beſondere Sehenswürdigkeit ein Feſſelballon zu bewundern. Ja, er war nicht nur zu ſehen, ſondern das Publikum hatte die Möglichkeit, mit dieſem Ballon 50 Meter hochzuſteigen. In einem gewiſſen Umkreis war der „Flugplatz“ abgeſperrt und an der Barriere lockte ein Anreißer die Schauluſtigen: „Wer mit dem Feſſelballon aufſteigen will, — pro Perſon koſtet es nur 75 Pfennig!“ War man dann mit dem Ballon hochgeſtiegen, ſo meldete ſich oben der Ballonführer: „Und wer nun wieder mit dem Ballon hinunterfahren will — pro Perſon koſtet es nur 5 Mark.“



Die Krankheit des Schauſpielers.

„Herr Doktor,“ ſagt der Mime, „ich habe ſeit einigen Monaten ein eigenartiges ziſchendes Geräuſch in den Ohren. Was kann ich dagegen tun?“ — „Treten Sie mal eine Weile nicht auf.“

*

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortſetzung.)

Und bei dieſem Beſuche hatte das unerbittliche Geſchick ein Bild des Vaters in die Seele ſeines Kindes gezeichnet, das in alle Ewigkeit nicht wegzuwiſchen war. Frau Juſtitia, die Strenge, die dieſen Beſuch geſtattet hatte, hatte aus Menſchlichkeit ein Verbrechen an dieſem Knaben begangen, wie es der Vater folgenſchwerer nicht begangen haben konnte.

Und als Sohr an den Vieren vorübergegangen war, hatte der Mann, der hinter der Wand ſtand, in Zerknirſchung ſein Geſicht abgewendet und die Frau aus Scham den Blick geſenkt. Da hatte Sohr dem Manne zugerufen: „Du ſollteſt deine Sehnſucht erſchlagen und wenn du dein Herz zertreten müßteſt“ und der Frau: „Nie mehr ſollten Sie in dieſes Haus kommen, nie mehr, wenn Sie Ihre Kinder lieb haben.“

Und der Mann hinter der Wand hatte geantwortet: „Haſt recht, Kamerad. Geh heim, Ida, geh' und — laß — mich — allein.“ Und die Augen waren ihm feucht geworden und mit ſeinen zerarbeiteten Händen hatte er dem kleinen Ding, das die Mutter auf dem Arme trug, liebkoſend über das blonde Haar geſtrichen. —

Nein, keinen Beſuch! Hier nicht! Niemals, und wenn Herzen in Schmerzen zerbrechen müßten. Die hier ſind, ſtehen jenſeits jeder Gemeinſchaft.

Und Sohr ſchrieb an Fräulein Kerſt:

> „Vielen Dank für Ihr freundliches Gedenken — aber um Gottes willen keine Beſuche! — Sagen Sie bitte Familie Kaden, ich würde mich weigern ſie zu ſehen. Ich könnte mich nicht ſelbſt entehren und wolle nicht in einem Raum geſehen werden, in dem das Mittelalter wieder lebendig geworden ſei. Ich könne einen Beſuch nicht als Ehrung betrachten, ſondern müſſe ihn als Demütigung anſehen. — Ich will und muß bis zur Entſcheidung tot ſein für alles, was außerhalb dieſer Mauern geſchieht. Und für alle, Fräulein Kerſt! Das werden Sie verſtehen, die Sie mich kennen. — Grüßen Sie Clauſimann von mir und den alten Hannjörg. Den — alten — Hannjörg! Herzlichſt Ihr Sohr.“

Vierzehn endlos lange Tage ſaß Sohr nun ſchon in ſeiner Zelle. Da wurde er wieder einmal zur Unterſuchung geführt. Diesmal aber ſchritt man „drüben“ nicht zwei Treppen empor, ſondern blieb im Erdgeſchoß.

„Ihre Sache liegt jetzt beim Unterſuchungsrichter,“ ſagte der Wärter „nun geht es ſchneller.“

Auf dem bekannten kleinen Türſchild las Sohr: „Dr. von Baumann“. Von, dachte er und Doktor? Der wird noch arroganter ſein, wie jener andere, ſah ſich aber angenehm enttäuſcht, als er dem Dr. von Baumann gegenüberſtand.

Der bat ihn ſogar, entgegen aller Vorſchrift, Platz zu nehmen. Er ſprach leiſe — in ſeiner Stimme lag eine wohltuende Wärme — und ſprach wie ein Freund zum Freunde.

Immer wieder kam die Rede auf Feuerzeug und Brieftaſche. Aber immer wieder zuckte Sohr die Achſeln. Endlich riß dem Doktor doch die Geduld.

„Menſchenskind, da gehen Sie doch aus ſich heraus,“ rief er ihm zu. „Ich will Ihnen doch nicht übel. Ich ſtelle Ausſage gegen Ausſage und bemühe mich die Wahrheit zu finden. Wenn Sie bei Ihnen iſt, dann helfen Sie mit, daß ich ſehe. Wir können keinem Menſchen auf bloße Verſicherung hin glauben.“

„Das weiß ich, Herr Doktor, und deshalb ſchweige ich lieber.“

„Und die Gegenſeite macht halb Finkenſchlag gegen Sie mobil. Bis jetzt ſtehen acht oder neun Belaſtungszeugen zwei Entlaſtungszeugen gegenüber, und zwiſchen beiden liegen die Korpus delicti. — So ſagen Sie doch wenigſtens, wen Sie in Verdacht haben. Der Sache wird dann ſchon nachgegangen werden.“

„Nachgegangen würde der Sache doch nur werden durch den Gendarm, und das eben möchte ich vermieden ſehen. Einmal halte ich den Herrn für keine beſondere Leuchte, das Recht dazu habe ich ja, denn er hat die Anzeige erſtattet, und zum anderen durfte er froh ſein, daß er mich hat. — Daß ich aber ernſtlich bemüht bin, den Täter zu finden, kann Ihnen Herr Rittergutsbeſitzer Kaden beſtätigen. Wenn Sie ſo freundlich ſein wollten, ihn nochmals zu Befragung zu laden — er wird gern kommen.“

„Das will ich tun.“

„Darf ich dann um Papier und Feder bitten?“

„Wozu?“

„Ich möchte ein paar Zeilen ſchreiben.“

„Bitte.“

Und Sohr ſchrieb:

> „Verehrter Herr Kaden! Herrn Unterſuchungsrichter Dr. von Baumann gegenüber entbinde ich Sie von dem uns gegenſeitig gegebenen Verſprechen. Sie dürfen Herrn Doktor unterrichten über die Maßnahmen, die zur Aufklärung des Diebſtahls unternommen wurden. — Ihr ergebener Sohr.“

„Alſo ſind da ſchon Kräfte am Werk, die Sache in Ordnung zu bringen. Das iſt ja erfreulich. — Wer arbeitet denn für Sie?“

„Das weiß ich ſelbſt nicht. Ich bin mit Herrn Kaden dahin überein gekommen, meinen früheren Platz auf Finkenſchlag durch einen Kriminaliſten zu beſetzen und gleichzeitig den Hauptbelaſtungszeugen Voigt wieder einzuſtellen.“

„Sehr geſchickt! Wirklich ſehr gut aufgezogen haben Sie das. Wird Sie aber einen hübſchen Pfennig Geld koſten.“

„Ich ſetze meine ganzen Erſparniſſe daran.“

„Und wer iſt Ihr Anwalt?“

„Den kann ich mir ſchenken. Ich brauche keinen, Herr Doktor.“

„Sie müſſen aber einen haben. Das iſt Beſtimmung. Ihre Angelegenheit wird Schwurgerichtsſache. Auf vorſätzliche Brandſtiftung ſteht Zuchthaus. Wenn Sie ſich ſelbſt keinen Verteidiger ſtellen, bekommen Sie einen zugewieſen. Ich möchte Ihnen deshalb in Ihrem Intereſſe nahelegen, ſich nach einem tüchtigen Herrn umzuſehen. Das iſt meines Erachtens durchaus nötig. — Wenn der Diebſtahl nicht aufgeklärt werden kann, dann kommt es zweifellos zur Verhandlung und wie die Geſchworenen entſcheiden — wer kann das wiſſen! Ein Schwurgerichtsurteil iſt endgültig, da gibt es keine Berufung, ſondern nur Reviſion. Und ob eine Reviſion möglich iſt, kann ein Laie nicht beurteilen. Sie kommen alſo doch wohl beſſer auf einen Anwalt zu.“

Sohr dankte durch eine tiefe Verneigung und der Unterſuchungsrichter ſchloß die Vernehmung.

12.

Im Schwurgerichtsſaale in Moabit ſtand die Verhandlung an gegen Friedrich Karl Sohr wegen Brandſtiftung.

Dieſer Schwurgerichtsſaal war ein großer, hoher, heller Raum. An der Stirnſeite des Raumes befand ſich ein Podeſt, das von einer Wand zur anderen reichte. Auf dieſem Podeſt ſtanden eine lange, mit grünen Tuch verkleidete Tafel, daneben rechts und links zwei Tiſche, dahinter Stühle und zwar vier an Zahl. Die Mitte bildete ein hochlehniger Seſſel.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 21 Mittwoch, den 25. Januar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reparationsagent Parker Gilbert iſt von ſeiner Reiſe nach Amerika wieder in Berlin eingetroffen.
* Im Bildungsausſchuß des Reichstages gab Reichsinnenminiſter v. Keudell im Namen der Reichsregierung Erklärungen über die Koſtenaufbringung für das Reichsſchulgeſetz ab.
* Zur möglichſten Beſeitigung der Splittergruppen bei den Wahlen wollen die großen Parteien einen Geſetzentwurf einbringen.
* Eine neue Kundgebung über die landwirtſchaftliche Notlage veröffentlichen die Führer des Reichslandbundes.

Undank iſt der Welt Lohn.

Die deutſch-litauiſchen Verhandlungen.

Am 25. Januar trifft der litauiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter, Profeſſor Woldemaras, zu mehrtägigen Beſprechungen in Berlin ein. Gegenſtand der hier in Ausſicht genommenen Beſprechungen wird in erſter Linie eine grundſätzliche Verſtändigung über den Abſchluß eines neuen Handelsvertrages und verſchiedener damit im Zuſammenhang ſtehender Fragen zwiſchen Deutſchland und Litauen bilden. Außerdem ſollen weitere deutſch-litauiſche Abkommen verhandelt werden, deren baldiger Abſchluß durch den Übergang der Staatshoheit über das Memelgebiet auf Litauen nötig geworden iſt. Hierher gehören Abkommen über Grenzverkehr, Fiſcherei, Waſſerwirtſchaft, Beamtenfragen, Penſionen und Militärrenten. Endlich wird auch die Frage des Abſchluſſes eines Schieds- und Vergleichsvertrages Gegenſtand der bevorſtehenden Beſprechungen ſein.

Die fünf Jahre, ſeitdem der uns im Verſailler Frieden entriſſene Freiſtaat Memelland ganz in litauiſcher Hand iſt, bedeuten eine Kette fortdauernder Verſtöße gegen das Memelſtatut, das dieſem Ländchen die freie Selbſtverwaltung zuſprach, bedeuten eine unabläſſige Verfolgung alles Deutſchen, obwohl dort die Deutſchen unter den 150 000 Einwohnern nicht bloß die Mehrzahl bilden, ſondern durchweg den ſozial und kulturell höher ſtehenden Teil der Bevölkerung darſtellen. Auch die Maſuren wollen von dem großlitauiſchen Regime nichts wiſſen — aber es wird eben mit brutaler Gewalt regiert. Und das unmittelbar vor den Toren Deutſchlands und durch die Gewalthaber eines Ländchens, das nicht einmal halb ſoviel Einwohner hat wie Berlin und außerdem ſeine ganze Exiſtenz einzig und allein den Waffentaten der Deutſchen zu verdanken hat.

Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras.

Es muß alſo vieles anders werden, wenn Woldemaras, der Diktatorpräſident dieſes Staatsgebildes von Verſailles Gnaden, jetzt nach Berlin kommt und das erreicht, was er zum mindeſten anzubahnen hofft: beſſere Beziehungen politiſcher und wirtſchaftlicher Art zwiſchen Deutſchland und Litauen. Er wird daher als Gebender kommen müſſen, nicht als Fordernder. Schon vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus; denn die Handelserzeugniſſe des Landes ſind faſt nur agrariſcher Natur und es ergeben ſich im Warenaustauſch für unſere Induſtrieprodukte nur geringe Abſatzmöglichkeiten, ganz abgeſehen von der Kleinheit des Landes und der geringen Aufnahmefähigkeit ſeiner kulturell nicht gerade ſehr hoch ſtehenden Bevölkerung. 1926 führten wir nach Litauen — einſchließlich Memelland — Waren im Werte von 42 Millionen aus und bezogen von dort Erzeugniſſe in Höhe von 49 Millionen, ſo daß man an uns noch verdiente. Aber das iſt auch kein Wunder; denn dem Beiſpiel des ſonſt ſo verhaßten polniſchen Nachbarn folgend, hat es Litauen fertig bekommen, eine ganze Reihe von Einfuhrwaren mit hohen Zöllen zu belegen, ja ſogar deutſchen Reichsangehörigen das Recht zum Landerwerb zu verweigern, obwohl auf den Quadratkilometer Landes knapp 40 Einwohner entfallen Auch für den Durchgangshandelsverkehr mit Rußland ſpielt Litauen gegenüber dem direkten Seeverkehr nur eine untergeordnete Rolle; als man ſich in Kowno gar anmaßte, unſerm Flugverkehr nach Moskau Schwierigkeiten zu bereiten, da machten wir es wie jener Engländer, der, vor hundertfünfzig Jahren durch Deutſchland fahrend, dabei fortdauernd durch die Paßſchikanen ie eines anderen Ländchens beläſtigt wurde und deswegen ſeinem Kutſcher zurief: „Johann, fahr' um das Land herum!“ So flogen unſere Flugzeuge denn einfach über Litauen weg. Litauen ſucht vielmehr in Deutſchland beſſeren und bequemeren Abſatz für ſeine Agrarprodukte, iſt auch für den Durchgangsverkehr nach Weſten auf deutſches Entgegenkommen angewieſen, da man den einzigen Hafen Memel aus durchſichtigen nationaliſtiſchen Gründen möglichſt vernachläſſigt.

Politiſch iſt die Stellung des Diktators Woldemaras auch nicht gerade ſehr feſt, was überdies die Verhandlungen mit ihm reichlich unſicher macht. Wieweit iſt er überhaupt der Diktator? Eine kleine Gruppe von Offizieren hat die Armee hinter ſich und nötigt dem „Diktator“ oft mit Gewalt ihren Willen auf. Und draußen, in Lettland und in Polen, lauern die geflohenen Gegner auf eine günſtige Gelegenheit zum Einbruch und Putſch; welche Unterſtützung ſie dabei von den Regierungen in Warſchau und in Riga fanden und noch finden, läßt ſich natürlich ſchwer ſagen. Hat ſich doch der „Kriegszuſtand“ mit Polen nicht um ein Haar geändert trotz aller Beſchlüſſe und Dekrete, die hierüber auf der letzten Tagung des Völkerbundrates in Genf zutage gefördert wurden. Ein ganz unſicherer Vertragsgegner alſo, dieſer Staatspräſident, deſſen ganze Macht durchaus auf einem möglichſt ſtark betonten großlitauiſchen Nationalismus beruht! Und ſeine Regierung wäre nicht die erſte in Litauen, die einem Putſch zum Opfer fiele.

Schon ein paarmal ſaß er mit dem deutſchen Außenminiſter am Verhandlungstiſch; trotz aller Verſprechungen iſt aber nichts geſchehen, das Schickſal der Deutſchen im Memelland zu erleichtern. Er wird mit ſolchen Zuſagen wohl auch jetzt nicht ſparen; aber wichtiger ſind uns jetzt Garantien für ihre Ausführung. — wobei es ſich noch immer fragt, ob er ſie, ſelbſt wenn er wollte, auch wirklich ausführen kann.

Regierungserklärung zur Schulvorlage.

Dreißig Millionen Reichsbeihilfe.

Die faſt bis zu einer Kriſe gediehenen Schwierigkeiten, die bei der Behandlung des Reichsſchulgeſetzentwurfes namentlich zwiſchen Zentrum und Deutſcher Volkspartei entſtanden, konnten noch nicht beſeitigt werden. Den Hauptſtreitpunkt bilden dabei die Beſtimmungen über die Schutzfriſt für die Simultanſchulen in den ſüd- und weſtdeutſchen Ländern, über die man ſich nicht einigen kann. Jedenfalls iſt der Zwiſt vorläufig beiſeitegeſtellt worden. Die Parteien ſind übereingekommen, die Paragraphen, die zu Konflikten Anlaß gegeben haben oder geben könnten, vorläufig nicht weiter zu beraten, eine erſte Leſung des Geſetzes aber trotzdem zu Ende zu bringen, und zwar, ohne dieſe Paragraphen zu erledigen. Nach einigen Tagen will man erneut eine Einigung verſuchen. So geht denn die Arbeit am Geſetzentwurf weiter.

Im Bildungsausſchuß des Reichstages begann die Ausſprache über die Koſten, die aufzubringen wären, wenn der Entwurf des Reichsſchulgeſetzes durch den Reichstag angenommen würde.

Reichsinnenminiſter von Keudell

gab im Namen der Reichsregierung eine Erklärung ab, in der er zunächſt mitteilte, daß auch nach der geſchehenen Umfrage bei den Ländern es ſehr ſchwer ſei, die entſtehenden Koſten richtig einzuſchätzen. Der Miniſter fuhr fort:

Die Reichsregierung beſtreitet nicht, daß die Einführung des Geſetzes den Ländern und den Gemeinden, denen die Aufbringung der Schullaſten obliegt, Mehrkoſten verurſachen kann. Angeſichts der geſpannten Finanzlage der Länder und der Gemeinden iſt ſie bereit, den Ländern eine einmalige

Beihilfe bis zu 30 Millionen Mark

in Ausſicht zu ſtellen. Dieſe Beihilfe ſoll in erſter Linie dazu dienen, die Überleitung der zurzeit beſtehenden Schulverhältniſſe namentlich auch in leiſtungsſchwachen Schulgemeinden in den neuen Rechtszuſtand zu erleichtern. Ein voller Erſatz der Koſten, die die Durchführung des Reichsſchulgeſetzes etwa erfordert, insbeſondere eine Beteiligung des Reiches an den laufenden Mehrkoſten für das Volksſchulweſen, muß nicht nur aus grundſätzlichen Erwägungen, ſondern auch deshalb abgelehnt werden, weil es kaum möglich ſein wird, Koſten, die auf Grund der Durchführung des Schulgeſetzes erwachſen, von denjenigen Ausgaben zu trennen, die das in ſtetiger Entwicklung befindliche Volksſchulweſen auch ohne den Erlaß dieſes Geſetzes verurſachen wird.

Da ſich nicht vorausſehen läßt, wann den Ländern und den Gemeinden erſtmals beſondere Koſten erwachſen und welches Ausmaß ſie in den verſchiedenen Gebieten erreichen, ſo iſt vorgeſehen, daß das Nähere über die Art der Verteilung von der Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reichsrat feſtgeſetzt wird. Die ſchwierige Frage, nach welchem Schlüſſel die Verteilung der 30 Millionen an die Unterrichtsverwaltungen der Länder vorzunehmen iſt, kann am beſten im Einvernehmen mit dem Reichsrat gelöſt werden.

In der anſchließenden Ausſprache iſt der Demokrat Rönneburg der Anſicht, es ſei außer Frage, daß den Ländern die Geſamtkoſten zu erſtatten ſeien. Der Sozialdemokrat Fleißner verlangt die Anſicht des Reichsfinanzminiſters zu hören. Miniſter v. Keudell bittet, davon abzuſehen, da ja die Erklärung des Reichskabinetts vorliege.

Miniſterialdirektor Kaſtner verlieſt Ausführungen des preußiſchen Kultusminiſters, in denen er die Auffaſſung vertritt, daß es Sache der Reichsregierung ſei, ſowohl die Koſten zu überſchlagen als auch zu tragen. Der Redner führt weiter aus, daß Preußen die Koſten nicht übernehmen könne. Der Vertreter der bayeriſchen Regierung ſchließt ſich den Ausführungen Preußens über die finanzielle Frage an. Für Bayern ſei der Vorſchlag der Reichsregierung untragbar, es müſſe auf voller Erſtattung der Koſten beſtehen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wird die Debatte abgebrochen und der Ausſchuß vertagt ſich.

Die Diplomatenlaufbahn.

Neue deutſche Konſulate.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages führte Außenminiſter Dr. Streſemann bei Beratung des Etats des Auswärtigen Amts aus, daß bei den Prüfungen der angehenden Attachés mit Sorgfalt darauf geſehen werde, daß in dem Prüfungsplan die wirtſchaftlichen Fragen eine beſondere Rolle ſpielen. Der Miniſter warnte davor, das Syſtem der Sozialattachés auszudehnen. Für die übrigen Attachés ſei es dann nicht einzuſehen, warum ſie erſt eine ſorgfältige volkswirtſchaftliche Ausbildung erhielten, wenn man dann nachher doch beſondere Sozialattachés für dieſen Dienſt in die Botſchaften einſtellte.

Der Miniſter verſicherte dann zur Frage der Auswahl der Attachés, daß bei der Zulaſſung zur diplomatiſchen Laufbahn eine Differenzierung der Attachés nach ihrem Stande oder nach ihrem Elternhaus in keiner Weiſe ſtattfindet. Erſtaunlich ſei es, wie wenig Söhne von Kaufleuten ſich für den diplomatiſchen Dienſt melden. In der Hauptſache ſeien die Bewerber Söhne von Beamten und aus Adelskreiſen. Der Prozentſatz der Berückſichtigung des Adels entſpreche aber nicht dem Prozentſatz der Anmeldungen, ſondern ſei viel niedriger.

Nach längerer allgemeiner Ausſprache wurde ein kommuniſtiſcher Antrag, die Botſchaft am Vatikan zu ſtreichen, abgelehnt. Bewilligt wurden die neuen deutſchen Konſulate für das Amazonasgebiet (Braſilien), Oſaka (Japan), Söul (Korea-Japan), Skoplje (Üsküb) in Jugoſlawien, St. Paul und Philadelphia in den Vereinigten Staaten von Amerika. Der Reſt des Etats des Auswärtigen Amts wurde darauf genehmigt. Auch wurde ein neuer Titel in die einmaligen Ausgaben eingeſetzt, wonach für die Deutſche Liga für den Völkerbund 60 000 Mark bewilligt werden.

Für Sparſamkeit der Stadtverwaltungen.

Aufruf des Städtetagsvorſtandes.

Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages, der in Berlin zu einer Sitzung zuſammentrat, nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der im Hinblick auf die geſteigerte finanz- und wirtſchaftspolitiſche Spannung an die deutſchen Stadtverwaltungen die dringende Aufforderung gerichtet wird, jegliche vermeidbare Ausgabe zu unterlaſſen. Die deutſchen Städte wollten im vollen Umfange der durch die Geſamtlage des deutſchen Volkes bedingten Wirtſchafts- und Finanzpolitik Rechnung tragen. Die Linderung der ſozialen Not und die Überwindung der Wohnungsnot beanſpruchten die äußerſte Kraftanſtrengung der Städte. Wenn ſich durch die notwendige Ausgabendroſſelung bei den Gemeinden Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Beſchäftigungsgrad der Wirtſchaft ergäben, ſo liegt die Urſache in der Finanzpolitik des Reiches. Während die Wirtſchaft eine Senkung der Realſteuern verlange und eine Reihe von Intereſſengruppen die Beſeitigung der ihnen unbequemen Steuern betrieben und ſo die Gemeindeeinnahmen immer erneut eingeſchränkt würden, ſeien den Gemeinden auch in den letzten Monaten fortgeſetzt neue Laſten auferlegt worden. Die Wohnungsbaufrage für 1928 ſei ungelöſt. Das Reichsſchulgeſetz würde eine weitere weſentliche Laſtenſteigerung zur Folge haben. Die von der Wirtſchaft aufgeſtellte ſchematiſche Forderung nach einer einprozentigen Ausgabenkürzung ſei undurchführbar. Um ſo dringlicher ſei die Durchführung einer organiſchen Verwaltungsreform in Reich und Ländern. Bei ihrer Vorbereitung müßten die kommunalen Intereſſen die gebührende Berückſichtigung finden.

Maßnahmen gegen die Not der Landwirte

Vor endgültigen Beſchlüſſen.

Über die vorgeſchlagene Kredithilfe für die Landwirtſchaft beriet abermals der Interfraktionelle Ausſchuß des Reichstages. Anweſend waren auch Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler und Reichsernährungsminiſter Schiele. Im großen und ganzen war man ſich einig über die zu treffenden Maßnahmen, doch kam man vor der einſtweiligen Unterbrechung der Beſprechungen noch nicht zu feſten Beſchlüſſen.

Die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft ſollen ſich nach drei Richtungen erſtrecken. Zunächſt iſt an eine Übernahme der Verzinſung der Rentenbankkredite durch das Reich gedacht. Die Höhe dieſer vom Reich zu übernehmenden Verpflichtung beträgt ſchätzungsweiſe 70 bis 75 Millionen Mark. Sodann hat man an die Bereitſtellung von Zwiſchenkrediten gedacht, die es der Landwirtſchaft ermöglichen ſollen, Auslandsanleihen zu übernehmen. Das Reich würde in dieſem Falle einen beſtimmten Prozentſatz von dem Zinsfuß auf ſich nehmen, während die Landwirtſchaft den Reſt zu tragen hätte. Drittens wird die Niederſchlagung von Steuerrückſtänden als unumgänglich notwendig bezeichnet.

Die Verhandlungen ergaben Übereinſtimmung in den Steuerfragen. Hier wurde die Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſters zu den von ſeiten der Reichsregierung als möglich angeſehenen Maßnahmen erreicht. Wegen der

Übernahme der Rentenbank-Grundſchuldzinſen werden die Verhandlungen unter Hinzuziehung der Rentenbankkreditanſtalt, der Preußenkaſſe ſowie des preußiſchen Landwirtſchafts- und Finanzminiſters fortgeſetzt werden. Hierbei wird die Frage der Zwiſchenkreditgewährung durch das Reich für die genoſſenſchaftlichen Kredite und die Einleitung der Umſchuldung durch Auslandsanleihen zur Entſcheidung gebracht werden. Befürwortet wurden auch Minderung des Gefrierfleiſchkontingents und entſprechende Grenzſperren für lebendes Vieh, Bereitſtellung von Mitteln zur Abſatzregelung und Produktionsverbilligung auf dem Gebiete des Schweinemarktes.

*

Kundgebung des Reichslandbundes.

Die Führer des Reichslandbundes waren Montag in Berlin und erließen an die Öffentlichkeit eine Erklärung, in der es heißt:

Wir dulden keine Einfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe, die wir aus eigener Scholle hervorbringen können, insbeſondere nicht den Abſchluß eines polniſchen Handelsvertrages, der nur auf Koſten der Landwirtſchaft abgeſchloſſen werden kann. Wir werden unſere Betriebe ſo ſchnell als die Wirtſchaftsform des einzelnen Betriebes es erlaubt auf die einfachſte Form umſtellen und alle nur irgendwie vermeidbaren Ausgaben an Bauten, Maſchinen, Kunſtdünger unterlaſſen. Wir ſtehen zu allen von uns eingegangenen Verpflichtungen, können aber Zahlungen an Wechſeln, Zinſen, Steuern und Abgaben nur noch aus den aufkommenden Erträgniſſen des Betriebes zahlen, es ſei denn, daß ein Betriebsinhaber noch Einkünfte aus anderen Vermögenswerten hat.

Gegen eine zwangsweiſe Befriedigung aus landwirtſchaftlicher Subſtanz, die nicht mehr weiter verſchleudert werden darf, ſondern in unſeren Händen zu verbleiben hat, werden wir von Fall zu Fall die uns nötig erſcheinenden Maßnahmen ergreifen.

Deutſcher Reichstag.

(366 Sitzung.) CB. **Berlin**, 24. Januar.

Die erſte Beratung des **Reichshaushaltsplanes** für 1928 wurde fortgeſetzt.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.) erklärte, die Reichsverfaſſung habe in den vergangenen Jahren eine Führerausleſe ermöglicht, die Deutſchland durch die ſchwerſten inneren und äußeren Gefahren hindurchgebracht habe. Die Verfaſſung hätte alle Wege zum Einheitsſtaat frei gemacht. Man müſſe nur die verfaſſungsmäßigen Rechte gebrauchen. Zum Einheitsſtaat käme man auf jeden Fall. Wenn man aber zögere, käme man zum bureaukratiſchen Einheitsſtaat. Der Redner betonte, daß eine Perſonalunion zwiſchen Reich und Preußen gleichzeitig eine Entrechtung Preußens und eine Bevormundung des Südens durch den Norden bedeuten würde. Eine Löſung, die Nord- und Süddeutſchland verſchieden behandle, ſei unerträglich.

Reichswehrminiſter Gröner erklärte, die Reichsregierung werde ſich bis zur Beratung des Wehretats darüber ſchlüſſig werden, ob eine Veröffentlichung des Unterſuchungsgerichtes des Sparkommiſſars Sämiſch über die Phöbus-Angelegenheit ſtattfinden wird oder nicht.

Abg. **Torgler** (Komm.) wandte ſich gegen die Ausführungen der Linkskommuniſtin Frau Gohlke, die den Kommuniſten vorgeworfen habe, ſie wollten ſich anſchmieren. Frau Gohlke hätte ſich ſelbſt beim linken Flügel der Sozialdemokratie angeſchmiert. Hinter Frau Gohlke ſtänden auch nur ein paar Dutzend Arbeiter, die auch bald wieder zu den Kommuniſten zurückkehren würden. Severing hätte nur ſeine Viſitenkarte abgegeben als künftiger Reichsinnenminiſter.

Abg. **Mentzel** (Dtn.) trat für den gewerblichen Mittelſtand ein. Damit ſchloß die erſte Beratung des Etats, der formell noch einmal an den Haushaltsausſchuß überwieſen wurde. Der kommuniſtiſche Antrag auf ſofortige Veröffentlichung des Unterſuchungsergebniſſes in Sachen **Phöbus** wurde im Hammelſprung mit 173 Stimmen gegen 141 Stimmen abgelehnt. Das Haus fuhr dann fort in der Ausſprache über den Bericht des Ausſchuſſes für die

Ruhrentſchädigung.

Abg. **Roſenbaum** (Komm.) erklärte, die Haltung der Reichsregierung zeige, daß ſie zu der Ausplünderung der Maſſen auch noch Hohn und Spott hinzufüge.

Miniſterialdirektor Dorn vom Reichsfinanzminiſterium beantwortete die kommuniſtiſche Ruhrinterpellation mit dem Hinweiſe, daß der Reichstag im April vorigen Jahres auf Grund der Feſtſtellung des Unterſuchungsausſchuſſes einen Betrag von 30 Millionen zur Beſeitigung der Notlage der Gemeinden der mittleren und kleineren Betriebe in Gewerbe, Handwerk und Landwirtſchaft ſowie für die Angeſtellten und Arbeiter im beſetzten und geräumten Gebiete bewilligt hat. Durch die Bereitſtellung dieſes Fonds dürfe der vom Unterſuchungsausſchuß geforderte Ausgleich gegenüber der Entſchädigung der Induſtrie als durchgeführt anzuſehen ſein.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) bedauerte, daß der deutſchnationale Abg. v. Lindeiner-Wildau, der den Ausſchußvorſitz in objektivſter Weiſe geführt habe, im Plenum davon abgewichen ſei, indem er den Sozialdemokraten vorwarf, ſie hätten nicht genügend vorbereitete Miniſter in das Kabinett geſchickt.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) begründete einen Antrag, wonach der Reichstag auf das ſchärfſte die von dem Unterſuchungsausſchuß feſtgeſtellten Vorgänge mißbilligt.

Abg. **Lindeiner-Wildau** (Dtn.) meinte, daß die Mehrheit der Ausſchußmitglieder den privatrechtlichen Charakter der Abmachungen der Ruhrinduſtrie mit der Regierung anerkannt habe.

Abg. **Eſſer** (Ztr.) erklärte, die Debatte habe keinen Anlaß gegeben, das Votum des Ausſchuſſes irgendwie zu ändern. Das Zentrum beantrage deshalb mit Unterſtützung der übrigen Regierungsparteien, daß der Reichstag den Bericht des Ausſchuſſes entgegennimmt und ſich dem Votum des Ausſchuſſes anſchließe.

Damit ſchloß die Ausſprache.

Reichstagspräſident Löbe erklärte, der kommuniſtiſche Antrag, der die für die Ruhrentſchädigung verantwortlichen Miniſter vor den Staatsgerichtshof ſtellen will, könne nicht zur Abſtimmung kommen, weil er nicht die in einem ſolchen Falle erforderlichen 100 Unterſchriften habe. Der ſozialiſtiſche Antrag, der die Einziehung der Überzahlungen und ihre Verteilung an die geſchädigten Gewerbetreibenden und Arbeitnehmer verlangt, wird in namentlicher Abſtimmung mit 193 gegen 173 Stimmen abgelehnt. Dafür ſtimmten mit den Sozialdemokraten auch die Kommuniſten, die Völkiſchen und die Wirtſchaftspartei und der Bayeriſche Bauernbund. Nach Ablehnung aller weiteren Anträge wurde der Antrag der Regierungsparteien auf Anerkennung des Ausſchußvotums angenommen.

Nunmehr begann die zweite Beratung des Etats mit dem Etat des **Reichsjuſtizminiſteriums**.

Nach dem Ausſchußbericht wurde die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Rentnerverſorgung.

Beratung im Sozialpolitiſchen Reichstagsausſchuß.

Der dem Reichstag vorliegende Geſetzentwurf zur Rentnerverſorgung, der von den Demokraten eingereicht iſt, gelangte im Sozialpolitiſchen Ausſchuß zur Beratung. Der Entwurf gibt den Kleinrentnern einen **Rechtsanſpruch auf Rente**, die nach Ortsklaſſen, nach dem Familienſtand und nach der Höhe des verlorenen Kapitals abgeſtuft werden ſoll. Die Rente kommt monatlich im voraus zur Auszahlung, außerdem iſt Kranken- und Sterbegeld für Kleinrentner vorgeſehen. Die Zahlung ſoll mit dem 60. Lebensjahr beginnen.

Der Regierungsvertreter gab die Erklärung ab, daß die Reichsregierung an ihrem Standpunkt feſthalte, erſt im Zuſammenhang mit dem Reichshaushalt zur Verſorgung der Kleinrentner Stellung zu nehmen. Dagegen nahmen nun auch die Regierungsparteien dieſen Antrag auf. So erklärte Frau Dr. **Matz** für die Deutſche Volkspartei, die Sicherung eines Rechtsanſpruchs der Kleinrentner gegen das Reich ſei bedeutungsvoll. An der Begrenzung des Entwurfs, der für die Zahlung von Renten eine Grenze von 10 000 Mark Vermögen bzw. 500 Mark Zinseinkommen vorſehe, werde man feſthalten, aber für die in der Fürſorge verbleibenden Kleinrentner die Verſorgung entſprechend ausgeſtalten müſſen,

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Bekämpfung der Splitterparteien.

Die Beratungen zwiſchen den großen Parteien über einen Geſetzentwurf über die Frage der Splitterparteien ſind im Gange und werden ſich vorausſichtlich zu einem Geſetzentwurf verdichten. Alle bedeutenden Reichstagsparteien ſind in der Sache wohl einer Meinung. Es iſt u. a. vorgeſehen, daß für jeden Wahlvorſchlag eines Wahlkreiſes gefordert werden kann, daß er ſo viel Unterſchriften Wahlberechtigter aus dem Wahlkreiſe aufweiſt, als die Hälfte der Stimmenzahl beträgt, die zur Erzielung eines Mandats notwendig war. Weiter iſt vorgeſehen, daß für jeden Wahlvorſchlag eines Wahlkreiſes die Hinterlegung eines Geldbetrages gefordert werden kann, der der ungefähren Höhe der Koſten entſpricht.

Junggeſellenſteuer in Preußen angekündigt.

Im Verlauf der Verhandlungen des Hauptausſchuſſes des Preußiſchen Landtages ſetzte ſich Miniſter **Hirtſiefer** für den Profeſſorentitel ein. In der Kreisarztfrage wolle er beim Finanzminiſter verſuchen, ob nicht eine beſſere Regelung zu erzielen ſei. Zum Schluß erklärte der Miniſter, es ſei vielleicht die Einführung einer Zweckſteuer, z. B. einer Junggeſellenſteuer, zur Erzielung von Mehreinnahmen zu erwägen.

Sächſiſche Altſozialiſten gegen Reichsbanner.

Die mit vier Mandaten im Sächſiſchen Landtag vertretenen Altſozialiſten ſtehen wegen ihrer Abneigung gegen internationale Verbrüderung in einem gewiſſen Gegenſatz zu der Sozialdemokratiſchen Partei. Der Landesvorſtand der Altſozialiſten hat ſoeben zu einem Beſchluß des Bundesvorſtandes des Reichsbanners, den Altſozialiſten die republikaniſche Staatsgeſinnung abzuſprechen, unter Proteſt Stellung genommen und ſeine Mitglieder aufgefordert, umgehend aus dem Reichsbanner auszutreten. Ferner hat der Landesvorſtand der Altſozialiſtiſchen Partei beſchloſſen, ſich an der kommenden Reichstagswahl auch über die Grenzen Sachſens hinaus zu beteiligen.

Anfechtung der Waldecker Landtagswahl.

Die Waldecker Partei „Der Wirtſchaftsbund“ hat den Staatsgerichtshof in Leipzig angerufen zwecks Nichtigkeitserklärung der Wahlen der Waldeckſchen Landesvertretung. Begründet wird der Antrag, der ſich auf ein juriſtiſches Gutachten des Staatsrechtslehrers Prof. Gieſe-Frankfurt a. M. und Prof. Arndt-Marburg ſtützt, mit der angeblich ungerechtfertigten und ungeſetzlichen Streichung von Kandidaten des Wirtſchaftsbundes ſeitens des Wahlausſchuſſes.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Generalagent für die Reparationszahlungen, **Parker Gilbert**, iſt von ſeiner mehrwöchigen Reiſe nach den Vereinigten Staaten wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin. Zu den von der ausländiſchen Konkurrenz verbreiteten Nachricht, deutſche Firmen hätten Waffen nach China geliefert, hat die Marineleitung die förmliche Erklärung abgegeben, daß keine Reichsmarineſtelle irgend etwas mit Waffenlieferungen an China zu tun hat, auch einzelne Perſönlichkeiten nicht.

Berlin. Die preußiſche Regierung wird vorausſichtlich in einer Denkſchrift ihre Auffaſſung über die Stellung Dr. **Luthers** im Verwaltungsrat der Reichsbahn darlegen.

Bremen. Reichstagsabgeordneter Dr. **Gildemeiſter** glitt, als er nach Berlin fahren wollte, vor ſeinem Hauſe infolge Glatteiſes aus und ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſich ohne fremde Hilfe nicht mehr erheben konnte. Ein Arzt ſtellte Bluterguß im Knie feſt.

Paris. Die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen über das Wirtſchaftsregime im **Saargebiet** ſind nach Zeitungsmeldungen auf gutem Wege. Man wird in einiger Zeit wahrſcheinlich feſtſtellen können, daß die erforderlichen Schlüſſe zur Befriedigung der beiden Länder und vor allem dem anerkannten Bedürfnis des Saargebiets entſprechend gezogen werden können.

Paris. Am 30. Dezember 1927 waren vom Pariſer Handelsgericht auf Antrag einer Bank in Barcelona die Guthaben der **Sowjethandelsvertretung** in Höhe von 20 Millionen Frank beſchlagnahmt worden. Wegen eines Formfehlers wurde vom Vorſitzenden des Handelsgerichts die Beſchlagnahmeverfügung rückgängig gemacht.

Oslo. Der König berief Madſen, den Führer der Arbeiterpartei des Storthings, zu ſich und forderte ihn auf, die Möglichkeiten für die Bildung einer Arbeiterregierung zu unterſuchen.

w. **Talerfunde.** Bei Ausſchachtungsarbeiten in Freiberg in Sachſen fand man in einem Aſchenhaufen 100 Stück gut erhaltene **Silbertaler** mit den Jahreszahlen 1630 und 1631. Offenbar ſind ſie während des Dreißigjährigen Krieges vergraben worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Januar.

* Börſenbericht. **Tendenz: Abgeſchwächt.** Das Börſengeſchäft wickelte ſich ſehr ruhig ab, da infolge mangelnder Anregungen nur ſehr geringe Aufträge der Kundſchaft bei den Banken vorlagen. Die Geſamttendenz war bei Beginn der Börſe wenig einheitlich, doch ging die Mehrzahl der Schwankungen nicht über 1,5 Prozent hinaus. Die Geldmarktlage behielt ihre bisherige Flüſſigkeit. Tagesgeld leicht mit 4 bis 6 Prozent, Monatsgeld ausreichend angeboten mit 7,5—8,5 Prozent. Im weiteren Verlauf fanden in J. G. Farbenaktien lebhaftere Deckungskäufe der Spekulation ſtatt die den Kurs um mehrere Prozent auf 268,50 befeſtigten.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44 Fortſetzung.)

An der Rückwand des Saales — alſo der Stirnwand entgegengeſetzt — ebenfalls erhöht und zudem abgegrenzt durch ein Geländer, befand ſich der Zuhörerraum.

An der rechten Seitenwand war ebenfalls eine Tafel aufgeſtellt, die aber nicht verkleidet war. Hinter ihr ſtanden ſechs Stühle. Sechs Bogen Papier und ſechs geſpitzte Bleiſtifte lagen in gleichmäßigen Abſtänden auf dieſer Tafel. Hinter den Stühlen, terraſſenförmig erhöht, ſtanden zwei Reihen Bänke.

An der linken Seitenwand — vom Zuſchauerraum aus geſehen — befand ſich die ſogenannte Anklagebank, die aber nicht ausſah wie eine Bank, ſondern vielmehr wie ein Kirchenſtuhl.

Das alles war erhöht um die freie Mitte des Saales gelagert. In dieſem freien Mittelraum ſtanden wieder Stühle und zwar zwei Reihen, außerdem zwei Tiſche. Die Stühle waren an das Geländer des Zuhörerraumes gerückt. Auf ihnen nahmen ſpäter die Zeugen Platz. Von den Tiſchen ſtand einer vor der Anklagebank, der andere vor der grünverkleideten Tafel. Auf letzterem lagen Feuerzeug und Brieftaſche Sohrs.

Er war wenige Minuten vor zehn, da wurde der Zuhörerraum geöffnet. Im Nu war er beſetzt. Eine Minute ſpäter betrat Sohr den Saal, begleitet von einem Wärter und ſetzte ſich dahin, wo vor ihm ſo viele in Gram und Verzweiflung ſchon geſeſſen hatten.

Man ſah ihm weder Erregung noch Befangenheit an. Er bot ein Bild vollkommener Ruhe. Die einen gebeugten und zerknirſchten Menſchen zu ſehen erwarteten, fühlten ſich enttäuſcht. Sein Blick glitt über die Menge hin kalt und fremd und blieb an Hannjörg Hinzelmanns altem lieben Geſichte hängen. Dem nickte er zu und Hannjörg hob die gefalteten Hände auf, als wollte er ſagen: „Ich hab' für dich gebetet jeden Tag: Herr Gott hilf.“ —

In der Menge fiel eine Dame auf, die nicht weit von Hinzelmann entfernt ſtand. Sie war in Schwarz gekleidet, hatte den Kopf gegen die Wand gelehnt und war verſchleiert. Sohr konnte nicht erkennen, wer ſie war. Viel Finkenſchlager und Steinauer ſah er unter den Neugierigen — die er ſuchte, fand er nicht. Sogar Frau Reichenbach, Voigts Wirtin, hatte ihre fünfundſiebzig Jahre nach Berlin getragen.

Jetzt traten zwei Herren ein, die waren mit Talaren bekleidet. Der eine ſetzte ſich an den Tiſch links der Tafel, die an der Stirnſeite des Saales ſtand — der Herr war der Staatsanwalt — der andere, der der Gerichtsſchreiber war, ſetzte ſich rechts. Der Verteidiger, der nach den beiden erſchien, nahm an dem Tiſche vor der Anklagebank Platz.

Da ſchlug es Zehn! Mit dem letzten Glockenſchlage betraten Richter und Geſchworene den Saal. Neun Herren waren es — drei in Amtstracht und ſechs in Zivil. Die letzteren ſetzten ſich an die Tafel, auf der die Papierbogen und Bleiſtifte lagen, die erſteren an die andere grünverkleidete Tafel. Der Herr, der den Mittelplatz einnahm, war der Vorſitzende, die beiden anderen rechts und links von ihm waren die Beiſitzer.

Der Vorſitzende ließ die geladenen Zeugen in den Saal rufen.

Insgeſamt waren es zwölf Perſonen, die erſchienen — allen voran Voigt. Mit hämiſchem Geſicht ſah er zu Sohr hinüber. Die übrigen Zeugen kannte Sohr nicht bis auf die letzten vier. Es waren das: der Gemeindevorſteher Kröber, Gendarm Glück, Herr und Frau Kaden. Frau Kaden ſah weder rechts noch links, zu Sohr hinzuſehen, wagte ſie nicht. Sie fühlte ſich noch nicht Herrin ihrer Empfindung. Von allen nickte ihm nur Kaden zu.

Die Namen der Zeugen wurden verleſen, dann ermahnte ſie der Vorſitzende, ihre Ausſagen beſtimmt, eindeutig, ohne Voreingenommenheit und der Wahrheit gemäß zu machen. Sie würden dieſe Ausſagen zu beſchwören haben. Er belehrte ſie über die Bedeutung des Schwures und die Folgen der Eidesverletzung, dann entließ er ſie wieder mit dem Bemerken, daß ſie in der eben verleſenen Reihenfolge einzeln in den Saal gerufen werden würden.

Nach dieſem Auftakte trat lautloſe Stille ein. Klar und deutlich ſchwang die Stimme des Vorſitzenden im Raum, als er die Anklage gegen Friedrich Karl Sohr wegen vorſätzlicher Brandſtiftung erhob.

Aller Augen ruhten auf Sohr. — Straff aufgerichtet und ebenſo klar und deutlich wie der Vorſitzende gab er Antwort. Ohne jede Befangenheit ſchilderte er die Vorgänge am Erntedankfeſte. Er beſchönigte nichts und übertrieb nichts, wie ihm die Dinge in Erinnerung waren, ſo erzählte er ſie. Dann ſchloß er:

Wie Ihr Urteil auch ausfallen mag, meine Herren, werde es zu tragen wiſſen. Als Beſtrafung aber werde das Urteil nie auffaſſen können, weil die Beſtrafung eine Sühne bedeutet, oder doch anſtrebt und dieſe eine Schuld vorausgeſetzt. Die Schuld aber liegt nicht bei mir.“

Seine Worte und die Art, wie er ſie ſagte, machten ſichtlichen Eindruck. Die Geſchworenen ſahen ſich an, im Zuhörerraum tuſchelte man und der Staatsanwalt ſpielte mit dem Bleiſtift. Er bemühte ſich, ihn auf die Spitze zu ſtellen.

„Wir werden Schuld oder Nichtſchuld ergründen, dazu ſind wir eben zuſammengekommen,“ ſagte der Vorſitzende, ſah dann auf einen vor ſich liegenden Zettel, auf dem er ſich Stichworte gemacht zu haben ſchien und fuhr fort: „Sie ſagen, daß Sie ſpazieren gegangen ſeien. Iſt Ihnen da jemand begegnet?“

„Nein.“

„Dieſe Frage iſt vom Gemeindevorſtand Kröber bei Ihrer erſten Vernehmung ſchon an Sie gerichtet worden. Damals war Ihnen dieſe Frage offenbar unangenehm.“

„Wie jede andere Frage auch.“

„Warum?“

„Weil ich nicht wußte, auf was die Befragung hinauslief. Wenn man mir damals geſagt hätte, daß ein Verdacht beſtünde, hätte ich die Gegenfrage, ob ich antworten müſſe, nicht getan.“

„Und wie war das nun auf dem Kadenſchen Hofe? Dort ſollen Sie ſich ſehr auffällig benommen haben.“

„Ich wüßte nicht inwiefern und müßte ſchon um konkrete Angaben bitten, wenn eine Antwort von mir erwartet wird.“

„Sie ſollen mit den Händen in den Taſchen tatenlos zugeſehen haben, wie alle anderen arbeiteten. Stimmt das?“

„Teilweiſe.“

„Wollen Sie ſich nicht näher äußern?“

„Meine Arbeit war getan. Was noch zu tun war, mußte ich vorerſt anderen überlaſſen.“

„Welche Arbeit war getan?“

„Ich hatte die Ställe geräumt und das Vieh in den benachbarten Gärten untergebracht. Am Löſchen habe ich mich zunächſt nicht beteiligt, weil da ſchon zwanzig Menſchen zu viel waren.“

„Wieſo denn zuviel? Beim Helfen können doch nie genug Hände da ſein.“ (Fortſetzung folgt.)

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,190—4,198; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,12—169,46; Danz. 81,68 bis 81,84; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,71 bis 80,87; Belg. 58,38—58,50; Italien 22,20—22,24; ſchwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,24—112,46; norweg. 111,51—111,73; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 71,18—71,32.

* **Produktenbörſe.** Die matteren Nachrichten aus Amerika, in denen die verſtärkten Ablieferungen der Farmer und die erneut ſteigenden ſichtbaren Beſtände Kanadas eine Rolle ſpielen, waren hier mit Anlaß für die mattere Tendenz des Weizenmarktes. Vom Inlande iſt Ware angeboten, Käufer ſind aber vorſichtig und nur zu nachgiebigeren Preiſen Reflektanten. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich bei überwiegenden Verkäufen die Preiſe etwas billiger. Für Roggen ſind die Inlandsofferten mäßig. Die Frage nach Roggenmehl war wieder ſtill. Am Zeitmarkt war die Haltung erneut ſchwach. Vielleicht hing dies auch mit dem weicheren Wetter zuſammen. Gerſte war ruhiger bei eher mehr Angebot in den verſchiedenen Qualitäten. Hafer bleibt im Konſumgeſchäft des Platzes mehr ſtill, wird aber weiter zum Export geſucht. Mais iſt auf Grund der ſchwächeren Cifforderungen williger. Weizenmehl hat ſehr ruhigen Verkehr.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23. 1.
Weiz., märk	233-236	233-236	Weizkl f.Brl	15,0	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,0	15,0
Rogg., märk	235-238	236-239	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	50-56	50-56
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-212	201-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bln.br inkl			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk ü Not	30,0-34,0	30,0-34,0	Leinkuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl			Trockenſchnl	12,3-12,5	12,3-12,5
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	21,6-21,9	21,6-21,9
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl Sack	31,0-33,7	31,0-33,7	Kartoffelfl	23,5-23,7	23,3-23,6

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 163 Mark, 2. Qualität 149 Mark, abfallende Sorten 135 Mark. Tendenz: ruhig.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 9. bis 14. Januar 1928 ab märkiſcher Station 236,2 Mark.

Getreide.

Hamburg, den 24. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 222—227 M., Hafer 196—208 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 210—215 M., Mais 176—178 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Januar.

Merkblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang	7^{44}	Mondaufgang	9^{00}
Sonnenuntergang	16^{47}	Monduntergang	21^{06}

1781 Achim von Arnim, Dichter der romantiſchen Schule, geboren.

Der Serumkrieg gegen die Diphtherie.

Seit einiger Zeit kommen aus den verſchiedenſten Teilen Deutſchlands Nachrichten über ein gehäuftes Auftreten von Erkrankungen an Diphtherie. Während aber früher die Diphtherie als ein wahrer Würgengel, beſonders für die Kinder, galt, hat ſie einen Teil ihres Schreckens verloren, ſeit es Emil v. Behring im Jahre 1894 gelang, uns durch die Entdeckung des Diphtherieheilſerums eine wertvolle Waffe für den Kampf mit der Diphtherie in die Hand zu geben. Dieſes Heilſerum wird bekanntlich im allgemeinen vom Pferd gewonnen und enthält fix und fertig die Schutz- und Heilſtoffe, die ſonſt der kranke Körper im Kampfe mit dem Krankheitsgift erſt mühſam zu bilden gezwungen iſt. Die Einſpritzung muß, wenn irgend möglich, von der Hand des Arztes vorgenommen werden und wirkt in der großen Mehrzahl der Fälle lebensrettend. Wenn trotzdem Todesfälle oder Nachkrankheiten, wie Lähmungen uſw., auftreten, ſo ſind dieſe keineswegs auf das Konto der Heilſerumeinſpritzung zu ſetzen. Der Heilwert des Serums iſt um ſo größer, je früher die Einſpritzung vorgenommen werden kann.

Hier iſt der Punkt, wo die geſamte Bevölkerung mithelfen kann. Jede Mutter ſollte beim erſten Auftreten von Hals- bzw. Schluckbeſchwerden ihrem Kinde in den Hals ſehen. Dies geſchieht am einfachſten in der Weiſe, daß man unter guter Beleuchtung bei geöffnetem Munde dem kranken Kinde mit dem Stiel eines Eßlöffels die Zunge herunterdrückt und die zu beiden Seiten des Gaumens liegenden Mandeln beſichtigt. Zeigen ſich auf dieſen weißliche Flecke oder gar ſchmierig-graue, zuſammenhängende Auflagerungen, dann iſt es höchſte Zeit, den Arzt zu rufen, der durch eine ſofortige Serumeinſpritzung oft entſcheidende Hilfe bringen kann. Aber auch für die übrige Familie kann die Serumeinſpritzung von größter Bedeutung ſein. Wiſſen wir doch, daß eine in geringer Doſis vorgenommene Einſpritzung von Heilſerum bei den mit dem Kranken in innigſter Berührung lebenden Familienangehörigen, beſonders bei kleinen Geſchwiſtern, die Anſteckung verhüten kann. Um auch der minderbemittelten Bevölkerung die Segnungen des Diphtherieheilſerums zugänglich zu machen, hat man z. B. in Berlin Mittel für die unentgeltliche Abgabe von Diphtherieheilſerum bereitgeſtellt, und es wäre ſehr zu begrüßen, wenn auch andere Städte und Gemeinden dieſem Beiſpiel folgten. Während in Deutſchland ſowohl die Heilſerumeinſpritzung beim Kranken wie die vorbeugende Einſpritzung beim Gefährdeten, wenn auch behördlich dringend empfohlen, doch noch immer mehr oder minder in das Belieben des einzelnen geſtellt iſt, wird in Amerika jeder Schüler, der nach einer beſonderen wiſſenſchaftlichen Unterſuchungsprobe als diphtherieempfänglich erkannt iſt, zwangsweiſe einer vorbeugenden Serumeinſpritzung unterzogen.

Schließlich ſei noch darauf hingewieſen, daß ſich die Diphtherie nicht nur durch eine Erkrankung im Rachen kundgibt, ſondern beim Säugling gewöhnlich durch eine Erkrankung der Naſe. Dieſe beſteht in länger dauerndem Schnupfen mit Abſonderung von Blut und Eiter und dieſe Abſonderung enthält wie bei der Rachendiphtherie den Krankheitserreger, den Diphtheriebazillus. Er allein vermittelt bekanntlich die Anſteckung von Menſch zu Menſch, die beim Huſten und Nieſen durch in die Luft geſtreute keimhaltige Tröpfchen, ferner durch Eß- und Trinkgeräte uſw. geſchieht. Aber auch ſcheinbar Geſunde, ſogenannte „Bazillenträger“, können der Weiterverbreitung der Diphtherie Vorſchub leiſten.

Willi Wilhelmi, zu ſeiner Zeit einer der beſten Komiker der deutſchen Bühne, ſeit 42 Jahren Mitglied der Hamburger und Altonaer Stadttheater und faſt bis zuletzt tätig, iſt nach kurzer Krankheit, nahezu 80 Jahre alt, geſtorben. Der gefeierte Künſtler im weißen Haar war in den letzten Jahren Stammgaſt unſeres Sol- und Moorbades. Viele Einwohner werden ihn kennen. Ehre ſeinem Angedenken!

Neumünſter. Amtsverbrechen in 76 Fällen führten den Oberpoſtſekretär Franz Sch. aus Segeberg vor das große Schöffengericht. Von der durch ihn unterſchlagenen Summe von rund 6000 Mk. hat er die Hälfte inzwiſchen wieder gedeckt, während für den Reſt Garantien vorhanden ſind. Trotzdem lautete das Urteil gegen ihn auf 9 Monate Gefängnis; davon ſoll er 3 Monate verbüßen.

Itzehoe. Schwer vom Schickſal getroffen wurde die Familie eines Anwohners der Edendorfer Straße. Innerhalb von dreiviertel Jahren hat ſie drei Kindee im Alter von 16—28 Jahren durch den Tod verloren. Es handelt ſich um zwei Töchter und einen Sohn. Dieſer Tage ſtarb als dritte die 16jährige Tochter.

Lägerdorf. Den Verletzungen erlegen. Wie ſeinerzeit berichtet, brannte am 20. November v. J. der Alſenſche Bagger im Kreideloch vollſtändig. Hierbei zog ſich der Heizer Serno erhebliche Brandwunden zu, an welchen er jetzt im Julienſtift in Itzehoe erlegen iſt.

Elmshorn. Ueberfall auf ein Mädchen. Am Sonnabend abend gegen 6 Uhr war eine 12jährige Schülerin mit dem Austragen der Zeitung beſchäftigt. Sie benutzte einen Privatweg, der von Kaltenhof aus durch die Gärtnerei-Anlagen von Timm u. Co. zu dem Hauſe Papenhöhe Nr. 30 führt. Als ſie den Weg kaum 4—5 Meter zurückgelegt hatte, wurde ſie von einem jugendlichen Burſchen, der hinter den hohen Zypreſſen ſtand, am linken Oberarm gefaßt und in die Baumanlagen gezogen. Die Ueberfallene ſchrie laut um Hilfe. Der junge Burſche nahm ein zuſammengeballtes Knäuel Papier und ſteckte es ihr in den Mund, um ſie am Schreien zu hindern. Der Unhold wollte die Schülerin zu Boden werfen; ſie wehrte ſich aber derart, daß dieſes Vorhaben nicht gelang. Es gelang ihr auch, das Papier aus dem Munde zu nehmen und um Hilfe zu rufen. Paſſanten eilten hinzu. Der Täter ergriff die Flucht und es gelang nicht, ihn zu ergreifen, da vollſtändige Dunkelheit herrſchte.

Bad Oldesloe. In der Nacht entwendeten Einbrecher dem Herrengarderobengeſchäft von Knüppelholz 29 Anzüge und 2 Hüte. Die Diebe, die offenbar bei ihrer Arbeit geſtört wurden, drückten an der Hinterſeite des Geſchäftshauſes eine Fenſterſcheibe ein und angelten ſich durch das Fenſtergitter hindurch die Gegenſtände. Von den Sachen wurden 11 Anzüge und die beiden Hüte unweit des Tatortes gefunden.

Heide. Auf der hier abgehaltenen Jahresverſammlung des Vereins der ſelbſtändigen Händler und Marktintereſſenten Schleswig-Holſteins wurde beſchloſſen, bei der Regierung in Schleswig vorſtellig zu werden, daß an Sonn- und Feſttagen für Frucht- und Gemüſegeſchäfte allgemein eine Verkaufszeit von zwei Stunden freigegeben werde, da Früchte und Gemüſe leicht dem Verderben ausgeſetzt ſeien.

Heide. Wegen des Rumdiebſtahls aus dem Lagerſchuppen der Firma Paul Bartels in Heide ſtellte die Polizei weitere Ermittlungen an und es gelang, bei dem Gaſtwirt C. M. in Heide weitere drei Korbflaſchen Rum mit einem Geſamtinhalt von 75 Litern zu ermitteln. Da M. zunächſt beſtritt, hintenherum gekauft zu haben, wurde er wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen. Später legte er ein Geſtändnis ab, den Rum von den Dieben für 2 Mark pro Liter gekauft zu haben. Er wurde auf freien Fuß geſetzt, wird ſich aber nunmehr wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Meldorf. Eine Erfindung von außerordentlich großer wirtſchaftlicher Bedeutung für die Landwirtſchaft machte Poſtinſpektor a. D. Brix in Meldorf. In einer hieſigen Metallgießerei erbaute er nach eingehenden Beobachtungen und umfangreichen praktiſchen Verſuchen Apparate zur Unkrautvernichtung, wie Diſteln, Huflattich, Binſen uſw., durch die bei einfachſter Betätigung die reſtloſe Ausrottung dieſer Schädlinge ermöglicht wird, ohne dabei die Umgebung ſtörend zu beeinfluſſen.

Kappeln. In der erſten diesjährigen Stadtverordnetenſitzung wurde dem Vorſchlag des Landrats des Kreiſes Flensburg, größere an die Stadt angrenzende und ihr gehörige Ländereien, die bisher zum Kreiſe Flensburg gehörten, mit der Stadt Kappeln zu vereinigen und ſomit in den Kreis Schleswig überzuführen, zugeſtimmt.

Tönning. Die unter finanzieller Beteiligung des Vereins „Eiderverband“ angeſtellten Unterſuchungen haben ergeben, daß eine Abdämmung der Eider unterhalb von Tönning aus techniſchen und finanziellen Gründen nicht in Frage kommt. Eine Abdämmung in der Nähe von Tönning würde zwar techniſch an ſich möglich ſein, kommt aber mit Rückſicht auf die außerordentlichen Koſten, die in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden Nutzen ſtehen, nicht in Frage. Eine Abdämmung der Eider wird ſich vorausſichtlich nur etwa 60 Kilometer oberhalb von Tönning ermöglichen laſſen.

Mehlbek. Der Beſitz des Landmannes Claußen vom Bornhop ging vor einiger Zeit in die Hände eines Hamburger Herrn über, der jetzt eine moderne Geflügelfarm dort einrichtet. Der Beſtand an Geflügel ſoll allmählich auf 5000 gebracht werden.

Schleswig. Die gegen einen Oberleutnant St. aus Schleswig vor dem Schöffengericht zu Flensburg wegen Mißbrauches der Dienſtgewalt anſtehende Verhandlung konnte nicht ſtattfinden, da in letzter Stunde die Nachricht beim Gericht einging, daß der Angeklagte geſtorben ſei. Ob der Tod des Angeklagten mit ſeiner dienſtlichen Verfehlung im Zuſammenhang ſteht, iſt nicht bekannt, dürfte aber wohl kaum anzunehmen ſein.

Schleswig. In Kov, Gemeinde Schuby, iſt eine Scheune des Landmannes J. Sühwold gänzlich niedergebrannt. S. hatte ſich bereits zur Ruhe begeben und hat vom Feuer nichts bemerkt. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß aus dem Gebäude nichts gerettet werden konnte. 3 Kälber, 3 Schweine, 1 Ziege, 1 Kaninchen und eine Anzahl Hühner, ſowie ſämtliche landwirtſchaftliche Maſchinen und Futtervorräte ſind mitverbrannt. Die Entſtehungsurſache des Feuers konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden. Der Beſitzer war nur niedrig verſichert.

Glücksburg. Im Kurhaus, wo während der Wintermonate der Betrieb ruht, wurden durch Einbruch allerlei Silberſachen, Betten und Wäſche in großer Menge geſtohlen. Auch die Villen der Flensburger Sommergäſte ſcheinen für die Diebe eine Anziehungskraft zu beſitzen. Das Geweſe des Rechtsanwalts Trenckner in der Paulinenallee wurde mehrfach heimgeſucht und im Innern arg verwüſtet, Waſſerhähne wurden geöffnet und Becken zerſchlagen.

Scharbeutz. Aus bisher nicht aufgeklärter Urſache brach in der großen, weichbedachten Scheune des Forſthofes ein gewaltiges Feuer aus, das in weitem Umkreiſe die Gegend taghell erleuchtete. Trotz ſchneller Löſchbereitſchaft der hieſigen Feuerwehr konnte nicht verhindert werden, daß das Gebäude bis auf die Umfaſſungsmauern niederbrannte. Außer den geſamten Erntevorräten, Ackergeräten, Bau- und Luxuswagen fielen dem Feuer 7 Stück Rindvieh und ein Jagdhund zum Opfer. Es wird Brandſtiftung vermutet.

? **Zum Konkurs der vereinigten Meierei-Verbände.**

Kiel. Vor der Kammer für Handelsſachen begann am Dienstag mittag die erneute Aufrollung des Prozeſſes des Konkursverwalters der vereinigten ſchleswig-holſteiniſchen Meiereiverbände gegen den früheren Geſchäftsführer, Großkaufmann Paul Bartels in Kiel. Zu der Verhandlung waren neben zahlreichen Neugierigen, wenn nicht Intereſſierten, der Landgerichtspräſident ſowie ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft und ein Vertreter des Finanzamtes erſchienen. Das letzter hat nämlich, wie als wohl einzige Senſation aus der Verhandlung hervorgehoben werden kann, die ſ. Z. ausgeſprochene Gemeinnützigkeit der G. m. b. H. Vereinigte Meierei-Verbände aufgehoben, ſo daß alſo die Ueberſchüſſe der den Hintergrund der ganzen Klage bildenden Provinzial-Fettſtelle der Beſteuerung verfallen würden. Der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Horn, trug zunächſt den bekannten Klageantrag vor, in dem er ſich vor allem gegen den Abſchluß der Geheimverträge mit Paul Bartels wandte, von dem ſogar B.s Nachfolger in der Geſchäftsführung nichts gewußt habe. Des weiteren berief er ſich auf Aeußerungen des Oberpräſidenten Kürbis, des Direktors der Landwirtſchaftskammer und des Beklagten Bartels in einem Prozeß einer Elmshorner Meierei, wonach das Vermögen der Provinzial-Fettſtelle nicht Eigentum von Bartels, bezw. von dieſem bereits zu gemeinnützigen Zwecken abgetreten worden ſei. Er erachte deshalb den Klageantrag gegen Bartels für begründet, denn Bartels habe lange vor Eröffnung der Geſchäftsaufſicht zu der Erkenntnis kommen müſſen, daß die G. m. b. H. nicht mehr zu halten geweſen ſei. Neben der Geheimhaltung der Verträge müſſe dann nach wie vor ein Verſtoß wider die guten Sitten bei den ganzen Abmachungen mit Bartels für vorliegend erachtet werden. Rechtsanwalt Spiegel als Vertreter von Bartels führte aus, daß es ſich bei dem ganzen Prozeß darum handle, den Beklagten geſchäftlich und moraliſch zu vernichten. Rechtsanwalt Dr. Rasmuß, der zweite Vertreter von Bartels, unterſtrich dieſe Behauptungen, und griff des weiteren das Gebahren der ruſſiſchen Handelsvertretung an, durch das allein der Zuſammenbruch der Meiereiverbände verſchuldet ſei. Rechtsanwalt Dr. Emcke, der die ruſſiſche Handelsgeſellſchaft vertritt, verteidigte deren Vorgehen und Verhalten. Die Bekanntgabe einer Entſcheidung des Gericht erfolgt am 7. Februar.

Kiel. Der wegen Erſchießung ſeiner Braut vom Gericht der Marine zu 4 Jahren Gefängnis verurteilte Maſchiniſtenmaat Löffler hatte mit ſeiner Berufung gegen dieſes Urteil Erfolg, denn das Oberkriegsgericht erkannte gegen ihn auf die Mindeſtſtrafe von 3 Jahren Gefängnis. Die Strafe der Degradation blieb beſtehen.

Büſum. Gute Fänge machte in den letzten Tagen die Büſumer Fiſcherflotte, da die Herings- und Sprottenſchwärme ſich wieder zeigten. Es konnten an einem Tage Fänge von 150 000 Pfund hereingebracht werden. Da bei dem großen Angebot die Preiſe ſinken, mußte der größte Teil des Fanges der Fiſchmehlfabrik übergeben werden.

Huſum. Ein Motorradfahrer, der ſich in angeheitertem Zuſtand befand, wollte, als der von Rendsburg fällige Zug herannahte, noch vorher den Bahndamm überfahren. Als er ſich auf den Schienen befand, war der Zug auch ſchon bei ihm. Nur der Aufmerkſamkeit des Zugführers, der den Zug ſofort zum Stillſtand brachte, verdankt der leichtſinnige Motorradfahrer ſein Leben.

Alveslohe. Auf eigenartige Weiſe verſuchte ſich ein hieſiger kinderreicher Arbeiter Geld zu verſchaffen. Er hatte mit einem ſeiner Kinder Beſenreiſig geſchnitten und mit Hilfe eines ſeiner ſchulpflichtigen Kinder, das zu dieſem Zwecke ſchulfrei erhalten hatte, Beſen gebunden. Dieſe verkaufte er und ſuchte nun im Krug Unterhaltung, während ſein Junge draußen frierend wartete. Als er wieder zu ſeinem Jungen kam, meinte dieſer: „Vadder, nu heſt du wull weller dat Geld verſapn“. „Makt nix“, erwiderte der Vater, „wi warn wull weller wat kriegen“, nahm ſeinen Sohn bei der Hand und markierte den bettelnden Blinden. Er wurde jedoch bald erkannt und gebührend abgewieſen.

Pinneberg. Dem Arbeiter Heinrich P. wurde von ſeiner Braut hinterbracht, daß der Schrankenwärter Heinrich P. gemeine Reden über ihn in Umlauf geſetzt habe. Ohne der Sache auf den Grund zu gehen, begab ſich P. in der Nacht zum 3. Oktober v. J. zu der Thesdorfer Schranke, wo der Beamte Dienſt tat. Er nahm eine Signallampe und ſchlug mit dieſer ſolange auf den Schrankenwärter ein, bis einige Freunde des P. eingriffen und ihn von ſeinem Opfer trennten. Die Tat iſt um ſo gemeiner zu bewerten, da der Beamte kriegsbeſchädigt iſt und ſich nicht wehren kann. Das Altonaer Schöffengericht 3 verurteilte P. zu 1 Monat Gefängnis.

Wedel. Unglaubliche Zuſtände herrſchen noch immer auf der Eiſenbahnſtrecke Wedel—Blankeneſe. Beſonders auswärtige Reiſende klagen über den Schmutz und die üblen Gerüche lebhaft und betreten nur mit Widerwillen die Abteile. — Veruntreuung. Infolge unregelmäßiger Geſchäftsführung iſt der hieſige Vollziehungsbeamte K. bis auf weiteres beurlaubt worden.

Kirchwärder. Der frühere langjährige Vorſitzende und Kaſſenführer der hieſigen Gemeinde, Heinrich Gruber, gegen den der Verdacht der Unterſchlagung von Gemeindegeldern beſtand, und der allen Anſchuldigungen gegenüber ſeine Unſchuld beteuerte, hat ſich in ſeiner Wohnung erſchoſſen.

Nah und Fern.

○ **Der Typhus in Duingen.** Im Kreiſe Alfeld ſind vier weitere Typhuskranke ins Gronauer Krankenhaus eingeliefert worden. Die Geſamtzahl der Typhuskranken beträgt 22. Geſtorben iſt bisher eine Perſon. Geheimrat Lentz-Berlin vom preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt begab ſich nach Duingen, um an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Erkrankungen leichter Art ſind.

○ **Zwei Knaben im Eis eingebrochen und ertrunken.** Ein vierzehnjähriger Knabe, der ſich mit einem gleichaltrigen Kameraden auf dem Eiſe eines Tümpels in der Nähe der Domäne Fredeburg bei Hamburg tummelte, brach plötzlich ein und verſchwand unter der Eisdecke. Bei den Bemühungen, ihn zu retten, brach auch der zweite Knabe ein und beide ertranken.

○ **Eine 114 Köpfe ſtarke Familie beerdigt die Urgroßmutter.** Zum Begräbnis einer 96jährigen Frau, die in Güdingen im Saarland geſtorben war, erſchienen zehn Kinder, 46 Enkel und 58 Urenkel. Das älteſte der Kinder iſt 74 Jahre alt.

⊙ **Zum Leichenfund in der Inde.** Der bei Eſchweiler in der Inde tot aufgefundene Fußballſpieler Schmitz iſt nicht ermordet worden, wie man zuerſt annahm. Schmitz hat vielmehr den Weg allein gemacht. Der Leichenbefund hat einwandfrei ergeben, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten iſt. Die Verletzungen ſind ſpäter wahrſcheinlich durch Anſtoßen an Brücken und Wehren entſtanden.

⊙ **Stierkampf auf offener Straße.** Eine Hauptſtraße in Madrid war der Schauplatz eines Stiergefechts, da zwei Stiere ausgebrochen waren und die Straße entlangraſten. In ihrer Angſt ſchloſſen die Kaufleute ihre Läden, eine Frau wurde getötet und mehrere Perſonen verwundet. Ein zufällig vorbeikommender Stierkämpfer verſchaffte ſich aus einem Waffenladen einen Säbel und tötete einen der Stiere auf den erſten Hieb. Der andere wurde eingefangen.

⊙ **Doppelhochzeit im Unterſuchungsgefängnis.** Im Unterſuchungsgefängnis der Staatsanwaltſchaft Budapeſt gab es eine Doppelhochzeit. Der eine Bräutigam war der wegen Wechſelfälſchung und Unterſchlagung angeklagte ehemalige Bankier Ladislaus Kalmar, der zweite war ein Defraudant.

⊙ **Eine Milliardärsbraut folgt der andern.** In Newyork wird die Hochzeit zwiſchen Jaſpar Morgan, dem Neffen des Bankiers Pierpont Morgan, mit Frau Rachel Littleton Vanderbilt angekündigt. Bis vor wenigen Monaten war die Braut Morgans die Frau von Cornelius Vanderbilt jun., eines Mitgliedes der anderen amerikaniſchen Milliardärfamilie.

○ **Ein deutſcher Schleppdampfer mit Beſatzung geſunken.** Der Dampfer „Maurita", der im Tau des deutſchen Schleppdampfers „Albatros" von Gibraltar nach Bergen unterwegs war, meldet, daß der „Albatros" im Orkan geſunken iſt. Die ganze zehn bis zwölf Perſonen ſtarke Beſatzung iſt umgekommen. Die „Maurita" befand ſich in außerordentlich ſchwerer Lage, da ſie kein Feuer unter den Keſſeln hatte und ſich nur ſechs Perſonen an Bord befanden.

○ **Feſtnahme von Herſtellern falſcher Zweimarkſtücke.** In Köln wurden ein Fuhrunternehmer und ein Händler feſtgenommen, die falſche Zweimarkſtücke angefertigt und in den Verkehr gebracht haben. Das Herſtellungsmaterial wurde in einem Stalle des Fuhrunternehmers vorgefunden und beſchlagnahmt. Die verausgabten Falſchſtücke tragen die Jahreszahl 1926 und das Münzzeichen A.

Bunte Tageschronik

Stendal. In Kleeden wurde in der Nähe eines Schafſtalles von einem Dorfbewohner die Leiche einer unbekannten, etwa 35jährigen ermordeten Frau aufgefunden.

Eſſen. Zwei junge hieſige Tucharbeiterinnen wurden von einem Perſonenwagen angefahren und in den Straßengraben geſchleudert, wobei das eine Mädchen getötet wurde. Der Kraftwagen iſt unerkannt entkommen.

Frankfurt a. M. Die Frau eines hieſigen ſtädtiſchen Angeſtellten hat ſich und ihre zwei Kinder mit Gas vergiftet. Die Tat iſt wahrſcheinlich auf nervöſe Störungen der Frau zurückzuführen.

Kopenhagen. Bei Haugeſund iſt ein Motorboot infolge Maſchinendefekts in die Brandung geraten und an Land geworfen worden. Die vier Inſaſſen kamen ums Leben.

Vermiſchte Nachrichten vom 24. Januar.

Albert Thomas beim Reichsarbeitsminiſter.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Thomas, beſuchte auf ſeiner Durchreiſe von Oberſchleſien nach Genf den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns.

Das Gnadenverfahren im Mordprozeß Wilms.

Berlin. Eine Entſchließung des preußiſchen Staatsminiſteriums darüber, ob hinſichtlich der in den ſogenannten Fememordprozeß Wilms ergangenen Todesurteile gegen Oberleutnant Schulz, Klapproth, Umhofer und Fuhrmann von dem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht werden ſoll, iſt noch nicht erfolgt, vielmehr iſt das zur Vorbereitung dieſer Entſchließung erforderliche Gnadenverfahren noch nicht abgeſchloſſen. Aus der Tatſache, daß die Verurteilten nach Rechtskraft des Urteils aus dem Unterſuchungsgefängnis in das Strafgefängnis Plötzenſee übergeführt worden ſind, kann ein Schluß auf den Ausgang des Gnadenverfahrens nicht gezogen werden. Es ſind in letzter Zeit verſchiedentlich Beſtrebungen im Gange geweſen, eine Begnadigung der zum Tode Verurteilten herbeizuführen.

Großfeuer. — Ein Toter.

Oberwieſenthal im Erzgebirge. Im Stadtteil Unterwieſenthal brannte das dem Wirtſchaftsbeſitzer Karl Beſchorn gehörige Anweſen bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Erntevorräte und das geſamte Mobiliar verbrannten. Der 71jährige Beſitzer des Grundſtücks, der in das brennende Gebäude zurückkehrte, um irgendwelche Habſeligkeiten zu retten, fand in den Flammen den Tod.

Verurteilung wegen des Deutſchlandliedes.

Aachen. Der Wirt des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten", das, wie gemeldet, von der belgiſchen Beſatzung bis zum 8. Februar geſchloſſen wurde, weil dort in Gegenwart belgiſcher Offiziere das Deutſchlandlied geſungen wurde, iſt jetzt von der belgiſchen Beſatzung zu 130 Mark Geldſtrafe oder acht Tagen Gefängnis, der Kapellmeiſter zu 200 Mark Geldſtrafe oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

In einer Kiſte vergraben.

Innsbruck. Hier hat ſich ein 22jähriger Arbeitsloſer namens Emil Norajer Sonntag nachmittag in einer Kiſte, die bloß 79×55×64 Zentimeter groß war und in der er nur zuſammengekauert bleiben konnte, in einem 2,15 Meter tiefen Erdloch eingraben laſſen. Er war durch ein Telephon mit einer in der Nähe befindlichen Villa verbunden und wollte bis zum 29. d. M. 168 Stunden in der Kiſte bleiben. Die Polizei verfügte am Montag ſeine Ausgrabung. Die Erde über ihm war bereits zugefroren. Er hatte, bloß mit einer Hoſe bekleidet und mit einer Decke bedeckt, bereits zwölf Stunden in der Kiſte zugebracht. Norajer wurde in die pſychiatriſche Klinik gebracht.

Abſturz eines Militärflugzeuges bei Genf.

Thun. Anläßlich eines Übungsfluges über der Allmende ſtürzte der Fliegerhauptmann Cartier mit einem Militärdoppeldecker ab. Der Flieger war den ganzen Vormittag geflogen und führte noch zwei Loopings aus, als ſich, vermutlich infolge Bruches, der linke Flügel löſte und der Apparat in die Tiefe ſtürzte. Das Flugzeug ſchlug bei der Regieanſtalt auf das Aareufer auf und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Flieger war ſofort tot. Seine Leiche wurde in die Aare geſchleudert und vollſtändig zerſchmettert.

Auflöſung eines elſäſſiſchen Gemeinderates.

Paris. Der Miniſterrat hat auf Vorſchlag Poincarés ein Dekret betreffend die Auflöſung des Gemeinderats von Hagenau wegen ſeiner Haltung in der Autonomiſtenbewegung genehmigt. Dem Gemeinderat wird zur Laſt gelegt, zwei von den radikalen und ſozialiſtiſchen Gemeinderäten vorgelegte Entſchließungen abgelehnt zu haben, von denen die eine die Wiederherſtellung der vor 1870 in Gebrauch geweſenen Stadtfarben forderte, die andere eine Glückwunſchadreſſe an die Regierung anläßlich ihrer Maßnahmen gegen die Autonomiſtenbewegung.

Eine Nichte des Papſtes ermordet.

Mailand. Eine furchtbare Bluttat ſpielte ſich in Mailand ab. Die Nichte des Papſtes, Fräulein Angelina Ratti, eine Tochter des Mailänder Seideninduſtriellen Fermo Ratti, iſt in ihrer Wohnung von einem Einbrecher erſchlagen worden. Bisher iſt es der Polizei noch nicht gelungen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

Zu: Börſe und Handel.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörſe.** Die Börſe war gekennzeichnet durch außerordentlich große Geſchäftsſtille. Im Verlauf wurde die Haltung ſehr ſchwankend im Ausmaß von 1 Prozent nach oben und unten, wobei vor allem Phönix, Elektrowerte und Schiffahrtsaktien beachtet wurden. An der Abendbörſe hörte man A. E. G. mit 171,50, Farben mit 268,50 Prozent. Die Tendenz war behauptet, die Kurſe erhöhten ſich um ¼—½ Prozent.

Tarifkündigung im Ruhrbergbau.

25 000 Metallarbeiter ſtreiken in Mitteldeutſchland.

In einer gemeinſamen Sitzung der Vertreter der vier Bergarbeiterverbände in Eſſen wurde beſchloſſen, das Arbeitsabkommen für den Ruhrbergbau und die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 30. April 1928 zu kündigen.

Die Metallinduſtriellen Mitteldeutſchlands haben durch Anſchläge in den Werken ihren Belegſchaften mitgeteilt, daß die Betriebe ſtillgelegt und die Belegſchaften ausgeſperrt werden. In Niemberg und in Harzgerode, wo kleinere Betriebe in Betracht kommen, iſt die Ausſperrung bereits vollzogen worden.

Das Reichsarbeitsminiſterium hatte ſeinerzeit den Schiedsſpruch im mitteldeutſchen Metallarbeiterſtreik nicht für verbindlich erklärt. Es hat ſich dabei von dem Umſtand beſtimmen laſſen, daß die Kluft zwiſchen den Forderungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ſo groß war, daß eine Einigung ausgeſchloſſen erſchien, und weil inzwiſchen auch etwa 25 000 Arbeiter in den Streik getreten waren. Das Reichsarbeitsminiſterium beobachtet den Fortgang der Angelegenheit weiter und hofft, im geeigneten Augenblick zu einer Verſtändigung beitragen zu können.

*

Ausſperrung und Lohnkämpfe in Öſterreich.

Die Wiener Unternehmer im graphiſchen Gewerbe haben mit Ausnahme des Verlags der ſozialdemokratiſchen Zeitung „Tagblatt" infolge der verſchärften paſſiven Reſiſtenz der Buchdrucker die Ausſperrung des geſamten Perſonals verfügt. Ähnlich liegen die Verhältniſſe in Graz.

Spiritiſtiſche Geldſucher.

Schwindeleien und Roheiten eines „Hellſehers".

Um ſich und ihren Genoſſen Geld zu verſchaffen, ſchwindelten der Kölner Rechtskonſulent Wilhelm Grümmer und der „Hellſeher" Fritz Faſtenrath einigen Leuten vor, daß ein Familienmitglied Anſpruch auf ein Millionenerbe habe. Das Geld liege auf einer Frankfurter Bank, die Herbeiſchaffung der zur Geltendmachung der Anſprüche erforderlichen Papiere ſei aber mit Geldkoſten verknüpft, weshalb die Betrüger den Leuten Vorſchüſſe bis zum Betrage von 1500 Mark abnahmen. Um die Leute willfährig zu machen, wurden ſpiritiſtiſche Sitzungen veranſtaltet, in denen der erwähnte „Hellſeher" erklärte, daß ſich die erforderlichen Schriftſtücke auf einem Kölner Friedhof befänden.

Es wurde auf dem Friedhof eine Zuſammenkunft der Beteiligten herbeigeführt, bei der der „Hellſeher", der ſich vorher über die Lage der Gruft und der eingeſtellten Särge unterrichtet hatte, eine beſtimmte Familiengruft und einen darin befindlichen Sarg bezeichnete, in dem die Schriftſtücke liegen ſollten. In einer Nacht kurz nach dieſer Sitzung gingen dann die Beteiligten zum Friedhof und erbrachen dort in roher Weiſe Gruft und Sarg. Schriftſtücke waren natürlich darin nicht vorhanden. Die Beteiligten wurden feſtgenommen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Rubinſteins Sieg über Piscator.** In dem Zivilprozeß, den der jetzt wegen Aktienſchwindeleien oft genannte ruſſiſche Bankier Dimitri Rubinſtein gegen Erwin Picator angeſtrengt hatte, weil in dem Stück „Raſputin" ſeine Perſon auf die Bühne gebracht wird und in ehrenrühriger Weiſe von ihm in mehreren Szenen die Rede iſt, hat jetzt das Berliner Landgericht das Urteil verkündet. Das Gericht hat dem Antrag ſtattgegeben, wonach der Piscator-Bühne verboten iſt, ehrenrührige Bemerkungen über Rubinſtein zu machen, und ihr ferner unterſagt wird, die Perſon Rubinſteins auf die Bühne zu bringen.

§ **Todesſtrafe im Mordprozeß Schwarze beantragt.** Im Mordprozeß Schwarze beantragte der Staatsanwalt für den Caputher Mörder die Todesſtrafe. Die beiden mediziniſchen Sachverſtändigen hatten vorher das Vorliegen einer geiſtigen Erkrankung bei Schwarze verneint.

Norwich (Connecticut). Auf der Brücke, die über den Shetucketfluß führt, ſtieß ein Automobil mit einem Motorrad zuſammen. Das Auto ſtürzte in den Fluß. Sämtliche ſieben Inſaſſen fanden den Tod.

Erlöst von ihrem langen, schweren Leiden entschlief heute mittag meine liebe Frau

Luise Horstmann
geb. Kortum
im Alter von 30 Jahren.

Richard Horstmann.
z. Zt. Kiel, den 23. 1. 28, Weißenburgstr. 16.

Die Beisetzung findet Freitag nachmittag 3 Uhr in Kiel von der Kapelle des Friedhofes Eichhof statt. Kranzspenden werden dorthin erbeten.

Handarbeiten
sehr billiges Angebot. Bitte meine Auslagen beachten.
H. Lühring.

Die Versteigerung
am 26. Januar in Bimöhlen ist
aufgehoben.
Viehmann, Vollziehungsbeamter

Die Person, welche am 21. 1 bei Gastw. Schlüter mein Fahrrad mitgenommen, ist erkannt. Dieselbe wird aufgefordert, das Rad innerhalb 24 Stunden bei Gastw. Schlüter wieder abzuliefern Andernfalls erfolgt Anzeige bei der Polizei.
G. Gripp, Bimöhlen.

Prima Schweinefleisch
Sonnabend nachmittag von 4—5 Uhr gibt billig ab
G. Blöcker, Butendor

Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
sowie jegliche Art von Polstermöbeln und Neuanfertigungen. In und außer dem Hause pro Tag 7 RM., auch auswärts. Postkarte genügt.
Adolf Gothmann,
Sattler u. Tapezier,
Wiemersdorf/Holst.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich zum 1. März ein tüchtiges
Mädchen.
Johs. Götsch, Landmann,
Lentföhrden.

Gebrt. Kalk, Cementkalk, Portl. Cement, Gips, Rohrgewebe, Bimscement und Gipsdielen, Klinker aller Art, eiſerne I Träger, Lochſteine, feuerfeſte Steine, Dachpappen, Dachpfannen, glaſierte Steinzeugröhren und Viehkrippen, Drainageröhren, glaſierte Wandplatten, Moſaikplatten für Fußböden ſowie ſonſtige Bauſtoffe in größter Auswahl und guter Qualität liefert trotz der Bahnfracht billigſt das Baumateriallienlager mit Gleisanſchluß von
C. J. Wigger,
Neumünſter Telephon 1

Lüneburger
Kalkmergel
aus bahnstehenden und anrollenden Waggons gibt billig ab
Heinrich Fick, Fernsprecher Nr. 4.

Bramstedter Turnerschaft
Generalverſammlung
am 25. Januar 1928, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale (Lembcke).
Tagesordnung:
1. Turn- und Kassenbericht.
2. Wahlen.
3. Neuanschaffungen.
4. Schauturnen.
5. Sonstiges.
Vorher ab 8 Uhr
Vorſtandsſitzung.
Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel
von 1858.
Preis-Maskerade
am Sonnabend, 28. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Maskierte, welche nach 8.45 Uhr erscheinen, haben keinen Anspruch auf einen Preis.
Einlaßkarten für Maskierte sind beim Tischlermeister A. Kröger zu haben, desgleichen noch Einführungskarten.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand und der Festausschuß.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst Tel. 145
Hans Dehn.

Prima trockenen
Preßtorf
liefert frei Haus und ab Bahnhof
Torfwerk Hasenmoor-Neumünſter.
Vertreter Hans Dehn, Tel. 145.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 22 Donnerstag, den 26. Januar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsernährungsminiſter Schiele teilte im Reichstagsausſchuß für den Etat mit, daß ſechzehn Firmen die Konzeſſion für die Gefrierfleiſcheinfuhr wegen der bekannten Unzuläſſigkeiten entzogen worden ſei.

* Der aus mehreren Länderminiſtern beſtehende Sparausſchuß des Reiches iſt zum 2. Februar von dem Vorſitzenden, Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, nach Berlin einberufen worden.

* Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras iſt in Berlin eingetroffen, wo die deutſch-litauiſchen Verhandlungen ihren Anfang nahmen.

* In Kaſſel ſtürzte ein Warenhausneubau ein, wobei ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden.

Den Landwirten Realkredite.

Abdeckung der drückenden Verſchuldung.

Am Dienstag war im Haushaltsausſchuß des Reichstages durch den Reichsernährungsminiſter Schiele die Erklärung abgegeben worden, daß die Reichsregierung bereit ſei, die Erlangung und Ausgabe von Leihgeldern durch öffentliche Stellen zur Umſchuldung der Landwirtſchaft zu unterſtützen. Bis dieſe Gelder flüſſig gemacht werden könnten, werde die Reichsregierung im Rahmen des Möglichen Vorſchüſſe gewähren. Die Reichsregierung wolle den Landwirten durch Ermäßigung und Stundung von Steuern beiſtehen. Mittwoch ging die Debatte über die dringende Frage im Ausſchuß weiter, wobei es mehrfach zu ſtarkem Auseinandergehen der Meinungen kam. Reichsernährungsminiſter Schiele teilte mit, daß die Beratungen des Kabinetts über die Kreditmaßnahmen noch nicht beendet ſeien. Das wichtigſte ſei, die Perſonal- und ſchwimmenden Schulden von drei bis vier Milliarden ſoweit wie irgend möglich in Realkredit umzuwandeln. Das ſoll durch Zwiſchenkredite angebahnt werden. Die feſtliegenden Kredite der Landwirtſchaft ſollten flüſſig gemacht werden, um möglichſt ſchnell für Betriebsmittel Kredite frei zu machen durch Umwandlung von Krediten in zweite Hypotheken. Mit dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht ſei Fühlung aufgenommen worden. Für eine Auslandsanleihe würden wahrſcheinlich die Provinzen die Garantie zu übernehmen haben. Zur Gefrierfleiſchfrage führte der Reichsernährungsminiſter aus, daß die Mißſtände im Syſtem, namentlich bei den Kontrollmaßnahmen lägen. Dieſe aber ſeien Sache der Gemeinden. 16 Firmen ſei bereits die Genehmigung zum Engros-Gefrierfleiſchvertrieb entzogen worden.

In der vor und nach der Miniſtererklärung ſich abſpielenden Ausſprache trat beſonders entſchieden der Abg. Klinck (Bayer. Bauernbund) auf. Er beklagte die Langſamkeit der Notſtandsmaßnahmen für die Landwirtſchaft. Kredite ſeien gewiß ganz ſchön, aber ſie müßten zu erſchwinglichen Zinſen gegeben werden. Trotz großer Einſchränkungen erleide gerade der Landwirt bei der gegenwärtigen Preislage die größten Verluſte, der intenſiv wirtſchafte. Geſchehe nicht bald etwas, ſo könne es zu den unangenehmſten Erſcheinungen kommen. Der deutſchnationale Abg. Jandrey behandelte ausführlich die Intenſivierung der Betriebe, die die Landwirtſchaft durchgeführt habe. Das habe nichts genützt. Die Preiſe ſeien gedrückt worden, man habe die neuen Handelsverträge auf Koſten der Landwirtſchaft gemacht. Der Abgeordnete ſagte weiter, daß die Lage ſo verzweifelt ſei, daß ein Funke in das Pulverfaß genügen würde, eine Exploſion hervorzurufen. Gegen Erhöhung der Zölle ſprach der ſozialdemokratiſche Abg. Schmidt-Berlin.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) wendet ſich gegen die mehr oder minder verſteckten Drohungen, die gewiſſermaßen das Recht auf Revolution proklamieren. Durch ſolche Drohungen ließen ſeine Freunde ſich nicht ſchrecken. Er bitte aber den Miniſter, dazu Stellung zu nehmen. Er leugne nicht die Not der Landwirte, wende ſich aber gegen die Verallgemeinerung auf alle Landwirte.

Abgeordneter Erſing warnte gleichfalls die Landwirte vor Übertreibungen und vor allem vor Drohungen mit Straßendemonſtrationen, Sturm auf die Finanzämter und ähnlichem. Ein Teil der Beſchwerden habe ſich im übrigen nicht gegen das Reich zu richten; viele der notwendigen Maßnahmen ſeien Landesſache. Bayern habe übrigens die geringſte Grundſteuer und doch habe der Ausſchuß gerade aus Bayern eine ſo ſchwere Klage hören müſſen.

Nach weiterer Diskuſſion für und gegen, wobei kein Redner landwirtſchaftliche Notſtände in Zweifel zog, wurde die allgemeine Ausſprache beendet und die Einzelberatung vertagt.

*

Forderungen des Brandenburgiſchen Landbundes

In einer Vertreterverſammlung des Brandenburgiſchen Landbundes in Berlin am Mittwoch, die ſtark beſucht war und auf der es zu ſehr lebhaften Ausſprachen kam, wurde eine Reſolution gefaßt, in der 1. den märkiſchen Landwirten empfohlen wird, ihre Betriebe einzuſchränken und die Erzeugung auf das Maß herabzuſetzen, das der heimiſche Markt noch aufzunehmen imſtande iſt; 2. die Zahlung von Steuern, Soziallaſten und ſonſtigen öffentlichen Laſten, die bisher aus der Subſtanz beſtritten wurden, zu verweigern; 3. die Ausgaben auf das Mindeſtmaß herabzuſetzen und ſelbſt Reparaturen nur ſoweit vornehmen zu laſſen, wie ſie unerläßlich ſind, um den Verfall der Wirtſchaft zu verhindern.

Ferner proteſtiert die Entſchließung gegen die zaghafte Sprache, welche bisher die Leitung des Reichslandbundes gegenüber den Regierungsſtellen angeſchlagen habe. Aus den Kreiſen der Verſammlung wurde die mit Beifall aufgenommene Anregung geſtellt, falls die Regierung nicht bis zum 20. Februar in befriedigender Weiſe auf die vorgelegten Forderungen der Landwirtſchaft geantwortet habe, Anfang März rieſige Demonſtratioonszüge in Berlin zu veranſtalten, um der Regierung vor Augen zu führen, daß die Landwirte die bisherige Behandlung nicht länger zu ertragen gewillt ſind. Bemerkenswert war eine Mitteilung der Vertreter von Angermünde, daß dort mehrere Bauernverſammlungen in den letzten Tagen bereits beſchloſſen haben, alle Zahlungen einzuſtellen.

Deutſch-amerikaniſcher Austauſch.

Deutſcher Botſchafter v. Prittwitz in Amerika.

Beim Eintreffen des Hapagdampfers „Albert Ballin“ mit dem neuen deutſchen Botſchafter v. Prittwitz und Gaffron an Bord in Newyork wurde der Botſchafter von der Preſſe, vom deutſchen Geſchäftsträger Dr. Kiep dem Botſchaftsattaché zu Putlitz, dem Konſul Dr. Heuſer als Vertreter des in Waſhington weilenden Generalkonſuls Dr. v. Lewinſki u. a. begrüßt.

Herr v. Prittwitz verweigerte politiſche Auskünfte er übergab aber der Preſſe eine ſchriftliche Erklärung, in der er betonte, daß die freie Ausſprache zwiſchen Menſchen verſchiedener Länder ſicherlich der beſte Weg ſei, um die betreffenden Länder näher zuſammenzubringen. Er freue ſich, daß er Gelegenheit habe, zunächſt gegenüber der amerikaniſchen Preſſe der großen Genugtuung und Dankbarkeit Ausdruck geben zu können, daß er Botſchafter in Waſhington geworden ſei. Seit ſeinem letzten Aufenthalt in Amerika erkenne er bereits bei der Ankunft in Newyork an der Wolkenkratzerlinie, welchen Aufſchwung Amerika genommen habe. Sein Ziel werde ſein, Amerikas Fortſchritt ſeinem eigenen Lande und Volke verſtändlich zu machen während er gleichzeitig die Anſchauungen und Beſtrebungen ſeines eigenen Landes in Amerika vertrete.

Der Botſchafter reiſte alsbald nach Waſhington weiter

Einberufung des Reichsſparausſchuſſes.

Zum 2. Februar.

Der Sparausſchuß, der die Maßnahmen zur Sicherſtellung ſparſamſter Finanzgebarung in Reich, Ländern und Gemeinden prüfen ſoll, iſt von ſeinem Vorſitzenden, dem Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, zuſammenberufen worden. Dem Ausſchuß, der am 2. Februar in Berlin zuſammentritt, gehören neben Dr. Köhler der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff, der badiſche Finanzminiſter Dr. Schmidt und der thüringiſche Finanzminiſter Tölle ſowie der Präſes der Hamburgiſchen Finanzdeputation an.

Deutſcher Reichstag.

(367. Sitzung.) CB. Berlin, 25. Januar.

Die Denkſchrift der Reichsregierung über die Kanalbauten und die Denkſchrift über die Lage der Unterweſerhäfen würden dem Haushaltsausſchuß überwieſen.

Das Haus ſetzte dann die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsjuſtizminiſteriums fort. Verbunden damit iſt u. a. auch der Antrag, wonach Zechſchulden nicht einklagbar ſein ſollen.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

leitete die Ausſprache mit einer Betrachtung über die geſetzgeberiſchen Arbeiten ſeines Miniſteriums ein. In einer Broſchüre, ſo meinte er dann, ſei Nationaliſierung der Geſetzgebung verlangt und die Anregung gegeben worden, das Juſtizminiſterium müſſe gewiſſermaßen als Kontrollinſtanz der übrigen Reſſorts darauf hinwirken. Wenn er auch eine ſolche Kontrollfunktion ablehnen müſſe, ſo habe das Reichsjuſtizminiſterium doch die Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt würden, und daß nur das wirklich Gereifte und dringend Notwendige an geſetzgeberiſchen Arbeit geleiſtet wird. Schon jetzt ſei beinahe etwas

zuviel des Guten an Geſetzen

geleiſtet worden und der Rechtsausſchuß ſei mit der Bearbeitung der verſchiedenen Vorlagen geradezu überlaſtet. Das Verhältnis des Reiches zu den Ländern erfordere noch viel Arbeit zur Herbeiführung eines vereinfachten Zuſammenarbeitens beider Teile. Die Länderkonferenz habe in dieſer Beziehung ſehr fruchtbare Ergebniſſe geliefert. Der Entwurf über den Strafvollzug ſei ſchon die Frucht dieſes freiwilligen ſachlichen Zuſammenarbeitens. Wenn man die Rechtsangleichung mit Öſterreich erſtrebe, ſo ſollte man auch

die Rechtsangleichung im Reiche

mit den Ländern fordern. Das wäre beſonders notwendig in den Fragen der Ausbildung der Juriſten, der Freizügigkeit der Anwälte und der Gebührenregelung. Die deutſch-öſterreichiſche Zuſammenarbeit bei der Strafrechtsreform habe außerordentlich befriedigende Erfolge erzielt. Er hoffe, daß die politiſchen Vehältniſſe nicht die bisher geleiſtete Arbeit nutzlos machen. Er wünſche, daß die Rechtsangleichung ſich nicht auf das Strafrecht beſchränke, ſondern ſich weiter ausdehne auf andere Gebiete und ſchließlich auf das allgemeine bürgerliche Recht. Wenn unter

Vertrauenskriſe der Juſtiz,

ſo fuhr der Miniſter fort, verſtanden werde, daß die Mehrheit des Volkes kein Vertrauen zu den Richtern habe, ſo müßte er die Exiſtenz einer ſolchen Kriſe glatt beſtreiten. Das bedeutet nicht die Ableugnung mancher Verfehlungen und Verſtöße, die in Richterkreiſen ſelbſt am ſchärfſten gerügt würden. Man habe ſich ſehr eingehend über die ſogenannte Vertrauenskriſe ausgeſprochen. Jetzt ſollten dieſe Dinge einmal ruhen. Deutſchland habe jetzt geradezu eine politiſche Juſtiz von unten, nicht mehr von oben. Die Einflußnahme der öffentlichen Meinung auf das prozeſſuale Verfahren habe einen Grad erreicht, der nicht mehr erträglich ſei. Die öffentliche Meinung möge ſich mit der Rechtſprechung beſchäftigen, aber das dürfe nicht in der Form geſchehen, wie es in der letzten Zeit immer mehr beobachtet werden konnte. Man trägt ſo die Politik in das Verfahren hinein. So entſtünde vielfach der Eindruck, daß man einſchüchtern und drohen wolle. Er halte es nicht für ſeine Aufgabe, dem Oberreichsanwalt zuviel Anweiſungen zu geben. Die Statiſtik ergebe, daß im Reich und auch in Preußen die Zahl der Strafverfolgungen wegen Hoch- und Landesverrats in den letzten Jahren ganz außerordentlich ſtark zurückgegangen ſei.

Abg. Landsberg (Soz.) **begrüßte die Ankündigung einer weiteren Angleichung des Rechtes mit Öſterreich. Vor allem ſollte den Bürgern Öſterreichs das Bürgerrecht in allen deutſchen Ländern gewährt werden, unter der Vorausſetzung der Gegenſeitigkeit.** Es ſei die Schuld vieler Richter, daß die peinliche Ausſprache über die Kriſe der Juſtiz nicht verſtummen kann. Der Redner wandte ſich beſonders gegen die vom Oberreichsanwalt ohne Begründung verfügte Einſtellung des Strafverfahrens gegen Claß Dieſer habe mit ſeinen Plänen zweifellos den Hochverrat vorbereitet, Hugenberg zum Diktator und den General von Möhl zum Kriegsminiſter zu machen. Fünf Generäle hätten den Reichspräſidenten in einer Petition beſchworen, die Pläne des Herrn Claß zu fördern, aber der Reichspräſident hätte dieſe Zumutung glatt zurückgewieſen. Der Abg. Landsberg bezeichnete es geradezu als Korruption der Juſtiz, da der Hochverratsparagraph gegen rechts praktiſch aufgehoben ſei.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

erklärte, er könne unmöglich ſich zu allen Einzelheiten äußern, die von den Debatterednern vorgebracht würden. Die Beſchlagnahme der kommuniſtiſchen Druckerei in Hannover ſei vom Oberpräſidenten Noske verfügt worden, weil das Blatt damals zu Gewalttätigkeiten aufgefordert habe. Es ſei dann weiter kritiſiert worden, daß gegen den Stahlhelmführer Düſterberg nichts geſchehen ſei. Die dem Oberleutnant Düſterberg in den Mund gelegten Sätze ſeien in ſeiner im Organ des Stahlhelms wiedergegebenen Rede überhaupt nicht enthalten. Danach habe Düſterberg lediglich geſagt, der Stahlhelm ſolle einſichtige Leute in die Parteien ſchicken. Das ſei der Hochverrat Düſterbergs geweſen. (Lärmender Widerſpruch links. Zurufe: Stahlhelmſyndikus Hergt.)

Der Fall Claß

habe, ſo ſagte der Miniſter weiter, allerdings in anderer Beziehung Aufſehen erregt. Damals ſeien Hausſuchungen bei höchſt ehrenwerten Männern vorgenommen worden. (Unruhe und Zurufe links.) Der preußiſche Innenminiſter hätte ſelbſt zugegeben, daß Mißgriffe vorgekommen ſeien. Wenn der Obereichsanwalt der Meinung ſei, daß ein ſchlüſſiger Beweis gegen die ſubjektive Auffaſſung von Claß nicht geführt werden könne, ſo müſſe dieſe Meinung des hohen richterlichen Beamten reſpektiert werden. Der Miniſter ſtellte dann feſt, daß die Behauptung, er hätte bei der Einſtellung des Verfahrens gegen Claß die Hand im Spiele gehabt, erſtunken und erlogen ſei. Außerdem ſei ſeinerzeit Dr. Bell Juſtizminiſter geweſen. Der Miniſter erklärte, daß während ſeiner ganzen Amtszeit der Fall Claß weder ſchriftlich noch mündlich mit dem Oberreichsanwalt behandelt worden ſei. Nur im Zuſammenhang mit dem Fall Dietz hätte er einmal erſucht, dieſe Fälle zu einem baldigen Ende zu führen.

Abg. Lohmann-Altona (Dtn.) ſprach die Erwartung aus, daß die große Strafrechtsreform noch von dieſem Reichstag zu Ende geführt werde. Der Redner begrüßte gleichfalls die Tatſache, daß das große Werk zuſammen mit Öſterreich geſchaffen werde. Auf der Haager Konferenz für das internationale Handelsrecht ſollten die deutſchen Vertreter die Zurückhaltung üben, die durch die beſondere Lage der deutſchen Wirtſchaft und des hanſeatiſchen Handels geboten iſt. Eine gewiſſe Vertrauenkriſe in der Juſtiz laſſe ſich nicht leugnen. Die Richter hätten den guten Willen, ſich den neuen Verhältniſſen anzupaſſen. Das werde ihnen erſchwert durch die Einflußnahme der öffentlichen Meinung und der parteipolitiſchen Agitationen auf die Juſtiz. Von einer Vertrauenskriſe der deutſchen Juſtiz gegen den heutigen Staat könne jedoch nicht die Rede ſein.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und der Geſetzentwurf über wertbeſtändige Hypotheken in allen drei Leſungen debattenlos angenommen. Die Weiterberatung des Juſtizhaushalts wurde auf Donnerstag vertagt.

Um die Koſten des Schulgeſetzes.

Erklärungen des Reichsfinanzminiſters.

Bei der fortgeſetzten Debatte im Bildungsausſchuß des Reichstages wies Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler darauf hin, daß die Dienstagerklärungen des Reichsinnenminiſters eine Meinungsäußerung des Geſamtkabinetts geweſen ſei, das ſich durchaus einmütig auf den verkündeten Standpunkt geſtellt habe. Bei dieſer Willensbildung des Kabinetts habe ſelbſtverſtändlich auch der Reichsfinanzminiſter mitgewirkt.

Die Neuregelung der finanziellen Verhältniſſe zwiſchen Reich und Ländern ſei in Fluß. Bei dieſer Neuregelung, die den Laſtenausgleich in ſich ſchließe, werde man in den Jahren nach Einführung des Reichsſchulgeſetzes und wenn die finanziellen Auswirkungen des Willens der Erziehungsberechtigten tatſächlich zu überſehen ſeien, ſelbſtverſtändlich auf dieſe neuen Verhältniſſe Rückſicht zu nehmen haben.

Paris. Miniſterpräſident Poincaré und Innenminiſter Sarraut haben durch den Präſidenten der Republik das Dekret über die Auflöſung des Hagenauer Stadtrats unterzeichnen laſſen. Die Auflöſung erfolgte, weil angeblich in der Stadtverwaltung noch Anhänger der elſäſſiſchen Autonomiebewegung vertreten ſein ſollen.

Irrungen und Wirrungen.

Nachklänge zur rheiniſchen Separatiſtenzeit.

Das war eine Senſation im Kölner Limbourg-Prozeß! Der Kläger, der ſich durch den Vorwurf, die ſeparatiſtiſchen Pläne eines Dr. Dorten und ſeiner Genoſſen unterſtützt zu haben, ſchwer beleidigt fühlte, hat ſeine Klage gegen einen Kölner Redakteur zurückgezogen. Und ſein Bruder, der geſchworen hatte, daß er niemals mit Dr. Dorten etwas zu tun gehabt habe, wird im Gerichtsſaal vom Fleck weg wegen Meineides verhaftet, weil zwei Briefe gerade das Gegenteil beweiſen.

Dr. Limbourg, der Kläger, und ſein Bruder ſind im Rheinland ſehr bekannte Perſönlichkeiten; der ältere iſt ſogar Provinziallandtagsvertreter. Und nun dieſer Prozeß, der ohne Urteilsfällung verlief, aber trotzdem ein vernichtendes Urteil fällte. Zeuge um Zeuge waren aufmarſchiert, darunter auch ſolche, die einſt in der Separatiſtenbewegung eine ſehr große Rolle geſpielt hatten. Darunter der einſtige „Finanzminiſter" der Rheinlandregierung, Dr. Liebing, den der Volksmund ſchon 1920 „Dr. Schiebing" nannte. Vernichtend für den Kläger war das Zeugnis aller: engſte Verbindung mit dem Separatismus übelſter, landesverräteriſcher Form wurde ihm nachgewieſen. Der Geruch davon haftete ihm ja ſchon längſt an und deswegen hatten ſich alle großen Parteien des Rheiniſchen Provinziallandtages geweigert, ihn als Fraktionsgenoſſen aufzunehmen.

Er war Geldgeber für Dorten, ſtand ſehr weit vorn in dieſer hauptſächlich durch franzöſiſches Geld angefachten Bewegung. Strafe dafür kann ihn nicht mehr treffen, weil 1924 das Londoner Abkommen den Mantel der Amneſtie über alle politiſchen Taten breitete, die mit dem Separatismus in Verbindung ſtehen. Vielleicht glaubte aber auch er, wie viele andere Irregeleitete, nicht daran, daß Dortens letztes Ziel die Abtrennung der Rheinlande von Deutſchland war. Aber ſchon die Erzwingung der Rheinlandautonomie im Rahmen Deutſchlands, die Erzwingung eines ſolchen „Rheinlandſtaates" war Landesverrat. Beides ſtützten die Franzoſen. Und das mußte genügen, um das Ziel dieſer Bewegung, himmelweit verſchieden von den Bemühungen deutſcher Behörden, 1923 durch Verhandlungen mit den franzöſiſchen Gewalthabern das ſchwere Geſchick des Rheinlandes zu mildern. Ausdrücklich erklärte der Duisburger Oberbürgermeiſter Jarres, daß dabei nie von Politik die Rede war oder gar von Autonomieplänen; waren doch die Parteien übereingekommen, daß an der ſtaatsrechtlichen Lage des Rheinlandes nichts geändert werden ſollte, ſolange ein Franzoſe am Rhein ſteht. Und das Gericht erklärte ebenſo ausdrücklich, daß die Verhandlungen, die damals prominente deutſche Perſönlichkeiten mit franzöſiſchen Stellen geführt haben, nur den Zweck hatten, die Rheinlande vor der Annexion zu bewahren, und daß dieſe Beſprechungen niemals als Sonderbündelei bezeichnet werden könnten; dieſe Männer hätten vielmehr im höchſten Sinne vaterländiſch gehandelt.

Fünf Jahre ſind ſeitdem vergangen und die Irrungen und Wirrungen von damals haben erfreulicherweiſe klarer Beurteilung Platz gemacht. Wenn jetzt der Vorhang emporrollte, ſo iſt zur Geſchichte geworden, was damals wüſter, verhängnisvoller, blutbringender Tageskampf war. Man wollte ja eine „Volksabſtimmung" darüber erzwingen, ob das Rheinland bei Deutſchland verbleiben wollte oder nicht; eine Abſtimmung unter den franzöſiſchen Bajonettſpitzen! Wie derartiges vor ſich geht, hat man ja bei der Volksabſtimmung in Eupen-Malmedy erlebt. Und Dr. Limbourg ſoll, wie ein Zeuge eidlich ausſagte, den Dr. Dorten ſchon 1919 auf dieſen Weg gedrängt haben; ſein Bruder propagierte ganz offen die Rheiniſche Republik mit Anſchluß an Frankreich.

Vieles blieb dunkel und wird dunkel bleiben; vielleicht iſt es ganz gut ſo. Mancher verlor angeſichts der furchtbaren Kataſtrophe 1918, der Beſetzung, der inneren Wirren drüben im unbeſetzten Gebiet den Kopf. Sprach und tat manches, was er ſpäter bereute. Aber ſchon 1923 war es ganz anders, weil man wußte, worauf es den Franzoſen und ihren rheiniſchen Gefolgsleuten ankam; die Zwiſchenzeit hatte dafür geſorgt, daß Klarheit wurde. Ungerächt muß das Blut derer bleiben, die ſich damals für ein deutſches Rheinland einſetzten gegen Separatismus und franzöſiſche Gewalt. Unter ihren, der Waffenloſen, Zähnen und Fäuſten wurde das alles vertilgt. Dr. Dorten und andere ſind geflohen, dürfen ſich nach Deutſchland zurückwagen; ſie und die andern Schuldigen aber trifft nicht nur das ungeſprochene, aber doch ſo deutliche Urteil des Kölner Gerichts — ſie trifft das Urteil der Geſchichte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Neue Grundlagen für Eheſcheidungen.

Der vom Rechtsausſchuß des Reichstages zur Beratung der Eheſcheidungsreform eingeſetzte Unterausſchuß kam zu einer Einigung über die Grundlage der künftigen Eheſcheidungsbeſtimmungen. Danach ſoll künftig ein Ehegatte auf Scheidung klagen können, wenn aus einem anderen Grunde als den bisherigen Eheſcheidungsgründen eine tiefe Erſchütterung des ehelichen Verhältniſſes eingetreten iſt, wenn ferner eine dem Weſen der Ehe entſprechende Fortſetzung der Lebensgemeinſchaft nicht mehr erwartet werden kann und wenn ſchließlich infolge Zerrüttung die Lebensgemeinſchaft der Ehe ſeit mindeſtens einem Jahre vor Erhebung der Klage nicht mehr beſteht. Ferner ſoll auf Scheidung geklagt werden können, wenn die Ehegatten mindeſtens fünf Jahre voneinander gelebt haben, ohne daß böswilliges Verlaſſen vorliegt.

Sächſiſch-thüringiſcher Gebietsaustauſch.

Zu Beginn der Beratung des Geſetzentwurfs über den ſächſiſch-thüringiſchen Gebietsaustauſch erklärte Miniſterpräſident Heldt im Sächſiſchen Landtag, daß durch den Gebietsaustauſch den Beſtrebungen, zu Verwaltungsreform und Verwaltungsangleichung der Länder untereinander zu kommen, zum erſten Male praktiſch Rechnung getragen werde. Die Tatſache, daß die Gebietsaustauſchverhandlungen zwiſchen den beiden Ländern zum Erfolg geführt haben, laſſe erhoffen, daß es gelingen werde, gegebenenfalls auch noch auf anderen Gebieten eine Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung oder eine weitere Angleichung der Verwaltungen beider Länder herbeizuführen.

Anleihe für Mecklenburg-Schwerin notwendig.

Vor dem Mecklenburg-Schwerinſchen Landtag legte die Regierung die Finanzlage des Landes dar. Danach werde am Ende des Rechnungsjahres der Fehlbetrag nur gering ſein. Für 1928 ſei jedoch ein Fehlbetrag zu erwarten, ſo daß eine Anleihe nicht zu umgehen ſein werde. Die Rechtsparteien beantragten, daß ſtatt der beantragten Grundſteuererhöhung um eine Million Reichsmark die Reſerven angegriffen würden. Der Antrag wurde abgelehnt, dann aber ebenſo durch die Rechte und die Kommuniſten eine Regierungsforderung auf Erhöhung der Grundſteuer. Eine Anzahl von Landwirten aus dem Amte Waren und Umgegend erklärten dem Finanzminiſter nicht mehr in der Lage zu ſein, ihre Landesſteuern zu zahlen.

Unterbilanz im badiſchen Staatshaushalt.

Der vom Finanzminiſter dem Badiſchen Landtag vorgelegte Haushaltsplan für 1928 und 1929 weiſt an ordentlichen Ausgaben 281,2 Millionen, an ordentlichen Einnahmen 275,8 Millionen jährlich, an außerordentlichen Ausgaben für beide Jahre 39,6 Millionen, an außerordentlichen Einnahmen für beide Jahre 26,1 Millionen Mark. Insgeſamt hat ſich ein Fehlbetrag für 1928 und 1929 in Höhe von 24,3 Millionen Mark ergeben. Der Miniſter bemerkte, daß der Etat im Zeichen der Vermehrung des Perſonals und der Verminderung der Ausgaben ſtehe.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Marineleitung hat gegen das Berliner Tageblatt, das im Zuſammenhang mit den Kieler Munitionsſchiebungen gegen einige Offiziere Anſchuldigungen erhoben hatte, Strafantrag geſtellt.

Neuſtrelitz. Für die Neuwahlen zum Landtag ſind dreizehn Wahlvorſchläge des Landes Stargard und zehn des Landes Ratzeburg eingereicht worden. Ohne Liſtenverbindung bleiben die Sozialdemokraten, die Aufwertungs- und Volksrechtspartei; der Bund der Kleinlandwirte geht mit den Kommuniſten, alle übrigen Parteien mit den Deutſchnationalen

Schiffskataſtrophe bei Teneriffa?

Ein 7000-Tonnen-Dampfer geſunken.

Nach Pariſer Meldungen iſt der belgiſche Paſſagierdampfer „Eliſabethville" nachts auf der Höhe von Teneriffa (Kapverdiſche Inſeln, vor der Nordweſtküſte Afrikas) geſunken. Die „Eliſabethville" gehörte der Compagnie Belge Maritime du Congo in Antwerpen. Der 1910 erbaute, 7000 Tonnen große Zweiſchraubendampfer befand ſich auf dem Wege von der Kongomündung nach Antwerpen. Er hatte über 200 Paſſagiere an Bord, meiſtens belgiſche Kongobeamte und Koloniſten. Die Schiffahrtsgeſellſchaft widerſpricht dieſer Meldung und erklärt die Pariſer Nachricht als falſch.

Die Stürme auf dem Atlantik und auf der Nordſee laſſen einen Schiffsuntergang als möglich erſcheinen. Fiſcherboote können nicht auslaufen. Der Schiffsverkehr erleidet große Verſpätungen. Der ſchottiſche Dampfer „Loch Leven" iſt an der Küſte von Schottland geſtrandet. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

Der Kapitän eines franzöſiſchen Schiffes erklärte, daß er bei Neufundland in einen furchtbaren Schneeſturm geraten ſei. Elf große Paſſagierdampfer ſind durch den Sturm in Mitleidenſchaft gezogen worden, darunter die deutſchen Dampfer „Berlin" und „Hamburg", die ſich auf der Fahrt in die Heimat befinden.

Unwetter über England.

England iſt von neuen ſchweren Stürmen, die eine Geſchwindigkeit von 100 Stundenkilometern erreichten, heimgeſucht worden, die überall erheblichen Schaden angerichtet haben. Die Flüſſe führen wieder Hochwaſſer. Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt, Telephon- und Telegraphenleitungen waren zeitweiſe unterbrochen.

In London wurde ein 74 Jahre alter Mann, der einen Regenſchirm trug, wie mit einem Ballon in die Höhe gehoben und gegen eine Hauswand geſchleudert. Er war ſofort tot.

Die deutſch-litauiſchen Verhandlungen.

Woldemaras in Berlin.

Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras iſt in Berlin eingetroffen, wo die deutſch-litauiſchen Wirtſchaftsverhandlungen bereits ihren Anfang genommen haben. Am Freitag wird Woldemaras vom Reichspräſidenten empfangen werden. Zu Ehren des Gaſtes ſind mehrere Diners, u. a. auch bei Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, vorgeſehen.

Proteſt des Memelländiſchen Landtages.

Der Memelländiſche Landtag nahm gegen die Stimmen der Groß-Litauer und der Kommuniſten eine Proteſterklärung gegen die Willkürpolitik des litauiſchen Gouverneurs gegenüber dem Memelparlament an. Die Veröffentlichung der Erklärung wie überhaupt der Verhandlung über dieſen Gegenſtand wurde der memelländiſchen Preſſe durch die Zenſur unterſagt.

Reformen bei der Reichspoſt.

Ein Vortrag des Staatsſekretärs Sautter.

Staatsſekretär Sautter vom Reichspoſtminiſterium hielt einen beachtenswerten Vortrag über die „Reformen bei der Deutſchen Reichspoſt". Er wies auf die Erweiterung der Verkehrseinrichtungen und die Zunahme des Verkehrs gegenüber der Vorkriegszeit hin und legte dar, daß die Zahl der beförderten Poſtſendungen im Jahre 1913 8,2 Milliarden betragen habe, 1926 aber 9,7 Milliarden. Die Zahl der beförderten Reiſenden ſei von ſechs Millionen im Jahre 1913 auf 36 Millionen im Jahre 1926 geſtiegen, und zwar infolge der Ausgeſtaltung des Kraftwagenverkehrs auf dem Lande, der, wie die geſamte ländliche Poſtbeſtellung, noch verſtärkt werden ſoll. Eine große Steigerung weiſen auch der Geld- und der Poſtſcheckverkehr auf. Trotz alledem ſei der Perſonalſtand in Verwaltung und Betrieb der gleiche geblieben, da auch bei der Reichspoſt die Rationaliſierung bedeutende Fortſchritte gemacht habe.

Im zweiten Teil ſeiner Ausführungen beſchäftigte ſich Staatsſekretär Sautter mit den verkehrstechniſchen

---

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortſetzung.)

„Es gibt zweierlei Hände, Herr Vorſitzender, berufene und unberufene. Die einen helfen, die anderen ſtören und von denen, die ſtören, waren an jenem Tage, wie geſagt, vierzig überflüſſig. Insgeſamt waren vier Wehren am Platze. Die Kommandeure waren außerſtande, die Wehrleute richtig einſetzen zu können, weil ſich die anweſenden Zivilperſonen wie von allen guten Geiſtern verlaſſen gebärdeten. Ich habe noch nie ein ſo wildes Durcheinander geſehen, wie an dieſem Tage."

„Dann haben Sie aber doch eingegriffen?"

„Ja."

„Was veranlaßte Sie dazu?"

„Frau Kaden bat mich darum."

„So. — Und was ſagte Frau Kaden zu Ihnen?"

Sohr hob bedauernd die Schultern. „Frau Kadens Worte," ſagte er, „waren für mich beſtimmt, nicht für die Oeffentlichkeit."

„Soll ich das ſo verſtehen, daß Sie die Auskunft verweigern?"

„Jawohl."

„Es wird nämlich behauptet, daß Ihnen Frau Kaden das Gewiſſen geweckt habe."

Da lächelte Sohr: „Es wird vermutlich heute noch mehr behauptet werden," antwortete er.

„Iſt die Behauptung: um die Baracke iſt es nicht ſchade, auch nur eine Behauptung?"

„Nein, durchaus nicht."

„Dieſe Aeußerung getan zu haben, geben Sie alſo zu."

„Ja, nur möchte ich bitten, daß auch die Einſchränkung Erwähnung findet, die ich zu gleicher Zeit tat."

„Welche denn?"

„Ich habe geſagt, man ſolle die Baracke, um die es nicht ſchade ſei, brennen laſſen, wenn man das Ganze retten wolle."

„Wem gegenüber haben Sie dieſe Aeußerung getan?"

„Frau Kaden gegenüber. Schultheiß und Gendarm müſſen ſie gehört haben, denn einer von beiden ſagte: ſehr gut."

„Wir werden noch Gelegenheit haben, beide Herren zu hören. — Am Tatorte ſind nun dieſes Feuerzeug —" er zeigte auf den Tiſch zu ſeinen Füßen — „und dieſe Brieftaſche gefunden worden. Kennen Sie die?"

„Ja, ſie gehören mir."

Im Zuhörerraum ſtand eine Bewegung. Man reckte die Köpfe und ſtieß ſich gegenſeitig an. Auch die Geſchworenen horchten intereſſiert auf.

„Sie ſehen die beiden Dinge ja gar nicht an," ſagte der Vorſitzende, „wie können Sie da ſagen, daß ſie Ihnen gehören?"

„Sie ſind mir zum Uebelwerden oft vorgelegt worden."

„Feuerzeug und Brieftaſche haben Sie wohl auf dem Brandplatz verloren?"

„Nein."

„Wie kommen ſie denn dahin?"

„Das weiß ich nicht."

„Sie haben auch keine Erklärung dafür?"

„Doch! Nur hat die Erklärung wenig oder gar keinen Zweck, weil ich ſie zur Zeit noch nicht glaubhaft machen kann."

Im Saale herrſchte eine atemloſe Spannung und der Vorſitzende drängte: „Wir möchten die Erklärung gern hören. Ob ſie Zweck hat, wird ſich zeigen."

„Nun denn," ſagte Sohr, „Brieftaſche und Feuerzeug ſind mir geſtohlen worden."

„Geſtohlen?"

„Ja — und von einem Dritten dorthin gelegt worden, wo ſie gefunden wurden."

Plumpe Ausrede, das war die allgemeine Anſicht. Man hörte Kichern im Zuſchauerraum und überall ſah man lächelnde Geſichter. Der Vorſitzende ſagte denn auch: „Und das ſollen wir glauben?"

Sohr war es, als ſei er mitten ins Geſicht geſchlagen worden. Mit einem Male war etwas in ihm zerriſſen. Er fuhr auf. In ſeinen Augen flammte ein wildes Feuer.

„Wer verlangt das?" rief er dem Vorſitzenden zu. „Wer? — Bin ich Ihnen mit dieſer Erklärung gekommen oder haben Sie mich darum gefragt? Schließen Sie meine Vernehmung — ich antworte Ihnen nicht mehr."

Damit ſetzte er ſich und war nicht mehr zum Reden zu bewegen. Nur auf eine Haftandrohung des Vorſitzenden hin, erwiderte er noch: „Der Vergewaltigung ſteht nichts im Wege. Ich ſitze bereits fünf Wochen in Unterſuchungshaft. Ich habe nichts zu verſäumen."

Es blieb dem Vorſitzenden nichts anderes übrig, als zur Zeugenvernehmung zu ſchreiten.

Sohr nahm keinerlei Notiz mehr von ihm und auch von dem nicht, das um ihn her geſchah. Er hatte ſich auf ſeinen Platze zurückgelehnt — den Kopf gegen die Rückwand — und blickte unverwandt in das klare Blau des wolkenloſen Herbſthimmels, der durch das gegenüberliegende große Bogenfenſter zu ihm herüber ſah.

Er war nicht mehr anweſend.

Mochten Sie reden und ſagen was ſie wollten und beſchwören, was ſie beſchwören zu können glaubten. Es war ihm gleichgültig. Ihm konnte niemand helfen und wenn jemand mit Menſchen- und Engelszungen redete — dort auf jenem Tiſche lagen Feuerzeug und Brieftaſche und die gehörten ihm.

Und dann ſtand das andere feſt, unverrückbar und unabänderlich: niemand war ihm auf ſeinem Wege nach dem kahlen Berge begegnet, niemand konnte ſein Alibi beſtätigen. Wenn nicht ein Wunder geſchah, war ſein Schickſal beſiegelt.

Ein Wunder? — Da lächelte er bitter. — Ein Wunder für ihn? Nein — für ihn geſchahen keine Wunder.

Er mußte an den Unterſuchungsrichter denken und an deſſen Worte: „Ihre Angelegenheit wird Schwurgerichtsſache. Auf vorſätzliche Brandſtiftung ſteht Zuchthaus. Wenn der Diebſtahl nicht aufgeklärt werden kann, kommt es zur Verhandlung, und wie die Geſchworenen entſcheiden — wer kann das wiſſen."

In ohnmächtigem Grimm krampfte er die Hände zu Fäuſten. Vor Schmerz ſchloß er die Augen.

Nur gut, daß man niemandem Schande machte! Er war der letzte ſeines Namens. Und dieſer Name ging mit ihm — nur mit ihm — auch ins Grab.

Wer wohl von allen denen, die ihn kannten, würde ihm ein gutes Gedenken bewahren? Wenige wohl nur. Einer beſtimmt — nein zwei! Ein Alter und ein Junger, ein Greis und ein Knabe: Hannjörg und Claus. — Und unwillkürlich ſah er zu dem Alten hinüber.

Da erſchrak er ſo heftig, daß ein leiſes „Oh" über ſeine Lippen huſchte.

Die noch vor kurzem leeren Stühle, die am Geländer des Zuſchauerraumes ſtanden, waren faſt alle beſetzt.

Sohr fuhr ſich über Stirn und Augen und ſchüttelte ſich. Er war weiß wie die Wand, die hinter ſeinem Sitze aufſtieg. Aller Blicke waren auf ihn gerichtet. Nichts hatte er gehört, von dem, was dieſe vielen Zeugen bekundet hatten.

Da fiel ein Wort. Das machte ihn vollkommen klar. — — „Frau Kaden" ſagte der Vorſizende.

(Fortſetzung folgt.)

Aufgaben der Reichspoſt. Er teilte mit, daß man ſich mit dem Plane trage, Poſtannahmeſtellen auf dem flachen Lande und in kleineren Städten auch Geſchäftsinhabern zu übertragen. Es ſei ferner an eine Erweiterung der Schalterſtunden der Poſt wie an eine Verbeſſerung der Zuſtellung gedacht.

Der Staatsſekretär berichtete dann über die Finanzwirtſchaft der Poſt, deren Jahreseinnahmen rund 2100 Millionen betrügen. Davon entfielen auf Betriebskoſten für Perſonal rund 1300 und auf Sachkoſten 700 Millionen; die reſtlichen 100 Millionen würden an das Reich abgeliefert. Zum Schluß ſeines Vortrages erklärte der Vortragende, daß an eine Erhöhung der Tarife unter keinen Umſtänden gedacht würde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Januar.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1315 Rinder, darunter 215 Ochſen, 353 Bullen, 747 Kühe und Färſen, 2450 Kälber, 3307 Schafe, 16 078 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2609, 939 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts —, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—57, c) fleiſchige 47—51, d) gering genährte 40 bis 45; Bullen a) 55—57, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46; Kühe a) 45—46, b) 32—42, c) 25—29 d) 20—22; Färſen a) 55 bis 57, b) 48—53, c) 42—46; Freſſer 38—48; Kälber a) —, b) 78—85, c) 60—75, d) 46—55; Schafe a) 50—55, b) 40—47, c) 25—35; Schweine a) —, b) 54, c) 52—53, d) 50—51, e) 45 bis 48; Sauen 46—49.

* **Schweinemarkt.** Auftrieb: 561 Schweine, 537 Ferkel. Marktverlauf: Sehr langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für Läuferſchweine, 6—8 Monate alt 43—56, dto., 4—6 Monate alt 30—44, Pölke, 3—4 Monate alt 21—30, Ferkel, 8—12 Wochen alt 13—21, dto., 6—8 Wochen alt 10—13 Mark.

Getreide.

Hamburg, den 25. Januar. **Weizen 220—226 M**, **Roggen 222—227 M**, **Hafer 196—208 M.**, **Sommergerſte 215—270 M.**, ausländiſche **Gerſte 210—215 M.**, **Mais 176—178 M.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Januar.

** **Der Beerdigungsverein** hatte am Dienstag in der Gaſtwirtſchaft von Frau Dehn ſeine ordentliche Mitgliederverſammlung, die von 30 Perſonen beſucht war. Den Vorſitz führte Malermeiſter Joh. Sievers. 4 Mitglieder wurden neu aufgenommen. Buchhalter H. Becker erſtattete den Geſchäftsbericht. Im letzten Jahre mußten 12 Sterbefälle reguliert werden, was eine Ausgabe von 1600 M. erforderte. Der Verein trat in das Jahr 1927 mit 484 Mitgliedern ein, am Jahresſchluß betrug die Mitgliederzahl 434. Davon ſtehen im Alter von 15—20 Jahren 41, 21—30 J. 42, 31—40 J. 78, 41—50 J. 73, 51—60 J. 72, 61—70 J. 88, 71—80 J. 31. über 80 J. 9. Nach dem Kaſſenbericht hat der Verein ein Vermögen von 1291,50 M., wovon der größte Teil zinstragend belegt iſt. Der Leichenwagen brachte einen Reinertrag von 64 M. Die Verwaltungskoſten betrugen 288,62 M. Die von den Herren Burmann und Schlapkohl geprüfte Rechnung wurde genehmigt und dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt. Beſchloſſen wurde, das Sterbegeld in dieſem Jahre auf der gleichen Höhe — 135 M. — zu belaſſen. Der Jahresbeitrag wurde ebenfalls wieder auf 5 mal 1 M. feſtgeſetzt. Die beiden Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt, ebenſo der ſatzungsgemäß ausſcheidende Beiſitzer Konrektor Kühl. Neu aufgenommen wurde in die Satzung die Beſtimmung, daß der Geſchäftsführer — zur Zeit Buchhalter Becker — als auf unbeſtimmte Zeit gewählt gilt. Die Aufkündigung kann beiderſeits mit vierteljährlicher Friſt erfolgen. Bisher dauerte die jedesmalige Amtszeit des Geſchäftsführers wie die der übrigen Vorſtandsmitglieder immer zwei Jahre. Dadurch, daß der bisherige Leichenwagenfuhrmann, Landwirt Fritz Delfs, ſein Geſpann verkauft hat, wird es erforderlich, einen andern Fuhrmann anzunehmen. Nach einer kurzen Ausſprache wurde der Vorſtand bevollmächtigt, unter den Bewerbern die ihm am geeignetſten erſcheinende Perſon auszuwählen. Ein Antrag, die Mitglieder zu verpflichten, ihre erwachſenen Kinder bis zur Mündigkeit als zahlende Mitglieder im Verein zu belaſſen, wurde für die nächſte Verſammlung zurückgeſtellt. Zum Schluß unterhielt man ſich darüber, auf welche Weiſe es zu ermöglichen ſei, daß dem Verein mehr Mitglieder zugeführt werden. Es wurde nachgewieſen, daß der Verein mehr Vorteile bietet, als die meiſten hier im Orte vertretenen auswärtigen Kaſſen und Geſellſchaften. Der Vorſtand wurde beauftragt, eine kurze Werbeſchrift abzufaſſen. Dieſe ſoll gedruckt und in unſerer Stadt ſowie in der Umgegend verbreitet werden.

Alveslohe. Mädchenhändler-Auto. Ein merkwürdiges Erlebnis hatte die Tochter eines hieſigen Einwohners in dieſen Tagen auf der Chauſſee Alveslohe—Hoffnung. Als das junge Mädchen abends vom Bahnhof dem elterlichen Hauſe zuſtrebte, wurde es am Ausgang des Dorfes von einem Auto ſcheinbar erwartet und von dem Fahrer zum Mitfahren aufgefordert. Als es dies ablehnte, fuhr das Auto mit abgeblendeten Lichtern weiter. Nach einiger Entfernung wiederholte ſich derſelbe Vorgang. Das junge Mädchen wurde mit Taſchenlampen beleuchtet und abermals zum Einſteigen aufgefordert. In ſeiner Angſt entſprang das geängſtigte Menſchenkind ins nächſte Haus und mußte von deſſen Bewohnern heimgeleitet werden. Das Auto verſchwand in der Dunkelheit.

Friedrichsruh. Der Polizei in die Arme gelaufen ſind hier zwei „ſchwere Jungen“, ein Maler und ein Arbeiter aus Hamburg, die auf dem Wege waren, ihr im Dickicht des Sachſenwaldes verſtecktes wertvolles Diebesgut in Sicherheit zu bringen. Beide hatten am Sonntag nachmittag gemeinſam das zur Zeit unbewohnte Landhaus des Großkaufmanns Schliemann in Großenſee erbrochen und ausgeraubt, wobei ihnen eine große Menge Wäſche, Bettdecken, Anzüge, Waffen, Zigarren uſw. in die Hände fielen. Die eine Hälfte des Diebesgutes nahmen die Einbrecher mit nach Hamburg, während ſie den Reſt im Sachſenwald verbargen. Die Täter, von denen einer wegen der Teilnahme an dem Schiffbeker Kommuniſtenputſch mit einem Jahr neun Monaten Feſtungshaft vorbeſtraft iſt, wurden dem Amtsgerichtsgefängnis in Schwarzenbek zugeführt.

Die große Bauerntagung in Segeberg.

Bad Segeberg, 25. Januar.

Auto-Omnibuſſe, Laſtkraftwagen, Perſonenautos und Fuhrwerke bringen ſelbſt aus den entfernteſten Dörfern ungeheure Menſchenmengen nach der Kreisſtadt. Erwartungsvoll beſorgte Mienen auf allen Geſichtern.

Es iſt ein Bauerntag, wie man ihn noch nie ſah.

Der ruhige Landmann wird von der Not getrieben, ſich zu wehren einerſeits und andererſeits ſich zu einigen, um eine geſchloſſene Front zu bilden, um zu erwerben, auch ferner zu beſitzen.

Im Kreisbauernhaus

ſoll die Verſammlung des Bauernvereins um ½11 Uhr beginnen, aber um ½9 Uhr beginnt ſich der Saal ſchon zu füllen. Jeder will Platz haben. Im Germania-Hotel füllte ſich der Saal langſamer. Hier iſt ſicheres Wollen erkennbar, während im Kreisbauernhaus die Stimmung nicht ſo überſichtlich iſt.

Verſammlung des Landbunds.

Um 9,10 Uhr eröffnet Schermeis-Strenglin die Verſammlung.

Hauptgeſchäftsführer Major Scheel-Kiel gibt ein Bild der Lage und erklärt, daß man von Kiel aus mit den Bauern durch Dick und Dünn gehen werde. Nach Fortgehen von Kerckerinck iſt ein Weg frei, um mit den weſtfäliſchen Bauern eine einheitliche Front zu bilden. Der Redner gab ein Bild der wirtſchaftlichen Lage Deutſchlands. Er fordert, daß die Linie mit oder gegen den Marxismus reſtlos geklärt werde. In den Kreiſen Rendsburg und Stormarn iſt man einig, teilweiſe unter Opfer des Landbundes. Im Kreiſe Bordesholm iſt eine Neunerkommiſſion gebildet. Alle Bauern wollen jetzt gegen den Marxismus auf chriſtlicher Grundlage arbeiten. Im Kreiſe Steinburg, Kreis Süderdithmarſchen und Kreis Huſum ſetzt die Bewegung dieſer Tage ein. Perſonenfragen dürfen keine Rolle ſpielen. Die wichtigſten Fragen ſind nicht berührt worden. Dann gab der Redner die gemeinſamen Forderungen des Bauernvereins und des Landbundes bekannt. Welche Exploſionen kommen werden über das Reich, iſt nicht vorauszuſehen. Wir dürfen aber nicht weichen. Wir haben eine Bombenmacht in der Hand, wir haben auch für unſere deutſchen Brüder in der Großſtadt zu ſorgen.

Herr Johs. Schmidt-Bahrenhof

nahm alsdann das Wort zur Einigungsfrage. Er führte u. a. aus, daß es aufhören müſſe, daß der eine Bauer den andern ſcheel anſehen darf. Er ſchildert die zu leiſtenden Arbeiten und die noch zu leiſtenden Aufgaben. Der Bauernverein hat Einrichtungen, die erhalten bleiben möchten, als Kreisbauernhaus, Bauernbank und Genoſſenſchaft. Wir haben beſchloſſen, daß der Bauernverein beſtehen bleiben muß, er ſoll ſich ummodeln unter neuer Satzung und Einſchiebung des Landbundes.

Der Redner ſtellte dann folgenden Antrag:

> Der Kreislandbund, Kreisgruppe Segeberg löſt ſich auf. Die Auflöſung wird erſt dann wirkſam, wenn ein Zuſammenſchluß mit ſchlesw.-holſt. Bauernverein, Kreisgruppe Segeberg erfolgt iſt.

Der Antrag wurde einſtimmig angenommen.

Es wurde eine Kommiſſion gewählt, um mit der Organiſation zu verhandeln:

1. Rud. Schümann-Armſtedt, 2. Ebert jun.-Springhirſch, 3. Brömmer-Kisdorf, 4. W. Wrage-Nahe. 5. M. Steffen-Blunk, 6. Schmidt-Bahrenhof, 7. Uhlwart-Rohlsdorf, 8. Vogel-Seedorf, 9. Herbert Geert-Gönnebek.

Die Verſammlung des Bauernvereins.

Der Andrang zu dieſer Verſammlung iſt ein ganz gewaltiger. Tiſch an Tiſch ſitzen die Teilnehmer, ſogar die Fenſterbänke ſind beſetzt. Vor den Fenſtern auf dem Markt ſchwarz gedrängte Maſſen.

Endlich nahm der Vorſtand an einem Tiſch in der Haustür Platz,

ſodaß er in den Saal und auf dem Markt hinausſprechen kann. Nach langem Hin- und Herreden, an dem ſich die Herren Rickert-Kükels, Schümann Wiemersdorf, Grimm-Ulzburg, Thießen-Rendsburg ſich beteiligten, kam man zu der Auffaſſung, daß eine Einigung der Organiſation herbeigeführt werden muß. Auch hier kam es des öfteren zum Ausdruck, daß die Bauern ſich einig ſeien, die Vorſtände an Kleinigkeiten ſich aber klammern. Die Bedenken des juriſtiſchen Beirats glaubt man unberückſichtigt laſſen zu dürfen.

Die Forderung auf ſofortigen Rücktritt des Vorſtandes erwiderte Rickers-Kükels dahin, er wolle ſeine Sache in Ordnung zu Ende führen und wolle lieber in offener Feldſchlacht fallen, als ſeine Sache zu früh zu verlaſſen.

Der Schluß der eigenartigen Verhandlung war der, ſdaß man nachgab und einen Vorſchlag des Dr. Thießen-Rendsburg annahm, der eine Ergänzung des Vorſchlages Köhler-Bühnsdorf war, die nahmhaft gemachte Einigungskommiſſion, aus der drei Namen ſtrittig ſind, durch 5 vom Bauernverein zu ernennende Namen zu ergänzen ſind:

> Der jetzige Vorſtand des Bauernvereins führt die Geſchäfte bis zur Einigung der beiden Organiſationen, deren Richtlinien feſtſtehen.

Köhler-Bühnsdorf verſprach, als Wortführer des Einigungsausſchuſſes, daß innerhalb einer Woche die Vereinigung beider Organiſation erfolgt ſein werde. (Großer Beifall.)

Um 12,30 Uhr beginnt eine nochmalige Verſammlung in der Harmonie, damit alle die Verſammlungsteilnehmer, die die Redner nicht haben hören können, über den Gang der bisherigen Verhandlungen ſich werden unterrichten können.

In allen Straßen Segebergs herrſcht ein beängſtigendes Gedränge. Noch nie ſind in Segeberg derartige Maſſen aus der Landbevölkerung zuſammengekommen, gewiß ein Zeichen der furchtbaren Not der Landwirtſchaft.

Schon um 12 Uhr war der Saal in der Harmonie genau ſo überfüllt, wie die Verſammlung im Kreisbauernhaus. Es war unmöglich, in irgend einem Lokal die Maſſen zu faſſen. Schon um 12 Uhr eröffnete Köhler-Bühnsdorf die Kundgebung und führte u. a. folgendes aus:

Seit langen Jahren hat Segeberg ſolche Maſſen Bauern in ſeinen Mauern nicht geſehen. Die Not hat dieſes Band geſchloſſen und alle Hinderniſſe überwunden. Zwei Verſammlungen fanden heute morgen ſtatt. Beide Verſammlungen berechtigen zu den ſchönſten Hoffnungen. Wir haben es ſatt, daß wir uns bekämpfen müſſen. Wir haben den guten Willen und erkennen dankbar an, daß perſönliche Hinderniſſe, wenn auch in letzter Stunde, überwunden ſind. Es ſind zwei Kommiſſionen gebildet, je eine vom Bauernverein und Landbund, die den Einigungsgedanken zu Ende führen werden. Ein poſitiver Erfolg iſt beſtimmt zu erwarten. Viele der jetzigen Führer werden wiedergewählt, wenn auch der Rücktritt erfolgen mußte im Intereſſe der Einigung. Es wird jetzt jedem Berufskollegen ermöglicht, der einheitlichen Organiſation anzugehören. Auch all diejenigen, welche es gut meinen mit der Landwirtſchaft und anderen Berufsſtänden angehören, werden ſich unſeren Reihen anſchließen können. Das Ziel iſt eine freiwillige Gewerkſchaft zu bilden. Die Maſſen der Gewerkſchaften allein haben Macht. Vieles, vielleicht alles iſt, erreicht. Man wird unſerem Beiſpiel folgen in der Provinz und im Reich. Es wird die höchſte Zeit, daß wir einig werden, ſonſt geht der geſamte Mittelſtand zu Grunde.

Allmählich leerte ſich der Saal. In den Straßen und in einigen Lokalen finden ſich Gruppen zuſammen, die eifrig über das Gehörte diskutieren.

Vor den großen Bauern-Demonſtrationen.

Kundgebungen in allen 17 Kreiſen der Provinz.

In der Notſtandsbewegung der Bauern Schleswig-Holſteins bildete die Tagung der 17 Kreisverbände in Neumünſter eine weitere Etappe. Die von Johannſen jr., Neuenkoog, geleitete Verſammlung, an der etwa 80 Vertreter aus allen Gegenden der Provinz teilnahmen, verlief äußerſt ſtürmiſch. Unter großen Beifallskundgebungen erklärten die Vertreter faſt aller 17 Kreiſe, daß ihre Mitglieder am 28. Januar einmütig ſich an den Straßenkundgebungen beteiligen würden. (S. Anzeige).

Eine Warnung des Handwerks!

Kiel, 25. Januar. Der Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes hielt am Mittwoch eine Ausſchußſitzung ab, auf der die Vertreter ſämtlicher Kreishandwerkerbünde der Provinz vereinigt waren und feſtſtellten, daß die Lage des Handwerks ſich fortſchreitend verſchlechtere. Dies gelte inſonderheit für das ländliche Handwerk, deſſen Not von Tag zu Tag größer werde.

Schönberg. Hier fand eine Beſprechung ſtatt, die ergründen ſollte, ob es möglich ſei, daß die Fiſcher bei ihrer troſtloſen Lage in die Erwerbsloſenverſicherung aufgenommen werden können. Bekanntlich fiſchen in der weſtlichen Oſtſee die Fiſcher, ob ſie nun Wade ziehen, Steine oder Granaten fiſchen, Angeln ſetzen oder Netze ſtellen, auf Parten, das heißt, nach Abzug der Unkoſten wird der Erlös in gleiche Teile unter den Beſitzer des Bootes und die fiſchende Mannſchaft geteilt. Danach ſind die Fiſcher weder Angeſtellte, noch Arbeitnehmer und infolgedeſſen kommt die Erwerbsloſenverſicherung für ſie nicht in Betracht. Da die Anweſenden bei der Beſprechung einen Ausweg nicht finden konnten, wurde beſchloſſen, eine Abordnung, beſtehend aus je einem Vertreter von Schönberg, Howacht und Laboe nach dem Kreisarbeitsamt in Plön zu ſenden, um dort weitere Erkundigungen einzuziehen.

Brunsbüttelkoog. Mit der geſamten Beſatzung in die Tiefe geriſſen wurde der Bergungsdampfer „Albatros“, der früher in Brunsbüttelkoog ſtationiert war. Führer des Schiffes war Kapitän Jungclauß aus Schnelſen. Einer der Verunglückten, der Heizer Heinrich Boie, war in Brunsbüttel beheimatet. Der geſunkene Dampfer befand ſich auf der Fahrt von Gibraltar nach Bergen in Norwegen mit dem norwegiſchen Dampfer „Maurita“ im Schlepp. Dreizehn Seeleute, deren Beruf es war, bedrängten Schiffen Hilfe zu bringen, haben bei dem Unfall den Tod gefunden.

Brunsbüttelkoog. Eine nichtswürdige Tat, die weit größere Folgen hätte haben können, wurde abends in der Fährſtraße verübt. Ein bisher Unbekannter ſchleuderte eine Rakete (Bombenſchlag), nachdem er ſie zuvor entzündet hatte, durch das Fenſter eines Hauſes. Die Rakete kam zur Exploſion und verurſachte größeren Schaden. Die Gardinen gerieten in Brand, ebenfalls die Holzverſchalung des Fenſters. Es gelang den Bewohnern, den Brand zu löſchen. Man vermutet, daß die Tat aus Eiferſucht geſchehen iſt.

Pinneberg. Tödlich verunglückt iſt der in der Fabrik der Chemiſchen Induſtrie-Geſellſchaft Hamburg in Quickborn beſchäftigte Ingenieur Hubert Schiffer aus Köln a. Rh. Der Genannte war mit Montagearbeiten beauftragt und fiel hierbei aus 5 Meter Höhe mit der linken Bruſtſeite auf eine Rohrleitung. Schwerverletzt wurde der Unglückliche in das hieſige Krankenhaus eingeliefert, wo er inzwiſchen verſtorben iſt. Feſtgeſtellt wurden ſchwere Rippenbrüche ſowie Zerreißung der Lunge. Der Verunglückte war verheiratet. Die durch den Tod ihrers Ernährers ſo ſchwer betroffene Ehefrau iſt aus Köln eingetroffen und hat die Ueberführung der Leiche in die Heimat angeordnet.

Oelixdorf. Vermißt wird ſeit Montag der Schuhmacher und Höker Heinrich Behrmann von hier. Am Montag morgen war er nach Itzehoe gegangen. Er wurde zuletzt in der Nacht zum Dienstag etwas nach 12 Uhr geſehen. Es liegt die Vermutung nahe, daß er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt.

Altona. Bei der Landungsbrücke des Vororts Blankeneſe ſprang ein junges Mädchen, das in Ueterſen in Stellung war, plötzlich mit einem Kopfſprung in die Elbe. Von einer Barkaſſe aus wurden ſofort Rettungsverſuche unternommen, aber das Mädchen, das noch einmal auftauchte, beachtete die Retter nicht und verſank dann ſehr bald.

Nah und Fern.

○ **2380 Autobuslinien.** Nach Angaben des Reichsverkehrsminiſteriums über den öffentlichen Kraftwagenverkehr betreibt die Reichspoſt 1600 Linien mit 2675 Omnibuſſen. Die Kraftverkehrsgeſellſchaften, an denen die Reichsbahn beteiligt iſt, laſſen auf 339 Linien 780 Omnibuſſe laufen.

○ **Der verlorene Sohn.** Ein Einbrecher gab nach mehreren falſchen Namen im Berliner Polizeipräſidium ſchließlich ſeinen richtigen Namen an. Die mißtrauiſchen Beamten riefen die Eltern des Verhafteten herbei. Seine Angehörigen hatten ſeit zwölf Jahren nichts mehr von ihm gehört. Die Eltern erkannten aber doch in dem Mann ihren Sohn wieder. Er hatte ſich im Jahre 1914 etwas zuſchulden kommen laſſen. Weil er Anzeige und Strafe fürchtete, verſchaffte er ſich neue Ausweispapiere und wurde 1914 unter falſchem Namen zum Kriegsdienſt eingezogen. Nach Berlin zurückgekehrt, führte er den fremden Namen weiter und blieb unbehelligt.

○ **Großfeuer in einem Bückeburger Dorf.** In dem bei Bückeburg gelegenen Dorfe Wölpinghauſen brach ein Großfeuer aus. Im ganzen wurden ſieben Häuſer ein Opfer der Flammen. Der Schaden iſt ſehr bedeutend. Zwei bei der Brandſtelle angetroffene Arbeiter wurden wegen Verdachtes der Brandſtiftung feſtgenommen.

○ **Schwerer Unfall auf einer Grubenbahn.** Im Abraumbetrieb der Grube Friedländer der Braunkohlen- und Brikettinduſtrie-A.-G. bei Halle ereignete ſich ein folgenſchwerer Zuſammenſtoß zweier Kohlenzüge. Die Führerſtände der beiden Lokomotiven wurden vollſtändig zertrümmert. Dabei wurden Führer und Heizer der einen Maſchine getötet, während die Bedienungsleute der zweiten Maſchine ſchwere Verletzungen erlitten.

○ **Mord und Selbſtmord.** Der 26 Jahr alte Hilfsarbeiter Peter Wein erſchoß in Regensburg eine 36jährige Arbeiterfrau. Der Täter ergriff zunächſt die Flucht und erſchoß ſich dann ſelbſt.

⊙ **Eine Metangasquelle in Ungarn.** Die in der Nähe von Karczag durchgeführten Metangasbohrungen führten zu gutem Ergebnis. Aus 600 Meter Tiefe brachen exploſionsartig Metangaſe hervor. Die aus den Borröhren herausſtrömenden Gaſe ſtürzten den 27 Meter hohen Bohrturm um. Auf Verfügung des Finanzminiſteriums iſt eine aus Geologen beſtehende Sachverſtändigenkommiſſion an Ort und Stelle entſandt worden.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Das Sächſiſche Oberlandesgericht hat jetzt auf Antrag des Rechtsanwalts der Familie Bleichröder ſämtliche Haftbefehle in der Kindesentführungsaffäre Bleichröder-Herſchel aufgehoben.

Schlettau. In der hieſigen Kirchenkaſſenverwaltung ſind große Unterſchlagungen feſtgeſtellt worden, die ſich auf 100 000 Mark belaufen ſollen.

Waldenburg. In einem Schacht der Fürſtenſteiner Gruben wurden durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengſchuſſes vier Bergleute ſchwer verletzt.

Landau. Bei der Homburger Bäckereinkaufsgenoſſenſchaft unterſchlug der Bäckermeiſter Eduard Biehl als Rechnungsführer die Summe von 30 000 Mark.

Rom. In Mailand fragt man ſich vergebens, wie die dramatiſche Schilderung der Hinſchlachtung der Nichte des Papſtes nach Deutſchland gelangen konnte. Dieſe Nichte lebt nämlich nicht in Mailand, ſondern in Rom und iſt kein Fräulein, ſondern eine Frau Ugolini.

Kapſtadt. Bei einem Eiſenbahnunglück in Fiſh Hoek, etwa 30 Kilometer von Kapſtadt entfernt, wurden vier Eingeborene und ein Europäer getötet und einige verletzt.

Newyork. In der Nähe von Detroit gelang es 21 Zuchthäuslern, aus dem Zuchthaus zu entkommen, indem ſie einen Tunnel unter die ſechszöllige Zuchthausmauer gruben

Die Neueinteilung der Gefrierfleiſchkontingente.

Monopolgewinne der Zwiſchenhändler.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ſtand in einer Sitzung des Beirats für die Gefrierfleiſchverſorgung das Gutachten des Enqueteausſchuſſes über die Auswirkung der Gefrierfleiſchkontingentierung auf die Preisbildung des Gefrierfleiſches im Groß- und Kleinhandel zur Erörterung. Die an der Frage beteiligten Gruppen ſowie die Vertreter der Landwirtſchaft und des Deutſchen Städtetages nahmen zu den Vorſchlägen des Enqueteausſchuſſes über die Neuverteilung der Kontingente im einzelnen Stellung. Der Beirat hielt es für ratſam, im großen und ganzen an dem bisherigen Verteilungsſyſtem feſtzuhalten und die Überwachung der Preisgeſtaltung im Groß- und Kleinhandel bei den Gemeinden zu belaſſen. Der Deutſche Städtetag wird die Kontrolle ſo ausbauen, daß den Vorſchlägen des Enqueteausſchuſſes ſoweit als möglich Rechnung getragen wird. Ferner wurde erörtert, inwieweit es möglich iſt, den Anregungen des Enqueteausſchuſſes hinſichtlich der Einführung und Neuverteilung nicht wirtſchaftlich erſcheinender Kontingente nachzukommen.

Zur Prüfung dieſer Frage wurde eine kleine, aus Vertretern der einzelnen Intereſſentengruppen beſtehende Kommiſſion eingeſetzt, die ſich bereits im Anſchluß an die Beſprechung mit der Neuverteilung der ſchon entzogenen Kontingente befaßte.

Dieſe Neuerung iſt auf den ſchon öfter erwähnten und jetzt vom Enqueteausſchuß unterſuchten Mißbrauch mit zollfrei eingeführtem Gefriefleiſch zurückzuführen, der in der Öffentlichkeit Aufſehen erregt hat. Nach den bisherigen Beſtimmungen haben etwa 180 Großhandelsfirmen zollfreies Gefriefleiſch erhalten, das ſie mit übergroßen Gewinnen weiterverkauften, während die Zollfreiheit gerade den Zweck hatte, den Konſumenten zu dienen. Dieſe Firmen haben in einem Jahre einen Monopolgewinn von 14 Millionen Mark erzielt.

Nach den Unterſuchungen des Enqueteausſchuſſes iſt ein Unterſchied zwiſchen verzolltem und unverzolltem Gefrierfleiſch im Kleinhandel bis in die jüngſte Zeit faſt niemals gemacht worden.

Vermiſchte Nachrichten vom 25 Januar

Landrat a. D. Dr. Conſtantin †.

Berlin. Der Leiter des Deutſchen und des Preußiſchen Landkreistages, Landrat a. D. Dr. Conſtantin, iſt nach längerem Leiden verſtorben.

Verlängerung des Vertriebs der Hindenburg-Marken.

Berlin. Entſprechend den Wünſchen weiter Kreiſe hat ſich das Reichspoſtminiſterium entſchloſſen, die Hindenburg-Wertzeichen und -Poſtkarten noch bis Ende März durch die Poſtanſtalten nach den bisherigen Beſtimmungen vertreiben zu laſſen. Mit den Wertzeichen können Poſtſendungen noch bis Ende Mai freigemacht werden.

Vergiftetes Konfekt für ſein Kind.

Schweidnitz. Das Schweidnitzer Schwurgericht verurteilte den Landwirt Ritter wegen Mordverſuchs an ſeinem eigenen zweijährigen Kinde zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Ritter hatte, um ſein Kind aus der Welt zu ſchaffen, dem Kinde vergiftetes Konfekt gegeben. Das Kind gab aber das erſte Stück Konfekt ſofort wieder von ſich und war nicht mehr zu bewegen, ein zweites Stück zu nehmen. Einige Zeit ſpäter verſuchte Ritter, dem Kinde Salzſäure in den Mund zu flößen. Die herbeieilenden Pflegeeltern des Kindes entriſſen es dem Ritter und es gelang, das Kind zu retten.

Verrat militäriſcher Geheimniſſe bei der Reichswehr?

Gießen. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, iſt in den letzten Tagen von einer Funküberwachungsſtelle ein Funkſpruch aufgefangen worden, der allem Anſchein nach von einer Funkdienſtſtelle des nördlichen Teiles des Wehrkreiſes V gegeben wurde, wobei aber den Vorſchriften nicht entſprochen worden iſt. Da noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, ob es ſich hierbei um militäriſchen Ungehorſam oder um einen Verrat militäriſcher Geheimniſſe handelt, wurden die Bedienungen der hier in Betracht kommenden Funkſtellen in Unterſuchungshaft genommen, darunter auch fünf Angehörige des Gießener Reichswehrbataillons. Die Verhaftungen wurden deshalb vorgenommen, um einer möglichen Verdunkelungsgefahr vorzubeugen. Die Angelegenheit wird zurzeit unterſucht.

Schweres Bauunglück in Kaſſel.

Ein Warenhausneubau eingeſtürzt.

Der große Neubau, den die Rudolf Karſtadt A.-G. auf dem Gelände der von ihr übernommenen Blaudruckfabrik und Leinenfärberei vorm. Friedrich Engelhardt u. Co. in Kaſſel errichten läßt, ſtürzte mit donnerartigem Getöſe zuſammen. Bisher werden ein Toter und drei Schwerverletzte gemeldet. Außerdem wird zurzeit noch ein Monteur vermißt.

Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß das proviſoriſche Dach des Neubaus infolge des ſtarken Regens Waſſer durchließ, wodurch einer der Betonpfeiler zum Einſtürzen gebracht wurde. Als ein Maurerpolier den Schaden des Daches beſichtigen wollte, fand er beim Herunterſteigen, daß eine der ſechs Betonſäulen, die den ganzen Bau tragen, geſplittert war. Er rief den Arbeitern zu:

„Sofort alles aus dem Bau heraus, das Haus ſtürzt ein!“

Kaum hatten die meiſten Arbeiter den Bauplatz verlaſſen, als auch ſchon das ganze Gebäude zuſammenkrachte. Das Mauerwerk und das ganze Holzgeſtänge fielen auf die Straße hinab.

Der Montageleiter Karl Klapp aus Ottenſen bei Altona, der zur Zeit des Einſturzes im Keller beſchäftigt war, wurde von den Trümmern begraben. Auf ſeine Befreiung war das erſte Ziel der Rettungsmaßnahmen gerichtet. Die in dem Bau beſchäftigten Arbeiter konnten bis auf drei den Bau noch rechtzeitig verlaſſen, ſo daß als ſicher angenommen werden darf, daß ſich unter den Trümmern keine weiteren Opfer befinden.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat trat zu einem neuen Sitzungsabſchnitt zuſammen. Er ſtimmte den Richtlinien über die Gewährung von Zuſchüſſen zum Unterhalt öffentlicher Brücken zu, ferner dem Geſetzentwurf, der für die Verbeſſerung der Vorflut in der unteren Oder ſieben Millionen Mark vorſieht.

Berlin. Im Verlauf der Beratung des Gemeindeausſchuſſes des Preußiſchen Landtages wurde der § 1 der Eingemeindungsvorlage, der die Vereinigung der Landkreiſe Bochum und Hattingen zu einem Landkreis Bochum-Hattingen vorſieht, geſtrichen.

Weimar. Der Landtag von Thüringen trat zum erſtenmal nach den Weihnachtsferien zu einer kurzen Sitzungsperiode zuſammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorſitzende der Fraktion des Landbundes, Abg. Baum, eine Erklärung ab, die auf die Notſtände in der Landwirtſchaft hinwies.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Fuhlendorf.

3 Uhr Gottesdienst.
Anschließend Beichte und Abendmahl

Im hiesigen Handelsregister H.R.A. 20 ist bei der Firma W. Bracker in Bad Bramstedt eingetragen:

Der Kaufmann Alfred Arndt ist aus der Firma ausgeschieden, die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst.

Bad Bramstedt,
den 24. Januar 1928.
Das Amtsgericht.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Suche zum 1. Februar oder später ein einfaches
junges Mädchen.
Hans Rathjen, Hagen.

Ein ordentliches zuverlässiges
Mädchen
sucht Frau Johann Langhinrichs.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Herm. Ahlers, Butendoor.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Sonnabend von 1—3 Uhr:
frisches Schweinefleisch
℔ 70 und 80 Pfg.
Lepthin, beim E.-Werk

Oeffentliche

Einladung

an alle nachstehenden Behörden, Korporationen und Einzelglieder:

Verwaltungsbehörden,
Finanzbehörden,
Katasterbehörden,
Amts- und Gemeindevorsteher,
Landwirtschaftskammer,
Landwirtschaftlicher Ausschuß,
Sozialversicherungsämter, als Krankenkassen und Arbeitsämter,
Realkreditanstalten,
Genossenschaften,
Organisationen des Landvolkes,
Vertreter der Haus- und Grundeigentümer,
Vertreter der freien Berufe,
Vertreter des Handels,
Vertreter des Handwerks,
Vertreter der Presse.

Gezwungen durch die Wirtschaftsnot, wurde am 7. Januar d. Js. in Neumünster von Vertretern aller Kreise Schleswig-Holsteins beschlossen, am 28. Januar ds. Js., vormittags 11 Uhr, in den Kreisstädten durch öffentliche **Kundgebung** ein letztes Mal auf die Not hinzuweisen und die uns notwendig erscheinenden Forderungen zu Gehör zu bringen.

Verſammlung in Bad Segeberg im Gaſthaus Harmonie.

In der Erwartung des Erscheinens aller hierdurch öffentlich Geladenen und der Hoffnung richtiger Beurteilung unseres Vorgehens,
zeichnet namens des Ausschusses:
Langbehn.

Habe ein
Maskenkostüm
zu vermieten.
Frau Schönwald, Bimöhlen.

In der heute abend stattfindenden Parzellierung der Ländereien des Herrn Joh. Langhinrichs werde ich die ca. 2½ To große
Weide
vom Zöllmerschen Besitz ebenfalls öffentlich zum Aufgebot bringen.
Hans Eugelland,
öffentl. Versteigerer.

Bimöhlen.
Sonntag, den 5. Februar:
Große Preis-Maskerade
Anfang 7½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Ferd. Wrage.

Hitzhusen.
Am Freitag, den 27. Januar 1928:
Gr. Preisnullen
und
Um die Herzen
für Damen und Herren
Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Graf.

Gebrt. Kalk, Cementkalk, Portl.-Cement, Gips, Rohrgewebe, Bimscement und Gipsdielen, Klinker aller Art, eiſerne I Träger, Lochſteine, feuerfeſte Steine, Dachpappen, Dachpfannen, glaſierte Steinzeugröhren und Viehkrippen, Drainageröhren, glaſierte Wandplatten, Moſaikplatten für Fußböden ſowie ſonſtige Bauſtoffe in größter Auswahl und guter Qualität liefert trotz der Bahnfracht billigſt das Baumaterialienlager mit Gleiſanſchluß von
C. J. Wigger,
Neumünſter Telephon 1

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 23 Freitag, den 27. Januar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Anträge der Regierungsparteien zur Hilfe für die Landwirtſchaft wurden im Haushaltsausſchuß des Reichstages ſämtlich angenommen.

* Im Bildungsausſchuß des Reichstages wurde bei der Beratung des Schulgeſetzes ein neuer Paragraph eingefügt, nach dem das Reich den Ländern eine einmalige Beihilfe zu den Koſten der Durchführung des Schulgeſetzes gewährt.

* Die Unterhandlungen in Berlin über die deutſch-litauiſchen Beziehungen haben begonnen.

* Auf den früheren Polizeichef Chikagos iſt ein Bombenattentat verübt worden, das aber mißglückte.

Ein Armutszeugnis.

In den nächſten Tagen tritt der **Reichsverband der deutſchen Landgemeinden** zu einer Tagung zuſammen. Neben manchem andern ſteht auch das ewig alte und ewig junge Thema „**Förderung der Wohnungsbautätigkeit**" auf der Tagesordnung.

Eine Denkſchrift der Reichsregierung verſuchte vor kurzem nachzuweiſen, daß die Wohnungsnot in den Gemeinden von 5000—20 000 Einwohnern verhältnismäßig weniger ſchlimm iſt als in den größeren Städten, geſchweige denn in den Großſtädten. Das mag richtig ſein, aber ſie iſt trotzdem ſchlimm genug. Man kann es auf Grund dieſer Feſtſtellung ja vielleicht verſtehen, daß infolgedeſſen die Mittel, die man ſtaatlicherſeits für die Förderung des Wohnungsbaues einſetzt, hauptſächlich, zum mindeſten in verhältnismäßig höherem Maße dort gegeben werden, wo die Not am größten iſt, aber die Landgemeinden verfechten demgegenüber den Standpunkt: die Wohnungsnot in den Großſtädten hat ihre Urſachen nicht zuletzt in der **ungeſunden Abwanderung vom Lande**, die durch eine Linderung der Wohnungsnot in den Großſtädten eher noch gefördert wird, während der dortige Wohnungsmangel jetzt noch etwas hemmend wirkt. Hierin liegt zweifellos ein richtiger Kern; verdankt doch Berlin ſein Wachstum lediglich der Zuwanderung, die die Abwanderung erheblich übertrifft, während in Berlin mehr Menſchen ſterben als geboren werden. Und ſchließlich kann man es den Landgemeinden nicht verdenken, daß ihnen das Hemd der eigenen Wohnungsnot näher iſt als der Rock des Wohnungsbedarfs in den Großſtädten. Bevölkerungspolitiſch iſt das aber durchaus zu unterſtützen, weil die Wohnungsnot zweifellos andererſeits auch die Abwanderung fördert; hoffnungsfroh denkt ſo mancher, er werde in der Großſtadt „Hüſung" ſchon finden — um dann allerdings in der Regel bitter enttäuſcht zu werden. Vor Berlin ſei ganz beſonders gewarnt; denn dort gibt es ſchon über 100 000 Wohnungen zu wenig und die Verwaltung hat gerade in den letzten Tagen mitteilen laſſen, daß in dem jetzt beginnenden Baujahr nur 18 000 neue Wohnungen errichtet werden können, da für weitere die Mittel fehlen. Der jährliche Zuſatzbedarf beträgt aber 20 000. Auf eine Linderung der Berliner Wohnungsnot iſt alſo nicht nur nicht zu rechnen, ſondern es wird dort eher noch ſchlimmer werden.

Und wie wird es ſonſt werden, ganz allgemein im Reich? Jene Denkſchrift der Reichsregierung beziffert den augenblicklichen Bedarf an Wohnungen, alſo die Zahl der fehlenden, auf 600 000. Das iſt ſehr niedrig gegriffen, da die Feſtſtellung nicht auf Gemeinden heruntergeht, die weniger als 5000 Einwohner aufweiſen. Und jedes Jahr — ſeit 1919 — iſt ein durchſchnittlicher Zuſatzbedarf von 200 000 Wohnungen zu verzeichnen geweſen. Leider iſt es aber in dieſen ganzen Jahren erſt ein einziges Mal gelungen, ſo viel neue Wohnungen zu bauen, wie dieſer Zuſatzbedarf betrug. Das war 1926; hoffentlich wird man es demnächſt auch vom Jahre 1927 ſagen können. Aber es ſind nur ein paar tauſend Wohnungen, die mehr als nur den Zuſatzbedarf deckten, unerheblich gegenüber jener gewaltigen Zahl von 600 000. Groß iſt die Hoffnung in Regierungskreiſen denn auch nicht, daß in nächſter Zeit eine radikale Linderung der Wohnungsnot eintritt: man tröſtet ſich vielmehr damit, daß ſich ab 1935 die — Kriegsfolgen geltend machen würden. Kriegsfolgen? Ja, denn in den Jahren 1915—1919 iſt ein ſehr verſtändlicher **ſtarker Geburtenrückgang** erfolgt, der ſich 20 Jahre ſpäter auch in der Wohnungsnachfrage auswirken wird. Dieſe Kalkulation iſt zweifellos richtig, aber — ein **Armutszeugnis**. Und im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages hat man gerade erklärt, daß die Ausſichten für die Wohnungsneubautätigkeit infolge Kreditmangels und fehlender Mittel durchaus nicht roſig ſind.

Das braucht eigentlich erſt gar nicht verſichert zu werden; denn ſie waren überhaupt nie roſig.

Deutſchland und Litauen.

Beginn der Berliner Verhandlungen.

Nachdem in einer Unterredung zwiſchen dem Außenminiſter Dr. **Streſemann** und dem zurzeit in Berlin weilenden litauiſchen Miniſterpräſidenten **Woldemaras** die grundſätzlichen Fragen für die deutſch-litauiſchen Beſprechungen geklärt worden ſind, haben heute die Unterhandlungen mit den einzelnen Sachberatern begonnen. Es wird mit einer etwa zwei- bis dreitägigen Verhandlungsdauer gerechnet. Über den Inhalt der Verhandlungen wird vorausſichtlich erſt nach deren Abſchluß Näheres mitgeteilt werden.

Beiſtand für Landwirte geſichert.

Die Spanne zwiſchen Vieh- und Fleiſchpreiſen.

Die immer eindringlicher laut werdenden Notrufe aus der Landwirtſchaft haben nunmehr zu beſtimmtem Erfolg geführt. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurden die von den Regierungsparteien vereinbarten Anträge im Intereſſe der Landwirtſchaft angenommen. Sie haben zum Inhalt einmal die Gewährung von zweitſtellig zu ſichernden Krediten zur Entlaſtung von drückenden ſchwebenden Schuldverpflichtungen der Landwirte; dieſe Kredite ſollen auch zur Erleichterung der Kredite der Roggenſchuldner verwendet werden. Vorausſetzung iſt, daß die rationelle Fortführung der Betriebe erwartet werden kann. Die Reichsregierung ſoll ferner erſucht werden, für Hinausſchiebung der Rückzahlungstermine bei der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe Sorge zu tragen.

Auch ſoll bei den Landesfinanzämtern auf Zinserlaß und Steuerermäßigung hingewirkt werden. Endlich wird die Reichsregierung um eine Denkſchrift über die wirtſchaftliche und ſoziale Lage der **Landarbeiter** ſowie über die **ſozialen Laſten** der Landwirtſchaft erſucht. Annahme fand auch ein deutſchnationaler Antrag, zum Zwecke der Hebung der Rentabilität der deutſchen Landwirtſchaft die Preiſe für die künſtlichen Düngemittel in ein angemeſſenes Verhältnis zur Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung zu bringen.

*

30 Millionen zur Regelung des Viehmarktes.

Während der Ausſprache nahm Reichsminiſter Schiele noch zu mehreren Fragen Stellung und führte aus:

Auf dem Gebiete des Vieh- und Fleiſchmarktes herrſche ein völlig unausgeglichenes Syſtem, das geordnet werden müſſe. Es müſſe wieder eine vernünftige Spanne zwiſchen Erzeuger- und Verbraucherpreiſen hergeſtellt werden. Namens der Reichsregierung gab der Miniſter die Erklärung ab, daß das Reich zur Organiſation des Abſatzes von Schlachtvieh und von Fleiſch und von Einrichtungen, die dieſem Zweck dienen, Mittel bis zum Betrage von 30 Millionen Mark zur Verfügung ſtellen werde.

Über dieſe Erklärung des Reichsernährungsminiſters entſpinnt ſich eine längere, zum Teil kritiſche und ablehnende Ausſprache, in deren Verlauf Reichsminiſter Schiele ausführte: Es trifft nicht zu, daß die Einfuhr von **Gefrierfleiſch** quantitativ geringer iſt als die Einfuhr von anderem Fleiſch. Die Einfuhr von Fleiſch beträgt für das Jahr 1927 insgeſamt 2 099 542 Doppelzentner, davon ſind ungefähr 1,2 Millionen Doppelzentner Gefrierfleiſch. In der weiteren Debatte ſagte der Miniſter: Es iſt hier die Frage der Hortenſchen **Beregnungsanlage** aufgeworfen worden. Dazu kann ich erklären, daß die Idee bewährt iſt, aber die wirtſchaftliche Grundlage iſt noch zu prüfen. Im Jahre 1926 ſind 400 000 Mark für Verſuche zur Verfügung geſtellt worden. Sobald die Möglichkeit dazu vorliegt, werden wir dieſe Frage der Verwirklichung zuführen. Der **Reichsmilchausſchuß** wird weiter ausgebaut werden. Für die Förderung der Milchwirtſchaft iſt es mir gelungen, vom Reichsfinanzminiſter einen weiteren Zwiſchenkredit von zehn Millionen Mark zu erhalten, ſo daß den Ländern für dieſe Zwecke jetzt insgeſamt 18 Millionen Mark zur Verfügung ſtehen.

Notkundgebung der Landbevölkerung in Oldenburg.

Oldenburg. Die Landbevölkerung in Oldenburg veranſtaltete eine große Notkundgebung, an der etwa 25 000 bis 30 000 Perſonen teilnahmen. Der Geſchäftsführer des Oldenburger Landbundes, Dr. Müller, forderte eine unverzügliche Behebung der Not der Landbevölkerung. Weiter ſprachen je ein Vertreter der Landwirte, des Handwerks, der Siedler und der Kaufmannſchaft. Es wurde eine **Denkſchrift** mit den von der Landwirtſchaft, dem Handwerk und dem Gewerbe aufgeſtellten **Forderungen** verleſen, die in den nächſten Tagen der Reichsregierung überreicht werden ſoll. Hierin wird verlangt, Sperrung der Grenzen gegen jede überflüſſige Auslandseinfuhr, Schutz der Landwirtſchaft durch Zölle ähnlich denen der Induſtrie, Vereinfachung des Steuerſyſtems, Steuererlaß für notleidende Handwerker und Kaufleute, Verminderung der öffentlichen Ausgaben und Aufgaben, äußerſte Sparſamkeit der öffentlichen Wirtſchaft und Herabſetzung des Beamtenheeres, einſtweilige Ausſetzung der Durchführung des Beamtenbeſoldungsgeſetzes, Abbau der ſozialen Laſten, Zulaſſung freiwilliger Mehrarbeit nach der achtſtündigen Arbeitszeit, planmäßiger Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft und Förderung der Bauwirtſchaft, Hergabe von langfriſtigen billigen Krediten mit dem Ziele der Entſchuldung. Nach Schluß der Verſammlung marſchierten die Teilnehmer in zwei Demonſtrationszügen durch die Stadt. Eine Abordnung begab ſich zum oldenburgiſchen Staatsminiſterium, um ihm die Forderungen der Landbevölkerung zu unterbreiten.

Dr. Luther bleibt bei der Reichsbahn.

Keine klare Rechtsgrundlage.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther läßt eine Erklärung verbreiten, in der er die Weigerung ausſpricht, zugunſten des preußiſchen Rechtsanſpruches aus dem Verwaltungsrat der Reichsbahn auszuſcheiden.

Der ſpringende Punkt der ganzen Angelegenheit ſei der, daß das bekannte Urteil des Staatsgerichtshofs keine Verpflichtung irgendeines Mitgliedes des Verwaltungsrats zum Rücktritt feſtlegt und alſo die Pflicht jedes Verwaltungsratsmitgliedes, das von ihm übernommene Amt weiterzuführen, nicht aufhebe. Das Urteil des Staatsgerichtshofes enthält nichts weiter als die Anerkennung eines Anſpruchs Preußens auf Ernennung eines von ihm ausgeſuchten Mitgliedes des Verwaltungsrats. Das Geſetz kenne keine Widerrufbarkeit der Ernennung bis auf eine einzige Ausnahme, die aber mit dem vorliegenden Falle nichts zu tun habe. Es könne nicht Sache des einzelnen Mitgliedes des Verwaltungsrats ſein, die allgemeine politiſche Verantwortung eines freiwilligen Rücktritts auf ſich zu nehmen. Dr. Luther iſt der Anſicht, die preußiſche Regierung müſſe eine Entſcheidung des Staatsgerichtshofes betreiben, die eine klare Rechtsgrundlage bringe.

Achter Reichslandbundtag.

Am 30. Januar in Berlin.

Der Reichslandbund hält am Montag, den 30. Januar, mittags 12 Uhr, im Zirkus Buſch und im Großen Schauſpielhaus in Berlin den Achten Reichslandbundtag ab. In beiden Verſammlungen wird der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, **Schiele**, in einer Begrüßungsanſprache das Wort ergreifen. Die Hauptreden halten die Präſidenten des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter **Hepp** und **Graf Kalckreuth**. Ferner werden Vertreter des Brandenburgiſchen Landbundes und des auslandsdeutſchen Landvolkes Anſprachen halten. In beiden Verhandlungen findet außerdem ein Fahneneinmarſch ſtatt.

Reichsbeihilfe für das Schulgeſetz.

Einmaliger Koſtenbeitrag.

Im Bildungsausſchuß des Reichstages wurde die Beratung des Schulgeſetzes fortgeſetzt. Senator Krauſe, Hamburg, erklärte, die hamburgiſche Schulverwaltung habe ihre Koſtenrechnung ſehr ſorgfältig aufgeſtellt und ſei dabei auf 1 150 000 Mark für dauernde Ausgaben gekommen. Die hamburgiſche Regierung könne dieſe Mittel nicht aufbringen. Damit war die Beſprechung der Koſtenfrage beendet.

Unter Ablehnung aller übrigen Anträge wurde der Antrag der Regierungsparteien angenommen, der folgenden neuen § 21 in die Vorlage einfügt: „Zur Beſtreitung von Mehrkoſten, die infolge der Durchführung dieſes Geſetzes den Ländern und Gemeinden erwachſen, ſtellt das Reich den Ländern eine einmalige Beihilfe zur Verfügung. Über die Verwendung der Mittel und den Zeitpunkt ihrer Verteilung entſcheidet die Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reichsrat."

Deutſcher Reichstag.

(368. Sitzung.) CB. **Berlin**, 26. Januar.

Die zweite Leſung des Haushaltsplanes des Reichsjuſtizminiſteriums wurde fortgeſetzt. Abg. Dr. Bel (Ztr.) bedauerte die Tatſache, daß zwiſchen Volk und Juſti die Entfremdung ſtändig zunehme. Der für die Ausbildun von Juriſten im Auslandsrecht vorgeſehene und leider gekürzte Etatspoſten müſſe unbedingt voll ausgeſchöpft werden Alle Beſtrebungen auf wechſelſeitige Annäherung der Völke auf dem Gebiete der Rechtspflege verdienten nachdrücklich Unterſtützung. Wenn das Völkerrecht dauernden Beſtan haben und der Völkerbund ſeiner Aufgabe gerecht werden ſoll ſo müſſe dabei auch die

ſittliche Idee des Rechts

zum Durchbruch kommen. Mit dem in der ſittlichen Rechtsidee begründeten Kulturrecht ſei aber die Aufrechterhaltun einer **fremden Beſatzung** ſchlechterdings unverträglich **Mitten im Frieden ſollen Millionen deutſcher Bevölkerun im Rheinland fremden Recht überliefert bleiben. Völkerrech und Rechtsidee drängten gebieteriſch auf Beſeitigung dieſe unerträglichen Zuſtandes. Deutſchlands aufrichtiger Wille, mi ſeinem Nachbarlande Gemeinſchaftsintereſſen durchzuführen ſtoße auf eine Barriere, wenn man unerbittlich auf ſeinen Schein beſtehe.**

Der Redner wandte ſich ſodann den Fragen der Juſtizreform zu. Es gelte jetzt, die Geſetzgebungsmaſchin einigermaßen zum Stillſtand zu bringen. Den Wunſch nac Einſchränkung der politiſchen Prozeſſe teile er von ganzem Herzen, glaube aber, daß die Hochflut von Prozeſſen vorübe ſei, weil die Republik ihre ſchwerſten Stürme hinter ſich habe

Zum Fall Claß

erklärte der Redner, er hätte ſich ſeinerzeit als Juſtizminiſte über dieſen Fall ebenſo wie über die anderen hochpolitiſcher Prozeſſe fortlaufend eingehend berichten laſſen. Ausſprache mit dem Oberreichsanwalt, in deſſen volle Verantwortung und Selbſtändigkeit nicht eingegriffen werden ſollte, ſollten dieſe ſtärken, daß auch der Fall Claß mit ſtrengſter Unparteilichkeit bearbeitet werde. Der Redner erklärte weiter, daß er vor Abſchluß der Vorunterſuchung aus ſeiner Amtsſtellung ausgeſchieden ſei und über den weiteren Verlauf des Verfahrens kein Auskunft geben könnte.

Abgeordneter Geheimrat Dr. Kahl

von der Deutſchen Volkspartei ſchildert zunächſt den gegenwärtigen Stand der Ausſchußarbeit an der **Strafrechtsreform**. Trotz mancher Gegenſätze ſeien in dieſem Ausſchuß doch viele Anträge einſtimmig angenommen worden. Die Verhandlungen mit Öſterreich hätten einen erfreulichen Anfang genommen. Das bisherige Ergebnis ſei die Verſtändigung über den ganzen allgemeinen Teil. Die umſtrittenen Fragen der **Todesſtrafe** ſeien bisher zurückgeſtellt worden. Die Strafrechtseinheit ſoll aber nicht das einzige und letzte Ziel der

deutſch-öſterreichiſchen Rechtsangleichung

ſein. Eine Schickſalsfrage für die Strafrechtsreform wäre die Auflöſung des Reichstages, von der jetzt ſchon ſo viel geſprochen werde.

Das Werk der Strafrechtsreform würde bei vorzeitiger Auflöſung des Reichstages auf eine ganz unbeſtimmte Zeit verſchoben werden. Die Rechtseinheit mit Öſterreich wäre dann aufs höchſte gefährdet.

Es gibt natürlich, ſo meinte der Redner, politiſche Situationen, die ohne Rückſicht auf ein großes Geſetzgebungswerk die Reichstagsauflöſung erfordern. Er könne aber jetzt keine hochpolitiſchen Gründe finden, die die Hinausſchiebung der unaufſchiebbaren Strafrechtsreform rechtfertigen könnten. Er müſſe ſich ſelbſt gegen den Angriff auf Richter und Richtertum wenden. Der Fall Claß und die Perſönlichkeit Claß würden offenbar ſehr überſchätzt. Er hätte aus dem Studium der Akten weniger den Eindruck der Gefährlichkeit als den der objektiven Dummheit und Minderwertigkeit gewonnen. Aus Artikel 48 der Reichsverfaſſung könne ſelbſtverſtändlich nicht die Befugnis abgeleitet werden, die Verfaſſung ſelbſt außer Wirkung zu ſetzen. Fehlgriffe von Richtern kämen vor und die Richter müßten ſich auch Kritiken gefallen laſſen. Er wende ſich nur gegen den immer wiederholten Vorwurf einer deutſchen Klaſſenjuſtiz. Das ſei die Behauptung einer unwahren Tatſache. Die zweifellos vorhandenen Gebrechen der Juſtiz könnten nur allmählich überwunden werden. Sie lägen zum Teil darin begründet, daß der ſeeliſch-intellektuelle Prozeß des Überganges in die neue Zeit noch nicht abgeſchloſſen ſei. Der Redner erklärte weiter eine Einſchränkung der geſetzgeberiſchen Überproduktion und eine grundlegende Reform der Reichstagsausſchüſſe für notwendig. Es ſei ein großer Fehler des Verfaſſungsausſchuſſes in Weimar geweſen, daß er ſich nicht hatte entſchließen können, Richtlinien über die Fragen des Unitarismus und Föderalismus aufzuſtellen. Die Deutſche Volkspartei habe als ihr Ziel den deutſchen Einheitsſtaat aufgeſtellt. Es dürfe das Werk der Reichseinheit nur ſo geſchaffen werden, daß dabei die Freude am Reiche keinen Schaden erleide.

Von den Kommuniſten iſt ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsjuſtizminiſter eingegangen.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Finanzlage der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft beſchäftigte ſich eingehend mit der finanziellen Lage der Geſellſchaft. Er nahm davon Kenntnis, daß der Abſchluß der Beſoldungsreform und die Erhöhung der Ortslohnzuſchläge eine weitere Steigerung der Perſonalausgaben bewirkt haben und daß eine gewiſſe Steigerung von Preiſen für Bauſtoffe und Fertigerzeugniſſe eingetreten iſt. Die Frage der Ausgaben für Unterhaltung und Erneuerung der Reichseiſenbahnanlagen und insbeſondere die Frage der Deckung des Kapitalbedarfs für werbende Anlagen ſtanden im Mittelpunkt der Erörterung. Der Verwaltungsrat wird ſeine Beratungen in kurzer Friſt fortſetzen. Die ſatzungsmäßigen Wahlen wurden vorgenommen. Sie ergaben die Wiederwahl der Herren Dr. C. F. von Siemens als Präſident, Staatsſekretär a. D. Dr. Stieler als 1. Vizepräſident und Generaldirektor Maurice Margot als 2. Vizepräſident.

Was die Reichstagsabgeordneten koſten.

Nach einer ſoeben bekanntwerdenden Aufſtellung haben die Aufwandsentſchädigungen der Reichstagsabgeordneten ſich ſeit 1924 verdoppelt, da ſie ſeither von 2,29 auf 4,44 Millionen Mark geſtiegen ſind. Sie belaufen ſich heute auf 9000 Mark für jedes Mitglied des Reichstages, zu denen noch die Freifahrkarten mit 1,25 Millionen oder 2500 Mark pro Karte hinzukommen. Daneben beziehen die Abgeordneten Entſchädigungen für die Teilnahme an Unterſuchungsausſchüſſen.

Die Falſchmünzerei im Strafrecht.

Im Strafrechtsausſchuß des Reichstages wurde der 15. Abſchnitt, der die Falſchmünzerei behandelt, erledigt. Im § 217, der die Weitergabe falſchen oder verringerten Geldes, das als echt angenommen iſt, mit Gefängnisſtrafe bedroht, wurde die Herabſetzung der Höchſtſtrafe von ſechs auf drei Monate beſchloſſen.

Anleihen für Kleinwohnungen produktiv.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag der Abgeordneten Dr. Sp[illegible]ernagel, Dr. Grundmann und Berkemayer an, durch den die Staatsregierung erſucht wird, ihren Einfluß in der Beratungsſtelle für äußere Landesanleihen dahin geltend zu machen, daß die Richtlinien durch eine Beſtimmung ergänzt würden, nach der künftig Anleihen für Bauzwecke von Kleinwohnungen als produktiv anerkannt werden.

Die Funkerfeſtnahme in Gießen und in Fulda.

Verſchiedene nicht gar zu ſehr um die Richtigkeit ihrer Meldungen beſorgte Preſſeorgane hatten die Nachricht von der Feſtnahme einiger Reichswehrangehörigen in Gießen und in Fulda mit Andeutungen von einer großen Landesverratsaffäre ausgeſchmückt. Es handelte ſich dabei um fünf Funker. Von zuſtändiger Stelle wird nun mitgeteilt, die militäriſchen Vorgeſetzten ſeien eingeſchritten wegen unvorſichtigem Geben von Funkſprüchen. Auch Unvorſichtigkeit iſt den Funkern ſelbſtverſtändlich verboten, da ſie unter Umſtänden Schaden bringen kann. Es käme alſo wahrſcheinlich nur militäriſcher Ungehorſam in Frage. Die Sachlage wird zurzeit unterſucht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preußiſche Staatsrat wählte Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer-Köln wiederum zum Präſidenten. Ebenſo wurde der erſte Vizepräſident Gräf wiedergewählt während an die Stelle des bisherigen zweiten Vizepräſidenten, Oberbürgermeiſter Böß, nunmehr Landrat v. Bredow-Rathenow tritt.

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages hat eine Große Anfrage eingebracht, die die Stillegung der zum Adlerkonzern gehörenden Zeche „Johann Deimelsberg" betrifft. Die preußiſche Regierung wird gefragt, was ſie zu tun gedenkt, um dieſe völlig unverſtändliche Betriebsſtillegung zu verhindern.

Berlin. Freiherr von Kerckerinck zur Borg hat ſeinen Poſten als Präſident der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine niedergelegt.

Wien. Der Polizei iſt es jetzt gelungen, zwei Autobanditen zu verhaften, die u. a. einen Oberamtmann niederſchoſſen.

Colon. Der Kommandant des peruaniſchen Kreuzers „Almirante Grau" meldete durch Funkſpruch, daß ſein Schiff bei einem Zuſammenſtoß mit dem peruaniſchen Unterſeeboot „R. 1" auf der Höhe von Balboa beſchädigt worden iſt.

Schwerin. Die mecklenburgiſche Beſoldungsvorlage wurde im Hauptausſchuß des Landtages nach langwieriger Beratung angenommen.

Paris. Der Unterrichtsausſchuß der Kammer hat ſich mit 6 gegen 5 Stimmen grundſätzlich für die Ausdehnung der Schulpflicht bis zum 14. Lebensjahre (bisher bis zum 12. Lebensjahre) ausgeſprochen.

Belgrad. Der dem zweiten Sohne des Königs Alexander bei der ſtattgefundenen Taufe gegebene Name Tomiſlav iſt derjenige des erſten Kroatenkönigs, der im Jahre 925 gekrönt wurde.

Mexiko. Die Polizei hat eine katholiſche Schule geſchloſſen und im Zuſammenhang damit etwa zwanzig Lehrerinnen verhaftet, die der Verteilung von Propagandaſchriften gegen die Regierung beſchuldigt werden.

Das Urteil für einen Toten.

Fertigſtellung des Kutiſker-Urteils.

Das mit der Durchführung des zweiten Kutiſker-Urteils betraute Gericht hat jetzt, nachdem der vielgenannte Angeklagte Iwan Kutiſker im Herbſt vorigen Jahres während des Prozeſſes verſtorben iſt, das Urteil gegen ihn fertiggeſtellt, das nicht weniger als 500 Druckſeiten umfaßt. Das Gericht würdigt in dieſem Urteil ſehr ausführlich die zweite Beweisaufnahme und kommt zu dem Schluß, daß Kutiſker weſentlich milder beſtraft worden wäre und daß das Gericht nur auf Gefängnisſtrafe erkannt hätte, wenn der Hauptangeklagte das Urteil erlebt haben würde. Das Gericht erblickt einen ſehr erheblichen Milderungsgrund in dem Verhalten der früheren Staatsbankdirektoren Rühe und Hellwig, die es Kutiſker nur allzu leicht gemacht hätten, ſeine Schwindeleien auszuführen. Beide Beamte der Staatsbank hätten es jedoch an der in ihrem Amte unerläßlichen Sorgfalt fehlen laſſen und ſo ſei auch durch ihr Verſchulden die Schuld des Hauptangeklagten immer größer geworden.

Auch die übrigen Angeklagten ſind in dem zweiten Urteil beſſer fortgekommen. So wurde der Angeklagte Kaufmann Grieger, der frühere Direktor der Mechaniſchen Treibriemenfabrik in Tempelhof, gänzlich freigeſprochen, während der älteſte Sohn Kutiſkers, Alexander Kutiſker, anſtatt ſechs Monate Gefängnis drei Monate Gefängnis erhielt. Gegen dieſes Urteil hat Alexander Kutiſker Reviſion eingelegt, ſo daß nunmehr auch das Reichsgericht als dritte Inſtanz ſich mit dem Fall des verſtorbenen Kutiſker wird befaſſen müſſen.

Bunte Tageschronik.

Erfurt. Bei Hersfeld in Thüringen wurde ein Bäckerwagen vom Zuge zertrümmert, ein Bäckerlehrling getötet und der Bäcker ſchwer verletzt.

Warnsdorf. In Leitmeritz hat eine 72 Jahre alte Töpferwitwe, wie angenommen wird aus Mitleid, ihr zwölf Jahre altes ſchwachſinniges Enkelkind aufgehängt und ſich dann ſelbſt die Pulsadern durchgeſchnitten.

Familientragödie.

Halle. In Reinſtedt im Anhaltiſchen erhängte ſich auf dem Hausboden der 18jährige Walter Schröder, wahrſcheinlich, weil ihm wegen wiederholten Fernbleibens vom Fortbildungsſchulunterricht Vorhaltungen gemacht worden waren. Die Großmutter eilte auf den Boden, in der Hoffnung, den Enkel noch retten zu können. Sie trat aber in der Aufregung in ein auf dem Boden befindliches Loch und verletzte ſich ſo ſchwer, daß ſie bald darauf im Ballenſtedter Krankenhaus verſtarb.

Ein Eiſenbahnmarder.

Köln. Am 18. d. M. wurde auf dem hieſigen Betriebsbahnhof durch den Streifdienſt der Reichsbahnüberwachungsabteilung Köln der 1896 in Oſtrowo geborene Schloſſer Andreas Henſke feſtgenommen. Er hat bis jetzt eingeſtanden, ſeit September 1927 etwa fünfzig zum größten Teil ſchwere Einbrüche in Speiſe-, Pack- und Poſtwagen, Aufenthaltsräume und Spinde ausgeführt zu haben. Henſka wird in Polen wegen eines Kaſſenraubes in Oſtrowo und zahlreicher Fahrraddiebſtähle verfolgt. Auf ſeinen Reiſen kreuz und quer durch Deutſchland trug Henſka ſtets Lokomotivführeruniform und löſte niemals Fahrkarten; er wußte Zugs- und Stationsperſonal und Bahnſteigſchaffner zu täuſchen. In mehreren Fällen iſt er angehalten worden, er wußte ſich aber durch Vorzeigen falſcher oder geſtohlener Papiere oder durch die Flucht einer Feſtnahme zu entziehen.

Die Grenzen für Kleinrentnerentſchädigung

Wo ſoll der Rechtsanſpruch aufhören?

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages erledigte bei der Beratung des Geſetzentwurfs zur Befriedigung der Rechtsanſprüche der Kleinrentner die Frage, bis zu welcher Grenze Kleinrentner unter das Geſetz fallen ſollen. Es lag ein Antrag der Deutſchen Volkspartei vor, nach dem nur diejenigen einen Rechtsanſpruch erhalten ſollten, die im Beſitz eines Sparguthabens von mindeſtens 10 000 Mark bzw. eines Zinseinkommens von 500 Mark geweſen ſind, während von ſozialdemokratiſcher Seite beantragt wurde, die Grenze des Rechtsanſpruchs ſchon bei 1000 Mark feſtzulegen. Der Ausſchuß entſchied ſich dahin, daß die Grenze von 1000 Mark nicht in Frage kommen könne, ſetzte aber eine feſte Ziffer noch nicht an. In den Kreiſen der Regierungsparteien erwartet man, daß im Interfraktionellen Ausſchuß eine Einigung dahin zuſtande kommt, daß der Rechtsanſpruch auch hinſichtlich der Grenze des Sparguthabens ſo geſtaltet wird, daß möglichſt weite Kreiſe befriedigt werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Einführung des Hausarreſtes in Polen. In einer Sitzung des polniſchen Miniſterrats wurde beſchloſſen, daß im polniſchen Strafrecht als neue Beſtrafungsart der Hausarreſt in der eigenen Wohnung eingeführt wird. Die Strafe wird bei kleineren Vergehen zur Anwendung kommen, und zwar bis zur Dauer von ſieben Tagen. Der Verurteilte darf während dieſer Zeit die Wohnung nicht verlaſſen und auch keinen Beſuch empfangen. Allem Anſchein nach iſt die Urſache dieſes Beſchluſſes in dem Mangel an genügend großen Strafanſtalten für die vielen Geſetzesübertretungen in Polen zu ſuchen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Januar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Der Börſenbeginn ſtellte eine Enttäuſchung dar, weil man vormittags auf Grund des günſtigen Reichsbankausweiſes und der befriedigenden Gewinnergebniſſe der A. E. G. höhere Kurſe genannt und mit einer feſten Mittagsbörſe gerechnet hatte. Es ſtellte ſich aber heraus, daß die Provinz auf allen Gebieten Abgaben vornahm. Am Geldmarkt war die Situation unverändert flüſſig. Tagesgeld wurde mit 4 bis 6 Prozent und Monatsgeld eher ſogar etwas billiger mit 7,25 bis 8,50 Prozent angeboten. Warenwechſel ungefähr 6,75 Prozent, Reportgelder 7,75 Prozent. Angeſichts der geringen Umſätze und der nahe-

---

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortſetzung.)

Eine Tür wurde geöffnet. Die Gutsherrin von Finkenſchlag trat ein.

Feſten Schrittes ging ſie durch den Saal — aufrecht, gerade. Im Schreiten ſah ſie zu Sohr hinüber. Ihre Blicke begegneten ſich, ruhten ineinander und hielten ſich feſt. Beider Häupter neigten ſich zum Gruße.

Kaden, der unter den Zeugen ſaß, nickte vor ſich hin. Hinzelmanns Augen leuchteten und die Dame in Schwarz, die an der Wand geſtanden, trat hart an die Brüſtung.

Vor dem Richtertiſch blieb Frau Kaden wartend ſtehen.

„Wir haben einige Fragen an Sie zu richten, Frau Kaden, die Sie uns wahrheitsgemäß beantworten werden," begann der Vorſitzende. „Sie müſſen ihre Ausſagen beſchwören. Ueber die Bedeutung des Eides ſind Sie wohl unterrichtet?"

„Ja."

„Sie können den Eid in religiöſer oder weltlicher Form leiſten. In welcher wollen Sie ſchwören?"

„In der religiöſen."

„Dann heben Sie die rechte Hand und ſprechen Sie nur nach, was ich Ihnen vorſage."

Alle Anweſenden erhoben ſich und Sohr kam es zum Bewußtſein, daß die gleichen Worte von demſelben Manne heute ſchon viele Male geſagt worden waren und daß auch er ſich jedes Mal mit den anderen erhoben hatte. Inſtinktiv — automatiſch — ohne es zu wiſſen und gewollt zu haben, hatte er das getan.

„Ich ſchwöre" ſprach der Vorſitzende und Frau Kaden wiederholte:

„Ich ſchwöre —"

„bei Gott dem Allmächtigen und Allwiſſenden —"

„bei Gott dem Allmächtigen und Allwiſſenden —"

„daß ich nach beſtem Wiſſen die reine Wahrheit ſagen —"

„daß ich nach beſtem Wiſſen die reine Wahrheit ſagen —"

„nichts verſchweigen und nichts hinzuſetzen werde."

„nichts verſchweigen und nichts hinzuſetzen werde."

„So wahr mir Gott helfe."

„So wahr mir Gott helfe."

Die Anweſenden ſetzten ſich und der Vorſitzende begann zu fragen: „Der Angeklagte war Knecht auf Ihrem Gute?"

„Ja."

„Wie lange?"

„Von Ende Mai bis Ende Auguſt."

„Welches Zeugnis ſtellten Sie ihm aus?"

„Das beſte."

„Und als Menſch?"

„Auch das beſte."

„Es ſoll aber doch immer Differenzen gegeben haben zwiſchen Ihnen und ihm."

„Ich wüßte nicht! — Wenn etwas zu beſtimmen oder zu rügen war, geſchah es nie direkt, ſondern ſtets durch den Hofmeiſter."

„War das immer der Fall?"

„So lange ich einen Hofmeiſter hatte — ja!"

Der Vorſitzende ſah an Frau Kaden vorbei zu den Zeugen hinüber. „Herr Voigt," rief er dem zu „wie iſt es nun? Ihre Ausſage lautet anders."

„Ich faſſe das, was zu beſtimmen und zu rügen war, als Differenzen auf," antwortete der, „und bin ſehr oft beauftragt worden, Sohr zur Rede zu ſtellen."

„Wieviel mal denn?"

„Das kann ich genau nicht ſagen, aber ſechs- oder ſiebenmal iſt es geweſen."

„Nun, Frau Kaden?"

„Sie haben offenbar über außerordentlich tüchtige Untergebene zu gebieten, Herr Vorſitzender. Dann beglückwünſche ich Sie und auch den Staat. Auf meinem Gute gibt es Leute, die muß ich täglich zurechtrücken. Das nenne ich oft."

„So? — Und verkehrten Sie mit dem männlichen Perſonal immer nur durch den Hofmeiſter?"

„Nein."

„Warum denn gerade mit Sohr?"

„Sein herriſches — oder richtiger geſagt: ſelbſtbewußtes und ſchroffes Weſen ſagte mir nicht zu."

„Selbſtbewußt und ſchroff gab er ſich. So? Er ſoll auch jähzornig geweſen ſein. Haben Sie davon etwas gemerkt?"

„Nein."

„Denken Sie nach, Frau Kaden, es hängt ſehr viel von Ihrer Ausſage ab."

„Es braucht keiner Ermahnungen, Herr Vorſitzender. Was Sie mich fragen, beantwortete ich wahrheitsgetreu."

„Mehrere Zeugen ſchilderten ihn als jähzornig. Hat der Angeklagte nicht einmal einen ſehr ernſten Zuſammenſtoß mit Ihrem Hofmeiſter gehabt?"

„Ich hörte davon, bin aber nicht dabei geweſen. Meiner perſönlichen Anſicht nach war der Zuſammenſtoß aber eine von Herrn Sohr reiflich erwogene und gewollte Handlung und keine Tat im Affekt, kann alſo dem Jähzorn nicht entſprungen ſein."

„War der Angeklagte nachträglich?"

„Nein."

„Auch das wird von Zeugen behauptet."

„Dann von ſolchen, die ihn nicht kennen oder ihm übel wollen. „Wenn er alles iſt, nachträglich iſt er beſtimmt nicht."

„Wie kommen Sie zu dieſem Urteil?"

„Obgleich ich ihm infolge der Art, wie er ſich gab, nicht wohl wollte und ihm das ſehr deutlich merken ließ, hat er mich doch vor großem Schaden bewahrt, hat nach wiederholt geäußerter Ueberzeugung unſeres Arztes meinen Jungen gerettet und hat ſich bei dem Brande klug, umſichtig und aufopfernd benommen. So handelt ein nachträglicher Charakter nicht."

Dieſe Ausſage Frau Kadens korrigierte das Bild über den Menſchen Sohr weſentlich zu ſeinem Vorteile. Der Vorſitzende betrachtete dann auch die Erhebungen in dieſer Hinſicht als abgeſchloſſen, blickte auf ſeinen Zettel und fuhr zu fragen fort: „Sie ſagten eingangs Ihrer Vernehmnug, daß es keine Differenzen zwiſchen Ihnen und dem Angeklagten gegeben habe. War es nicht ſo?"

„Ja."

„Warum erfolgte denn die plötzliche Entlaſſung des Angeklagten aus Ihren Dienſten?"

„Plötzliche Entlaſſung? — Hier haben wieder verſchiedene Herrſchaften läuten aber nicht zuſammenſchlagen hören. Herr Sohr iſt nicht entlaſſen worden — er iſt freiwillig gegangen."

„Wollen Sie uns den Grund ſagen?"

Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, antwortete Frau Kaden: „Ich glaubte ein Anſinnen an ihn ſtellen zu dürfen, dem er nicht entſprechen konnte. Da es mit ſeinen Anſichten nicht in Einklang zu bringen war, ging er lieber."

„Würden Sie uns das Anſinnen nennen, das Sie an ihn ſtellten?"

„Muß ich das?"

„Wenn Sie ſich durch die Ausſage ſchaden würden, gnädige Frau, müſſen Sie es nicht. Wir wollen aber doch im Intereſſe der Wahrheit jedes Für und Wider erwägen. Es würde zweifellos dem Ganzen dienen, Wenn Sie uns näher unterrichten könnten."

(Fortſetzung folgt.)

zu herrſchenden Stagnation des Geſchäftes waren die im Verlauf eingetretenen neuen Abſchwächungen allgemein gering.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 9,19—4,20; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,06—169,40; Danz. 81,68 bis 81,84; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,70 bis 80,86; Belg. 58,38—58,50; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 112,47—112,69; dän. 112,25—112,47; norweg 111,50 bis 111,72; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,08 bis 59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98— 47,18; Argentinien 1,792—1,796; Spanien 70,85—70,99.

* **Produktenbörſe.** Bleibt der Weltmarkt mit ſeinen Rieſenmengen von Weizen und ſeinem ſchwer unterzubringenden Angebot hier auch in erſter Reihe der Anlaß für die matte Haltung unſeres Marktes, ſo iſt doch ſicherlich in nicht minderem Grade die überaus ſchwierige Situation des Weizenmehlgeſchäfts Urſache für den diesſeitigen Rückgang der Preiſe. Längſt fällige Dezemberverſchlüſſe von Mehl werden nicht abgefordert und die Vorräte von Mehl drücken mehr und mehr. Inlandsweizen kommt beſonders in ſächſiſcher Ware mehr zum Abſchluß, und es erfolgen darauf Arbitrageverkäufe per März, die die Haltung im Lieferungsgeſchäft mit verflauen. In Roggen erſcheint die Geſchäftslage nicht ganz ſo ſchlimm, weil das Inlandsangebot nur mäßig iſt und der Mehlhandel zwar ſchwer, aber doch nicht in ähnlichem Grade troſtlos wie für Weizenmehl ſich vollzieht. Im Zeitgeſchäft waren daher auch die Rückgänge weniger ſtark. Am Gerſtenmarkt hat Braugerſte den feſten Unterton behalten, ſonſt ſtill. Für Haſer bleiben Exporteure als Käufer im Markt, jedoch vorſichtiger als in den letzten Tagen. Mais blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Weiz., märk	231-234	233-236	Weizkl. f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl	15,2	15,2
Rogg., märk	234-236	235-238	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	50-56	50-56
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk	202-213	202-213	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,1	15,7-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk. ü. Not	29,7-38,7	29,7-38,	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,3-12,6	12,3-12,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	22,0-22,4	22,0-22,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,7-38,5	30,7-38,5	Kartoffelflck	23,8-24,2	23,6-23,9

* **Eierpreiſe.** Witterung: Schön. Inlandseier 1. große vollfriſche geſtempelte Eier 21; 2. friſche Eier über 55 Gramm 17; 3. friſche Eier unter 55 Gramm 15 Pfennige. Auslandseier: 1. große Eier 19—21; 2. normale 16—17,5; 3. kleine und Schmutzeier 11 Pfennige. Tendenz: Feſt (Warenmangel).

* **Butterpreiſe ab Station (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers).** 1. Qualität 163, 2. Qualität 149, abfallende Butter 135 Mark. **Tendenz: Ruhig.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Bericht der Landwirtſchaftskammer.

Hamburg, 27. Januar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,54—0,55
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53—0,54
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,52—0,53
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,44—0,50
e) beſte Sauen	0,45—0,50

Auftrieb 5971, Handel mäßig rege.

Viehmarktbericht vom 26. Januar. (amtlich)

Rinder	Mk
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) gering genährte	0,29—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,51—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,51
c) fleiſchige	0,39—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,42
c) gering genährte	0,28—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,24
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,60—0,63
mittelmäßige	0,57—0,61
mäßig genährte	0,35—0,44
gering genährte	0,20—0,30

Rinder: Auftrieb 1892, Handel langſam, Schafe: Auftrieb 528 Handel langſam.

Getreide.

Hamburg, den 26. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 222—227 M., Haſer 198—209 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 210—215 M., Mais 176—178 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Januar.

Verſammlung der Turnerſchaft.

** Am Mittwoch hielt d. Turnerſchaft in der Lembckeſchen Gaſtwirtſchaft ihre Januarverſammlung ab. Sie war außerordentlich gut von Turnern und Turnerinnen beſucht, ein Zeichen von dem regen Leben, das in dem Verein herrſcht. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorſitzenden, Lehrer O. Schnepel, ſang die Verſammlung das Lied „Wie ſchön biſt du mein Vaterland“, und im Anſchluß daran verlas der Vorſitzende die Neujahrsbotſchaft des Gauvertreters Maaßen-Preetz. Dann erſtattete der Turnwart Lorenzen den Turnbericht. Er äußerte ſich im allgemeinen zufrieden mit dem Stand des Turnens. Lobend hob er hervor die Leiſtungen der Damenabteilung. Die Zahl der Turnerinnen ſei ſtark gewachſen, der Beſuch der Turnabende ſei regelmäßig, und das Turnen werde mit Eifer betrieben. In der Männerabteilung gebe es manche, die das Turnen nicht ernſt genug nehmen; ſie kämen häufig in die Turnſtunden, nur um etwas umherzutollen. Seit kurzem beſtehe auch eine Altherrnriege. In ihr werde mit Luſt geturnt; ſie berechtige zu den beſten Hoffnungen. Auch die Knabenabteilung ſei gewachſen, in der Mädchenabteilung dagegen ſei andauernd ſchwache Beteiligung. Die Handballmannſchaft habe oft geſpielt, auch gegen überlegene Gegner — Hamburg, Itzehoe, Neumünſter, Barmſtedt — oft ſeien die Bramſtedter die Unterliegenden geweſen, zuweilen ſei der Erfolg mit ihnen geweſen. — Dem Kaſſenbericht, von Herrn E. P[illegible] erſtattet, entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl von 23[illegible] auf 243 geſtiegen. Einer Einnahme von 3746,88 Mk. ſteht eine Ausgabe von 3700,20 Mk. gegenüber. Die größte Ausgabe verurſachte der Bau des Geräteſchuppens auf dem Spielplatze, er kam auf 850 Mk. zu ſtehen. Daneben verſchlangen auch die Inſtandhaltung der Halle und der Turngeräte beträchtliche Summen. Die von den Turnern Schramm und Hagemann geprüfte Rechnung wurde genehmigt. Der Vorſitzende dankte ſowohl dem Turnwart als auch dem Kaſſenwart für die dem Verein geleiſtete Arbeit; er ſprach ſeine Befriedigung darüber aus, daß im Verein ſich ſolch lebendiges Vorwärtsſtreben geltend mache. Zum Schriftführer wurde Bürgermeiſter i. R. Jenſen gewählt. Der bisherige Schriftführer J. Struve, der 25 Jahre lang das Amt verwaltet hat und ſeit 1899 dem Vorſtand angehört, wurde zum ſtellvertretenden Vorſitzenden ernannt. Der Vorſitzende widmete ihm in Anlaß ſeines Rücktritts von ſeinem bisherigen Amte herzliche Dankesworte. Zum Turnwart wurde Lorenzen, zu ſeinem Stellvertreter H. Kiel, zu Rechnungsprüfern Schramm, Jans und Frln. Graag gewählt. Zur Beſchaffung einer neuen Fahne — die bisherige, aus dem Jahre 1861 ſtammend, will nicht recht mehr zuſammenhalten, wurde 450 Mk. bewilligt. Sie ſoll angefertigt werden nach einem von Herrn J. Struve angefertigten Entwurf. Außerdem wurden genehmigt die Erneuerung des Recks in der Halle, die Aufſtellung eines Spannrecks auf dem Spielplatze, die Beſchaffung einer Sproſſenwand, mehrerer Matten, eines zweiten Ofens in der Halle u. dgl. mehr. — Am 11. März ſoll ein Turnfeſt veranſtaltet werden, nachmittags für die Kinder, abends für die Erwachſenen, Schauturnen und Kränzchen. In den Feſtausſchuß wurden außer dem Vorſtand der Turner Runge und die Turnerinnen Graag und Thies gewählt. Mit dem Feſt ſoll die Weihe der neuen Fahne verbunden werden. Die Beteiligung an der Erhebungsfeier am 24. März wurde in der vorgeſehenen Weiſe genehmigt. Für die Turner, die an dem Turnfeſt in Köln teilnehmen wollen, wurden je 10 Mk. Reiſebeihilfe, insgeſamt jedoch höchſtens 100 Mk. bewilligt. Die Vertretung des Vereins im Ortsausſchuß für Jugendpflege wurde den Herren J. Struve und H. Kiel übertragen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Bei fröhlichem Geſang blieben dann alle noch eine Weile beiſammen, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

Die Landwirtſchaft Schleswig-Holſteins ſieht ſich veranlaßt, die Bitte an alle Kreiſe der Provinz zu richten, anläßlich des Notaufmarſches am Sonnabend, den 28. Januar d. Js., unbedingt von einer Beflaggung der Gebäude, als Sympathiezeichen, abzuſehen. Die Landwirtſchaft tritt völlig neutral auf, greift nicht an und wünſcht nicht angegriffen zu werden.

Beſitzwechſel. Landmann Johs. Tietjens verkaufte ſeinen Beſitz am Weddelbrookerdamm für 11 000 Mark an Arnold Dwinger in Hitzhuſen.

Kaltenkirchen. Ein frecher Einbruch wurde Mittwoch abend im Hauſe des Herrn H. Hüttmann hierſelbſt verübt. Dem dort logierenden Monteur Heinke-Hildesheim wurde aus ſeinem Zimmer ein Regenmantel und ein Koffer mit Wäſche entwendet. Durchs Fenſter iſt der Dieb entkommen. — Weitere Einbrüche ſind im Laufe der Nacht ausgeführt und zwar iſt eingebrochen worden ſowohl in dem Reſtaurant des alten als auch des neuen Bahnhofs. Im alten Bahnhof hat der Dieb mit einem Dietrich die Haustür der ſog. 2. Klaſſe geöffnet und den Muſterkoffer eines Schuhwarenreiſenden und zwei Paletots mitgenommen. Ebenſo iſt er in das Gaſtzimmer des neuen Bahnhofs gelangt und hat dort Schokolade, Zigaretten und den Inhalt der Wechſelkaſſe, 4 M., mitgenommen. Den Muſterkoffer hat der Dieb bei den Holzhaufen am Bahnhofsweg unterſucht und die Kinderſtiefel liegen laſſen. Die Damen- und Herrenſtiefel hat er mitgenommen und wahrſcheinlich nicht geſehen, daß es ſich nur um für linke Füße paſſendes Schuhzeug handelt.

Kellinghuſen. In der Schulſtraße fuhr ein Auto mit abgedroſſeltem Motor leiſe hinter einem Mädchen her. Als das Mädchen im letzten Augenblick zur Seite ſprang und ſich bemerkbar machte, gab der Führer Gas und verſchwand. Ungefähr dasſelbe Manöver fand mit 2 Mädchen in der Hauptſtraße ſtatt. Die Nummer des Fahrzeuges iſt bekannt und die Polizei dürfte Recherchen anſtellen.

Bornhöved. Der letzte Achtundvierziger im Kreiſe Segeberg Klaus Suhr, hier, iſt zur großen Armee abberufen worden. Er ſtarb im faſt vollendeten 98. Lebensjahr. Im Kriege gegen Dänemark ſtand er beim 2. Jägerkorps, 1. Bataillon, 1. Kompagnie.

Neumünſter. Wegen Vergehens gegen die Reichsverſicherungsordnung mußte ſich der hieſige Bauunternehmer C. verantworten. Beiträge für die Alters- und Invaliditätsverſicherung ſowie für die Krankenkaſſen hat er für ſein Perſonal nicht entrichtet, hat die vorgeſchriebenen Marken nicht gekauft und die Krankenkaſſenbeiträge nicht abgeführt. Er mußte dieſe Verfehlungen mit 300 M. Geldſtrafe büßen.

Wilſter. Seitdem die großen Entwäſſerungsanlagen an der Au erbaut worden ſind, wird die Not von Jahr zu Jahr größer. Von der neuen Schleuſe wurde Abhilfe erhofft. Aber auch dieſe Hoffnung iſt trügeriſch geweſen, da die Schleuſe nur zieht, wenn in der Stör ein niedriger Waſſerſtand herrſcht. Veranlaßt durch die Waſſernöte in dieſem Winter, kamen die Vorſtände des Hausbeſitzervereins und Gewerbevereins zuſammen und ſetzten gemeinſam ein energiſches Proteſtſchreiben auf, das an alle Inſtanzen, ſowie an ſämtliche Abgeordneten, von den Deutſchnationalen bis zu den Sozialdemokraten, geſandt werden ſoll. Das Proteſtſchreiben wird von dem Bürgerverein ſowie von dem Landwirtſchaftlichen Verein unterſtützt. Im alten Rathaus fand ebenfalls eine Verhandlung ſtatt zwecks Abſtellung der Waſſernöte in unſerer Stadt, an der der Landrat und der Bürgermeiſter teilnahmen. Der Landrat hat ebenfalls verſprochen, die Beſtrebungen zur Abhilfe zu unterſtützen.

Meldorf. Auf die Berückſichtigung des Landrats und die Anträge des Kreistages hin iſt nach den großen Herbſtüberſchwemmungen für das Gebiet um den Fieler und den Windberger See eine Notſtandsaktion eingeleitet worden. Dort war die Bevölkerung einzelner Ortſchaften in ihrem Nahrungszuſtande gefährdet und der Schaden war ſo groß, daß er von Kreis und Provinz allein nicht getragen werden konnte. Die Schäden ſind durch eine ſachverſtändige Kommiſſion abgeſchätzt und feſtgeſetzt. Ein Teil des Schadens iſt unter Berückſichtigung aller Verhältniſſe zur Erſtattung vorgeſchlagen worden. Nachdem Kreis und Provinz ſich bereit erklärt hatten, je ein Drittel ihrerſeits zu tragen, der Kreis ein Drittel ſeines Anteils auch bereits ausgezahlt hatte, hat nunmehr auch der Staat ſeine Beteiligung an den Beihilfen beſchloſſen. Der Miniſter des Innern hat eine Beteiligung des Staates mit 30 500 M. verfügt, ſodaß nunmehr 91 500 M. zur Auszahlung gelangen. Wenn auch nur ein Teil des Schadens erſtattet wird, ſo werden dieſe Zahlungen den Beteiligten doch fühlbar helfen, ihr Vieh durch den Winter zu bringen.

Meldorf. Nach Einlaufen des Zuges 7,34 Uhr vom Norden überſchritt der 62jährige Magazinarbeiter Detlef Oldenburg das Geleiſe, um nach dem Güterſchuppen zu kommen. Anſcheinend hat er die vor dem Güterſchuppen ſtehenden Anhängewagen überklettern wollen, iſt beim Anziehen der Maſchine abgeſtürzt und zwiſchen die Wagen geraten. Den Schleifſpuren nach iſt er etwa 15 Meter mitgeſchleift worden, denn es zeigte ſich eine ſchwere Kopfverletzung und ein Bruch des linken Beines. Zeugen des Unfalls ſind nicht vorhanden.

Weſſelburen. Ein Ueberfall auf offener Straße ereignete ſich auf dem Lollfuß. Ein die Straße paſſierendes Auto hielt an, ein Mann entſtieg demſelben und verabfolgte einem Straßenpaſſanten eine Tracht Prügel. Dann wurde wieder eingeſtiegen, als wenn nichts paſſiert wäre. Ein Rechtsſtreit ſoll die Urſache des Auftritts geweſen ſein.

Drage. Ueberhandnehmen der Füchſe. In der hieſigen Gegend nehmen die Füchſe immer mehr überhand. Es gibt kaum noch einen Landmann, der nicht Enten, Gänſe oder Hühner eingebüßt hat. Selbſt in geſchloſſene Ortſchaften wagen ſich die Füchſe hinein. Einem Einwohner wurden an einem Tage zwei Gänſe von Meiſter Reinecke geſtohlen. Auch der Wildbeſtand leidet ſehr unter der großen Vermehrung der Füchſe.

Eckernförde. Ein Kalk- und Kreidelager wurde auf der Gemarkung des Dorfes Oſterby entdeckt, das nach fachmänniſcher Feſtſtellung von bedeutendem Umfange iſt und vom Kreis übernommen werden ſoll, falls der Staat eine Summe von 200 000 M. zur Verfügung ſtellt.

Glücksburg. Nachdem erſt vor einigen Tagen ein weibliches Stück Rehwild in einem Garten der Wilhelminenſtraße von einem Hunde zu Tode gehetzt, wurde auf der kleinen Wieſe hinter dem Sanatorium ein verendeter jähriger Rehbock gefunden, der eine Schlinge um den Hals hatte, die dem Tier das Leben gekoſtet hat. Dieſer Bock iſt ſchon vor vierzehn Tagen beobachtet worden, weil an der Schlinge ein Stück Tau hing, das das Tier mitſchleppte. Nun will es noch das Unglück, daß ein ſonſt folgſamer Begleithund einem zweijährigen ſtarken Bock nachſetzte und das Tier in die Schwennau trieb, wo es infolge der ſtarken Strömung zu Grunde ging. Das ſind zum Leidweſen der Jagd- und Naturfreunde in wenigen Tagen in einem kleinen Umkreis drei Stück geſchlagenes Wild.

Lübeck. Feſtgenommen wurde der Kraftwagenführer B., der zwei falſche Zweimarkſtücke ausgegeben hatte. Fünf weitere ebenſolche Falſchſtücke wurden in ſeiner Wohnung gefunden. Anzunehmen iſt, daß B. weitere Falſchſtücke verausgabt hat.

Hadersleben. Der große Beſitz des Hofbeſitzers Damkjär, genannt Torsbjärg, in Oberjersdal wurde aus unbekannter Urſache ein Raub der Flammen. 12 Stück Vieh verbrannten. Das Wohnhaus wurde gerettet.

Tondern. Der Hof Klinborg bei Abel brannte infolge Kurzſchluſſes total nieder. Schon vor einigen Wochen brach dort ein Feuer aus, welches jedoch von den Bewohnern ſelbſt gelöſcht werden konnte. Trotzdem die Wehren aus der ganzen Umgegend erſchienen waren, konnte nur wenig gerettet werden. 5 Stück Vieh verbrannten.

Garſtedt. In dem Jagdrevier zwiſchen Garſtedt und Bönningſtedt, beſonders in den niedrig gelegenen Gebieten des Oſtermoores, im Eckernkamp und dem Gelände des Carpenbecks ſind in letzter Zeit mehrfach verendete Haſen und Kaninchen gefunden worden. Das Eingehen der Tiere wird auf die vielen Niederſchläge des Sommers und Herbſtes zurückgeführt. Recht lohnend iſt im Vorjahre die Jagd auf Waſſervögel ausgefallen. An Enten und mehr noch Bekaſſinen wurde reiche Beute gemacht. Es wurden nicht ſelten von einem Schützen an einem Tage an 30 Stück der flugſchnellen ſchnepfenartigen Sumpfvögel erlegt.

Bahrenhof. Ein ſonderbares Erlebnis hatte ein hieſiger Einwohner, der früh morgens zu Rad nach Bühnsdorf fahren wollte. Plötzlich ſtand ein mächtiger Rehbock vor ihm zum Angriff bereit. Durch das Licht der Radfahrlaterne geblendet, vollführte das Wild im Lichtſchein der Laterne einen wahren Indianertanz. Erſt als der Radfahrer die Lampe verdeckte, verſchwand der Bock in elegantem Sprunge über den Knick.

Altona. Dem Maler-Dichter Prof. Ludwig Fahrenkrog, der kürzlich in Rendsburg ſeinen 60. Geburtstag feierte, widmet das Altonaer Stadttheater am Sonntag, den 29. Januar, eine Morgenveranſtaltung. Fahrenkrog hat ſeine Jugend in Hamburg und Altona verbracht; Altona will darum ſeiner in würdiger Form gedenken. Einen einleitenden Vortrag hält Karl Peter; Lola Anders, Redlich, ſpricht Fahrenkrogſche Dichtungen. Dem Maler wird durch eine Fahrenkrog-Ausſtellung Rechnung getragen. Fahrenkrog wird der Altonaer Feier beiwohnen.

Altona. Die Stadt Altona will in dieſem Jahr kein neues Bauprogramm vorlegen, es ſollen nur die begonnenen Bauten fertiggeſtellt werden. Die aufkommenden Hauszinsſteuerbeträge, etwa 4 Millionen Mark, ſollen für private Bauten verteilt werden, in erſter Linie ſollen gemeinnützige Baugenoſſenſchaften bei der Verteilung in Frage kommen. Die Nachfragen nach den Hauszinsſteuerhypotheken ſind recht groß; es ſind mehr als 2000 Wohnungen angemeldet, doch kann nur etwa der dritte Teil berückſichtigt werden.

Hamburg. Ein Hamburger Automobil, das mit einigen hieſigen Kaufleuten beſetzt war und ſich auf der Fahrt von Lübeck nach Hamburg befand, geriet auf der Landſtraße in der Nähe von Neritz ins Schleudern. Es überſchlug ſich und ſtürzte dann die Böſchung hinunter in die Trave. Glücklicherweiſe gelang es den Inſaſſen, ſich aus dem Waſſer zu retten, jedoch hatten ſie mehr oder minder erhebliche Verletzungen erlitten. Das ſchwerbeſchädigte Auto konnte aus dem Waſſer geborgen werden.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 4

Nah und Fern.

○ **Weitere Abnahme der Viehſeuchen.** Nach dem Stande der Viehſeuchen im Reich vom 15. Januar 1928 hat die Anzahl der Erkrankungen an Maul- und Klauenſeuche unter den Viehbeſtänden weiter abgenommen. So wurde am 15. Januar 1928 nur noch in 2026 Gehöften, am 31. Dezember 1927 in 2332 und am 15. Dezember in 2330 Gehöften die Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt. Bei der Schweineſeuche iſt von 658 Gehöften am 31. Dezember 1927 auf 578 Gehöften am 15. Januar 1928 ebenfalls eine Abnahme an Seuchenfällen zu verzeichnen.

○ **Ein Bankier erſchießt ſeine ganze Familie.** Der Inhaber der Bankfirma Gothaer Privatbank Droſte und Cie. wurde in ſeiner Wohnung im Schlafzimmer mit Frau und zwei Kindern im Alter von vier und ſechs Jahren erſchoſſen aufgefunden. Nach den Feſtſtellungen der Polizei hat Droſte zuerſt ſeine Frau, dann die beiden Kinder und ſich ſelbſt erſchoſſen. Das Motiv der Tat ſcheint in zerrütteten Vermögensverhältniſſen zu liegen. Die Kunden ſeiner Bank werden ihre Einlagen zu einem Teil verloren haben.

○ **Bücherdiebſtähle eines Gelehrten.** Der Privatgelehrte Dr. jur. et phil. Arnulf Kogler in Frankfurt a. M. hat wertvolle Werke aus dem 15. und 16. Jahrhundert den Beſtänden der Stadtbibliothek entnommen. Es wurde bei ihm eine große Zahl der fehlenden Bücher beſchlagnahmt, über deren rechtmäßigen Erwerb er ſich nicht ausweiſen konnte, an denen aber die Stadt das Eigentumsrecht für ſich in Anſpruch nimmt. Durch das Ergebnis von Reviſionen, die in letzter Zeit vorgenommen wurden, ſowie durch den Umſtand, daß Kogler auswärtigen und hieſigen Antiquariaten ſeltene Drucke aus eigenen Beſtänden zum Kauf anbot, wurde die Leitung der Stadtbibliothek aufmerkſam und veranlaßte eine Reviſion ihrer Beſtände. Der entſtandene Schaden der Bibliothek beträgt 80 000 Mark.

⊙ **Drei Automobile voll Falſchgeld beſchlagnahmt.** Die Pariſer Polizei hat eine Falſchmünzerwerkſtätte ausgehoben. In der Werkſtatt wurden alle zur Herſtellung von Banknoten notwendigen Maſchinen und Materialien ſowie Vorräte von falſchen 1-, 2- und 5-Dollar-Noten, 5-Pfund-Noten, franzöſiſchen 50-Frank-Noten, venezolaniſchen 20-Bolivar-Noten ſowie falſche venezolaniſche Ausweispapiere gefunden. Man brauchte drei Automobile, um die beſchlagnahmten Gegenſtände abzutransportieren.

⊙ **Mord aus Eiferſucht.** Die Schauſpielerin am Bukareſter Nationaltheater Valentina Convici iſt von ihrem Gatten Emil Goebl nach einer heftigen Eiferſuchtsſzene erſchoſſen worden. Goebl verſuchte dann, ſich ſelbſt zu töten. Seine Verletzung iſt nicht lebensgefährlich. Die eineinhalbjährige Ehe war infolge des ungebundenen Lebens der Schauſpielerin von Anfang an unglücklich und ſollte geſchieden werden.

⊙ **Vierlinge geboren.** Eine in zweiter Ehe verheiratete Frau in Catania gebar Vierlinge, drei Mädchen und einen Knaben, die alle geſund ſind. Bei der Bedeutung, die man in Italien dem Bevölkerungszuwachs beilegt, hat dieſes glückliche Familienereignis natürlich allgemeine Freude hervorgerufen.

⊙ **Eine rieſige Erbſchaft.** Die Witwe von Stephen Harkneß, der zuſammen mit Rockefeller ſen. die Standard Oil Company (die größte Petroleumfirma der Welt) gegründet hatte, hat ein Vermögen von 107 Millionen Dollar (430 Millionen Mark) hinterlaſſen, für das 18 Millionen Dollar Erbſchaftsſteuer zu zahlen waren. Es iſt dies das größte Vermögen, das je von den Steuerbehörden des Staates Newyork verzeichnet wurde. Der Sohn der Verſtorbenen, der der Haupterbe iſt, erhält über 90 Millionen Dollar.

⊙ **Dem Gerichtsvollzieher weggeflogen.** Wie aus Newyork berichtet wird, iſt der bekannte Flieger Acoſta nach der Landung auf dem Flugplatz in Peterborough in New Jerſey ſpurlos verſchwunden. Eine Elektrizitätsgeſellſchaft hatte zur Deckung einer Schuld von 360 000 Mark auf ſein Flugzeug Beſchlag legen laſſen, worauf der Richter die Pfändung anordnete. Acoſta iſt darauf in der Nacht aufgeſtiegen und auf Long Island gelandet. Von dort ſtieg er erneut auf, ohne ſein neues Ziel anzugeben.

⊙ **Bombenattentat in Chikago.** Auf den früheren Chikagoer Polizeichef, Fitzmorris, der jetzt in der Stadtverwaltung tätig iſt, wurde vor ſeinem Hauſe ein Bombenattentat verübt. Die Faſſade des Hauſes wurde ſchwer beſchädigt, doch wurde niemand verletzt. Bekanntlich blüht das Verbrecherunweſen in keiner Stadt der Welt ſo wie in Chikago.

Der Orkan in Amerika.

Chamberlin muß notlanden.

Der Orkan, durch den das Schulhaus von Holmescreek (Tenneſſy) umgeweht wurde, hat in den Süd- und Oſtſtaaten großen Schaden angerichtet. Die Telegraphen-, Telephon- und Lichtleitungen ſind an vielen Stellen unterbrochen. Die Ausläufer des Orkans richteten auch im Bezirk von Newyork beträchtlichen Schaden an. Ein auf dem Dache eines elfſtöckigen Geſchäftshauſes der Newyorker Oſtſeite aufgeſtellter Waſſertank wurde durch den Sturm umgeriſſen. Der Tank durchſchlug vier Stockwerke. Man befürchtet, daß unter den Trümmern mehrere Perſonen begraben worden ſind.

Zahlreiche Schilder wurden von den Häuſern abgeriſſen und Hunderte von Fenſterſcheiben eingedrückt. In Coney Island wurde ein unbewohntes zweiſtöckiges Haus umgeriſſen. Auch ein Teil des Daches des Anſonia-Hotels wurde fortgeriſſen. Die Schiffahrt iſt durch den Orkan ſtark behindert. Ein Leichterſchiff iſt geſunken, ebenſo ein altes ehemaliges ſpaniſches Kanonenboot am Dock in Brooklyn. Aus Rhode Island wird gemeldet, daß ein Schoner an einen Felſen getrieben wurde. Aus Altoona (Pennſylvania) wird berichtet, daß Chamberlin, der trotz des Orkans ſeinen Rundflug fortgeſetzt hatte, eine Notlandung vornehmen mußte. Eine der Tragflächen wurde bei der Landung beſchädigt. Der Flieger iſt unverletzt.

▪

Erdrutſch und Erdbeben.

In Italien und Alaska.

Das Städtchen Cardinale in Kalabrien, das ſeit Jahren durch wiederholte Erdrutſche betroffen wurde, iſt wieder heimgeſucht worden, wodurch ſieben Häuſer zerſtört wurden und 40 Häuſer in große Gefahr gekommen ſind, da ſie ſich in der Bahn des langſam rutſchenden Gerölls befinden. 300 Perſonen ſind obdachlos. Muſſolini hat für die unmittelbare Hilfeleiſtung 300 000 Lire anweiſen laſſen. Der zuſtändige Präfekt hat ſich in das bedrohte Gebiet begeben, um die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Aufruf.

Der Kreishandwerkerbund
Segeberg e. V.
fordert hiermit seine Mitglieder auf, sich an
der Kundgebung
des vereinigten Mittelstandes a. Sonnabend,
den 28. Januar, vormittags 11 Uhr, in der
Harmonie geschlossen zu beteiligen.

Wegen Vermietung meines Ladens vom 28. Januar bis 18. Februar:

Ausverkauf

meiner Korb-, Bürsten- und Lederwaren
zu beſonders niedrigen Preisen.
Prakt. Geschenkartikel zur Konfirmation.

Bei Barzahlung **15** Prozent Rabatt

Wilhelm Harbeck,
gegenüber der Kirche.

Der Regierungspräsident.
Zu Nr. IB E R 619/1-31-

Schleswig, den 19. Januar 1928.

Offenlegung eines Planes.

Der Plan für das zur Erweiterung der Bahnanlagen der Eisenbahngesellschaft Altona—Kaltenkirchen—Neumünster zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemeinde Bad Bramstedt belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen: Kataster- und Grundbuchmaterial nebst Flächenverzeichnis in der Zeit vom 27. Januar 1928 bis zum 10. Februar 1928 im Rathaus Zimmer 4 zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem
Herrn Bürgermeister in Bad Bramstedt
schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Im Auftrage: gez. Lamprech.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und vielen Geschenke zu unserer
silbernen Hochzeit
danken
Heinrich Dwinger und Frau.
Hitzhusen, Dahlkamp.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich zum 1. März ein tüchtiges

Mädchen

Johs. Götsch, Landmann
Lentföhrden.

Gesucht ein

Verteiler

zum Ausbringen von Margarine.
Off. unter G H 261 an die Expedition.

Prima Schweinefleisch

Sonnabend nachmittag von 4—5 Uhr gibt billig ab
G. Blöcker, Butendor

Oeffentliche

Einladung

an alle nachstehenden Behörden,
Korporationen und Einzelglieder:

Verwaltungsbehörden,
Finanzbehörden,
Katasterbehörden,
Amts- und Gemeindevorsteher,
Landwirtschaftskammer,
Landwirtschaftlicher Ausschuß,
Sozialversicherungsämter, als Krankenkassen und Arbeitsämter,
Realkreditanstalten,
Genossenschaften,
Organisationen des Landvolkes,
Vertreter der Haus- und Grundeigentümer,
Vertreter der freien Berufe,
Vertreter des Handels,
Vertreter des Handwerks,
Vertreter der Presse.

Gezwungen durch die Wirtschaftsnot, wurde am 7. Januar d. Js. in Neumünster von Vertretern aller Kreise Schleswig-Holsteins beschlossen, am 28. Januar ds. Js., vormittags 11 Uhr, in den Kreisstädten durch öffentliche **Kundgebung** ein letztes Mal auf die Not hinzuweisen und die uns notwendig erscheinenden Forderungen zu Gehör zu bringen.

Versammlung in Bad Segeberg im Gasthaus Harmonie.

In der Erwartung des Erscheinens aller hierdurch öffentlich Geladenen und der Hoffnung richtiger Beurteilung unseres Vorgehens, zeichnet namens des Ausschusses:

Langbehn.

Gesucht zu sofort ein jüngerer

Knecht

Wegner, Butendoor.

Morgen (Sonnabend):

fr. Schweineabfall	25 Pfg.
Flomen	70 Pfg.
Rippen	
Schweinefleisch	80 Pfg.

Heinr Osterhoff.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Reiterbund
Bad Bramstedt.

Am Sonntag, den 29. Januar, abds $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Kaisersaal, Vorführung des diesjährigen

Reiterfilms.

1. Das Zuchtziel des heutigen Warmblutpferdes.
2. Landesturnier Kiel.
3. Begrüßung Hindenburg durch d. Reitervereine.
4. Der Reiterbund Bad Bramstedt.

Eintritt 1.-RM.

Nachdem Tanz

Jedermann herzlich willkommen.

Zigarren

hat noch kurz vor der Preiserhöhung preiswert abzugeben

J. H. Möller.

Schützenverein
Roland e. V.

Kostüm- und Trachtenfest

am Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Einführungskarten müssen vor dem Fest beim Vorstand gelöst werden

Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Amerika.

notlanden.

hulhaus von Holnescreek
t in den Süd- und Oſt-
chtet. Die Telegraphen-,
d an vielen Stellen unter-
Orkans richteten auch im
en Schaden an. Ein auf
eſchäftshauſes der New-
ſſertank wurde durch den
rchſchlug vier Stockwerke.
Trümmern mehrere Pe-

von den Häuſern abge-
rſcheiben eingedrückt. In
bewohntes zweiſtöckiges
ein Teil des Daches des
ſſen. Die Schiffahrt iſt
. Ein Leichterſchiff
tes ehemaliges ſpaniſches
lyn. Aus Rhode Island
an einen Felſen getrieben
pania) wird berichtet, daß
Orkans ſeinen Rundflug
dung vornehmen mußte.
der Landung beſchädigt.

Erdbeben.

d Alaska.

in Kalabrien, das ſeit
utſche betroffen wurde, iſt
durch ſieben Häuſer zer-
große Gefahr gekommen
langſam rutſchenden Ge-
en ſind obdachlos.
bare Hilfeleiſtung 200 000
ändige Präfekt hat ſich in
n die nötigen Maßnahmen

ng
,
:
n und
Januar d. Js.
beschlossen,
ädten durch
zuweisen und
oringen.
eberg
e.
öffentlich Ge-
ehens,

Schützenverein
Roland e. V.
stüm- und
Trachtenfest
nnabend, den 11. Februar,
nds 8 Uhr, im Kaisersaal.
rungskarten müssen vor dem
m Vorstand gelöst werden
Der Vorstand.
rieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 24 Sonnabend, den 28. Januar 1928 50. Jahrg.

Amerikaniſche Experimente.

Ein amerikaniſcher Haudegen. — Sünden europäiſcher Vergangenheit. — Die Probe-Ehe.

Da ſtreiten ſich die Leut' herum — drüben in Amerika, wohlverſtanden, nicht bei uns in dem kriegsgeſättigten Europa — ob und wann die Welt wieder einmal mit einem friſchfröhlichen Krieg zu rechnen habe. Ein leibhaftiger Admiral der amerikaniſchen Flotte, ein Haudegen offenbar aus der guten alten Marineſchule, dem das viele Gerede von der Notwendigkeit durchgreifender Abrüſtungen zu Waſſer und zu Lande wohl nachgerade das Blut ins Gehirn getrieben hatte, polterte gelegentlich einer nationalen Veranſtaltung drauflos, als brauchte ein freier Bürger der Vereinigten Staaten auf Gott und die Welt nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen. Nach ihm gehen die Völker ganz unvermeidlich neuen kriegeriſchen Verwicklungen entgegen, und wer hören wollte, dem ſagte er es ſeelenruhig ins Geſicht, daß nach ſeiner Überzeugung England demnächſt vom Leder ziehen werde, weil es gar nicht anders könne, wenn es ſeine beherrſchende Machtſtellung zur See nicht kampflos an Amerika abtreten wolle. Deutſchland ſei 1914 in den Krieg hineingeraten, einfach, weil es wirtſchaftlich eine überragende Stellung in der Welt erobert hatte. Ebenſo werde es jetzt den Vereinigten Staaten ergehen; wenn ſie ſich damit abfinden wollten, könnten ſie ihre geſamte Flotte ruhig einſtampfen und verfaulen laſſen. Wenn aber nicht, dann hätten ſie eben die Pflicht, vorzuſorgen um jeden Preis, auf daß es ihnen nicht ergehe wie Deutſchland, das heute nach den Diktaten ſeiner ehemaligen Feinde zu leben und zu arbeiten habe.

Augenblicklich iſt die Welt noch viel zu ſehr mit näherliegenden Sorgen belaſtet, als daß ſie dieſer Alarmruf ſchon aus ihrer Gleichmütigkeit hätte aufſchrecken können. Bis es dazu kommt, daß England und Amerika, alſo die angelſächſiſche Völkerfamilie, die Schwerter gegeneinander erheben, werden noch manche Friedenskongreſſe und Abrüſtungskonferenzen an unſerem Auge vorüberziehen und der Völkerbund wird Arbeit genug haben, um die kleinen Störenfriede im Zaume zu halten, die ſich, weil die Weltgeſchichte ihren Empfindlichkeiten und ihren Ehrgeizen nicht genügend Rechnung tragen will, immer wieder unliebſam bemerkbar machen. Über Polen, das fortfährt, ſeine deutſchen Minderheiten ſchmählich zu entrechten, wird ſich wohl bald wieder einmal ein Genfer Gewitter entladen; und ob das kleine Litauen, deſſen ſogenannter Diktator jetzt in Berlin um gut Wetter bitten muß, die Geduld der Großmächte noch lange wird auf das Spiel ſetzen dürfen? Jedenfalls werden wir noch Zeit genug brauchen, ehe die Sünden unſerer europäiſchen Vergangenheit, auch der jüngſten, aufhören werden, als Kugel am Bein hinter uns herzuſchleifen. Die Amerikaner können frei ausſchreiten, ſoviel ſie wollen — die Glücklichen!

*

Das ſcheinen ſie nun allerdings auch auf einem Gebiet tun zu wollen, das für das beliebte amerikaniſche Tempo vielleicht doch nicht ganz geſchaffen iſt. Man hört nämlich von drüben, daß mehr und mehr unter den jungen Leuten eine Art von Probe-Ehe aufkommt, mit der, wenn ſie ſich einbürgern würde, die ganze geſellſchaftliche Struktur des Landes eine grundlegende Veränderung erfahren müßte. „Er", Student oder junger Mann, wie man hierzulande ſagt, alſo Kaufmann in den erſten Semeſtern, oder Angeſtellter, oder Lehrling, „ſie", kleine Verkäuferin oder Schülerin irgendeines Kollegs, oder Tippfräulein in einem Anwaltsbureau oder Warenhaus. Warum warten, bis die wirtſchaftliche Grundlage für eine regelrechte Ehe gezimmert iſt, was ſelbſt in der Neuen Welt nicht immer von heute auf morgen zu erreichen iſt? Alſo ſchnell eine kurze Ausſprache mit den beiderſeitigen Eltern, danach ungeſäumt aufs Standesamt — und die „Ehe" iſt fertig. Man tut ſich dann auf einen Tag oder ein paar Tage zuſammen, ohne im übrigen einen gemeinſchaftlichen Haushalt herzuſtellen, jeder Teil geht ſeinen bisherigen Geſchäften weiter nach mit dem Vorſatz, wenn das Glück gut iſt, je nach dem Fortſchreiten auf der Bahn des Lebens dieſes einigermaßen unverbindliche Verhältnis zu einer regelrechten Ehe auszugeſtalten — oder, wenn das Geſchick es anders beſchließen ſollte, wieder in Frieden und Eintracht auseinanderzugehen.

Die öffentliche Meinung in Amerika ſoll ſich zurzeit über das Für und Wider dieſer Probe-Ehe, deren Bedeutung drüben durchaus nicht unterſchätzt wird, gewaltig erhitzen. Und wenn wir etwas aus der Schule plaudern dürfen, fehlt es auch in Deutſchland bereits nicht an Lobrednern dieſer neueſten amerikaniſchen Erfindung, die ſie lieber heute als morgen auf unſere eigene heranwachſende Jugend übertragen ſehen möchten. In dieſer Beziehung wird man aber doch wohl beſſer daran tun, den Amerikanern die Probe auf das Exempel neidlos zu überlaſſen. Wir wiſſen ſehr wohl, daß in unſerer Jugend auch nicht mehr alles ſo iſt, wie es ſein ſollte. Deswegen aber die Bande frommer Scheu ſozuſagen von Staats wegen vollends zu löſen, dazu werden deutſche Eltern ſich gewiß nicht entſchließen wollen und können. So weit wollen wir unſere eigenen Sitten und Gewohnheiten ſchließlich doch nicht abſtreifen, nur um anderen Völkern jede Narrheit nachzumachen. Dann ſchon lieber mit dem „Makel" der Rückſtändigkeit behaftet bleiben! Dr. Sy.

Rücktrittsabſichten der Zentrumsminiſter.

Die Simultanſchulen ſollen beſtehen bleiben.

Nicht zum erſtenmal ſind Kriſengerüchte während des überaus ſchwierigen Weges laut geworden, den die Parteien wandeln, um endlich zu einem feſtſtehenden Entwurf für das Reichsſchulgeſetz zu gelangen. Während aber vorher immer wenigſtens eine gewiſſe Art von Verſtändigung oder Hinausſchiebung das Weiterarbeiten ermöglichte, hat ſich bei der Schlußberatung im Bildungsausſchuß des Reichstages eine Kluft aufgetan, die zu ſchweren Bedenken Anlaß gibt. Man ſpricht bereits von einer offenen Kriſis in der Regierungskoalition und vom Austritt der Zentrumsminiſter aus dem Reichskabinett. Im Bildungsausſchuß wurde am Freitag zum § 20, der die Frage der Simultanſchulen behandelt, der Antrag der Deutſchen Volkspartei angenommen, wonach es in den Simultanſchulländern bei den beſtehenden Zuſtänden verbleiben ſoll. Die Annahme erfolgte mit 15 gegen 13 Stimmen der Deutſchnationalen, des Zentrums, der Wirtſchaftspartei und der Bayeriſchen Volkspartei. Mit der Deutſchen Volkspartei ſtimmten für ihren Antrag Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten. Es wird verſichert, daß das Zentrum ſeine Miniſter aus der Regierung zurückziehen werde, wenn die Verhandlungen mit der Deutſchen Volkspartei zwiſchen erſter und zweiter Leſung nicht zu einer Aufhebung des heute gefaßten Beſchluſſes führen.

Die Regierung hatte vor der Abſtimmung, die zugleich den Abſchluß der Arbeit des Bildungsausſchuſſes bedeutete, erklären laſſen, daß der volksparteiliche Antrag eine Verfaſſungsänderung darſtelle und eine Zweidrittelmehrheit im Plenum erfordern würde.

In der dem bedeutungsvollen Entſchluß vorausgegangenen Debatte hatte der Volksparteiler Dr. Runkel erklärt, man dürfe die Simultanſchulen dort nicht zerſtören, wo ſie geſetzlich beſtehen. Ein demokratiſcher Antrag, der die einzelnen Simultanſchulländer aufzählt und den Weiterbeſtand der dortigen Schulen fordert, wurde mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Zentrums, der eine Schutzfriſt von fünf Jahren vorſieht, wurde gegen ſieben Stimmen des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei abgelehnt.

Ob von dieſer erſten bis zur zweiten Leſung des Entwurfs ſich eine Verſtändigung zwiſchen Zentrum und Volkspartei anbahnen wird, das iſt jetzt der ſpringende Punkt für das Zuſtandekommen des Geſetzes überhaupt. Für das Zentrum, deſſen Parteiausſchuß am Sonntag zu Verhandlungen zuſammentreten wird, iſt die in der erſten Leſung zuſtande gekommene Form des Geſetzes ſicher eine ebenſo ſchwere Belaſtungsprobe wie für die Volkspartei ein etwaiges Abweichen davon.

Unter Führung der Deutſchen Volkspartei.

Zahlreiche bekannte Perſönlichkeiten des Freiſtaates Sachſen, Profeſſoren der Univerſitäten Dresden und Leipzig, Schulmänner, Vertreter der Wirtſchaft, darunter eine große Anzahl Mitglieder der Deutſchen Volkspartei, wenden ſich an den Reichstag mit einer Erklärung, in der es heißt: „Während im Bildungsausſchuß der Entwurf eines Reichsſchulgeſetzes beraten wird, erheben ſich in der Öffentlichkeit Stimmen, die darauf hindeuten, daß das Geſetz an wirtſchaftlichen oder ſonſtigen Bedenken auch diesmal ſcheitern müſſe. Das darf nie und nimmer geſchehen. Der gegenwärtige Reichstag hat die unabweisbare Pflicht, die in Artikel 146 der Reichsverfaſſung enthaltene Zuſage nun endlich einzulöſen und nicht etwa wieder einer künftigen Volksvertretung dieſe Aufgabe zuzuſchieben. Jeder weitere Aufſchub wäre für die chriſtlich geſinnten Volksteile Sachſens um ſo unerträglicher, als hier ein unmittelbar vor der Reichsverfaſſung in Kraft getretenes Geſetz der evangeliſchen Bekenntnisſchule, wie ſie bis dahin beſtand, jede Daſeinsmöglichkeit unterbunden hat."

Die Erklärung iſt u. a. unterzeichnet von folgenden bekannten Mitgliedern der Deutſchen Volkspartei in Sachſen: Finanzdirektor Anders-Dresden, Profeſſor Hickmann-Leipzig (Vizepräſident des Sächſiſchen Landtages), Oberbürgermeiſter Dr. Hübſchmann-Chemnitz, Rechtsanwalt Dr. Kaiſer-Dresden, Oberlehrer Leupolt-Dresden, Geheimer Kommerzienrat Dr. Niethammer-Kriebſtein, Univerſitätsprofeſſor Dr. Richard Schmidt-Leipzig, Geheimrat Dr. D. Vogel-Dresden.

Die deutſche Arbeit für den Sicherheitsausſchuß.

Berlin. Über den Inhalt des noch unveröffentlichten deutſchen Memorandums, das als erſtes Schriftſtück dem in Prag tagenden Sicherheitskomitee des Völkerbundes vorliegt, ſchreibt die Deutſche Diplomatiſch-Politiſche Korreſpondenz: Man darf annehmen, daß ſich ſeine Bemerkungen, die im weſentlichen allgemeine Grundſätze aufſtellen, im Rahmen des von deutſcher Seite bereits in Genf und namentlich bei den erſten Sitzungen des Sicherheitskomitees ſelbſt am 1. und 2. Dezember vorigen Jahres vertretenen Programms halten und, wie das nach Lage der Dinge nicht anders möglich iſt, keine ſenſationellen neuen Vorſchläge bringen wird. Graf Bernſtorff hatte damals eindringlich die Notwendigkeit betont, die Schiedsgerichtsbarkeit auszubauen und ein Verfahren zu ſchaffen, das die friedliche Regelung aller internationalen Konflikte gewährleiſtet. In gleichem Sinne wird man jetzt den Ton darauf legen, daß man zuerſt die Urſachen beſeitigen müſſe, die zum Kriege führen können, wenn man den Krieg als ſolchen bekämpfen will, und daß demgemäß ein Verfahren für die friedliche Regelung von Streitigkeiten aufgeſtellt werden muß. Ein praktiſch durchführbares Verfahren zu finden, auf das ſich die Mächte zur friedlichen Regelung von Konflikten auf ſchiedsrichterlichem und ähnlichem Wege feſtlegen können, dürfte die Haupttendenz der deutſchen Vorſchläge für die vorbereitende Arbeit des Sicherheitskomitees ſein.

Die „Grüne Woche" in Berlin.

Große landwirtſchaftliche Schau.

Auf dem Berliner Meſſegelände am Kaiſerdamm iſt die diesjährige Ausſtellung der „Grünen Woche" eröffnet worden. Die diesjährige Ausſtellung der Grünen Woche iſt die größte landwirtſchaftliche Schau, die in Berlin jemals ſeit der letzten Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft gezeigt worden iſt. Die Frage, ob man bei der gegenwärtigen Lage der deutſchen Landwirtſchaft nicht lieber auf eine Ausſtellung ganz verzichten ſolle, iſt alſo nach reiflicher Überlegung und in Übereinſtimmung mit den Vertretern der landwirtſchaftlichen Organiſationen dahin beantwortet worden, daß eine ſolche Ausſtellung gerade jetzt notwendig ſei, um die deutſche Landwirtſchaft auf alle Fälle im Kontakt mit allen techniſchen Fortſchritten des In- und Auslandes zu erhalten. Die Berliner Ausſtellung hat ſich auch in dieſem Jahre der weitgehendſten Förderung des Reichsernährungsminiſters, des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters und anderer amtlicher Stellen zu erfreuen gehabt.

Beim Rundgang durch die Ausſtellung, auf deren Einzelheiten wir noch zurückkommen werden, fällt beſonders die

Berückſichtigung des Kartoffelbaues und der Milcherzeugung

auf. In beiden Abteilungen wird auch den landwirtſchaftlichen Dingen fernſtehenden Leuten die ungeheure volkswirtſchaftliche und geſundheitliche Bedeutung der einheimiſchen Produktion eindringlich vor Augen geführt. Großer Wert iſt dann auf die Propagandaausſtellung für deutſche landwirtſchaftliche Erzeugniſſe gelegt worden, in der den Landwirten gezeigt wird, wie ſie oft durch kleine Mittel der Verpackung, der Haltbarmachung, der Darbietung dieſelben Erfolge erreichen können, mit denen ſie bisher das Ausland vielfach überboten hat. Einen weiten Raum in den Darbietungen nimmt dann die namentlich auch für die kleinen Landhausbeſitzer, Siedler und Laubenkoloniſten wichtige Abteilung der

Rationaliſierung des Gartenbaus

ein. Ganz hervorragend ſind die deutſchen Holzarten in einer Sonderausſtellung zur Geltung gebracht worden mit dem Ziele, dem deutſchen Landwirt die Veredelung ſeines Waldbeſitzes nahezulegen. Unter den weiteren Sonderausſtellungen, die zum Teil nur in loſem Zuſammenhang mit der eigentlichen Grünen Woche ſtehen, wird das Wanderziel ſämtlicher Jäger die unter dem Ehrenvorſitz des Reichspräſidenten ſtehende

Jagdausſtellung

werden, die Trophäen von einer Großartigkeit und Schönheit aufweiſt, wie man ſie in Berlin noch nie vereinigt geſehen hat. Binnenfiſcherei, Imkerei und Seidenbau bieten hübſch abgerundete Sonderausſtellungen. Angeſchloſſen iſt der Ausſtellung dann noch eine

Geflügelausſtellung,

die nur anerkanntes Leiſtungsgeflügel, das ſich für den eigentlichen landwirtſchaftlichen Betrieb eignet, umfaßt, alſo Luxus- und Sportgeflügel nicht enthält. Es iſt dafür geſorgt, daß die Hausfrauen auf der Ausſtellung auch beſonders auf ihre Koſten kommen werden. Für die Landfrauen bietet die unter Beteiligung der deutſchen Landfrauenvereine, die ſich auch ſonſt in bemerkenswerter Weiſe an dem Zuſtandekommen der Ausſtellung beteiligt haben, eingerichtete Ausſtellung

„Schlachtung auf dem Lande"

ganz neue und überraſchende Aufſchlüſſe, wobei beſonders dafür geſorgt iſt, den Schlachttag für alle Beteiligten bequemer zu machen und die ſonſt damit verbundenen Umſtände und Unreinlichkeiten zu vermeiden. Ebenſo ſpricht ein Geflügelhof, wie er ſein ſoll, dem als Gegenſtück ein anderer Geflügelhof, wie er nicht ſein ſoll aber noch leider ſehr oft iſt, gegenübergeſtellt wird, vernehmlich zu den die Ausſtellung beſuchenden Landfrauen. Aber auch ſtädtiſche Beſucherinnen werden die Abteilungen, in denen ihnen die neueſten Fortſchritte der

Friſcherhaltung von Obſt und Gemüſen

und der Konſervenbereitung vorgeführt werden, in großen Scharen beſuchen. Eine Augenweide für jede Dame iſt die prächtige Abteilung des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege, in der Landmädchen, u. a. eine Trachtengruppe aus dem Spreewalde, zeigen, wie aus der Geſpinſtfaſer bis zum fertigen Gewebe die ſchönſten kunſtgewerblichen Haus- und Bodenerzeugniſſe entſtehen.

Programm der neuen Danziger Regierung

Erklärungen vor dem Volkstag.

Im Volkstag verlas Senatspräſident Dr. Sahm die Erklärung der neuen Regierung. Danach iſt der neue Senat beſtrebt, vertrauensvoll mit dem Völkerbund zuſammenzuarbeiten. Auch in den Beziehungen zu Polen will die neue Regierung dadurch eine Entſpannung erzielen, daß die Verhandlungen in einem verſöhnlichen Geiſte und möglichſt von Perſon zu Perſon geführt werden. Die neue Regierung fordert jedoch von Polen, daß es die Selbſtändigkeit Danzigs und ſeinen deutſchen Charakter achtet. Bei den deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen will die Danziger Regierung mit Anteil haben, damit ſie die lebenswichtigen Intereſſen Danzigs ſchützen könne. Um Danzigs Wirtſchaft fördern zu helfen, iſt ein umfangreicher Ausbau des Danziger Hafens geplant. Dem Wunſche der Bevölkerung entſprechend wird die neue Regierung dem Volkstag alsbald die Geſetzentwürfe über Verkleinerung des Senats und des Volkstags, Verantwortlichmachung des Geſamtſenats, Auflösbarkeit des Volkstages und Wiederherſtellung der Magiſtratsverwaltung vorlegen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bei dem Abſchluß der erſten Leſung des Reichsſchulgeſetzes im Bildungsausſchuß des Reichstages hat ſich ein ſchwerer Konflikt entwickelt. Der Antrag der Deutſchen Volkspartei, die Simultanſchulen zu erhalten, wurde angenommen. Bleibt dieſer Beſchluß, ſo droht das Zentrum, ſeine Miniſter aus der Reichsregierung zurückzuziehen.

* Eine Reihe hervorragender Perſönlichkeiten aus dem Freiſtaat Sachſen erläßt eine öffentliche Erklärung, die das Zuſtandekommen des Reichsſchulgeſetzes entſchieden fordert.

* In Berlin wurde die diesjährige große landwirtſchaftliche Ausſtellung „Grüne Woche" eröffnet.

* Der aus den Fememordprozeſſen bekannte Oberleutnant Schulz iſt im Gefängnis zuſammengebrochen.

Die Uebereinfuhr an Obſt.

Für kommunale Pflege des Obſtbaues.

Bei einer Kundgebung des Reichsverbandes des Deutſchen Gartenbaues in Berlin nahm Oberbürgermeiſter Böß-Berlin das Wort zu einem Vortrag über die Förderung des Gartenbaues durch die Kommunen. Er führte u. a. aus, daß die große Paſſivität unſeres Außenhandels mit rund vier Milliarden Mark Einfuhrüberſchuß mit darauf zurückzuführen ſei, daß wir zuviel ausländiſches Obſt und fremdes Gemüſe einführen, das wir auch in Deutſchland anbauen könnten, wenn die Kommunen den Obſtbau und den Anbau von Gemüſe in ihrer Umgebung mehr förderten. Gegenüber der Vorkriegszeit ſei die Einfuhr von ausländiſchem Obſt und Gemüſe ſehr ſtark vermehrt worden. 1913 habe Deutſchland für 48 Millionen Mark ausländiſches Gemüſe eingeführt, im Jahre 1927 aber für 102 Millionen Mark. An Obſt habe die Einfuhr 1913 148 Millionen Mark ausgemacht, 1927 dagegen 177 Millionen. Am ſchlimmſten ſei es mit den Südfrüchten, wo 1913 nur 101 Millionen im Jahre 1927 227,7 Millionen gegenüberſtänden. Die Geſamteinfuhr an Obſt und Gemüſe habe im Jahre 1927 532 Millionen ausgemacht, mithin entfiele auf die überreichliche Einfuhr an dieſen Produkten allein ein Siebentel der ganzen Paſſivität unſerer Handelsbilanz. Bedauerlich ſei es, daß infolge dieſer ſtarken Einfuhr

der deutſche Obſt- und Gemüſebau keinen Abſatz

gefunden habe. Obſt und Gemüſe ſeien auf dem Lande vielfach aus Mangel an Abſatzmöglichkeiten verdorben. In ſeinen weiteren Ausführungen legte dann Oberbürgermeiſter Böß dar, wie die Kommunen den Obſt- und Gemüſebau fördern könnten. Wichtig ſei dabei die

Anlage von großen Treibhäuſern,

die in bezug auf das Frühgemüſe die Städte vom Auslande unabhängig machen könnten.

Thüringiſche Steuerverwaltung beim Reich

Geſetzentwurf vor dem Landtag.

Das thüringiſche Staatsminiſterium hat dem Landtag den Entwurf eines Geſetzes über die Übertragung von Geſchäften der Steuerverwaltung auf die Reichsfinanzbehörden zugehen laſſen. Das Finanzminiſterium ſoll ermächtigt werden, die Verwaltung der Grund-, Gewerbe- und Aufwertungsſteuer vom bebauten Grundbeſitz ſowie der Zuſchläge der Gemeinden und Kreiſe zur Grundſteuer und zur Gewerbeſteuer durch den Reichsminiſter der Finanzen den Reichsfinanzbehörden übertragen zu laſſen und die Maßnahmen zu treffen, die es infolge der Übertragung für erforderlich erachtet. Insbeſondere ſoll das Miniſterium ermächtigt werden, die landesgeſetzlichen Vorſchriften durch Verordnung zu ändern oder aufzuheben. Die Beamten und Angeſtellten, die bisher dieſe Steuergebiete bearbeiten, ſollen ebenfalls vom Reich übernommen werden. Es handelt ſich insgeſamt um 90 Landesbeamte und 90 Angeſtellte.

Das Reich iſt grundſätzlich bereit, die Verwaltung der ſtaatlichen Grundſteuer, Gewerbeſteuer und Aufwertungsſteuer vom 1. April 1928 ab zu übernehmen. Thüringen berechnet die Erſparnis an ſachlichen und perſonellen Ausgaben jährlich mit etwa 800 000 bis 900 000 Mark.

Erdbeben in Baden.

Vulkanausbruch in Nikaragua.

Im ganzen Oberrheingebiet und in Teilen des öſtlichen Schwarzwaldes wurde ein heftiges Erdbeben verſpürt. Stellenweiſe waren es mehrere Erdſtöße, die in der Richtung Südweſt—Nordoſt verliefen. Die Erdſtöße waren ſo heftig, daß die Leute aus dem Schlafe aufſchreckten, Häuſer zitterten und Wände kniſterten. In Donaueſchingen erkannte man den Erdſtoß mit größter Sicherheit am Knarren des Gebälks in verſchiedenen Häuſern.

Der Erdſtoß wurde auch in Baſel bemerkt. Wie berichtet wird, wurden ſchwerer Gegenſtände zum Schwanken und leichtere zum Umfallen gebracht. Auch in Italien wurden Erdſtöße verſpürt.

Infolge eines Ausbruchs des auf einer Inſel im Nikaraguaſee gelegenen Vulkans Onetepe ergriff die am Fuß des Berges wohnende Bevölkerung großer Schrecken. Die Einwohner flüchteten von der Inſel. Das Getöſe des Ausbruchs wurde viele Meilen weit gehört und der Aſchenregen geht bis auf eine Entfernung von zehn Meilen nieder.

Sturm auf dem Atlantiſchen Ozean.

Der Cunard-Dampfer „Aquitania" iſt infolge des Sturmes auf dem Atlantiſchen Ozean in Newyork mit 45 Stunden Verſpätung eingetroffen. Bei dem Orkan, der auch Kanada und die Oſtküſte der Vereinigten Staaten heimſuchte, verloren zehn Perſonen ihr Leben. In der Stadt Newyork wurde durch den Sturm Glas im Werte von 250 000 Dollar zertrümmert. 42 Perſonen wurden durch Glasſplitter, herabfallende Ziegel und Schilder verletzt.

Deutſcher Reichstag.

(369. Sitzung.) CB. Berlin, 27. Januar.

Das Haus ſetzte die zweite Leſung des Juſtizetats fort. Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.) erklärte, die Lehre des Reichsjuſtizminiſters, von einer Vertrauenskriſe nicht zu ſprechen, könne dieſe ſelbſt doch nicht beſeitigen. Der Abg. Dr. Kahl käme dem Problem näher, wenn er in Verbindung mit ſeinem klaren und feſten Bekenntnis zur Republik erkläre, daß viele Richter den ſeeliſchen und intellektuellen Schmerz über den Verluſt der ihnen einſt heiligen Werte noch nicht überwunden hätten. Wenn ein Sozialdemokrat von Klaſſenjuſtiz ſpreche, ſo rede man von einer ſchmählichen Verallgemeinerung. Wenn aber ein Senatspräſident die Behauptung wage, die Strafjuſtiz ſei zur Dirne der Politiker geworden, ſo ſchäme ſich die deutſche Juriſtenzeitung nicht, die Schmähung zu veröffentlichen. Er, der Redner, wolle dem Miniſter keinen Augenblick lang zutrauen, daß er die faule Ausrede des Herrn Claß für juriſtiſch vertretbar halte. Claß hätte den Staatsſtreich als ein Notwehrrecht angeſehen und das Reichsgericht habe ihm geglaubt, daß er ſich dabei in einem Rechtsirrtum befunden habe. Der Redner forderte weiter die Reichsregierung auf, zu prüfen, ob nicht ſchon jetzt die Juſtizverwaltung der Länder auf das Reich übernommen werden könne.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

erklärte, er werde auf die verſchiedenen Anfragen erſt im weiteren Verlauf der Debatte antworten, da er noch weitere Redner anhören wolle. Sein vorläufiges Schweigen auf die Angriffe des demokratiſchen Redners dürfe nicht als Zuſtimmung gedeutet werden.

Abg. **Münzenberger** (Komm.) meinte, der Verteidigungsverſuch des Miniſters ſei mißlungen, denn der jetzige Zuſtand der Juſtiz ſei gar nicht zu verteidigen. Die politiſche Einſtellung der Richter ſei illuſtriert worden durch den ſachlich nicht gebotenen Ausſchluß der Öffentlichkeit im Prozeß von Treſckow gegen Badicke. Die ungeheure Flut der Hoch- und Landesverratsprozeſſe ſei von der Sozialdemokratie mitverſchuldet worden durch die Annahme des Republikſchutzgeſetzes. Der Redner forderte zum Schluß allgemeine Amneſtie für alle politiſchen Gefangenen.

Abg. **Hampe** (Wirtſch. Vgg.) führte aus, die Vertrauenskriſe der Juſtiz ſei nicht dadurch aus der Welt zu ſchaffen, daß man ſie ableugne. Leider werden dieſe Kriſen zum großen Teil künſtlich aufrechterhalten durch unſachliche Kritik und ſyſtematiſche Hetze gegen das Richtertum. Die Strafrechtsreform ſei ein Prüfſtein für den gegenwärtigen Reichstag, ob er ein ſo großes Werk vollenden könne. Die Länderkonferenz hätte immerhin manche fruchtbringende Arbeit geleiſtet, aber ſie hätte nicht die Entſchloſſenheit zur letzten Konſequenz gefunden.

Abg. Dr. **Pfleger** (Bayer. Vp.) meinte, die Vertrauenskriſe der Juſtiz könne unmöglich mit den Mitteln der Verreichlichung beſeitigt werden. Die Mahnung aller Parteiredner zur Einſchränkung der geſetzgeberiſchen Überproduktion hätte wenig Überzeugungskraft angeſichts der Tatſache, daß gerade jetzt von den Parteien immer neue Entwürfe eingebracht würden. Der Bundesſtaatscharakter des Reiches müſſe gewahrt bleiben. Die Vereinheitlichung der Organiſation der Juſtiz ſei weder notwendig noch wünſchenswert.

Abg. **Sänger** (Soz.) bedauerte, daß viele Beſtimmungen der neuen Reichsverfaſſung in das Bürgerliche Geſetzbuch noch nicht übergegangen ſeien. So ſei eine Reform des Eheſcheidungsrechtes dringend notwendig. Der Redner fragte den Miniſter, was er zu tun gedenke gegen die planmäßige und bewußte Ausſchaltung des Laienelements in der Rechtspflege. Darin liegt eine Verletzung der Verfaſſungsbeſtimmungen, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgehen ſolle. Der Redner kritiſierte dann die Rechtſprechung in politiſchen Prozeſſen.

Der Redner erklärte die Art, wie der Miniſter geredet habe, als das ungeeignetſte Mittel, das Vertrauen in die Juſtiz zu fördern und kritiſierte im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen außerordentlich ſcharf die bayeriſche Rechtſprechung. Dabei trug er unter lauten Hört-Hört-Rufen der Linken die Bekundungen aus dem bayeriſchen Unterausſchuß über die Vorbereitung des Hitler-Prozeſſes vor und erklärte im Anſchluß daran, daß man nach dieſen Feſtſtellungen wiſſe, daß die in allen weſentlichen Punkten überführten Hochverräter, nämlich Kahr und Loſſow, von der Juſtiz bewußt geſchont worden ſeien, die beide einen hochverräteriſchen Marſch gegen Berlin und die Diktatur eines Direktoriums geplant hätten. Weiter ſei feſtgeſtellt worden, daß der Geſandte von Preger im Sinne eines Direktoriums in Berlin tätig geweſen ſei. Dieſer diplomatiſche Vertreter Bayerns ſei noch heute aktiv in Berlin. Der Redner richtete ſchließlich an den Reichsjuſtizminiſter die Frage, ob er ſich angeſichts der im bayeriſchen Unterſuchungsausſchuß feſtgeſtellten Tatſachen nicht als Hüter des Rechts verpflichtet fühle, eine Anweiſung an die Reichsanwaltſchaft zu geben, das Verfahren gegen Kahr und Loſſow wegen Verbrechens des Hochverrates einzuleiten.

Reichsjuſtizminiſter **Hergt** ging ausführlich auf die einzelnen von den Vorrednern angeſchnittenen Fragen ein und erklärte gegenüber der letzten Frage des Vorredners, daß er kein Recht habe, ſich in die bayeriſche Juſtiz einzumiſchen, zumal die bayeriſche Regierung noch nicht im Beſitz des betreffenden Materials ſei.

Deutſches Reich

Hindenburg an die landwirtſchaftlichen Pfandbriefſchuldner.

Der Reichsverband der Roggen- und landwirtſchaftlichen Pfandbriefſchuldner hat unter Schilderung der üblen Lage der Roggen- und Goldpfandbriefſchuldner ſich an den Reichspräſidenten gewandt. Wie der Reichsverband mitteilt, iſt nunmehr aus dem Bureau des Reichspräſidenten folgende Antwort eingegangen: „Der Herr Reichspräſident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 21. d. M. und der beigefügten Denkſchrift zu beſtätigen. Der Herr Reichspräſident wird die von Ihnen berührten Fragen zum Gegenſtand einer mündlichen Erörterung mit dem Herrn Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft machen."

Die Frage der Splitterparteien.

Die angekündigte Beſprechung der Reichstagsparteien über den Geſetzentwurf, der die Frage der Splitterparteien regeln ſoll, hat nicht ſtattgefunden. Auf Eingreifen des Reichsminiſters des Innern war erſt eine Beſprechung der Regierungsparteien. Reichsminiſter v. Keudell berief ſich bei ſeinem Vorgehen auf eine Abmachung unter den Regierungsparteien, die vor einem Jahr getroffen worden iſt und in der beſtimmt wurde, daß bei Verfaſſungsfragen die Regierungsparteien zuerſt miteinander Stellung nehmen ſollten und daß keine Regierungspartei allein vorzugehen habe. Eine Verſtändigung war einſtweilen noch nicht zu erzielen.

Auseinanderſetzung mit dem Hauſe Gotha.

Der Thüringiſche Landtag nahm das Geſetz über die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung zwiſchen dem Lande Thüringen und dem früher im Herzogtum Gotha regierenden Fürſtenhaus Sachſen-Gotha mit 25 Stimmen der Regierungsparteien gegen die 7 Stimmen der Kommuniſten bei 17 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten in namentlicher Abſtimmung an. In einer ebenfalls angenommenen Entſchließung wird die Regierung beauftragt, der nach dem Geſetz einzuſetzenden Kommiſſion gegenüber beſtimmte Forderungen mit allem Nachdruck zu vertreten. In die Entſcheidung der Auseinanderſetzungskommiſſion iſt eine Beſtimmung aufzunehmen, die das ehemalige Fürſtenhaus verpflichtet, auch für das Landestheater in Gotha einen angemeſſenen Zuſchuß zu leiſten.

Oldenburgiſcher Haushaltsvoranſchlag.

Der ordentliche Voranſchlag des Staates Oldenburg für 1928 ſchließt in Einnahmen mit 22 461 700 Mark (1927: 20 157 800 Mark) und in Ausgaben mit 23 175 500 Mark ab. Der ordentliche Voranſchlag ergibt alſo ein Defizit von 713 800 Mark. Der außerordentliche Voranſchlag ſieht in Ausgaben rund 3 900 000 Mark vor, die im weſentlichen dem Bau des Küſtenkanals und der Gewährung von Baudarlehen dienen und bereits aufgenommen ſind, ſo daß die Aufnahme neuer Anleihen für 1928 nicht in Frage kommt. Wie Finanzminiſter Dr. Willers in einer Beſprechung ausführt, iſt das erfreulichſte an dem Haushaltsvoranſchlag, daß die Beſoldungsordnung durchgeführt werden kann ohne die Notwendigkeit, die Realſteuern über die Steuern hinaus, die der Landtag im Jahre 1927 bewilligt hat, zu erhöhen.

Gründung des Oberſchleſiſchen Odervereins.

In Ratibor wurde der Oberſchleſiſche Oderverein e. V. gegründet. Zum Vorſitzenden wurde Landeshauptmann Piontek-Ratibor gewählt. Der Oderverein wird gemeinſam mit den Odervereinen der Provinzen Niederſchleſien, Brandenburg und Pommern alle Beſtrebungen fördern und unterſtützen, die den Zweck verfolgen, den Oderſtrom zu einer leiſtungsfähigen Waſſerſtraße auszubauen.

Norwegen.

Die neue Arbeiterregierung.

Die vom König Hakoon aus den Arbeiterparteien berufene Regierung iſt jetzt gebildet. Der Führer des rechten Flügels, Gutsbeſitzer Hornsrud, übernimmt als Premierminiſter auch die Finanzen, während der Führer des radikaleren Flügels, Redakteur Alfred Madſen, Arbeitsminiſter wird. Das Außenminiſterium übernimmt der Hiſtoriker der Osloer Univerſität, Profeſſor Edvard Bull, ein bekannter Kommuniſt. Die weiteren Mitglieder ſind: Rechtsanwalt Holmbö (Juſtiz), Lagerarbeiter Nygaardsvold (Landwirtſchaft), Schulvorſtand Steinnes (Kirche und Unterricht), Goldſchmied Magnus Niſſen (Wirtſchaft), Bäckermeiſter Alöſtad (Handel) und Lehrer Monſſen (Landesverteidigung). Hiermit hat Norwegen ſeine erſte Arbeiterregierung erhalten, die als reine Minderheitsregierung ins Amt tritt. Sie iſt auf die Unterſtützung der Demokraten angewieſen.

§ **Gefängnisſtrafe für einen Ozeanflieger.** Der durch ſeine Teilnahme am Ozeanflug des Kommandanten Byrd bekannte Flieger Bert Acoſta wurde unter der Beſchuldigung verhaftet, dem Verbot des Überfliegens von Städten in geringer Höhe zuwidergehandelt zu haben. Er wurde vom Gericht in Naugatuck zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Fulda. Das in Fulda ſtehende Artillerieregiment hat mitgeteilt, daß die Unterſuchung über den „geheimnisvollen Funkſpruch" die völlige Haltloſigkeit des gegen die fünf Reichswehrangehörigen erhobenen Verdachtes ergeben habe. Die Verhafteten ſeien bereits wieder in Freiheit geſetzt worden.

Breslau. Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der auf dem Schleſiſchen Landbundtag in Breslau über Kredit- und Verwaltungsfragen ſprach, hat vom Schleſiſchen Landbund die Verdienſtmedaille verliehen bekommen.

Warſchau. Die zu einem dreitägigen Beſuch angekündigte Abordnung führender Perſönlichkeiten aus den verſchiedenen Zweigen der deutſchen Wirtſchaft iſt hier eingetroffen. Am Bahnhof hatten ſich zum Empfang der deutſche Geſandte Rauſcher und Mitglieder der Geſandtſchaft eingefunden.

Welt und Wiſſen.

w. **Was Berlin verzehrt.** Die Bewohner der Reichshauptſtadt verzehren jährlich 656 000 Tonnen Brotkorn, 206 000 Tonnen Fleiſch, 574 000 Tonnen Kartoffeln, 390 000 Tonnen Vollmilch, 100 000 Tonnen Zucker, 11 400 Tonnen Wild und Geflügel, 1620 Millionen Stück Eier, 310 000 Tonnen Obſt und Gemüſe.

w. **Die Zahl der Telephone.** Aus einer Statiſtik geht hervor, daß es augenblicklich in der ganzen Welt rund 29,4 Millionen Telephone gibt, und zwar 19,7 Millionen in Nord- und Südamerika, aber nur 8 Millionen in Europa, 1 Million in Aſien, 578 000 in Auſtralien und 190 000 in Afrika.

w. **Das Glüheiſen in der Medizin.** Geheimrat Bier ſprach in der Mediziniſchen Geſellſchaft über ein neues, eigentlich ſehr altes Hilfsmittel der Medizin, das Glüheiſen. Das Glüheiſen oder ſein verbeſſerter Erſatz, der Thermokanter, wurde bisher ſchon zum Ausbrennen kranker Herde bei tuberkulöſen Fiſteln, bei Krebsgeſchwülſten, bei Furunkeln und zur Blutſtillung verwendet. Durch das Brennen leitet er dem Körper neue Heilkräfte zu, nämlich Fieber und Entzündung. Gleich danach ſteigt die Körpertemperatur hoch an, Schweiß zeigt ſich, dann fällt die Temperatur und gleich iſt eine Beſſerung des Wohlbefindens feſtzuſtellen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen** wird anläßlich der Olympiſchen Spiele in Amſterdam im dortigen Stadion eine Vorſtellung ihres Körperausbildungsſyſtems veranſtalten.

Sp. **Der Frauenbeirat der Deutſchen Turnerſchaft** hält ſeine nächſte Sitzung am 11. Februar in Berlin ab. Auf der Tagesordnung ſtehen Vorbereitungsfragen zum Deutſchen Turnfeſt.

Sp. **Die Meldungen zum DT.-Jahnſchwimmen.** Das Jahnſchwimmen der Deutſchen Turnerſchaft am 11. und 12. Februar in Halle vereinigt wieder die beſten Schwimmer und Schwimmerinnen der DT. am Start. Zum Waſſerballſpiel haben 7 Kreis- bzw. Kreisgruppenmeiſter gemeldet, darunter der DT.-Meiſter Turnerſchaft 77 Dresden, Hamburger Turnerſchaft 16, Frankfurter TV. 60. Zum 100-Meter-Bruſtſchwimmen für Turner liegen 22 Meldungen vor, für Turnerinnen 13. Im 100-Meter-Freiſtil werden in erſter Linie die beiden Leipziger Vertreter Medick und Hörig um den Sieg ſtreiten. Unter den 12 Streckentauchern ragt Spitz-Köln hervor, der verſuchen will, ſeine vorjährige Beſtleiſtung von 34,3 Sek. zu unterbieten. Das Springen der Turnerinnen hat zehn Meldungen gefunden. Nicht weniger als 27 Turner haben zum Hauptſpringen gemeldet, darunter die acht Olympiaanwärter der DT. Das Seiteſchwimmen für Turner iſt mit 15 Meldungen gut beſetzt, das 400-Meter-Schwimmen mit 9. Auch die übrigen Wettbewerbe, die Staffeln nicht zu vergeſſen, verſprechen harte Kämpfe.

Sp. **Zwei neue deutſche Schwimmrekorde** ſtellte die deutſche Meiſterin Fräulein Reni Erkens-SV. Oberhauſen bei einem Übungsabend des SV. 09 Ruhrort im Freiſtilſchwimmen über 300 Meter und 400 Meter auf. Sie verbeſſerte die von Fräulein Lotte Lehmann-Poſeidon Dresden gehaltenen Rekorde um 18 bzw. 17 Sek. auf 4:28 bzw. 6:08.

Sp. **Ein Deutſcher Eisjachtverband** iſt auf einer Berliner Tagung unter Teilnahme von Eisſeglern aus Berlin, Stettin, Königsberg, Hannover u. a. gegründet worden.

Sp. **Ein neuer Flugweltrekord.** Einen neuen Flugweltrekord ſtellte der Flugzeugführer Wagner mit dem Großflugboot Dornier Superwal unter offizieller Kontrolle über 100 Kilometer mit 4000 Kilogramm Nutzlaſt mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 209,5 Kilometerſtunden auf, damit gleichzeitig die entſprechenden bisherigen Rekorde mit 2000 und 1000 Kilogramm Nutzlaſt (für Waſſerflugzeuge) ſchlagend.

Sp. **Der Europameiſter im Schwergewicht, Paolino,** ſoll nach ſeinem Kampf gegen Romero Rojas (29. Januar in Mexiko) auf den Neger Godfrey treffen, der Sieger dann gegen Weltmeiſter Tunney boxen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Neue Verhandlungen um einen Tarifvertrag der Bergbauangeſtellten.) Die Angeſtelltenverbände haben dem Zechenverband ihre Vorſchläge auf Schaffung eines Verbandstarifvertrages für die kaufmänniſchen Angeſtellten des rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenreviers überreicht. Der bisherige Vertrag iſt auf Grund der Kündigung der Angeſtelltenverbände am 31. Oktober 1927 abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Vertrag im Vorjahre ſind geſcheitert. Eine Verſtändigung zwiſchen den Parteien war nicht möglich. Der vom Schlichter gefällte Schiedsſpruch wurde vom Reichsarbeitsminiſterium nicht für verbindlich erklärt, ſo daß es für die Angeſtelltenverbände nunmehr darauf ankommt, die Schwierigkeiten einer vertragsloſen Zeit zu beſeitigen.

— **Verſchlechterung des Gehörs durch Maſchinenſchreiben.** Auf eine neue oder beſſer neuzeitliche Berufskrankheit wird in der Mediziniſchen Welt aufmerkſam gemacht: auf Grund ärztlicher Unterſuchungen iſt eine Beeinträchtigung des Gehörs durch Maſchinenſchreiben feſtgeſtellt worden. Unterſucht wurden 20 Maſchinenſchreiberinnen, die im Alter von 19 bis 40 Jahren ſtanden und ein Dienſtalter von 3 bis 21 Jahren hatten. Während 12 von ihnen keine bleibenden Gehörſtörungen zeigten, konnte bei den andern acht eine auffallende Verſchlechterung des Gehörs feſtgeſtellt werden. Allzu große Beſorgnis brauchen die Maſchinenſchreiber und Maſchinenſchreiberinnen darum nicht zu haben, weil eine ſolche Gehörſchädigung erſt nach einer gewiſſen Anzahl von Beſchäftigungsjahren auftritt und auch dann nicht immer. Man erſieht daraus die verſchiedene Anlage und Widerſtandskraft des Gehörganges. Da bei den unterſuchten Damen keine Anhaltspunkte für Gehörſchäden aus andern Gründen vorhanden waren, bleibt nur die Annahme übrig, daß der Lärm bei dem jahrelangen Maſchinenſchreiben die Verſchlechterung des Gehörs bewirkt hat. Man kann ſich übrigens jederzeit von dieſer Schädigung ſelbſt überzeugen, wenn man längere Zeit in einem Raume bleibt, in dem auf zwei oder drei Maſchinen zugleich geſchrieben wird. Es entſteht dann eine vorübergehende Beeinträchtigung des Gehörs, die nach einiger Zeit, wenn man das Schreibzimmer verlaſſen hat, wieder verſchwindet.

Berlin. (Schiedsſpruch für die Reichs- und Staatsangeſtellten.) In dem Lohnſtreit der Reichs- und der preußiſchen Staatsangeſtellten wurde vom Schlichter ein Schiedsſpruch gefällt, der Gehaltserhöhungen von 25 bis 16 Prozent vorſieht. Für Mehrarbeit ſoll keine beſondere Vergütung gewährt, ſondern dieſe ſoll nur durch Freizeit ausgeglichen werden. Die Erklärungsfriſt über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruchs durch die Parteien läuft bis zum 3. Februar. Über die Verteilung der einzelnen prozentualen Erhöhungsſätze ſollen auf Vorſchlag des Schlichters direkte Verhandlungen zwiſchen den Parteien ſtattfinden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Januar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Börſe eröffnete einheitlich in ſchwacher Haltung. Am Geldmarkt zog der Tagesgeldſatz auf 5,50 bis 7 Prozent an, während Monatsgeld mit 7,50 bis 8,50 Prozent unverändert blieb. Auch an den Anleihemärkten ſtockte das Geſchäft. Der Börſenverlauf geſtaltete ſich ſomit äußerſt luſtlos.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,07—169,41; Danz. 81,68 bis 81,84; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,71 bis 80,87; Belg. 58,36—58,48; Italien 22,18—22,22; ſchwed. Krone 112,39—112,61; dän. 112,24—112,46; norweg. 111,50—111,72; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,05—59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 71,05—71,19.

★ **Produktenbörſe.** Die leichten Beſſerungen der überſeeiſchen Terminbörſen brachten ſich in den nord- und ſüdamerikaniſchen Cifofferten kaum zum Ausdruck. Das Geſchäft in Auslandsware iſt leblos. Auch für inländiſche Offerten von Weizen beſteht im ganzen nur mäßiges Intereſſe. Im Roggenmarkt iſt das Angebot für beſſeres Material zurückhaltender, immerhin iſt die Nachfrage noch ſchwächer als das Angebot. Auch das ruhige Mehlgeſchäft bot keine Anregung. Gerſte in guten Brauſorten weiter begehrt und knapp, geringes Material bleibt ſchwer verkäuflich. Hafer iſt wohl zum Export noch begehrt, jedoch nicht in bisherigem Umfange. Der hieſige Konſum ſtellt nur geringe Anſprüche. Mais in den Cifforderungen befeſtigt, ſonſt ruhig. Kleie mehr beachtet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 1.	26. 1.		27. 1.	26. 1.
Weiz., märk	231-234	231-234	Weizkl. f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	234-236	234-236	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	50-56	50-56
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-213	202-213	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,1	15,5-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk. ü. Not.	29,7-33,7	29,7-33,7	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,4-12,7	12,3-12,6
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	22,0-22,8	22,0-22,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,7-33,5	30,7-33,5	Kartoffelflck.	24,0-24,4	23,8-24,2

★ **Magerviehmarkt.** Rindermarkt Auftrieb: 508 Stück Rindvieh, darunter 485 Milchkühe, 9 Zugochſen, 5 Bullen, 9 Stück Jungvieh, 110 Kälber, 544 Pferde. Marktverlauf: Langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe (je nach Qualität) 250 bis 560 Mark, tragende Färſen (je nach Qualität) 220—470 Mark; Jungvieh zur Maſt (Bullen, Stiere und Färſen): 40—45 Mark. Pferdemarkt. Je nach Qualität: 200—1200, Schlachtpferde 25 bis 150 Mark. Tendenz: Ruhiges Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, den 27. Januar. Weizen 220—226 M., Roggen 222—227 M., Hafer 198—210 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 210—215 M., Mais 176—178 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 28. Januar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—20 M. Nach Gewicht 0,40—0,42 M., Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 56 Ferkel. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Preiſe gegenüber der Vorwoche anziehend. Fettſchweine koſteten 0,48—0,50 M p. Pfd. Lebendgewicht.

Wegen der Kundgebung in Segeberg war der Auftrieb geringer wie ſonſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die Uebergangswoche zum Februar (29. Januar bis 4. Febr. einſchl.) läßt nach unſern Unterſuchungen ebenfalls noch kein beſtändiges Wetter erwarten. Eine längere bezw. ſtärkere Froſtperiode ſteht nicht in Ausſicht. Das erſte und letzte Drittel der Woche zeichnen ſich durch mildes, trübes, ſtürmiſches und niederſchlagreiches Wetter im Bereiche ſtarker Sturmtiefs von W und NW her aus. Das mittlere Drittel bringt ab Ende Januar einen zwei- bis dreitägigen Kälterückfall mit mäßigem Froſt und nach Schneefällen Aufheiterung und Trockenheit.

29 Januar: Mild, bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S- bis SW-Winde, Nordſeeküſte Sturm, verbreitete, ergiebige Regenfälle in Schauern bezw. Böen, ſtellenweiſe kurze Gewitter.

30: Kälter, aber noch ziemlich mild, unbeſtändig, böige W- und NW-Winde, abflauende Regen-, ſpäter Graupel- und Schneeſchauer, Binnenland leichter Nachtfroſt.

31: Kälter, zeitweiſe aufklarend, mäßige NW- bis N-Winde, nach Schneefällen durchweg trocken, zeitweiſe Froſt.

1 Februar: Zeitweiſe ſonniges, durchweg trockenes Froſtwetter NO- bis O-Winde, Temperatur ſinkend.

2: Kälteres, vielfach heiteres, trockenes Froſtwetter, öſtliche Winde.

3: Witterungsumſchlag einſetzend. Zunehmend bewölkt bei ſtark auffriſchenden SO-Winden, Froſt abnehmend, ſpäter Trübung, Tauwetter, im W und NW mit Schnee- und Regenfällen.

4: Mildes, trübes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, verbreitete, öftere Regenfälle.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird Frau Baum ſingen. Folgendes kommt zu Gehör:

1. Ciaconna d moll von J. Pachelbel 1653—1706.
2. Pſalm 91.
3. „Wunderanfang, herrlich Ende“
4. Hiob 38.
5. Kirchenarie von Stradella (geſ. von Frau Baum).
6. Römer 12, 17—21.
7. „Fahre fort“
8. Toccata und Fuge d moll von M. Reger.

Neumünſter. Der tödliche Unglücksfall bei Aſpe aufgeklärt. Wie jetzt bekannt geworden iſt, liegt bei dem Tode des Streckenwärters Kühl aus Nortorf nicht Unfall, ſondern Selbſtmord vor. Der 68jährige hat am Sonntag morgen unbemerkt die Wohnung verlaſſen und ſich dann vor den erſten Zug geworfen.

Bei der Aufſtellung des Wirtſchaftsplanes gibt es für die Hausfrau eine große Hilfe: Sie kann den Poſten des Hausgetränkes, wenn ſie Kathreiners Malzkaffee nimmt, von vornherein niedrig in Rechnung ſtellen. Ein Pfundpaket koſtet nur 55 Pfg., ein Halbpfundpaket 28 Pfg. und ſie weiß, was ſie dafür hat: Die Gewähr immer gleicher Güte. Der Gehalt macht's.

Fußball. Der B. S. C. iſt eifrig bemüht, all ſeinen aktiven Mitgliedern die Gelegenheit zu geben, Sonntags auf dem grünen Raſen den Fußballſport zu betreiben. Zwei Mannſchaften ſind bereits gebildet, eine dritte und auch vierte kann aus dem reichlichen Beſtand an Spielern und ſolchen, die den Sport erſt lernen wollen, leicht aufgeſtellt werden. Leider mangelt es ſehr daran, für untere Mannſchaften paſſende Gegner heranzuziehen. Darum ſoll in abſehbarer Zeit jeden Sonntag morgen oder auch nachmittags trainiert werden, um dann wenigſtens zum Sommer geges auswärtige Gegner Spiele austragen zu können. Am Sonntag ſpielt die zweite Elf des B. S. C. gegen S. C. Olympia Neumünſter.

rm Sport. Am Sonntag nachmittag wird die zweite Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die gleiche Mannſchaft aus Wriſt ein Handball-Geſellſchaftsſpiel austragen.

Hörnerkirchen. In der letzten Woche wurde einem jungen Mädchen aus Groß-Offenſeth, das hier Einkäufe machte, das vor dem Geſchäftshaus aufgeſtellte Fahrrad geſtohlen. Es wurde von dem Landjäger nach auswärts telephoniſch Meldung erſtattet. Auf Grund dieſer Meldung wurde der Dieb kurz vor Schleswig feſtgenommen.

Barmſtedt. Ein dreiſter Diebſtahl wurde, wie erſt jetzt bekannt wird, bei dem Chauffeur Sch. ausgeführt. Während die Ehefrau auf dem Hofe mit dem Aufhängen der Wäſche beſchäftigt war, ſchlich ſich ein Unbekannter in die in der Etage befindliche Wohnung und ſtahl ein Portemonnaie mit Inhalt ſowie aus dem Kleiderſchrank einen faſt neuen Herrenanzug. Mit ſeiner Beute verließ der Spitzbube dann unbemerkt die Wohnung.

Heide. Der Traberklub Ditmarſia hielt ſeine Jahresverſammlung in Ehlers Gaſthof in Heide ab. Das letzte Jahr ſchnitt für den Klub ſchlecht ab, an beiden Renntagen regnete es in Strömen. Es wurde ein Unterſchuß von über 8 400 Mk. verbucht. Die oberſte Behörde in Berlin gab einen Zuſchuß bis zur Hälfte dieſes Betrages. Beſchloſſen wurde, im Juni keine Rennen, dafür aber am 16. und 23. September die großen Trabrennen in Heide zur Ausſchreibung zu bringen. Sodann wurde die Bilanz genehmigt und die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wiedergewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 20 Mark feſtgeſetzt.

Meldorf. Gelegentlich des Maskenfeſtes des Boßelvereins Meldorf ſtahl der von einem hieſigen Töpfermeiſter entlaſſene Ofenſetzer S. dem Gärtnergehilfen Reimers den Paletot und verſetzte letzteren für 15 Mark und drei Glas Bier bei dem Einwohner L. in Ammerswurth. Der Beſtohlene hatte in der Zeitung eine Aufforderung erlaſſen, der Dieb ſei erkannt und ſollte den Paletot bis zu einem gewiſſen Zeitpunkt wieder zurückbringen. Auf Grund dieſer Aufforderung lieferte der Ammerswurther Einwohner den verſetzten Paletot an den Beſtohlenen ab, während der Dieb Mittwoch abend auf dem Bahnhof verhaftet werden konnte. Er gab an, daß er die Tat begangen habe, weil er, aller Geldmittel entblößt, nach Marne habe fahren wollen, wo er eine Stellung angenommen hätte. Der 19jährige, vielverſprechende junge Mann iſt bereits wegen Eigentumsvergehens zweimal vorbeſtraft. Er wurde dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Albersdorf. Verworfene Reviſion. Anfang Juni v. J. wurde aus dem Stalle des Gaſtwirts H. ein unweit der Durchfahrt ſtehendes Fahrrad geſtohlen, und der Verdacht, den Diebſtahl ausgeführt zu haben, fiel auf den Maurer Emil C. aus Heide, der ſich während des Tages in der Gaſtwirtſchaft, im Stall und auf dem Hofe aufgehalten hatte, und dann ohne Abſchied verſchwunden war. C. wurde damals von der Staatsanwaltſchaft geſucht und hatte deshalb ſeine Wohnung verlaſſen. Er nahm in Sarzbüttel Arbeit an, ging dort morgens mit der Angabe weg, er wolle ſeine Sachen und ſein Rad holen, kam aber nicht wieder, vielmehr ging er nach Albersdorf, wo er in der Gaſtwirtſchaft hörte, daß der Wirt und ſeine Frau verreiſen wollten, worauf er ſich dort ſtundenlang aufhielt. Am anderen Tage wurde er von einem Landjäger in Ackenbö mit dem Rade getroffen und angehalten. Er erklärte zwar dem Landjäger, dieſer werde eine Leiche ſein, wenn er ihn nicht in Ruhe laſſe, der Beamte nahm ihn aber in Haft. C., der die Entwendung des Fahrrades beſtritt, wurde für überführt erachtet und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Wie ſeine Berufung ſeinerzeit, ſo wurde jetzt auch ſeine Reviſion vom Oberlandesgericht in Kiel als unbegründet verworfen.

Ueterſen. In der Nacht auf Donnerstag gegen 12 Uhr brach ein Feuer in den Landwirtſchaftsgebäuden des Hofbeſitzers Paul Röhl in Altendeich aus. Das Feuer griff rapide um ſich. Pferde und Rindvieh und alles Mobiliar konnten gerettet werden, alles übrige wurde ein Raub der Flammen. Ueber die Entſtehungsurſache konnte bisher nichts ermittelt werden.

Preetz. Bei der Abſtimmung in der Schellhorner Gemeindevertretung über den Antrag der Stadt Preetz auf Eingemeindung der 700 Seelen zählenden Gemeinde Schellhorn in die Stadtgemeinde Preetz ſtimmten die vier bürgerlichen Vertreter gegen die Eingemeindung nach Preetz, während die vier ſozialiſtiſchen Gemeindevertreter für den Antrag der Stadt Preetz ſtimmten. Die Stimme des Gemeindevorſtehers Mohr gab den Ausſchlag. Der Antrag der Stadt Preetz auf Eingemeindung Schellhorns wurde ſomit abgelehnt. Mit dem gleichen Stimmverhältnis wurde der Vorſchlag des Kreisausſchuſſes, Sophienhof und Scharſtorf in Schellhorn einzugemeinden, angenommen. Sophienhof und Scharſtorf zählen etwa 255 Einwohner. Die ſozialiſtiſchen Gemeindevertreter wollen der Eingemeindung von Scharſtorf und Sophienhof nach Schellhorn zuſtimmen, wenn gleichzeitig auch Wakendorf nach Schellhorn eingemeindet würde. Im Hinblick auf die finanzielle Lage Wakendorfs mußte das abgelehnt werden.

Süſel. Eine vierfache Ururgroßmutter iſt die am 21. Dezember 1844 geborene, alſo jetzt 83 Jahre alte Frau Katharine Bruhn, geb. Peterſen. Aus erſter und zweiter Ehe — Frau Bruhn iſt ſeit 42 Jahren zum zweitenmal verheiratet — iſt ſie Mutter von 11 Kindern, die alle noch leben. Einſchließlich dieſer Kinder beſteht ihre direkte Nachkommenſchaft aus insgeſamt 86 Perſonen, und zwar 44 Enkeln, 27 Urenkeln und 4 Ururenkeln. In Eutin und Umgebung iſt Frau Bruhn infolge ihrer 31 Jahre lang als Botenfrau ausgeübten Tätigkeit weiteſten Kreiſen recht bekannt geworden.

Leck. Gute Bilanz einer Gemeindeſparkaſſe. Der Jahresabſchluß der Gemeindeſparkaſſe läßt erkennen, daß die Kaſſe einen ſehr erfreulichen Aufwärtsgang eingehalten hat. Die Summe der feſtgelegten Spareinlagen ſtieg auf 254 305 M., außerdem ſind bei der Bank 103 960 M. in laufender Rechnung belegt. Der erzielte Reingewinn beläuft ſich auf 6899 M., von welcher Summe 5000 M. dem Reſervefonds zugeführt und der Reſt auf neue Rechnung vorgetragen werden ſoll.

? **Kiel.** Mit einem Geſundheitstee, der nicht nur gegen alle inneren, ſondern auch gegen alle äußeren Leiden von beſter Wirkung ſein und ein wirkliches Allheilmittel ſein ſollte, hat der ſogenannte Heilkundige Guſtav Scheibe, ein früherer Barbier, weite Teile Deutſchlands bereiſt und ſchließlich auch in Schleswig-Holſtein viele Perſonen hineingelegt. Er bereiſte u. a. die Kreiſe Rendsburg, Eckernförde und Bordesholm und zog durch die Provinz nach Hamburg. Durchweg nahm Sch. Leidende in Behandlung, ließ ſich Anzahlungen geben und ward dann nicht mehr geſehen. In Angermünde wurde der Betrüger ſchließlich ermittelt und verhaftet. Das große Schöffengericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Kiel. Guſtav Frenſſen aus Barlt hat dem in Kiel von Prof. Dr. Eugen Wolff gegründeten Univerſitätsinſtitut für Literatur und Theaterwiſſenſchaft die Handſchriften aller ſeiner Schöpfungen überwieſen. Ein noch ungedruckter Roman iſt darunter. Dort ſind viele ſchleswig-holſt. Dichter durch Urſchriften ihrer Werke vertreten. — Rückſtändiges in einer Großſtadt. Im Stadtteil Holtenau gibt es in den unteren Schulklaſſen weder Gas noch elektriſches Licht. Jedes Kind muß deshalb ein Talglicht mitnehmen, um in der erſten Morgenſtunde etwas ſehen zu können. Die Eltern ſind über dieſen Zuſtand entrüſtet.

Brunsbüttelkoog. Gelegenheit macht Diebe. Vor einigen Tagen weidete ein Schäfer aus den Kögen auf den Peterſſchen Weiden hinter dem Bahnhof Brunsbüttelkoog-Süd ſeine Schafe. Das Schickſal wollte, daß eines der Schafe in einen Graben geriet und ertrank. Während ſich der Schäfer auf den Weg begab, um den Kadaver polizeilich zu melden, machte ſich ein „Felljäger“ daran und zog dem toten Tier das Fell über die Ohren. Das Erſtaunen des Schäfer, als er bei ſeiner Rückkehr nur den nackten Kadaver vorfand, war natürlich groß. Polizeiliche Ermittlungen führten zu dem Erfolg, daß das Fell vorgeſtern bei einem Althändler aufgefunden wurde. Der Uebeltäter wurde ebenfalls ermittelt; er hatte für ſeine Arbeit ganze 2,50 Mk. erhalten.

Nordſchleswig. Hofbeſitzer Carſtenſen aus Twedt bei Tondern ſchloß 1918 mit der däniſchen Lebensverſicherung „Hafnia“ Kopenhagen, eine Lebensverſicherung in Höhe von 300 000 Mark ab. An Stelle der Bezahlung der Prämien in jährlichen Raten wurde die ganze Prämienſumme ſofort in Höhe von 260 000 Mark entrichtet. Als der Hofbeſitzer 1924 ſtarb, wollte die „Hafnia“ jedoch die Verſicherungsſumme nur in der damals wertloſen Papiermark ausbezahlen. Auf eine Klage der Erben des Hofbeſitzers beim Gericht in Hamburg wurde die „Hafnia“ nach den deutſchen Aufwertungsgeſetzen zur Zahlung einer Summe von 75 000 Kronen verurteilt. Da aber die „Hafnia“ Hamburg als Gerichtsſtand nicht anerkannte infolge der inzwiſchen ſtattgefundenen Abtretung Nordſchleswigs, war eine Entſcheidung vor einem däniſchen Gericht nötig. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat das Landgericht in Kopenhagen nunmehr ebenfalls Hamburg als Gerichtsſtand für die Angelegenheit und damit die dort getroffene Entſcheidung anerkannt und zwar mit der Begründung, daß die „Hafnia“ 1918 wegen der ſchwebenden Verhandlungen über die Abtretung Nordſchleswigs einen Vorbehalt über den Gerichtsſtand hätte machen müſſen. Dieſe Entſcheidung wird ſicher in der Oeffentlichkeit großes Intereſſe erregen, da die „Hafnia“ mehrere Verſicherungen dieſer Art damals abgeſchloſſen hat. Jedoch wird zur endgültigen Klärung wohl noch eine Entſcheidung vor dem däniſchen Höchſtgericht notwendig ſein.

Altona. In der großen Johannisſtraße erlitt eine alleinſtehende kränkliche Frau ſo ſchwere Brandwunden, daß der Tod eintrat. Die alte Frau iſt jedenfalls mit einer brennenden Petroleumlampe zu Fall gekommen, wobei ihre Kleidung in Brand geriet. Als ſie aufgefunden wurde, war ſie bewußtlos, ſo daß eine Aufklärung nicht erfolgen konnte. — Der erweiterte Vorſtand der Zentrumspartei in Altona beſchloß, bei den Reichs- und Staatsbehörden darauf zu dringen, daß mit allen Mitteln gegen die Verunreinigung der Elbe durch die Siel- und Fabrikabwäſſer eingeſchritten wird, damit die Trinkwaſſerverſorgung der Stadt Altona nicht gefährdet wird.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Polizeiſtrafen für Stadtväter.** In Könnern bei Halle hatte die Stadtbehörde aus Anlaß der Grundſteinlegung zur großen Saalebrücke ein Feſt veranſtaltet, dem ſich eine längere Nachfeier anſchloß. Jetzt aber überreichte die Polizei jedem der Stadtväter beim Betreten des Stadtverordnetenſitzungsſaales ein Strafmandat über 11,50 Mark wegen Übertretung der Polizeiſtunde.

○ **Vor Schreck geſtorben.** Auf dem Kaliwerk Wittekind in Volpriehauſen geriet der Polier Herbold ſo unglücklich mit dem Fuß in eine Weiche, daß ihm ein rangierender Wagen ein Bein abfuhr. Das andere Bein mußte ebenfalls amputiert werden. Als die Frau des Verunglückten an das Bett ihres Mannes ins Krankenhaus gerufen wurde, erſchrak ſie derartig, daß ſie auf der Stelle verſtarb.

○ **Typhusfälle in Hagen.** In Hagen in Weſtfalen ſind in den letzten Tagen insgeſamt 20 Perſonen an Typhus erkrankt. Wie verlautet, handelt es ſich um ziemlich ſchwere Fälle. Die Urſache konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Die ſtädtiſche Geſundheitsbehörde hat ſofort alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Von den Erkrankten ſind inzwiſchen drei verſtorben.

○ **Ein 1918 vergrabenes Geſchütz gefunden.** Kürzlich ſtießen zwei Holzarbeiter in einem Wald unweit Mainz beim Graben auf Lederzeug und bemerkten darunter den Lauf eines Geſchützes. Es wird vermutet, daß dieſes Geſchütz Ende 1918 beim Rückzug der deutſchen Truppen vergraben wurde. Der Fund wurde den Beſatzungsbehörden mitgeteilt.

○ **Zu Tode geſchleift.** Ein Landwirt aus Budupöhnen in Oſtpreußen ſtürzte ſo unglücklich vom Bock ſeines Wagens, daß er mit dem Kopf nach unten am Wagen hängenblieb und von den durchgehenden Pferden zwei Kilometer weit geſchleift wurde. Als man die Pferde anhielt, war er bereits tot.

⊙ **Statt zum Ball in den Tod.** Bei den Vorbereitungen für einen Ballbeſuch benutzte in Kaitz (Böhmen) ein 16jähriges Mädchen zum Brennen der Haare einen Spiritusbrenner. Als dann ihre Schweſter Spiritus nachgießen wollte, explodierte die Flaſche; das Mädchen ſtand ſofort in hellen Flammen und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie verſchied.

⊙ **Ein blutiges Eiferſuchtsdrama.** Der 30jährige Kontoriſt Nilſſon in Malmö hatte vor einigen Tagen wegen unziemlichen Betragens gegenüber einer Arbeitskollegin ſeine Kündigung erhalten. Als er dem jungen Mädchen begegnete, ſtürzte er ſich auf ſie und brachte ihr ſowie ihrem Begleiter mit einem Meſſer ſchwere Stichwunden bei. Nach der Tat ſtürzte er ſich am Hafen ins Waſſer und durchſchnitt ſich gleichzeitig die Kehle. Der Eiferſüchtige war verheiratet und Vater von ſechs Kindern.

⊙ **60 Perſonen ausgeplündert.** In Oſtbulgarien überfielen auf der Straße von Stara Zagora nach Radnowo ſieben bewaffnete Räuber drei knapp hintereinanderfahrende Autobuſſe. Sie feſſelten die Chauffeure und plünderten die 60 Fahrgäſte völlig aus.

⊙ **Neue Bombenwürfe in Chikago.** Mitglieder einer Bande, die in Kraftwagen mit großer Geſchwindigkeit fuhren, warfen Bomben gegen die Häuſer zweier Anhänger des Bürgermeiſters Thompſon von Chikago als Vergeltung, wie die Detektive erklären, dafür, daß ihnen der Befehl gegeben worden iſt, die Stadt zu verlaſſen. Die ganze Front eines der Häuſer wurde zerſtört. Vor wenigen Tagen erſt wurde ein Attentat auf den früheren Polizeipräſidenten von Chikago verübt.

Bunte Tageschronik.

St. Ingbert. Eine hier wohnende Frau entledigte ſich ihres neugeborenen Kindes, indem ſie es im Nachtgeſchirr ertränkte. Bereits vor Jahren hat dieſelbe Frau ein Kind auf ähnliche Weiſe beſeitigt, wofür ſie mit zwei Jahren Gefängnis beſtraft worden war.

Antwerpen. Bei einer Keſſelexploſion eines im Hafen liegenden Dampfers wurden zwei Mann der Beſatzung vollkommen verbrüht und ſtarben. Ein dritter erlag im Krankenhaus ſeinen Verletzungen.

Rom. Der italieniſche Flieger Nardini verlor die Herrſchaft über ſein Flugzeug und verſuchte mit dem Fallſchirm niederzugehen. Da ſich der Flieger aber nur in 50 Meter Höhe befand, öffnete ſich der Fallſchirm nicht mehr und Nardini ſtürzte zu Boden.

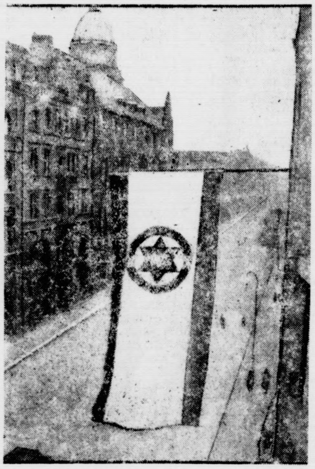
Batavia. An der Stelle der Sundaſtraße (Niederländiſch-Indien), an der die unterirdiſchen Ausbrüche des Inſelvulkans Krakatau ſtattfinden, iſt eine neue Inſel entſtanden.

Kreuzer „Emden“ in den latein-amerikaniſchen Staaten.

Pernambuko. Der deutſche Schulkreuzer „Emden“, der von San Franzisko kommend in den letzten Monaten Südamerika umſchiffte, hat bei den latein-amerikaniſchen Staaten eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung benutzte den Beſuch vielfach als Gelegenheit, um dem Deutſchtum, dem Reichspräſidenten von Hindenburg, der deutſchen Kunſt und Wiſſenſchaft und den Südamerikanern deutſchen Urſprungs herzliche Ovationen zu bereiten. Dies kam beſonders ſtark in der Preſſe der ſüdamerikaniſchen Länder zum Ausdruck. Vor allem wurde aber des im Kriege berühmt gewordenen Kreuzers gleichen Namens gedacht.

Die Fahne der Gaſtwirte.

Um in Zukunft bei allen offiziellen Gelegenheiten eine einheitliche Kundgebung des deutſchen Gaſtwirtsgewerbes zu ermöglichen und Zwiſchenfälle zu vermeiden, hat der Deutſche Gaſtwirtsverband eine eigene Flagge geſchaffen (im Bilde), die alle Mitglieder des Verbandes bei offiziellen Anläſſen zeigen werden. Die Fahne iſt aus Marineſchiffsflaggentuch hergeſtellt und in den Farben grün-weiß-blau gehalten. In der Mitte befindet ſich außer dem ſogenannten Gaſtwirtsſtern das Abzeichen des Deutſchen Gaſtwirtsverbandes.



Oberleutnant Schulz im Gefängnis erkrankt

Gnadengeſuch und Wiederaufnahmeverfahren.

Der zum Tode verurteilte Oberleutnant a. D. Paul Schulz iſt in der Strafanſtalt Plötzenſee erkrankt. Der Gefängnisarzt ſtellte eine leichte Nierenentzündung feſt. die nach ſeiner Anſicht jedoch nach kurzer Zeit behoben ſein dürfte. Einer Überführung ins Lazarett hat Schulz ſelbſt widerſprochen. Inzwiſchen ſind allen vier wegen Fememordes zum Tode verurteilten Gefangenen auch weitere Erleichterungen zugeſtanden worden. So haben ſie Zellen erhalten, die von innen beleuchtet werden können. Ferner dürfen ſie Pakete von Angehörigen empfangen, rauchen uſw.

Bei ſeiner erſten Unterredung mit Rechtsanwalt Dr. Sack erlitt Schulz einen Weinkrampf. Er bat, daß man lieber die Todesſtrafe vollſtrecken, als ihn und die anderen drei Verurteilten der Qual der Ungewißheit überlaſſen ſolle.

Schulz war jedoch nicht fähig, irgendwelche Angaben zu machen, ſo daß Rechtsanwalt Dr. Sack ſich von neuem an den Präſidenten des Strafvollzugsamtes gewandt und beantragt hat, die vier Verurteilten nach Moabit zurückzuſchaffen. Andernfalls könne er als Verteidiger nicht die Verantwortung übernehmen, die Einreichungsfriſt für das Wiederaufnahmeverfahren, das für die vier zum Tode Verurteilten von ungeheurer Wichtigkeit ſei, einzuhalten. Neben der Wiederaufnahme des Verfahrens geht inzwiſchen das Gnadengeſuch ſeinen Gang. Es dürfte aber mindeſtens drei bis vier Wochen dauern, bis auf dem amtlichen Wege das Kabinett angerufen werden kann.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Strafanzeige gegen einen Bühnendirektor.** Der Verwaltungsdirektor der Städtiſchen Bühnenaktiengeſellſchaft Müller-Wieland in Frankfurt a. M. iſt vor einigen Wochen vom Amt ſuspendiert worden. Auf Grund des Ergebniſſes der inzwiſchen durchgeführten Unterſuchung ſeiner Geſchäftsführung durch den Unterausſchuß der Stadtverordnetenverſammlung iſt nunmehr vom Aufſichtsrat der Städtiſchen Bühnenaktiengeſellſchaft Strafanzeige gegen Müller-Wieland bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet worden.

§ **Ein meineidiger Bürgermeiſter.** Das Schwurgericht verurteilte den Landwirt und Bürgermeiſter Sebaſtian Holzner aus Lichtenhaag (Bayern) wegen eines fortgeſetzten Verbrechens des Meineides zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt ſowie dauernder Eidesunfähigkeit. Bürgermeiſter Holzner hatte vor dem Amtsgericht Vilsbiburg trotz der gegenteiligen Ausſagen von etwa fünfzig Zeugen beſchworen, daß der Wirt Reichgruber aus Lichtenhaag, mit dem er verfeindet war, am Joſephitag 1927 mit zahlreichen Gäſten die Polizeiſtunde übertreten habe.

§ **Der betrügeriſche Prinz von Bourbon.** Prinz Ferdinand von Bourbon, der vor einiger Zeit von einer Anklage wegen Benutzung eines falſchen Paſſes vom Gericht in Melun freigeſprochen worden war, wurde von dem gleichen Gericht zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt und 100 Frank Schadenerſatz verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, weil der Prinz im Jahre 1926 dem Beſitzer eines Hotels in Antibes einen ungedeckten Scheck in Zahlung gegeben hatte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſiden empfing den litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras, der von dem litauiſchen Geſandten in Berlin, Sidzikauskas, begleitet war

Berlin. Wie man erfährt, wird ſich Außenminiſter Dr. Streſemann am 6. Februar zu einem einmonatigen Aufenthalt an die franzöſiſche Riviera begeben.

Berlin. Der Haushaltsausſchuß des Reichstages erledigte den Etat des Ernährungsminiſteriums und nahm die dazu vorliegenden Anträge zum Schutz der Landwirtſchaft an.

Berlin. Die Reichsregierung hat der in Prag tagenden Sicherheitskonferenz ein Memorandum überweiſen laſſen.

Weimar. Der Thüringer Landtag nahm die Geſetzesvorlage der Regierung über den Gebietsaustauſch zwiſchen Thüringen und dem Freiſtaat Sachſen einſtimmig an.

Reiterbund
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Kindervorstellung
Eintritt 50 Pfg

Noch immer zuäußerst billigen Preisen in bester Ausführung:

Bettstellen	von 30 M. an
eiserne Bettstellen	von 21 M. an
Küchen	von 82 M. an
Ausziehtische Eiche	von 55 M. an
Büfett Eiche	von 185 M. an
Sofa	von 78 M. an

u. viele kl. Möbel sowie ganze Zimmer
in jeder Ausführung
P. Kaistra

Anträge auf Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek für 1928.

Anträge auf Gewährung eines Baudarlehens (Hauszinssteuerhypothek) aus den dem Kreise für das Rechnungsjahr 1928 aus den Hauszinssteuererträgen für Wohnungsbauten zufließenden Gelder sind bis spatestens den 15. Februar 1928 an den Kreisausschuß hier einzureichen.

Den Anträgen sind beizufügen:

1. ein ausgefüllter Fragebogen nach dem von hier zu beziehenden Formular,
2. ein Bauplan (Zeichnung in doppelter Ausfertigung),
3. ein Kostenanschlag oder Kostenschätzung mit Einschluß aller für die Fertigstellung erforderlichen Nebenarbeiten und Nebenkosten,
4. ein Finanzierungsplan, der Auskunft geben soll, wie die Aufbringung der benötigten Gelder seitens der Antragsteller gedacht ist. (Es dürfen nur solche Anträge berücksichtigt werden, deren Finanzierung voll gesichert ist),
5. sofern Baugeldzuschüsse von Gemeinden bezw. Privatpersonen in Frage kommen, die Beibringung einer beglaubigten Bescheinigung hierüber. Zu bemerken ist hierbei, daß es für die Antragsteller wichtig ist, darauf zu sehen, daß sie die Hypotheken aus dritter Hand als zweite Hypothek bekommen, damit sie sich die Möglichkeit offen lassen, im Bedarfsfalle noch eine erste Hypothek durch ein öffentliches Geldinstitut beschaffen zu können,
6. ein Nachweis über den Besitz oder die Beschaffungsmöglichkeit eines Baugrundstückes.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Bad Segeberg, den 17. Januar 1928
Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Landrat

Wird veröffentlicht. Anträge sind bis zum 10. 2. 1928 im Rathaus abzugeben. Formulare zu 1. sind im Rathaus Zimmer 3 erhältlich

Bad Bramstedt, den 25. Januar 1928
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Oberförsterei Rantzau
verkauft am
Donnerstag, 2. Febr.,
vormittags 9 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **Ph. Hartmann** in **Hörnerkirchen**
aus dem Gehege Hasselbusch:
ca. 110 Nad.-Stämme
600 Nad.-Stangen I-IV
140 rm Nad.-Pfähle
150 rm Nad.-Brennholz
aus dem Gehege Lutzhorn:
ca. 600 Nad.-Stangen II.—IV.
Brennholz Barzahlung.

Echt niederbayer.
Bauerngeräuchertes
knochen- und salpeterfrei, vers. i. Postkolli per ℔ 1,40 M. gegen Nachn.
Jos. Pirkl, Aldersbach, Ndby.
Bei Dauerabn. billiger.

Handelsverein
Verſammlung
am Montag, den 30. Januar 1928, abends 8 Uhr, bei Herrn Hans Rathje
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Wir bitten dringend um Erscheinen.
Der Vorstand.

Honig.
Heidehonig braun
Buchweizenhonig
10 ℔ Dose M. 9,60
5 ℔ Dose M 5,20
Kleehonig weiß
Lindenblütenhonig
10 ℔ Dose M. 10,80
5 ℔ Dose M. 6,20
Porto extra. Alles garantiert reiner Natur-Schleuderhonig.
Garantie Zurücknahme.
Holsteinisches Honigversandhaus Elmschenhagen bei Kiel.

ABC
Bonbons
BECKER & C. HAMBURG

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Stets vorrätig bei:
Paul Oertling, Drogerie
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Wilhelm Zerbe, Drogerie.
Fordern Sie Gratis-Proben!

Suche zum 15. Februar ein junges
Mädchen
H. Rühmann, Hitzhusen

28. geiſtl. Abendmuſik
Sonntag, den 5. Februar 1928, nachm. 4 Uhr, in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Kantatenmusik
Ausführende: **Fräulein Annemarie Sottmann,** Konzertsängerin, Kiel
Bramstedter Musikgemeinschaft, Streichmusik
Herr J. Daniel, Orgel.
Werke von Bach, Buxtehude, Herzogenberg und Reger.
Eintrittspreis 1.00 M. Schülerkarten 0.50 M.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.
Die Vereins-Bullenkörungen finden statt:
Montag, den 30. Januar 1928.

7½	Uhr	vorm.	in **Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller**
8½	„	„	„ **Wrist bei Gastwirt Rühmann**
9	„	„	„ **Wulfsmoor bei Gastwirt Reimers**
9½	„	„	„ **Föhrden bei Gastwirt Blöcker**
10	„	„	„ **Hitzhusen bei Gastwirt Voß,**
10¾	„	„	„ **Wiemersdorf bei Gastw. Stäcker**
12¾	„	nachm.	„ **Fuhlendorf bei Gastwirt Humfeldt**
1½	„	„	„ **Armstedt bei Gastw. Berghofer**
2¼	„	„	„ **Brokstedt bei Gastwirt Hauschildt**
3	„	„	„ **Willenscharen bei Gastwirt H. Thun**
3¾	„	„	„ **Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann**

Nicht oder zu spät angemeldete Bullen können nicht angekört werden.
Der Vorstand.

Empfehle mich zur
Neuanfertigung von
Pferdegeschirren
und Reparaturen
in und außer dem Hause, auch auswärts, Postkarte genügt.
Adolf Gothmann,
Sattler und Tapezier, Wiemersdorf i. H.

Suche zum 1. März ein zuverlässiges ordentliches
Mädchen
bei gutem Lohn. Melken erforderlich.
Janssen, Landmann, Wiemersdorf.

Morgen
friſche Knackwurſt
C. Kroll.

Inserieren bringt Gewinn!

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Januar.

Sonnenaufgang	7^{46}	Mondaufgang	10^{36}
Sonnenuntergang	16^{40}	Monduntergang	23^{48}

1871: **Kapitulation von Paris.**

Gefährliche Warnungstafeln.

An unbewachten Bahnübergängen kommen immer wieder ſchwere Unglücksfälle vor: nicht nur Fußgänger, die es an Vorſicht fehlen laſſen, werden von heranbrauſenden Zügen überfahren, ſondern auch Fuhrwerke aller Art, Autos nicht ausgenommen. Dieſer Tage erſt iſt an einem unbewachten Landſtraßenübergang der Bahnſtrecke Greiffenberg—Friedeberg in Schleſien ein Auto von einem Perſonenzug erfaßt worden; zwei Perſonen wurden getötet, zwei andere ſchwer verletzt. Die Erregung des Publikums über dieſen Vorfall wuchs noch, als die Nachricht ſich verbreitete, daß das Unglück auf die Aufſtellung einer „falſchen Warnungstafel" zurückzuführen ſei. Das iſt nicht ganz richtig, aber etwas Wahres iſt ſchon dran, und das muß klar- und dargelegt werden, damit nicht noch mehr Unglück geſchehe. Es geht alle an, ganz beſonders aber die Landbevölkerung und die Einwohnerſchaft der kleineren Städte, die ſchwer zu Schaden kommen können, weil gerade in den kleineren Städten und auf dem Lande zahlreiche Bahnübergänge unbewacht ſind.

Es iſt zunächſt feſtzuſtellen, daß die Reichsbahngeſellſchaft mit der Aufſtellung von Warnungstafeln für den Autoverkehr nichts zu tun hat; dieſe Warnungstafeln ſind vielmehr Sache der zuſtändigen Wegebaupolizeibehörden. Nun gibt es aber Warnungstafeln und Warnungstafeln, ſoll heißen: alte und neue. Die alten zeigten ein weißes Gatterzeichen auf blauer, runder Scheibe; eine Unterſcheidung von bewachten und unbewachten Straßenübergängen gab es bei ihnen nicht. Erſt die neuen dreieckförmigen Warnungstafeln, die im Juli 1927 eingeführt wurden, brachten für bewachte und unbewachte Wegeübergänge beſondere Zeichen, ſo daß der Autler immer wiſſen kann, woran er iſt. Leider aber iſt geſtattet worden, daß bis zum Schluß des Jahres 1930 neben den neuen auch noch alte Warnungstafeln ſtehen bleiben. Und ſo ſtehen denn tatſächlich auch an unbewachten, alſo gefährlichen Reichsübergängen noch alte Warnungstafeln, obwohl die Reichsbahngeſellſchaft auf das Bedenkliche der Sache aufmerkſam gemacht hat. Jetzt, wo „das Kind in den Brunnen gefallen" iſt, wird man ſich vielleicht entſchließen, mit den alten Warnungstafeln noch vor Ende 1930 Schluß zu machen. Vielleicht aber auch nicht. Und ſo ſollten denn die, ſo es angeht, ſelbſt ein bißchen nach dem Rechten ſehen. Die neuen Dreiecktafeln haben für die unbewachten Übergänge eine fahrende Lokomotive als Warnungszeichen; wo aber noch die alten ſtehen, ſoll man genau aufpaſſen oder ſich auf den Tod vorbereiten.

Baugrund.

> Ev. Matth. 7. 24: Darum, wer dieſe meine Rede hört und tut ſie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der ſein Haus auf einen Felſen baute.

Wiederholt hat in dieſen Tagen in den Zeitungen geſtanden von Häuſern, die einzuſtürzen drohen. Bei allen liegt es daran, daß ſie auf ſchlechtem Baugrund ſtehen und liederlich unterbaut ſind. Einige Jahre haben ſie, gehalten von den Nachbarhäuſern, auch ſo ſtehen können. Aber dann iſt am Sichtbaren offenbar geworden, wie ſchlecht der unſichtbare Untergrund iſt. Und nun ſind ſie verloren. Dieſe Vorgänge gewinnen gerade jetzt einen tieferen Sinn. Auch mit unſerem Menſchendaſein iſt es doch ſo: ſoll's dauernd feſt ſtehen, ſo muß es ordentlich auf tragfähigem Baugrund errichtet werden. Solchen unvergänglich feſten Grund können aber niemals die vergänglichen Güter bilden. Gewiß, auch auf ihnen, wenn man ſie zur Grundlage ſeines Lebens macht, kann man eine Zeitlang ſtehen. Aber unweigerlich kommt dann einmal die Stunde, und wär's für manchen erſt vor dem Tode, da ſacken die irdiſchen Dinge rettungslos unter einem weg. Und dann bricht der Bau zuſammen und wär's auch der herrlichſte Prunkbau geweſen. Wer ſeiner Seele ein Haus bauen will, das nie zerbricht, der muß einen anderen Grund ſuchen. Und der einzige, der nicht wegſackt, das iſt der Felſengrund: Jeſus Chriſtus.

Du — auf welchem Grund ſteht eigentlich dein Bau?

P. H. P.

Nochmals die rätſelhaften Briefe.

Eine der vielen Zuſchriften, die in der Angelegenheit der rätſelhaften Briefe eingingen, wird veröffentlicht und damit der Fall abgeſchloſſen:

Lieber Herr Reklamechef!

Daß Ihr Kathreiner gesund ist und daß er auch nicht teuer ist, das brauchen Sie den Leuten wirklich nicht immer wieder zu sagen! Das weiß ja heute jedes Kind! Die Leute wollen ja nur wissen, ob er tatsächlich gut schmeckt.

Und da nutzt es garnichts, wenn Sie immer vom „feinröst-bitteren Aroma" sprechen. Das muß jeder selber probieren.

Also bitte, sparen Sie sich ruhig Ihre schönen Redensarten, mein guter Herr Reklamechef, und sagen Sie den Leuten nichts weiter als: „Probieren Sie mal eine Tasse heißen Kathreiner, richtig nach der Vorschrift gekocht, und Sie sollen mal sehen......

Die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken ſchreibt dazu:

Wir freuen uns über jede Äeußerung von ſeiten unſerer Kunden. Auch dann, wenn ſie — wie in dieſem Falle — nicht ſehr freundlich klingt.

Nur möchten wir dem obigen Vorſchlag noch hinzufügen: Man ſoll ſich nicht gleich beim erſten oder zweiten Schluck Kathreiner entſcheiden, ſondern beim zwölften oder fünfzehnten. Am beſten trinkt man mal ein paar Tage lang jeden Morgen eine Taſſe und urteilt dann erſt.

Denjenigen, die an ſtarken Bohnenkaffee gewöhnt ſind, empfehlen wir, zunächſt Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee gemiſcht zu trinken. Schon nach 2 oder 3 Wochen werden ſie ganz von ſelbſt auf das Richtige kommen, nämlich auf unvermiſchten, reinen Kathreiners Malzkaffee!

Die Schulentlaſſenen.

In wenigen Wochen, um Oſtern herum, wird für viele Tauſende junger Menſchen die Schulzeit endgültig beendet ſein. Noch folgen ja in vielen Fällen Fortbildungs- und Fachſchulen, aber ein richtiger Schuljunge, ein richtiges Schulmädchen iſt man dann doch nicht mehr. Man hat den erſten Schritt ins Leben getan, in den meiſten Fällen, wenn man zu Hauſe auch Not und Kummer kennengelernt hat, mit frohem Mut, weil man noch nicht die Tücken des Lebens kennt und weil jeder glaubt und hofft, daß gerade er ſich ſchon durchſetzen werde. Und ſo ſoll es ja auch ſein, denn wenn man gleich am Anfang den Mut herabſchraubt oder ganz ſinken läßt, wie ſoll es da erſt ſpäter werden, wenn wirklich ſchwere Tage kommen? Aber ſo ſorglos wie die Jungen können in der entſcheidungsvollen Stunde, in der die Kinder die Schule verlaſſen, die Alten nicht ſein — im Gegenteil, für ſie beginnen die Sorgen um der Kinder Zukunft jetzt erſt recht. Nicht ernſt und deutlich genug muß es den Eltern immer wieder geſagt werden, daß ſie ſich über die Frage der Berufsausbildung ihres Kindes ernſte Gedanken machen müſſen und den künftigen Beruf nicht nach dem erſten beſten Eindruck — der vielleicht der erſte, aber durchaus nicht immer der beſte iſt — beſtimmen ſollten. Die Anforderungen an die berufstätige Jugend werden immer größer und wer nicht Schritt halten kann, kommt eines Tages vielleicht unter die Räder. Die Eltern ſollten alſo, ehe ſie ihr Kind in einen beſtimmten Beruf hineinpferchen, nicht nur mit ſich ſelbſt, ſondern nach Möglichkeit auch mit andern Menſchen, die Erfahrung beſitzen, am beſten mit einer öffentlichen Berufsberatungsſtelle, zu Rate gehen und dann erſt die Entſcheidung treffen. Und noch eines: nicht ganz außer acht laſſen ſollte man in der Stunde der Berufswahl die Neigung und den Wunſch und Willen des Kindes ſelbſt. Es geht nicht an, daß man ſich einfach darüber hinwegſetzt und Wünſche, die ſich in dem Jungen regen, obendrein, bald ſpöttiſch, bald barſch, als Torheiten abtut. Die Erfahrung der Alten in allen Ehren — aber Vierzehn- und Fünfzehnjährige von heute ſind wirklich nicht mehr ſo ſehr Kind, daß ſie abſolut nicht wiſſen ſollten, was ſie wollen und möchten.

Männergeſang im Gerichtsſaal.

Grölen und Singen ſind zweierlei.

Ein intereſſantes Urteil für alle Sängerkreiſe fällte kürzlich ein Bremer Gericht unter Vorſitz des Richters Dr. Steengrafe in einer Berufungsverhandlung gegen vier Mitglieder der Quartettvereinigung „Unterweſer" und einen Wirt aus der weſtlichen Vorſtadt.

Im Sommer vergangenen Jahres hatten die vier Sangesbrüder ihren Freund, den beklagten Wirt, in ſeiner Reſtauration aufgeſucht, einesteils, um die trockenen Kehlen anzufeuchten, andernteils, dem Freunde einen Beſuch abzuſtatten. Wie das meiſtens bei Sängerbeſuchen der Fall iſt, fand die Begrüßung in Form des Geſanges ſtatt, und zwar erklang das Niederſachſenhoch „Belcanto". Leider ſtand dabei die Außentür der Wirtſchaft offen und es war inzwiſchen 23 Uhr 30 geworden. Als ſie im Begriff war, die Tür zu ſchließen, trat der Wirtin ein blauer Polizeiwachtmeiſter entgegen, der die Sache als

ruheſtörenden Lärm

auffaßte und in ſeiner Anſicht noch durch verſchiedene Nachbarn unterſtützt wurde, die behaupteten, es wäre „gegrölt" worden. Dann wurde der Wirt zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt, der dagegen Berufung einlegte, ſo daß die ganze Angelegenheit vor Gericht zum Austrag kam.

Nach erſtattetem Bericht über die damaligen Vorgänge wurden die vier Sänger vom Richter aufgefordert, das Niederſachſenhoch noch einmal ſo vorzutragen wie damals. Die Sänger traten auf das erhöhte Richterpodium und durch den nüchternen Gerichtsſaal klang von den geſchulten und prächtigen Männerſtimmen geſungen das „Belcanto":

„Wo die Weſer rauſcht,
Wo die Heide blüht,
Vom Harz bis zum Nordmeer:
Heil dir, du deutſches Lied."

Zum erſtenmal machte ſich dabei die vorzügliche Akuſtik des Raumes auch für Geſangsvorträge bemerkbar. Richter, Staatsanwalt, Zeugen und Verteidiger nahmen die Darbietung mit großem Beifall auf. Der Richter dankte den Sängern für das Lied und erklärte dem Ankläger gegenüber, daß die Überzeugung wohl allgemein jetzt vorhanden ſei, daß dieſer Geſang nicht unter den Begriff „Grölen" falle. Dann beantragte der Staatsanwalt Freiſprechung, die das Gericht nach kurzer Beratung verkündete.

Welt und Wiſſen.

w. **Bergſon — Kandidat für den Nobelpreis.** Die philoſophiſche Fakultät der Franzöſiſchen Akademie für politiſche und moraliſche Wiſſenſchaften hat beſchloſſen, der Königlich Schwediſchen Akademie den Philoſophen Henry Bergſon als Kandidaten für den Nobelpreis zu bezeichnen.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung.)

Da Frau Kaden verlegen ſchwieg, fuhr er fort: „Ich erwähnte bereits, daß man den Angeklagten als nachträglich hinſtellte. Die Handlungen des Angeklagten, die Sie anführen, belehren uns aber, daß er das nicht war, laſſen aber den Schluß zu, daß er ſie aus Berechnung tat. Wir möchten uns deshalb darüber klar werden, aus welchem Grunde er Ihr Anſinnen ablehnte. Erſt wenn eines zum anderen kommt, Frau Kaden, ergibt ſich ein Ganzes. Eine Zuchthausſtrafe iſt denn nun doch ſo etwas Schweres, daß man alles getan haben möchte — — —"

„Ich verſtehe und will ausſagen. — Herrn Sohr war die Pachtung meines Gutes angetragen worden und zwar für den erſten Oktober. Da Herr Sohr nicht verheiratet iſt, als Pächter aber eine Frau oder doch eine abſolut zuverläſſige Wirtſchafterin haben muß, wenn er nicht, wie ich, betrogen und beſtohlen werden will, ſicherte er ſich meine derzeitige Mamſell, deren Dienſtjahr am 30. September zu Ende geht. Damit war ich nur bedingt einverſtanden. Ich mochte die Mamſell nicht über den erſten Januar hinaus mehr auf Finkenſchlag wiſſen. — Er aber erklärte mir, daß er mit der Pachtung mir und meinem Jungen, als ſeinem Freunde, gegenüber Verpflichtungen eingehe, die gehalten ſein wollten. Auf Gefühlsmomente könne er deshalb keine Rückſicht nehmen, für ihn ſei nur Zweckmäßigkeit entſcheidend. Außerdem aber habe ſich Fräulein Kerſt — ſo heißt die Mamſell — bereit erklärt, zu bleiben, bis er eine Frau gefunden habe. Dafür würde er immer dankbar ſein, nicht aber Fräulein Kerſts Hilfsbereitſchaft mit einer Schuftigkeit quittieren, lediglich um mir gefällig zu ſein."

Frau Kaden, auf deren Stirn eine tiefe Falte ſtand, machte eine Pauſe, dann klang ihre dunkle, volle Stimme in die lautloſe Stille des Raumes:

„Das war auf dem Wege zu meinem Schwager nach Großſteinau, bei dem der Pachtvertrag unterzeichnet werden ſollte. Wir waren zu Wagen. Ich ließ Herrn Sohr abſichtlich den Umweg über Seeberg fahren, um noch Zeit zu finden, meinen Willen durchzuſetzen. Der Erfolg war der, daß mir Herr Sohr die Zügel in die Hand drückte, auf die Pachtung verzichtete und mich mitten auf der Straße ſtehen ließ."

„Der Knecht die Herrin," ſagte der Vorſitzende, „das kommt allerdings nicht jeden Tag vor. — Und glauben Sie, daß der Angeklagte ein tieferes Gefühl — ſagen wir Liebe — zu Fräulein Kerſt empfindet, ſo daß er aus dieſem Gefühl heraus die Pachtung abgelehnt haben könnte?"

„Das glaube ich nicht. — Herr Sohr iſt ganz beſtimmt der Freundſchaft und treueſten Kameradſchaft fähig, ob aber der Liebe, das möchte ich bezweifeln."

„Na na, gnädige Frau," ſagte der Vorſitzende und lächelte — aber Frau Kaden, die ſich nicht beirren ließ, antwortete: „Für einen Sohr ſind die Finkenſchlager Damen keine Frauen."

Scherzend erwiderte der Vorſitzende: „So? — Da wir nicht den Vorzug haben, die Finkenſchlager Damen zu kennen, müſſen wir uns auf Ihr Urteil verlaſſen. — Ich habe nun noch eine Frage, Frau Kaden, die ich Sie bitte, mir zu beantworten. Der Angeklagte hatte zunächſt dem Brande tatenlos zugeſehen. Erſt auf Ihre Veranlaſſung hin, iſt er aus ſeiner Reſerve herausgetreten. Iſt dem ſo?"

„Ja."

„Wir haben nun den Angeklagten gefragt, was Sie ihm damals geſagt hätten. Auf dieſe Frage aber verweigerte er die Auskunft. Ihre Worte ſeien nur für ihn beſtimmt geweſen."

„Das waren ſie auch. Sie können ſie aber trotzdem hören. — Auf meine Vorhaltung, ob er das alles ſo ruhig mit anſehen könne, antwortete Herr Sohr, daß es nicht ſchade ſei um die Baracke, wohl aber um die Seitengebäude. — Wenn man dieſe und das Herrenhaus retten wolle, müſſe man den Mittelbau niederbrennen laſſen, die Seitenflügel zu ſchützen ſuchen, nicht aber die Kräfte an unſinniges und zweckloſes Löſchen vergeuden. — Ich konnte mich der Richtigkeit ſeiner Anſicht nicht verſchließen und machte darauf aufmerkſam, daß das den Leuten geſagt werden müſſe, worauf er bemerkte, er habe nichts zu ſagen, das Recht ſtünde nur mir zu. — Ich bat ihn denn, dieſes Recht anzunehmen und auszuüben, um mein Eigentum in ſeinen Händen zu wiſſen. Daraufhin griff er ein."

Der Vorſitzende wendete ſich an Staatsanwalt und Verteidiger: „Haben die Herren noch eine Frage?"

Beide ſagten: „Danke."

„Danke," ſagte auch der Vorſitzende zu Frau Kaden und ſchloß die Zeugenvernehmung. —

Nach einer eingelegten kurzen Pauſe erteilte er dem Staatsanwalt das Wort.

Völker ſprach von einem verwickelten Fall, der aber nur ſcheinbar kompliziert ſei, in Wirklichkeit aber ſehr einfach liege. Es ſtehe ein Verbrechen zur Aburteilung, für das der Geſetzgeber bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus vorſehe. Die außerordentliche Höhe des Strafmaßes tue die Verwerflichkeit des Verbrechens dar.

Nach dieſen einleitenden Worten, von denen die „fünfzehn Jahre Zuchthaus" erſchreckend wirkten, ging er dann die einzelnen Zeugenausſagen durch und zeichnete ein wenig erfreuliches Charakterbild des Angeklagten.

„Kann man," rief Völker, „dem Angeklagten eine derartig ſchwere und verabſcheuungswürdige Tat zutrauen? Das iſt die Frage! — Nach meiner Ueberzeugung: Ja! Vergegenwärtigen wir uns ſein Gehaben vor, während und nach der Tat — wir bekommen ein häßliches Bild. In ſeiner maßloſen Ueberhebung und grenzenloſen Eigenliebe achtete er vor kurzer Zeit nicht einmal den Ernſt der Stunde, die doch gerade für ihn keine leichte ſein dürfte. Wie er dem Herrn Vorſitzenden entgegentrat, haben wir alle gehört. — Wie hat er den Zeugen Voigt traktiert? Rückſichtslos zu Boden geſchlagen hat er ihn. Er hat ihn um Stellung und Brot gebracht. — Wie hat er ſich dem Gemeindevorſteher gegenüber betragen? Nichtachtend und anmaßend! Wie ſeiner Herrin gegenüber, die er auf offener Straße ſtehen ließ, weil ſeinem Willen nicht entſprochen werden konnte? — Und dann am Tage der Tat! Seine Brieftaſche wird gefunden, ſein Feuerzeug! Er reklamiert es als das ſeine. Geſtohlen ſei es ihm worden, um von jenem großen Unbekannten am Tatorte niedergelegt zu werden. Eine Behauptung ohne jeden Beweis und eine plumpe Verdächtigung Dritter! Harmloſen Menſchen gegenüber bekundet er Mut, aber eine Tat einzugeſtehen, findet er keinen. Er bleibt am Erntedankfeſte zu Hauſe. Er hat nichts zu danken. Er arbeitet. Er ſchickt den einzigen Mitbewohner fort. Er geht ſpazieren. Niemand ſieht ihn. — — — Meine Herren! An einem Sonntage, in einer Tauſende von Hektaren großen Flur, auf kilometerlangen Wegen, am hellen lichten Tage ſieht ihn niemand und begegnet ihm niemand. Kein Menſch vermag zu ſagen, wo er war — von achtzehnhundert Einwohnern nicht einer. Niemand!!"

„Ich!"

Wie aus Wolken klingt dieſes Ich.

Und noch einmal klang es: „Ich; — Ich kann es ſagen."

Hochaufgerichtet ſtand jene Dame in Schwarz, die dieſe Worte geſprochen, an der Brüſtung des Zuſchauerraumes.

„Wer ſind Sie?" rief ihr der Vorſitzende zu.

Da ſchlug ſie den Schleier zurück.

(Fortſetzung folgt.)

Man wird wieder jung!

Ein Schüler Woronows über die neuen Verjüngungsmethoden.

Seit ſieben Jahren führt der Pariſer Arzt Profeſſor Woronow, der ruſſiſcher Herkunft iſt, ſeine Verjüngungsoperationen an Tieren und Menſchen aus und viele der operierten Menſchen ſollen neue Kraft und neue Lebensfreude für Jahre gewonnen haben.

Ein ungariſcher Jünger Woronows, Dr. Nemes-Nagy, ſprach dieſer Tage über die Methoden der Verjüngung und beſonders über die ſeines Meiſters vor einer großen Hörerſchar in Berlin. Ausgehend von den erſten Tierverſuchen des deutſchen Gelehrten Berthold, der bereits 1848 Operationen mit Drüſenübertragungen an Hähnen und Hennen ausführte, zeigte er den Weg der wiſſenſchaftlichen Forſchung bis zu Steinach und Woronow. Vor 60 Jahren verſuchte ein franzöſiſcher Gelehrter im Alter von 73 Jahren die Verjüngungsoperation an ſich ſelbſt und wurde, als er über die guten Ergebniſſe in der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris berichtete, verlacht und verſpottet. Heute ſind die Möglichkeiten der Verjüngung bewieſen.

Das Altern eines Menſchen oder irgendeines anderen Lebeweſens iſt nach Woronow nur auf das Nachlaſſen der Kraft gewiſſer Drüſen zurückzuführen. Geiſtige und körperliche Kräfte laſſen nach, weil die ſie erzeugenden Drüſenſäfte, die ſogenannten „Hormone“, ſchwächer werden. Will man nun den Prozeß des Alterns aufhalten, ſo muß man den Keimdrüſen neue Kräfte verleihen. Dies geſchieht bei Woronow durch Übertragung von Keimdrüſenteilen artgleicher Tiere auf die Keimdrüſe des geſchwächten Lebeweſens. Langjährige Verſuche haben bewieſen, daß für die Menſchen die Keimdrüſen der Menſchenaffen und der Mantelpaviane als „artgleich“ anzuſehen ſind. Man verwendet, da man der rieſigen Menſchenaffen (Gorilla, Schimpanſe u. a.) nicht leicht habhaft werden kann, zur Verjüngung faſt immer Mantelpaviane, die in großen Herden in Abeſſinien leben. Die Hälfte der Keimdrüſen eines Affen genügt zur Verjüngung eines anderen Lebeweſens. Der Keimdrüſenteil des operierten Affen wird auf die geſchwächte Keimdrüſe des zu verjüngenden Mannes aufgenäht und lebt weiter. Eine Übertragung der weiblichen Keimdrüſen iſt noch einfacher. Bereits nach einigen Monaten ſollen ſich bei 79 Prozent aller ſo behandelten Männer und Frauen Auffriſchungserſcheinungen eingeſtellt haben. Viele Merkmale des Alters, wie Schlaf- und Appetitloſigkeit, Nachlaſſen des Gedächtniſſes, gebrechlicher Gang uſw., ſollen ſich zuſehends vermindert haben. Woronow und ſeine Anhänger erwarten Großes von dieſer Verjüngungsmethode, Großes für die ganze Menſchheit. Führer des Volkes, hervorragende Gelehrte, geniale Künſtler könnten als „Verjüngte“ viele Jahre länger als bisher Gutes wirken. Andererſeits könnten Hunderttauſende von Staatspenſionären, die jetzt den Staat ungezählte Millionen koſten, wieder zu nutzbringender Arbeit herangezogen werden.

Demgegenüber muß jedoch bemerkt werden, daß vor kurzem ein hervorragender Berliner Gelehrter die Hoffnungen, die von vielen Seiten an Woronows Verjüngungsmethode geknüpft werden, als ſtark übertrieben bezeichnet und von einer „Verjüngungsreklame“ geſprochen hat. Im übrigen hat dieſer Tage ein junger Wiener Arzt, Dr Karl Doppler, eine ganz neue Verjüngungsmethode angekündigt: es handelt ſich um die Abtötung des „nervus sympathicus“ und um Arterienbepinſelung (mit Phenol). Dadurch ſoll die Drüſenoperation ganz überflüſſig werden. A. H.

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Verhandlungen über die Arbeitszeit im Aachener Steinkohlenbergbau.) Vor dem ſtändigen Schlichter im Bezirk Rheinland fanden heute Verhandlungen über die Arbeitszeit für den Aachener Steinkohlenbergbau ſtatt. Die für die Untertageſchicht vorgeſehene Arbeitszeit ſoll nach dem Schiedsſpruch auch weiterhin beſtehenbleiben mit Rückſicht auf die beſonderen Verhältniſſe des Wurmreviers und die Entſcheidungen an der Ruhr ſowie für Holland und England. Die Arbeitnehmer lehnten den Schiedsſpruch aus grundſätzlichen Erwägungen ab.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Schon iſt der Januar verfloſſen,
Und etwas grantig und verdroſſen
Wälz' ich in meinem Hirn die Frage:
„Ob ich von dem was Gutes ſage?“

Da ſpinn' ich nun in meinem Seſſel,
Gebändigt durch des Reimes Feſſel,
Und bringe dieſen ganzen Jänner
Auf einen allgemeinen Nenner.

Noch iſt die Naſe rot vom Schnupfen,
Doch bald gibt's Frühlingsfarbentupfen,
Dann wird's im allgemeinen ſchöner,
Man hofft auf „grüner“, hofft auf „Gröner“.

Es tritt auch wieder in Erſcheinung
Bald eine öffentliche Meinung,
Doch muß man raſch von heut' auf morgen
Sich eine Überzeugung borgen.

Denn, ſeh'n Sie mal, es kommen Wahlen,
Da will man an der Urne prahlen
Und nicht erſt an den Knöpfen zählen:
„Wen kann, wen darf, wen ſoll ich wählen?“

Als Splitter kann in ſolchen Dingen
Sich ſelbſt man ja in Vorſchlag bringen,
Zum Beiſpiel „Ich“ könnt' mich verbünden
Und die Partei der Gotthilfs gründen.

Säß' ich dann im polit'ſchen Fache,
So brächt' ich Licht in manche Sache,
Die noch in ein'gem Dunkel ſchwebet
Und kaum als Film noch weiterlebet.

Da wir nun, meine Herr'n und Damen,
Auf den „beſagten Hammel“ kamen,
Gedenk' ich weiter nichts zu ſagen
Und mich mit allen zu vertragen.

Ich bleibe lieber fern vom Schuſſe
Und vom politiſchen Verdruſſe,
Ich löffle keine heiße Suppe —
Selbſt Woldemaras iſt mir ſchnuppe!

Sp. **Für den Amateurboxländerkampf Deutſchland—Schweden am 13. Februar in Berlin** lautet die deutſche Mannſchaft (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Bähr-Magdeburg, Ziglarſki-Berlin, Dalchow-Berlin, Dübbers-Köln, Braun-Hamburg oder Volkmar-Berlin, Cunow-Hamburg, Panne-Berlin, Jaſpers-Stettin.

Morgen:

Schneider-Foerſtl:

Hans Helbings

ſpätes Glück

Unſer

neuer Roman

Steuerkalender für Februar.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

6. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1928 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Januar 1928 einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Januar abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Januar einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1928 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen

10. Februar: 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Februar. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat Januar 1928 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Januar 1928. Steuerkaſſe.

15. Februar: 1. Vermögensſteuervorauszahlung. Es iſt ein Viertel des im letzten Vermögensſteuerbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. 2. Fälligkeit der evangeliſchen und katholiſchen Kirchenſteuer, Finanzkaſſe, ſowie der jüdiſchen Gemeindeſteuer, Steuerkaſſe. 3. Einkommenſteuerzahlung der Landwirtſchaft. Es iſt ein Viertel des im letzten Veranlagungsbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbeſteuer gemäß Veranlagung, Steuerkaſſe. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Monat Februar 1928. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 6. Letzte Friſt für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer gemäß Verordnung vom 22. Dezember 1927.

20. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

25. Februar: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Februar 1928. Steuerkaſſe.

29. Februar: Letzte Friſt für die Abgabe der Jahres-Lohnſteuerüberweiſungsliſte 1927 für außerhalb der Beſchäftigungsgemeinde wohnhafte Arbeitnehmer gemäß vorgeſchriebenem Muſter 1, bei den zuſtändigen Finanzämtern erhältlich.

Anmerkung: Bei verſpäteter Zahlung der Steuerbeträge werden ſeit dem 1. Dezember 1926 keine Zuſchläge, ſondern nur Verzugszinſen von 10 Prozent jährlich, vom Fälligkeitstage an gerechnet, erhoben.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Deutſchen Hopfenbauverbandes.** Der Deutſche Hopfenbauverband hielt in München ſeine Jahreshauptverſammlung ab. Miniſterialrat Dr. Hirſch vom Landwirtſchaftsminiſterium legte dar, daß das letzte Jahr für den Hopfenbau etwas beſſer geweſen ſei wie das Jahr 1926, daß aber die Lage des deutſchen und des bayeriſchen Hopfenbaues immer noch ſehr ernſt ſei. Zunächſt drohe ihm die äußere Gefahr aus den Oſtländern, Tſchechoſlowakei und Jugoſlawien, die ihren Hopfenbau nach Anbaufläche und Qualität bedeutend geſteigert haben. Mit der Tſchechoſlowakei iſt die Gefahr mit dem Handelsvertrag noch nicht gebannt. Die bayeriſche Staatsregierung iſt bei der Reichsregierung wiederholt vorſtellig geworden, daß ſie unter einen Zollſatz von 60 Mark nicht heruntergehen dürfe. Die innere Gefahr für den Hopfenbau iſt in den Krankheiten des Hopfens, beſonders der Peronoſpora, zu erblicken. In deren Bekämpfung wurden ſchon bedeutende Erfolge erzielt, aber der Kampf dagegen wird noch Jahre dauern, wie auch im Weinbau.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortſetzung.)

„Margret,“ ſchrie Sohr. — In dieſen Worten war Schrecken und Grauen. — „Was tun Sie?!“

Aber Fräulein Kerſt hob die Hand. Zwingend ruhten ihre Augen auf ihm. „Ich will es,“ ſagte ſie. Dann wendete ſie ihr geiſterbleiches Geſicht den Richtern zu.

„Er — war — bei — mir!“

Lautlos brach Frau Kaden zuſammen.

Sohr verbarg ſein Geſicht in den Händen. Gewiſſensqualen, Zwieſpalt und Entſetzen rüttelten ſeinen Körper. Herrgott, das Wunder, ſtöhnte ſeine Seele, ſchicke das Wunder — ſie ſchwört einen Meineid.

Es herrſchte eine unbeſchreibliche Erregung unter den Anweſenden. Niemand ſaß mehr auf ſeinem Platze. Geſchworene, Staatsanwalt und Richter ſtanden geſtikulierend beieinander. Der Verteidiger ſuchte den Angeklagten aufzurichten. Hinzelmann weinte laut. Kaden und einige andere trugen Frau Carla hinaus.

Das Bild war ungewöhnlich.

Da trat — haſtig und erregt ein Gerichtsdiener zum Vorſitzenden.

Er mußte etwas Beſonderes gemeldet haben, denn augenblicklich rief der Vorſitzende in das Stimmengewirr hinein.

„Ich unterbreche die Verhandlung um zehn Minuten. Niemand hat ſich zu entfernen.“

Die Gerichtsdiener traten an die Ausgänge. — Er winkte dem Verteidiger zu und verließ mit dieſem, den beiden Beiſitzern, den Geſchworenen und dem Staatsanwalt den Saal.

Auf dem Korridor ſahen ſie ſich einem Herrn gegenüber, der ihnen eine Aktentaſche entgegenhielt.

„Ich bringe Aufſchluß über den Brandſtifter,“ ſagte er. Es iſt Alois Voigt aus Finkenſchlag. Hier ſind die Beweiſe,“ damit übergab er dem Vorſitzenden die Mappe.

„Und früher war das nicht möglich?“ erwiderte dieſer ärgerlich.

„Nein,“ ſagte der andere. „Erſt der heutige Tag brachte die Abweſenheit Voigts und ſeiner Wirtin und damit die Möglichkeit der unauffälligen und gründlichen Durchſuchung ſeiner Wohnung. Allerdings glaubte ich beſtimmt, noch vor Eröffnung der Verhandlung zur Stelle ſein zu können. Trotzdem ich mir ſchon für den zeitigen Vormittag ein Auto nach Finkenſchlag beſtellte, war es mir leider unmöglich.“

„Mit wem haben wir übrigens das Vergnügen,“ frug der Vorſitzende.

„Detektiv Oſtheim, Herr Landgerichtsdirektor.“

„Ah — Sie ſind Oſtheim,“ ſagte der Vorſitzende. Manches Gute gehört, freue mich, Sie kennenzulernen. — Bitte, meine Herren, wollen wir nicht hier eintreten?“ — Er öffnete das Beratungszimmer und ging voran.

Oſtheim erſtattete Bericht: „Ich bin im Auftrage des Herrn Sohr durch Herrn Kaden in dieſer Sache beſtellt worden,“ begann er. „Als erſter Hofmeiſter war ich pro forma auf dem Kadenſchen Gute tätig, als zweiter wurde Voigt wieder angenommen. Ich habe mich ſofort mit ihm angefreundet und im Laufe weniger Tage ſchon die Ueberzeugung gewonnen, daß er kein einwandfreier Menſch iſt. Herr Kaden unterrichtete mich über Voigts Vorleben, insbeſondere über ſeine Betrügereien und Durchſtechereien. Ich bin den Dingen nachgegangen und fand jede einzelne Angabe beſtätigt. Auch die Tatſache iſt richtig, daß Sohr nur durch einen Boxhieb verhindern konnte, Kadenſchen Weizen am Halm zu verkaufen und ſich dabei die Hände zu waſchen. — Sie ſehen ſich unwiſſend an, meine Herren, die Angelegenheit iſt wohl gar nicht zur Sprache gekommen?“

„Nein,“ antwortete der Vorſitzende.

„Ich habe mir geſtattet, jeden einzelnen Punkt zu fixieren. Sie finden einen ausführlichen Schriftſatz in der Mappe. — Das Feuer iſt vom Garten, alſo von der Rückfront aus angelegt worden. Der Täter hat zwei Balken im erſten Stockwerk angebohrt. Da die Mauern noch nicht eingeriſſen werden konnten oder durften, ſtehen die Balken noch. Augenſcheinseinnahme iſt alſo gegeben. Den verwendeten Zentrumsbohrer fand ich in Voigts Wohnung. Die in der Mappe befindlichen Nachſchlüſſel ebenfalls. Sie paſſen zu Hinzelmanns Garten und Haustür.“

„Sehr ſchön“ ſagte der Vorſitzende, „das ſind aber immer noch keine überzeugenden Beweiſe“ — und war eben dabei, den Bohrer der Mappe zu entnehmen.

Da mahnte Oſtheim: „Bitte, recht vorſichtig, Herr Direktor. Am Holzgriff befinden ſich nämlich ganz prachtvolle Handabdrücke. Es wäre ſchade, wenn die überzeugenden Beweiſe verwiſcht würden.“

Lächelnd bemerkte der Staatsanwalt: „Iſt denn Voigt ſchon daktyloskopiſch photographiert worden?“

„Das nicht, Herr Staatsanwalt. Er hat es aber ſelbſt beſorgt. Und ein Wunder iſt es zu nennen, daß die Photographie noch vorhanden und wohlerhalten iſt.

Die Herren ſahen ſich erſtaunt an und Oſtheim fuhr fort: „Würden Herr Direktor mir die kleine Skizze geſtatten, die dem Schriftſatz beigefügt iſt?“

„Bitte, Herr Oſtheim.“

Der nahm ſie in Empfang und breitete ſie auf dem Tiſche aus. „Darf ich erklären, meine Herren,“ ſagte er. So alſo ſieht die Brandſtätte aus. Das iſt die Rückfront, das die Hofſeite. Hier iſt der Aufgang zum Boden, der übrigens zur Zeit der Tat verſchloſſen war. Die Tür iſt mit einer Axt eingeſchlagen worden. Das ganze Gebäude war Lehmfachwerk. Das hier ſind die zwei durchbohrten Balken. Das Schwarzſchraffierte zwiſchen den beiden Balken iſt ein Stück Lehmwand. — Am Tage vor der Tat hat es geregnet, der Lehm war am Tage der Tat noch feucht und angeweicht. Derſelbe Menſch nun, meine Herren, der dieſen Bohrer, den ich unter einem Schranke in Voigts Wohnzimmer fand, in der Hand gehabt hat, hat auf dieſem Stückchen Wand hier ſeine Hand photographiert. Der Eindruck iſt ungewöhnlich ſcharf ſichtbar. Beide Hände ſind identiſch und beide gehören ſie Herrn Voigt, der die Freundlichkeit hatte, mir ſeinen Handabdruck gelegentlich eines Geſpräches über Verbrecherindentifizierung zur Verfügung zu ſtellen.“

„Nette Beſcherung hätte das geben können, Herr Staatsanwalt,“ wendete ſich der Vorſitzende an dieſen, „wenn die Unterbrechung nicht gekommen wäre.“

„So ſchon Beſcherung genug,“ ſagte Völker.

„Gar nicht! Sie haben ja noch keinen Antrag geſtellt. Davor hat ſie das famoſe Mädel in Schwarz bewahrt. Ich beobachte ſie übrigens ſchon während der ganzen Verhandlungsdauer.“

„Ich auch, Herr Direktor.“

Der Vorſitzende reckte ſich in den Schultern und ſah nach der Uhr: „Die zehn Minuten ſind um, meine Herren. Zur Sache! Vertagung auf unbeſtimmte Zeit? — Einverſtanden?“

Ein allgemeines „Jawohl“ antwortete, nur der Verteidiger ſagte: „Aber Haftentlaſſung, Herr Direktor.“

„Sofortige?“

„Ich würde den Antrag ſtellen.“

„Das halte ich aus taktiſchen Gründen für unrichtig. Immerhin können Sie Ihrem Mandanten erklären, daß eine Entlaſſung in ein oder zwei Stunden erfolgen würde. — Voigt behalten wir natürlich da. — Herr Oſtheim iſt wohl ſo freundlich ſein Beweismaterial Herrn Oberſtaatsanwalt Schwerdtfeger zu überbringen und ihm Bericht zu erſtatten. Zimmer 21, Herr Oſtheim. — Bitte zu beſtellen, ich würde in fünf Minuten zugegen ſein.“

(Schluß folgt.)

bruar.

lln.

t vom 16. bis
zge der Lohn-
hüsse, Abschlags-
15. Januar 1928
chon am 20. Ja-
Abzüge den Be-
en. Keine Schon-
monatlich vorge-
die im Januar
Arbeitgeber, die
nern beschäftigten,
narken. Als be-
verpflichtet sind,
führen, das stets
steuerfreie Lohn-
on 60 Mark auf
Sinne und je
rbungskosten und

nd Umsatzsteuer-
n, die auf Grund
ar 1927 von dem
g und Zahlung
onfrist bis zum
atzsteuer für den
nebst Vorlegung
Kapitalverkehrs-
3. In Preußen:
ng der Getränke-
ts Januar 1928.

ng. Es ist ein
cheide festgesetzten
lligkeit der evan-
inanzkasse, sowie
3. Einkommen-
ein Viertel des
esetzten Betrages
: Vorauszahlung
ung, Steuerkasse.
ögens- und Haus-
teuerkasse Keine
abe der Steuer-
fts- und Umsatz-
mber 1927.
om 1. bis 15. Fe-
Lohn-, Gehalts-
gszahlungen usw.,
ntlichen in einem
samt den Betrag
ie diesen Betrag
er zweiten Hälfte
trägen erst am
Keine Schonfrist.
uererklärung und
erste Hälfte des

er Jahres-Lohn-
lb der Beschäfti-
gemäß vorge-
en Finanzämtern

ung der Steuer-
keine Zuschläge,
t jährlich, vom

lungen.

des. Der Deutsche
Jahreshauptver-
Landwirtschafts-
r den Hopfenbau
26, daß aber die
opfenbaues immer
e äußere Gefahr
Jugoslawien, die
alität bedeutend
t die Gefahr mit
Die bayerische
wiederholt vor-
atz von 60 Mark
für den Hopfen-
ens, besonders
ren Bekämpfung
r der Kampf da-
Weinbau.

---

theim fuhr fort:
ze gestatten, die

auf dem Tische
gte er. So also
ckfront, das die
n, der übrigens
ür ist mit einer
ude war Lehm-
en Balken. Das
en ist ein Stück
es geregnet, der
und angeweicht.
sen Bohrer, den
immer fand, in
chen Wand hier
st ungewöhnlich
d beide gehören
tte, mir seinen
ber Verbrecher-

n, Herr Staats-
esen, „wenn die

r.
Antrag gestellt.
z bewahrt. Ich
anzen Verhand-

n und sah nach
ne Herren. Zur
Einverstanden?"
ur der Vertei-
ktor."

für unrichtig.
klären, daß eine
gen würde. —
stheim ist wohl
berstaatsanwalt
cht zu erstatten
ellen, ich würde

Schluß folgt.)

---

ugendpflege und Jugendbewegung.

„Ist dem Staat an Männern gelegen, so darf er die ugend nicht verwahrlosen lassen. Ein kernfester Leib ist ötig zum Ringen mit einer kernfaulen Zeit," so hat riedrich Ludwig Jahn weitschauend und ahnend zugleich denen zugerufen, die des deutschen olkes Geschicke zu leiten jeweils berufen waren. Jeden olkes Zukunft ist seine Jugend, und darum heißt es für ede Regierung, praktische Jugendpflege in weitestem Maße u treiben. Sie wird und soll sich dabei unterstützen lassen urch die uneigennützigen Bestrebungen privater Organiationen, in erster Linie der Verbände für Leibesübungen, ie zweifellos, zumal sich der Sinn der heutigen Jugend mmer mehr und mehr dem Sport zuwendet, dank der roßen, durch langjährige Arbeit gesammelten Erfahrungen von großem Nutzen sein werden.

Auf dem Gebiet der Jugendpflege hat seit Jahns Zeiten bis auf den heutigen Tag die Deutsche Turnerschaft stets Vorbildliches geleistet. Ihr, als der größten Leibesübungen treibenden Organisation Deutschlands, kommt es in erster Linie zu, in den Gesamtbegriff „Deutsches Turnen" das umfassende Erziehungsgebiet „Leibespflege" gleich „Jugendpflege" einzuschließen.

In allen Zeitperioden haben geschichtliche Ereignisse im besonderen Maß an der empfindlichen Seele der Jugend gerüttelt und Sinnes- und Gefühlsrichtungen erweckt, die ebensowohl zum Besten wie zum Nachteil jugendlichen Wesens werden können. So wurde natürlich auch die deutsche Jugend von den Ereignissen des Weltkrieges und der nachfolgenden Zeit mit fortgerissen und zu einer neuen Lebenseinstellung, neuen Lebensanschauung und neuen Lebensweise gedrängt. In der Jugend, die durch den Krieg so rasch zum Mann wurde, die Tod und Verderben ins Antlitz gesehen hatte, wuchs ein starker Wille zur Selbständigkeit, zum Eigenleben. Da ist es ein gar nicht hoch genug einzuschätzendes Verdienst namentlich der Deutschen Turnerschaft und ihrer Führer gewesen, daß sie weniger als Leiter, sondern vielmehr als väterlicher Berater und älterer Freund die Turnerjugendbewegung der letzten zehn Jahre geschickt in vernunftmäßige Bahnen zu lenken verstand.

Unsere heutige Jugend liebt Bewegungsfreiheit, darum ist es Pflicht der Jugendpflege treibenden Verbände, sich solchem Drängen anzupassen und weitblickend mit der Jugend selbst mitzugehen, ohne aber die Führung über sie zu verlieren. Praktische Reformarbeit muß in erster Linie auf dem Gebiet der Leibesübungen geleistet werden. Neben dem, was wir heute als Zweckgymnastik bezeichnen, neben Laufen, Werfen, Springen, also dem sogenannten volkstümlichen Turnen, muß vor allen Dingen das Spiel gepflegt werden, weil es zu Frohsinn und Freude sowie zum Mannschaftsgeist erzieht, muß die Jugend durch Wandern hingeführt werden zur Natur und damit zur Heimatliebe. Gerade das Wandern macht unseren Jugendlichen viel Vergnügen. Mit Rucksack und Stock durch die nahe und ferne Heimat zu ziehen, sie kennen, schätzen und lieben zu lernen, die Schönheiten der Natur auszukosten, dabei das jugendliche Wissen zu vermehren, was gibt es Köstlicheres!

Die Kreise der Jugendbewegung treten für ein gesundes heranwachsendes Geschlecht ein, das Vereinsleben in den Turn- und Sportvereinen lehnen sie häufig ab. Ihre Kritik an der älteren Generation muß man nicht verlachen, sondern ernst auf sie eingehen, um die teilweise bestehenden Gegensätze zwischen Jungen und Alten zu überbrücken. Im Ziel sind sich Jugendbewegung und Turn- und Sportverbände völlig einig. Darum sollte man eine Annäherung überall dort versuchen, wo man jetzt noch nebeneinander herläuft.

Aus der deutschen Jugendbewegung heraus wächst die Volksbewegung, aus unserer Jugend werden deutsche Männer und Frauen, die in der nächsten Generation das deutsche Volk und den deutschen Staat repräsentieren. In ihr schon jetzt ein sturm- und wetterfestes Fundament zu legen, ist darum unsere Pflicht, ihre geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu voller Entfaltung zu bringen, ist notwendige deutsche Kulturarbeit.

Leibesübungen der Auslanddeutschen.

Es ist viel zu wenig bekannt, daß die Pflegestätten deutscher Körperkultur über die ganze Erde verbreitet sind, viel zu wenig gewürdigt, wie sich deutsche Turn- und Sportvereine im Ausland um die Erhaltung ihres Volkstums von jeher bemüht haben und weiter verdient machen. Die Pflege der Leibesübungen spielt in der Entwicklungsgeschichte des Auslanddeutschtums in Verbindung mit dem Vereinswesen eine bedeutende Rolle. So unglaublich es auch klingen mag, so steht doch fest, daß z. B. zahlreiche auslanddeutsche Turnvereine älter sind als sogar die ältesten im Reich selbst. Es erklärt sich das daraus, daß Anfang des vorigen Jahrhunderts eine starke Auswanderung einsetzte, und zwar gerade in der Zeit der Turnsperre in Preußen. Das deutsche Turnen konnte sich infolgedessen im Ausland entwickeln, während es in der Heimat selbst unterdrückt wurde. Da diese Zeit außerdem einen geschichtlichen Höhepunkt darstellt, so ist der damals herrschende freiheitliche Kampfgeist des Turnvaters Jahn mit ins Ausland übernommen worden und bis heute dort erhalten geblieben. Diese kerndeutsche Turnergesinnung ist nicht nur eine charakteristische Eigenschaft der auslanddeutschen Turnvereine, sondern sie war und ist auch immer die beste Waffe gewesen, mit der allen Anfeindungen und Verfolgungen getrotzt wurde. Die deutschen Turnvereine im Ausland sind allerdings mehr als bloße Vereine für Leibesübungen, sie bilden oft den geistigen Mittelpunkt des örtlichen Deutschtums. In ihnen sind alle Schichten des Deutschtums, unabhängig von Stand und Herkunft, vereint, so daß sich gerade dort die

Reifenspiel der Großen auf dem Eise.

In St. Moritz wurde kürzlich ein Wettbewerb ausgetragen, bei dem die Teilnehmerinnen Schlittschuh laufend Reifen über die Eisbahn zu rollen hatten.

Leibesübungen als der beste Überbrücker aller Gegensätze

erweisen. Treu seinem Volkstum ist andererseits der deutsche Turner von jeher überall dort der beste Staatsbürger des ihn beheimatenden Staates gewesen, wo ihm freie kulturelle Entwicklung gewährt wurde.

Treten wir nun einmal einen Gang durch die Länder Europas und der anderen Kontinente an, um uns nach unseren Volksgenossen umzusehen.

Da lenkt zunächst die turn- und sportliche Entwicklung unserer Brüder in den abgetretenen Gebieten das Interesse auf sich. In Oberschlesien haben sich die deutschen Turn- und Sportvereine zu dem Deutschen Verband für Körperkultur zusammengeschlossen. Die gleiche Vereinigung erfolgte in Posen mit den ehemaligen Westpreußen, wozu noch das Deutschtum in dem ehemaligen Russisch-Polen kommt. Zurzeit schweben Verhandlungen, das gesamte deutsche Turn- und Sportwesen im Polnischen Staat in einen gemeinsamen Verband zusammenzuschließen. Eine staatliche Förderung haben die deutschen Organisationen natürlich nicht zu erwarten, sie müssen sich im Gegenteil schwer um ihre Existenz mühen. Enteignungen von Übungsstätten und Geräten sind fast an der Tagesordnung, größere Veranstaltungen werden nach Möglichkeit verhindert.

Im Memelgebiet sowie in Danzig sind die deutschen Vereine zu entsprechenden Stadtverbänden zusammengeschlossen, leiden jedoch unter erheblichen Schwierigkeiten im Verkehr mit ihren reichsdeutschen Turn- und Sportkameraden. Hier müßte von reichsdeutscher Seite alles getan werden, um die Zusammengehörigkeit durch gegenseitige Austragung von Wettspielen usw. zu festigen. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat mit den für alle Deutschen, unabhängig von Staatsangehörigkeit, offenen Ausschreibungen zu den Kampfspielen sowie der Durchführung der Hindenburgspiele hier einen lobenswerten Anfang gemacht.

Im geraubten Nordschleswig erhalten einige Turnvereine sowie eine Reihe organisierter Jugendbünde das Deutschtum am Leben. Die Turnvereine im abgetretenen Nordschleswig sind der Deutschen Turnerschaft angegliedert, ebenso wie die in Memel und in Danzig, wo auch die Sportvereine meist ihre Zugehörigkeit zum Baltischen Sportverband gewahrt haben.

Im Elsaß konnte der Einfluß des deutschen Turn- und Sportwesens trotz aller Französierungsmaßregeln bisher nicht ausgeschaltet werden. Die Turner und Sportler des Elsaß, und zwar die deutschsprachigen, spielen, soweit es die Leistungen anlangt, eine sehr gute Rolle im französischen Sport.

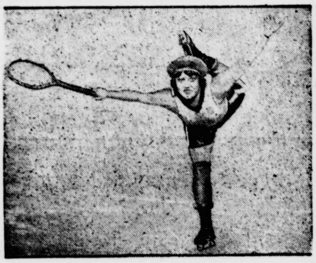
Schwersten Angriffen ist das Vereinswesen des Deutschtums, also auch die Turn- und Sportvereine, in Südtirol ausgesetzt. Der Verkehr mit dem Mutterland wird so gut wie ganz verhindert, Turnhallen werden beschlagnahmt, Spielplätze für faschistische Fußballklubs einfach enteignet, ja die Vereine selbst kurzerhand verboten.

Außerhalb Europas ist besonders Nordamerika zu erwähnen, wo schon seit Jahrzehnten ein großer deutscher Turnerbund alle deutschen Turnvereine des Landes umfaßt. Der Bund besitzt ein eigenes Turnlehrerseminar. Seit einigen Jahren sind in den verschiedensten Städten Nordamerikas auch deutsche Spiel- und Sportvereine entstanden, denen noch eine große Zukunft bevorzustehen scheint. In Mexiko ist in der Hauptstadt seit Jahren ein deutscher Turnverein erfolgreich tätig, auch deutsche Schwimmer, Ruderer, Schützen und Reiter haben dort ihren vereinsmäßigen Zusammenschluß gefunden.

In Ostasien, d. h. in Tsingtau, konnte der deutsche Turnverein nach dem Krieg mit den Resten des dortigen Deutschtums seinen Betrieb wieder aufnehmen, die Turnhalle wurde ihm zurückerstattet. Es ist ja auch wohl recht bezeichnend, daß in Ostasien deutsche Kultur den Chinesen, vielfach auch den Japanern, den Sport brachte. Die Anfänge deutscher Kulturarbeit in Indien, auf Ceylon, in Hafenstädten Asiens sind leider durch den Krieg wieder vernichtet worden. So sehen wir jedenfalls die Pflegestätten deutscher Körperkultur über die ganze Erde verbreitet.

Die Betreuung des Auslanddeutschtums auf dem Gebiete der Leibesübungen erfolgt durch die „Mittelstelle für auslanddeutsche Leibesübungen"-Berlin, welche vom Verein für das Deutschtum im Ausland, dem Deutschen Schutzbund für Grenz- und Auslanddeutschtum und dem Bund der Auslanddeutschen gebildet wird, ferner durch die Auslandabteilung der Deutschen Turnerschaft, die einen besonderen Auslandausschuß gebildet hat.

Tennis auf Schlittschuhen.



Ida Schnall, eine bekannte und äußerst erfolgreiche amerikanische Sportlerin, beweist ihre Vorliebe für das Tennisspiel auch im Winter auf spiegelblanker Eisbahn an eigens für dieses doppelt kunstvolle Tennis hergerichteten Spielplätzen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Ostheim ging den Korridor entlang. Vor dem Zeugenzimmer stand Kaden. „Alles allrigth," rief er ihm zu und schritt weiter. Mit verbissenem Gesichte blickte ihm Kaden nach. Was kümmerte ihn das jetzt. Ein Schuft war Sohr ja doch!

Die übrigen Herren betraten den Saal. Alle nahmen sie ihre Plätze ein und der Vorsitzende begann. „Wegen weiterer sich nötig machender Erhebungen wird die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Angeklagte bleibt vorläufig in Haft und der Zeuge Voigt ist wegen einer Sonderbefragung auf Zimmer 21 vorzuführen."

Damit war der Termin zu Ende. Der Raum leerte sich. Gestützt von seinem Wärter, wankte Sohr aus dem Saale.

Als er an Kaden vorbeikam, sah er ihn müde und verloren an. Wie ein Sterbender, dachte Kaden und konnte sich nicht enthalten zu sagen. „Warum haben Sie uns das getan, Sohr?"

Der aber antwortete tonlos, als koste es ihm das letzte bißchen Lebenskraft: „Ich — habe — Euch — nichts — getan," und wankte weiter.

Da trat aus einem Seitengange Fräulein Kerst auf Kaden zu.

„Er spricht die Wahrheit, Herr Kaden. Sie dürfen ihm glauben." — Das sagte sie in ihrer einfachen schlichten Art und deshalb so überzeugend, daß ein Zweifel unmöglich war. Und Kaden kam das Ungeheuerliche zum Bewußtsein.

„Dann hätten Sie ja einen —," er konnte das Wort nicht aussprechen.

Fräulein Kerst nickte. „Ja, das hätte ich getan für ihn und — eine andere."

„Mit dieser Hand," sagte Kaden und drückte seine Lippen auf ihre Rechte. In seinen sonst so kalten grauen Augen schimmerte es feucht. Sie waren voller Glanz. Tausend goldene Sternchen blinkten in den Tränen, die in ihnen aufstiegen. — „Daß Sie diesen Verdacht von ihm nahmen und mich auf meine alten Tage noch an Opfermut und Seelengröße glauben lassen, das — das danke ich Ihnen bis — bis in den Tod."

Und er küßte Margrets Hand zum anderen Male.

„Wir tuen, was wir müssen, Herr Kaden. Schuldig vor unserem Gotte werden wir nur dann, wenn wir es nicht tun. Der Menschen Urteil und des Gesetzes Strafe hätt' ich zu tragen gewußt. Ich konnte nicht anders."

„Und nun, Fräulein Kerst?"

„Möchte ich Sie bitten, mich zu Frau Kaden zu führen. — Ein paar Worte nur. — Bitte."

Schweigend öffnete Kaden die Tür zum Zeugenzimmer. Auf einer Bank saß die Herrin von Finkenschlag, die Hände vor dem Gesicht und weinte. Immer wieder flüsterte der zuckende Mund: „Mein junges Glück — mein junges Glück."

Da trat Margret leise zu ihr hin und legte die Hand auf ihre Schulter. — „Es wird Ihnen — das Glück."

Frau Kaden richtete sich auf und als sie die Frau vor sich sah, die ihr dieses Glück zerschlagen, standen Angst und Entsetzen vor neuem Furchtbaren in ihren Zügen. Eines Wortes war sie nicht fähig.

„Ich habe Ihre Liebe gesehen, gnädige Frau und — seine auch," sagte Fräulein Kerst, „und habe sie als wahr empfinden müssen. Schon früher, schon immer, nur habe ich die Augen zugemacht bisher. Ich wollte sie nicht sehen, heute mußte ich es. — Ich bin Ihnen gegenüber schuldig geworden nicht so, gnädige Frau, wie Sie denken — ich neidete Ihnen die Liebe, ich suchte ihn, ich stellte mich absichtlich zwischen Sie und ihn, ich glaubte und hoffte — und irrte! Heute nun wollte ich meine Schuld an Sie und auch an ihn abtragen. Nehmen Sie es als geschehen hin. Bei meinem Vater, zu dem ich gehe, will ich täglich für Sie beten. — Nur eine Bitte noch, Frau Kaden, habe ich an Sie. Wenn Sie mir die erfüllen möchten —"

„Ich will."

„Diesen Ring, Frau Kaden — noch meine Mutter schenkte ihn mir — soll er mir zum Andenken neben dem Ihren tragen. Ich kann und darf ihn ja nicht noch einmal sprechen, den ich — —." Ihre Stimme versagte. Sie wendete sich ab.

Frau Kaden hielt den Ring in der Hand. Ein Sonnenstrahl huschte über den dunkelroten Rubin, der im Lichte war wie ein Tropfen hellen Blutes.

„Wenn er den meinen nimmt," sagte sie leise, „soll auch der Ihre an seinem Finger sein."

Mit einem schluchzenden „Dank" ging Fräulein Kerst hinaus.

* * *

„Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, verehrte Herrschaften, daß mein Mandant in zehn Minuten frei sein wird," sagte der Anwalt, der kurz nach Fräulein Kersts Weggang das Zimmer betreten hatte. „Wenn Sie ihm gratulieren wollen, bin ich gern bereit, Sie zu führen."

„Mein lieber Herr Rechtsanwalt," antwortete Kaden, der sich schon wieder ganz in der Gewalt hatte, „bei dem Gratulieren glaube ich, bin ich schon zuviel."

„Ja so — dann, ja dann bitte ich sehr um Entschuldigung. — Wissen denn die Herrschaften den Weg?"

„Leider nicht oder Gott sei Dank nicht! Man weiß hier wirklich nicht, wie man sagen soll."

„Also zum Hauptausgang hinaus, rechts die Straße entlang, bis zum ersten Eisentor in der Steinmauer. Da müssen Sie warten bis —. Na ja."

„Vielen Dank, Herr Rechtsanwalt."

„Aber ich bitte! — Habe die Ehre, gnädige Frau! Wiedersehen, Herr Kaden."

* * *

Am ersten Eisentor in der Steinmauer standen Frau Carla Kaden und ihr Schwager Harro.

Sie warteten. — Frau Carla mit klopfendem Herzen, einen Strauß roter Rosen im Arm — er in jener Stimmung, wie sie Menschen beseelt, die einen Lebenswunsch erfüllt sehen.

Da schlug im Hofe hinter der Mauer eine Tür zu und wenige Minuten später öffnete sich das Außentor.

Sohr trat auf die Straße.

Er sah die beiden stehen, die Frau mit den Rosen und Kaden barhäuptig und sah die Frau langsam auf sich zukommen: Wie das Glück, wie die Freude, wie ein süß-seliges Bejahen.

„Das Wunder! — Gott — Dein Wunder," flüsterten die Lippen.

Da stand Frau Kaden ganz nahe vor ihm.

Wie vor Stunden wieder ruhten ihre Augen ineinander, hielten sich ihre Blicke fest, bis sich ihre Häupter senkten zu stillem Grüßen.

Wortlos, mit zitternden Händen, reichte sie ihm die Rosen hin und ebenso nahm sie Sohr in Empfang. Dann ergriff sie seine Rechte und schob ihm den Ring auf den Finger.

Sohr sah nieder auf den schmalen Goldreif mit dem roten Stein.

„Margrets Ring! — An meiner Hand?"

„Sie gab ihn mir — — für dich zu liebem Gedenken und bat: Du möchtest ihn tragen — neben dem meinen."

Sohrs Stimme klang wie Jubel und Weinen, als er sagte: „So — gib mir — den deinen — Carla."

— Ende. —

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramstedt
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depositen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Verzinsung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimsparkasetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. * 7.00: **Wetterbericht, landwirtschaftliche Meldungen** (außer Montag und Donnerstag). * 7.15 (nur Montag und Donnerstag): **Wetterbericht, landwirtschaftliche Meldungen.** * 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienst (außer Montag u. Donnerstag). * 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienst. * 8.00: **Funk der Hausfrau.** * 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. * 10.15: Nachrichtendienst. * 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterbericht, Elbwasserstände. * 12.15: Erste Funkbörse. * 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht. * 13.10: Nachrichtendienst. * 14.00 Bremen (nur Montag, Mittwoch, Donnerstag): Wetterbericht, Hochwassernachrichten. * 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag u. Sonnabend): Wettervorhersage. Amtlicher Sportwetterdienst aus dem Harz, herausgegeben von der Flugwetterwarte Hannover. * 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörse (außer Sonnabend). * 15.40: Dritte Funkbörse (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender außer Sonnabend). * 17.55 (Bremen): Wetterbericht. Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anschließ. an die Abendveranstaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnastik. * Dienstag 10.25: Landwirtschaftlicher Schulfunk. * Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. * Mittwoch 13.20: Englischer Schulfunk. * Freitag 13.20: Musikal. Schulfunk. * Sonnabend 14.40: Zweite Funkbörse. * Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannoverscher Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorster Ferkelmarktbericht. * 15.50 (nur Montag, nur Hamburg): **Hamburger Arbeitsmarkt.**

Sonntag, 29. Januar.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. **Nachrichtendienst.** * 8.50: Wirtschaftliche Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Gesetze der Woche. * 9.15 Schwerin (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): **Gottesdienst der Universitätskirche.** * 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. **Funk,** der Ingenieur. * 11.30 Hamburg (Hbg., Brem.): **Frühkonzert aus dem Restaurant Ostermann.** * 11.30 Hannover (nur Hann.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtschaft. Wirtschaftliche Zwiegespräche. Über Auswanderungsfragen. Grundsätzliches und Geschichtliches. — Auswanderungspolitik. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** * 14.15 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 15.30 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 16.00 Hamburg (alle Sender): Christian Leden: Aus dem Leben der Eskimos in Grönland. * 16.30 Hamburg (alle Sender): **Adalbert Stifter.** Zum 60. Todestag des großen Erzählers am 28. Januar. Vortrag mit Proben aus seinen Werken von Otto Reiner. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Rich. Timmermann: Das Erwachen der Walddörfer. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Noragorchester unter Mitwirkung von Noragsolisten. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Syndikus G. Stadtler, Harburg: **Vom Lehrling zum Handwerksgesellen.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Antipodisches.** Neue Erinnerungen eines Weltkorrespondenten von Philipp Berges. Colombo, die Stadt der Hochtropen. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Fritz v. Ende: Wandern. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Lieder ohne **Worte.** Musikal. Leitung: Ad. Secker. Mitwirk.: Hans Tack, Hans Rosenlöcher und das Noragorchester. — Anschließend: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Nachrichtendienst, Wetterberichte. — Danach: Tanzfunk.

Montag, 30. Januar.

16.15 Hamburg (alle Sender): Deutsche Jugendstunde. Anna Schieber: Bille Hasenfuß. (Für Kinder vom 10. Jahre an.) * 17.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Johanna Wolf 70 Jahre.** Vorspruch: Paul Witiko. Vorlesung: Hans Langmaack. * 17.00 Bremen (nur Brem.): **Scherz und Ernst von Georg Droste.** Erzählt vom Verfasser. * 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: **Volkstüml. Konzert der Funkwerbung.** * 18.30: Englisch für Anfänger. * 19.00 Hamburg, Kiel, Hannov., Brem.: **Volkstüml. Konzert der Funkwerbung.** * 19.20 Kiel (alle Sender): Prof. Sven Helander: Skandinavien in der Weltwirtschaft. * 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Joseph Delmont.** Wilde Bestien als Ärzte. * 21.00 Hamburg (nur Hbg.): **Kleine Kammermusik.** Ausgeführt vom Hamburger Streichquartett. * 21.00 Bremen (nur Brem.): **Italienische Meisterarien.** Gesungen von Gerda Goltz unter Mitwirk. des Kammerorch. der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 21.00 Hannover (nur Hann.): **Schottische Lieder von Beethoven.** Für eine Singstimme mit Begleitung von Klavier, Violine u. Violoncello. Gesungen von Kurt Hurdorf. Mitwirk.: das Kammerorchester der Norag. * 21.15 Kiel (nur Kiel): **Kammermusik.** Die Bläservereinigung des städt. Orchesters, Kiel. Mitwirk.: Kammermusiker Jos. Kraft (Flöte), R. Lauschmann (Oboe), E. A. Beetz (Klarinette), W. Hilliger (Horn), R. Fischer (Fagott). Am Klavier: H. Döring.

Dienstag, 31. Januar.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Zu Schuberts Geburtstag.** Mitwirk.: Karl-Oskar Dittmer, H. Nordbruch (Violine), Willi Marr (Cello). Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Gedichte in Prosa.** Mitwirk.: Jutta Versen vom Deutschen Theater und das Noragorchester. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Konzert des Noragorchesters.** * 17.00 Hamburg (Hbg., Hann.): Dr. Gerdes: Bilder aus d. deutschen Theatergeschichte: Der Kampf um das moderne Theater. Otto Brahm und die „Freie Bühne". * 17.00 Bremen (nur Brem.): Postrat Maritzo: Zur Einführung des Selbstanschlußbetriebes im Fernsprechnetz Bremen. * 17.00 Kiel (nur Kiel): Prof. Dr. Eugen Wolff: Das deutsche Theatermuseum in Kiel. * 17.20 Bremen (Brem., Hbg., Hann.): Max Ethe: Berufsberatung. Graphische und kunstgewerbliche Berufe. * 17.20 Kiel (nur Kiel): Dr. Klaus Witt, Flensburg: Geistige Wohlfahrtspflege auf dem Lande. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Steuerfunk. Die Abgabe der Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1928 in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928. — Die Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörse Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: **Plauderstunde der Funkwerbung.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Elsa Duhne: Welche Berufsarbeit kann die Frau in wirtschaftlicher Notlage ohne Berufsausbildung übernehmen? * 19.25 Hamburg (alle Sender): H. Fein: Milchwirtschaftliche Tagesfragen. * 19.50: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtschaft. Wirtschaftliche Zwiegespräche. * 20.15 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Hamburg.** Ein Zyklus für Klavier Op. 107 von Dr. Walter Niemann. — Suite nach Worten von Hermann Hesse für Klavier Op. 71 von Dr. Walter Niemann. Am Flügel: Der Komponist. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches Konzert.** Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz. * 20.00: Bremen (nur Brem.): **Volkstümliche Kammermusikstunde** des Rödenbeck-Quartetts. Mitwirk.: W. Rödenbeck (1. Violine), H. Kriete (2. Violine), W. Loppe (Viola), A. Werner (Cello). — Anschließend: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Mittwoch, 1. Februar.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Nach Oberufer. Vorlesung von Gerh. Uhde. * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): D. F. E. **Auber.** Mitwirk.: das Kammerorchester der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Heinrich Eckmann** mit eigenen plattdeutschen Erzählungen. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Alte Kammermusik.** Mitwirk.: Lina Rosenlöcher (Klavier), Hans Rosenlöcher (Violine), Rudolf Kupfer (Cello). * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Unterhaltungskonzert der Funkwerbung.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konrad Borchling: **Niederdeutsche Volksbücher.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): **Friedrich Zabel,** Geesthacht: Jugendleibesübungen. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Wette der Venus".** Traumfunk eines Sportlords von Dr. Günter Bibo. **Aus dem Hörspielpreisausschreiben der Reichsfunkgesellschaft.** * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Jazzsinfonien.** Ausgeführt von den vereinigten Noragorchestern. — Anschließ.: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk.

Donnerstag, 2. Februar.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Lustige Märchen und Geschichten.** Mitwirk.: Käthe Knop-Lukas und das Noragorchester. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Faschingstimmung.** Noragorchester. * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrteekonzert** aus d. Café Wallhof, Hamburg. * 17.00 Bremen (nur Brem.): **Fünfuhrteekonzert aus** dem Café Fedden, Bremen. * 17.00 Hannover (nur Hann.): **Fünfuhrteekonzert** aus dem Wiener Café, Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Für die Frau am Teetisch.** Konzert der Funkwerbung. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Claire-Henrica Weber: Rittersfrau und Renaissancefürstin. * 19.25 Kiel (alle Sender): Dr. med. Trendtel: Schulkinderfürsorge und Reichsjugendwohlfahrtsgesetz. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Ingeborg Andresen.** Zu ihrem 50. Geburtstag am 30. Januar. 1. Ingeborg Andresen liest aus eigenen Dichtungen. 2. „De Roop." Spel in dree Tög vun Ingeborg Andresen. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Allerlei Heiteres.** Mitwirkende: Isi Karma-Baldszun, Heinz Trachsel, Ferd. Krantz und das Noragorchester. — Anschließend: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Freitag, 3. Februar.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Lanner- und Gungl-Walzer.** Konzert des Kammerorchesters der Norag. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Exotische Lyrik.** Mitwirk.: Albrecht Lincke und das Noragorchester. Am Flügel: Jul. Ehrlich. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Gesänge und Duette mit Harfe.** Mitwirk.: Gustel Hammer (Alt), Adolf Martini (Bariton), Kammermusiker Harald Obst (Harfe). * 17.00 Hamburg (alle Sender): Robert Bürkner: Georg Büchners Dramen. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. K. [illegible]: Trockenfutters. * 17.30 Hannover (alle Sender): Prof. Dr. Gabriel, Hildesheim: Das Futtermittelgesetz. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.45: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. * 18.50: Wetterbericht. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater. Neu einstudiert: **„Die Afrikanerin."** Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer. Text von Scribe. — Anschließend: Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Sonnabend 4. Februar.

15.15: **Kieler Produktenbörse.** * 15.30: **Bücherfunk.** * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Dr. Wilh. Heinitz: Die Klangwelt des Orchesters. Das Horn. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Singsang in der Tierwelt.** Mitwirk.: Anita Jacobi und das Noragorchester. Am Flügel: Otto Ebel von Sosen. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Rainer Maria Rilke.** Vorlesung: Eleonore Schjelderup. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **„Fortunios Lied."** Operette in einem Akt von H. Cremieux und L. Halévy. Musik von Jacques Offenbach. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Baurat Böttcher: Tonwarenfabrikation. * 19.15 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Juristischer Briefkasten. * 19.35 Hamburg (nur Hbg.): Dipl.-Optiker Jul. Flaschner: Moderne Sehhilfen. * 19.40 Bremen (nur Brem.): Telegr.-Insp. H. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Weinsheimer: Theatervorschau. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Insp Lüdtke: Rundfunktechnik. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Rundfunkvarieté.** Ein lustiger Abend mit fröhlicher Musik und heiteren Worten. — Anschließend: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.20 (alle Sender): Tanzfunk.

Der Einsturz eines Warenhausneubaues in Kassel

hat überall Aufsehen erregt, wenn auch nur zwei Todesopf bei diesem Unglück zu beklagen waren. Ist es doch aber d dritte Hauseinsturz innerhalb eines Monats.

Arbeiter und Angestellte.

Freital-Döhlen. (Die Aussperrung bei de Sächsischen Gußstahlwerken durchgeführt.) Di Sächsischen Gußstahlwerke haben die von den mitteldeutsche Metallindustriellen am Sonnabend angekündigte Aussperrun durchgeführt und ihre 2000 Mann starke Belegschaft entlassen In einer Metallarbeiterversammlung erklärte der Betrieb rat der Werke, daß nur die dringenden Notstandsarbeiten ve richtet werden dürfen. Verhandlungen zur Beilegun des Konflikts sind mit der Direktion der Werke aufge nommen worden.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Fuhlendorf.

3 Uhr Gottesdienst.
Anschließend Beichte und Abendmahl

Reiterbund Bad Bramstedt.

Am Sonntag, den 29. Januar, abds. 7½ Uhr, im Kaisersaal, Vorführung des diesjährigen

Reiterfilms.

1. Das Zuchtziel des heutigen Warmblutpferdes.
2. Landesturnier Kiel.
3. Begrüßung Hindenburg durch d. Reitervereine.
4. Der Reiterbund Bad Bramstedt.

Eintritt 1.-RM.
Nachdem Tanz
Jedermann herzlich willkommen.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

NWK Wolle
NWK
3 Kugel Marke
Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Überall erhältlich.
3 Kugel Marke
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß
Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große
Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeister

Gebr. Köster Neumünster
Färberei und chem. Reinigung
Plissier-Anstalt
Annahmestelle für Bad Bramstedt:
J. H. Wilstermann, Maienbeeck
Schnelle Lieferung

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Damenfrisier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfschneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Die mündelsichere
Bramstedter Komm. Sparkass
Bad Bramstedt
empfiehlt sich zur Annahme
Spargeldern gegen hohe Ver
fung, Einrichtung von Bau
konten und Führung von Ko
in laufender Rechnung.
Kasse täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uh

Sie husten nicht me
wenn Sie die echten prim.
Eucalyptus-Menthol-Bonbons Mar
stets nur in Originalpackung a
50 Pfg. (niemals lose) nehmen. Wyb
Mingol und Kosaktabletten Sc
Ast und Kaisers Brustkaramell
Eucalyptus-Mentol-Bonbons lose
¼ ℔ 40 Pfg.
A. B. C.-Bonbons 25 u. 70 P
Emser und Sodener Pastill
Fenchelhonig
Johannes Petersen, Solbad-Dr

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 25 Montag, den 30. Januar 1928 50. Jahrg.

Klaren Kopf behalten!

Es war in der Zeit der Reichskanzlerſchaft Caprivis. Höher und immer höher ſchwoll die Not der Landwirtſchaft, höher und immer höher aber auch die Erbitterung, ſo hoch, daß das Wort fiel: „Wenn die Herrſchaften in Berlin nicht endlich ein Einſehen haben und uns helfen, dann werden wir Bauern mit Dreſchflegeln und Senſen gegen Berlin marſchieren.“ Die Landwirtſchaft hat damals aber doch einen klaren Kopf behalten, ſchlug einen andern Weg ein, indem ſie eine Organiſation, den Bund der Landwirte, und damit eine ſtarke politiſch-wirtſchaftliche Intereſſenvertretung ſchuf.

Ähnlich drohende Worte ſind auch jetzt wieder gefallen; ein Vertreter der pommerſchen Landwirtſchaft ſprach im Reichstag von dem Pulverfaß, auf dem wir ſäßen, und äußerte, zur Linken gewandt: „Glauben Sie ja nicht, daß Sie allein das Recht zur Revolution haben!“ Man braucht derartiges nicht gleich auf die Goldwage zu legen, aber ſicherlich wird man auf der jetzt in Berlin ſtattfindenden Reichslandbundtagung kein Blatt vor den Mund nehmen. Aber damit ſollte man ſich denn doch nicht begnügen und hat ſich auch nicht begnügt; poſitive Vorſchläge, praktiſche Anregungen ſind beſſer als nur zu klagen, zu ſchimpfen und zu drohen!

Es iſt von großer Bedeutung, daß gerade jetzt in Berlin die „Grüne Woche“ ſtattfindet, eine große Ausſtellung über die geſamte landwirtſchaftliche Betätigung veranſtaltet wird. Keinem Großſtädter ſchadet das, wenn er einen Einblick in die Arbeit und damit auch in die Sorgen des Landwirtes gewinnt. Allzuviel Politiſches, namentlich Parteipolitiſches, diktiert leider noch die Stellungnahme viel zu vieler. Dabei handelt es ſich doch in der Not der Landwirtſchaft um rein wirtſchaftlich-finanzielle Dinge, jenſeits jeder Politik. Handelt es ſich um rieſenhafte wirtſchaftliche Werte. Wie viele Großſtädter wiſſen denn z. B., daß allein der Wert der von der deutſchen Landwirtſchaft erzeugten Milch und der Milchprodukte ſehr erheblich den Wert überſteigt, den unſere geſamte Kohlenerzeugung darſtellt! Und dabei iſt doch jene Erzeugung nur ein landwirtſchaftlicher Nebenbetrieb. Darüber Klarheit zu ſchaffen und damit eine kühle Beurteilung der jetzt ſo umſtrittenen Frage zu ermöglichen, iſt ein überaus dringendes Gebot der Stunde.

Schließlich iſt doch auch der Großſtädter durchaus nicht unintereſſiert an dem Schickſal unſerer Landwirtſchaft; man muß ſich bei klarer Überlegung doch ſagen, daß Deutſchland nicht bloß aus ernährungspolitiſchen, ſondern vor allem aus allgemeinen wirtſchaftlichen Gründen für eine möglichſt große landwirtſchaftliche Produktion im eigenen Lande zu ſorgen hat. Unſere Handelsbilanz iſt ja mit faſt 4 Milliarden Mark paſſiv; dabei ſtellen den größten Einfuhrpoſten leider die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und Getränke dar, und es iſt nie daran zu denken, dieſe Handelsbilanz aktiv zu geſtalten, wenn nicht eine weitgehende Herabſetzung dieſer Einfuhr herbeigeführt wird. Wir ſind nicht in der glücklichen Lage wie England, auf ſolche Eigenproduktion in der Hauptſache verzichten zu können, weil die Einfuhr obengenannter Erzeugniſſe bezahlt wird durch die Produktion und die Ausfuhr einer entſprechenden Menge induſtrieller Waren.

Da iſt es nicht etwa bloß vom privat-, ſondern nicht minder vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen, wenn die Behandlung dieſer Wunden und Schmerzen möglichſt weit herausgerückt wird aus dem Kreis parteipolitiſcher Auseinanderſetzungen. Dazu ſind die Dinge zu ernſt, zu ernſt aber auch dazu, ſie in demagogiſcher Form hüben oder drüben zu behandeln. Allſeits den klaren Kopf zu behalten muß man daher verlangen können; ſonſt kann es wirklich zu der hier und da etwas leichtſinnig angedrohten Kataſtrophe kommen.

Der gute Wille dazu iſt ſicherlich vorhanden, nur iſt es alles eher als leicht, den berechtigten Wünſchen der Landwirtſchaft — und des mit ihr wirtſchaftlich auf Gedeih und Verderb verbundenen Mittelſtandes in den kleinen und mittleren Städten — gerecht zu werden. Die Dawes-Laſten erreichen im Spätherbſt zum erſtenmal ihre volle Höhe und dadurch werden auch die Staatsausgaben hinaufgeſchraubt. Einig aber mit allen produzierenden Schichten des deutſchen Volkes geht die Landwirtſchaft darin, daß vor allem an einen radikalen Abbau dieſer Staatsausgaben herangegangen werden muß.

Nachklänge zur Länderkonferenz.

Reden Helds und Bazilles.

In München kam Miniſterpräſident Dr. Held auf die Eigenſtaatlichkeit Bayerns mit dem Hinweis auf die in Berlin abgehaltene Länderkonferenz zu ſprechen. Dr. Held ſagte, die erſte Abwehrſchlacht ſei geſchlagen. Das bedeute aber nicht viel, der Kampf beginne erſt jetzt. Das höchſte ſtaatsbürgerliche Gut ſeien das Reich und die Einheit der Nation. Eine ruhmreiche Geſchichte habe erwieſen, daß die bundesſtaatliche Gliederung des Reiches gerade ſeinen einzigartigen Aufſchwung möglich gemacht habe.

Der württembergiſche Staatspräſident Dr. Bazille führte im Landtag auf eine Anfrage über ſeine Ausführungen auf der Länderkonferenz aus, er habe in Berlin geſagt, die Sorge ſei berechtigt, daß der Verſuch gemacht werde, durch mehr oder weniger ſanften Druck und auf Umwegen zum Einheitsſtaat zu gelangen. Sollte dieſer Weg beſchritten werden, ſo werde eine unmittelbare Gefahr für den Beſtand des Reiches heraufbeſchworen. Denn nichts ſei irriger und gefährlicher als die Meinung, die Länder würden ſich ſchließlich in ihr unvermeidliches Schickſal fügen. So wie die Dinge in Europa liegen, könne dieſes Spiel mit dem Feuer den ganzen Kontinent in Brand ſtecken. Längere Wirren ernſter Art in Deutſchland bildeten einen Anreiz für die Nachbarſtaaten, die ausfallenden Reparationen durch Stücke deutſchen Landes zu erſetzen. Es könnte ſich wiederholen, was wir bereits einmal erlebt haben: die Beſetzung der Rheinlande und des Ruhrgebiets durch Frankreich, aber auch die Wegnahme Oſtpreußens durch Polen. Solchen Zugriffen könnten aber England und Rußland und vielleicht auch Italien nicht ruhig zuſehen. Der Staatspräſident fügte hinzu, ſeine Worte ſeien keine Drohungen, ſondern nur eine Befürchtung geweſen. Niemand könne behaupten, daß er mit Landesverrat gedroht habe.

Miniſterreden zur „Grünen Woche“

Schiele und Steiger

Bei dem Feſtakt zur Eröffnung der „Grünen Woche“ nahm zunächſt Reichsernährungsminiſter Schiele das Wort und führte aus, daß der dritten „Grünen Woche in Berlin“ eine ganz beſondere Bedeutung zukomme in einer Zeit der großen Not der deutſchen Landwirtſchaft. Die ſchweren Verluſtjahre, die hinter der Landwirtſchaft liegen, ſollten das ganze Volk daran erinnern, daß mit der Exiſtenz der Landwirtſchaft letzten Endes die Grundlage der geſamten deutſchen Wirtſchaft auf dem Spiele ſtehe. An der Not der Landwirtſchaft habe aber auch der ſtändig wachſende Einbruch ausländiſcher Lebensmittel ſchuld. Die vier Milliarden Mark dafür hätten bei rationeller und intenſiver Bewirtſchaftung zum großen Teil im Lande bleiben können. Vorausſetzung aber ſei dafür eine planmäßig auf dieſes Ziel gerichtete Handelspolitik. Tatkräftige Selbſthilfe dürfe aber niemals fehlen.

Preußiſcher Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger.

Aus der landwirtſchaftlichen Ausſtellung in Berlin.

nfutter-
Silo

Im Vordergrund eine moderne Dreſchmaſchine, im Hintergrund ein Grünfutterſilo.

Die „Grüne Woche“ ſoll ſein ein Anſporn für die Erzeuger und ein Appell an unſere Verbraucher, vor allem an unſere Mütter und Hausfrauen: für deutſche Arbeit und für deutſche Waren.

Die Anſprache des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters Dr. Steiger wies zunächſt auf die Jagdausſtellung hin, die diesmal durch den Zuſammenſchluß der deutſchen Jägerorganiſationen ein beſonders erfreuliches Bild gebe. Die Forſtausſtellung habe ihre Bedeutung vor allem in der Behandlung des einheimiſchen Holzes. Wenn auch Deutſchland Holzeinfuhrland bleibe, ſo könne doch die richtige Holzbehandlung die Einfuhr auf ein Minimum einſchränken. Die „Grüne Woche“ wende ſich zum Unterſchied von den großen Wanderausſtellungen der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft auch an die Verbraucher. Mit im Vordergrund der jetzigen Ausſtellung ſtänden Milch und Kartoffeln. Die Sonderausſtellungen, die der Geflügelzucht, dem Honig, der Binnenfiſcherei und dem Gartenbau gewidmet ſind, zeigten die ganze Vielgeſtaltigkeit des landwirtſchaftlichen Berufslebens.

Oberbürgermeiſter Böß hieß die Landwirtſchaft in der Reichshauptſtadt willkommen und ſprach den Wunſch aus, daß die „Grüne Woche“ mit dazu beitragen möge, die Landwirtſchaft beſſeren Zeiten entgegenzuführen. Der Vorſitzende des Vorſtandes der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, Dr. h. c. von Websky, forderte für die notleidende Landwirtſchaft ſofortige tatkräftige Unterſtützung des Staates.

Graf Kalckreuth, der auch für den Reichslandbund ſprach, betonte, daß der Landwirt im Gegenſatz zur Vorkriegszeit beim Anblick der Ausſtellung mit Schmerz feſtſtellen müſſe, daß ihm durch die ſchwierige wirtſchaftliche Lage und durch das mangelhafte Verſtändnis von Regierung und Volksvertretung der Weg zu höchſter Leiſtung verbaut ſei.

Miniſterialdirektor a. D. Dr. Wappes, der erſte Vorſitzende des Deutſchen Forſtvereins, legte dar, daß die Forſtausſtellung die Öffentlichkeit für die Mitwirkung am Fortſchritt des deutſchen Forſtweſens gewinnen wolle. Gartenbaudirektor Grobben, der Präſident des Reichsverbandes des deutſchen Gartenbaues, wies darauf hin, daß der Gartenbau mit einer Jahresproduktion von rund zwei Milliarden Mark und einer landwirtſchaftlich genutzten Fläche von nur etwa zwei Prozent den intenſivſten Zweig der Landwirtſchaft darſtelle. Alfons Prinz von Iſenburg führte aus, daß die diesjährige Jagdausſtellung zum erſtenmal von der neugegründeten Arbeitsgemeinſchaft des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins und der Deutſchen Jagdkammer veranſtaltet werde.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der preußiſche Miniſterpräſident hat eine Denkſchrift über den Anſpruch Preußens auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichseiſenbahn veröffentlicht.

* Der heſſiſche Staatspräſident Ulrich vollendete am 28. Januar das 75. Lebensjahr.

* Der württembergiſche Staatspräſident Bazille erläuterte im Landtag ſeine Äußerungen auf der Länderkonferenz über die Gefahren der Vereinheitlichkeitsbeſtrebungen im Reiche.

* In Texas ereignete ſich eine große Exploſionskataſtrophe in einer Anlage von Benzintanks. Man ſpricht von 60 dabei ums Leben gekommenen Arbeitern.

Der deutſch-litauiſche Schiedsvertrag.

Vor der Unterzeichnung.

Die Verhandlungen Dr. Streſemanns mit dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras, die am Sonnabend bis in die ſpäten Abendſtunden dauerten, haben zu keinem endgültigen Abſchluß geführt. Sie ſind um einen Tag vertagt worden.

Über den Vertragsinhalt läßt ſich ſoviel ſagen, daß er in keiner Weiſe ſich von den übrigen von Deutſchland mit anderen Mächten abgeſchloſſenen Schiedsverträgen unterſcheiden wird. Beſondere Abmachungen oder Geheimklauſeln ſind in ihm nicht enthalten. Es werden außerdem noch mehrere kleinere Abkommen über Fiſcherei, über den kleinen Grenzverkehr uſw. abgeſchloſſen werden. Dagegen werden ſich die

Handelsvertragsverhandlungen vorausſichtlich noch über mehrere Monate erſtrecken,

ehe es zum Abſchluß eines vollſtändigen Handelsvertrages kommen kann. Die Frage einer Anleihe für Litauen ſcheint im Augenblick wieder in den Hintergrund getreten zu ſein.

Im Vordergrunde der bisherigen Beſprechungen ſtanden die Fragen der Niederlaſſung und der Vieheinfuhr Litauens nach Deutſchland. Es iſt anzunehmen, daß beiderſeits Delegationen ernannt werden, die auf der Baſis der in Berlin gefundenen Löſung ſpäterhin die endgültigen Handelsvertragsverhandlungen zu führen haben werden.

Die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die Beratungen der deutſchen und der polniſchen Wirtſchaftsvertreter dauern in Warſchau an. Bisher tagten die vier Fachkommiſſionen, und zwar die landwirtſchaftliche, die chemiſche, die Holz- und die Kohlen-, Hütten- und Metallkommiſſion. Ferner fand die zweite und letzte Plenarſitzung der Konferenz ſtatt, in der die Berichte über den Verlauf der Kommiſſionsverhandlungen verleſen wurden. Es wurde auf beiden Seiten feſtgeſtellt, daß die Beratungen

ſehr nützliche und poſitive Erfolge für die künftige Geſtaltung der gegenſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen

zwiſchen Deutſchland und Polen gezeitigt hätten, und es wurde beſchloſſen, zwecks Fortſetzung der aufgenommenen Arbeiten weiterhin den Kontakt zwiſchen den erweiterten Vorſtänden der beiden Delegationen aufrechtzuerhalten.

30 Millionen für die Landwirtſchaft.

Die Beihilfe der Reichsregierung.

Dem aus landwirtſchaftlichen Kreiſen vielfach geäußerten Wunſch, die Rentenbank-Grundſchuldzinſen ganz oder auch nur zum Teil auf öffentliche Mittel zu übernehmen, hat die Reichsregierung aus allgemeinen politiſchen Gründen verſchiedener Art nicht entſprechen können. Sie iſt jedoch bereit, zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notſtände in der Landwirtſchaft zwecks

---

ramſtedt
andweg
öhe der Einlagen
von Giro-Konten.

rocenſtiturs. ✱ 17.30 Han-
Gabriel, Hildesheim: Das
rg (Hbg., Kiel), Bremen und
kwerbung. ✱ 18.45: Ham
✱ 18.50: Wetterbericht. ✱
bertragung aus dem Ham-
tudiert: „Die Afrikanerin.“
Meyerbeer. Text von Scribe
, Brem., Kiel): Die aktuelle
— Danach: Unterhaltungs-
bg., Brem., Kiel): Eisbericht
Tanzfunk.

Februar.
✱ 15.30: Bücherfunk. ✱
r. Wilh. Heinitz: Die Klang-
✱ 16.15 Hannover (nur
Mitwirk.: Anita Jacobi
ügel: Otto Ebel von Soſen
r Maria Rilke. Vorleſung:
amburg (alle Sender): „For
Akt von H. Cremieux und
Offenbach. ✱ 18.00 Hamburg
er: Buntes Allerlei der Funk
Sender): Baurat Böttcher:
mburg (alle Sender): Rechts-
Briefkaſten. ✱ 19.35 Hamburg
laſchner: Moderne Sehhilfen
elegr.-Inſp. H. Schwerdtner:
✱ 19.40 Hannover (nur
ervorſchau. ✱ 19.40 Kiel (nur
dfunktechnik. ✱ 19.55: Wetter-
Sender): Rundfunkvariete.
Muſik und heiteren Worten.
konzerte. ✱ 23.25 Hamburg
icht. ✱ 23.30—0.30 (alle Sen-

arenhausneubaues
ff?!

enn auch nur zwei Todesopf
waren. Iſt es doch aber d
nerhalb eines Monats.

Angeſtellte.

Ausſperrung bei de
rken durchgeführt.) D
n die von den mitteldeutſche
end angekündigte Ausſperrun
nn ſtarke Belegſchaft entlaſſen
mlung erklärte der Betriebs
ngenden Notſtandsarbeiten ve
andlungen zur Beilegun
Direktion der Werke aufg

Die mündelſichere
Bramſtedter
omm. Sparkaſſ
Bad Bramſtedt
iehlt ſich zur Annahme
geldern gegen hohe Ver
Einrichtung von Bau
en und Führung von Ko
ufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
-13 Uhr und von 15-18 Uh

husten nicht me
wenn Sie die echten prim.
yptus-Menthol-Bonbons Mar
nur in Originalpackung a
g. (niemals lose) nehmen. Wyb
ol und Kosaktabletten Sch
und Kasers Brustkaramell
calyptus-Mentol-Bonbons lose
¼ ℔ 40 Pfg.
B. C.-Bonbons 25 u 70 P
Emser und Sodener Pastill
Fenchelhonig
annes Petersen, Solbad-Dr

Sicherung der rationellen Fortführung der Betriebe einen einmaligen Betrag von 30 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen.

Der Reichstag wird dazu in der allernächſten Zeit Stellung zu nehmen haben. Wenn die Maßnahme ihren Zweck voll erreichen ſoll, wird die Reichsregierung in die Lage verſetzt werden müſſen, über dieſen Betrag ſofort zu verfügen.

Preußens Sitz in der Reichsbahngeſellſchaft

Der Streit mit dem Reich.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat dem Landtag unter dem Titel „Mitteilungen der Staatsregierung zur Frage der Vertretung Preußens im Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft" eine Denkſchrift zugehen laſſen, die eine eingehende Darſtellung der bisherigen Entwicklung des Streitfalles unter Beifügung des mit dem Reichskanzler gepflogenen Schriftwechſels gibt.

Hieran anſchließend betont die Denkſchrift, die preußiſche Staatsregierung könne den Standpunkt, den der Reichskanzler am 21. Januar im Reichstag darlegte, wonach die Reichsregierung alles getan habe, um die Verwirklichung des Anſpruchs Preußens entſprechend dem Urteil des Staatsgerichtshofes zu ermöglichen, nicht zuſtimmen. Die preußiſche Regierung, ſo heißt es weiter, hat volles Verſtändnis dafür, daß die Reichsregierung durch die anſcheinend von ihr nicht erwartete Entſcheidung des Staatsgerichtshofs, die den preußiſchen Anſpruch auf der ganzen Linie anerkannte, in eine ſchwierige und teilweiſe auch peinliche Lage gekommen iſt. Aber ſie hat kein Verſtändnis dafür, daß ein früherer Reichskanzler, der durch eine großzügige Handlungsweiſe den Knoten mit einem Schlage löſen und dadurch ſeinen Amtsnachfolger aus einer ſchwierigen Situation, deren Urſprung auf eine von ihm ſelbſt während ſeiner Amtszeit zwar guten Glaubens, aber im Rechtsirrtum eingenommene Haltung zurückgeht, befreien könnte, nicht den Entſchluß zu einer ſolchen Handlungsweiſe zu finden vermag.

Zum Schluß wird bemerkt, daß Preußen nicht unter politiſchen Geſichtspunkten, ſondern lediglich aus wirtſchaftlichen Gründen mit ſolchem Nachdruck dagegen kämpfe, auch noch des Reſtes von Einfluß auf das bedeutendſte Wirtſchaftsinſtrument des Landes, nämlich die Reichsbahn, und noch dazu zu Unrecht, beraubt zu ſein, zumal gerade in Preußen die wirtſchaftlich notleidenden Gebiete, z. B. Oſtpreußen, Oberſchleſien, Aachen, Trier uſw., die einen Anſpruch auf wirkſame Vertretung durch Preußen haben, beſonders zahlreich ſind

Die deutſch-öſterreichiſche Stammesgemeinſchaft.

Erhebung von Zell am See zur Stadtgemeinde.

In Zell a. S. begannen die Feſtlichkeiten anläßlich der Eröffnung der Schmittenhöhebahn und der Erhebung der Marktgemeinde Zell am See zur Stadt. Unter den Ehrengäſten befanden ſich der deutſche Geſandte Graf Lerchenfeld und der deutſche Generalkonſul in Salzburg Dr. Breiter. Die Feier begann mit der erſten Feſtſitzung der neuen Stadtgemeinde, in der Landeshauptmann Dr. Rehrl die Urkunde überreichte, durch die Zell am See zur Stadt erhoben wird. Ferner traf der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held ein, bei deſſen Ankunft die Bergſtation Schmittenhöhe bengaliſch beleuchtet und auf dem Gipfel der Schmittenhöhe ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Miniſterpräſident Dr. Held ſprach den Dank für die Einladung aus und überbrachte die Grüße der bayeriſchen Staatsregierung. Wir ſind gern gekommen, erklärte er, weil wir uns mit Ihnen eins fühlen, weil wir **gleichen Stammes und gleichen Blutes** ſind. Stamm und Blut laſſen ſich keine Grenzen ziehen. Und wenn auch Staatsgrenzen beſtehen, ſo gibt es für die Herzen keine Grenzen. Wenn man in der Umgebung der Stadt Salzburg wandelt, ſo freut man ſich über die vielen Denkmäler der alten Zeit, welche beweiſen, daß das bayeriſche Volk und das Salzburger Volk ein Volk ſind. Wir freuen uns des von Ihnen trotz der großen Not der Zeit zuſtandegebrachten Werkes.

Namens des bayeriſchen Städtebundes überbrachte Oberbürgermeiſter Hipp Grüße und Glückwünſche. Er betonte, daß die deutſche Kultur in der Hauptſache auf der Geiſtesarbeit der deutſchen Städte beruhe. Die **großdeutſche Frage** werde in erſter Linie durch die deutſchen Städte gelöſt werden. Wann das Ziel dieſes Zuſammenſchluſſes und in welcher Form es erreicht wird, wiſſen wir nicht. Doch das eine wiſſen wir, daß, wenn Öſterreich erſt mit den übrigen deutſchen Landen in einem Staat verbunden ſein wird, daß dies ein gewaltiges Erbe mitbringt: die jahrtauſende alte chriſtlich-deutſche Kultur.

Deutſcher Reichstag.

(370. Sitzung.) CB. Berlin, 28. Januar.

Präſident Löbe kam bei Eröffnung der Sitzung auf die Vorgänge zurück, die ſich am Schluß der vorhergehenden Sitzung ereigneten. Der Präſident ſtellte feſt, daß die Rede des Abg. Frick grobe Verſtöße gegen die parlamentariſche Ordnung enthalten habe, die den Vizepräſidenten Gräf zu weiteren Maßnahmen veranlaßt hätten, wenn ihr genauer Wortlaut zu verſtehen geweſen wäre. (Lachen links.) Gräf hätte ſofort mitgeteilt, daß er nach Einſichtnahme in das Stenogramm das weitere veranlaſſen werde. Im Einvernehmen mit dem Vizepräſidenten Gräf, ſo fuhr Präſident Löbe fort, werde hiermit der Abg. Dr. Frick wegen der Beſchimpfungen, die er gegen die getöteten Miniſter Erzberger und Rathenau nach dem erſten Ordnungsruf noch fortgeſetzt habe, und für die Ausführungen am Schluß ſeiner Rede, die den heutigen Staat und die Republik Deutſchland in gröblich beſchimpfenden Ausdrücken herabſetzten, zur Ordnung gerufen. Die weiteren Maßnahmen, die zweifellos geſtern einem Ordnungsruf gefolgt wären, wenn eine ſofortige Rüge möglich geweſen wäre, könnten heute nicht mehr angeordnet werden.

Präſident Löbe rief weiter den Abg. Jadaſch (Komm.) zur Ordnung wegen der Drohungen, die er gegen den Vizepräſidenten Gräf ausgeſtoßen habe. Es ſei im Reichstage immer möglich geweſen, gegen eventuelle Fehlgriffe Einſpruch zu erheben. Der Präſident teilte noch mit, daß die kommuniſtiſchen Abgeordneten Bertz und Florin gegen ihren Ausſchluß Einſpruch erhoben hätten.

Abg. Torgler (Komm.) erklärte, die Gehörſtörungen des Herrn Gräf träten immer nur dann ſporadiſch ein, wenn die Darlegungen von rechts ſtammten. Auf Vorſchlag des Präſidenten wurde die Angelegenheit dem Älteſtenrat zur weiteren Beratung übergeben.

Das Haus ſetzte dann die zweite Beratung des Haushalts des Juſtizminiſters fort.

Abg. **Scholem** (Linkskomm.) nannte den Vizepräſidenten Gräf einen der dümmſten und brutalſten Präſidenten, die der Reichstag je gehabt habe. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Abg. Scholem ſetzte ſeine Angriffe gegen den Vizepräſidenten Gräf fort und erhielt im Verlauf ſeiner Ausführungen weitere drei Ordnungsrufe. Als ihm Präſident Löbe das Wort entziehen wollte, verließ er ſchließlich die Rednertribüne.

Abg. **Brodauf** (Dem.) äußerte Befremden und Mißfallen darüber, daß die Gemeinheiten des Abg. Dr. Frick nicht ſofort entſchieden zurückgewieſen worden ſeien. Der Redner richtete an den Reichsjuſtizminiſter die Frage, was er zu tun gedenke, damit der durch den Staatsgerichtshof feſtgeſtellte Anſpruch Preußens auf den Reichsbahnverwaltungsratsſitz alsbald verwirklicht werde. Der Redner erklärte, daß beſonders bei Beſchimpfungen der republikaniſchen Staatsform gegen links ſchärfer vorgegangen werde als gegen rechts. Man könne alſo nicht davon reden, daß die Vertrauenskriſe beendet ſei. Sie werde erſt aufhören, wenn die geſamte Richterſchaft von der Erkenntnis durchdrungen ſei, daß Deutſches Reich und Deutſche Republik unzertrennliche Begriffe ſeien.

Abg. **Wienbeck** (Dtn.) wandte ſich gegen die Schädigungen, die dem Handwerk und dem Gewerbe durch die Gefängnisarbeit zugefügt werden.

Reichsjuſtizminiſter Hergt erklärte, daß er für die Frage des Verwaltungsrats der Reichsbahn nicht zuſtändig ſei. Der Geſetzentwurf zur Wahrung der Rechtseinheit läge im Reichsrat. Die Aufwertungsrechnung des Reichsgerichts habe zwar noch nicht die erforderliche Klarheit in ihren Richtlinien gefunden. Es beſtände aber noch kein Anlaß zu geſetzlichem Einſchreiten. Die Frage der Gefangenenarbeit werde Reichsregierung und Reichstag noch beſchäftigen. Keinesfalls dürften die Intereſſen des Handwerks geſchädigt werden.

Abg. Dr. **Lüders** (Dem.) forderte weitgehende Fürſorge für die entlaſſenen Strafgefangenen. Die Rednerin verlangte ſchleunige Reform des Rechts der unehelichen Mütter und Kinder ſowie des Eherechts und des Eheſcheidungsrechts, das der modernen Entwicklung angepaßt werden müßte.

Reichsjuſtizminiſter Hergt ſagte zu, die Erledigung dieſer geſetzgeberiſchen Arbeiten nach Möglichkeit zu beſchleunigen.

Abg. **Putz** (Komm.) proteſtierte dagegen, daß die Geſetze gegen die Arbeiterſchaft viel ſchärfer angewandt würden als gegen die Angehörigen der höheren Geſellſchaftsſchichten.

Abg. **von Ramin** (Völk.) forderte ſchärfere Betonung des völkiſchen Gedankens im deutſchen Staatsleben.

Abg. **Höllein** (Komm.) fragte, ob es richtig ſei, daß ſich an einer Kundgebung für die verurteilten Fememörder auch hohe Reichsbeamte beteiligt hätten. Als der Redner dem Reichsgericht im Falle des kommuniſtiſchen Dichters Becher bewußte Rechtsbeugung vorwirft, erhält er vom Präſidenten eine Rüge.

Abg. **Lohmann** (Dtn.) erklärte, wenn die meiſten Entſcheidungen des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ſich gegen links gerichtet hätten, ſo ſei das nur ein Beweis dafür, daß die Republik von links mehr als von rechts gefährdet worden ſei.

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.) ſetzte ſich im Gegenſatz zu verſchiedenen Anträgen dafür ein, daß das Reichspatentamt beim Reſſort des Reichsjuſtizminiſteriums bleibe. Damit ſchloß die Ausſprache.

Die Abſtimmungen finden am Montag ſtatt.

Der Haushalt der Reichsſchuld wurde ohne Ausſprache angenommen. Beim Haushalt des Rechnungshofes und des Reichsſparkommiſſars erklärte Abg. **Simon-Schwaben** (Soz.), die Zahlung der Ruhrmillionen und die Phöbus-Angelegenheit habe die Notwendigkeit gezeigt, eine ſchärfere Kontrolle über die Reichsfinanzen auszuüben. Der Redner forderte, daß beſonders in der letzteren Frage baldigſt eine Klärung herbeigeführt werde. Auch dieſer Etat wurde dann erledigt.

Das Haus vertagte ſich auf Montag, um den Etat des Auswärtigen Amtes zu beraten.

1371000 Arbeitsloſe.

Weitere geringe Zunahme.

In der Zeit vom 1. bis 15. Januar iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung nur noch in verhältnismäßig geringem Umfange geſtiegen, und zwar von rund 1 188 000 auf 1 371 000 oder um 15,4 Prozent; in den vorhergehenden vierzehn Tagen betrug die Zunahme bekanntlich 43,1 Prozent. Auch diesmal iſt die Steigerung bei den männlichen Arbeitsloſen (von 1 037 000 auf 1 201 000 oder um 1[illegible] Prozent) ſtärker als bei den weiblichen (von 151 500 auf 170 500 oder um 12,5 Prozent).

Eine ähnliche Entwicklung zeigt die Kriſenfürſorge. Hier ſtieg die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von rund 177 000 auf 191 300 oder um 8,1 Prozent, die der weiblichen von 34 400 auf 36 900 oder um 7,3 Prozent. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenfürſorge betrug alſo am 15. Januar insgeſamt 228 200 gegenüber 211 400 am Ende des vorigen Monats, die Zunahme mithin 7,9 Prozent.

Erſt eine wärmere Witterung wird durch Belebung des Baumarktes und Nachfrage der Landwirtſchaft nach Arbeitskräften vorausſichtlich eine weſentliche Beſſerung bringen.

Schweres Exploſionsunglück in Texas.

Sechzig Tote.

Eine furchtbare Exploſion von Benzintanks zerſtörte die geſamten Anlagen der Humble Oil Refining Geſellſchaft. Arbeiter, die ſich auf einem der Tanks befanden, wurden bei der Exploſion 25 Fuß hoch in die Luft geſchleudert. Man befürchtet, daß bei dem Brand, der nach der Exploſion ausbrach, etwa 60 Arbeiter ums Leben gekommen ſind.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Für den Ausbau der Oderwaſſerſtraßen.** In Ratibor wurde der Oberſchleſiſche Oderverein gegründet, der gemeinſam mit den Odervereinen in Niederſchleſien, Brandenburg und Pommern für den Ausbau der Oder und der anſchließenden Waſſerſtraßen eintreten will.

k. **Verbandstag des Nordweſtdeutſchen Viehhändlerverbandes.** Der diesjährige Verbandstag des Nordweſtdeutſchen Viehhändlerverbandes im Bund der Viehhändler Deutſchlands fand in Hannover ſtatt. Im Mittelpunkt der Referate ſtand der Vortrag des Verbandsdirektors Frank, der ſich über den Viehhandel an der Jahreswende verbreitete. Er führte aus, daß Hand in Hand mit der Notlage des Viehhandels eine Verſchärfung der Kriſe der deutſchen Landwirtſchaft gehe.

— **Hans Helbings ſpätes Glück** von J. Schneider-Foerſtl. **Dieſer** neue Roman der ſüddeutſchen Dichterin, mit deſſem **Abdruck wir** morgen beginnen, ſpielt in Induſtriekreiſen. Hans **Helbing iſt der** neue Direktor der Peterſen'ſchen Unternehmungen und Lona Peterſen iſt die Tochter ſeines Chefs. Wie dieſe beiden Menſchen, die ſich feindlich gegenüberſtehen, immer näher aneinanderrücken, um ſich nach harten Kämpfen und ſchwerem Ringen fürs Leben zu finden, hat Frau Schneider-Foerſtl meiſterlich zu ſchildern verſtanden. Und daß ſie dieſen beiden tragenden Geſtalten ihres Romans in Kommerzienrat Peterſen, Dr. Karſten, Paſtor Schmitt und anderen gutgeſehene und ebenſo geſchilderte Charaktere zur Seite ſtellt, gibt ihm einen beſonderen Reiz. — Wir wiſſen, daß wir uns mit dieſem Roman neue Freunde werben werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Auslandsanleihe für Meliorationen.

Da die Beſchaffung des für die Ausführungen der Meliorationen erforderlichen Kreditbedarfs auf dem inländiſchen Geldmarkt noch nicht möglich iſt und weder das Reich noch die Länder in der Lage ſind, die erforderlichen Geldmittel in Form von Krediten bereitzuſtellen, ſoll verſucht werden, die Mittel durch eine von der Rentenbankkreditanſtalt aufzunehmende langfriſtige Auslandsanleihe für das ganze Reich zu beſchaffen.

Die Vorfälle bei den Reichswehrfunkern.

Wie von berufener Seite mitgeteilt wird, handelt es ſich bei der Verhaftung von Funkern in Gießen und Fulda um eine Angelegenheit, die keine allzu große Bedeutung haben dürfte. Den Funkern wird ein Verſtoß gegen die Betriebsvorſchriften zur Laſt gelegt. Das haben die in Fulda Verhafteten ſogleich zugegeben, worauf ſie vom Gericht alsbald wieder freigelaſſen wurden. Gegen die Gießener Funker ſchwebt noch eine Unterſuchung. Sonſt ſind nirgends Funker verhaftet worden.

Botſchafter Schurman über gemeinſame Arbeit.

Auf dem anläßlich der Feier des 25jährigen Beſtehens der amerikaniſchen Handelskammer in Deutſchland in Berlin veranſtalteten Feſteſſen hielt der amerikaniſche Botſchafter Schurman eine Rede, in der er die Bedeutung der Handelskammer als Faktor der Wirtſchaftsverſtändigung hervorhob. Von den 24 amerikaniſchen Handelskammern im Auslande habe es beſonders die in Deutſchland verſtanden, dem Geiſt der Zuſammenarbeit auch international größere Geltung zu verſchaffen. Zum Schluß ſeiner Rede betonte der Botſchafter die Bedeutung der Wiſſenſchaft für den wirtſchaftlichen Fortſchritt, wobei er beſonders der deutſchen Univerſitäten rühmend gedachte.

75. Geburtstag des heſſiſchen Staatspräſidenten.

Am 28. Januar vollendete Heſſens Staatspräſident Ulrich das 75. Lebensjahr. Reichspräſident von Hindenburg übermittelte Ulrich telegraphiſch ſeine Glückwünſche. Reichskanzler Dr. Marx ſandte für ſich und die Reichsregierung die aufrichtigſten Glückwünſche. Die Wünſche der preußiſchen Regierung ſprach Miniſterpräſident Braun in längerem Schreiben aus. Ein Glückwunſchtelegramm des Reichsverkehrsminiſters Koch lief gleichfalls neben den zahlreichen weiteren Gratulationen ein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Sehr ſchwach. Die Lage an den Aktienmärkten war noch mehr als bisher durch eine auffallende Intereſſeloſigkeit des Publikums gekennzeichnet, die ſo weit ging, daß ſelbſt große Privatbankhäuſer ohne jede Order zur Börſe kamen. Am Geldmarkt zogen die Sätze im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Ultimo erneut an, doch war trotzdem eher ein etwas größeres Angebot feſtzuſtellen. Tagesgeld notierte 6,50—8,50 Prozent, Monatsgeld 7,50—8,50 Prozent, Gelder auf einige Tage über den Ultimo 8—9,50 Prozent. Die Spekulation neigte zu Blankoverkäufen. J. G. Farben gingen auf 259,50 Prozent zurück.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1960 Rinder, darunter 536 Ochſen, 429 Bullen, 995 Kühe und Färſen; 1850 Kälber, 5203 Schafe, 12 857 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1205 Schweine, 246 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige, völlig ausgemäſtete, höchſten Schlachtwerts 59—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—57, c) fleiſchige 47 bis 51, d) gering genährte 40—45; Bullen: a) 55—57, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46; Kühe: a) 45—47, b) 32—42, c) 25—29, d) 20—22; Färſen: a) 55—57, b) 48—53, c) 42—46; Freſſer: 58—48; Kälber: a) —, b) 77—84, c) 60—75, d) 46—55; Schafe: a) 57—61, b) 50—55, c) 40—48, d) 25—35; Schweine: a) —, b) 55, c) 53—55, d) 51—53, e) 48—51; Sauen: 48—50.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Januar.

*. **Sitzung des Stadverordnetenkollegiums** am Freitag, den 26. Januar.

1. Die vom Kollegium vor einiger Zeit durchberatene und angenommene Bierſteuerordnung hat durch den Bezirksausſchuß eine kleine unweſentliche Aenderung erfahren und mußte deswegen nochmals vorgelegt werden. Die Ordnung wurde in der umgeänderten Form endgültig genehmigt.

2. Bei der Abrundung, die bei der Einmündung der Kieler Chauſſee in den Landweg erfolgt iſt, ſind von dem Grundſtück des Landmanns Fr. Dibbern 64 Quadratmeter in Anſpruch genommen worden. Auf Antrag der Finanzkommiſſion wird ihm, ſeiner Forderung entſprechend, das Quadratmeter mit 3 M. vergütet. Im Anſchluß daran fragte Stv. Kohfahl an, wie es komme, daß die Anlieger der Straße Unter der Lieth noch nicht entſchädigt worden ſeien. Bgm. Erlenhorſt beantwortete die Frage dahin, daß die Vermeſſung noch nicht endgültig erledigt ſei. Sobald das der Fall ſei, werde die Auszahlung der Beträge erfolgen.

3. Die Ackerparzelle am Dahlkamp, die als Bauplatz für eine hier zu errichtende Jugendherberge beſtimmt iſt, ſoll für dieſes Jahr noch verpachtet werden. P. Ubben hat für das 85 ar große Stück 105 M. geboten. Ihm wurde der Zuſchlag erteilt.

4. Dem Vaterländiſchen Frauenverein wurde auf ſeinen Antrag eine Beihilfe von 100 M. gewährt. Er kann damit die Vergnügungsſteuer decken, die er für das letzte von ihm veranſtaltete Feſt zahlen muß.

5. Auf Wunſch des Kollegiums machte der Vorſitzende einige Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit dem Juſtizfiskus über den Umbau des von der Stadt erworbenen Brackerſchen Hauſes zum Amtsgerichtsgebäude, die Verhandlungen hätten ſich lange Zeit ohne greifbares Ergebnis hingezogen, weil am Ausbau eine ganze Reihe von behördlichen Stellen mitzuwirken hätten. Ein Punkt, deſſen Erledigung Schwierigkeiten verurſacht habe, ſei der Einbau der Wachtmeiſterwohnung. Um zu einer endgültigen Erledigung zu kommen, habe er den Vorſchlag gemacht, die Vertreter der einzelnen Behörden möchten hier zuſammenkommen und die Angelegenheit an Ort und Stelle zu regeln. Das ſei geſchehen, und eine Einigung iſt erreicht. Vom Oberlandesgerichtspräſidenten ſei das ſtaatliche Hochbauamt in Altona beauftragt worden, Zeichnung und Koſtenanſchlag für den Umbau anzufertigen. Wenn dieſe auf dem Dienſtwege zurückkämen, dann würden ſie dem Kollegium vorgelegt werden. Auf eine Antrage des Stv. Kohfahl wegen des Koſtenanſchlages gab Bgm. Erlenhorſt die

Antwort, daß er vorausſichtlich nicht höher ſein werde, als urſprünglich angenommen. Eine zweite Frage betr. die zu erbauenden Richterwohnungen wurde dahin beantwortet, daß die Stadt die Verpflichtung zum Bau der Wohnungen übernommen habe, jedoch mit der Einſchränkung, daß damit erſt begonnen wird, wenn es der Stadt möglich iſt, die erforderlichen Mittel zu beſchaffen.

6. Den ſechſten Punkt bezeichnete der Vorſitzende als wenig erfreulich. Die Stadt habe immer Mühe gehabt, Zähler für die ſtatiſtiſchen Erhebungen zu bekommen. Deswegen ſei auf ſeine Veranlaſſung die betr. Ortsſatzung aufgeſtellt worden. Als es nun am 1. Dezember, in einer Zeit, da die Geſchäftsleute wegen des nahenden Weihnachtsfeſtes ſtark beſchäftigt ſeien, die Viehzählung zu erledigen gegolten habe, habe er die Lehrer gebeten, das Amt eines Zählers zu übernehmen. Auf dieſes Schreiben ſei eine Antwort der Lehrer eingegangen des Inhalts, ihnen ſei auf grund der Ausführungen des Kreisſchulrats eine Uebernahme nicht möglich. Nach den Worten des Kreisſchulrats werde im Kreisblatt eine entſprechende Verfügung erſcheinen. Der Bürgermeiſter habe dann in einem zweiten Schreiben den Lehrern mitgeteilt, daß er ſie nicht von dem Amt eines Zählers entbinden könne, daß ſie auf grund des Ortsſtatuts verpflichtet ſeien, das Amt zu übernehmen. Auch habe er auf die bei einer Weigerung in kraft tretenden Strafbeſtimmungen hingewieſen. Nachdem die Lehrerſchaft die Zählpapiere wieder zurückgeſchickt hatte, habe er ſich an die Aufſichtsbehörde gewandt. Von dort ſei ihm der Beſcheid geworden, der Kreisſchulrat habe erklärt, er könne ſeine Ausführungen nicht aufrecht erhalten, er empfehle den Lehrern, die Zählung diesmal noch vorzunehmen. Für ſpäter habe er eine Regelung der Angelegenheit in Ausſicht geſtellt. Der Bürgermeiſter habe darauf den Stadtverordneten Konrektor Trip zu ſich gebeten, damit durch deſſen Vermittlung doch noch eine Einigung erzielt werde. Da auch dadurch nichts erreicht worden ſei, habe er auf Anweiſung des Landrats andere Herren gebeten, die Zählung vorzunehmen. Der Landrat habe ihm auf ſeine Anfrage mitgeteilt, daß der Schulrat den Lehrern nicht verboten habe, die Zählung vorzunehmen; er habe es ihnen nur anheimgeſtellt und habe ihnen mitgeteilt, daß eine Beurlaubung zum Zwecke der Zählung nicht erfolgen könne. Dieſe Mitteilung habe er Rektor Oldenburg zugeſtellt in der Hoffnung, daß man durch neue Verhandlungen über die Meinungsverſchiedenheiten hinwegkommen werde. Die Lehrerſchaft habe aber ihren Standpunkt auch jetzt nicht geändert. Nun bitte er das Kollegium, zu entſcheiden, ob die Damen und Herren berechtigt geweſen ſeien, den Auftrag abzulehnen, und, wenn nicht, ob die vorgeſehenen Strafbeſtimmungen in Kraft zu treten hätten. — Stv. Trip nahm gleich darauf das Wort, um das Verhalten der Lehrerſchaft zu rechtfertigen. Den Zählern ſei vorgeſchrieben, morgens mit der Zählung zu beginnen und ſie am Abend zu beendigen. Da ihnen der Urlaub verweigert worden ſei, ſei es ihnen nicht möglich geweſen, dieſe Vorſchrift innezuhalten. Alſo ſeien ſie genötigt geweſen, das Amt eines Zählers abzulehnen. Ferner ſei ihnen nicht vorher mitgeteilt worden, daß ſie Mitglieder der Zählkommiſſion ſeien, wie das hätte geſchehen müſſen. Schon Bürgermeiſter Jenſen habe den Lehrern in früheren Jahren verſprochen, daß ſie in Zukunft von dem Amt des Zählers befreit ſein ſollten. Der Unterrichtsbetrieb leide ſtark unter dieſen Verhältniſſen. In einem Jahre ſeien 6 Schultage infolge Zählungen ausgefallen. Deshalb ſtehe auch der Elternbeirat auf der Seite der Lehrer. Außerdem halte er es falſch, einen Stand immer wieder in Anſpruch zu nehmen. Warum würden nur die Volksſchullehrer, nicht auch die Lehrer an der Realſchule, herangezogen? Endlich wollte er darauf hinweiſen, daß verſchiedene Herren am Zähltage auch am Nachmittage dienſtlich beſchäftigt geweſen ſeien, Schnepel und Stüben in der Berufsſchule, Daniel als Geſanglehrer in Hitzhuſen. — Stv. Schatz ſprach ſein Bedauern darüber aus, daß es zu dieſem Konflikt gekommen ſei. Es wäre den Lehrern vielleicht möglich geweſen, einen Weg zu ſeiner Löſung zu finden. Wenn ein Bürger anderweitige Pflichten habe, ſo müſſe ihm das Recht zuſtehen, ein ſolches Amt abzulehnen. Ein Wechſel in dem Amt eines Zählers ſei notwendig, damit es niemanden drücke. Im übrigen hätte er es für richtig gehalten, wenn die Lehrer ſich zu einer Ausſprache herbeigelaſſen hätten. Darauf erwiderte ihm Stv. Trip durch die Mitteilung richtig, daß in der Lehrerkammer, wo der Kreisſchulrat die Aeußerung getan habe, alles ſchriftlich aufgenommen werde. Die Niederſchrift laute: Der Schulrat verweigert jede Urlaubserteilung und ſieht überhaupt nicht gern, daß die Lehrer das Amt als Zähler übernehmen. Stv. Rave hätte auch gewünſcht, daß die Lehrer ſich einer Ausſprache geneigt gezeigt hätten. Ihm ſcheint, ſie hätten die Zählung gern übernehmen können, zumal die Geſchäftsleute damals ſo ſtark in Anſpruch genommen waren. Stv. Trip erwiderte ihm, daß es ja garnicht erforderlich geweſen ſei, ſich an die Geſchäftsleute zu wenden, er könne leicht 20 andere Perſonen nennen, die als Zähler geeignet wären. St. Kröger war derſelben Meinung wie Stv. Rave. Er wies noch darauf hin, daß die Segeberger Lehrer das Zähleramt übernommen hätten. Bürgermeiſter Erlenhorſt nannte die in Betracht kommenden Strafbeſtimmungen: Entziehung des Bürgerrechts für einige Jahre und ſtärkere Heranziehung zu den Steuern. Es ſei ſehr ſchwierig, Zähler zu bekommen. Auf letztere Bemerkung entgegnete ihm Stv. Trip, daß die Weigerung der Lehrer ſich nur auf die Viehzählung, die jeder Knecht machen könne, beziehe; ſie ſeien bereit, ſchwierigere Zählungen auch in Zukunft mitzumachen, worauf Bgmſtr. Erlenhorſt darauf hinwies, daß in dem Schreiben der Lehrer ſtehe, daß ſie die Mitwirkung bei jeder Zählung verweigerten. Infolge dieſer Erklärung ſei er genötigt geweſen, ſich an die Stadtvertretung zu wenden, denn die Stadt ſei für die Ausführung der Zählungen verantwortlich. Nachdem die Stv. Schatz, Warnemünde, Niels und Köhler ſich noch weiter zu der Angelegenheit geäußert hatten, wurde in der Hoffnung, daß ein Ausgleich durch Verhandlungen zwiſchen den Beteiligten geſchaffen werde, Vertagung der Beſchlußfaſſung beſchloſſen.

7. Die Finanzkommiſſion ſchlägt vor, die Genehmigung nachzuſuchen für die Aufnahme einer Anleihe von 30 000 Mark für das Elektrizitätswerk. Bgmſtr. Erlenhorſt begründete kurz den Antrag. Die Stv. Warnemünde und Schatz traten ebenfalls dafür ein. Stv. Kohfahl bekannte ſich als entſchiedener Gegner jeder Auslandsanleihe. Lieber ſolle man ſich bis aufs äußerſte einſchränken. Die Stv. Warnemünde und Schatz traten auch für Sparſamkeit in der Wirtſchaft ein, befürworteten aber nochmals den Antrag der Finanzkommiſſion; ohne Auslandskredite kämen wir vorläufig nicht aus. Auch Stv. Trip äußerte ſich in demſelben Sinne. Stv. Kohfahl bemängelte die Art der Verwendung der bisherigen Anleihen; der Kleinwohnungsbau ſei dabei zu kurz gekommen. Stv. Warnemünde und Bgmſtr. Erlenhorſt ſtellten ſeine Behauptungen richtig. Der Antrag der Finanzkommiſſion wurde angenommen.

8. Dem Kollegium lag ein von der Finanzkommiſſion aufgeſtellter Nachtrag zum Haushaltsplan vor. Stv. Kohfahl ſtellte feſt, daß nicht alle Vertreter im Beſitze eines Abdrucks ſeien, was er für unumgänglich nötig hielt. Stv. Kröger war derſelben Anſicht und beantragte Vertagung des Punktes, damit dieſem Mangel abgeholfen werden könne. Die Stv. Warnemünde und Köhler waren für ſofortige Beratung, die Mehrheit nahm jedoch den Vertagungsantrag an.

9. Im Anſchluß daran wurde auch der Antrag des Vorſtands der Realſchule, die ſtädtiſche Beihilfe für die Schule, die bisher 3000 Mk betragen hat, um 600 Mk. zu erhöhen, vertagt.

Beſitzwechſel. Der Kaufmann J. Krumlinde verkaufte ſeine in Butendor belegene Koppel an Herrn Horn. Selbiger wird ſich daſelbſt eine Hühnerfarm anlegen. Als Kaufpreis werden 3500 M. genannt.

Kaltenkirchen. Der Spitzbube, der vor einigen Nächten ſein Unweſen trieb, iſt auf der Strecke nach Ulzburg geſehen worden. Allem Anſchein nach iſt er am Donnerstag morgen mit dem 10 Uhr-Zuge von Ulzburg nach Altona gefahren. Den bei Hüttmann geſtohlenen Mantel hatte er angezogen und den Koffer in der Hand. Der auf dem Bahnhof geſtohlene Muſterkoffer mit den Muſterſchuhen iſt von zwei Knechten des Landwirts Honalah-Ulzburg in den Tannen bei Ulzburg gefunden. Derſelbe wurde an Herrn Landjäger Bielefeld abgeliefert. Von den Stiefeln iſt einer anprobiert.

Kellinghuſen. Am Sonnabend wurde unter reger Beteiligung der langjährige Leiter des hieſigen Poſtamts, Rechnungsrat Finzen, zur letzten Ruhe beſtattet. Der Verſtorbene, der ſchon in jüngeren Jahren am hieſigen Poſtamt tätig war, übernahm die Verwaltung des hieſigen Poſtamts, als dieſes von der dritten in die zweite Klaſſe erhoben wurde. Lange Jahre hat Finzen als Poſtmeiſter hier gewirkt und er verſtand es, ſich allſeitige Achtung zu erwerben. Immer war er bereit, den Wünſchen des Publikums ſoweit als möglich entgegenzukommen. Der Verſtorbene nahm auch am kommunalen Leben regen Anteil und die Einwohnerſchaft erkannte dies an, indem ſie ihn zum Stadtverordneten wählte. Er bekleidete auch das Amt des Stadtverordneten-Vorſtehers und gehörte ferner dem Vorſtand der ſtädtiſchen Sparkaſſe an. Erſt in vorgerücktem Alter trat Finzen vom Amte zurück.

Ochſenzoll. Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein Geſchäftsführer aus der Umgegend von Nahe, der mit einem Kraftfahrzeug unterwegs war, in dem ihm ein kaſſierter Betrag von etwa 700 M. abhanden kam. Von einem Landjägermeiſter wurden ſogleich Nachforſchungen nach dem Verbleib des Geldes angeſtellt.

Neumünſter. Der mittelholſteiniſche landwirtſchaftliche Verein ſtimmte im Verlaufe ſeiner Tagung am Freitag in der „Tonhalle“ folgender geharniſchten Entſchließung einmütig zu: Abgeſehen davon, daß eine Erweiterung der Stadtgebiete (Kiels und Neumünſters) auf Koſten des Landgebietes überhaupt nicht erwünſcht erſcheint, erheben wir gegen die Abſicht der Städte Kiel und Neumünſter, unſeren Kreis Bordesholm aufzulöſen und große Teile desſelben einzugemeinden, energiſch Widerſpruch. Die Belange der Landwirtſchaft finden bei den Stadtverwaltungen nicht genügend Verſtändnis und Beachtung und die mit der Eingemeindung ſicher verbundene Erhöhung der Steuerlaſt würden die Landwirte als unerträglich empfinden.

Heikendorf. Ein Groß-Heikendorf ſoll gebildet werden durch die Angliederung des aufgelöſten Gutsbezirks Schrevenborn und durch Angliederung der Gemeinde Neu-Heikendorf an die jetzt 2700 Einwohner zählende Gemeinde Heikendorf. Der Vorſchlag des Landrats des Kreiſes Bordesholm geht nämlich dahin, Schrevenborn, Neu-Heikendorf und Heikendorf zu einer Gemeinde zuſammenzuſchließen. Die Gemeindevertretung in Neu-Heikendorf befaßte ſich in einer Sitzung am Freitag mit der Anſchlußfrage. Die Neu-Heikendorfer Gemeindevertretung hat ſich, wie wir hören, grundſätzlich mit der Angliederung von Neu-Heikendorf an Heikendorf einverſtanden erklärt. Schrevenborn und Neu Heikendorf zählen rund 900 Einwohner, ſo daß die Einwohnerzahl von Groß-Heikendorf ſich bei Verwirklichung des Vorhabens auf etwa 3000 ſtellen wird.

Halſtenbek. Die Vereinigung der Kontroll-Baumſchulen e. V. in Halſtenbek, die ca. 20 Betriebe und 95 Prozent der Geſamt-Fortpflanzenzucht Holſteins umfaßt, ſteht in einer ſchweren Abſatzkriſis ihrer Erzeugniſſe. Neben dieſen Verſandfirmen ſind noch annähernd 700 Pflanzenzüchter auf kleinen und kleinſten Betrieben vorhanden, die durch den Mangel an Abſatz ebenfalls in ihrer Exiſtenz bedroht ſind, denn ſie züchten ihre Pflanzen nur für die Pflanzen-Verſandfirmen, teils nach Anbauverträgen, teils auf eigene Rechnung. Wege zum eigenen Verſand gibt es für ſie nicht, denn die Betriebe ſind zu klein, auch fehlt es an entſprechenden Einrichtungen und kaufmänniſchen Erfahrungen. Zur Abwendung dieſer Not haben beide Organiſationen ein Kreditgeſuch mit verbilligtem Zinsſatz bei dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft eingereicht. Sie hoffen beſtimmt, dadurch die Produktions- und Abſatztätigkeit erneut beleben zu können. Der Landbund Schleswig-Holſtein hat auf Wunſch der Baumſchulen-Betriebsinhaber dieſe Forderung zu der ſeinigen gemacht und wird ſie mit den ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln an den zuſtändigen Stellen mit allem Nachdruck vertreten.

Schwarzenbek. Ein Klempner in Aumühle ſtürzte bei einer Brunnenausbeſſerung kopfüber in den 23 Meter tiefen Brunnen mit ſieben Meter Waſſer. Beim Wiederauftauchen konnte er im letzten Augenblick ergriffen und mit knapper Not gerettet werden.

Die Notkundgebung der Landwirtſchaft.

Die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft im Aufmarſch.

? Die Demonſtrationskundgebungen der heimiſchen Landwirtſchaft unſerer Provinz, die am Sonnabend in den Hauptorten der Kreiſe ſtattfanden, haben nach den übereinſtimmenden Berichten aus allen Orten einen würdigen, imponierenden Verlauf genommen, und ſich dergeſtalt als das, was ſie ſein ſollten, eine Willensäußerung der geſamten Landwirtſchaft Schleswig-Holſteins. Daß Handwerk und Handel in teilweiſe ſehr ſtarkem Maße, wurden doch die Betriebe und Läden in der fraglichen Zeit durchweg geſchloſſen, zu den Demonſtrationen erſchienen waren, verſtärkte deren Eindringlichkeit, und es ſteht zu hoffen, daß die Rufe, die man erſchallen ließ, nicht ungehört verhallen werden. Angenommen wurde in allen Orten eine gleichlautende Entſchließung, in der die notwendigen Maßnahmen zur Abſtellung der Not in der Landwirtſchaft feſtgelegt und deren Durchführung gefordert werden. Das Schleswig-Holſtein-Lied, von den Tauſenden begeiſtert geſungen, ſchloß überall die Veranſtaltungen wirkungsvoll ab.

Neumünſter, 28. Januar. Am heutigen Tage iſt in 17 Städten der Provinz demonſtriert worden. Die größte Kundgebung dürfte diejenige in Rendsburg geweſen ſein, zu der nicht weniger als 12,000 Bauern angemeldet waren. In Neumünſter belief ſich die Teilnehmerzahl auf etwa 5000, die bis gegen 10 Uhr auf dem Jugendſpielplatz Aufſtellung nahmen und dann in geordnetem Zuge zum Großflecken zogen. Hier hielt der deutſchnationale Abgeordnete Milberg eine Anſprache.

Bad Segeberg, den 28. Januar.

Wie am Mittwoch, ſo war auch diesmal der Saal der Harmonie bis auf den letzten Platz beſetzt. Etwa 1000 Perſonen waren anweſend.

Langbehn-Krems eröffnete die Verſammlung und erklärte den Zweck der heutigen Zuſammenkunft: Die ungeheure Not des Mittelſtandes, die Sorge um Haus und Hof. Obwohl die Verfaſſung den Schutz dieſer Stände zuſagt, wird dieſer vermißt. Allen Anweſenden rufe ich zu: Spart, ſpart. Vor 37 Jahren war unſer Volk in ähnlicher Not Damals wurde der Bund der Landwirte gegründet. Heute gründen wir einen Bund des Landvolkes, um unſer täglich Brot und die Erziehung unſerer Kinder zu ſichern.

Darauf nahm Hüttmann-Nahe das Wort: Bauern heraus: Denn es iſt Sache des deutſchen Volkes, dafür zu ſorgen, daß jedes ſeiner Glieder ſatt wird. Bauernot iſt deutſche Not. Bauerntod iſt deutſcher Tod. Wir haben die Hand an den Pflug zu legen, um auf dornenvollem Weg unſer Ziel zu erreichen. Die Außenpolitik macht die Wirtſchaft Es muß dafür geſorgt werden, daß unſere Ernährung unabhängig vom Auslande daſtehe.

Stahmer-Quaalerteich. Der 25. Januar brachte uns die Vereinigung der Landwirtſchaft. Heute eint alle Stände die gemeinſame Not. Die Wirtſchaft baut ſich auf der Landwirtſchaft auf Da iſt die Not am größten. In 4 Jahren iſt die Landwirtſchaft mit 13 Milliarden Mark Schulden belaſtet. Es hat noch keinen Staat gegeben, der zuſah, daß ſein wichtigſter Stand in 4 Jahren zugrunde geht. Nur auf wirtſchaftspolitiſchem Wege können wir geſunden. Sämtliche Berufsſtände müſſen zur Einigung die Hand reichen. Wir wollen geſchloſſen einen Bund durch Bildung einer Bauerngewerkſchaft ſchaffen, damit es keine Außenſeiter mehr gibt. Wenn nicht bald geholfen wird, werde, ſo habe der Aufmarſch von 40000 Bauern in Oldenburg bewieſen, aus einer Demonſtration eine Revolution werden. Erſt ein Syndikat der Landwirtſchaft, das vorausſichlich am 4. Februar gegründet wird, wird die wirkliche Macht ausüben können

Ueber Steuern und Kreditfragen ſprachen Wilhelm Harder-Kükels und Schmidt-Bahrenhof

Für das Handwerk gab Malermeiſter Pauſtian-Segeberg die Erklärung ab, daß der Kreishandwerkerbund mit der Landwirtſchaft als eine Notgemeinſchaft zuſammen ſtehe

Bürgermeiſter Elsner-Segeberg hob hervor, daß 80 Prozent der Gemeindelaſten zwangsweiſe einzutreiben ſeien und die Gemeindevertretungen nur 20 Prozent Spielraum hätten. Von den Gemeinden müßte noch mehr geſpart werden.

Eine umfangreiche Entſchließung fand Annahme, die die Forderung des Landvolkes darlegt.

Mit dem Deutſchlandlied ſchloß die machtvolle Kundgebung.

Die Forderung der ſchleswig-holſteiniſchen Kundgebung.

Wir fordern 1.: Sofortige grundlegende Aenderung unſerer Handelspolitik, das heißt, die deutſche Landwirtſchaft wird durch geſicherte Inlandpreiſe in die Lage verſetzt, aus deutſchem Boden unſer deutſches Volk zu verſorgen Wir fordern Unterbindung jeglicher Einfuhr aller entbehrlichen Luxusartikel. Der deutſche Arbeiter ſoll und muß Lohn und Brot ausreichend durch deutſche Arbeit erhalten

Wir fordern 2.: Sofortige Uebernahme der Rentenbankgrundſchuldzinſen auf das Reich. Jeglicher kurzfriſtiger Wechſelkredit für die Landwirtſchaft iſt zu unterbinden. Nichterfüllung dieſer beiden grundlegenden Formen wird ſchwerſte Folgeerſcheinungen zeitigen.

Wir fordern 3.: Schärfſte Kontrolle der beſtehenden Realkreditanſtalten und reichs- und ſtaatsſeitiges Eingreifen zur Vermeidung des vorliegenden unglaublichen Kursverluſtes bei Beleihung durch die Realkreditinſtitute. Weiter dieſelbe Kontrolle dem geſamten Genoſſenſchaftsweſen angedeihen zu laſſen.

Wir fordern 4.: Sofortige Unterbindung der jetzigen hemmungsloſen Ausgabenwirtſchaft in Reich, Staat und Kommunen, Verbot jeglicher Anleihewirtſchaft, alle Belaſtungen der öffentlichen Hand ſind ſofort auf die tatſächlich vorliegenden wirtſchaftlichen Verhältniſſe aufzubauen. Die Gemeinden erhalten ſofort das begrenzte Zuſchlagsrecht zur Reichseinkommenſteuer. Die Bewertung landw. Grundſtücke hat nach der Reichseinheitsbewertung zu erfolgen. Die Reichseinkommenſteuer iſt nach dem Durchſchnitt der letzten 3 Jahre zu bemeſſen, Vorauszahlungen werden nicht mehr erhoben. Einwandfreie Betriebe werden als maßgeblich betrachtet.

Wir fordern 5.: Unbedingtes Anpaſſen an die Verhältniſſe und ſtrengſte Anwendung aller Beſtimmungen in Sachen ſozialer Fürſorge. Die Gebührenordnung der freien Berufe ſind einer ſtrengen Prüfung zu unterziehen.

Wir fordern 6.: Von den politiſchen Parteien weiteſtes Entgegenkommen hinſichtlich der Kandidatenliſten für die nächſten Wahlen. Wir wollen eine ſtarke Durchſetzung derſelben mit Männern aus der praktiſchen Wirtſchaft Von der Preſſe fordern wir Vermeidung jeglicher, dem Deutſchtum abträglicher Fremdtümelei, ſtreng ſachliche Beachtung der Belange deutſcher Wirtſchaft. Strengſte Vermeidung aller unſachlichen Kritik.

Wir fordern 7.: Von unſerer öffentlich-rechtlichen Vertretung, unſerer Landwirtſchaftskammer, die energiſche und rückſichtsloſe Vertretung aller dieſer Forderungen im ganzen Umfange. Von den landwirtſchaftlichen Organiſationen fordern wir den ſofortigen Zuſammenſchluß, um den Machtfaktor zu bilden, der in unſerer Heimatprovinz Wandel in der Notlage ſchaffen kann.

Nah und Fern.

○ **Stapellauf eines neuen Motorſchiffes der Hapag.** Auf der Deutſchen Werft in Hamburg wurde ein neues Motorſchiff der Hapag auf den Namen „Los Angeles“ getauft und vom Stapel gelaſſen. Bei dieſer Feier verlas der amerikaniſche Konſul in Hamburg, Bevan, eine herzlich gehaltene Botſchaft des Bürgermeiſters von Los Angeles. Das Schiff wird dem Verkehr zwiſchen Hamburg und der nordamerikaniſchen Weſtküſte dienen.

○ **Auf dem Motorrad von Berlin nach Kairo.** Mit einem Motorrad unternahmen am 12. November zwei Deutſche eine Reiſe von Berlin aus über den Balkan, Anatolien, Paläſtina nach Ägypten. Die Leiſtung der beiden Motorradfahrer, die unter Erduldung großer Strapazen die 8900 Kilometer lange Strecke bewältigt haben, wird als ganz hervorragend gewürdigt. In Kairo fand eine Begrüßung durch die Geſandtſchaft, den Verein der Deutſchen und die Preſſe ſtatt.

⊙ **Zeppelinlandung auf dem Flugzeugmutterſchiff gelungen.** Die „Los Angeles“ hat die geplante Landung auf dem Fleugzeugmutterſchiff „Saratoga“ erfolgreich ausgeführt. Sie befand ſich auf dem Wege nach Lynnhaven Roads bei Los Angeles, als das Luftſchiff in Lakehurſt aufſtieg. 90 Meilen ſüdlich Cerwport kam die Landung zuſtande. Das Luftſchiff ging kurz hinter der „Saratoga“ mit der Spitze hinunter, der Rumpf folgte nach und ſchob ſich langſam über das Flugdeck, bis die Führergondel die „Saratoga“ erreicht hatte. Darauf zogen die Matroſen das Luftſchiff mit dem abgeworfenen Seil nach, bis die Führergondel ſicher auf dem Flugdeck ruhte. Der Hinterteil des Luftſchiffes wurde nicht nachgezogen. Nach der Benzinverſorgung flog die „Los Angeles“ wieder ſicher davon. Bei dieſer Operation fuhr das Schiff mit 15 bis 30 Knoten Geſchwindigkeit.

○ **Kinder als Eiſenbahnattentäter.** Zwiſchen Beucha und Trebſen wurden auf den Schienen auf einer Streckenlänge von etwa 75 Metern in größeren und kleineren Abſtänden große Schotterſteine gefunden. Zudem lag am Bahnübergang eine etwa 6,40 Meter lange Eiſenſtange. Von einem herankommenden Perſonenzuge wurden die Hinderniſſe zur Seite geſchleudert, ſo daß kein Unglück entſtand. Die polizeilichen Unterſuchungen haben ergeben, daß als Täter drei Schulknaben im Alter von ſechs bis acht Jahren in Frage kommen.

⊙ **Die Geburtstagsfeier in Doorn.** Der Geburtstag des ehemaligen Kaiſers zeichnete ſich durch beſonders regen Verkehr in Doorn aus. Autos brachten von allen Seiten Gratulanten, die entweder die Glückwunſchliſten unterzeichneten oder ihre Wünſche perſönlich überbrachten. Zum Beſuch waren u. a. eingetroffen der ehemalige Kronprinz, Prinz Heinrich, der Herzog und die Herzogin von Braunſchweig und der Prinz von Heſſen.

⊙ **Lawinenunfälle.** Bei ſtarkem Sturm ging am Weſthang des Seiffengrabens unterhalb der Hampelbaude im Rieſengebirge eine rieſige Schneelawine nieder. Die Holzbaracke, die bei dem Bau der Schleſierhausrodelbahn als Kantine dient, wurde zertrümmert. Nach mehrſtündigen Arbeiten, an denen ſich über hundert Mann beteiligten, wurde die Leiche des Logierhausbeſitzers Hampel aus Brückenberg aus den Schneemaſſen geborgen. Ferner ging in Hinterſtubach im Tauernmoos eine Staublawine nieder, durch die ein Bautechniker aus Innsbruck verſchüttet wurde.

⊙ **Ein ſchwarzer Tag für die Fliegerei.** Ein Waſſerflugzeug ſtürzte bei Spezia ins Meer. Der Mechaniker iſt ertrunken, während der Pilot, ein Leutnant, ſich mit gebrochenem Fuß auf einem aus dem Waſſer ragenden Flügel des Flugzeugs in Sicherheit bringen konnte. — Etwa zur ſelben Zeit ſtürzte während eines Probefluges in Poſen der Militärflieger Foltyn aus mehreren hundert Metern Höhe ab. Der Benzinbehälter explodierte und das Flugzeug ging in Flammen auf, wobei der Flieger verbrannte.

⊙ **Ein Walfiſchfänger geſunken.** Nach in Tönsberg eingelaufenen Mitteilungen iſt der Walfiſchfänger „Scapa“ auf dem Fangfelde ſüdlich der Orkney-Inſeln untergegangen. Von der ſechzehn Mann ſtarken Beſatzung ſollen nur drei Mann gerettet ſein. Das Schiff gehörte einer britiſchen Geſellſchaft, hatte aber norwegiſche Beſatzung an Bord.

⊙ **Begräbnisſpende für einen deutſchen Kriegsveteranen in Amerika.** Die Amerikaniſche Legion in Jerſey-Stadt veranſtaltete eine Geldſammlung, um dem deutſchen Kriegsteilnehmer von 1870 Max Bachmeier, Inhaber des Eiſernen Kreuzes und der Verdienſtmedaille, ein anſtändiges Begräbnis zu ſichern. Bachmeier, der zuletzt Angeſtellter einer amerikaniſchen Schiffahrtsgeſellſchaft war, iſt mittellos geſtorben und wäre ohne die Hilfe der Amerikaniſchen Legion auf dem Armenfriedhof begraben worden.

⊙ **Deutſchenmord in Perſien.** Der Sohn des in Ruhla tätigen Amtsgerichtsrats Dr. Stoll, der Sprachenforſcher Dr. Walter Stoll, iſt in Perſien ermordet worden. Der Mörder ſoll feſtgenommen ſein.

Bunte Tageschronik

Nürnberg. In einer Raiffeiſenkaſſe in Weingartsgreuth wurde bei einer Kontrolle ein Fehlbetrag von über 20 000 Mark feſtgeſtellt, der bis zum Jahre 1924 zurückgehen ſoll.

München. Wegen einer Reſtſchuld von 15 Pfennigen für ein Glas Bier lauerte der Landwirt Treffler in Ruchſen (Schwaben) dem 26jährigen Schäfer Vinzenz Waldenmaier auf, den er dann nach kurzem Streit erſchoß. Treffler wurde verhaftet.

Rangoon. Die Lokomotive, zwei Gepäckwagen und drei Perſonenwagen des Zuges Mandalay—Rangoon ſind von einer Brücke herabgeſtürzt. Acht Perſonen wurden getötet.

Sänger, Hergt und Frick.

Skandal im Wallot-Bau.

Die heftigen Angriffe, die der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Sänger während der Juſtizdebatte im Reichstag gegen die bayeriſche Juſtiz gerichtet hatte, in denen er das Einſchreiten des Reichsanwalts gegen den ehemaligen Miniſterpräſidenten Kahr und den General Loſſow forderte, rieſen nochmals den Juſtizminiſter Hergt auf die Rednertribüne. Er betonte hierbei, daß es ſich bei den Ausführungen des Abg. Sänger nur um perſönliche Meinungen des Redners gehandelt habe, da die Arbeiten des bayeriſchen Unterſuchungsausſchuſſes noch nicht abgeſchloſſen ſeien. Weiter ſagte der Miniſter, daß er den von ihm auf die Verfaſſung abgelegten Eid loyal halten und keine illoyale formaliſtiſche Auslegung der Verfaſſung unternehmen werde. Der bayeriſche Staatsrat von Nüßlein wies darauf hin, daß die Fälle Kahr, Loſſow und Seiſſer auch vom Oberreichsanwalt geprüft worden ſeien, der auf Grund der objektiven Tatſachen gleichfalls die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt habe.

Bei der dann folgenden Rede des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Frick kam es zu lärmenden Kundgebungen. Abgeordneter Dr. Frick verlangte eine Amneſtie für die Fememörder, für den am Rathenau-Mord beteiligten Techow und für die Erzberger-Mörder Schulz und Tilleſſen. Die Schuld der letzteren wiege federleicht gegenüber den todeswürdigen Verbrechen, welche die Erzberger und Genoſſen gegen das deutſche Volk begangen hätten. (Stürmiſche Pfuirufe und Entrüſtungskundgebungen links und im Zentrum. Vizepräſident Gräf ruft den Redner zur Ordnung.) Als der Redner weiter ausführt, Erzberger habe das deutſche Volk wehrlos gemacht, kommt es zu neuen Entrüſtungskundgebungen. Redner verlangt unter wachſender Unruhe der Linken die Anklage wegen Landes- und Volksverrats gegen die ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Hermann Müller und Scheidemann und gegen den Reichstagspräſidenten Löbe. Die Erregung in den Reihen der Sozialdemokraten und Kommuniſten ſteigert ſich. Der kommuniſtiſche Abgeordnete Florin ruft dem Redner wiederholt „Lump“! zu. Er wird dreimal zur Ordnung gerufen und aus dem Saale gewieſen. Hierauf ſpringt der kommuniſtiſche Abgeordnete Bertz unter allgemeinem Lärm auf die Rednertribüne und droht dem Redner. Völkiſche und deutſchnationale Abgeordnete kommen von rechts, Kommuniſten von links die Treppe zur Rednertribüne herauf. Der Abgeordnete Bertz wird nach wiederholten Ordnungsrufen aus dem Saale gewieſen.

Nach eingetretener Ruhe richtet der Redner weitere Angriffe gegen lebende und tote Republikaner. Die Angriffe werden links und in der Mitte mit Entrüſtungsrufen beantwortet. Die Abgeordneten verlangen vom Präſidenten Einſchreiten gegen den Redner. Ein Kommuniſt ruft dem Vizepräſidenten zu: „Wenn das ſo weitergeht, hole ich Sie herunter!“ Der Redner fordert die Strafverfolgung des preußiſchen Staatsſekretärs Dr. Weismann und des preußiſchen Abgeordneten Heilmann und ſchließt unter großer Unruhe mit ſcharfen Angriffen gegen die Republik ſeine Rede.

Vermiſchte Nachrichten vom 29. Januar

Ein Schreiben des Stahlhelms an den Reichspräſidenten.

Berlin. In einem von den Bundesführern Seldte und Düſterberg unterzeichneten Schreiben bittet der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, „den Herrn Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall von Hindenburg um Amneſtierung des zum Tode verurteilten Oberleutnants a. D. Paul Schulz und ſeiner Mitverurteilten Klapproth, Umhofer und Fuhrmann.“ In dem Schreiben heißt es: Todesurteile und ſchwere Zuchthausſtrafen ſind gegen dieſe Männer verhängt worden, weil ſie, in Zeiten härteſter Bedrängnis ſich ſelbſt überlaſſen, das Vaterland von Verrätern befreien zu müſſen glaubten. Es handelt ſich um Soldaten, die ſich im Kriege in den Grenzſchutzkämpfen und um Wiederherſtellung von Ruhe und Ordnung in den Nachkriegsjahren hervorragende Verdienſte erworben haben. Die Befreiung der Verurteilten iſt eine deutſche Gewiſſens- und Ehrenfrage.

Vorſtandsſitzung des Zentrums.

Berlin. Der Parteivorſtand des Zentrums hat eine Sitzung abgehalten, an der unter dem Vorſitz des Parteivorſitzenden Reichskanzler Dr. Marx faſt ſämtliche Vorſtandsmitglieder teilnahmen, darunter die Miniſter Brauns, Steiger und Hirtſiefer, ferner die Abgeordneten Stegerwald und Dr. Wirth ſowie Fürſt Löwenſtein. In der mehr als fünfſtündigen Ausſprache wurden die politiſche Lage und die Fragen, die in der Partei gegenwärtig eine große Rolle ſpielen, eingehend verhandelt, ohne daß zu irgendeiner Frage Beſchlüſſe gefaßt wurden. Erſt in der Sitzung des Reichsausſchuſſes wird die Auffaſſung der Partei zu den behandelten Fragen in einer Entſchließung zum Ausdruck gebracht werden.

48 Prozent Zinſen!

Berlin. In einem Berliner Lombardhaus (Unter den Linden) wurden Millionenbetrügereien entdeckt. Durch Agenten wurden Geldgeber geſucht, denen die lombardierten Waren als Pfand zugeſichert wurden. Berliner Kunden erhielten für ihre Darlehen 48 Prozent Zinſen, ſolche aus der Provinz 36 Prozent. Die eingebrachten Waren wurden ſiebzehnmal verpfändet! Die Gläubiger ſind um 3 Millionen geprellt. Die Kriminalpolizei machte dem Treiben ein Ende.

Rudolf Sendig †.

Dresden. In Bad Schandau iſt der Neſtor der deutſchen Hotelinduſtrie, Rudolf Sendig, im 81. Lebensjahre an Herzſchwäche geſtorben.

Die Arbeitszeit in der Großeiſeninduſtrie.

Eſſen. Das Reichsarbeitsminiſterium hat auf die ihm zugegangenen Anträge, das Inkrafttreten der Verordnung über die Arbeitszeit in der Großeiſeninduſtrie vom 16. Juli 1927 aufzuſchieben, entſchieden. Auf Grund der von den örtlichen Stellen vorgenommenen Nachprüfung wurde in 18 Fällen ein Aufſchub bewilligt, die übrigen Anträge wurden abgelehnt. Der Aufſchub betrifft in erſter Linie die Martinwerke; zugehörige Walzwerke wurden nur in ſieben Fällen mitberückſichtigt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der König von Afghaniſtan wird, wie nunmehr ſicher iſt, vorausſichtlich Mitte März nach Berlin kommen.

Berlin. Die deutſchnationale Landtagsabgeordnete Frau von Tiling iſt zur kommiſſariſchen Mitarbeit ins Miniſterium des Innern für Kirchen- und Schulfragen berufen worden. Frau von Tiling ſteht der evangeliſchen Frauenbewegung nahe.

Dresden. Der Landesparteitag der ſächſiſchen Zentrumspartei findet am Sonntag, dem 11. März d. J., in Dresden ſtatt.

Düſſeldorf. Der geſchäftsführende Vorſtand der Deutſchen Volkspartei hat mit großer Mehrheit den Beſchluß gefaßt, dem zuſtändigen Parteiausſchuß als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahlliſte nicht den Reichskanzler a. D. Dr. Luther, ſondern die Herren Staatsſekretär Dr. Schmid und Frank Glatzel (Eſſen) zu empfehlen.

Stuttgart. Das Staatsminiſterium hat die Reichsregierung gebeten, den Reichsſparkommiſſar Sämiſch nach Württemberg zu entſenden.

Paris. Wie gemeldet wird, dürfte Spanien auf der Vollverſammlung des Völkerbundes im September d. J. wieder in den Schoß des Völkerbundes zurückkehren, nachdem zwei Jahre ſeines Fernbleibens abgelaufen ſind.

London. Prinzeſſin Anna, die Frau des Großfürſten Dimitri, wurde von einem Knaben entbunden. Prinzeſſin Anna iſt die Tochter des amerikaniſchen Millionärs John Emery, der ihr ein Vermögen von 160 Millionen Mark hinterließ. Da keiner der anderen Großfürſten der direkten Linie der Romanows Nachkommen hat, rechnet man mit der Möglichkeit, daß für das Kind der Prinzeſſin Anna Anſprüche auf den Thron der Romanows gemacht werden.

Kopenhagen. Der däniſche Außenminiſter Molteſen hat in Übereinſtimmung mit dem Finanzausſchuß des Reichstages den Beſchluß gefaßt, für die däniſche Teilnahme an der „Preſſa“ in Köln einen Betrag von 12 000 Kronen als Zuſchuß bereitzuſtellen.

Nogales (Arizona). In der letzten Woche hat bei Jrtlan zwiſchen Bundestruppen und Aufſtändiſchen ein ſchwerer Kampf ſtatgefunden. Siebenunddreißig Aufſtändiſche und 14 Mann der Bundestruppen ſind gefallen.

Havanna. Der Vorſitzende der bolivianiſchen Delegation befürwortet, daß Bolivien einen Zugang zum Pazifik erhalte. Er erklärte, weder der Panamerikanismus, noch dauernder Frieden können jemals erreicht werden, ſolange Bolivien der Zugang zum Meere vorenthalten werde.

Arbeiterentlaſſungen im Saarbergbau.

Die Vertreter der Saargrubenorganiſationen waren zu Beſprechungen auf der Bergwerksdirektion in Saarbrücken eingeladen, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß trotz aller Bemühungen beſſere Abſatzmöglichkeiten nicht gefunden worden ſeien. Es bliebe nichts anderes übrig, als die Feierſchichten beizubehalten oder Entlaſſungen vorzunehmen. Man habe ſich dahin entſchieden, Ende Februar weitere 4000 Mann der Belegſchaften zu entlaſſen. Die Vertreter der Organiſationen wurden aufgefordert, zu den geplanten Maßnahmen Stellung zu nehmen. Eine Einigung kam nicht zuſtande. Es ſollen in nächſter Zeit weitere Verhandlungen ſtattfinden.

Ein gefälſchter Mobilmachungsbefehl.

Aus dem Schreck-Prozeß.

Im Spionageprozeß Schreck, der in Leipzig ſtattfindet, erklärte der Vorſitzende, bei der Fortſetzung der Verleſung der Schreckſchen Fälſchungen ſtoße man auch auf eine gefälſchte Meldung des deutſchen Konſulats in Warſchau, nach der bemerkenswerte Truppenverſchiebungen in der Richtung auf die deutſche Grenze vorgenommen worden ſeien. An dieſe fingierte Nachricht habe Schreck dann ein ganzes Archiv von gefälſchten Dokumenten gehängt: vom teilweiſen Mobilmachungsbefehl des Reichswehrminiſteriums angefangen bis zum „das Ganze halt“, das in einen mißbilligenden Tadel wegen unzuverläſſiger und ungenauer Berichterſtattung, den das Reichswehrminiſterium dem Nachrichtenmann des Konſulats in Warſchau erteilt, ausgeklungen habe.

Als Zeuge wurde auch der deutſche Pazifiſt Karl Mertens vernommen, gegen den ein Verfahren wegen Landesverrats ſchwebt. Mertens, der ſich dieſem Verfahren durch ſeine Überſiedlung nach Genf entzogen hatte, war von der Oberreichsanwaltſchaft freies Geleit für ſeine Zeugenausſagen zugeſichert worden. Mertens ſagte aus, daß der angebliche Sinowjew-Brief in der Fälſchungszentrale Schrecks hergeſtellt iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Einſtellung eines Verfahrens wegen Geſundbetens.** Gegen den Oberſteuerinſpektor Fritz Paul in Werder an der Havel war von der Staatsanwaltſchaft in Potsdam ein Verfahren eröffnet worden. Paul ſollte durch Geſundbeterei und zu ſpäte Hinzuziehung eines Arztes den Tod ſeiner beiden Kinder, die an Diphtherie erkrankt waren, verurſacht haben. Die Staatsanwaltſchaft hat jetzt die Unterſuchung eingeſtellt, nachdem ſich die völlige Haltloſigkeit der Beſchuldigungen ergeben hat.

§ **Fünfmal zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Weiden verurteilte im November den Gütler und Fabrikarbeiter Karl Müller wegen Ermordung ſeiner Frau, des Schwiegervaters und ſeiner drei Kinder fünfmal zum Tode. Die vom Angeklagten eingelegte Reviſion iſt vom Reichsgericht verworfen worden.

§ **Gefängnis für einen ruſſiſchen Geiſtlichen.** Der Oberſte Gerichtshof in Moskau verurteilte den apoſtoliſchen Verweſer der Diözeſe Schitomir, Skalſki, wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit zu zehn Jahren Gefängnis und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre.

Spiel und Sport.

Sp. **Die wichtigſten Berliner Trabrenntermine** des Jahres 1928 ſind: Buddenbrock-Rennen am Sonntag, dem 22. April; Matadoren-Rennen am Sonntag, dem 23. September; Großer Preis von Berlin am Sonntag, dem 11. November, für Mariendorf. Ruhleben veranſtaltet am Sonntag, dem 27. Mai (Pfingſten), das deutſche Traberderby und am Sonntag, dem 24. Juni, den Großen Preis von Ruhleben.

Sp. **Das mitteldeutſche Pokal-Endſpiel** zwiſchen den beiden Dresdener Vereinen SC. und Guts Muths, das am 5. Februar vor ſich gehen ſollte, wurde wegen der zurzeit ſchlechten Platzverhältniſſe auf unbeſtimmte Zeit verlegt.

Statt Karten!
Aus tiefstem Empfinden heraus sagen wir allen, die unsrer lieben Entschlafenen nahestanden und ihrer in diesen Tagen in Liebe und Trauer gedachten, unseren herzlichsten Dank.

Richard Horstmann
Emma Kortum
u. Familie
Kiel-Bad Segeberg,
28. Januar 1928.

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Bäckermeisters und Gemischtwarenhändlers **Otto Mohr** in **Hagen** bei Bad Bramstedt ist am 25. Januar 1928, nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Heinrich Fick in Bad Bramstedt ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist für Konkursforderungen bis zum 10. Februar 1928. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 24. Februar 1928, nachmittags 4 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 19. Februar 1928.

Bad Bramstedt,
den 25. Januar 1928.
Das Amtsgericht.

Kieler Heringe, Butt und Dorsch
Jul. Schulze.

Fünfjähriger starker
Fuchs
1,60 m groß, Halbdäne, sicher als Ein- und Zweispänner, zu verkaufen oder gegen Rindvieh zu vertauschen.
Jul. Schnoor, Fernspr. 74.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Frische Flomen
aus eigener Schlachtung billig abzugeben
Otto Wilckens.

Inserieren bringt Gewinn!

Ein Zimmer zu vermieten
am liebsten an eine einzelne Frau.
Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. März ein zuverlässiges ordentliches
Mädchen
bei gutem Lohn. Melken erforderlich.
Janssen, Landmann, Wiemersdorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 26 Dienstag, den 31. Januar 1928 50. Jahrg.

Deutſchlands Außenpolitik

Handelsverträge und Rheinlandräumung.

Streſemann-Rede im Reichstag.

Berlin, 30. Januar

Zweimal erhob Dr. Streſemann ſeine Stimme, als er heute vor dem Reichstag über die deutſche Außenpolitik ſprach. Zum erſtenmal bei der Erläuterung der ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen, wo er ſich gegen eine Entſchließung des Pommerſchen Landbundes wandte, in der es hieß, die Landwirte würden den Abſchluß eines Vertrages mit Polen nicht dulden. So könne man nicht verfahren, denn die Herſtellung von guten Handelsbeziehungen zu Polen liege im allgemeinen Intereſſe Deutſchlands. Die andere Gelegenheit bot dem Miniſter die Forderung der endlichen Rheinlandräumung, bei der er die entſchiedenſten Worte gegen das franzöſiſche Zögern in dieſer Beziehung und die dabei reichlich verwendete Heuchelei mit angeblichen Sicherheitsbedenken fand. Rief ihm nur ein Teil des Hauſes bei der Polenfrage Beifall, ſo ging eine ſich anhaltend wiederholende Welle der Zuſtimmung durch alle Reihen von rechts nach links bei dem Vorſtoß für die Befreiung der beſetzten Gebiete. Der Miniſter, der anfangs etwas bläßlich, wahrſcheinlich infolge der eben überſtandenen Krankheit, ans Rednerpult getreten war, verließ es mit kräftiger Farbe der Energie beim Schluß, nachdem er nochmals den ehrlichen und jeden Einwand einfach zur Lächerlichkeit verdammenden Friedenswillen des Reiches betont hatte. Ihm folgte Breitſcheid, der Außendiplomat der Sozialdemokratie, der mancherlei Bemängelungen in Einzelheiten vortrug, ſich aber im großen und ganzen mit der Führung der auswärtigen Politik einverſtanden erklärte. Sie ſoll in der Richtung bleiben, die eingeſchlagen ſei. Dafür müßten die Neuwahlen zum Reichstag in dieſem Jahr ſorgen. Nach dem Sozialdemokraten kam der Deutſchnationale Freiherr von Freytagh-Loringhoven zu Wort, der zwar ſchärfere Töne der Kritik anſchlug, aber ſich mit den Worten ſeines Vorredners in bezug auf die Beſetzung einverſtanden erklärte. Und dann die lange Reihe der vorgemerkten Diskuſſionsredner, die wohl noch einen oder zwei Tage brauchen wird, um ans Ende zu gelangen.

Sitzungsbericht.

(371. Sitzung.) CB. Berlin, 30. Januar.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Leſung des Haushaltsplanes für das Auswärtige Amt.

Abg. Dr. Hötzſch (Dtn.) berichtet über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausſchuſſes. Dieſer hat dem Etat mit unweſentlichen Abänderungen zugeſtimmt vorbehaltlich der Nachprüfung der Beſoldung und der perſönlichen Ausgaben beim Ergänzungsetat für 1928. Er beantragt weiter bei den einmaligen Ausgaben die Einſtellung von 60 000 Mark für die Deutſche Liga für den Völkerbund. In einer Entſchließung ſchlägt er vor, die Vereinigten Preſſeabteilungen von dem Reichsſparkommiſſar durchprüfen zu laſſen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann behandelte ſodann die aktuellen außenpolitiſchen Fragen. Die Hauptfrage ſei gegenwärtig die Denkſchrift, die die Reichsregierung dem zurzeit in Prag tagenden Sicherheitskomitee des Völkerbundes zugeleitet hat. Auf Grund der im September vom Völkerbund gefaßten Entſchließung müſſe man erwarten, daß es auf der Märztagung der Abrüſtungskommiſſion gelinge, die techniſchen Vorarbeiten zum Abſchluß zu bringen, um damit die **Einberufung der erſten Abrüſtungskonferenz** zu ermöglichen. Deutſchland habe in Genf ſeine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit zu erkennen gegeben. Die Denkſchrift der Reichsregierung erbringe den Beweis, daß es ihr mit dieſer Zuſicherung ernſt ſei. Immer wieder aber müſſe man bedenken, daß kein Staat mehr oder auch nur ebenſoviel zur Löſung der Sicherheitsfrage beigetragen habe wie Deutſchland. Der Miniſter wies darauf hin, daß Deutſchland ein lückenloſes Netz von Schiedsgerichts- und Vergleichsverträgen geſchaffen habe. Eine **reale Garantie für die Beſeitigung des Krieges** könne nur dadurch geſchaffen werden, daß für alle Differenzen ein Verfahren wirklichen Ausgleichs gefunden werde. Unmöglich ſei es, die Sicherheit einzelner Staatengruppen auf Koſten anderer Staatengruppen zu begründen. Weiter beſpricht der Miniſter **die deutſch-litauiſchen Beziehungen** und hebt hervor, daß die Beſprechungen mit dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras eine weitgehende Übereinſtimmung ergeben hätten. Auch in der Memelfrage wurde Einverſtändnis erzielt. Bezüglich der **Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen** erklärte Dr. Streſemann, die Nervoſität und das Mißtrauen einiger polniſcher Zeitungen gegen die in Berlin gepflogenen Verhandlungen wären nicht gerechtfertigt. Deutſchland habe alles getan, um die Spannungen zwiſchen Deutſchland und Polen zu beſeitigen. Die bei den Handelsvertragsverhandlungen bereits getroffenen Vereinbarungen hätten die einmütige Billigung des Kabinetts.

Mit erhobener Stimme ſagt dann Dr. Streſemann, er müſſe es zurückweiſen, wenn vom Pommerſchen Landbund geſagt werde, daß die Hemmungen gegen den Schutz der Landwirtſchaft vom Auswärtigen Amt ausgingen. Es ſei außerordentlich bedauerlich, wenn der Landbund weiter in einer Entſchließung ſage, er werde es nicht dulden, daß überhaupt ein Handelsvertrag mit Polen zuſtande komme. Ein Handelsvertrag ſei nicht ein Geſchenk, das ein Staat dem andern gibt. Die deutſche Wirtſchaft und die deutſche Allgemeinheit haben ein ſtarkes Intereſſe daran, den polniſchen Markt nicht durch einen dauernden Zollkrieg zu verlieren. Das gleiche Intereſſe beſtehe umgekehrt in Polen. Alle in der deutſchen Regierung vertretenen Parteien haben zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung bei den Verhandlungen mit Polen durchaus poſitiv eingeſtellt war.

Vom Reichsaußenminiſterium ſeien die diplomatiſchen **Verhandlungen zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten** mit beſonderer Aufmerkſamkeit verfolgt worden. Es ſei zu begrüßen, daß die Vereinigten Staaten damit ihr aktives Intereſſe auf dem Gebiete der Friedensſicherung gezeigt haben. Der Miniſter kam dann auf die **Außenhandelspolitik des Reiches** zu ſprechen. Die Außenhandelspolitik habe eine für Deutſchland befriedigende Entwicklung genommen. Von beſonderer Bedeutung ſei der Abſchluß des Handelsvertrages mit Frankreich, mit Japan und mit Jugoſlawien. Der mit Frankreich abgeſchloſſene Vertrag iſt der erſte, den Deutſchland überhaupt jemals mit Frankreich abgeſchloſſen hat. Es ſei zu begrüßen, daß durch dieſen Abſchluß ein wichtiges Gebiet der deutſch-franzöſiſchen Auseinanderſetzungen bereinigt worden iſt. Dr. Streſemann führt weiter aus, daß jetzt an die **Regelung unſerer Wirtſchaftsbeziehungen zum Oſten** herangegangen werden muß. Es iſt dabei die Aufgabe der Reichsregierung, die landwirtſchaftlichen Intereſſen beſonders zu berückſichtigen. Der Redner geht im einzelnen auf die abgeſchloſſenen Verträge ein und verweilt beſonders bei den Beziehungen zu Rußland. Die Beſprechungen werden in kurzem wieder aufgenommen, und man hofft, alle bisher vorhandenen Lücken und Mängel ausfüllen zu können. Je mehr die wirtſchaftlichen Gegenſätze und Spannungen verſchwinden, deſto mehr wird unſere Friedenspolitik erfolgreich ſein. Wir werden dieſe Politik auch weiterhin verfolgen und uns aktiv beteiligen und den Arbeiten, die der Völkerbund auf wirtſchaftlichem Gebiet in Angriff genommen hat. Zum Schluß ſeiner Ausführungen über den polniſchen Handelsvertrag fragte der Miniſter, in welche Lage eigentlich der deutſche Vertreter in Warſchau kommen müſſe, wenn die Verhandlungen ein derartiges Echo wie beim Landbund in Deutſchland fänden. Dann ſprach Dr. Streſemann von den **deutſch-franzöſiſchen Beziehungen.**

Nach dem Abſchluß des Handelsvertrages handelte es ſich darum, auf dem Gebiete der Politik eine gleiche Verſtändigung zu finden. Ein großes Hemmnis dafür iſt die Fortdauer der der Rheinlandbeſetzung. Der Reichspräſident habe das allgemeine Empfinden des deutſchen Volkes in ſeiner Neujahrsrede zum Ausdruck gebracht, als er die Räumung forderte. Darüber müſſe man ſich in Frankreich klar ſein. Es ſei richtig, daß die Rheinlandräumung in Locarno nicht ausgeſprochen wurde, aber Locarno ſtellt eben nicht das Ende, ſondern den Anfang einer neuen Politik dar. Nichts könne die Sicherheit ſtärker garantieren als der Locarnovertrag. Wer noch mehr Sicherheit will, ſetzt Zweifel in den geſchloſſenen Vertrag. (Allſeitige Zuſtimmung im Hauſe.) Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß ſolche Verträge gehalten werden, dann hat es gar keinen Zweck, ſie zu ſchließen. Wenn irgendein Volk an der Löſung der Sicherheitsfrage intereſſiert iſt, ſo iſt es das deutſche. Es muß endlich darauf hingewieſen werden, daß in dem Rufe nach Sicherheit gegen Deutſchland **ein Stück Heuchelei** liegt, das nicht länger von der Öffentlichkeit ertragen werden kann. (Lebhaftes Bravo.) Die Maſchinengewehre und Kanonen ſtehen noch immer im Rheinland gegenüber einer Macht, mit der man friedliche Verträge abgeſchloſſen hat. **Wir fordern die Räumung des Rheinlandes** als einer unabweislichen Folge der abgeſchloſſenen Verträge. Wir können nicht die Auffaſſung aufkommen laſſen, daß Deutſchland die vorzeitige Räumung des Rheinlandes mit Maßnahmen erkaufen will, die nicht dem Frieden dienen, ſondern eine wirkſame Förderung der Kriegspolitik betonen wollen. (Lebhafter Beifall im ganzen Hauſe.)

Die Ausſprache.

Abg. Dr. Breitſcheid (Soz.) kritiſierte zunächſt techniſche Einzelheiten im Etat. Die Unterſcheidung zwiſchen Botſchaften und Geſandtſchaften ſollte überhaupt verſchwinden. Auf die Erörterung der Kriegsſchuldfrage ſollte man nicht übertriebenen Wert legen, ſolange nicht auch die Archive der beteiligten fremden Staaten geöffnet ſeien. Der Redner wandte ſich dann gegen die Art der Ausbildung von Sozialattachés und meinte, das Auswärtige Amt ſchließe ſich zu ſehr ab. Nur dem jugendlichen deutſchnationalen Abgeordneten Fürſt Bismarck ſei die Aufnahme in den auswärtigen Dienſt ſehr leicht gemacht worden. „Wohl dir, daß du ein Enkel biſt!“ (Heiterkeit.) Mit der Art der Führung der deutſchen Außenpolitik ſei die Sozialdemokratie im großen und ganzen durchaus einverſtanden. Die Kundgebung der Vereinigten Staaten müſſe mit einiger Skepſis angeſehen werden. Bei aller Gegnerſchaft gegen die Innenpolitik des litauiſchen Diktators Woldemaras ſtimme die Sozialdemokratie den Schiedsverträgen mit Litauen zu. Zu begrüßen ſei die energiſche, klare Stellungnahme des Außenminiſters für den Vertragsabſchluß mit Polen. Polen ſei freilich ein ſchwieriger Verhandlungspartner und man müſſe angeſichts der recht unerträglichen Grenzverordnung Polens eine Handhabung des Niederlaſſungsrechtes fordern, die eine Regelung bringe, wie ſie unter Kulturvölkern ſelbſtverſtändlich ſein ſollte. Die deutſche Sozialdemokratie ſtände ganz auf dem Standpunkt des Außenminiſters, daß Deutſchland den Anſpruch auf Aufhebung der Rheinlandbeſetzung hat. Die Bilanz der Bürgerblockpolitik ſei auch außenpolitiſch gleich Null. Das Jahr 1928 bringe Neuwahlen in Deutſchland, in Frankreich, in Polen und in anderen Ländern. In dieſem Jahre werde es ſich entſcheiden, ob die Politik des Friedens von Dauer und Erfolg ſein werde.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dtn.) erklärte, die Bemerkungen des ſozialdemokratiſchen Redners zur Beſetzungsfrage könnten mit Genugtuung begrüßt werden. Die Deutſchnationalen könnten Tatſachen, die eine frühere Regierung geſchaffen habe, nicht von heute auf morgen beſeitigen. Sie müßten verſuchen, das Beſte aus ihnen zu machen, und das vertrage ſich durchaus mit der Politik, die zu Locarno und Genf geführt habe. Das Unbehagen an den Genfer Verhältniſſen, ſo fuhr der Redner weiter fort, ſei ganz allgemein. Eine wirkſame Friedensbewahrung ſei nur auf dem Boden des Rechtsgedankens, nicht aber auf Grund der Gewaltverträge von 1919 möglich. Daß Frankreich heute eine Verſtändigung nicht wolle, zeige ſich auch bei ſeiner Oſtpolitik, die vielleicht auf **ein Oſtlocarno ohne Deutſchland** hinauslaufe. Der Redner wies darauf hin, daß die neutralen und die überſeeiſchen Staaten gleich Deutſchland den Völkerbund in den Dienſt des Rechtes, der Wirtſchaft und Kultur ſtellen wollten. Mit dieſen müſſe man zuſammengehen. Zugleich ergäben ſich Verbindungslinien zu den natürlichen Gegenſpielern Frankreichs, in erſter Linie zu Italien. Nichts von den Locarnohoffnungen ſei erreicht. Das zeige, daß der bisherige Weg nicht richtig war.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dr. Streſemann leitete die Reichstagsverhandlungen mit einer großen Rede ein, in der er erneut die Räumung des Rheinlandes forderte.

* Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz brachten außer kleinen Gewinnen der Sozialdemokratie wenig Veränderungen.

* Die Betrügereien eines Berliner Lombardhauſes wachſen ſich zu einer großen Skandalaffäre aus. Über tauſend Gläubiger ſind um insgeſamt ſechs Millionen Mark betrogen worden.

Abg. Dr. Bredt (Wirtſch. Vgg.) wies auf die gegenwärtige Haltung der franzöſiſchen Außenpolitik hin, die in keiner Weiſe die an Locarno und Thoiry geknüpften Hoffnungen erfüllt habe. Jetzt bleibe für Deutſchland nur **die Politik des Abwartens,** bis wenigſtens der Anſpruch auf die Rheinlandräumung erfüllt ſei. Die deutſche Außenpolitik müſſe ſich umſtellen und alle Illuſionen aufgeben, die ſich an die Genfer Unterhaltungen und an den Völkerbund knüpften. Der ganze Dawes-Plan ſtehe und falle mit der Vorausſetzung, daß das Ausland die deutſchen Waren abnimmt. So zeige ſich der enge Zuſammenhang zwiſchen Außenpolitik und Wirtſchaft, wenn Deutſchlands Wirtſchaft geſunde, könne es ſich die gebührende Stellung in der Welt verſchaffen.

Darauf wurde die Außenpolitikdebatte abgebrochen und **die Abſtimmung zum Juſtizetat** vorgenommen.

Dabei wurden alle Anträge und Entſchließungen der Oppoſitionsparteien abgelehnt, darunter die demokratiſche Entſchließung auf Verreichlichung der Juſtizpflege mit 172 gegen 134 Stimmen. Nachdem noch debattelos das Geſetz betreffend das Übereinkommen und das Statut über die internationale Rechtsordnung in den Seehäfen in allen drei Leſungen debattelos angenommen worden war, vertagte ſich das Haus auf Dienstag.

Das Zentrum.

Zweifellos hat ſich die innenpolitiſche Situation in einer Weiſe zugeſpitzt, daß man jetzt mit Überraſchungen, wie einer plötzlichen Reichstagsauflöſung, rechnen muß. Der Kampf um das Reichsſchulgeſetz, bei dem ſich ein ſehr ſtarker Gegenſatz der Anſchauungen hinſichtlich der Simultanſchule geltend machte, wird ja vielleicht in den kommenden Wochen durch weitere Verhandlungen inſofern beendigt werden können, als ſich ein Weg finden wird, der die ſo weit auseinandergehenden Anſchauungen des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei doch auf einer mittleren Baſis einigt. Aber weſentlicher iſt es, daß ſich bereits ſeit mehreren Wochen in der Zentrumspartei ein wachſender Widerſtand geltend macht gegen die Regierungskoalition mit rechts. Arbeitervertreter dieſer Partei, vor allem die Reichstagsabgeordneten Imbuſch und Dr. Stegerwald, haben ſich in ſcharfer Form gegen die allgemeine Politik geäußert, die von der Zentumspartei ſeit Jahresfriſt verfolgt wird, und es erregt großes Aufſehen, daß der Vorſitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums, der Abgeordnete von Guérard, bei der Etatsdebatte ſich ſcharf gegen rechts wandte, andererſeits aber der Linken gegenüber überaus milde Töne fand. Es kam damals dazu, daß der Reichskanzler Dr. Marx, der ja auch Vorſitzender der Zentrumspartei iſt, ſich ziemlich heftig darüber beklagte, er werde mit Anklagen überfallen, die aus dem Munde eigener Fraktionskollegen ſtammen. Seine perſönlichen Auseinanderſetzungen mit Dr. Stegerwald ſind in einer Form beigelegt worden, die allen möglichen Kommentaren Raum ließ; man konnte daraus ſchließen, daß mehr Gewicht darauf gelegt wurde, nur äußerlich die Dinge aus der Welt zu ſchaffen, als zu einer wirklichen Einigung zu kommen.

Die gleichen Kommentare werden ſich an die Sitzung des Reichsparteiausſchuſſes des Zentrums anknüpfen, die in Berlin ſtattgefunden hat und die von der Abſicht beherrſcht war, jene inneren Zwiſtigkeiten zur Sprache zu bringen und darüber, wenn möglich, zu einer Art Einigung zu kommen. Es wird behauptet, daß in dieſer Sitzung der nach links ſtrebende Gewerkſchaftsflügel einen Sieg errungen habe. Dr. Marx hat eine Darſtellung ſeiner politiſchen Linie gegeben, die dahin abzielt, nachzuweiſen, daß die Befürchtungen der linksgerichteten Elemente des Zentrums grundlos ſeien, das jetzt an der Regierung befindliche Kabinett habe vielmehr eine ganze Reihe ſozialpolitiſcher Errungenſchaften durchgeſetzt. Es wird allerdings beſtritten, daß Dr. Marx mit dieſer Rechtfertigung ſeiner Politik Erfolg gehabt habe. Es gärt im rheiniſch-weſtfäliſchen Bergrevier; im Frühjahr ſteht man dort vielleicht vor heftigen Wirtſchaftskämpfen und dabei gehen die chriſtlichen Gewerkſchaften zuſammen mit den Sozialdemokraten. Gerade dort ſitzt ein weſentlicher Teil der Zentrumsanhängerſchaft und die Partei muß Rückſicht nehmen auf die dort ſehr ſtark verbreitete Abneigung gegen die Koalition mit der Rechten. Daher iſt es durchaus nicht ausgeſchloſſen, daß die Zwiſtigkeiten, die zurzeit in der Frage des Schulgeſetzes zwiſchen dem Zentrum und der Deutſchen Volkspartei beſtehen, doch noch zum Anlaß benutzt werden, die Koalition zu ſprengen. Damit wäre die Reichstagsauflöſung gegeben und der Wahlkampf. Nicht, daß dies heute oder morgen geſchehen wird, weil nach Übereinſtimmung aller Parteien zum mindeſten der Reichsetat noch erledigt werden ſoll; aber die Propheten werden doch wohl recht behalten, die von einer Reichstagsneuwahl im Mai oder im Juni ſprechen. Gerade weil das Zentrum Mittelpunkt und Hauptträger der jetzigen Regierungskoalition iſt, greifen die Auseinanderſetzungen in der Partei über den Rahmen der eigenen Partei hinaus und werden von weſentlicher Bedeutung für das Schickſal der jetzigen Regierung ſein.

Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Litauen.

Das Ergebnis der Berliner Verhandlungen.

Die deutſch-litauiſchen Verhandlungen ſind nach mehrtägigen Beratungen in Berlin nunmehr zum Abſchluß gekommen. Über ihr Ergebnis wurde eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der mitgeteilt wird, daß ein allgemeiner Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag von Deutſchland und Litauen bereits unterzeichnet worden iſt. Durch den Vertrag werden nach dem bekannten Muſter alle Rechtsſtreitigkeiten einem Gerichts- oder Schiedsgerichtsverfahren, alle politiſchen Streitigkeiten einem Vergleichsverfahren unterworfen. Weiter wurde abgeſchloſſen ein Vertrag über die Regelung der deutſch-litauiſchen Grenzverhältniſſe, ein Fiſchereiabkommen, ein waſſerwirtſchaftliches Abkommen und ein Militärrentenabkommen.

Auf dem Gebiet der Handelsvertragsverhandlungen, die im Juli vorigen Jahres eingeleitet wurden, iſt ein weſentlicher Fortſchritt dadurch erzielt worden, daß die Richtlinien für die Weiterführung der Verhandlungen feſtgelegt und verſchiedene Punkte grundſätzlich geklärt werden konnten. Endlich haben, ſo heißt es in der offiziöſen Verlautbarung weiter, Herr Dr. Streſemann und Herr Woldemaras ſich bemüht, die Schwierigkeiten auszuräumen, die zwiſchen den beiden Regierungen durch eine Reihe das Memelgebiet betreffenden Fragen entſtanden waren. Auch dieſe Bemühungen ſind von Erfolg geweſen, da es gelungen iſt, über die ſtrittigen Fragen ein Einverſtändnis zu erzielen. Die beiden Miniſter haben ſich hierbei auch über die taktiſche Behandlung von Meinungsverſchiedenheiten verſtändigt, die etwa in Zukunft in Angelegenheiten dieſer Art entſtehen könnten. Auch in Sachen der noch im Memelgebiet verbliebenen Optanten iſt eine befriedigende Regelung getroffen worden.

Schließlich hat die Frage der Niederlaſſung, des Aufenthalts und der Ausweiſung der beiderſeitigen Staatsangehörigen eine vorläufige befriedigende Löſung gefunden.

Der Reichslandbund in Berlin.

Vielen iſt die Reiſe nach Berlin diesmal ſchwergefallen, den kleinen Bauern aus dem beſetzten Weſten des Reiches, aus Bayern, aus Heſſen und aus dem fernen Oſtpreußen. Man ſieht es ihnen an, daß es keine Luſtreiſe für ſie geweſen iſt; ſie haben ſie jedoch in der Überzeugung angetreten, daß es diesmal auf jeden Mann ankommt. Aber die Frau, die in früheren Jahren dem Lockruf „Jeder einmal in der Reichshauptſtadt" bei dieſer Gelegenheit einmal folgen durfte, haben diesmal ſelbſt die meiſten der nächſtwohnenden märkiſchen Landwirte zu Hauſe laſſen müſſen. Der Mangel der Beteiligung der Frauen und dann ein tiefer, beinahe verbiſſener Ernſt, das waren die ſichtbaren Kennzeichen der beiden Rieſenverſammlungen, welche nach dem Großen Schauſpielhaus und dem für die Kämpfe um die Lebensmöglichkeiten des Nährſtandes hiſtoriſch gewordenen Zirkus Buſch ſtrömten und dieſe beiden größten Verſammlungshallen der Reichshauptſtadt in wenigen Minuten bis auf den letzten Platz ausfüllten, ſo daß die Tore polizeilich geſperrt werden mußten. Aber über den Maſſen lagerte auch nach dem Beginn der Tagesordnung ein tiefer, ſchweigender Ernſt, der keiner Mutloſigkeit, ſondern einem ernſten, kampfbereiten Willen zur Tat entſprang und ſich daher zum erſtenmal in Beifallskundgebungen zu löſen begann, als die Fahnenabordnungen der Junglandbünde in endloſer Marſchreihe in die Verſammlungen in Schritt und Tritt einzogen.

Ein frommes Gedenken an die Toten des Jahres, dann begannen die Reden. Die Stimmung in den Verſammlungen war ſehr ernſt. Noch nachdem die Verſammlungen unter dem Geſange von „Ich hab' mich ergeben" und nach Annahme einer ſcharfen Entſchließung aufgelöſt worden waren, ertönte immer wieder die Forderung nach einem Maſſendemonſtrationszuge vor die Miniſterien, und niemand wird in Abrede ſtellen können, daß dieſe Landbundtagung der Ausdruck einer tiefgehenden Erbitterung der breiteſten Schichten des deutſchen Bauernſtandes geweſen iſt, wie ſie ſeit der Caprivizeit das flache Land nicht mehr erſchüttert und die Reichshauptſtadt nicht mehr geſehen hat.

W. T.

*

Ein Sofortprogramm der Landwirtſchaft.

Der 8. Reichslandbundtag in Berlin.

Am 30. Januar fand in Berlin in den Rieſenräumen des Großen Schauſpielhauſes und des Zirkuſſes Buſch der 8. Reichslandbundtag ſtatt. Als mit dem Schlage 12 Uhr die Fahnenabordnungen der Junglandbünde und des Reichslandarbeiterbundes im Zirkus Buſch ihren Einzug hielten, erhob ſich die Verſammlung wie ein Mann. Nach kurzer Eröffnungsanſprache des Präſidenten des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneten Hepp, in der er beſonders auch der Toten des verfloſſenen Jahres gedachte, ergriff für den Brandenburgiſchen Landbund deſſen ſtellvertretender Vorſitzender, Bauerngutsbeſitzer Bethge, das Wort zur Begrüßung.

Die Grüße des Reichspräſidenten und der Reichsregierung überbrachte darauf

Reichsernährungsminiſter Schiele,

der die Gelegenheit zu einigen grundſätzlichen Ausführungen benutzte. Er betonte, es gehe um das große Entweder-Oder, um die Frage, ob das deutſche Volk den Grundſtock allen wirtſchaftlichen und ſtaatlichen Lebens, die deutſche Landwirtſchaft, erhalten oder preisgeben wolle. Vor dieſer Frage müßten alle Ausflüchte zerſchellen. Die Verſchuldungsmöglichkeit hat ihren Höhepunkt erreicht. Durch die bisher gewährten Mittel und Maßnahmen, auch durch die Umſchuldung allein könne nicht geholfen werden. Das wichtigſte Mittel ſei die

Stärkung der handelspolitiſchen Stellung der Landwirtſchaft.

Es gebe kein geordnetes Staatsvolk, kein gedeihliches Staatsleben, in dem der Bauer vernachläſſigt werde. Die Zeit des ruhigen Abwartens ſei vorbei. Taten, raſche Taten nur könnten helfen. Darauf ergriff der

Präſident des Reichslandbundes, Reichstagsabg. Hepp,

das Wort zu ausführlichen programmatiſchen Darlegungen. Sie fanden in der Verſammlung immer wieder ſtürmiſche Zuſtimmung, beſonders als Präſident Hepp das Sofortprogramm des Reichslandbundes verkündete. Dieſes enthält folgende Forderungen:

Übernahme der Rentenbankzinſen durch das Reich,
Beſeitigung der Grundſteuer der Länder,
Sperrung der Grenzen gegen Einfuhr von Gefrierfleiſch und ſonſtigen Fleiſchprodukten, Vieh und Viehprodukten aller Art

Ebenſo lebhaft war die Zuſtimmung, als Präſident Hepp ſich mit der preußiſchen Regierung beſchäftigte, der er Landwirtſchaftsfeindlichkeit vorwarf. Er erinnerte hierbei an die Schwierigkeiten, die die preußiſche Regierung in einer Reihe von Fragen der Zoll- und Handelspolitik gemacht hat. Er wandte ſich dagegen, daß Miniſter Steiger auf dem Gebiete des Meliorations- und Siedlungsweſens Verdienſte für ſich in Anſpruch nehme, die dem Reiche zukämen, welches die Finanzierung erſt ermöglicht habe. Er betonte, daß die herrſchenden Parteien im Landtage, die nach außen hin eine große Siedlungsfreudigkeit an den Tag legten, jede durchgreifende Siedlungspolitik verhindert hätten. Auch die Arbeiterwohnungspolitik der preußiſchen Regierung litte unter einer Bureaukratiſierung, die die Löſung der Arbeiterfrage auf dem Lande gefährlich hemme. Mit beſonderem Nachdruck wies Präſident Hepp darauf hin, daß

die Arbeiterfrage auf dem Lande

zugleich eine Lohnfrage ſei. Die Landwirtſchaft verlange, daß ſie in die Lage verſetzt werde, ihren Arbeitern einen Lohn zu zahlen, der den in der Induſtrie für gleich ſchwere Arbeit gezahlten Löhnen vollauf entſpreche.

Als ſich der Beifall, der nach der Rede des Präſidenten aufbrauſte, gelegt hatte, erhob ſich aus der Verſammlung ein märkiſcher Bauer und bat um das Wort. Unter ſtürmiſcher Zuſtimmung der Verſammlung forderte er, daß ſogleich nach der Verſammlung eine Bauernabordnung das Sofortprogramm der preußiſchen Regierung dem preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter, als Vertreter der preußiſchen Regierung, überbringe. Dieſe Abordnung wurde ſofort gewählt.

Darauf überbrachte als Vertreter des Öſterreichiſchen Landbundes der öſterreichiſche Vizekanzler Hartleb Grüße des öſterreichiſchen Bruderſtammes. Das Schlußwort ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, der noch einmal zu entſchloſſenem Zuſammenſtehen in dieſen Tagen der Not mahnte.

Ebenſo machtvoll wie die Kundgebung im Zirkus Buſch war die Kundgebung im Großen Schauſpielhauſe. Im Mittelpunkt ſtanden hier die programmatiſchen Ausführungen des

Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen Kalckreuth,

deren Kernſtück ebenfalls das Sofortprogramm des Reichslandbundes bildete. Er wies unter anderem darauf hin, daß, wenn ſich der Landwirt heute etwas vorzuwerfen habe, es höchſtens das eine ſei, daß er zu raſch und mit zu großem Wagemut dem Ziel, das deutſche Volk aus deutſcher Scholle zu ernähren, zugeſtrebt ſei, ohne ſich zu gleicher Zeit die notwendigen Abſatzorganiſationen zu ſchaffen, die die Kraft und Fähigkeit beſitzen, auf den Preis den gleichen beſtimmenden Einfluß auszuüben, wie dies bei Induſtrie und Gewerbe in hohem Umfange durchgeführt ſei. Gelänge es nicht, die Rentabilität der Landwirtſchaft wieder herzuſtellen, ſo werde die deutſche Landwirtſchaft gezwungen werden, zur extenſiven Wirtſchaft überzugehen.

Mit ſtarker Stimme hämmerte er unter ſtürmiſchem Beifall der Verſammlung das Loſungswort ein: „Ein Verräter an der deutſchen Landwirtſchaft iſt, wer reſigniert und nicht zur Stelle iſt, wenn es um Leben oder Sterben des Berufsſtandes geht."

Reichsernährungsminiſter Schiele ließ es ſich nicht nehmen, auch zu den im Großen Schauſpielhaus verſammelten Landwirten zu ſprechen. Für den Brandenburgiſchen Landbund ſprach deſſen Vorſitzender, Rittergutsbeſitzer Nikolas-Roſtin, als Vertreter des auslandsdeutſchen Landvolkes der Abgeordnete Meyer-Eger.

Am Tage vor den beiden Kundgebungen hat die Vertreterverſammlung des Reichslandbundes

ein ausführliches Notprogramm

beraten, das in den nächſten Tagen der Öffentlichkeit unterbreitet werden wird. Sie wendet ſich außerdem in einem Aufruf an die Öffentlichkeit. Es heißt darin: „Der deutſche Bauer iſt am Ende ſeiner Kraft; ſtirbt der Bauer, ſo ſtirbt die Nation. Jahr um Jahr hat der Landbund gewarnt, gemahnt, Anträge geſtellt und Forderungen erhoben. Regierungen und Parlamente haben nicht auf ihn gehört. Mit halben Mitteln hat man das Elend verlängert. Ein Teil der Bauern iſt bereits vernichtet, ein anderer wird es morgen ſein." Daher erhebt der Reichslandbund folgende Forderungen:

Beſeitigung aller Laſten, die das Landvolk den anderen Berufsgruppen voraus zu tragen hat.

Umſchuldung des landwirtſchaftlichen Kredits auf tragbare Zinsſätze.

Schaffung auskömmlicher Preiſe für die Erzeugniſſe der Landwirtſchaft, Verhinderung aller Einfuhr, derer das deutſche Volk nicht unbedingt zum Leben bedarf.

Schaffung der Möglichkeit, Löhne zu zahlen, die die Landflucht eindämmen. Umgeſtaltung des geſamten Sozialrechts in einer Weiſe, die der Landarbeit wieder Wert gibt.

Der Aufruf wendet ſich an den deutſchen Bauern mit folgenden Forderungen: „Kauft nichts, was ihr nicht bar bezahlen könnt. Nehmt keinen Pfennig neue Schulden auf. Steuerzahlung aus der Subſtanz lehnen wir ab."

Hundertfache Warenverpfändung.

Ein Staatsanwalt als Referenz.

Das Berliner Allgemeine Lombard- und Lagerhaus hat weit über 1000 Gläubiger, die ihre Einlagen zum allergrößten Teil verloren haben dürften. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei hat der Inhaber Bergmann von gutgläubigen Geldgebern insgeſamt mehr als 6 Millionen Mark bekommen. Er konnte die Zinſen (48 Prozent im Jahr) deshalb pünktlich entrichten, weil ihm von Tag zu Tag neue Geldgeber zuſtrömten. Zu ſeinen Referenzen gehörte u. a. der Berliner Staatsanwalt Dr. Jacoby. Dieſer Mann iſt ſofort von ſeinem Amt ſuspendiert worden. Es war leider nicht bekannt, daß Bergmann ſchon einmal im Gefängnis geſeſſen hat und eine höchſt zweifelhafte Perſönlichkeit iſt.

In manchen Fällen hat er ſeine Waren hundertmal verpfändet!

Durch ſeine Betrügereien wurde Bergmann im Laufe der Zeit ein reicher Mann, ſo daß er ſich zwei Villen, eine in Friedrichsfelde bei Berlin und eine in Garmiſch-Partenkirchen, kaufte und ſelbſtverſtändlich auch ein Automobil beſaß. Sein monatlicher Privatverbrauch betrug im Durchſchnitt rund 20 000 Mark. Es beſteht der dringende Verdacht, daß Bergmann große Geldſummen ins Ausland geſchafft hat.

Bergmanns Verſprechen, 48 % im Jahre zu zahlen, ſteht nicht allein. Immer wieder finden ſich in großen und in kleinen Städten Ankündigungen von Geſchäftsleuten, daß ſie ſogar 60 und manchmal 120 Prozent Zinſen auf jedes eingezahlte Kapital bezahlen wollen. Kritiſchen Geldgebern ſagen dieſe Leute, daß ſie ein umfangreiches Warengeſchäft betreiben, aus Konkursmaſſen zu lächerlichen Preiſen kaufen und am Verkauf regelmäßig 50 bis 100 Prozent verdienen können. Bankkonten unterhielten ſie deshalb nicht, weil die Banken neidiſch darauf wären, daß ſie ihren Kunden viel höhere Zinſen bezahlten, als die Banken es könnten.

Es iſt richtig, daß die ſogenannten Konkurshyänen in manchen Fällen Unſummen verdienen. In jedem Falle bleibt es doch aber fraglich, ob ein ſolches Geſchäft auf die Dauer weiter betrieben werden kann. Der Fall Bergmann lehrt,

daß auch Referenzen trügeriſch ſein können

und Geſchäftsbedingungen derartiger Unternehmen nicht immer zu trauen iſt. Wenn die Banken nur 6 bis 8 Prozent Zinſen geben können, ſo iſt doch eine Verzinſung mit 60 Prozent immer fragwürdig. Wenn die Staatsanwaltſchaft erſt eingreifen muß, iſt es zu ſpät. Daher muß allgemein vor den Rieſenzinſen, die manche Unternehmer bezahlen wollen, entſchieden gewarnt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Dr. Streſemann Ehrendoktor der Univerſität Heidelberg.

Die Staatswiſſenſchaftliche Kommiſſion der Philoſophiſchen und Juriſtiſchen Fakultät der Univerſität Heidelberg hat Reichsminiſter Dr. Guſtav Streſemann Titel und Würde eines Doktors der Staatswiſſenſchaften ehrenhalber verliehen. In der von dem Vorſitzenden der Staatswiſſenſchaftlichen Kommiſſion, Profeſſor Andreas, unterzeichneten Urkunde heißt es, daß die Verleihung der Würde des Ehrendoktors an den Reichsaußenminiſter erfolgte, weil er, hochverdient um die Befeſtigung von Staat und Wirtſchaft, durchdrungen von Deutſchlands Recht auf Leben und Freiheit, mutig und trotz aller Widerſtände und Rückſchläge als Bahnbrecher einer Politik der geiſtigen Annäherung und friedlichen Verſtändigung der Völker ſich eingeſetzt und weit über die Grenzen unſeres Vaterlandes hinaus Achtung und Anſehen errungen hat.

Noch deutſche Gefangene in Rußland.

Zum Haushalt des Auswärtigen Amts haben alle Parteien des Reichstages mit Ausnahme der Kommuniſten und Völkiſchen eine Entſchließung eingebracht, die die Reichsregierung erſucht, auf Grund der Preſſemeldung, daß der im Kriege als vermißt erklärte 32jährige Stapelt aus Geltow bei Potsdam nach elf Jahren aus der ruſſiſchen Gefangenſchaft in ſeine Heimat zurückgekehrt ſei und die Mitteilung gemacht haben ſoll, daß ſich in Kansk (Sibirien) noch etwa 150 Deutſche, darunter zahlreiche Offiziere, befinden, denen es unmöglich wäre, in die Heimat zurückzukehren, da ihnen kein Pfennig Geld zur Verfügung ſtände, umgehend eingehende Nachforſchungen zu veranlaſſen und, wenn die Angaben des Stapelt ſich beſtätigen, den noch in Sibirien weilenden deutſchen Kriegsgefangenen die ſofortige Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Deutſch-polniſche Komitee, das Abgeordnete des Reichstags und des Preußiſchen Landtags von der Sozialdemokratie bis zur Deutſchen Volkspartei zu ſeinen Mitgliedern zählt, erhebt Einſpruch gegen die Erklärung des Schleſiſchen Landbundes, er werde einen Handelsvertrag mit Polen nicht dulden.

Berlin. Am 30. Januar feierte der langjährige Chef des ehemaligen Militärkabinetts, Generaloberſt Moritz v. Lyncker, ſeinen 75. Geburtstag.

London. Der aus dem Weltkrieg her bekannte engliſche Feldmarſchall Haig, der drei Jahre lang den Oberbefehl über die engliſche Armee führte, iſt geſtorben.

Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz.

Die Ergebniſſe.

Die Neuwahlen zum Landtag in Mecklenburg-Strelitz verliefen am Sonntag unter ſtarker Beteiligung. Gegen die letzte Wahl ſtieg die Zahl derjenigen, die zur Wahlurne kamen, um 15 Prozent, von 65 auf 80 Prozent. Ein heftiger Wahlkampf unter den vielen Parteien und Grüppchen war vorangegangen.

Die Reſultate ergeben, daß die Deutſchnationalen ihren Beſitzſtand ungefähr behauptet haben. Sie verloren allerdings ein Mandat. Die andere große Partei, die Sozialdemokraten, gewannen über 4000 Stimmen und ein Mandat. Die Kommuniſten verloren rund 600 Stimmen und ein Mandat. Je ein Mandat fiel an die bisher im Landtag nicht vertretenen Gruppen Vereinigte Erbpächter, Büdner und Häusler und Aufwertungs- und Volksrechtspartei. Der Bund der Kleinlandwirte verlor ſein bisheriges Mandat und ging von 1765 Stimmen auf 665 zurück. Die übrigen Parteien behielten ihren Beſitzſtand. Mehrere Splittergruppen brachten nicht ſo viel Stimmen auf, um ſich ein Mandat zu ſichern.

Die vorläufige Zählung ergab folgende Ziffern: Sozialdemokratiſche Partei 19 264 (vorher 15 306 Stimmen), 13 (vorher 12) Mandate; Verband der Haus- und Grundbeſitzervereine 1553 (1569), 1 (1); Kommuniſtiſche Partei 3564 (4172), 3 (3); Verband für Handwerk und Gewerbe 5172 (4615), 4 (4); Deutſchnationale Volkspartei 10 606 (10 415), 8 (10); Aufwertungs- u. Volksrechtspartei 1886 (—), 1 (—); Deutſche Volkspartei 1825 (2031), 1 (1); Vereinigte Erbpächter, Büdner und Häusler 1414 (—), 1 (—); Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung 1960 (2294), 1 (1); Bund der Kleinlandwirte 665 (1765), 0 (1); Dorfbund 559 (—), 0 (—); Deutſche Demokratiſche Partei 2362 (3058), 2 (2); Deutſche Reformpartei 128 (—), 0 (—).

Die Frage der Regierungsbildung bleibt wegen der verſchiedenen Liſtenverbindungen ſchwierig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 1.	28. 1.		30. 1.	28. 1.
Weiz., märk	230-238	231-234	Weizkl. f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl	15,2	15,2
Rogg., märk.	233-236	233-236	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	50-56
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-213	202-213	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,1	15,5-16,1
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk. ü. Not.	29,5-33,7	29,7-33,7	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,6-12,8	12,4-12,7
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,4-21,8	22,0-22,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,5-33,5	30,7-33,5	Kartoffelflck	24,1-24,6	24,0-24,4

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 2,90—3,20, rote Kartoffeln 3,10—3,40, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,50—3,80, Fabrikkartoffeln 14—15 Pf. je Stärkeprozent.

Das amerikaniſche U-Boot S 3 verſchollen

Mit 40 Mann an Bord.

Waſhington, 30. Januar. Das Unterſeeboot S 3, Schweſterſchiff des untergegangenen S. 4, iſt auf der Fahrt von Virginien nach Cuba von der Uboot-Flottille abgekommen. Seit Sonnabend nachmittag iſt von S. 3 keine Nachricht eingegangen. Es iſt trotz eifriger Nachforſchung, an der ſich auch ein Flugzeug beteiligt, noch nicht wieder aufgefunden worden. Es entſchwand dem Geſichtskreiſe der mit ihm auf der Fahrt nach Cuba befindlichen Schiffe während eines Sturmregens, der am Sonnabend bei Sonnenuntergang einſetzte. Die Flottille befand ſich um dieſe Zeit etwa 100 Meilen ſüdlich von Kap Hatteras. Das Meer ſoll an dieſer Stelle über 3000 Meter tief ſein. An Bord des Unterſeebootes befanden ſich außer dem Kommandanten und drei anderen Offizieren eine Beſatzung von 37 Mann

---

Getreide.

Hamburg, den 29. Januar. Weizen 219—225 M., Roggen 221—226 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 211—216 M., Mais 180—182 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 31. Januar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,57
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,55—0,56
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,54—0,55
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,51
e) beſte Sauen	0,46—0,58
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,68—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,67
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 7539 Schweine, 1229 Kälber.

Handel; Schweine; Beſte Ware über Notiz. Kälber, mittel. Spitzentiere über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Januar.

*₊ **Straßenſchilder.** In dieſen Tagen ſind an allen Straßenecken die neuen Straßenſchilder angebracht worden. Demnächſt wird auch jedes Haus ſeine Nummer erhalten.

*₊ **Die Maskerade der Liedertafel**, die am Sonnabend im Kaiſerſaal ſtattfand, war wie wir es nicht anders gewohnt ſind, ſehr gut beſucht, wenn auch nicht ein ſo beängſtigendes Gedränge herrſchte, wie im Vorjahre. Die Zahl der Masken war der Größe des Saales angemeſſen, und die Seiten waren dicht von Zuſchauern beſetzt. Viele ſchöne Koſtüme erfreuten das Auge des Zuſchauers, „Lumpenpack“ war — wir möchten ſagen gottlob — wenig vorhanden. Auch das luſtige Treiben behindernde Gruppen fehlten gänzlich. Die Konditorei, als den meiſten Raum beanſpruchende Veranſtaltung, hatte ſich faſt zu beſcheiden in die Ecke hinter der Schule zurückgezogen. Sie wäre beſſer zu ihrem Recht gekommen, wenn ſie in der andern Ecke aufgebaut worden wäre. Bei den Gruppen und Paaren hatten die Preisrichter leichte Arbeit, da beider Zahl nur gering war. Bei den Einzelmasken mußte mancher und beſonders manche leer ausgehen, denen man gerne wegen ihrer Schönheit und Originalität eine Anerkennung gegönnt hätte. Mit Preiſen wurden bedacht von den Gruppen 1. Schule, 2. Stammtiſch, 3. Straßenmuſikanten, 4. Konditorei, von den Paaren 1. Schwarze und gelbe Pierette, 2. Pat und Patachon, 3. Zeitungsmädel, von den Einzelmasken 1. Eulenſpiegel, 2. Palette, 3. gelbe Pierette, 4. Glühwürmchen, 5. Olſch mit de Lüch, 6. Schuſterjunge, 7. Teufelin, 8. Bayer, 9. Knallbonbon, 10. Fakir, 11. Regenbogen, 12. Gänſelieſel, 13. Blaurote Pierette, 14. Ruſſin, 15. Blauweißrot. Den Troſtpreis erhielt Peter Piet. Die Demaskierung brachte, wie immer, manche Ueberraſchung. Auffällig war, wie gering die Beteiligung der Herrenwelt war; auch hinter mancher Herrenmaske kam ſchließlich ein lachendes Mädchengeſicht zum Vorſchein.

*₊ **Auch ein Zeichen der Zeit!** Bei der in letzter Woche abgehaltenen Parzellierung der dem Landmann Joh. Langhinrichs gehörenden Ländereien wurden für den Raabarg, beſtes Ackerland, 430 M., für den Damm, erſtklaſſige Dauerweide, 700 M. je Tonne geboten. Noch vor einem Jahre zahlte man das doppelte und mehr für derartiges Land.

*₊ **Malerfachſchule.** Am Sonnabend wurde der Unterricht in der Fachſchule für Maler, die durch die Malerinnung für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg ins Leben gerufen worden iſt, für dieſen Winter geſchloſſen. Die Schule, die unter der bewährten Leitung des Malers J. Stuve hierſelbſt ſteht, wurde von 18 Lehrlingen aus den Kirchſpielen Bramſtedt, Kaltenkirchen und Henſtedt beſucht. Sie arbeiteten durchgehends mit großem Eifer, und die Meiſter, die am Schlußtage zur Beſichtigung der in dem Kurſus hergeſtellten Arbeiten eingeladen waren, äußerten ſich ſehr lobend über die erzielten Erfolge. Immer wieder hörte man von ihnen den Wunſch ausſprechen, die Schule möge zu einer bleibenden Einrichtung, wenn möglich in erweiterter Geſtalt, werden.

Die Schleswig-Holſteiniſche Landes-Induſtrie-Lotterie für das Jahr 1928 beginnt am 7. März mit der Ziehung erſter Klaſſe. Gewinne ſind Gegenſtände des praktiſchen Gebrauchs. Sie entſtammen durchweg dem heimiſchen Handwerk und werden von ſchleswig-holſteiniſchen Geſchäften geliefert. Wer ſich an dieſer Lotterie beteiligt, unterſtützt alſo Handel und Handwerk der Heimatprovinz. Die hieſige Vertretung befindet ſich in der Wilſtermannſchen Buchhandlung in Maienbeeck. (S. Anz.)

Die Kieler Autobus-Fernfahrt in Kiel hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Kiel und Stellingen-Langenfelde über Bad Bramſtedt beantragt. (Halteſtelle nach Bedarf nur in Bramſtedt.) Die Linie ſoll der Güter-Perſonenbeförderung dienen.

Unfall. Herr Cl. Hahn fuhr geſtern mit einem Bauwagen auf der Straße, als um die Ecke bei Weſſelmann das Auto des Mühlenbeſitzers Stubbe-Brokſtedt kam und in Maienbeeck einbog. Der Wagen wurde vom Auto erfaßt und ſtark beſchädigt, desgleichen die Einfriedigung des Weſſelmannſchen Grundſtückes.

Fußball. B. S. C.: S. C. Olympia, Neumünſter 2:7 (2:2)! Das Spiel enttäuſchte ſehr, namentlich in der zweiten Halbzeit. Große Schuld an dem Ergebnis hat wohl der vorangegangene Maskenball. Jedenfalls muß es noch bedeutend beſſer werden.

rm Handball. Bramſtedter Turnerſchaft 2 — Wriſt 2 3:0 (1:0). Die Wriſter ſind als gute Gegner bekannt, traten aber leider mit Erſatz an. Die Kombination bei dem Gegner war etwas beſſer als bei den Hieſigen. Die Hieſigen hatten eine ſehr gute Verteidigung. Alle Angriffe der Wriſter wurden mit Geſchick abgefertigt. Im Sturm der Hieſigen gefiel nur Voß, der über einen genauen und ſcharfen Schuß verfügt. Die Tore wurden von Voß und Hagemann verwandelt. Am kommenden Sonntag wird dieſelbe Mannſchaft wahrſcheinlich gegen Tungendorf 2 ſpielen, während die erſte Mannſchaft gegen Gut Heil 1 Neumünſter ſpielen muß.

Der Landesverband Norddeutſcher Schneider-Innungen hielt am Sonntag, den 29. Januar, im Bahnhofs-Hotel in Neumünſter einen gut beſuchten Obermeiſterinnen- und Obermeiſter-Tag ab. Aus der reichhaltigen Tagesordnung erwähnen wir die Vorträge über Errichtung einer Sterbekaſſe, das Arbeitszeitnotgeſetz und den Bericht über die letzte Reichsverbandsvorſtandsſitzung. Ein wichtiger Verhandlungsgegenſtand war der Vortrag über die Buchführung, der wirkſam durch eine den Teilnehmern vorgelegte Muſterbuchführung unterſtützt wurde. In der Woche vom 24. Februar bis zum 3. März veranſtaltet der Reichsverband des deutſchen Schneidergewerbes wieder eine Werbewoche unter der Deviſe „Deutſche Ware, deutſche Mode, deutſche Maßarbeit“, an der ſich die im Landesverband zuſammengeſchloſſenen Innungen reſtlos beteiligen. Folgende Maßnahmen ſind vorgeſehen: Preſſekonferenz, Werbung durch Plakate, Werbekarten, Verbreitung eines illuſtrierten Modeheftes und insbeſondere Propaganda in der Preſſe durch Inſerate und Modeplaudereien. Propaganda-Verſammlungen, Filmvorführungen, Ausſtellungen und Modevorführungen, ſpeziell ſeitens der Damenſchneiderei, werden zur Durchführung empfohlen. Die Reichswerbewoche ſoll ferner die Kundſchaft veranlaſſen, ihre Beſtellungen rechtzeitig aufzugeben, und ſo die Arbeitszeit in der ſtillen Zeit zu mildern und eine Anhäufung in den wenigen Saiſonwochen zu verhindern.

? **Lentföhrden.** Mit einem Aufgebot von mehr als 30 Zeugen verhandelte das erweiterte Schöffengericht in Kiel am Montag während des ganzen Tages gegen den Verwalter Bruno E. aus Lentföhrden, der wegen Abgabe eidesſtattlicher Verſicherungen angeklagt war. Es handelt ſich um eine recht verwickelte Sache. E. war Verwalter des Hofes Waldburg, der von dem Beſitzer, dem Bankier G. in Hamburg gegen ein Hotelgrundſtück in Wiesbaden an den Kaufmann U. vertauſcht worden war. U. zog auf, doch fand die Auflaſſung nicht ſtatt. G. wollte dann den Tauſch rückgängig machen und ſtrengte ein entſprechendes Verfahren an, in dem u. a. mehrere eidesſtattliche Verſicherungen an E. geltend gemacht wurden, nach denen U., der an ſich von der Wirtſchaft nichts verſtand, beabſichtigen ſollte, das Vieh, auf deſſen Beſtand die Wirtſchaft aufgebaut war, zu veräußern, ferner daß U. die bei ihm wohnende Familie ſeines Schwagers viele Schulden habe, keine Zahlung leiſten könne uſw. Die Folge dieſer beim Gericht eingereichten Verſicherungen war, daß gegen U. und deſſen Schwager eine einſtweilige Verfügung erging, in der ihnen unterſagt wurde, irgend etwas vom Inventar des Hofes zu verſchleppen und zu veräußern. Es iſt dann hernach durch Vergleich zwiſchen G. und U. der Tauſch rückgängig gemacht worden. E. iſt aber nicht mehr Verwalter dort, da zwiſchen ihm und G. ein Zerwürfnis entſtand, das E.'s Entlaſſung zur Folge hatte. Hernach kam nun das Verfahren gegen E., da ſich die von ihm in den eidesſtattlichen Verſicherungen aufgeſtellten Behauptungen durchweg als unwahr erwieſen haben ſollten. E. blieb dabei, daß er die Sachlage richtig geſchildert habe. Die Beweisaufnahme fiel aber durchweg zu ſeinen Ungunſten aus und der Staatsanwalt beantragte gegen ihn Verurteilung zu 9 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 6 Monate, doch wurde dem Verurteilten eine Bewährungsfriſt von 6 Monaten bewilligt, wenn er eine Buße von 300 M. zahlt.

Kaltenkirchen. Auf dem in Blankeneſe abgehaltenen Gautag des Elbgaus der deutſchen Turnerſchaft wurde beſchloſſen, in dieſem Jahre das Gauturnfeſt am 24. Juni in Kaltenkirchen zu veranſtalten.

Quickborn. Das Geheimnis des in der Gemarkung Quickborn liegenden Prophetenſees will man jetzt mit allen zur Verfügung ſtehenden Hilfsmitteln zu ergründen verſuchen. Das Landesamt für Gewäſſerkunde in Berlin hat dem Kulturbauamt in Neumünſter die erforderlichen Gelder zur Verfügung geſtellt. Man will zunächſt den See ausmeſſen, um ein genaues Profil zu erhalten. Ferner wird ein Hilfspegel eingebaut und der jeweilige Waſſerſtand fortlaufend regiſtriert werden. Zum Vergleich ſoll auch der Grundwaſſerſtand einiger benachbarter Brunnen beobachtet und aufgezeichnet werden.

Segeberg. Von einem ſchweren Schickſal heimgeſucht wurde die Witwe Grimm in Havighorſt, deren Mann erſt im letzten Jahr geſtorben iſt. Ihr älteſter, 4 Jahre alter Sohn fiel beim Spielen in einen mit kochendem Waſſer gefüllten Keſſel und zog ſich ſo entſetzliche Brandwunden zu, daß er bald darauf ſtarb.

Neumünſter. Die Berufsfeuerwehr wurde Sonnabend nachmittag nach der Garage des Mietskraftwagen-Betriebes im Hauſe Kieler Straße 79 gerufen, wo ein ſechsſitziger Perſonen-Kraftwagen in Brand geraten war. Vor dem Eintreffen des Löſchzuges hatte eine Anzahl Kraftwagenführer die Gefahr bereits beſeitigt. — In der Thießenſchen Kupferſchmiede und Zentralheizungswerkſtätten flog ein Stück vom Schmirgelſtein ab und durchſchlug einem jungen Schloſſergeſellen das Augenlid. Es beſteht jedoch noch Ausſicht, das ſchwer verletzte Auge zu erhalten.

Heide. In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde u. a. beſchloſſen, das geſamte Material in Sachen der Ablehnung des Vertrags zwiſchen der Stadt und einem Bürgermeiſterkandidaten, Rechtsanwalt Dr. Hadenfeldt, ſeitens des Bezirksausſchuſſes dem Stadtverordnetenkollegium zu überlaſſen. Beſchloſſen wurde, aus den ſtädtiſchen Werken einen Betrag von 25 000 Mark zu entleihen, um eine drückende Schuldenlaſt abzuſtoßen. — Verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Lunden zugeführt wurde der Arbeiter S. in Rehm, der beſchuldigt wird, ſich an ſeiner eigenen Tochter vergangen zu haben.

Kappeln. Umfangreiche Raubzüge vollführte der Arbeiter P. von hier in Gemeinſchaft mit ſeinem Schwager A. in Borby. Bislang wurden den beiden feſtgenommenen Tätern vier Einbrüche in Eckernförde und Umgegend nachgewieſen. Die Einbrecher wurden dem Eckernförder Gerichtsgefängnis zugeführt.

Rendsburg. Zur Verhinderung der Hochwaſſerſchäden in der Eiderniederung läßt das preußiſche Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft laut zuſtändiger Stelle zwei verſchiedene Projekte ausarbeiten. Das eine Projekt ſieht eine Neubedeichung des ganzen Flußlaufes mit einer Erhöhung der Deiche bis nach Rendsburg vor, während das zweite Projekt eine Abdämmung der Eider etwa 10 Kilometer oberhalb Friedrichſtadt in Ausſicht nimmt. — Durch eine Feuersbrunſt bis auf die Grundmauern zerſtört wurde am Sonntag abend gegen 11 Uhr die weichgedeckte Scheune des Landmannes Jürgen Heinrich Pahl in Oſterrönfeld. Das Wohnhaus des Pahl und das Geſchäftshaus des Allgemeinen Konſumvereins, beide weich gedeckt, die in unmittelbarer Nähe ſtehen, konnten mit vieler Mühe gerettet werden. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt. In ganz kurzer Zeit iſt dies der dritte Brand im Dorfe Oſterrönfeld.

Lunden. Unter ſchwerem Verdacht verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Lunden zugeführt wurde der Arbeiter S. in Rehm, der beſchuldigt wird, ſich an ſeiner eigenen Tochter vergangen zu haben. — Feuer im Kino. Während einer Vorſtellung im „Tivoli“ gerieten zwei Filmſtreifen in Brand. Da der Apparat genügend geſichert iſt, war das Feuer bald erſtickt, ſodaß nicht einmal das Publikum etwas merkte.

Brunsbüttelkoog. Der Steuerbedarf der Gemeinde iſt laut Verfügung des Bezirksausſchuſſes in Schleswig entgegen dem Beſchluß der Gemeindevertretung in nachſtehenden Sätzen feſtgelegt worden: 220 Prozent von der Grundvermögensſteuer des bebauten Grundes, 300 von der Grundvermögensſteuer des unbebauten Grundes, 495 Prozent von der Gewerbekapitalſteuer und 990 Prozent von der Gewerbeertragsſteuer.

Weſterland. Am roten Kliff, an der Weſtküſte der Inſel Sylt, iſt im Wattenmeer eine merkwürdige Wahrnehmung gemacht worden. Wie kürzlich berichtet, ſind, anſcheinend durch heftige Stürme hervorgerufen, Geſteinsſchiebungen entſtanden, die ſtellenweiſe einen Farbenwechſel des Kliffs von rot auf weiß verurſacht haben. Nun ſind bei der Abwanderung der Dünen durch die Flut nach Oſten zu langgeſtreckte, hohe, wallartige Bodenformationen an die Oberfläche des Wattenmeeres gekommen, die ſtellenweiſe mit Steinbefeſtigungen geſichert ſind. Man hat an dieſer Stelle früher vorgeſchichtliche Steingeräte, auch ſteinerne Waffen, gefunden, und es wird angenommen, daß die Wälle vorgeſchichtliche germaniſche Gräber bedecken. Eine Unterſuchung iſt ebenſo wie bei den im Meere bei Nordſtrand-Südfall liegenden Ruinen von Rungholt der Flutverhältniſſe wegen unmöglich. Sylt liegt durchſchnittlich 30 bis 100 Fuß über dem Meere und die Dünen erheben ſich ſtellenweiſe bis zu 150 Fuß hoch. Es kann ſich um Gräber von alten Frieſenſtämmen (Friſones) handeln, deren Sitze längs der Küſte der Nordſee ſich noch im 13. Jahrhundert von Flandern bis hinauf nach Nordjütland erſtreckten. Es ſind in früheren Zeiten an der Nordſeeküſte Gräberfunde gemacht worden, die auf die Zeit der Groß-Chauken (Chauki majores), die mit den Römern ſtritten, zurückgeführt wurden. Das Geheimnis, das die jetzt entdeckten Wattenwälle behüten, wird wohl niemals gelüftet werden.

Weſterland. Die Sylter Inſelbahn Weſterland-Liſt wurde an die Reichsbahn verkauft. Für den Inſelverkehr bedeutet dieſer Verkauf große Erleichterungen und Fahrpreisverbilligungen.

Tondern. Durch Herunterreißen einer Kaffeekanne mit kochendem Waſſer wurde der zweijährige Sohn des Landmannes Ebſen in Neukirchen, Kreis Südtondern, am Kopf und dem übrigen Körper ſchwer verbrüht. Der kleine Verunglückte wurde ſofort dem Flensburger Krankenhauſe zugeführt.

Die Not des Handwerks.

Die im Ausſchuß des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes am 25. Januar 1928 in Kiel vereinigten Vertreter ſämtlicher Handwerkerbünde der Provinz ſtellen mit größter Beſorgnis feſt, daß die wirtſchaftliche Lage des Handwerks ſich fortſchreitend verſchlechtert. Dies gilt inſonderheit für das ländliche Handwerk, deſſen Not von Tag zu Tag größer wird.

Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk verlangt angeſichts des Ernſtes der Stunde energiſche Maßnahmen zur Abhilfe, ſo vor allem

1. fühlbare Herabſetzung aller öffentlichen Laſten.
2. zwecks Entſpannung der auf die Dauer unerträglichen Realſteuerbelaſtung einmal eine Umwandlung der Gewerbeſteuer in eine Berufsſteuer, zum anderen die Einführung des gemeindlichen Zuſchlagsrechtes auf die Einkommenſteuer,
3. eine ihrem Sinn und Zweck entſprechende Anwendung der Verdingungsordnung für Bauleiſtungen durch alle auftragvergebenden Behörden,
4. Einſchränkung der Betätigung des öffentlichen Kapitals auf privatwirtſchaftlichem Gebiete,
5. weitgehendſte Anpaſſung der Sozialausgaben aller Art an die beſchränkte Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft,
6. beſchleunigte Vereinfachung des Verwaltungsapparates in Reich Ländern und Gemeinden und Durchführung einer nach Grundſätzen der Sparſamkeit aufgebauten Gliederung der Verwaltungsbezirke.

Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk erwartet in Uebereinſtimmung mit allen Kreiſen des Mittelſtandes aus Stadt und Land, daß die Reichs-, Länder- und Gemeindebehörden ſich in ihrer Ausgabenwirtſchaft unter Anerkennung der ſchwierigen Lage der mittelſtändiſchen Wirtſchaft auf das äußerſte beſchränken, daß die politiſchen Parteien in der Notſtunde des deutſchen Volkes ſich für die Durchſetzung dieſer Forderungen rückhaltlos einſetzen. Dieſe Entſchließung iſt eine Warnung an Regierungen, Verwaltung, Parteien, ſich der Tragweite der gewaltigen mittelſtändiſchen Kriſis bewußt zu ſein.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Das Kaliintereſſe der Landwirtſchaft.

Eröffnung des 7. Kalitages.

In Anweſenheit zahlreicher Vertreter der Reichsregierung, der Länderregierungen und der Kaliinduſtrie wurde der ſiebente Kalitag in Berlin mit einem Vortrag von Dr.Ing. ehrenhalber Gerhard Korte über „Die Kaliinduſtrie und ihre Bedeutung für die Geſamtwirtſchaft“ eröffnet. Die Hauptaufgabe der Kaliinduſtrie ſei die Vermehrung der Ernährungsmittel und die Sicherſtellung einer möglichſt billigen Produktion der Landwirtſchaft. Hiernach ſprach Prof. Dr. A. Binz, Berlin, zum Thema „Wiſſenſchaftliches über das Kali“. Nach einem längeren hiſtoriſchen Rückblick auf die Verwendung der Kaliſalze in der Landwirtſchaft ging er auf den Stoffwechſel des Pflanzenorganismus ein und hob den beſonderen Wert des Kalis im Nahrungshaushalt der Pflanzen hervor. Wie er ausführte, iſt die Urſache der günſtigen Wirkung des Kaliums auf das Pflanzenwachstum bisher noch ungeklärt.

Geheimer Hofrat Prof. Dr. Paul Wagner ſprach ſodann über „Die Lehre von der zweckmäßigſten Verwendung der Handelsdünger in 50jähriger Entwicklung“. Wagner wies darauf hin, daß Kali vor allem fördernd auf die Zucker- und Stärkebildung wirke, und daß infolgedeſſen Kali insbeſondere für Hackfrüchte (Kartoffeln und Zuckerrüben) verwendet werde. Die Verſchiedenartigkeit der Böden bedinge jedoch eine unterſchiedliche Anwendung der Düngung. Bei den Pflanzen käme es beſonders darauf an, ſie nicht nur mit Stickſtoff, ſondern auch mit Kali zu verſehen, da ſie ſonſt krank würden. Dagegen ſei die Frage, zu welcher Zeit man das Kali ausſtreuen ſolle, heute belanglos. Die ausreichende Verſorgung von Wieſen und Weiden mit Kali und Phophorſäure ſei früher nicht genügend beachtet worden; hierauf käme es jedoch in der Landwirtſchaft ſtark an.

Über „Intenſive Düngung auf rationeller Grundlage“ referierte ſodann Prof. Dr. Neubauer, Dresden, der die Bedeutung der Doſierung der Düngung für beſtimmte Pflanzenarten kennzeichnete. Er machte einige intereſſante Angaben über den Einfluß der Kalidüngung auf die Güte und Haltbarkeit der Ernteprodukte. Zum Schluß ſprach Dr. H. Kappen, Bonn, über „Die Düngung mit Kaliſalzen und die Bodenreaktion“, der der Anſicht entgegentrat, daß die Kaliſalze an der Bodenverſäuerung ſchuld trügen. Exakte Erforſchungsergebniſſe hätten gezeigt, daß die Kaliſalze im Boden unter natürlichen Verhältniſſen nicht nur keine Verſäuerung des Bodens bewirken, ſondern ſogar eine bereits vorliegende beſeitigen könnten.

Nah und Fern

○ **Um den ſchöneren Bubikopf.** Ein Berliner Kriegsinvalide verſprach ſeiner Stieftochter und deren Freundin, daß er derjenigen von ihnen 50 Pfennige für ein Kinobillett geben würde, die die hübſchere Friſur tragen würde. Die Wahl fiel auf die Freundin; darüber wurde die 14jährige Stieftochter ziemlich böſe. Nun erſchlug ſie der aufgeregte Mann mit einem Beil. Dann trank er ſich einen Rauſch an und ſtellte ſich der Polizei.

○ **Ein Spion nach elf Jahren entlarvt.** Der Täter, der im Jahre 1917 die Marineluftſchiffhallen in Aalhorn (Oldenburg) zur Exploſion gebracht hat, wobei fünfzig Menſchen getötet worden ſind, iſt jetzt ermittelt worden. Er hat ſeinerzeit im Auftrage des engliſchen Kriegsminiſteriums als Spion die Exploſion herbeigeführt und dafür zwei Millionen Mark erhalten.

○ **Bluttat eines Reichswehrſoldaten.** Vor dem Siegener Bahnhof ſtach ein Reichswehrſoldat einen jungen Mann, der ihn angerempelt hatte, mit dem Seitengewehr nieder. Die Verletzungen ſind ſo ſchwer, daß an dem Aufkommen des jungen Mannes gezweifelt wird. Der Soldat wurde verhaftet.

⊙ **Schüſſe auf Straßenpaſſanten.** Der 24 Jahre alte Bäckergeſelle Gerhard Pichler aus Langfuhr gab auf ſechs Vorübergehende, wahrſcheinlich in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit, mehrere Revolverſchüſſe ab. Der in Oberſchleſien beheimatete Student Gerhard Hoppe von der Techniſchen Hochſchule und ein Fräulein Annemarie Hohlfeld aus Langfuhr wurden ſchwer verletzt. An dem Aufkommen des Fräulein Hohlfeld wird gezweifelt. Der Täter erſchoß ſich darauf. Pichler war ſeit längerer Zeit arbeitslos und ſoll nervenkrank geweſen ſein.

⊙ **Belgiſche Gendarmen ermorden ein Mädchen.** An der belgiſch-luxemburgiſchen Grenze haben zwei belgiſche Gendarmen ein Mädchen ermordet und ausgeplündert. Das Mädchen, das einen ziemlich großen Geldbetrag bei ſich hatte, bat einen Waldhüter, es durch den Wald zu begleiten. Als die beiden zwei Gendarmen begegneten, übergab der Waldhüter das Mädchen dem Schutz der Gendarmen. Kurz darauf hörte er einen Schuß und konnte, zurückkehrend, ſich davon überzeugen, wie die Gendarmen ſich über die Leiche des jungen Mädchens beugten, der eine von ihnen das Mädchen ausplünderte und das Geld in ſeinem Stiefel verſteckte. Der Waldhüter folgte den Mördern in einiger Enkfernung und ſah, wie ſie ſich des Bräutigams des Mädchens, mit dem dieſer zuſammentreffen wollte, bemächtigten und ihn feſthielten.

⊙ **Tragiſcher Tod eines Miſſionars.** Ein franzöſiſcher Miſſionar iſt in Oiaow in China getötet worden, als er zwei jungen chineſiſchen Mädchen zu Hilfe eilte, denen zwei chineſiſche Soldaten Gewalt antun wollten.

⊙ **52 Tote bei einem Eiſenbahnunglück.** Zwölf weitere Perſonen, die bei dem ſchweren Eiſenbahnunglück bei Rangoon verwundet wurden, ſind ihren Verletzungen erlegen, ſo daß ſich damit die Zahl der Toten auf 52 erhöht.

⊙ **Die Niagarafälle vereiſt.** Der gegenwärtig über große Teile Amerikas hinweggehende Froſt hat in verſchiedenen Gebieten zu ernſten Störungen des öffentlichen Lebens geführt. Aus dem Gebiet der großen Seen werden ſieben Todesfälle gemeldet. Die Niagarafälle, die größten Waſſerfälle der Erde, ſind nahezu ganz zugefroren, nur ein dünner Waſſerſtrahl floß noch den Abhang hinunter.

⊙ **Nonnenausweiſungen aus Mexiko.** Der Innenminiſter ordnete die Ausweiſung von 23 Nonnen wegen angeblichen Verſtoßes gegen das Geſetz über religiöſe Vereinigungen an. Gegen den Biſchof Delamora wurde ein Haftbefehl erlaſſen, weil er in der Provinz Potoſi unerlaubt geiſtliche Funktionen verrichtete.

Bunte Tageschronik

Leipzig. Der im Ausland lebende Pazifiſt Mertens wurde auf dem Leipziger Hauptbahnhof von einigen jungen Leuten angerempelt und dabei auch verletzt. Mertens verlangte polizeilichen Schutz, der ihm bis zur Abfahrt des Zuges gewährt wurde

London. Man berichtet hier über erfolgreiche Telephonverſuche zwiſchen Winnipeg (Kanada) und London, bei denen eine Unterhaltung von fünfzehn Minuten durchgeführt wurde.

Nizza. Die Briefträger ſind infolge der Einführung eines neuen Dienſtplanes, den ſie mißbilligen, in den Streik getreten.

Warſchau. In Lodz ſtürzte in einer Wohnung im erſten Stock eines Miethauſes die Zimmerdecke ein und begrub drei Perſonen unter ſich. Nach langwierigen Rettungsarbeiten wurden alle drei in hoffnungsloſem Zuſtand nach dem Krankenhaus gebracht

Sydney. Nach einer Impfung gegen Diphtherie, wozu das Serum von dem auſtraliſchen Geſundheitsdepartement geliefert worden war, ſind elf Kinder in Bundaberg geſtorben; ſechs weitere ſchweben in Lebensgefahr.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. Januar.

Ein Millionenbetrugsprozeß in Halle.

Halle. Vor dem hieſigen Erweiterten Schöffengericht begann die Verhandlung gegen den früheren Stadtbankdirektor Berger und Genoſſen, die beſchuldigt werden, die Bank und damit die Stadt Halle um mehrere Millionen Mark geſchädigt zu haben. Man rechnet günſtigſtenfalls mit 60 bis 70 Verhandlungstagen. Von den 29 Angeklagten ſind zwei nicht erſchienen, und zwar der Ingenieur Adolf Steiner und der Kaufmann Eberhard Müller Müller befindet ſich in Braſilien in guter Stellung und dürfte wahrſcheinlich auch nicht kommen Das Verfahren gegen dieſe beiden wird abgetrennt. Der Angeklagte Schrader hat keine fachliche Ausbildung im Bankweſen erhalten, trotzdem wurde er Leiter des Sekretariats der Stadtbank Ebenſo iſt auch der Angeklagte Sielaff kein Bankfachmann Seine Ausbildung hat er durch Vortragskurſe erhalten, die für die ſtädtiſchen Beamten bei der Gründung der Bank eingerichtet wurden

Neue Bluttat des Poſträubers Hein.

Plauen. Die Kriminalpolizei erhielt von dem Maurer Wagner die Mitteilung, daß ſich ſeit Sonnabend der Poſträuber Hein, der in Jena einen Kriminalbeamten erſchoſſen hatte, in ſeiner Wohnung im Hauſe Hammerſtraße 43 aufhalte. Er habe Hein zufällig kennengelernt und mit in ſeine Wohnung genommen. Erſt jetzt habe er erfahren, daß ſein Gaſt der geſuchte Mörder Hein ſei. Hierauf begaben ſich einige Kriminalbeamte zu der Wohnung, um Hein feſtzunehmen. Dieſer zog ſeinen Revolver und tötete den 43jährigen Kriminalkommiſſar Max Schmidt durch Bruſtſchuß. Der Gendarmeriebeamte Endiſch aus Rodewiſch, der zurzeit in Plauen Wachtdienſt verſieht, wurde ebenfalls durch einen Bruſtſchuß ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der durch die Schüſſe entſtandenen Verwirrung gelang es dem Mörder abermals, zu entkommen. An ſeiner Verfolgung beteiligte ſich das Überfallkommando und die Feuerwehr.

Die Übergabe der neuen Königsberger Univerſitäts-Poliklinik.

Königsberg. Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung Dr. Becker, übergab die neuerbaute Poliklinik ihrer Beſtimmung Regierungsbaurat Gerlach überreichte dem Miniſter den Schlüſſel Nach Dankesworten übergab der Miniſter darauf den Schlüſſel dem Direktor der mediziniſchen Poliklinik, Profeſſor Bruns, mit dem Wunſche, daß das neue Haus allerſeits ein Segen ſein und bleiben möge Nachdem Direktor Bruns das Haus übernommen hatte, erfolgte ein eingehender Rundgang durch das neue Gebäude.

Raubüberfall auf einen Omnibus.

Göppingen. Junge maskierte Burſchen im Alter von 18 bis 20 Jahren überfielen einen Omnibus der Linie Jebenhauſe—Göppingen. Sie verletzten den Chauffeur ſchwer, zwangen den Führer ſeine Barſchaft herzugeben und konnten entkommen.

Großfeuer bei Philadelphia.

Philadelphia. In dem in der Nähe von Philadelphia gelegenen Kloſter Villanova brach ein Brand aus, durch den der größte Teil der Lehrgebäude beſchädigt wurde Der Schaden beläuft ſich auf zwei Millionen Dollar. Es wurden hauptſächlich Gemälde und Inſtrumente zerſtört.

Außerordentliche Generalversammlung

am 9. Februar 1928, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Genehmigung zur Entlassung eines Vorstandsmitgliedes.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
3. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 31. Januar 1928.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat.
stellvertretender Vorsitzender: H. Köhnke

In Zukunft

kommt unser künstliches Mineralsalz aus warenzeichenrechtlichen Gründen nicht mehr unter der bisherigen Bezeichnung „Genosalz“, sondern unter dem uns ges gesch. Namen

„Gehosalz“

in der bewährten, völlig gleichbleibenden Zusammensetzung in den Handel.

„Gehosalz“

besitzt die von Aerzten und Laien geschätzte physiologische Wirksamkeit von Bitterwaser.

Morgens nüchtern

in der wichtigen Schwachdosierung, wie empfohlen, eingenommen, d. h. eine Teelöffelspitze voll in einem Glase Wasser gelöst, leistet **Gehosalz** für die

Stoffwechsel-Hygiene,

und Aufrechterhaltung einer

vollkommen regelmäßigen Verdauung

bei

milder und wohltuender Anregung

gute Dienste. Bekanntlich aber hängen

körperliche und geistige Frische

in erster Linie von guter Verdauung und Appetit ab. Gehosalz darf keineswegs mit Aufbausalzen verwechselt werden. Lassen Sie sich nicht irreführen und weisen Sie Nachahmungen im eigensten Interesse zurück. In der roten Packung in Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt bei:

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie, Bad Bramstedt.

Dr. Grill & Caspritz G. m. b H, Chemische Fabrik, Hamburg 6

Voranzeige.

Gesangverein „Eintracht“.

Unsere

Vereins-Maskerade

findet am

Sonnabend, den 18. Februar,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal statt.

Der Vorstand.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Freitag, den 10. Febr. 1928,** 9½ Uhr, in **Kaltenkirchen, Gastwirschaft Timmermann,** öffentliah meistbietend aus:

Försterei Winsen:

Distr. 3, 5—8, 11—15:

Eiche: 382 Stä. N. 2. = 10,14 fm, 3. = 157,07 fm, 4, = 140,65 fm, 5. = 74,45 fm, 6. = 30,86 fm, 7 rm N.-Sch. I., 143 rm N.-Sch. I. u. 160 rm N.-Sch. II., 161 rm Kn., 1,8 m lang (Pfahlh. 2 m lg.) 5 rm Kn., 2,2 m lg. gesp.

Buche: 55 Stä. N. 2. = 1,06 fm, 3. = 30,02 fm, 4. = 10,56 fm, 5. = 12,10 fm, 6, = 5,87 fm, 33 rm N.-Sch. I., 35 rm N.-Sch. II. (Rollen).

Esche: 2 Stä. N. 2./3. = 0,94 fm.

Ahorn: 9 Stä. N. 2. = 1,34 fm, 3. = 3,04 fm.

Birke: 1 Sta. N. 2. = 0,49 fm.

Erle: 2 Stä. N. 2. = 0,71 fm.

Nadel: 112 Stä. 1a—3b = 41,30 fm, 5 rm N.-Knppl.

Außerdem ca. 30 fm **Ei.-Stä.** 2./5., 25 rm Pfahlh., 5 fm **Buch.-Stä.** 3./5., 15 rm **Erl.** N.-Kn. aus Distr. 7a.

Försterei Schmalfeld:

Distr. 17, 18, 20, 21:

Eiche: 107 Stä. N. 2, = 22,40 fm, 3. = 36,63 fm, 4. = 18,97 fm, 5. = 3,73 fm, 14 rm N.-Sch. I., 21 rm N.-Sch. II., (Pfahlh. 2 m lg.), 30 rm N.-Kn. 1,8 m.

Buche: 8 Stä. N. 4. = 3,06 fm, 5. = 3,04 fm, 6. = 2,74 fm, 2 rm N.-Sch. I.

Weißbuche: 10 Stä. 2./4. = 4,68 fm.

Esche: 4 Stä. N. 2./3. = 1,20 fm.

Nadel: 10 Stä. 1a—2b = 4,73 fm.

Aufmaßlisten bei rechtzeitiger Bestellung durch Revierförsterei Winsen, Post Kaltenkirchen:

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

1928

Ich habe die bisher von Herrn Rektor i. R. Rohwedder geführte Vertretung obiger Lotterie übernommen und habe Lose zur 1. Klasse — Ziehung am 7. März 1928 — vorrätig.

Den bisherigen Spielern halte ich ihre Lose reserviert.

Hochachtungsvoll

J. H. Wilstermann

August Krebs & F. Sponholz

Bank- und Vieh-Agentur

Berlin O 67, Central-Viehhof

empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht **Kasse** zur Verladung im voraus zur Verfügung.

Drahtanschrift: **Krebs, Berlin 67,**
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

Für die uns so freundlich erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer

Verlobung

danken herzlich

Rich. Meyer und Braut.

Holzauktion.

Am Sonnabend, den 4. Februar, nachm. 2 Uhr, werden im Herrenholz

45 m Kluftholz,
11 lose Eichenpfähle,
6 Zeugpfähle oder Deichseln,
7 Haufen Busch und etwa
50 Fichtenstangen

gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, A.-G.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 3. Februar d. Js., 20 Uhr, im Rathaus Zimmer Nr. 2.

Tagesordnung.

1. Nachtrag zum Haushaltsplan für 1927.
2. Antrag Realschule betr. Erhöhung der Beihilfe für 1927.

Bad Bramstedt, den 30. 1. 1928.
Der Bürgermeister
Erlenhorst.

Prima Schweinefleisch

gibt billig ab Sonnabend nachm. v. 3-5 U.
Stüben, Butendoor.

Freitag, den 3. Febr., v. 2—4 Uhr, Verkauf von frischem

Schweinefleisch

Pfund 70 und 80 Pfennig
Emil Witt, Hitzhusen.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

nnuten durchgeführt wurde.
folge der Einführung eines
gen, in den Streik getreten.
einer Wohnung im erſten
erdecke ein und begrub
ch langwierigen Rettungs-
nungsloſem Zuſtand nach

gegen Diphtherie, wozu das
dheitsdepartement geliefert
undaberg geſtorben; ſechs

vom 30. Januar.

rozeß in Halle.

eiterten Schöffengericht be-
früheren Stadtbankdirektor
igt werden, die Bank und
Millionen Mark geſchädigt
nfalls mit 60 bis 70 Ver-
klagten ſind zwei nicht er-
dolf Steiner und der Kauf-
befindet ſich in Braſilien
rſcheinlich auch nicht kom-
beiden wird abgetrennt.
e ſachliche Ausbildung im
de er Leiter des Sekre-
auch der Angeklagte Sielaff
ldung hat er durch Vor-
ädtiſchen Beamten bei der
rden.

räubers Hein.

ei erhielt von dem Maurer
Sonnabend der Poſträuber
nalbeamten erſchoſſen hatte,
merſtraße 43 aufhalte. Er
nd mit in ſeine Wohnung
hren, daß ſein Gaſt der ge-
gaben ſich einige Kriminal-
feſtzunehmen. Dieſer zog
ährigen Kriminalkommiſſar
Der Gendarmeriebeamte
in Plauen Wachtdienſt ver-
ruſtſchuß ſo ſchwer verletzt,
rden mußte. In der durch
ng gelang es dem Mörder
r Verfolgung beteiligte ſich
erwehr.

ger Univerſitäts-Poliklinik.
Miniſter für Wiſſenſchaft,
r, übergab die neuerbaute
Regierungsbaurat Gerlach
üſſel. Nach Dankesworten
Schlüſſel dem Direktor der
Bruns, mit dem Wunſche,
gen ſein und bleiben möge
s übernommen hatte, er-
rch das neue Gebäude.

n Omnibus.
Burſchen im Alter von 18
mnibus der Linie Jeben-
den Chauffeur ſchwer,
t herzugeben und konnten

ladelphia.
Nähe von Philadelphia
ein Brand aus, durch den
beſchädigt wurde. Der
onen Dollar. Es wurden
ente zerſtört.

ndustrie-Lotterie

or i. R. Rohwedder ge-
men und habe Lose zur
vorrätig.
e Lose reserviert.
ngsvoll
termann

Sponholz
ur
iehhof
nturweisen Verkauf
am Berliner Central-
Verladung im vor-
3456 und 3698

rordneten-Versammlung
den 3. Februar d. Js.,
Rathaus Zimmer Nr. 2.
esordnung.
ag zum Haushaltsplan für
Realschule betr. Erhöhung
hilfe für 1927.
nstedt, den 30. 1. 1928.
er Bürgermeister
Erlenhorst.

Schweinefleisch
Sonnabend nachm. v. 3-5 U.
Stüben, Butendoor.

en 3. Febr. v. 2—4 Uhr,
frischem
weinefleisch
70 und 80 Pfennig
Emil Witt, Hitzhusen.

Reklame
enso wichtig wie das Brot
äglichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
haftlichen Aufstieg. Je
r die Anzeige, desto größer
irkung.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 31. Januar.

Sonnenaufgang	7^{44}	Mondaufgang	11^{41}
Sonnenuntergang	16^{46}	Monduntergang	2^{34}

1866: Der Dichter Friedrich Rückert geſtorben.

☐ **Geplante Änderungen im Poſtverkehr.** Auf Anregungen aus Handelskammerkreiſen hin beabſichtigt die Reichspoſt die Wiedereinführung des Kleinpaketes. Und zwar iſt geplant, ein Kleinpaket einzuführen, deſſen Gewicht auf zwei Kilogramm beſchränkt iſt, und das für eine Gebühr von 40 Pfennigen für alle Entfernungen befördert wird. Das Ein-Kilogramm-Päckchen ſoll zwar beibehalten, der Preis dafür jedoch von 40 auf 60 Pfennig erhöht werden. Außerdem ſoll das Höchſtgewicht für alle Briefpoſtſendungen auf 500 Gramm feſtgeſetzt werden. Die Induſtrie- und Handelskammer Berlin bezeichnet eine Heraufſetzung der Gewichtsgrenze für das Kleinpaket auf 3 Kilogramm — mindeſtens jedoch 2½ Kilogramm — für dringend erforderlich.

Merkſprüche.

Wahre Zufriedenheit iſt kein Werk der Notwendigkeit, kein Geſchenk des Zufalles, kein Eigentum des Gedankenloſen oder des Leichtſinnigen. Sie iſt die Frucht vielen Nachdenkens und vieler Übung, die Frucht ruhiger, edler und mit allen unſeren Gedanken und Empfindungen innig verwebter Grundſätze.

*

Der einzige Lohn für wahre Liebe iſt Gegenliebe; alles übrige gehört in das Gebiet des Handels.

*

Eiferſucht beim Manne iſt Furcht, betrogen zu ſein. Bei der Frau iſt ſie das Entſetzen, übertroffen zu ſein.

*

Einſeitigkeit und Mangel an Kenntniſſen begünſtigen viel mehr die Selbſtüberſchätzung als Vielſeitigkeit und reiche Erfahrung. Daher iſt die Jugend in der Regel mehr zur eigenen Überhebung geneigt als das Alter.

Die Frau in Zahlen.

Amerika iſt es neuerdings vorbehalten geweſen, auch den Staatsbürger der allgemeinen kapitalbildenden Maſchine, Wirtſchaftsbetrieb genannt, zahlenmäßig einzugliedern. Man erfand die Anſchauung von Menſchen als Zahlenbegriff, als Kapitalwert, den man als „Poſten“ im großen Staatswirtſchaftshauptbuch einſetzt. Dieſe verallgemeinerte Wertung geht natürlich über den individuellen Wert des einzelnen Menſchen hinweg, denn ſie kennt nur den realen Wert, den Wert der ſtaatsbürgerlichen Leiſtung. Sie kann an ſich eigentlich nur bei individueller Gleichartigkeit der Menſchen Berechtigung haben, die völlig gleiche, zahlenmäßig zu rubrizierende Leiſtungen bedingt; an ſich iſt die zahlenmäßige Errechnung des Wertes des Menſchen ſo unmöglich, wie es unmöglich iſt, den Geiſt zu uniformieren und klaſſenmäßig einzugliedern.

Natürlich wird der Kapitalwert des in ſeiner vollen Arbeitskraft ſtehenden Mannes am höchſten angeſetzt (100 Prozent), während man den Kapitalwert der Frau nur auf 50 Prozent, der verheirateten Frau, ſoweit bei ihr die Möglichkeit der Mutterſchaft vorliegt, auf 75 Prozent berechnet. Die Ausdrückbarkeit des Wertes des Menſchen in Zahlen bedingt, wie ſchon geſagt, gleichartige, zum mindeſten aber vergleichbare Leiſtungen; man mag dabei eine gewiſſe Wertminderung der tätigen Frau infolge Herabſetzung ihrer Mutterſchaftsfähigkeit mit in Rechnung ſtellen, wie ja ihr eigentlicher ſtaatsbürgerlicher Wert aus dieſem Geſichtspunkte heraus zu betrachten iſt. Lediglich hiernach ſetzte auch die alte germaniſche und nordiſche Rechtsanſchauung den zahlenmäßigen Wert der Frau ein.

Amerika beſchreitet nämlich keine neuen Wege mit ſeiner Rechenkunſt in Menſchenwerten; die einſtige primitive Kultur Europas in den erſten Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung betrachtete unter ganz ähnlichen Vorausſetzungen den Menſchen als Wertobjekt, deſſen Wert zahlenmäßig auszudrücken war. Auch das hatte einen gewiſſen wirtſchaftlichen Hintergrund, wenn auch nicht für den Staat, ſo doch für die Familie. Jedes Familienmitglied repräſentierte einen Kapitalwert für die Familie. Dieſen Kapitalwert legte das „Recht“ der einzelnen Volksſtämme feſt für den Fall eines Verbrechens, einer Tötung des Objekts, wodurch der Familie ein realer Schaden zugefügt wurde. Ein ſolches Verbrechen wurde damals nicht durch Freiheits- oder Todesſtrafen geſühnt, ſondern dadurch, daß der Täter den durch ſeine Tat entſtandenen Schaden durch Zahlung eines ſogenannten Wergeldes an die geſchädigte Familie ausglich.

Intereſſant iſt es dabei, daß die alte germaniſche Rechtsauffaſſung der Frau den weitaus höchſten Wert zuerkannte, namentlich nach Maßgabe ihrer Mutterfähigkeit. In dieſem Falle ſtieg ihr Wert um 200 Prozent über den der unverheirateten Frau oder den der nicht mehr mutterfähigen Frau. Im allgemeinen ſtand auch die Unverheiratete höher im Wert als der Mann; die Langobarden knüpften an die Höhe des Wergeldes für die Frau überhaupt keine Vorausſetzung und ſetzten es, gleichviel ob für Verheiratete oder Unverheiratete, auf 1200 Sol., das des Mannes aber nur auf 900 Sol. feſt. Die Franken billigten für den Mann 200 Sol. zu und ebenſoviel für die Frau, ſoweit ſie außerhalb der Mutterſchaftsvorausſetzung blieb; in anderm Fall dagegen galt ſie 600 Sol. Man ſieht hieraus, daß der frühere hohe Wert der Frau in Europa bereits auf in gewiſſem Sinne ſtaatsbürgerlicher Anſchauung beruht, auch wenn man damals noch keineswegs ſtaatsbürgerlich dachte. Die Anſchauung vom Wert des Menſchen lag an ſich im Familien-, im Sippenbewußtſein, in dem die Frau bei den germaniſchen Völkern eine ſehr hohe Rolle ſpielte. Mit der fortſchreitenden Zeit veränderten ſich auch die Anſchauungen vom Werte der Frau; ſie war in der Wertſchätzung erheblich geſunken, ſie ſank auch erheblich im Preiſe; das Mittelalter ſetzt ohne Unterſchied ihren Wert nur noch mit 50 Prozent gegenüber dem des Mannes an. Mit dem burgundiſchen Recht, das erſt die eigentlichen Freiheits- und Todesſtrafen in Kultureuropa einführte, fiel das Wergeld und damit auch die zahlenmäßige Bewertung des Menſchen. Seitdem galt in Europa die individuelle Bewertung, in der man früher ſogar ſo weit ging, eine Abſtufung der Strafen nach Rang und Stand des Geſchädigten bzw. des Verurteilten vorzunehmen. Der wirkliche Wert des Menſchen liegt natürlich in ſeinen inneren, geiſtigen Kräften, und dieſe ſind ſo bis ins Unendliche abgeſtuft, daß ſie ſich in ihrer kapitalmäßigen Abſchätzung wohl nie in vergleichende Zahlen bringen laſſen.

Urlaub aus dem Paradies.

Mit Geiſtern ſind in den letzten Tagen in der Tſchechoſlowakei und in Öſterreich merkwürdige Dinge paſſiert. In dem tſchechoſlowakiſchen Koritna erſchien bei einer älteren Dame ein jüngerer Mann, um ihr mitzuteilen, daß er geradeswegs aus dem Paradies komme. Er ſei zuſammen mit ihrem Sohne im Weltkrieg gefallen und ſie führten drüben im Jenſeits ein herrliches Leben. Er aber habe es trotzdem vor Sehnſucht nach ſeiner noch auf Erden weilenden Verwandtſchaft nicht aushalten können und habe daher kurzerhand Urlaub genommen. Auch ihr, der älteren Dame, junger Sohn würde gern einen kurzen Urlaub nehmen, aber es fehlten ihm die Reiſeſpeſen für die Abfahrt zur Erde, ſo etwa 300 Tſchechenkronen. Die ältere Dame beſorgte ſofort die erforderlichen 300 Kronen und wartet nun auf den Sohn, der aus dem Jenſeits kommen ſoll. — In Bockau in Öſterreich aber kam es den Geiſtern weniger auf Bargeld als auf Lebensmittel an. Sie ſcheinen drüben im Jenſeits doch nicht ganz ſo gut zu leben, wie das der Dame von Koritna dargelegt wurde, denn es erſchienen bei der 74jährigen Frau Gansterer in Bockau einmal drei gewiegte Nachbarinnen, um ihr zu Gemüt zu führen, daß ihre verſtorbenen Verwandten nicht ſatt zu eſſen bekämen. Sie hätten Eilbriefe geſchrieben, in denen ſie dringend Gebäck, Wein, Obſt, Fleiſch, Würſte uſw. verlangten. Frau Gansterer bekam dieſe Briefe aus dem Jenſeits zu ſehen und verſchaffte unter vielen Tränen die Lebensmittel für die hungernde tote Verwandtſchaft. Aber die Gendarmerie von Bockau las die Geiſterbriefe auch und ſperrte darauf die drei gewiegten Nachbarinnen ein. Wie nun die Geiſter zu ihren Lebensmitteln kommen ſollen, iſt eine Frage, die ganz Bockau beſchäftigt.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich ſein.

Ein hervorragender engliſcher Arzt hat die Behauptung aufgeſtellt, daß Frauen aus Inſtinkt ſich Männer zu Ehegatten wählen, die Anlage zur Beleibtheit haben.

Wenn man dieſe Anſicht auf ihre Richtigkeit prüfen will, ſo muß man in Bekanntenkreiſen und auf der Straße ſeine Studien machen. Angenommen, man ſieht auf der Straße einen korpulenten Mann, ſo kann man mit einiger Beſtimmtheit annehmen, daß er verheiratet iſt — und daß einer lebhafter veranlagten Frau der Wurf nach dieſem Manne geglückt iſt.

Natürlich werden die Frauen ſelbſt dieſe Beobachtung nicht gelten laſſen und behaupten, daß der Mann erſt in der Ehe dieſe Form erlangt hat, die nur durch das regelmäßige Leben bei guten, reichlichen Mahlzeiten zur beſtimmten Stunde ſich eingeſtellt habe.

Auf den erſten Blick könnte dieſer Grund wirklich überzeugen, denn welcher Frau hat wohl in ihren Jugendträumen als Ideal eine Heldengeſtalt vorgeſchwebt, die korpulent war? Jedes junge Mädchen bildet ſich die Idealgeſtalt ihres zukünftigen Mannes. Er kann blond wie ein ſchlanker, großer, blauäugiger Nordländer oder dunkel wie der dunkelſte Indianer in Mays oder Coopers Reiſebüchern ſein, aber niemals wird er korpulent von Geſtalt ſein.

Trotzdem beſteht im wirklichen Leben bei jungen Mädchen die Neigung, Männer zu heiraten, die Anlage zum Fettwerden haben, und der Grund hierzu liegt tiefer, als man es auf den erſten Blick vermutet.

Inſtinktiv fühlten die Frauen, daß korpulente Männer leichter zu lenken ſind, da ſie nicht ſo erregbar und größeren Anſtrengungen abhold ſind. Sie geben bei einem Streit leichter nach, ehe ſie es bis zum äußerſten kommen laſſen, denn das ſtört ſie in ihrer beſchaulichen Ruhe; ſelbſt auf die Gefahr hin, ihr Anſehen zu untergraben, beſtehen ſie nicht auf ihrem Willen und ordnen ſich der Bequemlichkeit halber dem Willen ihrer Frau unter. Kurz geſagt, eine Frau, die einen korpulenten Mann zum Ehegemahl hat, hat in 99 von 100 Fällen ihren eigenen Willen, und deshalb kann man der Anſicht des engliſchen Arztes nur beipflichten, daß die Frauen ſich vor der Heirat die richtige Geſtalt des vollkommenen Ehemannes ausſuchen und das Ideal ihrer Jugendträume in Trümmer ſchlagen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Einigung über den Lohnausgleich in der Schwerinduſtrie.) Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Schwerinduſtrie verhandelten vor dem Schlichter über den Lohnausgleich. Es kam zu einer Einigung, die über die in anderen Revieren getroffene Regelung nicht unerheblich hinausgeht. Die beteiligten Arbeiter erhalten je nach Umfang der Arbeitskürzung eine prozentuale Erhöhung ihres tatſächlichen Stundenverdienſtes. Die Parteien haben ſich zwar das Rücktrittsrecht vorbehalten, werden ſich aber bei ihren Organiſationen für die Annahme des Vergleichs einſetzen.

Welt und Wiſſen.

w. **Rückgang der Seuchen.** Nach dem Seuchenmonatsbericht der Hygieneabteilung des Völkerbundes für den Dezember iſt der Weltſeuchenſtand als ziemlich günſtig anzuſehen. Nach dem Bericht ſind die gefürchteten Seuchen, wie Peſt, Cholera, Gelbfieber, Pocken im Rückgang. Der Unterleibstyphus iſt in Europa gegenüber dem Vorjahr faſt allgemein häufiger geweſen, ebenſo in den Vereinigten Staaten. Eine ſtärkere Grippeepidemie iſt zurzeit noch nicht aufgetreten. Die gefürchtete Gehirngrippe hat ſich nicht vermehrt. Die Epidemie an ſpinaler Kinderlähmung in Deutſchland iſt plötzlich zurückgegangen.

w. **Die Analphabeten in Rußland.** Nach der letzten Volkszählung ſind in Rußland von je 1000 Männern nur 568, von je 1000 Frauen nur 336 des Leſens und Schreibens kundig.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Lona Peterſen lugte durch die halbgeſchloſſenen Stores ihres Zimmers der ſtattlichen Männergeſtalt nach, die an der Seite ihres Vaters den Weg nach der Fabrik ging und ſtreckte ſich dann, als die beiden Herren außer Sicht waren, auf ihrem Ruhebette aus. „Alſo das war der neue Direktor! Hatte der eine Menge Selbſtgefühl! Donnerwetter!“ Sie biß mit ihren blendend weißen Zahnreihen in die kandierte Pfirſich, die ihr auf dem Fruchtaufſatz am nächſten lag. „Ihr konnte es übrigens gleich ſein! Für ſie war er Luft. Das in weichen Wellen in die Stirn fallende Haar zurückſtreichend, nahm ſie das Buch, das von dem Ruhebett zu Boden gefallen war, wieder auf. „Es war“ von Hermann Sudermann, ſtand auf dem Titelblatt zu leſen. Aber ihre Gedanken waren nicht bei der Sache, ſondern irrten wieder zu der Perſon des neuen Direktors zurück.

„Hübſch war er! Das mußte ihm der Neid laſſen. „Hübſch“ war eigentlich nicht der richtige Ausdruck, aber ſie fand im Augenblick keinen paſſenderen. Die Geſtalt groß und ſtattlich, das ſchmale Geſicht ſatt gebräunt und bartlos, um den feingeſchnittenen Mund zuckte hin und wieder ein Lächeln, blitzſchnell, um ebenſo raſch wieder zu verſchwinden, ob er wohl überhaupt lachen, ſo recht von Herzen lachen konnte? Das, was am meiſten an ihm feſſelte, waren wohl ſeine Augen. Tiefdunkel von eigenem Glanz. In ihrem ganzen Bekanntenkreis hatte niemand ſolche Augen. „Ich zerlege ihn nachgerade wie eine Gliederpuppe,“ dachte ſie ärgerlich und begann zu leſen, aber ſie kam nicht über ein paar Zeilen; „Eine gute Kinderſtube hatte er ſicher nicht gehabt. Kurz und förmlich war ſeine Verneigung geweſen, nicht einmal die Hand hatte er ihr geküßt, nur mit einem flüchtigen Blick hatte er ihre ſchlanke Geſtalt geſtreift und ſich dann faſt ausſchließlich mit dem Vater beſchäftigt.“

„Darf ich hereinkommen?“ fragte Peterſen und ſteckte den Kopf durch die halbgeöffnete Türe.

„Komm nur, Väterchen!“ Ohne ihre Stellung zu verändern, ſtreckte ſie ihm ihre ſchmale, weiße Hand entgegen.

„Was lieſt du denn, mein Kleining?“ frug er und rollte ſich einen bequemen Stuhl herbei.

„Etwas von Sudermann!“

„Iſt es hübſch, Lona?“

„O, doch! Willſt du es leſen, Vater?“

Er hob in lachender Abwehr die Hand. „Kind, woher nähme ich die Zeit, Romane zu leſen? Das Stündchen, das ich Nachmittag mit dir verplaudere, muß ich mir immer ſtehlen! Heute iſt es ohnedies ein wenig ſpäter geworden!“

„Ich dachte ſchon,“ ſagte ſie ſchmollend, „du habeſt mich über deinem neuen Direktor ganz und gar vergeſſen!“

Peterſen ſtrich den etwas ergrauten dichten Vollbart glatt, fuhr dann mit dem Taſchentuch, als ſei die Luft hier ihm zu ſchwül, über die hohe Stirne und das ſpärliche Haupthaar, während ſeine grauen Augen die Tochter anlachten.

„Eiferſüchtig? — Wie? — Na, Kindchen, na! — Darf ich rauchen? — Danke!“ Er ſteckte ſich eine Zigarre, die er ſeinem Etui entnommen hatte, in Brand und paffte eine dicke Wolke gegen den Lüſter. „Und nun ſage mir, mein Kleines, wie gefällt er dir?“

„Der Direktor?“

„Ja!“

„Mir? — O, mir iſt er Luft! — Vollkommen!“ ſagte ſie.

„Mir nicht!“ gab Peterſen zurück!

„Das habe ich gemerkt,“ erwiderte Lona gereizt und ſich etwas gegen ihn vorbeugend, frug ſie: „Findeſt du nicht auch, Vater, daß er ein ſchrecklich eingebildeter Menſch iſt?“

„Eingebildet? — Aber Kind, du biſt im Unrecht. Wie kommſt du nur zu ſolch' einem Reſultat? Ich bin ſo ſehr zufrieden, daß ich ihn für meinen Betrieb gewonnen habe; er iſt äußerſt tüchtig und gewiſſenhaft und dabei im Umgange ſo — ich möchte faſt ſagen — rührend beſcheiden. An dem Manne iſt keine Spur von falſch!“

„Du wirſt ihn jedenfalls auch entſprechend bezahlen — ich meine ſeinen vielen guten Eigenſchaften entſprechend,“ warf ſie mit leichtem Spotte ein.

„Aber gewiß, Kind! Er bekommt zwölftauſend Mark Fixum. — Fixum mein Liebling! Ich will ihn halten, ſolange es irgendwie geht und möchte dich bitten, daß du ein wenig nett zu ihm biſt.“

„Du kannſt doch nicht verlangen, Vater, daß ich mich in ihn verliebe!“ ſagte ſie, eine feine Falte zwiſchen den dunklen Brauen.

„Wer ſpricht von „Verlieben“, Kind? Ich weiß eben, daß er keine nächſten Angehörigen mehr hat. Wie bitter hart das iſt, ahnſt du wohl nicht, Lona. Nur mit Doktor Karſten iſt er eng befreundet.“

„Die beiden paſſen zuſammen,“ ſagte ſie geringſchätzig. Einen Augenblick war es, als wolle Peterſen eine ſcharfe Entgegnung führen. Aber als er in das Kindergeſicht ſeiner Tochter ſah, bezwang er ſich und ſagte nur mahnend: „Lona, ich habe es nicht gerne, wenn du in dieſem Tone ſprichſt. Du wirſt nicht vergeſſen haben, was wir Doktor Karſten ſchuldig ſind, wie er ſich aufgeopfert hat, während Mama's Krankheit, all' die Nächte, die er ſelbſtlos an ihrem Krankenbett geſeſſen hat.“

„Und hat doch meinem armen Mutterchen keine Rettung gebracht!“ warf ſie ein, während ein feuchter Schimmer in ihre großen, blauen Augen trat.

„Leider, nein!“ Aber ein anderer hätte es ebenſowenig gekonnt, du wirſt dich an den Ausſpruch des Berliner Profeſſors erinnern können, der mir damals ſagte: „Kollege Karſten hat ganz das Richtige in ſeiner Diagnoſe „Rettungslos!“ Wenn Gott ein Nein ſpricht, können wir kein Ja daraus machen.“

„Ich habe ja auch nichts gegen Karſten!“ warf Lona ein. „Aber er hat auch ſo etwas Selbſtbewußtes, Stolzes möchte ich ſagen, wie Direktor Helbing. Solche Menſchen ſind mir nun einmal nicht ſympathiſch.“

„Sieh mal, mein Kleining, ſie ſind doch auch beide nicht mehr ſo jung. Helbing iſt vierunddreißig, der Doktor dürfte im gleichen Alter ſein. Männer in dieſen Jahren ſind kein Spielzeug mehr. Die wollen für voll genommen werden!“

Lona nickte gelangweilt. „Laß nur, Väterchen! Wickle du nur deinen Direktor in Watte und Seide. Ich habe nichts dagegen. Wenn ich ihm begegne, weiche ich ihm aus, wenn ich kann und im übrigen, wie ich dir ſchon geſagt habe, iſt er mir Luft.“

„Leider,“ ſagte Peterſen aufſeufzend. Er zog die Stors zurück und öffnete die breiten Fenſterflügel. Ein Strom von Licht, Luft und Sonne flutete in den hohen, geſchmackvoll möblierten Raum.

„Vater, die Sonne tut weh!“ wehrte Lona, die Hand vor die Augen haltend.

„Nein, mein Liebes, die tut wohl.“ Jedenfalls iſt es ſo geſünder als in dem künſtlichen Dämmer, das du dir da ſchaffſt. Ich hielte es keine Stunde aus. Bei mir muß immer alles offen ſein, auch bei Nacht.“

„Das hat dir Doktor Karſten eingeimpft,“ lachte ſie nervös. „Sein zweites Wort iſt „Natur!“ Wenn es nach ihm ginge, würde er ſicher ſo alt wie Adam. Und denke dir nur, er behauptet, daß er in ſeinem ganzen Leben noch keinen Löffel Medizin geſchluckt habe. Verrückt, ſo etwas! Und ſolch' ein Menſch iſt Arzt?“

(Fortſetzung folgt.)

Radelnde Jugend.

Es iſt wohl der Wunſch eines jeden Knaben und auch vieler Mädchen, ein Fahrrad zu beſitzen und ſich auf ihm zu tummeln. Hunderttauſenden iſt dieſer Wunſch auch ſchon in Erfüllung gegangen, aber nur ein geringer Prozentſatz der radfahrenden Jugend gehört Sportvereinen an, wo ihr eine richtige Anleitung zur vernunftmäßigen Verwendung des Fahrrades als Sportgerät vermittelt wird.

Für die Sporterziehung der radelnden Jugend iſt zweifellos das Touren- und Wanderfahren das geeignetſte Gebiet. Sonntags und Feiertags frühmorgens das Stahlroß geſattelt, im Fluge hinaus aus der Stadt, hinein in den blinkenden Sonnenſchein der Natur, durch Feld und Flur über Berg und Tal gefahren, weitab von des Alltags Laſt und Sorgen, darin liegt der hohe Wert des Radwanderns, das den ganzen Körper ſtärkt, nicht etwa nur, wie fälſchlich angenommen wird, die Beinmuskeln. Die geiſtige und ſeeliſche Anregung wird durch die Natur gegeben. Der jugendliche Radwanderfahrer lernt Land und Leute kennen und ſo ſeine Heimat ſchätzen.

Ausgeprägter und moderner iſt der Kampfſport. Die Jugend will kämpfen und muß es auch lernen, denn Kämpfen ſchafft Energie und Geiſtesgegenwart, ſtählt Körper und Geiſt. Auch hierfür finden die Jugendradler in den Radfahrervereinen Gelegenheit. Im Vordergrunde ſteht der Straßenrennſport.

Jugendrennen müſſen natürlich vernunftgemäß organiſiert werden, ſie dürfen nicht über 50 Kilometer führen. In ähnlicher Weiſe wird jugendlichen Radfahrern Gelegenheit zum Kampf auf der Rennbahn zu geben ſein. Groß iſt auch von jeher das Intereſſe für Radballſpiele geweſen. Geiſtesgegenwart, Berechnung, Ausdauer und Draufgängertum ſind hier ausſchlaggebend für den Erfolg, in der Betätigung mit Radballſpielen liegt alſo ein hoher erzieheriſcher Wert für die Jugend.

Vermiſchtes.

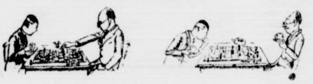
Kampf mit dem Dreizehnten. Unter dem Dreizehnten iſt hier der dreizehnte Tag des Monats zu verſtehen und man weiß ja, was es damit auf ſich hat. Es iſt nach vieler Glauben Unglück mit dem Dreizehnten verbunden, und wenn, wie in dieſem Januar, der Dreizehnte gar noch auf einen Freitag fällt, iſt das Unglück gar nicht auszudenken. Aber es gibt Menſchen, die ſich vor dem Dreizehnten auch unter erſchwerenden Umſtänden nicht fürchten und den Kampf mit ihm aufnehmen. In London bilden dieſe „Helden des Alltags“ ſogar einen richtigen Verein, der an jedem dreizehnten Monatstag eine Sitzung abhält und den Tag verulkt. Am 13. Januar nun verſammelten ſich dreizehn Vereinsmitglieder zu einem Feſteſſen in einem Hotelſaal, der ein Hohn war auf alles, was ein abergläubiſcher Menſch glauben muß. Bei der Ausſchmückung des Raumes war alles verwendet, was als unheilbringend gilt. Ausgeſtopfte Vögel und ausgeſtopfte Fledermäuſe hingen an den Wänden und plötzlich erſchienen, von mehreren Dienern in Trauerkleidern geführt, zwei weiße Eſel im Saal. Die Beſtecke auf dem Tiſch waren kreuzweiſe übereinandergelegt, was bei allen abergläubiſchen Menſchen als todverkündend gilt. Auf dem Tiſch[illegible] war Wein vergoſſen und vor dieſem grauenhaften Tiſchtuch ſaßen die dreizehn tapferen Männer gar mit aufgeſpannten Regenſchirmen. Auch weiße Roſen, die gefürchteten Totenblumen, waren da. Es waren alſo alle Vorausſetzungen für eine Kataſtrophe gegeben und dieſe Kataſtrophe trat auch wirklich ein: einer der Eſel — es iſt hier von einem der beiden vierbeinigen die Rede — ſprang plötzlich mitten auf den Antiaberglaubentiſch und ſetzte ſich in eine Salatſchüſſel. Das hatte zur Folge, daß der ganze Tiſch in Trubel geriet und die dreizehn Herausforderer des Schickſals von Bratenſoße trieften. Alſo, wie geſagt: man ſoll mit dem Schickſal nicht Mätzchen machen.

Moderner Frauenſport in Japan.

Klaſſe einer Höheren Töchterſchule in Tokio bei dem beliebten Ballwettſpiel „Bihanne“.

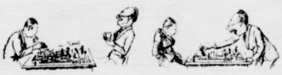
Schnucki ſpielt mit.

Herr Meyer überſchaut im Flug
Das Schachbrett und macht einen Zug.
Herr Steppke mit Beſorgnis ſieht,
Daß Meyer ſehr bedrohlich zieht.



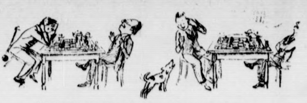
Herr Meyer denkt: „Nanu iſt's gut!
Neugierig bin ich, was er tut?!“
Herr Steppke ſinnt und überlegt
Und guckt aufs Schachbrett unentwegt.

Herr Meyer denkt: „Jetzt iſt's ſoweit!“
Herr Steppke iſt zum Zug bereit,
Und weil er bald 'ne Dummheit macht,
Sitzt Meyer ſtillvergnügt und lacht.



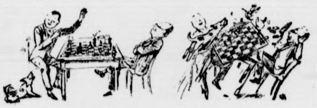
Herr Meyer brüllt ganz plötzlich: „Schach!!“
Herrn Steppke wird vor Schreck ganz ſchwach,
Er ſinkt zuſamm' in der Statur,
Herr Meyer nahm ihm die Figur.

Herr Steppke, ſinnenden Geſichts,
Hockt da und findet weiter nichts,
Herr Meyer, ſtolz zurückgelehnt,
Träumt von dem „Matt“, das er erſehnt.



Er träumt und ſieht Herrn Steppke kaum,
So intenſiv iſt ſchon ſein Traum,
Doch Steppke — ſieh mal an! — o weh!
Hat eine glänzende Idee.

Er denkt: „Iſt denn nicht Schnucki da?
Schnell, ſpring' mal, Schnucki, hopſaſa!“
O Meyer, Meyer, wache auf,
Dein Schach nimmt ſchrecklichen Verlauf.



Und plötzlich gibt es einen Krach!
Der Schnucki ſpringt, es ſtürzt das Schach!
Zu Ende iſt nun die Partie,
Der Schnucki machte ſie „remis“.

— Wir brauchen noch ein paar Jahreszeiten! Die Gewitzten unter uns haben längſt geahnt, daß wir zuwenig Jahreszeiten haben. Frühling, Sommer, Herbſt und Winter und dann Punktum! Aber in welche Rubrik ſetzen wir den Winter, der manchmal plötzlich in den Hundstagen anfängt, oder den Sommer um Weihnachten herum? Hier ſetzt ein Herr Dr. Borgius ein. Er ſchlägt vor, daß wir ſtatt vier Jahreszeiten deren ſechs einführen ſollen — vielleicht durch ein Reichsgeſetz oder ähnlich. Über den Vorſchlag läßt ſich reden. Der jetzige Frühling, der ſich längſt überlebt hat, wäre einzuteilen in Frühjahr und Lenz. Das Frühjahr müßte Ende Februar anfangen und bis Anfang April reichen. Dann ſchließt ſich ſofort der Lenz an mit Baumblüte, Lerchentriller und lyriſchen Gedichten, und das geht ſo bis Mitte Juni. Hier beginnt der liebe, gute Sommer mit Ferien und Regen. Das dauert bis Ende Auguſt. Anfang September ſieht die Natur ſchon ein bißchen herbſtlich aus: das Laub wird gelb und die Tage werden kurz. Das wäre der eigentliche Herbſt. Dieſe Herbſtzeit reicht bis Anfang Oktober, worauf, nach Dr. Borgius, das „Spätjahr“ folgen ſoll. Mit Sturm, Reichstagszuſammentritt und Blätterfall würde es bis ungefähr Mitte November dauern. Dann endlich kriegen wir den richtigen Winter, der hin und wieder Schnee und Eis bringt und wegen der neuen Wintergarderobe zu ernſten Auseinanderſetzungen in der Familie führt. Das iſt es, was Herr Dr. Borgius mit ſeinem ſonſt ganz plauſiblen Vorſchlag ſich nicht lange genug überlegt zu haben ſcheint. Es werden nämlich durch die beiden neuen Jahreszeiten zwei neue Modewechſelmöglichkeiten geſchaffen, denn neue Jahreszeiten bedingen neue Kleider und neue Hüte. Alſo wir wollen uns die Sache lieber doch noch ein bißchen überlegen!

An einer bekannten deutſchen Hochſchule exiſtiert ein Profeſſor, über den folgendes bezeichnende Geſchichtchen im Umlauf iſt. Der Betreffende — nennen wir ihn einmal Profeſſor Schulze — fragte im Examen einen Kandidaten nach einer chemiſchen Formel. Der Befragte hatte keine Ahnung. „Na, was würden Sie machen, Herr Kandidat,“ hielt Profeſſor Schulze dem armen Sünder vor, „wenn Ihnen als Ingenieur in der Praxis die Frage nach dieſer Formel auftauchte?“ — „Ich würde im chemiſchen Lehrbuch nachſchlagen.“ — „Wenn Sie nun aber von Ihrem Generaldirektor ins Zimmer gerufen werden würden und Sie dieſer nach der Formel fragte?“ — „Mein Generaldirektor, Herr Profeſſor, hat das chemiſche Lehrbuch auf ſeinem Schreibtiſch liegen.“ — „Na, ſchön,“ lächelt Profeſſor Schulze liſtig, „wenn nun aber unerwarteterweiſe ein Löwe angeſprungen käme und das chemiſche Lehrbuch auffräße — —?“ — „Dann, Herr Profeſſor, wäre der Generaldirektor ſchon längſt nicht mehr im Zimmer.“ — Der Kandidat hatte damit ſein Examen beſtanden.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Peterſen lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Lona, nun halt aber ein, ſonſt bringe ich dich nächſtens, wenn Karſten kommt, um all deinen guten Ruf. Adieu, Liebling, und laß Luft, Licht und Sonne herein, dann wirſt du ſo alt wie Adam und brauchſt in deinem Leben keinen Löffel Medizin zu ſchlucken!“ — Und draußen war er!

Von der Fabrik her dröhnten die Hämmer und ſurrten die Maſchinen; auf der ſtaubigen Dorfſtraße lärmten ein paar Kinder in der Sonne. Verärgert ſchloß Lona die Fenſter wieder und warf ſich der Länge nach auf das Ruhebett, Sudermann's Roman wieder zur Hand nehmend. Sie hatte ja ſoviel Zeit, ſoviel überflüſſige Zeit. Das Hausweſen lief auch ohne ihr Dazutun ſeinen Gang. Sette, die Köchin, war ſchon fünfundzwanzig Jahre in der Familie und kam nur bei großen Diners und Einladungen, um zu fragen, wie das gnädige Fräulein die Speiſefolge wünſche. Sonſt ging alles am Schnürchen unter ihrem Regiment. Behrens, der alte Diener, hatte den Kommerzienrat Peterſen noch als wilden Jungen gekannt und galt mehr als Familienglied, denn als Dienſtbote. Peterſen reiſte nie ohne ſeine Begleitung. Er war mit in Amerika, England, in Rußland, in Aegypten geweſen und war immer gleich beſcheiden und einfach geblieben. Sette und Behrens waren die Grundpfeiler des kommerzienrätlichen Haushaltes, ſeit die Mutter Lona's einem ſchweren Nierenleiden erlag. Damals war Behrens in die Schweiz gereiſt um Lona heimzuholen, die dort in einer Penſion untergebracht war, denn Peterſen wich nicht vom Krankenbette ſeiner Frau. Lona, die damals ſechzehnjährige, wollte es nicht glauben, daß ihre heißgeliebte, ſchöne Mutter dem Tode geweiht ſei. Als dann eines Tages das Fürchterliche doch eintraf, klammerten ſich Vater und Tochter aneinander im erſten, heißen Schmerz. Peterſen hatte keinen anderen Troſt als ſein Kind, und Lona hinwiederum ſuchte im Vater Erſatz für die Tote. Ein volles Jahr waren die beiden auf Reiſen gegangen. Behrens immer mit, bis eines Tags der alte Diener ſich den Mut nahm und bat: „Herr Kommerzienrat, wir müſſen heim. Das gnädige Fräulein kommt ganz herunter von dem Zigeunerleben, wie wir es führen. Immer wo anders! Jeden Tag! Heute in dem Bett, morgen in einem anderen! Nirgends ein Bleiben! Peterſen hatte ihn ſtumm angeſehen und genickt: „Biſt eine treue Seele, Behrens! Meinſt es gut! — Meinſt es gut! — Ich weiß ſchon. Das „Du“ hatte er noch aus der Jugendzeit beibehalten. Am Abend hatte er ihm gewinkt. „Pack die Koffer, Alter, morgen geht's heim.“ Behrens fand kein Wort, vergebens ſuchte er die Tränen zu verbergen, die ihm über die Wangen rollten: „Laß nur gut ſein, Alter! Ich weiß ſchon!“ ſagte Peterſen und wiſchte ſich raſch mit dem Handrücken über die Augen. Und merkwürdig, ſo ſehr Peterſen gefürchtet hatte, in das ſeines Weibes beraubte Heim zu kommen, es ging, leichter, als er gedacht hatte. Lona ließ ihn die Lücke weniger empfinden. Manchmal kamen ihm wohl Bedenken. Sollte er ihr jemand zur Seite geben? Eine Hausdame, eine Geſellſchafterin? Aber er verwarf den Gedanken immer wieder. Er wollte ſein Kind allein für ſich haben. Lona aber wurde eine verwöhnte Tochter, der kein Wunſch verſagt blieb, der keine Stimme Einhalt tat und mahnte: „Das darfſt du — und das darfſt du nicht!“

*

St. Wolten lag im Maienſonnenſchein. Wie ein eben aus dem Neſt geſchlüpfter Vogel duckte es ſich in das Grün ſeiner Obſtbäume, die in reichſtem Blütenſchmuck ſtanden. Die ſauber gehaltenen Höfe mit ihren braungeſtrichenen Holzaltanen lugten vorwitzig auf die Dorfſtraße, die ſchnurgerade die Häuſerzeile entlang lief. Den Schluß bildete nach Weſten hin die altersgraue Kirche mit ihrem Spitzturm. Eine Türe führte von dem kleinen Gottesacker hinüber zum Pfarrhof mit ſeiner ſpiegelnden Fenſterreihe im Erdgeſchoß und den blendend weißen Leinenvorhängen, die ein leiſer Wind blähte. Auf der anderen Seite der Straße, dem Pfarrhof faſt gegenüber ſtand das Doktorhaus. Breit und behäbig. „Dr. Karſten“ ſtand auf dem ſtets blanken Meſſingſchild, das am Eingange angebracht war. Als Karſten hier ſeine Praxis eröffnete, wollte er faſt verzweifeln; er konnte trotz aller Bemühung keine paſſende Wohnung finden. Da hatte ihm Pfarrer Schmitt auf den Hof aufmerkſam gemacht, der eben verkäuflich war. „Was mache ich mit einem Bauernhaus?“ hatte der junge Arzt geklagt. Aber er hatte es dann doch gekauft. Und nun nach ſechs Jahren ſah niemand mehr dem Hauſe ſeine frühere Beſtimmung an. Die hölzernen Nebengebäude waren gefallen; das gab dem ſich daranſchließenden Obſtgarten willkommene Vergrößerung. Mit ſeinem braungebeizten Balkenwerk und den ſich daran hinaufſchlingenden Clematis und roten und weißen Crymſonramblern, machte es ganz den Eindruck eines feudalen Landhauſes. Das Innere glich einem Schatzkäſtchen. Die ganze Einrichtung paßte ſich dem Stil des Hauſes an. Karſten hatte keine Ausgabe geſcheut, ſich ein behagliches Heim zu ſchaffen. Die alte Lene, die ihm ſchon den Kinderbrei gekocht hatte, führte den Haushalt und bemutterte und umſorgte ihn, wie eine Henne ihre Kücken. Karſtens und des Pfarrers Studierſtube lagen beide der Straßenſeite zu. Wenn Pfarrer Schmitt noch ſpät Abends Licht hatte, drohte ihm der Doktor am Morgen über den Zaun:

„Geſtern war's wieder elf Uhr! — Sie müſſen früher zu Bett, Herr Pfarrer.“

„O, was hab' ich angefangen, daß ich mir ſolch' eine Nachbarſchaft auf den Hals gehetzt hab',“ klagte der Greis zerknirſcht. „Ich muß mir Läden machen laſſen oder mein Studierzimmer verlegen, ſonſt krieg' ich keine Ruh' mehr!“ Dabei lachte er über das ganze Geſicht.

„Das würde nichts nützen,“ warf Karſten ein. „Der Herr Kooperator leiſtet mir gerne Spionagedienſte.“

„Der Ludwigl? — Aber wart, mit dem werd' ich ein Wörtl reden,“ ſchalt Schmitt.

„Herr Pfarrer, Sie müſſen folgen!“ mahnte der Doktor. Um zehn Uhr ins Bett, um ſieben Uhr auf. Ihre Pfarrkinder ſteinigen mich ja, wenn Sie einmal krank werden und ich wecke Sie nicht wieder von den Toten auf.“

„Das ſollt's gerade auch noch können, die Toten aufwecken, Herr Doktor! — Tun's mich halt net gar zu ſcharf kontrollieren, ich folg ſchon!“ bat er lachend.

„Wie lang denn?“ drohte Karſten. „Acht Tage, dann iſt alles wieder vergeſſen!“

Aber ſein Mahnen trug doch Früchte und der Doktor lachte übers ganze Geſicht, wenn abends mit dem zehnten Glockenſchlag das Licht im Studierzimmer Schmitts erloſch. Der Pfarrherr war in den Sechzig, faſt überſchlank mit einem gütigen Augenpaar in dem feingeſchnittenen Geſicht und ſchneeweißen Haar auf dem Haupte. Seine Geſundheit war immer etwas ſchwankend. Man mußte immerfort mahnen, daß er ſich wenigſtens einigermaßen ſchonte.

Helbing war gleich nach ſeinem Beſuche bei Peterſen zum Doktorhaus gegangen. Karſten hatte eben ſeine Sprechſtunde beendet, als er den Freund durch den Garten kommen ſah. Er verließ eilig das Zimmer und nahm die wenigen Stufen, die zum Garten führten, mit einem Sprung.

„Hans, Hans, Menſchenskind, hab' ich dich wieder einmal!“ rief er, glückſelig, wie ein beſchenktes Kind.

Helbings Augen ſtrahlten auf, als der Doktor ihn wie ein übermütiger Schuljunge auf beide Wangen küßte.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 27 | Mittwoch, den 1. Februar 1928 | 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstage trat der Zentrumsredner Ulitzka ſcharf der Kritik des deutſchnationalen Redners von Freytagh-Loringhoven an der Außenpolitik entgegen und verlangte eine Erklärung der Deutſchnationalen Partei, was große Bewegung im Hauſe auslöſte.

* Zentrum und Sozialdemokraten haben ſich mit der Bitte um Eingreifen gegen die weitere Kündigung von Arbeitern im Saargebiet an die Reichsregierung gewandt.

* Die Reichsbahngeſellſchaft kündigt eine Inlandsanleihe von zunächſt 100 Millionen Mark an.

* Der Berliner Lombardſchwindler Bergmann hat über zweitauſend Leute um ihr Geld gebracht.

Das Handwerk lebt!

Volkswirtſchaftliche Theorien haben vor allem das eine an ſich, höchſtens ein Körnchen Wahrheit zu enthalten, meiſt aber durch die Praxis widerlegt zu werden. Lange hat es als eine ſo „unumſtößliche“ Wahrheit gegolten, daß die Großbetriebe in der Gütererzeugung und Güterverteilung die kleinen Betriebe allmählich, aber unaufhaltſam „auffreſſen“ würden. Das hat ſich aber längſt als ein großer Irrtum herausgeſtellt. Nicht bloß der kleinere und mittlere Kaufmann, dem auch jetzt noch ein außerordentlich großer Teil der Güterverteilung obliegt, hat ſich als lebenskräftig und lebenswichtig erwieſen, ſondern das gilt auch ebenſo von den Kleinbetrieben in der Gütererzeugung, dem Handwerk. Unvergeſſen bleibt der Entſchluß der großen Tagung des Einzelhandels in Berlin, weil er der Mahnung des Reichswirtſchaftsminiſters Folge leiſtete, die Aufbeſſerung der Beamtengehälter nicht zu einer allgemeinen, ihn ſelbſt ſchädigenden Preisſteigerung auszunutzen. Gewaltig war auch die jetzige Kundgebung des Mitteldeutſchen Handwerkerbundes in Magdeburg in Form eines „Abends des Handwerks“. Dieſe Form ſoll aber nicht eine üble Nebenbedeutung haben, ein Verzichtleiſten, ein Abſterben darſtellen, ſondern Leben. Überfüllt waren die Verſammlungen und auch dort ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius.

Die Reichsverfaſſung hat in ihrem Artikel 164 ausdrücklich vorgeſehen, daß der ſelbſtändige Mittelſtand in Landwirtſchaft, Gewerbe und Handel durch Geſetzgebung und Verwaltung zu fördern, gegen Überlaſtung und Ausſaugung zu ſchützen ſei. Vielfach aber iſt dieſe Vorſchrift der Reichsverfaſſung auf dem Papier ſtehengeblieben. Miniſter Dr. Curtius erkannte in ſeinen Ausführungen an, daß die Klagen über die allzu drückenden Steuerlaſten und die hohen Sozialabgaben gerade im Handwerk überaus berechtigt ſind, — aber dieſes Zugeſtändnis ſoll doch nur der erſte Schritt zu einem Beſſerwerden ſein. Das Steuervereinheitlichungsgeſetz, deſſen Entwurf dem Reichstag vorliegt, ſoll ja vor allem der maßloſen Erhöhung der Realſteuern Schranken ſetzen; ein Normalſteuerſatz ſoll geſchaffen werden, deſſen Überſchreitung an zunehmende Garantien für die Nachprüfung der Notwendigkeit und Angemeſſenheit der Gemeindeausgaben geknüpft werden. Man darf nur hoffen, daß dieſe Reformarbeit baldmöglichſt durchgeführt wird.

Der Miniſter ſprach von Sparmaßnahmen und Verwaltungsreform, — auch hier erſt Anfänge, Pläne, noch nicht entſcheidende Arbeit! Er ſprach von einer bevorſtehenden Zollſenkung für Rohſtoffe und Halbfabrikate, was ja für das Handwerk zweifellos von Bedeutung wäre. Bekanntlich ſteht Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius auf dem Standpunkt, Deutſchland, als ein Land, deſſen wirtſchaftliche Stärke in der Verarbeitung von Rohſtoffen und Halbfabrikaten zu Fertigerzeugniſſen geweſen iſt und bleiben muß, habe größtes Intereſſe daran, den Bezug der ausländiſchen Rohſtoffe nicht durch Zölle zu verteuern. Aber auf der anderen Seite ſteht wieder die Notwendigkeit des Schutzes der heimiſchen Produktion, ſind daher die grundſätzlichen Kämpfe um den Zolltarif keineswegs leicht zu nehmen.

Dr. Curtius vermag in der ſozialpolitiſchen Belaſtung auch des Handwerks irgendeine Erleichterung nicht zu verſprechen, wohl aber eine Einſchränkung der ausgedehnten privatwirtſchaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand, nicht zuletzt bei den Gefängniſſen, und bei anderen das mittelſtändiſche Gewerbe bedrohenden Einrichtungen anzudeuten. Das iſt Hilfe von außen her, Hilfe, die das Handwerk als bedeutſamer volkswirtſchaftlicher und bevölkerungspolitiſcher Faktor verlangen kann.

Das wird ergänzt durch eine Stärkung von innen her. Der Miniſter erinnert an das Berufsausbildungsgeſetz, das den Nachwuchs im Handwerk regeln wird, und er verweiſt auf die Handwerksnovelle, die endlich klare Richtlinien für das handwerkliche Organiſationsweſen ſchaffen ſoll. Immer noch beſteht die Gewerbeordnung von 1869 zu Recht, die unter ganz anderen wirtſchaftlichen Verhältniſſen geſchaffen worden war. „Dieſe moderne Handwerkernovelle nun,“ ſo ſchließt der Miniſter, „möge dazu dienen, das Handwerk weiter zu ſtärken und zu befeſtigen, damit es in der deutſchen Volkswirtſchaft vollberechtigt die Stelle einnimmt, die es nach ſeinem Anteil am Produktionsprozeß und nach der Zahl der Volksgenoſſen, die in ihm ihre Exiſtenz finden, verdient und die es nach der ihm innewohnenden Lebenskraft einzunehmen auch in der Lage iſt.“

Verſprechungen, Zuſagen, Verheißungen — das Handwerk darf verlangen, daß daraus auch Taten werden, baldige Taten.

Erleichterungen für die ſächſiſchen Landwirte.

Erklärungen des Miniſterpräſidenten.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt erklärte einer Abordnung der ſächſiſchen Landwirtſchaft, daß die ſächſiſche Regierung durchaus die Notlage der Landwirtſchaft anerkenne, ſich jedoch darauf beſchränken müſſe, die Wünſche der ſächſiſchen Landwirte der Reichsregierung zur Kenntnis zu bringen. Für die am ſchwerſten betroffenen Landwirtſchaftsbetriebe habe die ſächſiſche Regierung von ſich aus folgende Erleichterungsmaßnahmen vorgeſehen: Nichteinziehung der am 1. Januar 1928 fälligen Rückzahlungsraten der im Frühjahr 1925 gewährten Saatgut- und Düngemittelkredite. Für das Jahr 1928 ſollen für dieſe Kredite Zinſen nicht gefordert werden. Vom 1. Januar 1929 an ſoll der Zinsſatz für die noch ausſtehenden Raten von fünf aus drei Prozent herabgeſetzt werden. Ebenſo ſollen für die im Jahre 1926 gewährten ſogenannten Umſtellungskredite zur Förderung des vermehrten Futterbaues [illegible] laufende Jahr keine Zinſen gefordert werden. [illegible] Zinsſatz wird vom 1. Januar 1929 ebenfalls von fünf auf drei Prozent herabgeſetzt.

Dr. Luther an Miniſterpräſident Braun.

Preußens Vertretung im Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther hat an den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun ein Schreiben gerichtet, in dem er zu der Frage der Vertretung Preußens im Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft Stellung nimmt. Er betont, daß er während der drei Viertel Jahre, die vom Tode des Geheimrats Arnhold bis zu ſeinem (Luthers) Ausſcheiden aus dem Reichskanzleramt verfloſſen ſeien, den preußiſchen Miniſterpräſidenten wiederholt gebeten habe, als Nachfolger für Arnhold im Verwaltungsrat der Reichsbahn eine Perſönlichkeit von politiſchem und wirtſchaftspolitiſchem Range vorzuſchlagen. Die preußiſche Regierung habe aber kein Entgegenkommen gegenüber den Wünſchen der Reichsregierung gezeigt, ſondern ſei dauernd bei dem Vorſchlage derſelben Perſönlichkeit, eines preußiſchen Fachbeamten im aktiven Dienſt, geblieben. Die Entſendung von aktiven Fachbeamten in den Verwaltungsrat ſei aber von der Reichsregierung aus grundſätzlichen Gründen ſtets abgelehnt worden. Gerade in ſeiner Eigenſchaft als früherer Reichskanzler könne er ſeine Aufgabe nicht darin erblicken, durch ſein Handeln der Entſcheidung der Reichsregierung über eine andersartige Zuſammenſetzung des Verwaltungsrates vorzugreifen.

Geſundheitsſtand des deutſchen Volkes.

Denkſchrift der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat dem Reichstag eine Denkſchrift über die geſundheitlichen Verhältniſſe des deutſchen Volkes im Jahre 1926 zugehen laſſen. Die Denkſchrift ſtellt zuſammenfaſſend feſt, daß ſich gegenwärtig, gemeſſen nicht nur an den Vorjahren, ſondern auch an der Vorkriegszeit, ein im allgemeinen befriedigender Geſundheitszuſtand des deutſchen Volkes ergebe. Der Ernährungszuſtand der Bevölkerung kann wieder als im allgemeinen befriedigend bezeichnet werden. Die Denkſchrift gibt dann auch einen vorläufigen Überblick für das Jahr 1927, wo der gleiche allgemein günſtige Geſamteindruck feſtgeſtellt werden könne. Allerdings ſei der Geburtenrückgang erneut fortgeſchritten.

Die landwirtſchaftlichen Kredite.

Nützlich für Erzeuger und Verbraucher.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärt, daß das Kabinett bereit wäre, 30 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen zum Zwecke der Regulierung des Inlandsmarktes für Vieh und Fleiſch. Nähere Mitteilungen ſollen bei der Behandlung der Angelegenheit im Reichstag, dem die Bewilligung zuſteht, gemacht werden. Das Kabinett hat unlängſt beſchloſſen, weitere 30 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen. Dadurch würde in gleicher Weiſe Erzeugung wie Verbrauch gefördert.

Geldmittel für Bahnarbeiten.

Zunächſt 100 Millionen.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft bedarf, wie ſie mitteilt, zur Deckung ihrer Kapitalausgaben größerer Geldmittel. Da zurzeit eine Auslandsanleihe für ſie nicht in Frage kommt, das Intereſſe der Bahn ſowohl wie der Wirtſchaft eine Verſchiebung oder gar weitere Verminderung der geplanten Arbeiten aber nicht verträgt, wird eine unter der Führung der Reichsbank ſtehende Bankengruppe der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft die zur Durchführung des Beſchaffungsprogramms erforderlichen Mittel zur Verfügung ſtellen.

Die Bankengruppe übernimmt zunächſt feſt 100 Millionen Anteilſcheine der Reichsbank über Vorzugsaktien Serie 5 der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft ohne Reſtdividendenſchein für 1927, im übrigen genau wie die Anteilſcheine über Vorzugsaktien der Serie 4 auszuſtatten, und legt dieſe baldigſt zur öffentlichen Zeichnung zum Kurſe von 93½ Prozent auf. Gleichzeitig haben ſich die Banken verpflichtet, innerhalb der nächſten Monate nach ihrer Wahl entweder weitere 100 Millionen Anteile über Vorzugsaktien oder 100 Millionen ſiebenprozentige Schatzſcheine der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft mit dreijähriger Laufzeit feſt zu übernehmen.

Garantie des Reiches.

Wie bei der im Jahre 1926 erfolgten Ausgabe von Anteilſcheinen der Reichsbank über Reichsbahnvorzugsaktien, iſt auch für die neue Ausgabe eine Garantie des Reiches für eine ſiebenprozentige Vorzugsdividende vorgeſehen. Darüber hinaus erhalten bekanntlich die Inhaber der Vorzugsaktien noch eine Zuſatzdividende, wenn auf die Stammaktien eine Dividende verteilt wird. Im Falle der Ausgabe von ſiebenprozentigen Schatzſcheinen iſt deren Umtauſch in Anteile vorgeſehen. Ein weiterer Betrag von 25 Millionen Anteilſcheinen, der vorläufig geſperrt iſt, wird zur anderweitigen Verfügung der Reichsbahn von dieſer zurückgehalten.

Deutſcher Reichstag.

(372. Sitzung.) CB. Berlin, 31. Januar.

Bei Eröffnung der Sitzung teilte Präſident Löbe mit, daß dem Reichstag nunmehr das Urteil des Staatsgerichtshofes in der Angelegenheit des preußiſchen Anſpruchs auf den Poſten im Reichsbahnverwaltungsrat mit einer Erläuterung des Reichskanzlers zugegangen ſei. Fortgeſetzt wurde dann die Ausſprache über den

Etat des Auswärtigen Amtes.

Abg. **Ulitzka** (Ztr.) beſchäftigte ſich zunächſt mit der geſtrigen Rede des deutſchnationalen Abg. v. Freytagh-Loringhoven und erklärte dazu, die Kritik der Außenpolitik in dieſer Rede ſei im Ausmaß und in der Form nicht zu vereinbaren mit der Zugehörigkeit zur Regierungskoalition. Das Verhalten des deutſchnationalen Redners ſei geeignet, Deutſchland um jeden politiſchen Kredit im In- und Auslande zu bringen.

Große Bewegung im Hauſe.

Bei dieſen Ausführungen des Abg. Ulitzka entſteht lebhafte Bewegung im Hauſe, von rechts ertönen ſtürmiſche Zwiſchenrufe, von links und aus der Mitte Zuſtimmungskundgebungen. Abg. Ulitzka fährt fort, derartige Reden bedeuteten glatte Verleugnung des Außenminiſters Der Redner fragte, wie man ſolche Äußerungen in Einklang mit den Richtlinien bringen könne, auf die ſich die Deutſchnationalen bei der Bildung des jetzigen Kabinetts ausdrücklich verpflichtet hätten.

Das Zentrum müſſe als Regierungspartei von den Deutſchnationalen eine Erklärung verlangen, da es das ſich ſelbſt, dem Volke und den Staaten ſchuldig ſei, mit denen Deutſchland Verträge abgeſchloſſen habe. (Zuſtimmung im Zentrum und links.)

Der Redner warf dann einen Rückblick auf die deutſche Außenpolitik in dem ablaufenden Jahrzehnt 1918—1928. Ihr Ziel ſei der Friede zwiſchen Deutſchland und den anderen Völkern, der Weltfriede Der Weg des Ausgleichs von Konflikten zwiſchen den Völkern ſei zu gehen durch Vergleichs- und Schiedsverfahren. Hemmniſſe verurſacht erſtens das Fortbeſtehen der Beſetzung im Rheinland Zweitens gäbe es die Verſchleppung der Abrüſtungsfrage und drittens die unhaltbaren Zuſtände, die aus den Verſailler und Genfer Grenzziehungen im Oſten entſtanden ſeien Abg. Ulitzka beſprach dabei insbeſondere die Lage Danzigs, Oſtpreußens und Oberſchleſiens Ein weiteres großes Hindernis ſei die Verletzung der Rechte der Minderheiten in den verſchiedenen Staaten. Sodann begrüßte der Redner alle poſitiven Schritte zur Herbeiführung der Befriedung der Völker, beſonders durch Handelsverträge. Er erwarte aber, daß durch den deutſch-polniſchen Handelsvertrag kein Zweig der Wirtſchaft einſeitig belaſtet werde. Auch mit Rußland ſolle man ſchon aus wirtſchaftlichen Gründen in friedlichen Beziehungen bleiben und ſie befeſtigen.

Abg Freiherr von Rheinbaben (D. Vp.) wies darauf hin, daß man geſtern neben der Rede des Außenminiſters einmal die Rede des Abg Dr. Breitſcheid gehört habe, die in der Preſſe als Regierungsrede bezeichnet werde, und andererſeits die Rede des Abg. von Freytagh-Loringhoven, die er als etwas fraglich bezeichnen wolle. Seine Fraktion wolle abwarten, was vielleicht noch ein anderer Redner der Deutſchnationalen zu dem grundſätzlichen Teil zu ſagen habe. Er könne ſich nicht denken, daß die Partei als Ganzes die Worte des Abg. von Freytagh-Loringhoven billigen könne. Die Zuſammenſetzung der jetzigen Regierung hätte keineswegs zu einer Verſchlechterung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen geführt. Die franzöſiſche Regierung wolle offenbar die Rheinlandräumung nur gegen finanzielle Vorteile gewähren. Solange die Rheinlandbeſetzung fortbeſtände, gebe es keine Locarnopolitik und könne es keine ſolche geben. In der Abrüſtungsfrage müſſe man Parität verlangen, nachdem Deutſchland ſelbſt vollſtändig abgerüſtet habe. In der Sicherheitsfrage billigte ſeine Partei die Denkſchrift der Regierung. Abgelehnt werden müſſe aber der immer wiederholte Verſuch, Deutſchland zu immer neuen Konzeſſionen unter dem Deckmantel der Sicherheiten zu zwingen. Das abgerüſtete Deutſchland könne

ein Durchmarſchrecht nicht gewähren,

wie es in Genf verlangt worden ſei. Der Redner begrüßte dann den deutſch-polniſchen Schiedsgerichtsvertrag. Das deutſche Volk müſſe ſeinen Blick nach Oſten richten. Dort ſei eine Grenzreviſion nicht zu vermeiden. Seine Partei erſtrebe dieſe Reviſion auf friedlichem Wege.

Die Umriſſe Deutſchlands von morgen

würden allmählich ſichtbar. Im Weſten Freiheit von Rhein und Saar, im Oſten Grenzreviſion und ſtabile Verhältniſſe zwiſchen Deutſchland und Polen, ſpäter Anſchluß Öſterreichs. Der Redner betonte ſchließlich, daß die Deutſche Volkspartei zwiſchen viel Gefühlspolitik rechts und ſtarker Illuſionspolitik links in opferbereiter Stellung bisher mit Stolz und klarer Überlegung den Weg der vaterländiſchen Tat gegangen ſei und daß ſie ihn durch äußere und innere Meinungskämpfe hindurch auch weiter gehen werde.

Abg von Lindeiner-Wildau (Dtn.) nahm dann unter großer Spannung des Hauſes das Wort und erklärte, der Abg.

Ulitzka habe gefordert, daß die deutſchnationale Fraktion in einer programmatiſchen Erklärung zu dieſer Rede Stellung nehme. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß ſich die Deutſchnationalen das Recht vorbehalten müſſen, ſelbſt zu beſtimmen, wann und von wem ſie Erklärungen im Reichstageabgeben ließen. Was der Abg. von Freytagh-Loringhoven geſagt habe, ſei nichts anderes, als daß er die kritiſchen Bemerkungen des Reichsaußenminiſters bezüglich der Verſtändigungsbereitſchaft mit dem weſtlichen Nachbarn in zweifellos ſcharfer Form aufgenommen hat. Er könne nicht anerkennen, daß ſich Herr von Freytagh-Loringhoven gegen das gemeinſame Regierungsprogramm vergangen habe.

Frau Dr. **Bäumer** (Dem.) erklärte, es könne nicht geleugnet werden, daß nicht nur in Deutſchland, ſondern bei allen aufrichtigen Vertretern der Völkerbundidee eine tiefe Enttäuſchung über die Entwicklung der letzten Jahre herrſche, beſonders hinſichtlich der Abrüſtung. Die Rednerin erklärte weiter,

die geſchichtliche Aufgabe Deutſchlands im Völkerbund

liege darin, daß es als legaler Mitarbeiter die Idee und Miſſion des Völkerbundes und neuen Methoden des Völkerverkehrs mit Nachdruck fördere und ausgeſtalte. Wenn Briand neulich die Frage der Rheinlandräumung nicht als aktuell bezeichnet habe, ſo müſſe betont werden, daß ſie für Deutſchland keinen Augenblick aufhöre, aktuell zu ſein, und daß man das neue Haus des gegenſeitigen Vertrauens erſt auf geſäubertem Gelände aufbauen könne. Auch die Minderheitsfrage gehöre in das Gebiet geiſtiger Abrüſtung. Zum Schluß gab die Rednerin der Hoffnung Ausdruck, daß ſich in allen Völkern diejenigen Kräfte ſtärkten, die der von Deutſchland bisher betriebenen Friedenspolitik loyale Mitarbeiter zuführe.

Die Weiterausſprache wird auf Mittwoch vertagt.

Die Arbeitskriſe im Saargebiet.

Hilferufe an die Reichsregierung.

Die Zentrumspartei des Saargebiets ſowie die Zentrumsfraktion des Landesrats haben an den Reichskanzler Dr. Marx, an Generaldirektor Dorpmüller und an die Zentrumsfraktion des Reichstages Telegramme geſandt, in denen um ſofortige Maßnahmen zur Verhütung der drohenden Entlaſſungen in der Hütteninduſtrie gebeten wird. Gleichzeitig hat auch die Sozialdemokratiſche Partei des Saargebiets an Reichskanzler Dr. Marx ein Telegramm geſandt, in dem der Wunſch ausgeſprochen wird, mit allen Mitteln die angedrohte Entlaſſung der 4000 Saarbergleute zu verhindern.

Die Generaldirektion der Saargruben hat die Abſicht kundgegeben, neben den bisher ſchon abgebauten 7000 Bergleuten bis Ende Februar weitere 4430 Arbeiter zu entlaſſen. In dem Zentrumstelegramm an den Reichskanzler wird darauf hingewieſen, daß die 85 000 Tonnen Kohle, die gegenwärtig in jedem Monat nach dem Reich ausgeführt werden, nicht ausreichen, um die Feierſchichten zu verhindern; daß außer beim Bergbau auch in der Hütteninduſtrie Entlaſſungen bevorſtünden, obwohl dieſe Maßnahmen angeſichts der zollfreien Einfuhr ſaarländiſcher Erzeugniſſe nach dem Reiche größtes Befremden erregen. Der Reichskanzler wird gebeten, beſchleunigte Maßnahmen zur ausreichenden Hebung des Abſatzes der Saarkohle im Reiche und zur Verhütung der drohenden Entlaſſungen in der Hütteninduſtrie ſowie Beſprechungen mit Vertretern der Arbeiter und der Bevölkerung anzuordnen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die künftigen deutſch-ruſſiſchen Beziehungen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſollen in kurzer Zeit zwei Regierungsvertreter nach Berlin entſandt werden, um Verhandlungen mit der Reichsregierung aufzunehmen. Die Verhandlungen werden zum Ziel haben, die künftigen deutſch-ruſſiſchen Beziehungen auf Grund der geſammelten Erfahrungen aufzubauen. Es ſollen dabei nicht nur die gegenſeitigen Handelsintereſſen, ſondern auch vermutlich das geſamte politiſche Verhältnis zur Sprache gelangen.

Aufſchlüſſe über die Finanzgebarung der Städte.

Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages hat in ſeiner letzten Sitzung einſtimmig beſchloſſen, zur Förderung des Verſtändniſſes in kommunalen Fragen in kurzen regelmäßigen Zwiſchenräumen (zunächſt vierteljährlich) ausführliches ſtatiſtiſches Material zu veröffentlichen, das der Öffentlichkeit ein ſelbſtändiges Urteil über die Finanzgebarung der Städte ermöglichen ſoll. Es iſt beabſichtigt, in dieſen Veröffentlichungen eingehende Nachweiſe über den jeweiligen Stand der kurzfriſtigen und langfriſtigen Verſchuldung zu geben. Dabei ſollen auch Angaben über die Verwendung der Anleihemittel gemacht werden. Darüber hinaus hat der Vorſtand des Deutſchen Städtetages beſchloſſen, gleichfalls in kürzeren Zeitabſchnitten eine Statiſtik über die Entwicklung der Steuereinnahmen der Städte aufzuſtellen.

Keine deutſchen Kriegsgefangenen in Rußland mehr.

Ein aus Rußland jetzt zurückgekehrter ehemaliger deutſcher Kriegsteilnehmer namens Stapelt aus Geltow hatte erklärt, es befänden ſich noch etwa 150 deutſche Kriegsgefangene in Sibirien. Jetzt veröffentlichen die zuſtändigen Stellen in Moskau, ſolche Erzählungen ſeien von Anfang bis Ende erfunden. Weder in Sibirien noch ſonſt überhaupt in der Sowjetunion gebe es noch deutſche Kriegsgefangene. Was einzelne ehemalige Kriegsgefangene anlange, die ſich, wie es auch in mehreren anderen Ländern der Fall war, in der Sowjetunion niederzulaſſen wünſchten, ſo können ſolche Perſonen natürlich keinesfalls als Kriegsgefangene betrachtet werden. Von deutſchen Behörden ſind ſolche auch nicht gemeldet. Die deutſchen Staatsangehörigen, welche zurzeit in Sibirien wohnhaft ſind, blieben dort aus freien Stücken und ſind keineswegs als Kriegsgefangene zu bezeichnen. Mit dieſer Erklärung dürfte das durch die Erzählung Stapelts entſtandene Mißverſtändnis behoben ſein.

Deutſche Verſicherungsaufwertung.

Bei den im Februar in Berlin ſtattfindenden Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei ſoll zunächſt die Einlöſung der bei den deutſchen Verſicherungsgeſellſchaften in alten Kronen abgeſchloſſenen Verſicherungen geregelt werden. Je eine alte Krone ſoll einer tſchechiſchen Krone gleichgeſtellt werden. Markverſicherungen ſollen nach dem Wunſch der Tſchechoſlowakei ſo aufgewertet werden wie Verſicherungen im Deutſchen Reich.

Spanien.

Primo des Riveras Wünſche für Deutſchland.

Der ſpaniſche Miniſterpräſident Primo de Rivera gab zu Ehren des deutſchen Botſchafters, Grafen Welczek, und des chileniſchen Geſandten, Mendoza, ein Bankett. Primo de Rivera hielt dabei eine Anſprache, in der er betonte, die Feier bezeuge die ausgezeichneten Beziehungen, die Spanien zu Deutſchland ebenſo wie zu Chile unterhält. Einen Zufall von guter Vorbedeutung dürfte man darin erblicken, daß ſich unter den Gäſten die in Chile geborene Gattin des deutſchen Botſchafters befinde. Primo de Rivera ſchloß ſeine Anſprache mit Wünſchen für die Wohlfahrt der beiden Länder und ihrer Staatsoberhäupter. Der deutſche Botſchafter brachte einen Toaſt auf Spanien und ſeinen König aus.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident empfing den zurzeit in Berlin weilenden öſterreichiſchen Juſtizminiſter Dr. Dinghofer.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann wird ſeine Urlaubsreiſe wahrſcheinlich erſt in der zweiten Februarwoche antreten.

Berlin. Der Vizepräſident des Reichstages, Geheimrat Dr. Rießer, hat dem Vorſitzenden der Deutſchen Volkspartei und der Reichstagsfraktion die Mitteilung zugehen laſſen, daß er bei der nächſten Reichstagswahl nicht mehr kandidieren werde.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Otto Braun iſt bettlägerig. Er iſt auf der Treppe ausgeglitten und hat ſich einen Bluterguß zugezogen.

Dresden. Am 1. Februar 1928 wurde das bisherige Sächſiſche Landesarbeitsamt für Arbeitsvermittlung als Landesarbeitsamt Sachſen in die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung eingegliedert.

Darmſtadt. Die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion hat beſchloſſen, die Verhandlungen zur Regierungsbildung nur noch auf der Baſis der Weimarer Koalition mit Zentrum und Demokraten weiterzuführen.

Hamburg. Hamburgs erſter Bürgermeiſter, Senatspräſident Dr. Karl Peterſen, vollendete am 31. Januar ſein 60. Lebensjahr. Reichspräſident v. Hindenburg, Reichskanzler Dr. Marx, preußiſcher Miniſterpräſident Dr. Braun und andere hervorragende Perſönlichkeiten ſchickten Glückwunſchtelegramme.

Mannheim. Der Vorſitzende der Interalliierten Rheinlandkommiſſion hat der Regierung in Speyer mitgeteilt, daß er alle Vorträge des Generals v. Lettow-Vorbeck, die mit Lichtbildern angekündigt waren, für das beſetzte Gebiet verboten habe.

Poſen. Hier kam es zu großen Kundgebungen von Erwerbsloſen. Polizei zu Pferde und zu Fuß gelang es nach mehrmaligem Vorgehen, die Demonſtranten zu zerſtreuen.

Paris. Der Vorſtand des beratenden Wirtſchaftskomitees des Völkerbundes hat getagt und beſchloſſen, den Völkerbundrat um Einberufung der erſten Tagung des Komitees auf den 14. Mai in Genf zu erſuchen.

Newyork. Der neue deutſche Botſchafter in Waſhington, Freiherr von Prittwitz und Gaffron, hat dem Präſidenten Coolidge ſein Beglaubigungsſchreiben überreicht.

Sp. **Die Hauptverſammlung des Verbandes Deutſcher Sportlehrer** in Berlin war aus allen Teilen des Reiches gut beſucht. Der deutſche Ruderlehrerverband hat ſich dem Sportlehrerverband angeſchloſſen, der Öſterreichiſche Tennislehrerverband hat ſeine Aufnahme beantragt. Eine neue Berufsgruppe der Volksſchullehrer wurde gegründet. Der neue Vorſtand iſt: 1. Vorſitzender Dr. Krümmel-Wünsdorf, 2. Vorſitzender Dörr-Wünsdorf, Hauptſchriftführer Jurtſchat-Berlin, Schatzmeiſter Sandkaulen-Berlin, Landesgruppenleiter für Norddeutſchland wurde Hoke-Hamburg, für Baden-Württemberg Treiß-Stuttgart.

Sp. **Die V. D. R. V. (Verband Deutſcher Rennfahrer-Vereine)** Tagung in Berlin brachte bei den Neuwahlen die Wiederwahl von Bergmann-Leipzig (Präſident), Haas-Bamberg (Stellv. Präſident) und Schirmer-Hannover (Geſchäftsführer). Der V. D. R. V. zählt zurziet in 2379 Vereinen etwa 80 000 Mitglieder. Die Klaſſeneinteilung der Straßenrennfahrer in eine A- und in eine B-Klaſſe wurde einſtimmig angenommen.

Sp. **Bei Radrennen in Münſter** ſiegten im 4-Stunden-Mannſchaftsfahren de Martini—Frankenſtein vor Rauſch—Hürtgen, Nütt—Mouton und Degroote—Hille.

Sp. **Bei den Dortmunder Radrennen** gewann der Hannoveraner Möller das Steherrennen über eine Stunde vor den Franzoſen Miquel und Sauſin und dem Holländer Snoek, mußte ſich jedoch im Winterpreis über 15 Kilometer mit dem dritten Platze begnügen. Sieger blieb Sauſin von Miquel. Bernhardt-Hannover gewann ein Amateuromnium vor Schamberg-Krefeld und Drohten-Eſſen.

Börſe und Handel.

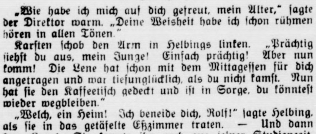
Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Januar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die feſtere Tendenz war heute noch ausgeprägter, da inzwiſchen verſchiedene anregende Mitteilungen erfolgt ſind. Die Nachfrage nach Tagesgeld nahm erheblich zu, ſo daß Sätze von 7½—9 % für Tagesgelder und Gelder auf einige Tage über den Ultimo bewilligt werden mußten. Monatsgeld lag mit 7½—8½ % leichter als Tagesgeld. Vereinigte Glanzſtoff bröckelten in der zweiten Stunde um 4 Prozent ab. Am Montanaktienmarkt fanden oberſchleſiſche Werte beſondere Beachtung.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,01—169,35; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,66 bis 80,82; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 112,45—112,67; dän. 112,22—112,44; norweg. 111,47 bis 111,69; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,08 bis 59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 71,21—71,35.

★ **Produktenbörſe.** Der Markt zeigte in noch höherem Grade als bisher matte Haltung, die ſich beſonders beim Weizen zum Ausdruck brachte. Es iſt hierbei der inländiſche, namentlich der holſteiniſche Roggen, für den die Forderungen weiter nachgelaſſen haben, der aber angeſichts der unglücklichen Mehlſituation und der allſeitig mangelnden Unternehmungsluſt, beſonders per März, zu Abgaben führte. Auch für prompten Auslandsweizen fehlte es an Intereſſe. Die Notierungen, die ſchon merklich billiger geſprochen waren, gingen im Zeitgeſchäft vorzugsweiſe für nahe Sicht zurück. Auch für Roggen war die Haltung ſchwach, teils mitgezogen vom Weizenmarkt, teils nachgiebig wegen ſchweren Verkaufs greifbarer Ware und nachgiebiger Forderungen für Weſternroggen. Gerſte hat ſich

---



Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

„Wie habe ich mich auf dich gefreut, mein Alter,“ ſagte der Direktor warm. „Deine Weisheit habe ich ſchon rühmen hören in allen Tönen.“

Karſten ſchob den Arm in Helbings linken. „Prächtig ſiehſt du aus, mein Junge! Einfach prächtig! Aber nun komm! Die Lene hat ſchon mit dem Mittageſſen für dich angetragen und war tiefunglücklich, als du nicht kamſt. Nun hat ſie den Kaffeetiſch gedeckt und iſt in Sorge, du könnteſt wieder wegbleiben.“

„Welch, ein Heim! Ich beneide dich, Rolf!“ ſagte Helbing, als ſie in das getäfelte Eßzimmer traten. — Und dann kam Lene! Sie kannte ihn noch aus ſeiner Studienzeit.

„Laſſen Sie ſich mal angucken, Herr Helbing,“ ſagte ſie mit Tränen der Rührung in den Augen. Gott, ſo 'n ſchöner Mann ſind Sie geworden?“

„Mach' ihn nicht ſtolz, Lene,“ rief Karſten. „Er ſieht ſich ja ohnedies jeden Tag im Spiegel. — Jetzt hat er Hunger und könnte Zweifel in deine Kochkunſt ſetzen, wenn der Kaffee kalt wird,“ fügte er lachend bei.

Aber der Kaffee wurde doch kalt, ſo heiß ihn auch die Lene ſervierte. Die beiden Freunde hatten ſich ſoviel zu erzählen, daß der Doktor ganz erſchrocken aufſah, als die mächtige Standuhr zu fünf hellen Schlägen ausholte.

„Verzeih, mein Alter, ich habe noch Patienten, die auf mich warten. Um ſieben bin ich wieder zurück. Du machſt einſtweilen einen Bummel durch's Dorf und morgen ſtelle ich dich meinem Nachbar, Pfarrer Schmitt vor. Zu dem mußt du gehen! Der gehört zu St. Wylten, wie das Amen zum Gebet. Welch ein Menſch das iſt, wirſt du ſogleich ſelbſt herausfinden. Er iſt ſeit vierzig Jahren hier und noch keine Hand hat ſich gegen ihn erhoben, noch kein Mund ſich gegen ihn aufgetan. Und das will etwas heißen. Unſere Bauern ſind zwar gerade keine Dickköpfe, aber ihr da drüben,“ er zeigte mit der Hand nach der Richtung, in der die Fabrik lag, „ihr fordert ſchon oft eine Lammesgeduld!“

„Was willſt du damit ſagen?“ frug Helbing.

„Daß es ſehr rabiate Köpfe in Peterſens Fabrik gibt! Nun, du wirſt ja ſelbſt ſehen! — Uebrigens Kooperator Ellermann dürfte deiner Sympathie ſo ſicher ſein wie Pfarrer Schmitt. Ich hoffe, daß wir beide ihn morgen zu Hauſe treffen. Du könnteſt mich eigentlich noch ein Stück begleiten, wenn du Luſt haſt.“

Helbing ſagte gerne zu. Wenige Minuten ſpäter ſtanden ſie auf der Straße. Der Doktor klinkte die Türe, die zum Pfarrhofgarten führte, auf.

„Haſt du hier zu tun?“ frug der Direktor.

„Nein, mein Alter, aber Pfarrer Schmitt hat mir erlaubt, hier durchzugehen, wenn ich auf eure Seite hinüber will. Ich müßte ſonſt immer durch das ganze Dorf um die Brücke zu erreichen. Von hier aus aber komme ich direkt an den Steg, der über das Wehr führt und ſpare zum mindeſten eine Viertelſtunde.“

Vom rückwärtsgelegenen Teil des Pfarrgartens führte eine kleine Türe nach den Wieſen. Mit flinkem Wellenſchlag bahnte der Fluß ſich hier ſeinen Weg, ſich über ein hohes Wehr ſtürzend, das ein ſchwindelnder Steg überbrückte. Auf der anderen Seite, faſt dicht am Waſſer, lag die Eiſengießerei und Maſchinenfabrik Peterſens. Schwarz, dräuend lag der mächtige Bau hingeſtreckt. Dichter Qualm ſtieg aus dem hohen Schornſtein.

„Von hier aus,“ ſagte Karſten, als ſie den Steg hinter ſich hatten, „kannſt du durch den Gutshof und durch den Park nach deiner Wohnung kommen. Wenn du durch den Park gehſt, mußt du am Herrenhaus vorbei. Ich habe dich übrigens noch gar nicht gefragt, was ſagſt du zu Peterſen? Ein prächtiger Menſch! Was? Ich habe keinen Zweifel, daß du dich trefflich mit ihm verſtehen wirſt. Haſt du auch ſeine Tochter zu Geſicht bekommen?“

„Ja, ſie iſt die reizendſte Mädchenknoſpe, die ich je geſehen habe.“

„Aber ſie hat Stacheln, mein Lieber.“

„Haſt du ſchlimme Erfahrungen gemacht?“ neckte Helbing.

„Hm, ja, damals, als ſie aus der Penſion nach Hauſe kam, fing ich Feuer! Das heißt, ich brannte lichterloh! Ich will es nicht leugnen! Ihre Mutter lag ſchwer krank. Ich habe mein Möglichſtes getan! Ich hätte es auch getan, wenn ſie nicht Peterſens Frau, ſondern eine Arbeiterin aus der Fabrik geweſen wäre. Schließlich hängt der Arme ſo gut an ſeinem Leben wie einer, der das Geld ſcheffelweiſe hat. Da mache ich keinen Unterſchied. Aber hier war jede Rettung ausgeſchloſſen. Nur Linderung konnte ich bringen. Als Lonas Mutter dann ſtarb, machte mir die Tochter den Vorwurf, ich ſei ein „Pfuſcher!“

„Nicht möglich!“ rief Helbing entrüſtet.

„Doch, mein Alter! Ich habe ſchwer getragen an dem Wort, lange Zeit, obwohl ſie mir's abgebeten hat. Auch Peterſen kam ſich zu entſchuldigen. Aber es hat ſich herumgeſprochen und wenn meine Praxis nicht auf ſo feſten Füßen geſtanden hätte, wäre meine ganze Exiſtenz ins Wanken gekommen. Pfarrer Schmitt hat ſich meiner damals mit einer Liebe angenommen, die ich ihm nie vergeſſen werde. Er hat auch den Riß wieder gekittet, ſo gut es eben ging. Peterſen hat nach wie vor meine volle Sympathie. Mit ſeiner Tochter komme ich ohnehin nicht allzuoft zuſammen. Mein Feuer iſt abgekühlt. Vielleicht iſt es gut. Ich ſage dir das alles nicht etwa aus Haß oder Rachſucht, ſondern nur um dich zu warnen. Es gibt Worte, die nie verlöſchen, über die wir nie mehr hinwegkommen, ſelbſt, wenn wir wollen nicht. Sie klingen immer wieder auf, auch wenn wir ſie längſt vergeſſen glaubten.“

Helbing hielt Karſtens Rechte umſpannt. „Du haſt keinen Grund, Rolf, dich über jenes Wort aufzuregen,“ ſagte er herzlich. „Dein Können bürgt für dich! Pfarrer Schmitt und ſeinem Kooperator werde ich morgen meinen Beſuch machen. Menſchen, die dir lieb ſind, ſind mir's auch.“

„Um ſieben Uhr erwarte ich dich,“ ſagte Karſten. „Wir können uns, wenn es dir recht iſt, wieder hier treffen. Du ißt mit mir zu Abend und ſchläfſt unter meinem Dache, bis du dich drüben wohnlich eingerichtet haſt.

Mach' nicht lange Redensarten Hans, ich denke zwiſchen uns beiden hat es das nicht nötig. Auf Wiederſehen, mein Alter!“ Er drückte Helbings Rechte und bog dann ſeitwärts ab. Der Direktor ſah ihm nach, wie er mit elaſtiſchen Schritten den ſchmalen Wieſenweg entlang ging. Karſten blickte noch einmal zurück und ſchwenkte grüßend den Hut! Helbing dankte und eilte dann dem Oekonomiegebäude zu.

Blank und ſauber wie eine Tanne lag der große Gutshof im prallen Glaſt der Nachmittagsſonne. Die Oekonomiegebäude waren im Dreieck gebaut und aus roten Backſteinen gefügt, mit blauem Schieferdach darüber. Peterſens Vater hatte noch im Herrenhaus gewohnt, das ſich unmittelbar daran ſchloß. Seit der Kommerzienrat in die neue Villa übergeſiedelt war, diente es dem Verwalter und dem Gutsgeſinde zur Wohnung. Peterſen konnte ſich rühmen, in zehn Kilometer Umkreis der einzige zu ſein, der ſeine Dienſtboten höchſtens alle zehn Jahre einmal wechſelte. Wer auf Peterſens Gut war, der blieb. Der Lohn war gut, die Verpflegung desgleichen, die Behandlung ließ nichts zu wünſchen übrig. Wenn auch der Verwalter Hartmann den ganzen Tag wetterte, das ſchreckte keinen. Der war nun einmal ſo! Wer Arbeit ſuchte, frug immer erſt auf Peterſens Gut an und dann erſt, wenn es hier nichts zu ſchaffen gab, ging er weiter. Jeden Samstag abend zwiſchen fünf und ſieben war der Kommerzienrat für die Arbeiter ſeiner Fabrik zu ſprechen. Jeder konnte dann ſeine Beſchwerden vorbringen, falls es welche gab. Meiſt aber kamen nur Leute, die etwas zu erbitten hatten. (Fortſetzung folgt.)

in ihrer Situation wenig verändert. Hafer bleibt in den Forderungen hoch gehalten, doch ſind dieſe hier nicht zu erzielen. An der Küſte beſteht noch manche Frage für England. Mais ruhig. Mehl weiter ſchwach und luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	31. 1.	30. 1.
Weiz., märk	228-231	230-233
pommerſch	—	—
Rogg., märk	231-234	233-236
pommerſch.	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	220-270	220-270
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk	201-213	202-213
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr Bln.br inkl Sack (feinſt Mrk. ü Not	29,2-33,5	29,5-33,7
Roggenmehl p 100 kg fr. **Berlin** br. inkl Sack	30,2-33,5	30,5-33,5

	31. 1.	30. 1.
Weizkl. f. Brl.	15,2	15,2
Rogkl. f. Brl	15,2	15,2
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	20-21	20-21
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	21-24	21-24
Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Lupin., gelbe	15,5-15,6	15,5-16,1
Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Trockenſchtzl	12,7-12,9	12,6-12,8
Soya-Schrot	21,4-21,8	21,4-21,8
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck	24,2-24,6	24,1-24,6

* **Butterpreiſe ab Station**: 1. Qualität per Zentner 165 M., 2. Qualität per Zentner 151 M., abfallende Butter 137 M. Tendenz: freundlicher.

Getreide.

Hamburg, den 31. Januar. Weizen 219—225 M., Roggen 221—226 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 211—216 M., Mais 180—182 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Februar.

Merkblatt für den 2. Februar.

Sonnenaufgang	7^{38}	Mondaufgang	12^{08}
Sonnenuntergang	16^{50}	Monduntergang	5^{12}

1829: Der Naturforſcher Brehm (Herausgeber von Brehms Tierleben) geb.

Lichtmeß.

Am 2. Februar feiert die katholiſche Kirche das Feſt Mariä Reinigung oder Lichtmeß, das zu den ſechs großen oder hohen Marientagen gehört. Es wird zur Erinnerung an die Darſtellung Jeſu im Tempel gefeiert und wurde für den Orient ſchon in der erſten Hälfte des 6. Jahrhunderts durch Kaiſer Juſtinian angeordnet. Die römiſche Kirche aber kennt das Feſt erſt ſeit Papſt Sergius I., der von 687—701 auf dem Stuhle Petri ſaß. Der Name „Lichtmeß“ kommt von der an dieſem Tage ſtattfindenden Weihe der für das nächſte Jahr beſtimmten kirchlichen Kerzen. Es gibt bei den Landleuten des deutſchen Sprachgebietes über die Lichtmeß eine ganze Reihe von Sprichwörtern, von denen die meiſten auf die Anſicht hinausgehen, daß eine kalte und ſtürmiſche Lichtmeß einen baldigen, eine warme Lichtmeß dagegen einen ſpäten Frühling bringt. So heißt es oft: „Auf Lichtmeß ſieht der Bauer lieber den Wolf im Stall als die Sonne.“ In der Pfalz ſagen die Landleute: „Lichtmeß im Schnee — Oſtern im Klee“; in vielen Gegenden Deutſchlands hat ſich das Sprichwort behauptet: „Wenn's an Lichtmeß ſchneit, iſt der Frühling nicht mehr weit, iſt's dagegen klar und hell, kommt der Frühling nicht ſo ſchnell,“ und in Mecklenburg ſagen die Landleute: „Lichtmeſſen dunkel, dann ward der Bur 'n Junker.“ In Süddeutſchland lautet eine alte Wetterregel: „Haben's zur Lichtmeß die Gänſe naß, ſo haben die Schafe zu Marie (25. März) Gras.“ Andere Wetterregeln für die Lichtmeß ſind: „Iſt Lichtmeß ſtürmiſch und kalt, ſo kommt der Frühling bald,“ „Wenn's zu Lichtmeß ſtürmt und ſchneit, iſt der Frühling nicht mehr weit“ und: „Je ſtürmiſcher es an Lichtmeß iſt, deſto ſicherer ein gutes Frühjahr wird.“ Weiter heißt es noch: „An Lichtmeſſen eſſen die Herren bei Tage“ und: „Lichtmeß verlängert den Tag um eine Stunde für Menſchen und für Hunde.“

Macht der Winter krank?

Mit Einſetzen des Winters pflegt alljährlich die allgemeine Krankenzahl ſtark anzuſteigen und Erkältungskrankheiten wie Huſten, Schnupfen, aber auch Grippe, Rheumatismus und die verſchiedenen Infektionskrankheiten ſind dann an der Tagesordnung. Näſſe oder naſſe Kälte wirken dabei bis zu einem gewiſſen Grade urſächlich mit, keineswegs aber die eigentliche Winterkälte. Gerade die Winterluft iſt eher geeignet, förderlich auf unſere Geſundheit einzuwirken. Einen Hauptvorzug der Winterluft bildet zunächſt ihre Reinheit, da ihr Staub und die in ihm, beſonders im Sommer aufgewirbelten Krankheitskeime fehlen. Ferner iſt beſonders an ſchneereichen Tagen die Sonnenwirkung im Winter eine viel intenſivere und läßt vor allem die in neueſter Zeit als ſo wichtig erkannten ultra-violetten Strahlen zu ſtärkerer Wirkung gelangen. Die Hauptſchuld an den im Winter zahlreicher auftretenden Erkrankungsfällen tragen wir ſelbſt. Wie jede Jahreszeit, ſo verlangt beſonders der Winter von uns eine gewiſſe Anpaſſungsfähigkeit, vor allem an die kalte Außentemperatur. Der beſte Schutz in dieſem Sinne iſt zweifellos eine hinreichende Abhärtung. Wer ſich ängſtlich vor jedem kalten Luftzug zu ſchützen ſucht, wer ſtändig im meiſt überheizten Zimmer hockt oder ſich beim Ausgehen in Tücher und Pelze einmummelt, der wird ſelten der Kälte Trotz bieten können und ſich viel leichter erkälten als derjenige, der ſich zweckmäßig kleidet und bei klarem Froſt ſich im Freien bewegt. Auch das Schlafen bei offenem Fenſter ſei in dieſem Zuſammenhange beſonders empfohlen. Hinſichtlich zweckmäßiger Kleidung iſt es wichtig, den Körper nicht mit aller Sorgfalt von der Außenluft abzuſchließen, ſondern es iſt ratſam, vor allem den Hals frei zu laſſen. Ein wenig ſportliche Betätigung, ſei es beim Schlittſchuhlaufen, Rodeln oder dergl., aber auch ein tüchtiger Fußmarſch iſt geſund, fördert Appetit, Schlaf und Verdauung und dient in ausgezeichneter Weiſe der körperlichen Abhärtung. Dieſe Abhärtung iſt natürlich anſteckenden Krankheiten gegenüber kein ausreichender Schutz. Hier iſt außerdem zweckmäßiges Verhalten, beſonders im Verkehr mit anderen Perſonen, von Wichtigkeit. Man vermeide z. B. in Grippezeiten ein zu enges Beiſammenſein mit vielen Menſchen wie im Theater, im Kino uſw., man huſte und nieſe anderen nicht ins Geſicht, benutze ſtets nur ſein eigenes Hand-, Mund- oder Taſchentuch und ſorge für peinliche Mund-, Zahn-, Hand und Nagelpflege.

Wer ſo dem Winter Trotz zu bieten weiß, der wird in ihm für ſeine Geſundheit mindeſtens die gleiche körperliche Erholung finden wie im Sommer, und ſich im übrigen leicht tröſten können mit dem bekannten Dichterwort:

„Und dräut der Winter noch ſo ſehr
Mit trutzigen Gebärden,
Und wirft er Schnee und Eis umher,
Es muß doch Frühling werden!“

☐ **Aufhebung der Paßviſa im Verkehr mit der Tſchechoſlowakei?** Im Prager Parlament wird in den nächſten Tagen über das Geſetz zum Schutz des Arbeitsmarktes in der Tſchechoſlowakei abgeſtimmt werden. Damit werden die Vorausſetzungen für Aufhebung der Reiſeſichtvermerke im Verkehr zwiſchen der Tſchechoſlowakei einerſeits und Deutſchland und Öſterreich andererſeits geſchaffen ſein. Wahrſcheinlich werden die Paßviſa zwiſchen dieſen Ländern ſchon ab 1. März fortfallen. Später werden dann die Viſen auch im Verkehr mit den anderen Staaten aufgehoben werden.

Ein Verein ehem. 15. Huſaren für Kaltenkirchen und Umgegend wurde am 29. 1. im Bahnhofshotel Kaltenkirchen gegründet. 17 ehem. 15er Huſaren erklärten ſofort ihren Beitritt. In den prov. Vorſtand wurden gewählt: Aug. Fiſcher-Kaltenkirchen 1. Vorſitzender, Carl Beſtmann-Bad Bramſtedt Kaſſierer, Albert Wiegner-Bad Bramſtedt 1. Schriftführer. Der neugegründete Verein trat als 11. Verein dem Bund 15. Huſaren in Wandsbeck bei. In echter Huſarenſtimmung blieben die Verſammelten noch einige Stunden beiſammen.

Reiterfilm in Bad Bramſtedt. Um es vorweg zu nehmen, eine glänzende Filmfolge, ein gedrängt volles Haus, angeregte Stimmung. Nur ſchweren Herzens hatte ſich der Reiterbund in dieſem Jahre entſchließen können, einen Filmabend für die Reiter zu veranſtalten. Die alles lähmende Not der Zeit, die beſonders ſchwer unſere Zeit bedrückt, ließen Bedenken aufkommen, ob es ratſam ſei, die Reiter und deren Gönner zu der Filmvorführung zuſammenzurufen. Sparen muß jetzt die Loſung ſein, ob aber Sparen an der Förderung unſerer Jugend die richtige Sparſamkeit iſt? — Im erſten Film wurde gezeigt, wie das ideale, fehlerfreie Gebrauchspferd gebaut ſein ſoll, in ſinnfälliger Weiſe wurde dem Züchter klar gemacht, daß er für ein Pferd mit Abſtammungsnachweis den doppelten Preis erzielen kann, als für einen dahergelaufenen Karrengaul. — Der Film „Fahrkunſt nach Achenbach“ hilft hoffentlich auch bei uns ſein Teil, daß die Fuhrwerke beſſere Straßendisziplin halten; die Mitte der Straße gehört niemand und iſt nur deshalb da, daß man dort nicht fahren ſoll. — Das Landesturnier Kiel rollte ſich von Anfang bis zu Ende im nächſten Film vor unſern Augen ab, wobei als Glanzpunkt die Parade der ländlichen Reitervereine von über 80 Vereinen im Schritt, Trab, Galopp vorbeizog. — Andächtig ſahen wir dann die Reckengeſtalt unſeres Hindenburg die Front der Nordmark-Reitervereine — 17 an der Zahl — abſchreiten und wehmütige Erinnerungen an vergangene goldene Soldatenzeiten wurden wach, als der Reichspräſident in Feldmarſchall-Uniform die Aufſtellung der Veteranen entlang ſchritt und dann die Parade der Reitervereine abnahm. — Reitjagd und Standartenweihe des Reitervereins Großenaspe hieß der nächſte Film und als letzter wurde ein Geländeritt des Reiterbundes Bad Bramſtedt mit Kletterpartien und Durchreiten unſerer Au abgerollt. — Der Olympiade-Film brachte uns in die Vorbereitung der deutſchen Reiter zur großen Prüfung in Amſterdam. Für uns liegt eine große Tragik darin, daß gerade der beſte deutſche Reiter, Prinz Friedrich Sigismund, der uns im Film die hohe Schule zeigte, kurze Zeit darauf den Reitertod in Luzern gefunden hat. — Herr Hauptm. Böttcher brachte in packenden von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten zum Ausdruck, daß jeder einzelne Reiter bemüht ſein müſſe, an ſeiner Statt das höchſte zu leiſten, den großen Reitern unſerer Reitkunſt, die uns im Film gezeigt wurden, nachzueifern. — Mit einer Mahnung an die Jugend, die Liebe zum Vaterlande nicht nur im Herzen zu tragen, ſondern auch, wie uns jeder Ausländer darin ein Vorbild ſein kann, auch äußerlich zu dokumentieren, daß man dem Deutſchlandliede die ſchuldige Achtung erweiſt, vor allem nicht nach dieſer Melodie tanzt, ſchloß er ſeine Rede mit einem Hoch auf unſern Hindenburg. Das Deutſchlandlied beendete der erſten Teil des Abends. — Der nachfolgende Ball hielt Jung und Alt noch bis 2 Uhr zuſammen, 5 Minuten vor den angeſetzten Polizeiſtunde hatte die Feier mit ſchon traditionell gewordener Reiterpünktlichkeit ihr Ende erreicht. — Der Bericht würde nicht vollſtändig ſein, wenn nicht der Fanfarenbläſer des Reitervereins Wiemersdorf-Fuhlendorf gedacht würde. Vor 2 Jahren wurden die Fanfarenbläſer ins Leben gerufen, wer Gelegenheit gehabt hat, ihrer Muſik zuzuhören, dem kamen die Worte Rudolf Tarnows in den Sinn:

„Tochter Zion freue dich“
Doch antauhören wer dat nich“

Wem aber jetzt vergönnt iſt, den Reitermärſchen der mit ſchwarz-weiß-roten Fähnchen gezierten Fanfaren zu lauſchen, dem lacht das Herz im Leibe. Daß die Fanfarenbläſer ſich heute überall ſehen und hören laſſen können, daß ſie in ganz Schleswig-Holſtein den Ruf der beſten Bläſer erlangt haben, ſodaß ſie kürzlich vom Hamburger Reiterverein eingeladen wurden, verdanken ſie an erſter Stelle ihrem tüchtigen Lehrer, Herrn Wachtmeiſter Zinke, an zweiter Stelle ihrem ſtets gleichbleibenden Eifer u. Fleiß.

Tondern. Aus Anlaß der Geburt des 20. Kindes — des 15. in zweiter Ehe — für das Geichspräſident von Hindenburg die Patenſtelle übernahm, ſtiftete der Vater, Fuhrmann Andreas Nielſen aus Tegelmark bei Aventoft, für die Kirche eine Kreuzigungsdarſtellung auf einem aus dem 17. Jahrhundert ſtammenden Steinplatte, die bisher auf Tegelmark eingemauert war.

Wiemersdorf. Die Sucht zum Stehlen ſcheint der Artiſt Adolf Lotſe als Erbübel mitbekommen zu haben. Als Sohn eines Oberpoſtſekretärs wurde er ſchon frühzeitig der „verlorene Sohn“ der Familie, verbüßte ſeit ſeinem 17. Lebensjahre 9 Gefängnisſtrafen. Dann ſchien er ſich zu beſſern, nahm Stellung und hatte eine Braut, alser kurz vor der Verlobung nachts heimlich davonging. Er nahm Kleidungsſtücke, Schuhzeug und eine Geldbörſe mit, die dem Stellmacher und ſeinem Lehrling gehörten. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neumünſter. Als vor kurzem der Kraftwagenführer Emil Sch. aus Kiel mit einem Perſonenkraftwagen durch die Kieler Straße fuhr und einen vor ihm fahrenden Laſtzug überholen wollte, überrannte er eine ſchottiſche Karre. Der Zuſammenprall war derartig heftig, daß ihm das Steuer aus der Hand geſchlagen wurde, wobei der Kraftwagen etwa zehn Meter über den Bürgerſteig raſte und dabei die 20jährige Zuſchneiderin Martha Rieger hinterrücks überrannte. Außer Rippenbrüchen und ſchweren Geſichtsverletzungen erlitt das junge Mädchen einen Nervenſchock, von dem ſie ſich bis heute noch nicht völlig erholt hat. Sch. wurde nun vorgeſtern wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu 50 M. Geldbuße verurteilt.

Meggerdorf. In der Nacht wurde hier an 4 Stellen eingebrochen. Bei dem Kaufmann Braſe ſtahlen die Täter aus dem Laden u. a. eine Herrenuhr, eine Damenuhr, einen Reiſekoffer, Windjacken und Herren-Unterwäſche. Bei dem Landmann Heinrich Martens drangen die Einbrecher in die Speiſekammer und taten ſich an friſchen Eiern gütlich. Als Entſchädigung haben ſie hier ihre Taſchenlampe zurückgelaſſen. Ferner brachen ſie bei den Gaſtwirten Thöming und Thiemann ein, wo ſie jedoch nichts erbeuteten. Bei Thiemann wurden ſie verſcheucht. In derſelben Nacht wurde auch bei dem Gaſtwirt Mentzer in Chriſtiansholm eingebrochen. Weiter verübten Diebe in Groß-Rheide, Dörpſtedt, Thiesburg, Wohlde und Bergenhuſen an mehr als einem Dutzend Stellen Einbrüche. Auch hier wurden beſonders die Gaſtwirtſchaften und Kaufläden heimgeſucht. Es iſt anzunehmen, daß ſämtliche Einbrüche von ein und derſelben Einbrecherbande ausgeführt worden ſind. Die Landjägerei iſt eifrig bemüht, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Oldesloe. Montag morgen gegen 6 Uhr entſtand in dem Hauſe Kirchberg Nr. 2, dem Mühlenbeſitzer Herrn Johs. Ströh gehörig, auf noch ungeklärte Weiſe ein großer Brand, der das Dachgeſchoß und das erſte Stockwerk vollſtändig vernichtete und die zu ebener Erde gelegenen Räume ſtark beſchädigte. Das Feuer griff derart ſchnell um ſich, daß die Hausbewohner, Frau Schweitzer und der Schuhmacher Geeſt, ſich nur durch Leitern aus dem Fenſter retten konnten. Das Feuer iſt in der Werkſtatt des Schuhmachers Geeſt entſtanden. Die Urſache iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Reher. Auch ein Rekord. Ein Angehöriger der früheren Emdenbeſatzung ſchrieb aus Wilhelmshaven am 19. 8. 1915 eine Feldpoſtkarte nach Reher, die den Poſtſtempel des 20. 8. 1915 trug und am Sonnabend nach genau 4543 Tagen den Adreſſaten in Reher erreichte. Gewiß auch eine Rekordleiſtung der Poſtbeförderung.

Schleswig. Wie das Korreſpondenzbüro Nordſchleswig mitteilt, hat Regierungspräſident Dr. Johanſſen bereits Anfang der vorigen Woche ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht. Er hat um ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſt zum 1. April gebeten.

Glücksburg. Auf dem Wohlſenſchen Hofbeſitz Kragholm wurde beim Dreſchen der 20jährige Knecht, der dem ſchweren Verbindungsriemen zwiſchen Motor und Dreſchmaſchine zu nahe kam, am Kopfe ſchwer verletzt, ſo daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Der Einbruchsdiebſtahl im Kurhaus iſt bisher nicht aufgeklärt; da irgendwelche Spuren über Wegſchaffung der Sachen, darunter Betten und Wäſche, nicht vorhanden ſind, nimmt man einen Transport auf dem Waſſerwege an.

Tönning. Das Kulturamt in Heide beabſichtigt, jetzt auch im Kreiſe Eiderſtedt dem Siedlungsweſen mehr Aufmerkſamkeit zu widmen. Die verhältnismäßig dünne Beſiedlung des Kreiſes liegt daran, daß nur der kleinſte Teil des hochwertigen landwirtſchaftlichen Grundbeſitzes vom Eigentümer bewirtſchaftet wird. Das weitaus meiſte Land wird verpachtet. Der Anfang mit der Auslegung von Siedlungsſtellen wird jetzt auf halbem Wege zwiſchen Tönning und Garding in der Nähe von Katharinenherd gemacht. Die Stellen ſollen eine Größe von 8—20 Hektar erhalten, nach Eiderſtedter Verhältniſſen alſo recht groß werden. Es wäre zu wünſchen, daß dieſe Bemühungen um die Hebung der Siedlungstätigkeit Erfolg haben, denn Eiderſtedt kann noch eine recht bedeutende Menſchenmenge aufnehmen.

Kiel. Mit der Erpreſſeraffäre des ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten Georg Weber, die dieſem vor dem Schöffengericht Verurteilung zu einem Monat Gefängnis eintrug, beſchäftigte ſich am Montag die Strafkammer in eingehender Verhandlung. Weber bekleidete ſeit Jahren den Poſten des Maſchinenmeiſters im ſtädtiſchen Gaswerk in Neumünſter. Gleichzeitig war er als Hilfspolizeibeamter mit der Aufſicht über den Jugendſpielplatz an der Karlſtraße beauftragt. Es war ihm deshalb dort ſogar ſtädtiſcherſeits ein Häuschen errichtet worden. Dorthin nahm er denn auch zwecks Feſtſtellung ihrer Perſonalien ſolche Perſonen mit, die von ihm angehalten worden waren, z. B. Liebespärchen. Eines Tages wurde er dann verhaftet, weil er ſich gegenüber einer jungen Arbeiterin der Notzucht und der Freiheitsberaubung, ſowie gegenüber einem Geſchäftsmann, den er in verfänglicher Situation mit einer jungen Beamtenfrau betroffen haben wollet, der Erpreſſung ſchuldig gemacht haben ſollte. Nach Klärung des Sachverhalts wurde W. wieder auf freien Fuß geſetzt und wegen der Erpreſſung — er hatte ſich ſein Schweigen von dem Geſchäftsmann mit 50 Mk. bezahlen laſſen — zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Verfahren wegen Notzucht ſchwebt noch. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte Weber Berufung ein, doch wurde dieſe nach unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung von der Strafkammer verworfen. Weber ſoll jedoch eine Bewährungsfriſt bewilligt erhalten, wenn das zweite Anklageverfahren günſtig für ihn endet. — Am Sonntag fand die Wahl des Oberbürgermeiſters und eines Bürgermeiſters in Mannheim ſtatt. Zum Oberbürgermeiſter wurde mit 64 Stimmen der bisherige Kieler Bürgermeiſter Dr. Heimrich gewählt, der als Kandidat der Sozialdemokraten aufgeſtellt war. Der volksparteiliche Kandidat konnte nur 27 Stimmen auf ſich vereinigen.

Kiel. Montag nachmittag gegen 6,45 Uhr befuhr der Führer einer Mietsdroſchke den Knooperweg in Richtung Schloßbrauerei. Er überholte kurz vor der Ecke Knooper Weg—Legienſtraße einen in derſelben Richtung fahrenden Straßenbahnwagen. Um einen Zuſammenſtoß mit einem in dieſem Augenblick aus der Goetheſtr. kommenden Perſonenkraftwagen zu vermeiden, lenkte der Führer der Mietsdroſchke ſein Fahrzeug ſcharf rechts in die Legienſtraße und iſt dadurch bisher unbekannt durch den Jägersberg entkommen. Der Führer des Perſonenkraftwagens mußte dagegen ſeinen Wagen ſcharf nach links ſteuern und geriet auf den Bürgerſteig gegen eine Einfriedigungsmauer. Hierbei wurde der 70jährige Kaufmann Heinrich Broks, Jägersberg 19, von dem Kraftwagen erfaßt und an die Mauer gedrückt. Der Schwerverletzte wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt getragen, der die ſofortige Ueberführung in die Chirurgiſche Klinik anordnete. Der Verletzte iſt dort kurz nach ſeiner Einlieferung verſtorben. Der Perſonenkraftwagen wurde leicht beſchädigt.

Nah und Fern.

○ **Beim Waſſerholen ertrunken.** Die 14jährige Gertrud Seidel fiel auf einem Laubengrundſtück der Stadt Berlin in ein 3,35 Meter tiefes Waſſerloch und ertrank. Das Mädchen hatte verſucht, mit einer Stange einen Eimer Waſſer aus dem Loch zu ſchöpfen.

○ **Gattenmord im Auto?** Im November vorigen Jahres war auf der Staatsſtraße Göltzſchtal—Mylau in Sachſen die Frau des Kraftwagenbeſitzers Berger aus Reichenbach bewußtlos aufgefunden worden. Sie verſtarb bald darauf. Frau Berger hatte damals mit ihrem Mann und einem 17jährigen Mädchen eine Autotour unternommen. Jetzt iſt gegen Berger und das Mädchen das Unterſuchungsverfahren wegen Mordverdachtes eingeleitet worden.

⊙ **Schweres Bobunglück.** Wie aus Vordernberg berichtet wird, begann ein mit ſieben Perſonen beſetzter Bob auf der Prebichler Straße während raſender Fahrt zu ſpringen, geriet in den Straßengraben und fuhr derart knapp an einem Obſtbaum vorbei, daß der Lenker mit dem Kopf gegen den Baum geſchlagen wurde und ſofort tot war. Der nun führerlos gewordene Bob rannte noch 30 Meter abwärts und prallte auf einen Holzſtoß auf. Dabei erlitt ein Fahrer ſo ſchwere Verletzungen, daß er im Spital von Leoben, wohin er gebracht wurde, verſtarb. Zwei Mitfahrer wurden ſchwer, die übrigen leichter verletzt.

⊙ **Für 160 000 Mark Juwelen geſtohlen.** Der Kaſſierer der Induſtriellen Staatsbank in Chikago wurde durch vier Banditen feſtgehalten und gezwungen, um 7 Uhr morgens den Banktreſor zu öffnen. Die Banditen feſſelten den Kaſſierer, ſtahlen für 160 000 Mark Juwelen und entkamen. Dies iſt der dritte Bankraub dieſer Art in Chikago innerhalb eines Monats.

⊙ **Eiſenbahnunfall Cosgraves in Kanada.** Der Sonderzug, in dem der Präſident des Iriſchen Freiſtaates von den Vereinigten Staaten nach Ottawa reiſte, iſt 40 Kilometer öſtlich der kanadiſchen Hauptſtadt entgleiſt. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. In dem Wagen des Präſidenten wurde niemand verletzt.

○ **Millionen in Gardinen eingenäht.** Bei der Berliner Staatsanwaltſchaft werden zurzeit ſchwere Anſchuldigungen nachgeprüft, die gegen den Nachlaßpfleger Otto H. erhoben wurden. Er war früher Bureauvorſteher in einem Berliner Amtsgericht und gleichzeitig Nachlaßpfleger. Es handelt ſich vor allem um drei Fälle, in denen er aus den von ihm verwalteten Nachläſſen große Summen unterſchlagen haben ſoll. Er ſoll etwa drei Millionen in Goldgeld in die Gardinen und Vorhänge ſeiner Fenſter eingenäht haben. Von dieſem Betrag hat der Nachlaßpfleger den Erben angeblich nur eine Million in Gold ausgehändigt.

○ **Ein Keſſel in die Luft geflogen.** In einem Hamburger Hauſe, das in den einzelnen Stockwerken getrennte Warmwaſſerheizungsanlagen hat, platzte in einem großen Zimmer die Heizungsanlage. Der Keſſel flog bis auf die andere Seite des großen Raumes und riß einen Teil der Wand um, an der er befeſtigt geweſen war. Drei Perſonen wurden verletzt, und zwar zwei von ihnen ſo ſchwer, daß ſie in eine Klinik gebracht werden mußten.

Bunte Tageschronik.

Innsbruck. Auf Grund einer Anzeige des gegenwärtigen Gemeinderats von Reutte verfügte die Staatsanwaltſchaft die Verhaftung des Präſidenten der Zugſpitzbahn A.-G., Dr. Stern, des Altbürgermeiſters von Reutte, Dr. Schretter, und des Schwagers des Dr. Stern, Hildebert Knittel.

Moskau. Bei einem Sturm im Aſowſchen Meer wurden 60 Schlitten mit Menſchen und Pferden auf Eisſchollen ins Meer getrieben.

Angora. Seit dem 26. Januar werden Verſuchſendungen zwiſchen den radiotelegraphiſchen Stationen Angora und Teheran mit Erfolg ausgetauſcht.

Batavia. Bei einem Brande in einem Kohlenbergwerk in Sawaraſo ſind 35 Perſonen erſtickt.

Newyork. Oberſt Lindbergh iſt nach Zurücklegung der ſchwierigſten Etappe ſeines Südamerikafluges, von Bogota in Kolumbien kommend, in Maracay in Venezuela eingetroffen.

Schwere Autounfälle.

Vier Kataſtrophen an einem Tage.

Ein Geraer Auto, das von Dürrenebersdorf kam, geriet — vermutlich infolge zu ſtarken Bremſens — auf der vereiſten Straße in der Nähe des Waldhauſes ins Gleiten, fuhr gegen einen Baum, überſchlug ſich und ſtürzte in den Straßengraben. Die ſieben Inſaſſen wurden ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Auf der Straße von Maria Kulm nach Littengrün bei Eger ſtürzte ein Auto in voller Fahrt in einen Straßengraben, überſchlug ſich und begrub die ſechs Inſaſſen unter ſich. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet, zwei Mädchen und drei Männer erlitten teils ſchwere, teils leichtere Verletzungen.

Wie aus Kapſtadt berichtet wird, iſt in der Nähe der Stadt ein mit zehn Perſonen beſetztes Auto beim Überholen eines anderen Autos mit dieſem zuſammengeſtoßen und zertrümmert worden. Vier Inſaſſen wurden ſofort getötet, die übrigen ſechs Perſonen trugen ſchwere Verletzungen davon.

Bei Kopenhagen brach ein Kraftwagen auf dem Eiſe ein und die beiden Paſſagiere, eine Frau aus Karlskrona und ihre drei Jahre alte Tochter, ertranken.

Der Sternenhimmel im Februar.

Durch den Übertritt der Sonne aus dem Sternbild des Steinbocks in das der Fiſche nimmt die Tageslänge im kommenden Monat weiter zu. Unſer Tagesgeſtirn geht am 29. erſt um 17 Uhr 40 unter. — Am 5. Februar iſt Vollmond, am 13. Letztes Viertel, am 21 Neumond und am 28 Erſtes Viertel.

Die nächſten Wochen ſind zur Beobachtung der großen Planeten nur wenig geeignet Am Abendhimmel iſt der Rieſe Jupiter nur noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang als hellſtes Objekt des Himmels im Weſten ſichtbar Mit zunehmender Entfernung von der Erde nimmt ſein ſcheinbarer Durchmeſſer ſo rapide ab, daß die ſchwarzen Äquatorialſtreifen, die ja der Hauptanziehungspunkt bei der Betrachtung in kleinen Fernrohren ſind, nun nur noch bei ſtärkerer Vergrößerung zu beobachten ſind. Jedoch kann ſelbſt bei der Strecke von 865 Millionen Kilometern, die uns Ende des Monats von dem Planeten trennen, auch in einfachen Inſtrumenten bei mittlerer Vergrößerung die Abplattung ſeiner Scheibe leicht bemerkt werden. Auch Merkur, der kleinſte und ſonnennächſte, kann nach Einbruch der Abenddämmerung mit bloßem Auge am weſtlichen Himmel aufgeſucht werden. Ganz beſonders günſtig ſteht er am 9. Februar, wo er faſt eine halbe Stunde lang ſichtbar iſt, was ſeine Auffindung weſentlich erleichtert. Die anderen Planeten ſind entweder gar nicht oder nur ungünſtig am Morgenhimmel ſichtbar. Die Venus nähert ſich dem Strahlenkranze der Sonne und leuchtet Ende des Monats nur noch eine halbe Stunde lang, auch Mars iſt wegen ſeiner Stellung in der Nähe der Sonne kaum zu ſehen. Dagegen erſcheint jetzt der Saturn. Dieſer ſchönſte und intereſſanteſte aller Planeten iſt von einem Ringſyſtem umgeben, das aus Millionen kleiner Monde beſteht. Schon bei der Betrachtung in 30facher Vergrößerung eines kleinen Fernrohres iſt dieſer Ring, deſſen Stellung zur Erde ſich im Laufe der Jahre ändert, der aber gerade jetzt uns ſeine geöffnete Seite zuwendet, als ſolcher gut erkennbar

Die Jahreszeit iſt zur Betrachtung des geſtirnten Himmels günſtig. Schon früh bricht die Dunkelheit herein und das Firmament wird in ſeinem ganzen Glanz und in voller Schönheit ſichtbar Da ſehen wir dann das mattleuchtende Band der Milchſtraße, wie es ſich von Norden faſt über das Zenit nach Süden hin erſtreckt; wir finden den uns jetzt wohlbekannten Jäger Orion, in ſeiner nächſten Umgebung den Stier mit den Sternenhaufen der Hyaden und Plejaden, den Kleinen Hund mit dem rötlichen Prokyon und den Großen Hund mit Sirius, dem hellſten Sterne des Himmels. Auch der Große Bär, der ſich nun ſeinem höchſten Stand nähert, iſt uns gut bekannt. Im Oſten iſt der Löwe mit dem hellſten Stern Regulus ein auffallendes Objekt In dieſer Gegend finden wir ganz tief am Horizont die Jungfrau, die nun ihre Wanderung über das Himmelszelt beginnt. Fiſche und Pegaſus ſind inzwiſchen am Weſthimmel verſchwunden, ganz allmählich erſcheinen nun die Frühjahrsſternenbilder, die unſere Hoffnung auf die ſchöne warme Jahreszeit auch am Himmelszelt widerſpiegeln.

Vermiſchte Nachrichten vom 31 Januar.

Solidaritätsvertrag der mitteldeutſchen und der rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrie.

Magdeburg. Nach der Magdeburgiſchen Zeitung iſt zwiſchen den mitteldeutſchen und den rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriellen ein Solidaritätsvertrag abgeſchloſſen worden, der finanzielle Unterſtützung der von dem Arbeitskampf betroffenen mitteldeutſchen Werke aus dem Kampffonds der rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrie vorſieht.

Bergmanns Opfer in Schleſien.

Breslau. Der Millionenſkandal des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauſes zieht auch nach Breslau und Schleſien ſeine Kreiſe. Beinahe 300 000 Mark Kapital ſind auf dem Wege über die ſchleſiſche Filiale dem Berliner Haupthauſe anvertraut worden. Unter den Gutgläubigen befindet ſich eine Anzahl kleiner Leute, die durch das Verſprechen, monatlich 3 Prozent Zinſen zu erhalten, ihre Gelder hergegeben haben Es befinden ſich unter den Einzahlern ein ſchleſiſcher Graf, ein Breslauer Oberregierungsrat und ein bekanntes Breslauer Geſchäft mit zuſammen faſt 100 000 Mark

Das Programm der neuen Arbeiterregierung in Norwegen

Oslo. In der Erklärung der neuen Arbeiterregierung in Norwegen wird ausgeführt, die Regierung beabſichtige, die Abſchaffung des im vergangenen Jahr vom Storthing angenommenen Geſetzes über den Schutz der Arbeitsfreiheit in Vorſchlag zu bringen Ebenſo ſoll das Geſetz über die direkte Unterſtützung des Getreidebaues in Norwegen wieder abgeſchafft werden, das einen Einfuhrzoll auf Weizen zur Vorausſetzung hat. Die derzeitigen Getreidegeſetze ſollen durch ein Staatsmonopol erſetzt werden. Als Hauptaufgabe betrachtet die Regierung die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, weiterhin beabſichtigt ſie, Maßregeln vorzuſchlagen, um die auf den Kleinpächtern und Fiſchern ruhende Schuldenlaſt zu erleichtern. Ferner iſt geplant eine Änderung der Beſteuerung, um die Belaſtung der kleinen Steuerzahler zu vermindern, und ein neues Geſetz über Grundeigentum. Die Regierung will ſchließlich vorſchlagen, daß in dieſem Jahr keine militäriſchen Übungen ſtattfinden. Sie will den Verſuch machen, die vollſtändige Abrüſtung Norwegens vorzubereiten. In politiſchen Kreiſen glaubt man, daß die Lebenszeit der neuen Regierung ſehr kurz ſein wird.

2000 Geſchädigte des Lombardſchwindlers

Frau Bergmanns Verhaftung.

Unter dem Verdacht, an den Schwindelmanövern des Berliner Lombardhauſes in der Paſſage beteiligt zu ſein, wurde die Gattin des Geſchäftsinhabers, Frau Charlotte Bergmann, verhaftet. Sie war zur Zeit der Verhaftung ihres Mannes mit dem 31 Jahre alten Kaufmann Willi Kraatz, der ebenfalls in den Bergmannſchen Geſchäften tätig geweſen iſt, in Bergmanns luxuriöſer Villa in Garmiſch-Partenkirchen. Frau Bergmann hatte aus Berlin ein Telegramm erhalten: „Vater erkrankt, komme ſofort.“ Das war das

verabredete Zeichen zur Flucht.

Frau Bergmann fuhr ſofort mit der Bahn nach Berlin zurück, ſuchte aber ihre Wohnung in Friedrichshagen nicht auf, ſondern wohnte in einem Hotel, das einem Verwandten Bergmanns gehört. Sie wurde aber ermittelt und in der vergangenen Nacht feſtgenommen Kraatz iſt mit dem Bergmannſchen Automobil flüchtig. Man vermutet, daß er den Wagen verkaufen will, und fahndet nach ihm.

Über den Verbleib der großen Summen, die dem Lombardhaus übergeben worden ſind, hat man bisher noch nichts Genaues feſtſtellen können. Lediglich bei einer Kleinbank konnte ein Konto Bergmanns, das über mehrere tauſend Mark lautete, beſchlagnahmt werden. Man vermutet, daß irgendwo

Geheimkonten

beſtehen, denn unmöglich können alle Neueinzahlungen für den Zinſendienſt verwendet worden ſein. Die Zahl der Anzeigen nimmt von Stunde zu Stunde zu, ſo daß ſich die Gerichtsbehörden veranlaßt ſahen, für die Bearbeitung der umfangreichen Strafſache ein Sonderdezernat zu eröffnen. Schon jetzt beträgt die Zahl der Geſchädigten bereits 2000 und es iſt zu erwarten, daß ſie noch weiterhin wachſen wird.

Spiel und Sport.

Sp. **Sportliche Einladung der deutſchen Regierung nach Amerika.** Die amerikaniſche „National horſe ſhow aſſociation“ hat durch das Staatsdepartement die deutſche Reichsregierung zu dem vom 8.—14. November d. J. in Newyork ſtattfindenden internationalen Hürdenrennen eingeladen und gebeten, drei Kavallerie-Offiziere mit ſechs Pferden und drei Begleitern zu entſenden.

Sp. **Von den 20 Berufsſtraßenradrennen,** die der Induſtriering für Berufsſtraßenrennſport für die Saiſon 1928 beſchloſſen hat, ſind fünf international ausgeſchrieben. Anläßlich der Preſſeausſtellung in Köln findet eine nationale Dreietappenfahrt Köln—Trier—Mannheim—Köln im Mai ſtatt.

Sp. **Eine Vertretertagung des Verbandes Mitteldeutſcher Ballſpielvereine** in Leipzig hat einen Antrag auf Änderung des Spielſyſtems um die mitteldeutſche Verbandsmeiſterſchaft beraten, nach dem die Gaumeiſter in zwei Staffeln nach Punktwertung die beiden beſten Vereine ermitteln, die dann das Endſpiel austragen. Der Vorſchlag ſoll einem außerordentlichen Verbandstag im März vorgelegt werden.

Sp. **Für das erſte Stuttgarter Sechstagerennen** vom 2. bis 8. Februar ſind alle teilnehmenden zwölf Mannſchaften nunmehr verpflichtet

Sp. **42 Ländermeldungen** liegen zurzeit dem Niederländiſchen Olympiſchen Komitee für die Teilnahme an den Olympiſchen Spielen in Amſterdam vor.

Welt und Wiſſen.

w. **Karl Bleibtreu geſtorben.** In Locarno iſt, 69 Jahre alt, der Dichter und Schriftſteller Karl Bleibtreu einem Herzſchlag erlegen. Er war mit dem kürzlich in München verſtorbenen Michael Georg Conrad einer der Vorkämpfer des Naturalismus in der deutſchen Literatur und ſeine Schrift „Revolution der Literatur“ wirkte einſt aufrüttelnd. Die dichteriſche Bedeutung Bleibtreus, der der Sohn des bekannten Schlachtenmalers Georg Bleibtreu war, liegt auf dem Gebiete der Schlachtenſchilderung; ſeine geſchichtlichen Studien, epiſchen Gedichte, Romane uſw. (es ſei nur an die Schilderung der Schlacht von Sedan in „Dies irae“ und an die Schlachtdichtung „Waterloo“ erinnert) fanden einſt viel Anklang.

Arbeiter und Angeſtellte.

Deſſau. (Die Junkerswerke ſtillgelegt.) Im Zuſammenhang mit dem Streik bei den anhaltiſchen Metallfabriken ſind auch die Junkerswerke ſtillgelegt worden Damit ruht jetzt in ſämtlichen anhaltiſchen Metallfabriken der Betrieb. Die Zahl der Streikenden in Deſſau beträgt nunmehr 6000, die der Streikenden in ganz Anhalt 10 000.

28. geiſtl. Abendmuſik
Sonntag, den 5. Februar 1928, nachm. 4 Uhr, in der Kirche
zu Bad Bramstedt.
Kantatenmusik
Ausführende: Fräulein Annemarie Sottmann, Konzertsängerin, Kiel
Bramstedter Musikgemeinschaft, Streichmusik
Herr J. Daniel, Orgel.
Werke von Bach, Buxtehude, Herzogenberg und Reger.
Eintrittspreis 1.00 M. Schülerkarten 0.50 M.

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Habe noch eine Weide am Damm
zu verpachten
oder nehme 4—5 Stück Jungvieh für diesen Sommer in
Gräsung.
Hermann Ahlers

Gebrüder Köſter, Neumünſter
Färberei und chem. Reinigung -- Pliſſier-Anſtalt.
Alle Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt.
Schnelle Lieferung.
Annahmestelle für Bad Bramstedt und Umgegend:
J. H. Wilſtermann, Maienbeeck.

Deutsche Volkspartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt u. Umg.
— I —
Versammlung
am Freitag, den 3. Febr. d. Js., im Holsteinischen Hause, nachm. 15 Uhr
Programm.
1. Rechnungsablage von 1927
2. Festsetzung der Beiträge für 1928
3. Aufnahme neuer Mitglieder etc.
Es ladet ein
Der Vorstand.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Union-Briketts
Zechenkoks
liefert günstig frei Haus und ab Lager
Heinrich Fick,
Tel. 4.

Anfertigung feiner
Herren- und Knaben-
Garderoben nach Maaß
Hermann Holdorf jun.
bei Herrn J. Schulze,
Bad Bramstedt, Rosenstr.
solide Preise streng reelle Bedienung

Volkswohl-Lotterie
Ziehung 15. und 16. Februar.
Lose à 1 RM.- zu haben bei
J. H. Wilstermann's Buchhandlung.

Bimöhlen.
Sonntag, den 5. Februar
Große Preis-
Maskerade
Anfang 7½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Ferd. Wrage.

Fr. Bücklinge, Fleckheringe u. Sprotten.
Julius Schulze.

Prima trockenen
Preßtorf
liefert frei Haus und ab Bahnhof
Torfwerk Hasenmoor-Neumünſter.
Vertreter Hans Dehn, Tel. 145.

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 28 Donnerstag, den 2. Februar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Dr. Streſemann wandte ſich im Reichstag nochmals an die Adreſſe Frankreichs, die Räumung des Rheinlandes vorzunehmen.

* Der Ständige Ausſchuß des Deutſchen Landwirtſchaftsrats iſt zum 22. Februar einberufen worden.

* Der Reichslandbund hat ein Notprogramm aufgeſtellt und darin Mindeſtforderungen an die Reichsregierung gerichtet.

* Der neue deutſche Botſchafter von Prittwitz und Gaffron iſt vom Präſidenten Coolidge zur Überreichung ſeines Beglaubigungsſchreibens empfangen worden.

Seid umſchlungen, Millionen!

Es iſt zum Tiefſinnigwerden! Schon wieder ein Skandal, an dem leider auch hohe Beamte wieder nicht ganz unbeteiligt ſind, dem Schuldigen Hintergrund und Unterſtützung gewähren, ohne genauere Kenntnis ſeines geſchäftlichen Gebarens! Und durch einen plumpen Schwindel, indem er nur den Vornamen ändert, gelingt es dem vorbeſtraften Salomon Bergmann, dem Bankerotteur, der außerdem auch noch ein paarmal den Offenbarungseid geleiſtet hat, ſich auch der Polizei gegenüber in eine Tarnkappe zu hüllen. Auch jetzt wieder der typiſche Inflationsgewinnler, der bei der Stabiliſierung unſerer Währung zuſammenbricht.

48 Prozent an Verzinſung für das zur Verfügung geſtellte Kapital — das lockte. Das ließ jede Vorſicht außer acht. Und das lockte Hohe wie Niedrige zu einer Zeit, da man anderswo wohl nur den vierten Teil einer ſolchen Verzinſung erhielt. Niemand griff ein, weder die Gewerbepolizei noch die Induſtrie- und Handelskammern noch — leider — die Staatsanwaltſchaft, obwohl entſprechende Anzeigen ſchon mehrfach eingetroffen waren. Ohne jede Überlegung erfolgten die Empfehlungen des Geſchäfts durch hochſtehende Beamte, die ſich doch eigentlich hätten ſagen müſſen, daß bei ſolcher Verzinſung, ungerechnet noch die ſonſtigen Geſchäftsunkoſten, es nicht mit rechten Dingen, nicht reell zugehen könnte. Dieſem Manne wurde Geld im Betrage von Millionen zur Verfügung geſtellt, während unzählige Kaufleute und Gewerbetreibende vergeblich nach ein paar tauſend Mark Betriebskapital ſchrien, lohnende Aufträge zurückweiſen mußten, weil ihnen kein Geld zur Verfügung geſtellt wurde. Die Verſprechungen einer faſt fünfzigprozentigen Verzinſung wirkten geradezu verheerend auf den privaten Geldmarkt. Freilich, der reelle Handel und das Gewerbe hätten ſo ſelbſtmörderiſche Zinſen niemals zahlen können; das ging nur, wenn eben Betrug mit im Spiel war.

Wieder hat es ſich mit draſtiſcher Deutlichkeit herausgeſtellt, welchen Wert bisweilen ſolche geſchäftlichen Referenzen haben. Das Vernünftigſte iſt in einer von ihnen geſagt: ſelbſtverſtändlich wird die Firma Bergmann nur ſolche Männer für Referenzen namhaft machen, von denen ſie beſte Auskünfte erwarten darf. Und das waren eben hohe Beamte; das gerade verlieh dem Schwindelunternehmen den Hintergrund, erweckte unbedingtes Vertrauen. So iſt ja in und nach der Inflationszeit nur allzuoft gearbeitet worden; ſie empfahlen einander, die Konzernunternehmen, die Inflationsbanken — und der Geprellte war jeder, der dieſen Unternehmungen dann daraufhin ſein Geld anvertraute. Und jetzt ſind ſechs Millionen verlorengegangen; nun deckt man den Brunnen zu.

„Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles — ach, wir Armen!“ — Dieſes Goetheſche Wort illuſtriert vielleicht den übelſten inneren Überreſt aus der Inflationszeit. Zuviel hatte man damals verloren und man erſehnte ſchnellſten Rückgewinn. Wer ihn verſprechen konnte, vielmehr, wer ihn verſprach, zu dem flogen ſie hin wie die Motten zum Licht. An der Börſe mißlang ſolcher Rückgewinn allen jenen, die mit ihren Aktiengewinnen immer noch nicht zufrieden waren, ein noch weiteres Steigen der Kurſe erwarteten. Da ging man dann zu — Bergmann, hoffte hier zu erreichen, was an der Börſe verſagt blieb. Ob wirklich in jenem Lombardhaus die Waren vorhanden waren, die als Sicherheit, als Fauſtpfand angegeben waren — danach fragte man nicht. Man wollte ja nur die 48prozentige Verzinſung! Jene, die freiwillig oder unfreiwillig durch ihre Referenzen als Schlepper dienten, wurden ja auch prompt bezahlt. Und ſo weitete ſich der Kreis, bis ſchließlich durch eine Unvorſichtigkeit des Betrügers die Kataſtrophe herbeigeführt wurde.

Nun beginnt das Aufräumen, ein nach jeder Richtung hin höchſt unerfreuliches Aufräumen. Wenigſtens hat man noch rechtzeitig zugreifen können, ehe die Betrüger über die Grenze entkamen. Immerhin noch ein Troſt! Freilich für die Geprellten ein nur geringer.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Spitzenorganiſation der Deutſchen Filminduſtrie e. V. proteſtierte in einer Eingabe an den Steuerausſchuß des Reichstages und einige Reichstagsabgeordnete gegen die geplante Aufhebung des Einfuhrſchutzes für die deutſche Filminduſtrie.

Düſſeldorf. Eine von der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei einberufene Maſſenkundgebung gegen die Verurteilung von Oberleutnant Schulz und Genoſſen iſt vom Polizeipräſidenten verboten worden.

Wien. Vereinbarungsgemäß hat die Interalliierte Militärkommiſſion, die bisher die Kontrolltätigkeit in Öſterreich ausübte, ihre Tätigkeit eingeſtellt. Die Mitglieder der Kommiſſion bleiben zur Abwicklung der Formalitäten noch eine Zeitlang in Wien.

Das beſte Mittel der Verſtändigungspolitik.

Deutſcher Reichstag.

(373. Sitzung.) CB Berlin, 1. Februar.

Die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes wurde fortgeſetzt.

Abg. **Stöcker** (Komm.) erklärte, die Rede des Abg. von Freytagh-Loringhoven hätte bei den Deutſchnationalen einen ſichtlich unangenehmen Eindruck gemacht. Im Grunde ſeien ja die Deutſchnationalen genau ſo verliebt in die treudeutſchen Augen des Außenminiſters wie die Sozialdemokraten. (Heiterkeit.)

Abg. **Graf Reventlow** (Nat.-Soz.) bezeichnete die deutſche Außenpolitik als eine konſequente Unwahrhaftigkeit dem deutſchen Volke gegenüber. Das Auswärtige Amt ſei geradezu eine Filiale von Briand. Der Geheimfonds des Auswärtigen Amtes müſſe geſtrichen werden, und der Außenminiſter müſſe über die bisherige Verwendung ſeiner Mittel Rechenſchaft ablegen. Die jetzige Außenpolitik ſei ein niederträchtiger, infamer Verrat des Volkes. Der Redner erhielt dafür einen Ordnungsruf.

Abg. **von Graefe** (Völk.) erklärte, die jetzige Außenpolitik verurſache den Zuſammenbruch der deutſchen Wirtſchaft. Von der Erkenntnis dieſer Zuſammenhänge werde das Volk abgelenkt. Durch die Gründung rein materiell orientierter Gruppen mit der jetzigen Handelsvertragspolitik werde die Wirtſchaft, vor allem die Landwirtſchaft, dem Untergang preisgegeben. Die Deutſchnationalen ſollten endlich erkennen, daß ſie mit ihrer Unterſtützung der Streſemann-Politik einen falſchen Weg gegangen ſeien. Sie ſollten im vaterländiſchen Intereſſe die Koalition zuſammenbrechen laſſen und mit dem Volk gemeinſam den Kampf für die deutſche Freiheit führen.

Abg. **Urbahns** (Linkskomm.) ſtimmte dem Vorredner darin zu, daß die jetzige Außenpolitik auf Täuſchung des Volkes beruhe.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

betonte, er könne nicht mit dem Abgeordneten von Lindeiner die Rede des Abgeordneten von Freytagh-Loringhoven als eine wertvolle Ergänzung der Miniſterrede betrachten. Die Deutſchnationalen hätten die Locarnopolitik nicht terminiert anerkannt. Ihr Vertreter Dr. Hoetzſch habe auch in Genf loyal gearbeitet. Wenn der Abg. von Freytagh-Loringhoven eine Abkehr von der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigungspolitik fordere, ſo liege darin ein Gegenſatz zu der Haltung ſeiner Fraktion. Es trifft nicht zu, daß dieſe Politik in eine Sackgaſſe geführt hätte. Herr von Freytagh-Loringhoven habe nicht den neuen Weg angebahnt, den Deutſchland gehen müſſe, um den Rechtsgedanken im Volke durchzuſetzen, was immer das deutſche Beſtreben geweſen ſei. Deutſchland hätte mit der obligatoriſchen Schiedsgerichtsverpflichtung den übrigen Großmächten ein Beiſpiel gegeben und damit den Beifall der kleineren Staaten errungen. Deutſchland wolle die Politik der gegenſeitigen Verſtändigung nicht verlaſſen. Der Locarnovertrag habe die Freiheit des Luftverkehrs und viele andere Erleichterungen für Deutſchland gebracht. Der Fortſchritt könne natürlich nur ſchrittweiſe kommen.

Er habe darauf hingewieſen, daß es ſich in Locarno nur um den Anfang einer gemeinſamen Politik zur Erhaltung des Friedens gehandelt habe. Deutſchland ſei ſchon um ſeiner Selbſterhaltung willen zu einer ſolchen Politik genötigt. Natürlich ſei ſeit Locarno noch nicht jede Spannung beſeitigt, aber er betrachte es als ſeine Aufgabe, daran zu arbeiten. Darum könne er auch

an die franzöſiſche Adreſſe die Mahnung

richten: Nun tut das eure, daß die Idee von Locarno Gemeingut des deutſchen Volkes werden könnte. Ein franzöſiſcher Senator hat geſagt, Deutſchland habe durch den Verſailler Vertrag das modernſte Heer der Welt bekommen. (Lachen.) Wir empfehlen allen Mächten der Welt, ſich ein modernes Heer dieſer Art anzuſchaffen. (Sehr gut.) Die von franzöſiſcher Seite gegen eine Rheinlandräumung angeführten Argumente treffen nicht den Kern. Ganz unverſtändlich iſt die Erklärung, Deutſchland müſſe erſt ſeine Reparationsverpflichtungen erfüllen. Die Rheinlandbeſetzung ſolle doch auch nach dem Verſailler Vertrag ſo lange dauern, bis die letzte Million bezahlt ſei. Wenn aber Frankreich die Fortdauer der Beſetzung als einen Machtfaktor betrachtet, ſo wäre es nicht zu verſtehen, daß es dieſen Machtfaktor für irgendeine Gegenleiſtung aus der Hand geben wolle.

Er hoffe, daß die leitenden franzöſiſchen Kreiſe zu der Einſicht kommen, daß ſie mit ſchneller Räumung des Rheinlandes die allerbeſte Wirkung für die Verſtändigungspolitik haben werden. Es ſei nicht zu verkennen, daß der Gedanke der Verſtändigung bei der Bildung der jetzigen Regierung weſentliche Fortſchritte gemacht habe. Dieſe wachſende Verſtändigung werde nicht erſchüttert werden durch eine parlamentariſche Entgleiſung, die man im Reichstag erlebte.

Er hoffe, daß es gelingen werde, bald die letzten Hemmniſſe zu beſeitigen, die einer wirkungsvollen Zuſammenarbeit mit Frankreich am Werke des Weltfriedens noch entgegenſtänden. (Beifall.)

Abg. Dr. **Breitſcheid** (Soz.): Der geſtrige Zwiſchenfall hätte wieder gezeigt, welch falſches Spiel die Deutſchnationalen ſpielten. Die deutſchnationalen Agitationsreden draußen lieferten das Material, womit die franzöſiſchen Reaktionäre und Militariſten die Ehrlichkeit der deutſchen Verſtändigungspolitik vernichten. Wir wollen das parlamentariſche Syſtem in Deutſchland zu einem brauchbaren Inſtrument der Außenpolitik machen. Die Welt ſei willens, auf dem Wege der Verhandlung mit dem Deutſchen Volke voranzuſchreiten. Die Politik des Außenminiſters wird getragen von der großen Mehrheit des deutſchen Volkes. Sie ſtützt ſich auf die Regierung der Großen Koalition, die außenpolitiſch ſchon vorhanden iſt. Das ſei der beſte Beweis für die Notwendigkeit, ſchleunigſt mit der jetzt nur noch formell beſtehenden Regierungskoalition Schluß zu machen. Das liege im Intereſſe des deutſchen Volkes und des Friedens unter den Völkern. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Dr. **Schnee** (D. Vp.) kritiſierte die engliſche Politik in den ehemals deutſchen Kolonien in Afrika. Dieſe Politik widerſpräche den feſtgelegten Grundſätzen des Völkerbundes für die Mandatsmächte.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erklärt hierzu, die deutſche Regierung werde ſich gegen eine Verletzung der Mandatsgrundſätze wenden.

Damit ſchloß die Ausſprache.

Von den Kommuniſten war ein Mißtrauensvotum gegen den Außenminiſter eingebracht worden, der gegen die Antragſteller und die Völkiſchen abgelehnt wurde. Der Etat wurde nach den Vorſchlägen des Ausſchuſſes mit den Ausſchußentſchließungen angenommen.

Ohne Ausſprache wurde der Geſetzentwurf über die Einberufung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag in erſter und zweiter Beratung angenommen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Donnerstag.

10000 Mann Beſatzungstruppen weniger?

Angeblicher Vorſchlag Briands.

Die Rede des deutſchen Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann zum Etat des Auswärtigen Amtes, in der er nochmals mit beſonderem Nachdruck die Räumung des Rheinlandes verlangte, hat beſonders in Frankreich die größte Beachtung gefunden. Der franzöſiſche Außenminiſter Briand wird ſelbſtverſtändlich Gelegenheit nehmen, Dr. Streſemann zu antworten. Nach dem „Echo de Paris“ ſoll Briand die Abſicht haben, Deutſchland eine neue Verringerung der Beſatzungstruppen um 10 000 Mann anzubieten, wodurch die Truppenbeſtände auf 50 000 Mann herabgeſetzt würden. Das Blatt glaubt, daß Streſemann unter Umſtänden auf dieſen Vorſchlag eingehen werde, da er ſich ſage, daß eine ſtändig geſchwächte Beſetzung als überflüſſig erkannt und ſchließlich abgeſchafft werden würde.

Der Pariſer Korreſpondent der amerikaniſchen Zeitung „New York Herald Tribune“, der gute Beziehungen zu franzöſiſchen Regierungskreiſen unterhält, will bereits die Gedankengänge der kommenden Briand-Rede in Erfahrung gebracht haben. Danach wird der franzöſiſche Außenminiſter ausführen: Die Beſetzungsarmee ſei da, um zwei Funktionen zu erfüllen. Soweit die erſte, nämlich Deutſchlands Entwaffnung, in Frage komme, ſei die Pariſer Regierung bereit, jene als durchgeführt anzuſehen. Die zweite Funktion ergebe ſich aus dem Reparationsproblem. Die Rheinlandbeſetzung ſei vollkommen berechtigt, ſolange die Reparationszahlungen in Betracht kämen. Eine Übereinſtimmung mit Streſemann bleibe unmöglich, ſolange Deutſchland nicht andere Garantien für ſeine Zahlungen gebe. Es wird hierbei an Kreditverpflichtungen gedacht, die Deutſchland auf ſich nehmen müſſe und die an die Stelle der Beſetzung treten könnten.

Sollten ſich dieſe Angaben beſtätigen, ſo kann ſchon jetzt geſagt werden, daß Deutſchland nicht darauf eingehen kann. Es iſt zu wiederholten Malen von allen maßgebenden Stellen betont worden, daß Deutſchland die Rheinlandräumung, auf die es einen moraliſchen Anſpruch hat, nicht durch andere Verpflichtungen erkaufen wird.

Intereſſant in dieſem Zuſammenhang iſt übrigens noch die Mitteilung des Blattes, daß der Reparationsagent Parker Gilbert bei ſeinem letzten Beſuch in Paris Poincaré gegenüber erklärt haben ſoll, daß die Beſetzung im gegenwärtigen Augenblick noch notwendig ſei, um die Reparationszahlungen ſicherzuſtellen. Herr Gilbert wird nicht umhin können, ſich zu dieſer Angelegenheit zu äußern.

Locarno und Verſailles.

Im Franzöſiſchen Senat entwickelte ſich eine außenpolitiſche Debatte. Dabei kamen einige Redner auch auf die Montagsrede des deutſchen Außenminiſters im Reichstage zurück. So ſagte Lucien Hubert, der deutſche Außenminiſter habe erklärt, daß er die Räumung des beſetzten Gebietes nicht durch neue, über den Verſailler Vertrag hinausgehende Verpflichtungen erkaufen werde. Es ſei neu, daß Frankreich über den Friedensvertrag hinausgehen wolle, da es doch immer in ſeinen Verträgen geblieben wäre. Hubert glaubt nicht, daß Locarno den Friedensvertrag aufgehoben habe. Ohne organiſierte Schiedsgerichtsbarkeit ſei keine Sicherheit und ohne Sicherheit keine Abrüſtung möglich. Der zur Rechten zählende elſäſſiſche Senator Eccard bemühte ſich um den Nachweis, daß die Politik in Deutſchland im Gegenſatz zu den von Streſemann in Genf und Locarno gegebenen Friedensverſicherungen ſtehe. Bei der Berührung der Frage eines oſteuropäiſchen Paktes warf Briand ein, daß er in ſeiner kommenden Rede ſich hierüber ausführlich äußern werde.

Die Waffentransportfrage vor dem Völkerbund.

Noten der Kleinen Entente.

Der vielerörterte Schritt der Kleinen Entente in der ungariſchen Waffentransportaffäre von St. Gotthard iſt nunmehr bei dem Generalſekretariat des Völkerbundes erfolgt. Die Vertreter Rumäniens, Jugoſlawiens und der Tſchechoſlowakei beim Völkerbund haben namens ihrer Regierung drei Noten überreicht, in welchen verlangt wird, daß gemäß dem vom Völkerbundrat angenommenen Reglement und entſprechend den Beſtimmungen des Friedensvertrages von Trianon der Zwiſchenfall von St. Gotthard vom 1. Januar dieſes Jahres auf die Tagesordnung der nächſten Tagung des Völkerbundes geſetzt wird.

Bekanntlich wurde an der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze am Jahresanfang ein größerer Transport Waffen und Kriegswerkzeuge, die aus Verona in Italien ſtammten, feſtgehalten. Dabei entſtanden Reibereien zwiſchen den öſterreichiſchen und den ungariſchen Grenzbeamten und die Angelegenheit wuchs ſich zu einem diplomatiſchen Zwiſchenfall aus, da keiner der in Frage kommenden Staaten ſich als Empfänger oder Beſteller der Waffen bekannte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Abſchnürung Oſtpreußens.

Die Stadt Königsberg gab dem preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker, der anläßlich der Einweihung der Univerſitätsneubauten dort weilte, einen Empfangsabend. Oberbürgermeiſter Dr. Lohmeyer und Oberpräſident Dr. Siehr wieſen in ihren Begrüßungsreden auf Oſtpreußens wirtſchaftliche und kulturelle Notlage hin, die die beſondere Fürſorge von Reich und Preußen gebiete. Kultusminiſter Dr. Becker erwiderte, daß der Univerſitätsneubau ein Symbol für den Geiſt ſei, in dem die preußiſche Regierung des Oſtens gedenke. Königsberg ſolle Univerſitätsſtadt von Ruf bleiben. Oſten wie Weſten hätten ſtaatliche Hilfe ſehr nötig. Der Weſten werde ſeine Beſatzung vertragsgemäß loswerden, aber für Oſtpreußens Abſchnürung beſtehe keine derartige Garantie in den internationalen Verträgen. Einſtweilen müſſe man alles daranſetzen, dieſe Abſchnürung Oſtpreußens geiſtig zu überwinden.

Die Verwaltungsreform in Thüringen.

Im Thüringiſchen Landtage wurde der Geſetzentwurf des Staatsminiſteriums über die Übertragung von Geſchäften der Steuerverwaltung auf die Reichsfinanzbehörden in erſter Leſung durchberaten. Die wiederholten Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminiſterium und dem Landesfinanzamt Thüringen haben im weſentlichen zu dem Ergebnis geführt, daß das Reich ſich bereit erklärt hat, die Verwaltung der ſtaatlichen Grundſteuer, Gewerbeſteuer und Aufwertungsſteuer vom 1. April 1928 an zu übernehmen.

Keine Neuwahlen in Heſſen.

Der heſſiſche Staatsgerichtshof tagte, um über die Proteſte gegen die Gültigkeit der heſſiſchen Landtagswahlen zu beraten. Die Proteſte waren erhoben von der Wirtſchaftspartei, der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei und der Evangeliſchen Volksgemeinſchaft. Oberlandesgerichtsrat Altendorf erſtattete einen längeren Bericht über die Einſprüche. Miniſterialdirektor Dr. Schwarz legte den Standpunkt der heſſiſchen Regierung dar. Hierauf ſprachen die Vertreter der Parteien, die erklärten, es ſei zu erwarten geweſen, daß ſie ein oder mehrere Mandate bei den Wahlen errungen hätten. Der Gerichtshof verkündete nach zweieinhalbſtündiger Beratung das Urteil, das im weſentlichen den Darlegungen des Staatsvertreters folgt und die Einſprüche gegen die Wahl zurückweiſt. Damit iſt ausgeſprochen, daß der Heſſiſche Landtag nicht aufgelöſt wird.

Paris. Die Regierung hat in der Kammer einen Geſetzentwurf eingebracht, durch den die Eröffnung eines Kredites von 400 000 Frank zur Subventionierung der franzöſiſchen Abteilung auf der Internationalen Preſſeausſtellung in Köln gefordert wird.

Prag. In einigen Gebieten wurden Meldungen verbreitet, daß eine teilweiſe Mobiliſierung der tſchechoſlowakiſchen Armee gegen Ungarn angeordnet würde. Dieſe Gerüchte ſind dadurch entſtanden, daß einige Reſerviſten Einberufungsſcheine zum ſofortigen Antritt des aktiven Dienſtes erhalten haben

Prag. Beneſch hat am 29 Januar dem Vatikan eine Note zugehen laſſen, die ſich in ſechs Vorſchlägen um die Beilegung des Konfliktes mit dem Vatikan bemüht.

Einberufung des Landwirtſchaftsrates

Zum 22. Februar.

Der Ständige Ausſchuß des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, der Geſamtvertretung der geſetzlichen Berufsorganſationen der deutſchen Landwirtſchaft, hat ſich in ſeiner geſtrigen Sitzung eingehend mit der ſich über das ganze Reichsgebiet erſtreckenden und alle Betriebsgrößen betreffenden ſtarken Zuſpitzung der Agrarkriſe befaßt und angeſichts dieſer Entwicklung beſchloſſen, mit verkürzter Einberufungsfriſt die Vollverſammlung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates zu Mittwoch, den 22. Februar, einzuberufen.

Dieſe Einberufung iſt ein außerordentlicher Schritt, der nur höchſt ſelten erfolgt. Diesmal iſt der Anlaß ohne weiteres gegeben durch die ſchwere Notlage, in der ſich zurzeit unſere Landwirtſchaft befindet. Mittwoch empfing der Reichskanzler eine Abordnung von 27 Bauernvereinen. Dieſe trug ihm die Wünſche und Entſchließungen vor, welche die Vereine gefaßt hatten.

*

Der Reichsverband landwirtſchaftlicher Hausfrauenvereine

hielt in Berlin ſeine Hauptverſammlung ab. Sie brachte nach Vorträgen über Organiſation des Obſtabſatzes und über Einrichtung und Betrieb von Verkaufsſtellen einen volkswirtſchaftlichen Vortrag von Dr. Schiele-Naumburg über „Die Hausfrau am Steuerruder der deutſchen Volkswirtſchaft“. Auf fünfzehn Milliarden deutſchen Lebensmittelbedarfs kommen heute vier Milliarden aus dem Ausland. Doch gehen wir einer Umſtellung unſeres Lebens auf Selbſterzeugung entgegen, ſagte der Redner. Unerläßlich iſt ein Einfuhrverbot für Fertigprodukte, eine geringe Mehrerzeugung und die Umſtellung des Verbrauchs durch die Hausfrau.

Das Notprogramm des Reichslandbundes.

Forderungen an die Reichsregierung

Alle Einzelklagen der Landwirte haben eine Abhilfe nicht gebracht. Der Reichslandbund ſieht es daher als ſeine Aufgabe an, die Forderungen an die Regierung einmal zuſammenzuſtellen. Ohne die Durchführung der verlangten Maßnahmen gelte die Landwirtſchaft als verloren. Im einzelnen wird verlangt: Kein neuer Handelsvertrag mit weiterer Preisgabe des landwirtſchaftlichen Schutzes, keine autonome Herabſetzung jetzt in Kraft befindlicher Zollſätze, kein neuer Handelsvertrag mit allgemeiner Meiſtbegünſtigung, Ausdehnung des Einfuhrſcheinſyſtems auf Schweinefleiſch, Kündigung aller jetzt mit einer Schädigung der Landwirtſchaft erkauften Handelsverträge zum frühеſtmöglichen Termin. Weiter wird beſchleunigte Einleitung von Kreditmaßnahmen zur Umſchuldung und Entlaſtung der ſanierungsfähigen und ſanierungsbedürftigen Betriebe aller Beſitzgrößen verlangt. Im Abſchnitt III werden auf ſteuerpolitiſchem Gebiet u. a. folgende Maßnahmen gefordert: Beſeitigung der Rentenbankgrundſchuldzinſen, Beſeitigung der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer, Senkung der kommunalen Grundſteuern auf ein Mindeſtmaß,

keine Nacherhebung der Vermögensſteuer

für die Landwirtſchaft, Wiedereinführung eines mehrjährigen Durchſchnitts bei der Einkommenſteuer, Beſeitigung der periodiſchen Grunderwerbsſteuer, ſchonende Behandlung geſtundeter und rückſtändiger Steuern.

Der Reichslandbund fordert ferner die ſofortige Schaffung einer den Verhältniſſen des platten Landes Rechnung tragenden Neugeſtaltung der Arbeitsloſenverſicherung und die Aufhebung der die Landwirtſchaft allein treffenden Ausnahmebeſtimmungen über die Kontingentierung ausländiſcher landwirtſchaftlicher Saiſonarbeiter. Er erklärt weiter, daß die Landwirtſchaft in die Lage verſetzt werden müſſe, ihren Arbeitern einen Lohn zahlen zu können, der den in der Induſtrie für gleich ſchwere Arbeit gezahlten Löhnen entſpricht.

Beſſerung der Arbeitsmarktlage.

1,6 Millionen Erwerbsloſe Mitte Januar.

Nach den Berichten der Landesarbeitsämter über die Woche vom 23. bis 28. Januar 1928 iſt auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bereits teilweiſe ein leichter Umſchwung zur Beſſerung eingetreten. Es dürfte — günſtiges und beſtändig bleibendes Wetter vorausgeſetzt — die Zunahme der Beſchäftigungsmöglichkeiten bald deutlicher in die Erſcheinung treten.

Am 15. Januar dieſes Jahres betrug die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung und der Kriſenunterſtützten rund 1,6 Millionen gegenüber rund 1,98 Millionen in der Erwerbsloſenunterſtützung zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Baumarkt und die Landwirtſchaft dürften in einiger Zeit wieder Kräfte einſtellen.

Bergmanns Vorleben.

Der Lombardſkandal wächſt noch immer.

Die Betrügereien des Berliner Lombardſchwindlers Bergmann ſcheinen die größte Skandalaffäre der letzten Jahre zu ſein. Tauſende von Leuten haben dem Allgemeinen Lombardhaus Bergmanns, das erſt 1926 gegründet wurde, ihre Erſparniſſe zugeführt. Auf die Referenzen, die der Inhaber gab, haben ſich faſt alle ſeine Kunden verlaſſen, eigene Informationen bei den bekannten Auskunfteien holte ſcheinbar niemand ein. Dort konnte man erfahren, daß Bergmann ſeit dem Jahre 1924

nicht weniger als ſechsmal den Offenbarungseid

geleiſtet hat. Im Jahre 1926 wurde Bergmann zu einer Gefängnisſtrafe und Ehrverluſt verurteilt. Die „Treuhandgeſellſchaft“ teilt jetzt mit, daß ſie ſchon vor geraumer Zeit Kenntnis von den Geſchäften des Bergmann gehabt hatte. Die Geſellſchaft hat, ſobald ſie die Gefährdung der Einlagen erkannte, dieſe von Bergmann zurückgezogen und ihre Auftraggeber damit vor jeglichem Verluſt bewahrt. Sie hat den Reflektanten, die ſich um Auskunft an ſie gewandt hatten, mitgeteilt, ſie habe ihre Geſchäftsverbindung mit Bergmann gelöſt, und hat ihnen anheimgeſtellt, die nötigen Folgerungen daraus zu ziehen.

Unter den Geſchädigten ſoll ſich auch Major a. D. Gerd von Hindenburg, der Sohn der Herrin auf Neudeck, die eine Schwägerin des Reichspräſidenten iſt, befinden. Er ſoll dem Lombardhaus Bergmanns 50 000 Mark zur Verfügung geſtellt haben, die jetzt verloren ſind.

⊙ **Autobusſturz über einen Abhang.** Auf den gefährlichen Wegen am Adlerberg im ſlowakiſchen Bezirk Neutra überſchlug ſich bei einer ſcharfen Wendung ein Autobus und begrub ſämtliche 15 Inſaſſen unter ſich. Zwei Paſſagiere waren ſofort tot, alle übrigen ſchwer verletzt. Der Kraftwagen rollte über den Abhang hinunter und wurde zertrümmert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. An der Vorbörſe war die Stimmung etwas freundlicher. Der Kurseinbruch der Glanzſtoffaktien drückte im Verlauf auf das geſamte Niveau. Am Geldmarkt war Tagesgeld noch ſtärker gefragt und der Satz mit 7½—9 Prozent unverändert. Monatsgeld das vormittags mit 7½—8½ Prozent genannt wurde, ging ſpäter auf 7½—8 Prozent zurück. In der zweiten Börſenſtunde trat eine Beruhigung ein, da ſich verſchiedene Baiſſegerüchte als tendenziös herausſtellten und die Spekulation infolgedeſſen zu Deckungskäufen ſchritt. Farben ſchloſſen mit 249¾ Prozent

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 2.	31. 1.		1. 2	31. 1.
Weiz. märk	225-228	228-231	Weizkl f Brl	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,2	15,2
Rogg. märk	228-231	231-234	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-211	201-218	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin. blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin. gelbe	15,5-16,0	15,5-15,6
Bln. br inkl			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk ü Not	29,0-33,	29,2-33,5	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchnitzel	12,9-13,0	12,7-12,9
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,3-21,7	21,4-21,8
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl Sack	30,0-33,2	30,2-33,5	Kartoffelflk	24,2-24,6	24,2-24,6

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1478 Rinder, darunter 283 Ochſen, 420 Bullen, 775 Kühe und Färſen, 2750 Kälber, 3221 Schafe, 15 635 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letzten Viehmarkt 2439 Tiere, Auslandsſchweine 709 Stück. Verlauf bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes —, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—56, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 38—44; Bullen a) 55—56, b) 51—53, c) 47 bis 50, d) 43—45; Kühe a) 44—46, b) 32—41, c) 25—28, d) 18 bis 22; Färſen a) 55—56, b) 48—52, c) 42—45; Freſſer 37—47

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3 Fortſetzung.)

Eben ſchwankte ein hochbeladener Wagen mit Altheu durchs Tor. Zenzl, die Erſtmagd, thronte hoch oben. Ein jäher Schrei! Ferdl, der die Pferde führte, hatte den großen Stein unweit des Tores überſehen.

„Jeſus, Maria!“ war alles, was er hervorbrachte. Die Zenzl aber in ihrer Angſt, ſprang von dem hohen Sitz und wurde im nächſten Augenblick von Helbing, der eben durch den Hof kam, aufgefangen.

„Ich hoffe, daß Sie keinen Schaden genommen haben,“ ſprach er freundlich.

„Na, Herr! Gar koan! Vergelt's Gott!“ ſagte ſie glühendrot über das ganze Geſicht. Sie ſtrich die braunroten Haarflechten, die ihr während des Sprunges herabgefallen waren, zurück. Ferdl ſtarrte dem Retter nach.

„Teufi, hat der a Poſtur! Wie a Bam is a dag'ſtand'n, koan Rühra hat er nöt to, wia er di aufg'fangt hat. Kennſt 'n leicht den?“

Die junge Magd maß ihn mit einem Blick von unten bis oben.

„Gel', tu dich ſei hüt'n du!“

„No, no,“ beſchwichtigte er, „i hab' ja bloß g'moant, ob's d' den ſchon amal g'ſeh'n haſt.“

Sie ſah ihn mißtrauiſch an, ſchien aber mit dem Ausdruck ſeines Geſichtes zufrieden zu ſein, denn ſie ſagte nicht gerade unfreundlich: „Dös war der neue Direktor von der Fabrik. Sein Nam' hab i wieder vergeſſ'n. — Aber ſauber is er!“

Ferdl pfiff leiſe durch die Zähne.

„War's eba dei' Guſta — dös?“

Sie ſah ihn mit blitzenden Augen an und machte eine unzweideutige Handbewegung.

„Du — könnt' leicht ſein, daß mir ausrutſchen tät,“ warnte ſie zornig.

„Tuſt doch keine Schmerz'n verſpüren?“ lenkte er das Geſpräch ab.

„Früah fällt's dir ein, daß d' fragſt.“

„Mei, im erſten Schreck'n,“ entſchuldigte er ſich.

„Aber zum dumm' Anred'n haſt ſcho noch Zeit g'habt, gel?“

„Tua dich nöt gift'n, Zenzl, ich . . .“

„Iſt etwa das Heu noch nicht trocken, weil Sie es ſo lange ſtehen laſſen, Ferdl?“ rief im ſelben Augenblick der Verwalter über den Hof.

„Teufi, ſeh'n tut der aber auch alles,“ murmelte der Knecht zwiſchen den Zähnen. „Nix kommt eahm aus!“

Mit lautem Gepolter ſchwankte der Wagen in die Tenne.

* * *

Zwei Monate waren ſeit Helbing's erſtem Beſuch in Peterſens Villa verfloſſen. Lona hatte Wort gehalten. Sie ging dem Direktor aus dem Wege, wo ſie nur konnte. Peterſen hatte ihn öfter als Gaſt geſehen, aber dann war Lona nie anweſend.

„Kind, wenn du dir doch wenigſtens die Mühe machen wollteſt, ihn kennenzulernen, bat Peterſen. Ich will gar nichts zu ſeinen Gunſten ſagen, ſein ganzes Weſen ſpricht ſelbſt für ihn. Wenn du ihn auch nicht lieben kannſt, ſo ſollſt du ihn doch achten. Das kann er mit Fug und Recht verlangen. Er iſt mein erſter Beamter und du ſchneideſt ihn auffällig, ohne die geringſte Rückſicht zu nehmen. Ich habe ihn kürzlich gefragt, warum er an deinem Geburtstag nicht zum Abendball gekommen iſt. Er zuckte nur die Achſeln, ſprach von Arbeit und knapper Zeit. Haſt du ihm keine Einladung geſchickt?“

„Nein!“ ſagte ſie gleichmütig.

„Ich werde in Zukunft immer ſelbſt laden,“ entgegnete Peterſen. „Es wäre mir leid, wenn er ſich zurückgeſetzt fühlen würde. Schließlich hat er ja Karſten und Kooperator Ellermann. Aber immerhin, er wird ſich den Kopf zerbrechen, weshalb du ſo unfreundlich gegen ihn biſt! Daß Pfarrer Schmitt geſtern nach Davos iſt, weißt du ja. Karſten hielt es für unbedingt notwendig. Hier ſchont er ſich nicht genügend.“

„Er wird ſicher Heimweh bekommen,“ ſagte Lona teilnehmend. Ich meine, wenn er einmal ſtürbe, wäre es gar nicht mehr ſchön in St. Wolten. Es ginge mir wirklich etwas ab.“

„Das gäbe allerdings eine nie wieder auszufüllende Lücke,“ gab Peterſen zu. „Karſten iſt rührend in ſeiner Sorge um ihn. Ich freue mich jedesmal königlich, wenn er mit Ellermann, Pfarrer Schmitt eine Standpredigt hält. Schmitt muß immer als Erſter die Waffen ſtrecken. — Ich habe noch zu tun, Lona, punkt acht Uhr erſcheine ich zum Abendbrot,“ ſetzte er hinzu.

Lona nickte. „Und ich möchte noch etwas friſche Luft haben, Vater! Ich werde pünktlich zurück ſein,“ ſagte ſie, küßte ihn auf die Stirne und verließ das Zimmer. Eine halbe Stunde ſpäter ſtieg ſie durch eine ſteile Hohlgaſſe den Wald hinauf, der ſich unweit des Dorfes das Tal entlang zog. Auf einer Lichtung machte ſie Raſt, warf ſich ins Moos und ſah, die Hände unter dem Kopf gefaltet, in das Blättergewirr der Buche, die ſich ihr zu Häupten wölbte. Herrlich war es hier! Keine Menſchenſeele in der Nähe! Sie ganz allein. Eine Schwarzplatte ſchlug im Walde, eine Droſſel pfiff hoch über ihr, in weitem Bogen zog ein Falke ſeine Kreiſe. Der Geſang verſtummte jäh. Nur der Tann rauſchte, heimlich leiſe. Es klang wie ein Wiegenlied. Lona ſchloß die Augen, ſo überſelig von dem Frieden ringsum. Allmählich lullte die Stille ſie ein. Gleichmäßig ſog die junge Bruſt den harzigen Duft des Waldes ein.

Doktor Karſten kam von einem Krankenbeſuch durch den Wald über die Lichtung. Als er die Schläferin erblickte, ſtockte ſein Fuß. Das war Lona Peterſen! Wahrhaftig! Hier im Moos zu liegen, wie unvorſichtig! Es fühlte ſich ganz feucht unter den Füßen. Ein Aſt knackte unter ſeinem Tritt und riß Lona aus ihren Träumen.

„Wie haben Sie mich erſchreckt,“ ſagte ſie, ſich aufrichtend.

„Das tut mir leid, aber hier iſt kein paſſender Ruheplatz. Es iſt ſehr feucht im Moos. Das gibt einen Schnupfen, wenn nicht mehr.“

Ein leichter Spott zuckte um ihren Mund.

„Ich brauche Sie ja nur rufen zu laſſen, wenn es mir wirklich ſchaden ſollte!“

„Glauben Sie?“ — Seine großen dunklen Augen ſenkten ſich feſt in die ihren, die hohe Stirne zeigte eine tiefe Falte.

„Sie würden wohl nicht einmal kommen, wenn ich Sie bitten ließe?“ frug ſie forſchend.

„Doch, ich würde kommen!“ ſagte er in eben dem ruhigen Tone wie zuvor. „Aber ich denke, es wird ſich niemand einen Arzt rufen laſſen, den er für einen Pfuſcher hält!“

Ein brennendes Rot ſtieg über ihr Geſicht. Ihre Augen mieden die ſeinen, dann ſah ſie ihn vorwurfsvoll an. „Ich habe Ihnen das böſe Wort doch damals abgebeten, Herr Doktor, und Sie haben verziehen. Warum quälen Sie mich?“

Er merkte, wie ihre Stimme ſchwankte und ihre Lippen ſich aufeinander preßten, um das Weinen zu unterdrücken, das in ihre Kehle ſtieg. Ihr die Hand reichend, ſagte er freundlich: „Ja, laſſen wir's, Fräulein Peterſen. Das Verzeihen iſt eben leichter, als das Vergeſſen. Ich werde Sie nie wieder daran erinnern. Aber nun kommen Sie, der Platz hier iſt wirklich nicht günſtig. Man ſoll nicht ohne Not gegen ſeine Geſundheit ſündigen. Weiter unten iſt ein herrlicher Fleck Erde, ebenſo windgeſchützt wie hier, obendrein eine prächtige Ausſicht und was die Hauptſache iſt, trockener Boden.“

(Fortſetzung folgt.)

Kälber a) —, b) 75—83, c) 60—72, d) 46—55; Schafe a) —,
Kälber a) —, b) 75—83, c) 60—72, d) 46—55; Schafe a) 56 bis 60, b) 51—55, c) 46—51, d) 40—45, e) 25—35; Schweine a) 57—58, b) 56—57, c) 55—57, d) 53—55, e) 50—52, f) 45—48; Sauen 50—52.

* **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 391 Schweine, 495 Ferkel. Verlauf des Marktes: langſames Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Preiſe: Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 6—8 Monate alt, Stück 43—56 M., Läuferſchweine, 4—6 Monate alt, Stück 30 bis 44 M., Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 21—30 M., Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 13—21 M., Ferkel, 6—8 Wochen alt, Stück 10—13 M.

Getreide.

Hamburg, den 1. Februar. Weizen 218—224 M., Roggen 220—225 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 211—216 M., Mais 181—183 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 2. Februar 1928.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,53
c) fleiſchige	0,41—0,46
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,43
c) gering genährte	0,28—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,24
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,60—0,62
mittelmäßige	0,49—0,55
mäßig genährte	0,35—0,40
gering genährte	0,18—0,28

Rinder: Auftrieb 1230, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 620 Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Februar.

Sonnenaufgang	7^{57}	Mondaufgang	13^{54}
Sonnenuntergang	16^{50}	Monduntergang	6^{19}

1721: Der Reitergeneral Friedrich Wilhelm von Seydlitz geboren.

□ **Die Steuererhebung durch Poſtauftrag bleibt beſtehen.** In einer im Bayeriſchen Landtag eingebrachten Anfrage war Beſchwerde gegen die Steuererhebung durch Poſtauftrag eingelegt worden. Vom Reichsfinanzminiſterium iſt jetzt die Mitteilung eingetroffen, daß ſich die Einrichtung durchaus bewährt habe, daß 70 bis 80 Prozent der Nachnahmen eingelöſt werden, daß ſich neben Erleichterungen für den Geſchäftsbetrieb der Finanzämter auch Vorteile für den Steuerpflichtigen ſelbſt ergeben und daß die Bedenken nicht durchſchlagend ſeien, als könnten durch die Poſtnachnahmen dritte Perſonen in die Verhältniſſe eines Steuerpflichtigen Einblick bekommen.

□ **Freimarkenheftchen.** Die Deutſche Reichspoſt teilt mit, daß die hier und da verbreitete Nachricht, es gäbe keine Freimarkenheftchen mehr, nicht zutrifft. Die Heftchen ſind nach wie vor bei allen Poſtämtern zum Preiſe von zwei Mark erhältlich.

48 **Porzellangefäße für — ein Dragonerregiment!** Dieſen originellen Tauſch machte einſt der erſte König von Preußen und Kurfürſt Auguſt II von Sachſen untereinander. Vor der Erfindung des Porzellans in unſern weſtlichen Ländern hatten die aus China importierten Porzellanſachen einen außerordentlichen Raritätswert und galten für höchſte Koſtbarkeiten. Kurfürſt Auguſt II. von Sachſen, der ein großer Liebhaber ſolcher Raritäten war, gab dem Könige von Preußen für 48 Stück echten chineſiſchen Porzellangeſchirrs als Gegenleiſtung ein ganzes Dragonerregiment.

Solche Tauſchgeſchäfte, die damals Sitte waren, kommen heutzutage naturgemäß nicht mehr vor. Trotzdem gibt es aber in der Gegenwart Tauſchgeſchäfte, freilich ganz anderer Art, die an Originalität und Eigenart manches Intereſſante aufweiſen. Eines der bemerkenswerteſten dieſer modernen Tauſchgeſchäfte, und zwar ein indirektes, das ſogar eines gewiſſen unfreiwilligen Humors nicht ermangelt, machen gegenwärtig die Bauern in Dänemark und Holland, ja teilweiſe auch in Deutſchland, welche ihre ganze Kuhbutter zu Markte tragen und für einen Teil des Erlöſes die bekannte Rama-Margarine butterfein einkaufen, zur Verwendung in der Küche und als Brotaufſtrich im eigenen Haushalte. Dieſes regelmäßige Tauſchgeſchäft zeugt zweifellos ebenſo für den praktiſchen Sinn der ländlichen Bevölkerung wie für die Qualität der Rama.

Bad Segeberg. Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich nachts um 2 Uhr in Wittenborn. Von Bad Segeberg kam der Schornſteinbauer Rehwinkel aus Elmshorn mit ſeinem Motorrad mit Beiwagen und fuhr im Dorfe wahrſcheinlich infolge des ſtarken Nebels in ein Fuhrwerk hinein. Der Anprall erfolgte mit ſolcher Heftigkeit, daß das Motorrad in ſeine beiden Beſtandteile zerlegt wurde. Rehwinkel erlitt ſchwere Verletzungen an Kopf und Schulter und wurde beſinnungslos mit dem Gronholzſchen Auto in das Kreiskrankenhaus gebracht. Der Inſaſſe des Beiwagens, Reher-Wittenborn, kam glimpflich davon; anſcheinend hat er nur einen Arm gebrochen. Dem Pferd wurde mit dem Nummerſchild des Motorrades der Leib aufgeſchlitzt.

Großenaſpe. Die hieſige Schulſparkaſſe erfreut ſich einer ſtetigen Entwicklung. Von 46 Sparern wurden in einem Zeitraum von reichlich einem Jahre etwa 1500 Mark erſpart. Die Einzahlungen erfolgen wöchentlich. Den Eltern der Konfirmanden und Konfirmandinnen kamen die faſt unbemerkt entſtandenen Summen als Zuſchuß zur Beſchaffung der Konfirmationsausſtattung ſehr zu ſtatten. Sämtliche Kinder, die zur Schulentlaſſung kamen, erhielten ein Sparguthaben, um Freude daran zu haben, weiter ſparen zu können.

Neumünſter. Ein Drahtſeil haben unbekannte Täter geſtern über den Weg geſpannt, der von Wittorf in ſchräger Richtung nach der Altonaer Chauſſee führt (den ſog. Zigeunerweg). Das Seil wurde glücklicherweiſe noch kurz vor dem Eintritt der Dunkelheit entdeckt und beſeitigt. Es hätte ſomit den zahlreich dort verkehrenden Fuhrwerken zum Verhängnis werden können.

Bad Oldesloe. Der Landrat des Kreiſes Stormarn beabſichtigt, wie gemeldet wird, die Ortſchaften Gut Blumendorf, die Dorfſchaft Wolkenwehe, die Güter Alt- und Neu-Freſenburg und die Dorfſchaft Poggenſee mit der Stadt Oldesloe zu verbinden. Oldesloe hat ſeine Zuſtimmung hierzu bereits erteilt.

Nahe. Einem großen Schadenfeuer iſt das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmanns Rudolf Gaeth zum Opfer gefallen. Das Feuer kam nachmittags gegen 3,30 Uhr zum Ausbruch, während der Beſitzer auf dem Felde war. Das ganze Gebäude iſt bis auf die Grundmauern abgebrannt. Mitverbrannt ſind ſämtliche Getreide-, Heu- und Strohvoräte. Nur das Mobiliar und das Vieh konnten gerettet werden bis auf das Mobiliar der im Hauſe wohnenden Wirtſchafterin, das nicht verſichert war. Der übrige Schaden iſt durch drei Verſicherungen gedeckt. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt, doch wird Kurzſchluß angenommen.

Hohenweſtedt. Mit dem chauſſeemäßigen Ausbau des Nebenweges erſter Klaſſe Hohenweſtedt bis Heinkenborſtel beſchäftigte ſich eine am Dienstag in Hohenweſtedt abgehaltene Verſammlung, an der die Intereſſenten teilnahmen. Bei dem Ausbau handelt es ſich um einen Plan, der ſchon im Jahre 1921 ausgearbeitet, deſſen Ausführung aber ſeinerzeit abgelehnt wurde, weil die Koſten in der Inflationszeit nach damaliger Anſicht zu hoch waren. In der letzten Sitzung wurde nun beſchloſſen, einen neuen Plan ausarbeiten zu laſſen und dann endgültig über die Ausführung zu beſchließen. Vom Landrat wie vom Landesbaurat wurde mitgeteilt, daß die Koſten für den Kilometer Chauſſeeſtrecke im allgemeinen heute ſchon höher als 30 000 M. liegen; man rechnet bei ſchwierigen Bodenverhältniſſen uſw. ſchon mit 40 000 M. je laufenden Kilometer. Die Wegſtrecke Hohenweſtedt—Heinkenborſtel iſt neun Kilometer lang.

Angeln. Eine Leiche wurde aus dem Ahrenholzer See geborgen. Es handelt ſich um einen Kranken Karl L., der ſich im Oktober vorigen Jahres aus den Heil- und Pflegeanſtalten Schleswig-Stadtfeldt entfernt hat.

St. Margarethen. Eine weithin beachtete Sehenswürdigkeit bildet der in Eiſenbeton errichtete Grünfuterſilo auf dem Hofe des Herrn Richard Siemen auf dem Stuven bei St Margarethen. Nicht nur aus den benachbarten Dithmarſchen, ſondern von jenſeits der Elbe und aus Mitteldeutſchland kommen bereits die Beſucher.

Heide. Im Stadttheater war eine Verſammlung von Geſchäftsleuten einberufen, die das Thema erörterten, wie ſich der Kaufmann und Gewerbetreibende am beſten gegen die ſogenannten faulen Kunden ſchützt. Die Verſammlung beſchloß einſtimmig, unter dem Namen Gläubigerſchutz e. V. Heide die Gründung einer Vereinigung der Geſchäftsleute und ſelbſtändigen Handwerker. Um jedes Mitglied vor Schaden zu bewahren, ſollen in beſtimmten Abſtänden Liſten von ſäumigen Zahlern und ſolchen Leuten, die überhaupt nicht zahlen, aufgeſtellt und dem Vorſtand unterbreitet werden. Der neuen Vereinigung traten 44 Mitglieder bei.

Krempe. Als am 31. Januar ein Glückſtädter Autobeſitzer die Kurve am Bahnhof nahm, brach die Steuerung und der Wagen fuhr gegen eine Einfriedigung. Nur dem Umſtand, daß die Einfriedigung dem Anprall des langſamfahrenden Autos ſtandhielt, iſt es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Unmittelbar hinter der Einfriedigung liegt ein ca. 3 Meter tiefer Graben. und das Auto wäre bei ſchnellerem Tempo mit den 6 Inſaſſen in die Tiefe geſtürzt. So kamen dieſelben mit dem Schrecken davon.

Hochdonn. Der Händler K., welcher vor kurzem mit Kind und Kegel verſchwand, iſt wieder zurückgekehrt und hat wieder von ſeinem verlaſſenen Häuschen Beſitz ergriffen.

Schleswig. Der ſtellenloſe Bäckergeſelle Heinrich Heldt aus Haſelofſiloit, der bei einem dortigen Landmann aushilfsweiſe beſchäftigt war, fiel beim Futterabwerfen durch die Bodenluke ſo unglücklich auf die darunter befindliche ſteinerne Diele, daß er eine ſchwere Gehirnerſchütterung davontrug. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ueterſen. Der Streik in der Papierfabrik Reismühle in Ueterſen iſt ſchnell beendet. Die Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer Zuſammenkunft in Hannover führten zu einer Einigung und wurde den Arbeitern, Papiermachern, Heizern uſw. eine Lohnerhöhung von 8,5 und 10 Pfg. je Stunde zuerkannt. Die Arbeit wurde ſofort in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Wittenbergen. Glück im Unglück hatte ein junger Arbeiter aus Kellinghuſen, welcher vorgeſtern mittag zu ſeiner Arbeitsſtelle hier fuhr. Er hatte von ſeiner Mutter 150 Mk. erhalten, womit er eine Rechnung für ſie bezahlen ſollte. Unterwegs verlor er den Betrag, merkte den Verluſt aber erſt, als er auf ſeiner Arbeitsſtelle ankam. In ſeiner Not fuhr er die Strecke, die er gekommen, gleich wieder zurück und — fand das verlorene Geld, auf offener Straße liegend, auch wieder. Vor ihm fuhr ebenfalls ein Radler, ohne das Geld auf der Straße zu bemerken.

Kiel. Dienstag wurde bei Stift bei Holtenau der 7-jährige Sohn Herbert des Landarbeiters Hopp von einem Kraftwagen überfahren. Der Knabe wurde mit einer ſchweren Schädelverletzung der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo er Dienstag abend gegen 7 Uhr verſtarb.

? **Kiel.** Großes Aufſehen erregte im Sommer 1926 die Verhaftung mehrerer angeſehener Bauunternehmer in Kiel, ſowie einiger Beamter des Stadtbauamtes, die Durchſtechereien betrieben haben ſollten. Die Sache nahm einen derartigen Umfang an, daß vier Unterſuchungsrichter mit Vernehmung der Angeſchuldigten und Zeugen tätig waren. Von den ganzen Anſchuldigungen blieb nur nach, daß 2 ſtädtiſche Baubeamte ſich für private Arbeiten hatten bezahlen laſſen, was nicht erlaubt iſt. Der eine erhielt darauf vom Amtsgericht eine Buße von 500 und der andere eine ſolche von 100 M. zuerkannt, und auf ihre Berufung wurde jetzt der letztere von der Strafkammer ganz freigeſprochen, während die Buße gegen den erſteren auf 100 M. herabgeſetzt wurde. Das Gericht war der Anſicht, daß der Verurteilte ſeine Amtspflichten an und für ſich nicht verletzt habe. Wie geringfügig die ganze Sache vom Gericht angeſehen wurde, geht daraus hervor, daß es die Koſten der Berufungsinſtanz auf nur 5 Mark feſtſetzte. — Als gefährlicher Abbruchsunternehmer bei Kieler Neubauten, u. a. beim Neubau für die Landwirtſchaftskammer, zeigte ſich der Hochbautechniker Hermann Möller. Er ſuchte die Neubauten, mit einer Rolle Zeichnungen verſehen auf und dann brach er Waſſerleitungsrohre ab, entfernte Ventile u. ſ. w., ſodaß teilweiſe erheblicher Schaden entſtand. Wer ihm die entwendeten Sachen abgenommen hat, hat ſich nicht feſtſtellen laſſen. Das Gericht verurteilte den mehrfach Vorbeſtraften, der ſich als ſtädtiſcher Bauführer angegeben hatte, mit Rückſicht auf ſeine Gemeingefährlichkeit zu 2½ Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverluſt.

Kiel. Die Rechts- und Staatswiſſenſchaftliche Fakultät der Hamburgiſchen Univerſität hat Profeſſor D. Baumgarten-Kiel anläßlich ſeines 70. Geburtstages zu ihrem Ehrendoktor ernannt.

Inſel Sylt. Durch den Weſtwind der letzten Tage ſind die Küſtengewäſſer wieder eisfrei geworden. Die Eisſchollen haben ſich aber zu beiden Seiten des Sylter Dammes zu Tauſenden aufgeſtapelt. Dadurch iſt die Grasnarbe des Dammes ſtellenweiſe zerſtört worden, ſo daß dort Ausbeſſerungsarbeiten notwendig werden.

Huſum. Ein weiblicher Schiffsführer. Die Prüfung zum Schiffer zur Küſtenfahrt beſtand in Huſum die Frau des hieſigen Schiffers Otto Böttcher, Chriſtine Böttcher, geboren 1892 in Schleswig. Frau Böttcher hat ihren Mann ſchon 7 Jahre lang auf Fahrten, die bis nach Schweden hinauf führten, allein begleitet und zeitweiſe das Schiff auch ſelbſtändig geführt. Frau Böttcher dürfte wohl die erſte Schiffsführerin in Deutſchland ſein.

Flensburg. Die erſten Arbeiten für den Bau der Flensburger Zwiſchenſendeſtation ſind bereits vergeben worden. Im April ſollen die Arbeiten ſoweit gefördert ſein, daß mit der Errichtung der Sendemaſten begonnen werden kann. Man rechnet damit, daß die Rundfunkſtation ſchon Anfang des Sommers in Betrieb genommen werden kann.

Barmſtedt. Ein Zuſammenſtoß ereignete ſich am Sonnabend nachmittag in der Moltkeſtraße. Als der Maler Wilkens mit dem Fahrrad auf den Hof ſeiner Wohnung einbiegen wollte, fuhr er mit einem Motorrad zuſammen. W. ſchlug auf das Pflaſter. Ebenſo kam der Motorradfahrer zum Stürzen, wobei eine Dame, die auf dem Soziusſitz ſaß, in weitem Bogen auf das Straßenpflaſter ſchlug. Hilfe war gleich zur Stelle, aber alle kamen mit einem gehörigen Schreck, leichten Abſchürfungen und Beſchädigungen der Kleider davon. Nur das Fahrrad iſt demoliert. — Ein frecher Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht auf Sonnabend bei Frau Schulz in der Waldſtraße ausgeführt. Diebe drangen durch das Küchenfenſter in das Haus und durchſtöberten die unteren Räume des Hauſes vollſtändig. Die Diebe hatten es augenſcheinlich nur auf Bargeld abgeſehen, da von allen Sachen nichts mitgenommen wurde. In die Hände fielen den Dieben ca. 40 Mk Bargeld. Unerkannt und unbehelligt konnten ſie den Ort ihrer Tätigkeit wieder verlaſſen.

Hasloh. Der beim hieſigen Landmann H. bedienſtete Bargmann kam Sonntagnacht auf der Langenhorner Chauſſee mit einem Auto in Konflikt. Er ſoll mitten auf der Chauſſee gefahren ſein und das Rad iſt zertrümmert. Der Fahrer wurde zur Seite geſchleudert, wobei er ſchwere Verletzungen am Kopf davontrug.

Pinneberg. Die geheimnisvolle Schwarzfahrt. Mit ſeinem Auto, das der Kraftwagenführer Wechſelmann lenkte, kam am 4. Oktober v. Js. der Kaufmann E. aus Lübeck nach Hamburg und ſtieg in einem Hotel am Holſtenwall ab. Er gab ſeinem Chauffeur den Auftrag, den Wagen in eine Garage an der Mühlenſtraße zu bringen und ihn am nächſten Morgen um 10 Uhr wieder abzuholen. W. fuhr aber zuerſt über die weltbekannte Reeperbahn. Hier wurde er aber bald von „Landsleuten" angehalten, die am Kennzeichen geſehen hatten, daß ſie einen Lübecker vor ſich hatten. Gemeinſchaftlich mit den neuen Freunden wurde eine Fahrt nach Bayriſch Zell unternommen, wo im fidelen Kreiſe manche Runde geleert wurde. Hier will W. die Beſinnung verloren haben und von den kommenden Ereigniſſen nichts mehr wiſſen. Bei Pinneberg wurde das Auto am nächſten Morgen geſehen, vollbeſetzt mit Damen und Herren. Mit raſender Geſchwindigkeit brauſte es durch die Gegend. Als unerwünſchtes Hindernis begegnete ihm der Landmann Weſtphalen aus Eggerſtedt mit einem Wagen voll Schrot. Der Wagen wurde vom Auto erfaßt, 15 Meter weit mitgeſchleppt und dann in den Graben geworfen. In Pinneberg wurde einem Knaben der Einholekorb vom Arm geriſſen und die nachfolgende Mutter um ein Haar überfahren. Bei den nun folgenden Kreuz- und Querfahrten durch das Pinneberger Gehölz fuhren ſich die Schwarzfahrer ſchließlich feſt. Der Kaufmnn aus Lübeck wartete vergeblich auf ſein Auto und benachrichtigte dann die Polizei. Mit ziemlicher Verſpätung kam W. mit dem völlig beſchmutzten und demolierten Wagen beim Hotel ſeines Arbeitgebers an. Er gibt an, er habe in Bayriſch Zell die Beſinnung verloren und ſei erſt am andern Morgen in einer entlegenen Straße in Barmbeck erwacht. Der Tachometer zeigte ein Plus von 160 Kilometer. Auf die erfolgte Anzeige hin ſtand W. jetzt vor dem Altonaer Schöffengericht. Er wurde wegen fahrläſſiger Körperverletzung in zwei Fällen und Uebertretung des Kraftwagengeſetzes zu 5 Monaten Gefängnis und 20 M. Geldſtrafe verurteilt.

Altona. Aburteilung einer Falſchmünzerbande. Eine ſiebenköpfige Falſchmünzerbande, unter Führung des wegen Falſchmünzerei bereits mit drei Jahren Zuchthaus vorbeſtraften Falſchmünzers Karl Seier, hatte ſich vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten. Seier hatte mit ſeinen Komplizen in ſeiner Wohnung eine ſehr gut ausgerüſtete Falſchmünzerwerkſtatt unterhalten. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zur Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Von den Mitangeklagten erhielten zwei je ein Jahr Gefängnis, einer neun Monate Gefängnis; die drei mitangeklagte Frauen wurden freigeſprochen.

Wedel. Montag morgen ſtieß der Führer W. mit dem Trecker des Bauunternehmers Lüchau in Schulau beim Abtransportieren von Bauſteinen mit zwei ſchweren Anhängewagen vor dem Schulauer Hafen gegen einen Stein. Durch den Stoß verſagte die Steuerung und der Trecker ſtürzte über die Kaimauer hinweg in den Hafen. Glücklicherweiſe brach der Hängehaken, ſodaß die beiden ſchweren Anhängewagen ſtehen blieben und W. noch im letzten Augenblick abſpringen konnte. Mittags gelang es dem herbeigerufenen Taucher Harmstorf aus Blankeneſe, den völlig verſchlammten und beſchädigten Trecker wieder zu heben.

Nah und Fern.

○ **Das Pech des Taſchendiebes.** Ein Berliner Kriminalbeamter, der ſich auf dem Heimweg von einer Streife auf Taſchendiebe befand und einen Autobus beſtieg, fühlte, wie jemand verſuchte, ihm aus der Manteltaſche die Geldbörſe zu ſtehlen. Er griff ſofort zu und hielt die Hand des Diebes feſt. Als er ſich den Mann näher anſah, erkannte er in ihm den 23 Jahre alten, vielfach vorbeſtraften Friedrich Külſe, den zu ſuchen er ausgeſchickt war. Beide, Kriminalbeamter und Taſchendieb, fuhren dann auf demſelben Autobus bis zum Polizeipräſidium, wo der Dieb in ſicheren Gewahrſam gebracht wurde.

○ **Zwei Todesopfer eines Autounfalls.** Ein Auto der Firma Kreske aus Sonneberg erlitt in der Nähe von Mönchröden einen Reifenbruch und überſchlug ſich. Die beiden Inſaſſen, ein Spielwarenfabrikant aus Neuſtadt bei Koburg und ein Kreisamtsſekretär aus Sonneberg, waren ſofort tot. Der Chauffeur kam mit einer nicht lebensgefährlichen Kopfverletzung davon.

○ **Ein achtjähriger Artiſt tödlich verunglückt.** Bei einer fahrenden Kunſtreitertruppe, die in Sandersleben Vorſtellungen gab, ſtürzte ein achtjähriger Knabe vom Pferde und brach das Genick. Der kleine Artiſt war auf der Stelle tot.

○ **Ein deutſcher Dampfer in gefährlicher Lage.** Bei Kap Arkona iſt der Dampfer „Flottbeek“ der Hamburger Reederei Knöhr u. Burchard geſtrandet. Er iſt leck geſchlagen und befindet ſich in gefährlicher Lage. Ein Leichter und zwei Schlepper ſind zur Hilfeleiſtung ausgelauf. Bei Hornsriff ſtrandete der griechiſche Dampfer „Horkiſſos“, zu deſſen Rettung von däniſcher Seite Hilfsmaßnahmen eingeleitet wurden.

⊙ **Selbſtmord eines Arztes.** Seit einiger Zeit iſt die Perſönlichkeit des praktiſchen Arztes und Bürgermeiſters von Iſſigny bei Caen ſtark umſtritten. Es ging das Gerede, daß er ſich bei ſeiner ärztlichen Tätigkeit Verbrechen habe zuſchulden kommen laſſen. Als Dr. Butrois vor dem Unterſuchungsrichter erſcheinen ſollte, entleibte er ſich.

⊙ **Das Wildſchwein iſt los.** Große Aufregung herrſchte kürzlich in der Stadt Cluſes in den franzöſiſchen Alpen. Ein wahrſcheinlich verfolgtes Wildſchwein drang während der Marktzeit in die Stadt ein, warf einen Radfahrer und einen Fußgänger um und verletzte eine dritte Perſon durch einen Biß in die Hand. Das Wildſchwein konnte ſchließlich außerhalb der Stadt erlegt werden.

Bunte Tageschronik

Paris. Bei Cahors ſtürzte infolge Transmiſſionsbruches ein Verkehrskraftwagen in einen Graben, wobei 15 Perſonen ſchwer verletzt wurden.

Paris. Hier ſind drei Perſonen verhaftet worden, die ſich mit Kokainſchmuggel befaßten. Die Namen der Verhafteten, von denen einer eine angeſehene Pariſer Perſönlichkeit ſein ſoll, werden vorläufig geheimgehalten.

London. Nach einem Bericht aus Palmira in Kolumbia wurden bei dem Einſturz einer erſt kürzlich erbauten Seifenfabrik ſieben Perſonen getötet.

Der deutſche Botſchafter bei Coolidge.

Freundſchaftliche Zuſammenarbeit.

Der deutſche Botſchafter von Prittwitz und Gaffron iſt von dem amerikaniſchen Präſidenten Coolidge zur Überreichung des Beglaubigungsſchreibens empfangen worden. Er richtete bei der Überreichung eine Anſprache an den Präſidenten der Vereinigten Staaten, in der er ausführte, der aufrichtige Wunſch des deutſchen Volkes und ſeine eigene Überzeugung würden ihn alle Kräfte anſpannen laſſen, auf das Ziel der Fortführung der Bemühungen ſeines Vorgängers von Maltzan um die Feſtigung der Freundſchaft zwiſchen den beiden Völkern unabläſſig hinzuarbeiten. Unter Hinweis auf die Friedenskundgebungen des Präſidenten betonte der Botſchafter, daß auch Deutſchland den Wiederaufbau der unter den Nachwehen des großen Krieges noch leidenden Welt nur durch verſtändnisvolle Zuſammenarbeit zwiſchen den Völkern für möglich halte und zu dieſer Zuſammenarbeit bereit ſei. In ſeiner Erwiderungsanſprache begrüßte Präſident Coolidge den neuen Botſchafter aufs herzlichſte und erklärte, daß er in der Ankündigung der Fortführung der Politik des leider zu früh verſtorbenen Botſchafters v. Maltzan die beſte Garantie für die weitere Vertiefung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Nationen erblicke.

Lärmſzenen im Preuß. Femeausſchuß.

Beweisaufnahme geſchloſſen

Der Femeausſchuß des Preußiſchen Landtags hielt wieder eine Sitzung ab, um Oberſtleutnant a. D. Ahlemann, Leutnant a. D. Horſt von Tettenborn und die Abgg. Wulle und Kube über den Fall Grütte-Lehder zu hören. Zunächſt ſollte Oberſtleutnant a. D. Ahlemann gehört werden. Der Zeuge ſtellte feſt, daß der Ausſchuß reichlich ſpät die Pflicht zur Loyalität empfinde, und fuhr dann fort: Der Ausſchuß hat ſich blamiert, und ein Mann, der in Ihrem Staate der höchſten Ehren teilhaftig werden müßte, wird von ihm verfolgt.

Scharfe Zuſammenſtöße.

Abg. Kuttner (Soz.) ruft: Das iſt unerhört! Zeuge Ahlemann erwidert: Iſt das der Abgeordnete Kuttner? Sie ſelbſt (zum Abg. Kuttner) ſind ſeinerzeit des Mordes bezichtigt worden und wagen es, einen Mann des Mordes zu beſchuldigen, der wie der Oberleutnant Schulz für ſein Vaterland mit ſeinem Leben eingetreten iſt! Vorſitzender Oppenhoff (Ztr.): Wahren Sie den parlamentariſchen Ton. Ahlemann: Ich habe keine Veranlaſſung mehr, hier den parlamentariſchen Ton zu wahren. Abg. Kuttner: Ich hatte angenommen, wir haben hier einen anſtändigen Mann zu vernehmen und nicht einen unverſchämten Lümmel. Ahlemann (erregt): Sie ſind ein unverſchämter Lümmel. Abg. Riedel (Dem.): Laſſen Sie ſich auf Ihren Geiſteszuſtand unterſuchen, dann können Sie mit Grütte-Lehder in dieſelbe Zelle kommen

Auf Aufforderung des Vorſitzenden muß der Zeuge Ahlemann den Saal verlaſſen. Ein von deutſchnationaler Seite eingebrachter Antrag auf Ausſchluß der Öffentlichkeit wird abgelehnt Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der Zeuge von Tettenborn von dem Unterſuchungsausſchuß vernommen Er ſagte: Es ſei zuviel von einem Menſchen verlangt, der im wirtſchaftlichen Leben ſtehe, ſich dauernd mit dem Schwein Grütte-Lehder zu beſchäftigen, den er von Anfang an für einen Idioten gehalten habe. Als die Vernehmung des Zeugen für beendet erklärt wird und dieſer vom Ausſchuß verlangt, daß zum Ausdruck gebracht werde, er habe mit Fememördern nichts zu tun gehabt, und als er weiter erklärte, er komme dabei nicht mit 500 Mark Geldſtrafe weg, wie vielleicht ein unter der Immunität ſtehender Abgeordneter, wird der Zeuge vom Vorſitzenden aufgefordert, ſchleunigſt den Saal zu verlaſſen. Im Ausſchuß und im Zuhörerraum herrſchte allgemeine Erregung Nach einer Geſchäftsordnungsdebatte wurde dann auf Antrag des Abg. Kuttner (Soz.) mit ſechs gegen fünf Stimmen die Beweisaufnahme geſchloſſen. Der Ausſchuß vertagte ſich auf unbeſtimmte Zeit.

Vermiſchte Nachrichten vom 1 Februar

Der vaterländiſche Begriff.

München. Im Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages beantragten die Kommuniſten bei Beratung des Kultusetats die Streichung des erſten Zuſchuſſes zur Förderung der vaterländiſchen Jugendpflege wobei der Sprecher es unbegreiflich fand, daß die Sozialdemokraten der Forderung zuſtimmten, obwohl ſie vom Kaiſer ſeinerzeit als vaterlandsloſe Geſellen bezeichnet worden ſeien Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde hierauf erwidert, daß die Sozialdemokratiſche Partei eine ſtaatsbejahende Partei ſei und den Begriff des Vaterlandes keinesfalls verneine Der kommuniſtiſche Antrag wurde darauf mit allen gegen die kommuniſtiſchen Stimmen abgelehnt.

Tumultſzenen im Öſterreichiſchen Abgeordnetenhaus.

Wien. Auf Verlangen der Sozialiſten war eine Sitzung des Öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes einberufen worden, um über angebliche Mißbräuche des Landesgendarmeriedirektors von Oberöſterreich anläßlich der letzten Perſonalvertretungswahlen Stellung zu nehmen Schon während der Rede des ſozialdemokratiſchen Antragſtellers Baumgärtel kam es zu ſtürmiſchen Zwiſchenrufen ſeitens der bürgerlichen Mehrheit, als der Redner von den Gendarmerieoffizieren als „von dieſen Offizierskanaillen“ ſprach Vizekanzler Hartleb verwahrte ſich energiſch dagegen, daß Bürgermeiſter Seitz in einem Zwiſchenruf die Gendarmerie, die nicht ſozialiſtiſch geſinnt ſei, als Geſindel bezeichnete Die Erregung des Hauſes ſteigerte ſich zu höchſten Tumulten Die Sozialiſten ſtürzten ſich auf die Miniſterbank Man ſah, daß plötzlich vor dem Platze des Bundeskanzlers Dr Seipel, der während der ganzen Zwiſchenfälle ruhig auf ſeinem Platz verblieben war, ein Handgemenge zwiſchen ſozialiſtiſchen und bürgerlichen Abgeordneten entſtand Da infolge der ſich immer mehr ſteigernden Erregung eine weitere Verhanlung nicht möglich war, unterbrach Präſident Dr Waber die Sitzung.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Wintertagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.** Die Arbeiten der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in der Landwirtſchaftswoche ſtehen diesmal noch weit mehr als ſonſt im Zeichen der Selbſthilfe. Für den Großbetrieb ſprach Dr. Rudolph, Niemberg. Landarbeitskontrollringe nach dem Gedanken des Güterdirektors Lüders, ſo führte der Redner aus, wurden von der Betriebsabteilung der D. L. G. zunächſt in Hannover und Brandenburg, dann auch von der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Sachſen in der Nähe von Halle ins Leben gerufen. Ihre Aufgaben laſſen ſich kurz dahin zuſammenfaſſen, daß dadurch einerſeits die Ergebniſſe der Landarbeitsforſchung in den beteiligten Betrieben ſo weit als möglich durchgeführt werden ſollen, andererſeits wird nach neuen Mitteln und Wegen geſucht, den Arbeitsaufwand im Betriebe rationell zu geſtalten Das Hauptarbeitsgebiet bilden Arbeitsbeobachtungen, die z. B. in Niemberg große Leiſtungsunterſchiede bei den verſchiedenſten Hand- und Geſpannarbeiten, Pflügen, Düngerarbeiten, Kartoffel- und Rübenbeſtellung, Heuwerben, Getreide-, Kartoffel und Rübenernte brachten.

k. **Entſchließung des Kartoffeltages.** In Berlin tagte der zwölfte Deutſche Kartoffeltag. Es wurde folgende Entſchließung angenommen: Die Landwirtſchaft ſteht im Zeichen beiſpielloſen Niederbruchs. Wiedererlangung ihrer Rentabilität hängt zumeiſt ab von dem Schickſal der Kartoffel. Durch ſtraffere Organiſation der Kartoffeln verarbeitenden Gewerbe kann und wird die Landwirtſchaft zur Selbſthilfe ſchreiten. Darüber hinaus aber bedarf es wirkſameren Zollſchutzes, für den die Kündigung des deutſch-niederländiſchen Kreditabkommens der Ausgangspunkt ſein muß. Aber nicht nur an Reich und an Länder richtet ſich unſere Mahnung, ſondern auch an die großen Konzerne der Induſtrie, ſich darüber klar zu ſein, daß die intenſiven Kulturmaßnahmen, die auf den großen Kartoffeltagen der letzten Jahre regelmäßig empfohlen wurden, bisher den Landwirten letzten Endes ſchwere Ausgaben verurſacht haben.

k. **Die Elektrizität in der Landwirtſchaft.** Die Arbeitsgemeinſchaft Technik in der Landwirtſchaft (A. T. L.) trat unter zahlreicher Beteiligung im Ingenieurhaus zu Berlin zu ihrer Jahresverſammlung zuſammen. Oberingenieur Riesſtahl-Berlin ſchilderte den Stand der Anwendung der Elektrizität im landwirtſchaftlichen Außenbetrieb. 88,5 Prozent der geſamten verwendeten Kraftleiſtung in der Landwirtſchaft entfallen auf den Elektromotor. Die weitere Verbreitung des Elektromotors, der eine Entlaſtung des Landwirts von ſchwerer körperlicher Arbeit ermöglicht, wird durch die Fortſchritte der Elektrotechnik unterſtützt, zum Beiſpiel neuerdings durch Schaffung vervollkommneter Kurzſchluß-Ankermotoren

k. **Der Stand der Moorkultur.** Der Vorſteher der Moorverſuchsſtation in Bremen, Profeſſor Tacke, ſprach in der diesjährigen Verſammlung des Moorkulturvereins in Berlin über „Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Moorkultur“. Infolge der außergewöhnlichen Witterungsverhältniſſe des Jahres 1927 ſind die jüngſten Erfahrungen überwiegend unerfreulicher Art. Übermäßige Niederſchläge, Mangel an Licht und Wärme haben beſonders auf den Moorboden ungünſtig gewirkt, dazu traten heftige Nachtfröſte und, was auf dem Moor ſelten iſt, ſtarke Hagelſchäden Durch Einrichtungen, die Abflußverhältniſſe zu regeln und unter Umſtänden zu verſtärken, ſoll man derartig außergewöhnlichen Verhältniſſen begegnen. Eingehend wurden die Reaktionsverhältniſſe der Moor- und Heideböden beſprochen und im Zuſammenhang damit die Kalkfrage, die wiederum in enger Beziehung ſteht zur Nutzungsform und zu der Art der Bodenbearbeitung, namentlich bei Neukulturen. Die Leiſtungen des Grünlandes ſeien auf den genannten Bodenarten trotz der Ungunſt der Witterung im allgemeinen befriedigend

Das Begräbnis Lord Haighs.

Der Sarg mit der Leiche des vor einigen Tagen verſtorbenen engliſchen Generalfeldmarſchalls Lord Haigh iſt vom Trauerhauſe in die Kirche der ſchottiſchen Presbyterianergemeinde St Columba in London übergeführt worden Die

Beiſetzung erfolgt nicht, wie beabſichtigt, in der St Pauls-Kathedrale, ſondern auf Wunſch Haighs auf ſeinem ſchottiſchen Familienſitz Bemerſyde Am Freitag morgen wird die Leiche nach einer privaten Trauerfeier in der ſchottiſchen Kirche zur öffentlichen Trauerzeremonie in die Weſtminſter Abtei übergeführt Frankreich wird durch die Marſchälle Foch und Pétain vertreten werden Belgien und Frankreich werden Ehrenkompagnien entſenden, die aus Angehörigen aller Truppenteile zuſammengeſetzt ſein ſollen

Heute abend 11¼ Uhr entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Catharina Knobbe

geb. Krumlinde

im 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

W. Knobbe u. Familie.

Bad Bramstedt, den 1. Februar 1928.

Trauerfeier am Sonntag 2½ Uhr im Hause

Holzauktion.

Am Sonnabend, den 4. Februar, nachm. 2 Uhr, werden im Herrenholz

45 m Kluftholz,
11 Lose Eichenpfähle,
6 Zeugpfähle oder Deichseln,
7 Haufen Busch und etwa
50 Fichtenstangen

gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Flecken Bramstedter
Spar- und Leihkasse, A.-G.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221

Schreiben Sie sofort!

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Sonnabend von 3 Uhr an

pr. Schweinefleisch

70 und 80 Pfennig pro Pfund.

H. Hamann, Altonaerstr.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Union-Briketts
Zechenkoks

liefert günstig frei Haus und ab Lager

Heinrich Fick,

Tel. 4.

Suche sofort oder später tüchtigen

Knecht

oder jungen Mann.

Ad. Schümann, Fuhlendorf.

Freitag nachmittag von 4—5 Uhr

fr. Schweinefleisch

Pfund 70 und 80 Pfennig.

Ernst Paap, Hitzhusen

Nahrhaft
Sparsam
Billig
Rama
die feine
½ Pfd. 50 Pfg.
Rama
MARGARINE
butterfein

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 29 | Freitag, den 3. Februar 1928 | 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstag wurden bei der Beratung des Etats der beſetzten Gebiete energiſche Forderungen nach Rheinlandsräumung erhoben.

* Der von der Länderkonferenz eingeſetzte Reichsſparausſchuß trat zum erſtenmal in Berlin zuſammen.

* Die von Polen verſuchte Rechtlosmachung der deutſchen Wähler in Oſtoberſchleſien wurde von dem zuſtändigen Gericht als geſetzwidrig erklärt.

* England ließ beim Internationalen Arbeitsamt erklären, daß es dem Waſhingtoner Abkommen über den Achtſtundentag nicht beitreten könne.

Brieſe, die ihn erreichten.

Wenn zwei ſich politiſche Brieſe ſchreiben, freut ſich der dritte. Brieſe ſchreiben iſt im politiſchen Leben noch ſchlimmer als Reden halten. Am ſchlimmſten wird das, wenn beſagte Brieſe zwei „Ehepartner“ ſchreiben; denn als eine Ehe, freilich als eine Vernunftehe, betrachtet man ja die jetzige Regierungskoalition. Und in dieſer Vernunftehe — auf Kündigung — haben ſich Deutſchnationale und Zentrum Brieſe geſchrieben. Ein ſchlechtes Zeichen!

Vorher hat man wenigſtens bloß Reden gegeneinander gehalten und das gab ein Geplänkel, dem in der Hauptſache nur die Parlamentarier Aufmerkſamkeit ſchenkten. Dann aber wurde es ſchon ſchlimmer: man tauſchte Erklärungen aus. Teils wurden ſie verſtanden, teils mißverſtanden — und dann behauptet die Gegenſeite natürlich, das geſchehe mit Abſicht. Sagt es dazu noch ſchriftlich. Und die Oppoſition iſt der lachende Dritte, weil er ſolche „Ehezerwürfniſſe“ natürlich ſehr gern ſieht. Die Deutſchnationalen waren entrüſtet über die Schärfe des Tones, den der zweite Zentrumsredner bei der Etatsdebatte, Ulitzka, gegen den deutſchnationalen Redner von Freytagh-Loringhoven angeſchlagen hatte, und es kam zu — mündlichen — Auseinanderſetzungen in kleinem Kreiſe, zwiſchen den Parteivorſitzenden. Darüber veröffentlichten nun wieder die Deutſchnationalen eine Erklärung, in der zu leſen war, ihnen ſei von offizieller Zentrumsſeite mitgeteilt worden, daß die Angriffe Ulitzkas den Abſichten ſeiner Partei nicht entſprochen hätten. Da proteſtiert der Zentrumsvorſitzende von Guérard; auch ſchriftlich. In dieſer Form habe er das nicht geſagt. Verlangt Widerruf. Da kommt von der anderen Seite wieder eine Erklärung, die jenen erſten Wortlaut abmildert. Schriftlich natürlich. Alles offiziell. Und als Schlußpunkt eine Zeitungsnotiz, das Zentrum billige durchaus die Rede Ulitzkas, betrachte aber die ganze Sache durch die Ausführungen des zweiten deutſchnationalen Sprechers als erledigt. Na, alſo! Ebenſo hat ja auch Dr. Streſemann in ſeiner Rede über den dieſen Auseinanderſetzungen zugrunde liegenden Konflikt eine reichliche Menge Beruhigungsöl gegoſſen. Zwar kann man von den „Ehepartnern“ noch nicht ſagen: „In den Armen liegen ſich beide und weinen vor Schmerz und vor Freude“ — aber im Reichstag kann man ein bekanntes Sprichwort dahin variieren: Kleine Zänkereien erhalten die Freundſchaft.

Das Zentrum will ſich aber noch nach einer anderen Seite hin als Brieſſchreiber betätigen. Wegen des Schulgeſetzentwurfes. Die Deutſche Volkspartei ſoll einen Brief bekommen, zwiſchen deſſen Zeilen ſozuſagen der Dolch des Ultimatums zu leſen iſt, um mit Karl Wippchen zu ſprechen. Die Simultanſchule iſt hier der Stein des Anſtoßes. Schon ſind die Propheten aufgeſtanden und erklären beſagten Stein als die Klippe, an der die ganze Koalition zerſchellen werde. So weit iſt's aber nicht; vorläufig haben erſt Verhandlungen begonnen. Allerdings aber mündliche. Natürlich ſind Zentrum wie Volkspartei in düſterer Entſchloſſenheit zu dieſen Beſprechungen herangerückt, aber bisher — ſind wenigſtens keine Brieſe geſchrieben worden. Da braucht man alſo die Folgerung noch nicht aufzugeben, daß es den vielfach bewährten parlamentariſchen Politikern ſchon gelingen wird, ein Kompromiß zuſtande zu bringen. Oft wurde das unmöglich Erſcheinende doch noch Ereignis. Allerdings nur dann, wenn man ſich — keine Brieſe ſchrieb.

England gegen den Achtſtundentag.

Antrag auf neue Beſtimmungen.

Auf der in Genf eröffneten Verwaltungsratsſitzung des Internationalen Arbeitsamtes gab die engliſche Regierungsvertreter Butterton eine aufſehenerregende Erklärung ab. Er kündigte an, daß die engliſche Regierung die Waſhingtoner Abmachung über den Achtſtundentag nicht annehmen könne, und beantragte, die Frage einer Reviſion auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1929 zu ſetzen.

Zur Begründung führte Butterton an, wenn man ſeinerzeit in Waſhington ein einfaches, durchführbares Abkommen ausgearbeitet hätte, würde man den gewünſchten Erfolg erzielt haben. Damals habe man zu raſch gearbeitet und noch nicht die genügenden Erfahrungen hinſichtlich der verwickelten induſtriellen Verhältniſſe der einzelnen Länder beſeſſen. Die britiſche Regierung hoffe, daß der Verwaltungsrat ihrem Antrag entſprechend die Frage auf die Tagesordnung von 1929 ſetzen und die notwendigen ſorgfältigen Vorbereitungen alsbald beginnen werde.

Die Erklärung Buttertons wird als das endgültige Begräbnis der Achtſtundenvereinbarung betrachtet.

Das Schickſal der beſetzten Gebiete.

Räumungsforderung im Reichstage.

(374. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Februar.

Der ſo überaus wichtige Etat des Auswärtigen Amtes nahm in den letzten Tagen die Aufmerkſamkeit des Reichstages in vollem Maße in Anſpruch. Heute ſteht der nicht minder intereſſierende Haushalt des Miniſteriums der

beſetzten Gebiete,

der ſich eng mit der geſamten Außenpolitik berührt, auf der Tagesordnung. Zunächſt lehnt der Reichstag die Einſprüche der kommuniſtiſchen Abgg. Florin und Bertz gegen ihren Ausſchluß von der Sitzung bei der letzten Juſtizausſprache gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten ab. Der Geſetzentwurf über die Unterſtützung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag wurde in dritter Leſung angenommen und verabſchiedet.

Nun beginnt die Beratung des Haushalts des Miniſteriums für die beſetzten Gebiete. Abg. Witte (Soz.) erhob Einſpruch gegen die immer noch fortdauernde

Beſetzung des Rheinlandes,

die mit friedlicher Verſtändigung nicht im Einklang ſtände. Das Miniſterium müſſe auf möglichſt ſchnelle Befreiung der Bevölkerung von den Leiden der Beſetzung hinarbeiten. Die Verurteilungen wegen Übertretens der Ordonnanzen ſeien entwürdigend. Der Redner wies darauf hin, daß die Arbeitsloſenzahl im beſetzten Gebiete um 30—50 Prozent höher ſei als im übrigen Deutſchland. Die Tuberkuloſenziffer ſei im Weſterwald doppelt ſo hoch wie in Berlin. Die Bevölkerung des beſetzten Gebietes unterſtütze die Erfüllungspolitik der Regierung.

In Vertretung des Reichskanzlers

teilt Staatsſekretär **Schmidt** mit, daß der Reichskanzler, der zugleich Miniſter der beſetzten Gebiete iſt, infolge Krankheit verhindert ſei, den Etat ſelbſt vor dem Reichstag zu vertreten. Die Regierung bemühe ſich, den ſchweren wirtſchaftlichen Druck, der auf der Bevölkerung des beſetzten Gebietes laſte, zu mildern. Wünſchenswert ſei es, wenn auch die Länder dieſen Gebieten öffentliche Aufträge in großem Maße zuweiſen würden. Die

Beſatzungsverminderung

hätte zur Freigabe von 436 Wohnungen geführt, denen aber immer noch 8600 beſchlagnahmte Wohnungen gegenüberſtänden. Die franzöſiſche Militärjuſtiz zwinge noch immer jährlich rund 1500 deutſche Bürger vor ihre Schranken, meiſt wegen Bagatellſachen. Über 200 Ausſchreitungen fremder Soldaten ſeien auch 1927 wieder zu verzeichnen geweſen. Der Staatsſekretär ging dann auf den Kulturfonds ein, der verſtärkt werden ſollte, um den Fortbeſtand der Theater und Orcheſter zu ſichern. Die Fahrtentſchädigung für die Saargänger ſolle weitergewährt werden. Dafür ſeien weitere anderthalb Millionen in den Etat eingeſetzt. Bis Ende dieſes Monats würde das Reich auch die Mittel für den Grenzfonds an die Länder verteilen, damit die Bevölkerung des beſetzten Gebietes möglichſt bald in den Beſitz dieſer Mittel kommen könne. Die

Entſchädigungsregelung

müſſe nun endlich abgeſchloſſen werden. Für die Aufrechterhaltung mittlerer und kleinerer Exiſtenzen im beſetzten Gebiet ſeien im ganzen 160 Millionen aufgewandt worden. Der Staatsſekretär ſprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der verſtändigungswidrige Zuſtand der Beſetzung und damit auch die Tätigkeit der Reichsverwaltung für die beſetzten Gebiete möglichſt bald ihr Ende finden möchten.

Abg. Dr. **Dryander** (Dtn.) erklärte, der Limbourg-Prozeß hätte befreiend gewirkt. Die Separatiſtenputſche ſeien von Frankreich geleitet und bezahlt geweſen. Der Redner lehnte Beſtrebungen auf Zerſchlagung Preußens und rheiniſche Autonomie aufs ſchärfſte ab. Dreieinhalb Millionen Deutſche ſtänden nun ſeit acht Jahren unter Kriegsrecht ohne Rechtsgarantien. Niemand wiſſe, ob die zugeſagte franzöſiſche Truppenverminderung vollſtändig erfolgt ſei. Das Mainzer Kriegsgericht hätte vor wenigen Tagen zwei Mainzer Kaufleute wegen Spionage zugunſten einer fremden Macht, nämlich Deutſchlands, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dabei ſei Deutſchland von Mainz ausgehend mit einem Spionagenetz überſpannt. Die Eupen-Malmedy-Frage müſſe in friedlichem Benehmen mit Belgien einmal ihre Löſung finden.

Abg. **Hofmann**-Ludwigshafen (Ztr.) begründete eine Zentrumsentſchließung, die die Reichsregierung erſucht, mit der Reichsbahnverwaltung darüber zu verhandeln, ob ſich ſtatt der bisherigen

Saarkohlenabnahme

von 90 000 Tonnen monatlich eine Erhöhung auf 225 000 Tonnen ermöglichen laſſe, damit die von der Saargrubenverwaltung angekündigten Entlaſſungen und Feierſchichten vermieden würden. In einer weiteren Entſchließung wird die Reichsregierung erſucht, für die Saargänger im Falle ihrer Erwerbsloſigkeit eine den Lebensnotwendigkeiten Rechnung tragende Erwerbsloſenunterſtützung zu gewähren. Die Verhältniſſe im beſetzten Gebiet ſeien eines freien Volkes unwürdig.

Abg. Dr. Kalle (D. Vp.) erklärte, die franzöſiſche Regierung zeige in ihrem Beſetzungsſyſtem einen unglaublichen Mangel an pſychologiſchem Verſtändnis. Während Deutſchland immer wieder, zuletzt durch den Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages, die Hand zur Verſöhnung gereicht hätte, würde durch den Beſetzungsdruck von Frankreich immer neue Verbitterung geſchaffen. Es beſtände der dringende Verdacht, daß die franzöſiſche Beſatzungsbehörde auch die

Handelsſpionage

betreibe oder fördere. Der Redner forderte, daß bei Vergebung von ſtaatlichen Aufträgen das beſetzte Gebiet beſonders berückſichtigt werde. Auch Verkehrsverbeſſerungen ſeien notwendig. Das Rheinland müſſe heute noch als Notſtandsgebiet betrachtet werden.

Abg. Dr. Schücking (Dem.) wies darauf hin, daß der Verſailler Vertrag nicht nur von Ungerechtigkeiten ſtrotze, ſondern auch in ſeinen techniſchen Beſtimmungen durchaus ſchlecht ſei. Die aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges übernommene Beſetzungsmethode ſei eine ſeiner übelſten Beſtandteile. Die Fortdauer der Beſetzung widerſpräche den Beſtimmungen des Völkerbundes, daß die Beziehungen der Länder untereinander nach den Grundſätzen der Ehre und der Rechtlichkeit geregelt werden ſollen. Die Bevölkerung des beſetzten Gebietes ſei ſich mit dem Außenminiſter darin einig, daß eine vorzeitige Aufhebung der Beſetzung nicht erkauft werden dürfe durch eine dauernde deutſche Verpflichtung über den Verſailler Vertrag hinaus. Die Verknüpfung der Sicherheitsfrage mit der Beſetzungsfrage müſſe Deutſchlang ablehnen. Es liege an Frankreich, den Verſtändigungsbeſtrebungen zu einem Erfolg zu verhelfen.

Abg. **Weber** (Komm.) kritiſierte die Höhe der Verwaltungskoſten des Etats, die 66 Prozent betragen, während nur 34 Prozent zur Hilfe für die beſetzten Gebiete in Frage kommen.

Abg. Dr. **Jöriſſen** (Wirtſch. Vgg.) verlangte ſteuerliche Erleichterungen für die notleidenden Mittelſtandsexiſtenzen im beſetzten Gebiet. Mit der rückſichtsloſen Eintreibung der einzelnen Steuerrückſtände müſſe Schluß gemacht werden. Die Verteilung des 800 000-Mark-Fonds ſollte nicht allein den Gewerkſchaften überlaſſen werden.

Abg. Dr. **Bayersdörfer** (Bayer. Vp.) ſchilderte die Schäden, die durch die Beſatzung beſonders in der bayeriſchen Pfalz angerichtet worden ſeien. Außerordentlich geſchädigt ſeien vor allem die Badeorte im beſetzten Gebiet. Der ſchönſte Teil des Pfälzer Waldes ſei für die Bevölkerung wegen der Schießübungen der Beſatzungsarmee geſperrt worden. Durch ſolche Schießübungen werde auch das beſte Ackerland vernichtet.

Abg. Dr. **Queſſel** (Soz.) forderte eine ſtärkere Beteiligung des heſſiſchen beſetzten Gebietes an den ausgeworfenen Mitteln. Er begründete einen Antrag auf Erhöhung des Kulturfonds von einer Million auf vier Millionen.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) erklärte, die jetzige Debatte gleiche der Aſchermittwochſtimmung nach der Faſtnachtsſtimmung der außenpolitiſchen Debatte mit ihrem Optimismus. Die vom Vorredner geſchilderte Not in Heſſen könne doch nicht ſo groß ſein, denn der Heſſiſche Landtag habe ja dem ſozialdemokratiſchen Staatspräſidenten einen großen Fonds zur Verfügung ſtellen können.

Abg. **Queſſel** (Soz.) erwiderte, der Heſſiſche Landtag hätte dem Staatspräſidenten einen Fonds von 4000 Mark zur Verfügung geſtellt, der vollſtändig aufgebraucht ſei zugunſten der notleidenden Familien des beſetzten Gebietes.

Ordnungsrufe und Vertagung bis 7. Februar.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) antwortete, er glaube an die Richtigſtellung erſt, wenn ſie von der heſſiſchen Regierungsſtelle ſelbſt käme. Er nannte auf einen Zwiſchenruf des Abg. Landsberg dieſen „Meuchellandsberg“ und erhielt dafür einen Ordnungsruf. Einen Ordnungsruf erhielt auch Abg. **Künſtler** (Soz.), der den Abg. Kube als Dreckſchleuder bezeichnete.

Der Etat wurde darauf mit den Anträgen und Entſchließungen des Ausſchuſſes unter Ablehnung ſozialdemokratiſcher und kommuniſtiſcher Anträge angenommen. **Das Haus** vertagte ſich auf Dienstag, den 7. Februar.

*

Die Rede, die am Schluß der geſtrigen Reichstagsſitzung im Bericht dem Abg. Dr. Breitſcheid (Soz.) in den Mund gelegt wurde, iſt vom Abg. Dr. Wirth gehalten worden. **Wir ſtellen** hiermit den Tatbeſtand richtig.

Das gefährdete Schulgeſetz.

Neue Verſtändigungsverſuche.

Der erkrankte Reichskanzler Dr. Marx hat in ſeiner Wohnung mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über den Entwurf des Reichsſchulgeſetzes verhandelt, ebenſo haben Beſprechungen mit den Führern der Zentrumsfraktion des Reichstages ſtattgefunden. Da Dr. Marx gleichzeitig Vorſitzender der Zentrumspartei wie Dr. Streſemann derjenige der Deutſchen Volkspartei iſt, kann man dieſe Vorgänge als erneute Verſuche zur Einigung zwiſchen den beiden in der Frage ſich ſcharf gegenüberſtehenden Regierungsparteien betrachten.

Strittig ſind dabei vor allen Dingen die §§ 9, 14 und 20, die von dem geordneten Schulbetrieb, der Beſtimmung der im Religionsunterricht benutzten Lehrbücher und den Simultanſchulländern handeln. Im Mittelpunkt ſteht die im § 20 enthaltene Simultanſchulangelegenheit. Bemerkenswert iſt in dem Zuſammenhange eine Äußerung des Zentralorgans der Zentrumspartei, der Germania. Sie ſchreibt:

Sollte die Deutſche Volkspartei auf ihrem im Ausſchuß angenommenen Antrag beſtehen und den Forderungen des Zentrums nicht gerecht werden, ſo hat die Zentrumsfraktion an weiteren Verhandlungen kein Intereſſe mehr. Es wird alſo dann zu einer zweiten Leſung der Vorlage im Ausſchuß überhaupt nicht mehr kommen.

Preußiſcher Landtag.

(334. Sitzung.) tt. Berlin, 2. Februar.

Der Preußiſche Landtag nahm nach achttägiger Pauſe ſeine Vollſitzungen wieder auf. Nachdem Abg. Dr. **Körner** (Völk.) gegen die Verhandlungsweiſe des Femeausſchuſſes proteſtiert hatte und ein kommuniſtiſcher Antrag, die Haftentlaſſung Paul Schmelzers im Landtag zu behandeln, abgelehnt worden war, nahm das Haus die zweite Beratung des

Haushalts der landwirtſchaftlichen Verwaltung

vor. Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger führte u. a. aus: Es müſſe das Ziel ſein, daß die Landwirtſchaft das deutſche Volk aus eigener Scholle ernähre. Seine Forderungen ſeien: 1. Steigerung der landwirtſchaftlichen Erzeugung auf allen Gebieten, geregeltes Kreditweſen, entſprechende Handelspolitik und Schutz gegen Einſchleppung von Seuchen. 2. Senkung der Reallaſten. 3. Unmittelbare Verbindung von Erzeuger und Verbraucher. Der Miniſter erklärte weiter, er ſpreche ſich gegen einen Abbau der landwirtſchaftlichen Zölle aus. Den polniſchen Beſtrebungen nach Durchfuhr lebender Schweine durch Oberſchleſien müſſe er ſich widerſetzen. Zur Verhinderung der Seucheneinſchleppung ſeien weiteſtgehende Vorſichtsmaßnahmen getroffen. Die Förderung des landwirtſchaftlichen Bildungsweſens ſei dringend notwendig; die Zahl der

ländlichen Fortbildungsſchulen und der landwirtſchaftlichen Schulen

ſei weſentlich geſtiegen, ebenſo wie die der ländlich-hauswirtſchaftlichen Lehranſtalten. Dem Weinbau werde andauernd beſondere Sorgfalt zugewendet. Mit Rückſicht auf die beſondere Bedeutung der Landarbeiterfrage müſſe die Seßhaftmachung der Landarbeiter gefördert werden. Der Miniſter wies zum Schluß die perſönlichen Angriffe des Reichslandbundes gegen ihn zurück.

Abg. Wittich (Soz.) erkennt die ſteigende Verſchuldung der Landwirtſchaft an. Der preußiſche Großgrundbeſitz müſſe zugunſten eines geſunden Mittel- und Kleinbeſitzes verſchwinden. Einen angemeſſenen Verdienſt wolle auch die Sozialdemokratie der Landwirtſchaft zugeſtehen.

Abg. Milberg (Dtn.) erklärt, ſeine Partei wolle nur einen beſcheidenen Gewinn für die Landwirtſchaft ermöglichen. Der Miniſter habe kein Wort darüber geſagt, wie der Landwirtſchaft geholfen werden ſolle. Der Bauer lebe ſchlimmer als das Vieh. Man möge ſich hüten, ein Feuer zu entfachen das niemand löſchen kann.

Die Weiterberatung wird auf Freitag vertagt

Der Landwirtſchaftsrat an die Reichsregierung.

Süddeutſche Landwirte in der Reichskanzlei.

In Vertretung des erkrankten Reichskanzlers empfing der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminiſter Dr Hergt, in der Reichskanzlei im Beiſein der Reichsminiſter Schiele, Dr. Curtius und Dr. Brauns ſowie von Vertretern des Reichsminiſters der Finanzen Führer der geſamten landwirtſchaftlichen Organiſationen Süddeutſchlands. Die Vertreter der Landwirtſchaft gaben einen allgemeinen Überblick über die Notlage ihres Berufsſtandes insbeſondere der mittel- und kleinbäuerlichen Betriebe und beantragten ſofortige Hilfsmaßnahmen zur Rettung der Landwirtſchaft. Dieſe Hilfsmaßnahmen wurden bereits in einem Schreiben des Deutſchen Landwirtſchaftsrates an die Reichsregierung zuſammengefaßt. In ihnen werden vor allem Forderungen auf dem Gebiet der Kredit- und Steuerpolitik aufgeſtellt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Zuſammentritt des Reichsſparausſchuſſes.

Der von der kürzlichen Länderkonferenz eingeſetzte „Ausſchuß zur Unterſuchung der ſparſamſten Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden“ iſt Donnerstag in Berlin zum erſtenmal zuſammengetreten. Der Ausſchuß beſteht unter Vorſitz des Reichsfinanzminiſters aus den Finanzminiſtern von Preußen, Höpker-Aſchoff, von Bayern, Schmelzle, von Baden, Schmidt, von Thüringen, Koelle, und von Hamburg, Cohn. Der Ausſchuß behandelt ausſchließlich Finanzprobleme, die unter dem Geſichtspunkte der Sparſamkeit in öffentlichen Betrieben erwogen werden. Der von den Länderkonferenzen eingeſetzte große Verfaſſungsausſchuß iſt bisher noch nicht berufen und ſeine Mitglieder ſind auch noch nicht ernannt.

Die Gewerkſchaften zur Gefrierfleiſchfrage.

Die Gewerkſchaften aller Richtungen, Allgemeiner Deutſcher Gewerkſchaftsbund, Afabund, Allgemeiner Deutſcher Beamtenbund, Gewerkſchaftsring, Deutſcher Gewerkſchaftsbund, haben in einem gemeinſamen Schreiben an den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die Beibehaltung des bisherigen Syſtems der Gefrierfleiſchverſorgung, alſo der bisherigen zollfreien Einfuhrmenge, gefordert. Dieſe Forderung wird damit begründet, daß die Kommiſſion eine Reihe von Maßnahmen vorgeſchlagen hat, um die aufgedeckten Mißſtände zu beſeitigen, daß der Gefrierfleiſchbeirat des Miniſteriums ſich auf den Boden dieſer Vorſchläge geſtellt hat und daß ferner in Bälde der endgültige Zolltarif aufzuſtellen iſt, bei deſſen Beratung die Gefrierfleiſchfrage zweifellos erneut zur Debatte kommen werde. Gleichzeitig wird die Hinzuziehung von Gewerkſchaftsvertretern zum Gefrierfleiſchausſchuß des Miniſteriums angeregt.

Wahlrecht der Deutſchen in Oberſchleſien.

Die Kreiswahlkommiſſion in Kattowitz hat entſchieden, daß alle Einſprüche gegen die Wähler, deren polniſche Staatsangehörigkeit angezweifelt wurde, ungültig ſind, da der Einſprucherhebende ſeinen Einſpruch durch Beweiſe nicht geſtützt hatte. Alle Wähler, deren Wahlrecht angezweifelt wurde, weil ſie die polniſche Staatsangehörigkeit nicht beſitzen ſollten, ſind ſomit wahlberechtigt und dürfen aus der Wahlliſte nicht geſtrichen werden.

Italien.

Temperamentvolle Rüſtungsrede Muſſolinis.

Zum fünften Jahrestag der Gründung der freiwilligen Miliz waren die Generalität und die Legionskonſuln der Miliz in Rom verſammelt. Muſſolini hielt umgeben von ſeiner Leibgarde, eine Anſprache, in der er ausführte: „Die politiſche Aufgabe der Miliz hat den rein militäriſchen Aufgaben den Platz eingeräumt, da alle unſere Feinde beſeitigt ſind und der Antifaſchismus zu einem Aſchenhaufen verbrannt iſt. Die militäriſchen Aufgaben beſtehen vor allem in dem Küſtenſchutz und in der Fliegerabwehr, ſodann in der militäriſchen Vorbildung der Jugend. Der Generalſtab der Armee hat auf meinen Befehl einen Plan ausgearbeitet, der die Einfügung der Miliz in die Heeresorganiſation im Kriege ſicherſtellt. Ihr wißt und fühlt es, daß viele Menſchen in der Welt uns haſſen. Ich verkünde euch, daß die Miliz ſich ſchlagen wird, und zwar im Rahmen der mobiliſierten großen Einheiten der Armee. Die Miliz muß ſich vorbereiten Dolche zwiſchen den Zähnen, Bomben in den Händen und eine ſouveräne Verachtung der Gefahr in den Herzen.

Nordamerika.

Der franzöſiſch-amerikaniſche Pakt endgültig aufgegeben

Nach Anſicht Waſhingtoner Regierungskreiſe ſind mit der Unterzeichnung des neuen amerikaniſch-franzöſiſchen Schiedsgerichtsvertrages die Verhandlungen, die auf einen Weltfriedenspakt der Großmächte hinzielten, endgültig als erledigt anzuſehen. Der neue Schiedsgerichtsvertrag, der am Montag unterzeichnet wird, tritt automatiſch an Stelle des alten und drückt in ſeiner Einleitung lediglich die Hoffnung beider Regierungen aus daß der Tag kommen möge, an dem alle Regierungen ſich zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten bereit erklären.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Ausſchußannahme des Freigabegeſetzes.

Der Finanzausſchuß des amerikaniſchen Senats hat die Beſtimmungen der Vorlage über das ehemals feindliche Eigentum betreffend die ſofortige Rückgabe von 80 Prozent des deutſchen Eigentums und die Zahlung von 100 Millionen Dollar für die deutſchen Schiffe, Patente und Radioanlagen, die während des Krieges beſchlagnahmt wurden, angenommen.

Die Annahme der bisher am meiſten umſtrittenen Punkte der Freigabevorlage durch den Senatsausſchuß, der im vorigen Jahre nur 60 Prozent des deutſchen Eigentums und nur 60 Millionen Dollar für Schiffe und Patente zurückgeben wollte, wird dahin gedeutet, daß die größten Schwierigkeiten nunmehr überwunden ſind und daß die Vorlage in der Faſſung, die ihr das Repräſentantenhaus gegeben hat, Mitte Februar im Senat angenommen wird, der im vorigen Jahr allerdings das Geſetz abgelehnt hat.

Ehemalige deutſche Kriegsteilnehmer in Sibirien.

Keine gewaltſam Zurückgehaltenen mehr.

Der deutſche Konſul in Nowoſibirſk, Großkopf, wandte ſich in einer Unterredung mit Preſſevertretern energiſch gegen die Behauptung des aus Sibirien nach Deutſchland zurückgekehrten ehemaligen Kriegsgefangenen Stapelt, daß in Sibirien noch andere ehemalige deutſche Kriegsgefangene wären, die nicht die Möglichkeit hätten, nach Deutſchland zurückzukehren.

Der Konſul bemerkte, daß ſich nach den Aufzeichnungen des deutſchen Konſulats in den Jahren 1923 bis 1928 280 ehemalige deutſche Kriegsgefangene in Sibirien aufhielten, von denen 65 im Laufe dieſer Jahre in die Heimat zurückgekehrt ſeien. Aus dem Offiziersſtand ſei nur ein Mann in Sibirien verblieben, der zurzeit auf dem Konſulate angeſtellt ſei. Jedem Kriegsgefangenen, erklärte der Konſul, wurde ſeinerzeit vorgeſchlagen, auf Staatskoſten nach Deutſchland zurückzufahren, doch haben die meiſten, die ſich in Sibirien als Landwirte niedergelaſſen und Familien gegründet haben, auf die Heimreiſe verzichtet. Der ehemalige Kriegsgefangene Stapelt ſei dem deutſchen Konſulate völlig unbekannt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx iſt durch eine rheumatiſche Erkrankung an das Bett gefeſſelt.

Leipzig. Dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts iſt ein Wiederaufnahmeantrag für den zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Max Hölz eingereicht worden. Gleichzeitig wird beantragt, die Strafvollſtreckung gegen Hölz ſofort zu unterbrechen.

Köln. Der Stadtverordnete Rechtsanwalt Vaterrodt, der der Kölner Wirtſchaftspartei (Mittelſtand) angehört und im Limbourg-Prozeß als Verteidiger tätig war, hat ſein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

Budapeſt. Im Prozeß gegen den ungariſchen Baron Ludwig Hatvany, einen Freund des Grafen Karolyi wurde das Urteil verkündet. Hatvany wurde wegen Beleidigung Ungarns zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt, ferner zu 15000 Pengö Geldſtrafe. Der Prozeß gegen den Baron Ludwig Hatvany ging um die Kritik, die Hatvany in den ungariſchen Emigrantenzeitungen an dem herrſchenden Regime in Zeitungsartikeln in den Jahren 1921 und 1922 übte.

Newyork. In einer Rede, die Senator Reed in Waſhington hielt, verlangte er eine ſtarke amerikaniſche Verteidigung mit der Begründung, daß unzureichende Rüſtung den Gegner zum Einfall einladen könnte Der Krieg ſei ſchrecklich, er exiſtiere aber und Papierverträge ſchützen nicht vor feindlicher Artillerie.

Newyork. Die von Carnegie begründete Kirchliche Friedensvereinigung kündigt für den Sommer 1930 eine Konferenz zur Förderung des Weltfriedens an, die von den führenden Konfeſſionen veranſtaltet werden ſoll. Der Konferenzort iſt noch unbeſtimmt. Es wurden außer Berlin Wien, Genf und Brüſſel vorgeſchlagen.

Buenos Aires. Obwohl die argentiniſchen Präſidentſchaftswahlen erſt in zwei Monaten erfolgen werden, iſt es deshalb zu Unruhen gekommen, bei denen verſchiedene Perſonen getötet und verwundet wurden.

Konkurs bei Bergmann.

Ein neuer Fall Bergmann in Berlin?

Das Konkursverfahren gegen das Allgemeine Lombardhaus in Berlin iſt eröffnet worden. Vorher beſchlagnahmte die Polizei in einer Großbank ein Guthaben Bergmanns in Höhe von 130000 Mark. Soweit es ſich bisher überſehen läßt, dürfte bei der großen Anzahl der Gläubiger und ihren hohen Anſprüchen nach Abzug der Koſten des Konkursverfahrens

auf den einzelnen Gläubiger kaum ein nennenswerter Betrag

entfallen. Die Geſchädigten haben einen Schutzverband gebildet, der ihre Intereſſen wahrnehmen ſoll.

Staatsanwalt Jacoby, der Freund Bergmanns, der über ihn gute Auskünfte gegeben hat, iſt nach längerem Verhör verhaftet worden. Im Laufe der Vernehmung gab Staatsanwalt Jacoby zu, von Bergmann Proviſionen für die guten Auskünfte erhalten zu haben.

Bergmann behauptete in Auskünften über ſein Geſchäft, daß die Gelder nach dem Urteil eines Vormundſchaftsgerichtes bei ihm mündelſicher angelegt wären.

Der Fall Bergmann hat die Behörden auf die Spur anderer zweifelhafter Unternehmungen gebracht, die ſich mit ähnlichen, ſogar noch „gewinnbringenderen“ Geſchäften befaſſen. An erſter Stelle ſteht hier das „Standard-Warenkaufhaus“ in Berlin, Friedrichſtraße 136.

Der Inhaber iſt ein gewiſſer Artur Keil, früher Journaliſt zweifelhaften Ranges, der als Herausgeber eines Blattes wegen Erpreſſung zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt worden iſt.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

Sie erhob ſich ohne Widerrede und ging an ſeiner Seite nach der angegebenen Richtung. Der bezeichnete Platz war wirklich einzig in ſeiner Art. Das ganze Tal lag zu ihren Füßen. In das Rauſchen des Waldes miſchte ſich von ferne das Toſen des Wehrs. Von einem feinen Dunſtſchleier umſpannt lag gegen Oſten die Abtei Allerbach mit ihrem mächtigen, weißen Steinbau, daran ſchloß ſich Turm an Turm. Wie die Küchlein um ihre Henne ſcharten ſich die Ortſchaften um dieſelben. Zu beiden Seiten des Fluſſes dehnten ſich Felder und Wieſen, wo das Wehr brauſte, lag die Fabrik ihres Vaters, düſter, ſchwarz, daneben der rote Backſteinbau des Gutes; aus dem Grün des Parkes ſchimmerte das weiße Herrenhaus. Gegen Weſten ſchloß die Burgruine derer von Adeldorf das Bild. Lona war entzückt.

„Haben Sie dieſes reizende Stückchen Erde noch nie aufgeſucht?“ frug Karſten

„Nein, noch nie! Ich wußte gar nichts von ſeiner Exiſtenz Die Bank hier, war die ſchon immer da?“

Karſten ſchüttelte den Kopf. „Helbing und ich haben ſie erſt vor etwa drei Wochen gezimmert. Iſt ſie nicht bequem? — Und ſo geſchützt gegen die grellſte Sonne und noch den wundervollſten Ausblick gewährend“

Lona bohrte den hohen Abſatz ihres weißen Stiefels tief in den Boden.

„Sie ſind befreundet mit Direktor Helbing?“

„Ja!“

„Schon länger?“

„Gewiß! Wir waren Nachbarskinder und drückten zuſammen die Schulbank, ſaßen hernach auf ein und demſelben Gymnaſium und abſolvierten gleichzeitig. Helbing ging aufs Technikum, ich an die Univerſität, aber wir teilten ein und dieſelbe Bude und haben an guten Tagen mitſammen gelacht und an böſen die gräßlichſten Gedanken ausgeheckt. Ich freue mich unſinnig, daß ich ihn hier habe Er iſt der edelſte Menſch, den die Erde trägt, treu, ſelbſtlos, aufopfernd und dabei ſo ſehr beſcheiden!“

„Beſcheiden?“ warf Lona ein. „Ich finde, daß er ein fürchterlich eingebildeter Menſch iſt!“

„Helbing? — Nicht möglich, gnädiges Fräulein! — Hans und eingebildet?“ — Karſten lachte beluſtigt auf. „Sie kennen ihn eben nicht. Er iſt der letzte, der etwas aus ſich macht, obwohl er eigentlich Grund hätte!“

„Vater ſagt, daß er ſehr tüchtig iſt,“ warf ſie ein. „Mir iſt er nun einmal nicht ſympathiſch“

Karſten maß ſie mit einem ernſten Blick.

„Nicht ſympathiſch, gnädiges Fräulein? Sympathie iſt manchmal etwas ſehr Trügeriſches, wenigſtens dieſe Sympathie auf den erſten Blick. Sie ſchlägt ſehr gerne ins Gegenteil um.“

Lona zuckte die Achſeln. „Bemühen Sie ſich nicht, Herr Doktor. Er iſt Ihr Freund und ich finde es ſehr hübſch daß Sie für ihn eintreten, aber ich — ſpeziell ich habe nichts für ihn übrig.“

Karſten ſchwieg und ſah in die Landſchaft. Weiße Nebelſchwaden ſtiegen aus dem Fluß und ſchwankten das Tal entlang, immer breiter, immer höher zogen ſie. Von den Türmen klangen die Aveglocken. Dumpf und voll trug der Oſtwind die Glockentöne der Abtei herüber, hell bimmelten die Stimmen der Nachbarkirchen darein. Lona faltete die Hände im Schoß, Karſten hatte den Hut auf die Bank gelegt; nach geraumem Schweigen ſah der Doktor das junge Mädchen forſchend an.

„Was haben Sie ſoeben gedacht?“ frug Lona errötend.

„Ich dachte, ob es Leid oder Glück ſein wird, das Ihr Herz einmal zum Schwingen bringt!“

„Mein Herz?“

„Ja!“

„Ich verſtehe ſie nicht.“

„Fräulein Peterſen. Sie haben ein Herz, aber es iſt umpanzert. Verſchone Sie Gott, daß Leid die Hülle ſprengen muß!“

Lona warf den Kopf zurück. „Wem ich nicht tauge, ſo wie ich nun einmal bin, der ſoll von mir wegbleiben!“ ſagte ſie froſtig.

„Gilt das mir?“ frug er mit einem Lächeln.

„Ja, Ihnen auch!“

„Ehrlich ſind Sie wenigſtens, das muß ich ſagen,“ lachte er. „Aber nun kommen Sie, ehe ſich der Tau noch mehr in die Wieſen legt. Wollen wir die Straße gehen, oder ziehen Sie den Wieſenweg vor?“

„Ich gehe den Wieſenweg,“ ſagte ſie kurz.

„Und ich?“

„Wenn es Ihnen über die Wieſen zu feucht iſt, können Sie ja die Straße gehen.“

„Dann, gute Nacht, gnädiges Fräulein!“

„Gute Nacht,“ grüßte ſie kühl.

Er lüftete den weichen Filzhut und ging mit raſchen Schritten dem Hohlweg zu. Lona blickte ihm mit zornig aufeinander gepreßten Lippen nach. Sie hatte doch recht gehabt. Helbing und er, die beiden paßten zuſammen. Jeder ein Egoiſt von reinſtem Waſſer. Immer nur ſie, jeder erfüllt von dem Gedanken: Ich — ich und wieder ich. Sie zog das Taſchentuch heraus und preßte es zwiſchen die Zähne, um nicht aufzuweinen vor Zorn. Wie ein geſcholtenes Kind ließ er ſie ſitzen. — Still wie eine Kirche lag der Wald! Er hatte ſich müde gerauſcht. Dämmer ſtieg aus den Gründen und wob ſich geheimnisvoll um Baum und Strauch. Dann ſchrie ein Käuzchen. Jammernd, wie ein Kinderweinen klang ſein Ruf durch das Dickicht. Ein Raſcheln im Laub! Lona zuckte zuſammen! Es mochte ein Wild geweſen ſein, das ſein Nachtlager aufſuchte. Mit ſcheuen Augen ſah ſie ins Dunkel. Ein Nachtvogel ſtrich durch's Geäſt, dann wieder der Jammerruf der Eule, der ein zweiter Antwort gab. Ein Grauen beſchlich Lona.

War das Furcht? Die Furcht des Alleinſeins? Was war der einzelne Menſch? Ein Nichts, wenn keine zweite Hand ſich ihm liebend entgegenſtreckte! Ein nie gekanntes Etwas zog durch ihre Seele! Aufſchluchzend preßte ſie ihren Kopf gegen die Lehne der Bank. Dann ein Aufſchrei! Abwehrend ſtreckte ſie ihre Hand gegen die Geſtalt, die aus dem Dunkel auf ſie zutrat.

„Kommen Sie, Fräulein Peterſen, es dunkelt raſch und es iſt unheimlich für Sie allein hier,“ ſagte Karſtens Stimme.

Sie atmete erleichtert auf. „Ich will hier bleiben,“ ſprach ſie kaum hörbar.

„Seien Sie jetzt nicht eigenſinnig,“ mahnte er ernſt. „Ich muß nach Hauſe! Droben am Hohlweg haben fahrende Leute ihren Wagen ſtehen. Ich will ihnen gerade nichts Böſes zutrauen, aber es iſt immerhin beſſer, Sie kommen mit mir. Aus dem Grunde bin ich nochmal zurückgegangen.“

Sie erwiderte nichts, und er wartete geduldig, bis ſie aufſtand. Schon nach den erſten Schritten ſtrauchelte Lona über eine Baumwurzel. Ohne ein Wort zu ſagen, faßte er ſie unter dem Arm. Drüben über dem Hohlweg ſtand der Wagen mit einem grauen Zeltdach überſpannt.

„Ich fürchte mich,“ flüſterte Lona und ging eng an Karſten gedrückt. Dann klang eine Frauenſtimme durch den Tann.

„Wenn du doch noch ins Dorf gehen wollteſt, Heinrich und den Doktor holen Ich habe ſolche Angſt, wenn das Kind die ganze Nacht im Fieber liegt! Vielleicht iſt es morgen zu ſpät!“

(Fortſetzung folgt.)

Briand antwortet Streſemann.

Keine Zuſagen.

Paris, 2. Februar. Der Senat hatte heute einen großen Tag. Briand hat die angekündigte außenpolitiſche Rede gehalten und ſich in Allgemeinheiten bewegt. Aber immerhin hat er einige Erklärungen gegeben, die als Antwort auf Streſemanns Anfragen von nicht zu unterſchätzender Bedeutung ſind.

In der Kammer begann Poincare ſeine finanzpolitiſchen Ausführungen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Haftentlaſſung von Schmelzer Vater.** Der im Arensdorfer Prozeß wegen Beihilfe zur Tötung zweier Reichsbannerleute zu 1½ Zuchthaus verurteilte Landwirt Paul Schmelzer iſt aus der Haft entlaſſen worden. Dieſe Maßnahme iſt auf einen Beſchluß der Strafkammer des Landgerichts Frankfurt a. d. Oder zurückzuführen und wird damit begründet, daß Fluchtverdacht bei Schmelzer nicht vorliege. Der Frankfurter Oberſtaatsanwalt Dr. Rothe hat gegen die Haftentlaſſung Beſchwerde eingelegt.

§ **Peter Limbourg kommt nicht frei.** Die von Dr. Limbourg für die vorläufige Freilaſſung ſeines unter Meineidsverdachtes bekanntlich inhaftierten Bruders Peter Limbourg dem Kölner Gericht angebotene Kaution von 100 000 Mark wurde abgelehnt, weil gar kein Zweifel beſtehe, daß ungeachtet einer hinterlegten Sicherheit Peter Limbourg ſofort ins Ausland flüchten würde.

§ **Sühne für die Unruhen in Großwardein.** Das Kriegsgericht in Klauſenburg verurteilte vier rumäniſche Studenten als Anſtifter der Unruhen in Großwardein zu je zwei Monaten Gefängnis.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Der Beſchluß des Finanzausſchuſſes des amerikaniſchen Senats, ſofort 80 Prozent des deutſchen Eigentums zurückzugeben und die Zahlung von 100 Millionen Dollar für die deutſchen Schiffe, Patente und Radioanlagen, die während des Krieges beſchlagnahmt wurden, zu leiſten, bewirkte an der Berliner Börſe eine ziemlich kräftige Aufwärtsbewegung, die ſich auf alle Märkte ausbreitete und durchſchnittlich 2 bis 3 Prozent betrug. Ein beſonderes Intereſſe beſtand natürlich für Freigabewerte, die ſich bis zu 8 Prozent erhöhen konnten. Am Geldmarkt hielt die Nachfrage weiter an, Tagesgeld ſtellte ſich auf 7,50 bis 8,50 Prozent und war nur für erſte Adreſſen etwas billiger zu haben, Monatsgeld 7,50—8,50 Prozent. Die anfänglichen Gewinne konnten ſich ſpäterhin nicht ganz behaupten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,85—169,19; Danz. 81,59 bis 81,75; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,56 bis 80,72; Belg 58,31—58,43; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 112,40—112,62; dän 112,14—112,36; norweg. 111,36—111,58; tſchech 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,00—59,12; poln Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 71,58—71,72.

* **Produktenbörſe.** War der Schluß der Mittwochbörſe feſter geweſen, ſo ſetzte ſich am Donnerstag in kräftiger Weiſe die Erholung für Weizen fort, als von den Auslandsmärkten leichte Beſſerungen ſeit längerer Zeit zum erſtenmal gemeldet wurden und auch die Cifforderungen etwas höher gehalten waren. Vom Inlande waren die Offerten teils zurückgehalten, teils in den Preiſen erhöht und daher ſtellten ſich auch im Zeitgeſchäft die Kurſe nicht unerheblich teurer. Auch für Roggen, der im Anſchluß an Weizen flau gelegen hatte, war die Tendenz, bei mehr Vorſicht der inländiſchen Verkäufer, befeſtigt. Beſſere Ware wurde von der Provinz mehr zurückgehalten, dagegen bleibt geringer Roggen ziemlich reichlich am Markt. Gerſte in Brauware und zum Teil auch für dicke Futtergerſte weiter feſt. Für Hafer iſt die Kaufluſt ſowohl hier wie für den Export ſtill geworden, und die hohen Forderungen ſind nicht durchzuholen. Mais blieb ruhig. Für Mehl hat die feſtere Getreidetendenz noch kaum Einfluß geübt.

* **Der Milchgrundpreis** (Erzeugerpreis) für die Woche vom 3. bis 9. Februar beträgt je Liter frei Berlin 17,5 Pf.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 16. bis 21. Januar 1928 ab märkiſcher Station 235,70 Mark.

* **Butterpreiſe ab Station** (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers). 1. Qualität 168 Mark 2. Qualität 154 Mark, abfallende Butter 140 Mark. Tendenz: Feſter.

* **Eierpreiſe.** Witterung: Feucht. Inlandseier: 1. große vollfriſche geſtempelte Eier 18 Pfg., 2. friſche Eier über 55 Gramm 15 Pfg., 3. friſche Eier unter 55 Gramm 13 Pfg. Auslandseier: 1. große Eier 15,50—16 Pfg., 2. normale Eier 13,75—15 Pfg., 3. kleine und Schmutzeier 11 Pfg. Tendenz: Weichend, Lokoware knapp.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	2. 2.	1. 2.		2. 2.	1. 2.
Weiz., märk	226-229	225-228	Weizkl f Brl	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,2	15,2
Rogg., märk	229-232	228-231	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-24	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln.br inkl			Seradella	21,0-25,0	21,0-25,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mrk ü Not	29,0-33,2	29,0-33,2	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,9-13,0	12,9-13,0
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,2-21,6	21,3-21,7
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—

Getreide.

Hamburg, den 2. Februar. Weizen 218—224 M., Roggen 220—225 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 211—216 M., Mais 181—183 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 3. Februar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,58—0,58,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,57—0,57,5
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,55—0,57
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,52
e) beſte Sauen	0,46—0,53

Auftrieb 6622, Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—14 Mark, 8—12 Wochen alte 15—20 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 21—30 Mark, 4—6 Monate alte 31—50 Mark.

Auftrieb: 462. Handel: gut.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 480—580 Mark, II. 400—480 Mark III. Qual. 250—400 Mark.

Handel langſam.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 5

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Februar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Mit dem Beginn der neuen Woche (4.—11. Febr. einſchl.) treten wir in einen Zeitabſchnitt, der ſich auf Grund einer langen Beobachtungsreihe in N- und Mittel-Europa durch einen ſtarken Kälterückfall mit NO- bis O-Winden, heiterem Himmel, Trockenheit und niedrigen Temperaturen auszeichnet. Die Frage, ob auch in dieſem Jahre mit einer derartigen Wetterlage zu rechnen iſt, kann auf Grund des bisherigen Witterungsverlaufes nicht unbedingt bejaht werden. Wohl wird ſich vom 6. Februar auch in Deutſchland ein gegen die Vorzeit deutlich bemerkbares Sinken der Luftwärme kenntlich machen, doch tritt kein ſtärkerer und längerer Froſt ein, da einmal eine einheitliche Kälte- bezw. Hochdruck-Wetterlage ſich kaum herſtellen wird, zum andern der Erdboden und die Luftſchichten darüber ſeit längerer Zeit ſchon zuviel Wärme aufgenommen haben, um ſie in ſo kurzer Zeit abgeben zu können. Der erwartete Kälterückfall dauert erfahrungsgemäß nur etwa bis zum 12. Februar. Niederſchläge von Bedeutung treten nur in den erſten Tagen ein.

5. Februar: Kälter, aber tags noch ziemlich mild, weſtliche Winde, Regenfälle, Binnenland leichter Nachtfroſt.

6.: Aufklarend und teilweiſe ſonnig, böige NW-Winde, Temperatur ſinkend, zeitweiſe Froſt, Schneefälle verbreitet.

7.: Kälter, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter und durchweg trocken, nördliche Winde, zeitweiſe mäßiger Froſt.

8.: Kälter, vielfach heiter, trockenes Froſtwetter, NO-Winde.

9.: Fortdauer der heiteren und trockenen Froſtwitterung bei öſtlichen Winden und noch ſinkender Temperatur.

10.: Etwas milder, teils neblig trübe, teils ſonnig, zeitweiſe mäßiger Froſt, vereinzelte Schneefälle.

11.: Vorwiegend trüb, meiſt trocken, öſtliche Winde, zeitweiſe mäßiger Froſt. Vereinzelte Schneefälle, beſonders im SW und S.

Die gepfändete Kuh. Der Schweizer Johann A. aus Quickborn kaufte im Sommer vorigen Jahres von dem Kaufmann Seller hier in Bad Bramſtedt für eine größere Summe Manufakturwaren; er bezahlte einen Teil, blieb jedoch noch 170 Mark ſchuldig. Er ſchloß mit S. einen Vertrag ab, in dem er ſich verpflichtete, die Reſtſumme in Raten abzutragen und übereignete ihm als Sicherheit bis zur Bezahlung der Schuld eine rotbunte Kuh. Wegen eines Streites wurde A. von ſeinem Arbeitgeber friſtlos entlaſſen. Da er nicht wußte, wo er mit der Kuh bleiben ſollte, verkaufte er ſie für 300 Mark, ohne hievon dem Gläubiger Mitteilung zu machen; er gab ihm von dem Erlös auch nur 60 Mark. Als dann ſpäter von A. nichts mehr zu holen war, verklagte ihn S. wegen Unterſchlagung und hatte ſich A. vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht bejahte die Schuldfrage und verurteilte ihn wegen Unterſchlagung zu 14 Tagen Gefängnis; es billigte ihm aber vierjährige Bewährungsfriſt zu, wenn er in kürzerer Zeit ſeinen Gläubiger befriedigt.

28. Geiſtliche Abendmuſik. Am Sonntag nachm. 4 Uhr findet in der hieſigen Kirche die 22. Geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Zur Aufführung gelangt ausſchließlich Kantatenmuſik. Die Kantate, eine vokale Muſikform, wurde zuerſt in Italien gepflegt, kam dann durch deutſche Meiſter nach Deutſchland. Hier gelang ſie durch die unvergleichliche Kunſt J. S. Bachs zur höchſten Blüte. Man unterſcheidet Chorkantaten und Solokantaten. Hat Bach mehr Chorkantaten geſchrieben, ſo hat ſein älterer Zeitgenoſſe Dietrich Buxtehude, der in Lübeck Organiſt an der Marienkirche war, mehr Solokantaten geſchrieben. Seine Kantaten ſind erſt in letzter Zeit durch die Arbeiten der Ugrino-Geſellſchaft bei Hamburg bekannt geworden. In der hieſigen Aufführung werden 2 Solokantaten von Buxtehude geſungen. In der erſten „O Gottes Stadt" wirken außerdem 4 Streichinſtrumente mit (2 Violinen, Viola und Cello), geſpielt von den Mitgliedern der Bramſtedter Muſikgemeinſchaft. In der 2. Kantate „Singet dem Herrn" tritt zu der Sopranſtimme noch eine konzertierende Geigenſtimme. Beide wetteifern nun miteinander und können ſich nicht genug tun, dem Herrn zu ſingen, loben und preiſen. Für die Aufführung iſt eine vorzügliche Vertreterin dieſes Faches gewonnen, Fräulein Annemarie Sottmann aus Kiel. Ihr umfangreicher Sopran beſitzt ein gewaltiges Klangvolumen. Ihre wunderbaren Stimmittel beherrſcht ſie vollkommen. Jeder Ton wird von wunderbarer Schönheit dem andern angereiht. Ihre Tongebung iſt weich und frei, die Höhenlage erreicht ſie mühelos und läßt ſie in großer ſtrahlender Fülle erblühen. So lauten die zahlreichen Kritiken und General-Muſikdirektor Prof. Dr. Stein, Kiel, ſchreibt: „Frl. Annemarie Sottmann kenne ich und ſchätze ich als Sopraniſtin von ausgezeichneten Qualitäten. Ihr leichter hoher Sopran eignet ſich beſonders glücklich für Oratorienpartien." Es verſäume doch niemand, dieſe ausgezeichnete Künſtlerin zu hören. Eine Photographie von ihr hängt bei A. Warnemünde im Schaufenſter.

Kino. Am Sonnabend bringen die Roland-Lichtſpiele den Faſchingsfilm mit Harry Liedtke, außerdem ein Sittendrama „Schuldlos geſündigt." Sonntagnachm. 4 Uhr Kindervorſtellung. Am Sonntag dürfte der große Sportfilm „Der Boxkampf um die Weltmeiſterſchaft" ſehr intereſſieren.

Kegelſport. Das Preiskegeln des Klubs „Ran an de Nat" geht am Sonntag ſeinem Ende entgegen. Echter Kegelſport iſt deutſcher Sport und ſo wird es am kommenden Sonntag ein ſpannendes Wettkegeln geben. Viele wertvolle Gewinne ſind die Lorbeeren der Sieger.

Bad Segeberg. Zu großen Hoffnungen ſcheint ein Malerlehrling aus dem benachbarten Leezen zu berechtigen. Die jungen Leute werden in der alten Kalkmühle des Abends im Zeichnen unterrichtet. Nun hatte dieſer 16jährige junge Mann einen Mitſchüler um mehrere Mark beſtohlen und das Geld in ſeiner Mütze verſteckt. Als die Sache entdeckt wurde, eilte der Jüngling auf den Boden, wohin ihm gleich mehrere Mitſchüler folgten. In der kurzen Zeit hatte er ſich ſchon einen Strick um den Hals gelegt, um ſich zu erhängen. Daran konnte er jedoch gehindert werden. Dann verſuchte er, durch den morſchen Bretterboden zu ſpringen, welches ihm auch nicht gelang. Inzwiſchen war ſchon die Polizei eingetroffen und nahm ſich des hoffnungsvollen Lehrlings liebevoll an.

Großenaſpe. Eine Diebin und Geſundbeterin wurde in Hamburg feſtgenommen. Es handelt ſich um die am 2. Juli 1903 in Großenaſpe geborene Zigeunerin Elſa Alexander. Sie handelte mit Spitzen, Kurzwaren oder Seife von Haus zu Haus. Ihre Ware führte ſie in einer braunen Aktenmappe bei ſich. Bei ihrem Handel erſchreckte ſie die Käuferinnen in Zigeunerweiſe durch die Erzählung, daß Krankheit oder ein Unglück drohe. Dieſes Unglück gab ſie vor, durch Gebete bannen zu können, wenn die Käuferinnen ihre Schmuckſachen oder ihr Geld herbeiholen würden. In einem Falle ließ ſie ſich auch ein Glas Waſſer holen und entwendete die Schmuckſachen, während die Käuferin an dem Waſſer riechen mußte. In einem andern Falle entwendete ſie ein Portemonnaie mit 7 M. Inhalt.

Neumünſter. Dem hieſigen Schlachter und Händler P. ſen. wurden vor Jahren, als er in Zahlungsſchwierigkeiten geraten war, zwei Pferde gepfändet. Zur Verſteigerung der Pferde kam es jedoch nicht, weil der Sohn Fritz P. dieſelben als ſein Eigentum reklamierte, und auf Freigabe der Tiere klagte. Der Prozeß zog ſich etwa 2 Jahre in die Länge. Inzwiſchen iſt eins der gepfändeten Pferde geſtorben. Für das andere Tier hatte P. keine Verwendung mehr, zumal es ihm enorme Futterkoſten verurſachte. Er verkaufte es. Dadurch machte er ſich des Pfandbruchs ſchuldig und wurde deshalb zu 60 M. Geldſtrafe verurteilt.

Itzehoe. Daß es für die Beräucherung von bewohnten Straßen durch die Ausdünſtungen eines Motors keine Entſchuldigung gibt, mußte der Chauffeur H. vor dem Strafſenat des Oberlandesgerichts Kiel erfahren. H. führte den Trecker einer Mühlenfirma. Als er nun eines Tages in Itzehoe auf das Beladen ſeiner Anhänger warten mußte, hielt er mit dem Trecker auf der Straße und zwar mit nicht abgeſtelltem und daher ſtark rauchenden und dunſtenden Motor. Die Dünſte zogen in das Haus vor dem er hielt und beläſtigten die Bewohner. Auf erſtattete Anzeige hin wurde H. vom Amtsgericht zu 5 M. Geldbuße verurteilt. Dagegen legte er Reviſion ein. Er machte geltend, daß der Trecker behördlich genehmigt ſei und daß er den Trecker nicht habe abſtellen können, da zum Wiederinbetriebſetzen das Anwärmen eines Glühkopfes nötig ſei, womit zuviel Zeit verloren gehe. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Reviſion, da es bei der gegenwärtigen Rechtslage nicht darauf ankomme, daß die Ausdünſtungen nicht zu vermeiden geweſen ſeien. Der Angeklagte hätte vor einem bewohnten Hauſe nicht halten dürfen. Der Strafſenat ſchloß ſich dieſer Anſicht an und verwarf die Reviſion koſtenpflichtig. Er ließ es dahingeſtellt, ob nicht ſchon darin ein Verſchulden des Angeklagten liegen würde, daß er in dem Bewußtſein, Rauch und Geruch des Motors ſeien nicht abzuſtellen, überhaupt mit dem Trecker losfuhr.

Rendsburg. Die drei Einwohner von Königshügel, Claus und Jürgen Engelland und Goſch, wollten abends nach Beſuch der Auktion in Alt-Haberland, um etwa 7,30 Uhr, nach Hauſe zurückkehren und benutzten hierzu ein großes Floß, um über die Sorge zu gelangen. Als das Floß Waſſer aufnahm, konnte ſich Goſch durch Abſpringen retten, die beiden Brüder Engelland aber gingen mit dem Floß unter. Während Claus Engelland verſuchte, ſeinen Bruder zu retten, geriet er in Gefahr, zu ertrinken, konnte ſich aber mit Aufbietung ſeiner letzten Kräfte ans Ufer retten, wo er bewußtlos liegen blieb. Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg. Sein Bruder Jürgen ertrank. — Anläßlich der in Kiel ſtattfindenden Wahlkreiskonferenz des Wahlkreiſes Schleswig-Holſtein des Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) veranſtaltet die Ortsgruppe Kiel am Sonntag, den 5. 2. 28., nachmittags drei Uhr, im Coloſſeum eine große öffentliche Mittelſtandskundgebung, auf der der 1. Parteivorſitzende Bäckermeiſter Drewitz, M. d. R., Berlin, über das Thema: „Mittelſtand in Not" ſprechen wird.

Schleswig. Jetzt iſt es der Landjägerei gelungen, den Täter, der das große Geweſe des Landmannes Auguſt Broderſen in Stenderup in Brand ſteckte, zu verhaften. Es iſt der bei Broderſen bedienſtete Knecht Fritz Hinrichſen aus Flensburg. Er hat die Tat begangen, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme ſeiner Kleidung zu gelangen.

Wahlſtedt. In ſeinem eigenen Betriebe tödlich verunglückt iſt der Molkereibeſitzer Franz Brockmüller von hier. Der in den beſten Jahren ſtehende Mann fiel eine nur wenige Stufen hohe Treppe herunter und ſchlug mit dem Kopf auf die Fließen. Dadurch erlitt er einen doppelten Schädelbruch, an deſſen Folgen er verſtorben iſt.

Kiel. 2¼ Jahre 3 Monate Zuchthaus wegen Einbruchs. Wegen Einbruchs in das Kreiswohlfahrtsamt Rendsburg, bei dem ein Geldſchrank durch gewaltſames Oeffnen ausgeplündert worden war, hatten ſich die Arbeiter Reher und Callſen vor dem erweiterten Schöffengericht in Kiel zu verantworten. Reher wurde zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt, Callſen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel. Unter dem Vorſitz des Präſidenten Herrn Konſul Seibel fand am 1. Februar 1928 eine Vollverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel ſtatt. Die Vollverſammlung beſchloß u. a., den Handelskammerbeitragsſatz für das Rechnungsjahr 1927/28 auf 35 Prozent zu ermäßigen. Als Erſatzmann für den verſtorbenen Handelsgerichtsrat Herrn Paul Sartori wurde der jetzt als Handelsrichter tätige Bankdirektor Meyer und an ſeiner Stelle Herrn Auguſt Hanſen als Handelsrichter benannt.

Brunsbüttelkoog. Große Mengen Brennholz konnten während der letzten Tage am Elbſtrande in Soesmenhuſen und weiter geborgen werden. Es handelt ſich um Hölzer, die von Seedampfern aus über Bord geworfen werden und für die Bewohner am Deiche immer eine willkommene Beute bilden.

Büſum. Große Heringsfänge machten die hieſigen Fiſcher ſowie die Fiſcher von Tönning und Büſum in der Hever bei Pellworm. Mittwoch liefen gegen 15 Fahrzeuge mit über 100 000 Pfund Heringen in den Huſumer Hafen ein. Der größte Teil der Fiſche wurde ſofort in Eiſenbahnwaggons verladen. Der Preis beträgt nur 3—3½ Pfg. für das Pfund im Großhandel.

Tondern. Am Dienstag nachmittag fand hier eine außerordentliche Generalverſammlung der Aktionäre der Neuen Tondernſchen Zeitung unter Leitung der deutſchen Abgeordneten Paſtor Schmidt-Wodder, Vorſitzender des Aufſichtsrats, ſtatt. Es wurde mit 27 gegen 4 Stimmen beſchloſſen, einer Verſchmelzung der deutſchen Zeitungen in Apenrade, Tondern und Hadersleben zuzuſtimmen. Der Sitz der neuen Zentralzeitung wird Apenrade ſein. Man hofft, daß auch Sonderburg, wo demnächſt eine Generalverſammlung ſtattfinden ſoll, ſich anſchließen wird.

Nah und Fern.

○ **Verzweiflungstat einer Mutter.** Die Ehefrau Erna des Tiſchlers John in Berlin kam auf das Polizeirevier und ſchrie einem Beamten, dem ſie begegnete, zu: „Ich habe mein Kind ermordet!" Darauf brach die Frau bewußtlos zuſammen. Sie hatte ihre ſiebenjährige Tochter erſtochen.

○ **Neue Bluttat des Mörders Hein.** In Unterſiemen bei Koburg wollte der Landjäger Scheler auf der Landſtraße in der Nähe des Dorfes einen verdächtigen Reiſenden unterſuchen und ſtieg dazu vom Rade. In demſelben Augenblick gab der Mann eine Anzahl Schüſſe auf den Beamten ab, die dieſen tödlich verletzten. Der Täter floh auf dem Rade des Beamten in ſüdlicher Richtung davon. Der Beamte iſt bereits geſtorben. Man vermutet, daß der Täter der Poſträuber und Mörder Hein iſt, der in Jena und in Plauen Unheil angerichtet hat. Gendarmerie und Landespolizei ſind alarmiert.

○ **Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.** In dem kleinen Dörfchen Kleckwitz im Anhaltiſchen wurde an der Haustür des Pfarrers Behrend ſtürmiſch geläutet. Als das Dienſtmädchen öffnete, drangen drei maskierte Räuber ein und ſtießen das Mädchen beiſeite. Durch deſſen Hilferufe wurden der Pfarrer und ſeine Frau herbeigerufen, auf die ſich die drei Räuber ſofort mit gezückten Meſſern ſtürzten und ihnen erhebliche Verletzungen beibrachten. Beſonders ſchwer wurde der Pfarrer durch Stiche am Kopf verletzt. Der Frau gelang es ſchließlich, einem der Räuber den Dolch zu entreißen. Dieſer ergriff darauf die Flucht, und nun ließen auch die beiden anderen von ihren Opfern ab.

○ **Ein Prokuriſt unterſchlägt 150 000 Mark.** Der Prokuriſt Ernſt Köhne hat zum Schaden einer Krefelder bedeutenden Firma der Textilbranche Unterſchlagungen in größerem Umfange begangen. Nach den bisherigen Ermittlungen beläuft ſich die veruntreute Summe auf 150 000 Mark. Die geſchädigte Firma hat von Verwandten des Köhne Sicherheiten erhalten, doch ſteht noch nicht feſt, ob damit die unterſchlagene Summe gedeckt wird.

○ **Maskierte Einbrecher im Schlafzimmer.** Zwei maskierte Einbrecher drangen in Hamburg durch das Kellerfenſter in ein Haus ein, ſtahlen in der Küche ſilberne Beſtecke und begaben ſich darauf in das Schlafzimmer, wo ſie die Eheleute mit dem Revolver in Schach hielten. Sie durchwühlten ſämtliche Behälter und nahmen Schmuckſachen im Werte von mehreren tauſend Mark mit.

○ **Ein Kommerzienrat als Mordanſtifter.** Bei dem Unterſuchungsrichter des Landgerichts Nürnberg ſchwebt zurzeit eine Vorunterſuchung gegen den gegenwärtig in Strafhaft befindlichen Kommerzienrat und früheren Konſul Guggenheimer wegen Anſtiftung zum Mord. Guggenheimer ſoll einen Zellengenoſſen namens Wolk, zuletzt Kaufmann in Nürnberg, angeſtiftet haben, den Landtagsabgeordneten, früheren Stadtrat und früheren Hauptlehrer Julius Streicher gegen eine Entlohnung von 25 000 Mark aus dem Wege zu ſchaffen. Dieſe Abmachung ſoll ein anderer Zellengenoſſe, ein Lehrer Amen von auswärts, mitangehört haben.

○ **Lyſol ſtatt Wein.** Der Holzſchleifer Ludwig Rehm in Neuſtadt im Schwarzwald trank aus einer Flaſche, die mit dem Etikett „Malagawein" verſehen war, aber Lyſol enthielt. Rehm ſtarb unter furchtbaren Schmerzen.

○ **Ein Dreieinhalbjähriger erſchießt einen Fünfjährigen.** In Bobingen in Schwaben ereignete ſich der beiſpielloſe Vorfall, daß ein dreieinhalbjähriger Knabe einen fünfjährigen Spielkameraden mit einem Revolver erſchoß. Das Kind hatte die Waffe in einem Nachtkäſtchen gefunden und mit den Worten: „So, jetzt ſchieße ich dich tot" auf den Spielkameraden angelegt.

⊙ **Vier Schloßbrände in Polen.** Bei Neu-Sandecs (Weſtgalizien) iſt das dem Grafen Wodzicki gehörende, im 18. Jahrhundert erbaute Schloß abgebrannt. Man nimmt Brandſtiftung an. Das iſt in der letzten Zeit das vierte Schloß, das in Polen dem Feuer zum Opfer fiel.

⊙ **Ein Auto in die Oſtſee gefahren.** Ein ſeltener Unglücksfall ereignete ſich an der ſchwediſchen Küſte bei Karlskrona. Der Verkehr zwiſchen den vielen Inſeln der Schären wird dort jetzt über das Eis der Oſtſee aufrechterhalten. Eine Frau Lilja verſuchte nun mit ihrer dreijährigen Tochter auf ihrem von zwei Chauffeuren geführten Auto über das Eis von Karlskrona nach Sturkö zu kommen. Plötzlich kamen die Autofahrer infolge ſchlechter Orientierung durch Nebel an das offene Waſſer und das Auto verſchwand mit allen Inſaſſen in den Fluten. Während es den beiden Chauffeuren noch gelang, die Scheiben zu zertrümmern und ſich ſchwimmend zu retten, iſt die Frau mit ihrem Töchterchen ertrunken.

⊙ **Chineſiſche Eiſenbahnzuſtände.** Nach einer Pekinger Meldung zwang ein Offizier eines Transportzuges auf der Station Tehſchau in der Nähe der Tſchili- und Schantunggrenze den Lokomotivführer mit vorgehaltener Piſtole, die Fahrt fortzuſetzen, obgleich ſämtliche Signale auf Halt ſtanden. Der Zug fuhr in einen auf derſelben Strecke wartenden Zug, wobei fünf Perſonen getötet und acht verletzt wurden.

Bunte Tageschronik.

Plau in Mecklenburg. Im Königshof wurden 24 Fuder ungedroſchenes Mengekorn, die in einer Miete untergebracht waren, durch ein ſchweres Schadenfeuer vernichtet.

Dortmund. Hier wurden zwei Kriminalbeamte, als ſie vor dem Burgwalltheater den ſeit längerer Zeit geſuchten Bergmann Schwalm feſtnehmen wollten, durch Schüſſe lebensgefährlich verletzt.

Köln. Nach einer Mitteilung des Oberlandesgerichtsbezirks Köln iſt die Nachricht unzutreffend, daß für die Haftentlaſſung Peter Limbourgs irgendeine Kaution oder überhaupt ein Antrag auf Entlaſſung geſtellt worden ſei. Es konnte infolgedeſſen auch kein Antrag auf Haftentlaſſung abgelehnt werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Februar.

Ergänzungsſchrift des Reichskanzlers.

Berlin. Der Reichskanzler hat dem Reichstag eine Ergänzung zu ſeiner letzten Denkſchrift überreicht, in der er auf die Denkſchrift des preußiſchen Miniſterpräſidenten eingeht. Auch bei der Ernennung des Geheimen Kommerzienrats Arnhold zum Mitglied des Verwaltungsrats ſei ein unbeſtrittenes Benennungsrecht Preußens nicht anerkannt worden. Sobald nach dem Tode Arnholds die angeſtrebte Verſtändigung mit Preußen geſcheitert ſei, habe die Reichsregierung einen Rechtsanſpruch Preußens grundſätzlich beſtritten. Im übrigen ſeien die preußiſchen Intereſſen genügend vertreten, denn von den neuen Mitgliedern des Verwaltungsrats ſeien ſieben preußiſcher Staatsangehörigkeit.

Proteſt von Oberleutnant Schulz und Genoſſen.

Berlin. Die vier im Fememordprozeß Wilms zum Tode Verurteilten haben jetzt ſämtlich das Wiederaufnahmeverfahren beantragt, und zwar die drei Mitverurteilten des Schulz mit der Begründung, ſie könnten den Nachweis führen, daß ſie bei der Ermordung des Feldwebels Wilms überhaupt nicht zugegen geweſen ſeien. Darüber hinaus haben die vier Verurteilten jetzt die Entſcheidung des Gerichts darüber angerufen, ob ſie von der Juſtiz als politiſche Gefangene zu betrachten ſeien oder nicht.

Verhaftung in einer Fememordangelegenheit.

Nordhauſen. Auf Erſuchen des Unterſuchungsrichters in Stettin wurde der Kaufmann Robert Schultz in Nordhauſen verhaftet, der im Verdacht ſteht, an den Fememorden in Pommern Anteil gehabt zu haben Gleichzeitig mit Schultz ſind im Reich weitere Perſonen verhaftet worden, die in die gleiche Angelegenheit verwickelt ſein ſollen

Eine ſechsköpfige Familie verbrannt.

Philadelphia. Bei dem Brande eines Wohnhauſes kamen ein Ehepaar und vier Kinder, die im Schlaf vom Feuer überraſcht wurden, um. Ein fünftes Kind wurde gerettet. Der Brand ſoll durch Exploſion eines Petroleumofens verurſacht worden ſein.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Deutſcher Dorfkirchentag in Berlin.** Nach kurzen Eröffnungsworten des Vorſitzenden, Probſt Köhn, und einer Begrüßungsanſprache des Generalſuperintendenten D. Dr. Dibelius wandte ſich die Verſammlung ihrem Verhandlungsgegenſtande zu, der „ſittlich-religiöſen Erziehungsaufgabe der ländlichen Fortbildungsſchule". Welche Bedeutung die Fortbildungsſchule mit ihrem durch die Verfaſſung gewährleiſteten lebenskundlichen Unterricht für das Leben der Kirchengemeinde gewinnen könne, zeigte der Vortrag des Pfarrers Discocil (Tharau), der aus ſeinen in Rußland und in Dänemark geſammelten Erfahrungen heraus den Wunſch der Landbevölkerung nach Einführung des obligatoriſchen Religionsunterrichts in der Fortbildungsſchule zur Förderung der in ihrem kirchlichen Nachwuchs bedrohten evangeliſchen Gemeinde erhob. Wie der Religionsunterricht als lebendige religiöſe Arbeitsgemeinſchaft im Kampf gegen die fortſchreitende Entſeelung der Arbeit dazu beitragen könne, das „Jahrhundert der Kirche" auch und vor allem in der ländlichen Jugend beginnen zu laſſen, entwickelte der Vortrag des Pfarrers Direktors Gruber Waldhof (Templin). Den die Tagung abſchließenden Vortrag hielt Jugendpfarrer Wilm (Beveringen) über die Mitarbeit des Paſtors in der ländlichen Fortbildungsſchule und deren innere Notwendigkeit für den Wiederaufbau einer bodenſtändigen, chriſtlich-deutſchen Kultur auf dem Lande

30 Jahre Hausfrauenverein.

Landwirtſchaftliche Aufgaben des Bauernhofs.

Die 9. Verſammlung zur Förderung der Hauswirtſchaft wurde in Berlin von Frau Burg-Görg mit dem Hinweis darauf eröffnet, daß der Verſammlungstag der 30. Geburtstag des erſten Hausfrauenvereins, nämlich des Raſtenburgers, ſei. Sodann teilte ſie mit, daß für die diesjährige Ausſtellung in Leipzig eine beſondere Ausſtellung der Hausfrauenarbeit und -tätigkeit geplant ſei.

Als erſter Redner ſprach darauf Prof. Dr. Beckmann-Bonn über Entwicklungstendenzen in den betriebswirtſchaftlichen

Aufgaben der Landfrau.

Der deutſche Hof kenne im Gegenſatz zu anderen landwirtſchaftlichen Betrieben nur eine Hausfrau, die in der Leitung bedeutſame Verantwortung zu übernehmen habe. Im Anſchluß daran ſprach Direktor Dr. Aßmis-Kiel über „Welche Geſichtspunkte hat die Landwirtſchaft bei der Hebung des Milchverbrauchs zu berückſichtigen?" Die Milcherzeugung ſei im Rahmen der deutſchen Volkswirtſchaft mit etwa 3,6 Milliarden jährlichen Goldmarkwerts der bedeutendſte und in ihrer ernährungswirtſchaftlichen und geſundheitlichen Bedeutung der wichtigſte Einzelzweig der geſamten Wirtſchaft Daraus ergebe ſich die Notwendigkeit der Pflege und Hebung unſerer Milchwirtſchaft. Über die techniſchen Maßnahmen zur Gewinnung und Lieferung einwandfreier Friſchmilch ſei wiſſenſchaftlich in den letzten Jahren außerordentlich eingehend gearbeitet. Die Führung auf dieſem Gebiete läge den Landwirtſchaftskammern ob, die den amtlichen Markenſchutz für die Güte der Ware gewährleiſten und die wirtſchaftlichen Einrichtungen für die Abſatzorganiſation zu fördern hätten.

Schleswig-Holſtein habe auf dieſem Gebiete anerkannte Erfolge erzielt. Die

Markenbutter

habe ſich eingeführt und ſeit zwei Jahren ſei eine Milchkontrolle durchgeführt. Sie beruhe, wie bei der Butterkontrolle, auf freiwilligem Anſchluß der einzelnen Milchwirtſchaften und Unterwerfung unter eine ſcharfe vielſeitige Kontrolle. Es ſei gelungen, auf dieſe Weiſe ohne beſonderes Milchgeſetz und ohne beſondere polizeiliche Zwangsvorſchriften einwandfreie Friſchmilch zu liefern, die vielfach turmhoch über der bisherigen ſtädtiſchen Milchverſorgung ſtehe. Die Gewähr für dauernden Erfolg läge in einem höheren Preis für die ſorgfältigere Arbeit des Landwirtes.

Welt und Wiſſen.

w. **Ehrenpromotion Dr. Gerhard Kortes.** Die rechts- und ſtaatswiſſenſchaftliche Fakultät der Univerſität Freiburg i. Br. hat Dr. Gerhard Korte in Magdeburg, der für die Erſchließung der oberbadiſchen Kaliſchätze bei Buggingen bahnbrechend gewirkt hat, anläßlich ſeines 70. Geburtstages die Würde eines Doktors der Staatswiſſenſchaften ehrenhalber verliehen.

Sp. **Für die internationalen Schwimmwettkämpfe** im Wellenbad Lunapark in Berlin (4.–6. Februar) haben 58 Vereine mit rund 400 Teilnehmern gemeldet. Drei Rekordverſuche ſind angeſagt.

Sp. **Die V. M. B. V. Fußball-Meiſterſchaftsſpiele** lauten vorbehaltlich einer eventuellen Änderung eines außerordentlichen Verbandstages: Vorrunde am 11. März, erſte Zwiſchenrunde am 18. März, zweite Zwiſchenrunde am 1. April, Vorſchlußrunde am 15. April, Schlußrunde am 22. April.

Sp. **Der bekannte internationale Sturmführer von Bayern-München, Pöttinger,** iſt von ſeiner Verletzung geneſen und hat das Training wieder aufgenommen.

Sp. **Der Militärpatrouillenlauf der Olympiſchen Winterſpiele** wird wie folgt geſtartet werden: Die Tſchechoſlowakei iſt die erſte Nation, die mit dem Lauf beginnt, es folgen mit Startnummer 2 Deutſchland, dann Polen (3), Frankreich (4), Finnland (5), Italien (6), Norwegen (7), Rumänien (8) und die Schweiz mit Startnummer 9 als letzte.

Hindenburg auf der Grünen Woche.

Empfang und Rundgang.

Donnerstag früh beſuchte der Reichspräſident in Begleitung des Reichsernährungsminiſters Schiele und des Majors v. Hindenburg die Grüne Woche. Er wurde in der Neuen Ausſtellungshalle im Namen der Stadt Berlin von Oberbürgermeiſter Dr. Böß, Direktor Dr. Schick vom Ausſtellungs-, Meſſe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin ſowie von dem Leiter der Grünen Woche v. Hake, dem Grafen Kalckreuth, Abg. Held und zahlreichen anderen Vertretern der Land- und Forſtwirtſchaftsorganiſationen begrüßt. Der Reichspräſident beſichtigte insbeſondere die Abteilungen „Jagd" und „Forſtwirtſchaft", „Gartenbau" und „Fiſcherei" und ſtattete zum Schluß auch den Abteilungen „Die Milch", „Die Kartoffel" und „Schlachtbetrieb auf dem Lande" in der Alten Ausſtellungshalle einen Beſuch ab.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, den 4. Februar, abends 8,15 Uhr:
Der große Aafa ilm

HARRY LIEDTKE in
Faschingszauber

Ein heiteres Faschings-Schicksal in 8 Akten von Walter Reisch.

Außerdem d. Beischlager
Schuldlos gesündigt.
Ein Abenteuer-Sittendrama in 5 Akten.

Sonntag, den 5. Februar, abends 8 Uhr:
Achtung! Achtung!
Das Welt-Ereignis:
Der Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht ausgetragen zwischen
Gene Tunney und Jack Dempsey
in technisch höchster Vollendung aufgenommen.
Die einzig vorhandene Original-Aufnahme.
Achten Sie auf die 7. Runde.
Zeitlupen-Aufnahme. Ferner der große Svenska-Film
Der Blinde von St. Martin.
Ein tragisches Spiel in 6 Akten und das übliche Lustspiel-Programm.

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Große Jugend- und Familien-Vorstellung
mit dem Boxkampffilm Tunney-Dempsey und weiteren Lustspielen.

Voranzeige.
Gesangverein „Eintracht".
Unsere
Vereins-Maskerade
findet am
Sonnabend, den 18. Februar,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal statt.
Der Vorstand.

Kegelklub **Ran an de Nat**
Gasthaus zur Mühle, Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 5. Februar, findet das
Schlußkegeln
vom großen Preiskegeln statt. **2 Tagespreise.**
Glück den Gewinnern.
Es ladet freundlichst ein
Kegelklub „Ran an de Nat"
Hans Ratjen.

3 schwarzbunte jährige
Zucht-Bullen
mit Ia Abstammungsnachweis zu verkaufen ev. gegen eingetr. schwarzb. Starken zu tauschen.
Gut Bissenmoor,
Bad Bramstedt, Telephon 50.

Prima Schweinefleisch
gibt billig ab Sonnabend nachm. v. 3-5 U.
Stüben, Butendoor.

Freitag nachmittag von 4–5 Uhr
fr. Schweinefleisch
Pfund 70 und 80 Pfennig
Ernst Paap, Hitzhusen.

Habe ca. 50000 Pfund
Steckrüben
zu verkaufen.
Wilh. Reese, Wiemersdorf.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 30 Sonnabend, den 4. Februar 1928 50. Jahrg.

Rededuell Streſemann—Briand.

Abwartende Haltung in Berlin.

Die politiſche Welt befindet ſich wieder mitten in einer Räumungsdebatte. Den Anlaß dazu boten die beiden Reden Dr. Streſemanns über die Frage der Rheinlandräumung im Reichstag, auf die jetzt der franzöſiſche Außenminiſter im Senat geantwortet hat. Will man die Ausführungen Briands auf einen einfachen Nenner bringen, ſo braucht man nur auf die Stelle ſeiner Rede hinzuweiſen, in der er von der „do-ut-des-Politik" ſpricht, d. h., wenn Frankreich Deutſchland etwas geben ſoll, ſo will es dafür auch etwas Beſonderes haben. Mit anderen Worten: Für die von Deutſchland verlangte Rheinlandräumung wünſcht Frankreich beſondere deutſche Leiſtungen. Allerdings hat ſich Briand über dieſen Punkt nicht ganz eindeutig geäußert und ſelbſt an Berliner amtlichen Stellen weiß man nicht genau, was er mit dieſen Andeutungen gemeint hat. Es wird angenommen, daß die Gegenleiſtungen Deutſchlands einmal finanzieller Natur ſein und zweitens in einem Weiterbeſtehen der Rheinlandkontrolle auch nach dem im Verſailler Vertrag vorgeſehenen Abzug der interalliierten Beſatzungstruppen im Jahre 1935 beſtehen ſollen. Dieſe Kontrolle ſoll dann durch den Völkerbund von Zeit zu Zeit vorgenommen werden.

An Berliner amtlichen Stellen äußert man ſich über die ganze Frage noch ſehr zurückhaltend, da man zunächſt den amtlichen Wortlaut der Briand-Rede abwarten will. Dafür bringt man jedoch in der Öffentlichkeit den Ausführungen Briands ein um ſo größeres Intereſſe entgegen. Schon jetzt wird darauf hingewieſen, daß von der Übernahme neuer finanzieller Leiſtungen durch Deutſchland überhaupt nicht die Rede ſein könne. Die Frage der neuen Sicherheiten iſt außerordentlich kompliziert, ſo daß ſich die politiſchen Kreiſe in dieſer Angelegenheit ſehr zurückhalten. Jedenfalls wird das Auswärtige Amt in Berlin nicht umhin können, ſo bald als möglich auf die Rede Briands einzugehen. Ob Dr. Streſemann in nächſter Zeit nochmals perſönlich auf ſie zurückkommen wird, iſt ſehr fraglich, da er ſchon in der nächſten Woche infolge ſeines leidenden Zuſtandes den wärmeren Süden aufſuchen will.

Die Oelbäume von Locarno.

Briands Antwort an Streſemann.

Im Franzöſiſchen Senat nahm der Außenminiſter Briand bei der Debatte über die Außenpolitik Gelegenheit, auf die letzten Reden des deutſchen Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann im Reichstag zu erwidern.

Briand begann mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, jedes zwiſchen Deutſchland und Frankreich noch beſtehende Mißverſtändnis auszumerzen. Er erwähnte dabei, daß der Vertrag von Locarno im Rahmen des Vertrages von Verſailles abgeſchloſſen ſei und daß dieſe Sicherheiten bei den Verhandlungen ausdrücklich feſtgelegt worden ſeien. Briand gab der Überzeugung Ausdruck, daß, wenn man den Frieden wolle, man vor dem Worte „Frieden" keine Angſt haben dürfe, ſondern von dem Frieden häufiger als von dem Kriege ſprechen müſſe. Der Miniſter fuhr fort:

Die Lage iſt noch beſorgniserregend, aber nach einem Kriege, mit dem kein vorhergehender verglichen werden kann, iſt es ſchwer, das Gleichgewicht wiederherzuſtellen. Seit einigen Jahren macht ſich jedoch ein Fortſchritt zum Frieden hin bemerkbar. Der Krieg iſt immer noch da und wartet auf eine Gelegenheit — aber er iſt nicht mehr Herr der Umſtände.

In dem Abkommen von Locarno muß man den Geiſt und den Buchſtaben berückſichtigen. Reichsminiſter Streſemann zieht es vor, auf der Seite des Geiſtes zu bleiben und nicht auf der Seite der Realitäten des Paktes. Ich bin ſeiner Loyalität ſicher und er wird es nicht unberückſichtigt laſſen, daß auch ich nicht die Intereſſen meines Landes außer acht laſſen darf. Streſemann iſt ein poſitiver Geiſt, aber er neigt zu der Tendenz, im Garten der Ölbäume von Locarno ſpazierenzugehen, in dem er die Hand ausſtreckt zum Nehmen, aber nicht zum Geben. (Heiterkeit.) Deutſchland muß ſich eben Rechenſchaft davon ablegen, daß — bevor man zu einer vernünftigen Durchdringung der gegenſeitigen Intereſſen gelangt — die beiden Völker eben auf Schwierigkeiten ſtoßen. Die Reparationskommiſſion hat den guten Willen Deutſchlands anerkannt, man hat den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag abgeſchloſſen, das ſind die Folgen von Locarno. Bedeutet das etwa nichts? Von den beiden Reden Streſemanns im Reichstag ziehe ich die zweite vor. Die erſte iſt auf einen ziemlich höflichen Ton geſtimmt geweſen, hat aber Worte enthalten, die mir nicht gefielen. Was Streſemann von der

Heuchelei hinſichtlich der Sicherheitsfrage

geſagt hat, bedauere ich. Aber man muß anerkennen, daß er die Tendenzen des Abgeordneten von Freytagh-Loringhoven ſcharf bekämpft hat. Streſemann hat den alten kriegeriſchen Geiſt, der vielleicht noch nicht ganz tot iſt, ſtets bekämpft. Aber ich muß mich an Dr. Streſemann wenden und ihm ſagen: Sie behaupten, daß die Haltung Frankreichs eine Erniedrigung für Deutſchland iſt. Nein! Im Verlauf dieſes Jahres werden Volksabſtimmungen in den hauptſächlichſten Ländern Europas ſtattfinden. Unſere Debatten werden von dieſer Lage beeinflußt. Das Ergebnis der kommenden Wahlen aber kann ungeheure Folgen nach ſich ziehen Die Völker müſſen vollkommen aufgeklärt werden.

Die Annahme, daß die Beſetzung des Rheinlandes ein Vergnügen iſt, liegt mir fern. Die Franzoſen wünſchen auch nicht, daß ſie eine Erniedrigung bedeutet; das liegt nicht im Charakter der Franzoſen. Wenn Streſemann ſagt: Wir haben nichts gewonnen und man iſt enttäuſcht worden, ſo iſt das unrichtig. Man begreift, daß Deutſchland das Ende der Rheinlandbeſetzung herbeiwünſcht, aber ich kann dieſe Frage nicht ſo einfach ſehen, wie man ſie in Deutſchland ſieht. Im Rheinland ſteht Frankreich nicht allein, am Rhein ſtehen die Alliierten, und Frankreich kann allein noch nicht über die Aufrechterhaltung oder Beſeitigung der Beſetzung entſcheiden. Man darf alſo bei dieſer Frage nicht von Heuchelei ſprechen.

Ebenſo täuſcht man ſich auch, wenn man behauptet, daß man in der Welt die Haltung Frankreichs in dieſer Frage nicht verſtehe. Am Rhein iſt nichts zu befürchten. Aber man kann unmöglich die Zuſammenhänge verkennen, die mit den anderen Teilen Europas beſtehen. In Thoiry habe ich zu Streſemann geſagt: „Regeln wir doch dieſe Angelegenheit, ohne aus dem Rahmen des Vertrages herauszutreten! Sie wünſchen die vorzeitige Räumung, alſo müſſen Sie entwaffnen und die Mittel ins Auge faſſen, durch die Sie Ihre Reparationszahlungen früher leiſten können." Die Entwaffnungsfrage iſt jetzt geregelt und Streſemann hat mir hinſichtlich der letzteren Frage erwidert, er werde ſie mit den Finanzſachverſtändigen prüfen und Vorſchläge unterbreiten. Dieſe Vorſchläge habe ich aber niemals erhalten, alſo iſt die

Frage der Gegenleiſtungen

für die vorzeitige Räumung ſeit Thoiry, obgleich ich ſelbſt ſie damals geſtellt habe, nicht weitergekommen. Auch heute noch weigert ſich Frankreich nicht, von neuem das Problem zu prüfen, wohlverſtanden im Einverſtändnis mit den Alliierten. Streſemann hat erklärt: Wir werden nichts außerhalb des Vertrages von Verſailles geben. Wir verlangen dies auch nicht. Deutſchland, das ein Geſchäftsland iſt, wird ſicherlich ein Mittel finden, ſeinen Zweck zu erreichen innerhalb der Grenzen des Verſailler Vertrages.

Was die Sicherheit anlangt,

ſo iſt es gewiß, daß der Verſailler Vertrag nach dieſer Richtung hin Garantien gewährt, aber nach 1935 muß der Verſailler Vertrag in der entmilitariſierten Zone in Kraft bleiben. Dieſe Zone iſt nicht nur im Intereſſe Deutſchlands, ſondern auch in dem Frankreichs errichtet worden. Der vorgeſehene Garantiemechanismus muß eben ſpielen, und zwar in dem vom Völkerbund vorgeſehenen Rahmen. In dieſem Geiſte will ich mit den Vertretern Deutſchlands verhandeln. Bei gemeinſamem guten Willen werden wir ſchon zu einem befriedigenden Ergebnis kommen.

Der Miniſter kam dann auf die Oſtfrage zu ſprechen und ſagte, es ſei nicht richtig, daß ihn und England dieſe Frage nicht intereſſierte. Aber auch hier biete der Locarnovertrag Sicherheiten. Die Beziehungen Deutſchlands zu Polen würden demnächſt zu einem wirtſchaftlichen Abkommen führen. Deutſchland habe die Verpflichtung übernommen, alle eventuellen Konflikte mit Polen ſchiedsgerichtlich zu verhandeln.

Briand ſchloß mit der Wendung, er würde beruhigter ſein, wenn die Deutſche Republik bei den zukünftigen Wahlen geſtärkt würde. 1928 werde nicht vorbeigehen, ohne daß ſchwerwiegende Fragen geregelt werden und die Hoffnung der Völker auf einen allgemeinen Frieden geſtärkt wird.

Der Senat nahm nach den Ausführungen Briands eine Entſchließung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen wird, daß ſie ſich ſtändig bemühe, die Friedensgarantien zu verſtärken und die Achtung vor den Verträgen ſowie die nationale Sicherheit aufrechtzuerhalten. Der Senat ſtimme daher den Erklärungen des Miniſters des Äußern zu.

Poincaré über Frankreichs Finanzen.

Zu gleicher Zeit wie Briand im Senat, ſprach Miniſterpräſident Poincaré in der Kammer über die Finanzlage. Der letzte Jahresbericht der Bank von Frankreich bedeute, ſo führte Poincaré aus, eine entſcheidende Etappe auf dem Wege zum finanziellen Wiederaufbau Frankreichs. Die Regierung habe die Stabiliſierung des Frank nicht übereilt. Zum Beweis für die Stärke des Frank führte er aus, daß die Regierung nicht auf der Ratifizierung der Schuldenabkommen von London und Waſhington beſtanden habe, und dennoch ſtelle ſich keinerlei Kataſtrophe ein. Seit über einem Jahr ſei der Frank keinen gefährlichen Schwankungen mehr unterworfen. Gleichzeitig beſitze die Bank von Frankreich Reſerven, die ihr die Beherrſchung des Deviſenmarktes geſtatten, vorausgeſetzt, daß nicht neuerliche Finanzkriſen einträten, zu deren Vermeidung man eben nicht leichtfertig jene Methoden aufgeben dürfe, die während der letzten 18 Monate befolgt worden ſeien.

Was Paris ſagt.

Die franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich natürlich eingehend mit den Ausführungen Briands.

„Echo de Paris" erklärt: Trotz der etwas verſchwommenen Form ſeiner Rede hat Briand ſich geſtern klarer ausgedrückt als gewöhnlich Er lehnte es ab, das Problem durch ein Ja oder ein Nein zu löſen. Er willigte ein, es eventuell zu prüfen, aber er zählte die Bedingungen auf, die bei der Regelung erfüllt werden müßten

„Journal" meint: Es wäre übertrieben, von einer rein akademiſchen Debatte zu ſprechen, es handelt ſich vielmehr um eine Kontroverſe, bei der die europäiſchen Intereſſen im Spiele waren Dem franzöſiſchen Außenminiſter war Gelegenheit gegeben, die Theſen zu widerlegen, die der deutſche Reichsaußenminiſter im Reichstag vertreten hat

„Oeuvre" urteilt: Es handelt ſich um einen Austauſch von Beſchuldigungen ohne Bitterkeit Briand und Streſemann ſtehen in einer Erörterung, die öffentlich über die ſehr präziſe Frage anhebt: Was bietet ihr uns als Austauſch für die Räumung? Morgen werden wir ermeſſen können, wieweit Deutſchland aufrichtig iſt.

Landwirtſchaftsvertreter beim Reichspräſidenten.

Unterbreitung von Vorſchlägen.

Der Reichspräſident empfing am Freitag Abordnungen des Reichslandbundes unter Führung ſeiner Präſidenten Graf Kalckreuth und Hepp, der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine unter Führung des Vizepräſidenten Stamerjohann ſowie der Deutſchen Bauernſchaft unter Führung ihres Geſchäftsführers Lübke. Die Herren erſtatteten dem Reichspräſidenten Bericht über die gegenwärtige Notlage der Landwirte und unterbreiteten ihm eine Reihe von Vorſchlägen zur Wiederherſtellung geordneter und geſicherter Verhältniſſe in der Landwirtſchaft.

Nichtigkeiten — Wichtigkeiten.

Tanzſaal der 10 000. — Richtiges Augenmaß. — Viel Lärm um nichts. — Beſchämende Skandalaffären.

Ein ſonderbares Durcheinander von Faſtnachtstrubel und Kampfgeſchrei erfüllt die Luft. Betäubend namentlich in der Reichshauptſtadt, die auf allen Gebieten ihrer Lebensäußerungen ſchon gar nicht mehr langſam und allmählich dem amerikaniſchen Tempo, der amerikaniſchen Turbulenz nachſtrebt und bald in den Erweiterungsbauten der alten Kroll-Oper am Rande des Tiergartens über eine glänzende Folge von ſtrahlend erleuchteten, buntfarbigen Sälen verfügen wird, in denen nicht weniger als 10 000 Menſchen der Luſt des Tanzens und vornehmer Geſelligkeit ſich werden hingeben können.

Ob die koſtſpielige Prachtentfaltung, die dabei und vielfach auch in den zahlreichen Winterfeſtlichkeiten aufgeboten wird, angeſichts unſerer allgemeinen Lage noch verantwortet werden kann, darüber wird man verſchiedener Meinung ſein. Wenn jetzt die Öffentlichkeit widerhallt von den Klagen der Landwirtſchaft, wenn Scharen von Bauern ſich zuſammentun und von den Behörden Hilfe, ſofortige Hilfe in äußerſter Not und Bedrängnis fordern, ſo kann man feſtſtellen, daß unter der Landwirtſchaft durchaus keine Feſtſtimmung herrſcht. So ziemlich jeder tut, wozu er luſtig iſt, und überläßt die Sorgen für andere und für die Geſamtheit der Regierung, die ja dazu beſtellt iſt, das Volk glücklich zu machen! Mit ſolcher Geſinnung werden die Gefahren, von denen wir umgeben ſind, ſich ſchwerlich überwinden laſſen.

*

Die meiſten Zeitgenoſſen werden ſich freilich die Karnevalsfreuden auch durch das mißtönende Kampfgeſchrei, das aus den großen und kleinen politiſchen Ratsſtuben der Gegenwart zu ihnen dringt, nicht trüben laſſen. Es wird bald ſo weit ſein, daß, wo immer Deutſche zur Behandlung öffentlicher Angelegenheiten beieinander ſind, ohne Zank und Streit und Handgreiflichkeiten überhaupt nicht mehr auszukommen iſt. Der Femeausſchuß des Preußiſchen Landtages tritt nach langer Pauſe wieder einmal zuſammen und ſchon fliegen liebliche Koſeworte wie „unverſchämter Lümmel" und ähnliche durch die Luft. In der Berliner Stadthalle wollen Anhänger der ſogenannten Alten Sozialdemokratie ſich mit ihren politiſchen Gegnern auseinanderſetzen und bald gibt es die aufgeregteſten Kampfſzenen, gehoben noch durch ein Pfeifer- und Trommlerkorps, das ſtolz in den Saal einrückt und auf Kommando mit ſeinen nicht gerade für politiſche Verſammlungen beſtimmten Inſtrumenten in den Gang der Debatte „eingreift". Daß es im Reichstag Männer gibt, die nicht ſtillhalten können, wenn ſie die Wahrnehmung zu machen glauben, daß man toben müſſe, wenn man ſich überhaupt noch in der Öffentlichkeit bemerkbar machen wolle, verſteht ſich von ſelbſt. Nicht viel anders natürlich in der öſterreichiſchen Volksvertretung, wo dieſer Tage wieder einmal zwiſchen den wohlbekannten feindlichen Brüdern ganz nette kleine Fauſtkämpfe ausgefochten wurden.

Es ſind ja auch in früheren Zeiten oft genug in der Öffentlichkeit geräuſchvolle Indianertänze aufgeführt worden, bald von dieſer, bald von jener Seite; wir brauchen die Vergangenheit nicht beſſer zu machen, als ſie war. Aber um ſo kleine Dinge wie diejenigen, über die heute nur allzuoft ein gewaltiger Spektakel vollführt wird, hat man ſich damals kaum aufgeregt. Das Augenmaß für die richtige Bewertung der Ereigniſſe, die Fähigkeit, zwiſchen Wichtigkeiten und Nichtigkeiten zu unterſcheiden, iſt der Gegenwart leider allzuſehr abhanden gekommen, und zuweilen gewinnt man den Eindruck, daß Lärm nur um des Lärmes willen gemacht wird, nicht aber, um irgendwelchen gerechten Intereſſen oder notwendigen Forderungen zu dienen. Es wäre für unſer geſamtes öffentliches Leben gewiß zu wünſchen, daß wir in dieſer Beziehung wieder zu den ruhigeren Sitten unſerer Väter zurückfänden.

*

An echten Skandalen iſt ja ohnedies auch in unſeren Tagen kein Mangel. Daß ein preußiſcher Staatsanwaltſchaftsrat wegen Beteiligung an einem Geld- und Kreditſchwindel rieſenhaften Umfanges verhaftet werden muß, iſt eine beſchämende Tatſache. Sie darf gewiß nicht zu Schlüſſen allgemeiner Art mißbraucht werden, bleibt aber doch als ein überaus trübes Zeichen der Zeit von großer Bedeutung. Was übrigens in dem gleichen oder vielleicht in noch höherem Grade von dem engliſchen Skandalfall gilt, in den kein Geringerer als der ſtellvertretende Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes in London, Gregory mit Namen, nebſt zwei ſeiner geringeren Amtskollegen verwickelt iſt. Hier handelt es ſich um die Beteiligung an umfangreichen und, wie es ſcheint, mehr verluſt- als gewinnbringenden Valutaſpekulationen; ob auch unter Nutzbarmachung amtlicher Kenntniſſe von politiſchen Ereigniſſen, die ſich vorbereiteten, iſt umſtritten. Schon iſt von der Regierung eine beſondere Unterſuchungskommiſſion eingeſetzt, um den Fall nach allen Seiten hin auf das gründlichſte zu beleuchten, und man darf wohl vorausſetzen, daß die Gegner der Konſervativen dieſe arge Bloßſtellung des Kabinetts in dem bevorſtehenden Wahlkampf gehörig ausſchlachten werden.

Man ſieht jedenfalls: geſündigt wird nicht nur hier oder dort, ſondern überall, und für kein Land beſteht das Recht zur Überhebung vor ſeinen Nachbarn.

Dr. Sy.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſchlüſſe des Reichsrats.

Der Reichsrat genehmigte die vom Reichstag angenommenen Geſetzentwürfe über die Internationale Rechtsordnung der Seehäfen und über Anrufung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag. Angenommen wurde der Geſetzentwurf zur Abänderung der aus dem Jahre 1918 herrührenden Tarifvertragsverordnung. Der Reichsrat ſtimmte ferner dem Ausſchußvorſchlage zu, als Nachfolger des in den Ruheſtand getretenen Senatspräſidenten beim Reichsgericht, Niedner, den bisherigen Reichsgerichtsrat Lorenz dem Reichspräſidenten zu empfehlen. Der Berichterſtatter hob dabei hervor, daß der Reichsrat oder der Reichspräſident nicht darüber zu verfügen hätten, wie der neu zu Ernennende am Reichsgericht zu verwenden ſei; das ſei ausſchließlich Sache des Präſidiums des Reichsgerichts.

Arbeiten des Reichsſparausſchuſſes.

Der zum erſtenmal in Berlin zuſammengetretene Finanzpolitiſche Ausſchuß der Länderkonferenz hat ſich in erſter Linie mit den praktiſch gebotenen Schritten zur Herbeiführung größerer Durchſichtigkeit der Finanzgebarung der öffentlichen Körperſchaften und mit den Möglichkeiten beſchäftigt. Dieſe ſollen es geſtatten, die Haushaltsführung von Reich, Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbände) mehr als bisher vor nicht notwendigen Belaſtungen zu ſchützen. Die Arbeiten werden mit dem Ziel fortgeführt werden, ſo ſchnell wie möglich zu wirkſamen Maßnahmen der beteiligten Körperſchaften zu gelangen.

Preußenkaſſe als Reichseinrichtung?

Beim Empfang der Vertreter der ſüddeutſchen landwirtſchaftlichen Organiſationen in Berlin durch den Vizekanzler Hergt in Gegenwart der Reichsminiſter Schiele, Dr. Curtius und Dr. Brauns äußerte Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, daß er bei ſeiner ſüddeutſchen Abſtammung den ſpeziellen ſüddeutſchen Fragen beſonderes Verſtändnis entgegenbringe. Bezüglich der ſüddeutſchen Kreditverhältniſſe und ihrer Regelung hielte er die Ausgeſtaltung der Preußenkaſſe zu einem Reichsinſtitut für zweckmäßig.

Mecklenburgiſches Beſoldungsgeſetz agenommen.

Der Mecklenburgiſch-Schweriniſche Landtag hat den Geſetzentwurf über die Beſoldung der unmittelbaren Staatsbeamten bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen angenommen. Das Geſetz geht im großen und ganzen mit den Beſoldungsneuordnungen im Reich und in Preußen gleich. Die Volksſchullehrer ſind in der Anrechnung des Beſoldungsdienſtalters beſſer geſtellt als in Preußen.

Polen.

Die Benachteiligung der deutſchen Wähler.

Die Kattowitzer Kreiswahlkommiſſion hat, wie bekannt, eine Entſcheidung getroffen; daß alle Einſprüche gegen die Wähler, deren polniſche Staatsangehörigkeit bezweifelt wurde, ungültig ſind, da der Einſprucherhebende ſeinen Einſpruch durch Beweiſe nicht geſtützt habe. Dieſe Entſcheidung, obwohl ſehr gerechtfertigt, iſt für die deutſche Wählerſchaft in Oſtoberſchleſien von keiner weſentlichen Bedeutung, da im Verhältnis zu den nicht in den Wahlliſten enthaltenen Stimmberechtigten, die der deutſchen Minderheit angehören, die erhobenen Einſprüche ſehr geringfügig ſind. Es kann mit abſoluter Sicherheit geſagt werden, daß etwa 15- bis 20 000 deutſche Wahlberechtigte in den Wahlliſten nicht enthalten ſind, während an Einſprüchen, die die polniſche Staatsangehörigkeit bezweifelten, nicht ganz 2000 eingereicht worden ſind.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im weiteren Verlauf der Ausſprache im Haushaltsausſchuß des Reichstages beſtätigte Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch, daß die Reichsbahngeſellſchaft ſich augenblicklich mit der Frage einer Tariferhöhung beſchäftige. Wenn irgend angängig, müſſe jedoch eine Tariferhöhung vermieden werden.

Berlin. Die in Warſchau geführten deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen nehmen guten Fortgang. Die gegenwärtige Geſchäftslage geſtattet es dem deutſchen Delegationsführer Dr. Hermes, zur Erledigung einiger dringender Aufgaben nach Berlin zu reiſen. Es wird damit gerechnet, daß etwa Mitte Februar alle Kommiſſionen wieder tätig ſein werden.

Berlin. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Preußiſchen Landtages verweigerte die Erlaubnis zur Verhaftung der kommuniſtiſchen Abgg. Pieck und Eberlein, die der Oberreichsanwalt in einem Hochverratsverfahren verlangte. Das Verfahren ſoll einſtweilen eingeſtellt werden.

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts beſchloß, den engliſchen Antrag auf Reviſion des Waſhingtoner Abkommens (Achtſtundentag) bis zum April zu vertagen.

Brüſſel. Die Kammer hat mit 131 Stimmen bei einer Enthaltung den Geſetzentwurf angenommen, durch den das zwiſchen Belgien und Deutſchland abgeſchloſſene Pauſchalabkommen über die Abgeltung der dem Ausgleichsverfahren unterliegenden kleinen Forderungen gebilligt wird.

Paris. Einer Newyorker Meldung zufolge ſoll eine Anleihe von 10 750 000 Dollar zugunſten der franzöſiſchen Eiſenbahngeſellſchaft von Orléans auf dem amerikaniſchen Markt aufgelegt werden. Dies iſt die erſte franzöſiſche Induſtrieanleihe ſeit drei Jahren.

Rom. Kardinal Gaſparri hat dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch ein Schreiben überſandt, in dem Beneſch, ſechs Vorſchläge zur Beilegung des Konflikts mit dem Vatikan vom Papſt gebilligt werden.

Berlin. Ein Beamter der Oberpoſtdirektion Berlin hat als Schriftführer des Poſtſpar- und Darlehnsvereins ſich von den Geldnehmern Proviſionen im Geſamtbetrage von etwa 55 000 Reichsmark zahlen laſſen. Der Beamte iſt überführt und geſtändig.

Berlin. Der in die Lombardaffäre Bergmann verwickelte Staatsanwaltſchaftsrat Jacoby hat ſich, wie ſich jetzt herausſtellt, im Falle Kutisker Unregelmäßigkeiten zuſchulden kommen laſſen.

Schwerin. Mehrere Einbrecher drangen nachts in das Schloß Leezin ein und raubten für einige tauſend Mark Silberſachen und Kleidungsſtücke.

Erfurt. Auf der Strecke Erfurt—Eiſenach warf ein Paſſagier eines Perſonenzuges eine leere Bierflaſche aus dem Fenſter. Die Flaſche zerſchmetterte dem Heizer eines entgegenkommenden D-Zuges den Arm.

⊙ **Odeſſa von Schnee verſchüttet.** Ein ſtarkes Schneegewitter in Odeſſa verurſachte die Einſtellung des Stadtverkehrs und der Hafenarbeiten. Die Stadt iſt von Schnee verſchüttet; die Dächer vieler Häuſer wurden zerſtört und Telegraphenſtangen umgeſtürzt. Auf dem Meer erreichte der Sturm die Stärke 9. Die Odeſſaer Funkſtation empfing von mehreren Stellen Notrufe von Schiffen, die vom Sturm überraſcht wurden.

Breslau. Der frühere Oberpräſident von Schleſien und Ehrenbürger von Breslau, Fürſt von Hatzfeldt-Schönſtein, wird am 4. Februar 80 Jahre alt. Die geſchickte Organiſation der Volksabſtimmung in Oberſchleſien war ſein Werk.

Weimar. Der Thüringiſche Landtag hat dem Staatsvertrag zwiſchen den Freiſtaaten Sachſen und Thüringen über den Austauſch verſchiedener Enklaven der beiden Länder einmütig zugeſtimmt.

Darmſtadt. Der bisherige Landeskommandant in Heſſen, Oberſtleutnant Fritz, Kommandeur des 1. (heſſiſchen) Bataillons im 15. Infanterieregiment in Gießen, iſt unter Ernennung zum Kommandanten der Feſtung Ulm ſeiner Stellung als Landeskommandant enthoben worden.

Die neue Kleidung für Poſtbeamte.

Grundfarbe für Joppe und Mütze der neuen Uniform iſt dunkelblau, für Hoſe und Überkleidung ſchwarz. Die Joppe kann künftig in zwei Formen getragen werden, entweder geſchloſſen oder offen mit Umlegekragen. Die Mütze erhält an Stelle des dreiteiligen Beſatzſtreifens einen ſolchen aus dunkelblauem Samt mit orangefarbenen Vorſtößen und Reichskokarde. Die Achſelſtücke ſind verſchwunden. An ihre Stelle treten einfache Gradabzeichen auf Spiegeln aus dunkelblauem Samt, die zur Kennzeichnung des Poſtbeamten den Reichsadler mit Poſthorn und Funkblitzen aufweiſen.

Kriſe in der Schulfrage?

io. Berlin, 3. Februar.

Die Anſtrengungen, zwiſchen den ſich gegenüberſtehenden Parteien eine Einigung über das Reichsſchulgeſetz herbeizuführen, haben bisher nicht einen Schritt weitergeführt. Dieſe Erfolgloſigkeit kann unter Umſtänden um ſo ſtärkere Bedeutung gewinnen, als es ſich bei dem ſpringenden Punkt nicht etwa um Gegenſätze zwiſchen Regierungsmehrheit und Oppoſition, ſondern um einen Spalt handelt, der zwiſchen zwei Regierungsparteien, der Deutſchen Volkspartei und dem Zentrum, klafft. Die Deutſche Volkspartei hat ihre Formulierung des § 20 im Bildungsausſchuß durchgedrückt. Dieſe Formulierung ſichert die Erhaltung der Simultanſchule in den Ländern, die ſie bisher beſitzen. Das Zentrum aber wendet ſich mit allen Kräften gegen eine ſolche Beſtimmung. Hier ſcheiden ſich die Geiſter und ſcheinen nicht zueinanderkommen zu können.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher der Vorſitzende, Abg. Dr. Scholz, mitteilte, daß weder von der Fraktion noch von den Vertretern der Fraktion im Bildungsausſchuß irgendwelche Verhandlungen über den Reichsſchulgeſetzentwurf aufgenommen worden ſeien. Die Fraktion ſehe keinen Anlaß, von ihrer bekannten Stellung in der Schulfrage abzugehen.

Dazu ſchreibt nun die Germania, das Hauptorgan des Zentrums, in ihrer Freitagsausgabe wörtlich: „Wenn die Fraktion tatſächlich auf dieſem Standpunkt ſteht und darauf verharren will, ſo mag ſie das bald offiziell ſagen, weil dann Verhandlungen wirklich keinen Zweck mehr haben.“

So ſtehen die Dinge im Augenblick, alſo anſcheinend auf des Meſſers Schneide, und die Ausſichten auf ein baldiges Zuſtandekommen des Geſetzes ſind ſchwach. Dem Vernehmen nach wollen allerdings der Reichskanzler und der Reichsinnenminiſter nochmals darangehen, neue Vermittlungsvorſchläge auszuarbeiten. Auch ſoll das Reichskabinett verſuchen, eine Überbrückung zu ermöglichen. Ohne eine ſolche wäre tatſächlich der Bruch in der Regierungsmehrheit und damit eine Kriſe nahe gerückt.

Eine Induſtrieſtadt völlig verbrannt.

Neue Kataſtrophe in Amerika

Die Stadt Fall River (Maſſachuſetts) wurde von einer Feuersbrunſt heimgeſucht, die im Handumdrehen das ganze Stadtzentrum ergriff und 35 Gebäude zerſtörte. Fall River iſt das amerikaniſche Webereizentrum.

Das Feuer brach in einem zum Abbruch beſtimmten Fabrikgebäude aus, griff auf ein Hotel, ein Kino, das Rathaus und zwei Druckereien über und breitete ſich dann nach allen Richtungen über 20 Straßenblocks aus. Es wird befürchtet, daß die ganze Stadt vom Feuer vernichtet werden wird.

Bei den Löſcharbeiten wurden fünf Feuerwehrleute dadurch getötet, daß ſie unter zuſammenbrechenden Mauern begraben wurden. Der Schaden wird bis jetzt auf fünf Millionen Dollar geſchätzt. Die 400 Gäſte der beiden Hotels mußten ihre Zimmer in wilder Flucht mit ihrem Gepäck verlaſſen. Infolge der umfaſſenden Löſcharbeiten der Feuerwehr ſtand

das Waſſer oft fußhoch in den Straßen.

Das Feuer war von mehreren Exploſionen begleitet und die Flammen ſchoſſen haushoch empor. In weitem Umkreiſe ſind alle Fenſterſcheiben geſprungen.

Der Bürgermeiſter hat bereits den Gouverneur Fuller gebeten, die Nationalgarde aufzurufen und das Kriegsrecht zu erklären, um Plünderungen zu verhüten. Telephon und Telegraph arbeiten ſeit abends nicht mehr. Die Zahl der Opfer läßt ſich noch nicht feſtſtellen.

Sieg Dr. Peltzers in Amerika

Ovationen für den deutſchen Sieger.

Dr. Peltzer, der im 1000-Yard-Rennen (etwa 910 Meter) ſtartete, ſiegte über neun amerikaniſche Gegner. Sein Sieg rief bei der Zuſchauermenge den größten Jubel hervor. Die Muſikkapelle ſpielte das Deutſchlandlied.

Peltzers Start auf der Hallenbahn brachte in den letzten drei Runden einen aufregenden Endkampf gegen den amerikaniſchen Exmeiſter und früheren Olympialäufer Ray Dodge. Peltzer, der über eine größere Reſerve an Kraft verfügte, konnte ſchließlich mit 6 Yards Vorſprung vor ſeinem Gegner und in der Geſamtlaufzeit von 2 Minuten 18³/₅ Sekunden durchs Ziel gehen. Nachdem Oberbürgermeiſter Walker den Startſchuß abgefeuert hatte, geriet Peltzer zunächſt ins Gedränge, entwand ſich aber raſch dem Knäuel und übernahm die Führung. Die 12 000 Zuſchauer, die das Rennen mit größter Anteilnahme verfolgten und Peltzers Kampf mit anfeuernden Zurufen begleiteten, bereiteten dem ſiegreichen Läufer eine Rieſenovation. Obwohl Peltzers Zeit mit ſechs Sekunden hinter dem von Hahn aufgeſtellten Hallenrekord zurückbleibt, gilt der Sieg angeſichts der Sachlage als eine Glanzleiſtung.

Erleichterung im deutſch-franzöſiſchen Handel.

Abkommen über die 26prozentige Abgabe.

Die deutſche Botſchaft in Paris veröffentlicht folgende Erklärung über die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen zur Abänderung des bisherigen Verfahrens bei der Erhebung der 26prozentigen Reparationsabgabe:

„Die in der Zuſatzerklärung des deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens am 17. Auguſt 1927 vorgeſehenen Verhandlungen über die Abänderung des Erhebungsverfahrens der 26prozentigen Reparationsabgabe, welche die franzöſiſche Regierung auf die nach Frankreich eingeführten deutſchen Waren erhebt, haben zu einem Abkommen geführt, das im franzöſiſchen Miniſterium des Auswärtigen von den deutſchen und franzöſiſchen Unterhändlern paraphiert worden iſt. Das Abkommen wird, ſobald es die Zuſtimmung der zuſtändigen Stellen erhalten hat, in Kraft treten.“

Auf Grund dieſes Abkommens, das dem deutſch-engliſchen Abkommen über die Erhebung der 26prozentigen Reparationsabgabe entſpricht, ſoll auch dem deutſch-franzöſiſchen Ausfuhrhandel die Einzelerhebung dadurch erſpart bleiben, daß auf Grund freiwilliger Deviſenzahlungen durch die deutſchen Exporteure der Ertrag der Reparationsabgabe beim Reparationsagenten für die Reparationszahlungen in Pauſchalform ſichergeſtellt und von dieſem an die franzöſiſche Regierung überwieſen wird. Mit dieſem Abkommen fallen alſo die mit dem bisherigen Verfahren bei Erhebung der Abgabe für die einzelnen Sendungen verbundenen, den deutſch-franzöſiſchen Handel erſchwerenden Formalitäten fort.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 3. Februar.

Einigung über die Angeſtelltengehälter.

Berlin. Die Angeſtelltengewerkſchaften überreichten dem Reichsarbeitsminiſterium eine Erklärung, worin ſie dem Schiedsſpruch für die Staatsangeſtellten zuſtimmen. Auch die Behördenvertreter haben den Schiedsſpruch angenommen.

Notkundgebung mecklenburgiſcher Landwirte.

Schwerin. Über 15 000 Landwirte aus ganz Mecklenburg demonſtrierten hier gegen die Landesregierung. Sie verlangten die Auszahlung der Notſtandskredite bis zum 15. Februar, andernfalls wollten ſie durch Volksentſcheid eine vorbruar, andernfalls wollen ſie durch Volksentſcheid eine vorzeitige Auflöſung des Landtags bewirken.

Übertragung der thüringiſchen Steuerverwaltung auf das Reich.

Weimar. Nach einer ſehr ſtürmiſchen Sitzung, in der das Ermächtigungsgeſetz wegen der Übertragung der Steuerverwaltung auf das Reich angenommen wurde, wurde der Landtag von Thüringen bis zum 22. Februar vertagt. Die Erregung im Hauſe war ſo groß, daß es unmöglich war, die Tagung noch zu Ende zu führen, ſo daß der Präſident kurz entſchloſſen die Verhandlung abbrach.

Unlautere Geſchäfte einer Beamtenfrau.

München. Eine große Betrugsgeſchichte, über die die Behörden noch ſtrengſtes Stillſchweigen bewahren, beſchäftigt, wie die Münchener Zeitung meldet, zurzeit die Staatsanwaltſchaft. Es handelt ſich um unlautere Geldgeſchäfte der Frau eines Beamten in München, die Leute um Geldbeträge im Geſamtwert von über 110 000 Mark geprellt hat. Die Frau verſtand es, ſich durch ein ſehr gewandtes Auftreten Vertrauen zu erwerben, hielt ein eigenes Auto und beſaß auch ein Rennpferd. Sie befindet ſich in Unterſuchungshaft. Ihr Mann, der angeblich von den Betrügereien nichts wußte, wurde vorläufig bis zur Klärung der Angelegenheit ſeines Dienſtes enthoben. Die Unterſuchung gegen die Frau iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Erkrankung des Erzbiſchofs Dr. Schulte.

Köln. Kardinalerzbiſchof Dr. Schulte, der an einer leichten Grippe erkrankt war, wurde von einer Herzſchwäche befallen, die zunächſt zu ernſter Beſorgnis Anlaß gab. Kardinal Schulte ließ ſich bei vollem Bewußtſein die heiligen Sakramente reichen. Später hat ſich nach dem Befund der Ärzte der Zuſtand erfreulicherweiſe gebeſſert, ſo daß, wenn keine Komplikationen eintreten, mit baldiger Erholung zu rechnen iſt.

Schwere Schneeſtürme über Ardennen und Eifel.

Luxemburg. Über den Ardennen und im Eifelgebiet wüten heftige Schneeſtürme, die durch ihr plötzliches Auftreten große Verkehrsſtörungen hervorrufen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Effektenkurſe gaben erheblich nach, da einmal die Ausführungen von Geheimrat Duisberg und verſchiedene Streikbewegungen wieder zur Vorſicht mahnten, ſodann die Freigabefrage nach dem zuerſt hervorgetretenen Optimismus zurückhaltender beurteilt wurde, insbeſondere aber die Diskonterhöhung in Newyork eine ſtarke Verſtimmung hervorrief. Im allgemeinen betrugen die Kursverluſte 3 bis 5 Prozent, die ſchweren Terminaktien gaben jedoch zum Teil bis 10 Prozent nach. Am hieſigen Geldmarkt war noch keinerlei Entſpannung zu verzeichnen, eine Tatſache, die gleichfalls zur Stärkung der Baiſſepartei beitrug. Für Tagesgeld nannte man nach wie vor Sätze von 7,50 bis 9 Prozent, für Monatsgeld von 7,50 bis 8,50 Prozent. Das Kursbild wurde ſpäter freundlicher. Farbenkurs zum Schluß 260 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,67—169,01; Danz. 81,54 bis 81,70; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,56 bis 80,72; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,16—22,20; ſchwed. Krone 112,49—112,71; dän. 112,12—112,34; norweg. 111,33 bis 111,55; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,00 bis 59,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 71,51—71,61.

* **Produktenbörſe.** Ein weiterer kräftiger Rückgang der Getreidepreiſe hat dieſelben wieder auf den niedrigſten Stand dieſes Jahres zurückgeführt, nachdem der Verſuch Amerikas zu einer Beſſerung der Preiſe verunglückt iſt. Die Forderungen lauteten wieder entgegenkommender. Hier ſcheint indeſſen wenig Kaufneigung ſowohl für Auslands- wie für Inlandsweizen zu beſtehen, wohl aber wurde auf undisponierte Ware von der Provinz Lieferung hier abgegeben. Inlandsgetreide

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

e, entwand ſich
Führung. Die
größter Anteil
it anfeuernden
hen Läufer eine
Zeit mit ſechs
en Hallenrekord
achlage als eine

nzöſiſchen

ge Abgabe.
röffentlicht fol-
ſchen Verhand-
Verfahrens bei
onsabgabe:
ſch-franzöſiſchen
7 vorgeſehenen
Erhebungsver-
gabe, welche die
reich eingeführ-
nem Abkommen
t des Auswär-
Unterhändlern
wird, ſobald es
erhalten hat, in

em deutſch-eng-
r 26prozentigen
em deutſch-
die Einzel-
uf Grund frei-
chen Exporteure
Reparations-
n Pauſchalform
iſche Regierung
fallen alſo die
ng der Abgabe
n, den deutſch-
litäten fort.

Februar.
älter.
überreichten dem
worin ſie dem
mmen. Auch die
angenommen.
ndwirte.
ganz Mecklenburg
rung. Sie ver-
bis zum 15. Fe-
tſcheid eine vor-
tſcheid eine vor-

waltung auf

zung, in der das
der Steuerver-
wurde der Land-
ertagt. Die Er-
möglich war, die
r Präſident kurz

nfrau.
über die die Be-
n. beſchäftigt, wie
taatsanwaltſchaft.
der Frau eines
räge im Geſamt-
ie Frau verſtand
Vertrauen zu er-
ch ein Rennpferd.
Mann, der an-
wurde vorläufig
Dienſtes enthoben.
icht abgeſchloſſen.

Schulte.
der an einer
einer Herz-
rnſter Beſorgnis
vollem Bewußt-
ter hat ſich nach
erweiſe gebeſſert,
en, mit baldiger

und Eifel.
im Eifelgebiet
plötzliches Auf-

l.
3. Februar.
. Die Effekten-
usführungen von
lbewegungen vie-
abefrage nach dem
altender beurteilt
ung in Newyork
allgemeinen be-
ſchweren Termin-
ozent nach. Am
ſpannung zu ver-
irkung der Baiſſe-
an nach wie vor
geld von 7,50 bis
äter freundlicher.

engl. Pfund
01; Danz. 81,54
hweiz. 80,56 bis
—22,20; ſchwed.
norweg. 111,33
Schilling 59,00
17,18; Argen-
61.
er Rückgang der
niedrigſten Stand
Verſuch Amerikas
. Die Forderun-
er ſcheint indeſſen
wie für Inlands-
disponierte Ware
Inlandsgetreide

Seiten.

---

bleibt angeſichts des unentwegt ſchwierigen Mehlabſatzes von den Mühlen wenig gefragt. Roggen lag gleichfalls flau, da jede Unternehmungsluſt mangelt und die einzelnen Erwerbungen der Mühlen von Roggen nur zu gedrückten Preiſen erfolgen. Für Gerſte hat ſich die Knappheit des inländiſchen Angebots für gute Brauware nicht gehoben, wogegen minder gutes Material mehr als genügend am Markt war. Hafer blieb ruhig, da die Verkäufer wenig nachgiebig und hier die Forderungen nicht erzielbar ſind. Mais iſt in den Preiſen ziemlich feſt, aber ruhig. Mehl bleibt ſtill, für Roggenmehl beſteht einiges Intereſſe für ſpätere Lieferung.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	3. 2.	2. 2.		3. 2.	2. 2.
Weiz., märk	226-229	226-229	Weizkl f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	228-232	229-232	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	200-211	200-211	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln.br inkl.			Seradella	21,0-24,0	21,0-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,9-20,0	19,9-20,1
Mrk. ü Not	28,7-33,0	29,0-33,2	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,9-13,0	12,9-13,0
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,2-21,6	21,2-21,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	29,7-33,0	30,0-33,2	Kartoffelflck	24,0-24,6	24,2-24,6

* **Verſchlechterter Reichsbankausweis.** Der dieswöchige Ausweis der Deutſchen Reichsbank zeigt eine erneute Anſpannung am Geldmarkt. Das Wechſelkonto hat ſich um 294 Millionen Mark auf 2372 Millionen erhöht (der Kreditbedarf der Wirtſchaft iſt alſo größer geworden), ferner haben große Abzüge vom Reichsbankgirokonto ſtattgefunden. Dieſes Konto iſt mit 497 Millionen Mark jetzt 210 Millionen Mark niedriger als in der Vorwoche.

* **Magerviehmarkt.** **Auftrieb: 453 Stück Rindvieh, darunter** 419 Milchkühe, 6 Zugochſen, 8 Bullen, 20 Stück Jungvieh, 88 Kälber, 448 Pferde Verlauf des Marktes: langſames Geſchäft, Preiſe gedrückt Es wurde gezahlt für A. Milchkühe und hochtragende Kühe 250—560 Mark je nach Qualität, B. tragende Färſen 220—470 Mark je nach Qualität. Ausgeſuchte Kühe und Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt 42—46 Mark. D. Pferde je nach Qualität 200—1200 **Mark, Schlachtpferde 25 bis 150 Mark. Tendenz: etwas lebhafter.**

Getreide.

Hamburg, den 3. Februar. Weizen 218—222 M., Roggen 220—224 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 211—216 M., Mais 182—184 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 4. Februar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12 —18 Mk. 8—12 Wochen alte 18—25 M. Nach Gewicht 0,60—0,65 M.. Läufer 0,45—0,48 M. pro Pfd. Auftrieb 116 Ferkel. Handel flott. Beſte Ware über Notiz. Markt geräumt, Nachfrage nicht gedeckt. Fettſchweine koſteten 0,53—0,54 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Februar.

*, **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 2. Februar.

Der Landmannsſohn Ernſt Sch. war der Beleidigung angeklagt. Gelegentlich einer wegen rückſtändiger Steuern vom Finanzamt angeordneten Pfändung kam es zwiſchen ihm und dem mit der Pfändung beauftragten Steuerbetriebsaſſiſtenten Green in Segeberg zu Meinungsverſchiedenheiten. Sch. wünſchte, daß der Beamte einen auf der Weide befindlichen Ochſen pfände. Dazu wollte Herr Green ſich nicht herbeilaſſen, da nach ſeiner Dienſtanweiſung das Vieh das letzte ſein ſolle, was gepfändet werde. Er pfändete ſtatt des Ochſen ein Büffet. Der Angeklagte, der damals krank im Stuhl ſaß, wurde darüber erregt, ſchalt auf die Beamten, die alles auffräßen, und rief dem Beamten zu: „Wennt noch lang duert, kreggſt een mitn Knuppel vörn Kopp.“ Dieſe Aeußerung getan zu haben beſtreitet Sch., die Tatſache wird jedoch durch das eidliche Zeugnis des Beamten beſtätigt. Unter Zubilligung mildernder Umſtände wurde der Angeklagte wegen Beleidigung eines Beamten zu 30 M. Geldſtrafe verurteilt. — Der Bäckermeiſter Johannes Th. aus Wiemersdorf hatte einen Strafbefehl über 40 M. erhalten, weil er die Ehefrau des Ingenieurs L. Prock aus Kayhude durch einen Schlag mit der Peitſche körperlich mißhandelt haben ſoll. Gegen den Strafbefehl hatte er Einſpruch erhoben. Er behauptet, den Peitſchenſchlag nicht geführt zu haben. Der Angeklagte iſt am Abend mit ſeinem Brotwagen nach Hauſe gefahren. Unterwegs iſt ihm ein Auto, in dem Ingenieur P. und Frau ſaßen, begegnet. Dieſe behaupten, daß Th. im Vorbeifahren mit der Peitſche nach ihnen geſchlagen habe, Frau P. ſei getroffen worden und habe einen Striemen an der Backe davongetragen. Sie hätten ſofort gewendet, ſeien hinter dem Wagen hergefahren und hätten feſtgeſtellt, daß es der Wagen des Th. geweſen ſei. Bei dieſer Gelegenheit habe Th. abermals mit der Peitſche gedroht und habe ihnen zugerufen, ſie ſollten ihn in Ruhe laſſen, ſonſt kriegten ſie noch einen mit der Peitſche. Der Angeklagte behauptet, er ſei gar nicht imſtande geweſen, den Schlag zu führen, da er die Chaiſe hochgeklappt hatte; er habe unter der Chaiſe geſeſſen, da ſei es ihm unmöglich mit der Peitſche ſeitwärts einen Schlag zu tun. Durch die Zeugenausſagen hielt das Gericht den Angeklagten für überführt. Zu gute gehalten wurde ihm ſeine leichte Erregbarkeit; infolgedeſſen wurde die Strafe auf 30 M. ermäßigt. — Der Landarbeiter Wilhelm St., der Landmannsſohn Rudolf A. und der Landmannsſohn Heinr. A., alle drei aus Kisdorf, waren angeklagt, die beiden erſten wegen Diebſtahls von drei Fuchseiſen, der dritte wegen Hehlerei. Die Sache liegt ſchon weit zurück. Im Winter 1925-26 ſind von dem Landmann Kröger auf der Ahrensſchen Koppel drei Eiſen gelegt worden, die am andern Morgen verſchwunden waren. Nach einem Jahre wurde eines der Eiſen, in dem ſich ein Haſe gefangen, neben dem Hauſe von Rud. und Heinr. A. gefunden, und nun lenkte ſich der Verdacht auf die vorgenannten Perſonen. Nach längerer Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die unzweifelhaft vorhandenen Verdachtsmomente zu einer Verurteilung nicht ausreichten. Es erfolgte koſtenloſe Freiſprechung. — Der Kaufmann Johannes P. in Kaltenkirchen und der Arbeiter Hans R. in Kampen hatten je einen Strafbefehl, der erſtere von 30 M., der zweite von 15 M. erhalten wegen Vergehens gegen die viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen. Hans R. trug die Schrotſäcke, die das Fuhrwerk des P. ins Dorf brachte, auf die Gehöfte. Die Bauern in N. ſind an den angeklagten P. herangetreten, er möge jemanden beauftragen, die Säcke vom Mühlenwagen abzutragen. Infolgedeſſen habe P. den R. nicht als ſeinen Angeſtellten, ſondern als von den Landleuten mit dem Abtransport Beauftragten, anſehen müſſen. Demnach ſei die Strafe zu Unrecht erfolgt und es müſſe Freiſprechung erfolgen. Die Urteilsverkündung wurde ausgeſetzt. — Frau Luiſe W. geb. L. in Bad Bramſtedt hatte Privatklage erhoben gegen den Barbier Max Sch., ebenfalls hierſelbſt, wegen Beleidigung. Die Anklage behauptet, er habe von der Privatklägerin geſagt, ſie ſei eine große Fohſe. Der Angeklagte, der die Aeußerung in der Fuhlendorfſchen Gaſtwirtſchaft gelegentlich einer Feſtlichkeit getan haben ſoll, behauptet, von nichts zu wiſſen, er ſei ſinnlos betrunken geweſen. Die Anklage gründet ſich in erſter Linie auf die Ausſage des Bruders der Klägerin, dem gegenüber die Aeußerung gefallen ſein ſoll. Auch ein als Zeugin vernommenes junges Mädchen bekundet, die Worte gehört zu haben. Den Einwand, er ſei ſinnlos betrunken geweſen, ließ das Gericht nicht gelten. Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 10 M. Geldſtrafe und zur Tragung der Koſten verurteilt. Außerdem wurde der Klägerin das Recht zugeſprochen, das Urteil auf Koſten des Beklagten einmal in den Bramſtedter Nachrichten zu veröffentlichen.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht kommt folgendes zu Gehör:

1. Schmücke dich, o liebe Seele. Orgelchoral J. Brahms
2. Pſalm 42 und 43
3. „Harre meine Seele“
4. Pſalm 93
5. O Welt, ich muß dich laſſen. Orgelchoral J. Brahms
6. Koloſſer 3, 12—16
7. „Dir, dir, Jehova, will ich ſingen“
8. Meinen Jeſum laſſe ich nicht. Choralvariationen von J. G. Walther 1684—1748.

28. Geiſtliche Abendmuſik. Wir weiſen noch einmal auf die morgen in hieſiger Kirche ſtattfindende Kantatenmuſik hin, beſonders auf die Tänzerin, deren ſchöne Stimme wir morgen zu hören bekommen. Fräulein Sottmann iſt mit einer glockenreinen Sopranſtimme begnadet, die ſich mühelos zum hohen C hinaufſchwingt. Möchten die Bramſtedter durch zahlreiches Erſcheinen zeigen, daß auch in einer Kleinſtadt Intereſſe für ernſte heilige Kunſt vorhanden iſt. Die Veranſtalter ſehen ſich dann durch ihre Mühe belohnt, und die Zuhörer tragen gegenüber diejenigen, die nicht erſcheinen, einen großen Gewinn davon, eine Runde des ſich Selbſtbeſinnens, der Ruhe, der Erbauung und des Nabeſeins mit Gott.

Sprechtag. Am Dienstag, den 7. Febr., und weiterhin jeden erſten Dienstag im Monat findet im hieſigen Rathaus ein Sprechtag des Finanzamtes ſtatt. (Siehe Anz.)

Es wird hingewieſen, daß in Zukunft der Sprechtag des Finanzamtes in Sachen der Steuererklärung am 15. des Monats nicht mehr ſtattfinden wird.

Turnkurſe an der Rendsburger Volkshochſchule. In der Zeit vom 19. bis zum 24. März veranſtaltet die Rendsburger Volkshochſchule einen Turnkurſus mit dem Ziele, Leitern kleinerer Vereine und Vorturnern eine gymnaſtiſche Durchbildung zu geben und ſie in die geiſtigen Grundzüge des turneriſchen Schrifttums und des Problems „Körper und Geiſt einzuführen. Der Tag beginnt mit einem Morgenlauf und bringt morgens eine theoretiſche Stunde und reichlich zwei praktiſche. Am Nachmittage werden Spielregeln durchgenommen und praktiſche Spiele durchgeführt. Außerdem liegt dort noch eine theoretiſche Stunde und eine Arbeitsgemeinſchaft über Fritz Strubes Werk: „Ausgleichende Gymnaſtik für Berufstätige“ Die Abende werden gemeinſam mit den Schülern der Volkshochſchule verbracht. Die Unterbringung erfolgt ebenfalls in dem Volkshochſchulheim. Die Koſten des einwöchentlichen Lehrgangs betragen 20 M. In beſonders begründeten Fällen kann eine Ermäßigung erwirkt werden. Ausführliche Proſpekte verſendet die Leitung der Volkshochſchule.

Handball. Am kommenden Sonntag iſt der Barmſtedter Männerturnverein hier zu Gaſt. Die Turner erſcheinen mit einer Herren- und Juniorenmannſchaft. Dieſelben ſind als ſchnelle Spieler bekannt. Es ſteht ſicherlich ein intereſſanter Kampf bevor. Die 2. Mannſchaft ſpielt um 2 Uhr wie folgt:

Bahnſen
Meeder David
Elwig Jans Köhncke
Loop Wrage Boß Hagemann Gau
Erſatz: Reimers.

Die 1. Mannſchaft tritt um 3 Uhr in nachſtehender Aufſtellung an:

David
Kiel Angerſtein
Abels Lorenzen Sell
Hoop de Bernardo Schramm Voß Dührkopp

Kegelſport. Der Kegelklub aus Brokſtedt und der hieſige Klub „He wackelt noch“ hatten ein Wettkegeln veranſtaltet. Beim erſten Wettſtreit konnte Bramſtedt den Brokſtedter Verein mit 393 Holz ſchlagen, während die Bramſtedter ſich in Brokſtedt mit 122 Holz geſchlagen bekennen mußten. Sieger blieb aber dennoch der Bramſtedter Kegelklub mit 271 Holz.

Für Einſchränkung der gewerblichen Gefangenenarbeit. Unter Leitung des Präſidenten der Handwerkskammer zu Flensburg, Wagenbauermeiſter Johann Jürgenſen, fand in Flensburg in den Räumen der Handwerkskammer eine Beſprechung von Vertretern der Induſtrie- und Handelskammern Altona und Flensburg mit dem Oberſtrafanſtaltsdirektor Polenz-Berlin über die Gefangenenarbeit in den Strafanſtalten ſtatt. Direktor Polenz, der Leiter der vor einigen Monaten innerhalb des Preußiſchen Juſtizminiſteriums neugeſchaffenen Zentralſtelle für das Arbeitsweſen in den preußiſchen Gefangenenanſtalten iſt, nahm die Beſchwerden und Wünſche der Kammern entgegen und erklärte ſich in den vorgebrachten Einzelfällen zu Entgegenkommen bereit ſowie für eine allgemeine Einſchränkung der gewerblichen Gefangenenarbeit durch Anwendung nachſtehender Programmpunkte:

1. wo irgend möglich, Beſchäftigung der Gefangenen mit Kultivierungsarbeiten, wie überhaupt erhöhte Verwendung in der Landwirtſchaft; 2. ſoweit möglich Anfertigung von Halbfabrikaten, insbeſondere Exportartikeln; 3. Anfertigung von Fertigfabrikaten in erſter Linie nur für den Bedarf der Gefangenenanſtalten ſelbſt; 4. Beſeitigung der Unternehmerbetriebe in den Gefangenenanſtalten; 5. Verbot der Beteiligung an öffentlichen Verdingungen.

Die Arbeitsgemeinſchaft kommt nicht zuſtande.

Am 1. Februar 1928 hat der Landbund Schleswig-Holſtein auf ſeiner eiligſt einberufenen Provinzialausſchuß-Sitzung endgültig zu dem Programm der Verſchmelzung der landwirtſchaftlichen Organiſationen der Provinz Stellung genommen und einſtimmig ohne jede Stimmenenthaltung die unter der Vermittlung des Regierungspräſidenten geſchloſſene Arbeitsgemeinſchaft aus politiſchen Gründen verworfen.

Armſtedt. Am Montag, den 6. Februar, begeht der als „Reiter von Marslatour“ rühmlichſt bekannte Rentner Heinrich Breiholz von hier ſeinen 82jährigen Geburtstag. Bekanntlich war er der erſte Soldat, welcher einen franzöſiſchen General ſamt ſeinen Adjutanten und Wachtmeiſter gefangen nahm und ablieferte, wofür er mit dem E. K. II. belohnt wurde und dann für erfolgreiche tollkühne Patrouillenritte das E. K. I. erhielt, welches er als einziger ſchleswig-holſteiniſcher Soldat bis 1914 trug. Um ihm eine beſondere Freude zu ſeinem Feſte zu bereiten, war die „Norag“ gebeten worden, ihm zu dieſem Tage einige Reitermärſche zu widmen. Die Antwort von dort lautete u. a. wie folgt: „. . . Ihrer Anregung wollen wir gerne entſprechen, weil es ſich um einen wohlverdienten Herrn handelt. Wir werden alſo am 6. Febr. um 5,15 Uhr einen kurzen Vortrag über Reitermärſche anſetzen und von 5,30 bis 6 Uhr mit Reitermärſchen ſelbſt dienen. Wir bitten Sie alſo Herrn Breiholz zu verſtändigen und ihm die Feier ſeines 82. Geburtstages auf dieſe Weiſe verſchönern zu helfen. Mit vorzüglicher Hochachtung Nordiſche Rundfunk-A.-G.“

Haſeldorf. Beim Kochen auf dem ſogen. Burghof des Haſeldorfer Gutes gerieten die Kleider einer Frau in Brand. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um ſich. Glücklicherweiſe gelang es, die brennenden Kleider zu löſchen, bevor die Frau größere Brandwunden erlitt.

Neumünſter. Ein Gewerbetreibender aus Bordesholm hatte einige hieſige Geſchäftsfreunde beſucht und Rechnungen einkaſſiert. Da er bis zur Abfahrt des Zuges noch eine Stunde Zeit hatte, beſuchte er eine Wirtſchaft unweit des Bahnhofs. Nachdem er in den Zug geſtiegen war, bemerkte er, daß er wohl ſeinen Koffer, aber nicht ſeine viel wertvollere Aktentaſche bei ſich hatte. Natürlich rannte er in fliegendem Galopp zur Wirtſchaft zurück, wo er glücklicherweiſe die Taſche noch an demſelben Platz vorfand. Das nennt man „Glück haben“.

Heide. Vom Schlage getroffen brach gegen 17 Uhr in der Harmonieſtraße der Rentner Peter Reimer zuſammen. Der Kranke wurde in die nächſte Wohnung gebracht, wo er ſtarb, ehe der angerufene Arzt erſcheinen konnte. Der Verſtorbene hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. — Wegen Notzucht erhielt der Händler M. in Heide 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis. Er legte Berufung ein, die nunmehr verworfen wurde. — Es wurde in derſelben Sitzung gegen den Schneider F. in Oeſterborſtel verhandelt, der ſich an einem Schulmädchen vergangen haben ſollte. Er wurde in Huſum zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Da die Ausſagen des Mädchens nicht ganz einwandfrei waren, der Angeklagte hatte Berufung eingelegt, wurde er freigeſprochen.

Linden. Der Landwirtſchaftsgehilfe H. Andreß fuhr mit ſeinem Fahrrad von hier nach Heide. Er wurde von einem Auto, welches eine Dame aus Witzwort führte, überholt. Die Führerin konnte infolge des ſchlüpfrigen Weges den Wagen nicht halten und überfuhr A. Die Führerin nahm ſich des Verletzten, welcher über innere Schmerzen klagte, an. Das Rad ging in Trümmer.

Plön. Es iſt immer noch nicht gelungen, die Leiche des am 4. Januar als Opfer ſeines Berufes bei treueſter Fürſorge für ſeine Schüler im Plöner See ertrunkenen Oberſtudiendirektors Dr. Wiembeck aufzufinden und zu bergen; ſogar Taucher aus Kiel arbeiteten bisher leider erfolglos. Schon mehrfach ſoll der Plöner See infolge ſeiner Tiefe und der überaus ſtarken Verkrautung auf dem Grunde ſeine Opfer nicht wieder hergegeben haben.

Ratzeburg. Ein ſchweres Sittenverbrechen wurde nachts an einer vom Maskenball in Pogenz heimkehrenden Witwe bei Groß Rünz begangen, wo ein Fremder ſie hinterrücks überfiel, knebelte und vergewaltigte. Es gelang der Polizei, den Wüſtling in der Perſon des Knechtes Otto M. aus Schwanbek bald darauf zu verhaften.

Kiel. Sehr aufgeregt benahm ſich der Arbeiter Bernhard Th., der als Angeklagter vor der Strafkammer ſtand. Th. hatte gegen ein Urteil des Kieler Schöffengerichts, in dem er wegen verſuchten Straßenraubes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, Berufung eingelegt. Es handelte ſich um eine rohe Tat. Am 14. Juni vorigen Jahres lernte Th. in einer Kieler Gaſtwirtſchaft den Kraftwagenführer N. kennen, der ihn zu einem Glaſe Bier einlud. Th. ſah, daß N. viel Geld bei ſich hatte. Als N. nach Hauſe ging, folgte Th. ihm auf dem Fuße und ſchlug ihn mit einer Kaffeeflaſche durch einen wuchtigen Schlag nieder. Seine Abſicht, den N. zu berauben, mißlang, da andere Perſonen hinzueilten. Vor der Strafkammer beſtritt Th. in aufgeregter Weiſe einen Raubverſuch und erklärte, er könne nur wegen Körperverletzung beſtraft werden. Die Beweisaufnahme fiel aber wieder wie in der erſten Verhandlung ſo belaſtend für ihn aus, daß die Strafkammer zur Verwerfung der Berufung kam. Als Th. das Urteil vernahm, bekam er einen Wutanfall, bedrohte die Richter und ſtieß ſo heftig gegen die Holzwand, hinter der er ſaß, daß eine Leiſte abſplitterte. Der wachthabende Juſtizwachtmeiſter war aber ſofort zur Stelle und zeigte Th. ſeinen Gummiknüppel, worauf Th. ſich gleich beruhigte und ſich abführen ließ.

Büſum. Der Fiſchkutter des Fiſchers Schauland iſt ſeit einigen Tagen überfällig. Der Kutter war vor einigen Tagen zum Heringsfang im Wattenmeer ausgelaufen. Das Büſumer Rettungsboot hat bisher vergeblich nach dem Kutter geſucht. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Kutter infolge Motordefekts ins Meer hinausgetrieben wurde. Inzwiſchen iſt der Fiſchkutter wieder heimgekehrt.

Nah und Fern

○ **Leichenfund im Choriner Forſt.** Auf einem Reviergang ſtieß ein Forſtbeamter in dem Choriner Forſt auf die Leichen eines Liebespaares. Die angeſtellten Ermittelungen ergaben, daß es ſich um ein Paar handelt, das ſich im Sommer vorigen Jahres in Sandkrug in Sommerfriſche befand und ſeit dieſer Zeit vermißt wurde. Da in der Hand des Mannes noch der Revolver vorgefunden wurde, ſo liegt unzweifelhaft Selbſtmord vor.

○ **Eine Diebesbande von Halbwüchſigen.** Die Kaſſeler Kriminalpolizei verhaftete eine Diebesbande von zehn jungen Leuten im Alter von 16 bis 24 Jahren, die in den letzten Wochen zahlreiche Uhren- und Goldwarenläden in Kaſſel ausgeplündert hatten.

○ **Unter Mordverdacht verhaftet.** Der Heilgehilfe Rudolph aus Kaſſel, der verſucht hatte, ſeine Frau mit Zyankali zu vergiften, und in dem Verdacht ſteht, ſeine Geliebte auf die gleiche Weiſe getötet zu haben, wurde auf der Flucht verhaftet.

○ **Vergebliche Suche nach dem Mörder Hein.** Der Jenaer, Plauener und Koburger Mörder Hein iſt allem Anſchein nach durch die Sperre, die von der Landespolizei gebildet wurde, durchgeſchlüpft und weiter in Richtung auf Bamberg geflohen. Er ſoll in einer Ortſchaft in der Nähe des Staffelberges geſehen worden ſein und ſich dem Itzgrund zugewandt haben. Die ſämtlichen Polizeimannſchaften ſind weiterhin zu der Verfolgung aufgeboten und auch Polizeihunde aus Nürnberg werden jetzt verwendet.

⊙ **Für den Bruder in den Kerker gegangen.** Ein Raubmord, der vor zehn Jahren an der Halteſtelle Seiſtritz-Tirſchberg an der Aſpernbahn begangen wurde, um deſſentwillen ein Mann auf Grund ſeines eigenen Geſtändniſſes zu zwölf Jahren Kerker verurteilt wurde, hat jetzt erſt ſeine Aufklärung gefunden. Das Geſtändnis des Verurteilten iſt eine falſche Selbſtbeſchuldigung geweſen. Jetzt wurde der Bruder des Ermordeten unter der Beſchuldigung der Täterſchaft dem Kreisgericht Wiener-Neuſtadt eingeliefert.

⊙ **Selbſtmord einer ungariſchen Bankiersgattin.** Die Frau des geſchäftsführenden Direktors der Nationalen Wechſelſtube, Leopold Nadas, hat ſich vom dritten Stockwerk auf die Straße geſtürzt und war auf der Stelle tot. Die Urſache der Tat iſt darin zu ſuchen, daß gegen den Direktor Nadas im Zuſammenhang mit der Angelegenheit der in Schwierigkeiten geratenen Bank die Unterſuchungshaft angeordnet wurde.

⊙ **Elf Menſchen von einer Mauer begraben.** In Rabat ſtürzte eine alte acht Meter hohe und einen Meter dicke Mauer in einer Länge von hundert Metern ein und begrub mehrere Häuſer unter ſich. Bisher wurden elf Tote geborgen. Mehrere Perſonen ſind ſchwer verletzt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
4 Uhr geistliche Abendmusik

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 7. Februar d. Js., und weiterhin an **jedem erſten Dienstag** im Monat findet in Bad Bramſtedt im Rathaus, Sitzungsſaal, von 10—12 und 14—16 Uhr ein

Sprechtag

des Finanzamtes ſtatt.

Finanzamt Bad Segeberg.

Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Kiel und Stellingen-Langenfelde.

Die Kieler Autobus-Fernfahrt in Kiel hat bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwischen Kiel und Stellingen—Langenfelde über Bad Bramstedt beantragt. (Haltestelle nur nach Bedarf in Bad Bramstedt.) Diz Linie soll der Personenbeförderung dienen.

Etwaige Widersprüche gegen die Genehmigung des Betriebes sind, soweit der Kreis Segeberg in Frage kommt, in der Zeit vom 1. Februar bis einschl. 21. Februar d. Jrs. beim Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bad Bramztedt, den 3. Februar 1928.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Gesucht zum 1. März ein ordentliches

Mädchen.

Frau Delfs, Wiemersdorf.

Handwerkerbund.

Sprechstunden unseres Kreisgeschäftsführers zwecks Abgabe der Einkommensteuererklärungen am Montag, den 6. Februar, nachm 5 Uhr, bei Frau Dehn, hier, am Dienstag, den 14. Februar, nachm. 5 Uhr, bei Gastwirt Schümann in Wiemersdorf. **Versammlung** daselbst abends 8 Uhr.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre kein Beamter des Finanzamtes in dieser Angelegenheit nach hier kommt.

Der Vorstand.

1 Bauplatz

in günstiger Lage zu verkaufen in Größe von 30 a. Passend auch für Geflügelfarm mit vollem ausgelegten Garten. Der Platz ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu 0,65 RM pro qm zu kaufen.

Julius Schnoor.

Automobil vermietung Teleph. **197**

Max Weibezahl.

Der Stahlhelm

Montag, d. 6. Febr. 1928, abds. 8 U., Jahres-

Hauptversammlung

bei Harms. 7½ Uhr daselbst

Ausschußsitzung.

Sofortiger Verdienſt! Ich gebe Ihnen Gelegenheit, sich durch den Verkauf meiner erstklassigen Holsteiner-Edel-Margarine und anderer Lebensmittel an Private einen **dauernden** und **guten Verdienst** zu verschaffen. Bedingung: Vorhandensein eines sauberen, luftigen Kellers und Stellung einer Sicherheit in irgend einer Form. Bargeld nicht erforderlich. Ware in Kommission gegen wöchentliche Abrechnung,

Gutberufene, strebsame und willensstarke Personen wollen sich unter Angabe von Referenzen melden bei **Otto Gerspacher, Hamburg 19.**

— Vertreter an allen Plätzen gesucht —

IV-21
DKW
Machen Sie sich frei!

von der Eisenbahn und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln, die ja doch auf Ihre persönlichen Bedürfnisse hinsichtlich Zeit und Fahrstrecke keine Rücksicht nehmen. Der moderne Mensch ist sich längst darüber klar, daß sich heute niemand den Luxus erlauben kann, **kein** Kraftfahrzeug zu besitzen. Wenn Sie mit offenen Augen durch die fortschrittlicheren Teile Deutschlands reisen, muß Ihnen der rege Motorradverkehr auffallen. Alle paar Schritte werden Sie einem DKW-Motorrad begegnen. Dies muß Ihnen zu denken geben! Warum gestalten nicht auch Sie Ihr Leben durch ein Motorrad erfolgreicher und zugleich müheloser?

Mit einem Motorrad können Sie Ihren Kundenkreis beträchtlich erweitern. Sie werden in 24 Stunden genau soviel erledigen können, wie sonst in einer ganzen Woche. Sie haben die Möglichkeit, nach Arbeitsschluß bequem Erholung in der herrlichen Natur zu finden und am Wochenende auf Tourenfahrten Ihre weitere Heimat kennen zu lernen: Das Leben wird Ihnen zur Freude werden!

Durch unsere konkurrenzlosen Ratenbedingungen ist der Ankauf eines Motorrades von der Vermögensfrage nicht mehr abhängig. Hierüber werden wir Ihnen später berichten.

Warum für Sie nur ein DKW-Motorrad in Frage kommen kann, werden wir Ihnen in 8 Tagen an derselben Stelle dieser Zeitung auseinandersetzen.

Oder wollen Sie sich schon heute an unsere Vertreter wenden, die sich in fast allen Städten des Reiches befinden?

Zschopauer Motorenwerke **J. S. Rasmussen A.-G.**
Zschopau Sa.

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:

E. Harm Bad Bramstedt

DKW

Paulsens Ausstellungen zur
„Weißen Woche“
sind sehenswert.

Für Bad Bramſtedt und Umgegend wird ein tüchtiger

Verſicherungsvertreter

zu günſtigen Bedingungen, evtl. Zuſchuß, geſucht. Angeb. auch von Nichtfachleuten unter **J. H. 652 an Invalidendank, Ann.-Exp., Hamburg 11.**

Prima westfälischen **Zechenkoks** hält vorrätig

Telephon 145 **Hans Dehn.**

Für Frühjahr - Sommer

feine Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maß. Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen Kammgarn- und Cheviot-Anzügen in verschiedenen Preislagen von R-Mark 55.— bis 150.— sowie feiner Kammgarne in schwarz und blau in verschiedenen Preislagen. **Marengo und gestreifte Hosenstoffe, Paletotstoffe** in Marengo, Couvercoat und Schwedenmantelstoff. Reitcord und Manchester

P. Haase, Schneidermeiſter

Gutes gesundes Futter-

Haferſtroh

liefert fuderweise ab Bahnhof 1.80 RM. pro Zentner, waggonweise 1.70 RM. pro Zentner.

Hans Dehn, Telephon 145.

Das Hamburger Rundstück

Hörnchen, Kaiserbrötchen, Milchbrötchen, Mohnbrötchen und das altbekannte unübertreffliche

Schlüterbrot

sowie 1a kleine Zuckerzwieback.

— Kuchen —

alles aus der Schlüterbrotfabrik, Altona erhalten Sie nur bei

Carl Erdmann.

und Rabattmarken!

Teppiche

m. kleinen Schönheitsfehlern nur ab Lager.

Eugen Tauszky, Hamburg,
Neuerwall 103. Engros-Lager.

Bauplatz

in bester Geschäftsgegend der Rosenstraße zu verkaufen.

Gustav Seller.

Jung. Mädchen

für sofort oder später gesucht.

Meierei Bimöhlen, Telephon 135.

Zur

Weissen Woche

vom 5. bis zum 11. Februar haben wir unsere Preise in

Hemdentuche, Nessel, Bettuchleinen, Bett-Damaste u. Satin, Handtücher sowie in Leib- u. Bettwäsche

äußerst reduziert.

C. F. Seller.

Gr. Auswahl. Best. bewährte Qualitäten

Hitzhusen.

Sonnabend, den 11. Februar:
Große

Preismaskerade.

— Anfang 8 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Graf.

Schülertragödien.

Zeitungsnachricht: In der Laube ſeiner Eltern wurde ein vierzehnjähriger Schuljunge tot aufgefunden. Der Knabe, dem infolge einer Gehirnkrankheit das Lernen ſchwerfiel, hatte die Schule geſchwänzt und aus Furcht vor Entdeckung durch den ſtrengen Vater die Schulmappe verſteckt. Als er ſie dann nicht wiederfand, irrte er planlos umher und machte ſchließlich in der Wohnlaube zwei Selbſtmordverſuche. Es gelang ihm jedoch weder das Durchſchneiden der Pulsadern noch das Erhängen; dafür iſt er aber, da er auch noch ſtark herzleidend war, bei den Selbſtmordverſuchen vor Angſt geſtorben. Alſo, wie geſagt, das iſt eine Zeitungsnotiz von geſtern oder heute — ein bißchen kraß zwar, aber durchaus nicht ungewöhnlich. Denn wir alle, die wir die Schule und das Leben aus eigener Anſchauung und Erfahrung ſchon etwas näher kennen, wiſſen ganz gut, daß Schülertragödien ſolcher und ähnlicher Art längſt keine Senſation mehr ſind. Die Schule ſchwänzen — nein, das ſoll und darf nicht ſein, denn es hat kein Junge und natürlich auch kein Mädchen das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit die Schulordnung zu durchbrechen. Und wenn das Kind auch gehirnkrank iſt und das Lernen als ſchwere geiſtige Laſt empfindet — hilft nichts, gelernt muß ſein, denn dahinter ſteht mit oft ganz wilden Scheltworten oder mit dem Rohrſtock der ſtrenge Vater, es kann aber auch die ſtrenge Mutter ſein! Und da kommt die große Angſt vor harter Strafe, und der Junge oder das Mädchen ſagt ſozuſagen um ein Nichts: „Adieu, Welt!“ und ſchneidet ſich die Pulsadern auf oder erhängt ſich. Nicht die Schule iſt ſchuld und vielleicht nicht einmal das grauſame Leben — aber man ſollte wirklich nicht immer bloß die Kinder tadeln und beſtrafen, ſondern manchmal auch ein ganz klein bißchen die Eltern, die für ihre Kinder „ehrgeizig“ ſind und deren Fähigkeiten oft weit überſchätzen. Würden die Eltern nicht vernünftiger handeln, wenn ſie verirrte, zumal geiſtig zurückgebliebene und körperlich leidende Kinder, mit etwas weniger Härte und etwas mehr Liebe und Verſtändnis behandelten? Fürwahr, es könnte beiden Teilen nur von Nutzen ſein und die Zahl der Schülertragödien würde vielleicht endlich einmal zurückgehen.

Februar.

Das iſt ſchon in gewöhnlichen Zeiten ein merkwürdiger Monat, und nun erſt gar in dieſem Jahre, wo er wieder einmal einen Tag zugelegt bekommt, damit er nicht dauernd zu kurz komme! Aber er kann ſelbſt mit dieſem Zugabetage nicht für voll angeſehen werden, denn es fehlt ihm infolge aſtronomiſcher Verzwicktheiten auch im Schaltjahr mindeſtens noch ein Tag zu einem ordentlichen Durchſchnittsmonat. Sein alter deutſcher Name lautet „Hornung“ und das bedeutet nach Grimms Wörterbuch „kleiner Horn“, im Gegenſatz zum „großen Horn“, dem alten Namen des Januars. Dieſer „Horn“ ſteht trotz des männlichen Artikels in einigem Zuſammenhang mit dem Tierhorn, dem Gehörn, und man nimmt an, daß das Wort von dem hornharten Froſt hergeleitet iſt. „Hornung“ will alſo beſagen, daß man den Februar als Kältemonat nicht mehr allzuſehr zu fürchten braucht, er iſt eben nur noch ein „kleiner Horn“. Auch ſonſt braucht man ihn nicht allzu ernſt zu nehmen, da er der gegebene Faſchingsmonat iſt mit Faſtnachtsbällen, Maskenumzügen und anderen Tollheiten. Nur daß oft, wie in dieſem Jahre, auch der Aſchermittwoch in ihn fällt. Im altrömiſchen Zehnmonatsjahr gab es überhaupt keinen Februar; er tauchte erſt auf, als das Jahr von zwölf Monaten eingeführt wurde, und man ſetzte ihn damals als Spätling an den Jahresſchluß; daher kommt es auch, daß man ihm den Schalttag angehängt hat. Den Namen „Februarius“, d. h. der Sühn- und Reinigungsmonat, erhielt er davon, daß in ihm Sühnungen und Reinigungen vorgenommen wurden. Zu den bedeutungsvollen Tagen des Februars von heute gehört der zweite Tag des Monats, Mariä Reinigung oder Lichtmeß; das iſt einer der großen Marientage der katholiſchen Kirche, und den Landleuten gilt er vielfach als „Loſtag“, d. h. als Tag, der für lange hinaus die Witterung beſtimmt, ſo daß man weiß, wie es mit Frühling und Winter werden wird; gewöhnlich wird es allerdings anders. Und noch eines ſoll vom Februar geſagt werden: Geſchichtskundige wiſſen, daß eine ganz große Revolution nach dem an ſich ſo harmloſen Monat benannt worden iſt und daß an dieſe Pariſer Februarrevolution von 1848 ſich bedeutſame politiſche Umwälzungen auch in Deutſchland und in Öſterreich anſchloſſen.

Sport und Seele.

1. Kor. 9, 26: Ich lauſe aber alſo, nicht aufs Ungewiſſe; ich fechte alſo, nicht als der in die Luſt ſtreicht.

In Dorf und Kleinſtadt iſt Jeſus geboren und hat er gelebt. Da hat er das Leben beobachtet, von daher nimmt er ſeine Gleichniſſe: ſchlicht und ruhig. Ganz anders Paulus. In der Hafen- und Handelsſtadt iſt er geboren, hat er ſeine Jugend verlebt —, in die Großſtadt hat es ihn immer wieder gezogen. Das bewegte Leben hier hat es ihm angetan. Aus ihm nimmt er ſeine Vergleiche; ſo auch dieſe beiden vom Wettlauf und vom Fauſtkampf, vom Training dazu: ein jeder lebt enthaltſam, der antreten will; vom entſchloſſenen Zielbewußtſein beim Wettkampf: Erſter will er ſein, den Gegner will er niederkämpfen. Es ſind Vergleiche, die heute genau ſo erdacht ſein könnten, ſo modern; Vergleiche, die heute unſere ſportfrohen Menſchen aufhorchen laſſen, nachdenklich machen ſollten. Edel iſt die Meiſterſchaft des edlen Wettkampfes und viel Mühe wird angewandt, ſie zu erlangen. Edler iſt die Meiſterſchaft im Kampf um die höchſten ſittlichen und geiſtigen Güter. Aber wenig Mühe wird darauf verwendet. Das iſt nicht gut — nicht für die einzelnen und nicht für das Volk. Iſt bei uns Deutſchen früher das Geiſtesleben zu einſeitig gefördert, die leibliche Durchbildung vernachläſſigt geweſen, ſo iſt es jetzt umgekehrt. Und das iſt verhängnisvoller. Im geſunden Leib eine geſunde Seele — beides gehört zuſammen. Und ſchließlich iſt das Höhere die Seele: ſie iſt Ziel und Ewigkeit. Ihre Feinde ſind ſchlimmer, ihnen zu unterliegen iſt ſchmachvoller als eine körperliche Niederlage. Wenn wir doch in unſerer Zeit wieder mehr Sinn gewännen für das Eine, Notwendige: dem Ziel des Ewigen entgegenzuſtürmen, die Feinde unſerer Seele mit zielbewußtem Kampf zu überwinden! Das erſt lohnt wirklich die Mühe, dafür lohnt's wirklich zu leben. P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man fragt ſich ſo an manchen Tagen:
„Soll ich mein Geld zur Banke tragen?“
Doch Meyer, der den Rummel kennt,
Sagt: „Dort gibt's höchſtens fünf Prozent!“

Natürlich find't man dies zu wenig
Und ſuggerieret ſich: „Ich ſeh' nich,
Was ich mit fünf vom Hundert ſoll?!
Ich brauch' ſchon etwas mehr — jawoll!“

Bedrückt von ſolcherlei Gedanken,
Kommt die Solidität ins Wanken,
Man wälzt ſich ruh'los tags und nachts,
Und ſchließlich heißt's: „Der Lombard macht's!“

Nun lieſt man die Proſpekte fleißig:
Dort gibt es fünfundzwanzig, dreißig,
Ja, vierzig, fünfzig ſind ſogar
Als Zinsfuß heutzutag' nicht rar.

Erfreut ob ſolcher hohen Sätze,
Gibt man 'nem Bergmann ſeine Schätze,
Dem Mann, der ſie zu bergen ſtrebt
Und andern eine Grube gräbt.

Nicht wahr, jetzt raufſt du dir die Haare?!
Doch von der Wiege bis zur Bahre
Bleibſt du die Beute des Gelocks —
Geſteh, o Menſch, du biſt ein Ochs!

Die Flöte braucht nur wer zu blaſen,
Da kommſt du ſchon in holdes Raſen
Und bringſt ihm die Moneten her —
So was von Dummheit gibt's nicht mehr!

Jetzt kannſt du in der Zeitung leſen:
„Ach Gott! es wär' ſo ſchön geweſen!“
Na, wein' man nicht! Nimm den Humor
Und nimm den Sparſtrumpf wieder vor!

Häuf' Groſchen wieder auf auf Groſchen,
Doch haſt du was, dann halt' die Goſchen —
Was nützt's dir, wenn's ein and'rer kriegt
Und wirklich ſchon ins Kittchen fliegt?

Tauſend Trophäen.

Die Deutſche Jagdausſtellung 1928.

Die in den Rahmen der „Grünen Woche“ eingefügte Jagdausſtellung ſteht diesmal unter einem beſonders günſtigen Zeichen, denn ſie iſt hervorgegangen aus dem gemeinſamen Wirken der beiden Spitzenorganiſationen des deutſchen Weidwerks: der Jagdkammer und des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins, die ſich nach ſchweren Kämpfen zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen haben. Der Erfolg dieſes gemeinſamen Wirkens iſt geradezu überwältigend! Wir ſehen nicht nur die aus zielbewußter Hege der Wildbahn hervorgegangenen Trophäen des Jahres 1927, ſondern auch eine Ausleſe der hiſtoriſch berühmten Geweihe, die aus der Moritzburg und Schloß Erbach ſtammen. Geweihe von 24 und 12 Enden mit einer Auslage von anderthalb Metern und einem Gewicht von 30 Pfund. Die Krone des Ganzen iſt der ſagenhafte — übrigens in der Mark erbeutete — 66-Ender, der trotz ſeiner geringen Größe als ein Naturwunder bezeichnet werden muß.

Sehr lehrreich ſind zunächſt die Sammlungen, bei denen man ſich durch den Augenſchein überzeugen kann, wie durch zielbewußte Pflege des Wildes und durch Ausmerzen der Kümmerer und Schwächlinge ſich Form und Stärke des Kopfſchmuckes verbeſſern, das ſicherſte Zeichen für die Entwicklung der Cerviden, Rothirſch, Damhirſch und Reh. Die Aufmachung der Ausſtellung iſt muſtergültig. An grün geſchmückten Wänden, von Jagdbildern unterbrochen, hängen die nahezu tauſend Trophäen: 91 Rothirſchgeweihe, 23 Damſchaufeln, etwa 700 Rehgehörne, 43 „Gewehre“ von Keilern, 55 Gamskrickel, Elſchſchaufeln und Mufflons, die anſcheinend nunmehr in der deutſchen Wildbahn mit Erfolg eingebürgert ſind.

Bei den Rothirſchen fehlt diesmal leider Oſtpreußen, das ſowohl aus der eingegatterten Rominter Heide wie aus freier Wildbahn ganz kapitale Trophäen zu liefern pflegt. Dafür hat ſich die Mark Brandenburg um ſo mehr hervorgetan. Den erſten Preis holte ſich Herr Höhne-Leſen in der Neumark mit einem wunderbar gewachſenen 14-Ender. Ein zweites im Kreiſe Soldin erbeutetes Geweih von ebenſoviel Enden erhielt denſelben Preis. Außerdem fielen noch mehrere zweite Preiſe in die Mark. Etwas ſtärker erſcheint noch das aus Pommern ſtammende, von Herrn v. Verſen-Crampe erbeutete Geweih. Die kapitalſte Trophäe, einen kapitalen 10-Ender, der 14 Pfund wiegt, hat Mecklenburg geliefert. Natürlich haben auch andere Staaten und Provinzen ſehenswerte Geweihe eingeſchickt, die von dem hohen Stand der deutſchen Wildbahn Zeugnis ablegen.

Unter den Rehgehörnen behauptet ein kapitaler Sechſerbock aus Oſtpreußen den erſten Platz. Das Gehörn iſt von ſeltener Regelmäßigkeit mit langen Enden und überaus reich geperlt. Ihm ſo ziemlich gleich kommt ein von Prof. v. Bardeleben erlegter Sechſerbock. Das höchſte Gehörn, annähernd 30 Zentimeter hoch, hat die Mark geliefert, das man als das drittbeſte anſprechen kann. Den vierten und fünften Platz beſetzen Pommern und Schleſien.

Erfreulicherweiſe hat diesmal der Preußiſche Staat zwei Hegepreiſe geſtiftet, von denen der erſte an Herrn Oberförſter Müller in der Neumark für eine ſehr ſehenswerte Lehrſammlung verliehen wurde. Von beſonderer Bedeutung iſt der erſte Verſuch einer Jagdſtatiſtik, den Forſtmeiſter Bieger, Roſtock, unternommen hat. In drei Abteilungen: Jagd und Volkswirtſchaft, Hohe Jagd und Niederjagd, wird die Bedeutung des Weidwerks dem Beſchauer vor Augen geführt. Hoffentlich wird dieſer Verſuch fortan weiter ausgebaut. Es iſt ausgeſchloſſen, die Reichhaltigkeit und Vielſeitigkeit der Ausſtellung erſchöpfend zu behandeln. Aber man gewinnt den Eindruck, daß die deutſche Jägerwelt mit Ernſt und liebevoller Sorgfalt das Nationalvermögen, das ihr mit der deutſchen Wildbahn anvertraut iſt, verwaltet.

Dr. Fritz Skowronnek.

* **Erhöhung der Schuhpreiſe in Sicht.** Der Reichsverband der Schuhinduſtrie bemerkt zu der Preisbewegung am Häute-, Leder- und Schuhmarkt, daß die Hauſſe ſeit über einem Jahr anhalte. Bisher ſei eine Anpaſſung der Schuhpreiſe an die geſtiegenen Lederpreiſe noch nicht erfolgt. Eine nicht unerhebliche Steigerung der Schuhpreiſe ſei deshalb nötig, auch bei einer Stabiliſierung der Häutepreiſe auf dem gegenwärtig hohen Niveau.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

Dann eine dunkle Männerſtimme, müde, reſigniert. „Es iſt ja doch umſonſt! Der geht nicht raus, jetzt zur Nachtzeit zu Leuten wie unſereins!“

„Verſuch's doch wenigſtens, Heinrich, mir iſt ſo bang,“ bat die Frauenſtimme wieder.

Darauf ein Kinderweinen und die beſchwichtigenden Worte der Mutter.

„Wollen Sie mit hinüberkommen, oder warten Sie lieber hier?“ fragte Karſten ſeine Begleiterin.

„Was wollen Sie?“

„Ich will nachſehen, was dem Kinde fehlt.“

„Darf ich mitkommen?“

„Wenn Sie wollen!“

Sie kletterten den Hohlweg hinab und auf der andern Seite wieder hinauf, an die Stelle, wo der Wagen ſtand. Ein Mann ſaß auf der ſchmalen Stiege, die zum Innern führte und ſah ihnen mißtrauiſch entgegen. Die Frau ſtand unter der Türe und hielt ein etwa dreijähriges Kind im Arm.

„Sind Sie von der Polizei?“ frug der Mann den Doktor und zog einen Schein aus der Taſche.

Karſten winkte ab. „Ich habe eben gehört, daß Sie den Arzt brauchen und der bin ich.“

Er ſchob ohne weiteres den Mann zur Seite und ſtieg die wenigen Stufen hinauf zu der Frau die noch immer unter der Türe ſtand.

„Haben Sie Licht?“

„Nein, Herr!“

Karſten zog ſeine Taſchenlampe. Als die elektriſche Glühbirne aufleuchtete, ſahen ihm aus dem fieberglühenden Kindergeſichtchen zwei große, erſchrockene Augen entgegen.

„Seit wann fiebert der Junge?“

„Seit geſtern, Herr!“

Der Doktor nahm ihn der Mutter aus dem Arm und trat ins Innere des Wagens. Er mußte ſich bücken, ſo niedrig war es unter dem Leinendach. Behutſam, als wäre es ſein Eigen, legte er den Kleinen auf das armſelige Bett und behorchte und beklopfte das magere Körperchen. Die Mutter hielt die Lampe und verfolgte mit ſtarren Augen jede ſeiner Bewegungen. Endlich war Karſten fertig.

„Sie können ganz außer Sorge ſein,“ ſprach er freundlich. „Es iſt nichts Gefährliches, nur eine Erkältung, die ſich raſch wieder behebt. Ihr Mann kann hernach zu mir kommen, dann gebe ich ihm etwas Tropfen mit, die das Fieber mildern. Morgen früh ſehe ich wieder nach. Gute Nacht!“

Er ſteckte ſeine Taſchenlampe zu ſich, beſann ſich aber und händigte ſie der jungen Frau wieder ein. „Behalten Sie die Lampe hier,“ ſagte er, „mit einem kranken Kind ſitzt man nicht gerne im Dunkel.“ Dann ſtieg er die Stufen hinab. Lona, die etwas abſeits ſtand, hörte, wie die Frau aufjubelte.

„Hanſl! Mein Hanſl! Du mußt nicht ſterben hat er geſagt!“

Dann ein Aufſchluchzen in Freude und Seligkeit und ein Ruf durch die Nacht dem Doktor nach: „Vergelt's Herr! Vergelt's Gott tauſendmal!“

Aus dem Dunkel trat der fahrende Mann auf Karſten zu. „Herr Doktor, was iſt meine Schuldigkeit?“ Es lag ein merkliches Schwanken in der Stimme.

„Nichts,“ ſagte Karſten ruhig. „Kommen Sie hernach zu mir, falls Ihre Frau ſich nicht fürchtet allein!“

„Nein, Herr! Das kennen wir nicht!“

„Sorge brauchen Sie keine zu haben. Ich möchte Ihnen nur für alle Fälle etwas mitgeben, damit Sie beruhigt ſein können!“

„Bis wann ſoll ich kommen, Herr Doktor?“

„Vielleicht in einer halben Stunde. Wenn ich nicht zu Hauſe ſein ſollte, warten Sie auf mich.“

„Jawohl, Herr!“

Der Doktor blickte ſuchend den Weg entlang. Wo war Lona?

„Ihre Frau Gemahlin iſt ein Stück vorausgegangen,“ erklärte der Mann.

Karſten nickte dankend! Das Lächeln, das um ſeinen Mund glitt, verſchlang das Dunkel. Er hatte Lona raſch eingeholt. Als er ihr den Arm reichte, fühlte er, wie ihre Hand zitterte. Durch die Stille der Nacht hörten ſie, wie die Mutter mit dem Kinde ſprach, dann die tiefere Stimme des Mannes, die ſich dareinmiſchte, dann ein Kinderweinen, mehr ſchlaftrunken, als ſchmerzerfüllt.

Wie ſchwarzer Marmor ragten die Baumſtämme gen Himmel.

Karſten ging ſicheren Schrittes. Er war den Weg gewohnt. Lona ſtieß bald hier, bald da an einen Stein, eine Baumwurzel, aber der Doktor hielt ſie feſt am Arme und bewahrte ſie ſo vor dem Stürzen. Nach einer Weile des Schweigens bat Lona:

„Verzeihen Sie mir, Herr Doktor.“

Karſten hörte, daß Tränen in ihrer Stimme mitklangen.

„Was ſoll ich denn verzeihen?“ frug er weich.

„Ich habe vorhin an der Bank ſchlecht von Ihnen gedacht.“

„Was denn?“ frug er ruhig.

„Daß Sie ein Egoiſt ſind,“ kam es ſtockend von ihren Lippen.

„Vielleicht haben Sie Recht!“

„Nein,“ ſagte ſie rauh.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte er. „Wir ſuchen alle einer im anderen und unſer Unheil iſt es, daß wir uns das Schlechte in ihm ſuchen und das Gute nicht gelten laſſen wollen. Wir ſehen Balken, wo es nur Splitter ſind und ſtatt uns ſelbſt zu bekehren, fangen wir beim lieben Nächſten an.“

Ein Kälteſchauer durchrieſelte den Körper Lonas. Er nahm den Mantel ab und legte ihn ihr fürſorglich um.

„Beſſer noch, Sie ſchlüpfen hinein!“ ſagte er. „Das gibt mehr Wärme!“

Sie lachte leiſe auf, denn ſie verſchwand förmlich in der warmen Hülle.

„Iſt es nun beſſer?“ frug er nach einer Weile.

„Ja! Aber ich hätte auch ſo nicht gefroren.“

„Nicht lügen,“ bat er.

Nun hatten ſie die breite Straße erreicht und gingen raſchen Schrittes dem Dorfe zu, das mit blinkenden Lichtern vor ihnen lag. Vor dem Tore des Parkes verabſchiedete ſich Karſten.

„Ich trage noch Ihren Mantel, Herr Doktor!“

„Behalten Sie ihn ruhig bis morgen!“ gab er zurück. „Ich werde meinen Chauffeur im Vorbeifahren darum hineinſchicken.“

„Sehen Sie morgen wieder nach dem Kinde?“

„Ja!“

„Darf ich wieder mitkommen?“

„Was wollen Sie dort?“ frug er faſt barſch.

„Ich hätte den Leuten gerne etwas gebracht.“

„Das iſt lieb von Ihnen,“ ſagte er freundlich. „Alſo dann morgen um acht Uhr. Können Sie ſo früh fertig ſein?“

„Gewiß!“

„Dann auf Wiederſehen und gute Nacht!“ Er drückte ihre Hand und wandte ſich der Straße zu, während ſie der Villa zuſchritt.

„Der Herr Kommerzienrat haben ſich bereits geängſtigt,“ ſagte Behrens, der ihr den Mantel abnahm.

(Fortſetzung folgt.)

Erzeuger und Verbraucher.

Ein Rundgang durch die Hallen der „Grünen Woche“.

Stadt und Land einander näherzubringen, wurde als einer der Hauptzwecke der diesjährigen Berliner „Grünen Woche“ bezeichnet, und unter dieſem Geſichtspunkte wollen wir heute einige der Hauptabteilungen der impoſanten Ausſtellung durchwandern. Beginnen wir gleich am Eingang bei der Sonderausſtellung

Kartoffel.

Der Landwirt iſt in Sorge, ſeine Ernte zu erträglichen Preiſen loszuwerden, der Städter iſt vielfach mit dem Preis, öfter mit der gelieferten Qualität nicht zufrieden. An beide wendet ſich vermittelnd die Ausſtellung. Sie zeigt an natürlichen Beiſpielen, an Abbildungen und Geräten, was der Landwirt tun kann, um die an ihn geſtellten Verbraucheranſprüche zu erfüllen. Manche Maßnahmen ſind einfach genug, beiſpielsweiſe eine ſorgfältige Sortierung: die Knollen derſelben Ernte, das eine Mal richtig ausgeleſen und anſprechend ausgelegt, das andere Mal hingeſchüttet, wie ſie vom Acker kommen, das ergibt zwei grundverſchiedene Reizwirkungen auf die Kaufluſt des Verbrauchers. Das iſt alſo leicht geſagt. Aber der Verbraucher erkennt ſofort, welchen Arbeitsaufwand das Sortieren der Erntemengen des wichtigſten Nahrungsmittels erfordert, was für Maſchinen zu dieſem Zweck in Bewegung geſetzt werden müſſen, um freilich auch zu erfahren, eine wie vielſeitige Verwendung die nicht der Speiſeausleſe zugeführten Ausſchußkartoffeln finden, als Futter, roh, gedämpft und getrocknet, und dann auf dem Umwege über Spiritus und Stärke bei der Herſtellung von Parfümerien, Heilmitteln, Farbſtoffen, Kunſtſeide und Kunſtleder, in Schokolade und Keks, im Buchdruck, in der Bierbrauerei, Lebkuchenbäckerei uſw. Kunſthonig und Moſtrich, Tinte, Schuhwichſe und Zündhölzer: zu ihrer aller Herſtellung braucht man die Kartoffel, und wenn nach dieſem Anſchauungsunterricht Großſtädter und Bauer Arm in Arm weiter durch die Ausſtellung wandern, werden ſie ſich darüber einig ſein, daß weder die verarbeitende Induſtrie ohne die großen Mengen Kartoffeln beſtehen könnte noch dem Landwirt der Anbau ſeiner Kartoffelflächen lohnen würde, wenn nicht drin in der Stadt ſo viele Schlote großer und kleiner Induſtrieunternehmungen rauchen würden. — Beim Durchſchreiten der

Saatzuchtabteilung

kann ſich dann der Städter ſchnell überzeugen, was es heißt, eine neue Kartoffelſorte, angepaßt beſonderen Anſprüchen des Geſchmackes, des Anbaues oder der Verarbeitung, heranzuzüchten, daß aber auf dieſem Gebiete die deutſche Wiſſenſchaft führt und keine Mühe ſpart. „Aber nun erſt in der

Milchwirtſchaft!“

wird der Landwirt ſagen, doch der Städter wird ihn auf die lehrreichen Ziffern der Wandpläne hinweiſen, daß heute das arme Deutſchland viel mehr Milchprodukte einführt, als es 1913 das reiche Deutſchland tat. Und beide werden es verſtehen: die Wirtſchaft von einſt, als die Kuh manchmal bis zu den Knien im Kote ſtand, als die Milch, die aus dieſem Stalle kam, in einer roſtigen Kanne auf dem Hundewägelchen nach der Stadt gebracht wurde, die iſt für alle Zeiten vorbei. Der Kuhſtall von heute — die Ausſtellung führt einen mitten zwiſchen den anderen Ständen, beſetzt mit ſechs Kühen, vor — muß ſo ausſehen und ſo riechen, daß man in ihm Appetit bekommt, die Milch zu probieren. Ohne überhaupt in die Nähe einer vielleicht nicht ganz ſauberen Hand zu gelangen, wird die Milch aus dem elektriſchen Melkapparat auf dem Umwege über die Kühlleitung in die Verſandgefäße gepumpt, Butter und Käſe entſtehen, werden geformt, eingepackt und verſandt, ohne von einer Menſchenhand berührt worden zu ſein.

Aber nun kommt eine Abteilung, in die alle Landwirte hineingehen ſollten, in der aber der verſtändige Städter vielfach Führer und Anreger ſeines ländlichen Begleiters ſein kann: die Propaganda-Ausſtellung „Deutſche landwirtſchaftliche Erzeugniſſe“. Hier muß der deutſche Bauer am meiſten lernen und er weiß es ſelbſt. Nehmen wir aus den Gruppen, die faſt alle Gebiete deutſcher bäuerlicher Produkte bis zur Wolle umfaſſen, nur zwei heraus:

Gemüſe und Eier.

Wieder das gleiche Bild: zweimal eine Anzahl Salatköpfe von demſelben Beet, die einen ausgeſucht, geſäubert, richtig und anmutend verpackt, das andere Mal ſo, wie wir es nur noch zu oft auf den Märkten ſehen, nämlich mit dürren Blättern, Erde und womöglich lebender Beilage in einen fragwürdigen Korb geſtopft; niemand wird ſich im Zweifel ſein, welche Hälfte eher Abſatz, und zwar Abſatz zu lohnenden Preiſen finden wird. An dieſer Abteilung ſind die ländlichen Hausfrauenvereine ſtark beteiligt und das deutet darauf hin, daß in dieſer Hinſicht viel durch die Schulung des weiblichen Nachwuchſes auf dem Lande zu erreichen iſt. Wir müſſen dahin gelangen (und wir werden es), daß alles, was auf den Markt kommt, ſeien es Eier, Äpfel, Geflügel oder was immer es ſei, ſo muſterhaft ſich dem Beſchauer darbietet, wie es hier von landwirtſchaftlicher Seite vorgeführt wird, nämlich ſo, wie wir es früher nur aus dem Delikateſſenladen gewöhnt waren.

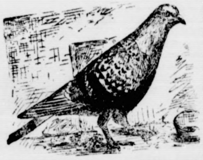
Eine beſondere Anziehungskraft für die ländlichen Frauen bietet die Abteilung

Hausſchlachtung

dar. Auch hier der Fortſchritt der neuen Zeit, der nirgends mehr lange Zukunftsmuſik ſein darf. Da iſt eine blitzſaubere Fleiſcher- und Wurſtlerwerkſtatt entſtanden, wie man ſie früher als Muſterbetrieb beſtaunte, während ſie jetzt allmählich ihren Einzug in jeden Hof halten ſoll, in dem man zu eigenem Bedarf und zum Verkauf hausſchlachtet. Junge Damen der märkiſchen landwirtſchaftlichen Haushaltungsſchulen verarbeiten hier jeden Tag ein halbes Schwein; jeder Ausſtellungsbeſucher kann ſich davon überzeugen, wie appetitlich es zugeht, und auch davon, daß ſo ein Stück friſche Hausmacherwurſt nach Mutterns altbewährten Rezepten doch gelegentlich ein Ding iſt, welches keine Maſſeninduſtrie nachmachen oder erſetzen kann.

Die Koburger Lerche.

Die urſprünglich in Koburg und den Nachbargebieten, beſonders Oberfranken und Thüringen heimiſche „gelerchte Feldtaube“ iſt heute eine der beliebteſten Nutzraſſen in ganz Deutſchland und weit über die Grenzen hinaus. Sie iſt ſehr anſehnlich und hübſch von Farben: die Bruſt iſt gelb bis ockergelb, der Hals iſt grün bis ſtumpfgrün, ſonſt herrſcht ſchiefergrau vor mit einer regelmäßigen dreieckig-hammerfleckigen Schuppung auf den Flügeln und dem Oberrücken. Dieſe Schuppenzeichnung nennt man auch Lerchung, ſie iſt das für dieſe Raſſe Kennzeichnende und hat den Tieren den Namen gegeben. Dazu treten auf den Flügeln noch ſcharf abgeſetzte Binden und ebenfalls kennzeichnend iſt das dunkelgraue Endband am Schwanz. Der Schnabel iſt an der Spitze leicht gebogen, die Naſenwarzen ſind klein, glatt und weiß. Die Augen gelbrot mit fleiſchfarbenem Hautrand und die Füße ſind rot.

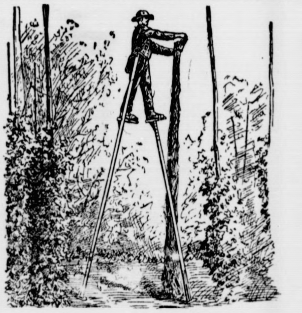


Die Koburger Lerchen ſind eine vollwertige Wirtſchaftsraſſe, die viel Fleiſch anſetzt und die 350 Gramm ſchwer wird. Man hat gelegentlich durch Kreuzungen noch ſchwerere Tiere erzogen, iſt davon aber wohl wieder allgemein abgekommen, weil dabei zuviel andere gute Eigenſchaften verlorengingen. Vorzüge der Raſſe ſind, daß ſie ſchlagtreu iſt, ſehr gut fliegt und feldert, und daß ſie, wenn ſie guten Ausflug hat, auch ſehr fruchtbar iſt. Sie bringt vier bis ſechs Paar Junge, gelegentlich auch darüber, die ſchon mit vier Wochen 300 Gramm erreichen. Außerdem iſt dieſe Taube wetterhart und brütet bei einigermaßen ihr zuſagenden Schlägen auch im Winter häufig. Mit ihresgleichen und auch mit anderen Taubenraſſen ſind die Koburger Lerchen verträglich, obwohl ſie ſich gern etwas abgeſondert für ſich halten. Alle dieſe empfehlenswerten Eigenſchaften haben ihnen in beſonderem Maße die Liebe der Landwirte eingetragen, ſo daß man dieſer anziehenden deutſchen Farben- und Nutztaube heute wohl häufiger auf den Dörfern als in den Städten begegnet.

Sehr ähnlich ſind dieſer Raſſe die ſogenannten Koburger Mehligen oder Silberlerchen, die eine etwas andere Färbung haben, gelegentlich auch ohne Flügelbinden vorkommen und deren Eigenſchaften und Nutzwert dieſelben ſind.

Die Stelze in Gartenbau und Landwirtſchaft.

Während die Stelze bei uns nur als Kinderſpielzeug, obendrein als ein von ängſtlichen Müttern nicht gern geſehenes, benutzt wird, findet ſie in anderen Ländern eine ausgebreitete praktiſche Verwendung in Gartenbau und Landwirtſchaft und auch ſonſt im beruflichen Leben. In den ſumpf- und überſchwemmungsreichen franzöſiſchen Departements des Landes übt ſich jeder, Mann und Frau, von Kindesbeinen an im Stelzenlauf, denn anders wären bei plötzlichen Überſchwemmungen die niedriger gelegenen Landſtraßen gar nicht zu begehen. Mit Überraſchung ſieht man dort, daß die Briefträger in der Überſchwemmungszeit mit Stelzen auf ihre Beſtellgänge gehen, und erfährt, daß dieſe Stelzen den Beamten von der Poſt geliefert und unterhalten werden. In dieſem Gebiete, wo jeder ein Meiſter im Stelzenlauf iſt, beobachtet man Telegraphenarbeiter, welche die Drähte nachprüfen und ſpannen, ohne dazu einer Leiter oder eines Steigeiſens zu benötigen, da ihnen die langen Stelzen zu dem Zweck ausreichen. Ganz von ſelbſt hat es ſich wohl ergeben, daß die Stelzen auch benutzt, um an jede Höhe der Baumkrone mühelos herzubringen. Dabei werden Stelzen verſchiedener Länge benützen, um an jede Höhe der Baumkrone mühelos heranzukommen, und der Auszug der Erntekolonne mit ihren orgelpfeifenartig abgeſtuften Stelzenlängen iſt ein eigenartiger Anblick, der ſchon in Paris, wenn er im Kino gezeigt wird, Stürme der Heiterkeit entfeſſelt. Aber den Beteiligten iſt es nicht um einen Scherz zu tun und tatſächlich wird ſehr ordentliche Arbeit geleiſtet, die an die Ausdauer der Beteiligten keine geringen Anforderungen ſtellt, auch wenn ſie von Jugend auf den Stelzenlauf gewohnt ſind. Auch in England, Nordamerika und Kanada kennt man die Verwendung der Stelze zu dieſem praktiſchen Zweck, zum Stutzen und Ausputzen der Bäume, zum Nachbinden hochgezogener Spaliere und endlich zur Hopfenernte. Unſere Abbildung zeigt einen Landwirt bei der Ernte des an hohen Stangen gezogenen Hopfens und ſowenig auffällig dort zu Lande dieſes Bild ſein mag, ſowenig wird jemand bei uns dieſen Mann um ſeine an akrobatenhafte Künſte erinnernde Tätigkeit beneiden.



*** Weitere Zunahme der Konkurſe im Januar.** Die Zunahme der Konkurseröffnungen, die ſchon ſeit dem Oktober des vorigen Jahres feſtzuſtellen war, hat ſich im Januar weiter fortgeſetzt. Es ſind im Januar 783 Konkurſe eröffnet worden (Dezember 640, November 581). Mangels Maſſe abgewieſen wurden im Januar 105 (Dezember 129, November 93) Konkursanträge. Die Zahl der anberaumten Vergleichsverfahren hat ſich ebenfalls erhöht, und zwar auf 204 im Januar (Dezember 185, November 118).

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortſetzung.)

„Schelten Sie mich nicht, Behrens!“ lachte ſie. „Wenn Sie ſchon abſerviert haben, nehme ich gerne mit einer Taſſe Tee vorlieb.“

Mit raſchen Sprüngen eilte ſie die breite Treppe hinauf nach dem Speiſezimmer.

„Kind, wo bleibſt du ſo lange?“ empfing ſie Peterſen. „Ich habe mich geſorgt!“

„Warum mußt du dich auch ſorgen, Väterchen? In Wylten kann man ſich nicht verlaufen,“ beruhigte ſie und küßte ihn auf beide Wangen.

„Aber ertrinken kann man!“ warf Peterſen ein.

„Wo denn, Vater?“

Der Kommerzienrat lachte wider Willen. „Kleining, wenn du ſo albern frägſt, muß ich dir die Antwort ſchuldig bleiben. — Ich möchte dich nur bitten, nachts niemals den Steg über die Wehr zu benützen. Es iſt zu gefährlich. Ich dachte ſchon öfter daran, ihn wegreißen zu laſſen, aber Arbeiter wegen, die drüber wollen, will ich's nicht gerne tun.“

Lona biß mit geſundem Appetit in eines der belegten Brote, die auf dem Tiſche ſtanden. Ihre Augen lachten den Vater an:

„Wenn ich einmal Selbſtmordgedanken bekomme, brauche ich in einer mondloſen Nacht nur über den Steg zu gehen und einen Fehltritt zu tun,“ ſagte ſie ſcherzend. „Kein Menſch weiß, ob es Abſicht oder Zufall war und ein ehrliches Begräbnis iſt mir zweifelsohne ſicher!“

„Lona!“ rief der Kommerzienrat verweiſend. „Mit ſolchen Dingen ſpaßt man nicht! — Doziere das einmal Pfarrer Schmitt, dann wirſt du hören, wie er darüber denkt.“

„Ich werde mich hüten, Vater!“

Dann trat Behrens ein, um nachzuſervieren.

In der Nacht hatte es gewittert, aber am Morgen lag wieder der ſtrahlendſte Sonnenſchein über dem Tal. Lona ſtand mit einem großen Paket unter dem Arm vor dem Tor und wartete auf Karſten. Acht dröhnende Schläge kommen von dem Spitzturm der Kirche. War er abgehalten zu kommen?

„Guten Morgen, Fräulein Peterſen,“ klang ſeine Stimme hinter ihr. Er kam durch den Park und lüftete in weitem Bogen den Hut.

„Wo kommen Sie denn her?“ fragte ſie erſtaunt, als er neben ihr ſtand.

„Ich war bei Helbing und habe ihm raſch guten Morgen geſagt, ſonſt bekommen wir beide uns überhaupt nicht zu ſehen, denn wenn er kommt, bin ich meiſt nicht da!“

„Haben Sie ſo großes Verlangen, ſich zu ſehen?“ frug ſie, an ſeiner Seite ſchreitend. Er ſah deutlich den feinen Zug von Spott, der um ihre Mundwinkel ging.

„Gewiß!“ verſicherte er. „Gleich und gleich — Sie wiſſen ſchon gnädiges Fräulein, und dann — jeder ohne Weib und Kind, einer auf die Liebe des andern angewieſen!“

„Warum heiraten Sie denn nicht?“ unterbrach ſie ihn.

„Heiraten? — Gott, wer möchte uns beide? So unſympathiſche Menſchen, wie wir ſind!“

Sie ſtampfte zornig auf. „Sie ſind häßlich, Herr Doktor!“

„Das gebe ich zu,“ lachte er. „Etwas zu ſchlank, das Geſicht zu wenig Rundung, die Stirne zu eckig, der Mund zu klein, das Haar dürfte noch dunkler leuchten. Augen und Naſe, die könnte man allenfalls laſſen, wie ſie ſind. — Stimmt es ſo?“

Sie hatte die Brauen zuſammengezogen und ging wortlos neben ihm.

„Kommen Sie, Fräulein Peterſen!“ ſagte er, „das Paket will ich Ihnen abnehmen. Was haben Sie denn Schönes da hineinverſtaut?“

Die Lippen zornig aufeinandergepreßt, ging ſie, ohne auf ſeine Frage zu achten, neben ihm.

„Wollen Sie lieber zurückgehen?“ fragte Karſten. „Ich gebe die Sachen gewiſſenhaft ab und bringe Ihnen beim Vorübergehen den Dank dafür!“

„Nein,“ ſagte ſie. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, mich zu quälen, will ich Ihnen die Freude nicht nehmen.“

Er hatte den Hut abgenommen und ſtrich das Haar an den Schläfen zurück. Um ſeinen faſt mädchenhaft kleinen Mund wetterte es, und aus den braunen Augen blitzte der Schalk.

„Wenn Sie nett ſind, Fräulein Peterſen, ſage ich Ihnen etwas Schönes!“

„Keinen Unſinn?“ fragte ſie vorſichtig.

„Nicht die Spur!“ Er nahm das Paket in die rechte Hand, um die linke für einige Zeit zu entlaſten.

„Geben Sie mir Ihren Hut!“ ſprach ſie freundlich, denn ſie wußte, daß er mit Vorliebe barhaupt ging.

„Wirklich? — Möchten Sie den tragen?“

„Ja!“

Sie ſah das blitzartig über ſein Geſicht huſchende Lächeln.

„Wie Helbing,“ dachte ſie und trat unwillkürlich etwas weiter von ihm hinweg.

„Können Sie überhaupt lachen, Herr Doktor?“

„Ich? — Das will ich meinen, Fräulein Peterſen. Erſt geſtern abend habe ich gelacht, wie ſchon lange nicht mehr, aber zu Hauſe, damit es niemand gehört hat.“

„Schade,“ ſagte ſie ſpottend.

„Wenn Sie wüßten, warum, würden Sie wahrſcheinlich wieder ſtampfen vor Zorn, denn das, was ich Ihnen vorhin ſagen wollte, hängt mit meinem Lachen zuſammen!“ erwiderte er gutgelaunt.

Unterdes waren ſie an den Hohlweg gekommen. Der fahrende Mann hatte, wahrſcheinlich, um während des Gewitters nicht unter den Tannen zu ſein, ſeinen Wagen an den Waldrand geſchoben und zog, als er der Beſucher anſichtig wurde, höflich grüßend den Hut.

„Wie geht's dem Jungen?“ frug Karſten.

„Es geht beſſer, Herr Doktor, aber bitten möchte ich Sie doch, daß Sie nach ihm ſehen. Meine Frau iſt dann ruhiger. Vier Kinder ſind uns ſchon geſtorben. Alle haben ſie ſo mit Fieber angefangen, da bekommt man es leicht mit der Angſt zu tun!“

Karſten ſtieg zum Wagen hinauf, deſſen Türe offen ſtand. Die Mutter ſaß vor dem Kleinen am Bett. Bei ſeinem Eintritt erhob ſie ſich und ſah ihn mit heißem Danke an. Der Doktor ergriff die Händchen, die ihm der Junge entgegenſtreckte und befühlte den Puls.

„Vollſtändig fieberfrei!“ lobte er und ſah dabei die Mutter an, die mit feuchtglänzenden Augen neben ihm ſtand.

„Wie alt waren Ihre anderen Kinder?“ frug Karſten teilnehmend.

„Sie wiſſen, Herr?“

„Ihr Mann hat es mir geſagt!“ erklärte er.

„Es iſt keines älter geworden als drei Jahre,“ berichtete ſie. „Alle haben ſie ſo mit Fieber angefangen.“

„Dieſes Herumziehen paßt eben nicht für jedes Kind,“ warf der Doktor ein. „Auch für Sie iſt es ſehr ungünſtig.“ Er ſah dabei an ihrer ſchlanken Geſtalt hinauf. Hunger und Sorge ſtanden auf ihrem Geſichte geſchrieben, denn es war blaß und abgehärmt.

„Es läßt ſich nicht ändern, Herr,“ kam es in müdem Tone.

„Ihr Mann ſollte ſich um einen Poſten umſehen, wo er ſtändig Arbeit hat,“ fuhr Karſten fort.

(Fortſetzung folgt.)

dwirtſchaft.

Kinderſpielzeug,
n nicht gern ge-
en Ländern eine
Gartenbau und
chen Leben. In
en franzöſiſchen
Mann und Frau,
n anders wären

**origer gelegenen
berraſchung ſieht
erſchwemmungs-
en, und erfährt,
oſt geliefert und
e, wo jeder ein
an Telegraphen-
d ſpannen, ohne
zu benötigen, da
sreichen. Ganz
die Stelzen auch
ne mühelos her-
chiedener Länge
ne mühelos her-
olonne mit ihren
en iſt ein eigen-
er im Kino ge-
ſſelt. Aber den
zu tun und tat-
iſtet, die an die
Anforderungen**

n Stelzenlauf ge-
rika und Kanada
zu dieſem prak-
tzen der Bäume,
und endlich zur
nen Landwirt bei
nen Hopfens und
Bild ſein mag,
ann um ſeine an
eit beneiden.

Januar. Die Zu-
ſeit dem Oktober
im Januar weiter
urſe eröffnet wor-
ngels Maſſe abge-
129, November 23)
ten Vergleichsver-
uf 204 im Januar

uſchende Lächeln.
willkürlich etwas

oktor?"
Peterſen. Erſt
ange nicht mehr,
."

ie wahrſcheinlich
ich Ihnen vorhin
zuſammen!" er-

gekommen. Der
n während des
einen Wagen an
der Beſucher an-

n.
möchte ich Sie
iſt dann ruhiger.
lle haben ſie ſo
es leicht mit der

Türe offen ſtand.
ett. Bei ſeinem
ißem Danke an.
der Junge ent-

dabei die Mutter
ihm ſtand.
?" frug Karſten

er.
Jahre," berichtete
ngen."
ür jedes Kind,"
ſehr ungünſtig."
hinauf. Hunger
hrieben, denn es

es in müdem

umſehen, wo er

rtſetzung folgt.)

Welt und Wiſſen.

w. **Die erſte Schubert-Feier in Wien.** Am Himmelpfortgrund zum „Roten Krebſen“, Nußdorfer Straße 34, wo Franz Schubert am 31. Januar 1797 geboren wurde, hielt der Männergeſangverein die erſte öffentliche Schubert-Feier ab. Die Mitglieder des Geſangvereins begaben ſich in einem Fackelzug unter Vorantragung der Vereinsſtandarte zu Schuberts Geburtshaus, wo der Vorſtand des Vereins, Dr. Heinrich Krückl, in einer tief empfundenen Anſprache des großen Meiſters gedachte. Schubertchöre leiteten die ſchöne Feier ein und beendeten ſie.

Die Uebungszeit des Sportlers.

Die Frage, wann man im Laufe des Tages am beſten Sport treibt oder ſeinen Körper, Gliedmaßen gleicherweiſe wie Organe, durch Übungen geſchmeidig erhält, wird leider vielfach als nebenſächlich betrachtet, auf die Zeit nicht geachtet. Teilweiſe geſchieht dies allerdings aus dem einfachen Grund, weil alle diejenigen, welche in Vereinen turnen oder ſpielen oder Sport treiben, ſowieſo

beſtimmte Stunden,

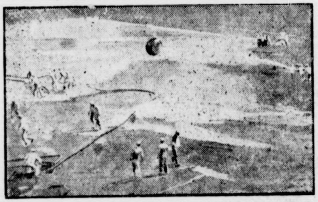
und zwar meiſt am Abend oder am Sonntag vormittag, dafür regelmäßig benutzen. Aber all die anderen, die nicht in Vereinen ſind, die zu Hauſe Gymnaſtik treiben, für die iſt es, zumal ihnen vielfach die Erfahrung und Anleitung fehlt, doch recht ratſam, der Frage, wann ſie ihre Übungen ausführen, ſorgſame Beachtung zu ſchenken, wenn anders ſie nicht unter Umſtänden mehr Schaden als Nutzen haben wollen.

Auch im Sport, bei der täglichen Übung des Körpers, gilt das Sprichwort: Morgenſtunde hat Gold im Munde. Nach dem Schlaf, wenn der Körper ausgeruht iſt, ihn gymnaſtiſch durchzuarbeiten, danach am beſten von oben bis unten einer Ganzwaſchung zu unterziehen, tüchtig zu frottieren und dann ſchnell in die Kleider zu fahren, wird für jeden, der dies regelmäßig tut, von größtem Erfolg für ſeine Geſundheit ſein. Abgeſehen von den Handarbeitern, die überwiegend ſchon ſehr früh in der Fabrik oder an ihrer ſonſtigen Arbeitsſtelle ſein müſſen, wird wohl auch jeder eine halbe oder auch eine ganze Stunde dafür erübrigen können; ſie macht ſich gut bezahlt. Allerdings gehört — und das iſt ein weiterer Vorteil — eine

Selbſterziehung zum frühen Aufſtehen

und zur regelmäßigen Durchführung eines ſolchen Frühmorgentrainings dazu. Ob es während der Arbeitszeit möglich oder wie in vielen großen Betrieben bereits üblich iſt, auch des Tags über wenige Minuten die Arbeit zu unterbrechen, um dem Körper durch einige Übungen zu neuer Spannkraft zu verhelfen, iſt von den Verhältniſſen des einzelnen abhängig. Nicht dringend genug iſt aber davor zu warnen, daß man kurz vor und etwa anderthalb bis zwei Stunden nach dem Eſſen körperliche Übungen treibt. Um dieſe Zeit ſind Magen und Nerven, Blutumlauf und ſo manche andere Funktion des Körpers auf die Ernährung und Verdauung eingeſtellt und dürfen hierin nicht geſtört werden. An.

Ein Puſhballmatch mit Waſſerſchläuchen.



Das Bild zeigt amerikaniſche Matroſen in der San-Franzisko-Bai bei einem originellen Puſhballſpiel, das mit Hilfe von Waſſerſchläuchen ausgetragen wurde. Jede Partei bediente ſich dreier Hochdruckſchläuche, ſo daß die Teilnehmer zum Gaudium der Zuſchauer und ihrer ſelbſt von Waſſer trieften.

Kleinkaliberſchießſport.

Urplötzlich tauchte eines Tages der Kleinkaliberſchießſport auf, d. h. es ſtimmt nicht, wenn man ſagt, ſein Erſcheinen ſei plötzlich geſchehen. Er beſtand nämlich ſchon ſeit geraumer Zeit, nur wurde er wenig beachtet. Sein Bekanntwerden und ſeine Ausbreitung verdankt er nicht zum mindeſten den innen- und außenpolitiſchen Verhältniſſen. Hinzu kommt die Neuheit dieſes Sports. Rein ſportlich genommen, darf man natürlich das Kleinkaliberſchießen beileibe nicht überſchätzen. Aber auch unterſchätzen ſoll man es nicht.

Der Kleinkaliberſchießſport iſt im Gegenſatz zu anderen Sportarten ein Wettbewerb der Nerven. Seine Ausübung bedarf keiner Kraftanſtrengung wie beiſpielsweiſe das Ringen, Boxen, die Leichtathletik uſw. Bei ihm kommt es darauf an, daß ſich Körper und Geiſt in einer Weiſe konzentrieren, wie es in einer anderen Sportart kaum vorkommt. Ruhe, Nervenkonzentration und Körperbeherrſchung ſowie Entſchlußkraft oder Geiſtesgegenwärtigkeit müſſen den Schießſportler auszeichnen. Nur der Menſch wird dieſe Fähigkeiten aufzuweiſen haben, die den guten Schützen kennzeichnen, der ſeinen Körper völlig beherrſcht. Arm und Auge müſſen gleichzeitig in einem Moment fähig ſein, ſich ganz und gar auf den einen Gedanken konzentrieren zu können, im günſtigſten Augenblick den Schuß abzugeben.

Es erſcheint als ſelbſtverſtändlich, daß auch dieſer Sport Menſchen erziehen muß, die, körperlich und geiſtig geſtählt, im privaten wie geſchäftlichen Leben nicht die ſchlechteſte Rolle ſpielen können. Hinzu kommt, daß der Kleinkaliberſchießſport ja auch als Mannſchaftswettbewerb betrieben werden kann und ſo ein höchſt wertvoller Faktor als Erzieher zur Kameradſchaftlichkeit iſt.

Aus allen dieſen Gründen ſollte man den Kleinkaliberſchießſport fördern, wo es nur angeht. Die Städte ſollten bei Anlegung von Sportſtätten nach Möglichkeit danach trachten, auch eine Schießſportanlage zu ſchaffen, die ohne große Umſtändlichkeit eingebaut werden kann, wenn ein Raum von etwa 50 bis 60 Meter Länge und 40 bis 50 Meter Breite vorhanden iſt. Solche Anlagen genügen bereits zur Austragung großer ſportlicher Wettkämpfe. Vereinsanlagen brauchen gar nicht einmal dieſe Ausmaße. Bei der äußerſt geringen Durchſchlagskraft der **Weichbleigeſchoſſe iſt eine Gefährdung des umliegenden Geländes kaum** zu befürchten, um ſo **weniger, als natürlich die Anlage auch ſo eingerichtet werden muß, daß die Schußſtrecke nach außen völlig „abgeblendet“ iſt. Die Koſten der Unterhaltung eines ſolchen Schießſportplatzes ſind verhältnismäßig ſehr gering.** U.

Hantelübungen.

In der Organiſation des Körpers und in der Entwicklung ſeiner Kräfte iſt das Naturgeſetz begründet, demzufolge das Anwachſen der Organe und ihrer Tätigkeit nur allmählich zunimmt. Darum müſſen auch ſportliche Übungen am Anfang nur leicht und lind ſein, ſie dürfen erſt nach und nach an Stärke und Ausdauer zunehmen. Wahre Sportler aller Völker achteten ſtets auf dieſes Geſetz der Natur. Uns dahin jederzeit zurückzuführen, iſt um ſo mehr notwendig, als die heutige Zeit den Menſchen überkünſtlich in eine Komplikation der Lebensweiſe hineingeführt hat, ſie den Sinn für einfache Grundanſchauungen hat verlieren laſſen.

Darum erſcheinen den meiſten Sportlern z. B. auch Hantelübungen zu gering.

Und doch ſind dieſe Übungen ein wertvoller ſportlicher Behelf, ein Sportmittel, das alle Funktionen fördert, die Lebenskraft ſteigert. Schon die alten Griechen benutzten die Hanteln. Sie beſtanden aus zwei Wuchtkolben, die durch einen leicht umſpannbaren Griff verbunden waren. Verwendet wurden ſie in erſter Linie beim Springen, weil die Griechen durch die „händefüllenden Bleimaſſen“ erzielen wollten, daß keine einſeitige Übung der Beine und Füße eintrete. Durch die Benutzung von Hanteln beim Sprung ſollte die Wirkung des Sprunges Arme, Schultern und Bruſt ergreifen und beim Niederſprung das Gleichgewicht ſchneller wieder herſtellen.

Hanteln ſollen gewichtsrichtig ſein. Man ſchätzt im allgemeinen für Frauen und Kinder ein Gewicht von 1—3 Kilogramm, für Jünglinge und Männer von 2—5 Kilogramm.

Hanteln von angemeſſener Schwere

unterſtützen den Zweck erfriſchender Leibesübungen deshalb ſo vortrefflich, weil ſie durch ihre Laſt einen zu überwindenden Widerſtand bieten für die lebendige Muskelkraft, deren Tätigkeit angeregt und geſteigert wird, um auf die wichtigſten körperlichen Funktionen, auf Verdauung, Blutumlauf, Atemholen, Ernährung, Schlaf uſw. vorteilhaft einwirken zu können. Der moderne Sport ſyſtematiſiert die Hantelübungen für allgemeine und für ſpezielle Zwecke. Er trennt ſie in ſolche ohne Stellungswechſel und ſolche mit Stellungswechſel. Die dafür ausgearbeiteten Übungen, die auf Erfaſſung aller Muskeln hinzielen, ergeben das große Gebiet der Hantelgymnaſtik, für die jeder Sportler eine ihm paſſende Zeit ermitteln kann, in der er die Stunden geiſtiger Angeſpanntheit mit derartigen Übungen unterbricht.

In Form ſein.

Im Sport gilt der Grundſatz: „Bereit ſein iſt alles!“ Jeder ſportliche Wettkampf, der eine Höchſtleiſtung erſtrebt, erfordert nicht nur körperliche Fähigkeiten, Ausbildung des Körpers, ſondern zur Erzielung des ganzen Könnens Energie. Man wertet im modernen Sport die Leiſtung gewiſſermaßen als ein Produkt aus den körperlich gegebenen Faktoren, alſo aus der Stärke, Schnelligkeit und aus der Energieleiſtung. Der Energiebeſitz iſt dabei das ausſchlaggebende Moment, denn der Sport verſucht den Menſchen über eine mechaniſierte Sporttätigkeit zu ſtellen, ihn zur Entwicklung und Vollendung des Leibes und des Geiſtes zu bringen.

Jede einzelne Sportart erfordert eine Energieleiſtung. Dabei ſind die Anforderungen verſchieden. Es iſt kein ſeltener Fall, daß nach einer Energiehöchſtleiſtung bei Entſpannung die Reaktion auftritt. Man weiß, daß z. B. bei Regatten Ruderer unter Aufbietung aller Energie das Letzte aus ſich herausholen, daß ſie nach dem letzten Ruderſchlag aber nicht mehr imſtande ſind, ſich im Boot aufrechtzuerhalten oder als Wettſchwimmer nach vollendeter Leiſtung mit eigener Kraft noch aus dem Waſſer herauszukommen. Jedenfalls iſt Höchſtleiſtung immer Energieleiſtung.

Bobſleigh.

Der Ariſtokrat unter den winterlichen Sportarten iſt der Bobſport. Wer nur einmal Gelegenheit hatte, auf einem gut geführten Mehrſitzer talwärts zu ſauſen, wird fortan begeiſterter Anhänger dieſes Sportes werden. Freilich kann nicht jeder Mitglied einer Bobmannſchaft ſein, aber bei einiger Sachkenntnis iſt es für jeden ſchon ein ſportlicher Genuß, auch nur als Zuſchauer einer Bobfahrt beizuwohnen. Aus der Geſchwindigkeit des Fahrzeuges, der Fahrtechnik der Mannſchaft und der Eigenart der Bahn kann man ſchon vorher theoretiſch die zu ergreifenden Maßnahmen ausdenken, die dann in der Praxis ſehr oft den Erfolg und damit der betreffenden Bobmannſchaft den Sieg bringen. Das iſt ein

genußreiches Denkſpiel,

das viel Freude macht und in ſeiner Vielgeſtaltigkeit immer neues Intereſſe weckt.

Das Gerät. Der Bobſleigh, kurz „Bob“ genannt, iſt ein bis zur höchſten techniſchen Vollkommenheit entwickelter lenkbarer, mit einer doppelſeitigen, ſehr oft links und rechts zu betätigenden Bremſe verſehener mehrſitziger Schlitten, eine auf das feinſte ausgeklügelte Rennmaſchine zur Erreichung größter Geſchwindigkeiten. Um das Gleiten unabhängig von ſeiner Lage zu machen, ſei ſie horizontal oder vertikal, ſind die Gleitflächen aus runden Stahlläufen hergeſtellt. Der ſorgfältige Bau des Fahrzeuges im Verein mit einer gut aufeinander eingearbeiteten Mannſchaft, weitgehendſte Anpaſſung der Bahnanlagen an die Eigenart des Bobs, ſchalten ſelbſt

bei ſchärfſter Fahrt beſondere Gefahren

aus. Natürlich ſind mit ſteigender Geſchwindigkeit diejenigen Gefahren verbunden, die z. B. auch bei ſehr ſchnellem Autofahren auftreten können, aber der Führer hat es ja in der Hand, durch Bremſen die Geſchwindigkeit auf ein ungefährliches Maß herabzuſetzen.

Die Mannſchaft. Mit Vorhergehendem ſind ſchon die beiden wichtigſten Perſönlichkeiten einer Bobbeſatzung, die aus zwei oder fünf Mitgliedern beſtehen kann, gekennzeichnet: der Steuermann und der Bremſer.

Die Bahn. Geeignet für die Ausübung des Bobſportes ſind alle genügend breiten Straßen mit normalem Gefälle. Das Fahren auf Naturbahnen iſt heute aber hinter dem auf Kunſtbahnen ganz in den Hintergrund getreten, weil auf der nach außen gewölbten Straßenoberfläche der Bob mit ſeinen runden Kufen, beſonders bei ſchlechten Schneeverhältniſſen, unſicher gleitet und ſchwer zu ſteuern iſt, was gewiſſe Gefahren für die Mannſchaft mit ſich bringt. Andererſeits hat das Fahren auf Naturbahnen einen viel größeren Reiz, weil eine gut eingefahrene Mannſchaft ihre Kunſt dort bedeutend höher züchten kann als auf den Kunſtbahnen, die durch ihre Anlage die Arbeit erleichtern. Das Hauptmerkmal einer Kunſtbahn iſt der

ſorgfältige Ausbau der Kurven,

deren es zwei verſchiedene Arten gibt. In der hohlen, faſt ſenkrechten niedrigen Kurve wird der Bob auf eine ganz kurze Strecke plötzlich aus der horizontalen in die vertikale Lage gedrängt. Die Zentrifugalkraft hält ihn in der ſenkrechten Lage feſt, er wird auf dieſe Weiſe durch die Kurve geſchwungen. Dieſer außerordentlich ſtarke Druck ſchaltet natürlich ein bewußtes Einwirken der Bobmannſchaft auf den Schlitten während des Durchfahrens der Kurve faſt vollkommen aus. In der hohen, mehr paraboliſchen Kurve findet die Mannſchaft dagegen mehr Gelegenheit, ihre Fahrkunſt zu entwickeln, beſchreibt doch hier der Bob je nach Schwere und Geſchwindigkeit eine andere Linie, deren Höhe und Form günſtig zu legen eben Sache der Mannſchaft iſt.

Zum Bobfahren gehört ein gewiſſes Maß von Intelligenz, es gehört weiter dazu eine ordentliche Portion Kaltblütigkeit, vor allem aber eine langjährige harte Arbeit, um die Mannſchaft ſo weit durchzubilden, daß ſie ihren Bob gut und ſicher über die Bahn bringt.

Bobfahren iſt im höchſten Grad ein Mannſchaftsſport,

und je ausgeglichener, je mehr aufeinander eingeſpielt die Mannſchaft iſt, um ſo eher und ſicherer wird ein Erfolg erzielt. Es iſt auch nicht richtig, Bobfahren als gefährlich zu bezeichnen; gefährlich iſt es nur dann, wenn ſich Unerfahrene damit beſchäftigen; es iſt jedenfalls nicht gefährlicher wie Motorradfahren und dergleichen. Wer es verſucht, ſich in die Eigenart dieſes Sportes hineinzudenken, wird jedenfalls ſehr bald dazu kommen, den Wert zu ſchätzen und ſeine Freude daran zu finden. F. S.

Vermiſchtes.

= **Die geprellte Hausfrau.** Welche Hausfrau wäre nicht feſt überzeugt, daß ſie ausgezeichnet kochen könne? Und wenn ihr das gar noch von anderer Seite beſtätigt wird, weiß ſie oft vor Stolz ſich nicht zu laſſen und begeht Dinge, von denen der Dichter ſingt: „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten?“ Sie gibt z. B. einem wildfremden Menſchen, bloß weil er ihre Beefſteaks à la Meyer rühmt, ohne jede Überlegung ihr ganzes Wirtſchaftsgeld, um ſich dann von dem heimkehrenden Gatten aus Büchmanns „Geflügelten Worten“ vorleſen zu laſſen: „Die Dummen werden nicht alle“. In den letzten Wochen iſt in verſchiedenen Städten Deutſchlands — mehr als vierzig haben ſich bereits gemeldet — folgendes geſchehen: Bei irgendeiner Hausfrau erſchien ein ſtattlicher Herr und erzählte umſtändlich, daß in allernächſter Zeit in ſeinem Hauſe eine große Hochzeit ſtattfinden werde und daß er zu dieſem Behuf eine erſtklaſſige Köchin brauche. Er wiſſe nun, daß ſie, beſagte Hausfrau, als vortreffliche Köchin berühmt ſei und komme, um ſie für das ſchöne Familienfeſt zu verpflichten: Lohn 60 Mark, von allem, was noch dazu gehöre, gar nicht erſt zu reden. Die entdeckte Kochkünſtlerin nahm natürlich mit Freuden an, denn 60 Mark Nebenverdienſt kann man ſich ſchon gefallen laſſen. Und dann kam, was kommen mußte. Der Herr Hochzeitsmacher fand plötzlich, daß ihm für die großen Einkäufe, die er noch zu machen habe, noch 20 Mark fehlten, und fragte, ob ſie ihm nicht unter die Arme greifen könne und ſo. Und die entzückten Hausfrauen griffen in allen Fällen unter die Arme und waren ihre 20 Mark los, denn es gab natürlich keine Hochzeit und die Geſchichte war nichts als ein Gaunertrick.

w. **Ein Militär-Nobel-Friedenspreisträger.** Aus allen Teilen Europas treffen in Oslo Zuſtimmungstelegramme zu dem Vorſchlag ein, dem engliſchen General Sir Baden Powell den Nobel-Friedenspreis zu erteilen. In dieſem Sinne haben ſich auch der Bundespräſident Deutſchöſterreichs und die Univerſität Riga, der ſpaniſche Miniſterpräſident und mehrere Außenminiſter geäußert.

Der modernſte und größte Boxſaal der Welt.

Der nach den modernſten Grundſätzen auf dem Gelände des deutſchen Sportforums in Berlin-Grunewald errichtete Turnhallenbau der Deutſchen Hochſchule für Leibesübung iſt bereits ſeiner Beſtimmung als Ausbildungsſtätte der Sportſtudenten übergeben worden. Er enthält außer einer kleineren Turnhalle, Umkleide-, Maſſage- und Baderäumen den ſchönſten und größten Boxſaal der Welt.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. * 7.00: Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen (außer Montag und Donnerstag). * 7.15 (nur Montag und Donnerstag): Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen. * 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt (außer Montag u. Donnerstag). * 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau * 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Mittwoch und Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00 Bremen (nur Montag, Mittwoch, Donnerstag): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag und Sonnabend): Wettervorherſage. Amtlicher Sportwetterdienſt aus dem Harz. * 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender) (außer Sonnabend). * 17.55 (Bremen): Wetterbericht. Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag and Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. * Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. * Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. * Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. * Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. * Sonnabend 14.40: Zweite Funkbörſe. * Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Sonntag, 5. Februar.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier** mit Wilhelm Bölſche. * 10.55 Kiel (nur Kiel): **Gottesdienſt der Univerſitätskirche.** * 11.00 Hamburg (Hamb., Hann., Bremen): **Esperanto.** * 11.30 Hamburg (Hamb. u. Bremen): **Frühkonzert aus dem Reſtaurant Oſtermann, Hamburg.** * 11.30 Hannover (nur Hannov.): **Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. **Deutſchlands** wirtſchaftl. Beziehungen zu Skandinavien. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung * 14.15 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 15.15 Hamburg (alle Sender): Zweite Halbzeit des Rückſpiels Nord gegen Weſt in Duisburg der Zwiſchenrunde um den Pokal des Deutſchen Fußballbundes. * 16.30 Hamburg (alle Sender): **Kurt Siemers:** Spaziergänge am Sund. Skandinaviſche Streifzüge. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Lutz Korodi:** Südoſteuropäiſche Erinnerungen. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 18.30 Hamburg (alle Send.): Dr. Wilh Grotkopp: Finnlands Wirtſchaft und Kultur. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Antipodiſches.** Neue Erinnerungen eines Weltkorreſpondenten von Philipp Berges. Begegnungen mit Albert Ballin. * 19.30 Hamburg (alle Sender): J. Hoke: Einführung in die Leichtathletik. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Was euch gefällt.** Luſtiger Senff-Georgi-Abend. Mitw.: Senff-Georgi u. das Noragorcheſter. Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): **Die aktuelle Stunde.** Tages- und Zeitfragen. — Nachrichtendienſt, Wetterbericht, **Unterhaltungskonzerte.** * 23.30—0.30 (alle Sender): **Tanzfunk.**

Montag, 6. Februar.

16.15 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Jugendbühne: **„Meiſter Schlich."** Eine Komödie von Walter Teich. Vorleſung für Kinder vom 14. Jahre an. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Der Reitermarſch.** Mitwirk.: Dr. Rud. Tſchierpe (Einführ. u. verbind. Worte), die Kapelle der Ordnungspolizei Hamburg. * 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 19.20 Hamburg (alle Sender): Albrecht O. Ernſt: **Weſen und Finanzierung des Exporthandels.** * 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hbg., Kiel): Prof. F. Jöde: **Hausmuſik in unſerer Zeit.** Einführung an Hand von Beiſpielen. Das jüngere Volkslied. * 21.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Klänge aus dem Lande der Inkas.** Muſikal. Leit.: Ad. Secker. Mitwirk.: Olga Spannuth, Elſa Walter, Olga Miloſch, das Noragorcheſter Am Flügel: Ad. Secker. Verbind. Worte: Kurt Anders. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Charakteriſtiken aus Nord und Süd.** Mitwirk.: Karl-Oskar Ditmer (Geſang), Streichquartett der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Szenen aus klaſſiſchen Dramen.** Mitwirkende: Charl. Chriſtann, Raoul Lange, Ferd. Krantz, Karl Schmidt. 1. „Nathan der Weiſe." 2. „Wilhelm Tell." 3. „Hamlet." 4. „Julius Cäſar." * 21.00 Hannover (nur Hann.): Der Faſching im Spiegel der klaſſiſchen Klavierliteratur. Soliſt: Willi Craney.

Dienstag, 7. Februar.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Dr. Rud. Tſchierpe: Notenfunk. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Neue Wege deutſcher Liederdichtung.** Mitwirk.: Charlotte Chriſtann und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Giacomo Puccini.** Das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Geh. Rat Prof. Dr. Golther, Roſtock: Siegfried Wagner. Zur Übertragung **„Bärenhäuter"** aus d. Hamburger Stadttheater am 8. Februar. * 17.20 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: 1. Die Ausfüllung der Steuererklärung 1927. Umſatzſteuer. 2. Steuertermine der Woche. * 17.35 Bremen (Brem., Hbg., Hann.): Hans Möller, Delmenhorſt: Berufsberatung: Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbe. * 17.35 Kiel (nur Kiel): Friedrich Delfs: Berufsberatung: Landwirtſchaft, Gärtnerei und Forſtwirtſchaft. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Plauderſtunde der Funkwerbung für groß und klein.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Paula Henningſen: Läßt ſich Hausfrauenarbeit mit Erwerbsarbeit verbinden? * 19.25 Hamburg (alle Sender): Gartenbauinſpektor Roſenbaum: Verlangt der Betrieb des Kleingartenbaus Vorkenntniſſe? * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wagner-Abend.** Dirigent: José Eibenſchütz. Soliſtin: Anny Münchow. * 21.30 Hamburg (alle Sender): **Liebesquartett.** Ein Akt gemütvoller Hausmuſik von Leo Lenz. — Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** * 23,25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Mittwoch, 8. Februar.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Romantiſche Klaviermuſik.** Geſpielt v. Erna Twieſtmeyer. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Konzert für Fagott.** Kammermuſiker Otto Zwinnes, mitwirk.: das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Worpswede.** Stimmungen aus Niederſachſen für Altſtimme, Violine, Engliſch-Horn und Klavier von Paul Scheinpflug. Mitwirkende: Guſtel Hammer (Alt), Martin Fahrenkrug (Violine), Rich Lauſchmann (Engliſch-Horn), H. Döring (Klavier). * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Geſänge mit obligater Violine.** Soliſt: Jan Geſterkamp (Violine). Leitung: Ad. Secker. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Unterhaltungskonzert der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Woſſidlo: Mecklenburgiſcher Volkshumor. * 19.15: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.20: Wetterbericht. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater: **„Der Bärenhäuter"** in drei Akten von Siegfried Wagner. — Anſchließ.: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Donnerstag, 9. Februar.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„De Kaſper is dor!"** Niederdeutſches Puppenſpiel für die Kinder. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Humoresken.** Vorgetragen von Direktor Ewald Schindler (Deutſches Theater). Mitwirk: das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrteekonzert aus d. Alſterpavillon, Hamburg** * 17.00 Bremen (nur Brem.): **Fünfuhrteekonzert aus d. Café Fedden, Bremen.** * 17.00 Hannover (nur Hann.): **Fünfuhrteekonzrt aus d. Café Continental, Hannover.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Für die Frau am Teetiſch.** Konzert der Funkwerbung. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Ergebniſſe der neuen Zellenlehre und ihre Bedeutung für die Krebsforſchung. Beitrag einer Forſcherin zur Krebsarbeit von Frau Prof. Rhoda-Erdmann, Berlin. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Jeſſen: Mitarbeit der Laien im Kampf gegen die Tuberkuloſe unt. beſ. Berückſichtig. d. Kindertuberkuloſe. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. **Was imponiert Deutſchland?** * 20.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Rudolf Kinau aus eigenen Werken.** * 21.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„Sind ſi all dor?"** Niederdeutſche Puppenſſpiele. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Moderne Komponiſten.** Mitwirk.: Lotti Meyer-Burghardt u. das Noragorcheſter. Am Flügel: Otto Ebel v. Soſen. * 21.00 Hannover (nur Hann.): **Aus beliebten Opern.** Mitwirkende: Sonja Yergin und das Kammerorcheſter der Norag. Leitung: Willi Palmedo. — Anſchließ.: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Freitag, 10. Februar.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Spinnlieder.** Geſungen von Martha Päglow unt. Mitwirk. des Kammerorcheſters der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Ballettſuiten.** Mitwirk.: das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Edvard Grieg.** Mitwirk.: Gertrude Fahland (Sopran), Martin Usbeck (Klavier). * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmanns Märchenſtunde.** „Das tapfere Schneiderlein." Ein Märchenſpiel von Erich Kühn. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen u. Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): W. Timm: Der deutſche Honig. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus Altona: **Feſtkonzert der Stadt Altona.** Zur Feier des 25jährigen Beſtehens der Altonaer Volks- und Sinfoniekonzerte unter Leitung von Prof. Felix Woyrſch mit dem Hamburger Philharmoniſchen Orcheſter, unt. Mitwirkung der Altonaer Singakademie und des Altonaer Lehrergeſangvereins. Soliſtin: Eva Schlee. Tonwerke von Felix Woyrſch. — Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30: Tanzfunk.

Sonnabend, 11. Februar.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamts Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Wilh. Heinitz: Die Klangwelt des Orcheſters. Die Trompete. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **„Die Nürnberger Puppe."** Komiſche Oper in 1 Akt von Adam. Das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Verjazzung des Seriöſen.** Muſikal. Leit.: Adolf Secker. Einführung: Dr. Rud. Tſchierpe. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Karl Mühlbrett: Winterſport. Kühtai, ein Skiparadies. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Chefredakteur Rud. Michael: Die ſiebente Großmacht. * 19.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Otto Zorn: Das ſchwurgerichtliche Verfahren im Deutſchen Reich und in Öſterreich. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in zwei Akten. Muſik von Jacques Offenbach. — Anſchließ.: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

4 Pfg
MAGGI's
Fleischbrüh-
Würfel

Maggi's Fleiſchbrühwürfel
geben ſchnell und bequem — nur in **kochendem** Waſſer aufgelöſt — vorzügliche **Fleiſchbrühe.**
zum Kochen von Gemüſen.

Wegen Vermietung meines Ladens vom 28. Januar bis 18. Februar:
Ausverkauf
meiner Korb-, Bürſten- und Lederwaren
zu beſonders niedrigen Preisen.
Prakt. Geſchenkartikel zur Konfirmation.
Bei Barzahlung **15** Prozent Rabatt
Wilhelm Harbeck,
gegenüber der Kirche.

Gebr. Köſter Neumünſter
Färberei und chem. Reinigung
Pliſſier-Anſtalt
Annahmeſtelle für Bad Bramſtedt:
J. H. Wilſtermann, Maienbeeck
Schnelle Lieferung

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Waſſerwellen
Maniküre Parfümerien

ABC
Bonbons

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Stets vorrätig bei:
Paul Oertling, Drogerie
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Wilhelm Zerbe, Drogerie.
Fordern Sie Gratis-Proben!

Schützenverein Roland e. V.
Koſtüm- und Trachtenfest
am **Sonnabend, den 11. Februar,** abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Einführungskarten müssen vor dem Fest beim Vorstand gelöst werden
Der Vorstand.

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Anfertigung feiner
Herren- und Knaben-Garderoben nach Maaß
Hermann Holdorf jun.
bei Herrn J. Schulze,
Bad Bramstedt, Rosenstr.
solide Preise streng reelle Bedienung

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

28. geiſtl. Abendmuſik
Sonntag, den **5. Februar 1928, nachm. 4 Uhr,** in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Kantatenmusik
Ausführende: **Fräulein Annemarie Sottmann,** Konzertsängerin, Kiel
Bramstedter Musikgemeinschaft, Streichmusik
Herr J. Daniel, Orgel.
Werke von Bach, Buxtehude, Herzogenberg und Reger.
Eintrittspreis 1.00 M. Schülerkarten 0.50 M.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
Nagut
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie
Nagut-Aufzuchtfutter
beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.
Zu haben bei:
H. Fick, Bad Bramſtedt.

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

Beste deutsche Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 ℔ **graue,** geschlissene M. 0.80 u. 1.-, **halbweiße** M. 1.20, **weiße,** flaumige M. 2-, 2.50- und 3-, **Herrschaftsschleiß** M. 4.-, bester **Halbflaum** M. 5 u. 6, ungeschl. flaum **Rupffedern** M. 2.20, 2,80 u. 3,25, **Flaumrupf** M. 3.80 und 4.80, **Daunen** weiß M. 7,-, hochfein M. 10.- zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos.
Rud. Blahut, Bettfederngroßhaus, Deschenitz 238 B, Böhmerwald

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 31 Montag, den 6. Februar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Beim Internationalen Arbeitsamt in Genf ſoll die deutſche Sprache als Verhandlungsſprache eingeführt werden.

* Der König von Afghaniſtan wird am 21. oder 22. Februar nach Deutſchland kommen und ſich etwa zehn Tage in Berlin aufhalten.

* Der Poſträuber Hein iſt in der Nähe von Lichtenfels (Bayern) verhaftet worden.

* In Indien kam es zu ſehr lebhaften Kundgebungen gegen die britiſche Herrſchaft. Bei den Zuſammenſtößen mit Polizei und Truppen gab es zahlreiche Tote und Verwundete.

Geben und nehmen.

Gedanken zur Briand-Rede.

„Die Worte ſind dazu da, um die Gedanken zu verbergen“ — dieſer Ausſpruch kam einmal aus dem Munde eines franzöſiſchen Staatsmannes und dieſes Wort wurde als der politiſchen Weisheit letzter Schluß betrachtet. Wenn man es auf die Rede Briands über das deutſch-franzöſiſche Verhältnis anwendet — und man darf das ruhig tun —, ſo iſt ja daran zu erinnern, daß innenpolitiſche, daß Wahlrückſichten dabei von ſehr beſtimmendem Einfluß waren. Mit der einen Hand gibt er, mit der andern nimmt er, darum iſt in Deutſchland die Stellung zu ſeinen Ausführungen überaus verſchieden, weil man eben nicht genau weiß, was er mit ſeinen Worten meinte und — beabſichtigte.

Wenn Briand auf der einen Seite erklärte, daß „am Rhein nichts zu fürchten ſei“, ſo fragt man ſich in Deutſchland erſtaunt, warum trotzdem durchaus im Rheinland beſondere „Sicherheitsmaßnahmen“ auch nach dem Zeitpunkt aufrechterhalten werden ſollen, zu dem der letzte Franzoſe abmarſchiert iſt. Im Verſailler Friedensvertrag iſt die Entmilitariſierung des Rheinlandes in einer bis zur Groteske getriebenen Form ausgeſprochen; ſogar die Anlage von Eiſenbahnen iſt verboten worden, wenn dieſe einen „militäriſchen“ Charakter — für einen etwaigen Truppenaufmarſch geeignet — haben könnten. Briand hat aber ausdrücklich erklärt, daß trotz Locarno und Thoiry der Verſailler Vertrag bis zum letzten I-Punkt aufrechterhalten bleibt, und Deutſchland hat dem zugeſtimmt. Daß eine deutſche Regierung noch weiter geht, noch mehr einräumt, iſt nach beſtimmteſt abgegebenen Erklärungen nicht denkbar. Wir ſtehen ja grundſätzlich auf dem Standpunkt, daß die militäriſchen Ausführungsbeſtimmungen von Verſailles reſtlos durchgeführt ſind — was auch Briand in ſeiner Rede zugegeben hat —, daß durchgeführt ſind aber auch die wirtſchaftlichen Beſtimmungen in der Form, in die der Dawes-Plan ſie kleidete. Nun kommt Briand mit der alten Formel Poincarés: Die Rheinlandbeſetzung iſt die einzige Garantie für die Fortdauer der deutſchen Zahlungen und Leiſtungen. Sozuſagen alſo einzige Garantie des Dawes-Planes. Darin würde einfach liegen, daß Frankreich überhaupt ſo lange am Rhein ſtehenbleibt, als der Plan läuft.

Oder — es ſich abkaufen läßt. Durch Geld oder durch ähnliche Zugeſtändniſſe, wie ſie von zahlreichen franzöſiſchen Politikern, jetzt auch von Briand verlangt werden. Und was, man mag es anſehen, von welcher Seite man will, eben immer eine einſeitige Belaſtung Deutſchlands darſtellt: Garantien für Frankreichs Sicherheit — wer aber garantiert dem wehrloſen Deutſchland die Sicherheit? Oder für Geld? Nach Thoiry ſollten ja die zwei Milliarden Eiſenbahnobligationen „mobiliſiert“, alſo auf dem Weltgeldmarkt verkauft werden, damit ein entſprechender Teil davon zur Stabiliſierung des Franken verwendet würde. Aber dieſe Stabiliſierung gelang auch ohne dieſes Geld, außerdem winkte Amerika ſehr energiſch ab. Die Vorwürfe, die Briand in ſeiner Rede ausſpricht, ſind alſo mit Unrecht erhoben. Wenigſtens ſteht die deutſche Regierung auf dieſem Standpunkt; aber dies iſt leider ja nicht das Entſcheidende.

Nun iſt die Hoffnung ausgeſprochen worden — und der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann machte hierüber im Reichstag ſchon ziemlich beſtimmte Angaben —, daß im Frühſommer dieſes Jahres die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen wieder aufgenommen würden, die ſeit Ende 1926 geruht hätten. Briand beklagt ſich, daß die deutſchen Vertreter dabei immer die Neigung haben, die Hände mehr zum Nehmen als zum Geben auszuſtrecken. Kunſtſtück, da man uns in Verſailles und im Dawes-Plan alles genommen hat! Aber es iſt auch gar nicht richtig; nur Deutſchland war in Locarno der Gebende nach Weſten wie nach Oſten, kämpft mit großem Fanatismus für eine wirkliche Befriedung Europas, denkt nicht mehr daran, offiziell gegen den Verſailler Vertrag anzukämpfen, der die Grundlage dieſes neuen Europas, aber nur auf unſere Koſten, geworden iſt. Und nehmen nur die paar in dieſem Vertrage auch für uns feſtgelegten Rechte in Anſpruch. Das iſt doch wirklich nicht gerade unbeſcheiden!

Landgemeindetag für Wohnungsbau.

Eingreifen der Regierung gefordert.

Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages faßte in Wiesbaden eine Reihe von Entſchließungen, in denen es heißt:

Der Deutſche Landgemeindetag ſieht der Durchführung der Wohnungsbautätigkeit im Jahre 1928 mit größter Beſorgnis entgegen. Zur Abwendung der bevorſtehenden Kriſis, die in ländlichen Bezirken ſchon durch faſt völlige Lahmlegung der Bautätigkeit zum Ausdruck kommt, iſt die ſofortige Bereitſtellung von erhöhten Zwiſchenkrediten zu günſtigen Bedingungen durch Reich und Länder erforderlich, damit die angefangenen Bauten nicht zum Erliegen kommen und im Frühjahr die Bautätigkeit rechtzeitig wieder einſetzen kann. Weiterhin ſind Maßnahmen zur Verbilligung der Bauſtoffpreiſe durch die Reichsregierung zu treffen, da durch eine außerordentliche Steigerung der Bauſtoffpreiſe während der Bauperiode jeder Wohnungsfinanzierungsplan erſchüttert wird. Auch muß die Reichsregierung dafür Sorge tragen, daß die ihr unterſtellten Kreditanſtalten in größerem Maße als bisher für den ländlichen Wohnungsbau Darlehen zu günſtigen Bedingungen gewähren. Schließlich hält der Deutſche Landgemeindetag die Inanſpruchnahme des Auslandsgeldmarktes für erforderlich, ſei es durch die Zulaſſung einer Anleihe oder durch die Möglichkeit des Pfandbriefabſatzes im Ausland.

Die Unruhen in Indien.

Kundgebungen gegen britiſche Herrſchaft.

Die andauernden Reibungen und politiſchen Unzufriedenheiten haben die britiſche Regierung veranlaßt, eine Kommiſſion unter der Führung von Simon nach Indien zu entſenden, um die Möglichkeiten zu einer neuen und zeitgemäßen Verfaſſung für dieſes Land zu ſtudieren. Bei Ankunft dieſer Kommiſſion ſind nun die ſeit langem und wiederholt unterdrückten Unruhen neu aufgeflackert.

In Madras kam es zu Schießereien zwiſchen der Polizei und Demonſtranten. Die Polizei machte von ihrer Schußwaffe gegen die Demonſtranten Gebrauch, als die Menge einen Polizeikommiſſar und den Leiter des Verwaltungspräſidiums mit Steinen bewarf und nachdem die Menge das Automobil eines zur britiſchen Regierung gehörenden Anwalts in Brand geſetzt hatte. Durch die von der Polizei auf die Manifeſtanten abgegebenen Schüſſe wurden zwei Perſonen getötet und 17 verletzt. Da die Polizei nicht allein Herrin der Lage wurde, mußten Truppen herbeigerufen werden. Bei einem anderen Zuſammenſtoß wurde die Polizei angegriffen und gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ein Demonſtrant wurde getötet und fünf ſchwer verletzt. Alle Läden von indiſchen Geſchäftsunternehmungen ſind geſchloſſen. Ein Proteſtſtreik in Bombay iſt im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Anhänger der Boykottbewegung verbrannten Bilder von Baldwin, Birkenhead, Simon und Macdonald. In Kalkutta wird der Proteſtſtreik durchgeführt. Die Menge warf Steine auf Autobuſſe und Straßenbahnen. Panzerwagen patrouillieren durch die Straßen. Autobuſſe und Straßenbahnen verkehren unter polizeilichem Schutz.

Poſträuber Hein verhaftet und überführt.

Der letzte Akt eines Kriminalromans.

Endlich haben ſie ihn, den Räuber und fünffachen Mörder Johann Hein. Auf dem Wege zwiſchen Weingarten und Schloß Banz (in der Nähe von Lichtenfels in Bayern) wurde er durch einen Schupobeamten namens Lechner aufgefunden und geſtellt. Hein ſträubte ſich zunächſt, mitzugehen und wollte ſich auf den Beamten ſtürzen, wurde aber mit vorgehaltenem Gewehr durch den Schupomann gezwungen, mit hochgehobenen Händen nach Weingarten zu gehen, wo er in der Wirtſchaft verhaftet wurde.

Der Raubmörder war ſtark heruntergekommen und völlig ausgehungert. Er geſtand, der geſuchte Poſträuber und Raubmörder zu ſein. Auf der Wache in Empfang genommen, wurde Hein eingehend unterſucht. Er mußte ſich dabei völlig entkleiden. Die Durchſuchung förderte zutage: in ein weiß-rotes Taſchentuch eingebunden 37 Patronen, eine Flaſche Sprengſtoff, einen Armeerevolver, eine goldene Uhr mit Sprungdeckel und einen Barbeſtand von 4,35 Mark. Den zu einem weiteren mitgeführten Streifen Patronen gehörigen Revolver hatte er inzwiſchen weggeworfen.

Hein hat ſich, wie er ohne weiteres zugab, während der letzten Tage ſeit der Ermordung des Gendarmeriekommiſſars im Banzer Walde aufgehalten. Er wußte genau, daß der Wald rings von Polizei umzingelt war und daß ein Entweichen kaum möglich ſein würde. Trotzdem wagte er den Verſuch

in der Hoffnung, daß der ſtarke Nebel ihn durch die Poſtenkette entwiſchen laſſen könnte.

Als er ſich aber vollkommen überraſcht dem Polizeibeamten gegenüberſah, war es ihm klar, daß Widerſtand zwecklos ſein würde. Er wird im Bureau des Bezirksamtmannes in Staffelſtein, ſcharf bewacht von zwei Landespoliziſten des Kommandos Koburg, gefangengehalten und unter ſtarker Bewachung in das Gerichtsgefängnis zu Koburg eingeliefert werden.

Heins Verhaftung.

Als Unterwachtmeiſter Lechner ihm zurief: „Stehenbleiben! Sie ſind Hein, Hände hoch!“ verſuchte Hein ſich auf Ausflüchte zu verlegen, indem er ſagte: „Was fällt Ihnen ein?“ Der Abſtand zwiſchen beiden betrug fünfzehn Meter. Als Hein ſah, daß er nicht entweichen konnte, ließ er ſich von Lechner vor dieſem in einigen Metern Entfernung hertreiben. Plötzlich verſuchte Hein ſeinen alten Trick, indem er ſich auf Lechner ſtürzte und ihm

den Karabiner zu entreißen

verſuchte. Es kam zu einem Handgemenge, in dem ihn der Unterwachtmeiſter überwältigte.

Heins Schuldkonto.

Hein iſt erſt 26 Jahre alt. Das erſtemal hatte er in Jena mit der Kriminalpolizei zu tun, als er mit ſeinem Komplizen Larm mehrere ſchwere Geldſchrankeinbrüche verübte. Dann erfolgte der Poſtraub in Kloſterlausnitz, von wo aus die Verbrecher ſich wieder nach Jena wandten. Dort erſchoſſen ſie einen Kriminalbeamten und verletzten einen anderen ſchwer. Von Thüringen aus gingen ſie ins Rheinland und überfielen das Poſtamt Ohligs. Die Poſtbeamten, die ſich ihnen entgegenſtellten, wurden durch Revolverſchüſſe verwundet. Als Hein und Larm ſich wieder nach Thüringen wandten, gelang es, Larm im D-Zuge in der Station Saalfeld in Thüringen feſtzunehmen. Hein tauchte dann in Plauen auf und wurde auch von der Polizei ermittelt. Als ſeine Feſtnahme verſucht wurde, kam es wieder zu einem Feuergefecht, bei dem ein Kommiſſar erſchoſſen wurde. Er verſuchte, über die tſchechiſche Grenze zu kommen, ging aber dann in die Nähe von Koburg, wo er bei Unterſiemau mit der Polizei zuſammenſtieß. Hier wurde ein Gendarm von ihm tödlich getroffen. Dann wurde ein großes Aufgebot von Schutz- und Kriminalpolizei aufgeboten und man fand bei der Jagd nach dem Mörder im Walde einen Zettel mit den Worten: „Ich bin's, der Mörder Hein!“ Durch die Abriegelung der ganzen Gegend gelang jetzt die Feſtnahme. Er hatte ſich übrigens im Freien raſiert und trug ſeine Kleidung in anderer Anordnung, als ſie im Steckbrief angegeben war.

Ein falſcher Hein erſchoſſen.

Die Gendarmerieſtation Roſitz im Landkreis Altenburg wurde von einer Zivilperſon verſtändigt, daß ſich in einer Wirtſchaft in Roſitz eine verdächtige Perſon aufhalte, die mit dem Mörder Hein Ähnlichkeit habe. Der zuſtändige Gendarmeriewachtmeiſter Berger nahm unverzüglich die Beobachtung auf und verfolgte den Mann zum Bahnhof. Dort ſtellte er den Unbekannten, der die Hände in den Hoſentaſchen hielt. Er zeigte ihm den Gendarmerieausweis mit den mehrfachen Anrufen: „Polizei! Hände hoch, oder ich ſchieße!“ Als der Mann trotzdem dieſer mehrfachen Aufforderung nicht nachkam, gab der Gendarmeriewachtmeiſter einen Schuß ab, der tödlich traf. In dem Getöteten, der von dem Gendarmeriebeamten und den Zeugen des Vorfalles wegen ſeiner Ähnlichkeit immer noch als Hein angeſehen wurde, ſtellte man den Stallſchweizer Hermann Thum feſt, der tags zuvor von ſeiner Dienſtſtelle in Schilditz entlaſſen worden war.

Die Feſtnahme Heins.

Überführung nach Weimar.

Der Mörder Hein wurde zunächſt ins Bezirksamt Staffelſtein eingeliefert. Das Übernachten im Freien und die Kälte haben ihm ſtark zugeſetzt. Die ganze Bevölkerung der Umgebung hatte ſich bei der Umſtellung des Waldes und der angeordneten Überwachung der Orte und der Flußübergänge beteiligt. Die Erregung war ſehr groß, doch verhielten ſich die Leute beſonnen. Der Andrang in der Straße, in der ſich das Bezirksamt befindet, war ſo ſtark, daß ſie geräumt werden mußte, doch konnte ſie ſpäter wieder freigegeben werden. Der Verhaftete wurde von einem Polizeikommiſſar der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth und dem Amtsrichter in Staffelſtein verhört. Er machte ſeine Ausſagen zögernd. Hein war noch ſtark bewaffnet und hatte in einer großen Blechbüchſe Dynamit bei ſich, das genügt hätte, das 2800 Einwohner zählende Staffelſtein in die Luft zu ſprengen.

Das Geſtändnis des Mörders.

Der Verbrecher iſt gänzlich gebrochen und hat alle ihm zur Laſt gelegten Verbrechen unumwunden eingeſtanden. Er wird ſcharf bewacht. Dem Vernehmen nach wird Hein, der von Staffelſtein in das Gerichtsgefängnis nach Koburg übergeführt wurde, in den nächſten Tagen nach Weimar gebracht werden. Er wird dort im Unterſuchungsgefängnis des Landgerichts bleiben, bis die Unterſuchungen gegen ihn zum Abſchluß gekommen ſind. Aller Vorausſicht nach werden auch die Gerichtsverhandlungen gegen Hein in Weimar geführt werden.

Amerika für Verbot der Unterſeeboote.

Mitteilungen Kelloggs.

Kellogg teilte dem Auswärtigen Ausſchuß des Repräſentantenhauſes mit, daß die amerikaniſche Regierung bereit ſei, mit ſämtlichen Mächten einen Vertrag zu unterzeichnen, der den Gebrauch von Unterſeebooten gänzlich verbietet.

Kelloggs Erklärung war veranlaßt durch eine dem Auswärtigen Ausſchuß des Repräſentantenhauſes vorliegende Entſchließung des republikaniſchen Kongreßmitgliedes Frothingham, wonach der Bau von U-Booten unterſagt werden ſoll. Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes, Porter, hatte daraufhin Staatsſekretär Kellogg um eine Meinungsäußerung erſucht. „Evening Poſt“ bezeichnet Kelloggs Erklärung zur Frage der Abſchaffung der U-Boote als die bedeutſamſte Kundgebung für die Abrüſtung ſeit dem Mißlingen der Genfer Dreimächtekonferenz.

Die Schulverhandlungen vertagt.

Bis Mitte April.

Die Beratungen, die von den Kabinettsmitgliedern in den letzten Tagen über den Schulgeſetzentwurf geführt worden ſind, haben dem Vernehmen nach zu dem Ergebnis geführt, daß ebenſowenig wie vorher unter den Fraktionsführern und den Schulſachverſtändigen eine ſachliche Einigung über die umſtrittenen Paragraphen 20, 16, 14 und 9 gefunden werden konnte. Man hat ſich jedoch auf den Beſchluß geeinigt, daß in dieſen Beratungen zunächſt eine längere Pauſe eintreten ſoll, damit auf jeden Fall erſt der Etat unter Dach und Fach gebracht werden kann. Es iſt damit zu rechnen, daß die Schulberatungen erſt nach mehreren Wochen — es dürfte Mitte April werden — wiederaufgenommen werden.

Landwirtshilfe für Pommern und Brandenburg.

Insgeſamt 25 Millionen von Preußen.

Nach amtlicher Mitteilung hat das Preußiſche Staatsminiſterium beſchloſſen, als Abſchluß der Notſtandsaktionen für die Provinzen Pommern und Brandenburg zur Erhaltung der geſchädigten und noch lebensfähigen Betriebe weitere erhebliche Beträge zur Verfügung zu ſtellen, und zwar für die geſchädigten Gebiete Vorpommerns weitere 4 Millionen Mark und für die geſchädigten uckermärkiſchen Kreiſe der Provinz Brandenburg weiter rund 1 Million Mark unter der Vorausſetzung, daß das Reich und die beteiligten Povinzen und Kreiſe entſprechende Beträge bereitſtellen. Die Verhandlungen mit dem Reich und den Kommunalverbänden ſind aufgenommen. Bei Durchführung der in Ausſicht genommenen Hilfsmaßnahmen wird einſchließlich der bereits überwieſenen Beträge für die Provinz Pommern ein Geſamtbetrag von etwa 20 Millionen Mark und für die Provinz Brandenburg ein ſolcher von etwa 5 Millionen Mark zur Verfügung ſtehen. Ferner iſt nach erfolgter Zuſtimmung des Bürgſchaftsausſchuſſes des Landtages in Ausſicht genommen, zur Sicherſtellung des Düngemittelbezuges in den Schadensgebieten Vorpommerns ſeitens der öffentlichen Hand die Bürgſchaft in Höhe von 10 Millionen Mark zu übernehmen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-ſchweizeriſches Abkommen über Grenzgänger.

Zwiſchen der Schweiz und dem Deutſchen Reich iſt in Bern ein Übereinkommen über die Arbeitsloſenverſicherung der ſog. Grenzgänger (Leute, die in einem der beiden Staaten wohnen und im anderen arbeiten) abgeſchloſſen worden. Das Abkommen ſieht vor, daß die Grenzgänger von der Arbeitsloſenverſicherung des Wohnſitzſtaates erfaßt und an ihrem Arbeitsort nicht zu Beiträgen an die Arbeitsloſenverſicherung herangezogen werden ſollen. Das Übereinkommen tritt einen Monat nach Ratifizierung durch die beiden Regierungen in Kraft.

Verhandlungen über Handelsverträge.

Das Mitglied des ruſſiſchen Handelskommiſſariats Schleiſer begibt ſich zu Wirtſchaftsverhandlungen mit der deutſchen Regierung nach Berlin. An den Verhandlungen werden hohe Beamte des ruſſiſchen Handelskommiſſariats und des Kommiſſariats für auswärtige Angelegenheiten, nämlich Kaufmann und Roſenblum, ſowie ein Vertreter der Berliner Sowjethandelsvertretung und ein Vertreter der Sowjetbotſchaft in Berlin teilnehmen. — Der frühere Leiter der polniſchen Handelsvertragsdelegation, Prontzinſki, iſt nach Berlin abgereiſt, um über einige grundſätzliche Fragen zu verhandeln, die mit den deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen in Beziehung ſtehen. Wie es heißt, ſoll Prontzinſki beſtimmte Vorſchläge der polniſchen Regierung nach Berlin bringen. Die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen nehmen gegenwärtig in grundſätzlichen Beſprechungen in den drei Kommiſſionen für die Kohlenfrage, die Veterinärfrage und die Zollfrage ihren weiteren Fortgang.

Berliner Beſuch des Königs von Afghaniſtan.

Wie gemeldet wird, wird der König von Afghaniſtan, Aman Ullah Khan, vorausſichtlich am 21. oder 22. Februar in Berlin eintreffen. Der König wird feierlich eingeholt werden und im Prinz-Albrecht-Palais Wohnung nehmen, das ihm für die Dauer ſeines Berliner Aufenthalts von der Reichsregierung zur Verfügung geſtellt wird. Der König wird ſich vorausſichtlich acht bis zehn Tage in Berlin aufhalten und ſich dann nach Moskau begeben.

Badiſche Beſoldungsordnung.

Der dem Badiſchen Landtage zugegangene Entwurf der badiſchen Beſoldungsordnung baut ſich auf den Grundſätzen der Reichsbeſoldungsordnung auf. Die Beſoldungsgruppen der Reichsbeſoldungsordnung ſind unverändert übernommen worden. Der Aufwand für die mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 in Kraft tretende Beſoldungserhöhung iſt jährlich auf 16.5 Millionen Mark berechnet. Auf das Halbjahr Oktober 1927 bis März 1928 entfallen hiernach 8,25 Millionen. Davon ſind durch einen Nachtrag zum Staatsvoranſchlag 1926/27 1 151 000 Mark gedeckt.

Öſterreich.

Ein albaniſcher Attentäter verhaftet.

In Wien wurde ein unter dem Verdacht des geplanten Mordes ſtehender Albanier namens Ibrahim Lica verhaftet. Ibrahim Lica ſoll früher Polizeibeamter und eine Zeitlang Gemeindevorſteher von Reza geweſen ſein. Er hat angeblich angegeben, zu dem Anſchlag auf den albaniſchen Miniſterpräſidenten Haſſan Bei von dem albaniſchen Präſidenten Achmed Zogu Bei und dem Bruder des in Prag ermordeten Zena Beg perſönlich beauftragt worden zu ſein. Dieſe hätten ihm erklärt, Haſſan Bei Priſtina ſei ein Verräter und ein Feind Albaniens, der u. a. den albaniſchen Konſul in Prag, Zena Beg, habe ermorden laſſen. Es würde deshalb eine patriotiſche Tat ſein, dieſen Mann zu erſchießen. Schließlich ſei er dahin inſtruiert worden, bei einer eventuellen Verhaftung zu erklären, es handle ſich um Blutrache für den ermordeten Zena Beg.

Schweiz.

Deutſche Sprache beim Internationalen Arbeitsamt.

In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates des Arbeitsamtes wurde ein Antrag von Hüber, Vertreter der öſterreichiſchen Arbeitnehmer, geſtellt, wonach die deutſche Sprache als Verhandlungsſprache ſowohl im Verwaltungsrat als auch bei den internationalen Arbeitskonferenzen, und zwar noch in dieſem Jahre, eingeführt werden möge. Der Antrag wird damit begründet, daß die Mehrheit der europäiſchen Arbeiter die deutſche Sprache verſtünde. Jouhaux-Frankreich unterſtrich die einſtimmige Befürwortung des Antrages durch die Arbeitnehmergruppe. Der Antrag wurde geſchäftsordnungsgemäß der Statutenkommiſſion überwieſen und wird auf der Apriltagung des Verwaltungsrates zur Entſcheidung gebracht werden.

Norddeutſches Landwirtſchaftsſyndikat.

Verhandlungen vorläufig geſcheitert.

Die in Hamburg geführten Verhandlungen über die Bildung eines norddeutſchen Landwirtſchaftsſyndikats ſind vorläufig geſcheitert. Zu den Beratungen waren Vertreter der landwirtſchaftlichen Körperſchaften von Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, Hannover, Mecklenburg und Oldenburg erſchienen. Der Plan zur Bildung des Syndikats ſoll aufrechterhalten werden, doch wird man, wie verlautet, zunächſt den Verſuch machen, mit einer kleineren Zahl von Verbänden ein Syndikat in anderer Form zu gründen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Februar.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,50 bis 81,72; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,55 bis 80,71; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,16—22,20; ſchwed. Krone 112.39—112.61; dän. 112,10—112,32; norweg. 111,31

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2172 Rinder, darunter 629 Ochſen, 533 Bullen, 1010 Kühe und Färſen. 1800 Kälber, 4885 Schafe 11 915 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1188, Auslandsſchweine 40. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt. Preiſe. Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwerts 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—57, fleiſchige 47—50, gering genährte 38—44. Bullen: a) 55—56, b) 51—53, c) 47—50, d) 44—45. Kühe a) 44—46, b) 32—41, c) 25—28, d) 18—22. Färſen a) 55—56, b) 48—52, c) 42—45. Freſſer 38—47. Kälber: a) —, b) 75—84, c) 60—72, d) 46—55. Schafe: a) —, b) 56—61, c) 51—55, d) 47—52, e) 40—45, f) 25—35. Schweine: a) 61, b) 60—61, c) 59—60, d) 56—58, e) 53—55, f) 48—51. Sauen: 53—55.

Die geſcheiterte Einheitsfront in der Landwirtſchaft.

Vom Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein wird geſchrieben: Bekanntlich hatten unter dem 25. Januar ds. Js. der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein und der Landbund Schleswig-Holſteins unter dem Vorſitz des Herrn Regierungspräſidenten Dr. Johanſſen ſchriftlich endgültig eine Arbeitsgemeinſchaft gegründet, welche auf zwei Jahre unkündbar ſein ſollte. Die Organiſationsführer hatten die Erklärung abgegeben, daß ſie mit bindender Vollmacht ihrer Organiſation zum Abſchluß berechtigt ſeien. Der Vertrag iſt von Herrn Grafen Kielmannsegg und Herrn Jenſen jun.-Auſacker im Namen des Landbundes und von den Herren Stamerjohann und Lübke-Augaard im Namen des Bauernvereins unterzeichnet. Der Landbund Schleswig-Holſtein hatte den genauen Bericht über jenen abgeſchloſſenen Arbeitsgemeinſchaftsvertrag bereits in ſeiner offiziellen Zeitſchrift veröffentlicht. Nunmehr teilt der Landbund in der Provinzpreſſe unter dem 1. Februar mit, daß ſein Provinzialausſchuß einſtimmig die ſofortige Löſung dieſer Arbeitsgemeinſchaft beſchloſſen habe. Ueber die formale Seite jener ſich widerſprechenden Landbundmaßnahmen ſoll hier noch nicht geſprochen werden. Die Begründung des Landbundbeſchluſſes iſt einfach unverſtändlich. Die Behauptung in der Landbundbegründung, der Bauerverein wolle den marxiſtiſchen Parteien gegenüber Neutralität bewahren, iſt ſinnlos, denn dem Landbund iſt genau bekannt, daß in dem von ihm erwähnten Einigungsprogramm zwiſchen dem Bauernverein und dem Kleinbauernverband der klare Satz ſteht: „Wir wahren gegenüber den politiſchen Parteien Neutralität“ unſeres Wiſſens genau ſo in der Satzung des Reichslandbundes enthalten. Wir begnügen uns mit dieſer Feſtſtellung und wollen im übrigen heute nur kurz zu der neuen ſtehenden Lage folgendes leidenſchaftslos und ſachlich bemerken:

Wir haben uns um die Einigung ehrlich bemüht. Erfolg: Kleinbauernverband und Bauernverein ſind heute eins! Als weiterer Schritt war unter den gegebenen Tatſachen nur die Notgemeinſchaft mit dem Landbund möglich. Dieſer Arbeitsgemeinſchaft von oben wäre organiſch die völlige Zuſammenführung von unten her gefolgt, und zwar der Not und dem Drang der Mitglieder entſprechend in kurzer Friſt. Die Beiſpiele der Kreiſe Südtondern, Rendsburg pp. beweiſen das. Der Landbund hat dieſen von uns ehrlich beſchrittenen Weg zerſchlagen. Wir bedauern das im Intereſſe unſeres Berufsſtandes. Wir ſehen auch heute noch in dieſem Wege den einzigen, der wahren und dauernden Erfolg verſpricht.

Drei Viertel der organiſierten ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft ſind bisher ſchon in dem erweiterten Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein vereinigt. Solange unſere Mitglieder uns das Vertrauen ſchenken, werden wir in dieſer unſerer bäuerlichen Sammelorganiſation weiterhin unſere Pflicht tun für die ſchleswig-holſteiniſche Geſamtlandwirtſchaft.

Wir laſſen uns darin auch nicht durch die bekanntgewordenen Landbundbeſchlüſſe beirren. Der Bauernvereinsvorſtand wird ſich mit der neuen Lage demnächſt beſchäftigen.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Sie ſchüttelte den Kopf. „Es will ihn keiner nehmen. Wohin wir kommen, jeder weiſt ihn ab. — Man hält uns für Zigeuner!“ fügte ſie haſtig hinzu, während ein flammendes Rot in ihr Geſicht zog.

Lona war unterdeſſen die Treppe heraufgeſtiegen und blieb ſcheu unter der Türe ſtehen. War es denn möglich, daß in dieſer Enge drei Menſchen exiſtierten? Die Frau blickte mit unverhohlener Bewunderung auf Lonas blühende Erſcheinung und nahm mit herzlichem Danke das Paket entgegen.

„Der Herr vergelte es Ihnen an Ihren eigenen Kindern, Frau Doktor!“ ſagte ſie ſchlicht.

Lona errötete bis an die Schläfe. Ihre Augen ſuchten erſchrocken zu Karſten hinüber. Er ſchien das Geſagte vollſtändig überhört zu haben, denn er ſchrieb eben einige Zeilen auf ein Blatt ſeines Notizbuches. Dann ſteckte er den Bleiſtift zu ſich und wandte ſich an das Kind.

„Behüt' dich Gott, mein Kleiner,“ ſagte er herzlich und ſtrich ihm dabei über das dunkle Köpfchen. „Sollte ſich etwas in dem Befinden des Jungen ändern, ſo laſſen ſie mich's wiſſen, auch bei Nacht,“ wandte er ſich an die Mutter.

Dann ſtieg er hinter Lona die wenigen Stufen der Wagentreppe herab. Der Mann, der auf einem gefällten Baumſtamm geſeſſen hatte, kam herzu und dankte höflich.

„Möchten Sie Arbeit haben?“ frug Karſten.

Er zuckte mit einem herben Lächeln die Achſeln. „Herr Doktor, mich nimmt keiner! Leute, wie wir, ſind verrufen, obwohl noch kein unrechter Pfennig an meinen Fingern klebt.“

„Was haben Sie denn gelernt?“

Ein jähes Rot zog über das hagere Geſicht, des etwa achtundzwanzigjährigen Mannes, als ſchäme er ſich, Antwort zu geben. Endlich kam es ſtockend: „Ich bin Keſſelflicker, beſſere Schirme aus, „was es eben zu tun gibt, Herr!“

„Würden Sie ſich in einer feſten Stellung wohlfühlen?“ forſchte Karſten. „Ich meine, ob Sie dieſes Wanderleben nicht vermiſſen, wenn Sie jemand in Arbeit nimmt?“

„Vermiſſen? — Nein, Herr! Jede Arbeit würde ich übernehmen — die ſchwerſte, die niedrigſte. — Aber es will's ja keiner mit mir verſuchen!“ fügte er mutlos bei.

Lonas Augen wurden groß und feucht! Wie gräßlich! Andere ſaßen in Wohlleben und Ueberfluß und hier dieſe Not trotz allen guten Willens. Karſten zog ſein Notizbuch aus der Innentaſche ſeines Rockes, trennte das Blatt, das er vorhin beſchrieben heraus und gab es dem Manne.

„Gehen Sie ins Dorf zu Kommerzienrat Peterſen, dem Fabrikherrn von St. Wylten und geben Sie ihm das,“ ſprach er freundlich.

„Vater iſt heute morgen abgereiſt und kommt nicht vor Ende der Woche wieder!“ warf Lona ein.

Der fahrende Mann betrachtete ſie mit ſcheuer Ehrerbietung.

„Aber Helbing iſt da,“ erinnerte ſich Karſten.

„Gehen Sie alſo in die Fabrik und fragen Sie nach Direktor Helbing! Wenn man Sie nicht vorlaſſen ſollte, dann ſagen Sie, ich hätte Sie geſchickt. Aber ſehen Sie zu, daß Sie noch vor zwölf Uhr hinkommen. Ich werde ihn antelephonieren, ob er nicht eine Stelle für Sie hat.“

„Ja, Herr Doktor!“ Ein Leuchten ging über das Geſicht des Keſſelflickers. „Ich werde Ihnen gewiß keine Schande machen,“ fügte er bei. „Frau Doktor, der Herr vergelte es Ihnen tauſendfach,“ wandte er ſich gleich darauf an Lona.

Karſten nickte ihm freundlich zu, reichte Lona den Arm, um ſie auf dem ſchlüpfrigen Boden vor dem Fallen zu ſchützen und wandte ſich zum Gehen. Als ſie die Landſtraße erreicht hatten, zog ſie ihren Arm aus dem ſeinen.

„Die Leute haben mich für Ihre Frau gehalten!“ ſtieß ſie kurz hervor und er wußte nicht, ob es Scham oder Zorn war, das aus ihren Worten klang.

„Danken Sie Gott, daß Sie's nicht ſind,“ gab er zurück.

„Ich habe mich geſchämt,“ entſchlüpfte es ihren Lippen.

„Ich nicht,“ ſagte er gleichmütig. „Ich habe mich ſogar ſehr geſchmeichelt gefühlt, ſolch' hübſche, junge Frau zu haben!“

„Herr Doktor! —“ Zornig wandte ſie ihm ihr Geſicht zu.

„Seien Sie nicht böſe, Fräulein Peterſen,“ bat er. „Es war nicht ſchlimm gemeint. In dieſem Irrtum befand ſich der Mann ſchon geſtern abend und das war es, worüber ich zu Hauſe ſo herzlich lachen mußte.“ Er ſtreckte ihr impulſiv die Hand entgegen. „Ich habe ſchon zweimal verziehen, — verzeihen Sie nun auch einmal!“

Sie überſah ſeine Rechte und blickte ſeitwärts in die Wieſen, die Lippen zornig aufeinandergepreßt.

„Wollen Sie nicht vergeben?“

„Nein!“

„Fräulein Peterſen, was habe ich denn ſo Unrechtes geſagt? Iſt es denn ſolch' ein Verbrechen, wenn ich mich freue, wenn ein anderer ein hübſches, junges Mädchen für meine Frau hält? Ich bin doch auch ein Menſch, wie jeder andere, und wenn ich abends todmüde nach Hauſe komme, glauben Sie mir, da erfaßt mich zuweilen ein krankhaftes Sehnen, es möchte ein Weib auf mich warten — mein Weib! Und wenn ich eine Mutter jauchzen höre, deren Kind ich dem Tode abgetrotzt habe, erfaßt mich ein heißes Verlangen, es möchte mein Kind ſein. Ich bin ein Kindernarr und darf keines mein eigen nennen. Die Kleinen fühlen, daß ich ſie lieb habe, und ſtrecken mir ihre Händchen entgegen — aber keines nennt mich Vater!“

Lona war ganz blaß geworden. War das Dr. Karſten, der da zu ihr ſprach? Wie hatte ſie ihn verkannt. Sie blieb unvermittelt ſtehen. „Herr Doktor,“ ſtammelte ſie, „. . . ich . . . ich . . .“

„Was iſt es denn, Fräulein Peterſen?“ frug er warm.

„Wenn Sie mich für wert halten, ſchenken Sie mir Ihre Freundſchaft!“ ſprach ſie ſtockend und hielt ihm ihre Rechte entgegen.

Er umfaßte ſie mit feſtem Drucke und ſah ernſt in ihre großen, blauen Augen.

„Alſo auf gute Freundſchaft, Fräulein Lona!“ Er wollte bitten, „ſchließen Sie auch Helbing ein,“ aber er hielt es für beſſer, damit zu warten. Einmal mußte ſie ja doch einſehen, wie ſehr ſie im Unrecht war.

Ein ſchmaler Seitenweg bog von der Landſtraße ab. Karſten verhielt den Schritt. „Ich kann Sie leider nicht nach Hauſe bringen. Im Ludwigstaler Hüttenwerk habe ich Patienten, die mich vormittags erwarten!“ ſprach er. Aber eine Bitte hätte ich: „Wollen Sie mir einen Freundſchaftsdienſt erweiſen? Den erſten?“ —

„Was kann ich für Sie tun?“ frug ſie mit einem warmen Klang in der Stimme.

„Für mich nichts, aber für den fahrenden Mann da oben. Verwenden Sie ſich für ihn!“

„Vater iſt ja leider nicht da,“ warf ſie ein.

„Aber Helbing!“

Einen Augenblick zögerte ſie. Er ſah, wie ſie mit ſich kämpfte. Dann reichte ſie ihm die Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Februar.

⁑ **Sitzung des Stadverordnetenkollegiums** am Freitag, den 3. Februar.

Es handelt ſich um Durchberatung eines von der Finanzkommiſſion aufgeſtellten Nachtragsetats zum Haushaltsplan 1927 und um Beſchlußfaſſung über deſſen eventuelle Annahme. Der Nachtrag wies eine Mehreinnahme von 25832 M. und eine Mehrausgabe von 13100 M. auf. Der Vorſchlag des Vorſitzenden, ihn Punkt für Punkt durchzunehmen, wurde genehmigt. Gleich der erſte Poſten: Beſtand aus Vorjahren, zeigte einen Mehrbetrag von 16200 M. Im Haushaltsplan waren angeſetzt 3700 M., tatſächlich ergab ſich eine Summe von 19900 M. Stv. Kohfahl bemängelte dieſen großen Kaſſenbeſtand. Das ſei ebenſoviel als an Gewerbeſteuer aufgebracht worden ſei, und halb ſo viel als der Zuſchlag zur Grundvermögensſteuer. Es wäre richtiger geweſen, ſoviel weniger an Steuer zu erheben; der zuviel erhobene Betrag wäre den Einwohnern in ihren Betrieben ſehr gut zuſtatten gekommen. Bgmſtr. Erlenhorſt wies den Vorredner darauf hin, daß er, wenn er den Etat anderer Städte ſich anſehen würde, dasſelbe Bild bekommen werde. Es müſſe für die Stadt ein Betriebsfonds vorhanden ſein, ſonſt könne man nicht wirtſchaften. Gleichgültig ſei, ob man ihn ſo nenne oder ihn als Kaſſenbeſtand buche. Tatſächlich ſei im Haushaltsplan ſehr viel Notwendiges zurückgeſtellt worden, man habe geradezu krankhaft geſpart. Wenn nun infolge mehrerer günſtiger Umſtände, die niemand vorausſehen konnte, der Etat ſich günſtiger geſtaltet habe, ſo ſolle man ſich deſſen doch freuen. Es ſei prophezeit worden, daß die Stadt mit einem Minus abſchließen werde; jetzt, da ſich zeigt, daß ein Ueberſchuß erzielt worden ſei, ſei auch das nicht recht. Stv. Trip hielt es durchaus nicht für einen Fehler, daß der Ueberſchuß ein größerer ſei, als man erwarten durfte, worauf Stv. Kohfahl ihm erwiderte, daß er das wohl verſtehen könne; für Landleute und Gewerbetreibende liege die Sache aber anders, ſie hätten ſich das Geld in ihren Betrieben abknappen müſſen. Stv. Warnemünde wies darauf hin, wie außerordentlich ſchwer es ſei, den Etat im voraus ſo auszubalanzieren, daß er ganz genau ſtimme. Auch Stv. Schatz erklärte es für unmöglich, mit Sicherheit alle Einnahmen und Ausgaben im voraus abzuſchätzen. Unvorhergeſehene Umſtände könnten immer eintreten, die alle Berechnungen über den Haufen würfen. Jetzt ſei es leicht, zu ſagen, man habe ſtatt 300 Prozent Zuſchlag nur 250 Prozent zu erheben brauchen, damals hätte niemand das vorausſehen können. — Ein weiterer Mehrbetrag von 2060 M. iſt dadurch entſtanden, daß die ſtaatlichen Zuſchüſſe zu dem Ruhegehalt des Bürgermeiſters Jenſen um dieſen Betrag erhöht worden ſind. Dann iſt durch Holzverkauf im Stadtwald ein Ueberſchuß von 782 M. erzielt worden. Die Tankſtellen haben an Miete ſtatt 800 M. 1050 M. gebracht. Die Landesbrandkaſſe hat für das Feuerlöſchweſen einen Zuſchuß von 350 M. gezahlt, der allerdings auch wieder als Mehrausgabe erſcheint. Aehnlich geht es bei dem Titel Schulweſen, wo an Miete für Lehrerwohnungen durch Einbeziehung der Organiſtenwohnung ein nur ſcheinbarer Mehrbetrag ſich ergibt. Im übrigen ſchloß dieſer Titel mit einem geringen Mieterertrag ab, weil der ſtaatliche Ergänzungszuſchuß, in Anſehung der nicht ungünſtigen Finanzlage der Stadt, eine Kürzung erfahren hat, und weil für die Berufsſchule wegen Fehlens der dazu erforderlichen Ortsſatzung keine Schulbeiträge erhoben werden konnten. Bei dem Titel Gemeindeſteuern ergab ſich ein Mehrbetrag von 6000 M., indem der Anteil der Stadt an der Reichseinkommenſteuer von 20000 M. auf 23000 M. erhöht wurde und außerdem Hundeſteuer, Umſatzſteuer und Verwaltungsgebühren höhere Erträge brachten, als veranſchlagt war. Teilweiſe werden dieſe Mehrerträge allerdings wieder in Anſpruch genommen durch die größeren Ausgaben für Beſoldung. — Geſtiegen ſind die Ausgaben für Penſionen und Gehälter um 3600 M., für Bürobedürfniſſe um 500 M., für Fernſprechgebühren um 300 M., (Fernſprechanſchluß des Beamten Meinke). Für Einrichtung eines Obdachloſenheims im bisherigen Gefängnisgebäude ſind 600 M. ausgegeben; die bisher gezahlten Gelder für die Aufnahme der Obdachloſen fallen weg. — Für das Auswerfen der Chauſſeegräben wurden 2200 M. aufgewendet. Das war notwendig, weil der Kreis jetzt die Unterhaltung der Gräben übernimmt, dieſe aber in ordnungsmäßigem Zuſtande abgeliefert werden mußten. Bei dieſer Poſition machte Stv. Kohfahl darauf aufmerkſam, daß das Auslegen der Chauſſeeböcke auf der Strecke nach Bokſtedt vernachläſſigt werde. Bgm. Erlenhorſt verſprach, dieſerhalb bei der Chauſſeeverwaltung vorſtellig zu werden. Auf eine Anfrage des Stv. Trip machte der Bürgermeiſter die Mitteilung, daß für einen Teil der Bimöhler Chauſſee Kanaliſation geplant ſei. Eine längere Ausgabe rief die Mehrausgabe für das Feuerlöſchweſen hervor. Stv. Kröger ſprach den Wunſch aus, daß dafür noch mehr Mittel aufgewendet würden. Bgm. Erlenhorſt teilte mit, daß Verhandlungen ſchwebten wegen weiterer Ausgeſtaltung der Wehr. Man denke an Beſchaffung einer Motorſpritze mit dazu nötigen Schläuchen, Leitern, Trockenturm uſw. Vielleicht komme ein Zweckverband unter Heranziehung der benachbarten Ortſchaften zuſtande. Verhandlungen in dieſer Richtung, die ſich zunächſt mit der Finanzierung des Unternehmens beſchäftigten, ſeien im Gange. Stv. Schatz bezweifelte, ob es etwas werde mit dem Zweckverband; jedenfalls müſſe für die Stadt eine Motorſpritze beſchafft werden. — Mehrausgaben ſind der Stadt erwachſen durch die ſchärfere Beaufſichtigung der Märkte und Schlachtereien. Dieſe erfolgt durch den Kreistierarzt. Eine Uebertragung der Aufſicht an einen hieſigen Tierarzt zwecks Erſparnis der Reiſekoſten ließ ſich nicht erreichen. Bei dem Kapitel Baupolizei möchte Stv. Kohfahl, daß das Bauen erleichtert werde durch Vereinfachung der Vorſchriften. Bgm. Erlenhorſt erklärte den Wunſch für berechtigt, dem ſtänden aber die baupolizeilichen Vorſchriften entgegen. Wie genau man es damit nehme, beweiſe ein kürzlich vorgekommener Fall. Ein Einwohner habe ſich beſchwert, daß auf dem Nachbargrundſtück ein Gartenhaus ſtehe. Dieſe Beſchwerde ſei, da ihr hier nicht ſtattgegeben ſei, nach Segeberg weitergegangen. Dort ſei feſtgeſtellt worden, daß das Gartenhaus vor 16 Jahren ohne baupolizeiliche Genehmigung errichtet worden ſei, und nun habe der Eigentümer die Baugebühren nachzahlen müſſen. — Um 1410 M. geſtiegen iſt endlich der Beitrag zum Fürſorgeverband. Das mußte geſchehen, weil deſſen Ausgaben gewachſen ſind. An Steuern aus dem Vorjahre mußten 1190 M. zurückgezahlt werden, an die Eiſenbahn allein 990 M. Die Aufnahme der Steuererklärungen erfordert eine Mehrausgabe von 220 M., weil die Sprechſtunden des Finanzamtes an unſerm Orte vermehrt worden ſind. — Am Schluß der Beſprechung wurde der Nachtrag im Ganzen genehmigt.

Als zweiter Punkt ſtand auf der Tagesordnung der Antrag des Vorſtands der Realſchule auf Erhöhung der ſtädtiſchen Beihilfe um 600 M. Stv. Trip befürwortete den Antrag. Als Bürger erkenne er den Wert der Schule an. Als Lehrer bedauere er das Vorhandenſein der mit der Hauptſchule verbundenen Vorſchule, aber man müſſe ſie als notwendiges Uebel mit in den Kauf nehmen. Stv. Schatz bezweifelte, ob die Mehrzahl der Bevölkerung die Bewilligung verſtehen werde. Er führte das Wort eines weit rechts ſtehenden Mannes im Kreistag an, dahingehend, man ſolle nicht dauernd Unterſtützungen aus dem großen Säckel für ſolche Schulen bewilligen. Die Eltern, die ihre Kinder hinſchicken, hätten den großen Vorteil davon; ſie müßten die Mittel aufbringen. Ohne dieſe Anſicht zu ſeiner eigenen zu machen, regte er doch an, ob man die Beſchlußfaſſung über dieſen Punkt nicht bis zur Etatsberatung verſchieben könne. Stv. Warnemünde äußerte, der betreffende Herr habe gut reden. Er wohne in einer Stadt, wo die höhere Schule vom Staate unterhalten werde. Er brauche niemals zu befürchten, daß die Schule geſchloſſen werde und infolgedeſſen die Kinder nach auswärts geſchickt werden müßten. Die kleineren Städte wie Bramſtedt ſtänden in dieſer Beziehung viel ungünſtiger da. Bgmſtr. Erlenhorſt trat warm für die Erhöhung der Beihilfe ein. Die Realſchule nehme der Stadt einen großen Teil der Schullaſten ab, weit mehr als die Beihilfe betrage. Durch die eingerichteten Freiplätze ſei auch den Arbeitern die Möglichkeit gegeben, ihre Kinder in die Realſchule zu ſchicken. Andere Städte gäben für ſolche Schulen bedeutend höhere Zuſchüſſe. Auf eine Anregung des Stv. Schatz, man möge, um Geld zu ſparen, die Vorſchule wegfallen laſſen, wurde ihm vom Bürgermeiſter erwidert, daß die Vorſchule Ueberſchüſſe bringe. Auch Ratmann Langhinrichs erklärt ſich für die Bewilligung des erhöhten Zuſchuſſes. Die Stadt müſſe in erſter Linie für die Schule eintreten, ſonſt dürfe man auch nicht erwarten, daß der Kreis ſie unterſtütze. Stv. Kohfahl legte klar, daß er doppelte Schullaſten zu tragen habe, einmal zahle er an die Realſchule das Schulgeld für ſeine Kinder, und dann unterhalte er durch Zahlung der Gemeindeſteuern auch an ſeinem Teile die Volksſchule. Man müſſe dem Staat den Vorwurf machen, daß er auch in Hinſicht auf das Schulweſen die größeren Städte gegenüber dem Lande ſtark bevorzuge. Die 600 Mk. ſeien erforderlich geworden durch die Erhöhung der Lehrergehälter, man könne ihre Bewilligung deswegen nicht bis zur Beratung des neuen Etats verſchieben. — Der Zuſchuß von 600 M. wurde genehmigt.

Zur Geſchäftsordnung ſtellte Ratmann Langhinrichs den Antrag, während der Sitzungen möge das Rauchen ſowohl im Beratungszimmer als auch im Zuhörerraum unterſagt werden. Der Antrag wurde einſtimmig angenommen. —

⁑ **Niederſchläge im Januar.** Es fielen im erſten Drittel 45,9 mm, im zweiten 24,5 mm, im letzten 19,7 mm, alſo insgeſamt 90,1 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 18; darunter waren 4 Tage mit Schnee. Die größte Menge, 18,5 mm, wurde am 8. gemeſſen.

⁑ **Eine Schnakenfackel** zur reſtloſen Vernichtung der Stechmücken iſt von der Stadtverwaltung geſchafft worden. Jedem Einwohner, der ſie benutzen will, ſteht ſie unentgeltlich zur Verfügung. Mit dem Apparat, der mit Spiritus geheizt wird, kann man in ganz kurzer Zeit Keller, Stallräume u. dergl. mehr von den jetzt dort ihre Winterruhe haltenden Stechmücken ſäubern. Es ſind ausſchließlich Weibchen, die ſich an dieſe geſchützten Orte zurückgezogen haben, um, ſobald der Frühling kommt, in flache Gewäſſer ihre Eier zu legen. Jedes Tier legt deren 3—400. Daraus ergibt ſich, wie vorteilhaft es iſt, dem läſtigen Geſchmeiß ſchon jetzt zu Leibe zu gehen. Wer während der Wintermonate ſeine Räume mit der Schnakenfackel ſäubert, vermindert den Mückenbeſtand des nächſten Sommers um Millionen. Es ſei noch bemerkt, daß die Handhabung des Apparates die denkbar einfachſte iſt. Es iſt nur erforderlich, ihn, nachdem er angezündet worden iſt, über Wände und Decken hinzuführen.

⁑ **Der Ortsausſchuß für Jugendpflege**, der ſeit dem Fortgang von Rektor Horſtmann ohne Vorſitzenden war, wählte als ſolchen den Vorſitzenden der Turnerſchaft, Lehrer O. Schnepel. Zum Schriftführer wurde Konrektor A. Kühl wiedergewählt, als Kaſſierer wurde P. Krüger neugewählt.

Beſitzwechſel. Herr Ratmann Langhinrichs verkaufte vor einiger Zeit eine Koppel an der Straße „Unter der Lieth“ an den Oberpoſtſchaffner Herrn Jbs. Herr J. beabſichtigt ſich dort im Frühjahr ein Wohnhaus zu errichten.

Strafporto bei ſchlechtem Wetter. In letzter Zeit kam es, wie aus Pinneberg geſchrieben wird, häufig vor, daß die Poſt Strafporto für Briefe verlangte, die über 20 Gramm wogen. Die Abſender beſtritten das Uebergewicht, da ſie beſonders ſorgfältig auf verſchiedenen Waagen nachgewogen hatten. Schließlich machte ein Beamter verſchiedene Verſuche, um feſtzuſtellen, ob die Witterung mit dem erhöhten Gewicht der Briefe in Verbindung zu bringen wäre. Er ſtellte feſt, daß ein Brief, der — im warmen Raum geſchrieben, kuvertiert und verſchloſſen — 20 Gramm wiegt, ſofort an Gewicht zunimmt, wenn er der feuchten Witterung ausgeſetzt wird. Iſt er aber ſtundenlang bei naſſem Wetter unterwegs, ſo wird er bedeutend ſchwerer und die Nachgebühr wird beſtimmt vom Empfänger eingezogen. Der Abſender muß demnach im Winter und im Herbſt bei feuchtem Wetter damit rechnen und aufpaſſen, daß der Brief das Höchſtgewicht nicht erreicht, da Beſchwerden bei der Poſt keinen Zweck hätten, auch wenn man die Urſache angeben würde.

Hartenholm. Das Verkehrsauto Bad Bramſtedt—Bad Segeberg hatte nachmittags zwiſchen Bockhorn und Haſenmoor einen Motorſchaden, der erſt abends um 9 Uhr repariert war. Infolgedeſſen konnten die Paſſagiere nicht wieder von Bad Segeberg zurückkommen und mußten ein anderes Auto mieten.

Neumünſter. In einer bedeutſamen Entſchließung zur Frage der Aufteilung des Kreiſes Bordesholm nahm der Magiſtrat folgende Haltung ein: Die Stadtgemeinde ſtrebt ſeit vielen Jahren die Eingemeindung der Nachbarorte an, die wirtſchaftlich zu ihr gehören. Dagegen wurde geltend gemacht, daß der Kreis Bordesholm durch die Abtretung der Nachbargemeinden lebensunfähig werde. In dieſem Falle bleibe der Stadt Neumünſter nichts weiter übrig, als zu verſuchen, eine Aufteilung des Kreiſes Bordesholm von der Staatsregierung zu erbitten in der Weiſe, daß alle Teile der Umgebung, die wirtſchaftlich enge Beziehungen zu Neumünſter haben, mit ihm in verwaltungsrechtlichen Zuſammenhang gebracht werden. — „Die Herberge iſt überfüllt,“ erklärte abends ein Unbekannter einem zugereiſten Manne und führte dieſen zu dem Gaſthauſe „Thüringer Hof“, wo er mit ihm ein Zimmer teilte. In der Frühe des Morgens hatte er ſich mit dem etwa 70 Mark betragenden Barvermögen des Fremden heimlich davongemacht. — An den Unrechten gekommen ſind nachts zwei „Halbſtarke“, die einen Herrn am Ausgang der Altonaerſtraße anrempelten. Der Beläſtigte war Amateurboxer und „erledigte“ den einen Angreifer ſofort beim erſten Hieb, während der andere Reißaus nahm.

Neumünſter. Von einer Art Großmannsſucht ſcheint der Kellner Theodor R. befallen zu ſein, der bei dem Gaſtwirt Tiedemann in Bad Bramſtedt bedienſtet war. Nach kurzer Tätigkeit ließ er ſich ein Motorrad zu 150 Mark ſchicken, borgte ſich den größten Teil des Geldes für die Anzahlung von Bekannten zuſammen und nahm dann zwei Tage Urlaub. Dieſe wurden ihm zum Verhängnis. Als „vermögender Mann“ unternahm er von hier Autofahrten nach Kiel und (zuſammen mit einem Fräulein B.) nach Schleswig. Als er bei der Rückkehr von den 130 M. Fahrkoſten keinen Pfennig bezahlen konnte, borgte er ſich unter unerfüllbaren Verſprechungen von der Mutter des Fräulein B. das Geld und ſchädigte unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen noch andere Perſonen. Wegen Betrugs in vier Fällen und einmaliger Unterſchlagung verurteilte ihn das große Schöffengericht unter Einbeziehung einer in Schleswig gegen ihn verhängten Strafe zu insgeſamt acht Monaten Gefängnis. Sechs Wochen Unterſuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Lockſtedter Lager. Eine freche Diebesbande hat in der Nacht hier einen Raubzug ausgeführt. Im „Landhaus“ wurde von der Straßenſeite eine Scheibe eingedrückt. Der Dieb hatte es wohl auf die Kaſſe abgeſehen, erbeutete aber nur einige zurückgelaſſene Groſchen und einige Schachteln Zigaretten, während er einige Zigaretten, die er bei Reide, „Stadt Hamburg“, geſtohlen, zurückließ. Hier hatte er außerdem aus der Kaſſe noch ſechs Mark entwendet. Beim Hotelwirt Büning, „Hohenzollern“, war er durch den großen Hund verſcheucht. In Hülſings Hotel hatte der Dieb ebenfalls ein Fenſter eingedrückt und aus einem Behälter 25 Mark Telephongeld genommen. Bei Frau Kaufmann Mohr hatte er den gleichen Betrag entwendet. Auf dem Raubzuge wurde dann noch bei dem Gaſtwirt Ott-Oeſau Station gemacht und nach einem Einbruch auch von einem draußen ſtehenden Müllerwagen der Winſeldorfer Mühle ein großes Planlaken entwendet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Hohenweſtedt. Schwere Verbrühungen zog ſich der 13jährige Sohn eines Einwohners in Innien zu. Das Kind war am Herd beſchäftigt und riß ein Gefäß mit kochendem Waſſer um; das Waſſer ergoß ſich über die rechte Geſichts- und Bruſthälfte und beide Arme des Knaben. Lebensgefahr ſoll nicht beſtehen.

Plön. Den andauernden Bemühungen des Fiſchers Likfeld iſt es gelungen, die Leiche des im Großen Plöner See ertrunkenen Oberſtudiendirektors Wienbeck, tief im Schlamm des Sees eingebettet, aufzufinden und zu bergen.

Rellingen. Als ſich ein junges Mädchen nachts auf dem Heimwege nach Pinneberg befand, wurde dasſelbe dauernd von einem Auto verfolgt und wiederholt genötigt, mitzufahren. Da die Dame ſich weigerte, wurden die männlichen Inſaſſen des Wagens immer dringlicher, ſo daß die ſtark Geängſtigte laut um Hilfe rief. Ihre Rufe wurden zum Glück gehört und wurde ſie unter dem Schutz von Perſonen ſicher in ihre elterliche Wohnung geleitet. Es iſt dies der zweite Fall, der ſich innerhalb kurzer Zeit hier ereignet hat, ſo daß anzunehmen iſt, daß es ſich um die gleichen Perſonen handelt, deren Abſichten ganz klar zu Tage getreten ſind.

? **Kiel.** Wegen Blutſchande, er hatte Verkehr mit ſeiner 17jährigen Tochter unterhalten, der nicht ohne Folgen geblieben war, verurteilte das große Schöffengericht den 56jährigen Arbeiter Guſtav Preuß aus Selent zu einem Jahre Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. — Zwei 13jährige Knaben aus Kiel wurden in Neumünſter angehalten, nachdem ſie aus der Schule zwei Mantel und von einem Wagen drei Pfund Butter, ſowie in Einfeld zwei Fahrräder geſtohlen hatten. In Neumünſter bettelten ſie dann, wobei ſie auffielen.

Kiel. Die Lieblingsſpeiſen der Bühnenkünſtler. Eine hübſch erſonnene Ueberraſchung bereitete das Haus Forſteck (Dr. H. Diedrichſen und Frau) den Mitgliedern der Vereinigten ſtädtiſchen Theater. Anläßlich des 20jährigen Beſtehens des Stadttheaters im Dezember vorigen Jahres waren bei einer Umfrage die Künſtler u. a. nach ihrer Lieblingsſpeiſe gefragt worden. Während eines Nachmittagstees im Erfriſchungsraum des Stadttheaters überreichte nun nach einer humoriſtiſchen Anſprache des Generalintendanten Hartmann das Haus Forſteck jedem Mitglied des Theaters außer Wein und Süßigkeiten ſeine Lieblingsſpeiſe, ſo zum Beiſpiel Karpfen, gebratene Gans, Ente mit Rotkohl, Sahnenſchnitzel, Zwetſchenknödel, Hammelfleiſch mit grünen Bohnen, Auſtern, Grünkohl mit Pinkel uſw. Die freundliche Aufmerkſamkeit fand natürlich freudige Aufnahme.

Nah und Fern.

○ **Verhaftung eines gefährlichen Juwelenräubers.** Auf Veranlaſſung der Berliner Kriminalpolizei iſt jetzt in Buenos Aires ein internationaler Einbrecher, der 40 Jahre alte Pole Jakob Gerlak, feſtgenommen worden, der Ende Juli 1923 in einem Juwelengeſchäft in der Friedrichſtraße in Berlin einen durch den Wert der geſtohlenen Koſtbarkeiten ſenſationellen Einbruch verübt hatte. Er hatte dabei zwei Decken durchbrechen müſſen. Die Einbruchswerkzeuge waren eigens aus London bezogen worden. Der Plan zum Einbruch ſtammte von einem Juwelier aus dem Weſten der Stadt, der bald darauf durch Selbſtmord endete.

○ **Ein Hochſtapler ſpielt Gewerkſchaftsſekretär.** Im Gebäude der Regierungskommiſſion in Saarbrücken wurde der in der Nähe von Budapeſt geborene ehemalige Bankbeamte Paul Kolos verhaftet, der wegen verſchiedener Schwindeleien und Unterſchlagungen von deutſchen Gerichten geſucht wird und auch bereits einmal aus Deutſchland ausgewieſen worden iſt. Auf dem Arbeitsamte der Regierungskommiſſion ſtellte ſich Kolos als politiſcher Flüchtling aus Ungarn und Korreſpondent erſter freigewerkſchaftlicher Zeitungen mit dem Namen „Felix Klein“ vor, als der er bereits von einer dortigen Gewerkſchaft Geld und eine Fahrkarte nach Frankfurt a. M. erlangt hatte, und bat um eine Anſtellung als Poſtbeamter. Außer gewerkſchaftlichen Empfehlungen zeigte er auch ein Empfehlungsſchreiben des franzöſiſchen Arbeitsminiſters vor. An Hand des Verbrecheralbums konnte der Schwindler identifiziert werden.

⊙ **Sechzehn Kühe maſſakriert.** In Niederhausbergen hat ein Knecht ein gemeines Verbrechen begangen. Sechzehn Kühe wurden von ihm ſchwer verletzt, indem er ihnen den Schwanz abſchnitt, das Euter durchbohrte und die Augen ausſtach, ſo daß die Tiere geſchlachtet werden mußten. Der Täter gab an, von einem anderen Knecht zu dieſer Tat gegen ein Entgelt von 500 Frank für jedes maſſakrierte Tier verleitet worden zu ſein.

⊙ **Ein fünfzehnjähriger Poſträuber.** Vor kurzem wurde in einer Ortſchaft bei Troppau die Kaſſe des dortigen Poſtamtes ausgeraubt. Jetzt wurde feſtgeſtellt, daß der Täter der die fünfte Gymnaſialklaſſe beſuchende fünfzehnjährige Sohn des Poſtmeiſters iſt, der gemeinſam mit einem Bergmann dieſen Raub ausführte.

⊙ **Im Sturm auf dem Ätna verunglückt.** Fünfzehn Univerſitätsſtudenten gerieten unter Führung eines Univerſitätsprofeſſors bei einem Ausflug auf den Ätna in einen Wirbel- und Schneeſturm. Ein Student verlor dabei das Leben und fünf andere wurden verwundet. Der Präfekt von Catania ſchickte eine Hilfsmannſchaft zu der Studentengruppe auf den Ätna, die ſich in eine Schutzhütte gerettet hatte.

⊙ **Der Rieſenbrand in Fall River.** Das Rieſenfeuer in der Stadt Fall River (Maſſachuſetts) konnte erſt nach mehrſtündigen Bemühungen der aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Feuerwehren gelöſcht werden. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf mindeſtens zwölf Millionen Dollar geſchätzt. Fünf Straßenblocks des Geſchäftsviertels ſind vollſtändig niedergebrannt. Unter den eingeäſcherten Gebäuden befinden ſich außer drei Zeitungsgebäuden drei Hotels und die Gebäude von ſechs Banken. 1000 Perſonen ſind beſchäftigungslos geworden.

⊙ **Goldſucher in Peru.** In Lima, der Hauptſtadt von Peru, herrſcht Goldfieber. Zahlreiche Einwohner haben bei der peruaniſchen Regierung Mutungsrechte an vergrabenen Schätzen angemldet und die Erlaubnis erbeten, unter alten Gebäuden der Stadt Ausgrabungen vorzunehmen. Bisher hat man aber kein Gold zutage gebracht.

Bunte Tageschronik

Frankfurt a. M. Bei Dornberg—Groß-Gerau überfuhr der Güterzug 6652 das auf „Halt“ ſtehende Ausfahrtſignal, geriet auf das anſchließende Schutzſtumpfgleis und überrannte den Prellbock. Die Lokomotive ſtürzte die Böſchung hinunter, der Packwagen geriet in Brand, acht Wagen entgleiſten.

Breslau. Auch bei der Breslauer Polizei ſind jetzt drei weibliche Poliziſten angeſtellt worden. Sie bilden in der Polizeidirektion ein beſonderes Frauenkommiſſariat.

London. Nach in London eingegangenen Berichten fürchtet man, daß das britiſche Forſcherpaar Glover in franzöſiſchen Gebieten Afrikas getötet wurde.

Aus dem Gerichtsſaal

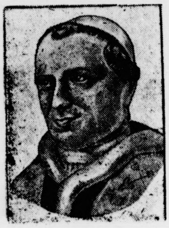
§ **Beſtrafung eines ungetreuen Sparkaſſenrendanten.** Vor dem Erweiterten Kölner Schöffengericht fand heute die Verhandlung gegen den Sparkaſſenrendanten Müller und die Buchmachergehilfen Zeitz, Schulte und Schumacher ſtatt. Müller war beſchuldigt und gab zu, in den Jahren 1925 bis 1927 rund 432 000 Mark ſtädtiſche Gelder aus der Sparkaſſe entnommen und ſeiner Leidenſchaft für Wetten auf Pferderennen geopfert zu haben. Die drei Buchmachergehilfen waren der Hehlerei beſchuldigt. Das Urteil lautete gegen Müller auf drei Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe ſowie fünf Jahre Ehrverluſt, gegen die drei Hehler auf je neun Monate Gefängnis.

§ **Prozeß gegen den Reichsführer der Bismarck-Jugend.** Vor dem Altonaer Schöffengericht ſtand Oberleutnant a. D. H. O. Sieveking, Reichsführer der Bismarck-Jugend, wegen Beſchimpfung der Deutſchen Republik. Er hatte am 6. Juni 1927 in Siegen in Weſtfalen eine Rede gehalten, in der er ſich u. a. in Wendungen erging, die von der preußiſchen Staatsregierung als Beſchimpfung der republikaniſchen Staatsform angeſehen wurden. Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete auf eine Gefängnisſtrafe von zwei Monaten, die durch eine Geldſtrafe von 2000 Mark erſetzt werden könnte, da Sieveking nicht vorbeſtraft ſei. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Everling, Berlin, der ſich entſchieden dagegen wandte, daß der Angeklagte in ſeiner Rede die republikaniſche Staatsform oder die Miniſter als ſolche gemeint habe. Das Urteil des Gerichts lautete auf Freiſprechung des Angeklagten. Das Urteil erklärte, daß ſich weder in den angeführten Zitaten noch in dem Sinn der Rede die Abſicht einer Beleidigung der republikaniſchen Staatsform oder der Regierung finden laſſe.

§ **Die Vollſtreckung im Fememordprozeß Wilms.** Mit dem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens für die vier zum Tode Verurteilten des Fememordprozeſſes Wilms hat der Verteidiger das Erſuchen geſtellt, den Aufſchub der Vollſtreckung des Urteils anzuordnen. Die Strafkammer hat den Aufſchub der Vollſtreckung abgelehnt, da mit der Vollſtreckung noch nicht begonnen ſei. Gegen dieſen Beſchluß hat die Verteidigung die ſofortige Beſchwerde eingelegt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Für die Erhaltung der Elbfiſcherei.** In der Hamburger Mitgliederverſammlung des Hamburgiſchen Hauptfiſchereivereins, in der über die Benachteiligung der Elbfiſcherei durch behördliche Maßnahmen und Verſchmutzung des Stromes durch Induſtrieabwäſſer Klage geführt wurde, wurde eine Entſchließung angenommen, in der die zuſtändigen Zentralbehörden gebeten werden, den um ihre Exiſtenz ringenden Elbfiſchern zu helfen und nicht weiter zuzulaſſen, daß durch Waſſerbauten und Zuführung weiterer ölhaltiger Abwäſſer die letzten Reſte der Elbfiſcherei vernichtet werden.



Papſt Pius IX.

Zur 50. Wiederkehr ſeines Todestages.

Als Pius IX. nach faſt 32jährigem Pontifikat am 7. Februar 1878, kaum vier Wochen nach dem Tode ſeines Gegenſpielers, des Königs Viktor Emanuel II. von Italien der der weltlichen Macht des Papſttums ein Ende bereitet hatte, aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, mußten auch ſeine Widerſacher zugeben, daß mit ihm einer der hervorragendſten Männer des 19. Jahrhunderts dahingegangen ſei. Man hatte den Kardinal Graf von Maſtai-Feretti, als er im Juni 1846 den Stuhl Petri beſtieg, in Italien mit großen Hoffnungen begrüßt, da er der italieniſchen Einigung nicht abgeneigt war. Sein Anſehen wuchs, als er 1848 eine Verfaſſung mit zwei vom Volke gewählten Kammern gab. Dann aber begann der Niedergang des Päpſtlichen Staates. Pius hatte die Teilnahme am Kriege Piemonts gegen Öſterreich abgelehnt und mußte infolge eines Aufruhrs aus Rom flüchten. In der „Ewigen Stadt“ wurde die Republik ausgerufen, der aber Öſterreich und Frankreich ein blutiges Ende bereiteten. Das konnte jedoch den Zerfall des Kirchenſtaates nicht aufhalten. Obwohl ſein weltlicher Beſitz immer mehr zuſammenſchrumpfte, wies der Papſt-König jede Verſtändigung mit Italien mit einem „Non possumus“ (Ich kann nicht) von ſich. Als dann nach der Schlacht bei Sedan die franzöſiſche Beſatzung, die den Papſt beſchützt hatte, aus Rom abzog, verlor der Papſtſtaat den letzten Reſt politiſcher Selbſtändigkeit, und ein offener Friede mit Italien iſt trotz aller Courtoiſien, die ſich die Gegner von einſt antun, bis zum heutigen Tage nicht geſchloſſen, denn bis heute gilt der Papſt als „Gefangener im Vatikan“.

Große Erfolge hatte Pius IX. in den erſten Jahrzehnten ſeiner Herrſchaft auf kirchlichem Gebiete zu verzeichnen. Die Verkündigung des Dogmas von der päpſtlichen Unfehlbarkeit rief zwar eine tiefe Bewegung in der katholiſchen Welt hervor, aber anläßlich des 25jährigen Papſtjubiläums (1871) und des Vatikaniſchen Konzils verſtummte vor dem Willen des Papſtes ſo ziemlich alle Oppoſition. Da brach der preußiſch-deutſche Kirchenſtreit, der ſogenannte Kulturkampf, aus und dieſer Bruch mit Deutſchland trübte die letzten Lebensjahre des greiſen Papſtes. In Deutſchland aber hatte er zur Folge, daß die katholiſche Zentrumspartei zu einer achtunggebietenden politiſchen Macht emporwuchs. Noch im Tode fand Pius IX., der ein Alter von 86 Jahren erreicht hatte, keine Ruhe: es ſpielten ſich in Rom, als ſeine Leiche drei Jahre nach ſeinem Tode in die letzte Ruheſtätte in der San-Lorenzo-Kirche übergeführt wurde, peinliche Szenen ab, da die Gegner des „Papa-Re“ nicht den Takt beſaßen, ihren Groll am offenen Grabe ſchweigen zu laſſen. Seitdem aber hat ſich mancherlei geändert, auch die Gegner ſuchen Pius IX. gerecht zu werden und erkennen ſeine hohe Bedeutung in der Geſchichte des Papſttums, die ein weſentlicher Teil der Geſchichte der Welt iſt, an.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kiel. (Streikbeſchluß der Werkmeiſter auf den Deutſchen Werken in Kiel.) Da die ſeit längerer Zeit ſchwebenden Verhandlungen über eine Neuregelung der Angeſtelltentarife für Seeſchiffswerften noch zu keinem Ergebnis geführt haben, haben die Werkmeiſter der Deutſchen Werke Kiel beſchloſſen, um einer weiteren Verſchleppung vorzubeugen, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Bisher hat ſich die Bewegung auf die anderen Werften noch nicht ausgedehnt. Die Werftleitung hat es abgelehnt, mit den Werkmeiſtern in Verhandlungen zu treten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den früheren preußiſchen Staatsminiſter Dr. Bölitz, der ihm über den Verlauf ſeiner Reiſe nach Südamerika Bericht erſtattete.

Berlin. Das Kuratorium des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände wählte nach einem Überblick über die geleiſtete Arbeit Exzellenz Dr. Schnee, Mitglied des Reichstages, einſtimmig wiederum zu ſeinem Präſidenten.

Berlin. Die Führer der achtzehn Landesorganiſationen des Evangeliſchen Reichselternbundes treten am 10. Februar in Berlin zuſammen, um zu den Ergebniſſen der erſten Leſung des Reichsſchulgeſetzes Stellung zu nehmen.

Berlin. Der Preußiſche Landtag wird am Dienstag die Beratung der landwirtſchaftlichen Fragen fortſetzen.

Frankfurt a. M. In einer Beſprechung der Weimarer Koalitionsparteien wurde die Frage der Regierungsbildung für Heſſen geklärt, ſo daß mit dem Zuſtandekommen des Kabinetts in den nächſten Tagen zu rechnen iſt. Corell (Dem.) wird wahrſcheinlich das Arbeits- und Wirtſchaftsminiſterium, Dr. Kirnberger (Ztr.) das Finanzminiſterium, Adelung (S. P. D.) das Innenminiſterium übernehmen.

Duisburg. Der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Raſchig, der auf der Durchreiſe von Ludwigshafen auf dem Duisburger Hauptbahnhof einen Schlaganfall erlitten hat, iſt im Krankenhaus geſtorben, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben. Auf der demokratiſchen Reichsliſte iſt ſei Nachfolger Rechtsanwalt Dr. Frankfurter, Berlin.

Warſchau. Die Generalwahlkommiſſion für den Polniſchen Staat hat zum erſtenmal, ſolange in Polen überhaupt ein Parlament gewählt wird, die kommuniſtiſche Liſte für gültig erklärt.

Athen. Im Miniſterrat kam es über die Vergebung von Straßenbauten zu Meinungsverſchiedenheiten. Infolge dieſer Meinungsverſchiedenheiten erklärte das Geſamtminiſterium ſeinen Rücktritt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 5. Februar.

Amtliche Großhandelsindexziffer vom 1. Februar 1928.

Berlin. Die auf den Stichtag des 1. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber der Vorwoche von 138,4 auf 137,9 oder um 0,4 Prozent zurückgegangen.

Schwere Sturm- und Schneeſchäden in Südrußland.

Berlin. Einem Moskauer Funkſpruch zufolge hat die nordöſtliche Sturmwelle das Schwarze Meer erreicht und in Sewaſtopol ungeheuren Materialſchaden angerichtet. Der Sturm wurde durch heftige Schneefälle begleitet, durch die der Eiſenbahnverkehr teilweiſe unterbrochen iſt, während die Schiffahrt vollſtändig eingeſtellt werden mußte.

Gropius verläßt das Bauhaus.

Deſſau. Der Leiter des Bauhauſes, Profeſſor Walter Gropius, iſt auf ſeinen Wunſch von ſeinem bis 1930 laufenden Vertrage entbunden worden. Als Nachfolger ſchlägt Gropius den Leiter der Bauabteilung, Architekt Hannes Meyer, vor. Gropius bleibt zunächſt in Deſſau, beabſichtigt jedoch, ſpäter nach Berlin überzuſiedeln.

Am 14. Februar Wahl des heſſiſchen Staatspräſidenten.

Darmſtadt. Die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion gibt bekannt, daß für Montag eine Sitzung der Koalitionsparteien anberaumt iſt, in der der Abſchluß der Regierungsbildung vollzogen werden wird. Es iſt vorgeſehen, den Landtag zur Wahl des Staatspräſidenten auf Dienstag, den 14. Februar, einzuberufen.

Die Rentenzahlungen im Saargebiet.

Mannheim. Nach einer Verfügung der Regierungskommiſſion des Saargebietes ſollen bis zur Neufeſtſetzung der Rentenbeträge auf die zu erwartende Rentenerhöhung zum fünften Abänderungsgeſetz zum Reichsverſorgungsgeſetz und anderer Verſorgungsgeſetze im Saargebiet weiterhin in der bisherigen Weiſe Vorauszahlungen geleiſtet werden. Die Verſorgungsämter ſind angewieſen, bis dahin allmonatlich an Stelle der bisherigen Rentenerhöhung von 22 Prozent für die Beſchädigten 60 Prozent Rentenerhöhung und für Hinterbliebene 30 Prozent Rentenerhöhung zu den bisherigen Grundbeträgen auszuzahlen.

Austritt aus der Sozialdemokratiſchen Partei.

Königsberg. Der bekannte ſozialdemokratiſche Führer in Oſtpreußen, Adolf Bartel, iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten. Er geht zu der in Sachſen begründeten Alten Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands über. Adolf Bartel gehört ſeit 35 Jahren der Sozialdemokratiſchen Partei an. Während der Jahre 1917—1919 war Bartel Chefredakteur der Königsberger Volkszeitung. 1921 übernahm er die Leitung und die Organiſation des Oſtdeutſchen Heimatdienſtes.

Betrügereien eines Notars.

Reichenberg i. B. Bei einer Durchſuchung des Bureaus des Notars Leo Veit in Tannwald, der durch Selbſtmord geendet hatte, wurde feſtgeſtellt, daß er einer großen Anzahl Parteien Depots herauslockte, ohne ſie ihrer Beſtimmung zuzuführen. Bisher iſt ein Schaden in Höhe von 350 000 Mark feſtgeſtellt worden.

Deutſch-tſchechoſlowakiſche Handelsvertragsverhandlungen.

Prag. In der vergangenen Woche wurden die interminiſteriellen Verhandlungen für den Handelsvertrag mit Deutſchland fortgeſetzt. Von tſchechoſlowakiſcher Seite aus können ſämtliche Arbeiten für die Verhandlungen als beendet angeſehen werden. Mit Rückſicht darauf, daß Dr. Ibl, der bisher die Verhandlungen mit Deutſchland führte, in allernächſter Zeit zur tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft nach Paris berufen werden wird, übernimmt die Führung der tſchechoſlowakiſchen Delegation Dr. J. Friedmann.

Profeſſor Lorentz geſtorben.

Amſterdam. Der bekannte Phyſiker und Vorſitzende der Völkerbundkommiſſion für geiſtige Zuſammenarbeit Prof. Dr. H. A. Lorentz iſt in Haarlem nach mehrwöchiger Krankheit im 75. Lebensjahre geſtorben. Prof. Lorentz, der trotz ſeiner Emeritierung noch Vorleſungen an der Univerſität über theoretiſche Naturkunde hielt, hatte am 25. Januar auf dem Krankenbette unter allgemeiner Teilnahme ſein 50jähriges Jubiläum als Profeſſor der Naturwiſſenſchaften begehen können.

Ein elſäſſiſcher autonomiſtiſcher Kammerkandidat.

Paris. Wie mitgeteilt wird, iſt im Wahlkreiſe Saargemünd die erſte elſäſſiſche Kandidatur eines Anhängers des Heimatbundes, die des Stadtverordneten Schaaf, der das Heimatbundmanifeſt unterſchrieben hatte, offiziell für die Kammerwahlen aufgeſtellt worden.

Freundſchaftsvertrag zwiſchen Afghaniſtan und Rußland?

London. Die Sowjetbehörden treffen nach Meldungen aus Moskau Vorbereitungen für den Empfang des afghaniſchen Königspaares in größtem Stile. Der König wird, wie man erwartet, Verhandlungen für den Abſchluß eines engen Freundſchaftsvertrages zwiſchen den beiden Ländern einleiten.

Rußland verzichtet auf die Brüſſeler Unterſuchung.

Moskau. Nach einer amtlichen Meldung hat die Sowjetregierung auf die weitere Unterſuchung des Zwiſchenfalles auf der Brüſſeler Ausſtellung, die bekanntlich von belgiſchen Studenten vollſtändig demoliert worden war, verzichtet. Es wurde jedoch beſchloſſen, keine weiteren belgiſchen Ausſtellungen zu beſchicken.

Danksagung.

Für die überaus reichen Kranzspenden u. Beileidsbezeugungen beim Hinscheiden meiner lieben Frau und allen, die unserer teuren Entschlafenen das letzte Geleit gaben, sowie Herrn P. West für seine trostreichen Worte sagen wir unseren herzlichsten Dank.

W. Knobbe
und Familie.

Bad Bramstedt,
den 6. Februar 1928.

Gute Ferkel

30—35 ℔ schwer, zu verkaufen
P. Haase.

Nahmaschinen-
Reparateur

F. Kruse aus Elmshorn
ist in nächster Zeit in Bad Bramstedt und Umgegend anwesend Bestellungen erbitte an die Geschäftsstelle d. Bl
Postkarte genügt.

Kieler Heringe und
Dorsch

Jul. Schulze.

Gesucht zum 1. März zwei einfache
junge Mädchen
bei familiärer Stellung und Gehalt.
Frau W. Fock, Hagen.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Bramstedter
Turnerschaft

Spielerverſammlung
im Vereinslokal am Dienstag, d. 7. 2.
Der Spielwart.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 32 Dienstag, den 7. Februar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat einen vierwöchigen Erholungsurlaub an die franzöſiſche Riviera angetreten.

* Der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt hat ſeinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt.

* Auf dem weſtfäliſchen Zentrumstag betonte der Abgeordnete Imbuſch, daß die Spannungen innerhalb der Partei noch keineswegs beigelegt ſeien.

* Nach dreizehnmonatiger Verhandlungsdauer beginnen jetzt die Plädoyers im Barmat-Prozeß.

Der Kampf um das Waſhingtoner Abkommen.

Die lange Leidensgeſchichte, die das Waſhingtoner Abkommen über die Einführung der „grundſätzlich" achtſtündigen Arbeitszeit (oder 48 Arbeitsſtunden wöchentlich) in den faſt neun Jahren ſeines Daſeins durchlebt hat, weiſt jetzt ein neues Kapitel auf: die engliſche Regierung hat dem Internationalen Arbeitsamt mitgeteilt, ſie ſähe ſich vorläufig nicht in der Lage, das Abkommen dem Parlament zwecks Ratifikation vorzulegen. Begründet wird dies mit der ſchwierigen wirtſchaftlichen Lage in England, die eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden verbiete. Natürlich war die Entrüſtung darüber in Genf ſehr groß, da durch dieſe Stellungnahme der engliſchen Regierung auch die anderen in Frage kommenden Länder, beſonders Deutſchland, Belgien und Frankreich, an der Ratifikation gehindert werden, jene Leidensgeſchichte vermutlich alſo noch viel länger werden wird.

Allzu überraſchend iſt das aber nicht, denn die engliſche Regierung hat ſchon einmal, nämlich gleich nach dem Ende des großen Bergarbeiterſtreiks, das gleiche mitgeteilt, und als ſich in London der deutſche, der engliſche, der franzöſiſche, der belgiſche und der italieniſche Arbeitsminiſter trafen, hat man ſich auch nur über die Auslegung des Abkommens unterhalten, nicht aber über die Ratifikation. Und nur durch dieſe erhält es geſetzliche Kraft für das Land, das dieſes Abkommen annimmt. Strittig iſt aber ſchon, ob ein Land die entſprechenden Geſetze, die die Beſtimmungen des Abkommens in die Wirklichkeit umſetzen, vor der Ratifikation erlaſſen muß oder erſt hinterher ſeine Geſetze dieſem Abkommen anzupaſſen hat. Deutſchland ſcheint den erſten Weg zu wählen und iſt auf dieſem ſchon ſehr weit vorwärtsgegangen, während z. B. Italien erſt vor nicht allzulanger Zeit durchgehends den Neun-Stunden-Arbeitstag eingeführt hat. Nun geſtattet das Abkommen überhaupt ſehr große Ausnahmen von der achtſtündigen Arbeitszeit; die Beſtimmungen darüber ſind ſo dehnbar und auslegungsfähig, daß von dem urſprünglichen Grundgedanken herzlich wenig übrigbleibt. Daher haben ſich eine Reihe von Staaten zwar „grundſätzlich" auf den Boden des Abkommens geſtellt, halten es damit aber durchaus für vereinbar, daß es auf ganze Induſtriegruppen keine Anwendung findet. Die einzige Ausnahme darin iſt Deutſch-Öſterreich, wo nirgends mehr als acht Stunden gearbeitet werden darf! Man muß ſich aber daran erinnern, daß z. B. in England nach dem Bergarbeiterſtreik eine Verlängerung der Arbeitszeit erfolgte, die ſicherlich ſobald nicht wieder rückgängig gemacht wird.

Noch komplizierter wird das alles dadurch, daß verſchiedene Staaten ihre Geneigtheit zur Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens zwar bekundet, aber an die Vorbedingung geknüpft haben: erſt müſſen mehrere andere unterſchreiben. Dazu kommen noch jene oben angedeuteten Auslegungs- und Ausdeutungsmöglichkeiten und ſchließlich noch die ausdrücklich kundgegebene Abſicht, bei ſich die im Abkommen vorgeſehene Kontrolle des Internationalen Arbeitsamtes darüber nicht zu dulden, ob und wie es nun — nach der Ratifikation — wirklich auch durchgeführt wird. Man ſieht alſo, mit welch' gewaltigen Schwierigkeiten die Väter und Wegbereiter des Waſhingtoner Abkommens zu kämpfen haben, wobei vielleicht das merkwürdigſte iſt, daß es dort, wo es entſtand, nämlich in Amerika, am härteſten bekämpft wird. Nicht zuletzt aus dieſem Grunde iſt auf die baldige allſeitige Durchführung gar nicht zu rechnen.

Deutſch-ruſſiſche Handelsbeziehungen.

Weiterer Ausbau.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung der ruſſiſchen Regierung hat das zweijährige Beſtehen des deutſch-ruſſiſchen Abkommens von 1925 zu einer Reihe von Schlüſſen berechtigt, die auf die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues der Handelsbeziehungen zwiſchen der Sowjetunion und Deutſchland hinweiſen. Die deutſche Regierung ſchlug der Sowjetregierung vor, die Ergebniſſe der Anwendung des Vertrages von 1925 gemeinſam zu prüfen und für beide Teile erwünſchte und annehmbare Maßnahmen zu entwerfen, die auf den ferneren Ausbau des Warenumſatzes zwiſchen beiden Ländern gerichtet ſein ſollen. Im Hinblick auf das Intereſſe der beiden Parteien an dieſer Beſprechung, die in dieſem Monat in Berlin ſtattfinden ſoll, ſtimmte die Sowjetregierung dem Vorſchlage der deutſchen Regierung zu und entſandte zu dieſem Zwecke das Mitglied des Kollegiums des Handelskommiſſariats, Schleifer, und den Chef der Abteilung für Vertrags- und Rechtsfragen des gleichen Kommiſſariats, Kaufmann, nach Berlin.

„Eine blendende Faſſade."

Die Staatsanwaltſchaft über Julius Barmat.

Nach den mehr als einjährigen Unterſuchungen im Prozeß gegen die Brüder Barmat beginnen jetzt die Plädoyers der Staatsanwälte, die mehrere Wochen dauern werden.

Vor März iſt das Urteil erſter Inſtanz nicht zu erwarten.

Der Barmat-Prozeß iſt der größte, den ein deutſches Gericht jemals geführt hat.

Während die Öffentlichkeit ſich für den Prozeß lange Zeit nicht mehr intereſſiert hat, weil er allzulange dauert und die Materie ſehr ſchwierig war, findet man jetzt wieder

überfüllte Zuſchauertribünen,

zahlreiche Stenographen und eine im Gerichtsſaal ungewohnte Rednertribüne, die das Forum als ein Parlament erſcheinen läßt.

Staatsanwalt Trautmann eröffnete den Reigen der Plädoyers: In der Öffentlichkeit ſei wiederholt die Frage laut geworden, wie es möglich war, daß dieſer Prozeß ſo lange Zeit und Dauer einnehmen konnte. Die Mitarbeiter bei dieſer Verhandlung wußten jedoch, daß es nötig war, den Prozeß in dem von der Staatsanwaltſchaft geſteckten Rahmen durchzuführen, denn eine andere Verhandlungsart hätte der Materie und den Angeklagten nicht gerecht werden und zu keinem gerechten Urteil führen können. Von Politik habe man ſich, wie das für ein Gericht ſelbſtverſtändlich iſt, ferngehalten. Dann ging der Staatsanwalt auf die Perſönlichkeit Julius Barmats, des meiſtgenannten von den vier Brüdern, ein.

Der Nimbus eines ungeheuer reichen Mannes, der um Barmat gewoben war, ſo führte der Staatsanwalt aus, iſt jetzt verſchwunden, der Glanz ſeiner Perſönlichkeit iſt verblaßt, und der große Konzern, der ſeinen Namen trug, iſt zuſammengebrochen. Jetzt ſteht Julius Barmat in ſeiner wahren Geſtalt vor uns, wir wiſſen nun, was wir von ihm und ſeinen Helfern zu halten haben, wir kennen ſeine Ziele und Wege und wiſſen, daß er vom Pfade des Rechts abweichen mußte. Er hat dabei außerordentlich ſchwerwiegende ſtrafbare Handlungen begangen.

Oberſtaatsanwalt Dr. Trautmann gab dann eine Charakteriſtik des Hauptangeklagten, den er als einen

ungewöhnlich klugen Geiſt

und eine undurchſichtige Händlernatur voller Verſchlagenheit und ſpekulativiſcher Energie kennzeichnete. Er hatte Gelder über Gelder geliehen und die Geſamtüberſicht zeugte von einem phantaſtiſchen Umfang ſeiner Kredite. Die Liſten wären noch länger geworden, wenn nicht der Staatsanwalt eingegriffen hätte. Damals wieſen ſie ſchon 38 Goldmillionen als Schuldſumme auf. Barmat ſei es gelungen, ſich als den Mann hinzuſtellen, der gewaltiges Vermögen beſaß, alles ſei jedoch nur gut aufgezogene Regie und eine blendende Faſſade geweſen.

Mit 100 Goldmillionen

ſei Barmat von der deutſchen Steuerbehörde veranlagt worden und habe ſelbſt nur 844 000 Gulden beſeſſen. Das Betriebskapital des Konzerns habe nur einige tauſend Gulden betragen.

Der zweite Redner, Oberſtaatsanwalt Raſch, verglich Barmat mit dem verſtorbenen Hugo Stinnes. Julius Barmat hat ſich auch ſelbſt mit dieſem Induſtriekapitän verglichen, aber der Stinneskonzern habe ſich als geſund und lebensfähig erwieſen, während Barmat zuſammengebrochen ſei. Der Unterſchied zwiſchen Stinnes und Barmat ſei geweſen, daß im Gegenſatz zu Barmat Stinnes die Inflation meiſterhaft beherrſcht und nur dort gekauft habe, wo die Schornſteine rauchten, während Barmat allerlei wertloſe Unternehmungen nur deswegen gekauft habe, weil ſie billig waren.

Die Spannungen im Zentrum.

Erklärungen Imbuſchs.

Der weſtfäliſche Zentrumstag fand Sonntag in Hamm ſtatt. Über die deutſche Innenpolitik ſprach Reichstagsabgeordneter Dr. Schreiber. Er betonte die ſtarken Gegenſätze in der Kulturpolitik bei den Regierungsparteien. Die Reden Stegerwalds und Imbuſchs deckten ſich mit den im Reichsausſchuß des Zentrums am 29. Januar in Berlin gemachten Ausführungen. Abg. Imbuſch führte aus, die weitgehenden ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten, die in der letzten Zeit in der Partei zutage getreten ſeien, könnten nicht mit einer ſchönen Erklärung aus der Welt geſchafft werden. Er ſtellte ausdrücklich feſt, daß die Differenzen noch nicht erledigt ſeien. Mit Erklärungen könnten ſich die armen Leute kein Brot kaufen. Zum Schluß wurde eine Reſolution angenommen, in der ſich das weſtfäliſche Zentrum einmütig auf den Boden der Entſchließung ſtellt, die am 29. Januar vom Reichsparteiausſchuß in Berlin angenommen wurde.

Entführung Deutſcher in China.

Angebliche Gewalttat von Banditen.

Die dauernden Unruhen in China haben nun auch mehrere Reichsangehörige in Schaden und Gefahr gebracht. Sogar der Tod einer Deutſchen iſt dabei zu beklagen. Aus Peking wird über den Vorfall gemeldet:

Während eines Gottesdienſtes Mitte Januar drangen hundert Banditen bei Tage in das Gebäude der deutſchen römiſch-katholiſchen Miſſion in Putſchau ein und entführten nach einem Zuſammenſtoß, bei dem einige Chineſen getötet und verwundet wurden, drei deutſche Miſſionare und eine Nonne als Gefangene. Boten, die nach Tungtſchangfu geſandt wurden, um ein Löſegeld von 60 000 Dollar für die vier Deutſchen zu fordern, wurden verhaftet; darauf wurden Truppen zur Befreiung der Deutſchen abgeſchickt. Als die Truppen zum Angriff ſchritten, ſtellten die Banditen die Deutſchen vor ſich auf. Während des Kampfes ſtarb die Nonne vor Aufregung. Ein Deutſcher wurde verwundet.

Ob mittlerweile eine Befreiung der deutſchen Prieſter möglich war, iſt aus den über London kommenden Meldungen nicht erſichtlich. Jedenfalls iſt von den zuſtändigen Stellen zu erwarten, daß alle Mittel in Bewegung geſetzt werden, um Befreiung der Gefangenen und Sühne für die Freveltat zu erreichen.

Dr. Luther über Verfaſſungsleben.

Vortrag in Düſſeldorf.

Bei den allgemeinen Kulturveranſtaltungen der Stadt Düſſeldorf ſprach Reichskanzler a. D. Dr. Luther über das aktuelle Thema: „Aus dem Verfaſſungsleben der Gegenwart". In ſeinen Ausführungen umriß Dr. Luther in großen Linien die hiſtoriſch bedingte Eigenart des Deutſchen, die Entwicklung des Staatslebens und die damit verbundenen Höhepunkt in der Geſchichte. Trotz der ſchweren Erſchütterungen im Jahre 1918 nach Beendigung des Krieges und kurze Zeit ſpäter, während der Inflation, habe das Reich ſeine Feuerprobe beſtanden. Nun ſtelle das Schickſal neue Probleme. Die Wirtſchaft ſei, da ſie die Reſerven, die ſie vor dem Kriege beſaß, noch nicht wiederhabe, und auch aus anderen Gründen ſehr empfindlich.

Was ſei zu tun? — Beeinträchtigung der Lebenshaltung der Bevölkerung müſſe mit allen Mitteln vermieden werden. Nur grundſätzliche Einſtellung auf Sparen könne Erfolg bringen. Der Staat müſſe dem Volke mit gutem Beiſpiel vorangehen. In der öffentlichen Arbeit müſſe man dazu kommen, die inneren Reibungen aus dem Wege zu räumen. Mit einer Müdigkeit dürfe man ſich nicht zufriedengeben. Die augenblicklich vorhandenen drei verſchiedenen Auffaſſungen hinſichtlich eines Staatsaufbaues, die unitariſtiſche, die föderaliſtiſche und die allpreußiſche, müßten ſich, wenn auch der einzelne Opfer bringt, vereinigen laſſen. Wenn der redliche Wille vorhanden ſei, werde man die Löſung finden. Vorausſetzung ſei eine Einſtellung, die das Geſamtwohl über alles ſtelle. Dann dürfe man die Jugend und ihren Willen zur eigenen Geſtaltung nicht vergeſſen. Zwiſchen Internationalismus und Übernationalismus liege der Scheideweg für das deutſche Volk. Nur von bewußter nationaler Grundlage aus könnten wir übernational erfolgreich wirken.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Heldts Austritt aus dem Reichsbanner.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt hat in einem Schreiben an den Bundesvorſtand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ſeinen Austritt aus dem Reichsbanner und dem Bundesvorſtand erklärt. In dem Schreiben ſtellt Heldt die Frage, was denn überhaupt der Kampf der politiſchen Parteien untereinander das Reichsbanner angehe, das ſich doch bisher immer als politiſch überparteiliche Organiſation zu bezeichnen pflegte? Die Antwort könne nur die ſein, daß das Reichsbanner zur ſozialdemokratiſchen Polizeitruppe geworden ſei.

Deutſche Landwirtſchaftsſachverſtändige in der Türkei.

Die türkiſche Regierung hat Dr. Oldenburg, Geheimen Oberregierungsrat im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, zur Leitung des Aufbaues des landwirtſchaftlichen Bildungsweſens in der Türkei berufen. Dr. Oldenburg hat den Ruf mit Zuſtimmung des preußiſchen Staatsminiſteriums angenommen. Er wird dieſer Tage nach Angora abreiſen, um ſeinen neuen Poſten anzutreten. Die türkiſche Regierung beabſichtigt die Berufung einer Reihe weiterer deutſcher Sachverſtändiger, die unter der Leitung des Geheimrats Oldenburg ebenfalls auf dem Gebiet des Landwirtſchaftsweſens tätig ſein werden.

Nordamerika.

Die Begrenzung der deutſchen Zahlungen.

Ein in Paris lebender Newyorker journaliſtiſcher Vertreter glaubt mitteilen zu können, der Reparationsagent Parker Gilbert habe vor der Reparationskommiſſion als Höchſtgrenze der deutſchen Zahlungen 50 Milliarden Goldmark bezeichnet. Es wird dabei nicht angegeben, ob in dieſe ungeheure Summe die bisher geleiſteten Entſchädigungen einbegriffen ſind oder nicht. Man betrachtet in Waſhingtoner Kreiſen dieſe Meldung vielfach als einen von franzöſiſcher Seite aufgelaſſenen Verſuchsballon. Der Geſamtwert der europäiſchen Kriegsſchulden an die Vereinigten Staaten beträgt zwiſchen 16 und 20 Milliarden Mark und ſo käme bei 50 Milliarden von Deutſchland ein ungeheures Plus für die europäiſchen Anſprüche an Deutſchland heraus. Es bedeute eine außerordentliche Erſchwerung der Vermittlungsvorſchläge Gilberts, wenn Frankreich und Belgien ſolche Forderungen aufſtellten, denn England gäbe ſich mit der Tilgung der amerikaniſchen Schuld zufrieden.

Kowno. Wie hier verlautet, werden ſich die Direktoren der Litauiſchen Bank, Gragauskas und Starkus, in dienſtlichen Angelegenheiten nach Deutſchland begeben. Man glaubt, daß die Reiſe der beiden Direktoren mit den von Woldemaras in Berlin vorbereiteten Anleiheverhandlungen zuſammenhängt.

Paris. Der franzöſiſch-amerikaniſche Schiedsgerichtsvertrag iſt Montag unterzeichnet worden. Der Tag iſt gewählt worden, weil vor 150 Jahren, am 6. Februar 1778, der erſte Bündnisvertrag zwiſchen Frankreich und Amerika ausgefertigt worden iſt.

Elternſchaftsverſicherung.

Beſchlüſſe des Reichsbundes der Kinderreichen.

Auf Einladung des Reichsbundes der Kinderreichen fand unter Leitung des Vorſitzenden, Konrad-Düſſeldorf, am 4. und 5. Februar in Berlin eine grundlegende Ausſprache von Bevölkerungspolitikern über einen gerechten Ausgleich der Familienlaſten ſtatt. U. a. waren der Präſident des Bayeriſchen Statiſtiſchen Landesamtes, Profeſſor **Zahn**, Oberregierungsrat **Burgdörffer** vom Statiſtiſchen Reichsamt Berlin, der erſte deutſche Sozialhygieniker Profeſſor **Grotjahn**, Berlin, Reichsgerichtsrat **Zeiler**, Leipzig, Mediz.-Rat **Engelsmann**, Kiel, Dr. **Harmſen**, Berlin, und Profeſſor **Thomſen**, Münſter, anweſend.

Anlaß zu dieſer Zuſammenkunft waren die zahlreichen Vorſchläge, die von verſchiedenſten Seiten in den letzten Jahren zur Bekämpfung des Verfalls der deutſchen Familie, inſonderheit der kinderreichen, in der Öffentlichkeit gemacht worden ſind. Alle Beteiligten waren ſich darüber einig, daß die Erfüllung des Artikels 119 der Reichsverfaſſung (kinderreiche Familien haben Anſpruch auf Fürſorge) nur durch eine Elternſchaftsverſicherung gewährleiſtet werden könne. Man einigte ſich auf folgende Richtlinien: 1. Gefordert wird ein Geſetz für die Familien aller Berufsſtände, ſoweit ſie nicht ſchon jetzt angemeſſene Kinderzulagen beziehen. 2. Als geeigneter Weg wird die Angliederung an die beſtehende Sozialverſicherung betrachtet. 3. Kinderzulagen ſollen für jedes Kind gewährt werden, geſtaffelt nach der Zahl.

Bunte Tageschronik

Belzig. Die Lokomotive des Perſonenzuges 313 überfuhr beim Umrangieren im Bahnhof Belzig eine Frau und ein Kind.

Au a. d. Sieg. Im Gewächshaus der hieſigen Köln-Rottweiler Pulverfabrik entſtand eine heftige Entzündung mit weithin hörbarem Knall, durch die ein Arbeiter derartige Brandwunden am ganzen Körper erlitt, daß er kurz darauf verſchied.

Bonn. Auf Grube Laurweg-Voccart ereignete ſich gegen Ende der Frühſchicht eine Schlagwetterentzündung, bei der ſieben Bergleute verletzt wurden.

Kalkutta. Auf dem Indus iſt ein überladenes Fährboot in der Mitte des Stromes geſunken. Von den 26 Fahrgäſten wurden 11 von einem anderen Boot aufgefiſcht, während die reſtlichen 15 ertranken.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. **Streſemann** hat ſeinen auf vier Wochen berechneten Erholungsurlaub angetreten. Er hat ſich nach Cannes begeben.

Magdeburg. Dem aus dem Ebert-Prozeß bekanntgewordenen Landgerichtsdirektor **Bewersdorff** iſt wieder der Vorſitz einer Strafkammer bei dem Landgericht Magdeburg übertragen worden. Bewersdorff war ſeinerzeit einer Zivilkammer zugewieſen worden.

Dresden. Das ſächſiſche Geſamtminiſterium hat wie im Vorjahr auch für das laufende Jahr beſchloſſen, von der Feſtſetzung eines beſtimmten Tages als Volkstrauertag für das Gebiet des Freiſtaates Sachſen abzuſehen, da eine einheitliche geſetzliche Regelung dieſer Angelegenheit für das geſamte Reich auch jetzt noch nicht getroffen ſei.

Spiel und Sport.

Sp. **Beim Internationalen Schwimmfeſt in Berlin** war im 100-Meter-Freiſtilſchwimmen der Damen die deutſche Meiſterin **Reni Erkens**-Oberhauſen in 1 : 15 ſiegreich vor A. Rehborn-Bochum. Bei den Herren ſiegte der Schwede **Arne Borg** in **1 : 01,6** vor Derichs-Sparta (Köln), welcher 1 : 02,8 benötigte. **Schubert**-Vor. Sil. Breslau folgte in 1 : 03,2. Der deutſche Meiſter **Küppers**-Vierſen holte ſich unangefochten das erſte Rückenſchwimmen über 100 Meter in 1 : 13. Auch über die Tſchechoſlowakei konnte die deutſche Olympiamannſchaft triumphieren, denn das Waſſerballſpiel endete mit einer 1 : 4 (0 : 2)-Niederlage der Tſchechen. Köln gewann ſicher eine 3×100-Meter-Städtelagenſtaffel gegen Berlin. Unſer Weltrekordſchwimmer Erich Rademacher-Magdeburg ließ ſich das 200-Meter-Bruſtſchwimmen nicht nehmen und ſiegte in 2 : 53,4 vor dem Kölner Budig (2 : 55,4). Der Schwede Wisnell konnte ſich nicht zur Geltung bringen. Auch über 400 Meter ſiegte **Arne Borg** (5 : 19,4) vor Heinrich-Leipzig (5 : 19,6). Das Kunſtſpringen gewann Europameiſter Riebſchläger-Zeitz mit 119,68 Punkten vor dem Dresdener Baumann 110,88 Punkte. Die nächſten Plätze beſetzten die beiden Turnerſpringer Wisbar (106,76) und Koſſag (106,02).

Sp. **Das 7. Magdeburger Hallenſportfeſt** brachte im Sprinterkampf einen Sieg von Schlößke-SC. Charlottenburg in Abweſenheit von Houben-Krefeld und Körnig-Berlin. Das 1000-Meter-Mallaufen gewann erwartungsgemäß der Hamburger **Boltze** vor dem Magdeburger Spangenberg und Schmidt-SC. Charlottenburg.

Sp. **Das Breslauer Dreiſtundenrennen um den Großen Preis von Europa** gewannen Mouton—Lorenz vor Krollmann—Skupinſki mit Rundenvorſprung.

Sp. **Der Schwimmzweikampf Hannoverſcher SV.—Poſeidon-Magdeburg** ſah die Magdeburger mit 6 : 4 Punkten knapp erfolgreich, obwohl ſie das Waſſerballſpiel mit 0 : 4 verloren.

Sp. **Haymann—Wagener unentſchieden** war das Ergebnis des Hauptkampfes der Berufsboxkämpfe in der Dortmunder Weſtfalenhalle. Sollte Wagener ſeine Amerikareiſe antreten, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Haymann am 6. Mai in Dortmund zum Titelkampf um die Schwergewichtsmeiſterſchaft gegen Diener antreten wird. Drehkopf-Düſſeldorf wurde im Kampf mit dem Weltergewichtsmeiſter Sahm in der fünften Runde disqualifiziert. Auf Verlangen des Publikums wurde der Kampf jedoch fortgeſetzt, und zwar mit dem Ergebnis, daß Drehkopf in der achten Runde abermals disqualifiziert werden mußte. Auch der Düſſeldorfer v. d. Herz mußte im Schwergewichtskampf gegen den Kölner Gühring disqualifiziert werden. Der Krefelder Krüppel gewann den einleitenden Kampf gegen Schumann-Würzburg hoch nach Punkten.

Sp. **Die Verwaltungsratsſitzung des ADAC. in München** nahm einen guten Verlauf, war doch die Finanzlage außerordentlich günſtig und die Mitgliederzahl um 12 000 auf 72 900 geſtiegen. Das 25jährige Jubiläum ſieht zuerſt eine Sternfahrt nach Eiſenach vor, während die Jubiläumstage in der Meſſeſtadt Leipzig abgehalten werden ſollen.

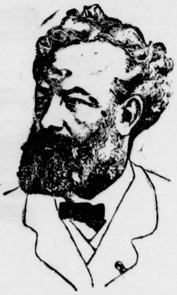
Sp. **Die Tagung des Deutſchen Tennisbundes in Stuttgart** vereinte die Vertreter von 260 Vereinen mit 600 Stimmen. Lebhaft begrüßt wurde, daß Graf von Meden das Amt des Bundesſchatzmeiſters wieder übernahm. Die internationale Meiſterſchaft von Deutſchland findet in Hamburg, die internationale Hallenmeiſterſchaft in Bremen ſtatt. Die nationale Meiſterſchaft im Herreneinzelſpiel wird in Braunſchweig, die Seniorenmeiſterſchaft in Bad Nauheim (1929 in Leipzig), die Juniorenmeiſterſchaft in Frankfurt (1929 in Erfurt) ausgetragen. Zum **Bundespräſidenten** wurde Dr. **Weber** auf drei Jahre einſtimmig wiedergewählt. Ferner wurde der Wiedereintritt in den Internationalen Verband bekanntgegeben.

Sp. **Vier Weltrekorde eines Dornier-Superwal.** Ein Dornier-Superwal mit vier Jupitermotoren hat in Friedrichshafen in einem Flug von 6 Stunden 2 Minuten abermals vier Weltrekorde aufgeſtellt, und zwar die Rekorde mit 4000 Kilogramm Nutzlaſt über längſte Dauer, größte Strecke, größte Geſchwindigkeit über 500 Kilometer und größte Geſchwindigkeit über 1000 Kilometer Baſis. Die Beſatzung beſtand aus dem Flugzeugführer Richard Wagner und den Monteuren Land und Schneider.

Dichter und Prophet.

Jules Vernes hundertſter Geburtstag.

Faſt alles, was wir heute als Wunder neuzeitlicher Technik beſtaunen, hat Jules Verne, deſſen Geburtstag ſich am 8. Februar zum hundertſtenmal jährt und der am 24. März 1905 in Amiens geſtorben iſt, vorausgeahnt und in ſpannenden Romanen, die auch in Deutſchland volkstümlich geworden ſind, prophetiſchen Geiſtes vorausgeſagt. Man hat ihn einmal als romantiſchen Dichter mit üppiger Phantaſie ein bißchen ironiſch behandelt, aber es ſpottet längſt keiner mehr, wenn man von ihm ſpricht und rückſchauend überprüft, was er geſchaffen hat. Wer kennte nicht die lange Folge ſeiner „außerordentlichen Reiſen“ und ſeiner phantaſtiſch-naturwiſſenſchaftlichen Erzählungen, von den „Abenteuern des Kapitäns Hatteras“ und den „Kindern des Kapitäns Grant“ bis zu der „Geheimnisvollen Inſel“, der „Reiſe um die Welt in 80 Tagen“, dem „Michel Strogoff“, den „Abenteuern dreier Ruſſen und dreier Engländer“ und den vielen, vielen anderen merkwürdigen Geſchichten, die uns in der Jugend entzückt haben und uns auch im Alter noch erfreuen! Mehrere dieſer wunderſamen Sachen ſind ſpäter als Ausſtattungsſtücke auf die Bühne gebracht worden und erregten auch hier Aufſehen. Auf abenteuerlichen, ſtets aber phyſikaliſch motivierten Fahrten führt Jules Verne den Leſer nach dem Monde, um den Mond herum, nach dem Mittelpunkt der Erde, 20 000 Meilen unter das Meer, auf das Eis des Nordpols, durch die Sonnenwelt, und es geht überall ſo zu, als wenn dieſe Luft- und Waſſerreiſen etwas Selbſtverſtändliches wären. Das Unterſeeboot, das lenkbare Luftſchiff, das Flugzeug, den Rieſentank, die palaſtartigen modernen Ozeandampfer, die Rieſengeſchütze, das Telephon Europa—Amerika, ja, wenn man es genau beſieht, auch das Fernſehtelephon hat der dichteriſche Seher vorausgeſehen, und er wird vielleicht auch mit anderen Dingen, die uns heute noch unwahrſcheinlich erſcheinen, ſagen wir einmal: mit dem Flug zum Monde, recht behalten. Aber auch auf anderen Gebieten war Jules Verne ein beinahe unheimlicher Prophet: in ſeinem 1888 erſchienenen Roman „Zwei Jahre Ferien“ hat er klar und deutlich den politiſchen Aufſtieg — Ariſtide Briands und Caillaux’, die in dem Roman Briant und Doniphan heißen, prophezeit. Der Dichter hatte die beiden jungen Leute in Nantes, wo ſie das Lyzeum beſuchten, kennengelernt und in ſein Haus gezogen. Von Briand heißt es in dem Roman: „Wenn er will, kann er, da er leicht begreift und ein wunderbares Gedächtnis hat, ſich zum erſten Platz emporſchwingen . . . Er iſt mutig, unternehmungsluſtig, nie um eine Antwort verlegen und außerdem dienſteifrig, daneben ein bißchen linkiſch und ſalopp, kurz: echt franzöſiſch . . .“



Jules Verne.

Jules Vernes Grabdenkmal in Amiens.

War nun aber Jules Verne ſelbſt „echt franzöſiſch“? Seine Biographie liegt vor und es wird dort erzählt von ſeinem Urgroßvater und ſeinem Großvater und ſeinem Vater, die alle in Frankreich bekannte Juriſten geweſen ſeien, und es wird dann berichtet, daß der Dichter ſelbſt in Nantes geboren worden ſei. Nun kommen aber die Polen und behaupten, daß Jules Verne als Kind polniſcher Eltern in Plozk geboren worden ſei und richtig Juliuſz Olſzewicz geheißen habe. Als junger Mann von 18 Jahren erſt ſei er nach einem Krach mit den Eltern aus Polen ausgewandert und dann ſei er eben Franzoſe geworden, wie der Pole Korzeniowſki unter dem Namen Joſeph Conrad einer der berühmteſten engliſchen Romandichter unſerer Zeit geworden ſei. Tatſache iſt, daß Jules Verne perfekt polniſch ſprach, was die wenig ſprachkundigen Franzoſen ſonſt nicht ſo einfach erlernen können, und Tatſache iſt ferner, daß in großen amerikaniſchen Enzyklopädien hinter dem Namen Jules Verne in Klammern ſteht: „Jules Olſzewicz, geboren 8. Februar 1828.“ Und nun wird man hören, was die Franzoſen darauf zu antworten haben!

Gerochene Diagnoſe. In einer mediziniſchen Zeitſchrift ſtellte kürzlich ein Arzt feſt, daß es eine Diagnoſe durch den Geruchſinn gibt. Er berichtete von einem alten Arzt, der erblindet war, ſeine Patienten aber trotzdem behandelte wie zuvor. Seine Diagnoſen waren ausgezeichnet und ſicher: er konnte durch den Geruch Krankheiten voneinander unterſcheiden und riet den jüngeren Kollegen, zuerſt zu ſchnuppern, wenn ſie in ein Krankenzimmer kämen. Nach ärztlicher Erfahrung riechen Gelenkrheumatiker „muffig“, Gichtkranke ſcharf beißend, etwa wie Formalin uſw. Auch Leute mit Lungenentzündung haben einen eigenartigen Geruch und das gleiche gilt von Zuckerkranken. Manche Ärzte unterſcheiden durch den Geruch Diphtheriekranke von Leuten mit einfachen Halsentzündungen. Daß Eiterkranke und Menſchen mit Wundfieber riechen, weiß auch der Laie. Der Geruch von Nervöſen ſoll an — Baldrian erinnern. Daß jeder Menſch ſeinen Eigengeruch hat, weiß vor allem der Hund ſehr genau. Uns Menſchen iſt dieſe Riechfähigkeit verlorengegangen, aber es erinnert daran noch das Wort: „Ich kann den Kerl nicht riechen!“

Gähnen als Zeichen von Amüſement. Bisher glaubte man allgemein, daß das Gähnen ein Zeichen von Ermüdung, Abſpannung und Langeweile und der Ausdruck eines geſteigerten Schlafbedürfniſſes ſei. Gähnen in Geſellſchaft wird bekanntlich als Beweis ſchlechter Erziehung betrachtet. Nun kommt aber ein Arzt mit der Behauptung, daß man gähnen könne, wenn man ſich beſonders gut amüſiert, denn Gähnen ſei auch ein Zeichen von Anteilnahme, ja Erregung. Da iſt zum Beiſpiel ein ſchüchterner Jüngling mit ſeiner Angebeteten endlich allein. Er möchte ihr ſeine Liebe erklären und ſie wartet mit Ungeduld darauf. Aber er iſt eben ſchüchtern und es treten Geſprächspauſen ein, und plötzlich gähnt die Schöne. Der Jüngling iſt darüber ſehr empört, denn er meint, daß ſeine Gegenwart Langeweile verurſache. Aber gerade das Gegenteil iſt der Fall. Das Warten und Angeſpanntſein hat das Mädchen in einen Erregungszuſtanad verſetzt, den es nicht zeigen will. Die auf die Liebeserklärung wartende Dame hat das Bedürfnis, tief zu atmen, unterdrückt das aber, und der Sauerſtoffmangel im Blut, der dadurch eintritt, wird durch das plötzliche Gähnen wieder ausgeglichen. So iſt das, und der Arzt führt noch andere ſchöne Beiſpiele an, um die Richtigkeit ſeiner Behauptung zu beweiſen. Man ſollte alſo, wenn jemand in einem größeren Kreiſe plötzlich zu gähnen anfängt, nicht gleich auf eine ſchlechte Kinderſtube ſchließen: er amüſiert ſich vielleicht ausgezeichnet, aber er kann nicht tief genug atmen und muß, da ihm der Sauerſtoff fehlt, gähnen.

k. **Die Generalverſammlung des Groß-Berliner Stahlhelms.** Im Berliner Kriegervereinshaus fand die Generalverſammlung des „Stahlhelms“ von Groß-Berlin und Potsdam ſtatt. Unter den Anweſenden befanden ſich neben Bundesführer Seldte auch **Prinz Eitel-Friedrich** und Prinz **Auguſt Wilhelm von Preußen**. Nach dem vom Führer des Landesverbandes, **Major von Stephani**, erſtatteten Jahresbericht hat ſich die Mitgliederzahl des Landesverbandes im Jahre 1927 um 3000 erhöht. Zum Landesverbandsführer wurde Major von Stephani auf drei Jahre wiedergewählt. Im Anſchluß an die Generalverſammlung fand dann der Werbemarſch durch den Norden und Oſten der Reichshauptſtadt zum Luſtgarten ſtatt, wo der Landesverbandsführer den Vorbeimarſch abnahm. Die Kommuniſten verſuchten teilweiſe den Zug zu ſtören, ſo daß die Polizei 123 Verhaftungen vornehmen mußte.

w. **Reichsſchulmuſikwoche in München.** Das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht wird gemeinſchaftlich mit dem bayeriſchen Kultusminiſterium und der Stadt München die nächſte 7. Reichsſchulmuſikwoche vom 15. bis 20. Oktober in München veranſtalten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Börſe eröffnete die neue Woche in ausgeſprochen matter Haltung. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert, ſowohl tägliches wie Monatsgeld notierten 7,5 bis 8,5 Prozent. In Erwartung einer Senkung des Privatdiskonts um 1/8 Prozent ſchritt die Börſe in Spezialwerten zu Rückkäufen, wodurch ſich in dieſen Papieren Kursbeſſerungen bis zu 2 Prozent ergaben. Bemberg ſtellten ſich auf 428, Glanzſtoff auf 556, J. G. Farben auf 259 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,70—169,04; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,56 bis 80,72; Belg. 58,32—58,44; Italien 22,16—22,20; ſchwed. Krone 112,39—112,61; dän. 112,12—112,34; norweg. 111,35—111,57; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 58,97—59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 71,28—71,42.

* **Produktenbörſe.** Den Überſeenachrichten, die meiſt ſchwächer lauteten, war keine Anregung zu entnehmen, ebenſowenig den ſtatiſtiſchen Berichten, die von den nordamerikaniſchen atlantiſchen Häfen kleine Abladungen meldeten, während die Pazifikverſchiffungen und die argentiniſche Ausfuhr dafür ſorgten, daß die nach Europa unterwegs befindlichen Mengen erneut um über eine halbe Million Quarters ſich vergrößerten. Im hieſigen Verkehr blieb es ruhig, bei ſchwacher Tendenz ſowohl für Weizen als auch für Roggen. Neues Angebot vom Inlande iſt nur mäßig, aber bei der freien Schiffahrt kommt jetzt vom In- wie vom Auslande mehr Zufuhr heran, die bei der geringen Unternehmungsluſt drückt. Im Zeitgeſchäft bringt ſich dies allgemein zum Ausdruck. Für Hafer bleiben die Inlandsforderungen unnachgiebig, ſo daß ſich Geſchäft ſchwerer entwickelt. Der hieſige Konſum bleibt gering. Gerſte in Braugerſte weiter ſehr feſt. Für Mais ſind erſt- und zweithändige Forderungen höher gehalten. Im Hinblick auf die demnächſtige Zollerhöhung iſt Februar ohne Nachfriſt geſucht. Für Mehl ſind die Forderungen niedriger, doch iſt der Abſatz nicht viel beſſer geworden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	6. 2.	4. 2.
Weiz., märk	226-229	226-229
pommerſch	—	—
Rogg., märk	229-233	229-233
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	220-270	220-270
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk	201-212	200-211
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr Bln br inkl Sack (feinſt Mrk ü Not	28,7-33,0	28,7-33,0
Roggenmehl p 100 kg fr Berlin br inkl Sack	29,7-33,0	29,7-33,0

	6. 2.	4. 2.
Weizkl f Brl	15,2	15,2
Roggkl f Brl	15,2	15,2
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	20-21	20-21
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	14,0-14,7	15,2-14,7
Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Seradella	21,0-24,0	21,0-23,0
Rapskuchen	19,7-19,9	19,9-20,0
Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Trockenſchnitzel	12,9-13,0	12,9-13,0
Soya-Schrot	21,2-21,4	21,2-21,6
Torfmel. 30/70	—	—
Kartoffelfl.	24,0-24,6	24,0-24,6

*** Eierbörſe.** Inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte 18 Pf., friſche über 55 Gramm 14—15½ Pf., friſche unter 55 Gramm 13 Pf.; Ausländiſche Eier: extra große 17½ Pf., normale 14½—15½ Pf., kleine und Schmutzeier 11—12 Pf. Witterung: feucht. Tendenz: feſt, Lokoware knapp.

*** Kartoffelpreiſe** (Erzeugerpreiſe in Mark je Zentner): Weiße 2,80—3,10, rote 3,00—3,30, gelbfleiſchige 3,40—3,70 Mark, Fabrikkartoffeln 14—15 Pf. je Stärkeprozent. Alles unverändert.

Getreide.

Hamburg, den 6. Februar. **Weizen 218—222 M, Roggen 220—224 M, Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—275 M.,** ausländiſche **Gerſte 211—216 M., Mais 186—188 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 7. Februar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewich
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,60—0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,59—0,59,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,48—0,55
e) beſte Sauen	0,50—0,55
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,56—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 7046 Schweine, 1028 Kälber.

Handel; Schweine ; lebhaft. Kälber, mittel. Spitzentiere über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Februar.

Merkblatt für den 8. Februar.

Sonnenaufgang	7^{30}	Mondaufgang	8^{00}
Sonnenuntergang	17^{00}	Monduntergang	9^{00}

1828 Jules Verne in Nantes geb.

Frühlingszeichen.

Tierbeobachter ſind der Anſicht, daß wir diesmal einen frühzeitigen Frühling zu erwarten haben. Bereits Mitte Januar ſchien es, als ob vereinzelte Schwärme von Zugvögeln ſich zeigten, doch konnte nicht genau erkannt werden, welche Arten es waren. Ein anderer Beobachter will um die Zeit zwei Elſtern bemerkt haben, war aber wegen des unſichtigen Wetters und der Entfernung ſeiner Sache nicht ganz ſicher. Ein paar Tage ſpäter indeſſen konnten Elſtern zweifelsfrei feſtgeſtellt werden, ebenſo kleine Schwärme von Zugvögeln. Die Krähen ſind bereits in heller Aufregung und betreiben eifrig ihre Liebesſpiele. Auch hat man bereits Gänſe nach Norden ziehen ſehen. Das ſind gewiß Anzeichen, daß der Winter ſich der Hauptſache nach bereits ausgetobt hat.

Einſtellung der Zwangsvollſtreckung infolge Intervention.

Bei Pfändungen durch den Gerichtsvollzieher kommt es oft vor, daß Gegenſtände gepfändet werden, die nach Mitteilung des Schuldners nicht dieſem, ſondern einem Dritten gehören. Der Schuldner wundert ſich, daß der Gerichtsvollzieher trotzdem die Sachen pfändet. Dazu iſt der Gerichtsvollzieher aber verpflichtet, denn er hat nach dem Geſetz die Zwangsvollſtreckung auf alle im Gewahrſam des Schuldners befindlichen Sachen zu erſtrecken. Die Entſcheidung darüber, ob einige dieſer Sachen nicht dem Schuldner, ſondern einem Dritten gehören, erfolgt nicht durch den Gerichtsvollzieher, ſondern durch das Gericht.

Will ein Dritter das Eigentum an den gepfändeten Sachen für ſich in Anſpruch nehmen, ſo muß er das durch Widerſpruchs- (Interventions)- Klage bei dem Gericht geltend machen, in deſſen Bezirk gepfändet iſt. Er hat ſein Eigentum dort durch Urkunden (Kaufverträge uſw.) oder durch Zeugen zu beweiſen.

Nun wird aber wegen des kurz bevorſtehenden Verſteigerungstermins dem Eigentümer, wenn er von der Pfändung erfährt, meiſtens keine Zeit zur Erhebung der Klage auf Freigabe übrigbleiben. Daher hat das Geſetz für ſolche dringlichen Fälle vorgeſehen, daß das Vollſtreckungsgericht die vorläufige Einſtellung der Zwangsvollſtreckung anordnen kann. Es iſt deshalb bei dieſem Gericht ein entſprechender Antrag zu ſtellen, in welchem die Dringlichkeit und der behauptete Sachverhalt glaubwürdig gemacht werden müſſen. Erforderlich hierzu iſt die Vorlage des Pfandprotokolls ſowie der Urkunden, Rechnungen uſw., die über die Eigentumsverhältniſſe Aufſchluß geben. Die Glaubhaftmachung kann auch durch eidesſtattliche Verſicherungen erfolgen. Iſt der Antrag berechtigt, ſo wird der Verſteigerungstermin vorläufig aufgehoben. Das Vollſtreckungsgericht ordnet ferner an, daß der Antragſteller binnen einer ihm geſetzten Friſt einen weiteren Einſtellungsbeſchluß des Prozeßgerichts dem Gerichtsvollzieher vorzulegen habe. Bevor jedoch der Eigentümer der gepfändeten Sachen nunmehr Interventionsklage erhebt, muß er, wenn er ſich vor Koſten ſchützen will, den pfändenden Gläubiger unter Glaubhaftmachung ſeines Eigentums zunächſt auffordern, die Sachen von der Pfändung freizugeben. Lehnt dieſer die Freigabe ab oder antwortet er nicht, ſo iſt die Klage auf Freigabe zu erheben und zugleich weitere Einſtellung der Zwangsvollſtreckung **bis zur Entſcheidung der Klage zu beantragen.**

Das Koſtüm- und Trachtenfeſt vom Schützenverein Roland am 11. Februar verſpricht wie ſeine Vorgänger recht intereſſant zu werden. Die vielen Anfragen beim Feſtausſchuß beweiſen, daß der Sinn für Humor noch nicht verloren gegangen. Dürfen wir ſolche Feſte feiern in der heutigen Zeit? Ganz ſicher! Ebenſo gut wie das tägliche Brot, braucht der Menſch ſeine Entſpannung vom täglichen Arbeitsdienſt. Eine harmloſe Zerſtreuung, ein wenig vergnügt ſein in beſcheidenem Rahmen — das iſt trotz ſchwerer Zeiten notwendig. Darum werden alle Mitglieder des Schützenvereins Roland herzlich eingeladen, das Koſtümfeſt mitzumachen. Ein Koſtümzwang beſteht nicht; ein jeder kann in ſeiner „Kledaſche" kommen, wie er will. Für kleine Ueberraſchungen iſt geſorgt. Einige frohe Stunden dürften allen Teilnehmern ſicher ſein. Begrenzte Einführung iſt geſtattet, Karten ſind **vorher** beim Vorſtand zu holen.

** **Kirchenkonzert.** Man muß Herrn Organiſt Daniel Dank wiſſen für ſein unabläſſiges Bemühen, uns gute Kirchenmuſik zu bieten. Wie viele Stunden andächtigen Genuſſes hat er uns in den wenigen Jahren ſeines hieſigen Wirkens ſchon bereitet! Und immer wieder iſt er mit neuen Ueberraſchungen bei der Hand. So war es auch am Sonntag. Was von der Sängerin Frl. Annemarie Sottmann vorher geſchrieben wurde, das beſtätigte voll und ganz ihr Auftreten, ſowohl in den beiden Solokantaten von D. Buxtehude, als auch in den zwei geiſtlichen Geſängen von H. von Herzogenburg. Dieſer Wohllaut in der Stimme, dieſe Ausgeglichenheit in allen Lagen, dieſe Müheloſigkeit, mit der die Sängerin die größten Schwierigkeiten ſpielend überwand, ſchufen eine Leiſtung, die ihresgleichen ſucht. Gehoben und ergänzt wurde ihr Vortrag nicht unweſentlich durch die Begleitung, die beſonders reich bei der Kompoſition „O Gottes Stadt" in die Erſcheinung trat, wo neben der Orgel zwei Geigen, Bratſche und Cello mitwirkten. Wenn man bedenkt, mit wie viel Schwierigkeiten das Zuſammenkommen der doch recht weit auseinander wohnenden Spieler verbunden iſt, wenn man erwägt, daß für das Zuſammenwirken mit der Sängerin wahrſcheinlich nur eine einzige kurze Probe ſich ermöglichen ließ, dann muß man umſomehr die Leiſtungen aller Beteiligten bewundern. Daß Herr Daniel daneben die Klaſſiker der kirchlichen Muſik, D. Buxtehude, M. Reger und J. S. Bach auf ſeiner Orgel zu Wort kommen ließ, iſt für uns bereits ſelbſtverſtändlich geworden, ſoll hier aber nicht unerwähnt bleiben. — Und nun die andere Seite, der Beſuch des Konzerts. Wenn jede Tanzmuſik, jedes Kino Hunderte heranzieht, iſt es da nicht beſchämend, daß ein ſolches Konzert, wie es uns Sonntag geboten wurde, vor faſt leeren Bänken ſtattfand? Wenn die Ausführenden nicht in der Kunſt ſelber, der ſie dienen, ihren Lohn fänden, ſie müßten verzweifeln ob ſolcher Teilnahmsloſigkeit. Möge es Herrn Daniel und ſeinen getreuen Helfern und Helferinnen endlich doch noch gelingen, eine kleine Gemeinde um ſich zu ſammeln, die all das Herrliche zu würdigen weiß, was unſere Meiſter aus alter und neuer Zeit geſchaffen haben und was ſie ſich mit nie erlahmendem Streben bemühen uns nahe zu bringen. Möge ihnen der Weg, der zu dieſem Ziele führt, nicht zu lang werden.

rm Handball. M. T. V. Barmſtedt 1. Jun.—B. T. 2 7:2 (5:1). Die Barmſtedter Turner zeigten ſich den Hieſigen glatt überlegen. Die Barmſtedter Junioren verfügten über eine ſehr gute Ballbehandlung. Es iſt beſonders der Mittelläufer zu erwähnen, der ſeinen Sturm immer wieder mit guten Vorlagen unterſtützte. Die Gäſte ſpielten während der erſten Halbzeit mit Wind und konnten in kurzer Zeit fünf Tore vorlegen. In der zweiten Halbzeit war das Spiel ausgeglichener. Die Gäſte ermüdeten. Die beſten Gelegenheiten zum Torerfolg waren vorhanden, jedoch arbeitete der Sturm uneinheitlich. Der Mittelläufer der Hieſigen konnte gefallen. Die Verteidigung arbeitete zeitweiſe gut, war aber nicht ſicher. Der Torwart war gut, zwei Tore hätte er halten müſſen. Die Gäſtemannſchaft hinterließ einen ſehr guten Eindruck. Unſere zweite Mannſchaft hat viel gelernt. Von der erſten Mannſchaft erhielten wir leider Sonntagmorgen eine Abſage.

Bad Segeberg. Ein Großfeuer hat den Hof des Landmannes Green im benachbarten Krems 2 völlig vernichtet. Als man das Feuer bemerkte, hatte es ſich ſoweit ausgebreitet, daß an ein Retten der Gebäude nicht mehr zu denken war. Nur das Vieh wurde in Sicherheit gebracht, während ein ganzer Teil des toten Inventars verbrannte. Die Entſtehungsurſache iſt bis jetzt unbekannt.

Neumünſter. Ein eigenartiges „Erlebnis" hatte in der Nacht unſere Berufsfeuerwehr. Gegen 2.45 Uhr wurde die Wehr alarmiert, und zwar rückte der Löſchzug nach dem Mühlenhof ab. Dort war jedoch der Melder nicht in Tätigkeit geſetzt. Bei der Rückkehr nach dem Depot ſtellte es ſich heraus, daß die Scheibe des dort befindlichen Melders zertrümmert worden war. Ein Liebespärchen, das dort auf- und abpatrouillierte, erklärte den Feuerwehrleuten, ein junger Mann habe den Melder eingeſchlagen und habe dann laut gerufen: „Gasvergiftung im Hauſe Schleusberg 61." Ein Krankenauto rollte dann ſofort nach dem Hauſe und fand dort in der Küche ein junges Mädchen, Frl. Erna Sch., bewußtlos vor. Im Krankenhauſe gelang es, das Mädchen wieder ins Leben zurückzurufen. Ueber den Beweggrund der Tat iſt nichts Beſtimmtes bekannt. Der im Hauſe wohnende, nachts heimkehrende Tuchmacher Halder hatte den Gasgeruch wahrgenommen. Ihm verdankt das Mädchen, daß es am Leben geblieben iſt.

Neumünſter. Die 3. Bauern-Vertreterverſammlung aller 18 Kreiſe Schleswig-Holſteins, die wiederum von O. Johannſen jun., Neuenkoog bei Büſum, geleitet wurde, nahm einen ſtürmiſchen Verlauf. Johannſen berichtete, wiederholt von Zuſtimmungskundgebungen unterbrochen, über den Verlauf der Verhandlungen der Vertrauensleute des ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes mit den Miniſterien in Berlin. Nach etwa vierſtündiger, ſehr erregt verlaufener Verhandlung wurde einſtimmig beſchloſſen, die Vorſtände des Reichslandbundes und des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins aufzufordern, ihre Aemter niederzulegen. Andernfalls iſt man gewillt, aus der Bauernſchaft heraus eine Einigung herbeizuführen.

Bordesholm. Auf einer hier ſtattgefundenen Tagung der Kreisgruppe Bordesholm des Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Landgemeinden wurde zu der Frage der Eingemeindungsbeſtrebungen der Städte Kiel und Neumünſter Stellung genommen. Es gelangte zum Schluß folgende Entſchließung zur Annahme, die an die beteiligten Stellen geſandt werden ſoll:

„Die heute in Bordesholm zur Kreisverbandstagung nahezu vollzählig erſchienenen Gemeinde-, Guts- und Amtsvorſtehern des Kreiſes Bordesholm nehmen mit ſcharfer Entrüſtung Kenntnis von den Beſtrebungen der beiden Oberbürgermeiſter der Städte Kiel und Neumünſter, die darauf abzielen, ihre vermeintlichen Intereſſen dadurch zu erfüllen, daß der Kreis Bordesholm aufgelöſt wird. Für eine ſolche Aufteilung vermögen die Genannten Gründe des öffentlichen Wohls nicht beizubringen. Unſer Kreis iſt lebens- und leiſtungsfähig und bleibt dies auch ſelbſt dann, wenn eine einzelne Gemeinde ausgemeindet würde. Für eine ſolche Ausgemeindung kann und darf nur maßgebend ſein, daß eine wirtſchaftliche Einheit mit der Stadt vorliegt und daß das kommende Selbſtbeſtimmungsrecht der Auszugemeindenden in vollſtem Maße gewährt werde. Gebiete, die einen rein landwirtſchaftlichen Charakter tragen, können für eine Eingemeindung in eine der beiden Städte überhaupt nicht in Frage kommen. Ueberall da, wo dieſe Vorausſetzungen nicht vorliegen, ſollen die Städte ihre Hand weglaſſen. Die Kreisabteilung Bordesholm des Verbandes der preußiſchen Landgemeinden bittet den Herrn Landrat, den Eingemeindungsbeſtrebungen der beiden Städte mit allen geſetzlichen Mitteln nachdrücklichſt entgegenzutreten und richtet die gleiche dringende Bitte an den Herrn Regierungspräſidenten."

Elmshorn. Frau Anna K. von hier wurde in einem Hamburger Warenhauſe beim Diebſtahl überraſcht. Sie hatte mehrere Unterhemden von einem Verkaufsſtand genommen und unter ihren Mantel geſteckt. Vorher hatte ſie in einem in der Mönckebergſtraße gelegenen Konfektionshauſe einen Damenmantel geſtohlen. A. K. iſt wegen gleicher Vergehen vorbeſtraft. Sie wurde feſtgenommen.

Münſterdorf. In der Fremdenlegion geſtorben. Die hier im Altersheim wohnende Frau Hoffmann erhielt von Paſtor Frank die Nachricht, daß ihr einziger Sohn, der ſich ſeit 4 Jahren in der Fremdenlegion in Afrika befand und im nächſten Jahre in die Heimat zurückkehren wollte, geſtorben iſt.

Wewelsfleth. Der Streik auf den Störwerften dauert jetzt annähernd 3 Monate. Die Arbeit iſt jetzt mit einem Drittel der Belegſchaft wieder aufgenommen.

Bredſtedt. Der 13jährige Schüler Auguſt Peterſen von hier, der am 23. November v. J. zwei Schüler vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, erhielt vom Regierungspräſidenten in Schleswig nunmehr eine Belohnung ſowie ein Sparkaſſenbuch von 30 Mk. Beides wurde dem Schüler anläßlich einer Schulfeier überreicht.

Lauenburg. Der Inhaber des Bankhauſes Lorenz Rohweder in Lauenburg, über das der Konkurs eröffnet wurde, iſt flüchtig geworden. Man vermutet, daß er ins Ausland entflohen iſt. Da die Paſſiven ſehr hoch ſein dürften, werden verſchiedene Privat- und Geſchäftsleute, die dem Bankhaus ihr Vertrauen ſchenkten, in Mitleidenſchaft gezogen ſein.

Norderdithmarſchen. Plötzlich vom Irrſinn befallen wurde der in der Blumenſtraße in Heide wohnende Schloſſer Sch.; er wurde der Irrenanſtalt in Schleswig zugeführt. Der Bedauernswerte fiel ſchon ſeit Wochen auf.

? **Kiel.** Der ſchwere Schlag der Schließung der Deutſchen Werke infolge des Streiks der Werkmeiſter iſt dem Kieler Wirtſchaftsleben erſpart worden, da es gelang, eine Einigung zu erzielen. Ueber die in Hamburg geführten Verhandlungen berichteten in einer nachmittags abgehaltenen Verſammlung der Vertreter des Werkmeiſter-Verbandes und Oberpräſident Kürbis, der von Anfang an zu einer Einigung geraten hatte, damit nicht annähernd 7000 Menſchen auf die Straße geſetzt würden. Die Verſammlung der ausſtändigen Werkmeiſter ſchloß damit ab, daß ſich 185 für die Wiederaufnahme der Arbeit erklärten, während 40 dagegen ſtimmten. Die Meiſter nehmen die Arbeit alſo am Dienstag vormittag wieder auf. Eine ſchwierige Situation iſt dadurch geſchaffen, daß der Belegſchaft der Werke dieſer erlöſende Beſchluß bis 5 Uhr, der Stunde des Eintritts ihrer Entlaſſung, nicht mehr mitgeteilt werden konnte, ſodaß in den Arbeitermaſſen Unklarheit herrſcht. Es ſoll aber die Tatſache, daß die Arbeit weiter geht, am heutigen Abend drei mal durch den Rundfunk bekannt gegeben werden. Die Verlängerung der Friſt für die Entlaſſung von 12 auf 5 Uhr war den Arbeitern durch Anſchlag bekannt gegeben worden.

Brunsbüttelkoog. Der hier beheimatete Motorſegler „Seeteufel", Kapitän Volk, iſt bei Halmſtad geſtrandet und wird nach eingegangener Meldung jedenfalls Wrak werden. Seeteufel iſt ein Dreimaſt-Motorſchoner von 400 Tons und hatte eine Ladung Soyaſchrot von Aarhus nach Falkenberg geladen. Das Schiff iſt mit 100 000 Mark in England verſichert. — Von der Kraftfutter-Fabrik Wilſter werden große Quanten Melaſſefutter nach Dänemark verladen. In den letzten Wochen iſt der Export recht rege geweſen, täglich werden 1 bis 2 Schiffe abgefertigt und bietet ſich den hieſigen Arbeitern dadurch gute Beſchäftigung.

Huſum. In ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des hieſigen Handwerkerbundes hatte der Tiſchlermeiſter Fehrs im Jahre 1926 Unterſchlagungen in Höhe von 750 RM. begangen. Die Unterſchlagungen wurden entdeckt. Fehrs hatte ſich nunmehr vor dem hieſigen erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Unterſchlagung auf 4 Monate Gefängnis, wegen Urkundenfälſchung auf 3 Monate Gefängnis mit Bewährungsfriſt für die letzten beiden Monate.

Huſum. Der Griff nach der falſchen Flaſche hätte um ein Haar wieder großes Unheil angerichtet. Statt Wein trank ein hieſiger Einwohner Salmiak. Aerztliche Hilfe konnte den Mißgriff wieder gutmachen. — Zur Mahnung: Flaſchen ettikieren!

Barmſtedt. Die Biſamratte bis Holſtein vorgedrungen? Nach einer Zeitungsmeldung machte der Baumſchulenbeſitzer Hans Hanſen die unangenehme Entdeckung, daß ihm von ſeinen Liguſter- und St. Julienpflanzen alle Wurzeln abgefreſſen waren. Der Uebeltäter wurde in Geſtalt einer Ratte feſtgeſtellt, in der man eine Biſamratte vor ſich zu haben glaubt. Das wäre dann das erſte Mal, daß die Biſamratte in Holſtein feſtgeſtellt wurde. Bekanntlich iſt ſie von Böhmen aus elbwärts gewandert und ſchon im letzten Jahre erwartete man ihr Erſcheinen an der Unterelbe. Von hier wäre dann allerdings der Sprung bis Barmſtedt nicht weit. Es iſt alſo wichtig, feſtzuſtellen, ob es ſich hier wirklich um dieſen gefürchteten amerikaniſchen Nager handelt.

Wie man weiter erfährt, wurde im Herbſt vorigen Jahres in der Umgegend von Wiemersdorf (Kreis Segeberg) von einem Landmann ſchon einmal eine ſolche Ratte entdeckt. Demnach iſt die Biſamratte ſchon weiter hinauf gewandert wie oben angeführt.

Kellenhuſen. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in den Anlagen des Ferienheims „Kaiſerhof". Zwei Männer, ein Hausangeſtellter und ein Forſtarbeiter, waren mit dem Ausroden einer Hecke beſchäftigt und benutzten hierzu Sprengſtoffe. Auf unerklärliche Weiſe erfolgte das plötzliche Losgehen einer Sprengladung, wodurch beide Männer im Geſicht und am Oberkörper ſchwer verletzt wurden. Während der eine der beiden Unglücklichen faſt das Augenlicht dabei verlor, waren die Verletzungen des andern zwar erheblich, aber doch weniger gefährlich.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. Februar.

Ein neuer Pfandleiheſkandal.

Berlin. Ein ähnliches Betrugsmanöver wie das des Lombardſchwindlers Bergmann iſt jetzt von der Berliner Staatsanwaltſchaft entdeckt worden. Es handelt ſich um eine ſtaatlich konzeſſionierte Pfandleihe in der Friedrichſtadt, die völlig wertloſe Waren fünfmal verpfändete. Die Zahl der Geſchädigten und der Umfang der Geſchäfte dieſer Pfandleihe ſind noch nicht bekannt.

Ein neuer Komet entdeckt.

Kiel. Nach einem bei der Aſtronomiſchen Zentralſtelle Kiel eingegangenen Telegramm hat der Aſtronom Kilizzow in der Nacht zum 29. Januar im Sternbild der Zwillinge einen neuen Kometen, den erſten des Jahres, entdeckt. Der Komet beſitzt eine Helligkeit 11. Größe, iſt alſo nur mit ſtarken Inſtrumenten ſichtbar. Die Ortsbewegung iſt ſchwach.

Franzöſiſche Offiziere ſtrafverſetzt.

Mainz. Die zwei franzöſiſchen Leutnants, die in der Silveſternacht das Bismarck-Denkmal in Zweibrücken beſudelten, ſind jetzt von dem franzöſiſchen Kriegsgericht zur Kolonialarmee ſtrafverſetzt worden.

Maſſenverhaftungen bei Razzien in Paris und Umgegend.

Paris. Die Polizei hat in verſchiedenen Stadtteilen von Paris und in einigen Vororten von Paris Razzien abgehalten, in deren Verlauf, wie Havas berichtet, über 2000 Perſonen wegen verſchiedener Vergehen feſtgenommen wurden (Aufenthaltsverbot, Übertretung von Ausweiſungsbefehlen, verbotener Waffenbeſitz, Ausländer, die als Fremdenführer tätig waren uſw.).

Die deutſche Einwanderungsquote für Amerika.

Newyork. Arbeitsminiſter Davis erklärte ſich in einer Rede vor den Vereinigten deutſchen Geſellſchaften bereit, die Vorlage des Senators Watſon zu unterſtützen, wonach die bisherige europäiſche Einwanderungsquote beſtehenbleiben, die für Mexikaner vorgeſehene Quote dagegen herabgeſetzt werden ſoll. Außerdem ſoll das Verbot der Einwanderung von durch Arbeitsvertrag verpflichteten Arbeitern fallen. Es ſoll vielmehr eine Sonderklaſſe geſchaffen werden, die diejenigen Arbeiter umfaßt, welche wegen beſonderer Fähigkeiten von der Induſtrie der Vereinigten Staaten verpflichtet werden und bei der Einwanderung bevorzugt werden ſollen. Die Familien dieſer Arbeiter erhalten automatiſch die Einwanderungserlaubnis, falls das Familienhaupt ſie erhält. Die Einwanderung aus Mexiko wird auf ein freies Kontingent von 10 000 Saiſonarbeitern beſchränkt. Davis führte aus, falls die Beſtimmung über die Herkunft der Einwanderer im Juli in Kraft trete, würden 67 000 Mexikaner, aber nur 23 000 Deutſche einwandern können, was unbillig ſei. Davis betonte mit größtem Nachdruck die Notwendigkeit, das Einwanderungsverbot für vertragsmäßig verpflichtete Arbeiter fallen zu laſſen, das die amerikaniſchen Fabrikanten ſchädige.

Nah and Fern.

○ **Vor dem Bockbierfeſt ertrunken.** Die Schiffseignerin Pauline Pappel wollte ſich von ihrem im Landwehrkanal in Berlin liegenden Kahn „Herbert“ zu einem Bockbierfeſt begeben. Sie muß jedoch beim Paſſieren des Laufſtegs zwiſchen Schiff und Ufer in der Dunkelheit geſtürzt ſein, denn man fand die Frau tot im Waſſer auf. Die Leiche der Schiffsbeſitzerin, die fünf Kinder hinterläßt, wurde von der Polizei geborgen und ins Schauhaus gebracht.

○ **Großfeuer in Wismar.** In der Lübſcheſtraße in Wismar wurde das dreiſtöckige Konfektionshaus der Firma Benzin von einem Großfeuer heimgeſucht, das das ganze Gebäude bis auf das Ladengeſchoß in Aſche legte. Die gelähmte Schwiegermutter des Inhabers lag hilflos im Bett. Da das ganze Haus verqualmt war, konnte man nicht zu ihr gelangen, ſo daß die Frau in den Flammen umkam.

○ **Thereſe Neumann blutet nicht mehr.** Die Entwicklung der Dinge in Konnersreuth hat eine ſenſationelle Wendung genommen. In den letzten Wochen ſind die regelmäßigen Freitagsviſionen und Blutungen ausgeblieben. Bis auf die Stigmata ſind die äußerlichen Wundmale verſchwunden. Thereſe Neumann kann ſeit einigen Tagen wieder arbeiten und iſt friſch und munter.

○ **Im Streit erſtochen.** Als der 28 Jahre alte Kaufmann Alfred Kirſch ſich in Gelſenkirchen auf dem Heimwege von einer karnevaliſtiſchen Feier befand, geriet er mit einem jungen Mann in einen Wortwechſel, in deſſen Verlauf der junge Mann dem Kirſch einen ſo ſchweren Meſſerſtich in die Herzgegend verſetzte, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben iſt.

○ **Feuerkampf mit Einbrechern.** Zwei Kölner Einbrecher, die hintereinander bei den katholiſchen Pfarrern von Ründeroth und Engelskirchen eingebrochen waren, wurden auf der Straße bei Ehreshoven von dem Ründerother Landjäger und einem Engelskircher Polizeibeamten geſtellt und aufgefordert, ſich zu ergeben. Die Einbrecher antworteten mit Schüſſen, wobei der Landjäger am Arm verletzt wurde. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Einer der Einbrecher wurde erſchoſſen, der andere ſchwer verletzt. Das erbeutete Geld und die Wertſachen wurden wiedergefunden.

○ **Zwei Arbeiter von der Grubenbahn überfahren.** Zwei Arbeiter der Grube „Brigitta“ gingen auf dem zur Grube führenden Schienenſtrang der Grubenbahn. Um einem ihnen entgegenkommenden Leerzug auszuweichen, betraten ſie das leere Gleis. Der Leerzug war kaum vorüber, als ſich ihnen von hinten ein Vollzug auf dem gleichen Gleiſe näherte, auf dem ſie gingen. Der Lokomotivführer, der dauernd Signale gab, konnte den Zug auf dem ſtarken Gefälle nicht zum Halten bringen. Auch von anderen Stellen aus wurden die beiden Arbeiter durch Signale auf die gefährliche Lage, in der ſie ſich befanden, aufmerkſam gemacht, ohne daß ſie dieſe Signale hörten. Der Zug erfaßte die beiden Arbeiter, überfuhr [illegible] und richtete ſie furchtbar zu. Sie wurden [illegible]lich zerſtückelt.

○ **Schülerrache für eine ſchlechte Note.** Der Realſchulprofeſſor Dr. Mager in Wien hat dieſer Tage einen angeblichen Radioapparat ins Haus geſandt erhalten, der ſich bei näherer Beſichtigung als eine Höllenmaſchine, enthaltend ein Kilogramm Schießpulver und zwei elektriſche Taſchenlampenbatterien, entpuppte. Es handelt ſich um den Anſchlag eines Schülers, der ſich an dem Profeſſor wegen einer ſchlechten Note rächen wollte.

⊙ **Italien trinkt nur italieniſchen Wein.** Auf Verlangen der faſchiſtiſchen Vereinigung der italieniſchen Weinhändler hat die faſchiſtiſche Handelsgewerkſchaft Italiens an alle Reſtaurateure, Hoteliers und Barbeſitzer in Italien die Aufforderung gerichtet, ausſchließlich italieniſche Weine zu führen. Der faſchiſtiſche Handelsverband hat bereits ſtändige Kontrollorgane geſchaffen, die die Hotels, Reſtaurationen und Bars zu überwachen haben.

⊙ **Langſtreckenflug Levines nach Moskau.** Der Ozeanflieger Levine hat ſein Flugzeug „Columbia“ zu einem Langſtreckenflug ſtartfertig machen laſſen. Er wird von dem ehemaligen Piloten der Miß Grayſon, Wilmer Stulz, und Fräulein Mabel Bull, die ſchon im vorigen Jahre in Paris mit ihm verhandelte, begleitet werden. Man glaubt, daß Levine beabſichtige, ohne Zwiſchenlandung einen Flug nach Moskau zu verſuchen.

Fußballſpielergebniſſe.

Die Verbandsfußballſpiele im Reich brachten in Norddeutſchland eine Niederlage des Hamburger SV. durch Sperber mit 1 : 2 und einen 3 : 0-Sieg von Viktoria über Holſtein-Kiel.

In Südoſtdeutſchland gewann Breslau SC. 08 die mittelſchleſiſche Fußballmeiſterſchaft mit 6 : 0 gegen Schüler SC. Öls.

In Mitteldeutſchland ſiegte in Nordweſtſachſen Fortuna mit 5 : 3 über Sportfreunde Viktoria mit 2 : 1 über Wacker, in Oſtſachſen Dresdener SC. mit 4 : 2 über den Dresdener Fußballring, in Mittelſachſen gab es einen 6 : 0-Sieg des BC.-Chemnitz über Preußen-Chemnitz.

In Weſtdeutſchland iſt der Sieg von Sp. Vg. Sülz 07 von 2 : 0 über den CfR. Köln um die Rheinbezirksmeiſterſchaft bemerkenswert.

In Süddeutſchland gab es bei den Meiſterſchaftsſpielen ein Unentſchieden 0 : 0 zwiſchen Sp. Vg. Fürth und Bayern-München.

Im Berliner Fußball gab es eine große Überraſchung durch den Sieg von Corſo über Viktoria 89 mit 3 : 1. Hertha BSC. gewann gegen Wacker 04 mit 3 : 0, in der Abteilung B ſiegte erwartungsgemäß Tennis-Boruſſia mit 6 : 0 über den erſten FC. Neukölln. 10 : 2 ſchlug Union-Oberſchöneweide ſeinen Gegner Concordia.

Weſtdeutſchland—Norddeutſchland abermals unentſchieden war das Ergebnis des nochmals angeſetzten Zwiſchenrundenſpiels um den DFB.-Pokal in Duisburg. 1 : 1 (1 : 0 für Weſtdeutſchland) und nach Verlängerung 2 : 2 war das Ergebnis.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg beſuchte Montag das Waiſenhaus in Potsdam. In ſeiner Begleitung befand ſich der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer.

Berlin. Am Sonntag weilte der König von Schweden in Berlin. Er befand ſich auf der Durchreiſe nach Rom und fuhr abends weiter.

München. Auf der Verwaltungsratsſitzung des Allgemeinen Deutſchen Automobilklubs in München, zu der Vertreter aus allen Teilen des Reiches erſchienen waren, wurde die Flaggenfrage behandelt. Man war ſich darüber klar, daß der Reichsflagge die Achtung entgegengebracht werden müſſe, auf die ſie ſeitens aller Staatsbürger Anſpruch habe, und daß ſie gemäß des Beſchluſſes der Hauptverſammlung in Bremen geführt werden müſſe.

Stuttgart. Hier fand die Gründungs- und Eröffnungsfeier der württembergiſchen Verwaltungsakademie ſtatt. Unter den Ehrengäſten befanden ſich Staatspräſident Bazille, Innenminiſter Bolz, Juſtizminiſter Beyerle und Reichsminiſter a. D. Dr. Schiffer.

Perpignan. Aus Barcelona eintreffende Reiſende erklärten, daß die Lage in Barcelona ſehr geſpannt ſei. Zwiſchen Truppen und Arbeitern hätten blutige Zuſammenſtöße ſtattgefunden. Der Grund ſoll in der Einführung der neuen Einkommenſteuer liegen.

Rom. Der Vizepräſident des Volkstages der Freien Stadt Danzig, Neubauer, Geheimkämmerer des Papſtes, wurde vom Papſt in Privataudienz empfangen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Dresden. (Ablehnung des Schiedsſpruchs in der ſächſiſchen Metallinduſtrie.) Wie der Metallarbeiterverband berichtet, fand die Urteilsverkündung in dem Feſtſtellungsverfahren des Deutſchen Metallarbeiterverbandes, Bezirksleitung Dresden, gegen den Verband der Metallinduſtriellen im Bezirk Dresden vor dem Arbeitsgericht ſtatt. In der Entſcheidung des Arbeitsgerichts wird der von der Schlichterkammer gefällte und vom Reichsarbeitsminiſterium für verbindlich erklärte Schiedsſpruch für rechtsunwirkſam erklärt.

Kattowitz. (Der Arbeitszeitkonflikt in Oſtoberſchleſien.) Die Gewerkſchaftsvertreter Oſtoberſchleſiens konferierten erneut mit dem Woiwoden und dem Demobilmachungskommiſſar in der Angelegenheit der Arbeitszeitfrage, die bei der Arbeiterſchaft eine außerordentlich ſtarke Erregung hervorgerufen hat. Der Demobilmachungskommiſſar hat eine Anordnung herausgegeben, wonach die Kokereien und Kohlenmühlen vom 13. Februar, die Zinkwäſchereien, die ſogenannten kalten Betriebe, vom 15. Februar ab und die Appreturbetriebe der Zinkhütten ab 1. März den Achtſtundentag (ſtatt bisher ſieben Stunden) einzuführen haben.

Kurpfuſcherbekämpfung in der Schule.

Anregung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters.

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat in einem Runderlaß unter beſonderem Hinweis auf die Verhandlungen des Geſundheitsrates über dieſe Frage die Mißſtände auf dem Gebiet der Kurpfuſcherei in Preußen betont. Er bringt in dieſem Runderlaß zum Ausdruck, daß er ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Kurpfuſcherei in der planmäßigen Belehrung der Kinder über die geſundheitlichen Gefahren der Kurpfuſcherei ſehe. Im Einvernehmen mit dem Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt- und Volksbildung wird daher erſucht, daß bei der Unterweiſung der Schulkinder über Geſundheitsfürſorge auch auf das ſchädigende Treiben der Kurpfuſcher in einer dem Verſtändnis der Schulkinder angepaßten Weiſe hingewieſen werden ſoll.

Vermiſchtes.

= **Keuchhuſtenbehandlung im Flugzeug.** In einer Berliner Familie erkrankten drei Kinder an Keuchhuſten. Der Vater, der Flieger iſt und ein eigenes Flugzeug beſitzt, wollte einem der Kinder eine Geburtstagsfreude bereiten und fragte den Hausarzt, ob er eine Luftfahrt mit den huſtenden Kindern wagen dürfte. Der Arzt hatte nichts dagegen einzuwenden und konnte beobachten, daß das neunjährige und das ſiebenjährige Mädchen nach einer Luftreiſe, die in mehreren Abſchnitten zuſammen eine Stunde gedauert und in eine Höhe von etwa 3000 Meter geführt hatte, eine überraſchende Beſſerung zeigten; es kam zur Heilung ohne jede Arznei. Bei dem dritten Kinde, einem einjährigen Mädchen, das auf die Luftreiſe nicht mitgenommen worden war, brauchte die Heilung trotz Anwendung aller üblichen Heilmittel ziemlich lange Zeit. Der behandelnde Arzt, ſo lieſt man in einer pharmazeutiſchen Zeitſchrift, wartet nun nicht erſt eine größere Verſuchsreihe ab, ſondern ſchlägt bereits vor, es mögen den großen Kinderkrankenhäuſern zur Heilung des Keuchhuſtens Flugzeuge zur Verfügung geſtellt werden. Fragt ſich nur, ob alle Eltern mit dem Auffliegen ihrer huſtenden Kinder einverſtanden ſein werden, und — was die anderen Ärzte dazu ſagen.

= **Der Tod des „Königs“ von Tavolara.** Tavolara — was iſt das? Ein richtiger Staat iſt das und nicht etwa einer, der irgendwo unten in der Südſee oder im dunkelſten Afrika liegt, ſondern ein europäiſches Staatsweſen mit einem Leuchtturm, ein paar hundert wilden Ziegen und etwa 200 Einwohnern. An der Nordoſtküſte der Inſel Sardinien liegt dieſer etwa ſieben Quadratkilometer umfaſſende Staat, der zu den Bucinariſchen Inſeln gehört. Aber „Königreich“ iſt ein bißchen zuviel geſagt — es handelt ſich vielmehr um eine Art Freiſtaat, der ſeine Entſtehung einer guten Laune des Königs Karl Albert von Sardinien verdankt. Als dieſer Monarch im Jahre 1843 auf Tavolara landete, ſagte er zu einem alten Herrn, der ihn im Namen der Inſulaner begrüßte: „Sie ſind König von Tavolara!“ Und dabei iſt es geblieben. Der alte Herr nannte ſich König Joſeph I., und als er das Zeitliche ſegnete, folgte auf ihn ſein Sohn, der ſich Paul I. titulieren ließ. Deſſen Sohn nun, „König“ Karl I., iſt jetzt als Greis von 84 Jahren in Bentimiglia geſtorben. Er war ein jovialer, gaſtfreundlicher Herr, und wer ſich einmal nach Tavolara verirrte, war bei ihm gut aufgehoben. Nun ſoll ſein Sohn Paul als Paul II. den „Thron beſteigen“ — und der große Muſſolini drüben auf dem italieniſchen Feſtland wird wahrſcheinlich gegen ihn nichts einzuwenden haben. Die Majeſtät von Tavolara kann zwar nicht viel nützen, aber ſie ſchadet auch nicht.

Die Hebung
der ſtädt. Steuern für
das 4. Viertel 1927,
der Grundvermögens-
und Hauszinsſteuer
für den Monat Februar
sowie der Rentenbankrenten
findet statt
am Donnerstag, den 9. Februar,
am Freitag, den 10. Februar,
am Sonnabend, den 11. Februar
in der Zeit von 9—12 u. 15—18 Uhr
Die Stadtkasse.
Mohn

Holzauktion.
Am 11. Februar 1928 soll auf Gut Weddelbrook versteigert werden:
ca. 1000 Latten, 1. bis 3. Klasse.
1500 Bohnen- und Reuterstangen.
Treffpunkt ½9 Uhr auf dem Hofe od. 9 Uhr an der Grotte (Grootholz)
Die Gutsverwaltung.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Außerordentliche Generalverſammlung
am 9. Februar 1928, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Genehmigung zur Entlassung eines Vorstandsmitgliedes.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
3. Sonstiges.
Bad Bramstedt, den 31. Januar 1928.
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat.
stellvertretender Vorsitzender: H. Köhnke

Schützenverein Roland e. V.
Kostüm- und Trachtenfest
am Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Einführungskarten müssen vor dem Fest beim Vorstand gelöst werden
Der Vorstand.

Krankheitshalber sofort ordentliches
Mädchen
gesucht. Desgl
junger Knecht
Melken erforderlich.
Langmaack, Schmalfeld.

1 Bauplatz
in günstiger Lage zu verkaufen in Größe von 30 a. Passend auch für Geflügelfarm mit vollem ausgelegten Garten. Der Platz ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu 0,65 RM. pro qm zu kaufen.
Julius Schnoor.

August Krebs & F. Sponholz
Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof
empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.
Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

Anfertigung feiner
Herren- und Knaben-Garderoben nach Maaß
Hermann Holdorf jun.
bei Herrn J. Schulze,
Bad Bramstedt, Rosenstr.
solide Preise streng reelle Bedienung

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht zum 15. 2. oder 1. 3.
Stellung
in Privathaushalt
Angebote a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Rechnungsformulare
in allen Größen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gesucht zum 1. März zwei einfache
junge Mädchen
bei familiärer Stellung und Gehalt.
Frau W. Fock, Hagen.

Bauplatz
in bester Geschäftsgegend der Rosenstraße verkauft
Gustav Seller.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang	7^{31}	Mondaufgang	18^{07}
Sonnenuntergang	16^{46}	Monduntergang	8^{06}

1812: Charles Dickens, engliſcher Romanſchriftſteller, geb. Seine Werke fanden in Deutſchland großen Anklang.

Landmanns Arbeitskalender im Februar.

Nach altem Brauch unterſcheidet der Landmann im Februar zweierlei Arbeit: ſolche, die er noch nachholen muß, ſolange der Boden gefroren iſt, und ſolche, mit deren Beginn er nicht warten darf, wenn der Boden ſchon offen iſt. Die Arbeiten in Scheune und Speicher werden mit tunlicher Beſchleunigung zu Ende geführt. Maſchinen, Geräte, Geſchirre, Säcke uſw. werden, ſoweit es noch nicht geſchehen iſt, nachgeſehen und inſtand geſetzt. Saatgut und Kunſtdünger werden angefahren, der Stalldung wird ausgefahren. Die Koppelumzäunungen werden nachgeſehen und wo nötig ausgebeſſert, bei geeignetem Wetter wird das Ausſtreuen von Kunſtdünger auf Wieſen und Weiden beendet. Bei Tauwetter müſſen Waſſerſtauungen und Drainſtockungen beſeitigt werden. Im Viehſtall beginnt bei den Zugtieren eine ſtärkere Fütterung. Im Hühnerſtall werden die Zuchtſtämme eingeteilt, die Schläge werden gereinigt und die erſten Bruten angeſetzt.

Im Garten muß das Ausputzen und Schneiden der Obſtbäume und Beerenſträucher mit allen Kräften zu Ende geführt werden, die Miſtbeete werden angelegt und nebenbei vergißt man nicht, neue Kompoſthaufen zu gründen. Sowie es das Wetter erlaubt, werden Gelbrüben, Peterſilie, Spinat, Rapünzchen, Radieschen ins freie Land ausgeſät, auf den Blumenbeeten wird zu ſtarkes Deckmaterial entfernt, verſchiedene Blumen, wie Mohn, Reſeda, Ritterſporn, können ebenfalls ſchon geſät werden. Schalotten, Schnittlauch, Steckzwiebeln werden ausgepflanzt, ebenſo verſchiedene Blumenſtauden, die Nachpflanzungen von Bäumen, die vom Herbſt her noch ausſtehen, werden nachgeholt. Bei günſtigem Wetter beginnt die Frühjahrsbeſtellung und bei allen dieſen Arbeiten heißt es ſich ſchon ſehr daranhalten, in dieſem Monat muß das Letzte an Winterarbeiten endgültig abgeſchloſſen werden und an Frühlingsarbeit muß vorgenommen werden, ſoviel nur irgend möglich iſt. So iſt der „Hornung“ für den Landmann der eigentliche Scheidemonat zwiſchen dem alten und dem neuen Wirtſchaftsjahr.

Chamberlins Abſturz.

Neuer Verſuch geplant.

Der amerikaniſche Ozeanflieger Chamberlin ſtürzte mit ſeinem Flugzeug bei Richmond in Virginia bei einem neuen Verſuch, den deutſchen Weltdauerflugrekord zu ſchlagen, ab. Der Apparat wurde vollſtändig zertrümmert; Chamberlin und ſein Begleiter William blieben faſt unverletzt. Chamberlin will mit einem neuen Flugzeug den Verſuch wiederholen.

Bellanca, der Erbauer von Chamberlins Eindecker, erklärte, der Abſturz ſei lediglich der Tatſache zuzuſchreiben, daß die Anlaufbahn auf dem Richmonder Flugfelde zu kurz für einen ſicheren Abflug ſei. Das Flugzeug wog 6000 Pfund. Chamberlin und Williams wollen den Rekordverſuch wiederholen. Die Ausbeſſerung der beſchädigten Flugzeuge wird jedoch zwei Monate erfordern. Chamberlin zog ſich bei dem Abſturz eine Brandwunde an der Hand zu.

Norwegen.

Abſchaffung der Heeresmanöver.

Zum Haushalt des Heeres und der Marine hat die norwegiſche Regierung eine Vorlage eingebracht, nach der alle regulären Übungen der Armee eingeſtellt und zwei während des Krieges errichtete Gardekompagnien in Oslo aufgelöſt werden ſollen. Es wird vorgeſchlagen, die Marineübungen teils aufzuheben, teils auf das für den Sicherheitsdienſt ſtreng notwendige Maß zu beſchränken. Man rechnet für das Heer mit einer Erſparnis von 4,5 Millionen, für die Marine mit einer ſolchen von 845 000 Kronen. Die Vorlage auf Kiellegung eines neuen Torpedojägers wird zurückgezogen.

Abſchaffung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Denkſchrift der Reichsregierung.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen und der Reichswirtſchaftsminiſter haben dem Reichstag eine Denkſchrift über die Internationale Konferenz für die Abſchaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beſchränkungen vorgelegt. In dieſer Denkſchrift iſt das internationale Abkommen über die Abſchaffung der Ein- und Ausfuhrverbote wiedergegeben. Es wird darauf hingewieſen, daß für Juni 1928 eine zweite Konferenz über die gleiche Frage in Ausſicht genommen iſt. Bis zum 1. Februar 1928 konnten noch Vorbehalte im Hinblick auf die Einfuhrverbote angemeldet werden. Dieſe Vorbehalte werden auf der zweiten Konferenz geprüft werden. Die Junikonferenz wird auch die weiteren Vorausſetzungen für die Inkraftſetzung des internationalen Abkommens beſchließen.

Der neue Harun al Raſchid.

Von Iranicus.

Alle Zungen reden heute von Amanullah Khan, dem Emir Afghaniſtans, der ſich gegenwärtig zuſammen mit der ſchönen Königin Sureya und ſeinen Hofleuten auf einer Europareiſe befindet und der demnächſt auch nach Deutſchland kommen ſoll. Wer iſt er?

Noch ein junger Herrſcher (geboren 1892) auf dem Throne ſeines Vaters, den 1919 ſein eigener Bruder Naſrullah Khan ermordete, um ſelber Herrſcher von Afghaniſtan zu werden. Der junge Prinz Amanullah brachte es jedoch alsbald fertig, ſeinen Onkel zu vernichten und ſelber den afghaniſchen Thron zu beſteigen. Von dieſer Zeit an beginnt auch eine neue, noch nie dageweſene Ara in der Geſchichte des afghaniſchen Volkes. Nicht ohne Recht vergleicht man auch Amanullah mit Harun al Raſchid, ſeine Regierungszeit aber mit derjenigen des berühmten Kalifen von Bagdad. Aber auch in ſeinem äußerlichen Leben erinnert Amanullah mit vielem an Harun al Raſchid. Wie dieſer ſeinerzeit, pflegt auch der afghaniſche Herrſcher heute — er hat ſich vor einiger Zeit zum Padiſchah ausrufen laſſen — ſich oft umzukleiden, in das Volk zu gehen, um perſönlich und unmittelbar die Lebensweiſe und die täglichen Sorgen ſeiner Untertanen, aber auch die pflichtmäßige Tätigkeit ſeiner Beamten unbemerkt kennenzulernen. Es wird berichtet, daß Amanullah auch vor kurzem in Bombay, alſo unterwegs nach Europa, inkognito an einer Volksverſammlung teilgenommen habe.

Amanullah Khan iſt der rückſichtsloſe Reformator ſeines Landes: ein orientaliſcher Peter der Große. Afghaniſtan verdankt dieſem Manne ſeine Unabhängigkeit. Bis zu ihm war es ja nichts mehr als ein Einflußgebiet Englands. Seine Vorgänger, denen engliſcherſeits jährlich reichliche Zuwendungen zufloſſen, waren nur Vaſallen Londons. Wie manche andere orientaliſche Oberhäupter, verſtand es nun auch Amanullah Khan, den nach dem Kriege wieder ausgebrochenen ruſſiſch-engliſchen Gegenſatz in Aſien auszunutzen und die volle Unabhängigkeit ſeines Landes zu erringen. Seither iſt es auch im Ausland ſelbſtändig vertreten. Die Europareiſe Amanullahs will u. a. auch die neue Stellung Afghaniſtans in der Reihe der Mächte vor der ganzen Welt darlegen. Sie verfolgt zweifelsohne auch reformatoriſche Zwecke. Amanullah wünſcht die Kultur und den Fortſchritt europäiſcher Völker an Ort und Stelle kennenzulernen, um ſie im eigenen Lande einzupflanzen und ſeine ſchon vor Jahren eingeſetzte Reformtätigkeit zu vertiefen.

Amanullahs Reformen treffen faſt alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Zu erwähnen iſt vor allem die Schulreform. Vor dem neuen König exiſtierten nämlich in Afghaniſtan faſt keine Schulen im modernen Sinne des Wortes. Heute aber gibt es dort Hunderte von Volksſchulen, mehrere Mittel- und höhere Schulen und Fachanſtalten. In Kabul gibt es ferner eine deutſche Realſchule mit deutſchen Lehrkräften und eine ähnliche franzöſiſche. In Deutſchland, Frankreich, Italien und Konſtantinopel ſtudieren viele junge Afghanen. Oft tritt der Padiſchah ſelbſt als Lehrer und Erzieher auf und will mit ſeiner Perſon einen Beweis dafür geben, wie hoch er die Bildung ſchätzt. Es klingt ſchließlich faſt märchenhaft, daß Amanullah in Afghaniſtan, dieſem rückſtändigſten aſiatiſchen Lande, die allgemeine Schulpflicht eingeführt, ja, daß er die gemeinſame Erziehung der Knaben und Mädchen angeordnet hat. Man vergeſſe nicht, daß er bei all dieſer ſeiner und ſonſtiger Tätigkeit im Gegenſatz zu aller Tradition handeln muß. Aber auch auf anderen Gebieten der Volksaufklärung iſt Amanullah tätig: ſo hat jetzt z. B. Kabul ein Muſeum und eine Staatsbibliothek, es erſcheinen dort und in anderen Städten des Landes Zeitungen und Zeitſchriften, wenn auch dieſe weit davon entfernt ſind, als moderne Preſſeorgane betrachtet zu werden. Übrigens iſt Amanullah ſelbſt der Chefredakteur ſeines Amtsblattes „Aman e Afghan“, d. h. „die Sicherheit Afghaniſtans“. Ferner kennt dieſes Land der Kamele und Karawanen jetzt auch Auto und Telephon, Radio und Elektrizität ſowie manch andere Errungenſchaften der Technik und Wiſſenſchaft.

Es ſind weiter die erſten Schritte getan, Afghaniſtan aus einem deſpotiſchen zu einem konſtitutionellen Staate zu machen. Das Land beſitzt Parlamente und eine Regierung, die zurzeit allerdings nur noch beratende Inſtitute ſind. Amanullah iſt ihr Vorſitzender. Er hat die afghaniſchen Gerichte reformiert. Wenn auch nicht rechtlich, ſo doch tatſächlich iſt es Amanullah Khan gelungen, die Vielweiberei abzuſchaffen. Der Padiſchah hat ſelbſt nur eine Frau. Schließlich will er die Bodenſchätze ſeines von Natur aus reichgeſegneten Landes erſchließen und zu dieſem Zwecke hat er Spezialiſten aus Deutſchland und anderen europäiſchen Ländern nach Afghaniſtan berufen laſſen. Um nun ſeine Erneuerungstaten zu krönen, hat der Padiſchah 1927 den Grund zu einer neuen Hauptſtadt gelegt. Sie ſoll ſeinen Namen tragen und das Symbol des neuen Afghaniſtans ſein.

Wau, wau!

Hundeausſtellung der Berliner Grünen Woche.

Mit der Veranſtaltung einer großartigen Schau von Hunden aller Raſſen, die von der ſogenannten Delegiertenkommiſſion ſämtlicher zuſtändiger Jagd-, Sport- und Züchtervereinigungen eingerichtet worden iſt, ſchließen die Sonderausſtellungen der bisherigen Grünen Woche ab. Die Ausſtellung iſt mit weit über 700 Nummern beſchickt, unter denen ſich auch zahlreiche Zwinger mit Hundefamilien befinden, ſo daß die tatſächliche Anzahl der Tiere ſehr viel höher iſt. Sie kennzeichnet ſich dadurch als eine der größten Schauen, die ſeit dem Kriege auf dem europäiſchen Kontinent zu ſehen geweſen iſt. Man ſieht deutlich, daß auch im Hundeſport und in der Hundezucht die Folgen des Krieges und der Inflationszeit ſo gut wie überwunden ſind.

Die Hälfte der Ausſtellung nehmen die Jagdhunde und die ihnen verwandten Raſſen ein, wobei nicht nur in Deutſchland kaum zur Jagd gebrauchte Raſſen wie der ruſſiſche Barſoï, der engliſche Shephound, der ſchottiſche Greyhound und der finniſche Otternhund gut vertreten ſind, ſondern neben den ausgeſtellten vorzüglichen deutſchen allgemein gebrauchten Jagdhunden kommen auch ſolche immer mehr zur Geltung, deren Wirkungskreis früher beſchränkt war, z. B. die deutſchen Wachtelhunde, die hannoverſchen Schweißhunde, die Weimaraner und die Münſterländer Vorſtehhunde. Auf dem Gebiet der Gebrauchs- und Luxushunde ſehen wir dieſelbe Entwicklung. Zwar halten ſich ſelbſtverſtändlich die allbeliebten deutſchen Schäferhunde und Dobermänner nach wie vor im Vordergrunde des Intereſſes des Publikums, aber wir ſehen doch die im Krieg ſo ſehr zurückgegangenen Rieſenhunde, wie den Bernhardiner, den Neufundländer, und in ganz beſonders großer Zahl und hervorragender Schönheit auch wieder die deutſchen Doggen in allen Farbſchlägen.

Ganz auffallend iſt aber das Intereſſe für ausländiſche ſeltene Raſſen. Wiederum wird ein chineſiſcher Tſchau gezeigt, dieſer vielleicht merkwürdigſte aller Hunde, der einen Pelz hat wie ein roter Fuchs und dazu eine ganz tinenblaue Schnauze und Zunge. Unter den eigentlichen Schäferhunden ſind neben ungariſchen Komondors und Kuvaſz zum erſten Male auf einer Berliner Schau die durch ihre Leiſtung und Schönheit unübertroffenen, von der Sportzüchtung aber ſo lange überſehenen pommerſchen Hütehunde ausgeſtellt. Wir haben um dieſe Anerkennung lange ringen müſſen. Denn was nicht weit her iſt, ſchätzt der Deutſche bekanntlich erſt ſpät. In einer Vollſtändigkeit, daß man damit die Muſterſammlung eines Zoologiſchen Gartens ausfüllen könnte, ſind ſchließlich neben allerhand zierlichen Zwerghunden aus Deutſchland, Südeuropa, China, Japan uſw. die jetzt als „dernier cri“ geltenden großbritanniſchen Zwergterriers mit ihren grotesken Formen aufmarſchiert und finden die jubelnde Bewunderung beſonders der Damenwelt.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

„Ich werde zu Direktor Helbing gehen!“ Seine Augen ſtrahlten auf. „Ich danke Ihnen, Fräulein Lona!“ Er tat, was er noch nie getan hatte, beugte ſich herab und küßte Lonas weiße Hand. Gleich darauf ſah ſie ihn feſten Schrittes über den ſchmalen Feldweg gehen, raſch, ohne umzuſehen. Mit hängenden Armen ſah ſie ihm nach. — Was hatte ſie verſprochen? — Ihr war, als müßte ſie ihn zurückrufen. „Ich kann nicht! Ich kann nicht zu Helbing gehen,“ ſtöhnte ſie. „Zu jedem anderen will ich kommen, aber zu ihm nicht.“

„Doktor Karſten!“ rief ſie durch die hohle Hand dem Arzte nach.

Aber der Wind verſchlang ihr Rufen.

* * *

Die Direktorwohnung war an die Fabrik angebaut, gleichſam die Fortſetzung derſelben. Um dem Aeußeren das Kahle, Einförmige zu nehmen, rankte ſich ſorgfältig geſchnittener Efeu bis hoch an den Gibel. Die Wohnung war äußerſt bequem und geräumig. Aber von den fünf Zimmern bewohnte Helbing nur drei derſelben. Das eine diente ihm als Wohn-, das andere als Schlafzimmer; ein weiteres hatte er ſich als Arbeitsraum eingerichtet. Alles war behaglich mit faſt frauenhaftem Geſchmack arrangiert. Das Frühſtück beſorgte Behrens, Mittag- und Abendtiſch nahm er im Gaſthaus ein. Wenn ſchlechtes Wetter war, wurde es ihm ins Haus gebracht. Die Sonntage verbrachte er regelmäßig bei Karſten oder im Pfarrhof. An den Wochentagen nahm ihn der Dienſt in der Fabrik voll in Anſpruch. Die Arbeiter hatten ſich anfangs ſeiner ſtrengen Diſziplin nicht fügen wollen. Unter dem alten Direktor, dem Vorgänger Helbings, war eine gewiſſe Nachläſſigkeit eingeriſſen. Als Helbing hier Wandel ſchaffen wollte, drohte eine offene Revolte auszubrechen. Der Haupträdelsführer war der alte Werkmeiſter. Er hatte ſogar die Arbeiter aufgeſtachelt, von Peterſen die Entlaſſung Helbings zu fordern, aber die gemäßigteren derſelben verhielten ſich ablehnend. Kurze Zeit ſpäter wurde der Werkmeiſter von einem Unwohlſein ergriffen, als er eben an der Maſchine ſtand. Helbing, den man herbeigerufen hatte, nahm ungeſäumt deſſen Platz am Räderwerk ein. Mit unverhohlenem Erſtaunen beobachteten die Arbeiter ſein Tun. Das war noch nie vorgekommen, daß einer der Beamten, noch dazu der Direktor ſelbſt, die Arbeit von einem der ihren übernahm. Als Werkmeiſter Heller nach einer Viertelſtunde wieder an die Maſchine trat, da ein Erſatzmann nicht gleich zu beſchaffen war, winkte ihm Helbing ab. „Schonen Sie ſich noch etwas, Heller, es iſt früh genug, wenn Sie mich in einer Stunde ablöſen.“

Dem Alten ſchoſſen Röte und Bläſſe in die Wangen. „Herr Direktor, Sie hätten am wenigſten Urſache für mich einzuſpringen!“ ſtieß er hervor. „Machen Sie ſich keine Gedanken, Heller, es iſt alles längſt vergeſſen!“ nickte Helbing freundlich und bediente die Maſchine mit aufgeſtülpten Hemdärmeln und entblößter Bruſt, bis Heller wieder an den Hebel trat. Seither ſtanden die Arbeiter wie ein Mann zu ihm. Sie betrachteten ihn als einen der ihren. Wehe einem Neueingetretenen, der es wagte, ſich gegen einen Befehl des Direktors aufzulehnen. Ein Dutzend Fäuſte hoben ſich gleichzeitig gegen ihn, allen voran der Werkmeiſter.

Helbing ſtand eben im Fabrikhof bei einer Gruppe von Arbeitern, als Lona auf ihn zutrat.

„Kann ich Sie ſprechen, Herr Direktor?“ Die Frage klang wie ein Befehl.

Helbing grüßte und maß ſie erſtaunt. Hatte ſie ihm einen Auftrag ihres Vaters zu vermitteln?

„Ich ſtehe ſofort zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein.“ Er entließ die Arbeiter, um an ihrer Seite nach ſeinem Büro zu gehen.

Den bequemen Klubſeſſel, den er ihr dort höflich anbot, ließ ſie unbenützt.

„Iſt zur Zeit eine Stelle in der Fabrik frei?“ frug ſie ſchroff.

„Nein, Fräulein Peterſen!“

„Alles beſetzt?“

„Alles!“

Ihre Brauen zogen ſich dicht zuſammen. Wie er daſtand! Wie ein Fels! Keine Muskel zuckte in ſeinem Geſichte.

„Iſt keine Entlaſſung möglich?“ frug ſie in dem gleichen Tone wie vorher.

„Ausgeſchloſſen, gnädiges Fräulein! Das wäre ſchreiendes Unrecht,“ gab er ohne jede Spur von Erregung zurück.

„Ich will aber, daß noch ein Arbeiter aufgenommen wird!“

„Das iſt unmöglich, Fräulein Peterſen! Die Stellenzahl iſt voll!“ ſagte er ruhig.

Maßloſer Zorn ſtieg in ihr auf. Seine Ruhe reizte ſie aufs äußerſte.

„Sie ſcheinen ſich hier als unumſchränkter Herr zu fühlen,“ herrſchte ſie ihn an. „Vergeſſen Sie nicht, daß Sie ein Angeſtellter meines Vaters ſind, wie jeder andere auch. Die geſamte Vollmacht liegt in meinen Händen, wenn Vater verreiſt iſt. Ich denke, das wird er Ihnen geſagt haben?“

„Nein,“ gab er zurück. „Davon war ich nicht unterrichtet.“

Sein Geſicht war aſchfahl! Seine Rechte krampfte ſich um die Lehne eines Stuhles. Ein Gedanke zuckte blitzſchnell in ihm auf.

„Eine Stelle könnte allerdings in abſehbarer Zeit frei werden, wenn Sie es wünſchen,“ ſprach er, und ſeine Stimme klang rauh und brüchig.

„Welche?“

„Die Meine!“

Sie maß ihn mit zornblitzenden Augen. „Es ſoll ſich niemand rühmen, daß es nicht Erſatz für ihn gäbe!“ warf ſie ihm mit verletzendem Spotte zu.

„Gewiß nicht!“ erwiderte Helbing. Er war ganz ruhig geworden, ſchloß ein Seitenfach ſeines Schreibtiſches auf und nahm den ſich in ſeinen Händen befindlichen Kündigungsvertrag heraus. „Nachdem Sie Geſamtvollmacht haben und ich Ihre Worte als eine unzweideutige Entlaſſung auffaſſe, bitte ich Sie zu unterzeichnen,“ ſprach er höflich und reichte ihr ſeine Füllfeder.

Sie wußte nicht, wie ſie es fertig gebracht hatte, ihren Namen unter das Schriftſtück zu ſetzen, aber es war geſchehen. Wie im Taumel trat ſie aus dem Hof, der in hellſter Vormittagsſonne lag. Was hatte ſie getan? Sie lief nach der Villa. Behrens, der im Veſtibül ſtand, erſchrak über die unheimliche Bläſſe ihres Geſichts. Sie eilte an ihm vorbei und ſchloß ſich in ihr Zimmer ein. In ihren Schläfen hämmerte das Blut; ihre Gedanken jagten wirr durcheinander. Was würde der Vater ſagen? Und Karſten? Und Pfarrer Schmitt?

(Fortſetzung folgt.)

Das Jahr der Gedächtnismarken.

Die Markenſammler gehen herrlichen Tagen entgegen, denn das Jahr, in dem wir leben, ſoll ein Jahr der Gedächtnismarken werden. Ob Öſterreich mit Franz-Schubert-Marken auf dem Plane erſcheinen wird, ſteht noch nicht feſt, aber bei uns in Deutſchland ſollen anläßlich des Dürer-Tages Albrecht-Dürer-Marken erſcheinen, und man erzählt ſich, daß ſogar die Enthüllung eines Liſzt-Denkmals mit einer Markenausgabe gefeiert werden ſoll. Norwegen wird ſeinen größten Dramatiker, Henrik Ibſen, deſſen hundertſter Geburtstag fällig wird, durch Gedenkmarken ehren und der belgiſche Kongoſtaat ſeinen Erforſcher Stanley. Litauen feiert am 16. Februar die Wiederkehr des Tages, an dem es ſelbſtändig wurde — Grund genug für „Unabhängigkeitsmarken“, auf die man vielleicht den von Sorgen erfüllten Kopf des Herrn Woldemaras ſetzen könnte. Italien aber bringt, wie ſich das gehört, „Siegesmarken“ auf den Markt. Es hat vor zehn Jahren plötzlich entdeckt, daß alle ſeine Niederlagen im Weltkrieg eigentlich „Siege“ waren, und ſolche Jubiläen läßt man ſich nicht entgehen! Zypern bringt Gedächtnismarken, weil es vor fünfzig Jahren von den Engländern unterjocht worden iſt. Jeder feiert eben in ſeiner Weiſe. Kuba will den panamerikaniſchen Kongreß durch eine Markenſerie verewigen, Holland aber die Olympiſchen Spiele. Zu erwähnen ſind ſchließlich noch die neuen rumäniſchen Marken mit dem Kopf des kleinen Michael.

Die Chineſin von heute.

Einen Chineſen ohne Zopf konnte man ſich früher überhaupt nicht vorſtellen — und nun gar erſt eine Chineſin! Jetzt aber tragen, wie eine aus dem Reich der Mitte nach Europa zurückgekehrte Dame erzählt, ungewöhnlich viel Chineſinnen Bubiköpfe und ihre Röcke ſind ſo kurz, daß ſie auch vor europäiſchen Augen beſtehen können. Bedeutſame Zeichen der chineſiſchen Frauenbewegung ſind weiter das Charleſtontanzen, der Fünfuhrtee und das Kaffeehaus. Aber es kommt noch ganz anders. Wir glauben Wunder was getan zu haben, wenn wir unſern Frauen geſtatten, Richter oder Rechtsanwälte oder ſonſt was zu werden. In China aber gibt es nicht bloß weibliche Richter und Rechtsanwälte, ſondern auch weibliche Bürgermeiſter und — weibliche Staatsſekretäre! Eine 24jährige Dame wirkt in der Stadt Pinan als Stadtoberhaupt und alle chineſiſchen Generale, die ſich dort herumſchlagen, haben gewaltigen Reſpekt vor ihr. Auch ſonſt ſtehen in China die Frauen an bemerkenswerten Stellen. Eine Frau lenkt den größten Pekinger Künſtlerverein, eine Frau den bedeutendſten Pekinger Buchverlag.

Heitere Umſchau.

Naive Frage. Großmutter (erzählt ihrer Enkelin): „Ja, im Dreißigjährigen Kriege waren böſe Zeiten in Deutſchland, da hat mancher ſeinen Schatz begraben müſſen . . .“ — Enkelin: „Lebendig, Großmama?“

Kopfarbeit. Arzt: „Vor allem müſſen Sie bei Ihrem Zuſtand jede Kopfarbeit aufgeben.“ — Patient: „Mein Gott, dann müßte ich verhungern.“ — Arzt: „Ja, was haben Sie denn für einen Beruf?“ — Patient: „Ich bin Friſeur.“

Er kennt ſich. Michel wurde beim Raufen ſchrecklich zugerichtet. Als man ihn nach Hauſe getragen hatte, kommt der Arzt. „Nun,“ meint dieſer, „jetzt werdet Ihr wohl nicht mehr raufen?“ — „Na, Herr Doktor,“ antwortet Michel, „erſt wann i' wieder g'ſund bin!“

Kinderweisheit. Die Lehrerin fragt in der Klaſſe: „Könnt ihr eure warmen Mäntel ausziehen?“ — „Ja.“ — „Kann der Bär ſeinen warmen Pelz ablegen?“ — „Nein.“ Als die Lehrerin den Grund dafür wiſſen will, antwortet ein Schüler: „Weil nur der liebe Gott weiß, wo die Knöpfe ſind.“

Fürſtin Maria Bülow.

Zum 80. Geburtstag.

Am 6. Februar vollendet Fürſtin Maria Bülow, die Gattin des früheren deutſchen Reichskanzlers Bernhard von Bülow, das 80. Lebensjahr. Die Fürſtin, als Prinzeſſin Camporeale geboren, iſt die Stieftochter des hervorragenden italieniſchen Staatsmannes Marco Minghetti, der in der italieniſchen Einheitsbewegung des vorigen Jahrhunderts eine ſo bedeutſame Rolle ſpielte, daß ihm nach ſeinem Tode auf dem Corſo Vittorio Emanuele in Rom ein Denkmal errichtet wurde. Seit 42 Jahren iſt „Donna Maria“ mit dem Fürſten Bülow verheiratet und ſie hat ihn auf ſeinem ganzen „diplomatiſchen“ Lebensweg, von Petersburg, wo er Botſchaftsrat war, über Bukareſt, wo er als Geſandter weilte, und über Rom, wo er als Botſchafter beim Quirinal amtierte, bis in das Reichskanzlerpalais in Berlin treu begleitet. In ihren jungen Jahren wurde die ſchöne Prinzeſſin Camporeale von vielen großen Malern, u. a. von Hans Makart, gemalt und von vielen Dichtern poetiſch angeſchwärmt. Eine Schülerin Liſzts und Hans von Bülows, eine Freundin des Hauſes „Wahnfried“ in Bayreuth — ihre freundſchaftlichen Beziehungen zu Coſima Wagner dauern noch heute fort —, iſt Maria Bülow nicht nur eine hervorragende Muſikkennerin, ſondern auch eine ausgezeichnete Pianiſtin. Mit ihrem Gatten, der ein Jahr jünger iſt als ſie, verbringt ſie, ſeitdem er im Ruheſtand lebt, einen Teil des Jahres in Rom, die anderen Monate in Bülows Beſitzung in Flottbek bei Hamburg. Nur ſelten noch und immer nur zu kurzem Aufenthalt erſcheint das Ehepaar Bülow in der Reichshauptſtadt.

Aus dem DKW-Damenpreisausſchreiben 1927.

Hunderte von Damen hatten ſich beteiligt, auf ihrem eigenen DKW-Motorrad! DKW hat auch der Damenwelt die herrlichen Freuden eines Motorradbeſitzes erſchloſſen, wie überhaupt DKW heute als das Motorrad des deutſchen Volkes bezeichnet werden kann. In den wenigen Jahren wurden über 140 000 DKW-Motoren geliefert. — Die Zſchopauer Motorenwerke haben ſich für dieſes Frühjahr mit einem noch nie dageweſenen Lagerbeſtand von etwa 10 000 Motorrädern vorbereitet und überdies noch die Fabrikation verdoppelt, ſo daß ein Tagesverkauf von mehreren Hundert erreicht werden ſoll. Hiermit werden die DKW-Werke die größte Motorradfabrik der Welt.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Programm der nächſten Berliner Berufsboxkämpfe** am 10. Februar lautet: **Hartkop—Saß-Belgien** (6 R.), **Müller—Stief** (6 R.), **Breitenſträter—Buſſi-Italien** (10 R.), **Deutſche Mittelgewichtsmeiſterſchaft Domgörgen—Herſe** (15 R.), **Czirſon—Spears-England** (8 R.).

Sp. **Der Tennisländerkampf Deutſchland—Öſterreich wird in** dieſem Jahr in München ſtattfinden.

Sp. **Überlegener Sieg deutſcher Ringer in Paris.** Im Pariſer Wagramſaale fand vor vollſtändig ausverkauftem Hauſe der Ringerländerkampf Deutſchland—Frankreich ſtatt, welcher mit einem überlegenen Siege der deutſchen Vertreter endete. Sämtliche Kämpfe wurden gewonnen, Frankreich alſo mit 6 : 0 geſchlagen. Nach Beendigung des Länderkampfes verſammelte ſich noch einmal die deutſche Mannſchaft auf der Matte, wo ihr ob ihrer vorzüglichen Leiſtungen großer Beifall zuteil wurde.

Sp. **Seinen Austritt aus dem Internationalen Fußballverband** beabſichtigt, wie man in Prag zu melden weiß, der Engliſche Fußballverband. Anlaß zu dieſem Schritt iſt die Lohnvergütungsangelegenheit.

w. **Ein Vorweltier mit drei Augen.** In England wurde das Skelett eines Pleſioſaurus, eines Reptils aus der Kreidezeit, aufgefunden. Das Tier iſt rund fünf Meter lang und hat einen langen ſchwanenähnlichen Hals. Man fand auch, was ſehr ſelten iſt, den Kopf, der dreieckig iſt und auf dem Scheitel ein drittes Auge hat.

w. **Ein angeſehener Deutſchamerikaner geſtorben.** In St. Louis ſtarb im Alter von 83 Jahren Edward Mallinckrodt; einer der hervorragendſten Deutſchamerikaner in St. Louis, Gründer großer, ſeinen Namen tragender chemiſcher Werke. Mallinckrodt war gebürtiger Deutſcher und hat in Deutſchland ſtudiert. In St. Louis war er allgemein geachtet und nahm in der Bürgerſchaft eine führende Stellung ein.

= **Vorbereitung für den nächſten Krieg.** Es geht etwas vor, man weiß nur nicht, was! Ein alter Holländer aber ſcheint es zu wiſſen: es wird in abſehbarer Zeit wieder einen Krieg geben, und dagegen muß ſchon jetzt etwas getan werden. Der alte Holländer tut es, indem er in den Blättern ſeines Landes einen Aufruf: „An alle“, die ſich vor dem kommenden Krieg in Sicherheit bringen wollen, erläßt. Sie ſollen nach einem noch näher zu beſtimmenden kleinen Lande auswandern, dort eine Muſtergemeinſchaft gründen und ruhig abwarten, was mit Europa geſchieht. Zur Gründung und Finanzierung der Muſtergemeinſchaft braucht der alte Holländer aber einiges Geld: es ſoll daher jeder, der ſich an dieſer gediegenen Sache beteiligen will, ſchon jetzt die Reiſekoſten und einen kleinen Beitrag zu den Koloniſationskoſten einſchicken. Ob dann ſofort ausgewandert werden ſoll, iſt noch nicht ganz heraus, da der alte Holländer offenbar noch nicht ganz genau weiß, wann der Krieg fällig iſt. Für alle Fälle kann man ſich aber ſchon jetzt einen Platz in der Muſtergemeinſchaft ſichern. Das Geld ſcheint genau ſo gut angelegt zu ſein wie in Paul Bergmanns verfloſſenem Lombardhaus!

§ **Fünf Jahre Zuchthaus für Schreck.** Gegen den Dokumentenfälſcher Schreck erging das Urteil des Reichsgerichts. Schreck wurde wegen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Haftentlaſſungen in der Schweriner Mehlfälſchungsaffäre.** Nach Ablegung umfaſſender Geſtändniſſe ſind, wie die Staatsanwaltſchaft Schwerin mitteilt, der Kaufmann Willi Reinhardt und der Lageriſt Kagel aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden, da eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt. Kagel behauptet, er hätte, weil er dazu beauftragt war, die Miſchungen des Weizenauszugsmehles mit Roggenmehl vorgenommen, um nicht bei einer Weigerung ſeine Stellung zu verlieren. Er habe für die Fälſchung außer ſeinem Gehalt keine Sonderzahlung erhalten. Reinhardt gibt zu, daß er ſein Lager und die Miſchmaſchine für die Fälſchungen gegen einen Anteil an dem Fälſchungserlös zur Verfügung geſtellt hat. Der Kaufmann Hans Wilkens, anſcheinend der geiſtige Urheber der monatelangen umfangreichen Fälſchungen, befindet ſich noch in Haft.

§ **Freiſpruch trotz Überfahrens von vier Perſonen.** Der Autorennfahrer Heinrich Hartmann aus München, der am 30. September bei Halle eine Arbeiterfrau und ihre drei Kinder überfuhr, ſo daß die Mutter und zwei Kinder ſtarben, wurde vom Großen Schöffengericht Halle freigeſprochen. Die Beweisaufnahme ergab einwandfrei, daß Hartmann durchaus vorſchriftsmäßig gefahren, die Frau mit ihren Kindern aber auf der falſchen Straßenſeite gegangen ſei.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Helbing aber ſaß unterdeſſen an ſeinem Schreibtiſch, den Kopf in die Hände geſtützt und ſtarrte unverwandt auf Lonas ſteile Schriftzüge. War es denn möglich? Er hatte ſich hinreißen laſſen! Lona Peterſen war nicht ſchuldlos, gewiß nicht, aber er war es ebenſowenig. Er hätte ſich beherrſchen müſſen um jeden Preis. Peterſen durfte nie den wahren Sachverhalt erfahren, es wäre Helbing charakterlos erſchienen, ein Weib, das noch dazu ein halbes Kind war, als ſchuldig hinzuſtellen. Hatte ihn Lona demütigen wollen? Gleichviel! Er hätte zuerſt mit Peterſen Rückſprache nehmen ſollen. Aber nun ließ ſich nichts mehr ändern. Narr der er geweſen! Liebe wollte er ſäen, und mußte fühlen, wie ſie ihn haßte. Er hatte das Klopfen an ſeiner Tür überhört, erſt als der Gutsverwalter Hartmann vor ihm ſtand ſchrak er aus ſeinem Brüten auf und fragte nach deſſen Begehr. Hartmann teilte ihm mit, daß der Nachtwächter der Fabrik ſich um eine Stelle auf dem Dekonomiehof beworben hatte. Es habe ſich nun zufällig eine ſolche erledigt. Wenn Helbing Erſatz für den Nachtwächter hätte, könnte dieſer auf den Hof überſiedeln. Es ſchien, als begriffe der Direktor nicht ſofort. Dann nickte er zuſtimmend.

„Gehen Sie zu Fräulein Peterſen und tragen ſie ihr die Sache vor. Ich möchte Sie bitten, mir hernach wieder Beſcheid zu bringen!“

Hartmann war ſprachlos. Das war wider alles Herkommen. Er entfernte ſich kopfſchüttelnd und ſtand fünf Minuten ſpäter vor Lona.

„Wer hat Sie zu mir geſchickt?“ frug ſie ſtockend.

„Der Herr Direktor! Er will ohne Ihre Zuſtimmung keine Entſcheidung treffen,“ erklärte Hartmann.

Ein Fröſteln ging durch ihren Körper. Ihre Hände waren kalt wie Eis. Die Tragweite des Geſchehenen kam ihr in ihrer ganzen Größe zum Bewußtſein.

„Ich bin einverſtanden, wenn es der Herr Direktor für gut findet,“ gab ſie tonlos zur Antwort.

So wurde der fahrende Mann Nachtwächter in der Fabrik.

* * *

Der Pfarrhof von St. Wylten lag im reichſten Feſtſchmucke. Blumen und Blüten allüberall! Im Garten, an den Türen, den Fenſtern, vor dem Eingang ein mächtiges Gewinde aus Tannengrün mit der Inſchrift: „Herzlich Willkommen!“ Martha, des Pfarrers Schweſter, lief vom Erdgeſchoß in den Oberſtock und wieder herab und wieder hinauf. Hundert Kleinigkeiten, die noch zu tun waren, fielen ihr ein und tat doch nichts von alledem und lief wohl ſchon zum zehntenmale die Speichertreppe hinan, ob der Wagen noch nicht käme, der den Bruder von der Station brachte.

Endlich rollte Peterſen geſchloſſener Landauer über die Brücke. Vor dem Autofahren hatte Pfarrer Schmitt eine unerklärliche Scheu, darum hatte ihm der Kommerzienrat die Pferde geſchickt. Peterſen ſtand mit dem Bürgermeiſter, der ſich zur Begrüßung eingefunden hatte, im Geſpräch, Kooperator Ellermann unterhielt ſich mit Karſten und Lona, als der Wagen knapp vor dem Eingang hielt. Ellermann öffnete haſtig den Schlag.

„Willkommen! Von ganzem Herzen willkommen, Herr Pfarrer!“ ſagte er freudig.

Peterſen ſtreckte ihm über den Kooperator hinweg die Rechte entgegen. Karſten wollte ihm ſeinen Arm als Stütze leihen, aber Pfarrer Schmitt lachte über das ganze Greiſengeſicht.

„Herr Doktor, tun's Ihnen nicht bemüh'n. Ich bin ja ſo viel g'ſund, wie ein Junger!“ und dabei ſtanden ihm die Tränen der Rührung über den herzlichen Empfang in den Augen.

Zwei weißgekleidete Mädchen ſprachen einen Willkommgruß und überreichten ihm ein mächtiges Blumengewinde, der Bürgermeiſter begrüßte ihn im Namen der Gemeinde. Eine große Zahl von Großen und Kleinen umringten den Wagen, dem Pfarrherrn die Hand zu drücken.

„Tun's mir doch die Blumen abnehmen, Herr Kooperator, dann krieg ich auch noch die Linke frei,“ lachte Schmitt und drückte mit herzlichem Dank alle die Hände, die ſich ihm entgegenſtreckten.

Endlich ſtand er im Flur des Pfarrhofes, wo ſeine Schweſter auf ihn wartete. Er faßte ihre abgearbeitete Rechte zwiſchen beide Hände und ſah ihr liebevoll in die beſorgten Augen.

„Nun bin ich halt wieder da, Martel! Wirſt halt dein liebes Kreuz wieder mit mir haben!“

„Fühlſt dich doch wohl?“ frug ſie ängſtlich. „Ausſehen tuſt ſoviel gut.“

„Ja, ja, da tut nichts fehlen! Gut bin ich wieder beieinander. Unſer Herrgott hat mich halt noch nicht brauchen können,“ fügte er bei.

Martha faltete dankbar die Hände und eilte in die Küche, den Mittagstiſch aufzutragen, denn es ging ſchon gegen zwei Uhr. „Alles hat ſich verbraten,“ jammerte ſie, als ſie die Speiſen ins Wohnzimmer trug, wo Schmitt und Ellermann im Geſpräch ſaßen.

„Bring's nur wie's iſt. Wir drücken ſchon ein Aug' zu und wenn's ſein muß alle zwei, gelt Ludwigl?“ tröſtete der Pfarrer ſeine Schweſter. Sein Appetit ließ ſehr zu wünſchen übrig und nur auf Ellermann's bittenden Blick hin, zwang er ſich zum Eſſen.

Hernach inſpizierte der Pfarrherr den Garten und konnte ſich nicht genug wundern, über all' das Wachstum.

„Wo du hinreichſt, haſt du Segen, Ludwigl,“ ſagte er warm und zog den Arm des Kooperators durch den ſeinen. „Wenn du ein Steckerl einpflanzt, tut's Wurzeln treiben und Blüten bringen. So ſoll's ſein, aber es bringt's nicht jeder fertig. Ich mein, ich bin eine ganze Ewigkeit fortgeweſen. Haſt recht viel Plag g'habt? Tröſt dich nur, jetzt bin ich wieder daheim. Feſt woll'n wir zuſammenhelfen, zelt ja?“

„Wollen Sie nicht ein wenig ruhen, Herr Pfarrer?“ bat Ellermann.

„Ich glaub', es könnt nicht ſchad'n, Ludwigl! Aber nicht drinnen im Haus. Ich ſetz' mich in die Laube! Da bin ich immer gern geweſen!“

Ueber das blaſſe Kindergeſicht des jungen Geiſtlichen ging ein Lächeln. Die großen, blauen Augen kontraſtierten ſtark mit dem tiefſchwarzen Haar, das nur an der Stelle, wo die Tonſur ſaß, eine Lücke aufwies. Der Talar umſchloß faſt überſchlanke Formen, die ganze Erſcheinung hatte etwas Gewinnendes, wer mit ihm in Berührung trat, der fühlte ſich angezogen von dem Etwas, das unbewußt und ungewollt von ihm ausging. Er hatte eine ganz ſeltene Gabe, mit Menſchen umzugehen. Nicht nur die Kleinen und Kleinſten, ſondern auch die ſteifnackigen gewann er für ſich.

Kurz nachdem er nach St. Wylten gekommen war, wurde dem Pfarrherrn gemeldet, daß der alte Schäfer Goller in ſeiner Waldhütte am Sterben läge.

„Bleib'ns mir mit dem Herrn Pfarrer vom Leib,“ hatte er zu Dr. Karſten geſagt, als dieſer ihn auf den Ernſt ſeiner Lage aufmerkſam machte.

„Wollen Sie den Herrn Kooperator haben?“ hatte Karſten gefragt.

„Laſſ'ns mir meine Ruh', Herr Doktor! Gar kein' will ich ſeh'n. Ich brauch' auch ſonſt niemand, ich werd' ſchon fertig mit mir ſelber.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 33 Mittwoch, den 8. Februar 1928 50. Jahrg.

Genf oder Wien?

Beim Völkerbundſekretariat in Genf gehen große Dinge vor ſich. In langem, heißem Bemühen hat man ſich endlich auf das Bauprojekt eines neuen Palaſtes für den Völkerbund geeinigt, nur ſoll dieſer Bau nicht elf, ſondern achtzehn Millionen Goldfrank koſten. So ganz mit rechten Dingen iſt es bei der Konkurrenz und bei der Entſcheidung über die vorgelegten Pläne auch nicht zugegangen; denn ziemlich ſtark ſpielten hier politiſche Eiferſüchteleien hinein. Da ſetzt nun plötzlich irgend jemand das Gerücht in die Welt, dieſe ganze Bauerei würde ſich erübrigen: denn der Völkerbund ſolle oder wolle nach Wien überſiedeln. Auch aus dieſem Gerede wird ſofort eine politiſche Aktion und eifrigſt wird hin und her überlegt, ob das nützlich oder ſchädlich ſei im Hinblick auf die Strömungen und Gegenſtrömungen, die den Völkerbund durchziehen und bei den Sitzungen in Genf oft genug an die Oberfläche treten.

Gewiß, es mag langweilig ſein am Genfer See; ſelbſt das majeſtätiſche Panorama der Alpen oder die blaue Schönheit des Sees mit ſeinen Ufern wird dem gleichgültig, der allzulange dort verweilt. Außerdem fühlen ſich jene rund tauſend Männlein und Weiblein, die beim Völkerbundſekretariat und beim Internationalen Arbeitsamt mehr oder weniger eifrig herumwirken, von ihrem Wirtsſtaat, der Schweiz, nicht gut genug behandelt. Man iſt nicht exterritorial, wie es ſonſt die Mitglieder der diplomatiſchen Vertretungen ſind und wie man es gern ſein möchte, klagt auch ſonſt über mancherlei, mit Recht und mit Unrecht. Beſonders ſei, wenn die großen Sitzungen ſtattfinden, die Unterbringung der Staatsmänner, der Preſſeleute und was alles ſonſt noch bei ſolchen Gelegenheiten in Genf zuſammenſtrömt, eine immer ſchlimmer werdende Kataſtrophe. Alſo auf nach Wien! An die ſchöne blaue Donau, in die Stadt alter herrlicher Barockpaläſte, in die Hofburg, wo bis vor zehn Jahren die Habsburger reſidierten. In die Stadt der Straußſchen Walzer und des noch immer heiteren Lebensgenuſſes! Und — nebenbei — auch der beſſeren Verkehrsverbindungen!

Und doch wäre eine derartige Überſiedlung, wenn ſie überhaupt ernſtlich ins Auge gefaßt wird, auch unter politiſchen Geſichtspunkten zu prüfen. Der amerikaniſche Präſident Wilſon hat 1919 ſehr dafür geſorgt, daß das neugeborene Kindlein, der Völkerbund, nach Neutralien kam, in die Schweiz. So ganz neutral iſt man in Genf allerdings auch nicht, ſondern, wie wir Deutſche es oft genug zu verſpüren haben, im franzöſiſchen Teil der Schweiz. Die Sympathien neigen unbedingt nach Frankreich. Die Genfer Preſſe bringt das recht oft zum Ausdruck und das färbt natürlich zweifellos auch auf die Einſtellung der Völkerbunddelegierten ab. In Wien wäre das wohl anders, denn noch immer hat dieſe Stadt an ihrem deutſchen Charakter feſtgehalten. Auch Öſterreich iſt theoretiſch neutral, wenn auch längſt nicht durch ſo viele internationale Verträge darin geſchützt wie die Schweiz. Aber nicht von der Hand zu weiſen iſt gerade deswegen das Bedenken, daß die Überſiedlung des Völkerbundes nach Wien einen Hemmſchuh für den Anſchlußgedanken darſtellen würde. Vielleicht würde aus manchen Wiener Kreiſen heraus die Überſiedlung gern geſehen, weil man ſich große wirtſchaftlich-finanzielle Vorteile davon verſpricht. Ebenſo könnte geltend gemacht werden, der Völkerbund werde gerade in Wien ſehen, wie ſtark in Öſterreich der Anſchlußwille an Deutſchland ſei; infolgedeſſen könne man dadurch eine ſtärkere Nachgiebigkeit des Völkerbundes erwarten. Dieſer allzu roſige Optimismus vergißt, daß ſich der Völkerbund bisher noch nie von Gefühlen hat leiten laſſen, ſondern immer nur von politiſchen Erwägungen; gibt es doch in der franzöſiſchen Preſſe, darunter auch bei Zeitungen, deren enge Beziehungen zu den franzöſiſchen Amtsſtellen bekannt ſind, zahlreiche Stimmen, die ſchon die deutſche Anſchlußpropaganda als einen Verſtoß gegen den Artikel 80 des Verſailler Friedensvertrages betrachten und ſie deshalb verboten wiſſen wollen! Ob ſich daran viel ändern würde, wenn wirklich der Sitz des Völkerbundes nach Wien verlegt wird und man nun dort den Anſchlußwillen Deutſch-Öſterreichs beſſer erkennt, mag möglich ſein; es iſt aber doch nicht ſehr wahrſcheinlich, daß die nahe liegenden Folgerungen aus dieſer Feſtſtellung gezogen werden.

Im übrigen meldet die franzöſiſch-offiziöſe Havasagentur aus Genf, in autoriſierten Kreiſen des Völkerbundes erkläre man, von einer Verlegung des Sitzes des Völkerbundes von Genf nach Wien nichts zu wiſſen. Danach ſcheint alſo die Verwirklichung der Idee noch in weitem Felde zu liegen.

Der Beſuch des Afghanenkönigs Aman Ullah.

Das Programm ſeines Berliner Aufenthalts.

Der König von Afghaniſtan wird, wie nunmehr feſtſteht, am 21. Februar von der Schweiz her an der deutſchen Grenze eintreffen. Er wird dort von Vertretern der Reichsregierung empfangen und fährt im Sonderzug über Frankfurt a. M. nach Berlin ab, wo er am 22. Februar, morgens, auf dem Lehrter Bahnhof ankommt. Hier wird er von dem Reichspräſidenten und den Spitzen der Behörden empfangen werden. Abends iſt beim Reichspräſidenten ein Diner vorgeſehen, am 23. ein Diner beim Reichskanzler, am 24. eine Galaoper. Am 25. gibt der König ſeinerſeits ein Diner.

König Aman Ullah wird dann zuſammen mit ſeiner Gemahlin noch einige Tage in Berlin bleiben, um vor allem induſtrielle Werke zu beſichtigen, die für die Entwicklung ſeines Landes von Bedeutung ſind. Daneben wird er verſchiedene Schulen beſichtigen und das deutſche Verkehrsweſen eingehend ſtudieren. Nach dem Verlaſſen Berlins wird ſich das afghaniſche Königspaar vorausſichtlich noch eine Woche in anderen Teilen Deutſchlands aufhalten.

Mietfragen vor dem Reichstag.

Berlin, 7. Februar.

Ein größeres Quantum an Luſtloſigkeit, als wie ſie die heutige Reichstagsſitzung aufwies, läßt ſich kaum veranſchlagen. Gähnende Leere auf den Abgeordnetenbänken, eine nur geringe Anzahl von Beſuchern auf den Zuhörertribünen. Die ſtundenlangen Monologe der Parteivertreter am Rednerpult können die Schatten der tödlichen Langeweile nicht aus dem Saal bannen. Verdächtig ſchlich unter den wenigen Anweſenden das Geſpenſt der Schlafſeuche umher. Und doch handelte es ſich um nichts ganz Geringes. Die Frage war geſtellt: Soll das bisherige Mieterſchutzgeſetz geändert werden oder nicht? In letzterem Falle würde es am 16. Februar ablaufen, im anderen ſoll es bis 1930 verlängert werden. Die Regierung hat eine Vorlage zur Veränderung gebracht, der Ausſchuß hat ſie vielfach umgearbeitet. Das Reſultat iſt, daß dem Vermieter in Zukunft in Fällen, in denen er bisher nur das Recht zur Klage auf Räumung hatte, ein Kündigungsrecht eingeräumt werden ſoll. Gegen die Kündigung ſteht dem Mieter binnen zwei Wochen das Einſpruchsrecht beim Amtsgericht zu, über welches dieſes entſcheidet oder auf Wunſch des Vermieters eine Güteverhandlung anberaumt. Dies, kurz geſagt, der Inhalt der Vorlage.

Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Lipinſki verwarf ſie in Grund und Boden und zerpflückte ſie als niederträchtigen Verſuch, bei der beſtehenden Wohnungsnot das Elend der Mieter und der Wohnungsbedürftigen noch zu ſteigern. Ihm trat in lebhafteſter Weiſe ſofort der Reichsminiſter und Vizekanzler Hergt entgegen, der die Schwarzmalerei des Vorredners als gänzlich unberechtigt erklärte. Hier liege nur der Wille der Regierung vor, auf dem verworrenen Wege zu normalen Zuſtänden zu gelangen, die allerdings von der unſeligen Zwangswirtſchaft wegführen. Nicht allein die Mieter-, ſondern auch die Vermieterorganiſationen bekämpften das Geſetz, denn auch von letzteren ſeien etwa 600 Eingaben zwecks anderweitiger Vorſchriften überſandt worden. Der richtige Weg liege alſo in der Mitte.

Eine kleine, immerhin erfriſchende Unterbrechung der müßigen Ruhe gab es bei der Miniſterrede, als der Vizekanzler wiederholt betonte, es ſei höchſt bedauerlich, wenn zu der Plage der Wohnungsnot noch die Geißel der Wahlagitation trete, die über dem harmloſen Entwurf geſchwungen würde. Das rief natürlich mannigfaltige Gegenrufe bei den Opponierenden hervor, die ſich mitunter faſt zu perſönlichen Invektiven zuſpitzten und den Präſidenten Löbe wiederholt veranlaßten, väterliche Mahnungen in bezug auf Wahrung der Wohlanſtändigkeit zu verteilen. Der deutſchnationale Abgeordnete Domſch-Dresden brachte dem Miniſter Sukkurs und hielt ebenfalls die Vorlage für nicht ſo bedeutend, um in der Öffentlichkeit Unruhe zu erregen. Nach ihm beſtiegen abwechſelnd Sprecher verſchiedener politiſcher Färbung das Podium, um den nicht anweſenden Kollegen ins Gewiſſen zu reden. Da jeder Partei längere Redezeit zugebilligt iſt, kann die Erledigung der Angelegenheit ſich leichtlich noch einen oder zwei Tage hinziehen. io.

Sitzungsbericht.

(375. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Februar.

Präſident Löbe gedachte zu Beginn der Sitzung des Ablebens des demokratiſchen Abgeordneten Raſchig, auf deſſen Platz ein Strauß aus weißen Blumen niedergelegt iſt.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Geſetzentwurfs zur

Änderung des Mieterſchutzgeſetzes.

Danach ſoll zukünftig der Vermieter das Mietrecht kündigen können. Er läßt in dieſem Falle dem Mieter durch das zuſtändige Amtsgericht ein Kündigungsſchreiben zugehen, für das ein beſtimmtes Formular vorgeſchrieben iſt und das die beſtimmten Angaben der Tatſache enthalten muß, auf die die Kündigung geſtützt wird. Der Mieter kann gegen die Kündigung beim Gericht Widerſpruch erheben. Die Berechtigung wird dann in einem gerichtlichen Güteverfahren nachgeprüft. Verſäumt der Mieter die zweiwöchige Einſpruchsfriſt, ſo kann der Räumungsbefehl gegen ihn erlaſſen werden. Mit dieſen Änderungen ſoll das Mieterſchutzgeſetz ſelbſt bis zum 31. März 1930 verlängert werden.

Abg. Lipinſki (Soz.) erklärte, die mit der neuen Vorlage bezweckte weitere Lockerung des Mieterſchutzes ſei in keiner Weiſe begründet und notwendig. Der Wohnungsmangel ſei noch immer kataſtrophal. Der vorliegende Entwurf bedeute eine unerhörte Schädigung der großen Maſſen der Mieter. Die Sozialdemokratie lehne ihn ab und beantrage die Verlängerung des beſtehenden Geſetzes.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

erklärte zu Beginn ſeiner Rede, bei dem Kampf gegen dieſen Entwurf handle es ſich tatſächlich nicht um den vorliegenden kleinen Entwurf, ſondern um eine Kampfſtellung in den großen programmatiſchen Fragen Wohnungszwangswirtſchaft und freie Wirtſchaft. Sowohl die Mieterverbände wie die Hausbeſitzerkreiſe können ernſtlich auf den vorliegenden Geſetzentwurf überhaupt nicht eingehen. Dieſe Kampfſtellung bringe Einſeitigkeit und Übertreibung des Standpunktes mit ſich. Es ſei bedauerlich, daß zu der Geißel der ungeheuren Wohnungsnot, unter der das Volk leide, noch die Geißel der Agitation getreten ſei. Jede Zwangswirtſchaft ſei ein Übel. Der vorliegende Entwurf aber bringe eine Entſcheidung weder nach der einen noch nach der anderen Seite.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Empfangsprogramm für das Königspaar von Afghaniſtan in Berlin iſt jetzt endgültig feſtgelegt worden.

* Die Hilfsaktion für Oſtpreußen, die jetzt ſofort einſetzen ſoll, ſieht einen Kredit von 75 Millionen ſowie Steuererleichterungen vor.

* Das engliſche Parlament iſt durch eine Thronrede eröffnet worden.

Zu grundſätzlichen Entſcheidungen ſei der Zeitpunkt noch nicht gekommen.

Der Entwurf halte genau die Mitte zwiſchen den Intereſſen beider Seiten. Die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft überlaſſe die Reichsregierung bewußt den Ländern. Sie wolle aber keine Zentraliſation von Reichs wegen. Der Entwurf erleichtere nur die allmähliche Wiederherſtellung der normalen Verhältniſſe dadurch, daß er den in der langen Zeit der Zwangswirtſchaft etwas verdunkelten Begriff der Kündigung wieder herſtelle.

Abg. Domſch-Dresden (Dtn.) war mit dem Miniſter der Meinung, daß die Wirkung des Entwurfes weit überſchätzt würde und daß die große Beunruhigung in den Kreiſen der Mieter und Vermieter unbegründet ſei. Angeſichts der noch immer beſtehenden Wohnungsnot ſei eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft im gegenwärtigen Moment unmöglich. Tatſächlich werde in dem beſtehenden Geſetz nur das Wort Klage durch Kündigung erſetzt.

Abg. Tremmel (Ztr.) erklärte, die vorliegenden Entwürfe ſeien keine Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft, ſondern nur eine Verbeſſerung und Vereinfachung des Verfahrens im Rahmen des beſtehenden Rechtes. Die immer noch anhaltende Wohnungsnot könne nur behoben werden durch die Belebung der Bautätigkeit durch inländiſches und ausländiſches Kapital. Das jetzt wieder eingeführte Kündigungsverfahren gewährt dem Mieter größere Sicherheiten als das bisherige Klageverfahren.

Abg. Büll (Dem.) erklärte, man müſſe den Mut der Regierung bewundern, daß ſie dieſen Entwurf nach der allgemeinen Ablehnung durch Mieter- und Vermieterverbände noch im Reichstag eingebracht habe. Der Mieterſchutz werde tatſächlich durch dieſes Geſetz gelockert. Hier müßten bei der jetzigen allgemeinen Lage die Spuren der Freigabe der gewerblichen Räume ſchrecken. Der Redner trat weiter dafür ein, daß den Ländern Mittel aus der Hauszinsſteuer für die Erhaltung der alten Häuſer zur Verfügung geſtellt werden. Der Kleinwohnungsbau kann nur mit Zuhilfenahme öffentlicher Mittel gefördert werden.

Abg. Seiffert (Völk.) empfahl der Regierung, die Vorlage ſchleunigſt zurückzuziehen. Die Regierung wolle ja ſelbſt keine Lockerung des Mieterſchutzes. Deshalb wäre es am beſten, es ſo zu belaſſen, wie es jetzt iſt. Pflicht der Regierung iſt es, einen großzügigen Wohnungsbau einzuleiten.

Die Hilfsaktion für Oſtpreußen.

Eine 75-Millionen-Anleihe. — Senkung der Steuern.

Mit Rückſicht auf die durch die Friedensverträge geſchaffene einzigartige wirtſchaftliche Notlage Oſtpreußens war in der unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten Ende Dezember v. J. abgehaltenen gemeinſamen Sitzung des Reichsminiſteriums und des preußiſchen Staatsminiſteriums die Notwendigkeit von Hilfsmaßnahmen für dieſe Provinz grundſätzlich anerkannt worden. Über die Durchführung dieſer Hilfsmaßnahmen ſind in der Zwiſchenzeit eingehende Beratungen unter den Reſſorts und mit den Vertretern der oſtpreußiſchen Wirtſchaft in Königsberg und in Berlin gepflogen worden. Das Ergebnis dieſer Verhandlungen bildete jetzt den Gegenſtand erneuter gemeinſchaftlicher Beratungen der beiden Kabinette unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten. Dabei wurde ein volles Einverſtändnis über die Hilfsaktion erzielt.

Dieſe zerfällt in ein Syſtem von einzelnen Maßnahmen, zu denen insbeſondere auch die Erleichterung der Aufnahme einer größeren Anleihe gehört. Aus Mitteln des Reichs und Preußens wird für das laufende Jahr ein Betrag von 75 Millionen Mark vorgeſehen, von denen 60 Millionen vom Reiche, 15-Millionen von Preußen bereitgeſtellt werden ſollen. Die Wege, die zur Herbeiführung der Geſundung der oſtpreußiſchen Wirtſchaft beſchritten werden ſollen — die Eröffnung neuen erſtſtelligen Realkredits zu günſtigen Bedingungen, die Umwandlung der drückenden hohen Perſonalſchulden der Landwirtſchaft in einen langfriſtigen zweitſtelligen Hypothekenkredit, beſondere Kreditmaßnahmen für kleinbäuerliche Beſitzer, Pächter, Siedler uſw. und weitere Maßnahmen zur Erhaltung des Beſitzes ſowie zur Stützung der oſtpreußiſchen Induſtrie — fanden allſeitige Billigung.

Zur Senkung der öffentlichen Laſten wird das Reich durch Entgegenkommen bei den Reichsſteuern und durch andere Entlaſtungsmaßnahmen, Preußen durch Erleichterung der Schullaſten und der Realſteuern beitragen. Schließlich wurden die Vorſchläge für eine beſondere Berückſichtigung Oſtpreußens auf dem Gebiete des Eiſenbahngüterverkehrs geprüft und anerkannt. Die Hilfsmaßnahmen werden unverzüglich verwirklicht werden.

Steuererleichterungen in England.

Die engliſche Thronrede.

Die Parlamentstagung in London iſt wieder eröffnet worden. Die dabei verleſene Thronrede ſagt u. a.: Die Lage in China hat ſich ſo weit gebeſſert, daß die nach dem äußerſten Oſten zum Schutz der engliſchen Untertanen und der engliſchen Beſitzungen in den Konzeſſionen entſandten Heeres- und Marinekräfte bedeutend vermindert werden konnten, jedoch laſſen die Unordnung und der Bürgerkrieg ſowie der Mangel an Sicherheit noch

Befürchtungen aufkommen. Die Regierung hält ihre frühere Erklärung aufrecht, nach welcher ſie ſich bereit erklärt, den chineſiſchen Wünſchen zu entſprechen, ſobald die Chineſen den Schutz des Lebens und der Beſitzungen der Ausländer gewährleiſten können. Die Regierung prüft mit Wohlwollen den von den Vereinigten Staaten überreichten Entwurf für einen neuen Schiedsgerichtsvertrag. Die Rede hebt noch einige Anzeichen hervor, die auf eine allmähliche Beſſerung des inneren und äußeren Handels ſchließen und die auf eine Fortſetzung der Beſſerung im nächſten Jahre hoffen laſſen. Die Regierung prüft die Möglichkeit, die Laſt der örtlichen Steuern auf Induſtrie und Landwirtſchaft zu erleichtern, und wird einen Geſetzentwurf zur Änderung der Landes- und Ortswahlgeſetze dem Parlament unterbreiten.

Die Abſchaffung der Unterſeeboote.

Japan iſt ſkeptiſch.

In einer Unterredung mit Preſſevertretern führte der amerikaniſche Staatsſekretär Kellogg aus, die Vereinigten Staaten befürworteten die Einſtellung des Baues oder der Verwendung aller Unterſeeboote, die eine barbariſche Methode der Kriegführung darſtellten. Die Vereinigten Staaten ſeien bereit, mit der ganzen Welt einen Vertrag einzugehen, um das Ziel zu erreichen, auf das die von Totheringham im Repräſentantenhaus eingebrachte Entſchließung abzielte.

Die Erklärung Kelloggs wird in Tokio mehr als frommer Wunſch denn als praktiſcher Vorſchlag betrachtet. Es ſcheint, daß das japaniſche Marinedepartement dieſen Vorſchlag für nicht ſehr ernſt hält. Es wird in Abrede geſtellt, daß Kellogg vor ſeinen Erklärungen in Tokio Erkundigungen eingezogen habe, und hinzugefügt, daß ſich die Anſicht Japans über die Abſchaffung der Unterſeeboote ſeit der Waſhingtoner Konferenz nicht geändert habe. Japan habe den Vorſchlag grundſätzlich angenommen, aber nur unter der Bedingung, daß alle Mächte ihn annehmen.

Dem Marineberichterſtatter der „Morning Poſt“ zufolge wird in britiſchen Kreiſen die Hoffnung ausgeſprochen, daß auf die Erklärung Kelloggs über die U-Boot-Frage ſpäter eine offizielle Note an die Mächte folgen werde.

Der franzöſiſch-amerikaniſche Schiedsgerichtsvertrag.

Kritik hüben und drüben.

Der Wortlaut des in Waſhington unterzeichneten franzöſiſch-amerikaniſchen Schiedsgerichtsvertrages ſoll erſt veröffentlicht werden, wenn der amerikaniſche Senat ihn ratifiziert haben wird. Nach dem Pariſer „Petit Journal“ beſteht der Vertrag aus einer Einleitung und aus vier Artikeln. Die Vorrede ſtellt feſt, daß beide Mächte ſeit 150 Jahren in Frieden und Freundſchaft leben und erklären, auf den Krieg als Inſtrument ihrer nationalen Politik verzichten zu wollen.

Artikel 1 ſieht vor, daß alle Streitigkeiten, die zwiſchen den beiden Ländern entſtehen könnten, durch eine Ausgleichskommiſſion geregelt werden. Artikel 2 beſtimmt, daß Streitigkeiten juriſtiſcher Art dem Internationalen Gerichtshof im Haag oder einem anderen Gerichtshof unterbreitet werden. Artikel 3 nimmt von dem Schiedsgerichtsverfahren aus: 1. Streitigkeiten, die ſich aus der inneren Geſetzgebung eines der beiden Länder ergeben, 2. Streitigkeiten, die dritte Mächte betreffen, 3. Streitigkeiten im Zuſammenhang mit der Monroe-Doktrin und 4. Streitigkeiten, die ſich aus der Anwendung der Artikel des Völkerbundſtatuts ergeben.

Der vierte der hier genannten Vorbehalte, der auf Frankreichs Veranlaſſung eingefügt wurde, iſt vom amerikaniſchen Staatsdepartement nur nach langem Zögern aufgenommen worden. Andererſeits äußert auch die franzöſiſche Preſſe Bedenken. Das „Journal“ ſchreibt, daß der Vertrag nicht das Mittel ſchaffe, auf friedlichem Wege alle Konflikte zu löſen, und das „Echo de Paris“ meint, daß man von den Vereinigten Staaten freundſchaftliche Handlungen, die mit ihren Überlieferungen und Intereſſen im Widerſpruch ſtehen, nicht erwarten dürfe.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Ein Inſtitut für Volksforſchung in Bayern?

Im Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages wurde von zahlreichen Rednern ſcharfe Kritik an dem heutigen Filmweſen geübt, durch das das Volk vergiftet und das geiſtige Weltbild ſyſtematiſch verſeucht werde. Um dieſen geiſtigen Verwilderungsprozeß aufzuhalten, müſſe die Volksbildung mit allen Mitteln gefördert werden. Von der Regierung wurde der Kritik an dem heutigen Filmweſen durchaus zugeſtimmt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch einen kürzlich erfolgten Zuſammenſchluß ſämtlicher Kulturfilmbühnen Deutſchlands eine Förderung des Kulturfilms eintreten werde. Der Landtag nahm einen Antrag an, wonach die Errichtung eines Inſtituts für Volksforſchung und -kunde ſowie Erwachſenenbildung geprüft werden ſoll.

Die neue Regierung in Heſſen.

Die Bildung der neuen Regierung in Heſſen iſt jetzt vollzogen worden. Es wurde folgende Verteilung der Miniſterſitze beſchloſſen: Staatspräſident und Kultusminiſterium: Adelung (Soz.); Inneres: Leuſchner (Soz.); Finanzen: Kirnberger (Ztr.); Arbeit und Wirtſchaft: Korell (Dem.); das Juſtizminiſterium wird wie bisher durch den Miniſterialdirektor Dr. Schwarz verſehen werden. Das neue Kabinett wird ſich dem Landtag in einer Sonderſitzung am 14. Februar vorſtellen.

Nordamerika.

Freigabebill im Senatsausſchuß genehmigt.

Der Finanzausſchuß des Senats in Waſhington hat die Freigabebill endgültig gutgeheißen. Sie wird demnächſt dem Plenum zugehen, und mit ihrer Verabſchiedung binnen etwa 14 Tagen darf nunmehr gerechnet werden. Der Wortlaut der Vorlage iſt im weſentlichen derſelbe wie der Text des im Repräſentantenhauſe angenommenen Geſetzes, der die ſofortige Freigabe von 80 Prozent des deutſchen Eigentums ſowie Entſchädigung für Schiffe, Patente und Funkſtationen in Höhe von 100 Millionen Dollar vorſieht.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In Perſien wird die Gründung einer Nationalbank geplant, für deren Leitung ein deutſcher Bankfachmann in Ausſicht genommen iſt.

Paris. Nach dem „New York Herald“ iſt General Condescu aus Bukareſt in Paris eingetroffen, um den Prinzen Carol, deſſen Vermögensverwalter Condescu iſt, aufzuſuchen. Es handle ſich lediglich um die Beſprechung privater Intereſſen Carols.

London. Dem Schatzkanzler Churchill wurde von unbekannter Seite ein Scheck über 500 000 Pfund geſandt, mit dem ein beſonderer Fonds zur Abtragung der britiſchen Staatsſchulden eröffnet werden ſoll.

Rom. Wie die Zeitungen aus Gardone melden, iſt Gabriele d'Annunzio ſeit einigen Tagen krank. Der Kranke iſt etwas niedergeſchlagen. Die Ärzte haben völlige Ruhe verordnet.

Preußiſcher Landtag.

(336. Sitzung.) tt. Berlin, 7 Februar.

Zu Beginn der Sitzung erklärt Abg. **Kaſper** (Komm.), ſeine Fraktion habe die Mitteilung erhalten, daß auf der Feſtung Gollnow fünfzehn politiſche Gefangene infolge verdorbenen Eſſens an Vergiftungserſcheinungen erkrankt ſeien. Er verlange deshalb eine ſofortige ſtrenge Unterſuchung. Der Antrag wird angenommen.

Die Denkſchrift der Staatsregierung zur Frage der Vertretung Preußens im Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft wird dann dem Ausſchuß überwieſen und die zweite Beratung des

Haushalts der landwirtſchaftlichen Verwaltung

wird fortgeſetzt. Abg. **Brandenburg** (Soz.) wendet ſich bei Beſprechung der Landarbeiterfrage gegen die Forderungen des Landbundes auf Nationaliſierung der Sozialfürſorge, Neuregelung der Arbeitsloſenverſicherung und Vermehrung des ausländiſchen Arbeiterkontingents. Der Redner zählt dann unter lebhaften Pfuirufen der Linken an Hand von Einzelfällen Mißhandlungen landwirtſchaftlicher Arbeiter auf und erklärt, die Behörden und Gerichte müßten im öffentlichen Intereſſe gegen derartige Bübereien vorgehen, die eine Kulturſchande darſtellten.

Abg. **Gauger** (Dtn.) verweiſt auf die in den letzten Jahren der Landwirtſchaft auferlegten großen Laſten, die der Grund dafür ſeien, daß ſie jetzt am Boden liege. Die Verſchuldung ſei in den letzten vier Jahren um ſieben Milliarden Mark geſtiegen und jedes Jahr komme eine weitere Milliarde Mark hinzu. Auf den Klein- und Mittelbauern laſteten drei Viertel der Verſchuldung des Großbeſitzes. Der Redner macht auf die ſchweren Folgen der Viehſeuchen aufmerkſam und behandelt die beſonderen Verhältniſſe bei der Milchwirtſchaft. Unter den großſtädtiſchen Milchſchlemmen leide der Bauer ſchwer. 150 000 Liter würden täglich in Berlin herumgefahren; die geſamte Magermilch komme in Berlin in den Rinnſtein. Wenn man die Waren aus Dänemark hereinlaſſe, ſo ſollten die Finanzämter doch auch nach Dänemark gehen. Es ſei unverſtändlich, daß ſich die Linke für das polniſche Schwein einſetze.

Abg. **Hagemann** (Zentr.) führt die Kriſis in der Landwirtſchaft beſonders auf die Unwetterkataſtrophen der letzten Jahre zurück. Die Abwanderung vom Lande ſei angeſichts vieler ſchlechter Verhältniſſe auf dem Lande verſtändlich. Der landwirtſchaftliche Arbeiter werde zu ſchlecht entlohnt. Zurückgewieſen werden müſſe der Vorwurf der Rechten, das preußiſche Parlament und die preußiſche Regierung hätten für die Not der Landwirtſchaft kein Verſtändnis.

Abg. **Kaiſer-Kurheſſen** (D. Vp.) erklärt, die preußiſche Regierung habe herzlich wenig für die Landwirtſchaft getan. In der Handelspolitik habe ſie oft verſagt. Die Deutſche Volkspartei erſucht die Regierung, von der Erhebung der Grundſteuer abzuſehen, die in der jetzigen Form untragbar ſei. Bei den ſowieſo hohen Schullaſten ſollte die Regierung nicht ſchematiſch zweite und dritte Lehrer anſtellen. Der Redner fordert ſchließlich einen beſſeren Ausbau des landwirtſchaftlichen Schulweſens.

Ein neuer Flugverſuch London—Auſtralien

London. Der engliſche Flieger Hinckler, der einen Flug ohne Begleitung nach Auſtralien plant, iſt in einem kleinen 30 PS-Flugzeug von Croydon abgeflogen.

Sp. **Urlaub zum D. T.-Feſt.** Die Deutſche Turnerſchaft hatte in einem Rundſchreiben die Behörde ſowie Handel und Induſtrie gebeten, zum D. T.-Feſt Urlaubswünſche weitmöglichſt berückſichtigen zu wollen. Der Reichsverband der deutſchen Induſtrie und die Vereinigung deutſcher Arbeitgeberverbände haben hierfür bereits ihre Zuſage erklärt.

Sp. **Ehrung eines Turners.** Die Deutſche Turnerſchaft hat ihre höchſte Auszeichnung, die Ehrenurkunde, (deren Wert und Bedeutung daraus hervorgeht, daß ſie im Jahre an höchſtens zehn Turner des Millionenverbandes der D. T. verliehen wird), dem Turner M. Weſtergard in Neumünſter zuteil werden laſſen. Weſtergard hat ſich in jahrzehntelanger treuer Arbeit für die deutſche Turnſache im oſtholſteiniſchen Gau große Verdienſte um die Entwicklung des Turnweſens in der Nordmark erworben.

Sp. **Ein Flugrekordverſuch London—Auſtralien.** Der britiſche Flieger Hinckler wird im Laufe dieſer Woche von Croydon aus zu einem Flug nach Auſtralien ſtarten. Hinckler benutzt für den Flug einen leichten Einſitzer mit einem Motor von nur 30 Pferdeſtärken. Er hofft, Auſtralien in 18 Tagen zu erreichen und damit den ſeit dem Jahre 1919 beſtehenden Rekord von 28 Tagen zu brechen, der überdies von einem Flugzeug mit 120-Pferdeſtärken-Motoren aufgeſtellt worden iſt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Halle. (Der Streik in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie.) Der Reichsarbeitsminiſter hat auf Mittwoch, den 8. d. M., zu Verhandlungen zur Beilegung des Streiks in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie eingeladen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Februar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Wenig verändert. Der Börſenbeginn ſtellte inſofern eine Enttäuſchung dar, als während des Vormittagsverkehrs ſehr feſte inoffizielle Kurſe genannt wurden und man mit einer günſtigen Tendenz an der Hauptbörſe rechnete. Es fanden aber lediglich einige Deckungskäufe im Hinblick auf den bevorſtehenden Medio ſtatt. Der Satz für Tagesgeld ging auf 7—8,50 und für Monatsgeld auf 7,25—8,50 Prozent zurück. Im weiteren Verlauf ſchrumpfte das Geſchäft immer mehr zuſammen, ſo daß die Tendenz der Börſe leicht nachgab. Die Kursrückgänge betrugen im Durchſchnitt etwa ½—1 Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 81,58 bis 81,74; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,55 bis 80,71; Belg. 58,29—58,41; Italien 22,16—22,20; ſchwed. Krone 112,35—112,57; dän. 112,08—112,30; norweg. 111,36—111,58; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

Karſten hatte desungeachtet Pfarrer Schmitt verſtändigt, der ſich ſofort bereit machte, in die Waldhütte zu gehen, aber Ellermann bat: „Laſſen Sie mich den Alten beſuchen, Herr Pfarrer.“

„Du könnteſt was erleben!“ warnte Schmitt. „Der Goller iſt zu allem fähig.“

„Mehr als hinauswerfen wird er mich ja nicht!“ meinte Ellermann und ſetzte dem Pfarrer ſo mit Bitten zu, daß dieſer endlich nachgab.

Aber ſein Empfang in der Waldhütte war entmutigend.

„Es iſt beſſer, Sie bleib'n draußen,“ hatte Goller geſagt. „Tät ja doch nichts nützen! Was S' mir ſagen wollen, weiß ich ſo. Da brauch'ns Ihna gar keine Müh' geb'n. Bei mir können's überhaupt nichts anfangen, da müßten's zwei Tag dableiben, ſoviel hab ich beieinander!“

„Dann bleibe ich eben da, wenn es Ihnen recht iſt!“ hatte Ellermann erwidert.

„Solang 's Tag iſt, gelt? — Aber bei der Nacht, da möcht'ns nicht herauß'n ſein, da köm Ihnen die Furcht an, ſo ſcheichſam is da, wenn kein Menſch in der Näh' iſt. Könnt' leicht ſein, daß Ihnen wer den Hals zudrucken tät und man wüßt' am andern Morgen nicht einmal, wer's geweſen iſt.“

Dabei hatten ſeine graugrünen Augen den Kooperator boshaft angeſchielt.

Ellermann erwiderte kein Wort. Er legte ſeinen Arm um den Leib des Alten, den ein Huſtenkrampf befallen hatte. Als der Anfall vorüber war, ſchüttelte er ihm das armſelige Bett und drückte ihn ſanft in das karierte Kiſſen.

„Jetzt ſollen Sie ein wenig ſchlafen, Goller,“ ſagte er freundlich.

„Schlafen wär ſchon recht, wenn ich könnt,“ meinte der Kranke. „Aber ſobald ich die Aug'n zumach', krieg ich's mit der Angſt, da laß ich's lieber offen.“

„Wenn es Ihnen lieb iſt, bleibe ich da. Sie können ſich dann ſorglos niederlegen.“

„Soviel Courage hätt'ns, Her Kooperator und tät'n dableib'n die ganze Nacht bei mir?“

Ellermann überhörte den Spott der Worte und wiſchte mit ſeinem Leinentaſchentuch dem Kranken den Schweiß von der Stirne.

„Schlafen Sie jetzt, Goller,“ bat er.

Ein neuer Huſtenanfall ſchüttelte den Körper des Alten, dann fielen ihm die Augen zu. Sein Körper lehnte ſchwer gegen die Bruſt Ellermann's, der ihn während des Anfalles geſtützt hatte. Der junge Geiſtliche wagte ſich nicht zu bewegen, um ihn nicht zu wecken. Nur wenn es wie ein Stöhnen aus der Bruſt Gollers kam, ſah er angſtvoll dem Alten ins Geſicht. Dann ward es Nacht. Durch das kleine Fenſter der Waldhütte fiel ein bleicher Strahl des Mondes und ließ das Geſicht des alten Schäfers wie eine Totenmaske erſcheinen. „Laß ihn nicht ſterben, ehe ſich mir ſeine Seele erſchloſſen hat,“ flehte Ellermann zum Himmel. Dann übermannte ihn die Müdigkeit. Sein Kopf ſank gegen die erhöhte Rückwand des Bettes. Er war eingeſchlafen, trotz der unbequemen Lage, die er ſich nicht zu verändern getraut hatte, damit der Alte nicht aus dem Schlafe geriſſen wurde.

Gegen Morgen weckte ihn ein heiſeres Schluchzen. Erſchrocken fuhr Ellermann auf.

„Goller, was iſt?“ frug er angſtvoll. Der Alte ſaß gegen die Wand gedrückt und wandte keinen Blick von ihm, während Träne um Träne über ſeine Wangen rann.

„Wie ich aufg'macht bin, Herr Kooperator, hab ich g'meint ich träum, weil ich's nicht glaub'n hab' können, daß es ſo was gibt. Kein Hund wär' herinnen blieb'n die ganze Nacht, weil's ihm zu dämpfig iſt, und Sie ſind dageblieben, einem jeden hätt' g'rauſt vor mir, und Sie hab'n mich im Arm g'halt'n die ganze Nacht. Ich hab' mein Kinderglaub'n wieder g'fund'n, den mir die Menſch'n g'nommen hab'n. Ich bin nicht ſchlechter g'weſen wie die andern, aber die Leut' hab'n mi' ſchlecht g'macht. Wenn wo eine Schandtat verübt worden iſt, dann hat's g'heißen, der Goller is g'weſen. Hat's wo brennt, dann hab' ich der ſein müſſen, der anzünd hat, iſt wo g'ſtohlen worden, nachher hab'ns mich als Dieb ang'ſchaut. Die Bauern von Wylten haben die Türe zugemacht, wenn's mich kommen hab'n ſeh'n und wenn die kleinen Kinder nicht g'ſchlafen haben, hat's g'heißen: „Wart' nur, der Goller kommt und nimmt dich mit und verſcharrt dich im Wald.“ Da hat mich die Wut packt und das Grauſ'n und ich hab die Leut g'mied'n, ſonſt hätt' ich ein paar umbringen müſſen, ſo hat's kocht in mir! — S' ganze Leb'n ham's mir verpfuſcht, ſ' ganze Leben!“

Er vergrub das Geſicht in die abgemagerten Hände und jammerte leiſe wie ein Kind.

„Goller!“ bat Ellermann mit einem Schwanken in der Stimme: „Goller, wir müſſen verzeihen, wie der verziehen hat, der für uns alle geſtorben iſt. Ihm ſind wir alle gleich, alle ſind wir Sünder vor ihm und hoffen doch auf ſeine Liebe und ſein Vergeben!“

„Ich kann nicht verzeihen, Herr Kooperator, ich kann nicht, wo mir die Menſchen das ganze Leben zerſchlagen haben — das ganze Leben!“

Ellermann umſchloß mit ſeinen Händen die des Alten und ſah ihn flehend an, aber Goller wandte den Kopf ab.

Da ließ der junge Geiſtliche ſeine Hände los und hob ihm die ſeinen bittend entgegen.

„Goller, für alle jene, die Ihnen Böſes getan haben, die Schuld tragen an Ihrem geſcheiterten Leben, bitte ich Sie um Verzeihung!“

„Halten's ein, Hochwürden,“ ſchrie der Alte. „Halten's ein!“ Ein furchtbarer Kampf drückte ſich auf ſeinem Geſichte aus, die Adern ſchwollen an den Schläfen an.

„Goller,“ bat Ellermann, „iſt es ſo ſchwer, zu vergeben?“

Der Alte ſtöhnte qualvoll auf: „Wenn Sie einer niederſchlägt und tritt Ihnen mit Füßen und ſpuckt Ihnen ins Geſicht, täten nachher Sie verzeihen, Herr Kooperator?“

„Ja,“ ſagte Ellermann ohne Beſinnen.

„Nachher will ich's halt auch probieren!“ verſprach Goller, während der Atem pfeifend aus ſeiner Bruſt kam.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Haben Sie mir ſonſt noch etwas zu ſagen, was Sie gerne von der Seele haben möchten?“ frug ihn Ellermann.

„Sie haben recht, Hochwürden. Jetzt kommen meine Sünden, die von den anderen Leuten gehen mich nichts mehr an, jetzt muß ich bitten, daß mir vergeben wird.“

Nach Gollers Beichte brachte ihm Ellermann noch das Abendmahl. Fünf Minuten ſpäter war der alte Goller aus dieſem geſcheiterten Leben in ein beſſeres eingegangen.

Seither widerſtrebte Pfarrer Schmidt nie mehr, wenn ſein Kooperator bat, zu einem Sterbenden gehen zu dürfen.

Jetzt eben ſchob der Pfarrer das Geranke der Laube auseinander und blieb aufs höchſte überraſcht ſtehen.

„Ludwigl!“ rief er durch den Garten. Aber Ellermann gab keine Antwort, denn er war ins Haus gegangen, um für Schmitt einen Mantel zu holen. Als er wieder erſchien, drohte er ihm ſchon von weitem mit dem Finger.

„Unter Kuratel tu' ich dich ſtellen laſſen,“ ſchalt er, und dabei ſah ihm die helle Freude aus den Augen.

„Es iſt mein Willkommgruß für Sie, Herr Pfarrer!“ lachte Ellermann.

(Fortſetzung folgt.)

58,97—59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 71,03—71,17.

✱ **Produktenbörſe.** Die rückgängige Preiskonjunktur hielt weiter an. Von Überſee ſind die Forderungen abermals etwas ermäßigt und das drückt an den Einkaufsmärkten Europas, zu denen auch Deutſchland gehört. Es ſpielt demgegenüber keine Rolle, daß die einheimiſche Landwirtſchaft mit ihren Offerten vorläufig zurückhält, da ſich auch immer noch erſthändige Abgeber finden, welche der allgemein flauen Lage des Weltmarktes durch Entgegenkommen in ihren Forderungen Rechnung tragen. Unternehmungsluſt fehlt faſt ganz und auch Mühlen, die über Mangel an Mehlabſatz klagen, ſuchen ſich den Preis ihrer Ware durch Abgaben im Zeitgeſchäft verſchiedentlich zu ſichern, daher zeigte ſich ein weiterer empfindlicher Rückſchlag für Weizen wie Roggen, und zwar für Märzlieferung noch ſtärker als für die anderen Sichten. Demgegenüber war für Hafer die Tendenz feſt, denn die Provinz hält dauernd auf ſehr hohe Forderungen, zumal auch jetzt die Nachfrage von Proviantämtern im Inlande hervorgekommen iſt. Hier ſchrecken die Preiſe die Konſumkäufer zurück. Gerſte gut behauptet und auch in Mittelſorten mehr gefragt. Mais preishaltend. Mehl viel angeboten und luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 2.	6. 2.		7. 2.	6. 2.
Weiz., märk.	225-228	226-229	Weizkl. f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl	15,2	15,2
Rogg., märk.	228-232	229-233	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-212	201-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-24,0	21,0-24,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk. ü Not	28,5-32,7	28,7-33,0	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,9-13,0	12,9-13,0
p. 100 kg. fr.	·		Soya-Schrot	21,0-21,6	21,0-21,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	29,5-33,0	29,7-33,0	Kartoffelflck	24,0-24,6	24,0-24,6

✱ **Butterpreiſe.** 1. Qualität 173 Mark, 2. Qualität 159 Mark, abfallende Sorten 145 Mark. Tendenz: feſt.

✱ **Die Verhandlungen über die Eiſenpreiserhöhung.** Am Dienstag fanden im Reichswirtſchaftsminiſterium unter dem Vorſitz des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius und unter Beteiligung der Länderregierungen die angekündigten Verhandlungen mit der eiſenſchaffenden und eiſenverarbeitenden Induſtrie über die ſtrittigen Fragen in der Preisgeſtaltung für die ſüddeutſchen Bezieher ſtatt. Zu Beginn der Sitzung wurde von dem Vertreter der eiſenverarbeitenden Induſtrie die Erklärung abgegeben, daß am Montag, den 6. Februar 1928, eine Einigung über die Geſtaltung der ſüddeutſchen Marktverhältniſſe zwiſchen der eiſenſchaffenden und der eiſenverarbeitenden Induſtrie erzielt worden ſei. Die Verſtändigung geht dahin, daß für die Dauer des Beſtehens der gegenwärtigen Vertragsverbände für Stabeiſen und Formeiſen die Grundpreisſpanne zwiſchen Frachtbaſis Oberhauſen und Neunkirchen in Höhe von 6. Mark pro Tonne weiterhin unverändert bleibt.

Getreide.

Hamburg, den 7. Februar. Weizen 218—222 M., Roggen 220—224 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 213—218 M., Mais 188—190 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Februar.

Merkblatt für den 9. Februar.

Sonnenaufgang	7^{58}	Mondaufgang	21^{00}
Sonnenuntergang	17^{03}	Monduntergang	9^{47}

1834: Felix Dahn, Romanſchriftſteller, geb.

Mummenſchanz.

Im Februar erwacht plötzlich ein ſeltſamer Spuk. Bälle — das gibt es ja ſchon ſeit Wintersbeginn, aber Maskenbälle, das iſt etwas, das ſo recht eigentlich in dieſen Monat hineingehört. Faſtnacht iſt nahe und man kann ſich darauf nicht beſſer vorbereiten als durch Maskierung deſſen, was man ſonſt im Leben darſtellt. Jeder und jede wollen einmal, und wenn es auch nur für eine einzige tolle Nacht wäre, etwas anderes ſein als der Herr Schulze von drüben oder das Fräulein Müller von links um die Ecke. Alſo wiſcht man den Alltagsſtaub von Herz und Gemüt, verſetzt ſich in Stimmung und legt ein Gewand an, das ſich zu dem Wochentagskleid verhält wie ein Märchen aus Tauſendundeinenacht zu einem Parlamentsbericht. Wer ein ganzes Jahr hindurch mit Nadel und Zwirn hantiert oder Pfeffer abwiegt, erſcheint plötzlich als ſpaniſcher Grande mit einer impoſanten Straußfeder auf dem Hut oder als Litfaßſäule, und die Damen aller Generationen kommen als Königinnen der Nacht, als Esmeralda, als Zigeunermädchen oder als Girl von 1950. Selbſt korrekte Beamte, die täglich acht Stunden über Akten ſitzen und Steuern ausrechnen, werden zwiſchen acht Uhr abends und ſechs Uhr morgens ganz unerwartet fidel und ſagen zu einer kecken Orientalin: „Ich kenne dich, ſchöne Maske!“ Manche zehren von ſo einem Maskenball ihr ganzes Leben lang und erzählen noch nach dreißig Jahren den ehrfürchtig lauſchenden Enkelkindern: „Als ich damals Napoleon war . . .“ Manche aber wollen ſich mit einer einzigen Vermummung nicht begnügen und möchten am liebſten, daß man dauernd maskiert durchs Leben tanzte und daß nie Aſchermittwoch würde. Nun werden ja die Nörgler und die Philoſophen — ſolche gibt es ja überall — kommen und mißmutig ſagen: „Wozu braucht ihr euch erſt zu verkleiden? Der Menſch trägt doch ſein ganzes Leben lang eine Maske!“ Aber gemach! So wollen wir doch nicht miteinander reden und rechten! Es iſt gut und richtig, daß auch der Ernſteſte einmal für ein paar Stunden den grauen Werkeltag vergißt und ein bißchen anders herum zu leben verſucht. Man kann es auch ruhig ein bißchen toller treiben und ein bißchen aus ſich herausgehen, ohne an perſönlicher Würde einzubüßen, aber, aber — man muß zur rechten Zeit Schluß zu machen wiſſen und ſoll nicht die Maske in den Arbeitstag hinübernehmen wollen, denn ſchließlich ſind der Grande und die Nachtkönigin vom vorigen Abend am nächſten Morgen doch wieder bloß, aber in allen Ehren, der Herr Schulze von drüben und das Fräulein Müller von links um die Ecke.

Bauernverein und Landbund. Uns wird geſchrieben: Die Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins nimmt mit lebhaftem Bedauern davon Kenntnis, daß der Provinzialausſchuß des Landbundes Schleswig-Holſtein die unter dem 24. Januar unter Vermittlung des Herrn Regierungspräſidenten Dr. Johannſſen verbindlich und rechtskräftig abgeſchloſſene Notgemeinſchaft ſchon wenige Tage ſpäter gewaltſam wieder geſprengt hat. Wir ſind nach wie vor der Ueberzeugung, daß jene Notgemeinſchaft der einzige Weg war und iſt zu einer organiſchen und dauernden Einigung der ſchleswig-holſteiniſchen Geſamtlandwirtſchaft.

Die Begründung des Landbundbeſchluſſes iſt an den Haaren herbeigezerrt und widerſinnig. Die Behauptung, daß der Bauernverein nach ſeiner Verſchmelzung mit dem Provinzialverband der Mittel- und Kleinbetriebe durch die Erklärung der parteipolitiſchen Neutralität aufgehört habe, die marxiſtiſchen Parteien zu bekämpfen, und daß er damit den Boden des Privateigentums verlaſſen habe, iſt ſinnlos und für den Landbund beſonders belaſtend, weil dem Landbund genau bekannt iſt, daß in dem von ihm erwähnten Einigungsprogramm genau im gleichen Zuſammenhang der klare Satz ſteht: „Wir ſtehen auf dem Boden des Privateigentums“.

Genau wie in den Jahren 1919—1920 der Bund der Landwirte die aus Oppoſition gegen die alte Bundesführung entſtandenen neuen Landbünde unter Preisgabe ſeines Namens in dem neuen Reichslandbunde wieder aufgriff, ſoll jetzt die aus bitterer Not entſtandene Unruhe in der Landbevölkerung dazu dienen, unter der Firma Landvolkbund die arg geſchwundenen Mitgliederbeſtände des Landbundes Schleswig-Holſtein wieder aufzufüllen.

Die heute dem Bauernverein angeſchloſſenen Führer des bisherigen Kleinbauernverbandes erklärten, daß ſie unter gar keinen Umſtänden dieſen Weg mitmachen, ſondern im Falle der Auflöſung des Bauernvereins ſofort ihre eigene Organiſation in der Provinz aufbauen würden. Die Situation iſt genau die gleiche wie vor Abſchluß der Notgemeinſchaft. Der Bauernverein mußte ſich damals entſcheiden zwiſchen einer einſeitigen Verſchmelzung mit dem Kleinbauernverband einerſeits oder mit dem Landbund andererſeits. Er hat ſich aus bekannten ſachlichen Gründen für den erſten Weg entſchieden und überdies die Geſamteinigung angebahnt durch Abſchluß der Notgemeinſchaft mit anſchließender organiſcher Zuſammenführung in den Kreisgruppen.

Sollten jene Männer den Verſuch machen, mit Hilfe des Landbundes organiſatoriſche Neugeſtaltungen in der Landwirtſchaft der Provinz durchzuführen, ſo würden wir das im Intereſſe des Bauernſtandes bedauern. Die mit über 100 Vertretern aller 17 Kreisgruppen der Provinz beſchickte Vertreterverſammlung des Bauernvereins hat in völliger Einſtimmigkeit ſämtlicher Kreisgruppen die Auflöſung des Bauernvereins zugunſten eines derartigen neuen Gebildes abgelehnt und ſich ebenſo geſchloſſen hinter den Bauernverein und ſeine Führer geſtellt. Der Bauernverein ſieht nach wie vor den einzigen Weg zur Geſamteinigung in der Notgemeinſchaft zwiſchen Bauernverein und Landbund mit organiſcher Zuſammenführung der Kreisgruppen von unten. Daß der Landbund dieſe effektiv vorhandene Einheitsfront mutwillig zerſtört hat in einem Augenblick, wo die Not der Landwirtſchaft eine einheitliche Zuſammenwirkung aller Kräfte dringend erforderlich macht, das ſetzt den Landbund Schleswig-Holſtein in ſchwerſte Schuld.

Sollte dem Landbund dieſes zum Bewußtſein kommen und er gewillt ſein, ſeine unwahren Behauptungen gegen unſern Bauernverein zurückzunehmen, dann würden wir trotz allem um der Sache willen wieder die Hand zu reichen bereit ſein zu gemeinſamer Arbeit.

Die Handwerker lehnen den Landvolkbund ab.

Der Landesverband des Handwerkerbundes in Kiel lehnt die Landvolkbundbeſtrebungen des Landbundes ſcharf ab. Er wird in den nächſten Tagen ſeine diesbezügliche begründete Erklärung veröffentlichen.

Realſchule. Wie wir erfahren, iſt der Realſchule e. V. auch dieſes Jahr von der Regierung genehmigt, Schulneulinge aufzunehmen.

Kisdorf. Großen Unternehmungsgeiſt beſitzt Frau Lehrer Wulf, die zurzeit in Amerika weilt. Sie beabſichtigt im kommenden Frühjahr nach Deutſchland zurückzukehren. Sie ging nach dem Tode ihres Mannes zu ihren Kindern nach drüben, wo auch die beiden alten Leute während des Krieges waren. Frau Wulf wird 81 Jahre alt. Bei ihrer Hinreiſe war ſie 78 Jahre alt. Sie hat die Fahrt bis jetzt ſchon dreimal gemacht.

Ulzburg. Ein aus Friedrichsgabe kommendes Auto fuhr in der Biegung nach Ellerau in den Chauſſeegraben und überſchlug ſich. Eine Frau wurde hierbei ziemlich verletzt, während die andern Inſaſſen mit dem Schrecken davonkamen.

Henſtedt. Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein hieſiger Handwerksmeiſter vor einigen Tagen. Als er nämlich nachts von einer Generalverſammlung heimkehrte, war ſein Haustor mit einer mehrere Zentner ſchweren Rubenſchneidemaſchine verſtellt. Um ins Haus kommen zu können, mußte er wohl oder übel ſeine beſſere Ehehälfte wecken. Mit vereinten Kräften wurde die Barrikade beſeitigt. Wie man hört, ſteht die Maſchine zu einem billigen Preis jetzt zum Verkauf, da der rechtmäßige Beſitzer ſich nicht auffinden läßt.

Kellinghuſen. Der König von Tango hat dem Photographen Dahlendiek eine photographiſche Vergrößerung ſeines Bildes beſtellt.

Neumünſter. Unter dem dringenden Verdacht des Konkursverbrechens hat der hieſige Kaufmann Wei. 1926 etwa 7 Monate in Unterſuchungshaft geſeſſen, weil man bei Anmeldung des Konkurſes einen lächerlich geringen Warenbeſtand einer ſehr beträchtlichen Schuldenlaſt gegenüber vorfand. Man hielt ihn für dringend verdächtig, Kommiſſionsware vorgetäuſcht und dieſe zugunſten einzelner Lieferanten beiſeite geſchafft zu haben. Dem W. konnte jedoch das Verbrechen nicht nachgewieſen werden. Wegen ſeiner völlig unzulänglichen Buchführung verurteilte ihn das große Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Konkursverordnung zu 200 M. Geldbuße.

Tellingſtedt. An der Tellingſtedter Kirche ſollen größere Renovierungen vorgenommen werden, die ſich auf innen und außen beziehen. Die Kirche trägt den Namen Martinskirche, ſie wird ſchon im Jahre 1140 erwähnt und ſoll früher bei der Tielenburg geſtanden haben. Wegen der ungünſtigen Lage der eingepfarrten Dörfer wurde ſie ſodann nach ihrem jetzigen Standort verlegt. Die Mauern ſind aus Felſen errichtet, in denen ſich noch ein Torbogen aus der im Jahre 1500 zerſtörten Tielenburg befindet. Die Kirche ziert ein ſchlanker Dachreiter, ein Glockenturm aus Eichengebälk hat ſeinen Standort neben der Kirche.

Rendsburg. Dem hieſigen Amtsgericht zugeführt wurde ein Dienſtknecht aus Borgſtedt, der im dringenden Verdacht ſteht, ſich in zwei Fällen an Kindern unter 14 Jahren vergangen zu haben. Da kein Fluchtverdacht vorliegt, wurde er vorläufig wieder auf freien Fuß geſetzt.

Kiel. Eine Submiſſionsblüte. Bei der Ausſchreibung der Arbeiten für die Herrichtung des Univerſitätsſportplatzes am Mühlenweg ergab ſich bei Los 3, „Gärtneriſche Arbeiten“, daß der Mindeſtfordernde 10 400 RM., der Höchſtfordernde 381 000 RM. für die gleiche Arbeit verlangte. Wie wir hören, lag bei dem Höchſtfordernden ein Rechenfehler vor, indem in der letzten Poſition der Preis in zehnfacher Höhe eingeſetzt war. Die wirkliche Höchſtforderung betrug 55 000 Mark, die namentlich durch Anſatz hochgewachſener Bäume entſtand, während nur Sämlinge gefordert waren. — Die Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Kiel und Hamburg mit Halteſtellen in Kiel, Hauptbahnhof, Schulenſee, Voorde, Rotenhahn, Blumenthal, Grevenkrug, Schmalſtede, Bordesholm, Mühbrook, Einfeld, Tungendorf, Neumünſter, Wittorf, Brokenlande, Wiemersdorf, Bad Bramſtedt, Lentföhrden, Heidkaten, Wegekreuzung, Bilſen, Quickborn, Hasloh, Bönningſtedt, Schnelſen, Eidelſtedt und Hamburg, Hauptbahnhof, wird von der Firma H. C. Reimers in Kiel beabſichtigt. — Ein Bubenſtück wurde in der Nacht oder in den frühen Morgenſtunden verübt. Der oder die Täter banden in Düſternbrook bei Bellevue einen langen dicken Draht an ein niedriges Straßengitter, befeſtigten einen Stein am andern Ende des Drahts und warfen dieſen Stein mit dem daran befeſtigten Draht über den mit Starkſtrom geſpeiſten Oberleitungsdraht der Straßenbahn. Damit war das ganze lange Gitter und der von der Oberleitung frei herabhängende Draht in den Starkſtromkreis eingeſchaltet und fähig, jedes lebende Weſen, das mit ihm in Berührung kam, auf der Stelle zu töten. Glücklicherweiſe wurde niemand beſchädigt. Das gefährliche Hindernis wurde Dienstag morgen von Beamten der Straßenbahn ſachgemäß beſeitigt. Es iſt garnicht auszudenken, welches Unglück hätte entſtehen können, wenn Paſſanten mit dem Gitter oder Draht in Berührung gekommen wären.

Kiel. Die Kieler Gaſtwirteinnung beſchloß einſtimmig, die Konzeſſionierung des Flaſchenbierhandels, der ſehr überhand genommen hat, zu fordern. Sie wandte ſich ſcharf gegen die vom Deutſchen Städtetag angeregte Wiedereinführung der Getränkeſteuer. Die Gaſtwirte erwarten zugunſten des Fremdenverkehrs die allgemeine Verlängerung der Polizeiſtunde bis 3 Uhr nachts, nachdem dies einer größeren Anzahl Wirtſchaften zugeſtanden worden iſt. — Wie Kiel zu- und abnimmt. Sobald ſich unwirtliche Witterung einſtellt, ſchwillt Kiels Bewohnerzahl an, nicht durch Geburtenüberſchuß, ſondern durch Zuwanderung. In 60 Tagen ſtieg die Zahl um genau 1240, von denen 1109 von auswärts kamen. Regelmäßig zieht dieſer mehr ab, wenn die Landwirtſchaft Arbeitskräfte einſtellt oder ſich's unterm freien Himmel hauſen läßt. — Ein Kieler Kraftwagen fuhr in der Dunkelheit nordwärts mit nicht abgeblendeten Lichtern und ſtieß auf der Eckernfördener Chauſſee mit einem Milchwagen voll gefüllter Kannen ſo heftig zuſammen, daß das Gefährt zertrümmerte und zerſplitterte und alle Kannen auf die Landſtraße flogen, wo ſich ein „Weißes Meer“ bildete. Der Milchkutſcher ſtürzte vom Bock und blieb bewußtlos am Boden liegen. Das freigewordene Pferd jagte wild davon. In Suchsdorf wurde es ergriffen. Ein nach Kiel fahrender anderer Kraftwagen nahm den ſchwerverletzten Kutſcher mit und brachte ihn in die Klinik. Der Autoführer will den Milchwagen nicht geſehen haben.

? **Kiel, 7. Februar.** In dem Prozeß des Konkursverwalters der vereinigten ſchleswig-holſteiniſchen Meierei-Verbände gegen ihren früheren Geſchäftsführer Paul Bartels hat in dem geſtern mittag verkündeten Urteil die Kammer für Handelsſachen dem Antrage des Konkursverwalters ohne die beantragte Beweisaufnahme vorzunehmen, ſtattgegeben. Danach wurde Bartels verurteilt, an die Meiereiverbände 470,095 RM. zurückzuzahlen, die er unberechtigterweiſe für ſich erhoben hat. Das Urteil wurde gegen Sicherheitsleiſtung in Höhe von 530,000 RM. für vorläufig vollſtreckbar erklärt. — Vor dem am Montag zuſammentretenden Schwurgericht haben ſich zu verantworten Montag die Fabrikarbeiterin Roſa Thiede wegen Kindesmordes. Dienstag Schmied Heinrich Hallmann aus Lpahn, Meieriſt Johannes wegen Meineides, Mittwoch Kaufmann Guſtav Vogt aus Kiel-Gaarden wegen Meineides, Donnerstag Egarte alias Wiltmas aus Littauen wegen verſuchten Totſchlages, und Freitag gegen den Melker Heinrich Schuhmacher aus Kattendorf und dem Landmann Heinrich Wrage aus Hartenholm wegen Meineides, bezw. Verleitung, Biſchoff aus Rethwiſch und Arbeiter Paul Zachow aus Dreikrohnen wegen Meineides.

Flensburg. In Gelting brannte am frühen Morgen die alte Waſſermühle bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr vermochte von den Gebäuden nichts zu retten. Die Mobilien konnten zum größten Teil den Flammen entriſſen werden. Die Entſtehungsurſache wird auf Kurzſchluß zurückgeführt.

Flensburg. Beim Abfahren einer Wagenladung von der Kleinbahnſtation Wees ſcheute das Geſpann des Landmanns Hanſen; am Drahtzaun ſtürzte das Pferd und auch der Lenker, der unter das Tier geriet und ſchwer verletzt wurde.

Nordſchleswig. Die Heringsfiſcherei in der Apenradener Förde hat in dieſem Jahre noch nie dageweſene Ausmaße angenommen. Der Heringsſtrom iſt ſo dicht, daß ein Ruder aufrecht darin ſtehen kann. Im Laufe von 24 Stunden wurden rund 1½ Millionen Pfund Heringe gefangen.

Hamburg. In der Hammerbrookſtraße wurde der Schlachter Jakob von einer Kraftdroſchke angefahren und mußte in beſorgniserregendem Zuſtand dem Krankenhaus zugeführt werden. — In der Bundesſtraße kollidierten 2 Perſonenkraftwagen. Dabei erlitten der Kaufmann Ullrich, deſſen Frau und Tochter ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Kaufmann von Berg und Frl. A. v. Borke trugen Kopfverletzungen davon. Die Fahrzeuge mußten abgeſchleppt werden.

Nah und Fern.

○ **Verhängnisvolles Schadenfeuer.** In der Ortſchaft Stove wurden das Wohnhaus und die Scheune des Hofbeſitzers Kordes durch Feuer zerſtört. Hierbei fand ein 50jähriger Knecht den Tod in den Flammen, ein zweiter Knecht erlitt ſchwere Brandwunden. Auch viele Stücke Vieh ſind mitverbrannt. Es wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Ein abgefeimter Wettbetrug aufgedeckt.** Die Hamburger Kriminalpolizei hat eine in Hamburg anſäſſige Betrügergeſellſchaft ausgehoben, die ſeit Jahren erfolgreich die Funkübermittlung franzöſiſcher Rennen aufgefangen und die ihr bekanntgewordenen Rennreſultate benutzt hat, um in letzter Minute bei Buchmachern Wetten zu belegen. An den Betrügereien ſind mindeſtens acht Perſonen beteiligt. Die drei verhafteten Haupttäter haben eingeſtanden, den Schwindel auch in anderen deutſchen Städten ausgeführt zu haben. Die Betrüger arbeiteten mit einem Dreiröhrenapparat, mit dem ſie die Morſezeichen aufnahmen. Die Hamburger Buchmacher ſind in wenigen Tagen um 6000 Mark geſchädigt worden, die Schadenſumme in Leipzig dürfte 10 000 Mark betragen.

○ **Fünf Bergleute verunglückt.** In Caſtrop-Rauxel wurden auf der Schachtanlage Viktor III/IV fünf Bergleute durch Zubruchgehen einer Strecke verſchüttet. Vier der Verſchütteten wurden nach kurzer Zeit in ſchwerverletztem Zuſtande gerettet. Der fünfte Verunglückte konnte nicht geborgen werden, ſo daß mit ſeinem Tode gerechnet werden muß.

○ **Lieber den Tod als eine Zwangsehe.** Der 28 Jahre alte Bäckergehilfe Auguſt Locher aus Augsburg und ſeine Geliebte, die noch nicht 17 Jahre alte Agnes Schopf, beſuchten einen Ball. Sie vergnügten ſich dort bis 4 Uhr morgens und begaben ſich dann in die Wohnung des L., wo ſie ſich mit Leuchtgas vergifteten. Sie gingen in den Tod, weil L. in 14 Tagen ein vermögendes älteres Mädchen heiraten ſollte.

⊙ **Reiche Heringsfänge der däniſchen Fiſcher.** Die Heringsfiſcherei in der Apenrader Förde hat in dieſem Jahre noch nie dageweſene Ausmaße angenommen. Der Heringsſtrom iſt ſo dicht, daß ein Ruder aufrecht darinſtehen kann. Im Laufe von 24 Stunden werden durchſchnittlich 1½ Millionen Pfund Heringe gefangen.

⊙ **Der Dichter als ſiegreicher Boxer.** In Boulogne ſchickte ein Großkaufmann, der ſich in einer Revue perſifliert glaubte, dem Autor des Stückes ſeine Kartellträger zu. Als Duellbedingung wurde ein Boxkampf über ſechs Runden zu je zwei Minuten feſtgeſetzt, der mit einer Verſöhnung endete, nachdem der Verfaſſer der Revue den Kaufmann nach Punkten geſchlagen hatte.

⊙ **Zwei Arbeiter durch eine Granate getötet.** Zwei Arbeiter, die in der Nähe von Houthem eine 210 Kilogramm ſchwere Granate gefunden hatten, verſuchten dieſe nach Abſchrauben des Zünders zu entleeren. Dabei explodierte die Granate und die beiden Arbeiter wurden auf der Stelle getötet.

⊙ **Exploſion in einem Eiſenbahngüterwagen.** Auf dem Bahnhof in Rzeſzow in Mittelgalizien iſt ein von Breslau nach Sowjetrußland beſtimmter Waggon infolge einer Exploſion verbrannt. Der Waggon war mit Eiſenfäſſern beladen, die nacheinander explodierten. Die Feuerwehr war machtlos, da ſich die den Fäſſern entſtrömende brennende Flüſſigkeit, deren Charakter unbekannt war, nicht löſchen ließ.

⊙ **Kältewelle in Bulgarien und Rußland.** Eine neue Kältewelle hat Bulgarien ſeit zwei Tagen heimgeſucht. Die Temperatur iſt ſehr beträchtlich geſunken. In dem Dorfe Kneja im Bezirk Pleven zeigte das Thermometer einen Stand von 23 Grad unter Null. Moskau verzeichnete ſogar 31 Grad Kälte. In ganz Rußland herrſchten Schneeſtürme.

Bunte Tageschronik

Wien. In Anweſenheit zahlreicher Gäſte wurde in dem Wallfahrtsort und Touriſtenzentrum Mariazell die Seilſchwebebahn zu der 1270 Meter hohen Bürgeralpe eröffnet.

Kattowitz. Nach einer Meldung aus Krakau explodierte in dem Fort Rakowice bei Krakau ein Minenzünderdepot Fünf Perſonen wurden teilweiſe ſchwer verletzt

Metz. In der Nähe von Metz ſtürzte ein Militärjagdflugzeug ab. Der Pilot, ein zwanzigjähriger Offiziersaſpirant, wollte ſich im Fallſchirm retten, dieſer öffnete ſich jedoch nicht, ſo daß er tödlich verunglückte.

Paris. Seit einigen Wochen iſt Paris von einer hartnäckigen Diphtherie-Epidemie heimgeſucht. Innerhalb der letzten ſechs Tage wurden 156 neue Fälle gemeldet.

Manila. Ein heftiges, zwei Minuten dauerndes Erdbeben wurde in der Provinz Davao auf der Inſel Mindanao, einer der Philippineninſeln, verſpürt.

London. In Waterbury im Staate Connecticut wurden durch eine Exploſion ein dreiſtöckiges Gebäude zerſtört und die umliegenden Geſchäftshäuſer ſtark beſchädigt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Kundgebung des Reichsbundes deutſcher Mieter.** Der Verband Berlin des Reichsbundes deutſcher Mieter veranſtaltete in Berlin eine zahlreich beſuchte Kundgebung. Zunächſt ſprach der Bundesvorſitzende Dziewk über den Abbau des Mieterſchutzes und ſeine Folgen. Er hob u. a. hervor, daß im Deutſchen Reich jede neunte bis zehnte Familie ohne Wohnung iſt. Hierauf ſprach Landtagsabgeordneter Drögemüller (Soz.) über das Thema: „Der Hauszinsſteuerſkandal in Preußen".

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Muſeum der Wandteppiche in Aranjuez.** Auf Anordnung des Königs von Spanien iſt im Schloß von Aranjuez mit der Einrichtung eines Muſeums begonnen worden, das die der Krone gehörenden Wandteppichſammlungen aufnehmen ſoll und infolge des Wertes und der Zahl der Stücke unter ſämtlichen Sammlungen der Welt die erſte Stelle einnehmen wird. Die verſchiedenartigſten Stile werden darin vertreten ſein, da die Krone gotiſche Stücke aus dem 13. und 14. Jahrhundert und auserleſene Exemplare des Renaiſſanceſtils beſitzt

Der Reichspräſident im Potsdamer Großen Waiſenhaus.

Reichspräſident von Hindenburg ſtattete dem Potsdamer Großen Waiſenhaus einen Beſuch ab. Er hielt bei dieſer Gelegenheit eine Anſprache, in der er ausführte: „Ich habe mich gefreut, unter euch weilen zu können, und ſpreche die volle Anerkennung für das aus, was ich geſehen habe. Vergeßt nicht, daß der Gründer dieſer Anſtalt der Soldatenkönig war, der uns eiſerne Pflichttreue eingeimpft hat, die unſerem Vaterlande zum Segen gereicht. Haltet die Treue! Denkt daran, daß viele eurer Väter mit ihrem Blut die Treue zum Vaterlande beſiegelt haben. Ihr habt eben das Lied „Ich hab' mich ergeben" geſungen. Denkt daran euer ganzes Leben lang. Stimmt ein mit mir in den Ruf: „Unſer teures, geliebtes, deutſches Vaterland, hurra!"

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Dr. Hirtſiefer dankte dem Reichspräſidenten für ſein Erſcheinen und brachte ein Hoch auf ihn aus. Mit dem Wunſche: „Wirken Sie weiter im alten Geiſt" verabſchiedete ſich der Reichspräſident ſodann vom Direktorium der Anſtalt und den Vorſitzenden des Vereins ehemaliger Zöglinge.

Unſer Bild zeigt den Reichspräſidenten im Geſpräch mit einigen Zöglingen.

Was muß man von der Blinddarmentzündung wiſſen?

Die Blinddarmentzündung gehört zu denjenigen Erkrankungen, die den Menſchen überfallen wie der Dieb in der Nacht. Mitten aus vollſter Geſundheit heraus erkranken zumeiſt junge Menſchen und ſind, wenn nicht rechtzeitig ſachgemäße ärztliche Hilfe kommt, dem ſicheren Tode verfallen. Daß aber der Arzt und vor allem der Chirurg, wenn er ſchon bei den erſten Anzeichen gerufen wird, faſt ſtets den Kranken zu retten vermag, iſt eine unbeſtreitbare Tatſache. Daher iſt es von größter Wichtigkeit, dieſe erſten Anzeichen der Krankheit zu kennen und zu wiſſen, wie man ſich im Krankheitsfall zu verhalten hat.

Die Blinddarmentzündung beginnt gewöhnlich mit Leibſchmerzen, meiſt in der rechten Unterbauchſeite. Faſt immer iſt gleichzeitig die Körpertemperatur erhöht und der Stuhlgang angehalten. Oft beſtehen auch Übelkeit und Erbrechen. Dieſe Beſchwerden rühren von einer Entzündung her, die ſich im Wumfortſatz, dem Anhang des eigentlichen Blinddarms, abſpielt und die häufig in wenigen Stunden zur Eiterbildung, zum Berſten des Wurmfortſatzes und ſchließlich zu der faſt ſtets tödlich endenden Bauchfellentzündung führt. Wenn auch in ſeltenen Fällen die Blinddarmentzündung ohne operativen Eingriff zurückgehen kann, ſo iſt doch die Operation, die die Entfernung des erkrankten Wurmfortſatzes zum Ziel hat und heutzutage einen nahezu völlig gefahrloſen Eingriff darſtellt, in der großen Mehrzahl der Fälle erforderlich und von lebensrettender Wirkung. Leider wird im Gegenſatz zu früher dieſe tauſendfältig erwieſene Tatſache in neuerer Zeit nicht mehr genügend gewürdigt und nur zu oft verfallen Kranke dem ſicheren Tode, weil ſie den Verſuch gemacht haben, ſich ſelbſt durch Hausmittel aller Art zu behandeln oder gar dem unverantwortlichen Rate von Kurpfuſchern zu folgen. Statiſtiſche Ermittlungen aus den letzten Jahren laſſen deutlich erkennen, daß gerade aus dieſem Grunde die Sterblichkeit an Blinddarmentzündung in Deutſchland erheblich zugenommen hat.

Daher ſei im Intereſſe der Erhaltung der Volksgeſundheit wie der Geſundheit des einzelnen ganz beſonders eindringlich davor gewarnt, auch nur bei dem geringſten Verdacht einer Blinddarmentzündung ſich anderer als der ärztlichen Hilfe zu bedienen, und der dringende Rat erteilt, in allen Fällen, ſo rechtzeitig wie nur irgend möglich, den Arzt in Anſpruch zu nehmen. Eine rechtzeitig erkannte und operierte Blinddarmentzündung iſt heutzutage nicht nur keine gefährliche, ſondern auch keine langwierige Angelegenheit, eine verſchleppte aber oder eine zu ſpät operierte iſt ſtets eine Gefahr, die oft den Tod, in jedem Falle aber ein ſchweres und langes Krankenlager bedingt.

Vermiſchte Nachrichten vom 7. Februar.

Hilfe für die beſetzten Gebiete.

Berlin. Im Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete führte bei Kapitel Verteilung der Grenzfonds Staatsſekretär Schmid u. a. aus: Im kommenden Nachtragsetat 1927 ſind 12,5 Millionen Reichsmark als Fonds für die Weſtgrenze des beſetzten Gebietes vorgeſehen. Vorweg ſind davon bereits 500 000 Mark für die Saargänger verwendet worden. Da aber die Verabſchiedung des Nachtragsetats ſich verzögert, ſo ſoll auch auf die Verteilung der 12 Millionen bereits ein Vorgriff geſtattet ſein; wir dürfen ſchon im Laufe der nächſten Wochen zur Ausſchüttung ſchreiten. Zur Ausgleichung der Beſatzungsſchäden ſind beſondere Beſatzungskoſtenfonds vorgeſehen. Preußen hat für die Weſtgrenze des beſetzten Gebietes drei Millionen vorgeſehen. Für Ergänzungszuſchüſſe an Schulen will Preußen ſeinen Fonds um 9,5 Millionen Mark erhöhen und ſicherlich entfällt davon ein großer Teil auf die beſetzten Gebiete Darauf wurde eine Entſchließung angenommen, in eine ſofortige Prüfung darüber einzutreten, in welcher Weiſe den ſchwer daniederliegenden Bädern des beſetzten Gebietes geholfen werden könnte. Gleichfalls angenommen wurde eine weitere Entſchließung, auf die Entfernung der Beſatzung aus den Bade- und Luftkurorten des beſetzten Gebietes hinzuwirken.

Großfeuer in Winſen.

Hamburg. In Winſen an der Luhe verbrannte ein Wohnhaus und eine Scheune. Ein Knecht kam in den Flammen um, ein anderer wurde ſchwer verletzt. Außerdem iſt ſehr viel Vieh umgekommen.

Der Bürgermeiſter von Melſungen als Leiche aufgefunden.

Kaſſel. Aus der Fulda wurde beim ſtädtiſchen Waſſerwerk eine männliche Leiche gelandet Der Tote wurde als der ſeit dem 24. Dezember v. J. vermißte Bürgermeiſter von Melſungen identifiziert. Ob ein Unglücksfall vorliegt, bedarf noch der Unterſuchung.

Raubmord an einem reichen Junggeſellen.

Waldeſch (Eifel). Der Landwirt Michael Degen, ein wohlhabender Junggeſelle, wurde in ſeiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schußwunden auf. Einer der Schüſſe hatte das Herz durchbohrt Nach den Umſtänden iſt Raubmord anzunehmen. Die Wohnung war von unten bis oben durchwühlt Der Täter iſt noch nicht bekannt.

Ein ungariſch-öſterreichiſcher Grenzzwiſchenfall?

Wien. Im Finanzausſchuß des Nationalrates verwies vor Eintritt in die Tagesordnung Abg Dr. Bauer (Soz.) auf Zeitungsnachrichten, die auf Mitteilungen der burgenländiſchen Gendarmerie beruhen, wonach ungariſche Gendarmen in Rietzing im Oberpullendorfer Bezirk öſterreichiſchen Boden betraten und einen Bergmann, der ungariſcher Staatsbürger, aber in Öſterreich wohnhaft und in Arbeit iſt, aus dem Bergwerk herausrufen ließen, ihm Handſchellen anlegten und ihn ſofort auf die nahe gelegene Grenze auf ungariſchen Boden brachten. Angeſichts dieſer groben Verletzung der Souveränität der Öſterreichiſchen Republik erſucht der Redner den Bundeskanzler um Auskunft, was das Ergebnis der amtlichen Erhebungen ſei und ob die Regierung bereit ſei, von der ungariſchen Regierung volle Genugtuung zu verlangen, die ſofortige Auslieferung des Bergarbeiters nach Öſterreich zu fordern und weiter zu verlangen, daß die ungariſchen Gendarmen, die auf öſterreichiſchem Boden das Verbrechen des Menſchenraubes begangen haben, dem öſterreichiſchen Gericht ausgeliefert werden Obmann Dr. Renner erklärte, er werde ſofort den Bundeskanzler verſtändigen.

Bevorſtehende Präſidentſchaftswahlen in Portugal.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Liſſabon ſollen am 4. März die Präſidentſchaftswahlen ſtattfinden, was als erſter Schritt zur Wiederherſtellung normaler Verhältniſſe angeſehen werde. Präſidentſchaftskandidat ſei der bisherige Präſident, General Carmona. Er werde vorausſichtlich, da jede ernſtliche Oppoſition fehle, gewählt werden. Nachrichten über eine Revolution in Portugal und über die Ermordung des Generals Carmona ſollen ſich nicht beſtätigen.

Schweres Autounglück in Franzöſiſch-Marokko.

Paris. Wie Havas aus Meknes (Marokko) berichtet, fuhr ein aus Fez kommendes Laſtauto infolge Verſagens der Bremſe in eine vom Manöver zurückkehrende Abteilung Schützen. Ein eingeborener Schütze wurde getötet, ein franzöſiſcher Sergeant und fünf eingeborene Schützen wurden ſchwer verletzt.

Einbruch in die Luxemburger italieniſche Geſandtſchaft.

Luxemburg. In das Gebäude der italieniſchen Geſandtſchaft in Luxemburg drangen nachts Diebe ein, die alle vorhandenen Blankopäſſe ſowie die entſprechenden Gummiſtempel entwendeten.

Weiße Zähne

(Übler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Urteil von Vielen). Ich möchte noch bemerken, **daß ich ſeit langen Jahren nur** Chlorodont-Zahnpaſte gebrauche, da mich keine andere **Paſte**, mag ſie noch einen **ſo hoch** klingenden Namen tragen, ſo befriedigt wie dieſe. Ich bin 45 Jahre, bis auf **ein** paar gezogene Backenzähne habe ich keinen einzigen ſchlechten Zahn. Trotzdem ich ſehr ſtarker Raucher bin, wundern ſich meine Bekannten über das blendend **weiße** Ausſehen meiner Zähne und über mein ſonſt **noch** volles tadelloſes Gebiß, **um** welches ich viel beneidet werde. Seit **über 25 Jahren** kenne ich keine Zahnſchmerzen. Vielleicht intereſſiert ſie dies. **Flensburg.** H. L.

(Originalbrief bei unſerem **Notar hinterlegt.**)

Nr. 4

Ueberzeugen Sie ſich zuerſt durch Kauf **einer Tube** zu **60 Pfg., große Tube 1 Mk.** Chlorodont-Zahnbürſten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwaſſer Flaſche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen. **Man verlange nur echt** Chlorodont und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Die Hebung
der ſtädt. Steuern für
das 4. Viertel 1927,
der Grundvermögens-
und Hauszinsſteuer
für den Monat Februar
sowie der Rentenbankrenten
findet statt
am Donnerstag, den 9. Februar,
am Freitag, den 10. Februar,
am Sonnabend, den 11. Februar
in der Zeit von 9—12 u. 15—18 Uhr
Die Stadtkasse.
Mohn

Gebrüder Köſter, Neumünſter
Färberei und chem. Reinigung -- Pliſſier-Anſtalt.
Alle Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt.
Schnelle Lieferung.
Annahmestelle für Bad Bramstedt und Umgegend:
J. H. Wilſtermann, Maienbeeck.

Kl. Haus mit Garten, od. 2—3 Zimmer-Wohnung
zu mieten geſucht.
Miete für ein Jahr kann in voraus bezahlt werden. Off u. 2930 an Annoncen-Expedition
John Dahlgrün, Klein-Flottbek.

Drahtgepreßtes
Roggenſtroh
Weizenſtroh
in □-Ballen
Torfſtreu
liefert billigst
Tel. 145
Hans Dehn.

Frisch geräucherte kleine u. große
Bücklinge und Fleckheringe
Julius Schulze.

8 Läuferschweine
zu verkaufen.
E. Mühlenhardt, Weddelbrook.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Prima trockenen
Preßtorf
liefert frei Haus und ab Bahnhof
Torfwerk Hasenmoor-Neumünſter.
Vertreter Hans Dehn, Tel. 145.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 34 Donnerstag, den 9. Februar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstages nahm einen Antrag an, nach dem die Reichsgeſandtſchaft in München als künftig wegfallend bezeichnet wird.

* Der Vorſtand des Reichslandbundes wurde vom Vertreter des Reichskanzlers, Reichsminiſter Hergt, empfangen. Der Vorſtand erklärte, die geplanten Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft ſeien nicht ausreichend.

* In Belgrad iſt das jugoſlawiſche Kabinett wegen Zwiſtigkeiten innerhalb der Regierungsparteien zurückgetreten.

* Auf dem Mekongfluß (Hinterindien) explodierte ein Dampfer; die 43 Mann ſtarke Beſatzung fand den Tod.

Die „U-Boot-Peſt“.

Während des Weltkrieges hat man laut genug auf die „damned Germans“ geflucht und geſchimpft, die mit ihren U-Booten die natürlich ganz und gar „harmloſe“ Handelsſchiffahrt der Alliierten zu zerſtören ſuchten, während man Deutſchland hermetiſch gegen jede Zufuhr zur See auch auf neutralen Schiffen abgeſchloſſen hatte. Und das erſte, was von der deutſchen Regierung bei der Einleitung der Waffenſtillſtandsverhandlungen verlangt wurde, war die Einſtellung des U-Boot-Krieges. Man hat uns dann im Verſailler Vertrag überhaupt die U-Boot-Waffe verboten, während jetzt bei den beiden europäiſchen Seemächten England und Frankreich ein eifriges Wettrüſten in der Herſtellung von U-Booten eintrat. Bald geſellte ſich auch Nordamerika dazu, ohne freilich die beiden Konkurrenten erreichen zu können. Nun iſt vor einigen Tagen der Wunſch des amerikaniſchen Staatsſekretärs Kellogg hineingeplatzt, doch überhaupt das U-Boot als Seewaffe zu verbieten, genau ſo, wie ja das Gas durch den Völkerbund verboten worden iſt. Selbſtverſtändlich haben England und Frankreich dazu nur verneinend die Köpfe geſchüttelt. So wird Amerika eilends darangehen, ſein Flottenbauprogramm für die nächſten fünf Jahre, das eine Geſamtausgabe von über 750 Millionen Dollar, alſo 3 Milliarden Mark, vorſieht, möglichſt ſchnell auszuführen. Auch 32 Unterſeeboote ſollen in dieſer Zeit neu gebaut werden.

Damit fängt Amerika an, ernſthaft in die Machtkonkurrenz zur See einzutreten. Und es iſt doch ein nicht ſo ganz einfach beiſeitezuſchiebendes Zeichen allmählich entſtehender Spannungen, wenn ein amerikaniſcher Admiral ſchon von einem in nicht allzuferner Zeit bevorſtehendem Kriege zwiſchen England und Amerika faſelte. Gewiß iſt er deswegen ſeines Amtes enthoben worden; aber ſo unrecht hat er doch nicht mit ſeinem Vergleich, daß, wie einſt das deutſche Flottenbauprogramm Englands Eiferſucht und ſchließlich den Weltkrieg hervorgerufen habe, das gleiche ſich auch zwiſchen England und Amerika entwickeln könne. Denn Amerika hat ſich bereits eine gewaltige Flotte geſchaffen und iſt auch finanziell in der Lage, raſch den Vorſprung der anderen einzuholen, ja dieſe vielleicht ſogar zu überholen. Freilich nur mit Schiffen; ob auch mit Männern, die auf dieſen Schiffen fahren und kämpfen ſollen, iſt noch etwas fraglich.

Dabei ſpricht der amerikaniſche Vorſchlag, das U-Boot überhaupt abzuſchaffen, doch von einer gewiſſen Mäßigung. In der Hauptſache wird ſich Nordamerika im Kriegsfall auf eine Verteidigung ſeiner langgeſtreckten Küſten beſchränken können, wobei gerade das U-Boot eine hervorragende Rolle ſpielen würde. Die verwundbarſte Seite iſt dabei natürlich der Panamakanal, der allerdings in rieſenhafteſter Weiſe durch Armierungen geſchützt iſt. Irgendwelchen Widerſtänden in den Vereinigten Staaten ſelbſt begegnet dieſe Flottenbaupolitik durchaus nicht mehr; immer ſtärker dringt dort der Gedanke durch, daß die Flotte, wie Präſident Harding einmal ſagte, „die große Mauer Amerikas“ ſei. Weniger aus weltmachtpolitiſchen Gründen baut Amerika ſeine Flotte aus; ſie iſt eigentlich nur bei den oſtaſiatiſchen Wirren aktiv aufgetreten. Hier liegt aber vielleicht doch auch ein Grund dafür, bei den großen weltpolitiſchen Auseinanderſetzungen an den Geſtaden des Stillen Ozeans nun nicht alles den engliſchen Vettern zu überlaſſen, ſondern auch ein paar ſtarke Trümpfe im Spiel zu haben. Genau ſo iſt es ja mit der amerikaniſchen Handelsflotte geworden. Vor dem Kriege beherrſchten die engliſche und die deutſche Handelsflotte auch den Seetransport von und nach Amerika, bis während des Krieges eine gewaltige Anſtrengung zum Bau amerikaniſcher Handelsſchiffe einſetzte und man jetzt die „strips and stars“, die „Streifen und Sterne“, auf allen Meeren ſieht. Auch das hat den Engländern ſchon ſehr viel Kummer und Kopfzerbrechen verurſacht, auch dieſe Entwicklung entſpricht haarſcharf dem, was im Anfang des 20. Jahrhunderts allmählich zwiſchen Deutſchland und England heranwuchs.

Mit der Weltabrüſtung ſcheint es doch noch eine gute Weile zu haben.

Landbundvorſtand beim Vizekanzler.

„Hilfsmaßnahmen nicht ausreichend.“

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminiſter **Hergt**, empfing in der Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, **Schiele**, ſowie der Vertreter der beteiligten Reſſorts eine Abordnung des Reichslandbundes, der die Präſidenten **Hepp** und **Graf Kalckreuth** ſowie die Direktoren Kriegsheim und von Sybel angehörten. Die Vertreter des Reichslandbundes brachten eine Anzahl von Forderungen vor, die im einzelnen eingehend beſprochen wurden. Sie wieſen eindringlich darauf hin, daß die Landwirtſchaft die Maßnahmen, die von der Reichsregierung bisher zur Erleichterung der wirtſchaftlichen Not des Landvolkes vorgeſehen ſeien, nicht als ausreichend betrachten könne. Die anweſenden Mitglieder der Reichsregierung erklärten hierzu, daß es ſich bei den bisherigen Beſchlüſſen der Reichsregierung um ein zuſammenhängendes Syſtem von Hilfsmaßnahmen handele, deſſen weiterer Ausbau mit allen verfügbaren Mitteln durchgeführt werden ſolle.

Der Städtetag über die Schulkoſten.

Neue Vermittlungsverſuche.

Innerhalb der Regierungsparteien werden noch immer lebhafte Verſuche gemacht, das Reichsſchulgeſetz doch noch zu einem guten Ende zu bringen. In der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei ſteht die Schulfrage am Donnerstag erneut zur Beratung und der Schulausſchuß der Deutſchen Volkspartei wird ſich am kommenden Sonntag mit der Schulfrage beſchäftigen. Auch Reichsinnenminiſter **von Keudell** ſoll mit der Ausarbeitung einer neuen Formulierung beſchäftigt ſein, die eine Brücke zwiſchen der Zentrumsauffaſſung und den Anſichten der Deutſchen Volkspartei in der Frage der Simultanſchule bauen ſoll. Trotz der kategoriſchen Erklärungen beider Parteien, an dem jetzt eingenommenen Standpunkt zur Schulfrage feſtzuhalten, ſind auch in den Reichstagsfraktionen der Volkspartei und des Zentrums Kräfte am Werke, die gegenteiligen Anſichten näherzubringen. Die Vermittlungstätigkeit ſoll als nicht ausſichtslos gelten.

Obwohl die Frage, wer die Koſten zur Durchführung des neuen Reichsſchulgeſetzes tragen ſoll, noch nicht völlig geklärt iſt, hat der Vorſtand des Deutſchen Städtetages dem Bildungsausſchuß des Reichstages bereits eine Eingabe über die Koſten dieſes Geſetzes übermittelt. Die von der Reichsregierung vorgeſchlagene Regelung, wonach den Ländern und Gemeinden eine einmalige Beihilfe bis zu 30 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt werden ſoll, wird in dieſer Eingabe abgelehnt. In ihr wird verlangt, daß die aus der Durchführung erwachſenen Koſten, gleichviel, ob einmal oder laufend, den Kommunen vom Reich erſtattet werden ſollen. In der Eingabe wird weiter darauf hingewieſen, daß z. B. die Durchführung des Reichsſchulgeſetzes in Preußen eine laufende jährliche Mehrbelaſtung des preußiſchen Volksſchulhaushalts in Land und Gemeinden um über 40 Millionen Mark und einen Anleihebedarf von rund 250 Millionen Mark zur Folge hätte. Die Städte müßten, ſo heißt es in der Eingabe, zum Schluß darauf beſtehen, daß für die großen Mehrausgaben des Reichsſchulgeſetzes eine ausreichende Deckung beſchafft und für die Frage der Koſtenerſtattung eine zuverläſſige geſetzliche Grundlage im Rahmen des Reichsſchulgeſetzes geſchaffen werde.

*

Tagung des Reichsſtädtebundes.

Am 16. und 17. Februar tagt in Berlin der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes. Die Tagung erhält dieſes Mal ihre beſondere Bedeutung dadurch, daß zum erſtenmal Parlamentarier als Mitglieder des Geſamtvorſtandes und als Mitglieder des Parlamentariſchen Beirats des Reichsſtädtebundes an der Sitzung teilnehmen werden. Zur Beratung ſtehen u. a.: Fragen der großen Verwaltungsreform, Gaſtſchulbeitragsgeſetz, die Intereſſen der mittleren und kleinen Städte am Umgemeindungsproblem, die Vorſchläge auf eine anderweitige Verteilung des Hauszinsſteueraufkommens ſowie auf Änderung des preußiſchen Finanzausgleichsgeſetzes. Der Sitzung des Geſamtvorſtandes geht am 15. Februar eine Sitzung des Geſchäftsführenden Vorſtandes voraus.

Aufgaben der Menſchenerhaltung.

Die Arbeiten des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer hatte eine Verſammlung von Preſſevertretern in das preußiſche Landtagsgebäude eingeladen, um Aufſchlüſſe über die zurzeit in Preußen beſtehende öffentliche Wohlfahrtspflege zu geben. Der Miniſter wies in einer einleitenden Ausſprache darauf hin, daß ſeit dem Beſtehen des beſonderen Wohlfahrtsminiſteriums die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit auf die dringenden Aufgaben der Menſchenerhaltung mehr gerichtet ſei als früher. Man ſei zu der Überzeugung gekommen, daß

die Wirtſchaft des Menſchen wegen da ſei,

nicht umgekehrt der Menſch der Wirtſchaft wegen, wie es früher wohl öfter angenommen worden ſei.

Die Aufgabe des Wohlfahrtsminiſteriums gliedere ſich in drei Punkte. Der erſte iſt die Erhaltung der Geſundheit, alſo die mediziniſchen Aufgaben, der zweite die Unterbringung der Menſchen in Wohnungen, alſo der Wohnungsbau. Der dritte Punkt bildet einen der Hauptgegenſtände der Sorge des Miniſteriums. Es ſind die vorbeugenden Maßnahmen, d. h., der Menſch ſoll nicht erſt in Not und in Bedrängnis und in Krankheit gebracht werden durch die Verhältniſſe, um ihn dann wiederherzuſtellen, ſondern es ſollen möglichſt Schutzmaßnahmen von vornherein für den geſunden Menſchen getroffen werden.

Aus den den Ausführungen des Miniſters folgenden Referaten ſeiner Mitarbeiter ging hervor, daß der Geſundheitszuſtand in Preußen im vergangenen Jahr etwas günſtiger war als bisher. Im allgemeinen wurden auf dem Gebiet der öffentlichen Geſundheitspflege Fortſchritte erzielt. In der Geſundheitsgeſetzgebung von Preußen ſind in Vorbereitung das Hebammengeſetz, das Irrenfürſorgegeſetz und das Apothekengeſetz. Ein ernſthaftes Bild bietet die ſtändig ſinkende Geburtenziffer. Die Wohnungsfrage ſei die ſoziale Frage in Deutſchland. Im verfloſſenen Jahr ſind in Preußen rund 170 000 Wohnungen geſchaffen worden. Für 1928 liegen die Verhältniſſe nicht ſo günſtig. Das Miniſterium wird ſich weiter dafür einſetzen, daß die Zwangswirtſchaft auf dem Gebiete des Wohnungsweſens, inſonderheit der Mieterſchutz, erſt dann beſeitigt werden können, wenn Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt ſich wenigſtens annähernd die Wage halten. Als eine ganz beſonders wichtige Aufgabe betrachtet es das Miniſterium, daß alle Beſtrebungen auf dem Gebiete der geiſtigen, ſittlichen und körperlichen Pflege Jugendlicher ſoweit als möglich gefördert werden, das gilt namentlich für alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Leibesübungen.

Indien gegen England.

Ablehnung der britiſchen Vorſchläge.

Kurze Zeit nach Überreichung des neuen engliſchen Vermittlungsvorſchlages in der Verfaſſungsfrage iſt dieſer von ſämtlichen Parteien der Indiſchen Geſetzgebenden Verſammlung in einer gemeinſamen Erklärung abgelehnt worden. Die Erklärung beſagt, daß der Vorſchlag Sir John Simons, des Führers der britiſchen Kommiſſion, reifliche Erwägung gefunden habe, daß jedoch der Widerſtand der Inder gegen die Kommiſſion auf Grundſätzen beruhe, die unverändert weiterbeſtänden. Unter dieſen Umſtänden hielten die indiſchen Parteien an ihrem Beſchluß feſt, mit der Kommiſſion in keiner Form irgend etwas zu tun zu haben.

Die Kommiſſion wird nun verſuchen, ihre Arbeiten allein zu erledigen, das heißt, alſo ohne mit irgendwelchen indiſchen Parteien in Fühlung zu treten. Für Mitte Februar iſt ein Beſuch in Madras vorgeſehen, wo die Polizei umfangreiche Vorſichtsmaßregeln trifft. Als Sir John Simon perſönlich einen Beſuch bei dem Präſidenten der Geſetzgebenden Verſammlung, Patel, machen wollte, wurde er von dieſem nicht empfangen. Dieſelbe Behandlung erfuhren alle übrigen Mitglieder der Kommiſſion während ihres Aufenthalts in Neu-Delhi.

Münchener Reichsgeſandtſchaft künftig wegfallend.

Beſchluß im Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages knüpfte ſich eine längere Ausſprache an das Kapitel: „Vertretung der Reichsregierung in München“. Von den Demokraten wurde beantragt, dieſes Kapitel als künftig wegfallend zu bezeichnen. Die Kommuniſten forderten Streichung dieſer Vertretung. Staatsſekretär Dr. Pünder wies darauf hin, daß man bei der Länderkonferenz durchaus nicht von einem Begräbnis erſter Klaſſe ſprechen könne. Solange aber Mängel nicht ausgeglichen und die Verhandlungen nicht abgeſchloſſen ſeien, wäre es ein unfreundlicher Akt gegen die ſüddeutſche Regierung, die Münchener Vertretung aufzuheben. Er wandte ſich auch dagegen, dieſes Kapitel als künftig wegfallend zu bezeichnen, da ſchon die Einberufung der Länderkonferenz gezeigt habe, daß Reichsregierung und Reichskanzler aus eigener Energie vorzugehen gewillt ſeien. Nach längerer Ausſprache wurde der demokratiſche Antrag, dieſes Kapitel als künftig wegfallend zu bezeichnen, mit 14 Stimmen angenommen. Von der Deutſchen Volkspartei ſtimmten die Abgeordneten Dr. Cremer und Dr. Mittelmann dafür, Stimmenthaltung übte der Abgeordnete Morath aus. Die Minderheit ſetzte ſich aus 13 Stimmen der Deutſchnationalen, des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung zuſammen.

Die zukünftige Eheſcheidung.

Zerrüttung und Unterhaltspflicht.

Der vom Rechtsausſchuß des Reichstages eingeſetzte Unterausſchuß für die Eheſcheidungsreform ſetzte ſeine Beratungen fort. In der letzten Sitzung war bekanntlich die Einfügung eines neuen Paragraphen im Bürgerl. G.-B. über die Eheſcheidung wegen Zerrüttung des ehelichen Verhältniſſes beſchloſſen worden. Neuerdings wurde die Frage erörtert, ob in dem Falle, daß die Eheſcheidungsklage wegen Zerrüttung der Ehe nach fünfjähriger Trennung der Ehegatten erhoben wird, von dem anderen Teil die Schuldfrage aufgeworfen werden kann. Mit vier Stimmen gegen die beiden Stimmen der Deutſchnationalen und des Zentrums wurde ein dieſe Möglichkeit verneinender ſozialiſtiſcher Antrag angenommen, der lautet: „Wenn die Vorausſetzung der Zerrüttung vorliegt, kann die Scheidung aus Paragraph 1565 (Ehebruch), 1566 (Trachten nach dem Leben) oder 1568 (Verletzung der ehelichen Pflichten) nicht begehrt werden.“

Ferner erörterte der Unterausſchuß die Frage der Unterhaltspflicht für den Fall der Scheidung auf Grund bloßer Ehezerrüttung. Die Mehrheit beſchloß die Annahme eines demokratiſch-ſozialiſtiſchen Antrages, der dahin geht: „Iſt keiner der Ehegatten für ſchuldig erklärt, ſo ſind die Ehegatten gegenſeitig zum Unterhalt nach Maßgabe der Billigkeit, insbeſondere unter Berückſichtigung der Vermögensverhältniſſe, verpflichtet.“

Die Lage im Saargebiet.

Bericht der Regierungskommiſſion.

Die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat ſoeben dem Generalſekretariat des Völkerbundes ihren Bericht über die Situation des Gebietes übermittelt. Zur wirtſchaftlichen und ſozialen Lage des Gebietes ſtellt der Bericht feſt, daß die franzöſiſch-deutſchen Verhandlungen über das Zollregime weitergeführt werden. Die Verträge vom 5. Auguſt 1926 und vom 6. November 1926 ſeien verlängert worden. Zwei große Streiks hätten in letzter Zeit ſtattgefunden, der eine in der Großeiſeninduſtrie und der andere unter den Eiſenbahnern des Gebietes. Beide Male habe die Regierungskommiſſion mit Erfolg eingegriffen.

Zur politiſchen Lage ſagt der Bericht, daß das Mandat des konſultativen Rates mit dem 31. Dezember 1927 abgelaufen ſei und die Regierungskommiſſion daher für den 25. März 1928 Neuwahlen angeſetzt habe. Das Mandat der Mitglieder des nächſten konſultativen Rates werde vom 1. April 1928 bis 31. März 1931 dauern. Über die Verwaltungstätigkeit erwähnt der Bericht die Veröffentlichung einer neuen Ordonnanz betreffend die Wohnungen. Dieſe Ordonnanz enthalte eine wichtige Neuerung. Von nun an würden eine Reihe von Wohnungen nach ihrem Freiwerden unter das gemeine Recht geſtellt. Auf dem Rechtsgebiete hat die Regierungskommiſſion am 14. Dezember 1927 mit der franzöſiſchen Regierung zwei Erklärungen unterzeichnet, welche bezwecken, die Löſung von Streitfällen zu erleichtern, welche von Saareinwohnern vor franzöſiſche Gerichte und von franzöſiſchen Staatsangehörigen vor Gerichte im Saargebiet gebracht werden. Das Departement für öffentlichen Unterricht hat in Berückſichtigung der Beſchlüſſe der letzten Völkerbundverſammlung den Augenblick für geeignet erachtet, in den Schulen des Saargebiets offiziell den Unterricht über Exiſtenz und Ziele des Völkerbundes einzuführen. Die Ernteergebniſſe waren vom Geſichtspunkt der Quantität aus befriedigend, in qualitativer Hinſicht jedoch ſchlecht. Die Regierungskommiſſion hat der Landwirtſchaft einen Kredit von 1,5 Millionen Frank zur Verfügung geſtellt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichskanzler Dr. Marx und Dr. Luther.

In einem Teil der Preſſe iſt die Behauptung aufgeſtellt worden, daß vom Reichskanzler bzw. aus der Reichskanzlei bei der preußiſchen Regierung angeregt worden ſei, den Reichskanzler a. D. Dr. Luther zum Präſidenten der Preußiſchen Zentral-Genoſſenſchaftskaſſe (Preußenkaſſe) zu ernennen. Dieſe Nachricht iſt frei erfunden, wie amtlich erklärt wird.

Entdeckung eines Fememordes?

Nach Berichten, die aus Stettin kommen, ſoll in Pommern ein Fememord aufgedeckt worden ſein, der angeblich acht Jahre zurückliegt. Zu Beginn dieſes Jahres ſei bei den Behörden eine Anzeige eingelaufen, daß an einer beſtimmten Stelle in der Umgebung Greifenhagens die Leiche eines im Jahre 1920 ermordeten Roßbachers, und zwar eines gewiſſen Paul Schmidt, verſcharrt liege. Nachforſchungen hatten die Richtigkeit dieſer Behauptungen ergeben, ſo daß gegen eine Reihe von Perſonen, die als Beteiligte und Anſtifter zu dieſem Fememord verdächtig ſind, ein Haftbefehl erlaſſen werden konnte. Es handele ſich um ehemalige Angehörige einer Roßbachabteilung. Zwei Perſonen ſeien bisher verhaftet worden.

Kundgebung des Thüringer Landbundes.

Der Thüringer Landbund hatte zu einer Kundgebung in Rudolſtadt aufgerufen. Etwa 25 000 Perſonen waren erſchienen. Zwanzig Sonderzüge hatten aus allen Teilen Thüringens Teilnehmer nach Rudolſtadt gebracht. Landtagsabgeordneter Höfer, der thüringiſche Landbundführer, wandte ſich gegen Parlamentarismus und Parteiwirtſchaft, die beide von der Not der Landwirtſchaft nichts wiſſen wollten. Nach der Verſammlung zogen die Demonſtranten am Landesfinanzamt vorüber. Eine Delegation übergab dem Amt ſchriftlich die Forderungen der Verſammlung, die ſich mit den bekannten Wünſchen der Landwirte decken.

Nordamerika.

Konſulfeſt auf einem deutſchen Dampfer.

An Bord des vor Newyork liegenden Dampfers des Norddeutſchen Lloyds „Kolumbus“ fand das dritte Jahresdiner und der Ball der Vereinigung der fremden Konſuln Newyorks ſtatt, die 67 Konſulaten angehörten. Die beiden früheren Jahresdiners waren an Bord engliſcher Dampfer veranſtaltet worden. Bei der jetzigen Veranſtaltung ſprachen der Kommandeur des zweiten Armeekorps, Generalmajor Ely, der frühere Gouverneur Miller und der Abteilungschef im Staatsdepartement Nelſon Johnſon. Der Grundton ihrer Reden war auf Völkerverſtändigung geſtimmt. Miller hob als gutes Zeichen für die wachſende Verſtändigung hervor, daß die deutſche und die amerikaniſche Flagge nebeneinander angebracht ſeien und daß dieſes Feſtmahl auf einem deutſchen Dampfer ſtattfinde. Auf Wunſch des engliſchen Generalkonſuls Armſtrong waren die deutſche und die amerikaniſche Flagge als einzige Flaggen angebracht worden und auf ſeinen Wunſch ſpielte auch das Orcheſter am Schluß der Feier die deutſche Nationalhymne.

Mexiko.

Kampf mit Aufſtändiſchen.

In der Nähe von Guadalajara verübten Aufſtändiſche ein Sprengſtoffattentat auf einen Perſonenzug. Durch die Exploſion wurde jedoch nur ein Wagen zerſtört. Im Verlaufe des Kampfes zwiſchen den Banditen und den den Zug begleitenden Regierungstruppen wurden vierzehn Aufſtändiſche getötet.

Preußiſcher Landtag.

(337. Sitzung.) tt. Berlin, 8. Februar

Ein neu eingebrachter kommuniſtiſcher Antrag, den Polizeipräſidenten Zörgiebel wegen Begünſtigung des Stahlhelms und anderer Rechtsorganiſationen ſeines Amtes zu entſetzen und Maßnahmen gegen rigoroſes Vorgehen der Polizei zu treffen, kann nicht beraten werden, da Widerſpruch erfolgt.

An den Ausſchuß gehen ohne Ausſprache eine ſozialdemokratiſche Anfrage wegen der unzulänglichen Räume des preußiſchen Arbeitsgerichts in Berlin und ein Zentrumsantrag, die Rheinbrücke im Kreiſe Solingen auch für Fußgänger und Fuhrwerke freizugeben.

Vor Eintritt in die zweite Beratung des Geſetzes über die weitere

Neuregelung der kommunalen Grenzen im weſtfäliſchen Induſtriebezirk

beantragt Abg. Petry (Zentr.) Zurückverweiſung der Vorlage an den Ausſchuß, weil er die Neuregelung nicht für dringlich hält.

Innenminiſter Grzeſinſki widerſpricht der Auffaſſung, daß die Regierung in der Lage ſei, im Ausſchuß eine weſentlich anders geartete Vorlage zu unterbreiten.

Die Zurückverweiſung wird mit den Stimmen der Rechten und eines Teiles der Demokraten beſchloſſen.

Das Haus erledigt dann in zweiter Beratung den

Haushalt des Landtages.

Der Ausſchuß beantragt, daß wie für Schlafwagen auch für Flugzeuge beſondere Ausgaben geſtattet werden und daß die Aufwandsentſchädigung des Präſidenten auf 8000 Mark erhöht werde.

Auch der Haushalt des Preußiſchen Staatsrates wird ohne Veränderung in zweiter Beratung erledigt.

Das Haus vertagt ſich darauf auf Donnerstag.

Deutſcher Reichstag.

(376. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Februar.

Die zweite Beratung der

Novelle zum Mieterſchutzgeſetz

wurde fortgeſetzt.

Abg. Höllein (Komm.) nannte den Entwurf ein neues Mittel zur Ausplünderung und Vermuckerung des werktätigen Volkes. Der Bürgerblock habe ein neues Kind zur Welt gebracht. Es ſei aber ein notoriſcher Wechſelbalg. (Heiterkeit.) Es handle ſich bei dem Entwurf um ein freches Attentat auf die deutſche Mieterſchaft.

Abg. Dr. Jöriſſen (Wirtſch. Vgg.) erhofft von der Vorlage eine kleine Verbeſſerung in der Stellung der Hausbeſitzer, die unter dem jetzt herrſchenden Wohnungsbolſchewismus völlig rechtlos geworden ſeien. Die meiſten Parteien hätten ſich leider von den Wohnungsbolſchewiſten ins Schlepptau nehmen laſſen. Auch der Regierung fehle der Mut, mit der bolſchewiſtiſch beeinflußten Wohnungszwangswirtſchaft Schluß zu machen.

Abg. Winnefeld (D. Vp.) erklärte, die Wohnungszwangswirtſchaft könne nicht mit einem Schlage aufgehoben werden, wenn ihre Lockerung auch notwendig ſei. Der vorliegende Entwurf komme den Bedürfniſſen der Hausbeſitzer entgegen, aber ein beſcheidener Mieterſchutz ſei erforderlich, um Ruhe und Ordnung im Reiche aufrechtzuerhalten.

Abg. Schirmer (Bayer. Vp.) erklärte, für ſchikanös und bösartig auftretende Mieter einzutreten ſei ebenſowenig angebracht wie für bösartige Vermieter.

Reichsjuſtizminiſter Hergt erklärte, daß demnächſt die Frage der Atelierwohnungen und der Untervermietungen geklärt werden würde.

Nachdem noch Dr. Frick (Nat.-Soz.) erklärt hatte, daß die Zwangswirtſchaft nur bei genügendem Wohnungsangebot aufgehoben werden dürfe, trat das Haus in die Einzelberatung ein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Febr.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Die Abſchwächung machte weitere Fortſchritte. Am Geldmarkt kommt eine leichte Entſpannung zum Ausdruck, tägliches Geld 6,50—8, Monatsgeld 7,25—8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf ſchritt die Börſe zu mäßigen Rückkäufen. J. G. Farben ſtellten ſich auf 260,50 (plus 1,25) Prozent.

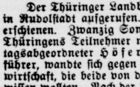
✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,55 bis 80,71; Belg. 58,30—58,42; Italien 22,17—22,21; ſchwed. Krone 112,35—112,57; dän. 112,10—112,32; norweg. 111,38 bis 111,60; tſchech. 12,40—12,43, öſterr. Schilling 58,96 bis 59.08; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 71,33—71,47.

✱ **Produktenbörſe.** Amerikas Marktdepeſchen lauten etwas feſter. Die Cifforderungen für Weizen waren auf der ganzen Linie wenig verändert und man forderte hier Gebote, die angeſichts der zweithändigen wertdrückenden Offerten kaum erfolgten. Inlandsweizen war der geringen Kaufluſt der Müllerei mehr als genügend angeboten und führte nur wenig zum Geſchäft. Für Lieferung machte es wohl Eindruck, daß die erſte Liverpooler Depeſche wieder ſchwächere Haltung aufwies, und ſo konnten ſich die Anfangskurſe nur mühſam behaupten. Das ſchwierige Weizenmehlgeſchäft hielt die Unternehmungsluſt zurück. Roggen iſt aus den Provinzen nur ſpärlich angeboten, während die Mühlen im Lande und auch hier gegen vorverkauftes Mehl Deckungsbegehr zeigen. Im Lieferungsgeſchäft blieb es ſtill. Vordere Sichten zuerſt leicht befeſtigt, Juli eher etwas ſchwächer. Gerſte wenig verändert. Hafer ebenſo, bei weiterer Exportfrage an der Küſte. Mais in Deckung für alte Ernte gefragt, ſonſt ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	8. 2.	7. 2.		8. 2.	7. 2.
Weiz., märk	224-227	225-228	Weizkl f Brl	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,2	15,2
Rogg., märk	228-232	228-232	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	201-212	201-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl p 100 kg fr			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1121 Rinder, darunter 230 Ochſen, 284 Bullen, 607 Kühe und Färſen, 2800 Kälber, 2675 Schafe, 15 781 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2559. 1144 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—57, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 38—44; Bullen a) 55—57, b) 51—53, c) 47 bis 50, d) 44—45; Kühe a) 44—46, b) 32—41, c) 25—28, d) 19 bis 22; Färſen a) 55—56, b) 48—52, c) 42—45; Freſſer 38—48; Kälber a) —, b) 75—84, c) 60—72, d) 46—55; Schafe a) 60—63, b) 52—58, c) 42—48, d) 28—37; Schweine a) 61, b) 60, c) 57 bis 59, d) 54—57, e) 50—54, f) 46—48; Sauen 53—55.



Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortſetzung.)

Da, wo hier in der Laube vorher eine hölzerne Bank geſtanden hatte, von der Kommerzienrat Peterſen lachend behauptete, der Wind werde ſie noch einmal mitſamt dem Herrn Pfarrer in alle Lüfte entführen, zeigte ſich jetzt dem Auge eine weißlackierte Holzgarnitur. Eine ovale Bank, drei bequeme Stühle und ein kleiner ſechseckiger Tiſch.

„Es iſt viel Egoismus dabei,“ ſcherzte der Kooperator. „Ich habe mir nämlich an der alten Bank ſchon dreimal den Talar zerriſſen.“

„Und da haſt g'meint,“ ergänzte Schmitt lachend, „ich könnte auch einmal einen Triangl in den meinen kriegen, gelt, ja?“

Er hatte die rechte Hand ſeines Mitbruders in ſeine linke geſchloſſen, wortlos ſehen beide über die Brüſtung, an die ſich die Laube lehnte, denn der größte Teil der Umgebung bot ſich von hier aus dem Blicke des Schauenden.

Weit drüben glänzten die Vorberge mit ihrem Wälderblau, aus einem Wald von Obſtbäumen lugten die Dörfer herüber. Quer über die Wieſe, den Weg über das Wehr nehmend, kam ein Mann mit raſchen, elaſtiſchen Schritten!

„Helbing!“ ſagte Ellermann. Eine ſtille Freude klang in ſeiner Stimme mit.

Schon auf dreißig Meter lüftete der Direktor den Hut. Faſt gleichzeitig hoben die beiden in der Laube die Hand zum Gruße.

„Wohin denn, Herr Direktor?“ rief ihm Pfarrer Schmitt entgegen.

„Zu Ihnen, Herr Pfarrer!“

„Das iſt ſchön! — Komm's nur! Der Herr Kooperator macht Ihnen das Türl vom Obſtgarten auf.“

„Nicht nötig,“ wehrte Helbing und nahm die niedere Mauer mit einem gewandten Sprung.

„Schau, ſchau, wie Sie 's Turnen los haben,“ neckte Schmitt.

„Das iſt aber auch alles, was ich kann, Herr Pfarrer.“

„Da müßte man halt den Herrn Kommerzienrat auch noch mitreden laſſen,“ warf Schmitt ein. „Der muß es ja am beſten wiſſen!“

Helbing hatte den beiden die Hand gereicht und ſeine Freude über des Pfarrherrn Wiederkommen ausgeſprochen. Ueberraſcht blieb ſein Blick an den weißen Gartenmöbeln hängen.

„Gelt, da ſchaun's, Herr Direktor! Der Ludwigl hat ſeine Schelte ſchon weg! Alleweil verſchönern tut er! Wo er Brenneſſelſamen ausſtreut, da wachſen Reſederl auf, wenn er Gras ſäen will, nachher geh'n Blümerl auf an der Stell', wo er ein Körnerl fallen läßt.“

„Bei mir iſt es umgekehrt,“ ſagte Helbing, mit einem herben Zucken um den Mund. „Wenn ich Blumen ſäen will, wachſen Diſteln auf.“

„Na, na, Herr Direktor! Das dürfen's nicht ſagen. Es bringt alles Gute ſein Segen, nur die Geduld darf man nicht verlieren!“ tröſtete Pfarrer Schmitt.

Nun ſtanden ſie alle drei an der Brüſtung und ſahen in das Blühen und Wachſen ringsum. Wie ein Geſtade des Friedens lag das Tal vor ihnen aufgerollt. Durch die Kronen der früchteſchweren Obſtbäume glitt ein leiſes Raunen und Rauſchen. Wie ein Märchenzauber mutete es Helbing an.

Pfarrer Schmitt wandte ſich bittend an Ellermann: „Möchteſt nicht hineingehen, Ludwigl, und der Martha ſagen, daß ſie uns ein Veſperbrot herausbringt?“

„Während der Kooperator ſich raſch entfernte, ließen ſich die beiden Zurückbleibenden auf der Bank nieder.

„Gelt, tun Sie ſich wundern, Herr Direktor, daß ich meinen Kooperator duze,“ ſagte Pfarrer Schmitt — „Aber ſchaun's, ich hab' ihn aus der Tauf g'hob'n, dann iſt er in der Schul' zu meinen Füßen g'ſeſſen, ich habe ihn zum Studium vorbereitet, wie er in der dritten Klaſſe war, ſind ihm beide Eltern g'ſtorben. Er war das einzig' Kind. Geld hätt' er g'habt, mehr wie genug. Die große Brauerei, die hat ſein Vatersbruder gekauft und hat ihm das Geld bar auf die Hand g'legt. G'habt hätt' er alles, der Ludwigl, aber die Lieb' iſt ihm abg'gangen. So ein Kindl ohne Elternlieb iſt wie ein Blümerl ohne Sonnenſchein. Auf ſeinem Heimatsgut hätt' er die Ferien verbringen dürfen. Das war ausg'macht. Aber ſein Vatersbruder, das war ein biſſerl ein Jähzorniger, da hat's ihm nicht wohlgetan und er hat mir g'ſchrieben, ob ich nicht ein Plätzerl für ihn hätt' in meinem Pfarrhof. G'weint hab' ich vor Freud', daß er bei mir ſeine Heimat ſucht. Damals war er vierzehn Jahre alt und genau ſo ruhig, und ſo viel gut, wie er heut' iſt. Die Primiz hat er auch bei mir g'feiert und wie ich ihn voriges Jahr zum Kooperator bekommen hab, da iſt mir's Herz faſt ſteh'n blieb'n vor lauter Seligkeit. Ein König und wenn er der höchſte iſt, iſt arm, wenn er keinen Menſchen weiß, der ihn gern hat.“

„Das habe ich auch gefühlt, Herr Pfarrer!“ Wie ſchwere Hammerſchläge fielen die Worte des Direktors in die Stille.

Erſchrocken ſah ihn der Greis an. „Tun's mir verzeih'n, Herr Direktor, wenn ich wo angekommen bin, wo's ſchmerzt!“

Helbing ſchüttelte den Kopf. „Es ſchmerzt auch ſo, Herr Pfarrer, auch wenn niemand daran rührt!“

„Aber der Herr Doktor, gelt der iſt Ihnen ein guter Freund?“ frug Schmitt mit warmer Teilnahme.

„Der einzige, den ich habe!“ war Helbing's Erwiderung.

„Herr Direktor, das dürfen's nicht ſagen! Mich dürfen's auch dazuzählen und den Herrn Kooperator auch. Und wenn Sie ſich einſam fühlen, dann kommen's nur! Das Pfarrhaus ſteht Ihnen offen zu jeder Stund'!“

Der Kooperator war mit einem großen Tablett in die Laube getreten.

„Tuſt uns gar ſelber bedienen, Ludwigl?“ frug der Pfarrherr.

„Fräulein Martha war eben nicht da, ich glaube, ſie macht Einkäufe.“

Ellermann hatte das Tablett auf den Tiſch geſtellt, ſchnitt das Brot und ſtellte die Butter dazwiſchen. Dann ſetzte er drei geſchliffene Gläſer auf die nickelumrandeten Filze.

„Aber 's Bier haſt vergeſſen!“ ſagte Schmitt, und dabei blitzte der Schalk über ſein ganzes Geſicht.

„Zu einem Kellner ſind Sie verdorben!“ neckte ihn Helbing.

„Ja, ja, es ſoll kein Schreiner einem Schloſſer ins Handwerk pfuſchen,“ ſtimmte der Kooperator lachend bei und ging nochmals ins Haus zurück.

Als er, in jeder Hand eine Flaſche und eine unter dem Arme, wieder heraustrat, klinkte die Türe zum Vorgarten auf.

„Laſſen Sie mich mitkommen, Herr Kooperator!“ rief Peterſen.

„Guten Tag, Herr Kommerzienrat!“ grüßte Ellermann. „Hand kann ich leider keine geben!“

„Meine Tochter kommt mit Karſten nach! Laſſen Sie die Türe noch ein wenig offen,“ bat der Fabrikherr, als der junge Geiſtliche ſie mit einem Druck ſeines rechten Knies ſchließen wollte.

„Holla, Lona!“ rief er auf die Straße. „Eil dich ein wenig! — Doktor, Sie könnten auch etwas flinkere Füße machen! So —“

Lona trat zu Ellermann. „Geben Sie mir die Flaſche, Herr Kooperator!“

„Nein, mir!“ ſagte Karſten, dazwiſchentretend. (Fortſ.)

* **Schweine- und Ferkelmarkt.** Auftrieb: 388 Schweine, 242 Ferkel. Marktverlauf: Lebhaft bei anziehenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel je Stück für: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt 50—62, dto., 4—6 Monate alt 36 bis 50, Pölke, 3—4 Monate alt 25—36, Ferkel, 8—12 Wochen alt 18—25, dto., 6—8 Wochen alt 14—18 Mark.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 23. bis 28. Januar d. J. ab märkiſcher Station 235,8 Mark.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die für den Monatsdurchſchnitt Januar 1928 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Vormonat um 0,6 Prozent von 139,6 auf 138,7 zurückgegangen. Der Rückgang iſt hauptſächlich auf die vorwiegend ſaiſonmäßig bedingte **Abſchwächung der Preiſe** für Vieh und Vieherzeugniſſe zurückzuführen.

Getreide.

Hamburg, den 8. Februar. Weizen 217—221 M., Roggen 219—223 M., Hafer 200—212 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 213—218 M., Mais 188—190 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 9. Februar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,48
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,61—0,68
mittelmäßige	0,46—0,56
mäßig genährte	0,37—0,46
gering genährte	0,19—0,29

Rinder: Auftrieb 948, Handel mittel, Schafe: Auftrieb 562 Handel gut.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Februar.

Kreditbank. Auf die heute abend ſtattfindende Generalverſammlung der Bad Bramſtedter Kreditbank bei Gaſtwirt Kruſe wird nochmals hingewieſen. Wegen der außerordentlich wichtigen Tagesordnung iſt zahlreiches Erſcheinen dringend erwünſcht.

Mittelholſteiniſcher Schützenbund. Die Jahres-Generalverſammlung des die Vereine Bad Bramſtedt, Brokſtedt, Hohenweſtedt, Kellinghuſen, Neumünſter und Rendsburg umfaſſenden Bundes fand am letzten Sonntag in Soomanns Hotel in Neumünſter ſtatt und war von allen angeſchloſſenen Vereinen reſtlos beſucht. Der Vorſitzende des Bundes, Jeſſen-Kellinghuſen, wies auf das Norddeutſche Bundesſchießen vom 10.—13. Juni in Ueterſen hin. Der Stand iſt zu dieſem Feſt bedeutend vergrößert worden. Des weiteren kam es zur Ausſprache über die Befreiung von der Hauszinsſteuer auf Schießhallen. Der Kaſſenbericht des Kaſſierers Hay-Kellinghuſen ergab einen kleinen Beſtand. Für das laufende Geſchäftsjahr wurde der Beitrag vereinsweiſe auf 50 M. feſtgeſetzt. Das Mittelholſt. Bundesſchießen wird in dieſem Jahre in Kellinghuſen ſtattfinden, und zwar mit dem Schützen- und Volksfeſt zuſammen am 1., 2. und 3. Juli.

Kaltenkirchen. Von einem Hunde gebiſſen wurde abends 6 Uhr der Schulknabe Maſchmann, Sohn des Herrn Johs. Maſchmann hierſelbſt. Der Junge trug große Fleiſchwunden im Oberſchenkel davon und mußte im Krankenhaus verbunden werden.

Bad Segeberg. Als ein Wüſtling entpuppte ſich der Vorknecht St. auf dem benachbarten Gute Pronstorf. Er verführte eine 13jährige Schülerin, ſich mit ihm, einem 63jährigen Manne, in ein Verhältnis einzulaſſen, das nicht ohne Folgen geblieben iſt. Der Landjägerei iſt bereits Anzeige erſtattet.

Kellinghuſen. In Ergänzung unſerer geſtrigen Notiz betr. König von Togo wird noch weiter gemeldet, daß der Fürſt im Oktober 1927 im Alter von 95 Jahren geſtorben iſt. Der Herrſcher war in ſeinem Stamme ſehr angeſehen und hatte auf Grund von Rang und Anſehen 42 Frauen zu eigen. Das Bild, um das es ſich im geſtrigen Bericht handelt, iſt kurz vor dem Tode aufgenommen und zeigt den über 2 Meter großen Fürſten in voller Rüſtigkeit. Die verwandſchaftliche Linie iſt einwandfrei bis zu einer bekannten Mulattin in Kellinghuſen, z. Zt. Hamburg, beſtätigt, die demnächſt wegen der Erbſchaft dieſes verſtorbenen Fürſten, ihres Großvaters, nach Togo fährt. Auf Grund dieſer Beziehung wurde auch dem Photographen Dahlendick der Auftrag zur Lieferung des Bildes zuteil.

Neumünſter. In ihrer verwahrloſten Behauſung wurde die 53jährige Frau N., Haart 57 wohnhaft, tot in ihrem Bette liegend aufgefunden. Da man die Tote, die gänzlich zurückgezogen lebte, ſeit einigen Tagen nicht mehr geſehen hatte, wurde die Wohnung durch die Polizei gewaltſam geöffnet. — Durch glühendes Eiſen erlitt ein Former ſchwere Brandwunden an den Füßen.

Itzehoe. Nachts gegen 1,30 Uhr ſprang in der Wallſtraße beim Dampferplatz ein junger auswärtiger Landmannsſohn in die Stör. Durch das kalte Waſſer ernüchtert, ſchrie er aber alsbald um Hilfe. Hinzueilenden Nachbarn gelang es, den bereits Bewußtloſen aufs Trockene zu ziehen. Man ſchaffte ihn zur Polizeiwache, wo er nach einſtündiger Arbeit mit dem Pullmotor wieder zum Bewußtſein kam. Auf Anordnung eines Arztes wurde der junge Mann ins Julienſtift gebracht. Nach einem hinterlaſſenen Brief iſt Liebeskummer der Grund zur Tat geweſen.

Lockſtedter Lager. Der Kirchhof, auf dem zahlreiche Feldgraue, Kriegsgefangene und Flüchtlinge ruhen, wird jetzt in einen würdigen Zuſtand verſetzt. Die Kirchenvertretung in Kellinghuſen hat etwa 250 Grabkreuze zur Verfügung geſtellt, die, mit neuem Anſtrich verſehen, die alten verwitterten Kreuze erſetzenn ſolle. Außerdem wird jedes Grab mit einer Efeubepflanzung verſehen.

Winſeldorf. Am Montag lieferten der Hofbeſitzer Harder aus Winſeldorf und ſein Knecht Ibſen zwei junge Pferde ab. Als ſie damit in der Breitenburger Straße gingen, ſcheute das Pferd, welches J. am Kopf hielt, ging durch und J. wurde mitgeſchleift. Er hat den linken Arm dabei gebrochen.

Tönning. Ein aufregender Vorfall ereignete ſich auf dem Fährdampfer „Falke“. Aus einer ſich auf einer Gaſtſpielreiſe befindlichen Tierſchau konnte ein bengaliſcher Königstiger aus bisher unaufgeklärter Urſache aus ſeinem Käfig entkommen. Er machte einen Spaziergang an Deck und verſetzte die Paſſagiere dadurch in eine derartige Aufregung, daß dieſe Kajüten und Rettungsboote aufſuchten. Der Tiger wurde durch dieſes Gebahren ſo verwirrt, daß er über Bord in die eiskalten Fluten der Eider ſprang. Nach vielen Bemühungen gelang es, das Tier wieder einzufangen und einzuſperren.

Ueterſen. Mittwoch nachmittag ſank vor der Störmündung der Segler „Bruno“ des Schiffers Jeſſen aus Ueterſen. Das Schiff war mit Kohlen nach Lägerdorf beſtimmt. Die Mannſchaft konnte ſich im Boot nach Lägerdorf retten. Die Urſache des Untergangs war ein heftig auftretender Wind.

Aſcheffel. Einem Einwohner wurde ein wertvoller Raſſehahn von einem Fuchs aus dem maſſiven Hühnerſtall durch die offengelaſſene Einlaufklappe geſtohlen. Das Grundſtück liegt unmittelbar an der Hauptverkehrsſtraße und am Bahnhof im geſchloſſenen Wohnungsviertel. Der dreiſte Räuber entkam mit ſeinem Opfer trotz ſofortiger Verfolgung. In den nur wenige Kilometer von einander entfernt liegenden Ortſchaften wurden bisher zur Strecke gebracht: In Oſterby 7, Damendorf 13, Aſcheffel 6 und Breckendorf 7 Füchſe. Trotzdem werden bei den landwirtſchaftlichen Arbeiten, Knickroden uſw. noch täglich Exemplare dieſes Raubgeſindels geſichtet.

Oldesloe. Geſtohlen wurden einem Gaſtwirt in Rethwiſchdorf von Einbrechern 5000 Mark in altem Silbergeld.

Rendsburg. Als der Knecht eines Landmannes in Heidbunge bei Kropp mit 2 zweijährigen Pferden zum Pflügen nach der Koppel fahren wollte, gingen ihm ſcheinbar die Pferde durch, denn ſie wurden herrenlos in unmittelbarer Nähe im Kropper Gehölz, wo ſie ſich an den Bäumen feſtgelaufen hatten, aufgefunden. Der Knecht hatte ſich ſcheinbar ſtillſchweigend in ſeine Kammer geſchleppt, wo man ihn abends ſchwer verletzt in ſeinem Bett auffand. Er ſollte mit dem hieſigen Sanitätsauto ins Rendsburger Krankenhaus übergeführt werden, iſt aber unterwegs bereits ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Kiel. Ueberfahren wurde Dienstag abend gegen 7 Uhr eine Frau, die mit einer Stoßkarre die Prinz-Heinrich-Straße befuhr, von einer Kraftdroſchke. Der Führer der Kraftdroſchke fuhr die Verunglückte in die Chirurgiſche Klinik. Dort wurde eine Gehirnerſchütterung, ein Oberarmbruch und eine Kopfverletzung feſtgeſtellt.

Kiel. Abends gegen 9 Uhr brannte in Kronshagen bei Kiel das Mühlenanweſen von Sinjen bis auf die Grundmauern nieder. Es gelang, die Viehbeſtände und einen Teil des Mobiliars zu retten, dagegen wurden die wertvollen Motoren der Mühlenanlage und die landwirtſchaftlichen Maſchinen völlig vernichtet. Man vermutet, daß die Entſtehung auf Kurzſchluß in der elektriſchen Leitung zurückzuführen iſt. Bei dem ſtarken Winde breitete ſich das Feuer mit raſender Geſchwindigkeit aus und bildete eine Gefahr für den ganzen Ort. Das Wohnhaus, die Stallgebäude und Scheunen wurden ein Raub der Flammen.

Brunsbüttelkoog. Herren von den Regierungen in Schleswig und Stade weilten in Brunsbüttelkoog, um die entſprechenden Oertlichkeiten zum Ausbau des Brunsbüttelkooger Hafens zum Not- und Schutzhafen in Augenſchein nehmen. Im Elblotſenhaus fand eine Beſprechung ſtatt. Der Reichsverkehrsminiſter hatte die Angelegenheit eines Not- und Schutzhafens an der Unterelbe den Regierungspräſidenten in Schleswig und Stade zur Stellungnahme und ſachverſtändiger Aeußerung übergeben. Vorher hatte eine örtliche Beſprechung in Neuhaus-Oſte ſtattgefunden. Die Verhandlungen endeten damit, daß die Regierungspräſidenten übereinſtimmend dem Reichsverkehrsminiſter berichten werden, daß ein Not- und Schutzhafen für Fiſchereifahrzeuge nur in Brunsbüttelkoog ausgebaut werden müßte.

Gnijſau. Auf der Segeberger Chauſſee in der Nähe von Warder ſtürzte ein Mädchen mit dem Fahrrad. Bei dem Sturz zog es ſich erhebliche Verletzungen zu und blieb beſinnungslos liegen. In dieſer hilfloſen Lage fand es der Fahrer des Milchautos von Schwarz, der ſich der Bedauernswerten annahm. Da es keinen Schritt gehen konnte, brachte er es im Auto nach ſeiner elterlichen Wohnung in Rohlstorf.

Eckernförde. Das beim Landmann Tams in Trollbek bedienſtete Mädchen Käte Pelz iſt einem tödlichen Unfall zum Opfer gefallen. Das Mädchen ging an der Dreſchmaſchine vorüber, wobei ſich ihre Kleider in der Welle verfingen. Die Unglückliche wurde mehrere Male herumgeſchleudert und ſchlug ſchwer auf die Lehmdiele auf. Als die Maſchine außer Betrieb geſetzt war, war der Tod bereits eingetreten.

Hamburg. Die Kommiſſion zur Herſtellung einer Verbindung über die Elbe zwiſchen Glückſtadt und Wiſchhafen hielt Montag mittag im Hamburger Hauptbahnhof eine Sitzung ab. Der Vorſitzende Rechtsanwalt Holzendorff-Basbek-Oſte gab zunächſt einen kurzen überblick über die Entwicklung der Fährangelegenheit. Es handelte ſich um die Herſtellung einer unmittelbaren Eiſenbahnverbindung zwiſchen Ruhrgebiet, Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven und den holſteiniſchen Städten Itzehoe, Elmshorn, Neumünſter, Rendsburg und Kiel durch den Bau der Bahn Bederkeſa—Lamſtedt—Basbek—Wiſchhafen und Schaffung einer Trajektfähre Wiſchhafen—Glückſtadt. — Beamte der Hamburger Kriminalpolizei konnten eine in Hamburg anſäſſige Betrügergeſellſchaft ausheben, die ſeit Jahren erfolgreich die Funkübermittlung franzöſiſcher Rennen aufgefangen hat und die ihr bekannt gewordenen Rennreſultate benutzte, um in letzter Minute bei Buchmachern Wetten zu belegen. An dem Betrug ſind mindeſtens 8 Perſonen beteiligt. Die verhafteten drei Haupttäter — ein Teppichhändler N., ein Pelzhändler Wi. und ein Funker O. — ſind geſtändig, den Schwindel auch in anderen deutſchen Städten, ſo in Berlin, Leipzig, Chemnitz, Bremen, Magdeburg, Hannover und Düſſeldorf, durchgeführt zu haben.

Hamburg. Die bisherige Leiterin der ſozialen Fürſorge in dem Frauengefängnis zu Fuhlsbüttel, Fräulein Kuhnert, wurde als erſte Pfarramtshelferin in der Kirche des Frauengefängniſſes zu Fuhlsbüttel angeſtellt und vorgeſtern feierlich in ihr Amt eingeführt. Damit hat zum erſten Male in der Geſchichte der hamburgiſchen Landeskirche eine Frau die Kanzel beſtiegen.

Ueber die Bedeutung der mittleren und kleinen Städte.

Der Regierungpräſident Dr Saaßen von Trier machte vor kurzer Zeit der Stadt Wittlich ſeinen offiziellen Beſuch und wurde im großen Sitzungsſaale des Rathauſes von dem Bürgermeiſter namens der Stadtverwaltung und der Stadtverordneten-Verſammlung begrüßt. In ſeiner Erwiderung machte er u. a. folgende intereſſante Ausführungen über die Bedeutung der mittleren und kleinen Städte:

„Meine Herren! Wir leben im Zeitalter der gewaltigen Maſſenorganiſationen. Infolge des Zuzugs immer wachſender Arbeiterheere haben viele unſerer rheiniſchen Städte das erſte Hunderttauſend der Einwohnerzahl und eine ganze Reihe auch die erſte halbe Million längſt überſchritten. Leider begegnet man zu oft der Auffaſſung, als ob die Aufgabe unſerer Mittel- und Kleinſtadt längſt überholt und dieſe ſelbſt zu einem beſchaulichen Daſein in ſtiller Reſignation verurteilt ſei. Unterſtützt wird dieſe Auffaſſung durch die immer zunehmende Konzentration unſerer Wirtſchaft und die hiermit verbundene Schaffung von rieſigen Verwaltungszentralen unſerer großen Konzerne in den Hauptſtädten des Wirtſchaftslebens.

Und doch iſt dieſe Auffaſſung nicht richtig und zeugt von einer bedauerlichen, leider viel verbreiteten Unkenntnis der Verhätniſſe unſeres Landes. Ich bin im Gegenſatze hierzu der Auffaſſung, daß gerade in der heutigen Zeit der Mittel- und Kreisſtadt und ganz beſonders der kreisangehörigen Stadt eine außerordentlich wichtige Aufgabe ſowohl in wirtſchaftlicher wie kultureller Beziehung zufällt. Wirtſchaftlich hat ſie vor allem die Aufgabe, auf der einen Seite die Produktion des Hinterlandes in möglichſt günſtiger Weiſe dem großen Markte zuzuführen und auf der andern Seite dem Lande in beſonders zweckmäßiger Weiſe Gelegenheit zur Deckung der zahlreichen Bedürfniſſe zu geben, die nicht durch die eigene Produktion befriedigt werden können. Daneben iſt die kreisangehörige Stadt berufen, Standort der ſogenannten ortsgebundenen Induſtrie zu ſein, die vornehmlich die Verſorgung des Hinterlandes mit ihren Erzeugniſſen zum Ziele hat.

Meine Herren! Ich brauche Ihnen nicht erſt die große wirtſchaftliche Bedeutung dieſer Aufgaben vor Augen zu führen, da Sie alle aus eigener Erfahrung wiſſen, daß der Preis der Produkte in ſtarkem Maße von der zweckmäßigen Organiſation des Marktes abhängig iſt, die eine möglichſt leichte Verbindung zwiſchen Käufer und Verkäufer herſtellt und durch die Vielſeitigkeit des Angebots einen großen Verkäuferkreis heranzieht. Der Landwirt insbeſondere wird auf einem ſolchen Markte ganz andere Preiſe erzielen, als wenn er daheim nur auf einen zufällig des Weges kommenden Händler angewieſen iſt.

Viel größer aber noch iſt die kulturelle Aufgabe der kreisangehörigen Stadt. Sie muß der geiſtige Mittelpunkt ſein, von dem eine ſtarke befruchtende Wirkung auf das ganze Land ausſtrömt. Sie muß insbeſondere die höheren Schulen ſchaffen, die auch den Kindern des flachen Landes die Erlangung einer beſſeren Bildung ermöglichen, als ſie die Volksſchule zu geben vermag. Mehr denn je ſind wir ja heute darauf angewieſen, immer und immer wieder aus dem großen Born der Volkskraft zu ſchöpfen, der gerade das flache Land uns iſt; mehr denn je haben wir die Pflicht, den hier geborenen Talenten eine Ausbildungsgelegenheit zu geben, um die hier ruhenden geiſtigen Kräfte zur vollen Entfaltung zu bringen zum Wohle unſeres geſamten Volkes.

Ich muß mir die außerordentlich reizvolle Aufgabe verſagen, auf dieſe reichen Wechſelwirkungen zwiſchen Stadt und Land noch näher einzugehen. Das Geſagte dürfte aber ſchon genügen, um Sie davon zu überzeugen, daß die Bedeutung der Erhaltung und Entwicklung der kleineren Städte von der Regierung in beſonderem Maße gewürdigt wird. Aus dieſer Erkenntnis heraus habe ich mir ſowohl die Entwicklung der Verkehrsverhältniſſe, d. h. die Verbeſſerung der Verbindung zwiſchen Stadt und Land auf der einen, wie auch den Ausbau und die Verbeſſerung des Schulweſens auf der andern Seite ganz beſonders angelegen ſein laſſen.

Ein Wort zur Organiſationsfrage in der Landwirtſchaft.

Von Dr. Thyſſen-Rendsburg.

Die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft war bisher keineswegs ſchlechter organiſiert als die anderer Provinzen. Auch die Tatſache, daß Bauernverein, Landbund und Kleinbauernverband nebeneinander beſtanden, war keinesfalls eine beſondere Splittererſcheinung unſerer Provinz. Wir finden dieſe an ſich bedauerliche Tatſache vielmehr im ganzen Reiche. Das Haupterſchwernis für die reſtloſe Zuſammenführung in unſerer Provinz iſt und bleibt die Anſchlußfrage an die nun einmal vorhandenen getrennten Reichsſpitzenverbände. Der kürzlich vollzogenen Verſchmelzung von Bauernverein und Kleinbauernverband in unſerer Provinz dürfte in Bälde die Zuſammenführung der beiden bäuerlichen Spitzenverbände in Berlin folgen. Damit würden in den übrigen Teilen des Reiches zwangsläufig ebenfalls die beiden bäuerlichen Verbände zuſammenfließen. Man ſollte dieſen bedeutenden Erfolg der bisherigen ſchleswig-holſteiniſchen Einigungsverhandlungen nicht unterſchätzen. Der Erfolg konnte nur erreicht werden, wenn man auf die gleichzeitige reſtloſe Verſchmelzung mit dem Landbund in unſerer Provinz vorerſt verzichtete. Daß dieſe Teillöſung nicht ſofort zu einer Geſamtverſchmelzung auch mit dem Landbund erweitert werden konnte, hat auch der Bauernvereinsvorſtand bedauert. Er hat ſich bemüht, dieſe Lücke nach Kräften zu ſchließen durch die Bildung der Notgemeinſchaft zwiſchen erweitertem Bauernverein einerſeits und Landbund andererſeits. Dieſer Weg der praktiſchen Zuſammenarbeit in der Provinzſpitze bot zugleich die Möglichkeit zur organiſatoriſchen Zuſammenführung in den Kreisgruppen. Das war ja der erſtaunlich ſchnelle Erfolg, der erſt am 24. Januar 1928 rechtskräftig abgeſchloſſenen Arbeitsgemeinſchaft, daß ihr ſchon nach wenigen Tagen die völlige Zuſammenführung der beiden Verbände in mehreren Kreisgruppen der Provinz folgte. Dieſe Entwicklung hätte zwangsläufig nach verhältnismäßig kurzer Zeit zur Geſamteinigung geführt. Sie iſt jedoch unterbrochen worden dadurch, daß der Provinzialausſchuß des Landbundes die von ſeinen beiden eigenen Vorſitzenden rechtskräftig auf zwei Jahre unkündbar durch den Herrn Regierungspräſidenten abgeſchloſſene Notgemeinſchaft formwidrig wieder geſprengt hat.

Mit mir halten nach wie vor zahlreiche einſichtige Landwirte trotz allem, was geſchehen iſt, die Notgemeinſchaft in der bekannten Form für den einzigen, der unſerer Landwirtſchaft peinlichſten Bruderzwiſt erſpart in einer Zeit, wo die Zuſammenfaſſung der Kräfte zu geſchloſſenem Handeln oberſtes Gebot ſein ſollte.

Nah und Fern.

○ **Vom Zuge zermalmt.** Einen ſchrecklichen Tod fand der 36 Jahre alte Expedient Georg Peter aus Elbing. Peter wollte nachts auf dem Berliner Schleſiſchen Bahnhof einen bereits in Fahrt befindlichen Zug beſteigen. Dabei glitt er aus und ſtürzte zwiſchen zwei Wagen auf die Schienen. Die Räder rollten über ihn hinweg, trennten den Kopf vom Rumpf und zermalmten den Körper.

○ **Autounfall beim Überholen auf der Gebirgsſtraße.** Der Sägewerksbeſitzer Schröder aus Haſſelfelde verunglückte hinter Wendefurth mit ſeinem Kraftwagen tödlich. Er überholte das vor ihm fahrende Poſtauto in langſamer Fahrt. Sein Wagen kam aber auf der etwas abſchüſſigen Straße ins Rutſchen und ſtürzte die vier Meter hohe Böſchung hinab. Der Verunglückte, der allein fuhr, wurde mit dem Poſtauto nach Blankenburg gebracht. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus war er bereits tot.

○ **Die Haushälterin und ſich ſelbſt ermordet.** Im Vorort Huſen bei Dortmund fand man den Bergmann Swittkowſki und ſeine Haushälterin, die Witwe Emma Dombrowſki, in der Wohnung tot auf. Die Haushälterin war durch Erwürgen und Meſſerſtiche ermordet. Swittkowſki hatte ſich ſelbſt die Pulsadern geöffnet. Aus einem hinterlaſſenen Brief geht die Abſicht hervor, gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden. Die Frau des Selbſtmörders war vor einem Jahre geſtorben.

○ **Raubmord wegen 120 Mark Beute.** Als die Dienſtknechte Andreas Maier und Martin Hörmann bei Schrobenhauſen durch einen Wald fuhren, hatte Maier ſeinen Jahreslohn von 120 Mark bei ſich. Hörmann überfiel ihn deswegen, ſtieß ihm ein Meſſer in den Hals und brachte ihm noch fünf Stiche in den Rücken bei. Er wurde am nächſten Tage verhaftet und geſtand die Untat ein.

○ **Ein Hamburger Autobusbetriebsbahnhof.** Der neue Autobusbetriebsbahnhof der Hamburger Hochbahn iſt in Betrieb genommen worden. Der impoſante Bau bietet hundert Autobuſſen Platz. Er iſt mit den modernſten Einrichtungen verſehen und wird von Sachverſtändigen als die vollkommenſte zurzeit beſtehende Anlage dieſer Art bezeichnet.

○ **Stapellauf in Bremen.** Auf der Werft der Bremer Vulkan Schiffbau- und Maſchinenfabrik Vegeſack lief das 9500 Bruttoregiſtertonnen große Doppelſchrauben-Paſſagier- und Frachtmotorſchiff „Orinoko" glücklich vom Stapel. Das Schiff iſt für den Weſtindiendienſt der Hamburg-Amerika-Linie beſtimmt. Die Feſtrede beim Stapellauf hielt der venezueliſche Geſandte Dr. Dagnino; ſeine Tochter vollzog den Taufakt.

⊙ **Nur 50 Prozent deutſche Kunſt in Bozen.** Das Bozener Stadttheater wurde auf neun Jahre an eine Privatgeſellſchaft verpachtet mit der Bedingung, daß im Jahre mindeſtens 50 Aufführungen, und zwar die Hälfte in deutſcher, die andere Hälfte in italieniſcher Sprache ſtattfinden.

⊙ **Einbruch in die Gruft eines Sultans.** Wie aus Caſablanca gemeldet wird, brach ein Eingeborener in die Gruft des verſtorbenen Sultans Mulay Yuſef ein. Bei der Tat ertappt, wurde der Attentäter in den Kerker des Sultans eingeſperrt; er wird ſich wegen Leichenſchändung vor dem Eingeborenengericht zu verantworten haben.

⊙ **Ein Dampfer mit 43 Mann geſunken. Der Poſtdampfer „Quentinian" iſt auf dem Mekongfluß, vier Kilometer flußaufwärts von Thacheh infolge einer Exploſion geſunken. Drei Europäer und 40 Eingeborene, meiſt Anamiten, ſind dabei ums Leben gekommen. Nach der erſten Feſtſtellung iſt die Kataſtrophe auf die Exploſion einer an Bord befindlichen Benzinladung entweder durch Unvorſichtigkeit oder durch Selbſtentzündung von Benzindämpfen zurückzuführen.**

⊙ **Ein ſiebenjähriger Brandſtifter.** Die polizeilichen Unterſuchungen über die Urheber einer Reihe von Brandſtiftungen im Süden von Boſton führten zur Feſtnahme von zwei Knaben, von denen der eine ſieben, der andere elf Jahre alt iſt. Der ſiebenjährige Knabe hat geſtanden, eine Kirche und eine Schule in Brand geſteckt zu haben. Der andere Knabe ſoll zugegeben haben, eine Schule während der Schulzeit in Flammen geſetzt zu haben. In dieſem Falle war es glücklicherweiſe gelungen, die Kinder rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

⊙ **Alte Liebe roſtet nicht.** Der 72jährige Bauunternehmer Peter Wood und die 68jährige Frau Eleanor Kirckpatrick in Wheeling im amerikaniſchen Staat Weſt-Virginia, die vor 40 Jahren voneinander geſchieden worden waren, haben jetzt ihren früheren Ehebund erneuert. Sie hatten ſich nach zehnjähriger Ehe ſcheiden laſſen. Beide hatten eine zweite Ehe geſchloſſen und ihre Ehepartner durch den Tod verloren.

Bunte Tageschronik

Königsberg. Nach dem Genuß von geräucherter Wurſt, die von einem Fleiſcher aus der Umgegend nach Königsberg geſchickt worden war, iſt in den letzten Tagen eine größere Anzahl von Perſonen erkrankt.

Kattowitz. Ein Arbeitsloſer, der getraut werden ſollte, beging drei Stunden vor dem kirchlichen Trauakt Selbſtmord durch Erſchießen, da ſeine Verwandten ihm jegliche Unterſtützung verſagten.

München. Auf Antrag des bayeriſchen Miniſters des Innern iſt am 4. Februar 1928 die Zulaſſung des Bildſtreifens: „Das Wunder von Konnersreuth. Heilige, Kranke oder Betrügerin?" widerrufen worden.

Wien. Bei Markgrafneuſiedl brach ein Brand aus, dem drei Kinder eines Arbeiters im Alter von zehn, fünf und zwei Jahren zum Opfer fielen.

Moskau. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Perſonenzüge auf dem Kurſker Bahnhof in Moskau wurde eine Perſon getötet, elf wurden verletzt.

Saloniki. In einer der Hauptſtraßen fiel eine Kiſte mit Granaten von einem Laſtauto und explodierte. Drei Perſonen wurden getötet.

Halifax (Neuſchottland). Der kubaniſche Dampfer „Sagua la Grande", der mit Kohlen von Philadelphia nach Halifax unterwegs war, iſt ſeit zwölf Tagen hier überfällig.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun, der ſich vor einiger Zeit durch einen Sturz Verletzungen zugezogen hatte, iſt jetzt ſoweit hergeſtellt, daß er wieder die Dienſtgeſchäfte führen kann.

München. Wie aus Lindenberg im Algäu gemeldet wird, iſt der ehemalige Reichswehrminiſter Dr. Geßler aus Innsbruck dort eingetroffen und wird ſich zu dauerndem Aufenthalt auf ſeinem bei Lindenberg gelegenen Gut niederlaſſen.

Düſſeldorf. Der Staatsſekretär des Reichsminiſteriums für die beſetzten Gebiete, Schmid, hat die ihm von der Deutſchen Volkspartei im Wahlkreis Düſſeldorf-Oſt übertragene Reichstagskandidatur an erſter Stelle der volksparteilichen Liſte dieſes Wahlkreiſes endgültig angenommen.

Danzig. Die Danziger Regierung iſt von der kubaniſchen Regierung eingeladen worden, an einer am 31. März d. J. in Havanna beginnenden Internationalen Konferenz über Fragen der Ein- und Auswanderung teilzunehmen. Der Senat hat beſchloſſen, den Dr. zum Buſch zu dieſer Konferenz zu entſenden.

Warſchau. In Oſtgalizien und Wolhynien wurde eine ausgedehnte Organiſation kommuniſtiſchen Charakters aufgedeckt. Ungefähr 50 Perſonen wurden verhaftet.

London. Der deutſche Botſchafter Sthamer hat im Zuſammenhang mit dem Film, der die Hinrichtung der Miß Cavell in Belgien behandelt, an die „Daily News" einen Brief gerichtet, in dem er verſichert, daß kein Vertreter der deutſchen Botſchaft an den Vorbereitungen für die Herſtellung des Filmes beteiligt geweſen ſei.

London. Im Unterhaus erklärte Premierminiſter Baldwin, der Geſetzentwurf über die Wahlreform werde auch den jungen Frauen das Stimmrecht verleihen und ſie würden ſchon bei den nächſten Wahlen in der Lage ſein, dieſes Recht auszuüben.

London. Nach einer Meldung iſt Asquith, der jetzige Lord Oxford, erkrankt.

Oslo. Das gegen die neue Arbeiterregierung eingebrachte Mißtrauensvotum wurde vom Parlament angenommen. Man erwartet den ſofortigen Rücktritt der Regierung Hornsrud, da die Regierung keine Mehrheit im Parlament beſitzt.

Belgrad. Miniſterpräſident Wukitſchewitſch hat dem König die Demiſſion des Geſamtkabinetts überbracht. Der König hat die Demiſſion angenommen. Der Grund ſind Zwiſtigkeiten innerhalb der Regierungsparteien.

Athen. Die Kabinettskriſe iſt beendet. Das neue Kabinett wird von Zaimis als Miniſterpräſident gebildet werden. Alle Miniſter werden den Parteien von Michalakopulos, Kafandaris und Metaxas angehören. Das Parlament wird am 15. Februar zuſammentreten. Das neue Kabinett iſt einer großen Mehrheit ſicher.

Neue Flugabenteuer.

Von Deutſchland zum Nordpol.

In Oslo iſt der italieniſche Nordpolflieger Nobile zu Verhandlungen mit den Behörden über ſeine neue Nordpolexpedition angekommen. Der Flug ſoll von Deutſchland aus begonnen werden und dann über die Oſtſee, über Finnland, Finnmarken nach Kingsbay auf Spitzbergen führen.

Der Plan des engliſchen Fliegers Kommanders Burney, einen Luftſchiffverkehr zwiſchen **Amerika und England** einzurichten, und zwar mit Luftſchiffen, die hundert Paſſagieren Raum bieten, wurde in der amerikaniſchen Kabinettsſitzung beſprochen. Der Staatsſekretär für Handel, Hoover, wurde angewieſen, den amerikaniſchen Intereſſenten jede Unterſtützung zu gewähren. Das Marineamt erklärte ſich bereit, den Luftſchiffen die Benutzung des Landungsmaſtes von New Jerſey zu geſtatten.

Auf dem Militärflugplatz Le Bourget (Frankreich) iſt infolge unregelmäßigen Funktionierens des Motors ein Militärflugzeug über einer der Flugzeughallen abgeſtürzt. Beide Inſaſſen wurden verletzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Steglitzer Schülertragödie vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin beginnt der Prozeß gegen den Oberprimaner Paul Krantz wegen gemeinſchaftlichen Mordes an dem Kochlehrling Hans Stephan. Die Vorgänge, die dem Verfahren zugrunde liegen, ſpielten ſich am 28. Juni v. J. ab und erregten damals größtes Aufſehen. Zwiſchen dem damals achtzehnjährigen Angeklagten und der ſechzehnjährigen Hilde Scheller hat ein Liebesverhältnis beſtanden. Nachdem beide in der Nacht vom 26. zum 27. Juni erſtmalig in dem Landhaus der Familie Scheller in Mahlow zuſammengeweſen waren, traf Krantz die Hilde am nächſten Abend in der Schellerſchen Stadtwohnung wieder, wo ſich Hilde mit dem Kochlehrling Stephan verabredet hatte. Nach der Schilderung des Angeklagten ſoll Günter Scheller, der Bruder der Hilde, als er von dem Verhältnis ſeiner Schweſter mit Stephan hörte, derartig in Wut geraten ſein, daß er den Plan faßte, erſt Stephan und dann ſich ſelbſt zu erſchießen. Krantz war damit einverſtanden und es wurde verabredet, daß danach Krantz die Hilde Scheller und ſchließlich auch ſich erſchießen ſollte. Es kam dann zu einem heftigen Auftritt in dem Zimmer der Hilde Scheller, wobei zwei Menſchenleben, Günter Scheller und Hans Stephan, den Tod fanden. Zu den weiteren Taten kam es nicht mehr, da das Mädchen dem Angeklagten die Piſtole rechtzeitig wegnahm.

§ **Beginn des Magdeburger Spritſchieberprozeſſes.** Seit nahezu drei Jahren beſchäftigen das Magdeburger Gericht drei große Spritſchieberprozeſſe. Hauptangeklagte ſind der Magdeburger Likörfabrikant Willi Nuthmann, der Brennereibeſitzer Guſtav Abosch und der Lackfabrikant Hermann Kägeler aus Tangerhütte. Neben elf Zeugen waren als Sachverſtändige zwei Zollinſpektoren vom Magdeburger Hauptzollamt geladen, gegen welche die Verteidigung Einſpruch erhob, weil ſie befangen wären.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 8. Februar.

Vorfrühlingstemperaturen.

Berlin. Die Temperaturen in ganz Europa ſind ſcharf im Steigen. Berlin konnte 8 Grad Wärme verzeichnen, England ſogar 12 Grad. Die Temperaturſteigerung haben wir einem milden ozeaniſchen Luftſtrom zu verdanken, der bei einem von Süden nach Norden gerichteten Druckgefälle von Weſten heranſtrömt. Sie dürfte auch noch kurze Zeit anhalten. Oſtpreußen verzeichnete 8 Grad Wärme, Süddeutſchland aber teilweiſe noch 0 Grad. Im Schwarzwald fiel ſogar Schnee.

Eröffnung des deutſch-amerikaniſchen Fernſprechverkehrs.

Berlin. Am 10. Februar wird nach Austauſch einiger offizieller Geſpräche der deutſch-amerikaniſche Fernſprechverkehr eröffnet. Deutſcherſeits ſind Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main zugelaſſen.

Die Kündigungsfriſt für Schwerkriegsbeſchädigte.

Leipzig. Das Reichsarbeitsgericht hat eine für das Wirtſchaftsleben bedeutſame Frage durch Urteil grundſätzlich entſchieden, nämlich die Frage: Genießt der ſchwerkriegsbeſchädigte Arbeiter den Schutz der erweiterten Kündigungsfriſt auch dann, wenn im Laufe eines Arbeitskampfes der Arbeitgeber ſeine Belegſchaft ausſperrt? Das Reichsarbeitsgericht verneint die Verpflichtung des Arbeitgebers auf Einhaltung der verlängerten Kündigungsfriſt im Falle einer Ausſperrung.

Gegen deutſche Abgeordnete in der Tſchechoſlowakei.

Prag. Die deutſchen Abgeordneten Joſeph Mayer und Dr. Georg Hanreich vom Bund der Landwirte ſind nach dem jetzt gefällten Entſcheid des Wahlgerichts ihrer Mandate für verluſtig erklärt worden, weil ſie am oppoſitionellen Standpunkt feſtgehalten und gegen die Verwaltungsreformvorlage geſtimmt haben, weswegen ſie ſeinerzeit aus der Partei ausgeſchloſſen wurden.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

ÜBERSEEREISEN

nach allen Häfen der Welt

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

Mittelmeer- und Orientfahrten
Nordlandfahrten
Reisen um die Welt
Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1 / Alsterdamm 25

und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Vertretung in

Bad Segeberg:
J. F. Meier, Oldesloer Str. 16

Die Hebung
der ſtädt. Steuern für
das 4. Viertel 1927,
der Grundvermögens-
und Hauszinsſteuer
für den Monat Februar
sowie der Rentenbankrenten
findet statt
am Donnerstag, den 9. Februar,
am Freitag, den 10. Februar,
am Sonnabend, den 11. Februar
in der Zeit von 9–12 u. 15–18 Uhr
Die Stadtkasse.
Mohn.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Krankheitshalber sofort ordentliches
Mädchen
gesucht. Desgl.
junger Knecht
Melken erforderlich.
Langmaack, Schmalfeld.

Bauplatz
in bester Geschäftsgegend der Rosenstraße verkauft
Gustav Seller.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Nicht nur billig-
Nicht nur gut-
Rama
die feine
Gut und billig muß es sein
Darum:

Rama
MARGARINE
Butterfein

Paulsen liefert erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 35 Freitag, den 10. Februar 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Lage der inneren Politik iſt zurzeit auf dem Höhepunkt der Spannung angelangt, da Zentrum und Deutſche Volkspartei ſich über das Reichsſchulgeſetz nicht einigen können und von beiden Seiten zur Entſcheidung gedrängt wird.
* In dem Prozeß gegen den Primaner Krantz, der für den Steglitzer Schülermord mitverantwortlich gemacht wird, wurde der Angeklagte vernommen.
* Die neue heſſiſche Regierung wird gebildet von der Sozialdemokratie, dem Zentrum und der Demokratiſchen Partei.
* Der Vorſtand der franzöſiſchen Sozialdemokratie hat ſich für unbedingte ſofortige Räumung des Rheinlandes ausgeſprochen.

Aber Herr Schätzel!

Der moderne Menſch iſt zum Nervenbündel geworden; dafür gibt es einen ganzen Haufen Gründe. Manche Übelwollenden behaupten, unter dieſen Gründen ſpiele die Hauptſache das — Telephon. Daß man ſozuſagen niemals davor ſicher iſt, plötzlich angerufen zu werden; daß man aber auch die Möglichkeit hat, Mitmenſchen ſofort anzurufen, habe verhängnisvollſte Wirkungen für das menſchliche Nervenſyſtem. In Deutſchland äußert ſich dies in der Hauptſache darin, daß der Telephonbeſitzer ſich beſchwert, ihm würden von der Poſt viel zuviel Geſpräche angerechnet. Mit all der Autorität, von der eine hohe Behörde umkleidet iſt (oder ſich umkleidet glaubt), wird „ſo etwas von der zuſtändigen Oberpoſtdirektion“ beſtritten, daß ihr jemals ein Irrtum paſſieren könne. Trotzdem rebelliert hier und da jemand und dann kommt es zum Prozeß. Wie jetzt in Breslau. Da handelt es ſich um die „veruntreuten“ Koſten eines einzigen Ortsgeſprächs; Koſtenpunkt 15 Pfennige. Aber der „Betroffene“ läßt ſich „grundſätzlich“ nichts gefallen. Meiſtens rutſchen dann noch ein paar Beleidigungen mit unter. Alſo los mit dem Prozeß, Schöffengericht, Staatsanwalt, Verteidiger, Zeugen, zu Dutzenden, Sachverſtändige! Tagelange Verhandlungen! Wie ſagt der Franzoſe? „So viel Donner nur wegen eines Eierkuchens!“ Aber die Poſt ſchneidet dabei ſo ſchlecht ab, allerhand „Verſehen“ ihrerſeits beim Fernſprechverkehr werden aufgedeckt — ſo z. B. ſind Anmeldungen von Ferngeſprächen erwieſenermaßen einfach verlorengegangen —, daß nun ſchleunigſt die „Betrugs“anzeige zurückgezogen wird und man ſich auch wegen der „Beleidigungen“ einigen will.

Vorher hat man aber allerhand Anſtrengungen gemacht, den Angeklagten, der ſich nicht unbedingt der Autorität einer hohen Poſtbehörde beugte, als „Querulanten“ hinzuſtellen. Durch Sachverſtändige. Als mehr oder minder verrückt, dem der berühmte Paragraph 51 „zur Seite ſtünde“. Aber er iſt ein Großkaufmann, der ſich — trotz der Sachverſtändigen — nicht als verrückt hinſtellen laſſen will. Er ſei durchaus bei klaren Sinnen. „Gerade aber der Umſtand, daß ſich der Angeklagte geiſtig für durchaus geſund hält, iſt ein beſonders verdächtiges Moment!“ — ſo einer dieſer Sachverſtändigen mit ſehr bekanntem Namen. Eine für jeden, der glaubt, geiſtig geſund zu ſein, wenig erfreuliche Ausſicht! Das iſt alſo ſchon ein ſehr gewichtiges Zeichen beginnender Paralyſe! Aber ſo etwas kann jedem paſſieren, der ſich den Koſtenberechnungen der Poſt nicht ohne weiteres fügt oder gar noch „aufmuckt“, wie der Berliner ſagt. Man wird dann gleich für verrückt erklärt!

Die Oberpoſtdirektion Breslau war übel beraten, als ſie dieſen Prozeß anſtrengen ließ; denn unfehlbar iſt ſie ſchließlich nicht und ſie ſoll immer daran denken, da ſie dazu da iſt — beſonders da ſie Inhaberin eines überaus ängſtlich gehüteten und ſelbſt in Kleinigkeiten erbittert verteidigten Monopols iſt —, den ſie in Anſpruch Nehmenden zu dienen und nicht umgekehrt. Gerade dieſe Zuſammenſtöße im Tagesverkehr erbittern noch mehr, als die fortdauernden Preiserhöhungen es bisher ſchon getan haben.

Aber — drehen wir das Sprichwort einmal um und ſagen: Wo viel Schatten iſt, da iſt auch viel Licht. Gewiß haben wir keinen Poſtminiſter Stephan mehr, deſſen Ruhm um den Erdball ging, aber man bemüht ſich doch auch heute, den ſteigenden Erforderniſſen des modernen Verkehrs gerecht zu werden. Gerade iſt der Fernſprechverkehr zwiſchen Deutſchland und Amerika offiziell eröffnet und zurzeit tagt auch eine Konferenz deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher, holländiſcher, italieniſcher, amerikaniſcher und ſchwediſcher Vertreter, um Fragen techniſcher und betrieblicher Art für den gemeinſamen zwiſchenſtaatlichen Verkehr zu regeln. Alſo man gibt ſich Mühe, macht Anſtrengungen, vorwärtszukommen. Aber man ſollte doch nicht gleich gegen jedes Wort des Tadels allzu empfindlich ſein und zum Kadi rennen!

Die kommende Genfer Ratstagung.

Bevorſtehende Aufgaben.

Am 5. März beginnt die Frühjahrstagung des Völkerbundrates. Dagegen iſt das Sicherheitskomitee auf den 20. Februar einberufen, das die Vorarbeiten für die Abrüſtungskommiſſion betreibt. Dieſe ſelbſt ſoll etwa um den 15. März zuſammentreten. Auf der Tagesordnung der Ratstagung ſtehen zwei große politiſche Fragen. Beide betreffen Ungarn, nämlich der ungariſch-rumäniſche ſogenannte Optantenſtreit, der ſich um die Forderungen der ungariſchen Grundbeſitzer gegenüber der rumäniſchen Agrarreform dreht, und die Maſchinengewehraffäre von St. Gotthard.

Es ſcheint, daß man nicht nur auf ſeiten der Kleinen Entente, ſondern infolge des gleichmäßigen Druckes der Rechts- und Linksparteien auch bei der franzöſiſchen Regierung feſt entſchloſſen iſt, in dieſer Frage trotz aller Widerſtände energiſch vorzugehen, nachdem nun die Anträge der drei Staaten der Kleinen Entente vorliegen.

Ein weiterer wichtiger Punkt iſt die Neuernennung der Saarkommiſſion. Es liegen für den vakant gewordenen Poſten des Belgiers Lambert eine Reihe Kandidaturen vor, doch ſteht im Augenblick noch immer nicht feſt, ob der Rat ſich für den ſkandinaviſchen Kandidaten entſcheiden wird. In einer oberſchleſiſchen Schulfrage, die durch eine neue Eingabe des Oberſchleſiſchen Volksbundes wegen Eröffnung einer deutſchen Minderheitenſchule auf Grund der deutſch-polniſchen Konvention aufgeworfen wird, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß der Rat Vertagung beſchließt, bis die große oberſchleſiſche Schulfrage vom Internationalen Gerichtshof im Haag entſchieden ſein wird.

Gefährdung der Regierungsmehrheit

Zentrum und Volkspartei.

Je länger der Kampf um das Zuſtandekommen des Reichsſchulgeſetzentwurfes dauert, deſto mehr ſcheinen ſich die Schwierigkeiten zu türmen, die das Ziel zur Vollendung des Geſetzes verbauen. Augenblicklich ſind die Ausſichten auf eine Löſung wieder ſtark verdunkelt. Die ſo oft behandelte Frage des Zwieſpalts zwiſchen den zwei ſich gegenüberſtehenden Regierungsparteien ſteht auf dem gleichen Fleck: Zentrum gegen, Deutſche Volkspartei für Simultanſchulen. Auf beiden Seiten wird der entſchloſſene Wille verkündet, nicht zurückzuweichen. Bleibt es dabei, ſo bedeutet das die Sprengung der Koalition und eine Regierungskriſe.

Der Vorſtand der Zentrumsfraktion des Reichstages hat Mittwoch eine Sitzung abgehalten und iſt dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Einigungsmöglichkeit namentlich in der Frage der Simultanſchule kaum noch beſteht. Es ſoll der Donnerstag abend zuſammentretenden Fraktion überlaſſen bleiben, endgültig Stellung zu nehmen. Das offizielle Zentrumsorgan, die Germania, ſchreibt bereits: „**In den maßgebenden Kreiſen des Zentrums iſt man der Auffaſſung, daß das Reichsſchulgeſetz als geſcheitert angeſehen werden muß, nachdem die ſeit einiger Zeit ſchwebenden Zwiſchenverhandlungen ergebnislos verlaufen ſind. Daß die von der Deutſchen Volkspartei herbeigeführten, für das Zentrum unannehmbaren Veränderungen des Regierungsentwurfs nicht ohne politiſche Rückwirkung bleiben können, darüber wird man ſich doch wohl in den beiden Rechtsparteien nicht im Zweifel ſein. Die Fraktion wird ſich darüber ſchlüſſig werden müſſen, welchen Zeitpunkt und welchen Weg ſie für ihre notwendige politiſche Initiative als geeignet anſieht.“ Die Deutſche Volkspartei ſchiebt die Schuld auf die Hartnäckigkeit des Zentrums und beruft ſich, wie es Abgeordneter Dr. Scholz ſoeben wieder in einer Hamburger Rede getan hat, auf ihre fortſchrittlichen Anſchauungen, die zumindeſt ein erheblicher Teil der Deutſchen Volkspartei der Aufrechterhaltung des Rechtsblocks nicht zu opfern bereit ſei.**

Die Vermittlungsverſuche werden natürlich fortgeſetzt und beſonders die Deutſchnationalen, die andere Rechtspartei der Regierung, bemühen ſich in dieſer Richtung. Die Deutſchnationale Volkspartei hält nach wie vor die Erledigung des Reichsſchulgeſetzes nicht nur für politiſch notwendig, ſondern die Beſeitigung der Differenzpunkte für durchaus möglich. Einem Aufſchub der Entſcheidung werden die Deutſchnationalen nicht zuſtimmen. Der deutſchnationale Graf Weſtarp hat für Freitag den Interfraktionellen Ausſchuß einberufen, um endgültige Klärung herbeizuführen. Man ſieht bei den Deutſchnationalen die Lage für ſehr ernſt, wenn auch nicht hoffnungslos, an.

Stehen Neuwahlen bevor?

In den Wandelhallen des Reichstages gab es am Donnerstag, während drinnen im Saale die Redner vor leeren Bänken über Mieterſchutz ſprachen, nur ein Geſpräch: Kommt es zum Bruch? Werden die Zentrumsminiſter aus dem Kabinett ſcheiden und damit eine Kabinettskriſe herbeiführen?

Beſonders Hellhörige wollten ſchon wiſſen, daß Reichstagsneuwahlen für April im gegebenen Falle geplant ſeien. Man ſprach auch von der Möglichkeit, die Regierung werde das ganze Geſetz zurückziehen, um den Etat und andere wichtige Dinge unter Dach und Fach zu bringen, alſo die jetzige Koalition auf dieſe Weiſe einſtweilen zuſammenhalten und dann erſt weiter ſehen.

Für ein ſolches abwartendes Verhalten ſind aber die Deutſchnationalen, wie geſagt, nicht eingenommen. Sie ſollen es — immer nach dem Hörenſagen — vorziehen, in offener Feldſchlacht im Reichstage die Entſcheidung durch Abſtimmung zu erzielen. Zur Stunde iſt tatſächlich noch alles in der Schwebe. Die Zentrumsfraktion berät ſich nochmals. Der Schulausſchuß der Deutſchen Volkspartei verſammelt ſich am kommenden Sonntag zu einſchlägigen Beratungen. Vielleicht bringt die neue Woche endlich den Zeitpunkt, in dem ſich die geſpannte Atmoſphäre gewaltſam entlädt oder zu dem die drohenden Wolken ſich gemächlich verziehen.

Unſere Reichswehr.

Beratungen im Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Der Etat des Reichswehrminiſteriums ſteht jetzt im Haushaltsausſchuß des Reichstages zur Beratung. Den Ausführungen des Berichterſtatters Hünlich (Soz.) iſt zu entnehmen, daß im letzten Etatsjahr

87 Selbſtmorde und 48 Selbſtmordverſuche

in der Reichswehr vorgekommen ſind. Der Mitberichterſtatter Abg. Erſing (Ztr.) führte aus, der Etat des Arbeitsminiſteriums und der Etat des Wehrminiſteriums ſeien am meiſten umſtritten. Deshalb ſei zu prüfen, ob wir nach der ſachlichen und finanziellen Seite auf dem rechten Wege ſeien. Bedauerlich ſei auch hier die Beobachtung, daß die Perſonalausgaben ſtiegen und die Sachausgaben zurückgingen, ſtatt umgekehrt. Im übrigen wolle er aber nicht, daß die Reichswehrangehörigen ſchlechter geſtellt würden als die anderen Beamten, die freilich im Gegenſatz zur Reichswehr mit Deputationen den Reichstag beſtürmt hätten. Bei dem

Pferdeerſatz

habe das Wehrminiſterium keine Landwirtſchaftspolitik zu treiben, ſondern lediglich die Belange der Reichswehr zu beobachten. Durch weitere Motoriſierung der Kavallerie könnten weitere Pferde erſpart werden. Die Unterbringung der Mannſchaften und der bauliche Zuſtand der Kaſernen ſeien vielfach außerordentlich rückſtändig und beſſerungsbedürftig; hier müßten größere Mittel verfügbar gemacht ſein. Auf dem Gebiete des Kraftfahrweſens ſeien wir noch außerordentlich rückſtändig. Sei es richtig, ſo fragte der Redner, daß der größte Prozentſatz der Anwärter zur Wehrmacht aus Induſtrie und Gewerbe ſtamme? Er fordere, daß die körperliche Eignung den Ausſchlag geben müſſe, nicht die Parteizugehörigkeit oder die ſoziale Herkunft. Bei der

Aufhebung von Zwerggarniſonen

werde man flammende Proteſte erhalten; das dürfe aber den Ausſchuß und das Miniſterium nicht abhalten, ſolche Zuſammenlegungen vorzunehmen, um der jetzigen zerſplitterten Dislozierung ein Ende zu machen und damit auch der Ausbildung der Truppen zu dienen.

Die weitere Beratung wird auf Freitag vertagt.

Deutſcher Reichstag.

(377. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Februar.

Die zweite Leſung der Vorlage zur Änderung des Mieterſchutzgeſetzes wurde fortgeſetzt. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, den § 1 des Mieterſchutzgeſetzes unverändert in der alten Faſſung zu belaſſen, die zwar eine Aufhebungsklage vorſieht, aber kein Kündigungsverfahren, wird in namentlicher Abſtimmung mit 159 gegen 143 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommuniſten abgelehnt. § 1 wurde in der neuen Faſſung mit dem Kündigungsverfahren angenommen.

In namentlicher Abſtimmung wurde ein weiterer ſozialdemokratiſcher Antrag, der auch nach Ablehnung des Widerſpruchs gegen die Kündigung durch den Mieter die gerichtliche Nachprüfung der vom Vermieter geltend gemachten Kündigungsvorlage und die Weigerung des Mieters, die Wohnung zu räumen, als Widerſpruch gelten laſſen will, mit 165 gegen 154 Stimmen abgelehnt.

In der weiteren Einzelausſprache beantragte Abg. **Ferl** (Soz.) die Feſtlegung, daß Mietrückſtände aus ſozialer Not kein Kündigungsrecht geben ſollten. Auch ſollen Ateliers nicht als gewerbliche Räume gelten.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) forderte ebenfalls Erleichterungen für bildende Künſtler.

Abg. **Obendieck** (Komm.) beantragte Streichung der Beſtimmungen, die eine Kündigung von Werkwohnungen zulaſſen.

Abg. Dr. Jöriſſen (Wirtſch. Vag.) beantragte, der Klage auf Räumung in jedem Falle ſtattzugeben, wenn der Vermieter auskömmliche Erſatzräume zur Verfügung ſtellt und ſich bereit erklärt, die entſtehenden Umzugskoſten zu zahlen. Ferner ſoll beſtimmt werden, daß mit dem Hauptmieter ſtets auch der Untermieter räumen ſoll.

Abg. **Höllein** (Komm.) verlangte noch, daß den Ländern die Ermächtigung genommen werde, die Wohnungszwangswirtſchaft zu lockern.

Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) erklärte ſeine Zuſtimmung zu dem Antrage der Wirtſchaftspartei.

Darauf wurden die Abänderungsanträge der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommuniſten und der Wirtſchaftspartei abgelehnt. Angenommen wurde die von den Regierungsparteien beantragte Zuläſſigkeit der Kündigung von Werkwohnungen unter gewiſſen Sicherungen, zu denen eine Mitwirkung des Betriebsrates gehöre.

Abg. **Lipinſki** (Soz.) erklärt dazu, die Sozialdemokraten müßten ihre in Ausſicht geſtellte Zuſtimmung zu dem Antrage zurückziehen, weil aus der Zuſtimmung des Betriebsrates nur ein Verhandeln mit dem Betriebsrat gemacht worden ſei.

Auf gemeinſame Anträge hin wurde beſchloſſen, daß die Novelle am 1. April 1928 in Kraft tritt und bis dahin die bisherige Faſſung des Geſetzes gilt.

Im übrigen bleibt es bei der Ausſchußvorlage. Da der Entwurf auch in dritter Leſung beraten iſt, wurde die Schlußabſtimmung für Freitag in Ausſicht genommen.

Das Haus vertagte ſich auf Freitag.

Franzöſiſche Sozialiſten für Rheinlandräumung.

Erklärung des Parteivorſtandes.

Im Anſchluß an die Äußerungen des franzöſiſchen, den Sozialdemokraten zugerechneten Politikers Paul-Boncour, der ſich gegen baldige Rheinlandräumung ausgeſprochen hatte, wandte ſich die deutſche Sozialdemokratiſche Partei an den Vorſtand ihrer Geſinnungsgenoſſen mit Proteſt und Anfrage.

Der Vorſtand der Sozialiſtiſchen Partei hat nun beſchloſſen, auf den Proteſt der deutſchen Sozialiſtiſchen Partei mit dem Hinweis auf das offizielle Wahlprogramm der Partei zu antworten, in dem die ſofortige Rämung des Rheinlandes ohne jeden Vorbehalt gefordert wird. Gleichzeitig will die franzöſiſche Sozialiſtiſche Partei den deutſchen Sozialdemokraten die Einberufung einer beſonderen Internationalen Konferenz vorſchlagen, bei der auch die belgiſchen Sozialiſten vertreten ſein ſollen und die endgültig die Haltung der Sozialiſtiſchen Parteien von Deutſchland, Frankreich und Belgien zum Rheinlandproblem feſtlegen ſoll.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Nutzbarmachung des Vermögenszuwachſes.

Der Reichsfinanzminiſter hat auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Denkſchrift über die ſteuerliche Erfaſſung des ſeit Kriegsbeginn eingetretenen Vermögenszuwachſes bis Ende dieſes Monats zu erwarten iſt. Der Steuerausſchuß des Reichstages hat dieſe Denkſchrift gewünſcht. Mit ihr wird das Ziel verfolgt, durch eine Sonderabgabe von den neu entſtandenen oder gewachſenen Vermögen größeren Umfanges die Mittel zu beſchaffen, die zur Verſorgung der Kleinrentner erforderlich ſind.

Flaggengeſetzentwurf für Preußen.

Die Regierungsparteien im Preußiſchen Landtag haben durch gemeinſamen Antrag einen Geſetzentwurf über das Flaggen durch öffentlich-rechtliche Körperſchaften dem Landtag unterbreitet. Der Entwurf lautet: „Die Beflaggung der Dienſtgebäude, der zum öffentlichen Gebrauch beſtimmten Gebäude und ſonſtigen Einrichtungen der Gemeinden und Gemeindeverbände ſowie der öffentlichen Straßen und Plätze gehört als Angelegenheit der Landeshoheit zu den örtlichen Geſchäften der allgemeinen Landesverwaltung. Das gleiche gilt in Anſehung der Schulgebäude für die Unterhaltsträger der nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen. Auch das Flaggen durch die übrigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts unterliegt der Beſtimmung durch das Staatsminiſterium.“ — In der Begründung wird Bezug genommen auf die Notverordnung vom Auguſt 1927 über die Beflaggung gemeindlicher Dienſtgebäude, die auch auf andere Körperſchaften ausgedehnt werden müſſe.

Regierungsbildung in Heſſen.

Die Verhandlungen zwiſchen den Weimarer Koalitionsparteien wurden wieder aufgenommen und zu Ende geführt. Die Regierung wird von den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum gebildet. Als Staatspräſident wird der bisherige Landtagspräſident Adelung (Soz.) zur Wahl vorgeſchlagen, er übernimmt zugleich das neu zu organiſierende Miniſterium für Kultus- und Bildungsweſen. Für das Miniſterium des Innern iſt Leuſchner (Soz.), für das Finanz- und Juſtizminiſterium Kirnberger (Ztr.) und für das Arbeits- und Wirtſchaftsminiſterium Abg. Korell (Dem.) vorgeſehen. Die Wahl des Staatspräſidenten und die Vorſtellung der neuen Miniſter ſowie die Entgegennahme der Regierungserklärung durch den Landtag wird am Dienstag, den 14. Februar, erfolgen.

Norwegen.

Die Gründe zum Regierungswechſel.

Nur vierzehn Tage hat es gedauert, bis die von vornherein als wenig dauerhaft bezeichnete Arbeiterregierung wieder zurücktreten mußte. Sie fand nicht die Unterſtützung der Radikalen (etwa Demokraten nach deutſchen Begriffen), auf deren Beiſtand anfänglich gerechnet wurde. Der Premierminiſter des geſtürzten Arbeiterkabinetts ſoll dem König empfohlen haben, den Leiter der Radikalen Partei, den vormaligen Miniſterpräſidenten Mowinckel, mit der Bildung der neuen Regierung zu betrauen. Während einer Ausſprache erklärte der zurücktretende Miniſterpräſident, der Sturz ſeines Kabinetts ſei erfolgt, weil es kein Werkzeug der Bank von Norwegen und der Hochfinanz ſein wolle.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsaußenminiſter Streſemann hat ſich von Mentone nach Kap Martin begeben, wo er für mehrere Wochen Wohnung genommen hat. Seine Familie ſoll in einigen Tagen nachkommen.

Berlin. Auch die preußiſche Staatsregierung läßt feſtſtellen, daß keinerlei direkte oder indirekte Einwirkung der Reichsregierung oder des Reichskanzlers auf die preußiſche Staatsregierung zugunſten Dr. Luthers in der Frage der Neubeſetzung des Präſidiums der Preußenkaſſe ſtattgefunden hat.

Luxemburg. Nach zweitägiger Geheimſitzung nahm die Luxemburgiſche Kammer das proviſoriſche Abkommen mit Deutſchland über die Auszahlung des vierten Teils der Kriegsſchadenſumme mit 33 gegen eine Stimme bei einer Enthaltung an.

Brüſſel. Der König und die Königin von Afghaniſtan ſind, von Paris kommend, in Brüſſel eingetroffen und vom belgiſchen Königspaar empfangen worden.

Brüſſel. In der Kammerſitzung verlas der Unterrichtsminiſter ein Rundſchreiben über die Beteiligung der Mitglieder des Lehrperſonals an politiſchen Kundgebungen. In dieſem Rundſchreiben macht der Miniſter der Schule ſtrikte Neutralität gegenüber allen politiſchen Auffaſſungen oder Beſtrebungen zur Pflicht.

Managua (Nikaragua). General Sandino hat ſeine Hauptſtreitkräfte in der Nähe der Stadt Jinotiga zuſammengezogen, um ſie zu ſtürmen.

Koſten des preußiſchen Parlaments.

Früher und jetzt.

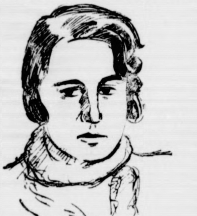
Nach einer bei der Beratung des Haushalts im Preußiſchen Landtag vorgelegten Aufſtellung des Abgeordneten Metzenthin gab es vor dem Kriege in Preußen 443 Abgeordnete, jetzt 450. Zählt man Herrenhaus bzw. Staatsrat hinzu, ſo wächſt die Zahl der Parlamentarier in Preußen auf 830 vor dem Kriege und 531, alſo 299 weniger, in der Gegenwart. Die Koſten des Parlaments betrugen vor dem Kriege 0,09 Prozent des Geſamtſtaatshaushalts, 0,14 Prozent jetzt. Bei Hinzurechnung der Zivilliſte für den König koſtete der geſamte geſetzgeberiſche Apparat — Krone und Parlament — vor dem Kriege etwa 20 Millionen gegen ſechs Millionen jetzt.

Die Zahl der Plenarſitzungen iſt im weſentlichen dieſelbe geblieben. Auch die Zahl der Ausſchußſitzungen iſt nicht ſehr geſtiegen; vor dem Kriege 253 pro Jahr, während der Geſetzgebenden Landesverſammlung 461, im vorigen Landtag 303. Während vor dem Kriege Uranträge aus dem Hauſe nur 73 auf das Jahr kamen, gab es in der Verfaſſunggebenden Landesverſammlung pro Jahr ſchon 225 und im vorigen Landtag 274 Anträge; in den drei Jahren des jetzigen Landtages iſt die Antragszahl auf 623 pro Jahr geſtiegen. Die Großen Anfragen ſind geſtiegen pro Jahr von neun vor dem Kriege auf 58 in der Verfaſſunggebenden Landesverſammlung, 75 im vorigen Jahre und 82 in den letzten drei Jahren des jetzigen Landtages. Kleine Anfragen gab es im vorigen Landtag 1029, für das Vierteljahr alſo 257.

Die Schülertragödie in Berlin-Steglitz.

Das gerichtliche Nachſpiel

Bis auf den letzten Platz iſt die Zuſchauertribüne des Berliner Schwurgerichts beſetzt. Pädagogen aus dem In- und Ausland wollen die Sinnesart der entgleiſten großſtädtiſchen Jugend kennenlernen, von der ein Mitglied, der Primaner Krantz, auf der Anklagebank ſitzt. Er wird als Anſtifter des Mordes an dem Kochlehrling Hans Stephan, des Geliebten der 16jährigen Hildegard Scheller, angeſehen. Krantz macht zunächſt Angaben über ſeine Perſon. Er iſt 1909 als Sohn eines Muſikers in Berlin geboren, hat die Volksſchule beſucht und dann einen Freiplatz in der Oberrealſchule erhalten.



Hildegard Scheller,
die Hauptzeugin, die im Mittelpunkt des Schülermordprozeſſes ſteht.

Der Verteidiger beantragt dann die Ladung einer Reihe von Zeugen über den Leumund der Hilde Scheller und über den durch Selbſtmord geendeten Günter Scheller. Verſchiedene Zeugen wollen bekunden, daß Günter Scheller verlogen und unzuverläſſig geweſen ſei. Weiter beantragt der Verteidiger die Ladung der Polizeirätin, die die Hilde Scheller vernommen hat und die ihren Eindruck dahin wiedergegeben hat:

Die Hilde Scheller ſpiele eine Doppelrolle.

Sie ſei unglaubwürdig, ſie lächele über den Tod ihres Bruders und des Geliebten. Es erfolgt dann die

Vernehmung des Krantz,

der über ſein Verhältnis zu Eltern und Lehrern befragt wird. Er erklärt, er habe das Erziehungsſyſtem an den höheren Schulen für veraltet gehalten. Die Lehrer hätten nicht den richtigen Weg zur Jugend gefunden. Er habe ſich mit literariſchen Dingen beſchäftigt und Gedichte geſchrieben. Im Herbſt 1926 habe er das Elternhaus verlaſſen. Der äußere Anlaß ſei geweſen, daß er ſich in ein Mädchen verliebt und dann plötzlich erfahren habe, daß ſie ihn mit einem ſeiner beſten Freunde betrogen habe. Er ſei oft ſpät nach Haus gekommen und habe daheim wie in der Schule Vorwürfe erhalten. Mit einem Freunde ſei er nach Paſſau gefahren, um über Konſtantinopel nach Amerika zu fahren. Von einer Jugendherbergsmutter habe er dann das Geld bekommen, um die Rückreiſe anzutreten. Im Frühling 1927 habe er

die Bummelei wieder begonnen.

Auf den Rat ſeines Freundes Günter Scheller ſei er ſchließlich mit Genehmigung ſeiner Eltern in das Schellerſche Landhaus übergeſiedelt, um dort ein freieres und ungebundeneres Leben zu führen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung werden dann Gedichte von Krantz vorgeleſen, die ſeine hypermoderne Richtung in der Kunſt und ſeine Kritik an dem geſellſchaftlichen Leben deutlich zeigen. Auch Hildegard Scheller hat in Gedichtform in nicht ungeſchickter Art auf einen Selbſtmordplan des Krantz beſchwichtigend geantwortet.

Der Angeklagte ſchildert nunmehr, wie er mit Günter Scheller zuſammen nach Steglitz in die Schellerſche Stadtwohnung gefahren ſei. Als ſie in die Wohnung kamen, ſahen ſie dort Licht. Auf der Treppe trafen ſie Hilde Scheller, die ein ziemlich erſtauntes Geſicht machte. Das Zuſammentreffen mit dem Bruder und dem Freund war ihr nicht angenehm. Sie hatte nämlich, ſo ſagt der Angeklagte, kurz vorher ihren ehemaligen Freund, den Kochlehrling Hans Stephan, zu ſich beſtellt. Der Gedanke, daß Hilde mit Stephan zuſammen war, war ihm furchtbar unangenehm. Er ſuchte Troſt beim Alkohol und fand ihn auch. Hilde nahm ihm das Ehrenwort ab, daß er Stephan nicht verraten ſollte, und verſteckte ihn im Schlafzimmer.

Die weiteren Vorgänge ſchildert Krantz ſo, wie ſie im Laufe der Vorunterſuchung bekanntgeworden ſind, nämlich daß Günter ſchließlich mit Gewalt den Stephan ſuchen wollte, Hilde ihn aber zunächſt geſchickt verſteckt hatte. Stephan wurde dann von Scheller hinter einem Tuch entdeckt und von ihm niedergeſchoſſen, worauf ſich Günter ſofort ſelbſt erſchoß.

Börſe und Handel.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Das Geſchäft war wieder nicht ſehr erheblich. Der Tagesgeldſatz ging auf 5,50 bis 7 Prozent und der Satz für Monatsgelder auf 7,25 bis 8 Prozent zurück. Im weiteren Verlauf unterlag die Haltung der Börſe verſchiedentlichen Schwankungen. Holzmann gewannen 2, Glanzſtoff 3,5 und Schultheiß 4 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,61—168,95; Danz. 81,57 bis 81,83; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,56 bis 80,72; Belg. 58,30—58,42; Italien 22,16—22,20; ſchwed. Krone 112,38—112,60; dän. 112,11—112,33; norweg. 111,44—111,66; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 58,97—59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18;

* **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Getreidemärkte machten einen neuen Verſuch, das Geſchäft durch feſtere Notierungen zu beleben. Indeſſen war es in der Hauptſache wieder Argentinien mit ſeinen teils nachgiebigeren, teils unveränderten Cifforderungen und das reichliche Angebot von diesſeits eingetroffenen oder bald fälligen Weizenpartien, das jede Wirkung der Chikagoer Meldungen vereitelte. Liverpool zeigte wieder billigere Anfangsnotierungen und dies veranlaßte hier für Weizen neue Abgaben bzw. Begleichungen, ſo daß ſich die Lieferungspreiſe hier beim Beginn etwa 2 M. billiger ſtellten. Die unverminderte Stille im Mehlhandel hielt die Mühlen vom Weizenmarkt zurück. Für Roggen macht ſich ſofort greifbare Ware knapp und die Auslandsforderungen waren nicht weiter nachgiebig. Da auf vorverkauftes Roggenmehl mancher Deckungsbegehr der Müller beſtand, ſo hat das Beiſpiel des flauen Weizenmarktes nur wenig eingewirkt. Für Gerſte bleibt gute Ware weiter knapp und für Hafer lauten die Forderungen über hieſiger Parität. Nach Mitteldeutſchland, Hamburg und zum Export war der Abſatz leichter. Mais am Platz viel gefragt und ſehr feſt, auf Abladung das Geſchäft ſtill.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(12. Fortſetzung.)

Ellermann ſah lachend von einem zum andern. „Wir wollen teilen, Herr Doktor, dann gibt es keinen Streit! — Der Herr Pfarrer iſt in der Laube!“ rief er Peterſen zu, der den ſchmalen Kiesweg entlangſchritt.

„Haben Sie Beſuch?“ frug Lona.

„Ja! Direktor Helbing iſt vor einer halben Stunde gekommen.“

Karſten ſah, wie Lona die Farbe wechſelte. „Wenn ſie ſich nicht ſchämen würde,“ dachte er, „würde ſie auf und davonlaufen. Da mußte etwas vorgefallen ſein. Warum ſchwieg Helbing ihm gegenüber?“

„Darf ich mir einige Reſeden nehmen?“ fragte Lona den Kooperator, um Karſten's forſchendem Blick zu entgehen.

„So viel Sie wollen, Fräulein Peterſen.“

„Auch eine Roſe?“

„Gewiß!“ ſagte Ellermann freundlich. „Heute bin ich noch Pfarrverweſer, da kann ich's noch erlauben! — Morgen müſſen Sie ſchon den Herrn Pfarrer fragen,“ fügte er lächelnd bei.

„Denken Sie auch an mich, Fräulein Lona!“ rief Karſten. „In meinem Knopfloch hat ein ganzes Bukett Platz!“

„Bitten Sie ſelbſt!“ Ich habe nur für mich gebeten!“ war die Antwort.

„Iſt das Freundſchaft?“ ſchalt der Doktor. „An Fräulein Peterſen dürften Sie etwas ſeelſorgen, ſie entwickelt zuweilen ganz heidniſche Anſichten!“ ſagte er zu Ellermann gewandt.

„Bei mir iſt alles vergebens! Das dürften Sie doch wiſſen!“ ſprach Lona gereizt und neſtelte einige Reſeden und zwei dunkle Samtroſen an ihrem Gürtel feſt.

„Schenken Sie mir eine!“ bat Karſten.

Sie zögerte, nahm aber dann eine der beiden Roſenknoſpen aus dem Gürtel und reichte ſie ihm. Er ſteckte ſie mit kurzem Dank in das Knopfloch ſeines Gehrockes. Ein kaum merkliches Lächeln zuckte um ſeinen Mund, als er ihr dabei in die Augen ſah. Sie hielt es für Spott und eine Blutwelle des Zornes ſtieg in ihr Geſicht.

„Sie ſind ein häßlicher Menſch!“ ſprach ſie ärgerlich.

„Das haben Sie mir ſchon einmal geſagt, Fräulein Lona. Ich bin ein entſetzlicher Dickhäuter. Ich hatte es beinahe ſchon wieder vergeſſen!“

Ein gequälter Atemzug entſtieg ihrer Bruſt. Ellermann war bereits in die Laube getreten, aus der nun Peterſens Stimme kam, die des Pfarrherrn klang dazwiſchen. Vielleicht war Helbing ſchon fort! Es wäre ihr wie eine Erlöſung geweſen. Als ſie mit Karſten eintrat, ſah ſie den Direktor neben den beiden ſitzen. Der Doktor beobachtete den Freund ſcharf. Alſo ſo ſtand es? Er ſah, wie die Augen Helbings und die Lonas ſich trafen, für eine Sekunde nur! Wie offene Fehde blitzte es in beiden auf. Helbing machte den Platz, den er auf der Bank neben Peterſen und Pfarrer Schmitt eingenommen, für Karſten frei. Ellermann ſetzte ſich in den Armſtuhl neben Karſten, Lona in den an ihres Vaters Seite. So kam der Direktor zwiſchen ſie und Ellermann zu ſitzen. Das Geſpräch drehte ſich vorerſt ausſchließlich um des Pfarrherrn Befinden. Dann wurde es allgemeiner. Der Kooperator vertiefte ſich mit dem Doktor in eine Unterhaltung über eine Neuerſcheinung auf dem Büchermarkt. Soviel Lona hörte, handelte es ſich um das vielbeſprochene Buch des Profeſſors Klug über „Lebensbeherrſchung und Lebensdienſt.“ Karſten ſchien ſehr dafür begeiſtert zu ſein. Peterſen beſprach mit Pfarrer Schmitt Verſchiedenes, das ſich während deſſen Abweſenheit zugetragen und für den Pfarrherrn von Intereſſe war. Nur Lona und Helbing ſaßen ſchweigend. Karſten warf einen forſchenden Blick zu den beiden hinüber. Helbing fing ihn auf und ſtreute verlegen einige Worte in die Unterhaltung. Der Kommerzienrat zog einen zuſammengefalteten Plan aus der Taſche und erklärte ihn Pfarrer Schmitt. Dann beugte er ſich etwas zu Helbing über den Tiſch und ſagte, indem er ihm das Blatt zuſchob:

„Das neue Kriegerdenkmal, Herr Direktor! Bei der Einweihung müſſen Sie für mich die Feſtrede ſchwingen! Ich tauge nicht für derlei!“

Helbing betrachtete die Zeichnung aufmerkſam. „Ich denke, es wird ſehr hübſch werden,“ ſagte er. „Wann iſt die Feier, gnädiges Fräulein?“ wandte er ſich an Lona, während das Geſpräch der andern weiter ging.

„Am 16. Oktober,“ gab ſie kurz zurück.

Der Direktor überlegte eine Sekunde. „Vielleicht iſt es mir möglich,“ überlegte er, „an dieſem Tage hierher zu kommen. Ich möchte dem Feſtakt ſehr gerne beiwohnen.“ Das Blatt zuſammenfaltend, gab er es Peterſen dann zurück.

Niemand, als Lona hatte die Worte aufgefangen. Eine fahle Bläſſe ging über ihr Geſicht. Sie ſchloß, wie vom Schwindel befallen, die Augen. Dann ſchoß ein brennendes Rot in ihre Wangen! Helbing betrachtete alſo die Kündigung als feſtſtehend. Am 1. Oktober lief ſein Vertrag ab. Ihre Gedanken kreiſten wie aufgeſcheuchte Vögel um dieſe Tatſache. Er ſetzte jedenfalls voraus, daß ſie ihrem Vater davon Mitteilung machte. Eines Tages würde er kommen und ſagen:

„Meine Zeit iſt um!“ Sie rechnete! Bis zum 1. Oktober waren es noch ſechs Wochen. Ihr ſchienen es nur mehr ein paar Stunden zu ſein. Wenn ſie ſich Karſten anvertraute oder Pfarrer Schmitt? Aber ihr Stolz bäumte ſich dagegen auf. Wenn ſie zu Helbing ging und bat, die Sache ruhen zu laſſen? Ihn bitten: „Bleiben Sie! Ich war im Unrecht!“ Nein, nein! Niemals! Helbing ſaß wieder ſchweigend und ſtudierte die Roſe an Karſtens Knopfloch. Kam die von Lona Peterſen?

„Mit Ihnen habe ich auch noch ein Hähnchen zu rupfen, lieber Direktor,“ wandte ſich Peterſen ganz unvermittelt an ihn.

„Was ſoll ich denn verbrochen haben?“ frug Helbing lachend.

„Sie haben mir am Samstag die ganzen Arbeiter auf den Hals gehetzt!“ zankte der Kommerzienrat.

„Ich? — Sie dürften ſich täuſchen, Herr Kommerzienrat!“ Eine dunkle Blutwelle ſtieg bei dieſen Worten in Helbings Stirne.

„Farbe bekennen!“ befahl der Chef. „Wer übernimmt nun ſchon das zweitemal ſeit vierzehn Tagen für den Simmen die Nachtwache?“

Helbing wand ſich förmlich unter Peterſens Blick.

„Wer ſagte Ihnen davon?“ frug er, während ſeine Brauen ſich ſtraff zuſammenzogen.

„Hm! — ja — Die Arbeiter haben dagegen ein Veto eingelegt. — Reden Sie mir nichts dazwiſchen, lieber Helbing! Ich weiß, daß es ſtimmt!“

Die Falte auf Helbings Stirne vertiefte ſich, als er ſah, daß die Blicke der anderen forſchend an ihm hingen.

(Fortſetzung folgt.)

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 2.	8. 2.		9. 2.	8. 2.
Weiz., märk.	224-227	224-227	Weizkl. f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl f. Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	228-232	228-232	Raps	345-350	345-350
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-213	201-212	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln.br. inkl.			Seradella	20,5-23,5	20,5-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9

Getreide.

Hamburg, den 9. Februar. Weizen 217—221 M., Roggen 219—223 M., Hafer 202—214 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 210—218 M., Mais 189—191 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 10. Februar 1928.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,57—0,58
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,55—0,57
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,46—0,52
e) beſte Sauen	0,48—0,55

Auftrieb 7563, Handel ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 16—19 Mark, 8—12 Wochen alte 20—30 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 31—40 Mark, 4—6 Monate alte 41—56 Mark.

Auftrieb: 373 Handel: gut.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 480—600 Mark, II. 380—480 Mark III. Qual. 250—380 Mark.

Handel flott.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Februar.

Merkblatt für den 11. Februar.

Sonnenaufgang	7²⁸	Mondaufgang	2³⁵
Sonnenuntergang	17⁰⁰	Monduntergang	9⁰⁷

1919: Friedrich Ebert wird Reichspräſident.

Das Spiel mit dem Leben.

Jeder von uns hat das ſicher ſchon einmal erlebt und mancher von uns hat es vielleicht ſogar an ſich ſelbſt erlebt, denn auch der Vorſichtigſte verliert manchmal die Beſonnenheit und rennt blind, oder eigentlich ſehend, ins Verderben. Man ſitzt im Eiſenbahnwagen, um hinaus in die Ferne zu fahren, und der Zug hält für wenige Minuten auf einer Station, und da fällt einem plötzlich ein, daß man noch raſch ein Glas Bier trinken oder ein Brötchen eſſen oder die neueſte Zeitung leſen möchte. Und da der berufene Zeitungs- oder Bier- oder Brötchenverkäufer nicht in Sicht iſt, ſpringt man raſch mal hinaus, um ſich ſelbſt das Erforderliche aus dem Warteſaal oder aus irgendeiner Bahnhofsverkaufshalle zu holen, läuft vielleicht über mehrere Reihen Schienen hinweg, vierzig, fünfzig Meter weit, denkt: „Ich ſchaff's ſchon noch," überhört das Abfahrtsſignal, hat keine richtige Schätzung für die Zahl der inzwiſchen vergangenen Minuten, kommt vielleicht gerade noch zurück, wenn der Zug ſchon im Abgehen begriffen iſt, und erreicht, wenn man kein allzu ſchlechter Turner iſt, vielleicht gerade noch die Waggontreppe und das Abteil. Oder der Zug fährt einem vor der Naſe davon und man hat das Nachſehen. Na ja, es iſt gewiß nicht ſchön, auf einer ungewollten Station zurückzubleiben und das Gepäck allein weiterfahren zu laſſen. Aber es iſt immer noch beſſer als wie ein Schnelläufer dem fahrenden Zuge in die Flanke zu rennen, unter die Räder zu kommen und ſchwerverletzt am Boden liegenzubleiben oder gar das bißchen Leben einzubüßen, wie das dieſer Tage erſt in des Reiches Hauptſtadt einem unbeſonnenen jungen Manne, der durchaus noch im letzten Augenblick ſeine Brötchen haben mußte, geſchehen iſt. Um eines Brötchens willen den Tod! Sollte ein ſo trauriger Vorfall nicht uns alle zu größerer Vorſicht mahnen? Gar zu leichtſinnig ſollte man ſein Leben doch nicht aufs Spiel ſetzen — der Einſatz iſt zu groß und der Gewinn manchmal wirklich zu klein!

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die neue Woche (12. bis 18. Febr. einſchl. läßt nach unſern Unterſuchungen in ihrem weitaus größten Teile eine Fortſetzung des Witterungscharakters der Vorzeit erwarten. Es gewinnt immer mehr den Anſchein, als ob der eigentliche Winter bereits hinter uns liegt und uns nur noch ein verhältnismäßig milder Nachwinter im März bevorſteht. Im erſten und letzten Drittel der Woche geſtalten mehrere Tiefdruckausläufer das Wetter recht unbeſtändig, zeitweiſe ſtürmiſch und regneriſch. Um die Wochenmitte kommen einige kältere, durchweg trockene und zeitweiſe ſonnige Tage mit Nachtfroſt.

12. Februar: Mild, trüb, windig mit Regenſchauern.

13: Unbeſtändig, mild, ſtürmiſch, Regenböen.

14: Kälter, ſtarkwolkig, W und NW-Winde, vereinzelt Regen-, Graupel- und Schneeſchauer. Nachtfroſt.

15: Wolkig mit Aufheiterung, nördliche Winde, Temperatur ſinkend, durchweg trocken, ſtärkerer Nachtfroſt.

16: Kälter, wechſelnd bewölkt, vereinzelte Schneefälle.

17: Milder, vorwiegend trübe, ſtark auffriſchende SO- und S-Winde, ausgedehnte Schnee- und Regenfälle.

18: Mild, vorwiegend trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete, öftere, ergiebige Regenfälle. Kein Nachtfroſt.

rm Handball. Die Bramſtedter Turnerſchaft fährt am Sonntag mit zwei Handballmannſchaften nach Itzehoe, um gegen die Mannſchaften des Männerturnvereins v 1868 die Rückſpiele auszutragen. Die Itzehoer Turner haben bereits dafür geſorgt, den Bramſtedter Turnerinnen u. Turnern den kurzen Aufenthalt angenehm zu machen. Da das große Auto der Bad Bramſtedter Omnibuslinie gemietet worden iſt, ſind für Gönner und Freunde des Vereins noch reichlich Plätze vorhanden. Die Abfahrt erfolgt um 12.45 Uhr vom Vereinslokal (Gaſtwirt Lembke).

Die erſte Mannſchaft ſpielt in folgender Aufſtellung:

David

Kiel Angerſtein

Abels Lorenzen Sell

Hoop Schramm Link de Bernardo Dührkopp

Die zweite Mannſchaft ſpielt:

Bahnſen

Köhncke David

Elwig Sievers Loop

Gau Hagemann Voß Jans Wrage

Von der Bahn. Infolge der im Dezember in Betrieb genommenen Autobuslinie Quickborn—Hamburg iſt der Perſonenverkehr auf der Kaltenkirchener Bahn ſtark zurückgegangen. Die Bahn ſieht ſich darum veranlaßt, ab 1. März einen neuen Fahrplan in Kraft treten zu laſſen, der werktäglich nur vier Zugpaare vorſieht. Für die Strecke Altona—Quickborn fallen vier Züge von Altona und fünf Züge nach Altona fort. Auch ſonſt bringt der Fahrplan noch Verſchlechterungen. Der erſte Zug ab Quickborn fährt morgens 6,10 Uhr, der nächſte 1,26 Uhr. Der letzte Zug verläßt Altona bereits 6,40 Uhr abends. An Sonn- und Feſttagen wird der Verkehr um drei Zugpaare erweitert. Selbſtverſtändlich kommt auch der Theaterzug in Fortfall. Die ſeit 1925 eingeführte 25prozentige Fahrpreisermäßigung wird auch wieder aufgehoben und die Tarifſätze wieder auf die normalen Sätze der Reichsbahn erhöht. Die Fahrpreisermäßigung an Sonn- und Feſttagen und Mittwochs bleiben. Auf einigermaßen günſtige Beförderung der Schüler iſt vorläufig noch Rückſicht genommen. Eine weitere Folge der Betriebseinſchränkungen ſind Entlaſſungen. Am 1. März werden 50 Arbeiter entlaſſen, die dann das Heer der Arbeitsloſen vergrößern und der allgemeinen Fürſorge zur Laſt fallen. Es mag ja ſein, daß die Bahn aus finanziellen Gründen nicht anders handeln kann, höchſt eigenartig iſt eine derartige Einſtellung der Konkurrenz gegenüber aber jedenfalls. Vom kaufmänniſchen Standpunkt aus macht man es in der Regel anders.

Der Plan über die Errichtung unterirdiſcher Fernſprechlinien in Bad Bramſtedt nach Wiemersdorf, Lentföhrden, Bimöhlen und Hitzhuſen liegt auf dem hieſigen Poſtamt aus.

Bad Bramſtedter Kreditbank. Die von mehreren Mitgliedern beantragte und vom ſtellv. Aufſichtsratvorſitzenden einberufene außerordentliche Generalverſammlung war von ca. 70 Mitgliedern beſucht. Der Verſammlungsleiter H. Schümann-Wiemersdorf begrüßte die Erſchienenen, beſonders die auswärtigen Gäſte, die Herren Verbandsdirektor Weyl-Elmshorn, Verbandsreviſor Steinberg-Elmshorn und Direktor Vorbeck von der Centralkaſſe in Hannover. Nach einigen kurzen einleitenden Worten über Zweck, Entwicklung und Ziel der Bad Bramſtedter Kreditbank verlas der Verſammlungsleiter die Tagesordnung. Der erſte Punkt, Entlaſſung des Vorſitzenden Heims, führte zu einer lebhaften Debatte. Auf die teilweiſe perſönlichen Angriffe einzelner Mitglieder ſtellte der Verſammlungsleiter folgendes feſt: Die Einigungsverhandlungen zwiſchen dem Aufſichtsrat und dem Verbandsvorſitzenden einerſeits und Herrn Heims andererſeits zeigten folgendes Reſultat: Heims ſcheidet lediglich wegen perſönlicher Angriffe mit dem heutigen Tage aus der Bank aus. Von irgendwelchen Veruntreuungen kann laut Reviſion keine Rede ſein. Herr Heims wünſcht unter dieſen Umſtänden ſelbſt die Entlaſſung. Die Generalverſammlung hat nur zu beſchließen, ob ſie die Entlaſſung genehmigen will oder nicht. Die folgende Abſtimmung ergab 50 Simmen für die Entlaſſung, 11 Stimmen dagegen. 2 Stimmen waren ungültig. Damit war dieſer Punkt erledigt. Für das ausſcheidende Aufſichtsratmitglied Hanſchildt wählten die Mitglieder einſtimmig Bürgermeiſter a. D. Jenſen zum Aufſichtsratsvorſitzenden. Herr Jenſen nahm die Wahl an mit der Hoffnung auf weiteres Blühen und Gedeihen der Bank zum Wohle des Mittelſtandes unſerer Stadt. Auf eine Anfrage an den anweſenden Direktor der Hannoveraner Zentralkaſſe, der Hauptgläubigerin der Kreditbank, wie ſich das weitere Zuſammenarbeiten mit der Bank entwickeln würde, erwiderte derſelbe in einer kurzen Anſprache: Ob die Kreditbank beſtehen könne oder nicht, liege zuerſt an den Mitgliedern ſelbſt. Würde die Bank nur als Kreditgeberin benutzt, der Umſatz und die Spargelder jedoch bei andern Banken getätigt, ſo könne von einem Weiterentwickeln keine Rede ſein. Der Redner führte mehrere Beiſpiele an, wo ſelbſt bei der heutigen ſchwierigen Wirtſchaftslage blühende Genoſſenſchaftsbanken ohne fremde Hilfe zuſtande kämen. Einige 100 000 Mk. Kredit von auswärts könne nicht allein helfen, in erſter Linie laute „Selbſthilfe" die Parole. Er habe jedoch aus dem Gang der Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß dieſer Gedanke bei den Verſammelten feſten Fuß gefaßt habe. Nachdem der Schriftführer das Protokoll verleſen, ſchloß der Leiter die Verſammlung.

Hohes Alter. Die bei dem Jagdaufſeher Seidel wohnhafte Witwe Katharina Margarete Köter, geb. Adam, erreicht in nächſter Zeit das hohe Alter von 95 Jahren. Die geiſtig noch ſehr rüſtige Frau iſt Urgroßmutter.

Wie werde ich Filmſtar? Ja, das möchten viele wiſſen, die ſich das Leben im Reich der Jupiterlampen ſo ſorgenlos und amüſant vorſtellen! „Wie werde ich Filmſtar?" iſt eine luſtige Geſchichte aus der Flimmerwelt mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch fröhlichen Stunden. Ben Lyon, Zeitungsmeldungen zufolge der Verlobte Lya de Puttis, ſpielt die Rolle eines glücklichen armen Jungen, der in kurzer Zeit vom Bankbuchhalter zum allerſeits begehrten und umworbenen Film-Don Juan avanciert, ſich aber aus ſeiner Popularität nichts, aber auch gar nichts macht und ſchließlich mit Mary, ſeiner lieben Braut, verzweifelt das Weite ſucht. Film und Filmruhm können ihm geſtohlen bleiben! Der luſtige Firſt National Film der Deulig gelangt am Sonntag, den 12. Februar in den Roland-Lichtſpielen zur Erſtaufführung. Außerdem wird am ſelben Tage der neue Richard Oswald-Film der Deweſti „Lumpen und Seide" zur Vorführung gebracht.

Negenharrie. Am Dienstag abend kurz nach 10 Uhr brannte das Geweſe des Landmannes Chriſtian Dunker nieder. Es beſtand aus 2 Scheunen, Kuh- und Pferdeſtall, dem Backhaus und Wohnhaus. Infolge des raſenden Sturmes breitete ſich das Feuer ſchnell auf das ganze Geweſe aus. Sämtliche Heu- und Kornvorräte ſind mitverbrannt. Das Inventar und Vieh konnte gerettet werden. Elf Feuerwehren aus der Umgegend gelang es gegen Morgen, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Man vermutet Brandſtiftung.

Elmshorn. In der Nacht zum Mittwoch bohrten Diebe den Goldwarenladen von Pein in der Mühlenſtraße an, wurden aber rechtzeitig verſcheucht. Im Roſenbergſchen Geſchäft in der Königsſtraße dagegen haben ſie 20 Mark aus der Kaſſe und ca. 300 Paar Seidenſtrümpfe erbeutet. Der Schaden beträgt ca. 1400 Mk.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien in Heide hielten am Mittwochabend eine dringliche Sitzung ab, in der auf Wunſch der Regierung eine früher beſchloſſene Anleihe von 149 000 Mark formell zum Beſchluß erhoben wurde. Die Kollegien hatten dem nichts hinzuzufügen und genehmigten die Vorlage.

Nordhaſtedt. Als der Landmann Steinmatz am Montag nach Chriſtianskoog unterwegs war, um Stroh zu holen, wurde er dabei von einem ſchweren Unfall betroffen. Als er den Bindebaum auflegen und befeſtigen wollte, riß beim Strammziehen das Achterreep. Dabei kam Steinmatz ſo unglücklich zu Fall, daß er beide Arme brach und kleinere Verletzungen am Geſicht davontrug. Der Bedauernswerte mußte dem Heider Krankenhauſe zugeführt werden.

Neuſtadt (Holſt.). Die Vertreter bezw. Mitglieder des Hotel-Verkehrs-Vereins der Oſtſeebäder hatten ſich hier zu einer Beſprechung über Verkehrsfragen verſammelt. Es handelte ſich um den Weiterbetrieb des Verkehrs durch Kraftomnibus zwiſchen Dahme und Lübeck bezw. Neuſtadt. Uebereinſtimmend waren die Verſammelten der Anſicht, daß der Betrieb unter allen Umſtänden aufrecht erhalten werden muß. Die jetzt vorhandene Verbindung ſoll noch weiter ausgebaut werden. Sonnabendmittag ſoll eine neue Sitzung mit dem Landrat und dem Vertreter der Oberpoſtdirektion ſtattfinden, zu der auch die Gemeindevorſteher der in Frage kommenden Badeorte eingeladen ſind. — Urkundenfälſchung. L. war von Auguſt bis September 1927 bei der Gemeindeverwaltung in Grömitz beſchäftigt und hat in mehreren Fällen — man ſpricht von 27 — Steuergelder in Höhe von 1800 Mk. für ſich verbraucht. Die Veruntreuungen ſind jetzt bekannt geworden. Ein kleiner Betrag wurde noch bei L. vorgefunden.

Rendsburg. In letzter Zeit macht ſich im hieſigen Gerhardsteich, einem früheren Arm der Eider, ein auffällig ſtarkes Fiſchſterben bemerkbar. An der Oberfläche ſchwimmt eine große Anzahl toter Fiſche. Da keinerlei Abwäſſer in den Teich geleitet werden, ſteht man bezüglich der Urſache des Fiſchſterbens vor einem Rätſel.

Kaiſer-Wilhelm-Koog. Ein Großfeuer legte in der Nacht zum Mittwoch das Hintergebäude des Beſitzes von Otto Wiemann in Kaiſer Wilhelm-Koog in Aſche. Dem Feuer fielen neben einigen landwirtſchaftlichen Geräten ſämtliches Vieh, darunter 4 Pferde und 25 Rinder, Schafe und Hühner zum Opfer. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Norderdithmarſchen. Waſſer im Tunnel. Bei der Kreuzung der Bahnſtrecken Heide—Büſum und Heide—Huſum führt die Strecke Heide—Büſum durch einen Tunnel, der infolge der vielen Niederſchläge auf einer Strecke von reichlich 50 Metern 30 Zentimeter hoch unter Waſſer ſteht. Die Züge durchfahren dieſe Strecke mit geringer Geſchwindigkeit.

Heiligenhafen. In einer Sandkuhle bei Heiligenhafen wurde von Arbeitern in einer Tiefe von 30 Zentimetern ein menſchliches Knochengerüſt gefunden. Man iſt der Anſicht, daß ein Verbrechen aus früherer Zeit hier vorliegt und die Heiligenhafener Polizei verſucht nun, den Fall zu klären.

Huſum. Die Schleswig-Holſteiniſche Kunſtgenoſſenſchaft beabſichtigt, ihre Wanderausſtellung in dieſem Jahre wieder aufzunehmen und Anfang März in Huſum zu eröffnen. Von hier aus werden die Werke der ſchleswig-holſteiniſchen Künſtler dann auch in verſchiedenen Städten der Provinz ausgeſtellt. — Einen Tobſuchtsanfall erlitt hier ein bei den Deicharbeiten beſchäftigter Pole Kulick im hieſigen Stadt-Cafee. Infolge Verwechſlung mit einer Gaſtwirtſchaft, in der Kulick vorher getrunken und ſeinen Ruckſack hatte liegen laſſen, betrat er ſpäter das Stadt-Cafee und forderte ſeinen Ruckſack zurück. Da man ihm dieſen hier nicht geben konnte, geriet der Pole in raſende Wut und richtete große Verwüſtungen an. Er zertrümmerte 3 Marmortiſche und viele Gläſer. Nur mit Hilfe einiger Männer konnte der Raſende durch Umwickeln ſeiner Glieder mit einer Wäſcheleine unſchädlich gemacht werden, bis ihn die Polizei mit einem Laſtkraftwagen ins Gefängnis brachte.

Huſum. Gewaltige Heringsfänge wurden in unſeren Hafen eingebracht, wo Dienstag 14 Fahrzeuge mit 170 000 Pfund reinen Heringen und 20—25 000 Pfund Spitzen und Gammel und Mittwoch weitere 11 Fahrzeuge einliefen. Die Preiſe ſind infolge der großen Fänge ſehr niedrig, ſie ſollen nur 1,75 bis 3 Mk. je Zentner betragen. In der Apenradener Förde werden gegenwärtig kaum je erreichte Heringsfänge gemacht. Der Heringsſtrom iſt ſtellenweiſe ſo dicht, daß ein Ruder darin ſtehen kann. Im Verlauf weniger Stunden werden ungeheure Mengen von Fiſchen eingebracht.

Altona. Am Dienstag gegen 4 Uhr wurde ein achtjähriger Knabe von einem Hamburger Perſonenkraftwagen in der Königſtraße überfahren und ſchwer verletzt. Der Führer des Autos brachte den Knaben in das ſtädtiſche Krankenhaus, wo dieſer ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Hamburg. Das Schickſal eines „Erfinders". Vor dem Hanſeatiſchen Oberlandesgericht ſpielte ſich der letzte Akt einer Tragikomödie ab, die an die tauſen wertloſen Verſuche zur Erfindung des „Perpetuum mobile" erinnert. Ohne irgendwelche Fachkenntniſſe wollte der „Kaufmann" H. aus Kiel einen Kraftwagen konſtruieren, der zahlloſe Verbeſſerungen gegenüber den bisher beſtehenden aufweiſen ſollte. Der zukünftige Ford verfügte zunächſt nur über ſeine Erwerbsloſenunterſtützung. Trotzdem trat er als Direktor einer Autofabrik auf, kaufte einen Motor und andere Dinge auf Kredit und wies die Lieferanten auf die kommenden großen Abſchlüſſe hin. Von einem für das „Unternehmen" beſonders begeiſterten Beamten wurden dem ſeltſamen Erfinder 1800 Mk. zur Verfügung geſtellt. Die Geſchichte ging ſolange, bis die Gönner und Freunde etwas ſehen wollten und den Erfinder endlich vor den Kadi zitierten. Die Strafkammer ſah einfachen Betrug als gegeben an und verurteilte B. zu 3 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldbuße. Auch die Reviſion des Erfinders beim Oberlandesgericht blieb erfolglos. Die Juſtiz zeigte offenbar kein Verſtändnis für ſeine Fabrikantenträume und beſtand auf Fuhlsbüttel.

Hamburg. Eine Umarmung: 150 M. Feſtgenommen wurde eine 25jährige, in St. Pauli auf Logis wohnende Frau Gertrud P., die beſchuldigt wird, in der Nacht zum Mittwoch auf der Reeperbahn einen Mann umarmt und ihm dabei die Geldbörſe mit 150 M. Inhalt aus einer Rücktaſche gezogen zu haben.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 6

Fernſehen über den Ozean.

Die neueſten Wunder der Technik.

Die neue Welt rückt näher und näher. Das iſt nicht wörtlich zu verſtehen, denn die große amerikaniſche Halbinſel iſt heute noch ebenſo weit von Europa entfernt wie vor hunderttauſend und mehr Jahren. Aber unſer Auge und unſer Ohr kommen durch die Wunder der Technik ſo ſchnell mit dem fernen Erdteil in Berührung, wie es ſelbſt ein phantaſiebegabter Jules Verne nicht träumen konnte.

Die Bilder eines Mannes und einer Frau, die in einem Londoner Laboratorium vor einem „Elektriſches Auge“ genannten Apparat für Fernſehen ſaßen, konnten eine Gruppe von Perſonen beobachten, die ſich in einem dunklen unterirdiſchen Raum in Hartsdale (Staat Newyork) befanden. Die Beobachter vermochten die Kopfbewegungen der in London ſitzenden Perſonen wahrzunehmen, obwohl die Bilder nicht ſehr ſcharf waren.

Das Experiment des Fernſehens über den Ozean iſt alſo zum erſtenmal geglückt.

Das Ergebnis wurde mit einem ſchwachen Strom erzielt, was die Hoffnung rechtfertigt, daß das überozeaniſche Fernſehen verbeſſert werden kann und ſo deutlich werden wird, wie das Fernſehen bei nicht allzu weiten Strecken.

Ein Telephongeſpräch über den Ozean kann ab 10. Februar jedermann in Berlin, in Hamburg und in Frankfurt a. M. vornehmen, wenn er das nötige Kleingeld dazu hat. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengeſpräch zwiſchen Deutſchland und der amerikaniſchen Zone 1 beträgt

330 Mark,

für jede weitere Minute 110 Mark. Geſpräche mit den übrigen amerikaniſchen Zonen koſten 12 Mark je Zone mehr.

Nah und Fern.

○ **Mohrrüben als Pfand.** In Berliner Kinos lieh ſich eine „feine“ Dame von den Angeſtellten wiederholt ein paar Mark und gab als Pfand angebliche Lebensmittelpakete. Sie brauchte das Geld, um noch vor der Vorſtellung etwas zu eſſen. In den Paketen waren nur Mohrrüben. Die Dame ward nach dem Betruge nicht wiedergeſehen.

○ **Den Schwager in der Notwehr erſchoſſen.** In einer Siedlung bei Oranienburg ſpielte ſich eine Familientragödie ab, die ein Todesopfer forderte. Im Verlaufe eines Streites zwiſchen dem Klempnermeiſter Horack, der wegen Trunkenheitsexzeſſen bereits längere Zeit in einer Heilanſtalt war, im Dezember v. J. aber als nicht gemeingefährlich entlaſſen wurde, und ſeiner Ehefrau nahmen die beiden im gleichen Hauſe wohnenden Brüder der Frau für dieſe Partei. Als Horack ſie angriff, gab der eine mehrere Schüſſe ab, die Horack töteten. Die beiden Brüder ſtellten ſich ſofort der Polizei und wurden in Haft behalten, da die Frage, ob ſie die Notwehr überſchritten hatten, noch geklärt werden muß.

○ **Ein Polizeibeamter erſchießt ſich und ſeine Braut.** Ein durch Schüſſe aufmerkſam gewordener Polizeibeamter fand in einem Stadtteil Buers den 32 Jahre alten Polizeioberwachtmeiſter Dicke ſowie ſeine Geliebte, die Haustochter Huſenbach, in ihrem Blute liegend tot auf. Ohne Zweifel hat Dicke nach voraufgegangenem Wortwechſel ſeine Geliebte und dann ſich ſelbſt erſchoſſen.

○ **Der Lohn für eine mutige Tat.** Der Polizeibeamte Lechner von der Bamberger Schutzpolizei, der den Poſträuber Hein ergriffen hat, wurde dafür zum Wachtmeiſter befördert.

⊙ **Bluttat auf einem Fiſchdampfer.** In Harſtad haben ſich an Bord des deutſchen Fiſchereidampfers „Senator Sander“ aus Kuxhaven furchtbare Szenen abgeſpielt. Der zweite Maſchiniſt ſchlug in der Trunkenheit den Kapitän nieder und ſtürzte ſich dann auf den erſten Maſchiniſten, den er gleichfalls zu Boden ſtreckte. Darauf hielt er die Maſchine an und öffnete das Bodenventil, um das Schiff zu verſenken. Die Mannſchaft hielt er mit einem Dampfſchlauch in Schach. Trotzdem gelang es einem Mann der Beſatzung, den Anker auszuwerfen und um Hilfe zu ſignaliſieren. Der Dampfer wurde in den Hafen bugſiert, wo man den raſenden Maſchiniſten nach ſchweren Kämpfen überwältigen konnte.

⊙ **Wahnſinnstat eines Bräutigams.** Im litauiſchen Dorf Malaveni ermordete der Bauer Capaitis ſeine Eltern und ſeinen Bruder, weil ſeine Braut ihm erklärt hatte, ſie wolle ihn nicht heiraten, er habe eine zu große Familie.

⊙ **Eigenartiger Selbſtmord.** Ein Telegraphenbeamter aus Burgos (Spanien) nahm einen langen Kupferdraht, an deſſen einem Ende er einen Stein befeſtigt und deſſen anderes Ende er um ſeinen Arm gewickelt hatte, und ſtellte ſich unter eine Hochſpannungsleitung. Dann ſchleuderte er den Stein über die Leitungsdrähte. Er wurde vom Strom ſofort getötet. An ſeinen Hut hatte er einen Zettel angeheftet mit der Warnung, ihn nicht zu berühren.

Preußiſcher Landtag.

(338. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Februar.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des

Haushalts des Wohlfahrtsminiſteriums.

Nach dem Berichterſtatter ergriff preußiſcher Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer das Wort zu einer Rede über den Geſundheitszuſtand der preußiſchen Bevölkerung. Er betonte, daß der Verlauf der übertragenen Krankheiten 1927 im großen und ganzen günſtiger geweſen ſei als 1926. Den weiteren Ausführungen des Miniſters iſt zu entnehmen, daß in der Schulgeſundheitspflege die Einführung einer ſchulärztlichen Überwachung aller Schulkinder weiter ſo weit fortgeſchritten ſei, daß jetzt etwa 32 Millionen Einwohner Preußens ſchulärztlich verſorgt ſeien und daß nur noch etwa für ſieben bis acht Millionen ein ſchulärztlicher Dienſt fehle. Die recht

ungünſtige Lage mancher kleinen Landapotheken,

deren Erhaltung im Intereſſe der Landbevölkerung unbedingt erforderlich iſt, bereite dem Miniſterium eine nicht geringe Sorge. Leider habe der Mißbrauch von Morphium, Kokain und anderen Betäubungsmitteln zugenommen. Leider finde die ſchwindelhafte Anpreiſung von nutzloſen Heilmitteln, Aufbauſalzen, Verjüngungsmitteln uſw. nur zu guten Abſatz in der Bevölkerung. Der Wirkungswert dieſer Mittel ſtehe meiſt in keinem Verhältnis zu ihrem Preiſe. Mit den jetzigen geſetzlichen Mitteln könne hier leider nur in unzureichendem Maße eingeſchritten werden.

Die Kurpfuſcherei

drohe zu einer außerordentlichen Gefahr für die Volksgeſundheit zu werden. Preußen habe das ganze Material der Reichsregierung vorgelegt und weitergehende Verhandlungen angeregt. Der Schutz der Geſundheit der in Gewerbebetrieben beſchäftigten Bevölkerung ſei eine der wichtigſten Fragen der Exiſtenzfähigkeit unſeres Volkes geworden, weshalb eine Vermehrung der Medizinalratsſtellen im Intereſſe des ganzen Volkes liege. Hinſichtlich der Förderung des Sportarztweſens habe man erfreuliche Fortſchritte erzielt.

Zum Schluß beſchäftigte ſich der Miniſter mit der Bevölkerungsbewegung im Jahre 1927. Nach ſtatiſtiſchen Ermittlungen habe die Sterblichkeit gegenüber 1925 von 11,8 auf 1000 auf 11,6 im Jahre 1926 abgenommen, ſei aber im erſten Halbjahr 1927 auf 12,8 geſtiegen. Weit ernſter ſei aber das Bild der immer mehr abſinkenden Geburtenziffern. Die Geburtenziffer iſt von 20,3 pro 1000 der Bevölkerung im Jahre 1926 in der erſten Hälfte 1927 auf 19 pro 1000 zurückgegangen. In den Großſtädten ſinkt die Geburtenzahl in geradezu erſchreckendem Maße. Berlin hat heute überhaupt keinen Geburtenüberſchuß mehr, ſondern bereits einen Überſchuß der Todesfälle über die Geburten. In nicht allzu ferner Zeit müſſe mit der Reichsregierung erörtert werden, was vom Reich und von den Ländern zur Durchführung eines ganz großen bevölkerungspolitiſchen Programms geſchehen kann.

In der dann folgenden Ausſprache wünſchte der deutſchnationale Redner beſſere Volksaufklärung über den

Nutzen der Roggenbrot- und Milchnahrung.

Ein Zentrumsredner verlangte, daß in allen Schulen Vorträge über das wichtige Gebiet der richtigen Ernährung einſchließlich des Alkohols und Nikotins gehalten würden. Zu begrüßen ſei die Milchpropaganda. Wenn trotzdem der Milchgenuß rückläufig ſei, ſo liege das an den hohen Preiſen. Schuld trage daran offenbar der Zwiſchenhandel. Der Sprecher der Volkspartei forderte die Schaffung einer erhöhten Stellenzahl für Gewerbeärzte und Gewerbeärztinnen ſowie die Förderung der Seuchenbekämpfung.

Vermiſchte Nachrichten vom 9 Februar.

Die Frage der Kreditbeſchaffung der Reichspoſt.

Berlin. Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichspoſt befaßte ſich zuerſt mit der Frage, in welcher Weiſe der für die Rechnungsjahre 1926 und 1927 noch ausſtehende Kredit von 174 Millionen Mark beſchafft werden ſoll. Dabei wurde die ſchwierige Lage des Kapitalmarktes ausführlich erörtert, die die Aufnahme einer Auslandsanleihe unmöglich macht und die Unterbringung einer Inlandsanleihe nahe legt. Dieſe Angelegenheit wird im Benehmen mit der Reichsbank weiterbehandelt. Der Arbeitsausſchuß wandte ſich hierauf der Beratung des Voranſchlages für 1928 zu.

Schmelzer ſoll wieder verhaftet werden.

Berlin. Der vierte Strafſenat des Kammergerichts hat den Beſchluß des Landgerichts Frankfurt a. d. O., durch den die Enthaftung des Landwirts Schmelzer angeordnet wurde, aufgehoben und angeordnet, daß der Angeklagte zur Unterſuchungshaft zu bringen iſt. Der Beſchluß wird damit begründet, daß dringender Tatverdacht fortbeſteht und bei der Höhe der erkannten Strafe der Fluchtverdacht weder durch die Eintragung einer Vormerkung für eine Sicherungshypothek noch durch die weiteren Anführungen in dem Aufhebungsantrag beſeitigt wird.

Die Aufdeckung eines neuen Fememordes.

Stettin. Die Oberſtaatsanwaltſchaft in Stettin gibt zu der Aufdeckung eines Fememordes nach acht Jahren jetzt eine nähere Mitteilung heraus. Danach wurde ein gewiſſer Paul Schmidt im Juli 1920 von Leutnant a. D. Heines und Vizefeldwebel Otto in einem Forſt bei Liebenow durch mehrere Piſtolenſchüſſe getötet, da Schmidt angebliche Geheimniſſe der Organiſation Roßbach verraten haben ſoll. Da die Stelle, in der Schmidt verſcharrt wurde, im Laufe der Zeit nicht mehr ſicher genug war, wurde die Leiche umgebettet. Sie wurde zu dieſem Zweck ausgegraben, in ein Tuch gewickelt, wegen des ſchlechten Geruches mit Petroleum begoſſen und ſchließlich in einem Waldſtück öſtlich des Gutes Roſenfelde eingegraben. Beide Grabſtellen ſind vom Gericht einwandfrei feſtgeſtellt worden. Die Gerichtsverhandlung ſoll im Monat März ſtattfinden.

Hotelbrand in Salzburg.

Salzburg. Das bekannte Grand Hotel de l'Europe wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Das Feuer brach im oberſten Teil des Mitteltrakts vermutlich durch unvorſichtiges Hantieren eines Anſtreichers mit einer Lötlampe aus und griff raſch auf das Dachgeſchoß der etwa ſechs Meter langen Gartenfront über. Bei den Löſcharbeiten erlitten neun Feuerwehrleute Brand- und Schnittwunden und ein Mann eine Gasvergiftung. Der Anſtreicher, der angeblich den Brand verſchuldet haben ſoll, wurde bei ſeiner Vernehmung ohnmächtig, ſo daß bis zur Stunde die Entſtehungsurſache nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden konnte.

Untergang eines niederländiſchen Dampfers.

Surabaja (Java). Der Regierungsdampfer „Zeeneſuw“ kenterte bei einem Sturm. Neun Mann der Beſatzung ertranken, dreißig wurden gerettet.

Bunte Tageschronik

Kolberg. Beim Flundernfang ſank infolge der Stürme auf der Oſtſee der deutſche Hochſeekutter „Kolberg 41“.

Warſchau. Auf dem Friedhof in Wilna wurde der Kommuniſt Nuty Stein, Mitglied des kommuniſtiſchen Parteivorſtandes in Wilna, ermordet aufgefunden.

Paris. Thea Raſche, die von Chamberlin nach Amerika engagiert wurde, kehrt jetzt in ihre deutſche Heimat zurück.

Vermiſchtes.

— **Es ſpukt in Mähren!** In Kotterbach und in Nikolsburg, die beide in dem jetzt tſchechoſlowakiſchen Mähren liegen, gehen ſeit einiger Zeit unheimliche Dinge vor ſich. Geiſter ſind am Werke, um mit den Ortsbewohnern allerlei Schabernack zu treiben. Medien ſind „dringend verdächtig“, und ſpiritiſtiſche Fachleute arbeiten Tag und Nacht, um den Geſpenſtern auf die Aſtralfinger zu gucken. Aber noch hat kein Menſch herausbekommen, wie es geſchehen kann, daß plötzlich irgendwo, bald im Freien, bald in ſoliden Wohnungen, ein Steinbombardement losgeht, daß ganz unvermittelt Parfümflaſchen von einem Zimmer ins andere ſpazieren, daß gefüllte Tintenflaſchen und volle Aſchenbecher durch die Luft ſauſen, ohne daß ein Tröpfchen Tinte oder ein Krümchen Aſche verſchüttet wird, und daß die 14jährige Hilde Zwieſelbauer von unſichtbaren Händen eingeſperrt wird und durchs Fenſter klettern muß, weil die Geiſter 45 Türſchlüſſel wegpraktiziert haben. Und was ſoll man erſt dazu ſagen, daß ein 15 Kilogramm ſchwerer Sack mit Mehl zehnmal hintereinander vom Tiſch, auf dem er zu ſtehen hat, auf den Fußboden hopſt, und daß ein ſchlafender Säugling plötzlich im Hofe liegt anſtatt in dem Bettchen, in das er hineingehört! Können unter normalen Verhältniſſen Mehlſäcke ſpringen? Können Säuglinge auf den Hof gehen? Können Tintenfäſſer fliegen? Nein, das alles geht nicht an, iſt alſo nur ſo zu erklären, daß es unter Mitwirkung der Geiſter geſchieht. Dabei iſt mindeſtens Nikolsburg ein friedlicher Ort, denn es wurde dort 1866 der Präliminarfrieden zwiſchen Preußen und Öſterreich geſchloſſen. Möglich aber, daß es, ſeitdem es den Tſchechen gehört, kriegeriſcher geworden iſt. Ältere Leute erinnern ſich bei dieſer Gelegenheit vielleicht, daß vor mehreren Jahren in einem kleinen märkiſchen Orte die Geiſter ſich einen ähnlichen Jux gemacht haben wie jetzt die von Kotterbach und Nikolsburg, bis eines ſchönen Tages ein Geſpenſt in flagranti ertappt und eingeſperrt wurde. Es war ein irdiſches Geſpenſt und von Beruf „dummer Junge“!

Spiel und Sport.

Sp. **Im Olympiſchen Eishockeyturnier** ſpielt Deutſchland nach dem Ergebnis der Ausloſung zuſammen mit Öſterreich und der Schweiz in einer Gruppe, alſo zuſammen mit den Europameiſtern der beiden letzten Jahre! Im Trainingsſpiel verlor die deutſche Mannſchaft gegen die polniſche mit 0 : 6.

Sp. **Van Kempen—Frankenſtein Sieger im Stuttgarter Sechstagerennen.** Das dritte Stuttgarter Sechstagerennen, das am Mittwoch abend zu Ende ging, wurde ſicher von van Kempen—Frankenſtein mit 726 Punkten gewonnen. Eine Runde zurück folgen die Mannſchaften Rieger—Junge (526 Punkte), Duray—Standaert (290 Punkte). Die übrigen Mannſchaften lagen zwei bis vier Runden zurück.

Sp. **Die nordamerikaniſchen Turner,** die zum Deutſchen Turnfeſt nach Köln kommen, wurden von Danzig zu einem Mannſchaftskampf eingeladen.

Sp. **Coſtes und Le Brix in Waſhington eingetroffen.** Die franzöſiſchen Flieger Coſtes und Le Brix ſind in Waſhington gelandet. Seit ihrem Start in Le Bourget haben die beiden Flieger insgeſamt 22 000 Meilen zurückgelegt.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Durch das Gesetz über die Schulpflicht vom 15. 12. 1927 ist in Abänderung der bisherigen Vorschriften mit Wirkung ab 1. April 1928 bestimmt worden, daß die Schulpflicht mit dem 1 April für alle Kinder beginnt, die bis zum **30. Juni desselben Jahres** das 6. Lebensjahr vollenden Anmeldung hiernach noch zum 1. April d. Js. schulpflichtig werdender Kinder hat am **Dienstag, den 14. d. Mts, 9—12 Uhr,** im Rathaus, Zimmer Nr. 3, zu erfolgen. Schulpflichtige Kinder, die körperlich oder geistig nicht hinreichend entwickelt sind, um mit Erfolg am Schulunterricht teilzunehmen, können auf Grund eines amts- oder schulärztlichen Zeugnisses vom Schulbesuche zurückgestellt werden. Entsprechende Anträge sind bis zum Anmeldetermin einzureichen.

Bad Bramstedt, den 8. Februar 1928

Der Bürgermeister

Erlenhorst.

Hitzhusen.

Sonnabend, den 11. Februar:

Große

Preismaskerade.

— Anfang 8 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Graf.

Während der

Weißen Woche

Gardinen

besonders vorteilhaft

J. B. Paulsen

Viehläuſe mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brenſtein's

verstärktes Insektenpulver, bestes Viehreinigungsmittel der Welt

Zu haben: in Bad Bramstedt

Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker **Franz Schmees** Twistringen b. Bremen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:

8 Uhr abends: Wochenschlußandacht

Sonntag:

$9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst

Einsegnung einer Konfirmandin.

Beichte und Abendmahl.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Sämtliche

Strohſorten

kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn,

Telephon 145.

Schützenverein Roland e. V.

Kostüm- und Trachtenfest

am **Sonnabend, den 11. Februar,** abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Einführungskarten müssen vor dem Fest beim Vorstand gelöst werden

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 12. Februar 1928, nur abends 8 Uhr:

Das fabelhafte Elite-Programm ☛ 2 Großfilme ☚

Wie werde ich Filmstar?

Eine äußerst lustige originelle Anleitung für angehende Flimmersterne und solche, die es werden wollen, in 6 Akten!

Lumpen und Seide

oder „Das Nachtleben in Berlin“.

In der Hauptrolle: Reinhold Schünzel als Maxe a. Berlin. 6 Akte

Eine moderne Ehe — Was tun wir an einem langweiligen Abend Auf zu Schulzes Ballokal — Die Sektloge - Razzia im Ballokal Aus Lumpen in Seide — Welchen Beruf hat Max — Zwei Frauen verschiedener Herkunft — Zwei Brüder m. versch. Auffassungen Ein fideles Stiftungsfest — Verborgene Tränen — Fröhl. Ende

Zu diesem außergewöhnlichen Sonderklassen-Programm laden freundl. ein **W. Fuhlendorf und W. Raake**

Für Jugendliche verboten!

Zu verkaufen neue schwarze

Lederjacke.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wer sucht **hypothek,**

Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital?

R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Keine Vermittlung Provision.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 36 Sonnabend, den 11. Februar 1928 50. Jahrg.

Der Reichspräſident an Marx.

Für Erledigung der dringenden Aufgaben.

In die noch immer andauernde innere Spannung hat nunmehr Reichspräſident von Hindenburg eingegriffen, als er einen Brief an den Reichskanzler Marx richtete, in dem Hindenburg ſeine ernſten Bedenken gegen eine baldige Reichstagsauflöſung ausſpricht. Halbamtlich wird über den Inhalt des Schriftſtückes mitgeteilt:

Der Reichspräſident weiſt darauf hin, daß die Regierungskoalition zur Löſung beſtimmter Aufgaben gebildet worden iſt und daß es wünſchenswert wäre, wenn dieſe Probleme noch vor der Auflöſung des Reichstages erledigt werden könnten. Der Reichspräſident erklärt, er ſei der Meinung, daß eine Auflöſung des Reichstages auf jeden Fall vermieden werden müſſe, da die wichtigen parlamentariſchen Aufgaben: Verabſchiedung des Etats und des Nachtragsetats, die dringende Löſung der mit der Agrarkriſe zuſammenhängenden Fragen, die Verabſchiedung des Liquidationsſchädengeſetzes und der Reform des Strafgeſetzbuches die Fortdauer des jetzt tagenden Reichstages notwendig machen. Eine Auflöſung des Reichstags würde die umfangreichen Vorarbeiten, die für alle dieſe Geſetzentwürfe getätigt ſeien, zum großen Teil nutzlos machen und außerdem würde fraglos als Folge eine Verſchärfung der innenpolitiſchen Situation eintreten.

Das Bekanntwerden dieſes Briefes hat bei ſämtlichen Parteien bedeutendes Aufſehen hervorgerufen und der Eindruck in der Öffentlichkeit dürfte nicht geringer ſein. Schon einmal, und zwar im Januar 1927, trat der Reichspräſident mit einem ähnlichen Schritt hervor. Damals bei den Wirren um die Regierungsbildung richtete Hindenburg an den jetzigen Reichskanzler das Erſuchen, die Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Parteien des Reichstages mit tunlichſter Beſchleunigung zu übernehmen. Es kam denn auch bald nachher die Bildung des jetzigen Kabinetts zuſtande.

Die parlamentariſche Lage.

Die Führer der Regierungsparteien wurden durch den Reichskanzler von dem Brief des Reichspräſidenten unterrichtet. Wie man annimmt, iſt deshalb in der Donnerstagſitzung der Zentrumsfraktion auch kein Beſchluß gefaßt worden, weil man ſich einer neuen Situation gegenüber ſah. Freitag war der Interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien durch den Grafen Weſtarp einberufen und in hoffnungsfreudigen Kreiſen nahm man an, daß vielleicht hier ſchon eine Entſcheidung zuſtande kommen werde. Die Sitzung der Zentrumsfraktion wurde abermals verſchoben, und zwar auf Freitag nachmittag.

Weiter aber wollte man wiſſen, daß die volksparteiliche Fraktion die Abgeordneten Scholz und Runkel beauftragt habe, in der Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes mitzuteilen, daß neue Kompromißvorſchläge die volksparteilichen Beſchlüſſe, an ihrer Haltung in den Schulfragen feſtzuhalten, nicht mehr ändern können. Andererſeits wollen die Deutſchnationalen, dem Vernehmen nach, jede Verſchiebung der Kriſenlöſung vermieden ſehen.

Deutſchnationale Vermittlungsvorſchläge.

Die von deutſchnationaler Seite verſuchte Vermittlung ſoll in einem Vorſchlag beſtehen, nach dem in den Simultanſchulländern Heſſen und Baden private konfeſſionelle Schulen mit ſtaatlicher Hilfe errichtet werden können. Das Zentrum ſoll dieſen Vorſchlag als diskutierbar bezeichnen, wenn ausgeſprochen werde, daß die ſtaatliche Unterſtützung für ſolche konfeſſionellen Schulen gewährt werden müſſe. Aus der Deutſchen Volkspartei ſoll man aber geäußert haben, auch ein ſolcher Plan ändere nichts an ihrer Stellung.

Ob und inwieweit der Brief des Reichspräſidenten Wirkung auf die Parteien haben wird, war am Freitag abend noch nicht abzuſehen.

Programmatiſche Erklärungen des Reichswehrminiſters.

Reichswehr und Staat.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages führte Reichswehrminiſter Dr. Gröner aus, er werde ſich zunächſt bemühen, in

das pulſierende Leben der Reichswehr

einzudringen, die Eigenart der uns aufgezwungenen Organiſation zu ſtudieren. Wir können keine Kriegführung großen Stils mit unſerem 100 000-Mann-Heer bei 12jähriger Dienſtzeit mehr machen, und ſo ſtimme ich dem Außenminiſter durchaus zu in dem, was er über den franzöſiſchen Ruf nach Sicherheit ausgeführt hat. Ich ſehe alſo

meine Aufgabe

im Sinne einer neuen Entwicklung. Wir werden alles tun, um die Grenzen zu ſchützen, um in Zeiten politiſcher Spannung die Neutralität ſicherzuſtellen, damit unſere Politik Freiheit für ihre Tätigkeit hat und damit wir die Sicherheiten gegen Grenzübergriffe jeder Art beſitzen. Um dieſe Aufgabe zu erfüllen, muß unſer kleines Heer

größte Schlagkraft und Manöverfertigkeit

beſitzen. Über die Aufgaben im Innern des Staates möchte ich, ſo erklärte der Miniſter, bemerken, daß ich wünſchen möchte, daß die Zeit der inneren Gärung abgeſchloſſen iſt und die Reichswehr nicht mehr in eine innere Gärung einzugreifen brauche. Aber ſo unerwünſcht ein Eingreifen im Innern iſt, ſo muß die Reichswehr doch unter allen Umſtänden bereit ſein und die Sicherheit geben, daß

niemand es wagt, an einen Umſturz zu denken.

Die Reichwehr iſt ein Inſtrument der verfaſſungsmäßigen Regierung und der Verfaſſung. Wir wollen das Vertrauen der Bevölkerungskreiſe in weiteſtem Maße beſitzen. Wir werden dem Staat und ſeinen Symbolen die größte Achtung und Ehrerbietung entgegenbringen. Ich werde nicht dulden, daß gegen dieſes ſelbſtverſtändliche Gebot verſtoßen wird.

Die Tradition ſehe ich nicht in Äußerlichkeiten. Ich ſehe ſie innerlich, tue das ſelbſt und verlange von jedem Angehörigen der Reichswehr, daß er die Vergangenheit ehrt, daß er

die Taten der Väter und die Ehre des deutſchen Volkes

auch in der Vergangenheit hoch hält. Das alte Heer genoß im Vaterlande und in der ganzen Welt großes Anſehen. Wäre es richtig, daß wir die Taten unſeres glänzenden Kriegesinſtrumentes geringer als einer unſerer Feinde einſchätzen? Ich bin der Meinung, daß wir die Fäden, die uns mit der Vergangenheit und dem alten Heere verbinden, pflegen müſſen. Ein Hineinnehmen der Reichswehr in

das parteipolitiſche Getriebe

iſt unmöglich. Eine Beeinfluſſung nach parteipolitiſchen Rückſichten müſſen wir ſcharf zurückweiſen. Was wir als Führer brauchen, ſind Köpfe mit politiſchem Verſtändnis und mit politiſchem Takt. In dieſem Sinne iſt in den letzten Jahren bereits vieles beſſer geworden. Die Reichswehr hat ſich bemüht, den politiſchen Takt zu üben. Leider begegne man einer gewiſſen

Reichswehrfeindlichkeit

bei der Preſſe. Kritik iſt wünſchenswert, aber ſie muß ſachlich und gerecht ſein. Wie das alte Heer ein ſtarkes Band der Reichseinheit war, ſo werde hoffentlich auch die Reichswehr ein ſolches ſtarkes Band bleiben. Wir haben keine heimlichen Abſichten. Unſer größter Wunſch iſt.

aus der politiſchen Drecklinie herauszukommen.

Von der Truppe ſelbſt habe ich den beſten Eindruck gewonnen; aber ſelbſtverſtändlich muß ich mich über die Einzelheiten noch unterrichten, namentlich, wie es mit dem Menſchenmaterial, mit der Bewaffnung und mit der Ausbildung ſteht. Bei dem gegenwärtig großen Angebot an Menſchen liegt die Gefahr vor, daß man manchmal nach der einen oder anderen Seite fehlgreift. Die körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten eines modernen Soldaten müſſen hoch entwickelt ſein. Früher hieß es nur Drill. Der Miniſter beſpricht dann die Ausbildungs-, Erziehungs- und Verſorgungsfragen bei der Reichswehr. Es ſei zu hoffen, daß die Selbſtmordſeuche mehr und mehr verſchwinden werde. Der Miniſter erklärt weiter: „Wir wollen uns abſolut

loyal dem Staat und ſeinen verfaſſungsmäßigen Organen zur Verfügung ſtellen.

Ich habe alsbald den Außenminiſter aufgeſucht und in längerer Ausſprache mich mit ihm darin in Übereinſtimmung befunden, daß wir nicht irgendeine Störung der Außenpolitik beabſichtigen oder gar im Schilde führen, ſondern ich werde dafür ſorgen, daß unſere Arbeit in engſtem Einvernehmen mit dem Außenminiſter ſtattfindet, ſoweit ſie überhaupt uns mit den außenpolitiſchen Wegen zuſammenführt. Bezüglich der

Heeresergänzung

müſſen die Erfahrungen mit den neuen Beſtimmungen erſt abgewartet werden. Abzulehnen ſei die Forderung einer Herabſetzung des Bildungsniveaus der Offiziere gegen andere Berufe. Wir brauchen bei der Reichswehr geiſtig hochſtehende Menſchen. Die Erregung über den

Beſuch des Prinzen Heinrich

auf der „Berlin“ teile der Miniſter nicht. Die Angelegenheit ſei durch Dr. Geßler erledigt worden.

Schließlich kam Reichswehrminiſter Gröner auf

die Phöbus-Angelegenheit

zu ſprechen. Er berichtete hierüber, daß Kapitän Lohmann aus einem Sondermittelfonds zunächſt 1½ Millionen Mark der Phöbus-Geſellſchaft zur Verfügung geſtellt, ſeinen Vorgeſetzten aber nichts geſagt habe, um die Sache möglichſt geheimzuhalten. Mit den Mitteln ſollte der Kampf gegen Verſailles durch den Film unterſtützt werden. Später iſt der Kredit an die Phöbus noch erhöht worden. Der Miniſter betonte zum Schluß, daß keinerlei Sondermittel mehr zur Verfügung ſtehen. Für die Zukunft ſtehe er dafür ein, daß derartige Fälle von illegaler Selbſtändigkeit nicht mehr vorkommen.

Das gute Beiſpiel.

Der arme Verwandte. — Die Marſchparole. — Richtig Verfaſſungsreform.

Von jetzt an und von Deutſchland aus können wir alſo ſchon mit Amerikas größter Hafenſtadt telephonieren. Alle Achtung vor dem techniſchen Fortſchritt, der das Ungeheure leiſtet, daß eine Entfernung die man von Menſch zu Menſch im günſtigſten Falle nur in acht oder zehn Tagen zu überbrücken vermag, von Stimme zu Stimme in dem Bruchteil einer Sekunde überwunden wird. Und es ſoll gewiß nicht unterſchätzt werden, was es bedeutet, wenn Herr Parker Gilbert zum Beiſpiel ſich ſeine Weiſungen von den Beherrſchern der Newyorker Börſe zwar nicht Aug in Auge, aber doch Mund in Mund einholen und danach ſofort ſeine Maßnahmen gegenüber den Schuldnern des Verſailler Vertrages treffen kann. Aber wenn man die Erfahrungen mit der Bildtelegraphie Berlin—Wien zugrunde legen darf, der vorletzten Erweiterung der natürlichen Reichgewalt unſeres Verhältniſſes zu den Bedingungen von Zeit und Raum, ſo wird von der neuen Erfindung, wenn die erſte mit ihr verbundene Senſation vorüber iſt, kein erheblicher Gebrauch gemacht werden. Auch zwiſchen London und Newyork wird nur ſelten telephoniert, das Vergnügen ſteht noch in keinem rechten Verhältnis zu den Koſten, die es verurſacht. Erſt wenn die europäiſchen Völker es im Dollarbeſitz einigermaßen mit den Amerikanern werden aufnehmen können, für die der Begriff „teuer“ bald gar nicht mehr exiſtieren wird, erſt dann werden auch wir uns das Vergnügen einer unmittelbaren Unterhaltung mit ihnen öfter einmal gönnen können. Bis dahin haben wir die Rolle der armen Verwandten zu ſpielen, denen es nicht zukommt, an den Spitzenleiſtungen des internationalen Verkehrsluxus' ſo teilzunehmen, als ſtünde das Geld dazu auch ihnen in unbegrenztem Ausmaß zur Verfügung.

*

Aber man kann finden, daß mit der zunehmenden finanziellen Schwäche auch die Direktionsloſigkeit der europäiſchen Völker ſteigt und daß es deshalb vielleicht zu überlegen wäre, ob man nicht die Amerikaner bitten ſollte, uns täglich eine Art Marſchparole herüberzutelephonieren, damit wir hier in der alten Welt raſcher wieder zu vernünftigeren Zuſtänden gelangen.

Wir brauchen zum Beiſpiel nur daran zu denken, daß die Vereinigten Staaten ſo etwas wie eine Miniſterkriſis überhaupt nicht kennen, während wir hier eigentlich ſtändig unter lähmender Unſicherheit der politiſchen Zuſtände zu leiden haben. In Norwegen wird ein Arbeiterkabinett, das eben erſt die Regierung angetreten hatte, gleich bei ſeiner erſten Vorſtellung vor dem Parlament zu Fall gebracht, weil die bürgerlichen Parteien ſchon von ſeinen programmatiſchen Worten genug hatten und deshalb ſeine Taten gar nicht erſt abwarten wollten. Und ebenſo iſt in Südſlawien, einem der neuen „Großſtaaten“ von Gnaden der Entente, abermals ein Kuhhandel um die Macht im Gange, während in deutſchen Einzelländern, in Heſſen zum Beiſpiel und in Mecklenburg-Strelitz, ſeit Wochen und Monaten die Neubildung einer Regierung nicht gelingen will, weil an Parteien und Köpfen, die zu dieſem Zweck unter einen Hut gebracht werden müſſen, eine allzu große Auswahl gegeben iſt. In den Vereinigten Staaten wählt das Volk einmal in vier Jahren, beſtimmt damit die Zuſammenſetzung von Senat und Repräſentantenhaus, die ihrerſeits den Staatspräſidenten zu ernennen haben, und das Kabinett, mit dem er ſich dann als Haupt der Regierung umgibt, hat mit ihm die Freuden und die Leiden der Geſchäftsführung bis zum Ablauf ſeiner Wahlzeit gemeinſam zu tragen. Vertrauensvoten und Mißtrauensvoten ſind drüben völlig unbekannte Beſtandteile des Verfaſſungslebens, die einmal abgegebene Stimme des Volkes wirkt vier Jahre lang nach und trägt für dieſe Dauer das geſamte parlamentariſche und politiſche Leben der Nation.

*

Auf der Suche nach der richtigen Verfaſſungsreform für Deutſchland, auf die wir uns jetzt begeben haben, ſchweben dieſe nahezu idealen Einrichtungen der Neuen Welt, geſchöpft nicht aus weitläufig hergeholten wiſſenſchaftlichen Überzeugungen, ſondern aus den unmittelbaren Bedürfniſſen des praktiſchen Lebens, vielen Neuerern als die einfachſte und zugleich auch durchſchlagendſte Löſung des Problems vor. Sie wird nur den einen Nachteil haben, der ſie gerade für Deutſchland unannehmbar macht: zu einfach zu ſein, und es fragt ſich wohl, ob ſie mit der Vielheit unſeres nachgerade gigantiſch anſchwellenden Parteienſyſtems überhaupt verträglich iſt. Es wird eben doch nicht genügen, bloß den Staat und die Verwaltung zu vereinfachen. Auch die ganze Grundlage dieſer Pyramide, das Volk ſelbſt, wird ſich wieder in einfachere Verbände zu gliedern haben, ehe wir in Staat und Geſellſchaft zu erträglicheren Lebensbedingungen gelangen können. Dr. Sy.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg richtete an Reichskanzler Dr. Marx einen Brief, in dem er ſeine Bedenken gegen eine vorzeitige Auflöſung des Reichstages ausſprach.

* Vor dem Haushaltsausſchuß des Reichstages legte der neue Reichswehrminiſter Gröner ſeine Auffaſſungen über die Reichswehr und ihre zukünftige Entwicklung dar.

* In Diedenhofen wurden bei einem Straßenbahnunglück 17 Perſonen getötet.

* Im Engliſchen Unterhaus erklärte ein Regierungsvertreter, England würde eine baldige Vereinbarung zur Räumung des Rheinlandes begrüßen.

* In Norwegen fanden mehrere Erdrutſche ſtatt, eine Anzahl kleinerer Gebäude wurde verſchüttet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutſch-ruſſiſchen Handelsbeſprechungen werden formell am Sonnabend eröffnet werden. In die Einzelbeſprechungen wird ſodann am Montag der kommenden Woche eingetreten werden

Berlin. Der Reichsrat genehmigte eine Verordnung über Bewährung der Renten der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung nach belgiſchen Grenzgebieten ſowie eine Verordnung über Kapitalabfindungen für Unfallrentner zum Erwerb von Grundbeſitz oder zur Verſtärkung bereits vorhandenen Grundbeſitzes.

Stuttgart. Das Staatsminiſterium hat den Entwurf der neuen württembergiſchen Beſoldungsordnung fertiggeſtellt und dem Landtag zugehen laſſen

Brüſſel. Es wird berichtet, daß auf Grund des Beſuches des Königs von Afghaniſtan eine Handelsabordnung am 1. März Kubal verlaſſen werde, um eine Studienreiſe nach Rußland, Deutſchland, Frankreich und Belgien anzutreten.

Paris. Die Kammer hat nach einer Ausſprache über die fünf vorliegenden Tagesordnungen die Vertrauenstagesordnung der Radikalen Linken, Fraktion Loucheur, in der der regierung für ihre Finanzpolitik das Vertrauen ausgeſprochen wird, mit 370 gegen 131 Stimmen angenommen.

Paris. Am 13. Februar tritt in Paris unter dem Vorſitz von Clémentel der Ausſchuß der Internationalen Handelskammer für Zoll- und Handelspolitik zuſammen, an deſſen Verhandlungen deutſcherſeits Dr Kotzenberg-Frankfurt a. M und Reichsminiſter a. D. Hamm teilnehmen werden.

Mexiko. Aufſtändiſche hatten Salamanca angegriffen, waren aber zurückgeſchlagen worden. Inzwiſchen erhielten die Regierungstruppen Verſtärkung und nahmen die Verfolgung der Angreifer auf. Blättermeldungen zufolge wurden nunmehr 30 dieſer Aufſtändiſchen von den Regierungstruppen gefangengenommen und hingerichtet.

Engliſcher Standpunkt zur Rheinlandräumung.

Baldige Vereinbarung in England willkommen.

Der Arbeiterabgeordnete Burton richtete im Unterhauſe die Anfrage an die Regierung, ob England nicht erwägen wolle, gegenüber der Tatſache, daß die deutſch-franzöſiſche Grenze durch den Locarnovertrag garantiert werde, die Zurückziehung der engliſchen Truppen aus dem Rheinland vorzunehmen.

Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen Locker-Lampſon erklärte in ſeiner Antwort, es ſei von einer vereinzelten Zurückziehung der britiſchen Truppen, die unter den gegenwärtigen Umſtänden ſeiner Anſicht nach keinen Vorteil zeitigen werde, nicht die Rede geweſen. Eine allgemeine Räumung des Rheinlandes vor der im Vertrag von Verſailles niedergelegten Zeit könne nur das Ergebnis einer Vereinbarung zwiſchen den Mächten einerſeits und der deutſchen Regierung andererſeits ſein. Wenn eine ſolche Vereinbarung möglich wäre, ſo würde ſie der britiſchen Regierung ſehr willkommen ſein. Zweifel an dem Wert der Locarnoverträge könnten aus der bisher beibehaltenen Truppenbeſetzung nicht gezogen werden.

Weiter antwortete Locker-Lampſon auf eine Frage, die ſich auf Kelloggs Erklärung hinſichtlich der Abſchaffung der Unterſeeboote bezog. Locker-Lampſon erklärte, der Standpunkt der britiſchen Regierung zugunſten einer allgemeinen Abſchaffung der Unterſeeboote ſei bereits auf der Konferenz in Waſhington 1921 dargelegt und auf der letzten Marineabrüſtungskonferenz in Genf erneut vertreten worden. Die wichtigſte Vorbedingung ſei, daß die Abſchaffung allgemein erfolge.

Deutſcher Reichstag.

(378. Sitzung.) CB. Berlin, 10. Februar.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Leſung der Vorlage zur

Änderung des Reichsmietengeſetzes.

Nach der Vorlage ſollen die Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes keine Anwendung finden auf Mietverträge, die über frei gewordene oder frei werdende Räume nach dem 31. März 1928 auf mehr als zwei Jahre neu abgeſchloſſen werden und ſich entweder ausſchließlich auf Geſchäftsräume oder auf ſolche Wohnungen beziehen, die, abgeſehen von Küche, Nebengelaß und Mädchenkammer, mindeſtens ſechs Wohnräume mit mindeſtens 100 Quadratmeter Wohnfläche haben. Dies gilt nicht im Falle des Tauſches, wenn die Mieter in die beiderſeitigen Mietverhältniſſe eintreten.

Abg. **Kuhnt** (Soz.) hebt hervor, daß über den Entwurf ſelbſt keine großen Meinungsverſchiedenheiten beſtünden. Das Geſetz an ſich ſei aber ſehr verbeſſerungsbedürftig. Der Redner kündigte an, daß ſeine Freunde im Steuerausſchuß die Senkung der Miete auf 100 Prozent und die Verwendung der Hauszinsſteuer ausſchließlich für den Wohnungsbau beantragen würden

Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) begründete einen Antrag, das Wohnungsmangelgeſetz mit dem 1. April 1928 aufzuheben und die Wohnungs- und die Mieteinigungsämter ſpäteſtens mit dem 1. Juli 1928 aufzulöſen.

Abg. Dr. **Zapf** (D. Vp.) forderte Beſeitigung der Zwangswirtſchaft, die ungeheure Opfer gefordert hätte. Sie hätte Eingriffe in die Familie gebracht, die Freizügigkeit aufgehoben, Gehäſſigkeit hervorgerufen und hohe Steuerlaſten für den Wohnungsbau gebracht. Ein allmählicher Abbau der Zwangswirtſchaft ſei daher unbedingt erforderlich.

Abg. **Lucke** (Wirtſch. Vgg.) will alle nach dem 1. Januar 1928 abgeſchloſſenen neuen Mietverträge von den Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes befreien.

Abg. **Höllein** (Komm.) erklärte, der Verſicherung des Arbeits- und des Juſtizminiſteriums, man denke nicht an weitere Mietſteigerung, nicht zu trauen. Er beantragte, das Geſetz bis 1932 zu verlängern.

Abg. Dr. **Steiniger** (Dtn.) wies auf die bedenkliche Tatſache hin, daß 16 Prozent des geſamten deutſchen Hausbeſitzes ſich in den Händen von Ausländern befinden.

Annahme der neuen Wohnungsgeſetze.

Darauf wurden ſämtliche Änderungsanträge abgelehnt, das Geſetz ſelbſt in zweiter und dritter Leſung nach den Ausſchußbeſchlüſſen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommuniſten, Völkiſchen und Nationalſozialiſten angenommen. Annahme fand auch eine Entſchließung der Demokraten, auf die Länder einzuwirken, damit größere Mittel der Hauszinsſteuer für die Erhaltung des Altraumbeſitzes zu möglichſt günſtigen Bedingungen an Beſitzer dieſer Häuſer abgegeben würden, und eine Entſchließung der Regierungsparteien, die Länder möchten veranlaßt werden, für die räumliche Unterbringung der Künſtler zu ſorgen.

Die erſt zurückgeſtellte Schlußabſtimmung über die Novelle zum Mieterſchutzgeſetz ergab deren Annahme mit derſelben Mehrheit wie beim Reichsmietengeſetz.

Es folgte die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums.

Damit verbunden iſt die erſte Leſung einer vom ſozialpolitiſchen Ausſchuß vorgelegten Novelle zum Betriebsrätegeſetz. Danach ſoll der Betriebsrat oder, wenn dieſer es unterläßt, der Arbeitgeber oder, wenn auch dieſer verſagt, der Vorſitzende des Arbeitsgerichts nach Ablauf der Wahlperiode einen neuen Wahlvorſtand beſtellen. Den Arbeitgebern wird ferner unterſagt, die Arbeitnehmer an der Ausübung der Rechte aus dem Betriebsrätegeſetz zu beſchränken.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns

erklärte, die Tariflöhne der meiſten Berufe hätten im abgelaufenen Jahre mindeſtens gleichen Schritt mit der Steigerung der Lebenshaltungskoſten gehalten; der Miniſter ging weiter auf die Frage der internationalen Abmachungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik über. Auch bei der Regierung käme es darauf an, ob die ratifizierten Abkommen auch wirklich durchgeführt würden. Sonſt buche das Internationale Arbeitsamt Erfolge ohne inneren Wert. Die engliſche Regierung wolle offenbar

das Waſhingtoner Achtſtundenabkommen

nicht ratifizieren, denn ſie hätte ſeine Reviſion auf der nächſtjährigen Arbeitskonferenz beantragt. Trotzdem müſſe das deutſche Arbeitsſchutzgeſetz, deſſen Beratung im Reichsrat ihrem Ende entgegenging, weiterverfolgt werden. Die Anträge auf Verbindlichkeitserklärungen ſeien gegenüber 1926 von 1000 auf 1700, alſo um rund 75 Prozent, geſtiegen. Der Miniſter kam in dieſem Zuſammenhang auf den

Konflikt in der Großeiſeninduſtrie

zu ſprechen. Er ſtellte feſt, daß bei den Verhandlungen im Dezember allſeitig davon ausgegangen worden ſei, daß nennenswerte Preisſteigerungen vermieden werden müßten. Gerade das ſei mitbeſtimmend geweſen für einen teilweiſen Aufſchub in der Einführung des Dreiſchichtenſyſtems.

Ein Wohnungsbauprogramm

auf viele Jahre im voraus hält der Miniſter für unmöglich, da die Baumöglichkeiten von der jeweiligen Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt abhängig ſeien. Auch im kommenden Jahre wolle der Miniſter die irgendwie erreichbaren Kapitalien dem Wohnungsbau zugute kommen laſſen. Er denke an den Erlaß der Kapitalertragſteuer für Pfandbrief- und kommunale Obligationen, an eine Kapitalerhöhung der Bau- und Bodenkreditbank und eine Reichsbürgſchaft für Zwiſchenkredite. Die ungünſtige

Entwicklung des Arbeitsmarktes

in den letzten Monaten, ſo fuhr der Miniſter fort, ſcheine ſich wieder zum Beſſeren zu wenden. Für das Anwachſen der Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung auf rund 1,4 Millionen ſei offenſichtlich die beſonders ſtarke Saiſoneinſtellung verantwortlich zu machen, daneben auch gewiſſe Reibungserſcheinungen bei der Durchführung des neuen Verſicherungsgeſetzes. Die Organiſation der Arbeitsloſenverſicherung werde ſtraffer geſtaltet werden müſſen. Die Verwaltungsreform der Sozialverſicherung verſpricht der Miniſter mit aller Energie anzugreifen. Der Sozialetat von 3,5 Milliarden ſei recht hoch. Die notwendige Sparſamkeit hätte auch die endgültige

Löſung der Kleinrentnerfrage

bisher verhindert. Die Reichsregierung in ihrer Geſamtheit ſei der Auffaſſung, daß die Entſcheidung darüber nur im Zuſammenhang mit der Verabſchiedung des Geſamthaushalts getroffen werden könne. Der Miniſter beſchäftigt ſich dann mit

der Landflucht,

die ſich bis weit in die bäuerlichen Kreiſe hinein zu erſtrecken drohe. Eines der wichtigſten Mittel, ihr zu ſteuern, ſei das Siedlungsweſen. Hier ſei mancherlei geſchehen, aber noch lange nicht genug. Der Redner betonte ſchließlich, die Sozialpolitik verfolge eine aufwärts gerichtete Linie. Das zeige ein Rückblick auf die Zeit vor vier Jahren.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsdankhaus für die Oſtmark.

Unter Vorſitz des Oberpräſidenten von Bülow und in Anweſenheit von Vertretern der Stadt, des Reiches, des Staates und der drei Wirtſchaftskammern wurde in Schneidemühl die Stiftung des Reichsdankhauſes der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen gegründet. Als Stiftungskapital wurden 5000 Mark gezeichnet, wozu der Wert des Reichsdankhauſes tritt. Mit dieſer Stiftungsgründung iſt nunmehr das Geſchenk des Reiches an die Grenzmark Poſen-Weſtpreußen für treue Deutſchtumsarbeit auch rechtlich feſtgelegt.

Die Preußiſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe.

Vor einer Verſammlung von Preſſevertretern ſprach der neue Leiter der Zentralgenoſſenſchaftskaſſe (Preußenkaſſe), Rechtsanwalt Klepper, über die Entwicklung des Inſtituts. Klepper wies darauf hin, daß die Preußenkaſſe unabhängig von allen allgemein-wirtſchaftspolitiſchen Bemühungen vorgehen müſſe. Die Preußenkaſſe müſſe einen genauen Überblick über die Realverſchuldung und die Perſonalverſchuldung erhalten. Auch müſſe die Kapitalbaſis der Preußenkaſſe in ein vernünftiges Verhältnis zu dem Umfang der gewährten Kredite gebracht werden. Es ſei deshalb ſicher, daß ſich die preußiſche Regierung zu einer Kapitalerhöhung der Preußenkaſſe entſchließen werde. In der Politik der Preußenkaſſe müſſen betriebswirtſchaftliche Richtlinien Anwendung finden. Bisher habe die Preußenkaſſe keinen Überblick über den Anteil des Großgrundbeſitzes und des mittleren Beſitzes an den gewährten Krediten. In vielen Fällen hätten nicht einmal die einzelnen Genoſſenſchaften einen genauen Überblick über die Kreditverhältniſſe.

Sämtliche oſtoberſchleſiſchen Zeitungen beſchlagnahmt.

Auf Anordnung der Polizeidirektion in Kattowitz wurden ſämtliche in Oſtoberſchleſien in deutſcher Sprache erſcheinenden Blätter beſchlagnahmt. Den Grund zur Beſchlagnahme bildet die Veröffentlichung der Wahlrede, die Korfanty im Schleſiſchen Sejm gehalten hat. Aus demſelben Grunde wurde auch die „Polonia“, das Organ Korfantys, beſchlagnahmt.

Eröffnung des drahtloſen Fernſprechverkehrs Deutſchland—Amerika.

Berlin. Der offizielle Fernſprechverkehr Deutſchlands mit den Vereinigten Staaten wurde durch drei offizielle Geſpräche eingeleitet. Zuerſt ſprach Reichskanzler Dr. Marx mit dem ſtellvertretenden Staatsſekretär Olde, ſodann der Botſchafter Dr. Schurman ebenfalls mit dem Staatsſekretär Olde, am Schluß der Poſtminiſter Schätzel mit dem deutſchen Botſchafter v. Prittwitz und Gaffron. Die Verſtändigung war in allen Fällen gut.

Das Schuldkonto der Barmats.

Berlin. Im Barmat-Prozeß ſetzte Oberſtaatsanwalt Raaſch ſein Plädoyer fort. Er führte aus: Ich halte Julius Barmat ſchuldig des Betruges in fortgeſetztem Zuſammenhang mit verſuchtem Betrug zum Nachteil der Preußiſchen Staatsbank, ich halte ihn weiter für ſchuldig der fortgeſetzten Anſtiftung des Angeklagten Hellwig zur Untreue, zum Nachteil der Preußiſchen Staatsbank in Tateinheit mit fortgeſetzter aktiver Beſtechung; ich halte ihn weiter ſchuldig der Anſtiftung des Angeklagten Klenske zum Vergehen gegen das Geſetz über Depot und Hypothekengeſchäfte vom 26. Juni 1925 und 24. Dezember 1927. Ich halte für ſchuldig Henry Barmat des verſuchten Betruges zum Nachteil der Staatsbank gemeinſchaftlich mit dem Angeklagten Julius Barmat. Ich halte Klenske für ſchuldig der Beihilfe zum vollendeten Betruge des Angeklagten Julius Barmat zum Nachteil der Staatsbank und des Vergehens gegen das Geſetz über Depot und Depoſitengeſchäfte.

Deutſcher Landkreistag.

Deſſau. Der Vorſtand des Deutſchen Landkreistages trat hier zu einer Tagung zuſammen, in der zahlreiche Vertreter aller deutſchen Länder, mit Ausnahme von Waldeck und Bremen, erſchienen waren. Bei Beſprechung der Frage der Wohnungsbaufinanzierung wurde die Notwendigkeit betont, die Staatsmittel für dieſen Zweck ſo zeitig fließen zu laſſen, daß mit dem Beginn der Bauſaiſon die Beſchäftigungsmöglichkeit für große Teile der arbeitnehmenden Bevölkerung gegeben iſt. Im Anſchluß an einen eingehenden Bericht über die Neuerſcheinungen auf dem Gebiete der Gasfernverſorgung und der Elektrifizierungswirtſchaft wurde betont, daß unter Beteiligung der kommunalen Verbände hier noch viel Neuland für die deutſche Wirtſchaft fruchtbar gemacht werden könne.

Die Oſtpreußenhilfe.

Königsberg. Die ſtaatliche Grundvermögensſteuer wird für den Reſt des laufenden Rechnungsjahres außer Hebung geſetzt. Es bleiben demnach für den landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen und gärtneriſchen Grundbeſitz die am 15. Februar 1928 fällige vierte Jahresrate und für den übrigen Grundbeſitz die am 15. Februar und 15. März 1928 fälligen Monatsraten unerhoben. Ausgenommen bleiben einige Einzelfälle. Die Rückſtände an ſtaatlichen Steuern nach dem Stande vom 1. Februar 1928, und zwar nicht nur an ſtaatlicher Grundvermögensſteuer, ſondern auch an Hauszinsſteuer werden niedergeſchlagen, ſoweit die Steuern geſtundet ſind. Für die nichtgeſtundeten Rückſtände findet Berückſichtigung nach Prüfung ſtatt. Die Erhebung der Gemeindezuſchläge zur ſtaatlichen Grundvermögensſteuer wird durch den Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums nicht berührt.

Brand in einer kaliforniſchen Petroleumſiedlung.

Long Beach (Kalifornien). Hier wurde ein ganzes Stadtviertel, in dem ſich eine Petroleumraffinerie befand, von einer Feuersbrunſt heimgeſucht. Sechs Bohrtürme wurden vollſtändig zerſtört. Den bisherigen Meldungen zufolge ſind ſechs Perſonen ums Leben gekommen.

Neue Lombardſchwindeleien.

Das Warenkaufhaus des Erpreſſers.

Die Rieſenſchwindeleien des Inhabers des Berliner Lombardhauſes Bergmann hatten die Berliner Kriminalpolizei veranlaßt, ſich auch andere Unternehmungen dieſer Art näher anzuſehen, und der Verdacht, daß in einigen von ihnen nicht alles mit rechten Dingen zugehe, hat ſich in zwei Fällen bereits beſtätigt.

Eines der bekannteſten Berliner Lombardgeſchäfte, die „Warenlombard und Lagerſpeicherei G. m. b. H.“, deren Inhaber der Kaufmann Max Schlewinſky iſt, wurde polizeilich geſchloſſen; ſämtliche Geſchäftsbücher wurden beſchlagnahmt. Gleichzeitig wurde Konkurs eröffnet.

Es ſind in dem Lombardhaus in der letzten Zeit ſchwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Da das Belaſtungsmaterial gegen Schlewinſky einen großen Umfang angenommen hat, wurden von der Kriminalpolizei die Akten der Staatsanwaltſchaft übergeben. — Eines anderen als bedenklich längſt bekannten Mannes hat ſich die Staatsanwaltſchaft von ſelbſt bemächtigt. Es iſt dies der vielgenannte „Kaufmann“

Artur Keil,

deſſen Erpreſſungen im Jahre 1924 großes Aufſehen erregten. Von der Gefängnisſtrafe, zu der er damals verurteilt wurde, hat Keil noch neun Monate zu verbüßen. Auf welche Weiſe er ſich um die Verbüßung dieſer Reſtſtrafe gedrückt hat, iſt nicht bekannt. Er hat aber inzwiſchen ein „Standard-Warenkaufhaus“ begründet, das in der letzten Zeit viel von ſich reden machte. Jetzt hat man ihn wieder verhaftet und nach der Strafanſtalt Tegel abgeführt.

Die Tragödie der Großſtadtkinder.

Zweiter Tag im Krantz-Prozeß.

Nachdem der Angeklagte des Berlin-Steglitzer Schülermordprozeſſes Krantz eingehend verhört worden war, folgte die Vernehmung der Hauptzeugin, der 16jährigen Hildegard Scheller, um deren Liebe ſowohl der erſchoſſene Stephan wie auch der Angeklagte Krantz geworben haben. Vor Eintritt in das Verhör kam es zu

einem Zwiſchenfall.

Der Verteidiger des Krantz, Rechtsanwalt Frey, wendet ſich energiſch gegen die Vereidigung der 16jährigen Hildegard, deren bisherige Ausſagen in der Vorunterſuchung wenig glaubwürdig waren und die bei einer Vorwegnahme des Eides zum Meineid gedrängt werden könnte. Außerdem befindet ſie ſich mit 16 Jahren gerade an der Grenze der Eidesfähigkeit. Dieſem Antrage des Rechtsanwalts Frey wird aber vom Gericht nicht ſtattgegeben und Hildegard befindet ſich nun im Kreuzverhör zwiſchen den Richtern und dem Verteidiger. Ihre Ausſagen, die ihr enges Verhältnis zu dem verſtorbenen Freund Stephan und dem Angeklagten Krantz betreffen, macht ſie mit leiſer, zaghafter Stimme.

Als Hildegard den Beſuch des Stephan in ihrem Zimmer hatte (er war durch das Fenſter heimlich hineingeſtiegen), vernahm ſie plötzlich einen Schuß.

Krantz hatte mit ſeiner Piſtole geſpielt.

Sie ging hinunter in die Küche, wo ihr Bruder und Krantz rauchten und zechten. Als ſie geſehen hatte, daß beide etwas betrunken waren, kehrte ſie zu Stephan zurück, der ihr (obwohl noch Kochlehrling) Heiratsverſprechungen machte.

Kurze Zeit darauf ſeien dann Günter Scheller und Krantz gekommen, um den ahnungsloſen Stephan zu erſchießen. Als die Zeugin dann feſtſtellte, daß die Schlafzimmertür noch verſchloſſen war, war ſie beruhigt. Sie öffnete Tür und Fenſter des Schlafzimmers, um dadurch das Mißtrauen ihres Bruders zu zerſtreuen, und ſuchte nach einer Gelegenheit, Stephan heimlich hinauslaſſen zu können. Als der Bruder in das Zimmer kam, verſteckte ſie ſchnell Stephan hinter einem Badelaken. Unmittelbar darauf klopfte ihre Freundin Ellinor Ratti, um ſie abzuholen. Während ſie öffnete, gingen Krantz und ihr Bruder in das Schlafzimmer und

ſchloſſen die Tür hinter ſich,

trotz ihrer Verſuche, mit hineinzugehen. Als der Vorſitzende ſie dann über die Vorgänge im Schlafzimmer, in das ſie auf die Schüſſe hin hineineilte, noch genauer vernehmen will, erleidet ſie einen Zuſammenbruch. Während der Vorſitzende eine kurze Pauſe eintreten läßt, teilt Rechtsanwalt Dr. Frey mit, der Geſchäftsführer eines Cafés habe ihm geſchrieben, daß er am Tage vor Beginn des Prozeſſes

Hilde Scheller wegen ungebührlichen Betragens aus ſeinem Café hinausgewieſen

habe. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Zeugin über die Zahl der von ihr gehörten Schüſſe befragt. Sie behauptet, drei gehört zu haben. Als ſie in das Zimmer trat und ihren Bruder in ſeinem Blute liegen ſah, habe ſie Krantz zugerufen: Mörder! Krantz antwortete: Ich war es nicht, ſondern Günter ſelbſt. Erſt darauf habe ſie auch Stephan am Boden liegend gefunden. Da Krantz ſich ſelbſt erſchießen wollte, habe ſie die Piſtole verſteckt. Sie glaubte ihm, daß er nicht der Täter war. Um keinen Verdacht auf Krantz fallen zu laſſen, hätten ſie beſprochen, wie ſie die Sache darſtellen wollten.

Unwetterverheerungen in Norwegen.

Erdrutſch bei Bergen.

26 Meilen von Bergen entfernt erfolgte ein großer Erdrutſch, der die Eiſenbahnverbindung Oslo—Bergen unterbrach. Es ereignete ſich bald darauf eine Reihe weiterer Erdrutſche, die viele Brücken der Eiſenbahnlinie teils zerſtörten, teil beſchädigten.

Der Direktor der Staatsbahnen erklärte, es handele ſich um die ſchlimmſte Kataſtrophe, von der die Bergenbahn bisher heimgeſucht worden ſei. Das Unwetter hat ſich nicht auf das Gebiet von Bergen beſchränkt. Auch der ſüdlichere Teil Norwegens wurde von einem ſtarken Sturme heimgeſucht. Hier ſind ebenfalls an verſchiedenen Stellen Erdrutſche eingetreten. In der Gemeinde Valeſtrand wurden durch einen großen Erdrutſch drei Wohnhäuſer und eine Reihe kleinerer Gebäude zerſtört. Der Beſitzer eines Hauſes, ſeine Frau und drei Kinder ſind wahrſcheinlich umgekommen. Von der Küſte laufen Nachrichten über verſchiedene Schiffsunfälle ein.

Durch einen heftigen Sturm, der über Kalifornien dahinbrauſte, wurde das Dach des Mount-Lowe-Obſervatoriums in der Nähe von Paſſadena fortgeriſſen. In anderen Städten wurden mehrere Gebäude ſchwer beſchädigt.

17 Tote bei einem Straßenbahnunglück.

Der Straßenbahnführer irrſinnig geworden.

In der Gegend von Diedenhofen hat ſich ein Teil eines Straßenbahnzuges der Straßenbahngeſellſchaft Nord et Lorraine losgelöſt und iſt mit einem von Hayingen kommenden Straßenbahnwagen an einer Überführung zuſammengeſtoßen. Man verzeichnete 17 Tote und zahlreiche Verletzte, die in verſchiedenen Krankenhäuſern der Gegend untergebracht worden ſind. Der Straßenbahnſchaffner iſt verwundet worden; der Straßenbahnführer hat die Flucht ergriffen, er ſcheint irrſinnig geworden zu ſein.

Handwerk gegen Achtſtundentag.

Wirtſchaftliche Forderungen auf der Würzburger Handwerkertagung.

Unter Leitung des Präſidenten Platen traten der Vorſtand des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages ſowie der Vorſtand des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks zu einer Sitzung zuſammen. Ihren Wünſchen und Forderungen gaben ſie in einer ſcharfen Reſolution Ausdruck. Es heißt darin folgendermaßen:

„Mit ernſter Beſorgnis haben die beruflichen Vertretungen des Handwerks in den von den Regierungen des Reiches und der Länder angekündigten oder von den Vertretungen der Landwirtſchaft geforderten Hilfsmaßnahmen auch ſolche Maßnahmen feſtſtellen müſſen, die

einſeitig zuungunſten des Handwerks

ſich auswirken müßten. Die Wirtſchaftskriſe, in der ſich gegenwärtig die deutſche Landwirtſchaft befindet, verlangt die durchgreifende Unterſtützung und dauernde Hebung der Landwirtſchaft. Die von der Reichsregierung in Ausſicht genommene Regulierung des inländiſchen Marktes für Vieh und Fleiſch und die von der preußiſchen Regierung in Ausſicht genommenen Maßnahmen für eine unmittelbare Verbindung von Erzeuger und Verbraucher können für die Handwerkswirtſchaft nicht ohne ernſte Folge bleiben. Das Handwerk darf nicht einſeitig verantwortlich gemacht werden für die Folgen einer fiskaliſchen und ſozialen Belaſtung der Produktion und für die Preisſtellung der vor dem Handwerk an der Wiedergewinnung beteiligten Wirtſchaftskreiſe. Mit der Landwirtſchaft leidet der ſtädtiſche gewerbliche Mittelſtand unter den Folgen einer in vielen Maßnahmen verkehrten Wirtſchafts- und Sozialpolitik der Nachkriegszeit

Eine viel zu weitgehende ſozialpolitiſche Bevormundung verhindert den Handwerker daran, die Arbeitszeit den Bedürfniſſen des Handwerksbetriebes anzupaſſen.

Auf ſteuerlichem Gebiete iſt eine weitgehende Vereinfachung der Geſetzgebung und Verwaltung zu erſtreben mit dem Ziel der Stärkung des Selbſtverantwortungsgefühls aller Teile der öffentlichen Verwaltung und der Erziehung zu einer klaren Sparpolitik, um den Abbau der Geſamtbelaſtung vor allem der zweifellos überſpannten Realſteuern zu ermöglichen.

In der Kreditfrage erwartet das Handwerk, daß endlich an Stelle einer ſyſtemloſen Politik von Notkrediten von Fall zu Fall die ſeit langem von ihm geſtellte Forderung nach einer grundſätzlichen einheitlichen und geſchloſſenen Ausgeſtaltung der dem gewerblichen Mittelſtand dienenden Kreditorganiſationen, insbeſondere unter Errichtung eines Reichskreditinſtituts, erfüllt werde. Die berufliche Vertretung des Handwerks verlangt die Vergebung aller öffentlichen Arbeiten und Lieferungen unter tatſächlicher Befolgung des Inhalts und des Sinnes der Reichsverdingungsordnung bei den Behörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden unter angemeſſener Beteiligung des Handwerks. Zur Befeſtigung des Innenmarktes iſt vor allem eine geſunde Bauwirtſchaft nötig. Als Vorausſetzung hierfür erſcheint die baldige Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft, unbeſchadet der Beibehaltung eines geſetzlichen Mieterſchutzes in ausreichendem Umfange, unentbehrlich. Des weiteren hält ſie es für unbedingt erforderlich, daß die Hauszinsſteuer, die in erheblichem Umfange zu einer fiskaliſchen Steuer geworden iſt, ihrer urſprünglichen Beſtimmung wieder zugeführt wird und ihr Ertrag lediglich zur Förderung der Neubautätigkeit auf dem Wohnungsmarkt verwendet wird."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10 Februar.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 2.	9. 2.		10. 2.	9. 2.
Weiz., märk	225-228	224-227	Weizkl f. Brl.	15,2	15,2
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,2	15,2
Rogg., märk	229-233	228-232	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	48-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	203-214	202-213	Peluſchken	20-21	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
Bln br inkl			Seradella	20,5-23,5	20,5-23,5
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk ü No	28,5-32,7	28,5-32,7	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchzl	12,9-13,0	12,9-13,0
p 100 kg fr			Soya-Schrot	21,0-21,4	21,0-21,5
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl Sack	29,5-33,0	29,4-32,8	Kartoffelflck	23,6-24,1	23,8-24,4

* Magerviehmarkt. Auftrieb: 454 Rindvieh, darunter: 523 Milchkühe, 2 Bullen, 29 Jungvieh, 139 Kälber, 551 Pferde. Marktverlauf: Langſam, bei wenig veränderten Preiſen. Es wurde gezahlt für 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—560 Mark. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 220—470 Mark. 3. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 42—46 Mark. 4. Pferdemarkt: 1. Klaſſe je nach Qualität 2. Klaſſe 200—1200 Mark. Schlachtpferde 25—150 Mark. Tendenz: Ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 10. Februar. Weizen 217—221 M., Roggen 219—223 M., Hafer 202—214 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 210—218 M., Mais 189—192 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 11. Februar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—14 M., 6—8 Wochen alte 14—18 Mk. 8—12 Wochen alte 18—25 M. Nach Gewicht 0,70—0,75 M., Läufer 0,55—0,60 M. pro Pfd. Auftrieb 181 Ferkel. Handel lebhaft. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine koſteten 0,56—0,57 M p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Februar.

Vorſicht bei Aſchbechern! Uns wird geſchrieben: Es befinden ſich zurzeit Aſchbecher im Handel, die ein marmorähnliches Ausſehen haben und aus einem polierten, anſcheinend mit Teer durchſetzten Stoff beſtehen (ſog. Kunſtſtein). Dieſe Aſchbecher ſind mit einem loſe eingelegten Glaseinſatz verſehen. Sobald der Glaseinſatz fehlt und dann glimmende Aſche in den Behälter gelangt, fängt dieſer Feuer. Da durch einen ſolchen Aſchbecher bereits Brandſchaden entſtanden iſt, iſt äußerſte Vorſicht geboten.

Ausdehnung der Bäckerzwangsinnung mit dem Sitz in Kaltenkirchen. Die Liſte der für oder gegen die Ausdehnung der Bäckerzwangsinnung mit dem Sitz in Kaltenkirchen auf die Stadt Bad Bramſtedt und die Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf abgegebenen Aeußerungen liegt von Montag, den 13. Februar 1928 ab während 2 Wochen zur Einſicht und Erhebung etwaiger Einſprüche der Beteilgten im Landratsamt, Zimmer 3, Segeberg, öffentlich aus. Dies wird mit dem Hinweis bekannt gemacht, daß die nach Ablauf der Friſt angebrachten Einſprüche unberückſichtigt bleiben.

Wochenſchlußandacht. Bei der heutigen Wochenſchlußandacht wird Frau Schulz-Lamp ſingen. Folgendes kommt zu Gehör:

1. Was Gott tut, das iſt wohlgetan. Choralvariationen von Gronau.
2. Pſalm 116, 1—7.
3. „Gib dich zufrieden und ſei ſtille".
4. Pſalm 37, 4—7.
5. „Sei ſtille dem Herrn", aus dem Oratorium von Mendelsſohn (geſ. von Frau Schulz-Lamp).
6. Lukas 10, 38—42.
7. „Eins iſt not".
8. Canzone von M. Reger.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Gebr. Köſter-Neumünſter bei. Annahmeſtelle Buchhandlung Wilſtermann hierſelbſt.

*. **Gerichtsentſcheidung.** Wie wir kürzlich berichteten, hatten der Kaufmann Johannes P. in Kaltenkirchen und der Arbeiter Hans R. ſich in voriger Woche vor dem hieſigen Amtsgericht wegen Uebertretung der viehſeuchenpolizeilichen Vorſchriften zu verantworten. R. hatte, wie er ſagt, im Auftrage der Bauern, die Schrotſäcke vom Lieferwagen des P. auf die Gehöfte gebracht. Darin erblickte die Anklage eine Umgehung der Vorſchrift, wonach es den Angeſtellten der Müller und Schrothändler verboten iſt, die landwirtſchaftlichen Gehöfte zu betreten. Die Urteilsverkündigung erfolgte am Donnerstag dieſer Woche. Sie lautete auf Freiſprechung für beide Angeklagte, da ihnen ein Verſtoß gegen die Verordnung nicht nachgewieſen werden könne.

*. **In eine gefährliche Lage** geriet der Arbeiter Bl. beim Ueberſchreiten des Kirchenbleecks. Er kam vor ein Auto, das ihn zu Boden warf. Glücklicherweiſe fuhr der Wagen ſo langſam, daß der Führer ihn zum Stillſtehen bringen konnte, bevor Bl. unter die Räder geriet. Er konnte ſich erheben und ſeinen Weg fortſetzen.

*. **Frühlingsboten.** Seit einiger Zeit hört man täglich den Geſang der Lerche, und heute meldeten die erſten Stare ſich von der Reiſe zurück.

Bad Segeberg. Die Frühjahrsbeſtellung beginnt. Der außerordentlich milde Februar geſtattet es auf leichten Boden dem Landwirt, mit den Frühlingsarbeiten zu beginnen. Leider hat man teilweiſe im Kreiſe nur ein Viertel bis ein Drittel der vorjährigen Fläche mit Winterroggen beſtellen können und muß nun mit Sommerroggen vorlieb nehmen. Auf leichten Böden lohnt dieſer aber ſelbſt in den beſten Jahren bei weitem nicht ſo wie der Winterroggen, ſo daß man hier ſchon wieder von der nächſten Ernte ſtreichen kann.

Latendorf. In letzter Nacht wurde bei dem Landmann Schümann eingebrochen. Der Hund des Sch. ſchlug heftig an. Sch. revidierte mit einer Jagdflinte die Ställe ab und gewahrte, daß Spitzbuben in ſeinen Schweineſtall eingedrungen waren. Mit einer Jagdflinte ſchoß er aus 50 Meter Entfernung auf die Diebe, die ſchleunigſt die Flucht ergriffen. Auf einem Einſpännerfuhrwerk machten ſie ſich in Richtung Klein-Kummerfeld davon. Sch. iſt davon überzeugt, daß er einen der Täter durch eine Schrotladung erheblich verletzt hat.

Neumünſter. Wegen Mangels an Schlafſtellen muß eine Anzahl verwaiſter Lehrlinge ſeit geraumer Zeit in der Herberge zur Heimat nächtigen. Wegen der Unhaltbarkeit dieſes Zuſtandes ſoll ein großes Lehrlings- und Ledigenheim gebaut werden, für das dem Magiſtrat bereits ein Fonds von 40 000 M. zur Verfügung ſteht. Zunächſt ſoll jedoch ein Haus erworben werden, um in dieſem durch Einrichtung eines proviſoriſchen Heims dem beſtehenden Uebelſtand ſchnellſtens abzuhelfen. Wegen einer Unterbilanz von etwa 20 000 M. im ſtädtiſchen Krankenhaus wurde eine mäßige Erhöhung der Gebühren beſchloſſen.

Einfeld. Noch iſt das Geſpräch über das tödliche Autounglück nicht verſtummt, ſo erfährt man ſchon eine neue Hiobsbotſchaft. Die ſogenannte Todeskurve bildete wieder den Ort der Handlung. Auch derſelbe Baum wurde wieder in Mitleidenſchaft gezogen. Infolge der Glätte rutſchte bei dem geſtrigen regneriſchen Wetter ein mit drei Herren beſetzter ſchwerer Hamburger Perſonen-Kraftwagen vom Fahrdamm und ſchlug mit dem Hinterteil gegen den Baum. Einem Inſaſſen, der bei dem Anprall gegen die Decke des Wagens ſchlug, drangen die zerſplitterten Augengläſer in den Kopf. Er erlitt tiefe Schnittwunden. Der ſofort herbeigerufene Arzt Dr. Ruper, Tungendorf, legte den erſten Notverband an. Die beiden übrigen Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon. Das ſtark beſchädigte Auto mußte abgefahren werden.

Rendsburg. In der Nacht zum Donnerstag wurde in Nindorf zwiſchen 3 und 3.30 Uhr morgens an drei Stellen eingebrochen. An zwei Stellen wurde eine Fenſterſcheibe herausgenommen, wodurch der Dieb ſich Eingang verſchaffte beim Kaufmann Toll und beim Gaſtwirt Mißfeld. Auf beiden Stellen wurde die Ladenkaſſe geleert, ferner wurden mehrere Doſen Halberſtädter Würſte und eine Taſchenbatterie geſtohlen. Auf der dritten Stelle, bei dem Kaufmann Behrens, wurde der Dieb verſcheucht. Da Blutſpuren gefunden wurden, dürfte er an der Hand oder am Finger verletzt ſein. Auf einem Feldweg nach Luhnſtedt wurde ein Fahrrad gefunden, das wahrſcheinlich dem Täter gehört.

Süderhaſtedt. Der bei dem Landmann Max Dethmann bedienſtete Knecht B. aus Meldorf endete ſein Leben durch Selbſtmord. Da er von der Arbeit auf dem Felde nicht heimkehrte, ſuchte ſein Dienſtherr nach. Er fand ihn in einer Mergelkuhle ertrunken auf. Was den jungen, ſtrebſamen Menſchen in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Nordhaſtedt. Staatshilfe für die Mißernte in Fiel. Durch die großen Ueberſchwemmungen des verfloſſenen Jahres iſt die geſamte Ernte des benachbarten Ortes Fiel vernichtet oder verdorben. Aus ſtaatlichen Mitteln erhielt der Ort nunmehr reichlich 90 000 Mk., die an die Geſchädigten im Verhältnis des erlittenen Schadens ausgezahlt wurden.

Glückſtadt. Ein etwa 7jähriger Schulknabe aus der Stadtſtraße wurde an der Ecke vom Fleth von einem Hamburger Auto umgefahren und erlitt ſchwere Verletzungen. Das Kind wurde dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt, wo Schädelbruch feſtgeſtellt wurde.

Brunsbüttelkoog. Für die Tankanlagen in Oeſtermoor wird für die nächſte Zeit der erſte ausländiſche Dampfer — ein Amerikaner — mit einer großen Ladung Rohöl erwartet. Die unternehmende Firma wird hier am Orte wie auswärts Tankſtellen herrichten laſſen. — Das frühere Stinneswerk in Oeſtermoor beginnt ſich langſam zu beleben, allerdings hat man bis heute noch vergeblich auf die Einſtellung einer größeren Belegſchaft gehofft. Eine hieſige Baufirma iſt dort noch immer mit Inſtandſetzungsarbeiten beſchäftigt. Die großen Rohrleitungen, welche jahrelang unbenutzt gelegen, werden neu verlegt und gereinigt. Auch ſollen noch Dalben geſchlagen werden.

Weſterland. Ein Baubericht in der Fachſchrift „die Bautechnik" von Regierungsbaurat Dr. Ing. Pfeiffer und Regierungsbaumeiſter Mügge gibt Auskunft über die Koſten des Hindenburgdammes. Danach ſind zum Bau des Dammes, der die Inſel Sylt mit dem Feſtland verbindet, rund 18 500 000 RM. aufgewendet worden. Der Damm iſt ungefähr 11 Kilometer lang. Das Meter Damm hat alſo im Durchſchnitt rund 1700 RM. gekoſtet.

Lübeck. Wieder iſt in Lübeck ein bedeutungsvoller Ausbau eines mittelalterlichen Gebäudes, eines der älteſten Stadtwahrzeichen, das auf 600 Jahre geſchätzt wird, erfolgt. Es handelt ſich um den Ausbau und Umbau der ſeit mehreren Jahrhunderten für kirchliche Zwecke nicht mehr benutzten Kapelle Maria am Stegel, das bekannte alte Gebäude mit dem Tordurchgang von der Mengſtraße nach der Marienkirche. Durch den Ausbau ſind im Ober- und Untergeſchoß Dienſt- und Verſammlungsräume für den Kirchenrat, Jugendpflege und für wiſſenſchaftliche Zwecke geſchaffen worden." Auf der Kapelle wehte anläßlich der Fertigſtellung zum erſten Male in Lübeck die neue Kirchenfahne. — Die im Wesloer Forſtgebiet ſtehende ſtädtiſche Baubude ging in Flammen auf. Ein Notſtandsarbeiter, ein junger Handlungsgehilfe, der ſich durch ſeine Entlaſſung von der Bauſtelle benachteiligt glaubte, erbrach die Bude, tränkte die Wände und alle Gegenſtände mit Petroleum und zündete ſie an. Sie brannte mit allem Inhalt, Kleidungsſtücken und vielen Gerätſchaften, völlig nieder.

Huſum. Wegen der im Stadtkaffee angerichteten Zerſtörungen wurde der Pole Kulick zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Huſum. Zwiſchen den drei Organiſationen der Landwirtſchaft im Kreiſe Huſum, dem Bauernverein, dem Landbund und dem Kleinbauernverband, iſt vorgeſtern vormittag in Huſum eine Einigung zuſtandegekommen. Für die Einigung wurden beſtimmte Richtlinien feſtgeſetzt, die u. a. beſagen, daß die neue Organiſation parteipolitiſch neutral ſei. Die Spitzen der bisher beſtehenden Organiſationen bleiben ſolange beſtehen, bis die neue gemeinſame Spitze gewählt iſt und die Geſchäfte der alten Organiſationen abgewickelt ſind. In den einzelnen Gemeinden werden Vertrauensmänner gewählt. Die neue Organiſation wird ſich ſolange den beſtehenden Organiſationsſpitzen in der Provinz gegenüber neutral verhalten, bis eine neue Spitze gewählt iſt. Ziel der neuen Organiſation iſt die Vertretung der Intereſſen der geſamten Landwirtſchaft.

Flensburg. Bei Hürup ſackte vor einigen Tagen ein unter dem Bahnkörper der Kreisbahn hindurchführender Durchlaß ab. Die Strecke wurde ſofort geſperrt und der Perſonenzugverkehr mußte durch Umſteigen aufrechterhalten werden. Die Direktion der Kreisbahn entſandte ſogleich einen Arbeitszug mit Arbeitern, welche den ganzen Damm durchſtechen und die Rohrleitung erneuern mußten. Die Strecke konnte nach mehrſtündigem ſchwierigen Arbeiten wieder fahrbereit gemacht werden.

Altona. Der Innungsausſchuß zu Altona wählte an Stelle des demokratiſchen Stadtverordneten Stellmachermeiſter Ruppert den Bäckerobermeiſter Aloys Harry, der der Volkspartei angehört, zu ſeinem Vorſitzenden. Es ſoll mit dem nordweſtdeutſchen Handwerkerbund ein Zuſammenſchluß geſucht werden, damit die Handwerksorganiſation in Altona von einer Stelle aus geleitet wird. Eine Lehrlingsarbeitenausſtellung ſoll dieſes Jahr nicht veranſtaltet werden; man will erſt die Innungen in den neueingemeindeten Vororten an den Innungsausſchuß anſchließen, damit für das Altonaer Stadtgebiet eine einheitliche Veranſtaltung der Innungen erfolgen kann.

Altona. Für die am 13. Februar unter dem Vorſitz des Landgerichtsrat Dr. Hildebrandt beginnende 2. Schwurgerichtsperiode ſind bisher folgende Strafſachen angeſetzt worden: Am 13. Februar morgens 9 Uhr gegen die Lehrerin Anna-Marie Wagner aus Horſt wegen Kindestötung. Zu dieſem Termin ſind 5 Zeugen und 2 Sachverſtändige geladen worden. Am 14. Februar 9,30 Uhr hat ſich der Kaufmann Karl Groß aus Bad Oldesloe von dem erneuten Verdacht des Meineids zu reinigen. Es ſind acht Zeugen geladen worden. Am 15. Februar wird wahrſcheinlich eine Brandſtiftungsurſache zur Verhandlung kommen.

Hamburg. Der Bürgerausſchuß bewilligte in ſeiner letzten Sitzung u. a. 50 000 RM. als Darlehen für die hanſeatiſche Flughafengeſellſchaft Lübeck-Travemünde m. b. H. für den weiteren Ausbau des dortigen Flughafens, ferner 100 000 M. als Darlehen für die Förderung des Frühgemüſebaus im hamburgiſchen Staatsgebiet. — In einem Lichtſpieltheater der Innenſtadt entſtand am Donnerstag mittag ein Filmbrand. Der Vorführer Ungewiß erlitt Geſichtsverletzungen und fand Aufnahme im Hafenkrankenhaus. Das Publikum konnte ſich ruhig entfernen; großer Sachſchaden iſt nicht entſtanden.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Eine Diebeshöhle in romantiſcher Gegend.** Im Schimmerwald, zwiſchen Bad Harzburg und Ilſenburg, fanden Polizei- und Forſtbeamte in einer regelrechten Erdwohnung, in der auch ein Ofen nicht fehlte, ein umfangreiches Diebeslager. Den beiden bewaffneten Einbrechern, die die Höhle bewohnten, gelang es im letzten Augenblick zu entkommen.

○ **Die halbe Familie angeſchoſſen.** Auf einem Vergnügen der Feuerwehr geriet der 22jährige Botendorf aus Kochſtedt mit einem Feuerwehrmann in Streit. Nachdem ihm ſein Vater ein paar Ohrfeigen gegeben hatte, ging der junge Mann wütend nach Hauſe und holte einen Armeerevolver, den er mit ſechs Schuß lud. Er probierte ihn auf der Straße und ſchoß dabei einem jungen Mädchen ins Bein. Dann ging er zu ſeiner Braut, die er durch drei Schüſſe in Bruſt und Arm ſchwer verletzte. Er verwundete dann noch durch weitere Schüſſe ſeine Schwiegereltern, bis es endlich gelang, ihn feſtzunehmen.

○ **Das dreiunddreißigſte Kind!** Der Landwirt Ertl von Arnhofen bei Augsburg ſcheint mit einem ganz beſonders wohlwollenden Gevatter Storch bekannt zu ſein, denn dieſer Tage wurde ihm das dreiunddreißigſte Kind in die Wiege gelegt. Der Sprößling ſtammt allerdings aus dritter Ehe.

⊙ **Selbſtmord eines Wiener Bankiers.** Der Mitinhaber des Bankhauſes Nagel und Wortmann, Robert Wortmann, Vizepräſident der Wiener Börſe, hat Selbſtmord durch Erhängen verübt. Das Motiv der Tat iſt Nervenzerrüttung. Infolge verfehlter Spekulationen in Aktien der Friedr. Krupp A.-G. Berndorf hat er die Depots ſeiner Kunden angegriffen und Effekten im Wert von etwa 7 Millionen Mark veruntreut. Der Selbſtmord erregt in Öſterreich das größte Aufſehen. Wortmann hat vor ſeinem Tode veruntreute Beträge im Werte von etwa 100 000 Dollar als Hypothek auf ſeinen Häuſern ſichergeſtellt.

⊙ **Lawinenunglück in Vorarlberg.** Am Nordhang des Trittkopfes bei Zürs ging eine große Lawine nieder, wodurch vier Skifahrer verſchüttet wurden. Die Perſonen waren ohne Führer und wurden während der Raſt von der Lawine mitgeriſſen. Nur einer der Skifahrer arbeitete ſich ſelber aus der Lawine heraus, während die anderen drei Perſonen von der aus Zürs angelangten Rettungsexpedition nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

⊙ **Ein Munitionslager in die Luft geflogen.** An der Eiſenbahnlinie Treviſo—Belluno iſt ein vom Kriege herrührendes Munitionslager in die Luft geflogen. Von den Arbeitern, die mit der Entladung der Geſchoſſe beſchäftigt waren, wurden drei getötet und mehrere andere ſchwer verletzt.

DRUCKSACHEN NUR BEI KUNO PAUSTIAN

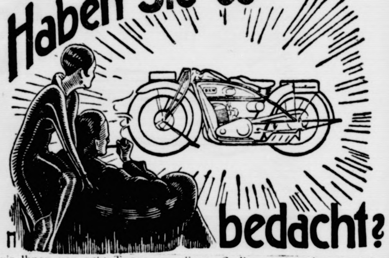
Den zarten Tönen
kunstseidener Sachen
gibt **Persil**
neue Frische und
neuen Glanz!

Man drückt das Wäschestück in kalter Persillauge leicht aus und spült gleichfalls in kaltem Wasser, dem man zur Auffrischung der Farben etwas Küchenessig beigibt.

So einfach ist das Waschen!

Persil bleibt Persil!

Haben Sie es



bedacht?

was wir Ihnen vor acht Tagen an dieser Stelle auseinandersetzten? Wurde es Ihnen klar, daß ein moderner Mensch ein Motorrad besitzen muß, daß es höchste Zeit wird, Ihr Leben frei und unabhängig zu gestalten?

Die Frage, warum nur **DKW** für Sie in Betracht kommen kann, beantwortet sich eigentlich durch einen einzigen Satz:

Zu gleichem Preise erhalten Sie kein anderes gleichwertiges Motorrad! Den Beweis des niedrigen Preises erhalten Sie durch Einholung einiger Konkurrenzofferten. Bezüglich der überlegenen Eigenschaften des **DKW**-Motorrades bitten wir Sie folgendes zu bedenken:

DKW hat die größte Serienfabrikation von 150 u. mehr Stück pro Tag, die größte Produktion des Kontinents.

DKW birgt die Erfahrungen v. 140000 in aller Welt laufenden Motoren in sich.

DKW hat den größten Export sämtl. deutschen Motorradfabriken.

DKW hat also das alte Märchen von engl. Ueberlegenheit a. d. Welt geschafft.

DKW hat einen über ganz Deutschland ausgebreiteten Hilfsstellendienst; überall preiswerte Ersatzteile gleich zur Hand.

DKW gewinnt fast alle Rennen, über 1000 Siege in 3 Jahren.

DKW-Motoren arbeiten nach dem Zweitakt-System, also ohne empfindliche und kraftraubende Ventile.

DKW-Zweitakter ist daher zuverlässiger und einfacher in der Bedienung als der Viertakter.

DKW allein hat Turboventilatorkühlung, kennt daher kein Heißlaufen.

DKW ist auch teuereren Maschinen hinsichtl. Fahreigenschaften überlegen.

Von der Richtigkeit unserer letzten Behauptung werden Sie sich am besten durch eine Probefahrt bei unserem Vertreter überzeugen können. Wenn Sie nacheinander verschied. Fabrikate fahren, werden Sie feststellen, daß Sie auf keinem anderen Motorrad so stoßfrei sitzen, so erschütterungslos und sicher auch auf schmierigsten Straßen fahren!

Wir verlangen also gar nicht, daß Sie blindlings **DKW** kaufen, wir wissen, daß Sie nach Prüfung verschiedener Fabrikate sich zwangsläufig für **DKW** entscheiden werden. In weiteren 8 Tagen folgen Modelle und Preise.

Zschopauer Motorenwerke **J. S. Rasmussen A.-G.**
Zschopau Sa.

Platzvertreter:

E. Harm Bad Bramstedt

DKW

Goldmark-Hypotheken
Aufwertungs-Hypotheken
und
Restkaufgelder
kauft
Bank für Induſtrie und Landwirtſchaft
Akt.-Geſ., Hamburg 1, Rathausſtr. 29.

Kirchliche Anzeigen.

Der kath. Gottesdienst
in Bad Bramstedt findet am Sonntag, den 12. Februar, bei Herrn Gastwirt Fuhlendorf statt.

Als Verlobte grüßen:

Marie Bölk
Hinr. Rubink

Hitzhuſen Brokſtedt

im Februar 1928

Kaisersaal.

Heute abend habe ich von 8 Uhr an meine Lokalitäten dem Schützen-Verein Roland überlaſſen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Fuhlendorf.

Handwerkerbund

Verſammlung

am Dienstag, den 14 Februar 1928, abends 8 Uhr, in Wiemersdorf bei Herrn Schümann.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme des gewerblichen Mittelstandes und der Landwirtschaft zur Sozialisierung.
2. Die Notlage der Landwirtschaft und ihre Rückwirkung auf den gewerblichen Mittelstand
3. Sonstiges.

Die Landleute sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen.

Der Kraft-Omnibus der Verkehrsgesellschaft fährt 7.45 Uhr ab Kirche hier. Fahrpreis hin und zurück pro Person 50 Pfg.

Um allseitige Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Eine Bettſtelle
ohne Unterbett hat zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes

Gefunden
ein Autozubehörteil.
Die Polizeiverwaltung.

C. J. Wigger-Neumünſter
liefert alle gangbaren Bauſtoffe
billigst, namentlich in Sammelladungen.

Gutes
Futterſtroh
hat abzugeben
Franke, Bimöhlen.

Zum 1. März sauberes
Tagmädchen
gesucht. Frau Ziegerer, Landweg.

Gesucht sofort ein zuverläsiger
Futterknecht
oder einfacher junger Mann, im Sommer zu allen landwirtschaftl. Arbeiten, sowie ein ordentliches zuverlässiges
junges Mädchen
für sämtliche Arbeiten. Melken erforderlich. Otto Müller,
Mönkloh b. Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf

Unsere diesjährige

Maskerade

findet am Sonnabend, d. 18. Februar, im Lokale von Aug. Schümann statt.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saale sein.

Das Kommando.

Inserieren bringt Gewinn!

Unbequeme Leute.

1. Sam. 16, 7: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, aber der Herr sieht das Herz an.

Wir standen am Grabe eines Mannes, der wenig Freunde gehabt hatte. Er war ein unbequemer Mensch gewesen, stachelig, finster. So war er überall, selbst im Kreise der Seinen, vereinsamt. Und er selbst hat am meisten darunter gelitten. Denn er gerade war ein Mensch, der nach Liebe hungerte. Aber er hatte sie von Kind auf nicht gefunden. Vater und Mutter hatten schlecht miteinander gelebt und hatten all ihr Häßliches vor dem einzigen Kinde ausgetragen. So war es hin- und hergezerrt und -gestoßen worden und mußte schließlich in fremde Hände gegeben werden. Und die waren auch hart gewesen. Mühsam hatte er sich hochgearbeitet; immer hatte er hart arbeiten und bitter kämpfen müssen. Verbissen hatte er um innere Wahrhaftigkeit und Sauberkeit gerungen. So war die Rinde um ihn rauh und rissig geworden. Und doch ist sein ganzes Leben ein großes Opfer gewesen in treuester Arbeit für die Seinen, voll hingebender Liebe. Wie treu er's gemeint hatte, wurde erst nach seinem Tode offenbar. Da war's für ihn zu spät. Wer hat in seiner Nähe nicht ähnliche Leute! Unbequem — ach, wenn wir doch das lernen wollten, die Unbequemen besser zu verstehen! Gerade sie sind oft die Allerbesten! Bequeme Leute — Allerweltsfreunde — schließlich sind sie wertlos. Wer zurechthelfen, retten will, muß hart anpacken. Tut weh? Mag sein. Aber es ist ein Segen: hab' Verständnis dafür! P. J. R.

Die warme Stube.

Daß unser Wohlbefinden in nicht geringem Maße von der Temperatur der Wohnräume, in welchen wir leben, abhängig ist, braucht wohl kaum erst bewiesen zu werden. In einem überheizten Zimmer erleiden besonders disponierte Menschen Ohnmachts- und Schwindelanfälle, während ungenügend erwärmte oder allzu feuchte Räume Erkältungskrankheiten mit oft nicht unbedenklichen Begleiterscheinungen herbeiführen. Die Wärmewirtschaft soll daher, wie Professor Dr. Schütz vom Hygienischen Institut der Berliner Universität dieser Tage in einem öffentlichen Vortrag darlegte, die Quellen, aus denen unsere Wohnungen ihre Wärme schöpfen, nach hygienischen Grundsätzen gestalten. Für gewöhnliche Wohnräume ist eine Temperatur von 17—19 Grad wünschenswert, für Kinderzimmer eine Temperatur von 18—21 Grad, für Schlafzimmer eine Temperatur von 14—16 Grad oder noch weniger. Die Feuchtigkeit der Luft soll in den Räumen 30 bis 40 Prozent betragen. Alle Wärmequellen müssen so beschaffen sein, daß eine genügende Ventilation möglich ist. Die Verteilung der Wärme im Raum soll gleichmäßig sein. Es muß schon bei Errichtung eines Hauses beachtet werden, daß durch Wände, Türen und Fenster Wärmeverluste herbeigeführt werden; man muß daher bei der Anlage der Fenster und Türen auf die Abdichtung gegen das Mauerwerk achten. Eine rationell betriebene Wärmewirtschaft im Haushalt führt, wie man sich immer wieder vor Augen halten muß, nicht bloß zu Ersparnissen an Geld und Arbeitskraft, sondern auch zur Gesundheit.

Welt und Wissen.

w. **Dürer-Gedenkfeier in den preußischen Schulen.** Der preußische Kultusminister Dr. Becker hat angeordnet, daß an einem der letzten Schultage vor den Osterferien in allen preußischen Schulen in würdiger Weise Albrecht Dürers, des großen deutschen Malers, gedacht wird.

w. **Geburtenrückgang in Wien.** Der bekannte Anatom Professor Dr. Tandler, der als Stadtrat in Wien besonderen Einblick in die Gesundheitsverhältnisse der Stadt gewinnen kann, erklärte, Wien sei eine sterbende Stadt. Der Geburtenrückgang sei erschreckend. 1910 gab es rund 50 000 Geburten, 1925: 36 000, 1926: 23 000 und 1927 nur mehr 20 000. Dagegen starben im vergangenen Jahr 26 000 Menschen, es gab also 6000 Todesfälle mehr als Geburten.

w. **Auffindung eines Teils der Bibliothek Newtons.** Die Bibliothek Newtons, des großen englischen Physikers, die bisher als verloren galt, ist in einem Privathause in Gloucestershire entdeckt worden. Es handelt sich um mindestens 5- bis 100 Bände.

w. **Urwaldbilanz.** Im indischen Urwald fielen 23 605 Menschen der Dschungel zum Opfer. Davon wurden 3605 von wilden Tieren zerrissen. 20 000 starben an Schlangenbissen. Von den von wilden Tieren Zerrissenen kommen 1693 auf Tiger, 835 auf Wölfe, 464 auf Leoparden, 213 auf Krokodile, 100 auf Wildschweine, 79 auf Bären und 70 auf Elefanten. Im gleichen Jahr wurden dagegen erlegt 23 911 wilde Tiere, darunter 5247 Leoparden, 2548 Bären, 1687 Wölfe und 1686 Tiger. Ferner wurden 59 545 Schlangen getötet. Die Regierung zahlte an Belohnungen 150 000 Rupien.

w. **Eine 5000 Jahre alte Werkstatt.** Ausgrabungen in Aavelev (Dänemark) haben eine aus der Steinzeit stammende, etwa 5000 Jahre alte Werkstätte freigelegt. Die Steingerätschaften, etwa 90 an der Zahl, weisen darauf hin, daß man es mit einer Art prähistorischer Werkstätte zu tun hat, in der in großem Umfang verschiedenartigste Werkzeuge hergestellt worden sind.

w. **Amerikanischer Zigarettenkonsum.** In den Vereinigten Staaten sind im letzten Jahr 100 Milliarden Zigaretten verbraucht worden. Dieser enorme Konsum wird darauf zurückgeführt, daß die Zigaretten vielfach als Ersatz für den Alkohol benutzt werden.

⊙ **Der Fall Port Arthurs vor Gericht.** Der russische Baron Igor v. Tilinsky klagt in London gegen den Japanischen Staat auf Zahlung von 100 Millionen Mark. Tilinsky behauptet, daß er zusammen mit den inzwischen verschollenen russischen Offizieren Teodorow und Worski während des russisch-japanischen Krieges im Jahre 1904 dem japanischen Geheimdienst Pläne über die Seeminen vor Port Arthur ausgehändigt und dadurch den Fall der Festung ermöglicht habe. Er habe dafür von dem japanischen Feldmarschall Yamagata einen Wechsel über 46 Millionen Yen erhalten, der bis jetzt nicht eingelöst worden sei. Der Baron hat auf den Wechsel hin in Deutschland und in der Schweiz Hunderttausende geborgt bekommen und ist 1920 in Bern wegen Betruges zu sechs Jahren Korrektionshaus verurteilt worden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man freut sich, daß man dies erlebt hat,
Wonach man lange schon gestrebt hat:
Bald wird es klar, was sie in Sachen
Gerichtshof kontra Barmat machen.

Erscheint es Ihnen nicht jetzunder
Juristisch als ein großes Wunder,
Daß sie die Hand- und andern Akten
Nicht alle längst zusammenpackten?

Ich bitte, würden Sie nicht schwitzen,
Wenn Sie so hinter Wälzern sitzen?
Wenn Ihnen beide Ohren gellten
Von Staatsan- und von Rechtsanwälten:

Ein Jahr lang hat man das getragen,
Doch ich muß Ihnen offen sagen:
Ich hätte das nicht ausgehalten,
Mein Eifer täte längst erkalten.

Ich hätt' schon Mitte vor'gen Jahres
Erklärt: „Seh'n Sie da etwas Klares?
Sollt's drum die Herren nicht verdrießen,
So könnten wir die Bude schließen.

Wir geh'n zunächst mal in die Ferien
Und führen den Prozeß in Serien,
Wir lassen erst ein Jahr verrinnen,
Dann kann der Absatz zwei beginnen!"

Doch viel solider als ein Dichter
Empfindet ein bestallter Richter,
Und selbst Geschworenenersatze
Verharren treu auf ihrem Platze.

Na gut, ich will mich nicht erregen!
Sitzt ruhig weiter meinetwegen!
Und seid ihr fertig mit dem Schanzen,
Geht's in die höheren Instanzen.

Und sollt' ich vorher sterben müssen,
So, bitte, laßt mich drüben wissen,
Wer in dem Endspurt noch gesiegt hat,
Und wieviel Julius gekriegt hat!

Heimweh.

Oft durch die junge Seele schwinget
Ein Ton, so fremd und so bekannt,
Der Sehnsucht Alphorn ist's, das klingt,
Aus meiner Jugend Hirtenland.
O dunkler Strom voll wilder Klagen,
O Kranich, der dort fernab fliegt,
Könnt ihr dem müden Wand'rer sagen,
Wo seine schöne Heimat liegt?

Das Heimatland, so grün und sonnig,
Wo meine schöne Hirtin sang,
Wo mir der Born des Lebens wonnig
Ein Quell aus frischem Moose, sprang,
O Land der sanften Nachtigallen,
Verlor'nes Jugendparadies,
Daß ich aus deinen grünen Hallen
Erbarmungslos mich selbst verstieß!

Als hätt' ich einen Mord zu tragen,
Irr' ich umher, verfemt, verbannt,
Des Kummers Mantel umgeschlagen,
Und such' mein altes Heimatland.
Umsonst ruft leis' und leiser immer
Des Alphorns Tönen mich zurück;
Die Welt ist weit! Ich find' euch nimmer,
Verlor'ne Jugend, totes Glück!

Alfred Meißner.

Jagd- und Angelferien.

Im Februar ruht das Weidwerk fast ganz. Nur die Vertilgung des Raubzeugs wird eifriger denn je betrieben. Bei jeder „Neuen", d. h. wenn frischer Schnee gefallen ist, wird eifrig abgespürt. Am eifrigsten folgt jeder Weidmann der Fährte eines Edelmarders, die jedoch nicht leicht auszumachen ist, weil der kleine Räuber ein Kletterkünstler ist, der weite Strecken in den Wipfeln der Bäume zurücklegt. Dann wird sein Weg nur durch herabgefallene Schneeplacken verraten. Nicht immer gelingt es, seinen Schlupfwinkel zu entdecken, wo er sich tagsüber zur Ruhe legt, nachdem er sich satt gefressen hat. Am sichersten fängt man ihn in einer zwischen vier Bäumen angebrachten Quetschfalle, die mit einem geschossenen Eichhörnchen beködert wird. Auch dem anderen kleinen Raubzeug, Steinmarder, Iltis, Hermelin und Wiesel, muß in diesem Monat noch energisch mit Kastenfallen und Tellereisen nachgestellt werden, um es möglichst zu verringern, ehe die Singvögel aus dem Süden zurückkehren.

Ganz besondere Sorgfalt muß jetzt der Fütterung des Wildes gewidmet werden. Wenn die Wintersaaten nicht sehr stark eingegrünt sind, beginnt es jetzt zu darben. Liegt tiefer Schnee, der womöglich noch von einer harten Kruste, wie sie sich nach kurzem Tauwetter bildet, überzogen ist, dann schneidet es sich die Läufe wund und vermag sich kaum noch fortzubewegen. Dann treibt es der Hunger, Äsung aufzunehmen, die ihm schädlich ist und seuchenartige Verdauungskrankheiten hervorruft, die nicht selten den ganzen Bestand eines Reviers dahinraffen.

Da muß der Jagdherr tief in seinen Beutel greifen und reichlich füttern. Die Opfer, die er bringen muß, sind nutzbringend angewendet. Denn es ist eine übel angebrachte Sparsamkeit, untätig zuzusehen, wie die Wildbahn durch Hunger und Krankheit „gezehntet" wird. Aber sozusagen „umgekehrt" gezehntet wird, so daß nur ein Zehntel des Bestandes übrigbleibt. Dann wird er Büchse und Schrotspritze im nächsten Herbst kaum in die Hand zu nehmen brauchen. Und stets dauert es mehrere Jahre, bis solch eine heruntergekommene Wildbahn sich nur einigermaßen wieder erholt.

Der Sportangler hat in diesem Monat noch Ferien. Nur an stark strömenden Flüssen, die nicht von Eis bedeckt sind, ist es besonders eifrigen Anglern vergönnt, noch mal einen Huchen oder auch einen Hecht mit dem Spinner zu erbeuten. Aber er tut besser daran, ihnen jetzt schon Schonung angedeihen zu lassen, denn sie sind bereits voll Rogen. Dagegen kommt jetzt für die Raubangler, die an den Seen wohnen, eine gute Zeit. Sobald der Frost nachläßt oder gar Tauwetter eintritt, so daß die Eisdecke am Ufer von Schmelzwasser zerfressen wird, beginnen die

---

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortsetzung.)

„Der Simmen kann die Nachtwache für die Dauer nicht leisten," fuhr Petersen fort. „Er ist unterernährt. Gut! Er soll eine andere Stelle bekommen, ich will sehen, ob er nicht im Oekonomiehof verwendet werden kann. Ich beute meine Leute nicht aus, meinen Direktor so wenig wie meinen letzten Kesseljungen. Und was mir die Hauptsache ist, wenn Sie, lieber Direktor, heute zu mir kommen und sagen: „Ich kann nicht mehr!" dann sitze ich in der Klemme und kann sehen, wie ich mir aus der Tinte helfe oder ich habe in Monatsfrist drei Direktoren hintereinander, denn meine Arbeiter werden jeden, der nach Ihnen kommt, an Ihnen messen und doch keinen finden, der Ihnen die Wage hält. Sie wissen, es sind rabiate Köpfe darunter und Sie müssen auch bedenken, wir schreiben nicht mehr neunzehnhundertvierzehn, sondern neunzehnhundertsechsundzwanzig!"

Lona starrte entgeistert auf ihren Vater. Barmherziger Gott, an all das hatte sie nicht gedacht. Sie hatte ihn förmlich hinausgeworfen!

„Die Sache ist wirklich nicht so schlimm," hörte sie Helbing sagen. „Es könnte auch der Fall eintreten, daß Sie mir kündigen, Herr Kommerzienrat."

„Da können Sie warten, bis Sie graue Haare haben, Herr Direktor." Er hob das Glas, das Ellermann ihm eben gefüllt hatte, Helbing entgegen: „Auf Ihr ganz spezielles Wohl, Herr Direktor und auf viele Jahre der Zusammenarbeit!" sagte er herzlich.

Helbing hob seinen Becher, aber er dünkte ihm schwer wie Blei, kaum, daß er ihn an den des Kommerzienrates klingen ließ. Während Petersen einen herzhaften Schluck machte, nippte Helbing kaum merkbar an seinem Glase und stellte es wieder auf den Tisch zurück. Er wandte sich mit einer gleichgültigen Frage an Lona, aber sie hörte nicht, was er sprach.

„Du mußt nach Kanossa gehen," schrie es in ihr. Vielleicht war es noch nicht zu spät. Und dann wieder: Nein — nein, niemals. Er würde sie demütigen, würde sagen: Was wollen Sie von mir, Fräulein Petersen? Glauben Sie, ich bin ein grüner Junge, den man heute vor die Türe setzt und morgen wieder holt, wenn man ihn braucht?

Eine unheimliche Blässe lag auf ihrem Gesicht. Sie fühlte ihr Herz in wilden Schlägen gegen die Brust klopfen. Wenn sie doch hätte fortlaufen dürfen, soweit ihre Füße sie trugen. Fort! Nur fort! Und mußte hier stille sitzen mit ihrer Pein an der Seite des Mannes, dem sie niemals Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen und der doch das war, was Karsten von ihm gesagt hatte: Treu, aufopfernd, selbstlos. Für den Simmen machte er Nachtwache und für sie schwieg er, statt zu ihrem Vater zu sagen: „Herr Kommerzienrat, Ihre Tochter ist ein ganz verkommenes Geschöpf. Sie lädt eine Schuld auf sich und mich läßt sie die Folgen tragen."

„Soll ich Ihnen einen Mantel aus der Villa holen, gnädiges Fräulein?" frug Helbing, als er sah, wie sie fröstelnd zusammenschauerte.

Sie schüttelte verneinend den Kopf. Wenn doch der Vater endlich gehen wollte! Ihre Schläfen hämmerten; schwarze Schleier legten sich vor ihre Augen.

Plötzlich erhob sich Karsten. „Es ist zwar gegen alles Hausrecht," sagte er scherzend, „aber für den Herrn Pfarrer wird es zu kühl. Er muß ins Haus!"

„Das heiße ich Schneid haben!" lobte Petersen.

„Ja, die hat er!" warf Pfarrer Schmitt ein. „Wie hat er mich tyrannisiert während meiner Krankheit! Und als ich schon glaubte, ich sei seinen Händen entronnen, hat er mich noch nach Davos geschleppt. Ich hab ihm einmal geschrieben: „Sechs Wochen, Herr Doktor, wären am Ende auch genug." — Am anderen Tag hatte ich schon ein Telegramm in den Händen gehabt. „Acht Wochen! — Dr. Karsten." Sonst stand nichts darauf. — Da hab' ich Respekt bekommen und bin geblieben."

Helbing lachte! Es war ein herzliches, befreiendes Lachen. Es war das erstemal, daß Lona es von ihm hörte. Die ganze Gesellschaft erhob sich. Lona ging an der Seite des Pfarrherrn als erste aus der Laube, Petersen und Helbing folgten! Ellermann machte mit Karsten den Schluß.

„Nicht wahr, Herr Kooperator!" bat Karsten, „den Herrn Pfarrer nehmen Sie noch recht in acht. Allzu rauhe Morgen- und Abendluft hat er zu meiden! Nachmittags muß er mindestens eine Stunde ruhen. Diät braucht er keine zu halten! Er ißt ja ohnedies so wenig wie ein Wintervogel!"

„Ist irgendwelche Gefahr?" frug Ellermann erschrocken.

„Nein, Hochwürden! Sie können ganz beruhigt sein. Ich würde Ihnen gegenüber nicht hinter dem Berge halten, wenn etwas zu befürchten wäre. Ich möchte nur einem allenfallsigen Rückschlag vorbeugen."

Schmitt und Ellermann begleiteten die Herren noch bis an die Gartentüre. Lona war ins Haus geeilt, um der Schwester des Pfarrherrn noch gute Nacht zu sagen. Auf dem Heimwege schob Petersen seinen Arm in den Helbings. Der Doktor hatte sich angeschlossen und ging mit Lona nebenher.

„Es ist eigentlich jetzt nicht Zeit, Geschäftliches zu erledigen, Herr Direktor," sprach der Kommerzienrat. „Aber ich bekam heute, kurz ehe ich von zu Hause wegging, ein Telegramm von Herder & Billmann. Sie wollen die Maschinen schon bis 1. Oktober geliefert haben."

„Der Termin läuft bis 1. November," sagte Helbing ruhig.

„Ja, ich weiß. Ich wollte Sie nur fragen, ob es nicht möglich wäre, die Lieferung bis 1. Oktober zu bewältigen."

Helbing überlegte.

„Die Arbeiter müßten Ueberstunden machen! Dann ginge es allenfalls," sagte er. „Ich werde morgen mit dem Werkmeister reden! Dann können sich ja diejenigen bei mir melden, die sich bereit erklären, Mehrarbeit zu leisten."

„Sie dürfen ruhig eine doppelte Taxe pro Stunde bieten, lieber Helbing!"

„Ja! — Ich glaube nicht, daß es auf Schwierigkeiten stößt. Ich werde Ihnen dann mitteilen, ob Aussicht besteht, die Lieferung zu bewältigen!"

„Sie würden natürlich auch mehr belastet werden!" warf Petersen ein.

„Das hat nichts zu sagen, Herr Kommerzienrat. Mir ist es nur angenehm, wenn die Maschinen noch vor dem 1. Oktober hinauskommen. Die anderen Lieferungstermine laufen alle bis Januar. Das können Sie dann alles leicht bewältigen."

Lona wußte, was dieser letzte Satz bedeutete. Hatte er schon einen neuen Posten angenommen? Gab es kein Zurück mehr? Trotz der Kündigung, dachte sie, vertritt er noch die Interessen unseres Hauses und ist bedacht, ein möglichst großes Maß von Arbeit zu erledigen, ehe er geht! Und sie? Sie hatte ihn einen Egoisten genannt. Wie sie Karsten verkannt hatte, so auch ihn. Ihr war, als müsse sie nach seinen Händen greifen und ihn bitten: „Bleiben Sie, Herr Helbing, ich will gut machen, was ich an Ihnen gesündigt habe!" Aber neben ihr ging der Vater und Karsten und nahmen ihr den Mut zum Sprechen.

Vor dem Herrenhause trennte man sich. Als Petersen mit Lona in dem hellerleuchteten Vestibül verschwand, faßte Helbing den Freund unter dem Arm.

„Hast du noch ein wenig Zeit für mich, Rolf?"

„Ja! — Für dich habe ich immer Zeit, mein Alter!" war Karstens Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Sachen
rsil
he und
nz!
r Persil-
kaltem
Farben
sil!
tschaft
r. 29.
nden
hörteil.
waltung.
Neumünster
ren Baustoffe
Sammelladungen.
troh
ke, Bimöhlen.
res
dchen
rer, Landweg.
er zuverlässiger
necht
Mann, im Som-
chaft. Arbeiten,
es zuverlässiges
ädchen
n. Melken er-
Müller,
Bad Bramstedt.
stempel
Maienbeeck.
euerwehr
sdorf
sjährige
kerade
Sonnabend, d.
ar, im Lokale
chümann statt.
n Preis reflek-
Uhr im Saale
Kommando.
gt Gewinn!

Weißfiſche, die ſich auch ſchon der Laichreiſe nähern, aus der Tiefe emporzuſteigen und meiſt in großen Schwärmen im ſeichten Waſſer umherzuziehen. Gierig nehmen ſie jeden Köder an, der ihnen geboten wird, am gierigſten den Regenwurm. Deshalb ſpeichert jeder ordentliche Raubangler ſchon zeitig im Herbſt einen Vorrat von Würmern auf, die im froſtfreien Raum ſich ohne Mühe überwintern laſſen. Die Angel beſteht nur aus einem armlangen Stock, einer ſtarken, meterlangen Schnur und mittelgroßem Haken. Zu ſeiner Ausrüſtung gehört noch ein Beil, um Löcher in das Eis zu ſchlagen. Der Schauplatz ſeiner Tätigkeit ſind die nicht abgemähten Rohrdickichte, wo er vom Aufſeher ſchwer zu entdecken iſt. Hat er Glück, dann ſieht er unter dem Eisloch einen Schwarm Bleie dichtgedrängt ſtehen. Kaum ſinkt der Haken mit dem ringelnden Wurm zwiſchen ſie, als auch ſchon einer zuſchießt und ihn verſchluckt. Nur ſo iſt es erklärlich, daß Raubangler manchmal mehrere Zentner großer Fiſche erbeuten, ſehr zum Schaden der Berufsfiſcher.

Dr. F. Skowronnek.

Brautorakel.

Über den Brautſtand exiſtieren im Volke eine Menge Sagen, die heute meiſtens als Scherze aufgefaßt werden, zu anderen Zeiten von Abergläubiſchen aber ernſt genommen wurden. Wenn beim Spaziergange ſich in den Kleiderſaum eines Mädchens ein Dornenzweig einhakt, ſo daß das Kleid hinten umſchlägt und die Rückſeite ſichtbar wird, ſo iſt das ein Zeichen, daß das Mädchen einen Witwer heiraten wird. Geht einem Mädchen das Schürzenband auf, ſo denkt der Schatz an ſie; fällt ihr eine Haarnadel heraus oder geht das Schuhband auf, ſo wird ein Verehrer untreu. Über die Geſtalt des künftigen Mannes gibt ein Scheit Holz Auskunft, das man aufs Geratewohl aus einem Holzhaufen zieht; wie dieſes, gerade oder krumm, lang oder kurz, iſt der künftige Ehemann.

Die Hauskatze, die bei den alten Germanen der Liebes- und Ehegöttin Freya geheiligt war, iſt den Bräuten beſonders hold. Noch heute ſagt man, wenn am Hochzeitstage ſchönes Wetter iſt, die Braut habe die Katze gut gefüttert. Läuft eine fremde ſchwarze Katze ins Haus, ſo gibt es bald eine Hochzeit. Schmeicheln Mädchen den Katzen, ſo bekommen ſie hübſche Männer und haben Glück im Eheſtand.

Pflückt eine Jungfrau in der Johannisnacht neunerlei Blumen und flicht ſie dieſe zum Kranz, den ſie unter ihr Kopfkiſſen legt, ſo ſieht ſie im Traume ihren zukünftigen Mann. Wenn ein Mädchen einen Apfel in einem Zuge abſchält, ohne daß die Schale zerreißt, und dieſe hinter ſich wirft, ſo kann ſie aus der Figur, die die Schale bildet, den Anfangsbuchſtaben des Namens ihres künftigen Mannes erfahren. In Bayern ſagt man, wenn der Bräutigam ſeiner Braut ein Buch ſchenkt, die Liebe werde „verblättert“. Macht eine Braut ihr Hochzeitskleid ſelbſt, ſo hat ſie, nach einem Berner Orakel, Unglück. Das Mädchen, das zum Scherz einen Brautkranz aufſetzt, ohne ſelbſt Braut zu ſein, wird nie Braut werden. Brautleute dürfen ihrem eigenen Aufgebot in der Kirche nicht beiwohnen, ſonſt fällt die Ehe nicht gut aus. Montag, Dienstag und Donnerstag ſind die beſten Hochzeitstage. In Süddeutſchland heißt es im Sprichwort: „Donnerstagsheirat — Glücksheirat!“ Die Serben und die Wenden halten dagegen den Dienstag und den Freitag für die beſten Hochzeitstage. Da heißt es: „Wenn man Donnerstags freiet, donnert's in der Ehe.“ Vor den Brautwagen dürfen keine Schimmel geſpannt werden. Auf dem Wege zur Kirche darf die Braut nicht hinter ſich ſehen. Wer bei der Hochzeit den Fuß zuerſt in die Kirche ſetzt und beim Wechſeln der Trauringe ſeine Hand oben behält, wird während der Ehe herrſchen. Daher ſieht man ab und zu ein angeſtrengtes Ringen des Ehepaares während der Trauung. An einigen Orten dreht der Pfarrer die Hände um, wenn die Hand des Mannes unten iſt.

* * *

Weiſes und Wahres.

Es iſt leicht, den Haß, ſchwer, die Liebe, am ſchwerſten, Gleichgültigkeit zu ertragen. Börne

Gib fröhlich, was du gibſt. Ein Geber, der nachdenkt über das, was er geben ſoll, gibt's nicht vom Herzen, ſondern vom Verſtande. Hippel.

*

Wie wenige Freunde würden Freunde bleiben, wenn einer die Geſinnung des andern im ganzen ſehen könnte! Lichtenberg.

*

Tiefe Wunden ſchlägt das Schickſal, aber oft heilbare. Wunden, die das Herz dem Herzen ſchlägt, das Herz ſich ſelber, die ſind unheilbar. Goethe.

*

Was die Menſchen „Schickſal“ nennen, ſind meiſtens nur ihre eigenen dummen Streiche. Man kann daher nicht genug die ſchöne Stelle im Homer beherzigen, wo er die Metis, das iſt die kluge Überlegung, empfiehlt. Schopenhauer.

Bunte Reihe

Heimgeleuchtet. Als Graf Julius Andraſſy ungariſcher Miniſterpräſident war, lebte in Budapeſt ein Bierbrauer, der dem Grafen zum Verwechſeln ähnlich ſah und dem dieſe Ähnlichkeit großen Spaß machte. Er kleidete ſich, wenn er ausging, oft genau wie ſein gräflicher Doppelgänger, beſuchte die vornehmſten Stadtviertel und vergnügte ſich köſtlich, wenn er an Stelle des Miniſterpräſidenten ehrfurchtsvoll begrüßt wurde. Ein Vetter Andraſſys, Oberſt eines in Budapeſt liegenden Huſarenregiments, ärgerte ſich jedoch darüber und nahm ſich vor, dem Bierbrauer den Spaß zu verleiden. Sooft er ihn auf der Straße erblickte, ging er auf ihn zu und ſchlug ihn mit der flachen Hand ſo ſtark er nur konnte auf die Schulter mit den Worten: „Ah, da biſt du ja, lieber Julius!“ Dann, als ob er ſeinen Irrtum erſt jetzt bemerkte, fuhr er fort: „Ach, entſchuldigen Sie, ich meinte, Sie ſeien der Graf Andraſſy.“ Der Bierbrauer merkte bald, daß der andere ihn foppen wollte, und nahm ſich vor, es dem Oberſten heimzuzahlen, ſobald ſich nur Gelegenheit biete, und da er ein baumſtarker ſehniger Mann war, konnte ihm das nicht ſo ſchwerfallen. Eines Tages ſah er den Oberſt vor ſich hergehen. Ihn einholen und ihm einen Schlag auf die Schulter verſetzen, daß der Arme zuſammenklappte wie ein Taſchenmeſſer, war eins. Und als der Oberſt ihn anfuhr, meinte der Bierbrauer herzlich: „Ach bitte, entſchuldigen Sie, ich habe mich geirrt, diesmal meinte ich, ich ſei der Graf Andraſſy.“ Der Oberſt fand es geraten, die Sache auf ſich beruhen zu laſſen, aber den Bierbrauer hat er fortan in Ruhe gelaſſen.

Doppelſinnige Antworten. Unfreiwilliger Humor tritt oftmals in Antworten zutage, in denen eine arglos ausgeſprochene Doppelſinnigkeit liegt. In einer Klageſache, die ein Arzt gegen einen geheilten Patienten angeſtrengt hatte, weil dieſer das verlangte Honorar nicht bezahlen wollte und erklärte, der Arzt habe, nachdem er, der Patient, längſt geneſen geweſen ſei, noch immer ſeine Beſuche fortgeſetzt, wurde die Haushälterin des Geheilten als Zeugin vernommen. „Erinnern Sie ſich,“ fragte der Gerichtsvorſitzende, „daß der Arzt noch viele Beſuche bei Ihrem Herrn gemacht hat, nachdem dieſer bereits vollſtändig wiederhergeſtellt war?“ — „Ja, ſehr genau,“ erwiderte die Frau, „aber ſolange der Herr Doktor ſeine Beſuche fortſetzte, hielt ich den Zuſtand meines Herrn für lebensgefährlich!“ — Ein Touriſt, der auf ſeiner Wanderung in einem Gaſthauſe einkehrte, das er im Sommer vorher ſchon einmal beſucht hatte, fand die Verpflegung noch ſchlechter als bei ſeinem früheren Beſuche. „Hören Sie, Herr Wirt,“ ſagte er voller Entrüſtung, „in dieſem Jahre ſind die Speiſen, die Sie auftiſchen, noch miſerabler als im vergangenen!“ — „Das iſt ganz unmöglich,“ platzte der Wirt heraus. Erſt das laute Gelächter der Anweſenden brachte ihm die verhängnisvolle Doppelſinnigkeit ſeiner Antwort zum Bewußtſein. — „Wie kommt es, Herr Zeuge,“ fragte ein Rechtsanwalt den gegneriſchen Zeugen, „daß Sie ſich in Ihren Antworten auf meine Fragen ſo überaus vorſichtig ausdrücken? Fürchten Sie ſich, eine Unwahrheit zu ſagen?“ — „O nein, ganz und gar nicht!“ war die doppelſinnige Antwort. — „Komm, laß uns hier abbiegen. Ich möchte einer Begegnung mit der Dame, die dort drüben kommt, ausweichen,“ ſagte ein junger Arzt zu ſeinem Freund, mit dem er einen Spaziergang machte. „Ich behandelte vor einiger Zeit ihren Gatten und ſeitdem verfolgt ſie mich förmlich mit wütenden Blicken.“ — „Du hatteſt wohl das Unglück, ihren Mann unter den Raſen zu kurieren?“ ſpottete der Freund. — „Im Gegenteil, ich habe ihn geſund gemacht!“

Die „Verdienſte“ eines Schriftſtellers. Alexander Dumas der Ältere, der bekannte Roman- und Stückefabrikant, hegte im Jahre 1848 den Ehrgeiz, Abgeordneter zu werden. Um ſeine Würdigkeit für dieſen Poſten ins rechte Licht zu ſetzen, erließ er eines Tages folgende Wahlproklamation: „In zwanzig Jahren habe ich 400 Bände Romane und 35 Dramen verfaßt. Die 400 Bände wurden in je 4000 Exemplaren aufgelegt und zu 5 Frank das Exemplar verkauft, macht 11 853 600 Frank. Die 35 Dramen wurden jedes durchſchnittlich hundertmal geſpielt und brachten 6 360 000 Frank. Von den Einnahmen aus den Romanen erhielten: die Setzer 264 000 Frank, die Buchdrucker 528 000 Frank, die Papierhändler 633 000 Frank, die Hefterinnen 120 000 Frank, die Buchhändler 2400 000 Frank, die Zwiſchenhändler 1 600 000 Frank, die Kommiſſionäre 1 600 000 Frank, die Poſt 100 000 Frank, die Leſeinſtitute 4 580 000 Frank, die Zeichner 28 000 Frank. Vom Erträgnis der Dramen erhielten: die Direktoren 1 400 000 Frank, die Schauſpieler 1 225 000 Frank, die Dekorationsmaler 210 000 Frank die Garderobiers 140 000 Frank, die Saaleigentümer 700 000 Frank, die Statiſten 350 000 Frank, die Feuerwehrleute 70 000 Frank, die Holzhändler 70 000 Frank, die Schneiderinnen 50 000 Frank, die Ölhändler 525 000 Frank, die Pappenmacher 60 000 Frank, die Zettelträger 80 000 Frank, die Kontrolleure 140 000 Frank, die Maſchiniſten 180 000 Frank, die Friſeure 93 000 Frank. Meine Bücher haben zwanzig Jahre hindurch 692 Perſonen ihren Unterhalt verſchafft. Meine Dramen ernährten in Paris 347 Perſonen, in der Provinz 1041 Perſonen.“ Trotz dieſer „Verdienſte“ fiel Dumas bei der Wahl durch.

Es war einmal

Unter Polizeiaufſicht. In Gladſtones öffentlicher Wirkſamkeit gab es eine Zeit, in der der große engliſche Staatsmann von politiſchen Feinden umgeben war, die ihm ſogar nach dem Leben trachteten. Die Londoner Sicherheitspolizei war davon in Kenntnis geſetzt worden und befahl einigen Detektiven, ihm auf Schritt und Tritt zu folgen und ſtets zu ſeinem Schutze bereit zu ſein. Gladſtone wußte um dieſe Maßregel, war aber gar nicht erbaut davon, da er nun gewiſſermaßen unter Polizeiaufſicht geſtellt war. Einmal war das Mißbehagen darüber in ihm ſo ſtark geworden, daß er zu einem Klubgenoſſen ſagte: „Mir iſt der Schutzengel auf meinen Ferſen derart zuwider, daß ich dich bitten möchte, für ein paar Stunden Gladſtone zu ſpielen. Du haſt ja ſo ungefähr meine Geſtalt und Größe. Wenn du dich in meinen Hut und Überzieher ſteckſt und den Regenſchirm etwas tief hältſt, wäre es immerhin möglich, daß der Wächter da draußen einige Zeit deiner Fährte folgt und mich ungeſchoren läßt.“ Lachend ging der Freund auf den Streich ein und der Kleidertauſch wurde vorgenommen. Der Stellvertreter des Staatsminiſters mußte zuerſt das Klubhaus verlaſſen, damit die Luft „detektivrein“ wäre, wenn der wirkliche Gladſtone in geborgtem Hut und Mantel hinausſchlüpfte. Die Sache war ſo fein eingefädelt, mißlang aber doch. Die beiden Verbündeten hatten die Umſicht der Londoner Poliziſten unterſchätzt. Kaum war der Pſeudogladſtone bis an die Tür gelangt, als ſich auch der „Schutzengel“ an ſeine Sohlen heftete. Es geſchah aber nicht mit der ſelbſtverſtändlichen Sicherheit wie ſonſt. Der Detektiv merkte auf den erſten Blick, daß hier nicht alles mit rechten Dingen zuging. Der Hut, der Überzieher, der Schirm des Beſchützten waren es, darüber konnte kein Zweifel aufkommen, was aber darin ſteckte, das war gewiß nicht Gladſtone. Der Verdächtige war noch keine zwanzig Schritte weit gekommen, als er ſich am Arm feſtgehalten fühlte. „Ich glaube, mein Herr,“ ſagte der Detektiv, „Sie haben da eben im Klub Kleidungsſtücke angelegt, die einem anderen gehören. Folgen Sie mir ſofort!“ Was blieb dem Ertappten weiter übrig, als Farbe zu bekennen. Der Diener der heiligen Hermandad gab ſich indes nicht eher zufrieden, als bis der echte Gladſtone die Angaben des vermeintlichen Diebes beſtätigt hatte. Danach nahm die liebevolle Beobachtung des rechtmäßigen Schützlings ihren ungeſtörten weiteren Verlauf.

Ägypten als Blitzableiter für Eroberergelüſte. Daß der Zug, den Napoleon Bonaparte nach dem Frieden von Campo Formio im Mai 1790 gegen Ägypten unternahm, nur deswegen die Zuſtimmung der franzöſiſchen Regierung gefunden hat, weil man den tatendurſtigen, ehrgeizigen Feldherrn, deſſen Siegeslauf dem Miniſterium allmählich unheimlich geworden war, aus Frankreich entfernen und ſeine Eroberungsſucht nach einer unſchädlichen Richtung überleiten wollte, hat die Geſchichtsforſchung längſt nachgewieſen. Weniger bekannt dürfte es ſein, daß ein deutſcher Gelehrter bereits im Jahre 1675 verſucht hat, den kriegs- und eroberungsluſtigen Ehrgeiz Ludwigs XIV., des Sonnenkönigs, durch einen Hinweis auf Ägypten von den deutſchen Landen abzulenken. Gottfried Wilhelm Freiherr v. Leibniz erkannte als erſter die große Gefahr, die dem in ſich zerriſſenen, uneinigen Deutſchland von dem unter Ludwig zur

Die Plauderecke

Lange Titel. Wie den Büchern, ſo gab man einſt auch den Opern und Oratorien häufig ganz verzwickte und lange Titel. In Arnſtadt z. B. führte man einmal eine Oper auf, die be-

---

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortſetzung.)

„Dann komm' mit mir in meine Wohnung,“ bat der Direktor, „ich habe dir noch etwas zu ſagen!“

„Alſo doch? Ich habe etwas gemerkt und dachte ſchon, unſere Freundſchaft hätte einen Riß bekommen, weil du ſo verſchloſſen biſt!“

Sie gingen durch den Fabrikhof nach der Wohnung Helbings. In dem traulichen Wohnzimmer flammte der Lüſter auf. Behrens hatte, da der Direktor nicht zu Tiſch gegangen war, die Speiſen, die man aus dem Gaſthof geſchickt, appetitlich arrangiert.

„Setz' dich, Rolf!“ bat Helbing und greife zu. „Willſt du Zigarren oder Zigaretten? Soll ich Bier aus dem Keller holen? — Nicht? — Aber eine Taſſe Tee darf ich dir brauen? Ja?“

„Nein, Hans, erſt ſprich!“

Helbing lehnte ſich Karſten gegenüber an den Tiſch.

„Brauchſt du keinen Chauffeur, Rolf?“

„Ich? — Nein, meiner iſt ſehr verläſſig. Hätteſt du die Stelle gerne für irgend jemand gehabt?“ frug der Doktor.

„Ja,“ lachte Helbing. Aber das Lachen war verzerrt.

„Für wen?“

„Für mich ſelbſt!“

„Was ſoll das heißen?“

„Daß mir gekündigt iſt!“

„Mach' keine dummen Witze!“ ſprach Karſten ärgerlich.

„Ich habe keine Urſache dazu! Alſo ab 1. Oktober bin ich hier entlaſſen!“

Karſten legte die Zigarre, die er dem Behälter entnommen hatte, wieder in denſelben zurück.

„Ich verſtehe dich nicht, Hans! Du könnteſt mir jetzt gerade ſo gut ſagen, daß der Nordpol am Aequator liegt.“

Helbig ging in ſein Arbeitszimmer und entnahm ſeinem Schreibtiſch den von Lona unterſchriebenen Vertrag.

„Hier haſt du die Erklärung!“ ſagte er, wieder ins Zimmer zu Karſten tretend und dieſem das Schriftſtück reichend. Der Doktor las und griff ſich an die Stirne.

„Lona Peterſen!“ Er ſtarrte wie in Hypnoſe auf den mit ſteilen Buchſtaben geſchriebenen Namen.

„Die Kündigung iſt natürlich null und nichtig,“ rief er erregt. „Sie müßte von Peterſen ausgehen!“

„Du irrſt, mein Lieber!“ warf Helbing ein. „Lona hat in Abweſenheit ihres Vaters die Geſamtvollmacht. Ergo, hat die Kündigung ihre Richtigkeit!“

„Sage mir doch, um Gottes willen, wie das kam.“

„Wie das kam? — Damals, als es ſich um einen Poſten für den Simmen handelte, kam Lona zu mir ins Büro. Es war gerade nichts frei! Ich wäre ihr ſehr gerne entgegengekommen, aber es ging nicht, mit beſtem Willen nicht! Sie wollte, ich ſolle einen der Arbeiter entlaſſen! Das konnte ich natürlich nicht zugeben. Dann gab ein Wort das andere. Sie warf mir vor, ich maße mir Herrenrechte an, aber ich ſollte nicht vergeſſen, daß ich nur ein Angeſtellter ſei, für den es jederzeit wieder Erſatz gäbe! Ich kann es mir heute noch nicht vergeben, daß ich mich damals nicht beſſer beherrſchte! Ich hätte bedenken ſollen, daß ſie ein Mädchen iſt, das nur befehlen gelernt hat, aber niemals ſich fügen. Aber wie geſagt, ich ließ mich hinreißen, und legte ihr den Vertrag vor. Sie hat ihn unterſchrieben, ohne ihn auch nur geleſen zu haben!“

„Ich bin mit ſchuld an der Sache!“ ſprach Karſten niedergedrückt.

„Wieſo Rolf?“

„Ich habe ſie zu dir geſchickt damals! Ich hatte es gut gemeint; daß die Sache einen ſolchen Ausgang nimmt, konnte ich ja nicht ahnen!“

„Gewiß nicht, mein Lieber. Deine Abſicht war jedenfalls die beſte.“

„Das darfſt du glauben, Hans! — Und jetzt?“

„Jetzt heißt es eben den Kommerzienrat davon zu verſtändigen. Ich weiß noch nicht, wie das zu machen iſt, ohne daß ſeine Tochter Unannehmlichkeiten dadurch bekommt,“ ſprach Helbing.

„Soll ich vermitteln?“ erbot ſich Karſten.

„Nein, Rolf! Es hat keinen Sinn mehr zu bleiben! Es iſt beſſer, wenn ich gehe! Lona Peterſen haßt mich — und ich liebe ſie!“

„Hans! — Um Gotteswillen, Hans! Sag, daß es nicht wahr iſt, was du eben ſprachſt,“ rief der Doktor aufs höchſte beſtürzt.

„Ich kann nicht, Rolf! Ich müßte dich ja belügen!“

„Wo hatte ich denn meine Augen?“ klagte Karſten. „Ich habe dich doch gewarnt! Warum glaubteſt du mir nicht? An ihr gehſt du zugrunde, Hans. Sie iſt keine Frau für dich, ſo wenig, wie ſie für mich eine geweſen wäre. Sie hat manche gute Eigenſchaften — gewiß — aber ihre ſchlechten überwiegen!“

„Trotz alledem,“ ſagte Helbing müde, „ich kann nicht los von ihr. Ich will's verſuchen, obwohl es zwecklos iſt.“

„Was willſt du tun?“

„Ich habe mich um den Direktorpoſten bei Herder & Billmann beworben! Vielleicht habe ich Glück.“

„Du bekommſt ihn!“ erklärte Karſten beſtimmt.

„Wahrſcheinlich!“

„Warum haſt du dich denn gerade bei Herder & Billmann umgeſehen, Hans?“

„Weil ich dir dann doch etwas näher bin und dich wenigſtens hin und wieder zu ſehen bekomme, mein Alter!“ Der Doktor umfaßte ihn mit einem heißen Blick. Dann nahm er ohne weiteres ſeinen Hut und reichte dem Freunde die Hand.

„Gute Nacht, Hans! Mir drückt es die Kehle zu! Es war zu viel auf einmal!“

„Darf ich dich ein Stück begleiten, Rolf?“

„Ja! — Aber ſprich nichts — oder ja — ſprich, wer weiß wie oft ich dich noch höre!“

Jedoch ſie ſchwiegen beide auf dem ganzen Weg bis zu des Doktors Haus.

„Hans!“ bat Karſten, „ich bitte dich, ſchlage dir Lona Peterſen aus dem Kopf!“ Er hielt die Klinke der Gartentüre bereits in der Hand und wartete auf eine Antwort Helbings. Aber es kam keine.

„Gute Nacht, Rolf!“ klang es an ſein Ohr. Karſten horchte noch auf Helbings verhallenden Schritt. Müde, mit ſchleppenden Schritten ging er ins Haus. Als er ſich in ſeinem Schlafzimmer entkleidete, ſah er Lonas Roſe in ſeinem Knopfloch. Er nahm ſie heraus, öffnete das Fenſter und ſchleuderte ſie in weitem Bogen in den Obſtgarten.

In der großen Stube im Erdgeſchoß des alten Herrenhauſes ſaß das Geſinde beim Abendbrot. Ferdl, der Erſtknecht, ſaß neben dem Kutſcher, dann folgten die beiden anderen Knechte, der Schweizer, der Reitknecht, die beiden Stallburſchen, der Chauffeur bekam ſein Eſſen im neuen Herrenhaus, da er auch dort ſchlief. Der Verwalter, der Junggeſelle war, führte einen eigenen Haushalt, den ſeine Schweſter leitete. Das weibliche Perſonal des Gutshofes aß auf einem geſonderten Tiſche, der an den der Männer anſtieß. Hanna, die alte Köchin trug den linken Arm in der Schlinge. Sie war beim Wegziehen eines Topfes dem Herdfeuer zu nahe gekommen und hatte ſchwere Brandwunden davongetragen. Die Zenzl trug die Schüſſeln auf. Mit einem freundlichen „Mahlzeit“ ſtellte ſie dieſelben auf das grobleinene Tiſchtuch.

(Fortſetzung folgt.)

titelt war: „Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens.“ Einen beſonderen Gefallen an langen Titeln zeigte in ſeinen Oratorien der Organiſt Taubner, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Prag lebte. Eines ſeiner Oratorien heißt: „Der an dem Cypriſtrauben reichen Weingebirge Engaddi verlaſſene Bräutigam“, ein zweites: „Gewäſſertes Raphidiae von den Felſen herab durch die Rute Moſis, das iſt mit Blut getränktes Iſrael, von dem wahren Kirchenfelſen Chriſto, bei den Lauretaniſchen heiligen Grab in poetiſche Wälle und harmoniſche Fälle geleitet von Taubner.“ Und ein drittes wurde benannt: „Die furchtloſe Gerechtfertigung des ungerechten Urteils der Joſephiniſchen Brüder, der Söhne Jakobs, von dem Richterſtuhl der Gerechtigkeit überzeugt, in die Poeſie und Muſik geſetzt von Herrn Anton Moritz Taubner.“

Auch ein olympiſches Problem.

Die Unterkunftfrage in Amſterdam

Die Beſorgnis, daß die Wohnungsgelegenheiten anläßlich einer ſo großartigen Veranſtaltung wie der Olympiſchen Spiele an Ort und Stelle nicht den Anſprüchen genügen werden, iſt eine Erſcheinung, die bisher immer den Olympiſchen Spielen vorausging. Ein unglückliches Beiſpiel geben die Olympiſchen Spiele in Stockholm, bei denen die Beſucher durch allerlei Nachrichten abgeſchreckt wurden, ſo daß Stockholm nach langen Vorbereitungen und Mühen das Nachſehen hatte.

In Hinſicht auf die beunruhigenden Gerüchte, die auch über die Unterkunftfrage in Amſterdam während der Olympiſchen Spiele im Auslande verbreitet ſind, hat das Holländiſche Olympiſche Komitee eine eingehende und überſichtliche Darſtellung der Unterkunftsverhältniſſe während der Spiele gegeben.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Hotels für die Unterbringung während der Olympiſchen Spiele nur in beſchränktem Maße in Betracht kommen. So war es ja auch in Antwerpen und in Paris. Überdies ſind die Hotels während der Hochſaiſon im Sommer durch Vereinbarungen mit verſchiedenen Reiſebureaus noch beſonders gebunden.

So muß die Möglichkeit der Unterkunft bei Privatleuten in ſtarkem Maße zur Tatſächlichkeit werden. In Holland beſtehen in dieſer Hinſicht geringere Schwierigkeiten als in anderen Ländern, iſt man hier doch allgemein auf „Logiergäſte“ eingerichtet. Faſt jeder Haushalt kann eine bis zwei Perſonen beherbergen und das Komitee hat auch bereits mehrere tauſend Zimmer vorgemerkt, neue Anmeldungen laufen täglich ein.

Dabei iſt nicht zu vergeſſen, daß außer Amſterdam noch die ſehr dicht bevölkerte Umgegend in Betracht kommt. Haarlem, Utrecht den Haag, Zandvoort, die Villenſiedlungen Baarn, Hilverſum, Buſſum, Laren u. a. ſind in kurzer Fahrt von 15 bis 40 Minuten leicht zu erreichen.

Die Organiſation der Unterkunft iſt derart angelegt, daß vorausſichtlich alle Beſucher bei rechtzeitiger Anmeldung Unterkunft bekommen werden, wenn auch vielleicht Nachzügler mit Maſſenquartieren

in Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden

vorliebnehmen müſſen. Die Organiſation liegt in den Händen von zwei offiziellen Komitees: dem Olympiſchen Komitee 1928 (Weeſperzijde Nr. 32, Amſterdam), das für die Teilnehmer an den Spielen, die offiziellen Gäſte und Journaliſten ſorgt, und der Vereinigung „T'Koggeſchip“, Reguliersgracht 109, Amſterdam) für alle übrigen Beſucher. Es muß betont werden, daß dieſe beiden die einzigen offiziellen Stellen für die Wohnungsvermittlung ſind; denn wie immer bei ſolchen Gelegenheiten iſt auch diesmal eine ganze Schar berufsmäßiger Wohnungsvermittler im Auslande an der Arbeit und durch ihren Namen: „Amſterdamer Geſellſchaft zur Förderung des Fremdenverkehrs“ uſw. erwecken ſie den Anſchein einer offiziellen Einrichtung und führen die Öffentlichkeit irre. Es iſt jedem Beſucher der Spiele dringend zu raten, ſich nur an die offiziellen Stellen zu wenden und zunächſt ſo raſch wie möglich eine genaue Anfrage nach Amſterdam zu richten. Wer die Löſung des Problems der Unterkunft in Amſterdam für ſich nicht auf die lange Bank ſchiebt, kann zuverläſſig auf ein gutes und nicht zu koſtſpieliges Unterkommen rechnen.

Tennis-Ausſcheidungskämpfe.

Die Davispokalausloſung

Das Rätſelraten beginnt! — In den Champs Elyſées ſpielte ſich das feierliche Zeremoniell der Ausloſung ab, an dem ſich neben Frankreichs Präſidenten Gaſton Doumergue Vertreter von 33 Nationen der Welt, die Botſchafter und Geſandten beteiligten. Als Urne diente, wie immer, der Davispokal, der ſeit 1912/13 zum erſtenmal wieder auf europäiſchem Boden iſt.

Deutſchlands Placierung

in der erſten Runde iſt ſehr glücklich erfolgt. Wir haben Griechenland zum Gegner erhalten, alſo eine Nation, in der das Tennisſpiel tatſächlich noch ein Spiel der oberen Zehntauſend iſt und deren Spielſtärke zur deutſchen wie das Verhältnis Davids zu Goliath iſt. In der zweiten Runde dürften wir als Gegner Spanien erwarten, das in Chile keinen allzu ſchweren Gegner erhalten hat. Auch hiermit dürften unſere Vertreter fertig werden, ſelbſt vorausgeſetzt, daß der zurzeit in Amerika weilende Manuel Alonzo in Spaniens Pokalmannſchaft mitwirkt. In der dritten Runde kann die Teilnahme am weiteren Wettbewerb um den Daviscub bereits verwirkt werden, denn hier dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach England der Gegner ſein. England hat in der erſten Runde Argentinien zu ſchlagen, trifft in der zweiten auf den Sieger der Begegnung Jugoſlawien—Finnland und dürfte daher anſtandslos die dritte Runde erreichen. Man muß hier berückſichtigen, daß uns in dieſem Jahre an Davispokalſpielern eigentlich nur Moldenhauer und Landmann, vielleicht auch noch Froitzheim zur Verfügung ſtehen, da Demaſius und Hannemann, mit denen man im Vorjahre noch für den Pokal 1928 rechnen konnte, Berufsſpieler geworden ſind. Dennoch darf man mit einigem Optimismus erwarten, daß die von Hannemann trainierten Deutſchen die unter der Obhut Karel Kozeluhs ſtehenden Engländer aus dem Felde ſchlagen. Dann würde uns in der vierten Runde höchſtwahrſcheinlich Auſtralien erwarten, das allerdings vorher in der erſten Runde Italien, dann in der zweiten Runde Belgien und in der dritten Runde Indien oder die Schweiz aus dem Wege zu räumen hat. Hier kann man unſeren Vertretern kaum noch Chancen geben. In der unteren Hälfte iſt

Südafrika Favorit,

das den Weg zur Schlußrunde in der Europazone allerdings über Schweden, die Tſchechoſlowakei, Neuſeeland und Holland oder Dänemark zu machen hat.

In der Amerikazone iſt die Lage klar wie immer. Japan wird über Kuba und Kanada, die Yankes werden über Mexiko und China in die Endrunde kommen, in der dann das Sternenbanner über die aufgehende Sonne triumphieren ſollte.

Das Rugbyſpiel.

Was unterſcheidet Rugby von Fußball? Das Fußballſpiel geſtattet nur, die Beine zu benutzen, während die Arme ausgeſchaltet ſind. Rugby hilft dieſem Mangel ab, bei Rugby arbeitet der ganze Körper. Bei Rugby genügt aber der Körper, d. h. Kraft allein nicht, ſondern in erſter Linie ſind Mut, Geiſtesgegenwart und großes Spielverſtändnis nötig. Rugby iſt ein ausgeſprochenes Tempoſpiel, es muß immer ſo raſch wie möglich geſpielt werden, der Schiedsrichter iſt ſogar ermächtigt, Strafen zu verhängen, wenn ein Spieler Zeitverluſt verurſacht.

Rugby gehört außerhalb Englands zu den jüngeren Sportarten. Trotzdem hat es in Deutſchland ſchon eine beachtenswerte Spielſtärke erreicht. Mit dem Fußball wird es allerdings wohl niemals konkurrieren können, ebenſowenig mit Handball. Es iſt falſch, Rugby als „rohes“ Spiel zu bezeichnen. Wer Rugby ſpielen will, muß auf vornehme Kampfart geſchult ſein, muß trotz Gedränge, Fallen und Faſſen in dieſem Spiel nur einen Freundſchaftskampf erblicken, bei dem ſportliche Erziehung Vorausſetzung iſt. Das Spiel erfordert außerdem ein erhebliches Maß von Intelligenz.

Das Publikum intereſſiert ſich beim Rugby in erſter Linie für das ſogenannte „Gedränge“. Das Gedränge wird nach den Regeln bei jedem Fehler diktiert. Die Spieler ſtellen ſich dabei gegenſeitig Kopf an Kopf auf und bilden eine Gaſſe. Der Ball, ein eiförmiger Lederball, wird in die Gaſſe hineingeworfen und jede Partei verſucht nun, den Ball mit den Füßen herauszubringen. Sonſt leiſtet wie beim Fußball die Stürmerreihe Vorſpanndienſte, ſie gibt den Ball, der mit den Händen getragen oder mit den Füßen geſtoßen werden darf, den Kombinationsſpielern (Dreiviertelſpieler, Verbindung) ab, die im Lauf und durch Zuſammenſpiel den Ball ins Malfeld, hinter das Tor zu bringen verſuchen. Rugby ſtellt an alle Spieler größte Anforderungen zum Durchhalten. Durch Vermeidung „egoiſtiſchen“ Spieles, durch ein unbedingtes Sprechverbot werden die Anhänger des Rugbyfußballs zu ſtarker ſportlicher Diſziplin erzogen.

Vom Sechstagerennen.

Geſchichtliches, Sportliches, Volkswirtſchaftliches.

Die europäiſchen und damit auch die deutſchen Sechstagerennen ſind noch gar nicht einmal ſo alt. Erſt im Jahre 1909 gab es das erſte 144-Stunden-Rennen, und zwar in Berlin, ſo daß es auch gleichzeitig das erſte deutſche Sechstagerennen war. Amerika hatte die Six Days ſchon 1891 eingeführt, zu einer Zeit alſo, wo man über den „Irrſinn“ in Europa noch lachte. Das erſtaunlichſte an dieſer Tatſache aber iſt, daß die erſten amerikaniſchen Sechstagerennen als Einzelrennen ausgetragen wurden, was zwar rein ſportlich genommen, fabelhafte Leiſtungen ergab, aber finanziell bald untragbar wurde. Der Grund zu letzterem iſt darin zu ſuchen, daß dem Rennen die Spannung faſt völlig fehlte, die Spannung, die durch die Teilnahme von Mannſchaften und die dadurch bedingte Ablöſung erſt die nun einmal unbedingte notwendige berühmte

„Sechstageſtimmung“

erzeugt! 1899 begann dann Newyork mit Mannſchaftsſechstagerennen. Als es in Europa noch gar keine Rennen ſolcher Art gab, exiſtierten aber doch ſchon europäiſche Sechstagefahrer. Der Deutſche Rütt und der Holländer Stol waren „drüben“ ſehr geſucht und zu jener und auch noch der darauffolgenden Zeit unbeſtreitbar mit die beſten Sechstagefahrer der Welt, wenn ſie nicht gar die beſten überhaupt waren! Die glänzenden Erfolge Rütts waren denn auch die Veranlaſſung, 1909 das erſte europäiſche, deutſche und Berliner Sechstagerennen einzuführen. Es endete mit einem ungeahnten Erfolg, ſportlich ſowie finanziell. Von nun ab gab es in Deutſchland ebenſo wie im übrigen Europa Sechstagerennen in Hülle und Fülle.

Bei dieſen Rieſenrennen werden fabelhafte Strecken zurückgelegt. Schon zu Beginn der Sechstageepoche, als es nur Einzelrennen gab, wurden (1897) von dem Amerikaner Miller 3368,306 Kilometer bewältigt. Der jetzige Weltrekord ſteht auf 4544,200 Kilometer und wird von der deutſchen Mannſchaft R. Huſchke—Krupkat gehalten.

Die ſportliche Bedeutung der Sechstagerennen darf weder über- noch unterſchätzt werden. Während man nämlich auf der einen Seite bei einem ſolchen Rennen, das 144 Stunden lang faſt ununterbrochen in einer ſtickigen und qualmigen Halle vor ſich geht, ſchlecht von Sport reden kann, ſo muß man doch den Fahrern eine gewiſſe Anerkennung zollen, die unverdroſſen alles daranſetzen, die ſo heiß begehrte Runde zu gewinnen, und die, zumeiſt

in einem Tempo, das der größte Teil von uns kaum in einer Stunde fährt,

Runde für Runde, ſechs Tage und ſechs Nächte lang geradezu unheimlichen Anſtrengungen ausgeſetzt ſind. Alſo beachte man, wenn man von der ſportlichen „Minderwertigkeit“ der Sechstagerennen ſpricht, wenigſtens die ſportlich anzuerkennenden Leiſtungen der Fahrer.

Auch volkswirtſchaftlich dürfen dieſe Rennen nicht unterſchätzt werden. Nicht nur die Rennfahrer und Unternehmer (die Steuer!), ſondern auch viele Induſtriezweige, der Kleinhandel, das Transport- und Verkehrsweſen verdienen an dieſen Rennen. Weltmeiſter Rütt, der an 24 Rennen teilgenommen hat, erzählte erſt kürzlich, was während der 144 Stunden ſo konſumiert wird: etwa 2500 Eier, 1300 Hammelkotelettes, 600 Steaks, 60 Pfund feinſter Fruchtkonſerven, mehrere hundert Zitronen, ungefähr 1000 Apfelſinen, 400 Liter Milch, etwa 700 Flaſchen Selters, 400 Pfund Apfel, dazu viele Pfund Kaffee, Tee, Haferflocken, Reis, Kakao, Backobſt, Gemüſe uſw. An Medikamenten und ſonſtigen Hilfsmitteln werden benötigt: Kopfwaſſer, Augenwaſſer, Schwämme, Vaſeline, Puder, Öle, Maſſagemittel, Alkohol, Äther, Sauerſtoff, Leukoplaſt, Verbandszeug und Pflaſter.

Was ein Sechstagerennen koſtet? Außer den Koſten des Bahnaufbaues ungefähr 130 000 bis 150 000 Mark für die Fahrer. Die Tagesgagen bewegen ſich im Durchſchnitt zwiſchen 400 und 1200 Mark.

Die Anekdote

Der Schlaue und der noch Schlauere. In einer ſtürmiſchen, regneriſchen Nacht eilte der Pariſer Journaliſt Leroi ſeiner Wohnung zu. Er hatte ſeinen Überzieher von oben bis unten zugeknöpft, wollte gern wiſſen, wie ſpät es ſei, war aber zu bequem, ſeinen Überzieher aufzuknöpfen, um nach der Uhr zu ſehen, und wartete auf jemand, der ihm die richtige Zeit angeben könnte. Plötzlich gewahrte er einen gutgekleideten Herrn, der auf ihn zukam. Leroi dachte bei ſich: „Du wirſt jetzt dieſen Mann fragen, wie ſpät es iſt, dann brauchſt du dir den Überzieher nicht aufzuknöpfen.“ Richtig blieb Leroi ſtehen und fragte höflich: „Wiſſen Sie vielleicht, wie ſpät es iſt, mein Herr?“ Der andere blieb ebenfalls ſtehen, zog den rechten Handſchuh aus, knöpfte ſeinen Überzieher von oben bis unten auf, zog umſtändlich ſeine Taſchenuhr heraus, hielt ſie ſo, daß der Laternenſchein auf ſie fiel, ſah noch einen Augenblick auf das Zifferblatt und ſagte dann: „Gewiß, mein Herr, jetzt weiß ich es genau!“ Sprach's, ſteckte die Uhr wieder ein und ging ohne ein weiteres Wort davon.

Treffende Antwort. Ein chineſiſcher Geſandter in Waſhington nahm einmal an einem Feſteſſen teil. Seine Tiſchdame erkundigte ſich, weshalb die Chineſen überall den Drachen abbilden. „Sie wiſſen doch, daß es ein derartiges Geſchöpf nicht gibt,“ ſagte ſie. „Oder haben Sie je einen Drachen geſehen?“ — „Meine Gnädige,“ antwortete der Diplomat, „warum bildet man denn in Ihrem Lande die Göttin der Freiheit auf den Münzen ab? Sie wiſſen doch, daß es ein ſolches Geſchöpf nicht gibt! Oder haben Sie jemals die Freiheit geſehen?“

Im Zweikampf. Als der durch ſeinen trockenen Witz bekannte Lord Keedle im Sterben lag, ſtanden die Ärzte, Doktor Steven und Doktor Parſon, die ihn behandelten und über die anzuwendenden Mittel ſtets verſchiedener Meinung waren, an ſeinem Lager. „Was wird man wohl dazu ſagen,“ ſprach der Lord zu Doktor Steven, „daß ich mich von zwei Ärzten behandeln laſſe?“ — „Was man dazu ſagen wird, Euer Lordſchaft?“ fragte der Arzt erſtaunt. — „Man wird ſagen, ich ſei im Zweikampf geſtorben!“ ſprach der Lord und hauchte ſeine Seele aus.

§ **Dr. Niedner wehrt ſich.** Vor drei Jahren im Tſchekaprozeß gebärdete ſich als einer der wildeſten Leute unter den Anwälten der Berliner kommuniſtiſche Rechtsanwalt Dr. Samter, den der damalige Präſident des Staatsgerichtshofes, Dr. Niedner, ſchließlich, nachdem ſich Samter wiederholt auf das gröblichſte gegen die Sitzungsordnung vergangen hatte, durch zwei Poliziſten aus dem Saale führen laſſen mußte. Samters damaliges Verhalten hat Dr. Niedner zum Gegenſtand eines Ehrengerichtsverfahrens vor der Berliner Anwaltskammer gemacht und jetzt iſt das Ehrengericht der Berliner Anwaltskammer dazu gekommen, die Angelegenheit zu verhandeln.

Bei allen drei Bildern, die das Rugbyſpiel hier demonſtrieren, beachte man den aufgeregten Kampf um den Ball, der oft minutenlang währt, bis ihn die eine Partei abwerfen kann. Der Nahkampf erfolgt aber nicht etwa in roher Weiſe, ſondern nach beſtimmten Regeln, damit keine der Parteten Strafpunkte erhält. Dadurch, daß man den Ball auch mit den Händen anfaſſen darf, wird das Spiel nicht etwa leichter, ſondern komplizierter als Fußball.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. ✱ 7.00: **Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen** (außer Montag und Donnerstag). ✱ 7.15 (nur Montag und Donnerstag): **Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen.** ✱ 7.30: **Wetterbericht, Nachrichtendienſt** (außer Montag u. Donnerstag). ✱ 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): **Wetterbericht, Nachrichtendienſt.** ✱ 8.00: **Funk der Hausfrau.** ✱ 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 Bremen und Hannover (nur Montag, Mittwoch, Donnerstag): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag u. Sonnabend): Wettervorherſage. Amtl. Sportwetterdienſt aus dem Harz. ✱ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender) (außer Sonnabend). ✱ 17.55 Bremen): Wetterbericht. Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnertag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. ✱ Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. ✱ Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. ✱ Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. ✱ Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. ✱ Sonnabend 14.40: Zweite Funkbörſe. ✱ Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ 15.15: Hamburger Arbeitsmarkt.

Sonntag, 12. Februar.

8.25: Zeitangabe. ✱ 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. ✱ 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ✱ 9.15 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier.** ✱ 10.55 Kiel (nur Kiel): Übertragung des **Gottesdienſtes** der Univerſitätskirche. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Funk, der Ingenieur. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Brem.): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann, Hamburg. ✱ 11.30 Hannover (nur Hann.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): **Schule zur Weltwirtſchaft.** Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Einfuhr- und Ausfuhrhemmungen. ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Sonntagskonzert.** ✱ 14.15 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Ernſtes und Heiteres über praktiſche Wohnungspflege. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Walter Schmidt: Schädlinge im Rundfunk. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Henry Bauer: Siam, Land und Leute. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Paul Graßmann: Beim Volk der Lappen. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Antipodiſches. Neue Erinnerungen eines Weltkorreſpondenten von Philipp Berges. Die Stadt der Puffärmel. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): Fr. Möller, Kiel: Turnſpiele. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): 7. Internationaler Rundfunkabend: **Schwediſcher Abend.** Muſikal. Leit.: Generalmuſikdir. José Eibenſchütz. Mitwirk.: Ida Orlow, Alice Fliegel, Claire Göricke, Friedrich Siems und das Noragorcheſter. Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Wetterberichte, Nachrichtendienſt. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** — **Tanzfunk.**

Montag, 13. Februar.

16.15 **Hamburg** (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. John Workmann. Hans Dominik. Einführung und Vorleſung: Ernſt Stapelfeldt. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Schulchor der Anton-Rée-Realſchule.** Leitung: Kurt Gloël. Zwölf- und dreizehnjährige Knaben. Mitwirk.: Karl Jahn, 13 Jahre (Violine). ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Fr. Luther: Das Spiel. ✱ 17.35: Profeſſor Dr. Kurt Singer: Handels- und Zahlungsbilanz. ✱ 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: **Volkstümliches Konzert** der Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Volkstümliches Konzert** der Funkwerbung. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Rudolf Michael: Raſputin. ✱ 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Hanſeatenkonzert.** Ausgeführt vom Muſikkorps des 1. (hanſeatiſchen) Bataill. 16. Infanterieregiments, Bremen. Leit.: Obermuſikmeiſter Georg Voigt.

Dienstag, 14. Februar.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Aus deutſchen Landen.** Konzert des Kammerorcheſters der Norag. Leitung: Heinz Nordbruch. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): An der ſchönen blauen Donau. Mitwirk.: Richard Wiſſiak und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): Walzer von Waldteufel. Noragorcheſter. Leitung: Hans Döring. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Vortrag von Maria Eliſabeth Lüders, M. d. R., Berlin: Eheſcheidung. Vorbereitungen für eine reichsgeſetzliche Regelung. ✱ 17.20 Hamburg (Hbg., Hann.): Vortrag von Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte: Ibſen und unſer Theater. ✱ 17.20 Bremen (nur Brem.): Studienrat Ernſt Witſcher: Barockmuſik. ✱ 17.20 Kiel (nur Kiel): Oberpoſtrat Kreißig: Wirtſchaftliche Wandlungen und ihre Auswirkungen auf die Deutſche Reichspoſt. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Regierungsrat Münch: Steuerfunk. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Produktenbörſe Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: **Ein Walzernachmittag der Funkwerbung.** ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Hermann Lappe: Berufsberatung. ✱ 19.00: Kiel (nur Kiel): Prof. Dr. Eugen Wolff: Das deutſche Theatermuſeum in Kiel. ✱ 19.25 Hannover (alle Sender): Prof. Oppermann, Hannover: Vom kranken Pferd. ✱ 20.00: Hamburg (alle Sender): **„Arbeit und Kultur.“ Ein Abend für die Werktätigen.** Dirigent: **Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Sprechchor,** Leiter: Adolf Johanneſſon; Bernhard Jakſchtat. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Robert Schumann als Klavierkomponiſt.** Flügel: Rud. Götz, München. — Anſchließ.: **Unterhaltungskonzerte.** ✱ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Mittwoch, 15. Februar.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): Gedichte der ringenden und ſuchenden Menſchen. Vorgetragen von Charlotte Chriſtann. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Violinkonzert.** Mitwirk.: Kurt Brümann, München, und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Szenen aus „Dalibor“.** Oper von Friedrich Smetana. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Walzernachmittag.** Dirigent: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Unterhaltungskonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.00: Hamburg (alle Sender): Dr. Woſſidlo: Mecklenburgiſcher Volkshumor. ✱ 19.25 Hannover (alle Sender): „Die vier Grobiane“ von Wolf-Ferrari. (Zur Übertragung der Oper am 17. Februar). ✱ 19.55: Wetterbericht ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Unterhaltungskonzert des Hamburger Blasorcheſters.** Leitung: W. Kröger ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Faſching** Heiterer Tanz- und Liederabend. Verbindende Worte: Hans Freundt. Muſikaliſche Leitung: Fritz Gartz. ✱ 20.00 Kiel (nur Kiel): **Chorgeſänge.** Geſangverein Baldamus-Kiel. Chormeiſter: Matthias Rhoden. ✱ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30: Hamburg (alle Sender): Tanzfunk.

Donnerstag, 16. Februar.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): **Kleines Unterhaltungskonzert.** Mitwirk.: Hans Marten, Hans Tack und das Noragorcheſter, Leitung: A. Secker. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): Märchen aus unſeren Tagen. Mitw.: Friedel Mumme und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Konzert des Noragorcheſters.** Leitung: H. Döring. ✱ 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrteekonzert aus dem Café Wallhof.** ✱ 17.00: Bremen: **Fünfuhrteekonzert** aus dem Café Fedden. ✱ 17.00 Hannover: **Fünfuhrteekonzert** aus dem Wiener Café. ✱ 17.55 Bremen: Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten, Kriminalbericht und Schiffahrtsmeldungen. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Für die Frau am Teetiſch: **Konzert der Funkwerbung.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Alice Berend, Berlin: Betrachtungen eines Spießbürgers. Randbemerkungen und Vorleſung aus dem Roman. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. med. H. Lottig, Heidelberg: Vererbung und Erziehung. ✱ 19.55: **Wetterbericht.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Handels- und Zahlungsbilanz in verſchiedenen Ländern. ✱ 20.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„Die Hochzeit in der Pickbalge.“** Ein heiteres Schauſpiel in 4 Akten von Wilh. Scharrelmann. Spielleitung: Dr. Hans Böttcher. ✱ 20.15 Hannover (nur Hann.): **Willi-Buſchhof-Abend.** ✱ 21.00 Hannover (nur Hann.): **Silcherbundkonzert.** Mitwirk.: Das Doppelquartett des Silcherbundes. Leitung: Chormeiſter Wilh. Bein, und das Noragorcheſter. — Anſchließ: **Unterhaltungskonzerte.** ✱ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30: Tanzfunk.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Einsegnung einer Konfirmandin.
Beichte und Abendmahl.
1 Uhr: Kindergottesdienst.

MASSARBEIT IST DOCH DAS BESTE

Machen Sie einen Verſuch und Sie werden beſtätigen:

Maßarbeit iſt doch das Beſte!

Schneider-Zwangsinnung
Bad Bramstedt und Umgegend

Quält Sie der Huſten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—
Stets vorrätig bei:
Paul Oertling, Drogerie
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Wilhelm Zerbe, Drogerie.
Fordern Sie Gratis-Proben!

TECHNIKUM STRELITZ·MECKL·
Hoch- u. Tiefbau, Betonb., Eisenb., Flugzeugb., Maschinenb., Autobau, Heizg. u. Elektrot. Ingenieure u. Techniker. Progr. fr.

Für Frühjahr - Sommer
feine Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maß. Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen Kammgarn- und Cheviot-Anzügen in verschiedenen Preislagen von R-Mark 55.— bis 150.— sowie feiner Kammgarne in schwarz und blau in verschiedenen Preislagen. **Marengo und gestreifte Hosenstoffe, Paletotstoffe** in Marengo, Couvercoat und Schwedenmantelstoff. **Reitcord und Manchester**
P. Haase, Schneidermeiſter

NWK Wolle
NWK
Taubenwolle
zarteste Zephirwolle zum Stricken u. Häkeln
Die Taube bürgt für Güte
Überall erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Gebr. Köster Neumünster
Färberei und chem. Reinigung
Plissier-Anstalt

Annahmestelle für Bad Bramstedt:
J. H. Wilstermann, Maienbeeck
Schnelle Lieferung

Automobil vermietung Teleph. **197**
Max Weibezahl.

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr

Damenfriſier-Salon
L. Lensch
Landweg
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfſchneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach **KANADA**
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer; anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Gegründet 1847
Bad Segeberg, J. F. Meier, Oldesloerstr. 16

Wegen Vermietung meines Ladens vom 28. Januar bis 18. Februar:
Ausverkauf
meiner Korb-, Bürsten- und Lederwaren
zu beſonders niedrigen Preisen.
Prakt. Geschenkartikel zur Konfirmation.
Bei Barzahlung 15 Prozent Rabatt
Wilhelm Harbeck,
gegenüber der Kirche.

Gesangverein „Eintracht“.
Unsere
Vereins-Maskerade
findet am
Sonnabend, den 18. Februar,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal statt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um ½9 Uhr im Saale sein.
Eintritt: Nichtmitglieder 1,50 M, Mitglieder 1,— M.
Vorverkauf bei W. Fuhlendorf (Kaisersaal).
Hierzu ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 37 Montag, den 13. Februar 1928 50. Jahrg.

Ohne Schulgeſetz keine Koalition.

Neue Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes.

Die Kompromißverhandlungen über das Zuſtandekommen des Reichsſchulgeſetzes werden unter Mitwirkung des Reichsinnenminiſters mit großem Eifer betrieben. Am Montag ſoll ſich nochmals der Interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien mit der Frage beſchäftigen, nachdem ihm in ſeiner erſten Sitzung bereits neue Vorſchläge vom Reichsinnenminiſter zum Reichsſchulgeſetz vorgelegt worden ſind. Dieſe Vorſchläge ſind an die Parteien zur Weiterberatung geleitet worden.

Allgemeine Beachtung in politiſchen Kreiſen findet eine Auslaſſung der Deutſchnationalen Volkspartei, in der ſie ihre Auffaſſung über den Inhalt des Hindenburg-Briefes erläutert. In dieſer Auslaſſung wird betont, daß nach deutſchnationaler Auffaſſung die Mahnung des Reichspräſidenten an die Parteien in erſter Linie dahin geht, ſich über das Schulgeſetz zu einigen. Nur dadurch würde auch eine wirkliche Vorausſetzung für die Erledigung der anderen Aufgaben geſchaffen werden. Die Deutſchnationale Volkspartei iſt ebenfalls gewillt, alles zu tun, um das Schulgeſetz unter Dach zu bringen und damit die politiſche und pſychologiſche Vorausſetzung für die dem Wunſch des Reichspräſidenten entſprechende Erledigung der ſonſtigen Aufgaben einſchließlich des Strafgeſetzbuches — alſo für den weiteren Beſtand der jetzigen Regierungskoalition bis zum verfaſſungsmäßigen Endtermin der Legislaturperiode — zu ſchaffen. Die Deutſchnationalen ſehen es alſo als die erſte Aufgabe an, alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, um die Schwierigkeiten zu beſeitigen, die einer Einigung über das Schulgeſetz entgegenſtehen.

Hindenburgs Botſchaft.

Man iſt im Reichstag feſtgefahren und es hatte einen Augenblick ſogar den Anſchein, als ſtehe man unmittelbar vor Auflöſung und Neuwahlen. Praktiſch war die Regierungskoalition auseinandergebrochen, weil ſich Zentrum und Deutſche Volkspartei in der Frage des Schulgeſetzentwurfes noch um keinen Schritt nähergekommen waren; dahinter ſteht die große Frage, ob man ſich überhaupt näherkommen will. Iſt doch ein großer Teil des Zentrums für ſofortige oder zum mindeſten baldige Auflöſung des Reichstages nicht wegen des Schulgeſetzentwurfes, ſondern aus allgemeinen politiſchen Gründen, weil man dort die Koalition mit den Deutſchnationalen nicht länger mitmachen will oder nicht mitmachen zu können glaubt.

Und in dieſe Situation platzte nun der Brief des Reichspräſidenten hinein, der an den Reichskanzler das Erſuchen richtete, alles daranzuſetzen, daß der Reichstag wenigſtens noch den Etat, die Geſetze über die Liquidationsgeſchädigten und die Kleinrentnerverſorgung, den Entwurf des neuen Strafgeſetzbuches und vor allem die Aktion zur Linderung der Notlage in der Landwirtſchaft fertigſtellt. Dieſes Vorgehen des Reichspräſidenten iſt lediglich eine Anregung, freilich eine ſolche, über die die Parteien des Reichstages doch nicht ſo ohne weiteres hinweggehen können. Man möchte dieſen Brief vergleichen mit den ſogenannten Botſchaften, die der amerikaniſche Präſident des öfteren an den Kongreß in Waſhington zu richten pflegt und die auch der Verfaſſung gemäß über den Rahmen einer bloßen Anregung nicht hinausgehen. Wie ſie wirken und ob ſie wirken, hängt in der Hauptſache von dem tatſächlichen Einfluß ab, den die Perſönlichkeit ausübt, von der ſie ausgehen, hängt auch davon ab, ob ſie Stimmungen und Wünſchen Ausdruck geben, die außerhalb des Parlaments beſtehen und über den engen Rahmen der Fraktionswünſche hinausgehen. Sie ſind dann manchmal freilich dieſen Fraktionen recht unbequem!

Zunächſt hat der Hindenburg-Brief eine ſolche Wirkung inſofern ausgeübt, als die Zentrumsfraktion ihre Entſcheidung vertagte und von neuem Verſuche gemacht werden, in der Frage des Schulgeſetzentwurfes doch noch zu einer Einigung zu kommen. Schon darin wird einer Anregung des Briefes Folge geleiſtet und man geht auch nicht fehl, anzunehmen, daß dieſer Entwurf nur vertagt wird, wenn ſich die darüber beſtehenden Differenzen als vorläufig unlösbar herausſtellen ſollten. Allerdings iſt gerade dieſer Entwurf das ſtärkſte Band, das die Koalition umſchloß, und es bedarf eingehender Verhandlung, um für die Fortarbeit der Koalition in dem Sinne, wie es der Reichspräſident vorſchlägt, eine neue Grundlage zu ſchaffen, wenn die Koalition zuſammenbleiben ſoll. Daß dies beſondere Schwierigkeiten hat, geht ſchon daraus hervor, daß die parlamentariſche Mehrheit dieſer Koalition recht gering iſt. Im Mai oder Juni zu wählen, iſt aber für manche Parteien nicht erwünſcht, die es vielmehr lieber geſehen hätten, wenn ſofort neugewählt werden würde. Aber im Reichstag hat man eben den allgemeinen Eindruck, daß man ſich um ſo weniger über den Hindenburg-Brief hinwegſetzen darf, weil er weitverbreitete Wünſche und Stimmungen ruhig denkender Kreiſe zum Ausdruck bringt. Was das Frühjahr an inneren Wirtſchaftskämpfen bringen wird, läßt ſich vorläufig noch nicht abſehen; ſehr wahrſcheinlich ſind ſie aber. Das würde die Wahlkämpfe und die inneren Auseinanderſetzungen noch verſchärfen, und dem will der Hindenburg-Brief zweifellos ausbiegen. Im Laufe dieſer Woche wird aber die Entſcheidung fallen müſſen, wie die Fraktionen der Regierungskoalition ſich zu den Wünſchen des Reichspräſidenten ſtellen werden und ob ſich eine Formel finden läßt, dieſer Anregung Folge zu leiſten. **Einfach wird es gewiß nicht ſein.**

Chamberlain gegen den Cavell-Film.

Scharfe Verurteilung.

Der engliſche Außenminiſter Sir Auſten Chamberlain hat an den Herausgeber des Chavell-Films, Mr. Wilcox, einen Brief geſchrieben, in dem er die Einladung zu der erſten Privatvorführung des Films ablehnt. In dem Brief ſagte Chamberlain, das Andenken Miß Cavells werde in Ehren gehalten werden. Für ihn ſei dieſes Andenken viel zu ſchön, als daß er dieſe Geſchichte im Film ſehen wollte.

Es gebe Kriegsfilme, die keine bitteren Gefühle erregten, ſondern lediglich die Menſchheit in Bewunderung von Heldentum und Tapferkeit einigten. Aber der Cavell-Film ſcheine ihm von einem gänzlich verſchiedenen Charakter zu ſein und er müſſe offen ſagen, daß er die Vorführung dieſes Films auf das ſchärfſte verurteile.

Sir Auſten Chamberlain hat ferner einen Brief an den Filmzenſor O'Connor geſchrieben und ihm dort ähnliche Gedanken zum Ausdruck gebracht. Nach dem engliſchen Geſetz iſt es übrigens möglich, daß ein Film, der die Zenſur nicht paſſiert hat, trotzdem aufgeführt wird.

Der Herſteller des Films „Dawn", Wilcox, hat an Chamberlain einen Antwortbrief gerichtet, in dem er mit aller Entſchiedenheit jede Vermutung zurückweiſt, daß er aus dem Schickſal der Krankenſchweſter Cavell Kapital ſchlagen wolle, und verſichert, daß der Film unbedingt ein Antikriegsfilm ſei. Wilcox beklagt ſich weiter über die Verurteilung des Films durch den Außenminiſter, der ihn nicht geſehen habe, und gibt ſeinem Bedauern Ausdruck, daß ſein in aller Aufrichtigkeit gemachtes Angebot auf eine ſo unqualifizierbare Ablehnung ſtoße. Herbert Wilcox hat durch Vermittlung von Sir Eric Drummond an den Völkerbundrat eine Einladung ergehen laſſen, den Film zu prüfen, bevor er in Berlin und Brüſſel gezeigt wird. Wilcox erhielt ein hohes Angebot für die Erwerbung des amerikaniſchen Rechts auf den Film.

Lady Oxford erklärt zu dem Cavell-Film in einer Zuſchrift an die „Times": „Ich ſtimme mit der gegen die Freigabe des Cavell-Films gerichteten Proteſtentſchließung überein. Wenn die ziviliſierten Nationen bemüht ſind, Frieden und guten Willen zu fördern, ſo kann die Neubelebung häßlicher Kriegserinnerungen keinem guten Zweck dienen."

Kredithilfe für den Schweinemarkt.

Vorgehen des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger hat entſprechend ſeinen Ausführungen bei der Beratung des Haushalts der landwirtſchaftlichen Verwaltung im Landtag an den Reichsernährungsminiſter den Antrag gerichtet, zur ſofortigen Entlaſtung des Schweinemarktes der deutſchen Fleiſchwareninduſtrie einen Kredit von rund drei Millionen Mark aus den für die Organiſation des Fleiſchabſatzes in Ausſicht genommenen 30 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen. Des weiteren hat ſich der Miniſter dafür eingeſetzt, daß der bereits beſtehende Export an Fleiſchdauerwaren, der im letzten Jahre über 13 200 Doppelzentner betragen hat, dadurch gefördert werde, daß den Fleiſchwarenfabriken der Wettbewerb im Auslande durch eine Exportvergütung in Geſtalt eines Einfuhrſcheines der für die Herſtellung einer gleichen Menge friſchen Fleiſches erforderlichen Gerſtenmenge erleichtert werde.

*

Landwirtſchaftliche Eigenſchlächtereien.

Viele Landwirte der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen und Pommerns tragen ſich im Hinblick darauf, daß die Preiſe für Schlachtvieh in keinem Verhältnis zum Erzeugerpreis ſtehen, mit dem Gedanken, das Vieh ſelber zu ſchlachten und Fleiſch und Wurſt an die Verbraucher zu verkaufen. Die Gutsverwaltung in Ponickel hat damit angefangen. Sie hat eine modern eingerichtete Wurſtfabrik erbaut und unter Leitung eines Fachmanns in Betrieb geſetzt. Die Landwirte glauben damit ihre Wirtſchaften rentabler zu geſtalten.

Neue Sicherheitsvorſchläge in Genf.

Prager Ergebniſſe.

Die vom Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlichte Denkſchrift der drei Berichterſtatter des Sicherheitskomitees, Holſti, Politis und Rütgers, die vom 26. Januar bis 1. Februar in Prag getagt haben, enthält drei Meinungsäußerungen.

Der finniſche Delegierte **Holſti** tritt in erſter Linie für eine Anwendung des obligatoriſchen Schiedsgerichtsverfahrens bei juriſtiſchen Streitigkeiten ein. Da nach ſeiner Auffaſſung nur geringe Ausſichten für obligatoriſche Schiedsgerichte auch bei politiſchen Streitigkeiten beſtehen, empfiehlt er für dieſe Fälle die Anwendung des Schlichtungsverfahrens.

Das Memorandum des holländiſchen Berichterſtatters **Rütgers** enthält u. a. die aus den Rats- und Vollverſammlungen des Völkerbundes bekannte Auslegung des Begriffes „Angreifer" und die verſchiedenen Darſtellungen der gegenſeitigen Hilfsverpflichtungen der Völkerbundmächte. Rütgers tritt für Vorbeugungsmaßnahmen zur Verhütung etwaiger Kriege ein, die wichtiger ſeien als die Feſtſetzung nachträglicher Sanktionsmaßnahmen.

Der griechiſche Delegierte **Politis** bemerkt in ſeiner Auslaſſung, daß an eine Verwirklichung der Gedanken des Genfer Protokolls unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht gedacht werden könne. Er empfiehlt den Abſchluß einzelner regionaler Abkommen, mit denen ſich nach ſeiner Anſicht auch Beſtimmungen über gegenſeitige militäriſche Hilfe verbinden laſſen würden. Außerdem tritt er im Gegenſatz zur Auffaſſung Rütgers für eine Umgeſtaltung der Sanktionsmaßnahmen ein. — Beſonders über den Bericht Politis' dürfte ſich im Sicherheitskomitee ſowie in der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion eine lebhafte Diskuſſion entwickeln.

*

Rußland bei der Sicherheitskonferenz.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow, Delegierter zu der Abrüſtungskommiſſion des Völkerbundes, hat mitgeteilt, daß der Sachverſtändige und Generalſekretär der Delegation Boris Stein als ruſſiſcher Beobachter an den am 20. Februar beginnenden Verhandlungen des Sicherheitskomitees teilnehmen wird.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der engliſche Außenminiſter Chamberlain hat ſich in mehreren Schreiben ſcharf gegen die Aufführung des ſog. Cavell-Films ausgeſprochen.

* Im Engliſchen Unterhauſe wurde eine vielbeachtete Anregung zur Zuſammenarbeit der engliſchen und der deutſchen Kohleninduſtrie gegeben.

* Der Amerikaniſche Senat hat eine Entſchließung, die die Annahme einer dritten Amtsperiode durch den Präſidenten grundſätzlich verurteilt, mit 56 gegen 26 Stimmen angenommen.

* Die Winterolympiade iſt in St. Moritz eröffnet worden.

Deutſcher Reichstag.

(379. Sitzung.) CB. Berlin, Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung legt Abg. Mumm (Dtn.) einen Antrag ſeiner Fraktion vor, der durch den

Krantz-Prozeß

veranlaßt worden iſt. Der Redner erklärt: Ein Prozeß, der gegenwärtig ſtattfindet, hat durch die Art ſeiner Berichterſtattung bei uns die lebhafteſte Sorge um die Gefährdung der Jugend hervorgerufen. Ich bitte deshalb, einen Antrag meiner Fraktion auf die Tagesordnung zu ſetzen, damit er an den Rechtsausſchuß verwieſen werden kann. Es handelt ſich um eine Novelle zum Reichspreſſegeſetz, um die Einfügung eines neuen § 17a, wonach Prozeßberichte, die geeignet ſind, das Geſchlechtsgefühl der Jugend zu überreizen oder irrezuleiten, verboten ſind. Auf Vorſchlag des Präſidenten wurde die Erledigung des Antrages bis zum Schluſſe der Sitzung zurückgeſtellt, damit die Parteien dazu Stellung nehmen können.

Darauf wurde die zweite Leſung des Reichshaushaltsplans beim

Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums

fortgeſetzt. Abg. **Hädenkamp** (Dtn.) hielt die programmatiſche Erklärung des Arbeitsminiſters, daß die deutſche Sozialpolitik nach Weltgeltung ſtrebe, für bedenklich. Wenn man eine allgemeine Anerkennung als Weltgeltung bezeichnen wolle, ſo ſei ſie bereits vorhanden, wie die letzten Verhandlungen in Genf es bewieſen hätten. Im übrigen müſſe aber wie jede Politik auch die Sozialpolitik ſich auf das Bedürfnis und die Möglichkeiten der nationalen Wirtſchaft einſtellen. Die deutſche Sprache müſſe beim Internationalen Arbeitsamt endgültige Berückſichtigung finden. Eine beſſere Statiſtik über die ſozialen Laſten ſei dringend erforderlich und ſicherlich auch möglich. Namentlich die Landwirtſchaft leide ſchwer unter dieſen Laſten. Von den neuerdings aufgetauchten Wünſchen nach Abbau oder gar völliger Beſeitigung der Sozialverſicherung rückte der Redner weit ab. Da aber der Sozialetat auf weit über vier Milliarden angewachſen ſei, ſo halte er die Beſorgniſſe in den Kreiſen der Wirtſchaft für durchaus verſtändlich. Die Knappſchaftsbeiträge hätten 29 bis 34 Prozent der Lohnſumme erreicht. Die Vereinheitlichung des Krankenkaſſenweſens lehnte der Redner ab. Er forderte Weiterbeſtand der Betriebs- und der Landkrankenkaſſen.

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) verlangte für Deutſchland den Poſten eines ſtellvertretenden deutſchen Direktors im Internationalen Arbeitsamt in Genf und bezeichnete es als erfreulich, daß dieſes Arbeitsamt ſich jetzt auch mit Angeſtelltenfragen beſchäftigt. Mit der Arbeitsloſenverſicherung ſei auf dem Gebiete der Sozialverſicherung ein Fortſchritt zu verzeichnen. Die Frage der Sozialverſicherung müſſe in Fluß gebracht werden, und das Reichsarbeitsminiſterium ſei zu veranlaſſen, ſie zu prüfen.

Abg. **Thiel** (D. Vp.) begrüßte, daß der Etat des Reichsarbeitsminiſteriums 400 Millionen Mark weniger Bedarf vorſieht als 1927. Trotzdem ſei kein Rückſchritt auf ſozialem Gebiete zu verzeichnen. Kritik übte der Redner an vielen Maßnahmen der Kommunal- und Landesbehörden bezüglich der Durchführung des Arbeitsgerichtsgeſetzes. Insbeſondere hätte man bei der Errichtung von Angeſtellten- und Kaufmannskammern den in dieſe geſetzten Erwartungen nicht entſprochen. Hinſichtlich des

troſtloſen Schickſals der älteren Angeſtellten

dürften die Betroffenen nicht länger mit Worten abgeſpeiſt werden. Die gewaltigen Inflationsverluſte der Invalidenverſicherung und der Angeſtelltenverſicherung ſeien noch entfernt nicht überwunden und könnten aus eigener Kraft der Verſicherungsträger überhaupt nicht überwunden werden. Zum Schluß kam der Redner auf den erſchreckenden Rückgang der Geburten zurück und ſchloß mit einem warmen Appell an die Öffentlichkeit und die Geſetzgebung, alles daranzuſetzen, daß durch entſprechende Förderung des Familienſinns und wirtſchaftliche Hilfe für kinderreiche Familien die Gefahr eines Abſterbens des deutſchen Volkes abgewendet werde.

Abg. **Rädel** (Komm.) erwartet von der loyalen Oppoſition der Sozialiſten keine Vorteile für die Arbeiterſchaft. Man müſſe ſich wundern, woher der Arbeitsminiſter den Mut zu der Erklärung nehme, die ſoziale Lage hätte ſich gebeſſert.

Abg. **Beier-Dresden** (Wirtſch. Vgg.) verlangte eine Zuſammenlegung von Reichsarbeits- und Reichswirtſchaftsminiſterium. Die geſamte ſoziale Geſetzgebung werde nur zugunſten der Arbeiter gemacht. Die Arbeitszeitnotverordnung wirke für Handel, Handwerk und Gewerbe geradezu vernichtend. Der Achtſtundentag könne ſehr verhängnisvoll werden, da das Ausland bei geringer Steuerbelaſtung 10 bis 12 Stunden arbeite.

Abg. **Schwarzer** (Bayer. Vp.) meint, die deutſche Sozialpolitik habe in den letzten Jahren gewaltige Fortſchritte gemacht. Auch eine Linksregierung würde übrigens keine andere

Sozialpolitik machen können. Ohne Sozialpolitik gehe es nicht; ohne ſie würde auch die Landflucht noch ſtärker ſein.

Abg. **Seiffert** (Volksrechtspartei) lehnt Auslandsanleihen für den Wohnungsbau wegen der hohen Zinſen ab.

Abg. **Stöhr** (Nat.-Soz.) meint, der Stillſtand der Sozialpolitik ſei auf den Dawes-Plan zurückzuführen.

Am Schluß der Sitzung kam Abg. **Mumm** (Dtn.) auf ſeinen zu Beginn der Sitzung eingebrachten Antrag zur Änderung des Preſſegeſetzes zurück und forderte Verweiſung an den Rechtsausſchuß. Abg. **Dittmann** (Soz.) erklärte, daß es ſich weniger um ein Preſſeproblem als um

ein Juſtizproblem

handele und führte u. a. aus, daß ſeine Partei empört über die Art ſei, in der der Prozeß vom Vorſitzenden geführt werde. Der Vorſitzende mißbrauche ſeine Macht dazu, eine 16jährige Zeugin vorher zu vereidigen, obwohl er wiſſe, daß dieſes Mädchen gezwungen ſein werde, über die intimen Beziehungen auszuſagen. Ein Vorſitzender, der ein ſolches Mädchen in eine derartige Lage bringe, zeige, daß er ſeinem Amt nicht gewachſen ſei. Der Reichsjuſtizminiſter hätte mit dem preußiſchen Juſtizminiſter darüber beraten ſollen, wie dieſer Prozeß gegen Kinder zu führen ſei.

Präſident Löbe ſtellte feſt, daß der Antrag jetzt nicht erledigt werden könne, da Widerſpruch erhoben ſei. Er ſchlug vor, den Älteſtenrat, der am Dienstag zuſammentritt, zu beauftragen, die Angelegenheit zu regeln. Ein dahingehender Beſchluß wurde gefaßt.

Zentrum und Volkspartei.

Die Volkspartei ſoll aus der Regierung austreten.

Im Reichstag umgehende Gerüchte, wonach der Fraktionsvorſitzende des Zentrums, Abg. Dr. Guérard, dem Fraktionsvorſitzenden der Deutſchen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, einen Brief geſchrieben haben ſoll, worin er die Volkspartei auffordert, ihre Miniſter aus der Reichsregierung zurückzuziehen, entſprechen, wie von unterrichteter Zentrumsſeite verlautet, nicht den Tatſachen. Die Gerüchte ſind offenbar zurückzuführen auf die Verhandlungen im Interfraktionellen Ausſchuß der Regierungsparteien des Reichstages am Freitag abend. Im Laufe dieſer Beſprechungen iſt von Zentrumsſeite der Deutſchen Volkspartei nahegelegt worden, daß ſie aus ihrem Verhalten die Konſequenzen ziehen müſſe, indem ſie ihre Miniſter aus der Regierung zurückziehe. Beim Zentrum ſowohl wie bei der Bayeriſchen Volkspartei vertritt man die Auffaſſung, daß ſich die Deutſche Volkspartei durch ihre Haltung zum Schulgeſetz außerhalb der Richtlinien der Regierungserklärung von 3. Februar dieſes Jahres und damit außerhalb der Regierungsmehrheit geſtellt habe.

Dieſe Auffaſſung wird von volksparteilicher Seite allerdings beſtritten. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat ſich mit der parlamentariſchen Lage befaßt und eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: „Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei iſt der Auffaſſung, daß im Hinblick auf die dringenden, von der Koalition übernommenen, noch der Löſung harrenden Aufgaben der Reichspolitik — Verabſchiedung des Etats, Abwendung der Not der Landwirtſchaft, Kriegsſchädenſchlußgeſetz, Kleinrentnerverſorgungsgeſetzt, Sicherung des Wohnungsbaues für 1928, Reform des Strafgeſetzbuches u. a. m. — eine vorzeitige Auflöſung des Reichstages vermieden werden muß, auch wenn das Reichsſchulgeſetzt in dieſer Legislaturperiode nicht mehr verabſchiedet werden ſollte. Die Fraktion wird ſich deshalb der Aufforderung des Herrn Reichspräſidenten nicht entziehen.

*

Eine Kundgebung der Führerſchaft des Reichselternbundes.

Die unter ſtarker Beteiligung unter dem Vorſitz von Unterſtaatsſekretär a. D. Dr. Conze zu einer außerordentlichen Tagung in Berlin zuſammengetretenen Führer der im Evangeliſchen Reichselternbund organiſierten Elternſchaft aus dem ganzen Reich beſchloſſen nach mehrſtündigen Verhandlungen, über die Ergebniſſe der erſten Leſung des Reichsſchulgeſetzes und über die gegenwärtig zugeſpitzte ſchulpolitiſche Lage eine Kundgebung an die Parlamente und die Reichsregierung zu richten, in der im Namen von Millionen evangeliſcher Eltern an Reichsregierung und Reichstag die dringende Forderung geſtellt wird, die ſoweit geförderte Arbeit im Reichsſchulgeſetz nun endlich einmal zu Ende zu führen. In weiteſten Kreiſen des deutſchen Volkes würde es nicht verſtanden werden, wenn nach achtjährigem Ringen auch diesmal kein Weg der Einigung gefunden werden würde. Der Gewiſſensnot der chriſtlichen Eltern muß Hilfe zuteil werden. Die Schule braucht Rechtsſicherheit und Befriedigung. Reichsregierung und Reichstag dürfen ſich der Verantwortung hierfür nicht entziehen.

Der Sturm bricht los . . .

Schwere Sturmverheerungen.

Verſchiedene Gegenden Deutſchlands ſind wieder von heftigen Stürmen heimgeſucht worden. Im Schwarzwald wütete ein orkanartiger Sturm, der von außerordentlich ſtarken Schneefällen begleitet war. Es ſind beträchtliche Störungen im Poſtverkehr eingetreten.

In Bayern tobten ſtürmiſche Weſtwinde. Im Allgäu tobte ein ſchwerer Föhnſturm, der beſonders in den Hochwaldungen ſchweren Schaden anrichtete.

Auch über Sachſen iſt ein überaus heftiger Nordweſtſturm mit örtlichen gewitterartigen Erſcheinungen hinweggegangen, der vielfach Schaden und Verkehrsſtörungen anrichtete.

•

900 Fiſcher auf Eisſchollen abgetrieben.

Der ruſſiſche Geſandte in Reval bat bei der eſtländiſchen Regierung um dringende Hilfe für 900 ruſſiſche Fiſcher, die mit 300 Pferden aus dem Finniſchen Meerbuſen auf Eisſchollen infolge ſtarken Sturmes ins offene Meer hinausgetrieben wurden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Drohungen der Auslandsdeutſchen an die Reichsregierung.

Der Ringverband der geſchädigten Auslandsdeutſchen und Verdrängten wandte ſich in einem Telegramm an den Reichskanzler und die Reichsregierung anläßlich der Preſſenachrichten über die Verſchleppungstaktik in dem Liquidationsſchädengeſetz und forderte, das Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigentums aufrechtzuerhalten. Das Telegramm ſchließt: „Wenn uns die Regierung, die für alle anderen Volksſchichten Herz und Verſtändnis zu haben ſcheint, wiederum täuſcht, dann werden wir Wege gehen, die wir bisher aus Taktgefühl vermieden. Wir Auslandsdeutſchen werden beweiſen, daß wir, wenn wir innenpolitiſch zwar anſcheinend machtlos ſind, doch außenpolitiſch Machtfaktoren darſtellen. Wir drohen nicht, aber mahnen in letzter Stunde."

Memelland.

Scharfe Maßnahmen der litauiſchen Polizei.

Auf Befehl des Kriegskommandanten wurden in Memel zwanzig meiſt jugendliche Perſonen verhaftet. In ihren Wohnungen wurden Hausſuchungen vorgenommen. Danach wurden fünf Perſonen freigelaſſen, die übrigen in das Zuchthaus in Bajohren gebracht. Bei den Verhafteten handelt es ſich nach Angabe der Kriegskommandantur um Kommuniſten, und zwar faſt ausſchließlich um jüdiſche junge Leute, die aus Litauen nach dem Memelgebiet gekommen waren. Hier tagten ſie wöchentlich einmal als Literatur- und Debattierklub in einer ſtädtiſchen Memeler Schule. Die Verhafteten werden vorausſichtlich zum Teil dem Feldgericht übergeben, zum Teil nach dem Konzentrationslager in Worny gebracht werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Aus Anlaß der Wiederkehr des Krönungstages des Papſtes fand in der Hedwigskirche ein feierliches Pontifikalamt ſtatt, an dem in Vertretung des Reichspräſidenten der Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt und in Vertretung des Reichskanzlers Staatsſekretär Pünder neben anderen hervorragenden Peſönlichkeiten teilnahmen.

München. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages genehmigte die zwangsweiſe Vorführung des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Zipſel, der eines Vergehens der verleumderiſchen Beleidigung durch die Preſſe angeklagt iſt.

Stuttgart. Der württembergiſche Staatspräſident Bazille hat angeblich führende Mitglieder der demokratiſchen Landtagsfraktion, darunter ſeinen Amtsvorgänger Dr. v. Hieber, perſönlich angegriffen. Die demokratiſche Fraktion ließ deshalb im Landtag erklären, daß ſie aus dieſem Verhalten die perſönlichen Folgerungen auch außerhalb des Parlaments ziehen werde.

Kopenhagen. In einer im Miniſterium des Äußern abgehaltenen Sitzung wurde beſchloſſen, Dänemark als Teilnehmer an der Internationalen Preſſeausſtellung in Köln offiziell anzumelden.

Oslo. Die Arbeiterregierung hat ihr Rücktrittsgeſuch nunmehr eingereicht. Die Ernennung der neuen Regierung wird für Dienstag erwartet.

Rom. Das faſchiſtiſche Preſſeamt gibt bekannt, daß die Einzelheiten, welche die Blätter bisher über die Reform der Kammer und des Senats gebracht haben, grundlos und phantaſtiſch ſeien und daher nur als bedauerlich angeſehen werden könnten.

Waſhington. Der Senat hat die von Lafollette eingebrachte Entſchließung, die die Annahme einer dritten Amtsperiode durch einen Präſidenten grundſätzlich verurteilt, mit 56 gegen 26 Stimmen angenommen.

Deutſch-engliſches Kohlen-Locarno?

Vorſchlag im Unterhaus.

Bei der Debatte über die Arbeitsloſigkeit im Unterhaus forderte der konſervative Abgeordnete Boothby in einer aufſehenerregenden Rede den Abſchluß eines Kohlen-Locarno zwiſchen England und Deutſchland. Wie er erfahren habe, ſeien die deutſchen Grubenbeſitzer und die deutſchen Eiſen- und Stahlinduſtriellen bereit, mit England ein Übereinkommen über eine Teilung der Märkte und der Preiſe für Kohle, Eiſen und Stahl abzuſchließen.

Zugzuſammenſtoß auf Bahnhof Steele.

6 Schwer- und 46 Leichtverletzte.

Ein von Vohwinkel kommender Perſonenzug fuhr auf dem Hauptbahnhof Steele auf einen im Bahnhof ſtehenden Perſonenzug auf. Die beiden zuſammengeſtoßenen Lokomotiven ſind ſchwer beſchädigt. Die Reiſenden wurden durcheinandergeworfen. Es meldeten ſich 46 Leichtverletzte, die ſämtlich die Reiſe fortſetzen konnten. Erheblicher verletzt wurden ſechs Perſonen, darunter ein Oberzugſchaffner, die teils innere Verletzungen, teils Knochenbrüche davontrugen und in die Krankenhäuſer übergeführt wurden. Die Unterſuchung über die Schuldfrage iſt eingeleitet.

Vermiſchte Nachrichten vom Februar.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 8. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt mit 138 gegenüber der Vorwoche (137,9) nahezu unverändert.

Leichter Rückgang der Arbeitsloſigkeit.

Berlin. In der Zeit vom 15. bis 31. Januar iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung von rund 1 206 500 auf 1 155 500 geſunken, während bei den Frauen noch eine Zunahme um 7000 zu verzeichnen war. Für die Geſamtzahl der Hauptunterſtützungsempfänger ergibt ſich daher nur eine Abnahme von 38 000 oder um 2,8 Prozent. Die Geſamtzahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenfürſorge iſt von rund 228 000 auf 215 000 zurückgegangen.

Anklage gegen den Fabrikanten des Lukutate.

Hannover. Der Oberſtaatsanwalt hat gegen den Fabrikanten des als Verjüngungsmittel angeprieſenen Lukutate Anklage wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs erhoben.

Ein Kran in den Rhein geſtürzt.

Hamborn. Bei einem Gewitterſturm ſtürzte ein Fünf-Tonnen-Portalkran der ſtädtiſchen Rheinwerft in den Rhein. Er zertrümmerte ein kleines Boot und richtete erheblichen Schaden an einem Laſtkahn an. Der Kran, der in den Fluten verſchwand, bildete dort ein großes Hindernis für die Schiffahrt.

Vier Räuber ſtatt des Gatten.

Hindenburg. Als eine Hausbeſitzersfrau in der Meinung, ihr Ehegatte komme nach Hauſe, nachts die Tür öffnete, ſtanden zu ihrem Schrecken vier Kerle vor ihr, die mit vorge-

---

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

Man hörte in den nächſten zehn Minuten nichts, als das Klirren der Beſtecke und hin und wieder ein Scherzwort, das einer der Männer einer Magd auf dem Nebentiſch zurief. Endlich war abgegeſſen. Einer nach dem andern entfernte ſich mit einem mehr oder minder freundlichen „Guten Abend!" Nur Ferdl blieb in ſeiner Ecke unter dem holzgeſchnitzten Kruzifix mit dem Palmſträußchen ſitzen und zündete ſich eine Pfeife an. Während die Zenzl der Köchin beim Spülen des Geſchirrs behilflich war, blies er ſchweigend mächtige Rauchwolken gegen die Decke. Die junge Magd wandte ſich nach ihm hin.

„Dö ganz' Stub'n tuaſt verſtankern mit dem Zeug," ſchalt ſie ungehalten.

„So, moanſt?" kam es aus der Ecke.

„Dös moan i nöt bloß! Dös is ſchon ſo!" gab ſie ärgerlich zurück.

„Mir tragt's halt koan feinern!" ſagte er, ſchob den Tiſch etwas beiſeite und ging nach der Türe, ſie gleich darauf feſt ins Schloß drückend.

„A, ſo a zuckerner!" ereiferte ſich die Zenzl. „Schier gar nöt anred'n derfſt'n, glei is er eing'ſchnappt!" Sie ſtellte die Schüſſeln ineinander, daß ſie klirrten. Der Ferdl hörte es ganz deutlich durch das geöffnete Fenſter. Er hatte ſich auf der Hausbank niedergelaſſen und rauchte gemächlich ſeine Pfeife zu Ende. Direktor Helbing kam quer über den Hof. Er nahm dieſen Weg immer, wenn er zu Karſten hinüberwollte. Ferdl zog freundlich grüßend ſeinen Hut.

„Haben Sie den Tabak ſelbſt gezogen?" frug Helbing auf ihn zutretend.

„Jawohl, Herr Direktor! A bißl naß is er halt no! Aber ſonſt is er ganz guat! Grad den Weiberleut ſtinkt er alleweil z'ſtark," ſagte er überlaut, damit es die Zenzl drinnen in der Stube hören konnte.

Helbing lachte, nahm ſein Zigarrenetui heraus und reichte dem Knecht ein Stück mit einem Streifband.

„Sie iſt etwas ſtark. Aber ich glaube, daß ſie Ihnen lieber iſt, als eine leichte!"

„I' dank halt ſchön, Herr Direktor," ſprach Ferdl erfreut. „Schaun's no a biſſerl ins Dorf nüber? — Hoamwärts gehn's lieber über d' Bruck'n. Uebern Steg is nöt ratſam, wenn koa Mondſchein is bei der Nacht!"

Helbing nickte, wünſchte freundlich guten Abend und ging mit raſchen Schritten durch die offene Tenne nach dem Obſtgarten um den Steg zu erreichen.

Der Ferdl legte die Pfeife aufs Fenſterſims und ſteckte ſich die Streifbandzigarre in Brand.

„Leicht is ihr dö fein g'nua!" meinte er halblaut. Gleich darauf zog der Duft derſelben in die Stube. Die Zenzl ſchnupperte. Sie trat ans offene Fenſter und ſpähte durch die Gitterſtäbe.

„Du biſt es?" ſprach ſie abfällig, als ſie den Knecht draußen ſitzen ſah.

„Mit Verlaub."

„Warum rauchſt denn nöt herinn?"

„Weil i do grad die ganz' Stub'n verſtanker."

Sie murmelte etwas zwiſchen den Zähnen, was der Ferdl nicht verſtand. Klirrend flog das Fenſter zu. Wenige Minuten ſpäter trat ſie, mit einem Tuch über der Schulter, einen großen Handkorb am Arme, und eine Sonntagsſchürze vorgebunden, auf den Hof.

„Machſt leicht no a Abendprummenad?" frug er, ſchon wieder verſöhnt.

„Scheniert's dich ebba was?" ſagte ſie gereizt.

„Mi? — A na, mi ſcheniert's nix! — Gar nix ſcheniert's mi!" Dann, als ſie ſchon ein paar Schritte weg war, rief er ihr noch nach. „An Herrn Direktor wirſt kaum mehr erwiſch'n! Da derfſt ſchon feſt laufa, wennſt'n no einhol'n willſt!"

Sie wandte ſich jäh um und ging nochmals zurück, ſchneebleich im Geſichte ſtieß ſie hervor: „Für ſo ſchlecht halt'ſt mi?"

Er ſah, wie ihr die Tränen in die Augen ſchoſſen und ſein Herz krampfte ſich dabei zuſammen.

„O mei, o mei, o mei, was hab' i jetza wieder ang'fangt! I ſag's ja a ſo! A jed's Wört'l muß ma auf d' Apothekerwag' leg'n, das ma zu dir ſagt. Sei ſtad Zenzl, tua di nöt harb'n. In vier Woch'n is Kirta in Vilshof trunt. Da kauf' i dir a Herz, dös größt, dös 's gibt am Lebzelterſtand!"

„Ich brauch koa Herz," ſagte ſie wegwerfend.

„Dös meinig a nöt?" frug er forſchend.

„Liaba koans, als wia koa ehrlichs!"

„Au weh," lachte Ferdl, „alſo hab' i a falſch!"

„Wird ſchon ſei Richtigkeit hab'n," mit dieſen Worten wandte ſie ſich zum Gehen. Mit wiegendem Schritt ging ſie den Weg, den vorher Helbing genommen. Der Knecht ſah ihr nach und vergaß dabei ſogar ſeine Zigarre in Brand zu halten, immer in Gedanken mit der Zenzl beſchäftigt. „Sauber is, brav is, koa Fleckerl is an ihrer Ehr! Aber halt dö gache Hitz! — Dös gibt a raſſig's Weib. Da darf i mi auf d' Füaß ſtell'n, daß i nöt untern Pantoffel kimm. Da kann i mir d' Finga no verbrenna. S' Maul han i mir eh' ſcho oft gnua verbrennt," ſchloß er ſeine Betrachtung und ſteckte ſeine Zigarre wieder in Brand. Wie ein feuriges Auge leuchtete ſie in das Dämmer. Aus den Ställen klang das Brummen einer Kuh und das Klirren einer Kette. Von ferne rauſchte das Wehr, über die Wieſen kam der Geſang von Mädchenſtimmen. Mit ſtill zufriedenem Ausdrucke ſah der Knecht in den Abend, das hübſche, braungebeizte Geſicht mit dem großen, ſchwarzen Augenpaar und dem leichten Bartanflug hatte etwas Vertrauenerweckendes. Die ganze Geſtalt war ein Bild von Kraft und Geſundheit. Ein kurzer Lichtſchimmer zuckte durch das Dämmer. Ferdl ſtand auf und trat vor das Tor. Im Weſten lag eine dunkle Wolkenwand, ſchwarz, dräuend! Ein fernes Rollen ſchnitt durch die Luft.

„I moan, dös kimmt!" Mit dieſen Worten ging er nach dem Hof zurück, ſah in den Ställen nach, ſchloß das Tor zur Tenne und ſchob den Leiterwagen, der im Freien ſtand, unter die ſchützende Rampe.

Als der erſte Windſtoß über den Hof fegte, klirrte oben in den Schlafkammern ein Fenſter.

„Hanna, machen's d' Fenſter zua, a Wetter kimmt!" rief er in die Stube.

Die Köchin legte die „Monika", in der ſie eben geleſen, beiſeite und ging nach oben.

„Wird's ſcharf?" rief ſie in den Hof hinab, wo Ferdl eben die große Dogge an die Kette legte.

„Ja, grob ſchaut's her!" klang es herauf. Ein blendender Lichtſtrahl ſchoß durch die Luft, ein Donnerſchlag raſſelte hinterdrein. Der Verwalter kam aus ſeiner Wohnung. Er trug Waſſerſtiefel und hatte die Lodenjoppe hoch aufgeſchlagen.

„Iſt alles in Ordnung, Ferdl?" rief er dem Knecht zu.

„Jawohl, Herr Verwalter!"

Desungeachtet ſah der alte Beamte ſelbſt noch überall nach. Kläffend ſprang der Wind in den offenen Hausflur und ſchlug knallend eine Tür ins Schloß. Die grüngeſtrichenen, ſchweren Fenſterläden rüttelten an ihren Bändern. Wie ein Bajazzo ſprang der Sturm die ſtaubige Straße hinab und trieb den Heimeilenden den Sand ins Geſicht. Dann wieder Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag! Die erſten ſchweren Tropfen klatſchten auf den Hof und gegen das Schiefer des Daches.

(Fortſetzung folgt.)

ſident Bazille
tiſchen Land-
Dr. v. Hieber,
ion ließ des-
Verhalten die
Parlaments

s Äußern ab-
ark als Teil-
ſtellung in

ktrittsge-
neuen Regie-

annt, daß die
die Reform
haben, grund-
edauerlich an-

Lafollette ein-
dritten Amts-
verurteilt, mit

carno?

s.
eit im Unter-
e Boothby
bſchluß eines
Deutſchland.
Grubenbeſitzer
riellen bereit,
e Teilung der
nd Stahl ab-

of Steele.

etzte.
onenzug fuhr
im Bahnhof
ammengeſtoße-
Die Reiſenden
deten ſich 46
ſetzen konnten.
, darunter ein
tzungen, teils
Krankenhäuſer
er die Schuld-

Februar.

ger.
bruar berechnete
ſamts iſt mit
verändert.

keit.
uar iſt die Zahl
in der Arbeits-
55 500 geſunken,
um 7000 zu ver-
otunterſtützungs-
von 38 000 oder
otunterſtützungs-
nd 228 000 auf

ukutate.
gen den Fabri-
en Lukutate An-
werbs erhoben.

t.
rzte ein Fünf-
in den Rhein.
tete erheblichen
r in den Fluten
nis für die

n der Meinung,
ür öffnete, ſtan-
die mit vorge-

Zenzl beſchäf-
an ihrer Ehr!
g's Weib. Da
tern Pantoffel
na. S' Maul
chloß er ſeine
n Brand. Wie
ner. Aus den
d das Klirren
ber die Wieſen
t ſtill zufriede-
d, das hübſche,
arzen Augen-
as Vertrauen-
von Kraft und
te durch das
as Tor. Im
arz, dräuend!

n ging er nach
ß das Tor zur
Freien ſtand,

e, klirrte oben

r kimmt!" rief

e eben geleſen,

wo Ferdl eben

Ein blenden-
erſchlag raſſelte
ner Wohnung.
oppe hoch auf-

Knecht zu.

ch überall nach.
Hausflur und
üngeſtrichenen,
Bändern. Wie
Straße hinab
Geſicht. Dann
! Die erſten
nd gegen das

etzung folgt.)

---

haltenem Revolver die Herausgabe des Geldes forderten. Die geängſtigte Frau gab den Banditen einen Betrag von 650 Mark. Darauf durchſuchten die Räuber noch alle Behältniſſe nach Wertſachen und verſchwanden dann, ohne erkannt zu werden.

Schweres Verkehrsunglück — 15 Verletzte.

Warſchau. Bei Chenziny iſt ein von Krakau nach Kielce fahrender Autobus, der mit 20 Paſſagieren beſetzt war, an einer Straßenkurve ins Schleudern gekommen und umgekippt. 15 Perſonen wurden verletzt, darunter einige ſchwer.

Auch ein amerikaniſch-deutſcher Schiedsgerichtsvertrag?

Newyork. Laut offizieller Mitteilung beabſichtigt Amerika mit Deutſchland einen Schiedsgerichtsvertrag abzuſchließen, der dem amerikaniſch-franzöſiſchen ähnlich ſein ſoll.

⊙ Eine Fabrik durch Brandſtiftung zerſtört. In Riga iſt eine große Baumwollſpinnerei, die 500 Arbeiter beſchäftigte, durch Feuer zerſtört worden. Der Schaden beträgt über eine Million Lat. Die Polizei verhaftete einen 29jährigen Arbeiter, der eingeſtanden hat, die Fabrik in Brand geſetzt zu haben, um ſich für ſeine Entlaſſung zu rächen.

⊙ Rieſenheringsfang im Weißen Meer. Ein Heringsfiſchzug an der Küſte des Weißen Meeres hatte in der Onegabai ein rieſiges Fangergebnis zu verzeichnen. Die Mannſchaften der Fiſchdampfer waren gezwungen, um ein Zerreißen der Fangnetze zu verhüten, ſämtliche Reſervenetze auszuwerfen, ſo daß insgeſamt mit etwa 800 Netzen gearbeitet wurde. Außerdem mußten noch andere Fiſchkutter zu Hilfe gerufen werden. Unter Lebensgefahr erreichten die überladenen Fahrzeuge die Ankerplätze. Trotzdem ſelbſt die Straßen der Fiſcherdörfer mit Heringen überſchüttet waren, konnte der Abtransport ſichergeſtellt werden. Die beteiligten Fiſchereigenoſſenſchaften berichten, daß die Fiſcher durchſchnittlich 4000 Rubel an dieſem Fang verdient haben.

⊙ Siameſiſche Zwillinge. Nach Berichten aus Chikago iſt es dort einem Chirurgen gelungen, ein ſechs Tage altes ſiameſiſches Zwillingspaar durch operativen Eingriff zu trennen, was bisher als unmöglich galt.

Bunte Tageschronik

Aken an der Elbe. Der Stiefſohn eines Hausbeſitzers geriet mit ſeinem Schwager in Streit, in deſſen Verlauf er zwei Revolverſchüſſe abgab, durch die dieſer ſchwer verletzt wurde. Der Vater erlitt vor Aufregung einen Herzſchlag, der ſeinen Tod zur Folge hatte.

Luxemburg. Das Schwurgericht verurteilte ein junges Mädchen zu zehn Jahren Zwangsarbeit, weil es fünf ſeiner Kinder durch Erſticken tötete und dann im Keller begrub.

Newyork. Bei einer Schießerei zwiſchen einem Neger und einem Polizeikommando wurden in Chikago vier Männer getötet und drei andere ſchwer verwundet. Der Neger, der einen Weißen ermordet hatte, erſchoß während der Verfolgung zwei Poliziſten, wurde jedoch darauf ſelbſt getötet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Ein neuer Spionageprozeß. Vor dem 5. Strafſenat des Reichsgerichts begann ein großer Spionageprozeß gegen den 29 Jahre alten franzöſiſchen Kriminalinſpektor Emil Krämer aus Metz. Der Angeklagte wird beſchuldigt, im Jahre 1926 in Frankfurt, Köln, Darmſtadt und anderen größeren Städten im Weſten Nachrichten und Mitteilungen, die im Intereſſe der Landesverteidigung geheimzuhalten waren, dem franzöſiſchen Spionagedienſt übermittelt zu haben.

Wiens große Feſte.

Ein einzigartiges Feſtprogramm.

Der Beſuch, den Wien im Schubert-Jahr aus Deutſchland empfangen wird, dürfte alle bisherigen Erwartungen übertreffen. Für das im Juli ſtattfindende Deutſche Sängerbundesfeſt liegen allein bereits 150 000 Anmeldungen vor, ſo daß in dieſen Tagen Wien voll beſetzt ſein wird. Um nun den Kreiſen, deren Anmeldungen zum Sängerfeſt nicht mehr angenommen werden können, Gelegenheit zu geben, Wien im Schubert-Jahr dennoch zu beſuchen, wurden nach dem Beiſpiel des Vorjahres für die Zeit vom 3. bis 17. Juni Feſtwochen angeſetzt. Dr. Richard Strauß wird nach der Dresdener Uraufführung am 11. Juni die öſterreichiſche Erſtaufführung der „Ägyptiſchen Helena" in der Wiener Staatsoper dirigieren. Max Reinhardt nimmt Neuinſzenierungen des „Jedermann" und des „Großen Welttheaters" vor. Im Burgtheater wird an einer großen Neuinſzenierung des „Fauſt" gearbeitet. Auch die Hebbelſchen „Nibelungen" werden nach langjähriger Pauſe zum erſten Male in den Feſtwochen wieder aufgeführt.

Eine große Anzahl von Konzerten, darunter auch intereſſante kirchenmuſikaliſche Aufführungen, iſt in Ausſicht genommen. Auch im Schubert-Geburtshaus werden Feſtaufführungen veranſtaltet. Das Dresdener Hygienemuſeum hat für die große Ausſtellung „Frau und Kind" eine Reihe neuartiger Demonſtrationsobjekte fertiggeſtellt, die zum erſten Male in Wien ausgeſtellt werden. Für ein „Rennen um den großen Preis von Öſterreich" wurde ein Betrag von 125 000 Schilling geſtiftet. Im Burggarten, der bis vor wenigen Jahren nur dem Hofe zugänglich war, werden Freilichtaufführungen großen Stils vorbereitet. Während der Feſtwochen werden in Wien zahlreiche Kongreſſe, darunter auch ein Schulmuſiker und ein muſikpädagogiſcher Kongreß ſowie ein Handwerkerjugendtag abgehalten. Bei einem Freilichtkonzert vor dem durch 5000 Glühlampen erhellten Rathaus werden die Wiener Philharmoniker und die geſamte Wiener Sängerſchaft mitwirken.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom Februar.

★ Börſenbericht. Tendenz: Luſtlos. An der Sonnabendbörſe prägte ſich wegen des frühen Beginns die Geſchäftsſtille ganz beſonders aus. Der Geldmarkt iſt weiterhin leicht, Tägliches Geld notierte 5 bis 7 Prozent für erſte Firmen, auch darunter. Monatsgeld 7—8,5 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe trat keine weſentliche Veränderung ein. J. G. Farben 259¼ Prozent.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,70—169,04; Danz. 81,61 bis 81.77; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,60 bis 80,76; Belg. 58,35—58,47; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 112,45—112,67; dän. 112,21—112,43; norweg. 111,52 bis 111,74; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,01 bis 59.13; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 71.28—71,42.

★ **Produktenbörſe.** Tendenz: ruhiger. Die ſchwächere Liverpooler Eröffnungsmeldung brachte für den hieſigen Markt eine Enttäuſchung. Die Forderungen für Auslandsweizen und Auslandsroggen waren feſter gehalten. Vom Inlande iſt Weizen immer noch reichlich, aber keineswegs dringend offeriert, gute Qualitäten finden Aufnahme. Roggen iſt weder in Waggon- noch in Kahnware ausreichend angeboten, die Mühlen bekunden gute Nachfrage. Während die Preiſe für effektive Ware ſowohl bei Weizen als auch bei Roggen kaum verändert waren, zeigten die Lieferungspreiſe rückläufige Tendenz. Im Mehlgeſchäft war eine Belebung zu verzeichnen. Für Hafer hat ſich der feſte Grundton erhalten, ebenſo für gute Gerſtenqualitäten, die nur wenig offeriert werden.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2174 Rinder, drunter 712 Ochſen, 525 Bullen, 937 Kühe und Färſen; 1800 Kälber, 4718 Schafe, 12 846 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1229 Tiere, 54 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 53 bis 57, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 38—44; Bullen a) 55 bis 56, b) 51—53, c) 47—50, d) 44—45; Kühe a) 44—46, b) 32 bis 41, c) 25—28, d) 19—22; Färſen a) 55—56, b) 48—52, c) 42—45; Freſſer 38—48; Kälber a) —, b) 75—82, c) 60—72, d) 46—55; Schafe a) 60—63, b) 52—58, c) 50—53, d) 42—48, e) bis 38; Schweine a) 59, b) 58, c) 56—57, d) 52—55, e) 48—52; Sauen 52—55.

★ **Butterpreiſe ab Station** (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers). 1. Qualität per Zentner 173 M., 2. Qualität per Zentner 159 M., abfallende Butter 145 Mark. Tendenz: feſt.

★ **Frankfurter Mittagsbörſe.** Die Wochenſchlußbörſe zeigte wieder vollkommene Stagnation des Geſchäftes. Im weiteren Verlauf trat weder kursmäßig noch im Umfang des Geſchäftes eine Änderung ein.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Februar.

Die Einigung der Bauern im Kreiſe Segeberg geſcheitert.

Der Einigungsausſchuß war wiederum in Segeberg zuſammengetreten. Es wird darüber berichtet: Die Einigung iſt geſcheitert. Der Einigungsausſchuß will die reſtloſe Verſchmelzung, während der Vorſtand des Bauernvereins ſeine Aemter nicht zur Verfügung ſtellen will und lediglich zugeſteht, daß der Vorſitzende des Kreislandbundes 2. Vorſitzender des Bauernvereins werden ſoll. Der Einigungsausſchuß ſchlägt jedoch vor, daß die Vorſtände beider Organiſationen, des Bauernvereins und des Landbundes, ihre Poſten zur Verfügung ſtellen, damit die Bauern des Kreiſes ihre Führer neu wählen. Dies lehnte der Bauernverein ab und ſchlug eine Arbeitsgemeinſchaft vor. Dieſe wurde wiederum von der Gegenſeite abgelehnt, weil reſtloſe Verſchmelzung nötig iſt.

Der Deutſche Wirtſchaftsbund hielt am 10. 2. 28 bei W. Fuhlendorf eine Verſammlung ab, in der Herr W. Schmüſer, Hamburg, ſich über die Not des Mittelſtandes und über die Wege zur Geſundung ausſprach. Er führte aus, daß die Urſachen unſerer Notlage in allen Schichten der Bevölkerung darin zu ſuchen ſeien, daß man ſeit dem Umſturz den Mittelſtand nicht nur nicht geſchützt, ſondern durch falſche Maßnahmen ihn ruiniert habe. Nur einige wenige Kreiſe leben auf Koſten der andern und wollen darum auch keine andern Zuſtände haben. Er ſprach ſich ſehr lebhaft gegen die vom Reich, den Ländern und Gemeinden geübte Anleihepolitik aus, ſoweit die Anleihen nicht reſtlos für produktive Zwecke verwandt ſeien. Einen Weg zur Rettung ſah der Redner zunächſt in dem reſtloſen Zuſammenſchluß des Mittelſtandes, wofür der Deutſche Wirtſchaftsbund ſeit Jahren geſtrebt hat. Ferner wies der Redner auf die große Gefahr der ſozialiſtiſchen Konſumvereine und auf die Warenhäuſer hin. Die weitere Entwicklung dieſer Einrichtungen kann gehemmt werden, wenn jeder, ob Landwirt, Handwerker oder Kaufmann ſich ſeiner Standespflichten bewußt iſt. Auch der Beamte und der ſtrebſame Arbeiter haben ein Intereſſe daran, den Mittelſtand zu erhalten, als diejenige Stütze im Wirtſchaftsleben und im Staate, die Arbeit, Brot und Verdienſt ermöglicht. — Mit dem Wunſche, daß endlich einmal der Parole: „Wenig tun — viel Geld verdienen", Einhalt geboten werde, und nicht vom Parteiſtandpunkte, ſondern im Intereſſe der Wirtſchaft und des Volkes gehandelt werde, ſchloß der Redner. Lebhafter Beifall der leider nicht ſehr großen Verſammlung dankte ihm für ſeine Ausführungen. Herr Schmüſer beabſichtigt, nächſtens wieder einen Vortrag über Wirtſchaftsfragen des Mittelſtandes zu halten.

Auf der Höhe ſteht die Hausfrau, die ſich die Errungenſchaften unſerer hochentwickelten Nahrungsinduſtrie für ihren Küchenhaushalt zu Nutze macht. Anſtatt das Fleiſch der Fleiſchbrühe wegen auszukochen, wird ſie es braten und die Fleiſchbrühe ebenſogut aus Maggi's Fleiſchbrühwürfeln herſtellen. Sie ſpart dabei viel Zeit und Feuerung, hat ſie doch nur die Würfel in kochendem Waſſer aufzulöſen.

Maggi's Fleiſchbrühwürfel gibt gut ¼ Liter Fleiſchbrühe.

Verband ſchwarzbunte Schleswig-Holſteiner.

P Kiel, 12. Februar. Der Verband für die Züchtung des ſchwarzbunten Milchviehs, dem die Kreisrindviehzüchtervereine Bordesholm, Stormarn, Segeberg, Lauenburg, Oldenburg, Plön, Eckernförde, Angeln, Rendsburg und Pinneberg angehören, ſowie die Stammzuchtgenoſſenſchaft Eutin und die Züchtervereinigung Lübeck, hielt ſeine ſtarkbeſuchte 31. Abgeordneten-Verſammlung ab. Sie wurde von dem Vorſitzenden Otto Matzen-Lenſahn mit der bemerkenswerten Mitteilung eröffnet, daß es gelungen iſt, allgemein die Durchſchnittsleiſtungen der angeſchloſſenen Tiere zu erhöhen, und daß man mit der Erbauung der Auktionshalle in Lübeck anſcheinend einen guten Griff getan habe, denn die Ergebniſſe der Auktion ſeien ſo ertragreich geweſen, daß der Ausſchuß eine Herabſetzung der Beiträge pro Stück Vieh von 1 RM. für das Jahr auf 50 Pfg. vorſchlagen können. Tierzuchtdirektor Georgs machte die Mitteilung, daß der Landwirtſchaftskammer in dieſen Tagen weitere 10 000 RM. zu zinsloſen Darlehen für Bullenankäufe vom Miniſterium zur Verfügung geſtellt ſeien. Er empfahl baldige Bewerbungen um die Darlehen.

Wiemersdorf. Ein Perſonen-Kraftwagen aus Hamburg konnte am Sonnabendabend die Kurve bei Schmiedemſt. Saggau nicht halten, ſtieß erſt gegen einen Kantſtein und darauf gegen einen Baum. Der Wagen ſtürzte um und wurde ſtark demoliert. Perſonen ſind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Kaltenkirchen. Ein betrübender Unglücksfall trug ſich in der Kielerſtraße zu. Das Auto des Schweinehändlers Neuhaus-Bergedorf kam aus Richtung Bramſtedt daher, als plötzlich in der Nähe des elterlichen Hauſes der etwa 4jährige Sohn des Herrn Ernſt Diener aus der Baumreihe hervor kam und wollte die Chauſſee überqueren. Er geriet vor das Auto. Der Lenker ſtoppte und bog links ſeitwärts, um ſo an dem Jungen vorbeizukommen. Plötzlich aber kehrte der Knabe um, wurde vom Kotflügel erfaßt und umgefahren. Dabei erlitt er einen Schädelbruch. Das bedauernswerte Kind liegt ſchwer krank danieder, doch hofft man, daß ärztliche Kunſt es den Eltern erhalten wird. Wie Augenzeugen ausſagen, trifft den Chauffeur keine Schuld. Wäre der Knabe nicht plötzlich umgekehrt, beim Ueberqueren der Chauſſee, dann wäre das Unglück vermieden worden.

Neumünſter. Auf einer nach hier einberufenen, ſtark beſuchten Verſammlung hat ſich eine Abteilung der Klaſſenlehrer in Stadt und Land innerhalb des Allgemeinen Schleswig-Holſteiniſchen Lehrervereins gebildet. In den Vorſtand wurden gewählt die Lehrer Hundt-Wandsbek (Vorſitzender), Franzenburg-Owſchlag, Müller-Kummerfeld, Grabener-Itzehoe und Harms-Kiel. Der von Itzehoe eingegangene Antrag, daß zur Klaſſenlehrer-Abteilung nur gehören können Lehrer „ohne Amts-, Stellen- oder Seßhaftigkeitszulagen", wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ueberall in der Provinz ſollen nun nach Möglichkeit örtliche Klaſſenabteilungen gebildet werden, die ſich zu Kreisvereinigungen zuſammenſchließen ſollen.

Itzehoe. Der aus der Haft vorgeführte Bankvorſteher Emil B. aus Glückſtadt iſt angeklagt, in den Jahren 1926 bis 1927 18 000 M. der Weſtholſteiniſchen Bank nach und nach unterſchlagen zu haben. Er war als Vorſteher der Filiale der Weſtholſteiniſchen Bank in Glückſtadt angeſtellt. Das Geld, das er veruntreut hat, hat er zum Teil zur Unterſtützung eines abgebauten Bruders verwendet, zum Teil zur Unterſtützung anderer Verwandten, zur Lebensverſicherung, für Krankheit und für ſeinen ſonſtigen privaten Bedarf. Dem Bruder hat er z. B. eine monatliche Unterſtützung von 400 M. gegeben, trotzdem er ſelbſt nicht ſoviel Gehalt hatte. Der Angeklagte iſt in vollem Umfange geſtändig und nicht vorbeſtraft, was zu ſeinen Gunſten ſprach. Es ſtellte ſich heraus, daß er außerdem andere Privatperſonen um noch viel größere Summen betrogen hat — man ſchätzt die Betrügereien auf über 60 000 M. — doch ſtanden dieſe Sachen nicht zur Anklage und konnten daher nicht abgeurteilt werden. Der Angeklagte gibt ſeiner Mildtätigkeit die Hauptſchuld, doch wurde erwieſen, daß er weit über ſeinen Stand gelebt hat. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Unterſuchungshaft. Der Antrag auf Bewährungsfriſt wurde abgelehnt.

Marne. Aufgeklärte Brandurſache. Der am Mittwoch morgen erfolgte Brand der Stall- und Wirtſchaftsgebäude auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Wiehmann in Kaiſer-Wilhelm-Koog hat ſeine Aufklärung gefunden. Als der Hofbeſitzer nachts die großen Scheunentüren infolge des großen Sturmes klappern hörte, begab er ſich mit einer Petroleumlampe nach dort, um nach dem Rechten zu ſehen, kam aber infolge eines Schwindelanfalles, eines ſchon mehrfach aufgetretenen Leidens, zu Fall. Dabei explodierte die Petroleumlampe und fand bald reichlich Nahrung, ſodaß der Beſitzer bereits mehrere Brandwunden erlitten hatte, als er die Beſinnung wiedererlangte.

Tönning. In den letzten Tagen wurde die Meldung von einem „aufregenden Vorfall" an Bord des Fährdampfers Falke kolportiert. Ein Tiger ſollte aus ſeinem Käfig ausgebrochen und in die Eider geſprungen ſein. Der Urheber dieſer Nachricht iſt auf einen Reklameſcherz hereingefallen, durch Weglaſſung des angeknüpften Hinweiſes auf eine Maskerade hat er ahnungslos ſeine aufſehenerregende Meldung verbreitet.

Norderdithmarſchen. Der Hafen von Schülperſiel wurde Ende vorigen Jahres von der Regierung als öffentlicher Hafen geſchloſſen, weil die Anlage den Schiffern keine genügende Sicherheit boten. Nun haben Beſtrebungen eingeſetzt, den Hafen wieder betriebsſicher zu machen, was mit größeren Unkoſten verknüpft iſt.

Süderbrarup. Die Feuerwehr ſuchte nach einem jungen Mädchen, das vor einigen Tagen in geiſtesgeſtörtem Zuſtand das Haus ihrer Mutter verlaſſen hatte und nicht zurückgekehrt iſt. Das Abſuchen umliegender Gewäſſer blieb bislang ohne Erfolg.

Rendsburg. Vor einigen Wochen kam, wie berichtet, zu einem Einwohner, der ein Motorrad zu verkaufen hatte, ein junger Mann unter dem Vorgeben, das Motorrad kaufen zu wollen. Er bat um die Erlaubnis, das Motorrad ausprobieren zu dürfen, ſchwang ſich hinauf und verſchwand dann mit dem Motorrad auf Nimmerwiederſehen. Das Motorrad wurde einige Tage ſpäter bei Kropperbuſch völlig beſchädigt aufgefunden. Als Täter konnte jetzt ein gewiſſer Landwirtſchaftsgehilfe Pr. aus Böken ermittelt und feſtgenommen werden.

Flensburg. Wie es hieß, ſollte das frühere Mitglied des Flensburger Stadttheaters Emmerich Roſeda in Nordhauſen geſtorben ſein. Die bereits veröffentlichten Nachrufe ſind erfreulicherweiſe überflüſſig geweſen, da Herr Roſeda lebt und ſich beſten Wohlbefindens erfreut.

Tolk. Staatsanwaltſchaft Flensburg und das Feuer in Tolk. An der Brandſtelle des vor einigen Tagen hier abgebrannten Geweſes des Arbeiters Auguſt Karpowski in Lobacker, das früher dem Händer Lindau gehörte, weilten Beamte der Staatsanwaltſchaft in Flensburg, um zahlreiche Vernehmungen anzuſtellen. Die Entſtehungsurſache des Feuers konnte immer noch nicht aufgeklärt werden.

Bargteheide. In dem bekannten Hamburger Ausflugsort Kupfermühle in Rolfshagen brach während der Nacht ein Feuer in dem weichgedeckten Haus des Gaſtwirts Barte's am Bahnhof aus, durch welches dasſelbe völlig eingeäſchert wurde. Ein Pferd und vier Schweine ſind in den Flammen umgekommen. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Quickborn. Der in der Quickborner Heide wohnende Schlachter M. kam ſtark angetrunken nach Hauſe und geriet mit ſeiner Ehefrau in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Als die Frau die Wohnung verließ, ſchickte ihr Mann ihr einen Revolverſchuß nach, der die Frau ſo ſchwer verletzte, daß ſie ins Pinneberger Krankenhaus gebracht werden mußte. Der leichtſinnige Schütze wurde in Haft genommen.

Hamburg. Am Freitagmorgen gegen 3,30 Uhr wurde die Ehefrau eines Geſchäftsinhabers in der Neuſtädterſtr. durch Klopfen geweckt. Der draußen Stehende ſagte, er bringe den Ehemann und hielt der öffnenden Frau ſofort einen Revolver entgegen. Unter beſtändigen Bedrohungen nahm der Burſche dann einige Anzüge an ſich und entfloh.

Preis 20 Pfennig

Sei's Holz und Stein, Metall und Glas

putzt nur mit „ATA" merkt Euch das!

Ata ist hervorragend in seiner Wirkung und im Gebrauch überaus sparsam und ergiebig.

Neu bleibt alles durch — ATA

Henkel's Putz- und Scheuerpulver.

Nah und Fern.

○ **Berlin—Newyork per Telephon.** Im Anschluß an die offiziellen Gespräche zwischen Berlin und Newyork, die deutsche und amerikanische Minister führten, hat ein recht lebhafter privater Telephonverkehr mit Amerika eingesetzt. In der Zeit von 5 bis 7½ Uhr abends waren insgesamt 16 Gespräche von beiden Seiten ausgeführt worden. Dabei haben sich auch einige Anmeldungen gekreuzt, da hüben und drüben vielfach dieselben Stellen Interesse an einem telephonischen Gespräch zeigten.

○ **Zwischenfall in einer deutschnationalen Versammlung.** In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Dresden wurden mehrere Teilnehmer infolge Kohlenoxydgasvergiftung ohnmächtig. Aus einem Ofen drang, als die ersten Besucher den Saal betraten, Rauch hervor. Als der Redner des Abends, Landstagsabgeordneter Dr. Kretschmar, etwa ¾ Stunden gesprochen hatte, mußten zwei Damen den Saal verlassen. Plötzlich fiel der Vorsitzende, Stadtverordneter Dr. Eckelmann, der neben dem Redner saß, ohnmächtig vom Stuhl. Darauf wurden noch mehrere Damen und Herren ohnmächtig, die hinausgeführt und zum Teil von der herbeigerufenen Feuerwehr nach ihren Wohnungen gebracht wurden. Bei einem Herrn mußte der Sauerstoffapparat in Tätigkeit treten. Lebensgefahr scheint bei keinem der Betroffenen zu bestehen.

○ **Große Spritschiebung im Rheinland.** Der Trierer Fahndungsstelle ist es gelungen, umfangreiche Steuerhinterziehungen durch Verwendung von Monopolin zu Trinkzwecken festzustellen. Die Zollfahndungsstelle konnte einen Fälscherbetrieb in Köln ausfindig machen und zahlreiche Personen ermitteln und zum Teil verhaften. Die Affäre scheint weite Kreise im Rheinland zu ziehen. Große Mengen Weingeist wurden in Köln und in Trier beschlagnahmt.

⊙ **Die Sturmverheerungen in Norwegen.** Andauernd laufen noch Mitteilungen über Zerstörungen und Verluste an Menschenleben als Folge der Schneelawinen und Überschwemmungen in Norwegen ein. Ein Haus in Badheim im Bezirk Sogn wurde unter einer Schneelawine begraben, wobei fünf Personen ums Leben kamen. Überall in den betroffenen Distrikten wurden Gebäude von Lawinen zerstört oder umgerissen. Bis jetzt nennt man 20 bis 30 Tote. Die Verkehrslage auf der Bergen-Bahn ist unverändert; es wird noch lange Zeit dauern ehe die Schäden ausgebessert sind.

⊙ **Kälte, Schnee und Wolfsplage in Spanien.** In der Provinz Zamora in Spanien herrscht eine ungewöhnlich scharfe Kälte und außerordentlich starker Schneefall; von Hunger getrieben, dringen ganze Scharen von Wölfen in die Dörfer vor. Die Hirten veranstalten Jagden zur Bekämpfung der Wölfe.

⊙ **Riesenexplosion in Amerika.** Infolge einer Explosion von Destillierapparaten bei der Beacon Oil Co wurden mindestens fünf Personen getötet und über dreißig verletzt. Nach der Explosion brach ein Brand aus, der jedoch bald auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Von hundert in der Nähe der Destillierapparate beschäftigten Personen wurden mehrere in die Luft geschleudert.

⊙ **Sologesang während eines Erdbebens.** Die Bevölkerung von Mexiko wurde durch ein mehrere Minuten dauerndes Erdbeben in Unruhe versetzt. In dem Theater in dem um diese Zeit ein spanischer Sänger ein Konzert gab, wurde nur durch die Geistesgegenwart des Künstlers eine Panik von unübersehbaren Folgen verhütet. Als das Gebäude infolge der Erdstöße erzitterte, stürzten die Zuschauer von ihren Plätzen nach den Ausgängen. Auch das Orchester setzte aus. Nur dadurch, daß der Sänger unbeirrt fortfuhr, wurde ein allgemeines Getümmel vermieden und eine Beruhigung des Publikums bewirkt. Infolgedessen kam es zu keinen weiteren Zwischenfällen

Die Mädchen im Krantz-Prozeß.

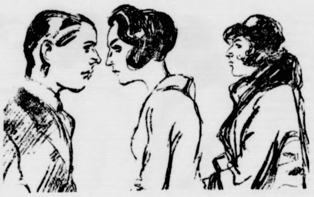
Der preußische Justizminister im Gerichtssaal.

Vor einer ungewöhnlich großen Zuhörerschaft nahm der Prozeß gegen den Primaner Krantz seinen Fortgang. Das Interesse wandte sich im Laufe der Verhandlungen mehr und mehr der Hauptzeugin, Hildegard Scheller, zu. Ihre Aussagen sind von der Verteidigung beanstandet worden, so daß man das Urteil einiger Fachleute hören wollte, die schon früher mit ihr in Berührung gekommen sind. Vor allem machte es stutzig, daß Polizeivizepräsident Dr. Weiß sie als gefühlsroh bezeichnete. Er übergab sie unmittelbar nach der Vernehmung über die Schießerei der Polizeirätin Wieking, die sich ebenfalls in **schärfsten Ausdrücken gegen Hilde Scheller** wandte. Allerdings hat es sich herausgestellt, daß nicht sie am Vorabend des Prozesses auf einer Berliner Tanzdiele wegen ungebührlichen Betragens ausgewiesen wurde, sondern, daß es sich hier um ihre Freundin Ellinor Ratti handelte, die ebenfalls als Zeugin vernommen wurde.

Zuvor äußerte sich noch ein Lehrer des Krantz und Günter Schellers über die beiden Jungen. Die Begabung des Krantz und sein Interesse für alle Dinge, die über das allgemeine Schulwissen hinausgingen, sei den Lehrern aufgefallen und hätte bei ihnen Freude erregt. Scheller hingegen habe sich sogar mit dem Schulpensum nur mit Widerwillen abgegeben und sei wegen seiner zeitweiligen Verstocktheit aufgefallen. Doch haben beide Knaben nie über ihre seelischen Nöte, die so ausführlich im Gerichtssaal erörtert wurden, nur einmal etwas geäußert. Als Entlastung für den Primaner Krantz wird im weiteren Verlauf hervorgehoben, daß er als Mitglied des Jungdeutschen Ordens eine Waffe habe bei sich tragen müssen, denn die Steglitzer rechtsgesinnten Jungen seien oft belästigt worden.

Einen Zwischenfall gab es, als der gerichtssachverständige Arzt Dr. Blaczek ohne Wissen der Verteidigung im Saal erscheint, um über Hilde Scheller auszusagen. Vorher war nämlich schon ein anderer Arzt geladen worden, der sich ungünstig über Hilde Scheller ausließ. Die Verteidigung behauptet, daß von der Staatsanwaltschaft alle belastenden Momente gegen den Angeklagten Krantz sehr ausführlich erörtert würden, die belastenden Momente gegen die Zeugin und — nach Ansicht der Verteidigung — Mittäterin Hildegard Scheller fielen aber unter den Tisch. Gegenüber diesen Beschuldigungen des Verteidigers ging aber das Gericht zur Tagesordnung über.

Die Hauptpersonen des Schülerprozesses.



Krantz — Hildegard Scheller — Ellinor Ratti

Es sind von der Verteidigung **35 neue Belastungszeugen** gegen Hildegard Scheller geladen worden. Unter allgemeiner Spannung wird dann die ebenfalls erst 17jährige Ellinor Ratti vernommen, die eine Zeugin der Mordtat gewesen ist. Mit ihr hatte Krantz etwas getändelt, so daß Hilde Scheller vielleicht annehmen konnte, daß Krantz ihr untreu geworden wäre. Auch sie widerspricht sich in ihren Aussagen mehrfach und kann über die Schießerei im Schlafzimmer der Familie Scheller nichts Neues aussagen. Mit Hilde sei sie auch nach der Tat noch zusammengekommen, bis ihr ihre Eltern den Verkehr untersagt haben. Aus ihrem ganzen Auftreten gewinnt man aber die Überzeugung, daß sie für ihr Alter ebenfalls zumindest leichtsinnig ist. Darüber konnten auch ihre Tränen nicht hinwegtäuschen, die sehr schnell wieder trockneten, als der Vorsitzende sie ermutigend darauf hinwies, daß sie nicht Angeklagte, sondern nur Zeugin wäre. Sie sagte dann mit einer für ihr Alter seltenen Unbefangenheit aus.

Was in diesem Prozeß besonders interessiert, ist nicht der Einzelfall der Schießerei oder gar der Schuld, sondern der Leichtsinn und die Verkommenheit eines Teiles der Großstadtjugend. Das war auch der Grund, weshalb der preußische Justizminister Dr. Schmidt selbst als Zuhörer in Moabit erschien. Der Schüler Krantz steht auf der Anklagebank, zahlreiche ähnliche junge Leute werden täglich von Strafrichtern vernommen. Wie Lehrer und Eltern gegen die sittenlose, oft kriminelle Art der großstädtischen Jugend anzukämpfen haben, darüber wird am Ende dieses Prozesses noch zu sprechen sein.

*

Im Preußischen Landtag ist eine Anfrage des Abg. Dr. Faßbender (Ztr.) eingegangen, der sich gegen die gefährdende Berichterstattung der Presse über Prozesse wie den jetzigen Steglitzer Schülermord mit aller Entschiedenheit wendet. Die Gerichte sollten auf eine Berichterstattung drängen, die die sittlichen Zustände nicht, wie es jetzt geschieht, gefährden könnten.

Im Verlaufe der Verhandlungen kam es mehrfach zu **Zwischenfällen.** Der Verteidiger des Angeklagten Krantz bat plötzlich für diesen um eine Tasse Kaffee, da Krantz sich sehr schwach fühle und der Verhandlung kaum noch folgen könne. Nachdem diese Bitte erfüllt wurde, begann die Vernehmung der Zeugin Ellinor Ratti. Die Sitzung mußte aber bald unterbrochen werden, da Krantz sich so schwach fühlte, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen konnte. Er wurde in das Beratungszimmer geschafft, um dort von den Gerichtsärzten untersucht zu werden. Nach einer halbstündigen Unterbrechung der Verden Verhandlungen wieder folgen konnte. Der Vorsitzende bat **auf einer Krankenbahre liegend,** den Verhandlungen wieder folgen kann. Der Vorsitzende bat alle Prozeßbeteiligten, mit Rücksicht auf den Zustand des Angeklagten, zur möglichsten Abkürzung der Verhandlungen beizutragen. Hierauf wurde die Zeugin **Ellinor Ratti der Hilde Scheller gegenübergestellt,** da beider Bekundungen über die Vorgänge vor und nach der Tat nicht übereinstimmen. Der Verteidiger stellte dann fest daß die beiden einzigen Tatzeuginnen in vielen Punkten in der Darstellung voneinander abweichen, und fragte den Anklagevertreter, ob er seine Anklage nicht fallen lassen wolle. Man sehe doch jetzt, was bei der Vernehmung von zwei 16jährigen Mädchen herauskomme.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde dann Kriminalkommissar Lipik als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß Krantz erst nach Vorlegung aller möglichen Beweisstücke bei seiner ersten Vernehmung der Wahrheit näherkam. Er hätte den Eindruck gehabt, daß Krantz in großer Angst schwebte. Oberstudiendirektor Burhenne, der Direktor der Schule, die Krantz besuchte, schilderte den Angeklagten als einen außerordentlich begabten Schüler, der aber zugleich leichtsinnig und phantastisch sei, gelegentlich gern renommiere, ein Mensch, der leicht aus seiner Bahn zu bringen sei; er sei sicher aber **kein kaltblütiger Mörder.** Der Leiter des Lyzeums, das Hilde Scheller besuchte, Oberstudiendirektor Kuhn, erklärte, bei der Lehrerschaft bestehe Übereinstimmung darüber, daß man diesem Mädchen nicht trauen dürfe.

Die Verhandlungen wurden dann auf Dienstag vertagt.

Breslau. Der Kontorist Zlatohlavek, der nach Unterschlagung von 25 000 Mark aus Eger geflüchtet war, wurde in Schlesien verhaftet.

Koburg. Der Posträuber Hein, der nunmehr auch von den Staatsanwaltschaften in Jena und Plauen vernommen wurde, gab seine Verbrechen im allgemeinen zu, bestreitet jedoch jedwede Mordabsicht und will lediglich in der Verteidigung gehandelt haben.

East London (Kapprovinz). Im vorderen Teil des Dampfers „Homeford" ereignete sich eine schwere Explosion als die aus Petroleum und Zucker bestehende Ladung gelöscht wurde.

Statt Karten.

Heute morgen entschlief sanft meine liebe, treue Tante, Fräulein

Bertha Wulff

im 84. Lebensjahre.

Sie war mir eine liebevolle Erzieherin, der ich stets ein dankbares Gedenken bewahren werde.

In tiefer Trauer ihr Neffe
Enrique Wulff, New York U. S. A

Hamburg, den 10. Februar 1928

Beerdigung in Bad Bramstedt am Mittwoch, den 15. d. Mts., 2½ Uhr, von der Leichenhalle aus.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung **der städt. Steuern für das 4. Viertel 1927, der Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für den Monat Februar **sowie der Rentenbankrenten** noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn

Ein gutes Rezept
— einfach und billig — zur Herstellung vorzüglicher Suppen:
Nimm MAGGIs Suppenwürfel.
Reiche Sortenauswahl.
1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.

Verkauf von Buschholz
Am Dienstag, den 14. Februar 1928, nachm 4 Uhr, werde ich das an der Provinzial-Straße Bad Bramstedt—Wiemersdorf (Wiemersdorfer Berg) lagernde
Buschholz
öffentlich meistbietend verkaufen.
Der Oberwegemeister:
Brorsen.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Gesucht sofort ein zuverläsiger
Futterknecht
oder einfacher junger Mann, im Sommer zu allen landwirtschaftl. Arbeiten, sowie ein ordentliches zuverlässiges
junges Mädchen
für sämtliche Arbeiten. Melken erforderlich. Otto Müller,
Mönkloh b. Bad Bramstedt.

Kastanienbäume.
Starke tragfähige Obstbäume und Johannisbeersträucher sowie Buchen als Wald- und Heckenpflanze geeignet empfiehlt A. Kohfahl

Heringe, Butt und Dorsch,
Jul Schulze.

Sämtliche
Strohsorten
kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn,
Telephon 145.

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig, beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 38 Dienstag, den 14. Februar 1928 50 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Regierungsparteien haben im Reichstag eine Anfrage eingebracht, was die Regierung zu tun gedenke, um eine größere Bodenſtändigkeit der Landarbeiter herbeizuführen.

* Der Geſamtverband Deutſcher Metallinduſtrieller hat beſchloſſen, am 22 Februar die Geſamtausſperrung vorzunehmen, wenn bis dahin die Teilſtreiks in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie nicht beendigt ſind. **Es würden 800 000 Arbeiter in** Frage kommen

* Zwiſchen den Vereinigten Staaten und Deutſchland ſollen zurzeit Verhandlungen über einen demnächſt abzuſchließenden Schiedsgerichtsvertrag ſchweben

Alte Kamellen.

Poincaré hat die alte, fröhliche Gewohnheit ſeiner Sonntagsreden doch noch nicht ganz aufgegeben; ſucht er doch immer wieder nach einer Gelegenheit, das tauſendmal ausgeſprochene Märchen der deutſchen Kriegsſchuld immer wieder zu erzählen. Er iſt überhaupt für das Märchenerzählen; eigenartig iſt es, wie ſich in dieſem Kopfe die Vergangenheit malt. In Elſaß-Lothringen rumort es unter der Oberfläche; dort will man ſich doch nicht ſo unbedingt von Paris aus regieren laſſen, wie es die franzöſiſche Regierung wünſcht. Man will die eigene Sprache bewahren, iſt ſtolz auf ſeine alte Kultur und denkt an die vielen Verſprechungen, die einſt von Paris aus den „unerlöſten Provinzen“ im Augenblick ihrer „Befreiung“ gemacht worden ſind. Es kam aber alles ganz anders und ſo iſt die elſäſſiſche Autonomiebewegung gerade im Hinblick auf den Charakter dieſes Volksſtammes durchaus verſtändlich. Sie iſt keineswegs das Werk eines „kleinen Häufleins“, wie es Poincaré in ſeiner diesmaligen Sonntagsrede auf einem Bankett in Straßburg hinſtellte, das ihm von elſäſſiſchen Bürgermeiſtern gegeben wurde. Er hat Wunderdinge erzählt, was alles der bevorſtehende Prozeß gegen die Autonomiſten ans Tageslicht bringen werde. Er hat gefabelt von intimen Beziehungen, die dieſe Autonomiſten mit fremden — lies: deutſchen — politiſchen Kreiſen hätten, und verbat ſich mit geſchwollenem Pathos jede Einmiſchung Fremder in die innenfranzöſiſchen Angelegenheiten. Sein Hohn über jene Autonomiſten, die es vorzogen, raſch über die Grenze zu gehen, als ſich verhaften zu laſſen, iſt mehr als billig, denn gegen den Generalſtaatsanwalt in Mülhauſen, der die Unterſuchung zu leiten hat, werden derartig ſchwere Vorwürfe wie Aktenfälſchung und Aktenbeſeitigung erhoben, daß das ganze Verfahren von vornherein ſehr ſtark nach Kabinettsjuſtiz riecht. Poincaré wird alſo erſt einmal abwarten müſſen, ob jene Wunderdinge, von denen er ſprach, nun auch wirklich bewieſen werden können.

Das Abſonderlichſte ſeiner Ausführungen aber iſt wohl die Behauptung, Frankreich habe nach 1871 ſich ängſtlich davor gehütet, nach dem verlorenen Elſaß-Lothringen zu blicken. Als ob es in Paris nicht Statuen der verlorenen Städte Straßburg und Metz gegeben hätte, die alljährlich am 10. Mai, dem Tage des Friedensſchluſſes, in Trauergewänder gehüllt wurden! Zu ihren Füßen wurden Kränze niedergelegt, vor ihnen wurde die franzöſiſche Jugend gemahnt, niemals dieſen Verluſt zu vergeſſen. Höchſtens ein Poincaré kann beſtreiten, daß die Revancheidee, der Wunſch und der Verſuch, die verlorenen Provinzen wiederzuerobern, Zielpunkt und Leitſtern der geſamten franzöſiſchen Politik ſeit 1871 geweſen iſt, obwohl Deutſchland es wirklich nicht an Verſuchen hat fehlen laſſen, in ein beſſeres Verhältnis zu Frankreich zu kommen. Jedesmal erfolgte aber von Paris aus die Ablehnung unſeres Entgegenkommens. Dies iſt die hiſtoriſche Wahrheit, die die Welt kennt.

Poincaré hat dann im Anſchluß an dieſe hiſtoriſchen Donquichoterien ſchnell auch noch den Deutſchen die Schuld an der Bewegung im Elſaß zugeſchrieben, aber das war auch nur der Übergang zu dem, was die Abſicht ſeiner Rede war. Eine Wahlrede war ſie, denn am 22. April wird in Frankreich gewählt. Gewählt alſo auch in Elſaß-Lothringen. Da gilt es infolgedeſſen, die Gemüter einzuheizen. So ganz ohne Bedenken iſt man in Paris denn doch nicht, daß ſich bei dieſer Gelegenheit herausſtellen würde, die autonomiſtiſche Bewegung im Elſaß ſei doch nicht ganz ſo unbedeutend, wie man in Paris das immer behauptet und wie das auch Poincaré erklärt. Gerade deswegen hat man ja jetzt die Führer gefangengeſetzt oder zum Verlaſſen des Landes gezwungen. Der bevorſtehende Prozeß ſoll ein übriges tun und man wird ihn ſchon ſo aufziehen, wie die politiſchen Abſichten es verlangen. Aber alles das kann nicht verhindern, daß es im Elſaß unter der Oberfläche weiter gärt. Und daran ändert ſelbſt die ſchönſte Rede Poincarés nicht das geringſte.

*

„Nieder mit Poincaré!“

Wie Havas aus Straßburg berichtet, kam es bei der Abfahrt Poincarés zu einem Zwiſchenfall. Als Poincaré den Zug beſtieg, rief der kommuniſtiſche Abgeordnete Hüber auf dem Bahnhofsplatz: „Nieder mit Poincaré!, und einige ſeiner Freunde ſtimmten ein Pfeifkonzert an. Die Menge ſtürzte ſich, ſo heißt es in der Havasmeldung weiter, auf ſie und die Polizei hatte große Mühe, ſie zu ſchützen. Sie mußte ſie, von der Menge ſtark beläſtigt, bis in das Gebäude der kommuniſtiſchen Gewerkſchaften begleiten. Ein Schmied und ein Eiſenbahner wurden wegen Widerſetzlichkeit verhaftet. Gegen Hüber und einen aus Metz ſtammenden Kommuniſten wurde wegen Beleidigung des Miniſterpräſidenten Strafantrag geſtellt.

Alle Räder ſtehen ſtill.

Generalausſperrung in der Metallinduſtrie.

Wie von Arbeitgeberſeite mitgeteilt wird, hat der Geſamtverband deutſcher Metallinduſtrieller beſchloſſen, zur Unterſtützung der bereits ſeit vier Wochen im Abwehrkampfe befindlichen mitteldeutſchen Metallinduſtrie die Geſamtausſperrung in der deutſchen Metallinduſtrie ab 22. Februar vorzunehmen. Von dieſer Maßnahme werden insgeſamt 750 000 Arbeiter betroffen, ſo daß von dieſem Zeitpunkt ab einſchließlich der in Mitteldeutſchland ausgeſperrten Metallarbeiter 800 000 Arbeiter ausgeſperrt ſein würden.

Hierzu wird von Arbeitgeberſeite erklärt, daß die mitteldeutſche Metallinduſtrie die Unterſtützung der geſamten deutſchen Metallinduſtrie in dem ihr aufgezwungenen Abwehrkampf gefunden habe, weil die bisher raſch aufeinanderfolgenden Lohnerhöhungen unter keinen Umſtänden fortgeſetzt werden könnten, wenn der gegenwärtige deutſche Preisſtand gehalten werden ſolle. Dies ſei die unumgängliche Vorausſetzung für die Aufrechterhaltung des jetzigen Beſchäftigungsgrades.

Von Arbeitgeberſeite wird weiter erklärt, es ſei zu fordern, daß das Schlichtungsverfahren nach einheitlichen wirtſchaftlichen Geſichtspunkten erfolge. Es ſei nicht angängig, daß, wenn einmal für einen großen Bezirk ein Lohnſatz von 78 Pfennig für angemeſſen und dann für verbindlich erklärt wird, kurz darauf, wenn es ſich um einen kleinen Bezirk handelt, die Verbindlichkeitserklärung des gleichen Lohnſatzes abgelehnt werde. Da die geſamte deutſche Metallinduſtrie der Anſicht ſei, daß der gegenwärtig noch befriedigende

Beſchäftigungsgrad durch Preiserhöhungen nur verſchlechtert

werde und insbeſondere die mühſam erworbene Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet ſei, habe ſie den von der mitteldeutſchen Metallinduſtrie geführten Abwehrkampf gegen ungerechtfertigte Lohnforderungen ſeiner grundſätzlichen Bedeutung wegen zu ihrem eigenen gemacht.

Der Zuſtand, daß jeder Tarifablauf die Gewerkſchaften zu einer Lohnforderung veranlaſſe, ſei volkswirtſchaftlich untragbar, da er zu dauernder Beunruhigung der Wirtſchaft und, falls den Forderungen immer wieder nachgegeben werde, durch die aufeinanderfolgenden Lohn- und Preiserhöhungen auf die Dauer

zu einer Schraube ohne Ende

und damit zu einer vollkommenen Unterbindung der Wettbewerbsfähigkeit der deutſchen Induſtrie auf dem Weltmarkt führen müſſe. Daraus ergebe ſich, daß die Auseinanderſetzung in Mitteldeutſchland richtunggebend für die Lohnpolitik der deutſchen Induſtrie werden müſſe.

Generaldirektor Hillmann von den Krupp-Gruſon-Werken in Magdeburg begründete in einer Preſſebeſprechung die Stellungnahme der Metallinduſtrie auch damit, daß die Gewerkſchaften in Mitteldeutſchland die Verhandlungen plötzlich abgebrochen haben, obwohl eine Verſtändigung noch hätte erzielt werden können. Zur Begründung der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber verwies Generaldirektor Hillmann ferner auf die ſtark geſunkene Rentabilität der Metallinduſtrie. Bei 110 Maſchinenfabriken z. B. ſei der Reingewinn von 12 Prozent vor dem Kriege auf 1, 4 Prozent im Jahre 1925/1926 zurückgegangen. Etwa drei Viertel aller Maſchinenfabriken zahlen keine Dividende mehr, und viele weltbekannte Werke arbeiten ſeit Jahren mit großem Verluſt.

Abwartende Haltung des Reichsarbeitsminiſteriums.

Das Reichsarbeitsminiſterium will zunächſt abwarten. Bis zu dem entſcheidenden Termin ſind es noch zehn Tage, und es iſt zu hoffen, daß das Miniſterium rechtzeitig energiſch auf eine Einigung zwiſchen den Parteien drängt, damit nicht ein für die ganze deutſche Wirtſchaft unheilvoller Arbeitskampf heraufbeſchworen wird. Es würde ſich hier um den größten Lohnkampf in der deutſchen Geſchichte handeln.

Keine Völkerbundprüfung des Cavell-Films

Erklärung der belgiſchen Regierung

Im Genfer Generalſekretariat des Völkerbundes wird zu den Meldungen der engliſchen Preſſe, nach denen der Herſteller des Miß-Cavell-Filmes durch Vermittlung des Generalſekretärs des Völkerbundes an den Völkerbundrat die Aufforderung gerichtet habe, den Film zu prüfen, ausdrücklich erklärt, daß ein derartiges Erſuchen beim Sekretär des Völkerbundes nicht eingegangen ſei. Nach den Satzungen des Völkerbundes könnte nur eine Regierung ein derartiges Erſuchen an den Völkerbundrat richten, nicht jedoch eine private Perſon. Es wird in Völkerbundkreiſen als äußerſt unwahrſcheinlich erachtet, daß der Völkerbundrat von irgendeiner Regierung erſucht werden wird, ſich mit der Prüfung des Miß-Cavell-Films zu befaſſen.

Entſprechend dem Schritt des deutſchen Botſchafters in London hat auch der Brüſſeler deutſche Geſandte von Keller beim belgiſchen Außenminiſterium vorgeſprochen, um die Bedenken der deutſchen Regierung gegen eine Aufführung des Cavell-Films zum Ausdruck zu bringen. Der belgiſche Miniſter Hymans habe geantwortet, auch er halte eine Beruhigung der Geiſter für wünſchenswert, aber die belgiſche Regierung habe keine Möglichkeit, aus politiſchen Gründen die Wiedergabe des Films zu verhindern. Nur die Gemeinden könnten einſchreiten.

Naht die Reichstagsneuwahl?

io Berlin, 13 Februar.

Die Ruhepauſe des Sonntags, die verſchiedenen Partei- und Fraktionsberatungen der letzten Tage, ſelbſt der Hindenburg-Brief an Marx — alle dieſe Momente haben keine Erleichterung bei der ſchweren Kriſenſtimmung im innenpolitiſchen Leben gebracht Im Gegenteil, ganz unverhohlen wurde heute von dem unmittelbar bevorſtehenden und formellen Auseinanderfallen der Regierungskoalition und der damit verbundenen Auflöſung des Reichstages geſprochen

Die Stellungnahme zum Hindenburg-Brief der an die wichtigen, dem Reichstag noch obliegenden Arbeiten erinnerte, hat die Parteien wohl in Bewegung gebracht, aber keinerlei Klärung über das Grundproblem — die abweichenden Anſchauungen in der Schulfrage — angebahnt Die Deutſchnationale Volkspartei betonte, daß nach ihrer Auffaſſung die Mahnung des Reichspräſidenten an die Parteien in erſter Linie dahin gehe, ſich über das Schulgeſetz zu einigen. Nur dadurch würde auch eine wirkliche Vorausſetzung für die Erledigung der anderen Aufgaben geſchaffen werden. Sie ſähe es als erſte Aufgabe an, alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, um die Schwierigkeiten zu beſeitigen, die einer Einigung über das Schulgeſetz entgegenſtehen Alſo von einer Vertagung dieſes Kernpunktes wollen die Deutſchnationalen wenig wiſſen Dagegen berührte die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei dieſe Materie in ihrer Entſchließung kaum, iſt anſcheinend mit einem Zurückſtellen einverſtanden und ſagt nur, eine vorzeitige Auflöſung des Reichstages ſei untunlich wegen der anderen dringend nach Erledigung ſchreiender Aufgaben. Die erſte Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes der Regierungsparteien führte auch nicht weiter Das Zentrum ſoll vielmehr der Deutſchen Volkspartei nahegelegt haben, ihre Miniſter aus der Regierung zurückzuziehen. Beim Zentrum wie bei der Bayeriſchen Volkspartei vertrete man die Auffaſſung, daß ſich die Deutſche Volkspartei durch ihre Haltung zum Schulgeſetz außerhalb der Richtlinien der Regierungserklärung vom 3 Februar d. J und damit außerhalb der Regierungsmehrheit geſtellt habe

Dazu erklärt die Deutſche Volkspartei wieder, die Behauptung, die Haltung der Deutſchen Volkspartei in der Frage des Schulgeſetzes bedeute einen Bruch der vereinbarten Richtlinien, ſei völlig willkürlich und finde weder in dem Wortlaut noch im Sinne der vereinbarten Richtlinien die geringſte Stütze Wer etwas anderes ſage, zeige damit nur, daß er den Bruch der Koalition wolle Im übrigen hätten die volksparteilichen Vertreter im Interfraktionellen Ausſchuß bereits erwidert, daß ſie über die Zurückziehung ihrer Miniſter ſelbſt zu befinden haben Inzwiſchen hat der Reichsſchulausſchuß der Deutſchen Volkspartei es am Sonntag für richtig erklärt, wenn die Partei die Verkirchlichung der Volksſchule zu verhindern ſuche, und die Haltung der Reichstagsfraktion ausdrücklich gebilligt und ihr ſeinen Dank ausgeſprochen Vom Zentrum hört man, der Veranlaſſer des Vorſtoßes gegen die Volkspartei, Herr von Guerard, beharre trotzdem bei ſeiner Meinung und werde dabei von ſeiner Fraktion gedeckt Inzwiſchen bemerkt die Kölniſche Volkszeitung zu dem Schlußergebnis der Tagung des volksparteilichen Schulausſchuſſes, man könne die dort gemachten Ausführungen ruhig als Grabgeſang für das Reichsſchulgeſetz betrachten Es dürfte wenig Wert haben, noch weiter zu verhandeln

Alſo ausgeſprochener Kampfwille auf der ganzen oder vielmehr in der ganzen Linie der bisherigen Regierungsparteien. Ob da wohl viel Hoffnung vorhanden iſt, aus der für heute abend anberaumten zweiten Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes, der über die Vermittlungsvorſchläge des Reichsinnenminiſters von Keudell beraten ſoll, könne eine Einigung hervorgehen, erſcheint recht fraglich Kommt ſie nicht zuſtande, dann dürften die Parteien kaum noch länger zögern können, die ſo oft angedrohten Folgerungen zu ziehen Im Zentrum ſoll die Meinung dahin gehen, daß der Verabſchiedung des Etats kein Hindernis in den Weg gelegt werden ſoll, wenn die anderen Koalitionsparteien ſich vorher darauf verpflichten, dem Reichspräſidenten die Auflöſung des Reichstages unmittelbar nach der Verabſchiedung des Etats zu empfehlen. In der Rechtspreſſe werden Pläne erörtert über Einſetzung einer vorläufigen Geſchäftsregierung, einer Beamtenregierung.

Aber beides würde wohl nur eine kurze Schonfriſt bedeuten, der in einiger Zeit faſt mit Naturnotwendigkeit die Auflöſung folgen müßte Dann hätten wir Neuwahlen im Spätfrühling oder im Frühſommer.

Arbeiter auf das Land!

Größere Bodenſtändigkeit.

Die Regierungsparteien haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Die Durchführung des neuen Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat auf dem platten Lande Folgen gezeitigt, die den ländlichen Arbeitsmarkt höchſt ungünſtig beeinfluſſen. Arbeitskräfte, die früher alljährlich in der Landwirtſchaft, vor allem in der Forſtwirtſchaft, den Winter über gearbeitet haben, entziehen ſich jetzt auf Grund des Wegfalls der Bedürftigkeitsprüfung und wegen der höheren Verſicherungsleiſtungen derartigen Arbeiten. Außerdem birgt der jetzige Zuſtand die Gefahr in ſich, daß auch die bodenſtändigen Arbeitskräfte veranlaßt werden, einer ſtändigen und damit geringer bezahlten Arbeit aus dem Wege zu gehen und durch Übernahme von verhältnismäßig hoch entlohnter Saiſonarbeit in eine möglichſt hohe Unterſtützungsklaſſe zu kommen, um dann möglichſt großen Vorteil von der Arbeitsloſenverſicherung zu ziehen. Sind dieſe Mißſtände und Gefahren der Reichsregierung bekannt? Welche Maßnahmen gedenkt ſie im Einvernehmen mit der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung zu treffen, um die den Arbeitswillen lähmenden Mißſtände zu beſeitigen und um die Arbeitsbeſchaffung, als wichtigſte Maßnahme in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, wieder in den Vordergrund zu rücken?

Ein Auto fährt in die Spree.

Schweres Verkehrsunglück in Berlin.

Am Reichstagsufer in Berlin ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Eine Autodroſchke, in der ſich außer dem Chauffeur der Kaufmann Tinius mit ſeiner Frau und ſeinem achtjährigen Sohn befand, wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen überholt und dabei gerammt, ſo daß die Autodroſchke

über den Bürgerſteig in die Spree geworfen

wurde. Der Chauffeur und Herr Tinius konnten ſich ſchwimmend retten, während die beiden anderen Inſaſſen mit der Droſchke untergegangen waren Der ſofort alarmierten Feuerwehr gelang es, das untergegangene Fahrzeug aufzufinden und das ſteile Ufer hinaufzuwinden. Die beiden Inſaſſen waren aber trotz ſofortiger Wiederbelebungsverſuche nicht mehr zu retten.

Die Kriminalpolizei hat den Chauffeur der Kraftdroſchke, der ſcheinbar in allzu raſchem Tempo gefahren iſt und das Unglück durch ſeine Unvorſichtigkeit verurſacht zu haben ſcheint, als Polizeigefangenen ins Staatskrankenhaus einliefern laſſen und hat das Auto beſchlagnahmt, um es durch Sachverſtändige unterſuchen zu laſſen, da man hofft, aus ſeinem Zuſtand Schlüſſe auf den Hergang des ſchweren Unglücksfalles ziehen zu können. Der Führer des rammenden Wagens hat ſich inzwiſchen ſelbſt der Polizei geſtellt und behauptet, keine Schuld an der Kataſtrophe zu haben.

Schweres Autounglück bei Engers.

Auf der Rheinſtraße zwiſchen Engers und Neuwied ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Der Wagen des Direktors Erdel aus Düſſeldorf wurde in voller Fahrt von einem entgegenkommenden Auto geſtreift. Das Düſſeldorfer Auto wurde gegen einen Leitungsmaſt geſchleudert. Ein dreizehnjähriges Mädchen war ſofort tot, zwei Frauen wurden ſchwer verletzt. Die beiden männlichen Inſaſſen blieben unverletzt. Das Auto, das das Unglück verurſachte, fuhr weiter und konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Verhandlungen über einen deutſch-amerikaniſchen Schiedsvertrag.

Wie von zuſtändiger Stelle beſtätigt wird, finden zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten zurzeit in Waſhington Verhandlungen über den Abſchluß eines deutſch-amerikaniſchen Schiedsgerichtsvertrages ſtatt. Die Anregung hierzu iſt nach Abſchluß des franzöſiſch-amerikaniſchen Schiedsgerichtsvertrages von den Vereinigten Staaten ausgegangen. Deutſchland iſt grundſätzlich bereit, einen ſolchen Schiedsvertrag abzuſchließen. In welcher Form dies geſchehen ſoll, wird jedoch Sache der juriſtiſchen Sachverſtändigen ſein.

Litauen.

Die Antwort an Litauen.

An den litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras iſt jetzt die polniſche Antwort auf die ſeinerzeitige Note Litauens über die polniſch-litauiſchen Zwiſtigkeiten überreicht worden. Es wird darin Bezug genommen auf die verſchiedene Auffaſſung, die auf beiden Seiten über den Sinn der Beſchlüſſe des Völkerbundes zur Angelegenheit beſtehe. Der polniſche Außenminiſter bittet Woldemaras, ihm unzweideutig mitzuteilen, ob die litauiſche Regierung ſich an das Schreiben und an die Grundlage der Entſchließung des Völkerbundrates vom 10. Dezember 1927 zu halten wünſcht und ob ſie geneigt ſei, ſogleich in Vorbeſprechungen einzutreten mit dem Ziele, normale und gutnachbarliche Beziehungen zwiſchen Polen und Litauen herzuſtellen.

Polen.

Polen enteignet deutſchen Grundbeſitz.

Der Miniſterrat hat in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen, die Verordnung über die zwangsweiſe Enteignung deutſchen Grundbeſitzes in den ehemals preußiſchen Teilgebieten in Kraft treten zu laſſen. Im Poſener Bezirk ſollen 2576 Hektar, im Graudenzer Bezirk 4809 Hektar und im Kattowitzer Bezirk 192 Hektar zwangsweiſe aufgeteilt werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Erzbiſchof von Poſen-Gneſen und Primas von Polen, Kardinal Hlond, iſt in Berlin eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof feierlich empfangen.

Frankfurt a. d. O. Im Anſchluß an eine Kundgebung der Vaterländiſchen Verbände für die Freilaſſung des Oberleutnants Schulz und ſeiner Kameraden kam es in der Stadt mehrfach zu Schlägereien.

Paris. Der franzöſiſche Botſchafter beim Vatikan, Doulcet, iſt im Alter von 63 Jahren verſtorben.

London. Schatzſekretär Churchill mußte ſich einer Operation unterziehen, die einen befriedigenden Verlauf nahm.

London. Die Nankinger Regierung hat ihre offizielle Zuſtimmung für die Wiedereröffnung der im Dezember gleichzeitig mit der Ausweiſung des ſowjetruſſiſchen Generalkonſuls in Schanghai geſchloſſenen Ruſſiſchen Bank gegeben, da die chineſiſchen Seehändler der Finanzierung der Bank für ihren Rußlandexport benötigen.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. Februar.

Tagung des Interfraktionellen Ausſchuſſes.

Berlin. An der mit Spannung erwarteten Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes, die mitentſcheidend für die weitere Entwicklung der gegenwärtigen parlamentariſchen Lage ſein ſollte, nahmen Vizekanzler Hergt, Innenminiſter von Keudell und Staatsſekretär Pünder teil. In parlamentariſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß vor der endgültigen Entſcheidung noch die einzelnen Fraktionen beraten und auch Beſprechungen mit dem Reichspräſidenten notwendig ſein werden. In der Sitzung kam es zu keinem beſtimmten Beſchluß und um 18 Uhr abends trat Vertagung auf Dienstag ein

Annahme der Mietergeſetze im Reichsrat.

Berlin. Der Reichsrat nahm in ſeiner letzten Sitzung die Novellen zum Mieterſchutzgeſetz und zum Reichsmietengeſetz an

Begnadigung von Schulz u. Gen.

Berlin. Durch einen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums ſind die im Femeprozeß zum Tode Verurteilten Schulz, Fuhrmann und Klapproth zu lebenslänglichem Zuchthaus an Stelle der Todesſtrafe begnadigt worden. Für den Mitverurteilten Umhofer iſt die lebenslängliche Zuchthausſtrafe in eine 15jährige verwandelt worden.

Die Verminderung der Zahl der Oberpoſtdirektionen.

Berlin. Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt hat nach dreitägigen Verhandlungen dem Voranſchlag für 1928 zugeſtimmt Er hat ferner die Denkſchrift über die Verminderung der Zahl der Oberpoſtdirektionen zur Kenntnis genommen, ohne dazu bindende Beſchlüſſe zu faſſen Der Reichspoſtminiſter erklärte hierbei als die Abſicht der Reichsregierung, die Aufhebung von Oberpoſtdirektionen nicht etwa für ſich durchzuführen, ſondern als einen Teil der im Vollzuge der Länderkonferenz zu ergreifenden Verwaltungs- und Finanzreform im Reich und in den Ländern Die Reform der Oberpoſtdirektionen wird daher in engſter Fühlung und im Gleichſchritt mit den übrigen beteiligten Verwaltungen und den Regierungen der beteiligten Länder durchgeführt werden

Fünf Familien durch Feuer obdachlos.

Hundshübel b. Eibenſtock. Sonntag abend gegen 8 Uhr brannte das Wohnhaus des Schnitt- und Modewarengeſchäftsinhabers Erhard Schubert nieder Um 10½ Uhr brach von neuem Feuer aus, dem ein landwirtſchaftliches Anweſen zum Opfer fiel Es beſtand aus Wohnung, Stallung und Scheune. Durch dieſe Brände ſind fünf Familien obdachlos geworden

⊙ **Dreizehn Tote bei einer Grubenexploſion.** In Whitehaven (Cumberland) ereignete ſich ein ſchweres Bergwerksunglück, dem dreizehn Menſchenleben zum Opfer fielen. Bei Schließung der Grube vor zwei Monaten hatten zwei Mann den Tod gefunden. Nunmehr ſtiegen Bergwerksinſpektoren, unter ihnen zwei ſtaatliche Inſpektoren, in die Grube, um ſie wieder in Betrieb zu nehmen. Bei Öffnung der Grube brachen Gaſe hervor, die explodierten. Sämtliche Mitglieder der Inſpektionskommiſſion kamen um.

Deutſcher Reichstag.

(380. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Februar.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums wurde mit der Einzelberatung des Kapitels Sozialverſicherung fortgeſetzt. Der Ausſchuß forderte die Vorlegung eines Geſetzentwurfes über Maßnahmen für Sicherung der

Exiſtenz der älteren Arbeiter und Angeſtellten.

Weiter ſoll die derzeitige Lohnpfändungsgrenze dem veränderten Geldwert entſprechend erhöht werden Weiter hat der Ausſchuß beſchloſſen, 220 000 Mark für den Erweiterungsbau des Reichsverſicherungsamtes in den Etat einzuſetzen Von den Kommuniſten iſt ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminiſter eingegangen. Ferner wird von den Kommuniſten die Streichung des Miniſtergehalts beantragt

Abg. Frau **Schröder** (Soz.) betonte die Notwendigkeit eines ſtärkeren Schutzes der Arbeitnehmerſchaft in Krankheitsfällen Die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung der Renten müſſe endlich erfolgen Gerade bei den kinderreichen Familien müſſe bei der Entſcheidung über Gewährung und Entziehung der Rente größte Rückſicht genommen werden Die Rednerin begründete einen Antrag auf Vorlegung eines Geſetzentwurfes, wonach auf das Wochengeld ein Zuſchuß gewährt wird in dem Fall, daß ſchwangere Frauen während ſechs Wochen vor der Niederkunft keine Beſchäftigung gegen Entgelt ausüben. Die Betriebsgelder der Reichsverſicherungsanſtalt ſollten mehr für Heilverfahren verwendet werden

Abg. **Brekelbaum** (Dtn.) betonte die Notwendigkeit der Erfüllung der ſozialen Aufgaben des Staates

Abg. **Ziegler** (Dem.) verlangte Nationaliſierung der Sozialverſicherungsverwaltung Im preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium ſei geradezu eine Stelle gegen die Selbſtverwaltung der Sozialverſicherung eingerichtet worden Die Behauptung, daß die Innungskrankenkaſſen am billigſten verwaltet würden, ſei durch die Statiſtik widerlegt Auf eine Zerſchlagung der Ortskrankenkaſſen würden ſich die Demokraten nicht einlaſſen

Abg **Leopold** (Dtn.) erklärte, die Bergbauunternehmungen ſeien nicht die Lohndrücker Die Unternehmer müßten gerade im Intereſſe der Arbeiter beſorgt ſein, daß ſie ihre Dividende auch in Zukunft aufrechterhalten können Die Kaſſenbeiträge in der Knappſchaft ſeien nach dem neuen Knappſchaftsgeſetz zu hoch Daher wollten z B Arbeiter aus anderen Berufen nicht in den Bergbau überwechſeln

Abg Frau **Teuſch** (Ztr.) befürwortete einen Antrag ihrer Partei auf Erhöhung der Invaliden- und Angeſtelltenrente und Gewährung von Zuſchüſſen an die Werkspenſionäre aus Reichsmitteln Wer über die hohen Beiträge klage, müſſe doch bedenken, daß dieſe Beiträge verſchwindend ſeien gegen die finanziellen Opfer, die er im Notfalle aufbringen müßte, wenn es keine Invalidenverſicherung gäbe

Abg **Jadaſch** (Komm.) erklärte, für die Erfüllung der ſozialen Aufgaben hätte man nichts übrig

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** führte aus, es ſei nicht möglich, bei Steigen der Leiſtungen die rechtlichen Mittel der Anſtalt zu verringern Es erſcheine erwünſcht, daß bei Rechtsſtreitigkeiten das Reichsverſicherungsamt früher zu einer grundſätzlichen Entſcheidung käme Dadurch könnten viele Prozeſſe vermieden werden Das Geſetz zur Änderung des Unfallverſicherungsgeſetzes liege dem Reichsrat vor und werde dort demnächſt zur Behandlung kommen

Abg **Stöhr** (Nat.-Soz.) begründet einen Antrag zum Ausgleich der Schäden, die den Sozialverſicherten im Saargebiet erwachſen ſind

Zum Kapitel Arbeitsvertragsrecht, Arbeitsgerichtsbarkeit, Schlichtungs- und Lohnpolitik führte der Abg. **Janſchek** (Soz.) Beſchwerde über die Lohnpolitik der Unternehmer im Bergbau.

Preußiſcher Landtag.

(341. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Februar.

Das Haus überweiſt zunächſt den Geſetzentwurf, der die bisherige Regelung der Hauszinsſteuer bis zum 31. März 1929 verlängert, an den Hauptausſchuß Sodann wird die zweite Leſung des Wohlfahrtshaushalts beim Abſchnitt

Wohnungs und Siedlungsweſen

fortgeſetzt.

Wohlfahrtsminiſter Dr **Hirtſiefer** weiſt darauf hin, daß der Abbau auf den einzelnen Gebieten der Wohnungszwangswirtſchaft mit der gebotenen Vorſicht und nur, ſoweit die Verhältniſſe es geſtatteten, vorgenommen worden ſei Die anfänglich ſo vielbekämpfte Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtſchaft habe ſich ſpäter als durchaus berechtigt erwieſen Beim

weiteren Abbau der Zwangswirtſchaft

werde davon auszugehen ſein, daß ein Abbau vor allem des Mieterſchutzes erſt erfolgen kann, wenn einmal die Mieten der Altwohnungen und die der Neubauwohnungen dem allgemeinen Preisſtand auf einer für das Einkommen der breiten Maſſen erträglichen Höhe angenähert ſind und wenn ferner das Angebot an Wohnungen der Nachfrage einigermaßen entſpricht. Zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage iſt dabei ein gewiſſer Leerbeſtand von Wohnungen notwendig Eine ſofortige Aufhebung der Zwangswirtſchaft kann nach wie vor nicht in Frage kommen Am längſten wird die Zwangswirtſchaft, vor allem der Mieterſchutz, bei den Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerungsklaſſen aufrechtzuerhalten ſein.

Soll nicht von vornherein auf den Verſuch verzichtet werden, den vorhandenen Fehlbedarf an Wohnungen überhaupt jemals zu decken, ſo muß man im Rahmen eines Programms einen Zeitraum beſtimmen, innerhalb deſſen die allerernſteſten Wohnungsnotſtände zu beheben ſind Würde dieſer Zeitraum ſelbſt auf zehn Jahre ausgedehnt, ſo müßten jährlich mindeſtens allein in Preußen 40 000 Wohnungen zur alleinigen Abdeckung des Fehlbedarfs, ohne die 120 000 jährlichen Neubedarfs,

zuſammen alſo 160 000 Wohnungen neu errichtet

werden Hierfür werde ein Kapitalaufwand von 1,5 Milliarden jährlich erforderlich In Preußen würden aber leider 1928, nach dem Ergebnis der bisherigen amtlichen Schätzungen, nur insgeſamt 1,3 Milliarden für den Wohnungsbau zur Verfügung ſtehen Es müſſe vermieden werden, daß die Baukoſten und Bauſtoffpreiſe weiter ſteigen Alle beteiligten Kreiſe müſſen ernſthaft und guten Willens dazu beitragen, der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Wohnungsbautätigkeit Herr zu werden, damit wir auch im Jahre 1928 einen guten Schritt in der Beſeitigung des Wohnungselends weiterkommen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Echtheit der Anaſtaſia.** Zwei Berliner Zeitungen ſtreiten miteinander darum, ob die oftgenannte Frau von Tſchaikowſki die wahre Tochter des Zaren oder nur eine Schwindlerin iſt. Den Gerichten iſt umfangreiches Beweismaterial vorgelegt worden. Man vertagte den Prozeß um vier Wochen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Im Anſchluß an den freundlicheren Sonnabend-Nachbörſenverkehr eröffnete die Börſe die neue Woche mit einer optimiſtiſcheren Einſtellung. Die zuverſichtlichere Stimmung ging von den Ausführungen Geheimrat Duisbergs über die Gasfernverſorgung, der neuerdings von allen Seiten erwogenen Forderung auf Ermäßigung der Börſenumſatzſteuer, Courtagen, Proviſionen uſw ſowie auf Abſchaffung der Medioliquidation aus Die Geldmarktlage war durch eine weitere Entſpannung gekennzeichnet, die jedoch in den Sätzen nicht zum Ausdruck kam, weil man weiter auf angemeſſene Zinsforderungen hielt. So nannte man Tagesgeld mit 5—7, Monatsgeld mit 7—8,25 Prozent. Das Kursniveau hob ſich allgemein um etwa 1—1,5 Prozent. Die Aktien der J. P Bemberg A.-G hauſſierten weiter und zogen in der zweiten Stunde ſprunghaft erneut um 12 Prozent an

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl Pfund 20,42—20,46; holl Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,62 bis 81,78; franz Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,60 bis 80,76; Belg. 4,190—4,198; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 112,47—112,69; dän 112,19—112,41; norweg. 111,49—111,71; tſchech 12,41—12,43; öſterr. Schilling 58,98—59,10; poln Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 71,16—71,30

* **Produktenbörſe.** Von Überſee hatte der kanadiſche Pool ſeine Weizenforderungen erhöht, während im übrigen die Auslandsnotierungen ſich nur wenig verändert hatten Vom Inlande mangelt es nicht an Offerten Die feſteren amerikaniſchen Terminnotierungen waren Anlaß, daß auch die Provinzen ihre Forderungen etwas erhöhten Im hieſigen Zeitgeſchäft ſtellten ſich die Preiſe für Mai und Juli höher, doch folgte März, für den der Report für die kommende Einlagerung von Andienung etwas knapp iſt, der allgemeinen Feſtigkeit weniger. Für Roggen war die Befeſtigung mehr ausgeprägt, da die Knappheit inländiſchen Angebots und die erhöhten Forderungen für Weizen allgemeiner auf die Situation wirkten, zumal ſich im Lande die Kaufneigung mehr regt und für Roggen ebenſo wie für Weizen auch neue Anfragen von Mühlen in der Tſchechoſlowakei nicht unbeachtet bleiben Gerſte wenig verändert, Hafer in den Forderungen geſteigert, bei weiterem Export- und mäßigem Konſumgeſchäft. Mais feſt. Weizenmehl blieb ruhig. Roggenmehl in den Abforderungen gebeſſert und feſter.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 2,70—3,00, rote Kartoffeln 2,90—3,20, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,30—3,70 Mark, Fabrikkartoffeln 14—15 Pf. je Stärkeprozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 2.	11. 2.		13. 2.	11. 2.
Weiz., märk	225-228	225-228	Weizkl f Brl	15,3	15,3
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,2	15,2
Rogg., märk	230-234	229-233	Raps	345-350	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	48-55
Braugerſte	220-270	220-270	kl Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	206-217	204-215	Peluſchken	20,0-20,5	20-21
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20-21
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,5-16,0
Bln.br. inkl.			Seradella	20,5-23,5	20,5-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk. ü Not	28,5-32,7	28,5-32,7	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,8-12,9	12,8-12,9
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	21,0-21,4	21,0-21,4
Berlin br			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	29,5-33,0	29,5-33,0	Kartoffelflck	23,2-23,7	23,4-23,9

* **Eiernotierung.** a) Deutſche Eier: Trinkeier, vollfriſche, geſtempelte über 65 Gramm 16, 60 Gramm 14, 53 Gramm 13, 48 Gramm 11,50; b) Auslandseier: Dänen 63 Gramm 16,50, 60 bis 62 Gramm 14,50, Holländer, Belgier, Italiener 63 Gramm 16,50, 60—62 Gramm 15, 57—58 Gramm 14, Bulgaren, Rumänen, Ungarn, Jugoſlawen 13,25, Ruſſen, normale 12,50, Polen, größere 12,50, normale 12, kleine, Mittel- und Schmutzeier 10—11. Die Preiſe verſtehen ſich in Pfennig je Stück ab Wagen oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Tendenz: Flau

* **Eröffnung der Kölner Frühjahrsmeſſe.** Die Kölner Frühjahrsmeſſe, die vom 12. bis 15. Februar ſtattfindet (die Techniſche Meſſe vom 12. bis 17. Februar) wurde durch den Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer im Ehrenhof der Meſſe eröffnet. Der frühe Zeitpunkt wurde mit Rückſicht auf die Internationale Preſſeausſtellung, die im Mai eröffnet wird, gewählt.

Getreide.

Hamburg, den 13. Februar. Weizen 217—222 M., Roggen 219—224 M. Hafer 202—214 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 210—218 M., Mais 190—192 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 14. Februar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,54—0,55
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,51—0,52
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,45—0,50
e) beſte Sauen	0,46—0,53

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,68
e) nüchterne Kälber	0,32—0,45

Auftrieb; 8866 Schweine, 1276 Kälber.

Handel; Schweine; langſam. **Kälber,** mittel. Beſte Tiere über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Februar.

Merkblatt für den 15. Februar.

Sonnenaufgang	7^{16}	Mondaufgang	2^{00}
Sonnenuntergang	17^{18}	Monduntergang	11^{00}

1781 Gotthold Ephraim Leſſing in Braunſchweig geſt.

Was der Kaufmann darf und nicht darf.

Der Kaufmann darf beſtimmt für ſein Geſchäft und ſeine Waren Reklame machen, ja ſoll ſie ſogar machen, da eine vernünftige Reklame das Geſchäft unter allen Umſtänden zu heben geeignet iſt. Natürlich muß ſich aber die Reklame unbedingt innerhalb der Grenzen geſchäftlichen Anſtandes bewegen, ſich auf ehrliche, nachweisbar richtige Angaben ſtützen können und nicht gegen die Geſetze über den unlauteren Wettbewerb verſtoßen. Das alles iſt längſt bekannt, aber es wird, wie ſich erſt in dieſen Tagen der Inventur- und Saiſonausverkäufe wieder ergeben hat, nicht immer genau befolgt. Inventur- und Saiſonausverkäufe und „Weiße Wochen“ ſind mit Recht beliebt, beſonders bei der Frauenwelt, die gern billig kaufen möchte, aber es hat ſich bei den letzten Veranſtaltungen dieſer Art hier und da von neuem gezeigt, daß vielfach gegen geſetzliche Beſtimmungen arg gefehlt wurde, ſo daß ſich Handelskammern und Gerichte zum Einſchreiten veranlaßt ſahen. Auf Einzelheiten braucht nicht eingegangen zu werden; es muß jedoch immer wieder eindringlich betont werden, daß in geſchäftlichen Anpreiſungen nichts behauptet werden darf, was nicht zu jeder Zeit bewieſen werden kann. Wer alſo z. B. ankündigt, daß er „unter Fabrikpreiſen“ oder „zu Engrospreiſen“ zu verkaufen gedenke, muß auf etwaiges behördliches Verlangen nachweiſen können, daß er das wirklich tut. Zum Glück — das können wir mit Stolz ſagen — iſt das Gros unſerer Kaufmannſchaft viel zu ehrbar und zu rechtlich denkend, als daß es auch nur auf den Gedanken käme, zu unehrlichen Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen, um ein beſſeres Geſchäft zu machen.

An die Handwerkerverſammlung, die heute abend in Wiemersdorf ſtattfindet, ſei hiermit nochmals erinnert. Sie iſt gedacht als eine Kundgebung für die Zuſammengehörigkeit des geſamten Landvolkes, und es wird erwartet, daß alle auf dem Lande vertretenen Berufsſtände ſich einfinden werden, um zu bekunden, daß Handwerk, Kaufmannſchaft und Landwirtſchaft eine gemeinſame Front bilden müſſen, wenn dem Lande geholfen werden ſoll. Wie wir hören, werden in Wiemersdorf nicht bloß die Führer des Handwerkerbundes, ſondern auch hervorragende Vertreter der Landwirtſchaft zu Worte kommen.

rm Handball. B. T. V. 1 — M. T. V. 1 Itzehoe 2:4 (0:2). Es hatten ſich viele Gönner und Freunde des Vereins eingefunden, um dem friedlichen Wettkampf gegen den Männerturnverein in Itzehoe beizuwohnen. Das große Auto der Bad Bramſtedter Omnibuslinie war voll beſetzt. Die Hieſigen traten in ſtärkſter Aufſtellung an, aber dennoch waren die M. T. Der überlegen. In den erſten 10 Minuten konnte M. T. V. zwei Tore vorlegen, die für den Torwart unhaltbar waren. Obgleich die Hieſigen während der erſten Halbzeit die beſte Seite hatten, wollte kein Tor gelingen. Geeignete Momente zum Torerfolg waren vorhanden. Der Torwächter des M. T. V. war aber ſtets auf der Hut und meiſterte die ſchwierigſten Bälle. In den erſten Minuten nach Halbzeit konnte M. T. V. noch ein Tor buchen. Für die Bramſtedter ſah es gerade nicht roſig aus und wurde es jetzt Zeit, ſich ein wenig aufzuraffen. Durch eine gute Kombination konnte de Bernardo in kurzer Zeit zwei unhaltbare Tore einſenden. Jetzt ſteht es 3:2 für Itzehoe. Die Hieſigen legen jetzt in ſcharfem Tempo los, um den Ausgleich zu erzielen, es wollte aber leider nichts mehr gelingen. Drei Minuten vor Schluß konnte M. T. V. den Stand auf 4:2 erhöhen. Die Bramſtedter Mannſchaft ſpielte zeitweiſe ſehr gut, nur die Läuferreihe ſpielte zu ſehr in der Verteidigung und dem Sturm fehlten dann die Vorlagen.

B. T. 2 — M. T. V. 2 Itzehoe 1:2 (1:0)

Die hieſige zweite Garnitur hätte den Sieg verdient gehabt. Die Läuferreihe der Hieſigen war nicht gut und hat auch die Niederlage verſchuldet. Wären Jans, Meeder und Köhncke angetreten, hätten die Hieſigen beſtimmt einen Sieg errungen. Der Torwart und die Verteidigung arbeiteten meiſterhaft, während im Sturm immer noch die Kombination und das Stellungsſpiel fehlte. Dieſes Spiel bewies aber, daß die Mannſchaft vom letzten Spiel gegen Barmſtedt ſehr viel gelernt hat.

Beſchwerde der ſchlesw.-holſt. Wirtſchaft beim Wohlfahrtsminiſter über die Heimſtätte.

Vertreter des Handwerks, des Bauhauptgewerbes, des Holzhandels und des Baumaterialienhandels haben in dieſen Tagen unter Mitwirkung ſchlesw.-holſt. Landtagsabgeordneter eine Ausſprache mit dem Staatsſekretär Schaidt des Wohlfahrtsminiſteriums über die Betätigung der Heimſtätte Schleswig-Holſtein gehabt. Die genannten Berufsgruppen legten unter Bezugnahme auf die von ihnen im Sept. v. J. herausgegebene Denkſchrift dar, daß die Heimſtätte ſich im Gegenſatz zu den Beſtimmungen der Ausführungsanweiſung zum Wohnungsgeſetz zu einem ſelbſtändigen Baubetrieb ausgebaut habe, ihren Bauſtoffhandel trotz ihrer Erklärung, daß eine Preisregulierung praktiſch nicht mehr durchführbar und notwendig iſt, nicht abgebaut, ſondern weiterhin ausgedehnt habe, ferner daß die Heimſtätte durch ihren Bauſtoffhandel nicht etwa die Bauſtoffe verbillige, ſondern höhere Preiſe als die private Wirtſchaft nehme, daß die Heimſtätte trotz des ausdrücklichen Verbots im Geſellſchaftsvertrag eigene Erzeugungsbetriebe für Bauſtoffe und Bauzubehörteile unterhalte und nach eigener Angabe faſt alle Baukredite um mindeſtens 1 Proz. verteuere. Schließlich wurde an Hand von praktiſchen Beiſpielen auf die großen Schwierigkeiten hingewieſen, die die Heimſtätte bei der Finanzierung der Bauten den beteiligten Handwerkerlieferanten bereite. Die Vertreter der Wirtſchaft verlangten, daß die Heimſtätte zum mindeſten ſich im Rahmen der geſetzlichen Befugniſſe halte und das Miniſterium feſtſtellen möge, inwieweit die angedeuteten Ergebniſſe der Denkſchrift mit den geſetzlichen Aufgaben der Heimſtätte ſich vereinbaren laſſen. Nach eingehender Erörterung erklärte abſchließend der Staatsſekretär Schaidt, daß das Wohlfahrtsminiſterium völlig auf dem Boden des Beſchluſſes des Ausſchuſſes für Wohnungs- und Heimſtättenweſen vom 18. 5. 1927 ſteht, demzufolge die Aufgabe der provinziellen Wohnungsfürſorgegeſellſchaften im weſentlichen auf die Finanzierung und bautechniſche Beratung von Kleinwohnungsbauten zu beſchränken iſt.

Neumünſter. Das Jugendkorps unternahm am Sonntag einen einen Marſch nach Bad Bramſtedt. Die Veranſtaltung, die ſich über den ganzen Tag erſtreckte, war vom Wetter ſehr begünſtigt und nahm einen planmäßigen Verlauf.

Bad Oldesloe. In der Nacht zum Sonntag iſt die Kaſſe der evangeliſchen Kirchengemeinde durch Einbrecher heimgeſucht worden. Dieſe haben nach gewaltſamer Oeffnung der beiden Eingangstüren den eiſernen Geldſchrank durch Ausſägen des Schloſſes erbrochen und den geſamten Barbeſtand in Höhe von 420 M. geraubt. Alle übrigen Wertpapiere ſind liegen gelaſſen worden. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Mölln. Juſtizinſpektor J., der, wie mitgeteilt, als Leiche auf einer Bank in den Anlagen gefunden wurde, hatte ſich durch einen Schläfenſchuß getötet, nachdem er im Amtsgericht noch einen Abſchiedsbrief geſchrieben hatte. Irgendwelche dienſtliche Verfehlungen liegen gegen den 62jährigen allgemein beliebten Beamten, der zahlreiche Ehrenämter bekleidete, nicht vor, ſo daß er den Selbſtmord wohl in plötzlich eingetretener geiſtiger Umnachtung verübt hat.

Ohrſtedt. Ein Zeichen von der Einigkeit und Verbitterung der Landleute konnte man bei der auf Groß-Bremsburg angeſetzten Zwangsverſteigerung beobachten. Nicht ein einziger Käufer war erſchienen.

Boſau. Zum Gemeindevorſteher wählte der Gemeinderat Sonnabend einſtimmig den Maurer Wilhelm Wulf in Hutzfeld. Zwiſchen den bürgerlichen Mitgliedern und den ſozialiſtiſchen Mitgliedern war vorher ein Abkommen getroffen, ſich auf dieſen Bewerber zu einigen. Von bürgerlicher Seite wurde dieſer Weg eingeſchlagen, um zu verhindern, einem anderen der bürgerlichen Seite nicht genehmen Bewerber zum Siege zu verhelfen. Der neue Gemeindevorſteher iſt auf acht Jahre gewählt; er muß für das Gehalt von 3250 Mark auch das Büro halten ſowie die Reinigung und Heizung vornehmen laſſen. Beworben hatten ſich 25 Herren, darunter verſchiedene Verwaltungsbeamte von auswärts.

Aumühle. Der Kutſcher Stendal ſtürzte Sonnabend bei Lohbrügge von einem vollbeladenen Steinwagen. Er zog ſich einen ſchweren Schädelbruch zu, ſo daß der Tod ſofort eintrat.

Schleswig. Die Schlei weiſt ſeit einigen Tagen einen äußerſt niedrigen Waſſerſtand auf. Der Burggraben, der mit der Schlei in direkter Verbindung ſteht, iſt faſt vollſtändig trocken gelegt. Auch bei der Möveninſel iſt das Waſſer ſo niedrig, daß man die Inſel faſt trockenen Fußes erreichen kann.

Süderbrarup. Morgens gegen 5 Uhr brach in dem Schlachthauſe des Schlachters Hanſen an der Schleswiger Straße ein Feuer aus. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer mit Handdruck und Motorſpritzen und konnte es auf ſeinen Herd beſchränken. Von dem Gebäude iſt der Dachſtuhl völlig niedergebrannt. Die in dem Hauſe befindlichen großen Mengen Rauchwaren ſind verbrannt; ſie waren nicht verſichert.

Glückſtadt. Ein Kaufmann, 26mal vorbeſtraft, zweimal konkurs, wurde vom hieſigen Amtsgericht wegen Bettelns, Sachbeſchädigung und ruheſtörenden Lärms zu ſechs Wochen und drei Tagen Haft, 1 Tag Gefängnis, ſowie ſpäterer Ueberweiſung an die Landespolizeibehörde verurteilt.

Hochdonn. Durch Erhängen machte der Schlachter und Händler Georg Dreeſſen ſeinem Leben ein Ende.

Barlter-Neuendeich. Hier fanden kürzlich Beratungen ſtatt darüber, wie die unberechtigt hohen Pachtpreiſe, die für die Sommerkoogsparzellen an die Regierung bezahlt werden müſſen, herabzuſetzen ſind. Die Ortsgruppe des Bauernvereins hatte ſich zu dieſem Zweck Herrn Dr. Schröder-Meldorf kommen laſſen. Man kam überein, ſich gegenſeitig die fraglichen Parzellen im Preiſe nicht hochtreiben zu wollen und unterzeichnete zum Schluſſe eine diesbezügliche, von Herrn Dr. Schröder verfaßte Erklärung. Der Abend iſt ein erfreuliches Zeichen dafür, wohin Geſchloſſenheit und organiſatoriſche Disziplin führen kann. Man ſprach zum Schluß die Erwartung aus, daß auch unter den Pachtintereſſenten anderer Gegenden dieſelbe Einigung erzielt würde.

Plön. Die Rettungsmedaille am Bande wurde vom Staatsminiſterium der Gräfin Nora von Baudiſſin-Zinzendorff, Gutsbeſitzerin in Rantzau, Kreis Plön, verliehen.

Norderdithmarſchen. In Haft genommen wurde der Dienſtknecht St. in Oeſterborſtel, der einem Arbeitskollegen und einem Landmann Kleidungsſtücke entwendete. St. hat ſoeben erſt eine Gefängnisſtrafe von 10 Tagen wegen Fahrraddiebſtahls verbüßt. — Ein lebhafter Schweinehandel findet zurzeit auf der Norderdithmarſcher Geeſt ſtatt, ſo wurden an einem Tage von Tellingſtedt aus über 600 Schweine verladen. Der Transport nach dem Süden geſchieht mit der Bahn, nach Hamburg in der Regel im Laſtauto.

? **Kiel**, 13. Februar. Wie ein Kind auch heutzutage unbemerkt geboren werden und dann ſpurlos verſchwinden kann, zeigte eine Verhandlung, die ſich gegen die 41jährige verheiratete, aber ſeit 1923 von ihrem Manne getrennt lebende Roſa Thiele aus Hamburg richtete. Die Th., die bereits zwei Kinder mit in die Ehe brachte und in der Ehe gleich wieder ein Kind zur Welt brachte und ſpäter noch deren 5 mehr, unterhielt vor 2 Jahren ein Verhältnis mit einem 54jährigen verheirateten Manne, und als ſich Folgen bemerkbar machten, nahm ſie Stellung in Rickling. Am frühen Morgen des 8. Oktober 1926 wollte ſie ſich zu einer Bekannten und dann vielleicht ins Krankenhaus begeben. Sie hat ſich dann aber auf eine Wieſe geſchleppt und dort einem Kinde das Leben gegeben. Angeblich zu ſchwach, aufzuſtehen, hat ſie dort an einem Knick bei teilweiſe regneriſchem Wetter zwei Tage und eine Nacht gelegen, und als ſie das Kind nach etwa 24 Stunden tot fand, die kleine Leiche in eine Schürze gewickelt, in einen hohlen Baumſtumpf gelegt und mit Laub zugedeckt. Schließlich iſt ſie unbemerkt fortgegangen und nach Hamburg gefahren, wo ſie ihrem Liebhaber den Tatbeſtand erzählte. Dieſer, dem ſie übrigens ein weiteres Kind verdankt, das im letzten Dezember geboren iſt, machte, als er ſich mal aus Eiferſucht mit ihr entzweite, dann Anzeige gegen ſie wegen Kindesmordes. Mit Hilfe der Th. wurden die Ueberreſte der Leiche in dem Baum gefunden. Die Th. beſtritt, das Kind getötet, oder ſo etwas zu dem Vater erzählt zu haben. Sie ſei nach der Geburt dermaßen hinfällig geweſen, daß ſie ſich ſelbſt nicht einmal helfen können, geſchweige denn dem Kinde. Der Staatsanwalt beantragte, ſie wegen fahrläſſiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht erkannte aber auf Freiſprechung, weil es ſie für unſchuldig erachtete.

Eckernförde. Das Stadtoberhaupt hat in unſerm Städtchen keinen leichten Stand. In den Jahren 1919—1920 amtierte hier Bürgermeiſter Albers, der infolge der Nachwehen des Kapp-Putſches gezwungen war, ſein Amt niederzulegen, nachdem er vorher die Freuden eines Disziplinarverfahrens, das ſpäter niedergeſchlagen wurde, durchgekoſtet hatte. — Im Jahre 1921 wurde dann der Bürgermeiſter Pönitzſch in Friedrichsroda von der wahlberechtigten Bürgerſchaft zum Bürgermeiſter der Stadt Eckernförde gewählt. In fünfjähriger Arbeit gelang es ihm, die Stadt aus den finanziellen und wirtſchaftlichen Wirren der Nachkriegszeit und Inflation zu kommunalem Aufſtieg zu führen. Er iſt u. a. Gründer des Oſtſeebades Eckernförde. Seiner Tätigkeit erwuchs in der Folgezeit die Gegnerſchaft einer maßgebenden Gruppe innerhalb des Stadtparlaments. Dieſe Gegnerſchaft verdichtete ſich im Sommer 1926 wegen Meinungsverſchiedenheiten, über deren Berechtigung und Auslegung die Anſichten in Eckernförde ſehr geteilt ſind, zu einer Beſchwerde bei der Regierung, die zur Klärung der Angelegenheit ein Ermittelungsverfahren einleitete. Der Bürgermeiſter hat ſeinerſeits die Stadt in mehreren Prozeſſen verklagt. Beides ſchwebt noch heute. — Inzwiſchen verpflichtete der Magiſtrat aushilfsweiſe als Vertreter den ſchon in Penſion gegangenen Bürgermeiſter Kuhr, früher Bad Segeberg. Nach etwa ſechs Wochen geriet er mit der Stadt in Konflikt und ſchüttelte den Staub Eckernfördes von den Füßen! — Nachdem man ſich einige Zeit unter ſich beholfen hatte, unternahm der frühere Bürgermeiſter von Weſterland auf Sylt, Dr. Heinnes, den Bürgermeiſterſeſſel einzunehmen. Jetzt aber haben die Stadtväter von Eckernförde beſchloſſen, ihm im Hinblick auf die Gehaltsfrage das Mandat zu kündigen. Noch verzwickter werden die gegenwärtigen Verhältniſſe dadurch, daß auch Bürgermeiſter Albers die Stadt auf Zahlung rückſtändigen Gehalts verklagt hat. Bei dieſem Prozeß ſoll es ſich dem Vernehmen nach um einen ſehr hohen Betrag handeln. Bei dieſer Sachlage dürfte es wohl angebracht ſein, daß vorurteilsfreie Männer die Angelegenheit in die Hand nehmen würden, um anzuſtreben, zu einer friedlichen Beilegung der Prozeſſe zu gelangen, und damit die Kommunalpolitik der Stadt wieder in ruhige Bahnen zu lenken. Die Stadt würde ſich jedenfalls nichts vergeben, wenn ſie einen nicht mehr haltbaren Standpunkt aufgeben würde — im Gegenteil!

Flensburg. Bei dem Verſuch, die deutſch-däniſche Grenze ohne Paß zu überſchreiten, wurden zwei junge Burſchen aus Hamburg, die ihren Eltern unter Mitnahme von 150 Mk. ausgerückt waren und eine „Weltreiſe“ antreten wollten, von der däniſchen Grenzpolizei abgefaßt und nach kurzem Verhör der Flensburger Polizei zur Heimbeförderung übergeben.

Elmshorn. „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne“ war der Wahlſpruch des 39jährigen Gehilfen Rudolf L. aus Elmshorn. Da er ſelbſt nicht genügend Geld zu einem ausſchweifenden Leben hatte, beſorgte er es ſich von allen möglichen Leuten. Immer wieder fand er Bekannte, die ſich von ihm rupfen ließen. Trotzdem er verſchiedentlich mit dem Gefängnis Bekanntſchaft machte, trieb er es im Jahre 1927 ärger denn je. Er wurde wegen Betruges in 3 Fällen, davon einem mit Urkundenfälſchung, und wegen Unterſchlagung in 2 Fällen zu einer Geſamtgefängnisſtrafe von 1 Jahr verurteilt.

Pinneberg. Ein Arbeiter aus Thesdorf fiel in angetrunkenem Zuſtand in die Rellau. Seine Hilferufe wurden von dem Sohn des Hofbeſitzers Herbert Lange gehört, der ins Waſſer ſprang und den halb Bewußtloſen rettete.

Altona. Im Vorort Stellingen-Langenfelde entſtand in der Brüderſtraße in einem Schuppen einer Oelhandlung eine Exploſion, durch die die in der Tankanlage befindlichen Benzinvorräte in Brand gerieten. Mit lautem Knall explodierten nacheinander 42 mit Benzin gefüllte Kannen. Durch die Stichflammen wurde ein hölzernes Stallgebäude in Brand geſetzt. Der Altonaer Berufsfeuerwehr gelang es aber, eine Ausbreitung des Feuers zu verhüten. Ein Feuerwehrmann erlitt durch die Stichflammen ſchwere Brandwunden, zwei andere Feuerwehrleute wurden durch die Exploſionen in die Luft geſchleudert, kamen aber ohne ernſte Verletzungen davon. Das Feuer ſoll durch Ueberſpringen eines Funkens beim Ankurbeln des Motors eines Benzintankwagens entſtanden ſein.

Hamburg. Unter der Anklage, in drei Fällen Männern Gift eingeflößt und beraubt zu haben, hatten ſich die 20 Jahre alte Friſeuſe Elſe Jung und der 33jährige Chemiker und Kellner Bernhard Merkin vor der Hamburger Strafabteilnng 2 zu verantworten. Der Beihilfe zu dieſen Verbrechen wurden die Eheleute W. beſchuldigt. Das erſte Opfer war ein gewiſſer R., dem ſie am 7. Juli 1927 in Bremerhaven 25 M. abnahmen. R. wurde nach dem Genuß von vergifteten Pralinen in ein Krankenhaus gebracht. Das Gaunerpärchen verlegte dann ſein Arbeitsfeld nach Cuxhaven. Am 19. Juli machte ſich die Jung an einen Herrn A. im Familienbad Duhnen heran, dem ſie bei einer Flaſche Süßwein einige Tropfen Gift in das Glas goß. Als A. auf dem Heimwege kurz vor Cuxhaven von Schwindelanfällen befallen wurde, ſetzte ſie ihn in den Anlagen auf eine Bank, wo er bald einſchlief. Die Jung raubte ihm dann 145 M., eine Armbanduhr und einen Siegelring. Dem dritten Opfer, einem alten Mann, ſtahl die J. 100 M. In der Verhandlung legte ſie ein volles Geſtändnis ab, während Merkin ſeine Mittäterſchaft ableugnete. Das Gericht verurteilte M. zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverluſt und die J. zu 15 Monaten Gefängnis, ſprach aber die Eheleute W. frei.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der Prozeß.

Mußte das alles ſein?

Es gibt zurzeit in Deutſchland nur einen Prozeß, von dem man als von „dem“ Prozeß zu reden hat. Jeder weiß, was gemeint iſt: der Berliner Krantz-Prozeß, der unter dem Rubrum „Steglitzer Schülertragödie“ geht, iſt gemeint. Man ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen, wenn man ſo hört und lieſt, was da alles geſchieht, was da alles erörtert wird, wie da alles zur Senſation aufgebauſcht und als Sinneskitzel — man kommt um das Wort wirklich nicht herum — aufgezogen wird. Es iſt Verhandlungspauſe, es iſt ein Tag der Ruhe, und man ſollte ihn ausnutzen, um endlich wieder ein bißchen zur Beſinnung zu kommen, um aus all dem Wuſt, aus all dem Gemeinen, das da, zum Himmel ſtinkend, ſich anhäuft, wieder herauszufinden in reine Luft.

Was iſt denn geſchehen, das eine ſolche Art der Prozeßführung und eine ſolche Art der Prozeßberichterſtattung, wie ſie hier vielfach geübt worden iſt, durchaus notwendig machte? Ein Mord iſt geſchehen und ein Selbſtmord hinterdrein, ein Mord, der ſich in nichts unterſchied von den vielen andern Morden, die im Laufe eines Jahres geſchehen, zumal in der Großſtadt geſchehen. Daß der Mörder und der, den man der Mitſchuld bezichtigt, zufällig der jugendlichen Intelligenz angehörten, zufällig Gymnaſialſchüler höherer Klaſſen waren — iſt dabei etwas ſo Außerordentliches, daß es dieſen bedenklichen Apparat erforderte? Und daß ſündige Liebe dabei eine Rolle ſpielte, frühzeitig verdorbene Mädchen ſehr aktiv dabei mitwirkten, Liebe auch in ihren ſchrankenloſen Ausartungen ſich dabei offenbarte — iſt das das Ungewöhnliche, das dieſe ſenſationelle Aufmachung erforderlich machte? Bilden denn nicht erotiſche Dinge ſolcher Art den Kern ſoundſovieler moderner Prozeſſe, ohne daß darum allerintimſte Geheimniſſe in breiteſter Öffentlichkeit und mit der allergrößten Genauigkeit, als wenn es ſich um einen Kurſus für Mediziner höherer Semeſter handelte, erörtert zu werden brauchten? Unbedingte Öffentlichkeit der Prozeßführung und volle Freiheit der Preſſe und ihrer Berichterſtattung — gut, an dieſen Forderungen ſoll nicht gerüttelt und gekrittelt werden. Aber man kann es ſchließlich verſtehen, wenn um das Wohl der gefährdeten Jugend beſorgte Männer und Frauen der Meinung ſind, daß nur mit einengenden und einſchränkenden Geſetzen dieſem Zuviel an Senſation ein Ende bereitet werden kann, daß in den Parlamenten Anträge eingebracht werden, die eine über die Dämme flutende Berichterſtattung über heikle Vorgänge verbieten möchten, und daß in den Miniſterien, deren Obhut die Juſtiz des Landes anvertraut iſt, ernſte Beratungen ſtattfinden über das, was nun geſchehen ſoll.

Aber, wie geſagt, es geht nicht um die Berichterſtattung allein und nicht einmal hauptſächlich um ſie, da ja ſchließlich nur berichtet wird, was vor Gericht geſchieht. Aber muß das vor Gericht geſchehen? Muß, wo es ſich um die Aufklärung einer Bluttat handelt, bis auf den I-Punkt dargelegt werden, wie ſich intimſter Verkehr zwiſchen halbwüchſigen Jungen und Mädels geſtaltet? Bedenkt denn keiner, daß es ſich hier um einen Prozeß handelt, an dem gerade die Jugend eminent intereſſiert iſt, und daß dieſe Jugend dieſe Prozeßberichte auf das genaueſte lieſt? Und noch eines: warum warten wohl vor dem Gerichtsſaal, in dem ſich dieſe „Schülertragödie“ abſpielt, täglich viele Hunderte, in der Hoffnung, doch noch hineinkommen zu können, warum ſitzen denn drin — faſt möchte man ſagen: im Theaterſaal — Hunderte von eleganten Damen und Herren? Etwa, um die Einzelheiten einer Bluttat erörtern zu hören? Nein, da müßte man dieſes Großſtadtpublikum ſchlecht kennen. Einzig und allein um die „Senſation“ geht es, einzig und allein um die peinlichen Dinge, die da mit „neuer Sachlichkeit“ eingehend beſprochen werden. Gewiß, dieſer Prozeß bietet auch ohne ſeine Pikanterien genug des Intereſſanten und des Erörternswerten. Da iſt die Schülerin Ellinor Ratti, die ein paar Tage vor Beginn eines Mordprozeſſes, in dem es gar ſehr auf ihr Zeugnis ankommt, auf die — Tanzdiele geht, und da iſt die beinahe zur „Berühmtheit“ gewordene Hildegard Scheller, die den Prozeßſchluß mit einem Hausball feiern will und an gute Freundinnen Einladungen verſendet des Inhalts: „Mutti geſtattet, daß ich Dich für den zum Hausball einlade.“ Dieſe gute Mutter! Und dieſes gute Kind! Als „Zeichen der Zeit“ muß das natürlich gewertet werden, aber das viele Drum und Dran, das war wirklich nicht nötig. Wer kümmert ſich noch um das Schickſal des Primaners Krantz? Der iſt beinahe zum Statiſten in dieſem Drama, das ſich eigentlich doch um ihn dreht, geworden — die wahren „Heldinnen“ ſind die Heldinnen Hilde und Ellinor, und es fehlt jetzt nur noch der Film, der alle ihre Liebesabenteuer im Bilde feſthält, damit ganz Deutſchland das nicht nur hören, ſondern auch ſehen kann. Aber mußte das wirklich ſo ſein?

Ellinor Ratti,
eine Hauptzeugin im Krantz-Prozeß

*

Elternſchaft und Krantz-Prozeß.

Der Vorſtand und die Führerſchaft des Evangeliſchen Reichselternbundes haben an den Präſidenten des Schwurgerichts in Berlin-Moabit, Landgerichtsdirektor Duſt, ein Schreiben gerichtet, worin der tiefen Beunruhigung der Elternſchaft des ganzen Reiches über die Art der Berichterſtattung eines Teiles der Preſſe über den Krantz-Prozeß Ausdruck gegeben wird. Der Reichselternbund bittet im Namen der organiſierten Elternſchaft aller politiſchen Richtungen den Schwurgerichtspräſidenten, in Verbindung mit den Vertretern der Preſſe Wege zu ſuchen, um eine weitere ſchwere Schädigung der Öffentlichkeit, insbeſondere der Jugend, zu verhindern.

Nah und Fern.

○ **Der neue Amerikazeppelin.** Das Gerippe des neuen Zeppelinkreuzers „L. Z. 127“ iſt bis auf die Bugkappe und die Heckſpitze fertig zuſammengeſetzt. Die Gondeln ſind ſchon angepaßt und Dr. Eckener erwartet die Fertigſtellung des Luftſchiffes im Laufe des Monats Mai. Nach Fertigſtellung des Schiffes beginnen die Werkſtättenfahrten, die im beſonderen der Erprobung des neuen Triebgaſes, der Steuerung und der Neuanordnung dienen ſollen. Die Probefahrten werden ſich wohl über einen größeren Teil Deutſchlands erſtrecken können und es werden ſich auch Seefahrten über Nord- und Oſtſee, vielleicht auch ſüdwärts zum Mittelmeer oder gar auf dem Atlantiſchen Ozean anſchließen.

○ **Ein ganzes Dorf ſucht ein Kind.** Das zweijährige Söhnchen des Landwirts Hiller aus Oberbielau, Kreis Görlitz, war ſeinem Vater unbemerkt ins Dorf nachgegangen, kam aber vom Wege ab und verirrte ſich. In ſpäter Nachtſtunde wurde das Dorf alarmiert, doch konnte das Kind trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden. Erſt nach 30 Stunden wurde das Kind auf dem Wege nach Kieslingswalde erfroren aufgefunden.

⊙ **Verhaftung von Eiſenbahnräubern.** Der Polizei iſt es gelungen, einer Diebesbande auf die Spur zu kommen, deren Mitglieder in großem Umfange Schienen und Eiſenbahnmaterial in Oſtoberſchleſien geſtohlen und in Sosnowice und in Bendzin verkauft haben. Bisher wurden ſieben Perſonen verhaftet. Ein Teil des geraubten Gutes konnte der Bahn zurückerſtattet werden.

⊙ **Unwetterverheerungen in Frankreich.** Im Hafen von Dünkirchen wurde ein Dampfer von den Stahltroſſen losgeriſſen und gegen mehrere Kutter geſchleudert, die ſchwer beſchädigt wurden und ſanken. Ein Fiſcherboot mit mehreren Mann Beſatzung wird in Boulogne vermißt. Aus Biſchweiler wird gemeldet, daß der Sturm eine 30 Meter lange Mauer zum Einſturz brachte. Ein Arbeiter wurde dabei getötet, ein anderer ſchwer verletzt.

⊙ **Ein Kaſſierer der Jeſuiten ermordet.** Der Buchhalter und Kaſſierer der „Katholiſchen Auslandsmiſſion der Jeſuiten“ in Paris, der Spanier Felix de la Tajidada de Peredes, wurde mit geſpaltenem Schädel in ſeiner Wohnung aufgefunden. Da der Kaſſierer bedeutende Mengen in Verwahrung hatte, dürfte er einem Raubüberfall zum Opfer gefallen ſein. Als mutmaßlicher Täter kommt ein Individuum in Frage, das ſeit Monaten Unterſtützung von dem Buchhalter erhielt, in der vergangenen Woche aber mehrmals abgewieſen wurde.

⊙ **Großfeuer in Lyon.** Durch eine Feuersbrunſt wurde ein 4000 Quadratmeter großes Lager elektriſcher Kabel eines Lyoner Kabelwerkes vernichtet. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, ein Übergreifen des Brandes auf die Nebengebäude zu verhüten. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen Frank.

Bunte Tageschronik

Paris. Mehrere ausländiſche Dampfer haben durch Funkſpruch um Hilfe gebeten. Sie befinden ſich infolge der ſeit 48 Stunden in der dortigen Gegend herrſchenden Stürme in Seenot.

Kopenhagen. In Odenſe iſt ein Fall von Schlafkrankheit konſtatiert worden. Der Patient iſt bereits, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus geſtorben.

London. Während des letzten ſtarken Sturmes erlitt auf dem Merſey zwiſchen Liverpool und Widnes das kleine Schiff „Crinkle“ Schiffbruch. Die ſechs Mann ſtarke Beſatzung kam dabei ums Leben.

Kirchensteuern.

Die Hebung der Kirchensteuern für das vierte Vierteljahr 1927 (1. 1. bis 31. 3.) findet statt vom 15. bis 18. Februar 1928 in der Kirchenkasse im Gemeindehause.

Der Kirchenvorstand.

Voranzeige
Am Sonnabend, den 25. Februar, findet in Bad Bramstedt eine
Volkshochschultagung
statt,
Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Morgen (Mittwoch)
fr. Bratwurst.
Johann Osterhoff.

Die Heilkraft der Kräuter soll man bei allen Unpäßlichkeiten sich nutzbar machen. Sie sind die wohlfeilsten Hausmittel die es gibt.
Kräuterabteilung der Solbad-Drogerie
Johannes Petersen.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Zu sofort ein ordentliches
Mädchen
gesucht.
Frau Hans Krohn.

Freundliches
möbl. Zimmer
mit und ohne Pension zu vermieten
Näheres bei der Expedition.

Bahnhof.
Sonnabend, den 25. Februar:
Preisskat.
Hierzu ladet frdl. ein
Ad. Awe

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!
Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Wer Henko braucht, wäscht billig!

Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

August Krebs & F. Sponholz
Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof
empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.
Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

Ein guterhaltenes
Bett
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes

Freiwillige Feuerwehr
Wiemersdorf
Unsere diesjährige
Maskerade
findet am Sonnabend, d. 18. Februar, im Lokale von Aug. Schümann statt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saale sein.
Das Kommando

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Sämtliche
Strohsorten
kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn,
Telephon 145.

Inserieren bringt Gewinn!

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
Nagut
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie
Nagut-Aufzuchtfutter
beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.
Zu haben bei:
H. Fick, Bad Bramstedt.

Das Gerippe des
t bis auf die Bug-
engeſetzt. Die Gon-
ener erwartet die
e des Monats Mai.
nen die Werkſtätten-
robung des neuen
euanordnung dienen
h wohl über einen
können und es wer-
und Oſtſee, vielleicht
gar auf dem At-

. Das zweijährige
Oberbielau, Kreis
rkt ins Dorf nach-
d verirrte ſich. In
armiert, doch konnte
t gefunden werden.
auf dem Wege nach

ern. Der Polizei iſt
ie Spur zu kommen,
Schienen und Eiſen-
hlen und in Sosno-
n. Bisher wurden
des geraubten Gutes
n.

eich. Im Hafen von
von den Stahltroſſen
ter geſchleudert, die
en. Ein Fiſcherboot
n Boulogne ver-
eldet, daß der Sturm
inſturz brachte. Ein
derer ſchwer verletzt.
det. Der Buchhalter
andsmiſſion der Je-
de la Tajidada de
hädel in ſeiner Woh-
bedeutende Mengen
n Raubüberfall zum
her Täter kommt ein
onaten Unterſtützung
vergangenen Woche

Feuersbrunſt wurde
er elektriſcher Kabel
et. Die Feuerwehr
bergreifen des Bran-
ten. Der Schaden
Frank.

pfer haben durch Jun-
n ſich infolge der ſeit
rrſchenden Stürme in

all von Schlafkrankheit
bereits, ohne die Be-
Krankenhaus geſtorben.
en Sturmes erlitt auf
und Widnes das
Die ſechs Mann ſtarke

tenes
Bett
der Exped. d. Blattes

ge Feuerwehr
emersdorf
sere diesjährige
Maskerade
ndet am Sonnabend, d
. Februar, im Lokale
on Aug Schümann statt.
auf einen Preis reflek-
um 9 Uhr im Saale
Das Kommando

utoruf
99
Desler, Landwg.

he
hforten
Sie am günstigsten bei
ns Dehn,
Telephon 145.

en bringt Gewinn!
ucht unrentabel.

h im Winter
ertrag
freien Auslauf gehalten
r schlachtreif haben und
n Sie
tfutter
ſtedt.

Frauen, die keine Zeit haben.

Von Thea Hohenſtein.

Ein Tag voll leuchtender Sonne. Der erſte Krokus blüht in verheißungsvoller Pracht. „Komm' mit, wir wollen ein Stück hinauswandern" — ſagt die Freundin zu Frau Anne. „Wir wollen die Sonne untergehen ſehen am See, es wird heute ein wundervoller Abend." Aber Frau Anne ſagt: „Genieße ihn nur, ich habe keine Zeit mehr für dergleichen, ich muß flicken und nähen; was haſt du für Vorſtellungen von der Arbeit einer Hausfrau!"

Es gibt viele Frauen, die wie Frau Anne ſprechen. Früher dachte man noch allgemeiner ſo. Heute findet man die Hausfrau, die für „So was" keine Zeit hat, ſchon etwas ſeltener, aber vorhanden iſt ſie immer noch in recht ſtattlicher Anzahl — leider! Wenn Frau Anne und ihre Geſinnungsgenoſſinnen dieſes „leider" leſen, ſchütteln ſie wahrſcheinlich die Köpfe und denken entrüſtet: Was haſt du für einen Begriff von Hausarbeit! Ich habe aber trotzdem einen Begriff, ich habe viele Hausfrauen arbeiten ſehen, ich weiß, daß ein Haushalt einen ganzen Menſchen will, ich weiß aber auch, daß man ſowohl Herrin ſeiner Arbeit wie ihre — Sklavin ſein kann. Die „Herrin" beherrſcht ihr Arbeitsfeld und daher hat ſie immer Zeit für „So was", wobei „So was" nicht nur ein Spaziergang in den Park bedeutet, ſondern auch ſonſt noch allerlei; das Leſen eines guten Buches z. B., ein Spielnachmittag mit den Kindern, einen Beſuch — wer zählt alles auf? Die Herrin ihrer Arbeit überſieht ihre Arbeit, ſie teilt ſie ein. Sie — die angeblich „guten Hausfrauen" — finden es unerhört, aber es iſt Tatſache: ſie verſteht die Kunſt, auch einmal eine Arbeit aufzuſchieben und an ihre Stelle ein Stückchen Lebensfreude für ſich und die Ihren einzuſchalten. Sie verlegt das Waſchfeſt, weil ihr Mann an dieſem Tage ihre Begleitung wünſcht; ſie ſchiebt den Flickkorb beiſeite, wenn es gilt, mit einem Zufallsbeſuch eine Stunde zu verplaudern. Sie ſagt nicht: „Du entſchuldigſt wohl, wenn ich arbeite, ich habe eben ſchrecklich zu tun," und zieht das Stopfgarn weiter durch mausgraue Socken, ſo daß dem andern, der vielleicht gerade etwas erzählen will, das Wort im Mund ſteckenbleibt. Die Sklavin ihrer Arbeit iſt immer unter dem Bann, ſie muß ſtändig ſcheuern, waſchen, flicken, kochen, putzen, ſchneidern oder ſonſt etwas Wichtiges vornehmen. Sie hält auf Ordnung im Haushalt, auf Sauberkeit und Exaktheit. Ja, das tut ſie — es muß jedes Deckchen gerade und genau liegen, jeder Topf und jede Vaſe am richtigen Platz ſtehen. Die Welt geht unter, wenn die Teppiche nicht zur Stunde geklopft ſind, wenn ein Krümel auf dem Fußboden liegenbleibt oder ein verſprengter Waſſertropfen nicht ſofort aufgewiſcht wird. Wenn man da immer hinterher ſein muß, hat man ſchon zu tun.

Ja, das hat man in der Tat! Aber muß man denn immer hinterher ſein? Muß man es in dieſer kleinen und kleinlichen Weiſe? Es gibt Frauen, die ſtolz darauf ſind, daß bei ihnen nie etwas herumliegt, daß immer alles peinlichſt genau aufgeräumt iſt, ihre Stuben ſind in der Tat ſtets wie „geleckt"; trotzdem fühlt ſich keiner wohl bei ihnen, nicht der Mann, nicht ihre Kinder. Ein Hauch der Kälte geht von ihnen und ihren Stuben aus, ein Hauch der Langweiligkeit. Sie ſpüren es auch, daß niemand ſich bei ihnen wohl fühlt, ſie kommen und klagen: „Alles halte ich meinem Mann in beſter Ordnung, von früh bis ſpät rackere ich mich ab für ihn, ich bin eine ſo gewiſſenhafte Frau, aber Anerkennung, nein, die hat er nicht für mich. Die „liederlichen" Weiber, die ſich um ihre Wirtſchaft nicht kümmern und für alle Allotria da ſind, die haben es bei den Männern gut — wir ordentlichen Frauen nicht."

Es liegt eine gewiſſe Berechtigung in dieſer Klage, wenn auch nach anderer Richtung hin als die Frau meint. Einmal ſind Frauen, die für die Annehmlichkeiten des Lebens Zeit und Intereſſe haben, durchaus nicht immer liederlich, und zum anderen ſucht der Mann bei der Frau in der Tat noch etwas anderes als den Scheuerteufel, der hinter jedem Krümel mit dem Beſen herläuft. Laßt doch den Krümel liegen, er tut ja keinem etwas, morgen früh wird er ſchon mit aufgekehrt werden. Rennt nicht immer mit dem Scheuerlappen, tretet lieber ans Fenſter und hört auf den Vogel, der im Garten ſingt, ſeht nach der Hyazinthe, die ihre Blüte gerade entfalten will. — Die Welt geht nicht unter, wenn der Waſchtag ein paar Tage verſchoben wird. Der Mann, deſſen Frau die Sklavin der Wirtſchaft iſt und bleibt, könnte ſich allmählich ins Wirtshaus oder ſonſt wohin gewöhnen.

Martha ſteht am Herd und kocht und backt, rennt auf und ab, klappert mit den Schüſſeln und ſchilt die Schweſter, die lauſchend zu des Herrn Füßen ſitzt. Kann ſie nicht kommen und helfen, rennen, machen, tun, zugreifen? Für eine „richtige Hausfrau" gehört ſich doch das ſo. Aber der Heiland ſpricht: „Martha, Martha, du machſt dir viele Mühe. Maria hat das beſſere Teil erwählt."

Wunderbares, ewig gültiges Wort, koſtbares Mahnwort an die Frauen, die für „So was" keine Zeit übrig haben.

Richtiges Atmen.

Welchen Wert die mediziniſche Wiſſenſchaft heute der Atmung beimißt, weiß jeder Laie. Und doch darf man wohl behaupten, daß es wenig Menſchen gibt, die — richtig atmen. Wir beobachten heutzutage unſern Körper, unſere Geſundheit bei weitem mehr, als wir es früher zu tun gewohnt waren, aber unſerer Atmung legen wir keine ſonderliche Bedeutung bei, obſchon wir wiſſen, welchen hohen Zweck ſie neben anderen Funktionen des Organismus' einnimmt.

Richtig atmen, das heißt, nicht nur tief einatmen. Vor allen Dingen ſündigen wir beim Ausatmen. Wo die Lunge nicht frei gemacht wurde von verbrauchten Stoffen, da kann kein vollſtändiger Wechſel ſtattfinden. Wer richtig atmen will, der ſoll länger aus- als einatmen. Das Einatmen ſoll mit geſchloſſenem Munde, alſo durch die Naſe, das Ausatmen mit geöffnetem Munde geſchehen. Es gibt viele Beſchäftigungsarten, die einen Feind der richtigen Atmung bilden. Schreiben, Leſen, Nähen und dergleichen laſſen uns nur zu leicht ein geſundes Atmen vergeſſen. So wird unſer Körper ſtundenlang vernachläſſigt, ohne daß uns das zum Bewußtſein kommt.

Neben ſolchem dauernden Tiefatmen ſollten wir aber noch zu beſonderen Zeiten eine Art Atemgymnaſtik treiben. Wenigſtens ſollten das alle diejenigen tun, die viel in Zimmerluft ſich aufhalten. Ebenſo ſollten Mütter eine regelmäßige Atemgymnaſtik mit aufgeſchoſſenen, ſchmalgebauten Kindern vornehmen. Bei ſchwacher Lunge oder bei ſchwachem Herzen hat man durch rechte Atemübungen erſtaunliche Erfolge erzieilt. Sehr gut iſt es bei dieſen Übungen nach einem tiefen, langſamen Einatmen, daß man die Luft ſo lange als möglich in der Lunge behält und erſt dann ſtark und bis zum letzten Reſt ausatmet. Durch dieſe Art der Atmung weiten ſich Lunge und Herz mehr und mehr. Bemerkt ſei noch, daß des Morgens unmittelbar nach dem Aufſtehen am offenen Fenſter einige Minuten tiefe Atemzüge ſehr dienlich ſind. Nach der langen Nachtruhe iſt ſolch ein Lungenbad recht erfriſchend.

Wenn es bei Kindern Schwierigkeiten machen ſollte, ſie zu einer richtigen Atemgymnaſtik zu bekommen, ſo kann man ſich dadurch helfen, daß man Singübungen mit ihnen vornimmt. Wir werden ſelten unter Berufsſängerinnen und -ſängern jemand finden, der ein ſchwaches Herz reſp. eine ſchwache Lunge hat; ein Beweis dafür, daß richtiges Atmen von nicht zu überſehendem Nutzen für unſern Körper iſt.

H. M.

Herrn Smiths Dollar.

Da erſchien kürzlich in einem Newyorker Blatt ein Inſerat, das kurz und bündig lautete: „Bringt mir einen Dollar. Smith, New Bond Street 21." Am nächſten Morgen ſtand an derſelben Stelle ein zweites Inſerat: „Bis morgen muß der Dollar eingezahlt ſein." Und tags darauf las man dieſes dritte und letzte Inſerat: „Letzte Friſt. Nur bis morgen noch kann der Dollar eingezahlt werden." Die Journaliſten der großen Stadt Newyork gerieten in begreifliche Aufregung: ſie wollten gern herauskriegen, was das mit dem geheimnisvollen Dollar auf ſich habe, und raſten in die New Bond Street 21, um ſich mit Herrn Smith zu unterhalten. Herr Smith war nicht zu Hauſe, aber ſein Sekretär war da. Dieſer Mann erklärte energiſch, daß er nicht angeſtellt ſei, um Auskünfte zu erteilen, ſondern, um Dollars anzunehmen. Ob die Herren die Dollars brächten? Schließlich ſtellte es ſich heraus, daß Herr Smith ein ſteinreicher Mann war, der mit einem Freunde um ein paar tauſend Dollar gewettet hatte, daß ihm auf ein ganz unverſtändliches Inſerat hin ſofort mindeſtens hundert Dummköpfe je einen Dollar bringen würden. Er hat dieſe Wette in geradezu fabelhafter Weiſe gewonnen, nur daß er die Zahl derer, welche nicht alle werden, ganz bedeutend unterſchätzt hatte. Es brachten ihm nämlich nicht hundert, ſondern mehr als ſechzehnhundert Newyorker und Newyorkerinnen je einen Dollar, ohne zu wiſſen, worum es ſich handele. Und da behaupte noch jemand, daß die Menſchen von der Natur mit Vernunft begabt ſeien!

Vermiſchtes.

= **Mit dem Topf auf dem Kopf.** Mit einem ſeltſamen „Krankheitsfall" hatte ſich dieſer Tage die Unfallſtelle der Mailänder chirurgiſchen Klinik zu befaſſen. Es erſchienen zwei umfangreiche Damen mit einem ſechsjährigen Jungen, deſſen kürbisartig geſchwollener Kopf in dicke ſchmutzige, bis über die Augen reichende Binden eingewickelt war. Als der Arzt kam, begannen die beiden Frauen mit viel Umſtändlichkeit die Tücher von dem Kürbiskopf abzuſtreifen; die Krankenwärter und der Doktor harrten geſpannt der Dinge, die da zum Vorſchein kommen würden. Und was kam zum Vorſchein? Ein blauweißer Emailletopf von der Art derer, welche in guter Geſellſchaft nur diskret erwähnt werden. Dieſen Topf hatte ſich der Sechsjährige, als er ſah, daß ſein Papa ſich einen rieſigen Zylinderhut auf den Schädel ſetzte, in ſchönem Nachahmungstrieb über den jugendlichen Kopf geſtülpt. Das blauweiße diskrete Prachtſtück war wohl über die Ohren gegangen, ließ ſich aber jetzt nicht wieder abnehmen. „Da müſſen wir einen Kollegen von der anderen Fakultät zu Rate ziehen!" ſagte der Doktor und es erſchien ein — Klempner, der mit großer Kunſtfertigkeit dem Jungen den Topf vom Kopf ſchnitt. Der Topf hatte dadurch ſo gelitten, daß er unbrauchbar wurde, der Kopf aber war noch brauchbar und der Junge war kreuzvergnügt und freute ſich ſehr über ſeine Zylinderhutimitation.

= **Neue Mode in Frauenhaaren?** Die neue Mode iſt eigentlich die ganz alte, aber man muß noch ein bißchen vorſichtig ſein und darf es nicht allzu laut ſagen, weil man ſonſt manchmal zu hören bekommen könnte, was einem nicht beſonders angenehm wäre. Alſo, um es kurz zu machen: die ſchon wiederholt angekündigte Wiederkehr des langen Frauenhaares ſcheint Wirklichkeit zu werden und die Zahl der Frauen, die ſich ihre Kopfzier wieder wachſen laſſen, wird immer größer. Wie groß ſie bereits geworden ſein muß, kann man daraus erkennen, daß die großen Naumburger Kammfabriken ſeit langer Zeit zum erſtenmal wieder aus Amerika bedeutende Eilaufträge auf Schmuckkämme für langes Frauenhaar erhalten haben. Von Amerika iſt einſt die große Bubikopfbewegung ausgegangen, und Amerika iſt das erſte Land, in dem ſie wieder abebbt. Wer ſich auch nur ein bißchen auf Modenpſychologie verſteht, kann ſich an den Fingern abzählen, daß die Frauen der anderen Länder wahrſcheinlich über kurz oder lang folgen werden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Große Oſtmarkentagung in Stolp. In Stolp findet am 25. und 26. Februar eine große Oſtmarkentagung ſtatt, auf der u. a. auch Reichsernährungsminiſter Schiele einen Vortrag halten wird. Es iſt eine große nationale Kundgebung aller Verbände geplant. Desgleichen finden in dieſen Tagen Oſtmarkkundgebungen in Köslin, Belgard, Lauenburg, Bütow, Rummelsburg und Schlawe ſtatt. Außer Miniſter Schiele werden der Vizepräſident des Landtages, v. Kries, die Abgeordneten Freiherr von Gayl, Schlange-Schöningen und Graf Eulenburg erſcheinen.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortſetzung.)

Hanna ſaß in der Mitte der Stube weit entfernt von den Fenſtern und las mit einem Schwanken in der Stimme: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort und ohne dasſelbe iſt nichts gemacht, was gemacht worden iſt!" Das Geſinde hatte ſich faſt vollzählig in der Stube verſammelt. Ferdl trat eben ein und ſchleuderte die Waſſertropfen von ſeinem Hute. Sein Blick glitt ſuchend durch den Raum. Ein eiſiger Schrecken durchfuhr ihn! Die Zenzl war noch nicht da! Hanna hörte jäh im Leſen des Wetterſegens auf, denn das Licht erloſch mit einem Schlag. Der Ferdl tappte im Finſtern nach der Türe und taſtete ſich durch den nachtſchwarzen Flur in den Hof. Einen Augenblick ſtand er unſchlüſſig. Würde die Zenzl die Straße gehen? Oder nahm ſie den Weg über das Wehr? Ein einziger Fehltritt bei dem Sturz und der Sündflut, die jetzt herabrauſchte! — Er wagte es nicht auszudenken! Sein Herz ſetzte für einen Augenblick aus zu ſchlagen. So raſch ſeine Füße ihn trugen, rannte er nach den Wieſen. Tiefes Dunkel ringsum! Nur wenn ein Blitz aufflammte und zur Erde ſchoß, lag das Gelände wie unter einem Scheinwerfer vor ihm.

„Zeenzl!" ſchrie er mit aller Kraft ſeiner Lungen: „Zeeeenzl!" rief er noch einmal. Aber nichts, als das Brauſen des Wehres, das mit dem Sturm um die Wette johlte und ein dröhnender Donnerſchlag war die Antwort.

Jetzt kam der Steg. Kein Schritt zu weit rechts, keiner zu weit links, jeder Fehltritt war ſicherer Tod. An der oberen Schleuſe ſchien man das Gitter geöffnet zu haben, denn das Waſſer ſchlug ſchäumend gegen die Planken und netzte ihm die Füße. Ein grelles Feuermeer erhellte die Gegend, im ſelben Augenblick ſah Ferdl am anderen Ende des Steges eine Geſtalt ſtehen.

„Zeeeenzl," hallte es durch den Tumult von Sturm und Waſſer.

Ferdl's Herz ſchlug in jäher Freude gegen die ſehnige Bruſt. Nach ein paar Schritten ſtand er vor ihr.

„Gott ſei Lob und Dank! — Deandl liab's!" ſagte er, heiſer vor Erregung.

„Haſt dich leicht g'ſorgt um mi?" fragte ſie und fühlte eine heiße Freude in ihrem Herzen aufſpringen.

„Und wia, Zenzl! Koa Ruah hab' i mehr g'habt, wia i g'ſehn hab, daß d' nöt da biſt! Jetzt gib mir deine Pakerl — ſo — und nimms Tuach übern Kopf! Wirſt ja patſchnaß! Und gleich hinter mir tuaſt gehn. Der Steg is heit wie a Glatteis. A oanzigs g'fehlts Trittl und aus is!"

Sie ging dicht hinter ihm Schritt für Schritt. Mit der Rechten hielt ſie ihn an ſeiner Joppe. Erleichtert atmete der Ferdl auf, als ſie drüben waren.

„Warum haſt mi denn ſo feſt am Rock g'halten?" fragte er. „Wär dir load g'weſ'n um deine Pakerl, bals mi einig'riſſ'n hätt' damit, gelt ja?"

„Du gottloſer Menſch!" ſchalt ſie. „Von dö Pakerl redt er und i hab bloß an di denkt. Wenn d' g'fall'n wärſt."

„Was wär's nacha g'weſ'n? Hättſt mi a nöt dahalt'n könna!"

„Na," ſagte ſie. „Aber mit einig'ſtürzt wär i. Alloani hätt i di nöt ſterb'n laſſ'n!"

„Dös Wörtl tua i dir nöt vergeſſ'n, Zenzl, und wenn i hundert Jahr alt werd'!"

Es lag ein ſolches Jauchzen und ein ſo warmer Klang in ſeiner Stimme, daß ihr ein Wonneſchauer durch die Seele ging. Im nächſten Augenblick prallte der Ferdl mit einem Mann zuſammen, der ihnen aus dem Dunkel entgegengekommen war und raſch an ihnen vorbeieilte.

„Meiner Seel'" ſagte Ferdl, „das war der Herr Kooperator. Den hab i g'ſeh'n, wia er am Nachmittag nach Marhof gangen is." Nach ein paar Schritten ſtand er plötzlich ſtill. „Zenzl, du tuſt dich nöt fürcht'n, gelt, na? Biſt ja ſo glei dahoam. Aber den Herrn Kooperator, den kann i nöt alloani übern Steg geh'n laſſen. I tät mir a G'wiſſen draus machen." Er händigte ihr die Päckchen ein und lief in größter Eile den Weg zurück. Knapp vor dem Steg holte er Ellermann ein.

„Jetzt hätt' i Ihna bald nimmer erwiſcht, Hochwürden!" ſagte er. „Laſſ'ns mi vorausgeh'n, und geb'ns mir die eine Hand. — Allaweil in der Mitt'n! — Alleweil in der Mitt'n!" wiederholte er beſorgt. Wie ein loſes Brett ſchwankte der Steg.

Ellermann blieb eine Sekunde ſtehen.

„Weiter, Herr Kooperator, mir g'fallts nimmer," warnte der Knecht.

Ahnte der Geiſtliche denn nichts von der Gefahr, in der ſie ſchwebten? Dem Ferdl ſtand der kalte Schweiß auf der Stirne. Kam denn das Ende noch immer nicht? — Jetzt noch einen Schritt. — noch einen, dann fühlte der Knecht Wieſengrund unter den Füßen und riß Ellermann zu ſich herab.

Dann ein Blitzſtrahl — ein kaum hörbares Krachen, — der Steg war verſchwunden, fortgeriſſen von der Wucht des Waſſers.

„Eine einzige Minute früher," ſagte der Geiſtliche ſchaudernd.

„Ja! A oanzigs Schrittl weniger und hin wärn wir g'weſn, alle zwoa! Dös hätt a ſchiache Himmelfahrt geb'n Hochwürd'n! Die Ihrige wär' ja no anganga, — aber die meinig! — O jeh!" fügte er aufatmend bei.

„Wär's ſo ſchlimm geweſen?" fragte Ellermann und mußte lächeln, daß der Ferdl ſich ſo ehrlich als den größeren Sünder bekannte.

„Hm — ja — grad ſauber wär's nöt ausg'fall'n. Da hätt'ns ſcho a Fürbitt einleg'n müſſ'n, für mi, Herr Kooperator," geſtand der Knecht.

„Wir ſollen immer ſo leben, daß wir jederzeit vor das Angeſicht Gottes treten können," ſprach Ellermann. „Denn Ihr wiſſet weder den Tag, noch die Stunde, ſagt der Heiland!"

„Mei, Herr Kooperator, wahr is ſchon! Aber ſchau'ns diamal in der gachn Hitz, da rutſcht eahne ſo a Wörtl auſſa, a gottloſ's und d' Sünd is fertig, Sö wiſſ'n gar nöt wia!"

„Aber ein einziger Gedanke der Reue würde alles wieder gut machen."

Darauf wußte der Ferdl nichts mehr zu erwidern. Der Himmel goß Waſſerfluten herab. Dem Knecht gab's einen Stich durchs Herz. Der Geiſtliche trug nichts, als den Talar von leichtem Tuch! Der mußte naß ſein bis auf die Haut.

„Hochwürden," bat er, „tun's mei Lederjopp'n nehmen."

Ellermann wehrte entſchieden ab.

„Sie is ganz ſauber, Herr Kooperator! Es wär' mir a Ehr, wenn's neiſchlupf'n möcht'n!"

Ellermann wollte den Knecht nicht kränken. Die Größe der beiden Männer ſtimmte. Aber in die Weite, da hätte der junge Geiſtliche noch einmal hineingepaßt.

Nun hatten ſie die Straße erreicht. Eine Telegraphenſtange, die der Sturm gefällt hatte, lag quer über den Weg.

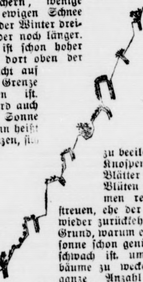
„Dös bedeut' was," ſagte der Knecht. „Hinter uns hat's den Steg wegraſiert, vor uns liegt a Baum über'n Weg. Da gibt's a Unglück!"

„Aber Ferdl!" mahnte der Kooperator, „das iſt Aberglauben! Glück und Unglück kommt alles aus einer Hand, und die iſt Gottes!"

(Fortſetzung folgt.)

Die Anlage eines Alpengartens.

Noch halten Froſt und Schnee die Natur in ihren Banden, da denkt der Blumenfreund bereits an den erſten Blütenſchmuck im Garten. Wir haben ja nach der Winterzeit, die auch ihre Schönheiten beſitzt, einen wahren Heißhunger nach den erſten Frühlingsblüten. Nicht umſonſt ſind darum die Frühblüher aus allen Zonen bei den Gartenfreunden ſo beliebt. Aus Kanada, aus Sibirien werden immer mehr Gewächſe eingeführt, die kaum, daß der erſte warme Sonnenblick kommt, ſchon fertige Blüten zeigen. Auch unſere einheimiſchen Frühblüher finden darum beim verſtändigen Gartenfreund gern ein Plätzchen. Aber nur langſam bürgert ſich in den kleineren Gärten, die keinen fachmänniſchen Pfleger haben, die Miniaturalpenlandſchaft ein, und doch haben wir hier auf engem Raume vereint eine Fülle von früheſten Blühern, wie wir ſie ſonſt in der ganzen Naturgeſchichte nicht zuſammenfinden können. Der Grund iſt ſehr einfach. Dieſe Pflanzen der höchſten Gebirgsgegenden haben nur einen ganz kurzen Zeitraum zu ihrer Entwicklung zur Verfügung. Nahe bei den Gletſchern, wenige Schritte vom ewigen Schnee entfernt, dauert der Winter dreiviertel Jahre oder noch länger. Unten im Tal iſt ſchon hoher Sommer, wenn dort oben der Schnee noch nicht auf ſeine äußerſte Grenze zurückgeſchmolzen iſt. Aber endlich wird auch dort oben die Sonne Meiſter und dann heißt es für die Pflanzen, ſich zu beeilen. Sie müſſen Knoſpen treiben, neue Blätter entwickeln, ihre Blüten zeigen und Samen reifen und ausſtreuen, ehe der Winter für ſie wieder zurückkehrt. Das iſt der Grund, warum ein wenig Märzſonne ſchon genügt, die noch zu ſchwach iſt, um unſere Waldbäume zu wecken, damit eine ganze Anzahl Hochgebirgspflanzen erwachen, zufrieden ſind über den für ſie ſchon ausreichenden Sommer und ſich mit all den Blütenherrlichkeiten zieren, die das Entzücken der Hochgebirgswanderer ſind.



Leider laſſen ſich durchaus nicht alle dieſer niedlichen, meiſt durch ganz entzückende Formen und Farben ausgezeichneten Gewächſe in unſere Gärten verpflanzen. Viele ſcheinen vor Sehnſucht nach ihrer Hochgebirgsluft zu ſterben, nachdem ſie einmal geblüht haben. Das heißt, in Wirklichkeit iſt ihnen, wenn man ſie ſonſt richtig behandelt, der lange Sommer der Ebene unerträglich, ſo wie wir Menſchen nicht eine ewige Reihe von Feſttagen vertragen können, wie der Grönländer krank wird, wenn er ſich in Mitteleuropa aufhält, und wie der Bewohner der gemäßigten Zonen unter dem längeren Aufenthalt in den Tropen leidet. Aber eine ſehr große Anzahl von Alpengewächſen gedeiht dauernd gut an künſtlichen Berg- und Felſenpartien unſerer deutſchen Gärten. Die Setzlinge ſind im Handel nicht teurer als andere Blumen, und wer ſelbſt Bergſteiger iſt oder einen ſolchen zum Freunde hat, der kann ſich leicht eine noch größere Auswahl verſchaffen und damit Verſuche machen.

Man beginnt damit, daß man im Winter ſchon das kleine Alpengebirge aufſchichtet und aufrichtet, wo man dann auf dem Raume von anderhalb Quadratmetern an die hundert verſchiedene Pflanzen anſiedeln kann. Jede Mauer kann als „Alpenlandſchaft" bepflanzt werden, aber hier ſchon kommen wir auf einen Punkt, der von vornherein beachtet werden muß. Die Zahl der zur Bepflanzung einer gewöhnlichen Mauer geeigneten Pflanzen iſt gering. Warum? Die Zwiſchenräume der Steine enthalten verwitterten Mörtel, alſo Kalk, und es werden nur kalkliebende Pflanzen dafür dankbar ſein. Das muß man auch bei der Anpflanzung der von den Bergen geholten oder aus dem Handel bezogenen Pflanzen wiſſen. Solche, die in Mooren gefunden wurden, ſolche, die im reinen Quarzſand verwitterten Granits fortkommen, darf man niemals in Kalk pflanzen und umgekehrt. Aber damit iſt die Zahl der Gründe noch nicht erſchöpft, warum eine Mauer, und ſei es ſelbſt eine — für viele Zwecke ſehr geeignete — aus loſen Steinen geſchichtete ſowie eine ſolche, wo Kalkſteine mit Granit, Sandſtein uſw. abwechſeln, nur eine begrenzte Anzahl von Alpenpflanzenarten aufnehmen kann. Wenn man nämlich die Felſenpflanzen an ihrem Standort beobachtet, ſo erkennt man bald, daß ſie ganz beſtimmte Verwurzelungsmöglichkeiten ſuchen. Die eine ſteht, wie unſere Skizze es andeutet, in Geſteinritzen, die ſenkrecht in den Felſen gehen. Die nächſte treibt ihre Wurzel in einen mehr wagerechten Spalt, aus dem die Blätterroſe nach oben ſchaut. Wieder eine andere ſonnt ſich auf einem ſchrägen Vorſprung, treibt oberhalb ihre Wurzel in einen Spalt und läßt unterhalb ihre Zweigranken frei hängen. Die nächſte braucht einen kleinen Felſennapf (der auf unſerer Zeichnung der Deutlichkeit halber ohne den Humus abgebildet iſt, der die Wurzeln umgibt) und verlangt, daß bei Regenfällen ſich dieſer Napf mit ein bißchen Nährerde ordentlich voll Waſſer ſaugt. Dann gibt es Gewächſe, die ſich an ſenkrechte Wände oder mit der Wurzel nach oben an Steinwände kleben. Alle dieſe natürlichen Vorkommen müſſen beachtet und den Pflanzen nach Möglichkeit dargeboten werden. Unſere kleine Skizze will dazu anregen, bei der Anlage ſolcher künſtlicher Felspartien für Alpenpflanzen recht vielſeitige Formationen von vornherein zu geſtalten. Die Freude am Erfolg wird dann deſto größer ſein.

Spiel und Sport.

Sp **Peltzer und die D. S. B.** Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik hat Peltzer die Erlaubnis gegeben, innerhalb der vorgeſchriebenen 21 Tage ſeinen dritten Start zu abſolvieren, ſo daß Peltzer die Gelegenheit hat, am 29. Februar im Newyorker Madiſon Square Garden das drittemal an den Start zu gehen. Er traf in Chikago auf den von ſeinem Deutſchlandſtart her bekannten amerikaniſchen Meilenmeiſter Conger. Überraſchenderweiſe unterlag Peltzer dem Amerikaner, der ſeinerzeit in Deutſchland auf offenen Bahnen von unſeren beſten Mittelſtrecklern ſtets geſchlagen wurde.

Sp. **Domgörgen, Köln, deutſcher Mittelgewichtsmeiſter.** Domgörgen, Köln, verteidigte in Berlin ſeinen Titel mit Erfolg gegen den Herausforderer Herſe, Berlin. Er gewann den Kampf nach Punkten. — Breitenſträter beſiegte Buffi nach Punkten.

Sp. **Eröffnung der Winterolympiade.** In St. Moritz wurde die Olympiade eröffnet. 22 Nationen ſind vertreten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Gattenmörder leugnet unentwegt.** Vor dem Münchener Schwurgericht hat ſich jetzt der Gärtnermeiſter Michael Hermann wegen Gattenmordes zu verantworten. Er ſoll ſeine Frau mit einem Holzſchlägel niedergeſchlagen und ſie, nachdem ſie zu Boden geſunken war, mit Spiritus übergoſſen und angezündet haben. Zu der Verhandlung, die vorausſichtlich drei Tage in Anſpruch nehmen wird, ſind vierzig Zeugen und neun Sachverſtändige geladen. Hermann leugnet alles und tut ſo, als ob er von dem ganzen Vorfall nichts weiß. Auf den Antrag des Staatsanwalts hin wurde am Tatort in Gauting ein Lokaltermin feſtgelegt.

Welt und Wiſſen.

w. **Archäologiſcher Fund in Paläſtina.** Von einem in Jeruſalem anſäſſigen amerikaniſchen Kaplan wurde in Tabgha, nördlich vom See Genezareth, ein Teil einer ſchwarzen Baſaltſäule mit drei Zeilen Hieroglyphen entdeckt. Ägyptologen ſchreiben dieſe Inſchrift Thutmoſis III. zu, der in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor Chriſti Geburt regierte. Die Inſchrift erzählt davon, wie der Pharao die Heere des im Nordoſten Syriens lebenden Mitanni-Stammes beſiegte. Dieſer Fund wird als das älteſte bisher bekanntgewordene Zeugnis für die ägyptiſchen Feldzüge nach Paläſtina angeſehen.

w. **Die Erſchießung der Spionin Miß Cavell als engliſcher Kriegsfilm.** Von der Lichtſpielgeſellſchaft für Großbritannien und die britiſchen Dominions wird ein Film vorbereitet, der die am 22. Oktober 1915 in Brüſſel durch die Deutſchen erfolgte Erſchießung der engliſchen Spionin Nurſe Cavell zum Gegenſtande hat. Der Film liegt zurzeit der Zenſur vor und die „Weſtminſter Gazette" wünſcht dringend, daß der Zenſor ſeines Amtes walte, da die offizielle deutſche Darſtellung der Erſchießung und die Darſtellung im Film miteinander im Widerſpruch ſtünden, ſo daß leicht Meinungsverſchiedenheiten entſtehen könnten.

Heitere Umſchau.

Ihr Intereſſe. Vater: „Endlich hat man den längſt geſuchten Raubmörder ergriffen; eben brachten ſie ihn ein." — Tochter: „Iſt er hübſch, Papa?"

Macht nichts. „Otto, iß doch nicht ſo viel Fleiſch! Du wirſt krank." — „Macht ja nichts wir ſind ja für Krankheitsfälle verſichert."

Ungenügendes Einkommen. Weiblicher Arzt (dem ein Heiratsantrag gemacht wird): „Ich glaube, mein Herr, ernähren kann ich Sie ſchon, aber nicht kleiden!"

Im Zweifel. „Jetzt weiß ich nicht, ſoll ich mich mit der kleinen Olga verloben oder ſoll ich ihren Papa anpumpen?"

Taktlos.

Logiergaſt: „Ihr Haus iſt wirklich ſehr nett, aber es liegt noch ein bißchen kahl."

Wirt: „Ach, das kommt nur davon, daß die Bäume noch ſo jung ſind. Ich hoffe, ſie werden recht viel größer ſein, wenn Sie wiederkommen."

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Freitag, 17. Februar.

16.15 Bremen (nur Brem.): Lieder von Hugo Wolf. Geſungen von G. Becker unter Mitwirk. d. Kammerorcheſters der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Mascagni — Leoncavallo.** Mitwirk.: das Noragorcheſter. Leit.: W. Palmedo. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): Otto Garber lieſt eigene plattdeutſche Dichtungen. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Stimmen der Völker. Ein Laut- und Bildervortrag von Wilh. Dögen. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Konzert der Funkwerbung.** * 18.55 Bremen (alle Sender): Direktor Zipſe, Stollhamm i. O.: Durch welche Maßnahmen kann der Landwirt den Reinertrag ſeiner Wieſen und Weiden ſteigern? * 19.15: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.20: Wetterbericht. * 19.25 Hannover (alle Sender): Übertragung aus d. Städt. Opernhaus, Hannover: **„Die vier Grobiane."** Muſikaliſches Luſtſpiel in 3 Aufzügen von Guiſeppe Pizzolato. Muſik von Ermano Wolf-Ferrari. Muſikal. Leit.: Generalmuſikdir. Rud. Kraſſelt. Spielleitung: Dr. H. Winckelmann. — Anſchließend: Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Unterhaltungskonzerte.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Sonnabend, 18. Februar.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamts Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. W. Heinitz: Die Klangwelt des Orcheſters. Das Signalhorn. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Buffoarien und -duette.** Mitwirkende: Karl-Heinz Erbe (Tenor), Hans Schanzara (Baß), Noragorcheſter. Leit.: H. Döring. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Aus nordiſchen Suiten.** Dirigent: Generalmuſikdirektor Joſé Eibenſchütz. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Paul Markwald Caro, Berlin: Sparkaſſen und Kapitalneubildung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Rechtsfunk. Juriſtiſcher Briefkaſten. * 19.40 Hamburg (nur Hbg.): Aktuelle Wochenſchau. Wovon man ſpricht. * 19.40 Bremen (nur Brem.): Telegraph.-Inſp. H. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Weinsheimer: Theatervorſchau. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegraph.-Inſp. Lüdtke: Rundfunktechnik. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Joſeph und ſeine Brüder.** Ein heiterer Strauß-Abend. Dirigent: Ignaz Waghalter, Berlin. * 22.00 Hamburg (alle Sender): **Akuſtiſche Maskerade.** Ein heiterer Faſchingsabend, auf dem die Noragkünſtler akuſtiſch-maskiert vor dem pp. Publikum erſcheinen werden. Wer alle Künſtler erkennt und ihre Namen mitteilt, nimmt an der „Tombola" teil. Die Verteilung der Gewinne beginnt in 14 Tagen. — Anſchließend: Binnenlandswetterbericht, Nachrichtendienſt (Nachtfunkdienſt), Sportbericht, Nord- und Oſtſeewetterberichte, Programmvorſchau. * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. * 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Das Hindernis war raſch überwunden. Dann kam der Pfarrhof mit ſeinen hellerleuchteten Fenſtern im Erdgeſchoß. Ferdl zog an der Glocke. Schrill klang der Ton durch das Haus.

„Gute Nacht, Herr Kooperator!" rief er dem Geiſtlichen zu, deſſen Dankesworte der Sturm und der Regen verſchlang.

Dann ſtand Ellermann vor Pfarrer Schmitt, der ſelbſt die Haustür geöffnet hatte.

„Weil du nur da biſt, Ludwigl!" atmete der Pfarrer auf. „So viel in Aengſt'n bin i g'weſen um dich! Geh, nur gleich nauf in dein Stüberl. Alles hat die Martel ſchon zurecht g'richtet. Und gleich tuſt dich ins Bett leg'n, gelt! Ich komm' hernach ſchon nauf zu dir und bring dir was zu eſſen!"

„Ich komme ſchon nochmal herunter, Herr Pfarrer!"

„Tu' ſchön folgen!" zankte Schmitt und ſchaltete das Treppenlicht ein.

Ellermann gehorchte ſchweigend. Als er in ſeinem Zimmer die naſſen Kleider abſtreifte, rann ein unheimliches Fröſteln durch ſeinen Körper und ſeine Zähne ſchlugen zitternd aufeinander. Fünf Minuten ſpäter kam Schmitt mit einer Taſſe dampfenden Tee's und trug ihn ſeinem Kooperator ans Bett.

„Haſt Hunger auch, Ludwigl? S' ganze Eſſen ſteht noch warm für dich."

Ein heißer Blick der Liebe und des Dankes traf den Pfarrherrn aus Ellermanns Augen. Er trank den Tee und erzählte dabei das gehabte Erlebnis. Der Greis hob vor Schrecken die Hände und ſah dankbar nach dem holzgeſchnitzten Chriſtus über Ellermanns Bett. Dann ging er hinunter, um ſeiner Schweſter zu ſagen, daß ſie nicht mehr wach zu bleiben brauche. Als er wieder ins Zimmer trat, ein Buch in den Händen, war der Kooperator bereits eingeſchlafen. Schmitt beugte ſich über ihn und horchte auf die etwas raſchen Atemzüge des Schlummernden. Mit einem leiſen Stöhnen wandte ſich Ellermann gegen die andere Seite.

„Denn ihr wiſſet weder den Tag noch die Stunde," murmelte er halblaut.

„Tuſt träumen, Ludwigl?" frug Schmitt und ſtrich ihm über das dunkle Haar.

Als keine Antwort kam, nickte er. „Er wird halt den Schreck von vorher noch einmal erleben," ſprach er zu ſich ſelbſt, machte das Zeichen des Kreuzes auf deſſen Stirne, löſchte die Lampe und verließ das Zimmer.

*

Der Ferdl überholte auf dem Heimweg den Direktor Helbing. Dieſer hatte Karſten nicht zu Hauſe angetroffen und das ärgſte Unwetter bei Lene abgewartet, die ihm ſehr dankbar für ſein Bleiben geweſen war.

„Ich wollte erſt über den Steg gehen," ſagte Helbing, „aber ich hatte noch mit dem Werkmeiſter Dringendes zu beſprechen, da nahm ich gleich den Weg über die Brücke."

„Den Steg hätt'ns umſonſt g'ſucht, Herr Direktor. Den hat's wegg'riſſ'n vor einer halben Stund'!"

Helbing wollte etwas erwidern, als eine Frauenſtimme Ferdls Namen rief.

„Ja!" ſchrie der Knecht.

„Biſt da, Ferdl?"

„Freili, bin ich da!"

„Fehlt dir nix?"

„A na! Was ſoll mir denn fehl'n?" lachte er, als die Zenzl auf ihn zutrat.

„Gott ſei Lob und Dank!" ſagte ſie mit einem Seufzer der Erleichterung. „Glei' am nächſten Sonntag geh' i wallfahrt'n nach Frauenbründl. Zwoa Kerz'n hab' i verſproch'n."

Sie unterbrach jäh, als ſie den Direktor erblickte. Durch Helbings Bruſt aber ging ein ſchneidender Schmerz.

„Für ein Leben," dachte er, „verſpricht niemand etwas." Dann ſtieg es wie Scham in ihm auf. „Seit wann neide ich andern Leuten ihr Glück. Ich werde mir bald ſelbſt zum Ekel!" Mit einem freundlichen „Gute Nacht!" bog er nach ſeiner Wohnung ab.

Am Weg ins Dorf aber ſaß der Tod und ſah grinſend zum Herrenhaus hinüber — lange — lange, — dann blieb ſein eiſiger Blick am Pfarrhof hängen „denn ihr wiſſet weder Tag, noch die Stunde!"

*

Der Auguſt ging durch das Land, ſo hell, ſo voll Sonnenſchein, wie noch in keinem der Vorjahre. Die Speicher bogen ſich ob der Fülle des Segens. Im Gutshof waren alle Hände beſchäftigt, um die Ernte unter Dach zu bringen.

„Alles hat g'rat'n heuer!" ſagte der Ferdl ſtolz. Die Trauben an der Südwand des alten Herrenhauſes färbten ſich. Die mächtigen Blumenrabatten vor Peterſens Villa glühten in allen Farben. Auf der großen Terraſſe aber an der Abendſeite des Hauſes ſaß Lona in einem Liegeſtuhl und ſah mit ſtarren Augen in den Park. Seit jenem Beſuch im Pfarrgarten war eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Ihr Lachen, das ſonſt ſo oft über Gänge und Treppen geklungen, war verſtummt. Das Leuchten in ihren Augen war erloſchen. Eine durchſichtige Bläſſe lag auf den Wangen.

„Soll ich Karſten bitten laſſen?" fragte Peterſen von ſchwerer Sorge erfüllt.

„Nein, nein, Vater! Was ſoll ich mit Karſten? Mir fehlt ja nichts," ſagte ſie in müder Abwehr.

„Du biſt krank, mein Liebes! — Willſt du fort? — Soll ich wieder mit dir reiſen. In Helbings Hand liegt die Fabrik ſo ſicher, wie in der meinen! — Sag' doch, Lona!" Sie wandte den Kopf ab und ſchwieg.

„Wenn ich doch ſterben könnte, Vater!" ſtöhnte ſie dann qualvoll auf.

„Lona, mein Kleining! Wenn Mutter lebte, würdeſt du ihr anvertrauen, was dir fehlt?"

Mit einem verzweifelten Blick ſah ſie ihn an. Dann barg ſie in lautloſem Weinen das Geſicht in die Hände.

Der Kommerzienrat war ruhelos und lief faſt ſtündlich aus ſeinem Arbeitszimmer, um nach ſeinem Kind zu ſehen. Es war immer das Gleiche. Mußte er für einen Tag verreiſen, ſo beſchwor er Behrens, Lona nicht aus dem Auge zu laſſen. Meiſt kam ſie in Abweſenheit ihres Vaters auch nicht zu Tiſch. Wenn Behrens ihr die Speiſen auf das Zimmer oder die Terraſſe brachte, wehrte ſie ab.

„Laſſen Sie's, Behrens! Ich kann nicht!"

„Eine Kleinigkeit, gnädiges Fräulein," bat der Alte.

„Ich kann nicht!" wiederholte ſie und ging mit müden Schritten nach dem Park.

Wenn Peterſen ſonſt von ſeinen Reiſen zurückgekommen war, war ihm Lona entgegengeflogen und hatte ihn faſt erdrückt im Uebermaß von Freude. Nun ſchien es, als fürchte ſie ſein Kommen. Auch beim guten Morgen und gute Nacht ſagen küßte ſie ihn nicht mehr wie ſonſt. Ihre Hände lagen kalt und ohne Druck in den ſeinen.

„Ich kann den Jammer nicht mehr mit anſehen," klagte ihm Behrens. „Sie dürfen nicht mehr verreiſen, Herr Kommerzienrat. Ich habe keine ruhige Stunde mehr bei Tag und Nacht. Als Sie das letztemal fort waren, ſah ich das gnädige Fräulein auf dem neuen Steg ſtehen, als es ſchon ganz dunkel war. Ich war ihr nachgegangen. Sie hatte ſich niedergekniet und ſah mit ſolchem Verlangen in den Giſcht, daß mir ein Grauen kam. Als ſie mich bemerkte, erhob ſie ſich und fragte ganz ruhig:

„Glauben Sie, daß da noch einer heraufkommt?" Ich verneinte. „Dann umſo beſſer," ſagte ſie mit einem Lächeln, daß es mir kalt über den Rücken rieſelte." (Fortſ. folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 39 Mittwoch, den 15. Februar 1928 50 Jahrg.

800 000.

Maſſenkämpfe im Wirtſchaftsleben.

Mit Mühe und Not war im letzten Augenblick die Anſtrengung des Kampfes zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der eiſenſchaffenden Induſtrie vermieden worden dadurch, daß ſtaatlicherſeits ſowohl Lohnerhöhungen wie Verkürzungen der Arbeitszeit den Arbeitgebern auferlegt wurden. Einen gewiſſen Ausgleich verſuchten dann die Eiſeninduſtriellen durch eine Heraufſetzung der Eiſenpreiſe herbeizuführen und die Regierung konnte ſich der Berechtigung dieſer Maßnahme nicht verſchließen. Faſt eine unmittelbare Fortſetzung erfuhren nun dieſe Auseinanderſetzungen durch einen Streik, der in der eiſenverarbeitenden Induſtrie Mitteldeutſchlands ausbrach. Daß es dazu kam, liegt wohl zum großen Teil daran, daß der ſtaatliche Apparat des Schlichtungsweſens nicht ordentlich und ſchnell funktionierte. Gegenüber der Forderung einer Lohnerhöhung der Gewerkſchaften um 15 Pfennig hatte der Schlichter 3 Pfennig für die Arbeitsſtunde mehr bewilligt, aber die Arbeitgeber konnten beim Reichsarbeitsminiſterium die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches nicht durchſetzen. Da nämlich bereits zahlreiche Betriebe in den Streik getreten waren, glaubte der Reichsarbeitsminiſter, daß eine ſolche Verbindlichkeitserklärung praktiſch unwirkſam bleiben würde. Die Gewerkſchaften kommen nämlich dann, wenn eine ſolche Verbindlichkeitserklärung erfolgt, die Arbeiter aber zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht zu bewegen ſind, in eine recht üble Lage, weil der Streik dann zu einem „wilden“ wird, Streikunterſtützungen alſo nicht gezahlt werden dürfen. Wenigſtens können die Gewerkſchaften dann auf gerichtlichem Wege haftbar gemacht werden. Da der Streik in Mitteldeutſchland ſchon einige Zeit währte, auch in der ſchon immer von Kämpfen durchtobten Berliner Metallinduſtrie ſich allerhand Ähnliches vorzubereiten ſchien, hat jetzt der Geſamtverband Deutſcher Metallinduſtrieller die Geſamtausſperrung in der deutſchen Metallinduſtrie zum 22. Februar beſchloſſen. Damit würden 800 000 Arbeiter gezwungen ſein, die Arbeit niederzulegen.

Selbſtverſtändlich hat dieſe Ankündigung einer „Sympathieausſperrung“ ſehr erhebliches Aufſehen erregt, da wir ja überhaupt anſcheinend vor einem Maſſenkampf in der deutſchen Schwerinduſtrie ſtehen. Denn auch im Bergbau gärt es ſchon ſehr bedenklich; ſeit längerer Zeit ſind die Abkommen gekündigt und die Bergarbeiterſchaft hat ſehr erhebliche Forderungen hinſichtlich Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung geſtellt. Wieweit das Schlichtungsverfahren unter ſolchen Umſtänden überhaupt noch zu wirken vermag, läßt ſich vorläufig nicht abſehen, da ſich beſonders auf Arbeitgeberſeite überhaupt ſehr ſtarke Widerſtände gegen dieſes Zwangsverfahren geltend machen. Man iſt dort der Anſicht, daß das jedesmalige Eingreifen des Staates in die Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dem Weſen des freien Tarifvertrages widerſpricht, daß nur zwiſchen dieſen beiden Gruppen Vereinbarungen über Lohn und Tarif getroffen, gegebenenfalls ausgekämpft werden müſſen. Andererſeits aber üben ſolche Maſſenkämpfe doch eine ſo große Wirkung auf die geſamte Wirtſchaftslage des Staates aus, ihre Folgen können derartig verheerende ſein, daß man das Eingreifen des Staates als lebensnotwendig um ſo mehr betrachten muß, als ja Deutſchland ſchwerſte Verpflichtungen nach außen hin hat. Vor dem Kriege war es anders: damals konnte ein freies Wettſpiel der Kräfte erfolgen, ohne daß gleich faſt die ganze Struktur des Staates bedroht wurde.

Schließlich aber ſollten doch beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, etwas aus dem größten Wirtſchaftskampf der letzten Jahre, dem engliſchen Bergarbeiterſtreik nämlich, gelernt haben, der dem Wirtſchaftsleben Englands ſchwerſte, noch jetzt blutende Wunden ſchlug. Beide ſind ſie nicht glücklich geworden, weder die Arbeiter noch die Unternehmer. Und über das eine muß man ſich auch klar ſein: viele Zeichen ſprechen dafür, daß die Zeit der wirtſchaftlichen Hochkonjunktur ſich ſehr ſchnell ihrem Ende nähert. Damit wird ſie auch noch beſonders ungünſtig für die Austragung ſolch großer Kämpfe zwiſchen Kapital und Arbeit, wie ſie zum mindeſten geplant ſind.

Gegen die Rieſenausſperrung.

Der Geſamtvorſtand des Gewerkvereins Deutſcher Metallarbeiter erläßt zu dem Ausſperrungsbeſchluß in der deutſchen Metallinduſtrie eine Erklärung, aus der erſichtlich iſt, daß er gewillt iſt, den Kampf gemeinſam mit dem freigewerkſchaftlichen Metallarbeiterverband durchzuführen.

Der Deutſche Metallarbeiterverband hat eine Sitzung ſeines Beirats nach Stuttgart einberufen, um zu der Erklärung der Arbeitgeber Stellung zu nehmen. Wie erklärt wird, iſt er finanziell für den Kampf durchaus gerüſtet.

Die ſächſiſchen Wirtſchaftskreiſe ſind, wie aus Dresden bekannt wird, wegen der drohenden Ausſperrung der Metallarbeiter in beſonderer Sorge; denn ein volles Drittel der von der Ausſperrung bedrohten 800 000 Arbeiter iſt in ſächſiſchen Betrieben beſchäftigt.

Man hofft daher hier dringend, daß die Reichsregierung ſich nicht mit weiterem Abwarten begnügt, ſondern ſchnellſtens eingreift, um eine Erweiterung des mitteldeutſchen Konfliktes unter allen Umſtänden zu verhüten.

Reichstagswahl wahrſcheinlich im Mai.

Entſcheidung bis Mittwoch vertagt.

Dienstag früh begannen im Reichstag die abermaligen Beratungen des Interfraktionellen Ausſchuſſes der Regierungsparteien. Zwei Stunden lang unterhielt man ſich noch einmal über die ſtrittigen Paragraphen des Schulgeſetzes, ohne daß man zu einem weſentlichen Reſultat kam. Es wurde vereinbart, die Fraktionen ſollten die Einzelheiten ebenfalls noch durchſprechen, worauf Mittwoch der Interfraktionelle Ausſchuß zum drittenmal tagt. Jedenfalls überwog der Eindruck, alle Verhandlungen über das Schulgeſetz ſeien endgültig als geſcheitert zu betrachten und daß dem Ausſchuß nichts übrigbleiben wird, als dieſe Tatſache zu konſtatieren. Herr von Guérard, der im Augenblick maßgebende Führer des Zentrums, ſoll vorgeſchlagen haben, nach der Reichstagsauflöſung die Neuwahlen im Mai vornehmen zu laſſen. Die anderen Parteien hofft man für dieſen Termin zu gewinnen.

Aus den Fraktionsſitzungen der beteiligten Parteien, die Dienstag nach Vertagung des Interfraktionellen Ausſchuſſes abgehalten wurden, drang nichts Erhebliches an die Öffentlichkeit. Es beſteht die größte Wahrſcheinlichkeit für ein

einſtweiliges Weiterbeſtehen der Regierung

bis nach der Erledigung des Reichshaushalts, des Nachtragsetats, der Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft und vielleicht des Kriegsſchädengeſetzes. Ausſcheiden würde allerdings die vorbereitete Reform des Strafrechts. Dieſe Arbeiten würden bis Ende März zu erledigen ſein. Bei der noch nicht feſtſtehenden Zuſtimmung der übrigen Parteien wäre, wie man zuverläſſig hört, das Zentrum bereit, unter dieſen Bedingungen ſeine Miniſter in der Reichsregierung zu belaſſen.

Wenn dieſe Pläne reifen, würde dann das Kabinett dem Reichspräſidenten vorſchlagen, die Auflöſung des Reichstages auszuſprechen und die Neuwahlen ausſchreiben zu laſſen.

Es heißt, daß Reichskanzler Marx ſich mit dem Vorſchlag des Zentrums einverſtanden erklärt und ſeine Bereitwilligkeit ausgeſprochen hat, in dem geſchilderten Sinne zu wirken. Es ſoll im Reichstag bei den noch zu bewältigenden Aufgaben mit größter Beſchleunigung vorgegangen und namentlich die Begrenzung der Reden auf das Notwendigſte vorgenommen werden. Mit der Verabſchiedung des genannten geſetzgeberiſchen Stoffes wäre auch den in dem Reichspräſidentenbrief an Marx ausgeſprochenen Wünſchen entſprochen. Die in den letzten Tagen ausgeſprochene Idee eines Beamtenminiſteriums ſcheint fallen gelaſſen zu ſein.

Praktiſche Landwirtſchaftspolitik.

Wie kann der Landwirtſchaft geholfen werden?

Von

Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode,

Mitglied des Preußiſchen Landtags.

Die Lage der Landwirtſchaft iſt ungeheuer ſchwer. Zu ihrer Stärkung ſind drei Dinge notwendig, Laſtſenkung, Entſchuldung und Rentabiliſierung.

Laſtenſenkung. Die Landwirtſchaft hat größtes Intereſſe an einer möglichſt beſchleunigten Vereinfachung der Verwaltung. Nicht radikaler Uebergang zum Unitarismus, ſondern der mittlere Weg, Beibehaltung der Länder, aber Uebergang weiterer Zweige der Verwaltung auf das Reich (in Sonderheit alle Wirtſchaftsfragen, die einheitlich für das ganze Reich geregelt werden müſſen, innere Koloniſation, Landeskultur, Viehſeuchenſchutz uſw.) kann uns vorwärts führen. Die Unterhaltung der Landſtraßen muß leiſtungsfähigeren Verbänden übertragen werden. Das Schulgeſetz darf nicht zu einer weiteren Belaſtung der Landwirtſchaft werden. Die Unkoſten der Sozialverſicherung (insbeſondere der Krankenkaſſen müſſen in ein geſundes Verhältnis zu den Leiſtungen gebracht werden. Dringend erforderlich iſt des weiteren ein Abbau der Steuern. Da dieſer nicht ohne gründliche Reform der Steuergeſetzgebung möglich iſt, ſo muß die Steuervereinheitlichungsgeſetzgebung ſchnellſtens gefördert werden. Alle Anträge, die von dieſer Vorausſetzung abweichen, werden, wenn ſie auch noch ſo populär ſind, nicht verwirklicht werden können. Wichtiges Erfordernis jedenfalls iſt es, nur ſolche Anträge einzubringen, die auch die Unterſtützung aller anderen Wirtſchaftszweige erfahren können. Fordert die Landwirtſchaft Hilfe auf Koſten anderer Wirtſchaftszweige, ſo muß ſie darauf gefaßt ſein, daß ſie deren Unterſtützung in anderen Fragen, z. B. der Handelspolitik, verluſtig geht.

Entſchuldung. Sie läßt ſich in zwei Punkten zuſammenfaſſen. Umwandlung der Wechſelkredite in hypothekariſch oder grundſchuldlich geſicherte und Zinsabbau. Zum erſten iſt Förderung des Hypothekenmarktes nötig, Anlage der Gelder der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe in Hypotheken ſtatt in Spekulationsobjekten, desgleichen der öffentlich-rechtlichen Körperſchaften, Verſicherungsgeſellſchaften uſw., Hereinziehung von Auslandskrediten, Schaffung der Möglichkeit für zweiſtelligen Hypothekarkredit, Förderung der Kreditgenoſſenſchaften uſw. Hierbei Ausſchaltung der Betriebe von der Sanierungsaktion, die ſich nicht mehr halten laſſen. Keine Schematiſierung, ſondern Spezialiſierung. Notwendig iſt auch die Sicherung der durch die Not der Landwirtſchaft ſchwer bedrohten Betriebe von Handwerk, Handel und Gewerbe. Der Zinsſatz bleibt nach wie vor ein Ergebnis von Angebot und Nachfrage an Kapital, die eben genannten Maßnahmen werden alſo das einzig wirklich erfolgreiche Mittel zum Zinsabbau ſein. Künſtliche Herabſetzung durch Uebernahme eines Teils der Zinſen auf Reich und Länder kann nur ein mangelhaftes Mittel ſein und deshalb nur vorübergehend in Frage kommen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* **In der** Regierungskriſe kam man auch Dienstag **noch nicht** zu einer Entſcheidung. Der Interfraktionelle Ausſchuß **der** Regierungsparteien tritt Mittwoch noch einmal zuſammen.

* Zum Staatspräſidenten von Heſſen wurde der ſozialdemokratiſche Oberbürgermeiſter von Mainz, Adelung, gewählt.

* Der ſtellvertretende polniſche Miniſterpräſident Bartel kündigte die Umwandlung der Zölle auf volle Goldparität an.

Rentabiliſierung. Weil dies die entſcheidende Frage iſt, muß in erſter Linie die heimiſche Produktion gegen ausländiſche Schleuderkonkurrenz geſchützt werden. Leider laſſen die Intereſſen der geſamten Volkswirtſchaft einen „lückenloſen Zolltarif“ nicht zu und deshalb müſſen die Zölle ſyſtematiſch ſo ausgeſtaltet werden, daß die höchſtwertigſten landwirtſchaftlichen Produkte, Vieh- und Viehprodukte, Garten- und Obſtbau uſw. den höchſten Zollſatz erhalten, das Brotgetreide einen entſprechend niederen, und daß für Futtermittel gänzliche Freilaſſung bzw. ein differenzierter Zoll durchgeführt wird. Dies würde einem Zollſyſtem entſprechen, bei dem die Einfuhr in der Hauptſache auf Rohſtoffe beſchränkt wird, bei dem Halbwaren durch entſprechend höhere und Fertigwaren durch höchſte Zölle von der Einfuhr abgehalten werden.

Kein Stand hat in Deutſchland von ſich aus die abſolute Mehrheit, wenn er etwas für ſich erreichen will, er iſt immer auf die Hilfe der anderen Stände angewieſen. Die wird er aber nur finden, wenn er bei ſeinen Forderungen auch auf die Intereſſen der anderen Rückſicht nimmt. Der beſte Förderer jedes Standes, alſo auch der Landwirtſchaft, iſt deshalb nicht der, der ihr die größten Verſprechungen macht, der ſich ihrer Intereſſen am entſchiedenſten annimmt, ſondern derjenige, der es verſteht, einen verſtändigen Ausgleich zwiſchen den landwirtſchaftlichen und den Intereſſen der anderen Stände herbeizuführn. Ausgleich zwiſchen den einzelnen Teilen der Landwirtſchaft und Ausgleich zwiſchen der Landwirtſchaft und den übrigen Ständen, das iſt wahre landwirtſchaftsfreundliche Politik, und nicht große ſtarke Worte und große Verſprechungen an die Landwirtſchaft, die man doch nicht halten kann.

Der Offiziererſatz in Deutſchland.

General Gröner über die Reichswehr.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages behandelte Reichswehrminiſter Gröner Fragen, die im Laufe der Ausſchußverhandlungen über die Reichswehr von den verſchiedenen Rednern aufgeworfen worden waren. Zunächſt kam er auf das Offizierskorps zu ſprechen. Er betonte dabei, daß nicht Herkunft, ſoziale Verhältniſſe und Examina für die Einſtellung der Offiziersanwärter maßgebend ſein dürften, ſondern der Charakter und der ganze Menſch. Allerdings müßte

ein beſtimmtes Bildungsniveau

zur Einſtellung in das Offizierskorps vorhanden ſein. Für Nichtabiturienten und Volksſchüler ſei es ſchwierig, ſich den nötigen Bildungsgrad zu verſchaffen. Was den Offiziererſatz anbelangt, ſo müßte der Miniſter das letzte Wort dabei ſprechen. Der Prozentſatz des Adels in der Reichswehr betrage 20 Prozent gegenüber 31 Prozent im alten Heere. Der Miniſter erklärte, daß er in ſeiner langen Laufbahn nicht den geringſten Unterſchied zwiſchen adligen und anderen Offizieren gefunden habe. Die Mißhandlungen werde er

mit Feuer und Schwert ausrotten.

Aus dem politiſchen Kampf der Meinungen müſſe die Reichswehr herausbleiben. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold habe politiſchen Charakter und habe es auch wiederholt ausgeſprochen. Der Arbeiterturn- und ſportbund bezeichnet ſich ſelbſt als klaſſenkämpferiſch. Die Kriegervereine haben ihren unparteilichen Charakter bewieſen. Im Jahre 1927 ſeien 178 Beſchwerden aus Preſſe, Parlament uſw. an das Reichswehrminiſterium gelangt. Von dieſen Beſchwerden haben ſich 144 als unbegründet erwieſen. Der Miniſter erklärte weiter, daß er ſich nicht ſcheuen werde, auch

von der Wehrmacht der Deutſchen Republik zu ſprechen.

Er hoffe, daß das auch von den Offizieren ſo aufgefaßt wird, daß es keine Schande ſei, dem neuen Staate zu dienen. General Gröner betonte zum Schluß, daß unſere 100 000 Mann uns heute ebenſoviel koſten wie 300 000 vor dem Kriege.

Kurzfriſtige Anleihen der kleinen Städte.

Feſtſtellungen des Reichsſtädtebundes.

Der Reichsſtädtebund, die Spitzenorganiſation der Klein- und Mittelſtädte, hat Feſtſtellungen über die Höhe der nichtfundierten kurzfriſtigen Anleihen in 925 Mittel- und Kleinſtädten bis zu 30 000 Einwohnern mit einer Geſamteinwohnerzahl von 6,3 Millionen Einwohnern getroffen.

Dabei hat es ſich herausgeſtellt, daß 515 der befragten Städte nichtfundierte kurzfriſtige Anleihen aufgenommen haben, die ſich am 1. Januar 1928 auf etwa 96 Millionen Mark beliefen. Etwa 33 Millionen Mark oder 35 Prozent der Schuldſumme dienen Wohnungs- und Siedlungszwecken. 16 Millionen oder 17 Prozent wurden Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerken ſowie ſonſtigen werbenden Betrieben zugeführt und ebenfalls etwa 16 Millionen Mark oder 17 Prozent ſind für Straßen-, Brücken-, Kanaliſations- und andere Tiefbauarbeiten und für Notſtandsarbeiten aufgenommen worden.

In Anbetracht dieſer durchaus dringlichen Zwecke weiſt der Reichsſtädtebund in einer Eingabe an den Reichsfinanzminiſter und an den Reichsbankpräſidenten darauf hin, bei den Entſchließungen über die Abdeckung der kurzfriſtigen Anleihen durch Auslandsanleihen auch die Mittel- und Kleinſtädte gebührend zu berückſichtigen. Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes wird ſich am 16. und 17. d. M. anläßlich ſeiner Tagung mit der Frage beſchäftiaen.

Polens Handel mit Deutſchland.

Das Intereſſe der Landwirte.

Der polniſche Landwirtſchaftsminiſter hielt beim Empfang einer Abordnung polniſcher Landwirteorganiſationen in Warſchau eine beachtenswerte Rede. Die polniſchen Landwirte hatten dargelegt, daß ſie an einem polniſch-deutſchen Handelsvertrage nur dann Intereſſe hätten, wenn ein ſolcher Vertrag die Ausfuhr polniſcher landwirtſchaftlicher Produkte nach Deutſchland auch erleichtere.

In ſeiner Antwort führte der Landwirtſchaftsminiſter aus, daß man einen deutſch-polniſchen Handelsvertrag am kürzeſten charakteriſieren könne: Die Einfuhr deutſcher Induſtrieerzeugniſſe nach Polen ſowie die von polniſchen landwirtſchaftlichen Produkten und polniſcher Kohle nach Deutſchland iſt zu umreißen, der Umfang des beiderſeitigen Umſatzes muß aber mehr oder minder der gleiche ſein. Deshalb iſt, vom polniſchen Geſichtspunkt aus geſehen, ein Vertrag mit Deutſchland nur dann möglich, wenn den landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen Polens die Ausfuhr nach Deutſchland geſichert iſt. Die deutſchen wirtſchaftlichen Kreiſe müſſen ſich vergegenwärtigen, daß ohne Ermöglichung der Ausfuhr polniſcher landwirtſchaftlicher Produkte nach Deutſchland ein deutſch-polniſcher Handelsvertrag für Polen nicht von Intereſſe iſt, zumal die Ackerbautreibenden in Polen zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen.

Der Miniſter betonte ſchließlich, daß die polniſche Landwirtſchaft nicht die Abſicht habe, ihre Forderungen zu überſpannen, um dadurch eine Kriſe in der deutſchen Landwirtſchaft hervorzurufen. Er ſpricht die Hoffnung aus, daß bei entſprechender Behandlung eine Verſtändigung gelingen werde.

Die Begnadigung von Schulz u. Gen.

Was die Preſſe dazu ſagt.

Durch Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums ſind bekanntlich die wegen Ermordung des Kaufmanns Wilms zum Tode Verurteilten Fuhrmann, Klapproth und Schulz (die ſog. Fememörder) zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe begnadigt worden, während die Todesſtrafe für den Verurteilten Umhofer in eine Zuchthausſtrafe von fünfzehn Jahren umgewandelt wurde.

In der kritiſchen Betrachtung, die die linksgerichtete Preſſe der Reichshauptſtadt dieſem Begnadigungsakt widmet, wird darauf hingewieſen, daß nach der bisherigen Gnadenpraxis des preußiſchen Staatsminiſteriums mit der Strafmilderung zu rechnen war und daß wahrſcheinlich nach Verbüßung eines Teiles der Zuchthausſtrafen geprüft werden dürfte, ob eine weitere Strafermäßigung möglich ſei. Wenn auch Mitleid für die an den grauſamen Femetaten Beteiligten nicht am Platze ſei, ſo hätten doch die grundſätzlichen Gegner der mittelalterlichen Todesſtrafe gegen Begnadigungen dieſer Art nichts einzuwenden. Beſchämend bleibe es aber unter allen Umſtänden, daß deutſche Soldaten ſolche Strafen auf ſich geladen hätten. Ein mittelparteiliches Blatt erklärt, daß es nicht verſtehe, wie man unter dem Gedanken einer Amneſtie den Oberleutnant Schulz in einem Atem mit Hölz nennen könne. Schulz habe, wie ſehr er auch geirrt und wie ſchwere Schuld er auch auf ſich geladen haben möge, unbedingt Anſpruch auf leidenſchaftsloſe Beurteilung. Die rechtsſtehende Preſſe ſieht in dem Begnadigungsakt des preußiſchen Staatsminiſteriums nur einen erſten Schritt und betont ausdrücklich, daß das nationale Deutſchland immer wieder mit der Forderung, Schulz und die mit ihm verurteilten Männer in Freiheit zu ſetzen, hervortreten werde. Ein Wiederaufnahmeverfahren ſei das mindeſte, was man verlangen müſſe.

Zwiſchenkredite für Kleinwohnungen.

Entſchließung des Wohnungsausſchuſſes.

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages nahm eine Entſchließung an, die dem Haushaltsausſchuß des Reichstages zugeleitet werden wird. In ihr wird der Reichsarbeitsminiſter ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter zur Förderung der Gewährung von Zwiſchenkrediten für den Kleinwohnungsbau ſich bis zu einem Betrage von zehn Millionen Reichsmark an einer Kapitalerhöhung der Deutſchen Bau- und Bodenbank A.-G. in Berlin zu beteiligen. Das Reich muß am Geſamtkapital mit mindeſtens 51 Prozent beteiligt ſein. Ferner ſoll die Bürgſchaft bis zu einem Betrage von 200 Millionen Reichsmark an dieſe Bank übernommen werden. Die Summe ſoll zu Zwiſchenkrediten für den Kleinwohnungsbau verwendet und im Rechnungsjahr 1928 aufgenommen werden. Vorausſetzung für die Gewährung der Zwiſchenkredite iſt die Sicherſtellung der völligen Finanzierung des Bauvorhabens. Die Hauszinsſteuer muß bewilligt und der Nachweis des Eigenkapitals erbracht ſein

Geburtenrückgang in Preußen.

Wirtſchaftliche Einflüſſe.

Die Statiſtik über die Geburtenbewegung in Preußen zeigt, daß nach dem urſprünglichen Anſtieg der Geburtenzahl in der Nachkriegszeit nunmehr ſeit 1921 wieder ein erheblicher Rückgang der Geburtenziffer eingetreten iſt. Im Jahre 1921 betrug der Geburtenüberſchuß in Preußen 11,3, 1922 nur noch 8,5, 1923 7 Prozent. Der beſonders ſtarke Rückgang des letzten Inflationsjahres wurde ausgeglichen im Jahre 1924 mit 8,6, im Jahre 1925 mit 9,1. Im Jahre 1926 aber ſetzte wieder ein Rückgang ein auf 8,02 Prozent. Die Tendenz eines Herabſinkens der Geburtenzahl iſt alſo unverkennbar. Intereſſant iſt der ſtarke Einfluß, den auf dieſe Kurve beſonders wirtſchaftliche Zuſtände auszuüben vermögen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Reichspoſt im dritten Quartal 1927.

Die Deutſche Reichspoſt veröffentlicht ihren Bericht über das dritte Viertel (Oktober bis Dezember) des Wirtſchaftsjahres 1927. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer iſt auf 2 009 842 angewachſen. In den Monaten Juli bis September 1927 wurden in Deutſchland 657 Schwarzhörer (gegen 455 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) rechtskräftig verurteilt. Die Einnahmen haben ſich infolge der anhaltenden guten Konjunkturverhältniſſe günſtig entwickelt. Die Ausgaben hielten ſich in den durch die eingeleiteten Sparmaßnahmen beabſichtigten Grenzen. Es wurden 559,5 Millionen Mark eingenommen und 524,5 Millionen Mark ausgegeben.

Der Anſchluß Waldecks an Preußen.

Ein preußiſcher Entwurf zu einem Staatsvertrag über die Vereinigung Waldecks mit Preußen iſt bei der Landesvertretung von Waldeck eingegangen. Nach dem Entwurf wird mit Wirkung vom 1. April 1929 ab das Gebiet des Freiſtaates Waldeck mit demjenigen des Freiſtaates Preußen zu einem einheitlichen Staatsgebiet Preußen vereinigt. Es iſt vorgeſehen, den Anſchluß von ganz Waldeck an die Provinz Heſſen-Naſſau und insbeſondere an den Regierungsbezirk Kaſſel zu vollziehen. Infolge der Vereinigung werden alle Waldeckſchen Staatsangehörigen preußiſche Staatsangehörige werden. Das Eigentum am Bad Wildungen ſoll frei von Hypotheken-, Grund- und Rentenſchulden an den Preußiſchen Staat übergeben. Der Preußiſche Staat wird für die Errichtung eines entſprechenden Kurhauſes an der bisherigen Stelle Sorge tragen.

Hemmniſſe beim Saarabkommen.

Kurz vor Abſchluß der deutſch-franzöſiſchen Saarverhandlungen ſind, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, gewiſſe Schwierigkeiten aufgetreten, da die Franzoſen unerwartet neue Wünſche vorbrachten, die von den deutſchen Vertretern nicht angenommen werden konnten. Die deutſche Delegation vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß das neue Abkommen auf der bisherigen Grundlage abgeſchloſſen werden ſollte. Die deutſche Delegation hat keine neuen Wünſche geäußert und die neuen Forderungen der Franzoſen haben ſtarke Überraſchung hervorgerufen. Es iſt immerhin nicht ausgeſchloſſen, daß es wegen der franzöſiſchen Haltung zum Abbruch der Verhandlungen kommt.

Württembergiſche Beamtenbeſoldung.

Die württembergiſche Regierung hat die neue Beſoldungsordnung im Landtag eingebracht. Die Regierung iſt bei der Bemeſſung der Gehaltsaufbeſſerung davon ausgegangen, daß die württembergiſchen Beamten keine geringere Aufbeſſerung erhalten dürfen als die Reichsbeamten. Die im Jahre 1920 eingeführte zweijährige Aufrückung iſt beibehalten worden, auch der Kinderzuſchlag iſt geblieben. Er ſoll aber künftig in einer für alle Altersſtufen gleichen Höhe von monatlich 20 Mark gewährt werden. Der Frauenzuſchlag iſt in das Grundgehalt aufgenommen worden und daher als beſonderer Zuſchlag fortgefallen. Als Ausgleich dafür ſoll nach dem Beamtengeſetz der ledige Beamte bis zum vollendeten 45. Lebensjahre einen um eine Tarifklaſſe niedrigeren Wohnungsgeldzuſchuß erhalten. Im allgemeinen handelt es ſich für Württemberg um einen jährlichen Mehraufwand von 20 Millionen Mark.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung und der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten haben die dem Reichsminiſter des Innern von Keudell gehörenden, im Kreiſe Königsberg (Neumark) bei Hohen-Lübbichow gelegenen Oderhänge bei Bellinchen zum Naturſchutzgebiet erklärt

Darmſtadt. In der Landtagsſitzung wurde der Bürgermeiſter Adelung-Mainz mit 42 Stimmen bei 19 Enthaltungen zum heſſiſchen Staatspräſidenten gewählt. Gegen die Wahl ſtimmten die fünf Kommuniſten. Zwei Stimmen waren zerſplittert. Adelung übernimmt auch das Kultuminiſterium, während die übrigen Miniſterien wie bekannt beſetzt werden.

Oslo. Die neue norwegiſche Regierung Mowinkel iſt vom König ernannt worden. Der Führer der radikalen Linken, Mowinkel, übernimmt neben dem Miniſterpräſidium gleichzeitig das Auswärtige Amt. Das neue Kabinett hat ebenfalls nur eine Minderheit im Parlament

Odeſſa. Das hieſige Gericht verurteilte Dobrowolſki, den Mörder des italieniſchen Vizekonſuls in Odeſſa, Cozzio, zum Tode. Der Hehler der dem Gemordeten geraubten Sachen, Gukowitſch, erhielt eine dreijährige Gefängnisſtrafe.

Alexandria. Die Verſammlung der griechiſch-orthodoxen Kirche gibt bekannt, daß die Kirche am 1. Oktober den gregorianiſchen Kalender einführen, d. h., in ihrer Zeitrechnung dreizehn Tage ausfallen laſſen wird.

Tſinanfu. Sämtliche Mitglieder der deutſchen katholiſchen Miſſionsſtation in Polichuang in Weſtſchantung, die von chineſiſchen Räubern überfallen worden waren, ſind unverletzt befreit worden

Preußiſcher Landtag.

(342 Sitzung.) u. Berlin, 14. Februar.

Die zweite Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsminiſteriums wird mit der weiteren Ausſprache über den Abſchnitt

„Wohnungs- und Siedlungsweſen“

fortgeſetzt. Hierbei hält zunächſt Abg. **Kilian** (Komm.) den Koalitionsparteien vor, ſie hätten dieſen Abſchnitt dazu benutzt, um in ausgeſprochenen Wahlreden ihre eigene Wohnungspolitik zu feiern

Abg. **Drügemüller** (Soz.) betont, die Sozialdemokraten würden ihren Antrag auf ſtärkere Berückſichtigung der Genoſſenſchaften bei Verteilung der Hauszinsſteuer wieder einbringen.

Abg. **Schluckebier** (Dtn.) meint, wenn im Wohnungsbau unter dem Motto „Neue Sachlichkeit“ Stimmung gemacht werde für den „rationaliſierten“ Wohnungsbau, ſo ließen ſich die deutſchen Familien ſolche amerikaniſchen Patentwohnungen, in denen überhaupt kein Platz vorhanden ſei, nicht aufdrängen. Der Redner fordert erneut, daß Gemeinden nicht bauen ſollen.

Abg. **Beck** (Ztr.) begrüßte die Erfolge des Wohnungsneubaues beſonders im letzten Jahre. Der Miniſter ſei mit ſeinen Maßnahmen auf dem richtigen Wege. Was Gemeindebauten angehe, ſo ſeien die Gemeinden geradezu durch die traurigen Wohnungsverhältniſſe gezwungen, zu bauen, um Menſchen von der Straße zu nehmen

---

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18. Fortſetzung.)

Peterſen rann ein Kälteſchauer durch den Leib. Lonas Worte an jenem Abend fielen ihm ein: „Ich brauche nur in einer mondloſen Nacht einen Fehltritt zu tun und niemand weiß, ob es Abſicht oder Zufall war.“ Damals war es im Scherz geſprochen, heute konnte es bitterer Ernſt ſein. Helbing hatte faſt ein Uebermaß von Arbeit zu leiſten, denn Peterſen ließ ſeine Tochter nicht mehr aus den Augen. Der Direktor mußte ſogar für ihn reiſen, wenn es Dringendes zu erledigen gab.

„Ich begreife Peterſen nicht mehr,“ klagte er eines Tages Karſten. „Wenn ich komme, ihn zu bitten, über dieſes oder jenes ſein Urteil abzugeben, wird er faſt ungeduldig. „Machen Sie's wie Sie es für gut finden,“ iſt alles, was ich zur Antwort bekomme. Die Verantwortung für das Ganze drückt mich faſt zu Boden. Morgen muß ich zu Herder & Billmann reiſen, um wegen einer Neubeſtellung zu unterhandeln. Du glaubſt gar nicht, in welchem Konflikt ich mich befinde. Ich bin dort ab 1. Oktober angeſtellt.

Solange ich aber bei Peterſen in Dienſten ſtehe, muß ich auf ſeinen Vorteil bedacht ſein! Das kann er mit Recht von mir verlangen. Ich komme mir vor wie auf einem Schwungrad. Ich kann nicht mehr ſchlafen. Die geringſte Unregelmäßigkeit im Maſchinenraume macht mich erſchrecken. Ueberall wittere ich gleich das größte Unglück. Neulich habe ich mich mit dem Werkmeiſter überſchlagen und mußte ihn nachher um Entſchuldigung bitten, weil ich einſah, daß ich im Unrecht war! Das iſt mir noch gar nie paſſiert!“

„Das ſind die Nerven, Hans! Nimm Urlaub!“

„Wie könnte ich denn?“ erwiderte Helbing. „Ich kann doch Peterſen jetzt nicht hängen laſſen!“

„Dann laß dir von Billmann vierzehn freie Tage geben, ehe du dort eintriffſt,“ warf der Doktor ein.

„Ach Rolf, was müßte ſich der denken, wenn ich ſtatt mit Arbeit, gleich mit Urlaub anfange!“

„Mache mir du nur auch noch Geſchichten,“ ſchalt der Doktor und dabei ſah ihm die Sorge aus den Augen. „Im Pfarrhof iſt auch nicht alles, wie es ſein ſollte!“

„Iſt Schmitt krank?“ fragte Helbing erſchrocken.

„Nein, der Pfarrherr nicht, aber Ellermann macht mir Sorge. Er fiebert ſeit einiger Zeit. Er hat nachts die Fenſter offen, da hörte ich ihn herüberhuſten. Ich habe mit dem Herrn Pfarrer geſprochen, um nichts zu verſäumen. Aber es hat eines ſtrikten Befehles von ſeiner Seite bedurft, daß Ellermann ſich von mir unterſuchen ließ. Es war ſo, wie ich mir dachte. Die Lunge iſt nicht ganz ſauber! Im Verdacht habe ich ihn immer ein bißchen gehabt. Er muß ſich einmal irgendwo erkältet haben. Er ſagt zwar, er könne ſich nicht erinnern, aber es iſt doch ſo!“

„Iſt es gefährlich?“ frug Helbing in ehrlicher Sorge.

„Was heißt gefährlich?“ ſagte Karſten. „Wenn ich ihn nur fortbrächte, wenigſtens die ärgſten Wintermonate! Aber er geht ja nicht weg von Schmitt. — Hans, ich ſag dir, nichts ſollte der Menſch kennen, nicht Weib, nicht Kind, nicht Freund, je mehr du liebſt, deſto ſchrecklicher trifft dich das Unglück, wenn es kommt und ſo viele du liebſt, ebenſo oftmal trifft es dich!“

„Schalte mich aus von deiner Liebe,“ ſagte Helbing mit wehem Lächeln. „Dann trifft es dich um einmal weniger!“

„Das ſagſt du ſo, mein Alter! Aber mir geht's, wie Ellermann, ich kann ja nicht weg von dir!“

Helbing ſah ihn groß und ſtumm an und wandte ſich wortlos zum Gehen. Karſten hielt ihn zurück.

„Weiß Peterſen ſchon, daß du gehſt?“

„Nein, Rolf, der große Krach, der kommt erſt noch!“

„Du biſt ja ſchuldlos!“ ſprach der Doktor.

„Meinſt du? Man kann ſchuldlos ſein und ſich doch ſchuldig fühlen.“

„Soll ich mit dem Kommerzienrat ſprechen, Hans? Ich tu's gerne!“

„Ich danke dir, Rolf, aber laß es lieber ſein! Es ſieht ſo entſetzlich feige aus! Ich mache es am beſten ſelbſt! Ob ich dann die halbe oder die ganze Schuld auf mich nehme, macht nichts mehr aus!“

„Das ſähe dir ähnlich!“ ſchalt Karſten. „Wenn du das im Sinne haſt, bin ich morgen bei Peterſen und erzähle ihm den ganzen Hergang!“

„Laß mich nur machen!“ ſage Helbing mit einem bitteren Zug um den Mund. „Mehr als mir das Genick brechen, kann ich nicht!“

Karſten begleitete ihn noch bis an die hölzerne kleine Türe im Obſtgarten des Pfarrhofes, ſie hatten Ellermann und Schmitt guten Tag geſagt, und der Doktor ſagte mit einem erleichterten Aufatmen: „Ich finde Ellermann wieder beſſer. Hoffentlich bleibt es ſo.“ Dann trennten ſich die Freunde.

Helbing mußte den Weg durch den Park nehmen, da das Tor des Gutshofes geſchloſſen war. Lona ſaß auf der Veranda und ſah ihn raſchen Schrittes über den breiten Kiesweg kommen. Peterſen beobachtete ſie von der Verandatüre aus. Er behütete ſie wie ein Kind. Beim Näherkommen Helbings bog ſie ſich etwas über die Brüſtung, um ihn beſſer ſehen zu können. Peterſen bemerkte den heißen, ſehnſüchtigen Blick in den Augen ſeines Kindes und plötzlich dämmerte in ihm ein Verſtehen auf. In ſeinem Inneren klang ein Jubel, ein Jauchzen, ſo rieſengroß war das Glück, das ihn erfüllte. Eine Mutter hätte längſt erkannt, woran ihre Tochter erkrankte, nur ein Mann, und wenn er der zärtlichſte Vater war, mußte es erſt durch einen Zufall erfahren. Nun wußte er wenigſtens, was er zu tun hatte.

In dieſer Nacht ſchlief der Kommerzienrat wieder einmal einen tiefen, geſunden Schlaf. Lona aber riß, wie ſchon oft, die beiden Fenſter auf, um friſche Luft ins Zimmer zu laſſen, ſie glaubte erſticken zu müſſen, eine ſolche Zentnerlaſt lag auf ihrer Seele. „Ich werde verrückt,“ dachte ſie, „ſo kann es nicht mehr weitergehen. Wenn nur der Vater verreiſen wollte. Spurlos würde ſie noch am gleichen Tage verſchwunden ſein!“ Wie oft hatte ſie ſchon vor ſeiner Türe geſtanden, die Hand auf der Klinke, immer mit dem Vorſatz, alles zu ſagen. Aber mit einem Male dünkte es ſie dann wieder ſo ungeheuerlich, was ſie getan, daß ſie den Mut verlor und davonſchlich wie eine Verbrecherin.

Am andern Morgen hatte ſie tiefe Ringe um die Augen. Liebkoſend fuhr Peterſen über ihr weiches Blondhaar. „Mein armes Kleining,“ ſagte er zärtlich

Am Nachmittag lag ſie wieder wie zerſchlagen auf der Veranda. Behrens hatte ihr einige Bücher gebracht, aber ſie ſchlug keines derſelben auf. „Was ſoll ich die Geſchichten aus anderer Leute Leben leſen?“ dachte ſie apathiſch. „Ich trage ſchon ſchwer genug an meinem eigenen Daſein.“

Der Kommerzienrat kam wie zufällig die Stufen der Veranda herauf. Er zog ſich einen Korbſeſſel nahe dem ihren und nahm ihre weißen Hände zwiſchen ſeine beiden.

„Mein Kleining, ich weiß, was dir fehlt!“

„Vater? — Du weißt?“ Wie ein Ruf der Erlöſung kam es von ihren Lippen. Hatte Helbing endlich geſprochen? Oder hatte er es durch Zufall erfahren?

Peterſen zog ihren Kopf gegen ſeine Schulter!

„Du liebſt Helbing!“ ſagte er weich.

Sie richtete ſich auf und ſtarrte ihn an, ſchneebleich bis in die Lippen, die ſich zu keinem Laut öffneten. Dann ſchlug ſie beide Hände vor das Geſicht und weinte bitterlich.

(Fortſetzung folgt.)

§ **Der Mülverſtädter Mord vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht Erfurt wurde der Prozeß gegen die Gebrüder Max und Willi Thiel aus Mühlhauſen in Thüringen verhandelt, die angeklagt ſind, am 13 Auguſt 1927 in Mülverſtädt bei einem Einbruchsverſuch den 61jährigen Kutſcher Baupel erſchoſſen zu haben. Ferner haben ſie in Menteroda einen Einbruchsverſuch verübt, wobei ſie gefährliche Betäubungsmittel anwendeten. Der Fabrikarbeiter Michael Muſter aus Grenzacha iſt angeklagt, ihnen geholfen zu haben Das Urteil lautete gegen Max Thiel auf zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt, gegen Willi Thiel auf lebenslängliche Zuchthausſtrafe, gegen Muſter auf zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverluſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Behauptet. Während ſich nach Erledigung des Medios das Publikum wenigſtens etwas lebhafter als bisher am Effektengeſchäft beteiligte, waren auch die Banken anſcheinend überwiegend zuverſichtlich geſtimmt. Bei Eröffnung der Börſe beſtand ſomit von verſchiedenen Seiten her etwas Kaufintereſſe, das auf die Tendenz günſtig einwirkte Am Geldmarkt wurde der Satz für Tagesgeld offiziell mit 5—7 Prozent genannt, doch fanden erſte Firmen bereits mit 4,75—5,75 Prozent Unterkunft Monatsgeld ſtellte ſich auf 7—8,25 Prozent. Im weiteren Verlauf traten einige Sonderbewegungen ein Ver. Glanzſtoff konnten ſich vorübergehend auf 591 befeſtigen und gaben dann auf 588 nach. Auf Dividendenerwartungen hin konnten Julius Berger Tiefbau nach ihrem Anfangsgewinn von 4½ ſich um 2 Prozent verbeſſern.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl Pfund 20,42—20,46; holl Gulden 168,59—168,93; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,55 bis 80,71; Belg. 58,32—58,44; Italien 22,19—22,23; ſchwed. Krone 112,43—112,65; dän. 112,16—112,38; norweg 111,48 bis 111,70; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,00 bis 59,12; poln Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,791—1,795; Spanien 71,21—71,35

* **Produktenbörſe.** Die feſtere Marktgeſtaltung vom Vortage machte auch an der Dienstags-Produktenbörſe weitere Fortſchritte Vor allem trugen die ziemlich beträchtlich erhöhten Cifforderungen vom La Plata zu höheren Forderungen bei. Es fanden auch in dem etwas belebteren Mehlgeſchäft die Kurſe einige Stütze. Zwar griff der Mehlkonſum weniger zu als der Mehlhandel, der in der letzten Zeit durch Blankoabgaben gezwungen war, manche Deckung auszuführen Vom Inlande ſind die Angebote eher mäßiger geworden und Weizen relativ mehr im Preiſe nachgekommen als Roggen Dieſer liegt in ſeiner Grundtendenz zweifellos feſt, wenn auch die neuerlich bezahlten Preiſe nicht weſentlich höher ſind als die der letzten Tage Der Bedarf iſt im Wachſen, da das Roggenmehlgeſchäft Belebung aufweiſt Die Forderungen der Müller ſind geſteigert Gerſte in feiner Ware feſt, Mittelqualitäten in brauchbarer Ware werden glatt aufgenommen. Hafer behielt feſte Situation, ohne daß die geſteigerten Preiſe immer bewilligt wurden, ſo daß verhältnismäßig wenig Umſätze zuſtande kamen Mais vom Ausland feſt, aber hier kaum Geſchäft

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	14. 2.	13. 2.		14. 2	13. 2.
Weiz., märk	226-229	225-228	Weizkl f. Brl	15,3	15,3
pommerſch	—	—	Rogkl f Brl	15,2	15,2
Rogg. märk	231-235	230-234	Raps	—	345-350
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	220-272	220-270	kl. Speiſeerb	32-35	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk	207-218	206-217	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln.br inkl			Seradella	20,5-23,5	20,5-23,5
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk. ü Not	28,7-33,0	28,5-32,7	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,8-12,9	12,8-12,9
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,0-21,4
Berlin br			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	29,5-33,0	29,5-33,0	Kartoffelflck	23,2-23,7	23,2-23,7

* **Butterpreiſe** ab Station (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers): 1 Qualität per Zentner 173 M., 2. Qualität per Zentner 159 M., abfallende 145 M. Tendenz: feſt

* **Erhöhung des Zuſchuſſes für die Wiener Meſſe.** Der ſtädtiſche Finanzausſchuß beſchloß, für die Wiener Meſſe 1928 einen Zuſchuß von 120 000 S. (bisher 100 000 S.) zu bewilligen.

Getreide.

Hamburg, den 14. Februar. Weizen 219—224 M, Roggen 220—226 M., Hafer 206—216 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 210—218 M., Mais 190—192 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Februar.

Merkblatt für den 16. Februar.

Sonnenaufgang	7^{14}	Mondaufgang	3^{58}
Sonnenuntergang	17^{15}	Monduntergang	11^{43}

1620 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürſt, geb. — 1497 Philipp Melanchton geb.

Vergiftungserſcheinung. In dem Gemeindebezirk Weddelbroock iſt von unberufener Hand Gift gelegt, wodurch ſchon Hunde und Katzen verendet ſind. Man iſt beſorgt, wenn das Vieh im April und Mai ausgetrieben, daß dieſes auch vergiftet werden könnte. Es wäre wünſchenswert, wenn feſtgeſtellt werden könnte, wer das Gift verabfolgt hat.

Stapellauf des Motorſchiffes „Orinoco“

Im Frühjahr und Herbſt d. J. werden von der Hamburg-Amerika-Linie auf der Hamburg-Weſtindien Route zwei neue Paſſagier- und Frachtmotorſchiffe „Orinoco“ und „Magdalena“, die nach den großen ſüdamerikaniſchen Strömen Rio Orinoco und Rio Magdalena benannt ſind, in Dienſt geſtellt. M. S Orinoco hat bereits vor wenigen Tagen die Helgen verlaſſen. Die Stapellaufrede hielt der Geſandte und bevollmächtigte Miniſter für Venezuela für das Deutſche Reich, Exzellenz Dr. Dagnino, den Taufakt vollzog deſſen Tochter; herzliche Worte über die guten Beziehungen wirtſchaftlicher und kultureller Art zwiſchen den beiden Ländern wurden ausgetauſcht. M. S Orinoco wird, wie ſein ebenfalls noch im Bau befindliches Schweſterſchiff Magdalena nach Fertigſtellung einen Raumgehalt von 9000 B. R. T. und eine Stundengeſchwindigkeit von 15 Seemeilen beſitzen. Konſtruktion und Ausrüſtung des Schiffes werden höchſte Sicherheit und ruhige Fahrt garantieren, Da beide Schiffe in der Tropenfahrt Verwendung finden, kommen beſonders luftige und geräumige Kabinen und Geſellſchaftsräume zum Einbau. Die erſte Klaſſe wird etwa 140 Paſſagiere, die Mittelklaſſe 100 und die dritte Klaſſe ebenfalls 100 Paſſagiere aufnehmen können. Das Motorſchiff Orinoco wird am 21. April d. J. ſeine erſte Ausfahrt von Hamburg nach Weſtindien antreten.

Tagung der 3. ordentlichen Landesſynode. Die Kirchenregierung unſeres Landes hat beſchloſſen, die Landesſynode zu ihrer 3. Tagung zum 4. Juni d. J. nach Rendsburg zu berufen. Die Tagung findet in der Stadthalle ſtatt und wird vorausſichtlich 10 Tage umfaſſen.

Kellinghuſen. Eiſerne Hochzeit feiern am 3. März die Eheleute Rathjen in Kellinghuſen. Die Jubilare, 91 bezw. 93 Jahre alt, erfreuen ſich noch guter Rüſtigkeit.

Neumünſter. Wegen Sittenverbrechens mußte ſich der 72jährige, etwa 30mal vorbeſtrafte Altersrentner Wilhelm D. verantworten. Der Angeklagte, der ſich erſt vor einigen Jahren eine 28jährige Frau nahm, ſteht in dringendem Verdacht, ſich in unzüchtiger Weiſe an ſeiner 13jährigen Stieftochter A. vergangen zu haben. Die Verhandlung, die ein erſchreckendes Bild moraliſcher Verkommenheit entrollte, endete ſchließlich mit der Freiſprechung und Haftentlaſſung des Angeklagten.

Neumünſter. Auf einem Maskenball hatte hier ein junges Mädchen die Bekanntſchaft eines Mannes gemacht, der in der Maske eines Banditen zum Maskenball gekommen war. Nach voraufgegangenen Neckereien führte der maskierte Bandit auch einen humoriſtiſchen Ueberfall auf das junge Mädchen aus, wobei er dieſem die Armbanduhr raubte und damit verſchwand, ſo daß man ihm das Lob, daß er die Rolle natürlich geſpielt habe, nicht verſagen konnte. Tatſächlich ſpielte der Bandit ſeine Rolle noch natürlicher, als man geglaubt hatte, denn Bandit und Armbanduhr wurden nachher nicht mehr geſehen.

Meldorf. Einem Schlaganfall erlag der Stadtverordnete und Feuerwehrhauptmann Buchhändler Albert Heinecke. Er war 15 Jahre Hauptmann der Wehr und langjähriges Vorſtandsmitglied zahlreicher Vereine. Sein ſoziales und kommunales Wirken wird ihn in Meldorf in ehrendem Andenken halten.

Preetz. Um die zur Neubeſetzung ausgeſchriebene Bürgermeiſterſtelle hat ſich die Bewerberzahl inzwiſchen auf 53 erhöht. Die Bewerbungsfriſt läuft am heutigen Mittwoch ab.

Borby. Die Gemeindevertretung beſchloß, angeſichts der wirtſchaftlichen Notlage eine Anleihe anfzunehmen, um denjenigen Steuerſchuldnern eine Hypothek zu gewähren, die andernfalls bei Eintreibung der Steuern Gefahr laufen würden, Haus und Hof zu verlieren. Dieſer Beſchluß dürfte für manche Gemeinde, wo ähnliche Verhältniſſe vorliegen wie in Borby, zur Nachahmung empfohlen werden.

Rendsburg. Am Sonnabend wurde von der Straße aus mit einem Teſching durch die Fenſterſcheibe in ein öffentliches Lokal geſchoſſen. Glücklicherweiſe wurden Perſonen nicht verletzt.

Hemme. Abgelehnter Schulneubau. Das Schulviſitatorium in Heide hatte für Hemme den Neubau der Schule angeregt. Die Vertretung nahm Stellung dazu und lehnte den Neubau ab, da nach ihrer Anſicht die Schule den Anſprüchen noch genügt und die Mittel zum Neubau heute ſehr ſchwer zu beſchaffen ſind. Ferner wurde beſchloſſen, eine dauernde Ablöſung der Schulländereien bei der Regierung zu erwirken.

Hemme. Ein in der Nacht unſern Ort paſſierendes Flensburger Auto geriet in einer Kurve gegen eine Telegraphenſtange. Durch die Wucht des Anpralls wurde die Stange oberhalb des Erdbodens glatt abgeſchlagen. Wie durch ein Wunder blieben die Inſaſſen, 3 Damen und 2 Herren, völlig unverletzt. Ja, der Fall verlief ſo glücklich, daß dem Auto, obgleich arg mitgenommen, die Möglichkeit zur Weiterfahrt gegeben war. Den Lenker ſoll keine Schuld treffen. Genau an derſelben Kurve ereignete ſich vor 14 Tagen ein ähnlicher Unfall.

Kappeln. Montag nachmittag wurden im benachbarten Grödersby ein aus Kius ſtammender junger Mann und die Tochter eines in Grödersby wohnhaften Landmannes erſchoſſen aufgefunden. Beide waren bei einem Landmann in Gunneby in Stellung geweſen, wo ſie ſeit Donnerstag voriger Woche vermißt wurden. Wie es heißt, haben ſich der von den jungen Leuten geplanten ehelichen Verbindung Hinderniſſe in den Weg geſtellt.

Schleswig. Auf der Kleinbahnſtrecke Schleswig—Friedrichſtadt ereignete ſich dieſer Tage ein höchſt ergötzlicher Zwiſchenfall. Auf der Station Jagel vergaß man den Schaffner und fuhr ohne dieſen weiter. In Milberg wurde das große Unglück bemerkt. Rückwärts ſetzte ſich der Zug in Bewegung unter Mitnahme des dortigen Stationsbeamten. Nachdem der Schaffner aufgenommen war, konnte die Reiſe fortgeſetzt werden. Der Milberger Beamte mußte den Heimweg zu Fuß antreten, da man dort nicht noch einmal Station machen wollte.

Süderbrarup. Vor einer Woche iſt ein junges Mädchen aus Schwakendorf, welches ſchon einige Jahre beim Poſtmeiſter Peterſen in Stellung war, ſpurlos verſchwunden. Wie verlautet, hat man deren Hut bei der Hochbrücke in Holtenau gefunden. Näheres iſt noch nicht ermittelt. Seit vorgeſtern morgen zwiſchen 4 und 5 Uhr iſt ein Frl. B. von hier, welches nervenleidend war und in die Nervenklinik gebracht werden ſollte, ebenfalls verſchwunden. Geſtern wurde die Feuerwehr aufgeboten, doch war alles Suchen vergeblich.

Breklum. Miſſionsdirektor D. Bracker von der Schleswig-holſteiniſchen evangeliſch-lutheriſchen Miſſionsgeſellſchaft iſt nach rund 30jähriger Tätigkeit zurückgetreten, um einer jüngeren Kraft, Paſtor Piening-Pinneberg, das Steuer des Miſſionsſchiffes in die Hand zu geben. D. Bracker, damals Paſtor in Abel bei Tondern, wurde im Jahre 1898 als theologiſcher Lehrer an die Schleswig-Holſteiniſche evangeliſch lutheriſche Miſſionsanſtalt in Breklum berufen.

Glückſtadt. Der Magiſtrat macht bekannt, daß eine Wohnung von 6 Zimmern zu vermieten iſt. Handelt es ſich hier zwar um eine größere Wohnung, ſo iſt doch die Tatſache feſtzuhalten, daß es das erſte Mal ſeit der Einführung der Zwangswirtſchaft im Wohnungsweſen hier vorkommt, daß zur Vergebung einer Wohnung überhaupt öffentlich aufgefordert wird.

Kiel. Kultusminiſter Dr. Becker in Kiel. Am Sonntag abend traf der preußiſche Kultusminiſter Dr Becker in Begleitung des Miniſterialrats Dr. v. d. Drieſch und des Miniſterialdirektors Käſtner zu einem Beſuch in Kiel ein. Beſichtigt wurden u. a. die Akademieſchulen in Süd Gaarden. Der Ausbau der Pädagogiſchen Akademie iſt gegebenenfalls in der Weiſe gedacht, daß die Zahl der Studierenden, die zurzeit 100 betragen kann, künftig auf eine Höchſtgrenze von 300 hinaufgeſetzt werden ſoll. Für die Durchführung dieſes Planes wäre die Errichtung eines Anbaues an das Akademiegebäude erforderlich.

Kiel. Eine teure Suppe haben ſich zwei Zeuginnen eingebrockt, die trotz ordnungsmäßiger Ladung zu einer Verhandlung vor der Strafkammer nicht erſchienen, ſodaß die Sache nicht zu Ende geführt werden konnte, ſondern vertagt werden mußte. Die geſamten Koſten des Termins wurden den beiden Ausgebliebenen auferlegt. Da außer einem ärztlichen Sachverſtändigen 27 Zeugen teilweiſe von weither erſchienen waren, die alle entſchädigt werden mußten, werden etliche hundert Mark zu bezahlen ſein.

Kiel. Im Wettbewerb um ein Turnhallengebäude mit 3 Turnhallen, Saalbau, Reſtauration und Wohnungen für den Kieler Männer-Turnverein verteilte das Preisgericht die Preiſe an die Entwürfe der Architekten Prinz, Hanſen, Boyſen, Jenſen, ſämtlich in Kiel. Eingegangen waren 24 Entwürfe.

Eckernförde. Eine Klage Stamerjohann gegen Johannſen. Hier berichtete Otto Johannſen (Büſum) über den Hergang ſeines Streites mit dem Bauernvereinsführer Stamerjohann. Finanzminiſter Köhler habe in Berlin gefragt, was am 28. Januar in Schleswig-Holſtein vor ſich gehen ſollte, worauf Stamerjohann erwiderte, mit dieſen Dingen habe der Bauernverein nichts zu tun, das ſei einzig Sache des Landbundes. Johannſen nannte Stamerjohann daraufhin einen „infamen Lügner“, dem er, wenn er es wünſche, „auf 15 Schritt Diſtanz zur Verfügung ſtehe“ (!). Wenn er, Johannſen, falle, ſo ſterbe ein Mann für das Wohl der ſchleswig-holſteiniſchen Bauernſchaft. Stamerjohann entgegnete, in dieſem Fall ſterbe nur ein Lügner, und reichte die Klage gegen Johannſen ein.

Huſum. Ein rieſiger Verkehr herrſcht jetzt andauernd im Huſumer Hafen. Jeden Tag laufen viele Fiſcherfahrzeuge mit großen Heringsfängen ein, die ſofort in die lange Reihe der bereitſtehenden Eiſenbahnwagen verladen werden. In den letzten Tagen ſind auch gewaltige Mengen Stroh aus dem neueingedeckten Pohnshalligkoog auf Nordſtrand mit Schuten hier eingetroffen. Das Stroh wurde mit der Bahn nach Eiderſtedt weiterbefördert. — Ein großes Vermögen hat der vor einigen Jahren verſtorbene, aus Huſum gebürtige Deutſch-Amerikaner Ludwig Niſſen hinterlaſſen. Der geſamte Nachlaß beträgt faſt 1,5 Millionen Dollar. Das Nettovermögen in Höhe von etwa 970 000 Dollar wird ſeiner Witwe als Truſtfonds dienen. Nach ihrem Tode ſoll faſt die ganz Summe mit Ausnahme einiger Legate an die Stadt Huſum zur Errichtung des Ludwig Niſſen-Hauſes fallen. Von den Teſtamentsvollſtreckern iſt die Stiftungsurkunde jetzt beim Staatsminiſterium zur Genehmigung eingereicht.

Burg a. F. Nachmittags entſtand bei dem Beſitzer Weilandt in Praſen ein Brand, dem eine Scheune zum Opfer fiel. Mitverbrannt ſind 6 Schweine, 2 Schafe, 2 Bullen, darunter der Gemeindebulle und viele landwirtſchaftliche Geräte, namentlich Maſchinen. Der Geſamtſchaden beträgt etwa 60—70 000 Reichsmark. Man nimmt vorläufig als Entſtehungsurſache Kurzſchluß an.

Lübeck. Gewaltige Heringsfänge werden nun auch aus der Lübecker Bucht gemeldet. Es handelt ſich hier offenbar um die Schwärme, die kürzlich aus der Gegend von Apenrade gemeldet wurden. Selbſt Handwaden fiſchen bis zu 200 000 Pfund an einem Tage. Die Ringwaden können kaum den Meeresſegen bergen. Die Heringe ſind aber klein, ſo daß der Abſatz Schwierigkeiten bereitet, ein großer Teil der Fänge wandert in die Fiſchmehlfabriken.

Flensburg. Es machen ſich Beſtrebungen geltend, die eine Verlegung des Kleinbahnhofes nach dem bisherigen Staatsbahnhof bezwecken. Sicher würde damit allgemeinen Wünſchen Rechnung getragen werden, zumal die Lage des jetzigen Kleinbahnhofes äußerſt ungünſtig iſt.

Flensburg. Ein etwa fünf Meter langer Walfiſch tauchte vor einigen Tagen im Innenhafen der Flensburger Förde auf. Eine anſehnliche Menſchenmenge ſammelte ſich an der Schiffbrücke, um dieſes ſeltene Schauſpiel zu betrachten. Da keinerlei Verſuch gemacht wurde, eine Walfiſchjagd vorzunehmen, verſchwand der ſeltene Gaſt unbeläſtigt in der Richtung nach der Außenförde. Wie erinnerlich, tauchte ſchon vor Jahren ein größerer Wal in der hieſigen Förde auf, der in Langballigau ſtrandete und von vielen neugierigen Leuten beſichtigt wurde. — Auf dem Sportplatz am Adelbyer Kirchenweg ereigneten ſich am Sonntag zwei Unfälle. Der Obermaat Karl Thoege von der Kieler Mannſchaft ſtürzte ſo ſchwer, daß er einen linksſeitigen Rippenbruch erlitt und mit dem Krankenwagen nach dem Marinelazarett übergeführt werden mußte. Ein Angehöriger der Schutzpolizei zog ſich beim Fallen eine Rißwunde am Knie zu. — Diebe brachen nachts in den Kanalſchuppen ein und entwendeten aus verſchloſſenen Behältern etwa 80 Mark in Fünfzigpfennigſtücken und Briefmarken.

Altona. Die große von der Stadt erbaute Heimſtätten-Siedlung macht den Bewohnern viel Sorge, da die Inſtandſetzungsarbeiten, die von den Mietern ſelbſt getragen werden müſſen, ſtändig größer werden. Die Bewohner der Siedlung müſſen einer Zwangsvereinigung beitreten, aus deren Kaſſe die Inſtandſetzungsarbeiten bezahlt werden. Die Beiträge mußten von 5 auf 8 v. H. der Miete erhöht werden, aber trotzdem mußte die Stadt einen erheblichen Zuſchuß zu der Kaſſe leiſten. Auch hat die Stadt die Streicharbeiten für die bunten Fenſter übernommen, weil ſchon nach wenigen Monaten die Farbe verſchwunden war. Die hohen Ausbeſſerungskoſten werden auf Baumängel zurückgeführt. Die Siedler haben nun verlangt, daß die Stadt alle Inſtandſetzungsarbeiten ſelbſt bezahlen ſoll gegen eine Erhöhung der Miete. Die Stadt hat dieſen Antrag bisher abgelehnt.

Hamburg. Die geſtrige deutſchnationale Wählerverſammlung zur Hamburger Bürgerſchaftswahl, in der an Stelle des Grafen Weſtarp Dr. Oberfohren (Kiel) ſprach, begann unter ſtürmiſchen Begleiterſcheinungen. Nationalſozialiſtiſche Störungen führten zu minutenlangem Handgemenge, das die Polizei zum Eingreifen nötigte. — Auf dem Dampfer-Neubau Los Angeles der Deutſchen Werft Hamburg-Finkenwärder brach am Dienstag abend Großfeuer aus.

Nah und Fern.

○ **Wüſte Szenen beim Länderboxkampf.** In Berlin fand ein Länderboxkampf zwiſchen Deutſchland und Schweden ſtatt. Da viele Freunde des Boxſports keinen Einlaß mehr finden konnten, kletterten etwa dreißig meiſt jüngere Leute über die Zäune und Mauern des Gartens und verſuchten gewaltſam in den Saal einzudringen. Die Polizei mußte, da die Saaldiener machtlos waren, eingreifen und trieb die dreißig hartnäckigen Boxkampffreunde mit dem Gummiknüppel auseinander. Als die Polizei zur Feſtſtellung der Täter ſchreiten wollte, flüchteten dieſe in die Kellerräume des Saalbaues und verſteckten ſich hinter Fäſſern, Tiſchen und Stühlen. Schließlich konnten acht Leute feſtgeſtellt werden, die bis zum Schluß der Boxveranſtaltung in Schutzhaft verbleiben mußten.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Straßenbahnwagen und Laſtauto.** In Weimar bog ein Straßenbahnwagen in eine Kurve ein, als ein Laſtauto des Telegraphenamtes, das mit acht Arbeitern beſetzt war, die Straße überquerte. Bei dem Zuſammenſtoß überſchlug ſich das Auto. Die Arbeiter wurden auf die Straße geſchleudert und verletzt, zwei von ihnen ſchweben in Lebensgefahr.

○ **Wie man Geld nicht aufbewahren ſoll.** Der Gaſtwirt Braun aus Schambach hatte 230 Mark, den Erlös für den Verkauf von drei Schweinen, in Zeitungspapier gewickelt und auf ſeinen Schreibtiſch gelegt. Die Zeitung wurde abends zum Feueranmachen verwendet. Das Geld wanderte in den Ofen und verbrannte.

○ **Große Unterſchlagungen eines Münchener Auktionators.** Die Polizei verhaftete den Beſitzer einer Münchener Auktionshalle, der große Unterſchlagungen dadurch beging, daß er Möbel und andere Gegenſtände, die er zum kommiſſionsweiſen Verkauf erhalten hatte, veräußerte und den Erlös für ſich verbrauchte. Der Beſchuldigte gibt ſelbſt zu, mehr als 50 Perſonen auf dieſe Weiſe betrogen zu haben.

○ **Entlarvung von Examensſchwindlern.** Zwei Schüler der höheren Bauſchule in Offenbach am Main hatten ſich nachts in der Schule einſchließen laſſen, um die Examensarbeiten für die bevorſtehende Prüfung dort abzuſchreiben. Sie wurden aber von dem Hausdiener entdeckt, der früh um vier Uhr heizen wollte, und auch angezeigt. Die Schüler werden nun von den Prüfungen ausgeſchloſſen und haben ſich außerdem wegen Hausfriedensbruches zu verantworten.

○ **Schwefelwaſſerſtoffvergiftung.** Auf dem Gelände der J. G. Farbeninduſtrie in Leverkuſen erkrankte plötzlich eine Anzahl von Arbeitern an Vergiftungserſcheinungen. Soweit ſich bisher feſtſtellen ließ, handelt es ſich um eine Schwefelwaſſerſtoffvergiftung durch Gaſe, die dem Abflußkanal entſtrömten. Ein Arbeiter iſt verſtorben, doch ſoll bei den übrigen 16 Erkrankten keine Lebensgefahr beſtehen.

⊙ **Beſchädigung der Schubert-Büſte an ſeinem Geburtshauſe.** Der Gipsſockel der marmornen Schubert-Büſte, die über dem Eingang zum Geburtshauſe des Meiſters angebracht iſt, iſt beſchädigt worden. Ob es ſich um einen verſuchten Diebſtahl der Büſte ſelbſt oder um einen Akt von ſinnloſem Vandalismus handelt, konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

⊙ **Ein ungetreuer Bergwerksdirektor.** Die reichsdeutſche Firma Gieſche, der mehrere Gruben in der Nähe von Pilſen gehören, hat gegen ihren früheren Direktor Keil und deſſen Sekretärin wegen Unterſchlagung Anzeige erſtattet. Beide wurden verhaftet. Keil ſoll etwa eine halbe Million Tſchechokronen veruntreut haben.

⊙ **Eine Lawine von zwei Kilometer Länge.** Wie aus Chambéry gemeldet wird, wurden auf dem Gipfel des Oullion in Savoyen die Teilnehmer eines Skikurſes von einer über zwei Kilometer langen Lawine überraſcht. Zwei der Sportler konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **Die Fiſchertragödie bei Kronſtadt.** Von den etwa 400 Fiſchern, die während eines Sturmes von der Kronſtädter Küſte auf Eisſchollen, die ſich losgelöſt hatten, ins Meer getrieben worden waren, ſind, nach einer Funkmeldung eines ausgeſandten Waſſerflugzeuges, etwa 30 Perſonen umgekommen. Die übrigen erreichten Land, ein Teil von ihnen die [illegible] Küſte.

Führertagung des Landarbeiterbundes.

Anſiedlung von Landarbeitern

Der Reichslandarbeiterbund hielt eine Führertagung in Berlin ab. Über „Die Bedeutung intenſiver Landwirtſchaft für unſer Volk und für die Landarbeiterſchaft“ ſprach Abgeordneter Frhr. v. Richthoſen-Boguslawitz. Er forderte, daß Arbeitsloſenunterſtützung nur an die bezahlt werden dürfe, die andere Arbeit nicht erhalten können. Über „Die Landarbeitsforſchung als Hilfsmittel intenſiver Wirtſchaftsweiſe“ ſprach Prof. Dr. Derlitzki, Direktor der ſtaatlichen Verſuchsanſtalt Pommritz i. Sa. Reichstagsabgeordneter Paul Gieſe hielt ein Referat über „Landarbeiterſiedlung als Aufſtiegsmöglichkeit für die Landarbeiterſchaft“. Ein Riegel gegen die Abwanderung ſei lediglich eine vernünftige Siedelung, indem fähige Arbeiter auf eigener Scholle als Siedler eingeſetzt würden.

Zum Schluß wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Not der Landwirtſchaft bedroht die Exiſtenz der Landarbeiter. Dieſe richten daher an die Öffentlichkeit, die Parlamente und die Regierung die ernſte Mahnung, alles zu tun, was irgend möglich iſt, um die drohende Agrarkataſtrophe zu verhindern. Die bisherige Siedlungstätigkeit hat der Landarbeiterſchaft durchweg nur Nachteile gebracht. Es wird daher Wiederherſtellung der Rentabililtät aller landwirtſchaftlicher Arbeit und vermehrte Anſiedlung von tüchtigen Landarbeitern mit Hilfe ſtaatlicher Einrichtungskredite gefordert.

Von der Winter-Olympiade.

Der Norweger Carlſen, Favorit für die Weltmeiſterſchaft im Eisſchnellauf, wird nach dem Training von ſeinen begeiſterten Freunden begrüßt.

Krantz haftentlaſſen.

Fortſetzung des Berliner Senſationsprozeſſes.

Unter allgemeiner Spannung wurde nach einer zweitägigen Verhandlungspauſe der Krantz-Prozeß im Moabiter Schwurgericht wieder aufgenommen. Der Verteidiger des Primaners, Rechtsanwalt Dr Frey, ſtellte den Antrag auf Haftentlaſſung des Angeklagten, da nach dem bisherigen Verhandlungsergebnis

kein hinreichender Verdacht auf Mord

mehr beſtehen könne. Der Staatsanwalt erklärte hierzu, er halte zwar die Anklage auf Mord nicht aufrecht, dagegen aber auf gemeinſchaftlichen Totſchlag, und beantrage deshalb, den Haftentlaſſungsantrag abzulehnen. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung und Beſchluß auf Haftentlaſſung des Angeklagten. Der Vorſitzende führte aus, die Aufhebung des Haftbefehls ſei erfolgt, weil der Angeklagte des Mordes nicht mehr hinreichend verdächtig erſcheine. Er regte eine weſentliche Einſchränkung der Beweisaufnahme an. Er könne das von ſich aus nicht tun. Er appelliere darum an die Prozeßbeteiligten, auf die Einſchränkung Bedacht zu nehmen. Der Verteidiger erklärte dazu, er ſei nur dann zum Verzicht auf ſeine Zeugen bereit, wenn die Staatsanwaltſchaft auch den Verdacht auf gemeinſchaftlichen Totſchlag fallen laſſe. Da die Staatsanwaltſchaft dazu keine Erklärung abzugeben bereit iſt, wurde in die weitere Beweisaufnahme eingetreten.

Die Haftentlaſſung wirkt auf den Angeklagten wie die Befreiung von einem Alpdruck. Er will auch die Anklagebank verlaſſen, muß aber auf einen Verweis des Vorſitzenden hin wieder zu ihr zurückkehren.

Landgerichtsdirektor Duſt rief ihm zu: „Das Urteil, nicht der Platz ſtempelt den Beſchuldigten.“

Als erſte Zeugin wird

die Mutter des Angeklagten,

die Frau des Muſikers Krantz, vernommen. Sie darf ſitzend ausſagen, da ſie ſich ſchwach fühlt. Die Mutter des Krantz ſchildert, wie ſie den kleinen Paul in der Familie alle bewundert haben. Mit zwei Jahren konnte er

Struwwelpeter ſchon auswendig.

Die Großeltern hätten ihn beſonders verwöhnt. Die Leute ſagten, Paulchen wird noch einmal ein großer Mann. Die Zeugin erzählt, daß auch ſie Selbſtmordgedanken gehabt habe, ſie habe aber ihren Sohn vor dem Spielen mit dem Revolver wie überhaupt mit Selbſtmordgedanken gewarnt. Günter Scheller hätte zweifellos ungünſtig auf ihn eingewirkt. Beide waren ſehr unpünktlich, wenn ſie morgens vor der Schule zu uns kamen und die Fahrräder bei uns abſtellten. Dann machte ich ihnen Vorhalte. Mein Junge ſagte nie etwas und ſchaute den Günter von weitem an, und dieſer brachte dann eine ſehr gewandte Entſchuldigung vor. — Sodann wird

der Vater Scheller

vernommen, deſſen Erziehungsmethoden ſchon mehrfach Gegenſtand des Prozeſſes waren. Sein ſelbſtbewußtes Auftreten fällt allgemein auf. Während Krantz aus einem ärmlichen Milieu ſtammt, iſt Scheller gutſituiert; er leiſtet ſich Stadtwohnung und Sommerſitz und macht große Reiſen. Die Kinder hielt er in den letzten Jahren ſchon für reif genug, daß ſie ſich ſelbſt überlaſſen bleiben konnten. Er habe an dem Verkehr Günters mit Krantz nichts auszuſetzen gehabt, allerdings habe er den Angeklagten nur kurze Zeit gekannt. Sodann wurde die Autofahrt Günters nach Paris mit einem Herrn, der dem Vater ganz unbekannt war, vor Gericht ausführlich beſprochen. Auf Einzelfragen des Vorſitzenden und Verteidigers erwidert er erregt, daß man die

Kinder nicht an die Strippe nehmen

könne, wenn man verreiſen müßte (er war während der Schießerei in ſeinem Hauſe in Kopenhagen). Beim Trinken habe er Günter und Paul allerdings einmal überraſcht und nachher geſehen, daß ihm in ſeinem Keller große Mengen Likör und Obſtwein fehlten. Alsdann wurden zwei Freunde von Krantz und Scheller als Zeugen vernommen, die über die Weſensart und den Gedankenkreis der beiden Primaner Einzelheiten vorbrachten.

Die Nachmittagsverhandlungen verzögerten ſich, da Krantz vor dem Gerichtsgebäude Gegenſtand lebhafter Ovationen wurde und erſt unter Aufgebot von Schutzpolizei in den Gerichtsſaal gelangen konnte. Es kam während der weiteren Verhandlung mehrfach zu Zuſammenſtößen.

Bunte Tageschronik

Breslau. Die 24jährige Hausangeſtellte Glabitzky wurde auf einer Wieſe an der Landſtraße von Hübnern nach Kryſchanowitz ermordet aufgefunden. Die Leiche wies tiefe Meſſerſtiche an Kopf und Hals auf.

Rom. Die Blätter berichten, daß bei Tunnelarbeiten auf der neuen Schnellzugsſtrecke Florenz—Bologna zwei Arbeiter durch eine Dynamitexploſion getötet wurden.

Claremont (Newhampſhire). Auf dem Bahnhof Claremont entgleiſten 17 Güterwagen. Hierdurch entſtand eine Feuersbrunſt. Vier Perſonen fanden den Tod.

Vermiſchte Nachrichten vom 14. Februar.

Ein Lombardſchwindler ſtellt ſich ſelbſt.

Berlin. Der Pfandleiher Winter, Inhaber eines Lombardhauſes, dem Betrügereien nachgeſagt werden, hat ſich der Polizei ſelbſt geſtellt.

Polniſche Zölle auf Goldparität.

Warſchau. Polens ſtellvertretender Miniſterpräſident Bartels kündigte in einer Rundfunkrede an, die Regierung habe beſchloſſen, die Umwandlung der Zölle bis auf volle Goldparität durchzuführen. Das bedeutet faſt eine Verdoppelung der bisherigen Zollwerte und könnte erhebliche Erſchwerungen in den bisherigen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutſchland bringen.

Lockere Zähne

(Ein Urteil von Vielen): Ohne Aufforderung erlaube ich mir hiermit Ihrem Fabrikat „Chlorodont“ meine Anerkennung auszuſprechen. Durch Ihre Reklame wurde ich auf Ihr Erzeugnis aufmerkſam und ſtellte bisher folgende hervorragende Wirkung feſt: Meine Zahnfleiſchentzündung zwiſchen den Zähnen ging nach dem Gebrauch Ihres glänzenden Chlorodonts bereits nach einigen Tagen ſicher zurück, um nach 14 Tagen vollkommen bereits ausgeheilt zu ſein. Nach abermaliger 14 tägiger Behandlung mit Ihrer Zahncreme begann ſogar das zurückgezogene Zahnfleiſch wieder anzuwachſen. Heute, nachdem ich zwei große Tuben verbraucht habe, verfüge ich wieder über einen durchaus geſunden Mund und Zähne. Ihre Zahnpaſte wird bei mir nie mehr ausgehen, wie ich auch dasſelbe in meinen Bekanntenkreiſen nur lobend empfehle. Ich bin froh, nun nach langem Suchen ein Präparat gefunden zu haben, das ſelbſt den geſteigertſten Anforderungen der modernen Zahnpflege entſpricht.

Ludwigshafen a. Rh. H. D.

(Originalbrief bei unſerem Notar hinterlegt.) Nr. 9

Ueberzeugen Sie ſich zuerſt durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürſten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwaſſer Flaſche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Zugreifen! Gute Existenz!

Zum Besuch von Futtermittelhändler und Geflügelzüchter werden tüchtige Herren zum Verkauf meines konkurrenzlosen **Fleischfaser-Legefutters**

„Pick-Pick“ D. R. P. a.

bei guter Reklameunterstützung gesucht. Offerten an:

Wilhelm Stricker, Kraftfutterwerk, Hamburg-Stellingen.

Gebrüder Köſter, Neumünſter

Färberei und chem. Reinigung -- Pliſſier-Anſtalt.

Alle Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Schnelle Lieferung.

Annahmestelle für Bad Bramstedt und Umgegend:

J. H. Wilſtermann, Maienbeeck.

Oberförſterei Segeberg

verkauft **Freitag, den 24. Febr. 1928,** 10 Uhr, **Fahrenkrug, Bahnhofshotel,** öffentlich meistbietend aus:

Försterei Buchholz:

Distr. 228: **Bu.** 448 rm Sch., 45 rm Rump., 52 rm Kn., 46 rm Bruchkn.

Distr. 229: **Bu** 360 rm Sch., 33 rm Rump., 21 rm Br.-Kn.

Distr. 145 a: **Ei.** 11 rm Sch., 4 rm Rump., 2 rm Kn., **Bu.** 135 rm Sch., 10 rm Rump., 20 rm Kn.

Försterei Glashütte:

Distr. 239: **Ei.** 2 Stä. Kl. 4 = 2,44 fm.

Distr. 204: **Ei.** 24 Stä. Kl. 3 = 13,62 fm, 21 Stä. Kl. 4 = 17,30 fm, 5 Stä. Kl. 5 = 5,80 fm.

Bu. 1 St. Kl. 3 = 1,02 fm, 3 Stä. Kl. 4 = 2,73 fm.

Nad. 8 Stä. Kl. 2a—3a = 2,83 fm.

Försterei Bockhorn:

Distr. 50 c: **Nad.** 104 Stä. 1b—3a = 53,73 fm,

Distr. 51 b: **Nad.** 210 Stä. 1b—3b = 104,64 fm,

Distr. 99 a: **Nad.** 148 Stä. 1b—4 = 112,58 fm,

Distr. 100 a: **Nad.** 781 Stä. 1b—4 = 659,25 fm.

Försterei Heidmühlen:

Distr. 221 b: **Bu.** 2 Stä. 4 = 1,81 fm, 8 Stä. 5. = 15,72 fm, 9 Stä. 6. = 22,02 fm.

Weiteres Brennholz nach Vorrat und Bedarf.

Gesangverein „Eintracht“.

Unsere

Vereins-Maskerade

findet am

Sonnabend, den 18. Februar,

abends 8 Uhr, im Kaisersaal statt.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um ½9 Uhr im Saale sein.

Eintritt: Nichtmitglieder 1,50 M, Mitglieder 1,— M.

Vorverkauf bei W. Fuhlendorf (Kaisersaal).

Hierzu ladet frdl. ein

Der Vorstand.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Zu sofort ev. später tüchtiger

Knecht

bis zu 20 Jahren gesucht.

Pohlmann, Hitzhusen.

Inserieren bringt Gewinn!

Sämtliche

Strohſorten

kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn,

Telephon 145.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 40 Donnerstag, den 16. Februar 1928 50 Jahrg.

Schulgeſetz endgültig geſcheitert.

Beratungen des Kabinetts.

Das, was ſeit einigen Tagen faſt mit Sicherheit ſchon vorausgeſagt werden konnte, iſt eingetroffen. Auch der letzte Verſuch, in erneuter Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes der Regierungsparteien noch eine Einigung zu erzielen, iſt geſcheitert. Damit iſt die ſo lange behandelte Schulgeſetzvorlage vorläufig als undurchführbar beiſeitegelegt, gleichzeitig aber auch die Koalition der Regierungsparteien zerbrochen und die Frage, wann demgemäß der Reichstag aufgelöſt wird und die Neuwahl ſtattfindet, tritt in den Vordergrund.

Der Interfraktionelle Ausſchuß trat Mittwoch früh unter Vorſitz des deutſchnationalen Führers Grafen Weſtarp zuſammen. An der Verhandlung nahmen auch Reichsjuſtizminiſter Hergt als Vizekanzler an Stelle des erkrankten Reichskanzlers und Reichsinnenminiſter von Keudell teil. Alsbald wurde folgender Bericht über das Reſultat der Beſprechungen veröffentlicht:

„Der Interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien trat am Mittwoch um 10.15 Uhr im Reichstage in Gegenwart der Reichsminiſter von Keudell und Hergt wiederum zuſammen. Bei der Unvereinbarkeit der ſich gegenüberſtehenden Forderungen der Parteien waren die Beratungen nur noch von kurzer Dauer. Sie endeten mit der Feſtſtellung, daß von keiner Seite brauchbare Kompromißvorſchläge gemacht worden und daß damit die Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz als geſcheitert zu betrachten ſeien.“

Nach dieſer Entſcheidung treten die nun noch abzuwickelnden Dinge mehr in die zweite Linie der Formalitäten zurück. Das jetzige Kabinett wird bis zur geſetzmäßig zu verkündenden Auflöſung des Reichstages im Amte bleiben und nach Vereinbarung einen Teil der im Hindenburg-Brief umriſſenen dringenden Aufgaben erledigen. Die Zuſammenſetzung des Koalitionskabinetts Marx wird dabei nicht berührt. Seine Aufgabe beſteht darin, mit allen Parteien den Termin der Neuwahlen zu vereinbaren und das Arbeitsprogramm, das bis zur Auflöſung des Reichstages erledigt werden ſoll.

Das Schickſal des Schulgeſetzes.

Zu den Verhandlungen im Interfraktionellen Ausſchuß der Regierungsparteien des Reichstages erfährt man von parlamentariſcher Seite: Abg. von Guérard (Ztr.) ſtellte unter Zuſtimmung der anderen Parteien feſt, daß die Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz eine Ausſicht jetzt nicht bieten. Abg. Graf Weſtarp (Dtn.) ſchloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes an die Koalitionsmitglieder und gleich mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß das große Werk in dieſem Augenblick nicht hat erledigt werden können. Hinſichtlich des Schickſals des Reichsſchulgeſetzes nannte Graf Weſtarp folgende drei Möglichkeiten: daß es entweder von der Reichsregierung zurückgezogen wird, oder daß der Ausſchuß mit dieſer Tagesordnung nicht mehr zuſammentritt, oder ſchließlich, daß die Entſcheidung über das Schulgeſetz in offener Feldſchlacht im Reichstage fällt.

Graf Weſtarp,
Vorſitzender des Interfraktionellen Reichstagsausſchuſſes

Sitzung des Reichskabinetts.

Sofort nach Abſchluß der Sitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes fand eine Beſprechung der Parteiführer der Regierungsparteien mit den Kabinettsmitgliedern über die durch den Abbruch der Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz geſchaffene Lage ſtatt. Man war ſich einig darüber, daß es Sache des Reichskabinetts ſei, die weiteren Beſchlüſſe zur Lage zu faſſen. Es wird der Verſuch gemacht, eine Grundlage zu finden, die die Erledigung aller dringlichen Aufgaben der Regierungsarbeit ermöglicht. Die Beſprechungen werden in einer für Mittwoch abend anberaumten Kabinettsſitzung fortgeſetzt werden.

Vorausſichtlich wird es dabei bleiben, daß der Reichstag bis Ende März den Etat ſowie den Nachtragsetat, die landwirtſchaftlichen Hilfsmaßnahmen und das Liquidationsſchädengeſetz erledigt und daß die Neuwahlen Anfang Mai ſtattfinden.

Stimmen aus den bisherigen Koalitionsparteien.

In einer Erklärung der Deutſchnationalen heißt es: Alle Bemühungen, alle Bereitwilligkeit der Deutſchnationalen Volkspartei, entgegenzukommen, ſind vergeblich geweſen. Die Schwierigkeiten, die in der Sache ſelbſt lagen, hätten überwunden werden können. Aber die Deutſche Volkspartei hat ſich fortgeſetzt in Gegenſatz zu den drei anderen Regierungsparteien geſtellt. Es iſt Sache der chriſtlichen Elternſchaft, weiterhin alle Kräfte anzuſpannen, um ihr Recht an der Erziehung ihrer Kinder zu wahren.

Der Vorſitzende des Bildungsausſchuſſes des Reichstages, der ſich ſo eingehend mit dem Geſetz beſchäftigte, der Abgeordnete Mumm (Dtn.) hat ſeine Auffaſſung dahin kundgetan, daß die Frage des Schulgeſetzes bei der nächſten Regierungsbildung wiederum eine entſcheidende Rolle ſpielen werde.

Von Zentrumsſeite verlautet, man betrachte die Koalition nach dem Scheitern des Schulgeſetzes bereits als nicht mehr vorhanden. Herr von Guérard habe im Interfraktionellen Ausſchuß ſchon unmißverſtändlich geſprochen.

Die Deutſche Volkspartei veröffentlicht eine Erklärung, in der darauf hingewieſen wird, daß die Regierungskoalition nicht allein zur Erledigung des Schulgeſetzes zuſammengetreten iſt, ſondern, daß eine große Zahl von bedeutungsvollen Aufgaben von ihr bereits erfüllt iſt und noch erfüllt werden muß. Angeſichts dieſer Sachlage iſt die Deutſche Volkspartei der Auffaſſung, daß die Auflöſung der Koalition und die damit verbundene Auflöſung des Reichstages nicht gerechtfertigt werden kann. Sie war jedoch durch die Erklärung der übrigen Regierungsparteien in die Zwangslage verſetzt, die Kündigung der Koalition zur Kenntnis zu nehmen. Geſcheitert iſt das Schulgeſetz an der Überſpannung der Forderungen des Zentrums, die im Enderfolg zu einer Untergrabung der Autorität des Staates über die Schule geführt hätten.

Abg. v. Guérard,
der Sprecher des Zentrums.

Abg. D. Mumm,
Vorſitz. des Bildungsausſchuſſes.

Kampffront der Metallarbeiter.

Kundgebung in Stuttgart.

Die Tagung des Deutſchen Metallarbeiterverbandes, die in Stuttgart ſtattfand, hat einmütig eine Entſchließung angenommen, in der u. a. weitreichende Wohnungspolitik, ſoziale Geſtaltung der Steuern, durchgreifende Maßnahmen gegen die monopoliſtiſche Marktbeherrſchung, Abbau der Zölle und in erſter Linie Stärkung der Maſſenkaufkraft durch Lohnerhöhung, die der Produktionsſteigerung entſpricht, verlangt werden.

In der Entſchließung heißt es weiter: Die neuerlich vom Geſamtvorſtand Deutſcher Metallinduſtrieller angekündigte Geſamtausſperrung der deutſchen Metallarbeiter iſt eine Bedrohung der ganzen Bevölkerung und eine Schädigung der deutſchen Wirtſchaft. Der Deutſche Metallarbeiterverband ſieht den Maßnahmen der Metallinduſtriellen mit größter Ruhe in dem Bewußtſein entgegen, daß ſeine Lohnforderungen berechtigt ſind und zugleich dem Intereſſe der geſamten Wirtſchaft dienen. Der erweiterte Beirat erwartet, daß die Kollegen den ihnen aufgezwungenen Kampf in der gleichen muſtergültigen Weiſe fortſetzen, bis die Unternehmer zu einem die Arbeiter befriedigenden Abſchluß bereit ſind.

Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich mit Rückſicht auf die drohende Ausdehnung des Kampfes entſchloſſen, von Amts wegen ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten. Die Verhandlungen finden vorausſichtlich am Freitag, dem 17. Februar, im Reichsarbeitsminiſterium ſtatt.

Gerüchte um die Reichsmarine.

Das Reichswehrminiſterium unterſucht.

In der Öffentlichkeit werden nach Angaben, die der Landtagsabgeordnete Ernſt Heilmann auf dem Preußentag der Sozialdemokratie gemacht hat, Gerüchte wiedergegeben, die ſich mit angeblichen Beziehungen zwiſchen der Reichsmarine und dem Wiking (Erhardt-Leute) befaſſen. Heilmann teilte einen Briefwechſel über die Beſetzung einer Stelle bei der Reichsmarine mit einem Wikingmann mit und eine Anzahl anderer Briefe, aus denen hervorgeht, daß Ehrhardt und ſeine Anhänger auf die Stellenbeſetzung in der Wehrmacht Einfluß zu gewinnen trachteten.

Das Reichswehrminiſterium beſchäftigt ſich, wie auf eine Anfrage mitgeteilt wird, bereits mit der Prüfung der veröffentlichten Dokumente und dürfte nach Abſchluß der Unterſuchung mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit treten.

Schanghai. Fengjuhſiang war zum Rückzug gezwungen, weil die Hälfte ſeiner Truppen meuterte und ſich des Arſenals von Kung-Schien bemächtigt hatte. Man nehme an, daß der ihm bisher treu gebliebene Teil ſeiner Truppen zu den Aufſtändiſchen übergehen werde.

Kalkutta. Am Vorabend des Eintreffens der britiſchen Parlamentskommiſſion in Kalkutta veröffentlichten die Führer der Nationaliſten in Bengalen eine Kundgebung, in der ſie zum ſofortigen allgemeinen Boykott der britiſchen Waren aufforderten.

Der kommende Wahlkampf.

Das Hin und Her zwiſchen den bisherigen Regierungsparteien im Reichstag iſt zu Ende. Am Mittwoch iſt die Koalition auseinandergegangen. Es bleibt nur noch übrig, kurz feſtzuſtellen, daß einerſeits die Deutſche Volkspartei erklärte, ſie ſei nicht bereit, in der Reichsſchulgeſetzfrage irgendwie nachzugeben, vielmehr ihre Ablehnung ſogar von manchem, was darüber ſchon beſchloſſen war, geltend gemacht hat, während das Zentrum in einer längeren Fraktionsſitzung beſchloß, die Koalition als gelöſt anzuſehen, wenn eine Einigung über das Schulgeſetz nicht zuſtande komme. In der Mittwochſitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes wurde demgemäß nur noch die Feſtſtellung gemacht, daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte, und man ging auseinander. Der Hindenburg-Brief iſt alſo nicht im ganzen wirkſam geblieben, denn es ſoll vom Reichstag jetzt nur noch der Etat erledigt werden und vielleicht noch die Hilfsaktion für die Landwirtſchaft. Alles andere, wie Kleinrentnerverſorgungs-, Liquidationsſchädengeſetz und Reform des Strafrechts, fallen unter den Tiſch; hoffentlich gewinnt man aber Zeit, eine Übergangsform zu finden, damit wenigſtens die Arbeit am Strafgeſetzbuch nicht ganz vergebens geweſen iſt.

In der Hauptſache handelt es ſich jetzt natürlich um den Zeitpunkt der Reichstagsauflöſung und der Neuwahlen. Die Oppoſition will gegen eine gedrängte Beratung und Erledigung des Etats nichts einwenden und ſo werden wohl auch die Deutſchnationalen, denen ſofortige Neuwahlen erwünſcht wären, ſich damit einverſtanden erklären müſſen, daß der Reichstag doch noch eine Zeitlang zuſammenbleibt, um wenigſtens jene beiden Geſetze zu erledigen; ſie werden es auch deswegen tun, weil ſonſt bei einem Widerſtand ihrerſeits ſehr leicht gerade die Hilfe für die Landwirtſchaft gefährdet werden könnte. Das wollen ſie natürlich nicht.

So wird wohl der Zeitpunkt für die Neuwahlen auf den Anfang Mai gelegt werden. Man nimmt an, daß die Auflöſung des Reichstages etwa am 20. März erfolgen wird, aber es fragt ſich ſehr, ob er bis dahin arbeitsfähig bleiben wird, ob daher die Abſicht ſich verwirklichen läßt, wenigſtens die beiden Geſetze über den Etat und die landwirtſchaftliche Hilfsaktion noch durchzubringen. Denn es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Wahlkampf jetzt mit aller Macht einſetzen wird, und dabei ſind die Reichstagsabgeordneten natürlich, wie Onkel Bräſig ſagt, „die Nächſten dazu“. Man wird alſo vermutlich noch weniger Reichstagsmitglieder in den raſch verödenden Hallen ſehen, als das bisher ſchon im allgemeinen der Fall war. Eine Durchführung der Weiterberatung iſt daher nur bei allſeits gutem Willen möglich, aber ob dieſer vorhanden iſt, mag doch etwas zweifelhaft ſein. Denn wie im Schauſpiel, ſo kommt es auch im Reichstag darauf an (und jede Partei handelt demgemäß), ſich „einen guten Abgang“ zu ſichern. Die Reden, die jetzt noch gehalten werden, ſind daher lediglich Wahlreden; darin wird ſich ſicherlich keine Partei von der anderen ſehr unterſcheiden. Man wird ſie freilich auch als ſolche zu werten haben, wenn jetzt der Kampf um die Seele des Wählers losgeht. Das gleiche gilt von den Anträgen, die geſtellt werden; es wäre daher beſſer, wenn die Parteien allſeitig von ſolchen recht überflüſſigen Anträgen abſehen würden, weil im allgemeinen der Wähler doch nicht mehr auf ein ſolches Manöver hereinfällt.

Und was vom Reichstag gilt, das gilt auch vom Preußiſchen Landtag. Es iſt faſt ſicher damit zu rechnen, daß auch er aufgelöſt wird und die Neuwahlen gleichzeitig mit denen zum Reichstag ſtattfinden werden. Eines iſt erfreulich, wenn wirklich der Wahltermin auf den Anfang Mai gelegt wird: dann ſind nämlich die franzöſiſchen Wahlen überſtanden und man kann es daher bei dem Wahlkampf in Deutſchland vermeiden, den Blick allzuſehr auf ſogenannte außenpolitiſche Rückwirkungen innendeutſcher Vorgänge, wie die Reichstagswahlen es ſind, zu lenken. Schon jetzt wird man die Hoffnung auszuſprechen, daß der Wahltag lediglich betrachtet wird als der Entſcheidungstag der Wähler über das Geleiſtete oder Nichtgeleiſtete. Daran wird man noch die weitere Hoffnung knüpfen, daß ſich auch der Wahlkampf auf dieſen Geſichtspunkt einſtellt, und nicht zuletzt die dritte, daß nämlich nicht allzuviel Wähler am Wahltage zu Hauſe bleiben.

Deutſcher Reichstag.

(382. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Februar.

Die zweite Leſung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums wurde fortgeſetzt.

Abg. **Brey** (Soz.) betonte, daß die Arbeitsloſen meiſt durchaus arbeitswillig ſeien. Es würde ihnen aber häufig ein allzu geringer Lohn geboten.

Abg. **Hemeter** (Dtn.) ſtellte feſt, daß ſeit Inkrafttreten der Arbeitsloſenverſicherung ſich auf dem platten Lande Zuſtände herausgebildet hätten, die dringend der Abhilfe bedürften. Während auf der einen Seite ungeheurer Mangel an Arbeitskräften, vor allem in der Landwirtſchaft, ſich bemerkbar mache, nehme auf der anderen Seite die Zahl der Arbeitsloſen auf dem Lande zu. Es ſei geradezu eine Flucht aus der Arbeit. Es zeige ſich wieder, daß Geſetze, die vorwiegend auf die Verhältniſſe der Induſtrie und der Großſtadt zugeſchnitten ſeien, auf dem Lande zu Unzuträglichkeiten führten. Die hochbezahlten Saiſonarbeiter lebten z. B. im Winter zum Teil auf Koſten des geringer bezahlten ungelernten Arbeiters.

Abg. **Lemmer** (Dem.) kritiſierte die nur einem Teil der Ausgeſteuerten zugute kommende Kriſenunterſtützung. Für die Landflucht könne man das Arbeitsloſenverſicherungsgeſetz nicht verantwortlich machen. 69000 Arbeiter ſuchten nach der neueren Statiſtik vergeblich Beſchäftigung in der Landwirtſchaft. Auf der anderen Seite aber ſeien mehrere zehntauſend polniſche Landarbeiter ſogar noch in dieſen Wintermonaten in der deutſchen Landwirtſchaft tätig.

Reichsarbeitsminiſter Brauns

hat, bei der Statiſtik der Arbeitsloſen die verſchiedenen Verhältniſſe zu berückſichtigen. Die Schwierigkeiten auf dem Lande ſeien der Regierung bekannt. Für Saiſonarbeiter würden höhere Löhne bezahlt. Berufsübliche Arbeitsloſigkeit entſpreche der Erwerbsloſigkeit infolge von Konjunkturſchwankungen nicht völlig. Die Arbeitsloſenunterſtützung ſei nur für Ausnahmefälle, die berufsübliche Arbeitsloſigkeit ſei aber ein Regelfall. Der Miniſter ging dann auf die einzelnen Interpellationen und Anträge aus dem Hauſe ein.

Abg. Frau Teuſch (Ztr.) erklärte ihr völliges Einverſtändnis mit dem Inhalt der gemeinſamen Interpellation der Regierungsparteien, denen jede lohndrückende Tendenz ferngelegen habe. Die Rednerin begründet dann eine Entſchließung ihrer Partei, daß öffentliche Notſtandsarbeiten auch den Empfängern der öffentlichen Fürſorge zugute kommen ſollen, die keine Arbeitsloſenunterſtützung mehr bekämen.

Abg. Reddermeyer (Komm.) erklärte, das Arbeitsloſenverſicherungsgeſetz verfolge eine rückläufige Tendenz.

Beim Kapitel Wohnungs- und Siedlungsweſen begründet **Abg. Lipinſki** (Soz.) als Berichterſtatter ein vom Wohnungsausſchuß vorgeſchlagenes

Baukreditgeſetz 1928.

Dieſes ermächtigt den Arbeitsminiſter, im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter das Kapital der Bau- und Bodenbank um zehn Millionen zu erhöhen zu Zwiſchenkrediten für den Kleinwohnungsbau. Für 200 Millionen Mark Zwiſchenkredite der Bank darf das Reich die Bürgſchaft übernehmen. Die Bank muß über die Verwendung der Kredite der Regierung und dem Reichstagsausſchuß halbjährlich Bericht erſtatten. Im Namen ſeiner Partei fordert der Redner ein feſtes Bauprogramm auf lange Sicht, mindeſtens bis 1935. Der Redner trat weiter für Auslandsanleihen für den Wohnungsbau ein und bekämpfte Mieterhöhungen.

Steuererleichterungen für die Landwirtſchaft.

Auch in Preußen.

Nach dem Vorgehen des Reiches hat nun auch der preußiſche Finanzminiſter Erleichterungen für die Landwirtſchaft bei der Steuerzahlung in die Wege geleitet.

In dem Runderlaß des preußiſchen Miniſters heißt es: Im Hinblick auf die ſchwierige Lage, in der ſich gegenwärtig die Landwirtſchaft in den meiſten Teilen des Staates befindet, ſieht ſich der Finanzminiſter veranlaßt, nochmals mit Nachdruck auf die Anordnungen hinzuweiſen, die über Steuererleichterungen bei der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer für landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche und gärtneriſche Betriebe im Laufe der letzten Jahre getroffen ſind. Eingehende Anträge auf Steuererleichterung ſind beſchleunigt und durchaus wohlwollend zu erledigen. Das letzte gilt auch für die am Schluſſe des Rechnungsjahres zu treffenden Entſcheidungen über die Niederſchlagung geſtundeter Steuerbeträge. Es wird darauf hingewieſen, daß [illegible] einem früheren Erlaß des Finanzminiſters nicht entgegen[illegible] anläßlich der Ernteſchäden bei gleichzeitigen ſonſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen des Steuerſchuldners ein höherer Prozentſatz an Grundvermögensſteuer erlaſſen oder niedergeſchlagen wird, als der Rohertragsverluſt beträgt. Dementſprechend wird auch bei einem Rohertragsverluſt von weniger als 20 Prozent eine Steuererleichterung zu gewähren ſein, wenn die ſonſtigen Verhältniſſe des Steuerſchuldners es erfordern.

Millionär auf Koſten des Reiches.

Zwei neue Kriegsanleiheſchwindler.

Im Zuſammenhang mit der Verhaftung des Bankdirektors Kunert, der beſchuldigt wird, Neubeſitz von Kriegsanleihen für Altbeſitz ausgegeben zu haben, iſt auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft ein gewiſſer L. Frank verhaftet worden. Über Frank iſt nicht nur der Ankauf von Kriegsanleihe gegangen, ſondern auch die Weiterleitung an die Kunert nahe ſtehenden ausländiſchen Inſtitute, deren ſich Kunert bediente in der Annahme, daß die Anmeldungen über eine Auslandsbank weniger auffallen würden, da ja tatſächlich Kriegsanleihe ſich in recht beträchtlichem Umfang im Beſitz des Auslandes befindet.

Die Angelegenheit Kunert iſt durch das zuſtändige Finanzamt ins Rollen gekommen, das den Verdacht hatte, daß die Einkommenſteuererklärungen des Bankiers nicht den Tatſachen entſprächen. Bei der durch beſondere Sachverſtändige eingeleiteten Unterſuchung ergaben ſich ſtarke Unklarheiten über den Erwerb der Kriegsanleihe, namentlich über den Zeitpunkt der Übernahme dieſer Werte. Die Finanzbeamten ſchöpften Verdacht, und ſo kam es zur Aufdeckung der Machenſchaften.

Lord Asquith geſtorben.

76 Jahre alt.

Der vor zwei Tagen ſchon einmal totgeſagte, ſchwer leidende engliſche Politiker Lord Oxford and Asquith iſt nun wirklich Mittwoch früh verſchieden. Er iſt 76 Jahre alt geworden. Asquith, der unter dieſem Namen bekanntgeworden iſt, war einer der hervorragendſten Führer der engliſchen Liberalen. Vor zwölf Jahren wurde er von ſeinem liberalen Kollegen Lloyd George von der Miniſterpräſidentſchaft geſtürzt. Seitdem zog er ſich zwar in die Einſamkeit zurück, aber noch vor zwei Jahren entbrannte zwiſchen ihm und Lloyd George ein heftiger Kampf, um die Führung der Liberalen Partei, der ſchließlich mit dem endgültigen Siege Lloyd Georges endete. 1892 von Gladſtone als Innenminiſter ins Kabinett berufen, machte Asquith von ſich reden mit der Ausarbeitung des Entwurfes für ein Arbeiterverſicherungsgeſetz, das aber dann an dem Widerſtand des Oberhauſes ſcheiterte. 13 Jahre ſpäter wurde er zum Schatzkanzler ernannt und drei Jahre ſpäter zum Vorſitzenden der Liberalen Partei gewählt. Von 1908 bis 1916 ſtand Asquith an der Spitze des Kabinetts. Der Weltkrieg bedeutete für Asquith eine Überraſchung, mit der er nicht gerechnet hatte. 1925 wurde Asquith vom König ins Oberhaus berufen, wobei er den Titel Earl of Oxford and Asquith erhielt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Schreiben Hindenburgs an die Nationalſtiftung.

Die Nationalſtiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen kann im März auf den Tag zurückblicken, an dem vor zehn Jahren der Generalfeldmarſchall von Hindenburg das Ehrenpräſidium der Nationalſtiftung übernahm und ſich damit an die Spitze dieſer Organiſation ſtellte. Der Nationalſtiftung iſt aus Anlaß dieſes Tages ein Schreiben des Reichspräſidenten zugegangen, in dem es heißt: „Ich habe aus Ihrem Bericht mit Befriedigung erfahren, daß die Fürſorgetätigkeit der Nationalſtiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen auch in der letzten Zeit ſegensreich gewirkt und vielen Kriegerwitwen und -waiſen Hilfe in ihrer Notlage gebracht hat. Ich hoffe, daß Ihre Arbeit auch weiterhin von Erfolg begleitet ſein wird.“

Schwierigkeiten bei der ſächſiſchen Regierungsmehrheit.

Eine Art von kleiner Regierungskriſis iſt in Sachſen ausgebrochen. Die Urſache bilden Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der Aufwertungs- und der Wirtſchaftspartei. Die Aufwertungspartei hat mit der Zurückziehung ihres Miniſters, des Juſtizminiſters Dr. v. Fumetti, gedroht, falls die Lockerungsverordnung über die Zwangswirtſchaft für gewerbliche Räume nicht gemildert bzw. für den Kamenzer Bezirk nicht ganz aufgehoben wird. Die Wirtſchaftspartei fordert mit dem Hinweis darauf, daß Sachſen den niedrigſten Hausbeſitzanteil an der Miete hat, die Heraufſetzung dieſes Anteils um viereinhalb Prozent.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat den bisherigen deutſchen Geſandten in Kolumbien, Steinbach, zum deutſchen Geſandten in Venezuela ernannt.

Berlin. Während das Reichsheer im Jahre 1925 129 (1,36 Prozent), 1926 93 (0,97 Prozent), die preußiſche Schutzpolizei 1925 44 (0,78 Prozent), 1926 40 (0,81 Prozent) Selbſtmordfälle zu beklagen hatte, ſind die Zahlen für 1927 87 (0,91 Prozent) und 35 (0,67 Prozent).

Berlin. Gegen Ende März wird der Große Ausſchuß des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks zu einer Tagung in Berlin zuſammentreten. Mit ihr wird ein Preſſeabend unter Hinzuziehung der Miniſterien, Behörden, Reichstagsabgeordneten uſw. verbunden werden.

Berlin. Seit 1922 beſtand eine Vereinigung republikaniſcher Verwaltungsbeamten, deren Tätigkeit begrenzt war. Jetzt iſt ſie zu einem Bunde aller republikaniſchen Beamten umgeſtaltet worden.

Bad Neuenahr. Hier wurde der Polizeikommiſſar Steinebach von drei franzöſiſchen Kriminalbeamten ohne Angabe des Grundes in ſeiner Wohnung verhaftet und abgeführt. Über den Grund der Verhaftung war bis jetzt nichts zu erfahren.

Stuttgart. Das württembergiſche Staatsminiſterium hat einen Geſetzentwurf über die Auflöſung der Fideikommiſſe fertiggeſtellt und dem Landtag übermittelt.

Paris. Wie aus San Joſé gemeldet wird, iſt Viquez zum Präſidenten der Republik Coſta Rica gewählt worden. Die Wahl verlief in voller Ruhe.

Warſchau. Der Vorſitzende des Oberſten Verwaltungsgerichts in Warſchau iſt zurückgetreten, weil die Regierung Pilſudſki in einem Erlaß die Verſetzbarkeit eines Richters gegen ſeinen Willen angeordnet hat.

Caſablanca. Franzöſiſche Flugzeuggeſchwader haben die Gegend von Benſch[illegible] bombardiert, wo ſeinerzeit die vier Franzoſen gefangengehalten worden waren. Die Bombardierung hat eine große Panik hervorgerufen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Effektenbörſe hatte einen ausgeſprochen feſten Tag. Angeregt durch die Zunahme der Spargelder in Deutſchland, die Einleitung des Schlichtungsverfahrens in der Metallinduſtrie ging die Spekulation aus ihrer Zurückhaltung heraus und nahm an den verſchiedenſten Gebieten Anſchaffungen vor. Das Intereſſe war ſpeziell auf Montanwerte, Elektrizitätsaktien, J. G. Farbeninduſtrie und einige Spezialpapiere gerichtet. Berger Tiefbau gewannen gegenüber dem geſtrigen, bereits 10 Prozent höheren Schlußkurs wiederum 10 Prozent, da eine Erhöhung der vorjährigen Dividende von 15 Prozent erwartet wurde. Am Geldmarkt machte ſich der bevorſtehende Zahltag in einer etwas regeren Nachfrage nach Tagesgeld bemerkbar. Der Satz blieb mit 5–7 Prozent unverändert. Monatsgeld 7–8½ Prozent. Die Kurſe konnten ſich ſpäterhin nicht ganz behaupten, ſondern gaben um eine Kleinigkeit nach, ohne daß ſich an der feſten Tendenz etwas änderte. Farben ſchloſſen mit 264,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19–4,20; engl. Pfund 20,42–20,46; holl. Gulden 168,62–168,96; Danz. 81,59 bis 81,75; franz. Frank 16,46–16,50; ſchweiz. 80,56 bis 80,72; Belg. 58,30–58,42; Italien 22,19–22,23; ſchwed. Krone 112,43–112,65; dän. 112.17–112,39; norweg. 111,48–111,70; tſchech. 12,41–12,43.

* **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 272 Schweine, 412 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft, Preiſe befeſtigt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 6–8 Monate alt, Stück 55–65 Mark, Läuferſchweine, 4–6 Monate alt, Stück 40–55 Mark, Pölke, 3–4 Monate alt, Stück 28–40 Mark, Ferkel, 8–12 Wochen alt, Stück 20–28 M., Ferkel, 6–8 Wochen alt, Stück 15–20 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1345 Rinder, darunter 330 Ochſen, 386 Bullen, 629 Kühe und Färſen; 2750 Kälber, 3000 Schafe, 15 133 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2255 Tiere, 1152 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes 58–59, b) ſonſtige vollfleiſchige 52–56, c) fleiſchige 46–50, d) gering genährte 38–44; Bullen a) 54 bis 56, b) 50–52, c) 47–49, d) 43–45; Kühe 44–45, b) 32 bis 40, c) 25–28, d) 19–22; Färſen a) 54–56, b) 47–52, c) 40–45; Freſſer 37–48; Kälber a) —, b) 75–82, c) 60–72, d) 45–55; Schafe a) —, b) 60–63, c) 52–57, d) 50–53, e) 42–48, f) 28 bis 38; Schweine a) 58, b) 57, c) 55–56, d) 52–54, e) 48–50; Sauen 51–53.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

„Kind, warum haſt du dich ſo gequält?“ ſagte Peterſen mit leiſem Vorwurf! Du weißt doch, wie ich an Helbing hänge. So oft ich mit ihm zuſammenkomme, ſchlägt mir das Herz um einen Takt raſcher! — Daß er dich liebt, habe ich längſt gemerkt!“

„Lieben?“ — rief ſie. — „Mich? — Nein Vater, er haßt mich, er verachtet mich! — Er muß mich ja verachten! — O Vater, du weißt ja nicht, wie ſchlecht ich bin!“

„Schlecht?“ Sie hörte die namenloſe Angſt aus ſeinen Worten.

„Warum biſt du ſchlecht, Lona?“ frugte er hart.

Sie begriff plötzlich, was er dachte. Eine verzehrende Scham trieb ihr das Blut ins Geſicht.

„Vater, ich habe mir nichts vergeben!“ ſtöhnte ſie. „Wenn du das von mir denkſt, bleibt mir nur noch ein Sprung in das Wehr! Das ertrage ich nicht. Das nicht!“

Er faßte ſie feſt um das Handgelenk.

„Sieh mich an, Lona!“

Ihre Augen ſenkten ſich groß und offen in die ſeinen, aber es lag eine ſo milde Verzweiflung in denſelben, daß er ganz erſchüttert ſprach: „Ich glaube dir ja, Kind! Ich glaube dir ja! — Sage mir nur, was es iſt!“

„Heute nicht! — Morgen, Vater!“

„Nein, heute, mein Kind!“

„Ich kann ja nicht! — Hab' Erbarmen, ich kann nicht!“

Aller Ernſt, alles Bitten verfehlten die Wirkung. Wie eine Schwerkranke ſchleppte ſie ſich auf ihr Zimmer. Erſt kurz vor Mitternacht entkleidete ſie ſich. Mit dem Entſchluß, den ſie gefaßt hatte, war auch die Ruhe über ſie gekommen.

Morgen wollte ſie zu Helbing gehen und ihm Abbitte leiſten. Mochte er ſie demütigen, ſie hatte ihn auch gedemütigt. Sollte er auch nicht verzeihen, ſagen wollte ſie ihm doch: „Ich war im Unrecht! Mein iſt die Schuld!“ Und dann ſollte der Vater wiſſen, was ſie getan hatte. Sie wollte wieder einmal Frieden haben, mit ſich ſelbſt.

Ein ſtrahlender Morgen weckte ſie am andern Tage. Ein heller Jubel war in ihr, als ob es zu einem Feſte und nicht nach Kanoſſa ginge. „Heute! Heute!“ ſagte ſie glückſelig leiſe und ſah nicht, welch' unheilſchwangere Wolke über dem Hauſe lag und ahnte nicht, daß dieſem „Heute“ ein „Morgen“ folgen würde, wie keines mehr ſo ſchrecklich in ihrem Leben.

„Iſt Herr Direktor Helbing in der Fabrik?“ frug ſie den Werkmeiſter, der eben aus der Maſchinenhalle kam.

„Nein, gnädiges Fräulein, ſo viel ich weiß, ging er vor einer Viertelſtunde nach dem Park.“

Sie dankte freundlich. Im Park wußte ſie ihn zu finden. Es war ihr ganz lieb ſo. Dort konnte ſie ihn ungeſtört ſprechen. Er würde im Pavillon ſein. Sie wußte, daß er dort mit Vorliebe ſeine Zeichnungen und Pläne ausarbeitete. Ihre Schritte wurden langſamer, je näher ſie dem runden, weißen Holzbau kam. Nur jetzt kein Zurück mehr! Sie wollte gut machen, um jeden Preis! Trotz des warmen Auguſttages fror es ſie. Sie mußte die Hände aneinanderreiben, ſo eiſig kalt lagen ihre Finger zuſammen. Die hohen Bogenfenſter des Pavillons ſtanden weit offen. Ueber den Raſen kommend, warf ſie raſch einen Blick ins Innere. Es war leer. Aber ſie wollte warten, bis er kam. Ein Gefühl der Scheu ergriff ſie, als ſie eintrat. Er mußte bereits hier geweſen ſein, denn über einem Stuhle lag ſein Mantel, ſein weicher Filzhut lag darauf. Der große, viereckige Tiſch war mit Zeichnungen bedeckt. Dazwiſchen ſtand eine hohe, geſchliffene Vaſe mit dunklen Samtroſen und Reſeden. Eine tiefe Beſchämung ergriff ſie. Dieſe Art von Roſen gab es nur im Pfarrhofgarten. Alſo von dort her mußte er ſich ſeine Blüten holen. Im Treibhaus der Villa wuchſen ſie in Ueberfülle und entblätterten unbeachtet, aber niemand hatte ihm erlaubt, ſich dort welche zu holen. „Ich will gutmachen! Alles will ich gutmachen!“ ſagte ſie leiſe, verſonnen. Neben der Vaſe ſtand ein eigenartiges Tintenfaß. Sie glaubte es ſchon bei Karſten geſehen zu haben. Helbing mochte wohl Gefallen daran gefunden und der Doktor es ihm geſchenkt haben. Ein Telegramm lag offen neben den Papieren. Sie las es, ohne zu überlegen.

„Mit Ihren Bedingungen einverſtanden. Halten Ihnen die Direktorſtelle unſeres Betriebes bis 1. Oktober frei.

Herder & Billmann.“

Alle Farbe war aus ihrem Geſicht gewichen. Taumelnd griff ſie an die Stirne und ſank in den Stuhl am Tiſche. Dann fielen ihre Arme über die Zeichnungen. Aufſchluchzend bettete ſie ihr Geſicht hinein und brachte dadurch die Vaſe zum Fall, die zugleich das danebenſtehende Tintengefäß zerſchlug. Ein Gemiſch von Waſſer und Tinte ergoß ſich über den Tiſch. Sie ſchrie auf: Barmherziger Gott! Seine Zeichnungen! Mit ihrem ſeidenen Taſchentuch tupfte ſie über das Naß, aber das Unheil wurde dadurch nicht kleiner. Dann ging die Türe auf. Helbing ſtand im Rahmen derſelben und ſtarrte überraſcht auf die Tochter des Chefs! Lona aber verlor alle Faſſung. Mit einem unartikulierten Laut ſprang ſie über die niedere Fenſterbrüſtung ins Freie und lief wie gehetzt durch den Park. Helbing ſtarrte ſprachlos auf das Chaos am Tiſch. — War das Abſicht? — Haßte ſie ihn ſo ſehr, daß ſie ſogar ſeine Arbeiten vernichtete?“

„Lona, was habe ich dir getan?“ ſtöhnte er qualvoll auf. Morgen wollte Peterſen die Pläne haben und nun war alles verdorben! Alles! Er ſchüttelte das Naß von den Blättern. Sie waren unbrauchbar. Nur das Telegramm hatte keinen Schaden genommen. Ein bitteres Lächeln glitt um ſeinen Mund. Achtlos legte er es beiſeite. Hatte Lona es geſehen? War ihr Tun etwa ein Akt der Rache. Jedoch er durfte mit derartigen Kalkulationen keine Zeit verlieren. Er mußte die Pläne morgen vorlegen. Er begann den Tiſch zu ſäubern, als Behrens mit dem Abendbrot eintrat. Ganz entſetzt hing ſein Blick an dem Tiſch.

„Herr Direktor, wie iſt denn das paſſiert?“ frug er voll ehrlicher Teilnahme.

„Ich war unvorſichtig, lieber Behrens,“ erklärte Helbing ruhig. „Es läßt ſich nichts mehr ändern. Wenn ich recht fleißig bin heute Nacht, iſt bis morgen früh ſo ziemlich wieder alles fertig!“

„Die ganze Nacht wollen Sie arbeiten, Herr Direktor?“

„Ich muß wohl,“ lachte Helbing, den plötzlich ein wahrer Galgenhumor erfaßt hatte.

„Ich bringe Ihnen gegen neun Uhr nochmal eine Portion Abendbrot, ſonſt können Sie ja nicht aushalten,“ ſprach Behrens beſorgt.

„Das iſt nicht nötig. Nur um eine Decke würde ich Sie bitten. Eine Stunde Ruhe will ich mir erlauben, die kann ich dann dort auf dem kleinen Divan verbringen!“

Behrens nickte und half mit, den Tiſch zu ſäubern. Helbing entnahm dem Schubfach desſelben neues Papier, holte von einem Seitenſtänder ein verſtaubtes Tintenglas und füllte es. Behrens hatte ſich entfernt und kam nach einer Viertelſtunde mit Decken und Kiſſen beladen wieder nach dem Pavillon. Helbing hatte gar nicht aufgeſehen. Der Alte richtete ihm ein bequemes Nachtlager zurecht, entnahm dem mitgebrachten Korbe Verſchiedenes und fragte, als er mit allem fertig war, ob Helbing ſonſt noch etwas wünſche.

„Um Gottes willen!“ rief der Direktor, „was haben Sie denn gemacht, Behrens? Das iſt ja das reinſte Luxusbett. Wenn ich mich da hineinlege, will ich ſicher nimmer heraus!“

(Fortſetzung folgt.)

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 2.	14. 2.		15. 2.	14. 2.
Weiz., märk	226-229	226-229	Weizkl. f. Brl.	15,3	15,3
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk	231-235	231-235	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	220-272	220-272	kl. Speiſeerb.	33-36	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	24-26	21-22
Hafer, märk	208-219	207-218	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br. inkl			Seradella	20,5-23,5	20,5-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk. ü. Not.	28,7-33,0	28,7-33,0	Leinkuchen	22,0-22,2	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchntzl.	12,8-12,9	12,8-12,9
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	29,7-33,0	29,5-33,0	Kartoffelflck	23,2-23,7	23,2-23,7

Getreide.

Hamburg, den 15. Februar. Weizen 219—224 M., Roggen 220—227 M., Hafer 207—218 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 210—218 M., Mais 190—192 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 16. Februar 1928.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,48
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,43
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Stallmaſt.	
beſte Ware	0,60—0,61
mittelmäßige	0,50—0,56
mäßig genährte	
gering genährte	0,35—0,40
Weidemaſt	
beſte Ware	0,60—0,62
mittelmäßige	0,50—0,58
mäßig genährte	0,40—0,48
gering genährte	

Rinder: Auftrieb 898, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 744 Handel mittel.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Februar.

** **Eine Verſammlung des Handwerkerbundes** fand am Dienstagabend bei Gaſtwirt Schümann in Wiemersdorf ſtatt. Sie war ſehr gut beſucht. Auf Einladung nahmen auch zahlreiche Wiemersdorfer Landleute ſowie einige Kaufleute teil. Nach Eröffnung der Verſammlung durch den Vorſitzenden Malermeiſter Sievers nahm Kreisgeſchäftsführer Maas das Wort zu einem Vortrage über die Stellungnahme der Landwirtſchaft, des Handwerks und des Handels zu den Sozialiſierungsbeſtrebungen. Der Frage der Sozialiſierung, ſo führte der Redner aus, müſſe der geſamte Mittelſtand eine beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden. Sie ſei nicht erſt jetzt entſtanden, ſchon Marx und Engels hätten die Sozialiſierung der Produktionsmittel gefordert, und die Sozialdemokraten hätten ſie in ihr Programm aufgenommen. Aus den Händen der Kapitaliſten ſollten ſie übergehen in den Beſitz der Geſellſchaft, d. h. der Proletarier. Im Laufe der Jahre hat man dieſer Forderung ihre Schärfe genommen. Heute ſpricht man nicht mehr von einer Enteignung der Produktionsmittel, ſondern von ihrem Erwerb durch den Staat. Durch ein Geſetz vom Jahre 1919 wurde feſtgelegt, daß beſtimmte Betriebe, die reif dafür ſind, in den Beſitz der Allgemeinheit übergeführt werden. So kann eine Verſtaatlichung gewiſſer Betriebe erfolgen — Eiſenbahn, Poſt, Elektrizitätsverſorgung —. Der Staat iſt nicht in der Lage, den Kaufpreis zu bezahlen, er muß deswegen Anleihen aufnehmen, wozu er ſich an das Privatkapital wendet. Die Anleihen müſſen verzinſt werden. Da die verſtaatlichten Betriebe oft nicht ſoviel Ueberſchüſſe bringen, wie an Zinſen gezahlt werden muß, ſo muß durch Steuern der Minderertrag aufgebracht werden. So koſtet die Sozialiſierung meiſtens dem Staate, d. h. den Steuerzahlern, Geld, im übrigen iſt das Handwerk durch ſie bis jetzt nicht direkt geſchädigt worden. Anders iſt es ſchon mit dem Beſtreben der Städte und ſonſtiger Kommunalverbände, ihrerſeits zu ſozialiſieren durch Uebernahme von Betrieben in kommunale Verwaltung.

Gefährlicher als die direkte Sozialiſierung iſt für den Mittelſtand das indirekte Verfahren. Durch Ueberlaſtung mit Steuern macht der Staat die Betriebe unrentabel. Das erlebt jetzt die Landwirtſchaft, und es greift hinüber in das Gewerbe. Zu den Steuern kommen die immer mehr anſchwellenden ſozialen Laſten. Wenn auch die Arbeitnehmer einen Teil der Beiträge aufbringen, ſo hat letzten Endes doch die Wirtſchaft die Laſt zu tragen. Und zu ſagen haben über dieſe Einrichtungen, bei denen die Krankenkaſſen an erſter Stelle ſtehen, die Arbeitnehmer, nicht die Vertreter der Wirtſchaft. Infolgedeſſen werden oft überflüſſige Ausgaben gemacht: Bau prunkvoller Verwaltungsgebäude, übermäßig große Gehälter für die Beamten, als welche meiſtens Parteigenoſſen angeſtellt werden. So müſſen zahlreiche mittelſtändiſche Betriebe zugrunde gehen; ſie fallen der Sozialiſierung anheim. Ein großes Intereſſe an der weitergehenden Sozialiſierung hat das Großkapital, denn je mehr Betriebe der Staat erwirbt, umſomehr Geld braucht er, deſto größer wird der Verdienſt der Großbanken. So haben wir die eigenartige Erſcheinung, daß die Gewerkſchaften und die Kapitaliſten in gleicher Weiſe an dem Fortgang der Sozialiſierung intereſſiert ſind.

Was kann der bedrohte Mittelſtand tun zur Abwendung der obengeſchilderten Gefahr? Die Antwort kann nur lauten: Er muß ſich einigen in der Abwehr der Sozialiſierungsbeſtrebungnn. Er darf ſich nicht verlaſſen auf die bürgerlichen Parteien. Wie wenig Verlaß in ſolchen Dingen auf dieſe Parteien iſt, ergibt ſich aus der Tatſache, daß ſie dem neuen Arbeitszeitgeſetz, das durch die geſetzliche Feſtlegung des achtſtündigen Arbeitstages die wirtſchaftliche Lage des Mittelſtandes weiter verſchlechtert, zugeſtimmt haben. Sie wurden dazu gezwungen durch diejenigen Arbeitnehmerverbände, die hinter ihnen ſtehen. Es iſt damit zu rechnen, daß in ähnlicher Weiſe die ſogenannten nationalen Parteien auch künftig zu Beſchlüſſen veranlaßt werden, die ſich gegen die Belange der mittelſtändiſchen Wirtſchaft richten. Es kommt noch hinzu der zunehmende Einfluß der Beamten in dieſen Parteien, die von der Wirtſchaft oft herzlich wenig verſtehen und nur zu leicht geneigt ſind, ſich auf die Seite der Arbeitnehmer zu ſtellen. Wollen Landwirtſchaft, Handel und Handwerk, daß ihre Forderungen berückſichtigt werden, ſo müſſen ſie ſich einigen und ihre Intereſſen ſelbſt vertreten. Der Redner ſchloß mit dem Wunſche, daß dieſer Verſammlung, in der ſich Mittelſtändler aller Berufe zuſammengefunden hätten, noch viele ähnliche folgen möchten, damit es heißen könne: der geſamte Mittelſtand in Stadt und Land, Hand in Hand, eine ſtändige Notgemeinſchaft.

An der recht lebhaften Ausſprache beteiligten ſich außer dem Vortragenden die Herren C. Freudenthal-Bad Bramſtedt, Pingel-Wiemersdorf, Warnemünde-Bad Bramſtedt, H. Seller-Bad Bramſtedt, J. Thies, Harbeck und Schlüter-Wiemersdorf. Es wurde noch geſprochen über das Arbeitszeitgeſetz, über Beamtenſchaft und freie Berufe, über Landvolkbund und landwirtſchaftliche Einigungsbeſtrebungen, über Steuerveranlagung und Steuererklärung und manches andere mehr.

Nach Schluß der Verſammlung blieb man noch eine Weile beiſammen. Zwei Anhänger der deutſchen Wirtſchaftspartei aus Neumünſter, von denen der eine der Provinziallandtagsabgeordnete Knaack war, benutzten die Gelegenheit, um die Verſammelten mit den Grundſätzen und Zielen ihrer Partei bekannt zu machen. Man gewann den Eindruck, als wenn ihre Bemühungen, neue Anhänger zu gewinnen, nicht ganz ohne Erfolg waren.

** **Eine vorzeitige Konfirmation** fand am letzten Sonntag in unſerm Gotteshauſe ſtatt. Eingeſegnet wurde die demnächſt nach Kanada auswandernde Luiſe Thomſen aus Weide.

** **Volkshochſchultagung.** Wie ſchon bekanntgegeben, haben wir für den 25. Februar eine Volkshochſchultagung zu erwarten. Am Nachmittag werden Dr. Laack-Berlin und Paſtor Tonnſen-Rendsburg, letzterer zur Zeit Leiter der Rendsburger Volkshochſchule, ſprechen, und zwar der erſtere über die Eingliederung des Bauernhofes in die Weltwirtſchaft, der letztere über die Stellung der Jugendpflege in unſerer Zeitwende. Am Abend werden Rendsburger Volkshochſchüler ein Fauſtſpiel, ein Hans-Sachsſpiel, Kärntner-Lieder und Kärntner Volkstänze bieten. Außerdem werden ein Kärntner, ein Siebenbürger und ein Nordſchleswiger je einen kurzen Vortrag halten. Der Abend dürfte in ſeiner Eigenartigkeit ſehr reizvoll werden.

Unfug oder Diebſtahl. Zu dem unter Vergiftungserſcheinungen im Gemeindebezirk Weddelbrook erwähnten Artikel in geſtriger Nr. iſt noch zu ergänzen, daß dortſelbſt andauernd unbefugte Hände ihr böſes Spiel treiben. So wurde z. B. einem Landmann, der morgens Rüben gepflanzt hatte, in der Mittagszeit ein großer Teil der bereits verpflanzten Rüben aufgezogen und entwendet. (Von Krähen aufgezogen iſt ausgeſchloſſen, da von einem Landnachbarn ein ſolcher Unbefugter beobachtet wurde). Einem andern Landmann wurde neben der Mähmaſchine eine gefüllte Flaſche mit Oel ebenfalls von unbefugter Hand entwendet (ebenfalls beobachtet). Wäre es nun nicht wünſchenswert im Intereſſe der Gemeinde, wenn ſolche Elemente blos geſtellt würden und ihrer gerechten Strafe entgegen gingen?

Neumünſter. Das 16jährige Mädchen S., das in der Frauenbaracke des hieſigen Krankenhauſes untergebracht war, ſollte nach Innien in die Erziehungsanſtalt gebracht werden. Als jedoch die Pflegerin mit dem Mädchen den Raum verlaſſen wollte, ſtürzte ſich der draußen lauernde Stiefvater, der Arbeiter S., auf ſie, um die Sechszehnjährige zu befreien. Zu derſelben Zeit traf das ſtädtiſche Krankenauto dort ein, um einen Patienten abzuholen. Die Pflegerinnen riefen die beiden Feuerwehrleute um Hilfe an. Man wollte nun verſuchen, das Mädchen in dem Krankenauto nach dem Bahnhof zu transportieren. Kaum hatte aber der Feuerwehrmann, das Mädchen am Arm haltend, das Freie betreten, als er auch ſchon von dem wütenden Stiefvater angegriffen und mit einem Handſtock bearbeitet wurde. Es gelang ſchließlich mit Hilfe eines Krankenwärters, den Wütenden zu überwältigen. Man ſperrte ihn in eine Badeſtube ein, um zunächſt das Mädchen abtransportieren zu können. In dieſem Augenblick aber als die Pflegerinnen das Mädchen zum Auto führten, gab ein Arzt dem fürchterlich tobenden S. ſeine Freiheit wieder. Natürlich ſtürmte er mit ſeinem Knüppel auf die Wärterinnen los, die vor ihm die Flucht ergriffen. Auf dieſe Weiſe gelang es ihm, mit ſeiner Stieftochter nach der Brachenfelder Gegend zu entkommen. Die von dem Vorfall benachrichtigte Polizei konnte bisher der Ausreißerin und ihres Entführers nicht habhaft werden.

Itzehoe. Großes Glück im Unglück hatte ein an der Freileitung am Kremperweg beſchäftigter junger Elektromonteur am vorgeſtrigen Tage. Beim Auswechſeln der Leitungsmaſten war der Betreffende an einem ca. 8 Meter hohen Maſt damit beſchäftigt, die alten Drähte zu durchſchneiden. Beim Durchſchneiden des zweitletzten Drahtes brach plötzlich der Maſt kurz über dem Erdboden ab und kippte mit dem Monteur um. Erfreulicherweiſe hat dieſer, wie ein ſofort gerufener Arzt feſtſtellte, außer einem Bluterguß in den Oberſchenſchel keinerlei Verletzungen erlitten, und war nur der Transport in die elterliche Wohnung mittels Auto erforderlich.

Lockſtedter Lager. Herren des Kulturamtes Heide nahmen an zwei Tagen eine Abſchätzung der etwa 20 Flüchtlingsſiedlerſtellen vor, um feſtzuſtellen, in welcher Höhe dieſe mit den vom Reiche bewilligten langfriſtigen Umſchuldungsdarlehen beliehen werden können.

Meldorf. Ein Zeichen der Zeit. Beim Zwangsverkauf der früher mit 100 000 Mk. bewerteten Gaſtwirtſchaft Schinkel lautete das Höchſtgebot auf 21 500 Mark. Der alte Beſitzer Samuelſen war ſeinerzeit der größte Steuerzahler des Bezirks.

Wilſter. In Hochfeld geriet auf der Mühle von Trede der Obermüller Dohrn in das Getriebe des Elevators und wurde ſchwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Elmshorn. Der neuerdings von dem neugegründeten Verkehrsverein Barmſtedt auf der Strecke Barmſtedt—Elmshorn eingeführte Autoomnibusverkehr hat einen ſolchen Andrang gefunden, daß der Vorſtand des Verkehrsvereins, um einer Ueberfüllung der Wagen vorzubeugen, beſchloſſen hat, Werktags in jeder Richtung 14 und Sonntags 15 Wagen verkehren zu laſſen.

Heide. Die Witwe Banſee in Böddingshuſen wird am 26. Februar 98 Jahre alt. Die alte Frau iſt dreimal Ur-Ur-Großmuttter und achtmal Urgroßmuttter. Dieſer Fall dürfte als eine außergewöhnliche Seltenheit anzuſprechen ſein.

Rendsburg. Bereits zum fünftenmale ertönte in dieſem Jahre in Oſterrönfeld das Feuerhorn. Diesmal brannte ein beim Hauſe belegener Strohdiemen des Landmannes Claus Wieck. Das Feuer wurde ſofort bemerkt und konnte im Entſtehen gelöſcht werden. Auch hier hat ſich, wie bei den andern Feuern, die Urſache nicht feſtſtellen laſſen, ſo daß man beinahe annehmen muß, daß ein Brandſtifter am Werke iſt.

Glückſtadt. In einer der letzten Nächte wurde ein ca. 20jähriger junger Mann bei einer Prügelei, der ein kurzer Streit in einem Tanzlokal vorausgegangen war, ſchwer verletzt, er erhielt einen Meſſerſtich in die Lunge. Der Täter konnte ermittelt werden; er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Hochfeld. Hier geriet in der Tredeſchen Mühle der Obermüller Dohrn in das Getriebe des Elevators und wurde derart verletzt, daß ſeine Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich war.

Oldenburg. Vorgeſtern morgen erhängte ſich der Schweizer des Landmannes Sch. aus Kambs. Nachdem er ſeinen Arbeiten am Morgen nachgekommen war, blieb er verſchwunden. Erſt gegen Mittag fand man ſeinen Leichnam auf dem Strohboden.

Wöhrden. Das Stallgebäude des früher Hermann Schlichting gehörenden Beſitzes am Büttlerdeich iſt vorletzte Nacht bis auf die Umfaſſungsmauern abgebrannt. Ein Pferd iſt in den Flammen umgekommen. Das daran anſchließende Wohnhaus rettete die hieſige freiwillige Feuerwehr.

Kiel. Beim gefährlichen Spiel ſchwer verunglückt iſt der 8jährige Sohn des Arbeiters G. Beim Herunterrutſchen vom Treppengeländer fiel der Knabe vom vierten Stockwerk in den Kellerſchacht. Das Kind wurde mit einer ſchweren Schädelverletzung der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo es am Mittwochmorgen verſtarb.

Brunsbüttelkoog. Im Binnenhafen legte der Fünfmaſtmotorſchoner „Werner Vinnen“ aus Bremen an, weil vor Antritt der Kanalfahrt wegen der Hochbrücken die Maſten gekürzt werden mußten. Dieſe Arbeit geſtaltet ſich bei den ſchweren Stahlmaſten äußerſt ſchwierig und auch zeitraubend.

Flensburg. Ein Raub der Flammen wurden Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Thom. Hanſen in Kracklund unweit der Grenze. Das Feuer entſtand durch eine umgeſtoßene Laterne und verbreitete ſich äußerſt ſchnell, ſo daß die Wehren der Umgegend die weichgedeckten Gebäude nicht zu retten vermochten. Mit nachbarlicher Hilfe brachte man noch das Vieh in Sicherheit, im übrigen wurde das meiſte Ingut eine Beute des Feuers. — Durch Kohlenoxydgas erſtickt in ihrem Bett aufgefunden wurde die betagte Witwe Chriſtine Jakobſen in Bergholz; Wiederbelebungsverſuche waren ohne Erfolg. — In der Friedrichſtraße wurde ein junges Mädchen, das eine Maskerade beſucht hatte und ſich auf dem Heimweg befand, von einem jungen Manne überfallen. Als das junge Mädchen den Unhold abwies, wurde es am Halſe gewürgt und ins Geſicht geſchlagen. Nur dadurch, daß das junge Mädchen ſich tapfer wehrte, konnte der Unhold ſein Vorhaben nicht ausführen. Nachforſchungen ſind bereits eingeleitet.

Nordſchleswig. Die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes M. Hanſen in Kraglund bei Schafhaus brannten total nieder. Es gelang, den Viehbeſtand zu retten. Mobiliar und Ernte verbrannten. Das Feuer entſtand dadurch, daß der Hofhund die Laterne umriß.

Altona. Um dem Altonaer Fiſchmarkt, der nach der Verlegung der Fiſchauktionen nach dem Neumühlener Kai ganz verödet iſt, wieder neues Geſchäftsleben zuzuführen, haben zwiſchen den anliegenden Geſchäftsleuten und der Stadt Beſprechungen ſtattgefunden. Die Stadt will Mittel aufwenden, um die Gemüſebauern nach dem Altonaer Fiſchmarkt zu ziehen, damit die Altonaer Grünwarenhändler ihren Bedarf dort decken können. Auch hofft man, daß Hamburg ſeine Hafenanlagen bis zur Altonaer Grenze ausdehnt, dann will man den Hamburger Fiſchkleinhandel nach dem Altonaer Markt ziehen. — Im Vorort Eidelſtedt wurde in der Kieler Straße ein 6jähriger Knabe von einem Laſtkraftwagen überfahren und getötet.

Hamburg. Am Montag abend, kurz nach 10 Uhr, wurden drei Feuermelder in Eimsbüttel faſt gleichzeitig gezogen und drei Züge der Feuerwehr rückten aus. In einem Kolonialwarengeſchäft an der Ecke Schwenckeſtraße und Sillemſtraße war ein Ladenbrand ausgebrochen. Im Laden lagerten kleine Spritvorräte, ſie explodierten, und haushohe Flammen ſchlugen empor. Das Feuer hatte zu dieſer Zeit ein ſehr gefährliches Ausſehen; die am Hauſe emporzüngelnden Flammen ſetzten die Bewohner der oberen Stockwerke in große Furcht; aus den Fenſtern erſchollen Hilferufe. Die Züge 3, 4 und 9 griffen das Feuer energiſch an und legten zugleich einige Steckleitern ans Haus, um den bedrohten Bewohnern der oberen Stockwerke einen Weg ins Freie geben zu können. Glücklicherweiſe ſanken aber die Flammen auf den Brandherd im Erdgeſchoß zurück, nachdem der Spiritus verbrannt war.

Nah und Fern

○ **Die Typhusepidemie in Hagen.** Nach den neueſten Feſtſtellungen beträgt die Zahl der an Typhus erkrankten Perſonen 65. Die Zahl der Todesfälle beläuft ſich bisher auf 11. Außerdem ſind eine große Anzahl von typhusverdächtigen Perſonen in die Typhusbaracken eingeliefert worden.

○ **Das Rathaus in Idſtein gefährdet.** In Idſtein ſtürzte der hinter dem Rathaus ſtehende hohe Fels mit dem auf ihm errichteten Torbogen und mehreren Gebäuden ab. Das Rathaus wurde ſchwer beſchädigt und iſt von völliger Zerſtörung bedroht.

○ **Liebestragödie im Weinlokal.** In einem Münchener Weinreſtaurant tötete nachts ein 20jähriger Schauſpielſtudierender aus Lübeck ſeine Geliebte, eine 32jährige Rechtsanwaltsgattin, durch zwei Schüſſe in den Kopf. Die beiden, die ſich vor einigen Wochen auf einem Künſtlerfeſt kennengelernt hatten, hatten beſchloſſen, gemeinſam in den Tod zu gehen, da ſie ſich nicht heiraten konnten. Der junge Mann wurde daran gehindert, ſeinem Leben ebenfalls ein Ende zu machen.

○ **Ausſpucken in den Schnee verboten!** Die Gemeinde Todtmoos im Schwarzwald hat durch eine ortspolizeiliche Vorſchrift das Ausſpucken in den Schnee auf allen Straßen und Wegen verboten und Zuwiderhandelnde mit 150 Mark Geldſtrafe oder 14 Tagen Haft bedroht. Die Maßnahme wird mit der Förderung der Geſundheit begründet.

○ **Schmuggel von Betäubungsmitteln.** Unter dem Verdacht des Schmuggels mit Betäubungs- und Reizmitteln ſind in Lörrach und Weil Leopoldshöhe mehr als zehn Perſonen feſtgenommen worden. Wie verlautet, wurde die Ware durch Grenzgänger von Deutſchland nach der Schweiz geſchmuggelt.

⊙ **Traurige Wirkung ſchlechter Zeugniſſe.** Nach der Verteilung ſchlecht ausgefallener Schulzeugniſſe haben in Wien ein Schüler und eine Schülerin Selbſtmord begangen. Sieben Kinder im Alter von ſechs bis vierzehn Jahren ergriffen die Flucht. Vier wurden auf dem Wege zur deutſchen Grenze aufgegriffen, drei werden noch vermißt.

⊙ **Balkoneinſturz während der Trauung.** In Preßburg fand eine Haustrauung auf einer Veranda ſtatt, die aber zuſammenbrach, als 16 Gäſte während des Zeremoniells darauftraten. Einige von ihnen wurden ſchwer verletzt, Bräutigam und Braut blieben aber unverſehrt.

⊙ **Blutige Zwiſchenfälle bei einer Steuerexekution.** In der Ortſchaft Zarka bei Soſnowice kam es zu blutigen Zwiſchenfällen, weil zwei jüdiſche Beſitzer von kleinen Geſchäften ſich der Steuerexekution mit Gewalt entziehen wollten. Der Gerichtsvollzieher wurde von einer Menge jüdiſcher Einwohner in einem Geſchäft gefangengehalten, um ihn an der Durchführung ſeiner Obliegenheiten zu hindern. Polizei mußte mit der blanken Waffe vorgehen, um den Gefangenen zu befreien.

⊙ **Raubüberfall in einem polniſchen Eiſenbahnzug.** In der Nähe der galiziſchen Eiſenbahnſtation Przeworſk fand man die verſtümmelte Leiche einer Frau, die, wie feſtgeſtellt wurde, aus einem Abteil 2. Klaſſe des Eilzuges Lemberg—Krakau auf den Bahnkörper geworfen worden war. Vermutlich handelt es ſich um einen Raubüberfall.

⊙ **Beben unter See.** Der Dampfer „Mooltan" teilte mit, daß er am 7. Februar einen Grad ſüdlich des Aquators ein ſchweres Untermeeresbeben feſtſtellte. Das Schiff vibrierte außerordentlich ſtark und Paſſagiere und Beſatzung wurden durch die Erſchütterungen aufgeweckt. Ein italieniſcher Dampfer, 150 Meilen entfernt, ſandte eine drahtloſe Mitteilung, daß er ähnliche Erſchütterungen feſtſtellte. Die Beben dauerten 10 bis 15 Sekunden.

○ **Zuſammenbruch eines weiteren Berliner Kreditunternehmens.** Die Behörden ſind wiederum gegen ein Berliner Kreditunternehmen eingeſchritten, das ſich allem Anſchein nach Kreditſchwindeleien von beträchtlichem Umfange hat zuſchulden kommen laſſen. Es handelt ſich um die Wirtſchaftliche Kreditgenoſſenſchaft G. m. b. H. in der Kanonierſtraße 39. Der Stein kam ins Rollen, als eines Tages die Anzeige eines ſich geſchädigt fühlenden Kreditſuchers bei der Staatsanwaltſchaft einlief. In der Angelegenheit ſind bereits mehrere Perſonen verhaftet worden.

⊙ **Flugwettbewerb Newyork—Oſtende.** Der belgiſche Induſtrielle Savay hat erklärt, daß er für den Sommer einen Flugwettbewerb Newyork—Oſtende organiſieren werde. Fünfzehn Flieger hätten ſich dafür bereits angemeldet. Der Sieger ſoll eine Million belgiſche Frank erhalten, der zweite 200 000 und der dritte 100 000 Frank.

Bunte Tageschronik

Berlin. Bei der Brandenburgiſchen Provinzialanſtalt ſind Unterſchlagungen in Höhe von 28 000 Mark feſtgeſtellt worden.

Stendal. Der Bürgermeiſter von Oſterburg in der Altmark, Marx, wurde wegen Untreue und Unterſchlagung zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

London. In Headlingley bei Leeds gebar Frau Ethel Warterton Vierlinge, zwei Mädchen und zwei Jungen.

Lugano. In einem Tunnel bei Sandino wurden durch eine zu ſpät explodierende Dynamitpatrone zwei Arbeiter getötet und ein dritter ſchwer verletzt.

Keine Tier-, aber Menſchenfreundlichkeit.

Die Stierkämpfe in Südeuropa.

Die Stierkämpfe bleiben trotz ihrer Roheit die größte Freude des ſpaniſchen Volkes. Jetzt hat die Regierung angeordnet, daß bei Stierkämpfen die Pferde durch Lederpanzer mit Metalleinlagen geſchützt werden ſollen. Dieſer Schutz reicht zwar nicht aus, um einen Hörnerſtoß abzufangen, genügt aber, um den Zuſchauern die Verletzungen der Tiere zu verhüllen, da die blutigen Stellen für das Publikum nicht ſo ſchnell ſichtbar werden.

Als dieſer Tage ein Kaufmann mit ſeinem Auto nach Poiſſon fuhr, ging plötzlich ein junger Stier auf den Wagen los und ſprang, als der Lenker raſch bremſte, in den Wagen hinein. Der Lenker wurde aus dem Wagen herausgeſchleudert, blieb aber ohne erhebliche Verletzungen, während der Stier in dem Wagen fürchterliche Verwüſtungen anrichtete.

Krantz' Verteidiger legt nieder.

Sachverſtändigenausſagen über den Angeklagten.

Die Lage für den Oberprimaner Krantz hat ſich im weiteren Verlauf der Verhandlung gebeſſert. Mit Entrüſtung weiſt Rechtsanwalt Frey jedesmal die Behauptung zurück, daß Krantz ein Mörder wäre. Auch die Anklage wegen gemeinſamen Totſchlages wird von ihm mehrmals beanſtandet. Einige Leumundszeugen, meiſt ehemalige Primaner aus der Oberrealſchule, die Scheller und Krantz beſucht haben, ſagen über den

Charakter des Angeklagten recht günſtig

aus. Beſonderes Intereſſe beſteht für die Ausſage der Frau Scheller, die dann vernommen wurde. Sie zeigt ſich als echte Mutter und ſtreitet faſt alles, was ihrem verſtorbenen Günter nachgeſagt wurde, mit Entſchiedenheit ab. Auch für ihre Tochter Hilde bricht ſie eine Lanze. Im Grunde genommen war Günter Scheller durchaus wahrheitsliebend. Hildegard hätte wohl auf dem Polizeipräſidium eine gewiſſe Ungeniertheit an den Tag gelegt. Zu Hauſe hätte ſie aber ſowohl über den toten Bruder wie über den Freund Hans Stephan bitterlich geweint.

Hierauf kam es wieder einmal zu einem Zwiſchenfall. Der Staatsanwalt fragte den Angeklagten, ob er ſeinen erſten freien Abend in einem großen Berliner Café am Potsdamer Platz zugebracht hätte, was doch nicht gerade geeignet wäre, ſeine Reumütigkeit zu dokumentieren. Daraufhin erwiderten der Verteidiger und der Vorſitzende, daß man nur die Vorgänge vor und während der Tat zu verhandeln habe, nicht aber ſein jetziges Verhalten. Außerdem kümmere ſich der Staatsanwalt auch nicht um das Privatleben der Hildegard Scheller.

Bekannte Berliner Arzte, Direktoren von Irrenanſtalten werden nun auf Veranlaſſung des Verteidigers zugezogen, um ihr ſachverſtändiges

Gutachten über den Geiſteszuſtand des Angeklagten

vor und während der Tat abzugeben. Der bekannte § 51 (geiſtige Minderwertigkeit) könne für Krantz nicht in Frage kommen, wohl aber habe der Rauſchzuſtand auf ihn ſtark eingewirkt und ſeine Tat beeinflußt. Es beſtände daher hohe Wahrſcheinlichkeit für einen Selbſtmord Günter Schellers. Krantz wäre eine Perſönlichkeit von höchſtem Werte, aber dieſem wertvollen Jüngling fehlte die Willenskraft.

Nun ereignete ſich

der größte Zwiſchenfall

während des ganzen Prozeſſes. Anläßlich einer Frage des Staatsanwalts kommt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem Vorſitzenden und dem Verteidiger. Rechtsanwalt Dr. Frey fragt einen Zeugen: „Hat Sie nicht die Frage des Vertreters der Anklage gewundert?" Darauf ruft der Vorſitzende erregt: „Dieſe Frage gehört nicht zur Sache." Rechtsanwalt Frey will ſich dieſe Wortabſchneidung nicht gefallen laſſen und beſchwert ſich energiſch über den Ton, ja ſogar über das Betragen des Gerichtes gegenüber einem Verteidiger.

Jetzt bezeichnet der Vorſitzende das Verhalten des Anwalts als ungehörig.

Dr. Frey verbittet ſich das Wort ungehörig. Nun ſoll es zu einer Wortentziehung für den Rechtsanwalt kommen. Nach der weiteren Sachverſtändigenvernehmung gibt Rechtsanwalt Dr. Frey dann eine Erklärung ab, in der er die Mißbilligung ſeines Verhaltens als geeignet bezeichnet, eine Schärfe in die Verhandlung zu tragen. Er ſowohl wie die Anwaltſchaft würden hierdurch vor der Offentlichkeit herabgeſetzt. Unter dieſen Umſtänden könne er die Verteidigung nicht weiterführen. Rechtsanwalt Dr. Frey verließ darauf den Sitzungsſaal.

Sonnabend Fortſetzung des Prozeſſes

Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Duſt, beantragt, ſofort den Rechtsanwalt Dr. Artur Schulz aufzufordern, die Offizialverteidigung für Krantz zu übernehmen. Als der Prozeß nach anderthalb Stunden Pauſe wieder beginnt, erklärt ſich Rechtsanwalt Schulz nach einigem Zögern damit einverſtanden, die Verteidigung zu übernehmen, nachdem ihm vorher der Angeklagte ſein Vertrauen ausgeſprochen hatte. Allerdings ſtellt der neue Verteidiger den Antrag, das Verfahren um einige Tage auszuſetzen. Da dem Gericht an ſchneller Erledigung des Prozeſſes liegt, wird der früheſte Termin, der dem Anwalt genehm iſt, für die Wiederaufnahme angeſetzt. Es iſt dies der Sonnabendvormittag.

Vermiſchte Nachrichten vom 15. Februar.

Die Sachverſtändigen für Dr. Frey.

Berlin. Der Sachverſtändige Dr. Magnus Hirſchfeld gab im Krantz-Prozeß im Namen der Sachverſtändigen folgende Erklärung ab: Der Geſundheitszuſtand des Angeklagten Krantz iſt ſo, daß der Angeklagte nicht imſtande iſt, in dieſer kurzen Zeit dem neuen Verteidiger alle notwendigen Informationen zu geben. Die Sachverſtändigen bitten deshalb im Intereſſe des Geſundheitszuſtandes des Angeklagten, alles zu tun, um den Rechtsanwalt Dr. Frey zu bewegen, die Verteidigung wieder zu übernehmen. Der Vorſitzende des Gerichts ſprach ſich dagegen aus und ſchloß die Sitzung.

Die Regierungsparteien in Sachſen wieder einig.

Dresden. Die Volksrechtspartei und die Wirtſchaftspartei, die eine Differenz wegen der Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft hatten, haben ſich geeinigt, ſo daß die Regierungskriſe behoben iſt.

Hochwaſſergefahr im Rheingebiet.

Koblenz. Nach einer Mitteilung der Rheinſtrombauverwaltung beſteht Hochwaſſergefahr im Rheingebiet infolge Regens und Schneeſchmelze. Nur die Moſel bei Trier iſt im Fallen.

Selbſtmordverſuch einer Opernſängerin.

Wien. Die 27jährige Opernſängerin Anna Röthig verſuchte, ſich mit Morphium zu vergiften. Die Urſache zur Tat dürfte in der äußerſt ſchlechten wirtſchaftlichen Lage der Sängerin liegen, die in der letzten Zeit zwei Engagementsanträge aus Berlin und Prag erhalten hatte, jedoch nicht einmal die Mittel zur Beſtreitung der Reiſe hatte. Frau Röthig trat früher auch im Theater in Darmſtadt auf.

Beſchluß des Exekutivkomitees der Olympiſchen Winterſpiele.

St. Moritz. Das Exekutivkomitee der 2. Olympiſchen Winterſpiele hat in Übereinſtimmung mit den techniſchen Kommiſſionen, mit denen es zu einer dringenden Sitzung zuſammentrat, beſchloſſen: Das Programm der 2. Olympiſchen Winterſpiele wird in Würdigung der atmoſphäriſchen Verhältniſſe abgeändert. Das Komitee hat alle Diſpoſitionen getroffen, um die Fortſetzung der Spiele zu den feſtgeſetzten Zeiten ſicherzuſtellen. Den Eisläufern wurde eine Friſt geſetzt, bis zu welcher ſie ſich darüber zu erklären haben, ob ſie ſich an der Fortſetzung der Wettkämpfe beteiligen werden.

Eisſchwierigkeiten auf der Weichſel.

Warſchau. In der Weichſel hat ſich in der Nähe von Warſchau ein Eisdamm gebildet. Polniſche Artillerie und Heeresflugzeuge verſuchten bisher ergebnislos, mit Granaten und Bomben den Eisdamm zu ſprengen. Einige Ortſchaften ſind überflutet worden, doch droht der Hauptſtadt keine beſondere Gefahr, da der Waſſerſtand der Weichſel im Fallen iſt.

Armstedt. Großer

Preis-Dauer-Skat

von Sonntag, den 19. Februar, bis Sonntag, den 25. März 1928.

Gespielt wird jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Anfang wochentags 8 Uhr, Sonntags nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. Ausgeschlossen von den Spieltagen sind Sonnabend, 10.3., u. Sonntag, 11. 3. Sämtl. Einsätze abzügl. der Unkosten kommen zur Verteilung Spielregeln hängen im Spiellokal aus. Hierzu ladet freundl. ein

W. Berghofer.

3 Nur noch drei Tage! 3

Wegen Vermietung meines Ladens

Ausverkauf

meiner Korb-, Bürsten- u. Lederwaren

zu besonders niedrigen Preisen.

Prakt. Geschenkartikel zur Konfirmation.

Bei Barzahlung **15** Prozent Rabatt

Wilhelm Harbeck,
gegenüber der Kirche.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Wiemersdorf.

3 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
4½ Uhr: Taufen.

Gesucht zum 1. März ev. später ein tüchtiges

Mädchen

für Melken und Hausarbeit, ebenfalls sofort ein

jung. Mann

für sämtliche landwirtsch. Arbeiten
Verw. **Torkuhl, Bimöhlen.**

Das überlegene Lächeln
der Hausfrau bei ihren Backvorbereitungen:
Ich habe die butterfeine Rama, und ich weiß, daß mein Backwerk köstlich duften und trefflich geraten wird.
Und — ich spare Geld.

½ Pfd. 50 Pfg.

Rama
MARGARINE
butterfein
Rama
die feine

Kirchensteuern.

Die Hebung der Kirchensteuern für das vierte Vierteljahr 1927 (1. 1. bis 31. 3.) findet statt vom 15. bis 18. Februar 1928 in der Kirchenkasse im Gemeindehause.

Der Kirchenvorstand.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Wacholderextrakt a. frischen Beeren mit Zucker eingekocht, ist das erprobte Blutreinigungsmittel, ferner Blutreinigungstees empfiehlt

Johs. Petersens Solbad-Drogerie.

Heirat!

Hübsche 19jährige, Molkerei-, Mühl- u. Gutsbesitzerstochter m. 1000 Morg., gr. Gut u. 350 000 Mk. Barvermögen wünscht ruh. strebsamen Mann auch ohne Vermögen durch

Frau **Sander, Berlin-Wilmersdorf,**
Brandenburgische Straße 46.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus **Agay & Glück** **Frankfurt a. M. 2221**
Schreiben Sie sofort!

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 41 Freitag, den 17. Februar 1928 . | 50 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Falls das Notprogramm der Regierung von den Parteien angenommen wird, ſoll nach ſeiner Ausarbeitung der Reichstag am 31 März aufgelöſt werden.

* Bei der Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums im Preußiſchen Landtag kam es zu großen Lärmſzenen.

* Der Primaner Krantz befindet ſich im Auguſta-Viktoria-Krankenhaus auf dem Wege zur Beſſerung.

* Rhein und Neckar führen wegen der Schneeſchmelze im Gebirge Hochwaſſer.

* Italien hat bei den Vereinigten Staaten den Abſchluß eines neuen Schiedsvertrages beantragt und Zuſtimmung in Waſhington gefunden.

Rätſelraten.

Zur augenblicklichen politiſchen Lage wird aus Berlin unterm 16. Februar, nachmittags, geſchrieben:

Man kann immer nur, um ſich eines öſterreichiſchen Militärausdrucks zu bedienen, „Situationsmeldungen" über die Regierungskriſe, über die Reichstagsneuwahl und was alles damit zuſammenhängt, machen. Täglich nicht bloß, ſondern vielmehr ſtündlich ändert die Lage ihr Geſicht. Was im Augenblick als wahrſcheinlich erſcheint, kann nach einer Stunde ſchon abgelehnt ſein, und wozu man ſich heute entſchloſſen hat, iſt morgen ſchon nicht mehr wahr.

Immerhin haben ſich die bisherigen Regierungsparteien zunächſt einmal dafür entſchloſſen, die ihnen noch obliegende Arbeit feſt zu umreißen. Der Interfraktionelle Ausſchuß will ganz genaue und endgültige Beſtimmungen hinſichtlich der Kleinrentnerverſorgung und der Liquidationsgeſchädigten formulieren, die dann wohl ohne längere Debatte Geſetz werden ſollen. Natürlich werden das nur geſetzgeberiſche Maßnahmen werden, die aber nicht als endgültige zu betrachten ſind. Man will, wenn es irgend möglich iſt, nicht auseinandergehen, ehe hier nicht etwas Poſitives geſchaffen iſt.

Ebenſo will der Interfraktionelle Ausſchuß die Hilfsaktion für die Landwirtſchaft in dieſer Woche zur Erledigung bringen. Man wird am Freitag aber nicht bloß wieder zuſammenkommen, ſondern es wird gleichzeitig auch noch zu überlegen ſein, wie die finanzielle Deckung ausſehen ſoll. Das iſt nämlich der Kardinalpunkt der ganzen Frage. Wenn die Hilfsaktion für die Landwirtſchaft nicht ein Tropfen auf einem heißen Stein bleiben ſoll, ſo muß großzügig gearbeitet werden, und da heißt es natürlich Deckung ſchaffen, ſonſt ſcheitert die ganze Sache am Widerſpruch des Reichsfinanzminiſters.

Natürlich iſt der Reichstag voll von Gerüchten. Wenn es der Oppoſition auch nicht angenehm ſein wird, daß im letzten Augenblick des ſterbenden Reichstags die notwendigen Entwürfe noch Geſetz werden, ſo ſind trotzdem dort die Widerſtände anſcheinend recht gering. Innerhalb der bisherigen Koalitionsparteien gibt es auch allerhand abweichende Meinungen, namentlich beim Kleinrentnerverſorgungsgeſetz. Und es kommt nun darauf an, ob ſich dieſe Meinungsdifferenzen ausgleichen laſſen, ſo daß die beabſichtigten feſten Formulierungen wirklich zuſtande kommen. Daß man außerdem den Etat in irgendeiner Form erledigen will, verſteht ſich von ſelbſt, freilich bliebe hier äußerſtenfalls immer noch das Mittel des Notetats. Einigt man ſich nun innerhalb der Regierungsparteien — man will übrigens vor Erledigung des Liquidationsſchädengeſetzes auch noch die Stimmen der Intereſſenten hören —, dann bleibt der Reichstag, um all dies durchzuberaten, noch bis Ende März zuſammen und wir haben die Neuwahlen im Mai. Iſt eine ſolche Einigung aber nicht zu erzielen ſo erfolgt ſofortige Auflöſung des Reichstages und Ende März finden die Neuwahlen ſtatt. Es iſt bekannt daß hauptſächlich die Deutſchnationalen ſchnelle Auflöſung und ſchnelle Neuwahl wünſchen, aber es hat nunmehr den Anſchein, als ob ſie grundſätzlich mit dem Programm, wie es oben geſchildert iſt, einverſtanden ſind. Da aber die Lage, wie geſagt, täglich und ſtündlich ihr Geſicht ändert, kann man eben wirklich nicht mehr behaupten, als daß dieſes Vorgehen zurzeit wahrſcheinlich iſt. Damit wäre im übrigen auch das erfüllt, was Hindenburg in ſeinem Briefe den Parteien nahegelegt hat, abgeſehen natürlich immer von der Frage des Reichsſchulgeſetzentwurfes, der endgültig unter den Tiſch gefallen iſt.

Sieht man einmal ein wenig von der Schilderung dieſer parteipolitiſch-parlamentariſchen Strömungen und Gegenſtrömungen, Wünſche und Intrigen ab, ſo dürfte man doch wohl der allſeitigen Meinung des deutſchen Volkes Ausdruck geben, wenn man das dringende Erſuchen an den Reichstag richtet, wenigſtens das Programm durchzuführen, das er ſich im Augenblick vorgenommen zu haben ſcheint. Für beide Seiten, ſowohl für die Regierungsparteien wie für die Oppoſition, wäre es ſicherlich recht unangenehm, ſich im Wahlkampf ſagen laſſen zu müſſen, aus irgendwelchen parteipolitiſchen Neigungen oder Abneigungen heraus dieſe doch ſo ungemein wichtigen und überaus notwendigen Geſetzentwürfe nicht mehr bewältigt zu haben, obwohl die Möglichkeit dazu unbedingt gegeben iſt. Dabei können doch die Maßnahmen lediglich proviſoriſchen Charakter behalten. Was die Zuſtimmung auf beiden Seiten ſicherlich erleichtern wird. Allerdings wird auch das beliebte Spiel im Wahlkampf es ermöglichen, mit Verſprechungen für die kommende Zeit nur ſo um ſich zu werfen. Die Erledigung dieſer Geſetzentwürfe wird aber auch den Vorwurf eindämmen, daß Regierungsparteien wie Oppoſition über der parlamentariſchen Taktik dringende Notwendigkeiten außer acht gelaſſen haben.

Schlußarbeit des Reichstages.

Konferenzen bei Hindenburg.

Die bedingte Klärung, welche die Entſchlüſſe des Mittwochs bei der bis dahin faſt undurchſichtigen Regierungskriſe gebracht hatten, wurde Donnerstag zu verbreitern verſucht. Da nach den Erklärungen faſt ſämtlicher Fraktionen des Reichstages die große Möglichkeit vorliegt, den Reichstag ſo lange zuſammenzuhalten, bis die bekannten dringenden Aufgaben erledigt ſind, wurde Donnerstag in dieſer Richtung weitergearbeitet. Vizekanzler Hergt und Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erſchienen beim Reichspräſidenten von Hindenburg, um dieſem über die Lage Vortrag zu halten. Es handelte ſich hierbei darum, den Reichspräſidenten über die bisher mit den einzelnen Fraktionsführern abgehaltenen Beſprechungen, die allerdings noch nicht allſeitig abgeſchloſſen waren, zu unterrichten.

Bei der Mittwochabendſitzung des Interfraktionellen Ausſchuſſes der Regierungsparteien im Verein mit dem Kabinett herrſchte bekanntlich völlige Einmütigkeit über die Notwendigkeit der Durchführung eines Arbeitsprogramms, das den Haushalt für 1928, den Nachtragsetat für 1927 und wichtige damit im Zuſammenhang ſtehende Fragen zum Gegenſtand haben ſoll. Die Einzelheiten dieſes Arbeitsprogramms ſollen noch in dieſer Woche feſtgelegt werden. Mittlerweile nahm die Regierung auch Fühlung mit den Parteien der Oppoſition und fand bei den ausſchlaggebenden Parteien Zuſtimmung für die Notwendigkeit eines aufzuarbeitenden Notprogramms.

Im Reichstage fanden den ganzen Tag Fraktionsſitzungen ſtatt und an dieſe ſchloß ſich abends eine Beſprechung des Interfraktionellen Ausſchuſſes. Auch das Reichskabinett befaßte ſich erneut mit der Frage des Notprogramms.

Letzter Auflöſungstermin 31. März.

Als letzter Termin für die Auflöſung des Reichstages iſt der 31. März beſtimmt worden. Wenn dagegen die Erledigung des Arbeitsprogramms nicht möglich ſein ſollte, ſoll der Reichspräſident erſucht werden, die Auflöſung des Reichstages ſchon vor dem 31. März anzuordnen.

Völlige Übereinſtimmung zwiſchen den bisherigen Regierungsparteien beſteht über folgende Punkte: Es ſoll eine Beſchränkung der Beratungen des Reichstages vorgenommen werden durch Begrenzung der Redezeit und Einlegung von Nachtſitzungen. Ferner haben ſich die Parteien verpflichtet, keine Agitationsanträge zu ſtellen. Bis Freitag ſoll jedenfalls vollſtändige Aufſtellung des Arbeitsplans erfolgt ſein. Ein beſtimmter Termin für die Neuwahl iſt noch nicht in Ausſicht genommen, doch ergibt es ſich aus dem Auflöſungstermin, daß Wahlen ſpäteſtens im Mai in Frage kommen, da dieſe innerhalb 60 Tagen nach der Reichstagsauflöſung vorgenommen werden müſſen.

*

Schwierigkeiten des Arbeitsprogramms.

In parlamentariſchen Kreiſen hegte man Donnerstag abend einige Zweifel, daß das Arbeitsprogramm wirklich eine endgültige Formulierung finden und damit eine Weiterarbeit des Reichstages ermöglichen wird. Entgegen früheren Meldungen über Schwierigkeiten, die in der Frage der Kleinrentnerverſorgung obwalten ſollen, ſteht jetzt vielmehr feſt, daß innerhalb der bisherigen Koalitionsparteien das Aktionsprogramm für die Landwirtſchaft auf Schwierigkeiten ſtößt.

Es iſt bekannt geworden, daß von ſeiten der Deutſchnationalen Volkspartei gewiſſe Mindeſtforderungen aufgeſtellt worden ſind, die über das hinausgehen, was die anderen Parteien bewilligen wollen. Würde kein mittlerer Ausweg gefunden, ſo wäre damit zu rechnen, daß die Auflöſung des Reichstages doch ſchneller erfolgt, als man bis jetzt annahm.

Deutſcher Reichstag.

(383 Sitzung.) CB. Berlin, 16. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abg **Stöcker** (Komm.), die Ereigniſſe der letzten Tage erforderten es, offen im Reichstagsplenum die Frage der Weiterberatung oder der endlichen Auflöſung des Reichstages anzuſchneiden. Seine Partei fordere Schluß mit dieſer Regierung und mit dieſem Reichstage Der Redner verlangte ſofortige Beratung des kommuniſtiſchen Antrages auf Auflöſung des Reichstages. Da gegen die ſofortige Beratung Widerſpruch erhoben wurde, war die Angelegenheit zunächſt erledigt Das Haus ſetzte dann die zweite Beratung des Etats des

Reichsarbeitsminiſteriums

beim Kapitel „Siedlungsweſen" fort.

Abg **Bülow** (Soz.) forderte unverzügliche Maßnahmen, um der Landflucht der deutſchen Landarbeiter durch Verbeſſerung der Lohn-, Wohnungs- und Arbeitsverhältniſſe entgegenzuwirken. Notwendig ſei eine Frachtverbilligung für die für Siedlungsbauten beſtimmten Baumaterialien.

Abg **Jäcker** (Soz.) forderte in einer Entſchließung Maßnahmen, um der Landflucht der deutſchen Landarbeiter nud ihrer Verdrängung durch ausländiſche Wanderarbeiter mittels Verbeſſerung der Lohn-, Wohnungs- und Arbeitsverhältniſſe für die rheiniſche Landarbeiterſchaft entgegenzuwirken

Abg. **Beck-Oppeln** (Ztr.) begründete Entſchließungen, in denen verlangt wird, daß die ſubventionierten Siedlungsgeſellſchaften bis zum 1 Juli eine genaue Geſchäftsüberſicht über das abgelaufene Kalenderjahr vorlegen. Auf die Länder ſoll dahin eingewirkt werden, daß ſie ihre Siedlungskredite zu den gleichen Bedingungen gewähren wie das Reich.

Abg. **Weſtermann** (D. Vp.) warnte vor Verallgemeinerungen bei der Beurteilung der Arbeiterverhältniſſe in der Landwirtſchaft. Mit Krediten allein könne die Siedlung nicht gefördert werden, denn die auf der Landwirtſchaft im allgemeinen liegenden Zinslaſten drücken in noch ſtärkerem Maße die Siedler.

Abg. **Behrens** (Dtn.) erklärte, die Schuld an dem ſchlechten Zuſtand der Landarbeiterwohnungen trage zu einem Teile die preußiſche Regierung, die niemals ausreichende Mittel für den Wohnungsbau auf dem Lande zur Verfügung geſtellt habe.

Abg. **Putz** (Komm.) meinte, die Siedlungspolitik des Reiches und Preußens hätte vollkommen bankrott gemacht. Die ſozialdemokratiſchen Verbeſſerungsanträge ſeien nicht ernſt zu nehmen.

Sturm im Preußenhaus.

(344. Sitzung.) u. Berlin, 16. Februar.

Bei der Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums ergreift

Innenminiſter Grzeſinſki

das Wort, wobei er u. a. ausführt: Der kritiſierte Erlaß über die Beteiligung an den

Sammlungen für das Schlageter-Denkmal

habe ſich dagegen richten ſollen, daß ein Sammelbecken entſtehe aller Gegner des Staates, die vielleicht auch entſchloſſen ſeien, mit Gewalt vorzugehen. (Lebhafte Zwiſchenrufe rechts.) Im Jahre 1923 hätte am Grabe Schlageters vom Oberpräſidenten ein Kranz mit ſchwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt werden ſollen, er ſei aber mit dem Vermerk „Annahme verweigert!" zurückgewieſen worden. (Stürmiſche anhaltende Unterbrechungen rechts.) Der Miniſter erklärt weiter, daß von einer Unduldſamkeit der preußiſchen Staatsregierung gegen die Beamten keine Rede ſein könne. Zu der beſonders ſtark angegriffenen

Flaggennotverordnung

müſſe zunächſt einmal die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes abgewartet werden. Im übrigen ſei ſie ja vom Ständigen Ausſchuß angenommen. (Zurufe rechts: Durch Schiebung und Bruch der Geſchäftsordnung!) Der Miniſter erklärt weiter, es ſei in der ganzen Welt ſelbſtverſtändlich, daß die Reichs- oder Landesflagge an nationalen Feiertagen gezeigt werde. (Anhaltende Unterbrechungen rechts.) Zur

Verwaltungsreform

erklärt der Miniſter, er hoffe, daß diejenigen Parteien, die jetzt nach ihr rufen, auch den Mut beſitzen werden, nachher mitzumachen. In der Vorkriegszeit ſei die Arbeiterſchaft bewußt von Beamtenſtellen ferngehalten worden. Die Deutſchnationalen hätten zu Klagen über die Perſonalpolitik keine Veranlaſſung, denn die Republik ſei ihnen hier ſehr weit entgegengekommen. (Lärm bei den Deutſchnationalen.) Wenn es die Deutſchnationalen im

Falle Claß

für legal gehalten hätten, daß dieſer durch bewußte Ausſchaltung des Reichstages ſeine Diktatur herbeiführe, ſo beweiſe das ihre Illoyalität. Angeſichts des Tatſachenbeſtandes hätte es eine Fahrläſſigkeit der Polizei bedeutet, wenn ſie gegen Claß nicht eingeſchritten wäre. Das Gericht habe Claß nur mangels Beweiſes außer Verfolgung geſetzt. Die Aktion der Polizei gegen Claß werde von der Staatsregierung völlig gedeckt.

Große Verwirrung im Krantz-Prozeß.

Was ſoll nun werden?

Ja, was ſoll nun werden? Rein formell iſt die Frage leicht zu beantworten, denn es gibt Geſetzbuchparagraphen für alles, und ſo weiß man denn, daß ein Strafprozeß nicht für länger als drei Tage unterbrochen werden darf, wenn er nicht ganz ins Waſſer fallen ſoll, daß man aber, um in Notfällen den Schein einer Verhandlung zu wahren und einen Prozeß nicht plötzlich verpuffen zu laſſen, wenigſtens für ein paar Minuten irgendwo und irgendwie verhandeln kann, in einem Hotelzimmer, an einem Krankenbett oder ſonſtwo. Im Kutisker-Prozeß ſeligen Angedenkens hat man das ſo gemacht und man weiß, wie es ausging. Der Laie wundert ſich ein bißchen über ſolche Auswege, der Fachmann jedoch iſt offenbar ſehr ſtolz darauf. Aber was wird nun wirklich aus dem Krantz-Prozeß, nachdem der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Frey, der ſich ſchon vorher durch ſehr impulſives Weſen bemerkbar gemacht hatte, mit einer großartigen Geſte die Verteidigung niedergelegt und der Gerichtshof ſie zu treuen Händen einem Notverteidiger übergeben hat?

Von Anfang an war alles merkwürdig in dieſem Prozeß Milieuunterſuchungen und Körper- und Seelenprüfungen wurden zur Hauptſache, während der Mord, um den es ſich ja ſchließlich ein bißchen handelt, ins Weſenloſe zu verſchwinden ſchien. Alle, ohne Ausnahme, hatten ſchuld an dieſem Schwung ins Unbegrenzte: der Vorſitzende, die Staatsanwälte, die vielzuvielen Sachverſtändigen und nicht zuletzt der Verteidiger. Dr. Frey handhabte das ihm übertragene Mandat mit großer Verve und Schärfe — der richtige Ausdruck iſt vielleicht „Schneidigkeit". Und bald war ein großer Erfolg zu buchen: der Staatsanwalt mußte die auf Mord oder Beteiligung am Mord lautende Anklage fallen laſſen. Aber, halt! war das wirklich ein im Sinne und Intereſſe des Angeklagten erwünſchter Erfolg? Will man durchaus ein falſches Bild gebrauchen, ſo kann man ſagen: es iſt ein zweiſchneidiges Schwert. Man hat ſich nämlich dieſes vor Augen zu halten: wegen Mordes oder Beteiligung daran wäre Paul Krantz, wie die Dinge lagen, nie und nimmer verurteilt worden, und es hätte unbedingt Freiſprechung erfolgen müſſen. Dadurch aber, daß die Staatsanwaltſchaft ihre Anklage plötzlich auf ein anderes Gleis ſchob und „gemeinſchaftlichen Totſchlag" unterſtellte, gewann die Sache auf einmal ein anderes Geſicht, da es jetzt durchaus nicht mehr ganz ausgeſchloſſen iſt, daß eine wie immer auch geartete Verurteilung erfolgt. Ein ſo gewiegter Verteidiger, wie es Dr. Frey iſt, hat das natürlich ſofort erkannt, und ſo raunt man und flüſtert man, daß er einen ſeiner vielen Zuſammenſtöße mit dem Vorſitzenden, über den er ſonſt vielleicht raſch hinweggekommen wäre, mit guter Abſicht auf die Spitze getrieben habe, um aus der Verteidigung des Krantz ausſcheiden zu können, in der Hoffnung . . . Ja, in was für einer Hoffnung? Na, ſagen wir es kurz und ſchmerzlos: in der Hoffnung, daß dieſer tragiſche Schuljungenprozeß, zumal da der Angeklagte inzwiſchen erkrankt iſt, glatt vertagt werden und dann nie und nimmer aufs Tapet kommen würde.

Natürlich ſind das alles nur Annahmen und Vermutungen, aber es könnte vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit darin ſtecken. Nur als Tatſache, und ohne irgendwelche Schlüſſe daraus zu ziehen, wollen wir mitteilen, daß Dr. Frey ſchon einmal in einem großen Mordprozeß, in dem des Schupobeamten Gehrts, der zwei Frauen ermordet hatte, die Verteidigung ebenſo urplötzlich wie jetzt, niedergelegt hat. Sollten nun im Krantz-Prozeß die Verhandlungen wirklich abgebrochen werden müſſen, ſo würde Dr. Frey, der den Abbruch verſchuldet hätte, die geſamten Koſten des Verfahrens aus eigener Taſche zu bezahlen haben. Kann aber am Sonnabend, wenn auch nur rein formell, alſo vielleicht in dem Krankenhauſe, in dem Paul Krantz zurzeit ſich befindet, weiterverhandelt werden, ſo würde der Prozeß, da ja ſchon ein Teil der Sachverſtändigen gehört worden iſt, wahrſcheinlich raſch zu Ende gehen. Nicht zu beneiden iſt bei all dieſen Komplikationen der Notverteidiger Rechtsanwalt Schultz, der plötzlich als ſehr wichtige Perſon in einem Prozeß hineinkommt, den er bisher, wie wir alle, wahrſcheinlich nur aus Zeitungsberichten kannte, und ſehr zu bedauern iſt der Angeklagte Krantz, über deſſen Kopf hinweg das ganze Spiel geſpielt wird.

Und da zu jedem Trauerſpiel ein Satyrſpiel gehört, ſei kund und zu wiſſen getan, daß ſich wahr und wahrhaftig Leute gefunden haben, die den ganzen Prozeß mit allen ſeinen Feinheiten und Gemeinheiten verfilmen wollten, am liebſten mit Paul Krantz, Hilde Scheller und dem ganzen Gericht als Hauptakteuren. Glücklicherweiſe hat ſofort die ganze ernſt zu nehmende Filminduſtrie gegen die bevorſtehende Taktloſigkeit Front gemacht und die etwa kommenden Krantz-Filme ſchon im voraus boykottiert.

*

Krantz im Krankenhaus.

Der Pulsſchlag des angeklagten Oberprimaners Paul Krantz lautete am Mittwoch abend 120 (normaler Pulsſchlag etwa 70), ſo daß an eine Weiterführung des Prozeſſes auch abgeſehen von der Niederlegung der Verteidigung durch Dr. Frey nicht zu denken war. Krantz wurde in das Auguſte-Viktoria-Krankenhaus gebracht. Sein Körper zeigt Unterernährung und einen anormal großen Gewichtsverluſt. Im Laufe des Donnerstags hat ſich ſein Befinden etwas gebeſſert. Dem Gericht iſt bisher noch keine offizielle Mitteilung über den Zuſtand des Krantz und ſeine Einlieferung ins Krankenhaus zugegangen, ſo daß Landgerichtsdirektor Duſt bisher noch keine Entſcheidung über die Fortführung des Prozeſſes hat treffen können. Es beſteht die Möglichkeit, daß **am Sonnabend nur eine kurze formale Sitzung** ſtattfinden wird, um dadurch die Vertagungsfriſt zu unterbrechen und dann in der nächſten Woche, falls nach dem Gutachten der Ärzte das Befinden des Krantz noch immer ſchlecht iſt, gegebenenfalls im Krankenhaus, ähnlich, wie es ſeinerzeit im Kutisker-Prozeß gemacht wurde, den Prozeß fortzuführen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die dreijährige Durchſchnittsbeſteuerung.

Bei der Änderung des Einkommenſteuergeſetzes im Dezember v. J. hat der Reichstag eine Entſchließung angenommen, in der die Reichsregierung erſucht wird, die Frage zu prüfen, „ob und in welcher Weiſe und von welchem Zeitpunkt ab bei der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer zum Syſtem der Beſteuerung nach dem dreijährigen Durchſchnitt übergegangen werden kann". Die zur Prüfung eingeſetzte Kommiſſion trat im Reichsfinanzminiſterium zuſammen. Aus der Kommiſſion heraus wurde der Wunſch geäußert, es möge zunächſt noch Material über die deutſche Vorkriegsgeſetzgebung und über das Ausland ſowie über die wirtſchaftlichen und finanziellen Auswirkungen der dreijährigen Durchſchnittsbeſteuerung vorgelegt werden.

Lohn- und Gehaltspfändungsgrenze.

Im Reichstage liegt ein Antrag Aufhäuſer vor, der auch von den Regierungsparteien unterſtützt wird, zur Änderung des Geſetzes über die Lohn- und Gehaltspfändung. Danach ſoll bei Auszahlung für Monate oder Bruchteile von Monaten bis zur Summe von monatlich 195 Mark, bei Auszahlung für Wochen bis zur Summe von wöchentlich 45 Mark, bei Auszahlung für Tage bis zur Summe von täglich 7,50 Mark und, ſoweit er dieſe Beträge überſteigt, der Arbeits- und Dienſtlohn zu einem Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen ſein.

Fürſorgeabkommen zwiſchen Frankreich und dem Saargebiet.

Nachdem am 20. Januar in Paris ein Abkommen zwiſchen der Regierungskommiſſion des Saargebietes und der franzöſiſchen Regierung zur gegenſeitigen Regelung ihrer Fürſorgemaßnahmen unterzeichnet worden iſt, wird deſſen Wortlaut veröffentlicht. Dieſes Abkommen tritt mit dem 15. Februar in Kraft. Es enthält u. a. die Abmachungen der Gegenſeitigkeit für Anwendung der Fürſorgegeſetze auf Angehörige der beiden Länder in Fällen von geiſtiger Erkrankung, Schwangerſchaft, Niederkunft oder ſonſtigen Gründen, die ärztliche Behandlung oder andere Fürſorge notwendig erſcheinen laſſen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun aber, bitt' ich, nicht gemuckſt,
Und Gnade dem, der petzte!
Heut' wird das letzte Hemd verjuxt
Und dann das allerletzte!

Ob Faſching oder Maskenball,
Ob Karneval, ob Rummel —
Mir ganz egal, auf jeden Fall
Heut' geht es auf den Bummel.

Fünf Mark und fünfzig hab' ich
Vom vor'gen Fron- und Lohntag,
Nicht viel, nicht wahr? Es reicht jedoch
Vielleicht bis Roſenmontag.

Und dann wird jemand angepumpt
— Es gibt ja ſo viel Dumme! —,
Es wird geſumpft, es wird gelumpt,
Worauf ich mich vermumme.

Heut' bin ich bloß für Ulk und Spaß,
Heut' treib' ich's bunt und bunter,
Und ſagſt du mir vom Reichstag was,
Hau' ich dir eine runter!

Ich laſſ' mir Laune und Genuß
Durch ihn doch nicht verderben,
Und wenn er doch mal ſterben muß,
Na ſchön! dann ſoll er ſterben.

Wir mittlerweile, wie wir ſind,
Wir gehen heut' aufs Ganze,
Urahne, Oma, Mutter, Kind,
Heut' ſtreben ſie zum Tanze.

Geſchäft, Betrieb, Bureau und Amt
Und alles, was verdrießlich,
Heut' wird's geſchwänzt, heut' wird ſchlampampt!
Und morgen auch noch ſchließlich.

Und Mittwoch komme ich — oh, yes! —
Nach Haus' mit leerer Taſche
Und leſ' nochmal den Krantz-Prozeß
Und hülle mich in Aſche.

Die Kreditverbilligung für die Landwirtſchaft.

Warnung vor irrigen Erwartungen.

Nach einer halbamtlichen Verlautbarung iſt die Wahrnehmung gemacht worden, daß landwirtſchaftliche Unternehmer ſich von der Ausnutzung vorhandener Kreditmöglichkeiten nur aus dem Grunde fernhalten, weil ſie für die Landwirtſchaft eine allgemeine Verbilligung des landwirtſchaftlichen Kredites mit Reichsmitteln erwarten.

Aus dieſem Anlaß wird darauf hingewieſen, daß zurzeit zwar Erwägungen ſchweben, ob und in welcher Weiſe Zinsverbilligungen für einzelne örtlich beſchränkte Bezirke, in denen beſondere Notſtände vorliegen, oder für beſtimmte Zwecke, wie z. B. Meliorationen, durch Bereitſtellung öffentlicher Mittel gegeben werden können. Eine allgemeine Kreditverbilligung für die Landwirtſchaft in der Weiſe, daß etwa für alle landwirtſchaftlichen Hypothekenſchulden eine Verbilligung des Zinsſatzes durch Bereitſtellung öffentlicher Mittel erfolgt, iſt aber nicht in Erwägung gezogen worden. Es wäre daher falſch, wenn landwirtſchaftliche Unternehmer, die für die Aufrechterhaltung ihres Betriebes langfriſtige Kredite notwendig haben und denen ſich die Möglichkeit zur Deckung dieſes Kreditbedarfs zu angemeſſenen Bedingungen bietet, in der falſchen Erwartung auf eine allgemeine Kreditverbilligung vorhandene Möglichkeiten nicht ausnützen würden.

Fußballſpielergebniſſe.

1. FC. Nürnberg geſchlagen.

Die Verbandsfußballſpiele im Reich brachten in Mitteldeutſchland erwartete Ergebniſſe. In Süddeutſchland gab es eine überraſchende 1:2-Niederlage des 1. FC. Nürnberg durch SC. Freiburg. Auch die Spielvereinigung Fürth verlor einen Punkt gegen Kickers Stuttgart (1:1). München 1860 wurde vom VfB. Stuttgart mit 4:2 geſchlagen.

Vermiſchtes.

— **Aman Ullah mit Karbunkel und Umlegekragen.** Bis nach Brüſſel iſt König Aman Ullah von Afghaniſtan, der in kurzem auch Berlin beſuchen will, ganz offiziell gereiſt. In Brüſſel aber hat er die offizielle Fahrt plötzlich und vorläufig abgebrochen, um raſch mal zur Erholung einen Abſtecher in die franzöſiſche Schweiz zu machen. Jetzt erfährt man aus engliſchen Blättern, warum er ſich erholen muß. In Afghaniſtan unten kann König Aman Ullah ſich es ſo bequem wie möglich machen; er braucht nicht ewig in großer Galauniform herumzuſpazieren und braucht darum auch nicht dauernd einen ebenſo hohen wie ſteifen Kragen zu tragen. In Europa aber mußte er das und der ſteife, hohe Kragen hat ihm den Reſt gegeben. Es bildeten ſich hinten an ſeinem Halſe ſchmerzhafte Karbunkel, ſo daß er in der Öffentlichkeit nicht mit dem engen Kragen erſcheinen konnte. Darum, nur darum, heißt es, ging er in die Schweiz, wo er jetzt mit einem weichen Umlegekragen der Geneſung entgegenharrt. Aufrichtig wünſchen wir ihm gute Beſſerung, damit er zur rechten Zeit ohne Karbunkel und mit Stehkragen nach Deutſchland kommen kann.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar.

* **Börſenbericht. Tendenz: Feſt.** Die feſte Tendenz hielt an den Effektenmärkten an, da die Privatkundſchaft und die Provinz kleinere Käufe tätigten ſowie andererſeits die Ankurbelungskäufe der Banken fortgeführt ſein ſollen. Am Geldmarkt wurde der Satz für Tagesgeld um ½ Prozent auf 5½ bis 7½ Prozent erhöht, weil im Zuſammenhang mit dem Zahltag etwas mehr Bedarf vorlag. Monatsgeld unverändert 7—8¼ Prozent. Im weiteren Verlauf war die Haltung der Börſe überwiegend ſchwächer. Die Spekulation ſchritt bei dem erhöhten Kursniveau zu Gewinnmitnahmen, ſo daß ſich Kursrückgänge von durchſchnittlich ½ bis 1 Prozent einſtellten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,187—4,195; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,54 bis 80,70; Belg. 58,27—58,39; Italien 22,17—22,21; ſchwed. Krone 112,35—112,57; dän. 112,13—112,35; norweg. 111,43 bis 111,65; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 58,96 bis 59,08; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 71,13—71,27.

* **Produktenbörſe.** Obwohl vom Ausland weder aus den Cifforderungen noch aus den Terminnotierungen eine Anregung vorlag, geſtaltete ſich hier die Tendenz für Weizen über Erwartung feſt, indem im Zeitgeſchäft die Preiſe mit zwei Mark höher einſetzten. Es fanden verſchiedentlich Deckungen ſtatt, nachdem manche Frage nach inländiſchem Weizen für England, Schweden und manche andere Abſatzgebiete zum Abſatz geführt hatte. Die geringe Ware wird offenbar jetzt mehr abgezogen und dabei erklärt es ſich, daß die diesſeitigen Preiſe mehr zur Auslandsparität drängen. Das Mehlgeſchäft iſt, wenn auch weniger lebhaft als in den letzten Tagen, ſo

---

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

„So war's auch gemeint, Herr Direktor," ſtimmte der Alte zu. „Ihren Revolver habe ich Ihnen auch mitgebracht. Der Pavillon liegt ja am Ende vom Park, da iſt es nicht ratſam ohne Waffe zu ſein bei Nacht! Beſſer iſt beſſer!"

Helbing lachte auf. „Sie denken doch wirklich an alles, lieber Behrens! Der Herr Kommerzienrat iſt beneidenswert, eine ſolche Seele im Hauſe zu haben!" ſetzte er ernſt hinzu. „Aber die Waffe, die nehmen Sie nur ruhig wieder mit, ich brauche keine. Wenn mich einer um die Ecke bringt, hat's nichts zu ſagen. Es gibt keinen, für den es nicht Erſatz gäbe, hat einmal jemand zu mir geſagt."

„Es kommt halt auch darauf an, erwiderte Behrens, was das für ein Menſch iſt! Der eine läßt eine große Lücke, wenn er geht, den andern ſpürt man nicht, wenn er nimmer kommt!"

Während Helbing weiterarbeitete, ſah ſich der Diener nochmals im Pavillon um.

„Eine zweite Flaſche Bier habe ich Ihnen in die Ecke hier geſtellt, Herr Direktor. In der Thermosflaſche iſt Tee für zwei Taſſen mit einem Stück Zucker, weil Sie nie mehr wollen. Die belegten Brote habe ich hierher auf den Seitentiſch gelegt."

Helbing hatte von dem allen nur die Hälfte gehört. Erſt als der Diener ihm gute Nacht ſagte, ſah er raſch auf.

„Ich danke Ihnen vielmals Behrens, für Ihre Mühe. Recht gute Nacht. Zum Frühſtück komme ich morgen in meine Wohnung. Machen Sie ſich alſo keinen unnötigen Bang," ſetzte er freundlich hinzu.

Dann war Helbing allein. Fieberhaft, ohne aufzuſehen, arbeitete er an ſeinen Plänen. Vielleicht wurde er fertig bis morgen, wenn er ſich der Ruheſtunde enthielt. Es mußte gehen! Zu jeder andern Zeit wäre es ihm ein leichtes geweſen, eine Nacht durchzuarbeiten, aber ſein Körper hatte die alte Widerſtandskraft nicht mehr. Er war müde, abgehetzt. Gegen halb elf Uhr überfiel ihn eine bleierne Müdigkeit. Die Hände wurden ihm ſchwer! Wie Eiſenſtäbe dünkten ihn Bleiſtift und Winkel. Ich kann nicht mehr. Nur eine halbe Stunde Ruhe. Vielleicht nur eine Viertelſtunde dachte er. Er entledigte ſich ſeines Rockes, ſtreifte die Schuhe von ſeinen Füſſen und warf ſich auf das, von Behrens zurechtgerichtete Lager. Schon nach wenigen Minuten ſchlief er feſt und tief. Durch die offenen Fenſter leuchtete der Mond in ſeinem erſten Viertel, da, wo die mächtige Stehlampe im Pavillon einen Schatten ließ, lag ein breiter Silberſtreifen. Im Parke rauſchten die Blautannen geheimnisvoll, die weißen Eſchen flüſterten darein, gedämpft klang das Rauſchen des Wehrs herüber. Helbings eine Hand hing ſchwer herab, ein herber Zug lag um ſeinen Mund. Die Stirne war wie im Schmerz zuſammengezogen. Ein ſchwarzer Traum ſchien ihn zu quälen.

Drüben in der Villa ſtand Lona im Arbeitszimmer ihres Vaters. Sie war noch einen Schein blaſſer als ſonſt und wollte ihm eben gute Nacht ſagen, als Behrens eintrat.

„Sehen Sie doch einmal nach!" ſagte Peterſen, „ob in der Wohnung des Herrn Direktors noch Licht iſt!"

„Herr Kommerzienrat, das dürfte nicht gut möglich ſein, Herr Helbing arbeitet im Pavillon!" erwiderte Behrens beſcheiden.

„Jetzt noch, Behrens?"

„Ja, Herr Kommerzienrat!"

„Ich weiß," ſagte Peterſen. „Ich habe ihm in der letzten Zeit mehr aufgebürdet, als Recht iſt. Es war ganz unverantwortlich von mir, ihn derart zu belaſten."

„Herr Helbing hat eben auch heute Pech gehabt," ſchaltete Behrens ein. „Er ſcheint durch eine Unachtſamkeit das Tintenglas zerſchlagen zu haben, dadurch wurden ſeine Arbeiten verdorben!"

„Woher wiſſen Sie das?" fragte Peterſen.

„Ich kam eben dazu," erklärte der Alte, „wie er ganz vernichtet vor dem mit Tinte und Waſſer überſchwemmten Tiſch im Pavillon ſtand; als ich ihn fragte, wie das paſſiert ſei, ſagte er, er ſei unvorſichtig geweſen und müſſe ſehen, daß er bis morgen früh alles wieder fertig habe."

Lona ſtarrte ihn an wie abweſend. Einen Augenblick ſchloß ſie, wie vom Schwindel befallen, die Augen. Auch das nahm Helbing noch auf ſich? Nicht genug, daß er damals im Pfarrhofgarten um ihretwillen geſchwiegen hatte, ſelbſt Behrens gegenüber wollte er ſie nicht belaſten.

„Ich werde nachſehen!" hörte ſie ihren Vater ſagen, „ob er noch arbeitet. Wenn ja, dann werde ich darauf dringen, daß er Schluß macht. Billmann bekommt dann eben ſeine Pläne etwas ſpäter. Ich bin gleich wieder zurück. Behrens. Warten Sie auf mich!"

„Laß mich mitkommen, Vater!" bat Lona.

„Mit zu Helbing? Jetzt? Nein Kind, das geht nicht!"

„Nimm mich mit," ſagte ſie bittend.

„Kleining," ſagte Peterſen, als Behrens gegangen war, „was müßte Helbing ſich denken. — Siehſt du das nicht ein, Liebling?" fragte er, als er ſah, wie ihre Arme ſchlaff herabhingen und Tränen in ihre Augen traten. „Geh ſchlafen, Kind! — Ich werde ſchon ſorgen, daß alles recht wird!" ſetzte er lächelnd hinzu. Wortlos mit geſenktem Haupt entfernte ſie ſich.

Mit raſchen Schritten eilte der Kommerzienrat durch den Park. Dort, wo der Pavillon ſtand, fiel ein breiter Lichtſtreifen auf den kurzgeſchnittenen Raſen. Er arbeitete alſo noch. Peterſens Gewiſſen ſchlug ſchuldbewußt. Die Türe des Pavillons war nur angelehnt.

Als er eintrat, erblickte er Helbing, der in tiefem Schlafe lag. Leiſe trat er vor ihn hin. Ein Gefühl der Rührung ſtieg in ihm auf. Das alſo war der Mann, den ſein Kind liebte und es wurde wieder geliebt, er wußte es. Das durch einen grünen Schirm der Stehlampe gedämpfte Licht warf einen fahlen Schein auf Helbings Geſicht und ließ es blaß und gealtert erſcheinen und dieſen herben Zug um den Mund glaubte Peterſen früher nicht geſehen zu haben. Er war überarbeitet, abgeſpannt. „Ich werde ihm anbieten," dachte der Kommerzienrat, „daß er nächſte Woche in Urlaub geht, vielleicht auf vier bis fünf Wochen, damit er ſich gründlich erholen kann. Behutſam ſchob er die etwas herabgeglittene Decke wieder in die richtige Lage und ging dann nach dem Tiſch. Ein Blatt war zu Boden gefallen. Er hob es auf. Es war das Telegramm Billmanns an Helbing. Peterſen las es nichtsahnend. Wie von einem Schlag getroffen, ſank der Kommerzienrat in den Stuhl.

Helbing? — War das möglich? — Helbing hatte ihn hintergangen. Der Mann, für den er ſeine Hand ins Feuer gelegt, dem er ſein Liebſtes, ſein Kind zum Weibe hatte geben wollen, wenn ſein Herz ihm offen ſtand, er hatte hinter ſeinem Rücken mit Herder & Billmann unterhandelt, ohne ſich auch nur im mindeſten an die vereinbarte Kündigungsfriſt zu halten. Seine Hände zitterten, ſo groß war der Aufruhr in ihm. Sollte er ihn wecken und Rechenſchaft von ihm fordern? Den Kopf in beide Hände geſtützt, brütete er dumpf vor ſich hin, nach etwa fünf Minuten erhob er ſich. Ohne Helbing auch nur mit einem Blick zu ſtreifen, verließ er den Pavillon. Auf einer Bank des Parkes ließ er ſich nieder. Ihm war, als ſei er nicht mehr derjenige, der er vor einer halben Stunde geweſen. Wie gut, daß ſein Kind noch nicht an dieſen Mann gebunden war. Er würde es nicht glücklich gemacht haben. Ein Menſch, der ſo wenig Ehrgefühl beſaß, deſſen Tun nur nach dem Schein gerichtet war, konnte auch einem Weibe keinen Halt bieten.

(Fortſetzung folgt.)

nen, durch Bereit-
den können. Eine
die Landwirtſchaft
ndwirtſchaftlichen
des Zinsſatzes
erfolgt, iſt aber
Es wäre daher
hmer, die für die
ngfriſtige Kredite
Möglichkeit zur
eſſenen Bedingun-
uf eine allgemeine
keiten nicht aus-

niſſe.

lagen.

leich brachten in
Ergebniſſe. In
verraſchende 1:2-
ch SC. Freiburg.
einen Punkt gegen
wurde vom VfB.

nlegekragen. Bis
Afghaniſtan, der
nz offiziell gereiſt.
Fahrt plötzlich und
r Erholung einen
machen. Jetzt er-
um er ſich erholen
g Aman Ullah ſich
braucht nicht ewig
ren und braucht
hohen wie ſteifen
ßte er das und der
eben. Es bildeten
Karbunkel, ſo daß
Kragen erſcheinen
s, ging er in die
Umlegekragen der
wünſchen wir ihm
it ohne Karbunkel
mmen kann.

del.

16. Februar.
feſte Tendenz hielt
rktkundſchaft und die
ndererſeits die An-
in ſollen. Am Geld-
½ Prozent auf 5½
mmenhang mit dem
atsgeld unverändert
war die Haltung der
kulation ſchritt bei
nahmen, ſo daß ſich
Prozent einſtellten.
5; engl. Pfund
8,87; Danz. 81,57
ſchweiz. 80,54 bis
,17—22,21; ſchwed.
35; norweg. 111,43
Schilling 58,96
,98—47,18; Argen-
-71,27
and weder aus den
tierungen eine An-
enz für Weizen über
ie Preiſe mit zwei
iedentlich Deckungen
diſchem Weizen für
bſatzgebiete zum Ab-
wird offenbar jetzt
daß die diesſeitigen
. Das Mehlgeſchäft
en letzten Tagen, ſo

gegangen war.
ſt du das nicht
hre Arme ſchlaf
traten. „Geh'
, daß alles recht
s mit geſenktem

ienrat durch den
ein breiter Licht-
Er arbeitete alſo
ußt. Die Türe

n tiefem Schlafe
hl der Rührung
, den ſein Kind
e es. Das durch
mpfte Licht war
und ließ es blaß
n Zug um den
n zu haben. Er
ihm anbieten,"
Woche in Urlaub
nit er ſich gründ-
was herabgeglit-
ging dann nach
llen. Er hob es
ns an Helbing
m Schlag getrof

ng hatte ihn hin
Hand ins Feuer
um Weibe hatte
ſtand, er hatte
Billmann unter-
an die verein-
Hände zitterten,
ihn wecken und
in beide Hände
nach etwa fünf
nur mit einem
Auf einer Bank
als ſei er nicht
Stunde geweſen.
n Mann gebun-
acht haben. Ein
deſſen Tun nur
ch einem Weibe
ſetzung folgt.)

doch ziemlich befriedigend geblieben und das hat ebenſo wie beim Weizen ſo auch beim Roggen die Kaufluſt angeregt und auch dieſem Artikel eine nicht ganz unerhebliche Preisſteigerung eingebracht. Gerſte war in den meiſten Qualitäten begehrt. Für Hafer iſt die Tendenz weiter feſt geblieben, zumal jetzt der Konſum in den Preisgeboten mit dem Export konkurriert. Mais blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 2.	15. 2.		16. 2.	15. 2.
Weiz., märk	228-231	226-229	Weizkl f.Brl.	15,8	15,8
pommerſch	—	—	Rogkl f.Brl.	15,3	15,2
Rogg., märk.	233-237	231-235	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	221-273	220-272	kl. Speiſeerb.	34-36	33-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	24-26
Hafer, märk.	209-220	208-219	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln.br inkl.			Seradella	20-23	20,5-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk ü Not	29,0-33,2	28,7-33,0	Leinkuchen	22,2-22,4	22,0-22,2
Roggenmehl			Trockenſchzl	12,8-12,9	12,8-12,9
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	30,0-33,2	29,7-33,0	Kartoffelflck	23,3-23,7	23,2-23,7

* **Butterpreiſe** am 16. Februar 1928 ab Station: 1. Qualität 173 M., 2. Qualität 159 M. per Zentner, abfallende 145 Mark. Tendenz: Feſt.

Getreide.

Hamburg, den **16.** Februar. Weizen 219—224 M., Roggen 220—227 M., Hafer 208—218 M., Sommergerſte 215—275 M., ausländiſche Gerſte 210—218 M., Mais 190—192 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 17. Februar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,55—0,56
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,48—0,58
e) beſte Sauen	0,49—0,55

Auftrieb 4343, Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 15—18 Mark, 8—12 Wochen alte 19—29 Mark, 3—4 Monate alte Läuferſchweine 30—40 Mark, 4—6 Monate alte 41—44 Mark.

Auftrieb: 658 Handel: langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 480—600 Mark, II. 380—480 Mark III. Qual. 250—380 Mark.

Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Februar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die kommende Woche (19.—25. Februar einſchl.) läßt mit großer Wahrſcheinlichkeit ebenfalls mildes, ſtarkwindiges, ſehr veränderliches Wetter erwarten. Die Niederſchläge ſind häufig und meiſt ergiebig, beſonders zu Beginn des zweiten und letzten Wochendrittels. Um dieſe Zeit bringen ſtarke Sturmwirbel hoch temperierte Luft von SW und W heran und veranlaſſen ſtarke Temperatur- und Luftdruckſchwankungen. Nachtfröſte ſind ſelbſt im Binnenlande ſelten und treten nur im Anfange und gegen die Mitte der Woche auf.

19: Februar: Etwas kälter, aber noch ziemlich mild, wolkig, zeitweiſe aufklarend, tags meiſt trocken. Leichter Nachtfroſt.

20: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SO- bis SW-Winde, öftere, ausgedehnte Regenfälle.

21: Sehr mild, meiſt bedeckt, ſtürmiſch und regneriſch.

22: Kälter, unbeſtändig, ſtarkwolkig, ſtürmiſche Regen-, Graupel- und Schneeböen, Binnenland leichter Nachtfroſt.

23.: Unbeſtändig, zeitweiſe aufklarend, anfangs abflauende, ſpäter ſtark auffriſchende SO.- u. S.-Winde, nachm. erneute Regenfälle.

24. Sehr mild, trüb, ſtürmiſche SW.-Winde, öftere ergiebige Regenfälle.

25. Fortgeſetzt mild, unbeſtändig, ſtürmiſch und zeitweiſe regneriſch.

? **Als ein Nachſpiel zu dem großen Segeberger Brandſtiftungsprozeß** iſt eine Verhandlung anzuſehen, die am Donnerstag die Kieler Strafkammer beſchäftigte, und zwar war der Zimmermann Hans Martens aus Bebenſee wegen Anſtiftung zur Brandſtiftung angeklagt. 1924, als die vielen Brandſtiftungen im Kreiſe Segeberg im Schwunge waren, und der Gaſtwirt Sch. mit M. wegen vorzunehmender baulicher Veränderungen an ſeinem Hauſe verhandelte, äußerte M. wiederholt, er ſolle den Kram doch abbrennen laſſen, er wolle ihm ein neues Haus ſo billig bauen, daß bei der Verſicherung noch etwas über ſei. Er erzählte auch, wie Sch. es machen müſſe; am beſten ſei es, mit einem Licht, das langſam niederbrenne. Sch. verhielt ſich aber ablehnend. Als M. ihn bei einem Brande in Tralau traf, ſagte er zu Sch.: „Brennt dat nich fein? De is nich ſo bang weſt, wie Du!“ M. wollte dieſe Aeußerungen nur im Scherz gemacht haben, weshalb er gegen ſeine Verurteilung zu 5 Monaten Gefängnis Berufung eingelegt hatte. Die Berufung wurde aber als unbegründet verworfen und jegliche Milderung im Gnadenwege abgelehnt. Die Strafkammer war der Anſicht, daß Anſtifter von Brandſtiftungen auf Milde keinen Anſpruch haben.

Gut Heil! 10—15 ſogenannte „alte“ (!) Herren im Alter von 30—50 Jahren treffen ſich jeden Donnerstag in der Turnhalle. Spottet nur! Es iſt garnicht ſo einfach, die von Muttern fürſorglich herangepflegten Fettpolſter am Reck baumeln zu laſſen und nachher gegenſeitig zu verſichern, wie „ſchön“ es doch geweſen ſei. Namentlich die Neulinge — dieſes Turnfieber nachher. Und trotzdem! — nicht verdrießen laſſen! Der Sport erfüllt ſchon ſeinen Zweck, wenn er ernſtlich durchgeführt wird. Wer lieber „nur Skat kloppen“ will, mag es tun, ſoll ſich dann aber nicht über ſeinen Bierbauch beklagen. Wir aber wollen die alten Farben rot-weiß mit D.T. hochhalten und rufen allen Turnern und Turnfreunden ein kräftiges „Gut Heil“ zu. Auf Wiederſehen am kommenden Donnerstag.

Arme kleine Colombine bringen am Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, die Rolandlichtſpiele. Dieſer Deuligfilm zeigt gute klare Arbeit. Franz Seitz, der Regiſſeur, hat das Schickſal der kleinen Näherin in eine bunt an allen Gemütsfäden ziehende Handlung geſtellt. — Hilde Jennings mit dem rührend ſüßen Geſichtchen, Zilzer mit ſeiner ganzen Treuherzigkeit, bringen eine neue, ſehr erwünſchte Note in den deutſchen Film. — Eine ſehr ulkige und kurzweilige Trampgeſchichte iſt der amerikaniſche Film „Drei Vagabunden“, der am Sonntag ebenfalls in den Roland-Lichtſpielen läuft. Hier wird das Leben des amerikaniſchen Landſtreichers von der humoriſtiſchen Seite erfaßt und geſchildert. Ein Film, der jedem gefallen und der Stürme von Heiterkeit entfeſſeln wird.

Kisdorf. In der Sägerei R. Biehl verunglückte der Arbeiter H. Druve. Ein Holzſtapel kippte um und quetſchte ihm das linke Bein. Er fand Aufnahme im Kaltenkirchener Krankenhaus.

Kellinghuſen. Im betagten Alter von 80 Jahren ſtarb der Gründer der Kaiſermühle, Herr Johann Heinrich Wilhelm Runge.

Neumünſter Zwiſchen Mieter und Hauswirt kam es vor einem Hauſe am Großflecken zu einem heftigen Auftritt, der zweifellos in eine Schlägerei ausgeartet wäre, hätte nicht rechtzeitig die Polizei ſchlichtend eingegriffen. Der Mieter wollte mit dem Mobiliar die Wohnung verlaſſen, ohne den rückſtändigen Mietzins zu zahlen. Der Hauswirt ſtellte ſich ihm entgegen. Beide Parteien hatten Hilfe geholt, ſodaß eine heftige Schlägerei bereits im Anfangsſtudium begriffen war. Nach dem Einſchreiten der Polizei konnte der Hauswirt von ſeinem Pfändungsrecht Gebrauch machen und ein Möbelſtück zurückbehalten.

Itzehoe. Dem Tode entronnen. Geſtern nacht gegen 12,30 Uhr wäre der Schiffer vom Leichter Marie faſt ertrunken. Er wollte zum Schiffer Lammers, trat beim Uebergang an Bord fehl und ſtürzte ins Waſſer. Auf ſeine Hilferufe eilte der Schiffer Lammers herzu und konnte den Abtreibenden noch gerade faſſen und mit Hilfe des Schiffsjungen an Bord ziehen.

Elmshorn. Die Beſchmutzung der Krückau durch die ungeklärten Abwäſſer der Stadt Elmshorn. Das preußiſche Miniſterium hat auf die kleine Anfrage des ſchleswig-holſteiniſchen deutſchnationalen Abgeordneten im preußiſchen Landtag folgende Antwort erteilt:

Die Zuſtände an der Krückau ſind der Staatsregierung bekannt und bilden ſchon ſeit längerer Zeit den Gegenſtand von Verhandlungen. Den Uebelſtänden ſoll durch eine geeignete und ausreichende Abwäſſerkläranlage der Stadt Elmshorn abgeholfen werden. Um feſtſtellen zu können, welches Klärſyſtem das wirkungsvollſte und zweckmäßige im vorliegendem Falle iſt, hat ſich die Stadtverwaltung entſchloſſen, eine Verſuchskläranlage zu errichten, die ſich auch bereits ſeit dem 1. April 1927 im Betriebe befindet. Die Landesanſtalt für Waſſer-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem wird in nächſter Zeit dieſe Kläranlage einer Prüfung unterziehen. Hiernach wird die Angelegenheit der erſtrebten Regelung entgegengeführt werden.

Elmshorn. Als der Müllerwagen des Mühlenbeſitzers Piening ſich Mittwoch morgen in der Königſtraße befand, rutſchte ein Sack mit Mehl vom Wagen auf die Deichſel. Der auf dem Bock ſitzende Kutſcher bemühte ſich, den Sack wieder auf den Wagen zu bringen. Inzwiſchen gingen die Pferde durch, der Kutſcher fiel unter den Wagen und beide Räder gingen ihm über die Beine. Das Fuhrwerk ſtieß dann mit einem Milchwagen aus Kurzenmoor zuſammen, deſſen vorderer Teil zertrümmert wurde. Der ſchwer verletzte Kutſcher Pienings wurde von einem Arzt verbunden und dem Krankenhauſe zugeführt.

Ueterſen. Die niedrigen Schweinepreiſe. Die „Ueterſener Nachrichten“ erhielten folgende Zuſchrift aus dem Leſerkreiſe: „Heute, Dienstag, traf ich einen lieben Bekannten, einen Landmann aus der Umgegend, der nebenbei die Schweinemäſterei betreibt. Er war angezogen: ſchwarzer Rock mit ſchwarzem Schlips, alſo Beerdigungsanzug. Ich fragte ihn, von welcher Trader er denn käme. Darauf ſagte er: „Ich komme vom Hamburger Schweinemarkt. Wenn man dorthin geht, muß man jetzt einen Traueranzug anziehen.“

Tönning. In der Frage des Jungfiſchfanges an der Nordſeeküſte haben ſich die Fiſcher dahin entſchieden, daß der Beifang in Zukunft in der Zeit von Januar bis Juni in das Waſſer zurückgeſetzt werden ſoll, alſo für eine Verarbeitung in den Fiſchmehlfabriken nicht mehr in Betracht kommt. Inzwiſchen hat auch der Preußiſche Landwirtſchaftsminiſter auf Antrag der zuſtändigen Organiſationen und der Fiſchereiaufſichtsbehörden eine genaue Erhebung über die Auswirkung des Jungfiſchfangs angeordnet und die hierfür erforderlichen Mittel zur Verfügung geſtellt. Mit den Unterſuchungen ſoll noch in dieſer Fangzeit begonnen werden.

Leck. Notgemeinſchaft der Bauern gefordert. Vorgeſtern fand im „Deutſchen Haus“ die Generalverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins der Kreisgruppe Südtondern ſtatt. Anweſend waren etwa 1000 Perſonen. Die Generalverſammlung forderte einſtimmig die ſofortige Wiederherſtellung der Notgemeinſchaft zwiſchen Landbund und Bauernverein.

? **Kiel.** Eine intereſſante Verbrecher-Erſcheinung, der angeblich 1901 in Littauen geborene Jürgis Wilimas, der ſich auch Wilhelm Egorte nannte, und zuletzt als Adolf Schulze aus Lübeck zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ſtand am Donnerstag vor dem Kieler Schwurgericht. W., eine ſtattliche Erſcheinung, wurde gefeſſelt vorgeführt. Er iſt Spezialiſt im Einſteigen durch angebohrte Fenſter, und ſoll er im Auguſt 1926 in die Wohnung eines Oberſtudienrats in Lütjenburg eingedrungen ſein, und 200 RM. und eine goldene Uhr geſtohlen haben, und im September in das Gebäude der Landſparkaſſe in Neuſtadt i. H., wo er beim Anbohren des Geldſchranks geſtört wurde. Der Verwalter der Kaſſe hatte nämlich das Geräuſch gehört, und als er in ſeiner anliegenden Wohnung das Licht einſchaltete, fiel ein Schuß, der die Tür durchſchlug, und nur dadurch, daß er hinter einen Kleiderſchrank ſprang, wurde der Verwalter davor bewahrt, getroffen zu werden. Draußen vor dem Fenſter, durch das der Einbrecher geflüchtet war, fand man eine Brieftaſche mit einer Invalidenkarte auf den Namen Adolf Schulze. W. gab zu, dieſen Einbruch mit ſeinem Freunde „Ernſt“, der auch geſchoſſen habe, ausgeführt zu haben, während er den Einbruch in Lütjenburg, obgleich die geſtohlene Uhr bei ihm gefunden wurde, beſtritt. Die Uhr hat er angeblich in Hamburg gekauft. Er wurde dann auch inſoweit freigeſprochen, im übrigen aber zu einer Zuchthausſtrafe von 10 Jahren, und den üblichen Nebenſtrafen verurteilt. Lächelnd hörte er das Urteil an. Von W's Gefährlichkeit legt die Tatſache Zeugnis ab, daß er bei ſeinen Streifzügen ſtets zwei geladene Revolver bei ſich hatte, und daß von Celle aus, wo er ſeine Strafe verbüßt, mitgeteilt wurde, daß er faſt jede Feſſel löſen könne.

Brunsbüttelkoog. Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich im Zuge Wilſter—Brunsbüttelkoog ab. Von einem jungen Manne, der des Guten zuviel genoſſen hatte, wurde die Notbremſe gezogen. Der Zug wurde ſofort zum Halten gebracht; die Paſſagiere ſtürzten an die Fenſter, um zu ſehen, was paſſiert ſei, während der Uebeltäter mit lächelnder Miene in ſeinem Abteil ſtand und ſich ſeiner „Heldentat“ freute. In St. Margarethen wurde er aus dem Zuge befördert.

Niebüll. Der Kreistag Südtondern beſchäftigte ſich in ſeiner am Mittwoch in Niebüll abgehaltenen Sitzung u. a. mit dem Ausbau der Realſchule zur Oberrealſchule. Die von der Staatsregierung geſtellten Bedingungen nahm der Kreis an. Der Kreisausſchuß wurde ermächtigt, den erforderlichen Vertrag mit der Staatsregierung abzuſchließen. Zu dieſem Zweck hat der Kreis weiter beſchloſſen, eine langfriſtige Anleihe bis zum Betrage von 40 000 M. aufzunehmen. Für ein etwa notwendig werdendes Kreisverwaltungsgebäude hat der Kreis beſchloſſen, ſich ſchon jetzt ein Grundſtück zu ſichern und zu dieſem Zweck ein Grundſtück gegenüber der Friedrich-Paulſen-Schule in Niebüll anzukaufen. Füe Wegebauzwecke wurde die Aufnahme einer weiteren größeren Anleihe in Höhe von 95 000 M. beſchloſſen.

Lübeck. Es iſt der Polizei gelungen, den Täter, der nachts wiederholt die auf den Bahnſteigen befindlichen Verkaufshallen beraubte, feſtzunehmen. Es iſt ein Bahnhofshändler K. aus Berlin, der während der Verdunkelung der Bahnſteige nach Abfahrt der Züge in die Verkaufshallen eindrang, die Kaſſenbehälter erbrach und Geld und ausgelegte Waren ſtahl. Als er wieder durch ein Schiebefenſter einſtieg, wurde er ertappt. K. iſt geſtändig, die Hallen wiederholt beſtohlen zu haben.

Huſum. Die Mergelung der alten vor 1600 Jahren eingedeichten Nordſeemarſchen mit der Blauſandfördermaſchine „Syſtem Jäger“, Weſſelburen, verſpricht großen Umfang anzunehmen. Der erſte Mergelverband für die Nordermarſch im Kreiſe Norderdithmarſchen iſt in Bildung begriffen; weitere Zweckverbände ſind in Ausſicht genommen. Im ganzen kommen für die Mergelung der alten Seemarſchen in Schleswig-Holſtein vorausſichtlich über 100 000 Hektar in Frage. Wieweit in den Flußmarſchen mit der Maſchine erfolgreich gearbeitet werden kann, müſſen nähere Unterſuchungen ergeben. Weiter wird die Maſchine erfolgreich zur Beſandung flachgründiger, gut zerſetzter und genügend tief entwäſſerter Moore mit Sanduntergrund verwendet werden können. Die Koſten der Beſandung und Bemergelung durch die Jägerſche Maſchine werden kaum die Hälfte der bisherigen Hand- und Geſpannarbeiten betragen; die Wirtſchaftlichkeit der Meliorationen wird dadurch erheblich vergrößert.

Flensburg. Erſchoſſen hat ſich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag der Fähnrich zur See J. F. von der Marineſchule in Mürwik. Das Motiv zur Tat iſt nicht bekannt. Der junge Mann kam von einem Urlaub am Sonnabend nicht wieder zurück. Man fand ihn am nächſten Morgen erſchoſſen in einer Schonung bei der Marineſchule.

Flensburg. Glück im Unglück hatte ein ſechsjähriger Junge, der auf dem Holm plötzlich aus einem Hausflur gelaufen kam und ohne ſich umzuſehen unmittelbar auf den Fahrdamm rannte. Er wurde von einem in dem gleichen Augenblick vorbeifahrenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden geſchleudert. Da der Kleine die Geiſtesgegenwart beſaß, ſich am Schmutzflügel feſtzuhalten, wurde er ein Stück weit mitgeſchleift und konnte ſo vom Ueberfahrenwerden gerettet werden.

Pinneberg. Von dem Kreiſe Pinneberg wurden zur Hebung der Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht 20 000 Mark zur Verfügung geſtellt, die von dem landwirtſchaftlichen Kreisverein nach Größe der einzelnen Vereinsbezirke verteilt werden.

Pinneberg. Schwere Vergiftung mit tödlichem Ausgang. Nach dem Genuß vonn eingemachter Bratwurſt erkrankte die ganze Familie des Grundbeſitzers Straue. Die zehnjährige Tochter zeigte zunächt keinerlei Vergiftungserſcheinungen und erkrankte erſt einige Tage ſpäter. Die Kleine iſt inzwiſchen an ſchwerer Vergiftung geſtorben, während die übrigen Familienmitglieder noch mit dem Tode ringen.

Hamburg. Das Urteil im Zuckerſchieberprozeß wurde von der Strafkammer in der Berufungsinſtanz verkündet. Die drei Hauptangeklagten, die Kaufleute Walter Heuſer, Emil Heidorn und Marcus Harder, erhielten eine ziemliche Erhöhung ihrer Freiheitsſtrafen. Die Strafe Heuſers wurde von 5 Jahren Zuchthaus auf 7 Jahre und 10 Monate Ehrverluſt erhöht, diejenige Heidorns von 3 Jahren Zuchthaus auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt und diejenige Harders von 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus auf drei Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt. Die Freiheitsſtrafen gegen die Angeklagten Schmidt, Schlüter, Meier, Burgdorf, Schwiegen, Peterſen, Lembke und Gerullis blieben in der Höhe der von der erſten Inſtanz erkannten Freiheitsſtrafen beſtehen. Der Zollſekretär Selge erhielt ſtatt der von der erſten Inſtanz erkannten Freiheitsſtrafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus eine ſolche von 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus. Die Berufung dreier weiterer Angeklagter gegen das erſtinſtanzliche Urteil wurde zurückgewieſen. Neben den gemeldeten Freiheitsſtrafen wurde außerdem auf hohe Geldſtrafen erkannt, die jedoch nur eine unweſentliche Aenderung des erſtinſtanzlichen Urteils enthielten.

Hamburg. Der Generalmuſikdirektor der Hamburger Oper, Egon Pollak, hat die Aufforderung erhalten, im Sommer 1928 die deutſchen Opernaufführungen in Buenos Aires zu dirigieren und hat den ehrenvollen Ruf angenommen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 7

Nah und Fern

○ **Selbſtmordverſuch einer Schülerin.** In einem Spandauer Lyzeum ſtürzte ſich die 15jährige Schülerin Anni Geberhardt aus dem Flurfenſter der zweiten Etage auf den Schulhof hinab, wo ſie mit ſchweren Verletzungen bewußtlos liegenblieb. Das junge Mädchen fürchtete, zu Oſtern nicht verſetzt zu werden, und hatte deshalb beſchloſſen, aus dem Leben zu ſcheiden. Mehrere Abſchiedsbriefe an Lehrerinnen und Mitſchülerinnen ſind von der Polizei beſchlagnahmt worden.

○ **Hagen, Deutſchlands jüngſte Großſtadt.** Die Stadt Hagen hat am 15. Februar die zahlenmäßige Großſtadtgrenze überſchritten. Der 100 000. Bürgerin, der Tochter des Eiſenbahnzugführers Floren, wurde durch den Oberbürgermeiſter Finke ein Sparkaſſenbuch über 250 Mark mit den herzlichſten Glückwünſchen überreicht.

○ **Der Brand des Schiffes „Los Angeles".** Das Großfeuer auf dem für die Hapag auf der Deutſchen Werft in Hamburg im Bau befindlichen Dampfer „Los Angeles", das noch immer nicht gänzlich gelöſcht iſt, hat ſich als einer der größten und ſchwerſten Brände erwieſen, die die Hamburger Feuerwehr in der letzten Zeit zu bekämpfen hatte. Die Löſchungsarbeiten geſtalten ſich deshalb beſonders ſchwierig, weil die Feuerwehrmannſchaften erſt durch Barkaſſen an die Brandſtelle befördert werden mußten. Durch 20 Schlauchleitungen ſchwerſten Kalibers wurden ungeheuere Waſſermengen in das brennende Schiff geſchleudert, das ſich, da noch keine Maſchinen eingebaut waren, um etwa 20 Grad auf die Seite neigte. Um das Kentern zu verhüten, mußten die Räume ausgepumpt und außerdem in die Wand des Schiffsrumpfes durch Schweißapparate Löcher geſchnitten werden.

○ **Unbeaufſichtigte Kinder erſtickt.** In dem Arbeiterwohnhaus des Pfarrpächters Albrecht in Glewitz bei Grimmen hatte die Schnitterfrau Dury im Ofen der Wohnſtube Feuer gemacht und war unter Zurücklaſſung ihrer vier und anderthalb Jahre alten Kinder fortgegangen. Als die Frau zurückkam, ſtand ein neben dem Ofen ſtehender Korb mit Wäſche in Flammen. Die beiden Kinder waren erſtickt.

○ **Die Elche ſterben aus.** In Oſtpreußen wurde eine Zählung der Elche veranſtaltet, die ergab, daß noch 450 Tiere vorhanden waren, von denen im vergangenen Jahre 22 abgeſchoſſen wurden. In der Vorkriegszeit zählte man 700 bis 800 Elche bei einem jährlichen Abſchuß von 100 Stück.

○ **Ungewöhnliche Wärme.** Nach den ſtarken Niederſchlägen trat eine für dieſe Jahreszeit ungewöhnliche Erwärmung in ganz Deutſchland ein. Das Thermometer zeigte in Berlin am Donnerstag 13 Grad Celſius. Entſprechendes wird auch aus Magdeburg, Dresden und Breslau gemeldet. Die herrſchenden Weſtwinde laſſen mit einem Beſtand der milden Witterung rechnen.

○ **Das Hochwaſſer des Rheins.** Der Rhein iſt fortgeſetzt im Steigen begriffen. Vielfach iſt er über die Ufer getreten und überflutet das Vorland. Der Pegelſtand iſt 4,35 gegen 3,32 am Vortage. Da in Hüningen ein weiteres Steigen von über einem Meter eingetreten iſt, iſt mit einem weiteren Steigen des Pegelſtandes zu rechnen. Auch die Kinzig hat weite Wieſenflächen und Acker überflutet.

Bunte Tageschronik

Berlin. In der Friedrichſtadt ſtieß ein Autobus mit einer Elektriſchen zuſammen, wobei 20 Perſonen teilweiſe ſchwer verletzt wurden.

Lübeck. Hier verſtarb im 70. Lebensjahr General der Infanterie Kurt von Morgen.

München. An den Folgen einer Darmoperation iſt im Alter von 66 Jahren der bekannte bayeriſche Generalleutnant Paul v. Kneußl geſtorben.

Belgrad. In einem Kaffeehaus in Uesküb wurde im Verlauf eines Streites Dſgani Bei, der reichſte türkiſche Grundbeſitzer, erſchoſſen.

Karneval und Aſchermittwoch.

Beginn der Faſtenzeit.

Wer einen richtigen Karneval oder, wie man ihn hier und da nennt, Faſching erleben will, muß ſüdwärts oder weſtwärts pilgern, muß „an den Rhein, an den Rhein" ziehen, nach Düſſeldorf etwa, wo die prächtigen Maskenfeſte ſtattfinden, oder nach Mainz oder lieber gleich nach Köln, wo es beſonders hoch hergeht. Und wer ſich das leiſten kann, ſollte zur Karnevalszeit auch einmal einen Sprung nach Italien hinunter machen, wo ſchon Goethe ſich am Karnevalstrubel ergötzt hat. In Venedig, in Rom iſt der Karneval ein Volksfeſt und in Mailand feiern ſie ihn gar noch drei Tage über Aſchermittwoch hinaus, weil die Faſtenzeit dort erſt am Sonntag nach dem „Aſchertag" beginnt.

Was den Namen „Karneval" angeht, ſo iſt darüber ſchon ſo viel geredet worden, daß ſich neue Unterſuchungen kaum lohnen. Viele behaupten, daß das Wort ſich auf „carne vale" (Fleiſch, lebe wohl!) zurückzuführen ſei, weil nach Aſchermittwoch das große Faſten in der römiſch-katholiſchen Kirche beginnt. Andere aber meinen, daß „Karneval" mit „carrus navalis" (Schiffswagen) zuſammenhänge und ein Nachklang alter Bräuche ſei: es wurde nämlich früher einmal bei Umzügen ein ſchiffsartiger Wagen mit herumgeführt. Geht ja die Karnevalsfeier aller Wahrſcheinlichkeit nach in die altgermaniſche Zeit zurück als eine der vielen Frühlingsfeiern, die es damals gab. Früh ſchon begann man, um ſich für die bevorſtehenden Entbehrungen der Faſtenzeit ſchadlos zu halten, die Karnevalszeit, vor allem den Tag vor Aſchermittwoch, die „Faſtnacht", mit Gelagen, Tänzen, Maskeraden, Aufführung von Faſtnachtſpielen uſw. Es knüpft ſich noch heute an dieſe Zeit mancherlei Aberglaube. Am Faſtnachtsdienstag z. B. müſſen gewiſſe Gerichte gegeſſen werden, vor allem Hirſe. Aufs Feld darf man nicht gehen, und die Hausfrau ſoll nicht zum Brunnen gehen und nicht ſpinnen. Im übrigen gehen alle Träume der Faſtnachtsnacht unbedingt in Erfüllung.

Wer nun aber glaubt, daß das Wort „Faſtnacht" mit den Faſten zuſammenhänge, der irrt ſich. Es heißt richtiger „Faßnacht" oder „Faſenacht", und das iſt abgeleitet von „faſen", gleich: faſeln, was auf die Tollheiten der „unſinnigen Woche" — wie die Karnevalszeit auch genannt wird — hinweiſt. Die Woche beginnt mit dem „feiſten" oder „ſchmalzigen" Sonntag. Es folgt dann der „Fraßmontag" oder „blaue Montag" oder „Narrenkirchweihtag" oder „Roſenmontag". Letztere Bezeichnung für den Montag der Karnevalswoche iſt uns beſonders vertraut geworden, weil ein deutſcher Dichter, Otto Erich Hartleben, eine ſchönes Drama ſo betitelt hat. In den Ländern, in denen der Karneval richtig gefeiert wird, iſt der „Roſenmontag" ein Hauptfeſttag. An Tollheit überboten aber wird er vom Faſtnachtsdienstag, wo das Maskentreiben oft bedenkliche Formen annimmt und die Vermummung ins Große geht und hier und da, ſo in dem fidelen München, mit einem „Lumpenball" ſchließt. Dann aber kommt Aſchermittwoch oder „Aſchertag," der Tag, der die vierzigtägigen Faſten einleitet. Der Prieſter in der Kirche weiht an dieſem Tage vor der Meſſe Aſche, mit der er den vor ihm knienden Gläubigen ein kleines Kreuz auf die Stirn malt mit den Worten: „Gedenke, o Menſch, daß du Staub biſt und zum Staube zurückkehren wirſt!"

Die Faſtnachtsſpiele, die im Mittelalter in der Karnevalswoche aufgeführt wurden, waren meiſt von unbändiger Ausgelaſſenheit und über die Stränge ſchlagender Komik, die aber oft mehr Roheit als Witz bedeutete. Köſtliche Faſtnachtsſpiele hat Hans Sachs, der „Schuſter und Poet", geſchrieben; hier und da werden auch heute noch einige dieſer kleinen Poſſen aufgeführt. In alten Zeiten fanden die Aufführungen meiſt auf dem Markt auf einem Brettergerüſt ſtatt, aber auch in Bürgerhäuſern und in Trinkſtuben. Alle Welt wurde da verſpottet und durch die Hechel gezogen. Ein ſehr bekanntes Faſtnachtsſpiel iſt das vom „Kaiſer und Abt", aus dem Auguſt Bürger eine in allen Schulleſebüchern ſtehende Ballade gemacht hat.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Domela gegen Domela.** Der Sohn des Kronprinzen, der durch Domelas Auftreten lächerlich gemacht worden iſt, hat mit Erfolg gegen eine Veröffentlichung ſeiner Photographie zuſammen mit der ſeines Imitators Domela geklagt. Jetzt klagt Domela ſelbſt, aber gegen einen anderen Domela. Er gab bei einer Leipziger Bühne ein Gaſtſpiel. Zu gleicher Zeit wurde auf einer anderen Bühne in Leipzig ein Luſtſpiel „Prinz Domela" gegeben, in dem ein Schauſpieler den Domela als Hauptrolle darſtellte. Harry Domela beantragte nun bei der dritten Zivilkammer des Landgerichts ein Aufführungsverbot. Er wurde mit ſeiner Klage abgewieſen. Das Gericht führte zur Begründung folgendes aus: Richtig iſt, daß ein Verbrecher, wie immer auch ſeine Taten geweſen ſein mögen, jedenfalls dann ein Recht darauf hat, daß dieſe nicht immer wieder in die Öffentlichkeit gezogen werden, wenn er ſeine Strafe abgebüßt hat. Geſchieht dieſes Hineinzerren in die Öffentlichkeit wider ſeinen Willen, ſo kann darin allerdings eine Beleidigung gefunden werden. Domela führt aber ſeine eigenen Straftaten unter der Ankündigung „Seine Durchlaucht, der falſche Prinz" allabendlich in eigener Perſon vor, tut alſo ſelbſt alles, daß ſeine Straftaten in der Öffentlichkeit nicht in Vergeſſenheit geraten. Auch der Verbrecher kann eine Perſon der Zeitgeſchichte werden und als ſolche darf ſie kopiert werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Februar.

Der Greifenhagener Fememord.

Stettin. In der Greifenhagener Fememordſache gegen Heines und Genoſſen iſt es inzwiſchen gelungen, die Perſon des Ermordeten einwandfrei feſtzuſtellen. Es handelt ſich um den 1899 zu Stettin geborenen Arbeiter Willi Schmidt. Schmidt war ſeit 1918 im Heeresdienſt im Felde und im Grenzſchutz geweſen und gehörte zuletzt der Arbeitsgemeinſchaft Roßbach an. Ferner iſt es inzwiſchen gelungen, einen bisher noch fehlenden, an der Ermordung unmittelbar beteiligten Angehörigen der Arbeitsgemeinſchaft Roßbach feſtzunehmen und nach Stettin zu überführen. Der Betreffende hatte ſeit dem Erſcheinen der erſten Nachrichten über den Fememord alle Vorbereitungen zur Flucht nach Ungarn getroffen und befand ſich ſchon auf dem Wege dorthin. Bei einem kurzen Abſchiedsbeſuch in ſeiner Vaterſtadt Bremen wurde er feſtgenommen.

Amneſtie für Litauen und das Memelland.

Memel. Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier hat Staatspräſident Smetona eine umfangreiche Amneſtie gewährt. Im Memelgebiet iſt über 300 Perſonen auf Grund dieſer Amneſtie die Strafe erlaſſen worden. In ganz Litauen dürfte die Amneſtie ſich auf etwa 1000 Perſonen erſtrecken.

Unabhängigkeitstag in Litauen.

Kowno. In ganz Litauen wurde der zehnte Jahrestag der Wiedererringung der ſtaatlichen Selbſtändigkeit und der Unabhängigkeitserklärung durch offizielle Feiern, muſikaliſche Veranſtaltungen und Anſprachen begangen. Sämtliche Städte zeigen ſich im Flaggenſchmuck. Der Präſident der Republik, Smetona, empfing das Diplomatiſche Korps und die Konſularvertreter des Auslandes. Die Umzüge und Paraden wurden auf den 15. Mai verſchoben.

Aus In- und Ausland

Berlin. Vom 9. bis 11. März findet in Halle a. d. S. der vierte außerordentliche Reichsbundestag des „Reichsbundes vaterländiſcher Arbeiter- und Werkvereine E. V.", der Spitzenorganiſation der werksgemeinſchaftlichen Induſtriearbeiterbewegung, ſtatt.

Darmſtadt. In der Sitzung des Heſſiſchen Landtages wurde an Stelle des Staatspräſidenten Adelung der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Delp mit großer Mehrheit zum Präſidenten des Heſſiſchen Landtages gewählt.

Bückeburg. Die Regierung von Schaumburg-Lippe verfügte die Auflöſung des Landtags wegen andauernder Arbeitsunfähigkeit infolge innerer Zwiſtigkeiten. Die Neuwahl iſt auf den 29. April feſtgeſetzt.

Bremen. Auf Erſuchen des Unterſuchungsrichters in Stettin wurde der in Bremen wohnhafte Arbeiter Ewald Fräbel, der früher der Organiſation Roßbach angehörte, wegen Verdachtes der Beteiligung an einem Fememord verhaftet.

Paris. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ſind die am letzten Sonntag während des Zwiſchenfalles bei der Abreiſe Poincarés aus Straßburg feſtgenommenen vier Perſonen auf Erſuchen des Miniſterpräſidenten ſelbſt in Freiheit geſetzt worden.

Newyork. Aus Waſhington wird beſtätigt, daß Dr. Pueyrredon, der Vertreter Argentiniens auf der Panamerikakonferenz, ſein Amt als Delegationsführer niedergelegt hat, weil er gegen die Unterzeichnung des panamerikaniſchen Unionabkommens iſt. Gleichzeitig hat Dr. Pueyrredon auch ſeinen Rücktritt als Botſchafter in Waſhington erklärt.

Waſhington. Die italieniſche Regierung hat durch ihren Botſchafter dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß Italien an Stelle des abgelaufenen Root-Vertrages einen neuen Schiedsvertrag abzuſchließen wünſche. Das Staatsdepartement teilt mit, daß die Verhandlungen bald beginnen würden.

Knobelbecher und Munitionsfreſſer.

Bekleidungsfragen der Reichswehr.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages kamen Bekleidungsfragen der Reichswehr zur Sprache. Nach einer ſozialdemokratiſchen Kritik der neuen Abzeichen, der langen Säbel, der weiten Mäntel und der Lanzen der Kavallerie legte Oberſt von dem Buſche dar, die Felduniform ſei überaus einfach geweſen. Aus allen Teilen der Armee ſei der Wunſch gekommen, für die geſellſchaftlichen Zwecke ſchmucker auszuſehen, genau wie der Ziviliſt ſich ja auch für geſellſchaftliche Zwecke ſchmucker kleide. Die Lanze der Kavallerie ſei verſchwunden und werde wohl auch nicht wiederkehren.

Miniſterialrat Pieſezcek teilte mit, der ſogenannte

„Knobelbecher" (Schaftſtiefel) der Infanterie exiſtiere nicht mehr,

der Marſchſtiefel ſei eingeführt. Verſuche mit Schnürſtiefeln würden unternommen. Der Mantel ſei etwas gekürzt und reiche nur bis zur halben Wade. Miniſterialrat Pieſezcek erklärt, daß Verſuche und Erwägungen im Gange ſeien, um einen Erſatz für den Torniſter zu ſchaffen. Abg. Brüninghaus (D. Vp.) macht darauf aufmerkſam, daß im Weltkrieg mißglückte Verſuche mit Ruckſäcken gemacht worden ſeien, und daß die Mannſchaften ſelbſt den Torniſter zurückverlangt hätten.

Auf eine Anfrage nach dem Munitionspreis teilt Major Karrmann mit, daß die drei verſchiedenen Infanteriepatronen jetzt achtzehn Pfennig, vierundzwanzig und fünfundvierzig Pfennig koſteten gegenüber achteinhalb bis neun Pfennig vor dem Kriege, wo ſie freilich in eigenen Werkſtätten hergeſtellt worden ſeien. Die Artilleriemunition koſte durchſchnittlich hundert Mark pro Schuß, etwa hundert Prozent mehr als früher, es ſei aber eine Verfeinerung der Munition eingeteten. Die

Munitionsfreſſer ſeien die Maſchinengewehre,

die in der Infanterie jetzt ebenſo zahlreich wie früher ſeien.

Sp. **Die internationale Zuſammenkunft von Sportärzten,** die anläßlich der Olympiſchen Winterſpiele in St. Moritz ſtattfand, beſchloß einſtimmig die Gründung eines Internationalen Sportärzteverbandes. Zum Generalſekretär wurde Dr. Mallwitz-Berlin beſtimmt.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr
2 Spitzen-Großfilme bringen wir mit diesem Programm! Wollen Sie Tränen vergießen vor Lachen und sich köstlich eine Stunde amüsieren? Dann sehen Sie sich den Film an!
3 Vagabunden.
Breezy mit dem goldigen Gemüt, Sonny mit den Sommersprossen und ihr kluger Hund — 6 Akte von tollen Streichen, hübschen Badenixen, einem Schriftsteller, einem Hoteldirektor, einem Sheriff und einer Schwefelquelle! — Sie lachen sich kugelig!
Der Clou des Abends:

Arme kleine Colombine
8 Akte — Das Schicksal eines jungen Mädchens mit Hilde Jennings, Walter Rilla, Egon von Jordan — Ein Film von Faschingstaumel, Sport, Liebe und Verbrechen.
Alle unsere verehrten Filmfreunde sind herzl. eingeladen!
Wegen der Riesen-Programmlänge pünktlicher Anfang.

Zugelaufen
ein Wolfshund, braunes Lederhalsband.
Johannes Stendorf,
Hitzhusen, Waldburg.

Prima
fettes Kalbfleisch
(Störkalb).
Joh. Osterhoff.

Delver Dachreth
hat abzugeben
M Thun, Baugeschäft
Quarnstedt, b. Kellinghusen
Telephon 89.

Von der Reise
zurück.
Dr. med. Schulz.

Zu kaufen gesucht
junge Fehrkühe.
H. Horn, Hagen.

Sämtliche
Strohforien
kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn,
Telephon 145.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 222!
Schreiben Sie sofort!

Kaisersaal.
Das nächste
Konzert
(W. Rumohr)
findet statt
Freitag, den 2. März.

Freiwillige Feuerwehr
Wiemersdorf
Unsere diesjährige
Maskerade
findet am Sonnabend, d. 18. Februar, im Lokale von Aug. Schümann statt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saale sein.
Das Kommando.

ndet in Halle a. d. S. der
ſtag des „Reichsbundes
eine E. V.“, der Spitzen-
lichen Induſtriearbeiter-

es Heſſiſchen Landtages
Adelung der ſozialdemo-
zer Mehrheit zum Präſi-
ählt.
Schaumburg-Lippe
ags wegen andauernder
Zwiſtigkeiten. Die Neu-

Unterſuchungsrichters in
nhafte Arbeiter Ewald
Roßbach angehörte, wegen
Fememord verhaftet.
ueldet wird, ſind die am
enfalles bei der Abreiſe
nommenen vier Perſonen
ſelbſt in Freiheit geſetzt

beſtätigt, daß Dr. Puevr-
ns auf der Panamerika-
sführer niedergelegt hat,
des panamerikaniſchen
at Dr. Pueyrredon auch
aſhington erklärt.
gierung hat durch ihren
itgeteilt, daß Italien an
ertrages einen neuen
wünſche. Das Staats-
ndlungen bald beginnen

nitionsfreſſer.

Reichswehr.

chstages kamen Beklei-
ache. Nach einer ſozial-
chen, der langen Säbel,
der Kavallerie legte
niform ſei überaus ein-
Armee ſei der Wunſch
wecke ſchmucker aus-
ja auch für geſellſchaft-
anze der Kavallerie ſei
icht wiederkehren.
der ſogenannte
Infanterie exiſtiere

ſuche mit Schnürſtiefeln
i etwas gekürzt und
Miniſterialrat Pieſczek
n im Gange ſeien, um
ſen. Abg. Brüninghaus
daß im Weltkrieg miß-
cht worden ſeien, und
Torniſter zurückverlangt

itionspreis teilt Major
nen Infanteriepatronen
g und fünfundvierzig
bis neun Pfennig vor
erkſtätten hergeſtellt wor-
durchſchnittlich hundert
ent mehr als früher, es
nition eingeteten. Die
aſchinengewehre,
lreich wie früher ſeien

kunft von Sportärzten,
piele in St. Moritz ſtatt-
g eines Internationalen
etretär wurde Dr Mall-

der Reiſe
rück.
med. Schulz.

geſucht
Fehrkühe.
H. Horn, Hagen.

he
hkorien
Sie am günstigsten bei
ns Dehn,
Telephon 145.

che — Läufer ohne
ung in 10 Monatsraten
ppichhaus Agay & Glück
urt a. M. 222!
en Sie sofort!

aisersaal.
e
nzert
W. Rumohr)
den 2. März.

ige Feuerwehr
emersdorf
nsere diesjährige
Maskerade
ndet am Sonnabend, d.
8. Februar, im Lokale
on Aug. Schümann statt.
e auf einen Preis reflek-
n um 9 Uhr im Saale
Das Kommando.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 42 Sonnabend, den 18. Februar 1928 50 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstag wurde eine anderweitige Beſtimmung der Pfändungsgrenze bei Lohn- und Gehaltspfändungen angenommen. Ferner bewilligte der Reichstag zehn Millionen für Zwiſchenkredite bei Kleinwohnungsbauten.

* Die Polizeidirektion in Prag hat den Verkauf deutſcher und öſterreichiſcher Zeitungen auf den Straßen verboten.

* In Genf ſollen die Beratungen der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz am 15. März beginnen.

* In Berlin haben Schlichtungsverhandlungen im Metallarbeiterkonflikt im Reichsarbeitsminiſterium ſtattgefunden.

Kriſen im Volk — Kriſen im Staat.

Zeitkrankheiten. — Schlechte Zenſuren. — Die kommende Wahlſchlacht.

Wir leben in einer prozeßüberſättigten Zeit: die Gerichte arbeiten fieberhaft, um mit den Nachkriegs- und Inflationsſündern allmählich wenigſtens aufzuräumen, und ſogar der ewige Barmat-Prozeß verſpricht demnächſt doch noch bis zum Urteil — erſter Inſtanz natürlich! — zu gedeihen. Aber alle dieſe mehr das politiſche und das geſchäftliche Gebiet berührenden Prozeſſe werden weit in den Schatten geſtellt durch die Tragödie des Steglitzer Schülermordprozeſſes, der wie kein anderer in die tiefſten Unter- und Hintergründe des ſittlichen Lebens unſerer Gegenwart hineinleuchtet und deshalb mit ſeinen zahlreichen Nebenerſcheinungen eine wahre Fundgrube für die Erkenntnis unſerer heutigen geſellſchaftlichen Zuſtände ſein und bleiben wird.

Man könnte ſich verhältnismäßig leicht mit den Erfahrungen dieſes Prozeſſes abfinden, wenn man ſagt, hier liege nur ein Sonderfall vor: eine Familie, die in ungewöhnlicher und keinesfalls auch nur für beſtimmte Kreiſe der großſtädtiſchen Bevölkerung maßgeblicher Leichtfertigkeit ihr Haus beſtellt oder vielmehr nicht beſtellt und dadurch die eigenen Kinder in Not und Gefahr und durch dieſe wiederum andere junge Menſchen und deren Angehörige ins Unglück gebracht habe. Dann dürfte man ſich dabei beruhigen, mit der öffentlichen Anprangerung eines ſolchen Familienlebens, wie es nicht ſein ſoll, ein weithin ſichtbares Warnungsſignal aufgerichtet zu haben. Aber die Familie Scheller ſagt ſelber von ſich aus, daß man ſie in der Bekanntſchaft noch als philiſterhaft verhöhnt habe, weil ſie an dem Verhalten der Kinder von Zeit zu Zeit doch noch etwas auszuſetzen gefunden hätte. Und die Tatſache, daß dieſe jungen Leute unter den Augen der Schule und der Nachbarſchaft eine ganze Weile völlig ungeſtört ſich ihrem Treiben hingeben konnten, bis ihm die Kataſtrophe einer durchzechten Nacht mit ihren blutigen Knalleffekten ein jähes Ende bereitete, widerſpricht gleichfalls der bequemen Gewiſſenseinſchläferung, daß man auch hier nicht verallgemeinern dürfe. Nein, man ſoll gewiß nicht verallgemeinern, aber der aufreizenden Wirkung dieſer Enthüllungen aus einem modernen Familienleben kann ſich kein fühlender Menſch entziehen; und in der Tat rühren ſich ja allerwärts Verbände und Zweckvereinigungen, um wenigſtens irgendwelche tröſtlichen Lehren aus dieſen Prozeßberichten zu ziehen oder darüber zu beratſchlagen, was nun geſchehen müſſe, damit dem freſſenden Übel dieſer Zeitkrankheiten Einhalt getan werde. Darüber bedarf es gewiß gar keines Beweiſes, daß unſere Jugend im ganzen nicht ſo beſchaffen iſt wie die traurigen Helden dieſes Prozeſſes, die lebenden und die toten. Aber wir wollen, daß ſie auch ſo nicht wird und daß alſo die Urſachen, die den Günter Scheller und den Hans Stephan und auch den Paul Krantz zu ſo hinfälligen Erſcheinungen der jungen Generation gemacht haben, beſeitigt werden. Und ſo betrübend es iſt, es muß doch hinzugefügt werden, daß auch die Handhabung der Juſtiz in dieſem Falle leider ſich nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hat. Das gilt für die beteiligte Staatsanwaltſchaft ebenſo wie für die Verhandlungsführung und zuletzt auch für den Vertreter der Rechtsanwaltſchaft, der gerade im kritiſchſten Augenblick ſeinen jungen Mandanten im Stich zu laſſen für richtig gehalten hat. Hier wird es an allen Ecken und Enden die beſſernde Hand anzulegen geben, wenn erſt der Prozeß zu Ende geführt ſein wird.

*

Einſtweilen iſt er an menſchlichen, allzu menſchlichen Unzulänglichkeiten geſcheitert, genau ſo wie unſere Reichsregierung. Ein vor ziemlich genau einem Jahr begonnenes Experiment iſt früher, als es eigentlich beabſichtigt war, zu Ende gegangen, und die Abgangszeugniſſe, die die beteiligten Parteien ſich gegenſeitig ausſtellen und die ihnen insgeſamt von ihren politiſchen Gegnern ausgeſtellt werden, klingen nichts weniger als glänzend.

So gilt es nun, die ganze Kraft ungeſäumt auf die nächſte Zukunft zu konzentrieren und einen neuen Reichstag aus den Wahlen hervorgehen zu laſſen, der leichter Koalitionsbildungen ermöglicht, als ſie in den letzten Jahren gelingen wollten. Die Linksparteien hoffen auf das Mehr von 30 Mandaten, das ihnen bisher gefehlt hat, um allein, aus eigener Kraft, die neue Regierung zu ſtellen und die Geſchäfte in Preußen, ähnlich, wie ſie es in Preußen ſeit vielen Jahren tun, ohne Rückſicht auf abweichende Meinungen und Weltanſchauungen zu führen. Die Rechtsparteien werden ſich natürlich gegen die ihnen zugedachte Entmachtung nach Kräften zur Wehr ſetzen — nur kann man vorläufig noch nicht recht wiſſen, in welcher Schlachtordnung ſie ihrerſeits in den Wahlkampf hineingehen wollen. Denn zwiſchen Deutſchnationalen und Deutſcher Volkspartei iſt plötzlich ein breiter Riß entſtanden, und das Zentrum, das bei den wahrſcheinlich gleichzeitig vorzunehmenden Preußenwahlen die dortige Koalition mit den Sozialdemokraten zu verteidigen und zu erneuern haben wird, iſt im Reich unverſehens in eine weltanſchauliche Geſinnungs- und Kampfgemeinſchaft mit den Deutſchnationalen hineingeraten. Es wird für die Parteien nicht ganz einfach ſein, die Wähler im Lande über die ſich ſo ergebenden politiſchen Zuſammenhänge und Gegenſätze einigermaßen einleuchtend zu orientieren.

Dr. Sy.

Großwahltag in Ausſicht.

Kabinettsberatungen.

Das Reichskabinett tagte Freitag von früh ab bis in die Abendſtunden und beriet über die endgültige Aufſtellung des parlamentariſchen Notprogramms, deſſen Fertigſtellung und Annahme durch die Parteien gleichzeitig Aufklärung über den Termin der Reichstagswahlen bringen ſollte. Großen Raum in den Kabinettsberatungen nahmen die landwirtſchaftlichen Forderungen und Notwendigkeiten ein.

*

Hin und her.

io. Berlin, 17 Februar.

Das Hin und Her der politiſchen Verwirrung in Berlin nahm am Freitag mitunter beängſtigende Formen an. Jeden Augenblick wurden ſowohl im Reichstag wie in den ſonſtigen politiſch intereſſierten Kreiſen Gerüchte zu Dutzenden kolportiert, die ſich einen Augenblick ſpäter als unrichtig herausſtellten. Vormittags ſchon fuhr das Kabinett in ſeiner Dauerſitzung mit der Ausarbeitung des Notprogramms fort; aber auch in den ſpäteren Nachmittagsſtunden dauerten dieſe Beratungen noch an. Im Reichstag kündigte der Präſident an, daß jedenfalls heute noch nicht die beabſichtigte Pauſe in den Arbeiten eintreten könnte. Unter Umſtänden müßte Sonnabend weitergetagt werden, wenn nicht gar in einer Nachtſitzung die Reſte aufgearbeitet werden müßten und dann endgültig der Schluß käme. Natürlich durch die Auflöſung, die infolge der nicht behobenen Meinungsverſchiedenheiten der Parteien eintreten könnte. In der Nachtſitzung ſollte dann gegebenenfalls der Reichsetat als Notvorlage erledigt werden, ehe man ſich zu Wahlarbeiten in den jeweiligen Heimatort begebe.

Es herrſchte jedenfalls allgemeine Unſicherheit, da der Wunſch des Reichspräſidenten, die dringendſten Arbeiten zu erledigen, auf ſtarke Hinderniſſe ſtieß. Einerſeits war die Rede von erheblichen Forderungen für die Landwirtſchaft, die über die Bewilligungsfreudigkeit ſowohl der bisherigen Oppoſitionsparteien wie auch einzelner Glieder der Regierungsparteien hinausging, auf die aber die Deutſchnationalen nicht verzichten zu können glaubten. Ferner ſprach man von der aus dem Zentrum gekommenen Anregung, Reichstags- und Preußenwahlen auf den gleichen Termin fallen zu laſſen. Hier tauchte ſofort aber der preußiſche Etat auf, der auch noch nicht erledigt iſt und über deſſen Fertigſtellung man bei einer baldigen Auflöſung des Preußenparlaments ſtolpern könnte. Weiter ſoll auch der Wunſch ausgedrückt worden ſein, die Landtagswahlen in Bayern mit den Reichs- und Preußenwahlen zu verbinden. Alles das war etwas viel auf einmal und man kann es ſich denken, daß ſelbſt in dem findigſten Abgeordnetenkopf die Dinge etwas durcheinandergingen. Eines iſt ſicher: daß die Reichstagswahlen bevorſtehen. Wann und wie, ließ ſich Freitag nachmittag noch nicht überſehen. In der ſozialdemokratiſchen Preſſe war ſchon die Rede von irgendeinem Märztag, andererſeits wurde wieder am April o Mai feſtgehalten.

Alles wartete geſpannt auf die für abends angeſagte Entſcheidung des Reichskabinetts. Die Meinung war überall die: Falls irgendeine Einigung über die Erledigung des Notprogramms nicht herbeigeführt werden könnte, müßte die Auflöſung des Reichstages ſofort erfolgen. Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat erklärt, ſie würde den Etat mit verabſchieden, bedinge ſich aber aus, daß die bisherigen Regierungsparteien Anträge auf Erhöhung von Poſitionen im Etat ſelbſt und im Nachtragsetat von 1927 nicht ſtellen werden; das Liquidationsgeſetz und auch ein Überleitungsgeſetz für den Strafgeſetzentwurf wolle ſie annehmen.

Intereſſant war noch eine amtliche Mitteilung, nach der Reichspräſident von Hindenburg keineswegs erklärt habe, er würde ſich mit dem Auseinandergehen des Reichstages nicht einverſtanden erklären, bevor nicht die landwirtſchaftlichen Fragen geregelt ſeien. In einer landwirtſchaftlichen Verſammlung zu Kaſſel hatte ein Redner behauptet, der Reichspräſident habe dieſe Äußerung gegenüber einer landwirtſchaftlichen Abordnung in den letzten Tagen gemacht. Das amtliche Dementi ſtellte feſt, daß Hindenburg in den letzten acht Tagen überhaupt keine landwirtſchaftliche Abordnung empfangen habe. Die Aufzählung anderer verbreiteter Gerüchte erübrigt ſich, da ſie eigentlich nur Zeugnis ablegen für die herrſchende Erregung, im übrigen aber ohne Bedeutung ſind.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Amerikas Gegenanſprüche.

Die Beratung der Freigabebill für das ehemals feindliche Eigentum, die vom Amerikaniſchen Senat angenommen wurde, wurde durch eine Rede des Senators Smoot eröffnet, in der er zunächſt darauf hinwies, daß die Vorlage nunmehr endlich erledigt werden müſſe, damit die Anſprüche der amerikaniſchen Bürger an die deutſche Regierung befriedigt und das ſo lange zurückgehaltene deutſche Privateigentum zurückgegeben werden könnten.

Die Anſprüche amerikaniſcher Bürger betragen 191 700 000 Dollar, ungerechnet die Forderungen der Regierung der Vereinigten Staaten in Höhe von 62 200 000 Dollar, die die Freigabebill zunächſt unberückſichtigt läßt.

Die Vorlage fordert den Präſidenten auf, mit der deutſchen Regierung über die Zulaſſung von verſpätet angemeldeten Anſprüchen zu verhandeln. Es ſind insgeſamt etwa fünftauſend Fälle, denen eine Nachfriſt bis zum 1. Juli 1928 gewährt werden ſoll.

Das deutſche Privateigentum, das auf zweihundert Millionen Dollar geſchätzt wird, ſoll bis auf zwanzig Prozent oder vierzig Millionen Dollar ſofort zurückgegeben werden. Bei Anſprüchen unter zweitauſend Dollar ſoll kein Abzug gemacht werden. Falls die Vorlage angenommen wird, werden zunächſt etwa 210 Millionen Dollar oder über 800 Millionen Goldmark an deutſche Berechtigte zurückerſtattet.

Leider wird aber auch gemeldet, daß im Senat nur geringes Intereſſe für die Erledigung vorliegt. Bei der Rede des Senators Smoot waren nur fünf Senatoren anweſend, ſo daß die Debatte noch nicht in Fluß kam. Die Ausſichten für eine baldige Regelung der Freigabefrage ſollen trotzdem nicht ſchlecht ſein.

Regierungsdenkſchrift über Splitterparteien.

Reich und Länder.

Die vor einiger Zeit angekündigte Denkſchrift der Reichsregierung über die Splitterparteien iſt jetzt den Parteien zugegangen. Zur Grundlage werden das Reichstagswahlrecht und die Wahlrechtsbeſtimmungen in den einzelnen Ländern gemacht. Dann folgen Angaben darüber, ob bei Einreichung der Wahlvorſchläge Geldkautionen gefordert, ob amtliche Stimmzettel eingeführt und ob und wie die Parteien zu deren Koſten herangezogen werden.

Kautionen ſind gefordert für die neuen Parteien in Mecklenburg-Schwerin 3000 Mark, in Heſſen 5000 Mark, in Mecklenburg-Strelitz 2000 Mark und in Sachſen 3000 Mark. In allen Ländern beſteht der amtliche Einheitsſtimmzettel. In den meiſten Ländern trägt das Land die Koſten ſelbſt.

An Unterſchriften fordert das Reich 500, Preußen 500, Bayern 20, Sachſen 500, Württemberg 10, Baden zwei Prozent der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreiſe Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Heſſen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunſchweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Lübeck 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30.

*

Neue Parteigruppen.

Nachdem die in Frage kommenden politiſchen Parteien es ablehnten, Vertreter des Reichsverbandes der Haus- und Grundbeſitzervereine Deutſchlands auf ihre Wahlliſte zu ſetzen, wurde in Halle die Haus- und Grundbeſitzerpartei gegründet, die zu den bevorſtehenden Reichs- und Landtagswahlen eigene Liſten aufſtellen wird.

Die Reichstagsabgeordneten Döbrich, Dorſch und Hänſe haben ſich im Reichstag zu einer ſelbſtändigen Parteigruppe unter dem Namen Chriſtlich-nationale Bauernpartei zuſammengeſchloſſen. Alle drei Abgeordneten gehörten bisher der Deutſchnationalen Partei an. Abg. Döbrich vertritt den Wahlkreis 12 (Thüringen). Abg. Dorſch iſt im Wahlkreis 33 (Heſſen-Naſſau) gewählt.

Abrüſtungskonferenz am 15. März.

Die Tagung in Genf.

Der holländiſche Präſident der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion, Loudon, hat einem von der Kommiſſion im Dezember gefaßten Entſchluß gemäß die Kommiſſion auf den 15. März zu ihrer fünften Seſſion nach Genf einberufen. Die Tagesordnung dieſer Seſſion enthält folgende Punkte:

Stand der Arbeiten des Schieds- und Sicherheitskomitees, das ſich am 20. Februar in Genf vereinigen wird. Prüfung der von der ſowjetruſſiſchen Delegation am 30. November 1927 unterbreiteten Vorſchläge. (Dieſe Vorſchläge ſind von Litwinow verfaßt und betreffen die allgemeine Abrüſtung.) Stand der Arbeiten der Kommiſſion zur Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz.

Die Tagung ſoll entſcheidende Stellung einnehmen zu der Geſamtfrage der Abrüſtung, zum Sicherheitsproblem und zur Einberufung der großen internationalen Abrüſtungskonferenz.

Bunte Tageschronik

Reichenberg. In der Keſſelgrube im Rieſengebirge wurde die Leiche eines Fräuleins Ballmann aus Reichenberg geborgen, das bei einem Ausflug mit ihrem Bräutigam ſich im Schneeſturm verirrt hatte und abgeſtürzt war.

Haus (Steiermark). In der Gegend des Hauſer Kaibling wurden zwei Wiener Touriſten von einer Lawine verſchüttet. Einer wurde gerettet, der zweite, eine Frau, konnte nur noch tot geborgen werden.

Tokio. Auf einem Fiſcherfahrzeug trafen 21 Überlebende des amerikaniſchen Tankſchiffes „Chuky“ ein, das von San Pedro nach Japan abgegangen war und explodierte. Der Kapitän und 13 Mann der Beſatzung wurden getötet.

Newyork. Bei Ventura (Kalifornien) wurde die Leiche eines Marineoffiziers ans Ufer geſpült. Man nimmt an, daß es ſich um einen Teilnehmer des im Auguſt veranſtalteten Wettfluges nach Honolulu handelt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-ruſſiſche Wirtſchaftsbeſprechungen.

Die Wirtſchaftsbeſprechungen zwiſchen Deutſchland und der Union der Sowjetrepubliken, die im Auswärtigen Amt zu Berlin begonnen haben, ſind im Laufe der letzten Tage weitergeführt worden. Der Vorſitzende der deutſchen Delegation hat in längeren grundſätzlichen Ausführungen die deutſche Auffaſſung zu der Frage der deutſch-ſowjetruſſiſchen Wirtſchaftsbeziehungen dargelegt. Auf dieſe Ausführungen hat der ruſſiſche Vorſitzende geantwortet und ſeinerſeits die grundſätzliche Auffaſſung der Sowjetregierung zu den Fragen der beiderſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen zum Ausdruck gebracht. Nach dieſen grundſätzlichen Darlegungen ſind die beiden Delegationen in eine erſte allgemeine Durchſprache des vorgeſchlagenen Verhandlungsmaterials eingetreten. Dieſe allgemeine Ausſprache wird vorausſichtlich am Freitag zum Abſchluß gelangen. Sie ſoll unmittelbar durch die Arbeit der Kommiſſionen abgelöſt werden.

Reichsſtädtebund gegen Kinoſteuerabbau.

Der Reichsſtädtebund teilt mit, daß er ſich mit Entſchiedenheit gegen den von der Filminduſtrie in ihrer Eingabe an das Reichskabinett geforderten Abbau der Kinoſteuer wendet, die das Kernſtück der gemeindlichen Vergnügungsſteuer bildet und deren Ausfall nur durch Erhebung anderer Steuern ausgeglichen werden könne. Eine Notlage des Films könne bei der Tatſache der ſtarken Zunahme der Lichtſpieltheater und der Sitzplätze nicht anerkannt werden. Auch würde eine weitere Steuerermäßigung weder dem Publikum noch der förderungswerten Kulturfilmproduktion zugute kommen. An Stelle eines unbegründeten Steuerabbaues wäre eine wirkſame, den Kultur- und Lehrfilm mehr als bisher begünſtigende Staffelung der Steuerſätze zu fordern.

Volksbegehren in Mecklenburg-Schwerin gefordert.

Die mecklenburgiſche Landvolkverſammlung vom 3. Februar d. J. hatte an die Regierung die bis zum 15. d. M. befriſtete Forderung gerichtet, die vom Reiche dem Lande zur Verfügung geſtellten Notſtandskredite ohne Anrechnung auf rückſtändige Steuern oder Pachtgefälle in bar auszuzahlen. Da die Regierung dieſem Verlangen nicht nachgekommen iſt, iſt dem Staatsminiſterium ein von 2275 Stimmberechtigten unterſchriebener Antrag auf Zulaſſung eines Volksbegehrens zugunſten des Antrages auf Herbeiführung einer Entſcheidung des Staatsgerichtshofes wegen unrechtmäßiger Zurückhaltung der Notſtandskredite zugegangen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsrat genehmigte einen Geſetzentwurf über die Statiſtik des Warenverkehrs mit dem Ausland.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung zur Durchführung des Geſetzes über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimſtättenbau mit dem Erſuchen um Zuſtimmung vorgelegt.

Berlin. Am 2. März tritt der Vorſtand des Preußiſchen Landkreistages im Landkreishauſe in Berlin zuſammen, um ſich mit der Lage der Landwirtſchaft ſowie mit der Lage des gewerbetreibenden Mittelſtandes unter der Landkreisbevölkerung zu beſchäftigen.

Memel. Wie hier bekannt wird, ſteht die Aufhebung des Verbots der Einfuhr der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ und der „Tilſiter Allgemeinen Zeitung“ nach dem Memelgebiet und dem übrigen Litauen bevor.

Danzig. Einer der vier Danziger Unteroffiziere, die in Bolivien angeblich Hochverrat begangen haben ſollen, iſt jetzt dort vom Kriegsgericht freigeſprochen worden.

Prag. Seit zwei Tagen beſteht ein Verbot der Prager Polizeidirektion, wonach reichsdeutſche und öſterreichiſche Zeitungen auf den Straßen nicht mehr verkauft werden dürfen.

London. Eine Abordnung leitender Beamter der Handelsverkehrsabteilung der London Midland Scotch Railway beabſichtigt, eine Reiſe zur Inſpektion der deutſchen Bahnen zu unternehmen, um Verkehrsprobleme zu ſtudieren.

Athen. Das neue Kabinett ſtellte ſich der Kammer vor. Miniſterpräſident Zaimis verlas eine Erklärung mit dem Programm der Regierung, in dem es heißt, die auswärtige Politik Griechenlands bleibe die gleiche, wie ſie vom Koalitionskabinett vorgezeichnet wurde.

Ottawa. Finanzminiſter Robb gab im Parlament bekannt, daß Tarifverminderungen für Baumwoll-, Woll- und Leinenwaren vorgenommen werden würden.

Wehretat im Ausſchuß erledigt.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages erledigte den Etat des Heerweſens. Zugeſtimmt wurde einer Entſchließung, die eine umfaſſende Prüfung aller Möglichkeiten zu erheblichen Erſparniſſen im Haushalt des Reichswehrminiſteriums fordert. Hierbei ſoll insbeſondere die Frage geprüft werden, ob nicht für erhebliche Lieferungen der verſchiedenſten Art Preiſe bewilligt werden, die berechtigte Anſprüche erheblich überſteigen. Weiter wurde die Reichsregierung erſucht, zu prüfen, wie die Reichsbürgſchaft, die augenblicklich durch den hohen Zinsfuß unwirkſam geworden iſt, umgeſtaltet werden kann.

Frankreich.

Deutſche Beſprechungen mit Briand über Genf.

Der franzöſiſche Außenminiſter Briand hatte Freitag eine lange Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter Dr. von Hoeſch. Es wird angenommen, daß der Botſchafter, der nach Wien reiſt und auf der Rückkehr wahrſcheinlich den Reichsminiſter Streſemann an der Riviera beſuchen wird, die für Deutſchland und Frankreich beſonders wichtigen Fragen beſprochen hat, welche auf der Genfer Tagung zur Verhandlung ſtehen werden.

Die Schüſſe in der Kinderſtube.

Streiflichter auf den Steglitzer Schülerprozeß.

Das Juſtizminiſterium hat der in der Öffentlichkeit und im Reichstage ſchwer angegriffenen Staatsanwaltſchaft beſtätigt, daß nach der Rechtslage die Erhebung der öffentlichen Anklage nicht zu umgehen geweſen ſei. Das mag ſein, aber Menſchenſatzung wird von Menſchen gemacht. Iſt nach dem bisherigen Stande der Geſetze die öffentliche Aufrührung dieſes Kinderprozeſſes ein Zwang für die Anklagebehörde geweſen, dann iſt es hohe Zeit, dieſes Geſetz zu ändern. Nach welcher Richtung hin eine Verbeſſerung nötig iſt, darüber ſind ſich die Verſtändigen aller Parteien einig.

*

Das ſtarre Geſetz ſchreibt nach dem Geburtstag genau den Zeitpunkt vor, wann ein Angeklagter der Wohltat nicht mehr teilhaftig iſt, vor das Jugendgericht zu kommen, wann ein Zeuge — oder in dieſem Falle Schulmädchen als Zeuginnen — vereidigt werden müſſen. Die lebendige Wirklichkeit aber fragt nicht nach dem Kalender, ſondern ſie läßt das Blut des einen Kindes früher als das Gleichaltriger in Gärung geraten, ſie läßt den einen Verſtand eher zur Reife kommen als den andern. **Darum muß dem Richter auch in Deutſchland mehr als bisher die Freiheit gegeben ſein, unabhängig von verſteinerten Paragraphen zu entſcheiden, ob ein Knabe vor das Schwurgericht gehört, ob ein Kind vom Spiel mit Puppen weg an die Zeugenbank geführt werden darf, um Eide zu ſchwören.**

*

Die Reiſe der Beteiligten in dieſem für alle Zuhörer ſo bedrückenden Prozeß bezeugen mehr als viele große gerichtsnotoriſche Ergebniſſe einige kleine Beobachtungen, die im Lärm der Schlagwortberichterſtattung untergehen mußten. Der Angeklagte Paul Krantz, bis dahin zurückhaltend und gefügig, begehrt plötzlich mit beinahe ungezogenen Dummenjungentrotz auf, als der Vater Scheller eine Beobachtung mitteilt, die verhältnismäßig harmlos gegenüber dem iſt, was über ſeine übrigen Liebeserlebniſſe von dem Angeklagten feſtſteht und von ihm ſelbſt eingeſtanden wird. Hier aber iſt ein Punkt berührt, der ihn vor den Mitſchülern, vor den Gleichaltrigen „diskreditieren“ könnte. Da wird er wild. Er möchte doch gern als „fortgeſchrittener Kerl“ gelten und darum iſt es ihm gleichgültig, es berührt ihn nicht, was Erwachſene als ſchlecht und faul an ihm tadeln mögen. Mitten im Scheinwerfer des grellen Jupiterlichtes einer Weltſenſation aber fühlt er ſich getroffen, wenn der Ehrenkodex des Pennälers, der Prima des Steglitzer Realgymnaſiums berührt wird.

*

Das Gegenſtück ſind die beiden Hauptzeuginnen, aus denen die unwürdige Ausmünzung des öffentlichen Intereſſes Kinodramaheldinnen, Typen verworfener moderner Literaturfiguren zu machen verſucht hat. An das Rampenlicht der „Senſation“ haben ſie ſich erſchreckend gut gewöhnt; wie ſie ſich geben und kokett ſicher auftreten, das zeigt keine Spur von Lampenfieber. Aber einmal behauptet ein jugendlicher Zeuge, einer, der vor kurzem noch mit der Hilde Scheller auf der Kinderwieſe von Südende Fangen und Verſtecken geſpielt hat, irgend etwas, über das jeder Erwachſene lächelt. So ungefähr, daß die Hilde einmal ihr Ehrenwort nicht gehalten habe. Da ſpringt das ſchlanke Perſönchen auf und will einen flammenden Proteſt vor dem Gericht anbringen. Aber der Vorſitzende bedeutet ihr, daß ſie jetzt das Wort nicht habe. Da bricht ſie in helle Tränen aus: „Wenn das auf mir ſitzenbleibt,“ — nicht auszudenken, was ſie dann vielleicht auf dem nächſten Tanzſtundenball für Sticheleien wird anhören müſſen.

*

„Sie ſind mit der Hilde Scheller eng befreundet?“ fragt der Vorſitzende die Ellinor Ratti. Und mit getragener Würde entgegnet die Sechzehnjährige: „Geweſen — ob wir es noch ſind, weiß ich nicht, nach dem, was ich in den Zeitungen von ihren Ausſagen geleſen habe.“ Als ſie dann nach ihren Ausſagen auf die Zeugenbank zurückgeſchickt wird, trifft es ſich, daß ſie gerade neben Hilde zu ſitzen kommt. Beide machen Geſichter wie fauchende Kätzchen und gucken nach entgegengeſetzten Richtungen. Aber plötzlich ſchmilzt das Eis: Ellinor legt der Hilde die Hand auf das Knie, Hilde kehrt ſich noch einmal brüsk ab, dann faßt ſie ſchnell die Hand der Freundin, beide fangen an zu weinen und als Hilde zu fröſteln beginnt, breitet ihr die Ellinor zart den Mantel um die Schultern. Das war kein Film; nur wenige im Saale haben den Vorgang beobachtet, aber es war ein richtiger Maßſtab für dieſe an der Grenze zwiſchen Kinderſtube und Erwachſenenverantwortung ſpielende Tragödie.

*

Denn eigentlich hätte dieſe ganze Geſchichte, die dadurch nicht mehr grauſiger geworden wäre, die Hintertreppenüberſchrift verdient: „Der Mord in der Kinderſtube.“ Immer wieder zuckte die Zuhörerſchaft unwillkürlich zuſammen, wenn das Wort „die Kinderſtube“ fiel, wo ſich die erſte Hälfte der Geſchehniſſe des Schreckenabends zugetragen hat, wo dieſe Kinder, die ſich ſo vorzeitig reif für Lebensgenuß, Weltſchmerz und Philoſophie hielten, hätten bleiben ſollen, ſtatt ſich dann in das Schlafzimmer der Erwachſenen zu verirren, wo die verhängnisvollen Schüſſe fielen. In die Kinderſtube hätte ſie die härtere Aufſicht der Eltern bannen müſſen. Aber die Eltern hatten keine Zeit, hatten, wie ſie zu ihrer Entſchuldigung vor Gericht angaben, ihren Beruf, waren Opfer ihres Zeitalters und waren zugleich der Feindſeligkeit dieſes Zeitalters für das Elternhaus ſich mehr oder weniger bewußt, wenn auch nicht mehr genügend abwehrkräftig. Der Vater Scheller iſt aber das Beiſpiel eines Mannes, der vor der Übermacht der Großſtadt kapituliert hat. Aber wenn die Mutter Scheller zur Abwehr gegen den Vorwurf, daß ſie ihre Kinder in ſo frühen Jahren „aufgeklärt“ hat, darlegte, daß es ihr beſſer erſchien, eine Mutter ſage in reiner Weiſe den Kindern das, wozu deren Phantaſie jeder Zeitungsfetzen, in den ein Frühſtücksbrot eingewickelt war, unrein erhitzen kann, ſo hat ſie die Zuſtimmung aller vernünftigen Eltern, die in gleicher Lage ſind. Der Kinderprozeß war kein Prozeß gegen die Kinder dieſer Zeit, er hat nicht mehr Ausnahme- und Regelerſcheinungen aufgedeckt, als jedes Zeitalter ſie gekannt hat, wenn auch die Großſtadt mancher frühreifen Verirrung ſtets beſonders förderlich iſt. Der Prozeß hat auch keinen „Elternſumpf“ aufgedeckt, wenn zwar er allen Eltern eine Warnung und Mahnung zu neuer Aufmerkſamkeit ſein muß. Aber er hat, und da ſprach der Pädagoge der Berliner Univerſität, Prof. Dr Spranger, das richtige Wort, ganz erſchreckend beleuchtet, wieviel die Öffentlichkeit unſerer Zeit zu tun hat, um ſich der Verantwortung gegenüber der Seele der Jugend wieder bewußt zu werden. Und mit dieſem Endurteil gegen den wahren Schuldigen, das aus der Erkenntnis aller Einſichtigen geſprochen iſt, kann man wohl Abſchied nehmen von dem Prozeß, deſſen juriſtiſche Beendigung nur noch eine unabſehbare Formfrage bleibt. Sch.

Paul Krantz verhandlungsfähig.

Fortſetzung der Verhandlung am Sonnabend.

Profeſſor Glaſer, der leitende Arzt des Auguſte-Viktoria-Krankenhauſes in Berlin, in dem der erkrankte Paul Krantz jetzt behandelt wird, hat ſich dahin geäußert, daß Krantz vorausſichtlich am Sonnabend verhandlungsfähig ſein werde. Es wird ſich natürlich in jedem Falle am Sonnabend nur um eine kurze Sitzung handeln können, die nur abgehalten wird, um die Ausſetzung des Verfahrens zu vermeiden, die eintreten müßte, wenn die Friſt von drei Tagen überſchritten wird.

Das Befinden des Angeklagten gab vorübergehend zu Beſorgniſſen Anlaß. Der neue Verteidiger, Dr. Schulz, durfte ſeinen Mandanten nicht beſuchen. Zu allem Unglück iſt auch der bisherige Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, erneut an einer Nierenkolik erkrankt. Da der neue Verteidiger mit Dr. Frey viel konferieren muß, ergeben ſich auch daraus Schwierigkeiten.

Deutſcher Reichstag.

(381. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. **Torgler** (Komm.), den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung ſofort auf die Tagesordnung zu ſetzen. Da aus dem Hauſe Widerſpruch erhoben wird, konnte dem Antrage nicht ſtattgegeben werden. Das Haus beſchäftigte ſich weiter mit der zweiten Beratung des Etats des

Reichsarbeitsminiſteriums.

Präſident Löbe teilte mit, daß er die Abſicht habe, die Beratung heute zu Ende zu führen und ebenſo alle damit zuſammenhängenden Abſtimmungen zu erledigen. Das Zuſammenbleiben des Reichstages werde ja auch aus anderen Gründen notwendig ſein und er bitte die Abgeordneten, ſich darauf einzurichten.

In der weiteren Beſprechung des Abſchnitts „Siedlungsweſen“ erklärte Abg. **Rönneburg** (Dem.), die Notwendigkeit der Siedlung werde von weiten Volkskreiſen immer ſtärker erkannt. Er empfahl ſchließlich eine Entſchließung, worin u. a. gefordert wird eine weſentliche Verringerung der Preisſpanne zwiſchen dem Ankaufspreis des Siedlungslandes durch die Siedlungsgeſellſchaften und dem Abgabepreis, den dieſe von den einzelnen Siedlern fordern, weiter die Aufnahme neuer Auslandsanleihen zur Zinsſenkung für die Siedlungskredite.

Damit iſt die Ausſprache über dieſes Kapitel erledigt. Es folgt die Beratung des Verſorgungsweſens.

Abg. **Paſſehl** (Soz.) bedauerte die langſame Erledigung der Verſorgungsanträge durch ärztliche Dienſtſtellen. Das Verhältnis zwiſchen Selbſtzahlern und Kriegsopfern ſollte in den Anſtalten ſo geregelt werden, daß die Kriegsopfer dabei nicht zu kurz kommen.

Abg. **Knoll** (Ztr.) hielt gleichfalls zurzeit eine Auflöſung der Verſorgungsämter für unmöglich. Die Heilbehandlung müſſe noch ausgebaut werden.

Abg. **Ziegler** (Komm.) trat für das Recht der Kriegsbeſchädigten auf Heilbehandlung ein. Damit ſchloß die Einzelausſprache.

Keine Reichstagspauſe.

Präſident Löbe machte darauf aufmerkſam, daß der Reichstag nicht wie beabſichtigt heute eine Pauſe eintreten laſſen werde, ſondern daß auch noch mit der Möglichkeit einer Sitzung am Sonnabend gerechnet werden müſſe. Zu dieſem Zwecke werde der Älteſtenrat heute noch zuſammentreten. Erſt am Abend werde der Termin der nächſten Reichstagsſitzung feſtgeſetzt werden können.

Es folgten dann die

Abſtimmungen.

Der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminiſter wurde gegen die Antragſteller und Nationalſozialiſten abgelehnt. Gegen die Stimmen der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen wurde eine Ausſchußentſchließung angenommen, in ſolchen Fällen, in denen ſich aus dem Verhalten von Tarifparteien offenbarer Tarifunwille ergibt, das Mittel der Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsſpruches auch dann anzuwenden, wenn unter anderen Umſtänden nach der allgemeinen Gepflogenheit ſich die Verbindlichkeitserklärung ſchon rechtfertigen laſſen würde.

In einer anderen Entſchließung wird die Reichsregierung aufgefordert, ihre Bemühungen bezüglich der deutſchen Vertretung und der Berückſichtigung der deutſchen Sprache im Internationalen Arbeitsamt fortzuſetzen. Weiter ſoll dahin gewirkt werden, daß die öffentlichen Notſtandsarbeiten auch denjenigen Empfängern der öffentlichen Fürſorge zugute kommen, die den Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung erſchöpft haben.

Als Beihilfe für Zwecke von Ausbildung von Perſonen, die auf Grund geſetzlicher Beſtimmungen zur Vertretung der Arbeitnehmer berufen werden, werden 500 000 Mark neu in den Etat eingeſetzt. Ferner werden Geſetzentwürfe zur Regelung der Beſchäftigung von Kindern in der Landwirtſchaft und über die Hausarbeit verlangt. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, fünf Millionen Mark zur Förderung der Landarbeiterſiedlung für Zweckverbilligung bei Aufnahme von Baudarlehen bereitzuſtellen, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 198 gegen 161 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.

Viele Anträge und Entſchließungen wurden dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Der Etat des Reichsarbeitsminiſteriums wurde im weſentlichen nach dem Vorſchlage des Haushaltsausſchuſſes angenommen. Ein deutſchnationaler Antrag, der in der Novelle zum Betriebsrätegeſetz den Einfluß der Gewerkſchaften vermindern will, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 243 gegen 129 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Die Novelle, die nur Beſtimmungen über die Betriebsratswahlen enthält, wurde in der Faſſung des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes angenommen.

Der Geſetzentwurf, der die Lohn- und Gehaltspfändungsgrenze auf 195 Mark monatlich, 45 Mark wöchentlich und 7,5 Mark täglich erhöht, wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Angenommen wurde auch die Ausſchußentſchließung auf Förderung der Bäder und Kurorte im beſetzten Gebiet. Weiter wurde der vom Ausſchuß eingebrachte Geſetzentwurf angenommen, wonach zehn Millionen Mark zur Gewährung von Zwiſchenkrediten für den Kleinwohnungsbau ausgeworfen werden ſollen. Damit war der Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums erledigt.

Unterbrechung der Sitzung.

Präſident **Löbe** wies darauf hin, daß vor der Feſtſetzung der nächſten Sitzung noch Verhandlungen mit der Regierung notwendig ſeien. Er richtete an das Haus die Frage, ob bis dahin noch über den nächſten Etat beraten oder ob die Sitzung bis zu 18 Uhr unterbrochen werden ſollte. Als ſich die Mehrheit für Unterbrechung der Sitzung entſchied, meint der Präſident, er nehme an, daß das nicht aus Hoffnungsloſigkeit geſchehen ſei (Heiterkeit). Inzwiſchen wird der Älteſtenrat zuſammentreten.

Um 18 Uhr eröffnete Präſident **Löbe** die Sitzung wieder. Er ſchlug vor, die nächſte Sitzung am Sonnabend abzuhalten und auf die Tagesordnung die zweite Beratung des Haushalts für Verſorgungs- und Ruhegehälter zu ſetzen. Der Präſident erklärte weiter: Für den Fall, daß die Verhandlungen zwiſchen den Parteien über die Erledigung des Notprogramms bis 31. März zu keinem Ziel führen, würde ich vorſchlagen, für die morgige Tagesordnung die erſte, zweite und dritte Leſung eines Notetats vorzuſehen, um dann die Auflöſung des Reichstages nach Erledigung dieſes Geſetzes möglich zu machen.

Nach kurzer Geſchäftsordnungsdebatte, in der von den einzelnen Parteien Wünſche für die Tagesordnung der Sonnabendſitzung vorgetragen werden, trat das Haus den Vorſchlägen des Reichstagspräſidenten bei und vertagt ſich auf Sonnabend.

Preußiſcher Landtag.

(345. Sitzung.) u. Berlin, 17. Februar.

Das Haus nimmt gegen die Stimmen der Oppoſitionsparteien die

Verlängerung des Gewerbeſteuergeſetzes bis 31. März 1929

an. In der Debatte wurde von den Rednern der Oppoſition namentlich die Bevorzugung der Konſumvereine durch das Geſetz bemängelt. Angenommen wurde noch ein Ausſchußantrag, möglichſt bald der Gewerbeſteuerveranlagung den dreijährigen Durchſchnittsertrag zugrunde zu legen und in gleicher Weiſe auf das Reich einzuwirken.

Ein kommuniſtiſcher Mißtrauensantrag gegen den Handelsminiſter verfiel der Ablehnung.

Bei der dann folgenden fortgeſetzten zweiten Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums kam es wieder zu

ſtürmiſchen Auftritten.

Abg. Dr. **Hamburger** (Soz.) kam in ſeiner Rede auf den Fall Schlageter zu ſprechen. Der Abgeordnete erklärte: Schlageter iſt für uns kein nationaler Held, weil er mit demſelben Haß, mit dem er gegen Leib und Eigentum der Fremden vorging, auch das gleiche getan hat gegen Leib und Eigentum der eigenen republikaniſchen Volksgenoſſen (ſtürmiſche Unterbrechungen und Pfuirufe bei den Deutſchnationalen; die Deutſchnationalen verlaſſen bis auf wenige Mitglieder den Saal). Achtung verdienten vielmehr die 110 000 deutſchen Arbeiter, die damals für die deutſche Sache gekämpft haben.

Abg. Dr. **v. Campe** (D. Vp.) erklärte, einer der Gründe, aus denen ſeine Partei nicht mehr in der Preußenregierung mitarbeiten wollte, ſei geweſen, daß die Sozialdemokratie noch größeren Einfluß in der Verwaltung verlangte. Die Worte, ſo erklärte er weiter, die der Sprecher der Sozialdemokratie über Schlageter geäußert hat, müſſe jedem die Schamröte ins Geſicht treiben. Wenn Männer wie Jarres und Oberbürgermeiſter Wilms aus Düſſeldorf in dem Ausſchuß für das Schlageter-Denkmal ſäßen, ſo habe der Miniſter zu Befürchtungen kein Recht. Wenn franzöſiſche Offiziere vor dem erſchoſſenen Schlageter den Degen geſenkt hätten, ſo könne ein deutſcher Miniſter das auch tun. (Lebhafter Beifall rechts.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 2.	16. 2.		17. 2.	16. 2.
Weiz., märk.	231-234	228-231	Weizkl. f. Brl.	15,3	15,3
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,3	15,3
Rogg., märk.	236-240	233-237	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	221-274	221-273	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	211-222	209-220	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl:			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,

* **Magerviehmarkt.** Rindermarkt. Auftrieb: 573 Stück Rindvieh, darunter 553 Milchkühe, 3 Bullen, 7 Stück Jungvieh, 115 Kälber, 573 Pferde. Marktverlauf: Langſames Geſchäft. Es wurde gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität (je nach Qualität), 2. Qualität 250—550 Mark; tragende Färſen: 1. Qualität (je nach Qualität), 2. Qualität 220—460 Mark; Jungvieh zur Maſt (Bullen, Stiere und Färſen): 42—46; Pferdemarkt: Pferde 1. Kl. je nach Qualität, 2. Kl. 200—1200, 3. Kl. (Schlachtpferde) 25 bis 150 Mark. Tendenz: Lebhafter.

Getreide.

Hamburg, den 17. Februar. Weizen 222—226 M., Roggen 220—230 M., Hafer 210—220 M., Sommergerſte 220—270 M., ausländiſche Gerſte 212—220 M., Mais 192—195 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 19. Februar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12—16 Mk. 8—12 Wochen alte 16—20 M. Nach Gewicht 0,50—0,60 M.. Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 107 Ferkel. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine koſteten 0,54—0,55 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Februar.

Fußball. B. S. C.—Brokſtedt 2:2 (1:1). Die Neu- und Umformierung der Mannſchaft ſcheint ſich zu bewähren. Das ganze Spiel ſtand im Zeichen Bramſtedts. Die Verteidigung und auch die Läuferreihe lieferten ein großes Spiel. Gut gefielen beide Außenſtürmer. Die Sturmmitte fand ſich nicht ſo recht. Bei mehr Entſchloſſenheit und Schußfreudigkeit hätten mehr Tore erzielt werden können. Ein 5:2 wäre dem Spielverlauf gerechter geweſen.

? **Das entſetzliche Autounglück**, von dem am frühen Morgen des 7. Auguſt v. J. eine Abordnung der Siedlungsgenoſſenſchaft Kronsburg-Kiel auf der Rückfahrt von Hamburg betroffen wurden und das dem Böcker Schildknecht und dem Zimmermeiſter Voß den Tod brachte, beſchäftigte am Freitag das große Schöffengericht in Kiel. Angeklagt, den Unfall verſchuldet zu haben, war der Führer des Wagens, der erſt 21 Jahre alte Chauffeur Niſſen. Es wurde angenommen, daß er geſchlafen habe und daß das Auto aus der Steuerung gelaufen iſt, worauf es zunächſt gegen einen Baum lief, wobei dem ſpäter geſtorbenen Sch. der linke Arm glatt abgeſchnitten wurde, und darauf in den Graben ſtürzte. V. erlitt einen Schädelbruch. Die übrigen Inſaſſen des Wagens kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Unfall ereignete ſich auf grader Strecke bei Lentföhren. Obgleich er vom frühen Morgen des Sonnabend bis zum Sonntag morgen, als das Unglück geſchah, will er er völlig wach und aufmerkſam geweſen ſein. Die Fahrt ging zunächſt von Kiel nach Rendsburg und Schleswig und dann nach Hamburg. Unterwegs hat er ſchon einmal einen Reifenwechſel vornehmen müſſen, und er führt den Unfall auch auf das Platzen eines Reifen zurück. Er erzielte dann auch ſeine Freiſprechung.

? **Ein Meineidsprozeß**, deſſen Verlauf ſich recht eigenartig geſtaltete, beſchäftigte am Freitag das Kieler Schwurgericht. Angeklagt und geſtändig, auf dem Gerichstag in Kaltenkirchen am 10. September v. J. einen Meineid geleiſtet zu haben, war der Melker Heinrich Sch. in Kattendorf, und von dem gleichfalls angeklagten Landmannsſohn Heinrich W. wollte er zu dem Meineid angeſtiftet ſein. W. war verklagt worden, für ein Kind der Haustochter P. Alimente zu zahlen, worauf er Sch. und andere junge Leute benannte, die in der fraglichen Zeit gleichfalls mit der P. verkehrt haben ſollten. Sch. gab dies zu, zumal er zweimal von einem Kollegen in verfänglicher Situation mit der P. betroffen worden war. Der letzteren gegenübergeſtellt, widerrief Sch. im nächſten Termin ſeine Ausſagen. Er erklärte, er habe wohl öfter mit der P. Spaziergänge gemacht, aber keinen weiteren Verkehr mit ihr unterhalten. Hierbei blieb er auch in der Verhandlung vor dem Schwurgericht, obgleich er W. gegenüber den Verkehr zugegeben hatte; worauf W. ihn als Zeugen benannte. W. ſtellte mit Entſchiedenheit in Abrede, Sch. Geld für eine Ausſage zu ſeinen Gunſten verſprochen zu haben, wie Sch. behauptete, dazu habe er ja garkeine Veranlaſſung gehabt, denn er ſei doch der Anſicht geweſen, daß Sch. mit der P. verkehrt habe, wie er ſelbſt zugegeben. Die Beweisaufnahme wurde teilweiſe unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführt. Die P. behauptete auch, mit Sch. keinen näheren Verkehr unterhalten zu haben, wenn ſie auch auf ſeiner Kammer und im Stall mit ihm betroffen iſt. Gegen W. wurde nichts belaſtendes weiter zu Tage gefördert, weshalb er freigeſprochen wurde. Gegen Sch. erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis, doch ſoll er Strafaufſchub erhalten.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht werden Frau Baum, Frl. Kahl, Frahm und Peters ein Terzett ſingen. Folgendes kommt zu Gehör:

1. Der du biſt in Dreieinigkeit. Orgelchoral von J. Fr. Alberti 1642—1710
2. Lucas 8, 5—8
3. „Tut mir auf die ſchöne Pforte“
4. Jeſaja 40, 25—31, 41, 10
5. Hebe deine Augen auf. Terzett aus dem Elias von Mendelsſohn
6. Pſalm 121
7. „In allen meinen Taten“
8. Fantaſia d moll von M. Weckmann 1621—1674.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Sämtliche Mannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft haben am Sonntag Ruhetag. Am 26. Februar werden drei Handballmannſchaften nach Tungendorf fahren, um dort Geſellſchaftsſpiele auszutragen.

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 16. Februar.

Frau Käte K. hatte einen Strafbefehl von 60 M. erhalten, weil ſie beſchuldigt wird, ein Paket, das in einem Abteil der Kaltenkirchener Bahn liegen geblieben war, ſich unberechtigterweiſe angeeignet zu haben. Sie hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. Sie behauptete, das Paket mitgenommen zu haben, um es ſpäter auf dem Bahnhof wieder abzugeben. Als die Eigentümerin, die bald nach dem Ausſteigen an das zurückgelaſſene Paket gedacht hatte, die Angeklagte um Zurückgabe gebeten hatte, hatte dieſe es ihr eingehändigt. Die Verhandlung ergab nichts Belaſtendes für die Angeklagte. Sie wurde nach dem Antrage des Amtsanwalts koſtenlos freigeſprochen. — Der Kaufmann **Egon M.** aus Bad Bramſtedt hatte Einſpruch erhoben gegen einen polizeilichen Strafbefehl über 10 M., den er bekommen hatte, weil er im Dunkeln auf ſeinem Rade gefahren hatte, ohne dieſes vorſchriftsmäßig beleuchtet zu haben. Er gab den Tatbeſtand zu, hielt aber die Strafe für zu hoch und beantragte Ermäßigung. Das Gericht ſetzte die Strafe auf 3 M. herab. — Der Landmann Fritz R. in Ulzburg hatte einen polizeilichen Strafbefehl über 10 M. erhalten, weil bei ihm gelegentlich einer unvermuteten Reviſion ungeichte Gewichte vorgefunden wurden. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. In der Verhandlung behauptete er, daß die Waage von ihm nur zum Abwiegen des Korns für ſein Vieh und des Kunſtdüngers für ſein Land benutzt werde. Daher müſſe er freigeſprochen werden. Nach den geſetzlichen Beſtimmungen dürfen unvorſchriftsmäßige Wiegegeräte überhaupt nicht bereitgehalten werden. Da Waage und Gewichte auch den Hausgenoſſen zugänglich waren, ſo lag ein Bereithalten vor. Deswegen mußte eine Verurteilung erfolgen. Die Strafe wurde auf 5 M. ermäßigt. Außerdem wurde auf Einziehung der unvorſchriftsmäßigen Gewichte erkannt.

** **Einen außergewöhnlich hohen Waſſerſtand** haben uns die die letzten Tage mit ihren ſtarken Regengüſſen bei ſtarken weſtlichen Winden beſchert. Die Regenhöhe betrug am Freitagmorgen 19,2 mm, d. h. auf jedes Quadratmeter faſt 30 Liter. Rechnet man die Ergebniſſe des folgenden, ſowie der unmittelbar vorhergehenden Tage hinzu, ſo kommen 50 Liter heraus. Daß ſolche Waſſermengen nicht von der Bramau in gleichem Maße wie ſie in dem großen Zuflußgebiet fallen, abgeführt werden können, zumal wenn der Wind ſtark hemmend wirkt, iſt klar. Sämtliche Wieſen und viele Gärten und Aecker ſtehen unter Waſſer, und an mehreren Stellen, wo die Siele verſtopft waren, gab es auch auf den Straßen vollſtändige Ueberſchwemmungen der Fahrbahn. Die Hochwaſſermarke an der Hudaubrücke iſt faſt erreicht, und das neben der Brücke liegende, von Herrn Pörſchke bewohnte Haus wird auf drei Seiten von den Wellen umſpült; es liegt faſt da wie auf einer von den Fluten umbrandeten Hallig.

Hartenholm. Was heute nicht alles zu Reklamezwecken angewandt wird, ſogar die Schulſtube bleibt da nicht verſchont. Denn vorige Woche kam bei unſerer Schule ein Auto von der Maggi-Fabrik und verteilte an die Kinder je einen Teller Maggiſuppe, welche mit Hilfe des kochenden Waſſers aus des Lehrers Küche hergeſtellt wurde. Ja, Ja, es ſind ſchlimme Zeiten!

Neumünſter. Hier hatwiederum eine Verſammlung von Vertretern aus 18 Kreiſen unter Vorſitz von Otto Johannſen, Büſum, ſtattgefunden, in der einſtimmig eine Entſchließung gefaßt wurde, die die Reichsregierung zur ſchleunigſten Durchführung der verſprochenen Maßnahmen zur Behebung der Not in der Landwirtſchaft auffordert, das geſamte deutſche Landvolk zum Kampf zur Erfüllung ſeiner gerechten Wünſche anruft und die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft dringend erſucht, endlich auf Grund ſolcher ſachlicher Einigung auch die äußerliche Einigung unter einer neutralen Spitze zu vollziehen. Landbund und erweiterter Bauernverein ſollen baldigſt ihre Antworten auf dieſe Auffaſſung bekanntgeben. — Zur Durchführung dieſes Programms ſind vorläufig unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer Organiſationen Thönnſen-Schaalby, Jenſen-Ausacker, Lübke-Augaard, Frauen-Brokdorf Johannſen-Neuenkoog und Thomſen-Hardebyhof, beſtimmt worden.

Lockſtedter Lager. Auch in dieſem Jahre hat ſchon eine ganze Anzahl Siedler Darlehen aus dem Oedlandſtock beantragt. Daraufhin fand eine Beſichtigung zwecks Begutachtung ſeitens des Direktors Hartmann und der Landwirſchaftslehrer Weinreich und Schröder von der Wirtſchaftsberatungsſtelle zu Itzehoe ſtatt. Weitere Anträge auf Oedlanddarlehen müſſen möglichſt bald beim Landrat geſtellt werden.

Tornesch. Ein dreiſter Einbruch wurde nachts beim Landmann Riedemann in Eſingen verübt. Es wurde aus dem Viehſtall ein großer Bulle, der gleich an der Tür ſtand, herausgeholt. Da der Hund nicht anſchlug, wurde der Diebſtahl erſt morgens bemerkt. Der Bahnwärter vom Poſten 17 hat geſehen, wie das Tier in Richtung Pinneberg getrieben worden iſt. Infolgedeſſen ſind Polizeibeamte nach dort entſandt worden.

Hemme. Die hier vor eineinhalb Jahren ins Leben gerufene Schulſparkaſſe erfreut ſich des ſteten Wachſens. Während die Geſamteinlagen im erſten Jahre eine Summe von 410 Mark erreichten, wuchs dieſe bis Ende 1927 auf 1104 Mark. An Zinſen wurden im verfloſſenen Jahre annähernd 50 Mark ausgezahlt, die an die einzelnen Sparer verteilt wurden. Am Sparen beteiligen ſich faſt alle Kinder der Schule.

Friedrichskoog. Hier brannte der Schuppen des Fiſchers Peter Johannſen. Der Brand konnte bald von der Feuerwehr gelöſcht werden. Entſtehungsurſache unbekannt. Es iſt der dritte Brand innerhalb drei Wochen.

Sandesneben. Mit knapper Not dem Tode entronnen ſind in der Mühle des Kaufmannes S. in Grönwohld der Müller M. und die Kinder des Beſitzers, die in dem Augenblick den Mühlenraum verließen, als die Exploſion des Rohölmotors erfolgte, deſſen Gußeiſenſtücke ſich in die Wände bohrten und das Inventar zertrümmerten. Der Schaden wird auf 4000 Mark geſchätzt.

Rendsburg. Wegen der Eingemeindung des nördlich des Kaiſer-Wilhelm-Kanals belegenen Teiles der Gemeinde Weſterrönfeld nach der Stadt Rendsburg fand am Donnerstagvormittag im Sitzungsſaale des Rathauſes eine Verhandlung ſtatt. Die Verhandlungen hatten zur Hauptſache informatoriſchen Charakter. Im Anſchluß an die Verhandlungen fand eine Ortsbeſichtigung ſtatt. Eine Entſcheidung wurde nicht getroffen.

Weſterſatrup. Auf dem Wege zum Bahnhof ſtürzte der Knecht Ludwig Autzen infolge eines Schlaganfalls plötzlich vom Wagen und erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung, ſo daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der achtjährige Sohn des Hufners Dall-Schnabek, der mit auf dem Wagen ſaß, ergriff beherzt die Zügel, trotzdem raſten die Pferde davon. Ein Nachbar, der den Unfall bemerkte, ſetzte auf dem Fahrrad nach, brachte das Gefährt auf einer anſteigenden Stelle zum Stehen und konnte damit ein größeres Unglück abwenden.

Schleswig. Beim großen Neubau in der Heinrich-Philippenſtraße ereignete ſich am Mittwoch nachmittag ein ſchwerer Unglücksfall. Der verheiratete Klempner Hönow brach bei den Arbeiten in beträchtlicher Höhe mit der Leiter durch und ſtürzte ſo unglücklich zu Boden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kiel. In einem Hauſe der Prinz Heinrich-Straße ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Knabe ſtürzte aus dem vierten Stockwerk in den Lichtſchacht. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er in der Chirurgiſchen Klinik, wohin er überführt wurde, geſtorben iſt.

Eckernförde. Notzeichen im Hausbeſitz. Um zu verhüten, daß bodenſtändige Einwohner in Borby wegen Nichtzahlung der Steuern von Haus und Herd vertrieben werden, hat ſchon die Kreisſparkaſſe Eckernförde helfend eingegriffen und den Bedrängten ſog. Steuerhypotheken gewährt. Der Vorſtand der Kaſſe hat der Gemeinde vorgeſchlagen, die erforderliche Summe anzuleihen, ſo daß alle im Beſitze ihres Hausgrundſtückes bleiben werden.

Weſterland. Bei der Abrechnung der Kurtaxbeträge für das Nordſeebad Kampen hat ſich herausgeſtellt, daß in 22 Fällen Beträge, die durch den Kurtaxerheber vereinnahmt waren, in Höhe von 342 Mark verſchwunden ſind. Die Beträge waren vom Badeverwalter und Kurhauspächter Max N. entgegengenommen und quittiert. Es wurde ferner noch feſtgeſtellt, daß Beträge der Kurtaxe, die von Gäſten des Kurhauſes und des Hotels Meeresblick eingezogen ſind, gleichfalls verſchwanden. Auch ſonſtige Unregelmäßigkeiten wurden nachgewieſen. In der letzten Gemeindevertreterſitzung wies Dr. med. Ahlborn darauf hin, daß z. B. auch bei der Pachtung des Bades Kampen durch die Kurhaus-A.-G. Max N. ein Additionsfehler von 1000 Mk. unterlaufen ſei, abgeſehen von Ungenauigkeiten in der Buchung der Namen Kurtaxpflichtiger. Es wurde daher ſeitens der Gemeindevertretung der Antrag eingebracht, Herrn N. keine Entlaſtung zu erteilen, ihn vielmehr für den Schaden haftbar zu machen und ihm wegen der grobfahrläſſigen Verwaltung ſeiner Treuhänderſchaft gegenüber der Gemeinde ihr Mißtrauen zum Ausdruck zu bringen und ihn aufzufordern, ſein Amt als Gemeindevertreter niederzulegen.

Flensburg. Das Seeamt verhandelte über das am 28. Juli 1927 im Nord-Oſtſeekanal erfolgte Ausbrennen des früheren Flensburger Motorſchoners „Peter Wilſtermann“. Der Schoner, der lange im Flensburger Hafen untätig gelegen hatte, war von der Reederei Peter Wilſtermann in Hamburg übernommen worden und machte ſeine erſte Reiſe für die neue Firma. In Holtenau waren 100 Liter Benzin an Bord genommen. Der Leichtmatroſe Uhl ſtellte, etwa drei Meter vom Benzintank entfernt, eine Lampe auf. Als der Matroſe den Deckel des Tanks abſchraubte, ſtand plötzlich der Raum in hellen Flammen. Alle Löſchverſuche konnten das Feuer nicht erſticken. Der Schoner wurde nun weſtlich der Rendsburger Hochbrücke auf Strand geſetzt. Doch vermochte auch die herbeigerufene Feuerwehr den Brand nicht zu löſchen. Erſt dem Spritzendampfer „Königsberg“ und einigen weiteren Kieler Löſchbooten gelang es, nach vielen Stunden des Feuers Herr zu werden. Das völlig ausgebrannte Schiff wurde ſpäter für 7000 Mark verkauft. Das Seeamt erkannte, daß die Urſache des Feuers mit Sicherheit nicht feſtzuſtellen ſei. Vermutlich ſei aber bei Umfüllung von Benzin unter Außerachtlaſſung der Vorſchriften der Seeberufsgenoſſenſchaft verfahren worden.

Flensburg. Polizeiverwaltung gegen Stadtausſchuß. Der Stadtausſchuß hatte beſchloſſen, dem neuerbauten Stadion volle Konzeſſion für den Ausſchank geiſtiger Getränke zu erteilen. Gegen dieſen Beſchluß hat die Polizeiverwaltung Einſpruch erhoben. Dieſem Einſpruch ſind das Jugendamt, eine ganze Anzahl Jugenführer, ſowie ein erheblicher Teil der Elternſchaft beigetreten. In einer zahlreich beſuchten Proteſtverſammlung wurde beſchloſſen, das Stadion durch die Jugend- und Sportvereine zu boykottieren, falls der Bezirksausſchuß, bei dem die Entſcheidung liegt, die Konzeſſion beſtätigen würde.

Barmſtedt. Tot aufgefunden wurde der Altenteiler Heinrich Bierwirth aus Bokholt in einem mit Waſſer gefüllten Graben. Die ſofort aufgenommene polizeiliche Ermittlung ergab, daß B. ſich wahrſcheinlich in der Dunkelheit verirrt hat und in den Graben gefallen iſt.

Ulzburg. Argen Schaden erlitt Herr Hölſcher-Kaltenkirchen mit ſeinem Milchauto. In Ulzburg brach plötzlich die Achſe und gleich darauf lief ein Rad von dem Anhänger ab. Der Führer, der den Unfall nicht gleich bemerkte, ſondern erſt durch Krachen der fallenden Milchkannen darauf aufmerkſam wurde, hielt dann ſofort, leider aber zu ſpät, es war keine einzige Kanne mehr auf dem Wagen geblieben, und die ganze Milch ſchwamm auf der Straße.

Ellerau. Als ein Schaffner der Altona-Kaltenkirchener Bahn zwiſchen Ellerau und Quickborn einen Fahrgaſt aufforderte, die Fahrkarte zu zeigen, zog dieſer ein Meſſer und ging ohne ein Wort zu ſagen damit auf den Schaffner los. Dieſer ſetzte ſich zur Wehr und warf den offenbar Betrunkenen mit Hilfe einiger Mitreiſender trotz heftiger Gegenwehr aus dem gerade in Quickborn einfahrenden Zuge, nachdem ſein Meſſer in weitem Bogen fortgeworfen war.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah and Fern.

○ **Zugentgleiſung infolge eines Erdrutſches.** Infolge anhaltender Regengüſſe ging in nächſter Nähe von Berchtesgaden ein größerer Erdrutſch (1500 Kubikmeter) auf das Bahngleis nieder. Die Lokomotive des ausfahrenden Perſonenzuges 870 geriet in die Erdmaſſen und entgleiſte. Reiſende und Perſonal blieben unverletzt, Wagen wurden nicht beſchädigt. Die Strecke wird ungefähr zwei Tage geſperrt ſein.

○ **Auf dem Trittbrett eines Laſtkraftwagens zu Tode gequetſcht.** Ein Telegraphenarbeiter in Schönenberg (Siegkreis), der auf dem Trittbrett eines Laſtkraftwagens mitfuhr, wurde von einem entgegenkommenden Kraftwagen zu Tode gequetſcht. Der Fahrer des entgegenkommenden Wagens hatte in der Dunkelheit den Mann auf dem Trittbrett nicht geſehen und war zu dicht an dem Laſtwagen vorbeigefahren.

⊙ **Mauerblümchenball am 29. Februar.** Nach alter engliſcher Sitte darf am letzten Tage des Februars eines Schaltjahres das Mädchen ihrem Angebeteten einen Heiratsantrag machen. Der Bürgermeiſter einer kleinen mittelengliſchen Stadt will für 350 Mauerblümchen einen Ball mit roſenumwundenen und roſa beleuchteten Lauben geben, um dem Gott der Liebe die Arbeit zu erleichtern.

⊙ **Vier Perſonen wegen ſieben Zloty ermordet.** Wie aus Bielitz gemeldet wird, ermordeten im nahe gelegenen Saybuſch der Schloſſer Baginſki und ſeine beiden Söhne die ganze Familie Sojecki, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, und durchſuchten die Wohnung nach Geld. Die Täter glaubten, eine namhafte Summe vorzufinden, ihre Beute betrug jedoch nur ſieben Zloty. Die Mörder konnten mit Hilfe eines Polizeihundes feſtgenommen werden.

⊙ **Ein Schiff mit Mann und Maus untergegangen.** Wie aus Aalborg gemeldet wird, iſt ein unbekanntes Motorſchiff an der Oſtküſte von Jütland plötzlich geſunken. Die Kataſtrophe nahm einen ſo ſchnellen Verlauf, daß Hilfe nicht gebracht werden konnte. Die Rettungsboote fanden nur noch eine Waſſertonne an der Unglücksſtelle vor. Die geſamte Beſatzung des Schiffes hat den Tod gefunden.

⊙ **Schweres Einſturzunglück in Newyork.** Mit ungeheurem Getöſe ſtürzten drei unbewohnte Gebäude am Weſtrande des Newyorker Theaterviertels in die für den Bau der Untergrundbahn vorgenommene Ausſchachtung in der 8. Straße. Zahlreiche Arbeiter wurden hierbei begraben. Es wird angenommen, daß von den 30 in dem Schacht beſchäftigten Arbeitern vier getötet worden ſind. Zuerſt ſtürzte ein vierſtöckiges, als Gerätehaus benutztes Gebäude in den darunter befindlichen Schacht. Wenige Minuten ſpäter ſtürzten dann die beiden Nachbargebäude, die anläßlich des Bahnbaues abgebrochen werden ſollten, ebenfalls in den Schacht.

○ **Drohende Hochwaſſergefahr im Rheingebiet.** Die Rheinſtrombauverwaltung teilt mit, daß infolge des andauernden Regens, der täglich durchſchnittlich 33 Millimeter beträgt, drohende Hochwaſſergefahr für die Moſel und den Niederrhein beſteht. Der Pegelſtand des Rheins in Duisburg betrug vier Meter. Die Aufwärtsbewegung beläuft ſich ſtündlich auf etwa einen Zentimeter.

○ **Ein 71jähriger Brandſtifter.** Ein 71jähriger Arbeiter aus Hamburg weigerte ſich, die durch einen prozeſſualen Vergleich erzwungene Räumung ſeines 40 Jahre hindurch von ihm bewohnten Bauernhofes zu vollziehen, und ſetzte in ſeiner Verzweiflung das Gebäude am Tage der Räumung in Brand. Das Altonaer Gericht erkannte ihn für ſchuldig und verurteilte den alten Mann zu einem Jahre Zuchthaus. Doch ſoll mit Rückſicht auf das hohe Alter verſucht werden, auf dem Gnadenwege die Zuchthausſtrafe in eine Gefängnisſtrafe umzuwandeln und für eine Reſtzeit Bewährungsfriſt zu erreichen.

Vermiſchte Nachrichten vom 17. Februar.

Die Regierung über das Notprogramm einig.

Berlin. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautbart wird, führte das Reichskabinett ſeine Beratungen über das Arbeitsprogramm zu Ende. Es iſt eine Einigung über die Maßnahmen, die noch bis zum Rücktritt der Regierung ausgeführt werden ſollen, zuſtande gekommen. Dieſes Arbeitsprogramm iſt dem Interfraktionellen Ausſchuß zugeleitet worden.

Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten.

Prenzlau. Hier veranſtaltete die Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Prenzlau, im Schützenhaus ihren erſten öffentlichen Sprechabend, der in eine Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten ausartete. Es wurde mit Stühlen und Biergläſern geworfen und geſchlagen, ſo daß es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Sanitätskolonne mußte herbeigeholt werden.

Unwetter und Hochwaſſer im Vogtland.

Plauen. Infolge der gewaltigen Regengüſſe der letzten Zeit und des Witterungsumſchlags iſt die Elſter raſch geſtiegen, wodurch beſonders das gewaltige Werk der Elſterregulierung bei Chrieſchwitz zum ſechſtenmal vom Hochwaſſer heimgeſucht wird. Die Gewalt der Waſſerfluten iſt ſo ſtark, daß die Fangdämme in zwei Teile von 15 und 40 Meter Breite zerriſſen wurden und die Elſter ſich nun einen Weg in das neue noch nicht fertiggeſtellte Bett ſucht. Der Schaden iſt ſehr groß. In der nächſten Umgebung hat der Sturm derart gewütet, daß die Waldungen zum Teil einen Trümmerhaufen bilden. Bei Jocketa brach ein fünf Meter hoher Schornſtein auf einem Dach zuſammen und richtete ſchweren Schaden an.

Gewitter im Rieſengebirge.

Hirſchberg. Im Rieſengebirge trat ein ziemlich heftiges Wintergewitter auf. Mehreren Blitzſchlägen folgte kräftiger Donner. Darauf ſetzte ziemlich ſtarker Schneefall ein.

Dammbruch am Oberrhein.

Straßburg. Das anhaltende Steigen des Rheins hat am Neuhofer Walde ſüdlich Straßburg zu einem Dammbruch auf 25 Meter Länge geführt. Ein zweiter Damm hielt die vordringenden Fluten ab, ſo daß die Arbeiten am neuen Straßburger Hafen nicht allzuſehr in Mitleidenſchaft gezogen wurden.

Technische Nothilfe.

Versammlung

am 23. Februar 1928, abends 8 Uhr, im **Kaisersaal**
(W. Fuhlendorf).

Tagesordnung:

1. Lichtbildervortrag: Umorganisation der Technischen Nothilfe
2. Filmvorführung: Die Unwetterkatastrophe im sächsischen Erzgebirge
3. Filmvorführung: Mit der „Monte Sarmiento“ nach dem Nordkap.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Einführungen sind gestattet. **Der Führer.**

---

3 B 24/27

Ausfertigung
Im Namen des Volkes!

In der Privatklagesache der Frau Luise Werkenthien, geb. Lensch in Bad Bramstedt

Privatklägerin

vertreten durch Rechtsanwalt Rademacher in Bad Bramstedt

gegen

den Barbier Max Schölzel in Bad Bramstedt

Angeklagten

wegen Beleidigung

hat das Amtsgericht Bad Bramstedt in der öffentlichen Sitzung vom 2. Februar 1928, an welcher teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Dr. Thiesen als Vorsitzender,
Justizobersekretär Stau als Gerichtsschreiber für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlich begangener Beleidigung § 186 Str. G. B. zu einer Geldstrafe von 10.— RM. hilfsweise ein Tag Haft und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Der beleidigten Frau Werkenthien, geb. Lensch, wird die Befugnis zugesprochen, innerhalb 6 Wochen nach Rechtskraft des Urteils den entscheidenden Teil desselben einmal auf Kosten des Angeklagten in den Bramstedter Nachrichten öffentlich bekannt zu machen.

Beachten Sie meine Schaufenſter
Zwangsloſe Beſichtigung

Motorräder

Ardie: ab Werk 1140,00 RM.
N. S. U. „ „ 840.00 RM.
D. K. W. „ „ 725.00 RM.

Aeußerſt günſtige Ratenzahlungen

z. B. D. K. W.
Raten
6 Monate Kredit: Anzahl. 175 RM. 6 Wechsel a 95.—
12 „ „ „ 175 RM. 12 Wechsel a 50.—
15 „ „ „ 200 RM. 15 Wechsel a 40.—

Anerkannte D. K. W. Hülfsſtelle.
Roland-Garage Inh. Hans Krohn
Bad Bramstedt i. Holst. Fernruf 70.

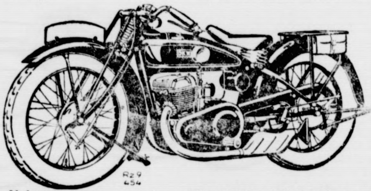
Schleimlösend wirkt der **echte Bayrische Blockmalzucker**, mundgerecht geschlagen ¼ ℔ 40 Pf., hierzu die echten grünen Eucalyptus Menthol Bonbons Marke Riwa, Beutel 30 u. 50 Pf. erhältl. Johs. Petersen, Solbad-Drog.

Fichten, 4jähr.,
Rotbuchen und niedrige Rosen aus eigenem Bestand empfiehlt
Willi Rave.

Suche ein jüngeres
Mädchen
zum 1. oder 15. März. Lohn 45 M. monatlich.
Frau Landmann W. Mohr,
Alveslohe [Schäferei].

Inserieren bringt Gewinn!

Hier, wählen Sie!

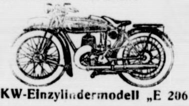


MOTOR UND SPORT

MOTOR UND SPORT

Ueberraschung:

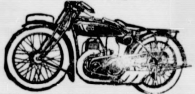
In der Zwischenzeit sind wir mit unzähligen Anfragen bestürmt worden. Den noch Zögernden wollen wir heute unsere Modelle vorstellen:



DKW-Einzylindermodell „E 206“

Dieses ist das Modell, das **DKW** eigentlich erst berühmt gemacht hat. Ueber 45000 Stück haben sich bereits glänzend bewährt. Mit einem Zylinder von 206 ccm leistet es 4 Brems-PS, ist also stark genug, um alle Steigungen zu nehmen und am Wochenende eine Sozia zu befördern. Es besitzt Zweigangblockgetriebe u Riemenantrieb, ist also hinsichtlich Wartung unser anspruchlosester Typ. Es ist so richtig das Motorrad für jeden Tag, für alle Zwecke, um das man sich wenig zu kümmern braucht, das immer fahrbereit ist, wenn man es benötigt; der treueste Kamerad im Beruf, zugleich auch die geeignetste Maschine für die Dame. Auf Wunsch auch steuer- und führerscheinfrei. Ab 15.2.28 Kassapreis ab Werk RM 725.-

Alle Preise sind herabgesetzt!



DKW - Einzylindermodell „E 250“

Demjenigen, der sein Motorrad überwiegend im Gebirge mit Sozius fahren will und eine Mehrausgabe nicht zu scheuen braucht, empfehlen wir diesen Typ, welcher mit einem Zylinderinhalt von 250 ccm ca. 6 Brems-PS leistet u. überdies Dreiganggetriebe mit Kette/Kette und Steuerungsdämpfer besitzt. Ab 15.2. Kassapreis ab Werk RM 850.—

Modell „Z 500“

gemäß Kopfbild aber ist mit seinem 100km Tempo u. seinem 12 PS Motor die ideale Maschine für den Sportsmann und für große Ueberlandreisen mit Seitenwagen. Dieses Modell stellt die modernste u. zweckmäßigste Motorradkonstruktion dar. Es besitzt Zweizylinderblockmotor, automatische Unterdruckölung, Staubfilter am Vergaser, Dreiganggetriebe mit Kette, Stoß- und Steuerungsdämpfer, austauschbares Vorder- u. Hinterrad usw. Ab 15.2.28
Kassapreis ab Werk RM 1220.—
mit Steckachse RM 1250.—

Nächste Woche geben wir Ihnen in dieser Zeitung unsere **wesentlich ermäßigten Ratenbedingungen** bekannt.

Zschopauer Motorenwerke **J. S. Rasmussen A.-G.**
Zschopau Sa.

Platzvertreter:

E. Harm Bad Bramstedt

DKW

Statt Karten.

Für die meiner Tante Fräulein Bertha Wulff erwiesene letzte Ehre und Kranzspende sage ich meinen besten Dank.

Enrique Wulff,
New York.

Billiges Angebot
Guterhaltenes **Wohnzimmer**, bestehend aus Sofa, 4 Stühle, Tisch, Uhr, Tischdecke (Plüsch), Teppich
160 RM.
Ferner:
1 Sofa in Wollmokett und
4 eichene Stühle neu, moderne Form
138 RM.
Henry Schreyer, Tel. 242.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Beamter
sucht 4-5 Zimmerwohnung.
Angebote unter „D. 100“ an die Expedition d. Bl.

Jugendnot — Altenpflicht.

Ev. Joh. 8, 7 und 11: Jeſus ſprach: „Wer unter euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie." „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und ſündige hinfort nicht mehr."

Die Gerichtsverhandlungen wegen des jungen Krantz werden manchem, der ſonſt nicht ſehen wollte, die Augen geöffnet haben. Abſcheu und Mitleid werden das Herz jedes verſtändigen Menſchen erfüllen. Abſcheu, ja Ekel vor dem entſetzlichen Schmutz, in dem dieſe jungen Leute ſich wohl fühlten als in ihrem Element, aber Erbarmen mit den armen jungen Menſchen ſelbſt, die doch nur ſo haben werden können, weil ſie im Sumpf aufgewachſen ſind. Abſcheu und Mitleid müſſen zuſammen leben. Sonſt iſt's nicht gut. Abſcheu ohne Mitleid macht hart, hochmütig und ungerecht. Mitleid ohne Abſcheu führt zu dem, was eine verluderte Menge dem jungen Mann antat, als ſie ihm Blumen zuwarf, als wäre er ein Held oder Heiliger. Jeſus lehrt uns die rechte Art. Er ringt um die Seele der Ehebrecherin. Er verdammt ſie nicht — aber er beſtärkt ſie auch nicht in ihrem Laſter. Wer von uns ringt ſo ernſt um die Seele unſerer armen Jugend? Mit den Worten allein iſt's nicht getan. Dahinter ſteht ja etwas ganz anderes, was den Worten Jeſu ſolche Wirkung gibt. Wer von uns Alten ſteht denn ſo rein da, daß der Betreffende auf unſere Vorhaltungen nicht ſagen darf: ja — und du? Wer nimmt von uns ſein Leben ſo ernſt, daß der Abſcheu gegen das Gemeine ſein eigenes Tun und Laſſen ganz beherrſcht? Wenn wir unſerer armen Jugend von heute wirklich helfen wollen, ſo können wir es ſchließlich doch nur ſo, daß wir ihr als Vorbilder vor den Augen ſtehen. Wer das nicht mit heißem Ernſt erſtrebt, hat kein Recht, zu verdammen. Sollte uns das Erbarmen nicht immer wieder antreiben? Es lohnt ſich doch um ſo viel verratenes junges Blut!

P. H. P.

Maskenkoſtüme.

Nun, da wir mitten drin ſind in der Zeit der Maskenbälle und die großen Karnevalstage uns noch bevorſtehen, erhebt ſich die ebenſo wichtige wie ſchwierige Frage: „Was zieh ich an, wenn ich als ſchöne oder originelle Maske gehen und wenn ich gefallen will?" Es iſt eine ernſte Frage, die Männlein und Weiblein gleichermaßen angeht, denn gefallen will ja ſchließlich jeder und keiner will ſich lächerlich machen. Jeder, der ſich maskieren möchte, ſollte daher vorher genau überlegen, ob das Koſtüm, das er wählt, für ihn paßt oder, beſſer noch, ob er für das Koſtüm paßt. Ganz fremd darf man dem Charakter der Perſon, die man verkörpern will, wirklich nicht ſein: ein 150-Kilo-Mann, der als Don Juan im ſpaniſchen Koſtüm kommt, erregt ebenſo große und ungewollte Heiterkeit wie eine rundliche kleine Dame, die als Brunhilde „geht". Die Maskenverleihanſtalten und die Modenblätter bieten ja eine reiche Auswahl an „auf den Leib paſſenden" Koſtümen und geſchickte Frauenhände können nachhelfen und ſich ſelbſt zurechtſchneidern, was für die Beſitzerin dieſer Hände geeignet iſt. Bei den Maskenbällen von heute mußten das blonde Gretchen und der ſtolze Ritter von einſt neueren Geſtalten weichen, aber gerade dieſe verlangen eine beſondere Kunſt des Auftretens. Wer einen feſchen „Charleſton" darſtellen will, darf nicht zimperlich durch den Saal gehen; der Zylinder kann ihm ſchief auf dem Kopf ſitzen und das Stöckchen kann flott geſchwungen werden. Dagegen muß die zierliche „Biedermeierin" langſam und gemeſſen ſchreiten; ſie ſoll ſpröde tun, denn ſo will es ihre Zeit, ſo der Stil ihres Koſtüms. Kurz und gut: das Geheimnis des Ballerfolges iſt, ſich in die Rolle, die man ſpielen will, zu verſenken wiſſen. Wer das nicht fertig bringt, ſoll lieber dem Maskenfeſt fernbleiben. Im übrigen aber ſind die Maskenfeſte eine durchaus erwünſchte und angenehme Unterbrechung im Einerlei des Jahres und das Volk ſollte ſolche Geſelligkeit unter allen Umſtänden pflegen. Sie ſchafft nicht nur dem einzelnen Behagen, ſondern iſt auch vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen. Handel und Gewerbe haben Nutzen von ihr; ganze Induſtriezweige bauen ſich darauf auf. Wenn die Vergnügungen aufhörten, würde eine ganze Anzahl Geſchäftsleute geſchädigt, würde die Erwerbsloſigkeit noch vermehrt werden. Darum: Hoch Prinz Karneval!

H. K.

Berliner Karneval.

Berlin, im Februar.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat der Polizeipräſident den Berlinern heuer Maskenfreiheit zugeſtanden. Das iſt ein recht unerwartetes Geſchenk, mit dem die Beſchenkten vermutlich nicht viel anfangen können. Berlin bekommt damit ein Recht, das es ſelbſt früher nicht beſeſſen hat, ehe noch die Sache mit dem Ernſt der Zeit losging. Öffentliches Maskentreiben war in Berlin vor dem Kriege nicht geſtattet. Nachdem aber der preußiſche Innenminiſter ſeinen Unterinſtanzen eine generelle Ermächtigung erteilt hatte, iſt auch Berlin in die neue Freiheit einbezogen worden. Was wird es damit beginnen?

Aus Süddeutſchland kommen Berichte, daß dort nicht nur die berühmten Städte und Stätten des Karnevalstreibens ſich rüſten, den erſten öffentlichen Faſching nach dem Kriege glanzvoll zu begehen, ſondern daß ſelbſt die kleinſten Ortſchaften ihren Ehrgeiz dareinſetzen, mindeſtens einen reſpektablen Roſenmontagszug auf die Beine zu bringen. Von Berlin hat man noch nichts ähnliches gehört und man könnte es ſich auch ſchwer vorſtellen. Wer ſollte denn auch in ausgelaſſenem Mummenſchanz durch die Straßen tollen? Die Herren Geheimräte aus den Miniſterien vielleicht? Oder die Schalterbeamten von Poſt-, Finanz- und Wohnungsamt? Das kann ſich ſelbſt die bunteſte Phantaſie nicht ausmalen.

Berlin bleibt bei ſeinen bewährten Bällen und Koſtümfeſten und hat ihrer ja überreichlich. Wer auch nur die größeren alle mitmachen wollte, müßte ſich oft an einem Abend drei- und vierteilen. Und das geht nun ſchon ſeit dem Spätherbſt und wird bis ins Frühjahr hinein dauern. Jedes Jahr beginnt die Ballſaiſon ein paar Wochen früher und endet ein paar Wochen ſpäter. Es läßt ſich ſchon mit mathematiſcher Sicherheit vorausbeſtimmen, wie lange es noch dauert, bis ſich Ballſaiſon und Badeſaiſon gegenſeitig in den Schwanz beißen.

Ich habe die Berliner im Verdacht, daß ſie überhaupt nur deshalb ſo zahlreich die Ballſäle bevölkern, weil ſie hin und wieder einmal ordentlich warm werden wollen. Zu Hauſe kann man ſich das ja doch nicht leiſten, bei der Kohlennot, die die neueſte Errungenſchaft dieſes neuen Jahres iſt.

Kohlennot in Berlin ſchon ſeit Wochen. Man glaubt ſich zurückverſetzt in Kriegs- und Inflationszeiten. Beziehungen muß man haben, um Briketts zu bekommen. Der Kohlenmann, der vielumworbene, liefert nur an alte Kundſchaft. Hat man glücklich einen Zentner ergattert, dann ſieht man ihn mit angſtvollen Augen zuſammenſchrumpfen, denn wer weiß, wann man wieder einen bekommt. Der Preis iſt zwar vorgeſchrieben (wie einſt im Mai), aber wer kein genügendes Trinkgeld gibt, der kann das nächſte Mal vergeblich warten. Die zuſtändigen Stellen veröffentlichen Erklärungen, daß die Kohlennot eigentlich gar nicht exiſtiere, daß genügend Kohlen da wären, wenn nur nicht . . . — na ja, wir kennen das Lied. Wir haben uns nur nicht träumen laſſen, es noch einmal zu hören. Aber es iſt doch immer dafür geſorgt, daß wir nicht gar zu übermütig werden.

Ernſteken.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Das Freilaſſungsgeſuch Blumenſteins verworfen. Die Pariſer Anklagekammer verwarf das Freilaſſungsgeſuch für den Wiener Bankier Joſeph Blumenſtein, die Finanzleute Simon und Boris Tovbini, den Induſtriellen de Fallois und den früheren Konſul Lacaze, die bekanntlich alle in die Angelegenheit der ungariſchen Falſchſtempelungen verwickelt ſind.

§ Der Mörder Hickman zum Tode verurteilt. Der zwanzig Jahre alte Mörder Edward Hickman wurde vom Gerichtshof in Los Angeles wegen Ermordung der zwölf Jahre alten Marion Parker zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung wird am 27. April erfolgen. Er wurde vorher ſchon beinahe gelyncht, weil er als Schwarzer eine Weiße ermordet hatte.

§ Werkſpionage bei der J. G. Farbeninduſtrie. In Düſſeldorf begann der Strafprozeß gegen den Deutſchamerikaner Guido Meiſel aus Portsmouth, New Hampſhire, U. S. A., der beſchuldigt wird, gemeinſchaftlich mit zwei deutſchen Chemikern, Paul Schnittnägel und Dr. Ludolf Reiß, Geheimverfahren der J. G. Farbeninduſtrie und der ihr angeſchloſſenen Firmen an das Ausland weitergegeben zu haben. Meiſel wird beſchuldigt, Schnittnägel, einem Chemiker Merkel und einem bisher nicht auffindbaren Chemiker in Berlin zum Verrat von Geheimverfahren verleitet und dieſe Geheimverfahren weitergegeben zu haben. Schnittnägel wird aktive Induſtrieſpionage dem Dr. Reiß gegenüber zur Laſt gelegt, letzterem paſſive Induſtrieſpionage. Bevor das Gericht in die Beweisaufnahme eintrat, wurde auf Antrag des Vertreters der J. G. Farbeninduſtrie und des Staatsanwalts die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeſchloſſen. Der Vorſitzende betonte, die Geheimverfahren, um die es ſich handele, ſeien mit der Wirtſchaft des Deutſchen Reiches ſo eng verbunden, daß das Staatsintereſſe den Ausſchluß der Öffentlichkeit erfordere.

Die Ueberwinterung des Ziegenbockes

Die Brunſtzeit unſerer Ziegen iſt in der Hauptſache vorüber. Da oder dort kommt hin und wieder noch eine „Nachzüglerin". Die Ziegenböcke, welche zuletzt ſtrenge Züchterarbeit leiſten mußten, treten in eine Zeit der Ruhe ein. Das wird zwar nicht überall ſo ſein. Nur zu gern werden von vielen Bockbeſitzern ganz gute Zuchtböcke, ſobald die Brunſtzeit der Ziegen vorbei iſt, geſchlachtet.

Man will das Futter ſparen und im nächſten Herbſt dann lieber wieder einen jungen Bock kaufen. Wirtſchaftlich, ſo ſchreibt die „Schw. Ztg. für Kleintierzucht", mag ja das Vorgehen vieler Bockbeſitzer für ſie von Vorteil ſein, beſonders wenn ihnen jeder beliebige Bock anerkannt wird und deshalb im Preiſe recht billig iſt. Für das Zuchtgeſchäft dagegen iſt es durchaus unverantwortlich, daß jeden Winter — nach der Deckperiode — ſo viele Ziegenböcke geſchlachtet werden. Wenn es ſich um ſchlechte Züchter und ſchlechte Vererber handelt, iſt es ja nicht ſchade, wenn dieſe Tiere geſchlachtet werden, ſtatt ſie noch zu füttern und dann im nächſten Herbſt wieder zu verkaufen zu ſuchen. Gute Böcke ſollen aber wegen des „Futterſparens" nicht geſchlachtet werden. Man muß ſie überwintern und ihnen eine gute Winterfütterung zukommen laſſen. Es braucht alſo nicht etwa eine „Maſtfütterung" zu ſein, aber zu einer Hungerkur darf man es auch nicht treiben.

Als Rauhfutter bekommt der Bock genügend gutes Heu oder Nachmahd, auch etwas geſchnittenes Heu, ſogenanntes „Häckſel", dem etwas Haferſtroh beigegeben werden kann. Das Kraftfutter iſt ihm auch nicht ganz zu entziehen. Die Rationen können etwas kleiner gemacht oder ſchließlich nur jeden zweiten Tag verabfolgt werden. Statt Hafer allein kann etwas Kleie genommen werden, die Fütterung wird dadurch etwas billiger. Rüben- oder Runkelſchnitzel bieten für die Fütterung einen gern genommenen Leckerbiſſen. Bei jeder Fütterung muß klares und nicht zu kaltes Trinkwaſſer vorgeſetzt werden.

Neben der guten Fütterung darf die Haut- und Klauenpflege nicht vernachläſſigt werden. Der Einwand, es kämen jetzt keine Ziegen mehr auf die Deckſtation und ſomit ſchade es weniger, wenn der Bock ſich auch etwas im Unrat befinde, darf nicht etwa aufkommen. Gründliche Hautreinigung — in einem guten und warmen Stalle vielleicht auch einmal mit warmem Waſſer waſchen — muß täglich mit Bürſte und Striegel vorgenommen werden. Auch die Klauenpflege gehört zu einer guten Winterhaltung. Die Klauen ſind alle vier bis ſechs Wochen gehörig zu ſchneiden, nicht einſeitig oder ungleich, und von der „Balle" iſt auch nicht zuviel wegzunehmen.

Der Dünger darf nicht als „Wärmeleiter" im Stalle bleiben. Bockſtälle müſſen täglich gemiſtet werden, wenn der Bocksgeruch nicht zu ſtark werden ſoll. Genügend und trockene Einſtreu — Stroh, Sägemehl, Torfmull uſw. — bildet ein angenehmes Lager und trägt zur Reinhaltung des Bockes bei.

Eine Verwahrloſung des Bockes nur aus dem Grunde, weil er im Winter nicht viel zu „tun" hat oder weil man die Koſten an Futter möglichſt klein halten will, bedeutet nicht nur eine Verkennung der Notwendigkeit guter Zuchtböcke, ſondern es iſt das ſogar eine Handlung, welche gegen die öffentliche Förderung der Ziegenzucht verſtößt.

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

Nach einer Stunde hatte Peterſen ſich ſoweit gefaßt, daß er in die Villa zurückgehen konnte. Behrens wunderte ſich, daß auf ſein höfliches „Gute Nacht" keine Antwort kam. Das war noch niemals geweſen.

„Morgen früh," ſagte der Kommerzienrat, „gehſt du zu Herrn Helbing und meldeſt ihm, daß ich ihn bitten laſſe, um elf Uhr zu mir zu kommen!"

„Haben Herr Kommerzienrat den Herrn Direktor nicht mehr im Pavillon getroffen?" frug der Alte beſcheiden.

„Doch," ſagte Peterſen, „aber ich konnte nicht mit ihm ſprechen, da er ſchlief!"

Mit müden Schritten ging er auf ſein Zimmer. Die halbe Nacht ſaß er ſchlaflos. Erſt gegen Morgen fiel er in einen unruhigen Halbſchlummer. Als Behrens am Morgen Helbing den Auftrag Peterſens überbrachte, nickte der Direktor lächelnd. „Wie gut, daß ich ſo fleißig war!"

Peterſen ſaß ſchon ſeit neun Uhr in ſeinem Arbeitszimmer und rang nach Ruhe und Faſſung. Nur keine Hitze! Kein übereiltes Wort! Alles ſollte ſich ruhig und ohne jede Szene abwickeln. Fünf Minuten vor elf Uhr trat Helbing bei ihm ein.

„Guten Morgen, Herr Kommerzienrat!" Unbefangen froh wie ſonſt, klang ſeine Stimme.

„Guten Morgen, Herr Direktor!"

Verwundert horchte Helbing auf den unbekannten Klang, mit dem der Gruß geſprochen war.

„Sie haben mich zu ſprechen gewünſcht, Herr Kommerzienrat. Die Pläne ſtehen zu Ihrer Verfügung!" ſagte er höflich.

Peterſen lehnte ſich in ſeinen Stuhl zurück, ohne Helbing aufzufordern, Platz zu nehmen. Er taſtete nach ſeiner Löſchrolle, um ſeine Aufregung zu verbergen und ſagte dann, ſcheinbar ganz ruhig:

„Es handelt ſich nicht um die Pläne, Herr Direktor. Die Urſache iſt eine ganz andere. Sie wiſſen, ich bin nicht gewohnt, hinter dem Berg zu halten. Alſo, um es kurz zu ſagen, ich war heute Nacht im Pavillon, um Ihnen anzubieten Sie ſollen einen längeren Erholungsurlaub antreten, da ich gemerkt habe, daß Sie ſehr überarbeitet ſind. Bei dieſer Gelegenheit fiel mir ein Telegramm, das unter Ihrem Schreibtiſch lag, in die Hände. Der Inhalt wird Ihnen, denke ich, geläufig ſein!"

Geſpannt betrachtete er Helbing, deſſen Geſicht alle Farbe verloren hatte. „Alſo doch!" dachte Peterſen und ein bitteres Gefühl mit Verachtung gemiſcht, ſtieg in ihm auf.

„Ich möchte Ihnen und mir jede Auseinanderſetzung erſparen," fuhr er fort. „Es wäre mir lieb, wenn Sie noch heute Ihren Urlaub antreten wollten. Was Sie auch zu Ihrem Tun bewogen haben mag, das, daß Sie hinter meinen Rücken gehandelt haben, widerſpricht ganz und gar der Geſinnung eines Ehrenmannes!"

Helbing griff, um einen Halt zu ſuchen, nach der Lehne eines Stuhles. Sein Geſicht war grau. Wie abweſend ſtarrte er Peterſen an. Mehr, als mir das Genick brechen, hatte er zu Karſten geſagt, kann ich nicht. Und nun hatte ihn tauſendmal Schlimmeres getroffen. Seine Ehre lag in Scherben. — Eine eiſerne Ruhe überkam ihn.

Er richtete ſich zu ſeiner vollen Größe auf.

„Herr Kommerzienrat, ich muß den Schimpf auf mir ruhen laſſen, weil ich Ihnen keine Erklärung geben darf. Ich danke Ihnen für das Wohlwollen, das Sie mir entgegenbrachten und empfehle mich Ihnen!"

Peterſen dankte kaum mit einem Nicken für Helbings Verneigung.

Erſt als die Türe ſich hinter dem Direktor ſchloß, ſah er auf.

Helbing blieb eine Sekunde auf dem teppichbelegten Korridor ſtehen, beide Hände an die Schläfe gepreßt. Er war als ehrloſer Menſch gebrandmarkt. Seine Zähne preßten ſich in die Unterlippe, daß dieſe blutete. Behrens erſchrak, als er ihm Mantel und Hut reichte; Helbing hatte nur ein Nicken für ihn. In ſeiner Wohnung angekommen, wechſelte er die Kleider; dabei fühlte er den Revolver, den Behrens ihm geſtern gebracht hatte, in ſeiner Taſche. Seine Finger ſtrichen darüber hin. Wie zum Spiel nahm er die Sicherung heraus und hielt die Mündung an die rechte Schläfe. Was hatte er als ehrloſer Menſch noch in dieſem Daſein zu ſuchen? Karſtens Geſicht tauchte vor ihm auf und ein zweites, ein ehrwürdiger Greiſenkopf mit ſchlohweißem Haar und zwei große, bittende Augen, die Ellermanns, ſahen ihn an. — Ein Zittern kam in die Hand, die den Revolver hielt. — Drei Menſchen gab es auf Erden, die an ihn glaubten und dieſe drei waren genug, um ihm das Leben wenigſtens einigermaßen erträglich zu machen.

Er wollte ſich nicht feige aus dem Leben ſchleichen. Er hatte gehandelt, wie er hatte handeln müſſen. Er hatte die ganze Schuld auf ſich genommen und dadurch die halbe, die er begangen hatte, geſühnt. — Zwanzig Minuten ſpäter verließ er das Haus. —

Lona wartete bereits ſeit einer halben Stunde im Eßzimmer auf das Erſcheinen des Vaters. Zu Helbing konnte ſie nicht mehr gehen, nach dem Vorfall von geſtern, aber dem Vater wollte ſie, ſowie er eintrat, ſagen, welche Schuld ſie auf ſich geladen. Als er noch immer auf ſich warten ließ, wurde ſie unruhig und ging auf ſein Arbeitszimmer. Er hatte ihr Eintreten ganz überhört. Er ſaß noch immer in derſelben Stellung, den Oberkörper etwas nach vorne hängend, den Kopf geneigt!

„Vater!" ſchrie Lona erſchrocken. „Vater, was iſt dir?"

Er fuhr auf und blickte ſie verſtändnislos an.

„Sag mir's doch, Väterchen." bat ſie, ihre Wange an die ſeine ſchmiegend, „was iſt es denn? — Haſt du Verluſte gehabt?"

Er nickte ſchweigend, „ja Kind, Verluſte, das iſt das rechte Wort," ſagte er tonlos.

„Vater, was liegt daran," ſagte Lona unter Tränen lächelnd und ſeinen Kopf zärtlich an ihre Bruſt drückend. „Und wenn wir wirklich alles verloren haben, wir beide haben uns ja. Ich gebe dir meinen und Mutters Schmuck, den verkaufſt du! Er hat ja jetzt einen ungeheuren Wert. Dann wollen wir uns einſchränken. Du gibſt die Luxuspferde aus dem Stall, wir brauchen auch kein Auto! Andere Leute gehen auch zu Fuß. Wir ſiedeln ins alte Herrenhaus über, die Villa verkaufſt oder vermieteſt du! Väterchen, warum denn gleich ſo mutlos ſein!"

„Kind, mein Kleining!" Peterſen ſtrich zärtlich über ihre Hände. „Das alles wiegt den Verluſt nicht auf, der uns getroffen hat! Dich, wie mich!"

„Vater, ich will arbeiten, um zu verdienen. Andere Mädchen in meinem Alter müſſen es auch. Du ſollſt deswegen nicht hungern und darben und wenn es wirklich nicht reicht, dann will ich betteln gehen für dich! Bis jetzt haſt du für mich geſorgt, nun ſorge ich für dich!"

„Lona, ich ſchäme mich vor dir! Ich habe ja gar nicht gewußt, was ich an dir habe! Aber ſieh Kind, es handelt ſich nicht um Geld, das ich verloren habe, ſondern um einen Menſchen, dem ich vertraut habe und der es nicht wert war! — Ich glaubte Gold in Händen zu halten, aber es war nur Flitter."

„Um Gotteswillen, Vater, von wem ſprichſt du? — Iſt es Behrens?" frug ſie angſtvoll.

(Fortſetzung folgt.)

Sonntagsgedanken.

„Selig ſind die Sanftmütigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen.“ — Auch hier gehen die Ueberſetzer nicht gleiche Wege. „. . . denn ſie werden das Land erben“, ſagt ein anderer Kenner des griechiſchen Textes. Welches Land, ſteht nicht unmittelbar bezeichnet. Um irgend eine vage und ferne Verheißung aber handelt es ſich ſicher nicht, denn das Reich Gottes, das Jeſus im Bilde gemeint haben könnte, iſt ihm eine allgegenwärtige Größe, kein Orplid der Dichterträume. Und Luther, mit reſolutem Sinninſtinkt, wird deutlicher als der Urtext. Er hält ſich nicht an die Möglichkeit einer Bilder- und Vergleichsſprache: „das Erdreich“ ſagt er. Hat er mit dieſem kühnen Schritt recht getan? Sobald man den ſtarken Gehalt des Evangeliums über den Wortſinn der Philologie ſtellt, iſt die Antwort auf jeden Fall entſchieden. Der wirklichkeitsinnige Kämpfer, der ſelber noch vor der Aufgabe ſtand, freien Raum zu erobern für die Kirche, wie er ſie ſich dachte, hat gewußt, daß Sanftmut die Waffe iſt, mit der die Frommen ihre irdiſchen Schlachten ſchlagen, daß der Streiter des Reiches Gottes den Gegner entwaffnet, nicht erwürgt. Sanftmut iſt die Tugend, mit der noch zu allen Zeiten das Chriſtentum irdiſch geſiegt hat. Hier öffnet ſich die Schleuſe des Segens in die fluchbeladene Welt.

Und da kann doch wohl dieſe Sanftmut keine weibiſche Schwäche und Feigheit ſein, wie wir es durch Jahrhunderte bis zum Ueberdruß gehört haben. Diejenigen, die nicht wiſſen, was dazu gehört, dem Spruch des Heilands folgend nach dem Streich auf den einen Backen auch den anderen darzureichen, würden allerdings eine kümmerliche Figur bilden, wollten ſie ſich an des Wortes Erfüllung heranmachen. In Wirklichkeit aber iſt dieſes Wort eines der heldenhafteſten, die je in der Weltgeſchichte geſprochen, ja gedacht worden ſind. Mit keiner Silbe wird erzählt, daß Jeſus jemals einer Roheit mit äußeren Mitteln entgegengetreten wäre, und doch iſt der Weg nach Golgatha das gewaltigſte Heldendrama aller Zeiten. „Als er aber ſolches redete, gab der Diener einer, die dabei ſtanden, Jeſu einen Backenſtreich und ſprach: Sollſt du dem Hohenprieſter alſo antworten? Jeſus antwortete: Habe ich übel geredet, ſo beweiſe es, daß es böſe ſei; habe ich aber recht geredet, was ſchlägſt du mich?“ Das iſt die Probe der Tat auf das Exempel der Lehre. Selbſt für den Heiland liegt auf dieſem Wege die ſeelenmarternde Kampfnacht, in der es die letzte Spur des Nur-Menſchlichen zu überwinden galt. Und der Erfolg iſt bekannt. Der kopfſchüttelnde und achſelzuckende Pilatus kommt bei aller feigen Maſſenfurcht nicht über das Rätſel dieſer Siegerſeele hinweg und ſchreibt über das Kreuz das ſeltſame Wort vom „König der Juden“. Was aber der Vertreter der ſkeptiſchen Römerkultur nicht zu ſagen vermag, ſagt der einfältige Kriegsmann als Augenzeuge des Kreuztodes: „Wahrlich, dieſer iſt Gottes Sohn geweſen.“

Es gibt für uns höchſtens eine Ahnung, nicht eine Vorſtellung deſſen, was ſich in der menſchenverlaſſenen Einſamkeit Jeſu abgeſpielt hat, der das Opfer bereits gebracht hat, ehe es ſichtbar vollendet wurde. Die gottergebene Stille mitten im Granatfeuer der Schlachten iſt wenigſtens noch verbunden mit dem Kampf der Kreatur gegen irdiſches Element. Hier aber iſt nicht einmal dies. Hier iſt jemand unberührbar für alles, was mit ihm geſchieht, und iſt doch nicht etwa in apathiſchem Gleichmut erſtarrt. Selig iſt dieſer Sanfmütige. Er wird das Erdreich beſitzen, weil er des anderen Reiches teilhaftig iſt. Weil ſein Reich nicht von dieſer Welt iſt, wird ihm „ſolches zufallen“. Das Heldenwort von der Sanftmut iſt von allen Seligpreiſungen des Herrn die irdiſchſte und himmliſchſte zugleich, ein Wort, vor dem die Spötter — und die Frommen verſtummen.

Diek.

Welt und Wiſſen.

w. **Wichtige Funde in Ur (Chaldäa).** Von einer Expedition, die ſich mit Ausgrabungen in der alten Stadt Ur in Chaldäa befaßt, iſt ein Bericht eingetroffen, daß dort im Grabe der Königin Schubad, die vor 5000 Jahren geſtorben iſt, Schätze von ungewöhnlichem Werte gefunden worden ſind. Das Grab der Königin war unberührt, während das ihres Gemahls geplündert war. Am Eingang des Grabes wurden die überreſte von ſechs Wachtſoldaten mit eingeſchlagenen Kupferhelmen gefunden, im Grabe ſelbſt befanden ſich 50 Leichen von Dienerinnen. Die Leiche der Königin trug reichen Gold- und Lapislazuliſchmuck.

Das letzte Lied.

Skizze von Albert Peterſen.

Bekannte, die wir geladen hatten, führten ihn bei uns ein. Er war auf der Durchreiſe von München, und ſein Mitkommen wurde damit erklärt, daß er nordfriſiſcher Landsmann wäre. Er war ein junger Maler, der im vorigen Winter mit einem Gemälde plötzlich bekannt geworden war.

„Kennen Sie Huſum?“ fragte ihn im Verlaufe eines Geſpräches meine ſehr heimattreue Frau. Der junge Künſtler nickte lächelnd.

„O,“ und meine Frau eilte begeiſtert ins Nebenzimmer und kam mit einem Aquarell zurück, „wiſſen Sie, daß der in Dresden lebende Maler Richard von Hagn ein geborener Huſumer iſt — er wurde ſchon fünfundſiebzig — und ſehen Sie, dieſes ſtimmungsvolle Bild vom Schobüller Strand — Kennen Sie Schobüll?“

Der Künſtler ſchien nicht gehört zu haben, blickte träumend auf das Bild — im Vordergrunde die braune Heide mit grellgelben Ginſterkleckſen, dahinter die alte, duckige Kirche hinter grünem Wall und weißem Stakett, links die alte, einſame Strandkneipe, rechts ferner die paar verſtreut kauernden Strohdachkaten des Fiſcherdörfleins Halebüll. Und unter drohend bewölktem Himmel in matten Silberſtreifen eines letzten Sonnenſtrahls die Wattenſee. „Ja,“ ſagte er dann beſonnen, „die alte Frau, die im Süden — da, wo der Deich aufhört, wohnt, und den Bauern beim Waſchen, Schlachten und Schafſcheren half, iſt — meine Mutter. Nun, wie ſollten Sie die kennen. Aber Sie kennen nicht einmal den alten Schuſter Momme Mommſen, der zwar ein Sonderling war, aber mehr Gemüt hatte, als die meiſten Huſumer.“

„Hm —“ machte meine Frau, ärgerlich über meinen ſpöttiſchen Blick, dann kampfluſtig zum Maler hin, „doch kennen wir den, wenn's der alte hagere iſt.“ Sie wandte ſich lebhaft zu mir. „Weißt du noch — im vorigen Juni, als wir am Vorabend vom Strand zurückkamen? Im Kinderheim ſangen die kleinen Hamburger: „Wenn ich den Wanderer frage . . .“ — Und ich hielt dich plötzlich zurück, denn am Wall, auf dem der Flieder ſo üppig blühte, ſtand lauſchend der hagere Alte in ſeinem armſeligen Gewand. Aber auf ſeinem faltigen Geſicht lag heilige Andacht, daß ich ganz gerührt war.“

Doch der Maler wandte ſich jetzt mit ſeltſam weichem Geſichtsausdruck an meine Frau: „Ja, das war Momme. An jedem Vorabend ſchritt er ſtill zum Kinderheim hinüber, um dem Singen der Kleinen zu lauſchen.“

Er zögerte einen Augenblick, während wir ihn jetzt alle geſpannt anſahen.

„Er war eine bedeutſame Erinnerung an meine Jugend, der alte Momme Mommſen. Er wohnte armſelig bei meiner Mutter, ſchon als ich Junge war. Daß ich, wie die anderen Jungen, den Sonderling manchmal recht geneckt und geärgert habe, der Gedanke treibt mir heute noch die Schamröte in's Geſicht. Denn ich verdanke ihm viel. Nicht, daß er mir mit gleichbleibender Gutmütigkeit immer wieder die Hoſen flickte — das tat er den andern Wildfängen auch, — aber er war trotz ſeiner Armut der einzige im Dorf, der ſich eine illuſtrierte Wochenſchrift hielt. Die zeigte er mir, wußte zu jedem Bild eine tiefe Geſchichte, und als ich immer mehr meine Zeit mit Zeichnen zubrachte, nannte er's nicht, wie meine Mutter und die Bauern, „blödſinnige Zeitvergeudung“, ſondern unterſtützte mich in meinem Tun und hat's nachher durchgeſetzt, daß ich erſt zu einem Dekorationsmaler in Huſum in die Lehre kam und dann ſogar nach München konnte.

Ach, jedesmal, wenn ich heimkam, freute ich mich auf ihn. Aelter und ſtackeliger wurde er. Noch immer neckten ihn die Jungen, aber gutmütig, wie einſt, beſſerte er die Schäden aus, die Dornenhecken und Stacheldraht geriſſen. Noch immer hielt er ſeine illuſtrierte Wochenſchrift. Meiner Mutter, die ihn umſorgte, zeigte und erklärte er die Bilder, las ihr mit oft komiſchem Pathos die Gedichte daraus vor. Er pflegte die Blumen im Gärtchen, pflanzte für ſie Erbſen und Bohnen.

Als ich im vorigen Sommer dort war, war's wochenlang recht rauhes Wetter. Nebel lag über den Watten, von Weſten klatſchte der Regen. Und der Alte keuchte und huſtete gequält. —

„Er muß vorſichtig ſein,“ ſagte meine Mutter zu mir, „ſonſt macht er's nicht lange mehr.“

Gerade hörte ich ihn über die Steindiele humpeln.

„Wohin geht er denn? Er ſollte bei dem Wind doch zu Hauſe bleiben!“

„Es iſt gleich ſechs Uhr. Da iſt er nicht zu halten. Er muß nach dem Kinderheim und die Kleinen ſingen hören.“

Dann habe ich ihn ſelbſt an manchem Spätnachmittag beobachtet, wie er ſo traumverloren, auf ſeinen Stock geſtützt, am Wall ſtand und lauſchte. Die Bauern mögen zuerſt über den „narrſchen Kirl“ geſpöttelt, die Bauernjugend ihn mit Neckrufen geſtört haben. Dann hat man ſich daran gewöhnt.

Einmal aber konnte der Alte nicht mehr hinaus vor's Kinderheim. Er hatte in Wind und Regen da draußen geſtanden, der Huſten wurde ſchlimmer, er mußte das Bett hüten.

Oft ſaß ich bei ihm, erzählte von München, zeigte ihm meine Skizzen, las ihm vor. Aber ungeduldig lag er da. Und wenn die Sonne im Weſten über Nordſtrand ſchien, mußte ich das Fenſter öffnen; vielleicht klangen verwehte Töne vom Kinderheim herüber. Aber er lauſchte vergeblich. Und er rechnete erregt nach, daß der Herbſt ſchon ſeinen Einzug gehalten, wie viele Tage noch würde es währen, dann ſtände das Kinderheim bis zum nächſten Frühling leer. Der nächſte Frühling —, und er ſtöhnte.

Mit dem Alten wurde es immer ſchlechter. Der Huſumer Arzt gab keine Hoffnung mehr. Und noch einige Tage, und der Tiſchler würde zum Meſſen kommen.

Ein ſonnenglitzernder Herbſtnachmittag kam. Ich ſaß am Bett des Kranken. Er atmete ſchwer. Seine Hände glitten ruhelos über die Bettdecke. Plötzlich öffnete er die Augen.

„Möchteſt du mir einen Gefallen tun? Bitte die Hamburgerin, ſie möchte mit den Kleinen herüberkommen und ein Lied ſingen. Bitte ſie recht herzlich. Sage ihr, der Alte liegt im Sterben, dann wird ſie's tun.“ Ich nickte und ging.

Im Kinderheim war man ſchon bei Reiſevorbereitungen. Und die Dame hörte mich erſtaunt an [illegible] ließ die Kleinen holen, und wir gingen den knickſchattigen Weg hinunter.

Die Krankenſtube war zu klein, um die Schar zu faſſen. Die Kinder ſtellten ſich im Garten im Halbkreis auf, und ich öffnete das Fenſter.

Die Sonne warf von Nordſtrands grünem Deichring her rotgoldige Strahlen in's ärmliche Gemach. Der Himmel war tiefblau. Im Garten blühten dunkelrote Georginen. Schon braungelb, ſpröde gekräuſelt hingen an der Dornenhecke die Blätter. Herbſtfäden flatterten in milchigem Weiß.

„Welches Lied?“ fragte ich, mich zu dem Kranken neigend.

„Das — vom Heimweh,“ hauchte er, einen dankbaren Blick auf die Kinder vorm Fenſter ſendend.

„Ein Lied vom Heimweh,“ ſagte ich zu der Hamburger Dame, „ich weiß nicht, welches er meint.“

„Ich weiß. — Wenn ich den Wanderer frage —“

Meine Mutter ſtand ſchluchzend mit gefalteten Händen am Ofen. Ich ſaß wieder am Krankenbett.

Und dann ſangen die hellen Stimmen der geſundgebräunten Kinder andächtig das einfache, wehmutsvolle Lied. Der zweite Vers war geſungen:

„Nach Hauſe, nach Hauſe, ſpricht er mit leichtem Sinn.“

Da blickte der Sterbende noch einmal auf, hauchte: „Ich danke —“ Dann war's ſtill.

Und draußen lachte noch immer der Abendſonnenſchein, die Kinder eilten zurück zu frohem Spiel. Auf dem Antlitz des Toten lag ein ſeliges Lächeln.

Ich habe dieſe Sterbeſzene nicht vergeſſen können. Im Herbſt noch malte ich das große Bild: „Das letzte Lied“. Es erregte in der Winterausſtellung ja Aufſehen. Jetzt kauft man auch bereitwilligſt meine früheren Bilder, mit denen ich vorher erfolglos hauſieren gegangen war, und meine Mutter braucht nicht mehr an der Waſchbalje der Schobüller Bauernfrauen zu ſtehen.“

Er nahm wieder das v. Hagn'ſche Aquarell, ſah auf den Friedhof, auf dem jetzt auch über des alten Momme Mommſen ſchlichten Hügel der feuchte Wind der Küſte und der ſalzige Hauch der Watten ſtreicht.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

22. Fortſetzung.

„Behrens — Mein Kind, ich wollte, er wäre es! Oder nein! Ich bin dankbar, daß er es nicht iſt. Das hätte am Ende noch weher getan,“ klagte Peterſen.

„Martere mich nicht länger! Sag mir, wer es iſt!“ bat ſie und ſah ihn flehend an.

„Helbing!“

Ein Kälteſchauer rann über ihren Körper, in ihre Füße kam ein Wanken. „Helbing, Helbing!“ ſtammelte ſie tonlos.

„Mein armes Kind.“ Peterſen zog ſie auf ſeinen Schoß. Beide Arme ſchlang er um ſie, als müſſe er ſie ſchützen wenn der Schlag auf ſie niederfuhr.

„Ich hätte dir dein Glück ſo von Herzen gegönnt. Aber an ſeiner Seite hätteſt du es nicht gefunden! Er würde dir auch den Treuſchwur nicht gehalten haben, ſo wenig wie er mir Wort hielt. Hinter meinem Rücken hat er ſich um die Direktorſtelle bei Herder & Billmann beworben. Vielleicht aus Mißmut, daß ich ihn die letzte Zeit ſo überlaſtet habe!“

Lona machte ſich aus Peterſens Armen frei und ſagte klanglos: „Haſt du mit ihm darüber geſprochen, Vater?“

„Ja, Kind! Vor einer Stunde habe ich ihn entlaſſen und ihm geſagt, daß ich ſeine Geſinnung für ehrlos halte.“

„Und er? — Hat er ſich nicht verteidigt gegen dieſen Schimpf?“ ſchrie Lona. Ihre Zähne ſchlugen zitternd aufeinander.

„Mit keinem Wort. Er ſagte nur, daß er mir keine Erklärung für ſein Tun geben könne!“

Im nächſten Augenblick lag Lona zu ſeinen Füßen. In kurzen, abgebrochenen Sätzen geſtand ſie ihm ihre ganze, große Schuld, auch daß ſie geſtern im Pavillon geweſen und durch ihre Unvorſichtigkeit ſeine Zeichnungen vernichtet hatte. Nichts verſchwieg, nichts beſchönigte ſie.

Peterſens Geſtalt ſank ganz in ſich zuſammen. „Ich kann es nicht glauben, Lona — ich kann es nicht glauben, daß du mir das getan haſt!“ klagte er und ſtrich mit zitternden Händen über Stirn und Haupthaar.

Mit tränenüberſtrömtem Geſicht ſah ſie zu ihm auf: „Vater, vergib mir, wenn du kannſt!“ bat ſie mit gefalteten Händen. Als keine Antwort von ihm kam, fiel ihr Geſicht gegen ſeine Knie. Peterſen ſah nichts, als den flimmernden Haarknoten, der ihr tief im Nacken lag und das Zucken der ſchmalen Schultern unter dem weißen Batiſt ihres Kleides. Vielleicht trug er einen Teil der Schuld, daß ſie ſo und nicht anders gehandelt hatte. Nun galt es eben, ſo weit es noch möglich war, gut zu machen, was ſie beide gefehlt hatten.

„Steh auf Lona!“ ſagte er müde. „Mit Tränen tilgt man keine Schuld! — Ich will zu Helbing gehen und ihm mitteilen, daß ich bereit bin, ihm jede Genugtuung zu geben, die er verlangt. Wenn er fordert, daß ich mich ihm gegenüberſtelle, ſo werde ich mich nicht weigern. Ich werde nicht gegen ihn losdrücken und wenn ſein Schuß mich trifft, wirſt du ihm keine Vorwürfe machen, Lona. Er iſt im Recht!“

„Laß mich zu ihm gehen!“ angſtvoll hob ſie beide Hände.

„Nein, Kind! — Das muß ich ſelbſt beſorgen! Geh auf dein Zimmer! Ich werde dir dann das Reſultat unſerer Unterredung mitteilen.“

Wankend, ohne es zu wagen, ihn umzuſtimmen, entfernte ſie ſich. Der Kommerzienrat klingelte Behrens, der ihm beim Umkleiden behilflich ſein mußte. Eine Viertelſtunde ſpäter ging Peterſen nach Helbings Wohnung. Es ſchien, als ſei Bart und Haar weißer geworden, die Geſtalt zuſammengeſunken. Der Werkmeiſter kam eben aus der Fabrik, als er den Kommerzienrat zu Helbings Haustüre treten ſah, kam er auf ihn zu und ſagte höflich grüßend: „Der Herr Direktor iſt bereits vor einer Stunde weggegangen. Er hat mir die Schlüſſel übergeben und mich gebeten, ſelbige Behrens einzuhändigen.“

„Wiſſen Sie, wohin Herr Helbing gegangen iſt?“

„Nein, Herr Kommerzienrat, das kann ich Ihnen leider nicht ſagen!“

Peterſen nickte dankend und wandte ſich dem Park zu. Vielleicht war Helbing bei Karſten. Mit eiligen Schritten ging er nach dem Doktorhaus. Lene öffnete ihm; auf ſeine Frage, ob Herr Helbing hier ſei, ſagte ſie faſt weinend: „Vor einer Stunde war er da und fragte, ob mein Doktor nicht zu Hauſe iſt. Ich glaube, der Herr Direktor iſt ſehr krank, ſo elend hat er ausgeſehen. Ich habe ihn gebeten hereinzukommen und ſich ein bißchen zu legen, bis mein Doktor kommt, aber er ſagte, er müſſe fort und könne nicht warten und ob ich glaube, daß mein Doktor zankt, wenn er ſich deſſen Reitpferd ſattle. Er erreiche ſonſt den Torfelder Schnellzug nicht mehr! Ich habe geſagt, er ſoll's nur nehmen und es in der Torfelder „Krone“ einſtellen, da könne es der Chauffeur dann abends holen. Eine Viertelſtunde ſpäter iſt er dann weggeritten und hat gebeten, mein Doktor ſolle nicht böſe ſein, er werde ſchreiben.“

Peterſen dankte eilig, lief nach der Villa zurück und befahl den Kraftwagen anzukurbeln, unterdes verſtändigte er Lona. Zehn Minuten ſpäter glitt der Wagen mit großer Geſchwindigkeit über die breite Landſtraße, die in der glühenden Hitze des Auguſttages in tiefem Staube lag.

„Werden wir ihn noch einholen?“ fragte Lona beſorgt.

„Das hat nichts zu ſagen,“ erwiderte Peterſen. „Bis zum Abgang des Schnellzuges hat es noch eine gute halbe Stunde. Wir treffen ihn alſo noch ſicher in der Station.“

Erleichtert lehnte ſich Lona in die Kiſſen zurück.

Plötzlich zeigte Peterſen nach einem Punkt in etwa zweihundert Meter Entfernung. „Helbing!“ ſagte er froh erregt.

In Lona war ein Jubel ohnegleichen! Mochte kommen was wollte! Sie ſah ihn noch einmal! Ihm, dem Abgott ihres Herzens durfte ſie noch einmal in die Augen ſehen. Mochte er ſie demütigen, ſie mochte alles ertragen, was ihr von ihm kam. Auf etwa fünfzig Meter war das Auto herangekommen. Helbing ritt in der Mitte der Straße. Um ihn zu warnen, ließ der Chauffeur das Hupenſignal ertönen. Der Direktor horchte auf! Das war Peterſens Wagen! Fatal! Aber es ließ ſich nicht ändern. Da die Straße eine ſcharfe Steigung nach aufwärts machte, ſchaltete der Chauffeur die kleinere Ueberſetzung ein. Sei es nun, daß das Pferd erſchrak, oder Helbing die Zügel zu locker ließ, der Gaul machte einen Satz nach vorwärts und ſtürmte dann in geſtrecktem Lauf die Chauſſee entlang. Lona ſtreckte entſetzt beide Hände aus.

„Er wirft ihn ab, Vater!“ ſchrie ſie entſetzt. Im nächſten Augenblick hatte der Wagen die Anhöhe erreicht. An ihnen vorbei raſte das Pferd heimwärts, ohne Reiter im Sattel.

„Fahren Sie, was Sie können!“ rief der Kommerzienrat dem Führer zu.

Der Wagen ſchoß in langen Sprüngen vorwärts.

„Dort!“ ſchrie Peterſen. Auch der Chauffeur hatte bereits geſehen, daß ein Körper auf dem Steindamm nahe dem Fluſſe lag. Mit einem mächtigen Ruck hielt der Wagen. In langen Sprüngen eilte Peterſen nach der Stelle. „Holen Sie Dr. Karſten,“ rief Lona dem Chauffeur zu und lief dann ihrem Vater nach.

(Fortſetzung folgt.)

Abriß der Winterolympiageſchichte.

London 1908. In dem eigens dazu erbauten Eispalaſt in London wurden Ende Oktober des Jahres 1908 zum erſten Male winterſportliche, eisſportliche Wettbewerbe im Rahmen der Olympiſchen Spiele durchgeführt; ſie verliefen — dank der ausgezeichneten Organiſation und Durchführung — erfolgreich. Das Eiskunſtlaufen der Herren gewann der Schwede Salchow, jetzt Präſident der Internationalen Eislaufvereinigung, das der Damen die Engländerin Frau Syers, das für Paare Frl. Hübler—Burger (Deutſchland).

Antwerpen 1920. Erſt im Jahre der Olympiſchen Spiele in Antwerpen, 1920, fanden dann wieder eisſportliche Olympiawettbewerbe ſtatt. Hier wurde Sieger im Eiskunſtlaufen der Herren der Schwede Grafſtröm, im Eiskunſtlaufen der Damen die Schwedin Frau Juhli, im Paarlaufen das Ehepaar Jakobsſon (Finnland). Erweitert wurde das Programm durch ein Eishockeyturnier unter Beteiligung von ſieben Nationen. Sieger: Kanada vor Amerika.

Chamounix 1924. Nachdem ſich das Internationale Olympiſche Komitee entſchloſſen hatte, vor der Pariſer Olympiade erſtmalig winterſportliche Wettkämpfe als in ſich abgeſchloſſene Veranſtaltung durchzuführen, fanden die offiziell „Erſten Olympiſchen Winterſpiele“ in Chamounix ſtatt. Gemeldet hatten 18 Nationen, von denen 16 ihre Teilnehmer entſandten. Das Olympiaprogramm umfaßte neben Eiskunſt- und Schnellaufen und dem Eishockeyturnier nun auch den Skilauf, Bobſleighrennen und Curling. Die Skandinavier triumphierten im Eisſchnellauf (Thunberg, Finnland, wurde Olympiaſieger) und Skilauf (Haug, Norwegen, gewann die Langläufe, Thullin Thams den Sprunglauf), im Eiskunſtlaufen ſchnitten die Öſterreicher am beſten ab, das Eishockeyturnier gewann Kanada mit einer Überlegenheit um Klaſſen vor Amerika. Das Geſamtpunktergebnis: 1. Norwegen 134,5 Punkte, 2. Finnland 76,5 Punkte, 3. England 30 Punkte, 4. Amerika 29 Punkte, 5. Schweden 26 Punkte, 6. Öſterreich 25 Punkte. Deutſchland nahm nicht teil.

19153
DEUTSCHLAND
Mülhsn.
Besançon
München
FRANKREICH
Bern
Zürich
SCHWEIZ
Innsbruck
St. Moritz
Genf
Trient
Mailand
Venedig
JTALIEN

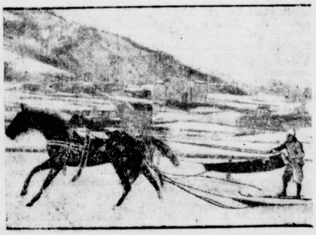
St. Moritz 1928. 25 Nationen entſandten ihre beſten Vertreter im Eiskunſt- und Schnellauf, Eishockey, Ski, Bobſleigh, Skeleton, Militärpatrouillenlauf, diesmal auch Deutſchland darunter. Wie wird diesmal das Geſamtergebnis lauten?

Was St. Moritz bietet.

Das Jahr 1928 iſt das Jahr der Olympiade. Es iſt eine Gerechtigkeit gegen alle Sportarten, daß man zwei Olympiaden unterſcheidet, die des Sommers und die im Winter. 1924 gab es noch nach der Pariſer Olympiade eine kleine Olympiade in Chamounix am Fuße des Montblanc.

Im ganzen Engadintal von Samaden über Pontreſina bis nach Maloja ſind keine Zimmer mehr zu haben, ſelbſt für Phantaſiepreiſe nicht. Ein Penſionspreis von 30 Franken (24 Mark) iſt hier ſchon lange nichts Außergewöhnliches.

Fünfundzwanzig Nationen haben ſich zum Start gemeldet. In Chamounix nahmen nur Abgeordnete von zwölf Ländern teil. Es iſt dies das erſtemal, daß Deutſchland wieder an einem ſo großen internationalen Sportereignis teilnimmt. Deutſchland hat für alle Sportarten gemeldet und die deutſchen Teilnehmer werden allgemein als ſcharfe Konkurrenten betrachtet. Das Training hat in verſtärktem Maße eingeſetzt. Bob, Ski, Langlauf, Springkonkurrenz, Eis, Kunſtlaufen, Paarlaufen, Schnellaufen und Hockey werden gezeigt.



Skijöring wird zwiſchen den Kämpfen in St. Moritz getrieben.

Skeleton.

Ein beliebter Sport in St. Moritz.

Vor Zeiten, als man an Schlitten- und Schneeſport noch nicht dachte, brauchte man in den Gebirgsgegenden notgedrungen Schlitten, um zur Winterzeit die notdürftigſte Verbindung mit den Tälern und den Ortſchaften untereinander aufrechtzuerhalten. Man baute primitive Schlitten nach Art der Hörnerſchlitten, die man nach beruflichen oder feiertäglichen Talfahrten mittels Pferdegeſpann wieder in die Berge brachte. Es lag in der Richtung der natürlichen Entwicklung, daß man für beſtimmte perſönliche Zwecke leichtere Schlitten baute; es entſtand der Rodelſchlitten. Seine Benutzung wurde bald allgemein und damit entwickelte ſich auch das Verſtändnis dafür, wie der Schlitten am zweckmäßigſten gebaut und am vorteilhafteſten zu brauchen ſei. Es war nun nur noch ein Schritt zur Abhaltung von Wettkämpfen, die hauptſächlich in der Steiermark, in Tirol, in Bayern und in der Schweiz ſportgerecht abgehalten wurden. Während aber in den öſterreichiſchen und deutſchen Alpenländern das Fahrzeug das alte blieb, verſuchte man in der Schweiz, die Form des Schlittens zu verbeſſern. Durch amerikaniſche Gäſte wurde der niedrige, liegend gefahrene Kanadier eingeführt. Die erzielte immer größere Geſchwindigkeit machte das Abfangen der ſtarken Stöße während der Fahrt erforderlich, was durch die Einführung der federnden Rundſtahlläufe erzielt wurde. Damit trat eine weitere Verfeinerung der Technik ein, weil das Steuern des Fahrzeuges weit präziſer wurde; das wiederum ließ mit Naturbahnen nicht mehr auskommen, man baute Kunſtbahnen mit überhöhten Kurven, vereiſte die Bahnen zur Erreichung größerer Geſchwindigkeiten. Um die Wende der 80er und 90er Jahre baute der Amerikaner Bulpett in St. Moritz **einen Schlitten, der wie ein Skelett aus Rundſtahl** ausſah: der erſte Skeleton war geſchaffen.

Die Schweiz iſt noch heute das Land des Skeletonſports, wo jeder Winterſportplatz eine oder mehrere Skeletonbahnen beſitzt, von denen die berühmteſte, die Creſta, Stundengeſchwindigkeiten bis zu 120 Kilometern zuläßt. In Deutſchland iſt der Skeletonſport weniger verbreitet. Die Sportsleute machen das Fehlen von Skeletonbahnen für die geringe Verbreitung verantwortlich und der Laie ſieht in dem Kopfvoranfahren etwas ganz beſonders Gefährliches. Daß dem nicht ſo iſt, beweiſt die Statiſtik, nach der auf 100 gebrochene Gliedmaßen beim Rodeln kaum eine Kopfverletzung beim Skeletonfahren kommt.

Die Bahn. Die richtige Skeletonbahn muß blank vereiſt ſein, wechſelndes Gefälle und beſonders zahlreiche ſcharfe Kurven haben. In der Schweiz fährt man teilweiſe auch auf Schneebahnen.

Fahrzeug und Ausrüſtung. Der Unterſchlitten des Bobſleighs iſt aus dem Skeleton entſtanden. Die veränderte Verwendung machte auch Veränderungen in der Bauart notwendig. Sind beim Bob die ſtählernen Läufe völlig gerade, ſo weiſen ſie beim unbelaſteten Skeleton eine geringe Durchbiegung nach außen auf. In das hintere Ende der Läufe ſind drei etwa 12 Zentimeter lange Rillen eingeſchnitten, wodurch zwei ſcharfe Schneiden geſchaffen werden, die beim Steuern des Skeletons eine gewiſſe Rolle ſpielen. Der Durchmeſſer der Stahlkufen muß dem Gewicht des Fahrers bis zu einer gewiſſen Grenze angepaßt ſein. Die Polſterung beſteht am beſten aus Samt, Plüſch oder Filz. Auf der Creſta wird noch ein Skeleton mit Gleitſitz gefahren, der dazu dient, die Bewegung des Zurückwerfens in den Kurven ganz gleichmäßig auszuführen.

Der Skeletonfahrer iſt wie jeder andere Winterſportler gekleidet, nur trägt er als Kopfbedeckung die lederne Rennkappe, an den Händen lederne Handſchuhe, **die Schuhe ſchwer benagelt** und zum Steuern und Bremſen mit zuverläſſig feſtſitzenden, anſchraub- oder anſchnallbaren Fußeiſen verſehen.

Technik. Ehe man den fliegenden Start lernt, übe man das Bremſen und das Steuern bei wenig Geſchwindigkeit in der Geraden. Man lege ſich auf das Fahrzeug, Füße geſchloſſen, Körper feſt angepreßt, die Arme halten den Schlitten in Bruſthöhe, die Ellbogen ſind an den Körper gelegt. Läuft nun der Skeleton durch ſein eigenes Gewicht langſam ab, ſo merkt man bald, daß er das beſtändige Beſtreben hat, nach rechts und links von der Fahrtrichtung abzuweichen. Will er nach rechts, ſpreizt man das linke Bein etwas und läßt das Fußeiſen leicht auf der Bahn ſchleifen — entſprechend umgekehrt. Bei größerer Geſchwindigkeit reicht oft ſchon eine kurze Bewegung des Kopfes zur Regulierung des Skeletons. Das Steuern auf der Geraden iſt eine reine Gefühlsſache. Läuft der Schlitten zu ſchnell, bremſe man mit den Fußeiſen, gleichmäßiger Druck iſt die Hauptſache. Zum Üben des fliegenden Starts ſtelle man den Skeleton in die Bahnmitte, ſich ſelbſt dahinter. Man faßt den Schlitten beiderſeits in der Mitte, geht rechts leicht ins Knie, läuft energiſch ein paar Meter an und ſchwingt ſich auf den Schlitten, indem man ſich nach vorn wirft und den Stoß mit den Armen abfängt. Dieſer Start iſt ſehr ſchwierig, weil das Aufſchwingen ſo gleichmäßig erfolgen muß, daß das Fahrzeug in Fahrtrichtung bleibt.

Die Haltung des Skeletonfahrers beim Start.

Bei der Steuerung unterſcheidet man Fuß-, Hand und Körperſteuerung. Die erſte Art iſt ſchon geſchildert. Die Handlenkung übt man in der Weiſe aus, daß man einen Arm weit nach außen ſtreckt und mit der ledergeſchützten Hand die Bahndecke berührt. Nach dem Geſetz der Hebelwirkung gibt der Schlitten ſofort nach. In Verbindung mit der Fußſteuerung iſt die Handlenkung das gegebene Steuern in der Geraden.

Am nachhaltigſten wirkt die Körperſteuerung.

Legt man das Körpergewicht auf eine Kufe, ſo dreht ſich das Fahrzeug auf dieſer belaſteten Kufe in die gewünſchte Fahrtrichtung. Noch wirkſamer iſt die Körperſteuerung auf der eiſigen Bahn, wenn man durch möglichſt weites Hinauslegen des Körpers in der Richtung des Steuerns den Oberkörper etwas aufrichtet, gleichzeitig den Skeleton an ſich und ihn aus der bisherigen Fahrtrichtung in die gewünſchte Richtung reißt. Trotz der Plötzlichkeit der Bewegung darf ſie nicht ſcharf und ruckartig ausgeübt werden, ſondern muß weich und ſchwingend ſein, um nicht an Geſchwindigkeit zu verlieren und ins Schleudern und Stürzen zu kommen.

Die Elite von St. Moritz.

St. Moritz, Mitte Februar.

Die Elite der Welt des Winterſports iſt zurzeit in St. Moritz verſammelt, an dem Ort, wo die zweiten Olympiſchen Winterſpiele ausgetragen werden. Man trifft dort alles, was im Sport einen Namen hat. Ob das nun die aktiven Winterſportler ſind oder Sportler überhaupt, wie Fritz von Opel oder Paula von Recznizek, es iſt eben „alles“ da! Ein Viertelhundert fremder Sprachen hört man, die Wirkung auf das Ohr —, die bunten Koſtüme — die Wirkung auf das Auge! Alles ſinnverwirrend, ja, ſo ſinnverwirrend, daß der Neuangekommene denkt, im Traumlande oder ſonſt irgendwo zu ſein. Eindrucksvoll iſt hier alles!

Eishockey iſt überhaupt der Sport in St. Moritz. Anziehend, da ſchnell, oft bildwechſelnd und hart, ſehr hart! Eben ein richtiger Sport für Männer und daher auch ſo beliebt. Nur, daß er in der Halle bei Scheinwerferbeleuchtung — im Berliner Sportpalaſt beiſpielsweiſe — noch eindringlicher wirkt. Die Kanadier ſind Eishockeykünſtler in höchſter Potenz! Wie ſie den Lauf beherrſchen, wie ſie blitzſchnell jede Situation erfaſſen, wie ſie in fabelhafter Kombination, die alles bisher Geſehene in den Schatten ſtellt, wieder und wieder die Reihen des Gegners durchbrechen, wie Tor auf Tor fällt, ja, kann man nur ſagen, ſo etwas gibt es nur einmal, in Kanada! Wir Deutſchen kommen da nicht mit, ſelbſt die Öſterreicher, Schweizer, Engländer ſind ſtümperhafte Anfänger gegen dieſe Eishockeykünſtler.

Sonderbarerweiſe ſind die Kanadier keine großen Schnelläufer, das ſind nur die Nordländer. Thunberg, der Finne, den man gerne den Nurmi des Eiſes nennt, Evenſen, der Norweger, der mal vor Thunberg iſt und mal hinter ihm. Im Vorjahre wurde Evenſen Weltmeiſter, nachdem 1924 in Chamounix Thunberg Olympiameiſter geworden war. Die Weltmeiſterſchaften 1928 in Davos brachten wieder Thunberg den Titel. So wechſelt das in bunter Reihenfolge bei den beiden ab. Keiner von den anderen iſt ihnen gewachſen, wenn ſich auch die jüngere Garde wie Larſen, Skuttnab, Ballangrud uſw. die Hacken abrennt. Die Nordländer ſind in dieſem Falle eine Klaſſe für ſich, wie beim Eishockey die Kanadier. Wir Deutſchen können gegen dieſe Art Menſchen, die mit dem Schlittſchuh geboren zu ſein ſcheint, niemals aufkommen. Das beſte Ergebnis, das gegen Finnen, Norweger und Schweden erzielt werden konnte, iſt der elfte Platz Jungbluts im 1500-Meter-Laufen. Jungblut iſt übrigens gar kein richtiger Deutſcher, denn er hält ſich ſchon jahrelang in Wien auf. Die beiden deutſchen Meiſter Mayke und Vollſtedt geben ihr Beſtes, unterbieten dabei zwar die beſtehenden deutſchen Rekorde um wer weiß wieviel Sekunden, aber auch dann noch kommen ſie über den 20. Platz kaum hinaus. Das letzte Wort den Schneeſchuhläufern. Auch hier eine erdrückende Übermacht des Nordländers. Wer kennt nicht Thulin Thams oder Thorleif Haug? Thorleif Haug, der Sieger von Chamounix 1924, der damals alle Rekorde ſchlug, oder Thulin Thams, der die Zuſchauer mit ſeinen halsbrecheriſchen Sprüngen wieder und wieder in Erſtaunen verſetzte? Auch gegen dieſe Leute haben wir keine Chancen, wir ſind ein Land, in dem der Winterſport nur ſehr wenig zu ſeinem Recht kommt. Von der Natur weitaus beſſer begünſtigt, haben ſich die Länder des Nordens ſo weit entwickelt, daß ſie wohl nie von einer anderen Nation eingeholt werden können. Daß dennoch unſere Vertreter frohen Muts ſind, beweiſt am beſten den Kampfgeiſt, mit dem ſie im Engadin der Sportelite der ganzen Erde gegenübertreten.

R.

W. Brucken,
ein bekannter Skiläufer Englands, bei einem komplizierten Skiſprung in Mürren.

Der Halligmatroſe.

Von Hermann Allmers.

Kapitän, ich bitt euch, laßt mich fort,
O laſſet mich frei, ſonſt lauf ich von Bord,
Ich muß heim, muß heim nach der Hallig!
Schon ſind vergangen drei ganze Jahr,
Daß ich ſtets zu Schiff, daß ich dort nicht war,
Auf der Hallig, der lieben Hallig. —

Nein, Jasper, nein, das ſag ich dir,
Noch dieſe Reiſe machſt du mit mir,
Dann darfſt du gehn nach der Hallig.
Doch ſage mir, Jasper, was willſt du dort?
Es iſt ein ſo öder armſeliger Ort,
Die kleine, die einſame Hallig.

Ach, mein Kapitän, dort iſt's wohl gut,
Und an keinem Ort wird mir ſo zu mut,
So wohl als auf der Hallig;
Und mein Weib hat um mich manch traurige Nacht,
Hab ſo lang nicht geſehn, wenn mein Kind mir gelacht,
Und Hof und Haus auf der Hallig.

So höre denn, Jasper, was ich dir ſag:
Es iſt gekommen ein böſer Tag,
Ein böſer Tag für die Hallig;
Eine Sturmflut war wie nie vorher,
Und das Meer, das wildaufwogende Meer,
Hoch ging es über die Hallig.

Doch ſollſt du nicht hin, vorbei iſt die Not,
Dein Weib iſt tot, dein Kind iſt tot,
Ertrunken ſind beid auf der Hallig.
Auch die Schafe und Lämmer ſind fortgeſpült,
Auch dein Haus iſt fort, deine Wurt zerwühlt;
Was wollteſt du tun auf der Hallig?

Ach Gott, Kapitän, iſt das geſchehn!
Alles ſoll ich nicht wiederſehn,
Was lieb mir war auf der Hallig?
Und Ihr fragt mich noch, was ich dort will tun? —
Will ſterben und im Grabe ruhn
Auf der Hallig, der lieben Hallig. —

(Dicht. v. Herm. Allmers. Verlag Schulze, Oldenburg i. O.)

Arbeitseinteilung.

Federmann: „Donnerwetter, wer iſt dieſe famos ausſehende Frau?“

Filzmann: „Das iſt Frau Pilzwurm. Man ſagt, daß ſie über ein ſehr großes Einkommen verfügt.“

Federmann: „Nanu, wie erwirbt ſie denn das?“

Filzmann: „Sie erwirbt es gar nicht. Ihr Mann erwirbt es und ſie verfügt darüber.“

*

Mehrarbeit.

Ein Kunde beſchwert ſich in einem Barbierladen über die ſehr hohen Preiſe. Aber der Barbier meint: „Nein, mein Herr, die Preiſe ſind nicht ſo hoch bei der vielen Extraarbeit.“ — „Nanu, wieſo Extraarbeit?“ — „Ja, ſehen Sie, Herr,“ erklärt der Barbier, „wir haben faſt nur Herren aus der Geſchäftswelt. Die Geſchäfte gehen aber ſo ſchlecht, daß die Geſichter alle doppelt ſo lang ſind wie ſonſt, wie ſollen wir da mit den gewöhnlichen Preiſen auf unſere Koſten kommen?“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.

Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. ★ 7.00: Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen (außer Montag und Donnerstag). ★ 7.15 (nur Montag und Donnerstag): Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen. ★ 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt (außer Montag u. Donnerstag). ★ 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ★ 8.00: Funk der Hausfrau ★ 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. ★ 10.15: Nachrichtendienſt. ★ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert (außer Donnerstag). ★ 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände ★ 12.15: Erſte Funkbörſe. ★ 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ★ 12.55: Zeitzeichen. ★ 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht, Maximaltauchtiefen und Waſſerſtände für die Binnenſchiffahrt. ★ 13.10: Nachrichtendienſt. ★ 14.00: Bremen (nur Montag, Mittwoch, Donnerstag): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ★ 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag und Sonnabend): Wettervorherſage Amtl. Sportwetterdienſt aus dem Harz. ★ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ★ 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). ★ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ★ 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender) (außer Sonnabend). ★ 17.55 Bremen: Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht (außer Mittwoch). — Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. ★ Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. ★ Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. ★ Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. ★ Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. ★ Sonnabend 14.40: Zweite Funkbörſe. ★ Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. ★ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ★ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ★ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Sonntag, 19. Februar.

8.25: Zeitangabe. ★ 8.30: Wetterbericht. ★ 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. ★ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ★ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Anſprache: Dr. Corwegh. ★ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. ★ 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Eſperanto.** ★ 11.30 Hamburg (Hbg., Brem.): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann, Hamburg. ★ 11.30 Hannover (nur Hann.): **Platzkonzert** vor dem Städtiſchen Opernhaus. ★ 12.30 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Kapitalwandlungen der Nachkriegszeit. ★ 12.55: Zeitzeichen. ★ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** ★ 14.15: Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ★ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Oberſt Rothſtein, Berlin: Die Heilsarmee und ihr Werk. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Werner Mahrholz, Berlin: Die deutſche Jugendbewegung. Urſprung und Aufgang. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Friedr. Luther, Berlin: Vom Sinn und Weſen des Spielens. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Hans Friedr. Blunck: Braſiliſche Reiſe. Blumenau. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Antipodiſches. Neue Erinnerungen eines Weltkorreſpondenten von Philipp Berges. Im plattdeutſchen Verein in Chikago. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Paul Mendel: Hockey. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wunſchabend im Februar.** Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Eva Schlee, Kurt Rodeck, Bernh. Jakſchtat und das Noragorcheſter (Soliſt Hans Tack). — In den Pauſen: Bekanntgabe der Ergebniſſe der Hamburger Bürgerſchaftswahl. — Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: Wetterberichte, Nachrichtendienſt. **Unterhaltungskonzerte.** ★ 22.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Montag, 20. Februar.

16.15 **Hamburg** (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Die Geſchichte des Gänſemädchens Aſa und Klein Matts. Vorleſung für Kinder vom zwölften Jahre an. ★ 17.10: **Schulchor der Mädchenſchule Angerſtraße.** Leitung Albert Staub. 1. Balladen. 2. Liebeslieder. 3. Wiegenlieder. 4. Kanons 5. Schön iſt die Jugend. ★ 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: **Volkstüml. Konzert** der Funkwerbung. ★ 18.30: Engliſch für Anfänger. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: Fortſetzung des Funkwerbungskonzerts. ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Roſenbaum: Das Problem der Reparationen. (Begründung und Aufbringung der Reparationslaſt.) ★ 19.45: Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Othello, der Mohr von Venedig.“** Trauerſpiel in fünf Akten von William Shakeſpeare.

Dienstag, 21. Februar.

16.15 Bremen (nur Bremen): Ein vergeſſener rheiniſcher Dichter. (Wolfgang Müller von Königswinter.) Mitw.: Käthe Plack-Borjes (Geſang), Dr. Ernſt Pündter (Rezitat.). Am Flügel: Reinh. Krug. ★ 16.15 Hannover (nur Hannov.): Bilder aus dem Orient. Noragorcheſter. ★ 16.15 Kiel (Kiel, Hamb.): Nordiſche Liederkomponiſten. Geſang: Katharina Flüggen-Törsleff, Flensburg (Mezzoſopran), Hans Bracht, Flensburg (Tenor). Am Flügel: Katharina Flüggen-Törsleff. ★ 17.00 Hamburg (Hamb., Brem., Hannov.): Robert Bürkner: Schönherrs Drama „Erde“. ★ 17.00 Kiel (nur Kiel): Willi Chriſtianſen: Heilpflanzen im alten Bauerngarten Schleswig-Holſteins. ★ 17.20 Hamburg (alle Sender): Steuerfunk. Reg.-Rat Münch: 1. Die Erhebung der endgültigen Jahresleiſtungen nach dem Aufbringungsgeſetz für 1926/28; 2. Steuertermine der Woche. ★ 17.35 Bremen (Brem., Hamb., Hannov.): Berufsberatung. Julian Schoor: See- und Binnenſchiffahrt. ★ 17.35 Kiel (nur Kiel): Berufsberatung. Dorothea Brede: Hauswirtſchaftliche Lehre und hauswirtſchaftl. Berufe. ★ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Ein Walzernachmittag der Funkwerbung. ★ 19.00 Hamburg (Hamb., Hann.): Dora Moldehnke: Auswandererfürſorge und Ausſichten für weibliche Auswanderer. ★ 19.00 Bremen (nur Brem.): D. Steilen: Niederſächſiſche Burgen, Schlöſſer und Klöſter: Die Friedeburg. ★ 19.00 Kiel (nur Kiel): Dr. Rudolf Blochmann: Warum hat der Februar weniger Tage als die anderen Monate? ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Rieſer: Vor der Saat. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): **Rheiniſcher Karneval.** Zwei Stunden rheiniſcher Humor von Robert Ronnenbruch. Heitere Vorträge in rheiniſcher und hochdeutſcher Mundart. ★ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Kammermuſikabend,** ausgeführt vom Prinsquartett, Hannover. ★ 21.00 Hannover (nur Hann.): Heiteres **von Menſchen und Tieren** Mitw.: Wilh. Hochgreve und das Noragorcheſter. ★ 22.00 Hamburg (alle Sender): Mutter. Frieda Radel: Die ſeeliſche Einſtellung auf die Mutterſchaft. — Anſchl.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde, Tages- und Zeitfragen. — Danach: Unterhaltungskonzerte. ★ 23.25 Hamburg (nur Hamb., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30—0.30 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): Tanzfunk.

Mittwoch, 22. Februar.

16.15 **Bremen** (nur Brem.): Melodramen und Sonaten. Mitw.: **Irmgard Koch** (Rezitat.), **Karl Wilh.** Drechſler (Flügel). ★ **16.15 Hannover** (nur Hannov.): Cellokonzert. Mitw.: **Hans Scheulen u. das Noragorcheſter.** Am Flügel: Jul. Ehrlich. ★ **16.15 Kiel** (Kiel, Hamb.): Geſprochene Lieder. Mitw.: Irmgard Moſt (Rezitat.), Prof. Theod. Gerlach (am Flügel), Noragorcheſter. ★ 17.00 Bremen: Wetterbericht. Hochwaſſernachrichten (nur bei Hochwaſſergefahr). Kriminalbericht und Schiffahrtsmeldungen. Nachrichten des Arbeitsamts. ★ 17.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover, 17.15 Bremen: Unterhaltungskonzert d. Funkwerbung. ★ 17.50: Wetterbericht. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Übertragung a. d. Hamburger Stadttheater: **„Götterdämmerung“.** Dritter Tag des Bühnenfeſtſpiels „Der Ring des Nibelungen“, von Richard Wagner. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdir. Egon Pollak. Ende 23.00. ★ 23.25 Hamburg (nur Hamb., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30 bis 0,30 (alle Sender): Tanzfunk.

Donnerstag, 23. Februar.

16.15 Hamburg (Hamb., Brem.): Märchen, geleſen von Erna Mühlau. ★ 16.15 Hannover (nur Hannov.): Lieder von Hans Pfitzner. Vorgetragen von Hildegard Kleiber. Mitw.: Noragorcheſter. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Koloraturgeſänge. Annemarie Holſt (Sopran), Noragorcheſter. ★ 17.00 (Hamburg, Kiel): 5-Uhr-Tee-Konzert a. d. Alſterpavillon, (Bremen): 5-Uhr-Tee-Konzert a. d. Café Fedden, (Hannover): 5-Uhr-Tee-Konzert a. d. Café Continental. ★ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Frauenſchaffen in der Tanzkunſt. Annemarie Johannſen, Berlin: Frauengymnaſtik und tänzeriſche Schulung. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Klara Stoppenbrink: Das Weiterkommen des Kindes in der Schule. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Was muß jeder vom Friedensvertrag wiſſen? ★ 20.15 Hamburg (alle Sender): Volkstümliches Eibenſchütz-Konzert. — Anſchließ.: Unterhaltungskonzert. ★ 23.25 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30 bis 0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Freitag, 24. Februar.

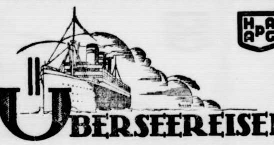
16.15 Bremen (nur Brem.): Konzert des Kammerorcheſters der Norag. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): Klaſſiſche Märſche. Mitw.: Das Kammerorcheſter der Norag. ★ 16.15 Kiel (Kiel, Hamb.): Wiener Lieder. Mitw.: Ida Holms; Noragorcheſter. Leitung und am Flügel: Hans Döring. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmanns Märchenſtunde: Der Narr und die Prinzeſſin. Märchen von Elſe von Steinkeller. ★ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Hauskonzert der Funkwerbung. ★ 18.30: Engliſch für Vorgeſchrittene. ★ 19.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Fortſetzung des Funkwerbungskonzerts. ★ 19.25 Bremen (alle Sender): Ökonomierat Peter Cornelius, Großenmeer i. O.: Das Waſſer in der Weidewirtſchaft. ★ 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (Hmb., Hann., Kiel): **Karl Wagenfeld** lieſt aus eigenen Werken. ★ 21.00 Hamburg (Hamb., Hann., Kiel): **Lieder und Arien.** Poul Madſen. Mitw.: Das Noragorcheſter. Leitung u. am Flügel: Ad. Secker. ★ 20.00 Bremen (nur Brem.): **Klavierabend.** Prof. David Bromberger. Kompoſitionen von Franz Schubert. — Anſchl.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde, Tages- u. Zeitfragen. — Danach: Unterhaltungskonzerte. ★ 23.25 Hamburg (nur Hamb., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30—0.30: Tanzfunk.

Sonnabend, 25. Februar.

15.15: Kieler Produktenbörſe. ★ 15.30: Bücherfunk. ★ 16.15 Hamburg (Hamb., Brem., Hann.): Die Klangwelt des Orcheſters. Dr. With. Heinitz: Die Poſaune. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Was deutſche Kinder ſingen. Schülerinnenchor der 2. und 11. Mädchenvolksſchule Kiel. Leitung: Willy Martini. Der Tageslauf im Liede: 1. Am Morgen, 2. am Tage, 3. am Abend. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Studentenchöre.** Leitung: Fritz Garz. ★ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Buntes Allerlei der Funkwerbung. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Theobald Bieder: Der Sternenhimmel im März. ★ 19.10 Hamburg (alle Sender): Faſchingsnovellen. Von Johann Luzian. ★ 19.35 Hamburg (alle Sender): Rechtsfunk. Dr. Otto Zorn: Der Zivilprozeß vor dem Amtsgericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Mikado“,** Burleske Operette in 2 Akten von W. S. Gilbert, Muſik von A. Sullivan. — Anſchl.: Unterhaltungskonzerte. ★ 23.25 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30—0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Wascht woll'ne Sachen mit Persil

Leichtes Stauchen und Drücken in kalter Persillauge sichert sorgsamste Reinigung!



HAMBURG-AMERIKA LINIE

ÜBERSEEREISEN

nach allen Häfen der Welt

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

Mittelmeer- und Orientfahrten
Nordlandfahrten
Reisen um die Welt
Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1 / Alsterdamm 25

und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Vertretung in

Bad Segeberg:
J. F. Meier, Oldesloer Str. 16

Für Frühjahr - Sommer

feine Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maß. Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen Kammgarn- und Cheviot-Anzügen in verschiedenen Preislagen von R-Mark 55.— bis 150.— sowie feiner Kammgarne in schwarz und blau in verschiedenen Preislagen. **Marengo und gestreifte Hosenstoffe, Paletotstoffe** in Marengo, Couvercoat und Schwedenmantelstoff. **Reitcord und Manchester**

P. Haase, Schneidermeiſter.

Beste deutsche Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern!

1 ℔ **graue,** geschlissene M. 0.80 u. 1.-, **halbweiße** M. 1.20, **weiße,** flaumige M. 2-, 2.50- und 3-, **Herrschaftsschleiß** M. 4.-, bester **Halbflaum** M. 5 u. 6, ungeschl. flaum **Rupffedern** M. 2.20, 2,80 u. 3,25, **Flaumrupf** M. 3.80 und 4.80, **Daunen** weiß M. 7,- hochfein M. 10.- zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos.

BLAHUT

Rud. Blahut, Bettfederngroßhaus, Deschenitz 238 B, Böhmerwald

---

Die mündelsichere

Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Bad Bramſtedt

empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.

Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Automobil vermietung Teleph. — **197** —

Max Weibezahl.

C. J. Wigger-Neumünſter

liefert alle gangbaren Bauſtoffe billigst, namentlich in Sammelladungen.

Quält Sie der Huſten

so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw. mit großem Erfolg bewährten

A. B. C. Bonbons

einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—

Stets vorrätig bei:
Paul Oertling, Drogerie
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Wilhelm Zerbe, Drogerie.

Fordern Sie Gratis-Proben!

Damenfriſier-Salon

L. Lensch

Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität

Bubikopfſchneiden

Wasserwellen

Maniküre Parfümerien

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Wiemersdorf.

3 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
4½ Uhr: Taufen.

Delver Dachreth

hat abzugeben
M. Thun, Baugeschäft
Quarnstedt, b. Kellinghusen
Telephon 89.

Kaſtanienbäume.

Starke tragfähige Obstbäume und Johannisbeersträucher sowie Buchen als Wald- und Heckenpflanze geeignet empfiehlt **A. Kohfahl**

Kautschukstempel

Wilstermanns Buchhandlung.

Gebr. Köſter Neumünſter

Färberei und chem. Reinigung
Pliſſier-Anſtalt

Annahmestelle für Bad Bramstedt:

J. H. Wilſtermann, Maienbeeck

Schnelle Lieferung

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Tag des Bühnenfeſt-
Richard Wagner Mu-
Pollak. Ende 23.00. ★
el): Eisbericht. ★ 23.30

uar.

Märchen, geleſen von
Hannov.): Lieder von
egard Kleiber. Mitw.:
el): Koloraturgeſänge.
ter. ★ 17.00 (Hamburg,
erpavillon, (Bremen):
Hannover): 5-Uhr-Tee-
8.00 Hamburg (Hamb.,
die Frau am Teetiſch.
amburg (alle Sender):
marie Johannſen, Ber-
ſchulung. ★ 19.25 Ham-
venbrink: Das Weiter-
19.55: Wetterbericht. ★
le zur Weltwirtſchaft.
ß jeder vom Friedens-
le Sender): Volkstüm-
: Unterhaltungskonzert.
el): Eisbericht. ★ 23.30

ar.

t des Kammerorcheſters
in.): Klaſſiſche Märſche.
ag. ★ 16.15 Kiel (Kiel,
Holms; Noragorcheſter.
★ 17.00 Hamburg (alle
tunde: Der Narr und
on Steinkeller. ★ 18.00
nover: Hauskonzert der
Vorgeſchrittene. ★ 19.00
nover: Fortſetzung des
n (alle Sender): Öko-
O.: Das Waſſer in der
Frucht u. Gemüſemarkt.
rg (Hmb., Hann., Kiel):
cken. ★ 21.00 Hamburg
Arien. Poul Madſen.
am Flügel: Ad. Secker.
ierabend. Prof David
z Schubert. — Anſchl.:
Stunde, Tages- u. Zeit-
erte. ★ 23.25 Hamburg
★ 23.30 0.30: Tanzfunk.

ruar.

.30: Bücherfunk. ★ 16.15
ie Klangwelt des Or-
nne ★ 16.15 Kiel (nur
Schülerinnenchor der 2.
eitung: Willy Martini.
gen, 2. am Tage 3. am
): Deutſche Studenten-
Hamburg (Hamb., Kiel),
erlei der Funkwerbung.
bald Bieder: Der Ster-
mburg (alle Sender):
ian. ★ 19.35 Hamburg
Zorn: Der Zivilprozeß
ericht. ★ 20.00 Hamburg
ke Operette in 2 Akten
ivan. — Anſchl.: Unter-
(Hamb., Brem., Kiel):
: Tanzfunk.

iche Anzeigen.
Sonnabend:
s: Wochenschlußandacht
Sonntag:
ottesdienst
ergottesdienst.
emersdorf.
esdienst
Beichte und Abendmahl.
ufen.

er Dachreth
en
M Thun, Baugeschäft
arnstedt, b. Kellinghusen
Telephon 89.

nbäume.
rke tragfähige Obstbäume
d Johannisbeersträucher
vie Buchen als Wald- und
ckenpflanze geeignet em-
ehlt A. Kohfahl

chukstempel
manns Buchhandlung.

ösier Neumünster
und chem. Reinigung
Plissier-Anstalt
elle für Bad Bramstedt:
lstermann, Maienbeeck
nnelle Lieferung

Reklame
enso wichtig wie das Brot
äglichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
haftlichen Aufstieg. Je
r die Anzeige, desto größer
irkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 43 | Montag, den 20. Februar 1928 | 50 Jahrg.

Reichstagswahl im Mai.

Durchführung des Notprogramms.

In der wechſelnden Situation der Regierungskriſe hat Sonnabend eine neue Wendung durch das erneute Eingreifen des Reichspräſidenten von Hindenburg ein. Der Reichspräſident ließ durch das Kabinett an die Parteien die Mitteilung gelangen, er ſei nicht geneigt, den Reichstag ſofort aufzulöſen. Hindenburg iſt der Anſicht, daß auch ohne eine völlige Einigung der Parteien über das Arbeitsprogramm ein Weiterarbeiten des Reichstages möglich iſt. Falls das jetzige Kabinett ſtürzt, ſoll ein Geſchäftsminiſterium eingeſetzt werden. Gleichzeitig hat der Reichspräſident ſeine Zuſtimmung zu einer Erklärung der Regierung gegeben, daß im Mai, entweder am 13. oder am 20., der neue Reichstag gewählt werden ſoll.

Der Reichstag, der Sonnabend vormittag zuſammentrat, vertagte ſich alsbald wieder bis nachmittag, da die herrſchende Unſicherheit eine Verhandlung unweſentlich mache, auch für die bisher geplante Vertagung auf die Dauer von zehn Tagen keine Möglichkeit vorhanden war.

Vorſchläge der Regierung.

Im Laufe des Tages veröffentlichte das Reichskabinett eine Kundgebung, in der es dem Wunſche des Reichspräſidenten mit folgenden Worten beitrat:

Die Reichsregierung hat den Parteien für die Verhandlungen des Reichstages bis zum Ablauf des Etatsjahres ein Notprogramm vorgelegt. Sie legt auf ſeine reſtloſe Durchführung zur Wirkſammachung der vorgeſchlagenen Maßnahmen entſchiedenes Gewicht. Sie wird nach Erledigung des Programms, ſelbſtverſtändlich auch für den Fall ſeines Scheiterns, die Auflöſung des Reichstages vom Herrn Reichspräſidenten erbitten.

Die Reichsregierung wird ihrerſeits alle Vorkehrungen treffen, um Neuwahlen ſpäteſtens in der zweiten Hälfte des Mai zu ermöglichen. Sollte wider Erwarten zur Durchführung von Reſtpunkten der Reichstag über das Ende des Etatsjahres hinaus beraten müſſen, ſo fordert die Regierung, daß hierfür im Reichstage die geſchäftsordnungsmäßigen Vorausſetzungen geſchaffen, die Verhandlungen aber ſo geführt werden, daß der in Ausſicht genommene ſpäteſte Wahltermin eingehalten werden kann. Der Reichspräſident hat der Reichsregierung kundgetan, daß er mit ihr aus vaterländiſchen Intereſſen der reſtloſen Durchführung des Notprogramms ausſchlaggebende Bedeutung beimißt und daß er einen dem Vorſchlag der Reichsregierung entſprechenden Auflöſungstermin für den Reichstag in Ausſicht nehmen wird.

Das Notprogramm.

Das im Kabinett nach langen Verhandlungen formulierte Arbeits- oder Notprogramm, das der Reichstag vor ſeinem Auseinandergehen noch bewältigen ſoll, fordert im ganzen 158 Millionen Mark Mehrbelaſtung des Etats, die zum Teil für den Etat 1927, zum Teil für den Etat 1928 und für den Nachtragsetat beſtimmt ſind. Von dieſen 158 Millionen ſind 138 Millionen dauernde Mehrbelaſtung. Die Deckung denkt ſich der Reichsfinanzminiſter dadurch, daß er mit ſtärkeren Zolleinnahmen rechnen zu dürfen glaubt, und zwar ſollen die Zolleinnahmen von 1050 auf 1200 Millionen erhöht werden. Für die Landwirtſchaft betragen die geſamten Aufwendungen zweimal 30 Millionen. Die erſten dienen zur Organiſation des Vertriebs von Schlachtvieh und Fleiſch, die den Zweck hat, die Spanne zwiſchen Erzeuger- und Handelspreis zu mindern. Die zweiten 30 Millionen ſollen der Sicherung einer rationellen Fortführung der Betriebe dienen. Ferner iſt für die Landwirtſchaft eine Reihe von Einzelmaßnahmen vorgeſehen. Darunter zweimal 500 000 Mark, die im Nachtragsetat 1927 und im Haushalt 1928 untergebracht werden und zur Hebung der Geflügelzucht beſtimmt ſind, ferner ſollen die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften 20 Millionen zur Verhütung des Niederbruchs und zur Fortführung der alten Genoſſenſchaften erhalten.

Das Programm ſieht unter anderem auch eine ratenweiſe Herabſetzung des Gefrierfleiſchkontingents entſprechend dem Stande der Fleiſchverſorgung der Bevölkerung vor und eine Ausdehnung des Einfuhrſcheinſyſtems auf die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleiſch.

Die für Kleinrentner beſtimmten Summen werden von 25 auf 40 Millionen erhöht. Davon ſollen 15 Millionen ſofort ausgeſchüttet werden. Erhöhte Richtſätze für die Rentner über 65 Jahre werden angenommen. Ein Rentenrechtsanſpruch wird gewährleiſtet. Um die Werkpenſionen auf die Höhe der Invalidenrente zu bringen, werden drei Millionen jährlich im Etat eingeſetzt. Die Steigerungsſätze der Invalidenrente vom 1. Oktober 1921 ſollen mit Wirkung vom 1. Juli 1928 ab um 40 Prozent erhöht werden. Dafür ſind insgeſamt 100 Millionen ausgeworfen, die eine Dauerbelaſtung darſtellen.

Das Kriegsſchädenſchlußgeſetz ſieht entſprechend den Vorſchlägen des Reichswirtſchaftsrats insgeſamt 1,263 Milliarden Mark vor, die auf 15 Jahre verteilt werden. Die Verzinſung dafür ſetzt am 1. Juli ein. Es ſoll beſondere Rückſicht auf die unteren Sätze bis 4000 Mark genommen werden, für die eine volle Entſchädigung vorgeſehen iſt.

Der Standpunkt der Parteien.

Natürlich wurde den ganzen Tag ſowohl zwiſchen dem Kabinett und den Parteien, auch denjenigen der bisherigen Oppoſition, verhandelt wie innerhalb der Fraktionen ſelbſt. Die Erledigung des Notprogramms vor dem Schluß des Reichstages hat nur dann Ausſicht auf Erfolg, wenn möglichſt alle, wenigſtens der weit überwiegende Teil der Abgeordneten, damit einverſtanden ſind. Soweit es ſich überſehen ließ, ſtimmte das Zentrum dem Programm unbedingt zu, die Deutſchnationalen verlangten verſchiedene Verbeſſerungen zugunſten der Landwirtſchaft und wünſchten keine beſtimmte Feſtlegung des Wahltermins, die Deutſche Volkspartei wollte Kürzung der Aufwendungen für die Invalidenverſicherung, dafür Aufbeſſerung der Kleinrentner und der Liquidationsgeſchädigten. Die ſozialdemokratiſche Fraktion gab bekannt, ſie verzichte auf endgültige Stellungnahme bis zum Vorliegen des formulierten Arbeitsprogramms der bisherigen Koalitionsparteien. Die ſozialdemokratiſche Fraktion werde eine Bindung der Regierungsparteien an das Programm verlangen, ehe ſie ſelbſt ſich zu dieſem Programm erklärt. Die Demokraten wollen an der Durchführung des Programms mitarbeiten unter der Bedingung, daß die Neuwahlen ſpäteſtens im Mai ſtattfinden, verlangten aber genaue Formulierung der Notgeſetze und Einigung zwiſchen den bisherigen Regierungsparteien.

An dieſen zum Teil ſich widerſprechenden Punkten hing alſo noch die endgültige Entſcheidung.

*

Auch Auflöſung des Preußiſchen Landtages.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages beſchloß, ſich hinſichtlich der Auflöſung des Landtages dem Reichstage anzuſchließen. Der bisher genannte Wahltermin (25. März) iſt nach Anſicht des Älteſtenrats und der Staatsregierung aus techniſchen Gründen nicht innezuhalten. Der Älteſtenrat und auch die Staatsregierung gaben ihrer Anſicht dahin Ausdruck, daß als frühester Termin der 22. April in Frage kommen könnte.

Der Landtag ſoll bis zum 1. März vertagt werden. In der Zwiſchenzeit ſollen jedoch die Ausſchußberatungen fortgeſetzt werden, insbeſondere ſoll auch die rheiniſch-weſtfäliſche Eingemeindungsvorlage im Ausſchuß zur Erledigung kommen.

Der Schiedsſpruch gefällt.

Fünf Pfennig Lohnerhöhung für die Metallarbeiter.

Die zur Beilegung des mitteldeutſchen Metallarbeiterkonflikts eingeſetzte Schlichtungskammer fällte unter Vorſitz des Schlichters, Miniſterialrats Dr. Hauſchild, einen Schiedsſpruch, der vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an eine Lohnerhöhung von fünf Pfennig pro Stunde vorſieht, und zwar für alle mitteldeutſchen Tarifgebiete. Für Anhalt ſoll eine beſondere Regelung wegen der Sicherung der Leiſtungszulage getroffen werden.

Der Streik bzw. die Ausſperrung ſollen nicht als Arbeitsunterbrechung angeſehen werden und außerdem dürfen keine Maßregelungen der am Streik beteiligten Metallarbeiter vorgenommen werden. Zu dieſem Schiedsſpruch, der gegenüber dem am 12. Januar ergangenen Spruch des Magdeburger Schlichters eine Erhöhung der Löhne um weitere zwei Pfennig vorſieht, müſſen ſich die Parteien bis Montag nachmittag erklärt haben.

Deſſenungeachtet bleibt die Geſamtausſperrung durch die Metallinduſtriellen für ganz Deutſchland zum 22. Februar beſtehen. In Weſtdeutſchland iſt das Datum der Ausſperrung teilweiſe auf den 3. März verlegt.

Die Arbeitgeber hatten ſich mit 78 Pfennig Stundenlohn für Mitteldeutſchland einverſtanden erklärt, die Arbeiter forderten 90 Pfennig, der Miniſter entſchied ſich für 80 Pfennig. Bei dieſen Differenzen iſt die Lage natürlich noch ungeklärt.

Am Montag treten die Funktionäre der Metallarbeiter des beſtreikten Gebietes in Halle zu einer Sitzung zuſammen. Es iſt möglich, daß der Schiedsſpruch ſchon 24 Stunden nach der Erklärungsfriſt der Parteien für verbindlich erklärt wird.

Die mitteldeutſchen Metallinduſtriellen lehnen ab.

Der Verband mitteldeutſcher Metallinduſtrieller hat die im Lohnſtreit in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie für die Tarifgebiete Magdeburg, Halle und Anhalt im Reichsarbeitsminiſterium gefällten Schiedsſprüche abgelehnt.

Die Metallinduſtriellen halten es nach wie vor für unmöglich, den Arbeitern ihrer Betriebe eine Lohnerhöhung von insgeſamt 5 Pfennig zu gewähren gegenüber der Lohnheraufſetzung von 3 Pfennig, die urſprünglich der Magdeburger Schiedsſpruch vorgeſehen hat. Sie verweiſen wieder auf die erſt vor kurzem ergangene Entſcheidung in Rheinland und Weſtfalen, wo die Löhne in den verwandten Betrieben mit 78 Pfennig feſtgeſetzt worden ſind. Sie ſind der Meinung, daß in Mitteldeutſchland, wo die Lebensverhältniſſe billiger als im Rheinland ſeien, ein Spitzenlohn von 78 Pfennig genügen müſſe. Die letzte Entſcheidung liegt alſo nun beim Reichsarbeitsminiſter. Alle Rechtsmittel ſind nunmehr erſchöpft.

Luxemburg. Die Luxemburgiſche Kammer ratifizierte in ihrer geſtrigen Sitzung das Waſhingtoner Arbeitsabkommen mit allen gegen zwei Stimmen.

Warſchau. In Wilna haben in der Nacht Unbekannte an der Baſtei des Schloßberges eine mit einem Trauerflor verſehene litauiſche Fahne angebracht.

London. Im Unterhaus wurde der Geſetzentwurf über die Feſtlegung des Oſterfeſtes, der vorſieht, daß in Zukunft der auf den zweiten Sonnabend im April folgende Sonntag als Oſterſonntag zu gelten hat, in zweiter Leſung ohne Abſtimmung angenommen.

Waſhington. Das Repräſentantenhaus hat das Abkommen über die Konſolidierung der jugoſlawiſchen Kriegsſchulden in Höhe von 62 850 000 Dollar ratifiziert.

Klärung.

Nach dem aufgeregten parlamentariſchen und politiſchen Durcheinander der letzten Tage iſt jetzt eine gewiſſe Klärung und Beruhigung eingetreten. Dieſe Beruhigung der aufgeregten Gemüter iſt ſicher nicht zuletzt auf das nochmalige Eingreifen des Reichspräſidenten zurückzuführen, der, wie es amtlich heißt, der Reichsregierung kundgetan hat, „daß er aus vaterländiſchem Intereſſe mit ihr der reſtloſen Durchführung des Notprogramms ausſchlaggebende Bedeutung beimißt, und daß er einen dem Vorhaben der Reichsregierung entſprechenden Auflöſungstermin in Ausſicht nehmen wird“. Dieſes Notprogramm wird denn wohl auch, vorausgeſetzt, daß keine unvorhergeſehenen Zwiſchenfälle eintreten, in der am 27. Februar beginnenden neuen Parlamentstagung durchberaten werden können, nachdem ſich die Regierungsparteien auf das vom Kabinett vorgelegte Arbeitsprogramm geeinigt haben. Um zu vermeiden, daß aus der Geſamtheit dieſes Programms etwa Stücke herausgebrochen werden könnten, ſoll das Ganze, einſchließlich Etat und Nachtragsetat, in einem Mantelgeſetz zuſammengefaßt und durch entſprechende Klauſeln in den einzelnen Geſetzen miteinander verbunden werden.

Das urſprüngliche, von der Regierung vorgelegte Notprogramm hat noch mancherlei Änderungen erfahren.

Das neue Notprogramm

ſieht nunmehr folgende Punkte vor:

A. Landhilfe:

1. Zur Organiſation und Förderung des Abſatzes von Schlachtvieh und Fleiſch ſowie von Einrichtungen, die dieſem Zwecke dienen, werden 30 Millionen Reichsmark in den Etat für das Jahr 1928 eingeſtellt. Zweck dieſer Maßnahme iſt es, auch die aus dem Vieh- und Fleiſchmarkt zwiſchen Erzeugern und Verbrauchern beſtehende hohe Preisſpanne zu verringern.
2. Zur Behebung der gegenwärtigen außerodentlichen Notſtände in der Landwirtſchaft wird zwecks Sicherung der rationellen Fortführung der Betriebe ein einmaliger Betag von 30 Millionen Reichsmark in den Etat für 1928 eingeſtellt.
3. Zur Rationaliſierung des landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſens wird ein einmaliger Betrag von 25 Millionen Reichsmark in den Haushalt für 1928 eingeſtellt.
4. Der Rentenbankkreditanſtalt ſoll durch Geſetzesänderung die Möglichkeit gegeben werden, ſich an zentralen Unternehmungen zur Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion zu beteiligen und dieſen Unternehmungen Kredite zu gewähren.
5. Im Haushaltsgeſetz für 1928 wird der Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt, ſich zuſammen mit den Ländern und Gemeindeverbänden an einer Organiſation zu beteiligen, die die Aufgabe hat, inländiſche Kreditinſtitute bei der Durchführung der Umſchuldung drückender landwirtſchaftlicher Schulden zu unterſtützen. Reichsgarantiefonds 75 Millionen Reichsmark.
6. Ratenweiſe Herabſetzung des Gefrierfleiſchkontingentes entſprechend dem Stande der Fleiſchverſorgung der Bevölkerung.
7. Sicherung der gleichmäßigen Herabſetzung der veterinärpolizeilichen Grenzſperren zur Verhütung der Einſchleppung von Tierſeuchen.
8. Erweiterung des Einfuhrſcheinſyſtems auf die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleiſch.
9. Zur Förderung der Geflügelzucht und des Abſatzes ihrer Erzeugniſſe werden in den Nachtragshaushalt für 1927 und den Haushalt für 1928 je 500 000 Reichsmark eingeſtellt.

B. Aufbeſſerung der Rentenbezüge.

1. Für Altinvaliden und Werkspenſionäre und ihre Witwen und Waiſen ſind 100 Millionen Reichsmark in den Haushalt für 1928 eingeſetzt.
2. Für die Kleinrentner werden insgeſamt 50 Millionen Reichsmark bewilligt und außerdem Erleichterungen im Verfahren für die Rentenerlangung (ſtatt Kannvorſchrift: Mußvorſchrift uſw.).

Dazu treten noch die Beſchlüſſe über das Liquidationsſchädengeſetz.

Es ſteht natürlich noch nicht feſt, ob dieſes Notprogramm reſtlos vom Reichstag verabſchiedet werden wird. Zwar haben die größeren Oppoſitionsparteien eine loyale Mitarbeit zugeſagt, doch wurden auch gewiſſe Vorbehalte gemacht und Abänderungsanträge in Ausſicht geſtellt. Die Sozialdemokraten melden ſchon ihren ſchärfſten Widerſtand gegen mehrere im Notprogramm vorgeſehenen Punkte für die Landhilfe an, die den Deutſchnationalen noch immer nicht weit genug zu gehen ſcheinen. Die Durchführung des Notprogramms wird davon abhängen, ob die bisherigen Regierungsparteien bei ſeiner Durchberatung zuſammenhalten werden oder nicht. Schon bei der Aufſtellung dieſes Notprogramms hat es manchen ſchweren Kampf innerhalb der Regierungskoalition gegeben. Und im Regierungslager melden ſich Stimmen, die darauf aufmerkſam machen, daß noch manche ſchwere Klippe zu umſegeln ſein wird.

Nach Erledigung des Notprogramms ſoll dann der Reichstag aufgelöſt werden. Die Regierung hat in einer offiziöſen Verlautbarung mitteilen laſſen, „daß ſie nach Erledigung des Programms — ſelbſtverſtändlich auch für den Fall ſeines Scheiterns — die Auflöſung des Reichstages vom Herrn Reichspräſidenten erbitten wird. Die Reichsregierung wird ihrerſeits alle Vorkehrungen treffen, um Neuwahlen ſpäteſtens in der zweiten Hälfte des Mai zu ermöglichen. Sollte wider Erwarten zur Durchführung von Reſtpunkten des Programms der Reichstag über das Ende des Etatsjahres hinaus beraten müſſen, ſo fordert die Reichsregierung, daß hierfür im Reichstag die geſchäftsmäßigen Vorausſetzungen geſchaffen, die Verhandlungen aber ſo geführt werden, daß der von ihr in Ausſicht genommene ſpäteſte Wahltermin eingehalten werden kann“.

Es iſt alſo in den nächſten Wochen beſtimmt mit Neuwahlen zu rechnen. Wenn ſie ſtattfinden werden, ſteht allerdings noch nicht feſt.

Dem Reichstag ist nunmehr der angekündigte Entwurf des Gesetzes zur Fortführung der Strafrechtsreform zugegangen. Die Entwürfe eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches und eines Strafvollzugsgesetzes sollen, wenn der Reichstag in der dritten Wahlperiode nicht über sie beschließt, der Beschlußfassung des Reichstages in der folgenden Wahlperiode unterliegen, ohne daß es der erneuten Einbringung bedarf. Die Entwürfe sollen als neue Vorlage gelten.

Deutscher Reichstag.

(385. Sitzung.) CB. Berlin, 18 Februar.

Präsident Löbe teilte zu Beginn mit, daß die gestern in Aussicht genommene etwaige Veränderung der Tagesordnung durch Hinaussetzung des Notetats bis jetzt noch nicht eintreten könne. Auf der Tagesordnung steht nur der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter.

Abg. **Dittmann** (Soz.) hielt es für unangenehm, daß bei der jetzigen politischen Lage mit der Beratung des Haushaltsplanes fortgefahren werde. Der Reichstag könne nicht so tun, als ob die Dinge, die die ganze politische Öffentlichkeit bewegten, ihn nichts angingen. Der Redner schlug vor, die Vollsitzung auszusetzen und bis zum Nachmittag zu vertagen. Inzwischen solle der Ältestenrat zusammentreten. Es solle dann eine Montagssitzung anberaumt werden mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Präsident **Löbe** wies darauf hin, daß in der Nachmittagssitzung dann auch das Überleitungsgesetz in erster und zweiter Lesung erledigt werden müsse. Als die Kommunisten Einspruch erhoben, erwiderte er: „Ich denke, Sie wollen den Reichstag seinem Ende zuführen. Das gehört doch dazu. Sie können durch Ihren Widerspruch die Sache wohl einige Tage verzögern, aber nicht verhindern.“

Das Haus ist mit der Vertagung der Sitzung einverstanden. Bei der Festsetzung der Stunde erklärt Präsident Löbe unter allgemeiner Heiterkeit, er habe die Erfahrung gemacht, daß Verhandlungen immer länger dauern als man annimmt. Schließlich wurde beschlossen, die Sitzung auf 4 Uhr nachmittags zu vertagen mit der Tagesordnung: „Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter, erste und zweite Lesung des Überleitungsgesetzes zum Strafgesetzbuch.“

Regierungserklärung am 27. Februar.

Die Sonnabendnachmittagsitzung des Reichstages wurde erst um 18.15 Uhr eröffnet. Der Präsident teilte mit, daß eine Mehrheit von Parteien sich auf die geschäftsmäßige Erledigung der Arbeiten des Reichstages bis zum 31. März geeinigt habe. Über die Einzelheiten des Arbeitsprogramms werde die Regierung in der nächsten Sitzung des Reichstages genauere Mitteilungen machen. Der Präsident schlug die Vertagung vor und beantragte, die nächste Sitzung am Montag, den 27. Februar, abzuhalten mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) hielt es für notwendig, baldmöglichst Klarheit über das Arbeitsprogramm zu schaffen. Die sozialdemokratische Fraktion werde zwar dem Etat nicht zustimmen, aber doch der Erledigung keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Sie wünsche ferner die Erledigung des Liquidationsschädengesetzes und behalte sich im übrigen freie Hand vor, insbesondere gegenüber dem landwirtschaftlichen Programm.

Abg. **Koch-Weser** (Dem.) erklärte sich zur Mitarbeit bereit. Die Kommunisten forderten eine sofortige Erklärung der Reichsregierung.

Der Reichstag trat aber dem Vorschlag des Präsidenten bei, so daß die nächste Sitzung am 27. Februar stattfindet. An diesem Tage wird der Reichstag also eine Regierungserklärung entgegennehmen.

Preußischer Landtag.

(346. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Februar.

Der Landtag stimmte einem demokratischen Antrag zu, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Oberpostdirektion Liegnitz nicht verlegt werde. Die Anweisungen zur Durchführung des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gingen an den Ausschuß. Die Vorlage über die Gewährung von Zwischenkrediten bei Rentengutsgründungen wurde in zweiter Lesung verabschiedet. Dann setzte das Haus die zweite Lesung des Innenetats mit der Beratung über die

Polizeiangelegenheiten

fort. Abg. **Marckwald** (Soz.) brachte eine Anzahl von Wünschen vor, besonders mit Bezug auf die Strafen und die Ausbildung.

Ein **Regierungskommissar** beantwortet verschiedene Anfragen in bezug auf politische Überfälle. Die unerhörten Verdächtigungen wegen der angeblichen Mitschuld der Polizei an der Auslieferung Schlageters und seiner Kameraden an die Franzosen seien bereits 1924 restlos widerlegt. Bereits im Dezember 1923 habe die Elberfelder Strafkammer diese Anschuldigungen als vollkommen unwahr bezeichnet und Minister Severing habe damals im Landtag den dringenden Verdacht ausgesprochen, daß Schlageter und seine Gefährten durch Verrat aus den eigenen Reihen in die Hände der französischen Polizei gefallen seien. Der Prozeß Götze-Hammerstein habe später dafür den vollen Beweis erbracht.

Abg. **Borck** (Dtn.) wendet sich gegen die Methoden im Unterricht für Polizeibeamte, durch die der Eindruck erweckt werde, als ob wir unmittelbar vor dem Kriege noch einen Polizeistaat gehabt hätten. Im Gegenteil! Wenn man heute die Art der Verwaltung des Innenministeriums betrachte, so könne man da von einem „Polizeistaat“ sprechen. Der Redner setzt sich dann noch ausführlich für die einzelnen Polizeibeamtengruppen ein.

Abg. **Stieler** (Ztr.) erhofft von dem Polizeibeamtengesetz eine gute Wirkung und empfiehlt Anträge seiner Fraktion, die eine Einwirkung auf die Reichsregierung dahin fordern, daß die ungenügende Zahl der Polizeibeamten in der entmilitarisierten Rheinlandzone erhöht werde.

Minister **Grzesinski** dankt namens der Staatsregierung der gesamten Polizeibeamtenschaft für ihre Treue und aufopfernde Tätigkeit, die um so schwerer sei, als sie Lebensgefahr mit sich bringe.

Abg. **Metzenthin** (D. Vp.) erklärt, die Einstufungsverbesserungen seien gänzlich unzureichend durchgeführt worden. Leider sei der Sicherheitszustand noch immer sehr unbefriedigend. Im verflossenen Jahre seien in Preußen 323 Morde, 193 Mordversuche, 173 Totschläge, 76 Totschlagsversuche, 1493 Raubüberfälle und 325 Raubversuche bekanntgeworden. Von diesen Schwerverbrechen seien bisher 52 Prozent aufgeklärt. Da erscheine doch ein weiterer Abbau der Kriminalpolizei durchaus unangebracht.

Abg. **Kasper** (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten, die als Regierungspartei dafür verantwortlich seien, daß in der Zeit größten wirtschaftlichen Drucks auf die Arbeiter die Polizei, wie z. B. in Mitteldeutschland, auf die Seite der Kapitalisten und gegen die Arbeiter gestellt worden sei.

Abg. **Barteld**-Hannover (Dem.) erklärt, die heutige verhältnismäßig große Popularität der Polizei gehe besonders darauf zurück, daß öffentliche Kritik geübt werde und Mißstände nicht mehr in der Dunkelkammer verhandelt würden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag, den 1. März, vertagt.

Zwei Flugzeugkatastrophen in Amerika.

Vier Tote, 21 Verletzte.

Bei einer Flugveranstaltung in Macon (Georgien) stürzte ein Flugzeug, in dem sich zwei Flieger befanden, infolge vorzeitiger Explosion einer aus einer Höhe von 7000 Fuß abgeworfenen Luftbombe ab. Die Bombe traf eine Tragfläche und riß dem Flugzeugführer den Kopf ab. Das Flugzeug verlor das Gleichgewicht, stürzte ab und schlug in einer Hauptgeschäftsstraße auf. Ein Passant wurde getötet, zwanzig Personen leicht verletzt.

In Columbia (Süd-Karolina) verunglückte ein Flugzeug infolge eines Windstoßes, der das Flugzeug kurz vor der Landung gegen den Signalturm der Eisenbahn drückte. Das Flugzeug geriet in Brand. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt. Zwei Mädchen, die mitgeflogen waren, sind in den Flammen umgekommen. Es war ihr erster Flug und sie hatten den Piloten gebeten, trotz des schlechten Wetters mit ihnen zu fliegen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Evang. Elternbund zum Scheitern des Schulgesetzes.

In einer Kundgebung zu der durch das Scheitern des Reichsschulgesetzes entstandenen Lage gibt der Beirat des Evangelischen Reichselternbundes der Erregung der Elternschaft darüber Ausdruck, daß die Erledigung des zugesagten Reichsschulgesetzes erneut aufgegeben ist. „Wir können,“ so heißt es, „unter keinen Umständen zugeben, daß der Keudellsche Entwurf, wie er vom Bildungsausschuß in erster Lesung verabschiedet worden ist, eine Überspannung des Elternrechts enthielt. **Wir lassen uns in der Forderung nach einem Reichsschulgesetz nicht beirren, das uns Eltern die Freiheit gibt, unsere Kinder nach unserer Wahl in evangelische Staatsschulen zu schicken. Es gebe nur eine Losung: Fortsetzung des Kampfes bis zum Endziel!**“

Französisch-saarländischer Grenzverkehr.

Die französische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Billigung verschiedener Abkommen über Grenzbestimmungen zwischen Frankreich und dem Saargebiet vorsieht. Es handelt sich in der Hauptsache um die Protokolle über die Regelung des Arbeitergrenzverkehrs an der saarländisch-deutschen Grenze, die Unterhaltung der Grenze (französisch-saarländischer Teil und deutsch-saarländischer Teil) und über die Servitutsrechte an der französisch-saarländischen und deutsch-saarländischen Grenze.

Frankreich.

Das französische Außenministerium zum Giftgaskrieg.

Das französische Außenministerium hat an die Botschaften und Gesandtschaften der Länder, die das Genfer Protokoll über das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges unterzeichnet oder angenommen haben, ein Rundschreiben gerichtet, aus dem sich ergibt, daß Frankreich und Venezuela dieses Protokoll ratifiziert haben, das damit für diese beiden Mächte in Kraft getreten ist. Da die Ratifizierung dieses Protokolls durch die übrigen 37 Mächte, die es angenommen haben, darunter die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Italien, Japan, Rußland und Deutschland, aussteht, glaubt die französische Regierung, feststellen zu müssen, erstens, daß das Genfer Protokoll Frankreich nur gegenüber den Staaten verpflichtet, die es selbst ratifiziert haben, und zweitens, daß das Protokoll für Frankreich aufhört, rechtsverbindlich zu sein gegenüber jedem feindlichen Staat, dessen bewaffnete Streitkräfte oder dessen Verbündete das Verbot nicht achten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Entgegen anderen Behauptungen wird mitgeteilt, daß das Reichswehrministerium am 2. Oktober v. J. diejenigen Flaggen gezeigt hat, welche nach einem Erlaß des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert vorgeschrieben waren, nämlich eine Reichskriegsflagge, die Flagge des Reichswehrministers und eine Nationalfahne.

Bunte Tageschronik

Schwerin. Die mecklenburgische Stadt Dömitz wurde durch ein Großfeuer heimgesucht. Das Kaufhaus Karl Stephan wurde völlig zerstört. Da ein großer Lagerbestand mitvernichtet ist, wird der Sachschaden auf 125 000 bis 150 000 Mark geschätzt.

Bremervörde. Bei Niederochtenhausen ist der Deich in einer Breite von etwa 40 Metern gebrochen. Wiesen und Felder stehen unter Wasser. Es werden Notdämme aufgeworfen.

London. Der schwere Sturm in allen Teilen des Kanals hat der Schiffahrt bedeutenden Schaden zugefügt. Das englische Elbtankschiff „Varand“ ist im Merseykanal auf Grund gestoßen.

Honolulu. Bei Ankunft des amerikanischen Dampfers „Präsident Cleveland“ ergab es sich, daß 17 Passagiere unterwegs an Lungenentzündung gestorben waren.

Eine Turnhalle vom Sturm abgedeckt.

Augsburg. Bei einem verheerenden Unwetter mit Regen, Hagel und starkem Schneefall erfaßte ein Wirbelsturm einen Teil des Daches der Turnhalle des Turnvereins von 1875 in Göggingen und setzte das Dachstück von rund 40 Zentner Gewicht mehrere Meter entfernt im Hofe nieder. Gerade zu dieser Zeit verließ aber die erste Klasse der katholischen Volksschule nach beendeter Turnstunde die Halle. Das abstürzende Dach begrub eine große Zahl der Mädchen unter sich. Einige von den Kindern wurden dadurch ziemlich schwer verletzt. Der Sachschaden ist recht beträchtlich.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die Geliebte ertränkt.** Vom Koburger Schwurgericht wurde der Landwirt Bauer, der mit der bei ihm angestellten 24jährigen Anna Sumpf ein Liebesverhältnis unterhalten und das Mädchen dann ertränkt hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortsetzung.)

Den Kopf nach abwärts lag Helbing in dem Steingeröll. Aus einer klaffenden Wunde, nahe den Schläfen, schoß das Blut und tränkte den Boden ringsum. Mit einem Jammerlaut sank Lona neben ihm nieder. Petersen hob Helbings Haupt und legte es in ihren Schoß. Sein Blut rann auf ihr Kleid, ihre Hände und rötete die Steine nebenan. Der Kommerzienrat war an den Fluß hinabgesprungen und brachte sein mit Wasser getränktes Taschentuch, um das Blut zu stillen, aber es rann und rieselte unheimlich weiter. Helbings Augen waren geschlossen, das Gesicht schneebleich bis in die Lippen. Regungslos lagen die Arme zur Seite. Nichts zeigte, ob noch Leben in seinem Körper war.

„Dein Taschentuch,“ bat Petersen und eilte dann mit Lonas Spitzentüchlein wieder hinab an den Fluß, während Lona das ihres Vaters gegen Helbings Wunde preßte.

Zurückgekommen, preßte der Kommerzienrat sein Ohr an die Stelle, wo Helbings Herz lag.

„Tot! — Tot!“ stöhnte er wimmernd auf.

„Vater!“ schrie Lona entsetzt und beugte sich zu Helbings Gesicht herab. „Lieber! — Liebster! — Hör' mich doch! — O Gott, so grausam kannst du mich doch nicht strafen wollen. Nimm mein Leben für das seine! — Sühnen will ich! — Auf nacktem Boden will ich schlafen, hungern und frieren will ich, nur laß ihn leben! —“

„Lona!“ bat Petersen verzweifelt.

„O, Vater, was ist all' meine Reue! Mit meinen Händen würde ich ihn aus der Erde scharren, wenn er verschüttet wäre. Auf den Knien wollte ich ihm dienen, wenn er lebte!“

Dann kam der Wagen, der Karsten brachte. In großen Sätzen mit keuchendem Atem kam der Doktor den Hang herab. Er kniete, ohne auf seine Umgebung zu achten, nieder und riß Helbings Rock auf. Er horchte mit allen Sinnen gespannt.

„Das Herz schlägt noch!“ sagte er erschüttert. Von Lonas Lippen kam ein leiser Ruf! Petersen wischte sich mit dem Handrücken über die Augen und schluchzte unterdrückt auf.

„Lassen Sie mich Hans mehr in ihren Schoß legen, gnädiges Fräulein. Ganz vorsichtig, Herr Kommerzienrat,“ bat er, als Petersen ihm dabei behilflich war. „Wenn er nur erst den Transport überstanden hätte.“ Mit weichen, behutsamen Händen legte er Helbings Kopf etwas zur Seite und machte einen Notverband.

„Ist die Wunde lebensgefährlich?“ frug der Kommerzienrat angstvoll.

„Ja! Es scheint, daß er auch noch schwere innere Verletzungen davongetragen hat,“ sagte Karsten mit merklich schwankender Stimme. „Vorläufig habe ich gar keine Hoffnung auf Rettung. Es kann noch einige Stunden dauern. Vielleicht kommt das Ende heute Nacht!“ Er fuhr schwer atmend über die Stirne, auf der dichter Schweiß stand.

Lona starrte ihn entgeistert an und hob wie abwehrend die Hände.

„Verhalten Sie sich ganz ruhig, Fräulein Petersen,“ mahnte Karsten. „Auch die kleinste Bewegung kann von Unheil sein. Lene sagte mir, daß Hans mich sprechen wollte, aber ich war unglückseligerweise nicht zu Hause. Hat es irgendwie etwas gegeben, Herr Kommerzienrat?“ fragte er und sah Petersen scharf ins Auge.

Petersen nickte und erzählte kurz. „Ich bin ihm nachgefahren, um ihm den Schimpf, den ich ihm angetan habe, abzubitten,“ sprach er anfügend „und habe dadurch das Unglück verschuldet.“

Erst jetzt sah Karsten, daß der Kommerzienrat in Frack und Weste war.

„Wir bereuen immer erst, wenn es zu spät ist!“ sagte der Doktor. „Ich auch! Ich habe von der Sache gewußt und schwieg, weil er mich darum bat. Wenn ich zur rechten Zeit gesprochen hätte, wäre das alles ungeschehen geblieben.“

Ueber Lonas Mund stahl sich kein Laut. Ihr Gesicht war so weiß wie das Helbings, in welches sie unverwandt blickte. Keine Muskel ihres Körpers regte sich.

Dann kamen die Träger, die Karsten in der Eile bestellt hatte. Simmen war dabei und Ferdl. Simmen entblößte das Haupt und weinte dann haltlos, wie ein Kind, in seine Hände. Der Ferdl aber mußte seinem Unmut Luft machen.

„So viel Spitzbub'n lauf'n umanand'“ sagte er zornig, „und koan passiert was! Bloß die Guat'n müss'n alleweil d'ran glaub'n, daß ja nöt z'viel brave Leut' gibt auf der Welt.“

Behutsam nahmen sie Helbings Körper auf. Schritt für Schritt, um auf dem steinigen Boden jede Erschütterung zu vermeiden, stiegen sie den Hang hinauf. Erleichtert atmete Karsten auf, als sie die Straße erreicht hatten und Helbing auf dem federnden Krankenwagen lag. Der Chauffeur wartete unweit davon mit dem Wagen. Karsten erklärte, er werde mit den Trägern gehen, falls seine Anwesenheit unterwegs nötig sein sollte. Als Petersen schweigend in sein Auto stieg, bat der Doktor: „Bitte telephonieren Sie sofort um eine Schwester, Herr Kommerzienrat!“ Dann näher an ihn herantretend, sprach er halblaut: „Wenn Sie Pfarrer Schmitt verständigen wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar!“

Lona hatte die Worte aufgefangen. Aufschluchzend legte sie den Kopf gegen den Wagenschlag. Petersen hob sie hinein. Fast lautlos glitt dieser in den Sommertag hinein. Von den Feldern herüber klang das Lachen der Erntearbeiter und schnitt Lona ins Herz. Sie saß auf dem Rücksitz und starrte unverwandt nach der Gruppe auf der Landstraße, die immer kleiner wurde und dann bei einer Biegung ganz verschwand. Ihr war, als läge tiefdunkele Nacht über der Erde, als würde es niemals mehr Licht und Sonne für sie geben. Sie hörte nicht, was Petersen sprach und sah nur immer zwei geschlossene Augen in einem blassen, blutüberströmten Gesichte und zwischen hinein klangen Karstens Worte, „wir bereuen immer erst, wenn es zu spät ist.“ Dann hielt der Wagen. Petersen sprang heraus und sagte hastig: „Ich will um eine Schwester telephonieren und Behrens verständigen, daß er ein Zimmer bereit hält, wenn du zu Pfarrer Schmitt fahren wolltest, Lona, wir dürfen keine Zeit verlieren!“

Sie nickte. Während der Kommerzienrat in die Villa eilte, schoß das Auto von neuem dahin, seinen Weg nach dem Pfarrhof nehmend.

In seinem großen, kühlen Studierzimmer mit den mächtigen Bücherregalen an den Wänden und dem großen, runden Eichentisch in der Mitte stand Pfarrer Schmitt mit Kooperator Ellermann. Schmitt schlug eben ein ledergebundenes Buch auf und drückte Ellermann mit der einen freien Hand in einen bequemen Lehnstuhl.

„Tu' dich setzen, Ludwigl, und ich diktiere dir nachher,“ strengt's dich nicht so an und ich mein halt immer, es wär' besser, wenn ich Amt und Predigt halten würde, du tust die Frühmess' les'n.“

Der Kooperator sah ihn bittend an.

„Es ist ein Kreuz! Ich kann halt nicht nein sagen, wenn du mich so anschaust, Ludwigl. Probierst es halt in Gottes Namen! Wie willst denn die Predigt einleiten?“

„Mit Christi Worten: „... denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!“ erwiderte Ellermann. Ein trockenes Hüsteln kam aus seinem Munde und seine Stimme hatte einen ungewohnt heiseren Klang. Besorgt sah ihn Schmitt an.

(Fortsetzung folgt.)

Wir laſſen uns i
algeſetz nicht beirren
unſere Kinder nach
tsſchulen zu ſchicken
ng des Kampfes bi

hr.

n der Kammer einen
lligung verſchiedener
zwiſchen Frankreich
handelt ſich in der
die Regelung des
aarländiſch-deutſchen
ze (franzöſiſch-ſaar-
ſcher Teil) und über
h-ſaarländiſchen und

um Giftgaskrieg.

um hat an die Bot-
der, die das Genfer
iſchen und bakterio-
angenommen haben,
em ſich ergibt, daß
Protokoll ratifiziert
Mächte in Kraft ge-
ſes Protokolls durch
nommen haben, dar-
on Amerika, Groß-
id und Deutſch-
ſche Regierung, feſt-
s Genfer Protokoll
aten verpflichtet, die
tens, daß das Pro-
sverbindlich zu ſein
, deſſen bewaffnete
das Verbot nicht

ungen wird mitgeteilt
n am 2. Oktober v. J
h einem Erlaß des ver
ſchrieben waren, näm
gge des Reichswehr

t Dömitz wurde durch
Kaufhaus Karl
n großer Lagerbeſtand
f 125 000 bis 150 000

en iſt der Deich in
n. Wieſen und Felder
ne aufgeworfen.
n Teilen des Kanals
zugefügt. Das eng-
ſeykanal auf Grund

kaniſchen Dampfers
17 Paſſagiere unter-
aren.

abgedeckt.
Unwetter mit Regen
in Wirbelſturm einer
nvereins von 1875 i
on rund 40 Zentne
ſe nieder. Gerade z
der katholiſchen Volks
alle. Das abſtürzend
hen unter ſich. Einig
emlich ſchwer verletzt

ſſaal.

Schwurgericht wurde
m angeſtellten 24jäh-
ältnis unterhalten
zehn Jahren Zucht-

Als Peterſen ſchwei-
„Bitte telephonieren
mmerzienrat!“ Dann
alblaut: „Wenn Sie
wäre ich Ihnen ſehr

Aufſchluchzend legte
Peterſen hob ſie hin-
mertag hinein. Von
der Erntearbeiter
uf dem Rückſitz und
auf der Landſtraße
einer Biegung ganz
kele Nacht über der
und Sonne für ſie
ſprach und ſah nur
n blaſſen, blutüber-
klangen Karſtens
n es zu ſpät iſt.“
g heraus und ſagte
telephonieren und
r bereit hält, wenn
Lona, wir dürfen

at in die Villa eilte,
en Weg nach dem

ner mit den mäch-
und dem großen,
farrer Schmitt mit
eben ein leder-
ann mit der einen

ktiere dir nachher,
alt immer, es wär’
en würde, und du

nein ſagen, wenn
es halt in Gottes
nleiten?“

wiſſet weder den
nn. Ein trockenes
ine Stimme hatte
ſah ihn Schmitt an.
ortſetzung folgt.)

---

§ **Verurteilung von Schmugglern.** In Zweibrücken wurden ſieben Händler und Kaufleute aus Worms wegen Bandenſchmuggels verurteilt. Jeder der Angeklagten erhielt einen Monat Gefängnis und außerdem wurden Geldſtrafen in einer Geſamthöhe von 22 000 Mark verhängt. Die Verurteilten hatten Zigaretten in großen Mengen über die ſaarländiſch-pfälziſche Grenze geſchafft.

§ **Wegen Straßenraubes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.** Die Karlsruher Strafkammer verurteilte als Berufungsinſtanz den 27 Jahre alten Bodenleger Ludwig Rink, der vom Schöffengericht zu ſieben Jahren Zuchthaus wegen des Knielinger Straßenraubes verurteilt worden war, unter Aufhebung des Schöffengerichtsurteils zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt.

Frankreich in Waffen.

Annahme der franzöſiſchen Wehrvorlage im Senat.

Der Franzöſiſche Senat hat mit 269 gegen 35 Stimmen die Wehrvorlage, die im Falle eines Krieges die Mobiliſierung der Geſamtnation vorſieht, verabſchiedet.

Vor der Abſtimmung gab es eine intereſſante Debatte über die kritiſchen Juli- und Auguſttage des Jahres 1914. Senator Meſſimy, der bei Ausbruch des Krieges franzöſiſcher Kriegsminiſter war, kam in ſeinen Ausführungen auf die ſogenannte 10-Kilometer-Zone zu ſprechen, d. h. über die Truppenkonzentration an der deutſch-franzöſiſchen Grenze.

Meſſimy führte aus: Am 30. Juli 1914 in der Frühe erſuchte mich General Joffre um die Ermächtigung, Deckungsmaßnahmen zu treffen. Dieſe Maßnahmen zu treffen, hätte geheißen, gleichzeitig mehrere Armeekorps und die geſamten Kavalleriediviſionen mobil zu machen. Das hätte den Alarm im ganzen Lande und im Auslande bedeutet. Die Regierung gab alſo lediglich die Ermächtigung, ſämtliche in der Nähe ſtationierten Truppen an die Grenze zu werfen. Man fragte mich, wie man den Kontakt mit dem Feinde vermeiden könne. Ich riet, die Verteidigungslinie 10 Kilometer zurückzuverlegen, damit nicht etwa ein Gewehrſchuß irgendeines Patrouillengängers einen Konflikt hervorrufe. General Joffre erhob dagegen keine Einwendungen. Am 2. Auguſt verlangte er ſeine Manövrierfreiheit wieder zurück. Er hatte alsdann noch 36 Stunden vor der Kriegserklärung, die der deutſche Botſchafter von Schön am 3. Auguſt am Quai d'Orſay überreichte, um ſeine Truppen in die Anfangsſtellung wieder ziehen zu laſſen. Die Rückzugsmaßnahme hatte keine unangenehmen Konſequenzen auf die militäriſchen Operationen gehabt. Was die politiſchen Konſequenzen betrifft, waren ſie unermeßlich.

Als Italien und Amerika an unſerer Seite in den Kampf traten, ſo ſagte Meſſimy weiter, hat die Erinnerung an dieſe Geſte, die unſerer patriotiſchen Eigenliebe ſchwergefallen iſt, ſtarken Anteil daran gehabt. Frankreich zeigte damals kaltes Blut und es hat das Recht, vor der Geſchichte zu erklären, daß nicht ein Tropfen franzöſiſchen Blutes auf ſein Haupt zurückfallen kann (?). Der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes, Senator Lebrun (Gruppe Poincaré), erklärte, das neue Geſetz bezweckt, einen Verteidigungsplan einzuführen, der in Zukunft jeder Erneuerung der Attentate gegen unſere Grenze, wie ſie ſich Anfang 1914 ereigneten, verhindern wird. Das Geſetz bezweckt im weſentlichen, die Unantaſtbarkeit des nationalen Bodens zu ſichern. Kriegsminiſter Painlevé betonte, daß es jetzt ſicher ſei, daß nicht ein Fuß breit franzöſiſchen Bodens im Falle der Gefahr aufgegeben werden müßte und daß die intereſſierten Bevölkerungen jede Sicherheit in dieſer Hinſicht hätten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Die Börſe eröffnete in freundlicher Haltung, ohne daß ſich die Kurſe nennenswert veränderten. Tagesgeld wurde mit 5½ bis 7½ Prozent, Monatsgeld 7—8¼ Prozent genannt. Im weiteren Verlauf der Börſe hielt der Ordermangel an. Nur in einigen Spezialwerten konnte ſich etwas Geſchäft entwickeln. Farben ſchloſſen mit 264 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Weiz., märk	229-232	231-234	**Weizkl. f. Brl**	15,3	15,3
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl**	15,3	15,3
Rogg. märk	234-238	236-240	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	47-55	47-55
Braugerſte	221-275	221-274	**kl. Speiſeerb.**	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	25-27	25-27
Hafer. märk	211-222	211-222	**Peluſchken**	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	**Wicken**	21-23	21-23
Weizenmehl			**Lupin. blau**	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr			**Lupin. gelbe**	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br inkl			**Zeradella**	20-23	20-23
Sack (feinſt			**Rapskuchen**	19,7-19,9	19,7-19,9
Mrk ü Not	29,7-33,7	29,2-33,7	**Leinkuchen**	22,2-22,4	22,2-22,4
Roggenmehl			**Trockenſchzl**	12,8-12,9	12,8-12,9
p. 100 kg fr			**Soya-Schrot**	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br			**Torfml 30/70**	—	—
inkl Sack	30,2-33,7	30,2-33,7	**Kartoffelflck**	23,3-23,7	23,3-23,7

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2087 Rinder darunter 536 Ochſen, 514 Bullen, 1037 Kühe und Färſen; 195 Kälber, 4516 Schafe, 11 676 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1085 Schweine, 65 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt. Preiſe: Ochſen: a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwerts 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 52—56 c) fleiſchige 46—50, d) gering genährte 38—44; Bullen: a) 5 bis 56, b) 50—52, c) 47—49, d) 43—45; Kälber: a) 44—46 b) 32—40, c) 25—28, d) 20—22; Färſen: a) 54—57, b) 47—52 c) 40—45; Freſſer: 37—48; Kälber: a) —, b) 73—80, c) 58—70 d) 45—55; Schafe: a) 62—65, b) 55—60, c) 54—57, d) 45—52 e) 30—38; Schweine: a) 60, b) 59—60, c) 57—58, d) 54—56 e) 51—53, f) 47—50; Sauen: 53—55.

* **Butterpreiſe** am 18. Februar ab Station (Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers): 1. Qualität 177 Mark, 2. Qualität 163 Mark per Zentner, abfallende 149 Mark. **Tendenz:** Feſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Februar.

Achtung Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene!

Durch die 5. Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz iſt eine große Härte in der Hinterbliebenenverſorgung beſeitigt worden. Während bisher auch bei Prüfung des Antrages auf Hinterbliebenenrente die Frage der Dienſtbeſchädigung unterſucht wurde, fällt dieſes in den Fällen, wo der Beſchädigte an dem Leiden ſtirbt, für das er Rente bezogen hat, fort. Auch für ſolche Fälle, in welchen der Tod vor dem 1. Oktober 1927, den Tag des Inkrafttretens der neuen Novelle, eingetreten iſt, kann die Rente im Härtewege rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab gewährt werden, wenn ein diesbezüglicher Antrag bis zum 31. März 1928 geſtellt wird.

Elternbeihilfe bis zur Höhe von zwei Drittel der Elternrente kann künftig auch dann gewährt werden, wenn die Vorausſetzung, daß der Verſtorbene der Ernährer war oder geworden wäre, nicht voll erfüllt iſt. Es genügt der Nachweis, Bedürftigkeit vorausgeſetzt, daß der Verſtorbene jetzt mindeſtens ein Drittel der Koſten des Lebensunterhaltes ſeiner Eltern tragen werde. Anträge auf dieſe Elternbeihilfe ſind bis zum 31. März 1928 zu ſtellen und haben dann rückwirkende Kraft ab 1. Oktober 1927.

Bei dem Tode von Hinterbliebenen wird in Zukunft ein Sterbegeld gezahlt. Für Hinterbliebene, die ſeit dem 1. 10. 27 verſtorben ſind, wird das Sterbegeld auf Antrag nachgezahlt.

Gleichzeitig mit der Abänderung des Reichsverſorgungsgeſetzes iſt eine neue Verordnung über die Feſtſetzung des Grades der Erwerbsunfähigkeit veröffentlicht worden. Nach dieſer Verordnung erhalten eine Reihe von Kriegsbeſchädigten, die ſeinerzeit wegen Bezuges einer 20prozentigen Rente abgefunden worden ſind, wieder Verſorgungsgebührniſſe. Rat und Auskunft erteilt in allen Fragen die Organiſation der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen.

** **Für die Erhebungsfeier** am 24. März iſt das Programm jetzt feſtgelegt. Sie wird eröffnet durch einen Umzug mit Fackeln, an dem alle Vereine mit ihren Fahnen ſich beteiligen werden. Am Gedenkſtein im Bleeck wird die Feſtrede gehalten werden, wonach der Zug ſich auflöſt. Daran ſchließt ſich ein Feſtabend im Kaiſerſaal, der zur Hauptſache ausgefüllt wird durch das Feſtſpiel Uwe Jens Lornſen. Liedertafel und Frauenchor werden den Abend durch Geſangvorträge verſchönern. Für Sonntag, den 25., iſt gemeinſamer Kirchgang vorgeſehen; nach Schluß des Gottesdienſtes wird am Gedenkſtein eine Doppeleiche gepflanzt werden.

** **Zur Ruhe geſetzt** hat ſich die Hebamme Frau Siemſen hierſelbſt. Seit reichlich 40 Jahren iſt ſie hier tätig geweſen, immer hilfsbereit und immer freundlich. Jetzt gebietet ihr das zunehmende Alter Einhalt. Noch erfreut ſie ſich voller geiſtiger Friſche und voller körperlicher Rüſtigkeit; möge ihr beides in einem recht langen Feierabend noch viele Jahre erhalten bleiben.

Struvenhütten. Unter der Flagge der Heilsarmee verübte der ſchon vorbeſtrafte 25jährige Arbeiter Heinrich Gröning von hier in Schleswig und Umgegend Betrügereien. Er ſchädigte eine Reihe von Geſchäftsleuten und ſammelte auch auf dem Lande namhafte Geldbeträge für die Heilsarmee, von der er eine Mütze trug. Er machte ſich auch noch weiter der Amtsanmaßung ſchuldig. Das erweiterte Schöffengericht in Flensburg verurteilte den überführten und geſtändigen Angeklagten wegen Betruges in 8 Fällen und Amtsanmaßung zu einer Geſamtgefängnisſtrafe von 6 Monaten.

Marne. Der 12jährige Sohn des Arbeiters Meyer, Auguſte Victoria-Koog, welcher mit dem 4½ Uhr hier abfahrenden Zuge von der Halteſtelle Marne-Koog ab mitfahren wollte, kam etwas ſpät und beſtieg den bereits in Bewegung befindlichen Zug. Der Knabe kam hierbei aber zu Fall und wurden ihm beide Beine abgefahren.

Eiderſtedt. Ausbeſſerung der Eiderdeiche. Zwiſchen Erfde und Stapelholm iſt man jetzt damit beſchäftigt, die großen Schäden an den Eiderdeichen, die der Sturm im Herbſt vorigen Jahres angerichtet hat, auszubeſſern. An einer Stelle von 50 Meter Länge iſt die Hälfte des Eiderdeiches in die Eider hineingerutſcht. Die Landanlieger ſind damit beſchäftigt, dort 5—6 Meter lange Pfähle einzurammen und dann die Verſchüttung vorzunehmen, um weiteres Abrutſchen der Deiche zu vermeiden.

Torneſch. Wie bereits mitgeteilt, wurde dem Landmann Riedemann in Eſingen ein rotbunter Bulle im Gewicht von 1800 Pfund aus dem Stalle entwendet und mittels Kraftwagen fortgeführt. Den Bemühungen des Oberlandjägers Borgwardt iſt es gelungen, den Viehdiebſtahl aufzuklären. Der Täter iſt ein früherer Knecht von Riedemann, der jetzt bei dem Baumſchulenbeſitzer Hermannſen in Krupunder beſchäftigt iſt. Er hat nachts den Bullen aus dem Stall geholt und ihn bis zum Sandkrug bei Krupunder getrieben, wo er um 6 Uhr morgens eintraf. Am Tage vorher hatte er unter falſchem Namen mit dem Viehhändler Lindler in Hamburg telephoniert, Lindler möchte am Donnerstag früh 6 Uhr vom Sandkrug ein Tier abholen laſſen. Tatſächlich iſt dann auch um dieſe Zeit ein Laſtauto erſchienen, das den Bullen nach Hamburg zum Markt beförderte. Es kam dann auch ein Verkauf zuſtande, doch gelang es dem Oberlandjäger Borgwardt, das Tier noch rechtzeitig aus dem Güterzuge herauszuholen, der zur Abfahrt in der Richtung nach Bremen bereitſtand. Borgwardt ſorgte dafür, daß der geſtohlene Bulle vorläufig polizeilich untergeſtellt wurde. Der Täter hat alles eingeſtanden und wurde feſtgenommen.

Wilſter. Unter dem dringenden Verdacht, die Einbrüche im Konſumverein und in der Bahnhofshalle verübt, ſowie auch ſeinerzeit die Gardinen aus dem Pavillon des Coloſſeums entwendet zu haben, wurden die Gebrüder Jework aus der Vereinsſtraße verhaftet, die auch ſchon zum Teil ein Geſtändnis abgelegt haben ſollen.

Rendsburg. Im krankhaften Zuſtande iſt die Frau eines Handwerkers aus Stafſtedt morgens aus ihrer Wohnung gegangen. Die Kranke hat die ganze Nacht im nahen Gehege zugebracht, wo ſie am andern Tage noch lebend aufgefunden wurde.

? **Heiligenhafen.** Eine 85jährige, die trotz ihres hohen Alters noch nie mit der Eiſenbahn, geſchweige denn mit einem Auto gefahren iſt, hat Heiligenhafen, das ja allerdings etwas weit vom Großverkehr liegt, aufzuweiſen und zwar handelt es ſich um die Witwe des Maurers B., die unlängſt ihren 85. Geburtstag feierte. Im Zeitalter des Verkehrs ſtellt die Alte jedenfalls eine Ausnahme dar.

? **Kiel.** Als Auftakt für die Wahlkämpfe veranſtaltete die Kieler Sozialdemokratie unter Aufgebot von Jung und Alt und großen Muſik- und Spielmannszügen große Kundgebungen, zu denen Miniſter a. D. Severing und Reichstagspräſident Löbe geladen waren. Viele Tauſende von Menſchen waren natürlich auf den Beinen.

Kiel. Verſchiebung der Zwangsverſteigerung des Getreideſilos am Nordhafen. Auf den 22. Februar iſt bekanntlich die Zwangsverſteigerung des großen Getreideſilos der Vereinigten Meiereiverbände am Nordhafen feſtgeſetzt. Die Hauptgläubigerin, die ruſſiſche Handelsvertretung in Deutſchland, die mit einer Forderung von zwei Millionen Mark die Zwangsverſteigerung betreibt, hat nun beim Amtsgericht den Antrag geſtellt, die Verſteigerung auf einige Wochen zu verſchieben. Die Sache iſt für die Ruſſen nämlich inſofern kompliziert, als ja die Stadt Kiel auf Grund ihrer Rechte aus dem Erdbaurechtsvertrage gegen einen ihr nicht genehmen Erſteher in der Zwangsverſteigerung erheben kann. In den letzten Wochen haben die Ruſſen daher bekanntlich lebhaft mit dem Magiſtrat der Stadt Kiel verhandelt, um vor der Verſteigerung zu einer Vereinbarung zu kommen, in der auch hauptſächlich die ſchwerwiegende Verpflichtung des Erdbauberechtigten, bis Anfang 1929 einen zweiten Silo in derſelben Größe zu errichten, aufgehoben oder gemildert wird. Dieſe Verhandlungen ſind noch zu keinem Abſchluß gelangt. Inzwiſchen hat ſich die Möglichkeit eröffnet, einen geeigneten Erwerber für das Erdbaurecht, kraft deſſen bekanntlich der Silo erbaut wurde, zu finden. Die ruſſiſchen Gläubiger haben daher die Vertagung der Zwangsverſteigerung beantragt, und das Amtsgericht wird demgemäß den Termin wohl auf drei Monate ſpäter verlegen. Ueber den Inhalt und den Stand der Verhandlungen wird ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt.

Kiel. Der Großbetrieb des Getreidekaufmannes Ernſt Otto Bruhn iſt in Zahlungsſchwierigkeiten geraten. Um den Konkurs abzuwenden, wurde ein Vergleichsverfahren eröffnet. Für unſere Landwirte, die vielfach mit dem Unternehmen in geſchäftlicher Beziehung ſtehen, würde die geplante Fortführung des Betriebes eine ſehr erwünſchte Löſung bedeuten, zumal die Not in dieſen Kreiſen ſowieſo groß iſt. Das Weiterbeſtehen des Unternehmens gilt als ſehr ausſichtsvoll.

Lübeck. Von der Lokomotive überfahren und getötet wurde in der Hafenſtraße der 30jährige Händler Nowotzky.

Huſum. Ein Seemann aus Huſum fuhr, um eine neue Heuer in Hamburg anzutreten, vor einigen Tagen mit einer ganz neuen Ausrüſtung nach dort. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof gab er ſeinen großen Seemannsſack zum Aufbewahren ab. Als er nach einigen Beſorgungen das Gepäck wieder abholen wollte, merkte er, daß er ſeinen Aufbewahrungsſchein verloren hatte, und mußte noch zu ſeinem Schrecken erfahren, daß ſein Gepäck, das einen Wert von etwa 1000 Mark hatte, von einem Fremden vor zehn Minuten abgeholt ſei. Auch ſeine Stellung auf dem Schiff konnte er deswegen nicht antreten.

Altona. Fanfaren auf den Ueberfallwagen. Wie vom Polizeipräſidium mitgeteilt wird, ſind die Schnellpatrouillenwagen (Ueberfallwagen) der ſtaatlichen Polizei von jetzt ab mit Fanfaren ausgerüſtet, mit denen verſchiedene Töne hintereinander abgegeben werden. Auf dieſes Signal hin iſt den Fahrzeugen von den übrigen Wegebenutzern ſofort freie Bahn zu ſchaffen. Dieſe Maßnahme iſt im Intereſſe ſchneller Hilfe für das Publikum geſchaffen worden.

Altona. Die Abſicht der Stadt Altona, durch Grundwaſſer die ſchlechte Beſchaffenheit des Trinkwaſſers zu beheben, hat die Beſitzer von Brunnenanlagen veranlaßt, zur Sicherung der Waſſerentnahme ſich auf Grund des Waſſergeſetzes beim Bezirksausſchuß ihre Rechte eintragen zu laſſen.

Die Bürgerſchaftswahlen in Hamburg.

Mehrheit der Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Vorläufiges amtliches Ergebnis.

Hamburg, 20. Februar. Die geſtrigen Wahlen zur Bürgerſchaft ſind ohne Störungen verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug 80 bis 85 Prozent, das ſind 10 Prozent mehr wie im Vorjahre. Gewählt wurden im Stadtkreis Hamburg in 621 Wahlkreiſen 150 Abgeordnete, im Landkreis in 70 Wahlkreiſen 10 Abgeordnete. Nachſtehend die Verteilung auf die einzelnen Liſten im Stadtwahlkreis, die eingeklammerten Zahlen bedeuten das Ergebnis im Vorjahre:

	Stadtkreis	
Sozialdemokratiſche Partei	231 988	(231 754)
Deutſchnat. Volkspartei	86 890	(90 654)
Kommuniſtiſche Partei	110 764	(106 827)
Deutſche Demokratiſche Partei	55 579	(61 638)
Deutſche Volkspartei	75 785	(64 495)
Zentrumspartei	9 038	(9 342)
Volksrechtspartei (Aufwertung)	5 313	(7 762)
Nationalſozialiſtiſche Partei	14 365	(9 754)
Mieterſchutz u. Wohnungsnot	7[illegible]5	—
Angeſtellte und Beamte	1510	—
Republikaniſche Partei	115	—
Abel, Bekämpf. d. Straß. u. Wirtsch.-Proſt.	201	—
Unbabhängige Sozialdem. Partei	612	—
Internat. Kommuniſten Arb. Oppoſ.	741	—
Deutſche Reformpartei	712	—
Reichspartei f. Aufwertung und Recht	1326	—
Wohnungsſuchende und Neubaumieter	562	—
Freiwirt. Arbeitspartei	971	—
Völkiſch ſozialer Block	635	—
Mittelſtandspartei	19 142	(27 163)
	644 014	
Ungültig	5 458	
Zuſammen	649 472	

Verteilung der Mandate wie folgt:

	Stadtkr.	Landgeb.	zuſammen		
Sozialdem. Partei	56	4	60	(63)	3—
Deutſchnat. Volkspartei	20	2	22	(25)	3—
Kommun. Partei	26	1	27	(27)	
Deutſche Demokr. Partei	20	1	21	(16)	5+
Deutſche Volkspartei	18	2	20	(18)	2+
Zentrumspartei	2		2	(2)	
Volksrechtpartei	1		1	(1)	
Nat. Soz Partei	3		3	(2)	1+
Mittelſtandspartei	4		4	(6)	2—
Zuſammen			160		

Keine Strafausſetzung für Oberleutnant Schulz.

„Mangels ausreichender ſachlicher Begründung."

Die Verteidigung der im Fememordprozeß Wilms Verurteilten Schulz und Umhofer hatte beantragt, die Vollſtreckung der Urteile bis zur Erledigung des Wiederaufnahmeantrages auszuſetzen. Bekanntlich hatte die Strafkammer zunächſt eine Entſcheidung abgelehnt, weil eine Entſchließung des preußiſchen Staatsminiſteriums über die Vollſtreckung des Todesurteils damals noch nicht vorlag. Dieſen Beſchluß hat das Kammergericht aufgehoben mit der Begründung, daß ſchon vor der Entſcheidung der Gnadeninſtanz eine ſolche Prüfung zuläſſig ſei.

Nachdem indes die Todesſtrafen in Freiheitsſtrafen umgewandelt ſind, hat die Strafkammer nunmehr beſchloſſen, den Antrag auf Ausſetzung der Strafvollſtreckung bis zur Erledigung des Wiederaufnahmeverfahrens mangels ausreichender ſachlicher Begründung zurückzuweiſen. Die von der Verteidigung beantragte gerichtliche Feſtſtellung, daß die Verurteilten als Überzeugungstäter anzuſehen ſind und daher die damit verbundenen Vorteile genießen, wird ſich vorausſichtlich erübrigen, weil nach dem Wortlaut des Schwurgerichtsurteils Zweifel an der Überzeugungstäterſchaft nicht beſtehen.

Schweres Bootsunglück bei San Franzisko.

21 Perſonen ertrunken.

Auf dem zwiſchen San Franzisko und Oakland verkehrenden Fährboot „Peralta" ereignete ſich eine ſchwere Kataſtrophe. Durch eine Sturzwelle, die über das niedrige Vorderdeck ging, wurden etwa 40 Paſſagiere über Bord geſpült. Es gelang, 19 Perſonen zu retten, die übrigen ſind ertrunken. Der zurückgebliebenen Paſſagiere bemächtigte ſich eine Panik.

*

Ein Dampfer in der Mitte durchgebrochen.

Der auf der Fahrt nach Hamburg befindliche 3040 Tonnen große engliſche Dampfer „Shonga" iſt zwiſchen Ymuiden und Wijk aan Zee im Sturm geſtrandet. Infolge des ſtarken Wellenganges brach das Schiff mitten durch und das Vorſchiff wurde etwa 400 Meter vom Hinterſchiff abgetrieben. Die Lage der Beſatzung, die ſich auf dem Vorſchiff befindet, iſt ſehr gefährlich. Von Wijk aan Zee aus wird verſucht, das Schiff mit dem Rettungsboot zu erreichen.

Wiederaufnahme des Krantz-Prozeſſes

Dr. Frey verteidigt wieder.

Nachdem die Ärzte die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten Krantz feſtgeſtellt haben, nimmt die Verhandlung im Krantz-Prozeß ihren Fortgang. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Frey wieder übernommen.

Der Angeklagte Krantz erſcheint in Begleitung von Rechtsanwalt Dr. Frey, einem Gerichtsarzt und einer Krankenſchweſter. Der Primaner iſt ziemlich blaß, ſcheint aber ſonſt einigermaßen hergeſtellt zu ſein. Am Platz des Verteidigers ſitzt Rechtsanwalt Dr. Schulz. Der Angeklagte hat mit ſeinen Begleitern am Tiſch vor der Verteidigerbank Platz genommen. Auf Befragen des Vorſitzenden beſtätigt er ſeine Verhandlungsfähigkeit. Der Vorſitzende teilt mit, daß man im Intereſſe des Zuſtandes des Angeklagten die Verhandlung nach Möglichkeit abkürzen wolle.

Dr. Frey erklärt ſich zur Wiederaufnahme der Verteidigung bereit.

Der Vorſitzende ſpricht die Befriedigung des Gerichts über die Löſung der Angelegenheit aus, die der Sache des Angeklagten nur förderlich ſein könne. Er dankt Dr. Frey und dem Pflichtverteidiger Dr. Schulz. Auch Dr. Schulz ſagt Dank für das Vertrauen, das das Gericht ihm mit ſeiner Beſtallung bewieſen habe. Als Organ der Rechtspflege und im Intereſſe des Angeklagten gibt auch er ſeiner Befriedigung über die Löſung des Konfliktes Ausdruck.

Dann wird als Sachverſtändiger Oberſtudiendirektor i. R. Prof. Dr. Goldbeck gehört. Er gibt ein Charakterbild des Angeklagten, wobei er darauf hinweiſt, daß Krantz wie jeder aus einem muſikaliſchen Haus ſtammende Menſch ſchon von Geburt an ſeeliſch gefährdet geweſen und durch die Erziehung ſeiner Großeltern verweichlicht worden ſei. Er ſei aber auch eine Dichternatur, die immer in einer gedachten Welt lebt und daher zu Gedanken und Taten neigt, zu denen in der realen Gedankenwelt lebende Menſchen nicht neigen. In der der Mordnacht vorhergegangenen Nacht hat der Angeklagte ſiebzehn Stunden geſchlafen.

Ein ſolcher Schlaf iſt nicht normal,

von ihm erwacht der Menſch nicht erquickt, ſondern niedergeſchlagen. Es iſt anzunehmen, daß Krantz ſich ſchon an dieſem Abend in ſchwerer Depreſſion befand. Dazu kommt die ſchwüle, erregende Atmoſphäre, der Alkoholrauſch und nicht zuletzt der Schreck über den Schuß, den Scheller in der Nacht abfeuerte und der neben ſeinem Kopfe vorbeiging. Das alles gab eine ſeeliſche Verfaſſung, die den Angeklagten nicht im Vollbeſitz ſeiner geiſtigen Kräfte ließ. Nach der wohlerwogenen Meinung des Sachverſtändigen iſt auf Krantz darum der § 51 anzuwenden, und zwar nicht nur für die Nacht, ſondern auch für den Morgen der Tat.

Der Vorſitzende befragt Krantz nach dem langen Schlaf am Tage vor der Mordnacht. Krantz gibt an, daß er nach dem Zuſammenſein mit Hilde Scheller von ½12 Uhr nachts mit einer Unterbrechung von zehn Minuten ſiebzehn Stunden lang geſchlafen hat. Der Verteidiger weiſt darauf hin, daß Krantz

vor der Tat 35 Stunden lang nichts gegeſſen hat.

Das Gericht hört dann als Sachverſtändige Oberſchulrätin Dr. Wegſcheider. Sie führt die innere Labilität des Angeklagten auf die ungefeſtigten Verhältniſſe ſeiner geſamten Umwelt zurück, auf die ſchwankenden Zeitanſchauungen und die Unſicherheit im Auf- und Ausbau der Schule. So fehlte ihm die feſte Linie. Vor jedem Widerſtand flüchtet er ſich in ſich ſelbſt. In ſich aber ſchwankt er zwiſchen Liebenswürdigkeit und Traurigkeit, nicht zwiſchen Liebenswürdigkeit und Verärgerung oder Wut. Es iſt deshalb nicht anzunehmen, daß er aus Rachegefühl, etwa gegen Hilde Scheller, ſich an der Tat beteiligen wollte. An dem Selbſtmord wollte er aus jugendlichem Solidaritätsgefühl teilnehmen, ein anderes Motiv beſtand für ihn nicht. Sein Vorſatz war kein Vorſatz im Sinne einer bewußt auszuführenden Handlung. Nach Beendigung der Ausführungen der Sachverſtändigen Frau Dr. Wegſcheider

erleidet Krantz einen Schwächeanfall,

der eine Unterbrechung der Sitzung notwendig macht.

Als weiterer Sachverſtändiger ſchloß ſich Stadtarzt Hodann in ſeinen Schlußfolgerungen dem Gutachten Goldbecks vollkommen an. Auch er beſtritt die freie Willenstätigkeit bei Begehung der beiden Handlungen, die jetzt unter Anklage ſtehen. Sanitätsrat Magnus Hirſchfeld iſt der Meinung, daß Krantz nicht verantwortlich gemacht werden könne für alles, was in der Zeit der tiefen Betrunkenheit nach dem Genuß des ſtarken Obſtweines und der Liköre in der Nacht geſchehen iſt. Für die Vorgänge am Morgen, die den Tod der beiden jungen Leute zur Folge hatten, ſeien ſeiner Anſicht nach zumindeſt ſehr ſtarke Zweifel in die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zu ſetzen. Auf den Sachverſtändigen Nervenarzt Dr. Plaze und auf den Schriftſteller Arnold Bronnen wurde verzichtet.

Die beiden mediziniſchen Sachverſtändigen Profeſſor Cramer und Medizinalrat Freiherr v. Marenholtz betonten übereinſtimmend, daß ſie ſich nicht mit dem Gutachten der Sachverſtändigen, die zuerſt zu Worte kamen, einverſtanden erklären könnten. Ihrer Meinung nach ſei Krantz weder ein Pſychopath, noch habe er ſo unter dem Einfluß des Alkohols geſtanden, daß man von einer ſtrafrechtlichen Unzurechnungsfähigkeit ſprechen könne. Ihre Anſicht geht nach wie vor dahin, daß der § 51 des Strafgeſetzbuches, der die Strafe bei Unzurechnungsfähigkeit ausſchließt, nicht zur Anwendung kommen könne.

Die Beweisaufnahme wurde geſchloſſen und die Verhandlung auf Montag vertagt.

Nah und Fern.

○ **Zwei Söhne erſchlagen ihren Vater.** Als der als gewalttätig bekannte Beſitzer der Greienmühle bei Höchſtadt, der 50jährige Georg Ortegel mit ſeinem 22jährigen Sohn Georg Streit bekam und mit einer Wäſchemangel auf ihn einſchlug, verteidigte ſich dieſer mit einem Meſſer. Der jüngere Bruder kam ihm zu Hilfe, entwand dem Vater die Mangel und ſchlug ebenfalls auf den Vater ein. Der alte Ortegel brach unter den Hieben und Stichen der beiden zuſammen und verſtarb alsbald. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

○ **Durch vermeintlichen Alkohol vergiftet.** Im Zuchthauſe zu Brieg haben eine Anzahl Strafgefangener eine Flüſſigkeit, die bei der Pantoffelherſtellung verwandt wird und von der ſie annahmen, daß ſie Spiritus enthält, deſtilliert und getrunken. Darauf mußten mehrere Gefangene infolge Vergiftungserſcheinungen ins Anſtaltlazarett übergeführt werden, wo bereits zwei geſtorben ſind.

○ **Millionenſchwindeleien bei einem Metallwerk.** Die Inhaber des Münchener Metallhüttenwerkes und der Metallgroßhandlung Ferdinand Fränkel u. Co. wurden wegen betrügeriſchen Bankerotts und Betrugs feſtgenommen. Eine ganze Anzahl von Firmen und Banken iſt um hohe Summen geſchädigt und die Paſſiva ſollen die Aktiva um mehr als eine Million Mark überſteigen.

⊙ **Zuſammenſtoß in der Luft.** Zwei engliſche Militärflugzeuge ſind in der Nähe von Dover in Höhe von 500 Meter zuſammengeſtoßen. Beide Piloten verſuchten, ſich durch Fallſchirmabſprung zu retten. Der eine kam faſt unverletzt zur Erde, weil er im Abgleiten mit Telegraphendrähten einer Eiſenbahnlinie zuſammengeriet, die ſeinen Fall noch verlangſamten. Der andere Flugzeugführer wurde tödlich verletzt.

⊙ **Hochzeit von Greiſen.** In Granarola bei Bologna feierte ein Pärchen Hochzeit, das zuſammen 144 Jahre zählt. Die glückliche Braut allein kann auf 79 Lenze zurückblicken. Der Ortsvorſteher hat in einer Anſprache die „jungen" Eheleute den Junggeſellen als leuchtendes Beiſpiel hingeſtellt.

⊙ **Späte Aufklärung einer Kindertragödie.** Bei Erdarbeiten in einem noch nicht bebauten Teil einer Straße in Madrid wurden die Gebeine dreier Kinder gefunden. Nach den dabei aufgefundenen Reſten von Kleidungsſtücken, die von den Angehörigen wiedererkannt wurden, handelt es ſich um drei Mädchen, die ſeit dreieinhalb Jahren auf unerklärliche Weiſe verſchwunden waren. An der Stelle, wo der unheimliche Fund gemacht wurde, befand ſich ſeinerzeit ein kleiner Hügel, in den Landſtreicher eine Höhle gegraben hatten. Die Kinder ſpielten gewöhnlich in dieſer Höhle, und man nimmt an, daß ſie durch einen teilweiſen Einſturz derſelben verſchüttet wurden.

Amtliche Großhandelsziffer vom 15. Februar 1928.

Berlin. Die auf den Stichtag des 15. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts beträgt 137,7 gegenüber 138,0 in der Vorwoche. Die Geſamtindexziffer iſt demnach gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarſtoffe um 0,7 Prozent nachgegeben. Die Indexziffer der Kolonialwaren iſt gleichzeitig um 0,9 Prozent geſtiegen. Die Indexziffern der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren und der induſtriellen Fertigwaren weiſen keine nennenswerte Veränderung auf.

Schwere Strafen für Induſtrieſpionage.

Düſſeldorf. Im Induſtrieſpionageprozeß wurde heute nach viertägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Amerikaner Meiſel wegen Verleitung von Angeſtellten zum Verrat von geheimen Verfahren und deren Ausnutzung und Weitergabe zu einem Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe, der deutſche Chemiker Paul Schmidtnägel zu fünf Monaten Gefängnis und 300 Mark, der Chemiker Dr. Rudolf Reiß zu zwei Monaten Gefängnis. Einer der gegen Meiſel geſtellten Schadenerſatzanſprüche wurde abgelehnt, dagegen wurde er ebenſo wie Schmidtnägel verurteilt an die J. G. Farbeninduſtrie ſowie an die Firma Leopold Caſella u. Co. und an die Firma Kalla u. Co. je 2000 Mark Schadenerſatz zu zahlen. Die Unterſuchungshaft von acht Monaten wurde Meiſel angerechnet. Der Verteidiger erbot ſich, eine Sicherheit von 11000 Mark zu ſtellen und bat um Aufhebung des Haftbefehls. Das Gericht beſchloß die Aufhebung des Haftbefehls vorbehaltlich der Stellung der Sicherheit.

Die Beſatzung der „Shonga" gerettet.

Ymuiden. Bei niedrigem Waſſerſtande iſt es heute gelungen, die geſamte aus 41 Mann beſtehende Beſatzung des geſcheiterten engliſchen Dampfers „Shonga", die die Nacht auf dem Vorderrumpf des zerbrochenen Schiffes zubringen mußte, mit zwei Rettungsbooten in Sicherheit zu bringen.

Neuer britiſcher Botſchafter in Paris.

London. Offiziell wird bekanntgegeben: Der König hat auf Vorſchlag des Foreign Office den ſtändigen Unterſtaatsſekretär im Foreign Office, Tyrrell, zum britiſchen Botſchafter in Paris als Nachfolger des Marquis Crewe, der im Sommer zurücktreten wird, ernannt. An die Stelle Tyrrells tritt der britiſche Botſchafter in Berlin, R. C. Lindſey, als ſtändiger Unterſtaatsſekretär in das Foreign Office ein.

Reistag in Italien.

Rom. In ganz Italien war für Sonntag ein allgemeiner Reistag angeſetzt worden. An dieſem Tage wollten die faſchiſtiſchen Frauen ihren Männern nur Reisgerichte auftiſchen. Der Verbrauch von Reis, der in Italien ſtark angepflanzt wird, ſoll zur allgemeinen Erſparnis und Stabiliſierung des Etats beitragen.

Die ruſſiſche Ernährungskriſe.

Moskau. Hier hat eine Konferenz des Rates der Volkskommiſſare, an der auch Stalin teilnahm, ſtattgefunden. Die Konferenz befaßte ſich mit der Lebensmittelkriſis in den größeren Städten Zentralrußlands. Die Regierung hat beſchloſſen, zunächſt von der Einführung von Lebensmittelkarten Abſtand zu nehmen. An die Arbeitergenoſſenſchaftsmitglieder ſollen Lebensmittel aus den ſtaatlichen Lagern verabfolgt werden. In Leningrad und Moskau bilden ſich bereits Polonäſen an den Lebensmittelverkaufsſtellen.

Die nächſte Panamerikaniſche Konferenz in Montevideo.

Havanna. Die Panamerikaniſche Konferenz beſchloß, die nächſte Konferenz in Montevideo abzuhalten

Für die überaus zahlreichen Gratulationen und Geschenke zu unserer Verlobung

danken herzlich

Wilhelm Sick und Braut.

Wiemersdorf, d 20. 2. 28.

Todesanzeige.

Am 19. Februar, morgens 6½ Uhr, entschlief sanft und ruhig Frau

Marie Jaspers

geb. Kruhöffer

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Forstmeister Kruhöffer

Hannover.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause aus. Trauerfeier 3 Uhr in der Leichenhalle.

Oberförsterei Segeberg

verkauft **Montag, den 27. Febr.**, 9½ Uhr, **in Kisdorfer-Wohld, Gastwirtschaft Ahrens, aus Gehege Endern**, Distr. 3—8 u. 11:

Ei.: 73 rm N.-Sch. (Pfähle), 108 rm Sch., 150 rm Kn., (142 rm à 1,8 m) 11 rm Reis. l.
Bu.: 31 rm N.-Sch., 220 rm Sch., 45 rm Kn., 16 rm Reis. l.
Esche: 12 rm Sch., 2 rm Kn.
Ahorn: 48 rm Sch., 10 rm Kn.
Erle: 19 rm N.-Kn., 1 rm Sch., 45 rm Kn.
Birke: 18 rm Sch., 20 rm Kn., 3 rm R. l.
Aspe: 7 rm Sch.
Kief.: 19 Stä. 1b/2a = 4,43 fm, 1 rm N.-Kn., 2 rm Sch.
Fi.: 25 Stä. 1b/3a = 11,09 fm, 6 rm Kn.

Heringe und Kochfische

Jul. Schulze.

Zur

Konfirmation

empfehle ich meine große Auswahl in:

fertigen Anzügen von 38 M. an,
Oberhemde, Einsatzhemde,
Unterwäsche,
Hüte und Mützen.

Ein Posten Windjacken,
Strickwesten, Gummimäntel,
Lodenjoppen und Mäntel,
Arbeitsjacken
bedeutend unter Preis.

Fr. Bornhöft

bei der Kirche

Tel. 16 Tel. 16

Kriegerverein

zu Bad Bramstedt und Umgegend.

Die Technische Nothilfe

hat unsere Mitglieder zu dem am 23. Februar im Kaisersaal stattfindenden eintrittfreien

Filmabend eingeladen.

Wir bitten um rege Beteiligung.

Der Vorstand.

Jg. Mädchen, 21 J., sucht Stellung

im Haushalt, am liebsten in Bad Bramstedt. Näheres Expedition d. Bl.

Suche ein jüngeres

Mädchen

zum 1. oder 15. März. Lohn 45 M. monatlich.

Frau Landmann W. Mohr,
Alveslohe [Schäferei].

Lokales und Provinzielles.

1866: Der Mediziner August von Wassermann in B. berg gebroren.

Pfändung von Forderungen.

Wenn eine durch den Gerichtsvollzieher versuchte Pfändung der beweglichen Habe des Schuldners nicht zur Befriedigung des Gläubigers geführt hat, so bleibt diesem noch die Möglichkeit, die ausstehenden Forderungen des Schuldners pfänden und sich zur Einziehung überweisen zu lassen. Diese Zwangsvollstreckung in Forderungen und sonstige Vermögensrechte des Schuldners erfolgt aber nicht durch den Gerichtsvollzieher, sondern durch das Vollstreckungsgericht. Vollstreckungsgericht ist das Gericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat. Nach dem Reichsgesetz vom 11. März 192 kann die richterliche Entscheidung über solche Pfändungsanträge dem gerichtlichen Urkundsbeamten (Rechtspfleger übertragen werden. Bei diesem kann auch der Antrag zu Protokoll erklärt werden.

Voraussetzung für den Antrag auf Forderungspfändung ist ebenso wie bei der Vollstreckung in körperliche Sachen ein vollstreckbarer Titel (Urteil, Zahlungsbefehl usw.), der dem Schuldner zugestellt sein muß. Das Gericht erläßt dann einen Pfändungs- und Überweisungsbeschluß, durch den die Forderung des Schuldners an einen Dritten für den Gläubiger gepfändet und ihm zur Einziehung überwiesen wird. In dem Beschlusse wird dem Dritten aufgegeben, in Höhe der gepfändeten Forderung nicht mehr an den Schuldner zu zahlen. Der Schuldner wird verpflichtet, sich jeder Verfügung über seine Forderung, insbesondere der Einziehung, zu enthalten. Der Pfändungsbeschluß muß dem Dritten und dem Schuldner durch den Gerichtsvollzieher zugestellt werden. Die Pfändung wird wirksam, sobald der Beschluß dem Dritten ordnungsmäßig zugestellt ist. Der Gläubiger kann dann von dem Dritten Zahlung der bereits fälligen Beträge verlangen.

Der Drittschuldner hat auf Verlangen des Gläubigers diesem binnen zwei Wochen nach der Zustellung des Beschlusses zu erklären: 1. ob und inwieweit er die Forderung des Gläubigers als begründet anerkenne und Zahlung zu leisten bereit sei, 2. ob und welche Ansprüche andere Personen an die Forderung stellen, 3. ob und wegen welcher Ansprüche die Forderung bereits für andere Gläubiger gepfändet sei.

Der Drittschuldner kann die von ihm geforderte Erklärung sogleich bei der Zustellung dem Gerichtsvollzieher gegenüber abgeben. Geschieht dies nicht, so kann er sie binnen zwei Wochen nach Zustellung entweder dem Gerichtsvollzieher oder dem Gläubiger gegenüber abgeben. Erkennt der Drittschuldner die Forderung nach Nr. 1 an, so liegt ein Schuldanerkenntnis gegen den Schuldner vor. Bestreitet er die Forderung oder behauptet er Ansprüche anderer Personen im Sinne der obigen Nr. 2 und 3, so hat der Gläubiger zu überlegen, welche weiteren Maßnahmen er zur Verwertung der Forderung treffen will. Notfalls muß er in einem Prozeß gegen den Drittschuldner die Einziehung der Forderung betreiben.

Erklärt sich der Drittschuldner auf die Aufforderung hin innerhalb der bestimmten Frist nicht, so kann er zur Abgabe der Erklärung nicht gezwungen werden; er haftet aber dem Gläubiger für den diesem aus der Weigerung entstehenden Schaden.

☐ **Mischsendungen, Warenproben und Drucksachen nach dem Ausland.** Von fremden Postverwaltungen ist in letzter Zeit wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß die aus Deutschland eingehenden Warenproben das zulässige Meistgewicht von 500 Gramm häufig überschreiten. Auch in Mischsendungen sollen schwerere Warenproben unzulässigerweise aufgenommen werden. Ferner sollen als Drucksachen bezeichnete Sendungen nicht selten alle möglichen Waren, z. B. künstliche Blumen, Kautschukartikel, Schokolade, Stempel, Klischees, Lichtbildstreifen usw. enthalten. Da diese unvorschriftsmäßigen Sendungen von den fremden Postanstalten beanstandet und nach dem Aufgabeort zurückgesandt werden, werden die deutschen Absender gut tun, die für Drucksachen, Warenproben und Mischsendungen nach dem Ausland erlassenen Versendungsvorschriften genau zu beachten. Die deutschen Postanstalten sind angewiesen, die offenen Briefsendungen nach dem Ausland sorgfältiger als bisher auf ihre Beschaffenheit zu prüfen und die unzulässigen Sendungen von der Beförderung auszuschließen.

Auf Schneeschuhen im Harz.

von Arthur Link, Hitzhusen.

Winter! Wer kennt ihn nicht, diesen rauhen, trutzigen Gesellen. Unsere heutige Stellungnahme ist eine ganz andere geworden als früher. Wir fürchten den trotzigen Gesellen nicht mehr, wenn wir auch vor seinen drohenden Mienen immer noch Respekt haben. Vorüber sind die Zeiten, wo man im Winter nur die öde Jahreszeit sah, die das Leben tötet. Die Entwicklung des Wintersportes, insbesondere der Aufschwung des Skilaufs führten diesen Umschwung herbei. Wer zählt die sportbegeisterten Menschen beiderlei Geschlechts, die in ihrer Freizeit in den winterlichen Bergen mit Erfolg Erholung, Kraft, neue Lebensfreude und frische Schaffenslust suchen. Man weiß jetzt, daß im Winter die sportliche Betätigung im Freien gesünder und nervenstärkender ist, als im Sommer.

Solcherlei Betrachtungen stellten wir an, als es nach dem Kalender schon längst Winter sein mußte. Ein Jahr ist es nun gerade her. Jeden Tag, an dem wir beisammen waren, machten wir „Wetter“. Inzwischen bereiteten wir uns auf das Skilaufen vor. Sepp und ich kannten die Freuden des Skisportes. Darum schwelgten wir auch gehörig in Fachausdrücken wie Stemmbögen, Quersprung usw. Spitz, der 3. im Bunde, hörte zu und ihm wurde oft angst und bange, wenn wir losprahlten. — Endlich standen einige Zahlen in den Wetterkarten, die alle Zeitgenossen über die Schneeverhältnisse im Harz aufkären sollten. Keine Macht auf Erden hätte den Sepp in seiner heimatlichen Behausung nun halten können. Er dampfte ab. Einen Tag später fuhren Spitz und ich nach. Schon auf dem Bahnhof in Northeim sahen wir Leute mit bewickelten Beinen und langen Brettern. Nachdem der Zug nun so recht behaglich voll war, gings den Bergen des Harzes zu. Pustend und schnaubend arbeitete sich der Zug im engen Tal hinauf. Merklich kälter wirds schon. Andreasberg ist bald erreicht. Zur hochgelegenen Stadt fährt noch die Zahnradbahn. Wir als Eingeweihte gehen zu Fuß. Der Rucksack hängt schon auf dem Rücken. Schweigend sehen die Tannen auf die vielen Gestalten. In Serpentinnen gehts den Berg hinauf. Trotz der Kälte wird es uns doch bald warm. Welch munteres Bild bietet dem Ankommenden das kleine Harzstädtchen Andreasberg. Die schmucken Holzhäuser sehen sehr fein in ihrem Winterkleid aus. Freundliche Gesichter zeigen die Anwohner. Hier fragen kleine Jungen die Fremden, ob sie Zimmer suchen. Dort hat schon einer einen Gast gefunden. Geschäftstüchtige Jugend! Vor den Geschäften sieht man kleine Gruppen stehen, die ihre Einkäufe besorgen wollen. Teuer sind die Sachen zwar. —

Wir zwei ziehen unserer kleinen Holzhütte zu, die uns schon so manche Nacht beherbergt hat. Droben auf der Jordanshöhe steht sie und man nennt sie nicht anders als „Northeimer Hütte“. Wie oft schon sind wir den Weg hinauf gepilgert. Der Schnee wird tiefer. Wege sind da nicht mehr. Wer sollte zu der einsamen Hütte wohl einen Weg mit dem Schneepflug fahren. Meine Bretter habe ich untergeschnallt. Spitz wagt es noch nicht, doch was gibts da? Welch klägliches Bild! Ich rutsche zurück! Nicht mal stehen kann ich. Nanun? Das Zutrauen zu meiner Kunst schwindet merklich. Den Fehler hab ich bald. Hier oben ist der Schnee sehr trocken. Meine Skier hab ich gut gewachst, was nur für nassen Schnee nötig ist. Im „Grätenschritt“ gehts dann vorwärts. Hinter mir watet Spitz. Ringsum weißes Schneefeld. Die Kuppe des Berges haben wir schon erreicht. Weit kann es bis zur Hütte nicht mehr sein. Da spielt uns der Petrus noch einen Streich. Einige Wolkenfetzen, die er gerade in der Hand hat, zieht er uns rasch vor das Gesicht. Hinter mir sehe ich im Nebelmeer eine verschwommene Gestalt daherschreiten. Jetzt heißt es aber aufgepaßt. Wer in solchen Augenblicken das Gelände nicht kennt, kann das Vergnügen haben, stundenlang im Kreise herumzulaufen. Orientierung ist da schlecht möglich. Nur wenige Schritte im Umkreis sieht man eine weiße Fläche. Sonst sieht man sich undurchdringlichem Nebel gegenüber. So schnell wie sie gekommen, so schnell verschwand die Nebelwand auch wieder. Petrus wollte uns nur etwas ärgern. Bald sind wir denn auch bei unserer Hütte. Die grünen Fensterläden grüßen uns freundlich. Große Rast wird nicht erst gemacht. Der Rucksack wandert an seinen gewohnten Platz, dann gehts hinaus zur Uebungswiese. Dort macht man oft mit dem Schnee die nähere Bekanntschaft. Auch der Spitz hatte es bald heraus, einige halsbrecherische Stürze zu machen. Die Dämmerung kam leise aus den Wäldern. Für uns viel zu früh. Sie freute sich anscheinend zwar über unseren Eifer und Jugendmut. Doch ihre Pflicht vergaß sie nicht. Alles bettete sie in ihren Mantel. In der Ferne leuchteten die Lichter der Stadt wie helle Aeuglein. Eine tiefe Winternacht war angebrochen. In der molligen Hütte gabs beim Kerzenschein Tee. Sepp las noch vor. Dann gings in die „Strohsäcken“. Der Wind heulte uns drei in einen gesunden Schlaf. —

Einer war schon früh aufgestanden und sein erster Blick galt dem Wetter. Stoßweise kam es von seinen Lippen: „Nebel — nichts als — Nebel!“ Wahrlich, eine betrübende Aussicht. Uns alte Wandergesellen verdrießte solches nicht zu sehr. Rüstig trafen wir die letzten Vorbereitungen zur Skifahrt. Die Schneeschuhe wurden gewachst. Die Schuhe wurden mit Fett bearbeitet, das Riemenzeug nachgesehen. Einer verstaute im Rucksack Lebensmittel für den ganzen Tag. Dann gings los. Hu, wie pfiff der Wind! Kalt blies er uns ins Gesicht, als wir die schützende Blockhütte verließen. Gleich am ersten Hang erfrischte mich ein Sturz in den Schnee. Ich hatte die vom Schnee bedeckte Jungfichte nicht gesehen und war mit der Spitze des linken Skis hängen geblieben. Solches bewirkte den Sturz. Erfrischt erhob ich mich und weiter gings. Der Nebel wurde dichter. Die wogenden Nebelschwaden gaben Kunde vom Kampf mit dem Licht. Wir folgten den Spuren, die auf dem Wege waren. Links rauschte der Rehberger Graben sein altes Lied. An der nächsten Wegkreuzung trennten sich schon unsere Wege. Steil mußten wir hochklettern. Zwischen Tannenriesen gings gen Rehberg hinauf. Mühsam war der Weg. Das Blut hämmerte in den Schläfen. Alle Muskeln waren gespannt. Damals fühlten wir es: nicht jeder ist diesen Anstrengungen gewachsen. Ein gesundes Herz und eine gute Lunge müssen schon dabei sein. So im Bewußtsein unserer Jugendkraft gings höher hinauf. Ab und zu wurde der Nebel durchsichtiger. Als wir endlich den Weg erreichten, der uns allmählich auf die Spitze des Berges führen sollte, erlebten wir ein wunderbares Schauspiel. Bis zu einer Höhe von 700 Metern waren wir emporgeklettert. Ein Kahlschlag erlaubte uns die Aussicht ins Tal. Auf der Bergeshöhe war es lichter Tag geworden. Hell leuchteten die verschneiten Tannen im Morgenlicht. Alles strahlte Reinheit. Tief unten im Tal wogte noch das Nebelmeer. Nebelfetzen jagten ab und zu den Hang hinauf. Was nutzte ihnen der Angriff. Die Schlacht war entschieden. Das Licht siegte. Der Nebel mußte weichen. Immer tiefer wurde er gedrückt. Ueber uns erstrahlte der Himmel. Tiefblau wölbte sich die Himmelskuppel. Um uns lauter blendender Schnee. Märchenhaft schön war es hier. Solche Stunden reinen Erlebens der Natur geben Kraft und Lebensmut. Hier erlebten wir die Schönheit und Erhabenheit der Winterlandschaft, die immer aufs neue Tausende in ihren Bann zieht. Ist doch der Winter der gewaltigste aller Künstler. Er ist nicht nur der Künstler der Farbe und Stimmung, sondern auch ein Künstler der Form und Gestaltung. Wie wunderfein hatte er die Tannen behängt, die vor uns schweigend ihre Last trugen. In der Ferne erschienen die Formen großzügig und einfach.

Geräuschlos glitten wir über den Schnee. Die Ausblicke in die Täler und Fernen der Harzlandschaft waren überwältigend schön. Von der Höhe des Rehberges grüßten wir die höchsten Berge, den Brocken und den Achtermann. Dann gings in herrlicher Talfahrt weiter. Die Tannen sausen an uns vorbei. Die Skistöcke sind unter die Arme geklemmt. Alle Muskeln sind gespannt. Man wagt kaum zu atmen. Es ist oft schwer, bei den Unebenheiten des Bodens das Gleichgewicht zu halten. Hierin besteht ja die ganze Kunst des Skilaufens. Welch ein wonniges Gefühl ist doch dieses Hinabgleiten im rasenden Tempo. Solche Augenblicke muß man erleben, erzählen lassen sie sich nicht.

Wie wohl tut dann ein Stündchen Rast am Oderteich, der wohl verpackt unter der Schneedecke ruht. Während wir sitzen und unsere Mahlzeit verzehren, freuen wir uns an dem fröhlichen Spiel, das die Sonnenstrahlen mit den Eiskristallen treiben. Es flimmert und glitzert ringsherum. Von der Winterkälte verspüren wir nichts. Hat hier oben in den Bergen die Wintersonne doch noch eine ziemliche Kraft. Weiter geht es dann zum Bruchberg. Ueberall schauen wir dann die vielen Wunderwerke der Natur. Mit welcher meisterhaften Feinarbeit hat der Winter die Landschaft verschönt. Bis zum Sonnenuntergang bleiben wir in den Bergen. Wie unendlich reich an Farben ist doch auch die Winterlandschaft. Kurz vor Sonnenuntergang, wenn die Sonne ihre letzten Lichtpfeile über die Berge sendet, glüht der Schnee in orangefarbenen, violetten Tönen auf. Hinzu kommen noch die lebhaften Färbungen der Schatten. Jede noch so unbedeutende Unebenheit des Bodens wirft ihre weichen blauen Schatten, die sich bei tiefstehender Sonne über die schneeige Fläche hinziehen.

Dunkel ist es schon geworden, als wir bei der heimatlichen Hütte ankamen. Eine wohlige Müdigkeit durchzieht den Körper. Haben wir doch etwa 35—40 Klm zurückgelegt. Stiefel und Zeug hängen am wärmenden Herd, während wir unser Abendbrot mit großem Hunger verzehren. Wir tauschen noch lange Erlebnisse und Eindrücke aus. Der Schlaf soll uns zu neuen Skifahrten stärken. Ein Schlummerlied brauchte man uns nicht erst zu singen.

Albrecht-Dürer-Ausstellung. Aus Anlaß des 400. Todestages von Albrecht Dürer findet eine von den Staatlichen Museen in Preußen in Gemeinschaft mit der Akademie der Künste veranstaltete Ausstellung in der Berliner Akademie am Pariser Platz statt, zu der das Kaiser-Friedrich-Museum und das Kupferstichkabinett ihren gesamten Besitz an Gemälden, Zeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten des Meisters zur Verfügung stellen.

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Fortsetzung.

Im gleichen Augenblick hielt vor dem Hause Petersens Kraftwagen. Lona sprang heraus und eilte ins Innere. Sie hörte im Studierzimmer sprechen und trat hastig ein. Hatte sie geklopft? Sie wußte es nicht. Schmitt sah erschrocken auf, das Wort erstarb ihm auf den Lippen, als er in Lonas bleiches, verstörtes Gesicht sah. Ellermann entfernte sich schweigend. „Was mochte es da gegeben haben? War der Kommerzienrat plötzlich erkrankt? Hatte sich in der Fabrik ein Unglücksfall ereignet?“

„Lona, was ist denn passiert?“ frug Schmitt bestürzt, als sie nicht Anstalt machte, zu sprechen. „Komm, tu dich setzen,“ sagte er liebevoll.

Sie schüttelte den [illegible] „Herr Pfarrer, der Herr Direktor ist tödlich verunglückt! — Sie möchten kommen!“ entrang es sich mühsam ihren Lippen.

„O, du lieber Gott! Du lieber Gott! Lona ist denn das möglich? Ich tu gleich kommen, gelt gleich!“ Und als sie noch immer starr und regungslos stehen blieb, sagte er mit herzlicher Teilnahme: „Gelt, tust dich recht grämen um den Herrn Helbing, du arm's Kind'l?“

„Ja!“ sprach sie tonlos. „Ich habe ihn ja gemordet!“

„Um Gotteswillen, Lona, was sagst du dann da? Tu dich nicht zu Unrecht anklagen!“

„Nein!“ sprach sie unheimlich ruhig. „Wenn er reden könnte, müßte er sagen, daß ich die Wahrheit spreche!“

Das Zimmer drehte sich vor Schmitt im Kreise. Er faßte, von schwerer Sorge erfüllt, nach ihren Händen, aber sie trat rasch zurück und entzog sich ihm.

„Rühren Sie mich nicht an, Herr Pfarrer! An meinen Händen klebt sein Blut!“ warnte sie erregt.

Erst jetzt gewahrte er, daß sie über und über mit Blut befleckt war, ihre Kleider, ihre Hände, sogar die weißen Schuhe, die sie trug, wiesen Blutspuren auf.

„Lona!“ sagte er zwischen Entsetzen und Erbarmen, „komm' tu mir's sagen, alles darfst mir anvertrau'n, bei mir ist's gut aufgehoben. Wie, wenn ich's im Beichtstuhl hören tät, so will ich's halt'n! Und der liebe Gott, der wird dir's vergeben, wenn du wirklich gefehlt hast!“

„Herr Pfarrer, für mich gibt es kein Vergeben, nicht hier, nicht dort! Mir bleibt nichts, als dort die Hölle oder hier der Wahnsinn, denn wenn er stirbt, spring ich in das Wehr, wo es am wildesten schäumt oder man bringt mich ins Irrenhaus!“

„Kind'l!“ mahnte Schmitt. „So viel sündhaft tust red'n. Tust es halt nicht bedenken, was du sagst, jetzt im ersten Schrecken und in der Aufregung, gelt! Komm!“ er wollte wieder nach ihren Händen fassen und sie in einen Stuhl drücken, denn es schien, als würde sie jeden Augenblick zu Boden stürzen, aber sie wehrte erschrocken ab.

„Halten Sie Ihre Hände rein, Herr Pfarrer! Wo Sie hinreichen, überall ist sein Blut!“

Ein Schauer rann ihm durch den Leib. „O, du arm's Kind'l! Du arm's Kind'l!“ rief er und eilte hinaus, um gleich darauf mit einer Waschschüssel und einem blaugerandeten Handtuch wieder zurückzukommen.

„So — da tust jetzt deine Händ' hineintauchen, damit du das Blut nimmer siehst,“ befahl er liebevoll.

Sie tauchte, den Kopf abgewendet, beide Hände in die Schüssel und trocknete sie dann, ohne darauf hinzusehen, an dem Handtuche das er ihr reichte, ab.

„Gelt ja, jetzt tust dich gleich nimmer so fürchten,“ sagte Schmitt. „Siehst, ganz rein sind's word'n! Was du ihm auch angetan haben magst, dem armen Herrn Helbing, sein Blut hast nicht verschuldet! Das glaub' ich nimmermehr! Ein Unglück wird's halt sein, wie jedes andere und der es geschickt hat, der weiß warum. Und wenn du dich in der Seele schuldig fühlst, dann tust du's von Herzen bereuen und unser Herrgott, der tut's tilgen in Gnaden!“

„Herr Pfarrer, Sie wissen ja nicht, was Reue ist!“ sprach sie klanglos.

„Lona!“ mahnte er in strengem Ton.

Aber sie ließ sich nicht beirren.

„Haben Sie schon einmal einen Menschen gemartert, Hochwürden? — Absichtlich? — Zoll um Zoll? — Bis aufs Blut? — Sie nicht? — Aber ich hab's getan und habe mich gefreut, daß der Arme seinen Mund nicht auftat, weil ihm die Hände gebunden waren, und je mehr ich sah, daß er litt, destomehr habe ich ihn gepeinigt. Mit seiner Ehre hat er meine Ehrlosigkeit gedeckt, weil ich zu feige war, mich schuldig zu bekennen. So gemein, so niederträchtig hat noch keines Ihrer Pfarrkinder gehandelt, wie ich gehandelt habe. Man sagt, der Goller war ein großer Sünder! Aber ein Menschenleben hatte er nicht auf dem Gewissen!“

Eine unbeschreibliche Angst hatte in Pfarrer Schmitt Platz gegriffen. Der Wahn, sie sei Helbings Mörderin, schien Lona vollständig zu beherrschen. Wenn es ein zweites Unglück gab, noch gräßlicher vielleicht, als das erste? Er hatte in Lona Petersen immer noch das Kind gesehen, dem er die Hände falten gelehrt, in dessen Augen er zu lesen glaubte, wie in einem Spiegel, und nun stand kein Kind mehr vor ihm, sondern ein junges Weib, zu Boden geschmettert durch seine Schuld, von der er nicht wußte, wie schwer sie wog, eine Seele lag vor ihm aufgeschlagen, die er für kinderrein gehalten und die gefehlt hatte und nun in Gefahr war, doppelt in die Irre zu gehen. Also bedurfte sie nach Schmitts Grundsätzen doppelt des Erbarmens und der Liebe.

„Tu jetzt heimfahr'n, Kind'l!“ sprach er liebevoll, „und sagst, daß ich gleich komm'! Sofort tu' ich kommen! — Bei Bewußtsein ist der Herr Helbing nicht, gelt? — Da tu' ich nur 's heilige Oel mitnehmen!“ Als er ihrem verzweifelten Blick begegnete, quoll heißes Mitleid mit ihrem Jammer in ihm auf. „Deswegen muß er noch nicht sterben, Kind'l. O g'wiß nicht! So, und nun tust geh'n!“

Er faßte nach ihrer Hand, die sie ihm willenlos überließ. Mit der Rechten machte er das Zeichen des Segens über sie.

„In Nomine Domini . . .“

Ein paar schwere Tropfen rollten über ihre Wangen, dann beugte sie sich herab und küßte den Saum seines Rockärmels. Einen Augenblick später fiel die Türe hinter ihr fast lautlos ins Schloß.

* * *

In dem großen, nach dem Park zu gelegenen Erkerzimmer der Villa Petersen lag Helbing in dem breiten, mit Atlas bespannten Messingbette. Die grüne Seite der Steppdecke ließ sein Gesicht noch fahler erscheinen. Wie ein Toter lag er in den Kissen. Die Fenster waren weit geöffnet, flimmernde, tanzende Sonnenringel stahlen sich durch das Geäste der uralten Bäume und zitterten über die goldumrahmten Oelgemälde an den Wänden und den dicken Perserteppich, der den ganzen Boden bedeckte. Behrens, die Hände zitternd, die Augen feucht von Tränen, war mit dem Kommerzienrat dem Doktor beim Entkleiden Helbings behilflich gewesen und ging nun lautlos hin und wieder, Karsten Handreichungen zu tun. Pfarrer Schmitt war gekommen und hatte den Doktor gebeten bleiben zu dürfen, bis Helbing zum Bewußtsein gekommen sei, aber Karsten schüttelte den Kopf.

„Vorläufig ist gar nicht daran zu denken, Herr Pfarrer! Ich bin ohne jede Hoffnung. Sollte er aber erwachen, dann werde ich Sie sofort rufen lassen, denn wenn er auch zum Bewußtsein kommt, so dauert dieser Zustand jedenfalls nur kurze Zeit, jede Minute wird kostbar sein!“

(Fortsetzung folgt.)

---

o man nimmt an,
z derselben ver-

Februa 1928.
. Februar berechnete
Reichsamts beträg
Die Gesamtinder-
che um 0,2 Prozen
hat die Inderziffer
eben. Die Inder-
um 0,9 Prozent ge
llen Rohstoffe und
waren weisen kein

spionage.
rozeß wurde heut
gefällt. Es wurden
Verleitung von An-
rfahren und deren
Jahr Gefängnis und
iker Paul Schmidt
300 Mark, der Che-
n Gefängnis. Einer
ansprüche wurde ab
midtnägel verurteilt
die Firma Leopold
u. Co. je 2000 Mark
ntersuchungshaft von
Der Verteidiger er-
k zu stellen und hat
icht beschloß die Auf-
der Stellung der

gerettet.
nde ist es heute ge-
hende Besatzung des
nga“, die die Nacht
Schiffes zubringen
herheit zu bringen.

n Paris.
ben: Der König hat
ändigen Unterstaats-
britischen Botschafter
ewe, der im Sommer
lle Tyrrells tritt der
indsey, als ständiger
e ein.

ntag ein allgemeiner
Tage wollten die
r Reisgerichte auf-
n Italien stark ange-
parnis und Stabili-

skrise.
es Rates der Volks-
n, stattgefunden. Die
smittelkrisis in
Die Regierung hat
g von Lebensmittel-
rbeitergenossenschafts-
aatlichen Lagern ver-
kau bilden sich bereits
tellen.

nz in Montevideo.
onferenz beschloß, die
lten

ur
mation
meine große
hl in:
von 38 M. an,
Einsatzhemde,
äsche,
Mützen.
Windjacken,
Gummimäntel,
und Mäntel,
sjacken
unter Preis.
rnhöft
r Kirche
Tel. 16

lchen, 21 J.,
Stellung
, am liebsten in Bad
äheres Expedition d. Bl.

ingeres
dchen
15. März. Lohn 45 M.
Landmann W. Mohr,
veslohe (Schäferei).

Die Künder des Frühlings.

Von K. W. Schöpke.

Ende Februar, Anfang März, wenn noch die grauen, regenſchweren Tage herrſchen, an denen der Wind durch die Gaſſen pfeift, läßt ſich die Amſel nicht hindern, den Frühling anzukündigen. Niemals klingt das Lied der Amſel ſo ſehnſüchtig wie in dieſen Tagen. Amſel und Schneeglöckchen, dieſe beiden bringen uns den Frühling. Sobald ſie aufgewacht ſind, hilft kein Dagegenſtreiten, der Lenz iſt im Anmarſch. Man mag getroſt beim Kohlenhändler noch eine neue Ladung Heizmaterial beſtellen: die Natur bereitet ſich auf den Frühling vor. Der Sänger auf der Baumſpitze verkündet mit ſeiner freudig klingenden Stimme, daß der Lenz kommt.

Die eigentliche Heimat der Schwarzamſel ſind die hohen Fichtenbeſtände der Berge ebenſowohl als die Buchen- und Eichenwälder der Täler. Sie gehört aber zu den Vögeln, die in den letzten Jahrzehnten ſich immer mehr in der Nähe des Menſchen anſiedelten und heute ſchon da zu finden ſind, wo man ſie ehedem niemals beobachtet hat. Früher ausſchließlich Waldbewohnerin, findet ſie ſich nunmehr in den Gärten und Anlagen faſt aller Städte und ſingt da nicht allein von den Bäumen der Promenaden, ſondern ſogar von Dachfirſten hernieder ihr Lied, das in langſam-feierlichem Gange vorgetragen wird, einem Kirchenliede vergleichbar. Im Umgange mit dem Menſchen hat ſich ſelbſt das Naturell des Vogels verändert. Er hat ſeine Scheu und Furchtſamkeit abgeſtreift.

In den Städten treibt die Amſel ſich keck und laut in den Anlagen und in den benachbarten Gärten herum, dennoch zeigt ſie ſich vorſichtig. Ihr ſcharfes Auge entdeckt auch im dunklen Wald gewöhnlich bald jeden heranſchleichenden Feind und ein lautes „Kix, Kix, Kix" rufend — ihre Lärmſtrophe, welche auch andere Bewohner des Waldes zu verſtehen ſcheinen — enteilt ſie, wenn Gefahr droht. Das ausgewachſene Männchen des zweiten Jahres iſt durchaus ſchwarz und hat einen orangefarbenen Schnabel, der nicht wie beim Star im Winter ſeine Farbe ändert. Das Weibchen und das junge Männchen des erſten Jahres ſind rauchgrau mit grauem Schnabel.

Von all unſeren Singvögeln baut die Amſel am früheſten im Jahre. Ehe unter den Hecken die erſten Veilchen ſprießen, hat ſich das geſchäftige Weibchen ſchon im dichten Gebüſch, auf einem alten Stamme, in aufgeſchichteten Holzhaufen oder an ſonſtigen paſſenden Orten ein Plätzchen gewählt und ſtellt hier aus Reiſern, Moos und feuchter Erde zuerſt die Grundlage des Neſtes her. Darauf beginnt es aus Würzelchen, Stengelchen und biegſamen Gräſern, die es teils heranſchleppt, teils aus dem Schnabel des Gatten entgegennimmt, eine dichte Neſtwand aufzuführen, kleidet ſie mit lehmiger Erde aus und belegt die Neſtmulde mit zarten Halmen, vermiſcht mit trockenen Blättern, Tierhaaren und auch weichen Abfällen aus dem menſchlichen Haushalt. Dieſer Bau bietet den oftmals noch darüber hinziehenden Schneegeſtöbern Trotz und umfängt warm der Nachkommenſchaft keimendes Leben. Schon im März findet man im Neſt vier bis ſechs ziemlich große, blaß-blaugrüne, mit roſtfarbenen Flecken und Punkten über und über beſtreute Eier. Während des etwa zwei Wochen dauernden Brutgeſchäftes wird das Weibchen, meiſt um die Mittagszeit, vom Männchen auf einige Stunden abgelöſt. Sind die Jungen, die mit Inſektenlarven und Würmern aufgefüttert werden, ausgeflogen, ſo bauen die Alten ein neues Neſt und es erfolgt die zweite Brut; es kommt ſogar vor, daß die Amſel dreimal im Jahre brütet. Die Eltern lieben ihre Brut ungemein und gebärden ſich überaus ängſtlich, wenn ein Feind dem Neſt naht.

Über das Wandern der Amſel wären noch einige Worte zu ſagen. In den bekannten Kinderliedern werden „Amſel, Droſſel, Fink und Star" bewillkommnet; die Amſel gilt alſo als Zugvogel. Früher nahm man an, daß nur die Weibchen und jungen Männchen uns verlaſſen; heute ſcheint ſich auch das geändert zu haben, denn es werden Männchen und Weibchen während des Winters hier beobachtet.

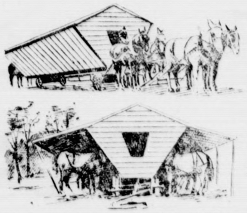
Doch das große Publikum wurde auf den Vogel aufmerkſam, als im Jahre 1879 ein Prozeß über Schädlichkeit oder Nützlichkeit der Schwarzamſel entſtand. Der Würzburger Zoologieprofeſſor Semper hatte den Amſeln in ſeinem Garten nachgeſtellt und ſich dadurch gegen das Vogelſchutzgeſetz vergangen. Semper verſuchte den Beweis zu führen, daß die Amſeln ſich nicht ſelten an der Brut anderer Singvögel vergriffen und dadurch läſtig und unmittelbar ſelbſt ſchädlich würden. In den Fachſchriften wie in der Tagespreſſe wurde das Für und Wider dieſer Behauptung lebhaft, ſtellenweiſe nicht ohne Leidenſchaft erörtert. Daß die Schwarzamſeln nicht ſehr friedfertig gegen andere Vögel ſind, kann man häufig genug beobachten. Bekannt iſt es auch, daß ſie auf Futterplätzen wie in der Gefangenſchaft Fleiſch ſehr gern annehmen. Man ſtelle ſich nun eine hungrige Amſel vor, die Beute ſuchend Gebüſchanpflanzungen durchſtreift und an das Neſt eines kleinen Sängers kommt, aus welchem nackte Jungen ihre Köpfe hervorſtrecken.

Da die Amſel gleich ihren Verwandten ihre Nahrung den größten Teil des Jahres auf dem Erdboden ſucht, ſo ſind ihr um Johanni die Erdbeeren ſehr willkommen. Auf den Azoren, wo in den Wäldern die dort oft weißgeſcheckten Amſeln ſehr häufig ſind, hat man ihretwegen ſogar die Erdbeerkultur völlig aufgeben müſſen. Da aber die Schwarzamſel ein lebhafter und munterer Vogel und dazu ein Schädlingsvertilger erſten Ranges iſt, ſollte man ſie im allgemeinen ungeſchoren laſſen — ihre allzuſtarke Vermehrung in Gärten und Anlagen allerdings beſchränken.

Den Amſelgeſang kennt jedermann. Mit ihrem kräftigen Organ iſt die Amſel zum Sänger der geräuſchvollen Städte ganz beſonders geeignet, zumal ſie gegen Abend fleißiger ſingt als andere Singvögel, und dies vom Februar an bis in den Juli hinein.

Transportabler Schuppen für größere Bauernhöfe

Der transportable Schuppen kann zum Unterſtellen von 18 Pferden ſowie zum Bergen von Heu und Getreide benutzt werden. Geſchloſſen hat der Wagen mit dem Schuppen eine Länge von 11 Metern und eine Breite von 3,7 Metern. Durch Öffnen der Seitenwände entſteht eine Scheune von doppelter Breite. — Oberes Bild: geſchloſſener Schuppen für den Transport. Unteres Bild: offener Schuppen im Gebrauch.



Olympiſche Strohhüte.

Wer an den Amſterdamer Olympiſchen Spielen teilnimmt, bekommt einen Strohhut gratis. Das iſt das Neueſte, was ſich die — Italiener ausgedacht haben. Man weiß ja, daß Italien, beſonders die Provinz Toscana, in der Florenz liegt — daher „Florentiner" —, eine große Strohhutinduſtrie hat. Früher ſtand dieſe Induſtrie in hoher Blüte, ſeit mehreren Jahren aber befindet ſie ſich infolge der üblichen Modeſchwankungen und weil die Amerikaner, auf die es ja bei allen Dingen in der Welt ein bißchen ankommt, bei der Einfuhr Schwierigkeiten machen, in einer ernſten Kriſe. Nun haben ſich aber die italieniſchen Strohhutinduſtriellen zu einem großen Werbefeldzug zuſammengetan und die Amſterdamer Olympier ſollen die erſten ſein, die zu Reklamezwecken einen Strohhut tragen ſollen, und zwar nicht etwa einen alten eckigen Ladenhüter von Brettſteifheit, ſondern ein neckiſches neues Modell, mit dem man ganz Europa zum Strohhut zu bekehren hofft. Italien hat aber auch, wie viele wiſſen dürften, eine großartige Filzinduſtrie. Es iſt nun, wie Eingeweihte behaupten, zu erwarten, daß die Italiener von der Filzhutfakultät es ihren Landsleuten von der Strohhutfakultät werden gleichtun wollen und daß infolgedeſſen die Amſterdamer Olympier auch einen italieniſchen Filz geſchenkt bekommen werden. Dazu wird mindeſtens für die Preisgekrönten unter ihnen auch noch der Lorbeerkranz italieniſcher Herkunft kommen, ſo daß im Frühjahr in dem holländiſchen Olympia an Kopfdeckeln beſtimmt kein Mangel ſein wird.

Die Furcht vor der Dreizehn.

Dieſemann iſt Droſchkenchauffeur und Dieſemann hat eine heilloſe Angſt vor der Zahl 13. Viele Menſchen haben dieſe Angſt, Dieſemann aber hat ſie in ganz beſonderem Maße und geht oder fährt der 13 aus dem Wege, wo immer er ihr auch begegnet. Will ein Fahrgaſt nach einer Nummer 13 gefahren werden, ſo fährt ihn Dieſemann unbedingt nach Nummer 12 oder 14; 13 liegt ja dazwiſchen und der Fahrgaſt kann das Stückchen gut und gern vorwärts oder rückwärts laufen. Das iſt Dieſemanns Meinung in bezug auf die Fahrgäſte und die 13 und gegen dieſe Meinung wäre nicht viel zu ſagen, wenn Dieſemann ſeine eigene Autodroſchke lenkte. Aber die Autodroſchke, auf der Dieſemann thronte, gehörte einem anderen, und das wurde Dieſemann zum Verhängnis. Als ihm nämlich jener andere eines Tages eine Droſchke, deren Nummer mit einer 13 endete, zur Verfügung ſtellte, erklärte Dieſemann voll Entſetzen, daß er mit einem ſolch unheilbringenden Wagen nicht fahre, worauf Dieſemann friſtlos entlaſſen wurde. Er ging vor das Arbeitsgericht und klagte und fiel richtig hinein, denn der Verhandlungstermin war zu ſeinem Pech auf den 13. Januar angeſetzt worden, und daß er unter dieſen Umſtänden verlieren mußte, war für jeden, der die Tücken der 13 kennt, von vornherein klar. Dieſemann ſinnt nun darüber nach, wie er zu einem Beruf gelangen könnte, in dem es überhaupt keine 13 gibt. Aber ſchwer iſt das, ſehr ſchwer!

Heitere Umſchau.

Umſichtig und irre. Ein alter Bauer war todkrank und erklärte ſeiner Frau, wie er alles nach ſeinem Tode geordnet haben wollte. „Vergiß nicht, Marie," murmelte er, „daß mir Hanſen 25 Mark ſchuldig iſt." — „Hört bloß," ſagte ſeine Frau zu den Nachbarn, die ſich verſammelt hatten, „wie umſichtig er bis zuletzt iſt." — „Und vergiß nicht, Marie," fuhr der Sterbende nach einer Weile fort, „daß ich dem alten Müller 50 Mark ſchulde." — „Armer Kerl," ſagte die Frau des Kranken, „jetzt redet er wieder irre."

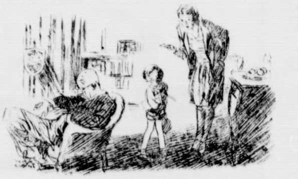
Unecht. Oberkellner zum zahlenden Gaſt: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber der Schein iſt nicht echt." — „Ihr Eſſen war es auch nicht," antwortete der Gaſt.

Feine Gegend. Ein Reiſender kommt auf einer Geſchäftsfahrt in eine verrufene Gegend und hört die Begrüßungsworte zwiſchen zwei Ortseingeſeſſenen. „Guten Tag, 116." — „Guten Tag, 79." — „Habt ihr denn hier in der Gegend keine Namen?" ruft der erſtaunte Reiſende aus. — „Doch, aber der Kürze wegen rufen wir uns mit unſeren alten Zuchthausnummern."

Vor der Wahl. „Wieſo haſt du für den Meyer als Kandidaten geſtimmt? Er iſt ja dein Feind! Jetzt kann er ins Parlament gewählt werden." — „Eben deshalb. Er ſoll ſich zur Strafe die langweiligen Reden anhören; eine beſſere Rache könnte ich mir gar nicht ausdenken!"

Die hohe Stirn.

Tante: „Du haſt eine hohe Stirn, Hänschen, das iſt ein Zeichen von Klugheit."



Hänschen: „Oh, dann muß Onkel aber mächtig klug ſein, ſeine Stirn geht über den ganzen Kopf bis zum Hals hinunter."

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

[illegible] Fortſetzung.

Dann ſchlichen die Stunden. Wie Ewigkeiten dünkten ſie Lona, die in einem Stuhl zuſammengekauert neben ihrem Vater an einem Erkerfenſter des Krankenzimmers ſaß. Karſten, den Kopf in beide Hände geſtützt, ſtarrte unverwandt auf den Freund. Ein glühender Ball, blutrot und ſcharf in der Rundung abgegrenzt, ſank die Sonne hinter dem Park. Ein verſchwommenes Dämmer ſtahl ſich in den Raum und ließ die Ecken dunkeln. Lona war es, als griffen ein Dutzend Hände nach ihr und würgten ſie und aus dem Raunen der alten Bäume wuchſen Stimmen auf, der Mann dort trägt den Tod auf der Stirne und das iſt dein Werk. — Mörderin! — Als Behrens eintrat, ſchrak ſie auf. Er hatte im Zimmer nebenan gedeckt. Karſten lehnte ab. Peterſen aß einige Biſſen. Er hatte ſeit dem Morgen nichts mehr zu ſich genommen. Lona brachte nichts über die Lippen. Dann ſaßen ſie wieder ſchweigend. Durch die offene Türe des Krankenzimmers glitt der rote Schein der Ampel, mit allen Sinnen geſpannt, horchten ſie beide auf jeden Ton, der herausdrang. Gegen elf Uhr kam von dort die Stimme Karſtens, ſo voll Liebe und Zärtlichkeit, wie Lona ſie noch nie gehört hatte.

„Hans! Mein Alter! — Kennſt du mich?"

Dann Helbings Stimme, matt, gebrochen. „Rolf! — Was iſt denn mit mir? Iſt es denn Nacht?"

„Ja, mein Lieber, du haſt geſchlafen!"

„Ich hatte einen fürchterlichen Traum und habe raſende Kopfſchmerzen!"

„Du biſt krank, Hans! — Sprich nicht mehr! — Heute nicht! — Morgen, mein Alter!"

„Sage mir doch wenigſtens, wo ich bin."

„Bei mir, Hans!"

„Dann iſt es gut! — Ich wüßte nicht, wohin ich ſonſt ſollte!"

Ueber Lonas Geſicht rann Träne um Träne. „Ich wüßte nicht, wohin ich ſonſt ſollte!" Alles hatte ſie ihm genommen. Ihr war, als müſſe ihr Herz verbluten, ſo ſchnitt jedes ſeiner Worte in ihre Seele. Drinnen herrſchte wieder tiefes Schweigen. Helbing lag mit geſchloſſenen Augen, Karſten hielt ſeine Rechte umfaßt. Der Kranke wendete das Haupt um ein Weniges zur Seite, aber es ſchien ihm unſägliche Schmerzen zu verurſachen.

„Möchteſt du gerne eine andere Lage haben?" fragte der Doktor liebevoll.

„Nein, Rolf! — In meinem Inneren iſt alles entzwei! — Wenn du mir den Herrn Pfarrer rufen möchteſt oder auch Kooperator Ellermann. — Wenn du aber glaubſt, daß es einem von ihnen ſchadet, jetzt zur Nachtzeit, dann will ich warten bis morgen früh — wenn ich noch ſo lange Zeit habe," fügte er müde bei.

„Pfarrer Schmitt kommt zu jeder Stunde, wenn du es wünſcheſt, mein Alter!"

„Ja! — Bitte!"

Noch ehe Karſten heraustrat, um Peterſen zu bitten, nach dem Pfarrhof zu ſchicken, war Lona bereits hinausgeeilt. Wie ſie war, ohne Tuch, ohne Mantel, rannte ſie durch den Park, über die Wieſen, über den Steg. Schrill, überlaut ſchlug die Glocke im Pfarrhauſe an. Im Studierzimmer war noch Licht. Schmitt mochte wohl geahnt haben, daß er noch gerufen würde. Eilig knirſchte der Schlüſſel im Schloß der Haustüre. In banger Angſt, mit aufeinanderſchlagenden Zähnen ſtieß ſie atemlos hervor.

„Herr Pfarrer, er iſt bei Bewußtſein und bittet um Ihr Kommen!"

„Lona, du?" fragte er. „Sofort tu' ich kommen! Gleich! Nur den Heiland tu' ich noch holen, gelt, ja!"

„Hochwürden, er kann jede Minute ſterben!" rief ſie und Schmitt ſah, wie ſie ſich kaum mehr auf den Füßen hielt.

„O, du lieber Gott! Kind'l, tu dich nicht ſo ängſtigen. Unſer Herrgott tut ihn ſchon noch leben laſſen, ſo lang," tröſtete er.

Als Lona über die Wieſen heimwärts lief, hörte ſie auf der Landſtraße das Auto fahren. Ein blendender Lichtkegel ergoß ſich nach beiden Seiten. Karſten hatte gebeten, man möchte dem Pfarrherrn den Wagen ſchicken, es könnte ſonſt zu ſpät ſein und Schmitt war wortlos, trotz ſeiner ſonſtigen Scheu in den Kraftwagen geſtiegen. In das Zimmer tretend, ſah Lona ihren Vater bei Karſten am Fenſter ſtehen.

„Er hat das Erinnern an das Vorgefallene vollſtändig verloren," ſagte der Doktor halblaut. „Er weiß nichts! Gar nichts, auch nicht daß er ſtürzte! Wenn es Sie drängt, Herr Kommerzienrat, noch einige Worte mit ihm zu ſprechen, ſo erwähnen ſie nichts. Er glaubt, er iſt bei mir, laſſen Sie ihn auf dieſem Glauben!"

Peterſen nickte nur! Sprechen konnte er nicht! Von drinnen kamen durch die geſchloſſene Türe die tröſtenden Worte des Pfarrherrn, dazwiſchen kurz abgeriſſene Worte Helbings. Nach zehn Minuten öffnete ſich die Türe. Schmitt nickte den Anweſenden wortlos zu und verließ das Zimmer, unten wartete der Wagen auf ihn.

Karſten trat wieder an Helbings Bett.

„Wie fühlſt du dich, Hans?"

Keine Antwort.

„Hans!" bat der Doktor angſtvoll.

„Brauchſt du keinen Kutſcher, Rolf? — Mir iſt gekündigt!"

Peterſen, der am Kopfende des Bettes ſtand, zuckte zuſammen, wie unter einem Hieb. „Er ſpricht im Fieber," ſprach Karſten gedämpft.

„Ich komme ja nicht los von ihr!" klagte Helbing und ſeine Hände glitten unruhig über die Bettdecke. „Sie haßt mich und ich liebe ſie! Du weißt ja nicht, wie ſie mich haßt, Rolf!"

Lona lehnte den Kopf gegen die Wand und preßte beide Hände vor das Geſicht. Vom Bette her klang wieder Helbings Stimme.

„Nehmen Sie den Revolver wieder mit, Behrens, ich brauche keinen! Wenn mich einer um die Ecke bringt, hat's nichts zu ſagen. Es gibt keinen, für den es nicht Erſatz gäbe, hat Lona Peterſen zu mir geſagt!"

Karſtens Augen trafen ſie, ſtumm, voll bitteren Vorwurfs. Lona war es, als ſpräche jemand ihr Todesurteil. Unbarmherziger konnte kein Richter einem Verbrecher die Anklage ins Geſicht ſchleudern.

„Meinen Revolver! — Wo haben Sie meinen Revolver, Behrens? Was ſoll ich noch als ehrloſer Menſch in dieſem Daſein?"

Mit ſanfter Gewalt drückte ihn Karſten wieder in die Kiſſen und erneuerte, von Peterſen unterſtützt, den Verband, den Helbing weggeriſſen hatte.

„Gehen Sie, Herr Kommerzienrat," bat der Doktor. „Hans ſpricht jedenfalls noch mehr im Fieber, was Ihnen und Ihrer Tochter wehe tut!"

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 44 | Dienstag, den 21. Februar 1928 | 50 Jahrg.

Drei Wochen Gefängnis für Krantz

Das Urteil im Krantz-Prozeß.

Dreiwöchige Gefängnisſtrafe wegen verbotenen Waffentragens.

Nach etwa dreiſtündiger Beratung des Gerichtes wurde am Montagabend das Urteil gegen den Angeklagten Paul Krantz vom Vorſitzenden Landgerichtsdirektor Duſt verkündet. Paul Krantz wurde wegen verbotenen Waffentragens zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, im übrigen aber freigeſprochen. Die Strafe wird auf die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet. Die Koſten des Verfahrens trägt, ſoweit Verurteilung erfolgt iſt, der Angeklagte, im übrigen die Staatskaſſe. Das Urteil wurde im Zuhörerraum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nach mehrtägigen Verhandlungen ſind alſo jetzt die an Zwiſchenfällen und Aufregungen ſo reichen Verhandlungen gegen den Oberprimaner Krantz zu Ende gegangen. Der letzte Tag der Verhandlung war angefüllt mit Plädoyers der Staatsanwaltſchaft und des Verteidigers, der ſelbſtverſtändlich für ſeinen Mandanten Freiſpruch begehrte. Der Angeklagte ſelbſt betonte am Schluſſe der Verhandlung nochmals ſeine völlige Unſchuld und bat um Freiſpruch, damit er als Mann wieder gutmachen könnte, was er als junger Menſch verfehlt habe. Wie man ſieht, iſt das Gericht ſeinen Wünſchen nahezu nachgekommen und hat eigentlich auf Freiſpruch erkannt, denn die über den Angeklagten verhängte Gefängnisſtrafe von drei Wochen iſt nicht auf die von der Staatsanwaltſchaft erhobene Anklage wegen Totſchlages erfolgt.

Im übrigen wird über den Verlauf des letzten Verhandlungstages noch berichtet:

Im Krantz-Prozeß beantragte Staatsanwalt Steinbeck nach einſtündigem Plädoyer gegen den Angeklagten Krantz wegen gemeinſchaftlichen Totſchlags eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr, ferner wegen Vergehens gegen die Waffenverordnung einen Monat Gefängnis. Dieſe beiden Strafen ſollen zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr und einer Woche Gefängnis zuſammengezogen werden, wovon ſechs Monate und eine Woche als durch die Unterſuchungshaft verbüßt gelten ſollen.

In ſeinem Plädoyer begann der Staatsanwalt mit der Feſtſtellung der Tat, die er auf die Verabredung von zwei moraliſch defekten Jugendlichen zurückführte, zwei andere moraliſch ebenſo zu bewertende junge Leute zu ermorden und dann ſich ſelbſt zu erſchießen. Als Motiv nannte er für Günter Scheller Haß, für Krantz Eiferſucht. Er gab dann ein Charakterbild des Angeklagten und ſtellte die Tat in ihren Einzelheiten zuſammen. Nach ſeiner Darſtellung hat Krantz an der Tat Günter Schellers mit vollem Bewußtſein teilgenommen. Hinſichtlich Hilde Schellers ſtellte der Staatsanwalt feſt, daß ſie die moraliſche Mitverantwortung für die Tat trägt. Ihre Ausſagen über die Tat ſelbſt erklärte er als durchaus glaubwürdig.

Bei der ſtrafrechtlichen Würdigung der Tat verwies er die Geſchworenen darauf, daß ſie ihr Urteil nach freiem Ermeſſen zu fällen hätten. Dieſes freie Ermeſſen nehme er auch für ſich in Anſpruch. Die Anklage werfe dem Angeklagten drei Dinge vor:

Verabredung zum Morde, Mithilfe bei der Ermordung Stephans und verbotenen Waffenbeſitz.

Verabredung zum Morde liege zweifellos vor, darauf ſtehe eine Gefängnisſtrafe von mindeſtens einem Jahre. Bezüglich der Ernſtlichkeit des verabredeten Planes beſtünden nach Anſicht der Sachverſtändigen Zweifel. Nach dem Grundſatz „in dubio pro reo“ (im Zweifelsfalle entſcheidet man ſich für den Angeklagten) beantrage er darum die Freiſprechung des Angeklagten von dieſer Anklage. Die Anklage wegen Mordes habe er fallen laſſen, weil die Überlegung gefehlt habe. Es bleibe aber auch dann noch ein ſchweres Verbrechen zu ſühnen, die Mittäterſchaft am Totſchlag, der vorſätzlichen Tötung ohne Überlegung, an der Krantz mitverantwortlich teilgenommen habe.

Er habe ſeinem Freunde Günter Scheller die Piſtole gelaſſen, als er in das Schlafzimmer ging, um Stephan zu erſchießen. Er habe Hilde Scheller mit Gewalt daran gehindert, ihrem Bruder in das Schlafzimmer zu folgen. Er ſei Günter Scheller in das Schlafzimmer gefolgt und habe die Tür abgeſchloſſen. Durch ſeine Gegenwart habe er Scheller zu ſeiner Tat ermutigt und geſtärkt.

Beide, Scheller und Krantz, hätten in bewußtem und gewolltem Zuſammenwirken gehandelt. Krantz habe ſich der vorwiegend intellektuellen Beteiligung an einem Totſchlag ſchuldig gemacht. Der § 51 ſei für die Tat nicht anzuwenden; Krantz ſei zur Zeit der Tat nicht betrunken geweſen.

Noch während des Plädoyers des Staatsanwalts erſchien der Angeklagte in Begleitung eines Arztes und einer Schweſter

und nahm ſeinen Platz am Tiſch der Sachverſtändigen ein. Zum Schluß führte der Staatsanwalt aus, daß nach einer Reichsgerichtsentſcheidung die bloße Anweſenheit bei einer mit einem anderen gemeinſam beſchloſſenen und von dieſem ausgeführten Tat genüge, um die Rechtslage der verantwortlichen Mittäterſchaft zu ſchaffen. Dem Angeklagten Krantz ſei dieſe Mittäterſchaft durchaus zuzutrauen geweſen. Allerdings ſeien ihm ſeiner Jugend und ſeiner beſonderen Charakteranlagen wegen und unter Berückſichtigung des Rauſchzuſtandes mildernde Umſtände zuzubilligen.

Der Verteidiger Dr. Frey appellierte zu Beginn ſeines Plädoyers an das Gericht, in dieſem Falle nicht nur formal Recht zu ſprechen, ſondern mit Menſchlichkeit und Gefühl an die Sache zu gehen. Mit dem Ausdruck der Staatsanwaltſchaft „moraliſch defekt“ könne man die jungen Menſchen, um die es ſich hier handelt, nicht abtun. Der Verteidiger wandte ſich dann gegen die Ausführungen des Staatsanwaltſchaft, daß dem Angeklagten die Tat zuzutrauen ſei. Die Ausſagen der Sachverſtändigen und die ganze Beweisaufnahme hätten dieſe Auffaſſung nicht beſtätigt. Die Anklage auf gemeinſchaftlichen Totſchlag ſei nicht zu halten. Nach einer neuen Reichsgerichtsentſcheidung begründe die phyſiſche Anweſenheit bei einer Tat nicht die Mittäterſchaft. Die Staatsanwaltſchaft habe ſich bei ihrer Beweisführung in der Hauptſache auf Hilde Scheller geſtützt. Deren Ausſagen ſeien aber zum Teil widerlegt worden durch Ellinor Ratti; zum Teil ſeien ſie nicht vollglaubwürdig geweſen, weil ſie in der Erregung wahrgenommene Dinge betrafen.

Die Staatsanwaltſchaft habe als Motiv Eiferſucht angegeben. Aber Eiferſucht habe, wie die Beweisaufnahme ergeben habe, nicht vorgelegen. Es könne ſich höchſtens um eine Gekränktheit handeln, die aber nicht ausreichend geweſen ſei, um eine ſolche Tat wollen zu laſſen.

Fällt das Motiv, ſo fällt auch die Anklage für Krantz

auf dieſe Art. Eine Verurteilung ſei nur möglich, wenn der Vorſatz zur Tat nachzuweiſen ſei. Von Vorſatz könne aber bei Krantz keine Rede ſein, das hätten alle Sachverſtändigen feſtgeſtellt. Sie hätten namentlich eine Beeinträchtigung der freien Entſchlußfaſſung des Angeklagten eingeräumt. Der Verteidiger beantragte zum Schluß die Freiſprechung des Angeklagten und erklärte, er plädiere nicht gern für den § 51, aber wenn alle vorgetragenen Gründe für ſeine Freiſprechung nicht ausreichn ſollten, dann müſſe er daran erinnern, daß alle Sachverſtändigen für Günter Scheller den § 51 zugebilligt hätten. Wenn Günter Scheller für ſeine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne, könne es aber auch keinen Mittäter geben.

In ſeiner Antwort verwahrte ſich der Staatsanwalt dagegen, die Sachverſtändigengutachten nicht genügend berückſichtigt zu haben. Er trat im weiteren nochmals für ſeinen Antrag ein. Dann wandte er ſich gegen die Ausführung des Verteidigers, daß die Anklage auf Totſchlag unlogiſch ſei, weil ein Plan zur Tat nicht beſtanden habe. Zum Tatbeſtand des Mordes gehöre Überlegung unmittelbar bei Begehung der Tat. Hier habe aber dieſe Überlegung im Augenblick der Tat gefehlt, obwohl vorher ein Plan gefaßt worden ſei. Daher liege Totſchlag vor.

Der Verteidiger trat danach nochmals für die Freiſprechung ein.

Angeklagter Krantz erhielt dann das Schlußwort. Er ſagte, er ſei an der Ausführung der Tat unſchuldig. Er bitte das Gericht, ihm durch Freiſpruch die Möglichkeit zu geben, als Mann das ſühnen zu können, was er als Kind moraliſch geſündigt habe.

Ablehnung des Metallarbeiterſchiedsſpruchs.

Neue Verhandlungen am Dienstag.

Am Montag um 12 Uhr lief die Erklärungsfriſt über den Schiedsſpruch in dem Lohnſtreit der mitteldeutſchen Metallinduſtrie ab. Die Arbeitgeber haben dieſen Schiedsſpruch als untragbar abgelehnt. Die Funktionäre der Arbeitnehmer ſind in Halle zuſammengetreten, um zu dem Schiedsſpruch Stellung zu nehmen. Der Vorſtand der Bezirkskonferenz ſprach ſich für die Ablehnung der Entſcheidung der Schlichterkammer aus. Eine Lohnerhöhung um fünf Pfennige genüge ihnen nicht.

Da aber die Erklärungsfriſt verſtrichen iſt, ohne daß eine Antwort der Arbeitnehmer vorliegt, gilt der Schiedsſpruch nun auf Grund des § 22 der Ausführungsverordnungen zur Schlichtungsordnung auch ſeitens der Arbeitnehmer als abgelehnt.

Der Reichsarbeitsminiſter hat aber die Parteien zu Dienstag, den 21. Februar, zu einer unverbindlichen Ausſprache über die etwaige Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs nach Berlin geladen.

Arbeitsprogramm und Reichsregierung.

Harte Kämpfe bevorſtehend.

Die Ausarbeitung des vor der Reichstagsvertagung den Parteien mitgeteilten Notprogramms der Regierung beabſichtigt das Kabinett ſchon jetzt ſo weit wie möglich zu fördern, da die Miniſter in der zweiten Hälfte der Woche durch den Beſuch des Königs von Afghaniſtan ſtark in Anſpruch genommen ſein werden.

Obſchon es noch nicht genau feſtſteht, wann die Neuwahlen zum Reichstag erfolgen ſollen, bereitet man ſich allenthalben darauf ſchon jetzt vor, zumal es ſicher iſt, daß es ſich diesmal um ein hartes und bewegtes Ringen handeln wird. Wenn der Reichstag nach der Pauſe wieder zuſammentritt, werden die Verhandlungen zwiſchen den Parteien über die Einzelheiten des Notprogramms ebenfalls mit alter Kraft entbrennen und es wird wahrſcheinlich nicht an kriſenhaften Zuſpitzungen fehlen. Von der nächſten Entwicklung und ihrem Abſchluß durch die Wahlen wird es abhängen, mit welcher Regierungszuſammenſetzung im Herbſt zu rechnen iſt.

Portugal.

Entdeckung einer Bombenfabrik in Liſſabon.

Von der Polizei wurde in der Nähe von Liſſabon eine Bombenfabrik entdeckt. Gefunden wurden vier Bomben zu 60 Kilo, 18 zu zwölf und zwanzig zu ſechs Kilo, dazu dreißig noch nicht in Bomben umgearbeitete Granaten, vier Pakete Dynamitpatronen, viele Zündkapſeln und Zündſchnüre. Nach Angabe der Polizei ſind faſt alle Beteiligten verhaftet. Der Kreis der Verhaftungen wird aber noch weiter gezogen. Die Polizei hofft, daß damit die immer wieder behauptete Bedrohung des Landfriedens erledigt ſei. Unter den Verhafteten ſoll ſich auch ein früherer Miniſter befinden.

Annahme der Freigabevorlage durch den amerikaniſchen Senat.

Nach längerer Debatte, in der verſchiedene Senatoren ſich gegen die Höhe der für die Schiffe vorgeſehenen Entſchädigung ausſprachen, lehnte der Senat mit 46 gegen 45 Stimmen den Antrag Fletchers auf Herabſetzung der Entſchädigung von 100 auf 75 Millionen Dollars ab. Damit wurde einer der Hauptwiderſtände gegen die Bill überwunden und der Senat nahm dann die Vorlage durch Zuruf an. Die Abänderungen ſind unbedeutend. Die Summe, die für Schiffe und Patente in Frage kommt, bleibt höchſtens 100 Millionen Dollars. Mit der Annahme durch den Senat iſt die Eigentumsbill noch nicht unterzeichnungsreif für den Präſidenten. Denn die Faſſung des Repräſentantenhauſes wurde teils im Senatsausſchuß, teils im Plenum in vielen, wenn auch meiſt techniſchen Punkten, abgeändert. Die neue Faſſung muß alſo nochmals durch das Plenum des Repräſentantenhauſes angenommen oder abgelehnt werden. Die Unterzeichnung erfolgt vorausſichtlich in drei Wochen.

Aman Ullah zum Gruß.

Trotz Regierungskriſe und trotz Krantz-Prozeß wird ein paar Tage hindurch der Beſuch des Emirs von Afghaniſtan, Aman Ullah, wenigſtens in Berlin die Senſation ſein; iſt es doch der erſte offizielle Königsbeſuch, den das neue republikaniſche Deutſchland erhält. Schwierigkeiten und Kopfzerbrechen hat es ja auch genug gekoſtet, den Gaſt würdig zu empfangen. Nach dem, was er in dieſer Hinſicht bisher ſchon in Rom, Paris und Brüſſel erlebt hat, bedurfte es eines beſonderen Aufwandes auch in Berlin.

Aber noch ein anderer Grund iſt es, der die Herzlichkeit des Empfanges unterſtreicht: Aman Ullah war ſchon als Prinz der Träger deutſchfreundlicher Geſinnung während des Krieges am Hof in Kabul, der Hauptſtadt Afghaniſtans. Gewiß war die Stellung des damaligen Emirs außerordentlich ſchwierig; die Ruſſen im Norden, die Engländer im Oſten und Süden drückten auf die Grenzen, drückten auf die politiſche Haltung, ſo daß der Emir Habib Ullah wirklich manchmal kaum wußte, wie er ſich hierbei durchlavieren ſollte. Aber ſchließlich neigte er doch mehr nach der engliſchen Seite hinüber und wies deutſche Bündnisanträge, die ihm durch eine beſondere Expedition quer durch das von Ruſſen und Engländern beſetzte Perſien zugeleitet wurden, mit dem Hinweis namentlich auf die große Schwäche der türkiſchen Militärmacht ab. Habib Ullah iſt dann im Februar 1919 ermordet worden; der Verſuch ſeines von den Engländern beſtochenen Bruders, ſich auf den erledigten Thron zu ſetzen, wurde aber von dem ſehr populären Aman Ullah raſch vereitelt.

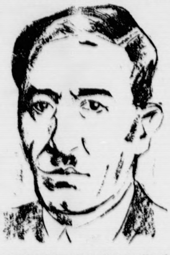
Nach dem Kriege haben ſich dann neue Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Afghaniſtan gebildet. Eine ganze Reihe deutſcher Ärzte, Ingenieure, Lehrer, aber auch Handwerker ſind auf Veranlaſſung der Regierung nach Kabul hinausgezogen, um in Afghaniſtan deutſches Können und deutſche Kultur zu pflegen. Hatte der neue Emir doch nach außen hin eine ſtärkere Unabhängigkeit England gegenüber dadurch erhalten, daß mit ſeiner Thronbeſteigung die bisherige Zahlung der engliſchen Unterſtützungen eingeſtellt wurde. In den Jahren nach dem Weltkrieg iſt das Land aber auch wirtſchaftlich außerordentlich aufgeblüht, nicht zum mindeſten deswegen, weil es Aman Ullah verſtand, ſeine Militärmacht auszubauen und auf eine ſolche Höhe zu bringen, daß er den Engländern doch wohl eine recht harte Nuß zu knacken geben würde, wenn ſie etwa wieder einmal — wie früher ſo oft — verſuchen würden, die Unabhängigkeit des Landes anzutaſten.

Aber es iſt ja überhaupt ſo manches anders geworden in Vorderaſien, ſeitdem der Druck von Norden, alſo von Rußland her, gewichen iſt. Ebenſo hat England das Ziel nicht erreicht, das es ſich geſetzt hat, nämlich ganz Arabien, Perſien und Afghaniſtan ſeinem Einfluß zu unterwerfen und damit ein Glacis für Indien zu ſchaffen. Wenn jetzt Aman Ullah Europa durchreiſt, ſo tut er es nicht als ein Scheinſouverän, ſondern als ein Herrſcher, der die Tradition ſeines Geſchlechtes und ſeines Volkes, ſeine Freiheit und ſeine Unabhängigkeit, gewahrt und ausgebaut hat.

Aman Ullahs Berliner Wohnung.

Während ſeines Berliner Aufenthalts wird das afghaniſche Königspaar bekanntlich im Prinz-Albrecht-Palaſt in der Wilhelmſtraße wohnen. Man hat in dem Schloſſe alles ſo gelaſſen, wie es bisher war; nur unten am Portal iſt die Uhr mit arabiſchen Ziffern verſehen worden, weil der König, wie ſich das während ſeines Beſuches in Paris herausgeſtellt hat, mit den europäiſchen Uhren einige Schwierigkeiten hatte. Die Rampe und die über fünfzig Räume des Palaſtes erhalten reichen Blumenſchmuck. Im Erdgeſchoß ſind Privatgemächer für das Königspaar eingerichtet worden, Schlafzimmer, Audienzſaal, Boudoir der Königin, Ankleide- und Badezimmer.

Im oberen Stockwerk werden die Schweſter des Königs, die Schweſter der Königin und der Schwager des Königs ſowie das engere Gefolge, der ſtellvertretende Außenminiſter, der Hofminiſter, der Präſident des Staatsrates, mehrere hohe Offiziere und der Leibarzt wohnen. Das übrige Gefolge erhält Zimmer im zweiten Stock. Alle Räume ſind mit Teppichen belegt; die Wände ſind mit Bildern (zum großen Teil aus der Geſchichte der Hohenzollern) geſchmückt, die Wandbretter mit Vaſen, Porzellanen und Bronzen. Man hat für den Palaſt außer der Königsſtandarte, die das Wappen des Königs trägt, eine afghaniſche Staatsflagge anfertigen laſſen: ſie zeigt auf ſchwarzem Grunde im ſilbernen Mittelfeld eine Moſchee mit dem Allerheiligſten und dem Koran, zu beiden Seiten Flaggen, gekreuzte Säbel und den Emirhut. Auf den Staatsgebäuden wird die afghaniſche Flagge überall zuſammen mit der ſchwarz-rot-goldenen Reichsflagge geſetzt werden.



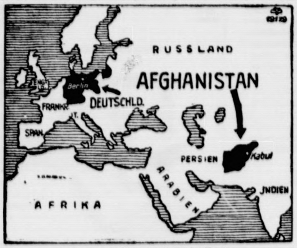
Der afghaniſche Geſandte in Berlin,
Achmed Ali, der jetzt ſeinen König in der Reichshauptſtadt empfängt.

Die Ehrenkompagnie am Palais am Tage der Ankunft wird vom 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 9 geſtellt, während die Wachttruppe für die Geſamtdauer des offiziellen Aufenthalts eine Offizierswache für das Palais ſtellt, die in einem Seitenflügel untergebracht wird. Vor dem Hauptportal wird ein Doppelpoſten aufziehen. Dem Königspaar und ſeinem Gefolge iſt ein beſonderer Kraftwagenpark zur Verfügung geſtellt worden ſoweit nicht Reichspräſident von Hindenburg ſeinen Gaſt in ſeinem eigenen Wagen abholen läßt.

*

Afghaniſtan und die Afghanen.

Das Land, über das Deutſchlands Gaſt, König Aman Ullah, herrſcht, iſt ein rauhes und wildes Hochland das durchzogen wird von dem Hochgebirge des Hindukuſch mit Berggipfeln, die oft bis über 7000 Meter ſteigen Der Winter in dem vom Meere weit entfernten Lande iſt ſehr kalt, der Sommer ſehr heiß. Die Pflanzenwelt iſt kümmerlich, die Berge ſind waldlos; im Innern aber enthalten ſie gewaltige Schätze, die zum Teil noch der Ausbeute harren: Kupfer, Blei, Zink, Eiſen, Kohle, Petroleum, Gold, Silber und andere Schätze. Die Bevölkerung Afghaniſtans beſteht aus mehreren Raſſen und Volksſtämmen. Das Stammvolk ſind die Afghanen, die etwa die Hälfte der geſamten Bevölkerung bilden. Sie ſind den Perſern verwandt, und ihre Sprache, das Paſchto weiſt Anklänge an das Perſiſche auf. Von den anderen Völkerſchaften Afghaniſtans ſind vor allem die Tadſchiks zu nennen; ihre Sprache ſteht dem Perſiſchen noch näher als das Afghaniſche. Der herrſchende Stamm aber ſind die Durgni, die ſich auch „Ben-i-Iſraeli" (Söhne Iſraels) nennen, indem ſie behaupten, daß ſie aus den urſprünglichen zehn Stämmen Iſraels hervorgegangen und das erſte Volk der Welt ſeien.



Zum Beſuch Aman Ullahs in Berlin.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Hindenburg zur litauiſchen Unabhängigkeitsfeier.

Reichspräſident v. Hindenburg hat an den litauiſchen Staatspräſidenten zur Feier des zehnten Unabhängigkeitstages Litauens folgendes Telegramm gerichtet: „Anläßlich des zehnten Unabhängigkeitstages Litauens ſpreche ich Euer Exzellenz meine herzlichſten Glückwünſche und meine damit verbundenen beſten Wünſche für das perſönliche Wohl Euer Exzellenz ſowie für das Gedeihen der Litauiſchen Republik aus." — Der litauiſche Staatspräſident Smetona dankte durch ein Telegramm mit nachſtehenden Worten: „Geſtatten Sie mir, Euer Exzellenz meinen innigſten Dank für die Glückwünſche anläßlich des zehnjährigen Unabhängigkeitstages Litauens ſowie meine beſten Wünſche für das perſönliche Wohl Euer Exzellenz zum Ausdruck zu bringen."

Keine Herabſetzung der Arbeitsloſenbeiträge.

Die Tatſache, daß der geſetzlich vorgeſchriebene Notſtock der Arbeitsloſenverſicherung Ende 1927 die vorgeſehene Höhe von 140 Millionen Mark überſchritten hatte, hat Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß eine Herabſetzung der Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung eintreten könne. Die Entwicklung in den letzten Wochen hat jedoch gezeigt, daß derartige Möglichkeiten nicht beſtehen; denn infolge der ungünſtiger gewordenen Lage auf dem Arbeitsmarkt hat der Notſtock ſtark angegriffen werden müſſen, ſo daß Anfang Februar nur noch rund 90 Millionen Mark zur Verfügung ſtanden. Unter dieſen Umſtänden iſt, wie aus Eſſen geſchrieben wird, an eine Ermäßigung der jetzt auf 3 Prozent des Lohnes ſich bewegenden Beiträge nicht zu denken.

Reichsbahnbeteiligung an der Oſtpreußenhilfe.

Wie von zuſtändiger Stelle verlautet, beteiligt ſich die Reichsbahngeſellſchaft an der von der Reichsregierung eingeleiteten Hilfsaktion für Oſtpreußen. Sie wird für die Ein- und Ausfuhr Oſtpreußens beſonders günſtige Tarife bewilligen und dadurch etwa zehn Millionen Mark der Reichshilfe beiſteuern.

Schiedsgerichts- und Sicherheitsfragen.

In Genf iſt das ſog. Sicherheitskomitee zuſammengetreten zu ſeiner zweiten Tagung. Den Vorſitz führt der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch. Die Bildung dieſes Komitees erfolgte Anfang Dezember vorigen Jahres nach einem Beſchluß der letzten Völkerbundverſammlung. Dem Sicherheitskomitee gehören ſämtliche im Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuß vertretenen Staaten, darunter auch alle Ratsſtaaten an, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, die ihre Teilnahme abgelehnt haben. Die ruſſiſche Regierung iſt durch einen Beobachter vertreten, Deutſchland durch den ehemaligen Staatsſekretär im Auswärtigen Amt Dr. v. Simſon, Frankreich durch Paul-Boncour.

Präſident Beneſch gab einen kurzen Überblick über die Vorgeſchichte der Verhandlungen des neuen Komitees. Die Hauptaufgabe habe darin beſtanden, jeden Vorſchlag auszuſchalten, der unter den gegenwärtigen Verhältniſſen für eine Anzahl von Staaten von vornherein nicht annehmbar geweſen wäre. Die Denkſchriften Schwedens, Norwegens, Belgiens, Englands und Deutſchlands hätten ſchließlich ſo zuſammengeſtellt werden müſſen, daß ſie ſo etwas wie ein organiſches Ganzes ergeben. Auch dieſe Denkſchriften enthielten jedoch nur Anregungen.

Die allgemeine Ausſprache wurde von dem engliſchen Delegierten Cuſhendun eröffnet. Gegenüber dem Umſtand, daß es vielfach noch an Vertrauen zum Völkerbund fehle, unterſtrich Lord Cuſhendun im Namen ſeiner Regierung die beſondere Bedeutung und Richtigkeit der von Beneſch in dem vorliegenden Bericht gemachten Feſtſtellung, daß der Völkerbundpakt bereits ein Ausmaß von Sicherheit geſchaffen habe, deſſen Wert anerkannt werden müſſe und das in der Mehrzahl der Fälle zur Verhütung von Konflikten ausreiche. Im Sinne der engliſchen Denkſchrift empfahl Lord Cuſhendun, für den als ergänzende Maßnahme zu fördernden Abſchluß von Regionalverträgen die Locarnoverträge zum Muſter zu nehmen. Dem finniſchen Vorſchlag auf Organiſierung der finanziellen Unterſtützung angegriffener Staaten lege die britiſche Regierung beſonderes Gewicht bei.

Das Sicherheitskomitee vertagte ſich dann, um nachmittags wieder zuſammenzutreten. Geplant war, daß der deutſche Delegierte, Staatsſekretär z. D. von Simſon, alsbald das Wort nehmen werde.

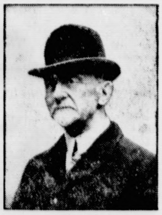
Ruſſiſche Vorſchläge.

Die Sowjetregierung hat dem Generalſekretär den Entwurf eines Abrüſtungsabkommens auf der Grundlage der bei der letzten Tagung der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion von Litwinow gemachten Erklärung überreicht. Die Sowjetregierung beantragt, dieſen Entwurf auf der nächſten Tagung der Vorbereitenden Kommiſſion zu diskutieren.

Der ruſſiſche Entwurf iſt recht umfangreich. Er bildet ein großes Aktenſtück, zu dem ſich noch eine viele Seiten umfaſſende Begründung geſellt.

In Völkerbundkreiſen wird damit gerechnet, daß die Tagung des Sicherheitskomitees etwa acht bis zehn Tage dauern wird und auf jeden Fall vor der am 5. März beginnenden Ratstagung abgeſchloſſen werden kann.

Der Altmeiſter des Dreſſurreitens.



Oskar M. Stensbeck, der Altmeiſter des Dreſſurreitens, vollendete ſein 70. Lebensjahr. Bereits mit vier Jahren wurde er von ſeinem Vater, der in Königsberg Reitbahnbeſitzer war, aufs Pferd geſetzt. Die beſonderen Erfolge Stensbecks liegen im Turnierſport.

Das Ende der Winterolympiade.

Die Lehren für Deutſchland.

Die zweiten Olympiſchen Winterſpiele in St. Moritz fanden am Sonntag ihren Abſchluß. Für Deutſchland gab es nur einen einzigen Erfolg, den dritten Platz im Bobrennen, bei dem es Kilian gelang, ſich die für Deutſchland einzige Olympiamedaille zu holen. Sieger blieb Fiske-Amerika. Im Damenkunſtlaufen blieb die Norwegerin Sonja Henie Siegerin — die deutſche Meiſterin Frau Brockhöft brachte es nur auf den achten Platz, während bei den Herren ſich der Schwede Grafſtröm die Olympiamedaille holen konnte. Franke-Deutſchland wurde Zwölfter, während der deutſche Meiſter Rittberger aufgab. Am Sonntag ſiegte im Paarlaufen das franzöſiſche Paar Frl. Joly-Brunet.

Bei den Skiwettbewerben waren erwartungsgemäß die Nordländer an der Spitze. Der Norweger Gröttumsbraaten, welcher bereits den 18-Kilometer-Langlauf gewonnen hat, ſiegte auch im kombinierten Lauf. Als beſter Deutſcher endete Böck an ſiebenter Stelle. Im reinen Sprunglauf ſicherte ſich der Schwede Anderſen die Olympiamedaille. Karl Neuner konnte hier an neunter Stelle mit der beſten deutſchen Leiſtung aufwarten. Im Eishockeyſpiel blieb Kanada überlegener Sieger. Mit 13:0 hatte die Schweiz am letzten Tage das Nachſehen. Schweden errang durch einen 3:1-Sieg gegen England die Europameiſterſchaft.

Deutſchland, das zum erſten Male ſeit Kriegsausbruch an den Olympiſchen Spielen teilgenommen hat, hat jedenfalls große Erfahrungen im internationalen Sportleben gewonnen die in der Zukunft nun ausgewertet werden müſſen, damit wir bei den kommenden Winterſpielen, die in vier Jahren vorausſichtlich von Amerika organiſiert werden ſollen, den Anſchluß an die erſte internationale Klaſſe erlangen.

Fußballſpielergebniſſe.

Spielvereinigung Fürth geſchlagen.

Bei den Verbandsfußballſpielen im Reich gab es in Süddeutſchland knappe Ergebniſſe. Spielvereinigung Fürth verlor gegen Eintracht-Frankfurt mit 1:2, Bayern-München blieb mit 3:1 gegen den Karlsruher F. V. erfolgreich. In der Runde der Zweiten verlor auch der V. f. R. Fürth mit 1: gegen München 1860. Eine große Überraſchung gab es in Plauen, wo der 1. F. C. Nürnberg dem Plauener V. C. mit 0:2 unterlag.

In Norddeutſchland konnte Arminia-Hannover im Spiel um den dritten Vertreter des Südbezirks den V. f. B. Peine mit 9:3 ſchlagen, Holſtein-Kiel fertigte mit 7:1 Kilia Kiel ab, ſehr hoch mit 17:3 blieb der L. V. V. Phönix über den Lübecker S. V. ſiegreich.

In Weſtdeutſchland ſiegte im Niederrheinbezirk um die Bezirksmeiſterſchaft Preußen-Krefeld über den Duisburger Sp. V. mit 4:2, im Ruhrbezirk, gleichfalls um die Bezirksmeiſterſchaft, Schalke 04 mit 2:1 über Schwarz-weiß Eſſen.

In Südoſtdeutſchland gab es einen überraſchenden Sieg von Preußen-Zaborze mit 3:2 über Sportfreunde Breslau. In Mitteldeutſchland gab es erwartete Ergebniſſe, im Geſellſchaftsſpiel ſchlug der 1. F. C. Nürnberg V. f. B. Leipzig mit 5:2. Die Brandenburgiſche Fußballmeiſterſchaft der Turner gewann in Vetſchau Kottbus 61 mit 3:2 gegen Fürſtenwalde 62.

Im Berliner Fußball gab es inſofern eine Überraſchung, als der Abteilungsführer Tennis-Boruſſi ſeinen erſten Punkt verlor. Preußen erzielte gegen die Boruſſen ein Unentſchieden 0:0. Die in Abteilung A an der Spitze ſtehende Hertha-B. S. C. konnte gleichfalls nur ein Unentſchieden 2:2 gegen den S. V. Spandau herausholen. Norden-Nordweſt fertigte Wacker 04 ſicher mit 5:1 ab.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Düſſeldorfer Sachlieferungsprozeß.** In dem Einſpruchsverfahren der Max-Falk-Konzerne gegen die beiden von dem Grafen d'Herbemont-Paris erwirkten Arreſte über insgeſamt fünf Millionen Mark wurde der Spruch verkündet. Der erſte Arreſt über 2½ Millionen aus einer Zuckerlieferung wurde beſtätigt mit der Einſchränkung, daß die Gegenſeite durch Sicherheitsſtellung von einer Million Mark bis zum 27. Februar den Arreſt aufheben kann Der zweite Arreſt in gleicher Höhe wurde aufgehoben, ſoweit er ſich gegen den Kommerzienrat Max Falk und ſeinen Schwiegerſohn richtete, dagegen aufrechterhalten, ſoweit er ſich gegen die Geſellſchaften des Kommerzienrat Max-Falk-Konzerns, der Rheinhandel-Konzern-A.-G. und der Minerva-Handelsgeſellſchaft richtet.

§ **25 Millionen Zloty Geldſtrafe in einem Betrugsprozeß.** Vor der Kattowitzer Finanzſtrafkammer wurden wegen betrügeriſcher Handlungen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung die Großkaufleute Garbinſki, Jakubowitz und Koblenz nach vierzehntägiger Verhandlung zu je 8,568 Millionen Zloty und je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die drei genannten Perſonen war der Staat bzw. die Monopolverwaltung um rund 270 000 Zloty geſchädigt worden. Garbinſki und Koblenz wurden noch in derſelben Nacht verhaftet, da Fluchtverdacht vorlag.

Welt und Wiſſen.

w. **Mehr Holz, mehr Papier.** Die Kohlen werden einmal alle, auch das Eiſen ſoll knapp werden, um das Gold haben wir ſchon lange Sorge. So kommen wir aus der Angſt nicht heraus. Der große Papierverbrauch — wir leben ja im „papiernen Zeitalter" — frißt die Wälder auf. Deutſchland, England, die Schweiz uſw., ſelbſt die einſt ſo urwaldreichen Gefilde Amerikas liefern auf die Dauer nicht genug Holzſtoff, um Papier zu machen. Nur mit Schweden, Norwegen, Finnland, Japan, Auſtralien und Sibirien kann man einigermaßen zufrieden ſein. Aber deckt der Überſchuß dieſer Länder das Holzdefizit der anderen? Nun ſoll die Wiſſenſchaft helfen. Man hat entdeckt, daß manche Bäume ſchneller wachſen als unſere Kiefern, z. B. die kanadiſche Pappel. In recht kurzer Zeit erreicht ſie eine Höhe von zwölf bis dreißig Meter. Man kann durch Züchtung die Schnellwüchſigkeit der Pappeln noch ſteigern. Pappelbaſtarde kann man zum Zweck der Auslichtung ſchon nach zehn Jahren ſchlagen und die übriggebliebenen werden nach weiteren acht Jahren einen halben Meter dick, dann ſind ſie ſchlagreif. Ein Vorteil iſt es, daß die Pappeln außerdem durch Stecklinge vermehrt werden, alſo von vornherein ſchon ein Jahr Vorſprung haben. Alſo keine Angſt für die Zeitungen der Zukunft! Freilich können wir uns einen Pappelwald kaum vorſtellen, aber daran wird man ſich gewöhnen. Oder ſollte das Ganze nur ein Trick kanadiſcher Baumſchulen ſein? M.

w. **Krebs und Nervenſyſtem.** In einer offiziellen Veröffentlichung des Pathologiſchen Inſtituts der Mogill-Univerſität wird erklärt, Dr. Horſt Ortel habe auf dem Gebiet der Krebsforſchung einen bemerkenswerten Fortſchritt erzielt, indem er beim Krebs und anderen bösartigen Geſchwüren das Vorhandenſein von Nerven feſtſtellte. Seine Entdeckung weiſe nach, daß der Krebs nicht, wie bisher angenommen, ein unabhängiges Wachstum von Zellen ſei, und verweiſe auf die Möglichkeit eines Zuſammenhanges der Krankheit mit dem Nervenſyſtem.

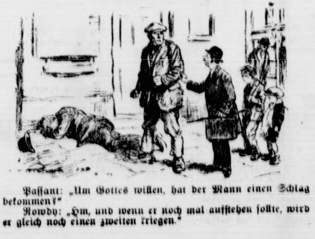
w. **Enthüllung des Röntgen-Denkmals in Leningrad.** In der Röntgenſtraße fand vor dem Gebäude des Staatlichen wiſſenſchaftlichen Röntgeninſtituts in Leningrad in Anweſenheit von Vertretern wiſſenſchaftlicher Organiſationen und öffentlicher Körperſchaften ſowie eines zahlreichen Publikums die feierliche Enthüllung des Röntgen-Denkmals ſtatt.

Das erſte Honorar.

Balduin Wolkenſprung, der verkannte Schriftſteller, erzählt einem Freund ſtrahlend: „Für mein letztes Gedicht habe ich vierzig Mark bekommen." Der Freund kann ſein Erſtaunen nicht zurückhalten: „Tatſächlich? Von wem denn?" — „Von der Poſt," geſteht Balduin „Ich habe das Gedicht unter „Einſchreiben" abgeſchickt und es iſt verlorengegangen."

*

Auseinanderſetzung.



Paſſant: „Um Gottes willen, hat der Mann einen Schlag bekommen?"

Rowdy: „Hm, und wenn er noch mal aufſtehen ſollte, wird er gleich noch einen zweiten kriegen."

Kleine Urſache — große Wirkung.

Die Kleinbahn ſollte auf der Station Untermickersdorf halten. Indeſſen blieben die Wagen nicht auf der Stelle ſtehen, ſondern bewegten ſich fortwährend ruckweiſe um ein Stückchen vorwärts. Aufgeregt lief der Stationsvorſteher den Zug entlang, ohne den Grund der Betriebsſtörung ermitteln zu können. Verzweifelt rief der Zugführer: „Sind denn die Bremſen angezogen?“ Die Bremſen waren angezogen. Sämtliche Wagen wurden kontrolliert. Was konnte man nach vieler Mühe feſtſtellen? — Im letzten Wagen ſaß ein altes Mütterchen, das einen Schluckauf hatte!

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Die Börſe eröffnete in der neuen Woche einheitlich in feſter Haltung, da man eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches für die Metallinduſtrie erwartete und einige Anregungen aus dem zuverſichtlich lautenden Monatsbericht der Discontogeſellſchaft ſchaffte. Am Geldmarkt zog der Satz der Warenwechſel um ungefähr 0,25 auf 6,75 Prozent an. Die übrigen Sätze wurden wie bisher genannt, d. h. mit 5,50 bis 7,50 Prozent für Tagesgeld und 7 bis 8,50 Prozent für Monatsgeld.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,40—168,74; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,50 bis 80,66; Belg. 58,25—58,37; Italien 22,18—22,22; ſchwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112,13—112,35; norweg. 111,36—111,58; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 58,94—59,06; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 70,91—71,05.

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft kam an der Produktenbörſe nur ſehr langſam in Gang. Obgleich Chikago am Sonnabend etwas feſtere Terminpreiſe gemeldet hatte, lauteten die Auslandsofferten für Weizen kaum nennenswert verändert, während die Forderungen für Roggen ſowohl von Nordamerika als auch von Argentinien erhöht worden ſind. Vom Inlande ſind beide Brotgetreidearten nur in ziemlich geringem Umfange angeboten, das offerierte Material findet zu etwa 1 Mark höheren Preiſen als am Sonnabend ſchlank Aufnahme. Am Lieferungsmarkt zeigte ſich wieder verſtärkte Deckungsnachfrage, die ein Anziehen der Weizenpreiſe um 1,50 bis 1,75 Mark und eine Befeſtigung der Roggenpreiſe um 1 bis 1,50 Mark zur Folge hatte. Die Mehlofferten ſind gegen Wochenſchluß nicht verändert, die Umſatztätigkeit hielt ſich in engen Grenzen. Hafer liegt faſt geſchäftslos, der Konſum bekundet gegenüber den unveränderten Forderungen der Provinz Zurückhaltung. Auch das Exportgeſchäft hat beträchtlich an Umfang eingebüßt. Für Gerſte hat ſich die Marktlage nicht verändert. Tendenz: Befeſtigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 2.	18. 2.		20. 2.	18. 2.
Weiz., märk.	230-238	229-232	**Weizkl. f. Brl.**	15,3	15,3
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,3	15,3
Rogg., märk.	235-239	234-238	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	47-55	47-55
Braugerſte	221-275	221-275	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	211-222	211-222	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	21-23	21-23
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			**Lupin., gelbe**	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	20-23	20-23
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	19,5-19,6	19,7-19,8
Mrk. ü. Not.	29,5-34,0	29,7-33,7	**Leinkuchen**	22,2-22,4	22,2-22,4
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	12,8-12,9	12,8-12,9
p. 100 kg. fr.			**Soya-Schrot**	21,2-21,8	21,2-21,8
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	30,5-34,0	30,2-33,7	**Kartoffelflck.**	23,3-23,7	23,3-23,7

* **Eierpreiſe.** Deutſche Eier: Trinkeier, vollfriſche, geſtempelte, über 65 Gramm 15, über 60 Gramm 13,50, über 53 Gramm 12,50. Auslandseier: Dänen 12,50, Holländer 14,25, Poſener 11,50, Jugoſlawen 11, Ruſſen nomale 10—10,25, Polen größere 10,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 8,50—9,50. Die Preiſe verſtehen ſich in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 2,70—3,00, rote Kartoffeln 2,90—3,20, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,30—3,70 Mark. Fabrikkartoffeln 14—15 Pf. je Stärkeprozent.

Monatsgeld. Im weiteren Verlauf war die Haltung der Börſe nach einer vorübergehenden ſchwächeren Welle im allgemeinen wieder feſt. Im Vordergrunde des Intereſſes ſtanden weiter Montanwerte und unter dieſen vor allem die Aktien der Vereinigten Stahlwerke, bei denen man erneut von einer 6prozentigen Dividende und einem günſtigen Abſchluß ſpricht. Etwas ſchwächer lagen Schiffahrtswerte. Farben ſchloſſen mit 264,50 Prozent.

Getreide.

Hamburg, den 20. Februar. Weizen 222—226 M., Roggen 222—230 M., Hafer 212—222 M., Sommergerſte 220—270 M., ausländiſche Gerſte 212—220 M., Mais 192—195 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 21. Februar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,55
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,53—0,54
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,46—0,51
e) beſte Sauen	0,46—0,52

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,68
e) nüchterne Kälber	0,32—0,40

Auftrieb; 9376 Schweine, 1287 Kälber.

Handel; Schweine: ruhig. Kälber, mittel. Spitzentiere über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Februar.

Merkblatt für den 22. Februar.

Sonnenaufgang	7^{02}	Mondaufgang	8^{00}
Sonnenuntergang	17^{36}	Monduntergang	18^{00}

1732 George Waſhington, der Begründer der Unabhängigkeit Amerikas, geb.

Fernſprechnot auf dem Lande.

Da lieſt man nun täglich von den allerneueſten Errungenſchaften der Wiſſenſchaft und der Technik und daß man jetzt, wenn man die erforderlichen Fernſprechgebühren aufbringen kann, imſtande iſt, mit den Newyorkern von Deutſchland aus drahtlos zu telephonieren und bald vielleicht imſtande ſein wird, ſie auch drahtlos zu ſehen. Will aber jemand, der abſeits vom großen Verkehr wohnt, alſo z. B. auf dem Lande, in Fällen der Not oder der Gefahr aus der Nachbarſchaft den Arzt oder polizeiliche Hilfe haben, ſo kommt es mehr als einmal vor, daß er reſigniert oder wütend, je nach ſeinem Temperament, von dem telephoniſchen Anruf abſehen muß, da es inzwiſchen Abend geworden iſt und das Amt, an das man angeſchloſſen iſt, den Betrieb bereits eingeſtellt hat. Sonntags beſonders kann das verhängnisvoll werden, denn dann gibt es der Hinderniſſe für einen ordnungsmäßigen Fernſprechverkehr von Dorf zu Stadt noch mehr, und es kann ſehr wohl geſchehen, daß ein Haus niederbrennen muß, weil das Spritzenhaus telephoniſch nicht erreichbar iſt und die Feuerwehr nicht herbeigerufen werden kann. In einer Sitzung des Brandenburgiſchen Verkehrsverbandes wurden dieſe ſchweren Mißſtände dieſer Tage in ſehr ernſter und eindringlicher Weiſe beſprochen, aber das alles betrifft natürlich nicht die Provinz Brandenburg allein, ſondern das ganze Deutſchland. Beſſer werden wird es erſt, wenn der ganze Fernſprechverkehr automatiſch ſein wird. Da bis dahin aber noch ſehr viel Zeit vergehen kann, müßte jetzt ſchon die Herſtellung von telephoniſchen Notverbindungen außerhalb der Dienſtſtunden möglich ſein, und zwar, ohne daß dafür Sondergebühren zu zahlen wären. Ein großes Intereſſe an ſolchen Notverbindungen hätten auch die vielen Autofahrer, die mit ihren Wagen plötzlich auf der Landſtraße ſteckenbleiben und nicht in der Lage ſind, telephoniſch Hilfe herbeizurufen. Die Mängel des Fernſprechweſens auf dem Lande ſind nicht von geſtern und heute und es iſt wiederholt Abhilfe in Ausſicht geſtellt worden. Bis jetzt iſt aber noch nicht viel geſchehen, und es wäre wirklich höchſte Zeit, **daß die Poſtverwaltung ein wenig beſſer für das Land ſorgte.**

Gegen die Eingemeindungsbeſtrebungen der Stadtkreiſe. Die Landkreisvereinigung Schleswig-Holſtein hat folgende Entſchließung gefaßt: „Zweck des Geſetzes vom 27. 12. 27 iſt, den Einwohnern der Gutsbezirke die Teilnahme am kommunalen Leben zu vermitteln und ſo die Selbſtverwaltung auf dem Lande im vollen Umfange durchzuführen. Dagegen bezweckt das Geſetz nicht, die Handhabe zur erleichterten Durchführung von Eingemeindungen zu geben, die als Erweiterung von Stadtkreiſen ſonſt nur im Wege des Geſetzes erfolgen können. Die Regelung ſolcher Eingemeindungsprobleme gefährdet die rechtzeitige Durchführung des Geſetzes und iſt geeignet, in die an ſich ſchon erregte Stimmung der Landbevölkerung Schleswig-Holſteins neuen Zündſtoff zu tragen.“

Kirchliches. Am morgigen Mittwoch findet abends 8 Uhr in der hieſigen Kirche der erſte der diesjährigen Paſſionsgottesdienſte ſtatt. Die Wochenſchlußandachten fallen während der Paſſionszeit aus.

Zeitungskatalog Rudolf Moſſe 1928.

Die 54. Ausgabe des populären Führers auf dem Gebiete der Zeitungs- und Zeitſchriftenreklame, der Rudolf Moſſe-Katalog für 1928, iſt ſoeben erſchienen.

Wenn das vergangene Jahr auch manche wirtſchaftliche Kriſe brachte, ſo laſſen ſich andererſeits doch deutlich fühlbare Fortſchritte in der Geſundung der deutſchen Wirtſchaft feſtſtellen. Dieſen Geſundungsprozeß fördern und beſchleunigen zu helfen iſt zweifellos die Zeitungsreklame eines der geeignetſten Mittel. Von dieſem Geſichtspunkt ausgehend, hat die Annoncen-Expedition Rudolf Moſſe, unterſtützt durch ihre zahlreichen Niederlaſſungen im In- und Auslande, ein faſt lückenloſes Material für die Durchführung von Werbefeldzügen, ſelbſt allergrößten Formats, zuſammengetragen, das in dem Zeitungskatalog 1928 vereinigt iſt. Sein redaktioneller Teil mit der erprobten, muſtergültigen Anordnung unterrichtet den Inſerenten über alle den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitſchriften betreffenden Fragen. In dem hieran anſchließenden Anzeigenanhang haben wieder die Herren Verleger Gelegenheit genommen, den reklameverbrauchenden Firmen die beſondere Eignung ihrer Organe für die jeweiligen Zwecke zu ſchildern. Einem vielfach geäußerten Wunſch zu genügen, iſt diesmal dem Katalog ein von der Druckerei Rudolf Moſſe eigens hierfür hergeſtelltes, 30 Seiten umfaſſendes Kartenwerk beigegeben, das die Länderkarten des deutſchen Reiches ſowie des geſamten übrigen europäiſchen Kontinents bringt. Seine Aufgabe, den Intereſſen der Inſerenten und Verleger nach beſtem Wiſſen und Können zu dienen, dürfte ſomit der Rudolf Moſſe-Katalog 1928 voll und ganz erfüllen.

Wriſt. Am Sonnabend nachmittag wurde der Lehrling bei Schmiedemeiſter Jürs von einem Pferd geſchlagen; gleichzeitig kam er unter dasſelbe zu liegen, wobei dem Lehrling ein Bein abgetreten wurde. Er wurde mittels Auto ins Krankenhaus Kellinghuſen geliefert.

Haſenmoor. Am Sonnabend ſcheuten in Haſenmoor zwei Pferde vor dem von Bramſtedt kommenden Auto-Omnibus. Das von Herrn Willi Blöcker gerittene Pferd kam zu Fall, wobei der Reiter Verletzungen im Geſicht, am Kopf und Oberſchenkel davontrug.

Bordesholm. Von einem Pferd geſchlagen und ſchwer verletzt wurde ein junger Mann in Bordesholm. Der Huf des ſcheuen Tieres traf ihn in der Nähe des Knies. Der Schlag war ſo heftig, daß anſcheinend der Knochen zerſchmettert wurde und der Verletzte dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Itzehoe. Seit einigen Tagen wird der in Hohenaſpe bei einem Schmied beſchäftigte 20jährige Sohn des Arbeiters Schlüters-Warringholz vermißt.

Wilſter. In der Diebſtahlsaffäre der Gebrüder Jeworek aus der Vereinsſtraße teilen wir mit, daß der jüngere Bruder ſich in Freiheit befindet. Er wurde nur zur Erreichung einer beſſeren Ermittlung feſtgenommen. Der ältere Bruder geſtand im Laufe der Vernehmungen die Diebſtähle im Konſumverein, Bahnhofshalle und Koloſſeum ein. Weiter geſtand er, bei der Firma Peter Temming in Glückſtadt eine Geldkaſſette mit reichlich 600 Mark Inhalt geſtohlen zu haben. Ferner ſtahl er aus der Baubude einer anderen Firma, die auf demſelben Fabrikgrundſtück ſtand, einen neuen Anzug, lange Stiefeln, Strümpfe und Zeichenutenſilien. Jeworek geſtand, ſämtliche Diebſtähle alleine ausgeführt zu haben. Ihm werden noch weitere Einbrüche zur Laſt gelegt, die ſich wohl im Laufe der weiteren Vernehmungen aufklären werden.

Marne. Der 12jährige Schüler Heinrich Meier aus dem Auguſta-Viktoria-Koog, der, wie berichtet, von der Plattform des fahrenden Zuges ſprang und mit beiden Beinen unter den Wagen geriet, iſt vorgeſtern nacht im Marner Krankenhaus, wo er eingeliefert wurde, ſeinen Verletzungen erlegen.

Schönberg. Eine rotbunte Kuh (Oldenburger Abſtammung) des Landmannes Auguſt Voß in Dwerkathen brachte dieſer Tage ein Bullenkalb zur Welt, das das ſtattliche Gewicht von 127 Pfund aufwies. Wenn man in Betracht zieht, daß die Kälber gewöhnlich nur 70—80 Pfund wiegen, ſo muß man zugeben, daß dieſer Vorfall eine ganz außergewöhnliche Seltenheit iſt, zumal ſich die Kuh, ſowie das Kalb wohlauf befinden. Bemerkt ſei noch, daß die Kuh ein ganz koſtbares Tier iſt, das ſchon nach dem zweiten Kalb täglich 28 Liter Milch gab. Der Beſitzer hofft jetzt, die tägliche Milchmenge dieſer Kuh auf über 30 Liter zu ſteigern.

Güsdorf bei Plön. Aus der Bodenluke fiel Sonnabend nachmittag der 35jährige Schmied Hans Trede. Mit einem Schädelbruch wurde T. der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt. Sein Befinden war am Montagmorgen zufriedenſtellend.

Trittau. Der Landwirt Hinrich Heerde aus Grönwohld hatte ſich vor dem Altonaer Schwurgericht wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu verantworten. H. hat einſt beſſere Tage geſehen, war aber ſchon in den 80er Jahren infolge Trunkſucht vom reichen Hofbeſitzer zum landwirtſchaftlichen Arbeiter herabgeſunken, der nun im letzten Herbſt auf Grund einer Räumungsklage die ſeit 40 Jahren bewohnte Kate ſeines früheren Hofes verlaſſen mußte. Eines Tages brannte die Kate nieder. Da nur H. ein Intereſſe an dem Brande haben konnte, verurteilte das Gericht den im Greiſenalter ſtehenden Angeklagten zu einem Jahr Zuchthaus, befürwortete jedoch unter Würdigung des Verzweiflungsmotivs Umwandlung in Gefängnis und Teilerlaß der Strafe im Gnadenwege.

St. Michaelisdonn. Verhaftet wurde mit ſeinem 17jährigen Sohn der Arbeiter Hennings aus Gudendorf, welcher in dringendem Verdacht ſteht, den zweimaligen Brand ſeines in Zwangsverkauf ſtehenden Wohnhauſes veranlaßt zu haben.

Gelting. Der Kätner P. Peterſen-Hellert, der in der Dunkelheit einen Fußſteig benutzte, geriet in eine am Wall gelegene Waſſerkuhle und ertrank.

Lauenburg. Von Einbrechern erheblich geſchädigt wurde in der Nacht der Fahrradhändler Lehinger. Durch Herausnehmen der großen Schaufenſterſcheibe verſchafften ſich die Diebe Eingang in den Laden, aus dem ſie die 6 wertvollſten Fahrräder und 25 Schläuche ſtahlen. Die herausgenommene große Schaufenſterſcheibe wurde am nächſten Morgen unverſehrt auf dem nahen Friedhof gefunden.

Kiel. Sonnabend nachmittag erhängte ſich der 61jährige Schuhmachermeiſter R. in ſeiner Werkſtatt am Kruſenrotter Weg. — Sonntag nachmittag wurde der verheiratete 68jährige Rentner K. in ſeiner Wohnung am Hohenzollernring erhängt aufgefunden.

Kiel. Stadtverordneter Schneidermeiſter Kohrt iſt aus der Demokratiſchen Partei ausgetreten und hat ſein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Kohrt war Fraktionsführer und iſt Vorſitzender des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes.

Brunsbüttelkoog. Die Forderungen für den Ausbau einer Teilſtrecke der Chauſſee Eddelak—Ramhuſen, die im öffentlichen Wettbewerb ausgeſchrieben war, ſchwanken zwiſchen 64 000 und 148 000 Mark.

Möltenort. Infolge des anhaltenden Regens iſt die Böſchung am Strandweg zwiſchen Möltenort und Korügen derart ins Rutſchen geraten, daß der Weg bis ins Waſſer vollkommen mit Lehm verſchüttet iſt. Ein Ausflügler, der ahnungslos den Weg benutzen wollte, geriet bis zum Oberkörper in den Lehm und konnte nur von hinzueilenden Leuten aus ſeiner üblen Lage befreit werden. Der Weg mit der ſteilen Lehmböſchung iſt das Schmerzenskind der Gemeinde.

Lübeck. In der Schmiede der Lübecker Maſchinenbaugeſellſchaft geriet abends ein großer Oelbehälter in Brand. Das Feuer griff auf die ganze Schmiede über. Der mächtige Feuerſchein der hochlodernden Flamme erleuchtete weithin die Trave und die dort ankernden Schiffe. Es gelang der Fabrikwehr und der Lübecker Feuerwehr, nachdem die Hammerſchmiede ausgebrannt war, das Feuer einzudämmen. Der Brandſchaden iſt bedeutend. — Im Dorfe Niſſau brach in der großen Scheune des Landwirts Ramm Feuer aus, die Flammen erfaßten auch den angebauten Viehſtall. Man unternahm verzweifelte Verſuche, das vom Feuer von allen Seiten eingeſchloſſene Vieh zu retten, doch war es nicht möglich, das brennende Gebäude ſtürzte bald in ſich zuſammen und bildete ein Feuermeer, aus dem das furchtbare Gebrüll der dem Tode geweihten Tiere drang. Es kamen 40 Stück Rindvieh, darunter 20 Milchkühe in den Flammen um, auch die Scheune wurde mit allen Erntevorräten und landwirtſchaftlichen Geräten ein Raub der Flammen.

Weſterland. Die vor einigen Tagen am Südſtrand angetriebene Mine iſt durch ein Kommando der Marinenachrichtenſtelle Liſt nunmehr geſprengt worden. Wie der Sachverſtändige des Marinedepots Wilhelmshaven feſtſtellte, handlte es ſich um eine engliſche Mine. Sie war vollkommen intakt und wäre bei unvorſichtiger Berührung ſofort explodiert.

Huſum. Ein Opfer der vielen Regenfälle wurde das Haus Weſterende 5. Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr ſtürzte mit ſtarkem Getöſe die Südwand (nach der Waſſerreihe zu) ein und gleichzeitig ſchlugen die herabſtürzenden Trümmer durch das Dach in die Küche des Nachbarhauſes Werſterende 1. Es handelt ſich um eine alte Wand, deren Steine mit Lehm vermauert ſind. Herr Jürgenſen hatte die Abſicht, eine neue Mauer errichten zu laſſen.

Flensburg. Im vergangenen Sommer gab bekanntlich ein Teil der Mauer auf der Nordſeite der unteren Glücksburger Straße nach, ſodaß eine Abſteifung erfolgen mußte. Nun iſt etwas oberhalb davon ein Erdrutſch erfolgt. Die Erde ſtürzte von der Höhe der ſteilen Wand in etwa 5 Meter Breite auf die Straße hinunter. — Ertrunken iſt ein Fahrgaſt eines Dampfer der V. D. G. Der Vorgang iſt auf dem Dampfer unbemerkt geblieben, erſt bei der Ankunft am Ziele fand man die von dem Fahrgaſt zurückgelaſſenen Sachen.

Altona. Eine Ehetragödie ſpielte ſich im Hauſe Bremerſtr. 20 ab. Hausbewohner nahmen einen ſcharfen Gasgeruch wahr, der aus der Wohnung der Eheleute C. kam. Angehörige der Eheleute und die Polizei wurden benachrichtigt und die verſchloſſene Tür wurde gewaltſam geöffnet. Den Eintretenden bot ſich ein entſetzlicher Anblick. Die Eheleute lagen leblos am Boden, der Gashahn war geöffnet und der Schlauch abgezogen. Wiederbelebungverſuche hatten bei der Ehefrau Erfolg, und ſie wurde ſchleunigſt dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt. Der Ehemann war bereits tot. Aus einem hinterlaſſenen Brief geht hervor, daß die Eheleute gemeinſam aus dem Leben ſcheiden wollten. Das Motiv iſt in zerrütteten Familienverhältniſſen zu ſuchen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Jährlich 5000 Opfer der Kurpfuſcherei.** Das Reichsgeſundheitsamt beziffert die Zahl der Todesopfer der Kurpfuſcher in Deutſchland jährlich auf mehr als 5000, die der Patienten, die durch unſachgemäße Behandlung auf Lebenszeit ſchweren Schaden erleiden, noch weit höher. Nach behördlicher Statiſtik betreiben in Deutſchland etwa 50 000 ſogenannte Heilkundige ihr Handwerk. Beſonders in der Nachkriegszeit hat die Zahl der Kurpfuſcher erheblich zugenommen. Zur Bekämpfung des Kurpfuſchertums hat ſich ein Bund der durch Kurpfuſcher geſchädigten Patienten gebildet.

○ **Schwerer Unfall eines Artiſten.** In dem bekannten Vergnügungslokal Alkazar in St. Pauli (Hamburg) verunglückte der Artiſt Friedrich Volz. Er zeigte auf zwei Stangen einen Handſtand, dabei brach eine der Stangen und das untere Ende drang dem Artiſten in den Leib. Volz mußte in ſchwer verletztem Zuſtande nach dem Krankenhaus geſchafft werden.

○ **Ein Poliziſt als Faſſadenkletterer.** Ein in der Elbeſtraße in Hamburg patrouillierender Ordnungspoliziſt gewahrte im erſten Stockwerk eines Konfektionshauſes einige zertrümmerte Fenſterſcheiben, was auf einen Einbruch ſchließen ließ. Da die Haustüre verſchloſſen war, blieb dem Beamten nichts anderes übrig, als den Einbrecher von der Außenſeite des Hauſes durch Klettern zu ſtellen. In einem der Räume ſtellte er einen Mann, der nicht weniger als drei neue Anzüge angezogen hatte. Der Überraſchte ergab ſich dem Beamten. Ein Verlaſſen der Räume war wiederum nur auf dem Wege durch die Fenſter möglich. Der Einbrecher ſtieg voran, der Beamte folgte ihm mit gezogenem Revolver.

⊙ **Ein viertel Pfund Kokain verſchluckt.** In Paris und in Toulouſe ſind eine Anzahl Kokainſchieber verhaftet worden, die ſich durch die Mitſchuld eines Toulouſer Arztes größere Mengen Kokain und Heroin verſchaffen konnten. Einer der Pariſer Verhafteten mußte ſofort ins Spital geſchafft werden, weil er nämlich im Augenblick ſeiner Verhaftung ſeinen ganzen Warenvorrat, 120 Gramm Kokain, hinuntergeſchluckt und ſich dadurch eine ſchwere Vergiftung zugezogen hatte.

⊙ **Theaterbrand in Neapel.** Im Operettentheater Neapels „Giacoſa" iſt durch Kurzſchluß eine Feuersbrunſt ausgebrochen, als der große Theaterſaal für den ariſtokratiſchen Maskenball von Neapel von Malern und Dekorateuren ausgeſchmückt wurde. Das Feuer fand in dem Papierſchmuck reiche Nahrung, und bald waren der große Saal, die Logen und die Bühne ein einziges Flammenmeer.

⊙ **Ausſchreitungen der Zuſchauer bei einem Fußballwettſpiel.** Bei einem Fußballmatch in Tunis war ein Teil der Zuſchauer derart mit dem Spiele unzufrieden, daß ſie die Präſidentenloge eines der beteiligten Klubs ſtürmten. Es entſtand ein Handgemenge, in deſſen Verlauf mehrere Revolverſchüſſe abgefeuert wurden. Einer der Spieler erhielt durch Meſſerſtiche ſchwere Verwundungen.

○ **Paddelbootunglück auf der Werra.** Zwei Schüler der Kolonialſchule Witzenhauſen, die mit einem Paddelboot werraaufwärts fuhren, kenterten beim Wenden infolge der heftigen Strömung und ſtürzten ins Waſſer. Der eine konnte ſich an Land retten, während der zweite ertrank. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

⊙ **Flugzeugabſturz durch Bombenexploſion.** In Macon (Georgia) unternahm ein Flugzeug in etwa 2000 Meter Höhe Vorführungen mit Bomben. Dabei explodierte eine Bombe, bevor ſie abgeworfen war. Man konnte erkennen daß der Apparat nun in die Stadt fallen würde, und die Bewohner ſuchten fieberhaft nach einem ſicheren Unterſchlupf. Das Flugzeug ſauſte aber im nächſten Augenblick bereits auf den Bürgerſteig nieder, wobei 13 Paſſagiere und die Piloten verunglückten.

Vermiſchte Nachrichten vom 20. Februar.

Neue Beweisanträge im Barmat-Prozeß.

Berlin. In der letzten Sitzung des Barmat-Prozeſſes ſtellte vor der Fortſetzung des Plädoyers des erſten Staatsanwalts Gramberg der Verteidiger des Angeklagten Julius Barmat, Rechtsanwalt Dr. Juliusberger, eine Reihe von Beweisanträgen. Unter anderem beantragte er Heranziehung der Akten des Diſziplinarverfahrens gegen den Staatsanwaltſchaftsaſſeſſor Kußmann oder Vernehmung des mit der Führung des Diſziplinarverfahrens beauftragten Referenten als Zeugen darüber, daß Kußmann und zwei andere Beamte der Staatsanwaltſchaft einer propagandiſtiſchen Zentrale ſehr nahe ſtanden und ihr Material, das von der Staatsanwaltſchaft beſchlagnahmt wurde, zwecks politiſcher Auswertung zugeleitet hätten.

Der Eigentümer als Brandſtifter.

Halle. In der früheren Hallſtrömchen Maſchinenfabrik brach ein Schadenfeuer aus, das aber gelöſcht werden konnte. Die Feuerwehr entdeckte 15 Brandherde. Als Täter wurde ein Arbeiter Pfeil verhaftet, der geſtand, von dem Beſitzer der jetzt unbenutzten Fabrik, Kaufmann Hengſt aus Bremen, zu der Tat angeſtiftet zu ſein und dafür 3000 Mark erhalten zu haben. Hengſt wurde in einem Hotel in Bernburg verhaftet.

300 Chineſen ertrunken.

Schanghai. Der chineſiſche Dampfer „Hſintaming" iſt in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe von Tſchinkiang mit dem japaniſchen Dampfer „Atſutamaru" zuſammengeſtoßen. Nach den vorliegenden Berichten ſollen dreihundert Chineſen ertrunken ſein.

Vermiſchtes.

— **Der Völkerbund ſoll ſich der Walfiſche annehmen.** Nach einer engliſchen Zählung gibt es nur noch 10 000 bis 12 000 Walfiſche. Wie die Engländer das herausbekommen haben, iſt nicht ganz klar, aber ſie behaupten es und behaupten weiter, daß die 10 000 bis 12 000 Wale von Rechts wegen ihnen gehören müßten. Es haben aber noch andere Völker ein Intereſſe an Walfiſchen, zum Beiſpiel die Norweger, und ſo iſt jetzt der ſchönſte Streit um die Nationalität der intereſſanten Tiere, die ewig im Tran leben, im Gange. Um den Norwegern ein Schnippchen zu ſchlagen, erklären die Engländer, die plötzlich ihr großes Gemüt entdeckt haben, daß Walfiſche etwas ſo Rührendes ſind, daß ſie zunächſt überhaupt nicht abgeſchlachtet werden dürften; da müßte ſich ſchon der berühmte Völkerbund hineinlegen — nicht etwa in den Schlund der Walfiſche, wie es der ſelige Jonas getan hat, ſondern mit amtlichen Erklärungen und mit der Feſtſetzung einer Schonzeit für Wale. Wenn aber England etwas unternimmt, ſteckt ſchon immer etwas dahinter, und in dieſem Falle ſteckt die irgendwo in der Nähe des Südpols gelegene Inſel Bouvet dahinter. Dieſe Inſel iſt inſofern merkwürdig, als man ſie wiederholt entdeckt und ebenſo wiederholt wieder verloren hat, da ſie verſchiedentlich mit Eisbergen verwechſelt worden iſt. Jetzt aber haben die Norweger daſelbſt eine Walfiſchfängerſtation angelegt und dieſes wurmt die Engländer, die ſämtliche Inſeln und ſämtliche Stationen der Welt für ſich allein haben möchten. Darum und nur darum ſoll der Völkerbund ſich der armen bedrohten Walfiſche annehmen!

— **Telephonbuch mit Lupe.** Ein engliſches Blatt teilt mit, daß das Telephonbuch der Stadt Newyork bereits mehr Namen enthalte als die Telephonbücher von ganz England, Schottland und Irland zuſammengenommen. Die Newyorker ſcheinen aber nicht beſonders erfreut darüber zu ſein, da ſie ſich mit fünf gewaltigen Wälzern abquälen müſſen, wenn ſie telephonieren wollen. Nicht weniger als fünf Bände nämlich umfaßt ihr „Telephonbuch", und wer es neben ſich haben will, wird ſich bald einen beſonderen Telephonbuchſchrank bauen laſſen müſſen. Dann kommt aber noch etwas anderes: die Druckſchrift in dem umfangreichen Telephonbuch wird immer kleiner, weil man ſonſt ſtatt der fünf vielleicht bald zehn Telephonbände brauchen würde. Um nun allen dieſen Qualen ein Ende zu bereiten, und an Papier, Material und Fracht zu ſparen, will jetzt die Newyorker Telephongeſellſchaft die gedruckten Seiten auf photographiſchem Wege verkleinern laſſen und jedem Abonnenten eine Lupe ſchenken, damit er die Namensminiaturen ſtudieren kann. Es muß ein wahres Vergnügen ſein, unter ſolchen Umſtänden ein Telephonbuch zu benutzen!

Bunte Tageschronik

Paris. Im Hafen von Rouen iſt ein Petroleumdampfer durch ein falſches Manöver ſeines Schleppſchiffes gekentert und ſofort geſunken. Zwei Heizer gingen mit dem Schiff unter und ertranken.

Caſablanca. Infolge eines Verſehens eines Weichenſtellers ſind zwei mit Phosphat beladene Güterzüge zwiſchen Berreſchid und Idiaidi zuſammengeſtoßen. Zwei eingeborene Bremſer kamen ums Leben.

Sydney. Bei Überſchwemmungen des Fluſſes Clarence ſind vier Perſonen ertrunken.

Spiel und Sport.

Sp. **Der deutſche Waſſerballmeiſter** Waſſerfreunde-Hannover weilte in Magdeburg und ſiegte gegen Magdeburg 96 am erſten Tage mit 8:3, am zweiten Tage nach zweimaliger Spielverlängerung mit 7:5. Dann wurde das Treffen nochmals um 15 Minuten verlängert, worauf das Endergebnis 9:8 für Magdeburg 96 lautete.

Sp. **Die Hannoverſche Muſterturnſchule** wird am 29. Februar in Hamburg eine Werbevorführung abhalten, die in Turnerkreiſen beſonderes Intereſſe erregen dürfte, da die von Karl Loges geſchaffenen Frauenfreiübungen für das Deutſche Turnfeſt in Köln neben anderen Spezialgebieten der Schule beſonders gezeigt werden.

Sp. **Das größte turneriſche Ereignis 1928** in Oberſchleſien dürfte der am 25. März auszutragende Kunſtturnwettkampf Friſch/Frei-Beuthen—Deutſchöſterr. T. V. Wien—D. T. in Polen—Dresdener Kunſtturnervereinigung in Beuthen darſtellen.

Sp. **Im Breslauer Sechstagerennen** gab es die erſten Überrundungen. Ehmer-Kroſchel entfeſſelten eine wilde Jagd, wodurch der Stand des Rennens vollkommen verändert wurde. Kroll ſtürzte, zog ſich eine Schulterverletzung zu und mußte ausſcheiden. Girardengo—Rieger führen mit 147 Punkten vor van Kempen—Knappe 139 Punkte, Linari—Seiferth 90 Punkte, Binda—Tietz 65 Punkte, Ehmer—Kroſchel 62 Punkte und Wambeſt—Lacquehay 15 Punkte. Sämtliche übrigen Paare folgen mit Rundenabſtand.

Sp. **Bei den Pariſer Radrennen** konnte Sawall-Deutſchland einen ſchönen Erfolg herausfahren. Er gewann das Steherrennen um den Verbiſt-Preis über zweimal 20 Kilometer. Im erſten Lauf ſiegte er mit 10 Meter Vorſprung vor Breau, im zweiten Lauf mußte er ſich jedoch hinter Linart mit dem zweiten Platz begnügen, wurde im Geſamtergebnis aber Erſter. Faucheux gewann das Fliegerkriterium vor Michard und Piani, Graſſin gewann einen Steherzweikampf gegen Tauſin.

Sp. **Campbell bricht den Automobilgeſchwindigkeitsrekord.** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat der Major Campbell den Automobilgeſchwindigkeitsrekord gebrochen. Er erreichte in Dayton Beach auf ſeinem Wagen „Der blaue Vogel", 900 Pferdekräfte ſtark, eine Stundengeſchwindigkeit von 332,982 Kilometern. Der bisherige Rekord betrug 327,971 Kilometer. Campbell gewann damit den für dieſe Leiſtung erſt vor kurzem von Sir Wackerfield geſtifteten Preis, eine jährliche Rente von 1000 Pfund.

Aus dem Gerichtsſaal.

6 Zuchthaus für Spione. In zweitägiger Verhandlung hatten ſich vor dem Reichsgericht der Techniker Ludwig Düwell und der Handlungsgehilfe Paul Düwell aus Eſſen wegen Spionage bzw. Spionageverſuchs zu verantworten. Ludwig Düwell wurde beſchuldigt, in den Jahren 1923 bis 1926 in Eſſen, Duisburg und anderen Städten Nachrichten, die im Intereſſe des Reiches geheim zu halten waren, an die Franzoſen übermittelt zu haben. Er wurde wegen Vergehens gegen § 1 Abſatz 2 des Spionagegeſetzes zu ſechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt. Paul Düwell erhielt ſieben Monate 15 Tage Gefän

Theater in Bad Bramstedt
Am Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Einmaliges Gesamt-Gastspiel erster plattdeutscher Hamburger Künstler
mit den Originalschlagern des Ernst Drucker-Theaters, Hamburg,
sowie Gastspiel des weltberühmten Tenors
Heinrich Bötel
vom Hamburger Stadttheater als
Hamburger Droschkenkutscher
in der bekannten Hamburger Lokalposse
Die Fischfrau von St. Pauli
Große Hamburger Lokalposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten
von Wilh. Biehl. — Musik von Rud. Hartmann.
Preise der Plätze (ausschließlich Steuer) **im Vorverkauf:**
Num. Platz 1.50 M., I. Platz 1 M. — An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.
Vorverkauf: Papierhandlung Warnemünde. Abendkassen-Oeffnung 7 U.

August Krebs & F. Sponholz
Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof
empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.
Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Landwg.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 26. Februar:
Abtanzball
für Erwachsene bei Herrn Gastwirt Kruse. Anfang 8 Uhr.
U. a. Tango-Quadrille.
Hierzu laden freundl. ein
A. Martens, Tanzlehrer
und **H. Kruse**, Gastwirt.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, 8 Uhr abends
Paſſionsgottesdienſt

Nachruf.
Am 19. Februar entschlief Frau
Marie Jaspers
im 82. Lebensjahr.
Ihrer regen, treuen Mitarbeit als langjähr. Vorstandsmitglied werden wir dankbar gedenken.
Vaterl. Frauenverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Jahres-Haupt-versammlung
am
Mittwoch, d. 22. Februar 1928,
abends 8½ Uhr, im Verbandsheim.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht 1927
2. Neuwahl des Vorstandes
3. Berufsabende (Reichskurzschrift, Briefwechselbundfirmen usw.
4. Stiftungsfest.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.
Der Vertrauensmann.

Gesucht zu sofort ein
2. Knecht
Joachim Suhr, Armstedt.

Zur Saison
empfehlen wir unser gr. Lager in neu eingetroffenen Gardinen. Moderne Muster in Garnituren. Meterware und Kappen. Aparte Neuheiten in Spannstoffen. Anfertigung von Garnituren nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Billigste Preise **Beste Qualitäten**
C. F. Seller
Landweg Fernspr. 113

Friſche Flomen
billig abzugeben
Otto Wilckens.

Volkshochschultagung
am Sonnabend, den 25. Februar, von 2—6 Uhr, im Gemeindehause.
1. Die Eingliederung des Bauernhofes in die Weltwirtschaft, v. Dr. Laack-Berlin.
2. Die Stellung der Jugendlichen in unserer Zeitwende, von P. Tonnesen-Rendsburg.

Anschließend ein
Volkshochschulabend
beginnend um 8 Uhr, im Gemeindehause
1. Dr. Faust, Bühnenspiel.
2. ein „Hans Sachs"-Spiel.
3. Kärntner Lieder.
4. Kärntner Volkstänze.
5. Vorträge.

Eintritt am Abend 40 Pfg. Zu beiden Veranstaltungen ladet herzlichst ein
Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Bruteier
Eintagsküken
von weißen amerik. Leghorn gibt ab
Geflügelhof Wiemersdorf
Leitung A. Sommer
Unsere Zuchttiere stehen unter strenger Fallennester-Kontrolle und haben in den Wintermonaten ca. 20 Eier je Henne gelegt. Vorbestellungen sofort erbeten.

Tüchtiges
Alleinmädchen,
welches gut kochen und plätten kann, für Villenhaushalt nach Hamburg-Blankenese zum 15. 3. oder 1. 4. bei gutem Lohn gesucht.
Zu melden bei Frau Dr. Stedtfeld.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif, Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 45 Mittwoch, den 22. Februar 1928 50 Jahrg

Simſon ſpricht in Genf.

Deutſchlands Standpunkt.

Die zweite Sitzung des Sicherheitskomitees in Genf brachte eine vielbeachtete Rede des deutſchen Vertreters, Staatsſekretärs z. D. von Simſon. Die Rede wurde von allen Seiten als das Bemerkenswerteſte bezeichnet, was die Verhandlungen bisher gezeitigt hatten. Sie entſprach den Gedankengängen, welche die deutſche Regierung bisher ſchon entwickelt hat, erweiterte dieſe aber noch und ergänzte ſie durch beſtimmte Vorſchläge. Herr von Simſon begründete in der Hauptſache folgende Anregungen:

1. Ein Abkommen, in dem ſich die Staaten verpflichten, einſtweilige Verfügungen des Völkerbundrates auszuführen, nach denen im Konfliktfalle alle vorgreifenden Maßnahmen hinſichtlich des Streitgegenſtandes verhindert werden ſollen,

2. ein Abkommen, nach dem die Staaten ſich verpflichten, im Falle einer Kriſe die Aufrechterhaltung des militäriſchen Standes wie bisher zu ſichern,

3. ein Abkommen, nach dem im Falle des Ausbruches von Feindſeligkeiten die Empfehlungen des Rates zum Abſchluß eines Waffenſtillſtandes angenommen werden, wobei die bereits in das Gebiet eines anderen Staates eingedrungenen Truppen zurückgezogen und eine neutrale Zone zwiſchen den beiden ſtreitenden Staaten geſchaffen werde.

Dem Gedanken der regionalen Pakte ſteht der deutſche Vertreter wenig erwartend gegenüber. Nach dem deutſchen Delegierten ſprachen der japaniſche Vertreter Sato und der polniſche Vertreter Sokal, die beide die deutſchen Anregungen als ſehr intereſſant bezeichneten. Insbeſondere forderte Sokal eine gründliche Prüfung der Anregung über den militäriſchen Stand beim Ausbruch von Feindſeligkeiten.

Der Moskauer Plan.

Nach einer amtlichen Meldung ſieht der von der ruſſiſchen Delegation in Genf überreichte Entwaffnungsvorſchlag folgende Punkte vor:

1. Völlige Abrüſtung innerhalb von vier Jahren. Bereits im erſten Jahre ſoll eine Herabſetzung der Heeresſtärke um 50 Prozent durchgeführt, alle Waffenvorräte ſollen vernichtet, alle Kriegsinſtitute aufgelöſt und die Luft- und Kriegsflotte als Kampfmittel nicht mehr verwendet werden. 2. Für die folgenden drei Jahre ſchlägt der Entwurf eine vollkommene Demobiliſierung der Armeen, die Zerſtörung der bei den Truppenteilen noch vorhandenen Waffen ſowie die Umſtellung der Kriegs- und Luftflotte und auch der Kriegsinduſtrie auf Friedenszwecke vor. 3. Die Budgets der Kriegs- und Marineminiſterien ſollen anderen Miniſterien zur Durchführung der Abrüſtung überwieſen und nur als Unterſtützungen für die demobiliſierten Soldaten verwendet werden, bis dieſe anderweitige Beſchäftigung gefunden haben. 4. Die Kontrolle über die Durchführung der Abrüſtungskonvention in den einzelnen Ländern ſollen ſtändige internationale Kontrollkommiſſionen übernehmen, denen Vertreter der geſetzgebenden Körperſchaften, der Offentlichkeit und der arbeitenden Klaſſe angehören ſollen.

Franzöſiſche Meinungen.

In der Dienstagſitzung des Sicherheitskomitees nahm der franzöſiſche Vertreter Paul-Boncour das Wort, der die deutſchen Anregungen als außerordentlich intereſſant bezeichnete, jedoch hinzufügte, daß ſie nach ſeiner Auffaſſung nichts weſentlich Neues bringen. Er betonte, wie ſtark Sicherheit und Abrüſtung miteinander verknüpft ſeien. Für eine fühlbare Herabſetzung der Rüſtungen ſeien meßbare und greifbare Sicherheiten als Ergänzung der durch den Pakt geſchaffenen Sicherheit notwendig. Weiter warnte er vor einer weiteren Unterſuchung des Artikels 16 über die wirtſchaftlichen, finanziellen und militäriſchen Sanktionen, da eine ſolche Unterſuchung zurzeit ausſichtslos wäre und vielleicht das Gegenteil der gewollten Wirkung zur Folge haben könnte, wohl aber unterſtütze er die Aufforderung, den Artikel 11 über die dem Völkerbundrat gegebenen Vermittlungs- und Schlichtungsmöglichkeiten weiter zu durchforſchen. Für den Fall militäriſcher Vorbereitungen zweier Staaten trat er für die Einſetzung einer internationalen Kontrolle ein.

Nach einigen Bemerkungen des finniſchen Delegierten teilte der Präſident des Ausſchuſſes, Beneſch, mit, daß die Generaldebatte wahrſcheinlich am Mittwoch abend zu Ende gehen würde. Die nächſte Sitzung iſt für Mittwoch vormittag einberufen worden.

Auffaſſung in Berlin.

In Berliner politiſchen Kreiſen rechnet man damit, daß die Verhandlungen des Sicherheitskomitees in Genf bis kurz vor dem Beginn der Tagung des Völkerbundrates dauern werden, die am 5. März beginnt. Nach der Generaldebatte werden die Verhandlungen in der Kommiſſionsarbeit fortgeſetzt werden. Man erklärt ſich mit den Anregungen Simſons in Genf vollſtändig einverſtanden. Im Anſchluß an die Ratstagung des Völkerbundes wird am 15. März die Vorbereitende Abrüſtungskonferenz ihre Verhandlungen fortſetzen. Deutſchland bleibt bei der ſtets vertretenen Auffaſſung, wie auch Simſon in Genf ſagte, daß die Abrüſtung eines der weſentlichſten Elemente der Sicherheit darſtelle. Nicht zu billigen ſei der Gedanke, daß auf dem Gebiete der Abrüſtung nur Fortſchritte erfolgen könnten, wenn das Sicherheitskomitee zu ganz beſtimmten praktiſchen Ergebniſſen gelange. Man hofft, daß es dieſem Komitee gelingen wird, poſitive und praktiſch brauchbare Arbeit zu leiſten. Hieran werde Deutſchland bereitwillig mitarbeiten.

Warum der Freiſpruch erfolgte.

Die Urteilsbegründung im Krantz-Prozeß

Das Urteil des Moabiter Strafgerichts hob ſich, wie das bei einem ſolchen großen Prozeß zu erwarten war, von den üblichen formaljuriſtiſchen Texten durch tiefſchürfende philoſophiſche Gedankengänge vorteilhaft ab. Es handelt ſich keineswegs um ein alltägliches Erlebnis. Sehr deutlich hat der Gegenſtand des Strafverfahrens aufgezeigt, zu welchen entſetzlichen Folgen es führen kann und führen muß, wenn die Jugend nicht zu Pflichtbewußtſein und Selbſtzucht erzogen wird. Wieder iſt durch die dieſem Prozeß zugrunde liegende Geſchichte die nicht neue, aber wertvolle Lehre beſtätigt worden, daß es in der Jugenderziehung in erſter Linie darauf ankommt, Pflichtbewußtſein in Verbindung mit Willensſtärke auszubilden und fortzuentwickeln. Solche Charakterſchulung iſt höher zu werten als Wiſſensmacht und Geiſteskraft.

Was die Feſtſtellung des Tatbeſtandes anlangt, ſo wird ſie dadurch erſchwert, daß gerade die wichtigſten Elemente zur Feſtſtellung des Tatbeſtandes fehlen, nämlich die Bekundung von Günter Scheller und Hans Stephan, den beiden Toten jenes unſeligen Junimorgens. Gewiſſenhafteſte Prüfung aller übriggebliebenen Beweismittel tat not, denn nach dem Schein der Vorermittlungen — ſowohl was die erſten Ausſagen des Angeklagten ſelbſt als auch die Bekundungen der beiden einzigen Tatzeuginnen, der Hilde Scheller und Ellinor Natti anbetrifft —

ging es in der Tat um den Kopf des Angeklagten.

Drei Punkte enthält die Anklage. Erſtens den unerlaubten Waffenbeſitz, zweitens die Verabredung zur Ermordung der Hilde Scheller, drittens die Beteiligung an Günter Schellers Totſchlag an Hans Stephan. Zu dem Punkte „unerlaubter Waffenbeſitz“ iſt nichts zu ſagen. Der Angeklagte hatte keinen Waffenſchein. Das gibt er ſelbſt zu. Alſo hat er gegen die Verordnung über den Waffenbeſitz gefehlt. Die Anklage wegen „Verabredung zum Morde“ (an der Hilde Scheller) iſt zuletzt in die Anklage hineingekommen.

Angeſichts des Widerſpruchs in den Ausſagen der beiden einzigen Tatzeuginnen — Hilde Scheller und Ellinor Natti — war

die Darſtellung des Angeklagten von ſeiner Unſchuld

nicht zu widerlegen. Alle Momente nämlich, die für ſeine Mittäterſchaft oder zum mindeſten für ſeinen nicht energiſch genug zum Ausdruck gebrachten Verſuch, die im Zuſtande der weltſchmerzlichen und lebenverachtenden Stimmung jener Nacht, nicht in freier Willensbeſtimmung getroffene „Verabredung“ zum „Freitod zu Vieren“ ſprechen, laſſen ſich auch daraus erklären, daß Krantz dem Günter Scheller gegenüber „Komödie ſpielte“.

Bei der Bemeſſung des Strafmaßes wegen unerlaubten Waffentragens war zu berückſichtigen, einmal, daß der Angeklagte ein junger Menſch und bisher unbeſtraft, andererſeits aber, daß der Angeklagte den in ſeinen — eines Unreifen! — Händen befindlichen Revolver in einem Augenblick aus der Hand gab, in dem er wiſſen mußte, daß der Revolver in des gereizten Günter Schellers Hand Unheil wirken mußte. Daher kam das Gericht zu einer Gefängnisſtrafe von drei Wochen.

Das Urteil wurde von den Hörern mit lautem Beifall aufgenommen. Vor dem Gerichtsgebäude wurden Krantz Ovationen dargebracht.

Krantz macht ſein Abiturientenexamen.

Der Primaner Krantz iſt wieder in das Krankenhaus zurückgekehrt. Er wird dort noch wenige Tage unter ärztlicher Aufſicht bleiben, um die geſundheitsſchädlichen Folgen der Unterſuchungshaft und die Aufregungen des Prozeſſes zu überwinden. Dann wird er ſich erneut auf die Reifeprüfung vorbereiten. Rechtsanwalt Frey hat den Antrag geſtellt, Krantz zur Reifeprüfung trotz der Vorfälle zuzulaſſen; es iſt bereits von der Schulverwaltung in Ausſicht geſtellt, daß der Antrag genehmigt wird.

Proteſt der Hausfrauenvereine.

Anläßlich eines im Berliner Reichswirtſchaftsrat von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins veranſtalteten Diskuſſionsnachmittags wurde auch Stellung zum Krantz-Prozeß genommen. Aus dem Gedanken heraus, daß der Berufsorganiſation der Hausfrauen nicht nur die wirtſchaftliche Förderung des Haushaltes am Herzen liege, ſondern ebenſoſehr die Frage der ethiſchen und moraliſchen Belange der Familie, leite die Organiſation der Hausfrauen ihr Recht her, proteſtierend gegen die Art der Behandlung, die dieſer Prozeß von der Juſtiz und einem Teil der Preſſe vor der Offentlichkeit gefunden habe und die zu einer

Gefahr für die Jugend

geworden ſei, vorzugehen. Einſtimmig wurde folgende Entſchließung angenommen: Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins (Landesverband des Reichsverbandes deutſcher Hausfrauenvereine) hat mit Sorge und Befremden aus den Zeitungen die bogenlangen Erörterungen über geſchlechtliche Vorgänge aus dem Mordprozeß Krantz erſehen. Sie kann nicht anerkennen, daß an der öffentlichen Bekanntgabe ſo häßlicher Vorgänge ein dringendes Allgemeinintereſſe beſteht, und richtet daher namens der in ihrer Organiſation zuſammengeſchloſſenen Hausfrauen und Mütter an den Herrn Juſtizminiſter als dem berufenen Vertreter geſunder und moraliſcher Rechtspflege das Erſuchen, ſich dafür einzuſetzen, daß, ſofern in Prozeſſen eine breitere Erörterung geſchlechtlicher Vorgänge unerläßlich erſcheint, dann durch Ausſchluß der Offentlichkeit oder ſonſt in geeigneter Weiſe Vorſorge getroffen wird, daß nicht dadurch das Schamgefühl verletzt oder die Phantaſie der Jugendlichen vergiftet wird.

Was ſagen Sie bloß zu dieſem Prozeß?

Von Thea Hohenfels.

Primanerliebe — ſie iſt eigentlich nichts Neues. — Zu allen Zeiten hat ſie exiſtiert. Zu allen Zeiten iſt es vorgekommen, daß der Junge, in dem der Mann erwachen will, das Mädel, das die Kinderſchuhe austritt, nach einander Ausſchau halten und ſich verliebt in die Augen ſehen. Schon unſere Ururgroßeltern taten das, als ſie jung waren. Sie haben ſich auch getroffen auf ſtillen Parkwegen, wenn der Flieder blühte und der Mond über die Berge ſah. Sie haben ſich wohl auch zu verſtohlenem Händedruck, ja auch — geſtehen wir es ganz ruhig ein — zu verſtohlenem Kuß zuſammengefunden.

Der alte Ben Akiba hat ſchon recht, es gibt nichts Neues unter der Sonne; auch die Vorkommniſſe, die im Prozeß Krantz zur Verhandlung ſtanden, ſind nicht neu. Warum wurden ſie trotzdem zur Senſation? Warum hieß in den letzten Wochen in Stadt und Land und überall, wo Menſchen ſich trafen, die erſte Frage immer: „Was ſagen Sie bloß zu dieſem Prozeß?“ Man hat ſehr viel über ihn debattiert, man hat ihn von allen Seiten beleuchtet und durchgehechelt und ſeine — beinahe hätte ich geſagt — Darſteller mit ihm. Was was es, das die „alte Geſchichte“ mit einemmal ſo völlig neu, ſo aufreizend neu erſcheinen ließ? Vielleicht, daß da noch etwas Neues darüber lag? Etwas, was ſie herausrückte aus dem Rahmen bisherigen Geſchehens?

Immer hat Jugend im Übergangsalter ihre Sinne ſpielen laſſen und nach dem anderen Geſchlecht ausgeſchaut, ſagte ich; — daran liegt es alſo nicht. Es iſt aber ſo, daß man früher ſolche Dinge in der Stille abmachte, daß vor allen Dingen Eltern da waren, die über die halbreife Jugend wachten und ihr ungezügeltes, jäh erwachendes Sinnenleben leiſe und zart unter Oberaufſicht nahmen. Jugend hat keine Tugend, ſagt man. Man darf ſie alſo nicht in Verſuchung führen, man darf ihr nicht Gelegenheit geben, jugendliche Unbeherrſchtheit über die Stränge ſchlagen zu laſſen.

Die Verhältniſſe im Hauſe Scheller ſind glücklicherweiſe noch nicht typiſch für das deutſche Familienleben. Im Lande draußen, in den kleinen Städten der Provinz kennt man ſie nicht. Aber ſie mahnen uns, ſie nicht typiſch werden zu laſſen. Daß ſie es aber werden können, dieſe Gefahr liegt ſehr nahe, und das iſt es, was dieſen Prozeß ſo aufpeitſchend machte. Unſere Ureltern hatten es verhältnismäßig leicht, wachſame Augen auf ihre Jugend zu halten. Das Leben riß die Halbwüchſigen noch nicht ſo ſtark heraus aus dem Elternhauſe, wie das heute geſchieht. Sie waren auch noch nicht gezwungen, den Kampf um das Daſein aufzunehmen, ſie hatten noch keinen eigenen Verdienſt, ſie waren abhängig von Vater und Mutter und blieben das oft beinah bis zur Mündigkeit. Das gab den Eltern von vornherein Autorität, das ließ die Kinder ſich fügen unter vernünftiges Gebot. Sie taten das mitunter auch mit Grollen und mancher junge Bengel hat wohl ſchon damals, genau ſo wie heute Krantz, geſcholten und gemurrt wider die „Unvernunft der Alten“ und die Spießigkeit der Lehrer. Aber er tat das hübſch für ſich, fügte ſich doch und fügte ſich ſolange, bis er eines Tages einſah und mit Dank begriff, daß die Unvernunft der Alten im Grunde genommen ganz vernünftig geweſen war.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob es richtig geweſen ſei, dieſen Prozeß in voller Offentlichkeit zu verhandeln. Es laſſen ſich viele Gründe für und wider anführen. Ein Gutes wird die Offentlichkeit gehabt haben: wenn der Prozeß den Alten, den Eltern wie den Lehrern und den Erziehern, ein Licht hat aufgehen laſſen über das, was unſerer Jugend droht, dann hat er ein Kulturwerk getan. Vielleicht dämmert es doch auf verſchiedenen Seiten, daß es ſo nicht weitergeht, wie man es bisher gehen ließ. All die ſchönen, modern ſein ſollenden Erziehungsgrundſätze, nach denen ſich der Halbreife aus ſich ſelbſt heraus entwickeln und ſein Leben formen ſoll, ſie haben in dieſem Prozeß ein rettungsloſes Fiasko erlebt. Halbreife ſind Erziehungsobjekte — hieß es in einem der Gerichtsberichte — ja, das ſind ſie allerdings. Es tut not, daß wir uns darauf wieder beſinnen und es den Halbreifen ſelber klarmachen, daß ſie es ſind. Dabei kommt es natürlich darauf an, daß die Erziehung auch richtige Wege geht. Nicht der Prügelpädagoge, nicht der Autoritätsfex, der ewig nebenher grämelt „du ſollſt und du ſollſt nicht“ — der Freund ſoll im Vater, die Freundin in der Mutter neben der Jugend ſtehen. Wer eine Bergtour in das Hochgebirge machen will, nimmt ſich einen Führer und vertraut ſich ihm an — bedingungslos. Iſt nicht auch das Leben der Jungen ein Weg bergan? Macht ihr Eltern, ihr Väter und Mütter, daß eure Jungen und Mädel in euch den Führer ſehen, dem ſie ohne Widerrede folgen, ſicher, daß er allein ſie am beſten an allen Abgründen vorüber, durch alle Wetter und Gefahren hindurch zur ſtrahlenden Höhe führen kann. Nur Erziehung, die ſolches Vertrauen erwirbt, iſt wirkliche Erziehung, nur durch ſie werden Sumpfblüten vermieden, wie dieſer Prozeß ſie uns vorgeführt hat.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Der deutſche Vertreter von Simſon gab in Genf in der Sitzung des Sicherheitskomitees vielbeachtete Anregungen Deutſchlands zur Sicherheitsfrage bekannt.**

*** Das Geſetz über die Freigabe des feindlichen (deutſchen) Eigentums iſt im Senat der Vereinigten Staaten angenommen worden. Es geht nunmehr an einen gemeinſamen Ausſchuß beider Häuſer des Kongreſſes, von dem man baldige Erledigung erhofft.**

*** Im Metallarbeiterkonflikt iſt vom Reichsarbeitsminiſterium der Schiedſpruch für verbindlich erklärt worden.**

*** Der frühere Großadmiral Hans von Köſter iſt Dienstag im Alter von 84 Jahren in ſeiner Wohnung in Kiel geſtorben.**

Mexiko. Der Biſchof von Tamaulipas, Dr. Armora, ein anderer Prieſter und zwei weitere Perſonen ſind verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte im Zuſammenhang mit der Unterſuchung über die von der Liga zur Verteidigung der Religionsfreiheit betriebene Propaganda, die von der Regierung als ſtaatsfeindlich bezeichnet wird.

Amerikaniſche Wiedergutmachung.

Im Amerikaniſchen Senat wurde die Freigabebill, die die Rückgabe von etwa 700 Millionen Mark deutſchen Eigentums vorſieht, angenommen.

Man hat ſich lange genug in Amerika dagegen geſträubt, endlich Ernſt zu machen mit der Freigabe im Krieg beſchlagnahmter deutſcher Werte, obwohl die Vereinigten Staaten mit Deutſchland ſchon vor langer Zeit einen dahingehenden Vertrag abgeſchloſſen hatten. Endlich ſcheinen die letzten Klippen überwunden zu ſein, da der Amerikaniſche Senat, der bisher den heftigſten Widerſtand leiſtete, ſich nun doch endlich dazu entſchloſſen hat, die Rückgabebill ſo anzunehmen, wie das Repräſentantenhaus ſie feſtgelegt hatte. Es bleiben nur noch einige unbedeutendere Differenzen zwiſchen den Beſchlüſſen beider Häuſer und man rechnet damit, daß dieſe letzten Schwierigkeiten in kurzer Zeit überwunden werden.

Die Leidensgeſchichte iſt alſo recht lang, die die Erledigung dieſer die deutſchen Intereſſen ſehr weſentlich berührende Angelegenheit zurücklegen mußte. Immer wieder tauchte die Hoffnung auf, daß endlich die Rückgabe wenigſtens eines Teiles des beſchlagnahmten Eigentums erfolgen würde, und immer wieder wurde dieſe Hoffnung, die ſich namentlich an den deutſchen Börſen geltend machte, grimmig enttäuſcht. Dafür tauchten neue Skandale in Amerika auf, die bewieſen, wie rückſichtslos man im Kriege das deutſche liquidierte Eigentum verſchleudert hatte, und nur ein Teil dieſer Skandale führte dazu, daß die jetzigen Eigentümer deutſcher Werte, Patente und ſonſtiger Beſitztümer doch noch etwas mehr zahlen mußten, als ihnen im Kriege abgefordert worden war.

Trotzdem handelt es ſich immer noch um ſehr beträchtliche Entſchädigungsſummen, die von Amerika an Deutſchland zurückgegeben werden. Vorläufig berechnet man ſie auf 160 Millionen Dollar, angeblich 80 Prozent des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums. Daß dies aber nicht die Summe iſt, die in deutſchem Geld bei Kriegsausbruch in Nordamerika inveſtiert war, längſt nicht den Wert der dortigen deutſchen Patente und Anlagen darſtellt, iſt ſelbſtverſtändlich, aber es bleibt uns nichts anderes übrig als uns mit dem zufrieden zu geben, was man uns von Amerika her bewilligt. Die 700 Millionen alſo, die nach Deutſchland zurückfließen ſollen, ſind trotzdem eine überaus freudig zu begrüßende Unterſtützung unſerer finanziellen Lage, beſonders, da anzunehmen iſt, daß dieſe Summe bis etwa Jahresende nach Deutſchland überwieſen ſein wird. Da aber ein Teil der Forderungen, namentlich die Entſchädigung für die beſchlagnahmten deutſchen Schiffe, erſt noch durch einen Unparteiiſchen feſtgelegt werden muß, ſo wird auch innerhalb der nächſten Jahre eine wenn auch natürlich viel kleinere, Summe fortdauernd Deutſchland zufließen.

Die 160 Millionen Dollar ſind nämlich nur ſolche Entſchädigungen, die für beſchlagnahmte deutſche Induſtriewerte, Forderungen und dergleichen wieder hergegeben werden ſollen. Bei den Schiffen iſt es anders ebenſo wie bei den Anlagen der Schiffahrtsgeſellſchaften Hier werden beſondere Entſchädigungen gewährt, die ſich beſtenfalls auf 50 Millionen Dollar belaufen werden Schließlich wird allmählich auch noch der Reſtteil des beſchlagnahmten Eigentums, alſo die noch fehlenden 20 Prozent entſchädigt werden, allerdings erſt im Laufe von 26 Jahren. Die näheren Beſtimmungen müſſen natürlich abgewartet werden, bis das fertige Geſetz vorliegt.

Die amerikaniſche Entſchädigung ſtellt alſo alles in allem eine gewaltige Summe dar, wobei aber, wie geſagt nicht vergeſſen werden darf, daß ſie nicht eine Vollentſchädigung für die Beſchlagnahme deutſchen Privateigentums bildet. Die urſprünglichen deutſchen Beſitzer aber ſind vielfach nicht mehr in der Lage, Anſpruch auf Entſchädigung erheben zu können, weil ſie dieſe Forderungen — im Hinblick auf die Unſicherheit der ganzen Sachlage natürlich zu ſehr geringem Preis — an die Großbanken verkauft haben, um von dieſen Kredite zu bekommen So erklärt eine Großbank, daß ſie jetzt nur an ein Fünftel der urſprünglichen Forderungsinhaber aus den amerikaniſchen Millionen Auszahlungen erfolgen laſſen könne weil die weitaus größte Mehrzahl nicht mehr im Beſitz der Konten iſt. Sehr wohltuend wird ſich die Freigabe ſelbſtverſtändlich auch an der Börſe äußern und — die deutſchen Börſen haben eine ſolche Anregung überaus dringend notwendig. Dabei wird vielfach überſchätzt, wie hoch die Forderungen einzelner Geſellſchaften ſind, die ſchon in den letzten Wochen nach dieſer Richtung hin als „Favorit"papiere galten. Selbſt die geſamte deutſche chemiſche Induſtrie, die ja in einem großen Konzern zuſammengeſchloſſen iſt, ſoll nach einer amerikaniſchen Meldung nur etwa 15 Millionen Mark zu fordern haben. Und doch — trotz aller Einſchränkungen bleibt die Rückgabe für uns Deutſche eine erfreuliche Sache, weil wir ein Recht erſt dann darauf hatten, als es uns von Amerika her zugeſtanden wurde.

Deutſch-rumäniſche Annäherung.

Das Werk der Verſtändigung.

Der neue rumäniſche Geſandte in Berlin gab Vertretern der deutſchen Preſſe im Hotel Eſplanade einen Tee. Der Geſandte ſtellte ſich dabei als Mitarbeiter am Werke der Verſtändigung zwiſchen ſeinem und dem deutſchen Volke vor. „Ich bin hierhergekommen mit dem Auftrage und dem Wunſche, die Vergangenheit abzuſchließen und die normalen Beziehungen zwiſchen uns wieder herzuſtellen. Ich bitte inſtändig um Ihre Unterſtützung zum Wohle unſerer beiden Länder," mit dieſen Worten ſchloß er ſeine Ausführungen. Auch die Minderheitenfrage ſtreifte er. Es gäbe in Rumänien keinen Politiker, der nicht überzeugt davon wäre, daß es der größte Fehler wäre, wenn die Minderheiten innerhalb Rumäniens dieſelben Leiden durchzumachen hätten, die die Rumänen ſelbſt jahrhundertelang ertragen mußten.

*

Unterredung Titulescu-Streſemann.

Nach Berichten aus Nizza hat Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine Unterredung mit dem rumäniſchen Außenminiſter Titulescu gehabt, über die das Sekretariat Streſemanns folgende Notiz ausgab: Der rumäniſche Außenminiſter Titulescu hat Reichsaußenminiſter Streſemann in Cap Martin einen Beſuch abgeſtattet. Im Verlauf der Unterredung haben die beiden Miniſter verſchiedene ihre Länder intereſſierende Fragen in freundſchaftlichem Geiſte geprüft.

Die Arbeit am Notprogramm.

Beratungen des Kabinetts.

Das Reichskabinett befaßte ſich wiederholt mit dem Arbeitsnotprogramm und insbeſondere mit der Vorbereitung und Sicherſtellung der parlamentariſchen Erledigung. Außerdem wurden neben der Behandlung laufender Angelegenheiten die Kabinettsberatungen über die Zuſammenſetzung der Kommiſſion zur Verfaſſungs- und Verwaltungsreform zu Ende geführt. Sobald nunmehr die auf der Länderkonferenz in Ausſicht genommene Fühlungnahme mit den Länderregierungen hinſichtlich der perſonellen Zuſammenſetzung durchgeführt iſt, wird die Reichsregierung die Gemiſchte Kommiſſion alsbald zur Aufnahme ihrer Reformarbeiten nach Berlin einberufen.

Das Reichskabinett beabſichtigt, die Geſetze über das Arbeitsprogramm dem Reichsrat ſo ſchnell wie möglich zuzuleiten, damit die parlamentariſche Erledigung möglichſt beſchleunigt werden kann. Die Einbringung der Entwürfe beim Reichsrat wird zum Teil vorausſichtlich ſchon Mitte dieſer Woche erfolgen. Dem Reichsrat geben ſie einzeln zu, die Abſicht aber, für die parlamentariſche Behandlung die Maßnahmen in ein Rahmengeſetz einzukleiden, wird dadurch nicht aufgehoben.

*

Reichskanzler Dr. Marx iſt durch ſeine Krankheit weiter an das Bett gefeſſelt, ſo daß er nicht in der Lage iſt, an den Veranſtaltungen teilzunehmen, die zu Ehren des Königs von Afghaniſtan geplant ſind. An ſeiner Stelle wird Vizekanzler Hergt die Reichsregierung vertreten. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß der Kanzler die Regierungserklärung am 27. Februar nicht ſelbſt im Reichstag wird abgeben können. Im Anſchluß an die Krankheit wird Dr. Marx zunächſt einen Erholungsurlaub nehmen müſſen, um ſich einer Kur zu unterziehen. Wahrſcheinlich wird Vizekanzler Hergt die Regierungserklärung am 27. Februar an Stelle des Kanzlers abgeben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Städte und Gutsbezirke.

Die Beſtrebungen, die Auflöſung der Gutsbezirke ausſchließlich zugunſten der Landgemeinden durchzuführen, haben in der Beſchlußfaſſung, namentlich der zuſtändigen Kreisinſtanzen, an manchen Stellen Ausdruck gefunden. Demgegenüber betont der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes in einer Entſchließung, daß eine grundſätzliche Bevorzugung der Landgemeinden mit dem Geſetz nicht vereinbar iſt. Er bittet deshalb die zuſtändigen Stellen, bei der Durchführung des Geſetzes auch den berechtigten Intereſſen der Städte Rechnung zu tragen und gerechtere Entſcheidungen herbeizuführen, insbeſondere in den Fällen einer zwiſchen Städten und Gutsbezirken beſtehenden Gemengelage oder einer wirtſchaftlichen Einheit zwiſchen Stadt und Gutsbezirk und auch dann, wenn die künftige Entwicklung auf eine ſolche wirtſchaftliche Einheit hindrängt.

„Mittelſtand in Not!"

Das Reichskartell des Deutſchen Mittelſtandes richtet unter dieſer Parole einen Aufruf an alle Kreiſe des Mittelſtandes, in welchem aufgefordert wird, am 18. März d. J. in ganz Deutſchland große Proteſtkundgebungen zu veranſtalten. Die Proteſtkundgebungen ſollen ſich gegen die rückſichtsloſe Steuergeſetzgebung, die Ausgabenpolitik und die verfehlten wirtſchaftlichen Methoden richten, die den Ruin des deutſchen Mittelſtandes herbeiführen müßten. Der Proteſt wird ſich vor allem auch gegen die Regiebetriebe in Reich, Ländern und Gemeinden, gegen die Beamtenwirtſchafts- und Konſumvereinsunternehmungen richten und die Beſeitigung der ſozialiſtiſchen Baugenoſſenſchaften und der ſtädtiſchen und ſonſtigen behördlichen Anſchaffungsämter verlangen.

Italien.

Muſſolinis Reformpläne.

Auf Vorſchlag Muſſolinis billigte der Miniſterrat einen Geſetzentwurf zur Reform des Wahlrechtes der im weſentlichen folgendes beſtimmt: Die Zahl der Abgeordneten beträgt 400. Das Königreich bildet einen einzigen Wahlkreis. Die Kandidaten werden von den dreizehn großen nationalen korporativen Verbänden in einem für jeden Verband feſtgeſetzten Umfange vorgeſchlagen. Für jeden Sitz ſind zwei Kandidaten aufzuſtellen. Über die Zulaſſung der Kandidaten entſcheidet in letzter Linie der große faſchiſtiſche Rat. — Der Miniſter hat auf dem Gebiete des Gewerkſchaftsrechtes einen Geſetzentwurf angenommen, durch den alle bisherigen Sondergerichte zur Löſung von Arbeitsſtreitigkeiten aufgehoben und dieſe Aufgabe künftig, je nachdem der Streitwert weniger oder mehr als 5000 Lire beträgt, den Friedensrichtern oder den ordentlichen Gerichten übertragen wird — Weiter nahm der Miniſterrat auf Vorſchlag Muſſolinis einen Geſetzentwurf an, durch den kinderreiche Familien von der Entrichtung von Steuern befreit werden. Die Befreiung erfolgt bei einer Zahl von ſieben und mehr Söhnen, wenn das Familienoberhaupt ſich in abhängiger Stellung befindet, und unbedingt, wenn die Zahl der Söhne zwölf und mehr beträgt.

Danzig.

Ein Geſetzentwurf über politiſche Amneſtie.

Dem Volkstag iſt folgender Amneſtiegeſetzentwurf des Senats zur Beſchlußfaſſung zugegangen: Alle wegen der vor dem 11. Januar 1928 begangenen politiſchen Verbrechen und Vergehen erkannten Freiheits-, Geld- und Nebenſtrafen werden erlaſſen und die wegen ſolcher Verbrechen und Vergehen ſchwebenden Unterſuchungen niedergeſchlagen. Iſt für ſolche ſtrafbaren Handlungen eine Unterſuchung noch nicht eingeleitet, ſo wird Straffreiheit gewährt. Ob eine Unterſuchung nach dieſem Geſetz niederzuſchlagen iſt, iſt von Amts wegen in jeder Phaſe des Verfahrens zu prüfen. Der Beſchuldigte iſt vor der Entſcheidung zu hören.

London. Die Griechiſche Kammer hat nach einer Meldung aus Athen mit 154 gegen 95 Stimmen bei einer Stimmenthaltung der neuen griechiſchen Regierung ihr Vertrauen ausgeſprochen.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

„Er ſpricht nur die Wahrheit!" ſagte Peterſen und trat wieder an ſeinen alten Platz. Um ein Uhr nachts kam die Schweſter. —

Dann ſtieg der Sonntagmorgen herauf! Sonnig und klar, wie ein lachendes Kind lugte er durch die Seide der Gardinen. Ein feiner Nebel lag über dem Gelände, die Waſſer des Wehrs hüpften mit flinken Füßen die Stufen herab. Sonntag war's, ſie brauchten keine Arbeit zu leiſten, die Mühle lag ſtill. Im Pfarrhofgarten küßte die Sonne die Roſenknoſpen wach! Seht doch, Sonntag iſt's, was träumt ihr ſo lange? Vom Spitzturm der Kirche klang die Frühmeßglocke. Pfarrer Schmitt trat aus ſeinem Zimmer. Es ſchien, als ſei ſeine Geſtalt gebeugter als ſonſt. „Gut, daß ich nicht Amt und Predigt zu halten habe, ich hätte nicht genügend Sammlung heute!" dachte er. Ellermann kam eben die Treppe herab.

„Gut'n Morgen, Ludwigl! Biſt ſchon auf?" ſagte Schmitt freundlich! Im nächſten Augenblick erſchrack er bis ins Innerſte. Der Kooperator hielt ſich ſtützend am Treppengeländer.

„Herr Pfarrer, ich kann heute nicht predigen. Ich bin müde zum Umfallen."

Schmitt war bereits an ſeiner Seite. „Komm, tu dich an mir anhalt'n — ſo — und jetzt gehſt gleich wieder zu Bett. Der Herr Doktor iſt drüben in der Villa, den laß' ich bitten, daß er kommt!" tröſtete er.

„Nein, ich . . ." weiter kam Ellermann nicht mehr. Lautlos glitt er dem Greis in die Arme.

Es gibt Momente, in denen der Schwächſte, durch die Macht des Willens getrieben, Rieſenkräfte entwickelt. Der Pfarrherr trug ſeinen Liebling die Treppe hinauf und bettete ihn ſorglich auf ſein Lager.

„O, du lieber Gott, ſo viel tuſt ſchicken auf einmal!" jammerte er. „Hilf' mir's trag'n, allein geht's nimmer!"

Ein wilder Schüttelfroſt durchrüttelte den Körper Ellermanns. Pfarrer Schmitt holte aus ſeinem Zimmer raſch noch Kiſſen und Decken und hüllte ihn ein. Martha war zu Karſten geeilt. Dieſer griff bei der Mitteilung ſtöhnend an beide Schläfen.

„Auch das noch!"

Die Schweſter umſorgte Helbing leiſe mit weichen Frauenhänden, während der Doktor in den Pfarrhof eilte. Schmitt ſchrak zuſammen, als er eintrat, er hatte ihn nicht ſo raſch erwartet.

„Herr Kooperator, was machen Sie für Geſchichten?" ſchalt Karſten liebevoll. Darf ich einmal nachſehen, wo es fehlt?"

„Ich bin nicht krank, Herr Doktor! — Nur dieſes fürchterliche Stechen." — Ellermann brach erſchöpft ab.

Schmitt verließ das Zimmer; jeder Ton ſchnitt ihm ins Herz. In zehn Minuten war die Unterſuchung beendet. Der Kooperator ſah fragend in das Geſicht Karſtens, aber deſſen Züge waren undurchdringlich.

„Bleiben Sie brav zu Bett. Dem Herrn Pfarrer werde ich ſagen, was zu tun iſt. Sie ſcheinen ſich etwas erkältet zu haben!"

„Wie geht es Herrn Helbing?" fragte Ellermann.

„Immer das gleiche!" ſagte Karſten, deſſen Temperatur meſſend.

Er nickte. Vierzig Grad! Das Unausbleibliche würde kommen. Was Menſchenkraft vermochte, wollte er tun, hier, wie drüben. Seine Sehnen ſpannten ſich. Der Kranke ſtöhnte leiſe auf, während der Doktor mit einem ſicheren Griff das Kiſſen bequemer richtete. Mit einem Lächeln, das nicht das Mindeſte von der Sorge, die ihn erfüllte, verriet, reichte er dem Geiſtlichen die Hand.

„Gott befohlen, Herr Kooperator. Wenn Sie hübſch folgſam ſind, ſetzen wir uns über acht Tage wieder in die Laube." Aber Sie müſſen recht viel guten Willen haben!" ſetzte er in bittendem Tone bei.

Unten im Hausflur ſtand Pfarrer Schmitt und wartete, bis Karſten herabkam.

„Herr Doktor, tun's mir nichts verſchweigen!" bat er, als er in deſſen ernſtes Geſicht blickte.

„Es würde nichts nützen!" ſprach Karſten, „wenn ich Ihnen die Wahrheit vorenthielte. Eine ſchwere Lungenentzündung iſt im Anzug. Das Fieber ſteigt rapid. Ich ſchicke Ihnen die Schweſter, die bei Helbing iſt. Wir können dann wechſeln. Ich gebe ihr alle Anordnungen. In einer Stunde komme ich wieder herüber und bleibe, wenn nötig, da."

Schmitt nickte ſchweigend und fuhr mit zitternden Fingern über die Augen. Und das Unglück lief und der Tod fletſchte die Zähne und ſah unſchlüſſig vom Herrenhaus zum Pfarrhof und überlegte kaltblütig, welches Opfer er als erſtes wählen ſollte.

Am Nachmittag wußte Karſten, daß es ſchlecht ſtand. Sein Hoffen ſank auf den Nullpunkt. Als er Pfarrer Schmitt eine Andeutung von dem Ernſt der Lage machte, ſah ihn dieſer mit ſtarrem Blicke an. Kein Wort — kein Ton — kein Laut des Schmerzes — nichts! Karſten wandte ſich ſchweigend ab, er konnte dieſen Blick nicht mehr ertragen. „Bleiben Sie hier, Schweſter," bat er. „Die Nacht über löſe ich Sie ab, damit der Herr Pfarrer nicht allein iſt mit dem Kranken!"

Gegen ſieben Uhr, als die Sonne ein breites Goldband durch das Zimmer wob, lag im Pfarrhof ein blaſſes Antlitz in den Kiſſen, mit einem Kinderlächeln um den Mund. Kooperator Ellermann war tot.

Pfarrer Schmitt kniete vor dem Bett und hielt die erkaltenden Hände ſeines Lieblings umklammert.

„Ludwigl, was haſt mir angetan? — Was haſt mir angetan?" jammerte er. Tropfen um Tropfen rann auf die erſtarrenden Finger des Toten.

Dann ſtand er auf und ſtrich mit zitternden Händen über das geliebte Antlitz. „Tu nur ſchlafen! Ich tu dich nimmer wecken! An meiner Lieb' haſt ſterben müſſen. Man ſoll ſein Herz nicht ſo heiß an was Irdiſches hängen, darum hat dich mir unſer Herrgott g'nommen und mich laßt er leb'n zur Straf! — O, Ludwigl, mein Ludwigl, tu mir's halt verzeihn' daß ich dich ſo viel gern g'habt hab'!"

Karſten war auf das Tiefſte erſchüttert, als er kam. Schweigend ſtand er am Bett des Toten und ſah in deſſen friedliches Antlitz. Dann brach ein Stöhnen aus ſeinem Munde.

„Ein Stümper bin ich! Nichts als ein elender Stümper!" Er barg wie in tiefſter Scham das Geſicht in beide Hände.

Pfarrer Schmitt legte in liebevollem Mitleid die Rechte auf ſeinen Arm. „Herr Doktor, das dürfen's nicht ſagen. Unſer Herrgott hat's Leb'n in der Hand. Kann kein's einen Tag dazutun, ſoll keins eine Stunde wegnehmen. — Alles Wiſſen iſt Stückwerk und jede Macht hat ihre Grenzen. Bloß nicht verzweifeln dürfen wir. Und der Ludwigl der hat heute einen Sonntag, wie er noch keinen g'habt hat in ſeinem ganzen Leben. Ich tu's ihm gönnen die Ruh' und den Frieden, die er ſich eingetauſcht hat gegen das arme Leben an meiner Seite!" Dabei ſtrich er zärtlich, als lebte der Tote noch, über deſſen dichtes, dunkles Haar.

Karſten biß die Zähne zuſammen: „O, du große, heilige Macht der Liebe," dachte er auf's tiefſte erſchüttert.

(Fortſetzung folgt.)

Der König von Afghaniſtan in Deutſchland.

Das afghaniſche Königspaar traf geſtern abend an der deutſchen Grenze ein und ſetzte die Weiterreiſe nach Berlin fort.

Großbritannien.

Cavell-Film verboten.

Die Filmzenſurbehörde in London hat die Genehmigung zur Vorführung des Cavell-Films verweigert. Es iſt zu begrüßen, daß mit dem Verbot der Verſuch gemacht worden iſt, der andauernden Aufwühlung der Kriegsleidenſchaften einen Riegel vorzuſchieben. Weſentlichen Einfluß bei dem Vorgang darf man auch den Bemühungen der deutſchen Vertretung in London beimeſſen. — Der Filmunternehmer Wilcox erklärte nach dem Verbot des Cavell-Films, daß er den Film zunächſt der engliſchen Preſſe und in der nächſten Woche in Berlin vor deutſchen Preſſevertretern vorzuführen gedenke.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die nunmehr erfolgte Annahme der Freigabebill im Plenum des Amerikaniſchen Senates vermochte der Börſe nicht die erwartete Anregung zu geben. Angeſichts der nach wie vor herrſchenden Geſchäftsloſigkeit blieb dieſe für die deutſche Wirtſchaft erfreuliche Tatſache vielmehr ohne Einfluß auf die Tendenz, zumal andererſeits ſehr wenig ſonſtige Anregungen vorlagen und das Rheinland ſowie die ſüddeutſchen Kreiſe angeſichts des Feiertages dem Markt völlig fernblieben. Die Börſe war eher zu Abgaben geneigt, ſo daß die Tendenz allgemein nach unten neigte. Die Abſchwächungen hielten ſich aber in engen Grenzen und betrugen höchſtens 1,5—2,5 Prozent. Das Angebot an kurzfriſtigen Geldern war im Gegenſatz zu den Vortagen von allen Seiten reichlicher. Man entſchloß ſich daher zu einer Herabſetzung des Tagesgeldſatzes um ½ auf 5—7 %. Für erſte Firmen lautete der Satz auf 5 % und darunter. Auch Monatsgeld war mit 7—8¼ % eher etwas leichter. Im weiteren Verlauf gab das Kursniveau weiter nach, und zwar am meiſten in Freigabewerten, da hier von der Mitläuferſchaft ſtärkere Realiſationen vorgenommen wurden. J. G. Farben ſtellten ſich auf 262 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,36—168,70; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,51 bis 80,67; Belg. 58,22—58,34; Italien 22,17—22,21; ſchwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112,09—112,31; norweg. 111,38 bis 111,60; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 58,93 bis 59,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 70,99—71,13.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Weiz., märk	231-234	230-233	**Weizkl f. Brl**	15,3	15,3
pommerſch	—	—	**Roggkl f Brl**	15,3	15,3
Rogg., märk	235-239	235-239	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	47-55	47-55
Braugerſte	221-275	221-275	**kl. Speiſeerb**	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	25-27	25-27
Hafer, märk	211-222	211-222	**Peluſchken**	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	21-23	21-23
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			**Lupin., gelbe**	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln.or inkl			**Zeradella**	20-23	20-23
Sack (feinſt			**Rapskuchen**	19,5 19,6	19,5 19,6
Mrk.ü Not	29,7-34,2	29,5-34,0	**Leinkuchen**	22,2-22,4	22,2-22,4

Getreide.

Hamburg, den 21. Februar. Weizen 224—228 M., Roggen 224—232 M., Hafer 215—225 M., Sommergerſte 220—270 M., ausländiſche Gerſte 212—220 M., Mais 193—196 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Februar.

Merkblatt für den 23. Februar.

Sonnenaufgang	7^{00}	**Mondaufgang**	8^{51}
Sonnenuntergang	17^{28}	**Monduntergang**	20^{09}

1879 Generalfeldmarſchall Albrecht Graf Roon geſt.

Aufklärung.

Zur Erörterung ſteht wieder einmal die Frage, ob man Kinder über alle Fragen des menſchlichen Lebens reſtlos aufklären und wann man mit dieſer Aufklärung beginnen ſoll. Natürlich iſt es der Krantz-Prozeß, der, wie ſo viele andere halbverſchleierte Fragen, auch dieſe von neuem aufs Tapet gebracht hat. Obwohl es ja dort gar nicht mehr um Kinder ging, ſondern um überhalbwüchſige Jungen und Mädchen, die zwar der Schule und der häuslichen Erziehung noch nicht entwachſen, aber ſchon völlig „aufgeklärt" waren, vielmehr ſich ſelbſt aufgeklärt hatten. Aber wären all die peinlichen Dinge, die da im Gerichtsſaal ans Licht gezerrt werden mußten, wohl möglich geweſen, wenn in die Irre gehender Jugend früh genug verſtändnisvolle Führung und Leitung durch das Geſtrüpp und die Wirrniſſe des Lebens zuteil geworden wäre? „Verſtändnisvoll" — ja, darauf kommt es an! Aber wie viele Eltern und Lehrer ſind wohl imſtande, ſich in die Kindesſeele zu verſetzen und in nicht verletzender, vor allem die eigene Scham und die Scham des Kindes nicht verletzender Weiſe heikle Dinge mit Verſtändnis zu behandeln? Mit Weiſungen und guten Ratſchlägen ſucht man den Eltern und Erziehern an die Hand zu gehen, ſie zunächſt einmal ſelbſt aufzuklären — ſozuſagen. Durch Wort und Schrift und in neuerer Zeit auch durch Filmbilder wird dieſe Aufklärung, beſonders auf dem Gebiete der hygieniſchen Volksbelehrung, geleiſtet, aber es wird doch wohl immer ſo bleiben, daß Regeln, die für alle gültig ſind, nicht aufgeſtellt werden können und daß jeder der zur Aufklärung Berufenen über das Wie und Was des zu Sagenden nur mit ſich ſelbſt zu Rate gehen und aus der Weſenheit ſeines Kindes heraus, die er ja ſelbſt am beſten kennen ſollte, wiſſen kann, wie er ſich verhalten muß. Freilich vermöchte auch dann noch niemand zu ſagen, ob durch die „Aufklärung" Tragödien wie das Krantz-Drama wirklich verhindert werden könnten!

** **Volkshochſchultagung.** Wir machen hiermit nochmals auf die am nächſten Sonnabend im Gemeindehauſe ſtattfindende Volkshochſchultagung aufmerkſam. Der Nachmittag iſt, wie aus dem geſtern veröffentlichten Programm erſichtlich, ernſten Aufgaben gewidmet, der Abend ſoll im Gewande fröhlicher Unterhaltung zeigen, wie in der Rendsburger Volkshochſchule gearbeitet wird. Rund 30 Volkshochſchüler, davon 10 aus Holſtein, 11 aus Kärnten, 2 aus Siebenbürgen, 1 aus Bayern, 5 aus Nordſchleswig, alſo ein buntes Gemiſch deutſcher Stämme aus dem hohen Norden und dem fernen Süden und Oſten, werden bei den Aufführungen mitwirken. Man darf geſpannt ſein auf das, was ſie uns zu ſagen haben und was ſie uns bieten werden.

Paſſionsgottesdienſt. Es wird folgendes geboten:

1. O Haupt voll Blut und Wunden. Orgelchoral von von J. Kuhnau 1660—1722.
2. Jeſaja 53, 4—5.
3. O Lamm Gottes, unſchuldig. Chor.
4. Matthäus 26, 1—5.
5. Herr, ſtärke mich, dein Leiden zu bedenken. 66, 1—5.
6. Matthäus 26, 6—13.
7. O Welt, ich muß dich laſſen. Orgelchor. v. Karg-Elert
8. Matthäus 26, 14—16.
9. Anſprache.
10. Die wir uns allhier beiſammen finden. 323.
11. Pſalmus: Da Jeſus an dem Kreuze ſtund. Choralvariationen von S. Scheidt 1587—1654.

Theater. Im Kaiſerſaal (Fuhlendorf) findet am Sonntag, den 26. Februar, ein einmaliges Geſamtgaſtſpiel erſter plattdeutſcher Hamburger Künſtler ſtatt. Zur Aufführung kommt einer der größten Schlager des Ernſt Drucker-Theaters in Hamburg „Die Fiſchfrau von St. Pauli". Als beſondere Attraktion wirkt in dieſer glänzenden Poſſe, bei welcher das Publikum buchſtäblich nicht aus dem Lachen herauskommt, der populärſte Sänger Hamburgs, Heinrich Bötel, in der Rolle eines Hamburger Droſchkenkutſchers mit. Wie bekannt, iſt Bötel in ſeiner Jugend Droſchkenkutſcher geweſen, bis er von Pollini, dem damaligen Direktor des Hamburger Stattheaters, entdeckt wurde, der ihn auf ſeine Koſten ausbilden ließ: Bötel war dann lange Jahre der erſte Sänger der Hamburger Oper und abſolvierte Gaſtſpiele an ſämtlichen großen Opernhäuſern der ganzen Welt. Seine bekannteſte Rolle war „der Poſtillon von Lonjumeau", das berühmte „Peitſchenlied" aus dieſer Oper wird Bötel u. a. am Sonntag als Einlage ſingen. Sämtliche anderen Rollen ſind mit bekannten Hamburger Künſtlern beſetzt, ſodaß dem Publikum ein äußerſt genußreicher Abend in Ausſicht geſtellt werden kann. Trotz der Fülle des Gebotenen werden niedrige Preiſe erhoben. Vorverkauf Buchhandlung Warnemünde.

Kaltenkirchen. Da die Eiſenbahndirektion einſchneidende Veränderungen im Fahrplan zum 1. März vorhat, nach denen verſchiedene Züge in beiden Richtungen fortfallen, und außerdem die Fahrpreiſe um 25 Prozent erhöht werden ſollen, hat ſich in der Gemeinde ein Ausſchuß gebildet, der zuſammen mit der Gemeinde eine Autobuslinie nach Hamburg und in Verbindung damit eine Zubringerlinie nach unſerm Ort einzurichten beſtrebt iſt. Die Verhandlungen ſind bereits eingeleitet und werden mit allem Ernſt geführt, da man ſich eine Iſolierung durch die Bahn nicht gefallen laſſen will. Betont wurde, daß entgegen anderen Veröffentlichungen die Berufsverbände an den Verhandlungen beteiligt ſind.

Bordesholm. Dem Regierungspräſidenten ſind von den verſchiedenſten Seiten Kundgebungen zugegangen, die die Befürchtung zum Ausdruck bringen, es könne eine anläßlich der Auflöſung der Gutsbezirke von den Städten Kiel und Neumünſter, wie man höre, betriebene Agitation im Sinne einer Aufteilung des Kreiſes Bordesholm von Erfolg begleitet ſein. Der Regierungspräſident hat den Landrat in Bordesholm zu der Mitteilung ermächtigt, daß Anlaß zu derartigen Beſorgniſſen zur Zeit durchaus nicht vorliegt.

Neumünſter. Wiſſentlich falſche Anſchuldigung gegenüber dem Oberlandjäger B. aus Wittorf trug dem jungen Gärtner P. einen Monat Gefängnis ein. Die Urſache bildete ein Strafmandat über drei Mark wegen Radfahrens auf dem Bürgerſteig. Er legte Einſpruch ein mit der Begründung, nicht er, ſondern ſein Bruder, der ihm täuſchend ähnlich ſieht, ſei der Radler geweſen. Als aber auf Grund der eidlichen Ausſage des Beamten der Einſpruch verworfen wurde, bezichtigte P. ihn des fahrläſſigen Meineides und kam durch dieſe nicht zu beweiſende Anſchuldigung ſelbſt auf die Anklagebank. Ihm wurde jedoch Strafausſetzung bei Zahlung von 100 M. Geldbuße bewilligt.

Itzehoe. In der Nacht wurden in der Nähe der Reithalle zwei hieſige Soldaten von einem auswärtigen Arbeiter tätlich angerempelt, ſo daß ſie ſich zur Wehr ſetzten. Der Arbeiter zog ſofort das Meſſer und ſtieß damit blindlings auf die Soldaten ein. Der eine erhielt einen tiefen Stich in die linke Bruſtſeite. Auch der zweite Soldat wurde durch Stiche in das Schulterblatt und den linken Ringfinger verwundet. Für beide Verletzten ſoll keine Gefahr beſtehen. Der Arbeiter wurde verhaftet.

Nortorf. Ein großer Einbruchsdiebſtahl wurde in der letzten Nacht gegen 3.30 Uhr in einem Uhren- und Juwelier-Geſchäft ausgeführt. Es wurden für etwa 2—3000 Mark Uhren, Brillanten, Kolliers uſw. geſtohlen.

Reher. Das an der Itzehoer Landſtraße belegene Kratt, das in dieſen Tagen auf Veranlaſſung des Landrats von den zuſtändigen Stellen beſichtigt wurde, iſt als Schutzgebiet angekauft worden. Das 12 Hektar große Gelände bleibt Eigentum des Kreiſes Steinburg.

Malente-Gremsmühlen. In der Nacht wurde in die Gepäckabfertigung des hieſigen Bahnhofs eingebrochen, die dort lagernden Gepäckſtücke geöffnet, durchſucht und zum Teil geſtohlen. Der Täter iſt ein Hamburger, der erſt kürzlich eine mehrjährige Zuchthausſtrafe verbüßt hat.

Leck. Infolge der während der letzten Zeit herrſchenden Weſtſtürme brach der das Schöpfwerk ſchützende Damm und wurden die dort im Gange befindlichen Erdarbeiten (Beton) überflutet, ſodaß die Arbeiten für eine längere Zeit ſtillgelegt ſind. Dadurch wird eine Anzahl von Arbeitern wiederum der Arbeitsloſigkeit preisgegeben, da die Arbeiten erſt nach Dichtung des Dammes und Auspumpen der großen Baugruben wieder aufgenommen werden können. Das Unglück wurde dadurch noch vergrößert, daß auch das Pumpwerk, das die Bauſtelle von Waſſer freihalten ſollte, zur Zeit des Unfalles verſagte. Im erſten Augenblick wurde an einen Sabotageakt gedacht und eine beim Bau befindliche Perſon feſtgenommen und dem Gericht zugeführt. Nach der Vernehmung mußte man den Feſtgenommenen wieder auf freien Fuß ſetzen, da ſich ein Verſchulden nicht nachweiſen ließ.

Süderbrarup. Wiedergefunden wurde das ſeit zehn Tagen vermißte Fräulein B. aus der Kappelner Straße. Es hatte ſich bei Nachbarn im Heu verſteckt. Durch ihre ſchwachen Hilferufe, ſie habe Hunger, wurde man auf die Vermißte aufmerkſam. Man ſchaffte ſie in ihre Wohnung, wo ſich ein Arzt ihrer annahm.

? **Kiel.** Schwere Strafe verhängte das große Schöffengericht über drei Einbrecher, die im vorigen Jahre Einbrüche in Kieler Uhren- und Goldwarengeſchäfte unternahmen und ihre teilweiſe recht große Beute an einen Hamburger Uhrmacher für ein geringes verkauften. Es waren der Händler Gadesmann, der Schloſſer Helm und der Zimmerer Gröpper. Das Gericht verurteilte ſie zu Zuchthausſtrafen von 6, 5 und 5½ Jahren. Der Hamburger Hehler erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis zuerkannt, und ein Hamburger Arbeiter, der die Bekanntſchaft zwiſchen den Dieben und dem Hehler vermittelt hatte, ſechs Monate Gefängnis.

Großadmiral v. Köſter †.

Kiel. Großadmiral Hans von Köſter iſt infolge Herzlähmung im Alter von 84 Jahren geſtorben. Er wurde am 29. April 1844 in Schwerin geboren, trat 1859 in die damalige preußiſche Marine ein. 1899 wurde er Generalinſpekteur der Marine und war von 1903 bis 1906 Flottenchef. Der Verſtorbene hatte ſich große Verdienſte um die Ausgeſtaltung der ehemaligen deutſchen Marine erworben.

Lübeck. Ein für die Verſchönerung der Stadt bedeutſames Projekt ſteht dicht vor der Ausführung. Es handelt ſich um die Beſeitigung der beiden Schrangen, zweier unſchöner Gaſſen, im Zentrum der Stadt. Das Projekt iſt durch den geplanten Erweiterungsbau des Karſtadtſchen Kaufhauſes ſpruchreif geworden. Dieſer Erweiterungsbau führt dazu, daß der ganze Häuſerblock zwiſchen Breite Straße, Königſtraße, Johannisſtraße und Schrangen von dem Kaufhaus in Anſpruch genommen wird. Der Staat läßt den Häuſerblock niederlegen, der die beiden Schrangen trennt, hat aber nach der Körnigſtaße zu einen Teil des freiwerdenden Terrains wieder an die Vorſchuß- und Sparvereinsbank verkauft, die hier auch ein neues Geſchäftshaus bauen wird. Das ganze Projekt geſtattet auch eine Verbreiterung der Königſtraße und Johannisſtraße an ihrem Kreuzungspunkt.

Hadersleben. Seit dem 11. d. M. verſchwand aus Hadersleben die am 24. Mai 1909 in Vielſtrup geborene Haustochter Ellen Emilie Grundal. Es wird angenommen, daß das junge Mädchen von dem 27jährigen Hilfsbriefträger Alfred From entführt worden iſt. Zur Flucht wurde ein Fordwagen, Kennzeichen D 1041, benutzt. Das Fahrzeug hat Segeltuchverdeck, Motornummer 14 699 515. Man vermutet, daß der Wagen untergeſtellt oder verkauft worden iſt. Für Ermittlung des jungen Mädchens ſind 1000 M. Belohnung ausgeſetzt. Beide, das Mädchen wie auch From, ſind im Beſitze eines Auslandspaſſes.

Garſtedt. Freiwillig in den Tod gegangen iſt der Maler P. von hier. Er benutzte die Abweſenheit ſeiner Frau, die Bekannte beſuchte, dazu, ſich zu erhängen. Der Verſtorbene hat ſchon längere Zeit Anzeichen von Geiſtesgeſtörtheit gezeigt.

Hamburg. Ein kriminaliſtiſcher Erfolg des Rundfunks. Am 14. Februar d. J. wurde vom Pferdemarkt ein wertvoller Steigerwagen mit zwei Reſervereifen geſtohlen. Die hamburgiſche Kriminalpolizei gab der Preſſe und der Norag ſofort Nachricht, worauf denn auch ſeitens der Norag die Bekanntgabe erfolgte. In Rüſtringen ſaß gegen 11 Uhr abends der Kaufmann Paul B. an ſeinem Rundfunkapparat, hörte von dem Diebſtahl und merkte ſich die beſonders deutlich geſprochenen Kennzeichen des Fahrzeuges. Am 16. d. M. befand ſich der aufmerkſame Hörer mit ſeinem eigenem Fahrzeug in der Ortſchaft Sande bei Wilhelmshaven. Ein aus Richtung Oldenburg mit großer Geſchwindigkeit herankommendes Auto erweckte ſeine Neugier, und ſiehe da, das Fahrzeug trug die durch Radio bekanntgegebenen Kennzeichen. Trotz ſofort aufgenommener Verfolgung konnte der Geſchäftsmann das Auto nicht einholen. Nun telephonierte der Verfolger an die verſchiedenen Polizeiſtationen und es gelang, das entwendete Auto in Wittmund in Oldenburg anzuhalten und die Fahrer, einen gewiſſen Sp. und T., feſtzunehmen.

Hamburg. Mord und Selbſtmordverſuch eines Bräutigams. Ein furchtbares Drama ſpielte ſich Dienstag abend im Hauſe Roſtockerſtraße 17 ab. Der dort im erſten Stockwerk bei ſeiner Mutter wohnende 20jährige Schloſſer Hellmuth Deutſchmann empfing den Beſuch ſeiner 22jähr., Langereihe wohnenden Braut Irma Walther mit ihrem 4 Monate alten Kind. Während das Kind ſchlief, kam es in Gegenwart der Mutter und einer erwachſenen Schweſter des Deutſchmann zwiſchen ihm und ſeiner Braut zu einem Wortwechſel, in deſſen Verlauf Deutſchmann einen Revolver zog und drei Schüſſe abgab. Ein Schuß drang der Braut ins Gehirn und verletzte ſie tödlich. Ein zweiter Schuß ging fehl, während Deutſchmann mit dem dritten Schuß ſich eine ſchwere Verletzung in der Herzgegend beibrachte. Fräulein Walther ſtarb bald nach der Einlieferung in einem Krankenhaus, Deutſchmann liegt hoffnungslos in einem Krankenhaus darnieder. Ob der fehlgegangene Schuß dem Kind gegolten hatte, ſteht dahin.

Wandsbek. Der bisherige Hilfsarbeiter im höheren Polizeidienſt beim Polizeipräſidium Altona Reichstagsabgeordneter Otto Eggerſtedt iſt unter Ernennung zum Regierungsrat mit der Führung der Geſchäfte des Polizeiverwalters in Wandsbek beauftragt worden.

Wandsbek. Sonntag vormittag bald nach 8 Uhr ſank ein Teil der Holſtenhof-Wegbrücke, die in der Entfernung von einigen Kilometern vom Bahnhof Wandsbek über die Hamburg-Lübecker Bahn hinwegführt, durch den Bruch eines Waſſerrohres in ſich zuſammen. In der Brücke läuft ein Rohr der ſtädtiſchen Waſſerwerke Wandsbek mit einem Durchmeſſer von 50 Zentimetern. Unweit der Brücke ſteht ein Waſſerturm, das Rohr, eine Neuleitung, die erſt im letzten Sommer gelegt wurde, führt von dem Turm in den mittleren Teil der Stadt Wandsbek.

Streckenarbeiter ſahen, wie aus der Brücke plötzlich eine hohe Waſſerfontäne herausdrang; ſie eilten herbei und waren noch nicht ganz an der Brücke, als plötzlich die Erdmaſſen der Brücke wegzurutſchen begannen. Das Waſſerrohr war genau in der Brücke auseinandergeſprungen; das mit hohem Druck ausfließende Waſſer hatte in wenig Minuten einen Teil der Erdmaſſen, die die Brücke tragen, weggeſchwemmt und die Maſſen ins Rutſchen gebracht. Die Erdmaſſen ſackten gerade auf die Schienen und hatten bald beide Gleiſe der Hamburg—Lübecker Bahn zugeſchüttet.

Krawall beim Karneval.

Hochbetrieb am Roſenmontag.

Zum erſten Male ſeit 32 Jahren ſollte am Fiſchbrunnen am Rathaus in München der hiſtoriſche Metzgerſprung ausgeführt werden. Die Zeremonie des Metzgerſprunges gilt dem Freiſpruch der Lehrlinge. Nach dem Ständchen bei den Würdenträgern der Innung erfolgte der Feſtzug, eröffnet von 16 kleinen Metzgerſöhnchen in roter Tracht zu Pferde. Ihnen ſchloſſen ſich die beiden Hochzeiter in rotem Rock mit dem Zunftbecher und der Zunftkanne an, begleitet von ihren beiden Brautführern und einer Abteilung von 60 Geſellen in weißer Berufskleidung, dann die 21 Lehrjungen, die freigeſprochen werden ſollten, in roter Joppe, ſchwarzen Beinkleidern, weißem Schurz und ſchwarzem breitrandigem Hut. Dann kam der Eidgeſelle mit dem Zunftbecher von 1670, die Fahne, die Zunftlade, begleitet von Geſellen in weißer Berufskleidung mit bekränzten Beilen. Schließlich die Obermeiſter, die Innungen ſelbſt und die Sänger.

Die Menge durchbrach teilweiſe die Abſperrung der Polizei, wobei viele Perſonen, vor allem Frauen, überrannt und zu Boden getreten oder ohnmächtig wurden. Im ganzen wurden

174 Perſonen als verletzt oder erkrankt abtransportiert.

Nach Mitteilung der Polizei wurde eine Anzahl von radauluſtigen halbwüchſigen Perſonen, unter denen ſich auch Kommuniſten befanden, feſtgenommen. Wegen der wachſenden Unruhe der Menge mußte der Metzgerſprung vorzeitig im Rathausſaal abgehalten werden. Ebenſo konnte nach Aufhebung der Abſperrung der Abmarſch der Metzgerinnung nicht programmäßig durchgeführt werden.

Nach 16jähriger Pauſe feierte Köln zum erſtenmal ſeinen Karneval, unter ungeheurer Beteiligung der Einheimiſchen und der Beſucher aus der Provinz. Die Reichsbahn ſchätzt den

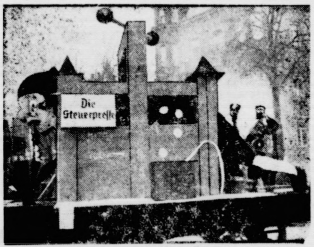
Beſuch von außerhalb auf 180 000 Perſonen.

Nachdem ſchon lange vor Beginn lebhaftes Faſchingstreiben in den Straßen der Altſtadt herrſchte, zog der traditionelle Roſenmontagszug durch die Stadt. Der Zug, der eine Satire auf die „Preſſa“ darſtellte, weckte bei den Zuſchauern große Begeiſterung. In Köln verſetzten manche Leute ihr letztes Hab und Gut, nur um den Karneval mitzumachen.

Das glänzende Schauſpiel des großen Roſenmontagszuges, der ſich durch die Straßen von Mainz bewegte, hatte ebenfalls Tauſende von Zuſchauern angelockt. Der Zug, der vielfach außerordentlich ſchöne und künſtleriſch geſtaltete Gruppen enthielt, hatte eine Länge von mehreren Kilometern. Der Karneval iſt und bleibt die größte Freude für den Rheinländer. Das lehrte auch wieder dieſer Roſenmontag.

Die Steuerpreſſe.

Bild aus dem Münchener Karnevalszug.



Hier ſehen Sie mit viel Int'reſſe
In Tätigkeit die Steuerpreſſe —
Sie meinen, nur beim Karneval?
Oh, non! wie hier, ſo überall.

Der Michel denkt: „Das iſt nicht ohne,
Sie preſſen mich wie die Zitrone!
Doch was geſchieht, Herr Steuermann,
Wenn ich nicht „Piep!“ mehr japſen kann???“

Nah und Fern.

○ **Ein Damenring im Werte von 70 000 Mark geſtohlen.** In einem Berliner Juwelengeſchäft entwendete zu einer Zeit regen Geſchäftsganges ein Ladendieb einen mit 30 Brillanten und 32 Diamanten beſetzten Damenplatinring, der 70 000 Mark wert iſt. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

○ **Meuterei geiſteskranker Strafgefangenen.** In der Strafanſtalt Berlin-Tegel verbarrikadierten ſich drei geiſteskranke Gefangene, die in Einzelhaft gebracht werden ſollten. Sie brachten den dienſttuenden Beamten Verwundungen bei, da ſie mit Meſſern, Stuhlbeinen und ähnlichen Inſtrumenten um ſich ſchlugen.

○ **Hochwaſſer in Pommern.** Die meiſten pommerſchen Flüſſe führen zurzeit ſtarkes Hochwaſſer, das große Wieſen- und Landflächen überſchwemmt hat. Auch der Waſſerſtand der Oder ſteigt außerordentlich. Im Wieſengebiet bei Gartz an der Oder iſt wieder alles überſchwemmt. Beſonders groß ſind daneben die Überflutungen im Gebiet der oſtpommerſchen Flußläufe, wie Leba, Lupo, Stolpe und Wipper.

○ **Meſſerſtecherei zwiſchen Gäſten.** In einem Gaſthaus in der Gemeinde Schüren war es zwiſchen Gäſten aus Hörde, Dortmund und Berghofen zu Reibereien gekommen, die ſich auch auf der Straße noch fortſetzten und ſchließlich in eine blutige Schlägerei ausarteten. Die Beteiligten gingen mit Zaunlatten und gezückten Meſſern aufeinander los und bearbeiteten ſich derart, daß ſie mehr oder minder ſchwere Verletzungen davontrugen. Vier von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Der 21 Jahre alte Walter Marks, der mehrere Bauchſtiche erhielt, ſo daß die Eingeweide hervortraten, liegt lebensgefährlich verletzt danieder.

○ **Amerikaniſches Geſchenk an die deutſche Fiſcherei.** Auch in dieſem Jahre hat das Fiſchereibureau der Vereinigten Staaten wie ſchon in früheren Jahren zwecks Blutauffriſchung bei den in den deutſchen Forellenzuchtanſtalten befindlichen Zuchtſtämmen der urſprünglich aus Amerika ſtammenden Regenbogenforelle wertvolles, von Wildfiſchen ſtammendes Zuchtmaterial den deutſchen Fiſchzüchtern geſchenkt. Mit dem Hapagdampfer „New York“ traf eine Kiſte mit 40 000 lebenden Forelleneiern in Cuxhaven ein.

⊙ **Blitzſchnelles Sinken eines Dampfers.** Der Dampfer „Norge“ iſt nördlich von Haugeſund mit voller Geſchwindigkeit auf Grund gelaufen und ſo ſchnell geſunken, daß keine Zeit mehr zum Ausſetzen der Boote vorhanden war. Bei dem Unglück fanden der Kapitän, ein Paſſagier, zwei Stewardeſſen ſowie ein Strafgefangener, der in einem Raum eingeſchloſſen war, den Tod.

⊙ **Kältewelle in Nordamerika.** Nach mehreren Wochen unſicheren Wetters trat binnen weniger Stunden ein erheblicher Temperaturſturz ein. Der nördliche Teil der Vereinigten Staaten wurde von Schneeſtürmen heimgeſucht, aber auch die berühmten Winterkurorte in Florida wurden von der Kälte getroffen. Das kalte Wetter ging jedoch mit der gleichen Plötzlichkeit, mit der es gekommen war, vorüber; es iſt mäßige Temperatur mit Regen eingetreten. In ganz Deutſchland iſt ebenfalls eine kühlere Temperatur eingetreten.

⊙ **Wieder zwei Flugzeugabſtürze.** Ein Marineflugzeug iſt bei St. Raphael bei einem Übungsflug abgeſtürzt. Die vier Mann ſtarke Beſatzung iſt ſchwer verletzt worden. Aus bisher unbekannter Urſache iſt bei Pau ein Flugzeug abgeſtürzt. Der Führer, ein Sergeant, kam ums Leben. Der Begleiter, ein Monteur, wurde leicht verletzt.

⊙ **Die Dampferkataſtrophe in China.** Zum Zuſammenſtoß des chineſiſchen Dampfers „Hſintaming“ mit dem japaniſchen Dampfer „Atſutamaru“ berichtet der Kapitän der „Atſutamaru“, daß dieſe flußabwärts fuhr, als plötzlich die „Hſintaming“ verſucht habe, den Weg ſeines Schiffes zu kreuzen. Dieſes habe die „Hſintaming“ unter der Waſſerlinie durchbohrt. Die 550 Paſſagiere der beiden Dampfer wurden von einer Panik ergriffen. Einige ſprangen ins Waſſer, aber die Mehrheit, etwa 300 bis 400 Perſonen, ſei mit dem ſinkenden Dampfer untergegangen. Die „Atſutamaru“ und einige Dſchunken nahmen etwa 100 Paſſagiere auf, von denen noch viele infolge der Kälte und des langen Aufenthaltes im Waſſer ſtarben.

Bunte Tageschronik

Hamburg. Generalleutnant a. D. Wilhelm **v. Goßler** iſt im 78. Lebensjahre in Renſefeld geſtorben. Er hat den Krieg von 1870/71 und den Weltkrieg mitgemacht.

Verden a. d. Aller. Beim Spielen an einem Sandberg wurden durch plötzlich einſtürzende Sandmaſſen zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren verſchüttet.

Stockholm. Der kommerzielle Fernſprechverkehr zwiſchen Stockholm und den Vereinigten Staaten von Amerika ſamt Kuba wurde eröffnet.

Pittsburg. In der Kohlengrube von New Sington hat ſich eine Exploſion ereignet, durch die 40 Arbeiter begraben worden ſein ſollen.

Üble Auswüchſe am Roſenmontag.

München. In der Nacht von Montag auf Dienstag kam es in München vor dem Bürgerbräu zu größeren Menſchenanſammlungen, die allmählich den Straßenverkehr völlig lahmlegten. Inmitten der Menſchenmenge betätigte ſich übelſter Janhagel. Er beläſtigte hauptſächlich Frauen, brachte eine Menge Straßenbahnzüge zum Halten, zog die Kontaktſtangen der Triebwagen herunter, ſchnitt die Stricke der Kontaktſtangen ab und ſchlug auf die Straßenbahnbeamten ein. Als andere Mittel nichts fruchteten, wurde berittene Schutzmannſchaft eingeſetzt, die in kurzer Zeit die Ordnung wiederherſtellte.

Verhaftung eines ungetreuen Angeſtellten.

Frankfurt a. M. Der vor mehreren Wochen mit 30 000 Mark entflohene Maſchiniſt Birr, der vom Arbeitsamt den Auftrag erhalten hatte, das Geld nach der Stadthauptkaſſe zu transportieren, obwohl er ein mehrfach mit Zuchthaus vorbeſtrafter Mann iſt, iſt nunmehr in Köln verhaftet worden. Durch fortgeſetztes Ausgeben von Zehnmarkſcheinen lenkte er den Verdacht der Polizei auf ſich, die zunächſt einen Falſchmünzer in ihm vermutete. Bei ſeiner Verhaftung gab er einen falſchen Namen an. Jetzt ſtellte ſich nun heraus, daß es ſich um den lange geſuchten Birr handelt.

Ein Faſſadenkletterer am Kölner Dom.

Köln. Am Roſenmontag vollbrachte ein Faſſadenkletterer im Maskenanzug eine faſt unglaubliche Leiſtung. Er ſchwang ſich, nachdem er die Grundmauern des Kölner Domes emporgeklettert war, von Steinſtrebe zu Steinſtrebe bis zu der 160 Meter hohen Kreuzblume des Domes. Von der Menge wurde er bei der Rückkehr begeiſtert empfangen.

Aus In- und Ausland

München. Entgegen einer Meldung teilt der Bayeriſche Bauern- und Mittelſtandsbund mit, daß er nicht beabſichtigt aus der Fraktionsgemeinſchaft mit der Wirtſchaftlichen Vereinigung im Reichstag auszuſcheiden. Es hat lediglich eine Umbenennung dieſer Gruppe in „Deutſche Bauernpartei“ ſtattgefunden.

Koblenz. Das engliſche Mitglied der Interalliierten Rheinlandkommiſſion, Earl of Erroll (früher Lord Kilmarnock) iſt plötzlich an Herzſchwäche geſtorben. Earl of Erroll war nach Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen engliſcher Geſchäftsträger in Berlin und gehörte ſeit 1921 der Rheinlandkommiſſion an.

London. Hier nimmt man an, daß der gegenwärtige Botſchafter in Madrid, Sir Horace Rumbold, den frei gewordenen Berliner Botſchafterpoſten erhalten wird.

Der Schiedsſpruch für verbindlich erklärt.

Achtzig Pfennige Stundenlohn für die Metallarbeiter.

In dem Lohnſtreit der mitteldeutſchen Metallinduſtrie hat der Reichsarbeitsminiſter die Schiedsſprüche vom 18. Februar 1928 im öffentlichen Intereſſe für verbindlich erklärt.

Als es ſich zeigte, daß eine gütliche Einigung nicht erreicht werden konnte, wurde die Sachlage dem Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns vorgetragen, der daraufhin den am Sonnabend gefällten Schiedsſpruch, der eine durchſchnittliche Lohnerhöhung von fünf Pfennigen für die Stunde und eine Geltungsdauer dieſer Regelung bis 31. Dezember vorſah, für verbindlich erklärte. Infolge der Verbindlichkeitserklärung wird nicht nur die Arbeit in Mitteldeutſchland wieder aufgenommen, ſondern auch die von den Induſtriellen angedrohte Geſamtausſperrung von 800 000 Arbeitern vermieden werden.

Der Geſamtverband Deutſcher Metallinduſtrieller teilt mit: Die Schiedsſprüche im Arbeitsſtreit der mitteldeutſchen Metallinduſtrie ſind gegen den Willen beider Parteien vom Reichsarbeitsminiſter im öffentlichen Intereſſe von Amts wegen für verbindlich erklärt worden. Die Arbeitgeberſchaft wird ſelbſtverſtändlich alle juriſtiſchen Konſequenzen aus der Verbindlichkeitserklärung ziehen und, ſoweit dies techniſch möglich iſt, die Arbeitnehmer, ohne Maßregelungen vorzunehmen, wieder einſtellen. Da mehrfach von Gewerkſchaftsſeite und in der Arbeitnehmerpreſſe zum Ausdruck gekommen iſt, daß möglicherweiſe der Kampf durch die Verbindlichkeitserklärung noch nicht beendet würde, und infolgedeſſen damit zu rechnen iſt, daß die Arbeit im mitteldeutſchen Streikgebiet nicht oder nicht in vollem Umfang wieder aufgenommen wird, hat der Geſamtverband deutſcher Metallinduſtrieller beſchloſſen, den Ausſperrungstermin auf Mittwoch, den 29. Februar d. J., d. h. mit Arbeitsſchluß, zu verſchieben. Sollte ſich die Notwendigkeit ergeben, zu dieſem ſpäteren Zeitpunkt die Ausſperrung in Wirkſamkeit zu ſetzen, ſo würde ſie nicht die Bekämpfung der für verbindlich erklärten Schiedsſprüche, ſondern lediglich die Abwehr der rechtswidrigen Fortſetzung des Kampfes durch die Arbeiter zum Ziele haben. Dabei wird aber ausdrücklich bemerkt, daß die Aufhebung der Ausſperrung ſofort erfolgen wird, ſobald die Arbeiter zur Arbeit wieder zurückgekehrt ſind.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, 8 Uhr abends
Paſſionsgottesdienſt

Bahnhof.
(Voranzeige)
Der angekündigte
Preisſkat
findet nicht am 25. Februar, sondern am 17. März, abends 8 Uhr, statt.
Ad. Awe

Prima fettes
Hammelfleisch
Joh. Osterhoff.

Gesucht zu sofort oder 1. März ein 2. jüngerer
Knecht
W. Thies, Landmann,
Wiemersdorf.

Vertreter
für Bad Bramstedt u. Ulzburg gesucht.
J. Friedrich Groll, Brotfabrik.
Uetersen in Holstein. Fernspr. 253.

Bekanntmachung
betr. Steuerabzug vom Arbeitslohn.
An die Ablieferung der Steuerkarten und Einlagebogen für 1927
bis spätestens 29. Febr. 1928
an das Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer zur Zeit der Ablieferung seinen Wohnsitz hat, wird hiermit erinnert.
Bad Segeberg, d. 20. Febr. 1928.
Das Finanzamt.

Häßlicher Zahnbelag
Übler Mundgeruch beſeitigt.
(Ein Urteil von Vielen): Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen heute vollkommen freiwillig und unaufgefordert ein Dankſchreiben zu überſenden. Nachdem ich einmal aufgehört hatte, Chlorodont zu gebrauchen verſuchte ich in Reihenfolge … Ich kaufte nun vor kurzem wieder Chlorodont und beobachtete folgendes: Meine Zähne haben ſchon nach kürzerer Zeit wieder den gelblichen Schein verloren, ſind wieder blendend weiß und blank. Außerdem iſt die frühere Glätte wieder zum Vorſchein gekommen. Der eigenartige Geſchmack des „Chlorodont“ übt außerdem eine erfriſchende, im Sommer beſonders wohltuende Wirkung aus. Ich werde nach den wirklich gemachten Erfahrungen ab jetzt nur noch „Chlorodont“ benutzen und meine Deviſe wird ſtets lauten, für mich und jeden zur Empfehlung:
Kauf Chlorodont Dir heute ein,
Dann iſt Dein Zahn ſtets blendend rein.
Berlin-Schöneberg D. D.
(Originalbrief bei unſerem Notar hinterlegt.) Nr. 5
Ueberzeugen Sie ſich zuerſt durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürſten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwaſſer Flaſche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Technische Nothilfe.
Versammlung
am 23. Februar 1928, abends 8 Uhr, im **Kaisersaal** (W. Fuhlendorf).
Tagesordnung:
1. Lichtbildervortrag: Umorganisation der Technischen Nothilfe
2. Filmvorführung: Die Unwetterkatastrophe im sächsischen Erzgebirge
3. Filmvorführung: Mit der „Monte Sarmiento“ nach dem Nordkap.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**
Einführungen sind gestattet. **Der Führer.**

Ia verzinktes, sechseckiges
Drahtgeflecht
&
Masch.-Geflecht
viereckiges aus prima **verzinktem Draht.**
Raso- und Forstgeflecht
Besonders günstiges Angebot für Hühnerfarm.
Hermann Schröder,
Telephon 18. Telephon 18.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 46 Donnerstag, den 23. Februar 1928 50. Jahrg.

Auf dem Sprunge.

Im allerletzten Augenblick iſt der große Kampf in der Metallinduſtrie dadurch verhindert worden, daß vom Reichsarbeitsminiſter der Schiedsſpruch im Lohnſtreit der mitteldeutſchen Metallinduſtrie für verbindlich erklärt worden iſt, und zwar bis Ende 1928. Damit wurde zunächſt der Ankündigung des Geſamtverbandes Deutſcher Metallinduſtrieller, er wolle am 22. Februar eine Sympathieausſperrung zur Unterſtützung der mitteldeutſchen Unternehmer eintreten laſſen, deswegen der Boden entzogen, weil ja nun die dortige Arbeiterſchaft wieder in die Betriebe gehen und die Arbeit aufnehmen muß. Allerdings hat der Geſamtverband ſeinerſeits erklärt, daß die Ausſperrung am 28. Februar erfolgen ſolle, wenn wirklich die Arbeiterſchaft in Mitteldeutſchland ſich dem Schiedsſpruch nicht fügen, ſondern ganz oder teilweiſe den Streik fortſetzen würde.

Dieſe Auseinanderſetzung zeigt mit großer Deutlichkeit, wie ſehr ſich die Gegenſätze zugeſpitzt haben; denn man iſt in Arbeiterkreiſen auch damit höchſt unzufrieden, daß der Schiedsſpruch und damit der Tarif bis Ende 1928 gelten ſoll. Das alles erweckt trübe Ausſichten für die bevorſtehenden Auseinanderſetzungen, die außerordentlich großen Umfang annehmen werden. Denn in der Zeit von Ende Februar bis Ende April werden eine ungeheure Menge von Tarifverträgen gekündigt werden, und zwar in der Hauptſache wohl lediglich durch die Angeſtellten und Arbeiter. Denn die Arbeitgeberſeite dürfte zu ſolchen Kündigungen aus dem Grunde nicht ſchreiten, weil ſie beſtimmt nicht erreichen kann, die Löhne herab- und die Arbeitszeit heraufzuſetzen, ſondern höchſtens nur, daß es hierüber bei den bisherigen Beſtimmungen verbleibt. Auf der anderen Seite geht aber das Beſtreben der Arbeitnehmer dahin, Lohnerhöhungen und, wenn möglich, auch Arbeitszeitverkürzungen zu erzielen, dies alſo durch Tarifkündigung zum mindeſten zu verſuchen.

Dieſe Auseinanderſetzungen werden alſo, wie geſagt, einen Umfang erreichen, wie wir ihn bisher noch nicht ſeit Ende der Inflationszeit erlebt haben. Ende Februar bis Ende April laufen allein bei den größeren Induſtriezweigen 247 Tarife mit 3,2 Millionen Arbeitern ab. Dazu kommen aber noch eine nicht minder große Anzahl kleinerer Tarife und vor allem zahlreiche, die mit Gehaltsempfängern bei den Banken, Verſicherungsanſtalten und im Handel abgeſchloſſen ſind. Eine oberflächliche Berechnung hat ergeben, daß es ſich im ganzen um etwa 600 Tarife handelt, die gekündigt werden dürften. Wie dieſer Maſſe gegenüber das Schlichtungsverfahren durchgeführt werden ſoll, ſcheint außerordentlich ſchwierig zu ſein, und ſchwieriger wird es noch dann, wenn, wie vorauszuſehen iſt, es noch durch ein Schiedsgerichtsverfahren ergänzt werden muß. Das wird eine ungeheuerliche Arbeit ſein und ſehr zweifelhaft bleibt es infolgedeſſen, ob ſie überhaupt bewältigt werden kann.

Schon erheben ſich deswegen Stimmen auf der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerſeite, daß dieſes Verfahren, wirtſchaftliche Kämpfe zu verhindern, tiefe Schattenſeiten hat. Außerhalb Deutſchlands kennt man ein diktatoriſches Eingreifen des Staates in ſolche wirtſchaftliche Auseinanderſetzungen nur in Rußland und Italien; England, das es einſt beſaß, hat dieſes Kind des Krieges ſchon 1919 wieder beſeitigt. Gewiß iſt manches, ſogar vieles vorhanden, was für dieſes Mittel, einer allzuſcharfen Zuſpitzung der Kämpfe entſcheidend entgegenzuwirken, zu ſprechen geeignet iſt, aber es führt doch auch andererſeits dazu, die eigentlichen Verhandlungen zwiſchen den beiden Seiten, alſo eine freie Tarifvereinbarung unmöglich zu machen, weil beide Teile doch letzten Endes mit einer zwangsmäßigen ſtaatlichen Entſcheidung rechnen.

Viel zuwenig hat ſich immer noch der Gedanke durchgeſetzt, daß unſere geſamte Lohnpolitik und darüber hinaus auch alle Tarifvereinbarungen weſentlich abhängig ſind von den Erfolgen unſerer Wirtſchaftspolitik, die ihrerſeits wieder international gebunden und abhängig iſt. Das kataſtrophale Überwiegen unſerer Einfuhr über die Ausfuhr ſollte doch endlich zur ernſten Mahnung für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer werden. Eine weitere Steigerung der Preiſe in Deutſchland aber wirkt immer die Einfuhr fördernd und die Ausfuhr hemmend. Draußen aber liegen die wirtſchaftlichen Gegner auf dem Sprung und warten darauf, es zu nutzen, wenn Deutſchland ſich im gegenſeitigen Wirtſchaftskampf zerfleiſcht.

Das Saarabkommen.

Deutſch-franzöſiſche Vereinbarungen.

Die zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Delegation ſeit mehreren Monaten in Paris geführten Verhandlungen über die Regelung des Warenaustauſches zwiſchen dem Saargebiet und dem deutſchen Zollgebiet haben zu einer Einigung geführt, zu der die beiden Regierungen ihre Zuſtimmung gegeben haben. Die Unterzeichnung des Vertrages iſt ſofort zu erwarten.

Nach dieſer von der deutſchen Vertretung in Paris ausgegebenen Mitteilung iſt die ſchon angekündigte Einigung zuſtande gekommen. Das Abkommen hat zwar nicht den Charakter eines alle Einzelheiten erfaſſenden Handelsvertrages, jedoch werden immerhin eine Anzahl von Wünſchen der Saarländer erfüllt. Es ſind Erfolge erzielt worden für die Einfuhr von chemiſchen Produkten und Arzneimitteln. Einige Poſitionen ſehen zollfreie Einfuhr in das Saargebiet vor. Im allgemeinen hat man nur Abſchläge vom Minimaltarif bewilligt.

Aman Ullahs Empfang in Berlin.

Der Beſuch aus dem Morgenlande.

Ein Herrſcher aus dem fernen Aſien kommt zu Beſuch nach Deutſchland. Dieſe Begebenheit iſt viel wichtiger und politiſch bedeutender, als die meiſten Leute annehmen mögen. Dieſes Afghaniſtan, das eineinhalbmal ſo groß iſt wie das Deutſche Reich, zählt bereits viele deutſche Koloniſten, die zum Teil aus der ruſſiſchen Kriegsgefangenſchaft entflohen und von dem modernen König Aman Ullah gaſtlich aufgenommen worden ſind. Aber mit der jetzigen Zahl der Deutſchen in Afghaniſtan ſoll es nicht ſein Bewenden haben, das Land hat Zukunftsmöglichkeiten, und daher iſt der Beſuch ſeines Königs von großem Intereſſe.

Schon an der ſchweizeriſchen Grenze hat der bekannte deutſche Diplomat und frühere Außenminiſter Dr. Roſen den König mit einer Begrüßung in perſiſcher Sprache empfangen. Roſen iſt ein Orientkenner und wurde deshalb zum Begleiter und Dolmetſcher Aman Ullahs auserſehen. Dann ging es mit einem Extrazug nach Berlin. Die Afghanen aßen im Speiſewagen der Mitropa, durften aber nichts anderes als Waſſer zu den Mahlzeiten trinken, denn der Islam verbietet alkoholiſche Getränke.

Der Empfang in Berlin.

Berlin hatte zu Ehren des Königs Feſtſchmuck angelegt. Die Straßen vom Lehrter Bahnhof bis zum Palais Prinz Albrecht, wo das Königspaar Wohnung nehmen wird, zeigten die Reichsflagge und die afghaniſche Flagge. Schon lange vor Ankunft umſäumten zahlreiche Zuſchauer die Feſtſtraßen. Kurz vor der Ankunft des Zuges traf der Reichspräſident in Begleitung des Staatsſekretärs Dr. Meißner und ſeines perſönlichen Adjutanten, Major von Hindenburg, auf dem Bahnhof ein. Bevor Reichspräſident von Hindenburg mit ſeiner Begleitung den Bahnſteig betrat, ſpielte die vor dem Bahnhof aufgeſtellte Reichswehrkapelle das Deutſchlandlied. Am Ende des Bahnſteigs hatten ſich zur Begrüßung des Königspaares viele Miniſter verſammelt. Die Mitglieder der Berliner Königlich Afghaniſchen Geſandtſchaft waren ebenfalls erſchienen.

Der Salonwagen hielt am Lehrter Bahnhof genau an der Stelle, wo der Reichspräſident ſtand. Der Reichspräſident hieß dem König von Afghaniſtan willkommen. Hierauf ſtellte der König den Herrn Reichspräſidenten Ihrer Majeſtät der Königin vor, woran ſich die Vorſtellung des Gefolges durch den König von Afghaniſtan anſchloß. Nach der Vorſtellung begrüßte das Königspaar die Mitglieder der Königlich Afghaniſchen Geſandtſchaft und ſchritt dann, voran der Reichspräſident mit dem König, gefolgt von der Königin, die Staatsſekretär Dr. Meißner führte, und dem Gefolge, den Bahnſteig hinab, wo die Vorſtellung der Vertreter der Reichsregierung, der preußiſchen Regierung und der Behörden ſtattfand. Hierauf begab ſich der Reichspräſident mit den Majeſtäten auf den Platz vor dem Bahnhof, wo ſich die Mitglieder der Berliner afghaniſchen Kolonie aufgeſtellt hatten, die das Königspaar lebhaft begrüßten. Im Namen einer iſlamiſchen Religionsgeſellſchaft begrüßte die kleine Tochter des türkiſchen Generalkonſuls die Majeſtäten und überreichte einen Blumenſtrauß. Der König ſchritt ſodann mit dem Reichspräſidenten

die Front der Ehrenkompagnie

ab, während die Muſik die afghaniſche Nationalhymne ſpielte und eine gegenüber aufgefahrene Batterie Salut ſchoß. Im Anſchluß daran fuhren die Gäſte nach dem Prinz-Albrecht-Palais, eskortiert von Kavallerie. Im erſten Wagen hatte der König mit dem Reichspräſidenten Platz genommen, während in zweiten Wagen die Königin, geführt von Vizekanzler Hergt, fuhr. In den folgenden Wagen fuhr das Gefolge mit den Vertretern der Behörden. Nach der Ankunft wurden die Gäſten vom Chef des Protokolls, dem Geſandten Dr. Köſter, im Palais Prinz Albrecht begrüßt.

Die Lieblingsgerichte der Afghanen.

Drei afghaniſche Köche ſind für die Dauer des Aufenthaltes in die Küche des Prinz-Albrecht-Palais abkommandiert worden und müſſen die beſonderen Nationalgerichte der Afghanen, die nicht von Andersgläubigen hergeſtellt werden dürfen, zubereiten. Das von der Küchenverwaltung des Prinz-Albrecht-Palais für das Frühſtück aufgeſtellte Menu lautete: Gebackene Auſtern, Kraftbrühe, Kalbsmilch mit Champignons und Trüffeln, junge Hamburger Gans mit Gurkenſalat, Herzoginbrötchen, Obſt und Mokka. Zwiſchen dieſen europäiſchen Frühſtücksgängen werden aber die beſonderen afghaniſchen Nationalgerichte gereicht, deren Zuſammenſtellung der Küchenverwaltung des Prinz-Albrecht-Palais bisher noch nicht klar geworden iſt. Es handelt ſich dabei im beſonderen um auf ganz eigenartige Weiſe hergerichtetes Putenfleiſch, ferner um ein ebenfalls nicht nach europäiſchem Geſchmack zuſammengeſtelltes Hühnerragout oder wenigſtens um ragoutähnliche Speiſen ſowie ſonſtige afghaniſche Delikateſſen.

Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun hat den Afghanenkönig zu einer Jagd nach Wildpark eingeladen. Etwa fünf Tage wird Aman Ullah als offizieller Gaſt in Berlin weilen, dann werden er und ſeine Begleiter die Errungenſchaften der deutſchen Technik zu ſtudieren verſuchen. So will der König u. a. den Hamburger Hafen und andere Anlagen beſichtigen.

Der Empfang auf dem Lehrter Bahnhof.

Im Vordergrund: König Aman Ullah, die Königin, Reichspräſident von Hindenburg.

Der ehemalige Kronprinz Unter den Linden.

Eine kleine Senſation für ſich bildete während der Erwartung des afghaniſchen Königspaares das Erſcheinen des ehemaligen Kronprinzen, der auf dem Pariſer Platz am Steuer ſeines roten Wagens ſehr bald erkannt und begrüßt wurde. Der Kronprinz hatte, abgeſehen von der ungeheuren Verkehrsſtockung — die Linden waren vom Brandenburger Tor bis zur Friedrichſtraße dicht mit Fahrzeugen gefüllt —, große Mühe, ſeinen Wagen durch die Menge zu lenken.

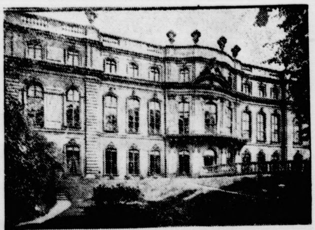
Aman Ullah bei Hindenburg.

Da ſich die Königin von den Anſtrengungen der Reiſe ſehr übermüdet fühlte, begab ſie ſich zur Ruhe. Der König ſtattete am Nachmittag dem Reichspräſidenten den erſten offiziellen Beſuch in ſeinem Palais in der Wilhelmſtraße ab. Bei der Abfahrt des Königs hatte ſich wiederum eine zahlreiche Menſchenmenge in der Wilhelmſtraße eingefunden.

Der Königin gefällt Berlin.

Die Königin von Afghaniſtan war über den Empfang in Deutſchland innigſt bewegt. An eine ſo große Menſchenmenge auf den Straßen hatte ſie bei ihren Vorſtellungen von Berlin nicht gedacht. Sie will eines der großen Warenhäuſer in den nächſten Tagen beſuchen.

Hier wohnen Hindenburgs Gäſte.



Das Palais des Prinzen Albrecht von Preußen, das während des Berliner Aufenthaltes des afghaniſchen Königspaares vom Reich für die Gäſte gemietet worden iſt. In dem Palais ſtehen dem Königspaar etwa 60 Zimmer zur Verfügung.

Newyork. Die amerikaniſche Regierung wird, um Öſterreich die Möglichkeit zu geben, eine 100-Millionen-Dollar-Anleihe zur Aufbeſſerung ſeines Verkehrsweſens aufzunehmen, dem Kongreß empfehlen, daß die Regierung auf ihr erſtes Anrecht in Höhe von 24 Millionen Dollar auf die Beſtände Öſterreichs verzichtet.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Lippe will zu Preußen.

Im Detmolder Landtag erklärte Präſident Drake, von Lippes ungünſtiger Finanzlage ausgehend, die Bemühungen Lippes um das Zuſtandebringen einer Anleihe ſeien im In- und Auslande geſcheitert. — Lippe ſei bereit, auf ſeine Selbſtändigkeit zu verzichten. Es erwarte bei Preußen Entgegenkommen ſowohl in bezug auf den Ausbau ſeiner Verkehrsanlagen als auf die Erhaltung ſeines Dominialbeſitzes. Eine an Preußen gerichtete Anfrage ſei allerdings bis jetzt unbeantwortet geblieben.

Schulordnung und Wohnungsbau in Braunſchweig.

Im Braunſchweigiſchen Landtag wurde nach den von der Regierung dem Landtag gemachten Vorſchlägen beſchloſſen, die beiden Landesſchulämter aufzuheben und eine Neuordnung der Schulaufſicht einzuführen. Vom 1. April ab ſoll jeder Gemeinde das Recht gegeben werden, beim Staatsminiſterium die Einführung des neunten Volksſchuljahres zu beantragen. Eine längere Ausſprache verurſachte die Regierungsvorlage über die Bereitſtellung von Mitteln zu ſtaatlichen Bauten, darunter auch Ausbeſſerungen von Landſtraßen. Für dieſe Bauten wurde aus dem neuen Etat vorweg eine Million Mark bewilligt. Der Wohnungsbau ſoll durch die Aufnahme einer Anleihe von 7,5 Millionen Mark gefördert werden. Miniſter Dr. Jaſper erklärte, daß die Regierung beim Reich für eine ſchärfere Heranziehung der Kraftwagen zur Steuerleiſtung eintreten werde. Der Landtag vertagte ſich wieder auf unbeſtimmte Zeit.

Das Wahlrecht in Sachſen.

Im Sächſiſchen Landtag wurden die Anträge der beiden Linksparteien auf Änderung des ſächſiſchen Wahlgeſetzes behandelt, die durch die bekannten Urteile des Staatsgerichtshofes veranlaßt waren. Die Anträge wurden von dem ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Liebmann und dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Renner begründet. Miniſterpräſident Heldt gab eine Erklärung ab, die darin gipfelte, daß, nachdem ſowohl der Landtag wie auch der Reichsinnenminiſter die hier in Rede ſtehenden Vorſchriften des Landeswahlgeſetzes als mit der Reichsverfaſſung vereinbar erklärt hätten, die Regierung der Auffaſſung ſei, daß die Frage der Änderung des Landeswahlgeſetzes im Sinne der beiden zur Beratung ſtehenden Anträge zurückgeſtellt werden müſſe, bis die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes auf die beiden Klageanträge ergangen ſei. Die Anträge gingen hierauf an den Rechtsausſchuß.

Die deutſchen Sicherheitsvorſchläge in Genf.

Zur Kriegsverhütung.

Der deutſche Delegierte im Genfer Sicherheitsausſchuß, Staatsſekretär v. Simſon, hat in der Mittwochſitzung des Ausſchuſſes im Namen der deutſchen Regierung die deutſchen Vorſchläge zur weiteren Behandlung der Sicherheitsfrage vorgelegt. Der Wortlaut der deutſchen Vorſchläge iſt folgender:

Im Intereſſe der Kriegsverhütung können vom Sicherheitskomitee des Völkerbundes folgende Möglichkeiten einer Prüfung unterzogen werden:

1. Für den Fall, daß der Völkerbundrat mit einer konkreten Streitfrage befaßt iſt, können die Staaten im voraus die Verpflichtung übernehmen, vorläufige Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Zweck haben, einer Verſchärfung oder Ausdehnung der Streitigkeiten vorzubeugen und ſolche Maßnahmen der Parteien zu verhindern, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der vom Rat vorzutragenden Regelung haben könnten.

2. Insbeſondere könnten die Staaten für den Fall, daß eine Kriegsgefahr vorliegt, im voraus die Verpflichtung übernehmen, diejenigen Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Ziele haben, den militäriſchen status quo des normalen Friedensſtandes aufrechtzuerhalten und wiederherzuſtellen.

3. Für den Fall, daß Feindſeligkeiten irgendwelcher Art begonnen haben, ohne daß nach Anſicht des Rates die Möglichkeiten eines friedlichen Ausgleichs erſchöpft ſind, könnten die Staaten ſich im voraus verpflichten, einen vom Rat vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand zu Lande und zur See und in der Luft anzunehmen, wobei ſie insbeſondere die etwa bereits in fremdes Gebiet vorgedrungenen Streitkräfte zurückzuziehen und die Achtung der Staatshoheit des anderen Teiles ſicherzuſtellen hätten.

4. Es wäre zu prüfen, ob die vorſtehend bezeichneten Verpflichtungen nur bei Einſtimmigkeit des Völkerbundrates ohne Zählung der Stimmen der beteiligten Staaten oder aber mit der einfachen oder qualifizierten Majorität zu übernehmen wären.

5. Dieſe Verpflichtung könnte in einem Vertrag oder Protokoll feſtgeſtellt werden, das alle Mitglieds- und Nichtmitgliedsſtaaten des Völkerbundes unterzeichnen würden. Es könnte geſondert in Kraft treten.

Mecklenburg-Strelitz regierungslos.

Abgelehntes Vertrauen.

Am 29. Januar wurde der Landtag von Mecklenburg-Strelitz neu gewählt. Er trat jetzt zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Anweſend waren ſämtliche 35 Abgeordneten. Die Wahl des Präſidenten fiel mit 33 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen auf den bisherigen Präſidenten, Landrat Dr. Foth (Soz.), die des Vizepräſidenten auf den bisherigen Vizepräſidenten, Bürgermeiſter a. D. Dr. Albrecht (Dtn.).

Der Präſident teilte ſodann mit, daß die bisherigen Staatsminiſter Dr. Huſtädt (Dem.) und Schwabe (Dtn.) ihre Ämter niederlegen. Darauf ernannte der Präſident den früheren (bis 1923) mecklenburg-ſtrelitzſchen Staatsminiſter Dr. Frhr. von Reibnitz (Soz.) und den Bürgermeiſter der Landeshauptſtadt Neuſtrelitz Dr. Heipertz (D. Vp.) zu Staatsminiſtern.

Nun entwickelte die Szene ſich faſt dramatiſch. Die Deutſchnationalen ſtellten den Antrag, durch Abſtimmung feſtzuſtellen, ob die beiden neuen Miniſter das Vertrauen des Landtages beſäßen. Nach einer langen, mitunter ſehr erregten Ausſprache, die zu Unterbrechungen der Sitzung führte, kam es zur Abſtimmung. Dabei wurde die Vertrauensfrage für Dr. Reibnitz mit 19 gegen 16 Stimmen verneint. Für das Vertrauen ſtimmten 13 Sozialdemokraten, 1 Volksparteiler, 1 Bauernparteiler und 1 Aufwertungsparteiler, gegen das Vertrauen ſtimmten 8 Deutſchnationale, 1 Hausbeſitzer, 2 Demokraten, 4 Handwerker, 1 Völkiſcher und 3 Kommuniſten. Das Vertrauen für Dr. Heipertz wurde mit 18 gegen 17 Stimmen verneint; die Abgeordneten ſtimmten mit Ausnahme des völkiſchen Abgeordneten wie vorher. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, die bisherigen Miniſter Dr. Huſtädt und Schwabe von der Weiterführung der Geſchäfte zu entbinden, wurde mit der Mehrheit angenommen.

Somit iſt Mecklenburg-Strelitz zurzeit ohne Regierung. Der Präſident des Landtages, in deſſen Händen einſtweilen die geſamte Ausführungsgewalt liegt, wurde ermächtigt, den Landtag nach Beratung mit dem Älteſtenrat erneut einzuberufen.

Mantelgeſetz und Notprogramm.

Abſichten der Reichsregierung.

In den letzten Tagen verlautete, die Reichsregierung plane, für das dem Reichstag vor ſeinem Schluß noch vorzulegende Notprogramm ein Mantelgeſetz einzubringen, das alle einzelnen Punkte umfaſſe und ſo im ganzen angenommen werden könne. Von maßgebender Stelle in Berlin wird jetzt erklärt, daß zwar das ganze Notprogramm von der Regierung als ein einiges und unteilbares Ganzes betrachtet werde, von dem Gedanken eines Mantelgeſetzes aber Abſtand genommen worden ſei. Über das Programm herrſche in der Reichsregierung völlige Einſtimmigkeit. Die Notvorlagen müßten im ganzen angenommen oder abgelehnt werden.

Nach dieſer Darſtellung würde ja tatſächlich kaum ein Unterſchied beſtehen zwiſchen Mantelgeſetz oder anderweitiger Geſamtannahme. Nun machen ſich aber bereits Widerſtände in der politiſchen Preſſe bemerkbar. So ſoll namentlich das Zentrum Bedenken haben gegen die nach ſeiner Meinung zu ſtarke Kürzung der für ſoziale Zwecke beſtimmten Summen, während andererſeits die Deutſchnationalen größere Berückſichtigung der landwirtſchaftlichen Intereſſen für notwendig halten.

Belgien verlangt weitere Garantien.

Hymans wendet ſich gegen Deutſchland.

Im Belgiſchen Senat befaßte ſich Miniſter Hymans in einer Rede mit der Reparationsfrage. Belgien zweifele nicht, ſo führte er u. a. aus, an der Abſicht der deutſchen Reichsregierung, ihren Verpflichtungen nachzukommen; aber die unaufhörliche Polemik in einem großen Teil der deutſchen Preſſe in der Frage einer Verminderung der finanziellen Leiſtungen des Reiches könne in der Zukunft nur Schwierigkeiten heraufbeſchwören. Da Deutſchland außerdem die Räumung des beſetzten Gebietes verlange, das eine der Hauptgarantien für die Zahlung der Reparationen ſei, nehme er an, daß es als Gegenleiſtung hierfür neue Garantien vorſchlagen müſſe. Gleichzeitig beſtehe Hymans auf Einlöſung des während des Krieges in Belgien zur Ausgabe gelangten deutſchen Papiergeldes. Belgien könne dieſe Forderung nicht verfallen laſſen.

Alsdann beſchäftigte ſich Hymans mit dem Völkerbund und erklärte, die belgiſche Politik ſei eine Politik des Friedens, wobei die Sicherheitsfrage die Vorausſetzung für jeden Frieden ſei. Belgien wünſche die Erweiterung des Syſtems der Schiedsgerichtsbarkeit. Belgien glaube, daß das wirkſamſte Sicherheitsſyſtem in dem Abſchluß von Regionalpakten, Nichtangriffsverträgen und Schiedsgerichtsverträgen beſtehe. Belgien müſſe unter allen Umſtänden ſeine Grenzen verteidigen und dürfe infolgedeſſen auf entſprechende Sicherheiten nicht verzichten.

Hymans' Rede unterſcheidet ſich weſentlich von dem, was man von ſeinen Vorgängern im Amt gehört hatte, und läßt nichts erkennen von ernſtlichem Bemühen um Völkerverſöhnung und endliche Befriedung Europas. Der Miniſter Hymans, der ſeine Anweiſungen direkt von Poincaré bezogen haben könnte, kann nicht für ſich in Anſpruch nehmen, zur Beilegung der beſtehenden Schwierigkeiten etwas beigetragen zu haben.

Ungarn

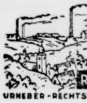
Die Zerſtörung der Waffen von St. Gotthard.

Wie aus Budapeſt gemeldet wird, wurde die ſchon einmal verfrüht angekündigte Vernichtung des in St. Gotthard beſchlagnahmten Kriegsmaterials nunmehr vorgenommen. 30 bis 40 Arbeiter haben dieſe Arbeit im Beiſein von Sachverſtändigen, darunter eines fachkundigen Ingenieurs einer öſterreichiſchen Waffenfabrik, und unter Aufſicht des Kreisrichters von St. Gotthard verrichtet. Die Verſteigerung der Überbleibſel des Kriegsmaterials ſoll bereits am Freitag ſtattfinden. Zur Vertretung der Intereſſen der als Aufgeber figurierenden Firma in Verona hat das Kreisgericht einen Sachverwalter beſtellt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Febr.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Auf die Börſe waren die verſchiedenſten ungünſtigen Nachrichten von größerem Einfluß als die leichte Verfaſſung des Geldmarktes und das bevorſtehende Inkrafttreten der Freigabebill. Die Spekulation ſah ſich vor allem durch die ungünſtige Entwicklung der Handelsbilanz zu weiteren Realiſationen veranlaßt, auch das Publikum nahm, ſoweit es überhaupt Geſchäfte tätigte, kleinere Verkäufe vor. Bei geringen Umſätzen ermäßigte ſich das Kursniveau ſomit um 1—2 Prozent. Am Geldmarkt waren größere Beträge kaum zu placieren, da das Angebot eher noch zunahm. Die Sätze blieben ſomit unverändert 5—7 Prozent für Tagesgeld, 7—8¾ Prozent für Monatsgeld. Im weiteren Verlauf wurde die Stimmung der Börſe freundlicher, wozu wieder erhöhte Dividendenerwartungen bei Mannesmann beigetragen haben dürften.



Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

Die ganze Nacht kniete Schmitt betend am Sterbelager ſeines Toten. Am Morgen ſchnitt er alle Blumen, die der Garten trug und hüllte ihn damit ein. Als er an der Laube vorbeikam, quoll der Schmerz wieder übermächtig in ihm empor.

„Ludwigl, was haſt mir angetan?“ ſtöhnte er leiſe.

Als die Glocken den jungen Kooperator zu Grabe läuteten, trug der Morgenwind die Klänge herüber nach der Villa, in der die Fenſter von Helbings Zimmer weit offenſtanden. Aber der Direktor hörte nichts. In wilden Fieberträumen rief er nach Rolf und Behrens und fragte immer wieder. „Lona, warum ſoll ich ſterben? Was habe ich dir getan?“ Lona, die nirgends Ruhe fand, wenn ſie einmal eine halbe Stunde nicht wußte, wie es dem Kranken erging, trat ein. Sie war noch in Trauerkleidern, die ihr Geſicht noch ſchmäler und bleicher erſcheinen ließen, als es war.

„Wenn doch Doktor Karſten kommen wollte!“ ſagte, die ſonſt ſo tapfere Schweſter. „Wenn es mit dem Herrn Direktor ſo weiter geht, dann ſtehen Sie in zwei Tagen wieder vor einem offenen Grabe, Fräulein Peterſen!“

Lona krampfte die Hände ineinander. Leiſe trat ſie ans Bett und ſah lange in das fieberglühende Geſicht Helbings.

„Lona!“ flüſterte der Kranke und taſtete über die Seide der Decke.

Sie griff mit ihren kühlen Händen nach ſeinen fieberheißen Fingern. „Sei ruhig, Liebſter! Wir gehen zuſammen. Du mußt nicht allein ſterben!“ ſagte ſie tröſtend.

Karſten hatte nach der Beerdigung noch nach Lene geſehen, als Peterſens Kraftwagen vor ſeinem Garten hielt. Die Schweſter hatte um ſein Kommen gebeten. Er nahm ſich nicht einmal Zeit, Mantel und Zylinder abzulegen und ſprang eilig in das Auto. Was würde noch alles kommen? Als der Wagen vor dem Tore des Parkes hielt, trat eine große Gruppe von Arbeitern auf ihn zu.

„Wie geht es Herrn Helbing?“ fragte Werkmeiſter Haller.

Karſten zuckte die Achſel. „Ich danke Ihnen im Namen meines Freundes für Ihre Teilnahme,“ ſagte er und wollte raſch an den Arbeitern vorbeieilen, aber Haller vertrat ihm den Weg und fragte:

„Können Sie uns vielleicht ſagen, Herr Doktor, warum der Herr Direktor ſich erſchießen wollte?“

Auf Karſtens Stirne ſchwollen die Adern an, ſeine Hand ballte ſich. „Wer ſagt das?“ rief er. „Das iſt eine ganz gemeine, erbärmliche Lüge!“

Einer der Arbeiter bahnte ſich durch die Gruppe den Weg zu ihm. „Ich lüge nicht, Herr Doktor. Ich habe es mit meinen eigenen Augen geſehen, wie Herr Helbing vor ſeinem Schreibtiſch ſtehend, den Revolver an die Schläfe hielt! Da das Fenſter offen war, hätten Sie es gerade ſo gut beobachten können, wie ich, wenn Sie dabei geſtanden wären!“

Karſten wechſelte jäh die Farbe. Alſo ſo tief war es ihm gegangen? Welch' guter Geiſt mochte ihn davor bewahrt haben, die Waffe loszudrücken?

„Es verlautet,“ ſagte der Werkmeiſter, „daß der Herr Kommerzienrat den Herrn Direktor ohne allen Grund entlaſſen hat. Und der Sturz mit dem Pferde, das iſt ein Schwindel! Erſchoſſen hat ſich der Herr Direktor dort unten am Fluß, nur, daß er eben nicht gleich tot war! — Aber, wenn er ſtirbt!“ Drohend ballte ſich ſeine Fauſt, „dann ſtecken wir noch in der gleichen Stunde die ganze Fabrik in Brand!“

Karſten begriff jäh, was auf dem Spiele ſtand. Nur die Wahrheit konnte hier weiteres Unheil verhüten, ſo ſagte er trotz des Aufruhrs in ſeinem Innern, ſcheinbar ganz ruhig: „Sie irren ſich, Herr Werkmeiſter, es handelt ſich um ein Mißverſtändnis zwiſchen meinem Freunde und Herrn Peterſen. Erſchoſſen hat ſich mein Freund nicht! Der Sturz mit dem Pferde entſpricht der Wahrheit. Es war ſogar mein eigener Gaul, der ihn abwarf. Sollten die ſchweren Verletzungen, die er dabei davontrug, wirklich ſeinen Tod zur Folge haben, ſo möchte ich Sie bitten, nicht unüberlegt zu handeln. Wenn Sie ſich an Peterſens Eigentum vergreifen, ſo beſudeln Sie dadurch nur das Andenken eines Mannes, der uns allen teuer war!“

Er nickte den Arbeitern zu und lief, ſo raſch er konnte, nach der Villa. Die Schweſter atmete erleichtert auf, als er eintrat. Er legte eilig Mantel und Zylinder ab und erneuerte Verband und Wickel. Gleich darauf erſchien Lona im Zimmer fragend, mit brennenden Augen ſah ſie ihm ins Geſicht. Die Aufregung in ſeinem Innern ließ ihn alle Selbſtbeherrſchung vergeſſen. Mit einem zornigen Blitzen in den Augen und einer tiefen Furche auf der Stirne trat er auf ſie zu und ſagte ſchroff:

„Erinnern Sie ſich noch an unſere Unterredung damals auf der Bank im Wald und wie Sie ſagten, Sie hätten nichts für ihn übrig? Gar nichts! Und nun kommt alles zu ſpät, Ihre Reue — wie Ihre Liebe!“

Ihr Haupt ſank tief herab; ſtumm nahm ſie ſeine Anklage entgegen und wandte ſich zum Gehen. Da bereute er ſeine Heftigkeit.

Wenn je ein Menſch für ſeine Schuld bitter beſtraft wurde, dann war es Lona Peterſen. Er wußte, ſie litt namenlos, ſelbſt die Schuld an ſeinem Sturze maß ſie ſich bei. Ein Gefühl des Erbarmens ſtieg in ſeinem Herzen auf.

„Wenn es Ihnen eine Beruhigung iſt, hier zu ſein, ſo bleiben Sie Fräulein Peterſen! Ich habe nichts dagegen,“ ſagte er in ziemlich freundlichem Tone.

Sie ſah ihn dankbar an und kauerte ſich wieder an ihren Platz an der Kopfſeite des Bettes. In der Freitagnacht trat die Kriſis ein. Lona hatte den Kopf auf beide Arme gelegt, die ſich auf die Seitenlehne des Stuhles ſtützten. Sie war keines klaren Gedankens mehr fähig. Sie ſah Helbing tot, mit demſelben ſtarren Geſichte, und dem gleichen glückſeligen Lächeln wie Ellermann, erſchrocken fuhr ſie auf, als eine Hand ſich auf ihren Arm legte. Karſten ſtand vor ihr mit einem Lächeln auf den Lippen.

„Gehen Sie zu Bett, Fräulein Lona! Er wird nicht ſterben, er ſchläft ſeit einer Stunde ohne Fieber!“

Groß, unheimlich ſtarr, ſah ſie ihn an, als begreife ſie nicht, dann ſtürzten die erlöſenden Tränen aus ihren Augen. Ehe Karſten es wehren konnte, hatte ſie ſeine Hände ergriffen und drückte ihre Lipen darauf. Er ſtrich über ihr blondes Haar und ſeine Stimme klang weich und liebevoll, wie man zu einem Kinde ſpricht. „Nun, war es doch Leid, das die Hülle Ihres Herzens ſprengen mußte! Das Glück hätte es nicht ſo ſchmerzvoll gemacht, aber vielleicht auch nicht ſo gründlich beſorgt!“

* * *

Der 1. Oktober war längſt vorüber. In den Blättern rauſchte der Herbſtwind. Im Park lag das Laub in dichten Lagen auf Raſen und Wegen. Eine mattgoldene Sonne mühte ſich, Wärme zu ſpenden und man fühlte doch, daß es vergebliches Mühen war. Im großen Erkerzimmer der Villa herrſchte behagliche Wärme. Behrens warf ein mächtiges Buchenſcheit in den hohen, weißen Marmorkamin, denn Peterſen liebte in allen Zimmern ein kniſterndes Feuer.

Dampfheizung war ihm verhaßt. Sie gab trockene Wärme und es fehlte ihr der flackernde, trauliche Lichtſchein, der im Dämmer ſo heimlich über Wände und Decken huſchte und ſich ſo traulich um die Geſichter ſtahl. Vor Helbings Bett war ein ganzer Stapel von Büchern aufgetürmt. Man hatte ſein Lager ſo gerichtet, daß ſein Blick in den Park ging und da ſaß er nun aufrecht in den Kiſſen und ſah und verfolgte mit ernſtem Schauen, wie Blatt um Blatt ſich von den Bäumen löſte und zur Erde fiel und dann wieder eines und wieder, immer weniger wurden derer, die im Winde ſchaukelten.

(Fortſetzung folgt.)

atſächlich kaum ein
geſetz oder ander-
en ſich aber bereits
emerkbar. So ſoll
ben gegen die nach
für ſoziale Zwecke
rſeits die Deutſch-
der landwirtſchaft-
.

Garantien.

Deutſchland.
ch Miniſter Hy-
ionsfrage. Belgien
s, an der Abſicht
n Verpflichtungen
Polemik in einem
r Frage einer Ver-
des Reiches könne
heraufbeſchwören.
mung des be-
eine der Haupt-
ationen ſei, nehme
ür neue Garantien
Hymans auf Ein-
gien zur Ausgabe
s. Belgien könne

mit dem Völker-
ik ſei eine Politik
frage die Voraus-
n wünſche die Er-
erichtsbarkeit. Bel-
beitsſyſtem in dem
ftangriffsverträgen
. Belgien müſſe
verteidigen und
Sicherheiten nicht

weſentlich von dem
Amt gehört hatte,
hem Bemühen um
riedung Europas.
eiſungen direkt von
n nicht für ſich in
beſtehenden Schwie-

otthard.
, wurde die ſchon
chtung des in St.
rials nunmehr vor-
n dieſe Arbeit im
er eines ſachkundi-
Waffenfabrik, und
St. Gotthard ver-
leibſel des Kriegs-
finden. Zur Ver-
eber figurierenden
cht einen Sachver-

del.

n 22. Febru.
ch. Auf die Vor-
chrichten von größe-
es Geldmarktes und
abebill. Die Speku-
tige Entwicklung der
veranlaßt, auch das
häfte tätigte, kleinere
äßigte ſich das Kurs-
markt waren größere
t eher noch zunahm.
Prozent für Tages-
m weiteren Verlauf
licher, wozu wieder
esmann beigetragen

---

hen. Da bereute

d bitter beſtraft
r wußte, ſie litt
turze maß ſie ſich
einem Herzen auf.
, hier zu ſein, ſo
e nichts dagegen."

h wieder an ihren
der Freitagnacht
f auf beide Arme
uhles ſtützten. Sie
Sie ſah Helbing
em gleichen glück-
fuhr ſie auf, als
ſten ſtand vor ihr

Er wird nicht
Fieber!"
, als begreife ſie
aus ihren Augen.
ſeine Hände er-
r ſtrich über ihr
eich und liebevoll,
war es doch Leid,
ußte! Das Glück
er vielleicht auch

In den Blättern
s Laub in dichten
attgoldene Sonne
ühlte doch, daß es
Erkerzimmer der
s warf ein mäch-
armorkamin, denn
niſterndes Feuer.
trockene Wärme
Lichtſchein, der im
ecken huſchte und
or Helbings Bett
ürmt. Man hatte
en Park ging und
nd ſah und ver-
m Blatt ſich von
ann wieder eines
r, die im Winde
tſetzung folgt.)

---

* **Produktenbörſe.** Vom Auslande waren die Anregungen für den Getreidehandel nur gering, wenn auch durchſchnittlich die Preiſe eher etwas höher lauteten. Weizen geht an der Küſte weiter in geringeren Sorten zur Ausfuhr, und auch in Berlin hat ſich die Frage für Futterweizen und Futterroggen gemehrt. Im Zeithandel waren für Weizen manche Begleichungen im Markt, die dazu beitragen, die Preiſe für vordere Sicht zu drücken. Roggen iſt vom Inlande knapp angeboten, und in den Forderungen hoch gehalten. Ausländiſche Cifforderungen ſind leicht befeſtigt, ohne hier zum Geſchäft zu führen. Im Zeithandel eröffneten die Notierungen per März ein wenig befeſtigt, per Mai mit kleiner Abſchwächung. Das Geſchäft blieb in engen Grenzen. Für Mehl war noch ziemlicher Umſatz. Gerſte weiter begehrt, Hafer in den Forderungen erneut geſteigert. Für Mais geben die hohen Haferpreiſe Anlaß, daß auch nach Mixedmais Konſumfrage ſich etwas entwickelt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 2.	21. 2.		22. 2.	21. 2.
Weiz., märk	231-234	231-234	**Weizkl. f. Brl.**	15,5	15,8
pommerſch	–	–	**Roggkl. f. Brl.**	15,3	15,3
Rogg., märk.	235-239	235-239	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	47-55	47-55
Braugerſte	221-275	221-275	**kl. Speiſeerb**	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	25-27	25-27
Hafer, märk.	211-222	211-222	**Peluſchken**	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	21-23	21-23
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			**Lupin., gelbe**	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln.br inkl			**Seradella**	20-23	20-23
Sack (feinſt			**Rapskuchen**	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk ü Not	29,7-34,2	29,7-34,2	**Leinkuchen**	22,4-22,6	22,2-22,4
Roggenmehl			**Trockenſchnitzl**	12,6-12,7	12,8-12,9
p 100 kg. fr.			**Soya-Schrot**	21,4-21,9	21,2-21,8
Berlin br			**Torfml 30/70**	—	—
inkl Sack	31,0-34,2	31,0-34,2	**Kartoffelfl.**	23,3-23,7	23,3-23,7

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1277 Rinder, darunter 218 Ochſen, 357 Bullen, 702 Kühe und Färſen; 2835 Kälber, 3763 Schafe, 16517 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2503 Tiere, 587 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—57, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 38—45; Bullen a) 55 bis 56, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46; Kühe a) 44—45, b) 33 bis 41, c) 25—29, d) 20—22; Färſen a) 55—58, b) 48—53, c) 40 bis 45; Freſſer 37—48; Kälber a) —, b) 75—81, c) 60—70, d) 45—55; Schafe a) 62—65, b) 54—60, c) 53—57, d) 45—52, e) 30—38; Schweine a) 58, b) 57, c) 54—56, d) 52—54, e) 48 bis 50; Sauen 50—53.

* **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 518 Schweine, 646 Ferkel. Marktverlauf: Langſam, bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt, 52—62 Mark, dto., 4—6 Monate alt, 37—52 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, 26—37 Mark, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 18—26 Mark, dto., 6—8 Wochen alt, 12—18 Mark.

Getreide.

Hamburg, den 22. Februar. Weizen 224—230 M., Roggen 224—233 M., Hafer 217—228 M., Sommergerſte 220—270 M., ausländiſche Gerſte 212—220 M., Mais 193—195 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 23. Februar 1928.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht **Mk.**
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,55
c) fleiſchige	0,40—0,48
d) gering genährte	0,30—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,49
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,44
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25

Rinder: Auftrieb 917, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 452 Handel lebhaft.

Wegen Mangel an Qualitätstieren wurde von einer Notierung abgeſehen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Februar.

Merkblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang	6^{56}	**Mondaufgang**	8^{00}
Sonnenuntergang	17^{30}	**Monduntergang**	21^{55}

1905 Durchſtich des Simplontunnels in der Schweiz.

Auf Oſtern zu.

Mit Aſchermittwoch beginnen in der katholiſchen Kirche die vierzigtägigen Faſten, die geradeswegs in die Oſtern hinüberleiten. „Bis Oſtern — das iſt immerhin noch ein bißchen lange," wird mancher ſich ſagen, aber trotzdem: die Hoffnung iſt da, daß das Feſt der Auferſtehung jetzt bald fällig wird und daß eben nur noch die große Faſtenperiode zu überwinden iſt. Oſtern aber bedeutet Frühling, und früher hat man den Frühling gar ſchon am 22. Februar, der im Kirchenkalender „Petri Stuhlfeier" heißt, beginnen laſſen. Die Natur richtet ſich natürlich nicht danach, und es iſt manchmal noch grimmig kalt um den Petritag herum. Aber, wie geſagt, die Hoffnung iſt da und die läßt man ſich ſo leicht nicht rauben, auch wenn der Hornung noch ſtark mit Eis und Schnee geht. Die Tage werden ſchon merklich heller und wenn die Sonne zu Beſuch kommt, ſo iſt das nicht mehr die kalte Winterſonne, ſondern ſchon eine Sonne, die auf den Lenz vorbereitet. Und wer es nicht mit dem Petritag hält, der glaubt doch mindeſtens an die lenzliche Bedeutung, die diesmal auf den 25. Februar fällt. Man ſehe und höre ſich daraufhin einmal die alten Bauernregeln an: „Matthiastag gibt dem Winter einen Schlag" und „Iſt erſt Matthiastag gekommen, ſo hat der Frühling bald begonnen". Die Reime in den Bauernregeln ſind nicht immer gut, aber es ſteckt etwas drin, was einem ſofort einleuchtet. Man wird aber wahrſcheinlich noch raſch fragen, warum der Matthiastag diesmal auf den 25. Februar fällt, während er ſonſt ſchon am 24. Februar zu feiern iſt. Das iſt ſo zu erklären, daß in Schaltjahren der 24. Februar in den Kirchenkalendern als Schalttag bezeichnet wird, ſo daß der Matthiastag „verlegt" werden muß und nach ihm auch die andern Tage mit Heiligennamen; erſt mit dem Ende des Februars kommt wieder Ordnung in die Reihenfolge. Bei der Landbevölkerung gilt der Matthiastag als Glückstag. Geſchäfte, die an dieſem Tage begonnen werden, ſollen Glück bringen, Kinder, die am Matthiastage zur Welt kommen, ſollen ein hohes Alter erreichen. Bis zum Matthiastage ſollen alle Winterarbeiten in Haus und Hof erledigt ſein, und es ſollen die Frühjahrsarbeiten beginnen.

Die Roland-Lichtſpiele bringen am Sonnabend den neuen Valentino-Film „Der Adler". Valentino ſpielt mit außerordentlicher Kühnheit und hinreißendem Feuer. Als Koſak und Bandit liefert er die tollſten und gewagteſten Reiterſtückchen, und als der ſchwärmeriſche junge Hauslehrer beweiſt er aufs neue, daß er den Ruhm, der überzeugendſte Liebhaber der Filmwelt zu ſein, auch wirklich verdient. — Außerdem werden wir Tom Mix, den galanten Tollkopf und tollkühnen Cowboy in „Dämon der Landſtraße" bewundern. (Siehe Anz.)

Einen 3monatigen Kurſus im Guitarre-, Violin-, Mandoline-, Laute- und Waldzitherſpiel veranſtaltet der Guitarre-Soliſt L. Schurz-Hamburg in Bad Bramſtedt. Auswärtige Zeitungen ſchreiben viel Lobenswertes über den Künſtler und ſeinen Unterrichts-Erfolg. (Näh. ſiehe Inſerat.)

*⁎ **Zur Volkshochſchultagung.** In dieſen Tagen gehen Beauftragte des Ortsausſchuſſes für Jugendpflege herum, um Freiquartiere für die mitwirkenden Volkshochſchüler zu erbitten. Wir dürfen wohl erwarten, daß ihnen möglichſtes Entgegenkommen gezeigt wird. Es handelt ſich nur um die Nacht von Sonnabend auf Sonntag und das darf ſchon im voraus geſagt ſein: die jungen Leute ſind ſehr anſpruchslos.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranſtaltete am geſtrigen Mittwoch im Kaiſerſaal einen Werbeabend. Ein Fackel-Umzug mit Muſik leitete den Abend ein. Die Anſprache an die Anweſenden hielt Herr Guſtav Böhm aus Segeberg.

Lentföhrden. Mit einem Jahre Zuchthaus mußte der 27jährige Meieriſt H. einen Tauſchhandel büßen, den er als Strafgefangener in Lentföhrden mit dem Soldatenſiedler K. getätigt hatte. Im September v. J. verſteckte H. an vier Abenden jedesmal einen Sack Saatroggen unter Stroh hinter einer Scheunenwand, den K. verabredungsgemäß in Sicherheit brachte und wofür er jedesmal eine Flaſche Schnaps hinterlegte. Am fünften Abend wurde K. auf friſcher Tat ertappt. Er kannte zwar nicht den Namen ſeines Lieferanten, doch gab er eine ſo einwandfreie Perſonalbeſchreibung, daß ſeine Ermittelung ein leichtes war. H. beſtritt wie in der Vorunterſuchung, ſo auch jetzt vor Gericht die Tat, doch wurde er von K. wegen ſeiner Narbe am Mund und ſeines oſtpreußiſchen Dialektes auf das Beſtimmteſte wiedererkannt und deshalb als rückfälliger Dieb zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. K. erhielt wegen Hehlerei drei Monate Gefängnis bei Strafausſetzung und Zahlung von 100 M. Geldbuße.

Kellinghuſen. Am Sonntag wurde der Feldſtraße eine kleine Ueberraſchung geboten. Die Reit- und Fahrſchule für Kellinghuſen und Umgebung ritt, mit Fanfarenbläſern voraus, vor das Haus des alten Oberlandjäger a. D. Herrn Fleck. Dem alten Reitlehrer wurde von dem Vorſitzenden des Reitervereins Dr. Hein der Glückwunſch zu ſeinem Geburtstage durch eine kleine Anſprache überbracht.

Winſeldorf. Der Neubau der Winſeldorfer Waſſermühle iſt vollkommen unter Dach und Fach gebracht. Der ganze Bau, in einer Baumgruppe liegend, paßt ſich dem Landſchaftsbilde an, ſo daß Uneingeweihte von der Lockſtedter-Lager-Chauſſee, wo der Neubau beſonders augenſcheinlich wirkt, niemals einen Mühlenbetrieb vermuten. Die Inneneinrichtung wird derart gefördert, daß Anfang April mit der Inbetriebnahme zu rechnen iſt. Schwierigkeiten bereitet zurzeit infolge des hohen Waſſerſtandes der Bau des Betonbeckens für die Waſſerturbine, da dieſe einen größeren Tiefgang als das frühere Waſſerrad beſitzt.

Itzehoe. Vorläufige Stillegung des Itzehoer Eiſenwerks. Infolge Mangels an Aufträgen wird das Eiſenwerks vorläufig ſtillgelegt werden müſſen. Die Arbeiter kommen zum größten Teil zur Entlaſſung, vorausſichtlich auch eine Anzahl Lehrlinge. Ueber die Möglichkeit einer baldigen Wiederaufnahme des Betriebes kann heute noch nichts geſagt werden.

Elmshorn. Abgebrochen wurde die bei Hoyer in Reiſik vom Sportklub „Emſig" veranſtaltete Maskerade. Frau Lietz aus Reiſik wollte wegen ihres Herzfehlers nur als Zuſchauerin an dem Vergnügen teilnehmen. Als ſie jedoch mehrfach zum Tanz aufgefordert wurde und tanzte, führte ein Herzſchlag den Tod herbei. Sie ſtand im 35. Lebensjahre.

Erfde. Die zahlreichen Diebſtähle, die Ende des vorigen Monats in Meggerdorf, Bergenhuſen, Wohlde, Bünge, Dörpſtedt und Groß-Rheide verübt wurden, konnten nunmehr aufgeklärt werden. Als Täter ſind die Arbeiter Ernſt Bojart aus Kellingen und ſein Schwager Matſchulat aus Gribbohm ermittelt und feſtgenommen worden. Bojart wird von Detmold geſucht, da er aus dem dortigen Gefängnis ausgebrochen iſt, wo er noch 2 Jahre Gefängnis wegen Diebſtahls zu verbüßen hat.

Gniſſau. Landwirt Höppner ſtellte unter ſeinem Taubenbeſtand faſt täglich Verluſte feſt, ohne daß es ihm gelingen wollte, des Rätſels Löſung zu finden. Er legte ſich deshalb auf die Lauer, um den Räuber zu faſſen. Seine Geduld ſollte auch auf keine allzu harte Probe geſtellt werden. Ein Sperber erſchien plötzlich über dem Futterplatz der Tauben und ſtieß im nächſten Augenblick herab, um ſich ſein Frühſtück zu holen. Im ſelben Augenblick ereilte ihn aber das tödliche Blei. Am nächſten Tage zeigte ſich wieder ein Mitglied dieſer Sippſchaft; aber auch er mußte noch Federn laſſen. Jetzt herrſcht wieder Ruhe und Ordnung unter den Tauben.

Scharbeutz. Zu dem Großfeuer auf dem Forſthofe Scharbeutz wird mitgeteilt, daß als der Brandſtiftung dringend verdächtig, der Arbeiter S. von der Gendarmerie feſtgenommen und in das Unterſuchungsgefängnis nach Lübeck gebracht wurde. — In der Halberg'ſchen Villa erbrachen Einbrecher ſämtliche Behälter und durchwühlten ſie nach Wertſachen. Dem Gendarmie-Standort Timmendorfer Strand iſt es gelungen, den Täter in der Perſon des Arbeiters B. St. zu ermitteln.

Kiel. Die Rohrbach-Flugzeugwerft wird zunächſt eine Fläche von 65 000 Quadratmetern in Anſpruch nehmen, die auf 60 Jahre im Erbbauwege gepachtet wurden. Auch hat die Firma Rohrbach das Vorpachtrecht auf weitere 50 000 Quadratmeter erworben für den Fall, daß der wachſende Betrieb eine Erweiterung notwendig machen ſollte. Das Geſamtgelände liegt in breiter Front am Hafen, ſo daß eine größere Anzahl der zukünftig zu bauenden großen Flugzeuge gleichzeitig landen und ſtarten können, ohne ſich gegenſeitig zu behindern. Da die Rohrbachwerke auch Landflugzeuge in Kiel bauen laſſen wollen, iſt es beſonders vorteilhaft, daß der neue Kieler Landflugplatz unmittelbar hinter dem Seeflugplatz und dem jetzt von Rohrbach gepachteten Gelände liegt. Das neue Werftgelände der Rohrbachwerke hat ſelbſtverſtändlich auch Eiſenbahnanſchluß. Ebenſo ſind feſte Kais und Landungsſtellen an der Waſſerſeite vorhanden.

Kiel. Reichstagsabg. Dr Oberfohren teilte in einer ſtark beſuchten Verſammlung der D. N. V. mit, daß die 18 Männer, die als Vertreter der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft in Berlin erſchienen und die er ins Miniſterium begleitete, ſichtlich einen ſehr ſtarken Eindruck auf die leitenden Perſonen gemacht hätten, namentlich die kraftvollen und ſachlichen Darlegungen von Otto Johannſen aus Neuenkoog. Kredite könnten der Landwirtſchaft nicht helfen. Helfen könne allein eine Vereinigung des Marktes. Dafür würden 30 Millionen Goldmark bereitgeſtellt. Das Reich werde beſondere Organiſationen ſchaffen, die mit den Reichsmitteln den Ueberſchuß an Schweinen ankaufen, ſchlachten und ausführen laſſen. Das Ueberangebot müſſe verſchwinden, dem Landmann müſſe ein rentabler Preis geſichert werden, z. B. 60 Pfg. für das Pfund Schweinefleiſch. Hamburg ſei zum däniſchen Markt geworden. Jetzt müſſe der Landmann ſeine Schweine mit 10 Mark Verluſt je Zentner verkaufen, weil ein ſchrankenloſer Lebensmittelaustauſch herrſche. Wir ſind die einzige Nation, die keine Schranke gegen ausländiſche Waren errichtet. In Berlin eſſe man weit überwiegend däniſche Butter. In Oſtpreußen lägen Güter von 3000 Morgen brach, denn das polniſche Schwein macht die deutſche Schweinemaſt unwirtſchaftlich. Wer am intenſivſten gearbeitet hat, ſtehe ſich heute am ſchlechteſten. Die Landwirtſchaft müſſe von dieſer Nahrungsmittelfreiheit erlöſt werden. Ein leiſtungsfähiger Bauernſtand habe nicht nur eine Exiſtenzberechtigung, ſondern ſei für das Volksganze eine Exiſtenznotwendigkeit. Das iſt für Schleswig-Holſtein eine Gegebenheit. Die Verſammlung, die aus Städtern und Verbrauchern beſtand, anerkannte dies einmütig.

Brunsbüttelkoog. In Haft genommen wurden der Arbeiter Friedrich Hennings und ſein 15jähriger Sohn in Hindorf. Sie ſtehen in Verdacht, das überſchuldete Wohnhaus des erſteren zweimal in Brand geſetzt zu haben. Das Haus wurde, obgleich das Feuer in beiden Fällen bald gelöſcht werden konnte, erheblich beſchädigt.

Huſum. Die wegen ihres wertvollen Zuchtmaterials bekannte Stierzuchtgenoſſenſchaft Warmböken hat wieder 6 erſtklaſſige Vollblut-Horthornſtiere in Schottland erworben. — Rieſige Heringsfänge werden wieder vor Pellworm gemacht. So liefen heute gegen 20 Fahrzeuge mit je 20 000 Pfund Heringen in den Huſumer Hafen ein. Sie ſind diesmal von beſter Qualität.

Hadersleben. Schon am Ende des vorigen Jahres wurde immer wieder darauf hingewieſen, daß die Zahl der Zwangsauktionen im Jahre 1928 in Nordſchleswig erheblich zunehmen würde. Man ſprach damals von einer „Ruhe vor dem Sturm". Dieſe Feſtſtellung wird jetzt anſcheinend zur Wahrheit. Die Zwangsverſteigerungen haben nämlich in den beiden erſten Monaten des neuen Jahres in einem ſolchen Maße zugenommen, daß ſelbſt Flensborg Avis zugeben muß, Nordſchleswig ſtehe im Zeichen der Zwangsverſteigerungen. Wie aus der Staatstidende hervorgeht, ſind in der Zeit vom 31. Januar bis 2. März 1928 allein in Nordſchleswig 44 Zwangsverſteigerungen, davon 27 im Oſten, 17 im Weſten fällig. Unter dieſen 44 Nordſchleswigern, die ſo infolge von Zwangsverſteigerung Haus und Hof verlaſſen müſſen, ſind Angehörige aller Kreiſe. Vor allem kommen in letzter Zeit immer mehr Handwerksbetriebe zur Zwangsverſteigerung. Nach „Aabenraa Amts Avis" ſollen zurzeit auf den acht Nordſchleswigſchen Amtsgerichten niedrig gerechnet 125 neue Anträge auf Zwangsauktionen liegen, davon im Amte Apenrade allein 23 Anträge. Es ſei ſo gut wie ſicher, daß noch ebenſo viele Anträge in nächſter Zeit eingehen werden.

Altona. Am Rathausmarkt wurden abends zwei Männer von ihnen entgegenkommenden Burſchen, die von ihnen Geld verlangten, einfach niedergeſchlagen. Während der eine entkam, wurde der andere feſtgenommen. Der Entkommene konnte im Laufe des Sonntags auch noch feſtgenommen werden. Es handelt ſich um zwei vorbeſtrafte und der Polizei bereits bekannte Perſönlichkeiten.

Hamburg. Einbrüche nach Morphium und Kokain werden hier viel verübt, nachdem eine Reihe Rauſchgifthändler unſchädlich gemacht und eine Reihe Rezeptſchwindeleien aufgedeckt worden ſind, ſodaß ſich ein fühlbarer Mangel in den dieſe Gifte führenden Kreiſen eintrat. Für das Gramm Kokain oder Heroin wird bis zu 20 M. bezahlt. Die Polizei hat jetzt den wegen Rauſchgifthandel vorbeſtraften Jakob Ornſtein, einen Angeſtellten Clemens R. und den ſtellungsloſen Hafenarbeiter Adolf Dittmer, der der Kriminalpolizei als gewerbsmäßiger Einbrecher bekannt iſt, feſtgenommen, nachdem dieſes Konſortium kurz nacheinander nicht weniger als fünf Einbrüche ausgeführt hatte. Sie erbeuteten Rauſchgifte im Werte von mehreren Tauſend Mark. Da der Abſatz ſchwierig und gefährlich geworden war, wurde es in Berlin verſucht, wo O. feſtgenommen werden konnte. Bei ihm wurden nicht weniger als 67 Flaſchen Morphium, 58 Kartons mit 690 Ampullen und 700 Kompretten Morphium und Kokain, ferner 3 Pakete mit etwa einem Kilogramm Heroin gefunden. Das ſchnelle Eingreifen der Kriminalpolizei rettete den beſtohlenen Firmen die Waren und verhütete ihren Weg in den Schleichhandel.

Schwarzenbek. Einen guten Fang machte der Landjägermeiſter Gladiator, der auf friſcher Tat in ſpäter Abendſtunde in Daſſendorf den Maler H. aus Hamburg bei einem Einbruch verhaftete. Bei der ſofort vorgenommenen Hausſuchung förderte man außer einer großen Diebesbeute im Werte von mehreren tauſend Mark nicht weniger als 21 Formen zur Herſtellung falſcher Fünf- und Zweimarkſtücke zutage, die beſchlagnahmt wurden. Unter dem dringenden Verdacht, dem Maler H. bei der Herſtellung und dem Vertrieb der Falſchſtücke geholfen zu haben, wurde auch der Heizer S. aus Hamburg in dem Augenblick verhaftet, als er aus dem Mecklenburgiſchen mit der Bahn zurückkehrte, wo er mit falſchem Gelde Einkäufe gemacht hatte. Er hatte noch 70 falſche Münzen bei ſich.

Nah und Fern.

○ **Die Bleiſtifthülſe in der Lunge.** In der Univerſitätsklinik Halle wurde einem vierjährigen Mädchen aus Thale durch eine glückliche Operation aus der Lunge eine Bleiſtifthülſe herausgeholt, die das Kind beim Spielen verſchluckt hatte.

○ **Unglücksfall am Völkerſchlachtdenkmal.** Auf dem Ausſtellungsgelände am Völkerſchlachtdenkmal ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Infolge von Überlaſtung des Betondachbelages brachen drei mit Verglaſungsarbeiten an dem Oberlichtfenſter des Neubaues der Halle 7 beſchäftigte Arbeiter durch das Dach und ſtürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beſchäftigter Betonfacharbeiter wurde von einem ſtürzenden Balken ſchwer ins Genick getroffen. Von den Abgeſtürzten war der Arbeiter Kraus ſofort tot. Die drei anderen Verunglückten erlitten ſchwere innere Verletzungen und Brüche und wurden ins Krankenhaus gebracht.

○ **Durch Starkſtrom getötet.** In einer Chemnitzer Weberei wollte ein 65jähriger Weber bei Arbeitsſchluß den elektriſchen Motor ſeines Webſtuhls ausſchalten: in dem Augenblick, als er den Hebel herunterdrückte, hielt er eine elektriſche Pendellampe in der anderen Hand. Da die Lampe anſcheinend defekt war, wurde ein Erdſchluß hergeſtellt und der Mann ſtürzte, von einem ſchweren elektriſchen Schlage getroffen, zu Boden, wobei er auf die Eiſenteile des Webſtuhls aufſchlug. Er iſt, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, verſchieden.

○ **Gerüſteinſturz beim Abbau des Zirkus Sarraſani.** Beim Abbau des Zirkus Sarraſani in Chemnitz iſt auf bisher noch unaufgeklärte Weiſe beim Abmontieren der Träger und Säulen ein fahrbares elf Meter hohes Gerüſt eingeſtürzt. Hierbei wurde der 23jährige Zimmerer Wilhelm Jäger aus Oberkaufungen bei Kaſſel ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb, während der 32jährige Zimmerer Fritz Kühn aus Crahwinkel in Thüringen lebensgefährlich verletzt wurde.

○ **Die Breslauer Beute des Lombardſchwindlers Bergmann.** Die Ermittelungen der Breslauer Kriminalpolizei über die Auswirkung der Betrügereien des Berliner Lombardſchwindlers Bergmann in Breslau ſind nunmehr zum Abſchluß gelangt. Insgeſamt ſind aus Breslau an die Berliner Zentrale rund 200 000 Mark Einlagen gefloſſen. In Breslau ſelbſt ſind 35 Kunden des Lombardhauſes geſchädigt, darunter eine Buchdruckerei mit 40 000 Mark, ein Direktor mit 20 000 Mark, zwei Kaufleute mit je 10 000 Mark und ein Veterinärarzt in einem Vorort Breslaus mit 18 000 Mark.

○ **Ein Polizeibeamter von einem Raufbold erſchoſſen.** Bei einer Tanzveranſtaltung am Roſenmontag in Oberkail, Kreis Wittlich, wurde der als Raufbold bekannte Arbeiter Neuland, der mit mehreren jungen Leuten Streit anfing, vom Wirt aus dem Saal gewieſen, ohne daß der in der Wirtſchaft anweſende Polizeibeamte Schuller einzuſchreiten brauchte. Neuland holte ſich von zu Hauſe einen Karabiner, lauerte vor der Wirtſchaft dem Polizeibeamten, dem er anſcheinend die Schuld an ſeiner Ausweiſung beimaß, auf und tötete den Beamten, als er die Straße betrat, durch einen Kopfſchuß. Neuland hielt ſich noch eine Stunde mit ſchußbereitem Karabiner im Dorfe auf und flüchtete dann in die nahegelegenen Wälder, wo er von Landjägern und Polizeibeamten aus Trier mit Polizeihunden geſucht wird. Neuland hatte die Abſicht, den Polizeibeamten zu erſchießen, ſeinen Eltern ſchriftlich mitgeteilt. Der Erſchoſſene hinterläßt ſieben Kinder.

⊙ **Ein Auto überſchlägt ſich mehrere Male.** Ein mit drei Inſaſſen beſetztes Auto fuhr in Luxemburg mit größter Geſchwindigkeit gegen einen Baum, überſchlug ſich mehrere Male und ſtürzte dann einen Abhang hinunter, wo es vollſtändig zertrümmert liegen blieb. Zwei Inſaſſen waren ſofort tot, der dritte wurde ſchwer verletzt.

⊙ **Der „Revolverklub für Frauen und Mädchen".** In Paris wurde vor kurzem ein „Revolverklub" gegründet, deſſen Mitglieder Frauen und Mädchen ſind, die ſich in der Handhabung von Schießwaffen eine gewiſſe Übung aneignen wollen. Der Klub zählt bereits ſechzehn Mitglieder.

⊙ **Fälſchungen von Dollarnoten.** Die Polizei hat in Kiſchinew eine Banknotenfälſcherbande entlarvt, die aus Fünfdollarnoten Fünfzigdollarnoten hergeſtellt hat. Die gefälſchten Scheine ſollten an der Börſe in Verkehr gebracht werden. Es wurden vier Verhaftungen vorgenommen; die Kliſchees und die Druckformen wurden beſchlagnahmt.

⊙ **Bombenanſchläge in Chikago.** Vor dem Eingang zu dem Wohnhauſe Lawrence Cuneos, des Schwagers und Privatſekretärs des Staatsanwalts Robert Crewe, explodierte eine Bombe, die neunzehnte Bombe ſeit dem 1. Januar. Auch auf die Beſitztümer anderer Beamter ſind Bombenanſchläge verübt worden. Cuneo erklärte, er glaube nicht, daß als Urheber gewöhnliche Verbrecher oder Alkoholſchmuggler in Betracht kämen, ſondern er meine, daß es ſich um Anſchläge aus politiſchen Gründen handele. Das Haus des Bürgermeiſters Thompſon wird jetzt beſonders bewacht.

Bunte Tageschronik

Oberhauſen. Der Polizeiwachtmeiſter Schaar wurde von dem Arbeiter Heinrich Theißen nach einem vorausgegangenen Wortwechſel mit einem Baſaltſtein erſchlagen.

Nürnberg. Aus dem Schloß in Cadolzburg wurden zwei auf Holz gemalte, zu einem Altar gehörende Predellatürflügel geſtohlen. Sie haben einen hohen Wert.

Kopenhagen. Es iſt nunmehr gelungen, den Namen des kürzlich bei Hals untergegangenen Schiffes feſtzuſtellen. Es handelt ſich um den deutſchen Motorſchoner „Herbert". Kapitän Bartels und zwei Mann der Beſatzung haben den Tod gefunden.

London. Der engliſche Fiſchdampfer „Petunia" iſt bei der Doggerbank infolge Zuſammenſtoßes mit einem ſchwediſchen Dampfer geſunken. Nur ein Mann der Beſatzung wurde gerettet, acht ertranken.

Vermiſchte Nachrichten vom 22. Februar

Ausſprache über Hoheitsabzeichen im Brandenburgiſchen Provinziallandtag.

Berlin. In der Sitzung des Brandenburgiſchen Provinziallandtages brachte die ſozialdemokratiſche Fraktion einen Antrag auf Änderung des Provinzialwappens ein. Danach ſolle das neue Wappen keine Schwerter, kein Zepter und keinen Kurhut mehr zeigen, ſondern nur den roten Adler. Die Kommuniſten verlangten als neues Wappen die rote Fahne mit Hammer und Sichel. Der ſozialdemokratiſche Antrag wurde in namentlicher Abſtimmung mit 55 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Der kommuniſtiſche Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommuniſten abgelehnt und ebenfalls ein zweiter kommuniſtiſcher Antrag, alle monarchiſtiſchen Abzeichen und Embleme im Bereiche der Provinzialverwaltung zu entfernen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Wiederaufnahme der Arbeit in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie.

Halle. Die Funktionäre der Metallarbeiter haben mit 52 gegen 4 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit für Freitag beſchloſſen. In der angenommenen Entſchließung wird kurz auf den Werdegang der Lohnbewegung Bezug genommen und feſtgeſtellt, daß die Linie, die durch den Lohnſchiedsſpruch der Nordweſtlichen Gruppe (zwei Pfennige Zulage) bezeichnet wurde, durch den mitteldeutſchen Schiedsſpruch, der drei Pfennig Zulage, und durch den vom Reichsarbeitsminiſter gefällten, der fünf Pfennig Erhöhung vorſieht, durchbrochen iſt und damit zweifellos ein Erfolg verzeichnet werden kann. Weiter heißt es: Lediglich auf Grund des Machtſpruches des Reichsarbeitsminiſters wird die Bewegung abgebrochen, und daß die Front am Ende der Bewegung noch ſo feſt wie am Anfang iſt, [illegible] der beſte Beweis dafür, daß noch Kraft vorhanden war, den Kampf weiterzuführen. Es wird darauf hingewieſen, daß die Arbeiter daraus die Lehre ziehen ſollen, daß ſie bei den kommenden Wahlen für die Änderung der politiſchen Machtverhältniſſe Sorge tragen müßten, damit man ihnen nicht wieder wie jetzt bei einem ſolchen glänzenden Kampfe in den Arm fallen könnte. Es werden nun an verſchiedenen Orten Verhandlungen zwiſchen den örtlichen Verwaltungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wegen der Wiederaufnahme der Arbeit ſtattfinden.

Einſpruch gegen die Verteilung der Bürgerſchaftsſitze.

Hamburg. Die Mittelſtandspartei (Wirtſchaftspartei) hatte gegen die Verteilung der Bürgerſchaftsſitze mit der Begründung Einſpruch erhoben, daß das jetzt geltende Verteilungsſyſtem die größten Parteien begünſtige und die kleinſten benachteilige. Wie das Landesſtatiſtiſche Amt dazu mitteilt, liegt der Berechnung die in allen Staaten mit Verhältniswahlrecht zur Anwendung kommende ſogenannte Hondtſche Methode zugrunde. Da dieſe Methode außerdem durch das Hamburger Wahlgeſetz feſtgelegt iſt, hat der Einſpruch keinerlei Ausſicht auf Berückſichtigung.

Reichstagsabgeordneter Hoetzſch bei Briand.

Paris. Miniſter des Äußern Briand hat den in Paris weilenden deutſchnationalen Reichstagsabgeordneten Profeſſor Dr. Hoetzſch empfangen. Profeſſor Dr. Hoetzſch wurde auch vom Miniſterpräſidenten Poincaré empfangen

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsverbindung Nationaler Gewerkſchaften hält am Montag, den 12. März 1928, in Berlin ihre Geſamtvorſtandsſitzung ab.

Berlin. Der frühere litauiſche Finanzminiſter Dr. Karvelis iſt zu Verhandlungen über gegenſeitige Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs eingetroffen.

Schwerin. Das Staatsminiſterium hat den vom Landbund Mecklenburg-Schwerin eingereichten Antrag auf Zulaſſung eines Volksbegehrens wegen unrechtmäßiger Zurückhaltung der Notſtandskredite durch die Miniſter aus rechtlichen Gründen abgelehnt.

Wien. Der italieniſche Geſandte erſchien bereits zum zweiten Male im Wiener Bundeskanzleramt, um ſich über die Reden zweier Abgeordneter des Tiroler Landtages zu beſchweren. Seipel erklärte, dieſe Abgeordneten ſeien keine amtlichen Perſönlichkeiten; man könne ihnen die Redefreiheit nicht unterbinden.

Innsbruck. Wie gemeldet wird, wird noch im Laufe der Woche die Verordnung der Tiroler Landesregierung veröffentlicht werden, die das geſamte Tiroler Karwendelgebiet als Naturſchutzpark erklärt.

Paris. In der Kammer wurde ein Geſetzentwurf eingebracht, der die Sanktionierung der am 2. Februar mit der deutſchen Regierung getroffenen Vereinbarung betr. Erhebung der 26prozentigen Zollabgabe bei Einfuhr deutſcher Waren auf Reparationskonto vorſieht.

London. Bei den Kampfzügen der Engländer gegen die Wahabiten im Irakgebiet wurde ein engliſches Bombenflugzeug von den Gegnern abgeſchoſſen und zerſtört.

Oslo. Das Storthing hat mit 85 gegen 62 Stimmen das von der Arbeiterpartei und den Kommuniſten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen die jetzige Regierung abgelehnt.

Nizza. Der deutſche Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und der rumäniſche Miniſter Titulescu hatten eine zweite Zuſammenkunft. Der ehemalige engliſche Botſchafter in Berlin, Lord d'Abernon, nahmen daran teil.

Newyork. Bei der Nationalbank ſind fünf Millionen Dollar in Gold aus Sowjetrußland eingetroffen. Es iſt dies die erſte ruſſiſche Goldverſchiffung nach Amerika ſeit Beſtehen der Sowjetunion.

An die verehrliche Einwohnerſchaft von Bad Bramſtedt und Umgegend.

Dem Wunsche hiesiger Musikfreunde entgegenkommend, veranstaltet Herr Musikdirektor **L. Schurz aus Nürnberg**, z. Zt. Hamburg, auch hier, wie an vielen anderen Orten einen **3monatigen Lehrgang** im

Mandoline-, Violine-, Gitarre, Laute- und Waldzitterſpiel.

Der Unterricht wird nach Originalkompositionen und Lehrwerken des Genannten erteilt, welche schnelle Fortschritte gewährleisten.

Schon nach drei **Monaten** Veranstaltung eines **Konzertes** mit den Kursteilnehmern.

Um jedermann die Teilnahme zu ermöglichen, wird Schülern, welche noch **nicht im Besitze eines Instrumentes sind**, ein solches nach Wahl direkt **ab Fabrik**, Obervogtland, auf Teilzahlung geliefert.

Da nur eine beschränkte Anzahl zu demnächst beginnenden Kursus zugelassen werden können, werden die gesch. Interessenten höfl. ersucht, Anmeldungen möglichst **Dienstag bis Mittwoch** bei meinem Vertreter im Gasthaus „Zur Mühle", H. Rathje, tätigen zu wollen.

Roland-Lichtspiele

Nur Sonnabend, d. 25. Febr.,
abends 8.20 Uhr Anfang!
Der König aller Filmkönige:
Rudolph Valentino
in seinem besten Film:

Der Adler

Nach einer Erzählung von Alexander Putschkin in 7 Akten.
Rud. Valentino in seinen 3 besten Glanzdoppel-Rollen als russ. Kosacken-Offizier, Hauslehrer und tollkühner Bandit!

Tom Mix, der galante Tollkopf und tollkühne Cowboy in:

Dämon d. Landstraße

Das tollste Autorennen, das je gedreht wurde.

Sonntag nachm. 2 U., Gr. Jugend- u. Kindervorst.
m. Tom Mix u. d. gr. Lustspielprogramm. Eintritt 30 u. 50 Pfg.

Für die meiner Schwägerin Frau Marie Jaspers erwiesene letzte Ehre und Kranzspende sage ich meinen

besten Dank.

Frau Forstmeister Krahöller,
Hannover.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Zu der am **Sonabend, d. 25. d. Mts.**, stattfindenden

Vereins-Maskerade

der freiw. Feuerwehr Weddelbrook sind die Kameraden von hier mit ihren Damen herzlich eingeladen.

Zu der **heute abend, 8 Uhr,** im Kaisersaal stattfindenden

Verſammlung der Techniſchen Nothilfe

sind die Kameraden der freiw. Feuerwehr ebenfalls eingeladen.

Das Kommando.

Besitz

in Bad Bramstedt, geräumiges Wohnhaus in gutem Zustand mit ca 6–12 Tonnen Land, bei guter Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **W. D. 200** an diese Zeitung.

Gute Ferkel

verkauft **J. Wulf**, Rosenstraße.

Radio-T

3 Röhren Apparate für alle Wellen mit mod. Lautsprecher fertig angelegt mit vorschriftsmäßiger Antenne für 110.— RM empfiehlt

Carl Freudenthal

Rama
MARGARINE

butterfein

Verwenden Sie Rama, wofür immer Sie wollen — kochen Sie Gemüse mit Rama Margarine, braten Sie eine saftige Lendenschnitte mit Rama, backen Sie zum Sonntag eine Sandtorte mit Rama — jeder Versuch wird es bestätigen: Rama Margarine kommt feinster Molkereibutter gleich.

Nur 50 Pfennig kostet ½ Pfd.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. **Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221**
Schreiben Sie sofort!

Gut fressende **Ferkel**
verkauft **Frau Greve, Düsternhoop.**

Paulsen liefert **erstkl. Betten.**

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif, Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 47 | Freitag, den 24. Februar 1928 | 50 Jahrg.

Genfer Karuſſell.

Die Beratungen der Sicherheitskommiſſion des Völkerbundes muten an wie ein Karuſſell; man fährt immer im Kreis herum. Werden irgendwelche Vorſchläge gemacht, ſo werden dieſe entweder totgeredet oder durch Gegenvorſchläge auf ein totes Gleis geſchoben. Iſt man ſich doch nicht einmal darüber einig, ob die Abrüſtung eine Vorausſetzung der Sicherheit iſt oder ob erſt ein wohlverklauſulierter Ring von Völkerbundſatzungen über die „Sicherung der Sicherheiten" geſchaffen werden muß, ehe man an die Abrüſtung denken kann. Eben die Frage, wie Garantien, aber ſolche nicht bloß papierner Natur, für etwaige „Sicherheits"beſtimmungen ausſehen ſollen, iſt auch jetzt wieder „Gegenſtand eingehender Beratungen" in Genf, wobei es an ebenſo mannigfachen wie bisweilen ſehr ſeltſamen Vorſchlägen nicht fehlt.

Allmählich iſt man aber zu der Überzeugung gekommen, daß es — will man überhaupt zu einem Reſultat kommen — das Entſcheidende iſt, Wege zu finden, wie man eine etwaige Kriegsgefahr im allererſten Aufkeimen erſtickt. Daß alſo, mediziniſch geſprochen, die Krankheitsvorbeugung wichtiger iſt als die Krankheitsheilung. Denn wenn die Kriegsflamme erſt einmal aufgelodert iſt, dürfte es dem Völkerbund trotz aller Statuten und Beſtimmungen doch unmöglich ſein, ſie zu erſticken. Dieſen Hauptzweck hat denn auch der jüngſte deutſche Sicherheitsvorſchlag im Auge. Aber hinter all dieſen vielleicht ſehr wohlgemeinten Arbeiten und Gedanken ſteht immer die große Frage, ob die Tätigkeit der Kommiſſion nicht eine in ſich hoffnungsloſe iſt, weil die entſcheidenden Mächte ganz andere Ziele und auf ganz anderen Wegen verfolgen. Frankreich jedenfalls hält ſich zunächſt immer noch an das alte: Willſt du Frieden haben, dann rüſte dich zum Krieg. Außerdem verſucht es, ſeine Sicherheit durch ein Syſtem von Bündniſſen nicht bloß kriegeriſche Unterſtützung vertraglich feſtzulegen, ſondern auch ſchiedsgerichtliche Abmachungen in dieſe Verträge hineinzuarbeiten, alſo das zu tun, was die Völkerbundkommiſſion aufeine allgemeine, bisher rein theoretiſche Baſis zu ſtellen verſucht. Dadurch aber werden immer noch nicht praktiſche Garantien geſchaffen, den Willen des Völkerbundes durchzuſetzen, und darum hat er ſich auch grundſätzlich für ſolche Syſteme von Schiedsgerichts- und Kollektivverträgen ausgeſprochen. Bloß läuft er dann ſelbſt Gefahr, die ganze Tätigkeit der Sicherheitskommiſſion als reichlich überflüſſig erſcheinen zu laſſen. Wenigſtens vorläufig.

Denn an wirklich gefährliche Dinge, in denen Keime zu kommenden Auseinanderſetzungen liegen, wagt er ſich nicht heran. Dafür iſt ein Beiſpiel die Unterdrückung der deutſchen „Minderheit" in Südtirol. Hilflos hat ja Dr. Seipel die Achſeln gezuckt und erklärt, nichts machen zu können; ja, es läge ſogar im Intereſſe der Deutſchen in Südtirol, wenn von öſterreichiſcher Seite her nichts geſchehe, weil ſonſt nur Ärgeres erfolgen würde. Natürlich wurde man im Tiroler Landtag darob ziemlich wild und ſchlug vor, die Südtiroler Frage doch endlich einmal vor den Völkerbund zu bringen. Daraufhin — was zu erwarten war nach Erfahrungen von früher her — machte Muſſolini eine drohende Geſte; ſein Geſandter in Wien mußte bei Dr. Seipel Proteſt erheben gegen dieſe „Übergriffe" des Innsbrucker Landtages, weil ein beabſichtigter Appell an den Völkerbund wegen Südtirols eine Drohung gegen Italien darſtelle. Dr. Seipel mußte allerdings antworten, daß er da halt nichts machen könne.

Alſo von der Theorie zur Wirklichkeit iſt auch beim Völkerbund ein noch immer großer Schritt.

Das Arbeitsprogramm unteilbar.

Doch ein Mantelgeſetz?

Nach Verlautbarungen von angeblich maßgebender Stelle wurde Mittwoch verkündet, die Reichsregierung habe darauf verzichtet, die Einzelforderungen des vom bisherigen Reichstag noch zu erledigenden Arbeitsprogramms in einem Mantelgeſetz zuſammenzufaſſen. Mittlerweile ſoll ſich nun doch bei der Regierung die Anſicht durchgerungen haben, alle Entwürfe, die in dem Notprogramm enthalten ſind, durch ein Mantelgeſetz gegenſeitig zu binden. Alle Teile des Notprogramms können aber nicht auf geſetzlichem Wege erledigt werden. Zum Teil iſt der Verordnungsweg wohl notwendig. Man nimmt deshalb an, daß die geſetzgeberiſchen Aufgaben dem Reichstag in einem Mantelgeſetz vorgelegt werden, während die anderen auf dem Verordnungswege ihre Erledigung finden müſſen. Die Regierung ſoll daran feſthalten, daß das Programm im ganzen Umfange reſtlos vom Reichstag angenommen werden muß.

Paris. Die Kammerkommiſſion für auswärtige Angelegenheiten nahm einen Bericht des elſäſſiſchen ſozialiſtiſchen Deputierten George Weill an, der ſich für die Ratifizierung des deutſch-franzöſiſchen Grenzfeſtſetzungsvertrages ausſpricht.

London. Der parlamentariſche Unterſtaatsſekretär des Finanzamtes, Samuel, teilte dem Unterhauſe mit, daß England im laufenden Jahre auf Grund der alliierten Kriegsſchuldenregelung 7 700 000 Pfund und aus den deutſchen Reparationszahlungen 14 500 000 Pfund erhalten habe

Warſchau. Das polniſche Handelsminiſterium hat die Arbeiten an dem Statut einer nach Abſchluß der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen in Berlin zu errichtenden deutſch-plniſchen Handelskammer beendet. Deutſch-polniſche Handelskammern ſollen ferner in Warſchau, Poſen und Krakau eingerichtet werden

Hindenburg beim Landwirtſchaftsrat

Außerordentliche Sitzung.

Der für Donnerstag einberufenen außerordentlichen 58. Vollverſammlung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates in Berlin war eine Sitzung des Ständigen Ausſchuſſes vorangegangen. Donnerstag begannen die Beratungen zunächſt in einer geſchloſſenen Sitzung im Schöneberger Rathaus mit der Erledigung geſchäftlicher Angelegenheiten. Außer den Mitgliedern und ſtändigen Tagungsteilnehmern des D. L. R. waren zahlreiche Vertreter der Reichs- und Landesminiſterien und verſchiedener Wirtſchaftsorganiſationen erſchienen, u. a. die Reichsminiſter Schiele, Dr. v. Keudell, Dr. Köhler, Hergt, Dr. Koch, Gröner, der Oberbürgermeiſter von Berlin, Böß, der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, die Reichsminiſter a. D. von Raumer und Dr. Hermes. Kurz vor Beginn der Sitzung wurde Reichspräſident von Hindenburg durch den Präſidenten des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Brandes, in den Saal geleitet. Nach kurzer Begrüßung der Reichsminiſter und der landwirtſchaftlichen Führer durch den Reichspräſidenten wurde die Tagung eröffnet.

Die Eröffnungsanſprache hielt der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Brandes Er dankte zunächſt dem Reichspräſidenten für die erneute Bekundung ſeines Willens, die deutſche Landwirtſchaft als einen Grundpfeiler des Deutſchen Reiches und der deutſchen Wirtſchaft zu erhalten, und übermittelte dem Reichskanzler ſeine Wünſche auf baldige Geneſung Nach weiterem Dank an die Vertreter der Reichs- und der Landesregierungen wies der Redner auf die Belaſtung der deutſchen Landwirte hin. Von der Reichsregierung ſind entſcheidende Maßnahmen notwendig, wenn nicht unabſehbares Unglück über das deutſche Volk hereinbrechen ſoll. Der Schutz und die Erhaltung der heimatlichen Erzeugung ſind Vorbedingungen für eine erfolgreiche Ausfuhr Das vorgelegte Notprogramm kann nur über die nächſte Zeit hinweghelfen. Alle verantwortlichen Stellen in den Regierungen, Parlamenten uſw müſſen aus der gegenwärtigen Bewegung der Landwirtſchaft die aufbauenden Geſichtspunkte für die Geſtaltung des deutſchen Wirtſchaftslebens herausholen

Reichsernährungsminiſter Schiele

führte u. a. aus: Die Grundtatſache, durch die die heutige Lage gekennzeichnet wird, iſt das ſeit vier Jahren beſtehende Betriebsdefizit von etwa 1½ Milliarden Mark. Die Haupturſachen des ſtarken Betriebsverluſtes der letzten Jahre liegen in der

Preis- und Marktlage.

Allein die Roggenpreiſe vom Jahre 1925/26 fügten der Landwirtſchaft einen Verluſt von rund 400 Millionen Mark zu, die Kartoffelpreiſe dieſes Wirtſchaftsjahres von rund 200 Millionen Mark und die Schweinepreiſe im Kalenderjahr 1927 von rund 300 bis 400 Millionen Mark Hinzu kamen die Unwetterſchäden Die erſte und dringendſte Aufgabe beſteht darin, daß wir die deutſche Landwirtſchaft, insbeſondere die gefährdeten Betriebe, bis zur kommenden Ernte hindurchbringen Ich nehme die Gelegenheit wahr, dem gegenwärtig amtierenden Reichskabinett dafür zu danken, daß es bereit iſt, mit ſtarker Hand aus Mitteln des Reiches zuzupacken und dem bedrohten Berufsſtand zunächſt über dieſes Jahr hinwegzuhelfen. Außer den bereits eingeleiteten Maßnahmen hält die Reichsregierung eine Reihe von weiteren Sofortmaßnahmen für unabweisbar Der Miniſter geht dann im einzelnen auf die im Notprogramm vorgeſehenen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft ein und fügt hinzu, die Reichsregierung ſei feſt entſchloſſen, dieſe Maßnahmen ſo raſch wie möglich in die Tat umzuſetzen. Die grundſätzliche Einſtellung der Reichsregierung gehe dahin, daß für die Maßnahmen der deutſchen Handelspolitik die Erhaltung der Landwirtſchaft ein weſentliches Ziel darſtelle Unſere zukünftige Wirtſchafts- und Handelspolitik müſſe ausgehen von dem Prinzip der Erhaltung und Stärkung aller produktiven Kräfte der Nation. Der Miniſter ſchloß mit den Worten: Deutſchland muß ſich wieder

eine eigene agrariſche Grundlage

ſchaffen, auf der ſeine Volkswirtſchaft ſicher ruhen kann, und das wird auf keinem anderen Wege geſchehen können als durch beſſere Pflege des deutſchen Bauerntums.

Miniſterialdirektor Burckhard vom preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium übermittelte das Bedauern des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters über ſeine dienſtliche Verhinderung an der Teilnahme und erklärte, daß ſich die preußiſche Staatsregierung der Notlage der Landwirtſchaft durchaus bewußt und Preußen gewillt ſei, im Rahmen ſeiner Leiſtungsfähigkeit und in ſtändiger Fühlungnahme mit den zuſtändigen Reichsreſſorts alles zur Linderung dieſer Notlage zu tun

Es folgte eine Reihe von Vorträgen über die Notforderungen der deutſchen Landwirtſchaft, über Kreditfragen und über Schutz und Steigerung der deutſchen Erzeugung als Grundlage der deutſchen Wirtſchaftspolitik.

Beſchlüſſe des Landwirtſchaftsrats.

In der vor dem Ende der Tagung angenommenen **Entſchließung wird im einzelnen als ſofort notwendig gefordert:**

Geſetzliche Einwirkung auf alle öffentlich-rechtlichen Kapitalſammelſtellen, einen erheblich höheren Anteil ihrer verfügbaren Mittel in landwirtſchaftlichen Hypotheken anzulegen. Erhebliche Verſtärkung der Eigenmittel des genoſſenſchaftlichen Kreditſyſtems unter maßgebender Beteiligung des Reiches. Auflegung einer Urſchuldungsanleihe unter Sicherung durch angemeſſene Ausfallbürgſchaften der öffentlichen Verbände oder ſonſt geeigneter Stellen. Die Bearbeitung dieſer Angelegenheiten durch eine einzige Stelle, die, unabhängig von Wechſelfällen parteipolitiſcher Konſtellation, im engſten Einvernehmen mit dem Deutſchen Landwirtſchaftsrat in der Lage iſt, alle erforderlichen Maßnahmen auszuarbeiten und den Parlamenten vorzuſchlagen. Strengſte Einfuhrerſparnis. Überführung der ſozialen Verſicherung in die Grenzen, die der Geſamtentwicklung unſerer wirtſchaftlichen Lage entſprechen. Änderung des Geſetzes über Arbeitsloſenverſicherung bezüglich des Saiſongewerbes, ebenſo Wiedereinführung der Bedürftigkeitsprüfung. Aufhebung der Beſchränkung in der Zulaſſung der ausländiſchen Wanderarbeiter für die nächſten Jahre.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat begrüßt zum Schluß dankbar das von der Reichsregierung vorgelegte Notprogramm und erwartet ſeine ſofortige Durchführung. Er läßt keinen Zweifel darüber, daß eine Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft durch dieſes Programm nicht herbeigeführt werden kann, daß hierzu vielmehr die ſchleunige Verwirklichung der in vorſtehender Entſchließung geforderten Maßnahmen notwendig ſei.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſche Regierung hat dem König Aman Ullah ein Flugzeug geſchenkt

* Auf der Nottagung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates in Berlin, die auch vom Reichspräſidenten von Hindenburg beſucht war, wurde eine Reihe von Forderungen zur Behebung der landwirtſchaftlichen Not aufgeſtellt.

* Der Evangeliſche Kirchenſenat für Preußen ſprach in einer Entſchließung ſein Bedauern über das Scheitern des Reichsſchulgeſetzes und die Forderung nach evangeliſchen Schulen aus.

* Die Erledigung des Arbeitsprogramms der Reichsregierung ſoll vom Reichstag ungeteilt und als Ganzes vorgenommen werden

„Wir nehmen euch beim Wort!"

Eine Südtirol-Kundgebung im Öſterreichiſchen Nationalrat.

Im Öſterreichiſchen Nationalrat kam es zu einer eindrucksvollen, politiſch bedeutſamen Kundgebung für Südtirol. Zum Etat des Bundeskanzleramtes hielt der chriſtlich-ſoziale Tiroler Abgeordnete Kolb eine Rede, in der er zunächſt feſtſtellte, daß ſich Öſterreich in der Südtiroler Frage auf das Menſchenrecht und das Nachbarrecht ſtützen müſſe. Wenn ſelbſt die deutſchen Familiennamen in Südtirol italieniſiert werden, ſo kenne die Entnationaliſierung dieſes deutſchen Landes ſchon keine Grenzen mehr. Wenn auch einzelne Nachrichten über Südtirols Leiden bisweilen etwas ungenau ſeien, ſo müſſe man andererſeits feſtſtellen, daß von den wahren Nachrichten in Anbetracht der Preſſeknebelung in Südtirol nur zehn Prozent an die Öffentlichkeit kämen

An dem Verbot des deutſchen Religionsunterrichts dürfe der Vatikan nicht ſtillſchweigend vorübergehen. Die öſterreichiſche Regierung müſſe ihrerſeits beim Vatikan nachdrücklichſt intervenieren. Abgeordneter Kolb hielt auch die letzte Seipel-Erklärung zur Südtiroler Frage für ſehr unbefriedigend. Die Rede habe zu ſehr den Rechtsſtandpunkt des Gegners und nicht den der eigenen Volksgenoſſen unterſtrichen. Dem öſterreichiſchen Parlament könne niemals verboten werden, für Südtirol an das Weltgewiſſen zu appellieren. Bei ſeinem Scheiden aus der Öſterreichiſchen Nationalverſammlung habe man ſeinerzeit dem Südtiroler Abgeordneten Reuth-Nicoluſſi zugerufen, man werde Südtirol niemals vergeſſen. Dieſer habe geantwortet: „Wir nehmen euch beim Wort!" Abgeordneter Kolb betonte zum Schluß, daß er dieſes Wort heute für Südtirol wiederholen müſſe.

Alsdann ſprach Bundeskanzler Seipel, der das Haus zunächſt auf ſeine vor kurzem gehaltene Rede bei Beantwortung der Interpellation über die Tiroler Frage verwies. Der Bundeskanzler erklärte u. a.: Schon damals habe ich eingehend begründet, daß ich mich in der Tiroler Frage nicht an den Völkerbund wenden kann. Die ganze Frage iſt eine Herzensſache Man kennt meinen Standpunkt, der damals weder im Inlande noch in Italien Beifall gefunden hat. Ich richte an die italieniſche Regierung einen Appell, aber ich erkläre zugleich, daß ich mich nicht in die innere Politik Italiens einmiſchen will. Bedenken muß man jedoch, daß das letzte Recht nicht das geſchriebene iſt und daß die internationale Moral noch über dem internationalen Recht ſteht. Was die Empfindlichkeit Italiens in bezug auf Tirol anbelangt, ſo möchte ich ſagen: Wer ein gutes Gewiſſen hat, braucht den Schwachen nicht zu fürchten.

Eiſen und Stahl.

Tagung des Hauptvorſtandes der Induſtriellen.

Der Hauptvorſtand der Deutſchen Eiſen- und Stahlinduſtriellen hielt mit dem Ausſchuß der Fachgruppe der eiſenſchaffenden Induſtrie eine gemeinſame Sitzung in Berlin ab. Der Geſchäftsführer Dr Reichert, M d. R., berichtete über die Veränderungen der Kapitaliſierung der Eiſen- und Stahlinduſtrien Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika und führte aus, daß die Kapitallaſten zurzeit nirgends ſo hoch ſeien wie in Deutſchland Generaldirektor Dr Ernſt Pönsgen-Düſſeldorf ſprach über die Neuregelung der Arbeitszeit, der Löhne und der Eiſenpreiſe Der Redner verwies auf den Ernſt der deutſchen volks- und weltwirtſchaftlichen Lage, die weitere Selbſtkoſtenverteuerungen von der Lohn- und Arbeitszeitſeite weder bei Kohle noch bei Eiſen vertrage.

Nach einer lebhaften Ausſprache berichtete der ſtellvertretende Geſchäftsführer Dr. Buchmann über den Stand der Arbeiten des Ausſchuſſes auf dem Gebiet der Eiſen- und Stahlinduſtrie, worauf Syndikus F Baare über die in wichtigen fremden Ländern vorgenommene Erhöhung der Eiſenzölle und über den Stand der deutſchen Handelsvertragsverhandlungen berichtete

Der Fachgruppenausſchuß wählte den Generaldirektor Dr. Fritz Springorum-Dortmund in ſeinen Vorſtand, und der Generaldirektor Dr. Ernſt Pönsgen wurde einſtimmig zum Vorſitzenden der eiſenſchaffenden Induſtrie beim Reichsverband der Deutſchen Induſtrie gewählt. Die Jahresmitgliederverſammlung wurde auf den 13. Juni 1928 feſtgeſetzt. Sie findet in Berlin ſtatt.

Paris. Der Oberſte Rat der franzöſiſchen Eiſenbahnen beſchloß die Erhöhung des Güter- und Poſtpakettarifes ab 1. März durchzuführen. Die Erhöhung ſoll im Durchſchnitt $11\,^{8}/_{10}$ Prozent gegenüber dem gegenwärtigen Tarif betragen.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

Reichsbahnhilfe für Oſtpreußen.

Die für die Provinz Oſtpreußen vom Reich und von Preußen kürzlich beſchloſſene Hilfe wird durch Maßnahmen der Reichsbahn ergänzt. Durch beſondere Tarifermäßigungen iſt ſchon immer Oſtpreußen eine Ausnahmeſtellung im Frachtverkehr eingeräumt worden. Daher war es der Reichsbahn zurzeit nicht möglich, die jetzt beſtehenden Tarife für den Verkehr mit der Provinz Oſtpreußen grundlegend zu ändern. Die Nachricht trifft nicht zu, daß gelegentlich der neuen Oſtpreußenhilfe Tarifermäßigungen im Gegenwert von zehn Millionen Mark von der Reichsbahn eingeführt werden konnten. Soweit für Oſtpreußen als Ausgleich für den Verluſt wichtiger nahe gelegener Bezugs- und Abſatzgebiete Verkehrserleichterungen im Rahmen der Oſtpreußenhilfe vorgeſehen ſind, werden dieſe aus den vom Reich für die Oſtpreußenhilfe bereitzuſtellenden Mitteln durchgeführt werden.

Reichsſtädtebund zur Umgemeindung.

Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes erhebt in einer Entſchließung Bedenken gegen die von der preußiſchen Staatsregierung vorgeſehenen Umgemeindungspläne in den beiden Weſtprovinzen. Die bekanntgewordenen Abſichten finden in den kommunalen und wirtſchaftlichen Bedürfniſſen dieſes Gebietes keine hinreichende Grundlage. Die Beſeitigung zahlreicher lebens- und entwicklungsfähiger Klein- und Mittelſtädte liege nicht im Ziel einer geſunden Staats- und Siedlungspolitik. Im Gegenteil berechtige die wachſende Einſicht in die Schäden der Großſtadtentwicklung zu der Forderung auf größtmögliche Erhaltung und Förderung der geſunden Klein- und Mittelſtädte.

Die Feſtlichkeiten für Aman Ullah.

Trinkſprüche der Staatshäupter.

Die Ehrungen für den afghaniſchen König nahmen ihren Fortgang. Der Reichspräſident gab ein Eſſen, zu dem u. a. die Chefs der in Berlin beglaubigten diplomatiſchen Miſſionen eingeladen waren. Reichspräſident von Hindenburg führte die Königin zu Tiſch. Zu ſeiner Linken ſaß der König, der Frau von Hindenburg führte. Bei der Tafel wurden Trinkſprüche gewechſelt. In ſeiner Begrüßungsrede ſagte Hindenburg u. a.: Euere Majeſtäten! Im Namen des Reichs und in meinem Namen habe ich die Ehre,

Euere Majeſtäten als Gäſte des Deutſchen Reiches herzlich und freudig willkommen zu heißen.

Als ein Zeichen des beſonderen Vertrauens Euerer Majeſtät zu deutſcher Leiſtungsfähigkeit und Zuverläſſigkeit erſcheint es uns, daß eine große Anzahl deutſcher Ärzte, Lehrer, Ingenieure, Techniker und Werkmeiſter nach Afghaniſtan berufen worden ſind, wo ihnen wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Einen weiteren Beweis des Vertrauens erblicken wir in der Entſendung einer großen Anzahl afghaniſcher Schüler und Studenten nach Deutſchland. Dieſe jungen Afghanen werden gewiß ſpäter einmal, wenn ſie in ihre Heimat zurückkehren, die Bande aufrichtiger Freundſchaft zwiſchen beiden Völkern noch enger knüpfen. Deutſchland iſt gern bereit, ſeine Erfahrungen auf techniſchem und kulturellem Gebiet zur Verfügung zu ſtellen. Ein nicht geringer Anteil an dieſem Reformwerk fällt Ihrer Majeſtät der Königin zu, die voll Eifer und Hingabe ihren hohen Gemahl in ſeiner ſchöpferiſchen Arbeit unterſtützt. Es freut uns, daß auch ſie bei der Löſung ihrer hohen ſozialen und kulturellen Aufgabe

die Hilfe deutſcher Frauen

heranzieht. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin von Afghaniſtan

Nachdem die Muſik die afghaniſche Nationalhymne intoniert hatte, erwiderte der König von Afghaniſtan mit folgenden Worten in afghaniſcher Sprache: Herr Reichspräſident! Die Königin und ich danken in unſerem Namen und im Namen des afghaniſchen Volkes herzlichſt für alle Ihre ſo freundlichen Worte über unſere liebe Heimat Afghaniſtan hat ſtets die Tatkraft und Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Volkes bewundert. Immer haben wir auch den deutſchen Mitarbeitern, die ſich dem Dienſte unſeres Landes widmeten, volles Vertrauen geſchenkt.

Der Fleiß, die Ehrlichkeit und die Leiſtungsfähigkeit der Deutſchen in Afghaniſtan hat meine volle Anerkennung gefunden und ich bin ihnen für ihre Mitarbeit aufrichtig dankbar. Aus dieſem Grunde haben ich und die Königin

unſeren teuren Sohn in die Amani-Schule geſchickt, die unter deutſcher Leitung ſteht.

Die Tatſache, daß ſo viele junge Afghanen teils in Deutſchland, teils in Afghaniſtan auf deutſchen Schulen ſtudieren bietet mir die ſichere Gewähr dafür, daß unſere künftigen Beziehungen die allerherzlichſten ſein werden. Er trank dann auf das Wohl des Präſidenten und des deutſchen Volkes, aber, wie es der Ritus verlangt, ein Glas klares Waſſer.

Der Große Zapfenſtreich.

Im Anſchluß an das Bankett beim Reichspräſidenten fand ein Zapfenſtreich der Reichswehr zu Ehren des Königs von Afghaniſtan ſtatt. Unter den Klängen des „Hohenfriedberger“ zogen die Spielleute und die Fackelträger im Stechſchritt in den Ehrenhof des Reichspräſidenten, der in der Uniform eines Generalfeldmarſchalls mit Mütze auf den Balkon des Präſidentenpalaſtes getreten war, ein. Zwiſchen ihm und dem König Aman Ullah ſtand die Königin, hinter ihnen mehrere Herren aus der Begleitung des Königs und der frühere Reichsminiſter Roſen.

Das Konzert begann mit einer Zuſammenſtellung hiſtoriſcher Märſche. Dann erklangen der Große Zapfenſtreich mit Gebet und anſchließend daran die „Drei Königsgrüße“ des Königs von Afghaniſtan und die überaus melodiöſe afghaniſche Nationalhymne.

Ein Flugzeug als Geſchenk.

Aman Ullah im Flughafen.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten Berlins iſt der Flughafen Tempelhof. Er wurde vom König von Afghaniſtan beſichtigt. Darauf fand ein Flugmanöver ſtatt. Dann ſtartete ein Flugzeug mit der Prinzeſſin Bibi Sultan und einigen afghaniſchen Offizieren, die, wie der König ſelbſt, in grauen Felduniformen erſchienen waren. Die Teilnehmer äußerten ſich nach ihrer Rückkehr denkbar befriedigt von ihrem erſten Flug.

Die Regierung ſchenkte dem König ein Junkerflugzeug modernſter Konſtruktion.

Frühſtück beim Reichstagspräſidenten.

Vom Flughafen Tempelhof begab ſich König Aman Ullah mit ſeiner Begleitung zum Hauſe des Reichstagspräſidenten Löbe gegenüber dem Reichstagsgebäude, um an dem ihm zu Ehren gegebenen Frühſtück teilzunehmen. Es waren dorthin 68 Gäſte geladen.

Ausſchreitung Alexander Zubkows.

Zwiſchenfall in einem Nachtlokal.

In der Nacht gegen 3 Uhr befand ſich Alexander Zubkow, der Mann der ehemaligen Prinzeſſin Schaumburg-Lippe, im Vorraum eines Berliner Nachtlokals im Geſpräch mit einer Frau, während ſich ein 18jähriger Page in ſeiner Nähe aufhielt. Zubkow, der viel Alkohol getrunken hatte, forderte dieſen auf, ſich zu entfernen. Der Page kam aber der Aufforderung nicht nach, da er im Vorraum dienſtlich zu tun hatte.

Darauf ſchlug Zubkow den Pagen zu Boden

und trat ihn mit den Füßen, ſo daß er beſinnungslos zur nächſten Rettungsſtelle gebracht werden mußte, wo der Arzt zahlreiche äußere Verletzungen feſtſtellte. Auch klagte der Gemißhandelte über innere Schmerzen. Zubkow wurde feſtgenommen, jedoch nach Feſtſtellung ſeiner Perſon wieder entlaſſen. Nunmehr iſt wegen Beleidigung und Körperverletzung Strafantrag gegen Zubkow geſtellt worden.

Der Feſtgenommene beſtritt bei ſeiner Vernehmung, den Pagen mißhandelt zu haben. Seine Ausſagen werden aber ſowohl durch das Zeugnis eines zweiten Pagen als auch durch die ärztliche Unterſuchung widerlegt. Jetzt werden auch alle anderen Perſonen, die bei dem Auftritt zugegen waren, zur Vernehmung herangezogen werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Februar.

Wieder ein Staatsanwalt ſuspendiert.

Berlin. Gegen den Staatsanwaltſchaftsrat Flint iſt ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden. Es iſt bisher noch nicht feſtgeſtellt worden, ob ſtrafbare Handlungen ſeitens des Beſchuldigten vorliegen. Jedoch iſt bereits Suspendierung von den Dienſtgeſchäften erfolgt.

Ein Todesurteil.

Deſſau. Das anhaltiſche Schwurgericht verurteilte den 24 Jahre alten Fürſorgezögling Willi Alsleben aus Nienburg zum Tode. Der Angeklagte hatte kurz vor Weihnachten die Witwe Strothmann in Redlitz in ihrem Laden überfallen und mit einem Beil erſchlagen, um ſie zu berauben.

Verbot des Luther-Films in München.

München. Bei einer Probevorführung des Luther-Films in der Münchener Polizeidirektion wurde erklärt, daß der Film eine Reihe von Darſtellungen enthielte, die geeignet ſeien, das religiöſe Empfinden der katholiſchen Volksteile zu verletzen und die öffentliche Ordnung zu ſtören. Es wurde beſchloſſen, durch einen Antrag auf Widerruf der Zulaſſung des Filmſtreifens die Filmoberprüfſtelle in Berlin mit einer Nachprüfung des Films zu befaſſen. Die Polizeidirektion München hat deshalb bis zur Entſcheidung des Widerrufantrags die Vorführung des Filmſtreifens in München unterſagt.

75 Perſonen durch Feuer obdachlos.

Celle. Die ſogenannte Maſchkaſerne, die jetzt von armen Leuten bewohnt wird, wurde durch einen Brand völlig eingeäſchert. Ihre Bewohner, 14 Familien von insgeſamt 75 Perſonen, ſind obdachlos geworden. Die Geſchädigten konnten kaum das nackte Leben retten.

Tödlicher Flugzeugabſturz in Darmſtadt.

Frankfurt a. M. Der bekannte Kunſtſportflieger Jährling iſt auf dem Flugplatz Darmſtadt tödlich abgeſtürzt. Jährling führte über dem Flugplatz einen Kunſtflug aus, als plötzlich die beiden Flügel der Maſchine zuſammenknickten. Er ſtürzte aus beträchtlicher Höhe ab und war ſofort tot. Das Flugzeug wurde vollſtändig zertrümmert.

Zuſammentritt der Kommiſſion für Kataſtrophenhilfe.

Genf. Für die Frage des Welthilfeverbandes hatte die letzte Völkerbundverſammlung die Bildung eines kleinen Ausſchuſſes zur Erſtattung von Vorſchlägen und zur ſtändigen Beratung einzelner Fragen des Welthilfeverbandes einzuſetzen beſchloſſen. Unter Vorſitz des früheren Reichsinnenminiſters Dr. Külz iſt zu dieſem Zwecke eine Kommiſſion zuſammengetreten, auf der vertreten waren das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Liga der Rotkreuzgeſellſchaften und außerdem Frankreich, Belgien und Schweden als Mitglieder der bisherigen Studienkommiſſion. Reichsminiſter a. D. Dr. Külz eröffnete die Sitzung. Die Konferenz beſchloß, den Völkerbund erneut um ſein nachhaltigſtes Intereſſe und ſein Patronat für den Welthilfeverband zu erſuchen und die Rotkreuzorganiſationen um ihre geſchloſſene und gemeinſchaftliche Mithilfe zu bitten.

Deutſchland und Eſtland.

Zur Agrar-Entſchädigungsfrage.

Eine halbamtliche Mitteilung kommt auf die ſtarke Beſchäftigung der eſtländiſchen Preſſe mit der vor kurzem in Reval überreichten deutſchen Meinungsäußerung über die Agrar-Entſchädigungsfrage zurück. Dabei ſei der deutſchen Denkſchrift eine unrichtige Auslegung gegeben worden.

Das deutſche Memorandum verlangt, geſtützt auf die Reichstagsreſolution vom 26. Juni 1924, lediglich Meiſtbegünſtigung für die enteigneten Deutſchen, d. h. dieſe ſollen bei der Entſchädigung für die von Eſtland vorgenommene Enteignung nicht ſchlechter geſtellt werden als andere von Eſtland enteignete ausländiſche Grundbeſitzer. Ferner iſt der eſtländiſchen Regierung zu verſtehen gegeben worden, daß die Reichsregierung in Handelsvertragsverhandlungen ſchon dann eintreten könnte, wenn zwiſchen beiden Regierungen wenigſtens eine grundſätzliche Verſtändigung über das Ausmaß einer Entſchädigung zuſtande gekommen wäre.

Hieraus geht hervor, daß Deutſchland von Eſtland weder eine beſondere Vergünſtigung in der Behandlung der enteigneten reichsdeutſchen Grundbeſitzer noch beſondere geſetzgeberiſche Maßnahmen dieſer Art erwartet. Das Beſtreben der Reichsregierung geht vielmehr lediglich darauf hin, zu einer baldigen praktiſchen Löſung der Agrar-Entſchädigungsfrage zu gelangen.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

„Haben Sie nicht irgendeinen Wunſch, Herr Direktor?“ fragte Behrens, an ſein Bett tretend.

„Ich? — Nein, danke Behrens, es iſt ganz gut ſo!“ Die Stimme klang müde, apathiſch, und die Augen irrten wieder in den Park und verfolgten von Neuem das Spiel, das der Wind mit den Blättern trieb.

Dann ging die Türe auf. Karſten trat raſch ein und brachte einen Strom von Kälte und friſcher Luft mit. Er gab Behrens Hut und Mantel und trat an Helbings Bett. Als dieſer ihm die Hand entgegenſtreckte, wehrte er luſtig ab.

„Nimm dich in acht, Hans, ich bin kalt! Schrecklich kalt!“ Er trat an den Kamin und rieb ſich die Hände und kam dann wieder an das Bett und rollte ſich einen der bequemen Stühle herbei, in den er ſich niederließ.

„Höre, mein Alter!“ ſagte er herzlich, „heute darfſt du heraus. So weit wären wir gottlob wieder!“

„Wohin darf ich denn, Rolf?“

„Du brauchſt nur zu beſtimmen,“ lachte Karſten.

„Wie weit meinſt du denn, daß ich komme?“

„O, zum mindeſten auf das Sopha dort. — Vielleicht auch nicht ſo weit.“

„Mach' nur nicht gleich ſolch' entſetztes Geſicht, Hans! Aller Anfang iſt ſchwer! Wollen wir's gleich probieren? Behrens macht dir dann das Bett zurecht, bis wir von unſerem Ausfluge wieder zurück ſind!“

Helbing nickte erfreut. Karſten half ihm beim Ankleiden. Die früher ſo ſtattliche Geſtalt war überſchlank geworden, die Hände blaß und durchſichtig, die dunklen Augen in dem bleichen Geſicht wirkten doppelt groß. Mutig trat Helbing den Gang nach dem Sopha an, aber ſchon nach drei bis vier Schritten ſuchte er erſchrocken nach Karſten.

„Rolf, ich kann nicht mehr!“

„Das wäre noch ſchöner,“ ſchalt Karſten. „Komm' nur.“ Sorglich legte er den Arm um den Freund.

Helbing ſchüttelte verzweifelt den Kopf, als er nach wenigen Schritten ſchon wieder Halt machen mußte.

„Es geht nicht, Rolf! Ich bin am Ende!“

„Bis zum Sofa dort mußt du kommen, Hans! Bei der Hälfte Weges können wir nicht ſtehen bleiben. Es iſt hin ſo weit, wie zurück.“

Als der Direktor das Ruhebett erreicht hatte, ſtand ihm der Schweiß auf der Stirne.

„Willſt du noch weiter?“ lachte Karſten.

„Wie lange geht das noch ſo?“ fragte Helbing kleinlaut.

„Hm, — ja, wenn du dich alle Tage ſo tapfer übſt, kannſt du in acht Tagen zu mir kommen!“

„Eine ſchöne Ausſicht!“ klagte Helbing. „Rolf, ich will dich nicht kränken, aber ich habe es mir ſchon hundertmal gedacht in all' den Tagen und Wochen: wenn ich Kooperator Ellermann wäre, wäre mir's lieber!“

„So? — Na, gerade übermäßig dankbar biſt du nicht!“ ſprach Karſten, halb im Scherz, halb im Ernſt!

„Rolf!“ bat Helbing erſchrocken.

„Laß' nur, mein Alter! Aber, das ſage ich dir, wenn du mir's auch ſo gemacht hätteſt, wie Ellermann, dann hätte ich den nächſtbeſten Strick genommen und mich aufgehängt. Dann liefe jetzt wenigſtens ein Pfuſcher weniger herum!“

Helbing ſtreckte ihm abbittend die ſchmale Rechte entgegen.

„Ich werde nie wieder derartiges ſagen, Rolf! — Nur eine Bitte hätte ich,“ ſetzte er zögernd hinzu.

„Ja? — Was möchteſt du denn? — Willſt du heute abend zwei Beefſteak haben, ſtatt einem? Das kann ich dir erlauben, meinetwegen auch ein Glas Wein — weißen, keinen roten und nur ein einziges Glas, keinen Tropfen mehr. Ich werde Behrens ſchon informieren, daß er dir nicht gleich die ganze Flaſche ans Bett ſtellt!“ ſchloß er lachend.

„Fort möchte ich!“ ſagte Helbing haſtig.

„Ich denke, damit warten wir noch ein wenig, mein Lieber. Uebrigens kannſt du es hier aushalten. Morgens komme ich, mittags komme ich, abends komme ich, am Nachmittag beſuchen dich Peterſen und Pfarrer Schmitt, der Werkmeiſter hat mich um eine Audienz bei dir gebeten, ebenſo Simmen und der Verwalter und Ferdl. Du biſt umworben, wie ein Fürſt in einem vorrevolutionären Staate. Dazwiſchen darfſt du ſchlafen. Menſchenskind, ſo ſchön habe ich es in meinem ganzen Leben noch nicht gehabt!“

Einen Augenblick ſah ihn Helbing ſchweigend an, dann fragte er ſtockend: „Warum haſt du mich denn nicht in deine Wohnung bringen laſſen, Rolf?“

„Warum? — Ich wollte dich eigentlich bei mir haben, das wäre das Richtigſte geweſen, aber ich brachte es nicht fertig, es Peterſen anzutun. Deine Wohnung war nicht geeignet. Der Lärm in der Fabrik und das fortwährende Hin und Her auf dem gepflaſterten Hofe paßte nicht für einen Schwerkranken!“

„Du haſt mir ja noch gar nicht geſagt, daß ich ſo ſchwer krank war!“ warf Helbing ein.

„Das hatte es auch nicht nötig!“ erwiderte Karſten ſeelenruhig. „Es iſt früh genug, wenn du es jetzt weißt!“

Zum erſten Male ſeit all' den Wochen glitt über Helbings Geſicht das frühere blitzartige Lächeln.

„Ich habe dir wohl viel Mühe gemacht?“ fragte er.

„Hm — ja — ſo ziemlich! Am meiſten haben meine Haare darunter gelitten!“ ſagte er gleichmütig und bog ſeinen Kopf dem Direktor zu.

„Um Gotteswillen, Rolf, du warſt doch früher nicht grau!“ rief Helbing beſtürzt.

„Nein! Das haſt erſt du und Ellermann zuwege gebracht.“

Wortlos, mit feuchten Augen ſtreckte ihm Helbing die beiden Hände entgegen. Karſten ergriff ſie und hielt ſie mit feſtem Druck umſchloſſen. Nur ihre Augen ſprachen.

Nach acht Tagen ſtand der Direktor an dem Erkerfenſter ſeines Zimmers, die Stirne an die Scheiben gelehnt, ſah er in den entblätterten Park. Nur die Blau- und Weißtannen ſtanden in ihrer unvergänglichen Schöne. Ein ſchwerer Atemzug hob Helbings Bruſt. Wenn nur erſt das noch überſtanden wäre, das war das Schlimmſte von allem! Tagtäglich war Peterſen gekommen, mit ihm zu plaudern, aber nie fiel ein Wort über das, was geweſen war, nur von Karſten wußte er, daß Lona ihrem Vater alles geſtanden hatte. Nun war er wenigſtens kein Ehrloſer mehr in Peterſens Augen. Auch Schmitt ſaß jeden Nachmittag ein Stündchen an ſeinem Bett und ſprach mit ihm von dieſem und jenem, auch von dem Toten ſprachen ſie, und Helbing hatte eine ehrfürchtige Scheu vor der Seelenſtärke, mit welcher der Greis dieſen furchtbaren Verluſt ertrug. Der Werkmeiſter, Simmen, Verwalter, Hartmann, Ferdl und Lene ſowie des Pfarrherrn Schweſter hatten ihn beſucht, nur Lona Peterſen war nie gekommen. Dunkel glaubte Helbing ſich zu entſinnen, daß ſie einmal an ſeinem Bett geſtanden hatte, aber er wußte nicht, war es im Fieber oder im Wachen geweſen und Rolf darum fragen, wollte er nicht. Am 1. Oktober war ſein Vertrag abgelaufen und er war noch immer hier. Er wohnte bei Peterſen und genoß Gaſtrecht bei ihm, das brannte ihn wie Feuer. Heute noch wollte er zu dem Kommerzienrat gehen und ſich bedanken und verabſchieden. Karſten hatte ihm angeboten, zu ihm überzuſiedeln, bis er an ein Reiſen denken konnte. Er kam ſich furchtbar feige vor in ſeiner Furcht vor der letzten Unterredung mit Peterſen. Dieſes Gefühl hatte er früher nicht gekannt. Aber der Gang mußte gemacht werden! Er war unaufſchiebbar. Zur Zeit der Beſuchsſtunde kleidete er ſich ſorgfältig an. Der hohe Spiegel warf ſein Bild zurück, er ſchrak förmlich zuſammen! War das er ſelbſt? Groß und hager, das Geſicht krankhaft blaß und eingefallen und an der Stirne lief den Schläfen entlang eine breite Narbe

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, den 23. Februar. Weizen 226—232 M, Roggen 225—235 M., Hafer 219—230 M., Sommergerſte 222—272 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Bericht der Landwirtſchaftskammer.

Hamburg, 24. Februar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,53—0,54
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,51—0,52
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,50—0,51
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,42—0,48
e) beſte Sauen	0,42—0,48

Auftrieb 7815, Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Februar.

Die Berufskrankheiten der Hausfrau.

Hausfrau ſein iſt einer der ſchwierigſten Berufe, die es gibt. Die Männer wollen das leider immer noch nicht einſehen und meinen, es müßte ein wahres Vergnügen ſein, im „eigenen Heim“ ſtundenlang in der Küche zu ſtehen oder Stubendielen zu ſcheuern oder Wäſche zu waſchen. Gehalt oder Lohn gibt es ja nicht und die Behandlung iſt auch nicht immer gut, aber, wie geſagt, man hat die „Genugtuung“, im „eigenen Heim“ zu ſchuften und ſich für die eigene Familie krank zu arbeiten. Denn der Hausfrauenberuf hat ſeine beſonderen Krankheiten wie jeder andere ſchwere Beruf. Kniegelenkentzündungen, Rheumatismus, Erkrankung der Unterleibsorgane, Froſt, Senkfuß uſw., das ſind oft die Folgen ſchwerer Hausarbeit. Frauen, die in kalten Wintertagen einen großen Teil des Tages in „nicht warm zu kriegenden“ Küchen herumſtehen und herumwirtſchaften müſſen, wiſſen davon einiges zu ſagen und leiden nicht ſelten bis an ihr Lebensende an den Folgen ihrer Berufstätigkeit. Es muß alſo mindeſtens dafür geſorgt werden, daß die Frauen von einſichtsvoller Seite auf die Gefahren, die ihnen drohen, und auf die beſten Mittel zur Verhütung ſolcher Gefahren hingewieſen werden. Eine in der Reichshauptſtadt unter der Deviſe: „Hausfrau, hüte dich!“ eröffnete Ausſtellung hat ſich dieſe wichtige Aufgabe geſtellt und es iſt nur ſchade, daß ſie keine Wanderausſtellung iſt, denn ſie müßte in allen deutſchen Landen gezeigt werden. Man findet da lehrreiche Tabellen über die Verbreitung der Volkskrankheiten und ihre Verhütung, über Säuglingsernährung und Milchverbrauch. Und man findet vor allem alles, was zur Vermeidung von Krankheiten im Hausfrauenberuf dienen kann: Mieder und Binden und Gummiſtrümpfe, hygieniſche Seifen, geſundheitliche Wäſche, Beſtrahlungslampen uſw. Und was das wichtigſte iſt: es werden von klugen Frauen, von Ärztinnen und anderen, anſchauliche Vorträge gehalten über die Sorgen und Nöte der Hausfrau, über die Bedeutung der Hauswirtſchaft für das Volksganze, über die Wohnungsfrage, über die Kohlenkalamität, die hier und da herrſcht, über die Rationaliſierung der Hauswirtſchaft uſw. Wie geſagt, es iſt ſehr bedauerlich, daß das nur in Berlin gezeigt und geſagt wird, und es wäre aufs innigſte zu wünſchen, daß von Zeit zu Zeit weithin in Stadt und Land ähnliche Ausſtellungen veranſtaltet würden, denn die Geſunderhaltung unſerer Frauen iſt etwas, was gar nicht ernſt und wichtig genug genommen werden kann.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die Hochdruck-Wetterlage mit Froſt und Trockenheit wird den Anfang der neuen Woche zwar noch überdauern, dann (27.) aber ihr Ende erreichen und milderem, meiſt trübem, windigen Wetter Platz machen.

26. Febr. Sonnig bis heiter, trocken, nachts kalt. Zeitweiſe Froſt.

27.: Milder, teilweiſe trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde. Nach Froſt ſpäter Tauwetter mit Schnee- und Regenfällen.

28.: Mild, trüb, ſtarkwindig, verbreitete Regenfälle.

29.: Wenig verändert.

1. März. Kälter, unbeſtändig, böig, Regen- und Schneeſchauer, Nachtfroſt.

2.: Wolkig mit Aufheiterung, tags Temperatur über Null, vereinzelt Regen- und Schneeſchauer. Nachtfroſt.

3.: Ziemlich mild, teilweiſe trübe, ſtark auffriſchende SO- bis S.-Winde. Später Eintritt von Niederſchlägen.

Die Volkshochſchultagung findet mit einem etwas geänderten Programm ſtatt. Volkshochſchuldirektor Paſtor Tonneſen kann erſt am Abend hier eintreffen. Infolgedeſſen wird am Nachmittag Dr. Laack der einzige Redner ſein, während Paſtor Tonneſen am Abend nach dem unterhaltenden Teil ſprechen wird. Um Zeit für ſeinen Vortrag zu gewinnen, wird die abendliche Veranſtaltung bereits um 7,30 Uhr, und zwar pünktlich, ihren Anfang nehmen.

Seine Ingenieur-Prüfung beſtand an der Techn. Maſchinenbauſchule in Hamburg Ernſt Jörck aus Wiemersdorf.

Handball. Am Sonntag fahren die Turner mit drei Handballmannſchaften nach Tungendorf, um dort Geſellſchaftsſpiele auszutragen. Die Tungendorfer Turner ſind bedeutend beſſer und wird ein Sieg der Hieſigen wohl nicht möglich ſein. Aber trotzdem muß alles hergegeben werden, um ehrenvoll abzuſchneiden. Tungendorf 1 ſteht in der Gauklaſſe an 3. Stelle. Die hieſige 1. Mannſchaft ſpielt in ſtärkſter Aufſtellung:

David
Kiel Angerſtein
Abels Link Sell
Hoop de Bernardo Schramm Lorenzen Dührkopp

Die hieſige 2. Mannſchaft, die den Tungendorfern am günſtigſten gegenüber ſtehen dürfte, ſpielt in folgender Aufſtellung:

Bahnſen
Meeder David
Loop 1 Jans Elwig
Gau Loop 2 Boß Hagemann Wrage

Die 1. Knabenmannſchaft, die auch einen ſchweren Stand hat, ſpielt wie folgt:

Bahnſen
Griamm Bradtke
Holdorf Göttſche Meyer
Edler M. Seller G. Seller Seller 2 Hauſchildt

Der Bubikopf gerichtlich anerkannt. Einem Eheſcheidungsurteil des Landgerichts Altona entnehmen wir folgende Ausführungen: Auch die Widerklage iſt begründet. Der Kläger hat ſelbſt nicht beſtritten, die Beklagte aus der ehelichen Wohnung gewieſen zu haben. Hierzu hatte er keinen hinreichenden Grund. Einen ſolchen Grund gab ihm auch nicht die Tatſache an die Hand, daß die Beklagte ſich eigenmächtig, ohne den Kläger zu fragen, einen Bubikopf hat ſchneiden laſſen. Das Gericht ſchließt ſich der Anſicht der Beklagten in dieſer Richtung an. Bei einer im Jahre 1923 erſt geſchloſſenen Ehe iſt, zumal beide Ehegatten noch nicht das 30. Lebensjahr vollendet haben, ohne Vorliegen beſonderer Gründe der Ehemann verpflichtet, es zu dulden, daß ſeine Ehefrau allgemein gültige Frauenmoden — als ſolche iſt die Bubenkopffriſur anzuſprechen — mitmacht. Solche beſonderen Gründe hat der Kläger nicht dargetan. Mithin hat er die Beklagte grundlos aus der ehelichen Wohnung gewieſen.

Deutſchnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Die hieſige Ortsgruppe hielt am Mittwochabend ihre Jahreshauptverſammlung im Verbandsheim ab. Dem vom Vertrauensmann erſtatteten Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verband am 31. Dezember 1927 316 612 Mitglieder zählte. Die Zahl 300 000 wurde bereits im Mai überſchritten. 128 neue Ortsgruppen ſind im verfloſſenen Jahre gegründet worden. Die Geſamtzahl der Ortsgruppen erhöht ſich damit auf 1768. An reinen Verbandsbeiträgen wurden rund 10 Millionen Mark eingenommen. Unter den Verbandseinrichtungen nimmt die Berufskrankenkaſſe den erſten Platz ein. Ueber 200 000 Mitglieder gehören der Deutſchnationalen Krankenkaſſe an. Die Deutſchnationale Lebensverſicherung konnte im verfloſſenen Jahre ihren Geſamtbeſtand um 90 Millionen Reichsmark Verſicherungsſumme erhöhen. Trotz vielfach noch völlig unzureichenden Gehältern iſt der Sparſinn äußerſt rege geweſen. Sechs Millionen Reichsmark als Zugang iſt das Jahresergebnis. Dadurch vermehrte ſich der Beſtand der D. H. V.-Sparkaſſe auf 18 Millionen RM. An 7550 ſtellenloſe Kollegen ſind vom Verband rund 800 000 Reichsmark ausgezahlt worden. Die Stellenvermittlung hat im Jahre 1927 10450 Kollegen eine Stellung vermittelt. Die 65 Jahre alten Mitglieder, die dem Verbande 25 Jahre lang die Treue hielten, haben Jahresrenten von 600—660 RM. erhalten. Die letzten beiden Monate des alten Jahres brachten dem D. H. V. noch den Rieſen-Erfolg bei den Wahlen der Vertrauensmänner zur Angeſtelltenverſicherung.

Nachdem noch einige Kollegen neu eingeführt waren, wurde zur Wahl des Vorſtandes geſchritten. Die Kollegen Krüger als Vertrauensmann und Böhkmann als Rechner wurden einſtimmig wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurde Kollege Brummund als Berufsbildungs- und Geſelligkeitsobmann. Zur Teilnahme an einem Reichskurzſchriftkurſus meldete ſich eine ganze Anzahl Kollegen. Weitere Anmeldungen ſollen bis zur nächſten Monatsverſammlung erfolgen. Eine Briefwechſelbundfirma ſoll errichtet werden. Von der Abhaltung regelmäßiger Schachabende wurde vorläufig Abſtand genommen.

Das erſte Stiftungsfeſt ſoll am 17. März im Bahnhofshotel würdig begangen werden. Näheres teilt der Geſelligkeitsobmann noch mit. — Der von der Techniſchen Nothilfe veranſtaltete Filmabend war von zahlreichen Kollegen beſucht. — Hingewieſen wird noch auf die vom Ortsausſchuß für Jugendpflege veranſtaltete Volkshochſchultagung, die am kommenden Sonnabend im Gemeindehauſe ſtattfindet. — Anläßlich des Volkstrauertages ſind in dem Gedenken, daß von den ins Feld gerückten D. H. V.-Mitgliedern 30 000 (gleich einem ganzen Armeekorps) nicht wieder heimkehrten, wird Kirchgang gehalten.

Neue Mitglieder ſind jederzeit herzlich willkommen. Vor allem die Kaufmannslehrlinge werden dringend eingeladen. Denn gleichzeitig, wenn in der Ortsgruppe für ihr berufliches Fortkommen geſorgt wird, wird noch ein anderer Hauptzweck damit verfolgt, nämlich die jungen Leute werden von der Straße ferngehalten. Denn ein geſittetes und anſtändiges Benehmen ſind wir nicht nur unſern Kollegen und unſerm Verbande ſchuldig, ſondern dem geſamten Berufsſtande. So oft ſingen wir das Verbandslied mit dem Kehrreim: „Wir ſind ein einzig Volk von Brüdern im D. H. V.“ Nicht nur oberflächlich dieſen Kehrreim ſingen, ſondern danach handeln. Das iſt Berufsarbeit im Sinne unſerer Bewegung. Nicht nur in den Verſammlungen das „einig Volk von Brüdern“ ſein, ſondern auch während der Berufstätigkeit immer daran denken, daß es deutſche Art iſt, ſeinen Berufskollegen ſo zu behandeln, wie man ſelber behandelt werden möchte. Heil!

Nützen, den 24. Februar. Entſetzlicher Unfall. Der Schloſſerlehrling Ernſt Ralf aus Kaltenkirchen, in der Lehre bei Heinrich Oesler in Bad Bramſtedt, wurde heute vormittag 8 Uhr vom Perſonal des Bahnhofs Nützen auf dem Eiſenbahngeleis als Leiche gefunden. Der Kopf war dem bedauernswerten jungen Manne glatt vom Rumpfe getrennt worden.

Kaltenkirchen. Die Gemeindevertretung beſchäftigte ſich u. a. mit der Frage der Arbeitsloſenunterſtützung und der Art und Weiſe, wie viele Arbeitsloſe dieſe Unterſtützung auffaſſen. Schallende Heiterkeit rief die Antwort eines Arbeitsloſen hervor, dem nach langen Wochen endlich wieder Arbeit zugewieſen war und nun auf die Frage des Arbeitgebers, wann er denn die Arbeit aufzunehmen gedenke, erklärte, in den nächſten acht Tagen habe er noch keine Zeit. Die Gemeindevertretung ſprach den Wunſch aus, daß die Kontrolle erheblich verſchärft werden möge.

Hartenholm. Einen ſeltenen Fund machte Kaufmann Wilhelm Jenſen beim Sandfahren. Beim Sandaufladen auf einem Grundſtück an der Chauſſee entdeckte er ein Neſt mit Eidechſen, die im ſchönſten Winterſchlaf lagen. In dem Neſt befanden ſich 33 Eidechſen.

Wulfsmoor. Einen recht troſtloſen Anblick gewähren die zwiſchen der Chauſſee und der Bramau gelegenen Wieſenländereien der hieſigen Gemeinde. Obwohl ſich der Wind bereits nach Oſten gedreht hat, bildet der ganze Komplex noch einen großen See. Seit Beginn der vorjährigen Heuernte iſt der größte Teil der Wieſen noch nicht wieder waſſerfrei. Teilweiſe ſteht noch der erſte Schnitt auf dem Halm, weil eben an ein Mähen mit der Maſchine nicht zu denken war. Nach ſolchen Enttäuſchungen kann man wohl verſtehen, wenn die Landleute mißmutig werden. Steuern und Abgaben müſſen immer bezahlt werden, und ſo wiſſen viele nicht, woher nehmen.

Brokenlande. Die Einberufung einer Verſammlung der D. N. V. des Kreiſes Bordesholm hatte in Brokenlande nach ſcharfer Auseinanderſetzung den Erfolg, daß anſchließend eine Gruppe der Völkiſchen Freiheitsbewegung zuſtande kam. Als Mitglieder wurden 18 Mann aufgenommen, der Einwohnerſchaft entſprechend eine hohe Anzahl.

Großenaſpe. Die Erdölbohrunternehmung bei Auguſtenhof war wegen Verzögerung in der Lieferung der erforderlichen Maſchinen ins Stocken geraten. Nun ſind dieſelben jedoch an Ort und Stelle und man hat mit dem Einbau im Bohrturm begonnen. In aller Kürze werden die Arbeiten in Angriff genommen. Die Erdölbohrgeſellſchaft „Germania 5, Sitz Auguſtenhof“, hat vor einigen Wochen noch mit einer Anzahl hieſiger Landwirte Verträge auf Oelbohren abgeſchloſſen.

Neumünſter. Eine erbitterte Familienfehde führte vorgeſtern zu einem aufſehenerregenden Prozeß, in dem der in allen Kreiſen Neumünſters bekannte Möbel- und Harmonikatüren-Fabrikant B. von ſeinem Schwiegerſohn, dem früheren Bankier G. wegen Beleidigung angeklagt war. Nach vierſtündiger Verhandlung, in der unter zahlreichen Zeugen auch die Tochter B.'s gegen ihren Vater ausſagte, verurteilte das Gericht den Fabrikanten wegen der drei in einem Brief enthaltenen Beleidigungen zu 50 Mark Geldſtrafe, billigte jedoch im Falle eines Rundſchreibens dem B. die Wahrung berechtigter Intereſſen zu. Deshalb erfolgte in dieſem Punkte Freiſprechung. Ueber eine Patentangelegenheit ſchweben noch Prozeſſe. — Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schulmädchen wurde ein Anwohner der Altonaer Straße feſtgenommen.

Lägerdorf. In Haft genommen wurde der Gaſtwirt Sch., der beſchuldigt iſt, ſich wiederholt an ſeiner Stieftochter vergangen zu haben. Das unnatürliche Verhältnis ſoll nicht ohne Folgen geblieben ſein.

Heide. Anläßlich der letzten Demonſtration iſt wohl die Frage aufgeworfen worden, wieviel Perſonen wohl der berühmte große Marktplatz der Stadt Heide faßt. Der Platz iſt rund 31 500 qm groß, nach Abzug von 3600 qm für Kirche und Einfriedigung verbleiben 27 900 qm. Rechnet man nur 3 Perſonen pro Quadratmeter, ſo zählt die gedachte Verſammlung ſchon 83 700 Perſonen. Unter Einbeziehung des Viehmarktes wird ſich die Zahl leicht auf 100 000 erhöhen laſſen.

W.-Ohrſtedt. Als eine Seltenheit ſei berichtet, daß bei dem Landmann (Rentengutsbeſitzer) Lorenzen ein Jungſchwein mit vier Vorderbeinen von Schauluſtigen beſichtigt wird. Dieſe Mißgeburt entwickelt ſich ganz normal und wiegt ſchon 80—100 Pfund. Wie wir hören, ſoll dem Beſitzer ſchon recht viel Geld für das ſeltene Tier geboten worden ſein.

Kurau. Gerüchte wollen von Veruntreuungen bei der Kurauer Kirchenkaſſe in Höhe von 18 bis 20 000 RM. wiſſen. Der Kirchenrat hat bisher die Angaben nicht dementiert.

Diekshörn. Bei der Arbeit iſt Mittwoch dem ledigen 28jährigen Holzarbeiter Wilhelm Gottbrecht ein Baumſtamm auf das rechte Bein gefallen. Er erlitt einen Beinbruch und wurde der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt.

Norderdithmarſchen. Das „Schwieren“ in der Faſtnachtswoche war in früheren Jahren in Dithmarſchen eine Unſitte, die jetzt verſchwunden iſt. Männer und Frauen zogen von Haus zu Haus und wurden überall bewirtet. Hierbei wurde oft des Guten zuviel getan, ſo daß die Arbeit darunter litt und das Vieh oftmals nicht die richtige Wartung bekam. Vor einigen Jahrzehnten mußte die Behörde eingreifen, da die alte Sitte zu einer groben Unſitte ausgeartet war. — Das Archiv des Kirchſpiels Weſſelburen iſt nach dem Hebbelmuſeum geſchafft und dort zur Aufſtellung gelangt.

Lauenburg. Die Kirchengemeindeverſammlung beſchloß, das 700jährige Beſtehen der Marien-Magdelenen-Kirche, die zur Erinnerung an die Schlacht bei Bornhöved 1228 gegründet wurde, am 22. Juli mit einem Feſtgottesdienſt und vorhergehendem Gemeindeabend zu begehen. An den Feſtgottesdienſt ſchließt ſich eine muſikaliſche Feier und ein Feſteſſen an, während am Nachmittag die Beſichtigung des Heimatmuſeums, in dem eine Sonderausſtellung von alten kirchlichen Schriften und Bildern veranſtaltet wird, und der Stadt vorgeſehen iſt.

Uterſen. Eine hieſige Ehefrau verſuchte ſich durch Gas zu vergiften. Als ihre Schweſter zufällig an der Wohnungstür erſchien und die Tür verſchloſſen fand, auch niemand antwortete, verſchaffte man ſich ſchließlich gewaltſam Eingang. Man fand die Frau bewußtlos in der Küche liegend vor. Sie hatte ſich auf einen Stuhl geſetzt, den Gasſchlauch in den Mund genommen und war ſchließlich umgefallen. Ein ſchnell herbeigerufener Arzt unternahm Wiederbelebungsverſuche, die erfolgreich verliefen.

Lunden. Am Mittwoch wurde in einem Reethümpel, welcher auf der Hofſtelle des Sattlers Johannſen in Krempel ſteht, ein Schinken und andere geſtohlene Sachen gefunden. Der Schinken, welcher von dem Diebſtahl bei dem Arbeiter Groth herrührt, war ſchon angeſchnitten. Die Sachen wurden der Polizei übergeben, welche ſich noch mit der Sache beſchäftigt.

Kiel. Zur Wiederbeſetzung des durch das Ableben des Profeſſors Alfred Brunswig an der Univerſität Münſter erledigten Lehrſtuhls der Philoſophie iſt ein Ruf an den ord. Profeſſor Dr. theol. et. phil. Heinrich Scholz in Kiel ergangen. Zum Nachfolger des emeritierten ord. Profeſſors Bruno Liebich auf den Lehrſtuhl der indiſchen Philoſophie an der Univerſität Breslau wurde Profeſſor Dr. Otto Strauß von der Kieler Univerſität in Ausſicht genommen. — Hier hat ſich der 61jährige Schuhmacher R. in ſeiner Wohnung erhängt. Man nimmt an, daß er die Tat in einem Anfall geiſtiger Umnachtung verübt hat.

Flensburg. Der in der Duburger Straße wohnende Handwerker S. hatte ſich in ſeinem Geſchäft in der Rathausſtraße erhängt. Ein hinzugerufener Schutzpolizeibeamter ſchnitt den Lebensmüden rechtzeitig ab. Die Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

Nordſchleswig. Der Stall und die Scheune des Landmannes P. Lorentzen in Bracker wurde ein Raub der Flammen. 14 Schweine ſowie große Futtervorräte verbrannten. Lorentzen war beim Ausbruch des Feuers abweſend. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Hamburg. Ein von auswärts zugereiſter Geſchäftsmann verkaufte in Hamburg Schweine und machte mit dem Erlös, 1600 Mk., in Begleitung eines Mädchens eine St. Pauli-Tour. Der Gute wurde dann von ſeiner Freundin verſetzt und büßte die geſamte Schweineverkaufsſumme ein. Das Mädchen blieb verſchwunden.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 8

Nah und Fern.

○ **Eine Diebesbande von Halbwüchſigen.** In der letzten Zeit wurde in den Altenburger Geſchäftshäuſern eine große Anzahl Ladendiebſtähle verübt, ohne daß die Spitzbuben gefaßt werden konnten. Dafür kommen jetzt 22 Schulknaben und Arbeitsburſchen im Alter von 12 bis 16 Jahren in Frage. Die Unterſuchung ergab, daß die jugendlichen Spitzbuben bei der Ausführung ihrer Streifzüge bereits auf ganz raffinierte Weiſe zu Werke gegangen ſind.

○ **Der Wind als Freund des Müllers.** Ein Mühlenbeſitzer in der Nähe von Weißenfels hatte beſchloſſen, ſeine baufällige Mühle abzureißen. In der Nacht vor Beginn der Abbrucharbeiten übernahm aber ein kräftiger Sturm das Werk und warf die Mühle ſo gründlich um, daß der freudig überraſchte Beſitzer am nächſten Tage nur noch die Trümmer aufzuladen brauchte.

○ **Die Gefahren des Eiſes.** In Jablau (Grenzmark) geriet ein 12jähriger Knabe beim Rodeln auf die bereits mürbe Decke des Sees, brach ein und ertrank. — Um den Schulweg abzukürzen, überſchritten mehrere Schulknaben den in der Grenzmark gelegenen See zwiſchen Buſchmühl und Müskendorf. Durch den Sturm wurde ein 13 Jahre alter Junge in ein offenes Fiſcherloch getrieben. Der Knabe ertrank, die übrigen Schuljungen retteten ſich durch Hinwerfen vor dem gleichen Schickſal.

○ **Exploſion in einer Aluminiumfabrik.** In einer Aluminiumfabrik bei Schwabach ereignete ſich bei der Herſtellung von Aluminiumbronze eine ſchwere Exploſion, durch die ein Arbeiter getötet und einer ſchwer verletzt wurde. Vor zwei Jahren hatte ſich im gleichen Werk eine ähnliche Exploſion ereignet, die zwei Todesopfer forderte.

⊙ **Belagerung durch Zigeuner.** In einem Laden von Beziers bei Montpellier gaben zwei Zigeuner einen 500-Frank-Schein in Zahlung und verſuchten dann, die Kaſſiererin um 150 Frank zu beſchwindeln. Als die beiden auf die Polizeiwache geführt wurden, zogen die übrigen Zigeuner mit Kind und Kegel vor das Gebäude und belagerten es. Erſt bedeutenden polizeilichen Verſtärkungen gelang es, die Zigeuner aus der Stadt zu verdrängen.

⊙ **Hinklers Rekordflug.** Der britiſche Flieger Hinkler iſt in Port Darwin (Auſtralien) gelandet und hat damit die 12 000 Meilen lange Strecke England—Auſtralien in der Rekordzeit von 16 Tagen zurückgelegt. Hinkler hat mit der Vollendung dieſes Fluges vier neue Rekorde aufgeſtellt, und zwar die beſte Flugzeit für die Strecke England—Indien, den längſten Einzelflug, den je ein Mann machte, den längſten Flug, der je in einem Leichtflugzeug zurückgelegt wurde, und die beſte Flugzeit für die Strecke England—Auſtralien.

⊙ **Ohnmachtsanfälle in einer engliſchen Kirche.** Bei einer Verſammlung in einem Raume des Gebäudes der Methodiſtenkirche in Derby erlitten nicht weniger als dreißig Perſonen Ohnmachtsanfälle. Die darauf angeſtellte Unterſuchung ergab, daß es ſich um Vergiftung infolge Entweichens von Kohlenoxydgas aus einem neuen Ofen unterhalb des Verſammlungsraumes handelte.

⊙ **Tragiſches Ende eines Univerſitätsprofeſſors.** In Lemberg ſtarb vor kurzem im Alter von 60 Jahren der Univerſitätsprofeſſor Anczyoz wenige Tage, nachdem er ſich mit einer wenig gut beleumdeten 19jährigen Kabarettkünſtlerin verheiratet hatte. Die Witwe erbte ein größeres Vermögen und erhielt die Beamtenrente. Sie gab an, daß ihr Mann Selbſtmord begangen habe. Jetzt iſt ſie in den Verdacht geraten, den Tod ihres Mannes abſichtlich herbeigeführt zu haben.

⊙ **Das größte Schiff der norwegiſchen Handelsmarine geſtrandet.** Der etwa 17 000 Tonnen große norwegiſche Walfiſchfänger „C. A. Larſen“ aus Sandefjord iſt bei Steward Island auf ein Riff gelaufen. Das entſtandene Leck iſt ſo groß, daß eine Bergung des Dampfers nicht mehr möglich erſcheint. Der Dampfer hatte 78 000 Faß Walfiſchtran im Werte von einer halben Million Pfund Sterling geladen, die rettungslos verloren ſein dürften. Die „C. A. Larſen“ war das größte Schiff der norwegiſchen Handelsmarine.

⊙ **Opfer des Rekordwahns.** Der amerikaniſche Automobilrennfahrer Frank Lockhart unternahm auf der Rennbahn in Daytona Beach (Florida) einen Verſuch, den durch Campbell aufgeſtellten Geſchwindigkeitsrekord zu brechen, doch endete dieſer Verſuch mit einer Kataſtrophe. Bei einer Geſchwindigkeit von 231 Meilen verlor Lockhart die Herrſchaft über ſeinen 400-Pferdeſtärken-Stutz-Spezialwagen, der ſich mehrere Male in der Luft überſchlug und ins Waſſer flog. Der Wagen war eine einzige Trümmermaſſe; Lockhart zog ſich ſchwere Verletzungen zu und konnte erſt nach Anwendung von Stahlbohrern aus den Trümmern befreit werden.

Bunte Tageschronik.

Wattenſcheid. Auf der Zeche Hannover 1 und 2 ſtürzte in einem Querſchacht ein Gerüſt ein. Ein auf ihm befindlicher Bergmann und ein Schießhauer wurden dabei mit in die Tiefe geriſſen und ſtarben ſofort.

Nürnberg. In der Stadtratsſitzung wurde von dem Verkehrsreferenten eine Denkſchrift über die Erbauung eines Flughafens in Nürnberg unterbreitet.

Lüttich. Im hieſigen Bahnhof ſtieß ein Vorortzug mit einer rangierenden Lokomotive zuſammen. Dabei wurden 14 Perſonen verletzt.

Weimar. Dem Thüringer Landtag ging der über fünfzig Seiten umfaſſende Entwurf des neuen Beſoldungsgeſetzes zu. Die prozentualen Erhöhungen des Grundgehalts bewegen ſich in einer Spanne von 17,2 zu 36,6 Prozent.

Sofia. Bei den Gemeindewahlen in Bulgarien fielen dem endgültigen Ergebnis zufolge 65 Prozent aller Stimmen auf die Regierungsliſten. Insgeſamt erhielten die Regierungsparteien 586 000 und ſämtliche Parteien der Oppoſition zuſammen 308 000 Stimmen.

Tokio. Nach den bis jetzt bekannten Wahlergebniſſen fallen auf die Konſervativen (Seiyukai) 214 Sitze, auf die Liberalen (Minſeito) 210, auf die Unabhängigen 14, auf die Proletarier 8, auf die Partei der Kaufleute 4 und auf die Reformpartei 4 Sitze.

Statt Karten.

Bertha Zimmer
Willi Müller
Verlobte

Bad Bramstedt z. Zt. Hamburg

Tierhaupten, Schwäb. Gmünd z. Zt. Hamburg

25. Februar 1928.

Kaiſersaal
Besitzer W. Fuhlendorf.

Auf vielfachen Wunsch.
Freitag, den 2. März 1928, abends 8 Uhr, **2. großes**

Streich-Konzert

Orchester: Vereinigung ehemaliger Militärmusiker, Rendsburg, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **W. Rumohr.**

Im Progr. u. a.: Carmen, Cavalleria rusticana, Martha, Vogelhändler, An der schönen blauen Donau, Im Uhrenladen, Militärmärsche u. das gr. Tongemälde:
Vom Rhein zur Donau.

Nach dem Konzert **Ball**

Da das Konzert das letzte in dieser Saison sein wird, so wolle niemand versäumen, dieses zu besuchen.

Theater in Bad Bramstedt
Am Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Einmaliges Gesamt-Gastspiel erster plattdeutscher Hamburger Künstler
mit den Originalschlagern des Ernst Drucker-Theaters, Hamburg,
sowie Gastspiel des weltberühmten Tenors

Heinrich Bötel
vom Hamburger Stadttheater als

Hamburger Droschkenkutscher

in der bekannten Hamburger Lokalposse

Die Fischfrau von St. Pauli

Große Hamburger Lokalposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten
von Wilh. Biehl. — Musik von Rud. Hartmann.

Preise der Plätze (ausschließlich Steuer) im Vorverkauf:
Num. Platz 1.50 M., I. Platz 1 M. — An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.
Vorverkauf: Papierhandlung Warnemünde. Abendkassen-Oeffnung 7 U.

Briketts
weſtfäliſche Zechenkoks
doppelt gesiebte
Yorkſhire Nußkohlen
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Weddelbrook.

Am Sonnabend, den 25. Februar, von abends 7 Uhr an, ſind meine Lokalitäten der Freiw. Feuerwehr überlaſſen und für den öffentlichen Verkehr geſchloſſen.

H. Wolters.

Zum 15. März evtl. 1. April jüng.

Dienſtmädchen

gesucht. **Frau A. Horn,**
Bad Bramstedt, Segebergerstr.

Gesucht zu sofort oder 1. März
ein 2. jüngerer

Knecht

W. Thies, Landmann,
Wiemersdorf.

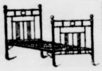
Drahtgeflecht
Maſchinen-Geflecht
in allen Höhen und Maschenweiten
empfiehlt **S. S. Peters.**

Nehmt zum Scheuern
ATA
Henkel's
ATA
das unvergleichliche Putz-u. Scheuermittel!

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Bimöhlen
3 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.



Metall-Bettstellen

beste Ausführung
Hauptpreislagen 22.50 20.— 28.—

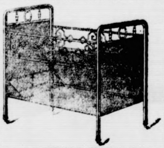
Kinder-Bettstellen
25.— 32.—

Auflagematratzen
15.— 18.— 22.—

Reform-Unterbetten
22.—

Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3.40 4.— 4.50

Bettfedern u. Daunen
ℳ 1.90 2.50 3.75 bis 7.—



sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66

Sämtliche
Strohſorten
kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn,
Telephon 145.

Todesanzeige.

Gestern abend entschlief unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Christine Holm
geb. Meinsen.
im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Bad Bramstedt, den 24. 2. 28.
Trauerfeier Montag, 2 Uhr, im Hause.

Volkshochschultagung

am Sonnabend, den 25. Februar, von 2—6 Uhr, im Gemeindehause.

1. Die Eingliederung des Bauernhofes in die Weltwirtschaft, v. Dr. Laack-Berlin.

Anschließend ein

Volkshochschulabend

beginnend pünktlich um 7½ Uhr, im Gemeindehause.

1. Dr. Faust, Bühnenspiel.
2. ein „Hans Sachs“-Spiel.
3. Kärntner Lieder
4. Kärntner Volkstänze.
5. Vorträge.
6. Die Stellung der Jugendlichen in unserer Zeitwende, von P. Tonnesen-Rendsburg.

Eintritt am Abend 40 Pfg. Zu beiden Veranstaltungen ladet herzlichst ein
Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Volkshochschultagung
in Hagen

Am Sonntag, den 26. Febr. 1928, nachm. von 2—6 Uhr.

Vorträge:

Dr. Laack, Berlin, über Wirtschaftsfragen.

P. Tonnesen, Rendsburg, über „Der Jugendliche in der Zeitwende.

Abends 8 Uhr: Ein Faust-Spiel und ein Hans Sachs-Spiel
Kärtner-Lieder und Volkstänze
Schüleransprachen.

Eintritt 50 Pfg. **Eintritt 50 Pfg.**
Die Rendsburger Volkshochschule.

Beamtenverein
Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes.

Generalversammlung

im Vereinslokal
am Dienstag, den 28. 2., abds. 8 Uhr.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein
Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitgliederversammlung

am Sonntag, d. 26. Februar 1828, abends 8 Uhr, bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl von Revisoren.
3. Kassenbericht.
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1928.
5. Bericht von der Kreisvereinsversammlung.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 26. Februar:

Abtanzball

für Erwachsene bei Herrn Gastwirt Kruse. Anfang 8 Uhr.
U. a. Tango-Quadrille.
Hierzu laden freundl. ein
A. Martens, Tanzlehrer und H. Kruse, Gastwirt.

Lentföhrden
Bahnhofswirtschaft.

Am Sonatag, den 26. Februar

Fastnachtsball

Hierzu ladet freundlichst ein
C. Schuldt.

Bruteier
echte ſchwarze Minorka (40 Pfg.)
Brorsen.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Schiff der norwegi-

amerikaniſche Auto-
unternahm auf der
rida) einen Verſuch,
Geſchwindigkeitsrekord
uch mit einer Kata-
von 231 Meilen ver-
en 400-Pferdeſtärken-
e Male in der Luft
Der Wagen war eine
og ſich ſchwere Ver-
wendung von Stahl-
werden.

nover 1 und 2 ſtürzte
in auf ihm befindlicher
dabei mit in die Tiefe

g wurde von dem Ver-
Erbauung eines Flug-

eß ein Vorortzug mit
nmen. Dabei wurden

ging der über fünfzig
nen Beſoldungs-
höhungen des Grund-
n 17,2 zu 36,6 Prozent
ahlen in Bulgarien
olge 65 Prozent aller
nsgeſamt erhielten die
he Parteien der Oppo-

anten Wahlergeb-
(Setwukai) 214 Sitze,
die Unabhängigen 14,
der Kaufleute 4 und

atenverein
s Deutschen Beamten-
bundes.
versammlung
Vereinslokal
den 28. 2., abds. 8 Uhr
dnung wird in der Ver-
annt gegeben.
Der Vorstand.

ucht-Verein
edt und Umgegend.
rversammlung
d. 26. Februar 1828,
hr, bei Ww. Dehn.
gesordnung:
orstandes.
evisoren.
nt.
der Mitgliederbeiträge
der Kreisvereinsver-
sammlung.
Der Vorstand.

Bramstedt.
g, den 26. Februar:
anzball
e bei Herrn Gastwirt
Anfang 8 Uhr.
Tango-Quadrille.
freundl. ein
Martens, Tanzlehrer
d H. Kruse, Gastwirt.

tföhrden
ofswirtschaft.
g, den 26. Februar
achtsball
freundlichst ein
C. Schuldt.

uteier
Minorka (40 Pfg.)
Brorsen.

hukstempel
erei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 48 | Sonnabend, den 25. Februar 1928 | 50. Jahrg.

Der Waffenverkauf durch Ungarn ſoll unterbleiben.

Die Affäre mit der in St. Gotthard an der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze beſchlagnahmten Waffenſendung aus Italien hat weiteren Umfang angenommen. Bekanntlich hat die ungariſche Regierung den aus Italien an einen bisher nicht feſtgeſtellten Empfänger gerichteten Waffen- und Munitionstransport in den letzten Tagen zerſtören laſſen und die Verſteigerung ausgeſchrieben. Damit ſind aber die Tſchechoſlowakei, Rumänien und Serbien nicht einverſtanden, da ſie mehr oder minder offen behaupten, durch dieſes Wegſchaffen ſollten alle Spuren für die beim Völkerbund von ihnen beantragte Unterſuchung der Angelegenheit verwiſcht werden. Die drei Mächte der Kleinen Entente waren nämlich als etwaige Waffenempfänger auch genannt worden und wollen beweiſen, daß ſie jedenfalls abſolut nicht beteiligt waren. Weitergehende Schlüſſe lägen ziemlich klar.

Beſonders in Frankreich äußerte ſich lebhafte Entrüſtung wegen des ungariſchen Vorgehens, und nun griff auch der Völkerbund ein. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat an den ungariſchen Miniſterpräſidenten Grafen Bethlen das folgende dringende Staatstelegramm gerichtet:

> Habe die Ehre, Ihnen folgendes Telegramm zu übermitteln, das ich ſoeben von dem derzeitigen Präſidenten des Völkerbundrates erhalten habe: „Bitte, ungariſcher Regierung zu telegraphieren, daß Völkerbundrat, der mit einem Erſuchen der tſchechoſlowakiſchen, rumäniſchen und ſerbiſchen Regierung befaßt iſt, durch Preſſe erfahren hat, daß ungariſche Regierung den Verkauf der Objekte vornehmen will, die den Gegenſtand des erwähnten Antrages bilden, und daß es wohl vorſichtiger wäre, die Durchführung dieſer Maßnahme aufzuſchieben, da dieſe Angelegenheit binnen kurzem vom Rate unterſucht werden ſoll." Drummond.

Darauf antwortete Miniſterpräſident Bethlen durch ein Telegramm an den Generalſekretär, in dem es heißt, daß die von den zuſtändigen Behörden angeordnete Zerſtörung nicht mehr aufzuhalten geweſen ſei, und fährt dann fort:

Ich geſtatte mir weiter zu bemerken, daß die Vorſchriften betreffend die Ausübung des Inveſtigationsrechts keine Beſtimmung für ſolche Fälle erhalten. Nichtsdeſtoweniger wird die ungariſche Regierung aus Courtoiſie gegenüber der Perſon des derzeitigen Ratspräſidenten nicht verſäumen, die Käufer zu erſuchen, die Gegenſtände, die ſie ankaufen werden, an Ort und Stelle zu belaſſen.

Der geſchäftsführende Vorſitzende des Völkerbundrates, der chineſiſche Delegierte Tſchena Loh, ſoll das Vorgehen in einer Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Briand ausführlich beſprochen und vereinbart haben.

Die Pariſer Preſſe verlangt, daß nun, nachdem die Sache auf die Spitze getrieben worden iſt, kein Vertuſchungsverſuch mehr gemacht, ſondern volle Klarheit geſchaffen werde. Im übrigen tritt man von verſchiedenen Seiten für eine Erweiterung der Rechte des Völkerbundpräſidenten ein.

Verdächtigungen Deutſchlands.

Der Genfer Mitarbeiter des Pariſer „Matin", der bekannte Journaliſt Jules Sauerwein, behauptet, der Schritt des Präſidenten des Völkerbundrats habe in den Genfer deutſchen Kreiſen eine gewiſſe Unruhe hervorgerufen. Sauerwein ſchreibt: Die Deutſchen ſtehen am Vorabend von Reichstagswahlen. Die Rechtsſtehenden in Deutſchland ſagen beſtändig in ihren Zeitungen: Wir können nicht gegen Ungarn Partei ergreifen. Eine Unterſuchung in Ungarn iſt nichts anderes als eine Generalprobe deſſen, was ſich einmal in Deutſchland ereignen könnte. Die ganze Politik Streſemanns würde nach Sauerwein hinfällig werden, wenn ſie ſich mit Ungarn einverſtanden erklären würde

*

Die Verſteigerung des St. Gotthard-Materials.

Vom Bahnhofskommandanten in St. Gotthard wird mitgeteilt, daß Freitag die öffentliche Verſteigerung der ſeinerzeit beſchlagnahmten und in dieſen Tagen für Kriegszwecke unbrauchbar gemachten Maſchinengewehrbeſtandteile unter gerichtsbehördlicher Aufſicht erfolgt iſt. Den ganzen Vorrat hat ein anſäſſiger Kaufmann für den Betrag von 1800 Pengö = 1350 Mark erſtanden. Das Material bleibt jedoch vorerſt auf Regierungsverfügung unter behördlicher Aufſicht an Ort und Stelle. Es hat ſich keinerlei Zwiſchenfall ereignet.

Einberufung des Reichstages.

Auf Montag, 27. Februar.

Die nächſte Vollſitzung des Reichstages iſt jetzt endgültig auf Montag, den 27. Februar, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Fortſetzung der zweiten Beratung des Haushaltsplanes des Reichsminiſteriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Freitag abend traten die in Berlin anweſenden Mitglieder des Reichskabinetts zu einer Miniſterbeſprechung zuſammen zur endgültigen Beſchlußfaſſung über das Notprogramm der Regierung. Ebenfalls wurde die Regierungserklärung für nächſten Montag beſprochen.

Tokio. Nach dem endgültigen Wahlergebnis erhalten die Konſervativen 221 Sitze, die Liberale Oppoſition 214 Sitze. Beide Parteien ſtehen in Verhandlungen, um die Unterſtützung der weiter gewählten Unabhängigen zu erreichen.

Nach dem Karneval.

Volk in Trauer. — Abſchiedsgeſchenke. — Spekulation auf die Tränendrüſen.

630 Bälle, große öffentliche Bälle, will ein ſtrenger Beobachter unſeres geſellſchaftlichen Lebens in dieſer Saiſon in Berlin gezählt haben, und es verſteht ſich, daß ein ſo ausgeſprochener Freund ſtatiſtiſcher Erfaſſung von Luſt und Leid im Volksleben dieſe Feſtſtellung nicht ohne heftiges Stirnrunzeln verzeichnet. Er kann jetzt, da die Faſchingszeit vorüber iſt, gewiß auf nachdenklichere Gemüter rechnen und braucht deshalb kaum noch daran zu erinnern, daß ſogar unſer königlicher Gaſt aus dem Morgenlande vom Vizekanzler Dr. Hergt in einer offiziellen Anſprache darauf hingewieſen worden iſt, daß Deutſchland ihn nicht mit dem gleichen Pomp und Gepränge empfangen könne, wie die anderen Länder das getan hätten, weil wir ein Volk in Trauer ſeien, ein armes Volk, das jahrelang verzweifelt für ſeine Freiheit gekämpft und heute noch für ſeine Wiederaufbauarbeit hart zu ringen habe. Das große Publikum freilich wird nicht immer der Meinung geweſen ſein, daß die geſamten Veranſtaltungen zu Ehren unſerer afghaniſchen Gäſte einen gar ſo ſchlichten Charakter gezeigt hätten, wie er danach ſich von ſelbſt verſtanden haben müßte. Aber die Herrſchaften waren von ihrer bisherigen europäiſchen Rundreiſe verwöhnt worden und auf dieſe Tatſache mußte wohl oder übel auch in Deutſchland die gebührende Rückſicht genommen werden.

*

Ob der König Aman Ullah nun bei aller Aufgeſchloſſenheit für die Errungenſchaften der weſtlichen Kultur, die ihm nachgerühmt wird, auch einiges Intereſſe für Zahlenreihen beſitzt, in denen ſich die Wirtſchaftsbewegung der europäiſchen Staaten eigentlich am deutlichſten ausdrückt, iſt bis jetzt noch nicht bekanntgeworden. Sollte das der Fall ſein, ſo wird er gewiß bei dem eben veröffentlichten Januarergebnis des deutſchen Weltgeſchäftes mehr als nur einen kurzen Augenblick verweilen. Wir verzeichnen diesmal einen Einfuhrüberſchuß von einer halben Milliarde und haben damit einen Höchſtſtand in der Paſſivität unſerer Handelsbilanz erreicht, der zur Aſchermittwochſtimmung dieſer Tage allerdings vortrefflich paßt. Unſere Ausfuhr iſt in allen Warengattungen um nahezu hundert Millionen zurückgegangen, während die Einfuhr an Lebensmitteln namentlich abermals um mehr als 80 Millionen geſtiegen iſt. Dabei ſollen wir bekanntlich von dem Überſchuß unſerer Ausfuhr die ſchweren Dawes-Verpflichtungen erfüllen, die man uns auferlegt hat, und alle unſere Bemühungen um Wiederanknüpfung von Handelsbeziehungen mit großen und kleinen Staaten im Oſten und im Weſten geſchehen in der Hoffnung, daß uns damit ein vermehrter Warenumſatz mit reichlicherem Auslandsgewinn erſchloſſen würde. Die tatſächliche Entwicklung geht nun leider in entgegengeſetzter Richtung.

Daneben häufen ſich auch im Inlande die Arbeitsſchwierigkeiten. Wir ſtehen vor großen Lohnkämpfen, kaum daß die drohende Ausſperrung in der geſamten Metallinduſtrie durch einen zwangsweiſe für verbindlich erklärten Schiedsſpruch verhütet worden iſt. Und faſt ſcheint es ſo, daß zu gleicher Zeit auch die Landwirtſchaft ſich am Ende ihres Lateins angelangt ſehen wird. Das Notprogramm will ja einige Hilfe bringen, aber ob es ſo, wie die amtierende Regierung es vorſchlägt, auch den Reichstag paſſieren wird, ſteht einſtweilen noch ſehr dahin, und überdies haben wir auch keineswegs Sicherheit dafür, daß der Landwirtſchaft mit den geplanten Teilmaßnahmen wirklich auch raſch und entſchieden genug geholfen werden kann. Der Wahlkampf wird vielleicht dem einen oder anderen der zur Entſcheidung mitberufenen Faktoren unſerer Geſetzgebung wichtiger erſcheinen als die einmütige Beſchlußfaſſung über ein umfangreiches Netz von Rettungsmaßnahmen, bei dem wohl die am ſchwerſten betroffenen Volksteile mehr oder weniger auf ihre Koſten kommen ſollen, das aber natürlich nicht allen Ständen und Berufen Vorteil bringen kann, die aus dem Füllhorn dieſer Abſchiedsgeſchenke der Reichsregierung auch noch gern für ſich etwas abbekommen möchten.

*

Während man bei uns, in Polen, in Frankreich den Neuwahlen immer näher kommt, hat es in England ein geſchäftstüchtiger Filmunternehmer verſtanden, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf einen Bildſtreifen zu feſſeln, der die Erinnerung an das traurige Schickſal der Miß Cavell wieder auffriſchen will. Man weiß, daß dieſe Krankenſchweſter im beſetzten Gebiet ihr menſchenfreundliches Amt dazu mißbrauchte, Kriegsangehörige der damaligen feindlichen Staaten ihren Armeen wieder zuzuführen, und daß ſie deswegen zum Tode verurteilt und erſchoſſen wurde. Der dankenswerte Einſpruch Chamberlains und das Verbot der „eigentlich" in England überhaupt nicht beſtehenden Filmzenſur ſchien dieſer widerwärtigen Spekulation auf die Tränendrüſen aller Deutſchenfeinde ein rechtzeitiges Ende bereitet zu haben, zumal auch die amerikaniſchen Filmfachleute die ihnen zugedachte Übernahme des Bildſtreifens größtenteils jetzt dankend abgelehnt hatten. Aber in London muß doch wohl irgend jemand ein merkwürdiges Intereſſe daran haben, den europäiſchen Frieden im allgemeinen und unſere verhältnismäßig guten Beziehungen zu England im beſonderen dieſer neuen ſchweren Belaſtungsprobe zu unterwerfen. Man bemüht im Inland Dichter wie Bernard Shaw und im Ausland ſo hervorragende Friedensfreunde wie den alten „Tiger" Clemenceau um ihre Meinung — und ſiehe da, man bekommt von ihnen allen zu hören, daß doch gar nichts weiter dabei zu finden ſei, wenn ein kleiner Teilausſchnitt aus der Kriegszeit, und zumal ein ſo lehrreicher und ſo tragiſcher wie dieſer mit Miß Cavell als Heldin im Mittelpunkt, den wißbegierigen Völkern dargeboten werde. Der Film wird alſo, wenn auch vielleicht zunächſt nicht in England, ſo doch anderwärts ſeinen Weg ins Freie ſchon finden. Man ſoll ſich danach nicht wundern, wenn etwa in abſehbarer Zeit ein deutſcher Film die Reiſe um die Welt antritt, in dem die Belegung von Karlsruhe mit franzöſiſchen Bomben geſchildert wird, ein Luftangriff auf eine gänzlich unbefeſtigte, gänzlich friedliche Stadt, dem nicht eine mildtätige Krankenſchweſter, ſondern mehr als hundert gewiß auch unſchuldige Kinder zum Opfer gefallen ſind.

Dr. Sy.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Deutſche Reichstag iſt zu Montag, 27. Februar, einberufen zur Entgegennahme einer Regierungserklärung über das Notprogramm.

* Vom Vorſitzenden des Völkerbundrats iſt Einſpruch bei der ungariſchen Regierung erhoben worden gegen die Zerſtörung und den Verkauf des Waffentransports von St Gotthard vor der beantragten Unterſuchung.

* In Bayern iſt eine innere Kriſe ausgebrochen, da die eine der Regierungsparteien, der Bauernbund, ſich weigert, dem Beſoldungsgeſetz in ſeiner jetzigen Form zuzuſtimmen.

* König Aman Ullah wurde von der Berliner Techniſchen Hochſchule zum Ehrendoktor ernannt.

Die Beſichtigungen des Königspaares.

Aman Ullah Ehrendoktor.

Der König von Afghaniſtan hatte den Wunſch ausgeſprochen, das Andenken der deutſchen Kriegsgefallenen durch eine Kranzniederlegung zu ehren. Auf Anregung der Reichsregierung hatte deshalb der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun den König in das

Berliner Zeughaus,

das der preußiſchen Verwaltung unterſteht, geladen. Der Reichspräſident von Hindenburg und Dr. Braun geleiteten den König ſodann nach kurzer Vorſtellung der Anweſenden in die Vorhalle, in der ein Detachement der Reichswehr und ein Bläſerkorps Aufſtellung genommen hatten. Gleich nach Beginn des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" hatten alle Anweſenden ihre Häupter entblößt und der König von Afghaniſtan legte während einer Minute ehrfürchtigen Schweigens der Verſammelten

einen wundervollen großen Kranz, beſtehend aus roten Roſen, Veilchen und Orchideen, in der Ehrenhalle nieder.

Der Kranz trug zwei Schleifen, eine ſchwarz-rot-goldene und eine in den Farben Afghaniſtans mit einer Widmung des Königs. An die Kranzniederlegung ſchloß ſich ein längerer Rundgang durch die unteren Hallen des Zeughauſes, der Gelegenheit bot, dem König von Afghaniſtan die Menzelſchen Wandgemälde zu zeigen ſowie ihn über die Entwicklung der Sammlungen des Zeughauſes aufzuklären und ihm beſonders bedeutſame Schaugegenſtände zu erklären.

Beſuch im Deutſchen Sportforum.

Zu Ehren des Königs und der Königin von Afghaniſtan veranſtaltete die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen im Sportforum eine Sondervorſtellung. Das Sportforum war aus dieſem Anlaß natürlich feſtlich geſchmückt und mit der deutſchen und der afghaniſchen Flagge dekoriert. Neben Aman Ullah hatte der Präſident des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen, Staatsſekretär Dr. Lewald, Platz genommen. Das Programm war recht reichhaltig. Einem Schullauf der Frauen folgte Fußball, Boxen, Handballſpiel der Frauen. Dem Hochſprung der Männer brachte der König lebhaftes Intereſſe entgegen. Die gymnaſtiſchen Übungen der Frauen, von Studentinnen der Hochſchule in hellblauen und ziegelroten Koſtümen aufgeführt, fanden ebenfalls ſeinen Beifall.

Feſteſſen beim Reichskanzler.

Alsdann fand im Hauſe des erkrankten Reichskanzlers, den Vizekanzler Exzellenz Dr. Hergt vertrat, ein Galadiner ſtatt. Hergt hielt eine Anſprache, die mit einem Trinkſpruch endete. Deutſchland wird auch in Zukunft gern ſeine eigenen Kräfte zur Verfügung ſtellen, um die beiderſeitigen Beziehungen auf das fruchtbarſte zu geſtalten. Mit Intereſſe und Freude haben wir vernommen, daß Euere Majeſtät den Hauptteil Ihres Aufenthaltes in Deutſchland darauf verwenden wollen, deutſche Induſtrieanlagen und Werke deutſcher Technik und Kulturtätigkeit kennenzulernen. Hierauf erwiderte Aman Ullah, nachdem ihm der Dolmetſcher die Rede überſetzt hatte, und wünſchte dem erkrankten Reichskanzler baldige Geneſung.

Der imitierte Bubikopf der Königin Turaja.

Als das afghaniſche Königspaar noch in Paris weilte, machte die Königin Turaja, die durch ihre Schönheit auffallende Gemahlin des Königs Aman Ullah, die betrübliche Entdeckung, daß ſie nach europäiſchen Begriffen nicht ganz „modern" war. Ihre Kleider zwar konnten es an Modernität mit den Toiletten der eleganteſten europäiſchen Modedame aufnehmen, aber es fehlte ihr der unbedingt dazugehörige — Bubikopf. Da ließ denn, wenn man den Pariſer Boulevardblättern glauben darf, die

Königin eines Tages einen der geſchickteſten Pariſer Friſeure kommen, damit er den unumgänglich notwendigen „Bubikopf ſchneide". Als der Friſeur aber das lange, ſchöne Haar der Königin erſchaute, prallte er erſchrocken zurück.. „Nein," ſagte er, „das mache ich nicht: es wäre ſehr ſchade, dieſes wunderſchöne Haar einfach wegzuſchneiden, wo doch der Bubikopf ohnehin nicht mehr allermodernſte Mode iſt. Ich bin viel zu gewiſſenhaft, als daß ich eine ſolche Sünde gegen den guten Geſchmack begehen könnte!" Der Überredungskunſt des ehrlichen Figaros gelang es denn auch wirklich, die Königin von ihrem Entſchluß abzubringen. Aber da ſie für Europa unbedingt etwas Bubikopfähnliches haben wollte friſierte ihr der Friſeur das Haar ſo, daß die Friſur einem Bubikopf täuſchend ähnlich wurde. Wenn die Geſchichte nicht wahr ſein ſollte, ſo iſt ſie doch mindeſtens gut erfunden. Man könnte ja übrigens die Königin, da ſie gerade in Deutſchland weilt, ſelbſt fragen . . .

Empfang im Rathaus.

Am Freitag bereitete die Reichshauptſtadt dem afghaniſchen Königspaar durch die ſtädtiſchen Körperſchaften einen feſtlichen und herzlichen Empfang. Im Stadtverordnetenſitzungsſaal begrüßte Oberbürgermeiſter Dr. Böß die Majeſtäten und führte u. a. aus: Wir erblicken in Euerer Majeſtät den Führer des unabhängigen, freiheits- und kulturfreundlichen, weit ausgedehnten Afghanenreiches. Mit Genugtuung und Stolz darf ich hervorheben, daß zahlreiche deutſche Fachleute von Euerer Majeſtät zur Mitarbeit in Ihrem Reich berufen wurden. Nachdem die Rede, die mit der Überreichung des Geſchenkbuches endete, in das Afghaniſche übertragen war, antwortete der König, deſſen Rede ins Deutſche übertragen wurde.

Das Königspaar und das Gefolge trugen ſich darauf in das „Goldene Buch" der Stadt ein. Die Reden waren umrahmt von muſikaliſchen Darbietungen.

Der König wird Ehrendoktor.

Nach dem Frühſtück im Berliner Rathaus fuhr Aman Ullah zur Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg, wo er zum Doktor der Ingenieurwiſſenſchaft ehrenhalber ernannt wurde. Der Herrſcher hat die Bedeutung der modernen Technik für ſein Land klug erkannt und gerade deutſche Ingenieure zur Mitarbeit bei der Schaffung techniſcher Anlagen in Afghaniſtan herangezogen. Deutſche Ingenieure ſchufen in ſeinem Lande elektriſche Kraftzentralen und legten neue Automobilſtraßen an. Der Rektor, Profeſſor Booſt, erwartete den König im Ornat und überreichte ihm das Ehrendiplom mit einer kurzen Anſprache. Am Abend begab ſich das Königspaar in die Städtiſche Oper, wo ein Akt aus den „Meiſterſingern" und das Ballett „Die Puppenfee" in Gegenwart des Reichspräſidenten aufgeführt wurden.

Preußen gegen die Splitterparteien.

Änderung des Landeswahlgeſetzes geplant.

Der Preußiſche Staatsrat genehmigte einen Geſetzentwurf zur Änderung des preußiſchen Landeswahlgeſetzes. Der Entwurf bezweckt, die preußiſchen Wahlrechtsvorſchriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geſchaffenen Lage anzupaſſen, da mit der Durchbringung eines Reichsgeſetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtig geltenden Vorſchriften des Landeswahlgeſetzes verfolgen den Zweck, der Bildung von Splitterparteien im Landtag dadurch vorzubeugen, daß bei der Einreichung der Kreis- und Landeswahlvorſchläge der im Landtag noch nicht vertretenen politiſchen Parteien die Beibringung einer erheblich größeren Zahl von Unterſchriften verlangt wird als dies bei den im Landtag bereits vertretenen Parteien der Fall iſt, und zwar werden für die Kreiswahlvorſchläge ſolcher Parteien in jedem Wahlkreis 500 Unterſchriften ſtatt 20 und für die Landeswahlvorſchläge 1500 ſtatt 20 gefordert. Dieſe Regelung, die über die Vorſchriften des Reichswahlgeſetzes hinausgeht, kann, wie in der Begründung des Entwurfs ausgeführt wird, nach der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes nicht aufrecht erhalten werden. Es ſoll daher die im Reichswahlgeſetz für die Einreichung der Wahlvorſchläge getroffene Regelung in das preußiſche Landeswahlgeſetz übernommen werden.

Frieden in der Metallinduſtrie.

Wie der Verband Mitteldeutſcher Metallinduſtrieller mitteilt, iſt am Freitag vormittag in faſt allen Betrieben der mitteldeutſchen Metallinduſtrie die Arbeit wieder aufgenommen worden. Der Geſamtverband Deutſcher Metallinduſtrieller hat die beſchloſſene Geſamtausſperrung aufgehoben.

Arbeiterſchaft und Kohlenkriſis.

Der Internationale Bergarbeiterausſchuß hat in Brüſſel eine Entſchließung angenommen, in der ausgeführt wird: Die Kohleninduſtrie macht ſeit Jahren eine ſchwere Kriſe durch. Die Urſache iſt die Ausdehnung der Erzeugung und die Verminderung des Verbrauchs infolge der techniſchen Vervollkommnung der kohleverbrauchenden Maſchinen. Dieſe Kriſis kann nicht durch gewöhnliche Mittel behoben werden. Der Wettbewerb kann keine Löſung des Problems bringen, weil es ſich um keine Preisfrage handelt. In vielen Ländern wird die Kohleninduſtrie reorganiſiert.

Die Bergarbeiterinternationale will gegen eine Reorganiſation, die vor allem eine Herabſetzung des Kohlenpreiſes zum Ziele haben muß, keinen Widerſpruch erheben, aber das Exekutivkomitee iſt der Anſicht, daß die Reorganiſation nicht das ausſchließliche Werk der Arbeitgeber ſein darf, ſondern unter der Kontrolle der großen Maſſe der Arbeiter vorgenommen werden muß.

Die Internationale ſteht auf dem Standpunkt, daß die Arbeitsloſen nicht ihrem Schickſal überlaſſen werden dürfen. Sie erachtet es für notwendig, daß internationale Kontore für den Verkauf und die Verteilung von Kohle geſchaffen werden, um dadurch zu große Preisunterſchiede zu verhindern und ein allgemeines internationales Abkommen im Geiſte der Bergarbeiterinternationale zu erleichtern.

Regierungskriſe in Bayern.

Rücktrittsdrohung des Miniſterpräſidenten.

Der Meinungsſtreit in den bayeriſchen Regierungsparteien über die Beamtenbeſoldungsfrage droht ernſte Formen anzunehmen, die den Beſtand der bayeriſchen Koalitionsregierung unmittelbar gefährden. In der Öffentlichkeit wurde mitgeteilt, daß Miniſterpräſident Dr. Held mit ſeinem Rücktritt gedroht habe, wenn der Bauernbund von ſeinen Forderungen nicht Abſtand nehme.

Der Bayeriſche Bauern- und Mittelſtandsbund, bisher in der Koalition der Regierungsparteien, vertritt den Standpunkt, daß über die Gehaltsgruppe 7 oder höchſtens 10 hinaus eine Beſoldungserhöhung nicht zugeſtanden werden ſolle. Die höher eingeſtuften Beamten ſollten in den bisherigen Gehaltsgrenzen bleiben. Die Bayeriſche Volkspartei-Korreſpondenz erklärt, daß das Beharren des Bauernbundes auf ſeinem Standpunkt nicht nur das Scheitern des Beſoldungsgeſetzes, ſondern auch die Vernichtung der Regierungskoalition bedeuten würde.

Deutſch-franzöſiſche Abkommen.

Saarabkommen — Einfuhrabgabe — Handelsvertrag.

Über das in dieſen Tagen abgeſchloſſene Saarabkommen wird mitgeteilt: Das Abkommen kann nicht vor dem 1. Juli 1929 gekündigt werden. Von dieſem Zeitpunkt an kann es mit dreimonatiger Dauer jeweils zum 30. Juni und 31. Dezember gekündigt werden. Eine Klauſel ſieht die Hinfälligkeit eines Teiles der gegenſeitigen Zugeſtändniſſe vor für den Fall der Kündigung der Internationalen Rohſtahlgemeinſchaft. Das Abkommen enthält vier Liſten deutſcher Produkte, die in das Saargebiet eingeführt werden unter Bedingungen, die alle Garantien gegen den Weiterexport dieſer Produkte nach Frankreich geben. Ebenſo ſind vier Liſten für die Ausfuhr ſaarländiſcher Produkte nach Deutſchland, namentlich für metallurgiſche Waren, Keramik- und Glaswaren aufgeſtellt worden, die alſo ihren normalen Abſatzmarkt nach Deutſchland hin behalten.

Die Finanzkommiſſion der Franzöſiſchen Kammer nahm den Geſetzentwurf über die Abänderung der 26prozentigen Einfuhrabgabe auf deutſche Waren an. Durch dieſes Geſetz wird die franzöſiſche Regierung ermächtigt, die durch Geſetz vom 21. April 1921 vorgeſehene Erhebung von 26 % auf die deutſche Einfuhr aufzuheben, aber vorkommendenfalls auf dem Verordnungswege wiederherzuſtellen. Es handelt ſich dabei um die Zuſtimmung zu der am 2. Februar in Paris von den Vertretern Deutſchlands und Frankreichs unterzeichneten Konvention zur Abänderung der 26prozentigen Reparationsabgabe.

Die Franzöſiſche Kammer hat den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag zuſammen mit dem Wirtſchaftsabkommen mit der Schweiz und Italien ratifiziert. Der neue Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und Belgien iſt im franzöſiſchen Außenminiſterium unterzeichnet.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Warnung vor Waffenlieferungen nach China.

Der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes hat in einem Schreiben an den Oſtaſiatiſchen Verein in Hamburg ausgeführt, er erkenne an, daß die Mitgliedsfirmen des Oſtaſiatiſchen Vereins, in Erfüllung ihrer im April vorigen Jahres dem Auswärtigen Amt gegenüber übernommenen Verpflichtung, Verſchiffungen von Kriegswaffen nach China von deutſchen Häfen aus und auf deutſchen Schiffen unterlaſſen haben. Im Hinblick auf die politiſchen Verhältniſſe in China ſehe er ſich aber veranlaßt, die deutſchen Chinafirmen vor jeder Beteiligung an Waffenlieferungen nach China, auch auf anderen Wegen, nachdrücklichſt zu warnen.

Kundgebung der Mittelſtandsvereinigungen.

Am 23. Februar tagten die Vorſtände des Reichskartells des deutſchen Mittelſtandes und des Berliner Kartells des ſelbſtändigen Mittelſtandes. In beiden Sitzungen wurde die allgemeine wirtſchaftliche Lage eingehend beſprochen und beſchloſſen, eine große Proteſtkundgebung des Groß-Berliner Mittelſtandes am 18. März in der Funkhalle ſtattfinden zu laſſen. An der Kundgebung werden ſich die beiden Kartelle mit insgeſamt etwa 420 Fachorganiſationen und Innungen des gewerblichen Mittelſtandes beteiligen.

Staatsanwalt Flint vom Amt ſuſpendiert.

Berlin. Nunmehr iſt gegen den Staatsanwalt Dr. Artur Flint bei der Staatsanwaltſchaft des Landgerichts I Berlin durch Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums die Einleitung des Diſziplinarverfahrens und die Suſpendierung vom Amte verfügt worden.

Die Fememordſache gegen Heines und Genoſſen.

Stettin. In der Fememordſache gegen Heines und Genoſſen iſt jetzt die öffentliche Anklage wegen Mordes erhoben worden, gegen Heines, Ottow und Fräbel als Täter, gegen Krüger, Vogt, Bandemer, Bergfeld und Bär wegen Beihilfe zum Morde an Willi Schmidt. Sämtliche Perſonen befinden ſich in Unterſuchungshaft. Die von dem Adminiſtrator Bergfeld eingelegte Haftbeſchwerde iſt zurückgewieſen worden.

Zwei Fiſcher ertrunken.

Memel. Acht Fiſcher, die im ſüdlichen Teile des Kuriſchen Haffs gefiſcht hatten, begaben ſich auf Schlittſchuhen nach Hauſe. Unterwegs brachen plötzlich ſieben Fiſcher ein, während einer auf dem Eiſe zurückblieb. Dieſer verſuchte nun, die anderen Leute zu retten. Es gelang ihm auch, fünf Mann aus dem Waſſer zu ziehen. Zwei weitere konnten nicht mehr gerettet werden und fanden den Tod in den Fluten.

Berlin. Der Landbundführer Karl Hepp, der bis jetzt dem Reichstag als Vertreter der Deutſchen Volkspartei angehörte, hat ſich der neugegründeten Chriſtlich-Nationalen Bauernpartei angeſchloſſen, die kürzlich von deutſchnationalen Bauernvertretern begründet worden iſt.

Neuſtrelitz. Da die vom Landtagspräſidenten ernannten neuen Staatsminiſter Dr. Freiherr von Reibnitz und Dr. Heipertz kein Vertrauensvotum im Landtag erhielten, haben ſie ihren Rücktritt erklärt. Sie bleiben vorläufig geſchäftsführende Miniſter.

Nürnberg. Die Deutſche Reformationspartei unter Führung von Hofprediger D. Döhring und die evangeliſche Volksgemeinſchaft werden zu den nächſten Reichstagswahlen in Bayern eine eigene Evangeliſche Wahlliſte aufſtellen.

London. In Wellington (Neuſeeland) ſind aus Apia Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Polizei mit Unterſtützung von Marinetruppen 250 Mitglieder eines illegalen Polizeikorps, das von einer ſamoaniſchen Geſellſchaft organiſiert worden iſt, verhaftet hat.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommiſſare beſchloſſen, den Schriftſtellern Maxim Gorki, Demjan Bjedni und Serſimowitſch den Titel „Volksdichter" zu verleihen.

Quebeck. Die Geſetzgebende Verſammlung der Provinz Quebeck lehnte mit 39 gegen 11 Stimmen einen Geſetzentwurf ab, durch den den Frauen das Wahlrecht zu der Provinzialvertretung verliehen werden ſollte.

Skandalaffäre in der Staatsanwaltſchaft.

Die Vergehen des Herrn Flint.

Die Vernehmungen in der Affäre des Berliner Staatsanwalts Dr. Flint wurden fortgeſetzt, nachdem man ſich noch mit Staatsanwalt Jacoby in der Bergmann-Affäre zu beſchäftigen hat. Eine Frau Schulz belaſtet ihn, daß er als Beamter Gelder angenommen habe, um eine Einwirkung auf ſchwebende Verfahren durch Beeinfluſſung von Kollegen vorzunehmen. Die Akten darüber ſind verſchwunden.

Der Name Flints wurde ſchon vor zwei Jahren während des großen Spritſchieberprozeſſes vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte genannt. Die Angeklagten belaſteten den Staatsanwalt damit, daß er Ruben rechtswidrig warnte, ſo daß dieſer die Flucht ergreifen konnte. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen; Flint behauptet, daß er ſich nichts hat zuſchulden kommen laſſen.

Preußens Landwirtſchaftshilfe.

Vorſchläge zur Förderung der Landwirtſchaft.

Im Anſchluß an das Arbeitsprogramm der Reichsregierung gibt der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter unter Vorbehalt endgültiger Entſchließungen der Staatsregierung für die Durchführung dieſes Arbeitsprogramms eine Reihe von Anregungen bekannt.

1. Zur Organiſation und Förderung des Abſatzes von Schlachtvieh und Fleiſch ſowie von Einrichtungen, die dieſen Zwecken dienen, ſollen 30 Millionen Reichsmark in den Etat für 1928 eingeſtellt werden.

2. Zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notſtände der Landwirtſchaft ſoll ein einmaliger Betrag von 30 Millionen Reichsmark in den Etat für 1928 eingeſtellt werden. Von dieſem Betrag ſoll Preußen entſprechend ſeinem Anteil an der landwirtſchaftlich genutzten Fläche des Reichsgebietes 65 Prozent überwieſen werden.

3. Zur Verhütung des Niederbruchs und zur Sicherung des rationellen Fortarbeitens der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ſoll ein einmaliger Betrag von 25 Millionen Reichsmark in den Haushalt für 1928 eingeſtellt werden.

4. Der Miniſter ſtimmt dem Grundgedanken zu, daß beſondere Maßnahmen notwendig ſein werden, damit die nicht mehr exiſtenzfähigen landwirtſchaftlichen Großbetriebe vom Reiche für die Zwecke der bäuerlichen Siedelung aufgeteilt werden können.

5. Das Arbeitsprogramm der Reichsregierung ſieht ferner einen Reichsgarantiefonds von 75 Millionen Reichsmark vor. Der Miniſter nimmt an, daß es ſich hierbei um die Garantie für ein Drittel der von den territorialen Stellen aufzunehmenden 200-Millionen-Tranchen einer Auslandsanleihe handelt. Die preußiſche Staatsregierung iſt grundſätzlich bereit, eine Haftung für dieſe Anleihe zu übernehmen.

Reformen bei der Reichspoſt.

Vom 1. April ab.

In der Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspoſt, die der Beratung und Feſtſtellung des Nachtragshaushalts für 1927 und des Haushalts für 1928 galt, gab der Reichspoſtminiſter eine Darſtellung über die Wirtſchafts- und Verkehrslage der Reichspoſt. Der Miniſter führte u. a. aus: Der Verkehr hat ſich im letzten Vierteljahr günſtig entwickelt und iſt gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres allgemein geſtiegen. Die Poſtgebührenerhöhung hat weder einen ungünſtigen Einfluß auf die allgemeine Preisbildung noch einen Verkehrsrückgang gebracht. Die Reichspoſt arbeitet planmäßig an der Reform und der Nationaliſierung der Verwaltung und des Betriebes.

Vom 1. April ab wird durch Erhöhung der Zuſtändigkeiten der Oberpoſtdirektionen das Reichspoſtminiſterium um etwa 115 Köpfe verringert werden. Die vorhandenen 36 Betriebswerkſtätten werden auf fünf herabgemindert. Durch Vereinfachung ſind im letzten Vierteljahr 740 Kräfte geſpart worden. Im Poſtſcheckbetrieb wurde eine Perſonalerſparnis von 30 Prozent erzielt. Die Durchführung der Verkehrsverbeſſerungen wurde fortgeſetzt, die Umgeſtaltung und Verkraftung des Landpoſtweſens begonnen. Geſchloſſene Poſtanſtalten wurden wieder aufgemacht, die Schalter- und Fernſprechſtunden, namentlich auf dem Lande, weſentlich erweitert, weitere Zuſtellgänge eingeführt, die Poſtverbindungen auf den Eiſenbahnen und Landſtraßen weſentlich vermehrt.

Nah and Fern.

○ **Mord an der Schwiegertochter.** Der Fleiſchermekſter Kunze ſen. in Alsleben an der Saale ergriff im Verlaufe eines Streites mit ſeiner Schwiegertochter im Jähzorn einen Hammer und fügte ihr damit ſo ſchwere Verletzungen zu, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Meiſter hat ſich bald nach dem Streit erhängt.

○ **Böſe Folgen eines Dummenjungenſtreiches.** In Chemnitz beſpritzte ein 12jähriger Junge im Übermut einen Motorradfahrer, der dem flüchtenden Knaben daraufhin nachlief. Dabei gerieten beide vor eine Kraftdroſchke, von der ſie zu Boden geriſſen und überfahren wurden. Der Motorradfahrer wurde getötet und der Junge lebensgefährlich verletzt.

○ **Dreizehnmal Zwillinge.** Die Ehefrau eines Bürgers in Naſtätten im Taunus hat ihren Mann zum dreizehnten Male mit Zwillingen beſchenkt. Allerdings leben von den 26 Kindern des Ehepaares, die es ſtandesamtlich gemeldet hatte, nur noch dreizehn.

○ **Selbſtſtellung eines Verbrechers.** Der Arbeiter Reuland aus Oberkail, der am Roſenmontag einen Polizeibeamten erſchoſſen hatte und in die Wälder um Trier geflüchtet war, hat ſich in der Wohnung des in Eiſenſchmitt ſtationierten Oberlandjägers geſtellt und wurde verhaftet.

○ **100 000-Mark-Betrug eines Münchener Kaufmanns.** Die Münchener Polizei verhaftete den 43jährigen Kaufmann Hans Förſter aus Bayreuth, der als angeblich reicher Bergwerksbeſitzer eine größere Reihe von Perſonen durch Darlehensſchwindeleien um Bargeld Schmuckſachen uſw. im Werte von über 100 000 Mark betrogen hat. Er hat auch einen Verlobungsbetrug begangen und dadurch allein 30 000 Mark herausgeſchwindelt. Einige Perſonen hat er um ihr ganzes Vermögen gebracht. Er iſt zwar Beſitzer einiger ſeit Jahren völlig ſtilliegender Bergwerke in Nordbayern und Thüringen, die ihm aber keinen Pfennig Einnahme brachten.

⊙ **Vergiftungen nach dem Genuß verdorbenen Käſes.** Nach dem Genuß von verdorbenem Käſe ſind in Dollach im Gailtal von 30 Perſonen 22 an Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Ein zweijähriger Knabe iſt bereits geſtorben.

⊙ **Vier Geſchwiſter verbrannt.** Vier Geſchwiſter, zwei Mädchen und zwei Knaben, im Alter von ſechs bis ſechzehn Jahren fielen beim Brande des Häuschens eines Bergarbeiters in der Nähe von Llanelly den Flammen zum Opfer.

⊙ **Nach dem Vorbild des Sokrates geſtorben.** In einer Schule in Budapeſt ereignete ſich ein ganz ſeltſamer Vorfall. Der Geſchichtslehrer Profeſſor Leo Bruck erzählte den Schülern ſeine an Leiden reiche Lebensgeſchichte und erwähnte dann, daß Sokrates im Kreiſe ſeiner Schüler Gift genommen habe. In dieſem Augenblick nahm er Veronal aus der Taſche, ſchüttete es in ein Glas Waſſer und trank es aus wie der alte Grieche den Schierlingsbecher. Dann unterrichtete er weiter, bis er bald darauf tot zuſammenbrach.

⊙ **Ein Dorf durch eine Lawine verſchüttet.** Durch eine Schneelawine wurde im Süden Transkaukaſiens ein Gebirgsdorf der Oſſeten verſchüttet und vollkommen vom Verkehr abgeſchnitten. Das Schickſal der Einwohner iſt unbekannt.

Bunte Tageschronik

Burg b. Magdeburg. Auf der Chauſſee Burg-Berlin wurde kurz vor dem Dorf Hohenſeeden der Arbeiter Karl Unger von einem Reichswehrauto überfahren.

Rom. In einer Erdgrube in der Nähe der St.-Pauls-Baſilika iſt ein Stollen eingeſtürzt. Zwei arbeiter wurden getwötet, ein Arbeiter tödlich verletzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ 500 Mark Geldſtrafe für Zubkow. Die Ermittlungen zur Aufklärung des Vorfalls in der Berliner Caſanova-Bar ſind abgeſchloſſen. Zubkow, der Gatte der Prinzeſſin Viktoria, gibt zu, den Pagen geohrfeigt zu haben, weitere Mißhandlungen aber beſtreitet er. Der Vater des Pagen hat ſich noch vorbehalten, ob er einen Strafantrag ſtellen wird oder nicht. Bei der Unterſuchung des Auftrittes kam auch heraus, daß Zubkow, der ſtaatenlos iſt, keinen gültigen Auslandspaß und keine Aufenthaltsbewilligung beſaß. Es wurde weiter feſtgeſtellt, daß er wegen Paßvergehens ſchon einmal mit 100 Mark beſtraft worden iſt. Mit Rückſicht darauf wurde er wegen des neuen Vergehens vom Schnellrichter zu 500 Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ Das Schuldkonto des Poſträubers Hein. Wie aus Koburg gemeldet wird, hat der Poſträuber Hein bei ſeiner Vernehmung außer den bekannten Bluttaten in Jena, Plauen und Unterſiemau und dem Poſtüberfall in Ohligs und Kloſterlausnitz insgeſamt noch 23 Einbrüche eingeſtanden.

Entlobung vor Gericht. Ein ſchon mehrfach vorbeſtrafter Mann aus Wanne in Weſtfalen ſtand wegen ſchweren Diebſtahls wieder einmal vor Gericht, diesmal in Detmold. Durch die Gerichtsverhandlung erſt erfuhr ſeine als Zeugin vernommene Braut, was für ein Kleinod ſie an ihm hatte; ſie hatte bis dahin von ſeinem bewegten Vorleben nicht die geringſte Ahnung gehabt. Nicht beſonders freudig überraſcht zog ſie plötzlich den Verlobungsring von ihrem Finger und legte ihn auf die Anklagebank. Es war eine Entlobung vor verſammeltem Volke und in aller Form. Der Exbräutigam wird übrigens reichlich Zeit haben, über das verlorene Liebesglück nachzudenken, denn er wurde auf ein Jahr und ſechs Monate ins Gefängnis geſchickt.

w. **Bedeutſamer Raffael-Fund in Münſter.** Univerſitätsprofeſſor Dr. Plenge hat in Münſter unter dem Beſtand eines Münſterſchen Kunſthändlers einen bedeutſamen Raffael-Fund gemacht, eine Madonna mit einem „ſchwebenden“ Kind und Johannes im Hintergrund; die „Madonna des Incarnatus“ wie ſie Profeſſor Dr. Plenge nennt. Das Bild bedeutet für Raffael das „Meiſterſtück“, mit dem er ſich von ſeinen Vorbildern Michelangelo, Manteona und Fra Bartolommeo losmachte. Das Münſterſche Bild iſt außer leichten Schäden einer früheren „Reinigung“, vorzüglich erhalten, auch kaum übermalt.

w. **Eine Trillionenbrücke.** Über die Aach führt bei Singen eine Brücke, die eigentlich „Scheffel-Brücke“ heißt, von der Bevölkerung aber „Trillionenbrücke“ genannt wird. Sie wurde nämlich in der Hochinflation erbaut und koſtete nicht weniger als 1 520 940 901 926 024 Papiermark. Zur Erinnerung für kommende Geſchlechter iſt die Summe jetzt in großen Zahlen in die Brücke eingehauen worden.

Börſe und Handel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Weiz., märk	230-233	232-235	**Weizkl f. Brl**	15,5	15,5
pommerſch	—	—	**Roggkl f Brl**	15,4	15,4
Rogg., märk	234-238	236-240	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	47-55	47-55
Braugerſte	221-280	221-278	**kl Speiſeerb**	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſer.**	25-27	25-27
Hafer, märk	213-224	212-223	**Peluſchken**	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	**Wicken**	21-23	21-23
Weizenmehl			**Lupin., blau**	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			**Lupin., gelbe**	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln br inkl			**Seradella**	20-23	20-23
Sack (feinſt			**Rapskuchen**	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk ü Not	30,0-34,5	30,0-34,5	**Leinkuchen**	22,6-22,7	22,4-22,5
Roggenmehl			**Trockenſchtzl**	12,7-12,8	12,7-12,8
p 100 kg fr			**Soya-Schrot**	21,6-22,0	21,4-21,9
Berlin br			**Torfml 30/70**	—	—
inkl Sack	31,0-34,5	31,2-34,5	**Kartoffelfl[illegible]**	23,3-23,6	23,3-23,7

* **Berliner Milchpreiſe** für die Woche vom 24. Februar bis 1. März je Liter frei Berlin 18½ Pfennige unverändert.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 586 Rinder, darunter 543 Milchkühe, 3 Bullen, 40 Stück Jungvieh, 136 Kälber, 569 Pferde. Verlauf: Langſames Geſchäft, gute Milchkühe und hochtragende Kühe gefragt. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250 bis 550 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 220—460 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 12—46 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualität 200—1200 Mark, Schlachtpferde 25—150 Mark. **Tendenz: Ruhiges Geſchäft.**

Getreide.

Hamburg, den 24. Februar. **Weizen 226—232 M., Roggen 226—235 M., Hafer 219—230 M., Sommergerſte 222—272 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.**

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 25. Februar 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 Mk. 8—12 Wochen alte 14—18 M. Nach Gewicht 0,50—0,55 M. Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 175 Ferkel. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine koſteten 0,49—0,50 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Februar.

Die ſchleswig-holſteiniſchen Tageszeitungen richten heute gemeinſam an ihre Leſer die folgende herzliche Bitte:

1. Vergeßt nicht, auf die Herkunft einer Zuſchrift oder Meldung zu achten, und macht nicht Eure Zeitung verantwortlich für das, was andere ſchrieben und taten.

2. Je kürzer eine Zuſchrift, umſo wirkſamer iſt ſie, und umſo größer die Wahrſcheinlichkeit der Aufnahme; je mehr Bedingungen (Termin, Plazierung, Kürzungsverbot) daran geknüpft ſind, deſto geringer die Ausſicht auf Abdruck. Seid überzeugt, daß die Zeitung guten Willens iſt, daß aber durch Zwang nichts Gutes erreicht wird.

3. Nennt nicht gleich jede Kritik „unſachlich“ oder „parteiiſch“, und glaubt nicht, daß eine Tageszeitung immer das ſagen kann, was der Einzelne gern hören will. Die Preſſe iſt nicht nur dazu da, Sprachrohr fremder Anſichten zu ſein, ſie hat vielmehr wie jeder Staatsbürger Recht und Pflicht der eigenen Ueberzeugung. Nur eine unabhängige Preſſe dient dem Geſamtwohl.

Zwei Steuerformulare auf Antrag. Der Reichsminiſter der Finanzen hat auf eine Eingabe der Spitzenverbände einen erſt jetzt veröffentlichten Beſcheid herausgegeben, in dem es nach einer Mitteilung der Handwerkskammer zu Flensburg heißt: Ich verkenne nicht, daß es für Steuerpflichtige, insbeſondere für buchführende Gewerbetreibende, in vielen Fällen von Bedeutung ſein kann, eine Abſchrift der Steuererklärung zurückzubehalten. Dem Wunſch, die Vordrucke zu den Steuererklärungen in zwei Stücken zu erhalten, iſt bereits in den Ausführungsbeſtimmungen zu den Einkommenſteuer-, Körperſchaftsſteuer- und Umſatzſteuergeſetzen (§ 87 Abſ. 4 § 74 Abſ. 3 und § 24 Abſ 4) Rechnung getragen worden. Danach ſind auf Antrag dem Steuerpflichtigen zwei Vordrucke unentgeltlich, weitere Vordrucke gegen Erſtattung der Koſten abzugeben; in geeigneten Fällen kann das Finanzamt den Steuerpflichtigen auch ohne Antrag ſofort zwei Vordrucke zuſenden.

Konzert. Der große Erfolg, den Kapellmeiſter Rumohr mit ſeinem Orcheſter, der Vereinigung ehem. Militärmuſiker hatte, hat Veranlaſſung zur Wiederholung eines Konzertes gegeben. Am Freitag, den 2. März, kommt die Kapelle zu einem nochmaligen Konzert nach dem Kaiſerſaal, um den Beſuchern durch Darbietung vorzüglich gewählter Muſikſtücke einige genußreiche Stunden zu bereiten.

Kapellmeiſter Rumohr hat beim letzten Konzert den Beweis erbracht, daß ſeinem Orcheſter der alte militäriſche Geiſt treu geblieben iſt, „ſtraffes Muſizieren und ein ſcharfer Rhythmus“ machten ſich bei allen Muſikvorträgen freudig bemerkbar. Auch das vorliegende Programm für das am 2. März ſtattfindende Konzert verſpricht uns beſtimmt einen genußreichen Abend, u. a. iſt zu begrüßen, daß Kapellmeiſter Rumohr neben leichter Operetten- und Unterhaltungsmuſik auch ernſte Opernvorträge vorgeſehen hat.

Hervorzuheben iſt das große Potp. „Vom Rhein zur Donau“, in welchem uns ſo manche bekannte Weiſe entgegenklingen wird. Da das Konzert das letzte in dieſer Saiſon iſt, ſo werden es ſich alle Freunde einer guten Muſik nicht nehmen laſſen, zu dieſer Veranſtaltung zu kommen. Und nun noch für alle Lebensfrohen: Nach dem Konzert wird getanzt!

Reichswerbewoche der Maßſchneiderei. In der Zeit vom 24. 2. bis 2. 3. 28 findet ſeitens des Reichsverbandes des deutſchen Schneidergewerbes eine Reichswerbewoche ſtatt. Die ganze Maßſchneiderei Deutſchlands tut dieſes kund durch Reklame in den Zeitungen, durch Verſand von Werbepoſtkarten, durch Aushang von Bildern, ſowie durch Auslegen von Büchern mit dem Wahrſpruch, Deutſche Ware, Deutſche Mode, Deutſche Maßarbeit.

* **Techniſche Nothilfe.** Der hieſige Bereitſchaftstrupp der techniſchen Nothilfe veranſtaltete am Donnerstag im Kaiſerſaal einen Werbeabend, der ſehr gut beſucht war. Der Führer, Herr Endemann, eröffnete den Abend mit einigen Begrüßungsworten, und dann nahm der Landesbezirksleiter Oberingenieur Schrein aus Lübeck das Wort, um ſich auszuſprechen über Einrichtung und Aufgabe der techniſchen Nothilfe. Sie ſei in früheren Jahren beſonders in Tätigkeit getreten, um bei Lohnkämpfen der Arbeiterſchaft lebenswichtige Betriebe vor dem Erliegen zu bewahren. Dieſer Zweck ſei in den letzten Jahren weſentlich zurückgetreten, was zurückzuführen ſei auf die Abnahme der Streiks. Im Jahre 1924 ſeien auf jeden Lohnkampf noch durchſchnittlich 400 Streikende gekommen, 1926 ſei die Zahl auf 250 zurückgegangen, und für 1927 ergebe ſich ungefähr dasſelbe Bild. Es ſei allerdings immer mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die radikalen Elemente während eines Streiks die Führung an ſich reißen würden, und alsdann gebe es Arbeit für die techniſche Nothilfe. Sie habe beiſpielsweiſe mehrfach in Tätigkeit treten müſſen während des vorjährigen Streiks im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet. Aber wenn dieſe Art der Betätigung auch gänzlich ausſcheide, ſo ſei trotzdem die Frage, ob die techniſche Nothilfe notwendig ſei, zu bejahen. Ueberall, wo Gefahr für die Allgemeinheit vorhanden, müſſe ſie in Tätigkeit treten, ihr Arbeitsgebiet erſtrecke ſich auf alle Naturkataſtrophen und elementare Schäden, wie ſie unſer Vaterland in den letzten Jahren ſo ſtark heimgeſucht hätten. Früher griff man bei ſolchen Gelegenheiten in der Regel auf das Militär zurück. Das ſei jetzt bei unſerer geringen Militärmacht ausgeſchloſſen. Die ſo entſtandene Lücke wolle die Nothilfe ausfüllen. Hauptſächlich handle es ſich um Brände und Ueberſchwemmungen. So ſeien bei dem letzten Hochwaſſer im ſächſiſchen Erzgebirge 2600 freiwillige Nothelfer eingeſetzt worden. Danach bleibe es nach wie vor die Aufgabe der Organiſation, die Verſorgung der Großſtädte mit Milch, die immer unentbehrlicher werdende Einleitung des elektriſchen Stromes in jedes Dorf, auf jeden Bauernhof u. dergl. mehr ſicherzuſtellen. Damit hänge zuſammen eine Umorganiſation der Nothilfe. Die Zahl der Ortsgruppen ſei [illegible] vermindert worden; in unſerm Landesbezirk ſeien [illegible] nur 8 beſtehen geblieben. Aber in dieſen Gruppen müſſe intenſiv gearbeitet werden, damit ſie immer leiſtungsfähiger würden. Außer den Ortsgruppen habe man an beſonders dafür geeigneten Orten Bereitſchaftstrupps geſchaffen. Der Redner ſchloß ſeinen klaren Vortrag, der durch zahlreiche Lichtbilder ſehr anſchaulich wurde, mit der Mahnung: „Und handeln ſollſt du, als ob von deinem Tun und Wollen allein des Vaterlandes Geſchick hängt ab.“ Dann ſangen alle das Nothelferlied. — Führer Endemann warf dann die Frage auf: Brauchen wir hier in Bramſtedt, wo wir eine Feuerwehr und eine Brandwehr haben, auch noch eine Nothilfe? Er beantwortete dieſe Frage mit ja, denn die örtlichen Feuerwehren hätten nur einen verhältnismäßig kleinen Aktionsradius, während die Nothilfe an ſolche engen Grenzen nicht gebunden ſei. Das könne von Wichtigkeit werden, wenn etwa in dem großen fiskaliſchen Forſt ein Brand entſtehe. Da ſei es dann notwendig, daß die hieſige Nothilfe ihrem Namen „Bereitſchaftstrupp“ Ehre mache. In ſpäteſtens einer Stunde müſſe ſie an Ort und Stelle ſein und ihre Tätigkeit aufnehmen. Er forderte die anweſenden jungen Leute auf, ſich als Nothelfer einzuzeichnen. — Als Ergänzung zu dem Vortrag des Herrn Schrein wurde ein Film gezeigt über die Verheerungen, die das Hochwaſſer im ſächſiſchen Erzgebirge verurſacht hat, ſowie über die Arbeit der Nothelfer in dem von den Fluten betroffenen Gebiet. Man ſah ſie beim Aufräumen, beim Entſchlammen der Häuſer, bei der Wiederherſtellung der Straßen, der Regulierung der Waſſerläufe, der Beſeitigung der Kadaver uſw. — Als Zugabe wurde dann noch der Film: „Mit dem Monte Sarmiente nach dem Nordkap“ geboten. Da lernte man einmal den „Monte Sarmiento“, einen mit allen Bequemlichkeiten und mit den neueſten techniſchen Verbeſſerungen ausgerüſteten Dampfer kennen und dann genoß man mit den Fahrgäſten all die überwältigenden Naturſchönheiten Norwegens von Bergen bis zum Nordkap, die wunderbaren Fjorde mit ihren ſteil anſteigenden Felswänden, die vom Gebirge unmittelbar ins Meer hinabſtürzenden Waſſerfälle, die bis nahe an die Küſte reichenden gewaltigen Gletſcher, den Zauber der Mitternachtsſonne und noch vieles andere mehr. Wen ſollte beim Schauen all dieſer Herrlichkeiten nicht der Wunſch angewandelt haben, auch einmal mit dem Monte Sarmiento eine ſolche Nordlandreiſe zu unternehmen. Freilich, zweierlei gehört dazu: recht viel Zeit und eine mit Banknoten gefüllte Brieftaſche. Das erſte ließe ſich vielleicht noch beſchaffen, aber wer verfügt heutigentags über das zweite? Da müſſen erſt andere Zeiten kommen, bis der Wunſch in Erfüllung geht. Dem Bereitſchaftstrupp der Nothilfe ſei aber dafür gedankt, daß er uns wenigſtens den Vorgeſchmack einer ſolchen Reiſe gegeben hat. —

Hinweis. Der heutigen Auflage liegt eine Sonderbeilage über „Rationelle Schweinemaſt“ von der Firma Milde & Hell, Bergedorf, Vertreter Hans Thies, Bad Bramſtedt, bei.

Neumünſter. Einen ſeltſamen Unglücksfall erlitt der 16jährige Arbeiter Dorſcher. Beim Fußballſpielen in der Booſtedter Straße trat er ſich ſelbſt auf den Abſatz und ſtürzte ſo unglücklich, daß er einen Beinbruch erlitt. Durch das Sanitätsauto der Unfallſtation wurde er dem Krankenhauſe zugeführt.

Elmshorn. Dem hieſigen Rennverein ſind für das Jahr 1928 vier Renntage vom Miniſterium genehmigt worden. Zwei Rennen werden vorausſichtlich um Pfingſten herum und zwei im Herbſt abgehalten werden.

Kiel. Aus der Schwentine wurde Freitag mittag die Leiche der ſeit dem 8. Januar vermißten 55jährigen Ehefrau B., Dietrichsdorf, Tiefe Allee, geborgen. Frau B. war ſchon ſeit längerer Zeit ſchwermütig. — Ein Vierzehnjähriger den Eltern durchgebrannt. Mit den Worten: „Seid ihr auf Wanderſchaft?“, begrüßte ein vierzehnjähriger Junge zwei Wanderburſchen, die Donnerstag abend 7 Uhr im Warteſaal 4. Klaſſe des Hauptbahnhofes ſaßen. Als er deren erſtaunte Geſichter ſah, meinte der Junge, er ſtamme aus Flensburg und wäre ſeinen Eltern durchgebrannt, um die Welt kennen zu lernen und zur See zu fahren. Er bat die beiden, ihn mitzunehmen. Die beiden redeten ihm ſeine Wandergelüſte aber aus, indem ſie auf die Not und Entbehrungen hinwieſen, die ſeiner warteten und empfahlen ihm, ſich an die Bahnhofsmeiſterei zu wenden. Das tat er ſchließlich auch. Er wurde bis zur Benachrichtigung ſeiner Eltern einer Kinderzufluchtsſtätte zugeführt.

? **Kiel.** Eine verunglückte Kakao-Schiebung trug den Inhabern der als Inflationsgründung anzuſehenden Schleswig-Holſteiniſchen Landesprodukten G. m. b. H. in Blankeneſe, Kaufmann Ernſt Gr. in Riſſen und Landmann Franz K. in Holm vor dem Schöffengericht in Kiel Verurteilung zu mehr als eine Million RM. Geldbuße ein, und das Landeswohlfahrtsamt konnte ſich an einem Steuerbeſcheide über 168 000 RM. erfreuen. Der letztere iſt rechtskräftig geworden, dagegen legten Gr. und K. Berufung ein. Sie beſtritten, ſich der Zollhinterziehung ſchuldig gemacht zu haben. Das Gericht ſtellte aber erneut feſt, daß es ſich nicht um eine Auslandsſpende gehandelt habe, ſondern daß die zollfreie Einfuhr des Kakaos erſchlichen ſei. Die Berufung der Verurteilten wurde daher koſtenpflichtig verworfen. Sie werden nun aber noch das Reichsgericht anrufen.

Friedrichſtadt. Ein hieſiger Hofbeſitzer und Händler hatte in einer Wirtſchaft des Guten etwas zu viel genoſſen. Derſelbe wurde dann ſchließlich von hilfsbereiten Freunden nach Hauſe begleitet. Am andern Morgen vermißte er ſeine Brieftaſche, welche er an einer Kette befeſtigt bei ſich trug, mit einem Inhalt von zirka 570 RM. und wertvollen Papieren.

Weſterland. Auf Wyk wie auch auf den anderen oſtfrieſiſchen Inſeln wurde am 21. Februar überall unter Abbrennen der traditionellen „Bikenfeuer“ die Feier des Petritages begangen. Die Weſterländer Buken wurden auf den Tinghügeln abgebrannt. Bürgermeiſter Kapp hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Wie einſt, ſo lodern auch heute die Flammen empor zum Himmel und künden unſeren frieſiſchen Volksgenoſſen in den Nachbardörfern und auf den Nachbarinſeln, daß auch in Weſterland alte frieſiſche Sitten und Gebräuche hochgehalten werden. Den frieſiſchen Vorfahren war das Bukenfeuer ein heiliges Feuer, um das die Söhne des Landes ſich ſcharten, um den Bund des Blutes zu erneuern und zu befeſtigen. Später war es ein Abſchiedsfeuer für die in See Fahrenden. Weshalb feiern wir den Petritag heute noch? Es ſoll uns mahnen an die Tugenden der alten Frieſen, an Treue und Einigkeit. Uns Syltern iſt es infolge der Abgeſchloſſenheit unſeres Wirtſchaftsgebietes leicht gemacht, einig zu ſein. Sylt iſt aber nur ein Beſtandteil unſerer Heimatprovinz Schleswig-Holſtein. Deshalb haben wir auch mitzutragen an den Sorgen unſerer Provinz, die den Verluſt Nordſchleswigs zu beklagen hat, einen Verluſt, der uns Syltern beſonders ſchmerzlich berührt. Unſere Provinz iſt wiederum nur ein Teil unſeres deutſchen Vaterlandes, das unter den Laſten des aufgezwungenen Vertrages zu erliegen droht, wenn es nicht durch Einigkeit ſeiner Volksſtämme zur Freiheit geführt wird“.

Im Anſchluß an ein Hoch auf Schleswig-Holſtein wurde begeiſtert das Deutſchlandlied, das Schleswig-Holſteinerlied und das Frieſenlied geſungen.

Flensburg. Der in der Duburger Straße wohnende Buchdrucker S. ſuchte ſich in ſeiner Buchdruckerei in der Rathausſtraße zu erhängen. Ein hinzugezogener Sipobeamter ſchnitt den Lebensmüden rechtzeitig ab. Die Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

Tondern. Ein auf einem Hofe der Umgegend bedienſteter Jüngling war dem leidigen Zigarettenrauchen ſo ſtark verfallen, daß er beim Zubettgehen und auch im Bett die Qualmerei fortſetzte. Der Dienſtherr hatte das Rauchen im Bett mehrfach verboten. Als er eines Abends die Knechtekammer betrat, war der Jüngling mit der brennenden Zigarette im Munde in Schlaf verfallen. Der Landmann holte einen Eimer voll Waſſer und goß es dem Jüngling über den Kopf. Die eiskalte Duſche ſoll die Leidenſchaft ſehr eingedämmt haben.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Der Frühling naht!

Wir bitten unsere Kundschaft, jetzt schon mit den Aufträgen für die Frühjahrs- und Sommersaison zu kommen. **Die neuen Stoffe bezw. Muster** sind bereits eingetroffen. Wir bitten um weitestgehende Berücksichtigung und dürfen wohl erwarten, daß die Kundschaft für Maßbekleidung ihren Bedarf nur am Platze kauft.

Kaufen Sie keine Hausierer-Ware,
sondern lassen Sie sich von Ihrem ortsansässigen **Maßschneider** beraten!

Herm. Holdorf sen.
Ernst Parbt
Paul Haase
Aug. Sievers
Hinr. Parbst
Gust. Göttsche
Mark. Wagner
Bruno Olthoff, Wiemersdorf
Karl Rückert
Adolf Biehl
Herm. Holdorf jun.

Zur Konfirmation

empfehle:

Damen-Lack-Spangenschuhe
neueste Mode
13.50 14.80 15,50 16.50 17.25 18.50 19.50 RM.

Herren-Halbschuhe
13.50 15.50 16.50 18.50 21.— RM

Herren-Rindbox-Schnürstiefel
13.80 14.50 15,50 16.50 18.50 RM.

Unmoderne Damen-Schuhe von 6.— RM. aufwärts.

MARKE SALAMANDER

Fritz Böge.

Wissenschaft u. Praxis

bestätigen die

Rentabilität der Schweinemast

mit dem

Frhr. v. Saß'schem Mastfutter

kein Fischmehl

kein Fischmehl

Tägliche Gewichtszunahmen von zwei Pfund und mehr keine Seltenheit.
Verlangen Sie Prospekt und Anerkennungsschreiben.

Milde & Hell, Bergedorf Bez. Hamburg

Niederlage: **H. Thies.** Bad Bramstedt

Herzlichen Glückwunsch

zur Konfirmation!

Karten liefert mit Nameneindruck
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Neue Muster sind eingetroffen.

MASSARBEIT IST DOCH DAS BESTE

Machen Sie einen Versuch und Sie werden bestätigen:

Maßarbeit

ist doch **das Beste!**

Schneider-Zwangsinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.

Die mündelsichere

Bramstedter Komm. Sparkasse

Bad Bramstedt

empfiehlt sich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinsung, Einrichtung von Bausparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.

Kasse täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Asthma

Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten.

9 Jahre schwer daran gelitten, alle vers. Mittel waren erfolglos, bis ich selbst ein Pulver zum Einnehmen erfunden habe, das mir sofort geholfen.

Aerztlich empfohlen
Tausende von Dankschreiben.

Jeder Leidende erhält bei Einsend. v. Mk. 1.05 (Briefmarken) eine Probe durch meine Versand-Apotheke zugesandt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugt.

Paul Breitkreutz, Berlin SO 36.

Für M 10.- wöchentlich ein DKW-Motorrad
Früher oder später fährt DKW ein Jeder!
DKW
Sparkasse

Heute die neuen konkurrenzlosen Ratenpreise!

Haben Sie unsere letzten drei Anzeigen verfolgt, unseren Vertreter bereits besucht, oder warten Sie darauf, bis wir Ihnen heute, wie versprochen, unsere neuen Ratenbedingungen bekannt geben:

Kassapreis ab Werk		Anzahlung	Monatsraten	Also Mindest-Wochenrate
725.—	**DKW-Einzyl.-Motorrad E 206 ccm**			
	Ratenbedingungen RM 40.— herabgesetzt			
	6 Monate Kredit	175.—	95.—	
	12 „ „	175.—	50.—	
	15 „ „	200.—	40.—	10.—
850.—	**DKW-Einzyl.-Motorrad E 250 ccm**			
	Ratenbedingungen RM 60.— herabgesetzt			
	6 Monate Kredit	245.—	105.—	
	12 „ „	245.—	55.—	
	15 „ „	265.—	45.—	11.25
1250.—	**DKW-Zweizyl.-Motorrad Z 500 ccm**			
	Ratenbedingungeu RM 45.— herabgesetzt			
	6 Monate Kredit	320.—	160.—	
	12 „ „	320.—	85.—	
	15 „ „	320.—	70.—	17.50

Sie brauchen also kein Vermögen, nur ein regelmäßiges Einkommen, von welchem Sie wöchentlich wenigstens RM 10.— entbehren können. Die Anzahlungssumme ist soweit ermäßigt (und viel niedriger als bei anderen Marken), daß Sie diese mit etwas Energie schnell zusammengespart haben werden. Sie haben für 1 DKW bei 12 Monaten Kredit weniger zu bezahlen, als für ein anderes Motorrad bei sofortiger Barkasse! Ueberdies gibt es bei uns keine Bürokratie, keine besonderen Formalitäten.

Es genügt, wenn Sie sich als vertrauenswürdiger Mensch mit einem festen Einkommen ausweisen. Dann bekommen Sie in wenigen Tagen ein Motorrad.

Haben Sie auch gelesen, was das maßgebende Fachorgan: „Motor und Sport" (Heft Nr. 8) über DKW berichtet hat? Wir meinen, Sie könnten in der Wahl heute wirklich nicht mehr schwanken. Ueber 2000 haben sich in den 3 Wochen bereits entschlossen! In einigen Wochen folgen a. dies. Stelle noch sehr wichtige Bekanntmachungen.

Zschopauer Motorenwerke **J. S. Rasmussen A.-G.**
Zschopau Sa.

Platzvertreter:
E. Harm, Bad Bramstedt

DKW

Frühjahrs- und Sommermäntel

in modernen Stoffen und neuesten Formen für Damen und Konfirmandinnen sind in großer Auswahl eingetroffen bei

C. F. Seller

Landweg Fernspr. 113

Aeußerst vorteilhafte

Fremdenzimmer

bestehend aus:
Schrank, Bett mit Auflagen, Waschtisch, Nachtschrank, Stuhl zu M. 168.—

Küchen von 86 M. an
Sofa mit 4 Stühlen von 120 M. an
Schlafstuben von 360 M. an
in bester Ausführung

P. Kaistra.

Oertling's Tapetenhandlung

Kirchenbleeck

Auswahl — preiswert
Restpartien billigst (von 10 Pfg. die Rolle an)

Habe abzugeben gutes gesundes

Heu
Roggenstroh
Hafer- u. Erbsenstroh

Hasenburg, Bimöhlen.

Zur Saatzeit empfehle

Vienauer Saathafer

Für leichte und leichtere Böden eine der sichersten und ertragreichsten Sorten

H. Lindemann, Hitzhusen.

Am Dienstag, den 28 Februar, nachm. 2 Uhr, Verkauf von

40 Lose Latten und Pfähle

auf meinem Grundstück **Bockskuhl.**
O. Thun, Bimöhlen.

Besitz

in Bad Bramstedt, geräumiges Wohnhaus in gutem Zustand mit ca 6—12 Tonnen Land bei guter Anzahlung sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter **W. D. 200 d. Zeitung.**

Ia. Bruteier

von dem Elite-Zuchtstamm weißes amerik. Leghorn (Winterlegergebnis bis jetzt 120 Eier) hat abzugeben

Hein's Geflügelhof
Tel 43

Buchführung

Jahresabschluß — Steuerbilanzen
Steuersachen bearbeitet
L. Sinn-Hilmers Tel. 175
Segebergerstr. 1

Der

Dompfaff-Edel-MOP

gar. frei von Abfallbaumwolle u. daher fast unverwüstlich — RM 3.75 per St.

Die

echte Ok-Mop-Politur

stets vorrätig in
Drogerie Paul Oertling
Kirchenbleeck.

3000 ℔ reines Mistwiesen-

Heu

verk. E. Witt, Hitzhusen.

Perfekte

Schneiderin

(Hamburgerin) empfiehlt sich für Damen- und Kindergarderobe in und außer dem Hause (pro Tag 4 RM.) Angebote unter Nr. 546/271 an die Kaltenkirchener Zeitung.

Suche zu Ostern einen

Lehrling

für meine Automobil-, Maschinen- u. elektrotechnische Werkstatt
P. Weller, Ing.

Hochtragende

Kuh

zu verkaufen.
Reese, Wiemersdorf.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

e, wie ver-
Ratenbedin-
indest-
enrate
.—
.25
.50
h als ver-
mit einem
sen. Dann
Tagen ein
, was das
Motor und
DKW be-
Sie könnten
nicht mehr
haben sich
tschlossen!
.dies. Stelle
machungen.
A.-G.
a.
dt

pfaff-Edel-
MOP
Abfallbaumwolle u. daher
istlich — RM 3.75 per St.
Ok-Mop-Politur
g in
erie Paul Oertling
Kircherbleeck.

ines Mistwiesen-
Heu
E. Witt, Hitzhusen.

neiderin
n) empfiehlt sich für
Kindergarderobe in und
Hause (pro Tag 4 RM.)
nter Nr. 546/271 an die
ner Zeitung.

Ostern einen
Lehrling
utomobil-, Maschinen- u.
ische Werkstatt
P. Weller, Ing.

nde
Kuh
n.
Reese, Wiemersdorf.

Reklame
enso wichtig wie das Brot
äglichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
haftlichen Aufstieg. Je
r die Anzeige, desto größer
Virkung.

Paſſionsanfang.

Ev. Marc. 8, 36: Was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an ſeiner Seele Schaden?

Heut iſt der erſte Paſſionsſonntag. Wer wird heut daran denken? Paſſion — das liegt fernab von unſerer Alltäglichkeit. Krantz-Prozeß und Sportberichte, davon lieſt, davon redet, daran denkt man. Aber Paſſion? In dieſe Gedankenwelt hinein aber tritt die ernſte Duldergeſtalt. Was ſagt ſie dem, der hören will? Sie ſagt, wo des Lebens wahrer Sinn und wahre Kraft liegt. Nicht im Genuß, nicht in der körperlichen Höchſtleiſtung. Der Genuß ſoll ſein Recht haben; auch Jeſus war fröhlich mit den Fröhlichen. Aber das Genießenwollen war nicht ſein Lebensinhalt. Der war: das Dienen, das Entſagen — für andere. Körperliche Leiſtung ſoll in Ehren ſtehen, Schönheit, Gewandtheit dazu. Das haben die Römer auch gekonnt und die Griechen hoch gepflegt. Aber untergegangen ſind ſie darum doch. Jeſus beginnt ſeinen Paſſionsweg mit der Mahnung: Wahre deine Seele! Du haſt nichts, aber auch nichts, womit du ſie löſen kannſt, wenn du ſie ins Verderben haſt geraten laſſen. Das iſt der unheimlich ernſte Ton, den die Paſſion in dieſe unſere Tage hineinklingen läßt und den unſere Zeit nötiger hat zu hören als je eine andere. P. H. B.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nein, nein, er iſt nicht aufgelöſt,
Er iſt nur etwas eingedöſt,
Doch wart' mal bloß, er narrt mal bloß
Und Montag geht er wieder los.

Weißt du denn nicht, daß Faſtnacht war?
Na alſo, iſt das wunderbar,
Wenn einer tut, als wenn er tät'
Und mal zu Hauſ' bei Muttern red't?

Bald aber wirſt du aufgeſtört,
Bald hörſt du wiederum: „Hört, hört!"
Bald lieſt du wieder: Heiterkeit!
Jawohl, jawohl, wir ſind ſo weit.

Na zwar es währt ja nicht mehr lang',
Bis Oſtern etwa, Gott ſei Dank!
Worauf es „große Pauſe" gibt —
Dann, wehe, wehe! wird geſiebt!

Meinſt du, daß alles glatt und prompt
Mit ſchönem Schwung dann wiederkommt?
Vielleicht mal ſo von hintenrum?
O Gott, o Gott, was biſt du dumm!

Doch laß mal das, war Spaß mal das,
Es wird ſchon wie, es wird ſchon was!
Eh' mir das meinen Kopf zerbricht,
Mach' ich auf Emir ein Gedicht.

Nix weiß ich von Afghaniſtan,
Doch Aman Ullah iſt mein Mann!
Ich blaſ' ihm einen Dichtertuſch
Mit Echo bis zum Hindukuſch.

Warum er mir gefallen tut?
Na, bitte, ſei'n Sie mal ſo gut!
Er iſt ein ſehr ein netter Herr,
Nicht M. d. L., nicht M. d. R.

Wenn ich jetzt bloß Afghaniſch könnt',
Spräch' ich mit ihm vom Parlament,
Dann drückt' er mich vielleicht ans Herz:
„Jüngeling, ich kenn' den Schmerz!"

Steuerkalender für März.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

5. März: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 29. Februar 1928 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Februar abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Februar einbehaltenen Steuerabzugsbeträge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1928 bis zu drei Arbeitnehmer beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen. 2. Fälligkeit der Aufbringungszinſen (Halbjahresleiſtung für 1928). Keine Schonfriſt.

10. März: 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19 Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Vorauszahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. März. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Februar 1928 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Februar 1928. Steuerkaſſe.

15. März: In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für März 1928. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt.

20. März: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. März 1928 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

26. März: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats März 1928.

31. März: Ablauf für Anträge auf Lohnſteuererſtattung für 1927 wegen Verdienſtausfalles oder beſonderer wirtſchaftlicher Verhältniſſe. Keine Schonfriſt.

Anmerkung: Bei verſpäteter Zahlung der Steuerbeträgen werden ſeit dem 1. Dezember 1926 keine Zuſchläge, ſondern nur Verzugszinſen von 10 Prozent jährlich vom Fälligkeitstage an gerechnet erhoben.

Niederſächſiſche Ortsnamen.

Von Heinr. Grimm.

Sehr viele unſerer Dörfer haben zwei Namen, einen hochdeutſchen, und einen niederdeutſchen, einen urwüchſigen, wilden und einen aufgepfropften, einen für die Einheimiſchen und einen für die Fremden. Dieſer Zwieſpalt trägt nicht gerade dazu bei, das Heimatgefühl zu vertiefen und bei der großen Maſſe das Bewußtſein zu wecken, die Heimat ſei unſer ureigenſter Beſitz und nicht eines Fremden. Es gab einmal eine Zeit, wo dieſe Kluft nicht beſtand. Wann iſt ſie eingeriſſen? Das iſt rund 300 Jahre her. Hochdeutſche Inſchriften tauchen hierzulande um 1600 herum auf. In dieſer Zeit wird man auch daran gegangen ſein, die Ortsnamen zu verhochdeutſchen.

Daß die Verhochdeutſchung unſerer Dorfnamen nicht notwendig war, kann man ſchon daraus entnehmen, daß ſie nur halb durchgeführt iſt. Im ganzen hat bei dieſer Veränderung unſere niederdeutſche Heimat viel mehr verloren, als das Hochdeutſche gewonnen. Sehen wir uns die Beſcherung einmal an, machen wir einmal einen Rundgang durch das Land zwiſchen Niederelbe und Niederweſer, wobei es angebracht ſein wird, von Zeit zu Zeit den Blick über die Grenze zu richten, um zu ſehen was für Erfolge die Gleichmacherei in den Nachbargebieten zu verzeichnen hat.

Da gibt es z. B. etwa 1400 Ortsnamen mit der Endung „hauſen". Das dürfte ſelbſt dem größten Einheitsſchwärmer reichlich viel ſein.

Wieviel größer aber wäre die obengenannte Zahl, wenn nicht viele Ortsnamen auf „hauſen" Abſchleifungen erfahren hätten, während andere ſich die alte niederdeutſche Form „huſen" zu erhalten vermochten. Das Volk ſagt noch heute allgemein Brunshuſen, Heckthuſen. Windershuſen und Oelkershuſen ſind Namen einzelner Höfe. Man kann überhaupt die Beobachtung machen, daß ein Ort ſeinen plattdeutſchen Namen um ſo eher zu retten vermochte, je kleiner und unbeachteter er war. Doch ſei bemerkt, daß nördlich der Elbe in Holſtein, das huſen allgemein d. h. auch amtlich erhalten geblieben iſt, z. B. Kellinghuſen, Stadt an der Stör. Das wird allerdings zum Teil eine Wirkung der Dänenherrſchaft ſein, welcher die hochdeutſche Form „hauſen" natürlich viel ferner lag als einer deutſchen Herrſchaft. Doch hat ſich anderſeits ſogar ſüdlich von Magdeburg, alſo viel näher der hochdeutſchen Grenze, bis auf den heutigen Tag ein Weſterhüſen erhalten.

Noch viel zahlreicher als „hauſen" ſind die Endungen „dorf" und „ſtadt" bzw. „dörp" und „ſtedt". Durch Umſtellung ſind aus der plattdeutſchen Form dorp, trop, trup und ähnlich entſtanden. Wir finden ſie häufig im Ruhrgebiet und in Dänemark, Nordſchleswig. Faſt ausnahmslos hat ſich „ſtedt" neben „ſtadt" erhalten, wahrſcheinlich, weil unſere Meinſtedte und Deinſtedte dem allgemeinen Begriff von einer Stadt zu wenig entſprachen. Was in Niederſachſen „ſtadt" heißt iſt meiſtens nicht ſehr alt, Glückſtadt z. B. wurde erſt 1617 gegründet. Uebrigens gehen auch die Ortsnamen auf „ſtedt" weit über die heutige Grenze des Plattdeutſchen hinaus und zwar beſonders nach Thüringen und Sachſen hinein. Vereinzelt findet man ſie auch in Süddeutſchland.

In der Endung hat ſich das plattdeutſche „dal" weniger, als Beſtimmungsort, d. h. in den erſten Silben, ſchon häufiger erhalten. Blumenthal wird vom Volke noch allgemein Blomendal genannt; auch heißt noch heute ein Ort bei Harleem in Holland ſo. Dahlhauſen, Dahlheim, Dahlen gibt es im Rheinland, Weſtfalen; ein Dahlen auch zwiſchen Leipzig und Dresden. Der alte plattdeutſche Brook hat ſich meiſtens in einen hochdeutſchen Bruch verwandelt, aber unſere Landleute ſagen noch immer Olenbrook und nicht Altenbruch.

Nördlich der Elbe ſagt man auch noch Hammerbrook, Reitbrook, Brockſtedt uſw.

Ganz merkwürdig iſt es, daß keiner von all den eifrigen Ueberſetzern hat über den plattdeutſchen Bek kommen können, und zwar gilt das nicht nur für unſern Bezirk mit ſeinen Kakerbeck, Hollenbeck, Fredenbeck, ſondern ganz allgemein. Es ſeien noch genannt: Schönebeck, Eimbeck, Altenbeken in der ſüdlichen Zone des plattdeutſchen Sprachgebietes. Am ganzen Niederrhein finden wir die „beke", beſonders im Wuppertal bei Elberfeld. Ja, das glänzende Brüſſel zählt unter ſeinen Vororten gleich drei davon, Etterbeck, Schaerbeek, Molenbeek.

Zum Schluſſe ſei noch derjenigen Orte gedacht, bei denen die Ueberſetzung des Namens nur halb durchgeführt iſt, die alſo mit einem miſſingſchen Namen durch die Welt laufen. Z. B. Brunshauſen, des Rades (zu Stade) brunes Hus, wo de Töllner in wahnet.

In dieſen Fällen ſollte man ſich nicht ſcheuen, die alten richtigen Formen wiederherzuſtellen. Namensänderung iſt unſern Ortſchaften nicht ſo ſchwer gemacht, als den Menſchen, und das mit Recht. Zwar machen Dörfer und Städte auch Schulden in Menge, aber ſie werden erfahrungsgemäß nicht ſo leicht flüchtig, als der verſchuldete Menſch. Die alten Namen, ſoweit ſie noch im Volke lebendig ſind, ſollten von jedermann hochgehalten werden bis hinauf zur höchſten Regierungsſtelle. Es gibt ſo viele Fälle, in denen die Regierenden und Führenden alten Bräuchen entgegentreten müſſen, um ſo eifriger ſollten ſie die Gelegenheit ergreifen, wo ſie einmal ohne Schaden nachgeben können. Der Einigkeit wird dadurch kein Abbruch getan. Ganz im Gegenteil, das Mißtrauen gegen die Obrigkeit und gegen die anders ſprechenden deutſchen Brüder wird abnehmen. Die Freude an der Heimat wird vertieft.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Wegen Beleidigung von Thereſe Neumann verurteilt. Der Redakteur der kommuniſtiſchen Nordbayeriſchen Volkszeitung, Bernhard Schmidt, wurde vom Schwurgericht Nürnberg wegen Beleidigung der Thereſe Neumann von Konnersreuth zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er ſagte der Thereſe Neumann in einem Zeitungsartikel nach, ſie hätte ein ſechsjähriges Kind.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDA

(29. Fortſetzung.)

„Die ganze Schönheit iſt dahin!" hatte Karſten lachend geſagt, als er ihm das erſtemal einen Handſpiegel reichte. „Uebrigens," hatte er hinzugefügt, „biſt du jetzt äußerſt intereſſant und die lieben Mitmenſchen, die nichts von einem Unfall wiſſen, werden ſich den Kopf zerbrechen, ob die Narbe von einem Säbelhieb oder von einer Rauferei herrührt."

„Mut," dachte Helbing, „nur Mut! Es würde auch das noch vorübergehen!" Behrens kam eben über den breiten, angenehm durchwärmten Korridor. Als er Helbing aus dem Zimmer treten ſah, ging ein Leuchten über ſein Geſicht und er kam raſch auf ihn zu.

„Herr Direktor, ich gratuliere zur Geneſung!" ſagte er in herzlicher Freude.

Helbing reichte ihm mit ſtummem Danke die Hand.

„Iſt der Herr Kommerzienrat zu ſprechen?"

„Gewiß, Herr Direktor, er iſt in ſeinem Arbeitszimmer. Soll ich ihn in den Salon bitten?"

„Nein, nein," wehrte Helbing haſtig.

Vor der Türe zu Peterſens Arbeitszimmer blieb er einen Moment aufatmend ſtehen. Nur vorwärts, ermunterte er ſich! Es würde vorübergehen, wie alles andere auch. Dann ein Klopfen — ein feſtes Herein, als Helbing das Zimmer betrat, ſprang der Kommerzienrat von ſeinem Stuhle auf.

„Mein lieber Direktor! Was machen Sie mir für eine große Freude! — Iſt es Ihnen doch nicht zu viel geworden, bis zu mir zu kommen?"

Um Helbings Mund zuckte ein mattes Lächeln. „Es iſt mein erſter großer Ausflug, Herr Kommerzienrat. Ich bin ganz verzweifelt, daß es ſo gar nicht vorwärts gehen will!"

Peterſen drückte ihn liebevoll in ſeinen eigenen bequemen Klubſeſſel: „Geduld! Geduld, Herr Helbing! Karſten ſagte mir, in vier bis ſechs Wochen laufen Sie wieder wie früher!"

„Ein ſchlechter Troſt!" klagte Helbing.

„Nicht doch! Ein guter!" warf Peterſen ein. „Sie erholen ſich jetzt gründlich und bis zum Januar pflegen Sie ganz der Ruhe."

„Das wird nicht gut gehen, Herr Kommerzienrat. Herder & Billmann dringen auf meinen baldmöglichſten Eintritt!"

Peterſen ſah ihn beſtürzt an. „Haben Sie erſt kurz Mitteilung erhalten? Vorige Woche? — Ich bin ſeinerzeit mit der Firma in Unterhandlung getreten und habe auf Grund Ihres Unfalles derſelben mitgeteilt, daß Sie die Stelle nicht antreten können, ſie möchte alſo dieſelbe anderweitig vergeben! Ich habe Billmann außerdem geſchrieben, daß ich bereit bin, jede Entſchädigungsſumme zu zahlen, wenn der Vertrag anulliert wird. Ich werde mich ſofort mit ihm in Verbindung ſetzen, um Sie endgültig frei zu bekommen!"

Ein feines Rot färbte Helbings Geſicht und pflanzte ſich an den Schläfen fort. „Herr Kommerzienrat," ſprach er in beſtimmten Tone, „ich danke Ihnen für Ihr Wohlwollen, aber ich möchte Sie bitten, ſich nicht weiter zu bemühen! Ich erſuche Sie höflichſt um meine Entlaſſung!"

Peterſen ſah ihn bittend an. „Herr Direktor, ich weiß, es iſt Ihnen bitteres Unrecht zugefügt worden von meiner Tochter und nicht zum Wenigſten auch von mir ſelbſt. Ich wollte Ihnen Abbitte leiſten, aber Ihr Sturz vom Pferde kam dazwiſchen. Während Ihrer Krankheit war es nicht ratſam, mit Ihnen darüber zu reden, aber heute bitte ich Sie in meinem und meiner Tochter Namen um Vergebung. Ich bin bereit, Ihnen jede Genugtuung zu leiſten, die Sie verlangen!"

Helbing war es ungemein peinlich, Peterſen in dieſer Weiſe ſprechen zu hören. Beſcheiden warf er ein: „Ich habe nichts zu verzeihen, Herr Kommerzienrat. Der Schuldige war ich. Ich hätte mit Ihnen Rückſprache nehmen ſollen, dann wären Sie nicht gezwungen geweſen, mir den Vorwurf der Ehrloſigkeit zu machen!"

Im ſelben Augenblick trat Lona Peterſen ein. Einen Augenblick ſtockte ihr Fuß, als ſie den Direktor erblickte, dann ſchritt ſie ohne Zögern auf ihn zu und bat mit mühſam beherrſchter Stimme: „Herr Helbing, wenn Sie können, verzeihen Sie mir!"

Er ſah, wie blaß und ſchmal ihre Wangen waren, ſah die tiefen Ringe um die einſt ſo lachenden, leuchtenden Blauaugen und ein verräteriſches, ſchmerzliches Zucken um den kleinen Mund. Ihr die Hand reichend, erhob er ſich raſch, aber ſchon im nächſten Augenblick griff er an die Stirne und ſank taumelnd wieder in den Stuhl zurück. Angſterfüllt hielt Lona ihm das gefüllte Weinglas entgegen, das auf dem Schreibtiſch ihres Vaters ſtand. Er leerte es dankend. Dann erhob er ſich langſam von ſeinem Stuhl, ſich vorſichtig an die Seitenlehne ſtützend, und ſagte lächelnd: „So ein halber Menſch wie ich hat eigentlich gar keine Exiſtenzberechtigung mehr. Karſten hätte mich nicht ſo zuſammenflicken ſollen. Es wäre beſſer geweſen!"

„Nein, lieber Direktor, tauſendmal nein. Der Mut und die Kraft und die Freude am Leben kommen wieder ganz von ſelbſt!" tröſtete Peterſen. „Haben Sie nur Geduld! Von einem Reiſen kann natürlich jetzt noch keine Rede ſein," ſchaltete er bei.

„Ich werde nur zu Karſten überſiedeln. Er möchte mich noch ein paar Tage bei ſich haben und ich ſtehe ſo tief in ſeiner Schuld, daß ich ihm den Wunſch nicht gerne abſchlagen möchte. Auch Ihnen, Herr Kommerzienrat bin ich ein ſo großer Schuldner geworden, für alles Liebe, das mir bei Ihnen geworden iſt. Ich habe das Gaſtrecht in Ihrem Hauſe überlange in Anſpruch genommen!"

„Wollte Gott, lieber Helbing, Sie bliebent" ſagte der Kommerzienrat. „Aber ich hoffe, Sie werden nochmal herüber kommen zu uns, ehe Sie reiſen!"

Helbing bejahte und drückte ihm feſt die Hand. Dann wandte er ſich an Lona. Seine Lippen ſenkten ſich für eine Sekunde auf ihre Rechte.

„Seien Sie vielmals bedankt, gnädiges Fräulein, daß Sie mich ſo lange in Ihrem Heim geduldet haben. Alles Glück für die Zukunft!"

Im nächſten Augenblick hatte er das Zimmer verlaſſen. Lona wankte. Schützend legte der Vater den Arm um ſie.

„Komm, Kind! Ich weiß, wie es in dir ausſieht! Aber du wirſt die Kraft finden, es zu tragen, wenn du dir immer wieder ſagſt: „Er lebt!" Er könnte ebenſogut ſechs Fuß unter der Erde liegen, wie Ellermann. Dann hätte er weder meine noch deine Bitte um Vergeben mehr gehört!"

Ueber ihr Geſicht liefen die Tränen; unaufhaltſam jagte eine die andere. „Du haſt Recht, Vater! Ich habe kein Recht zu klagen! Er lebt! Mehr wollte ich nicht von Gott erbitten! Ich bin wenigſtens nicht zum Mörder an ihm geworden!"

Zwei Wochen blieb Helbing noch im Doktorhaus. Lena umſorgte ihn wie eine Mutter. Am Tage vor ſeiner Abreiſe kam er nochmal nach der Villa, ſich zu verabſchieden. Am andern Vormittag brachte ihn Karſten zur Bahn.

„Vorbei! Alles vorbei!" Lona ſank aufſchluchzend vor dem Ruhebett ihres Zimmers in die Knie und preßte das Geſicht in das weiche Fell. „Er lebte, aber er war tot für ſie durch ihre eigene Schuld. Wir bereuen immer erſt, wenn es zu ſpät iſt. Wie ſchrecklich wahr hatte Karſten geſprochen!"

(Fortſetzung folgt.)

Dem Sängerfeſt entgegen.

Die Vorbereitungen Wiens.

Das 10. Deutſche Sängerbundesfeſt in Wien wird durch ſeinen gewaltigen Umfang und die gebotenen künſtleriſchen Leiſtungen einen Höhepunkt in der Geſchichte des deutſchen Liedes darſtellen. Der Wiener Feſtleitung iſt es gelungen, die Verfilmung dieſer machtvollen Kundgebung deutſchen kulturellen Geiſtes zu ſichern. Es wird ein Film gedreht, der es ermöglicht, das Feſt mit allen ſchwierigen Vorbereitungsarbeiten in jedem Lichtſpieltheater mitzuerleben.

Die Verpflegung der Beſucher des 10. Deutſchen Sängerbundesfeſtes, das

unter Teilnahme von 100 000 Sängern

ſtattfindet, iſt in der Weiſe gedacht, daß für die Mahlzeiten in Wiener Gaſtſtätten entſprechend ihrer täglichen Leiſtungsfähigkeit Anweiſungen ausgegeben werden. Für jede Karte iſt eine Mahlzeit geſichert. Die 52 Gaſtſtätten des Wiener Praters können allein 15 000 Menſchen ſpeiſen. Außerdem wird die Rotunde als Speiſehalle für 15 000 Menſchen und eine Reihe neuer Betriebe eigens für die Zeit des Feſtes eingerichtet. Die Preiſe für Getränke und Speiſen werden amtlich feſtgeſetzt.

Die Generaldirektion der öſterreichiſchen Bundesbahnen hat bei der Regelung des Lokalverkehrs zur Zeit des Sängerbundesfeſtes ein weitgehendes Entgegenkommen bewieſen. Da ein Teil der Sängerfeſtbeſucher auch in der ſchön gelegenen näheren Umgebung Wiens untergebracht wird, ergibt ſich daraus eine geſteigerte Inanſpruchnahme des Lokalverkehrs der öſterreichiſchen Bundesbahnen, welcher den Bedürfniſſen entſprechend eine Ausgeſtaltung erfahren wird. Die öſterreichiſchen Bundesbahnen ſind grundſätzlich bereit, den außerhalb Wiens untergebrachten und den außerhalb Wiens wohnenden Feſtteilnehmern für alle während des Feſtes durchgeführten Fahrten

eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung

zuzugeſtehen.

Aus dem Preiswettbewerb für die Medaille, an dem ſich hervorragende öſterreichiſche Künſtler beteiligten, wurde der Entwurf des Wiener Meiſters Joſeph Tautenhain zur Ausführung beſtimmt. Die Medaille ſtellt auf der einen Seite den Kopf Schuberts in hochwertiger künſtleriſcher Ausführung dar und bringt auf der anderen Seite eine idealiſierte Darſtellung des Sängerbundesfeſtes mit einem Hinweis auf die Feſtſtadt Wien.

Eine Ehrenerklärung vor 100 Jahren.

Einer alten Chronik nacherzählt von Paul Fritſche

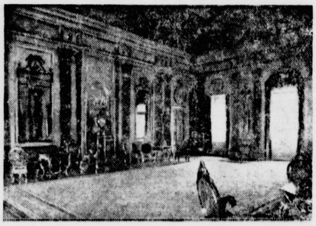
Uralt iſt die Anſchauung, daß gewiſſe Volkskreiſe keinen Anſpruch auf die volle Wertſchätzung ihrer Mitbürger machen können. Urſprünglich wohl auf diejenigen beſchränkt, die durch den Beruf oder durch körperliche Mängel nicht an der Verteidigung des Vaterlandes mitwirken konnten, iſt dieſe Idee im Mittelalter durch das Zunftweſen bedeutend verſtärkt worden. Unter dieſen als „unehrlich“, d. h. ohne Ehre, bezeichneten Berufen nahm der Scharfrichter eine führende Rolle ein. — Das „Fahnenſchwenken“ zur Ehrlichmachung iſt militäriſchen Urſprungs und gleichfalls ſehr alt. In dieſem Gebrauch, der im Dreißigjährigen Kriege für die Notwendigkeit, auch „unehrliche“ Elemente in die Truppe aufzunehmen, beſonders geſtärkt wurde, tritt der heilige, oder doch mindeſtens der heilende und reinigende Charakter der Fahne deutlich zutage.

Sitzt nun da eines Abends ein Bauerburſche in einem Gaſthaus zu Ritzebüttel bei einem Glaſe Bier, als ein gut gekleideter Fremder, deſſen Manieren den Großſtädter verraten, ſich an dem Tiſche niederläßt. Es entſpinnt ſich ein Geſpräch, in deſſen Verlauf der Fremde ſeinen Tiſchnachbarn zum Wein einladet. Der, durch das Geſpräch mit einem ſo weltgewandten und noblen Mann geſchmeichelt, geht auf den Wunſch des Fremden ein und beachtet nicht das Raunen und Flüſtern im Lokal. Beide Zecher geraten in eine fröhliche Stimmung; das „Bruder du“ ſteigt, und ein Händedruck beſiegelt die neue Freundſchaft. Die Stimmung der Gäſte im Lokal iſt inzwiſchen aber ſo erregt geworden, daß der Fremde es für gut hält, nachdem er gelaſſen ein großes Geldſtück auf den Tiſch gelegt hat, ſich ohne Gruß zu entfernen. Sein neuer Freund erfährt nun von den übrigen Gäſten, daß er mit dem Gehilfen des Hamburger Scharfrichters, der am nächſten Tage am Orte eine Hinrichtung vornehmen ſoll, zuſammengeſeſſen hat. Als er infolge der Trunkenheit nach vieler Mühe endlich den Zuſammenhang erfaßt, jagt ihn Entſetzen in die Nacht hinaus.

Vier Wochen ſind in's Land gegangen; die Hinrichtung iſt längſt vergeſſen, das Geſpräch darüber längſt verſtummt. Da wird dem Amtmann gemeldet, daß ſich in des Waldes ödeſten Bezirken ein junger Burſche herumtreibe, der ſich ſcheu jeder Berührung mit Menſchen entziehe, ſich nur von Wurzeln nähre, mit Quellwaſſer ſeinen Durſt löſche und unter Geſtrüpp nächtige. Die Nachforſchungen ergeben, daß es ſich um jenen Burſchen handelt, der vor wenigen Wochen im Gaſthaus zu Ritzebüttel mit dem Henkersknecht gezecht hat und deshalb von ſeiner Familie verſtoßen und von den Dorfbewohnern aus der Gemeinde gewieſen iſt.

Der Amtmann, es iſt der in der Hamburgiſchen Geſchichte noch heute geſchätzte Amtmann Abendroth, läßt ſich die Gemeindevorſteher kommen und verſucht, ſie zugunſten des armen Burſchen zu beeinfluſſen. Aber vergeblich der Hinweis auf das Widerſinnige in der Handlungsweiſe, auf die göttlichen Geſetze der Nächſtenliebe; die Bauern blieben dabei, daß ihnen nicht zugemutet werden kann, mit einem „unehrlich“ gewordenen Menſchen in Gemeinſchaft zu leben. Vergeblich verhallt auch das Dutzend „Dumm Tüg“ des Amtmanns. Auf den Hinweis, daß die Reichs-Polizei-Verordnung vom Jahre 1731 doch in caput XIII Art. 1 ausdrücklich verbiete, „Perſonen, die unwiſſentlich mit einem Henker gegeſſen oder getrunken haben oder gefahren ſind“ für unehrlich zu erklären, antworteten ſie, daß ſie ſich einem Reichsgeſetz nicht unterordnen können.

Der Feſtſaal im Reichspräſidentenpalais,



in dem das Eſſen für das afghaniſche Königspaar und das Berliner Diplomatiſche Korps gegeben wurde.

„Was ſoll aus dem Burſchen werden?“ fragt der Amtmann und erhält die kühle Antwort: „Was Gott will!“

Der Amtmann aber kennt ſeine Pappenheimer. Zur Rettung des jungen Burſchen führt er mit Hilfe der ihm unterſtellten Bürgerwehr ein artiges Theaterſtück auf. Der Burſche wird gefänglich eingezogen und durch den Leutnant Ey ein noch heute vorhandenes Protokoll aufgenommen, in dem der Delinquent ſich ſchuldig bekennt, ſich durch das Zuſammenſein mit dem Henkersknecht vergangen zu haben. Der Amtmann erkennt hierauf auf Begnadigung und verfügt die Wiederherſtellung der verlorenen Ehre durch „Fahnenſchwenken“.

Am anderen Vormittag zieht die 2. Kompagnie der Bürgerwehr mit klingendem Spiel und wehender Fahne, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, vor dem Schloß auf. Nachdem der junge Burſche, der, mit ſeinem letzten Stündlein rechnend, mehr getragen als geführt werden muß, in den von der Bürgerwehr gebildeten Ring gebracht iſt, erſcheint der Amtmann mit ſeinen Beamten. Das aufgenommene Protokoll mit der Begnadigung wird verleſen, jedoch ohne daß der Burſche den Sinn erfaßt. Mechaniſch kniet er auf einen Befehl des Amtmanns nieder, geduldig den tödlichen Streich erwartend. Der Fähnrich tritt vor; ein dreimaliger Trommelwirbel, und dreimal wallt das Hamburger Flaggentuch dem Burſchen um den Kopf. Angſtvoll ſtarrt er um ſich; wie ſoll auch ein Menſch, der von den Seinen verſtoßen, durch Wochen der Entbehrung und Verzweiflung anheimgefallen iſt, ſo plötzlich ſich wieder auf ſich ſelbſt beſinnen. Der Amtmann erkennt die Verfaſſung des Burſchen; er läßt einen Pokal mit Wein kommen und reicht ihn dem Delinquenten, nachdem er ſelbſt daran genippt hat. „Nun haſt du mit einem Hamburger Senator, deinem Amtmann, getrunken, nun wird dir kein ehrlicher Ritzebütteler die Hand verweigern!“

Der Händedruck des Amtmanns ſowie der Wein wecken die Lebensgeiſter und geben neuen Lebensmut. Mit einem Freudenſchrei ſpringt der Burſche auf und verſchwindet unter den Zuſchauern. Alſo geſchehen im März des Jahres eintauſendachthundertundzwanzig.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil gegen einen falſchen Arzt.** In Marburg wurde das Urteil in dem vor dem Erweiterten Schöffengericht ſchwebenden Prozeß gegen den Elektromonteur gefällt, der längere Zeit in der Nähe von Kaſſel eine ärztliche Praxis ausgeübt und ſonſtige Schwindeleien als „Diplomingenieur“, „Gutsbeſitzer“ uſw. verübt hat. Der Angeklagte wurde zu einer Geſamtſtrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt. 270 Tage wurden als durch die Unterſuchungshaft verbüßt angerechnet.

§ **Zuchthaus für einen Eheſchwindler.** Der Schneider Ernſt Bürgel, der Frau und Kinder hat, war eine Zeitlang in Hirſchberg in Stellung und heiratete dort ein junges Mädchen aus guter Familie, ohne etwas von ſeiner Ehe zu ſagen. Der Schwindel wurde jedoch bald offenbar. Bürgel, der ſchon vierzehnmal vorbeſtraft iſt, wurde jetzt wegen Doppelehe und Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Gefängnis für einen Ölmagnaten.** Der Ölmagnat Harry Sinclair in U. S. A. hatte ſeinerzeit in dem Teapotdome-Ölprozeß den Geſchworenen durch Privatdetektive nachſpüren laſſen und ſie zu beſtechen verſucht. Wegen dieſer Vergehen iſt er vom Gericht zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten verurteilt worden. Der mitangeklagte Vorſteher von „Burns Detektivbureau“, William Burns, wurde zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten teilten mit, daß ſie gegen das Urteil Reviſion einlegen würden. Sie wurden gegen Stellung einer Bürgſchaft freigelaſſen.

§ **David Straſſer begnadigt.** Der am 6 Juli 1927 auf Grund eines Indizienbeweiſes vom Stader Schwurgericht wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Harburger Kaufmann David Straſſer, der beſchuldigt war, Frau und Sohn ermordet zu haben, um ſich in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu ſetzen, iſt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

§ **Ein vielſeitiger Schwindler vor Gericht.** Das Marburger Erweiterte Schöffengericht verhandelte unter dem Vorſitz von Amtsgerichtsrat Dr. Ruhl gegen einen Elektromonteur aus der Umgebung von Kaſſel, der in den letzten vier Jahren unter falſchen Namen und betrügeriſchen Vorſpiegelungen ſich Stellungen in verſchiedenen Berufen verſchafft hat. So war er u. a. als Ingenieur und Gutsinſpektor beſchäftigt geweſen. Dieſe Poſten, die er übrigens zur Zufriedenheit ſeiner Brotgeber ausfüllte, hat er ſtets nach kurzer Zeit aufgegeben und iſt unter Zurücklaſſung von Schulden verſchwunden. Zuletzt hatte er ſich in einem Ort bei Kaſſel als praktiſcher Arzt niedergelaſſen und erfreute ſich einer guten Praxis. Er hat ſchwierige Behandlungen, auch operative Eingriffe, zur Zufriedenheit ſeiner Patienten ausgeführt. Verſchiedene Ärzte, bei denen er Verdacht erregte, veranlaßten die Behörden, Nachforſchungen über ſeine Perſönlichkeit anzuſtellen, die zu ſeiner Entlarvung führten. Der Schwindler verfügt über ſpaniſche, engliſche und franzöſiſche Sprachkenntniſſe.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die erſte Tagung für das Chorgeſangweſen verſchoben.** Im Hinblick auf die bevorſtehenden Reichstags- und Landtagswahlen hat die „Arbeitsgemeinſchaft für das deutſche Chorgeſangweſen“ (Deutſcher Sängerbund, Deutſcher Arbeiterſängerbund, Reichsverband gemiſchter Chöre) beſchloſſen, die für den 14. und 15. April in Eſſen geplante Erſte Tagung für das Chorgeſangweſen in den Herbſt dieſes Jahres zu verlegen.

Welt und Wiſſen.

w. **Paris — die Automobilſtadt.** Die Pariſer Statiſtik des Autoverkehrs ergibt, daß in Paris täglich 450 neue Automobile eingeſtellt werden. Die Stadt zählt jetzt weit über 700 000 Autos, darunter 14 500 Taxameter und 1400 Autobuſſe.

w. **Zu Byrds Polarexpedition.** Eines der drei Flugzeuge, mit denen der amerikaniſche Transatlantikflieger, Kommander Byrd, einen Entdeckungsflug nach dem Nordpol durchzuführen gedenkt, nähert ſich nach Berichten aus Newyork der Fertigſtellung. Das Flugzeug wurde von dem Italiener Bellanca konſtruiert, der auch das von Chamberlin und Levine benutzte Flugzeug „Columbia“ erbaut hat. Die Probeflüge werden im März ſtattfinden.

Hans Helbings spätes Glück
ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortſetzung.)

Und das Leben lief ſeinen Gang weiter. Der Winter kam! Weihnachten war in der Villa noch nie ſo ruhig gefeiert worden, wie in dieſem Jahre. Behrens hatte eine mächtige Weißtanne geſchmückt, aber ihre Lichter entzündeten in Lonas Augen keinen Widerſchein. Der Kommerzienrat hatte ſeinem Kinde in Ueberfülle beſcheert. Lona hatte beide Arme um ſeinen Hals geſchlungen und ſah ihn mit großen müden Augen an. „Ich danke dir, Vater! Ich bin es gar nicht wert!“ Mit leiſem Weinen preßte ſie ihr Geſicht gegen ſeine Schulter.

„Kind, haſt du ſchon wieder vergeſſen, daß er lebt?“ mahnte Peterſen.

„Nein, nein! Ich will mich zufrieden geben, wenn es nur nicht ſo entſetzlich ſchwer wäre!“

Am zweiten Weihnachtsfeiertag kam Karſten und blieb zum Abendtiſch.

„Wenn ich wieder einmal geboren werde,“ lachte er gutgelaunt, „dann werde ich alles — nur kein Arzt mehr! Am Chriſtabend wurde ich um ſechs Uhr nach dem Maxhof gerufen. Mit Auto ging's nicht, der Schnee war zu hoch. Pferd habe ich keines mehr. Die Schindermähre, die mir Hans abgeworfen hat, habe ich glücklich losgeſchlagen. Alſo mußte ich zu Fuß gehen. Zu allem Glück war's dort nicht ſchlimm. Der Gutsinſpektor fürchtete bei ſeiner ſechsjährigen Kleinen einen Scharlach, aber es war nur ein Neſſelausſchlag. Als ich heimkam, zankte die Lene, daß alles verſotten und verbraten war. Um zwei Uhr nachts mußte ich aus den Federn. So ein kleiner Erdenbürger hatte es ſich in den Kopf geſetzt, gerade am Chriſttag zur Welt zu kommen und meinte, es ſei ſo einfach, gleich mit beiden Füßen ins Leben zu ſpringen. Als ich ihn dann eines Beſſeren belehrte, dauerte es ziemlich lange, bis er mit einem Schrei ſeiner Entrüſtung Ausdruck gab, daß auf dieſer kugeligen Erde ſcheinbar alles nach einer Schablone gehen muß. Ich war ehrlich müde, als ich gegen ſieben Uhr heimkam und habe die ganze Kirche verſchlafen. Das getraue ich mir dem Herrn Pfarrer gar nicht zu ſagen,“ lachte er.

Peterſen goß ihm friſchen Wein in den feingeſchliffenen Kelch und Lona bot ihm vor dem Backwerk, das auf der Matt-Silberſchale aufgeſchlichtet war. Sie hegte ein Gefühl rührender Dankbarkeit für ihn, ſchickte ihm die ſchönſten Knoſpen des Treibhauſes und wußte ihm immer etwas Liebes zu tun, wenn er kam. Karſten wußte, wie es um Lona Peterſen ſtand und wie ſehnſüchtig ihr Herz dem Verlornen nachpochte. Aber nie machte er eine Andeutung hierüber. Als er den letzten Abend vor Helbings Abreiſe mit dieſem zuſammenſaß, ſagte er ſo nebenbei: „Lona Peterſen weint ſich die Augen blind um dich, Hans!“ Da war Helbing aufgeſtanden und hatte das Zimmer verlaſſen und war erſt nach einer halben Stunde wiedergekommen. Aber das Thema hatten ſie nicht wieder berührt.

„Haben Sie keine Nachricht von Herrn Helbing?“ fragte der Kommerzienrat.

„Doch!“ ſagte Karſten. „Er iſt in St. Moritz und es geht ihm gut. Nach Neujahr will er bei Herder & Billmann eintreten.“ Er ſah, wie Lonas Augen an ſeinen Lippen hingen, nahm Helbings letzten Brief aus der Bruſttaſche, entfaltete ihn und reichte ihn ihr. „Leſen Sie, Fräulein Peterſen, das iſt Hans, wie in einem Spiegel!“

Lona ſuchte vergeblich das Zittern ihrer Hände zu meiſtern. Das gelbe, grobe Leinenpapier mit den ſteilen, feſtgefügten Buchſtaben, kam ihr vor wie eine Reliquie. Während der Doktor ſich mit ihrem Vater über den Ankauf eines neuen Reitpferdes unterhielt, las ſie mit brennenden Augen:

„Mein treuer Alter!

Du frägſt, wie es mir geht und ich muß ſagen, „gut“, ſonſt kommſt Du mit dem nächſten Poſtzug angerückt und ſiehſt nach, was mir fehlt. — Aber es iſt gräßlich hier! Dieſes Nichtstun macht mich verrückt. Ich begreife die Menſchen nicht, die ſich hier wohl fühlen. Sie fahren Ski und Bobsleigh, ſie rodeln, ſie flirten und ſind ſo ſeelenzufrieden und glücklich dabei und ich möchte am liebſten davonlaufen vor Langeweile. Arbeit muß ich haben! In dieſem Faulenzerleben erſticke ich.

Uebrigens, warum haſt Du mich nicht beſſer zuſammengeflickt, Rolf? Mit meiner Narbe laufe ich hier herum, wie mit einem Kainszeichen. Du haſt geſagt, die ganze Schönheit ſei dahin, aber die Frauen ſcheinen häßliche Männer zu bevorzugen.

Wenn ich nur erſt fort wäre! Am Sylveſterabend reiſe ich hier ab. Den Rummel mache ich nicht mehr mit. Ab 2. Januar bin ich bei Herder & Billmann. Ich hoffe dort Nachricht von Dir vorzufinden. Lache nicht, — aber ich muß geſtehen, daß ich eine ganz krankhafte Sehnſucht nach St. Moſten habe.

Eben kommt von unten herauf das Lied: meine einzig Liebe, mitten im Weltengetriebe — uſw. Für mich biſt es du, mein Alter. Ich habe ſonſt keine.

Immer Dein Hans.“

Als Lona fertig geleſen hatte, wandte ſie das Blatt und fing nochmal von vorne zu leſen an. Erſt, als ſie merkte, daß Karſten ſie beobachtete, faltete ſie, während eine flammende Röte über ihr Geſicht zog, den Bogen zuſammen und reichte ihm denſelben mit verlegenem Danke. Er ſteckte ihn wieder in ſeine Bruſttaſche und ſagte ruhig:

„Es iſt gut, daß er einen ſolchen Drang nach Arbeit hat. Das iſt mir nur lieb. Er hat in der letzten Zeit allzu viel gegrübelt. Da iſt das die beſte Ablenkung!“

In dem großen Geſellſchaftsſaal neben dem Speiſezimmer, ſtand der mächtige Chriſtbaum, eine Weißtanne, von ſeltem ſchönen Wuchs. Ferdl hatte ſie nach eifrigem Suchen entdeckt und in die Villa gebracht. Behrens ſteckte, als ihm Lona zunickte, die Lichter in Brand. Eine blendende Helle flutete durch den Raum.

„Herr Doktor, ich habe eine kleine Weihnachtsfreude für Sie,“ ſagte Lona, „wollen Sie mit mir herüber kommen?“

Er erhob ſich ſofort. Auf der langen Tafel mit dem weißen Damaſt und den grünen Tannenzweigen dazwiſchen, lagen noch Lonas Geſchenke, dieſer gegenüber ſtand eine große Staffelei mit einem Bild in kunſtvoll geſchnitztem, breitem Goldrahmen. Es war ein Oelgemälde und ſtellte die Bank im Walde dar, mit dem Blick auf das Tal, das im Abendfrieden lag. Es war ſo naturgetreu und ſo wundervoll in ſeiner Farbenmiſchung, daß Karſten in wortloſem Schauen ſtand und auf alles um ſich vergaß.

„Wollen Sie es von mir annehmen?“ frug Lona bittend. „Betrachten Sie es als einen kleinen Beweis meiner Hochſchätzung und meines Dankes,“ fuhr ſie fort. „Wenn ich damals Ihre Worte beherzigt hätte, wäre uns allen das furchtbare Leid der letzten Monate erſpart geblieben und es ſtünde vielleicht anders um mich!“

Er umſchloß ihre Rechte mit warmem Druck. „Es irrt jeder einmal in ſeinem Leben, Fräulein Lona. Aber wir Menſchen ſind Rätſelweſen. Wenn uns jemand auf die Wange ſchlägt, ſpringen wir auf und ſtürzen uns auf den Täter und würgen ihn an der Kehle. Wenn wir ſelbſt aber uns die ſchmerzvollſten Beulen und Wunden ſchlagen, die oft ein ganzes Leben nicht mehr vernarben, machen wir gar keine Miene, uns zu züchtigen. Wir leben nach wie vor ganz verträglich mit unſerem lieben „Ich“ weiter!“

„Kommen Sie, lieber Doktor,“ ſagte Peterſen, zu ihm tretend, „wir trinken noch ein Glas Sekt zuſammen!“

(Fortſetzung folgt.)

Sport iſt heute Lebensſtil.

Ein kluger Kopf hat definiert: Sport iſt heute Lebensſtil. Sport iſt eine Gebärde des Menſchen unſerer Tage. In dem buntſcheckigen Gewebe unſeres Daſeins ſind überall — bald gut, bald weniger gut ſichtbar — einige oder viele Sportfäden mit verwoben. Der Menſch war durch den Krieg aus dem Gleichgewicht gekommen, der einzelne, das Volk, die Welt. Die Beziehungen des Individuums zur Familie, zur Geſamtheit wollten unklar werden. Da ſchuf der Sport als Lebensſtil, als ſozialpädagogiſcher Wertfaktor Wandel. Er lehrte, das Körperkapital von Kind auf ſyſtematiſch zu pflegen und zu mehren und dadurch wieder zu jener Harmonie von Geiſt und Körper zu verhelfen, die der Generation verlorengehen wollte. Die wichtigſte Maßnahme, die den Sport zum Empfindungsanzeiger unſerer Zeit werden ließ, iſt die

Puſhball zu Pferde.

Der Puſhball dient den Kadetten der amerikaniſchen Kavallerieſchule in Cheſter als vielſeitiges Sport- und Übungsmittel. Sogar zu Pferde wird das Puſhballſpiel mit Eifer betrieben. Daß dieſes Spiel nicht ungefährlich iſt, zeigt der böſe Sturz, den unſer Bild feſthält

Anerkennung der Bedeutung des Sportes durch die Öffentlichkeit.

Die weiteſten Kreiſe des Volkes ſind für den Sport gewonnen, am Sport intereſſiert worden. Da wurde es verhältnismäßig leicht, den Strom der Zerſtörungen abzulenken und durch Anlage von ſportlichen Kraftwerken neues Volksgut zu ſchaffen: Geſundheit, Diſziplin, Lebensfreude, außerdem die Moral vom „Fair play"

In den tiefſten Tiefen jeder biologiſchen Perſönlichkeit waltet als Spannkraft und Triebfeder, unbewußt und doch das Ganze beherrſchend, das Erhaltungsferment: der Wille zum Leben. Auf ihn iſt alles Geſchehen zurückzuführen, er weiſt Richtlinien, löſt Kräfte aus, weckt Inſtinkte, formt alles Beſtehende nach dem Zeitbedürfnis. Derartig iſt der Sport!

Früh übt ſich …

Das 1½jährige Söhnchen eines bekannten Turners hat ſchon ein mehrmonatiges gymnaſtiſches Training hinter ſich und zeigt auch in ſchwieriger Lage eine gute körperliche Haltung

Motiviſch ganz verſchieden von der ſchönheitskultiſchen Sportlichkeit im klaſſiſchen Hellas iſt der moderne Sport Sehnſucht nach Entfaltung der Körperenergien im Höchſtmaß, Streben nach Ertüchtigung. Die ritterlich vornehmen und akademiſch exkluſiven Sportarten, wie Reiten, Fechten uſw., können das Kraftbedürfnis der Maſſe nicht befriedigen. Darum kamen die eigentlichen Körpersportarten auf, drangen in das Volk, begeiſterten jung und alt, wurden ein Beſtandteil des Lebens. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſich mit Zunahme des Kraftbewußtſeins auch zeitgemäße ſportliche Anſichten über Lebenswert und Gemeinſchaftsformen einſtellten, Sport wurde Lebensſtil.

Geſtalten aus der Zunft der Skileute.

Der Springer. Er iſt der Übermenſch unter den Skiläufern. Wenn er adlergleich durch die Luft elegant ſeine vierzig Meter ſchwebt, dann ahnt er kaum, wieviel bewundernde Herzen ihm entgegenſchlagen. Jedes Jahr baut er ſyſtematiſch an der Verlängerung ſeiner Sprungweiten. Wann wird das Ziel erreicht ſein? Es ſoll auch Springer geben, die über den Hügel gehen, wenn keine Zuſchauer in der Nähe ſind!

Der Wachsſpezialiſt. Stets iſt er mit einem prallen Ruckſack beladen, der vollgepropft iſt mit Dutzenden Sorten Skiwachs und Bügeleiſen, Hart- und Flüſſigſpiritus. Manchmal gelingt es ihm ſogar, das richtige Wachs aufzutragen. Dieſe Fälle ſtehen aber vereinzelt da. Meiſt ſind die Brettel ſo verſchmiert, daß bei der Abfahrt Steigwachs und beim Aufſtieg Gleitwachs auf der Laufſläche erſcheint. Er hofft aber, demnächſt die richtige Kombination herauszufinden. Vertreter überall geſucht!

Der Matador. Du ſiehſt, wie einer im vollen Schwung den Hang hinabſauſt. Dann ſiehſt du eine mächtige Schneewolke, die dir ſagt, daß an dieſer Stelle jemand nähere Bekanntſchaft mit Mutter Erde machte. Nun paß auf: erhebt ſich aus dem Schnee eine Geſtalt, die Ski, Bindung, Gott und die Welt mit Ausdrücken bezeichnet, die in keinem Knigge ſtehen, dann ziehe die Mütze in ſtummer Ehrfurcht, denn du ſtehſt vor dem Matador. Es iſt nämlich ausgeſchloſſen, daß der Matador jemals ſtürzen kann, aber bei dem saudummen Schnee und wenn die Bindung nicht ſitzt, und wenn die Bretter nicht laufen, und wenn ja, Herrgottſa — wenn du einem Matador beſtimmt begegnen willſt, dann gehe auf glatte, gebügelte Übungshänge. Zwiſchen Skiſäuglingen und kleinen Kindern, die er über den Haufen fährt, fühlt er ſich am wohlſten

Die Hüttenwanzen. Ihnen iſt es gleich, ob der Schnee ſtäubt oder pappt. Sie haben mit Kaffeekochen, Hüttenreinigen, Eſſenkochen, Aufwaſchen, Beſuche empfangen und desgleichen ſo viel zu tun, daß ſie ſich beeilen müſſen, wollen ſie am Abend den letzten Zug noch erreichen. Haben ſie wirklich einmal eine freie Minute, dann liegen ſie auf der Veranda ihrer Hütte, ſchmauchen ihre Pfeiſe, laſſen den lieben Gott einen guten Mann ſein und freuen ſich, daß ſie von den Anſtrengungen der Skilauferei verſchont bleiben

Der Salonlöwe: Schon der korrekte Norwegeranzug zeigt, daß wir es hier mit einem echten „sportsman" zu tun haben. Das Herumrutſchen auf den Brettern ſagt ihm weniger zu, dafür iſt er aber einem kleinen Flirt in der Nähe des Hotels nie abgeneigt. Seine echte Sportbegeiſterung tritt am meiſten in Erſcheinung, wenn nach einem opulenten Abendmahl die Jazzkapelle aufſpielt. Dann wird auch der elegante Norwegeranzug abgelegt und aus dem Lederkoffer der noch elegantere Smoking hervorgezogen. Draußen Pulverſchnee und herrliche Skibahn — bon! Drinnen Muſik, Tanz, perlender Sekt — noch beſſer!

Die Skibraut. Seite an Seite mit ihrem Verlobten eilt ſie beflügelten Schrittes dahin. Mag auch der Sturmwind toben, ſie wandelt durch blühende Roſengärten und Amor ſtreut ihr Kirſchenblüten auf den Weg. Die eiſige Fläche, auf der ſie ſich zu geruhſamer Raſt niederläßt, fühlt ſie an der Seite ihres Verlobten als weichen Diwan, des Sturmes Brauſen iſt Zephirgeſäuſel in ihren Ohren. Iſt ſie erſt verheiratet, pfeiſt ſie auf die Skilauferei. Trautes Heim, Glück allein. Der Gatte denkt dann ſehnſüchtig an die Zeit zurück, da er noch Skimann und nicht Ehemann war

Das Skihaſerl. Es iſt meiſt ein herziges, harmloſes Mädelchen, welches keinen Hügel herabfahren kann, ohne durch ihr gellendes Angſtgeſchrei alle Anweſenden auf ihre Skikunſt aufmerkſam zu machen. Am beſten gefällt es ihr, wenn ſie auf einem ſonnendurchwärmten Felsblock Platz nehmen kann und ihr zu Füßen ſich ihre Vaſallen maleriſch lagern. Jeder ihrer Kavaliere hat das Recht, ſie nach Herzensluſt zu verwöhnen. Bis zur vollkommenen Skiläuferin bringt ſie es faſt nie. Es liegt zum Teil auch daran, daß jeder Kavalier verſucht, ihr ſeine Fahrtechnik beizubringen. Durch grellgewählte Kleidung trägt ſie ungemein zur Belebung der ſonſt ſo öden weißen Fläche bei

Die deutſchen Skimannſchaften

in St. Moritz in einer Ruhepauſe.

Der wahre Skiläufer. Frage ihn, was Skilaufen iſt. Weißt du, was es bedeutet, durch lockeres Pulver auf unberührten Hängen die Spur zu ziehen? Weißt du, was es heißt, in Wetter und Wind den Naturgewalten zu trotzen? Weißt du, was es heißt, auf einſame Höhe zu ſteigen, den Blick rundherum ſchweifen zu laſſen und mit hellen Augen dem Herrgott zu danken für alles Schöne, was er dich ſchauen läßt? Haſt du einen Sonnenaufgang, einen Sonnenuntergang, eine Vollmond- oder Sturmnacht auf der Höhe erlebt? Frage ihn, den wahren Skiläufer, und wenn er es dir nicht in Worten ſagen kann, dann geh' hinauf auf die Berge und frage die Natur. Öffne Augen und Herz, dann wird ſie dir immer Antwort geben

Schluß in St. Moritz.

Die Zweiten Olympiſchen Winterſpiele gehören der Vergangenheit an. Was haben ſie uns Deutſchen gebracht? Wenig? Herzlich wenig? Unſere Vertreter gingen mit großen Hoffnungen ins Engadin. Sie hatten ſich Vorbereitungskurſen unterzogen, wie ſie wohl kaum in einem anderen Land der Erde durchgeführt worden ſind. Und der Erfolg? Deutſchland ſteht in der Punkttabelle der Nationen an 13. Stelle! Dreizehnter unter fünfundzwanzig Nationen. Es gibt alſo noch viel zu tun. Betrachten wir einmal die Gründe, die das verhältnismäßig ſchlechte Abſchneiden etwas rechtfertigen. Zunächſt ſind wir Deutſchen infolge unſerer ſchlechten Winterſportverhältniſſe faſt allen über uns ſtehenden Nationen gegenüber im Nachteil. Und allen iſt noch in Erinnerung, daß viele der angeſetzten ſonntäglichen Veranſtaltungen von Tag zu Tag verſchoben werden mußten und ſchließlich teilweiſe unter faſt unmöglichen Witterungsverhältniſſen vor ſich gingen. Dazu kommt aber in den einzelnen Wettbewerben noch anderes

Die Militärpatrouille! Als zum Appell gerufen wurde, ſtellte ſich heraus, daß unſere Patrouille denen der anderen Nationen gegenüber im Nachteil war. Die Karabiner und anderes waren zu ſchwer. Andere Nationen hatten Gebirgstruppen zur Stelle, die das Skilaufen gewohnt waren und die den Skilauf beherrſchten, wie wir das Gehen auf der Straße. Der fünfte Platz erſcheint unter ſolchen Umſtänden in ganz anderem Lichte. — Die Eishockeyſpiele! Deutſchland ging mit wenig Hoffnung in dieſe Konkurrenz. Dazu kam, daß uns eine unglückliche Ausloſung die letzte Chance nahm. Das 0 : 0 gegen Öſterreich und das 0 : 1 gegen die Schweiz ſprechen daher nur für unſere Mannſchaft.

Das Eisſchnellaufen!

Jungblut, der beſte Deutſche, kann, wenn er mehr Training hat, wohl den Nordländern, die alles an ſich riſſen, Konkurrenz machen. Training fehlt nur! Norweger, Finnen und Schweden liefen, als wenn ſie mit Schlittſchuhen an den Füßen geboren wären. Dasſelbe gilt übrigens für die kanadiſchen Eishockeyläufer, die erkennen ließen, daß wir Europäer im Eishockey nur Stümper ſind. — Das Kunſtlaufen! Rittberger hatte eine Chance, die aber dahinging, als er einen unglücklichen Sturz tat, der ihn zur Aufgabe zwang. — Das Skilaufen! Hier ſchnitten die Deutſchen beſſer als erwartet ab. In manchen Konkurrenzen waren ſie die beſten der mitteleuropäiſchen Nationen und ließen die Schweiz, die Tſchechen und Öſterreich hinter ſich. Und die beſten hinter den nordiſchen Nationen zu ſein, iſt wahrhaftig auch ein Erfolg. Alles in allem betrachtet, ſtellt ſich alſo das Bild weſentlich günſtiger, als es ſich auf den erſten Blick hin präſentiert. Man darf nie vergeſſen, daß wir durch unſere ſchlechten Witterungsverhältniſſe gehandikapt ſind, und zwar derart, daß es eigentlich ein Wahnſinn war, für die Spiele in St. Moritz überhaupt zu melden. Aber was hätten wohl die anderen Nationen geſagt, wenn wir nicht angetreten wären! Eine einzige freudige Überraſchung brachte uns das Bobrennen, in dem wir auf den dritten Platz kamen und dadurch wenigſtens eine Plakette retteten. Dieſer Platz iſt übrigens ſchon deshalb beachtlich, weil er veranlaßte,

daß die deutſche Flagge nach 16 Jahren wieder einmal am olympiſchen Maſt hochging!

Unter Berückſichtigung aller oben angeführten Umſtände kann man das Abſchneiden der Deutſchen in St. Moritz alſo gar nicht als allzu ſchlecht benennen. Norwegens Springerelite bewunderte unſere Technik. Die Meinung der Nordländer war die, daß wir bei mehr Trainingmöglichkeiten das Können der nordiſchen Nationen wohl bald erreicht haben würden. Das kann uns ſtolz machen. Alle anderen Länder, oder doch wenigſtens die meiſten, haben ſo viel Trainingsmöglichkeit, haben ſo viel Gelegenheit, ihren Winterſport auszuüben, und müſſen doch anerkennen, daß wir Deutſchen ihnen in der Technik wenn auch nicht überlegen, ſo doch wenigſtens gleichwertig ſind. Und das iſt auch ein Erfolg, ein Erfolg, der ſich zwar erſt nach Jahren auswirken wird, der aber doch zu der Hoffnung berechtigt, daß wir einmal im Winterſport die Rolle ſpielen, die wir hoffentlich im Sommer in Amſterdam in der Leichtathletik ſpielen werden. Seien wir alſo zufrieden mit dem, was uns die Zweiten Winterſpiele brachten. Wir wiſſen, daß eine Baſis geſchaffen wurde, die uns in ſpäteren Jahren einmal zu Siegen verhelfen wird

Von der Winter-Olympiade.

Fräulein Joly (Frankreich),
eine der beſten Kunſtläuferinnen, die ſich zugleich durch Eleganz auszeichnet

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. * 7.00: Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen (außer Montag und Donnerstag). * 7.15 (nur Montag und Donnerstag): Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen. * 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt (außer Montag u. Donnerstag). * 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht, Marimaltauchtiefen und Waſſerſtände für die Binnenſchiffahrt. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremen (nur Montag, Mittwoch, Donnerstag): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag und Sonnabend): Wettervorherſage. Amtl. Sportwetterdienſt aus dem Harz. * 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender) (außer Sonnabend). * 17.55 Bremen: Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anſchließ. an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. * 10.15 (Dienstag u. Freitag): Nichtamtlicher Vorbericht vom Hamburger Schweine- und Kälbermarkt. * Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. * Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. * Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. * Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. * Sonnabend 14.40: Zweite Funkbörſe. * Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht

Sonntag, 26. Februar.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. * 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hannover (alle Sender): Morgenfeier. Anſprache: Prof. D. Stälin, Münſter. Unt. Mitwirk. des Philharmon. Chors (Chorvereinig. d. ſtädt. Konſervat. in Hannover). Leitung: Muſikdir. Walter Höhn. Alb. Kollenrodt (Kunſtharmonium), Konzertm. W. Palmedo (Violine). * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Dr. Richter, Leipzig: Die Photozelle — das elektriſche Auge in der modernen Technik. * 11.30 Hamburg (Hbg., Brem.): Frühkonzert. * 11.30 Hannover (nur Hann.): Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Auslandsdeutſchtum und Wirtſchaft. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. * 14.15 Hannover (alle Sender): Mittagskonzert. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Faſchingsnovellen von Johan Luzian. * 16.20 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Helmut Weiſing: Alt-Berliner Straßen und Gebäude. Plaudereien aus der Reichshauptſtadt und der guten alten Zeit. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Nachmittagskonzert. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Fritz Michel: Strindbergs Wandlungen und Kataſtrophen. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Antipodiſches. Neue Erinnerungen eines Weltkorreſpondenten von Philipp Berges. Die erſte Flugwoche in Hamburg. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): F. Weiwe: Radfahren. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das iſt Berlin. Ein märkiſcher Volksabend.** — Anſchließ.: **Hamburg** (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Nachrichtendienſt. Wetterberichte. — Danach: **Kabarett. Noragjazzorcheſter.**

Montag, 27. Februar.

16.15 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Seegeſchichten. Vorleſung von Berthold Ahrens. ✱ 17.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Hermann Gauſe: Cornelia Goethe. ✱ 17.00 Kiel (nur Kiel): Oberpoſtrat Kreißig: Wirtſchaftliche Wandlungen und ihre Auswirkungen auf die Deutſche Reichspoſt. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. med. et phil. G. Lemmer: Wie unſere modernen Arzneiſtoffe entſtehen. ✱ 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: Volkstümliches Konzert der Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: Fortſetzung des Funkwerb. Konzerts. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Roſenbaum: Das Problem der Reparationen. (Die Übertragung der Reparationsſchuld.) ✱ 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Orgelkonzert auf der Barockorgel der Pauluskirche zu Hannover.** Ausgeführt von Prof. Herm. Dettmer. Mitwirk.: Werra Klapproth von Halle (Violine). ✱ 21.15 Bremen (Brem., Hbg., Kiel): **Opernphantaſien** im Lichte violiniſcher Virtuoſität. Geſpielt von Prof. Georg Herbſt. ✱ 20.00 Kiel (nur Kiel): **Orgelkonzert im Dom zu Schleswig:** Alte ſchleswigſche Orgelmeiſter. An der Orgel: Erwin Zillinger, Domorganiſt. ✱ 21.15 Hannover (nur Hann.): Niederſächſiſche Charakterköpfe. Vorleſung aus den Werken von Heinrich Sohnrey, Auguſt und Friedrich Freudenthal und Karl Söhle. Vorgetrag. von Hinrich Braaſch. Mitwirk.: Das Noragorcheſter.

Dienstag, 28. Februar.

16.15 Hamburg (Hbg., Kiel): Die neue Frau. Dialog von Dr. Arno und Erna Schirokauer. ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): Konzert des Kammerorcheſters der Norag. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): Tiroler Volkslieder und Jodler. Mitwirk.: Heinz Trachſel und das Noragorcheſter. ✱ 17.00 Hamburg (nur Hbg): Dr. Gerdes: **Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte.** Die alte und die neue Schauſpielkunſt. ✱ 17.00 Bremen (Brem., Hann.): Spätromantik. Vortrag mit muſikal. Erläuterungen von Studienrat Ernſt Witſcher. ✱ 17.00 Kiel (nur Kiel): Heinrich Karſtens: Kulturbilder aus Schleswig-Holſtein. Das Dorf in der Dichtung. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: 1. Die Erhebung der endgültigen Jahresleiſtungen nach dem Aufbringungsgeſetz 1926/28. 2. Steuertermine der Woche. ✱ 17.35 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Wiedwald: **Berufsberatung.** Heer, Polizei und öffentliche Verwaltung. ✱ 17.35: Kiel (nur Kiel): Friedrich Delfs: **Berufsberatung.** Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, Gaſt- und Schankwirtſchaftsgewerbe. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Walzernachmittag der Funkwerbung.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Entſtehungsgeſchichte der Arbeitsloſenverſicherung und ihre jetzige Organiſation. Ein Zwiegeſpräch von Dr. Rich. Lehrmann. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Diplom. Gartenbauinſpektor Roſenbaum: Vor der Frühjahrsarbeit im Garten. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00: Hamburg (alle Sender): **„Cavalleria Ruſticana".** Muſikal. Leitung: Generalmuſikdir. Joſé Eibenſchütz. ✱ 21.15 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Hamburger Komponiſten.** Hans F. Schaub. Ernſt Roters. Muſikaliſche Leitung: Horſt Platen. ✱ 21.15 Kiel (nur Kiel): **Violinſonaten.** Ernſt Träger (Violine), Richard Glas (Klavier). — Anſchließend: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- u. Zeitfragen. — Danach: **Kabarett.** Norag-Jazz-Orcheſter. Norag-Soliſten. ✱ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht.

Mittwoch, 29. Februar.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Wilhelm Wiſſer,** ein plattdeutſcher Märchendichter. Einführung und Vorleſung von Dr. A. Freſe. ✱ 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Fröhliche Weiſen.** Mitwirk.: Käthe Hanſen und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Noragorcheſter. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Was Großmutter ſang.** ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Unterhaltungskonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Kurt Bentzen: Atmoſphäriſche Störungen. Gewitter, Hagel, Wirbelſtürme, Wolkenbrüche. Wettertypen. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Schule des Niederdeutſchen. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Zwiegeſpräche über Auslandsanleihen. ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): **Sylterfrieſiſcher Abend.** Einleitende Worte von Schriftleiter Thomas Hübbe. Frau D. Gondeline Wieland (Rezitat.); Alice Fliegel (Rezitat.); Margarete Zeidler (Geſang). Aufführung des Dramas „Goede Micheel" von Fritz Lehmann. Muſik von L. von Humbourg. Unt. Mitwirk. des Noragorcheſters. — Anſchließ. (Hbg., Kiel): **Unterhaltungskonzert,** (Brem., Hann.): Übertragung auswärtiger Sender. ✱ 23.25 Hamburg (nur Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30 bis 0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Donnerstag, 1. März.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Eros und Fabel.** Ein Abſchnitt aus dem Roman „Die Reportage Gottes". Von Edm. Döhne. Geleſen vom Verfaſſer. Am Harmonium: Fritz Bartz. ✱ 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Von Hund und Katz.** Mitwirk.: Zelia Normann-Reimer, Max Reimer und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Nordiſche Muſik.** Mitwirk.: Maria Hanſen-Gjerlöv (Mezzoſopran), Noragorcheſter. Leitung u. am Flügel: Hans Döring. ✱ 17.00 (alle Sender): **Unterhaltungskonzerte.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: **Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerb.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Thea Schleußner, Berlin: Frauenſchaffen in der Tanzkunſt. Die Ballerinen und ihre Nachfolge. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Rohrer: Zahn- und Munderkrankungen im Kindesalter als Teilerſcheinungen von Allgemeinerkrankungen. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Kiel (Kiel, Hbg., Brem.): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne. Leitung: Prof. Dr. Otto Menſing. **„Füer."** Drama in vier Akten von Hans Ehrke. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Calenberger Humor.** Vorträge und luſtige Lieder aus den Werken von Wilh. Henze, Wilh Rodewald u. a. ✱ 22.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Helene Börner: Die praktiſche Vorbereitung auf die Mutterſchaft. — Anſchließ.: **Kabarett.** ✱ 23.25 Hamburg: Eisbericht.

Welt und Wiſſen.

w. **Neue Münzenfunde.** Bei Ausſchachtungsarbeiten in Frankenhauſen am Kyffhäuſer wurde eine größere Anzahl alter Goldmünzen in einem kellerartig gewölbten Raum gefunden, darunter Münzen der Republik Bern aus dem Jahre 1796, die außerordentlich ſelten ſind.

Schmackhaft kochen
kann auch heute jede Hausfrau, wenn sie MAGGIs Würze verwendet.
Schon wenige Tropfen geben faden Suppen, schwacher Fleischbrühe, Soßen, Gemüsen und Salaten sofort kräftigen Wohlgeschmack.
Verlangen Sie ausdrücklich MAGGIs Würze.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Bimöhlen
3 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

MIT PERSIL gepflegte farbige Unterkleidung – ein schöner Anblick
aber zugleich eine Notwendigkeit in gesundheitlicher Hinsicht. Das Waschen solcher Wäsche ist sehr einfach. Leichtes Durchziehen in schwachwarmer Persillauge und gutes Spülen in ebenfalls schwachwarmem Wasser verbürgt eine gründliche und vollkommene Reinigung
Persil bleibt Persil!

Teppiche – Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Kautschukstempel
Wilstermanns Buchhandlung.

C. J. Wigger-Neumünster
liefert alle gangbaren Baustoffe
billigst, namentlich in Sammelladungen.

Bruteier
Eintagsküken
von weißen amerik. Leghorn gibt ab
Geflügelhof Wiemersdorf
Leitung A. Sommer
Unsere Zuchttiere stehen unter strenger Fallennester-Kontrolle und haben in den Wintermonaten ca. 20 Eier je Henne gelegt. Vorbestellungen sofort erbeten.

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation!
Karten liefert mit Nameneindruck Buchdruckerei Kuno Paustian.

Neue Muster sind eingetroffen.

Quält Sie der Husten
so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten
A. B. C. Bonbons
einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.–
Stets vorrätig bei:
Paul Oertling, Drogerie
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Wilhelm Zerbe, Drogerie.
Fordern Sie Gratis-Proben!

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach KANADA
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 · ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Gegründet 1847
Bad Segeberg, J. F. Meier, Oldesloerstr. 16

Ia verzinktes, sechseckiges
Drahtgeflecht
Masch.-Geflecht
viereckiges aus prima verzinktem Draht.
Raso- und Forstgeflecht
Besonders günstiges Angebot für Hühnerfarm.
Hermann Schröder,
Telephon 18. Telephon 18.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Für Frühjahr - Sommer
feine Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maß. Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen Kammgarn- und Cheviot-Anzügen in verschiedenen Preislagen von R-Mark 55.– bis 150.– sowie feiner Kammgarne in schwarz und blau in verschiedenen Preislagen. Marengo und gestreifte Hosenstoffe, Paletotstoffe in Marengo, Couvercoat und Schwedenmantelstoff. Reitcord und Manchester
P. Haase, Schneidermeister

TECHNIKUM STRELITZ·MECKL·
Hoch- u. Tiefbau, Betonb., Eisenb., Flugzeugb., Maschinenb., Autobau, Heizg. u. Elektrot. Ingenieure u. Techniker. Progr. fr.

Damenfrisier-Salon
L. Lensch
Landweg.
Täglich geöffnet.
Spezialität
Bubikopfschneiden
Wasserwellen
Maniküre Parfümerien

Garten-Sämereien
von
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg.
Alleinverkauf bei: S. S. Peters.

Radio-T
3 Röhren Apparate für alle Wellen mit mod. Lautsprecher fertig angelegt mit vorschriftsmäßiger Antenne für 110.– RM empfiehlt
Carl Freudenthal

Kastanienbäume.
Starke tragfähige Obstbäume und Johannisbeersträucher sowie Buchen als Wald- und Heckenpflanze geeignet empfiehlt A. Kohfahl.

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 49 Montag, den 27. Februar 1928 50. Jahrg.

Der Streit um Südtirol.

Der Wiener italieniſche Geſandte nach Rom berufen.

Die italieniſche Aufregung wegen der berechtigten Weigerung der öſterreichiſchen Regierung, den Klagen der Bevölkerung über ihre Unterdrückung durch Italien Einhalt zu gebieten, nimmt groteske Formen an. Im Lande Muſſolinis ſchäumt man wieder einmal über vor Entrüſtung. Der italieniſche Geſandte Auriti in Wien hat von ſeiner Regierung den telegraphiſchen Auftrag erhalten, unverzüglich nach Rom zu reiſen, wo er am Montag vom Miniſterpräſidenten Muſſolini empfangen werden wird, um ihm perſönlich über die Kundgebungen im Öſterreichiſchen Nationalrat Bericht zu erſtatten. Der Geſandte reiſte alsbald ab. Einige römiſche Blätter wußten bereits von einer dauernden Abberufung zu berichten. In Rom gebärden ſich hauptſächlich die faſchiſtiſchen Kreiſe ſo, als ob unmittelbar ein Heereszug über den Brenner und Öſterreich bevorſtehe. Der Janhagel ſingt auf den Straßen Schmählieder und die Jugend wird in Plakaten aufgefordert, „ſich bereit zu halten".

Ganz ſinnlos ſchreibt die römiſche „Tribuna": „International beſteht keine Südtiroler Frage und binnen kurzem wird ſie nicht einmal mehr als Chronikmaterial exiſtieren, weil Südtirol eine italieniſche Provinz iſt, in der ſich noch eine unbedeutende Sprachminderheit befindet." Schwer ſind ſolche Behauptungen zu verſtehen, wenn man das gern maßlos übertreibende ſüdländiſche Temperament abrechnet. Denn in Wirklichkeit hat das in die Hände Italiens gefallene Südtirol 80 % Deutſchſprechende unter ſeiner Bevölkerung.

Muſſolini wird reden.

Eine Gruppe von Abgeordneten hat in der Italieniſchen Kammer eine Anfrage eingebracht, in der ſie den Regierungschef und Außenminiſter um Mitteilung ſeiner Auffaſſung über die „ſchmähliche Haßkundgebung" erſucht, „die ſich im Öſterreichiſchen Nationalrat abſpielte, und über die von verantwortlichen öſterreichiſchen Kreiſen betriebene unverſchämte Lügenkampagne gegen die einfache Anwendung der italieniſchen Geſetze in der italieniſchen Provinz Bozen". Es wird gefragt, ob es nicht angebracht ſei, in dieſen Kundgebungen künftig eine unerträgliche Einmiſchung eines fremden Staates in die innere italieniſche Geſetzgebung zu erblicken. Muſſolini wird bei dem bevorſtehenden Parlamentsebginn in dieſer Woche die Anfrage beantworten. Man darf alſo auf etwas gefaßt ſein.

Muſſolini.

Eine Wiener Stimme.

Das Wiener Blatt „Reichspoſt" ſchreibt u. a. zu der zu erwartenden römiſchen Debatte: „Wenn die italieniſchen Geſetze ſo beſchaffen wären, daß man mit ihrer Hilfe ein ſchuldloſes Volk in der vom Abgeordneten Profeſſor Kolb geſchilderten Weiſe völlig entrechten und entnationaliſieren kann, — die Klagerufe der Gepeinigten, die Hilferufe ihrer Brüder können ſie nicht verhindern, ſolange nicht der letzte Reſt von Freiheit aus Europa verſchwunden iſt. Auf keine andere Weiſe können die Appelle an das Weltgewiſſen zum Verſtummen gebracht werden als einzig und allein dadurch, daß die Südtiroler Anläſſe aus der Welt geſchafft werden."

Rom. In der Sitzung des Miniſterrats teilte der Kolonialminiſter mit, daß eine Abteilung Kolonialtruppen ſich am 22. d. M. im Gebiet von Sokna der Oaſe Sella, eines wichtigen Knotenpunktes der Karawanenſtraßen, an der Großen Syrte, bemächtigt habe.

Belgrad. Zwiſchen dem Gehilfen des Auswärtigen Amtes Pawlowitſch und dem ungariſchen Geſandten Baron Förſter ſind die Konventionsurkunden zwiſchen Ungarn und Jugoſlawien unterzeichnet worden.

Newyork. Im Kongreßausſchuß fand eine Einigung über die Eigentumsvorlage ſtatt, ſo daß der Vorſchlag des Ausſchuſſes am Montag dem Senat und am Dienstag dem Repräſentantenhaus zur Endannahme überwieſen werden kann. Präſident Coolidge wird die Vorlage wahrſcheinlich Ende nächſter Woche unterzeichnen.

Brand am Brenner.

In allen Städten und Dörfern Südtirols findet man in den Papierläden, Zeitungskiosken und Kleinkramläden Anſichtskarten ausgeſtellt, auf denen zwei italieniſche Alpenjäger ſchwer bewaffnet die „Brennerwacht" halten. Andere Karten variieren dieſe Darſtellung, ſprechen ſogar die Hoffnung aus, daß eines Tages die italieniſche Flagge nordwärts getragen wird über den Brenner hinaus.

Bundeskanzler Dr. Seipel.

Truppenmaſſen ſtehen längs der italieniſch-öſterreichiſchen Grenze und bei Scharfſchießübungen kommt es nicht gerade ſelten vor, daß italieniſche Granaten auf öſterreichiſchem Gebiet platzen. Auf Beſchwerden erfolgt — nicht einmal immer — eine lahme Entſchuldigung und ein paar Lire als Entſchädigung. Das ſind ſo die dortigen „Umgangsformen".

Nun kracht es wieder einmal, allerdings vorläufig nur mit Worten. Das Vorſpiel iſt ja bekannt: Ausführungen des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Seipel über die Unmöglichkeit, irgendwie den Deutſchen in Südtirol helfen zu können, weil ſchon jeder Verſuch dazu nicht bloß abgewieſen, ſondern ſogar mit noch ſchärferen Maßregeln gegen die deutſche Sprache und Kultur beantwortet wird; dann der Entrüſtungsſturm im Tiroler Landtag, wo wieder einmal der Gedanke auftauchte, den Völkerbund für Südtirol in Bewegung zu ſetzen, weiter eine Beſchwerde des italieniſchen Geſandten in Wien über dieſe „italienfeindliche Geſte" und die ſelbſtverſtändliche Weigerung Dr. Seipels, die Äußerungen der Tiroler Landtagsredner zu „verfolgen". Das alles fand noch einen ſtarken Widerhall im Öſterreichiſchen Nationalrat, wo Dr. Seipel es wieder ablehnte, die Südtiroler Frage vor den Völkerbund bringen zu laſſen, ſich überhaupt in die innenpolitiſchen Verhältniſſe Italiens einzumiſchen, aber das glückliche Wort fand, daß die internationale Moral noch über dem internationalen Recht ſtehe. Mit bitterem Spott fügte er hinzu, daß den Schwachen doch nicht zu fürchten brauche, wer ein gutes Gewiſſen habe.

Daraufhin hat ſich nun in Italien ein furchtbarer Spektakel erhoben. Zunächſt erklärte eine Extraausgabe des regierungsoffiziöſen „Giornale d'Italia" die Rede Dr. Seipels und die Kundgebungen des Nationalrates als „international ungebührlich" und demzufolge die Lage als getrübt. Da es in Italien überhaupt nur faſchiſtiſche Zeitungen gibt, wurde dieſe Parole ſofort von allen Blättern aufgenommen und in noch weit ſchärferer Tonart wiederholt. Im italieniſchen Parlament war ſchon die Interpellation an Muſſolini eingegangen, was er gegen die „unzuläſſige Einmiſchung" Öſterreichs zu tun gedenke — eine Anfrage, die natürlich nur im Auftrag des zu Befragenden erfolgt iſt und nun wohl die Plattform für eine der üblichen Donnerreden Muſſolinis abgeben wird. Wenn von einer Abberufung des Wiener italieniſchen Geſandten geſprochen wird, ſo iſt dies doch wohl nur als drohende Geſte zu betrachten. Aber Deutſch-Öſterreich gegenüber, das nur über ein „Heer" von 30 000 Mann verfügt, kann ſich Italien ja alles erlauben.

Einſt, als Südtirol von den Italienern „erobert" wurde — in allen Städten gibt es jetzt auf Befehl von oben herab ein „Straße des 4. November!" — hat der italieniſche König Verſprechungen formellſter Art darüber abgegeben, daß man an eine Unterdrückung deutſcher Sitte, Sprache und Kultur in den „befreiten Provinzen" niemals denken werde. Der Faſchismus hat ſich den Teufel um dieſe Verſprechungen gekümmert und der „Ré piccolo" ſitzt in ſeinem Palaſt und ſammelt Münzen, während in Südtirol die brutale Erobererfauſt regiert. Nicht einmal die Grabinſchriften dürfen deutſch verfaßt werden und der Faſchismus hofft, auch dem Deutſchtum Südtirols die Grabſchrift baldmöglichſt ſetzen zu können. Erfreulich bei dieſem Lärm, bei dieſen Drohungen Italiens iſt es aber, daß ſich die Augen der Welt wieder einmal auf die Zuſtände in Südtirol richten: freilich die Arme werden ſich gegen dieſe Verknechtungspolitik nicht erheben, kaum auch eine Stimme.

Deutſcher Standpunkt zur Kriegsverhütung.

Eine Rede Simſons in Genf.

Das in Genf tagende Vorbereitende Sicherheitskomitee begann mit der Einzelberatung der von den Beauftragten entworfenen Gutachten und beſonders mit der Beſprechung der von dem griechiſchen Vertreter Politis angeregten Pläne.

Der deutſche Delegierte von Simſon

nahm dazu Stellung, indem er betonte, daß die Sanktionsidee wie ein roter Faden ſich durch den ganzen Bericht ziehe, während die deutſche Auffaſſung in bezug auf die Mittel zur Vermehrung der Sicherheit ſich auf die Maßnahmen zur Kriegsverhütung ſtütze. „An der Frage der Erhöhung der Sicherheit iſt," ſo führte Simſon aus, „kein Land weder in Europa noch in der ganzen übrigen Welt ſtärker intereſſiert als Deutſchland, das vollkommen abgerüſtet hat, während ſeine Nachbarſtaaten nicht abgerüſtet ſind. Dieſer Umſtand zwingt Deutſchland, mit allen Kräften das Sicherheitsproblem zu ſtudieren, da gerade für Deutſchland die Sicherheit erhöht werden muß." Herr von Simſon bekräftigte ferner die deutſche Auffaſſung, daß der Abſchluß von regionalen Sicherheitsverträgen durchaus nicht das einzige Mittel zur Erhöhung der Sicherheit darſtellt. Das Hauptziel des Völkerbundes müſſe die Verhütung des Ausbruchs von Kriegen, nicht aber die Bekämpfung des Krieges durch Strafandrohung ſein. Sicherheitsmaßnahmen könnten überhaupt nur dann wirkſam ſein, wenn das wechſelſeitige Vertrauen unter den Völkern hergeſtellt iſt. Wir glauben, daß Regionalpakte zwiſchen zwei oder mehreren Staaten nur dann eine Feſtigung des Friedens ermöglichen, wenn zuvor eingehende Beſprechungen zur vorherigen Klärung zwiſchen den betreffenden Staaten erfolgen, wie das auch für die Locarnoverträge geſchehen iſt. Nicht der Abſchluß von Verträgen einzelner Staaten untereinander, ſondern nur die allgemeine Anerkennung des Prinzips von der Verhütung jeden Kriegsausbruchs könne helfen.

*

Die ungariſche Waffenfrage.

Der vom derzeitigen Präſidenten des Völkerbundrates erhobene Proteſt gegen die Beiſeiteſchaffung des Waffentransports von St. Gotthard ſoll bei der Tagung im März beſprochen werden. Nach Pariſer Meinungen wird die Verſchiebung bis zur Märztagung des Völkerbundes auf die Uneinigkeit der Ratsmitglieder zurückgeführt. Muſſolini hätte offen erklärt, daß Italien gegen die Anwendung des Artikels 11 (Einſpruchsrecht) ſei, und auch Streſemann und Großbritannien hätten ſich jeder Maßnahme gegen Ungarn widerſetzt und unter keinen Umſtänden ein Verfahren angewendet ſehen wollen, das das Unterſuchungsrecht des Völkerbundes hätte in Erſcheinung treten laſſen.

Notprogramm und Regierungserklärung.

Letzte Feſtſtellungen.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in ſeiner unter dem Vorſitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Reichsminiſter Dr. Hergt, abgehaltenen Sonnabendſitzung mit der am Montag abzugebenden Regierungserklärung, deren Inhalt feſtgeſtellt wurde. Außerdem wurden die letzten Feſtſtellungen an dem Notprogramm erledigt.

Im Laufe des Sonntags trat noch ein aus Mitgliedern der Regierung gebildetes Redaktionskomitee zuſammen, um ſowohl die Regierungserklärung wie auch das Arbeitsprogramm noch einmal in formeller Hinſicht zu überarbeiten. Die einzelnen Teile des Arbeitsprogramms ſind zum Teil, z. B. der Etat, bereits im Reichstag in Bearbeitung, zum anderen Teil liegen ſie dem Reichsrat vor. In der Regierungserklärung des Vizekanzlers ſoll nochmals der Wille der Regierungsparteien betont werden, an der einheitlichen Verabſchiedung des Geſamtkomplexes feſtzuhalten. Auch der Gedanke, alle diejenigen Gegenſtände, die auf dem Geſetzeswege zu regeln ſind, in einem Mantelgeſetz zuſammenzufaſſen, iſt in der Kabinettsſitzung aufrechterhalten worden.

Kundgebung der Bauern Württembergs

Die notleidende Landwirtſchaft.

In Stuttgart fand eine große öffentliche Verſammlung der württembergiſchen Bauern ſtatt, zu der etwa 25 000 Bauern nach Stuttgart gekommen waren. Plakate richteten an die Stuttgarter Bevölkerung die Aufforderung den Bauern durch Boykott der ausländiſchen Waren beizuſtehen. Unter freiem Himmel ging die Proteſtverſammlung vor ſich. Staatspräſident Bazille ſprach über die Not der Landwirtſchaft. Generalſekretär Hummel richtete eine Warnung an die Reichsregierung und den Reichstag Es wäre damit zu rechnen: 1. daß unſere landwirtſchaftlichen Betriebe alsbald den Bezug von künſtlichen Düngemitteln, von landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten und ſonſtigen wichtigen Bedarfsartikeln für die Saat und die Ernte einſtellen müſſen; 2. daß die Pachtgüter gezwungen ſein werden, die Weiterbezahlung des Pachtgeldes zu unterlaſſen. Nachdem der Redner ein Telegramm an den Reichspräſidenten verleſen hatte, führte er u. a. noch aus: „Bleibt uns die Hilfe aus, ſo iſt der landwirtſchaftliche Hauptvorſtand entſchloſſen, über ſein geſamtes Organiſationsgebiet in Württemberg und Hohenzollern den Käuferſtreik zu organiſieren und ſyſtematiſch durchzuführen."

Hindenburg bei Aman Ullah.

Feſteſſen in der afghaniſchen Geſandtſchaft.

Ein großes Galadiner in der afghaniſchen Geſandtſchaft zu Berlin ſchloß Sonnabend abend die Reihe der offiziellen Feſtlichkeiten aus Anlaß des Königsbeſuches ab. Anweſend waren der Reichspräſident in Zivil und faſt ſämtliche Mitglieder des Kabinetts. Während noch die Teilnehmer am Diner verſammelt waren, fanden ſich gegen 9 Uhr die zu einer großen Geſellſchaft geladenen Gäſte ein. Wiederum war das ganze Diplomatiſche Korps erſchienen. Neben dem Doyen, Nuntius Pacelli, bemerkte man die Botſchafter Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Spaniens, der Türkei und der Vereinigten Staaten mit ihren Gattinnen, außerdem ſämtliche in Berlin akkreditierte Geſandte und Miſſionschefs mit ihren Damen. Die preußiſche Staatsregierung war u. a. durch Miniſter Dr. Becker vertreten, die Stadt Berlin durch ihren Oberbürgermeiſter Böß.

Im Laufe des Tages hatte der König die Funkſtation Nauen beſichtigt. Am Montag beſucht er die Siemens-Schuckert-Werke in Siemensſtadt. Am Dienstag folgt ſodann ein Beſuch in Oberſchöneweide. Dort beſichtigt der König zunächſt die Transformatorenfabrik und das Kabelwerk Oberſpree der A. E. G. Danach wird die Automobilfabrik der N. A. G. beſucht.

Da der König wegen Zeitmangels genötigt iſt, ſeinen Aufenthalt in Deutſchland abzukürzen, hat er nach Mitteilungen des hamburgiſchen Geſandten in Berlin ſeinem Bedauern, auf einen Beſuch Hamburgs verzichten zu müſſen, Ausdruck gegeben.

Von Aman Ullahs Beſuch.

Die letzten Berliner Feſtlichkeiten.

Die größte Ehrung für den König von Afghaniſtan war zweifellos die Verleihung des Doktordiploms, das ihm die Techniſche Hochſchule in Berlin-Charlottenburg verlieh. Der Rektor, Profeſſor Booſt, wies in ſeiner Anſprache darauf hin, in welchem Maße deutſche Techniker und deutſche Firmen an dem Aufbau Afghaniſtans beteiligt wären. Von Aman Ullah ausgewählte Studierende ſind aus Afghaniſtan nach Deutſchland in größerer Zahl geſchickt worden. Der Rektor überreichte hierauf König Aman Ullah die Urkunde in einer künſtleriſch ausgeführten Lederhülle, die der afghaniſche König mit Worten des Dankes und der Anerkennung für das Wirken der deutſchen Technik in ſeinem Lande in Empfang nahm.

Am Sonnabend wurde der Truppenübungsplatz Döberitz von den Majeſtäten beſucht. An der Truppenübung beteiligte ſich die Garniſon von Groß-Berlin. Anſchließend an die Übung, die der Diviſionskommandeur der 3. Diviſion, Generalleutnant Haſſe, leitete und der das Königspaar mit beſonderem Intereſſe beiwohnte, fand ein

Parademarſch

der beteiligten Truppen vor den hohen Gäſten ſtatt. Nach der Parade fand im Offiziersheim ein Frühſtück ſtatt, an dem die vom Reichspräſidenten aufgeforderten Gäſte und Offiziersabordnungen der an der Übung beteiligten Truppen teilnahmen.

Schiffskataſtrophe im Kanal.

Ein italieniſcher Dampfer geſunken.

In dichtem Nebel ſtieß im Kanal bei Dungeneß das ruſſiſche Kadettenſchiff „Towariſch" mit dem italieniſchen Dampfer „Alcantara" zuſammen. Das italieniſche Schiff wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß es am Sinken iſt.

Als der Dampfer „Moldavia" einer engliſchen Linie, der ſich auf dem Wege nach Auſtralien befand, an der Südküſte von Kent, zwei Meilen von Dungeneß entfernt, in der Nähe von Lydd vorbeifuhr, hörten der Wachthabende und die an Deck befindlichen Mannſchaften aus der in dichten Nebel gehüllten See Hilferufe. Daraufhin hielt die „Moldavia" ſofort an und es wurde der Befehl gegeben, ſofort die Rettungsboote klarzumachen. Die Boote fanden auf dem mit Wrackſtücken überſäten Waſſer einen ſterbenden italieniſchen Matroſen, der ſich mit letzter Kraft an einem der großen treibenden Holztrümmer feſthielt

Die übrige Beſatzung, 18 bis 20 Mann, gilt als verloren. Es gelang infolge des ſtarken Nebels nicht, die Leute zu retten.

Die „Alcantara" ſoll 34 Mann an Bord gehabt haben, die ſämtlich verloren ſein ſollen. Die „Towariſch" iſt ein Fahrzeug von 2470 Tonnen.

Strafanträge gegen Hellwig und Lange-Hegermann.

Die Mitangeklagten im Barmat-Prozeß

Oberſtaatsanwalt Trautmann beantragte im Verlauf ſeiner ausführlichen Strafantragsſtellung im Prozeß Barmat gegen den Angeklagten Finanzrat Hellwig von der Staatsbank wegen fortgeſetzter Untreue zum Nachteil der Staatsbank mit paſſiver ſchwerer Beſtechung 2 Jahre Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für fünf Jahre. Gegen den Reichstagsabgeordneten Lange-Hegermann beantragte er wegen Betruges zum Nachteil des Reichspoſtminiſteriums und der Preußiſchen Staatsbank ein Jahr Gefängnis und 30 000 Mark Geldſtrafe, wobei er hinzufügte, es komme hier in Betracht, daß der Angeklagte die hohe und verantwortliche Stellung eines Abgeordneten in ſchwerſter Weiſe mißbraucht habe.

5 Jahre Gefängnis für Barmat beantragt.

Plädoyers der Staatsanwaltſchaft.

Im Barmat-Prozeß verkündete Oberſtaatsanwalt Dr. Trautmann gegen den Angeklagten Julius Barmat die Strafanträge. Nach der Aufzählung der einzelnen Anträge beantragte er gegen Julius Barmat auf folgende Geſamtſtrafen zu erkennen:

Fünf Jahre Gefängnis und 480 000 Mark Geldſtrafe, eventuell für je 1000 Mark einen Tag Gefängnis, ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, Verfallserklärung gemäß Paragraph 335, endlich Anrechnung der in der Zeit vom 31. Dezember 1924 bis 23. Mai 1925 und vom 6. März 1926 bis 17. März 1926 erlittenen Unterſuchungshaft mit 155 Tagen auf die zu erkennende Strafe.

In der Begründung wies der Staatsanwalt darauf hin, daß der Schaden durch das ſtrafbare Treiben Julius Barmats nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme auf

rund 30 Millionen Mark

bemeſſen werden müſſe. Unter den einzelnen Julius Barmat bewieſenen Straftaten trete der Betrug und die Anſtiftung zur Untreue gegenüber der Preußiſchen Staatsbank als beſonders ſchwerwiegend hervor. Moraliſch noch verwerflicher ſei aber Julius Barmats Verhalten gegenüber Dr. Höſle. Wenn er gleichwohl davon abſehe, eine Gefängnisſtrafe in Antrag zu bringen, die auf den erſten Blick in einem Verhältnis zu der Schwere der Tat Julius Barmats ſtehe, ſo geſchehe es in der Berückſichtigung der Tatſache, daß der in ſeinem Machthunger hemmungsloſe Barmat erfahren mußte, daß auf dem Boden, den er betrat, ihm nicht allzu ſtarke Widerſtände entgegengeſetzt wurden.

Weiter beantragte Oberſtaatsanwalt Trautmann gegen den Angeklagten Henry Barmat eine Geſamtſtrafe von zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre und gegen den Angeklagten Klenske, den Geſchäftsführer der Amexima, eine Geſamtſtrafe von neun Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe. Die Unterſuchungshaft ſoll in beiden Fällen angerechnet werden.

Julius Barmat, ſo führte der Staatsanwalt weiter aus, habe auch nach dem Zuſammenbruch nichts getan, um dieſen Schaden in irgendeiner Weiſe wieder gutzumachen, im Gegenteil, er ſei beſtrebt geweſen, das holländiſche

Vermögen dem Zugreifen ſeiner Gläubiger zu entziehen.

Zu dem materiellen Schaden hinzu komme aber der ſchwere moraliſche Schaden, den Julius Barmat dadurch angerichtet habe, daß er andere ins Unglück geſtürzt habe, ja ſogar vor Beamten in hohen und höchſten Stellungen habe er nicht haltgemacht, ſie vielmehr in ſeine ſtrafbaren Pläne verſtrickt. Bei der Preußiſchen Staatsbank und bei der J. Roth-Obligation falle neben den Fällen planmäßiger Betrugshandlungen beſonders die höchſt raffinierte Art bei Einfädelung der Geſchäfte und bei ihrer Durchführung ins Auge.

Neben den Mitteln der Täuſchung aber ſei Julius Barmat überdies jedes andere Mittel recht geweſen, insbeſondere habe er wiederholt zu dem verwerflichen Mittel der Beamtenbeſtechung gegriffen, nur um ſich ſeine Opfer im Intereſſe ſeines Machthungers in rückſichtsloſer Weiſe dienſtbar zu machen. Daß es hierbei für Julius Barmat überhaupt keine Hemmungen gegeben habe, ſei aus den einzelnen Vorträgen ſeiner Mitarbeiter zu erſehen geweſen. Dabei ſei beſonders charakteriſtiſch ſein zähes Feſthalten an dem geſteckten Ziel, auch nachdem er erkannt habe, daß es nicht mehr erreichbar ſei.

Der Nimbus des früher reichen Mannes, den wach zu halten und zu verſtärken Julius Barmat ſelbſt nicht müde geworden ſei, habe ihm an allen Stellen die Wege geebnet. Dabei hätten die Vorteile, mit denen er untreue Beamte gewonnen habe, in keinem Verhältnis zu den Vorteilen geſtanden, die er ſelbſt erſtrebt habe. Unter den einzelnen Julius Barmat bewieſenen Straftaten träten der Betrug und die Anſtiftung zur Untreue gegenüber der Preußiſchen Staatsbank in Verbindung mit der

Beſtechung des Angeklagten Hellwig

als beſonders ſchwerwiegend hervor. Moraliſch noch verwerflicher ſei aber Julius Barmats Verhalten gegenüber Dr. Höſle, einem der höchſten Reichsbeamten. In der Reihe der Einzelſtrafen verdiene deshalb dieſe Tat die höchſte Strafe.

Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Oberſtaatsanwalt Gefängnisſtrafen zwiſchen einem Jahr zwei Monaten und ſechs Monaten ſowie Geldſtrafen zwiſchen 50 000 und 25 000 Mark. Ferner beantragte er mit Rückſicht auf die Höhe der verhängten Strafen bei Julius und Henry Barmat die Vollſtreckung des noch beſtehenden Haftbefehls unter Freigabe der geleiſteten Kautionen, d. h. alſo, daß Julius und Henry Barmat und Hellwig wieder verhaftet werden ſollen.

Zugüberfall in Chikago.

300 000 Dollar geraubt.

In einem Vorort Chikagos brachten ſechs maskierte Räuber durch Flaggenſignal einen Zug zum Stehen, um den Poſtwagen zu berauben. Nachdem ſie die Bahnangeſtellten und Reiſenden durch mehr als 30 Schüſſe eingeſchüchtert hatten, erbrachen ſie den Geldſchrank des Poſtwagens, aus dem ſie etwa 300 000 Dollar erbeuteten. Darauf ergriffen ſie in zwei bereitſtehenden Automobilen die Flucht. Nachdem der Zug zu Halten gebracht worden war, drangen einige Banditen in die Perſonenwagen ein und trieben die Paſſagiere und das Zugperſonal unter fortgeſetztem Feuern zuſammen. Darauf ſprengten ſie die Tür des Poſtwagens mit Dynamit und übermannten die zwei Poſtbeamten und zwei Regierungsagenten. Die meiſten der geraubten Geldbeträge waren für Lohnzahlungen an Angeſtellte der Fabriken in Harvey beſtimmt. Der Überfall erfolgte an derſelben Stelle, an der im vorigen Jahre ein Zug überfallen worden war, wobei 95 000 Dollar geraubt wurden.

Der Untergang der „Alcantara".

Geſamte Beſatzung verloren.

Über den Zuſammenſtoß zwiſchen dem italieniſchen Dampfer „Alcantara" und dem ruſſiſchen Schulſchiff „Tovaritſch", bei dem der italieniſche Dampfer mit ſeiner geſamten Bemannung untergegangen iſt, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Der Zuſammenſtoß ereignete ſich infolge des dichten Nebels. Die engliſchen Rettungsſtationen wurden durch die SOS-Rufe zunächſt irregeführt, da das ruſſiſche Schulſchiff „Tovaritſch" „alles klar" gemeldet hatte. Erſt eine dritte Mitteilung um elf Uhr nachts von dem Poſtdampfer „Moldavia" beſagte, daß große Trümmermaſſen umherſchwämmen und daß ein Mann aufgefiſcht wurde. Den von verſchiedenen Seiten ausgeſandten Rettungsbooten, die bis um vier Uhr morgens im Kanal kreuzten, gelang es aber wegen des dichten Nebels nicht, eine Spur von dem geſunkenen Dampfer aufzufinden. Das Schulſchiff iſt bei dem Zuſammenſtoß gleichfalls ſchwer beſchädigt worden, vermochte aber mit Hilfe günſtigen Windes die Reiſe nach Southampton fortzuſetzen. Nach Berichten des Kapitäns des Schulſchiffes hat die „Tovaritſch" keine Verluſte zu verzeichnen.

Deutſch-litauiſcher Grenzverkehr.

Bei den in Berlin zwiſchen dem Auswärtigen Amt und dem Vertreter Litauens, dem früheren Finanzminiſter Dr. Karvelis, geführten Verhandlungen handelt es ſich nicht um neue gegenſeitige Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr, ſondern um Beſprechungen über die Auslegung des bereits im Jahre 1925 abgeſchloſſenen Abkommens über den kleinen Grenzverkehr, das nunmehr endgültig in Kraft geſetzt werden ſoll. Vor allem haben Beſprechungen über zolltechniſche Fragen und die Dauer des Aufenthalts auf Grenzkarte in den beiderſeitigen Grenzgebieten ſtattgefunden. Die Beſprechungen ſollen bereits in verſchiedenen Punkten zu einer Einigung geführt haben.

Geſchäftsminiſterium in Bayern?

Zu der ſeit einigen Tagen beſtehenden Regierungskriſe hört man, daß für den Fall der Niederlage der Regierung im Landtag bei der Beſoldungsfrage, alſo bei Nichtannahme des Geſetzes, die Bildung eines Geſchäftsminiſteriums wahrſcheinlich ſei. Eine neue Koalitionsbildung vor den Neuwahlen werde kaum zuſtande kommen.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

Karſten ſah ihn abbittend an. „Darf ich Sie für meine Perſon um ein Glas Wein bitten, Herr Kommerzienrat? Sekt muß ich dankend ablehnen."

„Trinken Sie niemals welchen?" fragte Peterſen erſtaunt.

„Nein! Ich habe einmal als ganz junger Aſſiſtenzarzt infolge eines Sektgelages einen ſehr dringenden Beſuch bei einem Patienten vergeſſen. Der Arme wurde durch mein Nichtkommen faſt an den Rand des Grabes gebracht. Es iſt glücklicherweiſe noch alles gut abgelaufen. Damals habe ich mir vorgenommen, keinen Tropfen Sekt mehr zu trinken. Ich möchte auch heute das Verſprechen, das ich mir ſelbſt gegeben habe, nicht gerne brechen."

Lona fühlte, wie tiefſte Beſchämung ihre Wangen färbte. Wie tief ſtand ſie unter ihm! Heute würde ſie nicht mehr, wie damals den Mut finden, ihn um ſeine Freundſchaft zu bitten.

Zu Neujahr traf bei Peterſen ein Glückwunſch Helbings ein. Die wenigen Zeilen waren herzlich und enthielten auch an Lona eine Empfehlung, — korrekt, förmlich! Der Kommerzienrat erwiderte ſie ungeſäumt.

Dann ſchlichen die Tage, die Wochen, Lona glaubte, noch nie einen ſo troſtloſen Winter verlebt zu haben. An den Sonntagen kam Pfarrer Schmitt. Er war regelmäßig Gaſt beim Mittagstiſch, aber es kam nicht ſelten vor, daß er, Peterſen und Lona, ſich ſchweigend gegenüberſaßen. Schweigend pflegten ſie ihre Sieſta. Keines ſtörte die Gedankengänge des anderen. Das Haar des Pfarrherrn war ſchneeweiß geworden, die Geſtalt gebeugt, wie unter einer allzuſchweren Laſt. Nur mit Mühe meiſterte er das Zittern ſeiner Finger.

„So viel alt werde ich auf einmal," klagte er wehmütig. „Wenn der Menſch in die Siebzig kommt, laßt er halt aus!"

„Früher hab' ich mir immer gewünſcht, recht alt zu werden, je älter, deſto beſſer," ſagte Lona mit einem matten Lächeln.

„Und jetzt," -- Tuſt es jetzt nicht mehr wünſchen, Kind'l?" fragte Schmitt.

„Nein, Herr Pfarrer!"

„Weißt halt nicht, wie das Sterb'n iſt!" mahnte der Greis. „So lang man 's Leben in der Hand hat, jeden Tag, iſt's einem nichts Rares. Aber, wenn dann 's Stünd'l kommt, und es heißt, jetzt iſt Schluß, glaub' mir's, ſein letztes Hemd gäb' einer her, wenn er's verlängern könnte um einen Tag!"

„Sie haben recht, Herr Pfarrer," ſtimmte ihm Peterſen bei.

„Es iſt gut, daß ſich keiner das Leben erkaufen kann. Was würde das an Neid und Haß und ohnmächtiger Wut geben, wenn der eine den Kaufpreis bezahlen könnte, und der andere ſterben müßte, weil er ihn nicht begleichen kann!"

„Ja, ja," ſagte Schmitt, „es hat alles ſein Gutes. Iſt ſchon recht ſo, wie's iſt, gelt, Lona!"

Sie ſah ihn an und ein ſchwerer Atemzug entrang ſich ihrer Bruſt.

Und draußen fiel der Schnee! Lautlos ſchmiegte ſich Flocke an Flocke. Die Blautannen im Park ſenkten ſich ermattend unter der weißen Hülle. Auf Fenſterſims und Terraſſenmauer legte der Winter ſeine ſchneeig kühle Wange und lugte in das hohe, getäfelte Speiſezimmer, wo im Kamin die Buchenſcheite kniſterten und drei Menſchen ſchweigend in die Glut ſtarrten.

„Es kam ja alles, wie es kommen mußte! Ein Entrinnen gab es nicht!"

* * *

Ueber Nacht war der Föhn gekommen! Mit weichen, koſenden Händen ſtrich er über das Gelände. Im Fluſſe barſt das Eis, aus den Mulden rannen kleine Bächlein den Hang hinuter. Es war ein Auferſtehn allüberall. Im Park nickten die erſten Schneeglocken aus dem ergrünenden Raſen, durchs Herrenhaus zog ein Duft von Veilchen, Hyazinthen und Flieder, die der Gärtner aus dem Treibhaus gebracht hatte.

Drüben auf dem Gutshof regte ſich friſches, frohes Leben. Nun der Winter vorüber war, gab es die Menge zu tun. Keine Hand war müßig. Der Ferdl ſtand in hohen Waſſerſtiefeln neben dem Verwalter, um mit dieſem nach den Wieſen zu gehen. Verſtohlen lugte die Zenzl von der Haustüre aus nach dem Knecht. Seit jenem Gewitterabend lag ein unausgeſprochenes Etwas zwiſchen den beiden. Ferdl hatte ſich damals nicht weiter ausgeſprochen, obwohl die Zenzl ſo voll Sehnſucht darauf gewartet hatte. Tag für Tag. Er hatte ſie gern, das wußte ſie, aber nie ſprach er ein Wort darüber. War er im Zwieſpalt, ob er ſie oder eine andere wählen ſollte? Einen Augenblick ballte ſich ihre Fauſt. Wenn er ſo ſchlecht war, dann war er's nicht wert, daß ſie ſo mit jeder Faſer an ihm hing. Aber der Gedanke ließ ſie nicht los; zornig biß ſie die Zähne aufeinander. Nur ein Wort wenn er geſprochen hätte, nur eine einzige Frage, aber er frug nicht. Er konnte nach Feierabend eine ganze Stunde ſitzen, die Pfeife im Mund, ohne einen Laut von ſich zu geben.

„Was ſpinnetiſierſt denn alleweil?" fragte ſie dann gereizt.

„Mei' — alleweil 's gleiche."

„Wird was G'ſcheites ſein," ſpottete ſie und dabei ſpürte ſie doch, wie ihr Herz angſtvoll klopfte.

„Möchſt eba fort?" fragte ſie zwiſchen Neugier und Furcht.

„S' Beſte wär's," kam es zurück.

„Na — gelt na — das tuſt nicht!" ſie ſah ihn zu Tode erſchrocken an.

„Wird nichts anders übrig bleib'n," ſagte er und verließ die Stube.

So ging es faſt den ganzen Winter. Seit Wochen wechſelten ſie faſt kein Wort mehr.

„Gehen Sie voraus, Ferdl," ſagte der Verwalter — die Zenzl hörte es ganz deutlich herüber. „Ich möchte nur noch den Herrn Kommerzienrat verſtändigen, daß ich hernach die Jungwaldung beſichtige, da möchte er mitgehen, hat er mir ſagen laſſen."

Ferdl bejahte und ging mit ſchweren Schritten über den Hof durchs Tor und bog dann nach den Wieſen ein, die den Fluß hinablagen. Es war ſonſt nicht ſeine Art, Selbſtgeſpräche zu führen, aber heute lag ihm das Herz buchſtäblich auf der Zunge.

„Lang halt ich's nimmer aus — a ſo — oder a ſo. A End muß werden. S' Deandl dös harbt ſich, ich merks, aber was ſoll' ich mach'n? Wenn i red', nachher müſſ'n wir geh'n alle zwoa. A Liebſchaft auf'm Hof, das dult' der Verwalter nöt. — Heiraten is ausg'ſchloſſen — Wohin denn? Alſo bleibt nichts als aufkünd'n!"

Der Ferdl wußte, der Verwalter würde wettern und das nicht wenig! Aber es ging nicht anders. Die Zenzl wußte ihre Ruh' kriegen und er auch. (Fortſetzung folgt.)

Der Konflikt innerhalb der Regierungsmehrheit entſtand durch die Weigerung des Bauernbundes, der Beſoldungserhöhung für alle Beamten zuzuſtimmen. Dieſe Parteigruppe will nur den unteren, nicht aber den höheren Beamten Zulagen zubilligen.

Nordamerika.

Einſchränkung des Flottenbauprogramms.

Der Marineausſchuß des Repräſentantenhauſes beſchloß, den Bau von 15 Kreuzern und einem Flugzeugmutterſchiff an Stelle der vom Marineminiſter beantragten 71 Kriegsfahrzeuge zu genehmigen. Die Koſten der Ausführung dieſes eingeſchränkten Programms werden auf 274 Millionen Dollar veranſchlagt, während das Regierungsprogramm mit 740 Millionen Dollar gerechnet hatte. In dieſen Beträgen ſind jedoch die Koſten für Flugzeuge und für die Verſtärkung der Schiffsmannſchaften nicht enthalten. Der Ausſchuß faßte ſeine Beſchlüſſe faſt einſtimmig. Ferner hat der Ausſchuß die Beſtimmung gutgeheißen, durch die der Präſident ermächtigt wird, das Flottenbauprogramm ganz oder teilweiſe aufzuheben, falls irgendeine internationale Abrüſtungskonferenz irgendein Abkommen trifft, das Amerika mitunterzeichnet.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Die Sonnabendbörſe eröffnete in freundlicher Tendenz und etwas lebhafter als ſonſt. Am Geldmarkt war Reportgeld reichlich angeboten und anſcheinend nur in geringem Umfange gefragt. Tagesgeld notierte mit 5—7 Prozent unverändert, doch waren eher Tendenzen zu einer Verſteifung vorhanden. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz unſicher. Die zunächſt erzielten geringen Kursgewinne gingen daher in der zweiten Stunde meiſtens verloren, ohne daß aber auf irgendeinem Marktgebiet Rückgänge um mehr als 2 Prozent eintraten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Weiz., märk	230-233	230-233	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,5
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl	15,4-15,5	15,4
Rogg., märk.	234-238	234-238	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	214-225	213-224	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br. inkl			Seradella	20-23	20-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk. ü. Not	30,0-34,5	30,0-34,5	Leinkuchen	22,7-22,8	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,8-13,0	12,7-12,8
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	31,2-34,5	31,0-34,5	Kartoffelflck	23,2-23,6	23,3-23,6

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2143 Rinder, darunter 596 Ochſen, 527 Bullen, 1020 Kühe und Färſen; 2100 Kälber, 5600 Schafe, 13 209 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1430 Tiere, Auslandsſchweine 138 Stück. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—57, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 38—45; Bullen a) 55—57, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46; Kühe a) 45 bis 46, b) 33—41, c) 25—29, d) 20—22; Färſen a) 55—57, b) 48 bis 53, c) 40—45; Freſſer 37—48; Kälber a) —, b) 75—82, c) 58—70, d) 44—53; Schafe a) 58—62, b) 50—57, c) 50—55, d) 42—48, e) 30—38; Schweine a) 57, b) 56—57, c) 54—55, d) 51—54, e) 48—50; Sauen 50—53.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Februar.

*. **Ein faſt vergeſſener holſteiniſcher Dichter.** Vor 50 Jahren, am 14. Februar 1878, ſtarb in Bramſtedt der Amtsgerichtsſekretär Johann Reimer Struve. Er war geboren am 28. Mai 1832 in Schenefeld, Kreis Rendsburg, als Sohn des Kätners Claus Struve daſelbſt. Dort beſuchte er die Dorfſchule und trat dann in die Schreiberlehre ein. In den ſechziger Jahren fand er dann eine feſte Anſtellung als Gevollmächtigter bei dem Kirchſpielvogt von Sievers in Kaltenkirchen, und nach Aufhebung der Kirchſpielvogtei im Jahre 1867 wurde er Sekretär bei dem dortigen Amtsgericht. Bei der Verlegung des Amtsgerichts nach Bramſtedt im Jahre 1871 ſiedelte er mit dahin über, und hier verlebte er ſeine letzten Jahre, oft kränkelnd, zuletzt monatelang ans Krankenbett gefeſſelt. Auf dem ſtillen Gottesacker jenſeit der Hudau liegt er begraben. Wenige kennen ſeine Ruheſtätte, die meiſten ſeiner Freunde ſind einer nach dem andern denſelben Weg gegangen wie er, das jetzige Geſchlecht erinnert ſich ſeiner nicht mehr.

Und doch, er iſt es wert, daß ſeiner gedacht wird. Vor mir liegt ein Büchlein „Gedichte, Sprüche und Rätſel von Johann Reimer Struve“, herausgegeben bald nach ſeinem Tode von einigen ſeiner Freunde. Es enthält eine kleine Auswahl der Kinder ſeiner Muſe, die im Laufe der Jahre in den Tageszeitungen, beſonders in den Itzehoer Nachrichten, veröffentlicht wurden. Neben Johann Meyer, Paul Trede, Joachim Mähl, Heinrich Zeiſe u. a. war auch er ein fleißiger Mitarbeiter an der von 1869—1871 von Eduard Alberti und Friedrich Dücker herausgegebenen prächtigen Wochenſchrift „Der Jugendbote“. Dort las Schreiber dieſes, damals ein heranwachſender Junge, zum erſten Male das in die oben erwähnte Sammlung aufgenommene, an Geibels „Frühlingshoffnung“ anklingende Gedicht „Selbſtberuhigung“, das hier folgen möge:

Und war der Tag auch trübe,
Scheint abends auch kein Stern,
Leg dich nur ruhig ſchlafen;
Es wacht das Aug des Herrn!
Leg dich nur ruhig ſchlafen;
Es folgt der dunklen Nacht
Ein lichter, goldner Morgen,
Der ſtill und freundlich lacht.

Struve war Lyriker. In meiſterhafter Form beſang er beſonders die Natur, doch auch Menſchenleben und Menſchenſchickſal, Freude und Schmerz, Liebe und Entſagung und Unglück drückten ihm die Feder in die Hand. In wie hohem Maße er die Form beherrſchte, dafür möge der „Frühlingsgruß“ ein Beiſpiel ſein:

Freundlicher ſendet die Sonne im großen, unendlichen Raume
Ihren belebenden Strahl grüßend zur Erde herab.
Schmelzend verliert ſich der Schnee in den toſenden, rauſchenden Walbach,
Brauſend verkündet der Sturm: Frühling, du lieblicher nahſt!
Grünend verjüngt ſich der Raſen, es keimen die Blätter und Blüten;
Alles erwacht aus dem Schlaf, regeres Leben beginnt.
Glöcklein, ſo weiß wie der Schnee, und Veilchen, ſo blau wie der Himmel,
Strecken ihr Haupt nun empor, blühen und duften ſo ſüß.
Lerchen mit zitternden Flügeln, ſie ſingen ihr jubelndes Loblied,
Und der geſchwätzige Star flötet melodiſch dazu.
Schneeige Felder verſchwinden, es kommen die blühenden Fluren;
Brauſet der Sturm auch im März, ſäuſeln die Lüfte im Mai.
Alles, was liebet und hoffet, begrüßet den nahenden Frühling,
Frühling, dir töne mein Gruß tief aus der innerſten Bruſt!

Der Liebe widmet er manches ſchöne Lied. Wir wählen aus ihnen den „Wonnetag der Liebe“ wo er ausruft:

Nun mag es wieder Alltag werden
Nach einem ſolchen Feſtestag!
Ein ſolcher Wonnetag der Liebe
Klingt immer noch im Herzen nach.
Ein ſolcher Wonnetag der Liebe
Wiegt Jahre düſt’rer Schwermut auf,
Glänzt wie ein Stern in Wolkennächten,
Erhellt den trüben Lebenslauf.
Nun mag es wieder Alltag werden,
Zur Arbeit rufet mich die Pflicht!
Den ſchönen Wonnetag der Liebe,
Mein teures Lieb, vergeß ich nicht!

Struve war ein großer Freund der Blumen. Ihrer gedenkt er oft in ſeinen Verſen. Iſt es nicht, als ſähe man ihn mit der Gießkanne in der Hand an den Beeten dahinwandeln und, dann und wann ſtillſtehend, ſeinen Lieblingen ins Auge ſehen, wenn er ſchreibt:

Ihr herzigen Kinder des Frühlings,
Ihr Blumen, wie ſeid ihr ſo ſchön!
Ihr pranget im Feiergewande
In Tälern und auf den Höhn.
Ihr lieblichen, duftenden Blumen,
Den Menſchen geboren zur Luſt.
Ihr ſtimmt mich zum Lobe des Schöpfers,
Ihr ſchwellt mir mit Liebe die Bruſt!
In eurer tröſtenden Nähe
Vergeß ich den Kampf mit der Welt,
Vergeß ich das Nichts, das hienieden
Mich drückend am Boden hält.
Ihr richtet die Blicke nach oben
Ihr Blumen, im ſtillen Chor!
Ihr lenket mit euren Blicken
Auch meine zum Himmel empor.
Und wenn ihr zur Andacht läutet,
Von ſpielenden Lüften umweht,
Dann wallet durch meine Seele
Ein inniges, ſtummes Gebet.
Ich möchte dereinſt beim Scheiden,
Ihr Lieblingsblumen, euch ſehn!
Und dann, von Euch betrauert,
In Frieden von hinnen gehn.

Rührend iſt ſein Freundſchaftsverhältnis zu dem Arzt Dr. Gronow in Kaltenkirchen. Manche Zeile gibt Zeugnis dafür, wohl am beſten nachſtehendes kleine Gedicht:

Graue, geſpenſtige Nebel und ſchwarze umnachtende Wolken
Raubten mir kürzlich das Licht, das mich bis dahin erfreut.
Schlimme Gedanken, ſie ſuchten mein leidendes Herz zu umſtricken,
Und die geängſtigte Bruſt atmete ſchwerer als ſonſt. —
Doch da biſt du mir erſchienen — nun ſtrahlet ſchon wieder die Sonne:
Das hat dein treffliches Wort, Freund! nur allein bewirkt.

Treffend ſind oft ſeine Sprüche. Wir ſetzen einige hierher:

Je mehr Proſa — deſto weniger Not,
Je mehr Poeſie — deſto weniger Brot.
Das iſt für mich der rechte Mann,
Der ſtets ſich ſelbſt beherrſchen kann.
Das iſt für mich die wahre Feſtesfreude,
Daß ich den Stimmen lauſche der Natur,
Daß ich den lauten Schwarm der Menſchen meide
Und einſam bete auf der ſtillen Flur. —

Was dir heute nicht gelungen, beginne es morgen von neuem,
Sei nur beharrlich, es höhlt endlich der Tropfen den Stein. —

Den Schluß möge das Gedicht „Vielleicht zum letzten Mal“ bilden. Sollte es etwa der Schwanengeſang des dem Tode geweihten Dichters geweſen ſein?

Ich habe ihn wieder geſehen,
Den Frühling im bunten Kleid,
Maiglöckchen und Veilchen waren
In ſeine Locken geſtreut.
Ich habe ihn wieder empfunden,
Den wärmenden Sonnenſchein
Und wieder ſah ich das Bächlein,
Wie den Frühlingshimmel ſo rein.
Ich habe es wieder gehöret,
Was jubelnd die Lerche ſagt,
Und was in dem duftigen Flieder
Die liebende Nachtigall klagt.
Ich habe ſie wieder geſehen,
Der Roſe bezaubernde Pracht,
Und wieder hört’ ich das Rauſchen
Und Flüſtern der Sommernacht.
Ich habe es wieder vernommen,
Des Zephyrs ewiges Lied,
Und was auf ſeinen Flügeln
Durch die Stille der Nacht hinzieht. —
Und was ich wieder geſehen,
Dran hab’ ich mich innig erbaut:
Vielleicht hab’ ich es diesmal
Zum letzen Male geſchaut. — —

Es war uns darum zu tun, den Dichter den Jetztlebenden menſchlich nahe zu bringen. Möge es uns gelungen ſein, ihm, dem faſt Vergeſſenen, einige neue Freunde gewonnen zu haben.

Kurzſchriftvereinigung im D. H. V. Wie aus heutiger Anzeige erſichtlich, beginnt am Montag, den 12. März 1928, abends 8.30 Uhr, ein Kurſus für Anfänger in Reichskurzſchrift. Eine ganze Anzahl Anmeldungen liegen bereits vor. Weitere Teilnehmer wollen ſich bitte bis Mittwoch, den 7. März, beim Vertrauensmann der hieſigen Ortsgruppe, Herrn Paul Krüger jr., melden. Die Teilnehmergebühr für den ganzen Kurſus beträgt nur 10 Mark. Hinzu kommen nur noch 1 Mark für das Lehrbuch. Ferner müſſen einige Schreibhefte angeſchafft werden. Die Teilnahme an dem Kurſus ſoll ſich nicht nur auf Mitglieder des Verbandes beſchränken, ſondern frei für jedermann ſein. Gerade die Lehrlinge ſollten die günſtige Gelegenheit zur Erlernung der Reichskurzſchrift nicht vorübergehen laſſen. Mehr noch als im allgemeinen ſind im Kaufmannsberuf die Bildungsforderungen von Jahr zu Jahr geſtiegen. Wer die Anforderungen kennt, die heute an einen Kaufmannsgehilfen geſtellt werden, gleichviel an welchen Plätzen ſie im Berufe ſtehen, der weiß, daß die Kaufmannsgehilfen gute geiſtige und körperliche Eigenſchaften aufweiſen müſſen. Deshalb richten wir an die in Frage kommenden Damen und Herren die Bitte, ſich zur Teilnahme an dem Anfängerkurſus anzumelden. Nach Beendigung des Anfängerkurſus ſoll auch ein Kurſus für Fortgeſchrittene angegliedert werden. Und nicht nur für Reichskurzſchrift, ſondern auch für Stolze-Schrey, ſodaß dann immer zwei Kurſe laufen, einer für Anfänger, der andere für Fortgeſchrittene.

Ulzburg. Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr brannte die Scheune des Herrn Johannes Möller von hier nieder. Mitverbrannt ſind ſechs Wagen, während der Leichenwagen und ein Möbelwagen gerettet wurden. Zur Stelle waren außer der Ulzburger Wehr die Kisdorfer mit ihrer Motorſpritze und die Henſtedter Wehr. Ueber die Entſtehung iſt nichts bekannt.

Neumünſter. Als Nachſpiel der Leichenſchändungsaffäre, die im Oktober v. Js. die Einwohnerſchaft Neumünſters in Aufregung verſetzte, fand vorgeſtern der Prozeß gegen die Ehefrau B. wegen Abtreibung ſtatt. Durch einen verbotenen Eingriff ſeitens der B. war der Tod der Ehefrau L. erfolgt, die dann in der folgenden Nacht nach ihrer Ueberführung in die Friedhofshalle das Opfer einer entſetzlichen Leichenſchändung wurde. Verurteilt wurde die in Unterſuchungshaft befindliche B. zu fünf Monaten Gefängnis. Vom 1. April ab ſoll der Verurteilten Strafaufſchub gewährt werden.

Itzehoe. Ueber das Itzehoer Eiſenwerk, deſſen Betriebseinſtellung wir vor einigen Tagen berichteten, iſt das Konkursverfahren vom Amtsgericht eröffnet worden.

Hohenweſtedt. Im Kirchſpielhaus fand eine Beſprechung ſtatt, in welcher der Fahrplan für die Autoverbindung Hohenweſtedt—Bad Bramſtedt—Hamburg feſtgelegt wurde. Vereinbart wurde, den Kraftwagen dreimal hin- und zurückfahren zu laſſen. Es wird damit gerechnet, daß der Wagen in etwa 2 Stunden 30 Minuten von Hohenweſtedt nach Hamburg fahren kann. Die Abfahrtszeiten von Hohenweſtedt wurden auf 5,45 Uhr, 11,30 und 17 Uhr, die Ankunftszeiten auf 8,30 Uhr, 14 und 21 Uhr feſtgeſetzt. An den Sonntagen und an jedem zweiten Mittwoch fährt der Kraftwagen nicht um 21, ſondern um 23,30 Uhr von Hamburg am Dammtor-Bahnhof ab. Dadurch wird Gelegenheit geboten, in Hamburg Theater uſw. zu beſuchen und noch in der Nacht zurückzukehren.

Trittau. Vergiftete Hunde. Zwei wertvolle deutſche Schäferhunde des Kaufmanns Hugo Stinnes auf Bollmoor bei Lütjenſee waren plötzlich verſchwunden. Da die Hunde ſehr ſcharf waren, glaubte man zunächſt, daß ſie vielleicht von Einbrechern, die demnächſt einen Beſuch machen wollten, beſeitigt ſeien. Man fand die Tiere leicht verſcharrt am Stengerteich. Der Tierarzt ſtellte feſt, daß ſie vergiftet waren. Auf der Grönwohlder Feldmark war Gift gelegt worden für Raubzeug. Dieſe Köder hatten die Hunde gefreſſen. Es wird ſich hierüber noch ein Prozeß entſpinnen. Die beiden Hunde haben einen Wert von 1300 Mark.

Kiel. Der finanzielle Zuſammenbruch des Gutspächters A. zu Hohenhain, der dieſen zum Selbſtmord veranlaßte und der verſchiedene Kieler Geſchäftsleute in ſtarke Mitleidenſchaft zog, hat jetzt ein weiteres Opfer gefordert. Der frühere Beſitzer der Suchsdorfer Mühle, der 68jährige Rentner K. verübte nämlich Selbſtmord, weil er zur Haftung für einige Wechſelakzepte, die er A. gegeben hatte, herangezogen wurde. Es handelt ſich um Blankoakzepte. Die Akzepte lauteten auf 30 000 RM., während K. nur mit einigen hunderten Mark gerechnet hatte.

? **Kiel.** Einen erfolgreichen Steuerkampf haben die Steuerer am Kaiſer-Wilhelm-Kanal mit der Stadt Kiel durchgefochten, und zwar handelt es ſich um die in Holtenau wohnhaften Steuerer. Dieſe wurden nämlich, als Holtenau in Kiel eingemeindet wurde, recht erheblich zur Zahlung von Gewerbeſteuer herangezogen, wogegen ſie proteſtierten. Sie zahlten ſchließlich unter Proteſt, und dann erhoben ſie Klage, da ſie der Anſicht waren, daß ſie Gewerbeſteuer nicht zu zahlen brauchten. Die Klage iſt jetzt zu ihren Gunſten entſchieden worden, und die Stadt hat an die 80 Steuerer, die in Frage kommen, je 500 M. und mehr zurückzahlen müſſen. — Spurlos verſchwunden iſt ſeit Auguſt ein 20jähriger Buchhalter, der nach Unterſchlagungen in einem Kieler Kaufhaus flüchtig wurde, ſich von einem Chauffeur nach Bad Bramſtedt fahren ließ, ſich von ihm noch 30 RM. pumpte und ſich dann unſichtbar machte. Von dem Burſchen iſt keine Spur ermittelt.

Eingeſandt.

Weddelbrook. Fräulein Jacobine Hennings in Weddelbrook hatte die Ehre, aus Haus Doorn ein Brief-Telegramm von Sr. Majeſtät unſerm früheren Kaiſer zu erhalten:

> Seine Majeſtät der Kaiſer und König laſſen Ihnen für die freundlichen Wünſche zu Seinem Geburtstage herzlich danken und haben Sich beſonders über das von treuer Anhänglichkeit zeugende Gedicht und die hübſche Form gefreut. Im allerhöchſten Auftrage
>
> Greffenkirchen

Ferner erhielt Selbige:

Allerhöchſt desſelben Bildnis mit folgender Widmung:

Ich bleibe den Deutſchen treu, ganz
gleichgültig, wie ſich der Einzelne
jetzt zu mir ſtellt.
Wilhelm.

Nah und Fern.

○ **Seltſame Befreiung aus der Fremdenlegion.** Eine deutſche Mutter aus Solingen, deren Sohn ſeit langer Zeit vermißt war, erfuhr, daß ihr Sohn bei der Fremdenlegion in Algier weilte. Sie reiſte als die Frau eines Artiſten dorthin, traf ihn in einem Kino und verabredete mit ihm die Flucht, die auch glückte.

○ **Ein Fuhrwerk vom Zug überfahren.** Auf der Strecke Osnabrück—Bielefeld wurde ein Fuhrwerk von einem Perſonenzug überfahren. Die beiden Inſaſſen des Fuhrwerkes wurden ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Schuld ſoll an der Unachtſamkeit des Fuhrwerklenkers liegen.

○ **Ein naiver Polizeikommiſſar.** Der Münchener Polizeikommiſſar Schnell, deſſen Frau große Betrügereien begangen hatte, iſt auf eigenen Antrag wegen „nachgewieſener Dienſtunfähigkeit" penſioniert worden. Er hatte geglaubt, das große Einkommen ſeiner Frau rühre von Gewinnen bei Pferderennen her.

⊙ **Dempſey als Landwirt.** Der frühere Boxweltmeiſter Jack Dempſey hat endgültig auf die Boxerlaufbahn verzichtet. Er beabſichtigt, mit General Obregon, dem früheren Präſidenten von Mexiko, und mit General Rodriguez, dem Gouverneur des Staates Sonora, zuſammen ein großes landwirtſchaftliches Unternehmen zu gründen.

⊙ **Bergwerksexploſion in Amerika.** In einem Kohlenbergwerk bei Jenny Lindark ereignete ſich eine Exploſion, durch die 13 Bergleute getötet wurden. Über 100 Arbeiter konnten ſich retten. Die Urſache der Exploſion iſt noch nicht bekannt. Der durch die Exploſion entſtandene Brand erſchwerte die Rettungsarbeiten.

⊙ **Banküberfall in Wildweſt.** Sechs Banditen beſchoſſen eine Bank in Kanſas mit einem Maſchinengewehr und raubten 50 000 Dollar. Die Räuber zwangen die fünfzig Angeſtellten und die anweſenden Kunden, ſich auf die Erde zu legen, und ſchoſſen jedesmal, wenn ſich jemand von den Überfallenen rührte. Der Überfall vollzog ſich ſo raſch, daß die Bankbeamten von ihren Waffen und den Alarmvorrichtungen keinen Gebrauch machen konnten. Die Räuber ließen ſich durch Kaſſengehilfen Geldkäſten aus dem Verſchlag des Kaſſierers herauswerfen und drangen dann ſelbſt in den Verſchlag ein, wo ſie noch weitere Beute zuſammenrafften. Sie entkamen im Automobil. In der Bank wurde niemand verletzt.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte in ſeiner letzten Sitzung dem Entwurf eines Weſtharztalſperrengeſetzes zu.

Hannover. Der Landbundführer Karl Hepp teilt auf Anfrage perſönlich mit, daß die Gerüchte, er ſei in die neugegründete Chriſtlich-Nationale Bauernpartei als Mitglied eingetreten, nicht zuträfen. Er ſei nach wie vor Mitglied der Deutſchen Volkspartei, die er als Abgeordneter im gegenwärtigen Reichstag vertrete.

Warſchau. Der Miniſterrat hat beſchloſſen, das Verbot für die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl in Polen bis auf den 30 April auszudehnen.

Warſchau. Der Führer der Weißruſſen in Polen, der ehemalige Sejmabgeordnete Jeremitſch, iſt von den polniſchen Behörden verhaftet worden. Eine Begründung dieſer Maßnahme iſt nicht erfolgt.

Warſchau. Wie die polniſchen Zeitungen melden, wird das Projekt einer Verordnung des Staatspräſidenten über die geſchäftliche Umgeſtaltung der Staatsbahnen ſchon in den allernächſten Tagen vor den Miniſterrat kommen.

Bunte Tageschronik

Oldenburg. Als die 91 Jahre alte Witwe Lübben ſich zur Toilette begeben wollte, fiel ihr eine brennende Kerze aus der Hand, wodurch ihre Kleider und das Bett in Brand geſetzt wurden. Die Greiſin ſtarb an den erlittenen Brandwunden.

St. Louis. Vier Banditen, die ſich während der Nacht in den Räumen der Wellſton Truſt Cy. verborgen gehalten hatten, zwangen die Angeſtellten, die Geldſchränke zu öffnen, und entkamen mit 30 000 Dollar Beute.

Unfreundlichkeiten an Deutſchlands Adreſſe

Eſtlands Bündnis mit Polen.

Eſtland feierte den Gedenktag ſeiner zehnjährigen Unabhängigkeit. In einem Aufruf der Staatsverſammlung an das Volk hieß es:

„Das Selbſtbeſtimmungsrecht Eſtlands achteten weder die ruſſiſchen Revolutionäre noch die ſiegreichen deutſchen Militärführer. Die einen vertrieben mit Gewalt alle unſere auf demokratiſcher Grundlage errichteten Selbſtverwaltungs- und Regierungsbehörden, die anderen ſetzten ihre ſiegreichen Truppen in Bewegung, um unſer Land und Volk zu unterwerfen. Die Deutſchen ſetzten die deutſche Sprache überall an die erſte Stelle und beriefen endlich nach eigener Wahl Landtage, welche um Angliederung Eſtlands an Deutſchland bitten ſollten. Wir erfuhren, was uns zuteil geworden wäre, wenn uns das Schickſal an das deutſche Kaiſerreich gefeſſelt hätte. Der Zuſammenbruch der deutſchen Militärmacht beendete die Okkupation und befreite uns von der erniedrigenden Ungerechtigkeit und dem das Nationalgefühl verletzenden Druck."

Der eſtländiſche Staatsälteſte, Toenniſſon, bezeichnete in einer Rede nicht nur Lettland, ſondern auch Polen als Verbündeten Eſtlands. Die Ausführungen des Staatsälteſten finden große Beachtung. Zum erſtenmal wurde ausgeſprochen, daß Eſtland mit Polen verbündet iſt. Der deutſche Geſandte in Reval war den Feierlichkeiten ferngeblieben. Die deutſche Geſandtſchaft ſieht in dem Regierungserlaß eine offene Unfreundlichkeit gegen Deutſchland. Man ſpricht von diplomatiſchen Schritten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 26. Februar.

Abfindung von Unfallrenten.

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt iſt eine Verordnung über die Abfindung von Unfallrenten erlaſſen. Die Verordnung ermächtigt die Träger der Unfallverſicherung, Verletzte zwecks Erwerb von Grundbeſitz oder zur wirtſchaftlichen Stärkung ihres bereits vorhandenen Grundbeſitzes durch Kapital abzufinden. Anträge ſind an die Berufsgenoſſenſchaft oder an die Ausführungsbehörde zu richten, von der der Verletzte ſeine Rente erhält. Hinterbliebenenrenten ſind zur Abfindung noch nicht zugelaſſen.

Die Steglitzer evangeliſche Elternſchaft zum Krantz-Prozeß.

Berlin. Zu den Vorgängen der Steglitzer Schülertragödie und ihrem ſenſationellen gerichtlichen Nachſpiel nahm die evangeliſche Elternſchaft von Steglitz in der bis zum letzten Platz gefüllten Matthäuskirche Stellung. Konſiſtorialrat Golz ſtellte die Vorgänge der Schülertragödie in den Rahmen der Zeitgeſchichte. Dem Zeitgeiſt der Zügelloſigkeit, die das „Sichausleben" als Lebensrecht der Jugend beanſpruche, müſſe der Geiſt der in ſich nicht entzweiten chriſtlichen Familie entgegengeſetzt werden. Pfarrer Lic. Moldaenke betonte die Pflicht des Elternhauſes zur ſexuellen Aufklärung der Kinder. Pfarrer Weymann wies auf die Verantwortung der Eltern hin, die unſere Jugend mit Verſtändnis für ihre Nöte über die Kriſis unſerer Zeit zielklar hinwegführen müßte.

Reichstagsabgeordneter Stollberg geſtorben.

Magdeburg. Hier iſt der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige Reichstagsabgeordnete Guſtav Stollberg aus Burg bei Magdeburg, wo er auch längere Zeit Stadtverordnetenvorſteher war, nach längerem Leiden verſtorben.

Zehn-Millionen-Anleihe des Landes Braunſchweig.

Braunſchweig. Der Hauptausſchuß des Braunſchweigiſchen Landtages hat beſchloſſen, eine langfriſtige Anleihe von zehn Millionen Mark aufzunehmen, die im Laufe der nächſten 25 Jahre amortiſiert werden ſoll. 7,5 Millionen davon entfallen auf den Wohnungsbau und etwa 3 Millionen ſollen für den Bau des Mittellandkanals verwendet werden.

Europameiſter Schmeling in der erſten Runde k. o.

Frankfurt a. M. Bei den in Frankfurt a. M. ausgetragenen Berufsboxkämpfen brachte der Hauptkampf des Abends die Senſation, daß der deutſche Europameiſter Max Schmeling im Revanchekampf gegen den engliſchen Exmeiſter Gipſy Daniels in der erſten Runde k. o. geſchlagen wurde.

Straßenbahnunglück in Königsberg.

Königsberg. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnwagen, der vermutlich auf das Verſagen einer Weiche zurückzuführen iſt, erlitten durch den Anprall und die zertrümmerten Glasſcheiben fünf Perſonen Quetſchungen und Schnittwunden und mußten dem Krankenhauſe zugeführt werden. Zwei weitere Fahrgäſte wurden leicht verletzt.

Die Waffen von St. Gotthard.

Wien. Nach hier vorliegenden Meldungen ſoll das kürzlich in St. Gotthard unbrauchbar gemachte und verſteigerte Material größtenteils nicht dasſelbe ſein, das ſeinerzeit an Italien gekommen iſt, ſondern es ſoll ſich um ein altes, ſchäbiges und unbrauchbares Beutegut handeln.

Tödliches Flugzeugunglück.

Paris. Auf dem Flugplatz von Orly ſtürzte aus geringer Höhe ein Flugzeug ab. Die beiden Inſaſſen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Cavell-Film.

London. Der Verwaltungsausſchuß der Alberthall lehnte es ab, die Erlaubnis für eine Aufführung des Cavell-Films am 28. Februar zu geben.

Schießerei an der litauiſchen Grenze.

Kowno. Am 23. d. M. ſtellten Beamte der litauiſchen Grenzpolizei feſt, daß drei Perſonen die Demarkationslinie überſchritten hatten. Die Poliziſten fanden die Fremden in einem Dorf. Es kam zwiſchen den Poliziſten und den Fremden zu einer Schießerei, wobei zwei der Fremden getötet wurden. Der dritte flüchtete, er konnte ſpäter in einem Walde feſtgenommen werden. Die behördlichen Feſtſtellungen ergaben, daß es ſich bei den Getöteten um die von der Polizei geſuchten Pletſchkaitisagenten Petrus Wadzeikapa und Jonas Miſchkinis handelte.

Frühjahrsbeſtellung in Sowjetrußland.

Moskau. Die Regierung der Sowjetunion verfügte eine Reihe von Maßnahmen, durch die eine Förderung der Feldbeſtellung im kommenden Frühjahr herbeigeführt werden ſoll. Insbeſondere iſt eine rechtzeitige Verſorgung der Bauern mit Saatgut, Düngemitteln und landwirtſchaftlichen Gebrauchsgegenſtänden ſowie Verſtärkung der Kredite für unbemittelte Inhaber von Bauernwirtſchaften vorgeſehen.

Niederlage der Aufſtändiſchen in Mexiko.

Newyork. Nach einer Meldung aus Mexiko City wurden bei Guadalajara die Aufſtändiſchen nach mehrſtündigen Kämpfen von den Regierungstruppen geſchlagen.

Die Not der Landwirtſchaft erfordert Sicherung der Ernte

Sicherung der Ernte iſt ohne Kalidüngung nicht zu erreichen!

In Zukunft

kommt unser künstliches Mineralsalz aus warenzeichen-rechtlichen Gründen nicht mehr unter der bisherigen Bezeichnung „Genosalz", sondern unter dem uns ges. geschützten Namen

GRILL

„Gehosalz"

in der bewährten, völlig gleichbleibenden Zusammensetzung in den Handel. „Gehosalz" besitzt die von Aerzten und Laien geschätzte physiologische Wirksamkeit von Bitterwaser.

Morgens nüchtern

in der wichtigen Schwachdosierung, wie empfohlen, eingenommen, d. h. eine Teelöffelspitze voll in einem Glase Wasser oder im Morgentrank gelöst, leistet Gehosalz für die Stoffwechsel-Hygiene und Aufrechterhaltung einer vollkommen regelmäßigen Verdauung bei milder und wohltuender Anregung gute Dienste.

Körperliche und geistige Frische hängen aber bekanntlich in erster Linie von guter Verdauung und Appetit ab. Gehosalz darf keineswegs mit Aufbausalzen verwechselt werden. Lassen Sie sich nicht irreführen und weisen Sie Nachahmungen im eigensten Interesse zurück. In der roten Packung mit obiger Schutzmarke in Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt bei: **Johannes Petersen**, Solbad-Drogerie, Bad Bramstedt.

Dr. Grill & Caspritz G. m. b H, Chemische Fabrik, Hamburg 6

Reichs-Kurzschrift.

Ein Kursus für Anfänger

beginnt am **Montag, den 12. März,** abends 8,30 Uhr. Teilnehmer wollen sich bis zum 7. März beim Vertrauensmann, Herrn Paul Krüger jr. anmelden.

Teilnehmergebühr 10.- RM.

Uebungsabende: Montags u. Freitags.

Kurzschriftenvereinigung im D. H. V.

Oberförsterei Rantzau

verkauft am

Dienstag, den 28. Februar,

vormittags 10.30 Uhr,

in der Gastwirtschaft von **M. Wolters** in **Weddelbrook** aus dem **Lentföhrdener Königsgehege und Hasselbusch**:

ca. 140 Nad.-Stämme

400 Stangen I.—IV.

140 rm Nad.-Pfähle

100 rm Nad.-Brennholz.

Brennholz Barzahlung.

Kaisersaal

Besitzer W. Fuhlendorf.

Auf vielfachen Wunsch.

Freitag, den 2. März 1928, abends 8 Uhr, 2. großes

Streich-Konzert

Orchester: Vereinigung ehemaliger Militärmusiker, Rendsburg, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **W. Rumohr**.

Im Progr. u. a.: Carmen, Cavalleria rusticana, Martha, Vogelhändler, An der schönen blauen Donau, Im Uhrenladen, Militärmärsche u. das gr. Tongemälde:

Vom Rhein zur Donau.

Nach dem Konzert **Ball**

Die Ball-Musik wird von der gesamten Kapelle gestellt

Da das Konzert das letzte in dieser Saison sein wird, so wolle niemand versäumen, dieses zu besuchen.

Drahtgeflecht

in allen Höhen und Maschenweiten,

Stacheldraht und Einfriedigungsdraht

empfiehlt

F. Hingst.

Die Stadtkasse

wird am 1. März nach dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 5

verlegt.

Kassenstunden von 9—12½ Uhr.

Am 29. Februar ist die Kasse umzugshalber geschlossen.

Die Stadtkasse

Mohn

Sämtliche

Strohforten

kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn,

Telephon 145.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter **Wilhelm Reck** aus Hardebeck ist durch Beschluß vom 16. Februar 1928 wegen Trunksucht entmündigt.

Bad Bramstedt,

den 24. Februar 1928.

Das Amtsgericht.

Beamtenverein

Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes.

Generalversammlung

im Vereinslokal

am Dienstag, den 28. 2., abds. 8 Uhr.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand

Gute Ferkel

abzugeben Ohling, Bissenmoor.

Breitenberger

Escher, Schaufeln u. Spaten

in handgeschmiedeter Qualität

empfiehlt **S. S. Peters.**

Butt, Heringe, Dorsch

Jul. Schulze.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif, Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 50 Dienstag, den 28. Februar 1928 50. Jahrg.

Arbeitsprogramm der Reichsregierung.

Neuwahl ſpäteſtens Ende Mai.

io. Berlin, 27. Mai.

Trotz der in letzter Zeit faſt ſichtbar zutage getretenen Arbeitsmüdigkeit des Reichstages hatten ſich die Volksboten heute in ſtattlicher Anzahl eingefunden. Stand doch die Entgegennahme der Regierungserklärung über das Notprogramm, mit dem der ſterbenskranke Reichstag ſeine Lebensdauer beenden ſoll, auf der Tagesordnung. Vizekanzler Dr Hergt unterzog ſich nach einigen einleitenden Worten über den erkrankten, aber auf dem Wege der Beſſerung befindlichen Reichskanzler Dr. Marx dieſer Aufgabe. Hergt betonte ausdrücklich, daß der Kanzler Marx „voll und ganz" mit dem nun bis auf das letzte Tüpfelchen fertigen Notprogramm einverſtanden ſei. Das Haus quittierte mit Beifall auf die Nachricht von der baldigen Herſtellung des Kanzlers, zog indeſſen bei den Worten von deſſen völligem Einverſtändnis doch hier und da zweifelnde Mienen auf. Die Vorlage der Regierung bewegt ſich im großen und ganzen in den ſchon bekannten Linien. Bemerkenswert war aber die mit großer Beſtimmtheit vom Vizekanzler ausgeſprochenee Erklärung, das Programm ſei als unteilbares Ganzes zu betrachten und würde auch nur ſo von der Regierung entgegengenommen werden. Erhob ſich ſchon hier Widerſpruch, beſonders bei der bisherigen Oppoſition, ſo mußte Dr. Hergt ſcharfe ironiſche Zurufe entgegennehmen, als er davon ſprach, die Regierung betrachte ſich durchaus nicht als eine nur geſchäftsmäßige, ſondern ſie präſentiere ſich als durchaus ordnungs- und geſetzmäßige Leitung des Reiches. Das ſei auch die Auffaſſung des Reichspräſidenten. Von ganz links her wurde Skandal erhoben bei den Forderungen für die Landwirtſchaft und ihre Gegenüberſtellung zum Ausbau der Sozialfürſorge. Präſident Löbe mußte einen der tobenden Kommuniſten, der dem Vizekanzler zurief, er ſolle doch mit dem Schwindel einer angeblichen Hilfe für die notleidenden Kleinrentner und Invaliden aufhören und die dafür ausgeſetzten Bagatellen auch noch den Großgrundbeſitzern überweiſen, wiederholt zur Ordnung rufen. Lang anhaltende Bewegung entſtand auch auf den Linksbänken, als der Regierungsredner die notwendige Beſchränkung der Gefrierfleiſcheinfuhr auf 50000 Tonnen im Jahre begründete. Mit der Ausſicht, Ende Mai würden die Reichstagswahlen vor ſich gehen können, falls das Regierungsprogramm bis dahin erledigt wäre, ſchloß der Vizekanzler.

In der beginnenden Ausſprache kam zuerſt der Sozialdemokrat Stampfer, der Chefredakteur des „Vorwärts", an die Reihe. Er gedachte der von dem blinden italieniſchen Fanatismus unterdrückten Deutſchen Südtirols und kündigte weiter an, ſo einfach werde es mit dem Arbeitsprogramm doch nicht gehen, ſeine Partei werde aufs gründlichſte prüfen und jedenfalls bei der Parole bleiben, dem Bürgerblock einen Block der Arbeit entgegenzuſetzen.

Graf Weſtarp, der Führer der Deutſchnationalen, ſtimmte den Vorſchlägen der Regierung zu, bei deren Erledigung ſeine Freunde aufrichtig mitarbeiten würden. Allerdings könnten ſie die Notmaßnahmen für die Landwirtſchaft nur als eine Einleitung, nicht als Vollendung anſehen. Denn die Verelendung der Landwirte ſchreie zum Himmel.

Nicht ſo klar waren die Äußerungen des Zentrumsführers **von Guérard**, der vor allen Dingen die Formel von der geſetzmäßigen Regierung nicht unbedingt akzeptieren wollte. Im übrigen verhielt er ſich einigermaßen abwartend: erſt wägen, dann wagen.

Und ſo ging das Aufgebot der Redner weiter. Die letzten werden wohl erſt morgen oder übermorgen ihr Sprüchlein ſagen. Man kann nicht behaupten, daß heute nun ſchon alles deutlich iſt, was ſich in der nächſten Zeit ereignen wird. Überraſchungen ſind kein Ding der Unmöglichkeit.

•

Sitzungsbericht.

(387. Sitzung.) CB. Berlin, 27. Februar.

Zu Beginn der Sitzung kommt es ſofort zu einem Zwiſchenfall. Auf der Publikumstribüne erhob ſich ein junger Mann und rief in den Saal: „Volksvertreter, tut eure Pflicht, wir verlangen unſer Recht!" Er verließ dann ſofort die Tribüne. Der Präſident gedachte ſodann des Ablebens des Abgeordneten Stolberg-Magdeburg (Soz.), der erſt am 21. Dezember für den verſtorbenen Abg. Silberſchmidt in den Reichstag eingetreten iſt.

Auf Antrag des Abg. **Stöcker** (Komm.) wurde der **kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung mit der heutigen Ausſprache verbunden. Auf der Tagesordnung ſteht die**

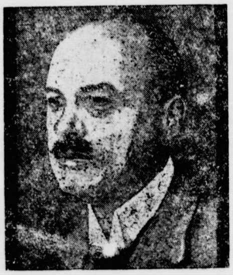
Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung

in Verbindung mit dem Etat des Reichsminiſteriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Vizekanzler Hergt nahm ſofort das Wort und ſtellte zunächſt feſt, daß der Reichskanzler zu ſeinem eigenen lebhaften Bedauern heute durch ſeinen Krankheitszuſtand verhindert ſei, an der Sitzung des Reichstages teilzunehmen und perſönlich die Erklärung der Regierung abzugeben. Er könne aber, ſo fuhr der Vizekanzler fort, die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Geneſung des Reichskanzlers täglich und in günſtigſter Weiſe fortſchreite. Er könne im Namen des Reichskabinetts und wohl auch des Hauſes feſtſtellen, daß alle bei den heutigen Verhandlungen des Reichskanzlers mit den beſten Wünſchen für ſeine baldige und endgültige Wiederherſtellung gedenken. Der Reichskanzler habe ihn ermächtigt, feſtzuſtellen, daß er als diejenige Stelle, die die Richtlinien der Politik beſtimme und dafür dem Reichstage gegenüber die Verantwortung trage, ſich das Arbeitsprogramm der Regierung zu eigen mache, ſich für ſeine Durchführung an der Spitze der Regierung einſetze, und daß er voll und ganz mit der Regierungserklärung übereinſtimme.

Durch das Scheitern der Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz, ſo erklärte der Vizekanzler dann weiter, ſei die Reichsregierung vor die Frage geſtellt worden, wie die Geſamtheit der ihr obliegenden geſetzgeberiſchen Arbeiten nunmehr zu behandeln ſei. Zwingende Bedürfniſſe, vielfach bittere Not in den verſchiedenſten Bevölkerungsgruppen und Lebensnotwendigkeiten der Landwirtſchaft, zugleich aber auch der Zwang, die Produktivität des deutſchen Volkes auf wichtigen Gebieten wieder herzuſtellen und zu heben, hätten

unmittelbare Hilfsmaßnahmen

erheiſcht. Dazu ſei gebieteriſch der Geſichtspunkt getreten, daß im Intereſſe der Ordnung der Staats- und Finanzverhältniſſe der Etat verabſchiedet werden müſſe. Für das Reichskabinett hätte es unter dieſen Umſtänden nur einen Weg gegeben, mit allen Kräften dafür zu ſorgen, daß vor dem Auseinandergehen des Reichstages ein feſt umriſſenes Arbeitsprogramm noch durchgeführt werde. Die jetzige Regierung ſei kein geſchäftsführendes Kabinett, ſondern nach wie vor die ordnungsmäßige Regierung, die die volle politiſche Verantwortung für ihre Tätigkeit trägt. Die Reichsregierung befindet ſich mit ihrer Auffaſſung in voller Übereinſtimmung mit dem Reichspräſidenten. Sachlich beträfen die einzelnen Teile des Arbeitsprogramms, abgeſehen vom Etat, die Liquidationsſchädenſchlußregelung, eine landwirtſchaftliche Hilfsaktion und Notmaßnahmen für Kleinrentner und Sozialrentner. Durch Erweiterungen an einer Stelle dürfte die Tragfähigkeit des Geſamtprogramms nicht gefährdet werden. Das Arbeitsprogramm erſcheine daher als



Vizekanzler Dr. Hergt

ein einheitliches Ganzes,

das in einem Zuge verwirklicht werden müſſe. **Aus dieſem Grunde hätten die vorbereiteten Geſetzentwürfe eine Schlußklauſel erhalten, wonach der Zeitpunkt ihres Inkrafttretens durch ein beſonderes Geſetz beſtimmt werden ſoll. Dieſer Zeitpunkt würde bei Annahme des Reichshaushaltsplanes für 1928 auf den 1. April feſtzulegen ſein.**

Der Vizekanzler ging dann auf die einzelnen Abſchnitte des Arbeitsprogramms näher ein. Zum

Kriegsſchädenſchlußgeſetz

erklärte der Vizekanzler, daß die Regierung mit Entſchiedenheit daran feſthalten müſſe, eine endgültige und abſchließende Regelung zu treffen. Sie hat ſich andererſeits den Wünſchen, wenigſtens eine Entſchädigung in höherem Ausmaße zu gewähren, nicht verſchloſſen. Die Reichsregierung iſt unter möglichſter Schonung der Haushalte des nächſten Jahrzehnts in der Bemeſſung des Geſamtentſchädigungskapitals dem Vorſchlage des Reichswirtſchaftsrates gefolgt. Das bedeutet ein Mehr von rund 300 Millionen Mark gegenüber der Regierungsvorlage. Dr. Hergt kommt nun auf

das landwirtſchaftliche Notprogramm

zu ſprechen. Die landwirtſchaftliche Verſchuldung bildet eine ernſte Bedrohung für die Fortführung der Erzeugung. Die Merkmale der kriſenhaften Zuſpitzung hätten ſich in den letzten Monaten verſchärft. Die Reichsregierung halte daher außer den Aufwendungen des bisherigen Etats eine Reihe weiterer Maßnahmen für notwendig. Für bedrängte landwirtſchaftliche Betriebe ſoll eine Umſchuldung von drückenden Schulden in niedrigere verzinsliche Hypothekarkredite herbeigeführt, die territorialen Kreditinſtitute durch eine beſondere Organiſation unterſtützt werden, an der Reich und Länder beteiligt ſind. Um die Durchführung der Umſchuldung zu beſchleunigen, ſollen den Inſtituten Kaſſenvorſchüſſe in Höhe von zunächſt 100 Millionen gegeben werden. Für das landwirtſchaftliche Genoſſenſchaftsweſen ſollen 25 Millionen im Etat für 1928 bereitgeſtellt, zur Förderung des Abſatzes von Vieh und Fleiſch ſollen 22 Millionen durch Übernahme einer Bürgſchaft im Haushaltsgeſetz des Reiches ſichergeſtellt und 8 Millionen im Ergänzungshaushalt für 1928 angefordert werden. Neben einer Stabiliſierung der Viehpreiſe ſollen die Preisſpannen verringert werden. Eine weſentliche Förderung des Abſatzes werde auch in der Erweiterung des Einfuhrſcheinſyſtems auf die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleiſch beſtehen. Ein dementſprechender Geſetzentwurf iſt dem Reichsrat zugeleitet. Durch Vereinbarung mit den Ländern iſt ferner eine Vereinheitlichung der Handhabung der veterinär-polizeilichen Grenzſperren erreicht. **Ein gleichfalls dem Reichsrat zugeleiteter Entwurf bemeſſe**

das neue Gefrierfleiſchkontingent

auf 50000 Tonnen. (Große Bewegung im Saal und Zurufe von den Kommuniſten. Der Kommuniſt Rädel wird zur Ordnung gerufen.) Zu der Forderung der Geflügelhaltung und des Eierabſatzes wird eine Million angefordert. Um ein ſofortiges Einſetzen öffentlicher Mittel zu ermöglichen, werde ferner ein Notfonds von 30 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Das vorbeſchriebene Programm kann die landwirtſchaftliche Kriſe nur mildern, zu ihrer Beſeitigung ſind weitere grundlegende Maßnahmen erforderlich.

Nunmehr kommt der Vizekanzler auf

das ſoziale Programm

zu ſprechen. Eine geſetzliche Regelung der Rentnerverſorgung ſei im Augenblick nicht möglich. Zur Verbeſſerung der Fürſorge ſeien im Etat für 1928 25 Millionen Mark vorgeſehen. Darüber hinaus ſollen weitere 25 Millionen Mark eingeſtellt werden, die zur unmittelbaren

Beihilfe an die Kleinrentner

verwandt werden ſollen. Auch die Verbeſſerung der Renten aus der Invalidenverſicherung ſei notwendig. **Es wird eine Erhöhung der Steigerungsſätze um 40 Prozent vorgeſchlagen.** Dafür ſind 100 Millionen im Jahre erforderlich. **Die Erhöhung ſoll am 1. Juli in Kraft treten. Für die**

Angeſtelltenverſicherung

wird eine entſprechende Maßnahme zur Erhöhung vorgeſchlagen. Zur gleichzeitigen Verbeſſerung der Bezüge aus den Werkpenſionskaſſen werden 3 Millionen zur Verfügung geſtellt. (Abg. Rädel [Komm.] ruft: „Iſt das nicht zuviel? Schwindel!" Er wird nochmals zur Ordnung gerufen.) **Zu dem Arbeitsprogramm gehört auch die Verabſchiedung des Etats für 1928 und des Nachtragsetats für 1927.** Um die Mehrausgaben zu decken, ſei eine Erhöhung der Zollanſätze mit 150 Millionen in Betracht gezogen.

Zum Schluß weiſt der Vizekanzler darauf hin, daß ſich der parlamentariſchen Erledigung des Arbeitsprogramms

die Auflöſung des Reichstages anſchließen

ſoll. Die Wahlen zum Reichstag ſollen in jedem Falle in der zweiten Hälfte des Mai ſtattfinden.

In der nun folgenden allgemeinen

Ausſprache

wünſchte zunächſt der Abg. Stampfer (Soz.) dem Reichskanzler baldige Geneſung und ſtreifte dann kurz die Auseinanderſetzung zwiſchen Öſterreich und Italien über die Deutſchen in Südtirol. Wir leben, ſo erklärte der Redner, mit anderen deutſchen Brüdern außerhalb der Landesgrenze in kultureller und ſeeliſchee Gemeinſchaft. Was dem einen Teil dieſer Gemeinſchaft angetan werde, fühle der andere mit. (Beifall.) Zur Regierungserklärung bemerkte er, die in der Luft ſchwebende Regierung ohne parlamentariſche Baſis bezeichne ſich als eine ordnungsgemäße Regierung. Sie ſollte an ihr bevorſtehendes Ende denken und es nicht als ihre Aufgabe betrachten, die Zukunft der deutſchen Außen- und Innenpolitik mit deutſchnationalen Hypotheken zu belaſten. Die Sozialiſten warnen die Regierung, Teile ihres Programms auf dem Verordnungswege durchführen zu wollen. Eine Zuſammenfaſſung des Notprogramms zu einem Mantelgeſetz ſei unzuläſſig. Manche Teile des Notprogramms ſeien für die Sozialiſten unannehmbar, vor allem die geplante Herabſetzung des zollfreien Gefrierfleiſchkontingentes. Die Sozialiſten erſtrebten eine engere Verbindung zwiſchen Stadt und Land. Wehe denen, die das Land gegen die Stadt hetzen! (Abg. Graf Weſtarp [Dtn.]: Und umgekehrt!) Der Redner ſchließt mit der Erklärung, die Sozialdemokraten würden dem Bürgerblock einen Block der Arbeit entgegenſetzen.

Abg. Graf **Weſtarp** (Dtn.) bedauert das Scheitern des Schulgeſetzes, an deſſen Zielen die Partei für die Zukunft unbedingt feſthalte. Die Einigung über dieſes Geſetz hätte die Grundlagen der Koalition neu gefeſtigt und den natürlichen Ablauf der Wahlperiode des Reichstags ermöglicht. Die deutſchnationale Fraktion ſei bereit, die raſche und erſchöpfende Durchführung dieſes Programms mit allen Kräften zu fördern. Die Erledigung ſei durchaus möglich, wenn die bisherigen Regierungsparteien über alle parteipolitiſchen und wahlagitatoriſchen Rückſichten hinweg an ihrem Entſchluſſe feſthalten. Der Redner ſtimmt der Auffaſſung zu, daß das Programm ein unteilbares Ganzes iſt, aus dem kein Stein herausgenommen werden könne, ohne es zum Einſturz zu bringen. Entſcheidenden Wert lege die Fraktion den agrarpolitiſchen Vorſchlägen des Arbeitsprogramms bei. Es wäre unverantwortlich, auf die Vollendung dieſes Werkes zu verzichten. Das Programm bringt anſehnliche Vorſchläge, die wichtige Grundlagen und erſte Schritte eines ſyſtematiſchen Hilfswerkes bedeuten. Bezüglich der Entlaſtung der Landwirtſchaft von öffentlichen Ausgaben enthalte das Arbeitsprogramm nur wenige dringendſte Hilfsmaßnahmen. **Notwendig ſei vor allem die Abſtellung der Mißſtände, die ſich**

Fürſt Lichnowsky geſtorben.

Der deutſche Kriegsbotſchafter in London.

Der frühere deutſche Botſchafter in London, Fürſt Karl Max v. Lichnowsky, iſt auf ſeinem Schloß Kuchelna (Schleſien) im Alter von faſt 68 Jahren geſtorben.

Fürſt Lichnowsky war Oberſchleſier von Geburt. Er erblickte am 8. März 1860 in Kreuzenort in Oberſchleſien das Licht der Welt. Einer ſeiner bekannteſten Verwandten iſt der im Jahre 1848 in Frankfurt a. M. ermordete Parlamentarier Lichnowsky, der ſein Onkel war. Als 22jähriger trat der jetzt Verſtorbene in das Potsdamer Garde-Huſarenregiment ein, dem damals auch der ehemalige Kaiſer angehörte. Seine diplomatiſche Laufbahn begann er im Jahre 1884, als er ins Auswärtige Amt kommandiert wurde und bald darauf im diplomatiſchen Außendienſt Verwendung fand. An zahlreichen Botſchaften war Fürſt Lichnowsky als Sekretär tätig. Er genoß das beſondere Vertrauen des Fürſten Bülow, unter dem er bereits in der Bukareſter deutſchen Geſandtſchaft gearbeitet hatte. Fürſt Bülow holte ihn dann auch, als er das Reichskanzleramt bekleidete, wieder nach Berlin zurück, wo er als Bearbeiter der diplomatiſchen Perſonalangelegenheiten großen Einfluß hatte.

Nach dem Tode des Freiherrn v. Marſchall wurde Lichnowsky Botſchafter in London, wo er ſich für eine deutſch-engliſche Verſtändigung einſetzte. Der Kriegsausbruch und der Eintritt Englands in den Krieg auf ſeiten unſerer Feinde enttäuſchten ihn ſehr. In einer nicht zur Veröffentlichung beſtimmten Broſchüre warf er der Berliner Regierung vor, daß ſie ſeine Arbeit für den Frieden in London nicht genügend unterſtützt habe. Durch eine Indiskretion kamen dieſe Aufzeichnungen an die Öffentlichkeit und wurden von unſeren Feinden weidlich ausgebeutet. Die letzten Jahre ſeines Lebens verbrachte Fürſt Lichnowsky auf ſeinem Gut Kuchelna. Vermählt war er mit Mechthilde, Gräfin von Arco-Zinneberg, die ſich einen bekannten Namen als Dichterin und Schriftſtellerin gemacht hat.

auf dem Lande aus der Arbeitsloſenverſicherung ergeben haben. Eine durchgreifende Reform des Steuerweſens ſei unerläßlich. Der Redner fordert Rationaliſierung und organiſche Zuſammenfaſſung des Abſatzmarktes der Landwirtſchaft.

Abg. **v. Guérard** (Zentr.) erklärte gegenüber den Ausführungen, daß, da der Vizekanzler die Reichsregierung als eine ordnungsmäßige und nicht als geſchäftsführende Regierung betrachte, er nach den letzten Vorgängen doch eines feſtſtellen müſſe: Dadurch, daß eine der früheren Regierungsparteien die Koalition gelöſt habe, dieſe Koalition, die die Regierung gebildet habe und auf die die Regierung ſich ſtützte, dadurch ſei auch die Stellung dieſer Reichsregierung parlamentariſch und politiſch eine andere geworden. Es ſei richtig, daß die Reichsregierung dem Wortlaut nach keine geſchäftsführende ſei, wohl aber der Sache nach, ſoweit als ſieben Parteien ſich dahin geeinigt hätten, daß nur noch eine Reihe begrenzter Geſchäfte zu erledigen ſei. Der Redner erklärte es weiter für eigenartig, daß ein Kabinett, das augenblicklich gar keine Daſeinsberechtigung habe, mit Zuſtimmung von ſieben Parteien des Reichstages Aufgaben von ſolcher Tragweite noch löſen ſolle. Da könne man nicht von einem Bankerott des Parlaments ſprechen. Die Reichsreierung wolle noch einen Perſonaletat als Ergänzungsvorlage einbringen. Er betone ſchon jetzt, daß ſeine Fraktion jeder Beamtenvermehrung und jeder Höherſtufung von Beamten ablehnend gegenüberſtehe. Die Landwirtſchaftshilfe ſei notwendig.

Abg. **Dittmann** (Soz.) richtete an den Vizekanzler die Frage, welche Materien auf dem Verordnungswege geregelt werden ſollten.

Vizekanzler **Hergt** erwiderte ſofort, daß lediglich eine Änderung des Grundſatzes für die Kleinrentnerfürſorge im Verordnungswege erfolgen ſolle.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) erkannte die loyale Haltung der Oppoſitionsparteien an. Das Kriegsſchädenſchlußgeſetz erfülle nicht alle Wünſche, ſtelle aber für die Zukunft weitere Mittel in Ausſicht. An dem Rechtsanſpruch für die Kleinrentner hält die Partei feſt. An einer blühenden Landwirtſchaft habe die geſamte Wirtſchaft und auch die Konſumentenſchaft ein Intereſſe. Der Redner betont, daß durch die Neuanforderungen keine neuen Steuerbelaſtungen eintreten dürften.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) erklärte, nicht der Parlamentarismus, ſondern die gegenwärtige Regierungskoalition habe bankerott gemacht. Für das Notprogramm ſei die Oppoſition ohne jede Verantwortung. Es ſei eine Flickarbeit auf allen Gebieten. Es erfordere insgeſamt ſofort 235 Millionen Mark und es ſei ſehr merkwürdig, daß dieſes Geld plötzlich vorhanden ſei. Die Regierung müſſe klipp und klar erklären, wie ſie dieſe Ausgaben decken wolle. Der Redner betont ſchließlich die Bereitwilligkeit ſeiner Fraktion, an der Verabſchiedung von Etat und Notprogramm mitzuarbeiten.

Alg. **Schneller** (Komm.) fordert die Annahme des von den Kommuniſten gegen die Reichsregierung eingebrachten Mißtrauensvotums und die ſofortige Auflöſung des Reichstages.

Der König bei der Induſtrie.

Aman Ullahs Beſichtigungen

Den Sonntag benutzte der König von Afghaniſtan dazu, Potsdam, den Park von Sansſouci und die berühmten Schlöſſer kennenzulernen. Er hatte eine Kamera in der Taſche und machte ſelbſt Aufnahmen von ſchönen Motiven in den Gärten und Schlöſſern.

Am Montag beſuchte das afghaniſche Königspaar mit Gefolge die Siemens-Werke. Dr. Karl von Siemens wies darauf hin, daß die Firma Siemens u. Halske vor über achtzig Jahren als erſte elektrotechniſche Werkſtatt der Welt gegründet wurde, und ſprach weiter von der Bedeutung der Elektrotechnik für die Wohlfahrt jeden Landes. Der König antwortete in afghaniſcher Sprache und beſichtigte eingehend die Fabrikationsmethoden und die fertigen Erzeugniſſe der Siemens-Induſtrie. Die Königin erhielt ein goldenes und ſilbernes elektriſches Kaffeegeſchirr als Geſchenk und der König zwei vollkommene automatiſche Fernſprechanlagen. Weiter wird der König das moderne Großkraftwerk Klingenberg beſuchen und andere Fabriken der A. E. G. beſichtigen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Konferenzen bei Außenminiſter Dr. Streſemann.

Der rumäniſche Miniſter des Äußern Titulescu empfing in San Remo Reichsminiſter Dr. Streſemann, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Nachher hatten beide Miniſter eine neue Beſprechung, worauf Dr. Streſemann nach Mentone abreiſte. — Der Pariſer deutſche Botſchafter Herr v. Hoeſch und der römiſche Botſchafter Herr v. Neurath trafen Sonntag in Cap Martin bei Dr. Streſemann ein, ebenſo der frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold. In Paris will man wiſſen, daß ſich die Beſprechungen hauptſächlich auf die St. Gotthard-Affäre bezogen, wobei die beiden Botſchafter den Reichsaußenminiſter über die Auffaſſungen der Regierungen von Paris und Rom unterrichteten.

Imbuſch über Arbeiter- und Beamtenfragen.

In Düſſeldorf ſprach Abg. Imbuſch über die Aufgaben der Arbeiterſchaft im Staat. Imbuſch betonte, daß er ſich ſtets auch für den Geiſtesarbeiter eingeſetzt habe. dem Akademiker allein gehöre aber nicht die Führerſtellung. Die größten Differenzen in der Zentrumspartei habe die Beſoldungsreform mit ihren anderthalb Milliarden Mehrausgaben gebracht. Ihre Auswirkungen würden ſich erſt in den nächſten Jahren zeigen. Eine Hebung der Lebenslage der Beamten, ſo wünſchenswert ſie auch ſei, dürfe nur im Rahmen der Lebenslage der Geſamtbevölkerung möglich ſein. Kurz vor der Beſoldungsreform habe man noch berechtigte Forderungen der Arbeiterſchaft, z. B. die Erhöhung der Invalidenrente, abgelehnt. Ebenſowenig ſei für Kleinrentner, Saargänger und die kleinere Landwirtſchaft Geld dageweſen. Die Beſoldungsreform ſei nur möglich geweſen dadurch, daß im Parlament zum großen Teil Beamte als Parlamentarier ſitzen. Die Zentrumspartei müſſe wieder werden, was ſie einſt geweſen ſei. Chriſtlich ſozial nicht durch Worte, ſondern durch Taten. In der darauffolgenden Ausſprache, bei der die Meinungen von Beamten und Arbeitern bisweilen ſcharf aufeinanderplatzten, wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Arbeiterwähler des Zentrums dem Abg. Imbuſch ihr rückhaltloſes Vertrauen ausſprechen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Auf einer von Vertretern aus dem ganzen Reiche beſuchten Tagung wurde am Sonntag der Reichsverband der Angeſtellten der Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung gegründet.

Paris. Bei den in Hagenau vorgenommenen Nachwahlen zum Munizipalrat, der von Poincaré wegen ſeiner autonomiſtiſchen Tendenzen aufgelöſt worden iſt, haben die Anhänger der Elſaß-Autonomie einen Sieg errungen. Die Liſte des wegen ſeiner Autonomiebeſtrebungen bekannten abgeſetzten Bürgermeiſters Weiß hat 17 Sitze erobert, die Gegenſeite nicht einen Sitz. Es müſſen noch zehn Stichwahlen ſtattfinden.

Washington. Das Kriegsamt gab bekannt, daß Deutſchland den Vereinigten Staaten einen Betrag in Höhe von 217 Millionen für die Koſten der Beſatzung ſchulde. Der urſprüngliche Betrag habe ſich durch Gutſchreibungen um 75 Millionen Dollar vermindert.

Barmats Rolle im Kapp-Putſch.

Verteidigerrede im Barmat-Prozeß.

Im Barmat-Prozeß plädierte Rechtsanwalt Schwerſenz für den Angeklagten Julius Barmat. Er verwies dabei unter anderem auf die Lebensmittellieferungen Barmats nach Deutſchland während des Krieges, was dieſem den Boykott zahlreicher holländiſcher und engliſcher Großfirmen eingebracht habe. Barmat habe nach dem Waffenſtillſtand die erſten Verbindungen mit dem Auslande, insbeſondere mit Belgien, herzuſtellen geholfen.

Der Glaube an den Wiederaufbau des Deutſchen Reiches und nüchterne kaufmänniſche Überlegung hätten ihn veranlaßt, den Mittelpunkt ſeiner Tätigkeit nach Deutſchland zu verlegen. Seine Einſtellung zu der politiſchen Entwicklung der Dinge in Deutſchland ſei derart geweſen, daß er ſogar während des Kapp-Putſches der deutſchen Regierung ſeine finanzielle Unterſtützung angeboten habe. Der Verteidiger verweiſt in dieſer Beziehung auf einen Brief des damaligen Reichskanzlers Bauer an Julius Barmat vom März 1920, in dem dieſer Julius Barmat für ſeine freundliche Haltung und für ſeine Bereitwilligkeit, während des militariſtiſchen Verbrechens des Kapp-Putſches Lebensmittel und Kredite zur Verfügung zu ſtellen, den Dank der Reichsregierung ausſpricht. Der Verteidiger zieht mehrmals Parallelen zum Stinnes-Konzern, wobei er hervorhebt, daß das Ergebnis der Liquidation des Barmat-Konzerns ein weit beſſeres geweſen wäre, wenn nicht junge und wirtſchaftlich unerfahrene Staatsanwaltſchaftsaſſeſſoren ſcharf eingegriffen hätten. Es könne Barmat nicht vorgeworfen werden, daß er den Vorſatz zu betrügeriſchen Handlungen gehabt habe. Die Schuldfrage ſei zu verneinen.

Ein ſchwarzer Tag im Flugweſen.

Zahlreiche Abſtürze.

Das ſoeben fertiggeſtellte erſte große Verkehrsflugzeug der Bayeriſchen Flugzeugwerke ſollte zu ſeinem erſten Probeflug von Augsburg aus aufſteigen. Nach glücklich verlaufenem Flug wollte der Pilot im Gleitfluge landen. Als er ſich in etwa 80 Meter Höhe über der Gögginger Flur befand, ſtürzte der Apparat plötzlich zu Boden. Der Pilot wurde mit geſpaltenem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen unter den Trümmern hervorgezogen.

Von der Urſache der Kataſtrophe läßt ſich ſchon jetzt ſagen, daß ſie in der Ablöſung von Teilen der Leinwandbeſpannung vielleicht infolge Materialfehlers zu ſuchen iſt. Die Leinwand riß an einer Stelle, der Riß vergrößerte ſich, und bei der plötzlichen Beſchleunigung infolge der maximalen Tourenzahl wurde das Innere des Tragdecks unter ſtarken Luftdruck geſetzt, ſo daß die ganze Leinwand losriß.

Ferner ereignete ſich in dem Militärlager bei Tröpön in der Nähe von Öſterſund (Schweden) ein Flugzeugunglück. Der Leutnant Liljhagen und der Korporal Willén ſtürzten mit ihrem Apparat bei einer Kurve in 50 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Beide Inſaſſen wurden ſchwerverletzt ins Hoſpital gebracht.

Am Sonntag iſt auch der Chefpilot des Automobilkönigs Henry Ford, Harry Brooks, der einen Flug von Detroit nach Miami in einem Ford-Flugzeug ausführen wollte, in der Dämmerung ins Meer abgeſtürzt und ging ſofort unter. Das Flugzeug wurde eine halbe Meile von der Küſte entfernt bei Melbourne feſtgeſtellt. Dagegen fehlt von dem Führer jede Spur, ſo daß mit ſeinem Tode gerechnet werden muß.

Frankreich hatte ebenfalls einen Flugunfall zu beklagen. Bei Lyon ſtürzte bei einem Probeflug ein Verkehrsflugzeug aus 200 Meter Höhe ab. Die beiden Inſaſſen ſtarben kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus.

Hinklers Triumph.

Der Auſtralienflieger Kapitän Hinkler iſt auf dem Wege nach ſeiner Heimatſtadt Bundaberg in Longreach gelandet. Auf der letzten 550 Meilen langen Etappe nach ſeiner Heimatſtadt wird Hinkler durch auſtraliſche Regierungsflugzeuge begleitet.

Das Marineluftſchiff „Los Angeles" (der frühere „Z. R. III") iſt von Lakehurſt in Newjerſey aus zu einem Flug nach Kuba geſtartet, wo es an dem Ankermaſt des Flugzeugmutterſchiffes „Patoka" feſtmachen wird. Wenn das Wetter es erlaubt, ſoll der Flug bis zur Panamakanalzone ausgedehnt werden. Dieſer erſte Flug eines Luftſchiffes nach dem Panamakanal ſoll ſowohl als Übungsfahrt wie auch als Beweis für die Verwendung von Luftſchiffen zu Handelszwecken gelten.

Gewaltige Kundgebung des Mittelſtandes.

Münſter i. W. Eine der größten Kundgebungen des Mittelſtandes, die Weſtfalen je geſehen hat, verſammelte im hieſigen Schützenhofe über 10 000 Teilnehmer aus allen Teilen des Münſterlandes und des weſtfäliſchen Induſtriegebietes, die gegen die wirtſchaftliche Not des deutſchen Mittelſtandes, des Handwerks und des Kleinkaufmanns proteſtierten. Die von der Handwerks- und Handelskammer Münſter einberufene Kundgebung wurde von dem Präſidenten der Kammer geleitet. In ſeiner Eröffnungsanſprache wies dieſer darauf hin, daß der Mittelſtand mehr als alle übrigen Volksgenoſſen an der Not des verlorenen Krieges zu tragen habe. In der Steuergeſetzgebung ſei der Mittelſtand bisher nicht gerecht behandelt worden. Die Geduld des Mittelſtandes ſei zu Ende, ſeine Kraft verſiege, wenn nicht ſchleunigſt Sondermaßnahmen getroffen werden. Die Kundgebung ſolle vorbeugen, ehe es zur unerfreulichen radikalen Selbſthilfe komme. In einer einſtimmig angenommenen Entſchließung wurden die Forderungen des weſtfäliſchen Mittelſtandes niedergelegt.

Jagdunfall des Prinzen Henry.

London. Bei Leiceſter ſtürzte Prinz Henry, der zweite Sohn des engliſchen Königspaares, vom Pferde und brach das Schlüſſelbein.

Rieſenbrand im Lichtſpieltheater.

Mailand. In dem Dorfe Moriago fing während einer gut beſuchten Vorführung ein Film Feuer, das ſofort auf den Zuſchauerraum übergriff. Da nur ein Ausgang vorhanden war, konnten ſich nicht alle Beſucher retten und 30 Perſonen wurden ein Opfer der Flammen. Der Stadtpräfekt von Treviſo, der ſich zur Unglücksſtätte begeben wollte, erlitt auf der Fahrt einen ſchweren Unfall. Sein Chauffeur liegt im Sterben.

Die Chikagoer Bahnräuber verhaftet.

Newyork. In Chikago konnte eine weitverzweigte Verbrecherbande verhaftet werden, die auch den letzten Bahnüberfall ausführte. Zwei der Bandenführer ſind ein bekannter Politiker und ein Kriminalanwalt. Insgeſamt wurden zwanzig Männer und fünf Frauen feſtgenommen.

Artur Keils Sündenregiſter.

Neunzehnmal vorbeſtraft.

Ein Schwindler, der Bergmann an Vielſeitigkeit übertrifft, iſt ſein Konkurrent Artur Keil, mit dem ſich das Berliner Schöffengericht jetzt beſchäftigt.

Bei Beginn der Verhandlung wurde das Vorſtrafenregiſter Keils vorläufig nur ſoweit bekanntgegeben, daß er 1913 wegen Betruges zu vier Jahren Zuchthaus und 1922 zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden iſt. Der Staatsanwalt ließ außerdem feſtſtellen, daß Keil neunzehnmal vorbeſtraft iſt, darunter mehrfach wegen Erpreſſung.

Keil hat ſich jetzt wegen ſeines Wettſyſtems, mit dem er einige hundert kleine Leute geſchädigt hat, zu verantworten.

Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er ſich für geiſteskrank halte, antwortete Keil, er halte ſich nur für minderwertig. Sein totſicheres Wettſyſtem hat er, da er immer noch ſelbſt daran glaubt und keinen Betrug zugibt, vor dem Richter vorzuführen. Der Angeklagte bat das Gericht, ihm jeden Morgen eine Sportzeitung mit den Starterliſten vorzulegen, er werde die von ihm in Ausſicht genommenen Sieger mit der entſprechenden Staffelung der Einſätze verzeichnen und ſie dem Gericht unter Verſchluß übergeben. Am nächſten Tage könnten Sieg, Quote und Gewinn vom Gericht feſtgeſtellt werden.

Oſtmarkentagung der Deutſchnationalen.

Rede des Grafen Weſtarp.

Der Oſtmarkenausſchuß der Deutſchnationalen Volkspartei hielt in Stolp eine Tagung ab, die von Parteivertretern aus dem ganzen Reiche überaus zahlreich beſucht war. Man ſah u. a. Graf Weſtarp, den Vizepräſidenten des Landtages Exzellenz von Kries, Geheimrat Schulz-Bromberg ſowie viele Abgeordnete aus Pommern, der Grenzmark, Oſtpreußen, Danzig und Oberſchleſien.

Wirtſchaftsfragen.

Die Veranſtaltung wurde eingeleitet durch eine Wirtſchaftstagung, auf der u. a. der Parteivorſitzende Graf Weſtarp das Wort ergriff. Die Deutſchnationale Volkspartei, ſo führte er aus, kenne die Not und die verbitterte Stimmung der Landwirtſchaft. Die Bewegung ſolle in feſter Hand bleiben, um die Landwirtſchaft und mit ihr das Vaterland zu retten. Nach dem Scheitern der Regierungskoalition ſei ſie an der Arbeit geblieben, um ein gemeinſames Arbeitsprogramm zu erledigen. Das Arbeitsprogramm werde vorausſichtlich nicht erledigt werden. Der Redner wandte ſich dann den Handelsvertragsfragen zu. Eingeſtellt auf die kräftigere Durchſetzung der deutſchen Notwendigkeiten im Abſatz der landwirtſchaftlichen Produkte müſſe eine nutzbringende Rationaliſierung einſetzen. Die Rentenbank muß ermächtigt werden, ihren Geſchäftskreis auszudehnen, damit ſie eine landwirtſchaftliche Zentralbank werden kann, unabhängig arbeitend von der öffentlichen Hand. Dazu iſt aber vor allem eine vollſtändige Umgeſtaltung unſerer Handelsvertragspolitik notwendig.

Auf dem Begrüßungsabend erklärte Graf Weſtarp, daß der deutſche Oſten niemals ſeinem Schickſal überlaſſen bleiben dürfe, etwa zugunſten des beſetzten Rheinlandes. Die deutſche Außenpolitik müſſe nach dem am meiſten bedrohten Oſten blicken. Nach dem Feſtgottesdienſt am Sonntag wurde in einer Verſammlung von den Abgeordneten Schlange-Schöningen und Bäcker-Berlin zum Ausdruck gebracht, daß der Glaube an die Wiedergeburt deutſcher Ehre, deutſcher Macht und deutſcher Kaiſerherrlichkeit im Oſtmärker lebendiger ſei denn je.

Spektakel.

Lord Birkenhead, der engliſche Miniſter für Indien, iſt ein durch und durch konſervativer Mann. Iſt Engländer und nichts als Engländer. Was für Englands Größe geſchieht, findet ſeine Billigung und Unterſtützung, gleichgültig, ob es Recht oder Unrecht iſt. Und er iſt ſtolz darauf, daß das Ziel ſeines Freundes, des verſtorbenen Königs Eduard VII., erreicht iſt, den deutſchen Rivalen niedergerungen zu haben. Aber er denkt doch nicht ſo kurzſichtig, ſo engſtirnig, dieſen Krieg nun verewigen zu wollen. Darum ſpricht er ſich in ſcharfer Form gegen die Tendenz aus, die aus der Schaffung des „Miß-Cavell"-Films ſchreit.

Nie iſt von deutſcher Seite der Anſicht widerſprochen worden, daß dieſe Engländerin, die unter der Maske der Krankenpflegerin Hunderte und aber Hunderte von Belgiern, Franzoſen und Engländern über die holländiſche Grenze befördern ließ, um ſie den Heeren der Entente zuzuführen, aus reinem Patriotismus und unter Mißachtung der ihr daraus entſtehenden Gefahr gehandelt hat. Aber genau ſo, wie Engländer, Belgier und Franzoſen es in zahlreichen Fällen taten, wurde deutſcherſeits gegen dieſe Frau das Kriegsrecht angewandt, wurde ſie ein Opfer ihres Tuns. Wenn ſie darob von gegneriſcher Seite gefeiert wird, ſo erblicken wir Deutſche darin nichts, was uns an die Ehre griffe. Aber was im „Cavell" Film dargeſtellt wird, iſt nicht bloß Lüge. Es iſt viel ſchlimmeres: man will aus dieſem Sterben einer Engländerin für ihr Volk ein Geſchäft machen und deswegen malt man — aus Senſationsgründen — mit unechten Farben. Man beſchimpft und beleidigt die Deutſchen, die nur Selbſtverſtändliches taten, als die Engländerin zum Tode geführt ward, ſie, die doch auch vor Gericht nichts ableugnete, alles geſtand.

Aber nicht bloß in England wird jetzt ſolch ein Hetzfilm mit finanziellem Hintergrund geſchaffen, ſondern auch in Belgien und Frankreich werden „Miß-Cavell"-Filme gedreht. Da ſich in London die Filmzenſur entſchloſſen hat, den Film zur öffentlichen Vorführung nicht zuzulaſſen, will der geſchäftstüchtige Manager Wilcox alle Mittel anwenden, dieſes Verbot zu umgehen. In Belgien und Frankreich wird man nicht daran denken, ſich dem Beiſpiel der engliſchen Filmbehörde anzuſchließen, und in den Vereinigten Staaten wird der „Miß-Cavell"-Film heiß begehrt. Der Hetz- und Senſationsfilm, von dem ſich die Herſteller goldene Berge verſprechen.

„Entſpricht es den Intereſſen des Friedens und des internationalen guten Willens, daß wir durch öffentliche Vorführungen gerade jene Kriegsereigniſſe feſthalten und in die Erinnerung zurückrufen, die am meiſten zu der gegenſeitigen Erbitterung während des Krieges beitrugen?" fragt Lord Birkenhead mit Recht. Wir Deutſchen haben keinen Film geſchaffen, der den „Baralong"fall darſtellt oder die Behandlung Deutſcher in den franzöſiſchen Kolonien. Laut lobte die engliſche Preſſe die Unparteilichkeit des „Weltkrieg"films, bei dem auch Filmaufnahmen franzöſiſchen und engliſchen Urſprungs verwendet wurden. Nicht von uns Deutſchen wird in den alten, kaum verharſchten Wunden gewühlt, und Lord Birkenhead ſelbſt erachtet es als Deutſchlands gutes Recht, daß wir alle Mittel — ſo gering ſie auch ſind — ſchnellſtens anwenden, um einer neuen Verbitterung entgegenzuwirken, die weiter nichts iſt als die „kommerzielle Ausnutzung" leider immer noch beſtehender Stimmungen. Ebenſo wie die Lüge von der deutſchen Kriegsſchuld die Welt erfüllt, will man es mit den Legenden deutſcher Kriegsgreuel machen.

Aber wenn wirklich etwas bei den ehemaligen Mittelmächten geſchieht, was nach einer Verletzung der ſogenannten Friedensſchlüſſe des Jahres 1919 ausſieht, dann erhebt man beſonders in Frankreich ſofort einen furchtbaren Spektakel. Jetzt wieder wegen der Maſchinengewehre, die aus Italien nach Ungarn geſchafft wurden. Der Völkerbund ſelbſt ſoll in Bewegung geſetzt werden, man ſpricht von offiziellen Unterſuchungen, ja ſogar von „Sanktionen" gegen Ungarn. Und da jetzt Muſſolini wegen der Differenzen mit Deutſch-Öſterreich — das übrigens dieſen Waffentransport aufdeckte — ein noch viel lauteres Geſchrei erhebt, ſo hat die Welt wieder einmal das erbauliche Schauſpiel vor ſich, daß jene Stimmungen, die der Krieg erzeugte, wohl hier und da gedämpft, aber noch längſt nicht ausgetilgt ſind.

Baltimore. In einer chemiſchen Fabrik brach hier Großfeuer aus. Da durch den Brand zahlreiche andere chemiſche Fabriken bedroht wurden, mußte die Feuerwehr zur Eindämmung des Brandherdes mehrere Gebäude mit Dynamit in die Luft ſprengen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. In der neuen Woche ließ ſich die Tendenz an den Wertpapiermärkten wenig günſtig an. Zu der Verſtimmung trug auch die Verſteifung des Geldmarktes bei. Tagesgeld wurde ſtärker als bisher gefragt, ſo daß der Satz auf 6—8 Prozent anzog. Für Geld auf einige Tage über den Ultimo wurden 8—9,5 Prozent gefordert. Monatsgeld ungefähr 7,50—8,75 Prozent. In der Mitte der zweiten Stunde wurde die Börſe durch die Erhöhung der Privatdiskontnotiz um ¼ auf $6\frac{5}{8}$ Prozent erneut ungünſtig beeinflußt. Der Markt ſchloß unſicher und zurückhaltend. Farben notierten 254 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 2.	25. 2.		27. 2.	25. 2.
Weiz., märk	229-232	230-233	Weizkl. f. Brl.	15,5	15,5-15,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,4	15,4-15,5
Rogg., märk	234-238	234-238	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	47-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk	215-226	214-225	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br inkl			Seradella	20-23	20-23
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk ü Not	29,7-34,2	30,0-34,5	Leinkuchen	22,7-22,8	22,7-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,8-13,0	12,8-13,0
p. 100 kg. fr			Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Berlin br			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	31,2-33,2	31,2-34,5	Kartoffelflck	23,4-23,7	23,2-23,6

Getreide.

Hamburg, den 27. Februar. Weizen 225—231 M., Roggen 226—235 M., Hafer 220—230 M., Sommergerſte 222—272 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 28. Februar 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,55—0,56
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,55—0,56
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,54—0,55
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,46—0,52
e) beſte Sauen	0,46—0,52

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,66
e) nüchterne Kälber	0,32—0,42

Auftrieb; 7065 Schweine, 1337 Kälber.
Handel; Schweine: träge. Kälber, mittel.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Februar.

Merkblatt für den 29. Februar.

Sonnenaufgang	6^{46}	Mondaufgang	10^{04}
Sonnenuntergang	17^{38}	Monduntergang	3^{04}

1792 Der Komponiſt Roſſini geb.

Turner, aufgepaßt!

In allen deutſchen Gauen rüſten Turner und Turnerinnen bereits für das 14. Deutſche Turnfeſt, das in wenigen Monaten im ſchönen Köln am ſchönen Rhein vonſtatten gehen ſoll. Überall wird geübt, überall wird trainiert, und die Vorfreude ſchon iſt groß. Aber da die Turner ganz in die Nähe des immer noch beſetzten Gebietes kommen, und da ſicher viele von ihnen den Wunſch hegen dürften, bei Gelegenheit des Turnfeſtes einen Weitſprung auch in das beſetzte Rheinland hinüber zu tun, ſollten ſie ſchon jetzt auf einiges, was dabei zu beachten iſt, aufmerkſam gemacht werden. Ein Turnfeſt iſt im allgemeinen eine ſehr friedliche Sache, und es dürfte wohl keinem Menſchen einfallen, ſo mir nichts dir nichts anzunehmen, daß die Turner mit Schießprügeln, Stoßdegen oder Gummiknüppeln bewaffnet zum Reck oder zum Barren ziehen könnten. Aber möglich iſt ſchließlich, wenn auch nicht alles, ſo doch manches und ſo ſeien denn die Turner, die auch ins beſetzte Gebiet wollen, dringend vor Unvorſichtigkeiten, die ihnen leicht verhängnisvoll werden könnten, gewarnt. Waffen dürfen unter keinen Umſtänden zu den Franzoſen, Belgiern und Engländern mit hinübergenommen werden — nein, auch harmloſe Sportwaffen nicht, Turner! Dagegen muß jeder, der das beſetzte Gebiet beſuchen will, unter allen Umſtänden einen Perſonalausweis, am beſten einen deutſchen Reiſepaß, mitnehmen; ein ſolcher Reiſepaß iſt bei den heimatlichen Ortspolizeibehörden zu haben. Für Köln allein braucht man natürlich keinen Reiſepaß und keinen Polizeiausweis, da es ja Gott ſei Dank wieder frei iſt. Wer aber aus dem Süden des Reiches kommt und genötigt iſt, durch einen der auf das rechtsrheiniſche Gebiet übergreifenden, alſo noch beſetzten Brückenköpfe ſeine Reiſe zu machen, der muß unter allen Umſtänden einen Perſonalausweis — am beſten wieder Reiſepaß — haben, ſelbſt wenn er wirklich bloß nach Köln will.

Ankündigung von Ausverkäufen. Der Regierungspräſident hat für die Ankündigung von Ausverkäufen im Regierungsbezirk Schleswig eine Verordnung erlaſſen, in der es u. a. heißt:

Die Ankündigung folgender beſonderer Arten von Ausverkäufen iſt anmeldepflichtig, ſofern die Ankündigung in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Perſonen beſtimmt ſind, erfolgt:

1. Ausverkäufe von Waren, die aus Anlaß eines Konkurſes oder eines gerichtlichen oder außergerichtlichen Vergleichs unter Hinweis auf den Konkurs oder Vergleich angekündigt werden;
2. Ausverkäufe von Waren wegen Verlegung des Geſchäfts oder wegen baulicher Veränderung;
3. Ausverkäufe von Waren wegen Aufgabe des Geſchäfts oder einzelner Geſchäftszweige;
4. Ausverkäufe von Waren wegen Veränderung in dem Perſonenbeſtand der Geſchäftsinhaber;
5. Warenausverkäufe, bei deren Ankündigung auf einen entſtandenen Sachſchaden (Feuer-, Waſſer-, Rauchſchaden uſw.) Bezug genommen wird;
6. Warenverkäufe, die außerhalb der ordentlichen Betriebsräume nach Art eines Warenlagers veranſtaltet werden;
7. Ausverkäufe von Waren, die in Form von Verſteigerungen ſtattfinden.

Die Anzeige und das Warenverzeichnis ſind in Altona, Kiel und Flensburg bei der Induſtrie- und Handelskammer, im übrigen bei der Ortspolizeibehörde einzureichen.

Der neue Fahrplan, der am 1. März 1928 auf der Bahn Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter eingeführt wird, hat folgendes Geſicht.

			S.		S.			S
Altona A. K. N. ab		7.00	8.30	10.00	12.40	15.10	18.40	
Bad Bramſtedt	6.12	8.53	10.22	11.53	14.35	17.03	20.36	22.40
Neumünſter Süd an	6.50	9.33		12.33	15.14	17.41	21.14	23.18

			S.		S.		S.
Neumünſter Süd ab	4.55	8.32	11.31	14.34		18.57	21.50
Bad Bramſtedt ab	5.36	9.13	12.16	15.16	17.57	19.39	22.30
Altona an	7.36	11.05	14.15	17.04	19.58	21.27	

Im Handball. B. T. 1—Tungendorf 1 2:10 (0:4). Alle drei Mannſchaften erlitten eine Niederlage. Die Hieſigen konnten den Gegner nicht halten. Die Tungendorfer zeigten ſich bedeutend überlegen, vor allem zeigte der gegneriſche Sturm eine ungeheure Schußfreudigkeit. Die Bramſtedter Mannſchaft kämpfte bis zur letzten Minute, war aber dem Gegner nicht gewachſen.

B. T. 2—Tungendorf 2 1:3 (1:1). Beide Mannſchaften waren ſich ebenbürtig. Bei einem beſſeren Kombinationsſpiel hätten die Hieſigen das Spiel gewinnen müſſen. Der Bramſtedter Torwächter (Erſatz) war nicht ſicher und hätte beſtimmt das Spiel entſcheiden können. Es wurde ſogar noch ein Eigentor fabriziert. Aber trotz der Niederlage zeigte die Mannſchaft beſſere Technik als in den bisherigen Spielen.

B. T. Knaben—Tungendorf Knaben 2:3 (1:1). Unſere Kleinen ſpielten mit großer Begeiſterung und hätten das Spiel unbedingt gewinnen müſſen. Gleich nach Anwurf ſtand das Spiel ſchon 1:0 für die Hieſigen. Zwei Minuten vor Schluß ſtand das Spiel 2:2 unentſchieden. Faſt mit dem Schlußpfiff kann Tungendorf den Siegestreffer einſenden und den Sieg an ſich reißen. Unſere Jungens ſpielten ſehr gut, zumal der Gegner ſehr ſtark war. Die Mannſchaft ſteht im Turngau an erſter Stelle.

* **Die Rendsburger Volkshochſchüler in Bad Bramſtedt.** Der Werbeabend, den die Volkshochſchule am Sonnabend im Gemeindehauſe veranſtaltete, war gut beſucht. Der Vorſitzende des hieſigen Ausſchuſſes für Jugendpflege, Lehrer Schnepel, eröffnete ihn mit einigen Worten der Begrüßung an die Erſchienenen, wobei er ſich beſonders an diejenigen der Gäſte wandte, die aus Nordſchleswig, aus dem fernen Kärnten und aus dem noch weiter entfernten Siebenbürgen gekommen waren. Er ſchloß mit der Hoffnung, daß wir noch einmal ein deutſches Reich erleben möchten, das alle Stämme deutſcher Zunge umfaſſe. Dieſem Gedanken gaben die Verſammelten Ausdruck, indem ſie gemeinſam das Deutſchlandlied ſangen. Für den freundlichen Willkommen dankte im Namen der Rendsburger Gäſte Rektor Siebke. Nach einem kurzen, das Weſen der Fauſtſage behandelnden Vortrage desſelben Herrn brachten darauf die jungen Leute das Fauſtſpiel zur Darſtellung. Es machte einen ſolchen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer, daß ſie ganz vergaßen, den Spielern am Schluß durch ihren Beifall zu danken. Dieſe ſpielten ihre größtenteils recht ſchwierigen Rollen außerordentlich lebenswahr, nicht bloß der Doktor Johann Fauſt, der eine Glanzleiſtung lieferte, ſondern auch der Teufel, der Mönch, der Jude und der Famulus und ſpätere Nachtwächter Wagner, ſowie ebenfalls die Darſteller der Nebenrollen.

Darnach nahm der Leiter der Volkshochſchule, Paſtor Tonneſen, das Wort. Wir haben ſelten etwas ſo Feines und Treffendes gehört, wie das, was er uns ſagte. Sein Gedankengang war etwa folgender: Die Jugend iſt verdorben, ſo ſagen die Leute. Das iſt ein großer Irrtum, die Sache liegt ganz anders. Vor einem Menſchenalter fing es an. Da merkte man, daß die Jugend eine eigene Meinung bekam. Wir Alten verſuchten, dem entgegen zu wirken, verſuchten die Jugend nach unſerm Sinn zu bilden, gründeten Jugendvereine, errichteten Fortbildungs- und andere Schulen für das heranwachſende Geſchlecht. So bildete ſich im Laufe der Jahre gegen unſere Jugend eine Front der Erwachſenen. Dieſe Front wurde immer größer: die Kirche, der Staat, die politiſchen Parteien traten mit ein in dieſe Front. Die Jugend wehrte ſich dagegen, daß ſie genau ſo werden ſollte wie die Alten. Dreierlei war das, was die Jugend, zuerſt in den Großſtädten, bald überall im Lande, den Alten zurief: 1. Wir erkennen nicht die Autorität der Alten an. 2. Wir können uns ſelber ein Leben formen ohne Euch. 3. Wir glauben überhaupt nicht an die Ordnung der Alten; wir wollen Eure Art nicht; wir gehen unſern eigenen Weg, bauen uns unſere eigene Zukunft; bei Euch liegt die Zukunft nicht. — Da kam der Krieg; die Jugend mußte hinaus in die Schützengräben, und viele von ihnen ſind draußen geblieben. Darnach kam über unſer Volk das große Dunkel. Es wankte alles; an den Grenzen nahm jeder etwas vom deutſchen Land, und im Innern begann ein Kampf aller gegen alle. Wir mußten gegeneinander kämpfen, denn wir ſind ein Volk geworden ohne Raum, herausgeriſſen aus der Verbindung mit dem Boden, jeder mehr oder weniger ringend um das, was zum Leben unbedingt notwendig iſt, um das Exiſtenzminimum. — Und da ſollten wir uns wundern, wenn die Jugend ſich dagegen wehrt, als das Rekrutendepot für die Alten angeſehen zu werden! Sie wendet ſich einer neuen Zukunft zu, will einen neuen deutſchen Menſchen formen. Hinaus aus all den entſetzlichen Zuſtänden in unſerm Volke, hinein wieder in die Welt, die die Menſchen zu ſich ſelbſt und zu einander bringt, ſo klang der Ruf durch die deutſche Jugend, auch in unſerer meerumſchlungenen Heimat. Aus dieſem Gedanken heraus entſtand die Volkshochſchule, ſie möchte ſich in den Dienſt der Jugend ſtellen. Wir in der Volkshochſchule ſuchen zuerſt die jungen Leute zu ſich ſelber zu bringen, wir wollen ihnen helfen, daß ſie ſich ſelbſt kennen lernen. Dann lernen ſie allmählich auch die andern kennen, und dabei macht man die merkwürdige Entdeckung, daß auch diejenigen, die ganz anders denken und fühlen wie wir, doch ganz nette Leute ſind. So lernt man ſich gegenſeitig achten, man gewinnt Reſpekt auch vor ſolchen Leuten, die eine andere Meinung haben. Endlich wollen wir als Drittes der Jugend helfen, daß ſie zum deutſchen Volke kommt. Sie ſoll erkennen, daß jeder ein Glied der großen Volksgemeinſchaft iſt. Wir verſuchen das Gefühl in ihr lebendig zu machen; Wir ſind Glieder einer großen Gemeinſchaft; wo ich hingeſtellt werde, da muß ich Werte ſchaffen, muß andern helfen. — Wir an der Volkshochſchule ſind uns klar darüber, daß wir nicht Wunder tun können, wir können die Menſchheit nicht umformen, aber wir wollen eine geſunde Lebenszelle im großen Organismus unſeres Volkes ſein. Ein Zurück gibt es nicht, wir wollen vorwärts, wollen unſere Mitmenſchen anſchauen mit Augen der Freundſchaft, der Verehrung. wollen einen Platz finden und dieſen Platz ausfüllen. Die Menſchen, die ſo denken, denen gehört die Zukunft, die möchten wir rufen; ſie ſind die Menſchen, die unſerm deutſchen Volke helfen können und helfen werden in ſeinem harten Schickſal.

Dann begannen wieder die Vorführungen der Volkshochſchüler. Die Kärntner zeigten einen originellen Rüpeltanz und einen urwüchſigen Bauerntanz mit fröhlichen Juchzern, kräftigen Stampfern und klatſchendem Schenkelklopfen. Dagegen verblaſſen alle unſere Volkstänze und wenn ſie auch noch ſo ſchön getanzt werden. Und nicht bloß im Tanzen zeigten die Kärntner ihre Meiſterſchaft, ſondern auch im Singen. Da ſtellten ſie ſich hin und ſangen ihre heimiſchen Lieder, ohne Dirigenten, jede Stimme, nur vom angeborenen muſikaliſchen Gefühl geleitet. Für uns ſchwer bewegliche Holſteiner waren Tanz und Lied ſicher ein Ereignis. Dagegen trat das Hans Sachs-Spiel: „Till Eulenſpiegel und die drei Blinden“, obgleich auch dies Spiel fein herausgearbeitet war, beſonders die Geſtalt des Eulenſpiegel und des Pfarrers. Es erntete verdienten Beifall, und gern hörte man auch die Anſprachen des Siebenbürgeners Sederz, des Kärntners Blaſius Petruſch und des Nordſchleswigers Andreas Hanſen, die alle ausklangen in das Bekenntnis: „Wir ſind deutſch, und deutſch wollen wir bleiben. — Mit einem herzlichen Dankeswort an alle, die zum guten Gelingen der Veranſtaltung beigetragen hatten, ſchloß Herr Schnepel den Abend, der allen, die ihn mit erlebt haben, noch lange in guter Erinnerung bleiben wird. Das Wort „Volkshochſchule“, das für manchen bisher ein leerer Schall geweſen iſt, dürfte für diejenigen, die den Abend genoſſen haben, Geſtalt und Inhalt gewonnen haben.

Glückſtadt. Raſch tritt der Tod den Menſchen an. Als der penſionierte Lehrer Chr. Harder am Sonnabendvormittag vor ſeinem Hauſe mit dem Säubern der Straße beſchäftigt war, fiel er plötzlich um und war ſofort tot. Ein Gehirnſchlag hatte dem Leben des in voller Rüſtigkeit ſtehenden Mannes ein raſches Ziel geſetzt.

Glückſtadt. Die Stadtgemeinde Glückſtadt hat höheren Orts auf Grund der Beſtimmungen des Waſſergeſetzes die Verleihung des Rechts zur dauernden Waſſerentnahme in einer Menge von 1500 Kubikmeter bei Flutzeit zur Verſorgung der Stadtgemeinde mit Trink- und Gebrauchswaſſer aus dem Elbſtrom beantragt.

Wilſter. Einen plötzlichen Tod fand der Landmann und Hausſchlachter Alpen, Hochfeld. Herr Alpen hatte auf der Auktion des Herrn Hermann Schade in Uhrendorf eine Kuh gekauft, die er an der Leine ſeinem Hauſe zuführen wollte, während ein Nachbar nachhütete. Als Herr Alpen nun in der Nähe ſeines Hauſes war, wurde er plötzlich vom Herzſchlage getroffen und ſank tot zu Boden.

Kiel. Zwei junge Leute, die von einem Vereinsvergnügen auf einem Motorrad heimfuhren, gerieten bei Ohrfeld auf einen Steinhaufen. Das Motorrad überſchlug ſich und beide Fahrer wurden getötet.

Kiel. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde eine Frau Z. aus der Muhliusſtraße, die in den Hafen gefallen war. — Tot im Kinderwagen aufgefunden wurde das 6 Monate alte Kind eines in der Eliſabethſtraße wohnenden Ehepaares Sonnabendvormittag von dem Großvater des Kindes. Die Leiche wurde zur Feſtſtellung der Todesurſache dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben.

Brunsbüttelkoog. Nach einer Erklärung des Landrats Dr. Pauly-Meldorf ſind in den letzten vier Jahren aus den Beträgen der Hauszinsſteuer und mit Hilfe von Zuwendungen ſeitens des Kreiſes 400 Wohnungen für Landarbeiter im Kreiſe Süderdithmarſchen errichtet worden. Die Geſamtkoſten beliefen ſich auf die Summe von 3,5 Millionen Mark.

Laboe In letzter Zeit waren bei hieſigen Hufnern verſchiedentlich Tauben abhanden gekommen. Die angeſtellten Ermittelungen ergaben, daß eine größere Anzahl 12—14jähriger Knaben abends in die Gebäude eingedrungen waren und die Tauben aus den Schlägen geſtohlen hatten. Die geſtohlenen Tiere haben die Uebeltäter zum Teil verkauft, zum Teil getötet. Bei der angeſtellten Unterſuchung ſtellte ſich dann durch gegenſeitiges Bezichtigen heraus, daß die Geſellſchaft noch weitere Schandtaten auf dem Kerbholz hat. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſie bei hieſigen Geſchäftsleuten Zigaretten, Schokolade, Seifen, Parfüms, Taſchenlampenbatterien, eine Schere, leere Weinflaſchen und dergleichen mehr geſtohlen hatten. Auch haben ſie unberechtigter Weiſe in der Hagener Au gefiſcht und dort ausgelegte Fiſchkörbe aufgenommen und entleert. Zur Aburteilung werden die Täter vor dem Jugendgericht zu erſcheinen haben.

Levensau. Sonntag in früher Morgenſtunde fuhr ein Perſonenkraftwagen gegen den Tunnel bei Dreikronen. Einer von den Wageninſaſſen, der Inhaber der Gaſtwirtſchaft zum Königſtein, wurde ſchwer verletzt in ein Kieler Krankenhaus gebracht. Die anderen Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Kraftwagen ging in Trümmer.

Flensburg. Der Plan einer Flugverbindung zwiſchen Flensburg und Kopenhagen iſt, wie mitgeteilt wird, von däniſcher Seite der Koſten wegen fallen gelaſſen. — Sturz mit dem Rade. Einem Radfahrer, der in großer Geſchwindigkeit den Südergraben hinunterfuhr, brach plötzlich die Kette. Beim Verſuch, das Rad zum Halten zu bringen, geriet er mit einem Fuß in die Speichen des Hinterrades und kam dadurch zu Fall. Der Verunglückte, dem die Kleidung vollkommen zerriſſen war trug außer blutenden Kopfwunden den Bruch eines Handgelenkes davon.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Exploſionskataſtrophe auf der Hubertusgrube.** In der Brikettfabrik auf der Grube „Hubertus“ der Rheiniſchen Braunkohlenwerke in Brüggen an der Erft ereignete ſich eine Exploſion, bei der vier Arbeiter getötet und 25 zum Teil ſchwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befindet ſich der Betriebsdirektor. Als Urſache wird Kohlenſtaubexploſion angenommen. Die Unglücksſtelle iſt in weitem Umkreis abgeſperrt. Der Bahnbetrieb von Liblar nach Horrem mußte geſperrt werden, weil die Bahn direkt durch den Fabrikbetrieb fährt und die Gleiſe mit Trümmern überhäuft ſind.

○ **Blutige Rauferei im Warteſaal.** Bei der Räumung des Warteſaales dritter Klaſſe kam es auf dem Schweinfurter Bahnhof zu Ausſchreitungen, bei denen ſich beſonders drei Gelegenheitsarbeiter hervortaten. Drei Polizeibeamte wurden durch Meſſerſtiche erheblich verletzt.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Walfiſchfänger und Eisberg.** Öſtlich der Orkneyinſeln iſt der Walfiſchfänger „Southern Queen“ mit einem Eisberg zuſammengeſtoßen und geſunken. Die an Bord befindlichen 107 Mann konnten gerettet werden. Das Fahrzeug hatte 20 700 Faß Walfiſchtran an Bord.

⊙ **Millionenerbſchaft eines Arbeitsloſen.** Dieſer Tage erhielt der Textilarbeiter Stanislaw Abaciak in Lodz, der ſeit einiger Zeit arbeitslos war und mit ſeiner Familie in bitterſter Not lebte, eine Zuſchrift des Lodzer Konſulates der Vereinigten Staaten mit der Aufforderung, ſich dort unter Mitnahme ſeiner Dokumente einzufinden. Dort bekam er die Mitteilung, daß er von einem ihm kaum bekannten Onkel 12 Millionen Dollar (50 Millionen Mark) geerbt hätte.

⊙ **Drei Kraftwagenunfälle an einer Stelle.** Auf der Kattowitzer Chauſſee kurz vor Domb fuhren zwei Autobuſſe einer Privatgeſellſchaft gegeneinander. Beide Wagen wurden ſehr ſtark beſchädigt und zwei Paſſanten ſchwer verletzt. Eine halbe Stunde ſpäter fuhr an derſelben Stelle ein Motorradfahrer in voller Fahrt gegen einen Baum. Er erlitt komplizierte Brüche beider Beine ſowie ſchwere innere Verletzungen. Kurze Zeit darauf ſtießen ebenfalls an dieſer Stelle zwei Perſonenautos zuſammen, die vollſtändig zertrümmert wurden. Die Inſaſſen wurden nur leicht verletzt.

⊙ **Furchtbare Tat einer Mutter.** In einem Hotel in Villach hat eine Frau ihren beiden Kindern im Alter von fünf und zwei Jahren und ſich ſelbſt die Pulsadern aufgeſchnitten. Die Kinder waren bei der Auffindung bereits tot. Die Frau wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat verübt, weil ſie von ihrem Manne verlaſſen worden war.

Kiel. Zwei junge Leute, die von einem Vereinsvergnügen auf einem Motorrad heimfuhren, gerieten bei Ohrfeld auf einen Steinhaufen. Beide Fahrer wurden getötet.

Amſterdam. Das neue Rettungsboot des Holländers Schuttevaer hat ſeine erſte Probefahrt von Rotterdam nach Newyork angetreten.

Paris. In dem Tunnelneubau bei Illiers ging ein Sprengſchuß zu früh los. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier verletzt.

Newyork. In Granite City (Illinois) wurde ein mit fünf Perſonen beſetztes Automobil an einer Straßenkreuzung von einem D-Zug erfaßt und 500 Meter mitgeſchleift. Sämtliche fünf Inſaſſen wurden getötet.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, 8 Uhr abends

Passionsgottesdienst

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern

herzlichen Dank.

Bad Bramstedt, d. 28. 2. 1928

H. Holm und Familie

Sonnabend nachm. von 2 Uhr an

frisches Schweinefleisch

Johannes Lange, Hitzhusen.

Autoruf

199

Heinr. Oesler, Landwg.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221

Schreiben Sie sofort!

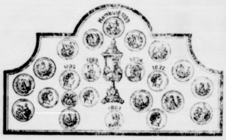
Zum Einweichen

der Wäsche nur

Henko

Henko-Bleichſoda macht das umſtändliche Vorwaſchen der Wäſche überflüſſig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch ſparen können.

Garten-Sämereien



von

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg.

Alleinverkauf bei: S. S. Peters.

MASSARBEIT IST DOCH DAS BESTE

Machen Sie einen Versuch und Sie werden bestätigen:

Maßarbeit ist doch das Beste!

Schneider-Zwangsinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.

Ordentliches tüchtiges

Mädchen

gesucht bei gutem Lohn.

Frau Hans Humfeldt,
Fuhlendorf.

Zwei hochtragende

Kühe

hat zu verkaufen

Gut Klashorn, Tel. 126.

Gute Läuferschweine

einige Fuder Dung

hat zu verkaufen **Aug. Holtorf.**

Gelef. Jahrgänge

meines Lesezirkels (52 Hefte) gebe ich ab zum Preise von 0.70, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 RM.

Alfred Warnemünde.

Einigungsbewegung

Große

Bauernversammlung

am Donnerstag, den 1. März, nachm. 4 Uhr, in Kruses Gastwirtschaft.

Köhler, Bühnsdorf, spricht über

Die Vereinigung d. beiden landw. Organisationen im Kreise Segeberg.

Jeder Landwirt ist herzlich willkommen.

Der Vorstand der Einigungsbewegung.

Der Frühling naht!

Wir bitten unsere Kundschaft, jetzt schon mit den Aufträgen für die Frühjahrs- und Sommersaison zu kommen. Die neuen Stoffe bezw. Muster sind bereits eingetroffen. Wir bitten um weitestgehende Berücksichtigung und dürfen wohl erwarten, daß die Kundschaft für Maßbekleidung ihren Bedarf nur am Platze kauft

Kaufen Sie keine Hausierer-Ware,

sondern lassen Sie sich von Ihrem ortsansässigen **Maßschneider** beraten!

Hermann Holdorf sen
Hinrich Parbst
August Sievers
Karl Rückert.
E. Parbst
Paul Haase
Hermann Holdorf jr.

Radio-

T

3 Röhren Apparate für alle Wellen mit mod. Lautsprecher fertig angelegt mit vorschriftsmäßiger Antenne für 110.— RM empfiehlt

Carl Freudenthal

Herzlichen Glückwunsch

zur Konfirmation!

Karten liefert mit Namenendruck Buchdruckerei Kuno Paustian.

Neue Muster sind eingetroffen.

Streichmusik **Armstedt** Saalpost

„Club Harmonie“

Am Sonntag, den 11. März d. Js.

Großer

Ball

mit Kappen-Polonaise und Verlosung Erstklassige Gewinne, Kappen frei.

Anfang abends 8 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand und
W. Berghofer.

August Krebs & F. Sponholz

Bank- und Vieh-Agentur

Berlin O 67, Central-Viehhof

empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung,

Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3456 und 3698

MARKE SALAMANDER

Zur Konfirmation

empfehle:

Damen-Lack-Spangenschuhe

neueste Mode

13.50 14.80 15,50 16.50 17.25 18.50 19.50 RM.

Herren-Halbschuhe

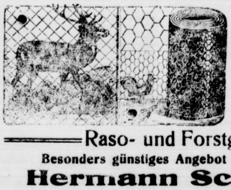
13.50 15.50 16.50 18.50 21.— RM

Herren-Rindbox-Schnürstiefel

13.80 14.50 15,50 16.50 18.50 RM.

Unmoderne Damen-Schuhe von 6.— RM. aufwärts.

Fritz Böge.



Ia verzinktes, sechseckiges

Drahtgeflecht

Masch.-Geflecht

viereckiges aus prima **verzinktem Draht.**

Raso- und Forstgeflecht

Besonders günstiges Angebot für Hühnerfarm.

Hermann Schröder,

Telephon 18. Telephon 18.

Sämtliche

Strohsorten

kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn,

Telephon 145.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Februar.

Sonnenaufgang	6^{50}	Mondaufgang	10^{15}
Sonnenuntergang	17^{36}	Monduntergang	1^{15}

1908: Die Sängerin Pauline Lucca in Wien geſtorben.

Wandertheater.

Als dem Zeitalter der herumziehenden Theatertruppen das ſtändige Theater folgte, betrachtete man das als einen kulturellen Wendepunkt. Jede größere Stadt bekam ihr eigenes Theater und die Kunſt wurde in die weiteſten Kreiſe des Volkes getragen. Jede größere Stadt! Aber wie war es mit den kleineren Städten, wie mit den Leuten, die, abſeits von der großen Heerſtraße, auf dem Lande wohnen und ſo ſelten nur Gelegenheit haben, ſich von ihrer Scholle zu entfernen? Sollte ihnen denn die Bühnenkunſt, die einer der wichtigſten Kulturfaktoren iſt, immer fern und immer fremd bleiben? Auch Dorf und Kleinſtadt ſehnen ſich nach Kunſt, auch Dorf und Kleinſtadt wollen nach des Tages Laſt und Mühen ſich ergötzen an den Meiſterwerken deutſcher Dichtung, wollen durch ſie ſich erheben laſſen zu reineren Höhen. Und ſo kam denn, im ewigen Kreislauf der Dinge, eine neue Wende der Theaterkunſt: aus dem an einen beſtimmten Ort gebundenen Theater entwickelte ſich wieder die Wanderbühne. Es iſt aber nicht jene Wanderbühne, die man früher einmal etwas geringſchätzig als „herumziehende Schmiere“ bezeichnete — nein, die zeitgenöſſiſchen Wandertheater in Deutſchland ſind ihrer künſtleriſchen Exiſtenz nach nicht auf das Herumziehen angewieſen; denn es handelt ſich zum großen Teil um planmäßige Inſtitutionen, die den Zweck haben, bei möglichſter Vollkommenheit der Darbietungen dorthin wahre Kunſt zu tragen, wo die Erhaltung eines ſtändigen Theaters nicht gut möglich iſt. Der Verband der deutſchen Volksbühnenvereine unterhält fünf ſolcher Wandertheater und im Preußiſchen Landtag wurde vor kurzem erſt, bei der Beratung des Kunſtetats, auf die Schwierigkeiten, mit denen ſie vielfach noch zu kämpfen haben, aber erfreulicherweiſe auch auf ihre hohe Bedeutung hingewieſen. Und das kann nicht oft genug getan werden, und es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß alle, die es angeht, alſo alle Bewohner von Orten, in welchen es keine ſtändigen Theater gibt, die Arbeit der Wanderbühnen freudig unterſtützen müſſen, damit ſie ihre kulturelle Miſſion erfüllen können. Der Betrieb einer Wanderbühne, die künſtleriſch arbeiten will, ſetzt ein ungeheures Maß von Opferfreudigkeit, Zähigkeit, Erfindungsgeiſt und Anpaſſungsfähigkeit voraus, aber die Arbeit kommt euch allen zugute. Das ſolltet ihr bedenken, ſollten wir alle bedenken, da wir ja vom Leben ſchließlich noch etwas anderes erhoffen als bloß das tägliche Brot, und da auch Herz und Gemüt ihre Feierſtunden haben wollen!

☐ **Warnung vor falſchen Lohnſteuertabellen.** In letzter Zeit ſind mehrfach Tabellen zum Ableſen der Lohnſteuer auf Grund der am 1. Januar 1928 in Kraft getretenen Neuregelung erſchienen, die zum Teil unrichtige Zahlen enthalten. Das Reichsfinanzminiſterium weiſt darauf hin, daß, wenn infolge der Benutzung ſolcher Tabellen zu wenig Lohnſteuer abgeführt wird, die Arbeitgeber zu Nachzahlungen verpflichtet ſind, denn ſie ſind für die richtige Durchführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn verantwortlich. Amtliche Tabellen ſind im Verlag der Reichsdruckerei, Berlin, erſchienen und können dort beſtellt werden.

Die Schirmverwertungsgeſellſchaft.

Die Schirmverwertungs-G. m. b. H. wurde vor einem Jahre in einer großen ſüddeutſchen Stadt gegründet. Ein Dreimännerkollegium ſtand an der Spitze. Jeden Morgen begaben ſich die drei Männer in eine Gaſtwirtſchaft, ſtellten die Fernſprechnummern von fünfzehn bis zwanzig Kaffeehäuſern und Reſtaurants feſt und begannen zu telephonieren. Ob denn nicht dort und dort ein Schirm ſtehengeblieben ſei, ein Männerſchirm oder ein Frauenſchirm, je nachdem. Schirme bleiben ja in Gaſtwirtſchaften und Kaffeehäuſern immer ſtehen und ſo war denn irgendwo immer einer da. Und dann bekam das Mitglied der Schirmverwertungs-G. m. b. H., das am Telephon war, durch geſchickte Fragen an den Oberkellner oder die Bardame, die am anderen Ende der Strippe ſtand, mit Leichtigkeit heraus, wie der ſtehengebliebene Schirm ausſah. Und eine Viertelſtunde ſpäter erſchien in dem Reſtaurant oder in dem Kaffeehaus ein vertrauenerweckender Herr, um den Schirm abzuholen, und bekam ihn immer anſtandslos ausgehändigt. Wie geſagt, ſeit einem Jahre ſchon beſtand dieſes Geſchäft und es ging ausgezeichnet. Die Schirme wurden verkauft oder in das Städtiſche Leihhaus getragen und die Schirmverwertungs-G. m. b. H. hatte eine Tageseinnahme von 50 bis 60 Mark plus Erwerbsloſenunterſtützung, denn die bekamen die drei Aktionäre auch noch. Als das Städtiſche Leihhaus bereits 500 oder 600 Schirme auf Lager hatte, kam es endlich dahinter, daß da nicht alles mit richtigen Dingen zugehen könne. Und nun wurde die Polizei benachrichtigt, und die Schirmverwertungs G. m. b. H. flog in die Luft. Aus der „beſchränkten Haftung“ iſt eine vorläufig „unbeſchränkte Verhaftung“ geworden. Die Geſellſchaft iſt natürlich aufgelöſt.

Vom Seidelbaſt.

Schon Anfang oder Mitte März, in den ſüdlichſten Gegenden des deutſchen Sprachgebietes ſogar im Februar, zu einer Zeit, da Bäume und Sträucher noch keine Blätter haben, bringt der Seidelbaſt als erſter Strauch ſeine ährenartig zuſammengeſetzten, ſtark duftenden lila-roten Blüten hervor. Um dieſe Zeit hat auch der Seidelbaſt noch keine Blätter angeſetzt. Dieſes frühen Blühens wegen und dann auch, weil der Seidelbaſtſtrauch Früchte anſetzt, ſcharlachrote erbenſengroße Beeren, deren Genuß zu Vergiftungen und zu Krämpfen führt, lenkte er die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ſich und hat im Volksglauben eine gewiſſe Bedeutung erlangt. Das geht auch aus den vielen Namen hervor, die er noch trägt. Urſprünglich lautete der Name wohl Zeidelbaſt oder Zeiland, vom altdeutſchen Ziulinta abſtammend, und Zwilinde heißt der Seidelbaſt noch heute in Öſterreich, Zilande in der Schweiz. Dieſes Wort iſt entſtanden, weil der Seidelbaſt dem nordiſchen Gott Ziu geweiht war. Weil die Beere des Strauches auf Zunge und Schleimhäute eine ſtark brennende Wirkung ausübt, heißt die Pflanze in Norddeutſchland auch noch Päperbuſch und Päperblum, Pfefferbuſch und Pfefferblume, in Süddeutſchland auch Pfefferblümchen. Wie der Saft dieſes Strauches früher vielfach in der Volksmedizin von Bedeutung war, ſo gilt er noch heute als ein gutes Mittel zur Beſeitigung von Warzen. Der Seidelbaſt führt daher auch den Namen Warzenbaſt. Ein beſonders in Mitteldeutſchland gebrauchter Ausdruck für die Pflanze iſt Kellerhals. Dieſes Wort hat jedoch nichts mit dem Keller zu tun, ſondern iſt zurückzuführen auf das altdeutſche chellen, was ſoviel hieß wie quälen. Weil der Seidelbaſt den Hals ſehr quält, hieß er Chellerhals. In Süddeutſchland und in den deutſchen Bezirken des früheren Öſterreichiſchen Staates wird geglaubt, daß der Seidelbaſt die Läuſe vertreibt, man hat ihm daher auch noch die Bezeichnungen Lauſeholz und Lauſeſtrauch beigelegt. Der Seidelbaſt iſt ein Schattenſtrauch, der am beſten im tiefſten Innern von Buchenwäldern oder gemiſchten Laubwäldern gedeiht.

Sprüche bei der Ausſaat.

Jeder Ernte muß die Saat vorausgehen. Das Säen iſt daher dem Landmann eine feierliche, beinahe heilige Handlung. In manchen Gegenden wird dieſe Arbeit, die jetzt wieder an der Zeit iſt, auch heute noch in Sonntagskleidern verrichtet; alten Sitten folgend, flammen dabei, um die böſen Geiſter zu vertreiben, an den Rändern der Felder Feuer auf. Weil das Säen ſo wichtig iſt, weil die Ernte vom Ausſäen abhängt, gibt es auch kaum eine Tätigkeit des Landmanns, über die ſo viele Sinnſprüche und Bauernregeln entſtanden ſind. „Das Säen iſt nicht ſo beſchwerlich wie das Ernten“, ſchrieb Goethe einmal, und von Anaſtaſius Grün ſtammt das Wort: „Da ihr Diſteln ausſät, ei, wie könnt’ ihr drob euch wundern, daß es (das Feld) nicht voll Roſen ſteht?“ Im „Narrenſchiff“ Sebaſtian Brants ſtehen die Worte: „Was einer nit hat ußgeſpreit (ausgeſät), das iſt zu ſchniden im verſeit (verſagt).“ Ein alter Spruch, der im Berliner Rathaus zu leſen iſt, lautet: „Nur nicht der Vögel halber die Saat unterlaſſen.“ „Frühe Saat trägt viel, ſpäter nimmer“, lautet ein Spruch, der im deutſchen Sprachgebiet oft zu hören iſt; im Rheinland heißt es: „Wer zu dick ſät, braucht die Scheuer nicht größer zu bauen“, ein anderer Spruch beſagt: „Wer ſäet und die Frucht nicht pflegt, der hat umſonſt die Hand bewegt“. In alten Bauernregeln Weſt- und Süddeutſchlands heißt es: „Wer wohl ſät, der wohl mäht“, „Säe gutes Korn, ſo erhälſt du gutes Brot“, „Wie geſät, ſo geſchnitten“ und weiter: „Beſſer weniger ausſäen als ſchlecht pflügen“. Auch in anderen Ländern gibt es viele Sprüche über das Säen. So lauten perſiſche Sprüche: „Genug iſt’s, wenn es dir zu Herzen geht, daß keinen Jasmin mäht, wer Dornen ſät“, „Wer ſchlecht geſät hat, erntet Spreu und Dorn“ und: „Wer Gerſte ſät, kann keinen Weizen ernten“. A. M.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Acht Jahre Gefängnis für einen vierzehnjährigen Mörder.** Den 14½ Jahre alten Webſchüler Paul Wolf aus Weißenſand, der am 19. Dezember v. J. das 7½jährige Töchterchen des Gutsinſpektors Roßberg mit einem Stock erſchlug, verurteilte das Plauener Große Jugendgericht nach zehnſtündiger Verhandlung zu acht Jahren Gefängnis. Zwei Monate der Unterſuchungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte wird der Fürſorgeerziehung überwieſen.

§ **Gefängnisſtrafe wegen Unterſchlagungen im Amte.** Wegen ſchwerer Unterſchlagung wurde der Stadtinſpektor Haberland in Düſſeldorf zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt unter Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter verurteilt. Trotz hartnäckigen Leugnens wurde er überführt, von 1924 bis 1927 durch Manipulationen an der automatiſchen Buchhaltungskontrollmaſchine Beträge von insgeſamt 98 000 Mark unterſchlagen zu haben. Der mitangeklagte Stadtinſpektor Andres wurde wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. Sein Sohn, Ingenieur Hans Andres, wurde wegen Anſtiftung zur Amtsunterſchlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung wurde eine junge Kontoriſtin wegen dringenden Meineidsverdachts verhaftet, ebenſo Hans Andres wegen Verdachts der Anſtiftung dazu.

§ **Ein großer Schmugglerprozeß.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Lyck begann ein Strafprozeß, an dem nicht weniger als 56 Perſonen, vorwiegend aus den Kreiſen Lyck und Oletzko, wegen Schmuggels unter Anklage ſtehen. Ein Teil von ihnen wurde aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Da im Gerichtsgebäude ein genügend großer Raum nicht vorhanden iſt, müſſen die Verhandlungen in dem großen Saal des evangeliſchen Gemeindehauſes ſtattfinden.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Fund, der keiner war.** Auf der Kühkopfinſel bei Worms wurde vor einiger Zeit ein aufſehenerregender Fund gemacht. Man entdeckte Tierknochen, aus denen ein Kulturinſpektor aus Darmſtadt das Skelett eines urweltlichen Sauriers rekonſtruierte. Wie ſich jetzt herausſtellt, iſt der angebliche Saurier ein großes Rind, das man vor ein paar Jahren an dieſer Stelle verſcharrt hatte.

Heitere Umſchau.

Wunderſchön. Patient (dem ein Unfall paſſiert iſt): „Iſt es ein ſchlimmer Bruch, Herr Doktor?“ — Chirurg: „Aber lieber Mann, ’s iſt wunderſchön — wunderſchön, das Bein iſt an mindeſtens drei Stellen gebrochen!“

Es ſteht geſchrieben. Junger Ehemann: „Ich muß dir geſtehen, liebe Emilie, daß dieſe Suppe einen merkwürdig unangenehmen Geſchmack hat.“ — Junge Gattin: „Das bildeſt du dir wohl nur ein, lieber Alfred; ich habe ja im Kochbuch geleſen, daß ſie ganz ausgezeichnet ſchmeckt.“

Steckt drin. Peters und Schulte, zwei Nachbarn, waren Todfeinde und hatten ſchon mehrere Monate nicht miteinander geſprochen. Eines Morgens ſteckte Peters ſeinen Kopf über den Zaun und fand Schulte eifrig beſchäftigt, eine Grube in ſeinem Garten zu graben. „Was vergräbſt du da?“ fragte er. — „Ein bißchen Samen, den ich gekauft habe,“ antwortete Schulte kurz. — „So? Das ſieht aber verdammt nach einem von meinen Hühnern aus,“ wandte Peters ein. — „Sehr richtig,“ gab Schulte zu. „Es iſt wirklich eines von deinen Hühnern, das ich vergrabe. Aber der Samen iſt drin!“

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

Ueber das Wehr kam raſchen Schrittes der Verwalter. Der Kommerzienrat war nicht dabei. Gott ſei Dank. Mit dem Verwalter allein getraute er ſich eher ein Wort zu reden. — Nun gingen ſie zuſammen. Vieles Reden war nie des Verwalters Sache geweſen. Schimpfen konnte er weidlich! — Aber wenn er Grund zum Zufriedenſein hatte, war er ſchweigſam. Die etwas gedrungene Geſtalt ſteckte in einer Lederjoppe, denn er litt häufig an Muskelrheumatismus, deſſen mehr oder minder bösartiges Auftreten eine Art Wetteranzeiger bedeutete. Wenn der pelzgefütterte Lodenrock an die Reihe kam, war es am ſchlimmſten, dann klappte im Hofe alles am Schnürchen, jedes machte doppelt Füße. Lob gab es deshalb gerade ſo wenig. Wer ſeine Pflicht tat, der brauchte nach des Verwalters Anſicht keine Belohnung. Da mußte ſchon ganz etwas Außerordentliches geleiſtet werden, um ihm eine Anerkennung abzudrücken. Und doch — er wurde von keinem von dem Geſinde gehaßt. Das mochte wohl darin liegen, daß jedes durch ihn ſein Recht bekam, der Hüterjunge ſo gut wie Ferdl, der Erſtknecht.

Ferdl ſah in das ſtarkknochige, ſcharf geſchnittene Geſicht des Verwalters, mit dem grauen Schnurrbart und den durchdringenden grauen Augen und ſein Mut ſank. Er ſchluckt an den Worten wie an einem Knäuel. Immer wieder ſetzte er an, aber immer wieder ſagte er etwas anderes, als er ſagen wollte, war das ſchwer! Es hätte eigentlich nur ein paar Wörtchen gebraucht: „Herr Verwalter, ich möchte künden für den erſten.“ — Aber der Mund war dem Ferdl wie zugeleimt.

Der Verwalter knöpfte den Rock auf, was einen ganz ſelten hohen Barometerſtand bedeutete, und während er mit dem Ferdl über die vorausſichtliche Qualität und Quantität des werdenden Heues ſprach, ſagte er nebenbei:

„Heute ſind es zweiundvierzig Jahre, daß ich auf dem Gute bin. — Zweiundvierzig Jahre! — Wenn Sie einmal ſo lange gelaufen ſind, wie ich, ſind Ihre Haare auch nicht mehr ſchwarz!“

„I lauf ſchon nöt ſo lang, Herr Verwalter!“

„Möchte wiſſen, warum,“ entgegnete Hartmann. „Rüſtig ſind Sie ja! Da fehlt nichts!“

„Kann ſchon ſein, Herr Verwalter! Aber auf’m Hof, da bin ich nimmer in vierzig Jahr!“

„So?“ frug Hartmann ſcharf. „Paßt Ihnen etwas nicht?“

„Na, na,“ ſagte der Ferdl verlegen. „Paſſ’n tut mir alles! — Alles paßt mir, aber für den 1. Juli möcht’ ich künd’n, Herr Verwalter!“

So, nun war’s heraus! Ein erleichterter Atemzug hob ſeine Bruſt. Hartmann knöpfte ſtehenbleibend ſeine Lederjoppe zu und maß ihn mit unverſtecktem Aerger.

„Aus Ihnen werde einer klug!“ polterte er. „Alles paßt mir, aber geh’n möcht’ ich, warum denn nachher, wenn man fragen darf?“

„Mei, es tut ja koa guat a ſo! Eins muß alleweil fort! Beſſer es geh ich, als d’ Zenzl!“ geſtand der Knecht.

„Alſo, da liegt der Wetterwinkel?“ donnerte der Verwalter. „Sie haben die Zenzl verkohlt und möcht’n ſich jetzt druck’n? — Wie?“ — Er hatte die Arme in die Hüften geſtemmt und maß ihn mit einem durchdringenden Blick.

„A na, Herr Verwalter! Koa Wört’l hab’ i net g’ſagt zu ihr. Wiſſ’n tuat ſie’s a ſo, daß ich’s gern hab’, aber g’red’t hab’ i nix davon!“

„Warum ſagen Sie ihr’s denn nicht?“

„Mit ’m ſag’n is nix g’holf’n, Herr Verwalter, da mach’ ich’s bloß ſchlechter! Heirat’n kann ich’s nöt, alſo is beſſer, i bin ſtad und pack mei’n Sacherl und geh’!“

„Warum können Sie’s denn nicht heirat’n?“ warf Hartmann ein. „Wie alt ſind Sie denn jetzt?“

„Zweiunddreißig, Herr Verwalter!“

„Und die Zenzl?“

„Die is Vierundzwanzig!“

„Dann ſtimmt es ja ganz ſchön!“ lachte Hartmann.

„Mei, ſtimma tät’s ſcho — aber wenn ma heirat’, nachher braucht ma a Dach über’m Kopf und dös geht uns ab!“

„Ihr könntet ja beide auf dem Hof bleiben!“

Der Ferdl ſtaunte ihn an und ſagte kopfſchüttelnd: „Das tät er nöt duld’n, der Herr Kommerzienrat, a na!“

„Hören Sie einmal, Ferdl,“ ſprach Hartmann ſo freundlich, wie noch nie, „heute iſt Samstag, da gehen Sie zwiſchen fünf und ſieben Uhr zum Herrn und reden mit ihm alles, wie Sie es meinen. Ich glaube nicht, daß er nein ſagt!“

„Wenn er mi aber abblitz’n laßt?“ wandte der Ferdl etwas zaghaft ein.

„Dann iſt es auch nicht gefehlt!“

„I werd’s probieren, Herr Verwalter!“

Weiter ſprachen ſie beide nicht mehr über die Sache. Dem Ferdl dünkte, der Gang über die Wieſen nehme heute kein Ende mehr. Immer wieder machte der Verwalter ihn auf dies oder jenes aufmerkſam. Plötzlich griff er nach der Uhr.

„Es iſt ſchon ſechs Uhr vorbei!“ ſagte er. „Machen Sie, daß Sie heimkommen. Eſſen Sie erſt und dann gehen Sie in die Villa. Nach 7 Uhr können Sie den Herrn Kommerzienrat nicht mehr ſprechen!“

Ferdl wünſchte guten Abend und eilte quer über die Wieſen heimwärts.

„Dem preſſiert’s,“ lachte Hartmann, ihm nachſehend. Das Geſinde hatte bereits gegeſſen, als Ferdl in die Stube trat. Er grüßte und nahm ſeinen gewohnten Platz ein. Hanna trug ihm die warmgeſtellte Suppe zu und legte ihm Brot und Meſſer daneben. Er aß mit ſichtbarem Appetit, während die anderen lachend und plaudernd die Stube verließen.

„Zenzl,“ ſagte die Köchin, „ſchmalzen Sie dem Ferdl den Schmarrn noch etwas auf; ich muß noch die Handtücher für die nächſte Woche in die Kammern legen.“

Ein großes Stück Schmalz flog in die Reine. Die Zenzl verrührte es, um den ganzen Schmarrn von dem Fett profitieren zu laſſen. Daß der Ferdl ſo ſchweigſam war, das ärgerte ſie. Als ſie ihm den gefüllten Teller vorſtellte, ſagte ſie unfreundlich: „Könnt’ſt auch kommen, wie die andern, nachher hätt’ ma nöt extra ’s ’Gſcherr mit dir!“

Er blickte ſie ruhig an. „Meinetweg’n brauchſt dich nöt verunkommodier’n.“ Gelaſſen legte er den Löffel weg, ſchob den Stuhl zurück und verließ mit ſchweren Schritten die Stube.

Ganz niedergeſchmettert ſtarrte ſie ihm nach und ſah dann auf den Teller mit Schmarrn, den er ſtehen gelaſſen hatte. Vielleicht kam er wieder. Aber gleich darauf hörte ſie ſeinen feſten Schritt oben in der Kammer. Das Herz hämmerte ihr gewaltig. Nach zehn Minuten kam er die Stiege herab, im Sonntagsgewand, den grauen Hut mit dem Gamsbart auf dem Kopf. Die Zenzl hatte es ſo eingerichtet, daß ſie gerade mit dem Spülſchaff nach dem Schwanktrog im Hofe ging. Sie war ſprachlos, als er unter die Haustüre trat. Wo wollte er hin? Etwa auf und davon? Wegen der einzigen, unlieben Rede, die ſie ihm vorhin gegeben? Er ſah gar nicht zu ihr herüber, ſondern ging geraden Weges nach dem Tor, das auf die Straße führte; nur mit der Dogge, die freudig an ihm emporſprang, ſprach er ein paar freundliche Worte und klopfte ihr den Hals. Schon am Tor holte ihn die Zenzl ein.

(Fortſetzung folgt.)

Freund und Feind.

Ein hygieniſches Kapitel vom Taſchentuch

Das Taſchentuch gehört heute ſo ſehr zu den unentbehrlichen Gegenſtänden des täglichen Bedarfs, daß man ſich kaum vorſtellen kann, wie es in Zeiten zugegangen ſein muß, in denen es noch keine Taſchentücher gab. Seine Herkunft verdankt das Taſchentuch den Italienern, bei denen es im 16. Jahrhundert unter dem Namen „Faziletto“ erſtmals in Gebrauch kam. Damals diente es, wie gelegentlich auch heute, ausſchließlich als Schmuckſtück bei der eleganten Dame. Später ſpielte es in der Türkei eine Rolle, wo es von Würdenträgern als Zeichen einer beſonderen Gunſt verteilt wurde.

In Deutſchland kennt man das Taſchentuch erſt ſeit dem Jahre 1580. Damals beſchränkte ſich ſeine Verwendung ausſchließlich auf hohe und höchſte Kreiſe, während dem niederen Volke der Gebrauch des Taſchentuches verboten war. Erſt im Laufe der Jahrhunderte hat ſich wohl nicht ohne Widerſtände, das Taſchentuch den Platz erobert, den es heute bei uns einnimmt, und mit Recht gilt heute derjenige, der kein Taſchentuch beſitzt, als ungebildet. So iſt uns alſo das Taſchentuch ein unentbehrlicher Freund geworden. Seine Aufgabe iſt es bekanntlich die Abſonderungen der Naſe, zumal bei einem Schnupfen aufzunehmen oder bei auftretendem Huſten vor den Mund gehalten zu werden, um die beim Huſten verſtreuten Tröpfchen nicht anderen ins Geſicht ſchleudern zu müſſen.

Dieſe Art der Verwendung des Taſchentuches erſcheint uns notwendig, zweckmäßig und hygieniſch. Und doch iſt ſie das nur bis zu einem gewiſſen Grade! Bekanntlich werden eine Reihe anſteckender Krankheiten, vom Schnupfen angefangen über Grippe, Diphtherie und Tuberkuloſe bis zur Kinderlähmung uſw., durch die Ausſcheidungen aus Naſe oder Mund übertragen. Alle dieſe Ausſcheidungen werden von uns gewohnheitsgemäß ins Taſchentuch entleert. Das mit Krankheitsſtoffen beladene Tüchlein vertrauen wir unſerer Taſche an. Was geſchieht aber mit den Krankheitsſtoffen? Im günſtigſten Falle trocknen ſie ein und werden beim Wiederentfalten des Taſchentuchs zwecks neuer Benutzung maſſenhaft in die Luft verſtreut und aufs neue, ſei es vom Beſitzer des Taſchentuchs, ſei es von anderen, eingeatmet. Andererſeits aber gibt ein völlig durchnäßtes Taſchentuch ſeine Flüſſigkeit auch an die Umgebung, alſo an die Kleidertaſche oder das Handtäſchchen uſw. ab. Abgeſchloſſen von Luft und Licht und beſonders in der warmen Kleidung haben die Krankheitskeime die beſte Gelegenheit, ſich zu vermehren und beim Gebrauch des Taſchentuchs auf die Hand des Träger überzugeben, die ſie dann natürlich leicht weitergibt.

So kann alſo das Taſchentuch aus einem wertvollen Freund auch unſer geſundheitlicher Feind werden und Krankheiten bringen. Aus alledem ergibt ſich die Lehre, man wechſle häufig ſein Taſchentuch und benutze in kranken Tagen möglichſt Taſchentücher aus Papier, die man gleich nach der Benutzung fortwerfen kann. Solche ſind jetzt allenthalben ſchon im Handel zu haben. Unter Umſtänden genügt es auch, ein einfaches Stück kräftiges Seidenpapier als Taſchentuch zu benutzen. Zum mindeſten iſt es aber bei Benutzung leinener Taſchentücher notwendig, ſie häufig zu wechſeln und nach Benutzung ſorgfältig zu waſchen reſp. zu kochen und zu bügeln. Auf dieſe Weiſe wird es leichter ſein, der Weiterverbreitung anſteckender Krankheiten vorzubeugen und damit nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch der Volksgeſundheit einen wertvollen Dienſt zu weiſen.

Dr. med. K. Kayſer, Wilmersdorf.

Ganz wie in Friedenszeiten.

Münchener Faſchingsbrief.

München, im Februar.

Wenn wir das Fazit aus dem heurigen Faſching ziehen, ſo können wir ruhig behaupten: ganz wie in „Friedenszeiten“; zum erſten Male ſeit Kriegsausbruch. Seit dem „heiligen drei Königstag“ bis zum Faſtnachtsdienstag eine ununterbrochene Hatz und Gaudi. Täglich war etwas los. Ein Künſtlerfeſt jagte das andere; öffentliche Bälle und Redouten, Vereinsfeſtlichkeiten faſt mehr als es Vereine gibt und dazu noch in jedem Café, in vielen kleinen Weinkneipen, in den Kabaretts und Künſtlerkneipen Tanz und Maskenbetrieb. Man begreift nicht, woher all das Geld genommen wurde, um ſich zu amüſieren. Der Höhepunkt der Stimmung war natürlich am Faſtnachtsſonntag erreicht, an dem zum erſten Male wieder ein ſtundenlanger Faſtnachtszug zu ſehen war; nicht ſo üppig und koſtbar wie früher, aber geſchmackvoll und voller Humor. Die Künſtlerſchaft hatte das ihrige getan und das Publikum dankte den Veranſtaltern dadurch, daß es artig und geſittet Spalier bildete und den Zug wie eine Fronleichnamsprozeſſion an ſich vorbeimarſchieren ließ.

Obgleich die Polizei an den drei letzten Tagen die Straßen für den Karnevalsbetrieb freigegeben und auch wieder Papierſchlangen- und Konfettiwerferei geſtattet hatte, ſo ſah man doch relativ wenig maskierte Menſchen — nur Kindermasken waren reichlich vertreten.

Es hat in München niemals, wie in Köln z. B., der richtige Konnex zwiſchen dem Publikum und dem Feſtzug beſtanden; das Publikum ſpielte nicht mit, ſondern blieb ganz Zuſchauer. Der Bayer iſt nur harmlos luſtig, wenn er ſich ſelbſt ſpielen kann, alſo vor allem auf Bauernbällen und ähnlichen Veranſtaltungen. Der Faſchingszug, der natürlich viel Geld gekoſtet hat, verdankt übrigens ſeine Wiederauferſtehung nicht zum geringſten der Fremdeninduſtrie. Man hoffte, viele Auswärtige anzuziehen, und es ſollen am Sonntag denn auch etwa 70 000 Fremde auf dem Münchener Hauptbahnhof eingetroffen ſein. — Was der diesjährigen Faſchingszeit ihr beſonderes Gepräge gab, war der „Schäfflertanz“. Dieſer Schäfflertanz — Schäffler nennt man in Norddeutſchland Böttcher — ſtammt aus dem Mittelalter und ſoll eine Münchener Spezialität ſein. Man erzählt ſich, daß es die Schäfflergeſellen waren, die zur Peſtzeit das niedergedrückte und verängſtigte Volk durch ihre Tänze auf dem Marienplatz aufheiterten. Der Schäfflertanz iſt eine Art Reigen, in dem geſchmückte Buchsreifen eine Rolle ſpielen. Die farbige und zierliche Tracht der Schäffler und der graziöſe Tanz ſtechen merkwürdig von den bayeriſchen Schuhplattlertänzen ab. Die Schäffler tanzen nur alle ſieben Jahre und da iſt es denn kein Wunder, wenn ſich auch Vereine zum Beiſpiel die Schäffler kommen laſſen, um ihre Feſte zu beleben. Man kann den Schäfflertanz übrigens täglich um 11 Uhr nachgebildet auf dem Rathausturm ſehen, wenn das Glockenſpiel ertönt, aber es bleibt eben eine Nachbildung. Luſtig iſt es auch, daß die Schäffler nach Beendigung ihrer Tanzerei, alſo mit Schluß des Faſchings, einen alten Spruch herſagen, in dem ſie der Einwohnerſchaft, dem Königlichen Haus, der bayeriſchen Staatsregierung, dem Stadtrat und der Polizei für ihr Entgegenkommen danken. Auch heuer wurde die Tradition aufrechterhalten und das Königliche Haus bekam ſeinen Dank wie ſtets.

Wie mir ein Arbeiter ſagte, beteiligten ſich am Schäfflertanz nur die chriſtlich Organiſierten, die freigewerkſchaftlich organiſierten Arbeiter hätten die Beteiligung abgelehnt, weil ſie es angeblich mit ihrer Würde nicht vereinbaren konnten, „für Geld“ zu tanzen. Das iſt vielleicht ein Mangel an hiſtoriſchem Sinn; ſo ſpielt die Politik leider überall heutzutage in alles hinein. Die Tänzer werden während des Faſchings von ihren Meiſtern ſozuſagen beurlaubt, d. h., ſie bekommen natürlich keinen Lohn, da ſie durch das Tanzen verdienen, aber ſie werden nach dem Faſching wieder eingeſtellt.

Alſo der Faſching iſt vorbei und München rüſtet ſich zur Entgegennahme der Stark- und Faſtenbiere. Der Katerfrühſchoppen mit Muſik am Aſchermittwoch war der Auftakt.

B. Waſſertreter.

Indolenz.

„Hermann, dein Hund hat irgendeinen Schmerz.“

„Ach wo, der iſt bloß ſo faul.“

„Aber ich bitte dich, dann würde er doch nicht ſo ſchrecklich heulen.“

„Doch, er heult, weil er ſo faul iſt.“

„Unſinn, man ſieht doch, daß ihm was weh tut.“

„Na ja, er ſitzt auf 'nem Scherben; aber er iſt zu faul, um aufzuſtehen.“

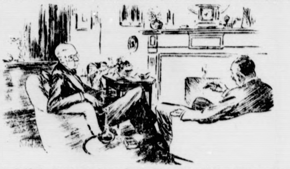
Nicht verboten.

Frau: „Das iſt ein Mann, wie er ſein muß. Da nimm dir nur ein Beiſpiel dran. Der hat ſeiner Frau geſagt, ſie ſolle ſich nur mal die 50-Mark-Hüte anſehen gehen.“

Mann: „Ja, aber, ich verſtehe dich nicht. Habe ich dir je verboten, dir Hüte für 100 Mark anzuſehen?“

Gewaltige Wirkung.

Schmidt (von ſeiner Amerikareiſe zurück): „Alſo, ich kann dir ſagen: einen wirklichen Begriff von der Gewalt der Niagarafälle kann ich dir ja nicht geben, aber es will ſchon was heißen, wenn meiner Frau für eine ganze Minute die Rede verſchlug, als wir ſie zum erſten Male ſahen.“



*

Er hat recht.

Schnieſke: „An Waſſer ſind ſchon mehr Menſchen zugrunde gegangen als an Alkohol.“

Schnuffke: „Na, das glaube ich ja nun doch nicht.“

Schnieſke: „Bitte ſchön — denke nur mal an die Sintflut!“

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Freitag, 2. März.

16.15 **Hamburg** (Hbg., Brem., Kiel): **Rathje-Quartett.** * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Lieder im Volkston.** Mitwirk.: Lieſel Hagedorn u. d. Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Theobald Bieder: Nord- und Oſtſee als Heimat der Germanen. * 17.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Werner Mahrholz: Die deutſche Jugendbewegung. Ausbreitung und Ergebnis. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Drude: Die tägliche Turnſtunde und ihre Vorausſetzungen. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hbg. (Hbg., Kiel), Brem., Hann.: Fortſ. d. Funkwerbungskonzerts. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Landesgartenbauinſp. Jänitſch, Roſtock: Die Ausgeſtaltung des hieſigen Obſtbaues. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Till Eulenſpiegel und der Bürgermeiſter von Schilda.“** Narrenſpiel in einem Akt von Dr. Ernſt Wachler. * 21.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Volkstümlicher Liederabend.** Leitung: Franz Backhaus. * 21.00 Bremen (nur Brem.): **Ernſte und heitere Volkslieder.** Geſungen vom Bremer Volkschor unter Mitwirk. des Kammerorcheſters der Norag. — Anſchließ.: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. — Danach: **Kabarett.** * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht.

Sonnabend, 3. März.

15.15: **Kieler Produktenbörſe.** * 15.30: **Bücherfunk.** * 16.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Großen Schauſpielhaus, Berlin (Veranſtaltung der Geſellſchaft der Muſikfreunde in Berlin): **Achte Sinfonie von Guſtav Mahler.** Für zwei gemiſchte Chöre, Knabenchor, Soli und großes Orcheſter. 1. Teil: **Hymnus „Veni Creator ſpiritus“**, 2. Teil: Schlußſzene aus „Goethes Fauſt“. Soliſten: Lotte Leonard, Anna-Marie Lenzberg, Julia Lotte Stern, Elma v. Haynal, Oreſt Rusnak, Hermann Schey, Albert Fiſcher. Chöre: Berliner Cäcilienchor, Klara Krauſeſcher Frauenchor, Neuer Berliner Frauenchor, Antonie Sternſcher Frauenchor, Berliner Lehrergeſangverein, Knabenchor der 12. Realſchule, das verſtärkte Philharmoniſche Orcheſter. 1000 Mitwirkende. * 17.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Wilh. Heinitz: Die Klangwelt des Orcheſters. Die Poſaune. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Buntes Allerlei der Funkwerbung. * 18.55 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Dr. Karl Mühlbrett: Winterſport. Pulverſchnee und Sonnenſchein. Weihnachtstage in Zermatt. * 18.55 Kiel (nur Kiel): Tel.-Inſp. Lüdtke: Rundfunktechnik. * 19.15 Hamburg (alle Sender): Aktuelle Wochenſchau. Wovon man ſpricht. * 19.35 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Radbruch, Heidelberg: Unmenſchlichkeit und Menſchlichkeit im Strafrecht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Die Frau im Hermelin.“ Optte. in 3 Akten von Rudolf Schanzer und Ernſt Weliſch. Muſik von Jean Gilbert. — Anſchließend: Unterhaltungskonzerte. Programmvorſchau der Norag. * 23.20 (alle Sender): Tanzfunk. * 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eisbericht.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortſetzung.)

„Wohin willſt geh'n?“ fragte ſie kurz, aber er hörte ganz deutlich die Angſt heraus.

Er wendete langſam den Kopf und ſagte gleichmütig:

„Dir aus'm Weg! Vielleicht krieg ich wo anders a biſſ'l was z'eſſen, ohne daß i a unguats Wört'l dabei hör'n muß! Und wenn koa Menſch mehr a Bröck'l für mich hat, und i an jed'n ſo im Weg bin, wie dir, nacha lauft ja 's Waſſer drunt. A Sprung und alles is gar, der ganze Jammer und die ganze Komödie.“

Schneeblaß bis in die Lippen ſtarrte ſie ihm nach, wie er die Straße hinabging. Sie mußte ſich an den Torpfeiler lehnen, ſo war der Schrecken ihr in die Füße gefahren.

Alles fing an ſich vor ihren Augen zu drehen. Um einen Halt zu finden, klammerte ſie ſich an einen der Gitterſtäbe. Dann ging ſie mit ſchleppenden Schritten nach dem Brunnen, ergriff den Spüleimer, der übervoll gelaufen war, leerte ihn und ging damit ins Haus. Durch die offenen Fenſter der Stube warf die ſcheidende Sonne ein breites, glutfarbenes Band. Das braunrote Haar der jungen Magd leuchtete ſprühend auf, als ſie in die Lichtlinie trat. Aus ihrem ſchmalgeſchnittenen, hübſchen Geſicht ſahen die braunen Augen glanzlos in das brennende Abendrot. Schwer wie Blei waren die ſonſt ſo geſchmeidigen Glieder. — Sie hatte ihn gereizt! Warum hatte ſie ſich auch nicht beſſer zurückgehalten! Er konnte vielleicht gar nichts dafür, daß er zu ſpät gekommen war! So quälte ſie ſich mit den bitterſten Selbſtvorwürfen. Nun ging er, wer weiß wohin und ſie hatte alles verſcherzt. Alles! Sie meinte, ihn noch nie ſo lieb gehabt zu haben, wie in dieſer Stunde! So wie er, war ja doch keiner mehr: ſo brav, ſo ſauber, ſo ſparſam, ſo fleißig, und ſeit jenem Abend wußte ſie es mit Gewißheit, daß er ſie gern hatte. Aber jetzt würde er nimmer reden — nie mehr. Die hellen Tränen liefen ihr über die Wangen und fielen auf die Hände in ihren Schoß. Und dann griff es wie eine eiskalte Hand an ihr Herz. Wenn er wirklich aus Zorn und Gram in den Fluß ging? Wenn ſie ihn heimbrächten, tot, mit ſtarrem Geſicht und einem blaſſen Mund, der ſich nie wieder auftat? Und ſie? Sie war ſchuld daran. Dann war ſie allein mit ihrer großen Liebe und kein Rufen würde ihn mehr wecken und kein Bitten und keine Träne. Nichts brachte ihn mehr zurück. Sie warf beide Arme über den Tiſch und ſchluchzte. Ein herzzerbrechendes Weinen durchſchüttelte ihren Körper; wie ein Schüttelfroſt rann es in ihrem Innern. Sie hatte den Schritt auf dem Hofe nicht gehört und nicht, daß die Türe ging. Wortlos ſah Ferdl auf die Weinende.

Die Tränen galten ihm! Sein Herz tat einen raſchen Schlag. „So viel gern hat's mich!“ dachte er gerührt. „Armes Haſcherl! Hat g'meint, i komm' nimmer, a ſo a Dummerl a dappig's!“

Als er den Stuhl rückte, fuhr ſie auf. Er tat, als ſähe er nicht, daß ſie geweint hatte.

„Hungern tät mi!“ ſagte er freundlich.

Sie erhob ſich ſofort und ging nach dem Herd, um ihm das im Rohr warmgeſtellte Eſſen an den Tiſch zu bringen. „G'ſeg'n dir's Gott.“

„Was zum Trink'n haſt nöt, gel na?“ fragte er bittend.

„Na, aber i bring dir glei a Bier. Is ſo noch an die fünf bis ſechs Flaſchen im Keller!“

Er ſah ihr ſchmunzelnd nach. „Haſcherl, arm's! Aber g'ſchad't hab'ns nichts, die Angſt'n. Is ſchon recht a ſo!“

Sie war im Nu wieder zurück und füllte die Flaſche in einen Steinkrug, den ſie vor ihn hinſtellte.

„Magſt nöt antrink'n Zenz'l?“

Sie nippte nur. Ihr war vorhin aller Hunger und Durſt vergangen. Ferdl hatte inzwiſchen ſeinen Teller geleert und ſtellte ihn beiſeite.

„Haſt g'nug kriegt, Ferdl?“ fragte ſie, während ſie den Teller an den Herd trug.

„Na,“ ſagte er, „ſcho gar nöt a!“

Sie ſah ihn ſprachlos an. „Ja, was gib i dir denn nachher noch?“ wandte ſie kleinlaut ein.

„A Buſſ'l gibſt mir, nachher könnt i am End' noch ganz g'nug ſat wer'n.“

„Du!“ — Ihre Braunaugen ſprühten ihn an. „Da mußt ſchon zu wem andern geh'n. A ſolche bin i net! Ich mein, das könnt'ſt wiſſ'n!“

„I möcht's aber do amal probiern,“ lachte er.

„Probierſt es halt!“ Beide Hände auf die Tiſchplatte geſtützt, ſah ſie ihn an. Ein Flimmern, ein Blitzen war in ihren Augen, kampfbereit ſtand ſie da. Wag es, an mir findeſt du deinen Mann, ſprach jeder Zug ihres Geſichtes.

Er lachte! „Is ſcho recht a ſo!“ dachte er. „Ganz recht is!“

Sein Lachen hatte ſie geärgert. Alle Weichheit war verflogen. Trieb er ſeinen Spott mit ihr? Sie legte die Schürze ab, nahm ihr Tuch vom Haken und ging nach der Türe.

„Geh, bleib da!“ bat er.

Einen Augenblick zögerte ſie. Dann dachte ſie plötzlich an die Angſt, die ſie vorher um ihn ausgeſtanden hatte und legte das Tuch wieder an ſeinen Platz zurück. Ueber ſein Geſicht ging ein glückliches Leuchten.

„Magſt noch a Bier?“ fragte ſie.

Er nickte. Sie ging nach dem Keller, während der Ferdl ſich eine Zigarre in Brand ſteckte. Als ſie wieder eintrat, ſtaunte ſie ihn an.

„Aber heut' biſt aufhauſig!“ ſchalt ſie.

„Mei, ſo lang ma ledig is, muß ma ſich was leiſt'n. Danach geht's a ſo nimmer!“

„Haſt eba 's Heirat'n im Sinn?“ fragte ſie forſchend.

„Verſteht ſich!“ Er lachte und leerte den friſch gefüllten Krug faſt zur Hälfte.

„Trink nöt ſo ſchnell,“ mahnte ſie beſorgt. „I moan alleweil, du haſt a ſo ſchon a Halbe z'viel erwiſcht im Wirtshaus drunt!“

„I hab' nix z'tun g'habt im Wirtshaus!“

„Wo biſt nachher g'weſ'n?“

„Beim Herrn Kommerzienrat. G'fragt hab' ich ihn, ob's ihm recht is, wenn ich heirat'!“

Sie war ganz blaß geworden; alſo war es doch Ernſt.

„Was heirat'ſt nachher für eine?“ fragte ſie ſpöttiſch und mußte ihm gleich den Rücken wenden, damit er ihre feuchten Augen nicht ſah.

„A Brave! A Saubre, — bloß a biſſel a gache Hitz hat's,“ ſagte er lachend.

Sie wandte ihm jäh ihr Geſicht zu und ſtarrte ihn in ſtummer Frage an.

„Es iſt ſchon a ſo!“ nickte er. „Magſt mi heirat'n? Dem Herrn Kommerzienrat is recht! Je eher, deſto lieber, hat er g'ſagt, damit's koa G'red't gibt. Und wenn du auch a ſo ſagſt, nachher ſchau i gleich um unſere Papiere und geh' morgen zum Herrn Pfarrer, daß er uns verkünd. Nachher is Schluß mit der Zenzl Hinterleitner, nachher hoaßt's Frau Kreszentia Lechner! — Is dir ſchon guat g'nug, mei Nam', gelt ja?“ fragte er mit ſcheuer Zärtlichkeit.

Sie wußte noch immer nicht, ſollte das Scherz ſein, oder Ernſt. Ungläubig ſah ſie ihn an.

„Sag's noch amal,“ bat ſie ſtockend.

„Aa na,“ wehrte er lachend. „I bin ſchon froh, daß ich's einmal herauß'n hab'!“ — Deandl, liabs, is Dir recht a ſo?“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 51 Mittwoch, den 29. Februar 1928 50. Jahrg.

Deutlicher Wink.

Nun weiß man wenigſtens, was der Reichstag in den kommenden Wochen noch an Schularbeiten erledigen muß, ehe er auseinandergeht. Das Programm iſt aufgeſtellt, aber die große Frage bleibt immer übrig, ob wirklich dieſes Programm abgeſpielt werden wird. Man liegt auf der Lauer, ſpäht eifrig danach aus, wie man dem parteipolitiſchen Gegner irgendwie eine ſchwache Seite abgewinnen kann, um bei der künftigen Wahl das Rennen zu machen. In Vertretung des erkrankten Reichskanzlers hat am Montag der Vizekanzler Hergt das Programm entwickelt, das vom Reichstag und vom Reichsrat noch erledigt werden ſoll, ehe man zur Auflöſung des Reichstages und zu Neuwahlen ſchreitet. Dieſes Arbeitsprogramm intereſſiert aber weit mehr als die Feſtſtellung, daß ſich an die Erledigung der vorgeſehenen Arbeit die Auflöſung des Reichstages anſchließen ſoll. Namens der Reichsregierung erklärte der Vizekanzler, daß in jedem Falle die Neuwahlen in der zweiten Hälfte des Monats Mai ſtattfinden ſollen, und der Reichstag muß ſich infolgedeſſen beeilen, das zu erledigen, was man ihm als Arbeitsprogramm vorgeſetzt hat. Die Regierung hat unmißverſtändlich mitgeteilt, daß dieſes Programm ein einheitliches Ganzes iſt, das in einem Zuge verwirklicht werden muß. Man iſt alſo zu der Anſchauung zurückgekommen, daß der Etat und der Nachtragsetat für 1927, der die finanzielle Unterlage für das landwirtſchaftliche Notprogramm enthält, ebenſo ohne jede Abänderung weſentlicher Art angenommen werden muß wie das Kleinrentnerverſorgungs- und das Liquidationsſchädenſchlußgeſetz. Weite Kreiſe des deutſchen Volkes würden alſo von dem Inhalt dieſes Programmes ſehr weſentlich beeinflußt und es blieb nicht unbeachtet, daß es in der Regierungserklärung hieß: „Die Gerechtigkeit verlangt es, daß jede dieſer Bevölkerungsgruppen die ihr zugemeſſenen Leiſtungen zugleich mit denen der übrigen unverkürzt erhalte; durch Erweiterungen an einer Stelle darf die Tragfähigkeit des Geſamtprogramms nicht gefährdet werden."

Angeſichts der völlig ungeklärten parlamentariſchen Lage — der Führer des Zentrums z. B. erklärte, daß er im Gegenſatz zu der Anſicht der Regierung das Kabinett nicht mehr als ein ordnungsgemäßes, ſondern nur als ein geſchäftsführendes betrachte — vermag man heute noch nicht zu ſagen, wie nun die Einzelheiten der dem Reichstag vorgelegten Geſetzentwürfe ausſehen werden. Namentlich die ſozialpolitiſchen Vorſchläge werden vielleicht noch große Erweiterungen erfahren, aber über das Liquidationsſchädengeſetz ſcheint man ſich doch ziemlich geeinigt zu haben. Immer vorausgeſetzt, daß die Oppoſition nicht alle dieſe Pläne in die Luft ſprengt. Aber man hat den Eindruck, daß eigentlich keine Partei ein Riſiko übernehmen will. Vor allem nicht etwa das Scheitern des Notprogramms für die Landwirtſchaft herbeiführt. Der Vizekanzler wies darauf hin, daß die Schwierigkeiten in der Landwirtſchaft bei der Aufſtellung des Etats für 1928 zwar bekannt waren, aber in den letzten Monaten die Dinge ſich kriſenhaft zuſpitzten. „Auch bei raſcheſter Durchführung der geplanten Maßnahmen werden dringende Notſtände ein ſofortiges Einſetzen öffentlicher Mittel erforderlich machen; als Notfonds hierfür werden 30 Millionen beſtimmt, die gleichfalls durch den Etat 1928 zur Verfügung geſtellt werden ſollen." Wenn nun wirklich im Reichstag Schwierigkeiten ſich ergeben ſollten, die geplanten Maßnahmen für die Landwirtſchaft, die Kleinrentner, die Invaliden, die Liqudationsgeſchädigten uſw. durchzuführen, wenn die Oppoſition oder Teile der Regierungsparteien die Erledigung des Programms in dem von der Regierung gewollten Sinne behindern, ſo wird man doch nach den Andeutungen der Regierungserklärung damit rechnen können, daß dieſes Notprogramm auf einem andern, einem außerparlamentariſchen Wege durchgeführt wird. Denn die Not iſt zu dringend, als daß parlamentariſche Zwiſtigkeiten Gewicht genug hätten, hemmend oder entſcheidend zu wirken.

Der Vizekanzler hat auf eine Anfrage hin erklärt, daß der Weg der Verordnung zunächſt allerdings nur in Frage komme bei der Änderung der Reichsgrundſätze für die Kleinrentner- und Sozialrentnerfürſorge. Das iſt nun ein Wink, aber einer, der an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrigläßt. Es iſt ſchließlich weſentlicher, daß der Reichstag, auch wenn er ſich zum Sterben anſchickt, noch bis zum letzten Augenblick praktiſche, lebensnotwendige Arbeit leiſtet, als daß über dieſe Lebensnotwendigkeiten hinweg parteipolitiſche Intereſſen ein ebenſo böſes wie überflüſſiges Spiel treiben.

Berlin. Im Auftrage des Reichskanzlers hat der Präſident des Landesfinanzamtes Karlsruhe, Stamer, am Grabe des Reichspräſidenten Ebert anläßlich der Wiederkehr ſeines Todestages namens der Reichsregierung einen Kranz mit ſchwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt.

London. Das Berufungsgericht lehnte nach zweiſtündiger Verhandlung die Berufung des zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Spionage für Rußland verurteilten deutſchen Studenten Hanſen ab.

London. Nach Berichten aus Wellington hat die neuſeeländiſche Regierung in Apia eine Zenſur für alle telegraphiſchen Mitteilungen von der Inſel Samoa eingerichtet. — Es muß alſo etwas faul ſtehen dortzulande.

Kowno. Der litauiſche Geſandte in Riga überreichte der polniſchen Geſandtſchaft die Antwort der litauiſchen Regierung auf die letzte Note Polens.

Newyork. Auch die neue, jetzt übergebene amerikaniſche Note an Frankreich hält daran feſt, daß für Amerika kein franzöſiſch-amerikaniſcher Friedenspakt, ſondern nur ein Weltpakt in Frage komme.

Die Genfer Märztagung vor dem Reichskabinett.

Vorbeſprechungen an der Riviera.

Die deutſche Delegation, die das Reich auf der kommenden Völkerbundtagung in Genf vertreten wird, wird am Sonntag in Genf zuſammentreffen. Staatsſekretär von Schubert hat vor den Mitgliedern des Reichskabinetts einen Vortrag über die Probleme gehalten, die in Genf vorausſichtlich zur Sprache kommen werden. Er hat ſich Dienstag abend an die Riviera begeben, um dort mit Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann die letzten vorbereitenden Beſprechungen für die Ratstagung abzuhalten. Streſemann und Schubert werden gemeinſam nach Genf fahren. Dort wird Dr. Streſemann am Sonntag eintreffen.

Von Paris reiſt Außenminiſter Briand am nächſten Sonntag nach Genf zur Tagung des Völkerbundrates ab. Er wird dabei zum erſtenmal auch vom Generalſekretär des Auswärtigen Amtes, Philippe Berthelot, begleitet ſein. Auch der engliſche Außenminiſter Chamberlain wird vorausſichtlich wieder an der Genfer Tagung teilnehmen.

Der deutſchen Delegation gehören an Miniſterialdirektor Gaus, der bereits in Genf weilt, ferner Geheimrat von Dirkſen, die Miniſterialdirektoren Ritter und Zechlin. Geheimrat Weizſäcker, der bereits an den Beratungen der Sicherheitskommiſſion teilgenommen hat, wird vorausſichtlich ebenfalls während der Völkerbundtagung in Genf bleiben. Außer den genannten Herren werden die zuſtändigen Sachbearbeiter des Auswärtigen Amtes zugezogen werden. Im Bedarfsfalle iſt vorgeſehen, daß weitere Herren aus Berlin berufen werden.

Neue franzöſiſche Manöver?

Graf Bernſtorff in Genf.

Der deutſche Delegierte in der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion, Graf Bernſtorff, iſt in Genf eingetroffen, um dem Abſchluß der Verhandlungen des Sicherheitsausſchuſſes beizuwohnen. Graf Bernſtorff wird während der Tagung des Völkerbundrates in Genf bleiben, um mit Außenminiſter Dr. Streſemann im Hinblick auf die Bedeutung der kommenden Tagung der Abrüſtungskommiſſion direkte Fühlung zu nehmen und Ausſprachen haben zu können.

In Völkerbundkreiſen ſind wiederum Gerüchte im Umlauf, nach denen eine Vertagung der am 15. März beginnenden Seſſion der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion erwogen wird. Es dürfte ſich hierbei um Verſuche von franzöſiſcher Seite handeln, die ſeit längerer Zeit im Gange ſind. Bekanntlich wird von franzöſiſcher Seite die Weiterführung der Abrüſtungsverhandlungen von dem Gang der Sicherheitsverhandlungen abhängig gemacht und hierbei erklärt, eine Förderung der Abrüſtungsarbeiten ſei ohne die Schaffung der notwendigen Sicherheitsgarantien nicht denkbar. Hierbei dürften jedoch die bevorſtehenden franzöſiſchen Wahlen eine Rolle ſpielen. Es verlautet, daß der franzöſiſche Delegierte in der Abrüſtungskommiſſion, Paul-Boncour, infolge der einſetzenden Wahlpropaganda an der Vertretung in der Abrüſtungskommiſſion verhindert iſt und infolgedeſſen von franzöſiſcher Seite eine Verſchiebung der Tagung der Abrüſtungskommiſſion angeſtrebt werde.

Gegenüber dieſen Verſuchen wird jedoch von deutſcher Seite entſprechend der deutſchen Auffaſſung mit großem Nachdruck eine ſofortige und ſachliche Weiterführung der Abrüſtungsarbeiten gefordert werden müſſen. Die Abrüſtungsaufgabe des Völkerbundes ſteht nach den Beſtimmungen des Völkerbundpaktes in keinerlei ſachlichem Zuſammenhang mit der Schaffung irgendwelcher neuer Garantien und muß mit dieſen auch nicht in Zuſammenhang gebracht werden.

Genfer Ausſprache über die Sicherheitsverträge.

Eingreifen des deutſchen Vertreters.

Das Vorbereitende Sicherheits- oder Abrüſtungskomitee beendete die Ausſprache über die Sicherheitsfrage. Der ſchwediſche Delegierte iſt dagegen, daß die Verpflichtung gegenſeitiger Unterſtützung in Regionalpakten auch gegen dritte außerhalb des Regionalpaktes ſtehende Staaten gelten ſoll, da ſich ſonſt die Pakte zu Defenſivbündniſſen alten Syſtems entwickeln könnten. Schweden ſchließe ſich in dieſer Hinſicht vollkommen der Auffaſſung Englands, Deutſchlands und Hollands an. Auf eine Rede des rumäniſchen Vertreters, der beſonderen Wert auf die Verpflichtung zu gegenſeitiger Unterſtützung legte und die Abrüſtung ohne greifbare Zuſatzgarantien, die allein den Maßſtab für die Abrüſtung geben könnten, als unmöglich bezeichnet hatte, erwiderte der deutſche Delegierte,

Herr von Simſon,

daß er die Schwarzſeherei des rumäniſchen Vertreters für unberechtigt halte. Er widerſpreche durchaus der Auffaſſung, daß ohne meßbare Garantien die Abrüſtung unmöglich ſei. Er ſei auch nicht gegen Regionalverträge mit dieſer Verpflichtung, wohl aber müſſe er die Auffaſſung zurückweiſen, daß das Sicherheitskomitee nichts erreicht haben würde, wenn ſolche Verträge mit Einſchluß der gegenſeitigen Hilfeleiſtung nicht aufgeſtellt werden könnten. Er erinnerte ſchließlich an den ſtarken Eindruck, den die Erklärung des chileniſchen Delegierten im Sicherheitsausſchuß unlängſt gemacht habe, daß es in Südamerika nur Nichtangriffspakte mit Einſchluß der Verpflichtung zur friedlichen Regelung aller Streitigkeiten gebe, aber ohne irgendeine Verpflichtung zur gegenſeitigen Unterſtützung.

Damit wurde die Ausſprache über die regionalen Verträge abgeſchloſſen. Ein Redaktionsausſchuß wird in den nächſten Tagen die Vertragsentwürfe für Schieds- und Vergleichsverträge, für regionale Sicherheitsverträge und außerdem verſchiedene Entſchließungsanträge und Empfehlungen ausarbeiten, zu deren Beratung der Vollausſchuß am Freitag wieder zuſammentreten wird. Nach Auffaſſung des Vorſitzenden Beneſch kann die Tagung des Sicherheitskomitees am Sonnabend noch vor Beginn der Ratstagung abgeſchloſſen werden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann trifft nächſten Sonntag in Genf zur beginnenden Völkerbundtagung ein.

* Der Oſtpreußiſche Provinziallandtag hat eine Auslandsanleihe von vier Millionen beſchloſſen.

* Der Enkel des Fürſten Bismarck hat ſich mit einer ſchwediſchen Dame verlobt.

* Die „Los Angeles" („L. Z. 3") hat ihren Flug Newyork—Panama glücklich vollendet.

Landſtraßenhilfsdienſt.

Die neue A.-H.-Hilfe für den Verkehr.

Die Zahl der Verkehrsunfälle iſt in den letzten Jahren leider in nicht unerheblichem Maße gewachſen. Die Unfälle würden aber weit weniger von ſich reden machen, wenn nicht in vielen Fällen die erſte Hilfe ſo ſpät zur Stelle wäre. Trotz der dichten Bevölkerung Deutſchlands (beſonders im Vergleich zu den Vereinigten Staaten) dauert es, wie jeder Automobiliſt wohl wiſſen wird, oft unendlich lange, bis man bei einem Unglücksfall an das nächſte Telephon kommt und den Arzt oder die Feuerwehr zu Hilfe rufen kann.

Die am Kraftfahrweſen beteiligten Verbände ſind nun im Reichsverkehrsminiſterium zuſammengetreten, um über die Einführung eines Landſtraßenhilfsdienſtes zu beraten und ſchnelle Beſchlüſſe zu faſſen. Der telephoniſche Nachrichtendienſt ſoll ſofort organiſiert werden, während man von einer zentralen Regelung des Patrouillendienſtes wegen der Koſtſpieligkeit und ſchweren Durchführbarkeit Abſtand genommen hat. Auch das preußiſche Innenminiſterium hat ſich zur Unterſtützung dieſer Organiſation dadurch bereit erklärt, daß die amtlichen polizeilichen Telephone für dieſen Hilfsdienſt benutzt werden dürfen.

Auf den Landſtraßen werden alſo jetzt in einem Abſtand von drei bis fünf Kilometern Telephonkäſten angebracht werden, die zu jeder Tages- und Nachtzeit benutzt werden können. Die Damen auf den Telephonämtern werden auch in kleinen Dörfern zu jeder Zeit die Verbindung mit einem Arzt herſtellen.

Der Telephonnachrichtendienſt führt den Namen „A.-H.-Hilfe".

Die Telephonkäſten werden zunächſt auf den Hauptſtraßenzügen angebracht werden, Orientierungstafeln werden aber darüber hinaus auch auf Nebenſtraßen angeſchlagen werden, wo ſie mindeſtens ebenſo wichtig ſind wie auf den Chauſſeen mit großem Verkehr.

In England herrſcht auf den Chauſſeen und Landſtraßen ein Patrouillendienſt, der auf Motorrädern die Hauptſtraßen des Landes tagsüber und auch nachts abfährt. Jeder Patrouillengänger befährt eine ihm zugeteilte Strecke. Stützpunkte ſind zahlreiche Stationen an Wegkreuzungen, an denen das für Unglücksfälle notwendige Verbandzeug und ähnliches Material zu finden ſind. Außerdem befinden ſich auf dieſen Stützpunkten auch Tankſtationen, die in Deutſchland noch vielfach fehlen. Die Betriebsſtoffgeſellſchaften bringen ihrerſeits ſelbſt wieder Tankautomaten an, die das notwendige Material, das bei Verkehrsunfällen gebraucht wird, voll und ganz enthalten.

Die Telephonkäſten werden auf den Hauptſtraßen Deutſchlands von der A.-H.-Hilfe bald angebracht werden. Es wird ſich empfehlen, daß auch die Tankſtationen ausgebaut werden und Verband- und Werkzeugmaterial führen. Gegenſeitige Hilfe kann es auf dem Gebiete des Verkehrsweſens nicht genug geben. Hoffentlich wird hier ſchnelle Arbeit geleiſtet.

Deutſcher Reichstag.

(338. Sitzung.) CB. Berlin, 28. Februar.

Nach Erledigung der geſtrigen Rednerliſte zur Regierungserklärung über das Notprogramm wurde bei den Abſtimmungen zum Haushalt des Reichsminiſteriums und der Reichskanzlei ein kommuniſtiſcher Antrag auf Aufhebung der Reichsvertretung in München gegen die Linke und die völkiſchen Gruppen abgelehnt. — Der Haushalt wird bewilligt.

Das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum gegen die Regierung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuniſten und einen Teil der Demokraten vor der Vertagung abgelehnt.

Heute wurde die zweite

Beratung des Haushaltsplanes für 1928

fortgeſetzt, und zwar beim Haushalt der Verſorgung und Ruhegehälter. Der Ausſchuß erſucht die Reichsregierung unverzüglich einen Geſetzentwurf über die Feſtſetzung einer Hilfspenſion und Regelung der Penſionskürzung bei hohem Arbeitseinkommen vorzulegen, ferner ein Penſionsgeſetz für politiſche Beamte.

Abg. **Roßmann** (Soz.) wies darauf hin, daß trotz erheblicher Sterblichkeit unter den Kriegsopfern alljährlich noch Zehntauſende von neuen Rentenempfängern hinzukämen. In der Frage der Penſionen wende ſich die Sozialdemokratie gegen die Maßloſigkeit nach oben. Penſionskürzungen ſeien durchaus berechtigt. Mit der Notlage des deutſchen Volkes ſei es aber nicht vereinbar, wenn die junge Reichswehr ſchon eine große Anzahl penſionierter Offiziere habe.

Abg. **Laverrenz** (Dtn.) betonte, daß ſich ſeine Fraktion einer zweckmäßigen Penſionshöchſtgrenze durchaus nicht verſchließe. Sie ſei aber entſchieden gegen die Kürzung der Penſionsanſprüche beim Vorliegen anderer Einkünfte. Mit dem Erlaß eines Penſionsgeſetzes für die politiſchen Beamten erklärte ſich der Redner einverſtanden. In der Frage der Unterbringung der Verſorgungsberechtigten müſſe durch Änderung der Anſtellungsgrundſätze eine Löſung gefunden werden.

Abg. **Lucke** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, die Warteſtandsbeamten würden bei der Anrechnung ihrer Dienſtzeit ungerecht behandelt. Die ſchädlichen Folgen der Perſonalabbauverordnung zeigten ſich in der hohen Zahl der Warteſtandsbeamten.

Abg. **Erſing** (Ztr.) erklärte, ſeine Fraktion wolle nicht die wohlerworbenen Rechte der Beamten antaſten, aber die Auswüchſe und Mißbräuche im Penſionsweſen müßten beſeitigt werden. Leider hätte die Regierung trotz des wiederholten Verlangens des Zentrums nicht das Penſionsgeſetz für politiſche Beamte vorgelegt.

Abg. **Brünninghaus** (D. Vp.) betonte, daß den Kriegsbeſchädigten gegeben werden müſſe, was irgend möglich ſei. Es ſei weiter eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit, die ausſcheidenden Soldaten in der Zivilverſorgung unterzubringen. Ein Penſionierungsgeſetz für politiſche Beamte müſſe bald kommen. Unerträglich ſei die bisherige Regelung, daß penſionierte Offiziere verhindert würden, mehr zu verdienen, als ihr Gehalt betragen würde, wenn ſie noch im Amte wären.

Abg. **Brodauf** (Dem.) empfahl zunächſt eine Entſchließung ſeiner Partei, die im Etat für 1929 die Zivilverſorgung beſonders aufführen und aus dem Verſorgungsetat herausnehmen will. Der Entſchließung, die ein Penſionsgeſetz für politiſche Beamte fordert, ſtimme die demokratiſche Fraktion zu. Redner bezeichnete es als unerträglich, hohe Staatspenſionen zu nehmen und gleichzeitig ein neues Einkommen zu beziehen.

Abg. **Weber-Düſſeldorf** (Komm.) verlangt Erhöhung der Bezüge der Kriegsopfer und beantragt weiter Streichung der Admirals-, Generals- und Miniſterpenſionen.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) nennt die Penſionierung parlamentariſcher Miniſter einen ungeheuren Skandal. Neuerdings ſpreche man auch ſchon von einer Penſion von Reichstagsabgeordneten. Als der Redner heftige Angriffe gegen Eisner, Erzberger und Rathenau richtet, kommen von der Linken und aus dem Zentrum ſtürmiſche Entrüſtungsrufe.

Präſident **Löbe** erſucht den Redner, nicht auf frühere Ausführungen zurückzukommen, von denen er wiſſe, daß ſie hätten gerügt werden müſſen, und er ſtellt weiter feſt, daß im Älteſtenrat niemals ein Plan über Penſionierung von Reichstagsabgeordneten erörtert worden ſei.

Abg. **Knoll** (Zentr.) erklärte, das Niveau des Abg. Dr. Frick ſei gekennzeichnet durch ſeine Geſchmackloſigkeit gegen ermordete Politiker, die dem Vaterlande große Dienſte geleiſtet hätten. Der Redner wandte ſich gegen die Anrechnung der Truppenzulage auf die Penſionen, ſolange die Kriegszulage nicht angerechnet werden könnte.

Abg. **v. Ramin** (Völkiſch) fordert ausreichende Verſorgung der früheren Angehörigen der aufgelöſten Berliner Schloßgarde.

Abg. **Loibl** (Bayr. Vp.) nahm die bisherigen Regierungsparteien gegen den Vorwurf in Schutz, daß ſie für die Kriegsbeſchädigten nicht genug übriggehabt hätten.

Während der Rede des Abg. Loibl kam es zu einem

Zwiſchenfall.

Von der Publikumstribüne rief mit **drohend** erhobener Fauſt ein Mann laut in den Saal: „Wann werden Sie mir meine Kriegsentſchädigung geben? Ich werde euch verfluchen und meine Kameraden mit mir, wenn ihr nicht meine Rente ehrlich bewilligt!“ Der Rufer wurde von einem Diener von der Tribüne entfernt.

Nach Ausführungen des Abg. **Roßmann** (Soz.), der Angriffe gegen ſeine Partei zurückwies, ſchloß die Ausſprache.

Der Teil der Ausſchußentſchließung, der ein Geſetz über Feſtſetzung einer Höchſtpenſion und Regelung der Penſionskürzung bei hohem Arbeitseinkommen fordert, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 273 gegen 120 Stimmen bei acht Enthaltungen angenommen. Dagegen haben die Deutſchnationalen, die Deutſche und die Bayeriſche Volkspartei geſtimmt.

Angenommen wurde auch ein Teil der Entſchließung, worin ein Penſionsgeſetz für politiſche Beamte gefordert wird. Die weiteren Ausſchußentſchließungen für Beihilfe für die Altveteranen und auf vermehrte Einſtellung Verſorgungsberechtigter bei den Reichsbehörden wurde gleichfalls angenommen.

Wirtſchaftsminiſterium und Eiſeninduſtrie.

Zurückziehung der Kartellverfügung.

Zwiſchen der Eiſeninduſtrie und dem Reichswirtſchaftsminiſterium beſtand ſeit etwa vier Wochen eine Art Kriegszuſtand. Jetzt iſt die Einigung dadurch herbeigeführt worden, daß das Wirtſchaftsminiſterium die nach der Heraufſetzung der Eiſenpreiſe auf Grund der Kartellverordnung erlaſſene Verfügung zurückgezogen hat. Nach dieſer Verfügung wurden die Eiſeninduſtriellen verpflichtet, alle Beſchlüſſe, Vereinbarungen und Verfügungen betreffend Preisfeſtſetzung und Preisregulierung dem Reichswirtſchaftsminiſterium vor dem Inkrafttreten einzureichen. Dafür hat die Eiſeninduſtrie verſprochen, vor Ergreifung wichtiger, die gemeinſame Eiſenwirtſchaftspolitik beeinfluſſender Maßnahmen das Reichsarbeitsminiſterium rechtzeitig zu unterrichten, ſo daß dieſes Gelegenheit zur Stellungnahme erhält.

Eiſenſchaffende und eiſenverarbeitende Induſtrie hatten ſich über den eigentlichen Streitpunkt, die Preisfrage, vor Rücknahme der Verfügung bereits geeinigt.

Fürſt Lichnowſky,

der Deutſchland in London bei Kriegsausbruch vertrat, iſt jetzt, kurz vor Vollendung ſeines 68. Lebensjahres, geſtorben. Die engliſche Preſſe widmet dem toten Diplomaten längere Nachrufe, in denen ſie die Bemühungen würdigt, die er während ſeiner Londoner Tätigkeit für eine Annäherung zwiſchen Deutſchland und England gemacht hat.

Die Eheſcheidungsreform.

Beratungen im Reichstagsausſchuß.

Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde über den Bericht des Unterausſchuſſes für die Reform des Eheſcheidungsrechts beraten. Anträge der Deutſchnationalen und des Zentrums, die Angelegenheit von der Tagesordnung abzuſetzen, da die zur Verfügung ſtehende Zeit des Reichstages zur Erledigung dieſer Angelegenheit nicht mehr ausreiche, wurden mit den Stimmen der Linksparteien und der Deutſchen Volkspartei abgelehnt.

Es wurde darauf hingewieſen, daß das Notprogramm ſich nur auf finanzielle Fragen beziehe und keineswegs identiſch ſei mit der genauen Umſchreibung der Aufgaben, die der Reichstag noch erledigen könne. Der Vorſitzende Dr. Kahl (Deutſche Volkspartei) erſtattete dann einen ausführlichen Bericht über die Arbeiten des Unterausſchuſſes und die Anträge, die dieſer zur Reform der Eheſcheidung vorſchlägt. Daran ſchloß ſich eine Ausſprache, in der ſich die Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen entſchieden gegen die Änderungen ausſprachen. Die Fortſetzung der Ausſprache wurde auf Freitag vertagt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Oſtpreußiſche Auslandsanleihe.

Der Oſtpreußiſche Provinziallandtag beſchloß einſtimmig die Aufnahme einer Auslandsanleihe für Straßenbauzwecke in Höhe von vier Millionen Mark. Es handelt ſich um die wirtſchaftspolitiſch ſehr wichtige Frage, ob die Koſten für den notwendigen Straßenbau durch höhere Beſteuerung des Verkehrs aufgebracht werden müſſen oder ob eine Anleihe aufgenommen wird, die aus den Steuererträgniſſen zu verzinſen und abzuzahlen iſt. Während man ſich im Reich über dieſe Frage noch nicht ſchlüſſig werden konnte, hat ſich Oſtpreußen für die Aufnahme einer Anleihe entſchieden. Man beabſichtigte zunächſt, dieſe Anleihe im Inlande aufzunehmen. Dies war jedoch nicht möglich und ſo wurde die Auslandsanleihe genehmigt, falls nicht die Beratungsſtelle in Berlin Widerſpruch erheben ſollte.

Proteſtkundgebung der bayeriſchen Beamten.

Der Bayeriſche Beamtenbund veranſtaltete eine Proteſtverſammlung gegen die durch das Verhalten des Bauernbundes veranlaßte Verzögerung der Beſoldungsordnung in Bayern. Von allen Rednern wurde betont, daß die bayeriſchen Beamten, falls ſie ſchlechter geſtellt bleiben ſollten als die Kollegen im Reiche, nicht mehr für den föderaliſtiſchen Gedanken zu haben ſeien. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, wonach die Beamtenſchaft auf ſofortiger Verabſchiedung der Beſoldungsvorlage durch den Landtag beſtehe. Die bayeriſchen Beamten lehnten jede Teillöſung ab und beanſpruchten, daß ſie gegenüber den Reichsbeamten nicht zu Beamten zweiter Klaſſe herabgedrückt werden. Die Beſoldungsfrage hat bekanntlich ſchon zu einer Kriſe in der bayeriſchen Regierung geführt.

Großbritannien.

Ein Unterſtaatsſekretär wegen unzuläſſiger Spekulationen entlaſſen.

Auf Grund der Unterſuchungen, die die Regierung im Zuſammenhang mit einem Prozeß anordnete, in dem es ſich um die Spekulationen einer Frau in fremden Deviſen handelte, iſt der Hilfsunterſtaatsſekretär Gregory aus dem Dienſt entlaſſen worden. In derſelben Angelegenheit wurden noch zwei höhere Beamte des Auswärtigen Amtes gemaßregelt. Gregory hat am 25. Oktober 1924 an den ruſſiſchen Geſchäftsträger in London eine Mitteilung über den bekannten Sinowjew-Brief gerichtet. Man behauptet, daß Gregory ohne Wiſſen des Premierminiſters dieſe Mitteilung aus gewinnſüchtigen Motiven veröffentlichte.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Weiterer leichter Rückgang der Arbeitsloſigkeit.) In der Arbeitsloſenverſicherung iſt die Geſamtzahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Zeit vom 31. Januar bis 15. Februar wiederum leicht zurückgegangen (von rund 1 333 000 auf 1 291 000). Die Abnahme betrug ſomit rund 42 000 oder 3,2 Prozent. Der Rückgang entfällt faſt ausſchließlich auf die männlichen Arbeitsloſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Kanadas Eishockeyſieg.** 5 : 4 endete im vollbeſetzten Berliner Sportpalaſt das mit großem Intereſſe erwartete Eishockeyſpiel zweier kanadiſcher Mannſchaften. Glänzendes Laufen, tadelloſe Kombination zeichneten beide Mannſchaften aus. Es war Eishockey, wie man es ſich kaum beſſer denken kann. Neben den beiden Torwarten, Sullivan und Müller, ragten beſonders Porter, Trottier, B. Plaxton und Taylor heraus. Voran war ein Schaulaufen der Weltmeiſterin Fr. Sonja Henie und des Weltmeiſters Ing. Böckl gegangen, das großen Beifall erhielt.

Sp. **Den Städteſchwimmkampf Eſſen—Elberfeld** in Eſſen gewann bei den Herren Eſſen mit 8 : 2 Punkten, während bei den Damen Elberfeld überlegen mit 6 : 0 ſiegreich bleiben konnte. Ein Waſſerballſpiel entſchied Eſſen mit 11 : 2 (5 : 1) zu ſeinen Gunſten.

Sp. **Auch Reni Erkens, die deutſche Freiſtilmeiſterin,** unternimmt beim Werbeabend des Ruhrorter Schwimmvereins am 1. März einen Rekordverſuch, und zwar im 100-Meter-Freiſtil. Bekanntlich hat bereits der deutſche Rückenmeiſter Küppers einen Rekordverſuch im 100-Meter-Rückenſchwimmen angemeldet.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Da fühlte er zwei Arme um ſeinen Hals, eine glühende Wange drückte ſich gegen die ſeine und unter Schluchzen und Lachen ſtammelte ſie leiſe die Worte, welche die Liebe ihr eingab.

„Frau Kreszenz Lechner!“ ſagte ſie mit Andacht und ſah ihn von neuem erglühend an.

„Gelt, das hat an Schwung!“

„Sechstauſend Mark krieg i Muttergut, wenn i heirat,“ warf ſie ein.

„Wenn d' nix kriagſt, nachher brauchſt auch nicht hungern,“ ſagte er ſtolz. „Soviel verdien i allemeil, daß d' koa Not nöt ſpürſt!“

Ein Blick innigſter Liebe leuchtete ihm aus ihren Augen entgegen. Mit ſcheuer zärtlicher Dankbarkeit ſtrich ſie über ſeine ſchwieligen Hände. Ein heißes Verlangen, ihm etwas Liebes zu tun, ſtieg in ihr auf.

„Haſt noch Hunger, Ferdl?“

„Na, jetzt bin i ſchon zufried'n.“

„Dürſt dich nimmer?“

„Ja,“ lachte er, „allemeil,“ und drückte ſeinen Mund auf den ihren.

Sie wehrte in erglühendem Verlegenſein.

„Jetz ſan ma Brautleut und das is mei guats Recht. Da ſagt nöt amal der Herr Pfarrer was, wenn er's ſeh'n tuat, wenn d' aber moanſt, nachher ſag's nur, dann löſch' i mir mein' Durſt wo anders!“

„Unterſteh dich!“ rief ſie erſchrocken. „Es is halt in meinem Leb'n 's erſtemal g'weſ'n.“

Er wollte den Arm um ſie legen, da ging die Türe auf und einige vom Geſinde traten in die Stube und ließen ſich am Tiſche nieder.

„Ich geh' ins Bett,“ ſagte der Ferdl.

„Biſt ſo viel abg'hetzt?“ fragte ſie beſorgt.

„A na, aber 's Glück hat mi ſchwindlich g'macht!“

Sie begleitete ihn noch bis in den Flur.

„Es iſt erſt halbe acht,“ ſagte ſie und deutete auf die Helle draußen. Er nickte.

„Gut' Nacht, Deandl, liabs.“ Er küßte ſie raſch, damit niemand dazwiſchen kam.

„Gut' Nacht, Ferdl.“

Die Treppe ächzte unter ſeinem ſchweren Tritt. In der Kammer ſtand der Reitknecht, der mit ihm das Zimmer teilte, am Fenſter und ſtudierte das Wetter, während der Ferdl ſich entkleidete und in die Kiſſen warf.

„Morgen regnet es in Strömen!“ orakelte der Reitknecht.

„Oder a nöt,“ ſagte der Ferdl ſeelenruhig und drehte ſich gegen die andere Seite, daß die Bettlade in allen Fugen krachte.

„Wiſſen Sie's ſchon, Ferdl, der Gaul, der ſeinerzeit den Herrn Direktor abgeworfen hat, gewann im Torfelder Rennen den erſten Preis!“

Ferdl war ſchon halb hinübergeſchlummert geweſen, als der Reitknecht den Direktor nannte, ſchnellte er wie von einer Weſpe geſtochen auf.

„I ſag's ja! — I ſag's ja! A ſo geht's,“ mit dieſen Worten ſprang er wieder aus den Federn. „Mit lauter Liab und lauter Heirat, vergiß i auf alles!“

Er riß den Schrank auf, nahm die Lodenjoppe heraus und griff in die Außentaſche, ihr einen Brief entnehmend. In aller Haſt kleidete er ſich wieder an.

„Wo wollen Sie denn noch hin?“ fragte der Reitknecht.

„Zum Herrn Doktor nüber. Wie ich heut' auf der Bahn die Frachtbrief ausg'löſt hab', da is mir der Herr Helbing in d' Hand g'lauf'n. Der Zug hatt' zehn Minuten Aufenthalt g'habt, da hat er g'rad den Brief ins Poſtkaſt'l am Bahnhof werf'n woll'n. Wie er mi g'ſeh'n hat, hat er mi bitt', i möcht'n b'ſorg'n, nachher geht's ſchneller und i, i hab' vergeſſ'n!“

Er verließ eilig die Kammer und eilte über den Steg nach dem Dorf hinüber. Als er am Doktorhaus die Glocke zog, ſchrillte ſie derart laut und anhaltend, als müßte man deſſen Bewohner aus dem tiefſtem Schlafe erwecken.

„Ich ſchaue gleich ſelbſt, Lene,“ ſagte Karſten.

„Nun ſind Sie gerade heimgekommen, Herr Doktor,“ jammerte Lene. „Gar keine Ruh den ganzen Tag. Ich ſag', daß Sie erſt eſſen wollen!“

„Nein,“ entgegnete Karſten. „Wenn es dringend iſt, gehe ich ſofort!“

Als er öffnete und Ferdl ſah, erſchrak er. „Iſt etwas paſſiert?“ fragte er haſtig.

„A na, Herr Doktor. Bloß den Brief hab' i zum Abgeb'n. Der Herr Helbing hat g'ſagt, i ſoll'n abliefern und beinahe hätt' i vergeſſen d'rauf!“

„Wo haben Sie Herrn Helbing getroffen?“

„Heut' früh auf der Bahn — mit lauter Heirat is er mir ganz auß'm Kopf kommen!“

„Wer heiratet denn?“

„Bloß i ſelber!“ ſagte Ferdl faſt verlegen.

„Ich gratuliere!“ lachte Karſten. „Sie heirat'n wohl die Zenzl?“ Ferdl nickte ſtrahlend.

„Da haben Sie eine gute Wahl getroffen!“

„Ja, ja, da feit ſie nix, Herr Doktor!“

„Warten Sie ein wenig!“ ſagte Karſten. Er entnahm, in ſein Arbeitszimmer tretend, einem Behälter eine Anzahl Zigarren und Zigaretten und händigte dieſe Ferdl ein, der ſich erſt ablehnend verhielt, denn es ſchien ihm zuviel. Aber der Doktor ermunterte ihn: „Nehmen Sie's nur; das iſt den Frauen lieber, als eine Pfeife!“

„Da haben's aber ſchon g'wiß recht, Herr Doktor,“ ſtimmte der Knecht bei, dankte, wünſchte guten Abend und entfernte ſich eilig.

Im Flur ſtehend, drehte Karſten Helbings Brief zwiſchen den Fingern.

„Hans, mein Alter! Ich bin ein ganz, ganz ſchlechter Kerl. Ich denke nur mehr an mich und an ſie — an ſie. Immer, Tag und Nacht ſteht ihr Geſicht vor mir und das Deine wird immer ſeltener. Was bin ich für ein ſchlechter Menſch!“

Mit einem kleinen Federmeſſer ſchnitt er den Umſchlag entzwei und trat dann in das Eßzimmer.

„Du kannſt ruhig mein Eſſen bringen,“ ſagte er zu Lene. „Der Ferdl hatte mir nur einen Brief von Helbing zu geben.“

Er trat an das Fenſter und ſchob die Gardinen etwas zurück. Das Bild, das Lona Peterſen ihm geſchenkt, und das über dem Sofa aus gepreßtem Leder hing, lag in hellem Licht und Karſten las und wurde rot und blaß und wieder rot und blaß, noch einmal und wieder.

„Hans! Hans!“ rief er in einem Glückstaumel ſondergleichen.

„Iſt dem Herrn Direktor etwas paſſiert?“ frug Lene.

„Nein, Lene! Aber mir! — Aber mir! Kannſt du tanzen, meine alte Treue? Keinen Tango, keinen Foxtrott. Das können wir beide nicht! Aber einen Walzer, Lene, komm!“ Er nahm ſie um die Mitte und Lene tanzte, nicht wie eine alte Treue, zierlich, elegant wie ein junges Mädchen, während Karſten pfiff.

„Ich kann nicht mehr!“ ſagte er lachend. „Lene, du haſt die beſſere Lunge und das geſündere Herz!“

Er lehnte ſich gegen das ſchwere Eichenbüfett und nahm ihr Hände in die ſeinen.

„Nicht wahr, Lene, du bleibſt bei mir — immer?“

(Fortſetzung folgt.)

au

beſchloß einſtim-
he für Straßen-
Mark. Es handelt
ge Frage, ob die
durch höhere Be-
den müſſen oder
aus den Steuer-
n iſt. Während
ch nicht ſchlüſſig
Aufnahme einer
nächſt, dieſe An-
war jedoch nicht
leihe genehmigt,
Widerſpruch er-

nten.

ſtaltete eine Pro-
Verhalten des
der Beſoldungs-
n wurde betont,
ſchlechter geſtellt
e, nicht mehr für
ien. Einſtimmig
wonach die Be-
ung der Beſol-
Die bayeriſchen
d beanſpruchten,
icht zu Beamten
Die Beſoldungs-
iſe in der baye-

ſſiger Spekula-

die Regierung im
dnete, in dem es
fremden Deviſen
Gregory aus
elben Angelegen-
des Auswärtigen
25. Oktober 1924
ondon eine Mit-
-Brief gerichtet.
en des Premier-
üchtigen Motiven

ellte.

gang der Ar-
verſicherung iſt die
er in der Zeit vom
cht zurückgegangen
bnahme betrug ſo-
ckgang entfällt faſt
ſen.

t.

e im vollbeſetzte
Intereſſe erwartete
nnſchaften. Glän-
neten beide Mann-
es ſich kaum beſſer
ten, Sullivan und
t, B. Plarton und
laufen der Welt-
meiſters Ing. Böckl

berfeld in Eſſen ge-
nkten, während bei
0 ſiegreich bleiben
n mit 11:2 (5:1)

ſtilmeiſterin, unter-
Schwimmvereins am
100-Meter-Freiſtil
ckenmeiſter Küppers
enſchwimmen ange-

Heirat is er mir

n.
heirat'n wohl die

ſen!"

en. Er entnahm,
älter eine Anzahl
eſe Ferdl ein, der
ihm zuviel. Aber
's nur; das iſt den

t, Herr Doktor,"
guten Abend und

gs Brief zwiſchen

g, ganz ſchlechter
an ſie — an ſie.
vor mir und das
für ein ſchlechter

er den Umſchlag
r.
ſagte er zu Lene.
Helbing zu geben."
Gardinen etwas
hm geſchenkt, und
hing, lag in hellem
blaß und wieder

ückstaumel ſonder-

t?" frug Lene.
mir! Kannſt du
o, keinen Foxtrott.
en Walzer, Lene,
Lene tanzte, nicht
ein junges Mäd-

d. „Lene, du haſt
erz!"
nbüfett und nahm

— immer?"
ortſetzung folgt.)

Sp. **Ein Fechtweltmeiſterturnier** geht am 24. April in [illegible] vonſtatten. Teilnehmer ſind: Nedo Nadi (Italien), Buchart (Frankreich), Ducret (Frankreich), Anſelmi (Italien), Maſſard (Frankreich), Cattiau (Frankreich), Puliti (Italien) und Coſtantino (Tunis).

□ **Ablauf wichtiger Lohnſteuerfriſten.** Das Reichsfinanzminiſterium weiſt darauf hin, daß am 29. Februar die Friſt abläuft, innerhalb der die Arbeitgeber den Finanzämtern Überweiſungsliſten für 1927 über die außerhalb des Ortes der Betriebswerkſtätte wohnhaft geweſenen Arbeitnehmer einzureichen haben. Bis zum gleichen Tage haben die Arbeitnehmer, für die 1927 Steuermarken verwendet worden ſind, ihre Steuerkarten mit Einlagebogen an das Finanzamt abzuliefern. Ferner wird darauf aufmerkſam gemacht, daß Anträge auf Erſtattung von Lohnſteuer für 1927 bis zum 31. März beim Finanzamt eingereicht werden müſſen. Merkblätter über Lohnſteuererſtattung und Antragsvordrucke ſind bei den Finanzämtern koſtenlos erhältlich.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Die Tendenz war an den Effektenmärkten überwiegend freundlich, ausgehend von etwas regerem Intereſſe für Eiſenwerte. Tagesgeld koſtete 6,5 bis 8,5 Prozent, Monatsgeld 7,5 bis 8,5 Prozent, für Gelder auf einige Tage über den Ultimo wurden 8 bis 9,5 Prozent gefordert. Das Geſchäft ließ in der Mitte der zweiten Stunde allgemein nach, als von der Möglichkeit einer abermaligen Privatdiskonterhöhung verlautete. Da das Angebot an Privatdiskonten weiter beträchtlich war, wurde tatſächlich eine Erhöhung der Notiz um 1/8 auf 6¾ Prozent für beide Sichten vorgenommen. Die Spekulation wurde dadurch ſehr verſtimmt und neigte bei Schluß der Börſe allgemein zu Glattſtellungen mäßigen Umfanges. Farben notierten 254 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,31—168,65; Danz. 81,61 bis 81,77; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,55 bis 80,69; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,16—22,20; ſchwed. Krone 112,26—112,48; dän. 112,07—112,29; norweg. 111,41—111,63; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,95—59,07; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 70,83—70,97.

* **Produktenbörſe.** Die höheren Preiſe von den nordamerikaniſchen Weizenbörſen machten nicht viel Eindruck, da die Ciforderungen des Pools ebenſo wie die Platanotierungen unverändert lauten und bei dem andauernd ſchwierigen Mehlgeſchäft Unternehmungsluſt fehlte. Für Märzlieferung nehmen ſchon jetzt manche Mühlen zur Andienung beſtimmten Weizen auf und geben dagegen entſprechende Mengen ihrer früheren Märzkäufe heraus. Der Märzpreis blieb unverändert und auch Mai ſteigerte ſich wenig, während für Juli, auf Grund der überſeeiſchen Anregung, mehr Kaufluſt und höhere Preiſe eintraten. Von Roggen zeigen die gegenwärtigen Ankünfte neuen Plataroggens gute Qualität und ſchwereres Gewicht als teilweiſe erwartet, ſo daß ſich für neue Abladung dieſer Provenienz mehr Beachtung zeigte. Das Inlandsangebot bleibt klein, ebenſo aber auch die Nachfrage. Im Zeitgeſchäft haben ſpätere Sichten mehr als März angezogen. Gerſte in guter Ware dauernd ſehr knapp, Hafer bleibt feſt, der Konſum ſtellt weitere Anſprüche, Exportfrage ſtiller. Mais behält regelmäßiges Konſumgeſchäft am Platze.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Weiz., märk	229-232	229-232	Weizkl f. Brl	15,5-15,7	15,5
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl	15,4-15,5	15,4
Rogg., märk	234-238	234-238	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl Speiſeerb	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk	215-226	215-226	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln br inkl			Seradella	20-23	20-23
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk ü Not	29,7-34,2	29,7-34,2	Leinkuchen	22,7-22,8	22,7-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl	12,8-13,0	12,8-13,0
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl Sack	31,2-34,2	31,2-34,2	Kartoffelflck	23,4-23,7	23,4-23,7

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 181, 2. Qualität 170, abfallende Sorten 153 Mark per Zentner. Tendenz: feſt.

Getreide.

Hamburg, den 28. Februar. Weizen 225—233 M., Roggen 226—235 M., Hafer 220—230 M., Sommergerſte 227—277 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Februar.

Merkblatt für den 1. März.

Sonnenaufgang	6^{46}	Mondaufgang	11^{44}
Sonnenuntergang	17^{40}	Monduntergang	4^{23}

1871 Einzug der Deutſchen in Paris.

März.

„Offiziell" beginnt im März der Frühling — in allen Kalendern iſt das zu leſen. Und es iſt erfreulicherweiſe wirklich ſo, daß der März nicht ſelten liebliche Frühlingstage bringt mit Sonne und mildem Regen, der die erſten Blüten aus dem Boden lockt. Aber, aber! Es kann nämlich auch ganz anders ſein mit dem März und es iſt ſogar meiſt ganz anders. Unſere Vorfahren haben ihn den „lauten" genannt, weil er weit häufiger als lindes Lenzwetter unfreundliches Nachwinterwetter mit Stürmen und Schneetreiben und ſonnenarmen Tagen ſchickt. In vielen Bauernregeln kommt das zum Ausdruck, und die Landleute verſtehen ſich darauf. Aber wie ſehr man auch an dem März herumdeuteln mag — daß er in den Lenz hinüberleitet, wird niemand leugnen wollen. Schon Karl der Große nannte ihn „Lenzmonat", und auch die alten Römer, bei denen er das Jahr eröffnete (des Jahres dritter Monat wurde er erſt ſpäter), hatten ihn dem Frühlingsgott, dem Mars, geweiht. In ſeinen Anfängen war Mars, den wir jetzt nur als Kriegsgott kennen, nämlich ein Frühlingsgott, worauf ſchon ſein Name, der „glänzend, ſtrahlend" bedeutet, hinweiſt. Mit Frühlingsfeſten wurde er gefeiert; man pflegte ihm die Erſtlinge des Jahres darzubringen und erflehte ſeinen Segen für die Saaten. Warum aber der 1. März, der Tag, der als ſein Geburtstag gefeiert wurde, bei den Römern und dann auch im alten deutſchen Volksglauben als Unglückstag galt, das iſt uns Heutigen nicht klar. „Am 1. März heiratet man nicht, verreiſt man nicht und fängt man keine Geſchäfte an", hieß es. Andererſeits aber fiel in Rom auf den 1. März der „Muttertag": die Mütter dankten den Göttern für das Gedeihen ihrer Kinder und wurden reich beſchenkt und geehrt, wie wir das ja an unſeren „Muttertagen" wiederholen möchten. Daß in den März das Oſterfeſt fallen kann, weiß man; aber ſehr angenehm pflegen märzliche Oſtern nicht zu ſein, da Schnee und Kälte einem oft die Oſterfreude verderben. Eine große Freude jedoch bringt der März unter allen Umſtänden: die Rückkehr der erſten Zugvögel. Wenn die erſten Lerchen hoch über dem braunen Schollenacker ihre Ankunft durch ſchönes Trillern kundtun, wenn im Garten die erſten Stare pfeifen, und wenn vielleicht auch ſchon Meiſter Adebar durch die Wieſen ſchreitet, dann iſt eben der Frühling da, und es läßt ſich nichts mehr dagegen ſagen, mag es auch noch ſo ſtürmen und ſchneien!

Paſſionsgottesdienſt. Im heutigen Paſſionsgottesdienſt wird Frau Baum ſingen. Folgendes kommt zu Gehör:

1. O Haupt voll Blut und Wunden. Orgelchoral von Karg. Elert
2. Jeſaja 53, V. 4—5
3. „O Lamm Gottes", 74
4. Matthäus 26, V. 17—25
5. „Ich bin's, ich ſollte büßen", 76, V. 5—8
6. Matthäus 26, V. 26—30
7. Jeſu deine Liebeswunden von J. S. Bach (geſungen von Frau Baum)
8. Matthäus 26, V. 31—35
9. Anſprache
10. „Die, wir uns allhier beiſammen finden", 523
11. Vaterunſer. Segen
11. „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr", Orgelchoral von Karg. Elert.

Fußball. Am kommenden Sonntag 1,30 Uhr trägt die erſte Mannſchaft des B. S. C. auf dem Roland Sportplatz das zweite Bezirksſpiel der Frühjahrsſerie aus gegen die ſpielſtarke 4. Elf der „Olympia" Neumünſter. Ein ſpannendes Spiel iſt zu erwarten. Der B. S. C. tritt wie folgt an:

Gehl
Möller Voß
Schnoor Rathjen Othmar
Wenzel Berger Anderſen Ziegerer Rumohr

Hagen. In der Nacht hat die Gaſtwirtſchaft Geſchw. Fink ungebetenen Beſuch gehabt. Ein Dieb hat mit einem Stemmeiſen ein Gaſtſtubenfenſter gewaltſam geöffnet. Eine große Menge Zigaretten, eine größere Geldſumme in kleinen Münzen, ſowie ein Paar Herrenſchuhe ſind ſeine Beute geworden. Als Gegenleiſtung hat der Einbrecher ein Paar Strümpfe, die er wohl über ſeine Schuhe gezogen hatte, liegen gelaſſen.

Kaltenkirchen. Eine Sommerreiſe iſt von hieſigen Schülern unter Führung des Herrn Lehrer Braker geplant. Ungefähr 20 Schüler der oberen Klaſſen werden ins Salzkammergut reiſen und dort die Ferien verleben. Durch den Verein „Heim ins Reich", dem ſich Herr B. ſchon im vorigen Jahre zur Verfügung ſtellte, werden aus Tirol 80 Kinder nach Helgoland geſchickt, während unſere Kinder nach Tirol kommen. Der Verein ermöglicht es den Jungens zu erſchwinglichen Preiſen. Die Fahrt wird nach Bad Auſſee gehen. Dort wird Quartier bezogen und von dort aus Wanderungen in die herrliche Gegend unternommen. Die Gegend iſt eine der herrlichſten im Tirolerland, reich an Seen, von mächtigen Bergen umgeben.

Bad Segeberg. Ein ſehr tüchtiger Tiſchler iſt der 50jährige Franz Zimmermann. Aber — ein notoriſcher Trinker. Deshalb trieb er ſich auch haltlos in der Welt umher. Bis er ſchließlich bei dem Tiſchlermeiſter Scheuer in Segeberg landete. Hier hat er 4 Jahre fleißig geſchafft. Die 6 Werktage hindurch arbeitete er unermüdlich und Sonntags — betrank er ſich. Zumeiſt bis zur Bewußtloſigkeit. Am Sonntag, den 15. Januar, war es ganz ſchlimm geweſen. Da hatte er ſich mit der Meiſtersfrau gezankt gehabt. Deshalb trank er bis zum ſpäten Abend 5 Bierflaſchen voll Schnaps leer. Um 2 Uhr nachts brannte das große hölzerne Bienenhaus des Scheuer lichterloh. Von 38 Bienenkäſten wurden 30 zerſtört. Die Feuerwehr fand Z. unmittelbar neben der Brandſtelle. Er war immer noch ſinnlos betrunken. Trotzdem beſtand aber kaum ein Zweifel darüber, daß er das Haus angeſteckt hatte. Er wurde aber vom hieſigen Schöffengericht von der Anklage der Brandſtiftung freigeſprochen, denn er war bei Begehung der Tat völlig unzurechnungsfähig geweſen.

Kellinghuſen. In der Mühlenbekerſtraße wohnt das hochbetagte Ehepaar Ludwig. Seit Sonntag abend wurde dasſelbe nicht mehr geſehen. Als eine Anwohnerin am Montagabend den Milcheimer holen wollte, fand dieſelbe den Eimer noch vor der Haustür ſtehend vor. Da dieſelbe einen ſtarken Gasgeruch wahrnahm, auf ihr Klopfen auch nicht geöffnet wurde, benachrichtigte dieſelbe die Polizei. Nachdem die Tür durch einen Schloſſer geöffnet war, fand man das Ehepaar beſinnungslos im Bett liegend vor. Der hinzugezogene Arzt Dr. Sieke-Kellinghuſen ſtellte Wiederbelebungsverſuche an, die von Erfolg gekrönt waren. Das Ehepaar wurde dem hieſigen Krankenhaus zugeführt. Wie wir hören, beſteht noch immer Lebensgefahr. Die Urſache in dem Unglücksfall iſt in dem Nichtſchließen des Gashahns zu ſuchen.

Neumünſter. In letzter Nacht gegen 3.35 Uhr wurde die Feuerwehr benachrichtigt, daß ein durch ein Auto überfahrener Mann in hilfloſem Zuſtande auf dem Fahrdamm des Hanſarings läge. Der Schwerverletzte iſt ins Krankenhaus eingeliefert und hat das Bewußtſein bisher nicht wieder erlangt. Ueber die Perſonalien des Verletzten iſt nichts bekannt.

Neumünſter. Dem Tode entronnen iſt mit knapper Not ein Dienſtmädchen, als es den Fahrdamm in der Bahnhofſtraße überqueren wollte. Beim Verlaſſen des Bürgerſteiges knickte es mit dem Fuße um und ſtürzte in dem Augenblick, als ein Laſtkraftwagen die Stelle paſſierte. Durch außerordentlich geſchicktes Fahren konnte der Chauffeur den Wagen an dem am Boden liegenden Mädchen vorbeiſteuern, das ſomit unverletzt blieb, aber eine Zeit lang vom Schrecken wie gelähmt war.

Neumünſter. Mit eineinhalb Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverluſt und 500 Mark Geldbuße oder einem weiteren Jahr Zuchthaus beſtrafte das große Schöffengericht den 56jährigen Kaufmann T. aus Kiel, der als Rückfallbetrüger bereits einmal vorbeſtraft iſt.

Marne. In Krummwehl drangen, während der Arbeiter L. G. an der Hochzeitsfeier ſeines Sohnes in Marne teilnahm, Spitzbuben in ſeine unbewachte Wohnung und entwendeten ein ganzes geſchlachtetes Schwein.

Weſſelburen. Im Alter von 75 Jahren verſtarb in Weſſelburen Bürgermeiſter a. D. Dohrn, der viele Jahre, nachdem Weſſelburen 1900 Stadt wurde, als erſter Bürgermeiſter die Geſchäfte der Stadt führte. Der Verſtorbene gehörte faſt ein Menſchenalter dem Kreistag Norderdithmarſchen als Abgeordneter an. Vor ſeiner Wahl in Weſſelburen war er Amtsvorſteher in Neuenkirchen. Bei ſeinem Abgang in Weſſelburen nannten die Bürger eine Straße der Stadt nach ſeinem Namen. Dohrn entſtammt einem alten dithmarſcher Geſchlecht.

Oldenburg. Auf der Chauſſee zwiſchen Oldenburg und Heiligenhafen wurde am Abend ein dreiſter Ueberfall auf einen Perſonenkraftwagen von einem beſſer gekleideten Mann verſucht. Der Fremde erſchien plötzlich im Lichte der Scheinwerfer und gab Haltezeichen. Als der Führer des Kraftwagens darauf nicht einging, zog der Fremde einen Revolver, um auf den Führer zu ſchießen. Der Bedrohte konnte ſich nur dadurch retten, daß er ſchnellſtens das Licht ausſchaltete und verſuchte, den Verbrecher zu überrennen. Dieſer ſprang jedoch zur Seite.

Kiel. In der Küche tot aufgefunden wurde Montag abend gegen 10 Uhr die in den fünfziger Jahren ſtehende Witwe K., Vinetaplatz. Es wurde Gasvergiftung feſtgeſtellt. Samariter der Feuerwehr unternahmen Wiederbelebungsverſuche, jedoch ohne Erfolg. Da der Ehemann der Frau K. erſt vor kurzem ſtarb, nimmt man an, daß Schwermut ſie veranlaßte, ihrem Gatten freiwillig in den Tod nachzufolgen. Die Tote hinterläßt einige erwachſene Kinder.

Norderdithmarſchen. Witwe Anna Banſee, geb. Reimers, in Böddinghuſen feierte ihren 98. Geburtstag. Ihr Geburtshaus wird noch heute von ihr bewohnt. Die alte „Mutter Banſee" iſt 58mal Großmutter, 47mal Urgroßmutter und viermal Ur-Urgroßmutter.

Amrum. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft wurde der Gemeindevorſteher von Wittdün feſtgenommen und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt. Der Verhaftete ſteht im Verdacht, Veruntreuungen im Amte begangen zu haben.

Apenrade. Zwei Matroſen des im Apenradener Hafen liegenden eſtniſchen Viermaſt-Motorſchoners „Vega" machten eine Segelfahrt auf der Förde. Bei ſtürmiſchem Wetter kenterte das Boot. Während ſich der eine der Matroſen, Gammerle, an einer Boje feſthalten konnte, bis Hilfe herankam, iſt der zweite, Suchsdorf, ertrunken. Die Leiche konnte von einem Lotſen geborgen werden.

Altona. Der ungewöhnlich ſchöne Frühlingsſonntag, der einen ganz großen Ausflugsverkehr herbeiführte, brachte den Blankeneſer Bahnhof in eine unvorhergeſehene Lage: Die Fahrkarten gingen aus! Das Publikum, das vermutlich ſchon in den plötzlich überfüllten Gaſtſtätten das „ausverkauft" einiger Dinge hatte hören müſſen, mußte nun auch noch bei der Heimkehr auf dem Bahnhof warten, bis Nachſchub an Fahrkarten herbeigebracht war. Die Reichsbahn teilt mit, daß Vorſorge getroffen iſt, ein ähnliches Dilemma für die Zukunft auszuſchließen.

Hamburg. In der Nacht zum Montag kollidierten an der Ecke Haſſelbrooksweg und Peterkampsweg zwei Perſonenkraftwagen. Eines der Fahrzeuge wurde völlig zertrümmert, das andere ſchwer beſchädigt. Der Chauffeur erlitt einen Armbruch, die Fahrgäſte, ein Ehepaar Haupt, wurden ſchwer verletzt.

Wandsbek. Der bekannte Huſumer Dauerſchwimmer Otto Kemmerich, der, wie gemeldet, ſeit längerer Zeit im Schwimmbad der Reichardt-Werke dem Schwimmtraining obliegt, iſt am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr zu einem 24ſtündigen Dauertrainingsſchwimmen ins Waſſer geſtiegen. Am Sonntag nachmittag zur ſelben Stunde verließ er das naſſe Element wieder. Kemmerich machte nach dem 24ſtündigen Training einen durchaus friſchen Eindruck. Als Trainingspartner begleitete ihn auf der langen Waſſerreiſe ein Seelöwe, der für allerlei Kurzweil ſorgte.

Wandsbek. Als vormittags ein aus ſechs Wagen zuſammengeſetzter Zug der Wandsbeker Induſtriebahn, der von der Lokomotive geſchoben wurde, eine Kurve zwiſchen Eduardſtraße und Güterbahnhof nehmen mußte, ſchlug der vordere Wagen, ein ſogenannter Tankwagen, der mit dickflüſſiger Melaſſe gefüllt war, um und wurde ein beträchtliches Stück zur Seite geſchleudert. Der auf dem Bremſerſitz mitfahrende Bremſer wurde von dem Wagen hinuntergeſchleudert, erlitt ſchwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus geſchafft. Ein anderer Beifahrer des Zuges, der ſich vorn auf dem angegebenen Wagen befand, wurde von dem umſchlagenden Wagen erfaßt, zu Boden geſchleudert und in das weiche Erdreich gedrückt. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Todendorf. Prof. Dr. Nonne in Fürſtenkathen hatte eine Sau gemäſtet, die ausgeſchlachtet 820 Pfund wog.

Eingeſandt.

Een bet'n von de Arbeit.

Wenn ick mal Bürgermeiſter wär,
Denn kreeg ick mal de Arbeit her.
Dor iſt een ganzen Barg to dohn,
Dat meiſte war ſick doch wohl lohn.
Toerſt iſt dor dat Katenmoor,
Dat liegt ſo ganz verladen dor.
Wenn man dat inne Mitt mal mit,
Dor noch 7 Ellen Torf inſitt
Dat mut dor rut, naher is dat tolat,
Den könnt wie oruken, de Törf is probat.
De Törf is as Steenköhl'n ſo ſwatt.
Un op den Dieck könnt 2000 Enten loſcheern,
Und dann al de Eier, dat wart ſik renteern.
Und dann is dor dat Schinnermoor,
Dat is wohl groot 4000 Oor.
Wenn's dor lat een Grabn klein,
Dann könnt dor 50 Oſſen wei'n.
Dat Wader lopt von bowen dol
In 1 Tog na de Bramau dol.
Achtern Hamphierbarg liegt ok noch wat,
Ick weet, dat hort ſo unſre Stadt.
Nebenan groſt Bullen dick und fett,
Und düt Land liegt in Schiet und Dreck.
Wenn ſe dat mal letn kultiviern,
Dor kunn ſe ok bi providiern.
Un nu kommt noch dat Neddermoor,
Dat brukt ſe all ſo'n 100 Johr.
Keen Menſch kann dor den Grund all fin'n
De Torf nemmt överhaupt ken En'n
Dat wär fröher all mal projektiert,
Se hebt dat blot ſo nie kultiviert.
Dor ſchüll nämli een Kanal
In 1 Tog na de Oſterau hendal.
Arbeitslüd ſind genug to hebn,
Se könn man bloß eenmol wat ſegg'n
De Arbeitslüd hebbt noch Kuroſch,
De mott de Arbeit ſo noch Spoß. **T.**

Nah und Fern

○ **Ein Defraudant in Köln verhaftet.** Der im Dezember vorigen Jahres aus Berlin nach Unterſchlagungen geflohene Kaſſierer des Bundes der Auslandsdeutſchen Guſtav Kadelmann ſtellte ſich freiwillig der Kölner Kriminalpolizei und wurde in Haft genommen. Der Feſtgenommene hatte den Bund nach und nach um Beträge von zuſammen etwa 30 000 Mark geſchädigt, die er bei Wetten und Spielen durchgebracht haben will.

○ **Das Kind im Koffer.** In Siegen fanden Arbeiter an der Landſtraße einen Koffer mit einem lebenden neugeborenen Kind. Ein Mann, der ſelbſt ſchon zehn Kinder hat, nahm den Kleinen mit. Zu Haus fand er im Koffer 4000 Mark und einen Brief, der ihn anweiſt, genau nach einem Jahr an derſelben Stelle weitere Pflegegelder und Erziehungsanweiſungen abzuholen.

⊙ **13 Mann über Bord geſpült.** Wie aus Reykjavik gemeldet wird, iſt der isländiſche Dampfer „Jon Forſeti" an der isländiſchen Küſte geſtrandet. Infolge der gewaltigen Brandung war eine Rettungsaktion ausgeſchloſſen. Die Hälfte der Beſatzung wurde vom Seegang über Bord geſpült, wobei 13 Mann ertranken. Nach vielem Bemühen gelang es, neun Mann zu retten. Drei Leute befinden ſich noch an Bord und können vermutlich nicht geborgen werden.

⊙ **Raubmord in der Bukareſter Geſellſchaft.** Eine Dame der vornehmen Geſellſchaft, Frau Leonida, wurde von einem in Bukareſter Kreiſen ſehr bekannten jungen Mann namens Gaeitan ermordet. Der Täter verſuchte zu entfliehen, ergab ſich aber, als dies ausſichtslos erſchien, der Polizei. Der Fall erregt beſonderes Aufſehen, weil das Motiv der Tat in dem Raub der Juwelen der Ermordeten, die einen Wert von 800 000 Lei haben, zu erblicken iſt.

⊙ **14 Zigeuner ertrunken.** In der ſpaniſchen Provinz Huelva wurde eine 14köpfige Zigeunerbande, als ſie auf ihren Pferden einen Fluß überſchreiten wollte, von der Strömung fortgeriſſen. Alle 14 Zigeuner, darunter fünf Frauen und fünf Kinder, ertranken.

⊙ **Der Fernflug der „Los Angeles".** In Amerika betrachtet man den ohne Zwiſchenlandung durchgeführten Flug der „Los Angeles" von Newyork bis zum Panamakanal als einen offenkundigen Beweis dafür, daß Luftſchiffe dieſes Typs für Flüge mit weiten Entfernungen geeignet ſind. Die „Los Angeles" hat die Strecke von 2265 Meilen in 39 Stunden 45 Minuten zurückgelegt. Der Flug iſt der größte Fernflug des Luftſchiffes ſeit ſeiner Fahrt von Deutſchland nach Amerika. Der Vertreter der Goodyear Zeppelin-Company empfahl dem Kongreßausſchuß den Bau von zwei Luftſchiffen, die im Frieden als Handelstransportmittel ſowohl für kontinentale als auch für transatlantiſche Flüge verwendet werden könnten.

⊙ **Eine neue Anaſtaſia in Amerika.** Vor das Haus eines Mannes namens William Leeds bei Newyork, bei dem eine junge Frau wohnt, die behauptet, die jüngſte Tochter des Zaren Nikolaus II. zu ſein, iſt eine Polizeiwache poſtiert worden. Dieſe Maßnahme wurde nach einer Beſprechung zwiſchen Polizeibeamten und Leeds getroffen, der erklärt hatte, es ſei ihm zu Ohren gekommen, daß Anzeichen für eine Bedrohung der angeblichen Zarentochter vorlägen.

○ **Aman Ullahs Intereſſe für Automobile.** Der König von Afghaniſtan beſichtigte die großen neuen Fabrikwerkſtätten der A. E. G. Beſonders intereſſierte ihn der neue große Transformator, der ſich jetzt im Bau befindet, der größte, der bisher in Europa gebaut worden iſt. Dann folgte die Beſichtigung der Automobilfabrik der N. A. G., in der ſich der König beſonders für die großen Laſtwagen und Autoomnibus-Chaſſis intereſſierte, da er in ſeinem Lande, das noch keine Eiſenbahn kennt, für den Verkehr mit Gütern und mit Paſſagieren in der Zukunft große Automobilverkehrslinien zu errichten gedenkt. Am Abend gab der König ein großes Diner.

○ **Der Enkel Bismarcks verlobt ſich.** Fürſt Otto von Bismarck hat ſich in Stockholm mit Fräulein Ann Mari Tengbom verlobt. Der Fürſt, der heute im 31. Lebensjahre ſteht, iſt Reichstagsabgeordneter und gegenwärtig als Legationsſekretär bei der Geſandtſchaft in Stockholm tätig. Tengbom iſt ein bedeutender Architekt, der in Fachkreiſen auch im Ausland bekannt iſt. Die Braut iſt 19 Jahre alt.

⊙ **Springflut in Braſilien.** Durch eine Springflut, verbunden mit einem Wirbelſturm und gewaltigen Wolkenbrüchen, iſt Rio de Janeiro ſchwer heimgeſucht worden. In der Stadt ſelbſt ſind mehr als 200 Häuſer unter der vernichtenden Wucht der entfeſſelten Elemente zuſammengeſtürzt. Von den Einwohnern ſind acht Perſonen als tot und mehr als zwanzig als verletzt feſtgeſtellt worden. Die Springflut nahm ihren Weg in die gewaltige Hafenbucht durch deren einzige Zufahrt, verlief ſich aber nicht wie gewöhnlich im Becken und nahm trotz der umfangreichen Schutzbauten am Strande den Weg in die Stadt.

⊙ **Kinoeinſturz in Braſilien.** Bei dem Zuſammenbruch eines Kinos in Curityba in Argentinien wurden zahlreiche Perſonen, meiſt Frauen und Kinder, getötet. 13 Leichen ſind bisher geborgen.

Rom. Bei dem Brande in einem Lichtſpieltheater in Moriago ſind insgeſamt 35 Perſonen ums Leben gekommen und etwa 20 haben Verletzungen davongetragen.

Moskau. Wegen eines heftigen Sturmes auf dem Kaſpiſchen Meere mußte die Schiffahrt in den perſiſchen und ſowjetruſſiſchen Häfen eingeſtellt werden. Zwölf Perſonen ſind ertrunken.

Krampfadern.

Ihre Verhütung und Heilung.

Die Krampfadern gehören zu denjenigen Erkrankungen, die trotz außerordentlich großer Verbreitung oft nicht genügend Beachtung finden. Da ſie aber geeignet ſind, ihren Trägern nicht nur mehr oder minder große Beſchwerden zu verurſachen, ſondern auch die Berufstätigkeit daheim wie draußen mitunter ſtark zu beeinträchtigen, ſo erſcheint es wichtig, über ihr Weſen und über die Mittel zu ihrer Verhütung einiges mitzuteilen.

Unter Krampfadern verſteht man eine durch Behinderung des Blutabfluſſes bedingte Stauung und Erweiterung der ſogenannten Blutadern (Venen). Dieſe Stauung findet natürlich meiſt im Bereich der Beine ſtatt, denn ſie wird gewöhnlich hervorgerufen durch mechaniſchen Druck, wie ihn vor allem die Laſt des Körpers auf die Blutgefäße der Beine ausübt. Deswegen neigen beſonders ſolche Menſchen zur Krampfaderbildung, die, wie z. B. Bäcker, Kellner, Barbiere, Muſiker, Straßenbahnſchaffner, Maurer uſw., in ihrem Beruf zu langem Stehen gezwungen ſind. Weiterhin können unzweckmäßige, die Blutzirkulation abſperrende, rund um das Bein gebundene Strumpfbänder ebenſo wie raumbeengende Geſchwülſte bei Erkrankungen im Bauchraume Krampfadern erzeugen. Zu allen dieſen Gelegenheitsurſachen pflegt allerdings faſt ſtets noch eine gewiſſe perſönliche, häufig erbliche Veranlagung hinzuzukommen.

Wenn es ſo aus allen dieſen Anläſſen zur Krampfaderbildung gekommen iſt, dann ſtellen ſich meiſt allerlei Beſchwerden: leichte Ermüdbarkeit und Spannungsgefühl, gelegentlich Anſchwellung der Füße und ſchließlich krampfartige Schmerzen ein, welch letzteren die Krampfadern eigentlich ihren Namen verdanken. Beſteht ein ſolcher Zuſtand unbeeinflußt längere Zeit, dann können die anfänglich geringfügigen, bei fettreichen Perſonen bisweilen kaum ſichtbaren Krampfadern zu erſtaunlicher Größe ſich entwickeln und für ihre Träger allerlei ernſte Gefahren bedingen. Durch den Druck der ſtark erweiterten Krampfadern auf ihre Umgebung kommt es leicht zu einer Verdünnung der darüberliegenden Haut, die dann ſchon durch kleinſte Schädigungen Verletzungen erleidet und zu Blutungen und Geſchwürbildungen neigt. In ſchweren Fällen entwickeln ſich in den Krampfadern als Folge entzündlicher Prozeſſe meiſt recht gefährliche Verſtopfungen, die ein langes Krankenlager verurſachen können.

Eine der bekannteſten Begleiterſcheinungen der Krampfadern iſt die Geſchwürbildung, die ſich als ſogenanntes Unterſchenkelgeſchwür beſonders häufig entwickelt und oft jahrelang beſteht, wenn nicht geeignete ärztliche Behandlung vorgenommen wird. Sachgemäße ärztliche Behandlung iſt aber heutzutage imſtande, ſowohl die Krampfaderbildung bei dazu neigenden Menſchen weitgehend zu verhüten wie auch ſchon beſtehende Krampfadern zu beſeitigen. Häufig werden ſich dieſe in jedem Falle nur auf ärztlichen Rat einzuleitenden Maßnahmen auf die Verhütung der auslöſenden Urſachen, auf das Tragen druckausgleichender, geeigneter Binden und auf ausreichende Hautpflege beſchränken können. In ſchweren Fällen ſtehen der ärztlichen Kunſt heutzutage operative Verfahren verſchiedenſter Art zur Verfügung, die eine ſichere Heilung gewährleiſten, deren Auswahl aber in jedem einzelnen Falle dem freien Ermeſſen des ſachverſtändigen Arztes überlaſſen bleiben muß.

Vermiſchte Nachrichten vom 28. Februar.

Der Streik der Werkzeugmacher in der Berliner Metallinduſtrie

Berlin. Der Verband Berliner Metallinduſtrieller teilt u. a. mit: Die Vertrauenskommiſſion des Verbandes Berliner Metallinduſtrieller hat in einer Sitzung zu der durch den Streik der Werkzeugmacher geſchaffenen Lage Stellung genommen. Die Berichte der beſtreikten Betriebe ergaben, daß ohne die Arbeit der Werkzeugmacher eine Aufrechterhaltung der Betriebe nur noch für wenige Tage möglich iſt und daß von den beſtreikten fünf Betrieben bereits vier ſpäteſtens am Sonnabend zum Erliegen kommen werden. Ein Betrieb wird in der Lage ſein, noch ein oder zwei Tage länger arbeiten zu können. In allen Betrieben werden einzelne Abteilungen bereits vorher an der Weiterarbeit verhindert ſein. Wenn die Werkzeugmacher durch Verharren im Streik die Betriebe mit ihren über 60 000 Arbeitern und Arbeiterinnen lahmlegen, ſo wird der Verband Berliner Metallinduſtrieller zum Anfang der kommenden Woche zu der hierdurch geſchaffenen Lage Stellung nehmen.

Verfahren gegen zwei Reichsdeutſche in Rumänien.

Berlin. Wie die Vereinigung Ernſter Bibelforſcher mitteilt, wurden zwei reichsdeutſche Mitglieder der Vereinigung, die nach Cluj (Rumänien) entſandt worden waren, um dort ein Gerichtsverfahren gegen einen rumäniſchen Staatsbürger wegen betrügeriſcher Manipulationen einzuleiten, auf Grund einer falſchen Anzeige des Beſchuldigten verhaftet und eingekerkert. Dazu erfahren die Blätter, daß die beiden Verhafteteen bereits wieder auf freien Fuß geſetzt worden ſind. Das Verfahren gegen ſie nimmt jedoch ſeinen Fortgang.

Vier Rauſchgifthändler verhaftet.

Altona. Die Polizei nahm im Hamburg-Altonaer Grenzgebiet vier Perſonen feſt, die in den Lokalen Rauſchgifte verkauften.

Maſſenauswanderung aus Südoldenburg.

Oldenburg. Die ſchwere wirtſchaftliche Lage der Landwirtſchaft rief in Südoldenburg, wie die Oldenburger Zeitung meldet, eine ſtarke Auswanderungsluſt hervor. Für März haben ſich aus den Orten des Münſterlandes rund 500 Perſonen gemeldet, die Mitte des Monats nach Kanada auswandern wollen. Es handelt ſich durchweg um nichterbberechtigte junge Bauernſöhne, die möglichſt geſchloſſen auswandern und auch in Kanada zuſammenbleiben wollen.

Kündigung des Mehrarbeitszeitabkommens im Ruhrbergbau.

Eſſen a. d. Ruhr. Die Bergarbeiterverbände haben die Kündigung des beſtehenden Mehrarbeitszeitabkommens für den Ruhrbergbau zum 30. April 1928 beim Zechenverbande eingereicht. Die Forderungen der Verbände ſind noch nicht bekanntgegeben. Die Verhandlungen werden vorausſichtlich Mitte nächſter Woche in Eſſen ſtattfinden.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Verurteilung eines Fahnendiebes.** Das Erweiterte Schöffengericht Eſſen verurteilte den Angehörigen des Roten Frontkämpferbundes Richard Kauapin zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt. In der Nacht zum 2. Oktober v. J. hatte eine Gruppe von Rotfrontleuten eine Anzahl von Fahnen, die zu Ehren des Geburtstages des Reichspräſidenten gehißt waren, unter Gewalttätigkeiten heruntergeholt. Von den Tätern hatte man nur Kauapin ermitteln können.

Eine Schwindelaffäre in Wilhelmshaven.

Eine Firma erheblich geſchädigt.

Ein Schwimmdock der früheren Deutſchen Werke war einer Wilhelmshavener Firma überlaſſen worden, da dieſe Ausſicht hatte, das Dock durch Vermittlung eines Agenten an ein amerikaniſches Schiffahrtsunternehmen zu verkaufen. Nach der Beſichtigung durch einen Vertreter der amerikaniſchen Geſellſchaft nahm der Vermittler die ganze Angelegenheit in die Hand und veranlaßte die Firma, einige

koſtſpielige Arbeiten

an dem Schwimmdock vorzunehmen. Der Vermittler iſt nun als Schwindler entlarvt worden. Er hatte in dieſen Tagen einen Scheck über 175 000 Dollar hergegeben, der ſich nach Erkundigungen bei der Geſellſchaft in Amerika als gefälſcht herausſtellte. Der Schwindler hat in ſeine eigene Taſche arbeiten wollen, indem er darauf ſpekulierte, ſich auf Grund der Proviſion bei dem Verkauf einen Kredit zu verſchaffen, um damit

ins Ausland zu verſchwinden.

Da die Angelegenheit nicht ſchnell genug gedieh, wollte er nachhelfen und wurde dabei entdeckt. Die Firma hat neben den Koſten für die Dockarbeiten durch die Kreditbeſchaffung an den Vermittler großen Schaden erlitten. Die Arbeiten am Dock ſind ſofort eingeſtellt worden.

Gegen rote Hände

und unſchöne Hautfarbe verwendet man am beſten die ſchneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Geſicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünſcht iſt. Ein beſonderer Vorteil liegt auch darin, daß dieſe unſichtbare Mattcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder iſt. Der nachhaltige Duft dieſer Creme gleicht einem taufriſch gepflückten Frühlingsſtrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moſchusgeruch, den die vornehme Welt verabſcheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben. — Bei direkter Einſendung dieſes Inſerates als Druckſache mit genauer und deutlich geſchriebener Abſenderadreſſe auf dem Umſchlag erhalten Sie eine kleine Probeſendung koſtenlos überſandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

Nr. 1287

Bei Bedarf an

Obſtbäumen

Beerenſträuchern, hochst. und niedrig. Rosen, Ziersträuchern Stauden u. sonstigen Pflanzen wenden Sie sich an

Otto Kruse,

Tel. 90 Gartenbaubetrieb

Drahtgeflecht
Maſchinen-Geflecht

in allen Höhen und Maschenweiten empfiehlt **S. S. Peters.**

Drahtgeflecht

in allen Höhen und Maschenweiten,
Stacheldraht und
Einfriedigungsdraht
empfiehlt

F. Hingst.

Frühjahrs- und Sommermäntel

in modernen Stoffen und neueſten Formen für Damen und Konfirmandinnen sind in großer Auswahl eingetroffen bei

C. F. Seller

Landweg Fernspr. 113

Prima

Haferſtroh
Roggenſtroh

liefert auch zu sehr günstigen Preisen

Heinr. Fick, Tel. 4.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, 8 Uhr abends

Paſſionsgottesdienſt

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 15. Mai 1928, vorm. 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band XVIII Blatt 203 (eingetragener Eigentümer am 17. Febr. 1928., dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Bankvorsteher **Wilhelm Schuldt in Bad Bramstedt**), eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum und Stall, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 4, Parzelle $^{190}/_{39}$, 16 ar 86 qm groß, Reinertrag 46/100 RM, Grundsteuermutterrolle Art. 122, Nutzungswert 382 RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 45.

Bad Bramstedt,
den 27. Februar 1928.
Das Amtsgericht.

Schon jetzt müssen Sie an den Einkauf der

Sämereien

denken. Sie bekommen selbige in vorzüglicher Qualität bei

Otto Kruse

Tel. 90 Gartenbaubetrieb.

Statt Karten.
Für freundliche Aufmerksamkeiten zu unserer
Verlobung
danken wir herzlich
Heinr. Osterhoff u. Braut.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 8. Mai 1928, 10½ Uhr — an der Gerichtsstelle — versteigert werden das im Grundbuche von Hasenkrug, Band III Blatt 40 (eingetragener Eigentümer am 15. Dezember 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Gustav Gutowski in Hasenkrug**), eingetragene Grundstück Anerbengut Nr. 9, Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Hofraum, Hausgarten und Scheune, sowie die dazu gehörigen Ländereien Gemarkung Hasenkrug, 14 ha 57 ar 12 qm groß, Reinertrag 22 4/100 Taler, Grundsteuermutterolle Art. 64, Nutzungswert 60.— RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 9.

Bad Bramstedt,
den 23. Februar 1928.
Das Amtsgericht.

Sämtliche

Strohſorten

kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn,

Telephon 145.

Landwirtsch. Verein
an der Bramau.

Ordentliche

Generalverſammlung

am Donnerstag, den 8. März 28, nachm. 3½ Uhr, im Vereinslokal Rolandseck (Schlüters Gasthof).

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Bericht von der Kreisvereinsversammlung am 8. 2. 28.
3. Wahlen
4. Vortrag: Landwirtschaftsrat Dir. Dr. Hinrichs, Segeberg, über Betriebswirtschaftl. Tagesfragen
   — 10 Minuten Pause —
5. Sonstiges

Der Vorstand

Männergesangverein Volkslied, Hagen.

Zu unserm am Sonntag, den 11. März, stattfindenden

Frühjahrs-Vergnügen

bestehend aus Konzert, Gesangvorträgen mit nachfolgendem

Kränzchen

laden freundlichst ein
der Vorstand u. Geschw. Fink.
— Anfang 8 Uhr —

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 52 Donnerstag, den 1. März 1928 50. Jahrg.

Schiele fordert Hilfe für das Land.

Eine deutſche Lebensfrage.

Im Reichstag ſtand Mittwoch der an und für ſich ſtets wichtige, im Augenblick aber in ganz beſonderer Weiſe intereſſierende Haushalt des Miniſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft in zweiter Leſung auf der Tagesordnung. Reichsernährungsminiſter Schiele verbreitete ſich dabei in eingehender Weiſe über die jetzige Lage der Landwirtſchaft.

*

Sitzungsbericht.

(389 Sitzung.) CB. Berlin, 29. Februar.

Reichsernährungsminiſter **Schiele**, von den Kommuniſten mit dem Rufe „Miniſter zur Aushungerung der Arbeiterſchaft!" empfangen, begann ſeine Ausführungen mit dem **Hinweis** darauf, daß die Landwirtſchaft am Abſchluß einer Periode ſtünde, die das Ergebnis von vier ſchweren, entbehrungsreichen und mit Verluſten verknüpften Jahren ſei. Die Entwicklung dränge zu einer Entſcheidung. Reich und Länder würden angeſichts der ſchwer um ihr Daſein ringenden Landwirtſchaft zur Hilfeleiſtung gedrängt. Die im Notprogramm der Regierung vorgeſehene Umſchuldungsaktion könne der Landwirtſchaft nur hinweghelfen über die Zeit bis zur nächſten Ernte.

Eine dauernde Hilfe

könne jedoch nur bewirkt werden dadurch, daß durch wirtſchaftspolitiſche Maßnahmen die Landwirtſchaft wieder rentabel gemacht wird. Die ſchwere Vorkriegslage der Landwirtſchaft werde verſchärft durch die Verhältniſſe auf den Viehmärkten. Die Schweinepreiſe der letzten Monate lagen 20 Prozent unter den Erzeugungskoſten. Das Ziel der

Eigenverſorgung mit friſchem Fleiſch

in Deutſchland ſei im weſentlichen erreicht. Der Fleiſchverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung habe im letzten Jahre um 52,42 Kilogramm den Verbrauch der Vorkriegszeit überſchritten. Erreicht werden ſoll eine Stabiliſierung der Viehpreiſe und eine Verminderung der Preisſpanne zwiſchen Erzeuger und Verbraucher. Der Rentenbankkreditanſtalt ſolle die Finanzierung der landwirtſchaftlichen Produktion erleichtert werden. Zu dem gleichen Zweck ſollen 25 Millionen den Genoſſenſchaften zur Verfügung geſtellt werden. Als Notfonds für die ſchleunige Durchführung der vorgeſehenen Hilfsmaßnahmen ſeien 30 Millionen vorgeſehen. Die

Nachkriegsverſchuldung der Landwirtſchaft

habe bis Herbſt 1927 die erſchreckende Höhe von 7 Milliarden erreicht. Die Zinſenlaſt ſei auf rund eine Milliarde jährlich angewachſen. Die nächſte und drängendſte Aufgabe ſei die Umwandlung der drückenden hochverzinslichen und kurzfriſtigen Landwirtſchaftsſchulden in langfriſtige Realkredite. Zur Durchführung dieſer Umſchuldung werde die Regierung den Territorialkreditinſtituten Kaſſenvorſchüſſe von zunächſt 100 Millionen gewähren. Das vorgeſehene Hilfsprogramm werde die gegenwärtige landwirtſchaftliche Kriſe allerdings nur mildern können. Von den 4 Milliarden, die im letzten Jahre für eingeführte ausländiſche Ernährungsmittel ausgegeben worden ſeien, müßten 3 Milliarden der inländiſchen Erzeugung zugeführt werden. Vorausſetzung dafür ſei, daß der deutſchen Landwirtſchaft durch eine

planmäßige Handelspolitik

die unbedingt erforderliche Sicherheit und der nötige Rückhalt gegeben werde. An die Stelle der bisherigen Notſtandsmaßnahmen auf dem Gebiete der Erwerbsloſigkeit müſſe die produktive Löſung treten. Zur erfolgreichen Geſtaltung der deutſchen Zukunft gebe es nur den Weg über eine wieder geſundende deutſche Landwirtſchaft. (Beifall rechts.)

Die Ausſprache.

Abg. Tempel (Soz.) meinte, der Landwirtſchaft könne nur geholfen werden durch eine Förderung der Kaufkraft der breiten Verbrauchermaſſe. Eine Urſache der Landwirtſchaftskriſe ſei die Rückſtändigkeit der landwirtſchaftlichen Produktion in Deutſchland. Die Sozialdemokratie ſei bereit, Mittel für eine beſſere techniſche Schulung zu bewilligen. Eine weitere Urſache der Notlage ſei die Desorganiſation des Marktes, die dazu geführt hätte, daß der Bauer ſeine Ware der Spekulation überlaſſe, was die Preisſpanne zwiſchen dem Erzeuger und dem Verbraucher in ungeſunder Weiſe ſteigere. Schließlich ſei die Bauernnot eine Folge der ungeſunden Bodenverteilung. Die Verſchuldung der Landwirtſchaft habe tatſächlich eine erſchreckende Höhe erreicht. Aber die kleinen und mittleren Bauern ſeien weniger verſchuldet als die Großgrundbeſitzer. Die 100 Millionen, die die Futtermittelzölle gebracht hätten, ſeien den deutſchen vieherzeugenden Bauern entzogen worden. Es ſei nicht wahr, daß die geſamte Landwirtſchaft von der Steuerlaſt erdrückt werde. Der Redner fragt den Miniſter, was an den von der Preſſe behaupteten Beziehungen zwiſchen dem Reichsernährungsminiſterium und der Speck vertreibenden Firma „Bacon Company" Wahres ſei. Der Redner verlangt ſchließlich Aufhebung der Futtermittelzölle und Förderung des Fleiſchimports.

Reichsernährungsminiſter **Schiele** verwies in der Angelegenheit der Bacon Company auf ſein Dementi, das erklärte, er und ſein Miniſterium ſtünden dieſen Dingen völlig fern. Alles, was darüber geſagt ſei, ſei aus der Luft gegriffen.

Abg. Jandrey (Dtn.) beſtritt, daß die große Verſchuldung ſich auf die Großgrundbeſitzer beſchränke. Auch der Landarbeiter bekäme beim Verkauf ſeines Schweines ſo niedrige Preiſe, daß nicht einmal ſeine Selbſtkoſten gedeckt würden. Die von der Regierung geplante Hilfsaktion dürfe

nur als ein Anfang angeſehen

werden. Das Kontingent von 120 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleiſches entſpräche einer Menge von 1 200 000 Schweinen. Würden dieſe der Landwirtſchaft abgenommen, ſo wäre das ſchon eine große Hilfe. Wenn nicht geholfen würde, dann würden die deutſchen Bauern mit den deutſchen Handwerkern und Kaufleuten zuſammen nach Berlin kommen, um in ruhiger, ſtiller Demonſtration zu zeigen, wie es der Landwirtſchaft geht.

Abg. **Reyſes** (Ztr.) meinte, die jetzige Hilfsaktion komme reichlich ſpät, nachdem die Landwirtſchaft jahrelang vergeblich auf die wachſende Not hingewieſen hätte. Die Not der Klein- und Mittelbauern ſei größer als die der Großbeſitzer. Ihnen ginge es in vielen Fällen ſchlechter als den Erwerbsloſen. Die

Abwanderung aus landwirtſchaftlichen Gebieten

ſei erſchreckend, beſonders in Oſtpreußen und im Weſten des Reiches. Eine weſentliche Steuererleichterung für die Länder müßte kommen, vor allem müßten Reich und Staat die Schullaſten übernehmen. Hoffentlich komme es darüber noch zu einer Einigung mit dem Reparationsagenten.

Abg. **Janſon** (D. Vp.) erklärte, die Landwirtſchaft ſei durch die Aufzehrung des Betriebskapitals, durch die Inflation und die Steuern zur Aufnahme von Krediten gezwungen worden. Das Notprogramm dürfe nur ein erſter Schritt ſein, dem weitere folgen müßten. Zur Hebung des Milchabſatzes ſollte man ſich bemühen, die Qualität zu verbeſſern. Selbſt die Nebenbetriebe der Landwirtſchaft, die früher einen gewiſſen Notgroſchen ſicherten, ſeien unrentabel.

*

Die Bedrängniſſe des Handwerks.

Der Vorſtand des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages und der Vorſtand des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks haben auf einer gemeinſchaftlichen Sitzung, die vor einigen Tagen in Würzburg ſtattfand, in einer Entſchließung Stellung zu dem Hilfsprogramm für die Landwirtſchaft genommen. In dieſer Reſolution betonen die Spitzenverbände des Handwerks, daß ſich in den von den Regierungen des Reiches und der Länder angekündigten Hilfsmaßnahmen auch ſolche befinden, deren Durchführung ſich einſeitig zum Schaden des Handwerks auswirken müßten. Beſonders wird Stellung genommen gegen Vieh- und Fleiſchverteuerung. Es müſſe mehr Rückſicht auf die Lebensbedingungen des gewerblichen Mittelſtandes genommen werden.

Der neue britiſche Botſchafter in Berlin.

Sir Horace Rumbold.

Als Nachfolger für den auf den Poſten des Unterſtaatsſekretärs im Foreign Office berufenen Berliner Botſchafter, Sir Ronald Lindſay, hat die britiſche Regierung ihren bisherigen Botſchafter in Madrid, Sir Horace Rumbold, in Ausſicht genommen und das Agrement der Reichsregierung für ihn eingeholt und erhalten.

Sir Horace Rumbold.

Der künftige Berliner Botſchafter ſteht im 60. Lebensjahr. Er entſtammt einer alten Diplomatenfamilie und iſt eine der markanteſten Perſönlichkeiten der britiſchen Diplomatie. Seine Karriere, die 1890 im Foreign Office begann, führte ihn nach Kairo, Athen, Teheran, Wien und Madrid, bis er 1908 Geſchäftsträger in München wurde; als Botſchaftsrat und zeitweilig Geſchäftsträger fungierte er von 1909 bis 1913 in Tokio, wurde im November 1913 Botſchaftsrat in Berlin und vertrat in dieſer Eigenſchaft als Geſchäftsträger in den entſcheidenden Juliwochen des Jahres 1914 den Botſchafter Sir Edward Goſchen bis zu deſſen Rückkehr aus dem Urlaub am 27. Juli. 1916 wurde er Geſandter in Bern, 1919 in Warſchau, 1920 Botſchafter in Konſtantinopel und 1926 in Madrid. Seine verſchiedenen Stellungen in der erſten Nachkriegszeit gaben ihm Gelegenheit, an der Regelung wichtiger Fragen der europäiſchen Neuordnung maßgeblich mitzuwirken. Seine außerordentlichen Sprachkenntniſſe — er beherrſcht u. a. die arabiſche, perſiſche und japaniſche Sprache neben der deutſchen und franzöſiſchen — ſind ihm bei ſeiner bisherigen glanzvollen Laufbahn beſonders zuſtatten gekommen. In Madrid, wo er ein großes Haus aufmachte, hat Sir Horace u. a. mit dem deutſchen Botſchafter, Grafen Welczek, freundſchaftlich verkehrt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der deutſche Bevollmächtigte zu den deutſch-polniſchen Verhandlungen, Miniſter a. D. Hermes hat ſich für einige Tage nach Warſchau begeben, um mit dem polniſchen Bevollmächtigten über das weitere Verfahren bei den Verhandlungen Beſprechungen zu pflegen.

München. Im Verfaſſungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages wurde ein demokratiſcher Antrag, in das bayeriſche Landeswahlgeſetz einen neuen Abſatz einzufügen, wonach zwei oder drei Wahlvorſchläge miteinander verbunden werden können, mit den Stimmen der Bayeriſchen Volkspartei, der Sozialdemokraten und des Bauernbundes abgelehnt.

Aachen. Im Polizeipräſidium von Aachen fand eine Beſprechung der Grenzpolizeileiter aus Holland, Belgien und Deutſchland ſtatt, an der auch die Oberſtaatsanwälte von Maaſtricht, Verviers und Aachen teilnahmen. Die Beſprechungen ſollten einen Meinungsaustauſch über eine wirkſame Bekämpfung des Verbrechertums an der Grenze herbeiführen.

Paris. Die Kammer hat die Zollnovelle in ihrer Geſamtheit mit 408 gegen 74 Stimmen angenommen.

Platz an der Sonne.

Wirtſchaftliche Unzufriedenheit.

Die Arbeitskämpfe in der deutſchen Braunkohleninduſtrie und die Zwiſtigkeiten zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Metallinduſtrie, die mühſam genug und in der letzten Minute geſchlichtet wurden, waren nur ein Auftakt. Eine Welle wirtſchaftlicher Unzufriedenheit durchzieht das ganze deutſche Volk: man ſieht an allen Ecken und Kanten, daß die wirtſchaftliche Hochkonjunktur des letzten Jahres doch nur ein recht künſtliches Produkt war. Die Folgen davon werden wir in den nächſten Monaten mehr als reichlich zu ſpüren bekommen. Die Bergarbeiterverbände im Ruhrrevier haben jetzt dem Zechenverband das Mehrarbeitsabkommen für den Ruhrbergbau gekündigt in der Abſicht, die Überſtunden, die bisher geleiſtet worden ſind, für die Zukunft abzuſchaffen. An dieſer Kündigung ſind nicht etwa nur politiſch radikale Gewerkſchaften beteiligt, ſondern auch die gemäßigten Arbeiterkreiſe wollen eine andere Regelung der Arbeitszeit durchſetzen. Das ſtellt den Ruhrbergbau vor die Entſcheidungsfragen, welche Zechen bei verkürzter Arbeitszeit und vielleicht höherem Lohn überhaupt noch rentabel ſind; zweifellos werden die bevorſtehenden Kämpfe die Stillegung einer ganzen Reihe von Zechen erzwingen, alſo überall dort, wo die betriebstechniſchen Verhältniſſe die Unrentabilität in demſelben Augenblick in die Erſcheinung treten laſſen, wenn der Lohnfaktor noch weiter anſteigt. Bisher iſt unter dem Druck des Reichsarbeitsminiſteriums, dem ſich der Wirtſchaftsminiſter anſchloß, eine Herauſſetzung des Kohlenpreiſes verhindert worden; ohne weiteres iſt damit zu rechnen, daß bei einem für die Arbeiter günſtigen Ausgang des Wirtſchaftskampfes im Bergbau ſich die Rückwirkungen dann auch im Kohlenpreis geltend machen werden. Und damit in der ganzen Induſtrie.

Auch in der Metallinduſtrie iſt die Kriſis noch längſt nicht überwunden. In Berlin ſind durch eine verhältnismäßig kleine Arbeitergruppe, die Werkzeugmacher, fünf große Betriebe beſtreikt worden und die Folge davon iſt, daß wohl ſchon in den nächſten Tagen die Geſamtbetriebe ſtillgelegt werden. Damit haben die Arbeiter in dieſem Kampf die Initiative ergriffen, weil man ſich in Gewerkſchaftskreiſen natürlich von vornherein klar darüber war, daß dem Teilſtreik die Geſamtausſperrung zwangsmäßig folgen müſſe. Vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus betrachtet, iſt es überaus beklagenswert, daß die Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ſofort dieſe ſchroffen Formen angenommen haben und damit auch den künftigen Arbeitskämpfen ein beſtimmtes Geſicht geben. Leider iſt alſo damit zu rechnen, daß dieſes harte Aufeinanderprallen nur der Anfang ſchärfſter Kämpfe ſein wird. Das gilt auch für den Bergbau. Selbſtverſtändlich wird ſich dort die Arbeitgeberſchaft bis aufs äußerſte dagegen wehren, durch Lohnheraufſetzung und Arbeitszeitverkürzung die Erzeugungskoſten in einem Augenblick zu ſteigern, in dem es den Anſchein hat, als könnte der deutſche Bergbau durch eine Konvention den Kampf gegen die engliſche Konkurrenz aus der Welt ſchaffen; aber andererſeits werden die Arbeiter nicht von ihrem Standpunkt abzubringen ſein, daß ihre Löhne angeſichts der wirtſchaftlich günſtigen Lage der deutſchen Induſtrie auch entſprechend erhöht werden müſſen.

Die allgemeine Unzufriedenheit hat aber auch die Kreiſe des Handels und des Kleingewerbes längſt ergriffen. Bezeichnend dafür war eine große Verſammlung, die vor kurzem in Münſter ſtattfand und eine vieltauſendköpfige Menge von Handel- und Gewerbetreibenden zuſammenführte. Man wird ohne weiteres den Klagen, die dorther ſtammen, recht geben müſſen. Die Arbeiter kämpfen um Beſſerſtellung, die Beamten ſind durch die Beſoldungserhöhung in eine günſtigere Lage gekommen —, ſo wird man es dem Mittelſtand nicht verdenken können, daß auch er den Platz an der Sonne zu erringen wünſcht. Drückend und immer drückender wird die Steuerlaſt, werden die Anforderungen, die vom Reich, von den Ländern und Gemeinden an jeden einzelnen geſtellt werden. Das wächſt mit jedem Monat und etwas Entſcheidendes zur Herabdrückung der Koſten der öffentlichen Verwaltung geſchieht leider immer noch nicht nur ſehr wenig und langſam. Die Landwirtſchaft hat unmißverſtändlich damit gedroht, den Staat zu zwingen, ihr in ihrer Notlage zu Hilfe zu kommen; die Arbeiterſchaft geht denſelben Weg und da will auch der Mittelſtand ſich nicht an die Wand drücken laſſen. Die deutſche Volkswirtſchaft wird alſo ſchweren Zeiten, erregten Kämpfen entgegengehen müſſen, bei denen vielleicht mancher auf der Strecke liegenbleiben wird.

Amerikas Meinung zum Friedenspakt.

Nur allgemeine, keine Teilverträge.

Die jetzt in Paris überreichte Note der Vereinigten Staaten zu der Frage des Antikriegspakts unterſcheidet ſich im weſentlichen nicht von der früheren Stellungnahme der amerikaniſchen Regierung. Sie will nichts wiſſen von einem beſonderen Bündnis mit Frankreich, ſondern beharrt bei ihrer Anregung, ein Friedenspakt könne nur auf allgemeiner Zuſtimmung beruhen.

Die neue Note des Staatsſekretärs Kellogg an den Miniſter des Äußern Briand legt nochmals eindringlich dar, daß Frankreich, wenn es einen zweiſeitigen Vertrag als nicht gegen ſeine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbunde verſtoßend betrachte, einem mehrſeitigen Vertrage zwiſchen den europäiſchen Großmächten und den Vereinigten Staaten ebenſo unbedenklich zuſtimmen könne. In Regierungskreiſen

wird beſonders auf den letzten Abſatz der Note Kelloggs hingewieſen, der eine feierliche Ablehnung aller Kriege enthält und den Standpunkt der Vereinigten Staaten dahin zuſammenfaßt, daß jeder Krieg ein Angriff auf die menſchliche Geſellſchaft ſei.

In dem Schriftſtück heißt es weiter, wenn die Mitglieder des Völkerbundes ſich nicht ohne Verletzung der Beſtimmungen des Völkerbundpaktes untereinander und mit der amerikaniſchen Regierung über einen Verzicht auf den Krieg einigen könnten, ſo ſcheine es nutzlos zu ſein, überhaupt über einen Vertrag zu verhandeln, ſei es ein zweiſeitiger oder ein vielſeitiger. Wenn die Regierungen öffentlich zugeben würden, daß ſie auf der Annahme von Vorbehalten beſtehen würden, durch die die wahre Bedeutung ihrer eigenen Bemühungen beeinträchtigt, wenn nicht ganz und gar vernichtet würde, ſo würden ſie in der Tat nur ihre Unfähigkeit bezeugen zur lebhafteſten Enttäuſchung der geſamten Menſchheit.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Kein deutſcher Konflikt mit Eſtland.

Der eſtniſche Geſandte in Berlin, Menning, iſt aus Reval nach Berlin zurückgekommen und hat ſeine Amtsgeſchäfte wieder übernommen. Es ging die Nachricht durch die Preſſe, der eſtniſche Geſandte in Berlin ſolle infolge der deutſchfeindlichen Reden beim eſtniſchen Unabhängigkeitsfeſt abberufen werden. Aus der Tatſache, daß der Geſandte zurückgekehrt iſt und bereits in diplomatiſchen Kreiſen Beſuche abſtattete, wird gefolgert, daß der Zwiſchenfall amtlich beigelegt iſt.

Das Zentrum bewilligt den Panzerkreuzerbau.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in ihrer letzten Fraktionsſitzung ihre Stellung zum Reichswehretat feſtgelegt. Beſonders umſtritten ſind bekanntlich die Anforderungen des Marineetats für die erſte Rate zum Bau eines neuen Panzerkreuzers. Die Fraktion entſchied ſich mit ſtarker Mehrheit für die Bewilligung des Panzerkreuzers.

Die neuen preußiſchen Hilfsmaßnahmen für Oſtpreußen.

Bei den großen Schwierigkeiten, vor denen gegenwärtig die Provinz Oſtpreußen bei der Ausgleichung ihres Etats ſteht und die u. a. dazu führen, daß ausreichende provinzielle Mittel für beſonders dringliche und bereits beſchloſſene Meliorationen ſowie für unerläßliche Wegbauten, Errichtung von Heilanſtalten uſw. nicht vorhanden ſind, hat ſich das preußiſche Staatsminiſterium bereit erklärt, neue Hilfsmaßnahmen für dieſe Provinz zu treffen. Es ſoll eine Million Mark als Zuſchuß zum Provinzialetat und eine weitere Million als auf zwei Jahre befriſtetes Darlehen zur Verfügung geſtellt werden.

Nordamerika

Annahme des Freigabegeſetzes.

Der Senat nahm die Freigabebill in der von Delegierten beider Häuſer des Kongreſſes feſtgelegten Kompromißform an. Die Bill geht nunmehr dem Repräſentantenhaus zu, das ſich alsbald damit beſchäftigen wird. An ihrer Annahme iſt kaum zu zweifeln. Wie bekannt iſt, regelt das Geſetz hauptſächlich die Forderungen aus der Beſchlagnahme des deutſchen Privateigentums während des Krieges und umgekehrt die aus gleichem Anlaß herrührenden Anſprüche von Amerikanern.

Jeruſalem. Ein Vertrag zwiſchen Großbritannien und Transjordanland wurde unterzeichnet. Einzelheiten ſind noch nicht bekannt, es wird jedoch angenommen, daß der Vertrag demjenigen zwiſchen Großbritannien und dem Irak entſpricht.

Argentinien gegen Waſhington.

Die Monroe-Doktrin nicht anerkannt.

Unter Monroe-Doktrin verſteht man eine Erklärung, die der Präſident der Vereinigten Staaten, James Monroe, am 2. Dezember 1823 in einer Botſchaft an den Kongreß abgab. Dieſe Erklärung, auf die man ſich in Waſhington bei allen möglichen Anläſſen beruft, beſagt, „daß die amerikaniſchen Kontinente, infolge der freien und unabhängigen Lage, die ſie angenommen haben und aufrechterhalten, hinfort nicht mehr als Gegenſtände für irgendwelche künftige Koloniſation durch irgendwelche europäiſchen Mächte anzuſehen ſind“.

Gegen die weit über dieſen Rahmen hinausgehende Entwicklung hat nun ſoeben in Genf der argentiniſche Vertreter einen energiſchen Vorſtoß unternommen. Im Sicherheitskomitee gab der argentiniſche Delegierte Cantilo die Erklärung ab, die Monroe-Doktrin ſei keinesfalls bindend für ſeine Regierung, ſie ſei eine durchaus einſeitige Erklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und niemals von den ſüdamerikaniſchen Staaten anerkannt worden.

Cantilo ſprach ſeine Worte bei Beratung der Friedenspaktidee und der damit verbundenen Frage der Anerkennung regionaler Abmachung. Er wollte ſagen, die Monroe-Doktrin ſei eine einſeitige Anſicht und dürfe nicht in Genf anerkannt werden.

Das neue Kriegsſchäden-Schlußgeſetz.

Wichtige Änderungen.

Im Reichstagsausſchuß für Entſchädigungsfragen wurden die weſentlichen Artikel des Kriegsſchädenſchlußgeſetzes in der neuen Faſſung angenommen, die ſie durch die Anträge der bisherigen Regierungsparteien erhalten haben. Danach wird die volle Entſchädigung, die nach der urſprünglichen Regierungsvorlage ſich auf die erſten 2000 Mark beſchränken ſollte, gewährt für die erſten 4500 Mark des Grundbetrages. Nach der neuen Staffelung werden dann gewährt für die weiteren 15 500 Mark des Grundbetrages 50 Prozent, für die nächſten 30 000 Mark 30 Prozent, für die weiteren 50 000 Mark 25 Prozent, für die weiteren 100 000 Mark 20 Prozent, für die weiteren 800 000 Mark 7 Prozent, für die weiteren 49 Millionen Mark 5 Prozent, für die weiteren 50 Millionen Mark 4 Prozent, darüber hinaus 2,5 Prozent.

Der Härtefonds, der in der urſprünglichen Vorlage 10 Millionen betrug, iſt in der neuen Vorlage auf 30 Millionen erhöht worden. Der Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe aus dem Härtefonds muß beim Reichsentſchädigungsamt bis ſpäteſtens 31. Juli 1928 geſtellt werden.

Für Wertpapierſchäden, für die eine Nachentſchädigung feſtgeſetzt worden iſt, beträgt die Entſchädigung für die erſten 200 000 Mark des Grundbetrages 12 Prozent. Überſteigt der Grundbetrag 200 000 Mark, ſo erhöht ſich die Stammentſchädigung bei Entwurzelung in Verbindung mit Wiederaufbau um 5 Prozent, bei Wiederaufbau allein um 3 Prozent des zwiſchen 200 000 Mark und 50 Millionen Mark liegenden Teils des Grundbetrages.

Zu erledigen ſind nunmehr noch die Verfahrens- und die Übergangsbeſtimmungen, die ſteuerlichen Beſtimmungen und die Schlußbeſtimmungen.

Keil tippt weiter.

Bergmanns Gläubigerverſammlung.

Der vielfach vorbeſtrafte Lombard- und Wettſchwindler Keil will ſeine Richter in Berlin-Moabit davon überzeugen, daß ſein Wettſyſtem für Pferderennnen abſolut ſicher iſt. Er überreichte dem Gericht eine Liſte, die für vier Rennen in Frankreich vier Pferde aufwies. Die Einſätze für die Wetten waren von ihm in der Folge von 1 : 2 : 4 : 8 geſtaffelt. Im Zuhörerraum ſaß eine Anzahl von Wettluſtigen mit geſpitzten Ohren, Notizzettel und Bleiſtift in der Hand. Amtsgerichtsrat Burkert verbot dem Publikum jedoch, ſich irgendwelche Notizen zu machen. Der Erfolg der Keilſchen Wettvorherſagen wird erſt nach zwei Tagen geprüft werden.

Keil wird noch etwa acht bis zehn Tage mit ſeinen Siegervorausſagen und der Erprobung ſeines Syſtems fortfahren.

Im Verlaufe der Sitzung wurden auch die Reklamen verleſen, die Keil für ſein „behördlich nachgeprüftes, ſtets Gewinn bringendes“ Syſtem in den Straßen Berlins verteilen ließ.

„Kein Menſch braucht zu arbeiten.

Wir arbeiten für Sie! Jedem Mann eine Rente. Die Senſation Berlins. Bei kleinen Einlagen 10 Prozent. Bis 1000 Mark 20 Prozent, bei größeren Beträgen bis 65 Prozent Monatszinſen.“

Einige Buchmacher werden ſich zu dem Keilſchen Wettſyſtem als Sachverſtändige noch zu äußern haben. Der Prozeß wird noch einige Zeit andauern.

*

Der Konkursrichter des Berliner Amtsgerichts hatte ſich jetzt faſt ausſchließlich mit dem Fall Bergmann zu beſchäftigen. Zur erſten Gläubigerverſammlung kamen nicht weniger als

250 Geſchädigte,

das iſt aber nur ein Bruchteil der Opfer, denn die nicht in Berlin wohnenden Gläubiger waren größtenteils nicht vertreten. Die Gläubiger ſtimmten einmütig gegen die Zulaſſung der Preſſe zu ihrer Verſammlung, ſo daß alſo unter Ausſchluß der Öffentlichkeit verhandelt wird.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im pommerſchen Kommuniſtenprozeß.** In dem pommerſchen Kommuniſtenprozeß wurde das Urteil vom Reichsgericht in Leipzig verkündet. Das Gericht verurteilte Drews wegen Sprengſtoffkomplotts, Vergehens nach § 7 des Republikſchutzgeſetzes, Vergehens gegen die Waffenverordnung anderer Straftaten zu ſechs Jahren drei Wochen haus und 300 Mark Geldſtrafe.

§ **Gefängnis für einen Führer der Nationalſozialiſten.** In dem Strafprozeß gegen den Berliner Führer der nationalſozialiſtiſchen Arbeiter, Dr. Göbbels, und Genoſſen wurde das Urteil gefällt. Dr. Göbbels wurde wegen öffentlicher Aufforderung zur Begehung ſtrafbarer Handlungen zu ſechs Wochen Gefängnis, der Angeklagte Schulz wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

§ **Vier Jahre Zuchthaus wegen Kindesmordes.** Um ſich von den Alimenten zu befreien, beging der Arbeiter Joſeph Krzenſior aus Michalkowitz (Oberſchleſien) an ſeinem vier Monate alten unehelichen Kinde einen grauſamen Mord, indem er in einem unbeachteten Augenblick dem Kinde Salzſäure einflößte, ſo daß es unter den größten Qualen verſtarb. Im Wiederaufnahmeverfahren wurden dem Angeklagten vier Jahre Zuchthaus zugeſprochen.

w. **Vorbereitungen zum Sängerfeſt.** Immer mehr beſchäftigt ſich die Öffentlichkeit in ganz Deutſchland und dem Ausland mit dem Mitte Juli in Wien ſtattfindenden 10. Deutſchen Sängerbundesfeſt. Unterdeſſen nehmen auf dem Feſtplatz im Prater die Arbeiten für die Errichtung der Rieſenſängerhalle ihren Fortgang. Mit allen Mitteln der modernen Technik und unter weitgehenden Vorſichtsmaßnahmen wird hier ein rieſiges Bauwerk erſtehen. Der Feſtzugsausſchuß geht daran, die künſtleriſche Ausgeſtaltung in allen Einzelheiten durchzuführen, ſo insbeſondere die Feſtwagen und die Koſtüme der einzelnen Hauptgruppen. Profeſſor Remigius Geyling hat für den „Sängerhain“, wo die Huldigung für Franz Schubert vor Beginn des Feſtzuges ſtattfinden wird, ein großes Zelt im modernen Stil geſchaffen. Das Zelt, mit gold- und ſilberglänzenden Stoffen geſchmückt, wird mitten in einem Wald von Flaggenmaſten ſtehen, an denen ſämtliche Wappen der beteiligten Länder angebracht werden ſollen. Dieſer Ausbau ſteht erhöht auf der am äußeren Burgtor errichteten großen Feſttribüne.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Bei ruhigem Geſchäft eröffnete die Börſe überwiegend freundlicher. Man nannte für Gelder zum Erſten einen Satz von 8,5 Prozent, der aber nur für erſte Adreſſen galt. Sonſt ſtellte ſich Tagesgeld und Geld über den Ultimo gleichmäßig auf 8—10 Prozent. Im weiteren Verlauf war die Haltung unſicher, doch konnte ſich das Kursniveau im ganzen behaupten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,31—168,65; Danz. 81,63 bis 81,79; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,54 bis 80,70; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,15—22,19; ſchwed. Krone 112,27—112,49; dän. 112,09—112,31; norweg. 111,42 bis 111,64; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 58,95 bis 59,07; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 70,68—70,82.

* **Produktenbörſe.** Die Nachrichten der Auslandsmärkte waren ſchwach und boten kaum Anregung. Der Pool war niedriger in ſeinen Weizenforderungen, ſeine Konkurrenz wenig verändert und vom Plata lauteten die erſthändigen Forderungen teilweiſe feſter, ſpielten aber gegenüber den merklichen billigen Notierungen der zweiten Hand keine Rolle. Weder die einen noch die anderen brachten es zum Geſchäft, und die Klagen über die Stille im Eiſhandel ſind allgemein. Hier ſpielten die Begleichungen für die bevorſtehende Märzſicht eine Rolle, doch ſchloſſen ſich dem dadurch veranlaßten Preisrückgang des vorderen Monats auch die ſpäteren Sichten an. Man erwartet größere Andienungen. Weizen war vom Inlande nur mäßig angeboten, zum Export wurde manches gehandelt. Für Roggen kommt die Provinz nur ſehr ſpärlich mit Offerten heraus, andererſeits genügt das Angebot der vorſichtigen Kaufluſt. Im Lieferungsmarkt haben ſich die Preiſe, abgeſehen von einem leichten Druck per März, wenig geändert. Gerſte wenig anders als geſtern. Hafer in feſter Haltung, doch iſt der Export zu den höheren Forderungen ſehr ſchwer geworden. Mais blieb ruhig. Mehl hat ſich in ſeinem Abſatz kaum gebeſſert.

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

VRHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

„So lang' ich geſund bin und arbeiten kann! Sie ſah ihm wie bei einem feierlichen Verſprechen groß und ernſt in die Augen.

„Nein, immer Lene! Hernach erſt recht! Das verſteht ſich ja von ſelbſt, denn ſieh' mal, Lene. Du mußt auch noch meinen Kindern den Mehlbrei kochen, ſo gut wie du, kann das keine mehr!“

Ihr Blick wurde feucht.

„Soll's etwa nun doch wahr werden?“

„Ja, Lene! Nun wird's wahr! Und ſo gut iſt ſie, wie ein Engel und ſo rein wie ein Kind und ſie hat mich lieb, Lene, nur mich — trotz meiner grauen Haare.“

„Ich habe kein Bild von ihr, meine alte Treue! Aber ich will ſie dir ſchildern!“ Er ſchloß die Augen zu innerem Schauen.

„So groß, wie ich, Lene — nur etwas ſchlanker noch und ein liebes, ſchmales Geſichtchen mit zwei braunen Augen, ſo, wie die meinen — und einen kleinen Mund — auch wie der meine. Eine Fülle überreichen blonden Haares liegt ihr um Stirn und Hinterkopf und um den Mund ein Lächeln! — Lene, du mußt ſie lieb haben! Verſprich mir's!“

Sie legte ihre abgearbeiteten Hände in die ſeinen.

„Ich habe ſie ja ſchon lieb!“ ſagte ſie mit feuchten Augen.

Aber gleich darauf zankte ſie. Nun war alles wieder kalt geworden.

„Was bin ich froh,“ ſagte ſie aufgeregt, „wenn nun endlich eine Frau ins Haus kommt, die auf Ordnung hält und die verlangt, daß Sie morgens ein ordentliches Frühſtück zu ſich nehmen und am Mittag rechtzeitig zu Tiſch kommen. Das werde ich der jungen Frau Doktor gleich ſagen, daß ſie das nicht duldet, ſo wie es bis jetzt immer geweſen iſt.“

„Sei ſo gut!“ drohte Karſten. „Lene, das bitte ich mir aus, daß ihr euch nicht gegen mich verbündet!“

„Sie wird's ja ſelbſt ſehen!“ ſagte Lene. „Ich habe ja bloß immer gebeten, und das hat nichts genützt. Aber wenn jemand einmal einen ordentlichen Krach ſchlägt, das hält beſſer!“

mit der Angſt zu tun,“ ſagte Karſten.

„Am Ende iſt es beſſer, ich heirate nicht!“ Dabei zuckte ihm der Schalk um Auge und Mund.

Aber die alte Treue war noch nicht fertig.

„Ich habe nur Sorge, daß die junge Frau auch wieder ſo gut iſt, wie ich und Ihnen alles durch die Finger ſieht!“

„Sei ſtill, Lene!“ beſchwichtigte er. „Ich will mich beſſern! Ich eſſe jetzt den kalten Braten ſamt der geſtockten Tunke, und von morgen ab nehme ich mir Zeit zu einem regelrechten Frühſtück und komme ſo pünktlich als möglich zum Mittageſſen. Ich will mich drillen, damit es hernach keinen Krach gibt!“

Sie nickte zufrieden und verließ das Zimmer. Karſten ließ ſich auf dem Sopha, über welchem Lonas Bild hing, nieder und zog Helbings Brief heraus.

„Ich habe Dir alle Wege geebnet, mein Alter,“ ſchrieb Helbing. „Du brauchſt nur kommen und dein Glück zu holen. Geſtern ſtand ich im Park ſolange auf der Lauer, bis ich Eliſabeth Billmann allein ſprechen konnte. Ich habe Deine Tugenden in allen Farben geſchildert, das konnte ich mit gutem Gewiſſen und habe ihr auch geſagt, welch' ſchrecklich ſchüchterner Menſch du ſeieſt — und wem Du Dein graues Haar zu verdanken haſt, das Dir ſoviel Kummer macht. Dann habe ich ſie ohne alle Umſchweiſe gefragt, ob ſie ſolch einen Menſchen lieben könnte. Sie hat nur genickt und iſt dann davongelaufen, ohne ein Wort zu ſagen. Alſo komm, Alter! Mehr konnte ich nicht für Dich tun. Alles andere mußt Du ſelbſt beſorgen!

Immer Dein Hans.“

Am andern Morgen bat Karſten einen Torfelder Kollegen, der eben friſch aus dem Examen geſtiegen war, ihn zu vertreten und fuhr nach Ellerfeld. Er ging erſt zu Helbing. Aber die Hausfrau ſagte ihm, der Herr Direktor ſei nicht da, auch nicht in der Fabrik. Sie habe nur ein paar Zeilen für den Herrn Doktor abzugeben.

„Ich bin für heute verreiſt, mein Alter,“ las Karſten. „Du wirſt dieſen Tag für Dich und Dein Glück allein benötigen. Da will ich Dir auch nicht ein Viertelſtündchen davon wegnehmen.

Dein Hans.“

„Ich bin ſeine Freundſchaft nicht wert,“ dachte Karſten. „Lona Peterſen, wie bitter mag deine Reue ſein, dieſen Mann von dir geſtoßen zu haben.“

Tief im Grün der Vorſtadt verſteckt, lag der Prachtbau der Billmannſchen Villa. Die beiden mächtigen Torflügel zur Einfahrt ſtanden offen. Farbenleuchtende Blumenbuketts flankierten den breiten, ſorgfältig gepflegten Kiesweg, auf welchem die Vormittagsſonne glitzerte. Er ſah einen betreßten Diener durch den Park kommen und im Haus verſchwinden. Dann wieder Märchenſtille. Karſten blieb entmutigt ſtehen. Aus dieſem Heim, das allen Luxus, allen Komfort barg, ſollte Eliſabeth Billmann in ſein hochgiebeliges, beſcheidenes Doktorhaus in St. Wylten ziehen! Würde ſie glücklich ſein, wenn er ſie aus dieſer Sphäre glänzender Geſelligkeit zu ſich holte in ſein ſtilles Heim, wo ſie nur auf ihn und Lene angewieſen war? Seine Mutloſigkeit wuchs. Wenn Hans doch hier wäre! — Er war im Begriffe, eine Blume zu pflücken, die einen Boden gewohnt war, wie er ihn ihr nicht bieten konnte. Würde ſie Wurzeln ſchlagen — oder verdorren bei all' der Liebe, mit der er ſie umhegen wollte?

„Guten Morgen, Herr Doktor Karſten!“ rief eine weiche, helle Stimme hinter ihm.

Er wandte ſich haſtig um. Eliſabeth Billmann kam zu Fuß von der Straße her in lichtem, hellem Spitzenkleid, mit einer dunklen Roſe im Gürtel. Lächelnd ſtreckte ſie ihm die unbehandſchuhte Rechte entgegen, die er an ſeine Lippen zog.

„Sie wollen gewiß zu Herrn Helbing?“ frug ſie. „Da kommen Sie nur gleich mit mir. Ich will eben auch zu Papa in die Fabrik, da treffen wir ſicher den Herrn Direktor auch!“

Karſten wollte ſagen: „Mein Freund iſt verreiſt“, aber er beſann ſich gerade noch rechtzeitig. Mit den widerſtreitendſten Gefühlen ging er neben ihr auf dem breiten Kiesweg nach der Villa.

„Darf ich Sie einen Augenblick hereinbitten?“ frug ſie herzlich. Ich bin über die Wieſen gegangen und habe dabei naſſe Füße bekommen und muß wechſeln. Ich bin nämlich ſolch ein verwöhntes Geſchöpf, daß ich immer gleich einen Schnupfen bekomme.“ ſchloß ſie lachend.

In die große Halle tretend, gab Karſten ſeinen Plan auf, um Eliſabeth Billmann zu werben. Es wäre Sünde, ſie hier wegzunehmen und in ſeine Enge zu verpflanzen. All' ſeine Liebe würde nicht hinreichen, ſie an ihn zu feſſeln. Sie würde ſich immer wieder hierher zurückſehnen. — Immer wieder.

Er ſah ſich mit keinem Blick in dem hohen, prachtvoll möblierten Empfangszimmer um, in das ihn der Diener geführt hatte, während Eliſabeth nach ihrem Zimmer eilte, um mit Hilfe des Mädchens ihre Fußbekleidung zu wechſeln. Zehn Minuten ſpäter ſtand ſie wieder vor ihm.

„Habe ich Sie lange warten laſſen, Herr Doktor? — Nicht? — Wollen wir nun gehen?“

(Fortſetzung folgt.)

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Weiz., märk	229-232	229-232	Weizkl f. Brl.	15,7	15,5-15,7
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,5	15,4-15,5
Rogg., märk	234-238	234-238	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	215-226	215-226	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl p 100 kg fr Bln. br inkl Sack (feinſt. Mrk ü Not	29,7-34,2	29,7-34,2	Lupin., blaue Lupin., gelbe Seradella Rapskuchen Leinkuchen	14,0-14,7 15,2-16,0 20-23 19,5-19,6 22,7-22,8	14,0-14,7 15,2-16,0 20-23 19,5-19,6 22,7-22,8
Roggenmehl p 100 kg fr Berlin br inkl Sack	31,2-34,2	31,2-34,2	Trockenſchn. Soya-Schrot Torfml. 30/70 Kartoffelflck	12,8-13,0 21,6-22,0 — 23,5-23,8	12,8-13,0 21,6-22,0 — 23,4-23,7

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1279 Rinder, darunter 181 Ochſen, 354 Bullen, 744 Kühe und Färſen; 3050 Kälber, 3125 Schafe, 15 432 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2312 Tiere, Auslandsſchweine 681 Stück. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, bei Schweinen anfangs beſſer, Schluß ſchwach. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—57, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 38—45; Bullen a) 55—57, b) 51—53, c) 48—50, d) 44 bis 46; Kühe a) 45—46, b) 33—41, c) 25—29, d) 20—22; Färſen a) 55—58, b) 48—53, c) 40—45; Freſſer 37—48; Kälber a) —, b) 75—84, c) 60—72, d) 44—55; Schafe a) 58—61, b) 50—57, c) 50—54, d) 40—48, e) 30—37; Schweine a) 58—59, b) 58, c) 55—58, d) 53—55, e) 50—52; Sauen 50—54.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** Auftrieb: 551 Schweine, 253 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft; Schweinepreiſe etwas feſter. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 6 bis 8 Monate alt 52—62, dto., 4 bis 6 Monate alt 37—52, Pölke, 3 bis 4 Monate alt 28—37, Ferkel, 8 bis 12 Wochen alt 20—28, dto., 6 bis 8 Wochen alt 14—20 Mark.

Getreide.

Hamburg, den 29. Februar. **Weizen 225—233 M., Roggen 226—235 M., Hafer 220—230 M., Sommergerſte 227—277 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 1. März 1928.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,57—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,55
c) fleiſchige	0,40—0,48
d) gering genährte	0,30—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,31—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,45
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Stallmaſt.	
beſte Ware	0,68—0,69
mittelmäßige	0,58—0,65
mäßig genährte	
gering genährte	0,45—0,54

Rinder: Auftrieb 909, Handel mittel. Schafe: Auftrieb 319 Handel flott.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. März.

Merkblatt für den 2. März.

Sonnenaufgang	6 [illegible]	Mondaufgang	12 [illegible]
Sonnenuntergang	17 [illegible]	Monduntergang	5 [illegible]

1689 Das Heidelberger Schloß durch Mélac geſprengt.

Alle vier Jahre Geburtstag.

Der 29. Februar iſt nun auch vorüber, und die vielen Leute, die ihn als ihren Geburtstag feierten, werden vielleicht vor ſich hinſeufzen: „Und nun wieder vier Jahre Pauſe!" Ja, wie iſt es aber wirklich mit den Menſchen, die das Glück oder das Pech hatten, am 29. Februar geboren zu werden? Wann iſt ihr Geburtstag in Nichtſchaltjahren fällig? Sollen ſie in ſolchen Jahren am 28. Februar den Napfkuchen anſchneiden und die Familie mit Schokolade begießen? Das würden ſich beſonders die Damen mit Recht gründlich überlegen, da ſie ſich ja mit der Vorverlegung ihres Geburtstages einen Tag älter machen, als ſie in Wirklichkeit ſind, heutzutage, wo ſogar die Männer nach Verjüngung ſtreben! Und wiederum, wenn ein „29. Februar-Kind" in normalen Jahren ſeinen Geburtstag am 1. März feiert — iſt das nicht noch ärger? Mit Ironie wird man es angreifen und ihm zurufen: „Natürlich, du willſt dich jünger machen, als du biſt, und in den März gehörſt du ja gar nicht hinein, da du ja aus dem Februar ſtammſt!" Alſo wie man's macht, macht man's falſch. Aber trotzdem iſt wohl für die am 29. Februar Geborenen in gewöhnlichen Jahren der 1. März der paſſende Geburtstagsfeiertag. Im übrigen ſollten ſie ſich wirklich nicht allzuſehr den Kopf darüber zerbrechen und ihr „Mißgeſchick" mit Humor und Würde tragen. Roſſini, der berühmte italieniſche Komponiſt, der auch ein „29. Februar-Kind" war, weigerte ſich bei Vollendung ſeines 60. Lebensjahres energiſch, als Jubelgreis gefeiert zu werden, weil er erſt — fünfzehn Geburtstage hinter ſich habe. Allerdings jünger machen kann man ſich nicht dadurch, daß man nur alle vier Jahre Geburtstag feiert: die Runzeln und die Jahresringe und die grauen Haare laſſen ſich nicht wegdiſputieren. Die Not der 29. Februar-Kinder hat ſchon der große deutſche Satiriker Georg Chriſtoph Lichtenberg erkannt: er hat unter dem Titel „Troſtgründe für die Unglücklichen, die am 29. Februar geboren ſind" eine gediegene Abhandlung geſchrieben. Aber was nützt aller Troſt, wenn man immer drei Jahre lang ohne richtigen Geburtstag durch die Welt laufen muß, wie der ſelige Peter Schlemihl ohne Schatten durch die Welt lief! Sollte eine neue Kalenderreform kommen, ſo müſſen unbedingt und zu allererſt unſere Brüder und Schweſtern vom 29. Februar berückſichtigt werden: man ſoll dann einen permanenten 29. Februar in den Kalender einſchalten, damit ſie ſich als Gleiche unter Gleichen fühlen und mit Geburtstagen nicht zu kurz kommen!

☐ **Poſtanweiſungen nach Frankreich.** Der Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen nach Frankreich wird mit ſofortiger Wirkung auf 5000 franzöſiſche Frank erhöht. Ebenſo ſind Poſtanweiſungen aus Frankreich nach Deutſchland von jetzt an bis zum Gegenwert von 5000 franzöſiſchen Frank zugelaſſen.

Tödlicher Unfall. Mit tödlichen Verletzungen wurde in vorletzter Nacht gegen 4 Uhr der 42jährige Muſiker K. Peppler in das Krankenhaus Neumünſter eingeliefert. Man ſtellte außer Rippen- und Schlüſſelbeinbrüchen noch einen ſchweren Schädelbruch feſt. Der Verunglückte war zweifellos von einem Auto, deſſen Chauffeur die Unfallſtelle anrief, überfahren worden, doch beſtritt dieſer, der Täter geweſen zu ſein. P., ein Schwiegerſohn des Schlachtermeiſters Kroll hierſelbſt, iſt inzwiſchen geſtorben.

Der neuen Fahrplan. Da im vorgeſtern veröffentlichten Fahrplan eine Unrichtigkeit vorhanden, drucken wir denſelben nochmals ab.

			S.		S.			S.
Altona ab		7.00	8.30	10.00	12.40	15.10	18.40	
Bad Bramſtedt ab	6.12	8.58	10.22	11.58	14.35	17 03	20.36	22 40
Neumünſter Süd an	6.50	9.33		12.33	15.14	17.41	21.14	23.18

		S.			S.		S.
Neumünſter Süd ab	4.55	8.32	11.31	14.34		18.57	21 50
Bad Bramſtedt ab	5.36	9 13	12 16	15.16	17 57	19.39	22 30
Altona an	7.36	11.05	14.15	17 04	19.58	21.27	

, **Beamtenverein.** Das Ortskartell des Beamtenvereins hielt am Dienſtag bei Gaſtwirt Kruſe eine Generalverſammlung ab, die von 20 Mitgliedern beſucht war. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Vorſitzende nahm unter dem Beifall der Verſammlung Stellung zu den immer wiederkehrenden abfälligen Aeußerungen der Landwirtſchaft und der Gewerbetreibenden über die Beamtenſchaft, veranlaßt durch die im letzten Jahre erfolgte Gehaltsaufbeſſerung der Beamten. Gegenüber der Behauptung, daß für die Beamten ein unverhältnismäßig großer Teil der Staatseinnahmen aufgewendet werde, wies er darauf hin, daß die Beamtengehälter noch nicht ganz 6 Prozent der Reichsausgaben ausmachten, und daß für die Ruhegehälter der Zivilbeamten nur 1 Prozent der Reichsausgaben verwendet werde. Wenn der Beamtenſchaft der Vorwurf gemacht werde, ſie leiſte nicht genug, ſo müſſe zugegeben werden, daß ſehr viel unproduktive Arbeit geleiſtet werde, das ſei aber nicht die Schuld der Beamten, liege vielmehr am Syſtem; dafür ſeien alſo die Volksvertretungen verantwortlich zu machen. — Der bisherige Vorſtand wurde einſtimmig wiedergewählt. Mit der Vertretung auf der Tagung des Provinzialkartells, die in Schleswig ſtattfindet, wurden der Vorſitzende Konrektor Trip und der ſtellvertretende Vorſitzende Juſtizinſpektor Kroll beauftragt. Im Falle der Behinderung eines der Genannten tritt Sparkaſſenvorſteher Stevers an deſſen Stelle. Die von den Herren Stevers und Benthin geprüfte Rechnung für 1927 wurde genehmigt. — Für den Vorſommer wurde ein gemeinſamer Ausflug mit den Damen nach Brunsbüttel in Ausſicht genommen. Zum Schluß unterhielt man ſich über die außerordentlich wertvollen muſikaliſchen Darbietungen, die Organiſt Daniel unter Heranziehung muſikverſtändiger hieſiger Dilettanten und auswärtiger Künſtler und Künſtlerinnen veranſtaltet. Es wurde allgemein bedauert, daß dieſe Veranſtaltungen oft ſo ſchlecht beſucht ſind, und man beſchloß, von ſeiten der Beamtenſchaft die genannten Unternehmungen durch perſönliche Einwirkung kräftig zu fördern, damit der Beſuch dem Werte der Darbietungen entſpreche und der Sinn für wirklich gute Muſik in immer weitere Kreiſe getragen werde.

Barmſtedt. Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich an der Ecke Neueſtraße—Königſtraße. Der Telephonarbeiter Rud. Hinz aus Lutzhorn kam mit ſeinem Motorrad vom Marktplatz her und wollte auf der Fahrt die fragliche Straßenecke nach der Moltkeſtraße paſſieren. Im gleichen Augenblick bog das Schnell-Laſtauto von Adolf Bauer aus der Neueſtraße in die Königſtraße ein. Hinz war es nicht möglich, ſein Rad ſo ſchnell abzuſtoppen und fuhr zwiſchen Laſtauto und Anhänger gegen den Autozug; er ſtürzte und kam unter das Auto zu liegen und erlitt außer Hautabſchürfungen Verletzungen am Bein, die ſeine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. Das Motorrad wurde bei dem Zuſammenprall vollſtändig demoliert.

Quickborn. Der Kraftwagen-Verkehrs-Verein Quickborn-Kugenbergen-Hamburg hielt eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Wegen Unſtimmigkeiten innerhalb des Vorſtandes legten ſämtliche Vorſtandsmitglieder ihr Amt nieder. Zum Vorſitzenden wurde darauf Keſſal, Schnelſen, gewählt. Mitgeteilt wurde, daß ab 1. März ein Pendelverkehr Quickborn-Pinneberg eingerichtet werde. Ferner iſt ein Anſchluß bis Kaltenkirchen geplant. Die Ausgabe von Schüler- und Monatskarten wurde wegen Wagenmangel vorläufig abgelehnt.

Horſt. Myſteriöſer Vorfall. Am Sonntag abend gegen 10.30 Uhr erſchien vor der Tür des früheren Landmannes Stahl, Gärtnerſtraße, ein Mann, fragte, ob dort Stahl wohne, und erklärte Herrn St., der vorſichtshalber die Tür nicht öffnete, es würde gleich ein Auto mit zwei Poliziſten kommen. Herr St. ſchaltete ſämtliche Lampen aus und wartete nun im Dunkeln an der verſchloſſenen Haustür. Es kam tatſächlich ein Auto, dem zwei Männer entſtiegen, die um das Haus herumgingen und einzudringen verſuchten. Als ihnen dies mißlang, gingen ſie nochmals zur Haustür, ſprachen leiſe miteinander und begaben ſich dann wieder zu ihrem Auto, mit dem ſie davonfuhren. Der Vorfall mahnt zur Vorſicht gegenüber unbekannten nächtlichen Beſuchern.

Elmshorn. Angeſchoſſen wurde gegen 18 Uhr der 12jährige Schulknabe Bengtſon im Mittelweg. Ein halbwüchſiger Burſche W. hatte mit einer Flobertbüchſe hantiert. B. erhielt einen Schuß in den rechten Unterſchenkel. — Einen Schlaganfall erlitt der bekannte Viehhändler Thomas Harms. Er wollte Vieh abnehmen und brach mitten im Geſpräch zuſammen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Heide. Ende Oktober kam der Gaſtwirt Schuldt aus Stelle mit ſeinem Opelwagen ſpät abends aus Heide. Er befand ſich auf dem Heimweg und mußte bei Weddingſtedt die Bahngleiſe kreuzen. Hier fuhr er gegen eine herabgelaſſene Schranke und durchbrach ſie. In demſelben Augenblick brauſte der Zug vom Norden heran. Es gelang dem dort ſtationierten Beamten im letzten Augenblick, durch Signale den Zug zum Halten zu bringen, dann erſt konnte das Gleis freigemacht werden. Schuldt will die herabgelaſſene Schranke wegen ungünſtiger Lichtverhältniſſe zu ſpät geſehen haben. Er hatte ſich nunmehr wegen Transportgefährdung vor dem Heider Gericht zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte wegen Fahrläſſigkeit 100 M. Geldſtrafe. Es lag in der Abſicht des Gerichts, auf Gefängnis, wie in ſolchen Fällen vorgeſehen, zu erkennen, wegen der Unbeſcholtenheit des Angeklagten lautete das Urteil aber, wie beantragt, auf 100 M. Geldſtrafe.

Garding. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich auf der Chauſſee Garding—Tating. Dem Autobeſitzer Böttger, der mit ſeinem Auto nach St. Peter zufuhr, begegnete ein alter Mann, einige Schafe vor ſich hertreibend. Kurz vor dem Auto wollte ein Schaf die Chauſſee überqueren, was der alte Mann zu verhindern ſuchte. Er wurde dabei aber vom Auto erfaßt und überfahren. Herr B. brachte den Schwerverletzten in ſeine Wohnung nach Tating, wo er bald verſchied.

Glückſtadt. Bei dem am letzten Sonntag hier abgehaltenen Bezirks-Fußballſpiel Fortuna-Glückſtadt gegen Merker-Hademarſchen ereignete ſich gleich zu Anfang ein ſchwerer Unfall, ſodaß das Spiel nach kaum 10 Minuten abgebrochen werden mußte. Der Lehrer Hingſt aus Thaden bei Hademarſchen ſtieß mit dem hieſigen Torwächter derart zuſammen, daß er einen Schienbein- und einen Wadenbeinbruch erlitt. Nach den Ausſagen ſämtlicher Spieler einſchließlich der Hademarſcher Gäſte trifft den hieſigen Torwächter keine Schuld; es handelt ſich lediglich um einen Unglücksfall. Der Glückſtädter hat keine Verletzungen erlitten, deshalb wird angenommen, daß der Verunglückte in die Erde geſchlagen hat.

Eutin. In der Sitzung des Landesausſchuſſes am Montag wurde bei Beratung des Haushalts der Antrag der Regierung, den Diekſee von dem früheren Großherzog von Oldenburg für 184 000 Mk. anzukaufen, angenommen.

Lunden. Abends gegen 9 Uhr brannte das weichgedeckte Gebäude des Hofbeſitzers Johannes Carſtens bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliches Vieh konnte gerettet werden bis auf ein Pferd. Der Knecht mußte aus dem Fenſter ſpringen, um ſich zu retten. Die Lundener Feuerwehr wurde alarmiert und war zur Stelle.

? **Kiel.** Für des Volkes Wohl, wozu ihn ſein Mandat als Mitglied der Stadtverordneten-Fraktion „Volkswohl" (Mieter und Bodenreformer) verpflichtete, hat der Stadtverordnete Kren recht ausgiebig für ſich geſorgt. M. K., der techniſcher Werftangeſtellter und abgebaut und ohne Stellung iſt, war ſtellvertretender Vorſitzender in der recht ſtattlichen Organiſation des „Bund der Kinderreichen", und dieſe Stellung hat er ausgenutzt, um annähernd 60 000 M. für ſich zu ergattern. Er gab nämlich an, daß der Bund der Kinderreichen, der ſich tatſächlich mit einem Bauvorhaben trägt, hierfür Gelder ſuche, und es gelang ihm, 55 000 M. flüſſig zu machen, die er in ſeine Taſche gleiten ließ und verbrauchte. K., der Witwer und Vater von 9 Kindern iſt, hat anſcheinend ein recht lockeres Leben geführt. — Durch Einführung eines gewiſſen Arbeitszwanges hat die Stadt Kiel eine wöchentliche Erſparnis von 5000 M. erzielt. Von 455 Erwerbsloſen, die auf dem ſtädtiſchen Hof Hammer Arbeit angewieſen erhielten, erſchienen nämlich nur 268. Die übrigen haben damit ihre Anſprüche auf jegliche Unterſtützung aufgegeben, was für die Stadt die genannte Summe ausmacht.

Kiel. Wie wir erfahren, wird Kaufmann Paul Bartels gegen das Urteil der Kammer für Handelsſachen des Kieler Landgerichts Berufung einlegen. Es handelt ſich um den bekannten Prozeß des Konkursverwalters der Vereinigten Meierei-Verbände gegen Bartels als früheren Geſchäftsführer, in dem letzterer zur Zahlung von 470 000 M. verurteilt worden war.

Kiel. Die Stadt hat eine ſog. Arbeitsfürſorge eingerichtet, in der Erwerbsloſe auf ihre Arbeitsluſt geprüft werden. Es wurden ihr 524 zugeteilt, aber ſie verkrümelten ſich bis auf reichlich 200, als ſie merkten, daß ſie dauernd arbeiten ſollten! Ein kommuniſtiſcher Stadtverordneter bezeichnete die Behandlung dort als gut. Die Fraktion aber beantragte die Schließung der Einrichtung, weil das Entgelt zu gering ſei. Die SPD.-Fraktion erklärte ſich gegen die Schließung, da die Fürſorge zur Geſundung beiträgt. Ihr Sprecher lobte die Einrichtung ſehr, die Sozialerkrankte heilen wolle. Die Arbeitsfreudigen bedauern es ſehr, wenn ſie entlaſſen werden, da die Beſchäftigung nach einer gewiſſen Zeit endet. Die Schließung wurde abgelehnt.

Friedrichſtadt. Bei der von der Stadt wegen rückſtändiger Steuern betriebenen Zwangsverſteigerung eines in der Schmiedeſtraße belegenen Hauſes wurde das Höchſtgebot von der ſtädtiſchen Sparkaſſe mit 550 M. abgegeben. Es handelt ſich um ein von Arbeitern bewohntes Vierfamilienhaus, das ſehr reparaturbedürftig iſt und zu dem ſich niemand als Eigentümer bekennen will. Immerhin ſteht der erzielte Erlös in ſtarkem Mißverhältnis zu dem wirklichen Wert.

Nordſchleswig. Der große Hof „Nitriſkjäd" bei Aagerſchau iſt total niedergebrannt. Das Feuer entſtand durch Exploſion eines Petroleumgaskochers. Im nächſten Augenblick brannte das ſtrohgedeckte Gehöft ſo ſchnell, daß nur die Pferde und einige Kühe gerettet wurden. Sechs Kühe, drei Säue mit Ferkeln verbrannten; ferner verbrannte die geſamte Ernte und das landwirtſchaftliche Gerät, ſowie das häusliche Mobiliar. Bei dem Verſuch, das letzte Vieh zu retten, wurde der Beſitzer G. Jacobien im Geſicht erheblich verletzt. J. hatte kurz vor dem Unglück die Verſicherungsſumme bedeutend herabſetzen laſſen.

Hasloh. Ein hieſiger Kutſcher kommt vor einigen Tagen mit dem Fuhrwerk ſeines Herrn von Hamburg und erledigte im Dorfe noch einige Beſorgungen. Die Pferde, die auf kurze Zeit ſich ſelbſt überlaſſen waren, ſuchten das Weite. Bis über Mitternacht hinaus hat man mit Laternen vergeblich geſucht. Erſt am nächſten Mittag fand man das Geſpann im Holm-Moor. Ein Pferd war völlig eingeſunken, man ſah nur noch den Kopf des Tieres. Das andere Pferd hatte vergeblich verſucht, mit Geſchirr und Wagen weiterzukommen. Zu dieſer Todesangſt kam noch der quälende Hunger. Die Heide war, ſoweit es die Bewegungsmöglichkeit der Tiere erlaubte, abgefreſſen. Das zweite Pferd war bereits tot, als man das Gefährt fand. Das im Moor verſunkene Tier hat man unter großen Anſtrengungen befreit. Pferde haben es herausgezogen.

Altona. Die Altonaer Kriminalpolizei hat in den Wirtſchaften an der Hamburger Grenze einen beſonderen Dienſt eingerichtet zur Bekämpfung des Handels mit Rauſchgiften. In einem Speiſelokal konnte ein Ehepaar und ein Seemann bei dem Verkauf von Rauſchgift abgefaßt werden. Ferner wurde eine vierte Perſon verhaftet, die vor dem Lokal die Vorübergehenden auf die Gelegenheit zum Kauf der Rauſchgifte aufmerkſam machte.

Aman Ullahs Geſchenke.

Ein Feſteſſen beim Afghanenkönig.

Aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Unabhängigkeit von Afghaniſtan hatte das afghaniſche Königspaar in das Palais Prinz Albrecht in Berlin zu einem Feſteſſen eingeladen. An das Feſteſſen ſchloß ſich ein großer Empfang, zu dem das geſamte Diplomatiſche Korps, die Spitzen der Behörden, Vertreter der Wiſſenſchaft und Kunſt, der Induſtrie, des Handels und der Preſſe eingeladen waren.

Vor ſeiner Abreiſe aus Berlin hat der Afghanenkönig dem Reichspräſidenten von Hindenburg, dem Reichskanzler, dem Reichsjuſtizminiſter Hergt und einigen anderen offiziellen Perſönlichkeiten Geſchenke überreichen laſſen. Es waren in der Hauptſache wertvolle afghaniſche Teppiche, dazu noch Vaſen in Silber und in Bronze, Lampen und ähnliche Gebrauchsgegenſtände aus Achat.

Damit auch das Gefolge des Königs einige greifbare perſönliche Andenken mitnehme, hat die Reichsregierung an die afghaniſchen Gäſte dieſer Tage 16 goldene Zigarettenbehälter verteilen laſſen. Der ſtellvertretende Außenminiſter, Ghulu Siddik Khan, und der Berliner Geſandte, Ahmed Ali Khan, erhielten goldene Käſten mit einem in Brillanten eingeſetzten Reichsadler. Sieben weiteren Würdenträgern gab man Zigarettenetuis mit einem Platinreichsadler darauf, während in die übrigen goldenen Behälter die Embleme des Reiches ſchlicht eingraviert wurden.

Deutſche Anerkennung der Schiedsgerichtsidee.

Vorbildliches Vorgehen.

Generalkonſul Aſchmann hat in Genf die vom **Reichspräſidenten** am 20. Februar vollzogene **Ratifikationsurkunde** über den Beitritt Deutſchlands zu den Beſtimmungen über die obligatoriſche **Schiedsgerichtsbarkeit** des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag im Völkerbundſekretariat überreicht.

Damit wird, wie Reichsminiſter des Außeren Dr. **Streſemann** am 28. September vorigen Jahres erklärt hatte, die Rechtſprechung des Haager Gerichtshofes ohne beſonderes Abkommen voll rechtsverbindlich gegenüber jedem anderen Mitgliede oder Staat, der dieſelbe Verpflichtung übernimmt, und zwar für die Dauer von fünf Jahren und für alle Rechtsſtreitigkeiten, ausgenommen in Fällen, in denen die Parteien übereingekommen ſein ſollten oder übereinkommen werden, auf eine andere Art friedlicher Beilegung zurückzugreifen. Deutſchland hat bis jetzt als einzige Großmacht die Beſtimmungen über die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit des Haager Gerichtshofes unterzeichnet und anerkannt.

Nah und Fern.

⊙ **Mißglückter Selbſtmord.** In **Prag** ſtürzte ſich ein Student in einem Anfall von Geiſtesſtörung aus einem Fenſter des zweiten Stockwerks und fiel auf eine vorübergehende Frau. Die Frau wurde ſchwer verletzt, der Student blieb vollkommen unverſehrt.

⊙ **Im Rettungsboot über den Atlantik.** Der Holländer Jan Schutlevaar, der ein unverſenkbares Rettungsboot konſtruiert hat, iſt in dieſem Boot mit vier Mann Beſatzung von Rotterdam nach Newyork abgefahren, um die Seetüchtigkeit ſeiner Erfindung zu beweiſen.

⊙ **Grauſame Verſtümmelung.** Im Walde von Armainvilliers in der Nähe von Paris wurde die in einen Sack verſchnürte und vollſtändig verkohlte Leiche des Diamantenmaklers Gaſton Trupheme aus Paris aufgefunden. Die Tat dürfte bereits einige Tage zurückliegen und die Leiche erſt nachträglich im Walde mit Benzin übergoſſen und angeſteckt worden zu ſein. Die bisherigen Nachforſchungen haben ergeben, daß ſie in einem eleganten Kraftwagen in den Wald gefahren und dort von dem Führer mit Benzin übergoſſen und verbrannt wurde.

⊙ **Eine Dame präſidiert einer engliſchen Kammer.** Zum erſten Male im politiſchen Leben Englands hat eine Dame [illegible] Vorſitz in einer britiſchen geſetzgebenden Körperſchaft geführt. In der Kammer von Britiſch-Kolumbia übertrug der Präſident Mr. Buckham den Vorſitz der Abgeordneten Mrs. Smith. Sie wurde von der Kammer begrüßt.

⊙ **Eine Viertelmillion beim Bakkarat gewonnen.** Ein Londoner Geſchäftsmann hat während der letzten Tage im Kaſino von Nizza beim Bakkarat einen Betrag von 12 000 Pfund gleich 250 000 Mark gewonnen.

⊙ **Anſchlag auf einen italieniſchen Jeſuitenpater.** Auf den früheren Generalſekretär der Geſellſchaft Jeſu, den Geſchichtſchreiber des Jeſuitenordens, Peter Dacchi Venturi, iſt ein Attentat verübt worden. Ein junger Mann verſuchte in dem Kloſter an der Jeſuskirche in Rom mit einem dolchartigen Inſtrument dem Gelehrten den Hals zu durchbohren. Der Pater wurde verwundet; der Täter ergriff die Flucht. Über das Motiv der Tat herrſcht noch Unklarheit

Bunte Tageschronik

Regensburg. Im Bahnhof Plattling (Niederbayern) fuhr eine Lokomotive auf einen zur Abfahrt bereitſtehenden Perſonenzug heftig auf. Drei Reiſende wurden erheblich verletzt.

Neapel. Der Veſuv iſt in eine Phaſe ſichtbarer Tätigkeit getreten, die von leichtem unterirdiſchen Rollen begleitet wird. Es beſteht keinerlei Gefahr.

Newyork. Die Geſetzgebende Verſammlung in Ontario (Kanada) lehnte mit 92 gegen 4 Stimmen einen Antrag des konſervativen Abgeordneten Wilſon ab, der eine Ausdehnung des Prohibitionsgeſetzes auf Bier verlangte.

Francefield (Kanalzone). Das Luftſchiff „Los Angeles" trat den Rückflug vom Panamakanal aus an. Es fliegt zunächſt nach dem Golf von Guacanayaba (Kuba), wo ſein Begleitſchiff „Patoka" vor Anker liegt.

Peking. In China iſt der Gelbe Fluß bei Li Tſing an ſeiner Mündung über die Ufer getreten. 80 Dörfer wurden überſchwemmt und 20 000 Chineſen haben ihre Wohnungen räumen müſſen.

Schweres Autobusunglück in Berlin.

Zwanzig Perſonen verletzt

In dem Berliner Stadtteil Moabit fuhr ein Autobus der Linie 19 in voller Fahrt gegen einen Beleuchtungspfahl und wurde vollſtändig zertrümmert. Neunzehn Perſonen wurden leicht verletzt und konnten nach Anlegung eines Notverbandes ihre Wohnungen aufſuchen, während ein Schwerverletzter, der eine Gehirnerſchütterung erlitt, ins Moabiter Krankenhaus übergeführt wurde.

Der Unglücksautobus.

Der Unfall iſt dadurch entſtanden, daß der Kraftomnibus, der in der Richtung nach dem Kriminalgericht fuhr, kurz hinter der Bahnunterführung über die Bordſchwelle gegen einen Baum fuhr. Das Verdeck des Wagens wurde vollkommen abgeriſſen. Durch den Anprall an den Baum wurde der Kühler eingedrückt. Der Motor iſt ſtark beſchädigt. Sämtliche Fenſterſcheiben gingen in Trümmer.

Vermiſchte Nachrichten vom 29. Februar

Ein preußiſch-ſüddeutſcher Lotterievertrag.

Berlin. Dem Preußiſchen Landtage ging ſoeben die Vorlage eines neuen Staatsvertrages zwiſchen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden zur Regelung der Lotterieverhältniſſe zu. Der vorliegende Staatsvertrag bringt gegenüber den bisherigen Staatsverträgen von 1911 inſofern eine grundlegende Änderung, als das bisher rein preußiſche Unternehmen durch eine gleichmäßige Verteilung der Rechte und Pflichten unter den vertragſchließenden Ländern in ein Gemeinſchaftsunternehmen umgeſtaltet wird.

Fünf Arbeiter ſchwer verletzt.

Stuttgart. In einer Apparatebauwerkſtätte explodierte beim Verzinken ein Schlangenrohr. Durch die Exploſion ſprühte etwa ein Kilogramm flüſſige Zinkmaſſe aus den Behältern, wodurch fünf Arbeiter ſchwere Verbrennungen davontrugen. Einer ſchwebt in Lebensgefahr.

Die Heeresreform in Frankreich.

Paris. Die Kammer hat die Beratung der zur Heeresreform gehörgien Geſetzentwürfe über die Kaders und Effektivbeſtände begonnen. Nach den Ausführungen des Generalberichterſtatters wird ſich das franzöſiſche Heer zuſammenſetzen aus 240 000 Franzoſen, 90 000 Eingeborenen aus Nordafrika, 85 000 Eingeborenen aus den übrigen franzöſiſchen Kolonien und 106 000 Berufsſoldaten. In der Generaldebatte trat der der Republikaniſchen Vereinigung angehörende Abgeordnete Niſſoſſe dafür ein, die Infanterie mit dem modernſten Kriegsmaterial auszurüſten. Es ſei zu begrüßen, daß man bald den Tankabteilungen den Platz einräume, den ſie verdienten. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Renaudel kritiſierte den für die Infanterie vorgeſehenen Prozentſatz von 51 Prozent der Geſamtſtärke und verteidigte den im ſozialiſtiſchen Gegenentwurf für dieſe Waffengattung vorgeſehenen Prozentſatz von 63.

Die Ernennung des neuen engliſchen Botſchafters für Berlin.

London. Die Ernennung Sir Horace Rumbolds zum britiſchen Botſchafter in Berlin wurde jetzt beſtätigt.

Der Friede von Breſt-Litowſk.

Vor zehn Jahren, am 3. März 1918, ſchloß in Breſt-Litowſk, dem Hauptquartier von Ober-Oſt, die deutſche Regierung mit Einwilligung der Oberſten Heeresleitung den Friedensvertrag mit Sowjetrußland. Deutſchland war durch den Geſandten von Roſenberg vertreten, Rußland durch Sokolnikow. Man weiß, was vorangegangen war. Am 23. November 1917 hatten Lenin und Trotzki ihren Funkſpruch „An alle" in die Welt geſandt; ſie hatten darin die Einleitung allgemeiner Friedensverhandlungen vorgeſchlagen. Aber nur die Mittelmächte waren darauf eingegangen. Am 22. Dezember begannen in Breſt-Litowſk die Verhandlungen, die ſich ſehr ſchwierig geſtalteten. Am 28. Dezember unterbrach man ſie, in der Annahme, daß ſich vielleicht doch noch andere Mächte anſchließen könnten; es war jedoch ein vergebliches Hoffen und ſo begann man am 4. Januar weiter zu verhandeln. Inzwiſchen war in Rußland eine Rote Armee gebildet worden: ihr Ziel war die Entfachung des Bürgerkrieges in Finnland, Eſtland, Livland und der Ukraine, den Ländern, die bei den Friedensverhandlungen eine große Rolle ſpielten. Es kam in Breſt-Litowſk zu den oft geſchilderten Zuſammenſtößen zwiſchen dem Generalſtabschef von Ober-Oſt, General Hoffmann, und den Ruſſen. Da in dieſer Zeit Öſterreichs Getreidevorräte immer geringer wurden, entſchloſſen ſich die Mittelmächte zu einem Sonderfrieden mit der Ukraine, um ſich deren Kornvorräte zu ſichern. Am 9. Februar wurde dieſer Friedensvertrag abgeſchloſſen. Mit den Sowjetruſſen aber kam man nicht zu Ende, und ſo beſchloß die deutſche Oberſte Heeresleitung den weiteren Vormarſch in Rußland: General Linſingen rückte durch Wolhynien in die Ukraine vor, General Eichhorn in die bedrohten baltiſchen Gebiete. Da kündete am 20. Februar ein neuer ruſſiſcher Funkſpruch an, daß man die Friedensverhandlungen fortſetzen wolle, und am 3. März kam der Friede zuſtande — der Friede, aber nicht die erhoffte Beruhigung. Alles, was wir in Breſt-Litowſk und durch den Friedensſchluß mit Rumänien, der bald folgte, erreicht zu haben glaubten, iſt leider durch das Friedensdiktat von Verſailles wieder illuſoriſch gemacht worden.

Peking. Hier gehen Gerüchte über eine neue militäriſche Tätigkeit an verſchiedenen Stellen in Nordchina um. Es ſcheint, daß Nordtruppen in Erwartung eines Vormarſches Fengyuhſiangs bei Tamingfu und Hantan zuſammengezogen werden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Deſſau. (Verhandlungen in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie geſcheitert.) Hier fanden nach dem Spruch des Thüringer Schiedsrichters im mitteldeutſchen Metallarbeiterſtreik geſonderte Verhandlungen wegen des Akkorddurchſchnittsverdienſtes der anhaltiſchen Metallarbeiter ſtatt, der beſonders geregelt werden ſollte. Nach längeren Beratungen zwiſchen dem Metallinduſtriellenverband und den Gewerkſchaften ſcheiterten die Verhandlungen. Man hatte ſich bereits materiell geeinigt; die Gewerkſchaftsvertreter erhoben aber formale Einwendungen dagegen, daß die erzielten Vereinbarungen in den Manteltarif aufgenommen werden ſollten.

Newyork. (Bergarbeiterunruhen in Amerika.) In der Nähe des Dorothy-Bergwerks bei Steubenville (Ohio), wo ſeit dem 1. April vorigen Jahres geſtreikt wird, kam es zu Unruhen. Die Polizei verhaftete ſieben Bergleute.

Emma Tietjens
Arnold Dwenger
Verlobte
Hitzhusen im März 1928.

Die Beſitzer der in der Feldmark Mönkloh
umherſtreifenden Hunde
werden aufgefordert, dieſelben an die Kette zu legen, andernfalls ſie vom Jagdpächter erſchoſſen werden.
Mönkloh, den 29. Februar 1928.
Der Gemeindevorſteher.

Die Eröffnung der Muſikkurſe
für Mandoline, Guitarre, Laute, Waldzither und Violine,
Leiter: **Musik-Direktor L. Schurz**
Unterrichtslokal: Gastw. Fuhlendorf,
finden am Dienstag, den 6. 3. statt.
Neuanmeldungen
zu diesem Kursus nimmt Herr W. Brunk bis Ende dieser Woche dortselbst noch entgegen.

Kaisersaal
Besitzer W. Fuhlendorf.
Auf vielfachen Wunsch.
Freitag, den 2. März 1928, abends 8 Uhr, **2. großes**
Streich-Konzert
Orchester: Vereinigung ehemaliger Militärmusiker, Rendsburg, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **W. Rumohr**.
Im Progr. u. a.: Carmen, Cavalleria rusticana, Martha, Vogelhändler, An der schönen blauen Donau. Im Uhrenladen, Militärmärsche u. das gr. Tongemälde:
Vom Rhein zur Donau.
Nach dem Konzert **Ball**
Die Ball-Musik wird von der gesamten Kapelle gestellt
Da das Konzert das letzte in dieser Saison sein wird, so wolle niemand versäumen, dieses zu besuchen.
Eintritt nur zum Konzert 1.— Mark.

Teppiche - Diwandecken
liefert billigst bedeutendes auswärtiges Spezialhaus
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten.
Streng vertrauliche Abwicklung, unverbindlicher Vertreterbesuch am Platze. **Kein Abzahlungsgeschäft.**
Sofort schreiben unter A. K. L. 9180 an die Ala Haasenstein und Vogler, Kiel.

Suche zum 1. April jüngeren
Knecht
H. Kroll, Verwalter
Hitzhusen, Bissenmoor.

Breitenberger
Escher, Schaufeln u. Spaten
in handgeschmiedeter Qualität
empfiehlt S. S. Peters

MASSARBEIT IST DOCH DAS BESTE
Machen Sie einen Verſuch und Sie werden beſtätigen:
Maßarbeit
iſt doch
das Beſte!
Schneider-Zwangsinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.

Drahtgeflecht
in allen Höhen und Maschenweiten,
Stacheldraht und Einfriedigungsdraht
empfiehlt
F. Hingst.

Prima
Haferſtroh
Roggenſtroh
liefert auch zu sehr günstigen Preisen
Heinr. Fick, Tel. 4.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten
lief. Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Ca 6000 Pfund gutes
Wieſenheu
hat zu verkaufen
A. Kröger

Ackerland zu verpachten
belegen direkt an der Chaussee Bramstedt–Hitzhusen (Dahlkamp) 1850 qm. Eignet sich auch vorzüglich für Bauzwecke. Interessenten wenden sich schriftl. an Johs. Heesch, Hamburg, Spohrstraße 18, I.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 53 Freitag, den 2. März 1928 50. Jahrg.

Spiel mit Worten.

Anfang März iſt wieder einmal eine Völkerbundverſammlung fällig und das Programm, das abgewickelt werden ſoll, iſt zwar ſehr lang, aber nicht ſehr inhaltsreich. Doch entbehrt es nicht ganz der Pikanterie; wird doch unter anderem auch die Ungarn vorgeworfene „Waffenſchiebung“ Gegenſtand der Verhandlungen ſein. Dabei kann es zu recht erregten Auseinanderſetzungen kommen, weil beſonders Frankreich eine drohende Sprache führt und offenbar die Frage des „Inveſtigations“rechtes, alſo der Militärkontrolle lediglich über die Mittelmächte, zur Entſcheidung bringen will.

Zu erwarten war, daß endlich auch darüber Beſchlüſſe gefaßt werden, wie oft überhaupt Vollſitzungen des Völkerbundrates ſtattfinden ſollen. Der Völkerbund ſelbſt tritt ja zweimal im Jahre zuſammen und die Koſtſpieligkeit des hierfür aufgezogenen Apparates ſteht, bis jetzt wenigſtens, in keinem Verhältnis zu der geleiſteten Arbeit. Denn die Schar der kleinen und mittleren Staaten hat ja überhaupt nicht viel zu ſagen; die maß- und richtunggebenden politiſchen Entſcheidungen fallen doch im Kreis der Großen, alſo im Völkerbundrat. Was da in Privatbeſprechungen, bei Verhandlungen unter vier oder ſechs Augen vor ſich geht, pflegt viel wichtiger zu ſein, als was die Rats- oder Bundesverſammlungen vor der Öffentlichkeit produzieren. Es ſind jetzt noch ſchwer zu überſehende Beſtrebungen im Gange, den ganzen Apparat dadurch zu vereinfachen, daß der Präſident des Völkerbundrates — übrigens zurzeit ein Chineſe — eine größere Machtvollkommenheit erhält, nicht in all und jedem genötigt iſt, immer erſt die „Prominenten“ des Völkerbundes, alſo England und Frankreich, um Zuſtimmung zu erſuchen. Der Waffentransport nach Ungarn war die Veranlaſſung zu derartigen Vorſchlägen. Freilich ſteht im Hintergrund die Geſamtfrage des Kontrollrechts, die ſeit dem September 1924 den Völkerbund beſchäftigt, aber immer noch nicht die eine Regelung und Form gefunden hat, daß Deutſchland ſich damit einverſtanden erklären könnte.

Ebenſo vergeblich geblieben iſt die Beratung der Sicherheitskommiſſion des Völkerbundes. Man iſt ſich eben über die Grundvorausſetzungen noch immer nicht einig, nicht einmal darüber, ob es nicht wichtiger iſt, durch ein vielverzweigtes Syſtem von internationalen Verträgen den Frieden möglichſt zu ſichern, oder ob das Hauptgewicht darauf zu legen iſt, ein Schiedsverfahren und ſonſtige Maßnahmen vorzubereiten, die im Falle „drohender Kriegsgefahr“ funktionieren ſollen. Die deutſche Delegation — übrigens auch die Engländer — zielte mit ihren Anträgen auf das zweite ab, während Frankreichs und Polens Vertreter unbedingt an der Durchführung eines weitumfaſſenden Vertragsſyſtems feſthalten, — bei dem der Völkerbund ſelbſt praktiſch ausgeſchaltet, die Sicherheitskommiſſion überflüſſig wird. So einfach, wie die Franzoſen es hinſtellen, iſt es aber denn doch nicht; iſt doch auch die Abſicht Briands, mit den Vereinigten Staaten einen Sondervertrag unter Ausſchaltung jedes Krieges zwiſchen den beiden Staaten abzuſchließen, jetzt durch eine neue Note des amerikaniſchen Staatsſekretärs Kellogg in aller Deutlichkeit abgelehnt worden.

Eine franzöſiſche — übrigens politiſch rechtsſtehende — Zeitung hat wohl das Richtige getroffen, wenn ſie ſchreibt, dieſe ganze „Friedenstechnik“ bleibe ſolange ein Spiel mit Worten, als es in Europa Staaten gibt, die machtpolitiſch geſättigt ſind und deswegen alles Intereſſe an der Erhaltung des gegenwärtigen Zuſtandes haben, auf der anderen Seite aber die ehemaligen Mittelmächte und das „zu kurz gekommene“ Italien, für die dieſer jetzige Zuſtand unerträglich iſt und die infolgedeſſen nur ein Achſelzucken für dieſe „Friedenstechnik“ haben, „die das egoiſtiſche Intereſſe der Sieger zu einem Menſchheitsideal geſtalten will“.

Solange das beſtehenbleibt, wird man in Genf Siſyphusarbeit verrichten.

*

Die deutſchen Anregungen.

Das Sicherheitskomitee beſchloß, die Weiterberatung der deutſchen Anregungen auf die nächſte Tagung zu verſchieben. Die Regierungen, die einen dahingehenden Wunſch haben, ſollen in der Zwiſchenzeit ihre Bemerkungen zu den deutſchen Anregungen in ihrer jetzigen Form einreichen. Die bekannten deutſchen Vorſchläge, die Herr von Simſon wiederholt begründete, laufen darauf hinaus, den Hauptwert von vornherein auf die Verhinderung eines Kriegsausbruches zu legen, ſtatt auf Sicherheitsvorkehrungen nach ausgebrochenem Krieg zu vertrauen. Zum erſten Male ſtimmte der franzöſiſche Vertreter Paul-Boncour dem deutſchen Plan in ſeinen Grundlinien zu. Ebenſo billigte Polen den Geiſt der deutſchen Wünſche.

Danzig. Im Danziger Volkstag gab Senatsvizepräſident Gehl eine Regierungserklärung ab, nach der die 1919 geſchaffene Danziger Einwohnerwehr in Anbetracht der konſolidierten Lage für überflüſſig und für endgültig aufgelöſt erklärt wird.

London. Der Voranſchlag für das Heeresbudget 1928 ſieht Ausgaben in einer Geſamthöhe von 41 Millionen Pfund Sterling vor, was eine Verminderung um 515 000 Pfund Sterling gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Die Stärke des Heeres iſt auf 153 500 Mann feſtgeſetzt gegen 166 500 Mann im vergangenen Jahre.

London. Der Erſte Lord der Admiralität, Bridgeman, wiederholte im Unterhaus die Bereitwilligkeit der britiſchen Regierung zur völligen Abſchaffung der Unterſeeboote, wenn alle übrigen Länder die gleiche Politik befolgten.

Das amerikaniſche Freigabegeſetz.

Coolidge muß noch unterzeichnen.

Der Senat der Vereinigten Staaten hatte ſchon vor einigen Tagen das langumkämpfte Geſetz über die Freigabe des im Kriege beſchlagnahmten fremden Eigentums, wobei hauptſächlich deutſcher, dann auch öſterreichiſcher Beſitz in Frage kommt, angenommen. Nunmehr hat auch die Vollverſammlung des Repräſentantenhauſes dem Geſetz zugeſtimmt, womit es, bis auf die nur noch als Formalität anzuſehende Unterſchrift des Präſidenten Coolidge, in Kraft tritt.

Es iſt damit zu rechnen, daß die Verkündigung des Geſetzes bereits in den nächſten Tagen erfolgt. Nachdem ſchon im Jahre 1923 durch die ſogenannte „Winslow-Bill“ eine teilweiſe Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums erfolgt war, bewirkt das neue Geſetz nunmehr die Freigabe des geſamten Eigentums. Sie iſt zwar mit gewiſſen Bedingungen verknüpft, die die Sicherſtellung amerikaniſcher Anſprüche gegen Deutſchland bezwecken, das vermag aber nichts an der bedeutſamen Tatſache zu ändern, daß ſich die Vereinigten Staaten mit dieſem Geſetz zu der Auffaſſung zurückgefunden haben, daß die im Vertrauen auf Staatsverträge und die allgemeinen Grundſätze des Völkerrechts im Ausland angelegten Kapitalien auch im Falle eines Krieges den rechtmäßigen Eigentümern erhalten bleiben.

Einzelbeſtimmungen.

Das Freigabegeſetz beſtimmt, daß die deutſchen Eigentümer zunächſt 80 Prozent ihres Eigentums zurückerhalten. Die reſtlichen 20 Prozent werden vorläufig zur Verfügung eines Spezialfonds gehalten, aus dem allmählich die amerikaniſchen Forderungen an Deutſchland und die deutſchen Eigentümer befriedigt werden ſollen. Für die Bezahlung der von der amerikaniſchen Regierung übernommenen deutſchen Schiffe, Patente und Funkſtationen iſt in dem Geſetz ein Höchſtbetrag von 100 Millionen Dollar ausgeworfen.

Über die Höhe der Einzelanſprüche dieſer Art entſcheidet ein amerikaniſcher Schiedsrichter, der eine prozentuale Verminderung der Einzelanſprüche vorzunehmen hat, wenn der Geſamtbetrag die 100 Millionen Dollar überſchreiten ſollte. Von den anerkannten Forderungen werden 50 Millionen Dollar den Forderungsberechtigten ſofort nach Feſtſtellung der Höhe der Forderungen ausgezahlt, während die anderen 50 Millionen Dollar bis auf weiteres ebenfalls dem Spezialfonds zur Regelung amerikaniſcher Anſprüche zur Verfügung bleiben.

Baldige Anmeldung.

Für die Anmeldung der deutſchen Anſprüche ſind in dem Geſetz beſtimmte Friſten feſtgeſetzt, die verhältnismäßig kurz bemeſſen ſind. Es erſcheint daher dringend geraten, daß die Intereſſenten ihre Anſprüche möglichſt bald geltend machen. Sobald das Auswärtige Amt in Berlin dieſe Vorſchriften zur Kenntnis bekommt, werden ſie der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Dann iſt noch zu bemerken, daß das Freigabegeſetz die Beſeitigung der letzten unglückſeligen Reſte aus der Kriegszeit und damit die endgültige Liquidierung des Krieges gegenüber den Vereinigten Staaten bedeutet.

Einreichung von Anträgen.

Nach Inkrafttreten des Freigabegeſetzes erfolgt die Freigabe nicht von Amts wegen, ſondern ſie iſt von der Einreichung eines Antrages abhängig. Die Form des Antrages und die beizufügenden Eigentumsnachweiſe müſſen den Vorſchriften des Treuhänderamtes entſprechen. Der Antrag kann durch eine bevollmächtigte Intereſſenvertretung eingebracht werden. Der Freigabeanſpruch verfällt, ſofern der Antrag nicht innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Geſetzes eingereicht und das Beſitzrecht nachgewieſen iſt. Feſtſtellungen haben ergeben, daß für eine große Anzahl beſchlagnahmter Vermögenswerte der rechtmäßige Eigentümer bislang nicht ermittelt iſt. Deutſche Firmen oder Privatperſonen, bei denen die Möglichkeit beſteht, daß ſie, ſei es aus Vorkriegsaußenſtänden, Warenlieferungen, Erbſchaft oder aus anderen Gründen, ein Guthaben in Amerika haben, ſollten demzufolge unverzüglich entſprechende Erkundigungen einziehen. Vorausſetzung für jede Freigabe, deren Wert die Grenze von 2000 Dollar überſteigt, iſt die Abgabe einer Einverſtändniserklärung für die einſtweilige Einbehaltung von 20 Prozent des Vermögenswertes. Die bisher von dem Treuhänderamt vorgeſchriebenen Anträge oder Vertretungsvollmachten der deutſchen Eigentümer müſſen einen dahingehenden Zuſatz erhalten. Bei der Ausfolgung der Vermögenswerte iſt dem Treuhänderamt eine Entlaſtungsquittung zu erteilen; die Eigentümer werden gut daran tun, vorher eine Nachprüfung der Rechnungslegung des Treuhänderamtes vorzunehmen. Für Fälle, in denen nicht genügend Barbeſtände vorhanden ſind, um die Abzweigung der einſtweilen einbehaltenen 20 Prozent des Vermögenswertes in bar zu ermöglichen, den deutſchen Eigentümern aber daran gelegen iſt, ihre beſchlagnahmten Sachwerte, wie Grundbeſitz, Wertpapiere uſw., unveräußert in natura zurückzuerhalten, ſieht das Freigabegeſetz vor, daß entſprechende Bareinzahlungen zur Ablöſung der Sachwerte vorgenommen werden können.

Deutſcher Beſitz in anderen Ländern.

Bei der Freigabe des deutſchen Eigentums in den Vereinigten Staaten iſt es von Intereſſe, feſtzuſtellen, wie ſich die übrigen ehemals feindlichen Staaten zum deutſchen Auslandseigentum aus der Vorkriegszeit verhalten. Bekanntlich haben die ehemaligen Gegner im Artikel 297 des Verſailler Vertrages es ſich vorbehalten, dieſes Eigentum „zurückzubehalten und zu liquidieren“.

Die ſüdamerikaniſchen Staaten haben von dieſem Recht keinen Gebrauch gemacht. Mit China, der ſüdafrikaniſchen Union, Japan, Frankreich, Italien, Portugal und Jugoſlawien iſt eine befriedigende Regelung der Frage durch vertragliche Abmachungen erfolgt. Dagegen hat Großbritannien bisher die Freigabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums grundſätzlich weder zugeſtanden, noch die Liquidation eingeſtellt. Es hat ſich darauf beſchränkt, den Hausrat freizugeben und einem Gnadenausſchuß beim Handelsminiſterium die Befugnis zu Freigabeempfehlungen in gewiſſen beſonders gelagerten Fällen zu erteilen.

Das gleiche gilt für ſämtliche britiſchen Kolonien, Kanada, Neuſeeland und Auſtralien. Ebenſowenig hat Belgien in der Frage des deutſchen Eigentums bisher Zugeſtändniſſe von irgendwelcher Bedeutung gemacht.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſche Vertreter hat bei der Gemiſchten Kommiſſion in Oſtoberſchleſien eine Klage eingereicht gegen die unberechtigte Haltung Polens in der Grenzzonenfrage.

* Die Denkſchrift des Sparkommiſſars Sämiſch an die Regierung in der Phöbus-Angelegenheit ſoll nach einem Beſchluß des Reichstagshauptausſchuſſes dieſem vorgelegt werden.

* Auf Zeche „Ewald“ (bei Recklinghauſen) ſtürzte ein Förderkorb mit 48 Mann in die Tiefe. 13 Bergleute wurden getötet.

* Das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten hat das Geſetz über die Freigabe des im Kriege beſchlagnahmten deutſchen Eigentums ebenſo wie der Senat angenommen; das Geſetz tritt nunmehr in Kraft.

Heſſens Staatspräſident über die Beſetzung.

Baldige Räumung dringend notwendig.

In einer Sitzung des Finanzausſchuſſes des Heſſiſchen Landtages machte der neue Staatspräſident Adelung längere Ausführungen über das heſſiſche beſetzte Gebiet. Die heſſiſche Regierung, ſo führte er aus, weiß ſich einig mit den nachhaltigen Beſtrebungen der Reichsregierung, die baldige Räumung des beſetzten Gebietes zu erreichen, da nach Locarno und dem Abſchluß des Dawes-Abkommens eine innere Berechtigung für die Beſetzung nicht mehr vorhanden iſt. Die heſſiſche Regierung billigt die von dem Reichsminiſter des Auswärtigen beſchrittenen Wege.

Der Staatspräſident gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, unſere Brüder im beſetzten Gebiet möglichſt bald von dem Druck der Beſatzung zu befreien. In kultureller Hinſicht müſſe das Reich ſo ausreichende Mittel zur Verfügung ſtellen, daß wertvolle Kulturinſtitute auf der bisherigen Höhe erhalten werden können. Wenn man an die engen wirtſchaftlichen Beziehungen denke, die zwiſchen Rheinheſſen und Elſaß-Lothringen beſtanden haben, und die durch die neue Grenzziehung reſtlos zum Erliegen kamen, ſo ſollte man annehmen, daß das heſſiſche beſetzte Gebiet, zum mindeſten die Provinz Rheinheſſen, aus dieſem Fonds bedacht werden müßte. Heſſen habe im Reichsrat beantragt, daß es nicht anders behandelt werde wie die Pfalz und die preußiſchen Gebiete links des Rheins.

Die bisherige Beſatzungsverminderung habe dem beſetzten Rheinheſſen kaum Erleichterungen gebracht. Faſt 20 000 Mann fremdes Militär befänden ſich auf heſſiſchem Boden. 26,5 Prozent der Beſatzung! Die Bevölkerung des beſetzten heſſiſchen Gebietes mache aber nur 13,1 Prozent der Geſamtbevölkerung des beſetzten Gebietes aus. Niemals dürfe man den Druck der Beſatzung vergeſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Den Deutſchen günſtige Entſcheidung in Oberſchleſien.

In dem oſtoberſchleſiſchen Dorf Janow beſtand bis vor drei Jahren eine einklaſſige deutſche Minderheitenſchule, in dem benachbarten Nikiſch-Schacht eine mehrklaſſige. Beide Orte wurden zuſammengelegt. Die Bewohner von Janow verlangten, da ihre Schule aufgelöſt worden war, die Überweiſung ihrer Kinder in die mehrklaſſige Schule von Nikiſch-Schacht. Polniſcherſeits wurde dies abgelehnt, da von den 16 Zimmern der Schule 13 für Schulzwecke und drei für polniſche Vereine belegt worden waren. Eine Eingabe des Deutſchen Volksbundes an den Präſidenten der Gemiſchten Kommiſſion, Calonder, wurde jetzt erſt zu Recht anerkannt, da die polniſchen Behörden abſichtlich die Beſchaffung ihrer Unterlagen verſchleppt hätten.

Kein Reichskommiſſar für Landwirtſchaftshilfe.

In einer Berliner Zeitung war gemeldet worden, die Reichsregierung beabſichtige zur Durchführung der Maßnahmen, die zur Behebung der Notlage der Landwirtſchaft in Ausſicht genommen ſind, ein beſonderes Reichskommiſſariat zu errichten, für deſſen Leitung der Reichskanzler a. D. Dr. Luther in Ausſicht genommen ſein ſoll. Wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, iſt dieſe Meldung eine freie Erfindung und entbehrt jeglicher Grundlage.

Deutſch-polniſche Grenzzone.

Der deutſche Reichs- und Staatsvertreter bei der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien hat bei der Gemiſchten Kommiſſion die Feſtſtellungsklage eingereicht, die die Frage der von Deutſchland behaupteten Rechtsungültigkeit der bekannten polniſchen Grenzzonenverordnung für Polniſch-Oberſchleſien klären ſoll. Die Verordnung des polniſchen Staatspräſidenten ſteht zu vielen Punkten des Genfer Abkommens für Oberſchleſien in Widerſpruch und der deutſche Standpunkt geht daher dahin, daß ſie während der Dauer des Genfer Abkommens nicht angewendet werden dürfe. Die Gemiſchte Kommiſſion hat über die Frage zu entſcheiden, ob dieſer Streitfall geeignet iſt, dem Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entſcheidung vorgelegt zu werden.

Die Regierungsfrage in Mecklenburg-Strelitz.

In der Mittwochſitzung des Landtages von Mecklenburg-Strelitz wurde durch Stimmenmehrheit den in der vorigen Sitzung berufenen und gleich darauf wieder geſtürzten Miniſtern von Reibnitz und Dr. Heipertz das Recht abgeſprochen, eine Regierung geſchäftsmäßig zu führen. Ein Antrag der Demokraten und Handwerker, die Miniſterialdirektoren Dr. Cordua und Dr. Ludewig mit der Fortführung der Regierungsgeſchäfte zu betrauen, wurde abgelehnt. Darauf ernannte der Landtagspräſident Dr. Roth auf Grund der Landesverfaſſung die bisherigen Staatsminiſter aufs neue, worauf die Deutſchnationalen die Vertrauensfrage ſtellten. Über dieſe ſoll jedoch erſt am 8. März abgeſtimmt werden.

Fortdauer der bayeriſchen Koalitionskriſe.

Der Bayeriſche Bauern- und Mittelſtandsbund hat im Streit mit der Bayeriſchen Volkspartei über die bayeriſche Beſoldungsvorlage wohl anerkannt, daß die unterſchiedliche Beſoldung von Reichs- und Landesbeamten eine ſtaatspolitiſche Gefahr ſei, er iſt aber weiterhin der Anſicht, daß bei den oberen Beamtengruppen die neuen Bezüge ruhen müſſen. Der Vorſitzende der Landtagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei, Dr. Wohlmuth, hat daraufhin dem Miniſterpräſidenten Held die Erklärung abgegeben, daß der Koalitionskonflikt durch die neue Haltung des Bauernbundes nicht entſpannt, ſondern eher verſchärft worden ſei.

Aman Ullah in Deſſau.

Eine Spende für die Armen.

Der König von Afghaniſtan traf in Begleitung der **Königin** und mit zahlreichem Gefolge, darunter mehreren **Herren** vom Berliner Auswärtigen Amt, auf dem Bahnhof in Deſſau ein. Er wurde von Prof. Dr. Junckers, deſſen Werk ſein Beſuch galt, begrüßt. Die Geſchäftsverbindung zwiſchen Afghaniſtan und den Junckerswerken beſteht ſchon ſeit längerer Zeit.

Für die Armen Berlins hat Aman Ullah 1000 engliſche Pfund (20 000 Mark) geſpendet, die dem Magiſtrat Berlin zu Händen von Oberbürgermeiſter Böß übergeben werden.

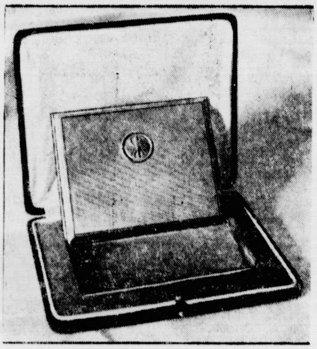
In den nächſten Tagen wird der König u. a. Dresden und Leipzig beſuchen.

*

Afghaniſches Allerlei.

Während man von dem König von Afghaniſtan, der immer noch unter uns weilt, genau weiß, daß er Aman Ullah heißt, ſcheint der Name der Königin noch immer nicht feſtzuſtehen. Wie heißt ſie nun eigentlich? Turaya nennen ſie die einen, Thouraga die anderen, aber wer Suraja ſagt, ſcheint am richtigſten zu raten. Auch in anderer Hinſicht noch ſchwankt ihr Bild in unſerer Geſchichte. Während die einen behaupten, daß ſie die Tochter eines Zeitungsverlegers ſei, geben ihr die anderen einen ſpäter Miniſter gewordenen Großinduſtriellen zum Vater; noch andere aber machen ihren Papa zum Fürſten. Ein Zwieſpalt der Meinungen herrſcht ferner über ihre Sprachkenntniſſe. Daß ſie Perſiſch und Arabiſch ſpricht, weiß man; manche aber verſichern, daß ſie auch Franzöſiſch und Deutſch verſtehe, und ein paar ganz Begeiſterte laſſen ſie ſogar ſieben lebendige Sprachen parlieren. Ein engliſches Blatt hat ausgerechnet, daß die Königin vor Antritt ihrer Reiſe 61 000 Mark für Kleider ausgegeben habe; nicht auszurechnen aber iſt, was ſie während ihrer Europareiſe noch hinzugekauft hat. Die Geſamtreiſekoſten des Königspaares und ſeines Gefolges werden auf 100 000 Mark geſchätzt; es will uns aber ſcheinen, als ob das ein bißchen niedrig angeſetzt worden ſei. Man muß ſich vor Augen halten, daß das Königspaar viele Monate lang unterwegs bleibt und daß der „Reiſeapparat" ins Große geht.

Geſchenke für die afghaniſchen Gäſte.



Das Gefolge des Königs Aman Ullah erhielt als Erinnerungszeichen an den Beſuch in Deutſchland von der deutſchen Regierung goldene Zigarettendoſen mit dem aus Platin ausgelegten Reichsadler (im Bilde). Dem König wurde ein goldener Zigarettenkaſten, der die Inſignien des Reiches in Brillanten gefaßt enthält, überreicht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde ein kommuniſtiſcher Antrag auf ſofortige Vorlegung des Berichtes des Sparkommiſſars über die Phöbusaffäre angenommen. Der Wehrminiſter erklärte, daß er dieſen Beſchluß der Regierung zur Kenntnis geben werde. Die Abwicklung der Phöbusangelegenheit ſei noch nicht beendet, ſo daß ein endgültiger Bericht noch nicht gegeben werden könne.

Berlin. Vizeadmiral Adolf von Trotha, im Weltkriege Chef des Stabes der Hochſeeflotte unter Admiral Scheer in der Skagerrakſchlacht, beging am 1. März ſeinen 60 Geburtstag.

Schwerin. In der Landtagsſitzung wurde das mecklenburgiſche Landwirtſchaftskammergeſetz gegen die Stimmen der Völkiſchen, Deutſchnationalen und Kommuniſten bei Stimmenthaltung der Volkspartei in dritter Leſung angenommen.

Königsberg i. Pr. Der Oſtpreußiſche Provinziallandtag wählte an Stelle des am 7. Auguſt d. J. ausſcheidenden Landeshauptmanns Grafen v. Brünneck deſſen bisherigen Stellvertreter, den erſten Landesrat Dr. Blunck mit 73 von 83 abgegebenen gültigen Stimmen zum Landeshauptmann der Provinz Oſtpreußen.

Budapeſt. Anläßlich des achten Jahrestages der Wahl des Reichsverweſers wurde eine Amneſtieverordnung erlaſſen. Die Amneſtie bezieht ſich auf Perſonen, die wegen Beleidigung des Staatsoberhauptes oder der Mitglieder des Königshauſes, wegen Schmähung des Ungariſchen Staates und dergleichen und wegen gewiſſer Preſſevergehen verurteilt wurden.

Nikaragua. Die Amerikaner haben durch die Truppen des Generals Sandino eine Niederlage erlitten. Ein von amerikaniſchen Truppen bewachter Viehtransport wurde überfallen, wobei vier Amerikaner getötet und neun verwundet wurden. Die Amerikaner ergriffen die Flucht unter Zurücklaſſung des Transports und ihres Gepäcks.

Grubenunglück mit 13 Toten.

Ein Förderkorb auf Zeche „Ewald" zerſchmettert.

Auf der Zeche „Ewald" in Erkenſchwick bei Recklinghauſen ereignete ſich ein ſchweres Grubenunglück. Wahrſcheinlich infolge Verſagens des Teufenzeigers wurde der ausgehende mit 21 Bergleuten der Nachtſchicht beſetzte

Förderkorb gegen die Seilſcheibe gedrückt,

während der niedergehende Förderkorb, auf dem 27 Bergarbeiter zur Tagesſchicht einfuhren, in 800 Meter Tiefe in den Schachtſumpf geſtaucht wurde. Der aufgehende Korb wurde an der Seilſcheibe vollſtändig zerſchmettert. Im ganzen ſind 13 Bergarbeiter getötet und 35 zum Teil lebensgefährlich verletzt worden.

Die Rettungsarbeiten, die unter Leitung von Direktor Brinkmann ſofort eingeleitet wurden, waren bereits nach anderthalb Stunden beendet. Sämtliche Toten und Verletzten ſind geborgen. Die Verunglückten haben Schädel- und Knochenbrüche ſowie auch innere Quetſchungen erlitten. Bei einer Reihe der Schwerverletzten iſt der Zuſtand ſo bedenklich, daß mit einer

Steigerung der Zahl der Todesopfer gerechnet

werden muß. Vor der Zeche ſpielten ſich bei der Bekanntgabe der Namen der Toten und Verunglückten an die Angehörigen ergreifende Szenen ab.

Das Unglück von Recklinghauſen iſt wohl das ſchwerſte Förderkorbunglück der letzten drei Jahre. Im Bergwerk iſt die Ziffer der Verunglückten immer verhältnismäßig hoch geweſen, zumeiſt waren die Unglücksfälle auf ſchlagende Wetter zurückzuführen. So verunglückten infolge von Kohlenſtaubexploſionen am 28. Januar 1907 auf der Grube „Reder" bei Saarbrücken 148 und bei einer Kohlenſtaubexploſion am 12. Januar 1908 auf der Zeche „Radbod" bei Hamm 360 Bergleute.

Deutſcher Reichstag.

(390 Sitzung.) CB. Berlin, 1 März.

Die zweite Beratung des Haushalts für Ernährung und Landwirtſchaft wurde fortgeſetzt. Abg. **Dietrich**-Baden (Dem.) bezeichnete das Kreditproblem als das Kernproblem der gegenwärtigen Agrarkriſe. Zur Löſung des Kreditproblems werde ein jährlicher Aufwand von 200 Millionen erforderlich ſein. Der von der Regierung eingeſchlagene Weg ſei ſehr bedenklich. Man wolle die Rentenbank zu einem Konkurrenzunternehmen der Preußenkaſſe machen. Dadurch würde der Parteikampf auch auf das Kreditweſen ausgedehnt werden. Die Induſtriezölle ſeien in Deutſchland weit höher als die Agrarzölle. Die Parität dürfe jedoch nicht hergeſtellt werden durch eine Steigerung der Agrarzölle, ſondern durch

Senkung der Induſtriezölle

Der Redner warf ſchließlich der Regierung vor, daß ſie nicht rechtzeitig etwas getan habe, um die Entwicklung der landwirtſchaftlichen Kriſe aufzuhalten.

Abg. **Putz** (Komm.) erklärte, die Not der kleinen und mittleren Bauern ſei viel größer als die der Großgrundbeſitzer.

Abg. **Kling** (Bayer. Bauernbund) erklärte, das einzig Nützliche an dem Hilfsprogramm ſei die Aufhebung des zollfreien Gefrierfleiſchkontingentes. Die übermäßige Obſteinfuhr könne vielleicht ſchon durch Frachtermäßigung für deutſches Obſt gedroſſelt werden.

Von den Kommuniſten iſt inzwiſchen ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminiſter Schiele eingegangen.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) warf der Sozialdemokratie vor, daß ſie mit dem Dawes-Pakt die Not der Landwirtſchaft verſchuldet habe. Als Vizepräſident Eſſer den Redner erſuchte, nicht über die Außenpolitik, ſondern zum Etat zu ſprechen, proteſtierte er gegen die Unterbrechung und erklärte, es ſei ſcheinbar nicht geſtattet, gegen die Sozialdemokratie Angriffe zu richten.

Abg. **Weidenhöfer** (Völk.) machte die Erfüllungspolitik für die Not der Landwirtſchaft verantwortlich.

Abg. **Seiffert** (Volksrechtspartei) ſieht eine der Haupturſachen der Kreditnot der Landwirte in der Aufwertungsgeſetzgebung, die eigentlich eine Entwertungsgeſetzgebung geweſen ſei.

Abg. **Döbrich** (Chr.-Nat. Bauernpartei) meinte, die Landwirtſchaft leide ebenſo wie andere Wirtſchaftszweige darunter, daß die wirtſchaftlichen Fragen von den politiſchen Parteien im Parlament nach rein parteipolitiſchen Geſichtspunkten behandelt würden. Die politiſche Förderung der Konjunkturwirtſchaft ſei falſch geweſen und hätte zu der jetzigen Not der Landwirtſchaft geführt.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

Er hörte ihre liebe Stimme, ſah das ſchmale, feine Geſichtchen und die ſtrahlenden Augen. Helbings Worte fielen ihm ein: „Alles andere mußt Du ſelbſt beſorgen!" Karſten fühlte plötzlich alle Bedenken ſchwinden; er wußte nur, daß er nicht leben konnte, ohne dieſe Mädchenknoſpe an ſeiner Seite, ahnend, daß vielleicht nie mehr eine ſo günſtige Gelegenheit käme, ihr allein gegenüber zu ſtehen, warf er jeden mutloſen Gedanken von ſich.

Er wußte nicht, wie es kam, aber er hielt ſie im Arm und ſeine Lippen lagen auf ihrem kleinen, zuckenden Munde und ein glühendes Geſichtchen ſchmiegte ſich an ſeinen Hals.

„Wollen Sie mich wirklich zu ſich nehmen, Herr Doktor?", ſagte ſie unter Tränen lächelnd. „Solch' ein verwöhntes, verzärteltes Geſchöpf, wie ich bin?"

Da zuckte er zuſammen. Die alten Bedenken kamen wieder. Er zog ſie an ſeine Seite in einen Stuhl und geſtand ihr alles, all ſein Fürchten, das ihn draußen vor dem Tor und in der Halle überkommen hatte.

Ihre Hände lagen regungslos in ihrem Schoß. Mit großen, glücksleeren Augen ſah ſie in den Raum.

„Eliſabeth!" ſagte er bittend.

Sie blickte an ihm vorbei. Ihre Stimme war klanglos.

„Herr Doktor, ich habe, wenn ich an Sie dachte, niemals überlegt, was Sie mir bieten können und was nicht! Ich wollte nichts, als Ihre Liebe, aber ich wußte nicht, daß das Geld meines Vaters ein Hindernis iſt, mir dieſelbe zu erringen!"

Sie wollte ihm wehren, aber er hielt ſie feſt im Arm und preßte ſie jubelnd an ſich und küßte ihr die Tränen von den Wangen. Er wurde nicht müde, zu bitten, bis wieder das alte Leuchten in ihren Augen und das ſonnige Lächeln um ihren Mund lag.

Arm in Arm gingen ſie nach dem Park. Der Diener, welcher die Flügeltüren nach der Halle öffnete, hatte alle Mühe, ſeine Ueberraſchung zu verbergen. Wenn er ſich jemand an der Seite der Tochter des Hauſes gedacht hatte, ſo war ihm immer die Geſtalt von Billmanns erſtem Direktor Hans Helbing vorgeſchwebt. Nun war es ein anderer. Da hatte er ſich einmal gründlich getäuſcht.

„Nun gilt es noch den ſchwerſten Kampf zu überwinden," dachte Karſten, zwiſchen all' ſeine junge Seligkeit hinein. Würde der Multimillionär Billmann ſein jugendſchönes Kind ihm ſo ohne weiteres zum Weibe geben, ihm, dem Arzte von St. Wylten, der noch obendrein ſchon graues Haar hatte?"

Aber auch hier hatte der Freund ihm den Weg geebnet.

Billmann drückte Karſten mit einem bittenden Blick die Hand. „Machen Sie mein Kind ſo glücklich, als Sie es vermögen!" bat er. „Eine andere Bedingung ſtelle ich nicht! Meine Tochter hat mir mit keinem Wort verraten, daß ſie ihr Herz an Ihre Perſon verloren hat. Aber mein erſter Direktor hat mich darauf vorbereitet. Sie ſind ja — beſſer geſagt — du biſt ja befreundet mit ihm, mein lieber Schwiegerſohn. Ich beneide dich um dieſe Freundſchaft. Ich habe kürzlich ein Buch geleſen: „Der geniale Menſch!" von Herrmann Türck, da mußte ich immer an Helbing denken, das iſt wirklich der reine Typ eines ſolchen. Ich begreife ſehr wohl, daß Peterſen alle Hebel in Bewegung ſetzte, ich ſolle den Vertrag, den ich mit ihm abgeſchloſſen habe annullieren. Aber gerade Peterſens Drängen, ihn frei zu bekommen, hat mich gereizt, ihn für mich zu gewinnen. Und ich werde ihn halten. Ein wenig habe ich ſchon vorgeſorgt," ſagte er und rieb ſich dabei die Hände mit einem vergnügten Lächeln. „Ich habe ihn für fünf Jahre vertraglich für unſere Firma verpflichtet. Die Strafe, die er bei Kontraktbruch bezahlen muß, iſt derart hoch, daß er ſie unmöglich begleichen kann."

„Iſt Herr Helbing nicht im Büro, Vater?" fragte Eliſabeth.

„Nein, mein Kind, er iſt geſtern früh weggefahren, um eine geſchäftliche Angelegenheit zu beſorgen. Sie war zwar nicht gerade dringend, aber er wollte ſie gerne erledigt wiſſen!"

Karſten griff unwillkürlich an die Stelle ſeines Ueberrockes, wo Helbings Zeilen lagen. „Du wirſt dieſen Tag für Dich und Dein Glück allein benötigen. Da will ich Dir auch nicht ein Stündchen wegnehmen!"

„Was bin ich für ein glücklicher Menſch," jubelte er innerlich, „daß mir das Leben ſolch' ein Weib und ſolch' einen Freund geſchenkt hat."

Sieben Wochen ſpäter, als des Abends die Johannisfeuer auf den Bergen glühten, hob Dr. Karſten ſein junges Weib aus dem Kraftwagen, der ſie von der Station geholt hatte.

Der Himmel war ein einziges Glühen. Smaragdfarben leuchtete das Grün der Wieſen, weit drüben über dem Fluſſe blauten die Berge.

Wald und Wehr rauſchten ihr Willkomm'.

Der Chauffeur lenkte den Wagen durch die große Einfahrt. Karſten aber, ſeine junge Frau am Arme, ſchritt durch die von Noiſetteroſen umſchlungene Gartentüre. Vor dem Eingang in das Haus ſtand Lene in ſchwarzem, ſteifem Seidenkleide. Eliſabeth zog den Arm aus dem ihres Gatten und eilte raſch auf ſie zu.

„Darf ich kommen, Lene?"

Die Augen der beiden Frauen tauchten ineinander.

„Nun hat er endlich ſein Glück gefunden, mein Doktor!" ſagte Lene, während Tränen der Freude über ihre Wangen perlten.

Zögernd nahm ſie die ſchmalen, weichen Hände der jungen Frau in ihre abgearbeitete Rechte.

„So viel lieb ſind Sie und ſo viel fein!" ſagte ſie, „und mein Doktor und ich werden gewiß alles tun, daß Sie nicht wieder fort wollen von uns."

Karſtens damalige Bedenken waren vollſtändig überflüſſig geweſen. Sein junges Weib fühlte ſich reſtlos glücklich unter dem hohen Giebeldache. Eliſabeth fand das alte Haus entzückend und hatte auch nicht geduldet, daß in der Einrichtung etwas geändert wurde. Nur ihr prachtvoller, ſchwarzer Flügel ſtand in dem großen Wohnzimmer, das neben des Doktors Studierzimmer lag. Sonſt war alles beim alten geblieben.

Wenn Pfarrer Schmitt ſein Brevier las, klang aus dem Doktorgarten das Lachen der jungen Frau herüber. „Er hat's verdient das Glück," nickte Schmitt. „Warum ſollten die Menſchen nicht ſelig ſein? Es war ja Gottes ureigenſter Wille geweſen, daß ſie kein Leid trügen und keine Sorge und nicht Tod und Verweſung kannten!"

Jeden Mittag konnte die junge Frau geduldig bei Wind und Sonnenſchein am Tor ſtehen, auf die Heimkehr des Gatten wartend. Wenn es hin und wieder allzulange dauerte und Eliſabeth Karſten immer wieder umſonſt die Straße hinabſpähte, dann öffnete ſich drüben im Pfarrhof ein Fenſter und Schmitt rief ſcherzend herüber:

„Will er heute wieder gar nicht kommen, der böſe Mann?"

Dann flammte Eliſabeths Geſichtchen auf und ſie trat an den Zaun des Pfarrgartens und plauderte mit dem Greis, den ſie verehrte, und mit all' der reinen Liebe ihres Kinderherzens zugetan war.

Kam dann Karſten nach Hauſe, ſo flog ſie ihm entgegen und küßte ihn im Uebermaß ihrer großen Seligkeit.

„Kind," mahnte er dann ſcherzend, „wir haben den Herrn Pfarrer zum Nachbar."

Aber ſie lachte glücklich zu ihm auf.

„O, Pfarrer Schmitt begreift alles, alle Freuden und alle Not, er begreift ſicher auch, daß man einen Menſchen ſo unſinnig lieb haben kann, wie ich dich habe!"

Kam Karſten des Abends, dann ſchlangen ſich ſchon im Flur die Arme ſeines jungen Weibes um ſeinen Hals.

(Fortſetzung folgt.)

13 Toten.

ald" zerſchmettert.
enſchwick bei Reckling-
Grubenunglück. Wahr
afenzeigers wurde der
Nachtſchicht beſetzte

ſcheibe gedrückt,

rkorb, auf dem 27
hren, in 800 Meter
t wurde. Der auf
heibe vollſtändig zer
garbeiter getötet und
worden
Leitung von Direk-
rden, waren bereits
Sämtliche Toten und
Verunglückten haben
auch innere Quet-
der Schwerverletzten
it einer
sopfer gerechnet
en ſich bei der Be-
nd Verunglückten an
ab.
iſt wohl das ſchwerſte
ahre. Im Bergwerk
mer verhältnismäßig
glücksfälle auf ſchla
verunglückten infolge
. Januar 1907 auf
148 und bei einer
1908 auf der Zeche

stag.

Berlin, 1. März.
s für Ernährung
eſetzt Abg. Dietrich
oblem als das Kern-
ur Löſung des Kredit
d von 200 Millionen
g eingeſchlagene Weg
enbank zu einem Kon
chen Dadurch würde
n ausgedehnt werden
weit höher als die
cht hergeſtellt werden
dern durch
ölle
ng vor, daß ſie nicht
ntwicklung der land-
der kleinen und mitt-
Großgrundbeſitzer
ärte, das einzig Nütz
hebung des zollfreien
ge Obſteinfuhr könne
ür deutſches Obſt ge-
en ein Mißtrauens-
iſter Schiele ein-
aldemokratie vor, daß
wirtſchaft verſchuldet
r erſuchte, nicht über
rechen, proteſtierte er
s ſei ſcheinbar nicht
riffe zu richten
Erfüllungspolitik für
bt eine der Haupt-
n der Aufwertungs-
ungsgeſetzgebung ge-
i) meinte, die Land
haftszweige darunter
politiſchen Parteien
Geſichtspunkten be-
der Konjunkturwirt-
der jetzigen Not der

---

us ſtand Lene in
beth zog den Arm
ſie zu.
ineinander.
en, mein Doktor!"
über ihre Wangen
Hände der jungen
l" ſagte ſie, „und
tun, daß Sie nicht
vollſtändig über-
ſich reſtlos glück-
beth fand das alte
uldet, daß in der
ihr prachtvoller
Wohnzimmer, das
Sonſt war alles
s, klang aus dem
au herüber. „Er
„Warum ſollten
Gottes ureigenſter
und keine Sorge
eduldig bei Wind
die Heimkehr des
wieder allzulange
eder umſonſt die
ben im Pfarrhof
rüber:
der böſe Mann?"
f und ſie trat an
mit dem Greis,
ebe ihres Kinder-
ſie ihm entgegen
Seligkeit.
haben den Herrn
Freuden und alle
nen Menſchen ſo
"
en ſich ſchon im
ſeinen Hals.
rtſetzung folgt.)

Reichsernährungsminiſter Schiele

begrüßt die Objektivität, mit der der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Tempel das Regierungsprogramm behandelt hätte. Seine Forderung der Aufhebung der Futtermittelzölle hätte er aber mit Zahlen begründet, die heute nicht mehr zuträfen. Im Jahre 1926 ſei die Einfuhr ausländiſcher Futtermittel nur halb ſo groß geweſen. Die zollfreie Einfuhr von Mais und Futtergerſte würde für die deutſche Schweinehaltung wenig ins Gewicht fallen. Der Landarbeiter füttere ſeine Schweine mit inländiſchem Futter. Ihm würde man mit der Zollfreiheit ausländiſcher Futtermittel nur eine Konkurrenz ſchaffen. Die Rentenbank ſei nur ein Dachinſtitut für die beſtehenden landwirtſchaftlichen Kreditinſtitute. Es ſei nicht richtig, daß der Kredit der Rentenbank vorwiegend nur dem Großgrundbeſitz zugute käme. Der Miniſter ſucht dies dann zahlenmäßig nachzuweiſen.

Abg. **Schmidt-Berlin** (Soz.) wies die Angriffe zurück, die im Laufe der Debatte gegen die ſozialdemokratiſche Agrarpolitik gerichtet worden waren. Der Redner erklärte zum Schluß, daß ſeine Partei das Notprogramm genau daraufhin prüfen werde, ob es wirklich nur ein Notprogramm und nicht etwa ein deutſchnationales Geſchäftsprogramm werde.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Preußiſcher Landtag.

(347. Sitzung.) tt. Berlin, 1. März.

Präſident **Bartels** gedachte bei der Eröffnung der Sitzung des ſchweren Grubenunglücks auf der Zeche „Ewald" und ſprach den Betroffenen die Teilnahme des Landtags aus.

Abg. **Sobottka** (Komm.) beantragte die ſofortige Herbeirufung des Handelsminiſters, der darüber Auskunft geben ſolle, warum nicht endlich das Prämienſyſtem im Bergbau abgeſchafft werde, das mit zu den Urſachen der Kataſtrophe gehöre. Bei der Beſprechung dieſes Antrages kam es wiederholt zu Lärmſzenen, da die Kommuniſten ſich in ſchwerſten Vorwürfen gegen das preußiſche Handelsminiſterium ergingen. Der kommuniſtiſche Antrag wurde abgelehnt.

Abg. **Jacobs** (Soz.) erklärte, daß ſeine Fraktion in einer Anfrage an die Regierung um Auskunft darüber erſuchen werde, was das Staatsminiſterium zur Verhütung derartiger Seilfahrtkataſtrophen in Zukunft tun wolle. Da von den Kommuniſten gegen die ſofortige Überweiſung dieſes Antrages an den Ausſchuß Einſpruch erhoben wird, muß der Gegenſtand von der Tagesordnung abgeſetzt werden.

Das Haus wandte ſich dann der dritten Beratung des Geſetzentwurfes über die

Begebung von Zwiſchenkrediten bei Rentengutgründungen

zu. In der Ausſprache ergreift Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Steiger** das Wort, der erklärte, daß zwar genug Siedlungsorganiſationen, aber zu wenig Geld vorhanden ſei. Die Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Rentabilität ſei die Vorausſetzung für eine geſunde Siedlungswirtſchaft. Das Geſetz wird in der Schlußabſtimmung mit großer Mehrheit angenommen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Solingen. (Neue Lohnkämpfe in der Solinger Metallinduſtrie.) Das Lohn- und Arbeitszeitabkommen der Solinger Metallinduſtrie iſt von den Gewerkſchaften zum 31. März gekündigt worden. Die vorangegangenen Verhandlungen hatten den Zweck, ein neues Abkommen ohne Kündigung zuſtande zu bringen, was aber nicht gelungen iſt. Das Angebot des Arbeitgeberverbandes ſah eine dreiprozentige Erhöhung des Tariflohnes vor, während vom Deutſchen Metallarbeiterverband eine Erhöhung des Stundenlohnes um 15 Pfennig gefordert wurde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die feſte Tendenz der Börſe hielt an. Am Geldmarkt nannte man für Tagesgeld einen Satz von 8—9,5 Prozent. Monatsgeld ſtellte ſich auf 7¼—8½ Prozent und der Satz für Warenwechſel mit Bankgiro etwas niedriger auf 6⅞ Prozent. Im weiteren Verlauf unterlag die Tendenz einigen kleinen Schwankungen, ohne daß ſich die Kurſe per Saldo nennenswert veränderten. In der Mitte der zweiten Stunde war im allgemeinen wieder das Anfangsniveau erreicht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,29—168,63; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,53 bis 80,69; Belg. 58,28—58,40; Italien 22,14—22,18; ſchwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112,09—112,31; norweg. 111,41 bis 111,63; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,95 bis 59,07; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,789—1,793; Spanien 70,73—70,87.

* **Produktenbörſe.** In dem ewigen Auf und Ab der amerikaniſchen Weizenpreiſe zeigen die Depeſchen wieder eine aufſteigende Tendenz, welche hier nicht ganz ohne Einwirkung blieb, da die diesſeitigen Preiſe nicht unerheblich zurückgegangen waren. Vom Inlande fehlt es beim Weizen nicht an Angebot. Dagegen war Roggen aus der Provinz nur wenig offeriert und die Forderungen für gute Qualitäten ſtellten ſich wieder höher. Auch Weſtern und Plata zeigten einige Befeſtigung. Im Lieferungsgeſchäft war Mailieferung vermehrt gefragt und ſtellte ſich noch eher feſter als die übrigen Sichten. Mehl bot wegen ſeines ſchweren Geſchäfts keine Anregung. Gerſte in Mittelqualitäten mehr angeboten. Hafer behauptet. Mais ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 3.	29. 2.		1. 3	29. 2.
Weiz., märk.	230-233	229-232	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,4-15,5	15,5
Rogg., märk.	236-240	234-238	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte			Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	215-226	215-226	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	20-23	20-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk. ü. Not.	29,7-34,2	29,7-34,2	Leinkuchen	22,7-22,8	22,7-22,8
Roggenmehl			Trockenſchnitzl.	12,8-13,0	12,8-13,0
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,5-34,0	31,2-34,2	Kartoffelflk.	23,7-23,9	23,5-23,8

Getreide.

Hamburg, den 1. März. **Weizen 225—233 M., Roggen 226—235 M., Hafer 220—230 M., Sommergerſte 227—277 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 2. März 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,53
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,52
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,50—0,51
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,44—0,49
e) beſte Sauen	0,44—0,50

Auftrieb 8133, Handel ſehr ruhig.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 9

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. März.

☐ **Polizei für A.-H.-Hilfe.** Die A.-H.-Hilfe (Autohilfe auf Landſtraßen) hat bereits die Unterſtützung des preußiſchen Innenminiſteriums erfahren, welches die ihm unterſtellten Polizeibehörden angewieſen hat, die Arbeit der A.-H.-Hilfe zu unterſtützen und, ſoweit der Dienſtbetrieb es zuläßt, die Fernſprecher der Landjägerei und der Polizeiſtationen zur Verfügung zu ſtellen. Zuerſt werden die Strecken Stralſund—Berlin—München—Garmiſch ſowie Breslau—Leipzig—Aachen mit den Telephonkäſten verſehen werden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Die neue Woche (4. bis 10. März einſchl.) läßt in ihrem erſten Drittel noch eine Fortſetzung der herrſchenden Schönwetterlage erwarten. Gegen die Wochenmitte (6., 7. März) erfolgt ein durchgreifender Umſchwung des Wetters und zwar durch ein atlantiſches Tief von SW. bezw. W. her. Daher werden der SW. und W. Deutſchlands wie unſeres Bezirks zuerſt von dem langſam einſetzenden Schlechtwetter betroffen, ſpäter auch die weiter nach O. und N liegenden Gebietsteile. Die Niederſchläge breiten ſich bei trübem, windigem, kühlen Wetter aus und geben der 2. Wochenhälfte ihr Gepräge.

4. März: Tags mild, vorwiegend heiter, trocken, lebhafte öſtliche Winde, Nachtfroſt.

5: Im SW und W wolkig, im übrigen keine weſentliche Aenderung.

6: Zunehmend bewölkt, im N und O noch ſonnig und durchweg trocken. Im SW und W Niederſchläge einſetzend bei ſtarken NO- bis N-Winden, kalt.

7: Wärmer, meiſt trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SO- bis SW-Winde, verbreitete Regenfälle.

8: Mild, vorwiegend trüb, ſtarke zeitweiſe ſtürmiſche SW-Winde, öftere Regenſchauer bezw. -Böen.

9: Unbeſtändig, böig, kälter, Regen- und Schneeſchauer.

10: Keine weſentliche Aenderung.

Einberufung der Landesſynode erſt im November. Mit Rückſicht auf die wirtſchaftlich ungeklärte Lage hat die Kirchenregierung beſchloſſen, die Landesſynode erſt im November einzuberufen.

Die Oberpoſtdirektion Kiel bleibt beſtehen. Wie der Reichstagsabgeordnete Dr. Oberfohren mitteilt, iſt nach von ihm eingezogenen Informationen mit einer Aufhebung der Oberpoſtdirektion Kiel nicht zu rechnen.

Roland-Lichtſpiele bringen am Sonnabend und Sonntag je ein großes Uraufführungsprogramm. Am Sonnabend wird geſpielt das gewaltige Monumentalfilmwerk „Der Kampf um die Weltherrſchaft", ein dramatiſches Weltſchickſal aus ſtürmiſchen Tagen in 6 gewaltigen Akten. Einige Haupttitel daraus ſind: Eine Ballnacht am Hofe des Königs — Die Verſchwörung — Zwei feindliche Geſchlechter im Kampf — Die Bartholomäusnacht — Vor dem Folterknecht uſw. Ein zweiter Film ſpielt der Sport-Rennfilm: „Finiſh", ein Filmſpiel von Liebe, Pferd und Hund in 6 Akten. — Am Sonntag läuft das ganz neue Programm „Goldrauſch" mit Charlie Chaplin. Die Preſſe ſchreibt darüber folgendes: „Charlie Chaplin, dieſer urkomiſche und unverwüſtliche erſte Filmkomiker Amerikas drehte im vorigen Jahre nach ſeinen zahlloſen originellen Grotesken zum erſten Male einen dramatiſchen Film und zwar betitelt: „Goldrauſch". Die Arbeit am „Goldrauſch" hat 16 Monate in Anſpruch genommen. Während dieſer Zeit lebte Chaplin im wahrſten Sinne des Wortes als Einſiedler, nur von ſeinen Mitarbeitern umgeben, ſo ſaß er und brütete oft ſtunden- und tagelang, um das komiſche und dramatiſche Gleichgewicht, wie es gerade in dem Film „Goldrauſch" ſo hervorragend verteilt iſt, auszudenken, und ſo entſtand der weltberühmte Film „Goldrauſch", der in aller Welt Rieſentriumphe feiert. Die Preſſe ſchreibt: „Goldrauſch" iſt der vollendetſte und genialſte Film, den Charlie Chaplin uns als Regiſſeur und Künſtler bisher gegeben hat." — So ſah die ganze Welt das Meiſterwerk Chaplins, den Film des Lachens unter Tränen erſchüttert am Auge vorüberziehen, der auch nunmehr hier in unſerm Heimatsort zur Vorführung gelangen wird. — Zum Schluß ſei noch erwähnt, daß am Sonntag nachmittag 3 Uhr eine große Jugend- und Kindervorſtellung mit dieſem Großfilm, der für Kinder frei zenſiert iſt, ſtattfindet.

Hagen. Der Bäckermeiſter Aug. Lentfer, Quarnſtedt, kaufte das Geweſe des Bäckermeiſters und Gemiſchtwarenhändlers Otto Mohr, hier. Ueber den Kaufpreis verlautet nichts. Die Uebernahme erfolgt am 15. März d. J.

Schmalfeld. Ein feines Geſchäft machte ein hieſiger Einwohner. Er kaufte vor einiger Zeit auf einer Auktion einen alten Schrank. Beim Verladen war der Schrank kaum zuſammen zu halten, doch wurde er notdürftig wieder zuſammengeſtellt. Bald ſtellte ſich ein Althändler ein, der den Altertumswert des Schrankes erkannte und dem Beſitzer dafür ein neues Büffet anbot, das nach ſachmänniſchem Urteil etwa 12—1500 M. Wert hat. Der hieſige Einwohner ſchloß das Geſchäft ab und kam auf dieſe billige Weiſe in den Beſitz eines ſehr ſchönen Möbelſtücks, das ihm beſſer gefiel als der alte Schrank.

Kaltenkirchen. Ein Verkehrsverein Kaltenkirchen-Kisdorf-Henſtedt und Umgegend wurde in Hohns Gaſthof gegründet. Es hatten ſich dort eine Anzahl Einwohner aus Kaltenkirchen, Henſtedt und Kisdorf eingefunden, welche nach einer Ausſprache zu der Ueberzeugung kamen, daß eine Autolinie Kaltenkirchen—Kisdorf—Henſtedt—Ochſenzoll ein wirtſchaftliches Bedürfnis iſt.

Kaltenkirchen. Zweihundert Jahre in einem Hauſe. Zu den älteſten Familien im Ort zählt die Familie Brömmer und in dieſem Jahre kann ſie ſogar noch ein beſonderes Jubiläum feiern. Das Haus, in dem ſie heute wohnt, iſt 1728 erbaut worden, jetzt alſo 200 Jahre alt. Der Erbauer war auch ein Brömmer, und in dieſen 200 Jahren haben nur Einwohner gleichen Namens bis auf den heutigen Tag in dem Hauſe gewohnt. Erwähnt wird die Familie Brömmer bereits im 17. Jahrhundert.

Winſen. In vergangener Woche fing plötzlich das Vieh im Stall des Herrn Carl Anderſen laut zu brüllen an. Beim Nachſehen gewahrte man, daß ſämtliches Vieh, 20 Stück, platt lag. Es war Kurzſchluß in der elektriſchen Leitung und der Strom hatte ſeinen Weg durch die Eiſenteile des Stalles genommen. Herr A. drehte ſchnell die Sicherung aus und rettete dadurch ſeinen Viehſtapel bis auf eine Kuh, die krepierte.

Rickling. In unſerm Kreiſe hat der Anbau von Lupinen in den letzten Jahren Fortſchritte gemacht, und zwar nicht nur zu Gründüngungszwecken, ſondern auch zur Samengewinnung. Aus dieſem Grunde hat nun die landwirtſchaftliche Schule in Bad Segeberg auf ihrem hieſigen Verſuchsfeld Anbauverſuche gemacht und iſt dabei zu intereſſanten Ergebniſſen gekommen. Ueberhaupt keinen Samen gebracht hat die bekannte gelbe Lupine, weil ſie nicht reif wurde. Am beſten abgeſchnitten hat die blaue Lupine, während die rote und weiße erheblich geringere Erträge brachten.

Neumünſter. In voller Fahrt gegen einen Baum fuhr ein Wasbeker Molkereiarbeiter, als er ſpielenden Kindern ausweichen wollte. Dabei drang ihm die Lenkſtange ſeines Fahrrades in den Oberſchenkel und verurſachte eine klaffende Fleiſchwunde. Er mußte mit dem Sanitätsauto der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Nortorf. Im Juweliergeſchäft von Erich Niſſen, aus dem erſt kürzlich für 3000 M. Werte entwendet wurden, iſt wieder ein Einbruchsdiebſtahl verſucht worden. Die Diebe hatten ein Stück aus der Ladenſcheibe herausgeſchnitten und wollten einſteigen, als ſie durch Paſſanten verſcheucht wurden. Sie konnten unerkannt im Kraftwagen entkommen.

Suchsdorf. In hilfloſem Zuſtande irrte die 75 Jahre alte Frau Th. umher. Die Frau war nicht zu bewegen, in ihr bisheriges Unterkommen zurückzukehren. Sie wurde durch die Amtsſchweſter dem Kreispflegeheim Groß-Flintbek zugeführt.

Bahnhof Gleſchendorf. Nachts gegen 1 Uhr ſtanden plötzlich das Elektrizitätswerk und die Mühle des Baumeiſters H. Frank in hellen Flammen. Das Feuer fand reichlich Nahrung in den dort aufgeſpeicherten Vorräten, ſo daß faſt nichts gerettet werden konnte. Ueber die Entſtehungsurſache iſt nichts bekannt.

Marne. Landmann Bernhard Bräuer in Krummwehl war mit dem Einfahren des Strohs beſchäftigt. Auf der Diele kippte das Fuder auf die Seite, die Pferde ſcheuten und klemmten Bräuer zwiſchen Wagen und einem dort ſtehenden Stützpfeiler. An ſchweren inneren Verletzungen iſt Br. nach kurzer Zeit geſtorben.

Neuenbrook. Ein bei dem Gemeindevorſteher Str. in Neuenbrook bedienſtetes Mädchen Fr. aus St. Margarethen vergiftete ſich mit Lyſol. Dieſelbe war am 28. v. Mts. nach Krempe zum Arzt geweſen. Am nächſten Morgen hat ſie erſt ihre Arbeit verrichtet und iſt dann ins Bett gegangen. Da die Sache dem Dienſtherrn verdächtig vorkam, telephonierte derſelbe den Arzt an. Dieſer veranlaßte die ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus „Ahsbahsſtift" in Krempe. Der Magen wurde ausgepumpt, welches aber leider ergebnislos war. Die Urſache des Selbſtmordes iſt unbekannt.

Rendsburg. Der in weiten Kreiſen bekannte Hauptlehrer Witmaack, früher in Weſterrönfeld, jetzt in der Preußerſtraße wohnhaft, konnte am 29. Febr. ſeinen 18. Geburtstag feiern. Er iſt 76 Jahre alt, geiſtig und körperlich friſch, muß es ja auch ſein, da bis zur nächſten wirklichen Geburtstagsfeier vier volle Jahre verfließen müſſen.

Glückſtadt. Einbrecher verſchafften ſich Eingang in das Manufaktur-Geſchäft von Kuſchert & Meſſerknecht. Die Einbrecher, ſcheinbar 2 Perſonen, rüſteten ſich vollkommen mit neuem Zeug aus und ließen ihr altes Zeug im Geſchäftslokal zurück. Der Wert der geſtohlenen Sachen beläuft ſich nach vorläufiger Schätzung auf ca. 600 Mark und ſoll durch die Verſicherung gedeckt ſein.

Schleswig. Regierungspräſident Dr. Johannſſen hat die Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuches zum 1. April d. J. erhalten. Wie wir erfahren, hat das Preußiſche Staatsminiſterium den jetzigen Vizepräſidenten Dr. Abegg vorbehaltlich der geſetzlich vorgeſchriebenen Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes als Nachfolger in Ausſicht genommen.

Brunsbüttelkoog. Der Rieſendampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Amerika-Linie lag vorgeſtern nachmittag vor Antritt ſeiner Ausfahrt einige Stunden auf der hieſigen Elbreede vor Anker. Das ſtolze Schiff bot einen prächtigen Anblick und hatte viele Schauluſtige an das Elbufer gezogen.

Niebüll. Im Alter von 76 Jahren ſtarb der Gründer der „Nordfrieſiſchen Rundſchau", Buchdrucker Chr. Jeſſen, ein gebürtiger Huſumer.

Norderdithmarſchen. Der Sohn des Landmannes Schnepel in Epenwöhrdenerfeld entdeckte im Heu verſteckt zwei junge Burſchen, die gutwillig nicht herauskommen wollten. Als der junge Schnepel nun Gewalt anwenden wollte, drohte der eine der beiden mit einer Schußwaffe. Der Beſitzer rief polizeiliche Hilfe herbei, und es gelang ſchließlich dem Beamten, die beiden zu verhaften. Sie wurden dem Gefängnis zugeführt.

Nordſchleswig. In dieſen Tagen wird eins der altehrwürdigſten nordſchleswigſchen Paſtorate, das Pfarrhaus in Roagger in der Nähe der alten Grenze, abgebrochen. Es handelt ſich um das Paſtorat, in dem die Dichterin Charitas Biſchof lange Jahre als Pfarrfrau waltete.

Flensburg. Die Klage der Vereinigten Dampfſchiffsgeſellſchaft gegen eine Hamburger Verſicherungs-Firma auf Auszahlung einer Verſicherungsſumme von 2227 engliſchen Pfund für den am 5. Dezember 1924 bei Schleimünde im Sturm untergegangenen Flensburger Dampfer „Kanal IV" iſt vom Reichsgericht abgewieſen worden.

Wedel. Zu einer wüſten Meſſerſtecherei kam es am letzten Sonntag mittag im Hausflur des Hauſes Raffinerieſtraße 44. Der Arbeiter B. Gl. wollte die Kinder des im gleichen Hauſe wohnenden Arbeiters F. Gr., die ihn bei ſeinen Räucherwaren zu beläſtigen ſchienen, vom Hofe jagen, als der Vater der Kinder, darüber erboſt und angefeuert durch reichlichen Alkoholgenuß, vom Fenſter aus mit Gl. in ſcharfen Wortwechſel geriet, bei deſſen Verlauf Gl. ins Haus ſtürmte. Im Hausflur entwickelte ſich darauf eine regelrechte Schlägerei, wobei der hinzugekommene Schwager des Gr. mit einem Brotmeſſer dem Gl. am Kopfe und ſeiner herbeigeeilten Frau am Arm derartig ſchwere Meſſerſtiche verſetzte, daß der hinzugerufene Arzt den ſofortigen Transport der beiden Schwerverletzten ins Pinneberger Krankenhaus anordnen mußte. Die Meſſeraffäre, der eine aufgeregte Nachbarſchaft beiwohnte, iſt bereits der Staatsanwaltſchaft übergeben, ſodaß für die Beteiligten noch ein gerichtliches Nachſpiel folgen wird.

Nah und Fern.

○ **Bergmanns Gehalt: 100 Mark.** In der Gläubigerverſammlung des Lombardhauſes Bergmann wurden Angaben über den Privatverbrauch Bergmanns gemacht, der im letzten Jahre 277 000 Mark betragen hat. Jetzt bezieht er 100 Mark Monatsgehalt. Er iſt ſchwer erkrankt und kaum verhandlungsfähig.

○ **Liebestragödie.** Der 25 Jahre alte Arbeiter Oswin Kauſt und die gleichaltige Arbeiterin Walli Meißner wurden auf der Eiſenbahnſtrecke Leipzig—Hof vom Zuge überfahren und tot aufgefunden. Nach einem Abſchiedsbriefe haben die Liebesleute den Tod geſucht, weil ſich ihrer ehelichen Verbindung Hinderniſſe in den Weg geſtellt haben.

○ **Schwerer Betriebsunfall beim Abmontieren einer Gasleitung.** Auf der Gasverarbeitungsanlage in Sodingen ereignete ſich ein bedauerlicher Unfall. Beim Abmontieren einer außer Betrieb befindlichen Leitung entzündeten ſich ausſtrömende Gaſe und verbrannten drei Arbeiter, darunter einen lebensgefährlich. Beim Abſpringen vom Montagegerüſt zogen ſich zwei weitere Leute leichte Verletzungen zu.

○ **Kataſtrophe einer führerloſen Lokomotive.** Im Münchener Hauptbahnhof ſtürzte ein Lokomotivführer beim Einfahren von der Maſchine ab und verunglückte tödlich. Das Signal für die Einfahrt war bereits geſtellt und ſo fuhr die elektriſche Lokomotive mit 30 Kilometer Geſchwindigkeit führerlos in die Halle, durchriß die rückwärtige Mauer, überquerte ohne Gleis die Drehbühne, riß eine weitere Mauer ein und kam in einem Raum zum Stehen, in dem zwei Schloſſer anweſend waren, die ſchwer verletzt wurden.

○ **Freie Fahrt zur Eheſtandsberatung.** Die Landesverſicherungsanſtalt Hannover gewährt denjenigen, die vom Lande aus die zuſtändigen Eheſtandsberatungsſtellen aufſuchen wollen, freie Reiſe in der 4. Wagenklaſſe und erſtattet, vorläufig auf die Dauer eines Jahres, den Eheberatugnsſtellen der Provinz die durch dieſe ärztliche Beratung entſtandenen Koſten. Im Intereſſe der Sache wäre es zu wünſchen, daß dieſes Beiſpiel bald allenthalben Nachahmung findet.

○ **Die größte Garage Deutſchlands.** Die ſogenannte Schwabengarage in Stuttgart wird um zwei Stockwerke erhöht, ſo daß ſie mit einem Faſſungsvermögen von 450 Wagen die größte Hochhausgarage Deutſchlands wird.

⊙ **Einbruchsdiebſtahl in eine Poſtkaſſe.** Des Nachts drangen unbekannte Einbrecher in das Poſtgebäude zu Radom ein, brachen die Kaſſe auf und entwendeten hieraus den Betrag von 112 000 Zloty.

⊙ **Orkan auf der Bermudasinſel.** Ein Wirbelſturm, der annähernd die Stärke eines Orkans erreichte und 30 Minuten dauerte, hat Bermuda heimgeſucht und an der Nordküſte der Inſel Materialſchaden angerichtet. Viele Häuſer wurden teilweiſe abgedeckt.

○ **Keil tippt daneben.** Im Prozeß gegen den Berliner Wettſchwindler Artur Keil, der ſein ſicheres Tippſyſtem vor Gericht beweiſen will, ſtellten Kriminaloberinſpektor v. Manteuffel und Rechtsanwalt Reinsberg feſt, daß die erſte Erprobung des Staffelwettſyſtems Keils mit einem Verluſt von 47 Mark abſchließe. Keil konnte darauf nichts weiter erwidern, als daß man das Endergebnis ſeiner Wettperiode abwarten ſolle. Er wird erneut eine Liſte aufſtellen und in dieſer Weiſe noch etwa acht bis zehn Tage fortfahren.

Bunte Tageschronik.

Dt.-Krone. Konſiſtorialrat Krauſe kann auf eine 25jährige Wirkſamkeit als Pfarrer zurückblicken. Früher in Elbing, wurde er 1916 als Pfarrer und Superintendent nach Dt.-Krone berufen.

Stuttgart. In einer Fabrik in Feuerbach explodierte beim Verzinken ein Rohr. Aus dem Zinkbehälter ergoſſen ſich tauſend Kilogramm flüſſigen Zinks auf fünf Arbeiter, die alle ſchwere Verletzungen erlitten.

London. Auf dem Cuſtonbahnhof in London überfuhr ein Schnellzug den Prellbock. Zwei Poſtwagen wurden ineinandergeſchoben. Dabei erlitten vier Poſtbeamte Verletzungen.

Moskau. In Sowjetrußland und im Nordkaukaſus wurden in der letzten Zeit mehr als 3000 Erkrankungen an Ausſatz feſtgeſtellt.

Tokio. Der japaniſche 3000-Tonnen-Dampfer „Kinko Maru“ iſt an der chineſiſchen Küſte bei Foochow geſtrandet und geſunken. Piraten haben das Schiffswrack geplündert. Die Beſatzung wurde gerettet.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. März.

Das Urteil im Raſtätter Landfriedensbruchprozeß.

Wiesbaden. Im Raſtätter Landfriedensbruchprozeß gegen 17 Nationalſozialiſten und den Gutsbeſitzer Hennig, die bei Gelegenheit einer Verſammlung im März 1927 in ein Handgemenge mit der Gendarmerie geraten waren die den Verſammlungsraum geräumt hatte, wurde das Urteil gefällt. Sieben Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen, die übrigen Angeklagten wegen Teilnahme an einer Zuſammenrottung bzw Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu mehrmonatigem Gefängnis verurteilt. Das Verfahren gegen den Angeklagten Hennig wurde eingeſtellt. Sämtlichen Verurteilten wurde eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zugebilligt, wenn ein bis drei Monate der Strafe verbüßt ſind

Notrufe des Saargebiets.

Saarbrücken. Die Deutſch-Saarländiſche Volkspartei hat an das Arbeitsminiſterium, an das Miniſterium des Auswärtigen, das Verkehrsminiſterium und an die Generaldirektion der Reichsbahn folgendes Telegramm gerichtet: „Bergverwaltung hat angekündigte Entlaſſung von 4000 Bergarbeitern durchgeführt. Anderweitiges Unterkommen unmöglich. Hilfe nur zu erwarten durch geſteigerten Saarkohlenabſatz nach dem Reiche. Wie verlautet, hat Grubenverwaltung zugeſagt, daß bei geſteigertem Kohlenabſatz nach dem Reich Entlaſſungen rückgängig gemacht werden. Erbitten dringend Unterſtützung.“ In Telegrammen ähnlichen Inhalts haben ſich auch die Zentrumspartei und die Sozialdemokratiſche Partei an den Reichskanzler, das Arbeits-, Außen- und Verkehrsminiſterium gewandt

Fluglinie Leningrad—Berlin.

Moskau. Das Volkskommiſſariat für Poſt- und Telegraphenweſen hat mit der Luftfahrtgeſellſchaft „Deruluft“ einen Vertrag über den Anſchluß Leningrads an die europäiſche Flugpoſtlinie abgeſchloſſen. Somit wird demnächſt eine neue Fluglinie Leningrad—Riga eröffnet, die dort anſchließt an die bereits beflogene Strecke Moskau—Riga—Berlin. Die Strecke Leningrad—Berlin wird im Laufe eines Tages zurückgelegt werden.

Sp. **In der Großen Eignungsprüfung für Jagdpferde**, eine der Glanznummern der Deutſchen Reiterwoche in Berlin (21. März bis 1. April), ſtarten nicht weniger als 108 Pferde.

Sp. **Deutſche Leichtathleten** werden am 11. März in Paris an den Start gehen, und zwar ſind es Schneider-Hirſchberg, Petri-Hamburg und der Stuttgarter Helber, die unter Führung des Altmeiſters Bedarff am franzöſiſchen Croß-Country-Lauf auf der Rennbahn von Maiſon-Lafitte teilnehmen.

Sp. **Der Öſterreichiſche Hauptverband für Körperſport** hat vorbereitende Maßnahmen getroffen, um die Gründung eines öſterreichiſchen Sportärztebundes — nach dem Vorbilde Deutſchlands — in die Wege zu leiten.

Sp. **Peltzer geſchlagen.** Peltzer ſtartete in Newyork im Madiſon Square Garden in einem Meilenrennen (1609 Meter) gegen Amerikas beſte Hallenſpezialiſten Lloyd Hahn und Conger. Die Strecke erwies ſich für den deutſchen Weltrekordläufer als zu lang. Hahn gewann das Rennen überlegen in der glänzenden Zeit von 4:12 mit 25 Yards Vorſprung vor Conger, dem erſt nach weiteren 50 Yards Peltzer folgte

Heute nacht 12.30 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Rentner

Heinrich Westermann

im 76. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Ohlhoff und Frau,
geb. Westermann,
und die Großkinder.

Hardebek, den 2. März 1928.

Die Beerdigung findet am Montag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr, von der Kirche in Bad Bramstedt aus statt.

Zur Einsegnung
fertige
Kleider
in Taffet, Eolienné, Crepe de Chine, Samt und Popeline
16.50 20.- 22.50 25.-
Mäntel
14,50 18.— 20.— 24.—
Unterkleider Hüte
Lindener Samt
70 und 90 cm breit
J. B. Paulsen

Sämtliche
Strohtorten
kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn,
Telephon 145.

Gebr. Jahrgänge
meines Lesezirkels (52 Hefte)
gebe ich ab zum Preise von 0.70, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 RM.
Alfred Warnemünde.

Sonnabend nachm. von 2 Uhr an
frisches Schweinefleisch
Johannes Lange, Hitzhusen.

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Maler-Geschäft
eröffnet habe. Bitte um gütigen Zuspruch

Leopold Sokolowski
Rosenstraße.

Tausend Pfund gutes
Heu
verkauft Fritz Seller, Wiemberg.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. März
9½ Uhr:
Volkstrauer-Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Sonntag, den 4. März, findet beim Gastwirt Herrn Fuhlendorf in Bad Bramstedt um 9½ Uhr **katholischer Gottesdienst statt.**

Kriegerverein.

Volkstrauertag
Sonntag, den 4. März 1928,
Kirchgang,
anschließend
Kranzniederlegung
am Ehrendenkmal
Antreten um 9 Uhr beim Vereinslokal.

Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht; Vereinsabzeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Der Stahlhelm

Am
Volkstrauertag
vorm. 9 Uhr Antreten bei Gastwirt Harms zum Kirchgang, anschließend Kranzniederlegung.
Montag, d. 5 März, abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
bei Gastwirt Harms.
Daselbst 7½ Uhr
Ausschußsitzung.

Der Führer.

Bramstedter Turnerschaft

Voranzeige.

Am Sonntag, den 11. März 1928, 2 Uhr nachmittags
Fahnenweihe
in der Turnhalle.
Nachmittags 3½ Uhr im Kaisersaal
Schauturnen
der Kinderabteilung.
Abends 8 Uhr
Schauturnen
der Männer- und Damenabt.
mit nachfolgendem
— Tanzkränzchen —

Der Vorstand.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Heute abend 8 Uhr **Konzert** der Rumohr'schen Kapelle im Kaisersaal

Roland-Lichtspiele

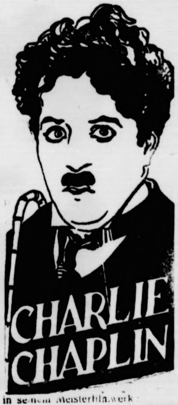
2 ganz erstklassige Uraufführungen 2

Nur Sonnabend, den 3. März,
8.20 Uhr abends:
Der Kampf
um die
Weltherrschaft
(oder die Bluthochzeit)
Ein dramatisches Weltschauspiel aus stürmischen Tagen in 6 gewaltigen Akten.

Ferner der große Rennsportfilm
‚Finish‘
Ein Filmspiel von Liebe, Pferde und Sport in 6 Akten.

ca 123 700 Besucher
sahen in den letzten vier Tagen dieser Woche in Hamburger Groß-Kinos Charlie Chaplin in seinem letzten Film „Zirkus“. Diese enorme Besuchsziffer, die kaum von dem gewaltigen Ben-Hur-Film in gleicher Zeit erreicht wurde, hat dieser neue Chaplin-Film Zirkus nur zu verdanken durch den Riesen-Erfolg mit dem bisherigen Glanzprodukt Chaplin's „Goldrausch“, den wir Ihnen heute bringen!

Nur Sonntag, den 4. März,
2 Vorstellungen. Nachm 3 und abends 8 Uhr! Der phänomenalste Chaplin-Film der je gedreht wurde:



in seinem Meisterfilmwerk:
Gold-Rausch
Der Film des Lachens unter Tränen. Eine Tragi-Komödie in 7 Akten. Vorher das Lustspiel-Programm.

Nachm. 3 Uhr: Gr. Jugendvorstellung
mit dem kinderfrei zensierten Film „Gold-Rausch“ und dem Lustspiel „Paulchen kann alles“. Eintritt 30 und 50 Pfg.

Versäumen Sie diese beiden Tage nicht.

Gesucht zum 15. 3. oder 1.4. ein tüchtiges
Mädchen
H. Runge, Fuhlendorf.

Drahtgeflecht
Maschinen-Geflecht
in allen Höhen und Maschenweiten empfiehlt S. S. Peters.

Achtung!
Hühnerdiebe!
Das Betreten meines Hühnerhofes bei Nacht ist jetzt mit Lebensgefahr verbunden.

Klaus Sick, Wiemersdorf.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 54 Sonnabend, den 3. März 1928 50. Jahrg.

Märzſtürme?

Muſſolinis Donnerkeil. — Ruf nach dem Kerkermeiſter. Auflöſungsſtimmung.

Müſſen wir uns wieder auf ein paar kleine Unwetterchen in Europa vorbereiten? Auf mehr oder weniger ſanfte Frühlingsgewitter, ohne die in der Natur der Übergang von der Winter- zur Sommerzeit nun einmal nicht denkbar erſcheint.

Herr Muſſolini zwar hält mit dem Donnerkeil noch zurück. Schon duckte man ſich in Wien mit allen Zeichen banger Erwartung, als es hieß, der Duce hätte ſeinen diplomatiſchen Vertreter von der Donau zurückberufen, weil die öſterreichiſche Volksvertretung es wieder einmal gewagt hatte, ihre Stimme gegen die Unterdrückung der deutſchen Stammesbrüder im ſchönen Südtirol zu erheben. Und die Leute, deren Hauptberuf darin beſteht, das Gras wachſen zu hören, wollten ſchon ganz genau wiſſen, was der italieniſche Diktator zu dieſer frevelhaften Einmiſchung in eine angeblich ausſchließlich italieniſche Angelegenheit am nächſten Tage in der Kammer ſagen werde. Muſſolini aber iſt ruhig geblieben, hat nicht einmal mit der Wimper gezuckt, und es bleibt abzuwarten, ob er das Verſäumte nun noch in der nächſten Woche, wie jetzt behauptet wird, nachholen will. Immerhin, dieſes Gewitter hat ſich einſtweilen nicht entladen und wird vielleicht vorüberziehen; wie man ja auch von den vorher angemeldeten Revolutionen zu ſagen liebt, daß ſie nicht ſtattzufinden pflegen.

*

Bleibt dagegen der ſchier unheimliche Krach um Ungarn, der ſeit Tagen und Wochen die Welt erfüllt. Möglich, daß man ſich um die Behandlung der italieniſchen Waffenſendung nach oder durch Ungarn durch die Budapeſter Regierung nicht ſo furchtbar aufgeregt hätte, wenn nicht wieder eine der üblichen Vierteljahrestagungen des Völkerbundrates unmittelbar bevorſtünde. Mit dieſer iſt aber eine wunderſchöne Gelegenheit gegeben, einmal die Probe aufs Exempel zu machen. Denn ſiehe da: hier iſt einer der beſiegten Staaten bei einer Übertretung des ihm aufgebrummten Friedensvertrages ertappt worden — muß da nicht der Völkerbund ungeſäumt nach dem Rechten ſehen, ihm ein paar interalliierte Offiziere auf den Hals ſchicken und die unbotmäßige Regierung unter das Joch ſeiner oberſten Aufpaſſergewalt beugen? Daß die Staaten der Kleinen Entente, alſo die unmittelbaren „Freunde“ in der Nachbarſchaft des lebensunfähig gemachten Ungarlandes, aus vollem Halſe nach dem Genfer Kerkermeiſter rufen, iſt gewiß nicht verwunderlich. Hier könnte, wenn der Völkerbund nicht Maß zu halten verſteht, wirklich in der alten Gefahrenecke an und auf dem Balken wieder einmal ein Feuerchen entſtehen, das auszulöſchen allerhand Anſtrengungen koſten würde.

*

Inzwiſchen iſt der Reichstag wieder zuſammengetreten, um ſein Oſterprogramm im Sturmſchritt zu erledigen. Aber wird alles ſo glatt gehen, wie es nötig wäre, wenn wirklich in kurzen vier Wochen das ganze Notprogramm aufgearbeitet werden ſoll? Es ſei nur auf die Frage der Reform der Eheſcheidung hingewieſen, mit der der Rechtsausſchuß des Reichstages nun ſchon ſeit Monaten befaßt iſt und die auf unabſehbare Zeit liegenbleiben würde, wenn ſie nicht jetzt in dem Schlußrennen bis zur Reichstagsauflöſung noch raſch mit fortgenommen würde. Aber auch hier ſcheiden ſich die Geiſter innerhalb und außerhalb der kirchlichen Strömungen. Das Zentrum insbeſondere will unter keinen Umſtänden eine Lockerung der Ehefeſſeln zulaſſen, auch nicht in der vorſichtigen Form, die bei den Ausſchußberatungen ſchließlich die Zuſtimmung des gewiſſenhaften, durchaus kirchlich geſinnten Profeſſors Dr. Kahl gefunden hat.

Man wird ſich wohl ſchließlich davon überzeugen müſſen, daß in der Auflöſungsſtimmung, in der die Parteien ſich nun leider ſchon befinden, ſo tiefgehende und alle empfindlichen Seelen bis auf den Grund aufrührende Probleme lieber unangetaſtet bleiben.

Dr. Sy.

Der bayeriſche Koalitionskonflikt.

Entſcheidung in offener Parlamentsſchlacht.

Die Landtagsfraktionen der Deutſchnationalen und der Bayeriſchen Volkspartei befaßten ſich erneut mit der durch die ablehnende Haltung des Bauernbundes zur neuen Beamtenbeſoldungsvorlage geſchaffenen Lage. Das Ergebnis der Beratung der Bayeriſchen Volkspartei war, der Regierung zu empfehlen, trotz der Stellungnahme des Bauernbundes die Vorlage im Landtag einzubringen.

Die Regierung wird nun, nachdem auch der Miniſterrat ſich auf dieſen Standpunkt geſtellt hat, eine Entſcheidung über die Vorlage in offener Parlamentsſchlacht herbeiführen laſſen. Es wird damit gerechnet, daß ein großer Teil der Parteien, die nicht in der Regierung ſitzen, für die Vorlage ſtimmt, und daß auch ohne koalitionsmäßige Mehrheit die Vorlage durchgebracht werden kann. Der Miniſterrat will die Vorlage ſofort an den Landtag bringen.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Toſſberg tritt der Stadtrat Wilhelm Dieckmann-Salzwedel (Sozialdemokratiſche Partei) in den Reichstag ein.

Schwerin. Der mecklenburg-ſchwerinſche Landwirtſchafts- und Finanzminiſter Aſch, der der Sozialdemokratiſchen Partei angehört, iſt zum 1. April 1928 zum Präſidenten des Staatsrechnungsamtes ernannt worden.

Gröner für Panzerkreuzerbau.

Sicherung unſerer Neutralität.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde die Auseinanderſetzung über die Forderungen des Reichshaushalts für die Marine fortgeſetzt, nachdem der Reichswehrminiſter vorher außerhalb der Tagesordnung eine Erklärung zu der Phöbusangelegenheit abgegeben hatte. Zur Frage des Panzerkreuzerbaues betonte Reichswehrminiſter Gröner, die leichten Seeſtreitkräfte brauchten einen Rückhalt an Kampfſchiffen, ſonſt ſei die Seekriegführung nichts anderes als eine Flucht in den ſchützenden Hafen, aus dem ſie dann nicht mehr herauskommen würde. Ein Blick auf die Karte beweiſe die Wichtigkeit der freien Oſtſee und ihre leichte Gefährdung.

Die Aufgaben unſerer Flotte ſeien: 1. der Schutz der Küſten; 2. die Sicherung für uns lebenswichtiger Verbindungen über die Oſtſee; 3. das Offenhalten der Oſtſeehäfen Königsberg, Stettin, Lübeck und Kiel; 4. die Sicherung unſerer Verbindungen mit Oſtpreußen; 5. die Sicherung unſerer Neutralität. Der Einwand, man könne Oſtpreußen beſſer auf wirtſchaftlichem Gebiete helfen, ſei nicht ſtichhaltig; denn wirtſchaftliche Maßnahmen allein könnten die Gefahr nicht beſeitigen, die durch kriegeriſche Verwicklung drohen, ohne daß wir daran aktiv beteiligt ſeien. Zum Schutze Oſtpreußens ſei das Zuſammenwirken von Landheer und Marine erforderlich. Oſtpreußen werde auf den Schutz ſeiner Seeverbindungen nicht verzichten können und wollen.

Die ſchwierige finanzielle Lage dürfe Notwendiges nicht verhindern. Wir dürften uns freiwillig nicht noch mehr entwaffnen, als wir dazu gezwungen ſeien. Wenn das Panzerſchiff jetzt nicht gebaut werde, dann würden wir zu ſehr erheblichen unproduktiven Ausgaben in den nächſten Jahren gezwungen ſein. Jedes Jahr der Verzögerung ſteigere dieſe Koſten. Alle Gründe militäriſcher, politiſcher und wirtſchaftlicher Art forderten den Bau. Der Miniſter bat zum Schluß dringend um die Genehmigung des Panzerſchiffes.

In der Ausſprache begründeten der Sozialdemokrat Eggerſtedt und der Demokrat Dr. Haas die ablehnende Haltung ihrer Fraktionen gegenüber dem Neubau des Panzerſchiffes. Der Volksparteiler Brüninghaus und der Zentrumsabgeordnete Dr. Wegmann befürworteten den Neubau. Der preußiſche Miniſterialdirektor Dr. Brecht begründete den Streichungsantrag des Reichsrats mit finanziellen Erwägungen. Heute ſei noch nicht erſichtlich, wie 1929 ein Defizit von mehreren hundert Millionen verhindert werden könne. Man ſoll die Frage des Schiffbauprogramms erſt ſpäter entſcheiden. Der Deutſchnationale Treviranus bekannte ſich als Verfechter der Idee des abwehrkräftigen, bewaffneten Panzerſchiffes.

*

Reichsregierung zur Phöbusaffäre.

Weiter hatte Reichswehrminiſter Gröner im Namen der Reichsregierung zu der vielbeſprochenen Angelegenheit des Phöbusfilms und der Beteiligung der Reichsſtellen daran erklärt, der Haushaltsausſchuß habe Donnerstag beſchloſſen, die Reichsregierung zu erſuchen, den Bericht über das bisherige Ergebnis der Unterſuchung des Staatsminiſters Sämiſch dem Ausſchuß ſofort vorzulegen. Die Reichsregierung habe ſich ſofort mit der Sache befaßt.

Die Berichterſtattung des Staatsminiſters Sämiſch ſei vom Reichskanzler, der ihn zu ſeinem perſönlichen Kommiſſar beſtimmt hatte, eingefordert worden und ſei auch ihm gegenüber erfolgt. Bei der politiſchen Bedeutung der Angelegenheit lege der Reichskanzler beſonderen Wert darauf, daß ihre parlamentariſche Erledigung auch weiterhin im engſten Einvernehmen mit ihm perſönlich erfolge. Mit Rückſicht auf den gegenwärtigen Geſundheitszuſtand des Reichskanzlers bitte die Reichsregierung, wegen der erforderlichen Fühlungnahme mit dem Reichskanzler die Beratung der Angelegenheit im Ausſchuß für einige Tage zurückzuſtellen und inzwiſchen in der Beratung des Marineetats fortzufahren.

Er ſelbſt, der Reichswehrminiſter, betonte noch infolge verſchiedener Angriffe wegen ſeiner perſönlichen Stellungnahme zu der Phöbusſache folgendes:

1. Ich mißbillige die Transaktion des Kapitäns Lohmann auf das ſchärfſte und muß der Kritik des Abgeordneten Heinig in vielen Punkten durchaus recht geben.

2. Ich bin entſchloſſen, mit allen derartigen illegalen Unternehmungen gründlich aufzuräumen.

3. Ich werde Vorſorge treffen, daß derartige Vorkommniſſe ſich nicht wiederholen können.

Gröner fuhr fort: Was den Vorwurf betrifft, ich ließe mich einwickeln und hinters Licht führen, ſo wird die Zukunft das Unberechtigte dieſer Vorwürfe erweiſen. Allerdings verſpreche ich mir nichts von Preſſekampagnen und Verſammlungsreden. Ich bin kein Freund von ſtarken Worten, ſondern pflege zu handeln. Kritiſieren Sie ſpäter dieſe Handlung. Bis dahin darf ich aber wohl eine gewiſſe Zurückhaltung in vorſchneller Kritik erwarten.

Mit Rückſicht auf die Erklärungen des Miniſters wird die Beſprechung auf einige Tage zurückgeſtellt.

*

Aus dem Reichsrat.

Bei Beratung des Nachtragsetats für 1927 befaßte der Reichsrat ſich auch mit der Phöbusſache. Der Berichterſtatter erklärte, daß in den Ausſchüſſen lebhafte Zweifel dagegen geäußert worden ſeien, ob man die günſtigſte Art der Abwicklung gewählt habe. Von den Ausſchüſſen werde folgende Entſchließung vorgeſchlagen:

> Der Reichsrat erſucht die Reichsregierung, noch jetzt zu prüfen, ob ſich nicht durch eine andere Form der Abwicklung der Phöbusangelegenheit ein günſtigeres Ergebnis für das Reich erzielen läßt, indem auch die anderen Gläubiger der Phöbus-A.-G. an dem Schaden teilnehmen und nicht durch das Reich voll befriedigt werden. Im übrigen empfehlen die Ausſchüſſe, die etatsrechtliche Seite der Phöbusangelegenheit durch eine Reſolution abzuſchließen, in der bedauert wird, daß es zu den das Reich verpflichtenden Verhandlungen des Reichswehrminiſteriums mit der Phöbus hat kommen können. Abgeſehen von den ſtrengeren Kontrollmaßnahmen müſſe die Reichsregierung dafür ſorgen, daß Fragen der inhaltlichen Einflußnahme auf deutſche Filme nicht von jedem Miniſterium ſelbſtändig für ſein Sachgebiet, ſondern vom Reichsinnenminiſterium einheitlich für alle Miniſterien bearbeitet werden.

Mit Rückſicht auf die ſchwebende Ausſprache im Reichstag hat der Reichsrat den Beſchluß über dieſe Entſchließungen vertagt. Der Nachtragsetat wurde angenommen. Der Reichsrat erklärte ſich im weiteren Verlauf der Sitzung mit dem vom Reichstag angenommenen Geſetzentwurf für die Bereitſtellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues einverſtanden. Der Reichsrat nahm dann den zum Notprogramm gehörenden Geſetzentwurf über die Erhöhung der Leiſtungen in der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung an. Schließlich ſtimmte der Reichsrat der Faſſung des Formulares zu, das für das Kündigungsſchreiben auf Grund der Novelle zum Mieterſchutzgeſetz vorgeſehen iſt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Zwiſchen Reichsregierung und Rheinlandkommiſſion iſt eine Vereinbarung über die Steuerpflicht der fremden Beſatzungsangehörigen abgeſchloſſen worden

* Reichswehrminiſter Gröner begründete den geforderten Bau des Panzerkreuzers A beim Marinehaushalt mit der Notwendigkeit des Schutzes der deutſchen Grenzen

* Zu der Phöbusangelegenheit erklärte der Reichswehrminiſter im Haushaltsausſchuß des Reichstages, daß er die geſchehenen Dinge bedauere und für Verhütung ähnlicher Vorkommniſſe ſorgen werde

* Der Strafrechtsausſchuß des Reichstages empfiehlt in einer Entſchließung der Reichsregierung, im geſamten Gerichtsverfahren auf eine weſentliche Einſchränkung der Eidesabnahme hinzuwirken.

* Ein neues Zechenunglück ereignete ſich bei Annen auf der Zeche „Wiendahlsbank“. Ein Arbeiter wurde getötet, drei andere ſchwer verletzt.

*

Oſtpreußens Dank.

Der oſtpreußiſche Abgeordnete Freiherr von Gayl gab eine Erklärung ab, in der er namens Oſtpreußens den Regierungen der deutſchen Länder den aufrichtigſten Dank für die großzügige Tat der Hilfe ausſpricht, die durch die einmütige Verabſchiedung der Oſtpreußenhilfe getätigt worden ſei. Er ſchließt daran den Dank an den Reichspräſidenten, Reichskanzler und Reichsregierung, an den preußiſchen Miniſterpräſidenten und die preußiſche Regierung für die tatkräftige Hilfe.

*

Entſchließung des Oſtpreußiſchen Provinziallandtages.

Der 55. Provinziallandtag nahm folgende Entſchließung einſtimmig an: Der Provinziallandtag der Provinz Oſtpreußen ſpricht der preußiſchen Staatsregierung für die durch Bereitſtellung von zwei Millionen Reichsmark gewährte Hilfe ſeinen wärmſten Dank aus. Die Notlage des Provinzialverbandes iſt jedoch ſo groß, daß der Provinziallandtag nachdrücklich die Notwendigkeit einer dauernden Entlaſtung betonen muß. Schon heute läßt ſich mit Sicherheit ein weiteres Anwachſen der zwangsläufigen Ausgaben der Provinz vorausſehen. Der Provinziallandtag bittet daher dringend die preußiſche Staatsregierung, bei den kommenden Verhandlungen über den endgültigen Finanzausgleich oder auf anderem Wege für eine dauernde ausreichende Entlaſtung zugunſten des Provinzialverbandes Oſtpreußen Sorge zu tragen.

Die Braut des Fürſten Otto von Bismarck,

Fräulein Ann Mari Tengbom.

Die Verlobte des Fürſten iſt 21 Jahre alt und die Tochter des ſchwediſchen Architekten und Chefs der Staatsbauverwaltung Tengbom.

Hilfe für den Weſten.

Ein weſtliches Grenzprogramm gefordert.

Der Verkehrsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit dem Ergebnis der Beſichtigungsreiſe in das Aachener Wirtſchaftsgebiet. Vom Zentrum wurde erklärt, die Eindrücke, die man durch die perſönliche Anſchauung gewonnen habe, ſeien eher ſchlimmer, als ſie in der ſchriftlichen Darſtellung gekennzeichnet worden ſeien. Die Verkehrs- ſowohl als die Wirtſchaftsverhältniſſe liegen ſo ſtark danieder, daß auf den verſchiedenſten Gebieten alsbaldige Hilfe angezeigt ſei, wenn das ganze Wurmgebiet nicht reſtlos verſacken ſoll. Die Redner aller anderen Parteien ſtimmten dieſer Auffaſſung zu. Es wurde die Aufſtellung und baldige Durchführung eines ſogenannten weſtlichen Grenzprogramms angeregt und vom Zentrum nachſtehender Antrag eingebracht, dem auch alle anderen Parteien beigetreten ſind und der ſomit einſtimmig angenommen wurde.

> **Die Reichsregierung wird erſucht, mit Beſchleunigung ausreichende Maßnahmen zu ergreifen, um die daniederliegenden Wirtſchaftsbezirke in den weſtlichen Grenzgebieten zu fördern. Hierbei iſt in erſter Linie auf eine Verbeſſerung der Verkehrsverhältniſſe und auf eine ſofortige Senkung der Eiſenbahntarife für Maſſengüter bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft hinzuwirken. Dem Reichstag bzw. dem zuſtändigen Ausſchuß iſt alsbald von den durch die Regierung zu ergreifenden Maßnahmen und über die mit der Reichsbahnhauptverwaltung gepflogenen Verhandlungen Kenntnis zu geben.**

Gleichzeitig wurde für das Aachener Wirtſchaftsgebiet mit Unterſtützung aller Parteien von den Abgg. Reyſes (Ztr.) und Sollmann (Soz.) eine Entſchließung zur Annahme gebracht, welche die Reichsregierung erſucht, mit größter Beſchleunigung Vorſchläge zur Hebung des Wirtſchaftslebens im Aachener Grenzgebiet vorzulegen, insbeſondere ſofort mit der Reichsbahn in Verbindung zu treten zwecks Herbeiführung ſolcher Eiſenbahnfrachttarife, die das Fortbeſtehen der Aachener Induſtrie gewährleiſten.

Deutſcher Reichstag.

(391. Sitzung.) CB. **Berlin, 2. März.**

Zu einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung erhielt zuerſt das Wort der

Reichsinnenminiſter von Keudell,

der zu dem von ſozialdemokratiſcher Seite über ſeine Beteiligung an der Roggenrentenbank gemachten Angaben erklärte, er hätte allerdings dem Aufſichtsrat dieſer Bank angehört, um die innere Koloniſation zu fördern, ſei aber einen Tag nach ſeiner Ernennung zum Miniſter wieder ausgeſchieden. Die Aufſichtsratstantieme hätte jährlich 3000 Mark betragen. Der Miniſter fügte hinzu, daß er geglaubt habe, im Intereſſe der inneren Koloniſation einen größeren Poſten Roggenrentenbriefe übernehmen zu ſollen. Der ihm dadurch perſönlich erwachſene Schaden durch dauernde Belaſtung ſeines Beſitzes überſteige in Goldmark weit das Hundertfache der jährlichen Aufſichtsratstantieme.

Wie Präſident **Löbe** mitteilt, iſt eine Beſprechung dieſer außerhalb der Tagesordnung abgegebenen Erklärung nicht möglich. Eine Erwiderung müſſe deshalb im Laufe der Debatte geſchehen. Das Haus fuhr fort in der zweiten Beratung des Haushaltes des

Miniſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft.

Abg. **Logemann** (Dtn.) ſtellte feſt, daß jetzt allſeitig ſich ein gewiſſes Wohlwollen für die Landwirtſchaft und Verſtändnis für ihre Notlage zeige. In der Siedlungsfrage ſei heute das Schlimme, daß von 400 Siedlern ſtändig 393 ruiniert ſeien. Die beſten Siedler ſeien die Landarbeiter.

Abg. **Pennemann** (Ztr.) beſtritt, daß der deutſche Bauer techniſch rückſtändig ſei. Der Redner fordert eine kraftvolle Propaganda bei den deutſchen Hausfrauen, die immer noch eine Vorliebe für ausländiſche Lebensmittel hätten.

Reichsernährungsminiſter Schiele

erklärt, die nächſten Monate würden das Schickſal der deutſchen Landwirtſchaft entſcheiden. Die Bereitſtellung des 100-Millionen-Fonds ſolle dazu dienen, im Düngemittelbezug keine Hemmung eintreten zu laſſen. Daß die deutſche Standardware keinen genügenden Abſatz finde, ſei vor allem ein Mangel der landwirtſchaftlichen Organiſation. Es gilt vor allem, die aufbauende Kraft der Selbſthilfe in richtige Bahnen zu leiten. Darum ſei die Nothilfe in erſter Linie zur Unterſtützung und zu Selbſthilfemaßnahmen beſtimmt. Es gelte, eine beſſere Marktgeſtaltung zu ermöglichen. Die getroffenen Maßnahmen, ſo ſchloß der Miniſter, könnten nur einen dauernden Erfolg haben, wenn man gleichzeitig an einen grundſätzlichen Neuaufbau des deutſchen Wirtſchaftslebens herangehen wollte.

Abg. **Hörnle** (Komm.) erklärte, über die Not der Landwirtſchaft hätte man im Reichstag nur Wahlreden gehört. Die Not der Klein- und Mittelbauern ſei bisher von den Regierungsparteien nur mit Hohn und Spott abgetan worden.

Abg. **Meyer-Hannover** (Wirtſch. Vgg.) begrüßt die Hilfsaktion der Regierung, wenn ſie auch reichlich ſpät komme angeſichts der ungeheuren Verſchuldung der Landwirtſchaft. Beſonders troſtlos ſei die Lage des deutſchen Obſt- und Gemüſebaues. Der Redner begrüßt den inzwiſchen eingegangenen Antrag Blum (Ztr.), der die durch Anordnung vom 1. Auguſt 1927 erhöhten Richtſätze zur Einkommen- und Umſatzſteuer für die nicht buchführenden Landwirte wieder auf die früheren Sätze herabſetzen will.

Abg. Frau Dr. **Lüders** (Dem.) weiſt darauf hin, daß gerade der Städter im Intereſſe der Landwirtſchaft auf das Mißverhältnis zwiſchen Preiſen und angebotener Ware hinweiſen müſſe. Im Ausland hätten ſich Erzeuger und Händler zuſammengeſchloſſen, um einwandfreie Ware zu liefern. Daran fehle es in Deutſchland.

Abg. Frau **Schott** (Dtn.) tritt für Rationaliſierung der Hauswirtſchaft ein. Es müſſe auch der Hausfrau die Möglichkeit zu ſparſamerer Wirtſchaft gegeben werden.

Abg. **Lind** (Dtn.) fordert zweckmäßige und hygieniſche Milchbehandlungsanlagen.

Bei den Abſtimmungen lehnte der Reichstag das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum gegen Reichsernährungsminiſter Schiele ſowie den Antrag auf Streichung des Miniſtergehalts gegen die Stimmen der Antragſteller und Sozialdemokraten ab.

Preußiſcher Landtag.

(348. Sitzung.) tt. **Berlin, 2. März.**

Das Haus tritt in die zweite Beratung der Novelle zum Grundvermögensſteuergeſetz ein, die im weſentlichen eine Verlängerung des bisherigen Zuſtandes um ein Jahr bedeutet.

Abg. **Hecken** (Dtn.) bemängelt, daß auch die Neuregelung abermals die Einheitsgrundſätze für die Beſteuerung vermiſſen laſſe, und verweiſt auf den Antrag ſeiner Fraktion, die Einheitsgrundlage vom 1. April d. J. ab einzuführen.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff

betont, er habe ſchon im Ausſchuß die Gründe dargelegt, die eine ſofortige Einführung des einheitlichen Steuergrundwertes bei der Grundvermögensſteuer unmöglich machten. Es hätten ja auch die großen landwirtſchaftlichen Länder Preußen, Bayern, Baden und Württemberg noch keinen Einheitswert. Trotzdem habe Preußen im Reichstagsausſchuß erklärt, daß es, wenn möglich, noch in dieſem Jahre die Einheitsgrundlage für Objekte bis zu 5000 Mark durchführen werde. Einer Leiſtung der Landwirtſchaft für den Preußiſchen Staat in Höhe von 60 Millionen Mark aus der Grundvermögensſteuer ſtehen gegenüber an Ausgaben Preußens für die Landwirtſchaft der Zuſchußbedarf zum Haushalt der landwirtſchaftlichen Verwaltung, der 1924 48 Millionen, 1927 76 Millionen und im Voranſchlag für 1928 ſogar 88 Millionen Mark beträgt. Weiter ſind von den aufgenommenen Anleihen 20 Millionen Mark für die Domänenverwaltung und 65 Millionen Mark für die Landwirtſchaftsverwaltung verwandt worden.

Abg. **Dr. Neumann** (D. Vp.) beantragt, daß wenigſtens in beſonders kraſſen Fällen eine Nachprüfung in der Steuergrundlage erfolge.

Abg. **Stolt** (Komm.) erklärt, auch die Grundvermögensſteuer werde auf die Mieter abgewälzt und daher wie jede andere Verbrauchsſteuer von den Kommuniſten abgelehnt.

Abg. **Frhr. v. Wangenheim** (Wirtſch. Vgg.) lehnt das Geſetz ab, weil es eine Ausnahmebeſteuerung bedeute und weil der einheitliche Steuergrundbetrag noch immer nicht eingeführt werden ſolle.

Abg. **Hecken** (Dtn.) hält dem Miniſter vor, daß im vorigen Jahre die Möglichkeit der Einführung des ſteuerlichen Einheitsgrundſatzes für die Grundvermögensſteuer vom Miniſterium zugegeben worden ſei.

Damit ſchließt die allgemeine Beſprechung und die Beratung wird dann zur Vornahme der Abſtimmungen zur zweiten Leſung des Innenetats unterbrochen.

Dabei werden zahlreiche Ausſchußanträge und Parteianträge angenommen. Sie fordern u. a. größte Beſchleunigung der Diſziplinarverfahren beim Oberverwaltungsgericht, Maßnahmen zur Steuerung der Not in Eydtkuhnen, Erſetzung der Beſatzungskoſten für Trier und Koblenz. Annahme fand auch der Antrag des Hauptausſchuſſes zur Steuerung der Notlage in den Grenzgebieten. Damit iſt die zweite Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums erledigt und die Beſprechung zum Grundvermögensſteuergeſetz wird fortgeſetzt. Die Vorlage wird angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes zur

Verlängerung der Hauszinsſteuer bis zum 31. März 1929.

Abg. **Hecken** (Dtn.) begründet eine Reihe von Abänderungsanträgen ſeiner Fraktion, die u. a. Erleichterungen für gewerbliche und für Saiſonbetriebe und Förderung der Umwandlung großer Wohnungen in kleine durch Hauszinsſteuererleichterungen verlangen.

Abg. **Neumann-Frohnau** (D. Vp.) erklärt, eine unveränderte Verlängerung komme nicht in Frage und ſetzt ſich für Änderungsanträge ein, wonach ſich die Hauszinsſteuer auf Antrag um diejenigen Beträge ermäßigt, die der Schuldner für Induſtriebelaſtung und Rentenbankſchulden zu zahlen hat.

Abg. **Stolt** (Komm.) ſetzt ſich für die Anträge ſeiner Partei ein, die darauf abzielen, die Hauszinsſteuer zu beſeitigen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Hindenburg an die Landwirte Württembergs.

Auf das Begrüßungstelegramm der Notkundgebung der württembergiſchen Landwirtſchaft an den Reichspräſidenten iſt dem landwirtſchaftlichen Hauptverband folgende Antwort zugegangen: „Ihr Telegramm vom 25. Februar habe ich mit großem Intereſſe geleſen und an den Herrn Reichskanzler ſowie den Herrn Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft weitergeleitet. Für die Grüße, die mir die verſammelten württembergiſchen und hohenzollernſchen Landwirte ausgeſprochen haben, ſage ich beſten Dank. Ich erwidere ſie auf das herzlichſte und bitte Sie, verſichert zu ſein, daß ich wie bisher auch künftig der Notlage der Landwirtſchaft in erſter Linie meine Aufmerkſamkeit zuwende."

Gebietsaustauſch zwiſchen Preußen und Thüringen.

Nachdem der Gebietsaustauſch zwiſchen Sachſen und Thüringen durchgeführt worden iſt, wird die Frage eines Austauſches zwiſchen Preußen und Thüringen angeſchnitten. Aus dem Thüringiſchen Landtag wendet man ſich in einer größeren Anfrage an die Regierung und fragt, ob man beabſichtigt, die preußiſchen Exklaven, insbeſondere Schmalkalden und Schleuſingen ſowie einige kleine andere und die preußiſche Halbexklave Erfurt gegen die thüringiſchen Exklaven Sondershauſen und Allſtedt auszutauſchen bzw. entſprechende Verhandlungen mit dem Freiſtaat Preußen einzuleiten. In der Anfrage wird darauf hingewieſen, daß dem Preußiſchen Landtag bereits Anträge der Deutſchen Volkspartei und des Zentrums mit gleichen Forderungen vorliegen.

Italien.

Die Vergewaltigung in Südtirol wird fortgeſetzt.

Aus Innsbruck kommende Nachrichten teilen mit, daß die Italieniſierung der deutſchen Familiennamen nunmehr auch auf Einſchreiten der Behörden, ſelbſt wenn der Intereſſierte keine entſprechenden Schritte unternimmt, erfolgen kann. Der faſchiſtiſche Provinzialſekretär von Bozen fordert eine Verſchärfung dieſer Vorſchrift in der Weiſe, daß nicht nur die Umwandlung von Schreibnamen in ihre italieniſche Form erfolge, ſondern daß auch „in radikaler Weiſe exotiſche unüberſetzbare Schreibnamen in ſchönklingende italieniſche Schreibnamen umgewandelt werden".

Vermiſchte Nachrichten vom 2. März.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin. Der Älteſtenrat des Reichstages traf die Dispoſitionen für die Arbeiten im Plenum während der nächſten Tage. Zunächſt werden beraten werden der Wirtſchaftsetat, das Geſetz über die Erhöhung der Invalidenrenten und der Verkehrsetat. Der 10. und 12. März bleiben von Plenarſitzungen frei, um dem Haushaltsausſchuß für ſeine Arbeiten größeren Raum zu geben. Sodann ſoll ein Kontingentierungsplan aufgeſtellt werden, der alle Gegenſtände umfaßt, die noch bis zum 31. März erledigt werden ſollen, ſo daß endgültig an dieſem Termin der Reichstag ſeine Tagung abſchließen kann.

Attentat in einer Behörde.

Berlin. Ein Mann in mittleren Jahren, deſſen Perſonalien noch nicht feſtgeſtellt ſind, feuerte auf den ſtändigen Vertreter des Präſidenten des Reichsentſchädigungsamtes in Berlin, Geheimen Regierungsrat Bach, mehrere Kugeln aus einem Revolver ab. Geheimrat Bach wurde verletzt und im Auto nach ſeiner Wohnung gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

Belebung des Baumarktes in Preußen.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat wie in den vergangenen Jahren ſo auch jetzt wieder das preußiſche Staatsminiſterium den Beſchluß gefaßt, einen Teil der laufenden und der außerordentlichen Baumittel für das Rechnungsjahr 1928 zur ſofortigen Verfügung zu ſtellen. Dieſe Maßnahme geſtattet ſchon vor der Verabſchiedung des Haushaltsgeſetzes, ſtaatliche Bauaufträge zu geben und damit das auch heute noch nicht wieder vollbeſchäftigte Baugewerbe anzuregen. Die geſamten Staatshochbauten erfordern für das Rechnungsjahr 1928 nach dem Ordinarium rund 29 Millionen Mark für Bauunterhaltung und nach dem Extraordinarium rund 49 Millionen Mark für Neubauten, zuſammen 78 Millionen Mark. Hinzu treten noch 10 Millionen Mark für Behebung der noch aus der Kriegszeit ſtammenden Bauſchäden, ſo daß insgeſamt rund 88 Millionen Mark Ausgaben in Anſatz gebracht worden ſind.

Aman Ullah in Dresden.

Dresden. Der König von Afghaniſtan beſuchte die Werke der Zeiß-Ikon A.-G. Nach kurzer Begrüßung durch die Direktion des Werkes folgte der König einer Einladung in den Ausſtellungsſaal, wo die neueſten Erzeugniſſe auf photographiſchem und kinematographiſchem Gebiet vorgeführt wurden. Der König ſprach ſich überaus anerkennend über das Geſehene aus. Die Königin ſtattete unter Führung des Stadtrats Köppen der Ausſtellung „Kriegs- und Friedensarbeit" in der Lennéſtraße einen kurzen Beſuch ab. Der ſächſiſche Miniſterpräſident gab den afghaniſchen Gäſten ein Frühſtück im Hotel Bellevue, an dem ein kleiner Kreis von Regierungs- und anderen Behördenvertretern teilnahm.

Ein Raubmord bei Zeitz.

Bornitz. Die hier wohnende 58jährige Frau Fiſcher wurde in Abweſenheit ihres Gatten von mehreren Männern in ihrer Wohnung überfallen, zunächſt an Händen und Füßen gefeſſelt und dann erdroſſelt. Anſcheinend haben die Täter die Wohnung durch das Fenſter verlaſſen. Von Gewiſſensbiſſen gepackt, ſtellte ſich einer der Verbrecher, der mit Zuchthaus vorbeſtrafte Röder aus Aylsdorf, in Meuſelwitz ſelbſt der Polizei und gab ihr Kunde von der Tat. Als zweiter Täter wurde ein gewiſſer Strogny aus Zeitz feſtgenommen.

Franzöſiſche Schießübungen bei Trier.

Trier. Nach einer Mitteilung des Generals Guillauma an den Regierungspräſidenten in Trier wird die franzöſiſche Beſatzung vom 3. bis 15. März an ſechs Tagen von morgens 9 bis 12,30 Uhr auf dem in der Nähe von Trier gelegenen „Schießplatz" Pellingen Artillerieſchießübungen abhalten. Der Schießplatz Pellingen liegt mitten im bebauten Acker- und Weinbergsgelände. Dicht daneben geht die viel befahrene und begangene Provinzialſtraße und auch bewohnte Höfe liegen nahe der Gefahrenzone.

Drei Tote bei einem Flugzeugabſturz.

London. In der Grafſchaft Kent ſtürzte **ein Flugzeug ab. Führer und zwei Inſaſſen fanden den Tod.**

Ein neues Zechenunglück.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Auf der Halde der Zeche Wiendahlsbank bei Annen in Weſtfalen ſtürzte durch eine Schwefelgasexploſion eine Baggermaſchine in ſich zuſammen. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern und Steinmaſſen begraben. Unter größten Anſtrengungen gelang es, drei von ihnen zu bergen und mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus zu bringen. Der vierte Arbeiter wird kaum gerettet werden können, da er tief unter den glühenden Erdmaſſen begraben liegt.

Der große Bagger, der die Erdmaſſen einer Berghalde der ſeit Jahren ſtilliegenden Zeche abtransportiert und täglich 120 Waggons laden konnte, iſt vollſtändig zerſtört.

Einſchränkung des Schwörens.

Beratungsſchluß des Strafrechtsausſchuſſes.

Der Reichstagsausſchuß für die Strafrechtsreform trat zu ſeiner letzten Sitzung in dieſer Reichstagsperiode zuſammen, um die zurückgeſtellten Paragraphen über Meineid, fahrläſſigen Falſcheid, falſche eidliche Ausſage und Parteiverrat zu erledigen. Dieſe Punkte, die in letzter Zeit, namentlich auch im Krantz-Prozeß, vielfach erörtert wurden, waren einem Unterſuchungsausſchuß überwieſen worden.

Der Ausſchuß nahm einſtimmig eine Entſchließung des Unterausſchuſſes an, in der die Reichsregierung erſucht wird, im geſamten Gerichtsverfahren auf eine weſentliche Einſchränkung der Eidesabnahmen hinzuwirken. Im Entwurf des Einführungsgeſetzes zum Allgemeinen Deutſchen Strafgeſetzbuch ſollen u. a. folgende Geſichtspunkte berückſichtigt werden: An Stelle des Voreides ſoll der Nacheid treten. Bei Privatklagen oder Übertretungen unterbleibt die Beeidigung. Das Gericht kann allerdings eine Beeidigung beſchließen, wenn aus dem Gange des Verfahrens ſich ergibt, daß ein öffentliches Intereſſe oder wichtiges Intereſſe einer der Parteien an einer eidlichen Feſtſtellung vorliegt.

Auch für die anderen Strafprozeſſe ſoll auf weſentliche Einſchränkung der Eidesabnahme durch beſtimmte Geſetzesvorſchriften hingewirkt werden. Die Frage, ob ein Zeuge vorbeſtraft ſei, darf nur geſtellt werden, ſoweit ſie zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit notwendig iſt. Sachverſtändige ſollen nicht beeidigt, ſondern nur belehrt werden.

Bei der Reform der Zivilprozeßordnung iſt namentlich zu prüfen, inwieweit der Parteieid, entſprechend der öſterreichiſchen Regelung, durch die uneidliche und eidliche Vernehmung der Parteien zu erſetzen iſt und der Offenbarungseid eingeſchränkt werden kann. Die Vorſchriften über die Beeidigung von Zeugen und Sachverſtändigen ſind den vorſtehenden Richtlinien für den Strafprozeß anzupaſſen.

Der Ausſchuß beſchloß ferner, die bisher gefaßten Beſchlüſſe des Allgemeinen Teils auf die auf der deutſch-öſterreichiſchen Strafrechtskonferenz gefaßten Beſchlüſſe abzuſtimmen. Ohne Ausſprache und ohne Widerſpruch wurden dieſe Beſchlüſſe en bloc angenommen. Dann wurde ſich der Ausſchuß ſchlüſſig, nochmals eine Beſprechung mit den Mitgliedern der öſterreichiſchen Strafrechtskommiſſion herbeizuführen. — Damit wurden die Beratungen des Strafrechtsreformausſchuſſes geſchloſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. März.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	2. 3.	1. 3.		2. 3.	1. 3.
Weiz., märk	231-234	230-233	Weizkl. f. Brl.	15,7	15,6-15,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,5	15,4-15,5
Rogg., märk.	239-242	236-240	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	215-226	215-226	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln.br inkl.			Seradella	20-23	20-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk. ü Not	30,0-34,5	29,7-34,2	Leinkuchen	22,7-22,8	22,7-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,8-13,0	12,8-13,0

Getreide.

Hamburg, den 2. März. Weizen 225—233 M., Roggen 226—233 M., Hafer 220—230 M., Sommergerſte 227—277 M., ausländiſche Gerſte 214—222 M., Mais 195—197 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 3. März 1928 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—18 M. Nach Gewicht 0,55—0,60 M., Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 185 Ferkel. Handel flott. Beſte Ware über Notiz. Markt geräumt, Nachfrage nicht gedeckt. [illegible] Fettſchweine koſteten 0,50—0,53 M. p. Pfd. Lebendgewicht.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. März.

Landwirts Arbeitskalender im März.

In Jahren, in denen der Winter ununterbrochen ſo lange gedauert hat wie diesmal, drängt ſich für den Landmann die Arbeit in dieſem erſten Frühjahrsmonat oft ſehr beſchwerlich zuſammen. Um nahe beim Haus im Garten zu beginnen, ſo ſind jetzt die Frühbeete zu verſorgen, das Jauchen der Obſtbäume muß zu Ende geführt werden, ebenſo das Ausputzen der Obſtbäume (Raupenneſter ausbrennen!). Für das Herrichten der Freibeete für Früherbſen, Radieschen und mancherlei Gemüſe iſt es nun auch dringliche Zeit geworden. Die Stachelbeerſträucher müſſen gegen Meltau geſpritzt werden, und wenn die Witterung es ſchon erlaubt, kann mit dem Pfropfen und Umpfropfen begonnen werden und mit dem Auspflanzen von überwinterten Samenpflanzen, Knollen uſw. Bleibt dann noch Zeit, ſo denke man daran, wie ſchnell man vom treibenden Frühling überraſcht werden kann, und lege die Löcher für die Baumnachpflanzungen an. Im Geflügelhof die auskommenden Frühbruten vor Näſſe ſchützen, Bruteier beſtellen! Am Bienenſtand die zunehmenden Brutanſätze beachten, die Völker warm halten, für Durſtſtillung ſorgen! Letzte Parade über Saatgut und Dünger abhalten, die nun verwendungsbereit liegen müſſen. Pflügen, wo die Schar im Herbſt nicht mehr hinkam, Eggen, Krümmern, Grubbern, den Sommerroggen, ſo ſchnell es die Witterung erlaubt, beſtellen, ebenſo, wenn es angeht, Erbſen, Möhren, Gerſte und Hafer ſäen. Die Saatkartoffeln ausleſen, deren Auspflanzen nur in den bevorzugten Lagen jetzt ſchon begonnen wird, während wir im übrigen Deutſchland warten wollen, bis das Jahr ſeine hundert Tage alt iſt. Stickſtoff als Kopfdüngung auf die Winterſaaten, bei trockenem Wetter den Klee, die Luzerne und den Weizen eggen. Auf Wieſe und Weide darf die Egge, nachdem uns der lange Winter ſo viele Arbeitstage geſtohlen hat, nun nicht ruhen. Das ausgeeggte Moos gibt uns einen Zuſchuß zur Einſtreu, wenn es auch erſt nach richtiger Kompoſtierung etwas wert iſt. Kompoſt, Jauche und künſtlichen Dünger auf die Grünlandflächen bringen, ſobald man ſie betreten kann. Im Stall die Klauen prüfen und den Hufbeſchlag nachſehen. Wir ſind jetzt in den Monat eingetreten, der mit am meiſten Umſicht erfordert, denn ſein Programm läßt ſich zwar, wie es hier geſchrieben ſteht, aufſtellen, aber es läßt ſich nicht ſo einfach durchführen, weil alles von dem wirklichen Ende des Winters abhängt, und was wir jetzt nicht ſchaffen können, das müſſen wir uns vielleicht im nächſten Monat ſchuldig bleiben.

⁑ **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 1. März.

Der Hausſohn Hans Z. in Bad Bramſtedt hatte einen Strafbefehl von 10 M. erhalten, weil er fahrläſſiger Weiſe einen Zuſammenſtoß mit einem Auto herbeigeführt haben ſollte. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. Der Vorfall hatte ſich ereignet im vorigen Herbſt. Z. hatte einen leeren Erntewagen zur Straße geſchoben. Als der Wagen mit den rechten Rädern eben auf dem Fahrdamm, mit den linken Rädern noch auf dem Bürgerſteig ſtand, während die Deichſel nach Segeberg zeigte, kam von Segeberg her ein Auto, ohne zu hupen. Hans Z. hörte hinter ſich Rufe, ließ die Deichſel, die er bis dahin gehalten hatte, fahren, und ſprang zur Seite, um nicht überfahren zu werden. Das Auto fuhr in die Deichſel hinein und dieſe drang durch die Windſchutzſcheibe. Die Inſaſſen des Autos behaupten, Z. habe den Wagen nicht in der Gewalt gehabt, ſie hätten gehupt, aber der Wagen ſei weiter gerollt, bis der Zuſammenſtoß unvermeidlich geweſen ſei. Die Zeugen beſtätigen die Angaben des Angeklagten, und das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß Z. kein Verſchulden nachzuweiſen ſei. Er wurde infolgedeſſen koſtenlos freigeſprochen. — Der Knecht Hugo M. aus Sievershütten hatte vom Amtsvorſteher aus Kisdorf einen Strafbefehl über 3 Mk. erhalten, weil er beſchuldigt wurde, mit einem ſo ſchlecht geladenen Fuder Buſch die Straße befahren zu haben, daß die Paſſanten dadurch beläſtigt wurden. Er behauptet, das Fuder ſei nicht anders geladen geweſen, als wie es ortsüblich ſei, und nennt verſchiedene Zeugen, die das beſtätigen können. Das Gericht beſchließt dieſe Zeugen zu vernehmen. Infolgedeſſen wird die Sache vertagt. — Der Arbeiter Ernſt Karl Dr. aus Hagen und der Kaufmann Auguſt Theodor M. aus Brokſtedt hatten jeder einen Strafbefehl über 60 M. erhalten, der erſte wegen Diebſtahls, der zweite wegen Hehlerei. Beide hatten Einſpruch erhoben, und gerichtliche Entſcheidung beantragt. Es handelte ſich um einen photographiſchen Apparat, der dem Beſitzer des früher Hinrichſenſchen Hofes in Borſtel, Kaufmann Bey in Hamburg, aus ſeinem Auto abhanden gekommen iſt. Dieſer Apparat iſt bei dem Kaufmann M. gefunden worden, der ihn nach ſeiner Ausſage, die ſich als richtig erwieſen hat, von dem Knecht Hans B. in Hagen gekauft hat. Dieſer Hans B., der wegen Hehlerei in derſelben Sache bereits rechtskräftig beſtraft worden iſt, trat jetzt vor Gericht als wichtigſter Zeuge auf. Dr. gab an, den Apparat auf der Dorfſtraße gefunden zu haben, er habe den Namen des Beſitzers auf dem Etui geleſen und die Abſicht gehabt, den Fund wieder abzuliefern, ſei aber inzwiſchen krank geworden, und während ſeiner Krankheit ſei der Apparat ihm geſtohlen worden, wahrſcheinlich von Hans B. Letzterer dagegen behauptet, er habe den Apparat von ihm gekauft; dabei habe Dr. geäußert, er gehöre einem, der es abkönne. Er habe ihn dann weiter an Kaufmann M. verkauft, dem nun vom Gericht vorgeworfen wurde, er habe wiſſen müſſen, daß ein ſo wertvoller Apparat von dem Knecht nicht auf rechtmäßige Weiſe erworben ſein könne. Auf Grund weiterer Zeugenausſagen und anderer Umſtände kam das Gericht zu der Uebrzeugung, daß Dr. den Apparat geſtohlen habe; er wurde zu 60 M. Geldſtrafe und in die Koſten verurteilt. Der Kaufmann M. wurde wegen Mangel an ausreichenden Beweiſen freigeſprochen; der Richter gab ihm die Mahnung mit auf den Weg, ſich künftig in derartige zweifelhafte Geſchäfte nicht einzulaſſen.

⁑ **Eine Bauernverſammlung** fand am Donnerstag in der Kruſeſchen Gaſtwirtſchaft ſtatt. Köhler-Bühnſtorf ſprach vor den zahlreich erſchienenen Berufsgenoſſen über die Einigungsbewegung im Kreiſe Segeberg. Zwei Fragen wolle er, wie er am Eingang ſeiner Ausführungen erwähnte, zu beantworten verſuchen: 1. Was hat uns veranlaßt, dem Gedanken der Einigung näherzutreten? 2. Wie ſtellen wir uns die Auswirkungen der bisherigen Tätigkeit vor? — Die wirtſchaftliche Not in der Landwirtſchaft, ſo ſtellte er feſt, ſei ſo groß, daß, wenn nicht bald eine grundlegende Aenderung eintrete, die meiſten Landwirte in wenigen Jahren Haus und Hof verlaſſen müßten. Die Urſachen lägen teils allerdings in dem verlorenen Krieg, zu einem großen Teil aber auch in der Einſtellung der regierenden Kreiſe zur Landwirtſchaft. Die Induſtrie werde im heutigen Staat ohne Zweifel auf Koſten der Landwirtſchaft begünſtigt. Das beruhe zu einem nicht geringen Teile auf dem ſtarken Einfluß der ſozialdemokratiſchen Partei. Sie ſuche die induſtrielle Entwicklung Deutſchlands auf alle Weiſe zu fördern, denn ſie wiſſe nur zu gut, daß in der Induſtriebevölkerung die Wurzeln ihrer Kraft lägen. Ebenſo wiſſe ſie, daß in der ländlichen Bevölkerung ihr am ſtärkſten entgegengearbeitet werde. Durch die bisherige Geſetzgebung ſuche ſie die ſogenannte kalte Sozialiſierung durchzuführen; wenn ſie erſt die genügende Macht habe, werde ſie offen gegen den privaten Grundbeſitz vorgehen. Für dieſen Endkampf müſſe die Landwirtſchaft gerüſtet ſein. Ihr beſtes Rüſtzeug ſei die Einigkeit. Es ſei nicht zu leugnen, daß gewiſſe wirtſchaftliche Gegenſätze zwiſchen Groß- und Kleinbeſitz, Marſch und Geeſt, katholiſchen und evangeliſchen Bauern uſw. beſtänden, aber dieſe Gegenſätze ließen ſich zurückdrängen und ſie müßten zurückgedrängt werden, wenn man den Bauernſtand vor dem Ruin bewahren wolle. —

Wie ſoll nun die Einigung in unſerem Kreiſe vor ſich gehen? Die jetzigen Zuſtände ſind unhaltbar, das iſt klar. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Verſchmelzung oder Arbeitsgemeinſchaft. Vor einem Monat wäre die Einigung leichter herzuſtellen geweſen. Die Meinung, daß der Bauernverein aufgeſogen werden ſolle, war niemals vorhanden. Eine reſtloſe Verſchmelzung hat manche Vorteile, vor allem auch die, daß man in ſolchem Falle am leichteſten alle Landwirte heranziehen kann. Ein Teil der bisherigen Führer hat dieſe Verſchmelzung vereitelt. Trotzdem darf man den Gedanken nicht aufgeben. Wie die Wahl des Vorſtandes dann ausfällt, ob mehr Landbündler oder mehr Mitglieder des Bauernvereins hineinkommen, das muß man hinnehmen, wie es kommt. Das muß ſich ergeben nicht auf Grund einer gefühlsmäßigen Einſtellung, da müſſen auch wirtſchaftliche Geſichtspunkte mitſprechen. Mit dem Fichteſchen Wort: „Und handeln ſollſt du, als hinge von dir allein die Verantwortung ab“, ſchloß der Redner ſeine mit Beifall begrüßten Ausführungen.

Eine ausgedehnte, ſich lang hinziehende Ausſprache folgte. Sie wurde zuweilen ſehr lebhaft und hielt ſich nicht frei von perſönlichen Ausfällen, auf deren Wiedergabe wir verzichten. Huß-Armſtedt möchte wiſſen, wie der Vorſtand des Bauernvereins ſich zu der Einigungsfrage ſtelle. Auf eine Anfrage von Zornig-Hagen erklärte Köhler, daß er geglaubt habe, die beiderſeitigen Vorſtände würden auf Grund der Verſammlungsbeſchlüſſe zurücktreten. Die Neuwahl hätte dann vielleicht in einem Verfahren, das ſich dem bei der Kreistagswahl anlehne, erfolgen können. Der Kreis würde in Bezirke geteilt, und jeder Bezirk wähle ſeine Vertrauensmänner. Dieſe würden zu einem Ausſchuß zuſammentreten und Vorſchläge über einen gemeinſamen Vorſtand machen. Die endgültige Entſcheidung würde bei der Generalverſammlung liegen. — Rickers-Kükels führte aus, es handle ſich hier darum, der Landwirtſchaft zu dienen. Er wolle keineswegs in ein ſchwebendes Verfahren eingreifen, aber die Verhältniſſe im Reich ſeien ſo verſchieden, daß nach ſeinem Dafürhalten eine reſtloſe Einigung ausgeſchloſſen ſei. Der Gedanke einer ſolchen Einigung ſcheine ihm reichlich ſozialiſtiſch, er beruhe auf Beſtreben einer gewiſſen Gleichmacherei. Man dürfe den Grundſatz nicht vergeſſen: Jedem das Seine. — Eine Anfrage von Freudenthal-Bad Bramſtedt, ob in der Segeberger Verſammlung der Antrag von Dr. Thyſſen-Rendsburg angenommen worden ſei, wurde vom Vorſtandstiſch aus mit nein beantwortet. Ebert-Springhirſch und Ihde-Bad Bramſtedt traten beide entſchieden für Verſchmelzung der beiden Organiſationen und den Rücktritt der bisherigen Vorſtände ein. Rickers-Kükels war der Meinung, daß zunächſt eine Arbeitsgemeinſchaft gebildet werden müſſe, um die Verſchmelzung, die auch er wünſche, vorzubereiten. Köhler ſprach ſich in ſeinem Schlußwort gegen eine Arbeitsgemeinſchaft aus, ſie führe nach ſeiner Anſicht nicht zur Einigkeit. Er ſchloß die Verſammlung mit dem Wunſche;

Einigkeit und Recht und Freiheit
für unſern geſamten Bauernſtand.

Volkstrauer-Gottesdienſt. Im morgigen Gottesdienſt wirken Frau Schulz-Lamp und die Liedertafel mit. Frau Schulz-Lamp wird die Litanei von Schubert und „Für uns“ von Johannſen ſingen, die Liedertafel „Ueber allen Gipfeln iſt Ruh“ von Kuhlau und „Feierabend“ nach der Bearbeitung von Johannſen. Eingeleitet wird der Gottesdienſt durch die „Trauerode“ von M. Reger. Es iſt dies eines ſeiner letzten Orgelwerke, er hat es dem Gedächtnis der im Weltkrieg 1914-15 Gefallenen geſchrieben.

⁑ **Am Volkstrauertage** wird unſere Liedertafel ſowohl in der Kirche als auch am Denkmal ſingen. In der Kirche kommen zum Vortrag: „Ueber allen Gipfeln iſt Ruh“, vertont von Kuhlau, und „Feierabend“ von Johannſen; am Denkmal wird geſungen: „Im Feld des Morgens früh“ von Burchardt, und „Wo gen Himmel Eichen ragen“ von Hinrichs (im Felde 1918).

Eine ſeltene Gelegenheit, Tiſchdecken und Servieren zu erlernen, bietet ſich den Damen von Bad Bramſtedt und Umgegend am 6. und 7. d. Mts. — Frau Adam, die Inhaberin eines bekannten Hamburger hauswirtſch. Lehr-Inſtitutes, veranſtaltet an genannten Tagen im Gaſthof „Zur Linde“ je einen Tages- und Abendkurſus „Der gedeckte Tiſch“ nach modernen Richtlinien. Auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Ausgabe weiſen wir empfehlend hin.

Verkehrsgeſellſchaft Bad Bramſtedt. Der ab 15. März d. J. gültige Fahrplan Bad Bramſtedt—Wriſt der hieſigen Verkehrsgeſellſchaft zeigt als angenehme Erweiterung eine vierte Tour zu den Nachmittagszügen in Wriſt. Ab Bad Bramſtedt 15 Uhr, ab Wriſt 15.50 Uhr. (Siehe Fahrplan).

Kellinghuſen. Der Eiſenbahner a. D. Ludwig iſt ſeiner am Montag erlittenen Gasvergiftung vorgeſtern in den Mittagsſtunden erlegen. Frau Ludwigs Zuſtand iſt noch immer beſorgniserregend.

Barmſtedt. Bei der Ziehung der preußiſchen Klaſſenlotterie fiel ein Gewinn von 10 000 RM. in eine hieſige Kollekte auf die Nummer 345 347. Das Los wird in Achteln geſpielt.

Lunden. Gerüchte wollen wiſſen, daß die Hebamme B. eine Erbſchaft über ſieben Millionen Dollar aus Amerika zu erwarten habe. Die Glückliche ſoll verſprochen haben, eine Million der ſieben unter die Einwohner von Lunden zu verteilen.

Schlichting. Schwere Brandwunden erlitt ein junger Dienſtknecht, der bei dem Landmann Johann Carſtens in Schlichting in Stellung iſt, bei den Rettungsarbeiten, als der Beſitz Dienstag abend plötzlich in Flammen ſtand. Es mußte ſofort ein Arzt aus Hennſtedt herbeigerufen werden, der den jungen Mann verband und ihn nach Hennſtedt in das dortige Pflegeheim ſchaffen ließ. Die Mannſchaft der Heider Sanitätskolonne transportierte den Verletzten ſodann mittels Krankenauto in das ſtädtiſche Krankenhaus in Heide. Die Brandwunden erſtreckten ſich auf Beine, Arme und Rücken.

Linden. Auf Anordnung des Kreisarztes mußte die Schule Pahlkrug (Schulverband Linden) wegen unter den Kindern auftretenden Keuchhuſtens bis auf weiteres geſchloſſen werden.

Rendsburg. Wegen ſchwerer Beleidigung des Leiters des hieſigen Kreisarbeitsnachweiſes Engelsmann verurteilte das Schöffengericht fünf Perſonen, und zwar einen Zimmerer und einen Arbeiter zu je 1 Monat Gefängnis. Beiden aber wurde eine Bewährungsfriſt von 2 Jahren zugebilligt gegen Zahlung einer noch feſtzuſetzenden Buße. Die anderen drei Angeklagten, ein Landarbeiter, eine Witwe und eine Ehefrau, kamen mit Geldſtrafen davon.

Kiel. Der Landrat des Kreiſes Bordesholm unterſagte den Gemeinde- und Gutsbezirksbeamten, über die Verhältniſſe in der Verwaltung an unbeteiligte Dritte Auskünfte zu erteilen. Seitdem die Auflöſung der Gutsbezirke angeordnet worden iſt und ſich in den Städten Kiel und Neumünſter eine ſtarke Expanſionsluſt zeigt, ſuchen in der Kieler Umgegend Beauftragte Genaueres über den Stand der Dinge in den Ortſchaften und den Gutsbezirken zu erfahren. — Das Auto in der Wirtſchaft. In der Wirtſchaft Karlseck im Stadtteil Brunswik ſchreckten die Bewohner nachts auf, da ein großer Kraftwagen die Eingangstür zertrümmerte und tief in das Gaſtzimmer hineindrang. Der Wagen brach bei dem furchtbaren Anprall in Trümmer, die vier Inſaſſen erlitten Verletzungen, der Führer und ein Fahrgaſt ſchwere. Die Geſellſchaft hatte ſtark gezecht.

68. ſchleswig-holſteiniſcher Provinziallandtag.

P Kiel, den 2. März. Der am Montag, den 12. März, zuſammentretende 68. Provinzial-Landtag wird eine ganze Reihe wichtiger Vorlagen zu erledigen haben, an deren Spitze der Haushaltungsplan ſteht. Er ſchließt mit 22 750 000 Mark ab, von denen nach Abzug der Ueberweiſungen von Reich und Staat, unter Anrechnung der Einnahmen aus den werbenden Betrieben noch 5 554 000 Mark durch Provinzialſteuer zu decken ſind. Sie braucht aber nicht erhöht zu werden, ſondern ſoll auf 16 von Hundert aus Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer, wie im Vorjahre, ſtehen bleiben. Zu lebhaften Auseinanderſetzungen dürfte wieder der Antrag geben, für die Heimſtätte Schleswig-Holſtein dem preußiſchen Staat gegenüber die ſelbſtſchuldneriſche Bürgſchaft in Höhe von 600 000 Mark zu übernehmen.

Der Bahnbauplan Kiel—Brunsbüttelkoog. Der Bahnbauplan liegt der Eiſenbahndirektion Altona vor. Die Eiſenbahndirektion hat ſich über die eingereichten Unterlagen ſehr anerkennend ausgeſprochen. Sie bedarf jedoch noch zur genauen Nachprüfung des Koſtenanſchlages der Bahnlängenprofile und der allgemeinen Entwürfe über die Einführung der Bahn in die Bahnhöfe Meimersdorf, Nortorf, Hohenweſtedt, Innien. Nachdem die weitere Prüfung hiernach erfolgt iſt, ſoll der Plan der Reichseiſenbahndirektion in Berlin vorgelegt werden, damit er bei dem Bahnbauprogramm, das in großen Zügen für die nächſten zehn Jahre feſtgelegt werden ſoll, berückſichtigt wird. Eine Voranmeldung dieſes Planes für das Bahnbauprogramm iſt bereits erfolgt.

Huſum. Die Zahl der Erwerbsloſen im Kreiſe Huſum betrug am 1. Februar 1305 und am Ende d. Mts. 942 Perſonen. — Die Inanſpruchnahme der Volksküche iſt infolge der Arbeitsloſigkeit auch noch im Steigen begriffen. Im Februar gelangten 3687 Liter-Portionen an Erwachſene und 1135 an Kinder, insgeſamt 4822 Portionen, gegen 4757 im Januar, zur Verteilung.

Altona. Am 20. November vorigen Jahres beſchloſſen die Stadtverordneten, die Regierung zu bitten, dem Stadtverordneten Dr. Schramm, Leiter des Realgymnaſiums in Blankeneſe, die Erteilung des ſtaatsbürgerlichen Unterrichts in ſeiner Schule zu entziehen. Der Regierungspräſident hat darauf erwidert, daß die Stadtverordneten nicht befugt geweſen ſeien, einen derartigen Beſchluß zu faſſen. Der Bürgerworthalter hätte die Beratung dieſes Antrages überhaupt nicht zulaſſen dürfen.

Bergedorf. In der Nähe der Sander Kirche wurde ein unbekannter, ca. 20jähriger junger Mann aufgefunden, der ſchwere Schußverletzungen im Kopf aufwies. Er wurde dem Bergedorfer Krankenhaus zugeführt, wo er bald darauf geſtorben iſt. Unter welchen Umſtänden ſein Tod erfolgte, muß die eingeleitete Unterſuchung ergeben.

Zum Volks-Trauertag.

von Erwin Zinke.

An einem Tage im Auguſt
Haben die Soldaten fort gemußt.
Trommeln riefen durch's ganze Land
Auf! Deutſcher, ſchirm mit Herz und Hand
Dein liebes teures Vaterland.

Vier Jahre lang hat der Weltkrieg gedauert;
Zwei Millionen Soldaten werden betrauert.
Gar mancher gedenket heu' ſeiner Lieben,
Die auf dem Felde der Ehre geblieben
Und für's Vaterland aus dem Leben geſchieden.

Zwar haben wir den Weltkrieg verloren,
Zum Untergang hat uns der Feind auserkoren.
Gar zu gern woll'n uns die Feind' zugrunde richten,
Deutſches Wort und deutſche Sitten vernichten.
Wir aber kennen einen Gott und der wird richten.

Darum haltet treu zuſamm',
Knabe, Jüngling, Mann für Mann,
Daß wir einſt in ſpät'ren Tagen
Nicht mehr über Knechtſchaft klagen,
Sondern ein freies Deutſchland haben

Nah und Fern.

○ **Von einem Autobusrad überfahren.** Auf eigenartige Weiſe verunglückte die Inhaberin eines Konfektionsgeſchäfts in Berlin. Als ſie gerade beim Dekorieren des Schaufenſters war, durchſchlug ein Autobusrad die Fenſterſcheibe und riß die Frau zu Boden. Mit erheblichen Verletzungen mußte ſie zur nächſten Rettungsſtelle gebracht werden. Das Rad hatte ſich von einem in voller Fahrt befindlichen Autobus losgelöſt und war über den Bürgerſteig ins Schaufenſter gerollt. Der Autobus wurde durch die Geiſtesgegenwart des Fahrers raſch zum Halten gebracht.

○ **Sechs Gehöfte eingeäſchert.** In Glanſee (Kreis Greifenberg), einem alten wendiſchen Runddorf, brach Feuer aus, das in kurzer Zeit einen ungeheuren Umfang annahm und ſechs Gehöfte einäſcherte. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden.

○ **Schreckliche Familientragödie infolge wirtſchaftlicher Not.** Die Ehefrau Wichmann ſowie ihre drei Kinder im Alter von vier, drei und einem Jahr wurden in ihrer Wohnung in Frankfurt a. M. ermordet aufgefunden. Ohne Zweifel hat der Ehemann alle vier Perſonen erdroſſelt. Wie aus hinterlaſſenen Briefen und den polizeilichen Feſtſtellungen hervorgeht, iſt wirtſchaftliche Not der Grund zur Tat, die von Wichmann im Einverſtändnis mit ſeiner Ehefrau ausgeführt wurde. Der Mörder iſt flüchtig.

⊙ **Ohrfeigen in der Luxemburgiſchen Kammer.** In der Luxemburgiſchen Kammer ohrfeigte der ſozialiſtiſche Abgeordnete Krieps den radikalen Abgeordneten Fleſch, weil dieſer behauptet hatte, daß Krieps zu Unrecht mehrere Kriegsſchädenerſatzforderungen eingereicht und in einem Falle dieſelbe Entſchädigung zweimal erhalten und dann noch ein drittes Mal gefordert habe. Die Ausſagen des Abgeordneten Fleſch waren vom Friedensrichter beſtätigt worden. Ein Ehrenausſchuß wird jetzt in letzter Inſtanz entſcheiden.

⊙ **Abſturz des erſten Flugzeuges der Strecke London—Cannes.** Das erſte Flugzeug, das den direkten Dienſt London—Cannes über Paris—Lyon—Marſeille eröffnete und mit drei engliſchen Journaliſten an Bord auf dem Flugplatz Le Bourget aufgeſtiegen war, iſt infolge eines Motordefektes drei Kilometer öſtlich von Bron abgeſtürzt. Der Apparat wurde ſtark beſchädigt, die Inſaſſen leicht verletzt.

○ **Könnecke kehrt per Schiff heim.** Der Flieger Könnecke hat mit ſeinem Begleiter die Heimreiſe nach Deutſchland zu Schiff angetreten. Sein Flugzeug iſt unter engliſcher Bewachung in Kalkutta zurückgeblieben.

⊙ **Ein japaniſcher Dampfer von Seeräubern geplündert.** Der japaniſche Dampfer „Kinkemaru" wurde von Seeräubern angegriffen, die ihn plünderten und ihn dann an der Küſte von Fukien gegenüber Formoſa zum Stranden brachten. Die Beſatzung wurde von zwei japaniſchen Dampfern aufgenommen. Das britiſche Aufklärungsſchiff „Magnolia" erhielt Befehl, ſich zur Hilfeleiſtung bereit zu halten.

Bunte Tageschronik

Hannover. Bei Alfeld fuhr ein Mietsauto infolge Reifenpanne gegen einen Straßenbaum, wobei der Direktor der Vereinigten Brauereien Hannover-Hildesheim ſofort getötet wurde.

Oldenburg. In Dangaſt bei Varel brannte die Scheune eines Landwirts vollſtändig nieder. Sämtliche Futtervorräte, 30 Stück Rindvieh, zwei Pferde, zwei Schweine und zehn Ferkel wurden ein Opfer der Flammen.

Neapel. Die italieniſchen Frachtdampfer „Leonardo" und „Orſolina" ſtießen auf der Höhe der Inſel Capri zuſammen. Die „Orſolina" ſank in 20 Minuten, die Mannſchaft konnte aber gerettet werden.

Madrid. Bei Caceres brach das Waſſerreſervoir einer Ölfabrik. Ein Arbeiter ertrank, fünf andere wurden ſchwer verletzt.

Die Steuerpflicht der fremden Beſatzung.

Die Befreiungen.

Zwiſchen der deutſchen Regierung und der Rheinlandkommiſſion iſt ein Abkommen über die ſteuerlichen Vorrechte der alliierten Beſatzung getroffen worden. Von den fremden Dienſtſtellen, Militärperſonen und deren Angehörigen werden künftig folgende Steuern entrichtet: Umſatzſteuer, Kapitalverkehrsſteuer, Verſicherungsſteuer, Rennwettſteuer, Wechſelſteuer, Verbrauchs-, Vergnügungs- und Getränkeſteuer. Der Umſatzſteuer unterliegen Militärkantinen und deren Verkaufsſtellen nicht. Vergnügungsſteuer gilt nicht für Konzerte und Vorführungen, die von den Perſonen der Beſatzung veranſtaltet werden. Befreiung gilt für die Einkommenſteuer, Bürgſchaftsſteuer, Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer, Branntweinmonopolausgleich, Hundeſteuer, Gemeinde- und Reichsjagdſteuer. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion verpflichtet ſich, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um ihre mit dem Abkommen entgegengeſetzten früheren Beſtimmungen aufzuheben. Dieſe Beſtimmungen, beſonders die über die Umſatzſteuer, traten ſofort in Kraft.

Ihre Frage:
Wie kann ich mehr Geld verdienen?
Unsere Antwort:
Verkaufen Sie uns einen Teil Ihrer Freizeit!

Wir geben Ihnen die Möglichkeit, Hunderte von Mark während Ihrer freien Stunden zu verdienen, wenn Sie sich unserer Sache mit wirklichem Eifer widmen. Sie werden mit Hilfe unserer Anweisungen in Zukunft immer dann Geld haben, wenn Sie es für dringende Rechnungen oder Extrawünsche gerade benötigen. Dabei ist es gleichgültig, welchen Beruf Sie sonst haben, ob Sie weiblich oder männlich, ob 17 oder 70 sind, ob Sie neben- oder hauptberuflich tätig sein möchten.

Weder Kapital, noch Erfahrungen sind erforderlich. Für Ihre Tätigkeit geben wir Ihnen genaue Anleitungen und stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Sie verdienen von Beginn an und können arbeiten, wann und wo Sie wollen.

Teilen Sie uns bitte Ihre Adresse ohne jede Verpflichtung mit, damit wir Ihnen unsere Vorschläge, mehr Geld zu verdienen, unterbreiten können.

„Heres" Handelsgesellschaft m. b. H., Abt. 1
Hamburg 1, Alsterdamm 10/11.

Mahnung.

Alle diejenigen, welche die Kirchensteuern für das Jahr 1927 noch nicht entrichtet haben, werden ersucht, dieselben innerhalb 3 Tagen bei der Kirchenkasse im Gemeindehause zu entrichten.

Der Kirchenvorstand.

Sprechtag d. Finanzamtes

in **Bad Bramstedt** im Sitzungssaal am Dienstag, den 6. März d. Js., und weiterhin an **jedem ersten Dienstag** im **Monat** von 10—12 und 14—18 Uhr.

Finanzamt Bad Segeberg.

Oeffentliche Erinnerung.

Bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung wird hiermit an die rechtzeitige Entrichtung des am **5. März d. Js.** fälligen **ersten** Teilbetrages der nach dem zugestellten **Aufbringungsbescheid** für 1928 zu entrichtenden Jahresleistungen nach dem Aufbringungsgesetz öffentlich erinnert

Bad Segeberg, den 2. März 1928.
Das Finanzamt.

Zwangsverſteigerung.

Am Dienstag, den 6. März 1928, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

10 Läuferschweine
8 Hühner
1 Schreibtisch mit Aufsatz
1 Sessel

Käufer wollen sich in der Gastwirtschaft Lembcke sammeln.
Bad Segeberg, den 3. März 1928.
Fölster,
Vollziehungsbeamter.

Prima
Haferſtroh
Roggenſtroh
liefert auch zu sehr günstigen Preisen
Heinr. Fick, Tel. 4.

Oberförsterei Segeberg

verkauft **Donnerstag, den 8. März,** 10 Uhr, in Fahrenkrug, Bahnhofshotel, öffentlich meistbietend aus:

Försterei Buchholz:
Distr. 31, 59, 75, 77, 80, 143, 229, 247. **Bu.** 179 rm Sch., 51 rm Rump., 8 rm Kn. **Nad.** 543 Stä. Kl. 1b/4-249,07 fm, 80 rm Sch., 107 rm Kn.

Försterei Glashütte:
Distr. 107, 179, 180, 147, 150, 204, 205, 239. **Ei.** 50 Stä. Kl. 3—5-36,72 fm, 2 rm Sch. **Bu.** 27 rm Sch. **Nad.** 212 rm Sch., 120 rm Kn., 8 Stä. 2a 3a-2,83 fm.

Försterei Bockhorn:
Distr. 50, 51, 38, 54, 99, 100, 123, 124, 153, 154. **Nad.** 1205 Stä. Kl. 1b—5-910.15 fm. **Fi.-Stang.** 259 I., 431 II., 1654 III., 3832 IV., 4467 V., 5420 VI., 4900 VII., 46 rm Sch., 205 rm Kn.

Försterei Heidmühlen:
Distr. 166, 167, 172, 173, 192, 222. **Ei.** 2 Stä. Kl. 3—4-1,65 fm, 10 rm Sch., 2 rm Kn. **Birk.** 4 rm Sch., 2 rm Kn. **Nad.** 111 rm Sch., 166 rm Kn. (dabei 81 rm a 1,8 m).

Die Stelle eines
Kaſſenboten
ist bei der unterzeichneten Kasse zum 1. 4. zu besetzen.

Bewerbungsgesuche an den unterzeichneten Vorsitzenden bis zum 10. d. Mts. erbeten.

Bad Bramstedt, den 3. März 1928.
Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt
M. Schmidt, Vorsitzender.

Mädchen
gesucht, welches Ostern konfirmiert wird.
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Achtung!
Empfehle mich zur Anfertigung
eleganter Herren- und Knaben-Garderoben
nach Maaß. Jedes mir gebrachte Stück Zeug wird anstandslos angefertigt
Adolf Biehl, Schneidermeister
Bad Bramstedt, Rosenstraße 65.

Lager Lager
Zur Einſegnung
empfehle als Geschenkartikel:
Nähkörbe
Kunstartikel
Brieftaschen
Handtaschen
Taschenspiegel
Manikure
Halte stets Lager in
Korbwaren
Korbmöbeln
Kinderwagen
Weil kein Laden, zu besonders günstigen Preisen.
Seiteneingang Seiteneingang
W. Harbeck
gegenüber der Kirche.

MASSARBEIT IST DOCH DAS BESTE

Machen Sie einen Verſuch und Sie werden beſtätigen:
Maßarbeit iſt doch das Beſte!
Schneider-Zwangsinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.

Aus Privathand umständenalber
3 PS Motorrad
versteuert bis Oktober, in allen Teilen einwandfrei, zu verkaufen.
Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl

Drucksachen aller Art
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

4 Pfg.
MAGGIs
Fleischbrüh-
Würfel

Feine Fleiſchbrühſuppen
die mit Teigwaren, Markklößchen, Gemüſe uſw. als Einlage vorzüglich munden, ſtellt die Hausfrau ſchnell und billig her aus
MAGGIs Fleiſchbrühwürfeln

„Zum Aukrug", Kellinghuſen
Nachfolgende
Hengſte
stehen hier auf Station:
Friedländer dunkelbraun (Marschhengst)
Ambos Goldfuchs (Marschhengst)
Nordkap Schimmel (Hannoveraner)
Neu auf Station:
Deichgraf 8jähriger Fuchs (Hannoveraner)
Der Stationshalter.

Neuer Fahrplan
ab 15. März 1928
Kraftwagen-Verbindg. Bad Bramstedt-Wrist

					Sonntags
Ab Bad Bramstedt	6.40	9.25	15.00	18.00	19.55
An Wrist	7.05	9.50	15.25	18.25	20.20
Ab Wrist	8.00	10.35	15.50	19.00	21.30
An Bad Bramstedt	8.25	11.00	16.15	19.25	21.55

Sämtliche Fahrzeiten haben in Wrist Bahnanschluß nach allen Richtungen. Außerdem Autovermietung, offene und geschlossene Wagen. Omnibusvermietung für Gesellschaftsfahrten.
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernsprecher 58 und 194.

Voranzeige **Das diesjährige** **Voranzeige**
Kreis-Handwerker-Fest
findet am 2. und 3. Juni 1928 in Sülfeld statt. Kreishandwerkerbund Segeberg e. V.

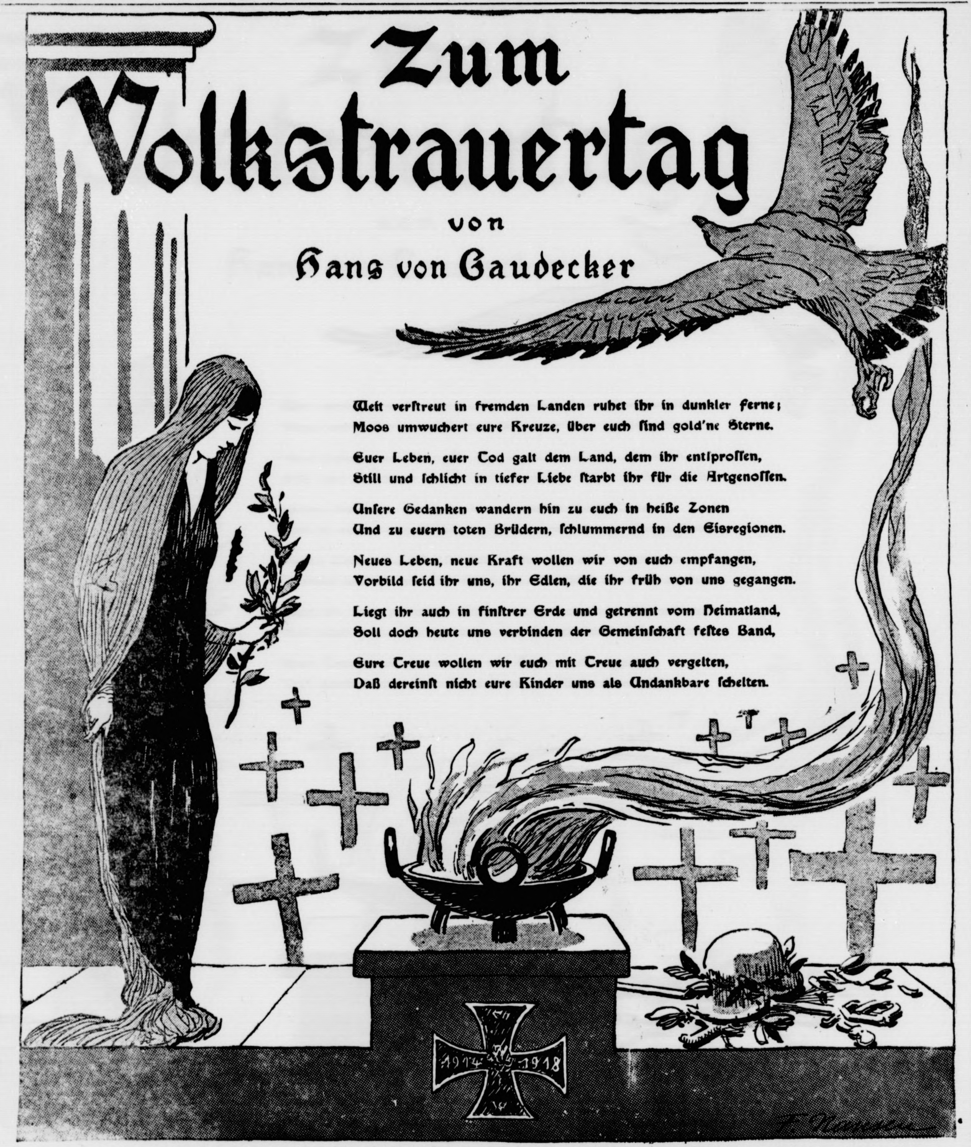
Privater Tafeldeck- und Servier-Lehrgang
„Der gedeckte Tisch"
In zweitägigem Kursus theoretische und praktische Anweisung in
Tischdecken und Servieren
Die Kaffee- und Teetische — Die Festtafel — Das kalte Buffet
Am 6. und 7. März, nachmittags 4½ Uhr und abends 8 Uhr, im Gasthof „Sängerheim" (H. Harms). — Honorar 6 Rm. — 20 Papierservietten, Notizbuch und Bleifeder mitbringen.
Frau M. Adam, geb. Goetz, **Hamburg.**

Jetzt iſt es Zeit, Matratzen
aufarbeiten zu lassen.
Neue Auflagen äußerst billig.
Reformunterbetten, eigene Anfertigung, von 16 Mark an
Kinderbetten von 6 Mark an
Sofas von 65 Mark an
Chaiselougue von 38 Mark an.
Henry Schreyer
Sattlerei und Polsterei. Telephon 242

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221
Schreiben Sie sofort!

Bramſtedter Sport-Club
Heute abend
Monatsversammlung
im Gasthaus „Zur Mühle". Beginn 8¼ Uhr. Alle passiven Mitglieder sind herzl. willkommen.

Streichfertige Farben
zum Selberstreichen bekommen Sie alles fix und fertig zum Gebrauch. Sie brauchen nur die Farbe umzurühren und den Pinsel einzutauchen.
Johannes Petersen,
Drogen- und Farbenhandlung



Zum Volkstrauertag

von

Hans von Gaudecker

Weit verſtreut in fremden Landen ruhet ihr in dunkler Ferne;
Moos umwuchert eure Kreuze, über euch ſind gold'ne Sterne.

Euer Leben, euer Tod galt dem Land, dem ihr entſproſſen,
Still und ſchlicht in tiefer Liebe ſtarbt ihr für die Artgenoſſen.

Unſere Gedanken wandern hin zu euch in heiße Zonen
Und zu euern toten Brüdern, ſchlummernd in den Eisregionen.

Neues Leben, neue Kraft wollen wir von euch empfangen,
Vorbild ſeid ihr uns, ihr Edlen, die ihr früh von uns gegangen.

Liegt ihr auch in finſtrer Erde und getrennt vom Heimatland,
Soll doch heute uns verbinden der Gemeinſchaft feſtes Band,

Eure Treue wollen wir euch mit Treue auch vergelten,
Daß dereinſt nicht eure Kinder uns als Undankbare ſchelten.

Volkstrauertag.

Pſalm 25, 6: **Gedenke, Herr!**

Reminiſzere heißt der Sonntag heute. Dieſer lateiniſche Name iſt unſerm Kirchenvolk früher allgemein vertraut geweſen, als alle die Sonntagsnamen noch im Unterricht gelernt wurden. Aber er war nicht mehr als ein unverſtändliches Fremdwort, bei dem die meiſten ſich nichts denken konnten. Das iſt nun anders geworden. Der Volkstrauertag iſt ein für allemal auf dieſen Sonntag gelegt — wohl auch gerade des Namens wegen. Ja, dieſe Feier und dieſer Sonntag gehören zuſammen. Denn Reminiſzere heißt: Gedenke! So fängt die uralte Lektion dieſes Sonntags, der 25. Pſalm, an. Es iſt urſprünglich eine Bitte an Gott geweſen. Heute im Sinn der neuen Feier hören wir daraus in erſter Linie eine Bitte der Gefallenen: Gedenke, du deutſches Volk, an deine gefallenen Söhne! Wir hören daraus die Bitte jedes einzelnen an ſeine Lieben: Haſt du mich auch nicht vergeſſen? Vergiß mich nicht! So bitten ſie: Gedenkt daran, was wir auch einſt geweſen ſind — aber gedenket auch deſſen, wofür wir geſtorben ſind: dafür, daß Deutſchland beſtehen ſoll, beſtehen in Ehren! Wir ſind dafür geſtorben, daß es beſteht — ihr ſollt dafür leben, daß es in Ehren beſteht! Wir ſind geſtorben im Kampf gegen die feindlichen Mächte, die von außen andrangen; ihr ſollt leben im unermüdlichen Kampf gegen die finſteren Mächte, die unſer Deutſchland von innen her zerſtören wollen, gegen Schmutz und Hader. Wir haben durch unſer Sterben Deutſchland gerettet für euch — ihr ſollt es retten, das echte, rechte Deutſchland, für unſere und eure Kinder! Das iſt eure Aufgabe — denkt an ſie!

Wem bleibt bei ſolchem Bitten das Herz unbewegt? Wer kann von ſich ſagen: Ich hab' euch alle Treue gehalten im redlichen täglichen Kampf gegen Schmutz und Hader? Ernſt wandelt ſich wieder im Gedenken an die heiligen Opfer und an die finſteren Mächte das Wort, wir bitten: Herr, gedenke an uns — hilf uns!

P. H. P.

Sonntagsgedanken.

„Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heißen.“ — Wieder ein Wort von ſolchen, die den großen Sieg über das Irdiſche hinter ſich haben. Was gibt es doch auf Erden für vielfache Vorſtellungen vom Frieden! Ueberall, wo den Menſchen das ganz große Ideal, von dem irgend ein Uebermenſchlicher geſprochen hat, zu hoch erſcheint, wo ſie aber doch nicht umhin können, für ſich ſelbſt irgendwelche Beziehungen dazu zu konſtruieren, da ſchaffen ſie ſich flugs einen billigen Ideal-Erſatz, allenfalls ein Erſatzideal. Aber auf dieſem Gebiet gibt es keine Erſatzwerte. Ein halbes Ideal iſt kein halbes, ſondern etwas ganz anderes, eine bewußte oder unbewußte Fälſchung.

Es gibt da ein gefährliches Wörtchen, das ſich ganz harmlos durch unſeren Sprachſchatz ſchleicht: „um des lieben Friedens willen.“ Der „liebe“ Friede iſt hier meiſt genau ſo mißverſtanden wie der „liebe“ Gott im Munde derer, die Anlaß haben, ſich um den Gedanken an einen furchtbaren, ſtrafenden Gott herumzudrücken. Gewiß, „der Klügſte“ gibt nach, wenn er es mit Gegnern zu tun hat, denen gegenüber der Kampf nicht lohnt oder mit Gegenſtänden, die des Kampfes nicht würdig ſind. Aber Klugheit iſt die Waffe der Welt und hat eine Grenze, wo es ſich um Größeres handelt. „Um des lieben Friedens willen“ gibt man nach, wo der Gegner ſo harmlos iſt, daß er mit dem kleinlichen Bewußtſein, recht zu haben, zufrieden iſt und keinen weiteren Schaden anrichtet. Um des „lieben Friedens“ willen aber ſchweigt man nicht, wo es eine große Wahrheit gilt. Zwar gibt es Leute, über die das Urteil mit der Feſtſtellung geſprochen iſt, daß ſie in tauſend Händeln leben, aber man muß ſich die Händel anſehen. Wenn einer friedfertig im beſten Sinne war, ſo war es der Heiland ſelber, aber alle Evangelien, ausgenommen das des Johannes, bei dem es mehr um die Gedanken als um die Geſchichtsſchreibung geht, ſind voll der Berichte, die ihn in ewigem Kampfe zeigen, auch mit den kleinen Widrigkeiten in der Welt. Und wer will aus ſeiner Nähe all die großen, ſtreitbaren Geiſter bannen, ohne die niemals ſeine Lehre eine Lebensmacht in der Geſchichte geworden wäre, von Petrus und Paulus bis auf unſere Tage?

Die „Friedfertigen“ ſind nicht die Friedlichen und Nachgiebigen, aber es ſind die, die im engſten Wortſinn zum Frieden fertig ſind zu jeder Zeit; diejenigen, denen es icht auf ihr Rechthaben, ſondern auf die Sache ankommt, für die ſie ſtreiten, und die auch in der Sache des Gegners den rechten Kern zu ſehen nicht ſcheuen. Es ſind diejenigen, die nicht gegen die Seele des anderen ſtreiten, ſondern bei denen in der härteſten Form der Auseinanderſetzung der Kampf um die Seele des Anderen liegt, die nicht ſtreiten um des Kampfes, ſondern „um des Friedens willen“, denn erſt hier gewinnt der Sprachgebrauch ein volles Recht. Friedfertig ſein, das ſetzt voraus, daß man in ſich das Bewußtſein trägt, daß es Brücken geben muß zwiſchen allen Menſchen, die für eine wenn auch nur teilweiſe berechtigte Ueberzeugung mit ehrlichem Sinn eintreten. Dazu aber gehört ſchließlich eine Schau auf das Walten Gottes in der Welt. Für den Vater ſind alle menſchlichen Irrtümer und Einſeitigkeiten letzten Endes Tropfen zum Meere ſeiner Wahrheit. Die das aber zu ſchauen vermögen, leidenſchaftslos und doch voll Liebe zu Gott und den Menſchen, die ſind es, die uns den Nachſatz dieſer Seligpreiſung begreiflich machen: „Denn ſie werden Gottes Kinder heißen.“ Gott ſelbſt hat ihnen den Blick erſchloſſen. Bedarf es der Bürgſchaften mehr?

Diek.

Niederdeutſcher Humor.

Dat ſnurrig Tier.

Ein Diern hett ſick affnähmen latten un ſchickt ihren Brüdjam ein Bild hen von ſick. Uenner dat Bild ſchriwwt ſei: „Erkennſt Du die Ziege?“ Un hei antwuurdt ihr up ne Poſtkoort, dei Bruudmann: „Ich erkenne Dich Gans.“

*

Dei ſwoor Kunſt.

Dor is mal een Buer weſt, dei hett ſick uphängen wullt. Hei mügg nich mihr läwen. Un as hei ſick den Strang rümnamen hadd üm den Hals, dei Kierl, müßt hei an tau lachen fangen. Hei wier ſo kettelich ünner den Hals. Dunn nimmt hei ſick den Strick ünner dei Arm rüm un hangt ſick in'n Huus baben an dat Hahnholt an. So fünn em ſien Olliſch, as dei Heu rafhalen wull för dat Veih un maakte em loos. „Du Vadder,“ ſäd ſei, „wat wußt du dor baben?“ „Mi uphängen, Mudder. Oewer dat Doodbliwen dat is ne ſwoor Kunſt.“

*

Dat Morgengebeedt.

Ein Preiſter is ſo dull nihrig weſt un hett ſien Lüd niks günnt. Dei hewwen ümmer Räuwen ſtats Fleiſch tau äten krägen. Dat hett den Knecht argert. Nu hett dei Preiſter all morgen luud tau ſinen Herrgott beedt. Dat hett hei ſik markt, dei Knecht un ſtiggt tidig na den Bachen rup oewer dei Slaapſtuuw. Na, bald geiht dat Bäden to loos:

„Des Morgens bet ich, Herr, zu Dir — —“
„Du haſt ja doch nicht tell an mir!“
antwuurt dei Knecht.
„Warum denn nicht, mein lieber Gott?“
„Du ſnittst Dien Lüd kein Fleiſch in'n Pott.“
„Dann ſoll's von nun an beſſer ſein.“
„So gehſt d' dann einſt zum Himmel ein.“
Von dunn an is dat Aeten immer gaud weſt.

*

Up de Straat ſtünn en ooln Klepper von Droſchkengaul.

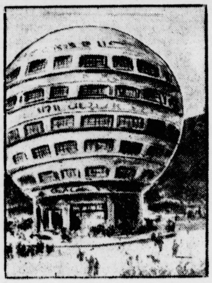
Do keem dar'n Schauſterlehrjung lang. De güng in en widen Bagen üm dat Perd rüm.

„Ach, Du bruukſt ni uttaubögen,“ ſäd de Kutſcher, „he deit niks.“

„Nä“? ſä de Jung, „ick weer bloot bang, ke konn mi up'n Lief falln.

§ **Ein Viertel von Ehrhardts Penſion bleibt gepfändet.** In der Zivilklage, die Kapitän Ehrhardt gegen das Reichswehrminiſterium auf Freigabe ſeiner Penſion, die auf Grund von Schadenerſatzforderungen aus dem Kapp-Putſch gepfändet worden iſt, angeſtrengt hatte, wurde von dem Landgericht I in Berlin folgende Entſcheidung gefällt: „Der Rechtsſtreit wird inſoweit für erledigt erklärt, als der beklagte Fiskus nach der Klageerhebung auf die Geltendmachung eines über die Penſion hinausgehenden Schadens verzichtet hat. Im übrigen wird feſtgeſtellt, daß der beklagte Fiskus nicht berechtigt iſt, mit ſeinen Schadenerſatzanſprüchen aus dem Kapp-Putſch gegen die Penſion des Kapitäns Ehrhardt weiter aufzurechnen als gegen den pfändbaren Teil der Penſion.“ Der pfändbare Teil beträgt etwa den vierten Teil der Geſamtpenſion. Der Rechtsbeiſtand Ehrhardts wird gegen das Urteil Berufung beim Kammergericht einlegen.

Ein Haus in Kugelform.



Auf der diesjährigen Ausſtellung der Jahresſchau Deutſcher Arbeit, Dresden, „Die Techniſche Stadt“, wird, nach dem Entwurf des Münchener Architekten Profeſſor Birkenholz, ein Kugelhaus mit einem Durchmeſſer von 25 Metern auf einem Sockel von 5 Meter, alſo mit einer Geſamthöhe von 30 Metern, errichtet. Der Vorteil des Kugelhauſes liegt in der Möglichkeit, den Straßen eine größere Breite zu geben.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. ✱ 7.00: Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen (außer Montag und Donnerstag). ✱ 7.15 (nur Montag und Donnerstag): Wetterbericht, landwirtſchaftliche Meldungen. ✱ 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt (außer Montag u. Donnerstag). ✱ 7.40 (nur Montag u. Donnerstag): Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 8.20 (Hamburg, Bremen, Kiel) (außer Montag): Eisbericht. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. ✱ 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—13.50: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Hamburg, Bremen, Kiel): Eisbericht, Maximaltauchtiefen und Waſſerſtände für die Binnenſchiffahrt. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00: Bremen (nur Mont., Mittw. u. Donnerstag): Wetterbericht, Hochwaſſernachr. ✱ 14.00 Hannover (nur Hann.)) (nur Montag, Mittwoch und Donnerstag): Wetterbericht. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender) (nur Dienstag, Freitag und Sonnabend): Wettervorherſage. Amtl. Sportwetterdienſt aus dem Harz. ✱ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (alle Sender) (außer Sonnabend). ✱ 17.55 (Freitag 17.25) Bremen: Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. — Anſchließ. an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht, Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 7.00 (alle Sender): Morgengymnaſtik. ✱ Dienstag 10.25: Landwirtſchaftlicher Schulfunk. ✱ Sonnabend 12.45 (alle Sender): Schiffahrtsfunk. ✱ Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. ✱ Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. ✱ Sonnabend 14.40: Zweite Funkbörſe. ✱ Montag 14.45: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht

Sonntag, 4. März.

8.25: Zeitangabe. ✱ 8.30: Wetterbericht. ✱ 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ✱ 9.15 Hannover (alle Sender): Morgenfeier. Volkstrauertag. ✱ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eſperanto. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Schule zur Weltwirtſchaft. Iſt Exportſteigerung durch Auslandsanleihen möglich? ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Plenarſitzungsſaal des Reichstages. Gedenkfeier des Volksbundes Deutſche Kriegergräberfürſorge e. V. Kosleckſcher Bläſerbund. Erkſcher Männergeſangverein. Harfe: Prof. Max Saal. Begrüßung durch d. Präſidenten d. Volksbundes, Pfarrer Siems, Charlottenburg. Gedenkrede für die Gefallenen: Monſignore Dr. Kreutz, Freiburg i. B., Präſid. d. Deutſchen Caritasverbandes. Tambour- und Horniſtenkorps. ✱ 14.15 Hannover (alle Sender): Mittagskonzert. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. ✱ 16.00: Kurt Siemers: Deutſche Seemannsgräber an fremdem Strand. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Trauermuſik für Orgel aus der St.-Gertrud-Kirche, Hamburg. Organiſt: Ed. Wellenkamp. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Leyer und Schwert. Den im Weltkriege gefallenen Dichtern. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Volkstrauertag. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdir. Joſé Eibenſchütz. Noragorcheſter. Rezitationen. — Anſchließ.: Nachrichtendienſt. Wetterberichte.

Montag, 5. März.

16.15 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Schulchor der Mädchenſchule Hinrichſenſtraße 17. Leitung: Martin Kirchſtein. Alte und neuere Volkslieder. ✱ 17.05: Hedwig Klingebeil: Geſchenkbücher zur Schulentlaſſung. ✱ 17.55 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.00 Hannover, 18.05 Bremen: Volkstüml. Konzert. ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: Fortſetzung des Konzerts. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. v. Tyſzka: Statiſtik als Hilfsmittel für den Praktiker. ✱ 19.45 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Cellokonzert des Violoncellvirtuoſen Gutia Caſini. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Hausmuſik unſerer Zeit. Eine Rundfunkſingſtunde unter Leitung von Profeſſor Fritz Jöde.

Dienstag, 6. März.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): Cellokonzert für zwei Celli. Mitwirk.: Wilh. Buſch vom Städt. Orcheſter, Bremen, Willi Marx vom Noragorcheſter. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): Leichte Muſik. Mitwirk.: Max Gordon und das Noragorcheſter. Am Flügel: Otto Ebel von Soſen ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): Klavierkonzert. Elſe Zaubitzer-Liebetrau. ✱ 17.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Das Theater Hugo von Hofmannthals. ✱ 17.00 Kiel (nur Kiel): Heinr. Karſtens: Kulturbilder aus Schleswig-Holſtein: Das Dorf in der Dichtung. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: 1. Lohnſteuererſtattungen für 1927. 2. Steuertermine der Woche. ✱ 17.35 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Berufsberatung Akademiſche Berufe. ✱ 17.35 Kiel (nur Kiel): Dorothea Brede: Berufsberatung. (Kinderpflegerin, Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin.) ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.15 Bremen: Ein Walzernachmittag. ✱ 18.00 Hannover: Nachmittagskonzert unter Mitwirk. des Schülerorcheſters der Leibniz-Schule. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel): Dora Moldehnke: Vom Auswandern und von Auswandererfürſorge. ✱ 19.00 Bremen (nur Bremen): Johann Gerdes: Geſche Margarethe Gottfried (zum 100. Todestag). ✱ 19.00 Hannover (nur Hann.): Paul Paſchen: Wer heiſer wird, ſpricht falſch. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dir. C. M. Müller, Bevenſen: Frühjahrsbrut. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): Gaſtſpiel des Deutſchen Theaters Hannover: „Mein Leopold.“ Volksſtück mit Geſängen in 3 Akten von Adolph l'Arronge. — Anſchließend: Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Unterhaltungskonzerte ✱ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ✱ 23.30—0.30 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Tanzfunk Norag-Jazzorcheſter.

Mittwoch, 7. März.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Auguſt Hinrichs (Oldenburg). ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): Norag-Tanz-Tee. Tanzturnierkapelle W. Schumann. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): Orcheſterkonzert. Noragorch. Geſangl. Mitwirk.: Erna Wittorf (Sopran). ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Geſänge mit obligaten Inſtrum. ✱ 17.00 Hannover (nur Hann.): Elektrolakonzert. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Unterhaltungskonzert. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Stammler, Greifswald: Niederdeutſche Seglerſprache. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Wiegels, Schwerin: Jugendleibesübungen. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. Wirtſchaftliche Zwiegeſpräche. Konjunkturforſchung. ✱ 20.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Mendelsſohn-Konzert. Leitung: Generalmuſikdirektor Joſé Eibenſchütz. Soliſt: Konzertmeiſter Heinrich Bandler. ✱ 21.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Prof. Dr. Alfons Goldſchmidt: Auf den Spuren der Azteken. ✱ 20.00 Kiel (nur Kiel): Übertragung aus dem Großen Saal des Gewerkſchaftshauſes in Kiel: Volkstümliches Konzert. Mitwirk.: Männerchor des Geſangvereins „Germania-Kiel von 1864“. Vereinigter Feſtchor der 1. Mädchenmittelſchule und der 3. Knabenmittelſchule in Kiel (350 Mitwirkende). Geſamtleitung: Chormeiſter Wilhelm Bender, Organiſt. — Anſchließend: Bis 0.30 Kabarett. Noragjazzorcheſter. Noragſoliſten. ✱ 23.30: Eisbericht.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortſetzung.)

„Du armer Mann! Wie biſt du müde und abgehetzt und alles für mich, damit ich nicht hungere! Komm', laß' dich ein bißchen verwöhnen.“

In ſeinem Zimmer war dann ſchon alles bereit, denn er pflegte, wenn er nach Hauſe kam, die Kleider zu wechſeln. Als ſein junges Weib zum erſten Male ſich niederkniete, um ihm die Schuhbänder zu löſen, wehrte er ganz beſtürzt.

„Aber Kind, du ſtellſt ja die geſamte Welt auf den Kopf. Das habe ich nicht einmal von Lene geduldet.“

„Ach, Lene,“ ſagte ſie, „die Arme, hat ja auch immer die Hände voll Arbeit den ganzen Tag. Aber ich, ich habe ja nichts zu tun, als dich zu umſorgen. Wofür haſt du mich denn geheiratet, wenn ich dir nichts ſein darf?“

Da hatte er ſchweigend dieſen Liebesdienſt angenommen.

Manchmal des Abend, wenn Eliſabeth ſchon zu Bett gegangen war, und er noch in ſeinem Studierzimmer ſaß, ſprang er auf und rannte in den Garten. Ihm war, als ſei dieſes Uebermaß des Glückes zu groß als müſſe etwas in ihm berſten vor Ueberfülle. Glaubte er dann ein Rufen zu hören, ſo eilte er zurück ins Haus und horchte geſpannt über die Treppe hinauf nach dem Zimmer, in dem ſein junges Weib ſchlief. Und wenn dann alles ruhig blieb, kam dieſer Rauſch des Glücks von Neuem über ihn.

Acht Wochen waren ſie nun ſchon verheiratet. Es war ein einziger, langer Sonnenſchein geweſen. Karſten ſtand mit ſeiner jungen Frau im Garten. „Wie überreich die Oſtbäume heuer Segen zu ſpenden verſprechen,“ ſagte er fröhlich.

„Schreibt dir Hans Helbing nie mehr?“ fragte Eliſabeth.

Der Aſt der Goldreinette, den der Doktor eben zu ſtützen im Begriff geweſen, ſchnellte jäh herab. Eine tiefe Beſchämung trieb Karſten das Blut in Wangen und Schläfe.

„Ich habe ihm auf ſeine drei letzten Briefe noch mit keiner Zeile geantwortet,“ geſtand er.

„Aber Rolf!“ ſagte Eliſabeth vorwurfsvoll.

„Ich habe ihm nicht einmal für ſein Hochzeitsgeſchenk gedankt,“ fuhr der Doktor fort, „obwohl ich weiß, daß er mir mit der prachtvoll geſchnitzten Truhe, die du in dein Wohnzimmer geſtellt haſt, ein Stück ſeines Selbſt gab, denn ſie war ihm ein Andenken an die Glanzzeit ſeiner Jugend und er hing an ihr wie ein Kind an ſeiner Lieblingspuppe.“

„Rolf,“ ſagte ſie und legte ihren Arm in den ſeinen, „erzähle mir von Helbing. Ich habe ſchon oft über ihn nachgegrübelt zu Hauſe und auch hier ſchon, aber ich kann ihn nicht enträtſeln.“

„Intereſſierſt du dich für Hans?“ fragte Karſten kühl.

„Ja, ſehr!“

„Warum?“ Die Frage klang ſchroff.

„Weil ich ihn lieb habe.“

„Eliſabeth, bedenke, was du ſprichſt!“

„Gewiß, Liebſter! Ich habe ihn lieb, wie Pfarrer Schmitt, wie Lene, wie Lona Peterſen, ſo wie man eben gute Menſchen lieb hat. Begreifſt du das nicht, Rolf? Dieſe Liebe mußt du doch auch kennen! — Du, — als Arzt!“

Er ſchwieg beſchämt und ſtreifte ihre Hand von ſeinem Arm.

„Habe ich dir wehe getan, Liebſter? — Ich hätte mich zuerſt richtiger ausdrücken ſollen. Verzeihe mir,“ bat ſie.

„Bitte mich nur auch noch um Verzeihung!“ ſtieß er rauh hervor. „Das macht das Maß noch voll!“

„Welches Maß?“ fragte ſie angſtvoll.

„Glaubſt du, ich trage nicht ſchwer daran, zu wiſſen, daß ich ein ſchlechter Menſch bin!“

„Rolf!“ ſchrie ſie erſchrocken.

„Er hat niemand als mich!“ geſtand er. „Niemand ſonſt! Er würde Leib und Seele für mich geben und ich habe auf ihn vergeſſen in meiner Seligkeit. Ich habe in Ueberfülle und er ſteht draußen und darbt. Ich weiß, er wäre zufrieden und dankbar geweſen, wenn er auch nur einen Tag hätte hier ſein dürfen, aber ich habe ihn noch mit keiner Zeile eingeladen, zu kommen. Als er mir die Wege zu meinem Glücke geebnet hatte, ſtellte ich ihn beiſeite und weiß doch, wie ſchwer er trägt an dieſem Daſein!“

Eliſabeths Augen waren feucht geworden.

„Du ſchreibſt ihm noch heute, Rolf, und bitteſt ihn, zu uns zu kommen,“ ſagte ſie warm. „Er wird dein Schweigen ſicher entſchuldigen!“

„Nein, ich ſchreibe ihm nicht!“ ſagte Karſten erregt. „Er ſoll mich vergeſſen, wie ich ihn vergeſſen habe. Beſſer, er hat keinen Freund, als einen ſolchen, wie ich bin!“

Der Himmel ſchwamm in den roſigſten Wölkchen. Von den Wieſen her kam der Geruch von friſchem Heu. Die breitäſtige Linde, die ſich an der Rückwand des Doktorhauſes wölbte, ergoß ihren betäubenden Duft durch Flur und Zimmer. Die Fenſter ſtanden weit offen. Luft, Licht und Sonne, das liebte Eliſabeth Karſten ſo ſehr wie ihr Mann.

Vom Fluſſe her kam ein friſcher Wind und machte ſie fröſtelnd in ihrem leichten, hellen Voilekleid.

„Ich friere, Rolf! Wollen wir nicht ins Haus gehen?“

„Ja! Geh' nur mein Kind! Ich komme gleich nach!“

„Sie ging raſch nach dem offenen Flur und trat in das dämmrige Wohnzimmer mit den ſchweren, wuchtigen Eichenmöbeln. Quer in der Ecke am Fenſter ſtand Helbings Truhe. Eliſabeth hatte ſie mit Jungmädchenkram gefüllt. Lauter Dinge aus der Kinder- und Backfiſchzeit, an denen ihr Herz hing und die ſie deshalb mit in ihre Ehe genommen hatte.

Sie öffnete den Deckel und vor der offenen Truhe niederkniend, nahm ſie einige der Bilder und verwelkten Blumen heraus. Es waren Blüten, die ihr Rolf während ihrer kurzen Brautzeit geſchenkt hatte. Liebkoſend preßte ſie dieſelben an die Wangen. Da legte ſich ein ſchwerer Druck um ihre Schläfe, ein Gefühl des Schwindels überkam ſie, ein Würgen ſtieg in den Hals. Schon geſtern und die letzten Tage war es einmal dageweſen und raſch wieder vergangen. Rolf durfte nichts wiſſen davon, auch Lene nicht, die würden ſich ängſtigen und Rolf war ohnehin ſo überhäuft mit Arbeit den ganzen Tag. Sie war ſo namenlos glücklich und mußte plötzlich das Geſicht gegen den angelehnten Deckel der Truhe legen und weinen, ſo bitter, ſo herzzerbrechend, wie noch nie in ihrem Leben.

Karſten kam durch den Flur und trat in die offene Türe. Er wurde fahl bis in die Lippen

„Eliſabeth,“ ſchrie er und noch einmal „Eliſabeth.“

Sie ſchrak auf wie bei einem Verbrechen ertappt. Abwehrend ſtreckte ſie den Arm gegen ihn aus.

Die Zähne zuſammengepreßt, die Finger ineinandergegeballt, ſtand er vor ihr.

„Warum knieſt du hier vor Helbings Truhe und weinſt?“ frug er heiſer, ſich mühſam beherrſchend.

„Ich will wiſſen, warum du weinſt!“ fragte er hartnäckig, als ſie keine Antwort fand.

Sie ſchüttelte verzweifelt den Kopf. Was ſollte ſie ſagen? „Ich weiß es nicht,“ ſtammelte ſie mit geſenktem Kopf.

„Steh' auf, Eliſabeth.“

Sie erhob ſich ſofort.

„Du weißt nicht, warum du weinſt?“ fragte er kühl.

Sie ſchüttelte ſtumm das Haupt und wagte nicht, ihn anzuſehen.

(Fortſetzung folgt.)

ſidenten d. Volks-
bedenkrede für die
i. B., Präſid. d.
d Horniſtenkorps.
konzert. * 15.30
* 16.00: Kurt
mdem Strand. *
für Orgel aus der
. Wellenkamp. *
Schwert. Den im
rtbericht. * 19.55:
er): Volkstrauer-
José Eibenſchütz.
Nachrichtendienſt.

he Jugendſtunde.
raße 17. Leitung:
lieder. * 17.05:
chulentlaſſung. *
er, 18.05 Bremen:
Anfänger. * 19.00
emen: Fortſetzung
nder): Prof. Dr.
Praktiker. * 19.45
19.50: Hamburger
erbericht. * 20.00
ioloncellvirtuoſen
nder): Hausmuſik
nter Leitung von

ert für zwei Celli
ter, Bremen, Will
inh. Krug. * 16.15
wirk.: Max Gordon
Ebel von Soſen
t. Elſe Zaubitzer-
rem.): Dr. Gerdes:
Das Theater Hugs
): Heinr. Karſtens:
Dorf in der Dich-
Reg.-Rat Münch:
termine der Woche
: Berufsberatung
): Dorothea Brede:
rtnerin, Hortnerin,
iel), 18.15 Bremen:
Nachmittagskonzert
Leibniz-Schule. *
hnke: Vom Aus-
19.00 Bremen (nur
the Gottfried (zum
n.): Paul Paſchen:
burg (alle Sender):
rsbrut. * 19.55:
der): Gaſtſpiel des
ld." Volksſtück mit
e. — Anſchließend:
n. Unterhaltungs-
iel): Eisbericht. *
Tanzfunk Norag-

Hinrichs (Olden-
g-Tanz-Tee. Tanz-
Kiel (nur Kiel):
irk.: Erna Wittorf
Geſänge mit obli-
.): Elektrolakonzert.
15 Bremen: Unter-
Sender): Prof. Dr.
lerſprache. * 19.25
Schwerin: Jugend-
.00 Hamburg (alle
rtſchaftliche Zwie-
Hamburg (Hbg.,
ung: Generalmuſik-
rtmeiſter Heinrich
Hann.): Prof. Dr.
Azteken. * 20.00
oßen Saal des Ge-
Konzert. Mitwirk.:
ia-Kiel von 1864".
telſchule und der
irkende). Geſamt-
Organiſt. — An-
zorcheſter. Norag-

offen. Luft, Licht
n ſo ſehr wie ihr
d und machte ſie
d.
ns Haus gehen?"
mme gleich nach!"
r und trat in das
wuchtigen Eichen-
d Helbings Truhe.
n gefüllt. Lauter
an denen ihr Herz
genommen hatte.
nen Truhe nieder-
verwelkten Blumen
olf während ihrer
end preßte ſie die-
chwerer Druck um
überkam ſie, ein
rn und die letzten
raſch wieder ver-
. auch Lene nicht,
ohnehin ſo über-
war ſo namenlos
gegen den an-
weinen, ſo bitter,
Leben.
n die offene Türe.
„Eliſabeth."
hen ertappt. Ab-
us.
ger ineinanderge-
ruhe und weinſt?"
agte er hartnäckig.
s ſollte ſie ſagen?
enktem Kopf.
ragte er kühl.
agte nicht, ihn an-
ortſetzung folgt.)

Die Wertung des Eiskunſtlaufes.

Menſchen werden nun einmal niemals vollſtändig objektiv ſein können und wo ſie Entſcheidungen fällen, werden dieſe immer in irgendeiner Richtung — mehr oder weniger — beeinflußt ſein. So haben auch im Sport richterliche Entſcheidungen vielfach zu offiziellen oder Publikums-, manchmal nur leiſen, manchmal auch ſehr lauten Proteſten geführt. Eine Sportart, in der die Entſcheidungen in beſonders ſtarkem Maße von der Einſtellung der zu Richtern berufenen Menſchen abhängen, iſt das Eiskunſtlaufen. In jüngſter Erinnerung iſt hier noch die Kritik, die die preisrichterlichen Entſcheidungen — im einzelnen — bei den Olympiſchen Wettbewerben erfuhren, bei denen es z. B. vorkommen konnte, daß ein Kunſtläufer von dem einen Preisrichter auf den erſten, von anderen auf den vierten und fünften, ja ſogar auf den ſiebenten Platz geſetzt wurde. Die Entſcheidung über den erſten Platz hing dabei in erſter Linie von zwei Preisrichtern ab, die wohl ihr Urteil unter beſonders ſtark nationaler Beeinfluſſung fällten. Und man braucht in der Geſchichte der Eiskunſtlaufweltmeiſterſchaften nicht weit zurückzugehen, um auf den noch unter dieſem Geſichtspunkt eindrucksvolleren Fall der Eiskunſtlaufweltmeiſterſchaften der Damen 1927 in Oslo zu ſtoßen, bei der die mehrfache Weltmeiſterin Frau Jaroß-Szabo ihren Titel wohl nur deswegen an die junge Norwegerin Sonja Henie verlor, weil ſich das Preisgericht überwiegend aus Norwegern zuſammenſetzte.

Die Technik der Kunſtlaufwertung iſt, das darf nicht verkannt werden, beſonders ſtark von der perſönlichen Auffaſſung des einzelnen Preisrichters abhängig. Die Wertung geſchieht nach den vom Deutſchen Eislaufverband vorgeſchriebenen Beſtimmungen im weſentlichen nach folgenden Geſichtspunkten: Jede Pflichtübung wird von den Preisrichtern bewertet 1. nach der Ausführung (richtige Zeichnung auf dem Eiſe, Achſe, Kante, verhältnismäßige Größe und Deckung der vorgeſchriebenen Figur), 2. nach dem allgemeinen Eindruck (Schwung, Haltung und Bewegung), alſo unter den Geſichtspunkten des techniſchen Könnens und der Äſthetik. Für die Beurteilung des Kürlaufens ſind maßgebend: 1. das „Was" (Schwierigkeit, Mannigfaltigkeit des vorgeſchriebenen Programms, techniſche Geſichtspunkte), 2. das „Wie" (harmoniſche Zuſammenſtellung, Schwung, Sicherheit, Haltung, Bewegung, allgemeiner Eindruck, äſthetiſche Geſichtspunkte).

Ein neues Sportgerät.

Der Fahrradſchuh, den unſere Abbildung zeigt, wird zum Training von Kunſtläufern benutzt.

Der ſubjektiven Einſtellung der Preisrichter iſt nach dieſen Beſtimmungen natürlich ein großer Einfluß auf die Leiſtungsbeurteilung des einzelnen Läufers belaſſen. [illegible] objektiv auch ein Preisrichter ſein will, wird er doch immer — vielleicht mehr oder weniger — unter dem Einfluß der Schule ſeines Landes und der äſthetiſchen Anſchauung ſeiner Nation ſtehen

Darüber hinaus wird es auch vorkommen, daß ein Preisrichter in übernationaler Einſtellung den Teilnehmer ſeines Landes gegenüber denen anderer Länder in einer ſportlich nicht berechtigten Weiſe bevorzugt, daß hier auch nationale Sympathien unmittelbar einen Einfluß ausüben, der einem objektiven Urteil kraß entgegenſteht. Die Schwierigkeiten ſind ja auch der internationalen Eislaufvereinigung bewußt und man achtet jetzt bei internationalen Wettbewerben auf eine gleichmäßige Beſetzung des Preisgerichts, ſo daß ſich Einflüſſe wie die eben geſchilderten auf dieſe Weiſe einigermaßen ausgleichen dürften. Die internationalen Wettlaufbeſtimmungen beſagen auch, daß innerhalb der vorgeſchriebenen Regeln doch der Individualität des Läufers möglichſt freie Betätigung und Berückſichtigung durch die Preisrichter gelaſſen bzw. entgegengebracht werde; denn gerade in der individuellen Ausführung einer Figur liegt die große Schwierigkeit ihrer objektiven Beurteilung, weniger in der eislauftechniſchen Seite, wie etwa in der Zeichnung und in der Deckung der Figur.

Sportärztliche Unterſuchungen.

Anſtrengende körperliche Betätigung ſtellt große Anforderungen an den Blutkreislauf, vor allem an das Herz. Um die erhöhte Muskelarbeit zu ermöglichen, bedarf es einer ſtark vermehrten Blutzufuhr, durch welche das für die Muskelarbeit nötige Betriebsmaterial — Zucker, Sauerſtoff u. a. — den Muskeln zugeführt wird und andere Stoffe abgeführt werden. In Anpaſſung an die große Mehrarbeit, die dem Herzen aus dieſer erhöhten Blutförderung zufällt, pflegt es ſich zu kräftigen, an Dicke ſeiner Muskelwände und damit auch an Größe zuzunehmen. Dieſe Veränderungen ſtellen ſich gewöhnlich in einem zu der Geſamtentwicklung des Körpers proportionellen Maße ein. Unter Umſtänden kann aber auch die Vergrößerung über eine ſolche Proportionalität zu der Geſamtentwicklung des Körpers hinausgehen, indem das Herz neben einer Verdickung ſeiner Wände auch eine erhebliche Vergrößerung ſeiner Hohlräume erfährt. Dieſe individuell verſchiedenen Verhältniſſe ſind für die Phyſiologie des Turnens und Sportes und für deren geſundheitliche Beurteilung von weſentlicher Bedeutung.

Die Beſtimmungen der Herzgröße müſſen ſehr ſorgfältig, und zwar möglichſt ſowohl in liegender als in ſtehender Körperſtellung vorgenommen werden. In Betracht kommen dabei neben Unterſuchungen in der Ruhe unter Umſtänden auch ſolche nach einem anſtrengenden Wettkampf. Nach den bisher vorliegenden Erfahrungen ſcheinen es vorzugsweiſe diejenigen Leibesübungen, die große Dauerkraftleiſtungen erfordern, zu ſein, welche den größten Einfluß auf die Herzgröße ausüben. Hierin gehört vor allem das allgemeine Turnen in ſeiner harmoniſchen Durchbildung des ganzen Körpers und in Gegenüberſtellung zu dieſen das Rudern, Schwimmen, Skilaufen, Radfahren, Streckenlaufen, Ringen, Fußballſpielen u. a.

Eine Sportpyramide.

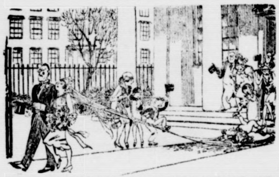
Das Bild zeigt einen Vorſchlag für eine Skulptur. Dieſe Girls von der Woodberry Hall Schule in Atlanta (Amerika) zeigen bei einer Vorführung lebender Statuen, wie ſie ſich ein Piedeſtal vorſtellen.

Eine hervorragende Gelegenheit, ſolche maßgebenden Beobachtungen zu machen, bietet das im Juli in Köln ſtattfindende 14. Deutſche Turnfeſt, wo viele Tauſende von Turnern aus allen Gauen Deutſchlands zuſammenſtrömen. Bei dem großen geſundheitlichen Intereſſe, welches der Einwirkung des Turnens und Sports auf das Herz zukommt, iſt es erfreulich, daß die Deutſche Turnerſchaft Unterſuchungen darüber vorbereitet und in dem turntechniſchen Zeitplan vorgeſehen hat. Es wäre beſonders erwünſcht, Turner unterſuchen zu können, die gelegentlich Beſchwerden von ſeiten des Herzens bei der Ausübung von Turnen und Sport gehabt haben.

Handſtand in der Schwebe.

Dieſer Handſtand iſt inſofern beſonders ſchwierig, weil jede Bewegung eines der drei Turner beide anderen Partner aus ihrer Haltung bringen und gefährden kann. Von Akrobaten wird dieſe Uebung immer gern gezeigt und man baut die menſchliche Stufenleiter zuweilen noch weiter nach oben. Fühlt einer der Teilnehmer ſich ſchwindlig oder ſchwach, ſo ruft er „Ab!", und ſproſſenweiſe hat dann von oben nach unten einer nach dem anderen abzuſpringen, um ein Unheil zu verhüten. Es iſt auch möglich, daß der Untermann ſich bewegt, ſo daß eine bewegliche Leiter hergeſtellt wird.

Täuſchung.



Die Braut: „Ich hätte nie und nimmer gedacht, daß ein Brautſchleier ſo ſchwer iſt; wie können die armen kleinen Kinder den nur ſchleppen?"

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

[illegible]HEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

Er wollte ſagen: „Du lügſt!" aber er beſann ſich. Nein, ſie ſprach die Wahrheit. Sie wußte es nicht — jetzt noch nicht. Vielleicht heute nacht oder morgen würde ihr die Erkenntnis kommen. Und dann? Wehr- und waffenlos kam er ſich vor, wie einen ahnungsloſen Wanderer eine Pantherkatze anſpringt, ſo trat das Verhängnis an ihn heran. Sein Weib liebte einen andern — und der andere, er war ſein Freund. Warum läge ſie ſonſt weinend vor ſeiner Truhe?

Wie Nebel legte es ſich um ſeine Augen. Sie erſchrak vor ſeinem leeren Blick.

„Rolf!" ſagte ſie bittend und wollte ihre Arme um ihn legen.

„Laß!" Er ſtreifte ſie haſtend ab.

„Was habe ich dir getan?" fragte ſie leiſe. Da lachte er auf, unheimlich, ſchneidend. Sie fragte noch, was ſie ihm getan hatte. Sollte er ihr ſagen: „Die Seele haſt du mir entzwei geriſſen, mitten ins Herz haſt du mir einen Keil getrieben?" Er fuhr über die Stirne, ſah ſie noch einmal forſchend an und ging dann mit ſchweren Schritten aus dem Zimmer.

Eliſabeth ſtand regungslos, ohne einen Laut von ſich zu geben.

„Was war das geweſen?"

Sie ſah in die brennende Lohe, die zu dem Fenſter hereinfloß. Ein Vogel piepſte leiſe im Geranke der Roſen. Er ſollte wohl ſein Junges zur Ruh. Sie kam ſich vor, wie losgelöſt von der Erde, als wäre ſie niemals Eliſabeth Billmann geweſen, als ſei ſie nicht die Frau des Doktors Karſten. Aufgelöſt fühlte ſie ſich in ein Nichts.

Lene kam und fragte, ob ſie Licht machen dürfe.

„Nein, danke Lene, ich bin noch gerne ein wenig im Dämmer."

Da ſchloß ſich die Türe wieder.

Ein Wagen fuhr draußen vorüber, eine Peitſche knallte, ſie hörte, wie Lene den ſchmalen Kiesweg nach der Straße

Dann war es wieder grabesſtill. Nun ſchlug die Glocke im Hausflur an.

Ein Mann ſtand vor dem Eingang. Im Ludwigstaler Hüttenwerk war ein Arbeiter in das Triebwerk gekommen, — ob der Herr Doktor zu Hauſe ſei.

„Mein Mann kommt ſofort," ſagte ſie freundlich.

Er entfernte ſich dankend. Eliſabeth war, als trügen die Füße ſie nicht mehr. Sie trat in ſein Studierzimmer, aber er war nicht da, auch ſonſt nirgends im Hauſe.

„Rolf!" rief ſie in den Garten.

„Ja! — Was willſt du?" kam es froſtig zurück.

Sie ging nach der Richtung, aus welcher der Ruf gekommen war und richtete ihm den Auftrag des Arbeiters aus.

Ohne ein Wort zu ſagen, ſchritt er an ihr vorüber nach Hauſe und rief den Chauffeur. Als ſie den Flur wieder betrat, ſtand er bereits in Hut und Mantel, die Verbandstaſche in der Hand.

„Laß mich mitfahren," ſagte ſie ſchüchtern. Vielleicht kam es unterwegs zu einer Ausſprache und er ſagte ihr, was ihn erzürnt hatte.

„Nein!" Es klang rauher, als es vermeint war. Er ſah, wie ſie zuſammenzuckte und Tränen in ihre Augen traten. „Ich kann dich nicht mitnehmen, Eliſabeth. Es iſt zu kühl jetzt abends. Außerdem muß ich eilen und ich komme vielleicht auch nicht ſo bald zurück."

Sie ſah ihn wie abweſend an.

„Lene iſt auch nicht da," wandte ſie ſchüchtern ein. „Ich fürchte mich, Rolf!"

Er ſah ihr mit einem durchdringend forſchenden Blick in die Augen.

„Man fürchtet ſich nur, wenn man ein ſchlechtes Gewiſſen hat!" ſagte er kühl.

Eliſabeth ſtarrte mit weitgeöffneten Augen in die Seinen. Ihre Lippen, die ſich zum Sprechen aufgetan hatten, ſchloſſen ſich tonlos wieder. Sie begriff ihn nicht.

„Ich werde ſehen, daß ich ſo ſchnell als möglich wieder zurück bin. Eine Stunde iſt es immer noch hell. Wenn du dich fürchteſt, dann mache dir Licht oder gehe für einen Sprung ins Pfarrhaus. Ich habe keine Zeit mehr. Gute Nacht!"

Sie fand kein Wort. Draußen fuhr das Auto vor, ſie hörte wie ihr Mann mit dem Chauffeur ſprach, dann noch ein entferntes Hupenſignal, ſonſt nichts mehr.

Als Lene etwas ſpäter nach Hauſe kam, lag die junge Frau ihres Doktors im Flur, die Augen geſchloſſen, das Geſichtchen blaß, wie eine Sterbende.

„Frau Doktor! — Liebe Frau Doktor!" rief ſie niederkniend.

Sie holte friſches Waſſer aus der Küche, rieb ihr damit Schläfe und Stirne und netzte ihren Mund. Eliſabeth ſchlug erſtaunt die Augen auf. Ein Lächeln trat in ihr Geſicht.

„Lene, ich habe ſo ſchwer geträumt! Wo iſt denn mein Mann?"

„Ich habe ihn fortfahren ſehen," ſagte die alte Treue, „und dachte, Sie könnten ſich fürchten allein in dem großen Haus. Da bin ich raſch heimgegangen."

Nun wußte Eliſabeth Karſten wieder, daß ſie nicht geträumt habe.

„Ich bringe Sie zu Bett, Frau Doktor!" ſagte Lene beſorgt.

„Laſſen Sie nur Lene!" lächelte Eliſabeth tapfer, „ich bin ſchon wieder ganz wohl. Sagen Sie meinem Manne nichts, wenn er nach Hauſe kommt. Bis morgen verſchlafe ich alles!"

Sie ſtand kaum einige Minuten in ihrem Zimmer, als das alte Schwindelgefühl wieder auftrat, diesmal noch etwas ſtärker. Im Bett würde es gut werden. Sie entkleidete ſich eilig und löſte das Haar für die Nacht. Kaum lag ſie in den Kiſſen, kam wieder dieſes Würgen im Hals. Sie ſchloß die Augen! Nur ſchlafen! Nichts mehr denken! Aber unter den geſchloſſenen Lidern rann Träne um Träne auf das weiße Kiſſen. Was hatte ihn erzürnt? War er gekränkt, daß ſie nicht bei ihm im Garten geblieben war? Aber ſie hatte ſo gefroren. Ihr Kopf ſchmerzte und ihre Augen brannten. Nur noch verworren drang von unten herauf eine Stimme an ihr Ohr. — War er ſchon wieder zurück? Ein dumpfes, lähmendes Ei[illegible] rückſinken. Wie eine weiße Blume lag ihr ſchmales Geſichtchen auf dem Kiſſen.

Karſten hing Hut und Mantel an den Ständer und ging in ſein Studierzimmer. Wenige Minuten ſpäter klopfte Lene an ſeiner Türe. Ein kurzes Herein kam von Innen. Sie bat ihn zu Tiſch. Als er keine Antwort gab, trat ſie zu ihm an den Schreibtiſch und ſagte bittend: „Wenn Sie doch erſt noch bei der Frau Doktor ſehen möchten!"

„Was iſt es mit meiner Frau?" fragte er zwiſchen Ungehaltenſein und unbeſtimmter Sorge.

„Als ich nach Hauſe kam," ſprach ſie und ſah ihm forſchend ins Geſicht, „da hat ſie im Flur gelegen, tot. Ich meine, Sie ſollten nichts verſäumen, Herr Doktor! — So eine zarte Frau."

Sie ſah, wie er erſchrak.

„Iſt meine Frau noch wach?"

(Fortſetzung folgt.)

Der Sternenhimmel im März.

Am 21. des kommenden Monats haben wir nun endlich den ſehnlichſt erwarteten Tag des Frühlingsanfangs. Die Sonne beſchreibt einen immer größer werdenden Bogen über dem Horizont, die Tage werden länger und dank der erwärmenden Strahlen unſeres Zentralgeſtirns erwacht die Natur aus dem Winterſchlaf. Der genannte 21. März iſt in aſtronomiſcher Hinſicht ein wichtiger Tag, da die Sonne dann den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator erreicht und dadurch die Frühlingstag- und -nachtgleiche hervorruft. Wir werden dann zwölf Stunden Tag und zwölf Stunden Nacht haben und danach gewinnt der Tag während des ganzen Sommerhalbjahres die Oberhand.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 6. März iſt Vollmond, am 14. Erſtes Viertel, am 21. Neumond und am 28. Letztes Viertel.

Die großen Planeten ſind nur ſehr ungünſtig zu beobachten. Am Morgenhimmel finden wir Merkur, Venus und Mars, wovon am 17. die beiden erſtgenannten dicht beieinanderſtehen. Am 19. ſteht auch der Mond in unmittelbarer Nähe dieſer beiden Wandelſterne und bildet mit ihnen eine ſchöne Konſtellation. Der Mars geht etwa 1½ Stunden vor der Sonne auf, jedoch iſt der ſcheinbare Durchmeſſer ſeiner Scheibe noch ſo klein, daß auf derſelben ſelbſt in den größten Fernrohren nennenswerte Details kaum geſehen werden können. Am Abendhimmel iſt der Jupiter noch kurze Zeit ſichtbar, er nähert ſich jetzt ſo weit der Sonne, daß ſeine Beobachtung nicht mehr lohnend erſcheint.

Dafür entſchädigt uns der geſtirnte Himmel für die Enttäuſchung, die wir an den Planeten erleiden. Noch ſind die Nächte ja dunkel genug, daß ſie eine eingehende Betrachtung und Aufſuchung der Sterne geſtatten. Die Milchſtraße verläuft jetzt in einem Bogen von Norden über Weſten nach Süden. In ihr finden wir in der angedeuteten Richtung tief am Horizont das erſte der Sommerſternenbilder, den Schwan, etwas höher das bekannte W der Kaſſiopeia, dann im Weſten den Fuhrmann mit der gelblichen Capella und im Südweſten den ſchönen Orion ſowie den Großen Hund mit Sirius. Im Meridian ſteht das ausgedehnte Sternenbild des Großen Löwen, auch die Jungfrau iſt über dem Horizont emporgeſtiegen. Im Oſten erſcheint Bootes, der Bärenhüter, mit dem hellſten Stern Arktur, der an ſeiner rötlichen Färbung leicht erkenntlich iſt. Dicht daneben finden wir das markante Bild der nördlichen Krone, während der Große Bär jetzt faſt zu unſeren Häupten ſteht.

So macht ſich der einziehende Frühling durch eine umgreifende Veränderung des geſtirnten Himmels deutlich bemerkbar; hoffen wir, daß auch die meteorologiſchen Umwälzungen ſo günſtig ſind, daß unſere Erwartungen reſtlos erfüllt werden.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. März

9½ Uhr:

Volkstrauer-Gottesdienſt

1 Uhr: Kindergottesdienst

Ackerland zu verpachten

belegen direkt an der Chaussee Bramstedt–Hitzhusen (Dahlkamp) 1850 qm. Eignet sich auch vorzüglich für Bauzwecke. Interessenten wenden sich schriftl. an **Johs. Heesch, Hamburg,** Spohrstraße 18, I.

C. J. Wigger-Neumünster

liefert alle gangbaren Baustoffe

billigst, namentlich in Sammelladungen.

Pflege die Wäsche!

Wasch mit

Persil!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege.

Bruteier

Eintagsküken

von weißen amerik. Leghorn gibt ab

Geflügelhof Wiemersdorf

Leitung A. Sommer

Unsere Zuchttiere stehen unter strenger Fallennester-Kontrolle und haben in den Wintermonaten ca. 20 Eier je Henne gelegt. Vorbestellungen sofort erbeten.

Radio-T

3 Röhren Apparate für alle Wellen mit mod. Lautsprecher fertig angelegt mit vorschriftsmäßiger Antenne für 110.— RM empfiehlt

Carl Freudenthal

Der Frühling naht!

Wir bitten unsere Kundschaft, jetzt schon mit den Aufträgen für die Frühjahrs- und Sommersaison zu kommen. **Die neuen Stoffe bezw. Muster** sind bereits eingetroffen. Wir bitten um weitestgehende Berücksichtigung und dürfen wohl erwarten, daß die Kundschaft für Maßbekleidung ihren Bedarf nur am Platze kauft.

Kaufen Sie keine Hausierer-Ware,

sondern lassen Sie sich von Ihrem ortsansässigen **Maßschneider** beraten!

Hermann Holdorf sen
Hinrich Parbst
August Sievers
Karl Rückert.
E. Parbst
Paul Haase
Hermann Holdorf jr.

KATASTER- und private Vermessungen

F. C. BECKER Ingenieur-Büro für **LAND-MESSUNG**

Wandsbeck-Marienthal

Goethestr. 1c Fernr. D. 8. 177

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8. 1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Vertreter: Willi Hamann, Makler, Bad Bramstedt, Telef. 20

NWK Wolle
NWK
Sternwolle
die altbewährte gute Strickwolle
Überall erhältlich.
Auf Wunsch Bezugsquellen Nachweis durch.
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Herzlichen Glückwunſch

zur Konfirmation!

Karten liefert mit Nameneindruck Buchdruckerei Kuno Paustian.

Neue Muster sind eingetroffen.

Für Frühjahr - Sommer

feine Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maß. Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen Kammgarn- und Cheviot-Anzügen in verschiedenen Preislagen von R-Mark 55.— bis 150.— sowie feiner Kammgarne in schwarz und blau in verschiedenen Preislagen. **Marengo und gestreifte Hosenstoffe, Paletotstoffe in Marengo, Couvercoat und Schwedenmantelstoff. Reitcord und Manchester**

P. Haase, Schneidermeiſter

Beste deutsche Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern!

1 ℔ graue, geschlissene M 0.80 u. 1.-, halbweiße M. 1.20, weiße, flaumige M. 2-, 2.50- und 3-, Herrschaftsschleiß M. 4.-, bester Halbflaum M. 5 u. 6, ungeschl. flaum Rupffedern M. 2.20, 2,80 u. 3,25, Flaumrupf M. 3.80 und 4.80, Daunen weiß M. 7,- hochfein M. 10.- zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos.

Rud. Blahut, Bettfederngroßhaus, Deschenitz 238 B, Böhmerwald

---

Die mündelſichere

Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Bad Bramſtedt

empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.

Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.

Nagut

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.

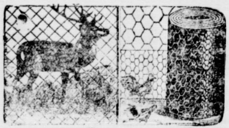
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie

Nagut-Aufzuchtfutter

beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.

Zu haben bei:

H. Fick, Bad Bramſtedt.



verzinktes, sechseckiges

Drahtgeflecht

Masch.-Geflecht

viereckiges aus prima verzinktem Draht.

Raso- und Forstgeflecht

Besonders günstiges Angebot für Hühnerfarm.

Hermann Schröder,

Telephon 18. Telephon 18.

Automobil

vermietung Teleph.

197

Max Weibezahl.

Gesucht zum 15. 3. oder 1. 4. ein tüchtiges

Mädchen

H. Runge, Fuhlendorf.

Kautschukstempel

Wilstermanns Buchhandlung.

Drucksachen aller Art

liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Schon jetzt müssen Sie an den Einkauf der

Sämereien

denken. Sie bekommen selbige in vorzüglicher Qualität bei

Otto Kruse

Tel. 90 Gartenbaubetrieb.

A. B. C.
Bonbons

Quält Sie der Husten

so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten usw mit großem Erfolg bewährten

A. B. C. Bonbons

einfach stark Dose Mk. 0,70, doppelt stark Dose Mk. 1.—

Stets vorrätig bei:

Paul Oertling, Drogerie
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Wilhelm Zerbe, Drogerie.

Fordern Sie Gratis-Proben!

Gebr. Köster Neumünster

Färberei und chem. Reinigung

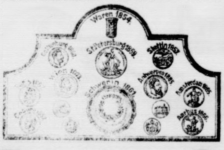
Plissier-Anstalt

Annahmestelle für Bad Bramstedt:

J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Schnelle Lieferung

Inserieren bringt Gewinn!



Garten-Sämereien

von

Hamburg 1889
1869
1895
1879
1877
1863

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg.

Alleinverkauf bei: S. S. Peters.

Damenfriſier-Salon

L. Lensch

Landweg.

Täglich geöffnet.

Spezialität

Bubikopfſchneiden

Wasserwellen

Maniküre Parfümerien

Bei Bedarf an

Obſtbäumen

Beerensträuchern, hochst. und niedrig. Rosen, Ziersträuchern Stauden u. sonstigen Pflanzen

wenden Sie sich an

Otto Kruse,

Tel. 90 Gartenbaubetrieb

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 55 Montag, den 5. März 1928 50. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Haushaltsausſchuß des Reichstages gab Reichswehrminiſter Gröner Erklärungen zur Flottenbedeutung und Flottenpolitik ab.

* Im Reichstag verbreitete ſich Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius eingehend über wirtſchaftliche Lage und Weltmarktpolitik.

* Das Attentat des afrikaniſchen Farmers Langkopp auf den Vizepräſidenten des Reichsentſchädigungsamtes, Dr. Bach wird ſtreng unterſucht, um feſtzuſtellen, ob ein Komplot vorliegt.

* Von Montag ab müſſen über 50 000 Berliner Metallarbeiter infolge des Werkzeugmacherſtreiks feiern.

Piſtolenſchüſſe.

Im Berliner Reichsentſchädigungsamt krachten die Piſtolenſchüſſe, verſagte — zum Glück! — eine Höllenmaſchine, die mit 15 Kilogramm Dynamit geladen war und deswegen das ganze Amt vom Erdboden vertilgt hätte, wenn die Maſchine funktioniert haben würde. Eine Verzweiflungstat? Die Tat eines Geiſtesgeſtörten? Das alles kann erſt die Unterſuchung ergeben. Der Täter war faſt zwanzig Jahre in dem früher deutſchen Südweſtafrika; mittellos kam er wieder zurück in die Heimat, die ſeine Forderungen in dem von ihm aufgeſtellten Ausmaß nimmer erfüllen kann.

Die Piſtolenſchüſſe krachten in einem Augenblick, da im Reichstag — endlich! — der Entwurf eines Liquidationsſchädengeſetzes vorliegt und ſchon in allernächſter Zeit angenommen werden wird. Die völlige Mißachtung aller völkerrechtlichen Beſtimmungen über das Privateigentum in und nach dem Kriege iſt durch die Entente noch dadurch ergänzt worden, daß im Verſailler Frieden Deutſchland gezwungen wurde, die Entſchädigungspflicht gegenüber allen Deutſchen zu übernehmen, denen die Entente das Eigentum geraubt hatte. Unglücklicherweiſe hat der Internationale Gerichtshof im Haag entſchieden, daß Deutſchland dieſe Entſchädigung leiſten muß auch über die Zahlungsverpflichtungen des Dawes-Planes hinaus. Auf drei Milliarden wurden dieſe Schäden berechnet, deren Erlös in die Taſchen der Entente und ihrer Staatsangehörigen gewandert war.

Was den Liquidationsgeſchädigten bis 1923 zugewandt werden konnte, zerrann ſehr ſchnell im Strudel der Inflation, und die fortgeſetzten Liquidationen deutſchen Beſitzes im „ehemals feindlichen“ Ausland ſchufen immer neue Forderungen. Und immer lauter, drängender, dringender wurde der Schrei nach Unterſtützung, nach Mitteln in größerem Umfang, damit die vielfach gänzlich beſitzlos Gewordenen ſich endlich wieder eine neue Exiſtenz gründen könnten. In der alten Heimat oder zum zweitenmal draußen in Überſee. Aber es war gar nicht daran zu denken, daß eine Vollentſchädigung erfolgen kann. Zahllos iſt die Menge der Deutſchen, die gleichfalls im Weltkrieg oder durch ſeine Folgen den Beſitz völlig verloren haben und dafür nur geringen, teilweiſe aber gar keinen Erſatz erhalten konnten. Die Grenze wird gezogen durch die finanziellen Möglichkeiten des Reiches; ob dieſe bisher auch zugunſten der Liquidationsgeſchädigten voll ausgeſchöpft ſind, wird von dieſen beſtritten, aber vielfach trübt doch das eigene Leid allzuſehr den Blick für das, was vom Reich nun wirklich geleiſtet werden kann. Jedenfalls ſind ſich alle Parteien im Reichstag darüber einig, daß über die Beſtimmungen des neuen Entwurfs nicht hinausgegangen werden kann. Das ſind 1,3 Milliarden. Und dies in einer Zeit, da die Vollverpflichtungen des Dawes-Planes demnächſt einſetzen, da die wirtſchaftliche Lage großer Teile der deutſchen Bevölkerung eine faſt verzweifelte geworden iſt.

Und dorthin krachen die Piſtolenſchüſſe eines draußen Geſchädigten, der außerdem eine hundertprozentige Aufwertung ſeines Verluſtes verlangte, obwohl er vor der äußerſten Not durch Zahlungen, wenn auch kleinerer Art, geſchützt worden iſt. Aber leider hat Enttäuſchung, Not und vielleicht auch die Erinnerung an frühere vielfach glänzende Zeiten in den betreffenden Kreiſen die Erbitterung manchmal ſehr hoch ſteigen laſſen.

Wir verſpüren immer ſtärker und in faſt allen Teilen der deutſchen Wirtſchaft erſt jetzt ſo recht die Folgen des verlorenen Krieges. Es iſt Schickſal, mit dem man ſich, wenn auch ſchwer, natürlich zunächſt abfinden muß. Und Predigten mittels Revolver und Dynamit ſind beſonders zwecklos! Wenn, wie in dieſem Falle, der Liquidationsgeſchädigte vom Reich etwa 40 Prozent ſeiner Forderungen bewilligt erhalten hat, ſo wird dies in den Herzen vieler geſchädigter Inlandsdeutſcher als Echo den Hinweis hervorrufen, daß ſie ſich mit viel, viel weniger begnügen mußten und nicht gleich zur Höllenmaſchine und Piſtole griffen. Auch für die Republik paßt das alte Sprichwort noch: Wo nichts iſt, da hat auch der Kaiſer ſein Recht verloren!

Berlin. Die diesjährige Reichsvertretertagung des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere fand in den Tagen vom 4. bis 6. März in Kaſſel ſtatt.

Hamburg. Die erſte Sitzung der neugewählten Bürgerſchaft fand ſtatt. Zum Präſidenten wurde Leuteritt (Sozialdemokrat) mit 123 Stimmen gewählt. Zum 1. Vizepräſidenten Gundelach (Kommuniſt) mit 78 Stimmen, zum 2. Vizepräſidenten Johannes Hirſch (Deutſche Volkspartei) mit 99 Stimmen.

Luxemburg. Die Luxemburgiſche Kammer nahm mit 32 Stimmen bei drei Enthaltungen einen Regierungsentwurf an, wonach eine faſt allgemeine Steuerermäßigung von 10 Prozent für 1928 vorgenommen wird.

Curtius vor dem Reichstag.

Die deutſche Preislage zu hoch.

Im Reichstag ſtand der Haushalt des Wirtſchaftsminiſteriums auf der Tagesordnung. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius behandelte die geſamte Wirtſchaftslage und die Erforderniſſe der Zukunft in einer großangelegten Rede. Der deutſche Preisſtand ſei für geſamteuropäiſche Verhältniſſe zu hoch. Senkung der Preiſe und Entlaſtung der Wirtſchaft ſeien Vorausſetzungen für die Anpaſſung an den Weltmarkt. Doch biete die gegenwärtige Preisbewegung keinen Anlaß zu beſonderer Beſorgnis.

Sitzungsbericht.

(392. Sitzung.) CB. Berlin, 3. März

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums. Der Ausſchuß empfiehlt Entſchließungen, worin die Regierung erſucht wird, Reichsmittel zur Unterſtützung von Ausſtellungen und Meſſen nur unter einheitlicher Leitung des Reichskommiſſars für das Ausſtellungsweſen zu verwenden. Weiter wird die Vorlage eines Geſetzes verlangt, wodurch den Richtern beim Reichswirtſchaftsgericht und Kartellgericht die rechtliche Unabhängigkeit gewährleiſtet wird.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius

legte dabei die Grundzüge ſeiner Politik dar, die im Jahre 1926 der Ankurbelung der Wirtſchaft im Jahre 1927 und der Verhütung einer Überſteigerung der Konjunktur gedient haben. Er hätte ſich bemüht, Preisbewegung und Auftrieb der Selbſtkoſten in Grenzen zu halten. Der deutſche Preisſtand ſei für geſamteuropäiſche Verhältniſſe zu hoch. Immerhin biete die gegenwärtige Preisbewegung keinen Anlaß zu Beſorgniſſen. Die gleichmäßige

Entwicklung der Wirtſchaft

ſei beſonders im Herbſt durch die Kredit- und Vertrauenskriſe anläßlich des Gilbert-Memorandums gefährdet geweſen. Heute könne man aber eine ruhigere Auffaſſung der Lage feſtſtellen. Auslandskapital werde neben eigener Kapitalbildung nach wie vor erforderlich ſein. Eine grundlegende Reform des Kapitalweſens könne erſt nach Beendigung der Arbeiten des Enqueteausſchuſſes eingeleitet werden. Der Miniſter kam dann auf eine Verordnung gegen Eiſenpreiserhöhung zu ſprechen. Er erörterte dabei das Ergebnis der Verhandlungen und die Bedeutung des jetzt zuſtande gekommenen Friedensſchluſſes. Er habe dabei praktiſche und formale Zugeſtändniſſe gemacht, um gleichfalls Erforderniſſe einer Wirtſchaftspolitik durchzuſetzen. Der Miniſter forderte dann die Gewährleiſtung beſſerer Gemeinſchaftsarbeit aller öffentlichen Stellen zur Vermeidung des Durchkreuzens der Wirtſchaftspolitik des Miniſteriums. Er hoffe, daß die ſtille und zähe Arbeit der Beteiligten zu einer Verſtändigung über die gemeinſame Elektropolitik führen werde. Zur Klärung des Problems der Gasfernverſorgung werden demnächſt alle Induſtriegruppen zuſammenberufen. Der Miniſter legte dann ſeine Bemühungen um

Handwerk und Mittelſtand

während ſeiner Amtsführung dar und ſuchte die Beſorgniſſe zu zerſtreuen, die aus Anlaß des Landwirtſchaftsnotprogramms aus mittelſtändiſchen Kreiſen geäußert würden. In die zur Durchführung in Ausſicht genommenen Beiräte würden auch Vertreter des gewerblichen Mittelſtandes gewählt werden. Zum Schluß beſprach der Miniſter die Handelspolitik. Die Steigerung der Paſſivität unſerer Handelsbilanz auf 3,9 Milliarden ſei gewiß beſorgniserregend. Andererſeits aber dürfe man ſich auch einmal vor Augen halten, daß die deutſche Außenhandelsbilanz der Vorkriegszeit ebenfalls paſſiv geweſen ſei. Exportförderung und Pflege des Binnenmarktes brauchen ſich nicht auszuſchließen. Der Miniſter erklärte, er habe ſich ſtetig aufs ſtärkſte für Hilfsmaßnahmen zugunſten der Landwirtſchaft eingeſetzt. Dagegen könne er keine Politik mitmachen, die ihr Heil in der Droſſelung der Einfuhr und im Protektionismus ſehe. Aufrechterhaltung und Vertiefung des Anſchluſſes an die Weltwirtſchaft ſeien die Schickſalsfragen für Deutſchland und Europa.

Abg. **Heinig** (Soz.) kommt zurück auf die Erklärung des deutſchnationalen Abg. Dr. Reichert im Haushaltsausſchuß, daß bei den Lohnverhandlungen die Arbeitervertreter den Unternehmern eine Erhöhung der Eiſenpreiſe vorgeſchlagen hätten. Der Deutſche Metallarbeiterverband beſtreitet ganz entſchieden, daß von den Freien Gewerkſchaften eine ſolche Anregung an die Unternehmer ergangen ſei. In der Handelspolitik müſſe ſich endlich die Einſicht durchſetzen, daß wichtiger als der Export der Abſatz auf dem inneren Markte ſei. In kaum einem andern Lande ſei die Bindung an Mindeſtpreiſe ſo durchgeführt wie in Deutſchland, zum Schaden der Verbraucher.

Abg. Dr. Lejeune Jung (Dtn.) erklärt, die für unſere jetzige Handelspolitik grundlegenden Meiſtbegünſtigungsverträge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit England hätten nicht das gehalten, was man von ihnen erwartet habe. Er wendet ſich ſodann gegen die geſamte Handelspolitik.

Abg. Dr. Deſſauer (Zentr.) erklärt: Das große deutſche Wirtſchaftsproblem liege darin, daß zwei Drittel der deutſchen Bevölkerung einen ungenügenden Lebensſtandart haben. Jeder deutſche Ernährer einer Familie muß jährlich von ſeinem erarbeiteten Verdienſt 200 Mark als öffentliche Reparationslaſten an das Ausland abgeben. Das Tragiſche dabei iſt, daß noch nicht erkennbar iſt, wann dieſe Laſt einmal aufhört.

Um 16½ Uhr wird die Weiterberatung auf Montag, 14 Uhr, vertagt.

Darmſtadt. Zwiſchen Bickenbach und Eberſtadt, unmittelbar an der Hauptchauſſee in der Gemarkung Pfungſtadt, iſt ein großer Waldbrand entſtanden.

Altona. Die Polizei entdeckte hier in der Wohnung eines Kaufmanns eine modern eingerichtete Falſchmünzerwerkſtatt, in der in der letzten Zeit falſche Fünfzigpfennigſtücke hergeſtellt worden ſind. Der Kaufmann und ſeine Ehefrau wurden verhaftet.

Mexiko. Das Filialhaus der Sommer Hermann Co. (eine deutſche Firma) iſt vollſtändig niedergebrannt.

Bangalore (Indien). Hier iſt ein Autobus in einen Fluß geſtürzt. Acht Perſonen wurden getötet und acht verletzt.

Der Volkstrauertag.

Ehrung der Kriegsgefallenen im Reichstag.

Der Sonntag Reminiſzere, der 4. März, iſt dem Gedenken der im Weltkriege Gefallenen geweiht. Im ganzen Deutſchen Reich wurden an dieſem Tage Gedenkfeiern für die gefallenen Helden veranſtaltet.

Zur Feier des Volkstrauertages im Reichstag war der Plenarſitzungsſaal des Reichstages ganz mit ſchwarzem Stoff und Samt verkleidet. An den Seitenwänden waren große ſilberne Lorbeerkränze mit ſchwarzen Florſchleifen angebracht. Zu beiden Seiten des Präſidiums waren zwei Katafalke mit lodernden Flammen errichtet. Das ganze Reichstagsgebäude war von einem ſtarken Polizeikordon abgeſperrt, da nur Karteninhaber Zutritt hatten. Außerhalb der Abſperrung hatte ſich eine große Menſchenmenge angeſammelt, um der Anfahrt des Reichspräſidenten beizuwohnen. Der Plenarſitzungsſaal war ſchon lange vor Beginn vollſtändig überfüllt. Vor dem Präſidium nahmen die Abordnungen der Reichswehr mit den alten Regimentsfahnen und dann um den ganzen Sitzungsſaal herum die Abordnungen der ſtudentiſchen Korporationen in vollem Wichs Aufſtellung. Unter den Teilnehmern an der Gedenkfeier bemerkte man neben den Spitzen der Reichsbehörden und der Kirchenbehörden zahlreiche Abgeordnete. Am Regierungstiſch nahmen Vizekanzler Hergt und Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns Platz.

Punkt 12 Uhr erſchien Reichspräſident von Hindenburg, geleitet vom Reichstagspräſidenten Löbe, und nahm mit dem Reichstagspräſidenten und dem Reichsinnenminiſter v. Keudell in der Diplomatenloge Platz. Der Präſident des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, Pfarrer Siems, hielt dann eine Begrüßungsanſprache, in der er darauf hinwies, daß das deutſche Volk zum ſechſten Male den Volkstrauertag begehe. Die Hoffnung, dieſen Tag geſchützt zu ſehen vor Entweihung und Entwürdigung habe ſich leider bisher nicht erfüllt. Darin liege aber auch ein Segen, denn es werde dadurch klar, daß dieſer Tag nicht am grünen Tiſch ausgeklügelt und unter geſetzmäßigem Druck gemacht worden iſt, ſondern daß er aus der Seele des Volkes heraus geboren iſt. Der Volkstrauertag marſchiert; er hat es in ruhiger und ſtetiger Entwicklung zum Ausdruck gebracht, daß das Volk ſich dieſen Tag nimmermehr nehmen läßt. Das beſetzte Saargebiet iſt das einzige deutſche Land, das Vergnügen und Entwürdigung dieſes Tages verboten hat. Das Ausland feiert überall, wo Deutſche ſich befinden, dieſen Trauertag. Auch Öſterreich hat ſich ihm angeſchloſſen. Der Redner gab dann einige Zahlen über die Tätigkeit des Volksbundes. In Frankreich ſind im ganzen 30 Friedhöfe mit etwa 225 000 Toten hergeſtellt.

Die Gedenkrede für die Gefallenen hielt der Präſident des Deutſchen Caritasverbandes, Monſignore Kreutz-Freiburg. Wollte man die zwei Millionen Toten, ſo erklärte er, zuſammen auf einen Berg ſchichten, dann gäbe das

eine Pyramide des Todes,

einen Berg des Schauerns, der bis an den Himmel reiche. Je höher die Berge ſind, deſto eher grüße ſie aber das Frührot des Morgens, deſto mächtiger bricht ſich die Hoffnung durch und deſto wuchtiger hebt ſich der Gedanke auf eine neue Auferſtehung heraus. Ein Leben, das in Opferbereitſchaft und treuer Pflichterfüllung dahingefloſſen iſt, das iſt kein Ruin. Ein ſolches Sterben heißt Gewinn, ein ſolches Grab iſt ein Annäherungsweg zum ewigen, ſeligen Leben. So ſteigen denn hoch empor die Auferſtehungsfahnen auf dem großen deutſchen Heldengrab. Der Tod kann wohl das Werkzeug zerſchlagen, das Werk aber wird beſtehen. Der Volkstrauertag verpflichtet uns, dafür zu ſorgen, daß die heilige Flamme guter Vaterlandstreue und ſelbſtloſer Hingabe an das Ganze in uns lebendig weiter brennt, als das ſtolze, ſtille Vermächtnis des deutſchen Heldengrabes. Die kommende Generation ſoll ſich an dieſer Feier entzünden. Der Volkstrauertag iſt zugleich das laute, ſpontane, aus den Tiefen hervordringende Bekenntnis: Wir haben euch nicht vergeſſen und werden euch nicht vergeſſen, ihr ſtill gewordenen Helden von 1914—1918. Der Volkstrauertag muß daher außerhalb der Parteikämpfe ſtehen. Es iſt der Tag der Volksgemeinſchaft. Zu dieſem Dank an die Kriegsopfer gehört aber auch, daß wir

nicht müde werden am Aufbau unſerer Nation.

An die Gedenkrede ſchloß ſich, während ſich die Fahnen ſenkten, ein Trommelwirbel und das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden!“, vom Tambour- und Horniſtenkorps zum Vortrag gebracht. In ſeinem Schlußwort erklärte Präſident Siems, das deutſche Volk gelobe dem Reichspräſidenten von Hindenburg vor den Augen der zwei Millionen Toten, in ihrer Treue und ihrem Geiſte vorwärts und aufwärts zu ſtreben. Mit dem Geſange des Deutſchlandliedes und einem Trauermarſch von Händel ſchloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Der Volksbund für deutſche Kriegsgräberfürſorge veranſtaltete im Herrenhaus eine Feier. Die Kriegervereine hielten ebenfalls allerwärts Gedenkfeiern ab. In jeder Kirche wurde der zwei Millionen Toten gedacht. So iſt dieſer Sonntag zu einem Trauertag des Volkes um ſeine beſten Söhne geworden.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem am 18. Juni 1927 in Berlin unterzeichneten deutſch-finniſchen Übereinkommen über Unfallverſicherung ſtattgefunden. Das Übereinkommen wird am 4. April 1928 in Kraft treten.

Die Forderungen für die Marine.

Erklärungen des Reichswehrminiſters.

Der Hauptausſchuß des Reichstages fuhr in der Beratung des Marineetats fort, in deren Mittelpunkt die Anforderung für den Panzerkreuzer A ſtand. Nach einiger Debatte für und wider begründete Admiral Zenker die Forderungen der Marineleitung. Die Verteilung der Aufträge möglichſt auf Betriebe in ganz Deutſchland, entſpreche früheren Wünſchen des Reichstags. Die Grenzen des Verſailler Vertrages für Erſatzbauten ſeien bei weitem nicht erreicht; ihre Ausfüllung ſei auch nicht erſtrebt, nur nach Maßgabe der Bedürfniſſe würden Erſatzbauten vorgenommen. Der jetzt aufgeſtellte Bauplan reiche bis 1932. Redner gibt Auskunft über dieſe Baupläne und ihre Verteilung auf die beiden Werften und betont die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung beider Werften; die Kieler Werft auf das Reich zu übernehmen, ſei abzulehnen. Den Verwaltungsrat habe man bereits mit Hilfe des Sparkommiſſars erheblich verkleinert.

Es kamen dann abermals eine Reihe Redner verſchiedener Anſichten zu Wort und ſchließlich griff auch Reichswehrminiſter Gröner abermals in die Debatte ein. Er ſagte u. a., er wolle lediglich zwei Punkte berühren, nämlich die Frage der Flottenpolitik und die Frage der politiſchen Haltung der Flotte.

Zur Flottenpolitik erklärte der Miniſter: Ich will hier das ehrliche Geſtändnis ablegen, daß ich unſere Flottenpolitik vor dem Kriege für einen Fehler gehalten habe, nicht allein aus politiſchen Gründen, die mich als Soldaten nichts angingen, ſondern in erſter Linie aus militäriſchen, und ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen mitteile, daß dieſe Anſicht im Großen Generalſtab vorherrſchend war.

Der alte ſtrategiſche Grundſatz, daß man zur Entſcheidung nicht ſtark genug ſein kann, und die Überzeugung, daß die Entſcheidung auf dem Lande fallen müſſe, iſt die Urſache für dieſe Einſtellung des Generalſtabes geweſen. Nach dem Geſagten iſt es nicht verwunderlich, daß während des Krieges beim Generalſtab der Glaube verbreitet war, bei einem weniger ſtarken Ausbau der Flotte zugunſten des Landheeres hätten vermutlich die entſcheidenden Armeekorps auf dem rechten Flügel der Marneſchlacht nicht gefehlt. Das mag dahingeſtellt bleiben. Ich bin vielmehr der Anſicht, daß die hervorragenden Leiſtungen der Flotte im Kriege nicht hoch genug anerkannt werden können und daß die Flotte im Rahmen des Möglichen alles getan hat, was man billigerweiſe von ihr verlangen konnte. Allerdings nicht das, was die breite Maſſe in Deutſchland nach der vorhergegangenen Propaganda — Propaganda iſt in dieſer Beziehung immer vom Übel — erwartete, was die Flotte aber ohne Beherrſchung des freien Meeres gar nicht leiſten konnte, nämlich den Schutz des deutſchen Außenhandels und die Offenhaltung der großen Überſeewege.

Wenn ich trotz dem Geſagten aus vollſter Überzeugung für das Panzerſchiff A eintrete, ſo leiten mich dabei rein militäriſche Geſichtspunkte, die ich mir erlaubt habe, ſchon Freitag auseinanderzuſetzen. In bezug auf die

politiſche Haltung der Flotte

gebe ich zu, daß die Entwicklung hier vielleicht noch nicht ſo weit vorgeſchritten iſt, wie es namentlich dank der aufopfernden und ganz konſequenten Arbeit des Chefs der Heeresleitung beim Reichsheer der Fall iſt. Man darf aber dabei auch nicht überſehen, daß der Wiederaufbau der Marine unter ganz beſonders ſchwierigen Verhältniſſen vor ſich gegangen iſt und die Nachwehen der Ehrhardt-Pſychoſe — anders kann man es nicht nennen — den leitenden Stellen in der Marine das Leben recht ſchwer gemacht haben. Über die Frage der Verbindung von Marineſtellen mit den ſogenannten

O.-C.-Leuten

ſchwebt beim Oberreichsanwalt ein Verfahren. Ich bin entſchloſſen, unter allen Umſtänden die Marine von O.-C.-Leuten zu ſäubern. Ich werde daher auch keinen Marineangehörigen mehr in der Marine dulden, der mit O.-C.-Leuten auch nur Verbindung hält. Alle in den ſogenannten Ehrhardt-Briefen erwähnten Zivilangeſtellten ſind im übrigen bereits entlaſſen. Eines muß hier aber einmal mit aller Deutlichkeit ausgeſprochen werden: das Verhalten der O.-C.-Leute, wie es aus den veröffentlichten Briefen ſpricht, iſt der Gipfel der Treuloſigkeit und Undankbarkeit gegenüber alten Kameraden, die ihnen aus wirtſchaftlicher Not helfen wollten. Ich kann dies Verhalten und die aus den Dokumenten ſprechende zyniſche Hinterliſt, mit der die Reichswehr beſpitzelt werden ſollte, nur auf das ſchärfſte brandmarken und als Soldat meinen Abſcheu über dies unehrliche Verhalten ehemaligen Kameraden und Vorgeſetzten gegenüber zum Ausdruck bringen.

Miniſter Gröner teilte ferner mit, daß Verhandlungen über eine Namensänderung des Kaiſerlichen Jachtklubs ſchweben und daß er, falls die Verhandlungen ſcheitern ſollten, die Zugehörigkeit von Marineangehörigen zu dieſem Klub nicht für angezeigt halten würde.

Das mißglückte Attentat.

Dramatiſche Szenen im Reichsentſchädigungsamt.

Das Attentat im Reichsentſchädigungsamt in Berlin hätte ſich zu einer Kataſtrophe ſchlimmſter Art auswachſen können, denn neben der Piſtole hatte der Täter, ein ehemaliger oſtafrikaniſcher Farmer und jetziger Kaufmann Heinrich Langkopp, noch einen Koffer mit 15 Kilogramm Pulver bei ſich, das er auch zur Exploſion zu bringen verſuchte. Durch einen Zufall blieb die Exploſion aus; durch ſie hätten das Gebäude und die umliegenden Häuſer in die Luft fliegen können!

Der Täter, der jetzige Kaufmann Heinrich Langkopp, der jetzt in Lauenſtein bei Hannover wohnt, erſchien des öfteren bei dem Vizepräſidenten des Reichsentſchädigungsamtes, Dr. Bach. Er hatte dieſes Mal einen Augenblick abgepaßt, in dem das Vorzimmer leer war, um ohne Anmeldung unbemerkt einzutreten. Nun forderte er ohne weiteres die

ſofortige Auszahlung einer Entſchädigung von 112 000 Mark,

widrigenfalls er einen Koffer mit Sprengpulver zur Exploſion bringen werde. Damit ſtellte er einen Aluminiumtropenkoffer auf den Schreibtiſch, aus dem zwei Zündſchnüre heraushingen, die der Attentäter um die Finger der linken Hand gewickelt hatte. Vizepräſident Dr. Bach verſuchte, auf gütlichem Wege zu verhandeln, da er hoffte, daß inzwiſchen einer der Beamten das Zimmer betreten werde. Da aber zufällig niemand erſchien, ſaßen ſich der Präſident und Langkopp länger als drei Stunden gegenüber. Dr. Bach mußte ſich ſchließlich dazu verſtehen, Langkopp eine Zahlungsanweiſung über 12 000 Mark und einen Scheck über 100 000 Mark auszuſchreiben. Langkopp rief darauf, ohne den gefährlichen Koffer aus der Hand zu laſſen, ſeinen Bekannten Loof durch den Fernſprecher herbei, der ebenfalls unbemerkt eintrat und den Scheck in Empfang nahm. Er bemühte ſich dann eine Stunde lang, den Scheck von einer Bank honoriert zu bekommen, hatte aber keinen Erfolg, da der Scheck nicht ordnungsgemäß ausgeſchrieben war. Als jetzt Präſident Dr. Bach erklärte, er wolle bei der Kaſſe des Amtes Geld holen, und das Zimmer zu verlaſſen ſuchte, gab

Langkopp fünf Schüſſe aus einem Browning ab. Gleichzeitig hatte er den Koffer fallen laſſen und es gab einen kurzen Knall.

Durch Zufall war die Sprengladung nicht zur Exploſion gekommen. Auf die Schüſſe hin liefen Beamte aus den anderen Zimmern herbei, die Langkopp überwältigten und dem Überfallkommando übergaben.

Auf jeden Fall dürfte der Anſchlag, der nur durch einen Zufall ohne ſchwerwiegende Folgen blieb, zu beſonderen Schutzmaßnahmen für die Beamten des Reichsentſchädigungsamtes Anlaß geben.

Die Stellung der Geſchädigtenverbände.

Die Organiſationen der Grenz-, Auslands- und Kolonialdeutſchen haben ſich mit dem Vorfall im Reichsentſchädigungsamt befaßt. Man erklärt ganz offen, daß man von der Tat Langkopps ſelbſtverſtändlich abrücke, daß aber Verzweiflungstaten der nach Hunderttauſenden zählenden Geſchädigten den Verbänden nichts Unbekanntes mehr ſeien. In den Kreiſen der geſchädigten Auslands- oder Kolonialdeutſchen herrſche zum Teil tiefſte Verzweiflung und die Verbände müßten täglich aus eigenen Mitteln einſpringen.

Langkopps Vergangenheit.

Der 51jährige Heinrich Langkopp iſt die typiſche Erſcheinung eines Afrikaners. Er erzählt, daß er als junger Kaufmann auswanderte und auf ſeiten der Buren im Jahre 1900 kämpfte. Er hat auch den Hottentotten- und Hereroaufſtand in Deutſch-Südweſt als Kämpfer mitgemacht, ebenſo verſchiedene Aufſtände der Kaffernſtämme. 1911 holte er ſich eine Frau aus Deutſchland und ſiedelte ſich in Deutſch-Oſtafrika an. Durch unermüdlichen Fleiß und große Sachkenntnis wurde er allmählich Beſitzer einer ausgedehnten Viehfarm. Bei Ausbruch der Feindſeligkeiten in Deutſch-Oſtafrika trieb er, da ſeine Farm an britiſches Hoheitsgebiet grenzte, ſeinen geſamten Viehbeſtand der deutſchen Heeresverwaltung zu und trat ſelbſt als Freiwilliger ein.

Später fiel ſeine Farm in die Hände der Engländer, die ſeine Frau und ſeine jetzt 15 Jahre alte Tochter in einem Konzentrationslager unterbrachten. Er ſelbſt geriet ſpäter ebenfalls in Gefangenſchaft und war bis Mitte 1919 in Indien interniert. Da die Rückkehr nach ſeiner Farm ihm verſchloſſen war, kehrte er in die alte Heimat zurück und traf hier mit Frau und Tochter zuſammen. Er meldete beim Reichsentſchädigungsamt ſeine Anſprüche an und erhielt zunächſt eine Abſchlagszahlung, mit der er einen 20 Morgen großen Hof in Alt-Jabel in Mecklenburg erwerben konnte. Dieſen bewirtſchaftete er mit Frau und Tochter.

In einem genauen Plan hatte er den Wert der verlorengegangenen Farm und des an die Heeresverwaltung überlaſſenen Viehs mit zuſammen 112 000 Mark berechnet, nach ſeiner Meinung ein durchaus angemeſſener Preis. Seine Entſchädigungsanſprüche waren aber auf nur 43 000 Mark fixiert worden, die er jedoch nicht auf einmal ausgezahlt erhielt. Die Ratenzahlungen, die ihm zugingen, im ganzen bisher etwa 9000 Mark, fielen teilweiſe der Inflation zum Opfer. Langkopp ſchlug ſich teilweiſe als Reiſender, dann wieder als Holzfäller und Gelegenheitsarbeiter durch. Jetzt hatte er in Erfahrung gebracht, daß es möglich ſein würde, ſich in Südafrika anſäſſig zu machen. Dazu waren aber Bewegungsgelder notwendig. Er kam deshalb nach Berlin, um den Reſt ſeiner Forderung zu beheben und dann mit ſeinen Angehörigen auszuwandern.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Induſtrie und Landwirtſchaft.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hat in ſeiner letzten Präſidialſitzung die Notlage der Landwirtſchaft eingehender Beſprechung unterzogen. In einer Erklärung billigt der Reichsverband die vom Landwirtſchaftsrat in ſeiner Entſchließung vom 23. Februar und von der Reichsregierung in ihrem Notprogramm aufgeſtellten Vorſchläge. Bei alledem müßten aber die Notwendigkeiten der deutſchen Geſamtwirtſchaft mehr denn je berückſichtigt werden. Deshalb ſei die Verfolgung einſeitiger wirtſchaftspolitiſcher Ziele, wie z. B. eine grundlegende Änderung unſerer Handelspolitik, unbedingt abzulehnen.

Der frühere deutſche Kolonialbeſitz.

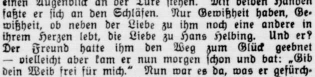
Die koloniale Reichsarbeitsgemeinſchaft veranſtaltete eine Proteſtverſammlung gegen die Einverleibung früherer deutſcher Schutzgebiete in den Kolonialbeſitz der Mandatsmächte. Das Hauptreferat hielt Gouverneur z. D. Dr. Schnee, der unter Hinweis auf die Entſtehung der Mandate die Rechtslage behandelte. Nach weiteren Ausführungen des Abgeordneten und früheren Reichskolonialminiſters Dr. Bell, des Abgeordneten Reichsminiſters a. D. Dr. Fiſchbeck, des Abgeordneten Laverrenz von der Deutſchnationalen Volkspartei wurde eine Entſchließung einſtimmig angenommen, in der Proteſt erhoben wird gegen das Beſtreben, deutſche, unter Mandatsverwaltung geſtellte Kolonien ihres Charakters als Mandatsgebiete zu entkleiden und fremden Staaten einzuverleiben.

Finanzminiſter Köhler über Zentrumspolitik.

Die Beſſerung der Reichsfinanzen.

In Freiburg im Breisgau ſprach Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler im Rahmen des Landesparteitages des badiſchen Zentrums über die politiſche Lage und betonte dabei, daß die ſeit 1927 beſtehende Koalition erledigt ſei. Die am Zentrum wegen ſeiner Teilnahme an der Koalition geübte Kritik ſei vollkommen ungerechtfertigt, denn es habe weder ſachlich noch grundſätzlich irgend etwas preisgegeben. Er

---



Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

„Nein, ſie iſt gleich zu Bett gegangen!“

Lene hörte, wie die Treppe unter ſeinem Tritt knarrte, dann das Oeffnen einer Türe. Sie drehte das Licht der Schreibtiſchlampe ab. Es mochte wohl einen Zank gegeben haben. Das kommt in jeder Ehe vor. Die arme, junge Frau hatte es wohl zu ſchwer genommen.

Karſten trat in Eliſabeths Zimmer. Unſchlüſſig blieb er einen Augenblick an der Türe ſtehen. Mit beiden Händen faßte er ſich an den Schläfen. Nur Gewißheit haben, Gewißheit, ob neben der Liebe zu ihm noch eine andere in ihrem Herzen lebt, die Liebe zu Hans Helbing. Und er? Der Freund hatte ihm den Weg zum Glück geebnet — vielleicht aber kam er nun morgen ſchon und bat: „Gib dein Weib frei für mich.“ Nun war es da, was er gefürchtet hatte. Sie paßte nicht herein in ſein beſcheidenes Doktorhaus. Sie ſehnte ſich zurück nach dem Glanz ihres früheren Heimes, nach all' dem Luxus, der betäubenden Geſelligkeit, die dort war.

All' ſeine Liebe vermochte ſie nicht zu halten, das andere war ſtärker in ihr und dort in Degenbach war ja auch der Mann, den ſie lieben mußte, weil ſie nicht anders konnte.

Sein Geſicht war bleich. Alles in ihm ſchrie in Aufruhr. Er ſchaltete die Nachtampel ein. Sie warf ein leichtes, blaues Licht auf die glänzenden Mahagonimöbel. Wie Aether floß ihr Schein auf Eliſabeths blaſſes Geſichtchen.

Mit klopfenden Pulſen blieb Karſten vor ſeinem ſchlafenden, jungen Weibe ſtehen: „Wiſſen, nur wiſſen, wie weit das Unheil ſchon gediehen war. Noch war ſie ſein. Aber wenn der andere kam, dann hatte er alles verloren, Weib und Freund, und er konnte ſehen, wie er das Leben weiter ertrug. Aber er würde ſich nicht beſcheiden! Er nicht! Er wollte ſie halten und wenn ſie darüber zugrunde ging. Sein mußte ſie bleiben und wenn er den Freund erwürgen müßte. Er hatte beſeſſen und würde nicht verzichten, denn er würde nie mehr vergeſſen können, was ſie ihm war.

Er bog ſich herab und horchte auf die Atemzüge der Schlafenden. Sie waren ruhig und gleichmäßig. Das Geſicht war allerdings auffallend blaß. Aber daran mochten wohl die ſeeliſchen Vorgänge in ihrem Innern Schuld tragen. Lene hatte ihn alſo ganz umſonſt in Schrecken verſetzt. Er drehte das Licht wieder ab. Beim Hinausgehen ſtieß er an einen Gegenſtand, der polternd zu Boden fiel.

„Eliſabeth erſchrak jäh aus dem Schlummer.

„Rolf!“ rief ſie angſtvoll.

Sie richtete ſich in den Kiſſen auf.

„Bitte, mache Licht, Rolf!“

Er ſchaltete die Lampe wieder ein. „Danke,“ ſagte ſie leiſe. Er trat an ihr Bett und ſchob ihr die Kiſſen, die etwas herabgeglitten waren, unter den Rücken.

„Biſt du nicht wohl?“ fragte er. Eine rieſenhafte Sorge wälzte ſich auf ſeine Bruſt, als er in ihre glanzloſen Augen ſah.

Sie blickte ſich ſuchend um.

„Wünſcheſt du etwas?“ fragte er.

„Nur ein Glas Waſſer. Bemühe dich nicht, Rolf, ich hole es mir ſelbſt!“

„Bleib, ich bringe dir welches!“

Er trat in ſein Zimmer. Dort ſtand auf dem Waſchtiſch immer eine Waſſerkaraffe friſch gefüllt. Er war gewohnt, des Abends, wenn er zu Bett ging, noch ein Glas zu trinken. Er füllte das auf den Hals geſtürzte Glas und trug es ihr an das Bett.

Sie griff haſtig darnach! Ein Zittern kam in ihre Hand, ihr Kopf neigte ſich ſeitwärts und fiel ſchwer gegen die Marmorplatte des Nachttiſches.

„Eliſabeth!“ ſchrie Karſten auf: „Liebe, kleine Eliſabeth!“

Sie hörte, wie er ſie mit den zärtlichſten Worten rief, aber ſie konnte keine Bewegung machen, kein Wort über die Lippen bringen. Sie fühlte nur, daß er ſie in den Armen hielt und ihr die Schläfe mit einer ſtarkriechenden Flüſſigkeit rieb. Sie hörte den wilden, haſtenden Schlag ſeines Herzens, an dem ihr Kopf lag. Aber vor ihren Augen lagen ſchwarze Schleier, die auf und ab wallten. Immer wieder ſenkten ſie ſich herab. Dann wurde es heller. Noch einmal kam das Dunkel! Dann blieb es Licht! Angſtvoll, erſchrocken, ſah ſie den Gatten an.

„Iſt es nun wieder beſſer, mein Armes?“ fragte er zärtlich.

Sie nickte. Er hielt ſie noch immer im Arm und ſtrich ihr beruhigend über Geſicht und Hände.

„War das ſchon öfter ſo?“ forſchte er.

„Ja!“ ſagte ſie ſcheu. „Schon ſeit einigen Tagen und dann heute abend im Wohnzimmer vor der Truhe. Es iſt etwas in mir, das treibt mich zu weinen und ich habe keinen Grund dafür und dann bin ich wieder ſo übermenſchlich glücklich, bis wieder dieſes Schwindelgefühl und dieſes Würgen im Halſe kommt.“

Er wurde fahl über das ganze Geſicht. In ſeine Augen trat ein Flimmern. Sie deutete ſein Erblaſſen falſch. Bittend hob ſie die Hände.

„Erzürne dich nicht wieder, Rolf! Ich kann ja nichts dafür! Laß mich heim zu Vater bringen, hier mache ich dir und Lene nur Mühe. Du biſt ohnedies ſo überlaſtet den ganzen Tag. Vielleicht wird es bald wieder beſſer! Dann komme ich ſofort wieder oder ich ſchreibe dir, daß du mich heimholſt!“

Sie barg in plötzlichem Aufſchluchzen das Geſicht in die Hände.

Er löſte ſeinen Arm von ihr und kniete vor ihrem Bette nieder: „Eliſabeth!“ ſagte er heiſer. Der Sturm in ſeinem Innern raubte ihm faſt die Sprache: „Eliſabeth ſieh mich an!“ bat er noch einmal.

Da löſten ſich ihre Hände. Angſtvoll tauchten ihre Augen in die ſeinen.

„Dieſer Zuſtand wird ſo ſchnell nicht vorübergehen!“ ſagte er ſtockend.

„Dann bin ich dir nur mehr zur Laſt!“ klagte ſie. „Was ſollſt du mit einer kranken Frau?“

Sie wußte nicht, ſah ſie es wieder im Schwindelgefühl, oder war es Wirklichkeit!

Sein Kopf lag auf ihrer Decke und das Geſicht hineingedrückt, weinte er bitterlich.

„Rolf, ach Rolf!“ rief ſie erſchrocken und ſtrich über ſein ergrautes Haar. „Wenn es ſo ſchlimm mit mir ſteht, warum ſagſt du es mir nicht? Warum willſt du es mir verheimlichen? Ich habe es mir ja ſchon oft gedacht, es müſſe einmal etwas kommen! Dieſes Uebermaß an Glück erträgt kein Menſch! Nun iſt es da! Und ich bin ſo dankbar, daß es mich getroffen hat und nicht dich!“

Er lag noch immer auf den Knien, das Geſicht in die Decke gedrückt. Er wagte nicht, ihr in die Augen zu ſehen.

„Wie lange habe ich denn noch zu leben?“ ſcherzte ſie tapfer. „Du mußt das doch wiſſen, Rolf! Solch' ein geſuchter Arzt, wie du! Wenn es nur mehr ein paar Monate ſind, dann laß' mich bitte, bei dir bleiben und ſchicke mich nicht fort. Ich werde gewiß ſehr vernünftig ſein und deine Zeit nicht zu ſehr in Anſpruch nehmen!“

Da hob er das Geſicht und griff nach ihren Händen und legte ſeine Stirne darauf und klar, ohne ſich zu beſchönigen, geſtand er ſeine große Gedankenſchuld an ihr und dem Freunde.

Sie entzog ihm ihre Hände nicht! Er fühlte nur wie ſie bebten.

(Fortſetzung folgt.)

ging dann auf das Reichsſchulgeſetz ein und [illegible] dieſes Geſetz an der unbelehrbaren und unbekehrbaren Haltung der Deutſchen Volkspartei geſcheitert ſei. Das Reichsſchulgeſetz werde auch in Zukunft eine der weſentlichſten Forderungen des Zentrums ſein. Die Partei ſehe den Neuwahlen mit gutem Gewiſſen entgegen.

Der Miniſter beſprach ſodann die Finanzpolitik des Reiches, die eine Wirtſchaftspolitik ſein müſſe. Trotz der erhöhten Reparationslaſten ſei es mittels ſtärkſter Abſtriche gelungen, den Etat für 1928 ins Gleichgewicht zu bringen. Dr. Köhler ſchloß mit der Aufforderung, auch in Zukunft Einigkeit und Geſchloſſenheit im Zentrum zu wahren.

Das badiſche Zentrum gegen Dr. Wirth.

Über die Sitzung des Zentralkomitees der badiſchen Zentrumspartei, das in Vorbereitung des Parteitages in Freiburg zuſammentrat, wurde ein offizieller Bericht ausgegeben. Reichskanzler a. D. Dr. Wirth betonte, ſeine Schritte in der Schulfrage ſeien lediglich der Sorge über die Zweckmäßigkeit der eingeſchlagenen Taktik entſprungen. Ihm wurde entgegengehalten, daß der Weg nicht über das Berliner Tageblatt und die Deutſche Republik, nicht über die Bekämpfung des Geſetzentwurfes, ſondern über die Mitarbeit in der Reichstagsfraktion unter Fühlungnahme mit der Badiſchen Landespartei hätte gehen müſſen. Von Arbeiterſeite wurde unter allgemeiner Zuſtimmung Geſchloſſenheit und Diſziplin verlangt und die Haltung Dr. Wirths der Gewerkſchaftsbewegung gegenüber auf das Entſchiedenſte verurteilt.

Muſſolinis Antwort an Seipel.

Schmähungen Öſterreichs.

Stundenlang vor Beginn des italieniſchen Parlaments waren alle Tribünen überfüllt, da die Antwortrede des Duce auf die Ausführungen des Bundeskanzlers Seipel über das deutſche Südtirol erwartet wurde. Zuerſt betonte Muſſolini, daß er mit ſeiner Antwort ſehr lange gezögert habe, weil er zuvor die Rede im offiziellen Text leſen, ferner, weil er mit dem Geſandten in Wien konferieren, und endlich, weil er der Angelegenheit **nicht allzu große Bedeutung** geben wollte, denn Italien ſei ein großes, ſtarkes Land von 42 Millionen Einwohnern und Öſterreich ſei ebendas, was es ſei. Wenn Seipel, der ſo manche hervorragenden Eigenſchaften habe, nicht ſelbſt das Wort ergriffen hätte, hätte er die Sache ſchwimmen laſſen, aber heute antworte er zum letztenmal, denn wenn ſolch ein Vorfall ſich noch einmal wiederholen ſollte, **würden die Tatſachen reden, und das möge genügen.**

Ich beabſichtige, zu zeigen und ich werde zeigen, daß die öſterreichiſche Kundgebung nicht berechtigt und eben deshalb provokatoriſch iſt. Sie iſt keineswegs gerechtfertigt durch die allgemeine Politik, die Italien von 1918 bis 1928 hinſichtlich der Öſterreichiſchen Republik befolgt hat. Sie iſt nicht gerechtfertigt durch die Politik, die die faſchiſtiſche Regierung in der Provinz Bozen befolgt hat, die eine der 92 Provinzen des Königreichs iſt und von der faſchiſtiſchen Regierung wie alle anderen Provinzen behandelt wird, mit gleichen Rechten und mit gleichen Pflichten.

Auf die Erteilung des Religionsunterrichts deutſcher Kinder in italieniſcher Sprache ging er nicht ein.

Da man begriffen hat, ſo fuhr Muſſolini fort, daß man das diplomatiſche Gebiet nicht beſchreiten kann — Bundeskanzler Seipel ſelbſt hat ſich geweigert, dies zu tun —, verſucht man, die Frage auf das Gebiet politiſcher Sentimentalität zu tragen und ſpricht von einem Syſtem der Tyrannei, von gemarterten Brüdern, von Perſonen, die durch die barbariſche faſchiſtiſche Diktatur hingeſchlachtet worden ſind. All dieſes iſt nicht nur falſch, ſondern vor allem in höchſtem Maße lächerlich; wir ſind keine Schüler jenes **Öſterreich, das ein Jahrhundert lang die Länder halb Europas mit Henkern bevölkerte,** die Gefängniſſe mit Märtyrern füllte und unaufhörlich Galgen errichtete. Die faſchiſtiſchen Greueltaten ſind die Erfindung einer ungeſunden Phantaſie.

Es muß hier proklamiert werden, daß Italien nicht nach der Provinz Bozen gegangen iſt, um dort eine ziviliſatoriſche Kontribution zu erheben, ſondern, daß es einen gewaltigen Beitrag an ziviliſatoriſcher Arbeit in die Provinz gebracht hat. Italien hat dort Arbeiten gigantiſchen Umfanges in Angriff genommen und Hunderte von Millionen ausgegeben. Wenn Europa ſich immer ſchwerer mit den Übeln infizieren will, von denen Italien geheilt iſt, ſo wird Italien das nur wachſamer in dem Beſtreben machen, uns gegen das am meiſten verbreitete Übel mit allen Waffen zu verteidigen.

Der Völkerbund? Genf? Vergebliche Hoffnungen!

Wenn die Völkerbundverſammlung in Genf ſich in das Labyrinth der ſogenannten „Minderheiten" vertiefen würde, würde ſie aus dieſem Labyrinth nicht mehr zurückkommen. Es iſt Zeit, zu erklären, daß die unverſchämten Reden, die haßerfüllten Verleumdungen, die gemeinen Schmähungen nur einen Erfolg haben werden: das Anziehen der faſchiſtiſchen Schraube zu beſchleunigen. Wir wollen Freunde des deutſchen Volkes ſein, deſſen Qualitäten wir anerkennen, deſſen Anteil der menſchlichen Ziviliſation nicht einmal entfernt in Frage geſtellt wird.

Ebenſo klar, wie man in Kufſtein und Innsbruck ſpricht, mit derſelben brutalen Aufrichtigkeit geben wir den Tirolern, den Öſterreichern, der ganzen Welt zu verſtehen, daß Italien mit allen ſeinen Lebenden und ſeinen Toten auf dem Brenner ſteht.

Die Kammer brach in donnernden Beifall aus und ſang ſtehend die Faſchiſtenhymne.

*

Der Vatikan um Hilfe angerufen.

Der deutſche Klerus der Diözeſe Trient hat an den Fürſtbiſchof Endrizzi das Erſuchen gerichtet, beim Vatikan einen Viſitator für Südtirol zu erbitten, der politiſch neutral ſei, deutſch ſpreche und womöglich einem neutralen Staat angehöre, damit er Vertrauen gewinne. In einer Konferenz der deutſchen Dekane der Diözeſe Trient erklärten ſämtliche Anweſende dem Fürſtbiſchof, daß die Erteilung des Religionsunterrichts in italieniſcher Sprache von der geſamten deutſchen Geiſtlichkeit abgelehnt werde. Die Dekane erſuchten den Fürſtbiſchof um Intervention beim Vatikan. Der Klerus des Dekanats Mals hat beſchloſſen, ſich durch kein Verbot von der Erteilung des Religionsunterrichts in der Mutterſprache abbringen zu laſſen.

Der Völkerbundrat in Genf.

Montag Tagungsbeginn.

Die diesmalige Tagung des Völkerbundrates beginnt am Montag um zwölf Uhr unter dem Vorſitz des Delegierten von Kolumbien, Urutia. Der Eröffnung der Tagung geht, wie üblich, eine Geheimſitzung voraus. Von den auf der Tagesordnung ſtehenden Punkten ſind von größerem Intereſſe die ungariſch-rumäniſche Optantenfrage ſowie die Frage des Inveſtigationsantrages (Waffenaffäre) der Kleinen Entente gegen Ungarn. Da dieſe beiden Fragen in den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen auf dem Balkan im Zuſammenhang mit der geſamten europäiſchen Politik ſtehen, ſieht man in allen Delegiertenkreiſen den Stellungnahmen des Völkerbundrates mit ungewöhnlicher Spannung und Intereſſe entgegen.

In dieſem Zuſammenhang wird beſonders auf die bevorſtehende Zuſammenkunft zwiſchen Briand, Streſemann und Chamberlain großes Gewicht gelegt. Man nimmt an, daß zweifellos auch die Rheinlandfragen in den Ausſprachen der Außenminiſter zur Erörterung gelangen werden. Ferner wird erwartet, daß auch die franzöſiſch-italieniſchen und die franzöſiſch-ſpaniſchen Beziehungen zwiſchen den italieniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Delegierten zur Erörterung gelangen werden. Von Intereſſe der auf der Tagesordnung ſtehenden Punkte iſt ferner die Ernennung des Vorſitzenden und der Mitglieder der Saarregierung. Die Ratstagung wird nach den bisherigen Dispoſitionen am Sonnabend, den 11. März, zu Ende gehen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. März.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2573 Rinder, darunter 718 Ochſen, 659 Bullen, 1201 Kühe und Färſen; 2215 Kälber, 6187 Schafe, 14 194 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1522; Auslandsſchweine 130. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bleibt Überſtand; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen ruhig, ausgeſuchte Lämmer über Notiz; bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwertes 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 53—56, c) fleiſchige 47—49, d) gering genährte 37—44; Bullen a) 55—56, b) 50—52, c) 47—49, d) 43—45; Kühe a) 44 bis 45, b) 32—40, c) 25—28, d) 20—22; Färſen a) 55—57, b) 47—52, c) 40—44; Freſſer 37—47; Kälber a) —, b) 75—84, c) 60—72, d) 38—53; Schafe a) 57—59, b) 50—55, c) 49—52, d) 40—48, e) 30—36; Schweine a) 55, b) 54—55, c) 52—54, d) 50—52, e) 47—49; Sauen 48—51.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. März.

Schweres Motorrad-Unglück

Zwei Tote.

Am Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr ereignete ſich auf der Altonaerſtraße bei dem Hauſe des Malermeiſters Sievers ein ſehr ſchweres Motorrad-Unglück, das zwei junge Menſchenleben dahinriß. Die eigentlichen Urſachen ſtehen noch nicht mit Sicherheit feſt. Augenzeugen ſchildern den Vorgang etwa wie folgt: Ein mit zwei jungen Leuten beſetztes Motorrad kam in flottem Tempo von Bramſtedt her, auf der richtigen Seite haltend. Eine entgegenkommende Radfahrerin überquerte im letzten Augenblick die Straße. Die Motorradfahrer konnten nicht mehr ausweichen und fuhren erſt gegen die Radfahrerin und dann gegen einen Baum. Beide Motorradfahrer, der Techniker Max Köhnke und Paul Stubenrauch aus Elmshorn, erlitten ſchwere Schädelbrüche, die bei dem einen den ſofortigen Tod verurſachten. Der andere Fahrer ſtarb eine halbe Stunde ſpäter. Die Radfahrerin erlitt nur leichte Verletzungen. Fahrrad und Motorrad wurden vollſtändig zertrümmert. Hieſige Aerzte leiſteten den Verunglückten Hilfe und veranlaßten die Ueberführung der Leichen nach der Bramſtedter der Friedhofshalle. Anderslautende Berichte wollen von einem gleichzeitig entgegenkommenden Auto wiſſen. Die eigentliche Schuldfrage muß erſt durch die zuſtändigen Behörden feſtgeſtellt werden.

Keine Tierſchauen in den Jahren 1928 und 1929. Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein hat beſchloſſen, die für das Jahr 1928 vorgeſehenen Kreis- und Bezirkstierſchauen ſowie die Jungviehſchauen aus Mangel an verfügbaren Mitteln ausfallen zu laſſen. Wegen der von der Kammer in Ausſicht genommenen großen Ausſtellung in Homburg wird auch im Jahre 1929 keine Unterſtützung der vorbenannten Schauen ſtattfinden. Die Fortſetzung der für die Kreis- und Bezirkstierſchauen vorgeſehenen Rundgänge wird ſomit erſt im Jahre 1930 erfolgen können.

Bordesholm. Ein Unglücksfall, bei dem der dreizehnjährige Schüler Max Stange, Sohn des Pantoffelmachers Stange in Eiderſtede, ſein Leben einbüßte, ereignete ſich am Freitag nachmittag in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes. Der Knabe war von ſeinen Eltern beauftragt worden, in einem Geſchäft Brot zu holen. Auf dem Wege mußte er beim Bahnübergang warten, da ein Güterzug rangierte. Da zu gleicher Zeit beim Bahnhofshotel eine Vorführung von Traventaler Hengſten ſtattfand, wollte der Knabe anſcheinend nicht ſo lange warten und kroch unter dem Güterzug hindurch. Der Zufall wollte es, daß im ſelben Moment die Maſchine anzog und der Knabe überfahren wurde. Der Kopf wurde vom Rumpf getrennt.

Neumünſter. Einen überraſchenden Verlauf nahm eine Gerichtsverhandlung, in der ſich der 22jährige Kaufmann Sch. wegen fahrläſſiger Körperverletzung verantworten mußte. Am Abend des 13. Auguſt vorigen Jahres hatte er mit mehreren jungen Leuten mehrere hieſige Wirtſchaften beſucht, und alle waren um 1.30 Uhr nachts mit einem Kraftwagen zum Strandfeſt nach Einfeld hinausgefahren. Als die Geſellſchaft dann Sonntag früh um 5 Uhr in angeheiterter Stimmung den Heimweg antrat, ſteuerte Sch. in übermütiger Weiſe den Wagen auf zwei junge Mädchen los, die ſeitlich auf dem Radfahrerweg ſtanden. Während die erſchrockenden Mädchen kreiſchend zur Seite flüchteten, wurde der entgegenkommende Radler Landau, den Sch. nicht geſehen hatte, überfahren und erheblich verletzt, u. a. erlitt er einen Armbruch. Nachdem das Gericht unter zahlreichem Zeugenaufgebot etwa 3 Stunden gegen ihn verhandelt hatte und die Sache für ihn keineswegs roſig ſtand, mußte man plötzlich feſtſtellen, daß gar kein rechtsgültiger Strafantrag vorlag. Deshalb mußte das Verfahren, das dem Angeklagten ſicherlich eine Freiheitsſtrafe eingetragen hätte, eingeſtellt werden.

Lägerdorf. Der Malermeiſter P., ein ehemaliger Poliziſt, ſoll im Mai und Juni v. J. ſich an der 13 Jahre alten Helene D. aus Lägerdorf verſchiedentlich vergangen haben. Am 21. Dezember v. J. hatte er ſich vor dem Itzehoer Schöffengericht zu verantworten, das die Schuldfrage bejahte und P. zu 7 Monaten Gefängnis verurteilte. P. legte aber durch ſeinen Verteidiger Rechtsanwalt Springe-Altona Berufung ein, die Freitag die große Strafkammer des Altonaer Landgerichts beſchäftigt. Auf Antrag des Verteidigers mußte aber die Verhandlung vertagt werden, da noch eine Reihe weiterer Zeugen geladen werden ſoll. Demnächſt wird eine neue Verhandlung angeſetzt werden.

Wilſter. Unterſchlagungen von faſt 2000 Mark als Vertreter der Firma Singer-Hamburg begangen zu haben, wird der Schiffer Sch. aus Wewelsfleth beſchuldigt. Der infolge der ſchlechten Geſchäftslage in Zahlungsſchwierigkeiten geratene Angeklagte hat, wie er ſagt, ſich auf die ihm von ſeinem Bruder in Amerika verſprochenen 6000 Mark verlaſſen, von denen er bisher aber nur 800 Mk. erhalten habe. Der Angeklagte wird der Unterſchlagung ſchuldig befunden und deshalb zu einem Monat Gefängnis und in die Koſten der Verfahrens verurteilt. Ihm wird Strafaufſchub zugeſichert, wenn er von jetzt ab in 2 Jahren die Firma Singer befriedigt hat.

Weſſelburen. In der Nähe von Süderdeich wurde der Penſionär Emil Schulz von hier neben ſeinem Rade liegend tot aufgefunden. Ein Gehirnſchlag hatte das Leben des erſt 49 Jahre alten Mannes geendet.

Hohenweſtedt. Das Auto des hieſigen Arztes Dr. Martens wurde beim Ueberqueren der Bahnſtrecke vor Wapelfeld von dem aus Schenefeld kommenden Triebwagen erfaßt und eine kurze Strecke auf den Schienen fortgeſchoben, bis der Triebwagen zum Halten gebracht worden war. Im Auto ſaßen fünf Perſonen, die ſämtlich durch den Zuſammenſtoß einen Nervenchock erlitten. Außerdem trug der Schwiegerſohn des Dr. Martens mehrere Verletzungen davon. Das Auto wurde faſt völlig zertrümmert. Auch der Triebwagen wurde beſchädigt. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Hoheneichen. Dem Arbeiter Karl Lange aus Hoheneichen bei Preetz gingen in der Prüne die Pferde durch. L. fiel vom Wagen und wurde mit einer Gehirnerſchütterung in der Chirurgiſchen Klinik eingeliefert.

Kiel. Der Bau eines großen ſtädtiſchen Krankenhauſes iſt geldlich geſichert. Oeffentliche Körperſchaften haben 900 000 M. zu annehmbaren Zinſenlauf zugeſichert oder feſt in Ausſicht geſtellt. Der Bau wird bald beginnen. Das jetzige Krankenhaus ſtammt aus den 60er Jahren und iſt trotz aller Verbeſſerungen in ſeinem Aeußeren zu düſter.

Burg a. F. Ein ſchweres Unglück hat ſich in Bannesdorf ereignet. Auf dem Hofe des Fleiſchbeſchauers F. Steen ſpielten deſſen 5jährige Tochter Erika und die 4jährige Tochter des Zimmermannes Wilken. Als man ſie um die Mittagszeit vermißte und nach ihnen ſuchte, fand man nur den Ball der Kinder auf dem mit einer dünnen Eisdecke bedeckten nahen Teiche. Der Teich wurde nun abgeſucht und bald brachte man die Leichen der beiden Kinder zutage

Huſum. Wieder große Heringsfänge. Zwei hieſige Fiſcher, die bei Weſterhever dem Heringsfang oblagen, brachten je 10 000 bezw. 30 000 Pfund beſte Ware heim. Der eine der beiden Fiſcher war ſogar gezwungen, da die Laſt ſonſt zu groß geweſen ſein würde, 5000 Pfund über Bord zu werfen. Die Fiſche ſind gleich nach auswärts verladen worden. Auch die übrige Fiſcherflotte iſt ausgelaufen.

Flensburg. Wie ſehr man ſich beim Anbieten von Erquickungen an im Dienſt befindliche Beamte vorſehen muß, um nicht wegen verſuchter Beamtenbeſtechung angeklagt und verurteilt zu werden, ließ die Verhandlung gegen den Schankwirt J. H. aus Flensburg erkennen. H. hatte einem hieſigen Polizeibeamten, der ſehr genau im Dienſte iſt, eine Taſſe Kaffee angeboten, als dieſer nach Eintritt der Polizeiſtunde die Gaſtſtube überholte. Auf Anzeige mußte nun H. wegen verſuchter Beamtenbeſtechung vor Gericht erſcheinen und wäre beinahe auf ein Jahr ins Zuchthaus geraten, wenn man ihm nicht mildernde Umſtände zugebilligt hätte. Der Gaſtwirt beſtritt durchaus die Abſicht einer Beamtenbeſtechung. Der Staatsanwalt beantragte, indem er darauf hinwies, daß bei Verſagung mildernder Umſtände ein Jahr Zuchthaus die Mindeſtſtrafe ſei, einen Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen H. unter Zubilligung mildernder Umſtände auf 50 Mark Geldſtrafe.

Apenrade. Eine neue Unterſchlagung eines Kirchſpielratsvorſitzenden iſt im Kreiſe Hadersleben aufgedeckt worden. Nachdem vor kurzem der Vorſitzende des Kirchſpiels Branderup unter warmen Nachrufen ſeitens der däniſchen Preſſe ſeinen Vorſitz niedergelegt hatte, hat ſich herausgeſtellt, daß in der von ihm verwalteten Kaſſe etwa 25 000 Kronen fehlten. Da in Dänemark Veruntreuungen und Unterſchlagungen nicht beſtraft werden, ſofern der Schaden erſetzt wird, und da Herr Thyſſen wohlhabende Verwandte hat, ſo iſt ein Verfahren gegen ihn nicht eingeleitet worden. T. war ein angeſehener Dänenführer. Aus dieſem Grunde ſucht die däniſche Preſſe auch ihren Leſern dieſen erneuten Fall däniſcher Korruption ängſtlich zu verheimlichen.

Pinneberg. Der Arbeiter Kruſe aus Pinneberg kam mit ſeinem Fahrrad von Krupunder und fuhr neben einem Laſtkraftwagen, als er einem ihm entgegenkommenden Fußgänger ausbiegen mußte. In dieſem Augenblick kam ein Hamburger Lieferwagen in ſehr ſchneller Fahrt hinter ihm heran, der den Laſtwagen überholen wollte. Der Radfahrer wurde zu Fall gebracht, wobei das linke Vorderrad dem Unglücklichen über den Rücken ging. Das Fahrrad wurde total zertrümmert. Der Verunglückte konnte noch ſeinen Wohnort aufſuchen, klagte jedoch über ziemliche Schmerzen.

Hamburg. Eine Frau, die 4000 Kinder zur Welt brachte, die frühere Hebamme Frau Horn, feierte am 2. März ihren 90. Geburtstag. In den 45 Jahre, die ſie ihren Beruf ausübte, half ſie rund 4000 Babys ans Licht der Welt. — Bei Verwandten im Stadtteil Barmbeck wohnend, feiert am 9. März die aus Bredenbeck ſtammende Frau Catharina Margarethe Braker, geb. Papug, den 100. Geburtstag.

Nochmals der Krantz-Prozeß.

Nachleſe des preußiſchen Juſtizminiſters.

(349. Sitzung.) u. Berlin, 3. März.

Im Preußiſchen Landtag kam bei der Juſtizdebatte Juſtizminiſter Dr. Schmidt auf den Krantz-Prozeß zurück. Man möge, ſo meinte der Miniſter, über die Einzelheiten des Verfahrens im Krantz-Prozeß denken wie man wolle, man werde aber anerkennen müſſen, daß es oberſter Grundſatz für jedes Strafverfahren ſei, das beſte Recht zu finden, und ſeiner Anſicht nach hätten ſich die beteiligten Juſtizbeamten, insbeſondere der Verhandlungsleiter und der Leiter der Staatsanwaltſchaft, dieſen Grundſatz ſtets vor Augen gehalten. Die Anklage gegen Krantz ſei vor ihrer Zuſtellung dem Juſtizminiſterium nicht bekanntgegeben worden. Wäre das geſchehen, wie eine Verfügung es wünſchte, ſo hätte eine Nachprüfung vom Juſtizminiſterium erfolgen müſſen. Er glaube, ſagen zu können, daß die Staatsanwaltſchaft von Anfang an ohne Schaden für das Verfahren in weiterem Umfange und mit größerem Nachdruck auf den

Ausſchluß der Öffentlichkeit

hätte hinwirken ſollen. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Sehr heftige Angriffe ſeien erfolgt, weil die jugendlichen Zeuginnen Hilde Scheller und Natti vorvereidigt worden ſeien. Der Miniſter legt hierzu die rechtliche Lage dar und erklärt, das Gericht habe ſich gerade deshalb zu dieſer Vorvereidigung im Intereſſe des Angeklagten entſchloſſen, weil es befürchtet habe, daß andernfalls die jugendlichen Zeuginnen vielleicht nicht vorſichtig genug ausſagen würden. Grundſätzlich allerdings verdiene ſeiner Anſicht nach im Strafverfahren

der Nacheid den Vorzug vor dem Voreid.

Der Miniſter macht dann davon Mitteilung, daß ſeit längerer Zeit Erwägungen darüber ſchwebten, ob nicht unter Abänderung der beſtehenden Geſetzesbeſtimmungen die Möglichkeit geſchaffen werden könne, auch Angeklagte, die zwar das 18. Lebensjahr überſchritten hätten, jedoch zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt wären, durch das Jugendgericht aburteilen zu laſſen.

Den Verhandlungsleiter im Krantz-Prozeß,

Landgerichtsdirektor Dr. Duſt, müſſe er als einen gewiſſenhaften, gerechten und gütigen Richter und einen guten Juriſten gegen die verſchiedenen Angriffe, die man gegen ihn gerichtet habe, in Schutz nehmen. Bei ſeiner charakterlichen Gewiſſenhaftigkeit liege kein Anlaß vor, ihm Taktloſigkeit bei der Frageſtellung vorzuwerfen. Die guten Eigenſchaften eines modernen Richters ſeien Staatstreue, Unbeſtechlichkeit und Gerechtigkeit, in einem Artikel aber werde gefordert, man ſolle als Schwurgerichtsleiter die „repräſentativſten Herren“ wählen (Heiterkeit). Darauf komme es doch nicht in erſter Linie an.

Der Miniſter beſchäftigte ſich ſodann mit der

Hinrichtung Böttchers.

Er lechze wirklich nicht danach, Todesurteile vollſtrecken zu laſſen, in dieſem Falle aber handele es ſich um die Wahrung der Staatsautorität. Im Falle Böttcher ſei vollkommen korrekt verfahren und er habe ſich bis zuletzt mit ſeinen Sachberatern mit dem Fall Böttcher beſchäftigt. Vollkommen falſch ſei die Behauptung eines Blattes, daß er, der Miniſter, in der Nacht vor der Hinrichtung getanzt habe. Im übrigen ging der Miniſter auf Fragen des inneren Gerichtsdienſtes und auf Beamtenfragen ein.

Nah und Fern.

○ **Nachruf für den Poſtaſſiſtenten Schmidt in Ohligs.** Das Reichspoſtminiſterium teilt mit: Der bei dem Raubüberfall auf das Poſtamt in Ohligs am 21. Dezember v. J. von dem Raubmörder Hein niedergeſchoſſene Poſtaſſiſtent Schmidt, der noch auf dem Krankenbett vom Reichspoſtminiſter mit Vorrang zum Poſtſekretär befördert wurde, iſt ſeiner ſchweren Verletzung erlegen. Damit iſt ein tüchtiger und unerſchrockener Beamter dahingeſchieden, der in Ausübung ſeines Dienſtes für das Wohl der Deutſchen Reichspoſt ſein Leben geopfert hat. Das Andenken des Entſchlafenen, der auf Staatskoſten beſtattet iſt, wird in der Deutſchen Reichspoſt ſtets hoch in Ehren gehalten werden. Den Hinterbliebenen hat der Reichspoſtminiſter aufrichtigſte Anteilnahme ausgeſprochen und ihnen dauernde Fürſorge zugeſichert.

○ **Die Schuldfrage beim letzten Grubenunglück.** Zu dem Förderunglück auf Zeche „Ewald“ wurde von einer Unterſuchungskommiſſion feſtgeſtellt, daß es ſich bei der Fördermaſchine zwar um eine alte Maſchine handelt, daß ſie aber nach jeder Richtung hin den bergpolizeilichen Vorſchriften entſprochen hat. Weder den Fördermaſchiniſten noch die Zechenverwaltung trifft irgendeine Schuld an dem Unglück. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſich die Antriebſchnecke des Teufenzeigers feſtgefreſſen hatte, ſo daß der Stand der Förderkörbe auf dem Teufenzeiger falſch angezeigt wurde. Der Maſchiniſt mußte infolgedeſſen annehmen, daß die Körbe noch 350 Meter Fahrt zurückzulegen hatten. Der Maſchiniſt erhielt erſt Kenntnis von dem ſchweren Unglück durch den furchtbaren Schlag, den der unter die Fangſtützen gehende Förderkorb verurſachte.

○ **Wieder ein Hotelbrand in Düben.** In Düben iſt ein Nebengebäude des Hotels „Kronprinz“ in Flammen aufgegangen. Das Hauptgebäude konnte von der Feuerwehr gerettet werden. Es wird Brandſtiftung vermutet. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet. Wie erinnerlich, iſt erſt vor kurzem das Hotel „Preußiſcher Hof“ in Düben auch durch Brand eingeäſchert worden.

○ **Ein neuer weiblicher Beruf: Nachtwächter.** Der Gemeinderat des Dorfes Leau bei Bernburg hat beſchloſſen, die Witwe des Nachtwächters mit den Bezügen ihres verſtorbenen Mannes als Nachtwächter anzuſtellen.

○ **Das Elternhaus zweimal angezündet.** In Kaſſel wurde ein — anſcheinend krankhaft veranlagter — Mann verhaftet, der innerhalb vier Wochen zweimal das Haus ſeiner Eltern in Brand geſteckt hat. Er erklärte, daß er, ſeitdem er einen Feuerwehrfilm geſehen habe, den unwiderſtehlichen Drang in ſich fühle, ein Haus in Brand zu ſtecken.

○ **Selbſtmord eines Zwölfjährigen wegen falſchen Diebſtahlverdachts.** Aus verletztem Ehrgefühl hat ſich in Weende ein 12jähriger Schüler erſchoſſen. Er war verdächtigt worden, bei einem Fußballſpiel ein Paar Stiefel geſtohlen zu haben. Inzwiſchen hatte ſich die Unrichtigkeit der Beſchuldigung herausgeſtellt und die Angelegenheit ſollte nun aufgeklärt werden, als der Junge mit einem Herzſchuß tot aufgefunden wurde.

○ **Zwanzig Häuſer in Tirol verbrannt.** Die Ortſchaft Naſſereith am Fernpaß wurde von einem großen Brand heimgeſucht, dem zwanzig Häuſer zum Opfer fielen. Durch Föhnwind und Waſſermangel wurden die Löſcharbeiten ſehr erſchwert. Die Feuerwehren aus den benachbarten Gemeinden ſowie ein Löſchzug aus Innsbruck wurden zur Hilfsleiſtung herangezogen. Das Feuer brach im Hauſe des Bürgermeiſters aus noch unbekannter Urſache aus.

Eine Schubert-Plakette.

SCHVBERTJAHR 1928

Zur Gedenkfeier des 100. Todestages Franz Schuberts wird in Wien eine Plakette verliehen werden, die hier abgebildet iſt. Die Plakette wird vom Wiener Münzamt nach einem Modell des Wiener Bildhauers Haniſch geprägt.

Vermiſchte Nachrichten vom 4. März.

Schlichtungsverfahren in Lohnfragen der Reichsbahnarbeiter.

Berlin. Die Tarifgewerkſchaften der Reichsbahnarbeiter haben die Lohnbeſtimmungen des Tarifvertrages zum 31. März d. J. gekündigt. Sie fordern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pfennige und dazu noch höhere Entlohnung der Betriebs- und Verkehrsarbeiter (durchgehende Löhnung), ferner Erhöhung der Überzeitzuſchläge und eine beſondere Lohnerhöhung auch für die öſtlichen Gebiete. Die erhobenen Forderungen bedeuten eine Steigerung der jährlichen Lohnausgaben um über 250 Millionen Mark. Dieſe Forderungen konnten von der Hauptverwaltung nicht als geeignete Grundlage für Verhandlungen angeſehen werden. Die Reichsbahn wird ſich deshalb ſofort mit dem Reichsarbeitsminiſter wegen Einleitung eines Schlichtungsverfahrens in Verbindung ſetzen.

Fiſcherboote in Eis und Nebel verunglückt.

Riga. Südlich von Libau wurden aus dem Nebel, der das Meer bedeckte, Hilferufe vernommen. Schleppdampfer verließen ſofort den Hafen und fanden nach einiger Zeit ſechs Motorfiſcherboote, die zwiſchen Eisſchollen eingeklemmt waren. Vier Boote werden noch vermißt. Man fürchtet, daß zehn Fiſcher umgekommen ſind.

Tagesordnung der 49. Tagung des Völkerbundrates.

Genf. Die vorläufige Tagesordnung für die am Montag beginnende 49. Tagung des Völkerbundrates unter dem Vorſitz des neuen Ratspräſidenten, des kolumbiſchen Geſandten in Paris, Urrutia, umfaßt rund dreißig Punkte, die neben techniſchen Fragen, wie Begebung einer bulgariſchen und einer portugieſiſchen Stabiliſierungsanleihe, Unterbringung der griechiſchen und bulgariſchen Flüchtlinge, Schaffung eines Weltlehrfilminſtituts in Rom, Errichtung des neuen Völkerbundgebäudes als wichtigſte Punkte den ungariſch-rumäniſchen Optantenkonflikt, das Geſuch der Regierungen der Kleinen Entente auf Unterſuchung des Zwiſchenfalls von Szent Gotthard und die Ernennung der neuen Regierungskommiſſion des Saargebiets und ihres Vorſitzenden betreffen.

Deutſcher Fußballerfolg in Paris.

Paris. In Anweſenheit von ca 6000 Zuſchauern gelang es dem 1. FC. Nürnberg in Paris gegen Red Star Cap mit 4:1 Toren einen ſchönen Erfolg zu erzielen. Das techniſch hochwertige Spiel der Nürnberger wurde von den Zuſchauern mit großer Begeiſterung aufgenommen.

Schwierige Landung der „Los Angeles“.

Newyork. Das Luftſchiff „Los Angeles“, das durch ſchweren Sturm an der Landung verhindert war und über Lakehurſt kreuzte, konnte nach vielen Verſuchen endlich landen. Beim letzten vergeblichen Landungsverſuch wurden fünf Matroſen, die ſich an den Halteſtangen längs der Kabine angeklammert hatten, mit in die Luft geriſſen. Einer ſprang aus einer Höhe von etwa ſieben Metern herab und verſtauchte ſich den Fuß. Die anderen blieben bis zu 60 Meter Höhe an der Reling hängen und wurden dann durch die Kabinenfenſter an Bord heraufgezogen. Die Landung erfolgte dann ohne weiteren Zwiſchenfall. Die Geſamtlänge des Weges, den die „Los Angeles“ zurückgelegt hat, beträgt 6400 Kilometer.

Stillegung der Berliner Metallinduſtrie.

50000 Arbeiter feiern.

Der Verband Berliner Metallinduſtrieller teilt mit, daß die Betriebe der Siemens u. Halske A.-G., der Siemens-Schuckert-Werke, der Bergmann-Elektrizitätswerke und der Mix u. Geneſt A.-G. am Sonnabend ſtillgelegt worden ſind. 50000 Arbeiter werden davon betroffen.

Am Montag nachmittag wird die Vertrauenskommiſſion des Verbandes Berliner Metallinduſtrieller eine Sitzung abhalten, um zur Lage Stellung zu nehmen. Hierzu teilen die Siemens-Werke noch mit: Die Verhandlungen im Schlichtungsausſchuß Groß-Berlin zur Beilegung des Streiks der Werkzeugmacher der Siemens-Firmen haben zu keiner Verſtändigung geführt, da der Metallarbeiterverband den vom Herrn Gewerberat Körner gemachten weitgehenden Einigungsvorſchlag ablehnte. Da der Streik der Werkzeugmacher ſich bereits acht Tage lang hinzieht, iſt der Hauptteil der Betriebe der Siemens-Werke zum Erliegen gekommen. Teilweiſe mußte infolge Fehlens von Material bereits am Freitag damit begonnen werden, einzelne Abteilungen ausſetzen zu laſſen. Die Stillegung iſt keine Ausſperrung, ſondern eine nicht abwendbare Folge der gewerkſchaftlichen Taktik, gerade die Werkzeugmacher aus den Betrieben zu ziehen.

Es iſt zurzeit noch nicht zu überſehen, wie viele Perſonen von Montag früh ab nicht mehr weiterbeſchäftigt werden können. Es dürfte ſich zunächſt um etwa 30000 Arbeiter und Arbeiterinnen handeln. Weitere 10000 werden in Kürze folgen müſſen.

Die Bergmann-Elektrizitätswerke teilen mit, daß von ihren Betrieben der kleinere Teil am Sonnabend, der Reſt am Montag ſtillgelegt werden wird.

---

§ Der Duisburger Kohlenſchiebungsprozeß. Die Anklage im Duisburger Kohlenſchiebungsprozeß, die in Berufung gegen den erſtinſtanzlichen Freiſpruch von der Staatsanwaltſchaft erhoben worden war, richtete ſich wegen verbotener Ausfuhr in Tateinheit mit Urkundenfälſchung und Hehlerei gegen die beiden Spediteure van Heel und Hedermann aus Duisburg, die zur Zeit des engliſchen Bergarbeiterſtreiks mit Kohlenausfuhrſcheinen, die nicht ordnungsmäßig beſchafft waren, Kohle in Schiffsladungen zur Ausfuhr gebracht haben ſollen. Das Urteil lautete auf Verwerfung der Berufung im Falle Hedermann. Van Heel wurde wegen verbotener Ausfuhr zu 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Zwickau. Der Stadtverordnete Völkel aus Planitz wurde auf ſeinem Motorrad mit ſeiner Tochter auf dem Soziusſitz von der Zwickauer Straßenbahn erfaßt und überfahren. Vater und Tochter wurden ſofort getötet.

Plötzlich und unerwartet wurde uns durch Unglücksfall mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treu sorgender Vater

der Musiklehrer

Karl Peppler

durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer

Käthe Peppler, geb. Kroll
Hertha Peppler
Karl-August Peppler
Familie Peppler
Familie Kroll

Neumünster, den 5. März 1928
Wasbekerstraße 80.

Privater Tafeldeck- und Servier-Lehrgang

„Der gedeckte Tisch“

In zweitägigem Kursus theoretische und praktische Anweisung in

Tischdecken und Servieren

Die Kaffee- und Teetische — Die Festtafel — Das kalte Buffet

Am 6. und 7. März, nachmittags 4½ Uhr und abends 8 Uhr, im Gasthof „Sängerheim“ (H. Harms). — Honorar 6 Rm. — 20 Papierservietten, Notizbuch und Bleifeder mitbringen.

Frau M. Adam, geb. Goetz, Hamburg.

Oberförsterei Segeberg

verkauft **Montag, den 12. März, 9½ Uhr, in Kaltenkirchen,** Gastwirtschaft **Timmermann** öffentlich **meistbietend aus:**

Distr. 12—15, 17, 18, 20, 21, 23, 25, 26.

Ei.: N.-Stä. 12 Kl. 2 = 8,04 fm, 56 Kl. 3 = 52,65 fm, 23 Kl. 4 = 25,63 fm, 10 Kl. 5 = 12,04 fm, 4 Kl. 6 = 6,06 fm, 47 rm Pfahlh., 89 rm N.-Sch. II., 142 rm Sch., 167 rm Kn. à 1,8 m, 61 rm Kn. à 1 m, 42 rm Reis. I.

Bu.: N.-Stä. 4 Kl 3 = 3,77 fm, 6 Kl. 4 = 6,49 fm, 1 Kl. 5 = 2,04 fm, 1 Kl. 6 = 1,03 fm, 18 rm N.-Sch. I., 6 rm N.-Sch. II., 770 rm Sch., 79 rm Rump., 12 rm Sch., 19 rm Ahorn-Sch., 72 rm Reis. I.

Birke: 27 rm Sch., 9 rm Kn.

Erle: 3 rm Sch., 3 rm Kn.

Nad.: 4 rm N.-Kn.

Butt, Heringe und Dorsch

Jul. Schulze.

Stalldung

gibt fuderweise ab

Joh. Langhinrichs.

Holzauktion

am Freitag, den 9. März 1928, auf Gut Springhirsch,

über ca

2000 Eichen- und Kiefernpfähle

mehrere Haufen

Latten

verschiedener Klassen

mehrere Haufen leichtes

Bauholz

ca 15 rm

Brennholz.

Ebert'sche Gutsverwaltung Springhirsch.

Breitenberger Escher, Schaufeln u. Spaten

in handgeschmiedeter Qualität

empfiehlt **S. S. Peters.**

Zur Lohnbrut

empfiehlt sich

E. Stölting, Großenaspe

Platzgeld pro Ei 10 Pfg., pro Kücken 15 Pfg.

Achtung!

Ich habe auf meinen Grundstücken

Gift gelegt.

Ed. Stammerjohann.

6 Wochen-Ferkel

verkauft **F. Bosselmann.**

Zwei

Ackerwagen

zu verkaufen.

Näh. in der Geschäftstelle d. Blattes.

Unser großes Lager in

Herren-Konfektion

bietet Ihnen eine günstige Gelegenheit, schon jetzt Ihren Bedarf für die kommende Saison

in Herren-Anzügen
Lodenjoppen
Mäntel, Hosen

zu decken. (Spez.: Anfertigung nach Maß) Ganz besonders vorteilhaft

Konfirmandenanzüge

Oberhemde, Einsatzhemde, Hüte, Mützen

C. F. Seller

Landweg Fernspr. 113

Gute Qualitäten

Billigste Preise

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 56 Dienstag, den 6. März 1928 50. Jahrg

Kerkerluſt.

Es iſt ja eine Leichtigkeit, als Führer eines 50-Millionen-Volkes ſchärfſte Drohungen gegen einen kleinen, wirtſchaftlich wie politiſch ohnmächtigen Staat von ſich zu geben, ihn mit Spott und Hohn zu überſchütten, wie Muſſolini es gegenüber Deutſch-Öſterreich jetzt wieder getan hat. Es gehört nicht viel Mut dazu, die italieniſche Fahne „über die Brennergrenze nach Norden zu tragen“, wie der „Duce“ vor ein paar Jahren ſchon trompetete; denn er findet dort ja kaum einen Gegner. Und es gehört noch viel weniger Mut dazu, die Drohung gegen 250 000 Deutſche in Südtirol auszuſprechen, Italien werde dort noch weit ſchärfere Maßnahmen gegen deutſche Sprache, Kultur und Geſinnung ergreifen, wenn „der antiitalieniſche Feldzug jenſeits des Brenners nicht aufhört“.

Es ſoll auch überhaupt nicht bei dieſen Drohungen bleiben. Zunächſt werden die tauſend „fremdſtämmigen“, alſo deutſchen Beamten aus Südtirol fortgenommen und in andere italieniſche Provinzen verſetzt werden oder — ſie werden entlaſſen. Er, der Duce, will aber darüber hinaus „Tatſachen ſprechen laſſen“, wenn noch einmal das ganze Thema „Deutſchtum in Südtirol“ durch öſterreichiſche Volksvertretungen oder ſonſtwie behandelt würde. Eine etwas dunkel gehaltene Drohung, abſichtlich dunkel oder nur — Großmäuligkeit?

Es lohnt gar nicht, auf die Haarſpaltereien einzugehen, ſo z. B., daß niemand verſchickt worden ſei, weil er ein Deutſcher, ſondern nur, weil er Antifaſchiſt, alſo Revolutionär war. Ins Gefängnis wurde geſetzt, wer nur ein deutſches Lied ſang. Erinnert man ſich noch, wie der italieniſche Irredentismus vor dem Weltkrieg in Tirol, in Trieſt und bis nach Wien hinüber faſt ungeſtört arbeiten konnte? Muſſolini tut es nicht und der Faſchismus auch nicht. In allen gewaltſam italieniſch gemachten Berghütten hängt das Bild eines „gemordeten“ Irredentiſtenführers, der — als öſterreichiſcher Offizier — nach Italien deſertierte und dort gegen das öſterreichiſche Heer kämpfte, gefangengenommen und ſelbſtverſtändlich als Hochverräter erſchoſſen wurde; jetzt aber wird er als „Märtyrer“ gefeiert, Denkmäler wurden ihm errichtet. Aber in Innsbruck erzwang der Irredentismus ebenſo eine italieniſche Fakultät wie in Wien. Die alte öſterreichiſche Regierung hat nicht das geringſte getan, ſeinen Anſprüchen entgegenzutreten, während man ſich ja ſchon damals in Rom nicht ſcheute, ganz offen von dem „unerlöſten Italien“ zu ſprechen. Und zwar häufig ganz offiziell.

Aber all dieſe Dinge zu erörtern, hat ja gar keinen Zweck. Für den Faſchismus iſt dies alles nur Machtfrage. Er will Südtirol mit allen Mitteln italieniſieren, ganz gleichgültig, wie die Welt darüber denkt. Und er hat die Macht dazu; die Welt aber — nun, die ſchaut einmal flüchtig und meint achſelzuckend: Es ſind ja nur Deutſche! Vergeblich iſt jeder Proteſt, der ſtille in Südtirol ſelbſt ebenſo wie der laute überall dort, wo man der deutſchen Volksgenoſſen noch gedenkt. Deutlich genug iſt Muſſolini geworden. Nur auf Ungnade iſt ihm und ſeinem faſchiſtiſchen Rutenbündel das Deutſchtum ausgeliefert. Alles, was frühere italieniſche Regierungen dem „eroberten“ Südtirol verſprachen, gilt für den Führer des Faſchismus nicht mehr. Daß Verſprechungen ſogar des noch jetzt „regierenden“ Königs darunter ſind, läßt ihn kühl.

Kommt der Deutſche nach Südtirol, ſo iſt es ihm bisweilen, als atme er Kerkerluft. Niemand traut dem andern und nur in ganz ſeltenen, ganz vertrauten Stunden öffnet ſich das Herz dem Fremden aus dem „Reiche“, offenbart ſich der tiefe, aber, ach, ſo ohnmächtige Haß gegen die „Welſchen“. Nur noch innerlich iſt dieſer Widerſtand, aber es wäre ein Wunder, würde nicht Muſſolinis Gewaltpolitik denn doch nicht die von ihm erhofften Früchte tragen. Aber er ſchlägt ſo wie niemand auf der Welt dem Gedanken der freien Selbſtbeſtimmung ins Geſicht, obwohl doch gerade auf dieſer Idee der Völkerbund aufgebaut iſt.

Der Volkstrauertag im Ausland.

Kommuniſtiſche Störungsverſuche in Hamburg.

Neben den zahlreichen inländiſchen Feiern anläßlich des Volkstrauertages gedachten auch die Deutſchen im Ausland der Kriegsopfer und der ſchweren Kriegszeit. In der deutſchen evangeliſchen Kirche in Budapeſt fand ein feierlicher Trauergottesdienſt für die im Kriege gefallenen reichsdeutſchen Soldaten ſtatt. An der Feier nahmen der deutſche Geſandte Freiherr von Schön, Legationsrat Benzler ſowie zahlreiche Mitglieder der Budapeſter deutſchen Kolonie teil.

Die deutſche Kolonie in Sofia veranſtaltete auf dem deutſchen Soldatenfriedhof eine Totenfeier für die Weltkriegsgefallenen. Sie wurde mit dem Trauermarſch Beethovens eingeleitet. Dann ſprach der deutſche Geſandte Dr. Rümelin vor den zahlreich erſchienenen Mitgliedern der deutſchen Kolonie die Gedenkrede. Mit dem Deutſchlandlied fand die erhebende Feier ihren Abſchluß.

Unruhen gab es bei Hamburg. In Pinneberg hat ein Trupp Roter Frontkämpfer aus Hamburg verſchiedene Flaggen, die aus Anlaß des Volkstrauertages gehißt waren, heruntergeriſſen. Es kam zu Auseinanderſetzungen mit den Beſitzern der Grundſtücke, wobei die Beſitzer von den Kommuniſten zum Teil leicht verletzt wurden. Etwa 60 Angehörige des Trupps konnten in Lockſtedt feſtgenommen werden. Neun Rädelsführer wurden in Haft behalten und ins Polizeigefängnis Altona eingeliefert. Nach Klarſtellung des Tatbeſtandes werden ſie dem Unterſuchungsrichter vorgeführt werden.

Die 49. Genfer Ratstagung.

Dr. Streſemann anweſend.

Die 19. Tagung des Völkerbundrates iſt Montag vormittag unter dem Vorſitz von Urrutia-Kolumbien eröffnet worden. Der Rat ſtellte zunächſt in nichtöffentlicher Sitzung die endgültige Tagesordnung feſt und erledigte eine Reihe der Verwaltungsfragen. Zu den Danziger Angelegenheiten wurde beſchloſſen, die Frage eines polniſchen Anlegehafens in Danzig und die Frage des Kontrollrechts auf der Weſterplatte bis zum Abſchluß der im Gange befindlichen direkten Verhandlungen zwiſchen Danzig und Polen zu vertagen. In bezug auf das Klagerecht Danziger Staatsangehöriger im polniſchen Eiſenbahndienſt, das ſoeben zugunſten der Eiſenbahner vom Haager Gerichtshof entſchieden wurde, wurde beſchloſſen, nach Eingang des Haager Spruches weiter zu entſcheiden. Über die Ernennung eines Berichterſtatters für die ungariſche Waffenangelegenheit wurde nicht geſprochen.

Im Anſchluß an die Geheimſitzung des Völkerbundrates fand eine kurze öffentliche Sitzung ſtatt. Nachdem der Rat einen Bericht über die griechiſche Flüchtlingsfürſorge entgegengenommen hatte, beſchäftigte er ſich mit dem laufenden Bericht über die letzte Tagung der Mandatskommiſſion. In dieſem Bericht werden die Mandatarmächte aufgefordert, der Mandatskommiſſion Mitteilung über das nationale Statut der Einwohner, über die poſtaliſchen Einrichtungen und Tarife zu machen. Es wird ferner hervorgehoben, daß die Arbeiten der Kommiſſion in keiner Weiſe die gegenwärtigen Verhandlungen zwiſchen England und dem Irakgebiet berührten. Nachmittags trat der Sicherheitsausſchuß zuſammen, ſo daß keine weitere Ratsſitzung anberaumt war. Für Dienstag iſt die zweite Ratsſitzung vorgeſehen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

traf Sonntag in Begleitung von Staatsſekretär v. Schubert, von der franzöſiſchen Riviera kommend, in Genf ein. Eine Abordnung der an der Univerſität Genf eingeſchriebenen deutſchen Studenten und Studentinnen überreichte dem Reichsminiſter einen Nelkenſtrauß.

Miniſterbeſprechungen.

Montag nachmittag wurden eine Reihe von privaten Beſprechungen der verſchiedenen anweſenden Staatsmänner abgehalten.

Der franzöſiſche Miniſter des Außeren, Briand, ſtattete dem Reichsminiſter des Außeren, Dr. Streſemann, im Hotel Metropole einen Beſuch ab. Ferner war eine Beſprechung zwiſchen dem Italiener Scialoja und Chamberlain vorgeſehen. Der ungariſche Miniſter des Außeren, Walko, hatte Unterredungen mit Briand, Chamberlain und dem deutſchen Staatsſekretär von Schubert. Zwiſchen Scialoja und Briand fand bereits vormittags eine Unterredung ſtatt, die, wie verlautet, vor allem der Beſchwerde gegen Ungarn galt.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain nahm mit dem aus Berlin kommenden engliſchen Staatsſekretär Lindſay an einem Eſſen beim Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, teil.

Der Völkerbundrat und Litauen.

Der Völkerbundrat hat nach der öffentlichen Sitzung ſich in einer kurzen Geheimſitzung mit dem Stande der polniſch-litauiſchen Frage befaßt. Chamberlain erinnerte dabei an die Entſcheidung des Rates vom letzten Dezember, mit der der Berichterſtatter, der holländiſche Miniſter des Außeren, Beelaerts van Blookland, den Auftrag erhalten hatte, mit den beiden Parteien in Fühlung zu bleiben. Chamberlain ſchlug vor, daß in einer der nächſten Sitzungen des Rates der Berichterſtatter eine Darſtellung der ihm etwa von den Parteien zugegangenen oder zugehenden Informationen gebe. Der Generalſekretär wurde beauftragt, ſofort telegraphiſch die litauiſche Regierung von dieſer Entſcheidung zu verſtändigen, für den Fall, daß ſie ſich bei der Erſtattung dieſes Berichtes im Rate vertreten laſſen wolle.

*

Gedankenaustauſch der Kleinen Entente.

Der Sonntag brachte eine Zuſammenkunft der Miniſter der Kleinen Entente. Über das Ergebnis dieſer Zuſammenkunft wurde eine Mitteilung ausgegeben, die beſagt, daß Beneſch, Marinkowitſch und Titulescu „einen Gedankenaustauſch über die allgemeine politiſche Lage hatten und ſich über die von ihnen in den Fragen von aktuellem politiſchen Intereſſe einzuhaltende Linie verſtändigt haben. Sie haben dabei von neuem die abſolute Übereinſtimmung ihrer Auffaſſungen feſtgeſtellt“.

Dieſe Mitteilung wird privat dahin ergänzt, daß die Länder niemals einen Konflikt mit Ungarn hervorrufen wollten und die von ihnen beim Völkerbundrat eingebrachte Beſchwerde nunmehr ausſchließlich eine den Völkerbund und Ungarn betreffende Angelegenheit darſtelle.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg gratulierte in herzlichen Worten dem ſchweizeriſchen Bundespräſidenten, Dr. Schulteß telegraphiſch zum 60. Geburtstag. Schulteß ſandte umgehend eine Dankdepeſche.

Berlin. Eine von einem Berliner Blatt verbreitete Nachricht, der frühere deutſche Kronprinz wolle den größten Teil des Lehens Öls verkaufen, wird halbamtlich als unrichtig bezeichnet.

Hamburg. Der 15. Deutſche Seeſchiffahrtstag, der in dieſem Jahre im Hamburg abgehalten wird, wird am 30. Juni ſtattfinden.

Der Wahlausfall in Polen.

Pilſudſkis Stellung geſtärkt.

Die am Sonntag ſtattgefundenen Wahlen zum Polniſchen Sejm (Abgeordnetenhaus) haben, ſoweit bis jetzt erſichtlich iſt, eine Stärkung für die Stellung des Miniſterpräſidenten und Marſchalls Pilſudſki gebracht. Die dem jetzigen Regiment feindliche Rechte verliert anſcheinend eine große Anzahl von Mandaten. Sozialdemokraten und demokratiſche Kleinbauern konnten ſich behaupten oder an Mandaten gewinnen, die Kommuniſten gewannen an vielen Stellen.

Die deutſche Minderheit

in Oſtoberſchleſien und Poſen hat ſich glänzend behauptet oder ihre bisherigen Sitze vermehren können. Die Minderheitsliſte ſoll wenigſtens drei Mandate in Dirſchau und Bromberg und eines in Oberſchleſien gewonnen haben.

Das bis Montag nachmittag mit Sicherheit vorliegende Geſamtreſultat verzeichnet etwa die Hälfte der Mandate. Danach erhielt der Regierungswahlblock (Pilſudſki) 50 Mandate, die Sozialiſten 27, die beiden Wahlblocks der Rechten zuſammen 25, die radikalen Kleinbauern 14, die regierungsfreundliche Bauernvereinigung 8, die neue oberſchleſiſche Sondergruppe Korfantys 3, die Kommuniſten 6. Der Block der nationalen Minderheiten hatte um die gleiche Zeit bereits 21 Mandate, die übrigen Minderheitsſplitter 10.

Die Sozialiſten rechnen auf 60 (gegen 44) Mandate, die Regierungsliſte dürfte 110 erhalten, der Minderheitenblock 70, die Radikalen 40 bis 45. Die Recht verliert ſtark.

Die Wahlbeteiligung war ungleichmäßig. Sie ſchwankte in den einzelnen Kreiſen zwiſchen 60 und 90 Prozent, in Warſchau betrug ſie 72 Prozent. Die höchſten Beteiligungsziffern meldet der Weſten des Landes, ſo Kattowitz und Bromberg je 90 Prozent, Gneſen 85 Prozent, Poſen, Graudenz und Dirſchau je 80 Prozent.

Die Bedeutung des allerdings zur Stunde noch nicht ganz feſtſtehenden Wahlausfalles läßt ſich vorläufig dahin zuſammenfaſſen, daß zwar die Regierung Pilſudſki wie vorher auch jetzt noch nicht eine Mehrheit im Sejm hinter ſich haben wird, daß aber die Pilſudſki-Gruppe zuſammen mit der Sozialdemokratie und den Minderheiten die abſolute Mehrheit gegenüber der Rechts- und Linksoppoſition haben könnte.

Panzerkreuzer A vom Ausſchuß bewilligt.

Phöbusangelegenheit noch in der Schwebe.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages fand Montag die Abſtimmung über die erſte Rate für das Panzerſchiff „A“ ſtatt. Sie wurde mit 15 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuniſten, Demokraten und des Bayeriſchen Bauernbundes bewilligt.

Nach der Abſtimmung teilte Admiral Zenker mit, daß das im vorigen Jahre bewilligte Torpedoboot nicht gebaut, die Forderung überhaupt zurückgezogen wurde. Gleichzeitig teilte Admiral Zenker mit, daß die „Seetransportabteilung“, die im Zuſammenhang mit der Phöbusaffäre viel genannt worden iſt, im nächſten Jahre aufgelöſt werden wird.

Die Marineverwaltung habe nach wie vor großes Intereſſe daran, in gutem Einvernehmen mit den Arbeitern der Werften zu bleiben. Im April würden neue Tarife vereinbart werden. Bei den augenblicklichen Lohnverhältniſſen würde in Wilhelmshaven ein Panzerſchiff 71, in Kiel 75 Millionen Mark koſten.

Mit der erſten Rate für den Panzerkreuzer wurde auch der Reſt des Marinehaushalts bewilligt mit Ausnahme der Poſten, die mit der Phöbusangelegenheit in Beziehung ſtehen. Dieſe Punkte wurden einſtweilen zurückgeſtellt.

Wahlreden Stegerwalds und Hirtſiefers.

Vor Zentrumsarbeitern.

In Duisburg fand bei regem Beſuch eine gemeinſame Kundgebung der dortigen Arbeitsgemeinſchaft der Arbeiterſchaft innerhalb der Rheiniſchen und der Weſtfäliſchen Zentrumspartei ſtatt. Außer den Rednern der Veranſtaltung, dem Abgeordneten Stegerwald und Miniſter Hirtſiefer, die über das Thema „Der Kampf der chriſtlichen Arbeiterſchaft um den ſozialen Volksſtaat“ ſprachen, waren noch zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete anweſend.

Abgeordneter Stegerwald

betonte, vielfach repräſentiere ſich die Einheitlichkeit des deutſchen Bürgertums doch nur im plumpen Begriff von Beſitz gegenüber dem Nichtbeſitz. Dieſe geiſtige Einſtellung in den breiteſten Schichten ſei auch heute noch nicht überwunden und ſei die Urſache dafür, daß in den Parlamenten keine zielbewußte, organiſch aufbauende, ſittlich und religiös durchſäuerte Volkspolitik gemacht werden könne. Die Arbeiterzentrumspartei wolle mehr als die bürgerliche Demokratie nach franzöſiſchem Muſter. Sie wolle neben ausreichendem Lebensraum für das deutſche Volk in der Welt für die Arbeiter Lebensraum im eigenen Volk. Sie wolle, daß wir zu einer beſſeren Volksordnung und ſozialen Ordnung im Innern kämen. In Deutſchland ſeien keine zwei Prozent der Väter der Studierenden Arbeiter, während zum Beiſpiel in Amerika 25 bis 30 Prozent der Väter der Studierenden aus Arbeiterkreiſen kämen. Die chriſtliche Arbeiterſchaft iſt willens, an dem organiſchen Staats- und Wirtſchaftsaufbau nachdrücklichſt mitzuhelfen. Über das Tempo kann man mit ſich reden laſſen, wenn auf breiter Front der feſte Wille für das Ziel vorhanden iſt. Als chriſtliche Arbeiterſchaft haben wir den kommenden Wahlkampf zu führen unter der Parole: Über ſoziale Erneuerung zur nationalen Einheit!

Preußiſcher Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer befaßte ſich dann mit der Rolle der Arbeiterſchaft in Partei und Staat. Noch viel mehr Arbeitervertreter müßten in Regierungsſtellen hineingebracht werden, und zwar nur ſolche, die bewußt mit der Arbeiterſchaft fühlen und die auch in ihrer Stellung die Verbindung mit der Arbeiterſchaft aufrechterhalten. Der Redner beſprach dann im einzelnen die Errungenſchaften in der Sozialpolitik, vor allem die im neuen Deutſchland. Die Bevormundung, die ſich immer wieder einige Kreiſe in der Zentrumspartei geſtatteten, müßte energiſch zurückgewieſen werden. Beſonders bei den bevorſtehenden Wahlen verlangten ſeine Freunde eine ſtärkere Berückſichtigung des Arbeiterſtandes bei der Aufſtellung der Kandidaten für den Reichstag und für den Landtag.

In einer Entſchließung wurden zum Schluß die von den beiden Rednern erörterten Hauptgedanken gebilligt.

Deutſcher Reichstag.

(393. Sitzung.) CB Berlin, 5. März.

Die zweite Beratung des Haushaltsplanes des Reichswirtſchaftsminiſteriums wurde fortgeſetzt.

Abg. **von Raumer** (D. Vp.) erklärte, der Wirtſchaft ſei es durchaus erwünſcht, wenn die Arbeiterſchaft um die Verbeſſerung ihrer Lebensverhältniſſe kämpfe. Nur dürfe dieſer Kampf nicht zum Klaſſenkampf ausarten. Die Lage der Unternehmer ſei heute durchaus nicht beneidenswert. Der Redner trat für Erleichterung auf dem Gebiet der Kohle- und Elektrizitätswirtſchaft ein. Die wichtigſte Frage ſei heute die Beſeitigung der Notlage der Landwirtſchaft.

Abg. **Meyer**-Berlin (Dem.) meinte, die Regierung hätte ihre Verſprechungen in bezug auf Beſeitigung der wirtſchaftsfeindlichen Schranken und Förderung des Handelsvertragswerkes nicht gehalten. Nicht ein Zoll ſei ermäßigt. Dagegen ſeien eine Reihe wichtiger Lebensmittelzölle erhöht worden. Das Reſultat der **Außenhandelspolitik** dieſes Kabinetts bezeichnet der Redner als ſo unbefriedigend wie möglich. Der Redner unterzog dann die Preispolitik der Regierung einer eingehenden Würdigung und betonte, das einzige, was das Kabinett für die Preisſenkung getan habe, ſeien Ermahnungen an den Kleinhandel und das Handwerk geweſen. Die Demokraten lehnen dieſe jetzige Wirtſchaftspolitik ab.

Abg. **Koenen** (Komm.) meinte, das Wirtſchaftsminiſterium ſei dem induſtriellen Scharfmachertum gegenüber völlig ohnmächtig. Die Arbeiterſchaft ſpürt nichts von einem neuen Deutſchland.

Ein Zwiſchenfall.

Nach der Rede des Abgeordneten Koenen rief von der Publikumstribüne eine Frau in den Saal: „Wo bleibt das Liquidationsſchädengeſetz? Warum nehmen Sie uns jede Möglichkeit, weiterzuleben? Das iſt eine Ungerechtigkeit!“ (Beifall bei den Kommuniſten und Rufe: „Herr Präſident! Es iſt keine Höllenmaſchine da. Es iſt ganz ungefährlich!“

Abg. **Rollath** (Wirtſch. Vgg.) bedauerte, daß in der Regierung die nötige Übereinſtimmung zwiſchen Wirtſchaftsminiſterium und Arbeitsminiſterium fehle. Bei aller Anerkennung der Notlage der Landwirtſchaft müſſe doch gewarnt werden vor einer Subventionspolitik auf Koſten der ſteuerlich Überlaſteten. Der Redner trat ſchließlich dafür ein, daß der gewerbliche Mittelſtand bei Regierungslieferungen mehr als bisher bevorzugt werde.

Abg. **Rauch** (Bayer. Vp.) wandte ſich gegen die Handhabung im Vergebungsweſen. Der Redner bezeichnet dann die letzte Eiſenpreiserhöhung namentlich für das ſüddeutſche Gewerbe als unerträglich und nannte ſie gerade eine Sabotage im Wohnungsbau.

Abg. **Graf v. Reventlow** (Nat.-Soz.) ſah das Hauptübel der augenblicklichen ſchlechten Lage der deutſchen Wirtſchaft in den Dawes-Geſetzen.

Preußiſcher Landtag.

(350. Sitzung.) u. Berlin, 5. März.

Der Landtag überwies den Staatslotterievertrag zwiſchen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden nach kurzer Ausſprache an den Hauptausſchuß. In dem Vertrage wird die Umgeſtaltung der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie in eine rechtsfähige Anſtalt mit dem Sitz in Berlin vorgeſehen ſowie eine anderweite Verteilung des Reingewinns nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl der vertragſchließenden Länder.

Sodann ging der Landtag über zur zweiten Leſung des Etats der **Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung**.

Handelsminiſter Dr. **Schreiber** betonte, daß ſeit Überführung der ſtaatlichen Bergwerksbetriebe in die Geſellſchaftsform immer mehr die Prüfung der ſozialen Lage der Bergarbeiterſchaft und die Erörterung der Sicherheitsverhältniſſe in den Gruben an Bedeutung gewonnen habe. Die ernſteſten Bemühungen namentlich des Grubenſicherheitsamtes, die Gefahren zu mindern, hätten leider noch nicht dazu geführt, wenigſtens größere Unglücksfälle überhaupt unmöglich zu machen. Die ſchweren Opfer, die ſie fordern, verpflichteten uns, die Anſtrengungen zu verdoppeln, um Leben und Geſundheit der Belegſchaften mehr als bisher zu ſichern. Der Miniſter äußerte ſich dann zur Entwicklung der Kohlenwirtſchaft. Im Ruhrrevier iſt zum erſtenmal die Friedensförderung überſchritten, die ſich bei der Braunkohle ſogar verdoppeln wird, wenn die Förderung der letzten Monate aufrechterhalten werden kann. Die Wirtſchaftlichkeit der Kohlenproduktion müſſe durch Ausſchöpfung aller Möglichkeiten erhöht werden. Vor allem komme dabei das wichtige **Problem der Gasfernverſorgung** in Frage, allerdings nur dann, wenn ſie zuverläſſig und für die Verbraucher vorteilhafter als die bisherige Methode iſt. Was **das niederſchleſiſche Kohlengebiet** anlangt, mit deſſen Notlage ſich der Landtag wiederholt beſchäftigt hat, ſo könne er mitteilen, daß die Zuſammenfaſſung des größten Teils der dortigen Werke, die doch als Vorausſetzung für die Verbeſſerung der Wirtſchaftsverhältniſſe dieſes Reviers angeſehen werden mußte, jetzt in der Durchführung begriffen iſt und daß ſich Reich und Staat entſchloſſen haben, das Revier durch Hergabe von Darlehen ſo ſchnell wie möglich in den Stand zu ſetzen, die Arbeitsbedingungen und die Lohnverhältniſſe ſo zu verbeſſern, wie es im Intereſſe der Belegſchaft unbedingt notwendig iſt.

In der allgemeinen Ausſprache ſpricht ſich Abg. Otter (Soz.) für vermehrte Maßnahmen zur Erzielung eines beſſeren Bergarbeiterſchutzes aus. Abg. Dr. **von Gersdorff** (Dtn.) will ſtärkere Berückſichtigung der Wünſche der nationalen Arbeitnehmerverbände und Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks. Abg. **Harſch** (Ztr.) tritt ein für Ermäßigung der Frachtgebühren bei Kohletransporten auf der Bahn. Die Arbeitgeber müßten bei Lohndifferenzen auch im Bergbau das größtmögliche Entgegenkommen zeigen. Abg. Dr. **Pinkerneil** (D. Vp.) meint, man ſolle nicht vergeſſen, daß der bedeutſame Erwerbszweig des Bergbaues auf das ſchlimmſte bedroht ſei, und danach ſeine Entſchließungen treffen. Abg. **Sobottka** (Komm.) erklärt, die Schuld an allen mißlichen Vorgängen treffe das kapitaliſtiſche Syſtem, während Abg. **Hartmann** (Dem.) um Annahme eines Antrages ſeiner Partei erſucht, der eine Kontrolle über die Arbeitszeitbeſtimmungen verlangt.

Schwere Exploſionskataſtrophe in Polen

Fünf Tote, vierzehn Schwerverletzte.

In Dzialoſzyn, Kreis Wielun, hat ſich unweit der deutſch-polniſchen Grenze eine furchtbare Exploſionskataſtrophe ereignet, die zahlreiche Menſchenopfer forderte. Bei einem gewiſſen Kleber, der ſich gewerbsmäßig mit Kokain- und Sacharinſchmuggel beſchäftigte, hatten ein polniſcher Polizeipoſten ſowie zwei Beamte der Finanzwache eine Hausſuchung abgehalten. Als einer der Beamten im Keller des Hauſes ein Streichholz anzündete, erfolgte eine furchtbare Exploſion. Das ganze Haus flog in die Luft. Aus dem Keller drangen hohe Flammen und ſchwerer Ätherqualm heraus.

Die Flammen vernichteten in wenigen Augenblicken das Haus völlig.

Eine Reihe ſchwerverletzter Perſonen ſchrie unter den Trümmern um Hilfe und Rettung, die jedoch kaum möglich war. Herbeieilende Perſonen, die Hilfe bringen wollten, erlitten ebenfalls ſchwere Brandwunden. Das Unglück wurde noch dadurch größer, daß im Keller der Reihe nach einige Ätherfäſſer explodierten. Bei dem Unglück fanden drei Kinder des Kleber, ein Polizeipoſten und ein Finanzkontrolleur ſofort den Tod. Kleber ſelbſt, ſeine Frau, vier weitere Beamte und acht Perſonen, darunter eine Anzahl von denen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, wurden ſchwer verletzt. Ein beſonderer Rettungszug iſt an den Unglücksort geeilt, der die Opfer nach Czenſtochau brachte.

Guter Anfang in Leipzig.

30 000 ausländiſche Einkäufer.

Auf der Leipziger Frühjahrsmeſſe ließ ſich das Geſchäft an den beiden erſten Tagen leidlich an. Die Stimmung des Meßgeſchäfts war ſehr günſtig. Man rechnet mit einer geſunden Fortentwicklung des inländiſchen Geſchäfts und ſetzt gleichzeitig große Hoffnungen auf den Export.

Auf der großen Techniſchen Meſſe und Baumeſſe ſtanden die Internationale Automobilausſtellung für Laſt- und Sonderfahrzeuge in der neuerrichteten Halle 7, ferner die großartige Werkzeugmaſchinenſchau des Vereins deutſcher Werkzeugmaſchinenfabriken und die in drei Hallen untergebrachte Maſchinen- und Apparateſchau des Vereins deutſcher Maſchinenbauanſtalten im Brennpunkt des Intereſſes. Insgeſamt umfaßt die große Techniſche Meſſe und Baumeſſe fünfzehn voll belegte Hallen ſowie ein großes Freigelände. Überall hat der Verkehr in noch niedageweſener Stärke eingeſetzt. Es wird mit dem Beſuch von 30 000 ausländiſchen Meſſeeinkäufern gerechnet. Allein aus der Tſchechoſlowakei liegen bereits über 4000 Anmeldungen vor. Dieſer Beſuch übertrifft ſogar den der Inflationsmeſſen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsminiſter von Keudell zur Schulfrage.

Im Rahmen einer Dresdener Kundgebung der Chriſtlichen Elternvereine Sachſens für die evangeliſche Schule ergriff Reichsinnenminiſter von Keudell das Wort, um auf einige beſondere Geſichtspunkte des Reichsſchulgeſetzes einzugehen. Mit dem Scheitern des Reichsſchulgeſetzes, ſo erklärte der Miniſter, ſei ein erſter Abſchnitt des Kampfes beendet. Das Geſetz werde weiter im Vordergrund der öffentlichen Erörterungen bleiben; es gelte nach wie vor, ſich dafür einzuſetzen.

Das Reichsentſchädigungsamt vorläufig geſchloſſen.

Durch Verfügung des Präſidenten Dr. Karpinſki, die im Einverſtändnis mit dem Reichsfinanzminiſterium erlaſſen worden iſt, bleibt das Reichsentſchädigungsamt in Berlin, in dem ſoeben der Attentatsverſuch des Farmers Langkopp unternommen wurde, bis auf weiteres allen Beſuchern verſchloſſen.

Da in den nächſten Wochen die endgültige Feſtſetzung der Anſprüche der Kriegsgeſchädigten gegen das Reich durch Geſetz geregelt wird, haben ſich in den letzten Wochen die Geſuche der Geſchädigten, die noch bares Geld vor der Regelung zu erhalten wünſchen, ſehr gehäuft. Die einzelnen Abteilungen hatten täglich durchſchnittlich fünfzig Beſucher abgefertigt und kamen auf dieſe Art und Weiſe nicht zu einer wirklichen Arbeit im Sinne der Geſchädigten. Zu dem Entſchluß der einſtweiligen Sperrung hat auch die Tatſache mitgewirkt, daß die Beamtenſchaft des Amts mit Drohbriefen und Ankündigungen, daß das Amt doch noch in die Luft geſprengt werden ſolle, geradezu überſchüttet worden iſt.

Haager Gerichtshof für deutſche Eiſenbahner.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat in der Streitfrage zwiſchen Danzig und Polen über das Klagerecht der deutſchen Eiſenbahner zugunſten der Eiſenbahnbeamten entſchieden. Die in den polniſchen Staatsdienſt übernommenen Danziger Eiſenbahnbeamten hatten die Befugnis für ſich in Anſpruch genommen, etwaige Gehaltsanſprüche gegen den Polniſchen Staat vor Danziger Gerichten austragen zu können. Polen wollte ſich darauf nicht einlaſſen.

Otto v. Glaſenapp †.

In Berlin iſt der bekannte frühere Vizepräſident der Reichsbank, Exzellenz Dr. Otto von Glaſenapp, im Alter von 75 Jahren geſtorben. Glaſenapp hatte im Januar einen Autounfall erlitten und konnte ſich davon nicht mehr recht erholen. Jetzt hat ein Herzſchlag ſeinem Leben ein Ziel geſetzt.

Mehr als 25 Jahre gehörte der Verſtorbene dem Reichsbankdirektorium an, davon annähernd 20 Jahre als Vizepräſident der Reichsbank, als der er beſonders mit dem verſtorbenen Reichsbankpräſidenten Havenſtein zuſammenarbeitete. Glaſenapp, der 1853 geboren war, hatte zuerſt die Richterkarriere eingeſchlagen und wurde 1883 zum Reichsſchatzamt beurlaubt. 1896 trat er als Geheimer Oberfinanzrat in das Reichsbankdirektorium ein. 1907 wurde er zum Vizepräſidenten der Reichsbank berufen und leitete während des Krieges und der Inflation gemeinſam mit Havenſtein das deutſche Währungsinſtitut. Glaſenapp ſtellte auch nach Havenſteins Tode dem neuen Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht ſeine Arbeitskraft zur Verfügung und wirkte beſonders bei der Schaffung der Rentenbank, der Golddiskontbank und der neuen Reichsbank mit. Nach der Umorganiſation der Reichsbank im Anſchluß an die Londoner Geſetze wurde er 1924 in den Ruheſtand verſetzt, da er die Altersgrenze erreicht hatte.

Neben ſeiner amtlichen Tätigkeit war der Verſtorbene auch auf literariſchem Gebiet rege tätig und hat in der Goethe-Geſellſchaft eine führende Rolle geſpielt. Er hat eine Nachdichtung „Indiſche Gedichte aus vier Jahrtauſenden“ herausgegeben.

Fußballſpielergebniſſe.

Die Fußballſpiele im Reich verliefen größtenteils erwartungsgemäß. In Stettin wurde Preußen durch einen 3:1-Sieg über Titania Pommernmeiſter. Von den ſüddeutſchen Meiſterſchaftsſpielen iſt lediglich das Treffen in der Meiſterrunde zwiſchen Waldhof und F. V. Saarbrücken zu erwähnen, das die Mannheimer mit 5:2 gewannen. Der 1. F. C. Nürnberg ſchlug in Paris Red Star-Cap Paris mit 4:1 und am zweiten Tage mit 3:2. Spielvereinigung Fürth weilte in Mitteldeutſchland und beſiegte dort den Vogtld. F. C. Plauen mit 8:0 und die Hofmann-Mannſchaft Meerane 07 mit 4:2. Der Berliner F. V. Preußen weilte in Hamburg und wurde dort vom Hamburger S. V. mit 8:2 vernichtend geſchlagen. Das erſte Treffen um die Weſer-Jade-Bezirksmeiſterſchaft gewann V. f. B. Komet-Bremen mit 4:2 über S. V. Werder-Bremen. Der dritte N. S. V.-Vertreter des Bezirks Hannover-Braunſchweig wurde Arminia-Hannover durch einen 6:2-Sieg über V. f. B. Peine. Weſtdeutſchland ſtand im Zeichen der Städteſpiele. In Köln ſchlug die dortige Städtemannſchaft überraſchend eine weſtdeutſche Verbandself mit 3:0. Die Meiſterſchaftsſpiele in Südoſtdeutſchland endeten durchweg mit erwarteten Ergebniſſen.

Das erſte Spiel um die Berliner Fußballmeiſterſchaft zwiſchen Hertha B. S. C. und Tennis Boruſſia ging im Berliner Poſtſtadion vor ſich und endete vor rund 45 000 Zuſchauern mit einem 3:2 (1:1)-Siege des Meiſters des Vorjahres, Hertha B. S. C. Das zweite Treffen wird am 18. März — höchſtwahrſcheinlich ebenfalls im Poſtſtadion — ausgetragen. Mitteldeutſcher Pokalſieger wurde im Dresdener Entſcheidungsſpiel zwiſchen den beiden Vereinen Dresdener Sportklub und Guts Muths-Dresden der Sportklub, der Guts Muths mit 2:1 (0:0) vor etwa 20 000 Zuſchauern ſchlug. Die mitteldeutſche Fußballmeiſterſchaft wird weiterhin nach dem Pokalſyſtem ausgetragen, da die außerordentliche Tagung des Verbandes Mitteldeutſcher Ballſpielvereine in Halle keine Änderung beſchloſſen hat. Die Vorrunde wird am 11. März ausgetragen.

Okuli.

Okuli, da kommen ſie,
Lätare, das iſt das Wahre,
Judika, da ſind ſie auch noch da,
Palmarum — Tralarum!
Quaſimodogeniti: Halt, Jäger, halt! Jetzt brüten ſie!

In dieſem Jahr dürfte, wenn nicht noch ein böſer Nachwinter in die Hoffnung der grünen Gilde hineinfährt, der alte „Waydſpruch“, der die Rückkehr der Waldſchnepfe mit dem Oſterfeſt verknüpft, zutreffen. Dem Laien dürfte es wohl etwas merkwürdig erſcheinen, daß das Eintreffen eines Zugvogels, der kaum ſo groß iſt wie eine Taube, in der ganzen Jägerwelt ſo ſehnſüchtig erwartet und mit ſolcher Freude begrüßt wird.

Die Erklärung dafür iſt leicht. Faſt ein Vierteljahr hindurch hat die „Schrotſpritze“ untätig an der Wand gehangen und ihren Mund nicht auftun dürfen. Wenn der Jäger ſein Revier beſuchte, nahm er nur eine kleinkalibrige Büchſe mit, um möglicherweiſe auf kleines Raubzeug einen Kugelſchuß anzubringen. Mit dem Erſcheinen der Schnepfe beginnt für ihn das wirkliche Weidwerk des Jahres, das mit ganz beſonderem Reiz ausgeſtattet iſt. Denn die „Langſchnäblige“ bringt ihm die Gewißheit, daß der Frühling ſeine Reiſe zu uns bereits angetreten hat. Zwar herrſcht bei ihrem Eintreffen manchmal noch ein recht herbes Wetter, das nur als „Vorfrühling“ bezeichnet werden kann.

Aber auch dieſe Zeit des Jahres hat ihre Reize, ja nach Anſicht vieler Naturfreunde größere als der Frühling ſelbſt mit all ſeiner Pracht. Denn ſie bringt uns die Vorfreude, die oft mehr verheißt als die Wirklichkeit hält.

... Im Wipfel einer Fichte wiegt ſich die Graudroſſel, die beſte Sängerin des deutſchen Waldes, und flötet mit der Amſel um die Wette. In Moor und Sumpf iſt „Held Reginheri“, wie unſere Altvorderen den Froſch nannten, erwacht und hält allabendlich ſeine Chorübungen ab. Das ſind die Reize, die im Vorfrühling den echten Weidmann unwiderſtehlich hinausziehen in den Wald.

Und ſobald er die erſte Bachſtelze munter mit dem Start wippen ſieht und die erſte Droſſel ſingen hört, weiß er, daß auch die ſehnſüchtig erwartete Langſchnäblige eingetroffen iſt. Am Tage liegt ſie ſtill und verborgen im Dickicht. Erſt wenn die erſten Sterne im verbleichenden Abendrot aufblinken, ſteht ſie auf und zieht bei ſtillem Wetter mit gaukelndem Flug in geringer Höhe hin und her, um eine Lichtung zu finden, wo ſie mit ihrem langen Schnabel — „Stecher“ genannt — wurmen, d. h. nach Würmern ſtechen kann. Dann läßt ſie in kurzen Abſtänden ein behaglich klingendes „quorr, quorr“ ertönen, dem meiſt, aber nicht immer, ein ſcharfes „pirt“ folgt. Das iſt auch ihr Balzgeſang, womit ſich Männchen und Weibchen zuſammenlocken. Bei kaltem, windigem Wetter zieht ſie hoch und ſchnell und ſtößt nur ab und zu das ſcharfe „pirt“ aus. Vom Standpunkt des Naturfreundes aus betrachtet, iſt es, gelinde ausgedrückt, unpraktiſch, Vögel, die ſich zum Niſten anſchicken, abzuſchießen. Bei der Schnepfe ganz beſonders, denn erſtens kann man nicht, wie bei Auer- und Birkwild, die Geſchlechter unterſcheiden und den Abſchuß auf die Hähne beſchränken, zweitens iſt ſchon ſeit Jahrzehnten eine dauernde Abnahme der Schnepfen feſtgeſtellt.

Die Urſache dieſer bedauerlichen Tatſache iſt der rückſichtsloſe Abſchuß in den ſüdeuropäiſchen Ländern. Er hat es dahin gebracht, daß man auf den beſten Zugſtraßen, wo man früher an einem Abend fünfzig und noch mehr Schnepfen ziehen ſah, jetzt kaum noch ein halbes Dutzend erblickt. Das hat auch die führenden Jägerkreiſe bereits zu der Mahnung veranlaßt, den Abſchuß auf den Frühjahrszug einzuſchränken oder ganz einzuſtellen. Dagegen wird eingewendet, daß nur ſehr wenige Schnepfen bei uns niſten, daß die meiſten nach Norden weiterziehen, wo ſie noch in großen Waldungen und weiten Mooren beſſere Bedingungen vorfinden als bei uns, wo das Laubholz zum größten Teil vom Nadelwald verdrängt iſt und jedes Moor durch Entwäſſerung zur Kunſtwieſe umgewandelt wird. Eine geſetzliche Ausdehnung der Schonzeit auf den Frühjahrszug wird bereits verlangt, dürfte aber noch etwas auf ſich warten laſſen. Ihr müßten und würden ſich natürlich die Jäger, wenn auch ſchweren Herzens, fügen. Dann würden ſie ſich im Herbſt, wenn die Schnepfen aus dem Norden bei uns einkehren und einige Tage bei uns raſten, ſchadlos halten und auf der Suche ſo viel wie möglich abſchießen. Doch die Poeſie, mit der dies Weidwerk vom Vorfrühling umkleidet wird, wäre dahin! Weidmannsheil!

Dr. Fritz Skowronnek.

London. Die Antwortnote der ägyptiſchen Regierung in dem ägyptiſch-engliſchen Konflikt iſt dem britiſchen Oberkommiſſar in Kairo übergeben worden. Das ägyptiſche Kabinett iſt im Anſchluß an die Überreichung des Schriftſtückes zurückgetreten.

w. **Das Karwendelgebiet — Naturſchutzgebiet.** Die am 24. Februar zur Veröffentlichung kommende Verordnung des Landeshauptmanns, durch die das Karwendelgebiet als Naturſchutzgebiet erklärt wird, beſagt u. a.: Die Veräußerung von Staatsgut ſoll tunlichſt vermieden werden, die Fauna ſoll erhalten und auch das Raubwild, insbeſondere der Edelmarder, in mäßigem und unſchädlichem Ausmaße vor Ausrottung bewahrt werden. Die Erbauung neuer Bergwirtshäuſer und Unterkunftshütten darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß der Natur und dem Almbetrieb kein Schaden erwächſt. In dieſem Naturſchutzgebiet iſt das Pflücken und Ausgraben geſchützter Pflanzen verboten.

Spiel und Sport.

Sp. **Berliner Radrennen.** Mit einem Siege von Miethe—Buſchenhagen endete das Drei-Stunden-Mannſchaftsrennen im Berliner Sportpalaſt, das den Auftakt zur zweiten Winterradſaiſon in der Reichshauptſtadt bildete Den zweiten Platz belegten die Franzoſen Louet—Brunier, während die Belgier Maes—Goris ſehr enttäuſchten; auch der Kanadier Coles war ein großer Verſager.

Sp. **Der Städtemannſchaftskampf Berlin—Leipzig—Hannover—Hamburg im Säbelfechten** am Sonntag in Berlin endete mit dem erwarteten, aber knappen Siege der Berliner Mannſchaft vor der Leipziger (je zwei Mannſchaftsſiege und ein Unentſchieden und ein Einzelſieg mehr für Berlin), der Hannoverſchen und der Hamburger.

Sp. **In der Zwiſchenrunde um die mitteldeutſche Handball-Verbandsmeiſterſchaft** gab es im allgemeinen die Favoritenſiege der Polizeimannſchaften. Nur im Chemnitzer Spiel mußte die dortige Polizei die Überlegenheit des S. C. Freital 04 anerkennen, mit dem zuſammen Polizei Magdeburg, Polizei Leipzig, Polizei Erfurt, Polizei Halle, T. u. B. Werdau bei den Herren, Viktoria 96 Magdeburg, Fortuna Leipzig, V. f. B. Apolda und Guts Muths Dresden bei den Damen für die weiteren Spiele qualifizierten.

Sp. **Zum drittenmal gewann die Kunſtturnerſtädtemannſchaft** Schweidnitz den Niederſchleſiſchen Kunſtturnwettkampf, diesmal mit 570 Punkten vor Görlitz mit 511, Waldenburg mit 497, Hirſchberg mit 478, Reichenbach mit 467 und Liegnitz mit 453 Punkten.

Sp. **Das Breslauer Hallenſchwimmfeſt** brachte am zweiten Tage zwei neue Staffelbeſtzeiten. Vor. Sil. Breslau gewann die 3×100-Meter-Freiſtilſtaffel in 3:11 vor Poſ. Leipzig 3:12,6 und Hellas-Magdeburg gewann eine 3×100-Meter-Bruſtſtaffel in 3:58,8 vor dem Berliner S. V. von 1878 4:02,4. Erwartungsgemäß ſiegte Erich Rademacher im 200-Meter-Bruſtſchwimmen in 2:52. Das 100-Meter-Rückenſchwimmen gewann Schumburg (Hellas-Magdeburg) in 1:16,4, während im 200-Meter-Freiſtilſchwimmen Heinrich (Poſeidon-Leipzig) knapp in 2:22,6 vor Schubert (Vor. Sil.-Breslau, 2:23) gewinnen konnte. Im Waſſerballſpiel ſiegte Hellas-Magdeburg auch diesmal überlegen über Weddigen-Görlitz mit 12:1

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Lage im Berliner Metallarbeiterkonflikt.) Der Vorſitzende des Schlichtungsausſchuſſes für Groß-Berlin, Gewerberat Körner, hat mit den Parteien der Metallinduſtrie Fühlung genommen, um durch neue Verhandlungen den Konflikt beizulegen. Die C. Lorenz A. G. wird ihre Betriebe ſtillegen, die Deutſchen Telephonwerke und Kabelinduſtrie A. G. werden, falls keine Einigung zuſtande kommen ſollte, das gleiche tun.

Bochum. (Kampfſtimmung der Bergarbeiter.) In Bochum fanden Maſſenkundgebungen der ſozialdemokratiſchen Bergarbeiter ſtatt. Im Saal und im Freien wurden rieſige Verſammlungen abgehalten, in denen der Verbandsvorſitzende, Huſemann, und Landtagsabgeordneter Schmidt ſprachen. Huſemann wandte ſich beſonders gegen die letzte Rede des Vorſitzenden des Bergbauvereins, Bergaſſeſſor Brandt. An die ſchlechte Lage des Bergbaues glaube er nicht, ſolange nicht durchſichtige Bilanzen der Zechenunternehmungen vorgelegt und Gewinne aus Nebenprodukten klargeſtellt würden. Die Förderung habe bei gleichzeitiger Belegſchaftsverminderung zugenommen. Das Mehrarbeitsabkommen ſei gekündigt worden. Damit trete am 1. Mai mechaniſch die tarifmäßige ſiebenſtündige Schicht unter Tage und die achtſtündige über Tage in Kraft. Über die Lohnerhöhungen werde man ſich noch ſchlüſſig werden. Eine einſtimmig angenommene Entſchließung erklärt ſich mit den Schritten der Gewerkſchaften einverſtanden und ſpricht den Willen aus, nötigenfalls den Kampf bis zur letzten Konſequenz zu führen. Nach der Verſammlung formierten ſich die vielen tauſend Teilnehmer zu einem Demonſtrationszug durch die Stadt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Börſe eröffnete einheitlich in ſchwacher Haltung, von der nur wenige Einzelpapiere eine Ausnahme machten. Zunächſt verſtimmte es, daß am Geldmarkt noch keine fühlbare Entlaſtung nach dem Ultimo eingetreten iſt und die Tagesgeldſätze noch am 5. März 7,5 bis 9 Prozent betragen. Immerhin hielten ſich die Rückgänge durchſchnittlich in Grenzen von 1 bis 1,5 Prozent. Am Geldmarkt wurde für Monatsgeld ein Satz von 7,25 bis 8,50 Prozent genannt. Im weiteren Verlauf blieb die Haltung der Börſe weiter ſchwach. Eine Ausnahme machten lediglich Polyphon-Aktien, die ihren Gewinn weiter erhöhen und ſich auf 280 ſtellen konnten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,18—168,52; Danz. 81,53 bis 81,69; franz. Frank 16,44—16,58; ſchweiz. 80,47 bis 80,63; Belg. 58,26—58,38; Italien 22,07—22,11; ſchwed Krone 112,22—112,44; dän. 112,01—112,21; norweg 111,33—111,55; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 58,89—59,01; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,788—1,792; Spanien 70,65—70,79.

* **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt meldete wieder auf der ganzen Linie feſte Haltung und höhere Preiſe, die auch hier nicht ganz ohne Wirkung blieben, obwohl für Weizen die Käufer verhältnismäßig vorſichtig geworden ſind und dadurch im Zeitgeſchäft ſehr mäßige Preisfortſchritte eintraten. Das inländiſche Weizengeſchäft bot kaum Anregung, der Umſatz im Weizenmehlgeſchäft iſt durchſchnittlich etwas mehr belebt Für Roggen hält die Provinz auf hohe Forderungen. Die Mühlen kaufen Ware, da zu eher höheren Preiſen Roggenmehl etwas mehr gefragt iſt. Lieferung hat ſich in den Preiſen wenig verändert. Alltäglich erfolgen Andienungen, die, ſoweit ſie kontraktlich ſind, Aufnahme finden. Da anſcheinend noch weitere Ware herankommt, ſo trägt dies wohl mit zur ruhigeren Haltung des Geſchäftes bei. Gerſte hatte geringen Verkehr, Hafer war von der Provinz ſehr hoch gehalten, wodurch das Konſumgeſchäft zurückhaltend geworden iſt und auch der Export erſchwert wird. Mais blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 3.	3. 3.		5. 3.	3. 3.
Weiz., märk.	236-239	234-237	Weizkl. f. Brl.	15,7	15,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,5	15,5
Rogg., märk.	242-245	242-245	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	215-226	215-226	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln.br inkl.			Seradella	21-23	21,0-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk. ü. Not.	30,2-34,7	30,2-34,7	Leinkuchen	23,0-23,2	22,7-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,8-13,0	12,8-13,0
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Berlin br.			Torfml. 30-70	—	—
inkl. Sack	32,2-35,0	32,0-34,7	Kartoffelflck.	23,7-24,1	23,7-23,9

* **Kartoffelerzeugerpreiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station.** Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,80—3,10, rote Kartoffeln 2,90—3,20, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,30—3,70 Mark. Fabrikkartoffeln 14—15 Pfennige je Stärkeprozent.

Getreide.

Hamburg, den 5. März. Weizen 227—235 M, Roggen 228—235 M, Hafer 220—230 M., Sommergerſte 227—277 M., ausländiſche Gerſte 214—224 M., Mais 195—197 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 6. März 1928.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,50—0,51
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,48—0,49
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,43—0,47
e) beſte Sauen	0,44—0,48

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,81—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,56—0,66
e) nüchterne Kälber	0,32—0,44

Auftrieb: 9608 Schweine, 1411 Kälber.
Handel: Schweine: flau. Kälber, mittel.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. März.

** **Sängertag und Sängerfeſt.** Am 16. und 17. Juni wird hier ein erweiterter Sängertag des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes ſtattfinden. Gleichzeitig werden die Delegierten des Niederſächſiſchen Sängerbundes, der Vereinigten Hamburg-Altonaer Geſangvereine und des Mecklenburgiſchen Sängerbundes ſich hier verſammeln, mit dem Ziele, alle Bünde zu einem einzigen großen Bund „Nordmark“ zu vereinigen. Mit dem Sängertag wird ein Sängerfeſt verbunden ſein. Am Sonnabend waren die Vorſtände des Schleswig-Holſteiniſchen und des Niederſächſiſchen Sängerbundes hier anweſend, um mit den hieſigen Sängern das Nähere zu vereinbaren. Man hat Bad Bramſtedt für dieſe bedeutſame Veranſtaltung gewählt, weil unſere Liedertafel in dieſem Jahre das Feſt ihres 70jährigen Beſtehens feiert.

** **Der Volkstrauertag** hatte eine zahlreiche andächtige Gemeinde in unſerer Kirche zuſammengeführt. Nach dem Gottesdienſt begaben Kriegerverein, Stahlhelm und Liedertafel ſich in geſchloſſenem Zuge zum Ehrenmal, wo den Gefallenen durch Kranzniederlegung und Geſang gehuldigt wurde.

** **Niederſchläge im Februar.** Im Februar wurden hier 84,8 mm Niederſchläge gemeſſen. Sie fielen ausſchließlich in den beiden erſten Monatsdritteln, nämlich im erſten 15,2 mm, im zweiten 69,6 mm, während das letzte Drittel abſolut trockenes Wetter brachte. Die größte Regenmenge, 29,2 mm, wurde am 17. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 19, darunter waren 2 Tage mit Schnee. Als erſte diesjährige elektriſche Witterungserſcheinung konnte am 12. nächtliches Wetterleuchten vermerkt werden.

Weſtholſteiniſche Bank. Die Verwaltung beſchloß, aus RM. 679 000.— Reingewinn auf RM. 2,7 Millionen Aktienkapital wieder 12 Prozent Dividende in Vorſchlag zu bringen.

Bankverein für Schleswig-Holſtein. Die Verwaltung ſchlägt der Generalverſammlung für das abgelaufene Geſchäftsjahr eine Dividende von 8 Prozent vor. Der Umſatz ſtellte ſich auf 2 320 613 176,96 M., der Reingewinn auf 322 756,15 M.

Handball. B. T. 1—Förden-Hagen-Wriſt komb. 6:4 (2:4)

Mit nachſtehender Mannſchaft beſtritten die Hieſigen den Kampf:

David
Kiel Angerſtein
Abels Link Sell
Dührkopp de Bernardo Schramm Lorenzen Hoop

Das Spiel begann ſehr aufgeregt und auch ſpannend. Vor einem Jahre verloren die Hieſigen in Förden ſehr hoch 5:0. Der Gegner durfte ſomit nicht unterſchätzt werden, zumal noch einige Spieler aus Wriſt eingeſtellt waren. Gleich nach Anwurf kann Bramſtedt mit 1:0 in Führung gehen. Der Gegner erzielt jedoch gleich darauf den Ausgleich. Durch de Bernardo können die Bramſtedter abermals die Führung an ſich reißen, doch bald darauf iſt durch den Gegner abermals der Ausgleich erzielt 2:2. Die gegneriſche Mannſchaft holte bis zur Halbzeit in Abſtänden noch zwei weitere Tore auf. Der Platz war ſehr klein, ſodaß die Bramſtedter während der erſten Halbzeit enttäuſchten. Alle Flanken vom Mittelſtürmer und Mittelläufer gingen ins Aus Dadurch wurde manche Torgelegenheit ausgelaſſen. Während der zweiten Halbzeit ſpielte Bramſtedt mit dem Wind als Bundesgenoſſen und konnte nach kurzer Zeit in forſchem Tempo den Ausgleich herſtellen. Sogar der Mittelläufer brachte es fertig, ſeinen Verein mit 5:4 in Führung zu bringen. Gleich darauf fiel das 6. Tor und ſtellte den Sieg der Bramſtedter ſicher. Das Reſultat wäre bedeutend höher ausgefallen, wenn nicht der Wriſter Torwächter in ausgezeichneter Form geweſen wäre. Die Bramſtedter Mannſchaft ſpielte in der zweiten Halbzeit gut. Beſonders der Mittelläufer befand ſich in ausgezeichneter Form.

Hartenholm Am Sonnabend nachmittag ertönte der grelle Ton des Feuerhorns. Es brannte der Torfſtall des Kätners Schwarzloh. Die Feuerwehr war ſehr ſchnell zur Stelle und hatte genügend Waſſer zur Verfügung, doch der Kuh- und Schweineſtall, welcher mit Pappe gedeckt war, war nicht mehr zu retten und die Feuerwehr mußte ſich auf die Rettung des Wohnhauſes beſchränken, was auch glücklicherweiſe bei der günſtigen Windrichtung gelang. Das Vieh konnte geborgen werden, doch ſind die geſamten Heu- und Strohvorräte ſowie eine große Menge Torf und Holz den Flammen zum Opfer gefallen.

Stuvenborn. Abends um 8.30 entſtand im Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Herrn Walter Ahrens hierſelbſt ein Feuer, welches das ganze Gebäude in Aſche legte. Das lebende und tote Inventar wurde gerettet bis auf 4 Kälber, die verbrannten. Das große, erſt kürzlich mit Wellblech-Dach verſehene Stallgebäude wurde gerettet.

Raisdorf. Sonntag mittag gegen 1 Uhr bemerkte man auf der Kuppe des Klausberges einen Brand. Ungefähr 2,5 Hektar Schonung, die mit 10—15jährigen Buchen bepflanzt waren, wurden durch das Feuer ſtark beſchädigt. Die Raisdorfer Feuerwehr löſchte den Brand, der durch die Leichtſinnigkeit junger Leute hervorgerufen worden war.

Neumünſter. Hier fand eine ſtrenge Kontrolle der Kraftwagen ſtatt. Etwa 20 Motorradfahrer wurden aufgeſchrieben, weil ſie keinen Führerſchein hatten und auch ſonſt ohne die vorgeſchriebenen Ausweiſe waren. Eine ſtrenge Beſtrafung wäre angeſichts der vielen Unfälle, die durch Motorräder herbeigeführt werden, angebracht.

Reinfeld. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich hier. Als die Frau A. aus Badorf bei Lübeck in größter Eile die Hauptſtraße hinunter fuhr, ſtieß das Rad bei einer ſtarken Biegung der Straße mit ſolcher Wucht gegen den Kantſtein, daß Frau A. in das große Schaufenſter des Kaufmannes Richard Heitmann flog. Die Scheibe wurde vollſtändig zertrümmert, ſowie auch viele im Schaufenſter ausgeſtellte Flaſchen mit Wein und Spirituoſen. Das Geſicht der Bedauernswerten wurde ſo arg zerſchnitten, daß ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte. Glücklicherweiſe blieben die Augen verſchont.

Sühlen. Vor einigen Nächten wurde beim Hofbeſitzer Riecken ein Einbruch verübt. Die Diebe hießen allerlei Sachen mitgehen; Divandecke, geſtrickte Tiſchdecke, Damaſtdecke, mehrere wertvolle Kriſtallſchalen. Auf Anfrage beim Hellſeher in Hamburg gab der als Täter zwei Leute aus der nahen Stadt an, die Sachen ſeien aber ſchon nach Lübeck verkauft. Entdeckt iſt bis jetzt aber nichts. In derſelben Nacht wurde auch beim Hofbeſitzer Hinrichs Drews eingebrochen; ohne Beute zogen die Einbrecher wieder ab.

Tönning. Durch die Einziehung der Eiderlotſengaliote im Jahre 1926 durch Verfügung der Regierung haben ſich ſchwere Mängel für die Schiffahrt herausgeſtellt. Durch die Einziehung der Lotſengaliote ſind bereits zwei Schiffe geſtrandet. Aus Schiffahrtskreiſen wird daher der berechtigte Wunſch laut, daß die Eiderlotſengaliote wieder in den Dienſt geſtellt wird.

Schülp. 64 Pfg. für ein Schaf. Eine genaue Abrechnung über ein auf einer Eiderſtedter Weide an der Leberregelkrankheit eingegangenes großes Schaf erhielt Hofbeſitzer Hagge von der dortigen Kreisabdeckerei. Da der Aufſichtsmann das Schaf geſchoren hatte, mußte bei Strafandrohung das Wollquantum von reichlich 10 Pfund auch noch abgeliefert werden. Die Abrechnung brachte für den Beſitzer ein Plus von 64 Pfg.

Norderdithmarſchen. Strafen für Mißbrauch in der Arbeitsloſenverſicherung. In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, daß Perſonen, obwohl ſie in Arbeit ſtehen, die Arbeitsloſenunterſtützung in Anſpruch nehmen, oder die vorgeſchriebene Meldung eines erzielten Verdienſtes aus Gelegenheitsarbeit unterlaſſen. Der Spruchausſchuß des Arbeitsamtes hat ſich infolgedeſſen in ſeiner letzten Sitzung genötigt geſehen, in verſchiedenen Fällen Ordnungsſtrafen in Höhe von 60 Mark feſtzuſetzen. Außerdem ſoll bei der Staatsanwaltſchaft die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Betruges beantragt werden.

Kiel. Montag morgen erhängte ſich die 30jährige Ehefrau K. in ihrer Wohnung am Düvelsbeker Weg. Die Veranlaſſung zu der Tat iſt unbekannt. — Nachts um 12 Uhr ſank die 56jährige Witwe F. aus der Weißenburgſtraße, als ſie ſich auf dem Nachhauſewege von Verwandten befand, auf dem Jungfernſtieg plötzlich um. Sie wurde im Krankenwagen nach der Chirurgiſchen Klinik gebracht, verſtarb aber bereits auf dem Wege dahin. — Von flüſſigem, glühenden Eiſen beſpritzt wurden Montag mittag in der Eiſengießerei eines hieſigen größeren Werks zwei Arbeiter. Mit Verbrennungen an Füßen, Armen und Geſicht wurden ſie der Chirurgiſchen Klinik zugeführt.

Büſum. Von Bord des Kutters „Feuerland“, mit dem der Flieger von Tſingtau, Kapitänleutnant Günther Plüſchow ſeine Südamerika-Expedition unternimmt, traf folgender Funkſpruch ein: „Unſere Holzpantine iſt glücklich in Bahia (Braſilien) angekommen. An Bord alles wohl.“

Pinneberg. Das Polizeipräſidium Altona teilt mit: Ein Trupp des „Roten Frontkämpferbundes“ in Hamburg zog am Sonntag nachmittag durch Pinneberg. Hierbei wurden verſchiedene Flaggen, die aus Anlaß des Volkstrauertages geſetzt waren, von Angehörigen dieſes Trupps heruntergeriſſen. Es kam aus dieſem Anlaß zu Auseinanderſetzungen zwiſchen den Beſitzern der Grundſtücke und des kommuniſtiſchen Trupps, bei denen die Beſitzer angegriffen und zum Teil leicht verletzt wurden. Durch Eingreifen der Schutzpolizei der Polizeiverwaltung Altona-Wandsbek wurden zunächſt etwa 60 Angehörige des Trupps in Lokſtedt feſtgenommen und der dortigen Polizeiwache zugeführt. Es wurden neun der Haupträdelsführer feſtgeſtellt und in Haft behalten. Dieſe neun Leute ſind vorläufig dem Polizeigefängnis Altona zugeführt worden, von wo ſie nach Klarſtellung des Tatbeſtandes dem Amtsgericht zugeführt werden.

Altona. Die Polizeiverwaltung macht erneut darauf aufmerkſam, daß die Elbchauſſee vom 1. März bis 31. Oktober an Sonn- und Feſttagen für Kraftfahrzeuge jeder Art geſperrt iſt. An Werktagen iſt das Befahren von 15 bis 23 Uhr auch für Motorräder und Laſtkraftwagen jeder Art verboten.

Hamburg. Ueber das Feuer bei Dr. Sthamer, Hamburg, wo ein großes Schwefellager in Brand geraten war, iſt noch zu berichten, daß ſich hierbei die Schaumlöſchgeräte der Hamburger Feuerwehr ausgezeichnet bewährt haben. Man bedeckte die Schwefelſäcke mit Schaum, der, in zäher Beſchaffenheit, das ſonſt mit Waſſer nicht zu löſchende Feuer erſtickte.

Eingeſandt.

Achtung, Kleinbauern!

Die Idee der Verſchmelzung der beiden landwirtſchaftlichen Organiſationen im Kreiſe Segeberg ſcheint ſich durchzuſetzen. Was werden wir Kleinbauern dabei gewinnen oder verlieren? Man denkt ſich die Sache ſo: Beide Organiſationen werden aufgelöſt Es wird dann regional, d. h. zum Beiſpiel amtsbezirksweiſe ein oder zwei Vertrauensleute gewählt von den bisher organiſierten Mitgliedern. Dieſe Vertrauensleute ſollen dann den gemeinſamen Vorſtand wählen. Auf dieſe Weiſe werden wir ſchwerlich Leute unſerer Klaſſe durchbringen können, geſchweige denn nachher entſprechend unſerer Stärke im Vorſtand vertreten ſein Ich rechne zum Kleinbauern ſämtliche Betriebe bis 20 Hektar auf der Geeſt. Das wird im Kreiſe Segeberg ca. ein Drittel der landwirtſchaftlichen Betriebe ſein. Von einem Mitgliede des Einigungsausſchuſſes iſt mir geſagt, daß man für den Vorſtand auch einen Kleinbauern in Ausſicht genommen hätte. Beſteht der Vorſtand aus 3 Perſonen, ſo genügt es; ſind es aber 6 oder 9 Perſonen, wie iſt es dann? Wir würden dann weiter nichts bedeuten als zahlende Mitglieder, gut genug, um die Mitgliederliſten auszufüllen und für andere die Kaſtanien aus dem Feuer holen zu helfen. Solange uns hier nicht ganz beſtimmte Zuſagen gemacht werden, lehne ich eine Verſchmelzung ab. Ich bitte um rege Ausſprache hierzu.

Wiemersdorf, 2. März 1928. L. Meyer
ſtellv. Vertrauensmann der Ortsgruppe
des Schlesw.-Holſt. Bauernvereins.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Sieben Mark für eine Kuh.** Der aus dem Krantz-Prozeß bekannte Rechtsanwalt Dr. Frey hat die Verteidigung des Farmers Langkopp übernommen, der ſich mit Hilfe einer Höllenmaſchine im Reichsentſchädigungsamt ſein Recht fordern wollte. Die Kolonial-Geſchädigtenverbände legen Wert auf die Feſtſtellung, daß Langkopp niemals Mitglied dieſer Verbände geweſen ſei noch mit ihnen korreſpondiert habe. Langkopp wird als ein Eigenbrötler geſchildert, der vermutlich einer geiſtigen Störung erlegen ſei. Seine früheren Kameraden ſchildern ihn als einen Menſchen, der ſtets das Letzte mit ihnen geteilt habe. Wegen der ganz unzulänglichen Entſchädigungen — als Erſatz für ſeinen Viehbeſtand hatte er ſieben Mark für jede Kuh erhalten — ſei er völlig verbittert worden.

○ **Revolveranſchlag auf den Vater.** In Berlin-Steglitz ſpielte ſich ein aufregender Vorfall ab. Der 20 Jahre alte Schneidergeſelle Hans Banſe gab auf ſeinen Vater, dem er dort aufgelauert hatte, ſechs Revolverſchüſſe ab, die aber alle fehlgingen. Der junge Mann wird zunächſt auf ſeinen Geiſteszuſtand geprüft.

○ **Amerikaniſche Räuber in Mexiko hingerichtet.** Die mexikaniſchen Behörden haben vier Amerikaner, die ſich des Straßenraubes ſchuldig gemacht haben ſollen und aus dem Gefängnis ausgebrochen waren, nach ihrer Wiederverhaftung hinrichten laſſen. Drei der Hingerichteten ſollen Deſerteure der amerikaniſchen Flotte geweſen ſein. **Das Reichsentſchädigungsamt vorläufig geſchloſſen.**

○ **Gemäldediebſtahl mit Hinderniſſen.** Von der Kriminalpolizei wurde ein Kunſthändler Lippmann in Berlin verhaftet, der mit gewerbsmäßigen Einbrechern zuſammen aus der Kapelle des Schloſſes Kadolzburg zwei Altarflügel entwendet hatte. Obwohl das Schloß von Poliziſten bewacht war und den Dieben vor der Ausführung das Einbruchswerkzeug geſtohlen wurde, gelang der Streich. Die Kunſtwerke haben einen Wert von faſt einer halben Million Mark.

Vermiſchte Nachrichten vom 5. März.

Ein Automobil als Geſchenk an Aman Ullah.

Leipzig. König Aman Ullah von Afghaniſtan beſichtigte eingehend die Techniſche Meſſe. Später wurde ihm vom Meſſeamtsdirektor Dr. Köhler ein dreiachſiger Büſſing-Laſtkraftwagen (100—110) als Geſchenk des Meſſeamtes übergeben. Der König erklärte, er nehme das Geſchenk dankend für die afghaniſche Regierung an.

Schulſtreik in einer Landgemeinde.

Hamburg. Auf Grund von Differenzen zwiſchen Elternrat und zwei Lehrkräften an der dreiklaſſigen Seefelder Schule in der Gemeinde Kirchwärder traten etwa drei Viertel der ſchulpflichtigen Kinder in einen Schulſtreik. Gegen die Eltern, die ihre Kinder vom Schulbeſuch zurückhalten, wurden die zuläſſigen Strafverfügungen erlaſſen.

Tödlicher Betriebsunfall in einer Eiſenhütte.

Mülheim (Ruhr). Auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte ſtürzte ein Behälter mit flüſſiger Eiſenmaſſe um. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter ſchwebt in Lebensgefahr.

Schwere Influenza-Epidemie in Tokio.

Tokio. Hier herrſcht augenblicklich eine ſchwere Influenza-Epidemie. Die Zahl der Todesfälle iſt auf 58 täglich geſtiegen. Der Kaiſer liegt krank danieder, ſeine Tochter Prinzeſſin Hiſa zeigt ernſte Symptome einer Blutvergiftung.

○ **Ein verhängnisvoller Scherz.** In der Nähe von Kunersdorf verunglückte das Auto des Garagenbeſitzers Stehr aus Gablonz. Während der Wagen ſich in voller Fahrt befand, griff einer der Inſaſſen „zum Scherz" in das Steuerrad. Der Wagen ſtürzte um, ſtieß gegen einen Baum und rollte einen Abhang hinab. Stehr verſtarb im Krankenhaus, ein Mitfahrer liegt lebensgefährlich verletzt danieder, der Chauffeur erlitt eine Gehirnerſchütterung.

○ **Die beiden Söhne im Streit erſtochen.** Der Elektromonteur Zigra aus Schopfheim geriet mit ſeinen beiden 19 und 25 Jahre alten Söhnen, die betrunken nach Hauſe kamen, in Streit und ſtach mit einem Meſſer auf ſie ein. Der eine der Söhne war ſofort tot, der andere iſt, ohne das Bewußtſein wiederzuerlangen, bald darauf verſtorben.

○ **Gattenmord.** Die 35jährige Ehefrau Ryczka aus Eſſen erſchoß ihren im Bett liegenden ſchlafenden 32jährigen Mann Karl Ryczka mit einem Revolver. Die Täterin hatte ſchon am Tage vorher die Schußwaffe ausprobiert, wobei ſich ein Schuß verſehentlich löſte, der in eine Tür eindrang. Das Motiv zur Tat liegt in den völlig zerrütteten Familienverhätlniſſen. Nach der Tat begab ſich Frau Ryczka in die Wohnung ihrer Eltern, wo ſie bald darauf verhaftet wurde. Sie hat ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt.

○ **Todesſturz zahlreicher Flieger.** Bei einer Notlandung auf dem Fluge von Livorno nach Tarent verunglückten zwei italieniſche Flieger tödlich. Das Waſſerflugzeug hatte ſich bei der Notlandung überſchlagen. In Kalifornien ſtürzte ein Flugzeug mit fünf Inſaſſen ab, die alle ums Leben kamen.

○ **Sechs Kinder Opfer einer Exploſion.** Beim Spiel mit ungelöſchtem Kalk oder mit Dynamit — was noch nicht geklärt werden konnte — wurden unweit Neapel ſechs Kinder infolge einer plötzlichen Exploſion ſchwer verletzt. Die bedauernswerten Kinder ringen im Krankenhaus mit dem Tode.

Bunte Tageschronik

Datteln. Bei herrlichſtem Frühlingswetter fand die feierliche Beiſetzung der zwölf Todesopfer der Grubenkataſtrophe von Zeche „Ewald" ſtatt. An der Trauerfeier nahmen etwa 7000—8000 Perſonen teil.

Budapeſt. Auf dem Neupeſter Sportplatz ſtürzte ein Tribünendach ein, auf dem ſich eine große Zuſchauermenge befand, um beſſer einem Fußballkampf folgen zu können. 51 Perſonen wurden leicht verletzt.

London. Aus Basra wird berichtet: Die Lage werde infolge des Vormarſches von 20000 Wahabitenkriegern gegen den Irak und gegen Koweit als ernſt angeſehen. Die Haltung Ibn Sauds, des Königs der Hedſchas, ſei ſehr zweifelhaft.

Prag. Mittwoch, den 7. März, feiert T. G. Maſaryk, der erſte Präſident und Begründer der Tſchechoſlowakiſchen Republik, ſeinen 78. Geburtstag.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 5. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein Bruder und Mitinhaber

der Viehkommissionär

Herr Alfred Wilckens

im 50. Lebensjahre.

Dieses zeigt an in tiefer Trauer

Walther Wilckens
in Firma Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre, Hamburg.

Dre Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. März, nachm. 3¼ Uhr, von der Kapelle des Diebsteicher Friedhofes, Altona, aus statt.

Für die hiesige Kreditbank wird zum baldigen Antritt ein tüchtiges

Vorstandsmitglied

gesucht.

Bilanzsichere Reflektanten wollen sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung bis einschließlich 11. d. Mts. bei dem Unterzeichneten melden. Kaution muß evt. gestellt werden.

Bad Bramstedt, den 6. März 1928.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Jensen.

---

laverzinktes,
sechseckiges

Drahtgeflecht

Masch.-Geflecht
viereckiges aus prima
verzinktem Draht.

Raso- und Forstgeflecht

Besonders günstiges Angebot für Hühnerfarm.

Hermann Schröder,

Telephon 18. Telephon 18.

August Krebs & F. Sponholz

Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof

empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.

Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher: Amt Königstadt No. 3466 und 3698

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, 7. März, 8 Uhr abends

Paſſionsgottesdienſt

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 9. März 1928, vorm. von 9 Uhr ab, wird öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft:

Fichtenstangen	I.	Kl.	13	St.
„	II.	„	318	„
„	III.	„	817	„
„	IV.	„	433	„
„	V.	„	260	„
„	VI.	„	150	„

Zusammenkunft vorm. 9 Uhr bei der A-Kathe.

Hans Hauschildt,
Hagen.

Die Stelle eines

Kaſſenboten

ist bei der unterzeichneten Kasse zum 1. 4. zu besetzen.

Bewerbungsgesuche an den unterzeichneten Vorsitzenden bis zum 10. d. Mts. erbeten.

Bad Bramstedt, den 3. März 1928.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt
M. Schmidt, Vorsitzender.

Radio-

T

3 Röhren Apparate für alle Wellen mit mod. Lautsprecher fertig angelegt mit vorschriftsmäßiger Antenne für 110.— RM empfiehlt

Carl Freudenthal

Autoruf

199

Heinr. Oesler, Landwg.

Frühe Pflanzkartoffeln

(Juli-Nieren) sowie sämtliche

Sämereien

und ein großes Quantum gutes

Wiesenheu

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Wohnung

befindet sich jetzt
Mühlenhinterstraße 17.

H. Lämmer,
Gärtner und Kranzbinder.

Zum 1. Mai tüchtiges

Hausmädchen

gesucht.

Frau Herm. Reimers,
Wiemersdorf.

Der Frühling naht!

Wir bitten unsere Kundschaft, jetzt schon mit den Aufträgen für die Frühjahrs- und Sommersaison zu kommen. **Die neuen Stoffe bezw. Muster** sind bereits eingetroffen. Wir bitten um weitestgehende Berücksichtigung und dürfen wohl erwarten, daß die Kundschaft für Maßbekleidung ihren Bedarf nur am Platze kauft.

Kaufen Sie keine Hausierer-Ware,

sondern lassen Sie sich von Ihrem ortsansässigen **Maßschneider** beraten!

Hermann Holdorf sen	**E. Parbst**
Hinrich Parbst	**Paul Haase**
August Sievers	**Hermann Holdorf jr.**
Karl Rückert.	

Herzlichen Glückwunſch

zur Konfirmation!

Karten liefert mit Nameneindruck
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Neue Muster sind eingetroffen.

Wer übernimmt

Annahmestelle

für Färberei und Chem. Reinigung

für Bad Bramstedt und Umgegend, bei guter Provision.

Schriftliche Bewerbungen an die Geschäftstelle dieses Blattes unter **Nummer 100.**

Landwirtsch. Verein
an der Bramau.

Ordentliche

Generalversammlung

am Donnerstag, den 8. März 28., nachm. 3½ Uhr, im Vereinslokal Rolandseck (Schlüters Gasthof).

Tagesordnung:

1. **Geschäftliches**
2. **Bericht von der Kreisvereinsversammlung am 8. 2. 28.**
3. **Wahlen**
4. **Vortrag: Landwirtschaftsrat Dir. Dr. Hinrichs, Segeberg, über Betriebswirtschaftl. Tagesfragen**
   — 10 Minuten Pause —
5. **Vortrag: Ad. Harbeck, Wiemersdorf, über Krankenkasse**
6. **Sonstiges**

Der Vorstand

Bin vom 10. d. Mts. an zum

Klavierſtimmen

anwesend.

Reparaturen

werden sachgemäß im Hause ausgeführt

H. Ebel, Heide in Holst.

Früher I. Techniker u. Konzertstimmer der Firma Steinway u. Sons, Hamb.

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt, leichte

Stellung

Wo? zu erfragen i. der Exped. d. Bl.

Bruteier

rehfarbene ind Laufenten.
Durchschnittliche Legeleistung ca. 200 Eier. Vorbestellung erforderlich.

Max Fick.

Schwarzbunten

Zuchtbullen

mit Stammbaum zu verkaufen

Reese, Wiemersdorf.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 2221

Schreiben Sie sofort!

Geleſ. Jahrgänge

meines Lesezirkels (52 Hefte) gebe ich ab zum Preise von 0.70, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 RM.

Alfred Warnemünde.

Ehefrau Ryczka aus
iegenden ſchlafenden
einem Revolver. Die
die Schußwaffe aus-
ehentlich löſte, der in
ur Tat liegt in den
iſſen. Nach der Tat
ung ihrer Eltern, wo
e hat ein umfaſſendes

. Bei einer Notlan-
o nach Tarent ver-
tödlich. Das Waſſer-
ng überſchlagen. Ju
fünf Inſaſſen ab, die

ploſion. Beim Spiel
ynamit — was noch
urden unweit Neapel
Exploſion ſchwer ver-
ringen im Kranken-

lingswetter fand die
opfer der Grubenkata-
er Trauerfeier nahmen

Sportplatz ſtürzte ein
große Zuſchauermenge
of folgen zu können.

t: Die Lage werde in-
wabitenkriegern gegen
angeſehen. Die Hal-
Hedſchas, ſei ſehr

ert T. G. Maſaryk,
er Tſchechoſlowakiſchen

naht!
t schon mit den
Sommersaison
Muster sind
stgehende
en, daß
rt nur
er-Ware,
von Ihrem orts-
eider beraten!
e
Holdorf jr.

ickwunſch
on!
it Nameneindruck
Kuno Paustian.

troffen.
d. Mts. an zum
erſtimmen
paraturen
mäß im Hause ausgeführt
el, Heide in Holst.
niker u. Konzertstimmer
einway u. Sons, Hamb.
eine Tochter, 15 Jahre
ellung
gen i. der Exped. d. Bl.
uteier
ene ind Laufenten
che Legeleistung ca. 200
ellung erforderlich.
Max Fick.
ten
tbullen
m zu verkaufen
Reese, Wiemersdorf.
che — Läufer ohne
ng in 10 Monatsraten
ppichhaus Agay & Glück
rt a. M. 2221
en Sie sofort!
Jahrgänge
sezirkels (52 Hefte)
zum Preise von 0.70,
0, 1.20, 1.50 RM.
Alfred Warnemünde.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. März.

Sonnenaufgang	6^{50}	Mondaufgang	17^{40}
Sonnenuntergang	17^{40}	Monduntergang	7^{07}

Erſtattung zuviel gezahlter Lohnſteuer.

Wer der Überzeugung iſt, daß er im Steuerjahre 1927 an Lohnſteuer mehr gezahlt hat, als er zu zahlen verpflichtet geweſen wäre, kann bei dem Finanzamt, in deſſen Bezirk er am 31. Dezember 1927 gewohnt hat, einen Rückerſtattungsantrag ſtellen. Alle Anträge müſſen aber bis zum 31. März d. J. geſtellt ſein; ſpäter eingereichte Anträge werden nur in ganz beſonderen Fällen berückſichtigt. Einen Erſtattungsantrag ſtellen können alle diejenigen, welche im Jahre 1927 infolge von Erwerbsloſigkeit, Krankheit, Streik, Ausſperrung uſw. einen Verdienſtausfall gehabt haben; ferner jeder, der durch beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe (außergewöhnliche Belaſtungen durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, Unterhaltung mittelloſer Angehöriger uſw.) in ſeiner Leiſtungsfähigkeit ſtark beeinträchtigt worden iſt; weiter jeder, der nicht mehr verdient hat, als ihm an Freibeträgen (nicht ſteuerpflichtigen Beträgen) zuſtand; endlich jeder, bei dem der Steuerabzug unrichtig erfolgt iſt, ohne daß er den unrichtigen Abzug ſelbſt verſchuldet hat. Bei Erſtattungsanträgen wegen Verdienſtausfalls muß der Antragſteller ein Formular ausfüllen, das bei den Finanzämtern koſtenlos zu haben iſt; bei Anträgen wegen beſonderer wirtſchaftlicher Verhältniſſe müſſen dieſe ungünſtigen Verhältniſſe genau dargelegt werden. Den Anträgen beizufügen ſind: die Steuerkarte für 1927 und, wenn Steuermarken geklebt worden ſind, die beklebten und entwerteten Markenbogen oder die Beſcheinigung des Finanzamtes über ihre bereits erfolgte Ablieferung; eine Beſcheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des Lohnes, die abgezogene Lohnſteuer, die Dauer der Krankheit uſw.; bei Verdienſtausfall wegen Krankheit eine Beſcheinigung der Krankenkaſſe, bei Verdienſtausfall wegen Erwerbsloſigkeit, Ausſperrung oder Streik die Erwerbsloſenkontrollkarte; bei beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſen Rechnungen oder ſonſtige geeignete Belege. Erſtattet wird niemals mehr, als im Jahre 1927 an Lohnſteuer gezahlt worden iſt. Wenn das Jahreseinkommen die Freigrenze (Grenze für nicht ſteuerpflichtige Beträge) nicht überſchritten hat, wird die volle gezahlte Lohnſteuer erſtattet. Bei beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſen beſtimmt das Finanzamt nach eigenem pflichtgemäßen Ermeſſen den zu erſtattenden Betrag. Eine Erſtattung findet nicht ſtatt, wenn überhaupt keine Lohnſteuer gezahlt worden iſt; wenn trotz Verdienſtausfalls die Freibeträge (nicht ſteuerpflichtigen Beträge) voll berückſichtigt worden ſind; wenn weniger als vier Mark zu erſtatten wären; wenn die Erſtattung wegen höherer Werbungskoſten und Sonderleiſtungen beantragt wird; wenn der Steuerpflichtige zur Einkommenſteuer veranlagt worden iſt.

Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaiſen.

Die Verteilung.

Der Reichsarbeitsminiſter hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter Richtlinien für die Verteilung der von der Reichsregierung jährlich zur Verfügung geſtellten und vom Reichstage bewilligten 20 Millionen Reichsmark für Beihilfen zur Erziehung und Berufsausbildung von Kriegerwaiſen erlaſſen.

Der Verband der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" teilt hierüber folgendes mit: Die Erziehungsbeihilfe beträgt 10 Mark monatlich. Sie kann, wenn das Kind das 15. Lebensjahr vollendet hat, bis auf 25 Mark, und in ganz beſonders gelagerten Einzelfällen bis auf 35 Mark monatlich erhöht werden. Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen werden angerechnet. Die Beihilfe kann bis zum 24. Lebensjahre gewährt werden. Vorausſetzung iſt, daß die Waiſen, die als Kriegerwaiſen anerkannt ſein müſſen, ſich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen Lebensberuf befinden und daß hierdurch beſondere Koſten entſtehen, die aus dem Einkommen der Waiſen und ihrer unterhaltungspflichtigen Angehörigen nicht ohne Gefährdung ihrer wirtſchaftlichen Verhältniſſe beſtritten werden können.

Die Anträge ſind an die amtlichen Fürſorgeſtellen zu richten. Die Beihilfen werden früheſtens vom Antragsmonat an gewährt. Bei Anträgen, die bis zum 1. Mai 1928 geſtellt werden, kann die Beihilfe rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab gewährt werden.

Wie wird der DFB.-Meiſter ermittelt?

Es iſt an der Zeit, einmal zu unterſuchen, wie die Deutſche Fußballmeiſterſchaft des DFB zuſtande kommt. Bekanntlich beteiligen ſich an den eigentlichen Endſpielen insgeſamt 16 Vereine. Was ſie darſtellen, Verbandsmeiſter oder Pokalmeiſter, oder ob ſie über den Weg der ſogenannten „Runde der Zweiten" gekommen ſind, das ſollen die folgenden Zeilen erläutern.

Die ſieben Unterverbände des Deutſchen Fußballbundes ſind auf Grund ihrer Kopfſtärke berechtigt, folgende Anzahl von Vereinen zu ſtellen:

Berlin	2	Vertreter,
Baltenverband . . .	2	„
Südoſtdeutſchland . . .	2	„
Mitteldeutſchland . . .	2	„
Süddeutſchland . . .	3	„
Weſtdeutſchland . . .	3	„
Norddeutſchland . . .	2	„
	16	Vertreter.

Als Kurioſum ſei vorweg zu bemerken, daß die Syſteme der Landesverbände, ihre Meiſter und Teilnehmer an den DFB.-Endſpielen zu ermitteln, durchweg verſchieden voneinander ſind! Jeder Verband hat ſeine eigene Methode, jeder wird alſo „nach eigener Faſſon ſelig"!

Berlin trägt ſeine Meiſterſchaftsſpiele in zwei Abteilungen aus. Die beiden Meiſter (eben dieſer Abteilungen) treffen ſich in zwei reſp. drei Spielen. Wer die meiſten Punkte erobert, wird Berliner Meiſter, der Unterlegene vertritt aber ebenfalls die Reichshauptſtadt in den DFB.-Endſpielen. Der in brandenburgiſchen Fußballkreiſen ſchon ſeit langem geforderte, aber immer wieder abgewieſene Wunſch, auch den Pokalmeiſter in irgendeiner Art und Weiſe an den Meiſterſchaftsſpielen zu beteiligen, iſt ſehr zu begrüßen und wird . . . vielleicht doch einmal zur Tatſache werden.

Die Haltung beim Skiſprung.

Der Baltenſportverband ſtellt Meiſter und DFB.-Endſpielteilnehmer ebenfalls nach dem „Einrundenſyſtem" feſt. Pommern, Oſtpreußen und Danzig treten zu dieſer Runde mit ihren Meiſtern und den Zweiten an. Der Sieger aus dieſer Konkurrenz erhält den Titel „Baltenmeiſter" und nimmt zuſammen mit dem Tabellennächſten an den DFB.-Spielen teil.

Faſt dasſelbe Syſtem gebraucht auch Südoſtdeutſchland. Die ſechs Bezirksmeiſter, der Verbandsmeiſter des Vorjahres und ein Verein des Bezirks, der die Verbandspokalmeiſterſchaft gewonnen hat, alſo der Zweite hinter dem Bezirksmeiſter, ſpielen um die Verbandsmeiſterſchaft und um das Recht, den zweiten Vertreter Südoſtdeutſchlands in den DFB.-Endſpielen namhaft zu machen.

Mitteldeutſchland iſt auf Grund der eigenartigen Struktur ſeines Verbandsgebietes gezwungen, ſeine Vertreter nach dem vielgeſchmähten (und vielleicht bald geänderten?) Syſtem der „k.-o.-Runden" zu ermitteln. Die 28 Gaumeiſter ſpielen den mitteldeutſchen Verbandsmeiſter aus; dazu kommt dann noch der Pokalmeiſter, um deſſen Titel ſich diesmal nicht weniger als 55 Vereine bewerben, da es den Gauen erlaubt iſt, für je 16 Meldungen einen Verein zur Pokalmeiſterſchaft zu nennen. Verbandsmeiſter und Pokalmeiſter nehmen dann an den DFB.-Spielen teil.

Süddeutſchland ſtellt drei Vertreter. Die Meiſter der acht Spielgruppen ermitteln in der ſogenannten „Runde der Meiſter" (Hin- und Rückſpiel) den Verbandsmeiſter. Hinzu kommen der Zweite dieſer Runde und der Sieger aus dem Treffen, das die Tabellenerſten der beiden „Troſtrunden" miteinander austragen. Die Troſtrunde wird in zwei Abteilungen geſpielt und enthält die jeweiligen Gruppenzweiten.

Weſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele ſind noch etwas komplizierter. Die Bezirksmeiſter kämpfen im Einrundenſyſtem um die Verbandsmeiſterſchaft, die natürlich auch hier zur Teilnahme an den DFB.-Spielen berechtigt. Hinzu kommt dann der Zweite dieſer Runde. Der dritte Teilnehmer an den Deutſchmeiſterſchaftsſpielen wird wie folgt ermittelt: Der Dritte der Meiſterſchaftsrunde trifft auf den Sieger der Bezirksgruppen-Zweiten. Der Sieger dieſes Spiels iſt dann der dritte weſtdeutſche DFB.-Vertreter.

Norddeutſchland hat die Zahl ſeiner Meiſterſchaftsanwärter gegenüber dem Vorjahr bedeutend erweitert. Hamburgs Alſter- und Elbekreis ſtellen je zwei Vertreter, der Südkreis (Hannover-Braunſchweig) drei, Nord- und Weſtkreis die Staffelmeiſter, dazu Pommern-Lübeck und Nordhannover ihre Meiſter. Außerdem nimmt der jeweilige Pokalmeiſter an den Treffen teil. Die erſte Runde dieſer Meiſterſchaftsſpiele wird nach dem „k.-o.-Syſtem" ausgetragen. Der Sieger dieſer erſten Runde wird norddeutſcher Verbandsmeiſter. Die in der „k.-o.-Runde" ausgeſchiedenen Vereine ermitteln in einer Runde ihren Beſten, der dann gegen den Zweiten der Meiſterrunde anzutreten hat. Der Sieger dieſes Spiels nimmt dann als zweiter Vertreter Norddeutſchlands an den DFB.-Endſpielen teil.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Einſtellung des Verfahrens gegen Bleichröder.** Das Verfahren wegen Kindesentführung, das gegen den Baron Edgar von Bleichröder, ſeine Schweſter und das Kindermädchen Straßburger eingeleitet worden war und zur Verhaftung Bleichröders geführt hatte, iſt jetzt von der Staatsanwaltſchaft eingeſtellt worden.

§ **Der Streit um das Bourbonenſchloß.** Das Reviſionsgericht von Orleans hat das Urteil in dem ſenſationellen Prozeß des Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma gegen ſeinen Bruder, den Prinzen Elias von Bourbon-Parma, gefällt. Der Streit ging um den Beſitz des Schloſſes und der Domänen von Chambord und es wurde jetzt beſchloſſen, in Übereinſtimmung mit dem Spruch des Großen Marſchallamtes von Wien den geſamten Beſitz dem Prinzen Elias zuzuerkennen. Exkaiſerin Zita erhob ebenfalls Anſprüche auf das Schloß.

§ **Der Zynismus des Elternmörders.** Das Schwurgericht von Périgueux (Frankreich) verurteilte den Mörder André Bellier, der ſeinen Vater und ſeine Mutter ermordet hatte, zum Tode. Als der Verteidiger des Elternmörders dieſem den Urteilsſpruch verkündete, lächelte Bellier und erklärte: „Oh, das macht nichts." Als der Gerichtsvorſitzende dem Angeklagten die Frage vorlegte, ob er über die Anwendung der Todesſtrafe etwas zu ſagen habe, dankte Bellier ironiſch den Richtern. Der Präſident verkündete hierauf, daß Bellier barfuß, nur mit dem Hemd bekleidet und mit einem ſchwarzen Tuch um den Kopf hingerichtet werden ſolle. Bezeichnend für den Zynismus des Mörders iſt ſein Verhalten bei den Ausführungen des Staatsanwaltes, der für die Todesſtrafe plädierte. Als das Auditorium in den Ruf ausbrach „Zum Tode, zum Tode!", klatſchte der Elternmörder Beifall.

§ **Meuterei an Bord eines Fiſchdampfers.** Auf dem Dampfer „Senator Sander" war es nach der Abfahrt von Tranöe zu Streitigkeiten gekommen. Der zweite Maſchiniſt ſtoppte darauf die Maſchine und verwehrte unter Drohungen den Zugang zum Maſchinenraum. Der zweite Steuermann wurde dabei von ihm ſo ſchwer verletzt, daß er 14 Tage im Hoſpital bleiben mußte. Die Gerichtsverhandlung in Hamburg ergab, daß die Meuterei lediglich auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen war, von dem ſich nur der zweite Steuermann ausgeſchloſſen hatte. Dem Kapitän ſowie dem erſten und zweiten Maſchiniſten wurde durch Beſchluß des See-Amts das ſeemänniſche Berufspatent aberkannt.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

„Ich weiß," ſagte er, „ich habe dich tödlich getroffen. Das vergißt ein Weib nie, das ſich rein in der Seele fühlt. — Du biſt frei, Eliſabeth! — Morgen ſchreibe ich an Hans und geſtehe ihm alles, wie ich es dir geſtanden habe. — Und dann will ich verſuchen, weiter zu leben. Nur eine Bitte habe ich an dich! Wenn unſer Kind zur Welt kommt, dann laß es mich ſehen und es für einige Minuten in den Armen halten. Dann will ich dich nicht mehr beläſtigen!" —

Sie ſah ihn erſt verſtändnislos an. Dann ſchoß eine glühende Röte über ihr Geſicht. Sie wollte ſprechen, aber kein Laut kam über ihre Lippen. In tödlicher Verlegenheit wandte ſie den Blick von ihm ab.

„Wann ſoll ich dich heimbringen?" Karſtens Stimme klang wie eine zerſprungene Saite, ſo rauh, ſo riſſig.

„Glaubſt du, daß ich ſterben muß, wenn — wenn?" Sie brachte es noch nicht fertig, den Gedanken in Worte zu kleiden.

„Nein, Eliſabeth, du brauchſt dich nicht zu ängſtigen. Es wird alles ganz gut vorübergehen und in Ellerfelde ſind ſehr tüchtige Aerzte, wenn wirklich etwas fehlen ſollte, — denn mich würdeſt du ja wohl nicht rufen laſſen!" ſchloß er, und ſie hörte, wie ſeine Zähne aufeinanderknirſchten.

Sie verſpürte nicht einen Hauch von Groll in ſich, nur Erbarmen und Mitleid mit ſeiner großen Not.

„Wenn es dir nicht zu viel Störung macht," meinte ſie zaghaft, „möchte ich gerne hier bleiben bei dir. Ich kann ja dann mein Zimmer verlegen und nach dem Garten zu ſchlafen mit dem Kinde, damit du nachts Ruhe haſt!" Wieder jagte eine glühende Röte über ihr Geſicht.

„Eliſabeth, du könnteſt noch bei mir bleiben, nachdem du weißt, wie niedrig ich von dir gedacht habe?" fragte er und ein leiſes, ſcheues Hoffen ſtieg in ihm auf.

Sie ſah ihm innig in die Augen. „Wenn du mich nicht ſo namenlos lieb hätteſt, Rolf, würde dich der Gedanke, ich könnte einen anderen im Herzen tragen, nicht ſo furchtbar [illegible] haben! Ich habe dir alſo nichts zu vergeben, als deine [illegible] Liebe!"

Er ſaß bis zwölf Uhr nachts an ihrem Bett. Alle Gewiſſensbiſſe ſprach ſie ihm von der Seele. Sie dachten beide nur mehr an ihr Kind.

Als Karſten am Morgen ſein Bett verließ, ſchlief ſein junges Weib noch tief und gut. Er trat ganz leiſe zu ihr und küßte das Blondhaar, das auf dem Kiſſen lag. Sein Haar war noch etwas grauer geworden! Aber er ſah es nicht! An der Türe blieb er noch einmal ſtehen und blickte nach ihr zurück. Dann ſtieg er leiſe ins Erdgeſchoß und trat zu Lene in die Küche. Sie trocknete eben ihre Hände, die einen Teig geknetet hatten, an dem geſtreiften Handtuch hinter der Türe.

„Lene!" ſagte er bittend, „willſt du dich jetzt immer recht um meine Frau ſorgen, wenn ich nicht zu Hauſe bin?"

Sie blickte ihn beſorgt an. Dann begriff ſie. Ein feuchtes Glänzen ſtieg in ihre Augen. „Wirklich? — So eine große Freude ſollen wir nun in unſer Haus kriegen? Und ob ich mich ſorgen will. Ich werde ſie nicht aus den Augen laſſen!"

„Glaubſt du, daß es reicht, Lene," ſagte er ſchalkhaft, „wenn ſich noch eines mehr mit uns zu Tiſche ſetzt?"

„Für zehn reicht's, Herr Doktor! Für zehn!" gab ſie lebhaft zurück.

„Dann hat's keine Not!" ſprach er lächelnd im Hinausgehen.

Er öffnete jeden der Räume im Erdgeſchoß und nickte glücklich zufrieden. Wie gut, daß das Haus ſo groß war und ſo kühl im Sommer und ſo huſchelig im Winter und als er ins Freie trat, blickte er den großen Obſtgarten entlang. Er ſah braungebrannte Jungens und blondköpfige Mädchen und hörte ihre hellen Stimmen, die ihn „Vater" riefen.

Er ſchnitt die ſchönſten weißen und roten Roſenknoſpen, welche die Hochſtämme trugen, und legte ſie neben den Frühſtücksplatz ſeiner Frau. Ehe er den Garten verließ, ſah er noch einmal nach ihrem Fenſter hinauf. Leiſe ſchaukelten die weißgetupften Mullgardinen im Morgenwind. In ihm war ein Freuen, ein Jubeln, als ſei die Welt ihm zweifach geſchenkt worden. Er überſah ſogar Pfarrer Schmitt, der vor ſeiner Gartentüre ſtand.

„Guten Morgen, Herr Doktor," lachte Schmitt. „Sie tragen ja das Glück mit auf die Straße! Da geht's verloren!"

Karſten zog grüßend den Hut. „Verzeihen Sie mein Ueberſehen, Herr Pfarrer! Aber ich fürchte, daß ich Sie in Bälde noch oft um Entſchuldigung bitten muß. Oder glauben Sie, ſagte er, während der Schalk ihm um Mund und Augen flitzte, daß es Sie nicht ſtört, wenn zwiſchen Ihr Breviergebet ein Kinderweinen klingt?"

Schmitt drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„So tut's ſtehen, Herr Doktor? — Da gratuliere ich halt! — Iſt nur grad' ſchad', daß ich's nimmer erleb', wenn das Dutzend herüber nach dem Pfarrhof wandert!"

Karſten markierte ein gutgeſpieltes Erſchrecken.

„Ein Dutzend darf's nicht werden, Herr Pfarrer! Für keinen Fall! — Die Lene hat geſagt, es reiche nur für zehn!"

Schmitt lachte über das ganze Geſicht, während Karſten, den Hut lüftend, mit flinken Füßen den Weg ins Dorf hinunter ging.

Als der Pfarrherr hinter ſich blickte, ſah er Lona Peterſen an der Flurtüre ſtehen. Sie mochte wohl alles gehört haben, denn ein ſchmerzliches Zucken lief um ihren Mund. Ihr „Guten Morgen!" klang, wie von Weinen durchzittert.

„Tu nur Geduld hab'n," ſagte er, ihre Hand in der ſeinen haltend. „Zu jedem Menſchen kommt das Glück einmal. Und wenn's nur alle hundert Jahre einmal eintrifft — aber kommen tut's!"

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Bei mir hat das Glück zuerſt angeklopft, Herr Pfarrer, aber ich habe es mit Fäuſten geſchlagen. Und zu ſolchen Menſchen kommt es ein zweites Mal nicht wieder!"

Sie hatte ihm einen Auftrag ihres Vaters wegen des Kirchenanbaues zu überbringen. Peterſen wollte den ihm gehörigen und zu dieſem Zweck benötigten Platz ohne Entgelt abtreten.

Auf dem Heimweg ging ſie durch den Gutshof. Als ſie in die Tenne trat, ſah ſie, wie der Ferdl eben ſein junges Weib küßte. Sie waren ſeit acht Wochen verheiratet. Mit eiligem Schritt zog ſie ſich wieder zurück. Ueberall lachendes, blühendes Glück und ſie ſtand, von ferne zuſehend, und fror durch eigene Schuld. Und Helbings Liebe wäre wohl die größte geweſen von allen. Eine Sonne, die an Wärme alle anderen überſtrahlte. Aber ſie ſelbſt hatte ihr Licht gelöſcht.

Als Karſten am Mittag nach Hauſe kam, ſchlang Eliſabeth ſchon im Flur beide Arme um ſeinen Hals. Aber ſein Gewiſſen war noch nicht ganz zur Ruhe gekommen. Er ſchämte ſich unſagbar. Sanft löſte er ihre Arme von ſeinem Nacken.

„Wie geht es dir, mein Kind? Ich bin heute geſprungen, um ſo raſch, als möglich wieder heimzukommen zu dir!"

„Ich fühle mich ſehr wohl, Liebſter!"

Zweifelnd ſah er ſie an. So blaß waren ihre Wangen, ſo tief lagen die lieben Augen. Wie eine eiſige Fauſt fuhr der Schrecken ihm ins Genick und zwang ſein Herz zwiſchen ſeine Rieſenhände. Dann ſtrafften ſich ſeine Muskeln, ſie ſah, wie er ſich förmlich einen Ruck gab.

„Was iſt dir, Rolf?" fragte ſie beſorgt.

„Nichts, mein Kind!" (Fortſetzung folgt.)

Schatzgräber G. m. b. H.

Heutzutage wird die Schatzgräberei natürlich nicht mehr nach veralteten Rezepten, ſondern nach modern-geſchäftlicher Art betrieben. In London iſt mit einem Kapital von 500 000 Mark die Sacambaya-Company begründet worden, ein Unternehmen, deſſen Zweck es iſt, in Bolivien vergrabene Gold- und Edelſteinſchätze zu heben. Vor nunmehr anderthalb Jahrhunderten, im Jahre 1778, wurden in dem damals ſpaniſchen Land Goldminen und Diamantenwäſchereien angelegt. Die gewonnenen Schätze durften nicht ausgeführt werden. Die Eigentümer vergruben ſpäter ihre wertvollen Funde, da ſie dieſe nicht verwerten konnten. Vor mehreren Jahren bekam ein Engländer namens Cecil Herbert Prodgers einen Situationsplan des vergrabenen Schatzes in die Hände. Sofort angeſtellte Grabungen erbrachten angeblich Beweiſe. Die Begleiter Prodgers, ſämtlich eingeborene bolivianiſche Indianer, weigerten ſich, weiterzugraben. Prodgers hat nunmehr eine Geſellſchaft begründet und wird in einigen Wochen an der Spitze einer aus achtzehn Engländern beſtehenden Expedition nach Bolivien aufbrechen.

Zurzeit wird ferner in dem lothringiſchen Schloß Pont-à-Mouſſon, wo ſeit mehr als hundert Jahren eine Kiſte mit Gold und Juwelen im Werte von vielen Millionen vergraben ſein ſoll, eine Schatzgräberei in ganz großem Stil durchgeführt. Ein Altpapierhändler in Metz entdeckte vor einiger Zeit unter ſeinen Abfällen ein Teſtament, in dem auf den im Jahre 1822 vergrabenen Schatz ausdrücklich Bezug genommen war; eine genaue Ortsangabe mit Lageplan war dem Teſtament angeheftet. Daraufhin ging man ungeſäumt an die Bergung des Schatzes; aber ſo große Mühe man ſich auch gegeben hat — die Kiſte hat ſich bis jetzt noch nicht gefunden.

Eine Schatzgräberei mit beſtem Erfolg wurde vor einiger Zeit in Panama veranſtaltet. Im 17. Jahrhundert hatte der Seeräuber Henry Morgan lange Jahre den Golf von Panama unſicher gemacht und Raubzüge ausgeführt, die ihm reiche Beute brachten. Den größten Teil dieſer Schätze hatte er tief unter dem Schutt einer Kirche, die er ſelbſt einſt in Schutt und Aſche gelegt hatte, vergraben, wo er ſie ſicher glaubte. Das Geheimnis wurde jedoch verraten, aber niemand fand die Schätze, bis vor kurzem drei Engländer, nachdem ſie die Bewilligung der Regierung erhalten hatten, die Nachforſchungen wieder aufnahmen und dabei tatſächlich ſowohl eine größere Anzahl wertvoller Juwelen als auch alten Goldſchmuck fanden.

Tief in der Mongolei, in der Wüſte Gobi, liegen im Sand die Überreſte der alten Stadt Chara-Choto. In alter Zeit wurde die Stadt von den Chineſen belagert und als ſie ſich nicht ergab, weil der Fürſt und ſein Volk den Tod dem fremden Joch vorzogen, von den Siegern von Grund aus zerſtört. Chara-Choto war vordem eine blühende Stadt geweſen und ihr Fürſt märchenhaft reich. Um den Siegern nicht auch ſeine Reichtümer in die Hände fallen zu laſſen, ließ er ſeinen gewaltigen Silberſchatz, zu deſſen Transport achtzig Wagen notwendig geweſen wären, vor dem Einzug der Chineſen in einen tiefen Brunnen verſenken. Dort ruht er noch heute und ſpottet aller Bemühungen der Chineſen und Mongolen, die ſeit Jahrhunderten ſuchen und graben, um ihn zu heben. Überreſte der früheren Kultur Chara-Chotos, wie z. B. Manuſkripte und ſelbſt Papiergeld, haben die Nachgrabungen ſchon oft ans Tageslicht gebracht.

In dem alten, zur Ruine verfallenen Schloß Baturin in der Ukraine, das einſt die glänzende Reſidenz Mazeppas war, ſoll ſich noch ein Schatz von Goldmünzen befinden, den Mazeppa, als er vor dem Zaren fliehen mußte, zurückließ. Mazeppa, der es vom Koſaken zum Fürſten der Ukraine gebracht hatte, beſaß jedenfalls auch noch zur Zeit ſeiner Flucht viel gemünztes Gold, und ehe er Baturin auf immer verließ, ſoll er nun ſeine Schätze im Schloßhof vergraben haben.

Der März im Volksmunde.

Vom ſoeben begonnenen März wünſchen die Landleute, daß er trocken ſein ſoll und nicht mehr allzuviel Froſt und rauhe Winde bringe. Das kommt in vielen Regeln zum Ausdruck. So heißt es: „Bleibt der März trocken, bringt er fette Brocken“, „Läßt der März ſich trocken an, bringt er Brot für jedermann“, „Trockener März iſt Freude für des Landmanns Herz“, aber auch entgegengeſetzt: „Wenn der März iſt feucht, wird das Brot ſehr leicht“, „Naſſer März hat keinen Wert, Märzenſtaub iſt ſehr begehrt“, „Feuchter März, Landmanns Schmerz“, und weiter: „Märzenregen iſt niemals von Segen“. Im Weſten Deutſchlands ſagt man: „Trockener März, naſſer April, kühler Mai verheißen viel Moſt, Obſt und Heu“, und in Süddeutſchland: „Märzenſtaub bringt Gras und Laub“, oder auch: „Ein Lot Märzenſtaub iſt einen Dukaten wert“. Freilich, noch ſind im März Rückſchläge zu erwarten, deshalb: „Märzenſonne — kurze Wonne“, „Märzenſonnenſchein läßt auf den Fluren noch nichts gedeih'n“, „Es iſt kein März ſo gut, er ſetzt dem Zaun ein' Hut“ (von Schnee), „Ein grüner März bringt ſelten etwas Gutes“, „Märzengrün ſoll man mit Holzſchlägeln wieder in die Erde ſchlagen“ oder „Märzengrün und Weiberſinn iſt im Handumdrehen hin“ und „Märzengrün bringt ſelten Ruhm“. Im März beginnt man die Ausſaat und es heißt: „Im März nimmt der Bauer den Pflug beim Sterz“, aber auch damit ſoll man nicht allzu früh beginnen. „Säeſt du im März zu früh, iſt's oft vergebene Müh'!“ Andere Bauernregeln für den März ſind: „Was der März gibt, nimmt oft der April“, „Donnert's im März, ſchneit's im Mai“, „Ein Malter Märzenſtaub iſt eine Krone wert, doch allzu frühes Laub wird gern vom Froſt verzehrt“, „Erſt die Märzenſchauer, dann der Frühling“ und „Der März ſoll kommen wie ein Wolf und gehen wie ein Lamm“.

A. M.

Vermiſchtes.

— Wenn die Schule brennt ... Wenn die Schule brennt, freuen ſich die Schüler, denn der Unterricht muß mindeſtens während des Brandes ausfallen. Es iſt ein herzloſer Standpunkt, aber wenn es nun doch mal wahr iſt! Daß aber ein Schüler ſeiner aufrichtigen Freude über den Schulbrand ſozuſagen „offiziell“ Ausdruck verleiht, das iſt das Neue an der Sache. In einer kleinen bayeriſchen Ortſchaft geſchah es kürzlich, daß der Dachboden des Schulhauſes in Brand geriet; es war aber nur ein kleines Feuerchen und es konnte bald gelöſcht werden. Selbſtverſtändlich endete die ganze Sache mit einem Klaſſenaufſatz: die Knaben einer Mittelklaſſe ſollten ſchildern, was ihnen bei dem Brand ſo durch den Kopf gegangen war. Und da ſchrieb einer, der wahrheitsliebend war, dieſes: „Es hätte mich ſehr gefreut, wenn unſere Schule abgebrannt wäre. Der Herr Lehrer hätte dann ein rechtes Kreuz gehabt, aber ich hätte gelacht, wenn alle Stöcke abgebrannt wären. Der Kerl, der das Feuer geſehen hat und zu der Feuerwehr gelaufen iſt, gehört eingeſperrt. Wenn ich ein Schutzmann geweſen wäre, hätte ich es getan.“ Wir fürchten ſehr, daß der Herr Lehrer dieſen aufrichtigen Aufſatz nicht beſonders gut zenſiert hat; da die Stöcke nicht abgebrannt ſind, dürfte die Zenſur vielleicht mit einem von ihnen auf einen gewiſſen Körperteil des Wahrheitsapoſtels geſchrieben worden ſein.

Monte Carlo füllt Englands Staatsſchatz

Herr Henry Burton, Fabrikbeſitzer aus Mancheſter fuhr dieſer Tage von Nizza, wo er ſeit einigen Monaten weilt, nach Monte Carlo hinüber, um ein bißchen zu ſpielen. 300 Mark hatte er ſich mitgenommen — mehr wollte er unter keinen Umſtänden verlieren. Nachdem er bereits 100 Mark verloren hatte, wendete ſich das Glück und es gelang Herrn Burton, mit den reſtlichen 200 Mark innerhalb einer Stunde die Bank zu ſprengen und faſt 120 000 Mark zu gewinnen. Und was tat Herr Burton? Er ging aufs Telegraphenamt und ſandte ein Telegramm an Winſton Churchill, in welchem er kund und zu wiſſen tat, daß er ſeinen Reingewinn von 104 000 Mark (die Betriebsſpeſen hatte er ſich wahrſcheinlich abgezogen) der engliſchen Schatzkammer überwieſen habe, da er es mit ſeinem Gewiſſen nicht für vereinbar halte, den Spielgewinn für ſeine perſönlichen Zwecke zu verwenden — das Vaterland ſolle ihn genießen. Natürlich iſt man in England ſehr ſtolz auf dieſen Patrioten, der für das Vaterland Roulette ſpielt.

Heitere Umſchau.

Schwierige Bedingungen. „Warum heirateſt du nicht?“ fragte Binder ſeinen Freund. — „Weil ich meine beſonderen Bedingungen ſtelle, von denen ich nicht abgehen kann.“ — „Was ſind das für Bedingungen?“ — „Meine Frau muß ſchön, reich und dumm ſein. Iſt ſie nicht reich und ſchön, nehme ich ſie nicht; iſt ſie nicht dumm, nimmt ſie mich nicht.“

Das rentiert ſich nicht. Müller trifft Schulze: „Willſt du mitkommen und ſegeln?“ — „Wie weit wirſt du fahren und was haſt du mit?“ — „Na, eine Flaſche Kognak, zwei Flaſchen Wein und fünfundzwanzig Flaſchen Bier.“ — „Nicht weiter? Dann komme ich nicht mit. Das rentiert ſich nicht!“

Ehrgeiz.

Ein ſchwerer Junge ſteht vor Gericht. Es handelt ſich um einen ziemlich jungen Menſchen, der nach ſeiner Entlaſſung aus der Fürſorgeanſtalt auf die Rolltreppe gekommen iſt. Den Richter intereſſiert der Fall ſehr und er fragt teilnehmend: „Hat denn Ihre Familie nie etwas für Sie getan? Sind Sie von Ihren Verwandten nicht unterſtützt worden?“ — „Na, ja,“ ſagt der Sünder, „eine Zeitlang bekam ich von meinen Angehörigen regelmäßig Geld, aber nachher hörte das auf.“ — „Und wie ſind Sie denn dazu gekommen, Diebſtähle und Einbrüche zu verüben?“ — Der Angeklagte richtet ſich auf: „Ich wollte doch eben den Meinen zeigen, daß ich ſelbſt dazu imſtande bin, mich zu ernähren.“

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 8. März.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Romantiſche Kammermuſik** von Robert Schumann. Mitwirk.: Lina Roſenlöcher (Klavier), Hans Roſenlöcher (Violine), Rudolf Kupfer (Cello). ★ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Wiener Frohſinn.** Mitwirk.: Dora With (Geſang) und das Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Amüſante Geſchichten.** Vorgetragen von Jutta Verſen (Deutſches Theater). Mitwirk.: Das Noragorcheſter. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Balladen. Geſprochen von Marie Havemann. Klavier: Willi Chriſtianſen. ★ 17.00 Hamburg, Kiel: **Unterhaltungskonzert.** ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.15 Bremen: Für die Frau am Teetiſch. **Konzert.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Thea Schleußner, Berlin: Frauenſchaffen in der Tanzkunſt. Tänzeriſche Frauenporträts der Gegenwart. ★ 19.25 Bremen (alle Sender): Schularzt Dr. med. Weſſels: Die geſundheitliche Bedeutung der Schülerwanderungen. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Lieder und Balladen. Franz Karl Ginzkey, Salzburg, lieſt aus eigenen Werken. ★ 20.30 Hamburg (Hbg., Brem.): **Neue plattdeutſche Volksmärchen.** Mitwirk.: Hans Balzer (Vorleſung) und Rudolf Möller (Lieder zur Laute). ★ 20.30 Hannover (nur Hann.): **Der Tag im Lied.** Mitwirk.: Geſangverein Roſenſtock und das Noragorcheſter. ★ 20.30 Kiel (nur Kiel): Fritz Reuter. Aus "Läuſchen un Rimels", geleſen von C. Dumann-Rehna. ★ 21.00 Kiel (nur Kiel): **Mandolinen und Lauten.** Mandolinenklub „Frei Klang“. Leitung: Kapellmeiſter Hugo Südel. — Anſchließend: **Unterhaltungskonzert.** ★ 23.25 Hamburg: **Eisbericht.** ★ 23.30–0.30 (Hamburg, Bremen, Kiel): Tanzfunk.

Freitag, 9. März.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Schnurrige Märchen. Von Egon Hillgenberg. Geleſen vom Verfaſſer. ★ 16.40 Hamburg (nur Hbg.): Bei den Deſperados von Jackſon-Point. Ein Erlebnis von Oskar Schloſſer. ★ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Gedichte und Geſchichten** von Wilhelm Raabe und Theodor Fontane. Geſprochen von Ilſe Fiſcher-Ramin. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Balladen und heitere Lieder.** Mitwirk.: Walter Latſch und das Noragorcheſter. Am Flügel: Julius Ehrlich. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Volkstümliche Duette.** Mitwirk.: Herta Krützfeldt (Sopran) und Eliſabeth Sörenſen (Mezzo-Sopran), Noragorcheſter. Leitung und am Flügel: Hans Döring. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Frank Wedekind. (Zum 10. Todestag.) Vortrag und Rezitation von Dr. Lies Kons, Lübeck. ★ 17.30 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover (nur Hann.): **Hauskonzert** der Funkwerbung. ★ 18.30: Engliſch für Vorgeſchrittene. ★ 19.00 Hannover (alle Sender): Ökonomierat Zollikofer, Hannover: Tierzucht und Ackerbau. ★ 19.20: Wetterbericht. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater: **„Don Giovanni.“** Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. — Anſchließend: Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. **Unterhaltungskonzerte.** ★ 23.25 Hamburg: Eisbericht. ★ 23.30–0.30: Tanzfunk.

Sonnabend, 10. März.

16.15 Kiel: Kieler Produktenbörſe. ★ 15.30: Bücherfunk. ★ 16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Wilhelm Heinitz: Die Klangwelt des Orcheſters. Die Poſaune. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Szenen aus „Don Pasquale“. Oper von Donizetti. Einführung: Hans Schanzara. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Schubert-Nachmittag.** Muſikal. Leitung Generalmuſikdir. José Eibenſchütz. Mitw.: Erna Kroll-Lange und Bernhard Jakſchtat. ★ 18.00 Hamburg, Hannover (Hbg., Kiel), 18.15 Bremen: **Buntes Allerlei der Funkwerbung.** ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitsloſigkeit. Ein Zwiegeſpräch mit Dr. Rich. Lehrmann. ★ 19.20 Bremen (nur Brem.): Telegr.-Inſp. H. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ★ 19.20 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Inſp. Lüdtke: Rundfunktechnik. ★ 19.20 Hamburg (Hbg., Hann.): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. ★ 19.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Otto Zorn: Juriſtiſcher Briefkaſten. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Parodien und Traveſtien.** — Anſchließend: Programmvorſchau. Unterhaltungskonzerte. ★ 23.25 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Eisbericht. ★ 23.30–0.30 (alle Sender): Tanzfunk.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortſetzung.)

Nach Tiſch bettete er ſie auf das bequeme Sofa in ſeinem Studierzimmer.

„Verſuche ein wenig zu ſchlafen,“ bat er.

Sie nickte und ſchloß gehorſam die Augen. Wenige Minuten ſpäter ſchlief ſie ſchon friedlich mit einem feinen Rot auf den Wangen.

Karſten beugte ſich über ſie und betrachtete ſie lange. „Vergib mir, mein geliebtes Weib!“ ſtammelte er leiſe.

Dann ſetzte er ſich an ſeinen Schreibtiſch und ſchrieb an Hans Helbing. Seite um Seite füllte ſich. Es war ein einziges reuiges Bekenntnis, daß er ſeiner vergeſſen hatte in den Tagen des Glückes, das ihn eingehüllt hatte, wie ein Rauſch. Nur von dem, was er geſtern Eliſabeth geſtanden hatte, ſchrieb er nichts. Er brachte es nicht fertig. Dieſes Geſtändnis war nur von Angeſicht zu Angeſicht möglich. Vielleicht fand er einmal den Mut hierzu. Heute noch nicht!

„Wenn Du einen Menſchen, wie mich, noch zum Freunde haben magſt,“ ſchloß er ſein Schreiben, „dann komm, Hans! Meine Frau braucht Ablenkung. Ich bin ſo viel fort von zu Hauſe. Sie iſt immer allein. Vielleicht kannſt du Urlaub bekommen. Ich wäre dir ſo unendlich dankbar, wenn du dich ein wenig um Eliſabeth annehmen würdeſt. — Sie iſt nicht ganz wohl! — Du wirſt mich verſtehen! — Meine Kinder werden einmal einen Vater haben, der ſo weißes Haar hat, wie ein Urahne.“

Eliſabeth rieb ſich lächelnd die Augen.

„Ich habe herrlich geſchlafen!“ ſagte ſie. „Und ſo wundervoll geträumt!“

„Was denn, mein Lieb?“ fragte er weich.

„Es war ein Junge!“ ſprach ſie errötend. „Und er hatte deine Augen und deinen Mund!“

„Aber hoffentlich meine grauen Haare nicht!“ unterbrach er ſie lächelnd.

„Nein, die hatte er nicht! — Er hatte nämlich gar keine,“ fügte ſie ſchalkhaft hinzu.

Drei Tage ſpäter traf von Helbing Nachricht ein. Er würde Urlaub nehmen und ihn im Doktorhauſe verbringen, wenn er keinen Schatten in ihr Glück werfe.

„Als ob er eine Ahnung hätte, wie ſchlecht ich von dir und ihm dachte,“ ſagte Karſten, als er den Brief ſeiner Frau reichte.

„Sprich nicht mehr davon!“ bat ſie. „Wenn man vergibt, muß man auch vergeſſen, ſonſt iſt das Verzeihen wertlos!“

Ende der Woche kam Helbing — etwas blaß, etwas überarbeitet, noch ein wenig ernſter, als ſonſt, aber im Uebrigen der gleiche. Er widmete ſich faſt ausſchließlich der jungen Frau, ſaß mit ihr im Garten, las ihr vor. Er führte ſie auf die lauſchigſten Plätzchen im Walde, auf die Bank in der Lichtung über dem Wehr. Es kam ſogar des öfteren vor, daß ſie noch gar nicht zu Hauſe waren, wenn Karſten von ſeinen Krankenbeſuchen heimkam.

Dann ſchalt der junge Ehemann. „Wollt Ihr rechtzeitig zu Tiſch kommen, ihr Faulenzer? Ihr laßt euch kurieren von mir, wenn ihr krank ſeid und im Uebrigen kümmert ihr euch nicht um mich!“

Helbing machte ein Armenſündergeſicht und verſprach für den nächſten Tag pünktlichſtes Erſcheinen.

Als ſie am andern Vormittage wieder nach der Bank in der Lichtung gingen, ſaß Lona Peterſen auf derſelben. Die junge Frau ſah, wie Helbings Fuß ſtockte. Lona wandte eben ihr Geſicht, da bemerkte ſie auch deren Erröten und Erblaſſen. War zwiſchen den beiden einmal etwas geweſen? Sie mußte am Abend, wenn ſie mit Rolf allein war, ihn darum fragen. Man begrüßte ſich und ſaß zu dreien auf der Bank. Eliſabeth nahm den Mittelplatz ein. Lona ſprach faſt kein Wort. Helbing war noch ſchweigſamer. Eliſabeth mußte faſt ganz allein für die Unterhaltung ſorgen. Karſten hatte dem Freund das „Du“ für ſeine Frau angeboten und Helbing hatte, Eliſabeth auf die Stirne küſſend, es freudig angenommen.

„Wie ſpät iſt es denn ſchon, Hans?“ frug ſie plötzlich faſt erſchrocken.

„Wir müſſen gehen!“ ſagte er, ſeine Uhr ziehend, „ſonſt bekommen wir von deinem Manne wieder Schelte, wenn er mit der Suppe auf uns warten muß!“

„Wollen Sie ſich uns nicht anſchließen, Fräulein Peterſen?“ fragte die junge Frau.

Lona lehnte dankend ab. Sie wollte noch bleiben! Eliſabeth drückte ihr herzlich die Hand. Helbing verneigte ſich höflich.

„Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater. Ich werde mir geſtatten, ihm in den nächſten Tagen meine Aufwartung zu machen!“

Er zog den Arm der jungen Frau durch den ſeinen und führte ſie ſorgſam über den mit Tannennadeln dichtbedeckten Steig, der den Hohlweg hinunterführte. „So hat Karſten mich auch damals geſtützt!“ dachte Lona Peterſen. „Und nun führt Helbing ſein Weib. Und ſie? Hätte ſie ihr Glück nicht ſelbſt ſo grauſam zerſtört, dann könnte ſie heute an ſeiner Seite gehen, an ſeinem Arm und würde ſo ſelig ſein, wie Karſtens junges Weib. Mit brennenden Augen ſah ſie dem Paare nach. Wie ernſt Helbing war, und wie männlich ſchön. Die Schramme an den Schläfen machte ihm nicht den geringſten Eintrag! — Und wenn er verſtümmelt geweſen wäre, und als Bettler vor mir ſtünde! Ich würde ihn dennoch lieben! Immer! Nur ihn! Sonſt keinen mehr!“ dachte ſie.

Und wie damals an dem Abend, als Karſten ſie allein ließ, kam wieder dieſes Gefühl des Verlaſſenſeins über ſie. Gleich wie in jener Stunde, legte ſie den Arm auf die Lehne der Bank und drückte weinend das Geſicht hinein.

Am Abend, als der Doktor ſeiner Frau den Gutenachtkuß gab, zog ſie ſein Geſicht zu ſich herunter.

„Was liegt zwiſchen Hans und Lona Peterſen?“ fragte ſie bittend.

„Morgen erzähle ich dir alles, mein Kind!“ ſprach er liebevoll.

„Ich möchte es ſo gerne wiſſen!“ bat ſie zaghaft. „Setze dich noch ein wenig zu mir und erzähle mir, wenn du nicht zu müde biſt!“ — Ich kann jetzt öfters ſo lange nicht ſchlafen.“

Er ließ ſich auf ihrem Bettrand nieder und nahm ihre ſchmalen Hände in die ſeinen und begann:

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 57 Mittwoch, den 7. März 1928 50. Jahrg.

Pilſudſkis Sieg.

In den öſtlichen Staaten Europas muß man parlamentariſche Wahlen ſozuſagen in Anführungsſtriche ſetzen, denn mit der Freiheit der Wahlagitation iſt es für die politiſche Oppoſition ebenſo ſchlimm beſtellt wie mit der der Stimmenabgabe. Und meiſtens auch mit der Zuverläſſigkeit bei der Ermittlung des Wahlreſultates. Terror und behördliches Eingreifen, Gewaltakte und dergleichen ſind etwas Alltägliches und die Regierung erhält dann meiſtens auch gerade das von ihr gewünſchte Reſultat.

Pilſudſki hat ſich ja als Diktator in einer ſehr betonten Gegenüberſtellung zum Parlament überhaupt befunden und „ſeine" Wahlparole war auch gar nicht parteipolitiſch. Er wollte ſozuſagen eine Partei der anſtändigen Leute bilden, die namentlich der tief eingeriſſenen Korruption der früher unumſchränkt regierenden, übrigens fanatiſch-nationaliſtiſchen Rechten zu Leibe gehen ſollte. Parlamentariſch geſehen, ſteht er noch immer links, wenn auch an ihm von den Spuren ſeiner ſozialiſtiſchen Vergangenheit kaum noch etwas übriggeblieben iſt. Hierfür hat er natürlich aber trotzdem alle Mittel oſteuropäiſcher Wahlbeeinfluſſung eingeſetzt, namentlich im Oſten Polens, und das trug recht viel zu dem Erfolg bei, den er errungen hat. Er hat jetzt eine Partei unbedingter Anhänger hinter ſich von einer Größe, wie ſie bisher kein polniſcher Miniſterpräſident zur Verfügung gehabt hat.

In Deutſchland hat man aus naheliegenden Gründen den Wahlkampf ſehr genau verfolgt und mit großer Bitterkeit feſtſtellen müſſen, daß dabei gegen die Deutſchen in Polen nicht minder ſcharfe Kampfmethoden der Behörden gebraucht wurden als früher in der Zeit der Nationaliſtenherrſchaft. Überhaupt ſollte man ſich vor dem Glauben hüten, als bedeute das Regime Pilſudſki irgendeine beſondere Kandarenhaltung den Deutſchen gegenüber. Weder bei denen drinnen noch in den Beziehungen zum Reich. Darin findet ſich eben alles in Polen zuſammen, gleichgültig, ob man Freund Pilſudſkis oder deſſen Gegner iſt, ob man links oder rechts ſteht. Die polniſchen Wahlen ſind eben eine durch und durch innenpolitiſche Angelegenheit geweſen und werden es in ihren Auswirkungen auch bleiben.

Um ſo erfreulicher der große deutſche Erfolg, namentlich der in Oſtoberſchleſien. Man weiß ja, wie es dort im Wahlkampf zuging, den vorneweg der Woiwode Grazynſki ſelbſt leitete, einſt einer der oberſten Führer bei den Einfällen der polniſchen Inſurgenten nach Oberſchleſien hinein. Knebelung der deutſchen Zeitungen, Verfolgung jedes Deutſchen, der öffentlich für ſein Volkstum eintrat, Gewalttaten und ſchwerſter Terror bei deutſchen Wahlverſammlungen, die ſchließlich gar nicht mehr ſtattfinden konnten, weil ſie durch den Weſtmarkenverein geſprengt wurden — und trotz alledem haben die dortigen Deutſchen über 70 000 Stimmen mehr erhalten als bei den letzten Sejmwahlen 1922. Nur 4000 Stimmen weniger als der mit allen obenerwähnten Mitteln arbeitende Regierungsblock. Dabei ſind ſeit 1922 an 22 000 Deutſche aus Oſtoberſchleſien ausgewandert. Die Draſtik des deutſchen Erfolges wäre noch größer geworden, wenn die deutſchen Sozialiſten es nicht abgelehnt hätten, mit der deutſchen Wahlgemeinſchaft zuſammenzugehen, ſondern ſich lieber mit ihren polniſchen Klaſſengenoſſen verbanden.

Ähnlich iſt es im früheren Poſen und Weſtpreußen. Auch hier wurde der deutſche Beſitzſtand, gegen den die polniſche Regierungswelle mit dem gleichen Ungeſtüm anbrandete, nicht bloß gehalten, ſondern in einzelnen Wahlkreiſen trotz aller Schwierigkeiten noch erweitert. Wäre es den Polen nicht gelungen, mit beſonders brutalen Mitteln die weißruſſiſche und ukrainiſche Wahlagitation einfach zuſammenzuſchlagen, und hätten nicht die jüdiſchen Parteien infolge einer verhängnisvollen Zerſplitterung ſchwere Verluſte erlitten, ſo wäre der Minderheitenblock, in dem alle dieſe Parteien zuſammengeſchloſſen ſind, in ſehr viel größerer Stärke in den Sejm eingezogen, als das jetzt geſchieht. So aber blieb es bei einem Gewinn von fünf Mandaten. Und das erfreulichſte: der Beweis iſt geliefert, daß das Deutſchtum in Polen lebt und ſich ſeiner Kraft bewußt iſt.

Das Wahlergebnis in Polen.

Die Erfolge der deutſchen Liſten.

Erſt jetzt werden von den am Sonntag ſtattgefundenen Sejmwahlen in Polen die genauen Ergebniſſe bekannt. Danach erhielten der Regierungsblock mit kleineren regierungsfreundlichen Gruppen 138 Abgeordnete, ſozialiſtiſche Abgeordnete und ſozialiſtiſch eingeſtellte Bauernparteiler 124 Mandate, nationaler katholiſcher Rechtszentrumsblock [illegible]0 (früher rund 260) Abgeordnete, nationale Minderheiten insgeſamt 75 (Minderheitenblock 56), Kommuniſten und kommuniſtiſch eingeſtellte Gruppen 17, wilde Parteien 10, darunter drei Konfanty-Kandidaten in Oberſchleſien. Zuſammen hat der Polniſche Sejm 444 Abgeordnete.

Die Meldungen aus allen Wahlkreiſen ergeben die Feſtſtellung, daß die Deutſchen überall große Erfolge errungen haben. In Pommerellen wurden drei deutſche Mandate, in Poſen 4, in Oberſchleſien und in dem Polen zugeſprochenen öſterreichiſchen Teil Schleſiens 6 erzielt; überdies noch 3 deutſche Mandate in dem weſtlichen Wahlkreis Polens (Lodz, Konin und Wloclawek) Dann wurde noch gewählt ein Deutſcher im Landkreiſe von Lemberg. Hierzu kommen noch wahrſcheinlich ein oder zwei deutſche Mandate von der Staatsliſte des Minderheitenblocks, ſo daß man die Geſamtzahl der deutſchen Abgeordneten bei der polniſchen Landtagswahl auf 19 ſchätzen kann.

Am 24. März wird vorausſichtlich der neue Sejm zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentreten. Ohne ſich ſchon in Kombinationen über die zukünftige Regierungsgeſtaltung einzulaſſen, betont die polniſche Regierungspreſſe die großen Erfolge der Liſte des Regierungsblocks und die vernichtende Niederlage der nationaliſtiſchen Parteien und begrüßt es auch, daß die Ukrainer und die Weißruſſen in ſo geringer Zahl in den neuen Sejm einziehen werden. Die nationalen Zeitungen beſchäftigen ſich vorwiegend mit der politiſchen und ſozialpolitiſchen Zuſammenſetzung des neuen Landtags. Für ſie iſt das weſentliche Merkmal des Wahlergebniſſes die darin zum Ausdruck kommende Radikaliſierung

Phöbuskonferenz beim Reichskanzler.

Einladung der Parteiführer.

Reichskanzler Dr. Marx, der zwar auf dem Wege der Beſſerung, aber immer noch krank iſt, hat die Fraktionsführer des Reichstages für Mittwoch zu vertraulichen Beſprechungen über die Phöbusangelegenheiten in die Reichskanzlei eingeladen.

Die Rechtsparteien ſind für die Mittagsſtunde, die Sozialdemokraten und Demokraten für ſpäter gebeten. Ob dabei auch die Frage der Veröffentlichung der Denkſchrift des Sparkommiſſars Sämiſch zur Sprache kommt, ſteht dahin. Die Reichsregierung hat ſich bis jetzt nicht entſchloſſen, dieſe Denkſchrift zu veröffentlichen. Es heißt, daß der Bericht nicht erſchöpfend genug ſei und daß der Hauptausſchuß des Reichstages zu Rückfragen gezwungen ſein werde. Um eine erſchöpfende Klarſtellung herbeizuführen, iſt der Gedanke aufgetaucht, eine Ergänzung der bisherigen Unterſuchung in der „Phöbus"affäre vorzunehmen und einen neuen Bericht, der ausſchließlich die „Phöbus"affäre behandelt, fertigzuſtellen und dem Hauptausſchuß zuzuleiten.

Das Reichskabinett hielt eine Sitzung ab, bei der u. a. auch der Perſonalienetat beraten wurde. Wie mitgeteilt wird, werden auf keinen Fall neue Einſtufungen großen Umfanges vorgenommen werden. Jedoch ſoll möglichſte Berückſichtigung der unteren Beamten verſucht werden.

Die Unterredung Streſemann—Briand.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundrates am Dienstag dauerte nur 2½ Stunden. Die auf der Tagesordnung vorgeſehene nichtöffentliche Sitzung, in der eine erſte Ausſprache über den Zwiſchenfall in Szent-Gotthard ſtattfinden ſollte, kam nicht zuſtande. Sie wird nunmehr für Mittwoch erwartet. Am Dienstag nachmittag war eine eingehende Beſprechung der fünf ſtändigen Ratsmitglieder angeſetzt, die vor allem der weiteren Beratung des Militärkontrollgeſuchs der Kleinen Entente über Ungarn und einer erſten Ausſprache über die Note des amerikaniſchen Staatsſekretärs Kellogg und ſeiner Aufforderung zum Abſchluß eines allgemeinen Nichtangriffspaktes gewidmet ſein wird.

Allgemeine Beachtung findet in Genf die Zuſammenkunft zwiſchen dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und Briand, die etwa eine Stunde dauerte. Über den Inhalt der Beſprechungen wird wie immer ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. Wie es heißt, ſoll Dr. Streſemann Briand gegenüber verſichert haben, daß er während dieſer Tagung die Frage der Rheinlandräumung nicht anſchneiden würde, dagegen ſich vorbehalte, auf der Junitagung des Völkerbundes dieſe Frage zur Sprache zu bringen. Im übrigen ſoll zwiſchen beiden Staatsmännern die ungariſche Waffenaffäre beſprochen worden ſein, ohne daß Dr. Streſemann bereits die Stellung Deutſchlands zu dieſer Frage feſtgelegt haben ſoll.

Abſchluß der Verhandlungen des Sicherheitsausſchuſſes

Der Sicherheitsausſchuß hat die verſchiedenen Reſolutionsentwürfe für das Schiedsgerichts- und Vergleichsverfahren ſowie die Modelle für die Schieds- und Sicherheitsverträge ohne weitere Debatte angenommen. Es wurde beſchloſſen, die deutſchen Sicherheitsvorſchläge ſämtlichen Regierungen zur Stellungnahme zugehen zu laſſen. Für die weitere Behandlung der deutſchen Vorſchläge wurde als Berichterſtatter der belgiſche Delegierte Rollin eingeſetzt. Auf der zweiten Tagung des Sicherheitsausſchuſſes, deren Zeitpunkt bisher noch nicht feſtſteht, ſollen die deutſchen Vorſchläge auf Grund der Stellungnahme der einzelnen Regierungen von neuem zur Behandlung gelangen. Die Reſolution, in der den Staaten die Unterzeichnung der fakultativen Schiedsgerichtsklauſel des Haager Schiedsgerichtshofes empfohlen wird, wurde einſtimmig vom Sicherheitsausſchuß angenommen.

Lord Cuſhendun erklärte hierzu, die engliſche Regierung empfehle ſämtlichen Staaten die Unterzeichnung der Klauſel, könne jedoch ſelbſt im Hinblick auf die beſondere Lage Englands die fakultative Klauſel nicht unterzeichnen. Ferner wurde ein Reſolutionsentwurf angenommen, in dem die Errichtung einer Funkſtation beim Völkerbundſekretariat ſowie die Schaffung eines Flughafens zur Verbeſſerung der techniſchen Verbindungen mit dem Völkerbund in Kriſenzeiten empfohlen wird.

Die Reſolutionen werden nunmehr der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion, den Regierungen, dem Völkerbundrat und der Vollverſammlung des Völkerbundes zugehen.

Mittelſtand und Handwerk.

Deutſcher Reichstag.

(394. Sitzung.) CB. Berlin, 6. März.

Ohne Ausſprache wird in allen drei Leſungen das Geſetz über die weitere Hinausſchiebung der Bindung einzelner Länder und Gemeinden an die Steuereinheitswerte bis 1. April 1929 angenommen. Die zweite Beratung des Etats des Reichswirtſchaftsminiſteriums wird fortgeſetzt.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius

nahm zu einer Reihe von Fragen Stellung, die in der Debatte aufgeworfen waren, und beſprach zunächſt die Handelspolitik. Er wolle nicht, ſo ſagte er, dabei beſorgt ſein über die Entwicklung, die das Handelsvertragsverhältnis mit England genommen hat. Auch er ſtünde auf dem Standpunkt, daß manche Maßnahmen der engliſchen Regierung eine Verſchiebung der Baſis bedeuten, die man ſeinerzeit gemeinſchaftlich gefunden hätte. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß Deutſchland bei der erſtmöglichen Gelegenheit

den Handelsvertrag mit England kündigen

werde, um zu verſuchen, das Verhältnis mit England auf eine andere Baſis zu ſtellen. Zu Wortführern der Beſchwerden, die ſich gegen die Methode beim deutſch-italieniſchen Handelsvertrag richteten, ſeien nur diejenigen berufen, die auch von ſich aus ſolche Methoden als verwerflich betrachten. Er könne ſich darum nicht denjenigen anſchließen, die das Heil in einer Grenzſperre für landwirtſchaftliche Artikel und in Einfuhrverboten ſähen. Dieſe Forderungen ſtünden im Widerſpruch zu den in der Genfer Weltwirtſchaftskonferenz auch von der landwirtſchaftlichen Gruppe unter Zuſtimmung der deutſchen Landwirtſchaftsvertreter feſtgelegten Grundſätzen. Seine, des Miniſters, Induſtriepolitik, ſeine Bemühungen um Zollſenkung hätten nach ſeiner Überzeugung zugunſten der Landwirtſchaft gedient. Am Zuſtandekommen des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages, ſo erklärte der Miniſter weiter, habe Reichsernährungsminiſter Schiele den ſtärkſten Anteil gehabt.

Wenn Deutſchland mit Polen zum Vertragsabſchluß käme, ſo baſiere das auf der Grundlage, die die Miniſter Schiele und Streſemann geſchaffen hätten. Man dürfe den langſamen Fortgang der deutſch-polniſchen Verhandlungen nicht einzig auf deutſche Hemmungen zurückführen. Die größten Schwierigkeiten gingen in der Niederlaſſungs- und Valoriſierungsfrage von Polen aus. Es ſei bedauerlich, wie die Tſchechoſlowakei die deutſchen Kleinbauern aus den Vorkriegsanleihen benachteilige. Er ſähe keine Möglichkeit zur Fortſetzung der deutſch-tſchechiſchen Verhandlungen, wenn ſich das nicht ändere.

Was die Klagen des Mittelſtandes beträfe, ſo habe der Reichsernährungsminiſter die Beteiligung von Vertretern des Handwerker- und Mittelſtandes an den Beiräten für die Durchführung des landwirtſchaftlichen Notprogramms zugeſagt. Die Entſchließung, in der eine Kontrolle der ſtaatlichen Auftragsvergebung verlangt werde, ginge nicht weit genug, weil ſie ſich nur auf die Reichsbetriebe erſtrecke, die nur 10 Prozent aller Betriebe vergeben. Richtiger wäre es, wenn alle von Reich, Ländern und Gemeinden vergebenen Aufträge dem Reichswirtſchaftsminiſterium mitgeteilt würden, das dann die gewünſchte Kontrolle ausüben könnte.

Die Handwerksnovelle

ſei im Reichswirtſchaftsrat auf erhebliche Schwierigkeiten geſtoßen. Es ſei daher nicht die Schuld des Miniſters oder der Reichsregierung, wenn ſie im Reichstag nicht mehr zur Verabſchiedung komme. Bei der Neugeſtaltung des Reichskommiſſariats ſei den Wünſchen des Handwerks weiteſtgehend Rechnung getragen worden. Insgeſamt ſei feſtzuſtellen, daß

das Handwerk nicht etwa aufgeſaugt

ſei. Seit 1926 habe ſich ſeine Lage entſchieden gebeſſert als Folge der allgemeinen Konjunkturbeſſerung. Eine Vereinigung von Wirtſchafts- und Arbeitsminiſterium ſei unmöglich. Kein Miniſter wäre in der Lage, ein derartiges ungeheures Amt überhaupt noch als Miniſter zu verwalten. Man müſſe auf anderen Wegen dazu kommen, Schwierigkeiten zwiſchen den verſchiedenen Reſſorts und öffentlichen Stellen zu beſeitigen. Der Miniſter trat weiter für ſtärkere Kundenpflege ein. Auch das Verhältnis zwiſchen Unternehmer und Arbeitnehmer müßte gebeſſert werden. Beſondere Bedeutung würde hier der künftige Reichswirtſchaftsrat haben.

Abg. Huſemann (Soz.) wies auf die große Produktionsſteigerung im Kohlenbergbau hin. Die Bergarbeiter hätten in den dadurch erzielten Gewinnen wenig Anteil erhalten. Die hohen Kohlenpreiſe ſeien angeſichts der niedrigen Arbeitslöhne nicht gerechtfertigt.

Abg. Eſſer (Ztr.) wandte ſich gegen den Redner der Wirtſchaftlichen Vereinigung. Auch im neuen Reichstag, ſo meinte er, würden die Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels nur etwas erreichen können, wenn ſie ſich auf die großen politiſchen Parteien ſtützten.

Abg. Benthien (D. Vp.) äußerte eine Reihe von Einzelwünſchen und verlangte dabei u. a. Anwendung der Reichsverdingungsordnung auch durch Betriebe wie die Preußag. Er ſprach ſich beſonders

gegen das Eindringen der öffentlichen Hand in die Privatwirtſchaft

aus und trat weiter dafür ein, daß die Hauszinsſteuermittel in ſtärkerem Maße der Privatwirtſchaft zugeführt würden.

Abg. Bartſchat (Dem.) dankte dem Miniſter für die Feſtigkeit, mit der er ſeine Überzeugung auch ſeinem deutſchnationalen Miniſterkollegen gegenüber vertreten habe.

Abg. Dr. Reichert (Dtn.) nahm das Eiſenkartell gegen den Vorwurf in Schutz, es hätte mit ſeinen Preiserhöhungen die Wohnungsbaupolitik ſabotiert.

Schwere Exploſion auf Java.

Durch die Exploſion einer Feuerwerkskörperfabrik in Koedoes öſtlich von Semarang wurden etwa hundert Häuſer zerſtört und ſonſtiger großer Schaden angerichtet. Aus den Trümmern wurden ſchon zwanzig Tote herausgeholt. Außerdem ſind 50 Perſonen verletzt worden. Polizei und Sanitäter leiten das Rettungswerk.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Chriſtlich-nationale Bauernpartei.

Die erſte ordentliche Vertreterverſammlung der Chriſtlich-nationalen Bauernpartei, die in Weimar ſtattfand, wählte zum vorläufigen Vorſitzenden der Partei den Landtagsabgeordneten Baum-Rauſchwitz. Der Sitz der Parteileitung befindet ſich in Weimar. Nach den bei der Gründungsverſammlung am 17. Februar in Berlin gegebenen Richtlinien wurde beſchloſſen, in allen Wahlkreiſen des Reichstags Liſten aufzuſtellen. Die Bezirksbauernſchaft der Partei für Heſſen gründete ſich am 5. März und ſtellte den Reichstagsabgeordneten Hepp, Vorſitzender des Reichslandbundes, als Spitzenkandidat für den Wahlkreis Heſſen-Naſſau auf. Wie man hört, hat Abgeordneter Hepp die Kandidatur angenommen und iſt gleichzeitig aus der Deutſchen Volkspartei und deren Reichstagsfraktion ausgeſchieden.

Die Auflöſung der preußiſchen Gutsbezirke.

Aus dem preußiſchen Miniſterium des Innern wird mitgeteilt, für die preußiſche Staatsregierung ſei kein Grund vorhanden, die für die Auflöſung der Gutsbezirke und für die Beſchlußfaſſung der Kreisorgane geſetzten Friſten zu verlängern. Die geſtellten Friſten hätten ſich als durchaus ausreichend erwieſen: die erforderlichen Vorarbeiten ſeien in der vorgeſehenen Zeit geleiſtet worden. Die bis zum 12. März zu erfolgende Beſchlußfaſſung der Kreisausſchüſſe liege bereits jetzt ſchon faſt überall vor. Eine Änderung der bisherigen Anordnungen und ihrer Stellungnahme würde daher nur eine Beunruhigung der beteiligten Landbevölkerung hervorrufen. Es beſtehe kein Anlaß, die bereits getroffenen ſachlichen Entſcheidungen noch einmal umzuſtoßen.

Nordamerika.

Die Freigabe des feindlichen Eigentums.

Schatzſekretär Mellon hat der von beiden Häuſern des Parlaments angenommenen Freigabevorlage ſeine Zuſtimmung erteilt. Jetzt geht die Vorlage an den Präſidenten Coolidge, durch deſſen Unterſchrift ſie Geſetzeskraft erlangen wird. Wie aus Waſhington verlautet, werden noch im Laufe des am 3. Juni ablaufenden ſtaatlichen Geſchäftsjahres 50 Millionen Dollar für Radioanlagen, Schiffe und Patente auf Grund des Eigentumgeſetzes zurückerſtattet werden. Das habe auch der amtliche Hinweis andeuten wollen, wonach die Zahlungen auf Grund der Vorlage wahrſcheinlich den Budgetüberſchuß um 52 Dollarmillionen verkürzen würden.

Aus In- und Ausland

Metz. In dem lothringiſchen Ortchen Petit-Rederching feierte die Witwe Katherine Kries ihren 91jährigen Geburtstag. Zur Gratulation kamen 9 Kinder, 5 ihrer Enkel und nicht weniger als 62 Urenkel.

Newyork. Der Begleiter Chamberlins auf ſeinem Ozeanfluge Newyork—Berlin, Levine, hat mit ſeinem Flugzeug „Miß Columbia" einen Flug ohne Zwiſchenlandung nach Havanna angetreten.

Berlin. Die 47. Jahrestagung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland findet auf Einladung des Deutſchen Schulvereins „Südmark" des Verbandes Öſterreich des VDA. vom 25. bis 29. Mai in Gmunden ſtatt.

Bremen. Die unter dem Vorſitz des Präſidenten der Bürgerſchaft geführten Verhandlungen zwiſchen den Fraktionen der Deutſchen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten wegen Neubildung des Senates haben zu keinem Ergebnis geführt.

Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß mit Geſetzeskraft, durch welchen die am 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichneten Abkommen zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien ratifiziert werden.

Heiliger Krieg im Irakgebiet?

Engliſche Maßnahmen.

Der Wahabikönig Ibn Saud hat auf einer Konferenz mit den Führern der wichtigſten Stämme dem Verlangen nachgegeben, den heiligen Krieg gegen die Bevölkerung in den britiſchen Mandatsgebieten des Iraks und in Transjordanien zu führen. Verſchiedenen Stammeshäuptlingen ſoll Ibn Saud ſeine Unterſtützung durch Lieferung von Gewehren, Munition und Proviant zugeſichert haben. Von ſeiner Sinnesänderung machte Ibn Saud den Stammeshäuptlingen in einer Botſchaft Mitteilung, in der er betonte, daß die Bevölkerung des Irakgebietes, Koweits und Transjordaniens ſich endgültig vom Iſlam abgewandt habe und daß es daher heiligſte Pflicht ſei, ſie mit dem Schwerte zu bekehren.

Auf Grund der Entſcheidung Ibn Sauds erwartet man nunmehr einen Kreuzzug gegen das Irakgebiet, Koweit und Transjordanien. Zu berückſichtigen dabei iſt jedoch, daß Ibn Saud unter ſtarkem Druck der verſchiedenen Stämme gehandelt hat und ſeine Zuſage daher nicht den vollen Wert beſitzt. Wenn auch die Anſammlung von etwa 20 000 Arabern im Gebiet von Nejd und die Verteidigungsmaßnahmen der britiſchen Luftſtreitkräfte ſowie die ſcharfe Kontrolle der Irakgrenze als ſehr ernſte Warnungszeichen angeſehen werden, ſcheint es doch, daß eine umfaſſende Aktion vorläufig kaum in Frage kommt. Die engliſche Regierung trifft Maßregeln, um Ibn Saud von ſeinen Entſchlüſſen zurückzuhalten.

Verſchärfte Bedrückung Südtirols.

Feldzug gegen deutſche Religionsbücher.

Die italieniſchen Lehrer in Südtirol haben den Auftrag erhalten, ſcharf darüber zu wachen, daß die deutſchen Geiſtlichen keine deutſchen Religionsbücher benutzen. Sie haben auch die Weiſung erhalten, die Schultaſchen der deutſchen Kinder zu durchſuchen und die deutſchen Religionsbücher zu beſchlagnahmen. In zahlreichen Orten haben italieniſche Amtsperſonen deutſche Religionsbücher vor den Augen der Kinder zerriſſen. Ein italieniſcher Lehrer in Lengmoos viſitierte die Kinder und vernichtete eine Anzahl gefundener deutſcher Katechismen. — In Wien wird eine Denkſchrift maßgebender politiſcher Kreiſe über die Deutſchenverfolgungen in Südtirol angekündigt. Die Denkſchrift ſoll den europäiſchen Regierungen und dem Völkerbund überreicht werden.

Das gute Meſſegeſchäft hält an.

Die vorläufige Bilanz von Leipzig.

Man iſt von den früheren Meſſen her gewohnt, am dritten Tage bereits das Fazit zu ziehen, und man weiß auch, daß im Laufe des Dienstags ein großer Teil der Einkäufer und bereits die erſten Ausſteller abzureiſen begannen. Der Zuſtrom hat ſich noch geſteigert, einmal wegen der jetzt beginnenden Branchenkongreſſe und zum anderen, weil auf die Mitteilung, daß in vielen Branchen große Firmen ſchon an den beiden erſten Tagen

die innerhalb der nächſten Monate lieferbare Erzeugung ausverkauft

haben, nunmehr in Scharen ſolche Einkäufer angereiſt kamen, die urſprünglich die Meſſe nicht beſuchen wollten, jetzt aber in Sorge geraten ſind, ob ſie ihren Warenbedarf im Sommer auf anderem Wege decken können.

Die Urſache des unerwartet großen Geſchäftes liegt nicht nur in den überraſchend zahl- und umfangreichen Aufträgen der Ausländer, ſondern auch in der Preispolitik und der techniſchen Umſtellung der Ausſteller. Die unbedingte Überraſchung der Meſſe iſt die große Anzahl von Preisermäßigungen, die ſich hoffentlich im Kleinhandel weiter auswirken wird, und die unbedingte Umſtellung auf Qualitätsware in einfachen Formen und Muſtern.

*

Auf der nächſten Meſſe afghaniſche Waren.

Der Beſuch des Königs von Afghaniſtan auf der Leipziger Frühjahrsmeſſe hat den Erfolg gezeitigt, daß künftig Afghaniſtan auf der Meſſe ausſtellen wird. Bis heute fehlt es noch an dem Ausbau der direkten wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Afghaniſtan und Deutſchland. Wichtig erſcheint deshalb vor allem der Ausbau eines direkten Verkehrs von Land zu Land, vom Erzeuger zum Verbraucher.

Die Eheſcheidungsreform.

Nicht im Rahmen des Arbeitsnotprogramms.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen über die Reform des Eheſcheidungsrechtes fort. Vom Zentrum wurden eine Reihe von Änderungsanträgen geſtellt. So ſollen die vom Ausſchuß vorgeſchlagenen Eheſcheidungsgründe dann ausgeſchloſſen ſein, wenn die Ehe nicht nur ſtaatlich, ſondern auch kirchlich geſchloſſen iſt. Ferner ſoll ein Ehegatte auf Scheidung klagen können, wenn der andere Ehegatte die vor der ſtaatlichen Eheſchließung vereinbarte kirchliche Trauung verweigert oder wenn die kirchliche Trauung nicht möglich iſt.

Reichsjuſtizminiſter Hergt gab die Erklärung ab, die Regierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß zunächſt nur die im Arbeitsprogramm feſtgelegten Punkte erledigt werden ſollen und alle übrigen Dinge, die die Erledigung des Programms belaſten, zurückzuſtellen ſeien. Die Reichsregierung rechne auch die Eheſcheidungsreform zu denjenigen Problemen, die nicht geeignet ſeien, im Rahmen des Arbeitsprogramms noch bis zum Auseinandergehen des Reichstages erledigt zu werden. Sie ſieht deshalb davon ab, dem Ausſchuß gegenüber ihre ſachliche Stellungnahme darzulegen.

Darauf beantragte der deutſchnationale Abg. Hahnemann, die Eheſcheidungsreform von der Tagesordnung abzuſetzen. Dieſer Antrag wurde mit 12 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

In der ſachlichen Beratung wurden unter Ablehnung verſchiedener Abänderungsanträge folgende erſten beiden Abſchnitte eines in das Bürgerliche Geſetzbuch einzufügenden neuen Paragraphen 15 68 a beſchloſſen:

1. Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn aus einem anderen Grunde eine ſo tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältniſſes eingetreten iſt, daß eine dem Weſen der Ehe entſprechende Fortſetzung der Lebensgemeinſchaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn infolge der Zerrüttung die Lebensgemeinſchaft der Ehegatten ſeit mindeſtens einem Jahre vor der Erhebung der Klage nicht mehr beſteht.

2. Das Recht eines Ehegatten auf Scheidung nach Abſ. 1 iſt ausgeſchloſſen, wenn er ſelbſt einen Scheidungsgrund gegeben hat oder anderweit die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch ſein ſchuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden iſt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Forderungen der Lebensmittelhändler.** Der Zentralverband der Lebensmittelhändler Deutſchlands und der Reichsverband Deutſcher Obſt- und Gemüſehändler, der ziffernmäßig ſtärkſten Verbände des Lebensmitteleinzelhandels im Deutſchen Reiche, hielten ihre diesjährige Hauptverſammlung in den Tagen vom 4. bis 7. März in Dortmund ab Der Syndikus des Verbandes, Neubauer, ſprach in langen Ausführungen über 1928, das Schickſalsjahr des Kleinhandels Er zog einen Vergleich zwiſchen der amerikaniſchen und der deutſchen Wirtſchaft und erklärte, man habe den Einfluß der amerikaniſchen Produktionstechnik in mancher Richtung zu fühlen bekommen. Die Einfuhr ausländiſcher Waren werde in der Folgezeit noch mehr um ſich greifen. Der Mittelſtand ſei bereit, Steuern zu zahlen, müſſe aber verlangen, daß die Behörden durch Perſonalabbau ſparſamer wirtſchaften und ihre Anſprüche auf ein erträgliches Maß herabdrückten. Die Subventionierung der Konſumvereine und Beamtenwirtſchaftsvereine durch Reich und Staat ſei ungerecht gegenüber dem berufsſtändigen Einzelhandel.

k. **Der Offizierskongreß in Kaſſel.** Auf der Tagung des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere entwickelte der dritte Vorſitzende die Richtlinien für die weitere politiſche Tätigkeit des Verbandes. In der dann folgenden mehrſtündigen Ausſprache wurde volle Einmütigkeit in den maßgebenden Fragen feſtgeſtellt. Am Abend fand ein gemeinſames Eſſen ſtatt, an dem der Fürſt zu Waldeck ſowie Prinz Adalbert von Preußen und eine große Anzahl ehemaliger Offiziere aller Dienſtgrade teilnahmen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Radrennen der Deutſchen Radfahrerunion** im Berliner Sportpalaſt brachten guten Sport. Im 1000-Meter-Fliegerrennen ſiegte Schimming in 2:1[illegible],1. Das 3-Stunden-Mannſchaftsfahren nach Sechstageart gewannen nach Zurücklegung von 117,6 Kilometern Evert K. Urban 9 P. mit Rundenvorſprung vor Sieronſki—Niſch, Kloß—Zaiſer und Ricke—Mattern.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortſetzung.)

„Seine Jugend war ein einziger Maienmorgen! Ein wolkenloſes, ungetrübtes Märchenland. Mein Vater war Forſtmeiſter — das weißt du ja — und unſere Gärten ſtießen aneinander. Wir waren unzertrennlich. Bei ſchönem Wetter tollten wir über Raſen und Wege und ſaßen zu höchſt auf den Bäumen. Wenn ich abends mit zerriſſenen Hoſen kam, zankte meine Mutter, und ſeine küßte ihn dafür. Gab es Regentage, dann ſaßen wir eng aneinandergedrückt in der Glasfabrik ſeines Vaters und ſahen in die glühenden Augen der runden Oefen und verfolgten geſpannt, wie die Maſſe ſich formte, wie aus dem glühenden Etwas ein Pokal, eine Schale oder eine ſchlankſtielige Vaſe wurde, oder wir ſpielten oben in der Kammer, wo die Zinndeckel zu den Krügen gedreht wurden, mit dem Berg von Silberfäden, von denen ich mir nicht genug in die Taſchen ſtecken konnte. — Dann kamen wir fort aufs Gymnaſium ins Kloſter Ettal. Er gewöhnte ſich raſcher ein als ich, obwohl er zu Hauſe ſo ſehr verhätſchelt wurde. Für einen Jungen hatte er ein ganz unnatürliches Feingefühl und hätte ſich lieber Hals und Kopf abgeriſſen, als einen andern anzugeben. Er nahm jede Strafe auf ſich, auch wenn er nicht der Schuldige war. Nach der neunten Klaſſe bezog er die Techniſche Hochſchule, ich die Univerſität, aber wir wohnten zuſammen. Ueber Nacht brach dann das Unglück über ihn herein. — Die Fabrik ſeines Vaters verkrachte. Kommerzienrat Helbing hatte unglücklich ſpekuliert. Er erſchoß ſich aus Verzweiflung darüber. Seine Mutter machte der Schrecken über den Tod ihres Mannes wahnſinnig! Hans eilte ſofort heim, aber ſie kannte ihren Sohn nicht mehr. Vier Wochen ſpäter entſprang ſie aus dem Irrenhauſe und wurde nunmehr als Leiche geborgen. Damals war Hans zweiundzwanzig Jahre alt und machte eben ſein viertes Semeſter. Ich ſehe ihn noch vor mir, wie er die Schreckensnachricht bekam und dachte nicht, daß er noch bis zum andern Morgen leben würde. Die ganze Nacht hat er getobt und Gott und die Menſchen und ſich ſelbſt angeklagt. Ich ſchlief erſt gegen vier Uhr früh etwas ein, da ich ihn nicht unbewacht laſſen wollte. Als ich gegen ſechs Uhr wieder aufſchrak, ſtand er ganz ruhig vor meinem Bette und ſagte: „Ich will verſuchen, mich durchzuſchlagen! Ich werde Stunden geben. In Mathematik und Phyſik bin ich ſehr gut!"

Von dem Tage an war er nicht mehr wie früher. Er ſprach faſt kein Wort mehr; ich hörte ihn nicht mehr lachen und das Zucken um ſeine Mundwinkel rührte auch aus dieſer Zeit. Mein Vater bot ihm eine größere Summe zum Weiterſtudieren an und lud ihn ein, die Ferien bei uns zu verbringen. Aber er hat alles dankend abgelehnt. Er gab in München Stunden und arbeitete Nächte hindurch, um den Stoff der Vorleſungen zu bewältigen. Das Examen hat er dann auch glänzend beſtanden und bekam bald darauf eine Anſtellung bei Krupp als Maſchineningenieur. Den Krieg hat er als Oberleutnant mitgemacht und wurde kurz vor dem Zuſammenbruche noch zum Hauptmann befördert. In Rumänien wurde er ſchwer verwundet — Bauchſchuß — von dort habe ich ihn dann heraufgebracht. Er lag viele Wochen in dem Lazarett, das ich leitete. Dann kam er wieder zu Krupp. Als ſich hier bei Peterſen die Direktorſtelle erledigte, ſchrieb ich ihm und ahnte nicht, daß dem Armen hier ſo viel Bitteres bevorſtünde. — Während Karſten ſeiner Frau dies erzählte, ſchlicht und wahr, wie es ſich abgeſpielt hatte, rann über Eliſabeths Geſicht Träne um Träne.

„Armer Hans! Armer Hans!" ſtammelte ſie. „Arme Lona Peterſen! Lieber tot ſein, als ſo bitter bereuen müſſen, wie ſie!"

Es ging ſchon gegen ein Uhr nachts, als der Doktor zum zweiten Male ſeinem jungen Weibe den Gutenachtkuß gab. Er ſah, daß ſie noch Tränen in den Augen hatte und ſtrich ihr liebevoll über die Wangen.

„Ich weiß!" ſprach er. „Hans hängt noch immer mit ganzer Seele an Lona Peterſen. — Trotz alledem! Aber ich getraue mir nicht, ihn zu fragen und er ſelbſt ſpricht nichts darüber!"

Er bettete Eliſabeths blondes Haupt in die Kiſſen, löſchte das Licht und ging in ſein Zimmer. Die junge Frau aber lag noch lange wach und ſann und grübelte, wie ſie den beiden helfen konnte, ihm, der den Glauben an Lonas Liebe verloren hatte, und ihr, die ſo bitter beſtraft wurde für das, was ſie gefehlt hatte. In Karſten aber war alles Aufruhr. Er wälzte ſich unruhig von einer Seite zur andern. Immer ſtand das blaſſe, ernſte Geſicht des Freundes vor ihm mit großen, vorwurfsvollen Augen und dem bitteren Zucken um den Mund. „Ich trage übermenſchlich an meinem Leben — und du! Du haſt mich auch noch beſchimpft." Er wollte die Laſt von der Seele wälzen und hatte doch nicht den Mut dazu gefunden, obwohl Helbing ſchon ſeit ſiebzehn Tagen im Doktorhauſe war. Erſt gegen drei Uhr ſchlief er ein.

Am andern Tag hatte Eliſabeth blaſſe Wangen und war müde und abgeſpannt. Helbing trug ihr den bequemen Korbſtuhl nach der ſchattigſten Stelle des Gartens.

„Hans!" ſagte Karſten lächelnd: „Du mußt zum mindeſten ein halbes Jahr Urlaub nehmen. Meine Frau kann dich nicht entbehren. Ich werde meinen Schwiegervater informieren, daß er mir ſeinen erſten Direktor als Kammerdiener überläßt!"

„Ich bin's zufrieden!" ſagte Helbing ruhig. „Wenn ich dir nicht im Wege bin, — ich fühle mich ſehr wohl in dieſer Stellung."

„Was ſprecht ihr denn eigentlich immer?" fragte Karſten ſcherzend.

„O, faſt nichts!" ſagte Eliſabeth. „Nicht wahr, Hans? Wir ſind ſchon oft eine Stunde und länger auf der Bank in der Lichtung geſeſſen, ohne eine Wort zu reden. Ich glaube, unſere Gedanken ſind oft meilenweit voneinander entfernt und ſtoßen dann plötzlich wieder zuſammen, immer dann, wenn wir an dich denken, Liebſter!" Mit einem innigen Drucke legte ſie ihre kühle Hand in die ſeine.

Er drückte ihr blaſſes Geſichtchen an ſich und küßte ſie.

„Das ſollte ich eigentlich nicht tun, in deiner Gegenwart, Hans! Das ruft Neid wach! — Oder nicht, mein Alter?"

Helbing ſah ihn groß und ehrlich an.

„Glück, das geneidet wird, verdorrt. — Ich will nicht, daß das deine verdorrt, darum neide ich dir's nicht!"

„Ich würde dir einen ganzen Himmel bauen, wenn ich könnte," ſagte Eliſabeth, „und Rolf möchte es auch! — Nicht wahr, Rolf?" fragte ſie zärtlich. Karſten nickte. — „Biſt du fertig mit Lona Peterſen?" ſtieß er kurz heraus.

Helbing zuckte kaum merklich zuſammen.

„Laß das!" Er wandte ſich um, ging in das Haus und kam nicht mehr zurück.

Der Doktor ſchlug ſich ärgerlich an die Stirne.

„Nun machte ich dieſe Dummheit ſchon zum zweiten Male. Ich hätte mir's denken können! Wo ich anpacke, mache ich alles verkehrt!"

„Sieh doch nach ihm!" bat Eliſabeth, als er nach einer Viertelſtunde noch immer nicht erſchien.

Karſten ging ins Haus und fand Helbing in ſeinem Studierzimmer am Schreibtiſch über einem großen Kanzleibogen gebeugt.

„Für Liebesbriefe iſt das nicht geeignet," lachte der Doktor. „Da mußt du in das Schließfach links greifen!"

Helbing nickte. „Für Briefe dieſer Art — wie ich ſie ſchreibe, — iſt das hier gut genug!"

„Was iſt es denn?" fragte Karſten unruhig.

„Nur ein Geſuch um eine Anſtellung in Braſilien!"

(Fortſetzung folgt.)

Sp. Die Mitteldeutſchen Amateurboxmeiſterſchaften wurden in Chemnitz ausgetragen. Meiſter wurden vom Fliegen- bis zum Schwergewicht: Bähr-Magdeburg, Liebers-Chemnitz, Bör-Halle, H. Käſtner-Erfurt, Theuerkauf-Halle, Polter-Leipzig und Baumann-Magdeburg mit Ausnahme des Leichtgewichtes, in dem Meſeberg-Magdeburg und Looſe-Leipzig unentſchieden kämpften.

Sp. **Im Eishockeyſpiel** zu Wien konnte der Berliner Schlittſchuhklub gegen den Wiener Eislaufverein nur ein Unentſchieden 5:5 erzielen.

Sp. **Die Schwediſchen Boxmeiſterſchaften** wurden in Stockholm entſchieden und brachten vom Fliegen- bis zum Schwergewicht folgende Meiſter: **Pihl, Almſtröm, Guſtafſſon, Wennberg, Berggren, Falk, Johanſſon und Anderſſon.**

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die unbefriedigende Lage am Geldmarkt wirkte ſich auch ſtörend auf das Wertpapiergeſchäft aus. Am Geldmarkt koſtete Tagesgeld 7,50 bis 9 Prozent und Monatsgeld 7,25 bis 8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf war die Haltung der Börſe zunächſt uneinheitlich.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,15—168,49; Danz. 81,52 bis 81,68; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,44 bis 80,60; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 112,14—112,36; dän. 111,98—112,20; norweg. 111,29—111,51; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 58,84—58,96; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 70,31—70,45.

✱ **Produktenbörſe.** Die nordamerikaniſchen Weizenofferten wurden teilweiſe bis ¼ Gulden für vordere Lieferung höher gehalten; ſpätere Sichten lagen nicht ganz ſo feſt. Auch vom Plata waren die Preiſe befeſtigt. Es hatte noch größerer Umſatz in Auslandsware ſtattgefunden. Vom Inlande kam wieder nur ſpärliches Angebot, meiſt aus Mitteldeutſchland, heraus, das zu höheren Preiſen Aufnahme fand. Am Zeitmarkt ſetzten die Kurſe für ſpätere Lieferung mehr als für vordere Sicht befeſtigt ein. Hier übten die Beſtände und teilweiſe auch die Abwicklung einen gewiſſen hemmenden Einfluß aus. Beſonders deutlich kam dies beim Märzroggen zum Ausdruck, der eine Mark niedriger eröffnete, trotzdem das heimiſche Angebot klein geblieben war und die Cifforderungen ſowohl für Weſtern wie auch für Plata geſteigert waren. Mai und Juli folgten dem allgemein feſten Markt. Nach Roggen zur Küſte beſtand vermehrt Nachfrage. Gerſte in Brauware unverändert, ſonſt ruhiger. Hafer beſonders von Schleſien feſter; hier iſt der Konſum abwartend. Mais ohne nennenswerten Umſatz. Mehl für Roggenmehl feſter als für Weizenmehl bei etwas beſſerem Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 3.	5. 3.
Weiz., märk	239-242	236-239
pommerſch	—	—
Rogg., märk	243-246	242-245
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	221-280	221-280
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	215-226	215-226
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p 100 kg. fr. Bln. br. inkl Sack (feinſt Mrk. ü. Not.	30,7-35,0	30,2-34,7
Roggenmehl p 100 kg. fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-35,0	32,2-35,0

	6. 3.	5. 3.
Weizkl. f. Brl.	15,7	15,7
Rogkl f. Brl.	15,7	15,5
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtererbſen	25-27	25-27
Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Seradella	21,0-23,5	21-23
Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Leinkuchen	23,0-23,2	23,0-23,2
Trockenſchtzl	12,8-13,0	12,8-13,0
Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Torfml. 30-70	—	—
Kartoffelflck	24,0-24,2	23,7-24,1

✱ **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 190, 2. Qualität 177, abfallende Sorten 160 **Mark per Zentner. Tendenz: feſt.**

Getreide.

Hamburg, den 6. März. **Weizen 229—236 M., Roggen 229—237 M., Hafer 221—231 M.,** Sommergerſte **223—280 M.,** ausländiſche Gerſte **214—224 M., Mais 195—198 M.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. März.

Merkblatt für den 8. März.

Sonnenaufgang	6^{31}	Mondaufgang	0^{00}
Sonnenuntergang	17^{32}	Monduntergang	7^{00}

1787 Der Chirurg Karl Ferdinand von Gräfe in Warſchau geboren.

Das gefährliche Handtuch.

Das häufige Händewaſchen ſtellt bekanntlich eine der Grundregeln zur Verhütung der Krankheitsübertragung dar. Wenn auch der Satz: „Vor dem Eſſen Händewaſchen nicht vergeſſen!“ heute ſchon beinahe Allgemeingut geworden iſt, ſo vernichten wir doch oft, bewußt oder unbewußt, den geſundheitlichen Nutzen des Händewaſchens durch die Benutzung des Handtuchs. Nur zu oft wird das Handtuch nämlich nicht von einer Perſon allein benutzt, ſondern die ganze Familie pflegt ſich meiſt an ein und demſelben Handtuch die Hände abzutrocknen. Daß ein ſolches Handtuch leicht ein Sammelplatz aller möglichen Krankheitsſtoffe werden kann, ſteht außer Frage. Im Haushalte muß daher für jedes Familienmitglied für den Gebrauch des Handtuchs die Forderung erhoben werden: „Jedem das Seine!“

Noch ſchlimmer ſteht es aber in hygieniſcher Beziehung mit der Benutzung von Handtüchern in öffentlichen Lokalen, Eiſenbahnen uſw. Hier finden wir entweder nur ein kleines Handtuch, das von ſoundſovielen Perſonen benutzt werden muß, oder aber das über eine Rolle geſpannte ſogenannte „unendliche“ Handtuch. Welche Brutſtätte von Krankheitskeimen dieſe Art Handtücher darſtellen, braucht ebenfalls kaum erörtert zu werden. Indeſſen auch die kleinen Handtücher, wie ſie z. B. in den D-Zügen häufig zu finden ſind, genügen den billigen Anforderungen der Hygiene meiſt deshalb nicht, weil ſie oft nur oberflächlich benutzt und deshalb auch nur oberflächlich gereinigt werden. Sicherlich wäre der Gebrauch von Papierhandtüchern, die nach der Benutzung weggeworfen werden, vom geſundheitlichen Standpunkte aus zu begrüßen. In neueſter Zeit hat man einen für Gaſtwirtſchaften, Eiſenbahnen uſw. zweifellos ſehr brauchbaren Vorſchlag gemacht. Man bringe in den meiſt mit elektriſchem Licht verſehenen Waſchräumen neben den Waſchtiſchen einen Ventilator von geringer Stärke an, der durch einen Druck auf einen Knopf in Bewegung geſetzt wird und einen erwärmten Luftſtrom nach Art der Fönapparate ausſendet. Dieſer erwärmte Luftſtrom trocknet die naſſe Hand in kürzeſter Zeit und ſchaltet damit die Verwendung des „gefährlichen Handtuchs“ vollſtändig aus.

☐ **Gewährung von Elternbeihilfe. In der neuen Faſſung des Reichsverſorgungsgeſetzes beſtimmt § 45, Abſatz 4, daß Elternbeihilfe auch gewährt werden kann, wenn die Vorausſetzung, daß der Verſtorbene der Ernährer geweſen iſt oder geworden wäre, nicht voll erfüllt iſt. Wenn das der Fall iſt, ſoll nach dem Geſamtbild des Einzelfalles geurteilt werden. Soweit eine Schätzung möglich iſt, ſoll die Elternbeihilfe, Bedürftigkeit vorausgeſetzt, nicht mehr verſagt werden, wenn der Verſtorbene jetzt mindeſtens ein Drittel der Koſten des Lebensunterhaltes ſeiner bedürftigen Eltern tragen würde. Dies ſoll in der Regel ohne weiteres angenommen werden, wenn der Tod mehrerer Söhne auf die Folgen von Dienſtbeſchädigungen zurückzuführen iſt, ſoweit es nicht möglich iſt, die Ernährerfrage voll zu bejahen. Auch beim Verluſt des einzigen Sohnes ſoll beſonders wohlwollend verfahren werden. Anträge auf Grund dieſer Beſtimmungen ſind bis ſpäteſtens zum 31. März beim zuſtändigen Verſorgungsamt zu ſtellen.**

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Märzſammlung **in der** hieſigen **Volksſchule ergab** 9,02 **Mk.** II. 1,00 **Mk.,** III. 1,15 **Mk.,** IV. 1,85 **Mk.,** V. 2,29 **Mk.,** VI. 0,40 **Mk.,** VII. 0,96 **Mk.,** VIII. 1,37 **Mk.**

Im hieſigen Gemeindehauſe fand unter dem Vorſitz von Lehrer Heeſch-Kattendorf die erſte diesjährige Tagung der Religions-Arbeitsgemeinſchaft der Lehrer nnd Paſtoren aus dem Weſten unſeres Kreiſes ſtatt. Lehrer Tietgen-Struvenhütten hielt einen Vortrag über „Das weitere Werden der religiöſen Perſönlichkeit.“ Dem Vortrag ſchloß ſich eine lebhafte Debatte an. Die nächſte Zuſammenkunft findet Ende April in Kaltenkirchen ſtatt.

? **Eine recht teure Suppe hat ſich der Landmann O.** in Hardebek eingebrockt, der am Dienstag vor der Kieler Strafkammer in einer Betrugsſache als Zeuge erſcheinen ſollte, aber nicht kam. Da er ordnungsmäßig geladen war, verurteilte das Gericht ihn unter Ausſetzung des Termins zu 50 M. Geldbuße und in die durch ſein Ausbleiben verurſachten Koſten.

Paſſionsgottesdienſt. Frau Baum wird wieder ſingen. Folgendes wird geboten:

1. O Haupt voll Blut und Wunden. Orgelchor. v Lübrich.
2. Jeſajas 53, 4—5.
3. O Lamm Gottes.
4. Matthäus 26, 36—38.
5. Mache dich, mein Geiſt, bereit. 331. 1—4.
6. Matthäus 26, 39—42.
7. Gethſemane von Ph. E. Bach.
8. Matthäus 26, 43—46.
9. Anſprache.
10. Wenn Gott mich führt, ſo will ich gehn. 382, 1—4.
11. Vaterunſer. Segen.
12. Ein Lämmlein geht. Choralmeditation von Krauſe.

Hitzhuſen. In der vorletzten Nacht ſtatteten Diebe der Gaſtwirtſchaft A. Graf einen Beſuch ab. Geſtohlen wurde ein Grammophon, Kleidungsſtücke und Silberzeug im Geſamtwerte von ca. 500 M. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Lentföhrden. Schon wieder paſſierte hier ein entſetzliches Unglück. Das ſechsjährige Mädchen der Eheleute Weiß hierſelbſt ging mit ſeiner Mutter auf der Chauſſee, als das Auto des Geſchäftsführers Huchhauſen in der Richtung Altona-Neumünſter des Weges kam. Das Kind lief vor das Auto und wurde überfahren. Als es in das Kaltenkirchener Krankenhaus eingeliefert wurde, war es bereits verſchieden. Nach Ausſage der Mutter trifft den Chauffeur keine Schuld.

Kattendorf. Seit Monaten weilt hier in unſerer Gemeinde ein Künſtler, der von den Bauernhäuſern Federzeichnungen herſtellt und ſie zu billigem Preiſe an die Beſitzer abgibt. Auch in den Nachbardörfern iſt er ſchon als guter Zeichner bekannt, ſo daß ſeine Zeichnungen reichlichen Abſatz finden. Nebenbei betätigt der Künſtler ſich als Sportsmann und zwar als Langſtreckenläufer. So lief er bei ſchlechter Witterung und ſtürmiſchen Winden in 36 Minuten von Kattendorf nach Kaltenkirchen und zurück. Die Laufſtrecke beträgt 10 Kilometer. Zur Kontrolle war der Läufer von einem Auto begleitet. Er hatte ſich verpflichtet, die Strecke in 45 Minuten zurückzulegen. Er beabſichtigt, in nächſter Zeit die 52 Kilometer lange Strecke von Kattendorf nach Bad Segeberg und zurück in dreieinhalb Stunden zu durchlaufen.

Harksheide. Erhängt aufgefunden wurde von Schulknaben, die mit ihrem Lehrer eine Tannenſchonung beim Hof Langenhorn durchſtreiften, ein etwa 40—45jähriger Mann. Der hier unbekannte Tote trug gute Kleidung; er hatte keine Wertſachen bei ſich. Nach einem bei ihm vorgefundenen Schriftſtück wird es ſich um einen Fremden aus Hamburg handeln.

Neumünſter. Ein Zuſammenſtoß, der in Innien zwiſchen einem Motorradfahrer und einem jungen Radler erfolgte, nahm für den letzeren einen ſchlimmen Verlauf. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſich nicht wieder erheben konnte und durch den Sanitätskraftwagen der hieſigen Feuerwehr dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Itzehoe. Schwerer Unglücksfall in der Zuckerraffinerie. Der hier beſchäftigte Arbeiter Brauns geriet am Montag morgen mit einem Fuß in eine Maſchine. Dem Bedauernswerten wurde der eine Fuß zerſchmettert.

Lägerdorf. Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich am Sonnabend im benachbarten Rethwiſch. Der Zimmerer Horns aus Glindesmoor begegnete einem Fuhrwerk und berührte dabei das Hinterrad des Wagens. Dadurch rannte er gegen einen Baum und beim Sturz brach er ſich das rechte Bein. Auch das Rad erlitt ſchwere Beſchädigungen.

Elmshorn. Einen Motorradunfall erlitt der Sohn des Buchdruckereibeſitzers Prange aus Barmſtedt. P., welcher ſich auf dem Heimwege nach Barmſtedt befand, wurde von einem hieſigen Motorradfahrer St. auf Kaltenweide überholt. Hierauf wollte St., der nun vor Prange fuhr, wenden. P. konnte nicht ſchnell genug bremſen und fuhr St. in die Längsſeite. Bei dem Zuſammenſtoß ſtürzte P. von ſeinem Motorrad und erlitt neben Hautabſchürfungen eine leichte Gehirnerſchütterung. — Ein Zuſammenſtoß, der leicht ſchwere Folgen hätte nach ſich ziehen können, ereignete ſich in der Königſtraße. Ein Motorradfahrer, vom Bahnhof kommend, paſſierte in ſchnellem Tempo die Königſtraße, als im ſelben Augenblick aus der Auſtraße ein mit einem Hund beſpannter Ziehwagen in die Königſtraße einbog. Es erfolgte ein Zuſammenſtoß und fand ſich der Motorradfahrer vor dem Geſchäftshaus der Firma Wilh. Schlüter & Söhne wieder. Er konnte ſich jedoch alsbald wieder erheben und ſuchte ſchleunigſt das Weite. Der Führer des Handwagens kam mit dem Schrecken davon.

Kellinghuſen. Einbruch in ein Goldwaren-Geſchäft. In der Nacht haben Einbrecher dem Uhrmacher und Goldwarenhändler W. Delfs in der Lehmbergſtraße einen Beſuch abgeſtattet. Die Spitzbuben drückten ein Seitenfenſter ein und gelangten nach Aushebung des Fenſters in die Ladenräume. Um das Klirren der Scheiben zu vermeiden, hatten ſie einen Sack auf die Erde gelegt. Die Einbrecher entwendeten eine große Anzahl Goldwaren und Brillanten von ganz erheblichem Wert. Als Täter vermutet man einen Kunden, der ſich in dem Geſchäft einen Wecker kaufte und eine Uhr in Reparatur gab, die er noch an demſelben Tage wiederholte. Auf dieſe Weiſe hat er ſich anſcheinend Lokalkenntniſſe verſchafft. Der Wachhund hat eigentümlicherweiſe nicht angeſchlagen. — Auch in Wriſt wurde in derſelben Nacht ein Einbruch verübt. Es ſcheinen gewerbsmäßige auswärtige Einbrecher in Frage zu kommen.

Krempe. Ehrlicher Finder. Von einem Einwohner wurde eine Brieftaſche mit 450 Mark, Lotterieloſen uſw. im Ratskeller gefunden. Der Eigentümer der Brieftaſche war ein Herr aus Glückſtadt. Der ehrliche Finder erhielt einen anſehnlichen Finderlohn.

Glückſtadt. Lotſenprivileg der Stadt Glückſtadt. Die Stadt Glückſtadt iſt ſeit undenklichen Zeiten im Beſitz des Privilegs zur Beſetzung von einer Anzahl (zurzeit 9) Elblotſen für den Lotſendienſt auf der Niederelbe. An die Vergebung der Stellen war u. a. auch die Bedingung geknüpft, daß dieſe Elbloſen hier in unſerer Stadt ihren Wohnſitz zu halten haben. Aus mancherlei Gründen, beſonders wegen der Verkehrsverbindung und auch wegen der für die Ausübung des Berufes günſtigeren Lage iſt ein Teil dieſer Lotſen im Laufe der Jahre nach ihnen paſſenden Orten, wie Hamburg, Altona, Blankeneſe uſw. verzogen. Zur Wahrung ihrer Rechte forderte die Stadt beim Auswärtswohnen eine Anerkennungsgebühr. Dieſes iſt von den Betreffenden angeſtritten worden mit der Begründung, daß Gewerbefreiheit beſtünde. Der Streit zwiſchen Lotſen und Stadt iſt durch den Regierungspräſidenten dahin entſchieden worden, daß die Glückſtädter Elblotſen hier wohnen müſſen. Bei dem Beruf des Elblotſen handelt es ſich um einen ſog. konzeſſionierten Beruf.

Meldorf. Auf Antrag des Allgem. Deutſchen Jagdſchutzvereins, Landesvereins Schleswig-Holſtein und Lauenburg, und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig iſt beabſichtigt, am 15. März und 10. April d. J. eine Vergiftung der für die Niederjagd beſonders ſchädlichen Nebel- und Rabenkrähen ſowie der Elſter durch Phosphor vorzunehmen. Eine Anweiſung für die Durchführung dieſer Maßnahme wird den Jagdpächtern zugehen. Die Auslegung der Eierſchalen mit dem vergifteten Fleiſchbrei darf nicht innerhalb 100 Meter von öffentlichen Wegen oder Plätzen und Gebäuden erfolgen.

Rendsburg. Im Kreishafen iſt in dieſen Tagen eine neue moderne Krananlage in Betrieb genommen worden. Erſtmalig iſt in dieſen Wippkran eine Wiegevorrichtung eingebaut, die es ermöglicht, Wägungen der Nutzlaſt in jeder Entladerſtellung vorzunehmen. Der Kran hat eine Tragfähigkeit von 4000 Kg., einen Greiferinhalt von 2 Kbm. und eine Ausladung von 8—18 Metern, eine Geſamthöhe von 32 Metern und eine Motorenſtärke von 103 PS.

Klausdorf. Ein Großfeuer brach Montag abend gegen 10.30 Uhr auf dem in Dreikronen an der Preetzer Chauſſee belegenen Beſitz des Landwirts H. Soll aus, das das umfangreiche Wirtſchaftsgebäude vernichtete. Das Wohnhaus, ein Mehretagenhaus, blieb erhalten. Mit verbrannt ſind Korn-, ſowie Heu und Strohvorräte; neun Schweine kamen in den Flammen um. Das übrige Vieh konnte gerettet werden. Nach den bisherigen Ermittelungen, die durch die Ortspolizei angeſtellt wurden, ſcheint die Urſache des Feuers auf Brandſtiftung zurückzuführen zu ſein. Das Feuer iſt in der äußerſten Ecke der Scheune zum Ausbruch gekommen.

Kiel. Der Rektoratswechſel an der Kieler Univerſität wurde in althergebrachter feierlicher Weiſe begangen. Der bisherige Rektor Prof. Haſeloff erſtattete den Jahresbericht, in welchem er u. a. mitteilte, daß die Zahl der Studierenden in Kiel im Sommerſemeſter 2006 betrug, wozu noch 82 Gaſthörer hinzukamen, ſodaß im ganzen 2088 Hörer eingetragen waren. Im Winterſemeſter zählte die Univerſität 1744 Studierende nebſt 91 Gaſthörern, insgeſamt alſo 1835 Hörer. Im Anſchluß an den Bericht übergab der Rektor die Amtskette ſeinem Nachfolger, dem ordentlichen Profeſſor der Rte, Dr. jur. Walter Jellinek, der ſeine Antrittsrede über das Thema: „Schöpferiſche Rechtswiſſenſchaft“ hielt.

Elmſchenhagen. Zu der Gaſtwirtſchaft „Zur Linde“ am Ellerbeker Weg verſchafften ſich Einbrecher durch gewaltſames Oeffnen eines Küchenfenſters vom Hofe aus Zutritt. Sie durchſuchten ſämtliche Vorratsräume und nahmen zwei ſchwere Schinken, 1000 Zigaretten, 200 Zigarren, Weine, Sekt und anderes mehr mit. Die Täter hatten ſich aber des Raubes zu früh gefreut, denn die Polizei ermittelte die Spitzbuben, die Jugendlichen S. und St., die beide gleichfalls am Ellerbeker Weg wohnen. Die geſtohlenen Sachen, deren Wert ſich auf 350 Mark beläuft, fanden ſich in der Wohnung des Arbeiters W. am Ellerbeker Weg. Ein Teil der Beute hatte ſchon dazu dienen müſſen, ſich einen recht gemütlichen und feuchten Abend zu machen. S. wurde wegen Fluchtverdacht dem Amtsgericht in Kiel zugeführt.

Flensburg. Nach dem Geſchäftsbericht der Flensburger Dampfercompagnie iſt der Betriebsgewinn gegen das Jahr 1926 faſt um die Hälfte geſtiegen. Es wird der Generalverſammlung die Verteilung einer Dividende von 8 v. H. vorgeſchlagen. Aehnlich günſtig lautet der Bericht der Tochtergeſellſchaft „Ozean“, Dampferaktiengeſellſchaft.

Hamburg. Der Mann, der als „Oberpfleger“ Familien aufſuchte, um an den Kindern körperliche Unterſuchungen vorzunehmen, iſt in der Perſon eines bereits wegen Amtsanmaßung vorbeſtraften Schlachtergeſellen Paul F. feſtgenommen worden. — Die Hamburg-Amerika-Linie wird auf Grund des vorjährigen Erfolgs der Wiederaufnahme der Fjord- und Polarfahrten in dieſem Sommer die Nordlandfahrten beträchtlich vermehren. Mit vier beſonders geeigneten Schiffen ſollen insgeſamt 7 Reiſen nach Norwegen, Spitzbergen, Island und den Oſtſeeländern durchgeführt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Chriſtlich-nationale Bauernpartei.

Die erſte ordentliche Vertreterverſammlung der Chriſtlich-nationalen Bauernpartei, die in Weimar ſtattfand, wählte zum vorläufigen Vorſitzenden der Partei den Landtagsabgeordneten Baum-Rauſchwitz. Der Sitz der Parteileitung befindet ſich in Weimar. Nach den bei der Gründungsverſammlung am 17. Februar in Berlin gegebenen Richtlinien wurde beſchloſſen, in allen Wahlkreiſen des Reichstags Liſten aufzuſtellen. Die Bezirksbauernſchaft der Partei für Heſſen gründete ſich am 5. März und ſtellte den Reichstagsabgeordneten Hepp, Vorſitzender des Reichslandbundes, als Spitzenkandidat für den Wahlkreis Heſſen-Naſſau auf. Wie man hört, hat Abgeordneter Hepp die Kandidatur angenommen und iſt gleichzeitig aus der Deutſchen Volkspartei und deren Reichstagsfraktion ausgeſchieden.

Die Auflöſung der preußiſchen Gutsbezirke.

Aus dem preußiſchen Miniſterium des Innern wird mitgeteilt, für die preußiſche Staatsregierung ſei kein Grund vorhanden, die für die Auflöſung der Gutsbezirke und für die Beſchlußfaſſung der Kreisorgane geſetzten Friſten zu verlängern. Die geſtellten Friſten hätten ſich als durchaus ausreichend erwieſen: die erforderlichen Vorarbeiten ſeien in der vorgeſehenen Zeit geleiſtet worden. Die bis zum 12. März zu erfolgende Beſchlußfaſſung der Kreisausſchüſſe liege bereits jetzt ſchon faſt überall vor. Eine Änderung der bisherigen Anordnungen und ihrer Stellungnahme würde daher nur eine Beunruhigung der beteiligten Landbevölkerung hervorrufen. Es beſtehe kein Anlaß, die bereits getroffenen ſachlichen Entſcheidungen noch einmal umzuſtoßen.

Nordamerika.

Die Freigabe des feindlichen Eigentums.

Schatzſekretär Mellon hat der von beiden Häuſern des Parlaments angenommenen Freigabevorlage ſeine Zuſtimmung erteilt. Jetzt geht die Vorlage an den Präſidenten Coolidge, durch deſſen Unterſchrift ſie Geſetzeskraft erlangen wird. Wie aus Waſhington verlautet, werden noch im Laufe des am 3. Juni ablaufenden ſtaatlichen Geſchäftsjahres 50 Millionen Dollar für Radioanlagen, Schiffe und Patente auf Grund des Eigentumgeſetzes zurückerſtattet werden. Das habe auch der amtliche Hinweis andeuten wollen, wonach die Zahlungen auf Grund der Vorlage wahrſcheinlich den Budgetüberſchuß um 52 Dollarmillionen verkürzen würden.

Aus In- und Ausland

Metz. In dem lothringiſchen Ortchen Petit-Rederching feierte die Witwe Katherine Kries ihren 91jährigen Geburtstag. Zur Gratulation kamen 9 Kinder, 5 ihrer Enkel und nicht weniger als 62 Urenkel.

Newyork. Der Begleiter Chamberlins auf ſeinem Ozeanfluge Newyork—Berlin, Levine, hat mit ſeinem Flugzeug „Miß Columbia" einen Flug ohne Zwiſchenlandung nach Havanna angetreten.

Berlin. Die 47. Jahrestagung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland findet auf Einladung des Deutſchen Schulvereins „Südmark" des Verbandes Öſterreich des VDA. vom 25. bis 29. Mai in Gmunden ſtatt.

Bremen. Die unter dem Vorſitz des Präſidenten der Bürgerſchaft geführten Verhandlungen zwiſchen den Fraktionen der Deutſchen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten wegen Neubildung des Senates haben zu keinem Ergebnis geführt.

Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß mit Geſetzeskraft, durch welchen die am 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichneten Abkommen zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien ratifiziert werden.

Heiliger Krieg im Irakgebiet?

Engliſche Maßnahmen.

Der Wahabikönig Ibn Saud hat auf einer Konferenz mit den Führern der wichtigſten Stämme dem Verlangen nachgegeben, den heiligen Krieg geen die Bevölkerung in den britiſchen Mandatsgebieten des Iraks und in Transjordanien zu führen. Verſchiedenen Stammeshäuptlingen ſoll Ibn Saud ſeine Unterſtützung durch Lieferung von Gewehren, Munition und Proviant zugeſichert haben. Von ſeiner Sinnesänderung machte Ibn Saud den Stammeshäuptlingen in einer Botſchaft Mitteilung, in der er betonte, daß die Bevölkerung des Irakgebietes, Koweits und Transjordaniens ſich endgültig vom Iſlam abgewandt habe und daß es daher heiligſte Pflicht ſei, ſie mit dem Schwerte zu bekehren.

Auf Grund der Entſcheidung Ibn Sauds erwartet man nunmehr einen Kreuzzug gegen das Irakgebiet, Koweit und Transjordanien. Zu berückſichtigen dabei iſt jedoch, daß Ibn Saud unter ſtarkem Druck der verſchiedenen Stämme gehandelt hat und ſeine Zuſage daher nicht den vollen Wert beſitzt. Wenn auch die Anſammlung von etwa 20 000 Arabern im Gebiet von Nejd und die Verteidigungsmaßnahmen der britiſchen Luftſtreitkräfte ſowie die ſcharfe Kontrolle der Irakgrenze als ſehr ernſte Warnungszeichen angeſehen werden, ſcheint es doch, daß eine umfaſſende Aktion vorläufig kaum in Frage kommt. Die engliſche Regierung trifft Maßregeln, um Ibn Saud von ſeinen Entſchlüſſen zurückzuhalten.

Verſchärfte Bedrückung Südtirols.

Feldzug gegen deutſche Religionsbücher.

Die italieniſchen Lehrer in Südtirol haben den Auftrag erhalten, ſcharf darüber zu wachen, daß die deutſchen Geiſtlichen keine deutſchen Religionsbücher benutzen. Sie haben auch die Weiſung erhalten, die Schultaſchen der deutſchen Kinder zu durchſuchen und die deutſchen Religionsbücher zu beſchlagnahmen. In zahlreichen Orten haben italieniſche Amtsperſonen deutſche Religionsbücher vor den Augen der Kinder zerriſſen. Ein italieniſcher Lehrer in Lengmoos viſitierte die Kinder und vernichtete eine Anzahl gefundener deutſcher Katechismen. — In Wien wird eine Denkſchrift maßgebender politiſcher Kreiſe über die Deutſchenverfolgungen in Südtirol angekündigt. Die Denkſchrift ſoll den europäiſchen Regierungen und dem Völkerbund überreicht werden.

Das gute Meſſegeſchäft hält an.

Die vorläufige Bilanz von Leipzig.

Man iſt von den früheren Meſſen her gewohnt, am dritten Tage bereits das Fazit zu ziehen, und man weiß auch, daß im Laufe des Dienstags ein großer Teil der Einkäufer und bereits die erſten Ausſteller abzureiſen begannen. Der Zuſtrom hat ſich noch geſteigert, einmal wegen der jetzt beginnenden Branchenkongreſſe und zum anderen, weil auf die Mitteilung, daß in vielen Branchen große Firmen ſchon an den beiden erſten Tagen die innerhalb der nächſten Monate lieferbare Erzeugung ausverkauft haben, nunmehr in Scharen ſolche Einkäufer angereiſt kamen, die urſprünglich die Meſſe nicht beſuchen wollten, jetzt aber in Sorge geraten ſind, ob ſie ihren Warenbedarf im Sommer auf anderem Wege decken können.

Die Urſache des unerwartet großen Geſchäftes liegt nicht nur in den überraſchend zahl- und umfangreichen Aufträgen der Ausländer, ſondern auch in der Preispolitik und der techniſchen Umſtellung der Ausſteller. Die unbedingte Überraſchung der Meſſe iſt die große Anzahl von Preisermäßigungen, die ſich hoffentlich im Kleinhandel weiter auswirken wird, und die unbedingte Umſtellung auf Qualitätsware in einfachen Formen und Muſtern.

*

Auf der nächſten Meſſe afghaniſche Waren.

Der Beſuch des Königs von Afghaniſtan auf der Leipziger Frühjahrsmeſſe hat den Erfolg gezeitigt, daß künftig Afghaniſtan auf der Meſſe ausſtellen wird. Bis heute fehlt es noch an dem Ausbau der direkten wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Afghaniſtan und Deutſchland. Wichtig erſcheint deshalb vor allem der Ausbau eines direkten Verkehrs von Land zu Land, vom Erzeuger zum Verbraucher.

Die Eheſcheidungsreform.

Nicht im Rahmen des Arbeitsnotprogramms.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen über die Reform des Eheſcheidungsrechtes fort. Vom Zentrum wurden eine Reihe von Änderungsanträgen geſtellt. So ſollen die vom Ausſchuß vorgeſchlagenen Eheſcheidungsgründe dann ausgeſchloſſen ſein, wenn die Ehe nicht nur ſtaatlich, ſondern auch kirchlich geſchloſſen iſt. Ferner ſoll ein Ehegatte auf Scheidung klagen können, wenn der andere Ehegatte die vor der ſtaatlichen Eheſchließung vereinbarte kirchliche Trauung verweigert oder wenn die kirchliche Trauung nicht möglich iſt.

Reichsjuſtizminiſter Hergt gab die Erklärung ab, die Regierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß zunächſt nur die im Arbeitsprogramm feſtgelegten Punkte erledigt werden ſollen und alle übrigen Dinge, die die Erledigung des Programms belaſten, zurückzuſtellen ſeien. Die Reichsregierung rechne auch die Eheſcheidungsreform zu denjenigen Problemen, die nicht geeignet ſeien, im Rahmen des Arbeitsprogramms noch bis zum Auseinandergehen des Reichstages erledigt zu werden. Sie ſieht deshalb davon ab, dem Ausſchuß gegenüber ihre ſachliche Stellungnahme darzulegen.

Darauf beantragte der deutſchnationale Abg. Hahnemann, die Eheſcheidungsreform von der Tagesordnung abzuſetzen. Dieſer Antrag wurde mit 12 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

In der ſachlichen Beratung wurden unter Ablehnung verſchiedener Abänderungsanträge folgende erſten beiden Abſchnitte eines in das Bürgerliche Geſetzbuch einzufügenden neuen Paragraphen 1568a beſchloſſen:

1. Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn aus einem anderen Grunde eine ſo tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältniſſes eingetreten iſt, daß eine dem Weſen der Ehe entſprechende Fortſetzung der Lebensgemeinſchaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn infolge der Zerrüttung die Lebensgemeinſchaft der Ehegatten ſeit mindeſtens einem Jahre vor der Erhebung der Klage nicht mehr beſteht.

2. Das Recht eines Ehegatten auf Scheidung nach Abſ. 1 iſt ausgeſchloſſen, wenn er ſelbſt einen Scheidungsgrund gegeben hat oder anderweit die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch ſein ſchuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden iſt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Forderungen der Lebensmittelhändler.** Der Zentralverband der Lebensmittelhändler Deutſchlands und der Reichsverband Deutſcher Obſt- und Gemüſehändler, der ziffernmäßig ſtärkſten Verbände des Lebensmitteleinzelhandels im Deutſchen Reiche, hielten ihre diesjährige Hauptverſammlung in den Tagen vom 4. bis 7. März in Dortmund ab. Der Syndikus des Verbandes, Neubauer, ſprach in langen Ausführungen über 1928, das Schickſalsjahr des Kleinhandels. Er zog einen Vergleich zwiſchen der amerikaniſchen und der deutſchen Wirtſchaft und erklärte, man habe den Einfluß der amerikaniſchen Produktionstechnik in mancher Richtung zu fühlen bekommen. Die Einfuhr ausländiſcher Waren werde in der Folgezeit noch mehr um ſich greifen. Der Mittelſtand ſei bereit, Steuern zu zahlen, müſſe aber verlangen, daß die Behörden durch Perſonalabbau ſparſamer wirtſchaften und ihre Anſprüche auf ein erträgliches Maß herabdrückten. Die Subventionierung der Konſumvereine und Beamtenwirtſchaftsvereine durch Reich und Staat ſei ungerecht gegenüber dem berufsſtändigen Einzelhandel.

k. **Der Offizierskongreß in Kaſſel.** Auf der Tagung des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere entwickelte der dritte Vorſitzende die Richtlinien für die weitere politiſche Tätigkeit des Verbandes. In der dann folgenden mehrſtündigen Ausſprache wurde volle Einmütigkeit in den maßgebenden Fragen feſtgeſtellt. Am Abend fand ein gemeinſames Eſſen ſtatt, an dem der Fürſt zu Waldeck ſowie Prinz Adalbert von Preußen und eine große Anzahl ehemaliger Offiziere aller Dienſtgrade teilnahmen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Radrennen der Deutſchen Radfahrerunion** im Berliner Sportpalaſt brachten guten Sport. Im 1000-Meter-Fliegerrennen ſiegte Schimming in 2:16,1. Das 3-Stunden-Mannſchaftsfahren nach Sechstageart gewannen nach Zurücklegung von 117,6 Kilometern Evert K. Urban 9 P. mit Rundenvorſprung vor Sieronſki—Niſch, Kloß—Kaiſer und Ricke—Mattern.

Hans Helbings ſpätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortſetzung.)

„Seine Jugend war ein einziger Maienmorgen! Ein wolkenloſes, ungetrübtes Märchenland. Mein Vater war Forſtmeiſter — das weißt du ja — und unſere Gärten ſtießen aneinander. Wir waren unzertrennlich. Bei ſchönem Wetter tollten wir über Raſen und Wege und ſaßen zu höchſt auf den Bäumen. Wenn ich abends mit zerriſſenen Hoſen kam, zankte meine Mutter, und ſeine küßte ihn dafür. Gab es Regentage, dann ſaßen wir eng aneinandergedrückt in der Glasfabrik ſeines Vaters und ſahen in die glühenden Augen der runden Oefen und verfolgten geſpannt, wie die Maſſe ſich formte, wie aus dem glühenden Etwas ein Pokal, eine Schale oder eine ſchlankſtielige Vaſe wurde, oder wir ſpielten oben in der Kammer, wo die Zinndeckel zu den Krügen gedreht wurden, mit dem Berg von Silberfäden, von denen ich mir nicht genug in die Taſchen ſtecken konnte. — Dann kamen wir fort aufs Gymnaſium ins Kloſter Ettal. Er gewöhnte ſich raſcher ein als ich, obwohl er zu Hauſe ſo ſehr verhätſchelt wurde. Für einen Jungen hatte er ein ganz unnatürliches Feingefühl und hätte ſich lieber Hals und Kopf abgeriſſen, als einen andern anzugeben. Er nahm jede Strafe auf ſich, auch wenn er nicht der Schuldige war. Nach der neunten Klaſſe bezog er die Techniſche Hochſchule, ich die Univerſität, aber wir wohnten zuſammen. Ueber Nacht brach dann das Unglück über ihn herein. — Die Fabrik ſeines Vaters verkrachte. Kommerzienrat Helbing hatte unglücklich ſpekuliert. Er erſchoß ſich aus Verzweiflung darüber. Seine Mutter machte der Schrecken über den Tod ihres Mannes wahnſinnig! Hans eilte ſofort heim, aber ſie kannte ihren Sohn nicht mehr. Vier Wochen ſpäter entſprang ſie aus dem Irrenhauſe und wurde nunmehr als Leiche geborgen. Damals war Hans zweiundzwanzig Jahre alt und machte eben ſein viertes Semeſter. Ich ſehe ihn noch vor mir, wie er die Schreckensnachricht bekam und dachte nicht, daß er noch bis zum andern Morgen leben würde. Die ganze Nacht hat er getobt und Gott und die Menſchen und ſich ſelbſt angeklagt. Ich ſchlief erſt gegen vier Uhr früh etwas ein, da ich ihn nicht unbewacht laſſen wollte. Als ich gegen ſechs Uhr wieder aufſchrak, ſtand er ganz ruhig vor meinem Bette und ſagte: „Ich will verſuchen, mich durchzuſchlagen! Ich werde Stunden geben. In Mathematik und Phyſik bin ich ſehr gut!"

Von dem Tage an war er nicht mehr wie früher. Er ſprach faſt kein Wort mehr; ich hörte ihn nicht mehr lachen und das Zucken um ſeine Mundwinkel rührte auch aus dieſer Zeit. Mein Vater bot ihm eine größere Summe zum Weiterſtudieren an und lud ihn ein, die Ferien bei uns zu verbringen. Aber er hat alles dankend abgelehnt. Er gab in München Stunden und arbeitete Nächte hindurch, um den Stoff der Vorleſungen zu bewältigen. Das Examen hat er dann auch glänzend beſtanden und bekam bald darauf eine Anſtellung bei Krupp als Maſchineningenieur. Den Krieg hat er als Oberleutnant mitgemacht und wurde kurz vor dem Zuſammenbruche noch zum Hauptmann befördert. In Rumänien wurde er ſchwer verwundet — Bauchſchuß — von dort habe ich ihn dann heraufgebracht. Er lag viele Wochen in dem Lazarett, das ich leitete. Dann kam er wieder zu Krupp. Als ſich hier bei Peterſen die Direktorſtelle erledigte, ſchrieb ich ihm und ahnte nicht, daß dem Armen hier ſo viel Bitteres bevorſtünde. — Während Karſten ſeiner Frau dies erzählte, ſchlicht und wahr, wie es ſich abgeſpielt hatte, rann über Eliſabeths Geſicht Träne um Träne.

„Armer Hans! Armer Hans!" ſtammelte ſie. „Arme Lona Peterſen! Lieber tot ſein, als ſo bitter bereuen müſſen, wie ſie!"

Es ging ſchon gegen ein Uhr nachts, als der Doktor zum zweiten Male ſeinem jungen Weibe den Gutenachtkuß gab. Er ſah, daß ſie noch Tränen in den Augen hatte und ſtrich ihr liebevoll über die Wangen.

„Ich weiß!" ſprach er. „Hans hängt noch immer mit ganzer Seele an Lona Peterſen. — Trotz alledem! Aber ich getraue mir nicht, ihn zu fragen und er ſelbſt ſpricht nichts darüber!"

Er bettete Eliſabeths blondes Haupt in die Kiſſen, löſchte das Licht und ging in ſein Zimmer. Die junge Frau aber lag noch lange wach und ſann und grübelte, wie ſie den beiden helfen konnte, ihm, der den Glauben an Lonas Liebe verloren hatte, und ihr, die ſo bitter beſtraft wurde für das, was ſie gefehlt hatte. In Karſten aber war alles Aufruhr. Er wälzte ſich unruhig von einer Seite zur andern. Immer ſtand das blaſſe, ernſte Geſicht des Freundes vor ihm mit großen, vorwurfsvollen Augen und dem bitteren Zucken um den Mund. „Ich trage übermenſchlich an meinem Leben — und du! Du haſt mich auch noch beſchimpft." Er wollte die Laſt von der Seele wälzen und hatte doch nicht den Mut dazu gefunden, obwohl Helbing ſchon ſeit ſiebzehn Tagen im Doktorhauſe war. Erſt gegen drei Uhr ſchlief er ein.

Am andern Tag hatte Eliſabeth blaſſe Wangen und war müde und abgeſpannt. Helbing trug ihr den bequemen Korbſtuhl nach der ſchattigſten Stelle des Gartens.

„Hans!" ſagte Karſten lächelnd: „Du mußt zum mindeſten ein halbes Jahr Urlaub nehmen. Meine Frau kann dich nicht entbehren. Ich werde meinen Schwiegervater informieren, daß er mir ſeinen erſten Direktor als Kammerdiener überläßt!"

„Ich bin's zufrieden!" ſagte Helbing ruhig. „Wenn ich dir nicht im Wege bin, — ich fühle mich ſehr wohl in dieſer Stellung."

„Was ſprecht ihr denn eigentlich immer?" fragte Karſten ſcherzend.

„O, faſt nichts!" ſagte Eliſabeth. „Nicht wahr, Hans? Wir ſind ſchon oft eine Stunde und länger auf der Bank in der Lichtung geſeſſen, ohne eine Wort zu reden. Ich glaube, unſere Gedanken ſind oft meilenweit voneinander entfernt und ſtoßen dann plötzlich wieder zuſammen, immer dann, wenn wir an dich denken, Liebſter!" Mit einem innigen Drucke legte ſie ihre kühle Hand in die ſeine.

Er drückte ihr blaſſes Geſichtchen an ſich und küßte ſie.

„Das ſollte ich eigentlich nicht tun, in deiner Gegenwart, Hans! Das ruft Neid wach! — Oder nicht, mein Alter?"

Helbing ſah ihn groß und ehrlich an.

„Glück, das geneidet wird, verdorrt. — Ich will nicht, daß das deine verdorrt, darum neide ich dir's nicht!"

„Ich würde dir einen ganzen Himmel bauen, wenn ich könnte," ſagte Eliſabeth, „und Rolf möchte es auch! — Nicht wahr, Rolf?" fragte ſie zärtlich. Karſten nickte. — „Biſt du fertig mit Lona Peterſen?" ſtieß er kurz heraus.

Helbing zuckte kaum merklich zuſammen.

„Laß das!" Er wandte ſich um, ging in das Haus und kam nicht mehr zurück.

Der Doktor ſchlug ſich ärgerlich an die Stirne.

„Nun machte ich dieſe Dummheit ſchon zum zweiten Male. Ich hätte mir's denken können! Wo ich anpacke, mache ich alles verkehrt!"

„Sieh doch nach ihm!" bat Eliſabeth, als er nach einer Viertelſtunde noch immer nicht erſchien.

Karſten ging ins Haus und fand Helbing in ſeinem Studierzimmer am Schreibtiſch über einem großen Kanzleibogen gebeugt.

„Für Liebesbriefe iſt das nicht geeignet," lachte der Doktor. „Da mußt du in das Schließfach links greifen!"

Helbing nickte. „Für Briefe dieſer Art — wie ich ſie ſchreibe, — iſt das hier gut genug!"

„Was iſt es denn?" fragte Karſten unruhig.

„Nur ein Geſuch um eine Anſtellung in Braſilien!"

(Fortſetzung folgt.)

Sp. Die **Mitteldeutſchen Amateurboxmeiſterſchaften** wurden in Chemnitz ausgetragen. **Meiſter wurden vom Fliegen- bis** zum Schwergewicht: Bähr-Magdeburg, Liebers-Chemnitz, Bör-Halle, H. Käſtner-Erfurt, Theuerkauf-Halle, Polter-Leipzig und Baumann-Magdeburg mit Ausnahme des Leichtgewichtes, in dem Meſeberg-Magdeburg und Looſe-Leipzig unentſchieden kämpften.

Sp. **Im Eishockeyſpiel** zu Wien konnte der Berliner Schlittſchuhklub gegen den Wiener Eislaufverein nur ein Unentſchieden 5:5 erzielen.

Sp. **Die Schwediſchen Boxmeiſterſchaften** wurden in Stockholm entſchieden und brachten **vom Fliegen-** bis zum Schwergewicht folgende Meiſter: Pihl, Almſtröm, Guſtaſſon, Wennberg, Berggren, Falk, Johanſſon **und** Anderſſon.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die unbefriedigende Lage am Geldmarkt wirkte ſich auch ſtörend auf das Wertpapiergeſchäft aus. Am Geldmarkt koſtete Tagesgeld 7,50 bis 9 Prozent und Monatsgeld 7,25 bis 8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf war die Haltung der Börſe zunächſt uneinheitlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,15—168,49; Danz. 81,52 bis 81,68; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,44 bis 80,60; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 112,14—112,36; dän. 111,98—112,20; norweg. 111,29—111,51; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 58,84—58,96; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 70,31—70,45.

* **Produktenbörſe.** Die nordamerikaniſchen Weizenofferten wurden teilweiſe bis ¼ Gulden für vordere Lieferung höher gehalten; ſpätere Sichten lagen nicht ganz ſo feſt. Auch vom Plata waren die Preiſe befeſtigt. Es hatte noch größerer Umſatz in Auslandsware ſtattgefunden. Vom Inlande kam wieder nur ſpärliches Angebot, meiſt aus Mitteldeutſchland, heraus, das zu höheren Preiſen Aufnahme fand. Am Zeitmarkt ſetzten die Kurſe für ſpätere Lieferung mehr als für vordere Sicht befeſtigt ein. Hier übten die Beſtände und teilweiſe auch die Abwicklung einen gewiſſen hemmenden Einfluß aus. Beſonders deutlich kam dies beim Märzroggen zum Ausdruck, der eine Mark niedriger eröffnete, trotzdem das heimiſche Angebot klein geblieben war und die Cifforderungen ſowohl für Weſtern wie auch für Plata geſteigert waren. Mai und Juli folgten dem allgemein feſten Markt. Nach Roggen zur Küſte beſtand vermehrt Nachfrage. Gerſte in Brauware unverändert, ſonſt ruhiger. Hafer beſonders von Schleſien feſter; hier iſt der Konſum abwartend. Mais ohne nennenswerten Umſatz. Mehl für Roggenmehl feſter als für Weizenmehl bei etwas beſſerem Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 3.	5. 3.		6. 3.	5. 3.
Weiz., märk	239-242	236-239	Weizkl f. Brl.	15,7	15,7
pommerſch	—	—	Rogkl f. Brl.	15,7	15,5
Rogg., märk	243-246	242-245	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	46-55	46-55
Braugerſte	221-280	221-280	kl. Speiſeerb.	34-36	34-36
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	25-27	25-27
Hafer, märk.	215-226	215-226	Peluſchken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weſtpreuß	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-23,5	21-23
Sack (feinſt			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk. ü. Not.	30,7-35,0	30,2-34,7	Leinkuchen	23,0-23,2	23,0-23,2
Roggenmehl			Trockenſchnitzl	12,8-13,0	12,8-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-35,0	32,2-35,0	Kartoffelflck	24,0-24,2	23,7-24,1

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 190, 2. Qualität 177, abfallende Sorten 160 Mark per Zentner. **Tendenz: feſt.**

Getreide.

Hamburg, den 6. März. **Weizen 229—236 M, Roggen 229—237 M, Hafer 221—231 M., Sommergerſte 223—280 M.,** ausländiſche Gerſte **214—224 M., Mais 195—193 M.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. März.

Merkblatt für den 8. März.

Sonnenaufgang	6^{31}	Mondaufgang	0^{09}
Sonnenuntergang	17^{52}	Monduntergang	7^{08}

1787 Der Chirurg Karl Ferdinand von Gräfe in Warſchau geboren.

Das gefährliche Handtuch.

Das häufige Händewaſchen ſtellt bekanntlich eine der Grundregeln zur Verhütung der Krankheitsübertragung dar. Wenn auch der Satz: „Vor dem Eſſen Händewaſchen nicht vergeſſen!“ heute ſchon beinahe Allgemeingut geworden iſt, ſo vernichten wir doch oft, bewußt oder unbewußt, den geſundheitlichen Nutzen des Händewaſchens durch die Benutzung des Handtuchs. Nur zu oft wird das Handtuch nämlich nicht von einer Perſon allein benutzt, ſondern die ganze Familie pflegt ſich meiſt an ein und demſelben Handtuch die Hände abzutrocknen. Daß ein ſolches Handtuch leicht ein Sammelplatz aller möglichen Krankheitsſtoffe werden kann, ſteht außer Frage. Im Haushalte muß daher für jedes Familienmitglied für den Gebrauch des Handtuchs die Forderung erhoben werden: „Jedem das Seine!“

Noch ſchlimmer ſteht es aber in hygieniſcher Beziehung mit der Benutzung von Handtüchern in öffentlichen Lokalen, Eiſenbahnen uſw. Hier finden wir entweder nur ein kleines Handtuch, das von ſoundſovielen Perſonen benutzt werden muß, oder aber das über eine Rolle geſpannte ſogenannte „unendliche“ Handtuch. Welche Brutſtätte von Krankheitskeimen dieſe Art Handtücher darſtellen, braucht ebenfalls kaum erörtert zu werden. Indeſſen auch die kleinen Handtücher, wie ſie z. B. in den D-Zügen häufig zu finden ſind, genügen den billigen Anforderungen der Hygiene meiſt deshalb nicht, weil ſie oft nur oberflächlich benutzt und deshalb auch nur oberflächlich gereinigt werden. Sicherlich wäre der Gebrauch von Papierhandtüchern, die nach der Benutzung weggeworfen werden, vom geſundheitlichen Standpunkte aus zu begrüßen. In neueſter Zeit hat man einen für Gaſtwirtſchaften, Eiſenbahnen uſw. zweifellos ſehr brauchbaren Vorſchlag gemacht. Man bringe in den meiſt mit elektriſchem Licht verſehenen Waſchräumen neben den Waſchtiſchen einen Ventilator von geringer Stärke an, der durch einen Druck auf einen Knopf in Bewegung geſetzt wird und einen erwärmten Luftſtrom nach Art der Fönapparate ausſendet. Dieſer erwärmte Luftſtrom trocknet die naſſe Hand in kürzeſter Zeit und ſchaltet damit die Verwendung des „gefährlichen Handtuchs“ vollſtändig aus.

☐ **Gewährung von Elternbeihilfe.** In der neuen Faſſung des Reichsverſorgungsgeſetzes beſtimmt § 45, Abſatz 4, daß Elternbeihilfe auch gewährt werden kann, wenn die Vorausſetzung, daß der Verſtorbene der Ernährer geweſen iſt oder geworden wäre, nicht voll erfüllt iſt. Wenn das der Fall iſt, ſoll nach dem Geſamtbild des Einzelfalles geurteilt werden. Soweit eine Schätzung möglich iſt, ſoll die Elternbeihilfe, Bedürftigkeit vorausgeſetzt, nicht mehr verſagt werden, wenn der Verſtorbene jetzt mindeſtens ein Drittel der Koſten des Lebensunterhaltes ſeiner bedürftigen Eltern tragen würde. Dies ſoll in der Regel ohne weiteres angenommen werden, wenn der Tod mehrerer Söhne auf die Folgen von Dienſtbeſchädigungen zurückzuführen iſt, ſoweit es nicht möglich iſt, die Ernährerfrage voll zu bejahen. Auch beim Verluſt des einzigen Sohnes ſoll beſonders wohlwollend verfahren werden. Anträge auf Grund dieſer Beſtimmungen ſind bis ſpäteſtens zum 31. März beim zuſtändigen Verſorgungsamt zu ſtellen.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Märzſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab 9,02 Mk. II. 1,00 Mk., III. 1,15 Mk., IV. 1,85 Mk., V. 2,29 Mk., VI. 0,40 Mk., VII. 0,96 Mk., VIII. 1,37 Mk.

Im hieſigen Gemeindehauſe fand unter dem Vorſitz von Lehrer Heeſch-Kattendorf die erſte diesjährige Tagung der Religions-Arbeitsgemeinſchaft der Lehrer und Paſtoren aus dem Weſten unſeres Kreiſes ſtatt. Lehrer Tietgen-Struvenhütten hielt einen Vortrag über „Das weitere Werden der religiöſen Perſönlichkeit.“ Dem Vortrag ſchloß ſich eine lebhafte Debatte an. Die nächſte Zuſammenkunft findet Ende April in Kaltenkirchen ſtatt.

? **Eine recht teure Suppe** hat ſich der Landmann O. in Hardebek eingebrockt, der am Dienstag vor der Kieler Strafkammer in einer Betrugsſache als Zeuge erſcheinen ſollte, aber nicht kam. Da er ordnungsmäßig geladen war, verurteilte das Gericht ihn unter Ausſetzung des Termins zu 50 M. Geldbuße und in die durch ſein Ausbleiben verurſachten Koſten.

Paſſionsgottesdienſt. Frau Baum wird wieder ſingen. Folgendes wird geboten:

1. O Haupt voll Blut und Wunden. Orgelchor. v. Lübrich.
2. Jeſajas 53, 4—5.
3. O Lamm Gottes.
4. Matthäus 26, 36—38.
5. Mache dich, mein Geiſt, bereit. 331. 1—4.
6. Matthäus 26, 39—42.
7. Gethſemane von Ph. E. Bach.
8. Matthäus 26, 43—46.
9. Anſprache.
10. Wenn Gott mich führt, ſo will ich gehn. 382, 1—4.
11. Vaterunſer. Segen.
12. Ein Lämmlein geht. Choralmeditation von Krauſe.

Hitzhuſen. In der vorletzten Nacht ſtatteten Diebe der Gaſtwirtſchaft A. Graf einen Beſuch ab. Geſtohlen wurde ein Grammophon, Kleidungsſtücke und Silberzeug im Geſamtwerte von ca. 500 M. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Lentföhrden. Schon wieder paſſierte hier ein entſetzliches Unglück. Das ſechsjährige Mädchen der Eheleute Weiß hierſelbſt ging mit ſeiner Mutter auf der Chauſſee, als das Auto des Geſchäftsführers Huchhauſen in der Richtung Altona-Neumünſter des Weges kam. Das Kind lief vor das Auto und wurde überfahren. Als es in das Kaltenkirchener Krankenhaus eingeliefert wurde, war es bereits verſchieden. Nach Ausſage der Mutter trifft den Chauffeur keine Schuld.

Kattendorf. Seit Monaten weilt hier in unſerer Gemeinde ein Künſtler, der von den Bauernhäuſern Federzeichnungen herſtellt und ſie zu billigem Preiſe an die Beſitzer abgibt. Auch in den Nachbardörfern iſt er ſchon als guter Zeichner bekannt, ſo daß ſeine Zeichnungen reichlichen Abſatz finden. Nebenbei betätigt der Künſtler ſich als Sportsmann und zwar als Langſtreckenläufer. So lief er bei ſchlechter Witterung und ſtürmiſchen Winden in 36 Minuten von Kattendorf nach Kaltenkirchen und zurück. Die Laufſtrecke beträgt 10 Kilometer. Zur Kontrolle war der Läufer von einem Auto begleitet. Er hatte ſich verpflichtet, die Strecke in 45 Minuten zurückzulegen. Er beabſichtigt, in nächſter Zeit die 52 Kilometer lange Strecke von Kattendorf nach Bad Segeberg und zurück in dreieinhalb Stunden zu durchlaufen.

Harksheide. Erhängt aufgefunden wurde von Schulknaben, die mit ihrem Lehrer eine Tannenſchonung beim Hof Langenhorn durchſtreiften, ein etwa 40—45jähriger Mann. Der hier unbekannte Tote trug gute Kleidung; er hatte keine Wertſachen bei ſich. Nach einem bei ihm vorgefundenen Schriftſtück wird es ſich um einen Fremden aus Hamburg handeln.

Neumünſter. Ein Zuſammenſtoß, der in Innien zwiſchen einem Motorradfahrer und einem jungen Radler erfolgte, nahm für den letzeren einen ſchlimmen Verlauf. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſich nicht wieder erheben konnte und durch den Sanitätskraftwagen der hieſigen Feuerwehr dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Itzehoe. Schwerer Unglücksfall in der Zuckerraffinerie. Der hier beſchäftigte Arbeiter Brauns geriet am Montag morgen mit einem Fuß in eine Maſchine. Dem Bedauernswerten wurde der eine Fuß zerſchmettert.

Lägerdorf. Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich am Sonnabend im benachbarten Rethwiſch. Der Zimmerer Horns aus Glindesmoor begegnete einem Fuhrwerk und berührte dabei das Hinterrad des Wagens. Dadurch rannte er gegen einen Baum und beim Sturz brach er ſich das rechte Bein. Auch das Rad erlitt ſchwere Beſchädigungen.

Elmshorn. Einen Motorradunfall erlitt der Sohn des Buchdruckereibeſitzers Prange aus Barmſtedt. P., welcher ſich auf dem Heimwege nach Barmſtedt befand, wurde von einem hieſigen Motorradfahrer St. auf Kaltenweide überholt. Hierauf wollte St., der nun vor Prange fuhr, wenden. P. konnte nicht ſchnell genug bremſen und fuhr St. in die Längsſeite. Bei dem Zuſammenſtoß ſtürzte P. von ſeinem Motorrad und erlitt neben Hautabſchürfungen eine leichte Gehirnerſchütterung. — Ein Zuſammenſtoß, der leicht ſchwere Folgen hätte nach ſich ziehen können, ereignete ſich in der Königſtraße. Ein Motorradfahrer, vom Bahnhof kommend, paſſierte in ſchnellem Tempo die Königſtraße, als im ſelben Augenblick aus der Auſtraße ein mit einem Hund beſpannter Ziehwagen in die Königſtraße einbog. Es erfolgte ein Zuſammenſtoß und fand ſich der Motorradfahrer vor dem Geſchäftshaus der Firma Wilh. Schlüter & Söhne wieder. Er konnte ſich jedoch alsbald wieder erheben und ſuchte ſchleunigſt das Weite. Der Führer des Handwagens kam mit dem Schrecken davon.

Kellinghuſen. Einbruch in ein Goldwaren-Geſchäft. In der Nacht haben Einbrecher dem Uhrmacher und Goldwarenhändler W. Delfs in der Lehmbergſtraße einen Beſuch abgeſtattet. Die Spitzbuben drückten ein Seitenfenſter ein und gelangten nach Aushebung des Fenſters in die Ladenräume. Um das Klirren der Scheiben zu vermeiden, hatten ſie einen Sack auf die Erde gelegt. Die Einbrecher entwendeten eine große Anzahl Goldwaren und Brillanten von ganz erheblichem Wert. Als Täter vermutet man einen Kunden, der ſich in dem Geſchäft einen Wecker kaufte und eine Uhr in Reparatur gab, die er noch an demſelben Tage wiederholte. Auf dieſe Weiſe hat er ſich anſcheinend Lokalkenntniſſe verſchafft. Der Wachhund hat eigentümlicherweiſe nicht angeſchlagen. — Auch in Wriſt wurde in derſelben Nacht ein Einbruch verübt. Es ſcheinen gewerbsmäßige auswärtige Einbrecher in Frage zu kommen.

Krempe. Ehrlicher Finder. Von einem Einwohner wurde eine Brieftaſche mit 450 Mark, Lotterieloſen uſw. im Ratskeller gefunden. Der Eigentümer der Brieftaſche war ein Herr aus Glückſtadt. Der ehrliche Finder erhielt einen anſehnlichen Finderlohn.

Glückſtadt. Lotſenprivileg der Stadt Glückſtadt. Die Stadt Glückſtadt iſt ſeit undenklichen Zeiten im Beſitz des Privilegs zur Beſetzung von einer Anzahl (zurzeit 9) Elblotſen für den Lotſendienſt auf der Niederelbe. An die Vergebung der Stellen war u. a. auch die Bedingung geknüpft, daß dieſe Elbloſen hier in unſerer Stadt ihren Wohnſitz zu halten haben. Aus mancherlei Gründen, beſonders wegen der Verkehrsverbindung und auch wegen der für die Ausübung des Berufes günſtigeren Lage iſt ein Teil dieſer Lotſen im Laufe der Jahre nach ihnen paſſenden Orten, wie Hamburg, Altona, Blankeneſe uſw. verzogen. Zur Wahrung ihrer Rechte forderte die Stadt beim Auswärtswohnen eine Anerkennungsgebühr. Dieſes iſt von den Betreffenden angeſtritten worden mit der Begründung, daß Gewerbefreiheit beſtünde. Der Streit zwiſchen Lotſen und Stadt iſt durch den Regierungspräſidenten dahin entſchieden worden, daß die Glückſtädter Elblotſen hier wohnen müſſen. Bei dem Beruf des Elblotſen handelt es ſich um einen ſog. konzeſſionierten Beruf.

Meldorf. Auf Antrag des Allgem. Deutſchen Jagdſchutzvereins, Landesvereins Schleswig-Holſtein und Lauenburg, und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig iſt beabſichtigt, am 15. März und 10. April d. J. eine Vergiftung der für die Niederjagd beſonders ſchädlichen Nebel- und Rabenkrähen ſowie der Elſter durch Phosphor vorzunehmen. Eine Anweiſung für die Durchführung dieſer Maßnahme wird den Jagdpächtern zugehen. Die Auslegung der Eierſchalen mit dem vergifteten Fleiſchbrei darf nicht innerhalb 100 Meter von öffentlichen Wegen oder Plätzen und Gebäuden erfolgen.

Rendsburg. Im Kreishafen iſt in dieſen Tagen eine neue moderne Krananlage in Betrieb genommen worden. Erſtmalig iſt in dieſen Wippkran eine Wiegevorrichtung eingebaut, die es ermöglicht, Wägungen der Nutzlaſt in jeder Entladerſtellung vorzunehmen. Der Kran hat eine Tragfähigkeit von 4000 Kg., einen Greiferinhalt von 2 Kbm. und eine Ausladung von 8—18 Metern, eine Geſamthöhe von 32 Metern und eine Motorenſtärke von 103 PS.

Klausdorf. Ein Großfeuer brach Montag abend gegen 10.30 Uhr auf dem in Dreikronen an der Preetzer Chauſſee belegenen Beſitz des Landwirts H. Soll aus, das das umfangreiche Wirtſchaftsgebäude vernichtete. Das Wohnhaus, ein Mehretagenhaus, blieb erhalten. Mit verbrannt ſind Korn-, ſowie Heu und Strohvorräte; neun Schweine kamen in den Flammen um. Das übrige Vieh konnte gerettet werden. Nach den bisherigen Ermittelungen, die durch die Ortspolizei angeſtellt wurden, ſcheint die Urſache des Feuers auf Brandſtiftung zurückzuführen zu ſein. Das Feuer iſt in der äußerſten Ecke der Scheune zum Ausbruch gekommen.

Kiel. Der Rektoratswechſel an der Kieler Univerſität wurde in althergebrachter feierlicher Weiſe begangen. Der bisherige Rektor Prof. Haſeloff erſtattete den Jahresbericht, in welchem er u. a. mitteilte, daß die Zahl der Studierenden in Kiel im Sommerſemeſter 2006 betrug, wozu noch 82 Gaſthörer hinzukamen, ſodaß im ganzen 2088 Hörer eingetragen waren. Im Winterſemeſter zählte die Univerſität 1744 Studierende nebſt 91 Gaſthörern, insgeſamt alſo 1835 Hörer. Im Anſchluß an den Bericht übergab der Rektor die Amtskette ſeinem Nachfolger, dem ordentlichen Profeſſor der Rte, Dr. jur. Walter Jellinek, der ſeine Antrittsrede über das Thema: „Schöpferiſche Rechtswiſſenſchaft“ hielt.

Elmſchenhagen. Zu der Gaſtwirtſchaft „Zur Linde“ am Ellerbeker Weg verſchafften ſich Einbrecher durch gewaltſames Oeffnen eines Küchenfenſters vom Hofe aus Zutritt. Sie durchſuchten ſämtliche Vorratsräume und nahmen zwei ſchwere Schinken, 1000 Zigaretten, 200 Zigarren, Weine, Sekt und anderes mehr mit. Die Täter hatten ſich aber des Raubes zu früh gefreut, denn die Polizei ermittelte die Spitzbuben, die Jugendlichen S. und St., die beide gleichfalls am Ellerbeker Weg wohnen. Die geſtohlenen Sachen, deren Wert ſich auf 350 Mark beläuft, fanden ſich in der Wohnung des Arbeiters W. am Ellerbeker Weg. Ein Teil der Beute hatte ſchon dazu dienen müſſen, ſich einen recht gemütlichen und feuchten Abend zu machen. S. wurde wegen Fluchtverdacht dem Amtsgericht in Kiel zugeführt.

Flensburg. Nach dem Geſchäftsbericht der Flensburger Dampfercompagnie iſt der Betriebsgewinn gegen das Jahr 1926 faſt um die Hälfte geſtiegen. Es wird der Generalverſammlung die Verteilung einer Dividende von 8 v. H. vorgeſchlagen. Aehnlich günſtig lautet der Bericht der Tochtergeſellſchaft „Ozean“, Dampferaktiengeſellſchaft.

Hamburg. Der Mann, der als „Oberpfleger“ Familien aufſuchte, um an den Kindern körperliche Unterſuchungen vorzunehmen, iſt in der Perſon eines bereits wegen Amtsanmaßung vorbeſtraften Schlachtergeſellen Paul F. feſtgenommen worden. — Die Hamburg-Amerika-Linie wird auf Grund des vorjährigen Erfolgs der Wiederaufnahme der Fjord- und Polarfahrten in dieſem Sommer die Nordlandfahrten beträchtlich vermehren. Mit vier beſonders geeigneten Schiffen ſollen insgeſamt 7 Reiſen nach Norwegen, Spitzbergen, Island und den Oſtſeeländern durchgeführt werden.

Preußiſcher Landtag.

(351. Sitzung.) u. **Berlin**, 6. März.

Das Haus überweiſt einige kleine Vorlagen der Ausſchußberatung, darunter die neue Gebührenordnung der Kataſterverwaltung, ferner einen Geſetzentwurf zur Gründung einer Elſtergenoſſenſchaft, weiter eine Vorlage, die 6,6 Millionen Mark zum Ausbau der domänenfiskaliſchen Bäder bereitſtellt, und ſchließlich einen Geſetzentwurf, der 9 Millionen Mark für die Entwäſſerung und Kultivierung der rechtsemſiſchen Moore verlangt. Auch der Entwurf eines Weſtharztalſperren-Geſetzes wird dem Ausſchuß überwieſen, ebenſo die preußiſche Wahlrechtsnovelle. Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfs über die

Neuregelung der kommunalen Grenzen im weſtfäliſchen Induſtriebezirk.

Für den Gemeindeausſchuß berichtet Abg. **Schmid-Düſſeldorf** (D. Vp.). Er betont, daß die Regierungsvorlage die Landkreiſe Bochum und Hattingen aus wirtſchaftlichen Gründen zu einem Landkreis vereinigen wolle, was der Ausſchuß aber zu ſtreichen vorſchlage. Mit der Auflöſung des Landkreiſes Dortmund ſei der Ausſchuß einverſtanden. Für die in Kürze zu erwartende Vorlage über eine kommunale Aufteilung des geſamten rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiets ſolle erneut geprüft werden, wie die Grenzen der jetzigen Stadt Buer berichtigt werden könnten. Im übrigen habe der Ausſchuß die Auffaſſung gehabt, daß der Innenminiſter ein möglichſt

umfaſſendes Eingemeindungs-Definitivum

im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet einführen möge.

Abg. **Haas** (Soz.) hebt hervor, daß der Ausſchuß mit Druckſachen und perſönlichen Beſuchen aus den betreffenden Gebieten überſchüttet und überlaſtet worden ſei. Die Gemeinden hätten ihr ſachliches Material ſo rechtzeitig vorlegen ſollen, daß es in die Regierungsvorlage hätte eingearbeitet werden können. (Sehr wahr!) Im einzelnen berichtet der Redner noch über die 23 Gemeinden des Landkreiſes Dortmund, die mit der Stadtgemeinde Dortmund vereinigt werden ſollen. Der Ausſchuß empfiehlt die Beſtimmungen nach der Regierungsvorlage zur Annahme.

Abg. Frau **Gieſe** (Ztr.) berichtet über die Ausſchußbeſchlüſſe. Rednerin legt den Ausſchußbeſchluß dar, gemäß der Vorlage die Stadtgemeinde Caſtrop-Rauxel zu einem ſelbſtändigen Stadtkreis zu machen und mit ihr die Landgemeinde Deininghauſen des Landkreiſes Dortmund zu vereinigen.

Abg. Dr. **von Waldthauſen** (Dtn.) berichtet über den Ausſchußbeſchluß, wonach die Stadtgemeinden Buer und Gelſenkirchen ſowie die Landgemeinden Horſt-Emſcher im Landkreis Recklinghauſen zu einer Stadtgemeinde Gelſenkirchen vereinigt werden ſollen.

Das Haus unterbricht dann die Weiterberatung zwecks Vornahme der

Abſtimmungen zum Juſtizetat.

Es ſollen Vorſchläge gemacht werden zur Förderung des Beamtenaufſtiegs in der juriſtiſchen Laufbahn. Über den Antrag auf Vorlegung eines Geſetzentwurfes, durch den das Höchſtalter der Richter auf 68 Jahre feſtgeſetzt wird, muß Auszählung des Hauſes ſtattfinden. Für den Antrag ſtimmten die Rechtsparteien und ein großer Teil des Zentrums. Der Antrag wurde mit 171 gegen 159 Stimmen abgelehnt. Ferner fand Annahme eine große Zahl von Beamtenanträgen. Angenommen wurde auch der Antrag auf Einwirkung bei der Reichsregierung,

die Entſchädigungen für Laienrichter, Zeugen uſw. zu erhöhen.

Weitere angenommene Anträge forderten ſchnellere Durchführung der Konkurſe, Zulaſſung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten, Zuſammenlegung der Berliner Gerichte, Einrichtung einer Zentralſchule für Strafanſtalts-, Verwaltungs- und Aufſichtsbeamte, Vermehrung der hauptamtlichen Arztſtellen bei den Strafanſtalten, neuzeitlichere Ausſtattung der Strafanſtalten mit modernen Maſchinen.

In namentlicher Abſtimmung wurde der ſozialdemokratiſche Antrag abgelehnt, bei Schaffung des neuen Strafgeſetzbuches auf die

Abſchaffung der Todesſtrafe

hinzuwirken. 150 Abgeordnete ſtimmten für, 138 gegen den Antrag.

Bei den Abſtimmungen wird ein Antrag angenommen, wonach das Geſetz mit dem 1. April 1928 in Kraft treten ſoll. Es wird noch beſchloſſen, die eine der neu zu bildenden Stadtgemeinden nicht „Gelſenkirchen“, ſondern „Gelſenkirchen-Buer“ zu nennen. Ohne weſentliche Debatte ſtimmte das Haus noch in zweiter und gleich darauf in dritter Leſung der

Breslauer Eingemeindungsvorlage

zu, durch die die Stadt Breslau namentlich in den Beſitz von Siedlungsland kommen ſoll, das ſie wegen ihres ſtändigen Wachstums braucht.

Das Haus vertagte ſich auf Mittwoch.

Teplitz i. B. In der Fabrikſtadt Turn wurde die Blechfabrik von Hahn u. Co. von einem Großfeuer vollſtändig vernichtet. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Über 400 Arbeiter wurden durch den Brand beſchäftigungslos.

Singapore. Eine der größten Kautſchukfabriken auf der Inſel Singapore iſt durch eine Feuersbrunſt zerſtört worden. Der Schaden wird auf 58 000 Pfund Sterling geſchätzt.

Eine Rieſenwollfigur auf der Leipziger Meſſe.

NWK
NWK WOLLE

Auf der Meſſe gilt es, die Waren in recht hübſcher, aber auch auffälliger Weiſe zu zeigen. Eine bekannte Wollkämmerei ſtellte daher eine Wollpuppe auf, die jeder Beſucher ſehen mußte und auch den Laien auf die Erzeugniſſe der Firma aufmerkſam machen ſollte.

Nah and Fern.

○ **11 000 Eier zerſchlagen.** In einer Geflügelfarm der Ergon-Aktiengeſellſchaft auf dem früheren Flugplatz in Karlshorſt bei Berlin wurden in einem der Wirtſchaftsgebäude Kiſten mit 11 000 geſtempelten Eiern, die als Bruteier verſandt werden ſollten, von Einbrechern geöffnet und ſämtliche Eier zerſchlagen, daß ſie nur noch eine breiige Maſſe bildeten. Die Eigentümerin der Farm, die Ergon-Aktiengeſellſchaft, vermutet einen Racheakt.

○ **Artiſtenunfall beim Kanonenſchuß.** Im Zirkus Schneider in Stuttgart wurde Wibiralls, der Artiſt, der ſich, wie der Überlieferung nach auch Münchhauſen, aus der Kanone ſchießen läßt, vom Schuß, wie allabendlich, im hohen Bogen durch die Luft und in das aufgeſpannte Netz geſchleudert. Aber das „lebende Geſchoß“ blieb bewußtlos im Netz liegen. Als er aus einer langen Ohnmacht erwachte und unterſucht wurde, ſtellte ein Arzt Prellungen im Rücken feſt.

○ **Bei einem Wirtshausſtreit erſchlagen.** Kurz nach einer Rauferei in einer Gaſtwirtſchaft in Schornweiſach, die ſich auf der Straße fortſetzte — es hatte Freibier gegeben — wurde von einem Polizeidiener der 47 Jahre alte Gütler Leonhard Detzel mit zahlreichen Stich- und Hiebwunden tot im Straßengraben aufgefunden. Der Ermordete hinterläßt eine Witwe und neun unmündige Kinder. Als Täter wurde ein Gütler aus Schornweiſach feſtgenommen.

○ **Ein Kleinauto vom D-Zug überfahren.** Zwiſchen Nierſtein und Oppenheim am Rhein überfuhr an einem Eiſenbahnübergang infolge nicht rechtzeitigen Schließens der Schranke ein D-Zug ein Hanomag-Auto. Die beiden Inſaſſen, der Mechaniker Hanauer und der Stadtverordnete Laufer, beide aus Oppenheim, wurden getötet. Die Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet.

⊙ **Präſident Mayriſch tödlich verunglückt.** Der Präſident der Internationalen Rohſtahlgemeinſchaft, Mayriſch, der ſich in ſeinem Auto zu einer Sitzung des Rohſtahlkartells nach Paris begeben wollte, iſt auf der Fahrt bei Chalons-ſur-Marne tödlich verunglückt. Das Auto erlitt einen Reifenbruch, ſchlug um and begrub den Präſidenten, den Fahrer und einen Diener unter ſich. Mayriſch war ſofort tot.

⊙ **Ein Elefant, der nicht zahm werden wollte.** Im Baſeler Zoologiſchen Garten wollte ein kürzlich vom Tierpark Hagenbeck übernommener junger Pfleger einem Elefanten ein Stück Brot reichen. Dabei packte das Tier plötzlich den Kopf des Mannes mit ſeinem Rüſſel und drückte ihn gegen die Gitterſtäbe. Der Wärter war ſofort tot. Der Elefant hat vor einigen Jahren ſchon einmal einen Wärter getötet. Die Direktion hat den Elefanten jetzt erſchießen laſſen.

⊙ **Eine feine Nichte.** In Nizza hat ein 16jähriges Mädchen ſeinem Onkel 100 000 Frank in Wertpapieren und Banknoten geſtohlen, um ſich mit einem Gymnaſiaſten in Deauville (dem bekannten Seebad) während der Oſterferien zu vergnügen. Das Mädchen war ſo geriſſen, daß es ſofort nach dem Diebſtahl um ein Alibi bemüht war. Trotzdem konnte es bald überführt werden.

⊙ **Ein Hotel für 100 Millionen Dollar.** In Newyork iſt ein Hotel im Bau, das in 36 Stockwerken 2503 Zimmer und ebenſo viele Badezimmer erhalten wird. Das Hotel, das im Sommer nächſten Jahres eröffnet werden ſoll, wird einſchließlich Grund und Boden 100 Millionen Dollar koſten.

⊙ **Erneuter Zugüberfall in Mexiko.** Unweit Jalapa überfielen bewaffnete Banditen einen Eiſenbahnzug. Drei Reiſende wurden getötet und zehn verwundet. Nach der Plünderung des Gepäckwagens entflohen die Räuber. Bundestruppen ſind zur Verfolgung entſandt worden.

⊙ **25 Opfer eines Amokläufers.** In Batavia tötete ein Amokläufer einen Irländer und verwundete 24 Perſonen. Der Täter, der von der Bevölkerung beinahe gelyncht worden wäre, wurde mit einer Gehirnerſchütterung ins Spital gebracht.

Bunte Tageschronik

Dortmund. In Caſtrop-Rauxel wurde eine ſchwere Bluttat begangen. Drei männliche Perſonen drangen in die Wohnung der Familie Gerlach ein. Der 22jährige Rudolf Gerlach ſtellte ſich den Eindringlingen zuerſt entgegen und wurde durch Meſſerſtiche getötet. Sein Bruder Franz Gerlach wurde lebensgefährlich verletzt.

Naumburg. Der Magiſtrat will die Vergnügungsſteuer auf Jazzmuſik um die Hälfte höher anſetzen als die übrigen Vergnügungsſteuern, und zwar aus volkserzieheriſchen Gründen.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. März.

Das Kriegsſchädenſchlußgeſetz.

Berlin. Der Reichstagsausſchuß für Entſchädigungsfragen erledigte im weſentlichen den § 19 des Kriegsſchädenſchlußgeſetzes, der einen Härtefonds von 30 Millionen Mark vorſieht. Die Richtlinien über die Verwendung dieſes Betrages erläßt der Reichsfinanzminiſter mit Zuſtimmung des Reichsrats und eines Reichstagsausſchuſſes. Dieſer Ausſchuß wird das Problem der Bedürftigkeit noch einmal zu prüfen haben. Als Meldefriſt für Anträge wird der 31. Juli für die im Auslande wohnenden Geſchädigten der 30. September feſtgelegt.

Ein Einbrecher zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dresden. Das Gemeinſame Schöffengericht verurteilte den 34 Jahre alten Kuhwärter Koſtyrok aus Hirſchberg in Schleſien wegen ſchweren Rückfalldiebſtahls in 37 Fällen zu einer Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Außerdem wurde auf Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht erkannt. Der mitangeklagte 55 Jahre alte Glasſchleifer Böhme wurde wegen Hehlerei und Begünſtigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Einbrüche ſind in der Zeit von Oktober 1926 bis Juni 1927 in vielen Gegenden Sachſens und der Provinz Schleſien begangen worden. Der Anklage gegen Koſtyrok hatten über 600 Diebſtähle zugrunde gelegen.

Schweres Grubenunglück.

Gleiwitz. Durch vagabondierende Ströme löſte ſich in einer Gleiwitzer Grube vorzeitig ein Schuß, wodurch drei Bergleute verſchüttet wurden. Einer von ihnen wurde getötet, die beiden anderen kamen mit erheblichen Verletzungen davon.

Neuſeeland gegen öffentliche Aufſtellung von Kriegstrophäen.

Wellington (Neuſeeland). Der Stadtrat nahm einen Beſchluß an, wonach Geſchütze und andere Kriegstrophäen von allen öffentlichen Plätzen der Stadt entfernt werden ſollen.

Zehn Perſonen verbrannt.

Quebec. In St. Marie de Beauce entſtand in einem Wohnhaus, wahrſcheinlich infolge Überhitzung eines Ofens, ein Brand, durch den eine Frau mit ihren acht Kindern ſowie der Großvater ums Leben kamen.

Berlin. Eine Tagung des Reichsausſchuſſes des Zentrums iſt kurz nach Oſtern in Ausſicht genommen. Gegenſtand der Beſprechung ſind Vorbereitungen für die kommenden Wahlen. Der urſprünglich geplante Parteitag findet nicht ſtatt.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, 7. März, 8 Uhr abends
Paſſionsgottesdienſt

Holzauktion
am Freitag, den 9. März 1928,
vormittags 10 Uhr,
auf Gut Springhirsch,
über ca
2000 Eichen- und Kiefernpfähle
mehrere Haufen
Latten
verschiedener Klassen
mehrere Haufen leichtes
Bauholz
ca 15 rm
Brennholz.
Ebert'sche Gutsverwaltung
Springhirsch.

18 Läuferſchweine
hat abzugeben
August Rumohr

Drucksachen aller Art
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Tüchtiger Vertreter
der gute Beziehungen zu Privat und Beamtenkreisen unterhält, für den Verkauf unserer
Singer Nähmaschinen
auf lange Fristzahlung gegen Provision und Spesenvergütung für
Bad Bramstedt und Umgegend sofort gesucht.
Herren, welche an ein gewissenhaftes gründliches Arbeiten gewöhnt sind, wollen Angebote einreichen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Neumünster, Kuhberg 14.

Unterkleider
für Konfirmanden
eigene Anfertigung.
Wilhelmine Blinckmann

Zwei 14 Tage alte
Kuhkälber
hat abzugeben
Wilhelm Schröder, am Bahnhof.

Klavier
zu verkaufen. Wo? s. d. Geschäftsst.

Voranzeige!
Verein „Edelweiß“
Armstedt.
Unser
Vereins-
Vergnügen
findet am 1. Ostertage d. Js. statt.
Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Kaufe Schweine
von 140—200 Pfund nach Hamburger Notierung
Heinr. Osterhoff, Tel. 25.

Achtung!
Empfehle mich zur Anfertigung
eleganter Herren-
und Knaben-Garderoben
nach Maaß. Jedes mir gebrachte Stück Zeug wird anstandslos angefertigt
Adolf Biehl, Schneidermeister
Bad Bramstedt, Rosenstraße 65

Sonnabend von 4 Uhr an
frisches Schweinefleisch
Ernst Paap, Hitzhusen.

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Sonntag, den 18. März 1928,
gr. Ball
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Männergesangverein Volkslied, Hagen.
Zu unserm am Sonntag, den 11. März, stattfindenden
Frühjahrs-
Vergnügen
bestehend aus Konzert, Gesangvorträgen mit nachfolgendem
Kränzchen
laden freundlichst ein
der Vorstand u. Geschw. Fink.
– Anfang 8 Uhr –

Zum 1. Mai tüchtiges
Hausmädchen
gesucht.
Frau Herm. Reimers,
Wiemersdorf.

Allerfrüheste gelbkochende
Pflanzkartoffeln
(Krohnsche) verkauft billigst
Chr. Heidrich.

en Diener unter ſich.

rden wollte. Im Ba
kürzlich vom Tierpark
leger einem Elefanten
kte das Tier plötzlich
Rüſſel und drückte ihn
war ſofort tot. Der
on einmal einen
on hat den Elefanten

hat ein 16jähriges
ank in Wertpapieren
it einem Gymnaſiaſten
) während der Oſter
war ſo geriſſen, daß
in Alibi bemüht war.
verden.

Dollar. In Newyork
ckwerken 2508 Zimmer
ten wird. Das Hotel,
eröffnet werden ſoll,
100 Millionen Dollar

iko. Unweit Jalapa
n Eiſenbahnzug. Drei
verwundet. Nach der
tflohen die Räuber.
entſandt worden.

In Batavia tötete ein
wundete 24 Perſonen.
ung beinahe gelyncht
hirnerſchütterung ins

urde eine ſchwere Blut
n drangen in die Woh
22jährige Rudolf Ger
rſt entgegen und wurde
r Franz Gerlach wurde

die Vergnügungsſteuer
nſetzen als die übrigen
us volkserzieheriſchen

vom 6. März.

ußgeſetz.

ß für Entſchädigungs
§ 19 des Kriegsſchäden
von 30 Millionen Mar
Verwendung dieſes B
r mit Zuſtimmung des
huſſes. Dieſer Ausſchuß
ſtigkeit noch einmal
nträge wird der 31. Juli
eſchädigten der 30. Sep

uchthaus verurteilt.

höffengericht verurteilte
yrok aus Hirſchberg in
bſtahls in 37 Fällen zu
uchthaus und 10 Jahren
läſſigkeit der Polizeiauf
Jahre alte Glasſchleifer
Begünſtigung zu zwei
einbrüche ſind in der Zeit
ielen Gegenden Sachſens
worden. Der Anklage
ſtähle zugrunde gelegen.

unglück.

**nde Ströme löſte ſich in
n Schuß, wodurch drei
r von ihnen wurde ge
erheblichen Verletzungen**

ng von Kriegstrophäen.

**tadtrat nahm einen Be
ere Kriegstrophäen von
tfernt werden ſollen.**

brannt.

**eauce entſtand in einem
berhitzung eines Ofens,
hren acht Kindern ſowie**

ngsausſchuſſes des Zen
ſicht genommen. Gegen
tungen für die kommen
plante Parteitag findet

gverein Volkslied, Hagen.

m am Sonntag, den 11.
ndenden

jahrs-
ergnügen

us Konzert, Gesangvor-
achfolgendem

ränzchen

ichst ein
stand u. Geschw. Fink.
Anfang 8 Uhr —

i tüchtiges

smädchen

Frau Herm. Reimers,
Wiemersdorf.

te gelbkochende

nzkartoffeln

verkauft billigst
Chr. Heldrich.

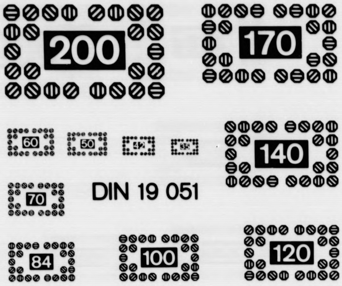
erſcheinen täglich mit Ausnahme

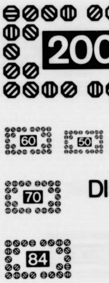
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig.

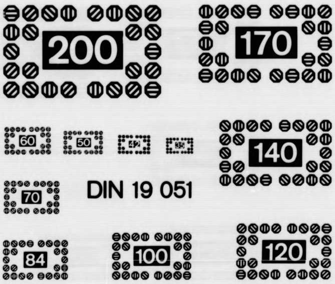
Rüſtungsausſchuſſes durch Teilnahme der türkiſchen Regierung viel gewinnen würden. Er beantragt deshalb

Newyork. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der hier eingetroffen iſt, erklärte, daß er ſein erſtes Konzert Mitte März in der Metropolitan Opera geben werde

der mit ſtiller Schadenfreude zuſehen wird: das iſt der Franzoſe. Er ſitzt in Syrien jetzt feſter im Sattel als

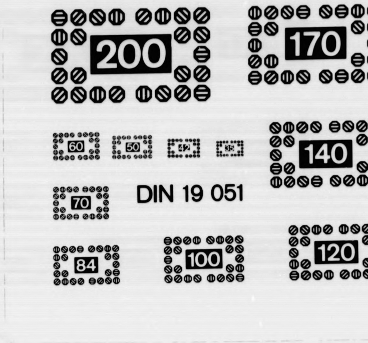

DIN 19 051

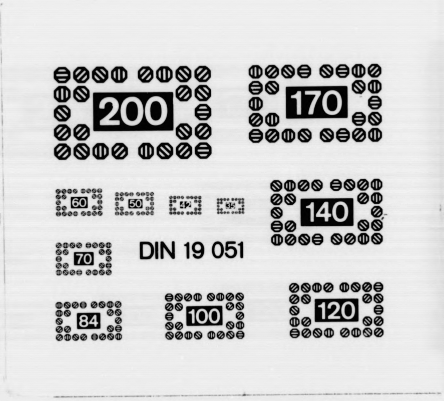

DI

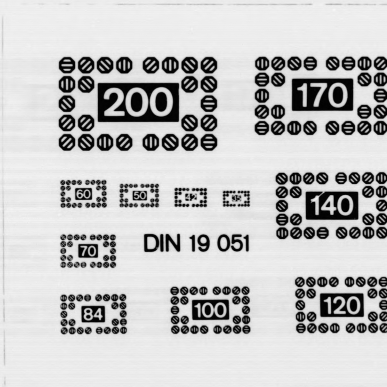

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

A 4

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 26

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 11.06.1927 Ausgabe: 134

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 07.03.1928 Ausgabe: 57

Aufnahmezahl: 596

Aufnahmezahl: 596

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 20.09.1996
(Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt:
(Datum)
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Wandsbeker Allee 15-19 · 22041 Hamburg (Wandsbek) · Tel. (040) 68 10 20 · ISDN 68 91 11 61 · Fax 68 25 85

Geschäftsführer: Fritz Beyer + Dorothea Langner · Handelsregister Hamburg B 21773 · USt-IdNr. DE 118672178

A 5

Bramſtedte

vom: 11.06

bis: 07.03

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

06.1927

03.1928

amstedt.

ng: 20.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

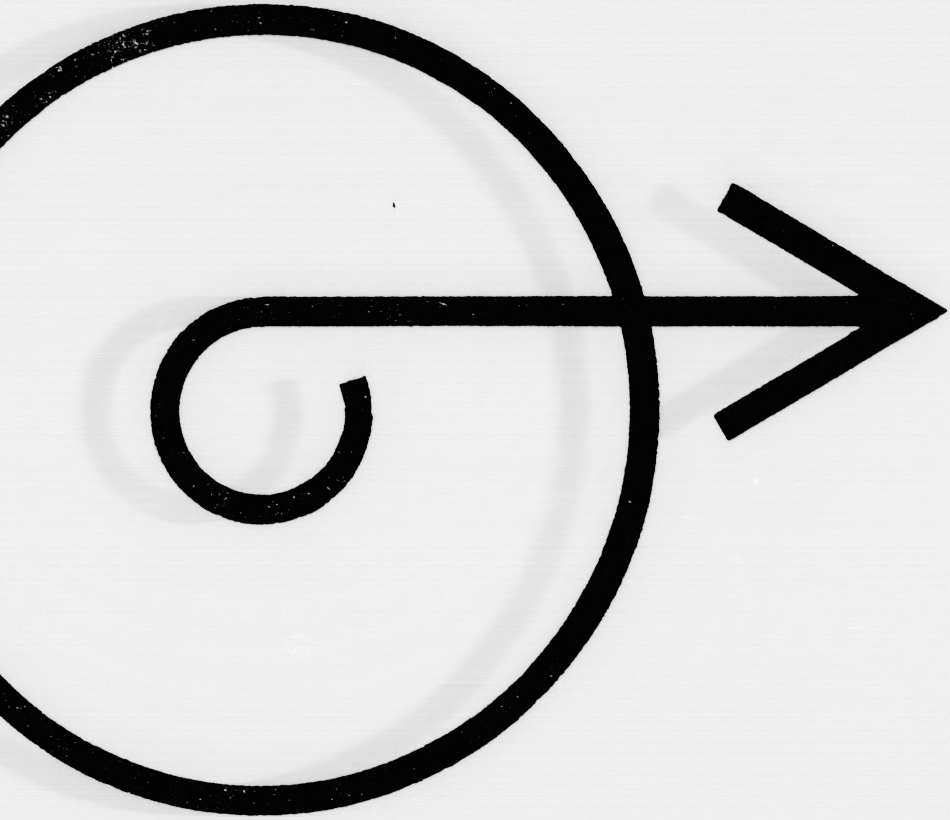
- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende

A4

A5



DIN

Ende der Verfilmung

A 5